Neue

Würzburger Zeitung

für das Jahr

1859.

Sechsundfünfzigster Jahrgang.

Würzburg.
Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 1.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 1. Januar 1859.

Rückblick auf das Jahr 1858.

Das eben abgelaufene Jahr war ein sehr friedliches für Europa. Die Opfer, welche der orientalische Krieg gekostet, die Wunden, welche die Krisis von 1856/57 dem Handel und den Gewerben geschlagen hatte, waren noch so empfindlich fühlbar in allen Schichten der bürgerlichen Gesellschaft, daß Regierungen wie Völker sich mit einer gewissen zwingenden Nothwendigkeit darauf hingewiesen sahen, den Frieden und seine Künste zu pflegen, um jenen Zweigen des Verkehrs und Erwerbs, wo die Geschäftsthätigkeit in bedenkliches Stocken gerathen war, neues Leben zuzuführen. Mit ängstlicher Sorgfalt wurde daher jeder Anlaß zu internationalen Streitigkeiten von den Regierungen gleich im Entstehen durch gütliche Verständigung beseitigt, oder wenn denn doch einmal ein Ungewitter am politischen Horizont sich zusammenzuziehen drohte, so waren dienstfertige Freunde rasch zur Hand, die mit Vorstellungen nicht nachließen, bis die Wolken sich wieder verzogen hatten. Indessen zeigten diese so rasch bei Seite geschobenen Steine des Anstoßes doch andrerseits auch, an wie schwachen Fäden der Frieden Europa's hängt, und wie leicht unter anderen Umständen die glimmenden Funken zur hellen Flamme angefacht werden können. Jeder Monat bringt neue, unerwartete Zwischenfälle dieser Art, neuen gefährlichen Zündstoff neben jenen großen ungelösten Fragen, welche wir als trauriges Erbtheil früherer Jahre überkommen haben. Zu diesen ungelösten Fragen gehört auch jener Knäuel von Schwierigkeiten, den man in dem Namen der orientalischen Frage zusammenzufassen pflegt; der orientalische Krieg, der Pariser Friede und die Pariser Nachkonferenzen haben nicht vermocht, denselben nur einigermaßen zu entwirren; sie haben vielmehr die ganze Größe dieser Schwierigkeiten und den vollen Umfang der Kämpfe erst recht ermessen lassen, die für Europa daraus noch erwachsen werden. Dem kranken Mann hat man einstweilen ein Paar Krücken untergeschoben, an welchen er sich nothdürftig weiterschleppt; genesen wird er doch nie mehr, das glaubt auch Niemand. Ueber kurz oder lang wird dann wieder einer von den Großmächten das Gelüste kommen, sich seinen Nachlaß zu sichern, und wieder werden die andern mit gewaffneter Hand den kecken Griff zu verhindern trachten. Indeß das Uebel, woran die hohe Pforte leidet, ist eine schleichende Krankheit, und kann sich noch Jahrzehente hinziehen; eine andere Gefahr, näher in Zeit und Raum, droht uns von Westen her, von Frankreich. Das Attentat vom **14.** Januar v. J. hat auf's Neue daran erinnert, daß die gegenwärtige Ordnung in Frankreich mit einem Manne steht und fällt, daß, wenn er so oder so vom Schauplatz abtritt, die jetzt mühsam zurückgehaltenen Partei-Leidenschaften in gewaltigem Schwall alle Dämme durchbrechen werden; und wer steht dafür, daß die Fluth sich nicht über die Gränzen Frankreichs hinaus ergießen, daß sie nicht auch die Nachbarvölker in ihre wilden Wirbel fortreißen wird? Doch, wir wollen unsere Blicke nicht einmal so weit hinaus richten, wir wollen das Näherliegende betrachten, wollen das Fortbestehen des Kaiserthums in Frankreich annehmen — und wir können auch dann nicht verkennen, daß eine stete Gefahr von dorther dem Frieden Europa's droht. Das kaiserliche Regierungs-System ist aufgebaut auf der Grundlage einer für das Volk höchst lästigen Beschränkung der politischen Freiheit; dafür muß dem Franzosen ein Ersatz geboten, sein beweglicher Geist muß von der Betrachtung dessen, was er entbehrt, abgelenkt, seine Aufmerksamkeit durch andere Gegenstände gefesselt werden. Dazu diente eine Zeit lang der orientalische Krieg; doch das war ein theures Experiment, da das eigene Land selbst alle Mittel dazu liefern mußte; dann mußten die diplomatischen Triumphe auf den Konferenzen herhalten; auch dies Mittel war bald abgenutzt, zumal als den Erfolgen auch Niederlagen sich beigesellten; die Pflege der materiellen Interessen, die schwunghafte Entwicklung der Industrie sollte dem gleichen Zwecke dienen; aber der Schwindel, in den diese Bewegung ausartete, bereitete der Regierung Verlegenheiten, die ihr kaum weniger gefährlich erschienen, als die, welchen sie entgehen wollte. Bald wird sie zu einem neuen Mittel greifen müssen, und, wenn nicht alle Zeichen trügen, so heißt es — Krieg, Krieg gegen Oesterreich, Krieg in Italien! Seit Jahren sind französische Sendlinge in Nord-Italien geschäftig, gegen Oesterreich zu hetzen und zu schüren; Sardinien, von Frankreich im Stillen ermuntert, steht längst auf der Lauer, um über den verhaßten Nachbar herzufallen; es wartet nur auf das Zeichen zum Losbrechen, das ihm von Paris aus gegeben werden soll, und dies Zeichen wird gegeben, sobald Kaiser Napoleon es nöthig findet, den unruhigen Geistern seines Landes auswärts Beschäftigung zu schaffen. Nebenbei wird dann noch ein anderer Zweck erreicht; es wird Rache genommen an Oesterreich, Rache, die ihm längst geschworen ist, weil es im orientalischen Kriege nicht unbedingt mit Frankreich ging. Kommt aber diese Zeit, dann, so hoffen wir, wird Deutschland nicht vergessen, daß Oesterreich ihm angehört, und daß keines seiner Glieder geschädigt werden kann ohne Gefahr für die anderen.

Leider waren verschiedene Vorgänge im Schooße des deutschen Bundestags während des vergangenen Jahrs mehr geeignet, das Vertrauen in die Einigkeit Deutschlands zu erschüttern als zu befestigen, wie z. B. die Streitigkeiten über die Besoldung mehrerer vormals schleswig-holsteinischen Beamten, über Anwendung und Auslegung der Geschäftsordnung, über Vermehrung der Rastatter Besatzung. Alle diese Zänkereien hatten ihren letzten, wahren Grund in der gegenseitigen Eifersüchtelei Preußens und Oesterreichs, die sich leider nur zu oft zum Schaden der Gesammtheit geltend machte. Indeß dürfen wir wohl hoffen, daß mit dem neuen Regiment in Preußen auch ein neuer, nicht blos den Worten nach bundesfreundlicher Geist das Verhältniß der beiden deutschen Großmächte bestimmen und bessern wird; daß die Selbständigkeit der einen Großmacht künftig nicht mehr in dem bloßen Verneinen jeder Einheits-Bestrebung der andern gesucht wird, daß vielmehr beide endlich einsehen, wie ihr Ansehen, ihr Einfluß und ihre Beliebtheit in Deutschland am ehesten und sichersten wächst, wenn sie einträchtig zusammenwirken, die Wohlfahrt des großen gemeinsamen Vaterlandes zu fördern, seine Ehre zu wahren, sein Recht zu vertheidigen. Die Wendung, welche letzthin die holsteinische Angelegenheit genommen, hat deutlich gezeigt, was Deutschland vermag, wenn es einig auftritt. Zwar handelt sich's hier um verhältnißmäßig Kleines, wenn man die Größe Deutschlands gegen Dänemarks Umfang hält; auch ist diese langwierige Frage durch Dänemarks jüngste Zugeständnisse durchaus noch nicht endgültig erledigt; aber andererseits ist doch auch Großes erreicht worden, wenn man bedenkt, wie vieler Staaten Stimmen da in Einklang gebracht werden mußten, wie nicht blos Deutschlands und Holsteins Recht in's Auge zu fassen, sondern auch zugleich die Einmischungsgelüste der außerdeutschen Großmächte fest zurückzuweisen waren, wie endlich den Winkelzügen eines Gegners, der fortwährend neue Ausflüchte suchte, mit Konsequenz entgegengetreten, seine steten Versuche, Zwiespalt zu erregen, energisch abgewehrt werden mußten. Die übrige Thätigkeit der Bundesversammlung bezog sich nur auf die laufenden Geschäfte, auf die Inspektion der Bundes-Kontingente und Angelegenheiten von untergeordneter Bedeutung. Bayerns Antrag wegen Regelung der deutschen Auswanderung wurde, so viel man wenigstens hörte, noch nicht erledigt, ebensowenig Preußens Antrag auf umfassende Veröffentlichung der Bundestags-Protokolle, auf Aufhebung der Spielbanken. Die mit Berathung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches beauftragte Kommission trat, nachdem sie in Nürnberg die drei ersten Bücher des Entwurfs in zweiter Lesung festgestellt hatte, nach kurzer Zeit in Hamburg wieder zusammen, und beschäftigte sich dort speziell mit dem Seerecht. Diese Berathungen sind noch nicht geschlossen; von Bayern wurde inzwischen am Bundestag

vor Kurzem der Antrag gestellt, die in Nürnberg berathenen ersten drei Bücher des Entwurfs, die für sich schon ein selbständiges Ganze bilden, sofort einzuführen und auf die Vollendung des Rechtes nicht zu warten. Daß der bayerische Antrag einem vielfach empfundenen Bedürfniß entsprach, zeigte sich bei der Abstimmung über denselben, indem nur Eine Stimme Bedenken dagegen vorbrachte; dies genügte jedoch, seine Annahme zu verzögern: denn nach der Bundesverfassung mußte er nun einem Ausschuß überwiesen werden, der darüber jetzt Bericht zu erstatten hat. — Die im Laufe des Sommers zu München abgehaltene Conferenz des süddeutschen Münz-Vereins führte zu einer zeitgemäßen Revision des süddeutschen Münzvertrags von 1838 im Anschluß an den Wiener Münzvertrag von 1857; das erste Lebenszeichen des neuen Vertrags, die Herabsetzung der Zwanziger und Zwölfer, machte sich aber im kleinen wie im großen Verkehr nicht gerade angenehm bemerkbar, und es bedurfte schon einer ausführlichen Darlegung der sonstigen Vortheile desselben, um das Publikum damit zu versöhnen. — Die Berathungen, welche zwischen Bevollmächtigten des Zollvereins und Oesterreichs wegen weiterer Annäherung der beiderseitigen Zolleinrichtungen mehre Monate lang zu Wien gepflogen worden waren, wurden vorläufig abgebrochen, ohne zu einem Ergebniß geführt zu haben. Gleich fruchtlos verlief in der Hauptsache die Zollvereinskonferenz zu Hannover, indem man sich weder über die Aufhebung der Durchgangszölle noch über die Aufbesserung der Beamten-Gehalte einigte. Auf's Neue wurden deßhalb wieder die alten Klagen laut über die mangelhafte Einrichtung des Zollvereins, die dessen zeitgemäßen Fortschritt hemme und ihn in seiner Entwicklung aufhalte, indem zu jedem Beschluß Einstimmigkeit aller Mitglieder erforderlich ist, und es so in der Macht des kleinsten Staates liegt, alle anderen wider Willen zum Stillstand zu nöthigen. Aber auch noch in anderer Richtung wurden Wünsche nach Vervollkommnung des Zollvereins laut. Im vorigen Jahr hatten die Zollvereins-Regierungen beschlossen, daß die Rübenzuckersteuer von 6 auf 7½ Sgr. vom Zentner erhöht werde. Zu diesem Beschluß mußte aber, bevor er ausgeführt werden konnte, erst in den einzelnen Staaten die verfassungsmäßige Zustimmung der Landtage eingeholt werden. Diese Zustimmung wurde in der That allenthalben ertheilt, doch in manchen Staaten nicht ohne heftige Kämpfe, und in Württemberg wie in Preußen war es nahe daran, daß sie versagt worden wäre. Diesmal ging's noch; wie aber, wenn es einmal irgend einem Landtag einfiele, Nein zu sagen? Diese Erwägung führte naturgemäß zu dem Gedanken, ob es nicht besser sey, wenn die Landtage aller Zollvereinsstaaten Ausschüsse aus ihrer Mitte entsenden, und diesen die Befugniß übertragen würden, in gemeinsamer Berathung die auf Steuern 2c. bezüglichen Vorlagen der Zollvereinsregierungen zu prüfen, und dann im Namen der einzelnen Landtage je nach Befund die Zustimmung zu ertheilen oder zu versagen. Durch dies kürzere Verfahren wäre viel Zeit gewonnen, und selbst im Fall, daß die Zustimmung verweigert würde, die endliche Verständigung weit weniger schwierig, indem diesen vereinigten Ausschüssen leicht und bald eine andere Vorlage, wenn die Regierungen es für gut finden, gemacht werden könnte. Es wäre sehr zu wünschen, daß dieser Gedanke bald verwirklicht würde, bevor schlimme Erfahrungen dazu treiben; vielleicht auch ließe sich diese Einrichtung, wenn sie sich im Zollverein erprobt hat, mit der Zeit auf den Bundestag übertragen, der zu seiner Ergänzung wenigstens für einzelne Zweige seiner Thätigkeit einer Volksvertretung ebenfalls bedarf, wie dies auch der sächsische Minister von Beust in seiner bekannten Kammer-Rede zugegeben hat.

Wenden wir uns nun zu den einzelnen Staaten des deutschen Bundes, so treten uns in der Jahresgeschichte unseres engern Vaterlandes **Bayern** als politisch wichtige Momente die Streitigkeiten zwischen der Regierung und dem Gesetzgebungs-Ausschuß der 2. Kammer über das Strafgesetzbuch, die Aufhebung der Sitzungen des Gesetzgebungs-Ausschusses, die Versetzung des Dr. Weis, die Auflösung des Landtags entgegen. Es läßt sich nicht leugnen, daß durch diese Vorgänge eine ungewöhnliche Aufregung im Volk hervorgebracht worden war, welche leider im Interesse von Partei-Zwecken noch geschürt und ausgebeutet wurde. Nach einigen Monaten indessen hatte sich dieselbe doch wieder etwas gelegt. Die Neuwahlen zur Abgeordneten-Kammer wurden mit Ruhe, Besonnenheit und Erkenntniß ihrer Bedeutsamkeit vorgenommen. Durch dieselben kehrt die Mehrheit der aufgelösten Kammer verstärkt in dieselbe zurück. Der Landtag ist bereits auf den 15. Januar einberufen, und nach der Zusammensetzung der 2. Kammer, wie nach dem, was über die Absichten der Regierung verlautet, darf man die Hoffnung wohl festhalten, daß sich ein gegenseitiges Verständniß wird erzielen lassen. Im Uebrigen haben wir noch einige Maßregeln der Regierung zu erwähnen, die als entschiedener Fortschritt zum Bessern zu bezeichnen sind, nämlich die Verordnung über das Visiren der Arbeitsbücher der Handwerksgesellen, wonach das Visa sofort auf weitere Strecken ertheilt werden kann und eine Menge von Plackereien und Zeitverlust erspart wird; die Entschließung über die allgemeine Freigebung des Holzhandels, die Verordnung, welche im Interesse des Ackerbaues und namentlich der kleinen Produzenten den Landwirthen das Branntweinbrennen auch aus erkauften Kartoffeln erlaubt. — Das bayerische Bahnnetz ward erweitert durch die Strecke von München nach Freising und durch den Anschluß der bayerischen an die Tyroler Bahn bei Kufstein. — Am 19. Dezember wurde der Finanzminister von Aschenbrenner durch den Tod dahingerafft, dessen Verlust sowohl wegen seiner Verdienste um den Staat, wie wegen seines trefflichen Charakters als Privatmann allseitig tief bedauert ward.

Der Landtag von **Württemberg**, welcher von Mai bis Oktober versammelt war, beschäftigte sich vorzugsweise mit Feststellung des Budget und den Vorlagen zur Vervollständigung des württembergischen Eisenbahn-Netzes. Eine hitzige Debatte rief u. A. auch die Erhöhung der Rübenzuckersteuer hervor, doch wurde sie schließlich genehmigt. Weitere scharfe Erörterungen, welche über das Concordat und über die vom Adel verlangte Nachtrags-Entschädigung in Aussicht standen, wurden für diesmal vermieden durch die Vertagung, welche sofort nach Erledigung der dringendsten Geschäfte eintrat. Der König ist zu einem mehrmonatlichen Aufenthalt nach Nizza abgereist. — Der Landtag des Königreichs **Sachsen** entwickelte eine für das Land heilsame Thätigkeit; ein Streit mit dem Kriegsminister über die Höhe des Militär-Budget wurde durch beiderseitiges Nachgeben in Güte beigelegt. Die schon seit neun Jahren schwebende, leidige Jagdgesetzfrage wurde von den Kammern endlich auch zum Abschluß gebracht, wiewohl Viele die Dauerhaftigkeit dieses Abschlusses bezweifeln wollen. Im Sommer wurde das Land durch weitreichende Ueberschwemmungen der Elster, Pleißa und Mulda schwer heimgesucht, welche in den betroffenen Gegenden großen Schaden anrichteten. Am 28. Oktober verschied der Justizminister von Zschiensky, der sich um die neuere Gesetzgebung Sachsens große Verdienste erworben hatte. Einen schmerzlichen Verlust erlitt auch die königliche Familie durch den unerwarteten Tod der Prinzessin Margaretha, seit 4. Mai 1856 vermählt mit dem Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich. — In **Hannover** erhielten die Minister von den seit den Oktroirungen der Jahre 1855 und 1856 sehr gefügigen Kammern die Zustimmung zu einem Staatsdienergesetz und zu einer Städteordnung, welche die nunmehr „königlichen Diener“ sowie das Gemeinde-Wesen ganz dem administrativen Ermessen der Regierung anheim geben. Dennoch konnten selbst diese so nachgiebigen Kammern manchmal nicht umhin, den gar zu weit gehenden reaktionären Gelüsten der Minister entgegen zu treten, was namentlich in dem Gerichtsverfassungsgesetz von Seite der I. Kammer mit Konsequenz und Erfolg geschah. Daß aber im Volk der Geist der Opposition weit stärker ist als in den Kammern, hat sich bei mehreren Gelegenheiten, und namentlich bei den Ehrenbezeugungen, welche verschiedenen Mitgliedern der Linken in Hildesheim und anderen Orten zu Theil wurden, sowie durch die Mißtrauens-Adressen, welche etliche Mitglieder der Rechten von ihren getäuschten Wählern zugeschickt erhielten, deutlich gezeigt. — **Baden** setzte die Unterhandlungen mit Rom wegen eines Concordats fort; in neuester Zeit hieß es, dasselbe sey zum Abschluß gediehen, bekannt gegeben ist aber bis jetzt noch nichts. — Gegen die neue mit Ceremonien überladene Gottesdienst-Ordnung, welche in den protestantischen Gemeinden des Landes eingeführt werden sollte, wurde von so vielen Seiten und so laut remonstrirt, daß der Großherzog sich veranlaßt sah, zu verfügen, es solle nur die einfache Form des Gottesdienstes die allgemein gültige seyn, die erweiterte Form aber nur da, wo die Gemeinden es wünschen, eingeführt werden. — Die Hauptergebnisse der am 4. Mai geschlossenen Sitzung des Landtags waren Erhöhung der Beamtengehalte, ein neues Katastergesetz, Erledigung der Eisenbahnfragen; das Finanzgesetz bezeugt den blühenden Zustand des Landes. — Auch in **Nassau** wurde im vergangenen Jahr die so lange schwebende Eisenbahnfrage von Regierung und Ständen in endlich erzieltem Einverständniß erledigt; die Mittel dazu werden durch ein Anlehen aufgebracht. — Das **Großherzogthum Hessen** feierte an Weihnachten die silberne Hochzeit seines Herrscherpaars. — In **Kurhessen** ist die seit 1850 schwebende Verfassungsfrage noch immer nicht definitiv geordnet; zwar wurde dem Landtag bei seiner Eröffnung am 13. Juli d. J. vom Kurfürsten der Entschluß kund gegeben, diese Sache zu endlicher Entscheidung der Bundesversammlung vorzulegen, und später in der That, wie man hört, der Bundesversammlung durch den kurhessischen Gesandten eine

hierauf bezügliche Denkschrift nebst den Ergebnissen der bisherigen Verhandlungen zwischen der Regierung und den Ständen übergeben; ob oder was aber seitdem in der Sache weiter geschehen, darüber ist bis jetzt nichts bekannt geworden. In den thüringischen Staaten wurde in der Mitte des August eine erhebende Feier begangen; sie galt dem dreihundertjährigen Wirken der Universität Jena. Mehrere tausend ehemalige Schüler dieser Universität fanden sich dort in den Tagen des 15. bis 17. August zusammen, um durch ihre Gegenwart die Gefühle der Dankbarkeit zu bethätigen, mit der sie an der alma mater hängen, welche seit ihrem Bestand ein fester Hort deutscher Wissenschaft und freier Forschung war. — Wichtig für den Verkehr der thüringischen Staaten wie für den deutschen Verkehr überhaupt war die Vollendung der Werrabahn im Spätherbst und der daran sich anschließenden Eisenbahn von Coburg nach Lichtenfels, wodurch eine bedeutend kürzere Verbindungslinie zwischen dem Norden und Süden Deutschlands hergestellt ist. — In Schwarzburg-Rudolstadt wurde im Wege fürstlicher Verordnung der frühere Behörden-Organismus und die Vereinigung der Justiz mit der Administration wiederhergestellt. — Im Fürstenthum Lippe-Detmold stießen die vom Kirchenregiment angeordneten Neuerungen oder vielmehr Restaurationen auf entschiedenen Widerstand bei den evangelischen Gemeinden, welche auch die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, damit durchzudringen. — Das Großherzogthum Luxemburg wurde während des abgelaufenen Jahres wieder mit verschiedenen Oktroirungen beglückt, ein Zeichen, daß die früheren Oktroirungen der Regierung dieser selbst jetzt als mangelhaft erscheinen, und daß der Widerstand, welchen die Abgeordneten-Kammer damals derselben entgegensetzte, nicht unbegründet war. — Der Landtag des Großherzogthums Oldenburg wurde nach einer sehr langen Sitzung am 8. Juni geschlossen. Sein Ruhm wird bleiben, daß er, gesunden volkswirthschaftlichen Ansichten huldigend, zuerst in Deutschland der Regierung die Hand bot zur Aufhebung der gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes (Wuchergesetze). Ebenso verdankt ihm das Land den endlichen Abschluß der Justiz-Organisation. — In Bremen hat sich die Bürgerschaft in ihrer letzten Versammlung auch für die Abschaffung der Wuchergesetze erklärt, und der Senat hat seinerseits diesem Beschluß vor Kurzem die Sanktion ertheilt. — Auf dem gemeinsamen Landtag der beiden Mecklenburg wurde der seit einer Reihe von Jahren wiederholte Antrag auf Anschluß an den Zollverein von einem Mitgliede auch diesmal wieder gestellt, mehr in der Absicht, die Sache nicht einschlafen zu lassen, als in der Hoffnung, jetzt etwas durchzusetzen; denn der Urheber des Antrags, welcher wohl einsah, wie wenig Aussicht auf Annahme desselben vorhanden sey, zog denselben, noch bevor darüber berathen war, zurück. — Die Eisenbahnfrage wurde auf dem Landtag nicht erledigt, da die Ritterschaft ihre Einwilligung dazu an Bedingungen knüpfte, auf welche weder die bürgerlichen und städtischen Abgeordneten noch die Regierung eingehen zu können glaubten. Namentlich wollten die bisher zollfreien Ritter von einer Ablösung der Landzölle und einer Reform der Handelssteuern nichts wissen, die von den Städten befürwortet wurde, und die nothwendig zugleich mit der projektirten Eisenbahn in's Leben treten müßte, wenn nicht letztere den Handel in Mecklenburg, namentlich in den Seestädten, vollends ruiniren, und denselben dem Ausland, zunächst dem benachbarten Stettin, in die Hände liefern sollte. Der Landtag hat in dieser Sache wieder einmal recht deutlich gezeigt, wie wenig er bei seiner jetzigen ständischen Gliederung geeignet ist, seine Aufgabe zum Vortheil des Landes zu lösen. — Am 12. November verstarb zu Eisgrub, 62 Jahre alt, der souveräne Fürst Aloys von Liechtenstein; ihm folgte in der Regierung des Fürstenthums sein Sohn Johann Franz, geboren den 5. Oktober 1840.

Preußen bot bis zum Herbst des vergangenen Jahres einen traurigen Anblick dar: der König durch seine Krankheit noch immer gehindert, die Regierung zu führen; der Prinz von Preußen, da er noch im Namen und Auftrag seines Bruders, also nach dessen vermuthlichen Absichten die Regierungs-Geschäfte zu leiten hatte, gehindert, nach eigenem Gutdünken vorwärts zu gehen; die Minister, des Widerspruchs zwischen ihren Ansichten und denen des Prinzen sich wohl bewußt, und bemüht, ihre Aemter noch möglichst lange festzuhalten, die Macht, welche sie fast schon ihren Händen entschwinden fühlten, im letzten Augenblick noch thunlichst zu benützen; der Landtag, dem Namen nach eine Volksvertretung, in der That aber, mit wenigen Ausnahmen, nur ein durch Manöver aller Art künstlich zusammengebrachter Ausschuß der Junkerpartei, dessen Streben vor Allem darnach ging, Gesetzgebung und Besteuerung zu Gunsten dieser Partei zurechtzuschneiden; das Land, hoffend auf Erlösung, aber noch schweigend unter dem Druck, den diese Partei, den königlichen Namen mißbrauchend, so lange schamlos geübt hatte: das war das Bild Preußens bis zum Oktober. Da entschloß sich der Prinz von Preußen, dem Provisorium ein Ende zu machen, das offenbar ohne des Landes größten Schaden nicht länger fortdauern konnte, und die Regentschaft zu übernehmen. Noch einmal setzte jetzt die Junkerpartei alle Hebel an, um das Ende ihrer Herrschaft zu verzögern; mit allen Mitteln suchte sie zu bestreiten, was das ganze Land wußte, daß die Krankheit des Königs denselben noch auf längere Zeit hindern würde, sich der Regierung zu widmen — umsonst, kein Mensch wollte ihr glauben, was sie selbst nicht glaubte. Und als nun der Landtag, vom Prinzen von Preußen berufen, zusammentrat, um nach Vorschrift der Verfassung zu prüfen, ob eine Regentschaft nothwendig sey: da wagte Angesichts der harrenden Nation und gegenüber den laut sprechenden Thatsachen auch nicht einer der Kreuzzeitungs-Männer, einen Zweifel oder Widerspruch zu äußern. Ohne Diskussion wurde die Nothwendigkeit der Regentschaft einstimmig anerkannt, und damit war das Ende der Junkerherrschaft besiegelt; frei und freudig athmete das Land auf, eine bessere Zeit war endlich gekommen. Der Prinz-Regent entließ sofort die bisherigen Minister (mit Ausnahme der noch aus dem Jahre 1849 stammenden Minister der Justiz und des Handels) und umgab sich mit freisinnigen Männern. In einer trefflichen Ansprache an die Minister gab er diesen, und da später dieselbe veröffentlicht wurde, auch dem Lande die Grundsätze kund, nach welchen er zu regieren gedenke, und der freudige Widerhall, den diese Worte im Volk fanden, diente dazu, das allgemeine Vertrauen noch zu verstärken, das dem Prinz-Regenten von Anfang an entgegengekommen war. Dies Vertrauen bethätigte sich denn auch bei den Neuwahlen zur zweiten Kammer, welche unverzüglich nach Auflösung der alten Kammer, deren verfassungsmäßige Dauer ohnehin abgelaufen war, angeordnet wurden. Die neue Kammer ist überwiegend ministeriell, nicht etwa als seyen die Wähler darauf ausgegangen, blos solche Männer zu schicken, welche die politischen Ansichten der Minister in allen Stücken theilen; im Gegentheil, es wurden Männer von allen Parteien gewählt, aber überall wurde zugleich der Wunsch ausgesprochen, alle Parteibestrebungen hintanzusetzen und aufrichtig ohne Rückhalt die Minister in ihrer schwierigen Aufgabe zu unterstützen. Die Junkerpartei allein, die grollend und schimpfend bei Seite steht, macht eine Ausnahme; doch ist sie zu klein, und von dem Prinz-Regenten, von seinen Räthen, wie von dem ganzen Land durch achtjährige Erfahrung zu wohl gekannt, als daß ihre Versuche, die Harmonie zwischen dem Regenten und dem Volk zu stören, Aussicht auf Erfolg haben könnten. Und so wird denn Preußen, im Innern einig, wohl auch nach Außen bald wieder jene Achtung gebietende Stellung einnehmen, die ihm gebührt, welche es aber, großentheils in Folge des unheilvollen Waltens jener Partei, in letzter Zeit verloren hatte. — Zu erwähnen ist noch aus der Jahresgeschichte Preußens, daß sein Königshaus mit dem englischen in nahe Verbindung trat durch die Vermählung des Prinzen Friedrich Wilhelm, Sohns des Prinz-Regenten, mit der Prinzessin Viktoria, ältesten Tochter der Königin Viktoria.

Die Regierung des Kaiserthums Oesterreich setzte auch in dem abgelaufenen Jahr ihre ernsten Bemühungen fort, den Staatshaushalt der Monarchie einer endlichen, gründlichen Ordnung entgegen zu führen, durch strenge Sparsamkeit das alljährlich wiederkehrende Defizit möglichst zu mindern, und so weit sich dies trotzdem nicht erreichen ließ, dasselbe durch außerordentliche Hülfsmittel zu decken, endlich die Abtragung der Schuld des Staates an die Nationalbank zu ermöglichen, und dadurch dieselbe in den Stand zu setzen, daß sie am 1. Januar 1859 ihre Baarzahlungen vollständig wieder beginnen kann, was theilweise allerdings schon mit Einführung der neuen Währung am 1. November 1858 geschehen ist. Oesterreich hat durch den Wiener Münzvertrag die Verpflichtung übernommen, daß mit Neujahr 1859 die seit 1848 unterbrochene Baarzahlung der Nationalbank wieder aufgenommen werden soll; es hat bisher alle durch jenen Vertrag übernommenen Verbindlichkeiten genau erfüllt, ohne irgend welches Opfer zu scheuen; es hat selbst das größte Interesse dabei, daß sein politischer wie finanzieller Credit durch pünktliche Erfüllung des Versprochenen gewahrt und gekräftigt werde, und so glauben wir denn, obwohl bisher schon von vielen Seiten Zweifel laut geworden sind, doch hoffen zu dürfen, daß die kaiserliche Regierung Alles aufbieten werde, ihrem Versprechen bis zum 1. Januar gerecht zu werden. Um der Bank Geld zu schaffen, wurden ihr ansehnliche Staatsdomänen zum Verkauf überlassen; es scheint jedoch, so viel man hört, dies Geschäft nicht recht in Zug zu kommen, da die jetzigen Zeitverhältnisse, wo die großen Kapitalien sich gern andern Erwerbszweigen zuwenden und obendrein eine Grundsteuer-Erhöhung in Aussicht steht, für einen vortheilhaften Ver-

kauf so großen Grundbesitzes wenig geeignet sind. Es mußte also darauf Bedacht genommen werden, auf andere Weise die nöthigen Geldmittel zu beschaffen; die kaiserliche Regierung entschloß sich, nun auch das ganze Netz der südlichen Staatsbahnen, wie es früher schon mit einem Theil der nördlichen geschehen war, an eine Privatgesellschaft zu verkaufen. Von dem Kaufschilling soll, so hört man, ein Theil sofort in die Kassen der Nationalbank fließen; der Rest aber zur Bestreitung der durch die ordentlichen Staats-Einnahmen nicht vollständig gedeckten Ausgaben verwendet werden.*) Ob es dem Finanzminister endlich gelingen wird, das Gleichgewicht zwischen Einnahme und Ausgabe herzustellen und somit künftig nicht mehr zu so außerordentlichen Mitteln greifen zu müssen, das wird wesentlich von der ungestörten Fortdauer des Friedens abhängen. Die eben besprochene schwierige und verwickelte Aufgabe des Finanzministers erhielt im vergangenen Jahr einen unangenehmen, doch glücklicherweise nur vorübergehenden Zuwachs durch die im Wiener Münzvertrag verabredete Einführung der neuen österreichischen Währung am 1. November; daß es dabei nicht ohne allerlei verdrießliche Zwischenfälle, namentlich im kleinen Verkehr, ablief, das liegt in der Natur der Sache; doch im Großen und Ganzen ging der Eintritt der neuen Währung ohne erhebliche Störung vor sich; nur in den italienischen Provinzen gab sich einige Mißstimmung darüber kund, welche die Regierung durch nachträgliche Erleichterung des Umwechselns der alten gegen neue Münzen zu beschwichtigen suchte. Auch in den übrigen Zweigen der Staatsverwaltung war die kaiserliche Regierung nicht müßig: das Grundentlastungswerk wurde beharrlich fortgesetzt und ist nun auch in Siebenbürgen vollendet; das Notariat wurde auch in Galizien eingeführt, die Einfuhrzölle wurden mit dem Eintritt der neuen Währung zum Theil wieder etwas herabgesetzt, die Finanzwache an der Zollvereinsgränze wurde auf zweckmäßige Weise neu organisirt, die Kriegsflotte vermehrt, durch ein neues Heerergänzungs-Gesetz mancher Mißstand beseitigt und namentlich darauf Bedacht genommen, die Armee der Jugend den produktiven Beschäftigungen möglichst wenig zu entziehen, endlich der Zeitungsstempel, über den so viele Klagen laut geworden waren, in letzter Zeit namhaft ermäßigt. Nichtsdestoweniger bleibt noch viel, sehr viel zu thun, um gerechten Wünschen des Volks zu entsprechen, anerkannte Mißstände abzustellen, lauten oft wiederholten Beschwerden abzuhelfen, längst Versprochenes endlich zu erfüllen. Wir erinnern beispielsweise nur an die Statuten (Verfassungen) der einzelnen Kronländer, die, obwohl vor Jahren schon in Aussicht gestellt, doch bis zur Stunde noch nicht erschienen sind (mit Ausnahme derer des lombardisch-venetianischen Königreichs); an die bis jetzt immer vergeblich gebliebenen Bitten der Protestanten um rechtliche Stellung ihrer Kirche gegenüber dem Staat und der katholischen Kirche; an die verheißene Gewerbe-Ordnung, an das versprochene Gemeindegesetz, endlich an die gedrückte Lage der Presse, welche kaum mehr als die Freiheit des Schweigens hat, wenn sie nicht nach dem Sinn der Regierung und ihren Behörden schreiben will. Indessen verlangt die Billigkeit, hierbei auch nicht zu vergessen, daß die hier nöthige Abhülfe sehr erschwert wird durch den Widerstand, welchen die im entgegengesetzten Interesse betheiligten Privaten, Körperschaften und Stände jeder Neuerung entgegensetzen, daß die österreichischen Staatsmänner mit Arbeiten der schwierigsten und dringendsten Art bereits zum Erdrücken überhäuft sind, und man es ihnen nicht so sehr verdenken kann, wenn sie jeden Zuwachs zu dieser Last möglichst zu vermeiden, auf bessere Zeiten zu verschieben trachten, zumal da ihre Thätigkeit nicht blos durch die inneren Verhältnisse des Staats in Anspruch genommen wird, sondern sie ihre Aufmerksamkeit stets auch nach Außen richten, ein wachsames Auge namentlich auf die westliche wie auf die östliche Gränze des Reichs haben müssen — auf die letztere wegen der durch Rußlands und Frankreichs Sendlinge unaufhörlich genährten Gährung unter den Slaven der türkischen Gränzprovinzen, die leicht auch auf deren Stammesgenossen in Oesterreich sich überpflanzen könnte; auf die westliche Gränze aber wegen der durch Frankreich im Stillen ermuthigten Vergrößerungs-Gelüste Sardiniens und der zweifelhaften Stimmung der Lombarden, die wohl im günstigsten Fall die österreichische Herrschaft in Ruhe ertragen, nie aber in Wahrheit damit sich befreunden und jede Gelegenheit, sie abzuschütteln, begierig ergreifen werden. Wahrlich, diese Lombardei ist kein beneidenswerthes Besitzthum für Oesterreich, und der Aufwand, welchen es ihrethalben machen muß, ist zum größten Theil mit Schuld an der langen Dauer seiner finanziellen Verlegenheit. — Dem Kaiser ging in diesem Jahr ein lang gehegter Wunsch in Erfüllung; ihm ward am 22. August ein Thronerbe geboren, ein Ereigniß, das von dem Vater durch Gründung eines allgemeinen Krankenhauses in Wien, von vielen Gemeinden und Privaten des Reichs durch ansehnliche Stiftungen und Schenkungen zu wohlthätigen und Unterrichts-Zwecken gefeiert wurde. — Mit den übrigen Donau-Ufer-Staaten wurde eine Uebereinkunft geschlossen zur Ausführung jenes Paragraphen des Pariser Friedens, welcher die Freiheit der Donau-Schifffahrt aussprach; auf der Pariser Nachkonferenz wurden aber mancherlei Anstände dagegen erhoben, in Folge deren Oesterreich sich zu einer Revision dieser Uebereinkunft im Benehmen mit den andern Contrahenten bereit erklärte, über deren Erfolg zur Zeit noch nichts verlautet hat.

*) Dies war geschrieben, bevor die neuesten Verfügungen über Abtragung der Schuld des Staates an die Bank und über die Wiederaufnahme der Baarzahlungen der Bank bekannt geworden waren, durch welche nunmehr das oben ausgesprochene Vertrauen in vollem Maße gerechtfertigt ist.

An die Schweiz wurde, wie an verschiedene andere Nachbarstaaten Frankreichs, nach dem Januar-Attentat von dem Pariser Kabinet das Ansinnen gestellt, gegen die auf ihrem Gebiet lebenden politischen Flüchtlinge strenge Maßregeln im Interesse der französischen Regierung zu ergreifen. Der Bundesrath zögerte anfangs, diesem Verlangen zu willfahren, entsprach demselben jedoch später in so weit, daß er anordnete, die in den westlichen Gränz-Kantonen lebenden Flüchtlinge, welche sich nicht genügend über ihr ruhiges Verhalten und feste Beschäftigung ausweisen könnten, sollten ihren Aufenthalt mehr im Innern der Schweiz nehmen. Diese Weisung wurde nun auch von allen Kantonen vollzogen, nur der Staatsrath von Genf widersetzte sich, behauptend, der Bundesrath verletze dadurch die Kantonal-Souveränetät und maße sich ein Recht an, das ihm nicht zustehe. Nachdem viel darüber hin und her geschrieben worden, nachdem auch die Bundes-Versammlung sich mit der Sache befaßt, dieselbe aber wegen der Kürze ihrer Sitzungszeit nicht erledigt hatte, nachdem schließlich der Bundesrath sogar militärische Exekution in Aussicht gestellt hatte, bequemte sich endlich der Staatsrath von Genf, im Prinzip nachzugeben, wogegen der Bundesrath nachträglich einige italienische Flüchtlinge von dem Internirungsbefehl ausnahm. Aber noch andere Unannehmlichkeiten hatte das Januar-Attentat in seinem Gefolge: das französische Paßwesen wurde außerordentlich verschärft; der französische Gesandte in Bern zeigte dem Bundesrath an, er könne fortan Wanderbücher und Reisepässe nur dann visiren, wenn die Inhaber sich persönlich auf der Gesandtschafts-Kanzlei stellten; bei jeder Reise nach Frankreich müsse der Paß auf's Neue visirt werden, und ein solcher könne überhaupt nur ausgestellt werden, wenn die Personen, welche darum nachsuchen wollten, sich in Begleitung zweier Zeugen auf der Gesandtschafts-Kanzlei einfänden. Der Bundesrath machte sofort dem Tuilerien-Cabinet Vorstellungen, um die Zurücknahme dieser lästigen Anordnung zu bewirken, erlangte jedoch nur so viel, daß Frankreich sich bereit erklärte, auch durch die französischen Consuln in der Schweiz Pässe in obenbezeichneter Art ausstellen und visiren zu lassen; aber nur unter der Bedingung, daß noch einige weitere französische Consulate in verschiedenen schweizerischen Gränzstädten errichtet würden. Dem Bundesrath war dies Begehren sehr unangenehm, da er das Einnisten französischer Agenten auf schweizerischem Gebiet natürlich nicht gern sieht; indeß um den sehr lebhaften Verkehr der Schweiz mit Frankreich nicht länger einer so verdrießlichen Störung auszusetzen, ging er zuletzt doch auf das Verlangen Frankreichs ein. Eine andere zwischen Frankreich und der Schweiz strittige Frage ist noch unerledigt, die nämlich über das Dappenthal, ein kleines aber militärisch wichtiges Fleckchen Land an der waadtländisch-französischen Gränze. Frankreich sucht nämlich aus früheren Verträgen einen rechtlichen Anspruch auf dies Thal zu begründen und fordert dessen Abtretung, während die Schweiz, zu deren Gebiet dasselbe seither unbestritten gehörte, das französische Begehren als ungerechtfertigt zurückweist. — Die kurze Sitzung der schweizerischen Bundesversammlung im vergangenen Sommer zeigte recht klar, welch' schlimme Früchte die egoistischen Streitigkeiten zwischen Kantonen, Gesellschaften und Einzelnen über Bau und Zugsrichtung neuer Eisenbahnen, so wie über Verwaltung und Betrieb der bestehenden, und die daran sich knüpfenden kleinlichen, oft bis in's Lächerliche gehenden Eifersüchteleien getragen hatten, welch' heilloses Parteiwesen daraus entsprungen war, und wie dies Parteiwesen selbst in den Schooß der Bundesversammlung hineingetragen wurde und in politischen Fragen, welche damit außer allem Zusammenhang waren, den Ausschlag geben half.

Frankreichs Annalen wurden in diesem Jahr wieder um eine jener grausigen Unthaten des politischen Fanatismus bereichert, welche leider in der neuesten Geschichte dieses Landes nur zu häufig vorkommen: durch den Mordversuch Orsini's und seiner Genossen gegen den Kaiser und die Kaiserin am 14. Januar,

ersonnen mit merkwürdiger Umsicht, ausgeführt mit kaltem Blut, mit Verachtung der eigenen Gefahr, mit frevler Richtachtung der Gefahr, die außer den ausersehenen Opfern noch vielen Anderen bereitet wurde. Wir wollen hier das Verbrecherische dieser That nicht weiter erörtern, nicht erinnern an die vielen Menschenleben, die sie, obwohl ihr Ziel verfehlend, forderte, noch an die wohlverdiente Strafe, die ihre Urheber fanden — wir wollen nur kurz die schweren Folgen in's Auge fassen, die sich für ganz Frankreich daran knüpften. Der Mordversuch hatte einen tiefen Eindruck auf den Kaiser Napoleon III. gemacht, und unter dem Einfluß dieser Gemüthsbewegung traf er rasch eine Reihe von Maßregeln zur Sicherung seiner Person, seiner Herrschaft und des Bestandes seiner Dynastie, welche nur zu deutlich zeigten, daß die sonst unerschütterlich geglaubte Ruhe dieses Mannes diesmal einen gewaltigen Stoß erlitten hatte. Louis Napoleon fühlte auch bald, welche Blöße er sich vor den Augen der Franzosen gegeben, indem er sich durch jenes Ereigniß aus der Fassung hatte bringen lassen, und war sofort bemüht, den schlimmen Eindruck zu verwischen: der Moniteur mußte erklären, daß jene Ausnahms-Maßregeln lange vor dem Attentat schon beschlossen gewesen seyen; allein es wollte schon damals Niemand dieser Erklärung Glauben schenken, und wenige Monate später, als bald dies, bald jenes daran geändert, theilweise sogar zurückgenommen wurde, war es vollkommen klar, daß dieselben nur die schnell gereifte Frucht eines in der ersten Aufwallung rasch gefaßten Entschlusses waren. Wir wollen hier die Reihe dieser Ausnahms-Maßregeln kurz verzeichnen: die ohnehin schon strenge Aufsicht auf die Zeitungen wurde noch mehr verschärft, ein legitimistisches und ein demokratisches Pariser Blatt sofort unterdrückt, dem „Siecle" der Verkauf auf der Straße verboten, andere Blätter durch Verwarnungen zum Schweigen gebracht; acht Tage darauf folgte das Dekret, welches ganz Frankreich in fünf große Militärbezirke eintheilte, damit bei etwa plötzlich entstehenden inneren Unruhen große Truppen-Massen gleich unter dem Befehl eines einzigen Anführers vereinigt seyn könnten; politische Prozesse wegen mißliebiger Aeußerungen über den Kaiser, sein Regierungs-System, das Attentat, wegen geheimer Gesellschaften ꝛc. wurden in großer Anzahl vor den Gerichten verhandelt; das Ministerium des Innern wurde dem General Espinasse übertragen, der sofort seine Bureaux auf möglichst militärischen Fuß einrichtete, und durch die That zeigte, daß ihm der Ruf rücksichtsloser Energie nicht umsonst vorangegangen war. Eine seiner ersten Verfügungen war, die strengste Ueberwachung der Hotels garnis, der Wirthshäuser, der Fremden und der Vagabunden anzuordnen. Dann folgte eine Anweisung, welche jeden Ortsvorstand verpflichtete, über jeden Einwohner seiner Gemeinde, der nach Paris reisen will, vorher zu berichten, ob er polizeilich überwacht werden müsse oder nicht. Endlich wurde die Ausstellung von Reisepässen nach dem Ausland, sowie deren Ertheilung durch die französischen Gesandtschaften an Ausländer zu Reisen nach Frankreich an höchst lästige und erschwerende Formalitäten geknüpft. Zu Ausgaben für die geheime Polizei wurde vom gesetzgebenden Körper ein außerordentlicher Beitrag von 1,200,000 Frcs. bewilligt. Die Krone der Ausnahms-Maßregeln aber war das sogenannte Sicherheitsgesetz, welches vom gesetzgebenden Körper nach kurzer Berathung fast unverändert nach dem Vorschlag der Regierung angenommen wurde, und das Jeden, welcher der Polizei mit Recht oder Unrecht verdächtig war, in deren Gewalt gab, um ihm nach Belieben einen Aufenthalt in Frankreich anzuweisen, oder ihn nach Algier zu transportiren oder des Landes zu verweisen. Die ministeriellen Blätter selbst geben an, daß in den ersten vier Wochen mehrere hundert Personen kraft dieses Gesetzes transportirt wurden, und daß mancher Unschuldige davon betroffen wurde, beweist der Umstand, daß auf Fürbitte angesehener Männer später Manchen derselben die Rückkehr wieder erlaubt worden ist. Espinasse wurde zwar nach vier Monaten durch Delangle abgelöst, der freilich der Form nach etwas milder, feiner verfuhr, im Wesen aber von den Grundsätzen seines Vorgängers, die jedoch eigentlich durch den Kaiser vorgeschrieben waren, wenig abwich. Es ist nicht zu verwundern, daß die kaiserliche Regierung, die um ihre Sicherheit so ängstlich besorgt, so reizbar war, sich auch äußerst empfindlich zeigte gegen jede oppositionelle Regung, daß die Pariser Nachwahlen, welche einige Oppositions-Candidaten in die gehorsamen Reihen des gesetzgebenden Körpers mengten, sie im höchsten Grad beunruhigten, daß jeder Widerspruch eines Abgeordneten, mochte er auch noch so gemäßigt seyn, von den Regierungskommissären sofort mit dem Bedeuten zurückgewiesen wurde, es sey staatsgefährlich und darum nicht zu dulden, daß das Ansehen der Regierung durch Widerspruch geschwächt werde. Daneben wurde kein Mittel versäumt, um auf die öffentliche Meinung zu wirken und sie für die kaiserliche Regierung günstig zu stimmen; insbesondere wurde zweimal im Laufe dieses Jahres durch Berichte des Ministers Magne die Finanzlage des Landes im rosigsten Lichte dargestellt, wozu freilich die Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers über das große Defizit und über die schwebende Schuld einen eigenthümlichen Commentar lieferten. Auch Espinasse's bekannter Erlaß über den Verkauf der Stiftungs-Güter und Anlegung des Erlöses in Staatspapieren war nicht dazu angethan, das Vertrauen zu stärken; er ließ errathen, daß der Staatssäckel wieder einmal viel Geld brauche, und man nicht wisse, woher es nehmen; und man vergesse ja nicht, daß Espinasse's Erlaß durch seinen Nachfolger nicht zurückgenommen worden ist; nur seine Ausführung wurde gemildert und auf einen längeren Zeitraum vertheilt. Zur Sicherung der kaiserlichen Regierung dienen auch die großartigen Neubauten in Paris, an welchen rüstig fortgearbeitet wird; denn durch sie soll Paris nicht blos gesünder und schöner werden, sie haben auch einen politisch-militärischen Zweck, nämlich der Armee von Paris gegenüber einem etwaigen Aufstand eine feste Stellung und eine möglichst günstige Operations-Räumlichkeit zu schaffen. Auf einen solchen Fall muß jede Regierung in Frankreich gefaßt seyn, nicht am wenigsten die napoleonische, und gerade die augenblickliche Lage mahnt ganz besonders daran: die Handelskrisis, welche anfangs fast spurlos an Frankreich vorüberzugehen schien, hat dort, wie sich's jetzt zeigt, nicht minder tief eingeschnitten, als in andern Ländern; Handel und Gewerbe stocken noch immer, obwohl schon mehr als Ein Jahr vorübergegangen, und das ist in einem Land, wie Frankreich, dessen Bevölkerung so sehr auf die Industrie angewiesen ist, eine bedenkliche Sache. — Derselbe Charakter der Empfindlichkeit und Reizbarkeit, welcher während des vergangenen Jahres die innere Politik der kaiserlichen Regierung auszeichnete, gab sich auch in der äußeren kund; wir erinnern nur an die ungestümen Forderungen, die sie nach dem Januar-Attentat an benachbarte Staaten richtete, politische Flüchtlinge auszuweisen oder strenger zu beaufsichtigen, ihre Strafgesetze zu verschärfen, die Presse strenger zu überwachen; wir erinnern an die diplomatischen Reklamationen wegen dieses oder jenes Artikels in deutschen Zeitungen, der unangenehme Wahrheiten über das napoleonische Regierungs-System gesagt hatte, an die Häckelei mit England wegen des Schiffs Regina cooli, an den Streit mit Portugal wegen des Charles George. Das Bündniß mit Großbritannien wurde um so sorgsamer gepflegt, je mehr es sich bisweilen zu lockern schien: noch kann Napoleon England nicht entbehren für seine Pläne. Inzwischen wird dem Bündniß mit Rußland allgemach die Bahn geebnet, dem innerlich verhaßten Oesterreich aber werden immer neue Schwierigkeiten in Italien wie an seiner Ostgränze bereitet, um es in seiner Kräftigung und der Ordnung seines Staatshaushaltes zu hindern; im Orient endlich sucht Frankreich als Beschützer der katholischen Kirche und der unterdrückten Nationalitäten Einfluß und Macht zu gewinnen; dadurch erklärt sich sein oft räthselhaft scheinendes Auftreten am Bosporus und in den Donaufürstenthümern, die Expedition gegen China und Cochinchina. Hiemit steht auch die Uebergabe des Ministerium für Algier und die Colonien an den Prinzen Napoleon in Zusammenhang. Mag auch die Sorge, dem Thätigkeitstrieb des Prinzen eine angemessene Beschäftigung zu geben, dazu mitgewirkt haben, der Hauptzweck dieser Maßregel war doch jedenfalls der, alle Fäden dieses Zweiges der Regierung in der Hand eines Mannes zu vereinigen, der in die Pläne des Kaisers vollkommen eingeweiht und eingegangen ist, die ganze Kolonial-Politik einheitlich zu leiten, und sie mit den weitgreifenden, auf den Orient gerichteten Projekten des Kaisers in stetem Einklang zu halten. Diese Projekte machen eine bedeutende Verstärkung der Seemacht Frankreichs nöthig; hiefür ist denn auch in den letzten Jahren sehr viel geschehen, die Zahl der Kriegsschiffe wurde vermehrt, keine Ausgabe gescheut, um sie mit den neuesten und besten Vorrichtungen auszurüsten, und endlich im August die großartigen Hafen- und Festungsbauten zu Cherbourg vollendet.

Das Januar-Attentat übte, nachdem es sein Ziel in Frankreich verfehlt hatte, einen unerwarteten Rückschlag auf **Großbritannien**, das Ministerium Palmerston fiel ihm als Opfer. Eines der Haupt-Elemente der neueren Palmerston'schen Politik war die sorgsame Pflege des Bündnisses zwischen England und Frankreich; Palmerston ging aber in seiner Neigung so weit, daß er darüber einen Augenblick vergaß, die Ehre des eigenen Landes entschieden genug zu wahren; nur einen Augenblick, wie gesagt, vergaß er es, allein dieser Augenblick wurde verhängnißvoll für ihn. Als Walewski nach dem Attentat vom 14. Januar die bekannte Note an das Cabinet von St. James richtete, in welcher er in sehr bestimmten Ausdrücken mit Rücksicht auf das Vorgefallene außer strenger strafgerichtlicher Untersuchung eine Aenderung der englischen Fremden-Gesetzgebung und des englischen Strafgesetzes verlangte, unterließ es der damalige

Minister des Aeußern, Lord Clarendon, unter Zustimmung seiner Collegen, die unstatthafte Art dieses Begehrens zurückzuweisen. Kaum war dies ruchbar geworden, als Milner Gibson im Unterhaus einen Tadel des vom Ministerium beobachteten Verfahrens beantragte, der denn auch in vollem Haus am 19. Febr. mit einer Mehrheit von 19 Stimmen ausgesprochen wurde. Ein Ignoriren dieses Tadels war den Ministern nicht möglich, selbst wenn sie die Mehrheit von 19 Stimmen als Ergebniß einer faktiösen Koalition hätten bezeichnen wollen; denn auch das ganze Land hatte, obendrein noch gereizt durch den drohenden Ton der französischen Militär-Adressen, schon durch unverkennbare Zeichen seine Mißbilligung kund gegeben. Demgemäß legten sie ihre Portefeuilles in die Hände der Königin nieder. Das Haupt der am zahlreichsten in der Majorität vom 19. Febr. vertretenen Partei, der Tories, war Lord Derby, und dieser somit nach englischem Brauch der natürliche Nachfolger des abgetretenen Premier-Ministers. Ihn beauftragte die Königin, ein neues Ministerium zu bilden. Mehrfache Versuche, Mitglieder anderer Fraktionen zum Eintritt in das neue Cabinet zu bewegen, schlugen fehl; denn allgemein wurde es nur als ein Uebergangs-Ministerium von kurzer Dauer betrachtet, in welchem ein Staatsmann schwerlich viel wirken oder Ruhm ernten würde. So mußte sich denn endlich Lord Derby entschließen, mit einem blos aus Tories gebildeten Ministerium vor das Land zu treten. Es war eine schwere Aufgabe, die er und seine Collegen übernahmen, mit einem Unterhaus zu regieren, in welchem ihre eigene Partei weitaus in der Minderheit war, und wo die anderen Parteien jeden ihrer Schritte theils feindselig, theils wenigstens mißtrauisch beobachteten; sie haben diese Aufgabe bis jetzt in einer Weise gelöst, welcher Niemand, wie immer er auch sonst über die politischen Grundsätze dieser Männer denke, seine Anerkennung wird versagen können. Vor Allem galt es, die auswärtige Politik Palmerstons unverändert fortzuführen, namentlich also das Bündniß mit Frankreich zu erhalten; denn nicht wegen eines falschen Prinzips, sondern nur wegen eines augenblicklichen, vereinzelten Fehlers war Palmerston gestürzt. Dann aber galt es auch, die Ehre des Landes zu wahren; dies geschah durch eine geschickt abgefaßte Antwort auf Walewski's Note, worin Lord Malmesbury denselben in eben so würdiger als höflicher Weise verständigte, daß die kaiserliche Regierung durch ihr anfängliches ungestümes Zufahren sich selbst geschadet habe, und daß sie sich nun wohl werde zufrieden geben müssen, noch weniger zu erlangen, als ihr außerdem zu Theil geworden wäre. So geschah es auch: Bernard, als Mitwisser und Gehülfe bei Tödtung der am 14. Januar Gefallenen angeklagt, wurde von den Londoner Geschwornen wegen nicht genügenden Beweises freigesprochen; die weitere Anklage gegen ihn, wegen Theilnahme an dem Komplott gegen Kaiser Napoleon, mußte nunmehr, da sie auf den nämlichen Beweisstücken fußte, von der Regierung fallen gelassen werden; ebenso ließ die Regierung später die Preßprozesse fallen, welche gegen einige Buchhändler wegen verschiedener Schriften über das Attentat eingeleitet worden waren, da zu ihrer Verurtheilung bei der bekannten Stimmung der Geschwornen keine Aussicht war; auch die Verfolgung Allsopp's, der in das Komplott mit verwickelt seyn sollte, wurde endlich aufgegeben; in der englischen Fremdengesetzgebung wurde nichts geändert und die noch von dem früheren Ministerium beantragten Verschärfungen und Ergänzungen des englischen Strafgesetzes über Komplotte gegen fürstliche Personen wurden später in aller Stille zurückgezogen. So verlief zuletzt der große Lärm in Nichts, und die französische Regierung mußte, wenn auch widerwillig, doch selbst zugestehen, daß nichts Klügeres gethan werden konnte, nachdem sie durch eigene Schuld den Stolz des britischen Volkes gegen sich herausgefordert hatte. Auch nach anderen Seiten hin trat das Tory-Cabinet entschieden für Englands Ansehen in die Schranken: von Neapel erlangte es die früher verweigerte Herausgabe der auf dem „Cagliari“ gefangenen englischen Maschinisten und noch eine Geld-Entschädigung für dieselben; von Sardinien die Herausgabe Hodge's, welcher auf den Verdacht hin, beim Januar-Attentat betheiligt zu seyn, dort verhaftet worden war. Aber nicht blos durch kräftiges Auftreten nach Außen suchten die neuen Minister ihre Stellung zu sichern zur allgemeinen Ueberraschung führten sie auch verschiedene auf die inneren Verhältnisse des Reiches bezügliche Maßregeln durch, welche längst schon betrieben worden waren, deren Erledigung man aber gerade von ihnen am allerwenigsten erwartet hätte; sie thaten es, um sich im Unterhaus Freunde zu gewinnen oder doch wenigstens den Gegnern jeden Vorwand zu Angriffen zu nehmen. So wurde durch Lord Derby's Einfluß im Oberhaus die Annahme der vom Unterhaus beschlossenen Aufhebung der Eigenthums-Qualifikationen für Unterhausmitglieder durchgesetzt; so wurde endlich die leidige, seit 25 Jahren herumgetriebene Frage über Zulassung von Juden in's Parlament dadurch erledigt, daß endlich das Oberhaus sich zu dem Beschluß verstand, es solle jedes der beiden Häuser für sich befugt seyn, aus dem Eintritts-Eid seiner Mitglieder die Worte: „bei dem wahren Glauben eines Christen“, die dem Eintritt der Juden im Weg standen, wegzulassen, wenn ein Jude diesen Eid zu leisten habe. Das Unterhaus machte auch sofort von dieser Befugniß Gebrauch bei Lionel Rothschild, der, von der City als Vertreter gewählt, seit Jahren vergebens auf Einlaß gewartet hatte. Eine andere höchst wichtige Maßregel, welche ebenfalls im Lauf des Sommers zu Stande kam, war die Uebertragung der Regierung Ostindiens von der ostindischen Compagnie auf die Krone (sog. Indiabill). Die Sache war um so schwieriger, als neben dem öffentlichen Interesse zugleich eine Menge von Privat-Interessen mit zu berücksichtigen waren. Indessen der ostindische Aufstand hatte klar genug gezeigt, daß hier eine eingreifende Reform nothwendig sey, und beide Häuser des Parlaments waren klug genug, dieser Nothwendigkeit Rechnung zu tragen. Die Regierung Indiens ist von jetzt an einem Minister der Krone direkt untergeben, welchem eine berathende Körperschaft, aus Aktionären der ostindischen Kompagnie und ostindischen Beamten gebildet, zur Seite steht. Eine Proklamation der Königin Viktoria hat jüngst diesen Wechsel in der Regierung Indiens zur Kunde der Eingebornen gebracht, und wenn das, was diese Proklamation verspricht, gewissenhafte Beobachtung der Verträge, Achtung des Glaubens der Eingebornen, genaue Aufsicht auf Verwendung der öffentlichen Gelder ꝛc., wirklich gehalten wird, so ist zu hoffen, daß Ruhe und Ordnung in Indien sich dauerhaft befestigen wird. — Gewarnt durch den indischen Aufruhr, hat die Regierung einen außerordentlichen Commissär in der Person des Peeliten Gladstone nach den jonischen Inseln gesandt, um die Klagen der Einwohner an Ort und Stelle zu prüfen, und die Mittel, wie denselben abzuhelfen sey, zu erforschen.

Auch **Belgien** wurde aus Anlaß des Januar-Attentats von der französischen Regierung mit der Anforderung behelligt, seine Strafgesetze über Verbrechen gegen fremde Fürsten zu verschärfen. Es wurde diesem Verlangen insofern entsprochen, als aus dem ohnehin zur Berathung der Kammern bestimmten Strafgesetzbuch-Entwurf die einschlägigen Paragraphen zuerst vorgenommen, und unter Zustimmung der Volksvertretung als Gesetz verkündigt wurden. Einige Preßprozesse wegen etlicher Zeitungs-Artikel, die das Attentat entschuldigten, endigten mit Verurtheilung der Redakteure zu Gefängniß- und Geldstrafen. Später wurde die Aufmerksamkeit des Landes in Anspruch genommen durch die Berathung der Abgeordneten-Kammer über die Befestigung von Antwerpen. Die Regierung beabsichtigte, hiedurch für den Fall eines feindlichen Angriffs dem belgischen Heer einen sichern Sammelplatz und eine feste Schutzwehr zu schaffen, hinter dessen Werken es sich so lange halten könnte, bis von befreundeten Mächten Hülfe käme. Sie stieß aber mit diesem kostspieligen Plan auf hartnäckigen Widerstand bei den Abgeordneten, und bei der Schlußabstimmung am 4. August wurde derselbe mit 55 gegen 39 Stimmen verworfen. — Die Regierung der **Niederlande** wandte im Verein mit den Generalstaaten ihre Aufmerksamkeit Fragen der inneren Verwaltung zu, welche zwar die Beachtung des Auslandes wenig reizten, für das eigene Land aber manchen Vortheil brachten. Erwähnenswerth ist namentlich, daß die Generalstaaten das Prinzip der Zehentablösung annahmen.

Für **Dänemark** war natürlich die Hauptfrage, wie der Streit über die Verfassung der Herzogthümer Holstein und Lauenburg, sowie über deren und Schleswigs Stellung in der Gesammt-Monarchie zu beendigen sey. In der ersten Hälfte des Jahrs hielt die dänische Regierung zwar noch immer an ihrem alten Verfahren fest, durch geschicktes Ausweichen vor dem Andrängen des deutschen Bundes die Sache bis auf eine günstigere Zeit hinauszuzögern; allmählig wurde sie aber doch gewahr, daß sie auf diesem Weg nicht mehr weiter gehen könne. Im Juli schied Andrä, welcher sich mit dem Gedanken des Nachgebens durchaus nicht befreunden konnte, aus dem Cabinet, und nun wurde der erste, wenn gleich noch nicht recht aufrichtige Schritt gethan, den Forderungen des deutschen Bundes entgegenzukommen: die Gesammtstaatsverfassung und die darauf gegründeten Paragraphen der Provinzial-Verfassung wurden für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg **einstweilen** außer Kraft gesetzt. Der deutsche Bund aber hatte **vollständige Aufhebung** dieser oktroirten Verfassung und der damit zusammenhängenden Bestimmungen gefordert, weil sonst, wenn zwischen der Regierung und den Ständen der Herzogthümer keine Einigung zu Stande käme, die anstößigen Normen fortdauern, resp. von selbst wieder in Kraft treten würden. In diesem Sinn erstatteten auch die vereinigten Ausschüsse der

Bundes-Versammlung ihren Bericht, die dänische Regierung aber fand es gerathen, einen weiteren Bundesbeschluß hierüber nicht abzuwarten, sondern sofort die Gesammtstaats-Verfassung und was damit zusammenhing, für Holstein und Lauenburg ganz aufzuheben und sich zu Verhandlungen über Feststellung der Verfassungs-Verhältnisse mit den Ständen der Herzogthümer zu verstehen. Diese Verhandlungen werden demnächst ihren Anfang nehmen, und von deren Ergebniß wird das weitere Vorgehen des deutschen Bundes abhängen. Sehr zu wünschen wäre es, daß diese leidige Angelegenheit endlich in Frieden geordnet würde; wenn nicht alle Zeichen trügen, so fühlt man auch in Dänemark mehr und mehr im eigenen wohlverstandenen Interesse das Bedürfniß der Versöhnung mit den deutschen Herzogthümern. Eine solche ist aber dauerhaft nur dann möglich, wenn man sich entschließt, das durch die Gesammtstaats-Verfassung eingeführte ungleiche Maß der Berechtigung Dänemarks und der Herzogthümer in der Gesammtmonarchie fallen zu lassen. Was zu diesem Behuf geschehen müßte, ist klar. Vor Allem wären es zwei Hauptgebrechen des Gesammtstaates, welche geheilt werden müßten, nämlich das Uebergewicht der für das Königreich Dänemark bestimmten Vertreter-Zahl im Reichsrath und dann die sonstige prinzipielle Hintansetzung der deutschen Herzogthümer hinter das Königreich in den wichtigsten politischen Rechten. In ersterer Hinsicht ließe sich abhelfen durch eine den Verhältnissen entsprechende gleichmäßige Vertretung der verschiedenen Landestheile im Gesammtstaat, indem nach dem Vorschlage der lauenburgischen Stände die Vertretung des Gesammtvolkes in einem Volkshause nach Kopfzahl durch ein Staatenhaus ergänzt würde, in welchem das Königreich Dänemark, Schleswig, Holstein und Lauenburg jedes als gleich selbständiger Staatstheil durch eine gleiche Anzahl von Repräsentanten vertreten wären. In der andern Hinsicht handelt es sich darum, die politischen Freiheiten des Königreichs Dänemark, wie Preßfreiheit, Vereinsfreiheit, auf alle Theile des Gesammtstaats auszudehnen. Gewiß ist an dem bisherigen Mißlingen jeder Vermittlung u. A. auch der Umstand Schuld, daß in den deutschen Herzogthümern die Presse zum Schweigen verurtheilt ist, während im Königreich Dänemark die Zeitungen ganz ungebunden reden, und natürlich nur immer und immer wieder ihre einseitige Ansicht den Lesern zum Besten geben.

Der König von **Schweden** war auch in dem vergangenen Jahr durch seine andauernde Krankheit genöthigt, sich von allen Geschäften gänzlich zurückzuziehen; statt seiner führte der Kronprinz die Regierung, in welcher entsprechend den persönlichen Neigungen des Regenten, eine Reaktion zu Gunsten der hohen Aristokratie mehr und mehr Platz griff; in diesem Sinn ist auch der theilweise Ministerwechsel im vergangenen Frühjahr aufzufassen. Zugleich geriethen die von König Oskar angebahnten Reformen mehr und mehr in's Stocken. Obwohl nun hiedurch der Kronprinz die liberale Partei sich entfremdete, so haben seine offene Abneigung gegen Rußland, seine patriotischen Aussprüche über Finnlands Verlust und die unverhüllte Begünstigung der namentlich bei der Jugend jetzt stark im Schwange befindlichen skandinavischen Ideen ihm doch auf der anderen Seite wieder Sympathien im Volk erworben, die ihn für das Mißtrauen der alten Opposition einigermaßen entschädigen. Es wird nur darauf ankommen, ob diese Sympathien nicht anderweitig erschüttert werden. Die letzte Handelskrisis hat dem Land Wunden geschlagen, an welchen es noch lange kranken wird, und hat u. A. dasselbe außer der Eisenbahnanleihe von 20 Millionen Thalern noch mit einer weiteren Anleihe von 12 Millionen belästigt, durch welche dem Handelsstand unter die Arme gegriffen wurde. Ein gleiches war in **Norwegen** der Fall, dessen Storthing den König ermächtigte, zu diesem Behufe ein Anlehen von 3,600,000 Speziesthalern aufzunehmen. Das gemeinsame Uebungslager der schwedischen und norwegischen Truppen auf der Axewalla-Haide erfuhr wegen der damit verbundenen Kosten eine bittere Kritik in einem Theil der norwegischen Presse.

Rußland schritt im vergangenen Jahr auf der Bahn geistiger und materieller Entwicklung, welche ihm Kaiser Alexander II. seit seinem Regierungsantritt eröffnet hat, rüstig vorwärts. Wir wollen hier natürlich nicht alle einzelnen Maßregeln und Bestrebungen aufzählen, welche auf dieses Ziel gerichtet sind; beispielsweise erinnern wir an die zahlreichen Fabrik-, Handels- und Schifffahrts-Gesellschaften, die in allen Theilen des Reichs sich gebildet haben, und deren Zahl sich noch mit jeder Woche vermehrt, an die großartigen Eisenbahnbauten nach allen Richtungen hin, an die verschiedenen Reformen im Schulwesen, von denen im Lauf des Jahres berichtet wurde, endlich an das große Werk der allmähligen Freigebung der leibeigenen Bauern, welches der Kaiser mit Ernst und festem Willen in Angriff genommen hat. Diese Veränderung in der Lage der Bauern greift so tief in alle gesellschaftlichen Zustände des Landes ein, daß sie mit äußerster Umsicht erwogen und die Art ihrer Ausführung klar vorgezeichnet sein muß, ehe man daran denken kann, sie in's Leben zu rufen. Darum hat der Kaiser den Adel der einzelnen Gouvernements aufgefordert, Gutachten und Vorschläge hierüber einzureichen, um namentlich den Privat-Interessen der Gutsbesitzer, welche mit dem Interesse des Staats hier vielfach in Widerspruch stehen, thunlichst Rechnung tragen zu können. In den Adels-Versammlungen aber gab sich fast durchweg ein solcher Geist des Widerstands gegen das Vorhaben des Kaisers kund, daß dieser sich genöthigt sah, denselben die Grundzüge der Maßregeln, die jedenfalls ergriffen werden müßten, vorzuzeichnen und sie anzuweisen, daß ihre Berathungen innerhalb der hiedurch gegebenen Schranken sich zu bewegen hätten, und nur die Frage, **wie**, nicht aber jene, **ob** der kaiserliche Plan auszuführen sey, den Gegenstand derselben bilden solle. Dies war nöthig, wenn nicht der Kaiser Gefahr laufen wollte, durch den passiven Widerstand der Gutsbesitzer sein Vorhaben ganz vereitelt zu sehen. Indessen ist dieser Widerstand noch lange nicht gebrochen, im Gegentheil sind erst neuerlich wieder bedenkliche Zeichen desselben zu Tage getreten, und am Ende wird der Kaiser doch noch befehlen müssen, was er vergebens vom freien Willen des Adels erwarten zu dürfen geglaubt hatte. — Ueber den inneren Fragen wurde die auswärtige Politik keineswegs vergessen: Rußland benutzt die Friedensjahre, um allenthalben Stützpunkte und Bundesgenossen zu erwerben für die Zeit, wo es wieder in den Fall kommen könnte, mit Kriegesmacht in den Gang der Ereignisse einzugreifen. Darum pflegt es die Freundschaft mit Frankreich und Sardinien; darum unterstützt es den Fürsten Danilo von Montenegro und nährt heimlich die Gährung unter den Christen in der Türkei; dazu dient ihm der Hafen von Villafranca, der, wenn gleich jetzt vorläufig nur für die Zwecke einer Handels-Gesellschaft erworben, doch nöthigenfalls zu einer wichtigen Flotten-Station werden kann; darum hat es sein Landheer durch eine neue Organisirung leichter beweglich gemacht, darum endlich seine Kriegsflotte mit großen Kosten im Lauf weniger Jahre mehr als verdreifacht. Das sind Thatsachen, die Europa, die namentlich Deutschland nicht unbeachtet lassen darf. Uebrigens hat Kaiser Alexander sich damit nicht begnügt; er hat durch einen vortheilhaften Vertrag mit China die Gränzen seines Reichs in Ostasien bedeutend erweitert, das Amur-Gebiet demselben einverleibt, welches für Rußlands Handel und Machtstellung in jenen Gegenden von unberechenbarem Nutzen werden kann. Außerdem wurden verschiedene Stämme der kleinen Tartarei der russischen Herrschaft unterworfen und die Seeräuber des kaspischen Meeres gezüchtigt. Der Krieg gegen die freien Bergvölker im Kaukasus wurde mit wechselndem Glück, doch im Ganzen ohne wesentlichen Erfolg fortgesetzt.

Die **Türkei** geht ihrem Verfall unaufhaltsam entgegen. Was helfen da alle Reformen in den Gesetzen, im Schulwesen, im Finanzwesen, wenn kein Boden vorhanden ist, auf dem sie gedeihen könnten; wenn die Bevölkerung des Reichs, durch Religions- und Stammes-Haß unversöhnlich entzweit, in wechselseitigem Mißtrauen und stetem Hader sich verzehrt; wenn kein Monat vergeht, wo nicht dieser Haß bald da, bald dort in den schrecklichsten Ausbrüchen von Aufruhr, Mord und Gräueln jeder Art sich kund gibt; wenn Alles, was die Regierung thut, um alte, eingewurzelte Mißstände zu beseitigen, von den Einen als frevelhafter Umsturz des durch Jahrhunderte geheiligten Besitzes verdammt, von den Andern als ungenügende Abschlagszahlung verächtlich zurückgewiesen wird! Und wie soll eine Regierung ihr Ansehen gegen ihre Unterthanen behaupten, wenn diese in ihrer Unbotmäßigkeit vom Ausland heimlich bestärkt, durch fremde Sendlinge fortwährend aufgestachelt und unterstützt werden; wenn die Pforte durch das Ausland geradezu verhindert wird, ihre Gränzen gegen die Plünderungs-Züge raublustiger Bergstämme mit Waffengewalt zu schützen — wir erinnern an Montenegro und die Hülfe, welche Fürst Danilo bei Frankreich und Rußland fand —; wenn endlich sogar diejenigen, welche sich als ihre besten Freunde gebärden, keinen Augenblick anstehen, die Autorität des Sultans mit Füßen zu treten, sobald es ihnen beliebt, und mit Umgehung des Landesherrn sich selbst eigenmächtig Genugthuung zu verschaffen, wie dies die Engländer zu Jeddah gethan haben! — Den Donaufürstenthümern ist durch die Pariser Nachkonferenz endlich nach langen Berathungen eine neue Verfassung zurecht gemacht worden, von deren Unhaltbarkeit die diplomatischen Künstler selbst am besten überzeugt sind. Den thatsächlichen Beleg dazu liefern die gegenwärtigen trostlosen Zustände dieser Fürstenthümer, die nahe an baare Anarchie gränzen. — Die Revolution in Serbien, durch welche Fürst Alexander gestürzt und der alte Milosch an seine Stelle erhoben wurde, hat unmittelbar vor

dem Jahresschluß einen neuen Beleg zu dem geliefert, was wir oben über den Verfall der Türkei sagten.

Die innern Zustände des Königreichs Griechenland bieten im Vergleich zu früheren Jahren ein erfreuliches Bild dar: die Finanzen sind jetzt besser geordnet, und den Räuberbanden, welche das Land unsicher machten, ist die Regierung nachdrücklich zu Leib gegangen. Ein Zwist mit der Türkei wegen der Rechte der Consuln wurde bald beigelegt. Die Thronfolge-Frage, welche bei Gelegenheit der Reise des Königs Otto nach Deutschland im vergangenen Sommer wohl auf's Neue zur Sprache gekommen seyn mag, ist noch immer nicht erledigt.

In Italien zieht unsere Blicke zunächst Sardinien auf sich, jener Staat, dessen gegenwärtige Regierung sich berufen glaubt, die Oesterreicher ganz und gar aus der Halbinsel zu vertreiben, und sich an die Spitze des jungen Italien zu stellen. Daß die sardinische Regierung in ihrer Feindseligkeit gegen Oesterreich durch Frankreich bestärkt wird, ist ein offenes Geheimniß; Graf Cavour hat sich in der Kammer mehr als einmal geradezu auf Frankreichs Beistimmung berufen, und in Paris sah man sich nicht vermüssigt, dagegen Verwahrung einzulegen. Auch die Kammern und das ganze Land mit geringen Ausnahmen theilen diese sanguinischen Hoffnungen auf Frankreich, und um sich den Beistand dieses mächtigen Nachbarn für alle Fälle zu sichern, waren Regierung und Parlament, ganz im Widerspruch zu ihren sonstigen liberalen Grundsätzen, schnell bereit, auf Verlangen Frankreichs nach dem Januar-Attentat in dem Strafgesetz und Strafprozeß erhebliche Aenderungen zu beschließen, und die Polizei war geschäftig, Flüchtlinge auszuweisen und zu interniren, ohne hierüber in den Kammern einen Tadel zu erfahren. Natürlich hofft man nun in Piemont, Frankreich werde seiner Zeit sich auch dankbar zeigen, und seine Hülfe leihen zur Gründung eines unabhängigen Italien. Daß diese Rechnung falsch sey, könnten sich die Sardinier leicht selbst sagen, wenn sie nicht durch den Haß gegen Oesterreich verblendet wären. Napoleon wird zwar, wenn es ihm in seinen Plan paßt, an der Vertreibung der Oesterreicher aus Italien mitarbeiten, er wird aber so wenig, als es Lamartine und Cavaignac gethan, je zugeben, daß das konstitutionelle Königreich Sardinien sich zu einem konstitutionellen Königreich Italien erweitere. Inzwischen ist Sardinien in der Hoffnung, später als Großmacht Alles zurückzahlen zu können, mit einer neuen Anleihe von 40 Millionen Franken belastet worden. Wie um Frankreichs, so buhlt Sardinien auch um Rußlands Gunst, darum ließ es sich so bereit finden, Hafen und Werfte von Villafranca an eine russische Schifffahrts-Gesellschaft zu verkaufen, hinter welcher aber, wie Jedermann weiß, die russische Regierung steht; wie unbequem solch ein Pfahl im eigenen Fleisch zu anderen Zeiten werden kann, scheint man in Turin übersehen zu haben. — Die Gerüchte, daß der Fürst von Monaco sein halbsouveränes Fürstenthum an Sardinien oder Rußland veräußern wolle, haben sich nicht bestätigt. — Aus dem Herzogthum Modena hörte man im Laufe des Sommers, daß eine geheime politische Gesellschaft entdeckt und deren Mitglieder zu schweren Strafen verurtheilt wurden. Auch in dem Herzogthum Parma so wie in dem lombardisch-venetianischen Königreich gährt es und spuckt die Idee eines einigen Italien gewaltig in den Köpfen, und wenn auch das, was die Turiner und Pariser Blätter von dieser Stimmung berichten, vielfach übertrieben seyn mag, so haben die Oesterreicher denn doch alle Ursache, auf ihrer Hut zu seyn. In Toskana wurde die Ruhe dieses Jahr durch nichts getrübt. Aus dem Kirchenstaat wurde berichtet, daß mehrere politische Flüchtlinge die Erlaubniß zur straffreien Rückkehr erhielten. Rom und Civitavecchia haben noch immer französische Besatzung, und Kaiser Napoleon scheint nicht im entferntesten geneigt, dieselbe zurückzuziehen, obwohl bekanntlich der hl. Vater über die lange Anwesenheit des fremden Militärs wenig erfreut ist und schon zu wiederholten Malen seine desfallsigen Wünsche deutlich und dringend geäußert hat. Auch beim römischen Volk sind die Franzosen nicht sonderlich beliebt, was die fortwährenden Schlägereien zur Genüge beweisen; es kann das auch gar nicht Wunder nehmen, wenn man bedenkt, wie anmaßend die französische Soldateska in fremden Landen aufzutreten pflegt. Die auffallendste Probe dieser Anmaßung hat der in Rom kommandirende General Goyon selbst gegeben durch den seiner Zeit so viel besprochenen Tagesbefehl. Der Norden des Kirchenstaats hat gleichfalls noch immer fremde, nämlich österreichische Besatzung. — Es war im Laufe des Jahrs mehrmals das Gerücht verbreitet, eine Ausgleichung der zwischen Neapel und den Westmächten schwebenden Mißhelligkeiten stehe nahe bevor; bis jetzt ist dies nicht geschehen. Nach dem Januar-Attentat ließ König Ferdinand den Kaiser Napoleon zwar wegen seiner glücklichen Rettung beglückwünschen; im Uebrigen aber vermied er jede Annäherung, änderte auch nichts an seinem bisherigen Regierungs-System, welches bekanntlich den Westmächten den Anlaß oder vielmehr Vorwand zu ihrer völkerrechtlich ganz unstatthaften Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Königreichs gegeben hatte. Einigen politischen Flüchtlingen wurde die Rückkehr gestattet; eine umfassende Amnestie wird bei der bevorstehenden Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Marie, Tochter des Herzogs Max in Bayern, von Vielen erwartet, doch weiß man hierüber noch gar nichts Sicheres. Dem lange fortgesponnenen Zwist mit Sardinien wegen des Dampfers „Cagliari", welcher zu ernsthaften Verwicklungen zu führen drohte, wurde zuletzt durch das entschiedene Einschreiten Englands ein Ende gemacht, indem die Regierung von Neapel sich darauf hin bequemte, Schiff und Mannschaft herauszugeben. Es scheint in der That, daß letztere an dem Aufstands-Versuch von Sapri ganz unschuldig gewesen ist, und jedenfalls war es von neapolitanischer Seite nicht Recht, die Leute fast ein Jahr lang in Untersuchungshaft zu halten, ohne daß ein Urtheil gefällt wurde, während doch die Beweismittel alle leicht zur Hand waren. Im Sommer wurden einige Provinzen, namentlich Basilicata, von einem heftigen Erdbeben schwer heimgesucht.

Spanien, das Land der wechselnden Ministerien, hatte deren im vergangenen Jahr, wieder drei verschiedene aufzuweisen. Im Januar, wenige Tage nach dem Zusammentritt der Cortes, trat das Kabinet Armero-Mon im Gefühl seiner Schwäche ab; ihm folgte das Ministerium Isturitz, dem man in Madrid wegen des hohen Alters seiner Mitglieder den Beinamen „Methusalems-Kabinet" gab, mit dem Beisatz jedoch, daß es kein Methusalems-Alter erreichen werde. Es gehörte nicht viel dazu, dies zu prophezeien; das neue Ministerium war zu unentschieden, als daß es auf langem Bestand rechnen durfte. Auf der Reise, welche die Königin Isabella während des Sommers durch verschiedene Provinzen ihres Reiches machte, wo sie allenthalben mit großer Theilnahme, überall aber auch mit dem bedeutsamen Zuruf: „es lebe die konstitutionelle Königin!" empfangen wurde, konnte sie sich überzeugen, daß es hohe Zeit sey, die Leitung der Geschäfte Männern von entschiedener politischer Farbe zu übertragen, und ferner daß die Ernennung eines reaktionären Ministerium leicht das Signal zum Ausbruch einer Bewegung werden könnte, die vielleicht weiter gehen würde, als die von 1854. So wurde denn General O'Donell wieder auf den Posten gerufen, aus dem ihn vor kaum zwei Jahren Narvaez verdrängt hatte. O'Donell schrieb als ersten Grundsatz an die Spitze seines Programms Duldung und Achtung aller politischen Parteien, wenn sie nur die Dynastie und die bestehende Verfassung aufrichtig anerkennen. Von diesem Grundsatz ausgehend, verschmähte er, obwohl für seine Person der vicalvaristischen Partei angehörend, es nicht, sowohl den gemäßigten Progressisten wie den Freisinnigen unter den Moderados (Konservativen) die Hand zu gemeinsamem Handeln zu reichen. Die Cortes, welche noch nach den vom Minister Nocedal künstlich zu Gunsten der reaktionären Partei hergerichteten Wahllisten gewählt worden waren, und deßhalb nicht als ein getreues Abbild der Gesinnung des Volkes gelten konnten, wurden aufgelöst und Neuwahlen angeordnet, bei denen jede ungehörige Einwirkung der Behörden sorgfältig vermieden, den Wählern volle Freiheit gelassen wurde. Die Folge war, daß in der neuen Abgeordneten-Kammer die verschiedenen liberalen Fraktionen weitaus überwiegen; dieselben sind, in ihrer Mehrzahl, wie es bis jetzt scheint, entschlossen, dem General O'Donell zu vertrauen und ihn in seinem Streben nach zeitgemäßen Reformen zu unterstützen. Einen guten Eindruck hatte schon die Aufhebung des Belagerungszustandes gemacht, welcher noch in mehreren Gegenden des Landes bestanden hatte. Derselbe wurde noch erhöht, als die Königin bei Eröffnung der Cortes am 2. Dezember in der Thronrede ein neues freisinniges Preßgesetz mit Entscheidung durch Geschworne und den Ausbau der Gemeinde-Ordnung und Provinzial-Verfassungen in liberalem Sinn verhieß, wie auch besondere Sorge für Hebung des Verkehrs, Vervollständigung des Eisenbahn-Netzes, den Bau neuer Straßen 2c. Im Interesse des Landes wäre es zu wünschen, daß dem General O'Donell Zeit und Ruhe gelassen würde, diese Verheißungen zu erfüllen; freilich aber darf man nach den seitherigen Erfahrungen es kaum wagen, einer solchen Hoffnung sich hinzugeben.

Portugal, welches die letzten Jahre mit Erfolg benützt hatte, um seine Finanzen zu ordnen, und dessen Regierung, um bei den Reformen im Innern des Landes nicht gestört zu werden, sorgfältig bemüht war, jedes Zerwürfniß mit andern Staaten zu vermeiden, wurde gegen Ende des Jahrs durch die bekannte Angelegenheit des „Charles George" in einen unangenehmen Conflict mit Frankreich verwickelt. Letzteres machte schließlich von dem Rechte des Stärkeren Gebrauch und nöthigte

durch Androhung von Gewaltmaßregeln die portugiesische Regierung zur Herausgabe des Schiffs, ehe die portugiesischen Gerichte über die Frage, ob dessen Capitän innerhalb portugiesischen Gebiets Sklavenhandel getrieben, entschieden hatten. Damit war die Sache abgethan; die Stimmung des portugiesischen Volks aber, die den Franzosen wegen verschiedener Vorfälle schon zuvor nicht sehr günstig war, ist seitdem gegen dieselben natürlich noch mehr gereizt. — Im Frühjahr vermählte sich der König Dom Petro mit der Prinzessin Stephanie von Hohenzollern-Sigmaringen. — Die Gerüchte von einer Ausgleichung mit dem Prätendenten Dom Miguel, welche mehrmals auftauchten, haben sich nicht bestätigt.

Halten wir nun noch eine kurze Rundschau über die bedeutendsten außereuropäischen Länder, so fallen unsere Blicke natürlich zunächst auf die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Dort ist das Streben nach Vergrößerung, nach Einverleibung benachbarter Länder, welches während der letzten Jahre durch innere Angelegenheiten, wie z. B. die Kansasfrage, das Treiben der Knownothings und zuletzt die Handelskrisis, in den Hintergrund geschoben worden war, in letzter Zeit wieder mehr hervorgetreten; und so stark ist dieser Drang, daß selbst der Präsident Buchanan, welcher denselben früher zurückzudämmen suchte, und darüber ein gut Theil seiner Beliebtheit einbüßte, neuerlich sich genöthigt fand, demselben einigermaßen nachzugeben und in seiner letzten Botschaft an den Congreß die Frage von der Erwerbung Cuba's und dem Protektorat über Mexiko ernstlich zu erörtern. Eigenthümlich nehmen sich freilich neben dieser Sucht nach Vergrößerung die Trennungs-Gelüste aus, welche immer wieder laut werden, wenn die Interessen des Südens und des Nordens, der sklavenhaltenden und der mit freier Arbeit produzirenden Staaten in Widerstreit gerathen; daß die Ursachen dieses Widerstreits durch Vergrößerung des Gebietes der Union nicht vermindert, sondern im Gegentheil vermehrt werden, leuchtet von selbst ein. — Ein Conflict mit England wegen unbefugter Durchsuchung amerikanischer, des Sklavenhandels verdächtiger Schiffe wurde durch die von der Klugheit gebotene Nachgiebigkeit der britischen Regierung bald beigelegt; sie mußte zu einer Zeit, wo alle ihre verfügbaren Kräfte in Ostindien und China vollauf beschäftigt waren, neue Verwicklungen fern halten. — Mit überschwänglichem Jubel, wie er nur bei den Yankees zu finden ist, wurde die *Legung* des atlantischen Telegraphen-Taues allenthalben in der Union begrüßt; leider zeigte es sich bald, daß die Freude voreilig *gewesen war*, das Tau versagte schon nach wenigen Tagen seine Dienste; die Beschädigungen, die es erlitten haben muß, konnten bei der vorgerückten Jahreszeit und den damit verbundenen Schwierigkeiten bisher nicht reparirt werden. — Die neu entdeckten Goldlager am Frazer-Fluß auf britischem Gebiet haben eine Menge Abenteurer dahin gelockt, und sogar die reichen Minen von Kalifornien gelichtet. — In Mexiko wüthet der Bürgerkrieg zwischen der liberalen und der klerikalen Partei; und das Land befindet sich dadurch in einer trostlosen Lage: Leben und Eigenthum sind dort nirgends sicher, weder in den Städten noch auf dem Land; England, Frankreich, Spanien haben Genugthuung zu fordern für vieles Unrecht, das ihren Unterthanen auf mexikanischem Gebiet zugefügt wurde. Aber an wen sollen sie sich halten, wo Niemand weiß, wer eigentlich Herr, wer verantwortlich zu machen ist. Und sich selbst mit Gewalt Genugthuung zu schaffen, ist auch ein mißliches Ding, da die Vereinigten Staaten, deren Gelüste nach Mexiko kein Geheimniß sind, jeden Schritt der europäischen Mächte eifersüchtig bewachen und einen Anlaß zum Krieg begierig ergreifen würden. — Die Staaten von Central-Amerika bieten ein trauriges Bild der Schwäche und des Haders; obwohl sie recht gut wissen, daß nordamerikanische Abenteurer mit frischem Muth neue Pläne gegen sie in's Werk zu setzen trachten, liegen sie sich doch unausgesetzt in den Haaren, erschöpfen sich in gegenseitigen Streitigkeiten und machen dadurch die Gelegenheit zu freibeuterischen Angriffen nur noch verlockender. — Auch die südamerikanischen Freistaaten Venezuela, Neugranada, Ecuador, Peru und Bolivia sind noch immer weit davon entfernt, haltbare politische Zustände erreicht zu haben; Revolutionen, Aufstände, Bürgerkrieg hindern dort noch immer die dauerhafte Befestigung irgend einer Ordnung. Befriedigender ist die Lage von Chili; auch Montevideo und die Plata-Staaten haben im vergangenen Jahr eine ungestörte Ruhe genossen, so daß der Handel dort wieder aufblüht. Der Conflict Paraguay's mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika wegen verschiedener angeblicher Rechtsverletzungen, welche nordamerikanische Bürger dort zu erdulden hatten, wird vielleicht in Güte beigelegt werden. Die neueste Botschaft des Präsidenten Buchanan an den Congreß läßt wenigstens dieser Hoffnung Raum. Brasilien fährt fort auf dem Weg gedeihlicher Entwicklung, den es unter der Regierung des Kaisers Dom Petro eingeschlagen hat; Beschränkung und allmählige Abschaffung der Sklaverei wird unverrückt im Auge behalten.

In Asien waren es vornehmlich die Kriegsereignisse in China und Ostindien, welche die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zogen. Der Aufstand in Ostindien ist allerdings noch lange nicht vollständig unterdrückt, allein wie die Dinge jetzt stehen, ist dessen gänzliches Mißlingen und die neue Befestigung der englischen Macht unschwer vorauszusehen. General Campbell hatte schon im letzten Feldzug den Aufständischen schwere Niederlagen beigebracht, und der in diesem Herbst eröffnete neue Feldzug hat unter den günstigsten Auspizien begonnen. Die milde versöhnliche Proklamation der Königin Viktoria und die auf ihren Befehl verkündete Amnestie für die minder schwer Betheiligten haben auf die Stimmung der Eingebornen günstig gewirkt; während sie früher überall mit mehr oder weniger verhohlener Feindseligkeit den Engländern gegenüberstanden, geben sie jetzt allerorts die Neigung zu erkennen, die Herrschaft der Königin Viktoria, welche seit Kurzem die Regierung des Landes unmittelbar an Stelle der ostindischen Kompagnie übernommen hat, aufrichtig anzuerkennen. Dieser Stimmungswechsel kann auch seine Rückwirkung auf die Rebellion nicht verfehlen; die Aufständischen verlieren, seitdem sie die Sympathien ihrer Stammesgenossen nicht mehr für sich haben, den Muth. Bereits wurde berichtet, daß mehrere ihrer Häuptlinge und viele angesehene Grundbesitzer in Audh, dem Hauptherd des Aufruhrs, sich unterworfen haben; es ist zu erwarten, daß bald noch mehrere ihrem Beispiel folgen und General Campbell in dem neuen Feldzug verhältnißmäßig leichte Arbeit haben wird. — Der Krieg Frankreichs und Englands gegen China, welcher vornehmlich wegen der Belästigung des europäischen Handels und wegen der Christenverfolgungen begonnen worden war, wurde im vergangenen Sommer durch den Vertrag von Tientsin beendigt, welcher China den Franzosen und Engländern erst in Wahrheit erschloß, indem ihnen freier, unbehinderter Handel in einer Reihe der wichtigsten Hafenplätze, die Erlaubniß des Aufenthaltes daselbst und des Reisens im ganzen chinesischen Reich, ferner freie Schifffahrt auf dem Jantsekiang, dem Hauptstrome China's, die Abschickung von Gesandten, Aufstellung von Consuln in den eröffneten Häfen, dem Christenthum endlich volle Duldung und unbehinderte Ausübung gestattet wurde. Gleiche Vortheile erlangten Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika durch zwei zur nämlichen Zeit abgeschlossene Verträge. Aehnliche Conventionen wurden bekanntlich von den beiden letztgenannten auch mit Japan abgeschlossen, in neuester Zeit, wie man hört, auch für Großbritannien durch den außerordentlichen Kommissär Lord Elgin und für Frankreich durch Baron Gros; doch ist der Wortlaut dieser letztern Verträge noch nicht bekannt geworden. — Der Kriegszug, welchen französische und spanische Streitkräfte gemeinsam unter dem Oberbefehl des Admirals Rigault gegen Cochinchina unternommen haben, zunächst um Genugthuung für die Mißhandlung und Ermordung von Missionären und Schutz für die Christen in jenem Reich zu erlangen, wird auch in diesem Theil von Hinter-Asien der europäischen Cultur Zutritt schaffen. — In Persien ist Feruk-Chan, welcher aus eigener Anschauung die abendländische Gesittung hat kennen und schätzen lernen, seit Kurzem durch den Schah an die Spitze des Ministerium berufen, und jetzt eifrig beschäftigt, Reformen in allen Zweigen der Verwaltung einzuführen. Wie weit er damit kommt, ist freilich noch sehr ungewiß; denn durch seine Neuerungen macht er sich zahlreiche Feinde, und daß diese Alles aufbieten, um ihn zu stürzen, läßt sich denken.

Wenden wir uns nach Afrika, so finden wir in Aegypten die seit Jahren schwebende Frage des Suez-Kanals in Folge des sich widerstreitenden Einflußes Englands und Frankreich's noch immer unentschieden; der Vizekönig hat dem Herrn v. Lesseps zwar die Konzession ertheilt, eine Gesellschaft zu gründen, die den Bau des Kanals übernehmen soll; aber ob endlich die Pforte sich entschließen wird, Englands Widerspruch zu übersehen und auch ihrerseits die Erlaubniß zur Vornahme der Arbeiten zu ertheilen, das steht noch in weitem Feld. Rascher ging es mit der Eisenbahn von Kairo nach Suez; diese ist jetzt bis auf eine kleine Strecke fertig, und wir werden wohl demnächst hören, daß sie in ihrer ganzen Länge dem Betrieb übergeben ist. Am 14. Mai verlor Achmet Pascha, ältester Sohn des Vizekönigs, das Leben, indem bei der Ueberfahrt über einen Fluß die Barke, worin er saß, umschlug. — Für Algerien ist, seitdem dieses Land dem Ministerium des Prinzen Napoleon unterstellt worden, eine neue Aera angebrochen. Bereits führte er eine neue Organisation der Verwaltung dieser Kolonie ein, die unter vor-

sichtiger Schonung der bestehenden Zustände doch zu dem Emporkommen neuer und besserer den Keim legt. Es wird durch sie in der Regierung Algeriens, die bisher von einem General in militärischer Weise geführt wurde, dem bürgerlichen Element ein breiterer Raum geschaffen, zugleich auch von dem starren Centralisations-Prinzip etwas nachgelassen, den Präfekten mehr Selbstständigkeit gegenüber dem Ministerium eingeräumt; durch die Einführung von Generalräthen erhält die Kolonie ein Organ, durch welches sich die öffentliche Meinung daselbst wenigstens einigermassen geltend machen kann; endlich ist die algierische Presse von den drückendsten Banden, in welchen sie bisher lag, durch eine Spezialverfügung des Prinzen Napoleon befreit worden, welcher überhaupt entschlossen scheint, in seinem Wirkungskreis seinen freisinnigen Ansichten wenigstens soweit Raum zu geben, als es innerhalb des Rahmens des kaiserlichen Regierungs-Systems überhaupt möglich ist. — Die räuberischen Bewohner des Riff, eines felsigen Landstrichs an der marokkanischen Küste, haben in letzter Zeit wiederholt theils zu Land Angriffe auf die festen Plätze der Spanier gemacht, theils spanische Handelsschiffe weggenommen. Auf Spaniens Andringen hat der Kaiser von Marokko zwar jüngst für ein solches, von den Riff-Piraten gekappertes Schiff Schadensersatz geleistet, wozu er sich früher nie verstanden hatte; allein Spanien hat, wie gesagt, auch noch wegen mannichfacher ähnlicher Unbilden Genugthuung verlangt, und die Unterhandlungen haben bis jetzt noch nicht zum erwünschten Ziel geführt. Ein spanisches Geschwader ist deshalb vor Kurzem an die marokkanische Küste entsandt worden, um den Vorstellungen der spanischen Regierung Nachdruck zu verleihen.

Australien, und zumal die englischen Kolonien in Neuholland und auf Tasmania sind durch rasche und zahlreiche Schifffahrtsgelegenheiten mit Europa in regelmäßige Verbindung gesetzt, und gewinnen von Jahr zu Jahr an Bedeutung, nicht blos dadurch, daß sie einen Theil der europäischen Auswanderer aufnehmen, sondern auch dadurch, daß sie bereits im Stande sind, große Quantitäten von Rohprodukten, namentlich Wolle, dem europäischen Markt zu liefern; außerdem gewähren die Goldminen im Süden noch immer einen äußerst reichen Ertrag. — Den Inseln des stillen Weltmeers widmet Frankreich in neuerer Zeit eine gesteigerte Aufmerksamkeit. Schon hat es eine Kette von Stationen von den Marquesas-Inseln bis Neukaledonien gebildet, und klüglich benützt es jede sich darbietende Gelegenheit, um noch an anderen wichtigen Plätzen festen Fuß zu fassen, und seinen Einfluß weiter auszubreiten. England beobachtet dies Vorgehen Frankreichs mit stillem Verdruß, ist aber durch das noch bestehende Bündniß gehindert, offen dagegen aufzutreten. Wenn aber dies Bündniß sich löst, und das wird wohl nicht gar zu lange mehr dauern, dann wird es Großbritanniens eifrige Sorge seyn, den unbequemen Rivalen wieder aus den großen Gewässern des Orient zu vertreiben.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 29. Dez. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß der Zollverwalter Joseph Freund unter Entbindung von dem Antritte der ihm verliehenen Zollverwaltersstelle in Niederstaufen, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Nebenzollamt I. Kaufbeuren versetzt wurde; die kathol. Pfarrei Thann, Ldgs. Simbach a/Inn, dem Priester Fr. Dick, Cooperator in Uttigkofen, Ldgs. Vilshofen, übertragen und genehmigt, daß die kath. Pfarrei Steinwiesen, Ldgs. Kronach, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Jos. Fillweber, Pfarrkurat in Theisenort, verliehen werde; die Pfarrei Juchenhofen, Ldgs. Aichach, dem Priester Benedikt Schmid, Pfarrer in Affing, und das I. v. Eyb'sche Benefizium an der Spitalkirche zum hl. Geist in Eichstädt dem Priester Dr. Konrad Jos. Pfahler, Professor der Geschichte und der Philologie an dem Lyceum dortselbst, übertragen und genehmigt, daß die Pfarrei Schlüsselfeld, Ldgs. Höchstädt, von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester Andr. Endres, Domvikar in Bamberg, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 30. Dezbr. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Wartenfels, Landger. Stadtsteinach, dem Priester S. Dotterweich, Benefiziumverweser in Hallstadt, Ldgrs. Bamberg I, übertragen, und genehmigt, daß die Pfarrei Schnaittach, Ldgrs. Lauf, von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Franz Häpler, Kaplan in Neunkirchen am Brand, Ldgrs. Gräfenberg, verliehen werde. (N. M. Z.)

Nürnberg, 29. Dez. Dem Germanischen Museum ist „in Rücksicht auf dessen nationalen Zweck“ von der k. sächsischen Staatsregierung eine Unterstützung von 1000 Thlrn. gewährt worden. Der König von Sachsen hat schon 1854 einen jährlichen Beitrag von 200 Thlrn. gewährt. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Das amtliche Blatt meldet, daß das Bureau des Senats folgendermaßen zusammengesetzt ist: Troplong als Präsident, und Pelissier ersetzt den verstorbenen Mesnard als Vizepräsidenten. (T. D. d. K. Z.)

Im Thale Montmorency und in letzterem Orte selbst sind Verhaftungen erfolgt, da die Einwohner sich in Masse gegen die Einführung des Oktroi erhoben haben und es an lebhaften Auftritten nicht fehlen lassen.

Türkei.

Konstantinopel. Die projektirte Durchstechung der Landenge von Suez scheint neuerdings die ohnehin nur sehr losen freundschaftlichen Beziehungen der Pforte zu ihrem großen westlichen Alliirten stören zu sollen. Da die Zeichnung der Aktien ausgeschrieben ist und mit allen Mitteln der Reklame betrieben wird, so scheint die Pforte sich in ihrem Gewissen für verpflichtet zu halten, bei diesem neuen kühnen Spekulationsspiel ihre Hände in Unschuld zu waschen. Die „Presse d'Orient“ vom 15. Dezember kündigt ein Rundschreiben an, welches die Pforte an alle ihre auswärtigen Agenten erlassen haben und worin die ernstlichste Verwahrung gegen jede Verantwortlichkeit gegenüber den Aktienzeichnern ausgesprochen werden soll, da der Sultan die von dem Vizekönig von Aegypten ertheilte Konzession für den Suezkanal noch nicht sanktionirt habe. Dieser Mittheilung fügt das „Journal de Constantinople“ die Versicherung bei, daß auch der Vizekönig von Aegypten jede Garantie von sich abgelehnt und daß die Aktienzeichnung außerhalb Frankreichs nur einen sehr geringen Fortgang nehme. (Ostd. P.)

Jonische Inseln.

Ueber die Rundreise des Hrn. Gladstone schreibt man der „Allg. Z.“ aus Triest, daß derselbe am 7. Dez. auf dem Kriegsdampfer „Terrible“ auf Sta. Maura anlangte. Am andern Tage machte ihm der gesetzgebende Körper der Insel seine Aufwartung, und überreichte ihm eine von sämmtlichen Mitgliedern unterzeichnete Denkschrift, in der sie den Wunsch ausdrückten, mit dem freien Griechenland vereinigt zu werden. Um 10½ Uhr wurde dieser Körper entlassen und der Gemeinderath vorgelassen, welcher Herrn Gladstone ein ganz analoges Dokument unterbreitete.

Afrika.

Der „Akhbar“ berichtet aus Algerien ein Faktum, welches klar darthut, welcher Abgrund noch zwischen arabischen und europäischen Sitten liegt, und wie unmöglich es ist, auf diese Leute den französischen Kriminalkodex anzuwenden. Ein Araber hatte nämlich seine Frau auf dem Ehebruch ertappt, und diese war mit ihrem Liebhaber entflohen; der Betrogene ertheilt nun seinem Sohne den Befehl, seine Mutter umzubringen, was dieser auch ohne weiteres Bedenken ausführt. Vor dem Gericht betrachteten die Angeklagten ihre That als das einfachste Ding von der Welt, und hatten keine Ahnung davon, ein Verbrechen begangen zu haben. Die Zeugen erklärten ihrerseits, daß sie ebenso gehandelt haben würden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Berlin, 28. Dez. Roggen in flauer Haltung, besonders für spätere Termine, loko 48 Thlr. Rüböl ohne Geschäft, loko 14¾ Thlr. Br. Spiritus billiger erlassen, loko 18⅚—⅓ Thlr. bez.

Stettin, 28. Dez. Waizen loko 56—64 bez. Roggen 45 bis 46 da. Rüböl 14¼. Spiritus 20½ bez.

Breslau, 28. Dez. Spiritus pro Eimer zu 60 Quart bei 80 pCt. Tralles 8 Thlr. G. Waizen, weißer 52—101 Sgr., gelber 50—92 Sgr. Roggen 53—60 Sgr. Gerste 32—54 Sgr. Hafer 29—45 Sgr.

Magdeburg, 28. Dez. Kartoffelspiritus, 14,400 pCt. Tralles 25 Thlr.

Hamburg, 27. Dez. Waizen loko sehr kleines Konsum-Geschäft, ab auswärts Frühjahr fest. Darauf letzte Preise gehalten. Oel 28¾, pro Mai 28¾. Kaffee fest. Zink ohne Umsatz.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Extra-Beilage zu Nr. 1 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

Ziehungs-Anzeiger

für 1859.

Eine

Zusammenstellung aller Ziehungs-Listen

der

an deutschen Börsen gangbaren

in- und ausländischen

Staats-Papiere, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w.

Dieser Ziehungs-Anzeiger ist auch aparte zu haben und kostet ganzjährig fl. 3. 30 kr.

Würzburg.

Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung.

№ 1. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Verloosungs-Kalender für das Jahr 1859.

Datum.		Name.	Betrag der Anleihe.	Nr. d. Ziehung	Serienzahl	1 Serie hat Scheine	Zahl der Scheine	Höchster Preis.	Niedrigster Preis.	Zeit der Erhebung.	
Januar	2	K. K. österr. 4 pCt. fl. 250. Loose v. J. 1854	50,000,000 fl.								
„	2	K. K. österr. Neue Loose vom Jahr 1858	42,000,000 fl.	8	14	50	700	Präm.-Zieh. 1. April.		—	—
„	2	Mailand Como Schuldscheine	2,016,000 fl.	3	18	100	1800	250000	120	1. Juli	1859.
„	2	Donau-Dampfschiffahrt 100 fl. Loose à 4 pCt.	6,000,000 fl.	12	1	3600	3600	20000	100	2. Februar	1859.
„	2	Neue Neufchateler Eisenbahnloose à 20 Frcs.	2,000,000 Fr.	3	—	—	325	100000	120	1. Juli	„
„	9	Graf St. Genois 40 fl. Loose	3,200,000 fl.	1	30	20	600	Präm.-Zieh. 1. Febr.		—	—
„	15	Gräfl. Ch. v. Waldstein-Wartemb. fl. 20. Loose	2,070,000 fl.	6	—	—	200	30000	65	1. Juli	„
„	30	Fürst Clary 40 fl. Loose	1,680,000 fl.	28	—	—	200	10000	30	15. Juli	„
Februar	1	Großh. Bad. fl. 50. Schuldsch. v. J. 1840	5,000,000 fl.	10	—	—	40	12000	60	30. Juli	„
„	1	K. K. österr. fl. 500. „ v. J. 1834	25,000,000 fl.	45	30	100	3000	Präm.-Zieh. 1. Sept.		—	—
„	1	Herzogl. Nassauische fl. 25. Schuldscheine	2,600,000 fl.	24	140	20	2800	Präm.-Zieh. 1. Mai.		—	—
„	1	Neue Neufchateler Eisenbahnloose à 20 Frcs.	s. oben	21	—	—	1500	20000	35	1. Mai	1859.
„	1	Stadt Paris 400 Fr.-Loose à 3% v. 1855	62,000,000 Fr.	—	—	—	600	50000	25	1. Mai	„
„	15	Großh. Hessische fl. 25. Schuldscheine	2,375,000 fl.	8	—	—	1011	100000	500	1. April	„
„	28	„ Badische fl. 35. „	14,000,000 fl.	24	—	—	1500	15000	36	15. Mai	„
März	1	Stadt Ostende 25 Fr.-Loose	1,000,000 Fr.	53	50	50	2500	Präm.-Zieh. 31. März		—	—
„	15	Fürst Palffy 40 fl. Loose	3,720,000 fl.	1	—	—	36	10000	30	1. Juli	1859.
„	15	Fürst Salm-Reifferscheid 40 fl. Loose	4,000,000 fl.	7	—	—	250	50000	60	15. Septbr.	„
„	31	Großh. Badische fl. 35. Schuldscheine	s. oben	12	—	—	200	50000	60	15. Sept.	„
April	1	K. K. österr. neue 4 pCt. fl. 250. Loose v. J. 1854	„	—	—	—	2500	40000	45	1. Octbr.	„
„	1	K. K. österr. Neue Loose vom Jahr 1858	„	—	—	—	700	200000	300	30. Juni	„
„	1	Fürstl. Schaumburg-Lippe 25 Thlr. Scheine	1,500,000 Thlr.	4	21	100	2100	200000	120	1. Oktober	„
„	30	Fürst Clary 40 fl. Loose	s. oben	13	30	50	1500	Präm.-Zieh. 1. Juli		—	—
Mai	1	K. K. österr. fl. 500. Schuldscheine v. J. 1834	„	11	—	—	40	15000	60	30. Oktbr.	1859.
„	1	K. Russisch-Polnische 4 pCt. fl. 500. Scheine	150,000,000 fl.	—	—	—	2800	320000	980	1. August	„
„	1	K. Sardinische 36 Franken Schuldscheine	3,600,000 Fr.	38	—	—	3563	jeder Schein	700 fl.	1. Juli	„
„	1	Gräfl. Gabriel v. Keglevich'sche fl. 10. Scheine	670,000 fl.	28	15	100	4000	30000	41	1. August	„
„	1	Stadt Neufchatel 10 Fr. Loose	1,250,000 Fr.	17	—	—	850	12000	10	1. Novbr.	„
„	1	Stadt Paris 100 Fr.-Loose à 5% v. J. 1852	50,000,000 Fr.	3	—	—	275	35000	11	1. August	„
„	15	Vereins fl. 10. Schuldscheine	1,200,000 fl.	14	—	—	1522	50000	1000	1. Juli	„
„	15	Ansbach-Gunzenhausen Eisenb.-Anl. 7 fl. Loose	1,750,000 fl.	23	—	—	1200	13000	12	15. August	„
„	31	Großh. Badische fl. 35. Schuldscheine	s. oben	7	22	50	1100	Präm.-Zieh. 15. Juni		—	—
Juni	1	K. K. österr. Lotterie-Anlehen v. J. 1839	30,000,000 fl.	54	20	50	1000	Präm.-Zieh. 30. Juni		—	—
„	1	Kurf. Hessische 40 Thlr.	6,725,000 Thlr.	23	102	20	2040	Präm.-Zieh. 1. Sept.		—	—
„	1	Stadt Triest 100 fl. Loose à 4½ pCt.	2,400,000 fl.	28	30	25	750	Präm.-Zieh. 1. Juli		—	—
„	15	Fürstl. Paul Esterhazy'sche fl. 40. Schuldscheine	7,000,000 fl.	4	—	—	120	30000	100	8. Juni	1859.
„	15	Ansbach-Gunzenhausen Eisenb.-Anl. 7 fl. Loose	s. oben	1?	—	—	3000	40000	62	15. Dezbr.	„
„	30	Großh. Badische fl. 35. Schuldscheine	„	—	—	—	1100	20000	8	15. Dez.	„
Juli	1	K. K. österr. neue 4 pCt. fl. 250. Loose v. J. 1854	„	—	—	—	1000	1000	[illegible]	1. Okt.	„
„	1	K. K. österr. Neue Loose vom Jahr 1858	„	9	14	50	700	Präm.-Zieh. 1. Okt.		—	—
„	1	Neue Neufchateler Eisenbahnloose à 20 Frcs.	„	5	18	100	1800	250000	120	2. Januar	1860.
„	1	Kurf. Hessische 40 Thlr. Schuldscheine	„	2	45	20	900	Präm.-Zieh. 1. Aug.		—	—
„	1	Fürstl. Schaumburg-Lippe'sche 25 Thlr. Scheine	„	—	—	—	1500	42000	55	2. Januar	1860.
„	1	Hamburger 100 Mark-Banko Schuldscheine	9,600,000 M.-B.	—	—	—	1500	12000	31	1. Oktober	1859.
„	1	Donau-Dampfschiffahrt 100 fl. Loose, 4 pCt.	s. oben	13	33	50	1650	Präm.-Zieh. 1. Sept.		—	—
„	15	Fürst Salm-Reifferscheid 40 fl. Loose	„	4	—	—	325	40000	100	2. Januar	1860.
„	15	Gräfl. Chr. Waldstein-Wartemb. fl. 20. Sch.	„	13	—	—	200	40000	60	15. Januar	„
„	30	Fürst Clary 40 fl. Loose	„	29	—	—	150	25000	30	15. Januar	„
August	1	Großh. Badische fl. 50. Schuldsch. v. J. 1840	„	12	—	—	40	12000	40	30. Januar	„
„	1	Graf St. Genois 40 fl. Loose	„	46	30	100	3000	Präm.-Zieh. 1. Sept.		—	—
„	1	Neue Neufchateler Eisenbahnloose à 20 Frcs.	„	7	—	—	200	70000	65	1. Februar	1860.
„	1	Stadt Paris 400 Fr.-Loose à 3% v. J. 1855	„	—	—	—	900	10000	25	1. Novbr.	1859.
„	31	Großh. Badische fl. 35. Schuldsch. v. J. 1845	„	9	—	—	1027	100000	500	1. Okt.	„
September	1	K. K. österr. Lotterie Anlehen v. J. 1839	„	55	50	50	2500	Präm.-Zieh. 30. Sept.		—	—
„	1	Stadt Lütticher 80 Frcs. Schuldsch. à 2½ pCt.	7,200,000 Fr.	—	—	—	2040	200000	500	1. Dezemb.	1859.
„	1	Stadt Ostende 25 Fr.-Loose	s. oben	7	—	—	653	60000	100	1. Dez.	„
„	1	Großh. Badische fl. 50. Schuldsch. v. J. 1840	„	2	—	—	36	10000	50	2. Januar	1860.
„	1	Hamburger 100 Mark-Banko Schuldscheine	„	—	—	—	6300	35000	60	1. Februar	1860.
„	15	K. preuß. 3½ pCt. neue 100 Thlr. Prämiensch.	15,000,000 Thlr.	—	—	—	1600	115000	128	1. Novbr.	1859.
„	15	Fürst Palffy 40 fl. Loose	„	5	26	100	260	Pr. Z. 15. Jan. 1860		—	—
„	15	Anhalt Dessauer 3½ pCt. Prämienscheine	„	8	—	—	250	30000	60	15. März	1860.
„	30	Großh. Badische fl. 35. Schuldsch. v. J. 1845	2,000,000 fl.	5	6	50	300	Pr. Z. 15. Jan. 1860		—	—
October	1	Oesterr. 250 fl. Loose à 4 pCt. von 1854	s. oben	—	—	—	2500	40000	[illegible]	1. April	1860.
„	1	K. K. österr. Neue Loose v. J. 1858	„	—	—	—	700	80000	300	31. Dezbr.	1859.
„	1	Schwed. Güter-Hyp. 200 M.-B. Loose	10,000,000 M.-B.	6	21	100	2100	200000	120	1. April	1860.
„	30	Fürst Clary 40 fl. Loose	s. oben	1	45	20	900	Pr. Z. 2. Jan. 1860		—	—
November	1	K. K. Russisch-Polnisch 4 pCt. fl. 500 Sch.	„	13	—	—	40	30000	60	30. April	1860.
„	1	Stadt Neuenburg 10 Fr.-Loose	„	39	—	—	3553	jeder Schein	700 fl.	2. Januar	„
„	1	Stadt Paris 100 Fr.-Loose à 5% v. J. 1852	„	4	—	—	225	30000	11	1. Februar	„
„	15	Vereins fl. 10. Schuldscheine	„	15	—	—	1560	50000	1000	2. Januar	„
„	15	Fürst Salm-Reifferscheid 40 fl. Loose	„	24	—	—	1600	13000	12	15. Februar	„
„	15	Ansbach-Gunzenhausen Eisenb.-Anl. 7 fl. Loose	„	1[illegible]	—	—	200	[illegible]	60	15. Mai	„
„	30	Großh. Badische fl. 35	„	8	38	50	1900	Präm.-Zieh. 15. Dec.		—	—
December	1	K. Sardinische 36 Franken Schuldscheine	„	56	20	50	1000	Präm.-Zieh. 1. Dec.		—	—
„	1	Fürstl. Windisch-Grätz'sche fl. 20. Schuldscheine	2,000,000 fl.	20	25	100	[illegible]	Pr. Z. 1. Mai 1860		—	—
„	1	Kurf. Hessische 40 Thlr.	s. oben	23	—	—	1625	20000	35	1. Juni	1860.
„	1	Stadt Brüsseler 100 Fr. Loose à 3 pCt. 1856	7,000,000 Fr.	29	30	25	750	Pr. Z. 1. Juni 1860		—	—
„	15	Fürstl. Paul Esterhazy'sche fl. 40. Schuldscheine	s. oben	3	—	—	212	[illegible]	100	28. Februar	1860.
„	15	Ansbach-Gunzenhausen Eisenb.-Anl. 7 fl. Loose	„	16	—	—	3000	40000	62	15. Juni	„
„	31	Großh. Badische fl. 35. Schuldscheine	„	—	—	—	1900	20000	8	15. Juni	„
„	31	Stadt Brüsseler 100 Fr. Loose à 3 pCt. 1853	7,000,000 Fr.	7	—	—	[illegible]	[illegible]	100	1. März	„

Verzeichniß der bis 31. Dezember 1858 gezogenen Serien.

(Auszug aus dem Serienbuch.)

1) Anhalt-Dessauer 100 Thlr. Prämienscheine. à 3½ %.

56 103 117 127 144 152 161 167 182 308 357 381 399.

2) Ansbach-Gunzenhausen 7 fl. Eisenbahn-Loose.

49 57 139 151 214 232 253 358 380 408 572
745 779 797 957 1005 1294 1306 1329 1355 1356 1553
1718 1750 1819 1820 1862 1894 1904 2068 2136 2189 2190
2310 2350 2553 2560 2687 2858 2900 2910 2942 2956 3065
3147 3226 3240 3269 3458 3481 3633 3680 3713 3736 3789
3855 4000 4019 4118 4206 4267 4341 4372 4379 4503 4789
4968.

3) Badische 35 fl. Loose.

4 14 15 16 19 21 23 26 30 34 36
43 47 49 50 56 59 60 61 67 68 69
70 75 76 77 82 85 91 106 109 115 121
128 129 138 141 155 167 176 177 199 209 211
215 220 222 241 245 256 259 276 277 287 288
292 293 299 300 304 313 316 322 328 334 337
340 347 351 353 365 368 373 374 384 386 387
388 393 395 397 402 403 404 405 414 421 423
424 425 436 441 450 451 454 457 465 469 475
477 482 485 487 489 492 494 507 512 514 515
519 520 523 525 527 530 537 539 546 548 557
562 568 569 571 573 576 577 578 579 583 584
587 614 616 623 636 639 640 642 651 659 664
672 678 683 687 688 691 699 701 707 714 717
718 730 748 750 754 755 756 758 763 771 773
774 775 778 779 782 785 796 797 808 810 811
817 830 831 842 846 851 855 856 867 868 875
887 888 896 900 904 907 911 916 917 919 920
923 924 925 931 932 935 943 944 952 956 963
966 968 985 987 989 991 992 993 995 996 999
1000 1005 1006 1008 1013 1019 1025 1026 1029 1032 1033
1034 1036 1041 1043 1046 1047 1051 1055 1061 1066 1070
1072 1081 1086 1098 1101 1102 1103 1105 1109 1119 1124
1126 1129 1136 1137 1142 1147 1150 1157 1161 1162 1166
1173 1176 1180 1183 1194 1221 1234 1236 1255 1257 1262
1273 1276 1278 1280 1283 1286 1291 1293 1294 1308 1309
1314 1315 1320 1322 1324 1325 1327 1333 1336 1337 1339
1345 1346 1347 1351 1353 1356 1361 1362 1372 1378 1381
1385 1388 1393 1394 1395 1397 1402 1405 1406 1409 1419
1432 1435 1451 1453 1454 1459 1474 1481 1482 1487 1488
1492 1500 1519 1530 1532 1533 1540 1543 1545 1549 1552
1555 1559 1560 1561 1563 1564 1567 1570 1576 1581 1582
1587 1592 1595 1599 1600 1603 1609 1610 1615 1617 1620
1625 1627 1638 1639 1640 1643 1646 1652 1657 1659 1660
1661 1663 1665 1668 1671 1675 1677 1680 1683 1686 1687
1694 1695 1704 1705 1708 1723 1725 1726 1728 1732 1743
1745 1754 1755 1756 1759 1761 1766 1773 1774 1783 1785
1786 1793 1794 1799 1800 1807 1812 1819 1820 1826 1828
1832 1835 1836 1842 1843 1845 1849 1854 1860 1867 1868
1871 1876 1878 1887 1889 1891 1893 1896 1898 1904 1906
1911 1913 1915 1932 1933 1938 1945 1964 1967 1972 1977
1978 1984 1986 1989 1991 1993 1996 1998 2002 2013 2018
2020 2032 2033 2035 2042 2050 2054 2059 2099 2101 2111
2127 2152 2158 2164 2166 2171 2177 2178 2184 2188 2194
2206 2215 2218 2224 2232 2241 2248 2254 2258 2261 2270
2273 2274 2285 2286 2298 2301 2302 2304 2307 2309 2312
2345 2346 2351 2363 2373 2378 2380 2388 2399 2401 2407
2411 2422 2424 2426 2435 2447 2449 2450 2451 2465 2467
2470 2479 2486 2487 2490 2491 2494 2496 2499 2501 2503
2505 2509 2515 2528 2529 2532 2537 2541 2554 2555 2557
2566 2568 2571 2585 2586 2587 2593 2599 2602 2606 2607
2613 2615 2620 2627 2635 2643 2644 2652 2656 2667 2682
2689 2690 2692 2693 2701 2702 2707 2710 2716 2726 2728
2731 2738 2739 2740 2743 2744 2749 2750 2752 2754 2756
2761 2768 2769 2770 2772 2783 2798 2801 2810 2814 2815
2819 2825 2826 2831 2834 2841 2844 2848 2857 2862 2873
2875 2876 2878 2880 2883 2884 2885 2896 2898 2907 2909
2920 2927 2936 2946 2947 2951 2952 2955 2963 2971 2979
2980 2988 2994 3002 3003 3008 3009 3015 3016 3018 3021
3023 3026 3030 3033 3035 3042 3049 3051 3053 3066 3067
3072 3088 3091 3096 3097 3105 3106 3108 3112 3113 3114
3126 3130 3131 3138 3143 3145 3149 3156 3159 3166 3168
3171 3173 3175 3178 3181 3182 3183 3184 3189 3196 3200
3205 3207 3208 3210 3215 3231 3232 3234 3270 3276 3280
3282 3287 3288 3289 3293 3297 3302 3311 3314 3316 3319
3327 3331 3344 3345 3347 3349 3354 3355 3360 3362 3363
3365 3367 3386 3387 3388 3389 3401 3409 3412 3413 3419
3422 3427 3438 3439 3441 3444 3449 3450 3454 3456 3457
3459 3471 3473 3486 3487 3494 3496 3503 3506 3514 3515
3516 3517 3518 3521 3543 3548 3549 3551 3554 3557 3559
3563 3565 3568 3569 3573 3580 3583 3603 3610 3611 3612
3629 3635 3640 3643 3648 3649 3669 3677 3682 3687 3688
3689 3690 3694 3695 3701 3703 3705 3707 3709 3722 3733
3735 3745 3750 3755 3758 3764 3766 3773 3774 3775 3776
3777 3778 3780 3784 3787 3791 3797 3801 3804 3805 3806
3809 3811 3812 3818 3824 3826 3827 3835 3837 3838 3840
3843 3844 3845 3846 3850 3851 3858 3859 3862 3868 3872
3875 3883 3887 3889 3900 3908 3910 3913 3928 3935 3948
3961 3966 3968 3970 3971 3978 3982 3985 3988 3989 3991
3997 4007 4017 4026 4035 4036 4039 4043 4051 4052 4065
4069 4081 4082 4085 4088 4091 4097 4102 4109 4117 4124
4157 4161 4169 4197 4201 4207 4214 4215 4232 4234 4238
4239 4244 4245 4250 4251 4253 4255 4259 4260 4266 4271
4277 4279 4282 4285 4290 4301 4302 4303 4304 4306 4313
4318 4328 4329 4339 4349 4361 4366 4374 4380 4381 4395
4397 4398 4409 4419 4424 4426 4429 4431 4432 4433 4442
4449 4461 4467 4468 4480 4488 4494 4500 4504 4510 4511
4512 4517 4524 4530 4532 4538 4546 4546 4548 4549 4551
4558 4562 4568 4583 4590 4617 4619 4624 4626 4628 4634
4638 4642 4643 4644 4646 4648 4653 4655 4663 4673 4677
4682 4685 4692 4700 4702 4707 4709 4712 4713 4714 4718
4719 4720 4727 4735 4743 4748 4749 4755 4765 4766 4768
4771 4785 4786 4787 4789 4790 4791 4796 4800 4818 4821
4828 4829 4831 4839 4847 4849 4852 4853 4863 4864 4865
4873 4878 4881 4884 4892 4900 4904 4905 4909 4912 4916
4920 4921 4923 4924 4937 4938 4942 4944 4950 4953 4957
4963 4967 4968 4972 4977 4979 4980 4981 4985 4987 4989
4990 4997 5004 5015 5023 5028 5029 5038 5050 5053 5054
5064 5075 5076 5081 5082 5083 5086 5092 5094 5096 5097
5102 5105 5106 5108 5126 5130 5132 5148 5155 5161 5172
5188 5189 5192 5197 5198 5224 5225 5231 5237 5242 5246
5259 5268 5270 5277 5283 5287 5293 5296 5300 5307 5308
5310 5319 5327 5349 5364 5371 5388 5391 5395 5409 5416
5419 5423 5427 5429 5434 5436 5437 5438 5440 5444 5445
5451 5457 5461 5461 5466 5472 5473 5476 5483 5488 5489
5490 5499 5515 5517 5521 5525 5528 5531 5534 5536 5538
5544 5548 5552 5553 5578 5593 5596 5604 5607 5608 5609
5615 5624 5631 5635 5643 5645 5646 5650 5657 5663 5667
5670 5673 5675 5678 5680 5684 5693 5697 5700 5705 5721
5724 5738 5746 5747 5750 5751 5756 5763 5768 5771 5778
5780 5782 5787 5827 5829 5835 5837 5838 5839 5840 5841
5852 5854 5858 5864 5865 5866 5879 5891 5892 5894 5899
5905 5917 5921 5929 5937 5939 5940 5941 5948 5953 5959
5960 5965 5968 5973 5977 5978 5980 5993 6004 6006 6009
6013 6015 6043 6044 6055 6056 6058 6063 6068 6069 6070
6074 6076 6081 6090 6091 6097 6105 6113 6114 6116 6118
6119 6135 6140 6142 6160 6165 6166 6173 6175 6176 6180
6181 6182 6184 6185 6197 6202 6206 6213 6223 6226 6227
6229 6230 6233 6234 6236 6237 6249 6250 6252 6255 6256
6269 6274 6579 6281 6294 6301 6307 6308 6312 6314 6320
6328 6329 6333 6334 6336 6339 6358 6359 6371 6380 6382
6385 6386 6393 6395 6405 6408 6409 6411 6421 6422 6426
6429 6434 6446 6450 6467 6472 6480 6482 6483 6492 6503
6510 6514 6515 6516 6518 6528 6529 6532 6534 6537 6539
6542 6550 6552 6561 6567 6569 6573 6578 6582 6583 6584
6586 6594 6597 6599 6606 6609 6614 6615 6621 6624 6633
6637 6640 6650 6659 6662 6665 6685 6689 6693 6697 6699
6702 6705 6721 6732 6739 6740 6742 6747 6751 6759 6760
6770 6774 6787 6792 6795 6798 6803 6806 6807 6808 6809
6810 6817 6824 6826 6827 6829 6832 6835 6839 6845 6849
6856 6864 6868 6869 6870 6871 6876 6878 6882 6884 6892
6893 6894 6897 6898 6899 6909 6913 6914 6921 6927 6930
6939 6949 6955 6956 6964 6966 6967 6969 6972 6979 6980
6983 6994 6996 7005 7007 7009 7010 7011 7023 7026 7028
7029 7032 7056 7060 7063 7066 7070 7072 7073 7078 7081
7083 7085 7091 7102 7104 7107 7108 7110 7113 7129 7135
7139 7141 7143 7144 7150 7164 7170 7172 7174 7187 7198
7202 7204 7209 7219 7224 7228 7231 7237 7238 7244 7247
7249 7251 7261 7264 7267 7281 7282 7287 7291 7299 7302
7303 7304 7307 7313 7314 7330 7333 7342 7343 7345 7346
7349 7353 7355 7456 7363 7380 7381 7382 7384 7393 7394

7402 7403 7407 7414 7418 7426 7433 7438 7440 7441 7447
7448 7451 7454 7462 7464 7467 7468 7470 7476 7484 7488
7493 7494 7496 7501 7506 7512 7521 7522 7523 7524 7525
7538 7541 7551 7553 7558 7561 7562 7563 7564 7578 7581
7582 7588 7595 7602 7605 7608 7623 7625 7627 7630 7631
7638 7641 7642 7645 7647 7655 7658 7669 7674 7685 7686
7691 7692 7710 7711 7715 7717 7722 7727 7730 7733 7737
7756 7768 7769 7776 7780 7781 7801 7805 7807 7811 7812
7820 7823 7828 7829 7830 7834 7835 7837 7842 7848 7851
7859 7865 7868 7870 7875 7881 7883 7886 7893 7897 7898
7906 7909 7913 7914 7918 7923 7929 7932 7833 7937 7938
7939 7947 7955 7968 7972 7973 7989 7998.

4) Badische 50 fl. Loose.

3 5 7 10 13 15 16 17 18 19 20 24 26 28
30 32 33 39 45 51 52 54 58 59 62 63 67 68
69 73 78 80 84 90 94 97 100 105 116 117 126 127
136 137 138 141 147 161 162 164 167 168 174 181 183 185
186 195 198 199 200 201 202 203 206 207 212 215 218 220
221 222 227 233 241 243 246 250 251 253 266 270 271 275
276 279 281 282 285 288 289 290 296 297 298 299 300 306
307 311 316 319 320 322 326 327 329 333 337 342 345 353
354 357 359 365 366 370 371 374 377 378 380 381 385 389
396 399 402 407 408 412 416 423 424 427 428 429 431 432
436 438 439 440 441 443 444 450 453 459 460 466 467 480
482 483 487 489 490 493 506 508 509 512 515 520 524 527
530 533 541 544 545 549 557 558 561 564 569 571 572 574
575 579 581 582 585 586 590 591 592 599 602 604 605 608
610 612 613 614 615 617 629 631 633 637 639 641 644 645
653 668 674 678 681 683 685 688 696 698 702 705 726 728
731 734 737 738 741 743 746 747 748 749 750 754 755 759
761 762 764 765 767 772 776 777 780 783 787 788 790 796
798 802 805 807 812 814 819 820 823 824 828 830 831 842
843 845 847 848 857 866 867 870 879 881 885 893 898 899
901 902 907 912 914 919 921 923 932 933 935 936 939 943
956 959 970 977 980 981 984 985 991 994 996.

5) Hamburger 100 Mark-Banko Loose.

2 9 16 24 32 43 45 58 62 67 81
[illegible] 94 113 116 118 124 127 132 146 151 158
171 173 180 183 197 198 201 207 213 214 218
225 235 240 243 251 256 262 263 264 265 266
279 280 286 288 296 310 312 314 325 347 351
354 357 363 365 366 367 369 371 372 373 374
379 390 396 412 415 420 422 438 441 476 481
484 485 488 489 493 501 507 508 512 518 538
541 542 543 553 555 559 565 568 575 578 581
615 616 626 628 630 631 635 641 651 652 668
675 680 700 709 710 712 713 717 722 727 740
741 743 748 759 764 765 774 778 785 794 805
810 813 823 826 832 836 837 858 860 873 875
878 895 897 898 903 911 917 919 923 930 933
934 936 945 949 960 974 984 988 1003 1018 1020
1022 1037 1042 1048 1058 1065 1070 1076 1079 1085 1089
1090 1097 1100 1107 1118 1119 1124 1130 1132 1136 1138
1140 1154 1161 1165 1168 1173 1174 1188 1189 1192 1212
1235 1244 1248 1256 1258 1259 1261 1266 1267 1271 1280
1296 1320 1321 1335 1337 1340 1344 1356 1372 1374 1384
1388 1393 1397 1398 1431 1438 1444 1447 1450 1461 1463
1479 1480 1482 1483 1486 1487 1506 1512 1520 1538 1545
1551 1559 1562 1568 1574 1576 1582 1587 1588 1589 1593
1612 1618 1627 1633 1635 1638 1639 1641 1648 1649 1651
1654 1659 1661 1663 1666 1673 1687 1688 1696 1704 1712
1716 1718 1719 1730 1732 1734 1735 1746 1748 1759 1779
1781 1806 1823 1827 1833 1834 1843 1853 1859 1860 1862
1866 1868 1876 1894 1902 1903 1908 1912 1919.

6) Kurhessische 40 Thlr. Loose.

11 23 26 29 34 39 43 68 72 93 94
100 101 103 104 136 158 188 204 209 210 236
248 285 294 301 304 323 333 337 343 348 355
373 387 422 439 441 457 467 475 481 494 508
520 525 555 573 582 596 613 621 622 646 654
679 681 693 696 699 702 707 716 719 733 752
773 782 783 826 842 846 859 863 865 873 878
915 927 939 947 951 983 989 993 994 998 1058
1069 1072 1076 1091 1102 1113 1116 1139 1149 1150 1166
[illegible] 1175 1181 1188 1192 1193 1216 1230 1254 1268 1283
1290 1293 1308 1309 1320 1335 1350 1376 1389 1397 1398
1431 1432 1439 1489 1493 1494 1526 1534 1539 1560 1570
[illegible] 1573 1581 1599 1600 1601 1602 1610 1612 1615 1640
[illegible] 1657 1658 1670 1673 1681 1692 1707 1803 1808 1814

1840 1841 1844 1860 1865 1894 1907 1912 1921 1939 1956
1963 1974 1989 1991 1992 2010 2034 2065 2078 2090 2091
2113 2120 2122 2174 2179 2183 2185 2198 2220 2229 2243
2247 2265 2271 2277 2285 2292 2294 2296 2297 2305 2338
2340 2349 2357 2364 2380 2391 2401 2403 2416 2425 2434
2442 2444 2465 2467 2479 2495 2500 2521 2533 2559 2561
2567 2576 2583 2592 2596 2649 2673 2690 2716 2722 2743
2749 2769 2774 2779 2792 2822 2826 2841 2851 2854 2860
2887 2941 2945 2952 2961 2969 3011 3014 3015 3018 3038
3046 3056 3064 3066 3068 3072 3081 3082 3089 3092 3102
3104 3109 3113 3119 3132 3134 3136 3139 3142 3144 3152
3156 3162 3163 3178 3189 3197 3207 3217 3244 3247 3261
3270 3277 3285 3291 3294 3299 3309 3318 3320 3322 3335
3347 3352 3357 3364 3369 3374 3377 3409 3410 3419 3427
3439 3446 3447 3474 3475 3481 3486 3492 3493 3509 3511
3524 3576 3584 3596 3603 3634 3645 3646 3648 3668 3683
3706 3714 3724 3740 3743 3760 3768 3769 3793 3807 3818
3834 3850 3860 3876 3888 3902 3928 3931 3940 3944 3946
3959 3967 3976 3977 4007 4008 4019 4020 4025 4033 4058
4068 4080 4096 4108 4110 4112 4125 4136 4137 4146 4150
4167 4180 4194 4199 4208 4220 4252 4271 4277 4325 4344
4371 4379 4389 4390 4393 4408 4419 4435 4440 4449 4475
4509 4510 4512 4518 4525 4527 4558 4565 4568 4583 4584
4590 4593 4622 4625 4626 4632 4634 4641 4659 4668 4672
4673 4675 4676 4704 4715 4750 4758 4759 4790 4800 4807
4810 4814 4853 4871 4909 4929 4960 4967 4968 4982 4987
4988 4992 5008 5017 5020 5025 5028 5035 5043 5044 5046
5047 5050 5059 5104 5118 5133 5151 5177 5182 5191 5209
5225 5226 5245 5248 5257 5264 5268 5271 5272 5281 5294
5298 5302 5306 5322 5326 5361 5363 5369 5373 5410 5433
5446 5448 5449 5456 5467 5478 5491 5494 5495 5507 5508
5544 5548 5549 5567 5583 5584 5591 5596 5599 5619 5626
5631 5636 5637 5648 5653 5659 5701 5708 5726 5734 5742
5750 5753 5755 5773 5787 5798 5814 5831 5841 5843 5849
5850 5855 5877 5895 5918 5929 5941 5950 5959 5963 5966
5967 5993 5994 5996 5997 6001 6002 6014 6017 6025 6040
6044 6050 6057 6061 6069 6078 6081 6097 6120 6121 6124
6133 6150 6170 6171 6182 6226 6229 6252 6253 6257 6298
6318 6325 6333 6342 6343 6354 6365 6382 6387 6390 6407
6424 6430 6438 6452 6457 6458 6486 6487 6489 6490 6494
6505 6512 6524 6543 6562 6570 6579 6609 6613 6635 6641
6648 6658 6663 6667 6670.

7) Lippe-Schaumburger 25 Thlr. Loose.

2 4 6 9 11 17 19 20 21 22 25
27 32 37 41 42 49 50 51 56 61 63
64 71 72 73 74 75 77 80 85 93 94
96 97 98 104 107 109 111 115 120 121 122
125 133 135 137 138 140 142 146 149 151 156
157 161 163 164 170 173 178 179 183 184 197
203 205 206 210 214 216 217 220 224 230 235
239 247 255 256 257 258 259 260 261 263 271
277 280 281 283 288 289 294 300 306 313 315
317 321 324 329 333 334 339 342 346 348 355
363 372 376 379 390 391 393 398 399 400 409
413 422 425 426 443 444 453 455 463 464 467
468 475 479 490 495 496 498 504 507 516 517
518 526 527 529 535 537 544 546 555 556 561
564 565 566 569 570 572 583 589 596 598 605
607 611 617 621 623 624 628 636 637 638 640
642 648 657 660 665 669 670 673 677 679 682
683 684 685 689 700 703 708 711 713 726 728
731 734 738 746 747 749 751 752 754 756 759
761 762 766 771 776 777 779 780 783 793 794
797 803 805 807 813 816 818 819 822 827 832
843 844 846 847 854 861 863 864 870 877 908
909 910 930 936 943 946 949 959 960 963 968
969 979 981 999 1006 1007 1010 1013 1014 1017 1019
1021 1027 1029 1031 1037 1039 1040 1042 1043 1045 1046
1048 1050 1053 1062 1065 1070 1071 1072 1075 1078 1079
1086 1092 1093 1097 1102 1103 1105 1106 1113 1114 1115
1116 1121 1125 1129 1134 1136 1139 1140 1143 1144 1147
1151 1154 1156 1160 1162 1164 1172 1175 1181 1182 1183
1185 1189 1191 1196 1198.

8) Mailand-Como-Rentenscheine.

1 4 8 10 12 14 16 25 27 37 40.

9) Oesterreichische 500 fl. Loose.

(Bei diesen Loosen geben wir, der Kürze halber, die nicht gezogenen an, da es deren nur noch wenige sind.)

2 6 16 27 31 39 44 49 51 52 59
61 64 70 76 82 84 109 110 130 156 177

181 197 199 202 207 215 247 252 254 258 267
268 285 290 304 309 323 327 334 336 340 349
350 359 480 385 399 404 408 414 431 432 436
437 439 445 449 458 459 461 472 509 523 548
550 559 562 572 586 589 599 600 612 617 628
630 632 641 652 663 678 685 688 692 693 694
696 703 722 743 746 754 766 767 768 771 785
792 796 809 834 838 839 850 860 866 897 901
905 907 911 926 935 967 970 976 983 990 995
1005 1015 1039 1044 1046 1048 1051 1057 1060 1066 1086
1087 1093 1099 1103 1111 1112 1121 1130 1137 1142 1163
1164 1177 1180 1196 1197 1199 1241 1269 1280 1287 1290
1314 1318 1321 1327 1361 1369 1408 1416 1451 1454 1455
1461 1462 1465 1467 1469 1471 1474 1481 1520 1532 1542
1549 1554 1556 1559 1566 1571 1611 1612 1613 1614 1629
1630 1663 1675 1676 1682 1703 1707 1745 1747 1754 1759
1769 1781 1783 1803 1815 1830 1831 1833 1834 1841 1842
1845 1846 1850 1852 1858 1865 1873 1883 1925 1929 1933
1946 1949 1954 1963 1973 1977 1979 1980 1990 1993 2005
2018 2027 2037 2045 2064 2085 2097 2098 2099 2101 2109
2110 2131 2147 2153 2155 2174 2190 2193 2194 2201 2202
2203 2204 2211 2218 2228 2230 2238 2245 2246 2257 2272
2276 2282 2289 2292 2299 2301 2304 2310 2317 2324 2375
2381 2400 2406 2422 2430 2435 2437 2451 2468 2472 2474
2478 2481 2489 2492.

10) Oesterreichische 250 fl. Loose vom Jahre 1839.

2 8 15 16 19 23 24 28 29 32 36
43 47 57 61 65 79 81 82 87 89 94
95 101 103 104 107 110 115 120 121 128 129
131 135 137 140 145 150 153 155 165 171 174
186 191 197 210 212 214 215 228 233 236 240
244 248 249 251 259 260 265 266 271 279 288
290 292 294 295 301 306 308 316 325 326 328
336 342 347 349 351 370 376 379 381 392 395
398 402 407 408 412 420 421 425 426 428 432
435 441 443 450 457 464 465 467 468 472 473
475 477 480 500 502 503 507 508 514 517 518
520 529 531 536 540 542 543 545 549 558 559
560 564 568 578 580 593 599 600 601 604 611
616 617 622 631 641 642 643 653 657 659 661
668 669 672 673 674 675 679 687 688 696 704
705 706 710 711 713 715 721 723 726 730 740
741 742 743 744 745 751 752 757 760 767 774
776 778 786 789 791 793 794 796 798 800 807
811 818 819 824 829 830 835 843 849 859 862
863 864 870 871 875 877 887 889 890 907 915
917 918 919 922 924 926 930 935 936 939 940
942 949 950 955 957 951 962 963 966 972 975
977 978 988 997 999 1000 1004 1006 1012 1013 1021
1025 1034 1038 1042 1047 1057 1059 1061 1062 1064 1069
1080 1082 1085 1090 1098 1102 1104 1108 1118 1123 1126
1132 1135 1139 1141 1148 1149 1150 1158 1162 1165 1167
1174 1184 1191 1194 1197 1198 1200 1207 1211 1212 1213
1214 1218 1220 1226 1234 1240 1242 1249 1250 1263 1267
1275 1278 1279 1283 1285 1289 1291 1295 1296 1297 1306
1309 1311 1317 1318 1323 1330 1331 1333 1334 1335 1338
1342 1343 1345 1348 1352 1356 1361 1363 1364 1365 1366
1368 1376 1379 1392 1404 1409 1415 1419 1424 1430 1431
1432 1437 1441 1443 1445 1450 1458 1465 1474 1476 1479
1482 1485 1495 1498 1501 1505 1508 1511 1512 1513 1518
1522 1524 1527 1530 1535 1541 1545 1550 1551 1555 1558
1557 1562 1564 1566 1571 1574 1577 1582 1583 1584 1590
1592 1593 1594 1599 1601 1602 1608 1613 1616 1618 1625
1630 1637 1638 1652 1668 1682 1684 1687 1690 1693 1700
1708 1726 1739 1752 1773 1775 1780 1785 1787 1789 1790
1791 1797 1804 1817 1818 1821 1822 1828 1834 1836 1837
1839 1853 1856 1860 1867 1870 1880 1884 1896 1899 1907
1913 1916 1925 1934 1940 1960 1961 1962 1973 1974 1975
1976 1979 1981 1985 1989 1991 1993 2001 2002 2003 3004
2026 2040 2049 2050 2056 2061 2062 2072 2074 2083 2085
2087 2091 1095 2096 2097 2112 2113 2117 2119 2126 2135
2140 2149 2155 2163 2174 2176 2184 2186 2193 2203 2204
2206 2208 2211 2225 2233 2245 2247 2260 2269 2275 2276
2282 2289 2292 2298 2300 2302 2305 2311 2318 2322 2325
2330 2331 2340 2342 2343 2346 2348 2351 2353 2354 2358
2364 2371 2374 2376 2383 2391 2398 2401 2410 2411 2417
2418 2419 2421 2423 2430 2432 2447 2452 2460 2467 2470
2473 2481 2488 2489 2493 2494 2496 2500 2502 2503 2507
2508 2510 2512 2516 2518 2522 2524 2527 2529 2536 2537
2538 2550 2551 2562 2566 2567 2585 2592 2602 2603 2610
2614 2617 2618 2620 2621 2630 2643 2645 2647 2652 2653
2665 2667 2672 2681 2682 2684 2687 2688 2689 2690 2692
2699 2705 2707 2708 2711 2715 2716 2721 2722 2728 2731
2739 2741 2746 2751 2759 2765 2773 2775 2776 2778 2783
2789 2796 2804 2807 2809 2812 2818 2819 2820 2825 2828
2830 2831 2834 2843 2845 2850 2851 2853 2865 2871 2879
2884 2890 2917 2925 2929 2933 2936 2940 2942 2944 2947
2951 2952 2958 2961 2968 2981 2991 2997 3000 3006 3009
3010 3012 3017 3020 3021 3029 3032 3049 3054 3061 3067
3073 3083 3086 3088 3095 3098 3107 3111 3116 3130 3131
3133 3138 3142 3143 3159 3163 3166 3171 3184 3185 3189
3191 3193 3195 3197 3199 3209 3212 3214 3223 3224 3229
3232 3239 3243 3245 3254 3256 3257 3259 3264 3266 3268
3277 3282 3287 3291 3296 3298 3300 3302 3306 3311 3314
3334 3338 3352 3353 3361 3363 3367 3368 3371 3374 3378
3381 3383 3385 3388 3391 3392 3397 3400 3401 3402 3405
3410 3411 3419 3421 3422 3425 3426 3436 3438 3443 3446
3449 3452 3453 3454 3456 3457 3459 3468 3470 3473 3477
3480 3482 3496 3497 3508 3511 3514 3516 3520 3524 3530
3540 3541 3551 3553 3557 3559 3562 3566 3569 3574 3576
3578 3581 3582 3585 3589 3591 3593 3595 3597 3603 3604
3619 3620 3624 3627 3635 3639 3642 3652 3655 3663 3665
3666 3668 3673 3675 3677 3689 3698 3699 3701 3702 3712
3718 3727 3729 3730 3734 3735 3746 3757 3769 3772 3777
3779 3781 3792 3795 3797 3808 3810 3823 3826 3829 3832
3841 3846 3853 3857 3859 3861 3862 3864 3866 3870 3875
3879 3880 3881 3886 3888 3889 3890 3892 3895 3896 3900
3904 3907 3908 3913 3919 3920 3921 3925 3926 3932 3937
3939 3942 3944 3948 3965 3966 3968 3970 3980 3988 3990
3995 3997 4001 4003 4006 4019 4025 4027 4041 4048 4050
4054 4056 4058 4061 4068 4069 4072 4075 4076 4087 4100
4101 4105 4111 4121 4123 4126 4135 4137 3138 3156 3162
4170 4180 4181 4183 4185 4189 4191 4198 4201 4202 4214
4220 4221 4224 4227 4231 4233 4236 4237 4238 4239 4240
4241 4246 4247 4254 4255 4256 4257 4258 4261 4264 4270
4275 4277 4280 4288 4303 4304 4306 4307 4312 4315 4317
4323 4325 4328 4347 4357 4358 4361 4370 4385 4388 4391
4395 4398 4404 4405 4414 4415 4417 4420 4424 4431 4436
4438 4444 4445 4446 4456 4459 4460 4471 4478 4492 4493
4505 4506 4509 4517 4518 4520 4522 4527 4532 4533 4538
4546 4567 4568 4571 4574 4575 4580 4583 4587 4589 4590
4592 4596 4602 4608 4609 4610 4611 4613 4623 4625 4628
4633 4635 4648 4650 4653 3659 4664 4672 4675 4677 4678
4681 4684 4685 4686 4694 4698 4716 4726 4727 4730 4739
4741 4748 4750 4751 4762 4764 4792 4797 4798 4808 4809
4817 4819 4830 4835 4848 4852 4857 4860 4864 4868 4870
4873 4881 4883 4884 4888 4889 4890 4891 4892 4899 4901
4902 4903 4905 4912 4914 4916 4918 4923 4925 4930 4931
4933 4934 4935 4943 4945 4951 4954 4959 4966 4973 4978
4979 4982 4983 4985 4986 4992 4994 4996 4997 4998 5004
5006 5007 5010 5022 5028 5034 5038 5045 5046 5049 5055
5057 5063 5064 5067 5069 5074 5076 5078 5079 5080 5082
5087 5088 5094 5095 5102 5103 5108 5113 5116 5134 5136
5141 5146 5150 5159 5164 5168 5169 5173 5183 5192 5196
5199 5201 5206 5212 5213 5218 5223 5227 5231 5234 5236
5240 5245 5250 5255 5258 5260 5267 5270 5271 5272 5280
5286 5288 5289 5309 5311 5326 5333 5335 5356 5361 5362
5371 5372 5385 5392 5398 5409 5414 5415 5418 5426 5427
5428 5430 5437 5441 5443 5445 5462 5463 5471 5473 5474
5480 5483 5493 5495 5498 5499 5501 5505 5507 5509 5512
5514 5515 5525 5527 5532 5542 5546 5547 5552 5557 5559
5572 5576 5579 5580 5583 5584 5591 5592 5597 5610 5614
5631 5635 5638 5641 5646 4657 5666 5667 5673 5679 5680
5685 5695 5697 5717 5723 5734 5752 5761 5766 5768 5778
5779 5781 5783 5796 5801 5803 5806 5807 5809 5840 5842
5844 5851 5855 5866 5867 5868 5871 5873 5874 5877 5897
5917 5025 5927 5928 5932 5934 5944 5946 5956 5960 5961
5972 5975 5984 5985 5988 5989 5998 5999

11) Oesterreichische 250 fl. Loose à 4 % v. J. 1854.

20 40 152 155 185 218 222 246 324 356 488
512 588 641 643 660 672 762 835 882 917 934
938 977 1013 1073 1074 1135 1172 1195 1240 1252 1316
1375 1416 1444 1447 1476 1488 1507 1625 1546 1608 1689
1703 1763 1981 2040 2066 2211 2258 2283 2284 2326 2362
2418 2476 2506 2543 2547 2573 2586 2682 2683 2715 2857
2867 2891 2917 2939 3047 3056 3104 3135 3177 3248 3294
3296 3329 3375 3380 3439 3442 3447 3518 3627 3663 3687
3689 3778 3779 3800 3864 3901 3927 3933 3938 3964 3980
3988.

12) Oesterreichische Eisenbahn 100 fl. Loose vom Jahre 1858.

39 74 137 259 261 592 698 714 743 837 925
1118 1131 1236 1281 1470 1510 1536 1550 1584 1667 1937
2034 2063 2065 2330 2658 2954 3132 3342 3377 3401 3687
3691 3786 3801 3814 3932 4094.

13) Polnische 500 fl. Loose.

2 5 6 8 9 10 16 18 19 20 24
26 30 31 33 34 35 36 39 40 41 43
44 45 48 49 52 53 54 55 56 57 59
61 62 63 67 68 71 75 77 78 80 81
83 84 85 87 88 89 92 95 98 100 101
102 104 105 109 110 113 117 118 121 122 123
125 127 129 130 131 138 141 142 144 145 149
150 155 156 158 159 160 161 162 164 165 166
169 171 175 176 178 182 187 190 192 203 205
207 210 215 216 218 219 222 224 225 226 227
228 232 233 234 235 240 241 249 251 254 255
257 258 259 260 261 263 266 269 271 272 273
275 276 277 278 280 282 284 286 287 289 291
292 295 296 304 311 312 314 315 316 318 319
321 323 324 326 327 328 330 331 332 333 336
337 339 344 346 348 349 351 353 354 355 356
361 362 363 366 367 368 371 377 379 381 384
386 387 389 390 391 392 393 397 398 399 400
401 402 403 404 405 407 412 413 414 416 420
422 423 424 426 428 433 437 438 439 440 443
444 447 451 452 454 458 459 460 461 462 463
465 469 473 476 477 479 480 482 483 485 487
488 493 495 496 497 498 500 501 503 507 508
510 511 512 514 517 519 520 526 529 532 533
534 536 537 538 540 543 544 548 549 551 556
557 559 563 566 568 569 570 571 573 574 575
576 577 578 579 580 582 584 585 587 588 589
590 593 595 599 601 603 605 606 609 612 615
617 618 622 624 626 627 628 629 630 632 633
634 638 639 641 642 643 644 646 647 648 650
651 653 655 656 657 659 660 661 663 665 666
673 674 677 679 680 681 687 688 689 690 693
696 699 700 702 704 707 710 711 713 715 720
721 724 727 735 737 739 743 747 748 749 751
754 755 756 760 763 766 769 771 772 777 778
780 784 785 786 790 792 795 797 802 804 805
806 807 808 810 813 817 818 821 824 825 826
827 828 830 831 832 836 838 839 841 842 844
845 847 850 851 853 854 856 857 859 861 863
864 868 869 870 872 874 876 886 887 889 891
892 894 895 897 898 899 900 902 906 907 908
910 912 913 915 916 917 920 921 925 927 928
929 930 932 935 936 937 945 946 952 953 955
956 959 961 962 963 964 970 971 974 975 976
977 978 985 986 989 991 996 998 1001 1004 1006
1008 1011 1012 1014 1015 1016 1020 1022 1024 1026 1027
1028 1029 1030 1033 1036 1037 1039 1042 1044 1046 1048
1049 1050 1051 1052 1053 1054 1056 1058 1060 1061 1065
1068 1070 1072 1073 1074 1075 1078 1083 1088 1090 1092
1095 1096 1097 1098 1099 1101 1103 1104 1105 1107 1109
1110 1115 1116 1119 1121 1124 1125 1127 1128 1129 1130
1132 1133 1134 1138 1140 1141 1142 1144 1145 1148 1150
1151 1153 1155 1157 1160 1162 1163 1164 1165 1166 1168
1170 1171 1174 1175 1177 1180 1181 1183 1187 1188 1190
1192 1194 1195 1196 1197 1200 1202 1203 1204 1205 1207
1211 1212 1214 1218 1219 1220 1221 1222 1226 1227 1229
1231 1232 1235 1236 1237 1243 1244 1246 1248 1249 1255
1258 1260 1261 1265 1267 1269 1271 1273 1274 1277 1278
1279 1281 1282 1283 1285 1286 1287 1289 1291 1294 1296
1300 1303 1306 1307 1308 1309 1310 1312 1313 1315 1316
1318 1319 1322 1325 1327 1329 1331 1332 1334 1338 1343
1344 1347 1348 1349 1353 1354 1357 1358 1359 1363 1366
1367 1369 1371 1372 1374 1375 1377 1378 1379 1382 1384
1385 1387 1389 1390 1391 1393 1394 1396 1397 1400 1401
1405 1406 1410 1411 1415 1416 1418 1421 1425 1428 1429
1431 1432 1434 1436 1439 1445 1446 1450 1453 1455 1456
1463 1464 1467 1468 1470 1472 1473 1474 1476 1480 1481
1482 1483 1486 1491 1492 1493 1497 1500 1501 1502 1503
1505 1506 1507 1509 1511 1513 1516 1521 1525 1528 1531
1533 1537 1539 1541 1545 1546 1547 1551 1556 1558 1560
1561 1563 1565 1568 1569 1574 1575 1576 1578 1580 1583
1585 1589 1591 1595 1596 1598 1601 1602 1603 1605 1606
1611 1612 1617 1619 1620 1622 1624 1626 1627 1628 1629
1630 1631 1632 1637 1640 1641 1644 1645 1647 1649 1650
1653 1654 1655 1656 1658 1661 1662 1664 1667 1672 1673
1677 1678 1679 1682 1683 1685 1688 1690 1692 1697 1698
1699 1700 1701 1704 1706 1709 1710 1711 1713 1717 1719
1721 1723 1729 1732 1733 1734 1736 1738 1741 1742 1743
1746 1748 1749 1750 1755 1756 1758 1760 1761 1762 1763
1764 1767 1768 1771 1774 1777 1778 1779 1780 1782 1784
1785 1790 1792 1795 1796 1798 1806 1808 1814 1815 1818
1819 1821 1825 1827 1829 1830 1832 1833 1836 1839 1840
1847 1848 1852 1853 1857 1858 1859 1862 1864 1865 1866
1867 1869 1882 1883 1884 1885 1886 1893 1895 1896 1898
1900 1901 1902 1905 1906 1909 1910 1911 1912 1913 1917
1924 1925 1932 1933 1934 1936 1937 1939 1940 1942 1943
1944 1947 1948 1949 1950 1953 1954 1955 1956 1958 1960
1962 1965 1968 1970 1971 1972 1974 1981 1983 1984 1985
1986 1987 1989 1991 1993 1994 1998 2000 2006 2007 2009
2011 2012 2014 2015 2016 2017 2019 2021 2022 2023 2025
2027 2028 2029 2033 2036 2037 2038 2039 2041 2043 2049
2050 2051 2052 2053 2655 2057 2059 2062 2064 2065 2066
2068 2071 2673 2075 2077 2081 2083 2088 2089 2091 2094
2097 2099 2100 2102 2105 2106 2107 2109 2111 2114 2115
2116 2117 2119 2120 2128 2129 2131 2133 2134 2136 2140
2141 2142 2151 2153 2155 2160 2161 2165 2168 2169 2170
2175 2176 2177 2178 2179 2180 2182 2183 2184 2185 2186
2187 2189 2191 2193 2196 2197 2200 2203 2205 2206 2210
2211 2213 2217 2219 2220 2223 2224 2225 2226 2232 2233
2236 2238 2242 2244 2247 2250 2254 2257 2258 2259 2261
2262 2263 2264 2265 2273 2274 2275 2278 2279 2280 2282
2285 2287 2290 2291 2295 2296 2297 2300 2302 2303 2304
2305 2307 2308 2311 2313 2315 2316 2318 2321 2322 2323
2324 2325 2327 2328 2329 2330 2331 2332 2333 2334 2337
2338 2340 2342 2344 2347 2348 2350 2353 2356 2357 2360
2362 2363 2364 2366 2367 2368 2369 2370 2372 2373 2374
2376 2377 2379 2383 2384 2386 2387 2388 2390 2391 2396
2398 2403 2404 2405 2407 2408 2411 2412 2413 2414 2417
2419 2420 2422 2423 2424 2425 2426 2427 2428 2430 2432
2433 2434 2435 2438 2439 2440 2441 2444 2445 2454 2455
2456 2457 2458 2459 2462 2463 2466 2467 2470 2472 2476
2477 2481 2484 2485 2486 2487 2488 2490 2491 2493 2496
2498 2499 2501 2503 2506 2507 2511 2512 2514 2517 2518
2521 2522 2523 2525 2529 2531 2533 2534 2536 2538 2540
2543 2544 2547 3549 2551 2553 2554 2555 2556 2560 2561
2563 2564 2565 2567 2568 2571 2574 2576 2577 2578 2579
2580 2581 2583 2585 2586 2589 2593 2594 2596 2598 2599
2600 2601 2602 2603 2604 2607 2608 2610 2612 2615 2616
2622 2623 2626 2628 2629 2630 2633 2635 2636 2637 2638
2639 2642 2643 2644 2645 2646 2647 2649 2651 2652 2660
2661 2663 2667 2668 2670 2673 2674 2676 2678 2679 2680
2685 2686 2687 2688 2689 2692 2695 2696 2697 2699 2700
2702 2704 2705 2707 2712 2713 2716 2719 2720 2723 2726
2728 2731 2733 2734 2735 2738 2745 2747 2750 2752 2753
2755 2756 2757 2758 2760 2761 2765 2766 2768 2770 2771
2774 2775 2779 2780 2781 2782 2784 2789 2790 2793 2795
2798 2800 2802 2805 2807 2809 2813 2814 2815 2817 2818
2820 2823 2825 2828 2830 2831 2836 2841 2843 2847 2848
2849 2851 2852 2853 2859 2861 2863 2867 2868 2869 2873
2875 2877 2878 2882 2884 2886 2887 2889 2890 2893 2894
2899 2901 2902 2905 2906 2910 2914 2920 2921 2925 2927
2928 2930 2931 2932 2933 2934 2939 2941 2942 2946 2947
2951 2953 2954 2955 2956 2959 2961 2965 2966 2968 2970
2972 2973 2977 2978 2980 2981 2984 2988 2990 2991 2992
2993 2998 2999 3000.

14) Preußische 100 Thlr. Prämienscheine á 3½ %.

29 42 54 55 77 79 81 106 146 162 169
180 182 198 211 218 245 263 267 279 286 303
316 319 327 306 390 391 392 411 420 443 469
483 507 517 534 542 543 547 555 570 607 612
632 702 715 722 764 766 770 781 782 789 797
815 855 859 863 890 908 915 924 936 938 958
968 971 1010 1039 1042 1045 1084 1099 1121 1131 1184
1209 1218 1279 1284 1328 1356 1364 1403 1418 1420 1441
1480 1487 1495 1496.

15) Sardinische 36 Fr. Loose.

3 5 7 9 12 16 17 19 26 28 29
35 37 39 40 41 51 52 55 56 57 58
60 61 63 66 67 68 73 85 88 90 93
94 95 97 98 100 101 102 103 104 105 107
110 111 112 113 115 118 121 122 124 125 129
130 133 136 138 139 140 141 142 143 146 147
148 149 150 155 156 157 159 160 161 162 163
164 166 167 169 172 173 174 176 183 184 187
190 191 194 195 196 200 201 202 203 207 209

210 212 213 214 215 217 218 219 220 221 223
224 225 227 228 231 233 235 238 240 241 242
244 247 249 252 253 254 256 258 260 262 263
265 266 268 269 270 271 276 277 278 281 282
285 286 288 289 290 292 296 297 298 300 301
302 304 306 310 311 312 313 315 316 317 320
322 323 325 326 328 329 330 331 333 334 336
338 340 341 345 347 348 349 356 358 361 363
364 366 870 371 372 373 374 375 380 381 382
384 385 386 388 389 393 395 400 401 402 404
405 408 408 410 412 413 414 415 416 417 418
419 420 421 422 424 426 428 429 430 434 435
436 437 438 441 443 447 448 450 453 454 455
456 457 458 459 461 464 465 466 469 471 473
474 476 478 486 487 488 489 490 491 499 500
501 503 504 506 508 509 510 512 515 517 519
521 522 526 530 531 533 534 535 537 540 541
542 543 545 548 549 551 552 553 557 559 560
561 565 567 568 570 573 579 580 581 584 585
587 590 591 592 593 594 595 596 597 599 601
605 609 610 612 616 617 618 620 621 622 624

626 627 628 629 633 635 636 638 639 640 644
645 646 648 652 653 656 657 658 659 661 662
663 664 665 667 669 671 672 673 674 675 677
678 679 680 681 682 684 686 687 689 694 696
699 700 701 702 703 704 705 706 708 709 710
711 712 714 716 717 719 720 722 723 725 726
728 729 730 733 735 739 742 743 744 747 749
752 755 756 758 759 760 765 766 767 769 770
771 773 774 775 776 778 779 780 782 783 784
786 787 789 791 793 796 797 798 800 802 804
805 806 807 808 812 814 818 823 824 825 833
834 835 837 838 840 841 842 843 844 846 847
848 850 851 853 854 855 860 861 863 865 869
870 871 872 873 875 879 880 887 888 889 892
894 895 896 898 902 905 911 912 913 915 916
917 918 919 923 924 925 928 929 933 934 935
937 938 941 942 944 945 946 947 948 949 951
952 954 955 957 962 963 964 965 966 967 969
970 972 973 975 978 980 982 983 985 987 991
992 994 996 997 998 1000.

Ziehungstage der königl. bayer. Zahlen-Lotterie im Jahre 1859:

Am 11. Januar 1605. Ziehung in München.
„ 20. „ 1226. „ „ Regensburg.
„ 29. „ 565. „ „ Nürnberg.
„ 8. Februar 1606. „ „ München.
„ 17. „ 1227. „ „ Regensburg.
„ 26. „ 566. „ „ Nürnberg.
„ 8. März 1607. „ „ München.
„ 17. „ 1228. „ „ Regensburg.
„ 29. „ 567. „ „ Nürnberg.
„ 7. April 1608. „ „ München.
„ 19. „ 1229. „ „ Regensburg.
„ 28. „ 568. „ „ Nürnberg.
„ 10. Mai 1609. „ „ München.
„ 19. „ 1230. „ „ Regensburg.
„ 31. „ 569. „ „ Nürnberg.
„ 9. Juni 1610. „ „ München.
„ 18. „ 1231. „ „ Regensburg.
„ 28. „ 570. „ „ Nürnberg.

Am 7. Juli 1611. Ziehung in München.
„ 19. „ 1232. „ „ Regensburg.
„ 28. „ 571. „ „ Nürnberg.
„ 9. August 1612. „ „ München.
„ 18. „ 1233. „ „ Regensburg.
„ 30. „ 572. „ „ Nürnberg.
„ 10. Septbr. 1613. „ „ München.
„ 20. „ 1234. „ „ Regensburg.
„ 29. „ 573. „ „ Nürnberg.
„ 11. Oktober 1614. „ „ München.
„ 20. „ 1235. „ „ Regensburg.
„ 29. „ 574. „ „ Nürnberg.
„ 8. Novbr. 1615. „ „ München.
„ 17. „ 1236. „ „ Regensburg.
„ 29. „ 575. „ „ Nürnberg.
„ 10. Dezbr. 1616. „ „ München.
„ 20. „ 1237. „ „ Regensburg.
„ 29. „ 576. „ „ Nürnberg.

Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 2.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 2. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Verzeichniß der zum bayerischen Landtag gewählten Abgeordneten, sowie der Ersatzmänner*).

Oberbayern. München. Abgeordnete: v. Steinsdorf, I. rechtsk. Bürgermeister der Stadt München; Sedlmayer, Bierbrauer zu München; Dr. Pözl, Prof. an der Ludwigs-Maximilians-Universität daselbst; (Graf Hegnenberg-Dux, Gutsbesitzer zu Hofhegnenberg.) — Ersatzmänner: Dr Lauck*, Ober-Appellations-Gerichtsrath zu München; Faustlich, brgl. Magistratsrath und Kaufmann das.; Pelkhofen, Frhr. v., Staatsrath das.; Badhauser, rechtsk. Magistratsrath das

Bruck. Abg.: Graf Hegnenberg-Dux, Gutsbesitzer zu Hofhegnenberg; Graf Buttler, Gutsbesitzer zu Haimhausen; Frhr. v. Perfall, Gutsbesitzer zu Greifenberg; Dietmaier, Dekan zu Bergkirchen bei Dachau. — Ersatzm.: Wieninger, Gutsbesitzer in Gern; Dr. Lauck, Ober-Appellations-Gerichtsrath zu München; v. Nagel, k. Landrichter zu Landsberg.

Schrobenhausen. Abg.: Krumbach, Bürgermeister von Freising; Reicherzer, Dekan von Thierhaupten; Heidinger, Dekonom von Ingolstadt; Rieder, Hutmacher und Bürgermeister von Pfaffenhofen. — Ersatzm.: Kapfhammer, Bürgermeister von Aichach; Freyberg, Frhr. v., k. Landrichter zu Schrobenhausen; v. Grundner, k. Landrichter zu Ingolstadt; Pachmayr, Gastwirth zu Pfaffenhofen.

Weilheim. Abg.: Graf v. Rambaldi, k. Regierungsrath und Gutsbesitzer zu Allmannshausen; Beermüller, Gutsbesitzer von Wallenburg bei Miesbach; Doppelhammer, Bierbrauer von Tölz. — Ersatzm.: Gertner, Dekan und Pfarrer in Pähl; Gottmüller, Bierbrauer zu Murnau; Hilpoltsteiner, Gutsbesitzer zu Lichtenau.

Traunstein. Abg.: Latein, Dekonom zu Ising; Dr. Berger, Gutsbesitzer zu Seehaus; Pachmayr, Posthalter zu Trabertsham; Schmidt, Dekan und geistl. Rath zu Traunstein. Ersatzm.: Mißl, Dekan und geistl. Rath zu Pang; Siegert, k. Rechtsanwalt zu Traunstein; Wieninger, Gutsbesitzer zu Teisendorf; Senestrei, k. Bezirksgerichtsrath zu Traunstein.

Haag. Abg.: Mayr, Dekonom von Waiding; Wodack, Weinwirth von Altötting; Hefter, Posthalter von Steinhöring; Nerger, Pfarrer von Mühldorf. — Ersatzm.: Laar, k. Landrichter von Wasserburg; Hirschberger, Dekonom von Ast, Ldg. Landshut; Graf v. La-Rosee, Gutsbesitzer von Isareck; v. Auer, Gutsbesitzer von Aufhausen.

Niederbayern. Landshut. Abg.: Kast, Bierbrauer und Realstätenbesitzer zu Landshut; Hirschberger, Gutsbesitzer von Ast bei Landshut; Urban, Bierbrauer von Vilsbiburg. — Ersatzm.: Riendl, Bierbrauer von Dingolfing; Niedermaier, Posthalter von Mainburg; Seeloos, geistl. Rath von Landshut.

Mallersdorf. Abg.: Rabl, Dekonom von Münchshöfen; v. Lottner, Gutsbesitzer von Herrngierstorf; Raberhuber, Bierbrauer von Pfeffenhausen — Ersatzm.: Forstner, Müller von der Aumühle; Rebl, Gutsbesitzer von Pfeffenhausen; Schmid, k. Landrichter von Kellheim.

Passau. Abg.: Miller, Appellations-Gerichtsrath in Passau; Rechenmacher, Dekan in Wegscheid; Graf, Posthalter in Freysing. — Ersatzm.: Hohenthaner, Kafetier in St. Nicola bei Passau; Weiß, Müller in Hals; Resch, Bauer in Wallheim.

Pfarrkirchen. Abg.: Fischer, Dekan in Reith, Ldg. Simbach; Schmalhofer, Bauer von Kirchheim, Ldg. Rotthalmünster; Christoph, Landrichter zu Pfarrkirchen. — Ersatzm.: Haberl, Weißgerber von Grießbach; Raumer, Bürgermeister von Pfarrkirchen; Kaltenhauser, Bauer von Reichthal.

Osterhofen. Abg.: Dellefant, Kaufmann von Deggendorf; Föckerer, Gastwirth von Vilshofen; Nußwurm, Stadtpfarrer von Landau. — Ersatzm.: Ott, Kaufmann von Osterhofen; Althammer, k. Landrichter von Hegnersberg; v. Mülldorfer, Gutsbesitzer in Vilshofen.

Viechtach. Abg.: Poschinger, Glashüttenbesitzer von Unterfrauenau; Lohmann, Dekonom und Leinwandhändler von Viechtach; Artmann, Dekan von Zwiesel. — Ersatzm.: Kräh, Bierbrauer von Bogen; Schmid, Bürgermeister von Viechtach; Knollmaier, Bürgermeister von Kötzting.

Pfalz. Speyer. Abg.: Ortmann, k. Landkommissär zu Speyer; Römmich, k. Landkommissär zu Frankenthal; Nickel, k. Landrichter zu Speyer. — Ersatzm.: Wendel, Bürgermeister in Laubertheim; Boyé, k. Bezirksrichter in Frankenthal; Haib, k. Adjunkt in Speyer.

Landau. Abg.: Wolf, Gutsbesitzer von Wachenheim; Rebenack, k. Kreiskassier zu Ansbach; Mahla, Anwalt zu Landau; Buhl, Gutsbesitzer zu Deidesheim. — Ersatzm.: Boyé, k. Bezirksrichter zu Frankenthal; Exter, Gerber zu Neustadt a. d. H.; Louis, Anwalt in Landau; Umbscheiden, qu. Staatsprokurator-Substitut zu Dürkheim.

Germersheim Abg.: Prinz, k. Konsistorialdirektor zu Speyer; Molique, k. Bezirksgerichtspräsident zu Kaiserslautern; Müller, k. Landrichter zu Kandel.*) — Ersatzm.: Medicus*, k. Landkommissär zu Bergzabern; Heß, Kaufmann zu Germersheim; Regele, k. Landkommissär zu Germersheim.

Zweibrücken. Abg.: Beer, k. Landkommissär zu Pirmasenz; Damm, k. Bezirksgerichtspräsident zu Zweibrücken; Lang, k. Oberappellationsgerichtsrath zu München. — Ersatzm.: Kärner, k. Appellationsgerichtsdirektor zu Zweibrücken; Roos, k. Regierungsrath zu Speyer; Cullmann, k. Landrichter zu Pirmasenz.

Homburg. Abg.: Chelius, k. Landkommissär zu Homburg; Müller, Gutsbesitzer zu Gerhardsbrunn. — Ersatzm.: Hilgard, k. Oberappellationsgerichtsrath zu München; Schleip, Bürgermeister in Kusel.

Kirchheimbolanden. Abg.: Haack, Bürgermeister und Holzhändler zu Kaiserslautern; Boyé, k. Bezirksrichter zu Frankenthal; Brunck, Gutsbesitzer von Winterborn. — Ersatzm.: Karcher, Posthalter zu Kaiserslautern; Tafel, Pfarrer von Zweibrücken; Ausschneider, Müller zu Otterberg.

Oberpfalz und Regensburg. Regensburg. Abg.: Pfetten, Frhr. v., Gutsbesitzer zu Stamsbau; Neuser, Großhändler zu Regensburg; Hamminger, Dekonom von Aukofen. — Ersatzm.: Beck, Dekonom von Taimering; Dr. Zarbl, Domprobst zu Regensburg; Niedermaier, Bierbrauer zu Salern.

Neumarkt. Abg.: Schrauth, Dr., Gutsbesitzer von Wassenbach zu München; Dr. v. Lassaulx, Professor an der Ludwigs-Maximilians-Universität in München. — Ersatzm.: Benz, Handelsmann von Heideck; Schaefer, k. Landrichter von Riedenburg

Amberg. Abg.: Schlör, k. Advokat zu Weiden; Bierling, Apotheker und Bürgermeister zu Weiden; Hiltner, k. Oberappellationsgerichtsrath zu München. — Ersatzm.: Schmidt, Stadt-Dekan zu Amberg; Wiedenhofer, Rechtsrath zu Amberg; Sturm, Bürgermeister zu Nabburg.

Kemnath. Abg.: Wiedenhofer, k. Advokat von Neustadt a. d Waldnab; Thanner, Pfarrer von Erbendorf; (Pözl, Universitätsprofessor in München.) — Ersatzm.: Schuster*, Gutsbesitzer zu Hammergemund; Künsberg, Frhr. v., Gutsbesitzer auf Guttenthau; Schuhgraf, k. Landrichter von Kemnath.

Cham. Abg.: Wutz, Bierbrauer von Schönthal; Loibl, k. Untersuchungsrichter von Roding. — Ersatzm.: Kellner, k.

---

*) Die Gewählten sind nach Kreisen und Wahlbezirken geordnet; die Namen der mehrfach gewählten Abgeordneten sind in den Wahlbezirken, wo sie die Wahl nicht angenommen haben, in Klammern eingeschlossen, und die Namen der Ersatzmänner, die dort an ihre Stelle treten, mit * bezeichnet.

*) Müller hat die Wahl nachträglich abgelehnt, an seine Stelle tritt daher der erste Ersatzmann.

Postexpeditor zu Furth; Schaky, Frhr. v., Gutsbesitzer auf Thierstein.

Neunburg, v. W. Abg.: Haukladen, k. Landrichter von Vohenstrauß; Lenk, Ritter v., zu Charlottenthal. — Ersatzm.: Pfaeffinger, Handelsmann zu Neunburg v. W.; Rabl, Oekonom und Bierbrauer von Brennberg, Ldgr. Falkenstein.

Oberfranken. Bayreuth. Abg.: Käfferlein, k. Advokat zu Bayreuth; Wagner, Magistratsrath zu Bayreuth; Nützel, Kaufmann von Himmelskron; Gademann, Dekan von Berneck. — Ersatzm.: Gebhard, Posthalter von Thurnau; Faber, k. Landgerichtsassessor von Kulmbach; Ordnung, k. Landgerichtsassessor in Pegnitz; Kammerer, k. Revierförster zu Gutenberg.

Bamberg. Abg.: Lerchenfeld, Frhr. v., zu Bamberg; Engert, Domkapitular zu Bamberg; Steinhäuser, Oekonom zu Hallstadt; Panzer, Oekonom zu Burgwindheim. — Ersatzm.: Schönfelder, Bürgermeister zu Forchheim; Graser, Gemeindevorsteher zu Hollfeld; Marschalk, Frhr. v., auf Trobelsdorf; Schneider, Dr., Rechtsrath zu Bamberg.

Lichtenfels. Abg.: Geiger, k. Landrichter zu Weismain; Groh, Bürgermeister zu Scheßlitz. — Ersatzm.: Schier, Bürgermeister zu Lichtenfels; Cigoni, Unteraufschläger zu Staffelstein.

Kronach. Abg.: Redwitz, Oskar Frhr. v., zu Schmelz, Ldg. Kronach. — Ersatzm.: Heydenreich, Landrichter zu Kronach.

Herzogenaurach. Abg.: Endres, kgl. Landrichter von Höchstädt. — Ersatzm.: Schamberger, k. Landgerichtsassessor in Gräfenberg.

Hof. Abg.: Münch, Bürgermeister zu Hof; Arnheim, k. Advokat zu Bayreuth; Lang, Dekan zu Hof; Jahreis, Fabrikant zu Münchberg. — Ersatzm.: Leers, Gemeindevorsteher von Hopfengrün, Landgerichts Wunsiedel; Goller, Bürgermeister von Schwarzenbach; Koppel, Kaufmann in Marktleuthen; Schroen, k. Landrichter von Münchberg.

Mittelfranken. Ansbach. Abg.: Mandel, Bürgermeister von Ansbach; Stadler, Gemeindevorsteher von Steinbächlein, Ldg. Leutershausen; Hensold, Bürgermeister von Gunzenhausen. — Ersatzm.: Andrian-Werburg, Frhr. v., Gutsbesitzer zu Wahrberg; Crailsheim, Frhr. v., k. Landrichter zu Leutershausen; v. Hartlieb, k. Landrichter zu Schwabach.

Dinkelsbühl. Abg.: Keyl, k. Advokat zu Rothenburg; Schobert, Bürgermeister zu Dinkelsbühl. — Ersatzm.: Leyrer, Gemeindevorsteher von Erlbach; Lehr, Gemeindevorsteher zu Reichenbach.

Erlangen. Abg.: Langguth, Bürgermeister zu Hersbruck; Weinmann, Kaufmann zu Erlangen; Ley, Kaufmann zu Fürth. — Ersatzm.: Ullherr, Hopfenhändler zu Altenfittenbach; Gramp, Bürgermeister von Lauf; Riedner, Mühlbesitzer von Altdorf.

Eichstädt. Abg.: Baader, geistl. Rath zu Dollnstein; Nar, k. Regierungsrath zu Ansbach; Tröltsch, Fabrikant zu Weissenburg; (Weis, Dr., k. Appellations-Gerichtsrath zu Eichstädt.) — Ersatzm.: v. Morett*, k. Landrichter zu Ellingen; Zierer, Gastwirth zu Greding; Dorner, Oekonom zu Offenbau; Fuchs, kath. Pfarrer zu Spalt.

Nürnberg. Längenfelder, gräfl. Pückler'scher Administrator und württemb. Hofrath zu Burgfarnbach; Dr. Brater, Literat zu München; Crämer, Werkführer zu Doos. — Ersatzm.: Engelhardt, Privatier von Nürnberg; Staubitzer, Gastwirth zu Müncherlbach; Mörtel, Oekonom zu Mögeldorf.

Neustadt a/A. Abg.: Engelhardt, Bürgermeister von Neustadt a/A.; Krämer, Oekonom von Uttenhofen. — Ersatzm.: Sauernhammer, Oekonom von Leutersheim; Lems, Bierbrauer von Scheinfeld.

Unterfranken und Aschaffenburg. Brückenau. Abg.: Frhr. v. Gumppenberg, k. Regierungsrath zu Würzburg; Phil. Frhr. v. Thüngen, Gutsbesitzer zu Weissenburg. — Ersatzm.: Endres, Dekan von Mellrichstadt; Gerl, k. Landrichter zu Bischofsheim.

Schweinfurt. Abg.: Walz, Bierbrauer von Geldersheim; Stauber, k. Advokat von Schweinfurt; Bauer, Bierbrauer von Neustadt a/S. — Ersatzm.: Berlenz, Bürgermeister von Königshofen; Schrepfer, Posthalter zu Münnerstadt; Borst, Fabrikant zu Giesing.

Haßfurt. Abg.: (Edel, k. Universitätsprofessor zu Würzburg;) Frhr. von Rotenhan, Gutsbesitzer auf Eirichshof; Deuster, Kaufmann zu Kitzingen. — Ersatzm.: Schmidt*, Apotheker und Bürgermeister von Ebern; Schmidt, Ziegler von Gerolzhofen; Frhr. v. Truchseß, Gutsbesitzer von Wetzhausen.

Gemünden. Abg.: Netschert, Bürgermeister von Gemünden; Nickels, k. Landrichter von Lohr; Frhr. v. Thüngen-Roßbach, k. Forstmeister. — Ersatzm.: Pfaff, Eisenhändler zu Hammelburg; Dr. Götz, Domkapitular zu Würzburg; Schöller, Kaufmann in Kissingen.

Aschaffenburg. Abg.: Samhaber, k. Appellations-Gerichtsrath zu Aschaffenburg; Müller, Forstmeister von Domm; Schwab, Oekonom und Wachszieher von Bürgstadt; Müller, Oekonom von Frohnhofen. — Ersatzm.: Röthig, Oekonom von Großostheim; Müller, Ziegeleibesitzer von Mömmlingen; Engelhardt, Bierbrauer von Aschaffenburg; Götz, Domkapitular von Würzburg.

Würzburg. Abg.: Edel, k. Universitäts-Professor in Würzburg; Ruland, Oberbibliothekar zu Würzburg; Jänisch, Kaufmann zu Marktbreit; Grimm, Bürgermeister zu Heidingsfeld. — Ersatzm.: Mack, Oekonom von Gaukönigshofen; Greul, Oekonom von Arnstein; Weigand, Kaufmann von Ochsenfurt; Hopfenstätter, Rechtsrath von Würzburg.

Schwaben und Neuburg. Augsburg. Abg.: Paur, k. Advokat zu Augsburg; Boos, Pfarrer in Ursberg; (Graf Hegnenberg-Dux, Gutsbesitzer zu Hofhegnenberg;) Meier, Oekonom von Horgauergreuth. — Ersatzm.: Heimer*, k. Advokat von Wertingen; Wiedenmann, Oekonom von Batzenhofen; Bach, Pfarrer zu Zimmetshausen; Heim, Rechtsrath zu Augsburg.

Donauwörth. Abg.: Förg, Bürgermeister von Donauwörth; Aufschläger, Stadtpfarrer zu Neuburg; Graf Arco-Stepperg, Gutsbesitzer zu Stepperg. — Ersatzm.: Braun, kgl. Advokat in Oettingen; Frikhinger, Apotheker in Nördlingen; Schick, Oekonom von Balgheim.

Immenstadt. Abg.: Angerer, Oekonom von Ley, Ldg. Füßen; Stadler, Gemeindevorsteher von Gestrag, Ldg. Weiler; (Dr. Völk, k. Advokat zu Friedberg.) — Ersatzm.: Hirnbein*, Käsefabrikant von Wilhams; Forster, Weinhändler von Nonnenhorn; Decrignis, k. Bezirksgerichtsdirektor von Kempten.

Dillingen. Abg.: Vogel, Dekan von Dillingen; Wagner, Bauer von Tattenhausen; Nebay, ehemaliger Bürgermeister von Günzburg. — Ersatzm.: Sollinger, Kaufmann in Höchstädt; Mack, prakt. Arzt in Burgau; Hieber, Posthalter in Dillingen.

Memmingen. Abg.: Dr. Völk, kgl. Advokat in Friedberg; (Dr. Weis, k. Appellationsgerichtsrath in Eichstädt.) — Ersatzmänner: Hartmann*, Gemeindevorsteher in Reicholdsried; Knoll, Dekan zu Steinbach.

Kaufbeuern. Abg.: Dr. Barth, kgl. Advokat zu Kaufbeuern; Dr. Weis, Appellationsgerichtsrath in Eichstädt; Reinbold, Bierbrauer von Mindelheim. — Ersatzm.: Völk, Pfarrer in Türkheim; Schmidt, Bierbrauer in Buchloe; Batzer, Gutsbesitzer zu Günznach.

Preußen. Berlin, 29. Dez. Vom König sind die Nachrichten gut. Nur daß sich zu dem Leiden des Gehirns auch Leberleiden gefügt haben sollen. Das Kopfübel nimmt nicht zu, sondern fristet sich unter den milden Einflüssen Italiens sanft hin. Es ist ihm oft viele Stunden lang im Verkehr nichts von Bedeutung anzumerken; dann aber tritt plötzlich ein Versagen des Bewußtseyns und Gedächtnisses ein, welches jede Möglichkeit eines Zusammenhangs der Unterhaltung stört. Man ist nun durch längere Gewohnheit dieser Zustände so sicher geworden, daß man sie auf die richtige Weise behandelt. Sobald sie vorüber sind, lassen sie keine Spuren weiter zurück, und der Kranke kann alsdann wiederum in seinen nächsten Umgebungen verkehren. (Allg. Ztg.)

Berlin. Die „Neue Preuß. Ztg." berichtet: „Sicherm Vernehmen nach hat der Geheimrath Dr. Stahl (Hengstenbergs Gesinnungsgenosse) die nachgesuchte Entlassung aus dem evangelischen Oberkirchenrath erhalten."

§ **Oesterreich.** Wien, 30. Dez. (Privat-Korresp.) Daß in Paris die Absicht besteht, oder eigentlich bestanden hat, aus Anlaß der Wirren an der untern Donau die Wiederberufung der Pariser Konferenzen vorzuschlagen, ist kaum mehr zu bezweifeln, und es wird versichert, daß im Laufe der letzten Tage aus dieser Ursache ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen Wien und Paris stattgefunden hat. Gegenwärtig wird hier diese Absicht als aufgegeben betrachtet; ob für immer, möchte freilich zu bezweifeln seyn. — Die im Auftrage des Ministerium des Innern ausgearbeitete historische Darstellung der Entwickelung der ständischen Vertretung in Oesterreich ist bereits vollendet.

Dänemark.

Schleswig. Unterm 23. d. M. ist nachstehende Bekanntmachung vom kgl. Ministerium für das Herzogthum Schleswig, betreffend die Aufhebung verschiedener Vereine und Gesellschaften, erlassen worden: „Durch allerhöchste Resolution vom 14. d. hat Se. Maj. der König auf Vorstellung des Ministerium die seiner Zeit unter den Namen die „schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte" und „die schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für Sammlung und Er-

haltung vaterländischer Alterthümer" errichteten Gesellschaften aufgehoben. Indem das Ministerium Vorstehendes hiemit zur erforderlichen Nachricht und Nachachtung bekannt macht, wird hinzugefügt, daß in Uebereinstimmung mit dem schon in der Anordnung vom 12. April 1855 ausgesprochenen Grundsatz, Vereine oder Gesellschaften, welche die Bestimmung haben, Einwohner des Herzogthums Holstein zu einer gemeinsamen Wirksamkeit für einen oder andern Zweck zu vereinigen, und welche nicht zu denen gehören, die durch die allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 verbürgt sind, mit Bezug auf das Herzogthum Schleswig nicht als gestattet angesehen werden können. So wie demnach solche schon gestiftete Vereine, wie namentlich der sog. „Gartenbau-Verein der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg", der sog. „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse" und der seiner Zeit für die Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg errichtete sog. „Kunstverein zu Kiel", sowie andere ähnliche Vereine oder Gesellschaften hiedurch in Bezug auf das Herzogthum Schleswig aufgehoben worden, so werden auch solche Vereine oder Gesellschaften in Bezug auf das obengenannte Herzogthum in Zukunft nicht errichtet werden können." (Hamb. N.)

Großbritannien.

London. In Burton-upon Trent wird gegenwärtig eine Bierbrauerei gebaut, welche vier Acker Landes bedecken, und deren Hauptfaçade über eine englische Viertelmeile lang seyn wird. Sie soll nur das sogenannte East India pale Ale brauen, von dem die bestehenden Brauereien nicht mehr genug für den heimischen Verbrauch, geschweige denn für die Bedürfnisse des Auslandes erzeugen können. Beweis dafür ist, daß alle Brauer zusammen kürzlich nur 18,000 Oxhoft dieses Bieres nach Indien liefern konnten, obwohl die ostindische Kompagnie für die Truppen daselbst doppelt so viel verschiffen wollte.

* Dem „Moniteur de la Flotte" zufolge wäre die englische Flotte nach den neuesten Nachrichten auf den verschiedenen Stationen folgendermaßen vertheilt: 52 Fahrzeuge an den Küsten Ost-Indiens, Chinas und Australiens. — 27 im Mittelmeer. — 26 im Küsten-Wacht-Dienste. — 19 an den Küsten West-Indiens und Nord-Amerikas. — 18 an den Küsten West-Afrikas; 13 im stillen Meer; 9 in Brasilien; 8 am Kap der guten Hoffnung; 9 bilden das Canal-Geschwader; 11 im besondern Dienst; 11 auf wissenschaftlichen Sendungen; 18 zu Portsmouth und Plymouth; 9 zu Scheerneß; 3 zu Woolwich, 2 zu Pembroke; 4 zu Cork; 8 Yachts in Ausrüstung, wovon 7 ausgerüstet; 20 ausgerüstete Yachts auf der Rückkehr nach beendigtem Dienste. — Im Ganzen 274 Fahrzeuge im aktiven Dienst.

Italien.

* Der „Gazette du Midi" wird aus Neapel, 21. Dez., geschrieben: „Trotz der anscheinenden Ruhe, die im ganzen Lande herrscht, scheint doch die neapolitanische Regierung, welche schon seit mehreren Jahren keine neuen Truppen mehr einberief, sich auch auf ernste Ereignisse vorbereiten zu wollen. Der König hat befohlen, in allen Waffenfabriken die Umformung der gewöhnlichen Gewehre in gezogene zu beschleunigen, und außer dem sehr bedeutenden Material der Zeughäuser werden in der Gießerei von Pietrase eine Menge Mörser von sehr starkem Kaliber angefertigt. (Zu außergewöhnlichen Rüstungen ist jetzt kein Anlaß gegeben; wahrscheinlich sollen dadurch Mannschaft und Kriegsvorräthe nur in den vorschriftsmäßigen Stand gesetzt werden.)

* Man schreibt der „Opinione" von der lombardischen Gränze, 24. Dez.: Pavia ist immer in großer Aufregung. Nachts durchziehen zahlreiche Patrouillen die Stadt. Die Universität ist noch nicht förmlich geschlossen, aber diesen Morgen wurden mittelst Anschlags alle Studenten aufgefordert, binnen 24 Stunden nach der Heimath abzureisen. (?)

Türkei.

Belgrad, 28. Dez. Die an den ehemaligen Fürsten Milosch Obrenowitsch zu entsendende Deputation besteht aus einem Bischof, einem Senatsmitgliede, dem Archimandriten, dem Gerichtspräsidenten, einem höhern Offizier, 18 Skuptschinamitgliedern und einem Abgeordneten, den die Stadt Belgrad zum Lohne für ihr willfähriges Benehmen zu bezeichnen hat, wofür derselben von Seite der Skuptschina auch ein besonderes Anerkennungsreskript zu Theil geworden. Die oberste Gewalt über die bewaffnete Macht befindet sich gegenwärtig in den Händen Stepicha's, der bekanntlich als ein Hauptparteigänger des alten Fürsten Milosch gilt. Die Erlaubniß zur Rückkehr der politischen Verbannten und Emigrirten ist der neueste Akt der Interimsregierung, die sich bis jetzt mit dem Senat und der Skupschina im Einklange befindet. Seit die Familie des Fürsten Alexander ihre jetzige Privatwohnung bezog, beobachtete die Bevölkerung eine ernste und achtungsvolle Haltung.

Weit wichtiger und bedenklicher als die Vorfälle in Serbien, weil unmittelbar das Gebiet der allgemeinen Politik berührend, ist die fortwährend sich steigernde Gährung in den Donaufürstenthümern und der Konflikt, in welchen die dortigen provisorischen Behörden nicht nur mit der Pforte, sondern mit den Konferenzmächten selber zu treten die Kühnheit gehabt haben. Die Willkürherrschaft der Kaimakamien (Regentschaft), namentlich jener der Moldau, hat bekanntlich die Pforte veranlaßt, die Vertreter der Großmächte in Konstantinopel um ihre Mitwirkung zur Abhilfe anzurufen. Die Gesandten vereinigten sich in einer Konferenz und vereinbarten in der Sitzung vom 18. Novbr. mit Einstimmigkeit ein Memorandum, das bei sehr gründlicher Eingehung in die Sache über das „ungerechtfertigte Verfahren" der Kaimakame der Moldau und Wallachei mit ausdrücklichen Worten folgendes Urtheil spricht: „1) Daß das Verfahren der Kaimakame die offenkundige Neigung verräth, die ihnen durch die Fermans vorgezeichneten Grenzen zu überschreiten; 2) daß die Behörden in den Fürstenthümern die Achtung zeigen sollten, die sie der suzeränen Macht sowohl wegen ihrer besonderen Stellung zu den Fürstenthümern, wie auf Grund ihrer Eigenschaft als Organ aller Großmächte zusammengenommen, wenn sie die Beobachtung des Pariser Vertrags einschärft, schuldig sind; 3) daß die Absetzung des Direktors und anderer Beamten des Ministerium des Innern, des einen Kaimakam durch seine zwei Kollegen als ein Mißbrauch der Gewalt betrachtet werden müsse, der ohne Verzug abzustellen sey rc." Dieses Memorandum, das die Pforte durch ihren außerordentlichen Kommissär den Kaimakamen zustellen ließ, wurde von diesen mit Protest zurückgewiesen, ja sogar mit der höhnischen Bemerkung illustrirt, daß die Kaimakame darin keinen Tadel, sondern vielmehr die Billigung ihres Verfahrens fänden. Man kann nun unmöglich glauben, daß die provisorischen Verwalter der Fürstenthümer aus eigenem Antrieb und auf eigene Gefahr eine so herausfordernde Haltung wagen würden. Es drängt sich die Voraussetzung auf, daß an Ort und Stelle durch den Einfluß dieses oder jenes Konsuls (von Rußland? von Frankreich?) die Wirkung der Beschlüsse vereitelt wird, welche die Vertreter der Mächte in Konstantinopel einstimmig gefaßt haben. Da offenbart sich ein Zustand, durch den alles öffentliche Recht geradezu auf den Kopf gestellt wird. (Ostd. P.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Dez. Am 13. Nov. hat das vom Kaiser niedergesetzte Komite für Aufhebung der Leibeigenschaft nach 9 Monaten unausgesetzter und schwieriger Arbeit seine Vorschläge unterzeichnet. Wir theilen die Grundzüge dieses Berichts, welcher in 10 Kapitel zerfällt, nach dem „Nord" mit. Kap. 1. Vom Uebergang der Bauern aus dem Zustand der Leibeigenschaft in den der zeitweiligen Verpflichtung. Die Bauern werden alle bürgerlichen Rechte genießen, die in Rußland den steuerpflichtigen Personen zukommen, d. h. sie sind vollkommen befreit von allen Servituten der Leibeigenschaft wie von der Leibeigenschaft selbst, und zwar ohne Loskaufung. Alle Vorschläge bezüglich des Loskaufs wurden aus folgenden Gründen abgewiesen: 1) daß die Leibeigenschaft in Rußland durch Boris Godunow eingeführt und mißbräuchlich durch die Gewohnheit geheiligt worden ist; 2) daß durch den Willen des Souverains eingeführt, sie auch durch den Willen des Souverains wieder abgeschafft werden kann; 3) daß der Wille des Kaisers sich in seinem Reskript unzweifelhaft kundgegeben hat, wiewohl daselbst das Wort „Freiheit" — wohl aus politischen Gründen — nicht ausgesprochen ist; 4) daß eine Entschädigung für die persönliche Befreiung der Bauern, d. h. für die Zurückgabe von Rechten, die ihnen kraft aller menschlichen und göttlichen Gesetze zustehen, eine page honteuse in der Geschichte des Kaiserreichs gewesen wäre. Diese „zeitweilige Verpflichtung" wird 12 Jahre dauern und ist als eine Wohlthat für die Bauern anzusehen, indem in dieser Zeit der Bauer sich an seinen neuen Zustand gewöhnen, freie Arbeit schätzen lernen und den Ackerbau liebgewinnen wird. Kap. 2. Die Lage der zeitweilig verpflichteten Bauern. Die „zeitweilige Verpflichtung" war eine Bedingung, die durch das kaiserl. Reskript auferlegt war. Aber das Komite gewährt den Bauern die Möglichkeit, in einen andern Zustand überzugehen, selbst während der vorgeschriebenen Frist der 12 Jahre. Jeder volljährige Bauer, dem sein Herr nicht das Minimum des vom Komite festgesetztes Landes, nämlich 5 Desjätinen, geben kann, kann ungehindert hingehen, wo er will. Er kann das Land verlassen, wenn er die Ermächtigung dazu von der Gemeinde erhält. Die Gemeinde muß jedem Bauer, der sein Brod anderswo als in seiner Gemeinde verdienen will, einen Paß ausstellen, gültig für ein Jahr, vorausgesetzt, daß sein Landstück nicht unbebaut bleibt und die der Krone schuldigen Steuern pünktlich bezahlt werden. Der Bauer hat immer das Recht, einen Arbeiter zu nehmen für die Bebauung seines

Landstücks, so lange er abwesend ist. Kap. 3. Territorialrechte der adeligen Gutsherren. Kap. 4. Organisation der bäuerlichen Gehege. Die adeligen Gutsherren lassen die Gehege der Bauern (d. h. der Grund, auf dem Haus und Garten stehen) im Besitz der Gemeinden, indem sie ihnen einräumen: 1) das Recht erblicher und beständiger Nutznießung gegen eine 3prozentige Rente des Werthkapitals; 2) das Recht, diese Werthschätzung unmittelbar in's Werk zu setzen durch besondere Kommissionen, geleitet von den Mitgliedern des Comite und gebildet je aus 2 adeligen Gutsherren und 2 Bauern aus der Nachbarschaft; 3) das Recht, die Rente abzulösen durch Bezahlung des Kapitals an den Gutsherrn, worauf der Bauer definitiv Eigenthümer des Geheges wird. Dieses Kapitel gab Veranlassung zu heftigen Kämpfen zwischen der liberalen und der retrograden Partei im Comite. Das kaiserl. Reskript wollte aus dem Recht der Ablösung eine Verpflichtung machen, und dies war auch die Forderung der liberalen Partei; sie sah sich jedoch genöthigt, diesen Punkt dem Widerstand der andern Partei vorläufig aufzuopfern, um wenigstens das Recht der beständigen Nutznießung für die Bauern zu retten. Kap. 5 Vertheilung der Ländereien an die Bauern. Den Bauern, die zu einem Gutsherrn gehören, soll entweder in ihrer Gesammtheit oder einzeln — nach dem Willen des Gutsherrn — das Recht der beständigen und erblichen Nutznießung in folgendem Verhältniß zustehen: 1) die Gutsherren, deren Ländereibesitz im Durchschnitt 6 Desjätinen auf die Seele übersteigt, geben 9 Desjätinen für jede Feuerstelle, d. h. für jeden Bauer von 20 bis 55 Jahren; 2) die Grundherren, die weniger als 6 Desjätinen auf die Seele haben, müssen den Bauern zwei Drittheile ihrer Ländereien geben; 3) die Grundherren, deren Güter eine so dichte Bevölkerung enthalten, daß selbst bei der Ueberlassung von zwei Dritteln des Länderbesitzes nicht jede Feuerstelle wenigstens 5 Desjätinen erhalten könnte, geben zwei Drittel ihres Eigenthums, und die durch das Loos von der Vertheilung ausgeschlossenen Feuerstellen haben das Recht zu gehen, wohin sie wollen; 4) die Grundherren gewähren überdies den Bauern das Recht auf das nothwendige Holz gegen einen vorher festgestellten Preis. Kap. 6 Verpflichtungen der Bauern. Als Gegenleistung für das den Bauern zu beständiger Nutznießung überlassene Land sind sie zu einer jährlichen Frohne von 10 Arbeitstagen mit einem Pferd und 10 einfachen Arbeitstagen für jede Desjätie verpflichtet (also für 9 Desjetinen 90 Arbeitstage mit Pferd und 90 einfache Arbeitstage); 2) der Preis der Arbeitstage wird für jeden Distrikt festgesetzt werden. Der Preis eines Tages Frohnarbeit ist der dritte Theil des Preises eines Tages freier Arbeit; die Bauern haben das Recht, vom siebenten Jahre ihrer Befreiung an jedes Jahr ein Zehntel ihrer Frohne in Abtragung mit Lebensmitteln zu verwandeln; 4) diese Verpflichtungen der Bauern sind ein- für allemal festgestellt. Kap. 7. Organisation der Lage der Haus-Leibeigenen. Die Haus-Leibeigenen erhalten ebenfalls die bürgerlichen Rechte, aber sie schulden ihren Dienst gegen eine bestimmte Belohnung ihrem Gutsherrn 10 Jahre lang. Während dieser Zeit jedoch können sie sich, d. h. ihre Dienstleistungen, loskaufen, die Männer mit 300 Rubeln, die Weiber mit 120 Rubeln. Kap. 8. Organisation der Landgemeinde. Kap. 9. Rechte der adeligen Grundherren und ihr Verhältniß zur Gemeinde. Er hat das Recht des Veto bei den Beschlüssen der Gemeinde. Dieses Recht wird jedoch dadurch eingeschränkt, daß, im Falle der Gutsherr sich seines Veto bedient, die Sache vor eine andere Instanz kommt, gebildet aus Abgeordneten der Gutsherren und der Bauern. Das 10. Kapitel endlich handelt von dem Weg und den Mitteln, diese Anordnungen in's Werk zu setzen. — Der „Nord" betrachtet diese Beschlüsse im Allgemeinen als einen Sieg der Vertheidiger der Emanzipation, d. h. der Freunde des Fortschritts und der Freiheit über ihre Gegner. Unter denen, welche dieses Resultat herbeiführten und überhaupt durch ihre Thätigkeit und Uneigennützigkeit in dieser Frage den Dank ihrer Mitbürger verdient haben, ist in erster Linie Graf Peter Paulowitsch Schuwaloff zu nennen, Adelsmarschall des Gouvernement St. Petersburg und Präsident des Comite für Aufhebung der Leibeigenschaft. Das Haupt der entgegenstehenden retrograden Ansichten war Platonoff. (Derselbe, welcher will, daß die ganze Sache einer Nationalvertretung unterbreitet werde, indem er hofft, in einer solchen großen Versammlung werde der Widerstand gegen den Plan des Kaisers stärker und darum weniger leicht zu überwinden seyn.)

Jonische Inseln.

Die amtliche Zeitung Korfu veröffentlicht auszugsweise eine vom 8. Dez. datirte Depesche des Kolonialministers Sir Ed. Bulwer Lytton an den Lord-Oberkommissär Sir John Young, in Betreff des von den 10 Vertretern Korfu's und von dem dortigen Municipium eingereichten Protestes. Der Minister erklärt, es liege weder in der Absicht noch in der Macht der britischen Regierung, die Inseln Korfu und Paxo als Kolonie dem britischen Reich einzuverleiben, und ebenso wenig beabsichtige dieselbe, sich an die europäischen Mächte zu wenden, um eine Aufhebung des Vertrags zu erwirken, kraft dessen England über die jonischen Inseln die Schutzherrschaft übt. Mr. Gladstone habe keine Vollmacht, eine solche Aufhebung oder Abtretung der jonischen Inseln an irgend eine europäische Macht in Erwägung zu ziehen.

Amerika.

Vereinigte Staaten von Nordamerika. Bekanntlich werden in den Vereinigten Staaten die Erfordernisse der Sonder-Regierungen durch direkte Steuern, die der Bundes-Regierung dagegen fast ausschließlich durch den Ertrag der Eingangszölle bestritten. Bis vor Kurzem reichte dieses Verfahren nicht allein aus, sondern führte sogar zur Ansammlung eines Staatsschatzes in Washington, so daß man wegen Verwendung des Ueberschusses in Verlegenheit kam. Seit einigen Jahren indessen hat eine Vergeudung von Staatsgeldern für die Zwecke der Sklavenhalter-Partei die finanzielle Lage des Präsidenten gar ungünstig verändert, so daß jetzt, wo in Folge der Handelskrise der Verbrauch und die Einfuhr ausländischer Waaren gesunken ist, eine Vermehrung der Einnahmequellen des Staates nicht länger umgangen werden kann. Erst sprach man von bedeutenden Anleihen, neuerdings dagegen scheint die Erhöhung der großentheils niedrig bemessenen Eingangszölle eine Thatsache werden zu sollen — eine Thatsache, deren Verwirklichung die englischen Fabrikanten nicht ohne Besorgniß entgegensehen. (N. Pr. Z.)

Asien.

Japan. Der amerikanische Generalkonsul Townsend Harris hat seinerseits eine Beschreibung von Yeddo geliefert, die bei Weitem nicht so glänzend, als die englischen Schilderungen lautet. Yeddo ist nach ihm eine große Stadt, die aus lauter zwei Stockwerke hohen, aus Holz gebauten Häusern besteht. Die Straßen sind meist weit und mit guten Kanälen versehen, haben aber kein Pflaster. Die Zahl der Einwohner dürfte sich auf 1½ bis 2 Millionen belaufen. Schönheit und Pracht sucht man vergebens. Im Aeußern gleichen die Häuser denen von Simoda und Kanegara, und inwendig findet man weder Möbel noch Verzierungen. Letzteres gilt selbst vom kaiserlichen Palaste, der aus unbemaltem Holz aufgeführt ist. Die von alten Schriftstellern erwähnten goldenen Säulen und Dächer sind verschwunden oder haben nie existirt und die Japanesen versicherten, daß weder Gebäude noch ihre Lebensweise sich seit den letzten 500 Jahren verändert haben.

Nichtpolitische Zeitung.

Gestorben in Ansbach: Staatsanwalt Friedrich Ritter.

Hamburg, 27. Dez. „Philippine Welser", historisches Schauspiel von O. v. Redwitz, kam in der Woche vor Weihnachten im Stadttheater zur ersten hiesigen Darstellung und fand eine gute Aufnahme. Das Stück ist viel gesünder als es „Amaranth", „Sigelinde" u. s. w. desselben Verfassers erwarten ließen und besonders wohlthuend wirkt der tüchtig angelegte, bürgerlich stolze Charakter des alten Welser, dem Kaiser und überhaupt der vornehmen Heirath seiner Tochter gegenüber.

* Aus Brest schreibt man unterm 27. Dez.: „Seit einigen Tagen hört der Sturm nicht auf, an unserer Küste zu wüthen. Wassermassen, so gewaltig wie Wasserhosen stürzen sich jeden Augenblick, vom Winde emporgehoben, über unsere Stadt und machen aus den abschüssigen Straßen wahre Wildbäche. Die Winde gehen sprungweise von Süd-West zu West und von West nach Nord-West und selbst nach Norden über, und wehen mit der äußersten Gewalt. Ein englisches Kriegsschiff soll bereits in der Nähe des Cap de la Chèvre am Eingange der Bai von Denarnenez gescheitert seyn. Der Dampfer „Souffleur" ging ab, um ihm beizustehen.

Aus Moskau wird berichtet, daß die Gräfin Eudoxia Rostoptschin, ausgezeichnet als Schriftstellerin und Dichterin mit Tode abgegangen sey. Ihre Gedichte zur Begeisterung des Volkes im letzten Kriege sind noch in gutem Andenken. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 3.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 3. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 31. Dezbr. Dem Landgerichte Donauwörth wurde ein dritter Assessor beigegeben und als solcher, vorbehaltlich des Ranges eines 1. Assessors, der k. Landg.-Assessor N. Beck von Wertingen berufen, an das Landgericht Wertingen der Assessor Frhr. von Castell zu Schwabmünchen, nach letzterem Landgericht der Assessor Kreß von Burgau und an das Landgericht Burgau der Assessor Frhr. v. Gumppenberg versetzt. (A. Abd.)

München, 1. Jan. Se. Maj. der König haben den Taxbeamten des Ldgrs. Aibling, Alois Lüttich, auf Ansuchen zum Ldgr. Erding und den Taxbeamten des Ldgrs. Erding, Heinrich Kastner, zum Ldgr. Aibling versetzt; die kath. Pfarrei Hohengebraching, Ldgrs. Stadtamhof, dem Priester Joh. Bapt. Bunzmann, Pfarrer in Hohenthann, Ldgrs. Tirschenreuth, und die Pfarrei Seyfriedsberg, Ldgrs. Immenstadt, dem Priester Engelbert Kloß, Pfarrer in Oberreute, Ldgs. Weiler, übertragen. (N. M. Z.)

München, 31. Dez. Mit dem gestrigen Abend-Eilzug ist Prinz Luitpold von Darmstadt zurück dahier eingetroffen. (N. Nachr.)

München, 1. Jan. Zur Feier der Vermählung Ihrer k. Hoh. der künftigen Frau Kronprinzessin beider Sizilien, Prinzessin Marie, wird am Sonntag den 9. Jan. im k. Hoftheater eine Galla-Vorstellung, am 10. im Herzog-Max-Palais ein großes Fest und am 11. Jan. in der k. Residenz ein Festball stattfinden. Fr. K.)

Im Auftrage Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth ist ein Kunstmaler aus Wien hier eingetroffen, um für die Kaiserin höchstderen Schwester Marie, die Braut des Kronprinzen von Neapel, zu porträtiren. Mehrere hiesige bewährte Künstler sind mit dem ehrenvollen Auftrage betraut worden, die Porträte der Eltern und Geschwister der hohen Braut anzufertigen, die höchstdieselbe nach Neapel mitnehmen wird. Der Trousseau Ihrer k. Hoh. wird nicht öffentlich ausgestellt, vielmehr ist man bereits eifrig mit dem Einpacken desselben beschäftigt. (Fr. Kour.)

Baden. Karlsruhe, 30. Dez. Heute starb der Kammerherr und Generalmajor Frhr. F. v. Beust, einer der ältesten und verdientesten Offiziere des großh. Armeekorps, welcher auf den Schlachtfeldern sich bewährte und noch bis 1832 in Diensten stand, in welchem Jahre er als Kommandeur der 1. Infanteriebrigade peusionirt wurde. (B. L.)

Kurhessen. Kassel, 30. Dez. Der Konstitutionalismus Hassenpflugs zeigt sich u. a. auch darin, daß er nach seinem Gutdünken, und ohne den Landesherrn und die Kammern zu befragen, eigenmächtig ganz erhebliche Summen für Bauten zu Staatszwecken verausgaben ließ. Diese nicht unerheblichen Beträge sind zwar neuerdings mit landesherrlicher Genehmigung in das den Ständen demnächst vorzulegende Budget aufgenommen worden, jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß, im Fall der Nichtgenehmigung dieser Bauten, der Staatskasse ein Regreß gegen den Exministerpräsidenten freistehen solle. Der Hr. Minister müßte in diesem letztern Fall nicht nur die Nothwendigkeit dieser Bauten, sondern auch die Verpflichtung zur Vornahme derselben durch den Staat nachweisen. Unter diesen eigenmächtigen Verausgabungen befindet sich ein Posten von 30,000 Thlrn. für den Neubau einer Klinik in Marburg; sodann ein Betrag von 10,000 Thlrn., mit welchem die Restauration des Fuldauer Doms und der Michaelskirche daselbst bestritten worden ist. Für die Restauration der Elisabethenkirche in Marburg hatten die Kammern einige 20,000 Thlr. bewilligt. Man sieht hieraus, daß die meisten Bauten vielleicht nothwendig waren, ob aber zu allen auch der Staat verpflichtet war, das ist eine Frage, welche vielleicht nächstens zum gerichtlichen Austrag kommen wird. (Allg. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 31. Dez. Die hiesige Spielbank ist heute bis zum 1. April geschlossen worden. Die Schaar der Spieler von Profession, von welchen viele Reisemittel von der Bank erhielten, hat sich sogleich nach allen Richtungen zerstreut. (Fr. J.)

Schweiz.

Unter donnerndem Krachen stürzte am 23. Dez. Morgens eine Felsenmasse vom Rigi in den Zugersee, wodurch unter den Bewohnern großer Schrecken verbreitet wurde.

Großbritannien.

London, 30. Dez. Gottfried Kinkel gibt zu Anfang des nächsten Jahres hier ein deutsches Wochenblatt heraus, das „Hermann" heißen wird. Sein Programm sagt u. A.: „Zweck dieses Blattes ist, unter den im Auslande lebenden Deutschen den Antheil an der Nationalität und Freiheit des Vaterlandes zu wahren und den Deutschen daheim einen Sprechsaal zu eröffnen in einem stammverwandten Lande, wo die Presse nur durch das von Geschwornen vertretene Gesetz eingeschränkt ist."

Frankreich.

Paris, 29. Dez. Wir glauben des Gerüchtes von der Bildung eines Lagers im südlichen Frankreich bereits Erwähnung gethan zu haben. Wie uns versichert wird, ist es insofern begründet, als im Vardepartement alle Vorbereitungen getroffen werden, um die Zusammenziehung eines Beobachtungskorps jeden Augenblick in's Werk setzen zu können. Sehr beachtenswerth ist der Entschluß der Regierung (er scheint außer allem Zweifel zu seyn), das Kontingent für das Jahr 1859 vollständig einzuberufen. Bekanntlich besteht das Kontingent aus 100,000 Mann, und man pflegte bisher die neuen Kontingente nur theilweise unter die Fahnen zu rufen. Hieraus erklären sich denn auch die kriegerischen Gerüchte, die in den militärischen Kreisen umgehen.

Die wichtigste Nachricht der neuen chinesischen Post ist wohl die, daß der Opiumhandel nun im Reiche der Mitte gesetzlich zugelassen ist gegen die Einfuhrgebühr von 30 Taels. Der Beistand Frankreichs hat also England das Ziel erreichen helfen, welchem es seit 20 Jahren vergeblich zugestrebt. Was Frankreich, das keine Opium erzeugenden Kolonien hat, dabei gewonnen, wissen wir nicht; daß die Civilisation, der Fortschritt u. s. w., in deren Interesse wir nach China gegangen seyn sollen, durchaus nicht dabei gewinnen, wenn die 300 Millionen Einwohner des Reiches der Mitte mit gesetzlich eingeführtem Opium vergiftet werden dürfen, scheint uns hingegen außer Zweifel. Es ist dies immerhin ein neuer Beitrag für die richtige Würdigung der himmelstürmenden Freiheits- und Humanitätsphrasen, welche die jetzige Diplomatie zuweilen auf ihre Fahne zu schreiben für gut findet. Ein interressantes Schauspiel bietet eben jetzt ihr Verhalten in den serbischen Wirren. Die ganze offiziöse Presse, welche ihre Eingebungen, vielleicht auch die fertigen Artikel in dieser Angelegenheit aus dem Ministerium des Aeußern erhält, ertheilt dem serbischen Regentenwechsel ihre ungetheilte Zustimmung. Sie betrachtet es als das natürlichste und legalste Ding von der Welt, daß die Serben, wenn ihnen Alexander Karl Georgiewitsch nicht mehr zusagt, ihm den Thron kündigen. (Weil nämlich Fürst Alexander zu den französischen Umtrieben gegen Oesterreich nicht die Hand bot.) Aber wenn die hochgebildeten Franzosen sich beikommen ließen, viel weniger als die gewiß nicht sehr civilisirten Serben zu fordern, wenn auch sie in den eigenen Angelegenheiten ein Wort mitzusprechen verlangten, wie ganz anders würde da die Sprache der offiziösen Presse und die Haltung in den Tuilerien. (Schw. M.)

Paris, 30. Dez. Der Minister des Innern, Hr. Delangle, hat an die Präfekten der Departements ein Sendschreiben erlassen, das ein eigenthümliches Verbot enthält. Die Genannten erhalten darin den Befehl, in Zukunft nicht mehr zu gestatten, daß die Journale die Prozesse, die vor den Assisen ihrer resp. Departements verhandelt werden sollen, vorher an-

kündigen. Bisher wurden jeden Monat zweimal die Listen der Prozesse veröffentlicht, die in den darauf folgenden 14 Tagen verhandelt wurden. Der Minister findet, daß diese Listen den moralischen Zustand des Landes in einem falschen Licht erscheinen lassen.

* Unter den sog. „Articles de Paris", welche den Fabrikanten der Hauptstadt circa 129 Millionen per Jahr eintragen, nehmen die Kinder-Spielwaaren einen Theil von über 4 Mill. ein. Im Jahre des Heils 1858 wurden für 1,400,000 Frcs. Puppen und für 750,000 Frcs. Militär-Spielsachen fabrizirt. Ueberhaupt haben die friedlichen Spielsachen die Oberhand. Die pneumatischen Pistolen sind in vollem Miskredit. Auch der Verkauf von Trommeln hat abgenommen. 1848, lärmenden Angedenkens, wurden für 55,000 Fr., in diesem Jahr für kaum 30,000 Fr. solcher Lärminstrumente verkauft.

Italien.

Der „Schwäb M." schreibt: „Es ist noch immer zweifelhaft, ob die Ermordung des Professors Briccio zu Pavia wirklich politischen Beweggründen zuzuschreiben sey, oder nur einer gemeinen Rache, wobei man die Politik zum Vorwande gebraucht habe. Indessen wurden die politischen Oberbehörden in Pavia verändert und die Universität wurde geschlossen; dies ist zwar nicht amtlich angekündigt, aber eine in Pavia unterm 23. d M. kundgemachte Verordnung befahl den Studirenden, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen, was auch geschah." — (Wie die „Oesterr. Korresp." aus Mailand durch verläßliche Quelle vernommen, ist die Universität zu Pavia nur für die Dauer der Weihnachtsferien, wie auch sonst üblich, geschlossen worden; die nicht nach Pavia selbst zuständigen Studirenden sind inzwischen angewiesen worden, sich nach ihrer Heimath zu verfügen, was wir hiermit zur Ergänzung und Erläuterung der gestrigen Meldung aus Triest nachtragen.)

Piemontesischen Blättern zufolge wurde vor einigen Tagen in Como ein Meuchelmord begangen, den man mit der Demonstration gegen das Rauchen in Verbindung bringt. Am 23. d. sey, gegen 6 Uhr Abend, in Pavia unter den Bogengängen des dortigen Delegationsgebäudes eine Petarde zerplatzt, die glücklicher Weise Niemanden beschädigte. In Folge dieser und früherer Ruhestörungen sey die Universität bis auf Weiteres geschlossen. (Tr. Z.)

Neapel, 21. Dez. Lord Stratford de Redcliffe ist noch immer in Neapel, hat aber weder einem Mitgliede des königl. Hauses, noch einem Mitgliede der Regierung einen Besuch abgestattet, aus dem einfachen Grunde, weil er durchaus keine offizielle Mission hat. (Fr. J.)

Neapel. Als der russische Gesandte in einer Audienz dem König Ferdinand wegen der von Rußland gewünschten Kohlenstation zu Brindisi Vorstellungen machte und auf die intimen freundschaftlichen Verhältnisse, die in früheren Jahren zwischen dem russischen und dem neapolitanischen Hofe bestanden, hinwies, antwortete der König ungefähr folgende Worte: „Meine Verehrung und Freundschaft für den Kaiser Alexander ist nicht minder aufrichtig, als sie für den Kaiser Nikolaus war; was jedoch die jetzige Politik betrifft, so ist das etwas ganz Anderes. Eine Regierung, die Piemont den Hof macht und Neapel die Hand reicht, ist in ihren Tendenzen mir unklar, Beides läßt sich nicht vereinen; eine Schiffsstation zu Villafranca und eine Schiffsstation in Brindisi sind zwei im Prinzipe und in der Voraussetzung ganz verschiedene Dinge." — Das russ. Urtheil äußert sich eben nicht glimpflich über die Politik des sizilianischen Monarchen, „der bereits mit zwei Großmächten diplomatisch gebrochen, es nun auch mit der dritten verdirbt"; — aber man hört es heraus, daß der kühne Trotz ihnen doch imponirt. (Ostd. P.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

§ Wien, 31. Dezember. (Privat-Korrespondenz.) Aus Bucharest wird berichtet, daß die Wählerlisten am 17. Dez. geschlossen worden; die Zeit bis Ende des Monats war für etwaige Reklamationen bestimmt worden. Die Wählerlisten füllten sich sehr langsam, sowohl in den Städten als auf dem Lande, was theils den vielen bei der Meldung als Wahlberechtigter zu beobachtenden Formalitäten, theils der erschwerten Kommunikation zugeschrieben wird. Die Zahl der Urwähler, die sich bei den Wahlen zum Divan ad hoc auf mehr als tausend belief, hat jetzt bei der Fürstenwahl kaum die Hälfte von vierthalbhundert erreicht. Fürst B. Stirbey, der jedenfalls die meisten Aussichten hat, zum Hospodar der Wallachei gewählt zu werden, war am 28. d. M. noch immer nicht in Bucharest angekommen. Während seiner Anwesenheit in Wien war er schon bedeutend unwohl, dessenungeachtet setzte er die Reise nach Temesvar fort, wo sich jedoch sein Zustand so verschlimmerte, daß er das Bett hüten mußte. Voll Ungeduld, so bald wie möglich nach Bucharest zu kommen, begab er sich gegen den Rath der Aerzte wieder auf die Reise und kam bis nach Krajowa, wo er sich noch befindet, und ernstlich krank darniederliegt. Es ist nicht unmöglich, daß dieser unvorhergesehene Zwischenfall seine Aussichten rücksichtlich der Ernennung zum Hospodar bedeutend vermindert, da seine Gegner es nicht versäumen werden, die Krankheit des Fürsten in ihrem Interesse zu benutzen.

Jassy, 23. Dez. Je näher man dem Augenblicke der Fürstenwahl*) kommt, desto größer ist die Zerklüftung der Parteien. Die Wahllisten sind geschlossen, und in den nächsten Tagen beginnt der zweite Akt des Schauspiels für die Moldau, in welchem die meisten Mitspielenden gleich den Figuren eines mechanischen Theaters die Bühne betreten und verlassen, geleitet durch die geschickte Hand des unsichtbaren Direktors. Die Wähler lassen sich durch die unwesentlichsten Momente bewegen, ihre Stimme für die zu ernennenden Deputirten Persönlichkeiten zu geben, deren Antecedentien mehr als verdächtig sind.

Belgrad, 25. Dez. Gestern hatten wir einen bewegten Tag. Das Militär, in dessen Mitte sich auch der Senat geflüchtet hatte, widersetzte sich den Befehlen der Skuptschina (Volksvertretung); das Volk errichtete Barrikaden und wollte das Militär entwaffnen. Ein Detachement Infanterie und ein Piket Kavallerie wollten den Fürsten aus der Festung in ihre Mitte holen. Zwei Senatoren befanden sich bei diesem Trupp, welcher vom Volk umringt und entwaffnet wurde. Heute erwartet man bei 20,000 bewaffnete Bauern. Die Anklageakte gegen den Fürst Alexander umfaßt 30 Bogen nebst Belegen. — Heute sind noch immer alle Verkaufsläden geschlossen, das Volk zieht bewaffnet in den Straßen herum, der größte Theil desselben sammelte sich vor dem Sitzungssaal der Skuptschina. Um 11 Uhr verließ eine Deputation den Saal, trat unter das versammelte Volk und verlas die in der Skuptschina redigirte Proklamation, mittelst welcher — da der Fürst Alexander Karageorgiewitsch die Regierung und das Volk im Stiche gelassen habe — die fürstliche Gewalt bis zur Ankunft des zum Fürsten erwählten Milosch Obrenowitsch in die Hände einer aus drei von ihr gewählten Personen und dem Prestawnik und Minister des Aeußern bestehenden provisorischen Regierung gelegt worden, welche für Alles verantwortlich gemacht worden sey. Die Proklamation wurde mit Jubel aufgenommen. Die Deputation begab sich von da in die Kaserne, wo sich das gestern dem Fürsten Milosch noch nicht huldigende Militär ohne Waffen in ein Viereck aufstellte, die Vorlesung der Proklamation ruhig anhörte und nach Beendigung den Ruf erschallen ließ: „Es lebe Fürst Milosch, die serbische Nation, die Skuptschina, die provisorische Regierung." Nachdem der Fürstin die Mittheilung gemacht worden war, daß sie in drei Stunden den fürstlichen Palast zu räumen habe, fürchtete sie für ihr Leben, wandte sich an die hier residirenden Konsuln und den türkischen Kommissär und bat um deren Schutz. Alle begaben sich zu ihr, und einer dieser Herren setzte sich zu der Fürstin in den Wagen, ein anderer auf den Bock; die übrigen drei und Kabuli Effendi nahmen die verwandten Frauen und den alten Vater der Fürstin in ihre Wagen, und so führte man sie durch das in vielen Tausenden vor dem Schloß versammelte Volk. Die Fürstin begab sich in ein ihr gehöriges Haus, wo ihre Tochter, die Frau des gewesenen Ministers des Innern, Nikolajowitsch wohnt. Noch ist kein Schuß gefallen, noch von keiner Waffe Gebrauch gemacht. Der Fürst ist noch in der Festung. (A. Z.)

Asien.

Die Regierung von Persien hat einen Lieferungsvertrag über 20,000 belgische Gewehre abgeschlossen.

Nichtpolitische Zeitung.

Stuttgart, 31. Dezbr. Der durch seine Oper „Anna von Landskron" so schnell berühmt gewordene Komponist Abert wird unserer Bühne und Stadt erhalten werden, denn er vermählt sich, wie wir hören, am 11. Januar mit der Tochter unseres ersten Hoteliers dahier, des Herrn Marquardt.

*) In der Moldau und in der Wallachei sollen nach der neuen Verfassung jetzt die Fürsten (Hospodaren) gewählt werden, welche an die Stelle der seitherigen Regentschaft (Kaimakamie) treten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 4.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 4. Januar 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 1. Jan. (Privat-Korresp.) JJ. MM. der König und die Königin haben heute die Neujahrs-Aufwartungen in der bisher üblich gewesenen Reihenfolge entgegenzunehmen geruht. Nachdem JJ. MM. die Glückwünsche der Familie, dann jene des großen Dienstes empfangen hatten, begaben sie sich unter Voraustritt desselben in den großen Thronsaal, wo Mittags 12 Uhr die Aufwartungen der Herren der drei Hofrangsklassen, der Offizierkorps der Linie und der Landwehr, dann der im Direktors- und Kollegial-Mitglieds-Range stehenden Beamten der k. Hofstäbe u Intendanzen, des Staatsrathes, der fünf Staatsministerien und des Kriegsministerium stattfanden. Diesen Abend werden JJ. MM. das diplomatische Corps und die hoffähigen Damen empfangen und dann mit dem gesammten Hofe einem Hofkonzerte beiwohnen.

München, 1. Jan. Dr. Fr. Beck, der bekannte Dichter und Prof. am k. Ludwigsgymnasium dahier, welcher seit beinahe 2 Jahren als erster Redakteur der „Neuen Münchener Zeitung zeichnete, ist mit Neujahr von dieser Stellung zurückgetreten und wird sich bloß auf die Redaktion des Abendblattes der „Neuen Münch. Ztg.“ dessen thätigster Mitarbeiter auch fortan Hr. J. Große bleiben wird, beschränken. (Augsb. Pstz.)

Se. Maj. der König hat auch der, der badischen Maximiliansau gegenüber auf k. bayerischem Gebiete sich bildenden Ortsanlage am Rheine, den Namen Maximiliansau beizulegen geruht.

München. Da über das Ergebniß der durch den Verein für die Jubiläumsfeier unserer Stadt veranstalteten Subskription zu Beiträgen für die Jubiläum-Festlichkeiten bis jetzt noch keine Veröffentlichung stattgefunden hat, so dürfte die nachstehende, dem „Gedenkbuche“ entnommene, wohl für viele geehrte Leser von Interesse seyn: von den k. Prinzen 1900 fl.; vom gesammten Adel der Stadt 1259 fl 42 kr.; vom k. Kämmerer Frhrn. v. Echthal 1000 fl.; von den k. Staatsministern und sämmtlichen Civilbeamten 577 fl. 27 kr.; vom k. Militär 318 fl. 30 kr.; von den Civil- u. Militärpensionisten 338 fl. 36 kr.; von Privatiers 519 fl. 24 kr.; von Frauen u. Wittwen 207 fl. 26 kr.; von Künstlern u. Privatbeamten 376 fl. 10 kr.; von der b. Hyp.- und Wechselbank 500 fl.; von den Beamten derselben 95 fl.; von der k. Generaldirektion der Verkehrsanstalten 500 fl.; von dem gesammten Handelsgremium 3907 fl.; von den k. Advokaten 149 fl.; von den Aerzten 145 fl 48 kr; aus Gemeindemitteln 2000 fl.; von den magistratischen Beamten 159 fl. 42 kr.; von der kgl. Landwehr 984 fl.; von sämmtlichen Gewerbtreibenden einschließlich der Apotheker 5801 fl. 37 kr.; Nachtrag von Verschiedenen 108 fl 22 kr. Summa 20,847 fl. 44 kr.

Das dritte Jahr der siebenten Finanzperiode (1857/58) ergab bei dem Verkehre auf den k. bayerischen Eisenbahnen folgende Erträgnisse: Für Beförderung von 3,176,055 Personen wurden vereinnahmt 2,943,922 fl. 56¾ kr.; für Beförderung von 13,748,522 Ztr. (nicht Zollzentner) 94 Pfd. wurden vereinnahmt 4,519,613 fl. 21¼ kr.; Bagage 2c. ergaben 296,029 fl. 50 kr. Einnahme. Im Ganzen 7,759,565 fl. 48 kr., gegen das Vorjahr mehr um 131,428 fl. 40 kr.*) Die Regie-Sendungen dieses Jahres betrugen 1,652,309 Ztr. 69 Pfd. Gegen das Vorjahr wurden mehr befördert 441,226 Personen, mehr Einnahme hiefür 249,219 fl. 7 kr.; für Güter-Einnahme weniger 160,155 fl. 55 kr.; für Bagage 2c. wurden mehr vereinnahmt 22,802 fl. 43¾ kr. Außer diesen eigentlichen Bahnerträgnissen sind noch die im Budget-Voranschlage für die siebente Finanzperiode angegebenen Gefälle für Anstellungs- und Kanzleitaxen von der Post- und fremden Eisenbahnverwaltungen, aus Zeitpachten und Dienstwohnungen, aus Veräußerungen und Rückersätzen 2c. zu rechnen, welche nach dem Voranschlage eine Summe von 408,672 fl. abwerfen. Diese Summe wird aber gewöhnlich um 300,000 und mehr überschritten; wir dürfen sie heuer wohl auf 750,000 fl. rechnen. Diese zu obigen 7,759,565 fl. 48 kr. gezählt, erhöht die ganze Einnahme auf 8,509,565 fl. 48 kr. Veranschlagen wir die Ausgaben für dieses Jahr zu 4,200,000 fl. (nach offiziellen Nachweisen wird es mehr machen), so bleibt reine Einnahme 4,309,565 fl. 48 kr. — Diese Summe reicht aber nicht hin, die Zinsen zu decken. Wir haben selbe voriges Jahr ganz richtig zu 4,294,783 fl. angegeben, nach dem damaligen Stande der Eisenbahnschuld zu 83,846,500 fl., bei dem Interessen die Arrosirungszinsen an den Staatsschuldentilgungsfond mit ¼ pCt. und die gesetzliche Kapitalsheimzahlung mit ¾ pCt. nebst Verwaltungskosten (im Ganzen 696,762 fl.) mitgerechnet. Nun war nach dem Berichte des verehrten Hrn. Reichsrathes Grafen v. Reigersberg der Stand der Eisenbahnschuld um 4,153,500 fl höher, als wir ihn vergangenen Jahres angegeben, und es erhöhten sich somit die Interessen von 4 Mill. 294,783 fl., zu 4 pCt. gerechnet, auf 4,460,923 fl. — Zinsen und Auslagen, diese zu 4,200,000 fl. gerechnet, fordern von der Eisenbahn eine Einnahme von 8,660,923 fl, zu welcher Höhe heuer selbe noch nicht gestiegen ist. — Die leider noch sich im Güterverkehr wirklich zeigende Handelskrisis hat der Einnahme der Eisenbahnen heuer um mehr als eine Million geschadet. Hoffen wir für das nächste Jahr bei den vermehr-

---

Das Gluten.

Stuttgart, 2. Januar. Im „Schwäbischen Merkur“ veröffentlicht Dr. Ammermüller über das Gluten folgende Notizen: „Seit einiger Zeit kommt unter dem lateinischen Namen Gluten, zu deutsch Kleber, ein Nahrungsmittel in den Handel, das ebenso als solches wie in nationalökonomischer Hinsicht mehr Beachtung verdient, als ihm gewöhnlich zu Theil wird. Jedermann weiß, daß, wenn man Getraidekörner während des Zerbeißens ausschlozt, schließlich ein zäher Teig zwischen den Zähnen bleibt. Das Ausgeschlozte ist hauptsächlich Stärke, der zähe Rückstand Kleber. Die Stärke enthält nun in 100 Theilen 45 Kohlenstoff, 6 Wasserstoff und 49 Sauerstoff, aber keinen Stickstoff, sie kann daher als Nahrungsmittel nicht dazu dienen, die thätigen Körperorgane, wie Nerven, Muskeln u. s. w. zu nähren, weil die Substanz all dieser Organe stickstoffhaltig ist, und daher auch stickstoffhaltige Stoffe als Nahrung erfordert. Die Stäke als Nahrung genossen dient vielmehr im thierischen Körper nur zum Athmungsprozeß und zur Wärmeerzeugung. Der Kleber dagegen, der aus Pflanzenleim, Fibrin und Mucin besteht und außerdem noch Eiweiß, Käsestoff, Fett, phosphorsaure Salze 2c. in sich schließt, enthält gegen 16 pCt. Stickstoff und ist daher sehr nahrhaft. Thiere, welchen man nur Stärke als Nahrung reicht, verhungern bald bei dieser Kost, während von der Pariser Akademie die Probe gemacht worden ist, daß Hunde, welche ein Vierteljahr lang ausschließlich mit Waizenkleber gefüttert wurden, dabei gediehen sind. Die Waizenstärke kann man zu manchen Dingen durch andere Sorten, wie z. B. die wohlfeile Kartoffelstärke nicht ersetzen, wenn sie auch nicht mehr als Puder vergeudet und zerstreut wird, so ist sie doch in der Haushaltung zu Backwerk und zum Stärken der Wäsche, in der Technik zu Appretur von Zeugen 2c. nicht zu entbehren. In Waizen sind aber neben 50 bis 70 pCt. Stärkmehl nur ungefähr 12 pCt. Kleber enthalten, und letzterer, gerade der nahrhafte, werthvollere Theil geht bei der alten Bereitungsart der Waizenstärke verloren. Der Waizen wird nämlich dabei geschroten und mit Wasser und Sauerbrühe in eine saure Gährung gebracht, dadurch verwandelt sich sein Zucker- und Gummigehalt in Essig, der den Kleber theils auflöst, theils in seichte Flocken verwandelt, so daß er beim Auswaschen der Stärke weggewaschen wird. Um diesen Verlust zu vermeiden, hat E. Martin, Apotheker in Vervins, (1834) eine neue Fabrikationsmethode erfunden, danach verarbeitet man jetzt den Waizen als

ten Bahnstrecken und Bahnverbindungen eine reichlichere Einnahme. (M. B.)

Augsburg, 1. Jan. Die hiesigen Lokalblätter veröffentlichen Folgendes: „Im Auftrage des Stadtmagistrats hat der Unterschriebene Sr. Maj. unserem allergnädigsten Könige Maximilian II. die Glückwünsche der Stadt Augsburg bei dem Jahreswechsel ehrfurchtsvoll dargebracht. Allerhöchstdieselben geruhten sie huldvollst zu empfangen und beauftragten den Unterschriebenen, der lieben Bürgerschaft der Stadt Augsburg Allerhöchst Ihre wiederholte Anerkennung wegen des Allerhöchstihnen während des diesjährigen Uebungslagers gewordenen Empfangs und Allerhöchstihre besten und aufrichtigen Wünsche für das Wohl und Gedeihen der Stadt zu eröffnen. Der Unterschriebene beeilt sich, diesen huldvollsten Auftrag hiemit zu erfüllen. Augsburg, am 31. Dezbr. 1858. Forndran, I. Bürgermeister.“

Thüringen. Koburg, 31. Dez. Ein gestern veröffentlichtes Gesetz behandelt die vom Landtage genehmigte Aufnahme einer Anleihe von 60,000 fl. zum Baue eines Landkrankenhauses. Die Staatskasse wird durch dieses Gesetz zu einer solchen Anleihe, sowie zur Ausgabe von 4prozentigen, auf den Inhaber lautenden Schuldbriefen in dem gedachten Betrage ermächtigt. Das Anlehen ist kündbar und soll spätestens bis zum Ende des Jahres 1873 auf den Grundsteuererträgen wieder vollständig zurückgezahlt seyn. Es sind die Behörden, öffentlichen Anstalten, milden Stiftungen, Gemeinden, Vorsteher u. s. w. ermächtigt, ihr resp. das unter ihrer Verwaltung stehende Vermögen in solchen Schuldbriefen anzulegen. (Fr. Pstz.)

* **Freie Städte.** Frankfurt, 2. Jan. (Pr. Korr.) Nach den heute bekannt gewordenen Notizen über die im Dezember stattgehabte Volkszählung beläuft sich die Einwohnerzahl unserer Stadt und der dazu gehörigen acht Ortschaften auf 77,011 Seelen; hierunter befinden sich 30,084 Männer und Jünglinge, 31,257 Frauen und Jungfrauen und 15,670 Kinder (7857 Knaben und 7813 Mädchen). Unter obiger Summe sind jedoch die verschiedenen Gesandtschaften mit ihrem Personale, sowie die aus circa 4500 bestehende Bundesbesatzung nicht mit inbegriffen; ebenso befinden sich dermalen 1324 Personen theils auf Reisen, theils zum Besuche auswärts. Im Jahre 1855 betrug die Bevölkerung Frankfurts 74,784, im Jahr 1852 73,150 Köpfe.

Oesterreich. Das vorige Jahr endete mit einem erfreulichen Ereigniß für die Geldverhältnisse in Oesterreich. Die Finanzmaßregeln, wodurch die Nationalbank in den Stand gesetzt worden ist, vom 1. Jan. k. J. an die Baarzahlung vollständig aufzunehmen und im Laufe des Jahres sämmtliche auf Konventionsmünze lautende Noten gegen Noten der neuen österreichischen Währung umzutauschen, sind veröffentlicht worden. Von den Kaufgeldern der südlichen Staatsbahn erhält die Bank 10 Mill. Gulden sogleich und 10 Mill. am 1. Nov. gegen die Verpflichtung, solche erforderlichen Falls dem Staate in Banknoten wieder zu erstatten. Dagegen werden ihr in den fünf Jahren 1860 bis 1864 jährlich 6 Mill. Gulden aus denselben Fonds und außerdem 20 Mill. Gulden in Grundentlastungs-Obligationen der Staatsgüter uneingeschränkt überwiesen. Der ganze Komplex der auf 154 Millionen Gulden gewertheten Staatsgüter, welcher der Bank schon seit einiger Zeit zur Deckung der Schuld des Staates an sie zur Verfügung gestellt war, haftet nunmehr ausschließlich für die 100 Mill. Gulden, welche in Noten von 1, 2 und 5 fl. kursiren. Aus den Nutzungen und dem Erlös der zu verkaufenden Güter werden diese 100 Mill. Gulden kleiner Noten eingelöst. Um der Bank die Veräußerung der Staatsgüter zu erleichtern (die bisher allerdings auf große Schwierigkeiten gestoßen war), ist eben das so wichtige Vortheile anbietende Kolonisationsgesetz gleichzeitig ergangen, und die Bank wird sich beeilen, davon Gebrauch zu machen. (Fr. Pstz.)

Großbritannien.

London, 28. Dez. Die bisher zu Cork gepflogene Untersuchung über die große Verschwörung hat so ziemlich die letztbin ausgesprochene Vermuthung bestätigt; eine Art Carbonaribund mit Eidesleistung, unbeschränkter Disziplin unter fernstehenden Obern, Waffenanschaffung und Exerziren, zum Zweck, wenn der rechte Augenblick und die verheißene amerikanische und französische Hülfe gekommen, um Irland von dem verhaßten Sachsenjoch zu befreien und zur freien Republik zu erheben. Ob aber die Toryregierung ihren Zweck erreichen, ob sie den Beifall des Publikum ernten, ob sie zuletzt obsiegen, d. h. ob sie eine gerichtliche Verurtheilung erlangen wird, das liegt im weiten Feld. Erstens handelt es sich von Irland, von irischen Angeklagten und einer irischen Jury. Zweitens sind die inkriminirten Handlungen — selbst als wahr angenommen — so schülerhafter Art: ein Rebellenheer von heute 7, morgen 15 bis 20 Mann im höchsten Anschlag, in nächtlicher Finsterniß überschlagen, einmal ein Meeting von etwa 100 Personen, ohne Flinten und Pistolen, mit hölzernen Säbeln und Speeren sich einübend, überfließend von Whiskey, Nationalgesängen und Primanerreden, unter dem freien Himmel, auf einem romantischen Rütli, „des Priesters Sprung“ genannt, und der große Thatbestand durch einen einzigen Zeugen erhärtet, der selbst bekennt, daß er sich in den Bund aufnehmen ließ und seine Brüder späterhin verrathen hatte, ja, daß er fortfuhr, die Versammlungen zu besuchen, in der Absicht die Schuldigen besser kennen zu lernen und zu denunziren; das sind sehr zweifelhafte Prämissen, um in Cork oder Dublin den Schluß eines „Schuldig“ von einer Versammlung von irischen Geschwornen zu sichern. Schlägt der Versuch fehl, so wird er schwer auf das Kabinet des Grafen Derby zurückfallen. — Eine andere Schwierigkeit erhebt sich im Norden, in Donegal, in Folge des Mordanfalls gegen den Geistlichen Nixon. Das Dubliner Wochenblatt „The Nation“ behauptet offen, unumwunden, mit Namensangaben, daß die Regierung im Besitz einer geschwornen Zeugenaussage ist, wonach der Thäter bekannt, mit nichten ein armer Bauer aus dem mit Exekution hart belasteten Distrikt Gweedore, sondern ein ganz anderer, eine Person von Stand (wahrscheinlich ein Verwandter des geistlichen Herrn) wäre. Warum, fragt die „Nation“, hält der Kronanwalt mit der Untersuchung zurück? Warum wird die Gerechtigkeit und die Ehre armer Unschuldiger zu Gunsten eines Schützlings geopfert? Die Sache macht Lärm und böses Blut und muß näher ermittelt werden. (A. Z.)

London, 30. Dez. Die Kosten des indischen Aufstands während des Verwaltungsjahres 1857 bis 1858 werden von indischen Regierungsblättern in runder Summe auf 9¼ Mill. Pfd. Sterl. angegeben. Aber der „Friend of India“ und mit ihm gewiß auch Andere sind der Ueberzeugung, daß die Summe viel zu niedrig angegeben ist. Aber angenommen auch, sie sey genau berechnet, so muß man zu obigen 9¼ Millionen für das

---

Mehl, macht mit Wasser einen steifen Teig daraus, den man auf ein feines Sieb bringt, dann Wasser durch eine Brause drauf springen läßt, und während dessen durch fortwährendes Kneten die Stärke herauswäscht, wobei der Kleber auf dem Sieb zurückbleibt. Man erhält so nicht nur mehr Stärke, als durch das frühere Verfahren, sondern zugleich auch ungefähr ¼ des angewendeten Waizenmehls als Kleber. Nun entstand aber die neue Schwierigkeit, man erhielt in den Fabriken jetzt mehr Kleber als in feuchtem Zustand rasch genug, ehe er in Fäulniß gerieth, mit gutem Nutzen verwendet werden konnte, das Trocknen aber wollte nicht recht gelingen, hauptsächlich wegen der Eigenschaft des zähen Klebers, beim Trocknen sich zu sehr anzuhängen, und dadurch zu viel Arbeit zu verursachen. Zwar wurde ein Theil des gewonnenen Klebers mit Mehl zu einem feinen nahrhaften Brod verbacken, ein anderer mit gekochten Kartoffeln zu einem wohlschmeckenden gewöhnlichen Brod, man verfertigt ferner durch Vermischen mit Waizenmehl Nudeln und Macaroni daraus, wovon Letztere ein sehr kleberreichs Mehl erfordern, weil sie sonst beim Kochen nicht erweichen, ohne zu zergehen und ihre Gestalt zu verlieren. Aber bei all' dem blieb immer noch Kleber übrig, der als Viehfutter verwendet werden mußte, bis die Gebr. Veron in Ligugé (1844) ein Mittel fanden, denselben zu trocknen, und ihn so für menschliche Nahrung zu erhalten. Dieses Mittel besteht darin, daß der Kleber mit Waizenmehl durch eine mechanische Vorrichtung in längliche mit Mehl überzogene Körner zerrissen wird, die wegen dieses Ueberzugs von Mehl nicht mehr aneinander haften, und so in Laden auf Stärke liegend mittelst eines warmen Luftstroms von nur 35 Grad Reaumur rasch getrocknet werden können. Die Gebr. Veron verarbeiten in 12 Stunden 1600 Pfd. Waizenmehl, erhalten daraus nach Abscheidung der Stärke 500 Pfund frischen Kleber, körnen diesen mit weiteren 1000 Pfd. Waizenmehl und erhalten daraus 1140 Pfd. getrocknetes Gluten, dessen Klebergehalt sich aus Folgendem ergibt: 100 Pfund frischer Kleber enthält 38 trockenen, dazu kommen 200 Pfd. Waizenmehl, welche 12 pCt., also 24 Pfd. trockenen Kleber enthalten. Die gemischten 300 Pfd. geben getrocknet 228 Pfd. Gluten mit einem Gehalt von 62 Pfd. oder 27¼ pCt. trockenen Klebers. Daraus ist ersichtlich, daß das Gluten mehr als die doppelte Menge nahrhafte Substanz als der Waizen enthält. Dazu kommt ein weiterer Vortheil. Bei der Fabrikation der Macaroni aus Kleber wird die Masse bei Siedhitze geformt, dadurch wird die

laufende Jahr noch mindestens eben so viel schlagen, für die Löhnung von etwa 70,000 neuangeworbenen Soldaten und Polizisten, ferner für 600 neue Anstellungen im Stabe, endlich die nothwendigen Anschaffungen in den beinahe geleerten Zeughäusern. Schlägt man diese neuen Ausgaben zusammen auf 10, die Entschädigungen auf 5 Mill. an, so ergäbe sich bis Ende dieses Jahres eine neue Schuldenlast von 25 Mill., d. h, zu 5 pCt. gerechnet ein Zuwachs von 1,250,000 Pf. St. jährlich für Zinsen. Dazu kommen ungefähr 3,500,000 Pf. St. jährlich zur Erhaltung der 45 Extrabataillone und 900,000 Pf. St, altes Defizit von 1857, und würden somit die jährlichen Lasten zusammen um 5,650,000 Pf. St. vermehrt seyn. (Fr. Pstz.)

London, 31. Dez. Der berühmte amerikanische Impresario Mr. Barnum hielt vorgestern Abends in der St. James' Hall eine Vorlesung über „die Kunst, Geld zu machen". Die weite Halle war so voll, als läge Piccadilly in Kalifornien oder am Frazerflusse und wäre von lauter hitzigen Goldgräbern bewohnt. Natürlich trug Barum kein Arcanum vor, sondern ein Sammelsurium von Gemeinplätzen über den Werth des Geldes, und Klugheitsmaßregeln, die nicht einmal dem Gesetzbuch widersprechen; dazwischen kam dann und wann eine alte, aber halb vergessene Anekdote, gut angebracht und erzählt. Was ein so zahlreiches und fashionables Publikum angezogen hatte, war einfach die Neugier, den Mann zu sehen, den die Amerikaner ihren genialsten Humbug nennen. Er ist ein Mann in mittleren Jahren mit schlauen Augen, freundlichem Gesichtsausdruck und einem Anflug von näselndem Yankeeaccent — „sonsten sah man Böses nicht". Originell wurde Barnum am Schluß seines Vortrags, als er den Humbug zu definiren und ehrlich zu machen suchte. „Als der berühmte Londoner Fabrikant die Worte: „„Versucht Warren's Stiefelwichse, 30, Strand"", auf die Pyramiden Aegyptens malen ließ, da wußte er, daß ganz Europa von Zorngeschrei widerhallen werde über den Vandalen, der solche Worte an solchem Orte anbringen konnte, und daß der Ruf seiner Wichse sich eben so weit wie der seines Vandalismus verbreiten werde. Der Erfolg rechtfertigte die Erwartung, und Warren wurde reich. Das größte Gepuff, sehen Sie, wird eine unächte Waare nicht auf die Dauer in Mode bringen; aber ein gediegener, guter Artikel kann nicht weit und breit genug in den Blättern angezeigt werden. Sehen Sie, ich habe lange Zeit für einen der merkwürdigsten Humbugs im Reiche der Schöpfung gegolten. (Großes Gelächter.) Ich sage dies, ohne einen Gran von egoistischer Einbildung Mein Name ist bis an die fernsten Gränzen der zivilisirten Welt gedrungen. Man hat mich als den „Erz-Humbug" des Weltalls" hingestellt und mit Zwergen und Riesen, morgenländischen Palästen und pflügenden Elephanten, wollhaarigen Rossen und Meerweibern, mit jedem Naturspiel außer der Seeschlange in Verbindung gebracht, und ich gebe die Hoffnung nicht auf, auch noch die Seeschlange zu sehen. (Gelächter) Aber dann müssen Sie nicht vergessen, daß ich nur deßhalb Glück machte, weil es bei mir ein Hauptpunkt war, dem Publikum für sein Geld etwas Aechtes und Gediegenes zu bieten." (Schallendes Gelächter und ironische Cheers.) Zuletzt zeigte Mr. Barnum an, daß jeder Anwesende an der Thür einen blauen Zettel bekommen werde, wofür er in wenig Tagen in der St. James' Hall das berühmte „Meerweib", mit dem sich die Yankee's so lange foppen ließen, gratis sehen könne.

Die „Times" bringt einen beißenden Leitartikel über den jungen Prinzen Alfred, oder vielmehr über diejenigen, welche ihrer Ansicht nach den jungen Midshipman verziehen. Sie spöttelt über die Art, wie man die kleine königliche Hoheit, als sie an Bord des „Euryalus" zu Malta angekommen, daselbst mit königlichen Ehren empfangen und fetirt habe. Wenn der Prinz sich der seemännischen Laufbahn einmal gewidmet habe, so müsse die Sache auch ernsthaft betrieben werden, und es sey besser, daß er etwas Ordentliches lerne, als daß er sich durch Ehrensalven feiern lasse. Uebrigens ist der Artikel dessenungeachtet loyal gehalten, und spricht sich über den jungen allgemein beliebten Prinzen mit großer Anerkennung aus.

Italien.

Auch in Modena wären in letzter Zeit Anschläge zu lesen, welche die Aufforderung enthielten, an gewissen Tagen nicht zu rauchen, „zum Heile Italiens". Die Regierung ließ aber unter die Besatzungstruppen einige Tausend Stück Cigarren vertheilen, mit dem Befehle, gerade an dem bezeichneten Tage davon Gebrauch zu machen.

Türkei.

(Milosch Obrenowitsch.) Der in Oesterreich und Wien wohlbekannte Fürst Milosch, welcher in hohem Greisenalter und nach einem fast zwanzigjährigen Exil noch einmal auf den Fürstenstuhl seines Vaterlandes berufen wird, ist um das Jahr 1780 in dem kleinen Dorfe Dobrinja geboren. Sein Vater hieß Tescha und war ein gänzlich besitzloser Ackerknecht. Er starb frühzeitig und hinterließ seine Familie in tiefster Armuth; Milosch und seine zwei jüngeren Brüder mußten sich durch Viehhüten ihren Lebensunterhalt erwerben.

Ihre Mutter Wischnja war in erster Ehe mit einem wohlhabenden Bauer Namens Obren verheirathet gewesen, welcher seinem Sohne Milan Obrenowitsch ein kleines Vermögen hinterlassen hatte. Milan, zum Manne herangereift, begann einen Viehhandel, und wurde durch denselben bald ein sehr reicher Mann. Zu diesem Stiefbruder begab sich nun der junge Milosch und diente ihm als Knecht. Bald wurde er dessen Liebling, Theilnehmer des Geschäftes und selber ein wohlhabender Mann.

Als zu Anfang des Jahrhunderts das serbische Volk sich gegen den Druck der türkischen Herrschaft erhob, war Milan Obrenowitsch einer der Ersten, die sich an die Spitze des Volkes stellten, und Milosch blieb, wie im Geschäfte, so auch im Kampfe, sein treuer Gefährte. Milan selber war kein ausgezeichneter Krieger; desto tapferer aber ragte der junge Milosch hervor. Die Geschichte gibt ihm für seine ehemalige Haltung das folgende glänzende Zeugniß: „Er war in jedem Gefechte der vorderste; unter Hunderten durch seine Größe hervorragend, eisernen Armes und unerschütterlichen Muthes, entschied er mehr als ein Mal durch seine Tapferkeit den Sieg." (Forts. folgt.)

Nichtpolitische Zeitung.

= Regensburg, 31. Dez. Wie man vernahm, wird zur Feier der Vermählung Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Marie Sophie Amalie von Bayern (geb. den 4. Okt. 1841) mit dem Kronprinzen von Neapel der als Opernkomponist in Italien sehr berühmte Saverio Mercadente, Domkapellmeister in Novara, die Hochzeitskandate komponiren.

Gestorben in Marburg der Anatom Professor L. Fick.

London, 30. Dez. In Golden-lane, einem der ärmern Stadttheile Londons, sind heute Morgens bei einer Feuers-

---

Stärke zu Kleister umgewandelt, der, nachdem er getrocknet ist, ein längeres Kochen erfordert, um wieder zu erweichen, während das bei niederer Temperatur getrocknete Gluten in siedendem Wasser schon in 5 Minuten erweicht. Prof. Dr. Fresenius in Wiesbaden hat im Februar d. J. das von E. Glock in Karlsruhe fabrizirte Gluten chemisch untersucht, und dabei etwas weniger, nämlich nur gegen 22 pCt. stickstoffhaltige Nahrungsstoffe darin gefunden, immerhin aber viel mehr als im Waizen und im Roggen, wie sich aus folgender Zusammenstellung ergibt:

	Stickstoffhaltige Substanz.	Stickstofffreie Substanz.	Aschenbestandtheile.	Wasser.
Gluten	21,57	64,28	0,[illegible]	13,17
Waizenmehl	15,73	70,16	0,70	13,41
Waizenbrod	11,26	50,11	0,50	37,75
Roggenmehl	13,13	71,61	1,01	14,28
Roggenbrod	8,75	47,75	0,66	42,81

Demnach sind 100 Pf. Gluten eben so nahrhaft als
139 Waizenmehl,
166 Roggenmehl,
194 Waizenbrod
250 Roggenbrod.

Die Fabrikation des Gluten gewährt sonach in nationalökonomischer Hinsicht den Nutzen, daß ein Nahrungsmittel, das bei der frühern Methode der Fabrikation der Waizenstärke zerstört wurde und verloren ging, jetzt gewonnen wird; sie gewährt aber noch mehr den Vortheil, daß für die Küche dadurch eine neue Substanz gewonnen worden ist, welche sich wegen ihres Wohlgeschmacks, ihrer Nahrhaftigkeit und ihrer leichten raschen Zubereitung namentlich zu Suppen vortrefflich eignet. Das Gluten ist, wie aus obiger Darstellung sich ergibt, keineswegs neu, obgleich die Fabrikation in Deutschland auffallend später und langsamer Eingang fand, als in Frankreich und England; da jedoch das Publikum, gewarnt durch marktschreierische Anpreisungen von Dingen mit wenig Werth, wie Revalenta arabicica, Arrow-root, Tapicka u. dergl. das Gluten mißtrauisch aufnimmt und zu häufigerer Anwendung desselben sich nicht recht herbeilassen will, so hielt ich es auch jetzt noch für nicht zu spät, auf den Werth dieses Nahrungsstoffes in weiteren Kreisen aufmerksam zu machen. (Schw. M.)

brunst, die ein einziges kleines Haus verzehrte, 3 Menschen, eine Wittwe mit einem Säugling an der Brust, und ein 9 Jahr alter Knabe ein Opfer der Flammen geworden.

Ein Mann, der „die schönsten Jahre seines Lebens unter den Burjäten zugebracht, ihre Sprache, Sitten, Religion und sogar ihre Medizin gelernt hat", macht in einer Korrespondenz aus Daurien der „Nord. Biene" interessante Mittheilungen über die lamaische Arzneikunde. Wir haben hier — schreibt er — keine Akademie, keine medizinischen Schulen, sondern nur Praxis und Bücher. Die Arzneikunde der Lama ist von Indien zu uns herübergekommen zugleich mit der Lehre des Buddah, und zwar in tibetanischer Sprache, in welche sie aus dem Sanskrit übersetzt worden ist. Als Zeuge der unglaublichen Erfolge der lamaischen Medizin versichert der Berichterstatter sodann, daß der kalte Brand und der Krebs dort nicht für unheilbar gelten, sondern ohne Operation und allein durch innerliche Mittel geheilt werden. (Hamb. N.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 27. bis 31. Dezember.)

Samstag. Die Liquidation (30. Dez.) am Jahresschluss ist die bedeutendste von allen zwölfen. Jahre lange Sünden werden da gebeichtet und erhalten Absolvirung oder werden verurtheilt. Diesmal war sie nicht ganz günstig. Bei dem Spekulationsgeist der letzten Jahre hat die Sitte oder Unsitte, mit den Regulirungen bis zum letzten Augenblicke zu warten, allzusehr überhand genommen. Bei dem geringsten Ereignisse kann das zu ernsten Verwickelungen führen. Für National, Kredit- und Staatsbahnaktien, die vorher willig zu versorgen, mussten verhältnissmässig hohe Reports bezahlt werden.

Von Staatspapieren konnten National dem allgemeinen Rückgang nicht nur nicht widerstehen, sondern fielen ansehnlich um $^1/_4$ pCt. gegen den vorausgehenden Tag und selbst bedeutende Kauf-ordres vermochten nicht sie emporzuheben. Auch die übrigen verzinslichen österreich. Obligationen niedriger. Man erwartet, dass Kapitalanlagen im Januar, verstärkt durch die fälligen Coupons, den Preis wieder herstellen; doch könnte es zu Illusionen führen, wollte man sich auf ein bedeutendes Steigen der österreich. Staatspapiere Rechnung machen. Süddeutsche Papiere empfinden schon die Kapitalanlagen des 1 Januar., sie sind ohne Ausnahme getragt. Schwedische bei starkem Umsatz auf 95$^1/_2$ gestiegen. Auch bringt uns der Jahresschluss eine neue Anleihe von einem Staate, der in dem grossen Schuldbuch bisher noch jungfräulich verzeichnet war — dem Grossherzogthum Luxemburg. Die Anleihe beträgt 3$^1/_2$ Million Fr. und wird durch 56 Annuitäten zu 5 pCt. getilgt. Die aus der Staatskasse zu zahlenden Kommission ist Seitens der Kontrahenten — die Luxemburger Bank, und die Bankhäuser der Hrn. R. Erlanger und M. A. v. Rothschild & Söhne — auf 1 pCt reduzirt. Die Anleihe wird für Eisenbahnsubvention und Behufs Erleichterung der mit dem Eisenbahnbau ausserdem zusammenhängenden Staatsausgaben bestimmt. Die Kontrahenten beabsichtigen auf dieser Basis eine Emission von 4 oder 4$^1/_2$ pCt. verzinslichen Obligationen in Abschnitten von 100 und 500 Fr. zu veranstalten. Wenn das Effekt unter dem Kurs der andern 3proc. erscheint, so wird es rasch vergriffen seyn, da die Anleihe, wie gesagt, die einzige Schuld dieses Staates ist. Von Lotterieeffekten sind die neuen österreich. von 1858 stark gefallen. Der treffliche Spielplan und alle Reize desselben werden durch die Masse der Loose aufgewogen. Auch scheint die Spekulation nicht in den besten Händen zu seyn.

Unter den Kreditaktien haben österreichische am meisten eingebüsst. Gerüchtsweise verlautet, die Anstalt sei bei einer bedeutenden Fallite in Prag (Kammgarnspinnerei von L. Forchheimer u. S.) zu Schaden gekommen. Das Fallen kam der Mehrzahl ungelegen, denn allgemein glaubte man den Neujahrstag mit hohen Kursen feiern zu können und heute noch ist die Meinung aufrecht, dass gerade bei diesen Aktien eine Besserung unausbleiblich sey. Darmstädter sind aufgewacht. Die von uns bezeichneten Gerüchte guter Dividende gewinnen an Konsistenz und die Direktion an Vertrauen. Wir bemerken in der Geschäftsführung derselben grössere Selbständigkeit und Einigkeit, was den allgemeinenen Gesellschaftsinteressen nur fördersam seyn kann. Norddeutsche bis 84 gesunken sind wieder etwas gestiegen.

Von Eisenbahnaktien verharren Bexbacher in Unthätigkeit; sie sind eine der schönsten Kapitalanlagen, aber die Spekulation darin ist eingeschlafen. Der so eben ausgegebene Geschäftsbericht ist ein Muster klarer und ausführlicher Darstellung und steht in seiner Art unübertroffen da. Staatsbahnen sanken in der Liquidation bis 291, hoben sich aber wieder bis 293$^1/_2$. Paris ist fest, da mit Neujahr der Coupon abgeht. Von Stückmangel war übrigens keine Spur, wohl aber das Gegentheil. Die Koffer in Paris, Lyon und Genf fangen allmälig an sich zu leeren. Für Hanauer Aktien ist der gestrige Tag insofern wichtig als die Verbindungsbahn durch die Stadt Frankfurt mit einer gelungenen Probefahrt eingeweiht wurde.

Der Umsatz in Devisen war ungewöhnlich lebhaft. Grosse Posten Pariser von erster Hand fanden leicht Verwendung. Die Ankäufe in kurzen Wiener werden täglich fortgesetzt und diesmal mit besserem Erfolge; denn wir sahen den langentbehrten Genuss 121. Geldstand sehr gut und wird die Bank trotz Reduktion des Diskonto auf 3$^1/_2$ pCt. nur schwach in Anspruch genommen. Die augenblicklichen Bedürfnisse der Börse kommen dabei freilich nicht in Rechnung, sie bleiben exzeptionell, und was unser Berliner Korrespondent heute darüber von dort aus meldet, gilt auch hier. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Jan. Aus Turin wird gemeldet, daß der Oberbefehlshaber der parmesanischen Truppen nach Verona abgegangen sey, um einer Berathung anzuwohnen. (B.D.d.N.C.)

Konstantinopel, 1. Jan. Die moldauischen Wähler sind ernannt, alle, mit Ausnahme von 4, sind konservativ. Michael Stourdza hat viele Aussichten, zum Hospodaren der Moldau gewählt zu werden. (T.D.d.N.K.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	91 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	93$^3/_4$ P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	81$^3/_8$—$^1/_4$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	80$^3/_4$ P.
„	4$^1/_2$pCt.	72$^1/_2$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3$^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	85$^3/_4$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b.R.)	102$^1/_4$ P.
„	4$^1/_2$pCt. „ do.	101$^7/_8$ P. $^5/_8$G.
„	4pCt. „ do.	99 P. 98$^3/_4$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98$^3/_4$ G.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	4$^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	101$^1/_2$ P. $^1/_4$G.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	95$^1/_4$ G.
Baden	4$^1/_2$pCt. Obligationen	101 P.
„	3$^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	95$^1/_8$ G.
Gr. Hess.	4$^1/_2$pCt. Oblig. . . .	101$^3/_4$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100$^1/_2$ G.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	94$^5/_8$ P. $^1/_4$G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99$^3/_4$ P.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	91$^1/_4$ P.
Frankfurt	3$^1/_2$pCt. Obligationen .	93 G.
„	3pCt. „	81$^3/_4$ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43$^1/_2$ P. 42$^7/_8$G.
„	1$^1/_2$pCt. „ „ „	31 G.
Holland	2$^1/_2$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4$^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	101$^3/_8$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	120$^1/_4$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1133 G. ex D.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	234—33$^1/_2$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	233 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	100$^1/_4$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	83$^1/_2$ P. 83 G. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	351 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81$^1/_4$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	292$^1/_4$ P. 92G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	154$^7/_8$ P.
4$^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	98$^1/_2$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80$^3/_4$ P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	55$^1/_8$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	233 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	73$^1/_4$ G.
Spanische Handels- und Industrie	470 P. 465 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	445 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	184$^1/_2$ P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	60 P.
4$^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100$^1/_8$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Frankfurt, 3. Januar.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99$^3/_4$ B.
Augsb. fl. 100k. S.	119$^3/_4$ G.
Berlin Th. 60k. S	105 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95$^5/_8$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88$^1/_8$ B.
Leipzig Th 60k. S	104$^7/_8$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117$^1/_8$ B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200k S.	93$^3/_8$ B. $^1/_4$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 k. S	—
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W.	115$^1/_4$—$^1/_8$ G.
Disconto . .	3$^1/_2$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	132$^5/_8$ P. $^1/_4$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	—
„ „ 100 Esb. L. 1858	—
3$^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	117$^1/_2$ P. $^1/_4$ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	87 P. 86$^3/_4$ G.
„ „ 35 . . .	51$^3/_8$ P.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42$^5/_8$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126$^1/_4$ G.
„ fl. 25 do.	35$^5/_8$ P. $^1/_4$ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34$^5/_8$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 G
St. Lüttich m. 2$^1/_2$% Z.	33$^3/_4$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7$^3/_4$ G.

(Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 5.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 5. Januar 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 3. Jan. (Privat-Korresp.) Eine Reihe Hof-Festlichkeiten wird aus Anlaß der Vermählung J. k. Hoh. der Prinzessin Marie im Laufe der nächsten Woche stattfinden. Die neuvermählte Frau Kronprinzessin von Neapel wird am Sonntag das diplomatische Corps und am Montag den hohen Adel und die höchsten Hof- und Staatsbeamten empfangen.

München, 2. Jan. Vergangenen Montag befand sich der Vorstand unserer Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, mehrere Tage in der Schweiz, in Baden, Kanton Zürich, und präsidirte als Obmann einem dort tagenden Schiedsgerichte, das einen Streit zwischen der schweizerischen Nordostbahn-Gesellschaft und dem Kanton Zürich zu entscheiden hatte. Frhr. v. Brück schenkte das ihm zukommende Honorar von 500 Fr. dem Unterstützungsfonds der bei der Nordostbahn Angestellten. (Ag. Abl.)

München, 2. Jan. Hr. Domkapitular F. J. Mayer ist heute in einem Alter von 50 Jahren an den Folgen des Schleimfiebers gestorben.

München, 3. Januar. Se. Maj. der König haben die Stelle eines zweiten Kanzlisten bei dem k. protestant. Oberkonsistorium dem Steuerkataster-Funktionär Ludwig Weilamann dahier verliehen. (N. M. Z.)

München, 2. Jan. (Ordensverleihungen am Neujahrstag.) Wir lassen heute das komplette Verzeichniß derjenigen Herren folgen, welche diese Auszeichnungen gestern Vormittag höchsteigenhändig von Sr. Maj. dem König empfingen. Das Comthurkreuz des bayer. Kronordens erhielten: 1) Staatsrath und General-Staatsanwalt am Oberappellationsgericht Dr. v. Killani; 2) Staatsrath und Präsident des obersten Rechnungshofes H. v. Beisler. Das Comthurkreuz des St. Michaelordens: 1) Hofmarschall Generalmajor Frhr. v. La Roche (du Jarry); 2) Generallieutenant Frhr. v. Magerl; 3) Reichrath Prof. Dr. v. Bayer; 4) Ministerialrath v. Schubert. Das Ritterkreuz des bayer. Kronordens: 1) Reichsrath A. Frhr. v. Gumppenberg-Pöttmes; 2) Oberst Lehmair, Referent im Kriegsministerium; 3) Ministerialrath Frhr. v. Lobkowitz; 4) Oberappellationsgerichtsr. C. Zink; 5) Ministerialrath N. Koch; 6) Regierungsrath und Vorstand der Strafanstalt Kaisheim Closmann; 7) Ministerialrath Dr. Rust; 8) Ministerialrath General-Sekretär Franz X. Schönwerth. Das Ritterkreuz des St. Michaelordens: 1) Ministerial Assessor Hugo Frhr. v. Herman; 2) Oberst (1. Inf.-Reg.) Graf v. Butler-Clonebough; 3) Oberstlieutenant und Referent im Kriegsministerium G. Cella; 4) Hauptmann Illing vom Geniestab; 5) Hauptmann Fogt vom Geniestab und Professor im Cadetenkorps; 6) Regierungsrath Osberger im Ministerium des Innern; 7) Unterbibliothekar C. Wiedmann; 8) Konservator der Central-Gemälde-Gallerie Jos Gündler; 9) Univers.-Professor Dr. Spengel; 10) Centralkassier der k. Verkehrsanstalten A. Rath; 11) Central-Staatskassier C. Bocke; 12) Oberrechnungsrath W. Gietl; 13) Steuerrath K. Auer; 14) Regimentsarzt (2. Inf.-Reg.) Dr. Baurідl; 15) Haupt-Kriegskassa-Buchhalter Jos. Glockner. (N. N.)

Preußen. Berlin, 2. Jan. Am 12. d. wird der Prinz-Regent in Person den Landtag eröffnen. Die Eröffnungsfeierlichkeit findet wieder im weißen Saal des kgl. Schlosses statt. Alle Anzeichen sprechen für eine nur kurze Dauer der nächsten Session, falls nicht etwa aus dem Schoße der Landesvertretung Anträge auftauchen, welche ausgedehnte und verwickelte Debatten nach sich ziehen. (Fr. J.)

Baden. Karlsruhe, 31. Dez. Sicherem Vernehmen nach sind die Unterhandlungen mit der Schweiz wegen der Fortführung der großherzoglichen Staatseisenbahn durch das Gebiet des Kantons Schaffhausen nunmehr zum Abschlusse gediehen. Gestern Abend ist der Vertrag im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten unterzeichnet worden. (Karlsr. Z.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 2. Jan. Durch mehrere öffentliche Blätter ging vor Kurzem die Nachricht, daß eine auf Veränderung unserer Kirchenverfassung abzielenden Adresse unter einem Theil der protestantischen Geistlichkeit in aller Stille zirkulire. Der „Wetterauer Bote" theilt jetzt jene Adresse mit. Die Adresse soll, mit ungefähr 80 Unterschriften versehen, eingereicht worden seyn.

Nassau. Wiesbaden, 2. Jan. Der Präsident des Finanzkollegiums, geheime Rath Vollpracht, ist heute seinem schweren und langen Leiden erlegen. Das Land betrauert in dem Verstorbenen, welcher zuletzt bei den zu Nürnberg gepflogenen Berathungen eines allgemeinen Handelsgesetzes thätig war, einen seiner tüchtigsten Beamten. (Fr. J.)

Luxemburg. Luxemburg, 30. Dez. Ihre Leser wissen bereits, daß die Majorität unserer Stände seit längerer Zeit der Regierung systematische Oppositionen macht. Zur weiteren Orientirung Nachstehendes. Das jetzige Verhältniß besteht seit 5 Jahren, wurde aber durch das entschiedene Vordringen auf beiden Seiten immer gespannter, besonders seit der Abänderung der liberalen Konstitution von 1848. Diese wurde von der Regierung in Vorschlag gebracht, und um unsere Verfassung mit dem deutschen Bundesrecht in Einklang zu bringen: da die Kammer sich nicht einmal auf eine Diskussion der einzelnen Artikel einlassen wollte, wurde sie aufgelöst und darauf die veränderte Verfassung oktroyirt. Die Regierung half sich einige Zeit mit eigenmächtige Ordonnanzen und verschiedenartig kombinirten Wahlgesetzen. Bei dem allen behielt aber in der neuen Ständeversammlung die alte Opposition stets die Majorität, und die vor der Eröffnung der diesjährigen Ständesitzung vorgenommenen Wahl der Wahlmänner ist so ausgefallen, daß die Regierung von einer abermaligen Auflösung der Landstände keinen bedeutenden Vortheil möchte zu erwarten haben. Die Opposition und die Regierung machten sich in der letzten Sitzung die bittersten Vorwürfe und weiter geschah wenig. Gegen Ende der Session sollte das jährliche Budget votirt werden. Ein Theil des Budget, das sogenannte permanente ist der jährlichen Abstimmung enthoben. Nachdem hierauf am Donnerstag vor Weihnachten die Stände sämmtliche Anträge des Ministerium, gewisse Summen aus dem veränderlichen Ausgaben-Budget in das unveränderliche hinüberzutragen (also ständig zu machen). verworfen hatten, schritten sie zur Verhandlung über das jährliche Budget; allein hier kamen sie nicht über die allgemeine Diskussion hinaus. Die Redner der Opposition erklärten, man werde das Budget verwerfen, um so die Regierung zu zwingen, den jetzigen unhaltbaren Zuständen ein Ende zu machen. Die Regierung bestritt der Kammer das Recht, so zu handeln, weil das den Bundesgesetzen zuwider sey; darauf erwiderte aber der Abgeordnete v. Tornard: Wenn die Regierung sich auf die Bundesgesetze berufen wolle, so hätte sie vor Allem bei der Verfassungsänderung mit dem guten Beispiel vorangehen, selber sich an die Bundesgesetze halten und nicht oktroyiren sollen; übrigens habe die Regierung in dem ein für alle Mal feststehenden und dem Votum der Kammer nicht unterliegenden Budget die Mittel, die Staatsverwaltung im Gange zu erhalten. Ob nun die Stände weichen müssen oder die Regierung, welche schon ähnliche Stürme überlebt hat, abtreten wird, weiß man zur Stunde noch nicht.

Oesterreich. Aus Wien, 30. Dez., schreibt man der „Frankf. Postz.": Es ist immer thöricht, eine offenkundige Thatsache leugnen zu wollen, und es kann deshalb ohne Weiteres zugegeben werden, daß in der allerneuesten Zeit die Stimmung im lombardisch-venetianischen Königreich nicht die freundlichste ist. Mehrere kleine und große Regierungsmaßregeln haben grade in Lombardo-Venetien weniger befriedigen können: die Regelung der Valuta hat dort, wo man von den Inkonvenienzen der

früheren Ordnung der Dinge nur Vortheil zog, vielfache Interessen verletzen müssen: das neue Rekrutirungsgesetz enthält einzelne (seitdem freilich bereits gemilderte) Härten — und was dergleiche Moßregeln mehr sind. Aber man soll auf der andern Seite nicht übertreiben. An irgend welche unmittelbare Gefahr aus jener Stimmung denkt Niemand. Besorgnisse hegt die Regierung nicht; sie wird mit Festigkeit ihren Weg weiter gehen und sich unter keinen Umständen in eine Richtung drängen lassen, deren letzte Ziele ihre eigene Existenz in Frage stellen. Die jetzige Verstimmung ist, weil sie auf meistens eingebildeten Beschwerden beruht, und weil sie als eine künstlich gemachte erscheint, die gegen den im Allgemeinen praktisch gesunden Blick der Bevölkerung nicht Stand hält, nothwendig vorübergehend." (?)

Wien, 31. Dezbr. Deutsche Blätter sprechen davon, daß die auf dem Wiener Provinzialkonzil versammelt gewesenen Prälaten eine Repräsentation nach Rom abgeordnet hätten, um dort gegen eine Reihe von bischöflichen Beschlüssen Protest einzulegen. Die Sache dürfte nicht ganz so seyn. Es ist richtig, daß zwei jener Prälaten gegenwärtig sich in Rom befinden; ihre Mission dürfte aber vorzugsweise mit den im Gefolge der Klosterreform angeordneten Maßregeln zusammenhängen, die weit vor der Zeit des Provinzialkonzils datiren, obschon es allerdings möglich ist, daß auch auf dem Konzil Maßregeln angeregt oder beschlossen worden sind, welche die Prälaten mit ihren und ihrer Stifter und Klöster Rechten oder Interessen für unverträglich erachten. Die Klosterreform ist bekanntlich noch nicht zum Abschluß gebracht. Die mit ihrer Durchführung betrauten Kommissäre des päpstlichen Stuhls sind freilich ermächtigt gewesen, einzelne flagrante Uebelstände und Mißbräuche sofort und ohne Weiteres abzustellen, im Uebrigen aber haben sie lediglich nach Rom zu berichten gehabt, dort wird die definitive Entscheidung noch erwartet. (Allg. Z.)

§ Wien, 2. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Das vor Kurzem veröffentlichte Kolonisationsgesetz für Ungarn hat im Allgemeinen einen guten Eindruck gemacht, da die einzelnen Bestimmungen jedenfalls dazu angethan sind, die Einwanderung in die östlichen Provinzen des Kaiserstaates zu fördern. Wenn man dessenungeachtet besorgt, daß das Gesetz nicht diejenige Wirkung haben wird, welche im Interesse unserer östlichen Länder zu wünschen wäre, so ist es, weil der §. 2, der die Zugestehung der den neuen Gemeinden vorbehaltenen Begünstigungen davon abhängig macht, daß die Ansiedler demselben Volksstamm und demselben Religionsbekenntniß angehören müssen, die übrigen liberalen Bestimmungen paralysirt. Dazu kommt noch, daß die Stellung der protestantischen Kirche noch immer nicht durch unzweideutige Gesetze bestimmt ist, was mit Rücksicht auf den Umstand, daß man bei einer massenhaften Einwanderung doch hauptsächlich auf die norddeutschen Länder reflektiren muß, in welchen das protestantische Glaubensbekenntniß das herrschende ist, sehr schwer in's Gewicht fällt.

Die ungarische Akademie der Wissenschaften hat den Grafen Montalembert zum Ehrenmitgliede ernannt.

(D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Jan. Der „Moniteur" zeigt als einen „neuen diplomatischen Sieg" Frankreichs den Abschluß des Handels- und Freundschafts-Vertrages mit Japan an; derselbe wurde am 9. Okt. 1858 zu Yeddo von Baron Gros und sechs japanischen Bevollmächtigten unterzeichnet. Die Eröffnung von China und Japan bezeichnet das amtliche Organ als „eine Eroberung, die einer der größten Ruhmesansprüche unseres Zeitalters ble ben wird". In Japan war der (weltliche) Kaiser gestorben, und sein Tod wurde noch verheimlicht, als Baron Gros eintraf. Die Cholera war plötzlich ausgebrochen und richtete furchtbare Verheerungen an. Unter solchen Verhältnissen suchte man die Gesandtschaft, die im Voraus angekündigt worden, möglichst schnell wieder los zu werden; doch wurde sie mit Wohlwollen aufgenommen und gelangte rasch zum Ziele. Japan selbst schildert der „Moniteur" nach den ihm vorliegenden Gesandtschaftsberichten als „ein wunderherrliches Land, dessen treffliche Natur noch viel zu wenig bekannt ist und dessen verständige, betriebsame Bevölkerung einen herzgewinnenden Eindruck macht". Nachdem Baron Gros am 6. September an Bord der Dampfkorvette „Laplace" Schanghai verlassen, traf er am 13. in Simoda ein, wo er von den zwei dortigen Gouverneuren aufs schmeichelhafteste empfangen wurde. Wie immer in solchen Fällen, wollte man auch dießmal den Gesandten abhalten, direkt nach Yeddo zu gehen; Baron Gros schnitt aber alle Verhandlungen ab, indem er seinen festen Entschluß aussprach, nur in der Hauptstadt zu unterhandeln. Jetzt bot ihm der erste Gouverneur von Simoda nach erfolgter gegenseitiger Berührung selbst die nöthigen Lootsen und Dolmetscher an, um die Fahrt nach Yeddo zu erleichtern. Am 19. September warf der „Laplace" vor Yeddo Anker, am 20. kamen sechs Großwürdenträger an Bord, um die Franzosen zu ersuchen, nach dem Hafen von Kanagawa umzukehren, wo sie gut empfangen werden würden. Als Baron Gros dabei blieb, daß er ans Land gehen werde, bat man, er möge am anderen Morgen erst sein Schreiben an den Premierminister abschicken. Herr v. Contades, zweiter Gesandtschaftssekretär, ging am nächsten Morgen nach Yeddo und erhielt hier die Mittheilung, daß für die Gesandtschaft eine Wohnung eingerichtet werde. Am 26. September wurde dieselbe bezogen, und nun nahmen die Geschenke und Zweckessen kein Ende; dazwischen wurde verhandelt, und am 9. Okt. ward der Vertrag in Yeddo, wo zum ersten Male die französ. Flagge sich entfaltete, in mehreren Exemplaren, nämlich in französischer Sprache, in japanischem Platt, in japanischer Schrift- und Gelehrtensprache und in holländischer Sprache, unterzeichnet, worauf die Gesandtschaft mit heimischen Seidenstoffen beschenkt wurde, wobei der neue Kaiser sagen ließ, ihm würden sechs gezogene Karabiner das liebste Gegengeschenk seyn. Nachdem diese Waffen abgeschickt worden, hatten die Franzosen bald das Vergnügen, eine Anzahl Japanesen, welche der französische Fregattenkapitän in der Handhabung dieser Waffe unterwiesen hatte, in dem Garten eines Bonzenklosters „mit erstaunlicher Geschicklichkeit" nach der Scheibe schießen zu sehen.

Paris, 1. Januar. Die abgelaufene Finanzwoche, abermals durch das Fest um einen Tag verkürzt, war noch schlechter als ihre Vorgängerin. Sie litt unter dem gewaltsamen Alpdruck der neuen kaiserlichen Börsenbank. Was die neue Bank eigentlich seyn werde, weiß im Grunde noch Niemand. Trotz den angeblich authentischen Nachrichten, welche sich belgische und deutsche Blätter seit vier Wochen über Kapital, Bestimmung, Wirkungskreis, leitendes Personal u. s. w. des neuen Instituts melden lassen, glaube ich versichern zu dürfen, daß noch gar nichts festgestellt ist. Der Staatsrath hat sich nur ganz im Allgemeinen — da die Regierung durchaus noch eine Kredit-Anstalt haben will — im Prinzip für eine dem Diskonto-Komptoir analoge Schöpfung ausgesprochen; will man aber nur das, so bleibt immer die alte Frage stehen: warum nicht lieber dem Diskonto-Komptoir die seit zwei Jahren nachgesuchte Erlaubniß zur Verdoppelung seines Kapitals und Erweiterung seines Wirkungskreises gewähren? (K. Z.)

Paris, 2. Dez. Ein in der heute erschienenen Nummer des „Bulletin des Lois" enthaltenes kaiserliches Dekret vom 18. Dezember verfügt, daß die Kirche von St. Denis die Begräbnißstätte der Kaiser seyn soll; die Geistlichkeit dieser Kirche wird ein besonderes Kapitel unter der Benennung „kaiserliches Kapitel von St. Denis" bilden, dessen Vorsteher der Großalmosenier des Kaisers seyn wird. (Fr. J.)

Italien.

Aus Mailand, 27. Dez., wird der Korrespondenz Havas geschrieben: „Am gestrigen durch außerordentliche Vorstellungen sich bemerkbar machenden Tage ward der Corso der Porta Fornarina der Schauplatz einer wahren Schlacht. Gegen 6 Uhr Abends näherten einige Personen aus diesem Stadtviertel sich einem Soldaten, welcher rauchte, und verlangten von ihm, daß er seine Cigarre aus dem Munde nehme. Auf seine Weigerung hin erhielt er eine tüchtige Ohrfeige. Sofort stürzte sich der Raucher auf seine Angreifer und rief seine Kameraden zu Hülfe, die, den Säbel in der Hand, herbeieilten. Es kam nun zu einem allgemeinen Handgemenge; da die Zahl der Bürger schneller zunahm, als die der Soldaten, so wurden letztere cernirt und verdankten ihre Rettung nur der Ankunft einer neuen Rotte Soldaten, die mit gefälltem Bajonett erschien. Das Straßenpflaster wurde aufgerissen und es wurden Steine gegen die Truppen geworfen, die sich auf Befehl ihrer Führer, um Blutvergießen zu vermeiden, in eine Kirche zurückzogen. Ungefähr um dieselbe Stunde kamen andere, glücklicherweise weniger bedenkliche Ruhestörungen in anderen Stadtvierteln Mailands vor, während man in Pavia den Versuch machte, die Kaserne der Polizei Wachmannschaften anzuzünden."

Türkei.

(Milosch Obrenowitsch.) (Fortsetzung.) Der Kampf endete im Jahre 1808 mit der Anerkennung der nationalen Selbständigkeit Serbiens. Der wilde Czerny Georg hatte sich durch seine ungestüme Tapferkeit und durch seine verständige Energie zum Fürsten seines Volkes erhoben. Milan Obrenowitsch erhielt für seine nationalen Verdienste den Oberbefehl in den drei Bezirken Rudnik, Poschega und Uschitze. Milosch blieb ihm zur Seite und war der eigentliche Befehlshaber, da Milan lieber den gewohnten Handelsgeschäften oblag. Als im Jahre

1809 die Russen in die Wallachei einbrachen, ging Milan in geheimer Kommission in das russische Hauptquartier, wo er, wie das Gerücht behauptete, an Gift starb. Nun nahm Milosch von seinem Stiefbruder den Namen Obrenowitsch an, und von da beginnt die selbständige Wirksamkeit des in der serbischen Geschichte ausgezeichneten Mannes.

Milosch Obrenowitsch begann seine Rolle sofort mit einer Verschwörung gegen Czerny Georg. Er war der Nachfolger seines Halbbruders in den drei Bezirken geworden, aber bald wurde er von dem eifersüchtigen Czerny Georg auf einen kleinen Theil des Bezirkes Rudnik beschränkt. Andere Häuptlinge wurden in ähnlicher Weise zurückgesetzt, und sie verschworen sich, vorerst wenigstens die Rathgeber des Fürsten zu beseitigen. Milosch trat dem Komplot bei. Selber des Schreibens unkundig, ließ er den Verschwornen einen Brief schreiben, worin er versprach, nöthigenfalls mit einigen Hundert Bewaffneten zu Hülfe zu kommen. Der Brief wurde aufgefangen. Czerny Georg zog gegen Milosch aus, umzingelte ihn und führte ihn gefangen nach Belgrad, wo er sich vor dem obersten Gerichtshof verantworten sollte. Man rieth dem schwer Kompromittirten, sich durch Verläugnung des Briefes zu retten. Aber dazu war Milosch zu stolz. Er bekannte, daß der Brief in seinem Auftrage geschrieben sey. „Ich stehe vor meinen Feinden," rief er den Richtern zu, „aber ich weiß, daß sie es nicht wagen werden, Hand an mich zu legen, denn sie fürchten das serbische Volk, welches mich liebt." In der That kam er mit einem Verweis und mit dem abgenommenen Versprechen davon, künftig dem Fürsten treu seyn zu wollen.

Als im Jahre 1812 Czerny Georg den Bucharester Vertrag nicht annehmen wollte und in Folge dessen 1813 ein starkes Türkenheer zur Unterwerfung Serbiens anrückte, erfüllte Milosch auf eigene Faust seine patriotische Pflicht. Während Czerny Georg an der Morawa kämpfte, vertheidigte Milosch das Vaterland gegen die Bosniaken, welche über die Drina eingefallen waren. Mit einer geringen Schaar vertheidigte er 17 Tage lang den ganz offenen Flecken Rawani, bis derselbe ganz in Grund geschossen war; dann zog er sich unbesiegt in das Lager von Schabatz zurück. Mittlerweile war aber Czerny Georg bei Deligrad geschlagen worden und mit den angesehensten Führern auf österreichisches Gebiet geflohen. Man rieth dem Milosch dringend, ein Gleiches zu thun; er aber sprach die charakteristischen Worte: „Brüder, ich kann nicht mit leeren Händen nach Deutschland gehen und meine alte Mutter, mein Weib und meine Kinder in die Sklaverei führen lassen. Ich will in meinen Bezirk gehen, wo das Volk noch bei einander ist. In meinen Schlachten ist viel Volk umgekommen, es ist also nicht mehr als billig, wenn auch ich mit meinem Volk umkomme." Darauf ritt er, nur von seinem Schreiber und einem einzigen Knecht begleitet, nach Brußnitza in seine Behausung. Vergeblich waren aber alle seine gefährlichen Anstrengungen, um das Volk zu fernerem Widerstande anzueifern. Es herrschte allgemeine Entmuthigung; die bewaffneten Schaaren liefen auseinander und die Führer eilten, sich den Türken zu unterwerfen. Da faßte Milosch einen raschen Entschluß. Er ging nach Takowo, einem in der Nähe von Brußnitza gelegenen Dorfe, wo Ali Aga mit einem türkischen Korps im Lager stand. Dort erklärte Milosch seine Unterwerfung und legte die Waffen ab. Aber Ali Aga nahm den tapfern Gegner mit offenen Armen auf, gab ihm die Waffen wieder zurück und führte ihn nach Belgrad zum Großvezier. Hier wurde Milosch mit großen Ehren empfangen, reich beschenkt und zum Knesen über die Bezirke Rudnik, Poschega und Kragujewatz ernannt.

Er hielt längere Zeit hindurch aufrichtige Freundschaft mit den Türken, half ihnen das Land beruhigen und zog sogar an ihrer Seite ins Feld, um den Aufstand des Hadschi Pordan zu unterdrücken. Aber der Pascha von Belgrad übte eine grausame Schreckensherrschaft aus, und bald waren auch die treuesten Serben ihres Lebens nicht mehr sicher. Milosch war einmal beim Pascha, als der Kopf eines seiner Freunde gebracht wurde. „Kennst du den Kopf, Knees?" rief ihm ein Türke zu. „Bald kommt jetzt die Reihe an dich!" Ruhig antwortete Milosch: „Gut, gut! Der Kopf, den ich trage, ist längst nicht mehr mein!" In diesem Augenblick faßte er den Entschluß, sein Volk zu befreien.

Nur mit Mühe entkam er aus der Festung Belgrad und eilte auf seinen tief in dem Waldgebirge von Rudnik liegenden Hof Zonutscha. Dort bereitete er den Winter über mit tapfern Vertrauten den Aufstand vor. Am Palmsonntage des Jahres 1815 ging er nach Takowo, wohin er eine Volksversammlung berufen hatte. Das Volk verlangte, was Milosch wünschte, den Krieg, und bat ihn, sich an die Spitze zu stellen. Er eilte nach seinem Hofe zurück und trat bald, kriegerisch bewaffnet, die Nationalfahne tragend, unter das Volk und rief: „Hier bin ich, und nun habt ihr den Krieg!" Sofort wurden Boten in alle Landestheile ausgesendet, und in wenigen Tagen waren alle Bezirke im Aufstand.

Hier beginnt nun die eigentliche Heldenlaufbahn des Fürsten, die es rechtfertigt, daß der Name Milosch Obrenowitsch von dem serbischen Volke mit Begeisterung genannt wird. Der Raum gestattet uns nicht, von den vielen blutigen Thaten dieses Krieges zu erzählen, der sich der türkischen Uebermacht gegenüber zu einem wahren Verzweiflungskampfe gestaltete. Milosch ging als Sieger aus demselben hervor. Durch Vermittlung Rußlands wurde 1816 Frieden geschlossen. Serbien erhielt seine innere Selbständigkeit wieder, und Milosch wurde von den Türken als Hospodar anerkannt. Das Volk aber wählte ihn zum erblichen Fürsten, was jedoch erst im Jahre 1826 auf Andringen Rußlands durch einen großherrlichen Ferman anerkannt wurde.

Milosch regierte sein Land als unumschränkter Autokrat. Er gab drakonische Gesetze und unterdrückte durch die grausamsten Strafen jede Widersetzlichkeit. Er hatte unverkennbar gute Absichten, aber bei dem gänzlichen Mangel an Bildung konnten arge Fehlgriffe nicht ausbleiben, und der despotische Eigensinn war für besseren Rath unzugänglich. Dabei war der Fürst stets zu auffallend dafür besorgt, im schlimmsten Falle nicht mit „leeren Händen" nach Deutschland zu kommen. So wendete sich nach und nach die Zuneigung des Volkes von ihm ab und seine Herrschaft, obwohl äußerlich unumschränkt, wurde durch geheime Konspirationen untergraben. Im Jahre 1835 wagte Milosch es nicht mehr, einen Aufstand, der ihn stürzen sollte, zu bestrafen. Er begnadigte die Urheber und ließ sie in ihren einflußreichen Aemtern. Ja, er that noch mehr, er gab seinem Volke eine Verfassung. Diese mißfiel jedoch der russischen Regierung und wurde von der Pforte verworfen. Inzwischen arbeiteten die Gegner des Fürsten mit russischer Hilfe ein organisches Statut aus, welches im Jahre 1838 durch einen Hattischeriff eingeführt wurde und die Regierung eigentlich in die Hände des Senates legte. Milosch, der erst vor Kurzem in Konstantinopel große Ehren genossen hatte, ahnte nichts Arges, und ernannte sogar einige seiner heftigsten Gegner zu Mitgliedern des Senates. Die Folgen ließen nicht lange auf sich warten. Der Senat verlangte von dem Fürsten Rechnungslegung und behandelte ihn geradezu als Gefangenen. Da dankte Milosch im Mai 1839 ab.

Seitdem lebte er größtentheils in Oesterreich und besonders gern in Wien, wo er durch seine imposante Gestalt, durch seine Nationaltracht und durch die naiv ungenirte Theilnahme an öffentlichen Belustigungen eine populäre und durch seine Dukaten in vielen Kreisen eine beliebte Persönlichkeit war. Seine politischen Ansprüche hatte er nicht aufgegeben und seiner ursprünglichen Richtung getreu, hoffte er sie durch russische Hilfe zu realisiren. Dies trat während des letzten Krieges so auffallend hervor, daß Milosch sich veranlaßt sah, Oesterreich zu verlassen und auf seine wallachischen Güter zu gehen.

Jetzt frägt es sich, ob der hochbetagte Greis, wenn er den Fürstenstuhl seines Landes wieder einnimmt, sich mit diesem Triumphe begnügen und den Rest seines thatenreichen Lebens friedlich verbringen wird, oder ob der alte Ehrgeiz jung geblieben und die eitle Dienstfertigkeit, sich für fremde Zwecke als Werkzeug gebrauchen zu lassen, durch ernste Erfahrungen nicht beseitigt worden ist. Es ist ein seltenes Glück, das den greisen Fürsten noch einmal auf die Weltbühne ruft; aber die Rolle, die er spielt, wird scharf beobachtet werden müssen. (Ostd. P.)

Konstantinopel, 1. Jan. Nachstehendes ist nach der „Presse d'Orient" eine Analyse der von der Pforte an Kabuli Pascha, den türkischen Kommissär in Belgrad, abgeschickten Instruktionen: Die Skuptschina habe nicht das Recht gehabt, den Fürsten Alexander abzusetzen, wenn dieser abzudanken sich weigerte; die Pforte schlage demnach einen Kaimakan (Regent), welcher der Präsident des Senats seyn würde, oder eine aus den gegenwärtigen Ministern zusammengesetzte Kaimakamie vor; der Senat solle sodann der Pforte die Wünsche Serbiens in Bezug auf die Absetzung des Fürsten Alexander, sowie in Bezug auf die Ernennung eines Nachfolgers für denselben kundgeben, wie dies auch im Jahr 1839 bei dem Sturze des Fürsten Milosch geschehen sey. (Man sieht, die Pforte will bloß pro forma ihr Ernennungsrecht wahren.)

Amerika.

Nach dem „New-York Herald" besteht die Kriegsflotte der Vereinigten Staaten aus 78 Schiffen mit 8225 Kanonen. Nur 25 davon sind Dampfer, und von diesen sind 3 ohne Geschütz.

Nichtpolitische Zeitung.

Die von Mantua nach Mailand gehende Mallepost ist in der Nacht vom 25. auf den 26. Dez. angefallen und um ungefähr 10,000 L. beraubt worden. (Triest. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Lindau, 3. Jan. Die Konvention, welche in letzterer Zeit zwischen der Generaldirektion der kgl. bayerischen Verkehrsanstalten und der Direktion der schweizerischen Nordostbahn zu Romanshorn wegen gegenseitigen direkten Güterbezuges ohne Vermittlung der Spediteure getroffen wurde, wird mit dem 1. März in Wirksamkeit treten. Demzufolge treten zunächst für den Transit-Verkehr der auf der südbayerischen und der schweizerischen Nordostbahnlinie sich bewegenden Güter zwischen hiesigem Platze und Romanshorn wesentliche Erleichterungen ein, und voraussichtlich werden auf Grund weiter zu treffender Vereinbarungen auch die gleichen Einrichtungen für den von hiesiger Stadt nach Rorschach und umgekehrt sich richtenden Transit durch direkte unmittelbare Empfangnahme von Seiten der betreffenden kgl. bayer. Verkehrsanstalt, und Seitens der Betriebsverwaltung der schweizerischen Nordostbahn, welcher sechs Dampfboote zur Verfügung stehen, für die Folge in's Leben gerufen werden. (Nürnb. Korr.)

Neueste Nachrichten.

** München, 4. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Ihre Maj. die Königin-Wittwe von Sachsen wird Samstag Nachts hier eintreffen, einen Tag hier verweilen und sich dann nach Innsbruck begeben, wo Ihre Majestät längere Zeit bei dem Erzherzog-Statthalter verweilen wird. — Wie man in gut unterrichteten Kreisen vernimmt, ist der Ministerpräsident v. d. Pfordten, und ebenso der Geh. Rath Frhr. v. Aretin, Vorstand des Staatsarchivs, zu lebenslänglichen Mitgliedern der Kammer der Reichsräthe ernannt. — Am Neujahrstage haben u. A. noch Orden erhalten: das Großkomthurkreuz des Kronordens: der k. Gesandte in Rom, Frhr. v. Verger; das Komthurkreuz dieses Ordens: der 1. Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. v. Stauffenberg, der kgl. Gesandte in Petersburg, Graf v. Montgelas, der Appellationsgerichtspräsident in Freising, Frhr. v. d. Becker, der Regierungspräsident in Regensburg, Frhr. v. Künsberg, der Regierungspräsident in Ansbach, v. Gutschneider, und der Bischof von Speyer, Herr Weis. Das Komthurkreuz des Verdienstordens vom h. Michael erhielten: der Bischof von Passau, Hr. Heinrich, der k. Ministerresident in Dresden, Frhr. v. Giesen, der k. Ministerresident in Stuttgart, Hr. v. Neumeyer, der Legationsrath v. Wich in Wien, und der Kommandant der Feste Rosenberg, Generalmajor Schlägel.

Berlin, 3. Jan. Zu den standesherrlichen Differenzen, die am Bundestag anhängig sind, ist, wie der „Preuß. Ztg." geschrieben wird, in letzterer Zeit auch eine solche in Kurhessen getreten. Der Fürst Wolfgang Ernst zu Isenburg-Birstein hat sich nämlich kürzlich in einer bereits gedruckten und vertheilten Eingabe an die Bundesversammlung gewandt, in welcher er behauptet, daß die Gesetzgebung der Jahre 1848 bis 1851 der Artikel XVI. der Bundesakte, so wie das kurhessische Edikt vom 29. Mai 1833 über die standesherrlichen Verhältnisse verletzt, und daß namentlich die den Standesherren grundgesetzlich zustehende Gerichtsbarkeit, Hebetts- und grundherrlichen Rechte beeinträchtigt wären; er hat bei der Bundesversammlung demnach beantragt: 1) die betr. Gesetze für aufgehoben zu erklären und 2) der kurhessischen Staatsregierung anheim zu geben, über eine anderweitige, den Grundgesetzen entsprechende Regulierung der standesherrlichen Verhältnisse sich mit ihm zu vereinbaren. (N.-Z.)

Itzehoe, 3. Jan. Die heute zusammengetretene holsteinische Ständeversammlung hat den Baron v. Scheel-Plessen zum Präsidenten, Th. Reincke zum Vizepräsidenten erwählt. (Diese Versammlung hat bekanntlich über die nach den letzten Bundesbeschluß von der Regierung zu machenden Verfassungsvorlagen für das Herzogthum Holstein zu berathen.) (T.D.d.Allg.Z.)

Belgrad, 3. Jan. Fürst Alexander reist heute mit Familie nach Wien. Die Skupschina erhielt ein Telegramm, wonach Milosch die Antragsdeputation freundlichst erwarte. (T. D. d. A. Z.)

Petersburg, 29. Dez. Das zwölfte Bülletin vom 25. Dez. über das Befinden der Kaiserin-Mutter lautet: Das Fieber bei Ihrer Maj. hat aufgehört, es bleibt nur noch der Husten, der, für den Augenblick, keine ernsten Befürchtungen einflößt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	90¾ G.
"	5pCt. Lomb. ditto	93⅜ P.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	81⅛—⅜ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	80¾ P.
"	4½pCt.	72¼ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	85¾ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	102¼ P.
"	4½pCt. " do.	101⅞ P. ⅝ G.
"	4pCt. " do.	99 P. 98¾ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98⅝ G.
"	3½pCt. " do.	97 G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼ G.
"	3½pCt. " do.	95⅝ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	104 G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅜ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅜ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100⅜ G.
"	3½pCt. " do.	94¾ P. ¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99¼ P.
"	3½pCt. " do.	91½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	93 G.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 P.
"	1½pCt. " " "	30⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅝ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	120¾ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1122 P 1118 G exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	273½—76 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	239 G
Weimarische Bank à Thlr. 100	100¼ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	83 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	351 G.
Frankfurt Hanauer Eisenbahn .	81¼ P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr à 28 kr.	290 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	155⅝ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	98⅛ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80¾ P. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	55 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	233 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	73¼ G.
Spanische Handels- und Industrie	470 P. 465 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	445 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	184½ P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	59½ P. 59 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100⅛ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	100 B.
Augs. fl. 100k. S	99¾ G.
Berlin Th. 60k. S	104¾ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95¾ B.
Cöln Thlr. 60k S	105 B
Hamb. MB. 100 k S.	88⅛ B
Leipzig Th 60k S	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117⅛ B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S.	115½ G.
Paris Frs 200k S.	93⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100C k. S.	—
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W.	115¼—⅛ G.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	131¾ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42⅝ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	—	Gr. Hessen fl. 50 b. R	126¼ G.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do	35⅝ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	117½ P. ¼ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34⅝ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	87 P. 86¾ G.	Sardinien Fr. 36 b. B	46 G
" " 35 . . .	54⅛ P.	St. Lüttich m. 2½ % Z.	33¾ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7¾ G.

Frankfurt, 4. Januar. Die niedrigere Pariser Notirung brachte eine flaue Stimmung hervor und österr. Creditaktien wurden besonders bei Eröffnung der Börse zu niedrigen Coursen abgegeben. Dieselben besserten sich jedoch im Laufe des Geschäfts und schlossen nach einigen Schwankungen ziemlich fest. Einen ansehnlichen Rückgang erfuhren österr. Bankaktien. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 6. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 6. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 31. Dez. Armee-Befehl. (Mit Ausnahme des schon gestern im „Anzeiger" Mitgetheilten).

Pensionirt werden: der charakterisirte Oberst Fr. Speck von der Zeughaus Haupt-Direktion, die Kriegskommissäre Jos. Frank von der Zeugh.-Haupt-Dir. und Wilh. Pfeiffer von der Gewehrfabrik-Direktion.

Versetzt werden: die Oberstlieutenants Max. v. Herdegen, Referent im Kriegsministerium, von der Artillerie-Berathungskommission zum 1. Art.-Reg. und Gg. Frhr. v. Lamotte vom 3. zum 4. Chev.-Reg.; die Majore Max. Graf v. Bothmer vom Gen.-Quartiermeisterstab zum 1. Art. Reg. und H. Luß vom 1. zum 3. reitenden Art.-Reg.; die Hauptleute Heinr. Deßloch vom 12. Inf.-Reg. zum 5. Jäg.-Bat., Aug. Leythäuser vom 8. Inf.-Reg. zum 6. Jäg.-Bat., K. Schultze vom 7. zum 3. Inf.-Reg., Ludw. Köllnberger vom 8. zum 14. Inf.-Reg., Max v. Heckel vom 6. Inf.-Reg. zum Gen. Quartiermeisterstab, Ludw. Gebhard vom 7. zum 14 Inf.-Reg. und Ant. Keck vom 3. Jäg.-Bat. zum 3. Inf.-Reg.; der Rittmeister Ludw. Graf v. Tattenbach vom 3. zum 6. Chev.-Reg.; die Oberlieutenants Ant. Rudhart vom 10. zum Inf.-Leib-Reg., Ant. Schmitz vom 15. zum 3. Inf.-Reg, Gust. Faber vom Genie Reg. zum Genie-Stab, Heinr. Hoffmann vom 3. Jäg.-Bat. zur 1. Sanitätskompagnie; die Unterlieutenants Jul. Löhr vom 8. zum 14. Inf.-Reg., Bernh. v. Allweyer vom 1. Inf.-Reg. zur 1. Sanitäts-Kompagnie, Ludw. Schreiner vom Genie-Reg. zum Geniestab, Jul. Graf v. Zech vom 7. zum 2. Inf Reg., Ludw. Ziegler vom 14. zum 5. Inf.-Reg., Osk. Ritter v. Traitteur von der Kommandantschaft Kempten zur Kommandantschaft Würzburg, Joh. Breyer vom 7. zum 11. Inf.-Reg, Karl Frhr. v. Fechenbach zu Laudenbach und Fz. v. Spruner vom 6. zum 2 Chev.-Reg., Friedr. Frhr. v. Zu-Rhein vom 2. zum 6. Jäg.-Bat., Wilh. Graf v. Taufkirchen vom 15. zum 8. Inf.-Reg, Ed. Graf v. Khuen-Belasi vom 1. zum 2. Kür.-Reg., Herm. Kapp vom 1. Chev.- zum 2. Kür.-Reg., Alfred v. Meyer vom 15. zum Inf.-Leib-Reg. und Moriz Bomhard vom 15. zum 5. Inf.-Reg.; der Junker Alph. Frhr. v. Rummel vom 1. zum 2. Kür.-Reg.; die Kriegskommissäre Joh Nagelschmidt vom 2. Armee-Divisionskommando zur Zeugh.-Haupt-Direktion; der Regimentsarzt Dr. Friedr. Krauß vom 1. Chev.- zum 6 Inf.-Reg.; die Regimentsquartiermeister Jos. Harrer von der Kommandantschaft Germersheim und Pet. Röder von der Kommandantschaft Landau zur Mil.-Rechnungskammer, Fz. Schricker vom 3. Chev.-Reg. zur Leibgarde der Hartschiere, Nik. Graßer vom Genie-Reg. als funktionirender Lokalkommissär zur Kommandantschaft Germersheim, Christ. Altschuh vom 2. Kür.-Reg. zur Militär-Rechnungskammer, Joh. Metz vom 2. Jäg.-Bat. zur Kommandantschaft Passau und Matth. Striegl von der Mil.-Rechnungs-Kammer zur Mil.-Fondskommission; der Regimentsauditor J. Wirthmann vom Generalauditoriat als funktionirender geheimer Sekretär zum Kriegsministerium; der Div.-Komm.-Sekretär Heinr. Töpfer vom Geniekorps-Kommando zur Mil.-Fondskomm.; die Bataillonsquartiermeister Ferd. Beckh vom 1. Kür.-Reg. und Friedr. Münch vom 3. Inf.-Reg. zur Mil.-Rechnungskammer; die Unterärzte Dr. Pet. Müller von der Kommandantsch. Augsburg zum 10. Inf.-Reg. und Dr. Th. Riedel von der Kommandantschaft Landau zum 1. Art.-Reg.; die Unterquartiermeister Jos. Sighart vom 14. zum 3. Inf.-Reg. und Andr. Brunner von der Kommandantsch. Bayreuth zum 5. Chev.-Reg.; die Unterveterinärärzte Gg. Raab vom 3. zum 5. Chev.-Reg., P. Margraff von der Fohlenhofsinspektion Steingaden zum 3. Chev.-Reg. und Erwin Saam vom 5. Chev.-Reg. zur Fohlenhofsinspektion Steingaden; dann die Regimentsaktuare Ph. Fiz vom 3. Jäg.-Bat. zum 14. Inf.-Reg. und Jak. Graf von der Kommandantschaft Bamberg zum 2. Kür.-Reg.

Reaktivirt wurden: der temporär pensionirte Hauptmann Ludw. Kolb als Platzadjutant bei der Kommandantschaft Augsburg und der temp. pens. Bataillonsauditor Th. Straubinger als Sekretär im Generalauditoriat.

Ernannt wurde: zum Platzstabsoffizier: der Major Friedr. Ritter v. Zentner vom 12. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Augsburg;

zu Platzadjutanten: der Hauptmann Ed. v. Moor vom 12. Inf.-Reg. bei der Kommandantsch. Landau und der Rittmeister Max. Frhr. v. Egloffstein vom 6. Chev.-Reg. bei der Kommandantschaft Germersheim;

zum Referenten im Kriegsministerium: der Kriegskommissär K. Popp vom 4. Armeedivisionskommando;

zu Unterärzten in provisorischer Eigenschaft: die Doktoren der Medizin K. Lukinger aus Bogen bei der Kommandantschaft Augsburg und K. Kühbacher aus Passau bei der Kommandantschaft Landau;

zum Unterquartiermeister in prov. Eigenschaft: der Kameralpraktikant Alois Lingg aus München im 3. Inf.-Reg.;

zum Unterauditor: der Auditoriatspraktikant O. Wurzer aus Lauingen beim 2. Armeedivisionskommando.

Befördert werden: zum Generalmajor: der charakterisirte Generalmajor K. Frhr. v. Lindenfels von der Kommandantschaft Bayreuth bei der Kommandantsch. Nürnberg;

zu Obersten: die Oberstlieutenants H. v. Schintling im topograph. Bureau des Generalquartiermeisterstabes, K. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Platzstabsoffizier, bei der Kommandantschaft München, Bapt. Steinle vom 3. im 12. Inf.-Reg. und Joseph Schmauß im Geniestab;

zu Oberstlieutenants: die Majore M. Schäffner vom 11. Inf.-Reg. im 3. Inf.-Reg., B. Veith im 5. Jäg.-Bat., S. Graf v. Ursch-Pienzenau vom 1. Kürass.-Reg. im 3. Chev. Reg., F. Malaisé vom 1. Art.-Reg. bei der Artillerie-Berathungs-Kommission und M. Schmauß im Genie-Reg.;

zu Majoren: die charakt. Majore Ph. Letzel vom Genie-Stab im Generalquartiermeister-Stab, W. Schrodt als Lokal-Genie-Direktor in Germersheim im Genie-Stab, M. Schenk vom Genie-Reg. als Lokal-Genie-Direktor in Neuulm im Genie-Stab, K. Graf v. Stralenheim-Wasabourg vom 6. Jäg.-Bat. im 11. Inf.-Reg., F. Hößlinger vom 3. Inf.Reg., der Rittmeister W. Frhr. v. Mulzer vom 2. Kürass.-Reg. im 1. Kürass.-Reg, M. Graf v. Tattenbach vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Haupt-Direktion und M. Limbach vom Generalquartiermeister-Stab im Genie-Reg.;

zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Klasse F. v. Gropper im 13. Inf.-Reg., G. Frhr. v. Hasselholdt-Stockheim im 1. Inf.-Reg., J. Ritter v. Grundner im 6. Jäg.-Bat., F. Kohlermann im 1. Jäg.-Bat., Ch. Faber im 13. Inf.-Reg., F. Dichtel im 14. Inf.-Reg., E. v. Hellingrath vom 12. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Bassimon im 11. Inf.-Reg. und H. Frhr. v. Neßelrode-Hugenpoet im 15. Inf.-Reg., dann die Oberlieutenants K. v. Cöster im 1. Art.-Reg, F. Daffner von der Ouvriers-Komp. im 1. Art.-Reg., A. v. Grundherr im Genie-Stab, F. Frhr. Gemmingen v. Maßenbach vom Genie-Reg. im Genie-Stab, F. Schönnamsgruber im Genie-Reg., R. Schunck, bisher Adjutant des Genie-Korps-Kommandanten Generallieutenants Frhr. v. Schleitheim, im Genie-Stab, J. Kern vom Genie-Stab im Genie-Reg. und M. Müller im Genie-Stab;

zu Rittmeistern: die Oberlieutenants E. Vetterlein im 5. Chev.-Reg., E. Fuchs vom 3. Chev.-Reg. im 2. Chev.-Reg., A. Reisner Frhr. v. Lichtenstern, bisher Reg.-Adjutant, im 2. Kürass.-Reg.;

zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenants Jos. Graf v. Hirschberg vom 10. im 7. Inf.-Reg., Gustav Ritter v. Täuffenbach vom Inf.-Leib-Reg im 3. Inf.-Reg., Th. Schieder vom 15. im 12. Inf.-Reg., Max Mehn, bisher Regiments-Adjutant, im 2. Inf.-Reg., Phil. Frhr. v. Hohenhausen vom Inf.-Leib Reg. im 3. Jäger-Bat., Aug. Gerstl im 6. Inf.-Reg., Aug. Abelein vom 13. im 8. Inf.-Reg., C. Dichtel vom 15

Inf.-Reg. im 4. Jäger-Bat., Bapt. Endres, bisher Regiments-Adjutant, vom 15. im 7. Inf.-Reg., Fr. Pfeufer von der 1. Sanitäts-Comp. im 1. Inf.-Reg., Jos. Frhr. Kreß v. Kressenstein im 5. Inf.-Reg.;

zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants J. Müller als 2. Konservator im topographischen Bureau des Generalquartiermeisterstabes, M. v. Hann im 3. Jäger-Bat., X. Geiger vom 11. im 7. Inf.-Reg., Max Schmitt im 13. Inf.-Reg., S. Seidl im 8. Inf.-Reg., Fr. Ziegler vom 11. im 15 Inf.-Reg., J. Wolf vom 13. im 10. Inf. Reg., Fr. Gurk vom 14. im 15. Inf.-Reg., Fr. v. Flotow v. 6. Jäger-Bat. in der 2. Sanitäts-Comp., H. Kinkelin vom 11. im 10. Inf.-Reg., A. Babo im Inf.-Leib-Reg., J. Scheler im 2. Inf.-Reg., J. Stengelmaier im 3. Inf.-Reg., M. Bischl im 5. Inf.-Reg., Fr. Blank vom 5. im 6. Inf.-Reg, M. Steuer im 5. Jäger-Bat., R. Merkel vom 1. Jäger-Bat. im 12. Inf.-Reg., G. Bauschmann vom 5. Jäger-Bat. im 10. Inf.-Reg., G. Safferling im 5. Chevauxl.-Reg., Fr. Kiliani, Adjutant des Generalmajors und Brigadiers Graf v. Spreti, vom 3. im 4. Chevauxl.-Reg., Hugo Frhr. v. Sternbach im 2. Küras.-Reg., Ernst Frhr. v. Hirschberg vom 1. im 2. Chev.-Reg., Max Frhr. v. Egloffstein im 4. Chev.-Reg., Max Frhr. v Sazenhofen vom 6. im 3. Chev.-Reg., Fr. Frhr. Stromer v. Reichenbach im 3. Chev.-Reg., O. Kieffer im 5. Chev.-Reg., Balduin Ritter v. Stransky vom 2. Chev.-Reg. im 2. Küras.-Reg., Fr. Frhr. v. Hutten im 1. Küras.-Reg., J. Olivier im 1. Art.-Reg., B. Bauer und Emil Frhr. v Lepel, Regimentsadjutant, im 3. reitenden Art.-Reg., C. Siebenliest im 1. Art.-Reg., Fr. v. Hellingrath im 3. reitenden Art.-Reg., K. Fricker von der Ouvriers-Compagnie bei der Zeughaus-Hauptdirektion, D. Mauritii, M. Gläser, M. Lautenschläger, Chr. Schlicht und A. Kaiser im Geniestab, Fr. Harscher vom Geniestab im Genie-Reg., Jos. Gleich im Genie-Reg., Eduard Drescher, Fr. Mahling und Math. Schels im Geniestab;

zu Unterlieutenants: die Junker Eugen Porsch im 13. Inf.-Reg., Hermann Graf v. Holnstein aus Bayern im 1. Inf.-Reg, Eugen Birkmann im 2. Jäger-Bat., Fr. v. Praun im 7. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Poißl vom 12. im 15. Inf.-Reg., F. Kirchner im 5. Jäg.-Bat., P. Ledergerw im 4. Jäg.-Bat., Fr. v. Fabrice im 7. Inf.-Reg, Ludw. Graf v. Deroy vom 2. Chev.-Reg. im 11. Inf.-Reg., F. Frhr. v. Zu-Rhein im 1. Jäg.-Bat., Fr. Hörmann v. Hörbach im Inf.-Leib-Reg., Carl Diehl im 1. Inf.-Reg, Wilh. Jamin im 3. Inf.-Reg., Jos. Holl im 3. Jäg.-Bat., Jos. Thoma vom 6. Jäg.-Bat. und Otto Sigl vom 12. im 15. Inf.-Reg., Friedr. Lehmann im 2. Inf.-Reg., M. May vom 6. im 1. Inf.-Reg., Jos. v. Taustein genannt Fleischmann im 5. Inf.-Reg., Ed. Koch im 11. Inf.-Reg., C. Fritsch vom 13. im Inf.-Leib-Reg., Jul. Strelin im 15. Inf.-Reg., Joh. Horn im 8. Inf.-Reg., Ferd. Frhr. v. Waldenfels vom 15. im 13. Inf.-Reg., W Frhr. Gemmingen v. Maßenbach im 10. Inf.-Reg., Ant. Lenk vom 10. im 3. Inf.-Regim., W. Schanz im 14. Inf.-Reg. Zandt, Emil Frhr. v Hirschberg im 8. Inf.-Reg, Max Hefner im 11. Inf.-Reg., Kuno Frhr. v. Ruffin im 2. Inf. Reg., Konr. Lochmüller im 5. Inf.-Reg., Fr. Breyer im 3. Inf.-Reg., H. Hölzl vom 3. Chev.-Reg. im 10. Inf.-Reg. Arthur Frhr. v. Jeetze im Inf.-Leib-Reg., Chr. Lauterbach im 14. Inf.-Reg., Fr. v. Grundherr im 5. Jäger-Bat., C. Bluntschli vom 1. im 2. Art.-Reg., C. Schwarz bei der Zeughaus-Hauptdirektion, L Elgershausen vom 3. reitenden Art.-Reg. A. Schunck und C. Bezold im Genieregiment;

zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadeten L. Steinle vom 3. im 10. Inf.-Reg., A. Mayer vom 5. im 6. Inf.-Reg., F. Schönhammer vom 14. im 11. Inf.-Reg., Aug. Gemming vom 14. im 5. Inf. Reg., C. Geisendörfer vom 12. im 15. Inf.-Reg., W. v. Imhof vom 11. im 14. Inf.-Reg., Armand Mieg vom 15. im 7. Inf.-Reg, A. Steppes vom 6. im 8. Inf.-Reg., W. Maier vom 2. im 9. Inf.-Reg, Aug. Stöcklein vom 11. im 12. Inf.-Reg., J. Schraudolph vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., C. Hell vom 6. im 5. Jäg.-Bat., Max Saalmüller vom 6. Jäg.-Bat. im Inf.-Leib-Reg., A. Schmid vom 5. im 1. Chev.-Reg., W. Frhr. v. Egloffstein vom 6. im 2. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Rotberg im 1. Kür.-Reg., dieser extra statum;

zum Oberkriegskommissär 2. Klasse: der Kriegskommissär Ferdinand Lingg bei der Militär-Rechnungskammer;

zum geheimen Registrator: der Ministerialsekretär Fr. Braun von der Militär-Fondskommission im Kriegsministerium;

zu Kriegskommissären: die Regimentsquartiermeister Ph. Beutner von der Militär-Fondskommission beim 1. Armee-Div.-Kommando, St. Schäffer von der Militär-Rechnungskammer beim 2 Armee-Div.-Kommando, Felix Weiß bei der Militär-Rechnungskammer, Jos. Stengel von der Leibgarde der Hartschiere bei der Armee-Montur-Depot-Kommission, Fr. Recknagel im Kriegsministerium und Fr. Lang von der Militär-Rechnungskammer als Lokalkommissär bei der Kommandantschaft Landau;

zu Regimentsärzten 1. Klasse: die Regimentsärzte 2. Klasse Dr. M. Kranich im 1. Kür.-Reg. und Dr. G. Söltl im 12. Inf. Reg.;

zu Regimentsärzten 2. Klasse: die Bataillonsärzte Dr. Ernst Stadelmeyer vom 1. Art.-Reg. im Inf.-Leib-Reg. und Dr. C. Wolf vom 10. Inf.-Reg. im 1. Chev.-Reg;

zu Regimentsquartiermeistern 1. Klasse: die Regimentsquartiermeister 2. Klasse Nep. Peringer bei der Hauptkriegskasse, Heinr. Oertel bei der Kommandantschaft Ingolstadt, Adam Schaller vom 5. im 3. Chev.-Reg., Jos. Lendner und J. Gschwender bei der Kommandantschaft München, Ferd. Wright bei der Kommandantschaft Germersheim, Friedr. Fränkel beim Kadeten-Korps-Kommando, Jos. Prößl bei der Hauptkriegskasse, H. Oppen bei der Militär-Rechnungskammer und Gg. Schmitt bei der Kommandantschaft Augsburg;

zu Regimentsquartiermeistern 2. Klasse: die Bataillonsquartiermeister Jos. Koch im 3. Jäger-Bat., Fiedr. Wüstendörfer bei der Militär-Fondskommission, B. Millauer bei der Kommandantschaft Augsburg, Gg. Luttenbacher im topographischen Bureau des Generalquartiermeisterstabes, Michael Grasenberger im 6. Chev.-Reg., Kasp. Peppel im 8. Inf.-Reg., Seb. Schmalzl im 2. Chev.-Reg, C. Kaiser bei der Kommandantschaft Landau, L. Trentini vom 5. Jäg.-Bat. bei der Militär-Rechnungskammer und Leonhard Sirl beim Festungskommando in Ulm;

zu Regimentsauditoren 1. Klasse: die Regimentsauditore 2. Klasse L. Volgiano als Präsidialsekretär im Generalauditoriat, Fr. Dorsch im 14. Inf.-Reg. Zandt und Jos. Höß, Fiskaladjunkt, bei der Militär-Fondskommission;

zu Regimentsauditoren 2. Klasse: die Bataillonsauditore Aug. Huber im 1 Chev.-Reg. und Gg. Fischer bei der Kommandantschaft Ingolstadt;

zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. Ad. Stucky im 5. Inf.-Reg. und Dr. Max Lindenmayr im 14. Inf.-Reg.;

zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister Adam Carl im 6. Jäg.-Bat., Baptist Sturm von der Gend-Kompagnie von Schwaben und Neuburg im 5. Jäg.-Bat., Joh. Uß im 5. Inf.-Reg., Wilh. Aschauer im 2. Inf.-Regim., Ant. Gradl bei der Zeughaus-Hauptdirektion, Moriz Werthmüller im 14. Inf.-Reg., Fr. Pabst bei der Kommandantschaft des Invalidenhauses, Ed. Gradl im Genie-Reg., Otto Du Bois bei der Garnisons-Kompagnie Nymphenburg, Konrad Raps im 2. Kür.-Reg., Joh. Buchmann von der Gend.-Kompagnie der Pfalz im 4. Jäger-Bataillon;

zu Bataillonsauditoren: die Unterauditore Max Stöger bei der Kommandantschaft Würzburg und C. Frhr. v. Godin im 4. Jäger-Bataillon;

zum Unterapotheker 1. Klasse: der Unterapotheker 2. Klasse M. Grazioli bei der Kommandantschaft München;

zu Kanzleisekretären neuer Ernennung: die Kanzleisekretäre 2. Kl. Fr. Frank bei 2. Armee-Divisions-Kommando, L. Kroneck beim Gendarmerie-Corps-Kommando und G. Knußert beim Festungs-Kommando in Ulm;

zu Unterquartiermeistern in provisorischer Eigenschaft: die Regimentsaktuare K. Grau im 5. Jäger-Bat., Ant. Bichelle von der Kommandantschaft Ingolstadt bei der Gendarm.-Compagnie von Schwaben u. Neuburg, H. Keller vom 3. Armee-Divisions-Kommando bei der Kommandantschaft Nürnberg, G. Leidig vom 12. Inf. Reg. im 1. Jäger-Bat., A. Schlimbach vom 5. Chev.-Reg. im 1. Küras.-Reg., Max Gapp im 3. Chev.-Reg., Th. Straßner vom 15. Inf.-Reg. im Kriegsministerium, M. Mack vom 3. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Bayreuth, G. Kraft bei der Kriegsschule und A. Mahler bei der Hauptkriegskasse;

zu Regiments-Kanzlei-Aktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere Jos. Weigert vom 3. reit. Art.-Reg. beim 4. Armee-Divisions-Kommando und J. Borzaga vom 1. Art.-Reg. bei der Kommandantschaft München;

zu Regiments-Aktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten J. Gmeiner vom 3. Chev.-Reg. beim 1. Armee-Divisions-Kommando, A. Holzbauer vom 8. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Germersheim, C. Braun im 15. Inf.-Reg., Chr. Keidel vom 1. Art.-Reg. bei der Zeughaus-Haupt-Direktion, J. Horn vom 6. Inf.-Reg. beim 3. Armee-Divisions-Kommando, X. Hesselberger vom 6. Jäger-Bat. im 14. Inf.-Reg., L. Möser vom 6. Inf.-Reg. im 3. Jäger-Bat., P. Lömmermann vom 4. Jäger-Bat. im Genie-Reg. und J. Schachhofer vom 2. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Bamberg.

Charakterisirt werden: als Majore: die pensionirten Hauptleute G. Könlein, C. Keim, J. Düppel, G. Freiherr v. Reichlin-Meldegg, X. v. Pusch und C. Gaurer, dann der pensionirte charakterisirte Rittmeister Melchior Frhr. v. d. Tann;

als Hauptmann: der pensionirte Oberlieut. Fr. Reulbach; als Oberlieutenants: die Unterlieutenants à la suite Max v. Krempelhuber und L. Frhr. v. Schacky; als Unterlieutenant: der vormalige Cadet Max Edler Mayer v. Starzhausen. (Militär-Verordngsbl.)

München, 3. Jan. Am Neujahr erhielten (außer den schon Genannten) noch folgende Personen Ordens-Auszeichnungen von Sr. Maj.: Das Ritterkreuz des Kronordens der 1. Direktor am Appellations-Gericht zu Neuburg G. Wehner, der Direktor am Appell.-Ger. der Oberpfalz und von Regensburg Dr. F. Th. Hopf, der Regierungspräsident G. Frhr. v. Lerchenfeld in Augsburg, der Direktor des protestantischen Konsistorium Reg.-R. Frhr. v. Dobeneck in Bayreuth, der Oberpostrath und Oberpostmeister G. v. Sundahl in Nürnberg, der Reg.-Direktor J. B. Lottner in Regensburg, der Generalmajor und Kommandant L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg in Ingolstadt; das Ritterkreuz 1. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael der Legationsrath Fr. Graf v. Quadt in Paris, der Konsul Raniero Baluffi in Ancona, der Konsul E. Angelrodt in St. Louis, der Oberapp.-G.-R. Fr. D. Vizis dahier, der Direktor des Bezirksgerichts Nürnberg J. M. Frhr. v. Welser, der App.-G.-R. G. A. Nürmberger in Bamberg, der App.-G.-Rath Ph. J. Serini in Zweibrücken, der Kreismedizinalrath J. Heine in Speyer, der Regierungsrath C. Brenner in Regensburg, der Landrichter G. Wiesend in Burghausen, der Landrichter G. v. Aufin in Ansbach, der Landrichter C. Frhr. v. Leoprechting in Göggingen, der Stadtkommissär Fr. Franz in Fürth, der Gerichtsarzt Fr. Y. Pündter in Ingolstadt, der Gerichtsarzt Dr. Th. Lauber in Donauwörth, der Gendarmerie-Hauptmann Th. Frhr. v. Frays in Landshut, der Landwehroberst E. v. Stetten in Augsburg, der Landwehrmajor Th. Keppel in Kempten, der Domkapitular J. Wurm in München, der Domkapitular P. Eck in Bamberg, der Dekan, Pfarrer und Kreisscholarch C. Herrmann in Regensburg, der Prof. Dr. Chr. v. Staudt in Erlangen, der Rektor und Prof. am Wilhelms-Gymnasium J. B. Hutter dahier, der Gymnasial-Prof. Dr. J. Meyer in Nürnberg, der Oberpostmeister W. Seiler in Speyer, der Oberzollrath und Vereinsbevollmächtigte M. v. Reichert in Königsberg, der Oberzollinspektor Fr. Kickinger in Pfronten, der Reg.- und Kreisbaurath P. Gries zu Bayreuth, der k. Hofbanquier J. v. Hirsch dahier, der Reg.- und Kreisforstrath J. Frhr. v. Hertling in Landshut, der Reg.-Finanzrath C. Gerhäuser zu Augsburg, der Rentbeamte G. Loibl zu Miesbach, der Forstmeister Fr. Roth zu Weiden, der Forstmeister E. Frhr. v. Crailsheim zu Nürnberg Lorenzi, der Oberst W. Frhr. v. Lindenfels vom 1. Chev.-Reg., der char. Oberst Ritter v. Rogister vom 2. Art.-Reg.; das Ritterkreuz 2. Kl. vom hl. Michael der Bezirksgerichtsschreiber C. W. Schmidt zu Zweibrücken, W. E. Schulz in Zweibrücken, der prakt. Arzt Dr. M. Carron du Val in Augsburg, der prakt. Arzt Dr. Fr. J. Schuch in Regensburg, der Postverwalter H. Bertheau in Landau, der Spezialkassier des Oberpostamts zu Augsburg C. Sachs, der Rektor der Gewerbsschule zu Kaufbeuren A. Buchner, der Kaufmann und Fabrikbesitzer Rose in Bayreuth, der Großhändler A. Hertel in Augsburg. (N. M. Z.)

München, 4. Jan. Die mehrfach verbreitete Nachricht, Se. Maj. der König Max habe für eine von Tycho Mommsen zu besorgende kritische Ausgabe des Shakespeare-Textes 8000 fl. bewilligt, wird in einer Münchener Korrespondenz der „A. Z." als unbegründet erklärt.

Memmingen, 2. Jan. Nach dem Jahresberichte des schwäb. Geschwornenvereins für 1858 hat sich das Ergebniß der Abrechnung so günstig gestellt, daß der Jahresbeitrag pro 1859 für die bisherigen Mitglieder auf 1 fl. 30 kr. herabgesetzt und die Taggelder auf 1 fl. 45 kr. erhöht werden können. (Fr. K.)

Preußen. Berlin, 3. Jan. Den Besitzern von Leihbibliotheken war kürzlich von der Polizei das Verbot zugegangen, den bei Guttentag erschienenen Roman: „Sturm und Kompaß", in ihre Bibliotheken aufzunehmen. Obgleich sich in demselben eine sehr lebendig geschriebene Schilderung der revolutionären Bewegungen während des Jahres 1848 befindet und trotz des tiefen Eingehens auf religiöse Fragen hat das Werk doch eine so klar hervortretende ethische Grundlage, daß das Verbot desselben den Verleger nicht wenig überraschte. Auf eine von ihm deshalb eingereichte Eingabe ist ihm der „Voß'schen Ztg." zufolge jetzt der Bescheid geworden, daß jenes Verbot „durch den Minister des Innern aufgehoben worden ist."

Württemberg. Stuttgart, 31. Dezbr. Wie mir versichert wird, sind zur Beruhigung der hiesigen Einwohnerschaft gegen ein weiteres Steigen der Holzpreise in diesem Winter vom Herrn Finanzminister vorkehrende Maßregeln getroffen worden. Derselbe hat die Beifuhr eines großen Quantums Holz — man spricht von 20,000 Meß — in den hiesigen Holzgarten angeordnet und wird auch ein öffentliches Magazin für den Verkauf von Torf errichten lassen. Es kann dies sehr zur Beruhigung dienen; denn so hoch unsere Holzpreise auch sind, so wären sie von den Holzspekulanten bei nur einigermaßen strengerer Kälte noch bedeutend höher getrieben worden. (H. T.)

Nassau. Wiesbaden, 4. Jan. Präsident Vollpracht ist zwar noch nicht wieder genesen, aber die Mittheilung des „Frankf. Journ." daß er gestorben sey, ist unbegründet.

Freie Städte. Frankfurt, 1. Jan. Auf der nächsten Tagesordnung unserer gesetzgebenden Versammlung steht auch ein Antrag auf Emanation eines Berggesetzes. Mir ist die Tragweite dieser Vorlage nicht bekannt; indessen mag es vielleicht zu dessen Erläuterung dienen, daß vor Kurzem hier — wie fabelhaft es auch klingt — ein Schurfschein zum Bergbau auf Gold nachgesucht und ertheilt wird. Diese Goldgräberei erhält noch durch den Umstand ein erhöhtes Interesse, daß das angebliche Goldbergwerk selbst auf hessen-homburgischem und der Eingang zu demselben auf Frankfurter Gebiet liegt, eine Stätte, welche der Volksmund mit dem Namen „Die Goldgruben bei Ober-Ursel" bezeichnet. Es wird mir als ganz zuverlässig mitgetheilt, daß dort früher auf Kupfer gegraben sey und sich jetzt noch aus jener Zeit ein zum Theil verschütteter Stollen dort befände. Möglich also, daß sich für Homburg neben der Bank noch ein zweites Goldlager eröffnet. (P. Z.)

Oesterreich. Wien, 3. Jan. Der Erzherzog Karl Ludwig ist von Rom wieder eingetroffen.

Frankreich.

Die Begünstigung der arbeitenden Klassen von Seiten der Behörden wird wieder bemerkbarer. So ist von Limoges aus eine Lustfahrt nach Paris angeordnet worden, wozu die Regierung gestattet hat, daß die Eisenbahnbillets zugleich als Paßkarten dienen; auf Vorzeigung dieses Billets werden alle Museen und sehenswerthen Anstalten den Lustfahrtern geöffnet werden; im Vaudeville wird am 9., im Theatre Lyrique am 12. Jan. zu Ehren der Gäste eine Extra-Vorstellung gegeben, wozu die 150 Arbeiter, die zu dieser Lustfahrt zugezogen worden, freien Zutritt erhalten.

Spanien.

Madrid, 3. Jan. Die „Corresp. autogr." meldet, daß man offizielle Kenntniß davon hat, daß eine vollständige Genugthuung für die Erpressungen, deren Opfer Spanier in Tampico gewesen, gemäß den von dem General-Gouverneur von Cuba gestellten Forderungen gewährt werden soll. — Der Stand des spanischen Staatsschatzes ist sehr befriedigend.

Italien.

Genua, 2. Jan. Großfürst Konstantin ist nach Palermo abgereist. (T.D.d.Schw.M.)

Türkei.

Belgrad, 1. Jan. Der Senat hat nun auch ein Beglückwünschungsschreiben an Milosch (den neuen Fürsten) erlassen. Er hat ferner einen Gesetzentwurf bezüglich fernerer Funktion der Skuptschina angenommen. — Das Interimistikum sichert den den seither suspendirten Beamten ihre wirklichen Rechte. — Den Angeber der vorjährigen Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Alexander ist die ihm gewährte Pension entzogen worden. — Die Skuptschina beschäftigt sich mit verschiedenen Reformen zum Behufe der Hebung der Landeskultur und nimmt die ihr zufließenden Dankesadressen entgegen. (Fr. J.)

Asien.

Ostindien. Die Amnestie beginnt langsam, aber sicher, die Reihen der Aufständischen zu lichten, und es ist guter Grund zu der Annahme vorhanden, daß der Friede im ganzen Lande ohne viel weiteres Blutvergießen hergestellt werden wird. Am 4. Nov. brachte eine von Lord Clyde in Person befehligte Streitmacht, die in 60 Stunden 61 (engl.) Meilen marschirt war, dem Bene Madho Singh und einem großen Heere Aufständischer zu Dundeka Klara, beinahe Suttipur gegenüber, eine vollständige Niederlage bei. Der Feind ward aus dem Dickicht getrieben und dann meilenweit durch Artillerie und Kavallerie verfolgt. Er erlitt ungeheure Verluste; viele Personen ertranken im Ganges. Bene Madho entfloh den Fluß Umrao hinab und entkam nach der Straße von Cawnpur. Das Gesindel warf seine Waffen weg und entfloh in die steilen Schluchten, an welchen der Younkiy so reich ist. Am 28. Nov. war der englische Befehlshaber in Lucknow angekommen.

* Nach einer Korrespondenz des „Debats" aus Yeddo, 12. Okt., hat man die Bedeutung des Vertrages Harris (welchen die russischen, englischen und zuletzt die französischen Bevoll-

mächtigten so ziemlich kopirten) übertrieben. Japan ist den Europäern durchaus nicht ganz offen und wird es auch in 4 Jahren nicht seyn, wo die europäischen Mächte Residenten in Yeddo halten können. Doch ist die Eisdecke gebrochen und spätere Verträge können die Sachlage verbessern. Nach dem Handelsvertrage werden alle Waaren zugelassen, mit Ausnahme des Opium, das gänzlich ausgeschlossen ist und von welchem kein Schiff, bei hoher Strafe, mehr als 2 Kilogr. (4 Pfund) an Bord haben darf. Pulver, Waffen und andere Kriegsmunition können nur an die Regierung verkauft werden. Die zur Reparatur von Schiffen erforderlichen Materialien zahlen keinen Zoll. Baumwoll- und Wollenstoffe, Kurzwaaren, Töpferwaaren u. dgl. zahlen 5 pCt., Luxusartikel 20 pCt., Wein, Branntwein rc. 35 pCt. Alle nicht besonders benannten Artikel zahlen 20 pCt. Baron Gros versuchte es, eine Konzession bezüglich der französischen, oder wenigstens der Champagnerweine zu erlangen, aber vergebens. Er glaubt, diese Harthörigkeit dem Umstande zuschreiben zu müssen, daß er fast mit leeren Händen kam, während die übrigen Bevollmächtigten, namentlich Lord Elgin, sehr schöne Geschenke brachten. Die französische Regierung glaubte es nicht mit ihrer Würde vereinbarlich, im Voraus etwas anzubieten, dafür muß man jetzt 5 Jahre lang warten. Man wollte die religiöse Frage anregen, aber man verzichtete sofort darauf, da es klar war, daß nichts zu machen sey.

Nichtpolitische Zeitung.

Fürth, 2. Jan. Gestern wurde unser neu restaurirtes Theater eröffnet. Die Zuschauerräume desselben sind wesentlich vergrößert und das Innere ist geschmackvoll eingerichtet. Die Kosten, welche sich auf 18,000 fl. belaufen, sind durch Zprec. Aktien à 100 fl. gedeckt. Die Theaterdirektion, welche bisher einen Zuschuß von 300 fl. hatte, wird nunmehr 500 fl. erhalten. (Fr. Kurr.)

Dürkheim, 3. Jan. Die neuen Weine sind seit kurzer Zeit sehr gesucht und im Preise gestiegen. Bei Mittelleuten in Dürkheim wird das Fuder zu 250—310 fl. verkauft. Die reichen Gutsbesitzer werden mehr erlösen; man eilt nicht so sehr mit dem Verkauf. Ueber die vorzügliche Güte des neuen Weines ist man nicht mehr im Zweifel; er steht hier im Ganzen dem 1857er gleich und übertrifft ihn sogar in vielen Lagen. Beide Jahrgänge haben dem an unserm Gebirge so sehr gesunkenen Wohlstande wieder kräftig aufgeholfen. (Pf. Z.)

Es ist nicht ohne Interesse, einen Blick auf die kolossalen Verhältnisse zu werfen, welche der Reishandel in Folge der Theuerungsjahre 1854 bis 1856 angenommen hat. Belgien importirte in den Jahren 1836 bis 1838 etwa 3 Millionen Kilogramm jährlich, während der Gesammtexport (Transit mit inbegriffen) 304,000 Kilogr. im Durchschnitt betrug. Die höchste Stufe bis zum Jahre 1852 erreichte dieser Handelszweig im Jahre 1847 mit 13,765,721 Kilogr. Gesammteinfuhr (davon aus überseeischen Ländern 4,146,119 Kilogramm) und 5,351,109 Kilogr. Gesammtausfuhr. Dagegen betrug die Einfuhr der vier Jahre 1854, 1855, 1856, 1857 beziehungsweise 29,208,000 Kil., 46,302,000 Kil., 55,471,000 Kil., 33,955,000 Kil., wovon aus transatlantischen Ländern direkt 24,172,192 Kil., 41,105,800 Kil., 49,020,000 Kil., 26,429,500 Kil., während die Gesammtausfuhr 9,881,000 Kil., 11,672,241 Kil., 18,283,700 Kil., 19,148,138 Kil. betrug.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Jan. Die „Elberf. Z." hatte sich kürzlich in einer Korrespondenz „Vom Rhein" berichten lassen, daß das Ministerium beabsichtige, Maßregeln wegen Beschränkung der frühen Heirathen in's Leben treten zu lassen. Jetzt gibt sie selbst eine Berichtigung dieser Angabe. Allerdings sey die Aufnahme statistischer Tabellen über die früh geschlossenen Ehen, und zwar nach Ständen getrennt, von dem früheren Ministerium angeordnet gewesen. Diese Anordnung sey aber bereits seit längerer Zeit von dem Ministerium zurückgenommen und dabei verfügt werden, die den betreffenden Behörden zugegangenen Materialien vorläufig zu asserviren. (N.-Z.)

Wien, 2. Jan. Dem Vernehmen nach ist der Triester Lloydgesellschaft eine Erhöhung der Subvention auf jährlich 2,100,000 fl. zugestanden worden. (N. Z.)

London, 4. Jan. Der heute erschienene „Morning-Herald" versichert, daß die Pforte die Erhebung des Fürsten Milosch genehmigen werde. In einer der „Times" zugegangenen telegraphischen Depesche aus Wien wird versichert, daß Oesterreich Belgrad nur mit Einwilligung der Großmächte besetzen werde. (Oesterreich hat ohnedies bisher nicht daran gedacht, sich in die serbischen Angelegenheiten einzumischen, wenn dieselben keinen bedrohlichen Charakter annehmen.) — Aus Bombay wird ferner vom 9. v. M. gemeldet, daß in Burmah ein kleiner Aufstand ausgebrochen sey. (T.D.d.N.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	90 3/4 G.
"	5pCt. Lomb. ditto	93 P.
"	5pCt. Nationala. v. 1852	80 7/8—81 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	79 4/8 P.
"	4 1/2pCt.	72 1/2 P. 72 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	—
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C.b.R.)	102 1/4 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 7/8 P. 5/8 G.
"	4pCt. " do.	99 P. 98 3/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	99 P.
"	3 1/2pCt. " do.	97 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 3/4 P. 1/2 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	104 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	96 P. 95 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 5/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	91 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 3/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 G.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 1/4 P.
"	1 1/2pCt. " " "	30 7/8 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	120 1/2 P. 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1114 G. ex P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	273 1/4 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	238 P. 237 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	100 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	82 1/4 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	351 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81 1/4 P. exD
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	284 1/2—86 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	155 5/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	98 1/8 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 1/2 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	55 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 P. 228 G.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	73 1/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	470 P. 465 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	555 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	184 P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	58 1/4 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 P. 99 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 3/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 7/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/2 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 1/2 G.
Paris Frs 200 k. S.	93 1/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	114 7/8 B.
Wien fl. 100 ö. W.	115 1/8—115 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	114 3/8 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	131 3/8 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	108 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	—
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	87 G.
" " 35 . . .	54 1/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 1/4 G.
" fl. 25 do.	34 5/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 5/8 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 G.
St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	33 3/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7 3/4 G.

Frankfurt, 5. Januar. In Folge abermals niedrigerer Pariser Course erlitten Fonds und Aktien einen Rückgang. Am beträchtlichsten davon berührt waren österr. Credit-, Staatsbahnaktien und Nationalanleihe. Im Allgemeinen war jedoch die Haltung der Börse ziemlich fest und der Umsatz nicht unerheblich. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 7. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 7. Januar 1859.

Die Eröffnung der holsteinischen Ständeversammlung.

Am 3. Januar trat in Itzehoe die holsteinische Stände-Versammlung zusammen, welche die Vorschläge prüfen soll, wodurch die Kopenhagener Regierung den Forderungen des deutschen Bundes zu entsprechen gedenkt. Der kgl. Kommissär Kammerherr von Levetzau eröffnete wie die „Preuß. Ztg.“ meldet die Versammlung mit einer Rede, in welcher er zuvörderst auf die hohe Bedeutung ihrer diesmaligen Thätigkeit hinwies. Es handle sich um die Regelung der Verfassungsverhältnisse Holsteins sowohl im Verhältniß der Gesammtmonarchie, wie in dessen besonderen Angelegenheiten auf Grundlage der Bekanntmachung vom 28. Januar 1852. Die Regierung werde zu einer Verständigung, so viel wie irgend möglich, die Hand bieten, und er sey beauftragt, dies auszusprechen, in den verschiedenen von der Ständeversammlung (früher) erstatteten Bedenken sey die Ansicht enthalten, und dieselbe habe sich auch im Reichsrathe geltend gemacht, daß mehrere (früher erlassene) Gesetze die Zustimmung dieser Versammlung bedurft hätten. Die Regierung habe dies zwar nicht für richtig ersehen und auch, namentlich im Bezug auf die Gesammtstaatsverfassung, dem geäußerten Bedenken keine Folge geben können. Allein die deutsche Bundesversammlung habe in ihrem Beschlusse vom 11. Februar 1858 der Regierung kundgegeben, daß die §§. 1—6 der holsteinischen Verfassung, die Verordnung vom 23. Juli 1856 und die Gesammtstaatsverfassung, so weit sie Holstein betreffe, als in verfassungsmäßiger Weise erlassen nicht anerkannt werden können; und so habe die Regierung gedachte Erlasse aufgehoben. Jetzt müssen nun die geeigneten Schritte vorgenommen werden, um eine zufriedenstellende Wiederanschließung Holsteins an die übrigen Landestheile herbeizuführen, und dazu sey diese Versammlung einberufen. Den Ständen werde zum Behuf einer Grundlage für Aufstellung ihrer Wünsche die Gesammtstaats-Verfassung vom 2. Okt. 1855 nebst dem dazu gehörigen Wahlgesetze zur Kenntnißnahme mitgetheilt. Um aber dem Zwecke dieser Mittheilung zu entsprechen, müßten sie den bloß negativen Standpunkt verlassen und positive Wünsche darlegen.*) Die Regierung, die allerdings auch auf die anderen Landestheile Rücksicht zu nehmen habe, werde ihnen möglichst entgegenkommen. Künftige Veränderungen im Wahlgesetze für den Reichsrath sollten von ihrer Zustimmung abhängig seyn. Der ihnen vorgelegte Entwurf eines Verfassungsgesetzes für die besonderen Angelegenheiten Holsteins habe so viel wie möglich den Wünschen der Stände Berücksichtigung geschenkt. Die wichtigsten Fragen seyen die finanzielle und die wegen der Kompetenz. Etwaigen Abänderungen, welche die Versammlung beschließen sollte, werde die Regierung möglichst entgegenkommen. In Betreff der von der letzten Versammlung gestellten Anträge verweise er auf die Eröffnungen. Man möge Wohlwollen und Vertrauen beweisen.“

Hierauf wurde zur Wahl des Präsidenten geschritten, und Frhr. von Scheel-Plessen mit allen gegen eine Stimme, (seine eigene) als solcher erwählt. Nachdem derselbe den Präsidentenstuhl eingenommen, dankte er der Versammlung für das ihm bewiesene Vertrauen, das er doppelt hoch schätze, da die Bedeutung dieser Session eine sehr hohe sey. Die Stände seyen auf Grund des Patents vom 6. November berufen, durch welches die mehrerwähnten Verfassungsbestimmungen aufgehoben seyen. Da die k. Regierung nunmehr selbst durch Aufhebung der gedachten Verfassungsbestimmungen dargethan habe, daß bei dem Erlaß jener Verfügungen nicht verfassungsgemäß vorgeschritten worden sey, so müsse man jetzt dankbar die Liebe Sr. Maj. des Königs zu seinen holsteinischen Unterthanen anerkennen, indem dieselbe ihn veranlaßt habe, jene rechts- und gesetzwidrigen Bestimmungen wieder aufzuheben. Man dürfe nunmehr auch das Vertrauen und die Hoffnung hegen, daß die gleiche Liebe auch den Unterthanen des Herzogthums Schleswig sich zuwenden werde, die sich in gleicher Lage befinden. So könne man mit Trost in die Zukunft blicken, ohne sich dadurch beirren zu lassen, daß, und zwar erst in jüngster Zeit, ein Erlaß erschienen sey, der alle Bewohner unseres Landes mit tiefster Entrüstung erfüllt habe. „Sie wissen Alle,“ fährt er fort, „welchen Erlaß ich meine; es ist der, welcher unterm 24. 6. M. von dem Minister für das Herzogthum Schleswig ausgegangen ist. In diesem Erlasse ist es geradezu als Prinzip ausgesprochen, daß die Bewohner des Herzogthums Holstein mit denen des Herzogthums Schleswig sich zu gemeinsamer Wirksamkeit, für welchen Zweck es auch sey, nicht vereinigen dürfen; die Bewohner zweier benachbarter Länder sollen also nicht mehr gemeinsam Zwecke der Zivilisation verfolgen, zur Förderung von Kunst und Wissenschaft sich verbinden und ihre materielle Wohlfahrt vereint entwickeln dürfen. Ein Streben, wie es sich in dieser Verordnung kund thut, würde den Anforderungen der Zivilisation in jeder Weise widersprechen; es ist aber auch den Absichten Sr. Maj. und dem, was die Regierung selbst in früherer und schlimmerer Zeit ausgesprochen hat, durchaus entgegen. Lassen Sie uns glauben, daß dies Prinzip nicht die Billigung der Regierung im Ganzen und nicht die Sr. Maj. finden könne; lassen Sie uns glauben, daß die beiden Länder auch ferner zu gemeinsamen Zwecken verbunden seyn können.“

Die Versammlung sprach ihre Zustimmung zu dem Gesagten durch Erhebung aus. Die in sichtlicher Betroffenheit gesprochene Erwiderung des Kommissärs bestritt die Kompetenz der Versammlung, über schleswig'sche Verhältnisse sich zu äußern. Die Versammlung nahm sodann die Wahl des Vizepräsidenten vor; gewählt wurde Kaufmann Reincke von Altona.

*) Das alte Manöver! Indem die Regierung es der Ständeversammlung zuschiebt, bestimmte Vorschläge zu machen, behält sie die Freiheit, solche Vorschläge immer wieder zu verwerfen, und so den gegenwärtigen Zustand ins Unbestimmte hinaus zu verlängern.

Deutscher Bund.

* Ueber die Protokolle der Commission zur Berathung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches, herausgegeben von Herrn Bezirksgerichtsrath J. Lutz (Verlag der Stahel'schen Buch- und Kunsthandlung in Würzburg) äußert sich ein Artikel im „Hamb. Korresp.“ wie folgt: „Die Protokolle entsprechen durch ihre musterhafte Abfassung, welche mit vielem Geschick zwischen ermüdender Weitschweifigkeit und allzu sparsamer Kürze die Mitte hält, einem viel umfangreicheren Bedürfnisse, als dem der Kritik allein. Sie bieten ein wahrscheinlich bald unentbehrliches Handbuch für Jeden, der als Richter, Sachführer oder Geschäftsmann mit dem Handelsrechte sich vertraut zu machen hat, und geben ein lebendiges Bild des jetzigen Standes der Handelsrechts-Wissenschaft. Der praktische Werth des Werkes (3 Theile, von denen die beiden ersten die erste, und der letzte die zweite Lesung der drei ersten Bücher des preußischen Entwurfes umfassen) wird besonders durch die beiden beigefügten Bände erhöht, von denen der Beilagenband die beiden österreichischen, den preußischen, und die Entwürfe aus erster und zweiter Lesung enthält, der Registerband außer einem sehr genauen Sachregister Verzeichnisse gibt, durch welche der Leser in den Stand gesetzt wird, das Schicksal jedes einzelnen Artikels des preußischen Entwurfes zu verfolgen und umgekehrt die Entstehungsgeschichte jedes einzelnen Artikels zweiter Lesung kennen zu lernen.“

Bei den im Juli des vorigen Jahres stattgefundenen kommissarischen Berathungen über den Vertrag wegen gegenseitiger Verpflichtung zur Uebernahme der Auszuweisenden d. d. Gotha, den 15. Juli 1851, hatten sich

sämmtliche Kommissarien, mit Ausnahme des hannoverschen, über eine unter den Vereinsstaaten dahin zu treffende Verabredung geeinigt: „daß diese Staaten auf das ihnen nach dieser Vertragsbestimmung zustehende Recht auf Erstattung der Hälfte der gedachten Kosten für die Zeitdauer vom 1. Januar 1859 bis zum 31. Dezbr. 1862 gegenseitig verzichten wollen, und zwar mit der Maßgabe, daß unter diese Vereinbarung jeder Transport falle, der in dem Zeitraume vom 1. Jan. 1859 bis 31. Dez. 1862 beginnen wird." Nachdem nachträglich auch noch der hannover'sche Kommissär hierzu seine Zustimmung ertheilt hat, findet die vorstehende Verabredung nunmehr von Neujahr ab in den betreffenden Fällen Anwendung.

Bayern. München, 31. Dez. Se. Maj. der König haben den Unterlieutenant Okt. Scheidemandel vom Inf.-Leib-Regiment auf ein Jahr und den Oberlieutenant Gg. Ritter v. Rauscher vom 2. Chev.-Reg. auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt; den Hauptmann und Platz-Adjutanten Ferd. v. Stockhammern von der Kommandantschaft Augsburg bis zu anderweitiger Verwendung und den Oberlieut. K. Neumann vom 12. Inf.-Reg., diesen auf ein Jahr mit der Normalpension eines Unterlieutenants, dann den Rittmeister Ad. Frhr. v. Falkenhausen vom 2. Chev.-Reg. in den Ruhestand versetzt; den temp. pens. Unterlieut. Ludw. Eckner vorbehaltlich der Wiederverwendung im Ruhestande belassen; den Oberkriegskommissär 2. Kl. Jak. Weiß vom 1. Armee-Div.-Kommando und den Hauptmann und Platz-Adjutanten Jos. Pelletier von der Kommandantschaft Germersheim in den Ruhestand versetzt; den temp. pens. Unterlieut. Ad. v. Stegmayer bleibend im Ruhestande belassen und ihm die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; am 16. d. den Rittmeister P. Stiglitz von der Fuhrwesens-Eskadron des 1. Art.-Reg. auf ein Jahr, den Oberlieutenant Jos. Mayer vom 2. Inf.-Reg. auf zwei Jahre und den Unterlieutenant Chr. Brand vom 5. Inf.-Reg. bis zu anderweitiger Verwendung in den Ruhestand versetzt; den temporär pensionirten Oberlieutenant Franz Mann bleibend im Ruhestand belassen; den Fahnenkadeten in der Artillerie- und Genie-Schule Max v. Hartlieb genannt Wallsporn zum Junker im 1. Art.-Reg. mit dem Range vor dem Junker Eugen Schnitzlein ernannt; den Unterlieutenant und Platzadjutanten Aug. Palm von der Kommandantschaft Bamberg und den Unterlieutenant Aug. Grötsch vom 1. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; den temporär pens. Unterlieutenant Max Reichensperger auf ein weiteres Jahr im Ruhestande belassen; die Unterlieutenants Joh. Schmidtner vom 10. Inf.-Regim. und Jos. Ritter v. Mann von der 1. Sanitäts-Kompagnie auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt; den Oberlieutenant C. Rainprechter vom 10. Inf.-Reg. in den Ruhestand versetzt; den temporär pens. Unterlieutenant Jos. Wagner bleibend im Ruhestande belassen; den Oberstlieutenant Ant. Mayer vom 2. Inf.-Regim. und den Regimentsarzt Dr. L. Obermüller vom Inf.-Leib-Regim., diesen auf ein Jahr, in den Ruhestand versetzt. (Mil.-Verordn.-Bl.)

München, 5. Jan. Se. Maj. der König haben dem Prof. an der k. Universität München, Dr. Theod. Ludw. Wilh. Bischoff, dem Prof. an der k. Akademie der Künste Moritz v. Schwind, dem preußischen geheimen Regierungsrathe Prof. Dr. Im. Bekker in Berlin und dem Kantor an der Thomasschule in Leipzig, Dr. Mor. Hauptmann, den k. Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst verliehen. (N. M. Z.)

Sachsen. Dresden, 2. Jan. Am gestrigen Tage hat der bisherige Finanzminister, Staatsminister Behr, die Leitung des Justizdepartement, und der frühere Minister des Innern und bisherige Kreisdirektor in Zwickau, Frhr. v. Friesen, die des Finanzdepartement übernommen. Der König hat, um dem Minister Behr bei dessen Ausscheiden aus dem Finanzdepartement noch einen besonders sprechenden Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, denselben am gestrigen Tag in den erblichen Adelsstand des Königreichs erhoben, und ihn dabei durch ein sehr gnädiges Handschreiben geehrt. (Allg. Z.)

Hannover. Hannover, 5. Jan. Die zweite Kammer hat heute die früher verworfene Erhöhung der Personalsteuer mit 42 gegen 36 Stimmen angenommen. (T.D.d.Fr.J.)

Baden. Karlsruhe, 2. Jan. Eine Anzahl von Gelehrten, sowohl von hier, als den beiden Landes-Universitäten, hat sich vereinigt, um eine Reihe wissenschaftlicher Vorträge für das größere Publikum zu halten. Dieselben sollen ihrem Stoff nach zusammenhängend ein Ganzes bilden, und, eine Art Kosmos, die Natur, das Erschaffene und ihre Gesetze, vom Sternenhimmel beginnend, entwickeln; sie werden aber wechseln in der Person der Vortragenden, und jedem Mann der Gegenstand seiner speziellen Beschäftigung zufallen. Dazwischen werden einzelne abgeschlossene, nicht dazu gehörige Vorträge nach Art der Münchener, gehalten. Prof. Eisenlohr, Geschäftsführer der Naturforscherversammlung, hat die Leitung der Sache übernommen. Der Großherzog interessirt sich lebhaft dafür und hat das Protektorat davon „mit großem Vergnügen" übernommen und in seinem Schreiben die denkwürdigen Worte ausgesprochen: „Ich versichere, daß meine ganze Theilnahme dem schönen Unternehmen stets zugewendet bleiben wird, und daß ich es als einen der schönsten Vorzüge meiner Stellung betrachte, die Wissenschaft beschützen zu können." (A. Z.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 5. Jan. Unser Großherzog hat den Generalmajor und Generaladjutanten, Grafen zu Ysenburg-Philipps-Eich, zum Generallieutenant befördert.

Luxemburg. Luxemburg, 1. Januar. Gestern ist die Kammer mit ihren Arbeiten fertig geworden, nachdem noch die drei letzten Tage sehr lebhafte und lange Debatten stattgefunden hatten. Der Abschuß der Anleihe mit der hiesigen internationalen Bank gab dem früheren Finanzminister Herrn N. Metz Gelegenheit, die komplette Unzulänglichkeit seines Nachfolgers Herrn Augustin darzuthun. Wirklich hat die Kammer einen Antrag angenommen, worin bedauert wird, daß die Angelegenheit nicht mit der nöthigen Ueberlegung (réflexion) betrieben worden. Auch die Budgets sind angenommen worden, doch so, daß eine Menge Artikel verworfen worden sind. Die Session ist gestern Abends geschlossen worden. (Köln. Z.)

Holstein. Dänemark hat uns seinen Neujahrsgruß geschickt in dem Erlasse des Ministerium für Schleswig, welcher daselbst alle Vereine und Gesellschaften aufhebt, welche die Bestimmung haben, Einwohner des Herzogthums Schleswig mit Einwohnern des Herzogthums Holstein zu gemeinsamer Wirksamkeit zu vereinigen. Dies ist ein ächt dänischer Gruß, so hinterlistig und höhnend, wie Alles, was von dieser Seite kommt! Deutschland wartet geduldig, was Versöhnliches den Verhandlungen der holsteinischen Stände entfließen könnte, möchte oder dürfte; aber wie sollte Dänemark warten, wenn es Gelegenheit fände, seinen Haß deutschen Wesens zu erkennen zu geben?! Wenn auch die jüngst bekannt gegebene theilweise Aufhebung des Verbots der Scheidemünze*) in Holstein einen im Allgemeinen günstigen Eindruck bei der Bevölkerung dieses Herzogthums hervorzurufen geeignet ist, indem sie eine seit einigen Jahren erhobene willkürliche Schranke zwischen dem Verkehr Holsteins und Hamburgs beseitigt, so ist sie doch weit entfernt, den ungünstigen Eindruck zu mildern, welcher jener Erlaß nicht bloß auf beiden Seiten der Eider, sondern auch bis an die äußersten Gränzen Deutschlands gemacht. (Fr. J.)

Aus Holstein, 2. Jan. Die jüngsten Verordnungen des Ministerium für Schleswig über die verschiedenen Vereine geben dem Lande und unserer Ständeversammlung einen klaren Fingerzeig darüber, daß man nicht gesonnen ist, bei den Verhandlungen in Betreff Schleswigs irgend etwas einzuräumen. Wenn uns überhaupt noch etwas überraschen konnte, so hat eben diese Maßregel überrascht, da man, mag die politische Absicht auch klar vorliegen, doch nicht umhin kann, auch das Objekt näher zu betrachten. Die Bekanntmachung bezieht sich auf die Anordnung vom 12. April 1853, wo der Grundsatz ausgesprochen sey, daß Vereine oder Gesellschaften, welche die Bestimmung haben, Einwohner des Herzogthums Schleswig und des Herzogthums Holstein zu einer gemeinsamen Wirksamkeit für einen oder den andern Zweck zu vereinigen, und welche nicht zu denen gehören, die durch die Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 verbürgt sind, mit Bezug auf das Herzogthum Schleswig nicht als zulässig angesehen werden können. Zu den verbürgten gemeinsamen Einrichtungen gehört die Universität Kiel, die also nach wie vor gesetzlich eine Universität der Herzogthümer Schleswig und Holstein ist und unter Anderem die Aufgabe hat, die studirende Jugend dieser Herzogthümer auch über die Geschichte derselben zu unterrichten. Daß beide aber eine gemeinsame unzertrennliche Geschichte hinter sich haben, kann Niemand leugnen, wenn er auch in der Gegenwart eine chinesische Mauer zwischen ihnen aufrichten möchte. Man sollte deshalb glauben, daß Einrichtungen, welche jener Aufgabe der Universität dienen, eo ipso mit dieser zugleich den Herzogthümern garantirt wären. Die schleswig-holstein-lauenburgische Gesellschaft für vaterländische Geschichte, die ebenso benannte Gesellschaft für Sammlung vaterländischer Alterthümer, der Kunstverein zu Kiel sind Einrichtungen, deren Beziehungen zur Universität nicht geleugnet werden können. Unter die für Schleswig untersagten Vereine wer-

---

*) Seit 1858 war es nämlich bei Strafe der Konfiskation in Holstein verboten, fremde Scheidemünze zu Zahlungen zu gebrauchen; bloß dänische war erlaubt.

den ferner der Gartenbauverein für die Herzogthümer Schleswig, Holstein und Lauenburg und der „Verein zur Verbreitung naturwissenschaftlicher Kenntnisse“ gerechnet. Ueber die politische Ungefährlichkeit beider läßt sich kaum eine Meinungsverschiedenheit annehmen, eben so wenig, wie geleugnet werden kann, daß beide Herzogthümer zusammen ein unzertrennliches Feld der bewährten Thätigkeit beider Vereine bilden. (H. N.)

Aus Holstein, 3. Januar. Die Itzehoer Stände-Versammlung bildet eine kompakte Opposition gegen die dänischen Machthaber, und wenn man in derselben überhaupt zwei verschiedene Nuancen gelten lassen will, so wären diese durch das adelige und durch das bürgerliche Element vertreten. An der Spitze des ersteren steht nun seit drei Jahren der frühere Oberpräsident von Altona, Karl Frhr. v. Scheel-Plessen (der Präsident der Versammlung), das bürgerliche Element aber in seinem ganzen ehrenfesten und kernhaften Wesen, wie es dem Lande eigen ist, wird seit eben so langer Zeit schon durch den Fabrikbesitzer und Kaufmann Theod. Reincke (Vizepräsident) in Altona aufs würdigste repräsentirt. (N. C.)

Oesterreich. Wien, 2. Jan. Aus mehreren Gegenden unserer polnischen Provinzen, insbesondere aus Krakau und Lemberg, hört man nicht viel Erfreuliches; es sollen sich hier und da unter den höheren Schichten der Bevölkerungen Stimmungen kund gegeben haben, die Seitens der Behörden alle Aufmerksamkeit auf sich gezogen haben. In Krakau selbst wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. So viel man hört, liegen panslawistische Umtriebe allen diesen Beunruhigen, deren Spuren unschwer zu verfolgen sind, zu Grunde; andererseits wird versichert, daß man ein Komplot zur Wiedererrichtung des Freistaates Krakau entdeckt habe, dessen Fäden nach dem Auslande laufen. Von Warschau aus ist diesen Sommer Aehnliches über die Absicht Rußlands zur Wiederherstellung dieses Staates gemeldet worden. Der in Galizien kommandirende General v. Benedek ist mit hinreichenden Vollmachten versehen, um das, was den Umständen gemäß, seiner Zeit über das Land zu verhängen. Alle diese Vorgänge jedoch sind um so betrübender, als sie in einem Moment bekannt werden, wo der Kaiser erst einigen, wegen Hochverraths und Aufruhrs zum Tode und zu schwerem mehrjährigem Kerker verurtheilten galizischen Hitzköpfen die Strafen in kurze Haft gnädigst umgewandelt hat. (K. Z.)

Wien, 31. Dezbr. Einer amtlichen Kundmachung der „Wiener Ztg.“ zufolge ist zwar keiner der eingelangten Konkurspläne für die Stadterweiterung vollkommen entsprechend und so beschaffen, daß er zur Ausführung ohne Weiteres empfohlen werden könnte. Da jedoch die Absicht der Staatsverwaltung zunächst dahin gerichtet war, taugliche Materialien für die Kombination des Grundplanes zu gewinnen, hat die Kommission nach eindringlicher Prüfung die mit Nr. 55 (Friedr. Stache), Nr. 59 (Prof. L. Förster), und Nr. 66 (Siccardsburg und Van der Nüll) einhellig als die drei besten unter den Konkursplänen erkannt und sich dahin geeinigt, daß die drei ausgeschriebenen Preise, in den Beträgen von zweitausend, tausend und fünfhundert Stück k. k. Münzdukaten, den Verfassern der vorerwähnten drei Pläne zu gleichen Theilen, ohne einem derselben einen Vorzug einzuräumen, zuerkannt werden mögen. (Preuß. Z.)

§ Wien, 4. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Das österr. Observationskorps an der serbischen Grenze besteht aus 2 Infanterie-Regimenter und 2 Batterien, im Ganzen aus etwa 5000 Mann, und nicht, wie verschiedene Zeitungen wissen wollten, aus 10,000 Mann. — Fürst Alexander soll Willens seyn, seinen Wohnsitz künftig in Oesterreich und zwar in Ungarn zu nehmen. Thatsache ist es, daß er schon seit einiger Zeit mit einem bekannten ungarischen Cavalier wegen Ankaufs eines Güterkomplexes im südlichen Ungarn in Unterhandlung steht. — Fürst Milosch hat die Fürstenwürde angenommen, und wird dieselbe keineswegs zu Gunsten seines Sohnes Michael niederlegen. — Die Angabe, daß die Dotation des Unterrichtsministerium eine bedeutende Verminderung erfahren habe, ist unrichtig; die Ersparnisse, die hier eingeführt werden sollen, beziehen sich lediglich auf diejenigen, welche durch die Minderung des Beamtenstatus in dem Ministerium selbst erzielt werden. Das Unterrichtswesen selbst bleibt davon ganz unberührt. Eine Ersparung in dieser Richtung war niemals beantragt.

Frankreich.

Paris, 2. Jan. Die seltsame Scene bei dem gestrigen Empfange des österreichischen Gesandten beschäftigt nicht blos lebhaft die Börsenkreise, sondern hat auch Falten auf so mancher diplomatischen Stirn hervorgerufen. Daß der Kaiser den ganzen Zwischenfall sorgfältig vorbereitet und die Wirkung im Voraus berechnet hat, unterliegt keinem Zweifel. Man würde zwar an den älteren Höfen Europas nicht gerade Gelegenheiten, wie den Neujahrsempfang wählen, um den Gesandten einer mißliebigen Macht seine dornige Stellung empfinden zu lassen. Aber es liegt in dem Charakter einer neuen und zumal der napoleonischen Dynastie, sich an solche herkömmliche Courtoisie nicht zu binden, sondern selbst bei Hofzeremonien zu betonen, daß hier alles nicht durch ererbte Ueberlieferungen, sondern ausschließlich durch die Persönlichkeit des Herrschers bedingt wird. Die verschiedenen Schaustücke, die seit der Veröffentlichung des Orsinischen Briefes beliebt wurden, um die Blicke der Franzosen auf den Vorhang zu richten, hinter dem irgend ein italienisches Drama vorbereitet werde, haben nun eine Ergänzung erhalten. Man erwartet jetzt mit doppelter Spannung die Thronrede des Königs von Sardinien, die in den nächsten Tagen hier eintreffen wird. Am 7. Febr. erfolgt dann die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers, die bisher stets durch eine effektreiche kaiserl. Rede bezeichnet wurde. Vielleicht bleibt bis auf jene Gelegenheit auch die überraschende Aufklärung darüber vorbehalten, weßhalb der österr. Gesandte jene hochfahrende und wenig zeremoniöse Behandlung erfahren hat, welche die diplomatischen Gewohnheiten des ersten Kaiserthums zurückruft, in der Zeit, wo es auf dem Gipfel seiner Erfolge und seiner Ueberhebung stand. (Die Veröffentlichung des Sachverhalts im „Constitutionnel“ ist wenig danach angethan, eine beschwichtigende Wirkung zu üben. Die Absicht ist vielmehr offenbar, den Eindruck der Neujahrsscene noch zu steigern, indem sie in halboffizieller Form der Tagesgeschichte einverleibt wird.) (N.-Z.)

* Paris, 4. Jan. Die „Patrie“ reproduzirt heute die vom „Constitutionnel“ veröffentlichten Worte des Kaisers. Sie bemerkt dazu, daß man diese Worte, welche gestern entstellt in der Stadt verbreitet wurden, nun besser würdigen und erkennen wird, daß sie „bereits Bekanntes nur offiziell konstatiren und das Gefühl der Nationalwürde so gut (!) mit den polit. Rücksichten vereinbaren.“ — Die „Patrie“ bekennt, daß es wichtig sey, daß der Kaiser es bei einer so feierlichen Gelegenheit konstatiren zu sollen glaubte, daß die Beziehungen Frankreichs mit Oesterreich nicht mehr so gut sind, wie früher; wer aber darin das Vorgefühl eines Bruchs sieht, der täuscht sich. „Man darf darin nichts sehen,“ meint die „Patrie,“ „als ein Bedauern (sic!), eingeflößt durch die gemäßigte (?) Politik Frankreichs und einen von seiner Ehre gebotenen Vorbehalt.“

* Wie man sagt, beläuft sich das vom Staatsrathe festgestellte Kriegs-Budget für 1860 auf 354 Millionen. Jenes für 1859 beläuft sich auf nur 346 Mill. — Der Kaiser Napoleon wird dem Kaiser von Japan prächtige Geschenke, namentlich Waffen, Teppiche und dergleichen schicken.

° Zwei Provinzialblätter, in Tülle und Besançon, hören auf zu erscheinen wegen der Schwierigkeiten, mit denen sie unter dem jetzigen Preßsysteme zu kämpfen hatten.

Die von Portugal für die Aufbringung des „Charles-George“ zu beanspruchende Entschädigungssumme soll, wie das „Siècle meldet, von der zu diesem Zweck ernannten französischen Kommission auf 336,000 Fr. festgesetzt seyn. (H. B.-H.)

Spanien.

* Der Streit zwischen Spanien und Mexiko ist beigelegt. Briefe aus Havanna vom 10. Dezember melden, daß der Gouverneur La Garza in Tampico den spanischen Kaufleuten die abgenommenen Summen wieder zurückbezahlt hat. Die spanische Flagge wurde aufgezogen, und die Ortsbehörden ließen sie mit 21 Kanonenschüssen begrüßen. In Mexiko schickte sich die Regierung Zuloaga's an, die festgesetzten Entschädigungen zu bezahlen, und erbot sich, auch die Familien der Ermordeten von Cuernavaca zu entschädigen. Somit sind also die auswärtigen Schwierigkeiten vollständig beigelegt, (auch mit Marokko?) und das Ministerium O'Donnell kann sich von nun an ausschließlich mit den inneren Reformen beschäftigen.

Portugal.

Lissabon, 23. Dez. In der gestrigen Sitzung der Deputirten richteten die HH. Mousinho, Ferrao und Romeiro eine Interpellation an die Regierung in Betreff einer Angelegenheit die lebhaft die Theilnahme der Hauptstadt erregte. In dieser Interpellation wurde der Regierung ein schwerer Vorwurf gemacht, daß sie kraft einer Ordre vom 6. Dez. das Verbot aufhob, das der Civilgouverneur der Hauptstadt über die Abfahrt eines Schiffes ausgesprochen, welches von San Miguel kam mit der Bestimmung nach Brasilien, und sich in Lissabon zur Erholung aufgehalten hatte. Dieses Schiff hatte junge Leute an

Bord, sämmtlich minderjährig und ohne Pässe, und es schien nach den Mittheilungen des Kapitän kein Zweifel, daß diese jungen Leute nach Brasilien geführt wurden, um sich dort nach ihrer Ankunft in die traurige Lage weißer Sklaven versetzt zu sehen. (Siècle)

Italien.

Mailand, 30. Dez. Der Erzherzog-Generalgouverneur hat sieben politischen Flüchtlingen die straflose Rückkehr bewilligt. (Wien. Z.)

Mailand, 30. Dez. Der Polizeirath Rossi (welchem der neuliche Mordanfall eigentlich gegolten hatte) ist von Pavia nach Mailand versetzt und bei der dortigen Polizei Direktion mit den auf die Presse bezüglichen Geschäften betraut worden. (Tr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel. Dem Polizeiminister Mehemet Pascha ist es vor einigen Tagen gelungen, abermals einer Bande von Kaimes- (Papiergeld-) Fälschern habhaft zu werden.

Nachrichten aus **Bagdad** zufolge ist es Omer Pascha gelungen, die rebellischen Araberstämme zu Paaren zu treiben; er beschäftigt sich jetzt mit der Urbarmachung wüster Pfützen; es scheint seine Absicht zu seyn, die Araber allmälig an feste Ansäßigkeit zu gewöhnen. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. Dez. Eine russische Aktiengesellschaft, deren Reglement schon dem Finanzminister zur Prüfung unterliegt und unter deren Gründern die berühmte Firma „Gebrüder Brell's figurirt, hat zu Zweck der Verbreitung von Fabrik- und Agrikulturmaschinen mittelst bequemer und wohlfeiler Lieferung derselben an die Orte, wo sie begehrt werden. Es ist zu dem Ende im Werke, eine ununterbrochene Dampfschiffahrt zwischen Petersburg und Antwerpen zu unterhalten und Comptoir und Kommissionärschaften in der Residenz und in andern Städten Rußlands zu errichten.

Amerika.

Es liegt jetzt ein Theil der auf **Zentral-Amerika** bezüglichen, dem Kongreß mitgetheilten, sehr umfangreichen Korrespondenzstücke, Depeschen ꝛc. gedruckt vor. Die europäische Presse wird sich schwerlich entschließen, sie vollständig wiederzugeben, ja selbst gerade amerikanische Blätter begnügen sich mit Auszügen. Im Ganzen scheint die Auswahl des mitgetheilten Materials auf eine möglichst freundliche Ausgleichung des englisch-amerikanischen Gegensatzes zu zielen. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Dem „K. f. N." wird aus **München** geschrieben: „Die schöne christliche Sitte, am **Weihnachtsabende** der Lokalvernen zu gedenken, hat sich von der Hauptstadt auch bereits in die Städtchen und Märkte der Provinz verpflanzt. So wurden im Markte Holzkirchen durch milde Beiträge der Bürgerschaft unter Mitwirkung der Geistlichkeit für die arme Kinderklasse am heurigen Weihnachtsfeste Kleidungsstücke aller Art ꝛc. vertheilt. (B. Ldb.)

Otto v. **Schorn** (Bacherl's Kämpe) ist von Düsseldorf wieder nach München übergesiedelt.

Speyer; 4. Jan. Am 18. v. M. starb in Zweibrücken Christian **Dingler**, ein Mann, der sich große Verdienste um die Industrie der Pfalz und insbesondere der Stadt Zweibrücken erworben hat. Vom einfachen Mechaniker hat er sich durch Talent, Fleiß und Umsicht zu einem der bedeutendsten Industriellen unserer Provinz emporgeschwungen und eine Maschinenfabrik gegründet, welche unter den Anstalten dieser Art im Zollverein nicht den geringsten Platz einnimmt (Pf. Z.)

Wien, 1. Jan. Auf der eben erst in Betrieb gesetzten Westbahn entgleiste gestern die Maschine und stürzte sammt dem Tender und einem Packwagen über eine Rampe hinab. Ein Packer war auf der Stelle todt, ein Kondukteur wurde verletzt; von den Passagieren ist Niemand beschädigt. (Fr. Pstz.)

Havre wurde am Neujahrsabende gegen 11 Uhr durch den Schreckensruf „Feuer!" in die ängstlichste Bewegung gesetzt. Feuerroth glühte der Himmel, man glaubte, das gesammte Quartier des Quatre Chemins stände in lichten Flammen. Die ganze Feuermannschaft strömte dahin und fand glücklicher Weise nur — die Wirkung eines Nordlichtes.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 4. Jan. Wie man vernimmt, will die Bank für Süddeutschland das zuerst in Nordamerika aufgekommene, aber nach der solideren Regulirung des Bankwesens wieder abgeschaffte Institut der Postnoten, oder etwas sehr Aehnliches einführen, nämlich von der ihr statutenmäßig zustehenden Befugniß, gegen bei ihr hinterlegte Kapitalien Schuldscheine auf Namen oder auf den Inhaber lautend auszugeben, Gebrauch machen. Die Obligationen werden über Beträge von 100 und 500 fl. lauten und bei einmonatlicher Kündigungsfrist mit 2 pCt. verzinst werden. (Fr. Pstz.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	90 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	92 1/4 P.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	79 3/4—1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	78 3/4 P.
"	4 1/2pCt.	70 1/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/4 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 3/4 P. 1/2 G.
"	4pCt. " do.	99[illegible]. 98 3/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	99 P.
"	3 1/2pCt. " do.	97 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	104 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 1/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 3/8 P. 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/4 P.
"	4pCt. " b. Rothsch	100 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	94 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 2/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 G.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 1/4 G.
"	1 1/2pCt. " " "	30 3/4 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 5/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	120 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1096—91 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	269—65 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	232 1/2 G
Weimarische Bank à Thlr. 100	100 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	81 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	351 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	81 1/4 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	283—79 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	147 3/8 P. ex D
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	98 1/2 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	55 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz	73 1/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	460 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	540 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	180 P 178 G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	58 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. B	100 P.
Providentia (Feuerver.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 1/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 5/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 3/4 G.
Brem 50 Th Lsd k. S	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k S	105 B
Hamb. MB. 100 k S.	88 1/2 B.
Leipzig Th 60 k S	105 B.
Lond Lst 10 k S	117 1/4 G.
Lyon Frs 200 k. S	—
Mail. i. S. L. 250 k S.	115 3/4 G.
Paris Frs 200 k S	93 3/8 B.
Triest fl. 100 k S.	114 1/8 B.
Wien fl. 100 ö. W.	114 5/8—3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	114 1/8 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	131 1/4 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	107 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 1/4 G.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do.	35 5/8 P. 1/4 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch	117 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/2 G.
		Hamburg in Th. à 105 kr	—
Mailand-Como fl. 14	—	Sardinien Fr. 36 b B	46 G
		St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 P.
Badische fl. 50 . . .	87 G.	Vereins-Loose fl. 10 .	—
" " 35 . . .	54 1/8 P.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7 3/4 G.

Frankfurt, 6. Januar. Ungünstige Nachrichten und niedrige Notirungen auswärtiger Börsen wirkten zusammen, um die Börse in eine sehr gedrückte Stimmung zu versetzen, von welcher die meisten Effekten und zwar nicht nur Industriepapiere, sondern auch Staats-Obligationen, Anlehensloose und Bankaktien mehr oder minder betroffen wurden. Der Umsatz war besonders in österr. National, österr. Bankaktien, Kredit- und Staatsbahnaktien zu niedrigen Coursen ungewöhnlich bedeutend. Nur Frankf. Bank- und Bexbacher Eisenbahnaktien behaupteten sich verhältnißmäßig fest. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 8. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 8. Januar 1859.

Die holsteinische Frage.

Wir haben letzthin einen kurzen Auszug aus dem Artikel der (ministeriellen) „Preußischen Zeitung" über die Vorlagen der Kopenhagener Regierung an die holsteinische Ständeversammlung gebracht. Da diesem Artikel offenbar mehr als bloß eine Privatansicht zu Grunde liegt, so theilen wir hier noch folgende bedeutsamen Stellen aus demselben mit: „Die Vorlagen, sagt sie, betreffen einmal die Gesammtstaatsverfassung und sodann das Verfassungsgesetz für das Herzogthum Holstein. Die materielle Neuordnung der Verfassungsverhältnisse des Gesammtstaats bleibt die wichtigste Frage in dem ganzen Streite. Das Verfahren aber, welches nunmehr die dänische Regierung beobachtet hat, zeigt, daß dieselbe die Politik, welche sie bisher dem Bundestage gegenüber beobachtet hat, nun auch mit den Ständen weitertreiben will, um sich in keiner Weise die Hände zu binden und eine Regelung möglichst in's Weite hinauszuziehen. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß die Bundesversammlung bereits unter dem 11. Februar die Gesammt-Staatsverfassung des Jahres 1856 für formell und materiell rechtswidrig bezeichnet und von der dänischen Regierung verlangt hat, einen den Bundesgrundgesetzen und den ertheilten Zusicherungen entsprechenden, insbesondere die Selbständigkeit der besonderen Verfassungen und der Verwaltung der Herzogthümer sichernden und deren gleichberechtigte Stellung wahrenden Zustand herbeizuführen, welche Forderung seitdem die Bundesversammlung immer wiederholt hat: so charakterisirt sich das Verhalten der dänischen Regierung von selbst, daß sie nunmehr als ganzes Material bezüglich der Regelung der Gesammt-Staatsverhältnisse eben jene Verfassung von 1856 der holsteinischen Ständeversammlung zur Aeußerung ihrer Wünsche unterbreitet."

„Was die zweite Vorlage, die Sonderverfassung für Holstein, betrifft, so ist in derselben im Ganzen und Großen einer die Selbständigkeit Holsteins niederdrückenden Ordnung der Gesammtstaatsverfassung, wie bisher, Thür und Thor geöffnet; in Bezug aber auf die Bestimmungen der Verfassung, welche dazu dienen sollen, die Rechte und Freiheiten Holsteins innerhalb des Gebiets der Sonderangelegenheiten festzustellen, zeigt eine Vergleichung der früher von den holsteinischen Ständen geforderten Aenderungen der Verfassung mit dem gegenwärtig im Regierungsentwurf vorgeschlagenen, daß dem berechtigten Verlangen des Landes in den wichtigeren Punkten selten Rechnung getragen worden und gegen eine schwere Bedrückung des Landes durch die Verwaltung im dänischen Interesse in denselben keine irgend genügenden Garantien geboten sind. Es ist begreiflich, wenn unter diesen Verhältnissen die Vorlagen der Regierung an die holsteinischen Stände in Holstein eine wenig günstige Stimmung hervorrufen werden."

Deutscher Bund.

Bayern. Das neueste Regierungsblatt (Nr. 1 vom 5. Jan.) enthält eine k. Verordnung, „den Vollzug des Handels- und Zollvertrags mit Oesterreich vom 19. Febr. 1853, hier die bei den vereinigten Grenz-Zollämtern begangenen Uebertretungen der Zollgesetze betreffend," welche im Wesentlichen bestimmt, daß bei den auf österreichischem Boden errichteten bayerischen Zollämtern für den diesen Aemtern zugewiesenen Amtsbezirk die Vorschriften der bayerischen Zollgesetze und der bayerischen Zollordnung gerade so zu beobachten sind, als ob das bayerische Zollamt auf bayerischem Gebiete gelegen wäre, und ebenso bei den auf bayerischem Boden errichteten österreichischen Zollämtern die Vorschriften der österreichischen Ein-, Aus- und Durchgangsabgabengesetze gerade so, als ob das österreichische Zollamt auf österreichischem Gebiete gelegen wäre. Zur Untersuchung und Aburtheilung in erster Instanz der Zollstraffälle ist, wenn mit denselben weder ein Verbrechen, noch ein Vergehen zusammentrifft, der Einzelrichter desjenigen bayerischen Gerichts zuständig, in dessen Bezirk der nächste bayerische Grenzpunkt liegt, durch welchen die Zollstraße zu dem betreffenden auf österreichisches Gebiet verlegten bayerischen Zollamte führt. Es erstreckt sich jedoch diese Zuständigkeit nicht auf diejenigen Staatsangehörigen auswärtiger Staaten, bezüglich welcher die Untersuchung und Aburtheilung von der zuständigen Behörde im Hinblick auf §. 17 und 18 des Zollkartels mit Oesterreich (Regierungsblatt von 1853 S. 1299) bei einem auswärtigen Gerichte in Antrag gebracht worden ist. (N. M. Z.)

Lichtenfels, 3. Jan. Die Erweiterung des hiesigen Bahnhofterrains ist nun beendet und gewährt durch den äußerst zweckmäßigen Umbau für den Betrieb auf bayerischer Seite sowohl, wie für denjenigen der Werrabahn, vorausgesetzt, daß die Frequenz des letztern nicht zu bedeutend wird, vorläufig hinlänglichen Raum. (N. K.)

Preußen. Es zirkulirt gegenwärtig in Berlin folgende Eingabe an den Minister v. Bethmann-Hollweg: „Da die bildende Kunst ein Ausdruck des innern Lebens des Volks ist und da das Streben nach Kunstgenuß wie der Drang nach künstlerischem Schaffen hinreichende Beweise für das Vorhandenseyn eines Kunstbedürfnisses sind, so gehört es zu den Aufgaben des Staats, diesem Bedürfnisse gerecht zu werden und der Kunst diejenige Pflege angedeihen zu lassen, die ihr in andern Staaten bereits zu Theil geworden ist. Es erscheint demnach den Unterzeichneten nothwendig, daß der Staat die Mittel gewähre, die zur Entstehung nationaler monumentaler Kunstschöpfungen und zur Anlegung einer Gallerie von Werken vaterländischer Künstler erforderlich sind. Daß für diesen Zweck jährlich eine Summe von etwa 50,000 Thln. in das Budget aufgenommen werde, ist ein Wunsch, den sich die Unterzeichneten auszusprechen erlauben." (D. A. Z.)

Hannover. Hannover, 4. Jan. Dem Abgeordneten v. Bennigsen ist von Osnabrück folgende, mit 734 Unterschriften versehene Adresse zugegangen: „Dem Abgeordneten der Stadt Göttingen zur allgemeinen Ständeversammlung, Herrn Gutsbesitzer v. Bennigsen, fühlen die unterzeichneten Bürger und Einwohner der Stadt Osnabrück sich gedrungen, beim Jahresschluß ihren innigsten und wärmsten Dank schlicht und recht darzubringen für den Muth und die Ausdauer, mit welcher derselbe für das Wohl unseres Vaterlandes unermüdlich zu wirken gestrebt. Ja, wackerer Mann, Ihre Kenntniß der Verhältnisse, Ihr männlicher Muth, Ihre Ausdauer bei anscheinend erfolglosen Verhandlungen, das ist es hauptsächlich, was wir an Ihnen verehren, — verehren in einer Zeit, wo sogenannte Weltklugheit größere Erfolge zu erringen scheint, als mächtige Charaktere durch uneigennützigen Bürgersinn. Wir sind vollständig überzeugt, daß Sie, verehrter Herr, nicht nachlassen werden in Ihren bisherigen unablässigen Bestrebungen zum Wohl unseres theuren Vaterlandes, und schließen mit dem aufrichtigen und herzlichen Wunsche, daß es Ihnen vergönnt seyn möge, in nicht zu ferner Zeit sich an den Früchten zu erfreuen, bei deren Aussaat Sie so thätig und unverdrossen gewesen." — Die amtliche „Hannov. Ztg." kann sich gar nicht zufrieden geben, daß neben den Bauern jetzt auch die Gewerbtreibenden anfangen, dem Minister v. Borries dergleichen indirekte Mißtrauensvoten zu ertheilen. Damit das Beispiel nicht in andern Städten wirke, versucht man zu schrecken: die Osnabrücker Landdrostei hat dem Bürgermeister Stüve als städtischen Polizeidirektor aufgegeben, gegen die Unterschriftensammler zu der Adresse eine Untersuchung einzuleiten. (Eine schöne Aufgabe für Stüve, den Minister von 1848, und Koryphäen der liberalen Partei.) — Dem Bürgermeister Stüve zu Ehren wollen die Osnabrücker Grundbesitzer eine milde Stiftung gründen. Wie die „N. Hann. Ztg." zu ihrem großen Aerger erfährt, sind die gezeichneten Geldbeiträge

erheblich. Dieselben sollen dem ehemaligen Minister an seinem Geburtstage im März zur Verfügung gestellt werden.

Baden. Die am 28. Dez. in Karlsruhe eröffneten schweizerisch-badischen Konferenzen wegen Fortführung der badischen Eisenbahn durch Schaffhausen sollen bereits zur vollen Verständigung über die Prinzipien gelangt seyn; überhaupt macht sich neuerdings im Verkehr der süddeutschen Staaten mit der Schweiz ein weit freundschaftlicherer Geist als früher geltend. Möge dies immer mehr geschehen; denn die geschäftlichen, verwandtschaftlichen und sonstigen Beziehungen der südlichen Theile von Baden, Württemberg und Bayern mit der Schweiz wurden von der gegentheiligen Haltung außerordentlich hinderlich berührt, während gleichzeitig die schweizerischen Hinneigungen zu Frankreich an Stärke gewannen. Jetzt haben in Folge der Erfahrungen, die man seit dem Anfange des vorigen Jahres mit der französ. Politik machte, die schweizerischen Sympathien sich unverkennbar einer engern Wechselbeziehung mit den deutschen Nachbarn zugewendet. Man sollte also dieselben, abgesehen von den materiellen Vortheilen, auch schon der politischen Eventualitäten halber eifrig pflegen. (D. A. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 5. Jan. Heute Morgen um 4 Uhr erfolgte nun wirklich das Ableben des Hrn. Präsidenten Vollpracht. (Fr. J.)

Holstein. Der 25 Paragraphen enthaltende Entwurf zu einer neuen Verfassung für die besonderen Angelegenheiten des Herzogthums Holstein ist im Allgemeinen dem der vorigen außerordentlichen Ständeversammlung vorgelegten gleich, nur sind die einleitenden allgemeinen Bestimmungen, welche dieselbe damals so sehr vermißte, hinzugefügt und unterliegen der Berathung mit. Die als besondere aufgeführten Angelegenheiten sind im Allgemeinen dieselben, doch ist unter Andern „die Verwaltung der Domänen und Forsten“ hinzugekommen. Der letzte Paragraph enthält die Bestimmung, daß ohne Einwilligung der Stände keine Veränderungen in der Verfassung Holsteins vorgenommen werden können In einer Schlußbemerkung wird gesagt, daß der König, insofern er nicht durch die Bestimmungen dieses Entwurfes gebunden sey, die nähere Regulirung der Stellung Holsteins in der dänischen Monarchie seiner freien Entscheidung vorbehalte.

Oesterreich. Wien, 2. Jan. Unter den hiesigen Südslawen herrscht, wie begreiflich, keine geringe Bewegung. Es ist eine bekannte Thatsache, daß der Plan eines großen südslawischen Reiches — gewissermaßen die Restauration des auf den Feldern von Kosovo vor beinahe 600 Jahren zertrümmerten serbischen Tsarenstaates — bis in die kleinsten Details vielfach entworfen worden, als dessen Krystallisationskern das heutige Fürstenthum angenommen wurde. Daß dieser Sachverhalt, mehr als die Wirthschaft, welche den Serben im Innern ihres Landes beliebt, auf die Haltung der zunächst betheiligten Mächte Einfluß üben muß, erhellt von selbst. Es muß sich für dieselben somit zunächst darum handeln, der jüngst ausgebrochenen Bewegung den allgemeineren, weitertragenden Charakter zu benehmen, und hierin vor Allem mögen Sie den Grund für die kluge Haltung suchen, die Oesterreich gegen die serbischen Dinge einnimmt und die hoffentlich auch die Pforte einnehmen wird. Man weiß, in welcher Weise sich die „Serbianer“, das sind die Serben jenseits der Save, an dem Kampfe betheiligt haben, den die österr. Serben gegen die Magyaren vor 10 Jahren fochten. Nähmen die Dinge in Serbien größere Dimensionen an, dann dürfte die dankbare Erinnerung bei gewissen Nachbarn leicht mehr als lebhaft erwachen, und wie wenig das in Oesterreichs Interesse läge, braucht wohl nicht erst nachgewiesen zu werden. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 4. Jan. Es darf gemeldet werden, daß die Frau Herzogin v. Brabant sich in einem Zustande befindet, der gute Hoffnungen für die Fortdauer und Blüthe der belgischen Dynastie erweckt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Das Verwarnungssystem, das der Kaiser am Neujahrstage von der Presse auch auf die Diplomatie übertragen hat, dieses halblaute Zuraunen, das so grell mit dem juli-königlichen Redeschwalle kontrastirt, hat nicht blos Herrn v. Hübner und den päpstlichen Nuntius, sondern auch den portugiesischen Gesandten, Hrn. v. Paiva, getroffen; auch ihm erklärte der Kaiser sein Bedauern über die Vergangenheit, und dieser Diplomat soll auch seinerseits die jüngsten Vorgänge beklagt haben: er hat guten Grund dazu. Der Schrecken der Friedfertigen an der Börse hat übrigens die gesammte Presse in Bewegung gesetzt; wie immer in solchen Fällen folgt der Aufwiegelung die Abwiegelung so sicher wie die Meeresstille nach stürmischer Fahrt. Der „Constitutionnel“ hat in Mittheilung des Wortlautes der kaiserlichen Anrede an Hrn. v. Hübner den Reigen eröffnet. Wenn wir diese Worte recht verstehen, so haben sie nur den einen Sinn, indem sie die beständigen Zerwürfnisse beklagen, doch des Kaisers Franz Joseph Person als Ursache ausdrücklich außer Veranlassung erklären: sind sie gegen den Minister des Auswärtigen in Wien speziell gerichtet, auf dessen Sturz bekanntlich von französischer Seite aus schon seit geraumer Zeit so eifrig hingearbeitet wird, daß von Zeit zu Zeit regelmäßig Gerüchte ihn als zurückgetreten oder als entlassen melden. Indeß würde die Dornenhecke zwischen beiden Kabinetten durch den Rücktritt Buol's keineswegs beseitigt seyn. Der erste Stein des Anstoßes war für Oesterreich das Schreiben an Edgar Ney, an das sich so mancher Schachzug bis zum Orsinikultus u. s. w. und Persigny's Reise nach Italien, die so oft schon angekündigt, widerrufen und wieder in's Gerede gebracht worden, anschloß. Dazu kam die eigenthümliche Stellung zwischen Wien und Paris, seit Walewski das Schifflein seiner orientalischen Politik nach dem Nordsterne orientirt. Auch die „Patrie“ bringt ein „Mitgetheilt“, das vorzugsweise gegen das Entsetzen der Börsenspekulanten gerichtet ist und lautet: „Es sind heute an der Börse Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, die an Zerwürfnisse zwischen Frankreich und Oesterreich glauben lassen. Aehnliche und bereits ausgebeutete Gerüchte wurden schon für grundlos erklärt, und wir sind zu dem Glauben bevollmächtigt, daß kein neuer Vorfall sie rechtfertigt.“ Der drohende Zusatz, den der Kaiser zu seinem Bedauern hinzugefügt haben sollte: „mais j'espère, qu'elles s'amélioreront!“ ist demnach offiziös in's Reich der Apokryphen verwiesen. Nach dem diplomatischen Corps kam der Senat an die Reihe, und auch hier hat eine Aeußerung zu allerlei Auslegungen Stoff gegeben. Der Kaiser raunte dem Senate zu: „Ich zähle auf Ihren Patriotismus!“ (K. Z.)

Der „Times“ wird aus Paris geschrieben: „Die wenigen Worte, die der Kaiser am Neujahrstag an Frhrn. v. Hübner, den österreichischen Gesandten, richtete, wurden mit mehr als gewöhnlichem Nachdruck in Ton und Geberde gesprochen, und erinnerten die Zuhörer an die Scene zwischen dem ersten Konsul und dem damaligen englischen Gesandten vor dem Bruch des Vertrags von Amiens. In höhern finanziellen Kreisen sollen die Worte einen Eindruck gemacht haben, der sich nicht übertreiben läßt. Zur Erklärung muß ich Folgendes hinzufügen. Seit zwei, drei Monaten wurde zwischen Oesterreich und Frankreich wegen Italiens unterhandelt. Der Kaiser drückte den lebhaften Wunsch aus, Reformen namentlich im Kirchenstaat eingeführt zu sehen.*) Die österreichische Regierung wurde dringend ersucht, ihren Einfluß dafür beim Papst und beim König von Neapel aufzubieten, und der Kaiser Napoleon, so versichert man mir, erklärte sich bereit, die französischen Truppen aus Rom zurückzuziehen, unter der Bedingung, daß die Oesterreicher auch die von ihnen besetzten Punkte räumen. (?) In Bezug auf beide Punkte macht Oesterreich die größte Opposition, obgleich es eine unbestreitbare Thatsache ist, daß die Italiener mißvergnügter als jemals und geradezu aufstandsreif sind. Was des Kaisers wirkliche Beweggründe auch seyn mögen, er sieht die Bedenklichkeit der italienischen Stimmung vollkommen ein, und ahnt die möglichen Folgen, denen er vielleicht gerne vorbeugen möchte. Mitten darein kommt die serbische Verwicklung geschneit, und die Wahrscheinlichkeit, daß auch dort eine österreichische Okkupation stattfindet. (?) Gegen diese scheint der Kaiser sich entschieden zu stemmen. Er will von keiner Okkupation Serbiens außer einer gemeinsamen hören, unter der Autorisation der Mächte, die den Pariser Frieden unterzeichnet haben. Dies Alles hat sich vereinigt, um den Kaiser aus seiner gewohnten Zurückhaltung heraustreten zu lassen.“ So die „Times“. Näher Unterrichtete wissen, daß namentlich die italienischen Beziehungen durch französische Schuld weit ärger verwickelt sind, als bloß durch die angegebenen Verhältnisse von Rom und Neapel. Und die serbische Differenz ist bloß eine Gelegenheit, die andern Meinungsverschiedenheiten zum Austrage zu bringen.

Seit mehreren Jahren kommt in Frankreich die deutsche Wissenschaft und deutsche Bildung zu vermehrter Anerkennung. In allen Zweigen der Naturwissenschaft, in Philosophie und Philologie, in den schönen Künsten sehen wir auf die Produkte deutschen Geistes Rücksicht genommen. Im letzten Jahre ist in der „Revue germanique“ eine größere periodische Zeitung in's Leben getreten, welche den Zweck verfolgt, das

---

*) Damit sollen die Liberalen jetzt geködert werden; seit acht Jahren hat es dem Kaiser Napoleon mit diesen Reformen nicht so sehr pressirt.

deutsche Geistesleben an die gebildete Welt Frankreichs zu vermitteln. (Schw. M.)

Spanien.

† Madrid, 1. Jan. Folgendes ist nach der „Gazeta" der Text der Erklärung des Ministerpräsidenten in der Abgeordnetensitzung vom 31. Dezember: „Ich kann der Kammer die Versicherung ertheilen, daß seit dem sechsmonatlichen Bestehen des Ministerium die Beziehungen mit der Regierung der Vereinigten Staaten stets sehr freundschaftlich, ja herzlich waren; ich war daher überrascht, in der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten zu lesen, daß unsere Beziehungen sich in einem wenig befriedigenden Zustande befinden. In den wenigen Unterredungen, welche ich mit dem würdigen Vertreter der anglo-amerikanischen Republik zu pflegen Anlaß hatte, herrschte stets solche Herzlichkeit und solches Wohlwollen, daß ich überzeugt seyn durfte, daß die Beziehungen beider Regierungen vollkommen freundschaftlich seyen und keiner Gefahr, gestört zu werden, ausgesetzt sind. Dieses Vertrauen hegt die Regierung der Königin noch immer. In den Beziehungen mit den Vereinigten Staaten wie mit den anderen Ländern war sie stets bestrebt, vorsichtig, gemäßigt, rückhaltend, gleichzeitig aber auch stets würdig und fest zu seyn, wie es sich für die Regierung eines großen Volkes geziemt. Die Zeit der Erschlaffung, welche Krieg und Uneinigkeit in Spanien schufen, ist dahin; heute betrat unser Vaterland sicher eine Aera der Entwickelung und wahrhafter Restauration. Wenn Spanien nicht mächtig genug ist, um zu drohen, so ist es stark genug, um die Integrität seines Territorium und die Würde seines unbescholtenen Namens zu vertheidigen. In welchen Verhältnissen die spanische Nation gerathe, gegen die Stimme der Ehre wird sie nie taub seyn und nie sich des kleinsten Theils ihres Gebiets entäußern; einen dahin zielenden Antrag wird die Regierung als eine Beleidigung der Gesinnungen des spanischen Volkes ansehen. (Gut! Gut!) Das Nationalgefühl, welches man geschwächt wähnte und welches in Folge unserer inneren Zerwürfnisse etwas abgenommen hatte; dieses Gefühl, die Quelle so vieler hoher Thaten und der edelsten und heldenmüthigsten Gedanken, erwacht mit neuer Kraft; es wächst, es gewinnt täglich an Stärke. Nie werden wir angreifen, nie zu herrschen versuchen; nie aber werden wir einen Eingriff dulden in die Hinterlassenschaft unserer Väter. Im Namen der Regierung der Königin muß ich erklären und erkläre ich, daß wenn ein Zerwürfniß, eine Uneinigkeit zwischen zwei Regierungen entstehen würde, die spanische Regierung, wenn sie sich genöthigt sehe, eine entschlossene Haltung anzunehmen, nur dafür besorgt seyn würde: „die Rechte der Nation zu wahren." Stets werden wir streben, die spanische Ehre unverletzt, rein, unbefleckt zu erhalten und nach einem befriedigenden Ausgange keinerlei Vortheil suchen. Diese Politik befolgten wir hinsichtlich Mexiko's; dieselbe Richtung werden wir in allen auftauchenden Fragen befolgen und wir sind überzeugt, meine Herren, daß an dem Tage, wo wir uns an die öffentliche Meinung wenden müßten, weil die Nationalehre gefährdet ist, daß dann jede Meinungsverschiedenheit verschwunden seyn würde. Alle würden sich zusammenschaaren, um die Nationalehre und die Integrität der spanischen Monarchie zu wahren. (Gut! Gut!) Diese Gefühle des Rechts, der Mäßigung und der Würde sind eine neue Stütze für die Regierung der Königin bei Leitung der Geschicke des Landes und sie werden das Vertrauen verstärken, welches ihre Hingebung für das Wohl und die Ehre des Vaterlandes der Lohn unserer Opfer und unseres Strebens eingeflößt haben." (Beifall.)

Man verliest sodann folgenden Antrag: „Wir bitten den Kongreß, die Erklärung abgeben zu wollen, daß er die von der Regierung Ihrer Majestät gemachten Erklärungen mit lebhafter Befriedigung vernahm und daß er diesen Gefühlen beistimmt; daß er völlig geneigt ist, ihr seine Unterstützung zu gewähren, um die spanischen Staaten unverletzt zu erhalten. Im Kongreß-Palaste, 31. Dez. 1858. Ulloa, Carriquiri, F. Millan y Caro, Joacquin Aguiree, Daniel Carballo, S. Olozaga, Antonio Oparici y Guijarry." Dieser Antrag wurde einstimmig genehmigt.

Italien.

Mailand, 1. Jan. Die Vorlesungen der Universität Pavia werden den 3. d. M. wieder eröffnet.

* Man schreibt der „Agence Havas" aus Mailand vom 1. Jan.: „Das neue Jahr hat hier in so sonderbarer Weise begonnen, daß alle Berichte, welche ins Ausland dringen werden, nothwendig das Gepräge der Uebertreibung tragen müssen. Die Mailänder selbst sind ganz verwundert, und heute morgen scheinen das Volk und die Garnison sich zu fragen, ob sie geträumt haben. Mitternacht war noch nicht gekommen, als zahlreiche Banden die Stadt in allen Richtungen durchzogen und sangen, während der Ruf: „Es lebe Italien! es lebe Victor Emanuel! es leben die drei Farben!" erschallte. Um zwei Uhr nach Mitternacht war der Verkehr in den Straßen ein so lebhafter, wie am hellen Tage, und der Lärm ist so arg gewesen, daß es unmöglich war, zu schlafen. Die Haufen, indem sie an den Militärposten vorüberzogen, fingen an zu pfeifen, und die Soldaten machten gemeinschaftliche Sache mit ihnen und riefen mit: „Es lebe Italien!" statt vom Leder zu ziehen. Ich selbst habe eine Gruppe von zwölf Offizieren in der Mitte des Corso Francesco mit 20 Personen fraternisiren gesehen. Sie warfen ihre Mützen in die Luft und riefen: „Es leben die Italiener!" (Das ist nun offenbar falsch; es sind deutsche Regimenter, die in Mailand liegen, und die machen nicht gemeinschaftliche Sache mit den Italienern.) Die Gendarmen zu Pferde, welche je zwei Patrouille machten, sowie auch die Polizeiwachen, traten ruhig zur Seite, als gehorchten sie einem Befehle. Dies ist auch vorauszusetzen. Sonst ist keine Unordnung vorgefallen, mit Ausnahme des Geschreies. Um fünf Uhr Morgens hatte der Lärm kaum aufgehört, und gegen Tagesanbruch ging er schon aufs Neue los, als die Musik sich in Bewegung setzte, um den Behörden ein Neujahrsständchen zu bringen. Wir haben dieselben Schreiereien gehört und eine Wiederholung der Nachtszenen erlebt. Man fragt sich mit Schrecken, welches die Folgen gewesen wären, falls die Garnison sich anders benommen haben würde.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 30. Dez. Man hat sich von vielen Seiten große Mühe gegeben, die Nachricht von dem sogenannten Platonoff'schen Memorandum, welches die Wiedereinführung der alten adeligen Reichsversammlung verlangt, als eine Erfindung, als ein Märchen darzustellen. Nichtsdestoweniger steht das Faktum fest. Das Memorandum wurde wirklich eingereicht, und zwar zugleich mit den gutachtlichen Vorschlägen über die Bauernfrage, zu deren Abgabe das Komite berechtigt und verpflichtet war. Der Minister des Innern, Hr. v. Lanskoi, hat das Memorandum als „den Staatsinteressen zuwider" zurückgewiesen. Damit ist aber die Sache selbst noch nicht abgethan. Der Gedanke der Reichsversammlung ist außerordentlich populär geworden, und wenn auch die Presse nicht darüber verhandeln darf, so wird das verführerische Thema desto eifriger in der Privatkonversation besprochen, welche jetzt in Rußland einen vorherrschend politischen Charakter hat. — Auch die Nachricht, daß Großfürst Konstantin in Folge eines Konfliktes im Adelskomite auf Reisen gegangen, wurde für unwahr erklärt. Aber sie ist gleichwohl thatsächlich fest begründet. Ueber das politische Glaubensbekenntniß des Großfürsten im Allgemeinen ein sicher zutreffendes Urtheil zu sprechen, dürfte allerdings schwer seyn, in der Bauernfrage ist er jedoch entschieden für die Emanzipation; vielleicht weniger des Prinzips wegen, als blos deshalb, weil der Czar den Gedanken einmal ausgesprochen hat. Daß dem kaiserlichen Wort gegenüber der Adel von seinen Rechten und Interessen zu sprechen wagt, empört den Großfürsten. Er will die Angelegenheit auf rein autokratischem Wege durchgeführt sehen. In dieser Stimmung ließ er sich dem Adelskomite, speziell dem einflußreichen Orloffs gegenüber zu Aeußerungen hinreißen, die vorderhand eine Versöhnung unmöglich machen. So sah sich Alexander II., welcher die Sache friedlich erledigen will, zu dem Wunsch genöthigt, daß der Großfürst sich einstweilen im mittelländischen Meere beschäftigen und amüsiren möchte. Wie sehr man sich übrigens in Rußland in Betreff der Bauern-Emanzipation erst aus den ganz barbarischen Urelementen herausarbeiten muß, mögen Sie aus folgender Mittheilung entnehmen. In der Zeitschrift: „Die landwirthschaftliche Organisation" ist ein Aufsatz von einem Fürsten Tscherkaßki enthalten, der sich mit großer Wärme gegen die Beibehaltung des Rechtes der körperlichen Züchtigung von Seiten des Adels gegen die Bauern ausspricht. Der edle Fürst hofft, daß die Mehrzahl des Adels geneigt seyn werde, auf dieses barbarisch patriarchalische Recht zu verzichten, und daß anderntheils die Regierung wohl nicht daran denken wird, dem Adel die Beibehaltung dieses Rechtes aufzunöthigen. Unter den vielen neuen Journalen, welche die jugendmuthige Publizistik Rußlands ins Leben zaubert, verdienen diejenigen eine besondere Aufmerksamkeit, welche offen mit dem Plane auftreten, die Schriftsteller der verschiedenen slavischen Zungen zu einem gemeinsamen Wirken zu vereinigen. Dadurch tritt das Streben, nach dem Muster der deutschen eine allgemeine slavische Literatur zu gründen, in ein jedenfalls interessantes Stadium. Freilich stehen große, wahrscheinlich unüberwindliche Schwierigkeiten im Wege, aber das junge russische Leben hat zuversichtlichen Muth. (Ostd. P.)

Petersburg, 29. Dez. Berichte vom Kaukasus melden, daß im Zeitraum vom September bis in die erste Hälfte des November Kämpfe und Gefechte auf dem rechten und linken Flügel der kaukasischen Kordonlinie, im Lande der Lesghier und am kaspischen Meere, stattgefunden, sonst aber keine besonderen Erfolge erzielt worden seyen, als daß es von beiden Seiten Todte

und Verwundete gab, die Russen Aule zerstörten und Vieh weggetrieben. (Pr. St.-A.)

Jonische Inseln.

Man meldet der „Oesterr. Corr." aus Korfu vom 31. Dez.: „Das amtliche Blatt der Regierung der vereinigten Inseln veröffentlicht Gladstone's Ansprache an den Erzbischof von Zante, worin er eine verkehrte Nationalitätentheorie förmlich mißbilligt, neuerdings eine Vereinigung der jonischen Inseln mit Griechenland für eine baare Unmöglichkeit erklärte und beifügte, Lord Malmesbury habe vor einem Monat ein Rundschreiben erlassen, wodurch Großbritanniens Vertreter an den europäischen Höfen angewiesen werden, dieselben zu benachrichtigen, daß England die durch den Pariser Vertrag ihm deshalb auferlegten Pflichten unzweideutig anerkenne, und weder Absicht noch Wunsch habe, sich von denselben loszuzählen."

Nichtpolitische Zeitung.

Fürth, 5. Jan. Wie neulich mitgetheilt, hat der hiesige Stadtmagistrat seinen Zuschuß für das Theater allerdings von 300 fl. auf 500 fl. erhöht. Diese Summe erhält aber nicht die Theaterdirektion, wie irrig berichtet wurde, sondern der Theater-Aktien-Verein zur Deckung der Zinsen für die Aktien. Außerdem hat noch die Direktion für das Theater einen Pacht von 700 fl. (jährlich) an eben diesen Aktienverein zu entrichten, nebstdem für kleinere Baureparaturen, Aufstellung eines Kastellans, Reinigung des Hauses 2c. Sorge zu tragen. (Fr. K.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 5. Jan. Die luxemburgische Anleihe ist zum Betrage von 3,900,000 Fr. in 4proz. Obligationen abgeschlossen. Dieselbe wird binnen 46 Jahren durch halbjährige Verloosungen al pari getilgt. Die Anlehenskontrahenten sind die internationale Bank in Luxemburg und die Bankhäuser M. A. v. Rothschild u. Söhne und Raphael Erlanger in Frankfurt a. M., bei welchem auch die verloosten und fälligen Coupons eingelöst werden. (Fr. Pstz.)

Amsterdam, 3. Jan. Banka-Zinn wurde heute zu $27\frac{1}{2}$ fl. umgesetzt. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Jan. Der „Moniteur" enthält folgende Erklärung: „Seit mehreren Tagen wird die öffentliche Meinung durch beunruhigende Gerüchte aufgeregt, denen die Regierung ein Ende machen zu müssen glaubt, indem sie erklärt, daß nichts in den diplomatischen Beziehungen der europäischen Staaten zu den Befürchtungen berechtigt, welche jene Gerüchte hervorzurufen suchen. (T.D.d.N.K.)

Belgrad, 31. Dezbr. Gestern erhielt Kabuli Effendi eine telegraphische Depesche aus Konstantinopel, worin die Pforte erklärte: eine Absetzung des Fürsten sowohl, wie eine Neuwahl nur auf legalem Wege, dem sie jedoch in nichts hinderlich seyn werde, anzuerkennen, wenn ihr ein solcher Beschluß auf gesetzlichem Wege vorgelegt werde. Gestern hat das hiesige Militär den Eid für den Fürsten Milosch abgelegt. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	90 P.
"	5pCt Lomb. ditto	$92\frac{3}{4}$ P.
"	5pCt Nationale v. 1854	80—$\frac{1}{8}$ G.
"	5pCt. Met. fl. Obligation.	$78\frac{5}{8}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$70\frac{3}{4}$—$\frac{5}{8}$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	81 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	$102\frac{3}{8}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$101\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.
"	4pCt. " do.	99 [illegible]. $98\frac{3}{4}$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$98\frac{3}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	97 G.
Württemb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b Rothsch.	$101\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$95\frac{3}{4}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$101\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95\frac{5}{8}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{7}{8}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$100\frac{1}{8}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$91\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$99\frac{7}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$91\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	93 G.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	$42\frac{3}{4}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	$30\frac{5}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{3}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$120\frac{1}{4}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1109—2 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	271 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$233\frac{1}{2}$—35 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$100\frac{1}{4}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$80\frac{1}{2}$ P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	354 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$81\frac{1}{4}$ P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	285—$85\frac{1}{8}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	147 P. ex D
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$98\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$79\frac{1}{4}$ P. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	55 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	$73\frac{1}{4}$ G.
Spanische Handels- und Industrie	460 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	510 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	179 G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	$58\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	$99\frac{3}{4}$ G.
Augsb. fl. 100k. S	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60k. S	$104\frac{3}{8}$ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S	$95\frac{1}{2}$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 B.
Hamb. MB. 100 k S.	$87\frac{7}{8}$ B.
Leipzig Th 60k S	105 P.
Lond. Lst. 10k S	$117\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S.	$115\frac{5}{8}$ G.
Paris Frs 200k S.	$93\frac{3}{8}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
Triest fl. 100k S.	—
Wien fl. 100 öst. W.	$114\frac{7}{8}$—$\frac{3}{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$114\frac{1}{8}$ G.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$131\frac{1}{8}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	$42\frac{1}{4}$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$107\frac{1}{2}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$126\frac{3}{4}$ G.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do.	$35\frac{3}{8}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	$117\frac{1}{2}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34\frac{1}{2}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	87 G.	Sardinien Fr. 36 b. R	46 G
" " 35 . . .	$54\frac{3}{8}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Anh.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. $7\frac{3}{4}$ G.

Frankfurt, 7. Januar. Die Börse war in wesentlich beruhigter Stimmung, welche sich durch höhere Course der meisten gangbaren Effekten aussprach. Der Umsatz war auch heute sehr bedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 9.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 9. Januar 1859.

Die Vorlagen für die holsteinischen Stände.

Die Vorlagen, welche der am 3. d. M. eröffneten Versammlung der holsteinischen Provinzialstände von der Regierung gemacht worden sind, bestehen, so weit die Verfassungsangelegenheit in Betracht kommt, nur in einem neuen Verfassungsgesetz für das Herzogthum Holstein nebst dazu gehörigen Motiven. Dieser Hauptvorlage sind noch 14 auf Gerichtswesen und Verwaltung des Landes bezügliche Gesetzentwürfe beigegeben, welche die Thätigkeit der Versammlung, wie es der Wunsch der Regierung zu seyn scheint, auf hinreichende Weise in Anspruch nehmen und die Konzentrirung alles Interesses auf die Verfassungssache verhindern werden. „Se. Maj. der König haben sich, wie die Motive einleitend sagen, zur Abwendung der möglichen Nachtheile, welche die längere Aufrechthaltung der von der deutschen Bundesversammlung innerhalb ihrer unbestrittenen Kompetenz angefochtenen Verfassungsbestimmungen für das Herzogthum Holstein hätte mit sich führen können (Bundesexekution), bewogen gefunden die §§. 1–6 der Spezialverfassung, die Bekanntmachung vom 23. Juni 1856 und das Verfassungsgesetz für den Gesammtstaat, so weit es Holstein-Lauenburg angeht, aufzuheben, wenngleich Allerhöchstdieselben sich von der Richtigkeit der Gründe, auf welche er durch die vorgenannten Patente in Ausführung gebrachte Bundesbeschluß gestützt ist, nicht haben überzeugen können." Die Regierung hat nun die §§. 1—6 nicht, wie sie waren, der Ständeversammlung vorlegen wollen, sondern hat dieselben mit genauerer Rücksicht auf die Bekanntmachung vom 28. Jan 1852 und um die besonderen Angelegenheiten Holsteins im einzelnen zu bezeichnen, neu redigirt.

In dem §. 2 ist „die Verwaltung der in dem Herzogthum Holstein vorhandenen Domänen und Forsten, so wie die Aufbringung der Mannschaft zum Land- und Seeheer, den besondern Angelegenheiten beigefügt; dagegen sollen die Einkünfte der Domänen und Forsten nach wie vor den gemeinschaftlichen Intraden verbleiben, und werden dafür in den Motiven mehrere finanzielle Zweckmäßigkeitsgründe, so wie die Richtigkeit des Prinzips aufgeführt.*) Die §§. 5 und 6 bestimmen die Verantwortlichkeit des Ministers für Holstein und die Möglichkeit ihn, vorläufig bei dem holsteinischen Oberappellationsgericht in Anklagestand zu versetzen, bis die Erlassung eines wirklichen Gesetzes über Verfahren und Strafe erfolgt sey. Nach §. 7 ist die Unabsetzbarkeit der Richter gewährleistet; indeß soll nach vollendetem 65 Lebensjahr ein Richter auch auf dem Verwaltungswege seines Amtes enthoben werden können, und „aus anderen Gründen" soll dies auch dann erlaubt seyn, wenn die Majorität des Oberappellationsgerichtes sich dafür erklärt hat. Der berüchtigte §. 7 der bisherigen Verfassung, nach welchem den Richtern die (früher ihnen zugestandene) Befugniß entzogen ist, über Erlasse von Regierungs-, Verwaltungs- und Polizeibehörden ein Urtheil zu sprechen, und somit die Administrativ- und Polizeigewalt keine gesetzliche Grenze hat, ist stehen geblieben; nur der Zusatz ist auf die starken Erinnerungen der vorigen Ständeversammlung gemacht: daß etwaige Kompetenzkonflikte zwischen Justiz- und Administrativbehörden im geheimen Staatsrath so lange entschieden werden sollen, bis ein Gesetz über einen Kompetenzgerichtshof*) erlassen sey. Alles, was in den Bereich der Grundrechte gehört, ist wiederum übergangen. Preßfreiheit, wofür die letzte Versammlung ausdrücklich ihr Wort eingelegt hatte, Versammlungs-, Religionsfreiheit sind weder in dem Gesetzentwurf selbst, noch in den Motiven irgendwo erwähnt. Den Ständen ist das Recht eingeräumt, Veränderungen in der Gesetzgebung hinsichtlich der besondern Angelegenheiten „allerunterthänigst zu beantragen." Die Zusammensetzung der Stände, das Erforderniß, sich zur christlichen Religion zu bekennen, um wählbar zu seyn, überhaupt Alles, was auf das Ständewesen Bezug hat, ist im Wesentlichen unverändert geblieben. Im letzten Paragraph ist die endliche Feststellung des Verhältnisses des Herzogthums zur Gesammtmonarchie „durch allerhöchste Entschließung", d. h. auf dem Wege der Oktroirung, angekündigt. „Durch die Aufnahme dieses Paragraphen in den Verfassungsentwurf," heißt es in den Motiven, „haben die Stände aufgefordert seyn sollen, ihre Anträge und Wünsche in Betreff der verfassungsmäßigen Stellung Holsteins in der Gesammtmonarchie auf der durch die Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 gegebenen Grundlage vorzubringen." Zu dem Zweck sind ihnen sowohl das Verfassungsgesetz für den Gesammtstaat, wie das provisorische Wahlgesetz, beide vom 2. Okt. zur Kenntnißnahme und zum „Ausgangspunkt für diesfällige Erörterungen" vorgelegt. „Es darf nicht daran gezweifelt werden," so versichern die Motive in ihrem Schlußsatz, „daß den vom Standpunkt der Stände in vorgedachter Beziehung auszusprechenden Anträgen Wünschen bereitwillig aller derjenige Einfluß auf Ordnung und Verfassungsverhältnisse (des Gesammtstaats) wird eingeräumt werden, welcher mit den Rechten der Krone und den Rechten und Interessen der andern Unterthanen des Königs vereinbar erscheint." Ein Modus, in welchem dieser Einfluß erscheinen soll, d. h. ein Weg, auf welchem das, was von Holstein in Bezug auf die Gesammtverfassung gewünscht wird, mit dem, was die übrigen Theile der Monarchie wünschen möchten, vermittelt werden soll, der eigentliche modus procedendi im Zustandebringen einer neuen Gesammtstaatsverfassung ist nicht entfernt angedeutet. (A. Z.)

*) Die „Motive" enthalten indeß das fernere Zugeständniß daß, falls die holsteinischen Stände einen solchen Wunsch äußern sollten, der König auf eine Bestimmung eingehen wolle, nach welcher der Ueberschuß der Domäneneinkünfte ein- für allemal als unveränderliche Aversionalsumme festgestellt werde, so daß dann die wirklichen Einnahmen der Domänen und Forsten gegen Berichtigung des Aversums den besonderen Intraden des Herzogthums zugezählt werden. — Dann dürfte Holstein schlecht daran seyn, wenn einmal der Ueberschuß von den Domäneneinnahmen unter der Aversionalsumme bliebe.

*) Hier hat eine Bestimmung der preußischen Verfassung zum Muster gedient.

Deutscher Bund.

Aus dem südwestlichen Deutschland, Ende Dez. Gleich dem Handels- und Gewerbsbetriebe machten auch die Eisenbahnen in diesem Jahre im Ganzen keine guten Geschäfte, und jedenfalls wird deren Rente meistentheils magerer ausfallen, als in der jüngsten Vergangenheit. Die erstere Partie steht mit der letzteren, wie man auch hier sieht, im engsten Zusammenhange. Das Geschäftsleben ist als das Hauptmoment des Einkommens der Eisenbahnen zu betrachten und andere Einnahmequellen der letzteren, so namentlich Vergnügungsreisen, von denen man sich früher so viel versprach, werden sich immer nur als sehr sekundär erweisen. Diese für das Eisenbahnwesen ungünstigere Zeit wird natürlich auf neue betreffende Anlagen hemmend einwirken, in anderer Hinsicht aber ihr Gutes haben. Verwaltungen und Direktionen werden durch sie angetrieben werden, auf neue Verbesserungen und Vervollkommnungen zu sinnen, und daß darin noch viel zu thun übrig bleibt, ist ausgemacht. Jene fühlten bisher zu sehr die privilegirte Stellung der Eisenbahnen, und von einer Bedienung des Publikum mittelst derselben, wie sie seyn müßte und wie man sie von irgend einem Zweige des Transportwesens verlangen kann, war bei ihnen erst wenig die Rede. Man fertigte bisher von deren Seite jede Reklamation des Publikum, so gerecht sie auch seyn mochte,

sehr kurz ab, verschanzte sich bei allen Entschädigungsanforderungen hinter zweideutig gefaßte Reglementsbestimmungen. Dies Alles muß anders werden und darf nicht so bleiben. Auch die Eisenbahngesellschaften müssen inne werden, daß sie nur ein Glied in der Kette des allgemeinen Verkehrslebens sind, nichts weiter, und daß das Letztere nicht berufen ist, sich von ihnen Eigenmächtigkeiten gefallen zu lassen. (H. B.-H.)

Bayern. München, 6. Jan. Die feierliche Trauung der Prinzessin Maria mit dem Kronprinzen von Neapel wird am Samstag, den 8. d., Abends 7½ Uhr in der Allerheiligen-Hofkirche in folgender Weise vollzogen. Um 7 Uhr versammeln sich im Schiffe der Kirche die sämmtlichen Herren und Damen der drei Hofrangsklassen, einschlüssig der Stabsoffiziere, ferner die bei Hof vorgestellten Fräulein, das Offizierkorps der Linie, sowie Deputationen des Offizierkorps der Landwehr und des hiesigen Magistrats, dann die zum Hofzutritt Befähigten, einschlüssig der Mitglieder des Maximilians-Ordens für Kunst und Wissenschaft. Das diplomatische Korps und die Fremden von Rang, welche der Feier beiwohnen wollen, haben sich auf der Kavalier-Tribune der Kirche einzufinden. Um 7¼ Uhr verfügt sich Se. k. Hoh. der Prinz Luitpold, mit der Procura des durchlauchtigsten Bräutigams als höchstdessen Stellvertreter betraut, in Begleitung höchstseines Dienstes, sowie des außerordentlichen Gesandten des Königs beider Sicilien, Grafen v. Ludolf, in die Kirche und werden, vom k. Oberzeremonienmeister empfangen, an den für Se. k. Hoh. bestimmten Platz geführt werden. In gleicher Weise werden hierauf JJ. kk. HH. der Herzog und die Frau Herzogin Max mit Prinzessin Maria mit Höchstihrem Dienste empfangen und in die Kirche eingeführt. Sobald dies erfolgt ist, werden sich JJ. MM. der König und die Königin unter Vorantritt des großen Dienstes ꝛc. durch die in Spalier aufgestellte Leibgarde der Hartschiere in die Kirche begeben — woselbst sofort die heil. Handlung durch den hochw. Hrn. Erzbischof von München vollzogen wird. Es hat dies unter einem, im desfallsigen Programm des Nähern bestimmten Zeremoniel zu geschehen. Vom Eintritt JJ. MM. in die Kirche an werden 60 Kanonenschüsse in kurzen Zwischenräumen abgefeuert. Nach beendetem Te Deum verlassen die allerhöchsten und höchsten Herrschaften die Kirche und begeben sich mit dem großen Gefolge in die Appartements Sr. Maj. des Königs. Der Gesandte des Königs beider Sizilien wird hierauf in den Thronsaal eingeführt, um aus den Händen Sr. k. Hoh. des Prinzen Luitpold den von von der durchlauchtigsten Braut für Se. k. Hoh. den Herzog von Calabrien, Kronprinzen beider Sicilien, am Altare erhaltenen Ring zu empfangen und den allerhöchsten und höchsten Herrschaften seine Ehrfurchts- und Huldigungsbezeigungen darzubringen. Es schließt hiemit die Feier des Tages, und werden sich hierauf die allerhöchsten und höchsten Herrschaften zum Souper in die Appartements J. Maj. der Königin begeben. (A. A.)

Ministerialrath Dr. v. Dazenberger, welcher sich bekanntlich in Wien bei der Donaukommission befindet, ist vom Sultan mit dem Medschidje-Orden ausgezeichnet worden.

Lichtenfels, 6. Jan. So eben, Mittag 12¾ Uhr, traf der erste Güterzug mit 16 zum Theil beladenen Wagen von Eisenach über Koburg auf der Werrabahn hier ein und es ist somit die Strecke vorläufig für den Güter-Transport eröffnet, bis am 15. oder längstens am 20. d. die Eröffnung der Werra-Bahn ihrer ganzen Länge nach stattfindet. Wie verlautet werden täglich vier Züge direkt von hier nach Eisenach und ebensoviel von dort hierher abgefertigt werden. (Nürnb. Korr.)

Oettingen im Ries, 6. Jan. Abermals hat die Armee einen würdigen verdienstvollen Veteranen, den pensionirten Oberstlieutenant Friedrich Walther verloren, welcher am 2. d. in Oettingen gestorben ist. (A. Abdz.)

Lindau, 6. Jan. Die Realisirung der Bodenseegürtelbahn in der Verbindungslinie der südbayerischen Bahn mit der schweizerischen von Rheineck nach Chur führenden Südostbahn dürfte bei der bestehenden Nichtübereinstimmung der k. k. österr. und k. bayerischen Regierung bezüglich des bayerischerseits zu gewährenden Bahnanschlusses für eine von Oesterreich zu erstellende Bahnlinie, welche von einem Punkte der südbayerischen Bahnlinie in der Thalebene der Iller und der Stillach über den Schrofenpaß nach Botzen zu führen würde, keine unbedeutenden Schwierigkeiten finden, indem von österreichischer Seite nur unter diesem Zugeständnisse des Anschlusses die Betheiligung und beziehungsweise die Konzession zur Ausführung der Bodenseegürtelbahn ertheilt wird. (A. Abdz.)

Hannover. Hannover, 4. Januar. Es heißt, den Ständen werde nächstens eine Vorlage zugehen, durch welche das Wucherverbot in so weit aufgehoben werden soll, als es den kommerziellen Verkehr in Schranken bannt. Vielleicht ist in dieser Beziehung der Vorgang Bremens von Einfluß gewesen. (Wes.-Z.)

Baden. Karlsruhe, 6. Jan. Heute früh wurde der geh. Finanzrath a. D. Bernh. Baader todt im Bett gefunden. (Köln. Ztg.)

Kurhessen. Der Voranschlag der Staatseinnahmen und Ausgaben auf die Etatsperiode 1858—1860 schließt mit einem Einnahmeüberschuß von 95,220 Thlrn. ab, da die Einnahmen auf Grund der vorliegenden Spezialrechnungen auf 15,300,840 Thlr., die Ausgaben aber nur auf 15,205,620 Thlr. veranschlagt werden konnten. Beim Budget der vergangenen Etats-Periode 1855 - 1857 war dagegen noch ein sehr ansehnliches Defizit zu decken. (Dresd. J.)

Aus Kurhessen, 5. Jan. Durch einen Gesetzentwurf, welcher dieser Tage zur ständischen Vorlage gelangt ist, wird die bisher für Verjährung der Zinsen von den auf den Inhaber lautenden Schuldverschreibungen noch bestandene 30jährige Frist des römischen Rechts aufgehoben und nur eine 5jährige, und bei Schuldverschreibungen, in welchen eine kürzere Frist festgesetzt ist, auch nur diese statuirt. In den angehängten „Notizen“ wird die Besorgniß, daß dieses dem Kredit der betreffenden Papiere schaden könnte, durch die Berufung auf andere Staaten widerlegt, wo für solche gleichfalls nur kurze Verjährungsfristen bestehen, ohne daß dadurch der Kredit derselben im Mindesten leide, und zugleich das Bedürfniß einer kurzen Verjährungsfrist damit begründet, „daß es für den Staat, die einzelnen Anstalten, Körperschaften und Gesellschaften, welche verzinsliche Papiere au porteur ausgegeben haben, von großem Interesse sey, zu einer bestimmten Zeit ihre Rechnungen abschließen zu können, ohne genöthigt zu seyn, wegen einzelner Zinsbeträge, welche unerhoben geblieben, fortwährend auf die Bücher der Vorjahre rekurriren zu müssen“. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Folgendes ist der Wortlaut des schon erwähnten Artikels der offiziellen „Oesterr. Korrespondenz“ über die Verstärkung der österreichischen Garnisonen in Italien: „Wenn auch die vereinzelten Versuche einer verbrecherischen, unverbesserlichen Partei, in einigen Theilen des lombardisch-venetianischen Königreichs Ruhestörungen hervorzurufen, an dem ruhigen und gesunden Sinne der Bevölkerung scheiterten, so liegt doch in der Thatsache, daß diese Partei in der offenbaren Absicht, allerlei Besorgnisse zu erwecken und wach zu halten, es wagt, derlei Versuche zu machen, eine ernste Mahnung, dem ruhigen und friedliebenden Unterthan einem solchen fortgesetzten provozirenden Treiben gegenüber die ausreichendsten Garantien für die Erhaltung der Ruhe und Ordnung zu geben. Von dieser väterlichen Absicht geleitet, haben Se. k. k. apostol. Majestät eine Verstärkung der im lombardisch-venetianischen Königreich befindlichen Truppen anzuordnen geruht. Es wird diese Verstärkung größtentheils aus den in der Haupt- und Residenzstadt Wien und deren nächster Umgebung stationirten Truppen gezogen. Bei der bekannten Mäßigung und Friedensliebe sowohl der kaiserlichen Regierung, als der übrigen Großmächte sind deren wechselseitige Beziehungen so beruhigend, daß in internationalen Verhältnissen nicht der fernste Grund zu dieser Maßregel gesucht werden kann, daher wir nochmals hervorheben, daß dieselbe lediglich den Zweck hat, den friedliebenden Bewohnern des lombardisch-venetianischen Königreichs die vollste Beruhigung gegen jeden Versuch von Ruhestörungen von Seiten einer zu den größten Thorheiten und Verbrechen fähigen Partei zu gewähren.“

Wien, 3. Jan. Dem Krakauer „Czas“ war neulich aus Lemberg berichtet worden, daß der von Sr. Majestät zu Gunsten der daselbst wegen Hochverraths Verurtheilten erlassene Gnadenakt den Hauptangeklagten Danilowicz nicht mehr am Leben getroffen hat. Ein Lemberger Lokalblatt bezeichnet diese Angabe als unrichtig. (A. Postz.)

Frankreich.

Paris, 5. Jan. Die „Independance belge“ schreibt, daß alle Nachrichten aus dem Innern Frankreichs „nach Pulver riechen,“ daß die Anfertigung ungeheurer Verpflegungsmittel fortdaure, und daß dem Vernehmen nach die Kavallerie-Regimenter vervollständigt werden. (?)

Die „Augsb. Allg. Ztg.“ schreibt: „Unsere Korrespondenzen aus Paris bestätigen die Ansicht über die inneren Zustände und den Entwicklungsgang der Franzosen, welche wir immer darüber gehegt haben. Der Prozeß, in dem dieselben begriffen sind, und dessen drohender Charakter den Sieg der Staatsstreichs vom 2. Dez. bedingte, ist durch das kaiserl.

Regime verlangsamt, aber keineswegs aufgehoben. Wenn auch weniger in die Augen springend, ist die Zersetzung doch mit unerbittlicher Stätigkeit weiter geschritten, zumal da bei den von dem Kaiser der Franzosen dagegen angewendeten Mitteln es nur galt, eine bestimmte Form der Auflösung, keineswegs diese selbst zu verhindern. Dieselbe ist erfolgt ohne nachbarliche Einwirkung als ein reines Produkt des Wesens der Franzosen; es ist daher die Frage, ob dieselbe überhaupt mit Glück zu bekämpfen war. Gegen die innere Krisis ist zunächst die Vernichtung auch der letzten Freiheit angewendet, und zur Abwendung eines Theils der Folgen dieses den Franzosen so empfindlichen Verlustes, dann wieder die Herrschaft nach außen versucht worden. Es ist das ein ganz natürliches Verfahren, auf welches die Nachbarstaaten sich vorbereiten mußten; die Frage blieb und bleibt lediglich: wann die daraus hervorgehenden Konflikte sich bis zu einem gewaltsamen Zusammenstoß steigern werden. Obgleich die gegenwärtige Spannung zwischen Oesterreich und Frankreich keineswegs der Art ist, um einen Bruch der friedlichen Beziehungen beider Staaten befürchten zu lassen, so ist es doch nicht überflüssig, bei dieser Gelegenheit daran zu erinnern, daß Oesterreich, daß Deutschland stets darauf gefaßt seyn muß, um so mehr, da das ursachliche Moment nicht in ihm, sondern im Nachbar und Gegner selbst liegt. Das einzige, was bis zu einem gewissen Grad diesen Bruch wenigstens unwahrscheinlicher machen kann, ist die Furcht, die Herabdrückung der Chance des Erfolges für die Leiter Frankreichs, durch einen Konflikt mit dem Ausland die drohende Gefahr zu beschwören. Wenn dieser Konflikt selbst gefährlicher erscheint als das Uebel selbst, das man nur dadurch abwenden will, wird man nicht zu diesem Mittel greifen. Wenn man sich über die Chance des Erfolges an der Seine täuscht, so ist das einfach Folge der Ansicht, die man sich über den Mangel an Einigkeit bei den beiden deutschen Großmächten gebildet hat. Daß die französische Regierung, in Folge der während der orientalischen Frage gemachten Erfahrungen, an die Einigkeit der deutschen Großstaaten ebenso wenig glaubt als die französische Presse, darf uns nicht wundern, und sie wird so lange daran zweifeln, bis sie praktisch das Gegentheil erprobt. Die Gelegenheit zu dieser Probe bietet sich täglich im Norden wie im Süden, und die deutschen werden sich manche Unruhe ersparen, wenn sie nie eine Gelegenheit vorübergehen lassen, dem Ausland zu zeigen, daß sie nur Theile eines gemeinsamen natürlichen Ganzen, Glieder eines wahren Bundesstaates sind, die alle Zeit dem Ausland gegenüber alle für einen stehen. (Und wie in Preußen die Sache jetzt stehen, ist zu erwarten, daß die Einigkeit vorkommenden Falls durch die That erprobt wird.) Wir erinnern nicht wegen der gegenwärtige Lage der äußeren Beziehungen Frankreichs daran, denn die Suppe wird dort nie so heiß gegessen, wie sie aufgetragen wird, sondern nur weil gelegentlich dem französischen Machthaber selbst die Gewalt leicht entschlüpfen kann und der Wille, die Wahl nicht mehr frei ist. Die Wirkung der großen Feste, der glänzenden Schaustellungen, der ungeheuren Ueberreizungen der Industrie, der Spekulation, der Sucht nach Vergnügungen wie Gewinn, der unfruchtbaren Triumphe und der Schrecken Drakonischer Gesetze scheint erschöpft, wie einst im kaiserlichen Rom; la France s'ennuie! Der Wechsel der offiziellen Sprache läßt fast glauben, daß in dieser Beziehung die Täuschung geschwunden. Bekanntlich ist die Haltung der französischen Presse gegenwärtig nicht maßgebend für die öffentliche Meinung, sondern nur dafür, wie man sie von oben wünscht, und wenn in neuester Zeit dieselbe oft einen sehr herausfordernden Ton angeschlagen hat, so wird das unsere Leser nur daran erinnern, daß die Bearbeitung der öffentlichen Meinung in einem dem europäischen Frieden nachtheiligen Sinn schon von langer Zeit datirt. Die Preßgesetzgebung in Frankreich ist nicht der Art, um zu vermuthen, die Polemik der Blätter hätte nicht auf das leiseste Kommando ebenso geschwiegen wie in der Mortara-Angelegenheit."

In Paris hatte sich, wie die „N. Preuß. Ztg." einem Privatbriefe entnimmt, am 4. Jan. das Gerücht verbreitet, ein großes Bankierhaus habe eine Depesche aus Wien bekommen, des Inhalts, daß am 3. Jan. schon mehrere deutsche Regierungen, unter andern Preußen und Bayern, dem Wiener Kabinet Versicherungen der Sympathie (in Bezug auf die Worte Ludwig Napoleon's) zugeschickt hätten.

* Mehrere Blätter veröffentlichen einen längern Brief Lamartine's, worin er die Ursachen seiner Verlegenheiten und die Unmöglichkeit, ihnen durch den einfachen Verkauf seiner Güter ein Ende zu machen, auseinandersetzt. Es sey durchaus falsch, sagt er, ihm Verschwendung, verfehlte Unternehmungen und Spekulationen vorzuwerfen. Er habe keinen andern Luxus gehabt, als Baulichkeiten, die für sein Vermögen viel zu groß gewesen seyen, die er aber nicht habe niederreißen können, ohne den Werth und den Ertrag seiner Ländereien zu beeinträchtigen. Er habe nie ein großes Vermögen besessen und sein ganzes Mobiliar sey nicht so viel werth, wie das bescheidenste Mobiliar irgend eines Börsenmannes. Einige würfen ihm auch seine allzugroße Gastfreundschaft vor; das sey aber eine persönliche und unvermeidliche Steuer, welche auf der Berühmtheit laste. In einem Jahre habe er oft 10,000 Briefe mit Gesuchen erhalten, und besonders nach 1848 habe er es nicht vermeiden können, seine Ersparnisse mit denen zu theilen, welche an seinen Gefahren und Anstrengungen Theil genommen hätten. Dann seyen mehrere schlechte Weinjahre gekommen, und er habe 500 Arbeiter ernähren müssen; dazu hätten sich die Zinsen der Schulden und neue Schulden angehäuft. Zuerst habe er geglaubt, durch seine literarischen Arbeiten Alles abtragen zu können; das sey auch Anfangs gut gegangen; das Publikum sey aber unbeständig. Jetzt frage man, warum er seine Ländereien nicht verkauft habe. Seit 10 Jahren aber seyen dieselben zum Verkaufe ausgeboten, und obgleich ihr Werth mehr als 2 Mill. Frs. betrage und er sie gern unter dem Werthe losschlagen wolle, so habe sich doch bis jetzt noch kein einziger Käufer gestellt.

Man fand am Morgen des 2. d. in verschiedenen Stadttheilen von Nantes geschriebene aufrührerische Plakate angeschlagen; sie wurden von der Polizei sofort entfernt. (Fr. J.)

Portugal.

Lissabon, 30. Dez. Die Deputirtenkammer hat die Antwortadresse auf die Thronrede angenommen. Der Antrag, die Kammer möge ihr Bedauern darüber ausdrücken, daß die Regierung in dem Streite mit Frankreich die Intervention Englands nicht angerufen hat, ist mit 83 gegen 32 Stimmen verworfen worden.

Italien.

Rom, 31. Dez. Das offizielle Organ des päpstlichen Gouvernements in der Tagespresse hat bekanntlich für nothwendig erachtet, alle die in jüngster Zeit umgehenden Gerüchte von Differenzen zwischen Frankreich und Rom als durchaus unbegründet darzustellen, aber — wie es immer der Fall ist, wenn man zu viel beweisen will — weit über das Ziel hinausgeschossen. Denn es ist, um nur Eines hervorzuheben, eine Thatsache, daß der Papst sich lange geweigert hatte, die ihm von dem französischen General de Goyon vorgelegten Pläne der Fortifikationen von Civitavecchia gut zu heißen, und daß es bei dieser Gelegenheit zu Erörterungen gekommen war, welche dem Papste die Ersetzung des Hrn. v. Goyon durch einen andern General wünschenswerth erscheinen ließen. Das kaiserliche Gouvernement, dem man diesen Wunsch nicht verhehlt hatte, glaubte Umgang von demselben nehmen zu müssen. Bin ich gut unterrichtet, so hat — beiläufig bemerkt — der Kardinal Antonelli im Laufe des Monats November den französischen Gesandten, Herzog v. Grammont, davon in Kenntniß gesetzt, daß der Papst die Fortifikationspläne bewilligt habe. (N. Pr. Z.)

Die Rüstungen in Neapel bestätigen sich. Sie sollen mit den vor Kurzem erhaltenen Enthüllungen über die Thätigkeit der französischen Agenten in Italien im Zusammenhange stehen.

Türkei.

Belgrad, 4. Jan. Das Militär hat eine Adresse an Milosch und die Skuptschina gerichtet. — Versuche zu einer Gegenbewegung im Innern des Landes wurden vom Volke unterdrückt und von der provisorischen Regierung nachträglich stark gerügt. (Fr. J.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. Jan. Durch einen kaiserlichen Ukas werden die in Rußland wohnenden oder Handel treibenden großbritannischen Unterthanen in den Genuß aller derjenigen Vorrechte und Privilegien gesetzt, welche bereits den französischen, griechischen, belgischen und niederländischen Unterthanen bewilligt sind. (T.D.d.H.N.)

Asien.

Ein Schreiben aus Teheran meldet, daß der ehemalige Sadrazam (Premierminister) Mirza Aga Khan wegen der Fehler, die er sich während seiner Verwaltung hat zu Schulden kommen lassen, des Landes verwiesen ist und nach Frankreich zu kommen gedenkt.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 4. Jan. Unser talentvoller Tondichter Frhr. v. Perfall, der Gründer des hier seit einigen Jahren bestehenden und in gedeihlicher Fortentwicklung begriffenen „Oratorienvereins," wird sich in diesen Tagen nach Köln begeben, um bei

der dort bevorstehenden Aufführung seines „Dornröschen" die Direktion zu übernehmen. (A. Z.)

Von Gutzkow's „Zauberer in Rom" ist so eben der dritte Band erschienen. Der Roman hat bereits so zahlreiche Leser gefunden, daß die Verlagshandlung, wie wir hören, sich gleichzeitig zu einer zweiten Auflage der ersten beiden Bände entschließen mußte, obwohl die erste Auflage schon eine viel stärkere war, als sonst bei deutschen Romanen üblich ist.

Handels- und Börsen-Berichte.

Jassy, 5. Jan. In der gestern stattgehabten Generalversammlung der moldauischen Nationalbank waren 2600 Stimmen vertreten. Mit Einstimmigkeit wurde das Fortbestehen der Bank beschlossen. Der Dessauer Kreditanstalt als Hauptaktionär wurden einige Konzessionen gemacht. Es wurde demnächst ein Verwaltungsrath gewählt, der aus vier hiesigen und drei deutschen Mitgliedern besteht. Derselbe soll nun um die neuen Konzessionen nachsuchen und eine provisorische Direktion einsetzen. (B. B.-Z.)

Amsterdam, 3. Jan. Banka-Zinn wurde heute zu $75\frac{1}{2}$ fl. (nicht $27\frac{1}{2}$, wie es gestern in mehreren Exemplaren irrig hieß) umgesetzt. (Fr. Bstz.)

Berlin, 5. Jan. Roggen flau, April—Mai $47\frac{1}{2}$ bez., Juni—Juli 48 bez. — Rüböl fest, April—Mai $14\frac{1}{12}$ bez., Sept. —Oktbr. $14\frac{1}{4}$ Br. — Spiritus flau, loko ohne Faß $18\frac{2}{3}$ bez., April—Mai $19\frac{2}{3}$ G., Juni $20\frac{1}{4}$ bez.

Amsterdam, 5. Jan. Getraide still, Rappsaat per April 78 bez., per Oktbr. $72\frac{1}{2}$ nominell. Rüböl per Mai $43\frac{1}{4}$ fl., per Oktbr. $41\frac{1}{4}$ fl. Leinöl eff. $30\frac{3}{4}$ fl., per Mai $31\frac{1}{4}$ fl. 500 Block Banka-Zinn mit $76\frac{1}{2}$ bez.

Antwerpen, 5. Jan. Waizen matter, $10\frac{3}{4}$ fl. per 80 Kil. Roggen unverändert, $6\frac{1}{4}$ fl. per 70 Kil. Kaffee und Zucker fest.

London, 5. Jan. Zucker gefragt. Kaffee höher bezahlt. Leinöl 30 Schill. 6 Pf., raff. Rüböl 47 Schill. 6 Pf.. Schottisch Roheisen ab Glasgow 54 Schill. 6 Pf. Getraide still und unverändert.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 5. Jan. „Dagbladet" und die „Berlingske Tidende" bringen heute einen Bericht über die erste Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung. Die mannhafte Rede des Hrn v. Scheel-Plessen gegen die jüngsten Willkürmaßregeln des Ministers für Schleswig hat nicht geringe Sensation gemacht. Sie zeigt deutlich, daß die holsteinischen Stände nicht gewillt sind, sich von dänischen Parteimännern die Grenzen anweisen zu lassen, welche sie bei ihrer Besprechung und Erwägung der Rechte und Interessen ihres Landes einzuhalten haben. „Dagbladet" schickt dem Berichte aus Itzehoe einige Redaktionsbemerkungen voraus, in denen u. A. gesagt wird, daß Hr. v. Scheel-Plessen sofort die Gelegenheit benutzt habe, die Parole in dem ganzen deutsch-dänischen Staate auszusprechen und seine Einerhalen in Schleswig festzuschlagen, wozu ihm die jüngst erschienene Bekanntmachung des Ministers für Schleswig eine willkommene Gelegenheit geboten habe. Mehr noch als die Scheel-Plessen'sche Rede scheint indessen die Haltung des k. Kommissars den Zorn „Dagbladets" erregt zu haben. Es macht Hrn. v. Levetzau zum Vorwurf, daß er nur groß sey in Phrasen von Versöhnlichkeit, Entgegenkommen rc., daß seine Abweisung „der Uebergriffe" des Präsidenten „sehr zahm" sey, daß er sich gehütet habe, auf die Sache selbst näher einzugehen und daran eine „ernste Verwarnung gegen schleswig-holsteinische Agitationen" zu knüpfen. (Pr. Z.)

Turin, 3. Jan. Wie zu erwarten stand, haben die vergangenen Weihnachts- und Neujahrsfeiertage in den lombardischen Städten und besonders in Mailand Demonstrationen und tumultuarische Auftritte herbeigeführt, als da sind Brutalitäten gegen rauchende Offiziere, plötzliche Entleerung des Corso, als in einem Hofwagen der Erzherzog Maximilian mit seiner hohen Gemahlin sich dem Wagenzug anschloß rc. So bezahlen die Mailänder ihren hochherzigen Fürsprecher am Kaiserthron. — In Toskana ist eine außerordentliche Aushebung von 3000 M. angeordnet worden. In der Lombardei wurden die Garnisonen der meisten Städte in die Festungen und in die Hauptstadt zurückgezogen, in welch letzterer, Mailand, eine Garnison von 17,000 bis 18,000 Mann verweilt. Der Herzog von Modena ist nach Wien abgereist. Der Kommandant der parmensischen Truppen hat sich nach Verona begeben, woselbst eine Art militärischer Kongreß tagt. Aus all' diesem geht hervor, daß man auf alle Fälle sich noch mehr rüsten will, als man schon gerüstet ist. Ein gleiches geschieht hier, wo man die Absicht hat, einen Theil der Nationalgarde mobil zu machen; zu welchem Zwecke dieselbe aber vorerst reorganisirt werden, muß. Als muthmaßlichen Befehlshaber derselben nennt man den General Garibaldi. — In Nizza ist die jüngere Tochter Orsini's, Lida mit Namen, zu Grabe getragen worden. (Schw. M.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	$89\frac{1}{2}$ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	79—$\frac{1}{4}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$78\frac{1}{4}$ P. 78G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$70\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$81\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$102\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$101\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$G.
„	4pCt. „ do.	99 P. $98\frac{3}{4}$G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$93\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{1}{2}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$104\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95\frac{5}{8}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{7}{8}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$100\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$99\frac{5}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	93 G.
„	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	$42\frac{1}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$30\frac{5}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{5}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$118\frac{3}{4}$ G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	1082 G. exD
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	261—63 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl 250	$233\frac{1}{2}$ P. $232\frac{1}{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$100\frac{1}{4}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	80 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	352 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	276—77 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$137\frac{1}{4}$ P. ex D
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$97\frac{3}{4}$ P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$79\frac{1}{2}$ P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	$53\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	$73\frac{1}{4}$ G.
Spanische Handels- und Industrie	460 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	515 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	$179\frac{1}{2}$ G
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	$56\frac{3}{4}$—57 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. d. 100k S	$99\frac{3}{4}$ G.
Augsb. fl. 100k. S	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60k. S	$104\frac{3}{4}$ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S	$95\frac{3}{4}$ B
Cöln Thlr. 60k S.	105 B
Hamb. MB. 100 k. S.	$87\frac{7}{8}$ B.
Leipzig Th 60k. S	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S	$117\frac{3}{8}$—$\frac{1}{8}$ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$115\frac{5}{8}$ G.
Paris Frs 200k S.	$93\frac{5}{8}$ B. $\frac{1}{2}$G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$114\frac{1}{2}$B. $\frac{1}{4}$G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	$114\frac{1}{4}$ B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	127 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	107 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	$117\frac{1}{2}$ P.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50 . . .	87 G.
„ „ 35 . . .	$51\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R	$42\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	$121\frac{1}{2}$ G.
„ fl. 25 do.	$35\frac{5}{8}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34\frac{1}{2}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	16 G
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. $7\frac{3}{4}$ G.

Frankfurt, 8. Januar. Niedrigere Notirungen aus Wien und Paris übten heute wieder einen nachtheiligen Einfluß aus und besonders bei Eröffnung des Geschäfts wurden österr. National- u. Bankaktien, österr. Credit- und Staatsbahnaktien zu sehr niedrigen Coursen verkauft. Später gewann die Börse eine einigermaßen festere Haltung. Der Umsatz war besonders in den genannten Effekten von Bedeutung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 10.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 10. Januar 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 8. Jan. (Privat-Korresp.) J. k. H. die neuvermählte Frau Kronprinzessin beider Sizilien wird auf der Reise nach Neapel am 13. d. in Augsburg übernachten, am 14. geht dann die Reise bis Leipzig, am 15. bis Prag und am 16. bis Wien. Die Ankunft der hohen Frau in Triest wird am 19. erfolgen und einen oder zwei Tage später die Einschiffung nach Neapel stattfinden. — Se. Maj. der König haben den k. Kämmerer und Oberstkommandanten des 1. Inf.-Regiments, Karl Grafen v. Butler-Clonebough, zu Allerhöchstihrem Hofmarschall zu ernennen geruht. — Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die Freiin Amalie v. Tänzl-Trayberg, Erzieherin der jüngern Tochter Sr. k. H. des Herzog Max, der Titel Hofdame J. k. H. der Frau Herzogin Max beigelegt werde.

** München, 8. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Am k. Hofe hat diesen Abend die feierliche Trauung des Kronprinzen von Neapel mit der Prinzessin Marie durch Prokuration, wobei Prinz Luitpold die Stelle des hohen Bräutigams vertrat, mit großem Glanze stattgefunden. Unsere k. allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit dem gesammten Hofstaate, dem diplomatischen Korps, den höchsten Hof- und Staatsbeamten 2c. wohnten der Trauung bei, welche in der festlich geschmückten und erleuchteten Hofkapelle durch den Hrn Erzbischof von München vollzogen wurde. Nach der Feierlichkeit war bei Ihrer Maj. der Königin Familiensouper. Morgen Mittag empfängt die neuvermählte Frau Kronprinzessin die Aufwartung des diplomatischen Korps, Nachmittags ist große Tafel bei Prinz Luitpold und Abends große Festvorstellung im k. Hoftheater.

Preußen. Aus der Provinz Sachsen, 7. Januar. Hat sich auch Preußen bei dem Regentschaftswechsel einer Amnestie für seine durch den Sturm der Revolution verschlagenen Söhne nicht zu erfreuen gehabt, so deuten doch alle Maßregeln darauf hin, daß man an höchster Stelle zum Vergessen und Vergeben bereit ist. So ist in diesen Tagen der ehemalige Lehrer G Konrad zu Steinseiffen in Schlesien, welchem in Folge seiner politischen Bestrebungen im Jahr 1850 die staatsbürgerlichen Rechte aberkannt worden waren, ohne sein Zuthun in den Vollgenuß derselben wieder eingesetzt worden. Ebenso ist dem ehemaligen Mitglied der 1848r Nationalversammlung, Referendar Rudolph Schramm, welcher wegen seiner Thätigkeit zur Durchführung des Steuerverweigerungsbeschlusses unter Anklage gestellt, aber flüchtig geworden war, die Erlaubniß zur Rückkehr ertheilt worden. Ein gleicher Straferlaß soll in Bezug auf den ehemaligen Gymnasiallehrer Schramm, gegenwärtig in Amerika verweilend, ausgesprochen seyn, und ferner will man wissen, daß für den Assessor Reinstein aus Naumburg, welcher wegen Theilnahme am Rumpfparlament in Stuttgart in contumaciam zu lebenslänglichem Zuchthaus verurtheilt wurde, die straffreie Rückkehr in seine Vaterstadt ebenfalls in Aussicht stehe. Reinstein lebt als Flüchtling in der Schweiz. (Fr. J.)

Berlin, 6. Jan. Die Amtsentlassung des Prof Hengstenberg ist keine isolirte Thatsache mehr; auch in Königsberg ist das theologische Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission, Prof. Erbkam, entlassen und durch seinen Vorgänger im Amte, Prof. Sommer, wieder ersetzt worden. (Augsb. Postz.)

Württemberg. Stuttgart, 7. Jan. Nach hierher aus München gelangter sicherer Nachricht hat die bayer. Regierung in dem mit der hannoverischen Staatsregierung und den Direktoren der Kurfürst Friedrich-Wilhelm-Nordbahn, der Thüringer und Werra-Eisenbahn wegen des Gütertransportes auf diesen abgeschlossenen Vertrage die Verpflichtung übernommen, die von Bremen und Hamburg auf jenen Bahnen und der bayer. Staatsbahn von Lichtenfels bis Lindau beförderten, nach der Schweiz bestimmten Güter von Lindau ab unentgeltlich über den Bodensee nach Rorschach übersetzen zu lassen, um auf diese Weise der Konkurrenz der Main-Weser- und übrigen, nach Friedrichshafen am Bodensee in ziemlich gerader Linie von Kassel aus laufenden Eisenbahnen zu begegnen. (Fr. J.)

Holstein. In der zweiten Sitzung der Ständeversammlung ward für die Prüfung der Verfassungsvorlage ein Ausschuß erwählt, dessen wichtigere Mitglieder dieselben sind, die in das in der letzten Session für ganz denselben Zweck niedergesetzte Komite gewählt waren. Es sind: Graf Reventlow-Jersbeck, Prof. Rathjen, Pastor Versmann, Graf Baudissin-Borstel, Justizrath Rötger, Gerichtsrath Wynecken, Kaufmann Reincke aus Altona und die beiden Landleute Roß und Mannhardt. Bei allen diesen neun handelt es sich ohne Ausnahme nicht um eine abweichende politische Gesinnung, sondern nur um einen größeren oder geringeren Grad von Entschiedenheit in der Bethätigung derselben. Alle werden wie Ein Mann ebenso gegen die Vorlagen der Regierung vom Jahre 1859 in Betreff der Verfassung Front machen, wie sie es gegen diejenigen von 1857 thaten.

* **Freie Städte.** Frankfurt, 9. Jan.. (Pr.-Korr.) Das gestrige abermalige Sinken der Börsenkurse grenzte wieder nahe an Panique, und der Aufschwung von vorgestern hielt nicht Stand. Es scheint, daß trotz des beruhigenden Tons der österreichischen und der Bramarbasaden der piemontesischen Presse hier eingehende Privatberichte das Moment bestätigen, daß in Italien allerdings eine unverkennbare Gährung herrscht und mit einer Explosion droht. Weniger durchsichtig sind die Zustände der Donauländer, wo es an einer Presse und zuverlässigen Korrespondenten fehlt und die Massen von augenblicklichen Stimmungen abhängen, die Niemand vorherzusagen weiß. Niemand gibt sich dem Wahn hin, daß Napoleon III. und Alexander II. geradezu auf Krieg hinarbeiten; allein die Besorgniß ist doch nicht wegzuleugnen, daß in Ost oder Süd die erhitzten Volksstämme wider Willen der großen Regierungen den Schild erheben könnten, was natürlich deren Einschreiten unabwendbar machen würde. Daß sich übrigens die beiden Hauptmächte des deutschen Bundes um eine Einigung auf ihren politischen Wegen bemühen, scheint unzweifelhaft, weniger welche Haltung die Mittelstaaten zu diesen Fragen einnehmen werden. Preußens Auftreten in der schleswig-holsteinischen Frage findet hier ungetheilten Beifall.

§ **Oesterreich.** Wien, 6. Jan. (Privat-Korresp) Es bestätigt sich, daß der türkische Gesandte Fürst Kallimaki über die Haltung der Pforte zu den Ereignissen in Serbien eine beunruhigende Erklärung abgegeben hat. Gelegenheitlich einer am 4. Januar stattgehabten Konferenz hat er nämlich erklärt, daß seine Regierung geneigt sey, den Fürsten Milosch anzuerkennen, jedoch nur unter der Bedingung, daß sie sich zuvor die Ueberzeugung verschaffte, ob es wirklich der allgemeine Wunsch der serbischen Nation sey, denselben zu ihrem Oberhaupt zu erhalten, den Ausspruch der Skuptschina könne sie als solchen nicht anerkennen, und sie behalte es sich vor, die geeigneten Maßnahmen anzuordnen, um den Wunsch der Nation kennen zu lernen. Man glaubt nun, daß jedenfalls so wie im Jahre 1843 eine neue Fürstenwahl angeordnet werden wird. — Sie werden sich erinnern, daß das amtliche Organ der römischen Regierung vor Kurzem die Gerüchte über die Existenz von Mißhelligkeiten zwischen Rom und Paris widerlegt hat; hier haben jedoch diese Widerlegungen wenig Glauben gefunden, und scheint es in der That gewiß zu seyn, daß Differenzen zwischen den beiden Regierungen bestehen, deren Ausgleichung bis jetzt noch nicht erfolgt ist, deren Existenz aber jedenfalls namentlich mit Rücksicht auf die gegenwärtige kritische Lage in Italien sehr zu bedauern ist.

Wien, 6. Jan. Die nach Italien beorderten Verstärkungen bestehen vorläufig aus drei Infanterieregimentern, einem Kavallerieregimente und den entsprechenden Batterien; die Transporte haben bereits begonnen. Bis 15. Jan. müssen die Truppen an ihren Bestimmungsorten angelangt seyn. Es ist übrigens Sorge getragen, daß unverzüglich weitere Verstär-

tungen abgehen werden, sobald es nothwendig erscheinen würde. (Vergl. den folgenden Artikel.) (L. Z.)

§ Wien, 8. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Oesterreich trifft in der That die umfassendsten Vorkehrungen, um die Ruhe in seinen italienischen Provinzen im Innern sicher zu stellen und den Eventualitäten, die von außen her drohen, und welche uns die Turiner Presse, uneingedenk der Tage von Mortara und Novara, tagtäglich prophezeit, die Spitze bieten zu können. Es ist in Wahrheit eine ziemlich beträchtliche Truppenmacht, die sich theils auf dem Marsche nach Italien befindet, theils im Laufe der nächsten Tage von hier abgeht. Vier Infanterie-Reg., 2 Jäger-Bataillone, zwei Kav.-Reg. und 12 Batterien, welche zusammen eine Truppenmacht von fast 18,000 Mann bilden, sind nach Italien beordert. Ein Jägerbataillon und zwei Infanterie-Regimenter sind bereits von hier abgegangen, das dritte folgt übermorgen, das vierte am Dinstag. Truppen aus Böhmen und Mähren werden den Abgang hier in Wien ersetzen, und befinden sich von diesen ebenfalls zwei Regimenter in Marschbereitschaft, um, falls es nothwendig ist, alsogleich nach Italien abgeben zu können. Man zweifelt hier nicht, daß diese imposante Truppenentfaltung den entsprechenden Eindruck ausüben wird, und daß die Italianissimi es sich zweimal überlegen werden, die öffentliche Ruhe durch ein Attentat zu stören, das unter den dermaligen Verhältnissen jedenfalls ein mehr als wahnsinniges Unternehmen wäre, da ihm die schnellste und nachdrücklichste Ahndung auf dem Fuße folgen würde.

Die Wiener „Presse" bringt ein Feuilleton: „Offenes Sendschreiben an E. M. Arndt in Bonn." Hier werden, nach der in Innsbruck erscheinenden „Volks- und Schützen-Ztg.", aus der Schrift des österr. Gubernialraths Rapp: „Tyrol im Jahre 1809," vom Feldmarschall Fürsten Wrede Dinge erzählt, wogegen die von Arndt erwähnten noch unbedeutend sind.

Großbritannien.

London, 6. Jan. Aus Manchester kommt die traurige Nachricht, daß in den nahe bei der Stadt gelegenen Kohlengruben von Dendlebury vorgestern 7 Bergleute verunglückten. — England baut gegenwärtig auf seinen Schiffswerften 11 große Linienschiffe, von denen einige beinahe bis zum Stapellauf fertig sind. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Die Auswanderung aus Frankreich nach Algerien hat beträchtlich abgenommen. (Fr. J.)

Italien.

Mailand, 3. Jan. Der „Independente" schreibt man von hier, daß italienisch gesinnte Freunde sich jetzt mit den Worten „Viva Verdi" begrüßen; namentlich ist dies in den Theatern der Fall. Die Erklärung dieser revolutionären Kinderei ist folgende: „Viva Vittorio Emanuele, Re D'Italia." (Pr. Z.)

* Man schreibt der „Agence Havas" aus Mailand vom 4. Januar: „Hier rauchen alle junge Leute aus kleinen irdenen Pfeifen, um keine Cigarren von der Regie zu nehmen (bekanntlich sind die Cigarren in den Staatsfabriken angefertigt). Die Pfeife ist die komische Seite des Vorspiels. Man möchte uns auch gerne die spitzen Hüte aufdrängen statt unserer Cilinders, aber es gelingt nicht. Was in Mailand vorgeht, ist blos eine schwache Copie von dem, was sich in den Provinzen zuträgt; dort ist die Aufregung noch viel größer. In den Provinzen wird gar nicht geraucht, auch nicht zu Hause, und da die Polizei dort nicht so streng seyn kann als in den großen Städten, so fällt jeden Tag eine neue Kundgebung vor."

Zu der Erklärung der „Oesterr. Corresp.", daß die Verstärkung der Garnisonen in Lombardo-Venezien keineswegs aus internationalen Gründen erfolgt sey, gesellt sich nun auch die Erklärung des „Moniteur", die sehr beruhigend lautet; trotzdem bleiben die gewünschten Wirkungen aus. Anstatt dessen sind neue Gerüchte zu registriren, die den Zustand von Nord- und Mittel-Italien in äußerster Spannung darstellen. Schon soll Oesterreich in der Lombardei Kriegsvorbereitungen treffen und seine alten Bündnisse in Italien mit Modena und Parma erneuert haben.

Um den neulich mitgetheilten Artikel der halbamtlichen „Oesterreich. Korresp." über die Verstärkung der österreichischen Truppen in Italien in seiner eigentlichen Bedeutung zu würdigen, ist es wohl nicht unnöthig, auf die verschiedenen Symptome zurückzuweisen, welche dieser Auslassung vorhergingen. Daß eine dumpfe Gährung im Norden Italiens herrsche, konnte selbst in den österreichischen Zeitungen schon längst nicht mehr verheimlicht werden; die Ursachen mochten Anfangs theils lokaler, theils materieller Natur seyn, aber es muß heute leider als gewiß angenommen werden, daß es gelungen ist, eine politische und nationale Bewegung von Neuem ins Leben zu rufen. Die gouvernementale Presse in Turin machte aus dieser Agitation kein Hehl, und die offiziösen Journale in Paris sekundirten auf das wirksamste. Die Spannung, die zwischen Wien und Turin herrschte, griff auch zwischen Wien und Paris Platz, und wenn auch der amtliche „Moniteur" seine halbamtlichen Kollegen in die den Rücksichten auf eine „verbündete Macht" schuldige Schranken zurückwies, das Mißtrauen war schon zu tief geworden, als daß man in Wien sich über Frankreichs italienische Politik beruhigt fühlen könnte. Dazu kömmt, daß Frankreichs und Serbiens Freund und Oesterreichs Gegner, daß Rußland Villafranca erworben hat und nach Monaco die Hand ausstreckt, daß Frankreich und Oesterreich in den römischen Reformfragen eine gegnerische Stellung einnehmen und in derselben Weise auch in Neapel sich gegenüberstehen, wo König Ferdinand so wenig von der Haltbarkeit der Ruhe überzeugt ist, daß er für die Verhältnisse seines Reiches sehr umfassende Rüstungen anbefohlen hat. (Pr. Z.)

Der König von Neapel hat seinem Sohne Franz, dem Kronprinzen beider Sizilien und Herzog von Calabrien, vom Tage seiner Verheirathung mit der Prinzessin Marie in Bayern eine jährliche Revenue von 160,000 neapolit. Ducati (1 neapol. Ducati = 4 Francs, also circa 300,000 fl.) zugesprochen und eine Erhöhung dieser Summe bei kommenden Sprößlingen aus dieser Ehe verheißen. So berichtet die „Independance".

* Der „Presse" wird aus Turin, 5. Januar, geschrieben, Garibaldi sey nur zu landwirthschaftlichen Zwecken nach Turin gekommen. Nachdem er im Guanohandel reich geworden, habe er einen großen Theil der Magdaleneninsel in der Nähe von Sardinien gekauft, um dieselbe urbar zu machen, und habe den Grafen Cavour um eine Audienz gebeten, um eine auf jenen Betrieb bezügliche Konzession zu erlangen. Der Minister habe auch sein Gesuch sofort bewilligt, und ihn bei der Gelegenheit gefragt, ob er etwaigen Falls ein Kommando übernehmen werde. Der General habe geantwortet, er sey immer bereit, das Schwert für den Dienst des Vaterlandes zu ziehen.

* Turin, 7. Jan. Die amtliche „Gaz. piemont." veröffentlicht eine Notiz über die Donauschifffahrts-Akte. Nach einem historischen Resumé der Sache erklärt die Notiz, daß die am 7. Nov. 1857 zu Wien unterzeichnete Schifffahrtsakte den Prinzipien der Freiheit, Gerechtigkeit und allgemeinen Nützlichkeit, die in den Erklärungen des Pariser Kongresses von 1856 ausgesprochen sind, widersprechen. Sie spricht die Hoffnung aus, daß die Mächte die Rechte der Konferenz wahren und einem Oesterreich allein nützendem Vorrechte entgegentreten werden.

In Pavia ist nachstehende Kundmachung veröffentlicht worden: „Die gegenwärtigen akademischen Ferien bleiben in Folge höherer Entschließung bis auf Weiteres verlängert. Pavia, 1. Januar. Vom Rektorat der Universität. Gasparini." (W. Z.)

Asien.

In Madrid ist die Nachricht eingetroffen, daß der Oberbefehlshaber der anamitischen Armee den Oberbefehlshaber der verbündeten Franzosen und Spanier abermals aufgefordert hat, binnen zehn Tagen das Land zu räumen, widrigenfalls er mit seinen sämmtlichen Genossen enthauptet oder ans Kreuz geschlagen werden solle.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 7. Jan. Die gestern hier zum ersten Male aufgeführte Oper „die Weiber von Weinsberg" von G. Schmidt ward mit großem Beifall aufgenommen und der Kompositeur gerufen. (B. Ldbtn.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Mannheim, 6. Jan. Die gestern in Ludwigshafen stattgefundene Generalversammlung der Aktionäre der Bexbacher Bahn hörte aus dem Rechenschaftsberichte gleich erfreuliche Ergebnisse als in den letzten Jahren. Die Dividende belief sich auf 7. pCt. (35 fl. per Aktie). (Schw. M.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 11. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Dinstag, 11. Januar 1859.

Gewerbsinteressen.

Aus Bayern wird der „Fränkf. Postz." geschrieben: „Die Gewerbefrage, welche seit einiger Zeit überall die Gemüther in Bewegung setzt, beginnt jetzt auch bei uns, so sehr man dies von Seite der Betheiligten zu verhindern sucht, Erörterungen hervorzurufen. Es handelt sich eben um ein tief empfundenes Bedürfniß, dessen Zurückweisung für die Dauer nicht möglich seyn wird. Die alten Zunfteinrichtungen und Alles, was mit ihnen zusammenhängt, namentlich aber das Handwerksburschenwesen, haben durch die ungeheuern Fortschritte der Industrie, des Handels und Verkehrs, sowie durch die Veränderungen, welche in den gesellschaftlichen und ökonomischen Verhältnissen vorgegangen sind, ihre Bedeutung ganz verloren. Sie gleichen einem alten Baum, der, innen hohl und größtentheils abgestorben, nur durch einzelne grüne Zweige bekundet, daß noch Leben in ihm ist. Er kann in dieser Weise noch lange fortvegetiren, aber einer Regeneration ist er nicht fähig. Daß die Zünfte selbst etwas Entscheidendes thun werden, um aus diesem Zustand herauszukommen, ist durchaus unwahrscheinlich. Sie werden ihn vielmehr so lang als möglich zu halten suchen, als Schutzwehr gegen die drohende Konkurrenz, und es klingt deshalb sehr naiv, wenn man da und dort ihnen die Frage vorlegt, ob sie Gewerbefreiheit wollen oder nicht, noch naiver aber, wenn man sich von einigen Seiten darüber wundert, daß die Betheiligten nicht sogleich zugegriffen haben."

„Es ist gewiß bemerkenswerth, daß, während man auf Seite der Konsumenten über theure und unsolide Arbeiten der Gewerbe, sowie über Unzuverläßigkeit in der Einhaltung der Lieferungstermine täglich die bittersten Klagen hört, die Gewerbe selbst sich fortwährend über Erwerbslosigkeit oder unzureichenden Verdienst beschweren. Man kann darin nur einen Beweis mehr erblicken, daß in den gegenwärtigen Zuständen Etwas faul seyn muß; obwohl sich auf der andern Seite auch die Thatsache nicht in Abrede stellen läßt, daß gerade im Gewerbsstande Luxus und Genußsucht einen so hohen Grad erreicht haben, daß in den meisten Fällen die Unzulänglichkeit des Verdienstes darin ihre Erklärung findet. Auch halten es viele jüngere Gewerbsleute, besonders solche, welchen die Aussicht offen steht, sich dereinst in ein Geschäft mit gangbarer Kundschaft zu setzen, nicht mehr der Mühe werth, sich eine gründliche Geschäftsbildung zu erwerben, und da die (übrigens wohlbegründete) Abschaffung des Wanderzwanges sie der Mühe überhebt, das väterliche Haus zu verlassen, so versumpfen sie immer mehr. Dagegen wandern viele der besten Kräfte, weil ihnen in der Heimath wegen Mangels an Vermögen die Aussicht auf selbständige Versorgung abgeschnitten ist, in die Fremde, wo sie wenigstens höheren Lohn zu erwarten haben. So hat sich in den öffentlichen Ausstellungen der letzten Jahre gezeigt, daß die geschicktesten Arbeiter in London und Paris Deutsche sind, und daß viele Fabrikate, die wir von dort beziehen, von Deutschen herstammen."

„Ohne eine gänzliche Umgestaltung des Gewerbewesens wird es nie gelingen, aus den gegenwärtigen verknöcherten Zuständen herauszukommen. Wie aber eine solche ins Werk zu setzen, ohne das Bestehende zu sehr zu beeinträchtigen, das ist die Frage. Schon vor zwanzig Jahren wurde bei uns ein freilich verunglückter Versuch gemacht, die Gewerbefreiheit einzuführen. Hätte man damals das Kind nicht mit dem Bade ausgeschüttet, sondern mit Besonnenheit und unter möglichster Schonung der bestehenden Interessen stufenweise den Grundsatz der Gewerbefreiheit durchgeführt, so würden wir jetzt gesundere Zustände haben."

Deutscher Bund.

Leipzig, 6. Jan. Zur Statistik des deutschen Buchhandels (incl. des Kunst- und Musikgeschäftes) werden folgende Ziffern auf Grund der „Listen sämmtlicher deutschen und mit Deutschland geschäftlich verbundenen ausländischen Buchhandlungen — von Adolph Büchting (Nordhausen)" bekannt gegeben. Die Liste von 1859 enthält im ganzen 2385 Firmen*) 41 mehr als die für 1858 (2344). Es tritt das Faktum zu Tage, daß in dem verflossenen Jahre in Wahrheit 132 neue Handlungen entstanden, 91 aber eingingen! (Der Sortiments-Buchhandel weist daher heuer 1384 auf, gegen 1367 im Vorjahre. Es traten 50 Sortimentshandlungen in's Leben, 33 verschwanden vom Schauplatz, eben kein erfreuliches Zeichen.) Der Leipziger Buchhandel erhält einen namhaften Zuwachs durch den Verlag der Handlung Veit u. Komp. in Berlin, der durch Verkauf hierher kommt. Das Magazin für die Literatur des Auslandes wird demnach auch hierher übersiedeln. Von immer größerer Bedeutung wird die Verbindung des hiesigen Buchhandels mit Frankreich und Belgien, indem die Zahl der hier Lager und Kommissionäre haltenden ausländischen Verleger von Jahr zu Jahr wächst. (Allg. Ztg.)

Bayern. (Gewerbsprivilegien.) Se. Maj. der König haben unterm 26. Dez. v. J. das dem Mark. Adler unterm 16. Dez. 1854 verliehene Privilegium auf eine eigenthümlich konstruirte Heizeinrichtung für den Zeitraum von einem Jahr, vom 16. Dez. 1858 anfangend, verlängert. Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Fabrikbesitzer Jak. Hentsch von Lindberg unterm 13. Dez. 1855 verliehenen und unterm 31. Dez. 1855 ausgeschriebenen zehnjährigen Gewerbsprivilegium auf eine Maschine zur Verfertigung von Resonanz-Klaviatur- und Deckelholz, wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern, verfügt.

Der neue Bischof von Augsburg (Hr. Dinkel) hat einen Hirtenbrief erlassen. Es ist in demselben ausgeführt, wie der lebendige Glaube die Quelle des Friedens für die Einzelnen und das einzige sichere Fundament aller Ordnung und Ruhe im Staate sey, und am Schluß heißt es: „Geliebteste Diözesanen! Darin besteht des Bayern Ruhm, daß derselbe ein treuer Sohn der Kirche, wie ein in Treue fester Unterthan seines Landesherren ist. Der Glanz dieses Ruhmes leuchtet unbefleckt durch alle Jahrhunderte der vaterländischen Geschichte. Wir haben euch daher lediglich an Gottes Statt zu mahnen, daß ihr diesen glorreichen Schmuck jeures Volksstammes unversehrt bewahret. Ehret und liebet den König, gehorchet den Gesetzen, und leihet niemals das Ohr solchen, welche entgegengesetzte Gesinnungen in euer Herz zu streuen bemüht sind. So wird der Friede, den wir euch gewünscht, ein vollständiger werden."

Preußen. **Posen**, 6. Jan. Eine interessante Streitsache nimmt jetzt die Aufmerksamkeit des Publikum in hohem Grade in Anspruch. Ihren Lesern wird noch erinnerlich seyn, daß vor längerer Zeit ein Judenmädchen aus dem Städtchen Jarocin von einem katholischen Musiklehrer, der ihr die Ehe versprochen, sofern sie zur katholischen Kirche übertrete, entführt wurde. Das Mädchen wurde nach Posen gebracht, hier von einem katholischen Geistlichen getauft und dann in ein Kloster geschickt, gleichzeitig aber von ihrem Ver- und Entführer verlassen. Die Eltern des Mädchens verlangten darauf die Rückgabe ihrer Tochter, die anfangs verweigert, dann aber, nachdem der Beistand der weltlichen Behörde in Anspruch genommen war, bewilligt wurde. Im September vorigen Jahres zeigte darauf das Mädchen ihren Wiederaustritt aus der katholischen

*) 1831 zählte man in Deutschland nur etwa 1011 Firmen.

Kirche gerichtlich an. Jetzt ist dieselbe von einem Knaben entbunden worden, als dessen Vater der obenerwähnte Musiklehrer, der wegen anderer Vergehen sich in Haft befindet, protokollarisch sich bekannt hat. Nunmehr hat sich darüber ein Streit entsponnen, welcher Religion der Knabe angehöre? Der katholische Ortsgeistliche verlangt, daß derselbe katholisch getauft und erzogen werde; die Mutter aber und deren Familie wollen das Kind im Judenthum erziehen. Zunächst hat sich die Ortspolizei in die Angelegenheit gemischt und eine Entscheidung des Kreisgerichts extrahirt, die zu Gunsten des katholischen Pfarrers ausgefallen ist. Das Urtheil lautet dem Vernehmen nach nämlich so: „Da die Mutter ihren Wiederaustritt aus der katholischen Kirche zwar in vorschriftsmäßiger Weise erklärt hat, dadurch aber noch keineswegs wieder Jüdin geworden ist, da ferner der Vater der katholischen Kirche angehört, so ist auch das Kind katholisch zu taufen und zu erziehen." Die Mutter und deren Eltern haben gegen dieses Urtheil Berufung eingelegt und es wird nun die höhere Entscheidung mit Spannung erwartet. (D. A. Z.)

Berlin, 7. Jan. Wie man sich erzählt, ließ vor ganz kurzer Zeit eine sehr hochstehende Person einen bekannten sehr intimen Freund der „Kreuzzeitung" und Präsidenten nach Berlin kommen und sagte zu diesem, als er vor ihr stand: „Ich habe Sie nur nach Berlin berufen, damit Sie sich hier umsehen mögen, ob es wirklich so aussieht, als sey das Jahr 1848 im Anzuge. Unterrichten Sie sich von den Zuständen und fahren Sie dann in ihren Berichten fort." Diese Anekdote erregt viel genugthuende Belustigung.

Berlin, 7. Jan. Der diesseitige Gesandte am französischen Hofe, Graf v. Hatzfeldt, der vorgestern aus Paris hier angekommen ist, stattete gestern Vormittag den Staatsministern, sowie mehreren Mitgliedern des diplomatischen Corps Besuche ab. Nachmittags hatte derselbe eine Audienz bei dem Prinz-Regenten. Man bringt die jetzige Anwesenheit des Grafen in Berlin hier vielfach mit dem gegenwärtigen Stand der europäischen Politik, insbesondere mit dem augenblicklichen Verhältniß zwischen Frankreich und Oesterreich in Verbindung. (H. B.-H.)

Berlin, 8. Jan. Die ministerielle „Preuß. Z." bezeichnet im Hinblick auf die bevorstehende Eröffnung der Kammern die **inneren Verhältnisse** des Landes als erfreuliche. In Beziehung auf das **Budget** sagt das ministerielle Organ: „Auf dem materiellen Gebiet findet in Preußen eine Entwickelung in starker Progression statt, von der auch der Stand der Staatsfinanzen Zeugniß ablegt. Es wird daher von vornherein jede Besorgniß im Lande schwinden können, als ob dem Lande eine Mehrbelastung durch neue Steuern bevorstände." Nachdem weiter der günstigen Stellung Preußens nach Außen gedacht ist, wird angekündigt, daß die Regierung größere Organisationsgesetze der Zukunft vorbehalte, und auch von der Landesvertretung erwarte, daß sie in ihrem Rechte der Initiative sich möglich zu beschränken wissen werde. Es heißt in dieser Beziehung: „Die Landesvertretung wird in diesen (befriedigenden) allgemeinen Ergebnissen einen Grund mehr finden, das Ministerium, indem sie ihm mit Vertrauen entgegenkommt, nicht in der Bahn der Politik, die es betreten hat, die es aber zugleich bei der kurzen Zeit seines Bestehens in vieler Beziehung kaum erst mit einem Blicke hat in's Auge fassen können, zu beirren. Eben in Berücksichtigung dieses letztern Umstandes kommt dem Ministerium die Stimmung im Lande und gewiß auch in der Landesvertretung entgegen, daß die Arbeiten des Landtags sich auf das Maß des Nothwendigsten beschränken werden. Das Ministerium aber giebt sicher einen Beweis seiner Gewissenhaftigkeit und seiner ernsten Sorge für die ihm obliegenden Pflichten, wenn es sich enthält, vor den Landtag mit Vorlagen zu treten, deren Vorbereitung in wenigen Monaten unter dem Andrang aller Geschäfte nicht in der erforderlichen eingehenden und umfassenden Weise hätte stattfinden können. Wenn daher im Ganzen und Großen insbesondere die Feststellung größerer Organisationsgesetze späterer Zeit vorbehalten seyn dürfte, so wird immerhin dem Zusammenwirken der Regierung und der Landesvertretung eine Reihe wichtiger Vorlagen zur Regelung verbleiben, welche die Richtung und die Absichten der Regierung deutlich darthun, sowie davon Zeugniß ablegen, daß das Ministerium die Bedürfnisse des Landes im weitesten Umfange in Betracht gezogen hat. Die Stellung der Landesvertretung zur Regierung wird sich genügend bei den Verhandlungen über diese Vorlagen ergeben. Wenn aber die Regierung die ihr zustehende Initiative der Gesetzgebung, welche die naturgemäßeste ist, in Bezug auf die besondere Lage, in der sie sich befindet, für diese Session nur in eingeschränkter Weise üben dürfte, so steht gewiß auch zu erwarten, daß die Landesvertretung im Vertrauen zu dem Ministerium von ihrem Recht der Initiative nicht einen Gebrauch machen wird, der die Regierung mit einer Masse verschiedenster Aufgaben und Anforderungen überhäuft und, ohne wirkliche Resultate für das Land erzielen zu können, der Regierung nur Schwierigkeiten in den Weg legt." (N. Z.)

Greifswalde, 5. Jan. Glaubwürdigem Vernehmen nach wird der Geheimerath **Beseler**, der bekannte Holsteiner, zu Ostern nach Berlin berufen werden. In welche Stellung, darüber kursiren die verschiedensten Gerüchte. (N. Pr. Z.)

Sachsen. **Dresden**, 4. Jan. Einen guten Eindruck hat es, nach dem „Schwäb. Merk." gemacht, daß in diesen Tagen zwei bisher wegen ihrer politischen Vergangenheit übergangene ältere Rechtskandidaten in Leipzig die Advokatur erlangt haben. Man hofft, daß auch die wegen ihrer Betheiligung an den Mai-Ereignissen removirten Advokaten endlich rehabilitirt werden. (Möchte doch auch endlich der mit Recht so viele Sympathien genießende Heubner begnadigt werden.) (Allg. Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Jan. Als Beweis, wie lebhaft die Theilnahme des französischen Publikum für **Italien** ist, können die „Lettres italiennes" von Herrn v. Lavarenne gelten, die zuerst im „Messager de Paris" und dann in diesen Tagen als Separat-Abdruck in einem Bande erschienen, sofort vergriffen waren und jetzt von Neuem gedruckt werden. Herr v. Lavarenne, Enkel des aus der ersten Revolution bekannten Mathon de Lavarenne, befindet sich gegenwärtig in Sardinien und hat im „Messager de Paris" bereits eine neue Reihenfolge „Italienischer Briefe" zu schreiben angefangen. Nach den Briefen eines in Italien wohnenden Unparteiischen, die der hiesige zweite Korrespondent der „Independance Belge" eingesehen, wird die Wühlerei in Norditalien am lebhaftesten unter dem Landvolke betrieben, weil man hier am unzufriedensten mit dem Rekrutengesetze ist, indem man darauf hinweist, daß seit 1850 der Kriegsdienst die härteste Staatslast sey, weil die italienischen Rekruten weit hinaus ge-

---

Nekrolog des Jahres 1858.

(Aus dem „Schwäb. Merkur".)

Von den **regierenden Herrschern** starb im verflossenen Jahre der kleinste der deutschen Fürsten, auf Schloß Eisgrub in Mähren der Fürst Aloys von Liechtenstein, geb. 1796, denn der am 22. Januar zu Karlsruhe verstorbene Großherzog Ludwig von Baden hat die Regierung nicht geführt. Von Mitgliedern regierender Familien sind noch drei Frauen zu nennen: die am 18. Mai zu Richmond verstorbene Herzogin Helene von Orleans, die am 1. August zu Pyrmont verschiedene Fürstin Emma von Waldeck, geb. 1802, und die erst 18jährige, am 15. Septbr. zu Monza verstorbene Gemahlin des Statthalters von Tyrol, Erzherzogs Karl Ludwig, Margaretha von Sachsen.

Den Uebergang zu den **Staatsmännern** mag das dereinstige zweite Haupt einer ephemeren Republik bilden, der Senator Boulay (de la Meurthe), welcher, 61 Jahre alt, am 25. Nov. zu Paris starb. Groß ist die Anzahl der im verflossenen Jahre verstorbenen Minister. v. Weissenberg, geb. 1773, k. österr. Minister 1848, starb am 1. August in Freiburg im Breisgau; v. Alvensleben, geb. 1794, von 1834—42 preuß. Finanzminister, zu Berlin am 2. Mai; Roth v. Schreckenstein, vom Juni 1848 bis Ende des Jahres Kriegsminister, geb. zu Immendingen in Baden 1789, seit 1807 in sächsischen, seit 1814 in preußischen Diensten, † 30. Mai als kommandirender General in Münster; Graf Apollinar d'Argout, geb. 1783, 1819 Pair, 1830—34 und 1836 Minister, seit 1836 Bankgouverneur, Senator und Mitgl. des Inst., † zu Paris 15. Januar; Graf Rayneval, früher französischer Botschafter in Rom, † zu Paris 11. Februar; Graf Portalis, Minister der Justiz und des Auswärtigen unter Napoleon I., 81 J. alt, † 4. August zu Paris; der russische Gesandte v. Krüdener, 74 J. alt, † 11. Februar zu Bern, und der Reformminister Reschid Pascha, † 7. Januar zu Konstantinopel. Am 30. April starb zu Celle der Geh. Rath und Vizepräsident des Oberappellationsgerichts Leist, früher Professor in Göttingen, unter dem Königreich Westphalen Staatsrath in Münster, 1837 in einer Weise thätig, welche im „Schw. Merk." vom 6. Mai näher bezeichnet ist. Bayern verlor am 19. Dez. seinen Finanzminister Dr. v. Aschenbrenner, Sachsen die beiden Nostiz: Ed. Gottlob v. Nostiz-Jänkendorf, † 8. Febr. zu Dresden, Minister a. D., und den Kriegsminister a. D. und Generallieutenant a. D. v. Nostiz-Wallwitz, † 72 Jahr alt zu

schafft würden, oft bis tief in Ungarn hinein; die Konskriptionspflichtigen fliehen daher in Masse (?) nach Sardinien und der Schweiz, und da die Kontingente vollzählig gemacht werden müssen, so werden nur zu häufig die schon verheiratheten Leute, die sich sicher wähnten, herzugezogen und ihren Familien entrissen; deßhalb, meint der Unparteiische, werde die Bewegung, die im Jahre 1848 von der Aristokratie der Geburt und des Geistes ausging, diesmal im Landvolke den meisten Anhalt finden. Auch die österreichischen Offiziere in der Lombardei reden offen davon, daß „der Topf wieder brodle"; alle Augenblicke wird Kriegsrath und Offiziers-Besprechung, so in Verona und neuerdings in Mantua, gehalten, und man hält sich — wie 1848 für bestens vorbereitet, jede Bewegung niederzuschlagen. (K. Z.)

Paris, 7. Jan. Während der „Moniteur" die bekannte Note bringt, welche die kriegerischen Gerüchte widerlegen soll, enthält der „Siècle", in einem Artikel „Chacun chez soi", die grellsten Ausfälle gegen Oesterreich. Diese Ausfälle trachten dahin, eine allgemeine Erbitterung gegen Oesterreich hervorzurufen und das ganze Reich als eine eben so widernatürliche, wie dem allgemeinen Wohl nachtheilige Schöpfung darzustellen. Die Begründung besteht wie immer aus Verdrehungen und Erfindungen. So z. B. soll Oesterreich wesentlich ein zusammeneroberter, also durch Gewalt gebildeter Staat seyn und allseitig die grellste Tyrannei üben. (Allg. Ztg.)

Italien.

Turin, 2. Jan. Ein komisches Beispiel, wie tief man sich in eine Lieblingsidee hineinschwindeln kann, liefert die hiesige „Volksztg." Um die Nationalität, die indipendenza zu erlangen, meint dieselbe, müsse man es mit der „libertà" und den konstitutionellen Rechten nicht so genau nehmen! Nach diesem Blatt ist Alles schon in Ordnung: die Lombardei und Venedig werden in 14 Tagen erobert seyn, den Großherzog von Toscana schickt man auf Reisen, den Papst nach Jerusalem, dem König Ferdinand von Neapel hetzt man einen Banditen Mazzini's auf den Hals u. s. w. Die „Volkszeitung" sieht ihre Partei obenauf schwimmen, und, wie das so zu gehen pflegt, ist einmal eine Partei am Ruder, so wird gar leicht die Freiheit mit dem Despotismus vertauscht. (A. Z.)

Amerika.

Der Senat der Verein. Staaten von Nordamerika beschäftigt sich vorzugsweise mit dem Projekt einer Eisenbahn nach dem stillen Meere. Da die Parteien jetzt darüber einig sind, daß die Bundeszentralgewalt zur Ausführung dieses Projekts behülflich seyn solle, so handelt sich's nur noch um die Details der Ausführung; aber gerade da erheben sich, wie schon vor einem Jahre angedeutet wurde, die meisten Schwierigkeiten. Fast jeder Tag bringt einen neuen Plan hervor.

Nichtpolitische Zeitung.

Nachdem in der zweiten Sitzung der vierten Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst in München vom 26. Sept. 1858 die Ausschreibung einer Konkurrenz für Kunstwerke historischen Inhalts beschlossen worden, fordert der Geschäftsführer Looff in Gotha alle Künstler Deutschlands auf, sich an derselben unter folgenden Bedingungen zu betheiligen: 1) Es sind entweder fertige historische Kunstwerke oder Skizzen bis zum 15. Sept. nach Braunschweig, dem Sitzungsort der fünften Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst, unter der Adresse des Geschäftsführers des dortigen Kunstvereins, Hrn. Notar Hornig, einzusenden. Vor der Absendung ist jedoch dem Unterzeichneten über den zur Konkurrenz einzusendenden Gegenstand Mittheilung zu machen. 2) Die fertigen Kunstwerke sind mit Angabe des Preises zu versehen, der jedoch die Summe von 3000 Thln. nicht überschreiten darf. Aus den Skizzen, die nicht unter 18" und 12" rheinisch seyn dürfen, muß die Natur und Form des Kunstwerkes klar zu erkennen seyn und muß sowohl die Größe, in der der Künstler das Kunstwerk auszuführen als auch der Preis, für den er dasselbe zu liefern gedenkt, angegeben werden. 4) Die fünfte Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst in Braunschweig wird auf den Grund dieser Konkurrenz, wenn ihren Ansprüchen genügende Kunstwerke oder Skizzen eingehen, Ankäufe oder Bestellungen im Preise bis zu 3000 Thlrn. machen. 5) Sollte die Hauptversammlung der Verbindung für historische Kunst im Jahre 1859 keine Ankäufe oder Bestellungen machen, so wird die oben genannte Summe außer den für das Jahr 1860 disponiblen Geldern zu demselben Zweck im Jahre 1860 verwandt werden. 6) Außerdem ist die Verbindung für historische Kunst, falls keine Ankäufe oder Bestellungen beliebt werden sollten, bereit, die beiden besten eingesandten Skizzen zu einem Preise von 250 und 150 Thlrn. anzukaufen, oder auch, falls die Künstler darauf nicht eingehen sollten, die beiden besten Skizzen mit einer Summe von 100 und 50 Thlrn. zu honoriren. 7) Der Vorstand der Verbindung für historische Kunst ist ermächtigt, den Künstlern, welche die Konkurrenz beschicken wollen, auf Verlangen die Transportkosten zu vergüten. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 3. bis 8. Januar.)

Samstag. Die Börsen mit ihrem empfindlichen Temperament waren in den letzten Tagen in eine Aufregung gerathen, als wenn der Feind schon von allen Seiten marschirte. Bereits am Mittwoch herrschte eine Art von Panique. Der Donnerstag, der die Moniteur-Note brachte, beruhigte vorübergehend: in Wien aber mussten gestern Gott weiss was für allarmirende Gerüchte verbreitet seyn, denn es herrschte dort ein allgemeines sauve qui peut und so beschliesst der heutige Tag die Woche mit den niedrigsten Kursen. Nachstehende Tabelle zeigt die Differenzen gegen den 31. Dezember vor. Jahres:

	31. Dezember.	8. Januar.
National Metalliques	$81\frac{5}{8}$	$79\frac{1}{8}$
Oesterr. Bankaktien	1183 ex Div.	1082
$1\frac{1}{2}$ pCt. Spanier	$30\frac{3}{4}$	$30\frac{1}{8}$
Oesterr. Kreditaktien	$280\frac{1}{2}$	$260\frac{1}{8}$
Darmst. Kreditaktien	240	$232\frac{1}{8}$
Staatsbahnen	293	276

Der Schluss der heutigen Börse war wohl etwas fester, allein wenn es auch zur Erholung wieder kommt, so wird es langsam gehen. Die Spekulation, welche im Dezember sammt und sonders auf den Januar rechnete, ist zu schwer mitgenommen, als dass sie sich sobald wieder in grössere Unternehmungen engagiren wird. Es wird daher mit den neuen Sachen, welche uns das neue Jahr bescheren sollte, als da sind: spanische Nordbahn, portugiesische Bahnen, neue französische Bank u. dgl., gute Weile haben. Wir können uns also der Kritik derselben füglich überheben. Die Contremine hat sich grossartig gedeckt und kann mit ihrem Neujahrsgeschenke, das ihr

---

Dresden 5 Dez., und am 28. Okt. zu Dresden Dr. v. Zschinsky, Justizminister seit 1849, 61 J. alt. Am 5. März starb zu Karlsruhe Staatsrath v. Klüber, 65 J. alt, Minister 1849—50; am 13. Februar zu Frankfurt der kurhessische Bundestagsgesandte Ph. v. Dörnberg, erst 38 J. alt; am 28. Januar im Haag Generallieutenant Wilmar, belgischer Gesandter, 1836 bis 1840 Kriegsminister; am 25. März zu Kopenhagen Graf Karl Moltke, Minister a. D.; in Bern Regierungsrath Fueter. — Aus den italienischen Staaten nennen wir den zu Turin am 19. Jan. 85 J. alt verstorbenen Marschall Graf Latour (de la Torre), unter Karl Albert Minister des Auswärtigen, dann Präsident des Staatsraths, Statthalter von Turin und Senator; den Geschichtschreiber Carlo Troja, vom 7. April bis 15. Mai 1848 Ministerpräsident des Königreichs beider Sizilien, † zu Neapel 28. Juli; endlich den Abenteurer (Baron v.) Ward aus Yorkshire, der aus einem Stallknecht und Kammerdiener des Herzogs von Lucca (später Parma) zum Minister aufstieg und Anfangs Oktober zu Wien starb. Der Kriegsminister in der Kossuth'schen Verwaltung von 1848—49, Ladislaus Messaros, starb am 16. Nov. zu Eywood in England.

Wir geben nunmehr zu hohen Beamten, parlamentarischen Größen und politischen Schriftstellern über und nennen in bunter Reihe: den Geh. Kabinetsrath G. E. F. Hoppenstedt, geb. 1779 in Hannover, † ebenda 16. Febr., 21 Jahre lang Kurator von Göttingen („Allg. Z." 2. März); den ehemaligen Präsidenten des preuß. Landeskulturkollegii, Dr. v. Beckedorff, † 80 J. alt am 27. Febr. auf seinem Gute Grünhof in Pommern; den Staatsrath Carlier, ehemaligen Polizeipräfekten von Paris, † 31. März zu Paris; den Generalinspektor der österr. Staatseisenbahnen Ministerialrath Ritter v. Negrelli, † 1. Okt. zu Wien; den Frhrn. v. Andrian-Warburg, 45 J. alt, † 25 Nov. zu Wien; den „Vater" Winter zu Heidelberg, † 7. Jan.; den „Mirabeau" der Lüneburger Heide", Obergerichtsanwalt Christiani, † 21. Jan. zu Celle; den Frhrn. Hermann v. Rotenhan, 1843 Präsident der bayer. zweiten Kammer, † 11. Juli auf Buchwald in Schlesien („N. Z." 26. Juli), und Kirchgeßner, † 13. Sept. zu Würzburg. Wir fügen hier sogleich die uns bekannt gewordenen Mitglieder der deutschen Nationalversammlung an, welche im vorigen Jahre aus der Welt geschieden sind: außer den oben erwähnten Andrian, Kirchgeßner und Rotenhan noch B. Weber.

(Schluß folgt.)

so unerwartet kam, wohl zufrieden seyn. Prämien waren heute sehr gesucht und theuer.

Von Staatspapieren kamen natürlich österreichische am ärgsten in's Gedränge und man bemerkte eine grössere Zurückhaltung der sonst um diese Zeit der Couponablösung zahlreichen Kapitalanlage in denselben. Desto gesuchter waren altdeutsche Fonds; von bayerischen, badischen und württembergischen absorbirt das Inland selbst bedeutende Beträge. Die Schulden dieser Staaten stehen ausser Verhältniss zu den Anlagebedürfnissen des inländischen Kapitals. Auch nach der neuen 4 pCt. nassauischen Anleihe dauert die Nachfrage fort und wurden ansehnliche Posten in feste Hände placirt. Schweden sind bis 86 gestiegen, die neuen 4proc. Luxemburger zu $94\frac{1}{2}$ emittirt, finden eine vortreffliche Aufnahme zunächst im Lande selbst. Je unruhiger es in den Spekulationspapieren wird, desto lieber ziehen sich die Kapitalien in die Ruhe solcher Papiere zurück.

Von Kreditaktien war aussergewöhnlich grosser Umsatz in österreichischen, sie sind das einzige Papier, in dem massenweise manövrirt wird. Unsere Kurse waren indess nur die Photographie der Wiener, da wir jedem telegraphischen Bericht von da nachfolgen.

Von Bankaktien erlagen zumeist österreichische dem Sturme, dagegen haben sich Frankfurter sehr fest auf 120 behauptet. Bayer. figuriren zwar auf dem Syndikatskursblatt in alter Tradition, allein seit 8 Monaten ohne Kursnotiz. Die Dividende für das zweite Semester 1858 beträgt 21 fl., 1 fl. mehr als im 2. Semester v. J. Die Gesammtdividende 37 fl. gegen 36 fl. im Vorjahr. Sehr lukrativ hat die Feuerversicherungsbranche gearbeitet und ist deren Reservefonds nunmehr zur statutenmässigen Höhe gebracht. Die Frage einer Vermehrung des Notenumlaufs wird wahrscheinlich bei den zusammentretenden Kammern von Neuem zur Beschlussfassung kommen und hoffentlich mit besserem Erfolg als das letzte Mal, wo sie an sehr engherzigem Widerspruch scheiterte. Denn 10 Mill. Papiergeld sind für ein Land, wie Bayern, wahrlich nicht der Rede werth, es hat sich bei der Zwanzigernoth herausgestellt, wie nützlich ein grösserer Bestand von Zirkulationsmitteln gewesen wäre.

Von Eisenbahnaktien haben die alten, der Speculation entrückten Aktien, wie Bexbacher, Taunus u. a., inmitten der Panique ihren vorwöchentlichen Kurs behauptet, erstere notiren 147 ex D. Ueber die Odenwälder Bahn liegt, wie wir hören, der Staatsvertrag zwischen Baden und Bayern zur Ratification vor. Wer diese Bahn, deren Kosten auf 16 Mill. Gulden veranschlagt sind, bauen soll, ist noch nicht entschieden. Es haben sich um dieselbe zwei Konsortien beworben: das eine besteht aus der Darmstädter und Meininger Kreditbank der Berliner Discontogesellschaft und einigen mit diesen Instituten affilirten Bankhäusern; das andere besteht aus der ersten Finanzmacht Süddeutschlands im Verein mit badischen und württembergischen Bankhäusern. Dazwischen läuft als drittes Project, die Bahn auf Staatskosten auszuführen, und wird dasselbe besonders von der Mannheimer Handelskammer befürwortet. Möglich, dass sich die beiden Konsortien über gemeinsames Vorgehen vereinigen. In Staatsbahnen schreitet das Schicksal schnell. Ohne dass ihre Verhältnisse schlechter geworden, als sie es im Vorjahre waren, haben sie doch in 8 Tagen mehr am Kurs eingebüsst, als sonst in einem halben Jahr. Einiger Handel fand Statt in bayerischen Ostbahnen. Die auf den 20. anberaumte ausserordentliche Generalversammlung der Rhein-Nahebahn soll vertagt sein, da aus Berlin noch keine definitive Antwort erfolgt ist.

Der Wechselhandel hat in den letzten Zeiten eine grosse Ausdehnung gewonnen. Mit Ausnahme von Bremen waren sämmtliche Devisen begehrt. Die Käufe in Wiener Wechseln konnten im Angesicht der allgemeinen Zustände dem Kurse nur wenig nützen. Lange Sichten sind so schwer anzubringen, dass der Preis für das kurze Wien kaum mehr massgebend ist. Noch immer ist Geld sehr flüssig, die badische Amortisationskasse soll eine Million Depot auf Ende März gekündigt haben. Man will daraus schliessen, dass die badische Regierung vorerst auf eigene Kosten ihre Bahnen zu bauen Willens ist.

Samstag Abend. In der Effektensocietät paralisirten sich die schlechtern und bessern Kurse aus Wien und Paris. Rente kam 71 und Kredit 228,30, hier blieb letzterer 200. National $78\frac{3}{4}$. Staatsbahnen 278. (Aktionär.)

Mannheim, 1. Jan. In Kleesaamen reges Geschäft, besonders rother und Luzerner sehr beachtet; merklich aber nehmen die Vorräthe beider Sorten ab und wesentlich höhere Preise können nicht ausbleiben, je näher wir der Verbrauchszeit rücken. Feinster 1858er Rothkleesamen $32\frac{1}{2}$ fl., fein mittel 31—$30\frac{1}{2}$ fl., mittel $30\frac{1}{2}$ fl., alter im Verhältniß. Luzerner, neuer Landsamen $29\frac{1}{2}$—$28\frac{1}{2}$ fl., alter französischer $27\frac{1}{2}$ fl., weißer oder Steinklee fehlt. Esparsette $8\frac{3}{4}$ fl., Gelbklee $10\frac{1}{2}$ fl., Minette fausse 7 fl. per 50 Kil. Sackung extra ab hier.

Neueste Nachrichten.

München, 8. Jan. Se. Maj. der König haben den bisherigen Ministerresidenten am kgl. griechischen Hof, Generalmajor Maximilian v. Feder, zum Kommandanten der Haupt- und Residenzstadt München ernannt; dem Oberlieutenant Julius v. Weinß vom 4. Chev.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere mit Belassung des Charakters als Oberlieutenant à la suite bewilligt; den temporär pensionirten Unterlieutenant J. Stelzl bleibend im Ruhestand belassen; dem pens. Unterlieutenant J. v Grauvogl die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande, dem Regimentsaktuar C. Mayer vom 10. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, Ersterem mit Pensionsfortbezug bewilligt, dem temporär pens. Major Franz Stiglitz bleibend im Ruhestande belassen; durch Ministerialreskript vom 3. d. wurden im Geniestabe versetzt und eingetheilt: die Hauptleute A. v. Grungheer von der 3 zur 4. Genie-Direktion für die Lokal-Genie-Dir. Germersheim, Fr. Frhr. v. Gemmingen v. Maßenbach, bei der 1. Geniedirektion, K. Schunck v. der 1. zur 2. für die Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt, Max Müller bei der Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt, die Oberlieutenants G. Faber bei der 1. Genie-Direktion, Dan. Mauritii von der 1 zur 3. und Mich. Lautenschläger von der 4 zur 2. Genie-Direktion, endlich der Unterlieutenant Ludw. Schreiner bei der 2. Genie-Direktion. (Mil.-Verordn.-Bl.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	$89\frac{1}{2}$ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	90—$89\frac{3}{4}$ G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$79\frac{1}{4}$ P. 79 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$77\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$69\frac{1}{4}$—$\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	85 P. $84\frac{3}{4}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$101\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ do.	99 P. $98\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$98\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{1}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	101 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	96 P. $95\frac{5}{8}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig.	102 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$100\frac{5}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$94\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$99\frac{7}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	91 G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$93\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
„	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	$41\frac{1}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$30\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{5}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$119\frac{3}{4}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1075—78 G. exD.
Oesterr. Kreditbank Aktien à fl. 200	251—62 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2 Serie à fl. 250	231 P. 230 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$100\frac{1}{4}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	$80\frac{1}{4}$ P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	352 P.
Frankfurt-Hanauer Eisenbahn	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	282 P. 281 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$148\frac{1}{4}$ P. ex D
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$98\frac{3}{4}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm Nordbahn	
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$80\frac{3}{4}$ P. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	$53\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	228 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	$73\frac{1}{4}$ G.
Spanische Handels- und Industrie	448 P.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	505 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	$178\frac{3}{4}$ G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	58 P. $57\frac{1}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$96\frac{3}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{3}{4}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$117\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$115\frac{3}{4}$ G.
Paris Frs. 200 k. S.	$93\frac{3}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$114\frac{1}{2}$ B. $\frac{1}{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	114 B.
Disconto	3% [illegible] G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	127 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	$105\frac{1}{2}$ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$117\frac{1}{2}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	87 G.
„ „ 35	$51\frac{3}{8}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$42\frac{3}{8}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$12.\frac{1}{2}$ G.
„ fl. 25 do.	$33\frac{3}{4}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34\frac{1}{2}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	$46\frac{1}{4}$ G.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$63\frac{3}{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P. $7\frac{3}{4}$ G.

Frankfurt, 10. Januar. Mit der jüngsten Notirung verglichen, bieten österr. Staatsbahn- u. Bexbacher Aktien eine erhebliche Preisverbesserung dar. Doch war die Tendenz der Börse überhaupt günstig und der Umsatz bedeutend. Spanische 3pCt. und Darmst. Bankaktien wurden billiger abgegeben. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 12. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 12. Januar 1859.

Mazzini über Italien.

Der in London erscheinende „Pensiero" vom 1. Januar enthält Sylvesterbetrachtungen aus der Feder Mazzini's, die in dem gegenwärtigen Augenblick in so fern von Bedeutung sind, als sie zeigen, wie sich Mazzini und seine Anhänger zu den Umtrieben und Absichten der sardinischen Regierung verhalten. Mazzini, das ist längst bekannt, spekulirt bei seinen Wühlereien ausschließlich auf eigene Rechnung, und die sardinische Herrschaft ist ihm so verhaßt, wie jede andere überhaupt auch. In seiner Sylvesterbetrachtung nun äußert er sich u. A. wie folgt:

„Wird das Jahr, welches anbricht, während wir schreiben, dem Jahre gleichen, welches dahinscheidet? Wird es verlaufen unter thörichten und schuldhaften Illusionen, unverständigem Gejammer, impotenter, konfuser Agitation, wie eine Sturmnacht, durchzuckt von Wetterleuchten, von kühnem Wagen und heiligen Märtyrerthum? Oder wird es die Italiener sich erheben sehen in zusammengefaßter Thatkraft männlichen Entschließens, mit einem Griff die Träume, die Leiden und die Schmach zerreißen, auf den Gräbern unserer Märtyrer das Banner des Sieges aufpflanzen und das Morgenroth des Tages feiern, da es ein italienisches Volk geben wird? Niemand weiß es zu sagen. Nur das können wir behaupten: Italien kann es, Italien sollte es. Aber nimmer wird Italien sich zur Freiheit, zu Einem Volke erheben, nie wird Italien etwas anderes erreichen, als seine Leiden und seine Knechtschaft steigern, wenn es sich nicht erhebt im vollen Bewußtseyn der Selbstbestimmung, aus eigenem Entschließen und nicht nach dem Gutdünken eines Fürsten, im Namen der Volkseinheit und nicht im Namen einer neuen Theilung, vertrauend der Sympathie der Völker und der Macht seines Beispiels. Es wird die Freiheit nicht gewinnen, wenn es sie nicht verdient hat; und es verdient sie nicht, wenn es sie von fremder Hülfe erwartet, oder, schlimmer noch, solcher Hülfe seine Grundsätze, sein Gewissen, seine Würde und seine furchtbaren Erinnerungen, Rom und den 2. Dezember, zum Opfer bringt. Italien kann. Es bedarf darüber des Redens nicht mehr. — Es ist Thatsache für einen jeden, der sich in die politischen Nothwendigkeiten des Heute vertieft und aufmerksam den Zustand der verschiedenen Länder Europas untersucht, daß eine Volkserhebung in Italien unfehlbar die Erhebung Ungarns, die Zertrümmerung Oesterreichs und wegen der Verwandtschaft der Racen, die jenes Reich und die europäische Türkei bewohnen, einen allgemeinen Brand im Oriente nach sich ziehen wird. Es ist Thatsache, daß, Dank den großen Sieges- und Märtyrerthaten der Unsrigen, Dank der unablässigen Verkündigung, die besonders von uns ausgegangen ist, die öffentliche Meinung Europas dafür gestimmt ist, eine italienische Volkserhebung als ein normales Ereigniß zu betrachten, als den Willen der Zeit, als bestimmt zu triumphiren. Die Geschicke unseres Vaterlandes liegen heute in unserer Hand, und weil sie in unserer Hand liegen, wäre Zögern Schuld, tödtliche Schuld: Verschulden gegen die Vielen, welche leiden, gegen die Wenigen, die sterben, weil sie uns das Signal gegeben, Verschulden gegen uns, die wir den Muth bewiesen, und wenn wir immer zögern und verwünschen und uns nie erheben, am Ende den Namen Feigling ernten würden. Wir können also und wir müssen aufstehen. Dieser Satz, den wir unablässig wiederholt haben seit 1848, das heißt, seitdem wir unsere Kraft kennen gelernt haben, ist heute in Aller Munde. Diejenigen, die hartnäckig anderer Meinung waren, so sehr, daß sie ihre Federn und ihre Seelen damit befleckten, unsere Absichten zu verläumden, die ihren Widerstand so weit trieben, unsere Unternehmungen zu denunziren, die, die Geschichte der Gegenwart ignorirend und die Thatsachen von 1848 verläugnend, behaupteten, daß das Volk nicht reif sey, daß, bevor man an Handeln denken könne, es Noth thue, das Volk zu erziehen, sie haben auf einmal gegen das Ende des Jahres ihre Sprache geändert. Ihre Parole, die sie insgeheim und öffentlich ausgaben, ist Krieg Krieg ohne Verzug. Ihre Artikel, ob gut, ob schlecht geschrieben sind Manifeste. Auf jede unserer Schriften, die dem Volke sagte Du kannst, beschuldigten sie uns der Unklugheit, der tiefsten Unwissenheit, wie die Sache anzugreifen. Heute schildern sie die Kräfte die sich in Bewegung setzen werden, das Kriegsmaterial, das vorhanden oder im Entstehen ist, rufen sie Osterreich täglich zu: im Augenblick werden wir Dich angreifen! unbekümmert darüber, daß Oesterreich von Tage zu Tage zu den gewaltigsten Vorsichtsmaßregeln greift, zu den zahlreichen Einkerkerungen, zu provozirten vorzeitigen Tumulten, die dem Henker Arbeit geben. Sie würden Tag und Stunde des Angriffs ankündigen, wenn sie selbst sie wüßten. Wir sind also plötzlich alle in der vollkommensten Uebereinstimmung über die Möglichkeit und die Pflicht der Erhebung. Woher dieser plötzliche Wechsel? Woher diese titanische Verwegenheit? Haben sie endlich die Hand auf das Herz unseres Volkes gelegt und aus seinem edelmüthigen Klopfen die neue Hoffnung, den neuen Glauben gewonnen? Wollte Gott, es wäre so, wir könnten vereinigt und das Vergangene vergessend zum Kampfe gehen! Aber nein; Ursache des plötzlichen Wechsels ist nicht eine tiefere Liebe, nicht ein richtigeres Verständniß für die italienische Sache. „Der König wird zu Rosse steigen" ist der Refrain ihrer Korrespondenzen. — Warum würde der König von Sardinien sich in den Sattel schwingen? Warum hat er es nicht gestern gethan? Warum hat er nicht die Gelegenheit benutzt, die ihm der Krimkrieg bot, als Oesterreich, zwischen den kriegführenden Mächten schwankend und scheel angesehen von allen, genöthigt war, den größeren Theil seiner Streitkräfte an der entgegengesetzten Grenze versammelt zu halten? Zu einem solchen Unternehmen konnte die sardinische Monarchie damals keine andern Bundesgenossen haben als die Völker; heute, Dank der langwierigen und umsichtigen Taktik des Grafen Cavour, wird sie Regierungen zu Alliirten haben. Louis Napoleon und den Czaren. Und Rom? Und Polen? — Ihr sagt, Ihr werdet nicht blind hineingehen, ich sage, Ihr werdet blind hineingehen. Ihr gehet in einen Krieg, in dem Sardinien handelt, Frankreich leitet. — Nein, auf diesem Wege kommt Ihr nicht zur Freiheit. Den armen Gequälten und Bethörten, die umhergehen und sagen: Mag der Teufel kommen, wenn er uns nur die Oesterreicher vom Halse schafft, antworte ich: Brüder, Ihr werdet den Teufel haben und die Oesterreicher behalten, Sie werden sich nach der ersten Schlacht, vielleicht während des Aufmarsches zur ersten Schlacht verständigen, und Ihr werdet die Zeche zu bezahlen haben."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 10. Jan. Se. Maj. der König haben dem kaiserl. ottomanischen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am griechischen Hofe, Khalil-Bey, das Großkreuz des k. Verdienstordens vom hl. Michael, und dem kaiserl. ottomanischen Legationsrath Gg. Conemenos das Ritterkreuz 1. Klasse desselben Ordens verliehen; dem praktischen und Krankenhausarzte zu Passau, Dr. Fr. X. Bernhuber, in Anerkennung seiner Verdienste den Titel und Rang eines königl. Rathes tax- und stempelfrei verliehen; der von dem Domkapitel in Augsburg geschehenen Ernennung des bischöflichen geistlichen Rathes und Stadtpfarrers zu St. Georg dortselbst, Priester Jos. Wankmüller, auf die durch das Ableben des Kanonikus Kasimir König und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker erledigte achte Kanonikatsstelle in dem bischöflichen Kapitel zu Augsburg die allerh. Genehmigung ertheilt; dem k. Oberzeremonienmeister und Reichsrath Eduard Grafen v. Yrsch das Großkreuz des Verdienstordens vom hl. Michael verliehen; und genehmigt, daß

die kathol. Pfarrei Neundorf, Ldgs. Bamberg II., von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Lokalkaplan in Stoppenbach, Ldgs. Burgebrach, Priester Gg. Bauer, verliehen werde; den von den Priestern Anton v. Lürzer, Pfarrer zu Inzell, Ldgs. Traunstein, und Michael Hamberger, Helm'schen Benefiziaten zu Aibling, eingeleiteten Pfründetausch genehmigt; zum Zwecke der Verwirklichung des von den beiden Priestern Leonh. Lang, Pfarrer in Eitting, Ldgs. Erding, und Jos. Schäfl, Benefiziat in Freysing, eingeleiteten Pfründetausches das Beneficium am Heiligen Geist-Spitale in Freysing dem Pfarrer L. Lang übertragen und genehmigt, daß die Pfarrei Eitting von dem Erzbischof von München-Freysing dem Beneficiaten Joseph Schäfl verliehen werde. (N. M. Z.)

Der in Oettingen gestorbene pens. k. bayer. Oberstlieutenant hieß Werther nicht Walther.

Sachsen. Dresden, 7. Jan. Ein Gesetz verfügt zum Zwecke des Baues einer Staatseisenbahn von Tharandt nach Freiberg die Ausgabe neuer 4proz. Staatsschulden-Kassenscheine im Betrag von 3¼ Mill. Thlr. (S. Bl.)

Württemberg. Der „Weser-Ztg." schreibt man aus Stuttgart vom 4. Jan.: „Bekanntlich erschien im vorigen Winter ein Pamphlet unter dem Titel: „Napoleon III. und seine Zeit", das von der Polizei besonders deshalb mit Beschlag belegt wurde, weil es auf eine durchaus feindselige Weise gegen deutsche Fürsten auftrat und durchweg im Napoleonischen Interesse geschrieben war. Im Interesse Ludwig Napoleon's ist nun letzter Tage hier wieder eine Broschüre erschienen unter dem Titel: „Krieg oder Frieden?" Sie ist wenigstens gemäßigter und anständiger gehalten als das erste Pamphlet des letzten Jahres. Ihr Inhalt ist folgender: Ludwig Napoleon sey der Mann der Nothwendigkeit für Frankreich und seine Aufgabe die, dasselbe, namentlich durch die Befriedigung der gerechten Ansprüche der arbeitenden Klassen und ihre Geistesumwandlung, zu pacifiziren und damit Europa eine Garantie gegen revolutionäre Ruhestörungen zu bieten. Indem die Broschüre dem französischen Herrscher diesen Beruf zuerkennt, glaubt sie auch den Beweis dafür gebracht, daß derselbe nicht beabsichtige, den Frieden Europa's durch Krieg zu stören. Deutschland möge daher in eine freundlichere Stellung zu Louis Napoleon eintreten, um so mehr, als derselbe nicht wie Rußland eine Protektorsrolle über Deutschland anstrebe, und als Frankreich durch seine gegenwärtige maritime Stellung es Deutschland möglich mache, ebenfalls zur See gegen das „übermüthige" England aufzukommen, dessen Magd wir lange genug gespielt!"

Kurhessen. Die Nachricht des „Nürnb. Korr." vom 4. Jan. aus Kurhessen, wonach die Regierung den Kammern neue Vorlagen in Betreff der Verfassungsangelegenheiten machen werde, welche eine Ausgleichung der obwaltenden Differenzen ohne Intercession des Bundestages erwarten ließen, wird vom „Frankf. Journal" als unbegründet erklärt. Wie wir schon vor mehreren Monaten berichtet, ist eine nochmalige Verhandlung in Betreff der Verfassungsfrage nicht unwahrscheinlich, jedoch nicht ohne Veranlassung Seitens des Bundestags, beziehungsweise ohne dessen Gutheißung.

Oesterreich. Wien, 6. Jan. Dem Vernehmen nach beabsichtigen mehrere Handelskammern im Interesse der Gewerbsleute und des Arbeiterstandes ein Gesuch um Ermäßigung der Inseratensteuer bei der Regierung einzureichen, da die hohe Inseratensteuer von 30 Neukreuzern für jedes Inserat zumeist die niederen Volksklassen belaste. (W. L. Z. C.)

Wien. Aus Rom sind Depeschen hier angelangt, deren Inhalt ebenfalls nicht sehr beruhigend lauten soll. Die revolutionären Agenten scheinen auch dort sehr zahlreich vertreten zu seyn.

Großbritannien.

London, 7. Jan. Kochanowsky u. Consorten, die unter der Anklage, russische Fünf-Rubelscheine gefälscht zu haben, vor Gericht standen, sind von den Geschwornen schuldig befunden worden. Vergebens war das Bemühen ihres Anwalts, den Richter zu einer Strafmilderung zu bewegen, er verurtheilte den Hauptschuldigen Kochanowsky — einen jungen Russen aus guter Familie — zu 10, und seine beiden Helfershelfer, Goldberg und Goldwater — beide unwissende Arbeiter — zu 5 Jahren Zuchthaus. Bei der Untersuchung hatte es sich übrigens herausgestellt, daß die Falschmünzer Verbindungen in Rußland unterhielten, um durch diese die falschen Noten abzusetzen.

Italien.

Die neuesten Nachrichten aus Mailand lauten friedlicher; die in einigen Pariser Blättern erschienenen angeblichen Korrespondenzen, welche sehr ausführlich von Ruhestörungen sprachen, die zu Mailand in der Neujahrsnacht vorgefallen seyn sollten, werden dadurch rein Lügen gestraft. Alle diese Angaben waren zum Theil im höchsten Grade übertrieben, zum Theil ganz und gar aus der Luft gegriffen, denn es trugen sich bloß einige unbedeutende Krawalle zu, welche aber keineswegs von politischer Färbung waren. Die Lärmbläser in Paris verdrehen nicht bloß einzelne Vorfälle für ihre Zwecke, sondern sie lügen auch noch dazu. So tischen sie jetzt dem Publikum allerlei Märchen auf, als: ein Ultimatum Frankreichs an Oesterreich, bevorstehende Abreise des österreichischen Botschafters von Paris, eine etwas barsche Antwort, welche Kaiser Franz Joseph dem französischen Geschäftsträger auf die Worte Napoleon's III. ertheilt habe, eine Vermittlung des Königs Leopold, Zusammenziehung einer französischen Armee an der Grenze Piemonts,

---

Nekrolog des Jahres 1858.

(Schluß.)

Der berühmteste der im verflossenen Jahre verstorbenen Militärs ist ohne Zweifel F.-M. Graf Radetzky, geb. 2. Nov. 1766 zu Trebnitz in Böhmen, † 5. Jan. zu Mailand. Auch sein Waffengefährte Gen. der Kavallerie Frhr. v. Gorczkowski, geb. 1778 in Galizien, der tapfere Vertheidiger von Mantua 1848, starb am 22. März zu Venedig. Am 11. Mai starb zu Gotha, 71 J. alt, der preuß. General der Kavallerie, Adolph v. Hirschfeld, 1849 Kommandirender im pfälzisch-badischen Feldzug. Zu Koblenz starb am 15. Juli, 81 J. alt, der preußische General der Infanterie a. D. v. Müffling. Zwei militärische Schriftsteller sind zu nennen: neben dem sächsischen Hauptmann a. D. Pönitz (Pz), † 27. Sept. zu Hosterwitz bei Pillnitz, der zu Berlin am 21. Nov. verstorbene preuß. Generalmajor a. D. v. Höpfner. Am 22. Febr. starb zu Kopenhagen, 80 J. alt, Oberst a. D. Seyffarth, bis zum 24. März 1848 Kommandant von Rendsburg, und am 24. Juni zu Stuttgart, 84 J. alt, der Karlsschüler und Sohn des Inspektors der Karlsschule, Generalmajor v. Seeger. Der zu Brüssel am 7. Juli verstorbene General a. D. Rottiers, ein gelehrter Archäolog, war 1771 in Antwerpen geboren und stand seit 1789 abwechselnd in österreichischen, holländischen, englischen, holländischen, russischen und holländischen Diensten. Von bekannten Admiralen ist nur der im Krimkrieg vielgenannte Admiral Lyons zu nennen, früher Gesandter in Athen, † 24. Nov. zu London.

Während wir von evangelischen Geistlichen nur den am 12. Mai zu Leipzig verstorbenen Domherrn Geh. Kirchenrath Ritter Prof. Georg Benedikt Winer, geb. 1789, Herausgeber des biblischen Realwörterbuchs, zu nennen haben, hat die katholische Kirche eine große Anzahl hervorragender Kirchenfürster verloren. Aus dem Kardinalkollegium schieden durch den Tod aus: Lewitzki, Metropolitan von Lemberg, † zu Uniow im Sloschader Kreis Galiziens am 14. Jan.; Spinola am 22. Jan., Fieschi am 6. Febr., Gazzoli am 12., Savelli am 19. Februar, sämmtlich zu Rom; ferner der Erzbischof von Bamberg, Bonifaz v. Urban, 86 J. alt, † 9. Jan.; die Tyroler: der geistl. Rath Beda Weber, † 59 J. alt 28. Februar zu Frankfurt a/M., und der Mitstreiter Hofers, Joachim Haspinger, 82 J. alt, † 12. Jan. in Salzburg; endlich der armenische Erzbischof von Lemberg, Stefanowitsch, 107 J. alt, † 8. Dez.; A. v. Haller in Chur.

Von Aerzten sind die berühmtesten: der am 15. März zu Berlin verstorbene Geh. Rath Prof. Busch; der am 10. April zu Paris verst. Dr. Chomel; der Direktor der Irrenanstalt zu Siegburg, Dr. Max Jakobi, Sohn von Fr. Heinrich Jakobi, Schwiegersohn von Matth. Claudius, 83 J. alt; Dr. Kopp, Geh. Ob.-Med.-Rath, † zu Hanau 28. Nov., 81 J. alt; Dr. Richard Bright, † 16. Dez. zu London, 70 J. alt. Weniger als Arzt (er war Homöopath in Boston), als wegen seiner Schicksale in Deutschland während der Periode der demagogischen Umtriebe ist der Burschenschafter Dr. W. Wesselhöft zu nennen, geb. 1794 in Chemnitz, † 1. Sept. zu Boston. Zunächst hier schließen sich an die Anatomen und Physiologen G.-M.-R. Prof. Dr. Joh. Müller, † 28. April zu Berlin, 57 J. alt; Prof. Schlemm, † 27. Mai zu Berlin; Professor Huschke, † 19. Juni zu Jena, und Prof. Ludw. Fick, geb. 1813 zu Erlangen, † 31. Dez. zu Marburg; der Ornitholog Thienemann, † 21. Juni bei Dresden; die Botaniker: John Forbes Royle, † 2. Januar zu Heatfield-Lodge in Middlesex; G. Nees von Esenbeck, Präs. der k. L.-K. Akademie der Naturforscher, † 16. März zu Breslau, 82 J. alt; Aimé Bonpland, † 4. Mai in der Provinz Corrientes in Südamerika; Robert Brown, geb. 1773 zu Montrose, † 10. Juni zu London; der Mineralog

Bildung einer Armee in Algerien, um sie auf das erste Signal nach Italien überzuführen, außerordentliche Rührigkeit in unsern Zeughäusern etc. etc. Ich halte es nicht für nöthig, über diese und ähnliche Klatschereien etwas Weiteres zu bemerken, sondern erkläre einfach, daß sie lauter Erdichtungen sind. (So schreibt ein Pariser Korrespondent der „Frankf. Postztg.“)

Turin, 5. Jan. Die Dinge drängen sich in wunderbarer Hast. Zur ohnehin so mächtigen Aufregung, zu der angstvollen Spannung, mit welcher die sardinische Thronrede bei der demnächstigen Eröffnung der Kammern erwartet wird, kommt nun noch die telegraphische Depesche aus Paris, welche uns die Worte überbringt, die Kaiser Napoleon am Neujahrstag zum Botschafter Oesterreich's gesagt hat. Hier wirkte das Dutzend Worte wie ein Zauberschlag. Diese Bombe wird in Italien mächtig zünden. War dies Zweck und Absicht, so war sie gut berechnet; denn wenn sie in dem kälteren Piemont eine solche Wirkung hervorzubringen vermochte, wie wir sie mit leibhaften Augen sehen, welchen Effekt mag sie nicht in der durch und durch unterminirten Lombardei und bei den Hitzköpfen des mittäglichen Italien hervorbringen! „Wenn die Agitation in der Lombardei, in den Herzogthümern und in der Romagna,“ sagt ein hiesiges Blatt, „sich verhielt wie zehn, so ist sie durch die Worte des Kaisers bis auf hundert angewachsen.“ Mittheilungen aus der Lombardei zufolge hat dort das Militär neuerdings Befehl erhalten, streng Alles zu unterlassen, was zu provoziren nur im Stande wäre. In der Mehrzahl rauchen die Offiziere nicht; andere, sogar Hochgestellte, nehmen lachend die Cigarre aus dem Mund, wenn ihnen ein Gamin sein sacramentales: „Non si fuma!“ zuruft. Wieder andere vermögen es aber nicht, sich diesem bübischen Terrorismus zu fügen, und dann ist der kleine oder größere Krawall fix und fertig. Ein wüsteres Treiben herrscht in Pavia. Dort werden die Kleider der rauchenden Individuen, seyen es Civil- oder Militärpersonen, mit Schwefelsäure bespritzt. Außer der Rauchdemonstration hat nun eine Agitation von größerer Tragweite begonnen — die der Steuerverweigerung Gedruckte Billette zirkuliren in den lombardischen Provinzen, worin jedem mit Feuer und Schwert gedroht wird, welcher der Regierung die Steuern zu zahlen wage. Von einem Durchführungsbeginn wird bis jetzt nichts gemeldet. (Hoffentlich sind dies nur Uebertreibungen der piemontesischen Blätter und nicht Thatsachen.)

(Allg. Ztg.)

Bezeichnend für die Stellung Englands in der gegenwärtigen Situation ist der Umstand, daß die Verhandlungen zwischen dem Kabinet von St. James und dem von Neapel wegen Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen fortdauern. Man glaubt, daß ein englisch-österreichisches Zusammenwirken in Neapel bestimmt sey, dem französisch-sardinisch-russischen in Rom das Gleichgewicht zu halten.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 8. Jan. (Verhandlung gegen den Hofrath und ehemaligen Advokaten Georg v. Dessauer — wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs 2. Grades.) Derselbe ist jetzt 62 Jahre alt und Vater von 9 Kindern. In seiner früheren ausgebreiteten anwaltschaftlichen Praxis stand er auch mit dem nunmehr verstorbenen Hafnermeister Joseph Schmid in geschäftlicher Beziehung, besorgte dessen Prozesse und ward bei seinem Tode zum Testamentsexekutor eingesetzt. Das Schmid'sche Anwesen und Vermögen erbte Schmid's frühere Haushälterin, die nunmehrige Hafnermeisterin Maria Engelbrecht von hier. Im Jahre 1851 mußte dieselbe an Hofrath Dessauer die Summe von 715 fl. bezahlen, da dieser mehrere Schriftstücke produzirte, jene Summe entziffernd und von Hafnermeister Schmid unterschrieben. Mad. Engelbrecht schöpfte Verdacht, daß diese Unterschrift nicht von Jos. Schmid herrühre, sondern gefälscht sey. Sie stellte persönlich keinen Antrag gegen Hofrath v. Dessauer, allein da die Sache mittlerweile doch zur Kenntniß des Gerichtes gelangt war, wurde Kriminaluntersuchung eingeleitet und im Hause des Hofraths v. Dessauer zu Aschaffenburg, wo derselbe eine Fabrik besitzt, Haussuchung gehalten. Derselbe benahm sich gegenüber dem die Haussuchung haltenden Kommissär verdächtig, indem er Papiere, die sich auf die Schmid'sche Angelegenheit bezogen, unter seinem Rocke zu verbergen suchte. Die in Frage stehenden Schriftstücke tragen die Unterschrift des Hafnermeisters Jos. Schmid und die des Rechtskonzipienten Neuner. Derselbe befand sich zur Zeit, wo die Urkunden ausgefertigt seyn sollen, als Konzipient bei Hrn. Hofrath v. Dessauer, in dessen Kanzlei die Ordnung war, daß jede Verhandlung der Parteien auch von einem Konzipienten des Advokaten unterzeichnet wurde, um die Identität der Parteien zu konstatiren. Die Hafnermeistersfrau Mar. Engelbrecht gibt nun eidlich an, daß sie die Unterschrift des Jos. Schmid nicht für ächt halte, und Konzipient Neuner erklärt, daß es zwar möglich seyn könne, daß die Unterschrift von seiner Hand sey, daß er sich aber nicht erinnern könne, ein auf Schmid bezügliches Schriftstück unterschrieben zu haben, und daß in der vorliegenden Unterschrift nicht der Charakter seines Schriftzuges liege. Auf die Frage des Hofrathes v. Dessauer, ob er je etwas Unehrenhaftes in seinem Benehmen gegen die Parteien bemerkt habe, was ihn zu dem Schlusse berechtige, daß der Angeklagte eine so gemeine Handlung, wie die in Frage stehende, habe begehen können, antwortete der Neuner mit Nein, und sämmtliche hierauf folgende Zeugen, welche früher Jahre lang in der Kanzlei des Hrn. Hofraths beschäftigt waren, darunter der jetzige Regierungsassessor Dr. Jungermann, Konzipient Donle und die nunmehr bei der Ostbahn angestellten HH. Kum-

---

Glocker, ehemal. Professor in Breslau, † 15. Juli in Stuttgart; die wissenschaftlichen Reisenden: Dr. Richard Frhr. v. Neimans, 26 J. alt, † 15. März zu Kairo; Prof. Roth, 44 J. alt, † am 26. Juni zu Hasbeia bei Beirut; Ida Pfeiffer, geb. 1790 zu Wien, † allda 28. Okt.; und die Alterthumsforscher und Philologen: Röth, Prof. in Heidelberg, † 7. Juli; Geh. Rath Prof. Kreuzer, geb. 1771 zu Marburg, † 16. Februar zu Heidelberg, und Prof. Osann aus Weimar, † 64 J. alt zu Gießen am 30. November. Die Archiv- und Bibliothekswissenschaft vertraten: Regierungsrath Jos. Chmel, † zu Wien 29. Novbr.; der Züricher Staatsarchivar Meier von Knonau, 54 J. alt, daselbst † 1. Nov.; der Geh. Rath A. Schleiermacher in Darmstadt, † zu Auerbach 13. Aug., 72 J alt, und Dr. Spieker, Bibliothekar zu Berlin, † 24. Mai daselbst. Der Letztere, als Besitzer der „Spen. Ztg.“, bildet den Uebergang zu den Publizisten: Gustav Dietzel aus Württemberg, † 1. August zu Norderney, und Heinrich Elsner, † 30. Juni in Wangen, 54 J. alt. Es schließt sich als Pädagog der Turnlehrer, Oberstudienassessor Spieß an, † 9. Mai zu Darmstadt. England verlor zwei berühmte staatswissenschaftliche Schriftsteller, Thomas Tooke, geb. 1774 in Petersburg, † 26. Februar in London, und Robert Owen, den Sozialisten, geb. 1771, † 17. Nov. in London; Deutschland zwei namhafte Buchhändler: Georg Wigand, † 9. Febr. zu Leipzig, und Karl Reimer, † 29. Juli zu Berlin, 57 J. alt.

Die Unterhaltungsliteratur verlor ihre fruchtbaren Pfleger: Karl Ludwig Häberlin, geb. 1784 zu Erlangen, † 1. Jan. zu Potsdam, unter verschiedenen Namen, meist als Belani, Verfasser von 136 Bänden; die früher in Hamburg lebende Frau Amalie Schoppe, geb. Weise, 67 J. alt, † 25. Sept. zu Shenectady bei New-York; Saphir, geb. 1795 in Ungarn, † 5. Sept. in Baden bei Wien.

Die Geschichtschreibung verlor den Prof Barthold, geb. 1799 zu Berlin, † 12. Jan. zu Greifswald; Prof. Kortüm, geb. 1789 in Mecklenburg, † 4. Juni in Heidelberg, und Varnhagen v. Ense, geb. 1785 in Düsseldorf, † 10. Okt. in Berlin.

Aus bürgerlichen Kreisen heben wir ferner hervor die Gründer gemeinnütziger Stiftungen: Stadtältester Hollmann, † 27. Mai in Berlin, und Merian-Burkhardt, † 22. August in Basel, 63 J. alt.

Aus Künstlerkreisen nennen wir die Maler: Karl Roß, geb. 1816 in Holstein, † 5 Febr. in München, auch bei der holsteinischen Erhebung 1848 betheiligt; K. J Stieler, geb. 1781 in Mainz, † 9 April in München; Natale Schiavoni, † 16. April zu Venedig; M. Rugendas, geb. 1802 in Augsburg, † 29. Mai zu Weilheim unter Teck; Ary Scheffer, † 15. Juni zu Paris; die Bildhauer Pompeo Marchesi, † 6. Febr. zu Mailand, und J. M. v. Wagner, geb. 1777 zu Würzburg, † zu Rom 11. Aug.; den Erzgießer Burgschmiet, 61 J. alt, † zu Nürnberg am 7. März; den Kupferstecher (Müller von) Steinla, 68 J. alt, † 21. Sept. zu Dresden; den Holzschneider Kretzschmar, geb. 1806 zu Leipzig, † ebenda 7. Juli; die Schauspielerin Rachel (Felix), geb. 1820 zu Münchwyl im Thurgau. † 3. Jan. zu Cannet bei Cannes; den Sänger Lablache, geb, 1794 in Neapel, † daselbst 23. Jan.; die Sängerin Kathinka Heinefetter, † 20. Dezember in Freiburg im Breisgau; den Komponisten S. (Ritter v.) Neukomm, geboren 1778 zu Salzburg, 3. April in Paris; den letzten Sohn Mozart's, † 30. Okt. zu Mailand, 80 J. alt, und Johanna Kinkel, † zu London 17. Nov.; endlich die Kunstschriftsteller Staatsrath Ulibischeffi † zu Nischnej-Nowgorod 5. Febr.; geh. Reg.-Rath Franz Kugler, † 18. März zu Berlin, 50 J. alt, und Prof. Dr. Theodor Panofka, geb. 1801 in Breslau, † 20. Juni in Berlin.

mer und Groß bestätigen, daß in der Kanzlei des Hrn. Hofrathes die größte Ordnung herrschte, und daß sie nie etwas Unrechtes bemerkten. Der Angeklagte selbst stellte die Anschuldigung entschieden in Abrede und verweist auf seine langjährige Praxis, während der er die ansehnlichsten Prozesse geführt hat und stets seinen ehrlichen Charakter behauptet habe. Die Vernehmung der Sachverständigen über die Aechtheit oder Unächtheit der beanstandeten Unterschriften nahm gestern den ganzen Tag und den heutigen Vormittag in Anspruch. Die Gutachten sind aber so divergirend, daß man eine bestimmte Mittheilung darüber gar nicht geben kann. Die Einen fanden Anhaltspunkte für eine Fälschung, die Andern nicht; wieder Andere glauben, es seyen die Unterschriften erst mit einer blassen Tinte geschrieben, und dann sey der ganze Namenszug mit einer in schwärzere Tinte getauchten Feder nachgezogen worden ꝛc. Ja einige Sachverständige gingen so weit, daß sie ächte Unterschriften des Schmid für unächt, unächte von der Frau Engelbrecht geschriebene Unterschriften desselben Schmid für ächte von der Hand des Schmid geschriebene erklärten. (Das Urtheil wird erst in nächster Woche verkündet. Die k. Staatsbehörde beantragte: den ꝛc. v. Dessauer wegen fortgesetzten Verbrechens des ausgezeichneten Betrugs 2. Grades durch Urkundenfälschung in eine sechsjährige Festungsstrafe 3. Grades, sodann zum Verluste des Adels und in sämmtliche Kosten zu verurtheilen. Die Vertheidigung beantragte Freisprechung.)

Neueste Nachrichten.

Aus Holstein, 9. Jan. Die holsteinische Ständeversammlung hat sich am Freitag bis zum 20. ds. Monats vertagt. Die Zwischenzeit werden die meisten Mitglieder in Kiel zubringen, wo alljährlich um diese Zeit unter dem Namen des Kieler Umschlages ein sehr reger Geschäftsverkehr, der sich besonders auf die Geld- und Grundbesitzverhältnisse des Landes bezieht, stattfindet; aber auch die gewählten Ausschüsse werden die 11tägige Pause benutzen, um die ihnen übertragenen Gutachten auszuarbeiten und zum Drucke zu befördern. (N.-Z.)

Wien, 7. Jan. Aus Krakau wird über weiter vorgefallene Ruhestörungen nichts gemeldet; die daselbst in Verhaft befindlichen Personen sollen zu ferneren gerichtlichen Untersuchungen hieher transportirt werden.

In einer aus London ihm zugegangenen telegraphischen Depesche bringt der „Nord" folgende Nachricht: „Gewisse Mächte, die mit Bedauern die Verwicklungen und Verwirrungen sehen, welche das Auftreten des Wiener Kabinets in der europäischen Politik, und namentlich in den diplomatischen Verhandlungen zur Vollziehung des Pariser Vertrages hervorruft, und welche der Ansicht sind, daß die Führung der Geschäfte durch den Grafen Buol zu dieser beklagenswerthen Lage beitrage, haben direkte Schritte sehr ernster Art bei dem Kaiser von Oesterreich gethan, um von ihm die Entfernung seines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten aus dem Amte zu verlangen." Auch der Wiener Korrespondent der „Times" meldet, daß man sich russischerseits Mühe gebe, den Grafen Buol von seiner Stelle zu verdrängen, angeblich, um ein besseres Einvernehmen herbeizuführen." (Daß Frankreich und Rußland darauf hinarbeiten, den Grafen v. Buol, dessen feste, konsequente Haltung ihnen allerdings oft schon sehr hinderlich war, aus seinem Posten zu verdrängen, ist zweifellos; daß es ihnen aber gelingen werde, dürfte sich wohl ebenso wenig bewahrheiten, als ähnliche Gerüchte, die früher schon zu wiederholten Malen von dem „Nord" und andern Blättern seines Gelichters ausgestreut worden waren. Daß übrigens Oesterreich nicht schuld ist an den Verwirrungen, von denen der „Nord" spricht, weiß ohnehin Jedermann zur Genüge.)

Paris, 8. Jan. Die Diplomatie thut ihr Möglichstes, um beruhigend zu wirken. So erzählt ein Gesandter, Graf Walewski habe ihm heute Morgens die Versicherung gegeben, die Rede Viktor Emanuel's bei Gelegenheit der auf den nächsten Montag festgesetzten Eröffnung der sardinischen Kammern werde sehr friedfertig ausfallen. Das wäre allerdings nothwendig, um die in so hohem Grade aufgeregten Gemüther in etwa zu beschwichtigen. Man erzählt sich hier, daß die außerordentlichen Missionen nach Deutschland durch jene der früheren von Laroncière Le Nourry (die etwas apokryph ist) keineswegs erschöpft seyen, und man fügt hinzu, daß General Niel ebenfalls mit einer solchen beauftragt werden soll.

Turin, 10. Jan. Heute wurden die Kammern eröffnet. Der König kündigt in seiner Thronrede innere Reformen an. Die Rede schließt mit den Worten: „Der Horizont ist nicht heiter. Man muß die Zukunft mit Entschlossenheit erwarten, und diese Zukunft wird für uns eine glückliche seyn, denn unsere Politik ist auf Gerechtigkeit, Liebe zum Vaterland und zur Freiheit aufgebaut. Zwar ist Piemont klein, aber groß in den Räthen (conseils) Europa's durch seine Prinzipien, welche die Verträge achten, während es nicht unempfindlich ist für den Schmerzensschrei Italiens. So harren wir entschlossen der Beschlüsse (decrets) der Vorsehung. (T.D.d.A.Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	$87^{1}/_{8}$ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	$85^{1}/_{2}$ P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$76^{1}/_{4}$ – 74 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$75^{1}/_{2}$ P.
„	$4^{1}/_{2}$pCt.	$65^{3}/_{8}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	85 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$102^{1}/_{8}$ G.
„	$4^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$101^{3}/_{4}$P. $^{1}/_{2}$G.
„	4pCt. „ do.	99 P. $98^{3}/_{4}$G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$98^{1}/_{2}$ P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$104^{1}/_{4}$ P. 104G.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$95^{1}/_{4}$ G.
Baden	$4^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	104 P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95^{3}/_{4}$P.
Gr. Hess.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig. . . .	102 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$100^{5}/_{8}$ G.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$94^{3}/_{4}$P. $^{1}/_{4}$G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$99^{1}/_{4}$ P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$91^{1}/_{4}$ P.
Frankfurt	$3^{1}/_{2}$pCt. Obligationen .	$93^{1}/_{2}$P. $^{1}/_{8}$G.
„	3pCt. „	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P.
„	$1^{1}/_{2}$pCt. „ „ „	30 P.
Holland	$2^{1}/_{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101^{3}/_{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$119^{5}/_{8}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1033–30G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$249^{1}/_{2}$—42 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	218–219G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	100 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	80 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	350 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Eisb. 500 Fr. à 28 kr.	$270^{1}/_{2}$–266G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	116–$^{1}/_{2}$P. exD.
$4^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$98^{1}/_{8}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$53^{3}/_{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	70 G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	170 P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	55P.
$4^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$100^{3}/_{8}$G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99^{3}/_{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$104^{1}/_{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95^{1}/_{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104^{1}/_{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S	$104^{3}/_{4}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$117^{1}/_{8}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$115^{5}/_{8}$ G.
Paris Frs. 200 k. S.	$93^{1}/_{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$113^{1}/_{2}$–$112^{1}/_{4}$G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	$3^{1}/_{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	101 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—
$3^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	117 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$86^{1}/_{2}$ P.
„ „ 35 . . .	$51^{1}/_{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127^{1}/_{2}$ G.
„ fl. 25 do.	$35^{1}/_{8}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34^{1}/_{2}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	$46^{1}/_{4}$ G
St. Lüttich m. $2^{1}/_{2}$% Z.	$33^{3}/_{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. $7^{3}/_{4}$ G.

Frankfurt, 11. Januar. Unter dem Eindrucke allgemeiner Verstimmung und dem Andrange von Verkäufern erlitten beinahe sämmtliche Fonds und Aktien einen sehr bedeutenden Rückgang. Industriepapiere litten am meisten; doch wurden auch öster. National-, Anlehensloose und Bankaktien mit mehreren Prozenten in das allgemeine Sinken hineingezogen. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 13. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 13. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Luxemburg. Luxemburg, 6. Jan. Die in unserer letzten Korrespondenz ausgesprochene Befürchtung hat sich verwirklicht; ein Theil des jährlichen Budget ist von der Kammermajorität verworfen worden und zwar mit der bestimmt ausgesprochenen Absicht, die Regierung zu einem Rückzug oder einer neuen Kammerauflösung zu nöthigen. Bis jetzt hat letztere weder das eine noch das andere gethan und wird voraussichtlich mit den bewilligten Summen noch einige Zeit haushalten können, ohne vor der Hand zu einer definitiven Maßnahme sich veranlaßt zu finden. (A. Postz.)

* **Freie Städte.** Frankfurt, 11. Jan. (Pr.-Korr.) Wir hören so eben aus sicherer Quelle, daß der Main-Weser- und der Friedrich-Wilhelms-Nordbahn eine neue und gefährliche Konkurrenz droht, welche den Verkehr zwischen der Hansestädte mit Süddeutschland und der Schweiz von der bisherigen Route durch Hessen, Baden und Württemberg gänzlich ablenken wird. Das Projekt einer Eisenbahn von Göttingen nach Gotha-Eisenach ist nämlich jetzt gesichert, indem Preußen die frühere Bedingung einer Eisenbahn-Seitenlinie von Langensalza oder Gräfentonna nach Erfurt fallen ließ und die Konzession zu obiger Eisenbahn zugesichert hat. Bekanntlich hat Bayern die Nordseegüter durch die kürzere Verbindung vermittelst der Werrabahn an sich gezogen und läßt jetzt sogar die nach der Schweiz bestimmten Güter von Lindau über den Bodensee frei transportiren, wodurch jedenfalls an Fracht und Zeit erspart wird, was bekanntlich bei einem Spediteur schwer in die Wagschale fällt. Rechnet man dazu, daß die Vollendung der Rheinischen Eisenbahn die holländischen Güter auf dem linken Rheinufer erhalten wird, so ist für die badische, Main-Neckar- und Main-Weserbahn hieraus jedenfalls eine beträchtliche Einbuße zu erwarten, und zwar nicht ganz ohne Selbstschuld, da sich die badische Bahn beharrlich weigerte, die niedrigen Frachtsätze des süddeutschen Eisenbahnverbandes konsequent durchzuführen.

Oesterreich. Wien, 6. Jan. Seit einer Woche sind hier unheimliche Gerüchte über revolutionäre Projekte in Krakau in Umlauf. Es scheinen die Umtriebe, denen jedoch ein sehr beschränkter Umfang beigemessen werden muß, wie in den Jahren 1845 und 1846 auf den Landsitzen einiger Edelleute in den Umgebungen Krakau's angezettelt worden zu seyn. Statt eines Mordplanes gegen das Militär aber scheint diesmal im Gegentheil ein Verführungsplan im Werke gewesen zu seyn, der besonders die Regimenter polnischer und überhaupt slavischer Nationalität ins Auge faßte. Diese Versuche hatten keinen Erfolg. (A. Z.)

Wien, 7. Jan. Nachdem erst kürzlich der „Moniteur“ selbst das Geständniß abgelegt hat, daß kein Grund zu einem Zerwürfniß zwischen Frankreich und Oesterreich vorliege, fragt sich die erstaunte Welt, was den Kaiser der Franzosen zu einem Schritte, wie dem bei der Neujahrs-Kour, veranlaßt haben kann, der den Kaiser von Oesterreich in der Person seines Botschafters verletzt und die Absicht verräth, einen Krieg zu improvisiren. Eine bewaffnete Einmischung Oesterreichs in die serbischen Wirren wurde als ein Casus belli für Frankreich bezeichnet. Vergebens; denn der hiesigen Regierung ist es in keinem Augenblicke eingefallen, einseitig in dieser Frage vorzugehen. Da es mit dem Casus belli wegen Serbiens nichts ist, so soll Oesterreich nun deshalb angegriffen werden, weil es die Hartnäckigkeit, womit man sich in Rom und Neapel dem Verlangen nach politischen und administrativen Reformen widersetzt, nicht zu brechen vermocht hat. In seinen italienischen Staaten hat der Kaiser mit der Vergangenheit reinen Tisch gemacht und eine Amnestie gewährt, die nicht vollständiger gedacht werden kann. Es würde mich zu weit führen, die ganze lange Reihe nützlicher Reformen namhaft zu machen, die eingeführt worden sind und ihre Wirkung nicht verfehlt haben. Nirgend in ganz Italien — Sardinien gewiß nicht ausgenommen — herrscht so viel Wohlstand und materieller Fortschritt, als im lombardisch-venetianischen Königreiche. Auch den neuesten Klagen der Bevölkerung ist bereitwillig abgeholfen worden. Die österreichische Regierung, welche sich von der Zweckmäßigkeit ihrer Verwaltung überzeugt hält, hegt den sehr natürlichen Wunsch, daß ihr Beispiel in den andern italienischen Staaten Nachahmung finden möge, und an freundschaftlichen Rathschlägen hat es in der That nicht gefehlt. Die trüben Erfahrungen, welche die päpstliche Regierung gemacht hat, sind aber in noch zu frischem Andenken, als daß sie sich denselben Gefahren aussetzen möchte. Was das starke Oesterreich gewähren kann, scheint der wehrlosen Hand des Papstes unmöglich zu seyn; er fürchtet, von der revolutionären Strömung alsbald wieder ergriffen und fortgerissen zu werden. Der König von Neapel, der selbst vor einer kriegerischen Demonstration der Westmächte um keinen Schritt zurückgewichen ist, zeigt sich noch weniger geneigt, den sanften Worten Oesterreichs Gehör zu schenken. Von einer gewaltsamen Einmischung in die innern Angelegenheiten unabhängiger Staaten hält sich aber die Regierung des Kaisers Franz Joseph grundsätzlich fern. Wenn übrigens der König von Neapel fragt, was Oesterreich durch eine milde Verwaltung über die Gemüther seiner italienischen Unterthanen gewonnen habe, was soll man ihm antworten? Wenn er fragt, warum die europäischen Mächte von ihm eine liberale Regierung fordern, während Frankreich sein Sicherheitsgesetz, seinen Preßzwang, sein Cayenne und Lambessa und ähnliche Dinge beibehält, was soll man ihm antworten? Wenn er fragt, ob Italien von der Franzosenherrschaft Erleichterung, Freiheit, Wohlstand mit Grund erwarten dürfe, was soll man ihm antworten? Nichts Anderes, als daß das Verlangen des Kaisers der Franzosen, sich in die Angelegenheiten der Halbinsel einzumischen, aus Ehrgeiz und Eroberungssucht entspringt, und daß die kriegerische Politik des ersten Kaiserreichs wieder aufgenommen werden soll. Je weniger Oesterreich eine Veranlassung zum Kriege bietet, je aufrichtiger es vielmehr die Erhaltung des Friedens wünscht, um so gewisser rechnet es auf den Beistand Deutschlands, wenn es angegriffen werden sollte. (Köln. Ztg.)

§ Wien, 10. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Die aus Berlin gemeldete Nachricht von der nahe bevorstehenden Verlobung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde, Tochter des Königs von Sardinien, hat hier großes Aufsehen gemacht. — Aus den Donaufürstenthümern lauten die Nachrichten Besorgniß erregend. Es bereitet sich dort eine Krisis vor, deren Folgen vorläufig gar nicht abzusehen sind, und die möglicherweise ein fremdes Einschreiten veranlassen kann. Bei den Wahlen zu den gesetzgebenden Versammlungen haben die Unionisten überall den Sieg davon getragen, und man darf sich demnach auf tumultuarische Verhandlungen gefaßt machen. Man sieht, die Früchte der Pariser Konferenz beginnen zu reifen. Fürst Stirbey, der sich erst seit Kurzem in Bucharest befindet, kann sich von seiner Krankheit nicht recht erholen. Er soll an einer bedenklichen Aufregung der Nerven leiden.

Dänemark.

In Folge der Aeußerungen, welche der Präsident der holsteinischen Ständeversammlung, Freiherr v. Scheel-Plessen, über das von dem Minister für Schleswig erlassene Verbot einer Reihe von schleswig-holsteinischen Vereinen gethan, besprechen jetzt auch die Kopenhagener Blätter jenes Verbot. Wenn auch „Dagbladet“ und „Flyveposten“ das Eine an dem Erlaß vom 23. Dezember d. J. auszusetzen haben, daß er nach ihrer Meinung zu unrechter Zeit gekommen, so billigen sie ihn doch sachlich vollkommen. Das Gefährliche der verbotenen Vereine findet „Dagbladet“ in dem Namen derselben, weil durch ihn in den Bewohnern der Herzogthümer das Bewußtseyn der Zusammengehörigkeit genährt werde, als ob dies auf einer gemeinsamen

Geschichte von 5 Jahrhunderten beruhende Bewußtseyn durch eine Ordonnanz ertödtet werden könnte. Beide Blätter sprechen außerdem ihre Unzufriedenheit darüber aus, daß dasselbe Verbot nicht auch für Holstein ergangen sey; Herr Unsgaard, der Minister für das Herzogthum, wird nachdrücklich aufgefordert, das Beispiel seines Kollegen zu befolgen. Den Grund dafür, daß dies nicht schon früher geschehen, findet „Dagbladet" in dem Widerstreben der deutschen Beamten im holsteinischen Ministerium, denen der Minister nach dem Wunsche des Kopenhagener Blattes „den Stuhl vor die Thür setzen" soll. Um die Tragweite dieser Drohung gegen die Beamten im Ministerium für Holstein ermessen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß bezüglich der Herzogthümer hier der Grundsatz gilt, daß Beamte zu jeder Zeit, ohne daß es irgend eines Verfahrens bedarf, ja ohne daß auch nur irgend welche Bestimmungen hinsichtlich eines solchen vorhanden wären, ihrer Aemter enthoben, resp. aus dem Staatsdienste — und zwar ohne Wartegeld, ohne Pension u. s. w. — entlassen, also mit einem Federzuge brodlos gemacht werden können. Obwohl nun die Ständeversammlung im vorigen Jahre ausdrücklich dem Könige gegenüber die Bitte ausgesprochen hat, daß den Beamten in dem neuen Verfassungsentwurfe Schutz gegen eine willkürliche Entziehung von Amt und Einkommen gewährt werden möge, hat das „liberal-konstitutionelle" dänische Ministerium dennoch diese Bitte hinsichtlich aller nicht ausschließlich mit richterlichen Funktionen betrauten Staatsbeamten durchaus unberücksichtigt gelassen. (Und selbst denen, die ausschließlich ein Richteramt bekleiden, deren Zahl bekanntlich in Holstein, wo eine Trennung der Justiz von der Administration noch nicht stattgefunden hat, eine sehr geringe ist, bietet der neue Verfassungsentwurf nur einen durchaus nicht ausreichenden Schutz.) Mit Recht ist deßhalb auch in dem unterm 23. Januar 1656, Betreffs der Verwaltung des Hrn. v. Scheele — der bekanntlich auch gegen die Mitglieder der Gerichtshöfe eine völlige Willkürherrschaft in Anwendung gebracht wissen wollte, und zur Durchführung seiner alles Maß überschreitenden, rücksichtslosen Verbote gegen jede etwaige Berechnung und Zahlung in Courantgeld seinen Unterbeamten Amtsentsetzung ohne Gnade und Barmherzigkeit androhen ließ — erstatteten ständischen Ausschußberichte gesagt worden, daß eine weitere Festigung und Ausbildung dieses Systems das Land mit der Vernichtung der Unabhängigkeit der Gerichte, mit der Durchführung einer ungemessenen Polizei-Willkürherrschaft und mit einer Aemterbesetzung bedrohe, die bei diesem System der Depravation nur zu bald als eine Preisvertheilung an die schlaueste und gewissenloseste Eitelkeit erscheinen würde. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 10. Jan. Die Sitzung der Bundesversammlung ist heute eröffnet worden. (Fr. J.)

Der Bundesrath bringt der am 10. Januar zusammen zutretenden Bundesversammlung den Vorschlag der Rückzahlung der bei Anlaß des Neuenburger Konflikts aufgenommenen beiden Anlehen von 12 Millionen in der Weise, daß die Rückzahlung in 10 Jahren bis 15. Jan. 1867, und zwar in jährlichen 675,000 Fr. vom 5prozentigen Anlehen, in jährlichen 563,000 Fr. vom 4½proz. stattfinden soll. Vom politischen Standpunkt fand der Bundesrath übrigens die außerordentliche Heimzahlung nicht ganz gerechtfertigt und es erschien ihm bei einem Blick auf die politischen Constellationen „keineswegs überflüssig, wenn die Schweiz nicht nur mit den Waffen, sondern auch mit Geldmitteln gerüstet dastehe", welche Betrachtung jedoch nicht den Ausschlag gab. Man entschloß sich in dem offenbar nicht ganz einigen Bundesrath zu dem Vergleich, statt des 20jährigen einen 10jährigen Rückzahlungstermin vorzuschlagen. Die Bundesversammlung wird auch zu entscheiden haben, ob sie von ihrem früheren Beschluß, ferner keine Anlehen an Eisenbahngesellschaften mehr zu machen, zurückkommen wolle. Der Bundesrath will unter den nothwendig erscheinenden Vorsichtsmaßregeln an dem System der vorübergehenden Darleihen an industrielle Gesellschaften festgehalten wissen, welche Ansicht in der Bundesversammlung auf lebhaften Widerspruch stoßen dürfte.

Belgien.

Eine belgische literarische Celebrität, Jean Joseph Marie Lelong, ist früh dem Ruhm seines Vaterlandes entrissen worden. Im Auftrag der belgischen Regierung hatte Lelong zu künstlerischen und wissenschaftlichen Zwecken ganz Deutschland, Frankreich, Spanien bereist, dann den größten Theil Amerika's, Afrika's, China, Japan und zuletzt noch eine Reise nach Brasilien unternommen, von der heimkehrend, er durch Schiffbruch umkam. Seine reichen Sammlungen und Handschriften wurden gerettet. Belgien verlor in ihm einen seiner ausgezeichnetsten Dichter und einen vielseitig gebildeten Gelehrten. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Jan. Die „Times" spricht sich heute in einem ihrer Leitartikel auf das entschiedenste gegen die italienischen Pläne des Kaisers Napoleon aus.

Der britischen Admiralität liegt gegenwärtig eine von einem Amerikaner ihr zum Kauf angebotene neue Erfindung vor — ein Boot, das unsichtbar unter Wasser sich fortbewegen kann und es mit allen Kriegsflotten der Welt aufnehmen würde. Der Erfinder erbietet sich, ein derartiges Boot von 8 Tonnen Gehalt für 12—15 Mann zu bauen. Dasselbe hat Raum, eine Menge Pulversäcke und sonstige Explosionsapparate aufzunehmen, kann sich ohne Luftzufuhr von außen mehre Stunden entweder ganz nahe unter dem Meeresspiegel oder in einer Tiefe von über 100 Fuß mit einer Schnelligkeit von 3 Meilen per Stunde nach allen beliebigen Richtungen hin bewegen, folglich in das Centrum feindlicher Flotten eindringen, Schiffe und Batterien in die Luft sprengen, feindliche Fahrzeuge anbohren; kann ein schweres Geschütz mit sich in die Tiefe nehmen, um inmitten einer feindlichen Flotte plötzlich aufzutauchen, das Geschütz abzufeuern und wieder unterzutauchen; kann übrigens auch zu friedlichen Zwecken, zur Perlenfischerei, zum Heben versunkener Schiffe und dergl. gebraucht werden. Uebrigens aber war England das letzte Land, dem diese Erfindung angeboten wurde. Die amerikanische Admiralität hatte den Erfinder mit der Bemerkung abgewiesen, daß sie vorerst Schiffe, die auf, nicht unter dem Wasser schwimmen, brauche. Darauf hin kam er nach Frankreich, das sein Anerbieten nicht einmal einer Antwort würdigte. Endlich klopfte er bei der englischen Admiralität an, die eben nicht im Rufe steht, bei jeder Erfindung rasch zuzugreifen. Aber der Mann wurde höflich angehört, und es ist nicht unmöglich, daß man ihm die Mittel zukommen läßt, ein Modell seines Wunderschiffes herzustellen. Wenn es fertig ist, wird man wohl Näheres erfahren.

Die englischen Blätter erklären sich größtentheils, nach dem Vorgang der „Times", für die Nichtintervention Englands für den Fall des Ausbruchs eines Krieges in Italien.

Frankreich.

Paris, 9. Jan. Gestern Abends gab der deutsche Hülfsverein einen großen Ball im „Hotel du Louvre." Derselbe fiel sehr glänzend aus und war stark besucht. Die Zahl der anwesenden Personen betrug ungefähr 1500, obgleich der Eintrittspreis dieses Mal höher war, als das letzte Jahr (nämlich 15 Frs. für die Herren, 10 Frs. für Damen). Unter den Anwesenden befand sich das ganze deutsche diplomatische Korps, worunter die Gesandten Bayerns, Württembergs und Badens. Der schweizer Gesandte, Dr. Kern, und der belgische Gesandte, Firmin Rogier, hatten sich ebenfalls eingefunden. Letztererer war von dem Hülfsverein zu diesem Fest geladen worden, da dieser ihm dadurch seine Erkenntlichkeit aussprechen wollte für die Bereitwilligkeit, mit der die belg. Regierung die armen Deutschen unentgeltlich weiter befördert, die der Verein mit seinen Mitteln über Belgien nach Deutschland zurücksendet. Der dänische Gesandte war auch zu dem Balle geladen worden. Er empfing die Deputation, die der Verein zu ihm gesandt hatte, im Schlafrocke und mit der Pfeife im Munde, und erklärte ihr barsch, daß er genug mit seinen Landsleuten zu thun habe und sich um die Deutschen nicht bekümmern könne. Der dänische Gesandte soll besonders deßhalb wüthend gewesen seyn, weil man ihn als den Vertreter des Herzogs von Holstein und nicht als den Gesandten des Königs von Dänemark zu diesem Feste gebeten hatte. (K. Z.)

Paris. Der Minister des Innern glaubt, daß die vorherige Mittheilung der Assisenfälle, in Reihe und Glied aufgestellt, den zarten moralischen Ruf der großen Nation beeinträchtige. In letzter Zeit sind namentlich in manchen Theilen Frankreichs viele Verletzungen der öffentlichen Sittlichkeit und der Schamhaftigkeit vorgekommen und haben Veranlassung zu bittern Bemerkungen über die Fortschritte unter dem Kaiserthum geboten. Der „Courrier du Bas Rhein" veröffentlicht jetzt den Text eines ministeriellen Rundschreibens, dessen Wirkung schon seit einiger Zeit bemerkbar geworden war. Dasselbe lautet: „Die HH. Präfekten werden gebeten, die Zeitungen ihres Departement aufzufordern, nicht mehr das Verzeichniß der Assisenfälle mitzutheilen, da diese Uebersicht von Verbrechen (Nothzucht, Ermordungen) in solcher Gruppirung geeignet ist, die moralische Lage des Landes in einem falschen Lichte zu zeigen."

Paris. Die offiziösen Pariser Blätter, „Pays" und „Constitutionnel", bemühen sich, die Situation als weniger bedenklich zu schildern. Die „Presse" aber, die bekanntlich für das Organ des Prinzen Napoleon gilt, enthält einen sehr heftigen Artikel gegen Oesterreich, das sie als den prinzipiellen und unversöhnlichen Feind Frankreichs bezeichnet; vor einem Prinzipienkampf mit demselben dürfe daher auch Frankreich äußersten Falles nicht zurückschrecken.

Spanien.

† Madrid, 6. Jan. Wie es scheint, kamen die versöhnlichen Schritte Mexiko's gerade noch zur rechten Zeit, um einen Krieg mit Spanien zu vermeiden. In dem Augenblicke — sagt die „Espana" — wo man von der Havanna die Nachricht empfing, daß General La Garza die verlangte Genugthuung bewilligte, sollte zu Tampico unter General Monzano eine Brigade ausgeschifft werden; sie bestand aus 2 Bataillon Infanterie, 2 Bat. Jägern, 1 reitenden und 1 Fußbatterie, 1 Geniekompagnie und 60 Pferden.

Italien.

Turin, 6. Jan. Während der Kaiser Louis Napoleon in Paris die bekannte Anrede an Frhrn. v. Hübner richtete, hielt der König Viktor Emanuel bei der nämlichen Gelegenheit, d. h. als er am Neujahrstag die Glückwünsche des diplomatischen Korps entgegennahm, Reden gleichen Inhalts. Er unterhielt sich besonders lang und lebhaft mit dem Gesandten Englands am hiesigen Hofe über die Wahrscheinlichkeit eines bevorstehenden Krieges, wie wenn er ihn über die Absichten seiner Regierung in einem solchen Falle ausforschen wollte. Der englische Gesandte jedoch beobachtete während der ganzen Zeit eine unerschütterliche Zurückhaltung, und man bemerkte, daß er, als ihm der König von der Seemacht Englands sprach, darauf zu bestehen schien, sie als die erste der Welt hervorzuheben. (Allg. Ztg.)

Die sardinische Thronrede vom 10. Januar kündigt den Krieg nicht an, sie thut wirklich als ob er schon ausgebrochen wäre. Sie zerreißt die Verträge, indem sie sich auf deren Achtung beruft; sie prahlt mit der Bedeutung, die das kleine Piemont in den Rathssälen Europas habe, als könnte sie die Allianz Frankreichs und Rußlands ankündigen, welche die Mitgaranten jener Verträge sind; sie stützt die Verantwortung auf die Beschlüsse der Vorsehung, und stellt so die eigene Thorheit und Vermessenheit unter den Schutz des Allmächtigen; sie spricht vom Schmerzensschrei Italiens, während sie durch die Wiederloslassung der Kriegsfurien über die unglücklichen Ebenen Italiens tausendfaches Weh auszugießen bereit ist. (Allg. Ztg.)

Entschieden kriegerisch lautet ein Artikel der Turiner „Opinione", der in der allgemein herrschenden Stimmung den Beweis erblickt, daß der Krieg, wenn nicht nahe bevorstehend, doch nach allgemeiner Ueberzeugung das einzige Mittel sey, einen dauernden und für die Entwickelung der materiellen Interessen der Völker unerläßlichen Zustand der Ruhe und Sicherheit in der Welt wieder herzustellen.

Wir theilen hier einen etwas ausführlichern Auszug aus der Thronrede des Königs von Sardinien mit, der durch Wolff's Telegraphisches Bureau in Berlin veröffentlicht wurde. Wiederholungen mag die Wichtigkeit der Rede entschuldigen. Es heißt darin: „Die neue Legislaturperiode, seit einem Jahre inaugurirt, hat die Hoffnungen des Landes und meine Erwartungen nicht getäuscht. Mittelst Ihrer erleuchteten und loyalen Mitwirkung haben wir Schwierigkeiten in der innern und äußern Politik überwunden und jene freisinnigen Prinzipien des Fortschritts, worauf unsere freien Institutionen beruhen, noch mehr befestigt." Die Thronrede verheißt nun Gesetzvorschläge, die Justizverwaltung, die Gemeinde- und die Provinzialordnung betreffend, und Modifikationen, das Gesetzes über die Nationalgarden, Modifikationen die geeignet sind, die Thätigkeit derselben in allen Zeiten wirksamer zu machen. Die Thronrede spricht ferner über die stattgehabte kommerzielle Krisis, welche die Staatseinnahmen vermindert habe; es sey nothwendig, die Erfordernisse des Staates mit den Grundsätzen der Sparsamkeit in Einklang zu bringen. Der König schließt mit den Worten: „Der Horizont des beginnenden neuen Jahres ist nicht ganz heiter; dessenungeachtet werden Sie mit gewohnter Thätigkeit die parlamentarischen Arbeiten aufnehmen. Gestärkt durch die Erfahrungen der Vergangenheit gehen wir entschlossen den Eventualitäten der Zukunft entgegen. Diese Zukunft wird eine glückliche seyn, denn unsere Politik beruht auf Gerechtigkeit, Freiheit und Vaterlandsliebe. Unser Land, obwohl klein in seinen Grenzen, hat Achtung in dem Rathe Europa's gewonnen, weil es groß ist durch die Ideen, welche es repräsentirt, und durch die Sympathien, welche es einflößt. Dieser Zustand ist nicht frei von Gefahren. Während wir die Verträge achten, sind wir (diese Worte sprach der König mit bewegter Stimme) nicht unempfindlich gegen den Schmerzensschrei, der uns aus so vielen Theilen Italiens entgegentönt. Stark durch Eintracht — schloß der König mit fester Stimme —, gestützt auf unser gutes Recht, lassen Sie uns klug und entschlossen den Rathschluß der göttlichen Vorsehung erwarten."

Türkei.

Konstantinopel, 3. Jan. Es ist keine leichte Aufgabe, die türkischen Finanzen zu ordnen. Aber man kann nicht leugnen, daß in dieser Richtung Anerkennenswerthes geschieht. Die 2 Mill. Pfd. St., welche von dem Anlehen aus London hierher geschickt wurden, fanden eine durchweg nützliche Verwendung. Die Kaimes werden gewissenhaft zurückgezogen, und die Wechselkurse bessern sich.

Die neuesten Mittheilungen aus Konstantinopel widersprechen vollständig die vielverbreitete Angabe, daß die Pforte in der Jeddah-Angelegenheit fahrlässig zu Werke gehe. Es ist nämlich nicht nur der bisherige Gouverneur von Jeddah, Namik Pascha, seiner Stelle entsetzt und sein Nachfolger bereits ernannt worden, sondern es hat die Pforte auch einen neuen Kommissär in der Person Said Paschas dahin entsendet, um die Absicht des Sultans, daß die Schuldigen bestraft, die übrigen Einwohner aber beruhigt werden, zur Ausführung zu bringen. Die Gesandten der bei dieser Angelegenheit zunächst interessirten Großmächte billigen das Vorgehen der Pforte durchaus.

Belgrad, 3. Jan. Fürst A. Karageorgiewitsch verließ am heutigen Tage mit der Fürstin Belgrad, um sich auf dem Dampfer „Bátor" nach Semlin zu begeben, von wo er seine Reise nach Wien fortsetzen wird (Allg. Z.)

Belgrad, 4. Jan. Es stellt sich nunmehr heraus, daß der Anhang des Fürsten Alexander in Serbien zahlreicher ist, als man von gewisser Seite vermuthet hatte. In einigen Nahien, besonders in Kragujevacz, griffen die Bauern zu den Waffen und würden sich mit der dortigen Garnison zum Marsch auf Belgrad vereinigt haben, wenn sie hiezu den Befehl des Fürsten erhalten hätten.

Rußland und Polen.

Petersburg, 5. Januar. Wie nun auch das bei uns bisher ziemlich ausgebildete System der Bestechlichkeit allmählig anfängt, in den Hintergrund zu treten, ersieht man aus folgendem Vorgange: Nachdem der Vorstand der St. Petersburger Mädchenschulen erfahren, daß seine öfteren mündlichen Versicherungen bezüglich der Nutzlosigkeit und Ungesetzlichkeit verschiedenartiger Darbringungen Seitens solcher, die Stellen bei den Schulen suchen, oder seitens der Eltern und Pfleger der Kinder, sey es für den Vorstand der Schulen, sey es für die bei denselben fungirenden Damen, fruchtlos geblieben, nimmt er endlich seine Zuflucht zu der gedruckten Kundgebung seiner ergebensten Bitte, man wolle sich bei keinem Anlaß und unter keinerlei Form weder an den Vorstand noch an die Lehrerinnen mit irgend welchen materiellen Zeichen sogenannter Dankbarkeit wenden. Alle solche Zeichen werden sofort demjenigen zurückgestellt werden, der sie gebracht. Jegliches Sammeln unter den Kindern, um irgend einer der dirigirenden, inspizirenden und lehrenden Personen ein Geschenk zu machen, wird auf's strengste unter Androhung der Entfernung der Schuldigen aus der Anstalt untersagt. Zu dieser unangenehmen Ankündigung ist der Vorstand der Schulen durch den Umstand genöthigt, daß viele von denen, die eine Anstellung bei den Schulen suchen, ihm verschiedenartige Geschenke und Dienstleistungen anbieten. So haben z. B. jüngst zwei Damen, deren Namen diesmal noch unveröffentlicht bleiben, es unternommen, Herrn Wyschnegradskij 500 S. R. jede zuzustellen, mit der ergebensten Bitte, ihnen eine Stelle als Oberaufseherinnen auszuwirken. Der Vorstand der Schulen zeigt hiermit an, daß der einen dieser Bittstellerinnen das Geld schon zurückgegeben ist, das Geld der anderen aber dem St. Petersburger Oberpolizeimeister zugestellt worden sey, um es an die betreffende Person zurückzuliefern. (Pr. Z.)

Amerika.

New-Yorker Berichte vom 30. Dezember per „Arabia" schildern die Lage Zuloaga's in Mexiko als fortwährend bedroht. Einem Gerücht zufolge soll er England das Protektorat über Mexiko angeboten haben. (?)

Die neuesten Nachrichten aus Mexiko (über New-York vom 29. Dez.) bestätigen die Beilegung der Differenzen zwischen Spanien und Mexiko, welches den betreffenden Spaniern die Geldsummen, die sie zu dem Zwangsanlehen hatten beisteuern müssen, rückerstattet und außerdem bezüglich ihrer übrigen Forderungen Genugthuung leistet.

Aegypten.

Der englische Konsul in Alexandria, Herr Green, hat sich beim Vizekönige darüber beschwert, daß Hr. v. Lesseps bei Konstituirung der Suezkanal-Kompagnie sich als Mandatar des Vizekönigs ausgebe. Said Pascha hat ihm wörtlich, wie folgt, geantwortet: „Man hat in Europa mit Unrecht Hrn. v. Lesseps allein das Projekt des Durchstichs der Suez-Landenge zugeschrieben. Ich bin der Begründer davon. Hr. v. Lesseps hat in Allem, was er gethan, nur nach meinen Weisungen gehandelt." Der Vizekönig fügte hinzu, daß alle Völker mit dem Unternehmen sympathisiren, sowie die meisten Großmächte sich dafür interessiren. Als Hr. Green hierauf einwandte, daß England dem Kanal nicht günstig, erwiderte der Vizekönig: „Ich bin ent

schlossen, bei meinem Vorhaben zu verharren und Alles zu thun, was in meinen Kräften steht, um die Ausführung eines Projekts zu beschleunigen, dessen Verwirklichung so allgemein gewünscht wird.“ Als Hr. Green fragte, ob er diese Konversation seiner Regierung mittheilen dürfe, antwortete Said Pascha bejahend. So erzählen französische Blätter den Vorgang.

Nichtpolitische Zeitung.

* **(Literarisches.)** Unter dem Titel „Bayerisches Gemeindebuch“ ist in der C. H. Beck'schen Buchhandlung zu Nördlingen vor Kurzem eine Sammlung der Gesetze und Verordnungen erschienen, welche in Bayern (diesseits des Rheins) über Verfassung und Verwaltung der Orts- und Distrikts-Gemeinden, über die Aufgabe und Befugnisse der Gemeindebehörden wie auch der Kirchenverwaltungen bestehen. Den Anfang macht natürlich das revidirte Gemeinde-Edikt von 1834 nebst den Instruktionen von 1818 über die Geschäftsordnung der Magistrate und Landgemeinde-Verwaltungen, sowie die Verordnung von 1848 über die Oeffentlichkeit der Gemeindeberathungen. Hieran reiht sich die Gemeindewahlordnung von 1818 und das Gemeindeumlagengesetz von 1819; es folgen dann die neuen Gesetze über die Distriktsräthe, über Einquartierungs- und Vorspannslasten, über Unterstützung hilfsbedürftiger und erkrankter Personen, über Ersatz des bei Aufläufen entstandenen Schadens, ferner das revidirte Ansässigmachungsgesetz v. 1834 und das Heimathsgesetz von 1825, sowie die Verordnung von 1816 über das Armenwesen. Neuere Gesetze und Verordnungen, durch welche die älteren Gesetze theilweise abgeändert wurden, sind an den betreffenden Stellen in Noten beigefügt. Außerdem enthält ein Anhang eine Zusammenstellung der das Gemeindewesen angebenden Bestimmungen aus solchen Gesetzen und Verordnungen, die ihrem Hauptinhalt nach sich auf andere Gegenstände beziehen, z. B. bezüglich der Mitwirkung der Gemeindebehörden bei Bildung der Geschworenenlisten die betr. Artikel der Strafprozeß-Novelle von 1848, bez. ihrer Mitwirkung bei Zwangsentäußerungen die einschlägigen Artikel des Gesetzes von 1837 über die Zwangsabtretung ꝛc. Ein zweiter Anhang zählt die Schriften und Abhandlungen auf, welche bisher über das Gemeindewesen oder einzelne Theile desselben erschienen sind. Wie man hieraus sieht, ist das Werkchen für Gemeinde-Beamte ein brauchbares Handbuch, indem sie Alles, was auf ihren Wirkungskreis Bezug hat, kurz beisammen finden.

Neueste Nachrichten.

** **München**, 11. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Bei dem aus Anlaß der hohen Vermählungsfeier diesen Abend in der kgl. Residenz stattgefunden großen Hofballe waren unsere allerhöchsten und höchsten Herrschaften anwesend. Se. Maj. der König eröffnete den Ball mit J. k. Hoh. der Frau Kronprinzessin beider Sizilien und Ihre Maj. die Königin mit Se. k. Hoh. den Herzog Max in Bayern, dann folgten die anderen Mitglieder der königl. Familie. Die hohen Civil- und Militärbehörden unserer Stadt, das diplomatische Korps ꝛc. hatten sich sehr zahlreich eingefunden, so daß der Ball zu den glänzendsten zählen dürfte, welche seit Jahren am kgl. Hofe stattfanden.

Berlin, 11. Jan. Die ministerielle „Preuß. Z.“ schreibt: „Es ist in der Presse wiederholt von einer diplomatischen Mission des französischen Schiffskapitäns Laronciere le Noury nach Berlin die Rede gewesen. Wir bemerken, daß von einer solchen Mission hier durchaus nichts bekannt ist.“

Paris, 10. Jan. Alle bedeutenderen (politisch) Verurtheilten in Neapel, 61 an der Zahl, sind begnadigt, müssen aber ins Exil gehen. Unter denselben sind Poerio und Settembrini. Andere Gnadenbezeugungen werden erwartet. — Nach einer Meldung aus Lissabon ist die freie Einfuhr von Getreide und anderen Lebensmitteln bis zum Mai verlängert. (T.D.d.Schw.M.)

In den Pyrenäen flößen die Bewegungen der Schmuggler große Besorgnisse ein. (T. Hav.)

Petersburg, 5. Jan. Im Anschluß an unsere neuliche Mittheilung von der beabsichtigten Anlage eines zweiten Ladoga-Kanals, sowie von der damit zusammenhängenden Ausbaggerung und Ausbreitung des Satr- und Sjäß-Kanales, erwähnen wir noch, daß die Regierung auch die Absicht haben soll, die Ableitung des Pergim-See's in den Swir-Kanal zu bewirken. Dieser See der durch bedeutende Sümpfe gespeist wird, läuft eine ganze Strecke längs dem Swir-Fluß her. Die Operation würde die Austrocknung einer Sumpffläche von 15 Q. Wersten zur Folge haben müssen. (Nat.-Z.)

Nach Berichten aus Corfu vom 3. Januar war Herr Gladstone von seinem Besuch bei König Otto in Athen zurückgekehrt, und hatte die Finanzinspektion begonnen. Ein Antrag dieses Staatsmannes auf Modifizirung der Konstitution der jonischen Inseln soll nach London geschickt worden seyn. Man sagt, Hr. Gladstone beantrage, daß die obere Kammer von der Regierung ernannt werden, während die zweite Kammer aus der Volkswahl hervorgehen soll. (T. Hav.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	87½ P.
"	5pCt. Lomb. ditto	86 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	72¾–73 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	73⅛ P.
"	4½pCt.	62⅜–60⅞ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 P.
"	4½pCt. " do.	101¾ P. ½ G.
"	4pCt. " do.	99 P. 98¾ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98½ P.
"	3½pCt. " do.	97 G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101½ P. 104 G.
"	3½pCt. " do.	95¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	104¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¾ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100⅝ G.
"	3½pCt. " do.	94¾ P. ½ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99¼ P.
"	3½pCt. " do.	91⅛ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	93¼ P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40⅜ P.
"	1½pCt. " " "	29 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅝ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	118 19 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1007–12 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	231–33½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	214–212 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	99 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	— P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	351 P. 249 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253–257 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	146½–45 P. exD.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	98⅝ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 28 kr.	77½ P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	53¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	— G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	168 P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	52½–53⅜ G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99⅝ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¾ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅛–¼ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104¾ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117½ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115½ G.
Paris Frs. 200 k. S.	93⅜ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111½–111 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	111¼ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¾ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	101½–100 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 P.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do.	35⅛ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 P. 34⅝ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	86½ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46¼ G.
" " 35 . . .	54¼ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7¾ G.

Frankfurt, 12. Januar. Wenn auch die meisten Notirungen noch niedriger als gestern sind, so war doch die Haltung der Börse wesentlich fester und für Fonds und Aktien mehr Kauflust vorhanden. Der Umsatz war bedeutend und nach mehreren Schwankungen blieb die bessere Tendenz vorherrschend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 14. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 14. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 12. Jan. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Markt-Redwitz, Ldg. Wunsiedel, dem Priester Joh. Bapt. Froschauer, Kooperator-Expositus in Bach, Ldg. Wörth; das Benefizium St. Sylvester und St. Paul in Mindelheim, dem Priester Ludw. Mayr, Kaplan in Steinbach, Ldg. Grönenbach, und das Frühmeßbenefizium zu Berg im Gau, Ldg. Schrobenhausen, dem von dem Gutsbesitzer auf Arnbach, Frhrn. v Pfetten für den gegenwärtigen Erledigungsfall benannten Priester Peter Paul Lidl, Verweser des genannten Benefizium, übertragen, und genehmigt, daß die kath. Pfarrei Obertrubach, Ldg. Pottenstein, von dem Erzbischof zu Bamberg dem Priester Gg. Bauer, Kaplan in Hohenmirsberg, des gen. Ldg., verliehen werde; die protestantische Pfarrstelle zu Neunkirchen, Dekanats Ansbach, dem Pfarrer zu Heroldsberg, Dek. Erlangen, Job Keerl; die protestant. Pfarrstelle zu Sparneck, Dek. Münchberg, dem Pfarrer zu Bachhausen, Dek. Pyrbaum, Joh. Maier, und die protestant. Pfarrei Neuburg an der Donau, Dek. Augsburg, dem Pfarramtskandidaten Joh. Walter aus Bayreuth verliehen. (N. M. Z.)

München, 12. Jan. Der erste Präsident der Kammer der Reichsräthe, Frhr. v. Stauffenberg, ist heute hier eingetroffen. (N. M. Z.)

Der „Volksbote," welcher schon seit längerer Zeit mit der „Pfälzer Ztg." in Fehde liegt, zieht wieder einmal derb gegen dieselbe zu Felde. Anlaß dazu gibt ihm, daß die „Pf. Ztg." die Aufnahme einer Erwiderung bezüglich der Wahlen im Bezirk Germersheim und Bergzabern verweigerte. „Diese berichtigende Erwiderung," sagt er, „wurde von der „Pfälz. Ztg." nicht aufgenommen. Sie gestattet also die Beschimpfung und Verdächtigung und versagt die Berichtigung und Vertheidigung. Wir fragen nun: ist das die Wahrheits- und Gerechtigkeitsliebe, mit der sie oft genug prahlt? Glaubt Hr. Lukas Jäger, er und seine Genossen hätten die Stellen der Abgeordneten in Erbpacht? Wir fragen aber auch: verdient eine solche Zeitung die öffentliche Unterstützung? Ist sie würdig, daß in sie alle Bekanntmachungen von Gerichts- und Verwaltungsbehörden eingerückt werden müssen? Die „Pfälz. Ztg." ist nicht das Organ der wahren öffentlichen Meinung der Pfalz, sondern sie ist nur die Kloake des Abklatsches einer Klique der sogenannten Loyalitätskreischer und der Kreischer des Muckerthums, die zur Zeit der Gefahr stumme Hunde waren, nun aber da und dann am ärgsten schreien, wenn sie glauben, daß man es in München recht höre; sie ist die Ablage von Solchen, die nur in gewissen Bevorzugungen und dergleichen Geschäfte machen wollen; für diese ist sie eine Lebensversicherungsanstalt. Man nehme der „Pfälz. Ztg." die sogenannten Muß-Inserate, und dieses miserable Papier wird in kürzester Zeit zu erscheinen aufhören. Es gibt nur ein Mittel, daß die Pfalz ein würdiges Organ der Presse erhalte, nämlich, wenn bemerkt wird, daß jene Inserate nicht mehr in die „Pfälz. Ztg." eingerückt werden müssen, sondern daß dieselben wieder den Lokal-, Wochen- oder Anzeigeblättern zugewiesen werden, wie es auch gleich nach dem Erscheinen des Gesetzes vom 23. Mai 1846 bis zum September 1851 der Fall war. Dahin sollten namentlich auch die Abgeordneten in der Kammer hinwirken. Von den Leuten der „Pfälz. Ztg." ist nichts zu erwarten. Wer seine Loyalität immer und geflissentlichst zur Schau trägt und nur hinter den Kanonen und Bajonneten zu schreien den Muth hat, auf den ist nicht zu bauen."

Preußen. Berlin, 10. Jan. Der französische Seekapitän de la Roncière le Noury hat keinen Auftrag an unsere Regierung gehabt und ist daher ohne Aufenthalt nach Petersburg weiter gereist. Was er in Petersburg zu thun hat, ist natürlich nicht bekannt; doch vermuthet man, daß seine Mission mit der serbischen Frage zusammenhänge. (D. A. Z.)

Berlin, 10. Jan. Die in der Geschäftswelt herrschenden Besorgnisse vor neuen kriegerischen Verwicklungen, welche aus der italienischen Frage entspringen möchten, werden von unsern politischen Kreisen im Allgemeinen keineswegs getheilt. Vor Allem fehlen bis jetzt genügende Anhaltpunkte für die Wahrscheinlichkeit eines von manchen Seiten sehr lebhaft befürchteten kriegerischen Zusammenstoßes zwischen europäischen Mächten. Die in den italienischen Besitzungen Oesterreichs neuerdings wieder herrschendd Bewegung deütet an sich um so weniger schon auf die Herbeiführung eines allgemeinen Krieges hin, als sämmtlichen Mächten durch sehr gewichtige eigene Interessen die Aufrechterhaltung des Friedens geboten wird. Dazu kommt, daß sicheren Anzeichen nach sowohl Preußen als England mit allem Eifer bemüht sind, die zwischen Oesterreich und Frankreich entstandenen Mißhelligkeiten zu beseitigen und das Verhältniß beider Mächte zu einander versöhnlicher zu gestalten. Selbst nun angenommen, die Erhitzung der Gemüther im lombardisch venetianischen Königreich hätte einen revolutionären Ausbruch zur Folge, so wäre bei der nachdrucksvollen Friedenspolitik Deutschlands und Englands damit noch keineswegs ein thätiges Eingreifen Frankreichs in die italienischen Wirren gegeben. Erwachsen aber dem Pariser Kabinet aus der Haltung der Nachbarmächte Bedenken gegen eine solche Einmischung, so liegt die Möglichkeit überhaupt nicht fern, daß die Italiener Angesichts der kräftigen Maßnahmen der österreichischen Regierung durch den Mangel an einem genügenden Rückhalt sich bestimmen lassen, von neuen Aufstandsversuchen Abstand zu nehmen. Dieser letztere Fall gilt hier als der wahrscheinlichere. Zieht man dabei aber auch in Betracht, daß denkbarer Weise piemontesische Kriegsgelüste zu einer neuen Erhebung der italienischen Bevölkerung des österreichischen Kaiserstaates führen könnten, so würde der alsdann sich entspinnende Kampf doch aller Voraussicht nach lediglich ein lokaler bleiben. Eine Theilnahme Frankreichs an demselben müßte ohne Zweifel als die Losung zu einem europäischen Krieg angesehen werden, und daß man in Paris eine solche Eventualität nicht leichtfertig herauf zu beschwören geneigt ist, dafür sprechen außer den Interessen Frankreichs auch die beruhigenden Erklärungen, durch die man neuerdings den Eindruck einer provocirenden Aeußerung wieder zu verwischen sucht. Sehr wahr ist, was die „Oester. Z." dieser Tage sagte: Ein unglücklicher Krieg von Seite Frankreichs könnte zu Bewegungen im Innern des Landes führen, von deren Tragweite und Resultat man in einem Lande keinen Begriff hat, wo eine alte Dynastie wurzelt. Oesterreich hat zu Ende des vorigen Jahrhunderts eine Armee nach der andern aufgestellt, ohne erschüttert zu werden; in Frankreich kann eine verlorne Schlacht ein verlorner Thron werden. Die Parteien sind dort nicht todt; sie sind so kräftig, daß es um ihretwillen noch eines Sicherheitsgesetzes bedurfte. Jedes Mißgeschick würde von ihnen ausgebeutet und als Maschine benützt werden, um einen Wechsel des Systems und der Dynastie zu bewirken."

Berlin, 10. Jan. Der größte Theil der Abgeordneten befindet sich bereits hier; auch werden heute Abend schon verschiedene Versammlungen stattfinden, um die Parteibildung zu beginnen. Die ehemalige äußerste und entschiedene Rechte (Junkerpartei) beabsichtigt eine Vereinigung zu einer sogenannten konservativen Partei, unter Leitung des Hrn. v. Arnim-Heinrichsdorf. Die ehemalige altpreußische Fraktion (deren Hauptführer, v. Bethmann-Hollweg, jetzt Kultusminister, ist), wird Namen und Stellung der eigentlichen Regierungspartei annehmen, zu welcher Vereinigung die Herren Mathis, v. Carlowitz, v. Gruner und v. Bardeleben einladen. Für die ehemalige Linke haben Graf Schwerin und Hr. Kühne Einladung erlassen. Es wird das Centrum daraus hervorgehen, daneben aber wohl auch, aus einer Anzahl neugewählter Abgeordneten, sich eine entschiedenere konstitutionelle Spitze anschließen. (Z. f. N.)

Berlin, 10. Jan. Gestern überreichte eine Deputation von Buchdruckern und Schriftgießern hiesiger Offizinen im Na-

men ihrer Kollegen der Frau Fanny Lewald-Stahr in ihrer Wohnung eine schön gedruckte und mit Miniatur-Randzeichnungen versehene Dankadresse für die „Bitte um eine große Weihnachtsbescherung", der eine Liste mit 555 Unterschriften beigefügt worden war. Die Deputation aus vier Mitgliedern der Lessing'schen (Vossischen), Trowitz'schen, Decker'schen und einer anderen hiesigen Offizin bestehend, denen sich noch der frühere Buchdrucker Fröhlich angeschlossen hatte, erzählt u. A., daß sich Weihnachten, Neujahr und am gestrigen Sonntage um die Mittagszeit Leute vor dem Museum versammelt hatten, um zu sehen ob dasselbe noch nicht geöffnet sey. Bis jetzt ist dies noch nicht geschehen. (Versprochen ist es aber für die nächste Zeit.) (K. Z.)

In den evangelischen geistlichen Behörden geben sich bereits einige Anzeichen eines gemäßigteren Sinnes kund. Der Oberkirchenrath hat in zwei Fällen, wo die Konsistorien die Wiederverheirathung geschiedener Personen verweigerten, weil die Scheidung nicht aus biblischen Gründen erfolgte, dieselbe gestattet. In dem einen Falle, wo die Scheidung ausgesprochen worden, weil der Mann die Familie verlassen, ohne sich um deren Versorgung zu kümmern, hat der Oberkirchenrath ein rein humanes Motiv für die Wiederverheirathung ausgesprochen, nämlich das, ein Mann, der sein Hauswesen nicht versorge, sey ärger als ein Heide. — Ein Zeichen veränderter Richtung ist es auch, daß das Konsistorium zu Stettin sich gegen die Hyperorthodoxie, die bisher den Ton in Pommern angab und ihren Mittelpunkt in dem Naugardter lutherischen Verein hatte, mit einer Verfügung wendet, in der es u. A. heißt: „Es leuchtet ein, daß das Kirchenregiment, welchem es befohlen ist die Verfassung und die Ordnungen der evangelischen Landeskirche aufrecht zu erhalten, es nicht zugeben darf, wenn Geistliche dieser Kirche in freien Vereinigungen und Konferenzen, uneingedenk der Verpflichtungen ihres Amtes, welches sie an die Landeskirche und deren Institutionen bindet, es sich gestatten wollten sich mit den Ordnungen derselben in ihren Berathungen und Beschlüssen in Widerspruch zu setzen, die von den zuständigen Behörden ausgegangenen kirchenregimentlichen Erlasse zum Gegenstande ihrer Kritik zu machen und sich zu Beschlüssen und Erklärungen zu vereinigen, durch welche der einfachen Befolgung dieser Erlasse entgegen gewirkt und der Autorität der geordneten Gewalten entgegengetreten wird. Wir haben zu unserm Bedauern bemerken müssen, daß von Geistlichen unserer Provinz in Vereinen und Konferenzen nicht immer diese bedenkliche Abirrung vermieden worden ist." (Ztg f. Ndd.)

Die sardinische Thronrede wird von der ministeriellen „Preuß. Ztg." folgendermaßen kritisirt: „Im Ganzen ist die Thronrede, und namentlich unter den obwaltenden Verhältnissen, sehr gemäßigt zu nennen. Die Worte, welche der König Viktor Emanuel seiner Stellung in Italien widmet, lauten in der That nicht kriegerisch, wenngleich weder Oesterreich, noch Neapel, noch Rom angenehm davon berührt seyn werden, daß der auf den Pariser Konferenzen schon figurirende Schmerzensschrei des außersardinischen Italiens auch in dieser Thronrede effektvoll konstatirt wird. Die gespannten Verhältnisse zu Oesterreich werden durch diese Auslassung gewiß nicht verbessert, aber auch schwerlich verschlimmert werden; sie waren eine immerhin mäßige Konzession an die öffentliche Meinung in Turin, die sich größerer Dinge versehen zu dürfen glaubte. Unangenehmer dürfte dagegen in Wien eine scheinbar ziemlich unverfängliche Phrase berühren, nämlich die, daß das kleine Sardinien, durch seine Politik und seine Sympathien groß, Achtung im Rathe Europas gewonnen habe, ein Erfolg, welcher der Bewegungspartei in Italien größere nationale Erfolge unter der Fahne Sardiniens in Aussicht stellen zu sollen scheint. Im Uebrigen war es in Turin bekannt, daß Oesterreich seine italienischen Garnisonen verstärke."

Hannover. Hannover, 10. Jan. Offiziöse Federn haben sich sehr viel Mühe gegeben, in der 1. Kammer eine Sinnesänderung in Betreff der von der Regierung gewünschten Justizorganisation, welche nach deren Ansicht die Unabhängigkeit und Verläßigkeit der Rechtspflege gefährden würde, hervorzubringen. Nicht nur, daß dieser Kammer ernstlich zu Gemüthe geführt wurde, wie unziemlich es für sie sey, mit der Opposition in der 2. Kammer Hand in Hand zu gehen; es wurde sogar nicht verschmäht, auf die persönlichen und Familieninteressen der Kammermitglieder zu spekuliren. Trotzdem haben in der verstärkten Konferenz aus Mitgliedern beider Kammern die der 1. Kammer an den Beschlüssen derselben festgehalten. Damit wäre die Sache entschieden und die Vorlage verworfen, wenn die Regierung dieselbe nicht noch vor eine sogenannte „feierliche Konferenz" aus je 12 Mitgliedern der beiden Kammern bringen will, eine Maßnahme, zu welcher nur in äußerst seltenen Fällen und zuletzt im Jahre 1840 geschritten worden. Es ist kaum zu erwarten, daß die Regierung diesen äußersten Schritt thun wird, zumal sie von demselben schwerlich ein ihr erwünschtes Resultat zu erwarten hätte. (D. A. Z.)

Baden. Die Anordnung, daß in der evangelischen Landeskirche durch ein besonderes Gebet des Gesammtvaterlandes gedacht werden soll, hat überall einen äußerst günstigen Eindruck gemacht. Man erkennt darin die ächt deutsche Gesinnung unseres Großherzogs, die er bei jeder Gelegenheit zu bethätigen strebt. (Schw. M.)

Freie Städte. Frankfurt, 6. Jan. Unsere Handelskammer hat in Bezug auf die neuen österreichischen Guldenstücke kürzlich einen Schritt gethan, den man nur billigen kann. Sie hat sich an die verwandten Organe der benachbarten, zum süddeutschen Münzverein gehörenden Staaten gewendet mit dem Ersuchen, bei ihren resp. Regierungen dahin zu wirken, daß jene Münzstücke zu ihrem vollen Werth von 1 fl. 10 kr. süddeutscher Währung bei den öffentlichen Kassen angenommen und überhaupt als gesetzliches Zahlungsmittel deklarirt werden. Von noch einer andern Seite wird, wie man vernimmt, dahin gestrebt, die Regierungen der süddeutschen Münzkonvention zu bestimmen, statt der neuen Vereinsthaler, den neuen österreichischen gleiche 1- und 2-Guldenstücke prägen zu lassen, was jedoch weniger Aussicht auf Erfolg haben dürfte, als das Vorgedachte. Es würde dies nicht blos der jüngsten betreffenden Convention der süddeutschen Staaten und den danach getroffenen Prägeinrichtungen zuwiderlaufen, sondern auch unsere Annäherung zu dem norddeutschen Münzfuß wieder aufheben und kein wirklicher Schritt zu dem im Auge zu behaltenden Ziele seyn, daß unser süddeutsches Münzwesen sich dem nördlichen Thaler- und dem österreich. neuen Guldenfuße gleichmäßig anschließe. (H. B.-H.)

Oesterreich. Wien, 11. Januar. Die „Ostd. Post" schreibt über die sardinische Thronrede: „Einige Phrasen, im allgewöhnlichsten Zeitungsstyl aufgeputzt, bemühen sich, das Geständniß zu versüßen, daß all' die Aufreizungen, all' die Kriegsdemonstrationen, mit welchen man in letzter Zeit den öffentlichen Geist in Italien zu exaltiren suchte, eben nichts als Dunst und Phrase waren, und daß die Verheißungspolitik des Grafen Cavour heute auf dem nämlichen Flecke steht, wo sie vor zwei Jahren war. „Sardinien ist zwar klein an Macht, aber groß im Rathe." Das ist Alles, was ein Jahr frevelhafter Agitation, die ohne die Mäßigung und Selbstbeherrschung Oesterreichs Tausende Menschen hätte unglücklich machen können, zu bieten weiß. „Sardinien ist groß im Rathe Europa's"; es hilft Majoritäten bilden in Bezug auf Kaimakamien, Skuptschinen und czernagorische Rabien; aufgeputzt als kleiner Riese wird es auf allen diplomatischen Märkten Europa's von seinem mächtigen Freunde herumgeführt! Ist das nicht groß und herrlich? Ist das nicht werth, daß der Wohlstand sich für die Größe Piemonts hinopfere? Das ist so ziemlich Alles, was der König von Sardinien seinem Volke zu bieten hat, im Uebrigen ist er nicht gefühllos gegen den Schmerzensschrei Italiens. Aber es ist auch Alles, was Viktor Emanuel an dem so leidenschaftlich erwarteten, herrlichen Tage, wo Piemont endlich durch den Mund seines Königs sprechen wird — den Völkern Italiens zu bieten weiß. — Uebrigens „ist er nicht gefühllos gegen den Schrei des Schmerzes von Italien", eine Phrase höchst rührender Natur, die bei einem Aktschluß mit gehöriger Emphase vorgetragen, auch einem mittelmäßigen Schauspieler den Succeß sichert, von der vierten Gallerie herausgerufen zu werden."

Großbritannien.

London, 10. Jan. Italien steht noch immer an der Spitze der Tagesordnung. Die „Times" schreibt heute in einem von Ironie strotzenden Artikel: „Wir haben bereits in einem allgemeinen Ueberblick über die politischen Beziehungen der Großmächte gezeigt, worin die glücklichen Gelegenheiten und die Verlockungen bestehen, welche dem Kaiser der Franzosen die Aussicht auf einen Krieg als wünschenswerth (acceptable) erscheinen lassen mögen. Da ist der Groll Rußlands wegen der österreichischen Undankbarkeit im Jahre 1855, der Ehrgeiz Piemonts, der angedrohte Aufstand in der Lombardei, die laue und unentschlossene Politik Preußens in den letzten Jahren (die aber jetzt wohl vorbei ist), und die vermeintliche Abneigung Englands, sich irgend einer Bewegung zu widersetzen, welche angeblich, mag der Vorwand auch noch so falsch und hohl seyn, den Zweck hat, die Unabhängigkeit und Einheit Italiens zur Geltung zu bringen. Das sind vielleicht die wahren Beweggründe, welche den Kaiser Napoleon veranlassen, auf einen Streit mit Oesterreich mit günstigem Auge zu blicken. Die vorgebrachten Gründe sind für Niemanden ein Geheimniß. Vergebens dringt er auf eine Reform der päpstlichen Regierung und droht,

falls sein Rath nicht berücksichtigt werde, die Truppen zurückzuziehen. Die päpstliche Regierung ist taub gegen die Bitten des Kaisers Napoleon. Natürlich kann sie seine Aufrichtigkeit in der Sache der Freiheit und der Volksrechte nicht bezweifeln. Hat er doch so manche schlagende Beweise davon gegeben, nicht nur mit der Feder, sondern auch mit dem Schwerte, nicht nur in seinem Kabinet, sondern auch auf den Straßen und Plätzen von Paris. Trotzdem hält der Papst es nicht für angemessen, diese Rathschläge anzunehmen. Troß alledem und alledem zweifelt er vielleicht am Ende doch an ihrer Aufrichtigkeit.*) Vielleicht glaubt er, daß seine in den Kerkern Roms gefangenen Unterthanen keine besondere Ursache haben, die Unterthanen seines kaiserlichen Ermahners zu beneiden, die mitten in der Nacht aus ihren Betten gerissen werden, ohne das Geringste von ihren Anklägern oder der Anklage zu wissen, und die man dann so geheim, wie eine absolute Regierung so etwas einzurichten weiß, nach Lambessa schickt, um in dem dortigen pestilentialischen Klima umzukommen, oder sich ein paar jämmerliche Monate dahinzuschleppen und zu warten, bis das Fieber, welches die faulen Sümpfe von Cayenne nie verläßt, sie von ihrem Elend befreit. Doch gleichviel, was der Grund seyn mag, der Papst will nichts von Reform wissen, selbst nicht auf das Geheiß dieses großen Reformators seines Zeitalters. Dem Kaiser steht also die Alternative offen, seine Truppen aus Rom zurückzuziehen. Allein hier beginnen die Verlegenheiten Oesterreich gegenüber. Oesterreich als italienische Macht hat das stärkste Interesse, revolutionäre Bewegungen im Kirchenstaate zu unterdrücken. Zu diesem Zwecke hält es die Legationen besetzt, und zu dem gleichen Zwecke würden ohne Zweifel, sobald die Franzosen zu einem Thore Roms ausmarschirten, die Oesterreicher durch ein anderes einziehen. Bei so bewandten Umständen schlägt der Kaiser der Franzosen Oesterreich vor, daß es zu derselben Zeit, wo er seine Truppen aus Rom zurückzieht, die seinigen aus den Legationen zurückziehe und so das Feld frei lasse für einen Zweikampf zwischen der päpstlichen Regierung und der revolutionären Partei, die der Papst bereits früher einmal entthront hat. Oesterreich ist nicht gesonnen, diesen Schritt zu thun, und seine Weigerung bildet den Grund des Streites, welcher in diesem Augenblicke den Frieden Europa's bedroht. Je mehr wir nun die Gründe dieses Zwistes erwägen, desto mehr fällt uns die Hohlheit und Nichtigkeit der Vorwände auf, um derentwillen Frankreich anscheinend das Schwert ziehen will. Wir brauchen uns nicht weiter über die Plumpheit des Kunstgriffes zu verbreiten, der uns nach der Erfahrung so mancher Jahre den Kaiser L. Napoleon als den Feind jedes Mißbrauches, so hartnäckig derselbe auch seyn mag, und als den Verfechter jeder, auch noch so nöthigen, Reform darstellen möchte. Er hatte die Wahl zwischen der absoluten Gewalt und der gemäßigten Freiheit, zwischen Fortschritt und Reaktion, zwischen Milde und Druck. Er hat seine Wahl getroffen und muß die Folgen hinnehmen. Europa wird sich nicht zwei Mal in demselben Jahrhundert durch die leeren Betheuerungen eines Despoten hintergehen lassen, der im Namen der Menschenrechte und der Brüderschaft der Nationen erobert, verwüstet und plündert. Wie der Baum fällt, so muß er liegen. Das französische Kaiserreich hat das letzte Glied der Kette zerrissen, welches dasselbe mit den Freunden der Rede-, Preß- und Gedankenfreiheit in allen Theilen der Welt verband. Seine Betheuerungen der Theilnahme für das Elend der Römer können keinen Menschen täuschen, und doch ist diese angebliche Theilnahme der ganze Grund und Boden, auf welchem der Hader mit Oesterreich ruht. Ferner: kann es dem Kaiser der Franzosen Ernst seyn, wenn er Oesterreich auffordert, seine Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen und den Papst und sein Volk ihre Sache ausfechten zu lassen? Frankreich kann sich aus Italien zurückziehen, der Revolution ihren Lauf lassen, und braucht erst dann einzuschreiten, wenn der günstige Augenblick da ist. Oesterreich aber wird nothwendig sofort in den Strudel hineingezogen. Die Lombardei steht am Rande des Aufruhrs, und Piemont sehnt sich nach Krieg gleich einem angekoppelten Windspiele. Wie lange würde die römische Revolution sich auf den Kirchenstaat beschränken? Wie lange würde es dauern, ehe sie im Süden nach Neapel, im Norden nach der Lombardei um sich griffe und einen ungeheuren Brand auf der ganzen Halbinsel entzündete? . . . . Auf Eins möchten wir aufmerksam machen. So lange der Friede aufrecht erhalten bleibt, darf der Kaiser Napoleon mit einem gewissen Rechte beanspruchen, Herr seiner eigenen Stellung und der Geschicke Europa's zu seyn. Sowie er sich aber in einen Krieg stürzt, ist diese Stellung verschwunden. Die Macht und das Uebergewicht wird ihm nicht gehören, sondern denen, welche mit unerschöpften Hülfsmitteln und unbeflecktem Rufe die Zuschauer des Kampfes sind. In ihren Händen werden die Geschicke der kriegführenden Mächte liegen, und von ihnen wird Frankreich schließlich die Bedingungen annehmen müssen, welche aufzuerlegen sie für gut finden. Ist der Kaiser der Franzosen bereit, jene Stellung mit dieser zu vertauschen?"

Aus Dublin schreibt man von Sonnabends, daß die in Callun und Kilkenny verhafteten Personen am selben Tage verhört werden sollten, aber wieder heimlich. Man sagt, daß an verschiedenen Orten Leute, die mitternächtliche Polizeibesuche fürchteten, plötzlich verschwunden und jetzt schon auf der Fahrt nach Amerika seyen. Der „Kilkenny Moderator", ein der Regierung zugethanes Blatt, versichert, daß alle Verhafteten den untersten Ständen und den obscursten Kreisen angehören, daß der Phönix-Klub großentheils aus albernen Jungen und Narren bestand; und daß die Regierung weiser handeln würde, wenn sie die Leute summarisch von der Polizei aburtheilen ließe, anstatt sich auf Stelzen zu stellen und Staatsprozesse einzuleiten. Die katholische Geistlichkeit fährt fort, die Gläubigen zur Meidung aller geheimen Gesellschaften zu ermahnen.

Frankreich.

Aus Paris, 10. Jan., wird der „Köln. Z." geschrieben: „So eben wird hier durch telegraphische Meldung die Rede des Königs Viktor Emanuel bekannt. Der politische, äußerst kurze Theil derselben, wie man das in diplomatischen Kreisen voraus wußte, ist in derartig verblümten, und unumwundenen Ausdrücken abgefaßt, daß er entweder nichts oder Alles sagt, gerade wie die berufene Note des „Moniteur", deren Verfasser vielleicht selbst in diesem so ungeduldig erwarteten Dokumente sein anerkennenswerthes Talent der verschwiegenen Rede und des beredten Schweigens auf's neue geltend gemacht hat. Hoffnungen und Befürchtungen werden an dieser Rede in gleicher Weise sich nähren können. In Sardinien, wo die außerordentlichen Kriegsvorbereitungen den Commentar zu den Worten des königlichen Redners liefern, werden erstere die Oberhand behalten; die europäischen Börsen werden, vielleicht mit Recht, mehr den letzteren sich hingeben. Die Lage ist sehr ernst. Die Verlobung des Prinzen Napoleon mit der sardinischen Fürstentochter drückt den Sympathien der kaiserl. Dynastie für das piemontesische Königshaus und das von letzterem in Italien vertretene System gleichsam das Siegel auf. Gewiß, es wäre unweise, heute schon entscheiden zu wollen, ob Louis Napoleon seinem Vetter den Engel des Friedens oder den Gott des Krieges zum Brautführer bestimmen werde; aber die Frage ist offenbar gestellt, und es würde eben so unvorsichtig seyn, sie guten Muthes zu verneinen, als sie ohne Weiteres bejahen zu wollen. Zwei Mächte, so wenigstens wird hier allgemein anerkannt, werden durch ihre Haltung bei Lösung dieser Frage vornehmlich den Ausschlag geben: Preußen und Rußland (da in einem gegebenen Falle die Neutralität Englands nicht in das Feld der Unmöglichkeiten zu verweisen ist), und lassen Sie mich eilends hinzusetzen, daß bis jetzt das Auftreten der beiden kontinentalen Höfe eher zu friedlichen Hoffnungen berechtigt. Die Mission des Hrn. de la Roncière, der vielmehr tasten als offen anklopfen sollte (von der man aber in Berlin selbst nichts wissen will), ist als mißlungen zu betrachten, indem Preußen zu seinem eigenen und zu Deutschlands Heile anerkennt, daß es seine Bundesgenossen nimmer jenseit des Rheines zu suchen hat, und daß die Verkleinerung auch nur Eines Gliedes des großen deutschen Bundeskörpers nicht stattfinden kann, ohne daß eine schmerzliche Rückwirkung auf das Ganze sowohl, wie einen jeden einzelnen Theil des Staatenverbandes, sich fühlbar machen muß. Hoffen wir, daß Hr. de la Roncière nicht glücklicher in Petersburg seyn werde, als er in Berlin gewesen ist, und daß der Fürst, welcher jetzt an der Spitze des Czarenreiches steht, die Eingebungen verletzter Eigenliebe den Interessen des Friedens und der europäischen Sicherheit zu opfern verstehen werde. Und glücklicher Weise lassen schon die diplomatischen Anstrengungen, welche man im entge-

---

*) Allerdings läßt es sich weder dem Papst noch dem König von Neapel so sehr verargen, wenn sie Anstand nehmen, die Revolutionäre von 1848 in Freiheit zu setzen; denn sie fürchten nicht ohne Grund, daß die französische Politik dieselben gern als Werkzeuge gebrauchen möchte, um den Oesterreichern in Italien Ungelegenheiten zu bereiten, selbst auf die Gefahr hin, daß auch die übrigen italienischen Staaten dem Aufruhr und Umsturz preisgegeben würden. Möglich, daß Milde gegen jene Hitzköpfe vielleicht doch das klügste wäre; aber es darf Einen nicht Wunder nehmen, wenn dieser Rath mißtrauisch zurückgewiesen wird, da man weiß, daß er von Jemandem kommt, dem es doch im Grund um ganz Anderes zu thun ist. Und zuletzt, wenn die ganze Halbinsel in Feuer und Flammen stünde, zuletzt würde es dem Kaiser Napoleon wohl gar behagen, die Rolle des mächtigen Ruhestifters zu spielen und gnädigst das Protektorat über dieselbe anzunehmen, nach dem ihn schon so lange gelüstet.

gengesetzten Sinne von hier aus eingeleitet hat, einen so befriedigenden Ausgang als den wahrscheinlicheren voraussetzen."

Paris, 11. Jan. Dem offiziellen Blatte zufolge haben die indirekten Steuern für das Jahr 1858 eine Mehreinnahme von 6,300,000 Frs. ergeben.

Italien.

Turin, 8. Jan. Vier piemontesische Blätter: „Unione", „Opinione", „Gazetta del Popolo" und „Indipendente", sind in der Lombardei als „des Vertrauens der Behörden unwürdig" verboten worden. (K. Z.)

Wien, 10. Jan. Ueber den Verkauf von Monaco, welche Frage jetzt wieder auftaucht, kann ich Ihnen einige Details geben, die von Paris hierher gemeldet worden sind und aus einer sehr wohlunterrichteten Quelle stammen, und die so ziemlich mit meinen früheren Berichten übereinstimmen. Die Rhede von Monaco, eine der besten des mittelländischen Meeres, ist so gut wie verkauft, wenngleich Rußland nicht geradezu als Käufer erscheint. Das Fürstenthum Monaco soll nämlich an Sardinien übergeben, das ohnehin die beiden wichtigsten Plätze, Mentone und Roccabruna, besetzt hält, jedoch nur unter der Bedingung, daß der Hafen von Monaco an Rußland abgetreten wird, welches das Recht erhält, die ohnehin ziemlich bedeutenden Befestigungen desselben zu verstärken und besetzt zu halten. Man sieht hieraus, daß es Rußland hauptsächlich darum zu thun ist, einen stark befestigten Kriegshafen im mittelländischen Meere zu erhalten. Der Fürst von Monaco hat bis vor Kurzem von einem derartigen Arrangement nichts wissen wollen, und scheint auch jetzt nur durch den französischen Einfluß bestimmt worden zu seyn, seine Souveränetät aufzugeben. Warum übrigens Rußland Sardinien vorschiebt und nicht selbst als Käufer auftritt, ist einleuchtend. Das diesfällige Arrangement muß jedenfalls den Unterzeichnern der Verträge von 1815 zur Genehmigung vorgelegt worden; nun aber würden weder Oesterreich noch England es zugeben, daß Monaco in den Besitz von Rußland kommt (D. A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Neapel, 31. Dez. Auf der Zweigbahn, die von Cancello nach Sarno führt, stieß gestern Abend der letzte Zug zwischen Palma und Sarno auf eine Schafheerde, die durch die Fahrlässigkeit eines Bahnwächters quer über die Eisenbahn getrieben ward. Bei zweihundert Schafe wurden zerquetscht und zermalmt, der ganze Zug kam aus dem Geleise, die Reisenden aber mit dem Schrecken und der Unbequemlichkeit davon, den Weg bei fürchterlich schlechtem Wetter bis Sarno zu Fuß fortsetzen zu müssen. (A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Wien, 10. Jan. Das Verwechslungsgeschäft der Bank geht regelmäßig vor sich. Die politischen Ereignisse und die Stimmung der letzten Tage haben darauf gar keinen Einfluß geübt; der Begehr nach Noten neuer Währung ist mäßig, und noch geringer jener nach Silber.

Den Aktien der russisch-französischen Eisenbahngesellschaft ist die Notirung in den amtlichen Kurszettel der Londoner Börse zugestanden worden.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Jan. Die „Kreuzzeitung" enthält aus der Feder ihres Mitarbeiters, der „die Entwicklung seines Vaterlandes durch zehn Jahre begleitet, erst monatlich, dann vierteljährlich" auf neun Spalten „ein Programm für 1859," dessen Summe in den Worten enthalten ist: „Eine Contre-Reaktion gegen Absolutismus und Polizeiübermaß war nöthig; sie hätte von der konservativen Regierung selbst ausgehen sollen; sie kann nur von denen gelöst werden, die nicht mit Preußens Vergangenheit brechen. Nur diese können verhindern, daß die Contre-Reaktion nicht bis 1848 zurückgehe." Welche Wichtigkeit die Partei diesem Artikel beilegt, geht aus der Ankündigung hervor, daß Separatabdrücke davon in der Verlagshandlung von Heinicke zu haben sind.

Wien, 12. Jan. Aus Konstantinopel vom 10. Januar haben wir die Nachricht, daß der Kapu Kiaja an diesem Tage das Gesuch der Skuptschina um Milosch' Bestätigung der Pforte überreicht hat. Milosch ist zu Bucharest reisefertig. — Die „Wien. Z." hebt heute die Präzision der militärischen Bewegungen hervor. Am 10. hat die Spitze der ersten Brigade Mailand betreten, am 8. ist schon ein neues disponibles Corps in Wien eingerückt; dies wurde ohne erhebliche Finanzposten bewerkstelligt. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	87½ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	89 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	75—75⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	76 P. 75¾ G.
„	4½pCt.	66—65⅝ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84⅛ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 P. 101¾ G.
„	4½pCt. „ do.	101⅝ P. ⅜ G.
„	4pCt. „ do.	99 P. 98⅞ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98⅞ P.
„	3½pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¾ P. 104¼ G.
„	3½pCt. „ do.	95¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	104 P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅛ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101¾ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100¾ G.
„	3½pCt. „ do.	94¾ P. ¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99—¼ G.
„	3½pCt. „ do.	91⅛ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	93¼ P.
„	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	40⅞ P.
„	1½pCt. „ „ „	29⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅝ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118⅞ 18¼ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1050—67 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	214—16 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	228—229 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	99 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	80 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	351 P. 349 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	265—267 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115⅛ P. 14⅞ G. exD
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96¼ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	78⅛ P. 78 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53⅞ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	— G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	500 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	174 G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	58½—58 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99⅝ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd k. S.	95¾ B
Cöln Thlr. 60 k S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k S.	88 G.
Leipzig Th 60 k S	104¾ G.
Lond Lst. 10 k. S	117⅞ B.
Lyon Frs 200 k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115½ B.
Paris Frs 200 k S.	93⅝ B.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111—112 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	—
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	103⅜ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	117 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50	87 P.
„ „ 35	54 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R	41¾ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	126¼ P.
„ „ fl. 25 do.	35⅛ P.
Nassau fl. 25 b Rothsch.	35 P. 34⅝ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. H	46¼ G
St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ P.
Vereins-Loose fl 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	8 P. 7¾ G.

Frankfurt, 13. Januar. Die gestern schon angekündigte günstigere Tendenz machte sich, unterstützt durch entsprechende auswärtige Notirungen, mit Entschiedenheit geltend und fand in merklich höhern Coursen aller österr. Fonds, Anlehensloose und Bankaktien, sowie der meisten Industriepapiere ihren Ausdruck. Von Eisenbahnaktien nahmen besonders Rhein-Nahebahn einen ansehnlichen Aufschwung. Der Umsatz war auch heute wieder von großer Bedeutung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 15. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 15. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Berlin, 11. Jan. Um zu verhüten, daß die akademischen Grade durch zu häufige Ertheilung an ihrem Werthe verlieren, hat die hiesige königl. Universität an sämmtliche Universitäten Preußens und Deutschlands in jüngster Zeit ein Rundschreiben erlassen, in welchem sämmtliche Universitäten und Akademien veranlaßt werden, diejenige Strenge bei ihren Promotionen walten zu lassen, welche dazu nöthig ist, daß die akademischen Würden von ihrem Ansehen, das sie bis dahin genossen haben, nichts verlieren.

Stuttgart, 11. Jan. Die Stimmung in Südwest-Deutschland, wie sie sich den französischen Kriegsdrohungen gegenüber kund gibt, ist eine einmüthig patriotische. Einen französischen Angriff auf Oesterreich würde man sofort wie einen Schlag gegen das Herz Deutschlands selbst fühlen. Sympathien für Sardinien an und für sich mögen vorhanden seyn, aber verbreiteter ist die Ansicht, daß man mit einem höchst wahrscheinlich unglücklichen Einigungsversuch Italiens zu Lieb ein Stück Gebiet einer deutschen Großmacht hinwerfe, insbesondere, wenn Frankreich es wegzerren wollte. Seit die Verkehrsmittel uns in häufigere Berührung mit Italien gebracht haben, verbreitete sich auch eine richtigere Anschauung über die dortigen Verhältnisse. Die Reisenden sind einig darüber, daß die Lombardei mindestens so gut verwaltet ist, als Sardinien, und viel besser als die übrigen italienischen Staaten. Wenn man auch zugibt, daß die österreichische Verwaltung keine nationale, so wiegt auf der anderen Seite die Erfahrung, daß die Massen in der Lombardei außerhalb der Städte zufrieden mit dem österr. Scepter sind, sowie die unabweisbare Thatsache, daß nicht nur das allgemeine Bildungsniveau, sondern auch die große ethnographische Verschiedenheit zwischen den italienischen Stämmen trotz des einheitlichen Kulturelements der Sprache noch auf lange die schwersten Hemmnisse der Einigung in den Weg legen wird. Diese Ansichten habe ich von verschiedenen, ganz unbefangenen Besuchern Italiens vertreten hören. Ein altes Verlangen muß Angesichts der Kriegsmöglichkeit in Südwest-Deutschland rege werden: das Verlangen besserer Deckung der Schwarzwaldpässe, beziehungsweise der Bau einer Eisenbahn von Ulm dahin, dem obern Donauthal entlang. Die Gefahr liegt sonst nahe, der erste Anprall möchte über die wichtige Südwestecke Deutschlands trotz Rastatt hinweggehen. (K. Z.)

Preußen. Die preußische Thronrede liegt uns nun ihrem Wortlaute nach vor. Wir finden darin nichts Wesentliches, was nicht der telegraphische Auszug der Frankfurter Blätter bereits erwähnt hätte. Nur die Stelle, wo von dem allgemeinen Zustande des Landes die Rede ist, bedarf zur Vervollständigung einer nachträglichen ausführlichen Mittheilung. Der Prinz sagte: „Den allgemeinen Zustand des Landes kann Ich mit Genugthuung als einen befriedigenden bezeichnen. Das Ergebniß der letzten Ernte ist zwar in einigen Provinzen hinter den davon gehegten Erwartungen zurückgeblieben. Gleichwohl ist nirgends ein bedrohlicher Mangel an den nothwendigen Nahrungsmitteln zu besorgen, und die Preise der Lebensbedürfnisse stehen nicht im Mißverhältniß zum Arbeitsverdienst. — Der Sinn für Hebung der Landeskultur ist in erfreulicher Weise rege geblieben und hat in umfassenden Meliorations-Unternehmungen sich bethätigt, welchen der Schutz und die Unterstützung der Regierung gebühren. — Die Handelskrisis, mit welcher das verflossene Jahr begann, hat durch die ungeahnte Ausdehnung und Dauer ihrer Wirkungen den Handel und die Gewerbthätigkeit schwer betroffen, zugleich aber von der Tüchtigkeit der Grundlagen Zeugniß gegeben, auf welchen beide bei uns ruhen. Die meisten Zweige des Verkehrs haben angefangen, sich von den Folgen der überstandenen Erschütterung zu erholen und versprechen, unter fernerem Schutze des Friedens, ein fortschreitendes Gedeihen. — Wegen weiterer Ausdehnung und Vervollkommnung des vaterländischen Eisenbahnnetzes werden Ihnen Vorlagen zur Beschlußnahme zugehen. Ebenso wird Ihnen die Uebereinkunft, welche in Folge der nahen Vollendung des Baues der Rheinbrücke bei Köln mit den übrigen Rheinuferstaaten geschlossen worden ist, vorgelegt werden.“ Die ersten beiden Absätze der Thronrede las der Prinz-Regent (nach der „Preuß. Z.“) mit erhobener Stimme; auf den Worten „in den von Mir unverrückbar gezogenen Gränzen“ lag ein unverkennbarer Nachdruck. Bei den Schlußsätzen: „Meine Herren! Als ich vor wenigen Monaten u. s. w.“ erhob der Prinz-Regent, nach einer kurzen Pause, die Stimme wieder und sprach bis zum Schluß mit vollem Nachdruck und an einigen Stellen mit eindrucksvollen, beredten Geberden. Bei den Worten: „die Fahne Preußens hoch tragen“ hielt der Prinz die rechte Hand wie zum Schwur empor; bei der Stelle: „wer ihr folgt, der folgt Mir“, deutete der Regent mit entschiedener Bewegung auf die Brust.

Berlin, 12 Jan. An die Thronrede schlossen sich nach kurzen Zwischenräumen die ersten Sitzungen der beiden Häuser. Im Hause der Abgeordneten fanden sich die Mitglieder von 1 Uhr ab ein. Die Versammlung bot einen durchaus anderen Anblick, als die letzten Jahre her. Von langjährigen Mitgliedern fehlten manche, darunter zwei, deren Abwesenheit Jeder bemerken mußte — Gerlach und Wagener. Andere parlamentarische Persönlichkeiten, die in den letzten Jahren gefehlt hatten, waren nun wieder erschienen, unter Anderen Alfred v. Auerswald und v. Vincke. Letzterer wurde von vielen Seiten freundlichst begrüßt. — Eine noch bedeutendere Veränderung ist in der Physiognomie des Hauses im Großen vor sich gegangen. Wie der Ministertisch (an welchem heute als Vertreter der neuen Regierung die Herren Flottwell, v. Bethmann-Hollweg, v. Bonin neben dem Mitgliede des früheren Ministerium, Hrn. v. d. Heydt, erschienen), so sind auch die Bänke des Hauses zum guten Theile neu besetzt. Vor Allem aber ist in der örtlichen Vertheilung der verschiedenen Fraktionen ein vollständiger Wechsel erfolgt. Die ehemalige Linke hat sich rechts gesetzt, und die ehemalige Rechte sitzt nun auf der äußersten Linken. Im Einzelnen ist die Gruppirung der Parteien folgende: Auf den Bänken der äßersten Rechten, wo früher Hr. v. Gerlach und seine Partei (Kreuzzeitungsleute) saß, hat die Fraktion Mathis (altpreußische Partei) Platz genommen, man sieht da Hrn. v. Usedom, v. Salviati u. A. In der nächsten Abtheilung nach dem Zentrum hin, wo früher die eigentliche Rechte ihre Plätze hatte, sitzen die Abgeordneten der früheren Linken: v. Vincke, Kühne, Graf Schwerin, Simson, Riedel, Wentzel, v. Saucken, v. Auerswald, v. Beckerath, Delius u. A. Im rechten Zentrum, zunächst am Ministertische, hat Heinrich v. Arnim mit den Seinen Platz genommen. Im eigentlichen Zentrum und auf den ersten Bänken nach links hinüber sitzt die katholische Fraktion: die Abgeordneten Osterrath, Rhoden, Reichensperger, Zumloh, v. Mallinckrodt u. A. An die Katholiken schließen sich nach links die Polen, und die äußerste Linke endlich nimmt die Fraktion Arnim-Heinrichsdorf (Kreuzzeitungspartei) ein, vertreten durch den Abgeordneten dieses Namens, die Grafen Pückler und Renard, die Abgeordneten v. Rosenberg-Lipinski v. Prittwitz u. A. — Die Bänke der jetzigen Rechten sind am stärksten besetzt, die links noch ziemlich lückenhaft. (Preuß. Ztg.)

Berlin, 12. Jan. Obgleich schon vorher bekannt war, daß der holsteinischen Sache in der Thronrede Erwähnung geschehen werde, so erregte doch die betreffende Stelle allgemeinste Bewegung. Es ist vorauszusehen, daß der Landtag, zunächst in seiner Antwortadresse auf die Thronrede, dann aber auch in selbständiger Weise, mit dieser Frage sich ebenfalls beschäftigen wird. (Fr. Postz.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 10. Januar. Prinz Alexander ist heute Nachmittag nach Mailand abgereist, und

zwar über Wien. Der Umstand, daß der Prinz in Mailand stehender österreichischer General ist, erscheint unter den jetzigen Umständen von besonderer Bedeutung, da er der Bruder der Kaiserin, also Schwager des Kaisers von Rußland ist, und mit dem St. Petersburger Hof im freundlichsten Verhältniß steht. (Fr. J.)

Schleswig. Der „N. Preuß. Ztg." schreibt man aus Flensburg vom 8. Januar: „Die Deputirten zur schleswigschen Ständeversammlung haben im Sinn, jeder für sich (da Gesammtpetitionen verboten sind), den König um Aufhebung der Gesammtstaatsverfassung auch für Schleswig, Aufhebung der nicht vorgelegten Paragraphen der schleswigschen Verfassung, sofortige Einberufung der schleswigschen Stände und Vorlage derselben Gesetzentwürfe zu bitten, welche der Behandlung der holsteinischen Ständeversammlung so eben überantwortet worden sind. „Fädrelandet", dessen Flensburger Korrespondenz wir diese bedeutsame Mittheilung entnehmen, ist nicht einmal gewiß, ob die betreffenden Petitionen nicht schon abgesendet sind."

* **Freie Städte.** Frankfurt, 13. Jan. (Pr.-Korr.) Zeitgeschäfte wurden bei dem Schrecken unserer Börse in den letzten Tagen gar nicht mehr gemacht, sondern Alles per comptant, und die Angebote zum Verkauf, namentlich von Privatleuten von hier und der Umgegend, waren so stark, daß sogar zu den niedrigsten Kursen keine Käufer zu finden waren. Heute ist Liquidation für Medio, und manches Vermögen wird darauf geben, Mancher die Börse nicht mehr besuchen können, da die traurige Deroute zu rasch und unverhofft kam. Man glaubt auch nicht, daß für die nächste Zeit das Geschäft sich wieder bedeutend beleben wird, da der politische Horizont sich nicht im mindesten aufklärt und Niemand weiß, woran er ist. Der Umstand, daß Hr. v. Hübner vorgestern es ablehnte, beim kaiserlichen Balle in Paris zu erscheinen angeblich wegen der Hoftrauer seines Kaiserhauses, wird schlimm gedeutet, und es wird das Vertrauen der Börse ohne auffallend friedliche Kundgebungen in Wien und Paris nicht zurückkehren. Die Fabriken, denen in den letzten Tagen die meisten Bestellungen abgesagt wurden, werden noch länger dadurch zu leiden haben, und es ist deshalb die Stimmung gegen das französische Kaiserthum eine entschieden unfreundliche geworden.

Oesterreich. Die Wiener Zeitungen knüpfen an die telegraphischen Auszüge der sardinischen Thronrede einige Bemerkungen, die im Wesentlichen darauf hinauslaufen, daß diese Thronrede nicht eigentlich kriegerisch laute und wenigstens in dem Passus, der von der Achtung vor den Verträgen spreche, eine direkte Beruhigung bringe, die allerdings mit den Hoffnungen, die andererseits wach erhalten würden, nicht recht zu vereinbaren sey. Sardinien weicht, das scheint die allgemeine Meinung in Wien zu seyn, augenblicklich von der schweren Verantwortlichkeit zurück, die es mit einem Bruch und einer aus demselben folgenden neuen Schilderhebung auf sich laden würde; aber es weicht nur zurück, meint man, weil ihm gegenwärtig noch Frankreichs Zustimmung zum entschiedenen Vorgehen fehle, und weil Oesterreich sich mit einer Energie für alle Eventualitäten rüstet und der sardinischen Macht weit überlegene Kräfte ins Feld stellt. Nach übereinstimmenden Nachrichten sonst gut unterrichteter Zeitungen wird es nämlich keineswegs nur das dritte Armeekorps seyn, das als Verstärkung nach Italien geht; man spricht, anstatt der bisher erwähnten 20,000, von mindestens 50,000 Mann, und fügt hinzu, daß alle Dispositionen getroffen seyen, um entsprechenden Falls die italienische Armee in kürzester Zeit bis auf 200,000 Mann bringen zu können. (Preuß. Ztg.)

Der „Köln. Ztg." wird aus Wien vom 10. Januar geschrieben: „Aus Mailand vernimmt man, daß die Aufregung sich bedeutend gelegt und der Erzherzog Ferdinand Max durch eine Anzahl anonymer Briefe gebeten worden sey, sich nicht aus Mailand entfernen, sondern unbesorgt sich der Loyalität der ihn verehrenden Bevölkerung anvertrauen zu wollen. Es tauchen immer mehr Anzeichen auf, daß die letzten Finanzmaßregeln, die Vertheuerung der Cigarren und das Rekrutirungsgesetz von ausländischen Sendlingen in perfider Weise mißbraucht wurden, um die Stimmung der Bevölkerung aufzuregen und zu einem Ausbruch zu vermögen, was ihnen bei dem leichtentzündlichen italienischen Nationalcharakter an manchen Orten auch leider gelungen ist. Es ist zu hoffen, daß binnen Kurzem Alles wieder in's gewohnte ruhige Geleis zurücktreten werde, wenn kein äußerer Anstoß die schon verglimmende Gluth wieder anschüren sollte."

Wien, 11. Jan. Die Panique, welche auf der Pariser Börse herrscht, steht heute auf einem Höhepunkt, als wüthete der Krieg schon im Herzen von Europa. Nur noch wenige Franks fehlen, und der Kurs der Rente hat jenen Stand erreicht, der die schlimmsten Zeiten des orientalischen Krieges charakterisirte. Die Ursache dieser maßlosen Beängstigung der Pariser Finanziers wird theils der Nachricht von der Verstärkung der österreichischen Truppen in Italien, theils einen fulminanten Leitartikel der „Times" zugeschrieben, der ganz geeignet sey, die guten Verhältnisse zwischen Frankreich und England zu zerstören. Das wären allerdings noch keine Ursachen, um sich mitten im Kriege zu glauben. Von einem stürmischen Leitartikel bis zu einem Bruch mit Frankreich ist der Weg noch weit, und was den Marsch der österreichischen Truppen betrifft, so weiß man in Paris nicht minder wie anderswo in der Welt, daß Oesterreich keine aggressive Macht ist. Die 30,000 Mann (früher hieß es bloß 18,000 Mann) Verstärkung, welche nach der Lombardei gesendet wurden, sollten eher als eine Garantie des Friedens und nicht als eine Gefährdung desselben aufgefaßt werden. Es wird Abenteurern von der Sorte Garibaldi's (der nach einer Depesche des „Nord" gegenwärtig in Genua sitzt und einen Streich vorbereitet) nicht in den Sinn kommen, letztern in der Lombardei zu versuchen; Piemont wird dadurch plötzlich zu einem „Respekt vor den Traktaten" gestimmt, und unter der italienischen Bevölkerung selbst wird dem gesunden Sinn zur Oberhand über die Exaltation verholfen. (Ostd.P.)

§ Wien, 12. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Der Einmarsch der Brigade Ramming, welche aus dem Infanterie-Regiment König der Belgier und einem Jägerbataillon besteht, in Mailand ist daselbst nicht ohne Wirkung geblieben. Man vernimmt, daß in den letzten Tagen keine weitern Ruhestörungen vorgekommen sind. Auch ist es sicher, daß das Uhlanen-Regiment Graf Civalart, so wie zwei Infanterie-Regimenter bei ihrer Ankunft in Laibach Haltbefehl bekommen haben. — Das in französischen Blättern zirkulirende Gerücht, nach welchem der F.-Z.-M. Graf Giulay während seiner Anwesenheit in Wien bei Se. Maj. dem Kaiser die Bitte gethan haben soll, es möge der Erzherzog Ferdinand Maximilian von seinem Posten abberufen werden, ist entschieden unrichtig. Das zwischen dem Erzherzog General-Gouverneur und dem Grafen Giulay, obersten Truppenkommandanten in der Lombardei, bestehende Verhältniß ist überhaupt das beste und läßt nichts zu wünschen übrig. — Der englische Gesandte Lord Loftus hatte gestern Mittag eine Konferenz in dem Ministerium des Aeußern und ist heute von Sr. Maj. den Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden. Man glaubt diesen Empfang mit den dermalen zwischen Oesterreich und Frankreich bevorstehenden Differenzen in Verbindung bringen zu müssen, und es wird in der That versichert, daß sich Lord Loftus dem Grafen Buol gegenüber in einer für Oesterreich sehr befriedigenden Weise über die Auffassung der gegenwärtigen Lage von Seite seines Kabinets ausgesprochen habe.

(Die Verhaftungen in Krakau.) Man schreibt der „Weser-Ztg.": Offiziöse Korrespondenten blamiren sich wieder ohne Noth. An 60 Personen aus Krakau befinden sich in Wien in Polizeigewahrsam, Leute aus allen Ständen, auch zwei Dechanten darunter, — und dabei lesen wir in der „Allg. Ztg.": „ein halbes Dutzend" Individuen sey gefänglich eingezogen, die Sache habe gar nichts auf sich.

Großbritannien.

London, 11. Jan. Die sardinische Thronrede kennen wir bis jetzt erst im Auszuge. Die Wirkung, welche dieselbe hier hervorgebracht hat, ist eine entschieden ungünstige. In ihrem City-Artikel schreibt die „Times": „Man legte sie als einen direkten Versuch aus, den gegenwärtigen entzündlichen Zustand Italiens zu benutzen und den Ehrgeiz des Landes zu befriedigen, gleichviel, was Europa darunter zu leiden haben möge. Doch hat man andererseits auch nicht außer Acht gelassen, daß auf die im Staatsschatze herrschende Leere angespielt wird, und dadurch gewinnt der Glaube an Stärke, daß die Kapitalisten von London und Paris noch in hohem Grade die Macht in Händen halten, den Krieg zu verzögern. Die Redensart, daß Piemont groß im Rathe Europa's sey, weil es das Prinzip der Freiheit repräsentire, erschien unverständlich, da seine Größe jetzt eingestandenermaßen auf dem Beistande Frankreichs und Rußlands beruht, die Sardinien vermuthlich nicht erlauben werden, Italien mit Krieg zu überziehen, außer unter der Bedingung, daß die piemontesische Regierung schließlich aus einer konstitutionellen in eine despotische verwandelt werde." Denselben Gegenstand bespricht die „Times" in einem Leitartikel. „Wenn Sardinien, sagt sie, den Entschluß zeigt, den öffentlichen Frieden zu brechen, so kann derselbe sich nur auf die mehr oder weniger begründete Ueberzeugung stützen, daß Frank-

reich bereit sey, es bei seinem Vorhaben zu schützen. Wenn Sardinien Oesterreich den Fehdehandschuh hinwürfe, so würde das ungefähr dasselbe seyn, wie wenn ein Zwerg einen Riesen zum Kampfe herausforderte. Eine solche wahnsinnige Politik dürfen wir keiner Regierung zutrauen, die bei gesunden Sinnen ist. So unvorsichtig, ja maßlos der König hie und da erschienen seyn mag, doch liegen starke Beweise vor, daß er bei dieser Gelegenheit nur so viel gesagt hat, als ihm zu sagen erlaubt war. Es verlautet sogar, die Fassung des Dokuments sey in Paris sorgfältig redigirt worden, und das Aktenstück sey bedeutend modifizirt im Tone nach Turin zurückgegangen. Wir dürfen annehmen, daß die soeben von dem Könige von Sardinien gehaltene Rede eine Rede ist, welche sich der Gutheißung des Kaisers der Franzosen erfreut."

Frankreich.

Paris, 11. Jan. Der „Moniteur" hätte sich heute die Notiz sparen können, daß die indirekten Einnahmen im Dezember 1858 sich um 5.6 Millionen gegen Dezember 1857 vermehrt haben; die Anzeige ist am Publikum wie an der Börse spurlos vorübergegangen. Wer kümmert sich um die Misère einiger Millionen, wenn Hunderte von Millionen auf dem Spiele stehen, wenn in Einer Börsenstunde weiß Gott wie viele Millionen verloren werden? Wir möchten nicht die Bilanz der heutigen Börse stellen, wo die Rente — was vielleicht seit 1848 nicht dagewesen — in Einer Stunde über 2 Fr. verloren, nachdem sie seit Neujahr über 3 Fr. verloren hatte. (Köln. Z.)

Der „Köln. Ztg." wird aus **Paris** vom 11. Jan. geschrieben: „Die bevorstehende Verbindung des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin von Savoyen kann als eine Thatsache betrachtet werden. Dieselbe ist fast 16 Jahre alt, groß von Gestalt, hat Geist und Anmuth; aber sie ist nicht schön. Die Tragweite dieser Heirath noch näher zu bezeichnen, ist wohl überflüssig; der Eindruck, den sie auf der Börse gemacht hat, ist nicht zu verwundern. Man sagt sich mit Recht, daß der König in die Heirath seiner Tochter mit einem Mitglied der Napoleonschen Dynastie nur dann eingewilligt haben mag, nachdem ihm eine entsprechende Gegenleistung zugesichert worden ist."

Paris, 12. Jan. Der Wind in den offiziösen Blättern hat sich etwas gedreht. Das „Pays" kanzelt die „Presse" wegen ihrer kriegslustigen Artikel tüchtig herunter. Es sagt jenes Blatt: „Der Krieg ist manchmal eine Nothwendigkeit, aber selbst für die gerechteste Sache immer ein Unheil. Den Krieg provoziren, heißt eine moralische Verantwortlichkeit auf sich laden, die ungeheuer wird, wenn man willkürlich Verträge bricht, wenn man Krieg führt, um des Krieges willen, aus Ehrgeiz, System u. s. w. Dies nun ist die Rolle, welche ein Pariser Journal, die „Presse", seit fast zwei Monaten unter uns spielt. Weder der diplomatische Vorfall vom 1. Jan., noch die Erläuterungen, welche er veranlaßte, und die im „Moniteur" ebenso vollständig waren, wie in den Wiener Journalen, setzten dem Thun der „Presse" Schranken, eines Thuns, dessen Tragweite sie bemessen kann, wenn sie die Börsenkurse liest." — In ähnlicher Weise spricht die „Patrie."

(**Eine Anspielung.**) In **Paris** heißt es, der Kaiser habe dem zum Präsidenten des Appelhofes in Amiens ernannten Hrn. v. Thoringy gesagt: „Ich hoffe, daß es in Amiens nicht zugehen wird wie in Paris, wo man erlebte, daß das Gouvernement zwei Stunden lang von dem Appelhofe angegriffen wurde." Eine gewiß sehr verständliche Anspielung auf die Sitzung des Appelhofes in Sachen des Grafen Montalembert.

Italien.

Die jetzigen Zustände in der **Lombardei** schildert der Wiener Korrespondent der „Times" als bedenklich allerdings, aber doch lange nicht so bedrohlich, wie die französischen Blätter jetzt systematisch zu thun beflissen sind. Er hält eine revolutionäre Bewegung im Kirchenstaat oder in den italienischen Herzogthümern für viel wahrscheinlicher, als in der Lombardei, wo sie offenbar rasch bewältigt werden würde. — Selbst „Daily News," welches immer für Italien und gegen Oesterreich schreibt, zweifelt an der Möglichkeit eines Aufstandes in der Lombardei, es müßte denn seyn, daß er durch französische Versprechungen und Hetzereien ins Leben gerufen werde. (A. Z.)

Es gehen uns aus den **lombardischen** Provinzen fortwährend Nachrichten von neuen Bübereien, von neuen Schändlichkeiten zu. In **Pavia**, dem eigentlichen Sitze der Polissons, begnügen sich die Patrioten nicht damit, vorübergehenden Rauchern das nationale Rauchverbot in Erinnerung zu bringen, sondern sie schießen mittelst Spritzen aus Fenstern und Kelleröffnungen Strahlen von Vitriol und Schwefelsäure auf die Kleider derselben, anderen nächtlichen Unfugs mit Petarden, Bombenflaschen u. dergl. nicht zu gedenken. Auch in Modena haben einige Unordnungen stattgefunden, doch von geringerer Bedeutung. Die dortige Regierung hat mit Oesterreich einen militärischen Vertrag abgeschlossen, dem zufolge das Herzogthum von den kaiserl. Truppen nach Gutdünken besetzt werden kann. Und wieder spricht man über den Verkauf der sardinischen Staatseisenbahnen, und diesmal an Rothschild, für den Betrag von 100 Mill. Franken. Graf Cavour läßt zwar in seinen Blättern erklären, es sey bis jetzt an der Sache nichts, nämlich ausgemacht; allein daß man in Unterhandlungen steht, dessen dürfen Sie versichert seyn. (N. Pr. Z.)

Bezüglich der Gerüchte, daß der aus der römischen Revolution her bekannte Führer **Garibaldi** nach **Turin** gekommen sey und dort mit einer hochgestellten Person eine Besprechung gehabt habe, bemerkt der Turiner Korrespondent der „Gazz. di Milano," daß nicht der berüchtigte Garibaldi, sondern ein Vetter desselben in der piemontesischen Hauptstadt einen Prozeß wegen der Ermordung eines seiner Verwandten betreibe. (Wes. Ztg.)

Der Wortlaut der sardinischen Thronrede liegt uns jetzt vor. Wir entnehmen demselben zur Vervollständigung noch jene Stelle, welche von dem **Staatshaushalt** Sardiniens handelt; sie lautet: „Die Handelskrisis, welche unser Land nicht unberührt ließ und die Kalamität, von welcher unsere Hauptindustrie wiederholt betroffen wurde, verminderten die Einkünfte des Staates. Sie verhinderten bisher die Verwirklichung der gehofften vollständigen Ausgleichung zwischen den Staatseinnahmen und Ausgaben. Dies wird Sie nicht verhindern, bei Prüfung des nächsten Budget die Bedürfnisse des Staats mit den Prinzipien strenger Sparsamkeit zu vereinbaren." Der auf die auswärtige Politik bezügliche Theil der Rede wurde mit lautem wiederholtem Beifall von den Senatoren und Deputirten aufgenommen. — Der neulich erwähnte Artikel der offiziellen „Piemont. Z." über die Donauschiffahrtsfrage spielt den Federkrieg gegen Oesterreich auf ein Gebiet, wo man in Turin der Unterstützung Frankreichs und Rußlands gewiß seyn kann. Im Uebrigen ist hier hervorzuheben, daß Sardinien in der Donauschiffahrtsfrage eine Stellung genießt, die es ihm wegen gänzlichen Mangels eigener Interessen leicht machen würde, einen unparteiischen Standpunkt einzunehmen, wenn Europa das Urtheil Sardiniens in dieser Frage anrufen wollte. In der Lombardei soll die Aufregung im Zunehmen begriffen seyn, doch widerlegt die „Wiener Zeitung" in amtlicher Weise die übertriebenen Gerüchte, die durch französische Blätter in die Oeffentlichkeit gebracht wurden.

Türkei.

Eine Privatmittheilung aus **Belgrad** vom 11. Jan. meldet: „Aus den meisten Theilen des Landes werden telegraphische Depeschen an den Fürsten Milosch entsendet, worin er gebeten wird, baldigst in Belgrad einzutreffen. Die Meinungen über die Theilnahme der Mächte an der Lösung der serbischen Differenz sind verschieden. Von einigen Mächten, namentlich Rußland, wird, man weiß nicht, ob mit Grund oder Ungrund, vermuthet, daß es sofortige Anerkennung des Fürsten Milosch wünsche. Es sey inzwischen wahrscheinlicher, daß die Pforte, welche auf Einhaltung der üblichen legalen Formen besteht, ihrer Ansicht Geltung verschaffen werde. Auch Fürst Michael hat eine Adresse an die Skupschina gerichtet, worin er Serbiens politische Reife preist, sich mit Stolz einen Bürger des Landes nennt und zu jedem Opfer für die Nation bereit erklärt. (T. D. d. Ostd. P.)

Amerika.

Nach Berichten aus **Nicaragua**, welche in New-York eingetroffen sind, soll unter den Einwohnern ein Umsturzplan im Gange seyn, der mit Hülfe der erwarteten amerikanischen Freibeuter und Theilnehmer aus Honduras zur Ausführung gebracht werden sollte.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus **New-York** berichtet ein Schreiben in der „Leipz. Ztg." über das Treiben der sogenannten Spiritualisten: „Zu Hartford, im Staate Connecticut, hat ein Arzt, Dr. Radman, eine Leiche seziert und deren Gerippe bei sich aufgestellt. Seit einiger Zeit ist aber der „Geist" jenes Gerippes mit dem Standorte des letzteren nicht mehr zufrieden, sondern hat kurz und gut seine eigenen Knochen genommen und dieselben hierher nach New-York gebracht. Wie er das anfängt, ist noch ein tiefes Geheimniß, aber ein anderer Arzt, Dr. Orton, erzählt im „Spiritual Telegraph" den Vorgang sehr ernsthaft und ausführlich. Am 1. Oktober, als Orton mit Radman im Gespräch war, fiel plötzlich ein Gegenstand mit Geräusch zur Erde nieder, und wenige Minuten später wieder Etwas. Es waren mensch-

liche Knochen, und dieser Knochenregen hielt längere Zeit an. Die beiden Doktoren nahmen darüber ein Protokoll auf und ließen dasselbe von sechs anwesenden Personen beglaubigen. Als diese sich entfernt hatten, fing der Knochenregen abermals an, und der Geist warf binnen einer halben Stunde vierzehn Knochen, „was ganz respektabel erscheint, wenn man die Entfernung zwischen Hartford und New-York in Anschlag bringt.“ Am andern Tage zwischen 11 und 12 Uhr Mittags begann der Knochenregen wieder und zwar lebhafter als vorher. Die Knochen fielen überall im Zimmer umher, auf Stühle, Tische, an den Boden und gegen die Fenster; Hacken vom Fuße, Kniescheiben, eine Rippe und einige Fußknochen sausten um die Ohren der erstaunten Doktoren, aber das Alles war nichts gegen das, was noch kam, denn plötzlich flog ein ganzer Beutel mit nicht weniger als 61 kleinen Menschenknochen herbei; er war von Musselin und 15 Zoll lang. Eine Stunde später sauste Hrn. Orton ein 18 Zoll langer Schenkelknochen entgegen und riß ihm einen Apfel aus der Hand, welchen er eben zum Munde führen wollte; gleich nachher kam dann noch ein Knochen vom Unterschenkel angeflogen; damit hat dann der „Geist“, der überhaupt 18 Stunden in Thätigkeit war, seine Gastrollen beschlossen. Und dergleichen Dinge, plumpe Taschenspielereien, oder was sonst dahinter stecken mag, werden ernsthaft von Tausenden besprochen, nachdem der Spuck beinahe ein Vierteljahr alt ist! (Fr. Konv.)

Neueste Nachrichten.

München, 13. Jan. Se. Maj. der König haben zu der bei dem Appellationsgerichte der Oberpfalz und von Regensburg erledigten Rathsstelle den ersten Staatsanwalt am Bezirksgerichte Bayreuth, H. Schumann, berufen und unter Vorrückung des zweiten Rathes an dem Handelsgerichte Regensburg, K. Körner, auf die erste Rathsstelle, den Bezirks-Gerichtsrath G. Koller in Regensburg zum zweiten Handels-Gerichtsrathe daselbst ernannt; den dritten Kustos der kgl. Hof- und Staatsbibliothek, Friedr. Würthmann, wegen nachgewiesener Dienstunfähigkeit für immer in den Ruhestand versetzt. (N. M. Z.)

** **München**, 12. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Die Frau Kronprinzessin beider Sizilien hat diesen Nachmittag die Reise nach Neapel angetreten. Unsere gesammte königl. Familie hatte sich zur Verabschiedung im herzogl. Palast versammelt. In tiefster Bewegung verließ die hohe Frau das väterliche Haus, um nun ihrem neuen Vaterlande zuzueilen — wohin ihr die besten Segenswünsche unserer Bevölkerung folgen. Die Reise geht heute nur bis Augsburg, wohin die Frau Herzogin Max mit zwei Prinzessinen die liebenswürdige Fürstin begleiteten, während Herzog Ludwig seiner hohen Schwester bis Triest folgt. Von Wien aus wird auch Ihre Maj. die Kaiserin die Frau Kronprinzessin bis Triest begleiten. — Viele Mitglieder beider Kammern sind bereits hier anwesend.

München, 12. Jan. Die diesjährigen Wintervorlesungen im Laboratorium des Frhrn. v. Liebig, an welchen sich, wie in früheren Jahren, hervorragende Größen der hiesigen Schriftsteller- und Gelehrtenwelt betheiligen werden, nehmen am Montag, den 24. d. M., Abends (nicht, wie hiesige Blätter melden, schon am kommenden Samstag), ihren Anfang. — Gegenwärtig ist hier vielfach von der Errichtung einer neuen, in großartigstem Maßstabe auszuführenden Aktienbrauerei die Rede, deren Fabrikate hauptsächlich für den Export verwendet werden sollen, da letzterer von hier aus bisher im Verhältniß zu der Produktion unserer Brauereien ein sehr geringer war. (A. Z.)

München, 13. Jan. Eine Sammlung milder Beiträge zum Ankauf von Holz für die Armen, welche am Weihnachtstag in den hiesigen Kirchen stattfand, hat 1689 fl. ergeben, und mit Einschluß des Ertrags für Lösung der Enthebungskarten von den Neujahrswünschen hat sich für den genannten edlen Zweck die Summe von 2961 fl. ergeben. — Der Export des Münchener Biers vermehrt sich mit jedem Jahr. So wurden im Etatsjahr 1857/58 nicht weniger als 201,817 Maß braunes Sommerbier von hier ins Ausland versandt, und zwar zum großen Theil vom Löwenbräu, Herrn Brey, welcher allein 145,848 Maß exportirte. — Die Eisenbahn von Lichtenfels nach Koburg wird nach neuester Bestimmung nicht am 15., sondern erst am 24. d. Mts. dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. (Allg. Z.)

Wien, 13. Jan. Das Reichsgesetzblatt bringt ein Dekret, demzufolge die Ausfuhr von Schwefel, Blei, Salpeter nach Serbien und den Donaufürstenthümern untersagt ist. (T. D. d. Allg. Ztg.)

Belgrad, 13. Jan. Die Skuptschina hat den Senat aufgefordert, die schleunige Ankunft und Erblichkeitsgewährung des Fürsten Milosch zu betreiben. Die Erblichkeit ist angeblich Seitens der Pforte verweigert. Hierüber ist so eben eine außerordentliche Skuptschinasitzung veranstaltet. (T.D.d.A.Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	86½ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	87¼ P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	75 – 77 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	75½ P. ¼ G.
„	4½pCt.	65⅝ – 67½ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b R.)	101¾ G.
„	4½pCt. „ do.	101¼ G.
„	4pCt. „ do.	98½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96½ P.
„	3½pCt. „ do.	96¾ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 G.
„	3½pCt. „ do.	95⅝ P.
Baden	3½pCt. Obligationen	103⅝ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	94¾ P.
Gr. Hess	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch	100⅝ G.
„	3½pCt. „ do.	94⅜ P. ¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99¾ P.
„	3½pCt. „ do.	91½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	93¼ P.
„	3pCt. „	85¼ G.
Spanien	3pCt inl Sch. P. à fl 2 30	40⅝ G.
„	1½pCt. „ „ „	29⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	[illegible] G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	103⅝ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	119 [illegible]
K. K. Oesterr. National-Bankak	1070 – 72 [illegible] exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	219 – 50 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	227 – 229 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	97 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	80 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	351 P. 349 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	265 – 268 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	145½ – ¼ G. exD.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95¼ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78½ P. 78 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	53¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	— G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	178½ P. 177½ G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	58½ – 58 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99⅝ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B. 99¾ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅜ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117⅝ B. ⅛ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115⅝ B.
Paris Frs. 200 k. S.	93⅜ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	113¾ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	112¾ G.
Disconto . .	3½ pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	103¾ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	117 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.
„ „ 35 . . .	51⅝ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¾ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126¼ P.
„ fl. 25 do.	34⅝ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35½ P. 34½ G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. R.	40¼ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	9 P. 7¾ G.

Frankfurt, 14. Januar. Die Börse eröffnete in etwas flauer Stimmung, die aber rasch in eine sehr günstige umschlug, welche bis zum Schlusse anhielt. Oesterr. National-, 4½ pCt. Metall., Bank- und Creditaktien wurden ansehnlich höher bezahlt. Für österr. 100 fl. Prioritätsloose zeigte sich viel Begehr und wenig Verkäufer. Von Eisenbahnaktien waren Bexbach. u. Rhein-Nahebahn zu besseren Coursen sehr gefragt. Dagegen stellten sich österr. Staatseisenbahn und Darmst. Bankaktien nach einigen Schwankungen beiläufig auf den gestrigen Cours. Der Umsatz war in den meisten Effekten von großer Bedeutung. Wechsel auf Wien in allen Sichten begehrt und bedeutend höher. (Spad.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 16. | Vorausbezahlung: halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 16. Januar 1859.

Die preußische Thronrede

ist in Preußen, wie auch sonst allenthalben in Deutschland mit Befriedigung aufgenommen worden. Die konstitutionelle „Kölnische Zeitung" bemerkt darüber u. A.: „Die preußische Thron-Rede enthält weniger als andere Thronreden. Wir meinen damit, daß sie einen wesentlichen Theil fremder Thronreden nicht enthält: die Besprechung der auswärtigen Angelegenheiten, die wenigstens in den Zeiten ernster Verwickelungen nicht zu fehlen pflegt. Die Thronrede beschränkt sich darauf, zu sagen, was Jeder weiß, daß Preußen unmittelbar keine Händel hat. Wir möchten in dieser Auslassung kein Festhalten an einen veralteten Theorie erkennen, nämlich, daß der preußische Landtag sich um auswärtige Politik nicht zu kümmern habe. Es ist über das Ausland diesmal wohl deßhalb nicht gesprochen, um jedes Aufsehen zu vermeiden. Aber es versteht sich von selbst, daß Preußen gemeint ist, sein Wort in den europäischen Angelegenheiten mitzureden." Die „Köln. Ztg." hätte jedoch gewünscht, daß die preußische Thronrede eine Antwort auf die sardinische Thronrede gegeben hätte. Sie fährt fort: „Die Regierungen und die Völker Europas mißbilligen einen frevelhaften Krieg, der etwa angefangen werden möchte, um der französischen Armee die Langeweile zu vertreiben. Diesmal würde Deutschland nicht neutral bleiben. Wenn König Viktor Emanuel es nicht lassen kann, mit seinem erst kürzlich gelötheten Schwerte Italiens zu rasseln, so hat das wenig zu sagen. Preußen führt ein ganz anderes Schwert, als Sardinien, und ein Eisen, sagt man, hält das andere in der Scheide. Doch Thaten sind besser, als Worte, und Preußen, ganz Deutschland, ganz Europa wird Oesterreich nicht im Stiche lassen, falls es von Frankreich angegriffen werden sollte. Wir glauben aber vorläufig nicht an einem solchen muthwilligen Krieg."

Sogar die „Kreuzzeitung" ist mit der Thronrede über die Maßen zufrieden. Sie legt sich die Worte des Prinz-Regenten nach ihrem Geschmack zurecht, und spricht ihre volle Uebereinstimmung nicht nur mit den Prinzipien, sondern auch mit den Details der Rede aus. Es bleibe ihr kaum noch etwas Anderes übrig, sagt sie, als der Wunsch, „daß Gott Gnade und Kraft verleihen wolle, diese Verfassungsgrundsätze zu einer Wahrheit zu machen." Ferne aller prinzipiellen Opposition, will die „Kreuzzeitung" in allen von ihr als heilsam erkannten Maßregeln die Regierung gern und nach besten Kräften unterstützen. (Wir hoffen, sie kommt nicht in die Verlegenheit, dies je zu thun.)

Die in Wien erscheinende „Ostd. Post" schreibt unterm 12. Januar: „Vorgestern brachte uns der Telegraph die Thronrede des Königs von Sardinien, heute liegt uns der wesentlichste Theil der Ansprache vor, mit welcher der Prinz-Regent das preußische Parlament eröffnete. Wem sollte nicht der Unterschied in die Augen fallen bezüglich des Geistes, der aus diesen beiden Reden hervortritt? Preußen erfreut sich sicherlich nicht minder der Freiheit als Piemont, und sie ist um so bedeutender, kräftiger und ernster, als sie nicht, wie in Piemont, einem durch Verfinsterung und eigenwillige Despotie durch lange Jahre unmündig gewesenen Volke plötzlich mit allen ihren Auswüchsen an den Hals geworfen wurde, sondern das Resultat einer tiefgesättigten Bildung der Nation, die Blüthe eines gesunden, kernigen Baumes, einer langsamen, aber organischen Entwickelung ist. Preußen ist ein Staat, der sicherlich eher berufen ist, im Namen allgemeiner deutscher Interessen zu sprechen, als das zum Theil nicht italienische Piemont. Preußen endlich ist ein Königreich, dessen Stimme im europäischen Rathe ein großes, berechtigtes und natürliches Gewicht hat. Und nun vergleiche man die Art, wie der Prinz Regent von sich, von seinem Lande, von Deutschland und von den andern Mächten spricht, mit Demjenigen, was die piemontesische Thronrede zu Markte brachte. In Berlin das ruhige Bewußtseyn einer tiefberechtigten Sympathie, die würdevolle Wärme eines rechtsgetreuen Regenten, voll schwungvollen Patriotismus für das eigene Land, voll Achtung und Rechtssinn für die Würde und das Recht Anderer. In Turin eine komödienhafte Sentimentalität, ein kokettes Augenzwinkern, ein deklamatorisches Pathos, die Lüsternheit nach fremdem Länderbesitz unter der Maske allgemein italienischer Gefühle nur halbverhüllend. Die preußische Thronrede ergreift und erhebt; eine sittliche Kraft weht uns sympathisch daraus an. Die sardinische Rede kann Niemand befriedigen, nicht das eigene Land, dem sie nichts bietet, nicht die benachbarten Fürsten, die sie beleidigt; die schillernde Farbe, die nach allen Seiten hinschielt, erregt das Mißtrauen Aller. Es gibt Leute, die der Erwartung waren, die preußische Thronrede werde gleichfalls etwas „von dem verfinsterten europäischen" Horizont, von der Lage Europa's enthalten. Der Prinz-Regent hat Alles vermieden, was eine Demonstration nach Außen hätte seyn können. Er sprach von Preußen und nur von Preußen. Der Friede Europa's wird nicht durch demonstrative Worte gesichert; und wenn ein Krieg uns seine Prüfungen senden sollte, so bedarf es der Thaten und nicht der Worte. Im Momente der Gefahr, dessen sind wir überzeugt, werden Preußen und Oesterreich neben einander stehen, wenn auch bei der Thronrede im weißen Saale klüglicher Weise jeder Ausdruck vermieden wurde, der einer demonstrativen Interpretation fähig gewesen wäre."

Die „Frankf. Postz.", welche vorzugsweise Oesterreichs Interessen vertritt, äußert sich folgendermaßen: „Aus Thronreden pflegt man sonst nicht eben direkte Aufschlüsse zu erwarten. Die preußische macht eine Ausnahme von dieser Voraussetzung; sie hat einen geistigen Kern; sie spricht einen Charakter aus. Es liegt eine durchgehende Einheit darin; eine wohlthuende Harmonie der Kräfte; ein auf festem Grunde ruhendes Selbstbewußtseyn. In diesem Eindrucke gehen alle Einzelheiten auf. Man fühlt heraus, hier ist eine Politik, auf die man bauen kann; wo diese Fahne getragen wird, da wird man Preußen finden; es wird Jedermann in Europa wissen, woran er sich zu halten hat. Offenheit, Redlichkeit und Zuverlässigkeit, Abwehr jedes Unrechts, ruhiges Kraftbewußtseyn: — das Ganze ist von ächt deutschem Charakter. Nun halte man die sardinische Thronrede daneben: — welcher Kontrast! Dort klassische Ruhe und klare Selbstbestimmung; hier fieberhafte Unruhe, Zerrissenheit, Wollen und nicht Können, Hader mit dem Schicksal, mühsam gemilderter Haß und Groll, eine gleichsam unter Censur gesetzte Leidenschaft."

Die in Leipzig erscheinende „Deutsche Allg. Ztg." schreibt: „Die preußische Thronrede hat überall den besten Eindruck gemacht. Männlich, kräftig, wie sie ist, gibt sie nochmals eine Gewähr (wenn es einer solchen abermaligen Gewähr an und für sich überhaupt noch bedurft hätte) für die strenge Durchführung der Prinzipien, welche der Prinz-Regent gleich nach seinem Regentschaftsantritt als leitend und maßgebend für seine Regierung bezeichnet hat. Gehoben wird die allgemeine Befriedigung noch durch den klaren, jeder Mißdeutung unfähigen Passus in Bezug auf die holsteinische Angelegenheit. Das Bestreben Preußens ist fest darauf gerichtet, die Herzogthümer in der „vollen Uebung" ihrer Rechte zu sehen, und diese „volle" Uebung, auf welche ein so besonderer Nachdruck gelegt wird, darf uns sicherlich zum beruhigenden Beweise dienen, daß kein Recht der Herzogthümer, mag es nun groß oder klein, in erster Linie stehend oder untergeordnet seyn, ungewahrt bleiben wird."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 13. Jan. Se. Maj. der König haben den bisher in Disponibilität befindlichen früheren Ministerresidenten zu Athen, Kämmerer Wolfg. Frhrn. v. Thüngen,

in gleicher Eigenschaft am kurfürstlich hessischen Hofe ernannt; den Nebenzollamts-Kontroleur Jos. Fleischmann zu Waidhaus seiner Stelle enthoben. (N. M. Z.)

München, 12. Jan. Der erbliche Reichsrath Erasmus Graf v. Deroy wird, nachdem er die Volljährigkeit erlangt, beim bevorstehenden Landtag zum ersten Male seinen Sitz in der Kammer der Reichsräthe einnehmen. (N. K.)

München. Der neuernannte Stadtkommandant, Generalmajor v. Feder, ist von Nürnberg hier eingetroffen und wird sofort das Kommando übernehmen. (M. B.)

* Der „Volksbote" veröffentlichte vor mehreren Wochen einen Erlaß der Generalzoll-Administration an die ihm untergebenen Beamten über ihr Verhalten bei den Landtagswahlen, den auch wir nach demselben damals mittheilten. Wie der „Schwäb. Merk." erfährt, ist nun deshalb eine Untersuchung wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses eingeleitet worden.

Preußen. Berlin, 11. Jan. Die heutige Eröffnung des Landtags erfolgte im Weißen Saale des Schlosses in der vorher schon bekannten Weise, worüber unsre Abendblätter heute die zeremonielle Beschreibung und die Thronrede bringen. Beide Häuser waren zahlreich vertreten, ein bedeutender Theil der Abgeordneten zum ersten Male in diesem glänzenden Raume, und der schwarze Frack darin vorherrschend. Denn obwohl es nicht an Beamten aller Art fehlt, mangelt doch der Ueberfluß an Landräthen, während die zahlreichen Juristen keine Neigung für die Uniform besitzen. (Z. f. Ndd.)

Daß die ministerielle Partei ihre Plätze auf der äußersten Rechten belegt hat, schien zwar im Anfang etwas ganz Natürliches und Einfaches zu seyn. Aber je näher der Tag rückte, von dem an die bisher so geläufigen Bezeichnungen in den entgegengesetzten Sinn umschlagen, um so mehr ward man sich der lästigen oder komischen Mißverständnisse bewußt, welche unausbleiblich die Folge seyn werden. Die „N. Pr. Z." spricht dies in mehr ärgerlicher und gereizter Weise, die „Nat.-Ztg." mit mehr Laune aus. Letztere schreibt: „Um sich sicher zu stellen, wird man sich bei der Eröffnung eines Gesprächs über parlamentarische Angelegenheiten zuerst darüber verständigen müssen, ob man unter den Rechten die Rechte, die Linke oder das Zentrum verstehe. Sagt daher einer: „Links nenne ich links," so ist er ein Mann des Herkommens oder ein Mann aus dem Volke; sagt er aber: „Wenn ich rechts sage, so meine ich stets links," so ist er ein Gelehrter, der auf der Höhe seiner Zeit steht ... Ist es nicht wunderlich, daß das in der allgemeinen Landessprache so genannte Zentrum sich auf die äußerste Rechte setzen will, damit die Parlaments-Grammatik durch die Definition bereichert werde: ein Ministerium des Zentrum ist ein solches, dessen Anhänger die äußerste Rechte sind?" Die „Kreuzzeitung aber macht ihrem Aerger, daß sie künftig das Wörtchen Links in respektvollerer Weise auszusprechen hat, als bisher, in den Worten Luft: „Wir haben bis heute keinen Menschen gesprochen, der dies Manöver nicht zum mindesten komisch gefunden hätte; doch wollten wir uns nicht weiter darüber auslassen, damit die Herren auf den neuangelaufenen Bänken nicht etwa dächten, sie hätten uns und unsern Freunden einen großen Schabernack gespielt. Wenn sie weiter nichts können?! — das mögen sie genießen!

Posen, 10. Jan. Der Verhaftung einiger Polen ist durchaus keine Wichtigkeit beizulegen. Das Ereigniß hat keinen anderen Grund, als daß man bei einigen wenigen völlig obscuren Individuen Exemplare einer in schlechtem Polnisch abgefaßten, aus London eingeschickten aufrührerischen Proklamation gefunden hat, welche dieselben der Behörde auszuliefern unterlassen hatten. Der Inhalt der höchst albernen Proklamation ist übrigens nicht sowohl gegen die preußische als gegen die russische Regierung gerichtet. (Allg. Ztg.)

Thüringen. Gotha, 10. Jan. Eben ist eine Verordnung erschienen, welche den Unterricht in weiblichen Arbeiten für alle Mädchenschulen zur Pflicht macht. Dieser Unterricht beginnt für die Mädchen im zweiten Schuljahre und dauert bis zur Entlassung derselben aus der Schule. Stricken und Nähen muß gelehrt werden; doch kann der Unterricht auch auf andere weibliche Handarbeiten, z. B. Häkeln, Filetstricken, Sticken, erstreckt werden. Der Unterricht wird von Lehrerinen in wöchentlich vier Stunden ertheilt; neben diesen kann eine Betheiligung anderer Frauen stattfinden, und es soll eine solche möglichst gefördert werden. Das zum Unterricht erforderliche Material haben die Kinder mitzubringen; den Armen sind hiezu aus Gemeinde- oder Armenkassen Unterstützungen zu gewähren. Aller sonstige Aufwand gehört zu den Ausgaben für den Schulunterricht, und ist in derselben Weise wie diese zu tragen und zu bestreiten. (A. Z.)

Oesterreich. Die Wiener Korrespondenten in verschiedenen Zeitungen heben hervor, daß der eigentliche Grund der Spannung, die zwischen den Kabinetten von Wien und Paris herrscht, mehr in der serbischen als in der italienischen Frage zu suchen sey (?); es wird sogar behauptet, daß zwischen den beiden Kabinetten über diesen Gegenstand noch immer ein scharfer Notenwechsel fortdauere (weil Frankreich fürchtet, Oesterreich möchte am Ende doch noch seine Truppen in Serbien einrücken lassen). Was die römischen Reformfragen anbelangt, in denen Oesterreich angeblich den Papst zum Widerstand gegen die liberalen Vorschläge Frankreichs aufgemuntert haben sollte, so bestreitet die „Oesterr. Ztg." in einer bündigen Erklärung alle darauf bezüglichen Angaben, indem sie zugleich wissen will, daß die Reformfragen in Rom seit Jahren schon ruhten. Ueber die sardinische Thronrede wird in sehr scharfer Weise geurtheilt, wenn man auch bei längerer Erwägung von dem in Wien anfangs ausgesprochenen Urtheil, daß sie im Allgemeinen nicht provozirend laute, zurückgekommen zu seyn scheint. Der „Wanderer" spricht es geradezu aus, daß die Thronrede die Kriegsgerüchte in Permanenz erkläre, und die Börse gibt mit stark weichenden Kursen ebenso wie in Paris dem Gefühle allgemeiner Unsicherheit nach ihrer Art einen sehr prägnanten Ausdruck. Dennoch fehlt es nicht an der Zuversicht, daß Oesterreich auch die äußersten Konsequenzen dieser Verhältnisse siegreich überwinden werde, und sehr bezeichnend für die Situation bringt die „Wiener Ztg." einen Artikel über die Kriegstüchtigkeit und Kriegsbereitschaft der kaiserl. Armee. (Pr. Z.)

Wien, 11. Jan. Ich theile Ihnen mit, was ich eben aus zuverlässiger Quelle über die italienische Angelegenheit erfahre. Der Fürst Porcia hat wirklich dem Erzherzog Ferdinand Max den Rücken gedreht und absichtlich markirt, daß er nicht grüßen wolle. Auch die Geschichte von den beiden Offizieren, die sich zur Wehre setzten, weil man sie zwingen wollte, nicht zu rauchen — ist wahr; sie mußten sich vor der wachsenden Volksmenge in die Wache flüchten. Die spätere Szene im Theater kann vorläufig nur als Erzählung gelten, und zwar so: der Erzherzog trat in die Loge, alles zog die Hüte ab, aber man setzte sie alsbald wieder auf, was den Erzherzog bewog, wieder zu gehen. Ziemlich viele Männer folgten ihm, baten, wieder umzukehren, man sey ihm persönlich dankbar, wolle ihm wohl. Der Erzherzog blieb jedoch auf seinen Entschlüssen. So erzählt man. Daß der Erzherzog Mailand selbst verlassen und sich nach Verona begeben habe, ist nicht wahr; aber die Erzherzogin Charlotte, die schon weit in der Schwangerschaft vorgerückt ist, hat er, für den Fall eines Ausbruchs weiterer Unruhen, nach Triest reisen lassen. Was den Porcia betrifft, so hatte der Erzherzog dem Polizeidirektor Martinez befohlen, ihm anzukündigen, daß er binnen zwei Stunden Mailand zu verlassen habe. Porcia zeigte auf seine vielen Sachen, die er erst zusammenpacken müsse, und Martinez erlaubte ihm, bis zum andern Morgen zu bleiben. Darauf ließ der Erzherzog dem Martinez wissen: weil er seinem Befehl nicht gehorcht, habe er den Polizeidirektor Strobbach aus Linz herbeordert; er, Martinez, habe sich nach Triest zu verfügen, und der Triester Polizeidirektor werde nach Linz kommen. (A. Z.)

In der „Militär-Ztg." findet sich folgende beachtenswerthe Stelle: „Die bisherige Garnison von Wien ist mit dem Stabe des 3. Korpskommando bis auf das Infanterieregiment Erzherzog Sigismund, welches erst kürzlich hierhergezogen, und des 15. Jägerbataillon, nach Italien abgerückt. Ihr Ersatz wurde und wird durch Abtheilungen aus Prag, Krakau und Hermannstadt geleistet, und da aus Krakau das 2. Korps mit einer Division bestimmt ist, so liegt in dieser Verfügung der weitere Beweis, daß die aufgetauchten Nachrichten von Ruhestörungen in jener Gegend sich auf ein Maß zurückführen lassen, welches in seiner Erscheinung nichts weniger als beunruhigend bezeichnet werden kann."

Aus Oberösterreich. Seit einigen Jahren ist in Oesterreich die apostolische Visitation (in Ungarn Kardinal Scitowsky, Erzbischof von Gran, in Deutsch-Oesterreich Kardinal Schwarzenberg, Erzbischof von Prag) damit beschäftigt, die Klöster nach Möglichkeit und Nothwendigkeit in bessern Stand zu setzen, also die Mängel und Mißbräuche, soweit solche vorhanden sind, kennen zu lernen, die geeigneten Maßregeln dagegen zu ergreifen, dem Ordensgeiste und der entsprechenden Ordensthätigkeit wieder einen neuen Aufschwung zu geben. Es läßt sich nicht leugnen, daß die febronianischen Grundsätze manche Ordenshäuser nicht ganz unberührt ließen, daß der Zeitgeist, eingeschlichene Gewohnheiten und mitunter auch selbst die Art und Weise der Beschäftigung nebst andern zufälligen Ursachen hie und da an der Ordenszucht genagt und gerüttelt haben. Eine Rückkehr zu einem bessern und reinern Zustand wurde schon vielfach gewünscht und angestrebt. Aber nicht selten geriethen alle diese edlen Bestrebungen auf Hindernisse, die es äußerst schwierig, wo nicht ganz unmöglich machten, eine stren-

gere Zucht und Ordnung herzustellen und tiefgewurzelte Vorurtheile und Mißbräuche auszuschneiden. Namentlich mag es schwer halten, die großen Benediktinerprälaturen, die in Folge historischer Entwickelung ein gegründetes Recht auf ihren dermaligen Zustand in Anspruch nehmen mögen, durch Visitationsrezesse und den ausgesprochenen Wunsch des hl. Vaters sofort umzugestalten; denn man will nicht gern so schnell und plötzlich aufgeben, was man so lange besessen und worein man sich völlig gelebt hat. Außerdem mag es überhaupt nahezu unmöglich seyn, größere Korporationen sammt und sonders mit Anschauungen und Einrichtungen und auch Entbehrungen vertraut zu machen, die bei ihnen bisheran weniger gekannt und geübt wurden. Daher hat die apostolische Visitation einen andern Weg eingeschlagen, um diesen Zweig des kirchlichen Ordensbaumes nach dem Wunsch und Willen des heil. Vaters zu einer strikteren Disziplin zurückzubringen. Es wurde das Kloster Lambach ausersehen, um da selbständig einige Reform einzuführen. Dies Kloster, nur von einigen Benediktinern bewohnt und seit lange eines Abtes entbehrend, konnte um so weniger Schwierigkeit bieten, als dabei Niemand in seinem wirklichen oder vermeintlichen Rechte gekränkt wird; die bisherigen Bewohner des Klosters mögen bleiben oder gehen, so behalten sie ihre Rechte, und neben ihnen kann ganz gut ein Convent bestehen, der die beabsichtigte und angeordnete milde Reform durchführt. Da ferner dies Kloster mit ausdrücklicher apostolischer Genehmigung seine Aufgabe übernimmt und seine neue Lebensphase beginnt, so ist auch hier jenen Religiosen, die in andern Klöstern nach Reform Verlangen tragen, eine Stätte geöffnet, wohin sie mit Fug und Recht sich wenden können; dadurch geschieht den ältern Prälaturen auch nicht wehe. Der apostolische Stuhl hat selbst den ersten Abt designirt, und damit gleich anfangs sowohl das klösterliche Leben seinen geregelten Gang gehe, als auch die Arbeiten der Seelsorge nicht in's Stocken gerathen, werden etliche Benediktiner aus Bayern (Metten) zur Aushilfe dienen, um späterhin, wenn das Kloster aus den österreich. Abteien sich genugsam gestärkt hat, wieder in ihr Vaterland heimzukehren. (Augsb. Postz.)

Aus Tyrol, 10. Jan. Heute kehrte nach halbjähriger Abwesenheit unser Erzherzog-Statthalter in Begleitung der Königin-Wittwe von Sachsen zurück, und würde von der Bevölkerung allenthalben aufs innigste begrüßt worden seyn, wäre nicht sein bestimmter in einem eigenen Erlaß aus Wien vom 4. d. ausgedrückte Wille weder Beamte oder sonstige Autoritäten, noch überhaupt auch andere Leute auf den Stationsplätzen zu seinem Empfang versammelt zu sehen, noch rechtzeitig genug bekannt geworden, um ihn gebührend zu beachten. Die schmerzliche Theilnahme des ganzen Landes an dem Verlust, welcher Se. kais. Hoheit durch den unerwarteten Tod der blühenden Erzherzogin getroffen, war eine ebenso allgemeine, als nun die Freude über die Rückkehr in das Land und an die Spitze der Verwaltung. (Allg. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Jan. Das „Morning Chronicle" und die „Daily News" kritisiren die preußische Thronrede als hypermonarchisch.

Frankreich.

Paris, 12. Jan. Die Diplomatie sieht heute etwas getrosteren Muthes der nächsten Zukunft entgegen, und zwar aus zwei Gründen: Erstens sollen die Marschälle die Erklärung abgegeben haben, (?) die französische Armee sey augenblicklich nicht in einem Zustande, um einen europäischen Krieg mit Vortheil zu unternehmen, und andererseits beginnt man, eine sofortige Campagne eben deshalb für unmöglich zu halten, weil alle Welt darauf gefaßt ist und folgerichtig sich dazu vorbereitet. Das klingt beim ersten Hinblick paradox; aber ist es in der That denkbar, daß der Kaiser, insofern er wirklich beabsichtigen sollte, den Degen zu ziehen, „sobald die ersten Lerchen schwirren," die Staaten Europa's drei Monate lang vorher davon in Kenntniß setzen, ihnen durch die offizielle Trompete zurufen sollte: „Nehmt euch in Acht, im Frühjahre geht es los, und wenn ihr nicht fest zusammenhaltet und eure Maßregeln im Voraus trefft, so wird die Sache schlimm für euch ausfallen!" — ? Hieße das nicht, wir wollen nicht sagen den Regeln der Kriegskunst, sondern dem gesunden Menschenverstande geradezu entgegenhandeln?*) Und hat nicht schon die Weise, in welcher Oesterreich den kaiserlichen Neujahrswunsch an Hrn. v. Hübner beantwortet, aufs klarste gezeigt, wohin eine Politik, welche wirklich auf den Krieg abzielte, nothwendig führen müßte: d. h. zur Bewaffnung und Koalition des gesammten Europa gegen den Kaiser-Feuerbrand? (K. Z.)

Einen stehenden Artikel der französischen Blätter bilden die Nachrichten über die Vermehrung der Marine. Auf den Werften der Seine werden jetzt, wie die „Gazette du Midi" aus Toulon berichtet, wieder acht Kanonenboote nach einem neuen System gebaut. (K. Z.)

Einen bedeutsamen, warnenden Artikel veröffentlichte kürzlich das „Debats," das Blatt der gebildeten Bourgeoisie und des Orleanismus, in dem es sich entschieden für den Frieden aussprach.

* Das „Pays" enthält folgende halbamtliche Notiz: „Ein auswärtiges Blatt hat in einer seiner letzten Nummern von außerordentlichen Vorbereitungen gesprochen, welche im Kriegsministerium Angesichts bevorstehender Eventualitäten gemacht werden sollen. Eine einfache Darstellung der Thatsachen wird genügen, um die Ungenauigkeit dieser Einzelheiten darzuthun. Das Feldartilleriesystem, welches man dem Kaiser verdankt, ist in ganz Europa geschätzt und bekannt. Gleich nach dem Orientkriege, wo das neue Geschütz definitiv erprobt wurde und die besten Dienste leistete, hat man sich mit der Umformung unserer Feldartillerie beschäftigt, und diese mit großer Thätigkeit begonnene Arbeit wird dem Kriegsbudget entsprechend und ganz unabhängig von jedem besonderen Umstande jetzt fortgesetzt. Was wir von der Feldartillerie sagen, gilt auch von den Handfeuerwaffen, deren Hauptfortschritte man Frankreich verdankt, welches in dieser Waffengattung nur Arbeiten von ganz regelmäßigem Charakter ausführt, die seit lange beschlossen waren. Wir wollen den Beweis in dieser Sache nicht weiter führen und dem Journal, welchem wir antworten, nicht auf das Gebiet der besonderen Thatsachen folgen, welche es meldet und die man leicht einzeln widerlegen könnte; aber wir glauben zu wissen, daß durchaus nichts geschieht, was von außergewöhnlichen Verhältnissen herrührte; nichts, was nicht ausschließlich die Verbesserung und die reglementsmäßige Erhaltung unseres Materials zum Zweck hat; nichts, was nicht im Kriegsbudget auf dem Friedensfuße vorausgesehen wäre, wie Jedermann durch den Augenschein sich überzeugen kann."

Italien.

Die Bewegung in der Lombardei hat einen entschieden antirepublikanischen Charakter. Von Mazzini wollen die norditalienischen Patrioten durchaus nichts mehr wissen; ihm wird die Niederlage im Jahre 1848 vorzugsweise zugeschrieben. Das Feldgeschrei der Lombarden ist eben: „Es lebe Viktor Emanuel;" den Sardenkönig an der Spitze, wünschen sie ein geeinigtes Italien. Sardinien folgt seinen Hoffnungsträumen, seinem Ehrgeiz, seiner Rachsucht. Was Oesterreich ärgern kann, thut Sardinien. So hat es in Gravellone, Pavia gegenüber, ein Werbedepot errichtet, um österreich. Konskribirten die Flucht in die Reihen der sardinischen Armee zu erleichtern. Wir Deutschen wissen übrigens wohl, daß seit Jahrhunderten die Verwicklung der deutschen und italienischen Verhältnisse uns schwer geschadet hat; aber noch größer ist die Gefahr, wenn Frankreich statt Oesterreich in Italien die Oberherrschaft führt. Den Italienern aber haben ihre besten Patrioten, Politiker, Geschichtschreiber einstimmig gezeigt, daß mit fremder Hilfe frei werden, nur ein Wechsel der Fremdherrschaft ist. Frankreich hat in Deutschland seit 10 Jahren unglaublich in der öffentlichen Meinung verloren; keine Partei würde seine angebotene Hilfe sich gefallen lassen; wir verlangen dasselbe von der Klugheit des italienischen Volks.

Turin, 12. Jan. Die Kammer der Abgeordneten hat Rattazzi zu ihrem Präsidenten, und Depretis und Cechio zu Vizepräsidenten gewählt. Alle drei gehören der liberalen Partei an. (Fr. Pstz.)

Turin, 12. Jan. In Sassari zirkulirt eine Petition um Abschaffung des Dienstes der Nationalgarde. — Die Steuerkasse zu Biella ist um 29,000 Frs. bestohlen wurden; der Thäter noch unbekannt. In den Provinzen nimmt der Forstfrevel in bedauerlichem Umfang zu. (Fr. Pstz.)

In Venedig war das Theater, wo „Norma" gegeben werden sollte, zwei Tage geschlossen, um eine bei dem Chore „Guerra! Guerra!" beabsichtigte Demonstration zu verhindern. In Modena kam es im Theater zu unruhigen Auftritten. Die Regierung schickte einen Theil der Truppen nach Reggio. Die Offiziere erhielten Befehl, Frauen und Kinder wegzuschicken.

---

*) Allerdings! In der That dürften die provozirenden Aeußerungen am Neujahr, (abgesehen von dem Zweck, Oesterreich neue Geldopfer zu verursachen) wohl nur Fühler gewesen seyn, um den Stand der öffentlichen Meinung und das etwaige Verhalten der europäischen Regierungen zu erforschen. Die einmüthige Antwort aus ganz Deutschland und England war vernehmlich genug, und dürfte die etwa vorhandene Kriegslust bedeutend abgekühlt haben.

Afrika.

Der Kaiser von Marokko schickte eine Kommission in die Riffgebirge, um die spanischen Gefangenen aus den Händen der Mauren zu befreien. Der Kaiser will jeden Zweifel an seiner Loyalität entfernen.

Nichtpolitische Zeitung.

Der „Danziger Ztg." geht aus Neufahrwasser folgender Bericht über ein schreckliches Unglück zu, das sich am 9. Jan. dort zugetragen: „Der „Bording Marianne", Schiffer Käseler, ging nämlich zur Rhede nach dem Schiffe G. F. D. Heyn, B. Stössenreuter, um einen Theil der Ladung Salz einzunehmen, und retournirte beladen gegen 9 Uhr, durch das Dampfboot „Hekla" bugsirt. Es wehte sehr stark, und mußte der Bording wahrscheinlich sehr leck geworden oder zu voll geladen seyn; denn unterwegs hörte der Kapitän vom Dampfboot einen furchtbaren Schrei, und als er dasselbe anhalten und zurückgeben lassen wollte, war der Bording schon gesunken. Das Bugsirtau war zum Springen straff, so daß es gekappert werden mußte. Leider fanden 15 Menschen, alle Familienväter, ihren Tod in den Wellen."

Der belgische Geschichtschreiber, Ritter Schaeyes, 1808 in Löwen geboren, ist als Direktor der Alterthümer und der historischen Waffensammlung in Brüssel gestorben. Belgien verdankt ihm verschiedene anerkannt tüchtige historische und archäologische Werke. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Wie man vernimmt, hat die mitteldeutsche Kreditbank das ihr gemachte Ansinnen, sich bei der projektirten Bebra-Fulda-Hanauer Eisenbahn mit einem Kapital zu betheiligen, entschieden zurückgewiesen. (Weim. Ztg.)

Amsterdam, 11. Jan. Die heute abgehaltenen Tabaks-Auktionen hatten folgenden Verlauf:

1. Auktion: 826 Päcke Java Malang gez. PA. verkauft zu 14½ bis 25½ C., durchschn. 19 C. ca.; 163 do., PA. und TW. zurückgestellt zu 21 bis 35 C.; 3 Faß Virginia verkauft zu 19½ C.

2. Auktion: 737 Päcke Java PT. verkauft zu 10 bis 25¼ C., durchschn. 17½ C.

3. Auktion: 800 Päcke Portoriko, verk. zu 24 bis 36½ C., durchschn. 31 C.; 90 K. Cuba, zurückgestellt zu 35 bis 43½ C.

4. Auktion: 530 Päcke Java BN. verk. zu 14½ bis 90 C., durchschn. zu 40 C.

5. Auktion: 15 Päcke Manilla (Besayas) 4 Päcke verk. zu 77 C., und 11 zurückgestellt zu 74 bis 75 C.; 44 Päcke Java, 18 verkauft zu 18 bis 21½ C., 26 zurückgestellt zu 37 C.; 99 Päcke Griech'sche zurückgastellt zu 15½ bis 16 C.

6. Auktion: 30 Faß Maryland, verkauft zu 101 bis 104 fl., per Faß, durchschn: 121 fl. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

Kassel, 10. Jan. Bekanntlich wurden durch Ministerialbeschluß vom 3. Jan. 1852 16 Mitglieder des Bürgerausschusses wegen des von ihnen erlassenen Protestes gegen die Verfassungswidrigkeit der Bezirkswahl von der Wiederwählbarkeit als Vertreter der Gemeinde auf 9 Jahre ausgeschlossen. Nach dem Ausscheiden des Hrn. Hassenpflug aus dem Ministerium remonstrirte der Oberbürgermeister Hartwig gegen diese seinem Dafürhalten nach in der Gemeindeordnung nicht begründete Ausschließung, jedoch ohne Erfolg. Eine vor einigen Monaten wiederholte Remonstration hat einen besseren Erfolg gehabt, indem, der „Ztg. f. Nordd" zufolge, durch Beschluß des kurfürstlichen Ministerium jene Mitglieder nunmehr rehabilitirt wurden.

Bern, 14. Jan. Der Nationalrath hat heute, nach warmer Diskussion zwischen Fazy und Furrer, den Rekurs der Genfer Regierung gegen den Bundesrath wegen Ausweisung italienischer Flüchtlinge aus Genf mit 85 Stimmen abgewiesen. (T. D. d. A. Z.)

London, 14. Jan. Auf dem gestrigen Reformmeeting in Sheffield sprach Roebuck gegen den Kaiser Napoleon und charakterisirte die italienischen Pläne desselben in heftigen Ausdrücken als gefährlich. (T.D.d.A.Z.)

Padua, 12. Jan. Ein anläßlich der Beerdigung des Prof. Zambra ausgebrochener Studentenkrawall ist sofort unterdrückt worden. Die Vorlesungen sind sistirt. Die Stadtbevölkerung blieb gänzlich ruhig. (T. D. d. A. Z.)

St. Petersburg, 7. Jan. Wie man bei uns gegenwärtig bestrebt ist, den Forderungen der Zeit Genüge zu thun, ergibt sich unter anderm auch aus einem so eben gefaßten Beschluß des Adelskomite in Orel, welches sich nunmehr einstimmig für die Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen entschieden hat. Jeder Adelige des Gouvernement hat ohne Weiteres Zutritt, andere Personen müssen erst die Erlaubniß des Präsidenten erbitten, erhalten dieselbe indeß leicht. Auch in Charkow gibt sich dasselbe Streben kund, die Oeffentlichkeit in das gouvernementale Gerichtsverfahren einzuführen. (Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	86 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	89 G.
„	5pCt. Nationale v. 1851	76¾ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	75⅞ G.
„	4½pCt.	66⅛ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101¾ G.
„	4½pCt. „ do.	101¼ G.
„	4pCt. „ do.	98½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98⅝ P.
„	3½pCt. „ do.	96¾ P.
Württmb.	3½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 G.
„	3½pCt. „ do.	95⅝ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅝ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95½ P. 94¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101¾ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100⅝ G.
„	3½pCt. „ do.	91¾ P. ¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99¼ P.
„	3½pCt. „ do.	91½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	93¼ P.
„	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41¼ G.
„	1½pCt. „ „ „	30 G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101¾ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	119 P. 118⅝ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1087 P. 83 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	249 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	231½ P. 230⅝ G
Weimarische Bank à Thlr. 100	97 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	80 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	351 P. 349 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	265½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	146½ G. exD.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95¾ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54 P. 53¼ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	228 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	68¼ G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	500 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	178 G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B. 99¾ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¾ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104¾ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117¼ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115⅝ B.
Paris Frs. 200 k. S.	93⅜ B. ⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	113 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¾ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	105½ P. 106 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126¼ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—	„ fl. 25 do.	35⅛ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35⅛ P. 34⅞ G.
Mailand Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. R.	46¼ G.
„ „ 35	51⅜ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ P.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7¾ G.

Frankfurt, 15. Jan. Die Börse war in fester Haltung, die Course beiläufig wie gestern, das Geschäft jedoch minder belebt als in den jüngsten Tagen. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 16 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 2. Ziehungs-Anzeiger

von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Badische fl. 35-Loose.

52. Ziehung des Lotterie-Anlehens vom Jahre 1845.

Liste der am 30. Dezember 1858 gezogenen 1000 Stück Loose mit den darauf gefallenen Gewinnsten.

Nummern der am 30. November 1858 gezogenen 20 Serien:
259 423 457 782 932 1046 1599 1695 1932 2593 2834 3131 3438 3557 4431 4468 5161 5237 5521 6329

Hauptgewinne: Nr. 12931 22826 46590 79929 79933 79944 177841 221502 223375 316445 . . . . à fl. 1000.

Nr. 12904 08 09 11 12 13 14 17 19 21 23 28 30 32 34 38 40 43 46 47 49, 21101 03 04 07 08 10 13 14 16 17 18 19 22 23 25 27 30 31 32 33 34 36 37 39 40 43 45 46 47 48 50, 22801 03 05 07 08 09 11 16 18 22 25 28 29 30 34 37 40 44 47, 39051 52 53 55 59 61 62 63 66 68 69 71 74 75 76 77 80 81 88 90 92 93 94 95 98, 46551 52 53 56 57 59 62 65 66 70 71 72 73 75 82 83 86 87 92 95 96 97 98 99, 52251 53 55 56 61 62 65 66 68 73 74 81 82 87 90 92 96 98 99, 52300, 79901 03 04 07 08 09 10 11 13 14 16 17 20 21 24 26 28 34 37 39 41 43 46 48 49 50, 84702 04 12 13 14 20 21 22 25 26 28 29 31 32 36 37 40 42 43 48 49 50, 96552 54 57 58 59 63 64 67 70 72 73 77 80 82 83 85 86 87 89 92 94 96 97 98, 129602 03 04 05 06 07 10 11 12 13 14 15 16 19 21 22 23 26 30 33 34 37 39 40 41 42 43 47 48, 141651 52 54 55 56 57 60 63 64 65 69 73 75 79 83 88 90 92 95 99, 156501 02 09 11 13 17 23 25 26 27 28 29 30 31 35 38 40 41 42 43 47 48 50, 171851 55 59 62 63 64 65 66 68 69 71 72 73 74 76 77 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 95 96 97 98 99, 171900, 177801 03 04 05 06 07 08 10 11 13 14 15 17 20 21 22 24 26 28 30 31 32 33 34 36 37 40 44 47 48 49, 221504 06 07 09 11 12 13 15 17 22 25 26 28 30 38 42 43 46 47 50, 223351 52 54 55 56 57 58 63 64 65 67 74 80 87 88 89 90 91 92 94 95 96 97 98, 258002 08 14 15 16 17 18 19 21 22 28 29 31 32 33 35 36 40 42 43 46 47, 261802 03 06 07 11 15 16 17 18 19 24 25 27 28 30 32 33 34 39 41 42 45 46 49, 276005 07 08 10 11 17 19 20 21 22 23 25 30 31 37 38 43 45 47 48 50, 316401 03 05 07 08 09 10 11 12 14 16 18 21 24 25 26 27 30 31 32 33 34 36 37 38 39 41 43 47 48 49 gewinnen fl. 70.

Nr. 12901 02 03 05 06 07 10 15 16 18 20 22 24 25 26 27 29 33 35 36 37 39 41 42 44 45 48 50, 21102 05 06 09 11 12 15 20 21 24 26 28 29 35 38 41 42 44 49, 22802 04 06 10 12 13 14 15 17 19 20 21 23 24 27 31 32 33 35 36 38 39 41 42 43 45 46 48 49 50, 39054 56 57 58 60 64 65 67 70 72 73 78 79 82 83 84 85 86 87 89 91 96 97 99 39100, 46554 55 58 60 61 63 64 67 68 69 74 76 77 78 79 80 81 84 85 88 89 91 93 94, 46600, 52252 54 57 58 59 60 63 64 67 69 70 71 72 75 76 77 78 79 80 83 84 85 86 88 89 91 93 94 95 97, 79902 05 06 12 15 18 19 22 23 25 27 30 31 32 35 36 38 40 42 45 47, 84701 03 05 06 07 08 09 10 11 15 16 17 18 19 23 24 27 30 33 34 35 38 39 41 44 45 46 47, 96551 53 55 56 60 61 62 65 66 68 69 71 74 75 76 78 79 81 84 88 90 91 93 95 99, 96600, 129601 08 09 17 18 20 24 25 27 28 29 31 32 35 36 38 44 45 46 49 50, 141653 58 59 61 62 66 67 68 70 71 72 74 76 77 78 80 81 82 84 85 86 87 89 91 93 94 96 97 98, 141700, 156503 04 05 06 07 08 10 12 14 15 16 18 19 20 21 22 24 32 33 34 36 37 39 44 45 46 49, 171852 53 54 56 57 58 60 61 67 70 75 78 79 80 81 82 93 94, 177802 09 12 16 18 19 23 25 27 29 35 38 39 42 43 45 46 50, 221501 03 05 08 10 14 16 18 19 20 21 23 24 27 29 31 32 33 34 35 36 37 39 40 41 44 45 48 49, 223353 59 60 61 62 66 68 69 70 71 72 73 76 77 78 79 81 82 83 84 85 86 93 99, 223400, 258001 03 04 05 06 07 09 10 11 12 13 20 23 24 25 26 27 30 34 37 38 39 41 44 45 48 49 50, 261801 04 05 08 09 10 12 13 14 20 21 22 23 26 29 31 35 36 37 38 40 43 44 47 48 50, 276001 02 03 04 06 09 12 13 14 15 16 18 24 26 27 28 29 32 33 34 35 36 39 40 41 42 44 46 49, 316402 04 06 13 15 17 19 20 22 23 28 29 35 40 42 44 46 50 . . . . gewinnen fl. 45.

Vorstehende Gewinne werden planmäßig

am 1. April 1859

bei der Großherzoglich Badischen Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse gegen Rückgabe der Loose baar bezahlt.

Wer die Zahlung früher zu empfangen wünscht, kann solche erhalten gegen Abzug eines Disconto von

Einem halben Kreuzer vom Gulden.

Die bis jetzt verfallenen und noch nicht bezahlten Loose aus früheren Ziehungen sind in Nr. 1 des Ziehungs-Anzeigers verzeichnet.

Liste der bei der 16. Ziehung herausgekommenen und zur Heimzahlung auf den 1. Juli 1859 gekündigten

Badischen Eisenbahn-Obligationen zu 3½ Procent

des Anlehens vom Jahre 1842.

Lit. A. 60 Stücke à fl. 1000.

23 42 89 98 217 232 340 492 542 558 591
909 971 1191 1270 1292 1326 1398 1404 1481 1547 1808
2239 2369 2593 2654 2832 2833 2853 2950 2998 3008 3023
3081 3270 3295 3347 3444 3457 3619 3654 3709 3764 3954
4138 4276 4280 4322 4323 4349 4457 4539 4611 4613 4684
4919 4929 4952 4989 5056

Lit. B. 141 Stücke à fl. 500.

36 150 168 198 205 209 248 293 377
449 531 533 592 601 666 688 817 1153
1198 1287 1600 1712 1734 1843 1857 1891 2027
2217 2223 2288 2307 2311 2370 2406 2565 2781
2786 2836 2978 3033 3143 3175 3306 3355 3736
3786 3830 3920 4000 4185 4205 4328 4546 4638
4711 4738 4783 4807 4888 5039 5081 5082 5109
5227 5239 5276 5386 5401 5691 5820 5825 5827
5918 6005 6344 6436 6707 6732 6966 7015 7022
7086 7159 7163 7183 7194 7287 7363 7418 7513
7564 7661 7711 7851 7857 7896 7943 7945 8075
8089 8286 8291 8469 8723 8781 8773 8992 9007
9031 9059 9277 9299 9362 9412 9471 9604 9626
9745 9884 9932 9962 10027 10082 10092 10262 10288
10313 10567 10570 10585 10606 10710 10832 10863 10892
11062 11065 11778 11781 11905 11934

Lit. C. 218 Stücke à fl. 100.

11 89 184 224 346 389 405 468 539
653 982 1004 1206 1235 1248 1304 1390 1658
1731 1734 1751 1772 1805 1855 1875 1975 1978
2568 2755 2799 2813 2841 2870 3293 3318 3351
3499 3608 3686 3711 3766 3769 3796 3929 3967
4152 4183 4309 4372 4382 4474 4515 4585 4738
4876 4993 5124 5207 5924 5931 5964 6022 6285
6349 6472 6542 6601 6674 6952 7061 7134 7146
7264 7317 7332 7380 7432 7480 7635 7660 7822
8003 8039 8108 8124 8149 8174 8314 8325 8385
8411 8498 8545 8574 8581 8612 8628 8683 8888
8891 9253 9469 9635 9668 9685 9704 9707 9766
9806 9943 9959 10126 10165 10170 10180 10181 10250
10316 10337 10476 10508 10539 10556 10681 10741 11138
11186 11224 11241 11248 11294 11295 11400 11501 11717
11835 11942 11976 12095 12241 12253 12429 12440 12452
12471 12571 12590 12650 12842 13010 13065 13079 13107
13237 13278 13297 13391 13513 13799 13805 13926 14057
14072 14093 14542 14615 14644 14863 14930 15026 15052
15202 15376 15385 15401 15409 15447 15519 15873 15884
15974 16005 16090 16129 16241 16250 16300 16569 16737
16739 16745 17002 17010 17124 17242 17389 17397 17405
17560 17612 17677 17938 17946 18107 18329 18372 18475
18477 18510 18548 18549 18551 18627 18678 18691 18740
18796 18822

Vorstehende Nummern, welche bei der heute stattgehabten Verloosung gezogen worden sind, werden mit ihrem Nominalwerth und zwar für

60 Stücke à 1000 fl.	. . . .	60,000 fl.
141 Stücke à 500 fl.	. . . .	70,500 fl.
218 Stücke à 100 fl.	. . . .	21,800 fl.
zusammen	. . . .	152,300 fl.

zur Heimzahlung auf 1. Juli 1859 den Besitzern andurch gekündigt.

Die Zahlung geschieht bei der Großherzogl. Badischen Eisenbahn-Schuldentilgungs-Kasse, bei den Kreiskassen zu Freiburg und Mannheim, bei den Bankhäusern M. A. von Rothschild und Söhne und Johann Goll und Söhne in Frankfurt a. M. gegen Rückgabe der betreffenden Partial-Obligationen mit den dazu gehörigen Coupons und Zins-Talon; wer die Zahlung früher zu empfangen wünscht, kann sie vom 1. Jan. 1859 an, mit den laufenden Zinsen bis zum Zahlungstage erhalten.

Nach dem 1. Juli 1859 werden daraus keine weiteren Zinsen vergütet.

Dabei werden die Besitzer folgender Obligationen, welche bei den

früheren Verloosungen

herausgekommen sind, aufgefordert, die bezüglichen Beträge zu erheben.

Lit. A. à fl. 1000.

33 1162 2506 3289 3903 4948

Lit. B. à fl. 500.

899 1192 2541 2890 3757 4436 4692 4953 5607
6010 6039 6872 6883 7526 7653 8438 9383 10955
11147 11638 11964

Lit. C. à fl. 100.

4 1116 1135 1397 1591 1942 2136 2666 3670
4503 4806 4928 5264 6056 6110 6290 7821 8204
8284 8476 8577 8613 8789 10411 10838 11410 11802
11803 11805 11907 11933 12088 12387 12503 13050 13314
13486 13520 13576 13669 14223 14413 14720 15246 15364
15860 15994 16117 16193 16681 16741 17282 17286

Nachstehende Papiere vom 3½prozentigen Eisenbahnanlehen von 1842 sind den Besitzern abhanden gekommen und mit Zahlungssperre belegt.

a. Obligationen à 500 fl. Nr. 582.

b. Coupons à 17 fl. 30 kr. Nr. 1343 1344 1476 1856 1980 auf 1. Juli 1844 verfallen. — Nr. 4254 4255 4256 4257 auf 1. Januar 1846 verfallen.

à 8 fl. 45 kr. Nr. 209 auf 1. Januar 1854 verfallen. — Nr. 2734 auf 1. Juli 1844 verfallen. — Nr. 8340 auf 1. Januar 1854 verfallen. — Nr. 10371 10426 10427 auf 1. Januar 1846 verfallen.

à 1 fl. 45 kr. Nr. 1989 auf 1. Januar 1855 verfallen. — Nr. 2827 vom 1. Juli 1851 bis 1. Januar 1858. — Nr. 3863 vom 1. Januar und resp. 1. Juli 1851 bis 1. Januar 1858. — Nr. 4453 auf 1. Juli 1844 verfallen. — Nr. 6772 vom 1. Juli 1858 bis bis 1. Januar 1866 verfallen. — Nr. 10345 auf 1. Juli 1853, 1. Januar und 1. Juli 1854, 1. Januar und 1. Juli 1857 und 1. Januar 1858 verfallen. — Nr. 13607 13608 13609 13610 auf 1. Januar 1846 verfallen. — Nr. 15136 vom 1. Juli 1853 bis 1. Januar 1858. — Nr. 16565 vom 1. Januar 1853 bis 1. Januar 1858. — Nr. 18723 auf 1. Januar 1846 verfallen.

Zugleich sind sämmtliche Großh. Verrechnungen sowie die Geschäftsfreunde der Großh. Bad. Schuldentilgungs-Kasse angewiesen, ohne vorherige Anfrage bei derselben, keine über drei Jahre alten Coupons von 3½prozentigen Eisenbahnobligationen einzulösen.

Brüsseler 100 Frs. Loose. Ziehung am 31. Dezember 1858. Zahlbar am 31. März c.

66468 à 25000, 13627 57018 68477 à 10000, 60460 à 4000, 15942 31939 40666 à 1000, 5171 8647 9564 15347 15349 17579 41433 43043 54321 55499 58785 68632 à 500, 3226 6437 7301 12311 24073 29459 38340 48876 50341 62209 à 400, 18764 19257 27804 34963 35909 49293 52310 52569 63823 65503 à 200 Fr.

1051 1213 1332 1553 2427 3470 3483 3947 4176
4189 4729 4760 4800 5158 5781 6136 6272 6670
7054 7128 7363 7592 7719 7742 9205 9315 10316
10588 11332 11359 12228 13064 14303 14566 14601 14772
15302 15904 16399 16769 17361 17410 17528 17618 17656
17953 18212 19089 19312 19593 19773 19865 19974 20237
20493 21040 22533 23020 23149 23659 23710 23927 24796
25172 25327 25559 26066 26130 26393 27458 27809 27993
28033 28247 28291 29493 30095 30225 30598 30842 31300
31851 31971 32144 32570 33022 33132 33147 33226 33264
34043 34139 34418 34647 35004 35145 35539 35850 35853
35857 35968 36296 36568 37161 38098 38241 39533 39859
40691 40810 40859 41000 41062 41267 41782 42535 43803
44190 44478 45531 45596 46677 46743 47413 47582 47622
48045 48990 49541 49586 50121 50413 50513 50694 51994
52025 52138 52382 52454 52687 53104 53431 53658 53857
53886 54370 54482 55024 55039 55445 56583 56604 56812
57344 57368 58177 58417 58551 59873 59922 60397 60739
60824 60830 61176 61827 62026 62409 62507 62689 63371
63698 63778 63951 63979 64639 64804 64904 64957 65062
65183 65667 65774 66825 67137 67326 67487 67899 68151
68218 69539 69735 à 100 Fr.

Restanten:

Von 1854: 9628 34537 50072 57365 58164 64471. — Von 1855: 2311 17429 41521 43207 50153 59314 63139 65565. — Von 1856: 2907 7616 12749 15441 16627 28977 45068 50382 50387 52565 52847 62802 65079. — Von 1857: 2434 2560 3551 7104 8196 11755 12666 21312 25794 26936 33109 33809 34125 40515 41015 42727 44049 45929 46236 47754 48138 52106 60961 61306 63489 65037 67821 69656. — Von 1858: 826 2825 4731 7703 8666 10182 10432 11605 14396 17260 17760 20157 21309 21965 30482 30766 31721 32528 35854 36294 39005 42771 43975 44479 45465 46145 47850 48157 49935 52117 53453 54093 55125 55229 55597 56792 57291 57750 58546 62743 64117 64218 64278 64492 64882 65241 67775 67832 68176 69052.

Fürstlich Hohenlohe-Oehringen'sche 5 pCt. Anleihe von 500,000 fl.

Bei der am 30. Dezember 1858 stattgehabten zehnten Verloosung sind folgende 40 Partial-Obligationen, nämlich

Lit. A. Nr. 106 119 128 142 161 191 207 214 227 282 297 304 — 12 Stück à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 338 355 370 372 397 472 482 518 533 575 587 615 616 — 13 Stück à 500 fl.

Lit. C. Nr. 651 661 686 713 718 728 741 745 755 773 778 787 812 831 849 — 15 Stück à 100 fl.

zur Rückzahlung — nach Eingang auf den 1. Juli 1859 gezogen worden, von welchem Tage an deren Verzinsung aufhört.

Restanten:

Die Obligation Lit. A. Nr. 30 à 1000 fl. ist noch nicht zur Einlösung gelangt und läuft seit dem 1. Juli 1856 außer Zins.

Lübeck, 3. Januar. Auslosung der Lübeckischen Staats-Anleihe von 1850.

Lit. A. Nr. 420, 883, 1017 . . . . à 1000 Rth.

Lit. B. Nr. 100, 292, 723, 751, 1794, 1992, 2013, 2290 à 500 Rth.

Lit. C. Nr. 180, 281, 413, 551, 682, 871, 1598, 1921, 3000 à 200 Rth.

Lit. D. Nr. 21, 81, 460, 502, 939, 1270, 1547, 1560 à 100 Rth.

Hochfürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenbergisches Anlehen.

In den am 29. Dezember stattgehabten Verloosungen sind nachverzeichnete Partial-Obligationen zur Rückzahlung verloost worden, nämlich von dem Anlehen von fl. 350,000 à 3½ pCt. vom Jahre 1836:

Lit. A. Nr. 162 204 . . . à fl. 1000 } per 15. April
Lit. C. Nr. 12 91 102 . . . à fl. 100 } 1859

Lit. A. Nr. 215 . . . . . à fl. 1000 } per
Lit. B. Nr. 6 80 . . . . . à fl. 500 } 1. Oktober
Lit. C. Nr. 4 160 187 . . . à fl. 100 } 1859

Von dem Anlehen von fl. 450,000 à 3½ pCt. v. J. 1836:

Lit. A. Nr. 221 . . . . . à fl. 1000 } per
Lit. B. Nr. 18 118 220 . . . à fl. 500 } 15. April
Lit. C. Nr. 38 66 179 214 216 à fl. 100 } 1859

Lit. A. Nr. 108 156 . . . . à fl. 1000 } per
Lit. C. Nr. 43 106 144 168 233 } 15. Oktober
236 278 484 487 497 . . à fl. 100 } 1859

Es werden demnach die Zinsen auf dieselben nur bis zu den resp. Ablage-Terminen vergütet.

Wien, 3. Januar. 12. Prämienziehung der Mailand-Como-Rentenscheine.

Nr. 2730 . . . . à 20000 fl.
Nr. 2696 . . . . à 5000 fl.
Nr. 651 . . . . à 2000 fl.
Nr. 1724, 2668 . . . . à 800 fl.
Nr. 1292, 3130 . . . . à 500 fl.
Nr. 46, 1649, 2420, 2581 . . . . à 300 fl.
Nr. 149, 279, 283, 628, 2226, 2257 . . . . à 200 fl.
Nr. 156, 770, 1322, 1446, 1652, 1781, 1892, 1980, 2126, 2153, 2224, 2248, 2280 . . . . à 100 fl.
Nr. 120, 504, 636, 742, 811, 1086, 1248, 1268, 1460, 1535, 1657, 1827, 2074, 2125, 2497, 2525, 2833, 2843, 3073, 3519 . . . . à 50 fl.

Die übrigen in Serie 32 enthaltenen Nummern gewinnen 14 fl.

Wien, 3. Januar. 8te Auslosung der Mailand-Monza Eisenbahn-Obligationen.

Serie Lit. C.

Berlin, 3. Januar. 6te Auslosung von Prioritäts-Obligat. der Münster-Hammer Eisenbahn.

Nr. 466, 484, 671, 769, 1022, 1051, 1099, 1127, 1153, 1555, 1851 . . . . à 100 Rth.

Chaux de Fonds, 3. Januar. Erste Serienziehung der Neuenburger 20 Fr. Lose.

Ser. 40 120 146 590 766 834 976 1444 1621 1855 1918 1993.

Christiania, 15. Dez. Auslosung von 4% Obligationen der Hypothekenbank des Königreichs Norwegen.

1. Serie. 1852 (24. Ziehung):

Lit. A. Nr. 147, 220 . . . . à 1000 Sps.
Lit. B. Nr. 199, 214, 229 . . . . à 500 „
Lit. C. Nr. 54 . . . . à 400 „
Lit. D. Nr. 131 . . . . à 300 „
Lit. E. Nr. 76, 101 . . . . à 200 „
Lit. F. Nr. 8, 297, 309 . . . . à 100 „

2. Serie. 1853 (20. Ziehung):

Lit. A. Nr. 43, 113 . . . . à 1000 Sps.
Lit. B. Nr. 30 . . . . à 500 „
Lit. D. Nr. 101 . . . . à 300 „
Lit. E. Nr. 35 . . . . à 200 „
Lit. F. Nr. 112 . . . . à 100 „
Lit. [illegible] . . . . à 75

Lit. E. Nr. 53 . . . . à 200 Sps.
Lit. F. Nr. 46 . . . . à 100 „
Lit. G. Nr. 23 . . . . à 75 „
Lit. H. Nr. 6 . . . . à 50 „

4. Serie. 1855 (12. Ziehung):

Lit. A. Nr. 119 . . . . à 1000 Sps.
Lit. B. Nr. 26 . . . . à 500 „
Lit. C. Nr. 43 . . . . à 400 „
Lit. F. Nr. 26 . . . . à 100 „
Lit. G. Nr. 30 . . . . à 75 „
Lit. H. Nr. 16 . . . . à 50 „

5. Serie. 1856 (8. Ziehung):

Lit. A. Nr. 28, 59, 217 . . . . à 1000 Sps.
Lit. B. Nr. 10 . . . . à 500 „
Lit. F. Nr. 45, 112 . . . . à 100 „

6. Serie. 1857 (4. Ziehung):

Lit. A. Nr. 30 . . . . à 1000 Sps.
Lit. B. Nr. 57 . . . . à 500 „
Lit. D. Nr. 36 . . . . à 300 „
Lit. E. Nr. 13 . . . . à 200 „
Lit. F. Nr. 25 . . . . à 100 „

4% Norwegische Staatsanleihe von 1848. Verloosung am 3. Januar c. Zahlbar am 1. April c.

I. Serie. Lit. A. 40 67 100 326 à 1000, B. 512 607 762 1035 à 500, C. 1496 1510 1511 1639 1962 à 400, D. 2382 2533 2773 2820 2821 2867 3041 à 200, E. 3162 3168 3230 3710 3720 3765 à 100 Rth. Bco.

II. Serie. Lit. A. 11 53 361 à 1000, B. 529 556 660 à 500, C. 1219 (219??) 1295 1329 1561 à 400, D. 1657 1877 2137 2233 à 200, E. 2431 2696 2738 à 100 Rth. Bco.

Wien, 3. Januar. 3. Serien- und Prämienziehung der österreichischen Eisenbahn 100 fl.-Lose vom Jahre 1858.

Serien:

Nr. 90 664 877 1249 1328 1622 1752 1981 2050 2171 2241 2610 2851 3012 3131 3265 3837 3856.

Prämien:

Ser. 2050 Nr. 95 . . . . à 250000 fl.
Ser. 2050 Nr. 68 . . . . à 40000 fl.
Ser. 2241 Nr. 50 . . . . à 20000 fl.
Ser. 1249 Nr. 51, Ser. 3265 Nr. 80 . . . à 5000 fl.
Ser. 3265 Nr. 58, Ser. 2171 Nr. 54 . . . à 3000 fl.
Ser. 2241 Nr. 13, Ser. 3856 Nr. 4 . . . à 1500 fl.
Ser. 664 Nr. 54, Ser. 877 Nr. 50, Ser. 1752 Nr. 79, Ser. 2610 Nr. 23, Ser. 2851 Nr. 73, Ser. 3265 Nr. 56 à 1000 fl.

Ser. 90 Nr. 5, 10, Ser. 664 Nr. 16, 18, 40, 42, Ser. 877 Nr. 4, 23, Ser. 1328 Nr. 81, 99, Ser. 1622 Nr. 6, 23, 52, 78, Ser. 1752 Nr. 38, 44, 93, Ser. 1981 Nr. 25, Ser. 2050 Nr. 73, Ser. 2610 Nr. 2, Ser. 2851 Nr. 27, 49, Ser. 3012 Nr. 46, 87, Ser. 3131 Nr. 14, 79, 95, Ser. 3265 Nr. 7, 33, 83, 96, Ser. 3856 Nr. 36, 81, 92, 100 . . . . à 400 fl.

Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Partial-Lose fällt ein Gewinn von 120 fl. österreich. Währung.

Wien, 3. Januar. 9te Serienziehung der 4% österreichischen 250 fl.-Lose von 1854.

Ser. 215, 386, 1091, 1306, 1583, 2712, 2859, 2968, 3068, 3305, 3759, 3885, 3925, 3991.

---

gen auf etwa 20,000 Mann stellt, was meiner ursprünglichen

nischen Regierung Mäßigung an.

Wien, 3. Januar. 13. Auslosung von Obligationen der englisch-österreichischen Anleihe vom Jahre 1852.

Nr. 95 242 735 776 904 1121 1169 1190 1448 1772 1907 1997 2098 2116 2325 2712 3137 3202 3661 3923 4109 4408 4413 4678 4995 5014 5046 5286 5293 5770 5797 6124 6163 6227 6612 6840 6843 6897 6952 7018 7118 7434 7745 7869 8154 8301 8305 8536 8643 8730 9416 9509 9635 9707 10040 10340 10955 11278 11411 11442 11560 11873 12065 12426 12635 12881 13104 13128 13420 13507 14223 14605 14607 14751 15327 15572 15586 16034 16172 16427 16606 17114 17680 18094 18742 18921 19033 19088 19529 19647 20054 20421 20472 20519 20553 20566 20677 20780 20836 20881 21006 21009 21188 21249 21262 21268 22588 22893 23283 23408 23664 23987 23998 24009 24275 24366 24385 24639 24691 25153 25208 25519 25554 25556 25688 25829 25917 26216 26237 26352 26408 26940 26989 27124 27276 27686 27753 27848 28060 28378 28573 28660 28948 29106 29673 29948 30064 30092 30420 30480 30711 30724 30925 31116 31264 31354 31567 31982 32000 32890 32432 32538 32542 33093 33221 33281 33977 34316 . . à 100 L.

Nr. 21690 A 21690 B 22209 A 22209 B 22268 A 22268 B 22279 A 22279 B 22287 A 22287 B 34815 A 34815 B 34967 A 34967 B . . . . à 50 L.

Restanten:

Verzeichniß über die bereits früher verloosten, bisher aber zur Rückzahlung noch nicht präsentirten Obligationen dieses Anlehens.

Verloost wurden bereits am 3. Januar 1853 Nr. 522 5681 12843 29649 à 100 Pfd. Sterling. 34885B à 50 Pfd. Sterling.

Am 1. Juli 1853 Nr. 341 1849 4920 5638 7559 23221 32317 23642 26298 32185 33704 à 100 Pfd. St.

Am 2. Januar 1854 Nr. 9000 12847 14646 15145 25723 30524 à 100 Pfd. St. 34704A à 50 Pfd. St.

Am 1. Juli 1854 Nr. 945 1569 7427 9890 14444 16192 19604 19654 25404 27050 28516 32613 à 100 Pfd. St. 34882A 22294B 34664B à 50 Pfd. St.

Am 2. Januar 1855 Nr. 1149 4983 5174 5978 5993 13667 21473 23400 23955 28385 33953 à 100 Pfd. St. 34444A 34449B à 50 Pfd. St.

Am 2. Juli 1855 Nr. 1300 5191 5516 5889 8501 15400 15533 15834 26532 27035 29289 à 100 Pfd. St. 21907B à 50 Pfd. St.

Am 2. Januar 1856 Nr. 1571 4364 8514 12856 14634 16246 21300 21482 26208 28726 29305 30540 à 100 Pfd. St. 34586A 34501B à 50 Pfd. St.

Am 1. Juli 1856 Nr. 4728 10494 16827 19404 21239 21279 28902 28978 31211 32428 32411 32883 à 100 Pfd. St. 22391A 22500A 34589A à 50 Pfd. St.

Am 2. Januar 1857 Nr. 717 964 5888 10034 11243 16781 17683 23974 31255 31862 31243 à 100 Pfd. St. 21731A à 50 Pfd. St.

Am 1. Juli 1857 Nr. 4827 6483 9895 10017 10424 10655 13043 15312 18179 21463 21477 22738 27809 28966 29301 30427 31721 32895 à 100 Pfd. St. 34610A 21635B 34636A 34894B à 50 Pfd. St.

Am 2. Januar 1858 Nr. 391 691 4116 5382 5603 6055 6312 6945 7588 8517 8708 8755 9004 9765 9942 10291 10380 10941 11005 12122 12221 12895 13383 13396 14158 15805 16222 16614 18220 18854 19837 19870 20258 20366 22574 22645 23981 25445 26170 26756 26841 28155 28703 28714 30853 31120 31737 32418 32791 33792 à 100 Pfd. St. 21940 A 34431 A 21597 B 21624 B 34569 B à 50 Pfd. St.

Die Coupons, welche später als 6 Monate nach der Verloosung der Obligationen verfallen, werden auch vor erfolgter Rückzahlung des Capitals eingelöst, seiner Zeit aber von dem [illegible]

Wien, 3. Januar. 5. Auslosung von Prioritäts-Obligationen der Wien-Gloggnitzer Eisenbahn.

Nr. 71 141 190 247 326 347 418 582 929 1012 1013 1026 à 1000 fl.
Nr. 91 92 147 148 . . . . à 500 fl.
Nr. 41 bis 50 . . . . à 100 fl.

Württemberg. Staatsschuldscheine auf Inhaber (au porteur).

I. Verzeichniß der in Folge der bisherigen Verloosungen gekündigten, aber noch nicht zur Einlösung vorgelegten und auch nicht bei der Kasse auf Namen inscribirten Inhaber — (au porteur-) Obligationen, bei welchen die **Hauptforderung erlischt, wenn der gekündigte Schein nicht binnen fünf Jahren, je von dem verkündigten Tage der Rückzahlung an gerechnet, vorgelegt wird.**

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche.

Von der Verloosung vom 27. August 1855, mit dem verkündigten Rückzahlungstage 27. November 1855 und seit diesem Tage außer Verzinsung: Lit. B. à 500 fl. Nr. 853 10619. Lit. D. à 100 fl. Nr. 3606 7726.

Von der Verloosung vom 30. Januar 1856, mit dem verkündigten Rückzahlungstage 30. April 1856 und seit diesem Tage außer Verzinsung: Lit. D. à 100 fl. Nr. 7229.

(Fortsetzung folgt.)

Inhalt der Nr. 1 des Ziehungs-Anzeigers.

Inhalt der Nro. 2 des Ziehungs-Anzeigers.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 17. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 17. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 15. Jan. Se. Maj. der König haben beschlossen, daß der zeitlich quiescirte Regierungssekretär Jos. Ulmann zu Regensburg nunmehr für immer in dem Ruhestande zu belassen sey, und genehmigt, daß zur selbständigen Verwaltung des Expeditions- und Taxamts bei der Grundbuchs- und Hypothekenamts-Kommission des Bezirksgerichts München l/J. ein eigener Expeditions- und Taxbeamte mit dem Range der Expeditions- und Taxbeamten an den übrigen Bezirksgerichten aufgestellt und daß diese Stelle dem dermaligen Verweser des Taxamts der Grund- und Hypothekenbuchs-Kommission, Mich. Brunner, verliehen werde. (N.W.Z.)

München, 14. Jan. Bei der in jüngsten Tagen stattgehabten dritten Einzahlung auf die Aktien der Ostbahngesellschaft per 5 pCt. ist abermals eine sehr große Anzahl voll einbezahlt worden, und zwar in noch größerer Menge, als dies schon bei der zweiten Einzahlung der Fall war. Die Gesellschaftskasse ist hiedurch mit so bedeutenden Baarmitteln versehen, daß im Laufe dieses Jahres, jedenfalls nicht vor Ende desselben, eine weitere Einzahlung nicht stattfinden dürfte. Der Bau der Ostbahnen wird übrigens fortwährend an den verschiedensten Orten so umfangreich betrieben, als es die Jahreszeit gestattet. Auf der seit einigen Monaten eröffneten Eisenbahnstrecke von hier bis Landshut ist der Verkehr fortwährend im Zunehmen, und hat sich, wie man vernimmt, der Ertrag bereits so günstig gestaltet, daß diese Strecke schon jetzt eine Rente von 4½ pCt. abwirft — ein jedenfalls sehr günstiges Ergebniß. (N.M.Z.)

Preußen. Berlin, 14. Jan. Nach der „N. Preuß. Ztg." werden die Minister einen Entwurf über die Noth-Zivilehe nicht vorlegen, sondern beabsichtigen die Einführung der fakultativen Zivilehe zu beantragen.

Kurhessen. Kassel, 14. Jan. Durch die in diesen Tagen erfolgte Vorlage eines Gesetzentwurfs, der das im Gebiet des Zollvereins geltende Zollgewicht als allgemeines Landesgewicht für den Kurstaat einzuführen bezweckt, hat die Regierung nicht allein einem bereits vom vorigen Landtag erhobenen Desiderium entsprochen, sondern auch einem längst gefühlten dringenden Bedürfniß des allgemeinen Verkehrs in dankenswerther Weise Abhülfe verschafft. Die wesentlichsten Bestimmungen des dem Entwurf zu Grunde gelegten neuen Gewichtssystems sind etwa folgende: Es basirt dasselbe auf der Einheit des Zollpfundes, zu 500 Grammes angenommen; 100 Pfund machen einen Zentner aus. Hinsichtlich der Unterabtheilung des Pfundes ist das preußische System adoptirt, wonach 1 Pfd. = 30 Loth, 1 Loth = 10 Quentchen, 1 Quentch. = 10 Cents, 1 Cent = 10 Korn ist, noch kleinere Bruchtheile aber durch Decimaltheilung der letztgenannten Gewichtsbezeichnung dargestellt werden. Als Ausnahmen bleiben vorläufig bestehen das holländische Juweien-Karatgewicht und das Nürnberger Apothekergewicht. Auch ist für den Großhandel, für technische und wissenschaftliche Zwecke, sowie für das Wiegen der Münzmetalle die Theilung des Pfundes in Zehntheile, mit weiterer dreimaler Abstufung, als zulässig vorbehalten. Der Gebrauch anderer als der vorgeschriebenen und nicht geaichter Gewichte zieht Konsfiskation und Geldstrafen nach sich. (Fr.J.)

§ **Oesterreich.** Wien, 14. Jan. (Privat-Korresp.) Ueber die Stärke der nach Italien beorderten Truppen sind von hier aus arge Uebertreibungen in die Welt gesendet worden. So hat man dieselbe auf 50,000 Mann angegeben, während das 3. Armeekorps, welches nach Italien abgegangen ist, nur 30,000 Mann zählt, da es sich auf dem Friedensfuße befindet. Von diesem bleibt eine Brigade, bestehend aus dem Uhlanen-Regiment „Graf Civalart" und dem Husaren-Regiment „Fürst Reuß", theils in Triest, theils in Laibach, und ein Infanterie-Regiment, „Erzherzog Stephan," ebenfalls in Triest, wodurch sich die Zahl der nach Italien beorderten Verstärkungen auf etwa 20,000 Mann stellt, was meiner ursprünglichen Meldung entspricht. Die von einem Hamburger Blatte gemachte Angabe, daß die Mobilmachung der Grenz-Regimenter angeordnet worden sey, und daß sich bereits acht Grenz-Bataillone auf dem Marsch nach Italien befinden, ist eine Erfindung. Nur im äußersten Nothfalle würde man zu einer solchen Maßregel schreiten. Von Triest ist das Infanterie-Regiment „Erzherzog Rainer" und von Innsbruck ein Bataillon Kaiser-Jäger nach Italien abgegangen. — Die zweite Brigade des 3. Armeekorps ist am 13. d. in Triest eingeschifft worden.

§ Wien, 13. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Die amtliche Kundmachung über die neue österreichische Anleihe wird in der nächsten Zeit erscheinen. Hofrath v. Brentano hat aus London hieher gemeldet, daß der Abschluß noch in der laufenden Woche erfolgen werde. Die scheinbar offiziösen Federn, welche noch vor Kurzem meine Mittheilungen über ein neues Anlehen in Abrede stellten, werden sich jetzt wohl zur Ruhe begeben. Die Verhandlungen selbst haben, wie ich aus sicherer Quelle erfahre, bereits um die Mitte des Monats November begonnen. — An der Börse ist man rücksichtlich dieser neuesten Finanzoperation nicht übel gestimmt.

Wien, 12. Jan. Wenn je ein Vorgehen der Regierung von der einmüthigen, entschlossenen Begeisterung eines ganzen Volkes getragen war, so ist das der Fall mit der militärischen Aufstellung in Italien, welche mit einer Raschheit, von der die neuere Geschichte kaum ein Beispiel kennt, beschlossen und ausgeführt wurde: am 7. Jan. Mittags waren die Truppen der Wiener Garnison noch im regelmäßigen Garnisonsdienst beschäftigt, am Abend desselben Tages nahm ein Zug der Südbahn sie auf und zwei Tage später rückten sie in Mailand ein. Oesterreich ist jetzt in Italien auf Alles gefaßt, aber eben deßhalb hat es nichts zu fürchten. (Schw. M.)

Dänemark.

Kopenhagen, 13. Jan. Die von „Fädrelandet" angekündigte Petition schleswigscher Ständemitglieder um Aufhebung der Gesammtstaatsverfassung für Schleswig und Einberufung der schleswigschen Ständeversammlung ist bereits vor 8 Tagen an den König gesendet worden. (Pr.Z.)

Großbritannien.

London, 12. Jan. Die „Times" enthält heute einen Artikel gegen die Stader Zölle und meint, es sey „hohe Zeit, daß die Großmächte, welche den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, der Verletzung von dessen Bestimmungen ein Ende machen und dem Könige von Hannover, so wie dem Großherzog von Mecklenburg dazu Beweis liefern, daß mindestens in Bezug auf die Freiheit des Handels die öffentliche Meinung in Europa zwischen den Jahren 1815 und 1859 keine Rückschritte gemacht hat." Sie bringen zugleich folgende wichtige Nachricht: „Wir haben vorher gezeigt, daß der Stader Zoll dem Völkerrecht zum Trotz auferlegt wurde, und wir freuen uns daher, daß, da der letzte Kongreß der Uferstaaten auseinander gegangen, ohne in dieser Frage Abhülfe zu schaffen, die britische Regierung Hannover den Vertrag gekündigt hat, durch den wir zur Zahlung dieses Zolles verpflichtet waren, und daß diesem Schritte eine bestimmte Weigerung, den Zoll fortzubezahlen, folgen wird."

London, 13. Jan. Der „Morning-Herald", ein ministerielles Organ, sagt: Die Amnestie, welche der König von Neapel ertheilt habe, bereite die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen England und Neapel vor, welche ein etwa ausbrechender Kampf in Ober-Italien besonders wünschenswerth, wenn nicht durchaus nothwendig machen würde; England werde nicht eitle Hoffnungen unterstützen; es könne nur als schädlich für seine Interessen alle Offensiomaßnahmen betrachten, welche Frankreich und Oesterreich ergreifen würden. Der „Morning-Herald" ist der Meinung, daß die Thronrede des Königs von Sardinien eine drohende Bedeutung habe und räth der sardinischen Regierung Mäßigung an.

Frankreich.

Paris, 13. Jan. Es hat verlautet, daß der gesammte Ministerrath, mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, das, wie es scheint, seiner Braut gar zu gern das Hochzeits-Bouquet auf einer Kanonenkugel schicken möchte, sich eben so wie die Marschälle mit großer Energie gegen den Krieg erklärt habe. Die Friedens-Artikel des Pays, welche dem allzu kriegerischen Pathos der „Presse" einen Dämpfer aufzusetzen versuchen, stammen aus dieser Quelle, während das ehemalige Organ Girardin's, wie alle Welt weiß, seine Inspirationen aus dem Palais Royal (wo Prinz Napoleon wohnt) empfängt. (Köln. Ztg.)

Paris, 13. Jan. Man verspricht sich einigen Erfolg von den Schritten, die beim Kaiser geschehen sind, um ihn von den kriegerischen Ideen abzubringen, welche man ihm zuschreibt. Nicht allein mehrere Minister und andere hohe Personen wirken in diesem Sinne, sondern auch eine Deputation der großen Banquiers, die sich gestern zum Kaiser begab, um ihm friedliche Vorstellungen zu machen. Seit dem 1. Jan. ist Louis Napoleon, wie es seine Gewohnheit ist, wieder schweigsam geworden. Er sagte daher nichts, was seine geheimen Gedanken verrathen konnte. Die Deputation verließ dennoch einiger Maßen getröstet das kaiserliche Schloß, und die Börse war etwas besserer Laune. Obgleich das ministerielle „Pays" den Berichten der Independance Belge über die Rüstungen ein Dementi gibt, so werden dieselben doch mit dem größten Eifer betrieben, und heute meldet sogar das Präfectur-Blatt von Toulon, daß die Rede von der Bildung eines Lagers im Var-Departement sey. (Köln. Ztg.)

* **Paris**, 15. Jan. Man liest in der **Patrie**: An der gestrigen Börse entstand eine neue Panique. Die Werthe, welche rasch in die Höhe strebten, wichen plötzlich unter dem Einfluße von Nachrichten ohne Ursprung und wahrscheinlich ohne Grund. Diese starken Schwankungen, welche so störend auf den Kredit einwirken, machen es uns zur Pflicht, nochmals auf unsere energische Ansprache an das Publikum zurückzukommen. Wenn es wahr ist, daß in der allgemeinen Politik Komplikationen und Schwierigkeiten bestehen, so weiß man, daß man von allen Seiten bestrebt ist, ihnen zuvorzukommen, und daß die Großmächte insbesondere geneigt sind, sie auf friedlichem Wege zu lösen. Diese Gewißheit muß genügen, um die ernsten Interessen zu beruhigen, die nicht länger von Agiotage-Manövern ausgebeutet werden dürfen.

* **Paris**, 15. Jan. Die „**Presse**", Organ des Prinzen Napoleon, kann die **Einmüthigkeit der deutschen Blätter** gegen Frankreich und Sardinien nicht begreifen oder glaubt nicht daran; sie schreibt in ihrer politischen Uebersicht: „Diese mehr künstliche als wirkliche Uebereinstimmung ist in unseren Augen ein Beweis für die Anstrengungen Oesterreichs zu seinem Nutzen die Völker jenseits des Rheins zu beeinflussen. Diese Macht gehört nur zu ein Drittel dem deutschen Bunde an, und ihre Interessen in der italienischen Frage haben nichts Deutsches, nicht einmal den Anschein. Die deutschen Völker brauchen einen Ausgang nach dem Adriatischen Meere; sie haben ihn in dem blühenden Hafen Triest; darüber hinaus gibt es kein deutsches Interesse mehr." (Man sieht, es will den Franzosen gar nicht behagen, daß die Deutschen einmal einig sind, und in Ermangelung eines besseren Trostes stellen sie sich vor, die Einigkeit sey erkünstelt!)

* Der neulich schon kurz erwähnte beschwichtigende Artikel des halbamtlichen „Constitutionel" beginnt mit den Worten: „Seit einigen Tagen zeigt sich in Paris, in Frankreich, in Europa eine außerordentliche Aufregung. Die Gemüther sind besorgt, die Interessen beunruhigt, und selbst getroffen wie am Vorabende des Krieges. In der That wird auch der Krieg von allen Blättern verkündet, von denen des Kontinents, wie von den englischen. Man sagt den Tag an, man bezeichnet den Schauplatz, man vertheilt die Rollen, man knüpft und löst Allianzen. Da jedes neue Ereigniß in demselben Sinne kommentirt wird, so scheinen die Befürchtungen mit jedem Tage zuzunehmen. Woher kommt nun diese Krise, welche ein wirkliches Uebel erzeugt, und welche weit mehr in der Einbildung, wie in den Thatsachen liegt? Denn welches sind die Thatsachen? Nehmen wir die neuesten, auf welche sich alle Besorgnisse gründen. Es sind deren drei: die Anrede des Kaisers an den österreichischen Gesandten, die Rede des Königs von Sardinien und die Heirath des Prinzen Napoleon. Sehen wir ernstlich auf den Grund dieser drei Thatsachen, und ob sie wirklich geeignet sind, Befürchtungen einzuflößen." Der Artikel bemüht sich sodann, nachzuweisen, daß diese drei Thatsachen keinerlei Grund zu Befürchtungen geben; die Rede des Kaisers drücke nur das Bedauern aus, daß Frankreich sich mit Oesterreich über verschiedene Fragen, wie z. B. die der Donau-Schifffahrt, eines allenfallsigen Einschreitens in Serbien ꝛc. noch nicht habe verständigen können; die Rede des Königs von Sardinien habe nicht gemäßigter seyn können, sie spreche nur von den **Gefühlen** Sardiniens gegen das übrige Italien; die Heirath des Prinzen Napoleon endlich mit einer sardinischen Prinzessin ändere ebenfalls nichts an der bisherigen Sachlage, denn die Sympathie Frankreich's für das Königreich Sardinien sey längst bekannt; „sie ist, heißt es am Schluß des Artikels, zugleich sehr alt und wieder verjüngt durch eine frische Waffenbrüderschaft. Der Kaiser kann sich Glück wünschen, einen Prinzen seines Geschlechts mit dem erlauchten Hause Savoyen verbunden zu sehen, und daß zu der natürlichen Allianz der Nationen noch die Verbindung der Familien kommt. Aber wenn man Ereignisse voraussetzt, wobei die Lage Piemonts der französischen Regierung für die eigene Sicherheit des Kaiserreichs Pflichten auferlegen würde, so würde der Kaiser in allen Fällen diese Pflichten erfüllen, welche die nationale Politik gebietet, und welche die Verbindung der Familien nicht noch gebieterischer machen würde." (Der Schluß ist eben nicht sonderlich beruhigend, wenn man erwägt, wie leicht Sardinien durch eigene Heißblütigkeit in eine solche Lage sich versetzen kann.)

Die „N. Pr. Z." schreibt: „In **Toulon** ist die Aufhäufung großer Vorräthe von Lebensmitteln angeordnet worden, und es ist sicher, daß eine gewisse Anzahl von Schiffen jeden Augenblick Truppen einschiffen und in See gehen kann. Es wimmelt in Toulon von Truppen, und der Kriegs- und der Marineminister haben befohlen, daß die See- und Landoffiziere fortfahren sollen, die Feldzulage zu erhalten, die man hier „indemnité de rassemblement" nennt. Nach einem früheren Erlasse sollte die Auszahlung dieser Feldzulage vom 1. Januar an aufhören."

Die „Sentinelle Toulonnaise vom 10. Jan. meldet, daß alle Dampfer, die zum Transporte dienen können, bereit gehalten werden, mit dem Zusatze, es scheine sich um Truppentransporte nach Algerien und um Abholung dort stehender Truppen zu handeln. Letztere sind bekanntlich kriegsgeübter und abgehärteter als die in Frankreich stehenden.

Italien.

(**Die italienischen Pläne und ihre Quellen.** Einem Briefe in der „Continental Review" d. d. Paris, 10. Januar, für dessen Glaubwürdigkeit wir jedoch keinerlei Bürgschaft übernehmen möchten, entnehmen wir Folgendes: „Unter der Umgebung des Kaisers zweifelt Niemand, daß dieser von jenem Tage, als ihm Orsini's Testament übergeben wurde, angefangen habe, sich mit Piemont und den Häuptern der liberalen Partei in Italien einzulassen. (Erst seitdem?) Von jenem Tage an überkam den Kaiser nämlich die Ueberzeugung, daß er früher oder später den Dolchen der Verschwörer zum Opfer fallen werde, wofern er nicht freiwillig als Befreier Italiens aufträte. Dies ist das Geheimniß seiner Beziehungen zu gewissen ital. Agitatoren und seiner Aufmunterung Piemonts, das die Aufregung fördert. Es ist bekannt, daß, außerhalb der diplomatischen Sphäre und unabhängig von den Ministerien, in Italien ein permanenter Einfluß zur Geltung gebracht wurde und daß gar Vieles hinter Walewski's Rücken geschah, was ihm erst mitgetheilt wurde, als das Verheimlichen nicht mehr möglich war. Der einzige Vertraute des Kaisers ist der Prinz Napoleon, und er ist es, der bei der Vorbereitung dieser Ereignisse die Hauptrolle gespielt hat. Von Flüchtlingen jederzeit umgeben, und mit den Emigranten in Verbindung, war er stets der Mittelsmann zwischen dem Kaiser und den italienischen Agitatoren. Vom Palais Royal ging die Aufmunterung und das Losungswort aus; und dort wurden die Plane für Italien ausgearbeitet.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Jan. Der Municipalrath hat den Koransgesetzen gemäß ein scharfes Verbot gegen die überhand nehmenden Glücksspiele erlassen. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

Nach den „Mittheilungen aus Justus Perthes' geographischer Anstalt" ist aus Zanzibar an der Ostküste **Afrikas** ein Brief vom 9. Mai vor. Js. eingetroffen, demzufolge die Reisenden Burton und Speke den großen See im Innern glücklich erreicht haben und mit der Erforschung seiner Ufer beschäftigt seyn sollen. Im Laufe des September hofften beide nach Zanzibar zurückzukehren. Nähere Nachrichten über dies wichtige geographische Ereigniß fehlen noch.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 18. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. – Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 18. Januar 1859.

Oesterreich und Frankreich.

Ueber die zwischen Oesterreich und Frankreich seit längerer Zeit schon bestehende Spannung äußert sich die „Hamb. Börsenhalle“ in einer ihrer neuesten Nummern, wie folgt: „Den Erklärungsgrund für die zwischen Oesterreich und Frankreich bestehenden Mißhelligkeiten sucht ein großer Theil der Presse mit Unrecht bald in der moldau-wallachischen, bald in der römischen, bald in der Donauschifffahrtsfrage. Es ist allerdings Thatsache, daß in neuerer Zeit bald diese, bald jene Einzelfrage den am meisten in die Augen springenden Brennpunkt der Meinungsverschiedenheiten beider Mächte gebildet hat; aber die Quelle ihrer Differenzen liegt jedenfalls tiefer. Der zwischen beiden sich geltend machende Antagonismus zeigt einen durchgreifenden Gegensatz, welcher alle in den letzten Jahren von der europäischen Diplomatie in Behandlung genommenen Angelegenheiten umfaßt und seinen wahren Ursprung in dem Ausgang des orientalischen Krieges besitzt. Frankreich hatte nicht Lust, dem österreichischen Kaiserstaat für seine neutrale Haltung die besten von den wenigen Früchten der westmächtlichen Siege zukommen zu lassen. Da aber die Wiener Politik mit großer Konsequenz gerade diejenigen Macht- und Einflußgebiete für sich in Beschlag nahm und festhielt, auf deren Beherrschung oder wenigstens Freigebung der Blick der Pariser Staatsmänner gerichtet war, so konnte es nicht wohl ausbleiben, daß die Kreuzung der rivalisirenden Interessen einen heimlichen Kampf erzeugte, der in seiner mit der materiellen Bedeutung der Streitobjekte wachsenden Anregung des Selbstgefühls und des Ehrgeizes eine immer weitere Ausdehnung gewann und durch die Kombinationen des politischen Schachspiels mit der Zeit überall hingetragen wurde, wo zur Auslegung eines gegnerischen Vortheils oder zur Auswetzung einer Scharte Gelegenheit geboten schien. Dies führte zur gegenwärtigen Lage der Dinge, als deren bezeichnende Merkmale Frankreichs Verhalten in der rumänischen Frage und Oesterreichs Einmischung in die Dappenthal-Angelegenheit nicht zum wenigsten hervortreten. Namentlich aber werden dadurch auch die jetzigen italienischen Verhältnisse in ihr wahres Licht gestellt. Die obschwebenden Verwickelungen sind demnach wegen ihrer Mannigfaltigkeit immer bedeutend genug und es wird nicht geringe Mühe kosten, alle ihnen zum Grunde liegenden Streitfragen auf den Weg einer versöhnlichen Ausgleichung zu bringen. Aber ein europäischer Krieg steht deßhalb doch noch nicht in Aussicht. Wir haben schon wiederholt der eifrigen Vermittlungsthätigkeit gedacht, welche Preußen und England im Interesse der Wahrung des Friedens entfalteten. Ein gewichtiges Anzeichen von der friedlichen Haltung Rußlands liegt jedenfalls in dem Umstand, daß Oesterreich einen großen Theil seiner galizischen Truppen gegen Süden dirigirt, also kein Bedenken trägt, seine Nordgränze zu entblößen. Endlich aber bleibt immer im Auge zu behalten, daß Frankreich noch keinen thatsächlichen Schritt gethan hat, welcher irgend auf die Absicht einer Störung des Friedens deutete.

Deutscher Bund.

Der „Allg. Ztg.“ wird aus München geschrieben: „Wenn Kaiser Napoleon mit seinem sonderbaren Neujahrsgruß an den Vertreter Oesterreichs unter Anderem auch Deutschland auf den Zahn fühlen wollte, so wird er sich jetzt nicht mehr verhehlen können, daß er diesen etwas gesunder und viel spitziger und härter gefunden, als er vermuthen wollte. Konnte man sich in Paris wirklich der Täuschung hingeben, in Deutschland Anklang zu finden, weil Oesterreich durch einige unzeitgemäße Maßregeln sich um viele Sympathien gebracht? Oder konnte man an der Seine wirklich glauben, daß Deutschland ruhig zusehen würde, wenn es dem französischen Herrscher einfiele, den deutschen Kaiserstaat in den lombardischen Ebenen anzufallen? Und über diese Stimmung in Deutschland, fragt man sich hier, sollte man in Paris nicht Gewißheit haben? Man will das nicht glauben, und darum hat man charakteristischerweise hier in manchen Kreisen von Anfang an nicht anders gedacht, als daß die Worte der französischen Journale die Geldmärkte der Welt, und vor allen die Oesterreichs, in Allarm setzen sollten und auf eine Börsenspekulation abgesehen waren, welche einigen diplomatischen Finanziers am französischen Hof ansehnlichen Gewinn bringen mußten. Eine Pariser Korrespondenz der „Köln. Ztg.“, welche von den gemachten Gewinnsten an betreffender Stelle spricht, bekräftigt nur diese Vermuthung, deren Existenz an und für sich schon den treffendsten Beweis liefert, was man hier zu Land von dem Regime in Frankreich denkt, und was man nachgerade von den Worten und Reden, die von dort her tönen, zu halten geneigt ist. Was an solchen Vermuthungen und Ansichten von der Sache seyn mag, wollen wir nicht untersuchen; jedenfalls findet man es dort von Zeit zu Zeit für nöthig, Lärm zu machen. Man hat in Europa schon lange aufgehört, die Franzosen als „Völkerbefreier“ anzusehen — dieses Wort im Munde der „großen Nation“ ist längst zur ungeheuern Ironie geworden, und dennoch wagt man damit immer noch auf die Leichtgläubigkeit heißblütiger und politisch unreifer Nationalitäten zu spekuliren! Man sollte es nicht glauben, daß der nämliche eiserne Arm, der bei seinem eigenen Volk jede selbständige Regung niederhält, für Fremde von Fremden „Freiheit“ und „Reform“ zu verlangen, unternimmt. Es ist ein Kompliment für die „grande nation“, um das sie niemals beneidet werden wird, wenn man ihre Kräfte, die für sie selbst gebunden sind, zur „Befreiung“ anderer, tief unter ihr stehender Völker in Anspruch nimmt. Und ebensowenig wird der französische Vasallenstaat an den Quellen des Po jemals um seine so thöricht und leichtsinnig gewählte Rolle beneidet werden, wenn er sich Einflüssen hingibt, die ihn zuletzt aufzehren müssen, und wenn er, um das „Vaterland zu befreien,“ die Bajonnete des Despotismus und Absolutismus zu Hülfe ruft. Man spielt auf die unverantwortlichste, leichtfertigste Weise mit dem Feuerbrand, den man gern in des Nachbars Haus werfen möchte, und will nicht merken, daß es schon im eigenen Hause glimmt.“

Bayern. München, 13. Jan. Zu den Kundgebungen, durch welche der Großherzog von Hessen die Feier seiner silbernen Hochzeit geschmückt hat, gehört gewiß neben Anderm, daß derselbe bei diesem Anlaß dem Oberkonsistorialrath Dr. Böckh, welcher in seiner frühern Eigenschaft als Dekan die Trauung des großherzoglichen Paares von protestantischer Seite zu vollziehen gehabt, „zur bleibenden Erinnerung und unter dem Ausdruck besondern Wohlwollens“ das Ritterkreuz des Ludwigordens zustellen ließ. — Die „N. Münch. Ztg.“ meint: „Im Fall eines von Sardinien herausgeforderten Krieges würde Oesterreich nicht bloß ganz Deutschland, auch Frankreich und Rußland auf seiner Seite haben.“ (!) (A. Z.)

Die oberfränkische Handels- und Gewerbekammer wählte Hrn. Moritz Steinhäuser aus Hof zum Vorsitzenden, Hrn. A. F. Keim aus Bayreuth zu dessen Stellvertreter und Hrn. Jos. Schenk aus Bamberg zum Schriftführer. (Bamb. Z.)

Von der Kreis-Gewerbe- und Handelskammer von Mittelfranken wurde als 1. Vorsteher Marktsvorsteher J. Chr. Merck, als 2. Vorsitzender, Stellvertreter, Konditor C. Winter zu Nürnberg, und als Schriftführer Kaufmann Konr. Meyer in Fürth gewählt. (Fr. K.)

Preußen. Ueber die preußische Thronrede äußert sich die demokratische „Zeitung für Norddeutschland“ folgendermaßen: Die gegenwärtige Regierung Preußens ist keine geistreiche, die heute mit Begeisterung elektrisirt, morgen bedenklich die Köpfe schütteln läßt, und übermorgen den höchsten Unmuth erregt:

sie ist einfach verständig, von der man bald weiß, was man heute an ihr hat und morgen und alle Tage haben wird. Die Thronrede hat deshalb auch keinen Effekt machen können; aber sie ist mit der Genugthuung aufgenommen worden, daß sie gesagt, was man erwartete. Ihrem wesentlichen Inhalte nach ist sie und konnte kaum etwas anderes sein als eine Wiederholung der Ansprache des Regenten an das Staatsministerium. Wenn in der Thronrede es als eine Hauptaufgabe der Regentschaft bezeichnet und besonders betont wird, dem König die Rechte seiner Krone ungeschwächt zu erhalten: so kann darin um so weniger die Andeutung des Mißtrauens, als könne die Landesvertretung auf eine Schwächung derselben ausgehen, gefunden werden, als in den Worten vielmehr der Ausdruck einer Pflicht liegt, welcher der Regent sich gegen den König verbunden erachtet. Und wenn dann nochmals das „Königthum von Gottes Gnaden" hervorgehoben wird, so geschieht es neben dem „Festhalten an Gesetz und Verfassung" und dient zur Zurechtweisung der Partei, welche nicht müde wird, das Königthum als in Gefahr befindlich darzustellen, und welche die Verfassung nicht mehr gelten lassen will, als jedes andere Gesetz.

Berlin, 14. Jan. Die bisherigen Fraktionsbildungen im Hause der Abgeordneten nahmen natürlich ihren Ausgangspunkt von denen der letzten Session. Die verschiedenen Fraktionen der früheren Rechten sind, wie schon gemeldet, zu einer zusammengeschmolzen, welche nach Hrn. v. Arnim-Heinrichsdorf benannt wird und bis jetzt etwa 35 Mitglieder zählt. Die Fraktion Mathis (altpreußische) ist auf 20 bis 30 Mitglieder gewachsen. Die Fraktion Reichensperger (katholische) hat wohl ungefähr die frühere Mitgliederzahl (40 bis 50). Die polnische Fraktion zählt siebenzehn Mitglieder. Bei weitem am stärksten besucht ist die Fraktion Schwerin (linke), welche an 120 Mitglieder zählt, ungefähr so viel als die übrigen zusammen genommen. Etwa 100 Abgeordnete haben sich bis jetzt keiner Fraktion angeschlossen. (N.-Z.)

Berlin, 16. Jan. Graf Schwerin richtete nach seiner Wahl zum Präsidenten folgende Ansprache an das Haus: „Meine Herren! Ich bin Ihnen zu aufrichtigem und herzlichem Danke verpflichtet für diesen großen Beweis Ihres Wohlwollens und Vertrauens, und ich nehme in diesem Gefühl das Amt, welches Sie mir angetragen haben, an. Wenn es mir, meine Herren, als ich früher auf diesem Platze stand, gelungen ist, nicht allzuweit hinter den Ansprüchen zurückzubleiben, die mit Recht an den Präsidenten eines preußischen Abgeordnetenhauses gemacht werden dürfen, so danke ich das vorzüglich der großen Nachsicht, mit der ich von der damaligen Zweiten Kammer beurtheilt und behandelt worden bin, dem großen Vertrauen, welches mir von allen Seiten entgegengebracht wurde, und Sie werden daher die Bitte an Sie wohl gerechtfertigt finden, daß Sie mir ebenfalls Ihre nachsichtige Beurtheilung zu Theil werden lassen und mir Ihr Vertrauen entgegenbringen. Ich werde meinerseits bemüht sein, meine Schuldigkeit nach besten Kräften zu thun, dem freien Wort Raum zu verschaffen innerhalb der von der Geschäfts-Ordnung gezogenen Grenzen, die in meine Hand gelegten Entscheidungen mit Unparteilichkeit zu treffen, die Geschäfte nach Möglichkeit zu fördern, und, wo mir Gelegenheit dazu sich darbietet, das Haus nach außen würdig zu vertreten. Meine Herren! Wenn wir uns nicht nur alle untereinander, sondern auch mit denen, die uns entsandt haben, eins wissen in der Treue gegen die erhabenen Träger des Königthums, in der Liebe zum Vaterlande; wir auch das Bewußtsein in uns stets lebendig erhalten des gemeinsamen Bodens der Verfassung, auf dem wir stehen, und von hier aus uns bestreben, Recht und Gesetz überall je länger je mehr in allen Sphären unseres Staatslebens Raum zu verschaffen und zur Geltung zu bringen; der Machtstellung Preußens Achtung zu sichern dem Auslande gegenüber; wenn wir dazu thun, daß das geistige und sittliche Leben der Nation, welches nur aus dem tiefen Grunde wahrer Gottesfurcht frei in eigener Triebkraft herauswachsen kann, in diesem Wachsthum nicht gehemmt, sondern gefördert werde: — dann, meine Herren, dürfen wir gewiß sein, mit der großen Vergangenheit unseres Landes, mit den alten preußischen Traditionen nicht zu brechen, sondern, insoweit es an uns ist, dazu beizutragen, daß die Gegenwart ein neues gleichartiges Glied derselben hinzufüge. Dann, meine Herren, werden auch die Gegensätze, die sich innerhalb jener Grenzen in diesem Hause geltend machen, ja der heiße Kampf der Meinungen selbst nur dazu mitwirken, daß die gegenseitige Achtung der Parteien, die Achtung aller Einzelnen gegeneinander immer mehr wachse und zunehme; dann wird das Abgeordnetenhaus den wahrhaften Beruf der Volksvertretung erfüllen, die Regierung des Landes mit freier Selbständigkeit zu unterstützen in dem Bestreben, Preußen nach innen stark zu machen und ihm dadurch die ihm gebührende Stelle zu sichern im deutschen Vaterlande und in Europa. (Lebhaftes Bravo!) Dazu, meine Herren, wenn auch nur an einem geringen Theil meinerseits, auch von diesem Platze aus wirken zu können, das ist der Wunsch, das Streben und die Hoffnung, die ich habe für mich, und so empfangen Sie denn noch einmal meinen aufrichtigen herzlichen Dank für die Wahl. (Allgemeines Bravo!) (Pr. Ztg.)

Hannover. Hannover, 11. Januar. Die politische Unabhängigkeit der Städte versucht man bei uns durch Polizei-Direktionen zu brechen, die Richter werden durch die Organisation in Furcht und Schrecken gehalten; jetzt wünscht die Regierung auch auf den Advokatenstand, der von jeher warme Vertreter der öffentlichen Interessen aus seinen Reihen hat hervorgehen sehen, Einfluß üben zu können. Dazu bietet namentlich die Scheidung der Rechtsbeistände in Anwälte und Advokaten Anlaß. Erstere sind allein berechtigt, vor den Obergerichten zu prozessiren. Anwälte und Advokaten treten beide vor Amtsgerichten auf. Die Zahl der erstern ist geschlossen, die Zulassung der Advokatur an Obergerichtsorten war bislang unbeschränkt. Vor Amtsgerichten kann Jeder seine Sache selbst führen, vor Obergerichten muß er sich eines Anwaltes bedienen. Bisher erfolgte die Ernennung der Anwälte vom Justizminister in der Regel nach der Anciennität. Nur mit Einstimmung der Anwaltskammer konnte von diesem Prinzipe abgewichen werden. Nach dem neuen Entwurfe ist das Belieben des Justizministers an die Stelle der Anciennität, „Anhörung" der Anwaltskammer an die Stelle der Zustimmung derselben getreten. Die Regierung gab als Grund der beabsichtigten Aenderung die Nothwendigkeit an, zu Anwälten nur besonders fähige Juristen zu creiren, um das rechtsuchende Publikum in seiner Wahl nicht zu beschränken. Sie führt aus, beim Aufsteigen nach dem Alter möchten bisweilen nur wenige Anwälte sich finden, welchen Lust und Talent zum vertreten vor Obergerichten innewohnte. Diesem Argumente hielt die Linke entgegen, konsequent müsse man demnach die Scheidung zwischen Anwälten und Advokaten ganz fallen lassen, diese Maßregel werde einen Fortschritt enthalten und auf allen Seiten Unterstützung finden. Dabei aber deckte man nun die Nachtheile der Aenderung und das eigentliche Motiv auf. Beim Avancement der Richter, hieß es, habe man sich nicht entschließen mögen, von der Beförderung nach Anciennität abzugehen, und doch sei die Unabhängigkeit des Advokatenstandes gerade so zu schützen, wie die des Richters. Eifrige Prozeßgegner des Fiskus, des Domaniums hochgestellter Personen möchten ihre energische Rechtsführung künftig leicht mit persönlichen Nachtheilen zu büßen haben. Gegen die Beförderung der Unfähigkeit sichere das eigene Interesse der Standesgenossen, welche sich in der Anwaltskamer geltend mache, am wirksamsten. Dem Unwürdigen werde das Publikum bald sein Interesse entziehen. Daraus erhelle, daß man nicht den angegebenen Gesichtspunkt im Auge gehabt habe, sondern es gelte, der Regierungsmacht auch hier freien Spielraum zu verschaffen. Aber da drohe die Gefahr, daß der Advokatenstand damit von der achtbaren Stellung wieder herabsteige, welche er seit 1848 gewonnen, und daß Willfährigkeit und Charakterlosigkeit für die furchtlose Unparteilichkeit und Wahrheitsliebe eintreten. — Die Mehrheit der 2. Kammer nahm den Regierungsvorschlag an. Nach diesen Andeutungen wird man die Tragweite der weiteren Hauptbestimmungen des Entwurfs leicht ermessen. Wer bis jetzt die zweite juristische Prüfung bestanden hatte, konnte sich nach seiner Wahl an einem Obergerichtsorte als Advokat setzen. Künftig soll der Minister den Ort bestimmen. Das bestehende Recht gab mit Erstehung der zweiten Prüfung die Befugniß zur Betreibung der Advokatur; in der neuen Vorlage ist dieß nicht den Worten, aber der Sache nach aufgehoben, indem der Minister über die Frage des Wann und Wo der Zulassung entscheidet. Nicht allein der Anfang der Befugniß, sondern auch die Fortdauer dieser Befugniß ist künftig von Ministerwillkür abhängig, indem der Advokat nach der Vorlage ohne Genehmigung des Ministeriums den angewiesenen Wohnsitz nur bei Verlust der Advokatur soll ändern können. Zur Charakteristik dieser Vorschläge mag noch die Aeußerung des Hrn. v. Botries dienen: der Beruf des Advokaten sei, dem Rechte zu helfen, nicht Politik zu treiben. (Schw. M.)

Oesterreich. Wien, 14. Januar. Die Versuche der französischen und italienischen Blätter, Sardinien durch die Rüstungen Oesterreichs in der Lombardei als bedroht darzustellen, sind herzlich abgeschmackt oder, genauer zu reden, völlig verlogen. Die „Wiener Z." bemerkt darüber: „Die Rüstungen sind durchaus nichts Neues, und doch wagen es die Turiner Blätter jetzt, wo ihnen die Kunde von unseren Truppensendungen in das lombardisch-venetianische Königreich zugekommen ist, Piemont so darzustellen, als ob diese Maßregel der österreichischen Regierung Piemont in ganz wehrlosem Zustande getroffen habe. Während es nur des gesunden Menschenverstandes be-

arf, um zu erkennen, daß die Verstärkungen, die von Wien aus nach den italienischen Provinzen des Kaiserreichs gesandt wurden, nur dazu dienen sollen, in jenen Theilen der Monarchie einem Zustande der Dinge ein Ende zu machen, den insbesondere piemontesische Aufreizungen herbeigeführt haben; während es nur des gesunden Menschenverstandes bedarf, um sich zu überzeugen, daß die jetzige Entfaltung unserer Militärkräfte im lombardisch-venetianischen Königreiche bloß ein Mittel ist, das Oesterreich zu seiner gerechten Selbstvertheidigung ergreift, entblöden sich die Turiner Blätter nicht, dieser Maßregel einen aggressiven Charakter beizulegen, der Piemont nöthige, auch seinerseits zu den Waffen zu greifen."

Dänemark.

Es bestätigt sich, wie schon erwähnt, daß die Mitglieder der deutschen Fraktion der schleswigschen Ständeversammlung an den König eine Darstellung gerichtet haben, in welcher der eigentliche Schlußantrag so lautet: „Daß Se. Maj. der König unter Aufhebung der Verordnung vom 2. Okt. 1855, soweit sie das Herzogthum Schleswig betrifft, den schleswigschen Provinzialständen vor definitiver Regulirung der gemeinsamen Verhältnisse Gelegenheit geben möge, sich über diese Verhältnisse auszusprechen." (Pr. Z.)

Frankreich.

Weniger als jemals geben die französischen Zeitungen, — den Kurszettel ausgenommen, — ein Bild der Zustände und der Stimmungen: sogar die baaren, blanken Thatsachen bleiben unerwähnt. Wie es scheint, will die Regierung selbst die theoretische Opposition monopolisiren und gestattet es nur den ungestellten Hoidemagogen (Girardin, Gueronnière, Limayrac, Béron, Belmontet u. s. w.) von Freiheit zu reden. Da hatte kürzlich die „Presse" ein Feuilleton von Eugen Pelletan über eines gewissen Bosselet Buch von der wahren Freiheit. Pelletan ist sicher nicht gefährlich; wer sich in das Gestrüppe dieses Feuilletons verirrt hat, muß das gemerkt haben. Nichtsdestoweniger bekam die Redaktion der Presse" flugs die vertrauliche Mittheilung, sie habe Pelletan zu beseitigen, oder sich auf Verfolgungen gefaßt zu machen. Es ist nicht das erste Mal, daß Pelletan und andere Schriftsteller so gemaßregelt werden. Nach dem 14. Jan 1858 gab es eine ganze Liste von geächteten Journalisten; Pelletan steht nun einmal auf der Liste.

Portugal.

Lissabon, 9. Jan. Die Pairskammer hat bei ihrem Votum der Antwortsadresse auf die Thronrede, das Verhalten der portugiesischen Regierung in der Charles Georges-Angelegenheit gebilligt. Eine Entschädigungsforderung von 340,000 Fr. ist in eben dieser Angelegenheit von dem franz. Gesandten gestellt worden. (Fr J.)

Italien.

Turin, 11. Jan. Seit Jahrhunderten kennt die Geschichte kein Beispiel, daß ein Volk, vom höchsten bis zum niedrigsten, sich größeren und lächerlicheren Illusionen, Widersprüchen, Uebertreibungen und Inkonsequenzen hingegeben, als es gegenwärtig die keltisch-romanische Mischlingsrace am Südrande der Alpen thut. Diese halben und Viertelsitaliener sind Italianissimi geworden, seitdem sich Piemont zu einer Art Phäakenland für Träumer, Faulenzer, Vagabunden u. s. w. aus aller Herren Ländern umgestaltet, und mit diesen demoralisirten Superlativen bildet man sich ein, sey es möglich, die unità und independenza Italiens zu erkämpfen! Als kürzlich eine vernünftige Stimme die Kriegskosten zur Sprache bringen wollte, hieß es: das sey Nebensache. (A. Z.)

Unter der Unterschrift „die Deutschen in Italien" bringt ein piemontesisches Blatt, die „Unione," einen angeblich historischen Artikel, in welchem sie den Nachweis zu führen bemüht ist, daß wohl Türken in Griechenland, nie aber Deutsche in Italien einheimisch werden könnten. Italienische Zivilisation und deutsche Rohheit, die heute noch, so wie zur Zeit Julius Cäsar's, besteht, stehen einander allzu schroff gegenüber. Heute wie damals ist Pferdefleisch und ranziger Speck Lieblingsgericht der Deutschen, und die Oesterreicher z. B. würzen ihre Suppen mit Unschlittkerzen." — (Bisher galt Italien im Allgemeinen für ein naiv unwissendes und geistig wenig gebildetes Land, im Vergleich zu Deutschland wenigstens; durch derartige Pröbchen wird es seinen Ruf nicht einbüßen.) (Fr. Bltz)

Donaufürstenthümer.

Aus den Donaufürstenthümern lauten die neuesten Nachrichten fast besorgnißerregend, und, wie versichert wird, bereitet sich dort eine Krisis vor, die immer Veranlassung zu einer fremden Intervention bieten könnte. Die Absetzung der Beamten dauert trotz des Memorandums der Gesandtenkonferenz in der alten Weise fort; die Kaimakame vergreifen sich selbst an den Mitgliedern der Gerichtshöfe. (Fr. J.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, den 6. Jan. Das lombardisch-venetianische Volk theilt sich mit den Serben in die Sympathieen einiger hiesiger Kreise. Ebenso, wie man die Revolution in Serbien billigt, trägt man auch Sympathieen für einen etwaigen Aufstand im lombardisch-venetianischen Königreich unverhohlen zur Schau, natürlich, weil derselbe Oesterreich Verlegenheiten bereiten würde. Man will sogar von einer Aufregung der Gemüther in Ungarn wissen, und trägt sich hier mit dem Gerüchte, es solle an der südwestlichen Gränze des Reichs ein Observationskorps aufgestellt werden, zu welchem Zwecke Vorbereitungen im Gange wären. So viel ist sicher, daß der Ukas, welcher die noch um ein paar Jahr verlängerte Sistirung der Konskription in Rußland verkünden sollte, vorläufig ad acta gelegt wurde und besserer Konstellationen harrt. (Hamb. Börsenh.)

Amerika.

□ New-York, 28. Dezbr. (Privat.-Korrespondenz.) Die Produkten- und Waaren-Ausfuhr der Union im letzten Fiskaljahre, endend am 30. Juni 1858, betrug an Baumwolle für 131,386,661 Dollar, für Brodstoffe und Provisionen 52,439,089 Doll., für Tabak 17,009,767 Doll., für Produkte der See 3,550,295 Doll., für Produkte des Waldes 13,475,671 Doll., für Fabrikate 2c. 33,489,550 Doll., zusammen 251,381,033 Doll. gegen 278,906,718 Doll. im Jahre 1857. — Am 1. Jan. 1858 betrug die Zahl der Banken in den Vereinigten Staaten 1284 nebst 138 Zweigbanken. — In Trenton ereignete sich vor einigen Tagen der sonderbare Fall, daß ein Bahnzug und ein Schooner in Kollision kamen. Der Zug fuhr dicht am Ufer hin, als der Wind den Schooner gegen dasselbe trieb und sein Bugspriet gegen die Lokomotive stieß. Sie stürzte nebst einem Frachtwagen in den Kanal, wobei drei Eisenbahnoffizianten lebensgefährlich verletzt wurden. — Wie wir aus einem Wechselblatt ersehen, hat eine Bankier-Firma in Indiana Schuldscheine zur Höhe von 25,000 Doll. ausgegeben, gesichert durch 10,000 Schweine und 1300 Stück Rindvieh, welche in den Ställen der betreffenden Firma deponirt sind. Ländlich, sittlich!

Asien.

Von der französisch-spanischen Expedition in Cochinchina hat man nun erfahren, daß sie schwer an Krankheit, besonders an Dysenterie leidet; die Zahl der täglich beerdigten Franzosen wird sich im Durchschnitt auf drei belaufen. Daß die den Anamesen in die Hände gefallenen Franzosen und Spanier unter den grausamsten Martern ermordet werden, bestätigt sich. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Stuttgart zählt gegenwärtig 21,655 Seelen. (Schw. M.)

** Mannheim, 12. Jan. Der Vorstand der „Deutschen Tonhalle" dahier macht folgendes bekannt: „Der bisherige, nun aber seit vorigem Herbst in den Ruhestand versetzte kurhessische General-Musik-Direktor und Hofkapellmeister, Hr. Dr. L. Spohr in Kassel, hat von jetzt an; „wegen zu weit vorgerückten Alters" die Annahme seiner Erwählung als Preisrichter der Tonhalle abgelehnt. Wir fordern daher diejenigen Herren Tondichter, welche uns im vorigen Jahre Nonette, Opern oder Streichquartette als Preisbewerbungen zugesendet und Hrn. Dr. Spohr zum Preisrichter erwählt haben, auf, eine andere Wahl zu treffen und dieselbe uns in freien Briefen, ohne sich zu nennen, jedoch unter Anführung des auf ihrem Werke sich befindlichen Spruches im Laufe des nächsten Monats anzuzeigen: andernfalls wir annehmen, daß sie diese Wahl uns überlassen."

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 10. bis 15. Januar.)

Samstag. Die Börsen haben uns in dieser Woche das Beispiel einer vollständigen Anarchie und Demoralisation gegeben und es ist schwer zu sagen, ob Wien oder Paris den Preis davon getragen; auch unser Frankfurt schien ganz den Kopf verloren zu haben und seines guten Rufes ruhiger, leidenschaftsloser Auffassung der Verhältnisse verlustig gegangen zu seyn. Es war ein Ausreissen von allen Seiten ohne Rand und Band und wir mussten von auswärts die Stütze nehmen, die wir bei uns selbst ganz eingebüsst hatten. In welchen enormen Differenzen sich die Kurse in den ersten 14 Tagen dieses Jahres bewegten, zeigt nachstehende Tabelle:

	1. Jan.	8. Jan.	12. Jan.	15. Jan.
National	81½	79⅛	70	77
Oestr. Nationalbank	1138	1082	986	1083
Oestr. Kreditbank	280¼	260½	223	250
Darmstädter Kredit	240	282½	212	230
Staatsbahnen	298	276	247	265
Oestr. Loose v. 1854	110⅜	107	100	105
do. v. 1858	116	112½	101	111⅛

Der Grund dieses ausserordentlichen Fallens ist jedoch nicht ganz allein in Frankfurt zu suchen, sondern auch in dem übrigen Süddeutschland. Die Regulirung der Valuta hatte, und mit Recht, verstärkten Zutrauen in die österr. Fonds eingeflösst. Grosse Summen waren in den Besitz von Privaten übergegangen, noch grössere für Januar in Spekulation genommen worden. Für sie konnte also die politische Ueberraschung nicht ungelegener kommen, und man ist beinahe versucht zu glauben, dass der Pariser Coup darauf berechnet war, die finanzielle Rehabilitirung Oesterreichs illusorisch zu machen. In dieser Richtung ging der Coup wohl fehl, dem Publikum der Kapitalisten aber hat er empfindliche Wunden geschlagen. Verkaufsordres kamen in Masse und à tout prix an die Börse und da die Contremine sich grossentheils früher gedeckt hatte, so waren sehr niedrige Kurse nöthig, um neue Käufer heranzuziehen. Seit Donnerstag ist indess eine beruhigendere Stimmung eingezogen, die kopflosen Verkäufer haben theilweise ihre Effekten mit Verlust zurückgenommen; auf der andern Seite hat sich eine neue Contremine gebildet, im Ganzen aber ist die Börse gesunder geworden, nachdem die schwache Spekulation, wie man sagt, „abgethan" worden. Ein schnelles Steigen möchten wir indess nicht in Aussicht stellen, der Schreck liegt noch in allen Gliedern und Allen ist die Ueberzeugung geworden, dass eben ein enormes Material von Papierwerthen flottirt und die Existenz oder vielmehr Sicherheit vieler Werthe höchst trügerischer Natur ist.

Ueber das Geschäft im Einzelnen ist wenig zu berichten. Die Zahlen des Kurszettels sprechen am beredtesten. Dass unter den Staatspapieren österreichische am schlimmsten wegkamen, ist selbstverstanden. Nach einer Nachricht wäre mit dem Londoner Haus Rothschild eine Anleihe von 7 Mill L. im Zug. Russland hat an Stieglitz für gleichen Zweck und zu noch höheren Betrag Mandat gegeben. Eine Oase in dieser Wüste bilden die süddeutschen, preuss. und schwedischen Obligationen. Der Sturm geht über sie hinweg und die eingehenden Zinsen des Neujahres wenden sich ihnen zu, mit Vorliebe und mit Recht. Auch für den Absatz der neuen 4 pCt. Nassauer hat sich die Woche günstig erwiesen. Looseffekten hielten sich mit Ausnahme der österreichischen, die indess heute am ansehnlichsten vorwärts gingen, fest und eher gesucht.

Von Kreditaktien geriethen österreichische bei kolossalem Umsatz in das meiste Gedränge. Die Besitzer haben mit zwei Faktoren zu kämpfen, die Aktie dreht sich um die Papiere, welche die Anstalt besitzt. Fallen diese, so fällt jene doppelt. Daher die starken Schwankungen. Darmstädter wurden ebenfalls unsanft geschüttelt. Nach etwa 212 blieben sie in der Nähe von 228 mit grosser Festigkeit. Andere Kredit- und Bankaktien sind zwar weniger afficirt, aber es ist nur scheinbar. Wären Verkäufer aufgetreten, so hätten wir wahrscheinlich andere Preise gesehen.

Von Eisenbahnaktien sind nur Staatsbahnen vom Sturme arg mitgenommen worden, wie man sie früher in Paris überzahlte, so fällt man jetzt in das andere Extrem. Bexbacher hielten sich sehr fest und waren am Tage der Panique sogar höher bezahlt. Dagegen wurden Weissenburger in Folge von Zwangsverkäufen bis 95 gedrückt. Bei solchem Kurs ist augenscheinlich und absolut zu verdienen. Bayer. Ostbahnen behaupten das Pari. Rhein-Nahebahn am Mittwoch bis 53½ gewichen, hoben sich auf Käufe von unterrichteter Seite wieder auf 59. Sicherm Vernehmen nach ist die preussische Regierung geneigt, für den Kapitals-Mehrbedarf die Zinsgarantie zu übernehmen, wodurch dessen Beschaffung durch Emission von Obligationen erleichtert würde, und sollen schon in den nächsten Tagen dem Landtage betreffende Vorlagen in diesem Sinne gemacht werden. Es wird versichert, dass die Uebernahme der Zinsgarantie für die Prior Anleihe das Minimum dessen ist, was man Seitens des Staates für die Bahn zu thun gedenkt. Dass die jetzt ausgegebenen definitiven Aktien mit Dividendenscheinen versehen sind, die mit dem Jahr 1859 anfangen, hat manchen Aktienbesitzer hinsichtlich der pro 1859 erwarteten Zinsen beunruhigt. Wir können jedoch aus guter Quelle versichern, dass bis Beendigung des Baues und Eröffnung der Bahn in ihrer ganzen Länge die eingezahlten Aktien nach wie vor mit 4 pCt. verzinst werden.

Der Geldstand ausserordentlich günstig und Diskonto zu 3 pCt. willig zu lassen. – Der Wechselhandel hat in seiner Lebhaftigkeit nicht nachgelassen. Besonders stark war der Umsatz in Pariser und Wiener. Die letztere Devise ist leider wieder in die Kategorie des Spiels gekommen. Das kann aber nicht lange dauern. Schon heute 113 nach 111½, wird sie den Weg zum Pari finden, wenn alle Besorgnisse (Zweifel werden jetzt immer bleiben) verwischt sind.

(Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

• Frankfurt, 17. Jan. (Privat-Korrespondenz.) Soeben Morgens 11 Uhr fand die feierliche Eröffnung unserer Verbindungsbahn statt. Der festlich geschmückte Zug führte die Mitglieder des Senats, des gesetzgebenden Körpers und der ständigen Bürgerrepräsentation unter dem Schalle der Musik des Frankfurter Linienbataillons aus dem im Westende der Stadt gelegenen Main-Weserbahnhof nach dem im Ostende befindlichen Bahnhof der Frankfurt-Aschaffenburger Bahn und nach einem kurzen Aufenthalte wieder zurück, worauf in der „Westendhalle" ein solennes Frühstück eingenommen wurde. Die Bahn wird übermorgen dem Güterverkehr übergeben werden.

Mailand, 11. Jan. Seit einigen Tagen werden hier energische Maßregeln zur Verhütung fernerer Unruhen getroffen. So z. B. werden alle Piccettati und beschäftigungslosen Individuen streng überwacht oder eingezogen; fast täglich kommen neue Truppenkörper an, so daß das Kastell und die hiesigen Kasernen bereits überfüllt sind. (Triest. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	87¾ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	90 G.
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	78⅝ – ¼ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	77½ P. ¼ G.
„	4½pCt.	69½ P. ⅛ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4½pCt. „ do.	101⅜ G.
„	4pCt. „ do.	98½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98⅝ P. ⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	96⅞ P.
Würtemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	95⅝ P. ⅜ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103½ P. ¼ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅜ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch	100⅝ G.
„	3½pCt. „ do.	94¾ P. ¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99¼ P.
„	3½pCt. „ do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	93½ P. 93 G.
„	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 P. 41½ G.
„	1½pCt.	30½ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	104¾ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	119⅝ G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	1094–88G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	255 – 56 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	229 – 230 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	97 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien .	79¾ P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	352 P. 350 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	81 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	273 · 71 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	146½ – ½ G. exD.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96¾ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	80⅝ P. ⅛ G. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	226½ P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz	69⅝ G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	400 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	180½ – 81 G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S	99¼ G.
Augs . 100k S	100 B.
Berlin Th. 60k. S	104⅞ G.
Brem 50Th Lsd. k. S.	95⅜ B.
Cöln Thlr. 60k S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88¼ G.
Leipzig Th 60k S	104¾ G.
Lond Lst 10 k S	117½ B ⅛ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115⅜ G.
Paris Frs 200k S.	93⅜ B. ⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	114 – ⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	113¾ G.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	126 G.
„ „ 250 v. 1854	
mit 4pCt	107¾ P. ¼ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	117½ P. 116⅞ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.
„ „ 35 . . .	54⅝ P. ¼ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 – ⅛ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126¼ P.
„ fl. 25 do.	35⅛ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35⅞ P. 34¾ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 fl. B	46¼ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7¾ G.

Frankfurt, 17. Jan. Bei reger Kauflust für die meisten Fonds und Aktien wurden besonders österr. National-, Kredit- und Staatsbahn-Aktien merklich höher bezahlt. Auch Frankfurter Bankaktien waren sehr begehrt. Wechsel auf Wien in allen Sichten höher.

(Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 19. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 19. Januar 1859.

Die bayerische Kulturgesetzgebung von 1852 und ihre Wirksamkeit in Unterfranken.

In der Sitzung des landwirthschaftlichen Kreiskomité von Unterfranken am 24. Nov. v. J. wurde aus Anlaß eines Ministerial-Auftrags und auf Grund eines vom k. Regierungs-Assessor Braunwart erstatteten Referats wurde die Frage über die Zulänglichkeit der dermalen im Punkte der Drainage bestehenden Kulturgesetzgebung, sowie der Art und Weise einer etwa veranlaßten legislatorischen oder verordnungsmäßigen Abhülfe einläßlich erörtert. Zunächst wurde anerkannt, daß die dermalige Kulturgesetzgebung nicht ausreiche, um auf die Förderung der Drainage (unterirdischen Entwässerung mittelst Thonröhren) erheblich einzuwirken; zugleich wurde aus den vorliegenden Aemterberichten die Thatsache konstatirt, daß seit der Geltung der neueren Kulturgesetzgebung vom 28. Mai 1852 im Kreise die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen in Beziehung auf Drainage in keinem einzigen Falle zur Anwendung kamen, überhaupt bisher nur wenig und meistens nur auf kleineren Grundflächen drainirt wurde. Zwar wurde der Stand der Landwirthschaft im Kreise überhaupt und der häufige Mangel an Neigung zur rationellen Bodenverbesserung Seitens der unterfränkischen Landwirthe als mitwirkende Ursache dieser unerfreulichen Erscheinung zugegeben, dagegen immerhin auch die bestehende Kulturgesetzgebung als Hinderniß einer ausgedehnteren Anwendung der anderwärts so erprobten Drainirungs-Unternehmungen bezeichnet. Nach Ansicht des Kreiskomités sind nämlich die bestehenden kulturgesetzlichen Bestimmungen einerseits zu schwerfällig und komplizirt, namentlich im Punkte des Verfahrens, durch dessen lange kostspielige Dauer selbst rationelle Landwirthe sich von Bodenverbesserungs-Projekten abschrecken lassen, andererseits tragen diese Kulturvorschriften zu wenig Kulturzwang in sich, bieten vielmehr dem in der Regel nur aus Indolenz oder Eigensinn Widerstrebenden zu starken Rückhalt und zu viel Schonung seines formalen Eigenthumsrechtes, wodurch gleichfalls viele Bodenkultur-Projekte nicht zur Ausführung gelangen können.

Es wurde deshalb vorgeschlagen, die im Art. 89 des Wasserbenützungsgesetzes vom 28. Mai 1852 zu Gunsten des der Kultur-Unternehmung widerstrebenden Grundeigenthümers aufgestellten Vorbehalte theilweise zu beseitigen, theilweise wenigstens zu mildern, und insbesondere proponirt, den Vorbehalt sub Ziff. 3 des Art. 89 gänzlich zu streichen, ferner in Abänderung der Ziff. 12 dieses Artikels dem Unternehmer in allen Fällen die mindest kostspielige Kulturausführung zu gestatten, dagegen bezüglich der Zulässigkeit des Beitrittes der Adjazenten zu einer neuen oder bereits bestehenden künstlichen Kultur ergänzende Bestimmungen im Sinne der Beförderung eines solchen Anschlusses in das Gesetz aufzunehmen.

In gleicher Weise wurde das Gesetz über die Bewässerungs- und Entwässerungs-Unternehmungen zum Zwecke der Bodenkultur vom 28. Mai 1852, auf Grund dessen Kultur-Unternehmungen, welche einen überwiegenden landwirthschaftlichen Nutzen gewähren und sich auf eine bedeutende Grundfläche erstrecken, auch gegen den Willen der widerstrebenden Minderheit unter Anwendung bestimmter Zwangsrechte genossenschaftlich durchgeführt werden können, dagegen Unternehmungen von geringerem landwirthschaftlichen Nutzen oder auf minder großen Komplexen dieses Schutz- und Förderungmittels entbehren, in diesem seinem Grundgedanken als unausreichend und namentlich für die unterfränkischen Verhältnisse minder anwendbar bezeichnet. Es wurde in dieser Hinsicht hervorgehoben, daß im Regierungsbezirke die meisten Wieskomplexe verhältnißmäßig von kleinerem Umfange und deshalb auf dieselben ungeachtet des entschiedenen Bedürfnisses ihrer Verbesserung die Rechtswohlthaten des Gesetzes nicht anwendbar seyen, daß aber das öffentliche Interesse, welches zum zwangsweisen Eingriff berechtigt, sicherlich nicht blos bei dem größeren Grundkomplexe, sondern auch bei der Summe der kleineren Komplexe gegeben erscheine, sonach auch bei den letzteren die Anwendung des Kulturzwanges sich rechtfertigen lasse.

Es wurde deshalb vom Kreiskomité im Sinne dieser Anschauungen die Aenderung der bestehenden Vorschriften begutachtet und zugleich der Wunsch ausgesprochen, daß die vorgeschlagenen Aenderungen und Verbesserungen der beiden erwähnten Kulturgesetze nicht auf die Drainage beschränkt, sondern auch auf die offene Ent- und Bewässerung erstreckt werden mögen, da bezüglich dieser Art der Kulturverbesserungen ein noch entschiedeneres und ausgedehnteres Bedürfniß nach gesetzlichem Schutz und Förderung bestehe. (Gem. Wochenschr.)

Deutscher Bund.

Ein Gewinn ist aus dem kaum verhallten Kriegslärm für Deutschland doch hervorgegangen: es ist das neu gekräftigte Bewußtseyn, daß wir Brüder eines Stammes sind, und ein Angriff auf Oesterreich zugleich ein Angriff auf das gesammte Deutschland wäre. In Wien, Prag und München haben in den Theatern patriotische Stellen stürmischen Anklang gefunden und durch alle deutschen Gauen wird laut widerhallen, was eben aus Franken (im „N. C.") erschallt: „Oesterreich geschwächt und — Deutschland geschwächt! Kein Deutschland ohne Oesterreich und kein Oesterreich ohne Deutschland!"

Bayern. München, 16. Jan. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß der Obergeometer Sebastian Hiemer unter dem Ausdrucke der allerhöchsten Zufriedenheit mit seinen vieljährigen treuen und guten Diensten in den erbetenen Ruhestand trete; daß der Priester Jos. Dullinger auf die kathol. Pfarrei Würding, Ldgs. Rotthalmünster resignire, und diese von dem Bischofe von Passau dem Priester Mathäus Bauer, Benefiziat in Adldorf, Landgs. Landau, verliehen werde.

(N. M. Z.)

** München, 17. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Der Prinz von Wales ist diesen Nachmittag mit dem Postzug der Eisenbahn im strengsten Inkognito hier eingetroffen und wird nach einstündigem Aufenthalt mit dem Abendzug der Eisenbahn die Reise über Rosenheim nach Innsbruck fortsetzen.

Folgendes ist nach dem „Münchener Boten" der gegenwärtige Stand der Manns- und Frauen-Klöster und ähnlicher Institute in Bayern:

I. Mannsklöster: 1) Augustiner in 2 Klöstern 19 Patres, 3 Kleriker-Novizen, 15 Laienbrüder; 2) Benediktiner in 5 Klöstern und 4 Prioraten 96 Patres, 16 Kleriker-Novizen, 35 Laienbrüder (in Nordamerika zu St. Vincenz ein Kloster unter P. Bonifaz Wimmer mit 19 Patres, 18 Kleriker- und 20 Novizen-Laienbrüder); Barmherzige Brüder in 1 Konvent und 1 Priorat 4 Patres, 38 Laienbrüder; 4) Franziskaner in 16 Konventen und 11 Hospitien 149 Patres, 4 Kleriker-Novizen, 161 Laienbrüder, 2 Laien-Novizen (von diesen 1 in Rom, 2 in Jerusalem, 1 Pater und 1 Frater in Amerika); 5) Minoriten in 2 Klöstern und 1 Hospitium 20 Patres, 1 Kleriker Novize, 15 Laienbrüder; 6) Kapuziner in 13 Klöstern und 5 Hospitien 103 Patres, 3 Kleriker-Novizen, 96 Laienbrüder (von diesen 4 auf Mission in Amerika und Asien); 7) Karmeliten in 3 Klöstern (2 unbeschuhte, 1 beschuhtes) und in 1 Priorat und 1 Expositur 31 Patres, 4 Kleriker-Novizen, 22 Laienbrüder, 1 Laien-Novize; 8) Redemptoristen in 2 Kollegien und 2 Wallfahrten 47 Patres, 2 Kleriker-Novizen, 13 Laienbrüder, 6 Laien-Novizen; Eremiten-Verbrüderung in der Diözese Regensburg mit 1 Präses (Pfarrer), 1 Altvater mit 12 Assistenten, 12 Eremiten und 15 Laienbrüder

und 2 Laien-Novizen. Im Ganzen 469 Patres, 35 Kleriker-Novizen, 410 Laienbrüder, 11 Laien-Novizen.

II. **Frauenklöster:** 1) **Benediktinerinnen** in 2 Klöstern 32 Frauen, 5 Chornovizinnen, 17 Laienschwestern, 4 Kandidatinnen (in St Mary Town in Nordamerika sind 7 Frauen und 4 Schwestern aus St. Walburg in Eichstädt); 2) **Brigitterinnen** in 1 Kloster 18 Frauen, 4 Chornovizinnen, 7 Laienschwestern; 3) **Cisterzienserinnen** in 2 Klöstern 31 Frauen, 3 Chornovizinnen, 22 Laienschwestern, 5 Kandidatinnen; 4) **Klarisserinnen** in 1 Kloster und 1 Filiale 21 Frauen, 4 Chornovizinnen, 12 Laienschwestern; 5) **Dominikanerinnen** in 4 Klöstern und 4 Filialen 98 Frauen, 13 Chornovizinnen, 39 Laienschwestern, 8 Kandidatinnen (4 Frauen und 1 Schwester sind aus Regensburg in Williamsburg in Amerika); 6) **Elisabethinerinnen** in 2 Klöstern 19 Frauen, 5 Chornovizinnen, 3 Kandidatinnen; 7) **Franziskanerinnen** in 10 Klöstern und 7 Filialen 166 Frauen, 21 Chornovizinnen, 33 Laienschwestern, 2 Laien-Novizinnen, 2 Kandidatinnen; 8) **Frauen v. g. Hirten** in 1 Kloster 36 Frauen, 21 Laienschwestern; 9) **Karmeliterinnen** in 1 Kloster 13 Frauen, 1 Chornovize, 3 Laienschwestern; 10) **Salesianerinnen** in 3 Klöstern 83 Frauen, 8 Chornovizinnen, 27 Laienschwestern, 3 Kandidatinnen; 11) **Servitinnen** in 1 Kloster 31 Frauen, 10 Laienschwestern; 12) **Ursulinerinnen** in 3 Klöstern 62 Frauen, 9 Chornovizinnen, 31 Laienschwestern, 5 Laien-Novizinnen. Im Ganzen 610 Frauen, 73 Chornovizinnen, 222 Laienschwestern, 7 Laien-Novizinnen, 25 Kandidatinnen.

III. **Sonstige ähnliche Institute:** 1) **Barmherzige Schwestern** in 54 Häusern 319 Schwestern, 50 Novizinnen, 35 Kandidatinnen; 2) **Arme Schulschwestern** in 1 Kloster und 84 Häusern in Bayern und in 35 auswärtigen (in Schlesien, Westphalen, Baden und Amerika 511 Schwestern, 158 Kandidatinnen; 3) **Englische Fräulein** in 10 Häusern und 16 Filialen 567 Mitglieder; 4) **Ein Verein der** 3ten Ordensschwestern des h. Franziskus 15 Schwestern, 1 Novizin; 5) **Tertianerinnen** des h. Franziskus zu Pirmasens mit 8 Filialen 188 Novizinnen; 6) **Redemptoristinnen** in 6 Filialen ist die Zahl nicht angegeben. Im Ganzen 845 Schwestern, 239 Novizinnen, 193 Kandidatinnen.

Preußen. Berlin, 15. Jan. Die **Mäßigung**, womit die jetzige rechte Seite des Hauses der Abgeordneten, die Fraktion Schwerin-Wentzel-Vincke, welche über drei Achtel der Mitglieder des Hauses in sich vereinigt, sich dieses Uebergewichtes bedient, steht in grellem Kontraste mit dem Verfahren der früheren Rechten. Während die letztere die Leitung aller Geschäfte des Hauses, selbst auf die Gefahr hin, die Unfähigkeit auf den Präsidentenstuhl zu setzen, an sich riß und ihren Parteigenossen Alles und Jedes vindicirte, so daß zum Beispiel in einer Kommission, welche eine Taxe der Gerichtsvollzieher in der Rheinprovinz berieth, statt eines Rheinländers ein Graf aus Pommern saß, während nur da, wo nach einem trivialen Sprüchworte die Ochsen am Berge standen, etwa Männern von erprobter finanzieller Notabilität, wie Kühne und v. Patow, eine Stelle in der Budget-Kommission, oder Wentzel in der Justiz-Kommission angeboten wurde, dürfte die Sorge der liberalen Fraktion, allen Parteien gerecht zu werden, fast zu groß erscheinen. Es verstand sich ganz von selbst, daß der Graf von Schwerin den Präsidentenstuhl, auf dem er so lange mit größtem Geschicke unparteiisch gewaltet, wieder einnehmen mußte, und daß in Betreff des Präsidiums, auf die sowohl quantitativ als qualitativ kleine Anzahl der heutigen Linken (Kreuzzeitungspartei) keinerlei Rücksicht genommen werden konnte. Bei der Besetzung des Schriftführer-Amtes, wobei es neben der nöthigen Gewandtheit hauptsächlich auf eine ehrliche Beurkundung des Verhandelten und auf eine gewissenhafte Constatirung der Majoritäten ankommt, verzichtete, zur Beseitigung jedes Mißtrauens, die liberale Fraktion von vorn herein auf ihr Uebergewicht und vindicirte nicht nur den ihr nahestehenden Fraktionen Mathis und Reichensperger, sondern auch der numerisch kleinen Rechten (38) eine gleiche Zahl von Schriftführern. So sind für die Fraktion Schwerin-„Wentzel,“-Vincke als Schriftführer die Abg. Dr. Eckstein und Delius, für die Fraktion Reichensperger die Abg. Scheffer (Boichhorst) und de Syo, für die Fraktion Mathis die Abg. Gamradt (Stallupönen) und Falck, und für die ehemalige Rechte die Abgeordneten Benin (Stolp) und Wendt vorgeschlagen und werden ohne allen Zweifel gewählt werden. Wenn, wie wir vielfach vernehmen, von der kleinen, ehemals mächtigen Partei tagtäglich das Schreckbild des Jahres 1848 heraufbeschworen wird, um in höchsten Kreisen von der eingeschlagenen Bahn des Fortschrittes, welcher zur Gerechtigkeit zurückführt, abzumahnen, so werden Beispiele rücksichtsvoller Mäßigung, wie die vorangeführten, genügen, um solche Gespenster in wesenlose Nichtigkeit verschwinden zu lassen und das höchste Vertrauen zu den Männern zu befestigen, in deren Hände die Mehrzahl des Volkes die Wahrung seiner wichtigsten und heiligsten Interessen gelegt hat. (K. Z.)

Berlin, 16. Januar. Die Partei der Kreuzzeitung ist fortwährend bemüht, bei einer im Kreise Teltow (Regierungsbezirk Potsdam vorzunehmenden Neuwahl den Justizrath Wagener durchzubringen.

Die „Elberf. Z.“ schreibt: „Man erinnert sich, daß der Rittergutsbesitzer v. Rochow, welcher den General-Polizei-Direktor v. Hinckeldey im Duell erschossen, auf den Antrag der verwittweten Frau v. Hinckeldey von dem König begnadigt worden war, nachdem er 1½ Jahr von der ihm zuerkannten fünfjährigen Festungsstrafe verbüßt hatte. Die Begnadigung war mit der Maßgabe ertheilt, daß Hr. v. Rochow die Residenzen Berlin und Potsdam zu meiden habe. Letztere Einschränkung ist ganz neuerlich durch den Prinz-Regenten aufgehoben und Hr v. Rochow sogar eingeladen worden, seinen Platz im Herrenhause wieder einzunehmen.

Oesterreich. Die österreichischen Offiziere, welche sich auf Urlaub außerhalb Landes befinden, haben Befehl erhalten, spätestens bis zum 7. Februar zu ihren resp. Korps zurückzukehren.

Wien, 15. Jan. Im Bereiche des Armeeoberkommando ist so eben eine neue Ersparniß verfügt worden: die Armee-Waffeninspektion sammt den Korpsinspektionen ist aufgehoben und deren Geschäfte gehen an die Brigadiers und Regimentskommandeure über. (Fr. Bl.)

§ Wien, 16. Jan. (Privat-Korr.) Die Börse hat sich von ihrem Schrecken einigermaßen wieder erholt. In Kreisen, welche mit den hiesigen Börsenverhältnissen nicht ganz vertraut sind, schreibt man diese Erholung hauptsächlich dem Umstande zu, daß von Paris aus neuerdings auf diplomatischem Weg beruhigende Versicherungen hierorts gemacht worden seyen. Dies ist jedoch nicht die eigentliche Ursache, da man hier den friedlichen Versicherungen aus Paris keinen rechten Glauben mehr schenkt; der wahre Grund besteht vielmehr darin, daß an der gestrigen Börse sowohl aus Amsterdam als aus Brüssel bedeutende Kaufsaufträge sowohl in Staatspapieren als auch in Industrieeffekten und zwar vornehmlich in Credit, Nordbahn- und Lombarden effektuirt wurden. Man weiß, wie vorsichtig diese beide Plätze sind und legt daher jederzeit Kaufsanträgen von dort eine beruhigende Bedeutung bei. Die Devisen halten sich noch immer steif, da die Bank mit der Hinausgabe des Silbers etwas difficiler geworden und die Beträge nicht wie bisher in Beuteln ausfolgt, sondern den Parteien zuzählt. Dies wird aber vorübergehen, insbesondere da, wie ich vernehme, das neue Anlehen ausschließlich zur völligen Abzahlung der Schuld des Staates an die Bank bestimmt seyn soll. Letztere ist Dank dem am 26. Dez. 1858 zwischen dem Finanzministerium und der Bankdirektion getroffenen Uebereinkommen von 132,342,364 fl., auf welche sie sich Ende 1847 belief, auf 50 Mill. C.-M. oder 52½ Mill. österr. Währung reduzirt worden, das neue Anlehen beläuft sich ganz auf denselben Betrag, ein Beweis, daß die Finanzverwaltung mit dieser Finanzoperation gar keinen andern Zweck verbindet, als die Schuld an die Bank vollständig abzutragen.

Großbritannien.

London, 15. Jan. General Sir de Lacy Evans beabsichtigt, gleich nach Eröffnung des Parlaments die Aufmerksamkeit des Unterhauses auf das im britischen Heere herrschende System der Käuflichkeit der Offiziersstellen zu lenken. (K. Z.)

Die Arbeiter in den Kohlengruben zu Wigan haben seit ein Paar Tagen ihre Arbeit eingestellt. Da aber eine Anzahl von ihnen sich geneigt zeigte, ihre Beschäftigung wieder aufzunehmen, und von den Anderen daran verhindert wurde, so requirirte der Gemeinderath Militär aus Manchester, welches denn auch rechtzeitig eintraf, um Ruhestörungen zu verhindern. (Köln. Z'g.)

Frankreich.

Paris, 15. Januar. Das „Journal du Crédit public“ bricht heute zum ersten Male das obligate Schweigen der französischen Blätter über den Suezkanal: „Geblendet“, sagt es, „durch die ritterliche Seite der Unternehmung, fortgerissen durch eine sehr natürliche Sympathie für den Mann, der eine große und fruchtbare Idee verwirklicht, endlich auch ein wenig getäuscht durch die unklugen Behauptungen der fix engagirten Charletane der Affaire haben alle Blätter, auch wir — was wir in Demuth eingestehen — laut proklamirt, die Subskription auf die Suezkanalaktien erfreue sich einer so außerordentlichen Gunst, daß jeder Unterzeichner nur einen kleinen Theil der verlangten

Aktien erhalten werde. Jedermann sagte es, man ließ es sagen, sprengte es systematisch aus und als es zur Vertheilung kam, zeigte es sich, daß kaum das verlangte Kapital gezeichnet worden war. Es war für die Subskribenten eine arge Verrechnung, als ihnen alles bewilligt wurde, was sie erbeten hatten; denn in Folge obiger Anpreisungen hatte jeder, der 50 Stück zu haben wünschte, 200 subskribirt, um des Zuschlags der 50 sicher zu seyn. Heute bietet man die Aktien mit 25 Fr. Verlust aus und niemand will sie nehmen. Ihre Entwerthung ließ nicht auf sich warten. Auf die glänzenden Versprechungen des Prospektus folgt ein Tag, wo das zugesicherte Interesse nicht bezahlt und die garantirte Dividende in's unendliche verschoben wird. Große Aufregung unter den Betroffenen! Woher und warum das Unglück? Die armen Leute laufen herum, um Erkundigungen einzuziehen. Sie würden klagen, wenn man ihnen nur sagen würde, warum sie ruinirt sind. Aber jedermann von der verdorbenen Gesellschaft stellt sich ebenfalls todt, und der unglückliche Aktionär hat nicht einmal den Trost, die Geschichte seines Unglücks zu erfahren. (A. Z.)

Dem „Nord wird aus Paris geschrieben, Prinz Napoleon habe vor einigen Tagen den General Klapka, den Vertheidiger von Komorn, empfangen; dieser General habe nur einige Tage in Paris zugebracht, werde jedoch alsbald dahin zurückkehren.

Die „Sentinelle toulonnaise“ meldet, daß die Militärbäckereien von Toulon erweitert werden, so daß sie 25,000 Brodrationen per Tag mehr, als die Garnison bedarf, zu liefern vermögen.

Portugal.

Aus Lissabon wird gemeldet, daß die portugiesische Regierung die Summe von 340,000 Frs., welche von Seiten Frankreichs als Entschädigung wegen der Beschlagnahme des „Charles-Georges“ reklamirt worden, nach Empfang der diesfälligen Zuschrift des französischen Gesandten sofort diesem hat zustellen lassen. (Fr. J.)

Italien.

Wenn man den turiner Korrespondenten des „Pays“ Glauben schenken darf, so hat die sardinische Regierung beschlossen, die Reserve unter die Waffen zu rufen. 64 Bataillone sind dem genannten Korrespondenten zufolge bereits marschfertig und werden sich der österr. Gränze nähern. (Lügen sind wohlfeil!)

Türkei.

Belgrad, 11. Januar. Fürst Michael Obrenowitsch in Wien hat an die Skuptschina eine Adresse erlassen, die telegraphisch bieher gemeldet wurde; sie kam gestern hier an und lautet in deutscher Uebersetzung: „Gruß an die National-Skuptschina und an die serbische Regierung. Mit besonderer Freude drücke ich hiermit der National-Skuptschina meine Erkenntlichkeit aus, die ich gegen die Nation fühle, welche mit dem Zurückkehren des Fürsten Milosch in Serbien seine Verdienste für das Vaterland zu Herzen nahm. Ich gratulire dem Volke, der Skuptschina und der Regierung, da sie mit ihrem einstimmigen, ernsthaften und würdigen Benehmen die politische Reife Serbiens vor Europa gerechtfertigt haben, und gern bekenne ich, daß ich mich hochschätze, in solcher Nation erster Bürger zu werden, und daß ich für das Wohl und die glückliche Zukunft unserer Nation zu jeder Zeit alle meine Kräfte zu opfern bereit bin. Wien, den 28. Dezember (alten Styls) 1858. Michael Obrenowitsch.

Donaufürstenthümer.

In einem gegen die „Presse d'Orient“ gerichteten Artikel erklärt das „Journ. de Constantinople“ neuerdings, daß, bevor die Arbeiten für den Suezkanal beginnen können, ein Verständniß mit den Großmächten und ein Ferman der hohen Pforte nöthig sey; nun aber sey die Frage von den Mächten, die dabei direkt oder indirekt betheiligt seyn könnten, noch nicht einmal angeregt worden. — Im Jahre 1860 soll in Konstantinopel eine allgemeine Ausstellung stattfinden. Das von der englischen Gesandtschaft begünstigte Projekt soll allen andern Gesandtschaften vorgelegt werden; auch hat sich bereits eine Gesellschaft gemeldet, welche den Ausstellungspalast auf ihre Kosten erbauen will.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 11. Jan. Die russ. Regierung hat in jüngsten Zeit in der auswärtigen Politik eine auffallende Zurückhaltung bewiesen, jedoch gewiß nur äußerlich. Je redseliger man im Westen ist, desto schweigsamer war man im Osten, im Stillen aber ist hier die Thätigkeit gewiß nicht geringer, vielleicht sogar größer gewesen als dort. Die Sympathien und Antipathien der russischen Politik können im Vornhinein nicht zweifelhaft seyn, auffallend ist es aber doch, daß die unter Censur stehende russische Presse dieselben so unverholen ausspricht. Nicht nur der „Invalide“, sondern auch die „Petersb. Z.“ freut sich des neuen Umschwungs der Dinge in Serbien und zwar mit Bemerkungen, welche eine sehr geringe Achtung vor dem Pariser Traktat beweisen, welchen doch Rußland mitunterzeichnet hat. Die „Petersb. Z.“ behauptet, die Vorsehung selber habe durch die Alpen eine nothwendig trennende Scheidewand zwischen Deutschland und Italien gestellt. Dieses Theorem dürfte in der Anwendung auf Rußland selbst zu sehr unangenehmen Konsequenzen führen, und zwar schon in Betreff des jetzigen Besitzstandes des über drei Welttheile ausgedehnten Reiches, noch weit mehr aber in Bezug auf die unwiderstehlich reizenden Länder, welche die russischen Geographen im Geiste bereits zur Karte von Rußland zeichnen. — Daß Rußland wie alle andern Staaten dem Effektivstand seiner Armee eben jetzt wieder eine größere Aufmerksamkeit zuwendet, ist durch die allgemeine politische Situation so natürlich erklärt, daß es voreilig wäre, besorgliche Voraussetzungen daran zu knüpfen. Daß die Aufstellung eines schlagfertigen Observationskorps an der südwestlichen Grenze beabsichtigt werde, und die noch für einige Jahre bestimmte Sistirung der Konskription bereits aufgehoben sey, sind vor der Hand noch unverbürgte Gerüchte. — In der Bauernfrage ist ein wichtiger praktischer Schritt vorwärts geschehen. Die Reichsbauern dürfen sich nach Erfüllung der nothwendigen polizeilichen Vorschriften ohne weitrs als Apanagebauern einschreiben lassen und auf den Apanagegütern ansiedeln. Für die Apanagebauern ist aber bekanntlich die Leibeigenschaft bereits aufgehoben. Jedoch ist auch hier die finanzielle Frage noch nicht entschieden und dieselbe stellt eben der Bauernfrage die größten Schwierigkeiten entgegen. Der gesammte Haushalt der ganzen kaiserlichen Familie ist auf die Einkünfte der Apanagegüter fundirt und von dem eigentlichen Staatsbudget gänzlich getrennt. Nun sollen nach dem Willen des Kaisers die Bauern frei seyn, aber die Revenuen des kaiserlichen Hauses können natürlich auch nicht geschmälert werden, um so weniger, da aus denselben die hervorragendsten Kunst- und wissenschaftlichen Institute erhalten werden. Dieser Zwiespalt hat auch dem Apanagen-Minister Murawieff III. schon viele Sorgen gemacht, er sinnt wie so viele Köpfe nach dem Mittel, die Bauernfrage mit den Finanzen der Gutsbesitzer in Harmonie zu bringen. Alle Adelskomite des Reiches stehen rathlos vor derselben Aufgabe. Alle sind im Prinzipe für die Freiheit der Bauern, aber da diese, wenn sie die Freiheit lebendig genießen sollen, auch Grundbesitz brauchen, so ist die Frage zu lösen, auf welche Weise sie denselben von den bisherigen Eigenthümern erwerben sollen. Auf Privatwegen sind der Regierung bereits die mannigfachsten Pläne vorgelegt worden; keiner hat bisher dem Zweck entsprochen. Man wendet sich nun an die allgemeine Intelligenz und hat der Presse erlaubt, die finanzielle Seite der Bauernfrage zu besprechen. Charakteristisch für die Zustände in Rußland dürften folgende Fälle seyn: Neben der Schreib- und Leselust herrscht eben so große Redelust in Rußland. Früher waren öffentliche Reden von Privatpersonen geradezu unerhört, jetzt wird kein halbwegs solennes Diner gehalten, ohne durch einige Tischreden gewürzt zu seyn. Natürlich lassen sich solche Redeübungen schwer oder gar nicht überwachen, und so bringen sie denn auch eine Fülle von Gedanken und Citaten in Umlauf, die in der Presse nicht geduldet werden würden. Dennoch will die Regierung durch kein Verbot entgegen treten, sondern beobachtet ein ganz eigenthümliches Verfahren, das im vorigen Monat in Moskau besonders auffallend zu Tage kam. Die ehemaligen Zöglinge der dortigen Rechtsschule, sämmtlich im Staatsdienste stehend, wollten das Stiftungsfest ihrer alma mater durch ein Bankel in einem öffentlichen Lokale feiern. Glänzende Reden waren vorbereitet und es war vorauszusehen, daß auch begeisterte Improvisationen nicht ausbleiben würden. Da begab sich denn der Oberpolizeidirektor General Graf Schuwaloff II. persönlich zu den Festordnern und ersuchte sie freundlichst, keine Reden zu halten. Natürlich wurde Folge geleistet und der Wirth des Lokales beklagt bitter, daß der Mangel an Reden den Absatz des Champagner sehr beeinträchtigt habe. (Ostd. P.)

Der Statthalter Polens, Fürst Gortschakoff, ist nach Moskau gereist, wohin sich aus St. Petersburg fast gleichzeitig auch Generallieutenant Murawieff begeben hat. Es soll in Moskau endlich über die der Unterschleife während des Krimkriegs bezichtigten Offiziere und Beamten das kriegsgerichtliche Urtheil gesprochen werden. An der Spitze der Angeklagten steht leider ein Deutscher, der ehemalige Generalproviantmeister in der Krim, Generalmajor Sattler. — Papst Pius IX. hat für das Königreich Polen abermals zwei Suffraganbischöfe ernannt, nämlich die Prälaten Deckert und Plater. (A. Z.)

Amerika.

New-York, 1. Jan. Hr. Douglas hat in Washington eine Rede zu Gunsten einer Vereinigung Cuba's mit dem nordamerikanischen Staatenbunde gehalten. — Zwei Eisen-

bahnunfälle haben der eine 20, der andere 30 Menschenleben gekostet.

Asien.

Offizielle Depeschen aus Bombay vom 6. Dez. melden, daß Ismael Khan, einer der Häuptlinge von Audh, sich ergeben hat, und daß Ferode Schah besiegt worden.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Tunis vom 11. d. wird mitgetheilt, daß bei einem zweitägigen Sturme, welcher in den dortigen Gewässern gewüthet, elf Briggs und Goeletten zu Grunde gegangen sind, worunter fünf französische; ihre Mannschaften wurden gerettet.

Handels- und Börsen-Berichte.

Speyer, 16. Jan. Im Tabakshandel herrscht gegenwärtig eine Geschäftslosigkeit, wie seit vielen Jahren nicht mehr. So vortrefflich das diesjährige Produkt gewesen ist, so steht es doch im Preise fast um die Hälfte niedriger, als das geringerer Jahrgänge. Sehr schöne Blätter werden um 9 bis 11 fl. der Zentner verkauft. Die Rückwirkung auf die ökonomischen Verhältnisse unserer Gaubauern ist eine sehr nachtheilige. Die Güter fallen im Werthe und Manche, welche, durch die früheren hohen Tabakspreise verlockt, theure Aecker ersteigert, bleiben jetzt mit den Zahlungsterminen im Rückstand. Die jetzige Stockung hat jedoch die Folge, daß der übermäßige Tabaksbau beschränkt und auf sein natürliches Maß zurückgeführt wird. Auch die Grundbedingung einer gesunden Landwirthschaft, der Viehstand, welcher in den letzten Jahren unverhältnißmäßig abgenommen hatte, wird sich alsdann wieder heben. (Pf. Z.)

Neueste Nachrichten.

(Postdienstes-Nachrichten.) Versetzt wurden: die Assistenten Jos. Wanisch von München nach Nürnberg, Chr. Pattberg von Nürnberg nach München und Ludw. Simon vom Rechnungs- und Revisionsbureau nach Bamberg. (Verordnungsbl.)

Windebuy, im Herzogthum Schleswig, 12. Jan. Die Dänischwohlder Distrikts-Deputation hat unter dem 4. ds. M. folgende Bekanntmachung an die Besitzer der adeligen Güter des genannten Distrikts erlassen: „Mit Beziehung auf frühere Verfügungen des k. Ministeriums für das Herzogthum Schleswig, wodurch es untersagt wurde, den in Altona im Verlage der Expedition des „Altonaer Merkurs" erschienenen „Allerhöchst priviligirten gemeinnützigen Almanach" in das Herzogthum Schleswig einzuführen und zu verhandeln, ist es nunmehr auch ferner von dem Ministerium untersagt; den genannten Almanach auf das Jahr 1859, so wie auch, bis mit Rücksicht hierauf von dem Ministerium anders bestimmmt werden möchte, etwaige künftige Jahrgänge desselben in das genannte Herzogthum einzuführen und zu verhandeln, und werden die adeligen Güter daher ersucht, den Debit dieses Almanachs zu verhindern. (Preuß. Z.)

Wien, 17. Jan. Die Kronprinzessin von Neapel verweilt hier. Am 21. d. M. wird sie von Triest abreisen. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 18. Jan. Der „Constitutionnel" meldet in einem Artikel mit der Unterschrift des Herrn A. Renee: Oesterreich hat seine dem Kommandanten von Semlin gegebenen Befehle (nöthigenfalls die türkische Besatzung in Belgrad gegen einen Angriff der Serbier zu unterstützen) zurückgenommen unter dem Beifügen, es habe nie in Serbien einschreiten wollen, ohne das vorgängige Einverständniß mit den übrigen Mächten. Diese Entschließung befestigt das Vertrauen auf die Aufrechthaltung des Friedens. (T. D. d. N. C.)

Turin, 14. Jan. Die „Gazzetta Piemt." enthält eine Note des sardinischen Ministeriums des Aeußern, worin dieses anzeigt, daß die neapolitanische Regierung ihre Konsuln angewiesen, keinem Fremden das nöthige Visa zur Reise nach dem Königreich Neapel zu ertheilen, wenn diese nicht vorher das Visa der sizilischen Gesandtschaft erhalten haben.

Turin, 15. Jan. Prinz Napoleon landete vor 12 Uhr Mittags zu Villafranca; er begab sich nach Nizza, um seinem Oheim, dem König von Württemberg, einen Besuch abzustatten. Um 5 Uhr reiste er nach Genua weiter. (T. Hav.)

Turin, 16. Jan. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Neapel wurde den Amnestirten die Bedingung gestellt, nach Südamerika auszuwandern. Poerio hat dagegen protestirt, da die Reise gewissen Tod zur Folge haben würde. — In Turin hieß es: der Erzherzog-Statthalter wäre von Mailand abgereist. Die Herzogin von Parma hat sich nach Venedig begeben. — Der Ankunft des Prinzen Napoleon wird noch heute entgegengesehen. (T. D. d. A. Z.)

Belgrad, 17. Jan. In Berücksichtigung der Skupschtina ernannte Fürst Milosch das provisorische Regierungsmitglied Stevtscha zum Stellvertreter. Milosch reist übermorgen von Bucharest ab. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	87 3/4 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	90 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	78 1/4 – 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	78 P. 77 5/8 G.
„	4 1/2 pCt.	69 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 5/8 P. 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	98 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/8 P. 104 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 1/2 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 7/8 P. 5/8 G.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 3/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 3/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 3/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	94 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	93 G.
	3pCt.	85 1/2 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 1/2 P.
	1 1/2 pCt. „ „ „	30 1/4 P. 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	120 1/4 P. 120 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1093 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	—
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	231 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	97 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	80 1/4 – 81 G exD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	351 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	82 P. 81 G. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	274 P. 273 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	147 1/2 P 147 G exD.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 1/2 P. 96 3/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 1/4 P 80 G exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz	69 3/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	490 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	182 1/4 P. 181 3/4 G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z.	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Augs. „ 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 5/8 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93 1/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	114—113 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	113 5/8 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	126 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 G.
„ „ 250 v. 1851 mit 4pCt	107 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—	„ fl. 25 do.	35 1/8 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 1/2 P. 116 7/8 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/4 G.
„ „ 35 . . .	51 5/8 P. 1/4 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenb. fl. 7-L.	8 P. 7 3/4 G.

Frankfurt, 18. Jan. Die Börse war auch heute in günstiger Stimmung und das Geschäft recht belebt, besonders in österr. Creditaktien. Begehrt waren Frankfurter Bankaktien. Auch Bexbacher Eisenbahn- und mitteldeutsche Creditaktien wurden höher bezahlt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 20. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 20. Januar 1859.

Der Viktualienhandel.

Die „Augsb. Postz." bringt über diesen Gegenstand einen Aufsatz, den wir hier mittheilen, da wir im Allgemeinen demselben beipflichten, wenngleich wir über Einzelnes nicht ganz dieselbe Ansicht haben.

Unterm 17. Sept v. J. wurde eine Verordnung erlassen, welche den Viktualienhandel in Bayern auf festen Grundlagen zu regeln, die in den einzelnen Bezirken bestehenden Verschiedenheiten aufzuheben und statt ihrer eine Gleichheit für das ganze Land herbeizuführen bezweckt. Mit dieser Gleichheit ist zugleich auch dem Prinzipe der Handelsfreiheit größere Rechnung getragen. Der Verkauf von Lebensmitteln durch Selbsterzeuger, sowie der Einkauf zum Selbstbedarfe oder zum Betriebe eines Gewerbes ist ohnehin frei und Stellvertretung dabei zulässig. Zum Viktualienhandel, d. i. zum Ankauf von Lebensmitteln und somit auch der Kartoffeln bei den Selbsterzeugern zum Zwecke des Wiederverkaufs auf öffentlichen Märkten, an gewerbsberechtigte Händler oder an Konsumenten auf Bestellung, sind Alle berechtigt, welche eine polizeiliche Legitimation in Form eines Vorweisbuches hiezu erlangt haben. Auch ausländischen Händlern steht die Befugniß zum Einkaufe von Viktualien zum Zwecke der Ausfuhr zu, wenn sie im eigenen Lande zum Viktualienhandel berechtigt sind und diese Berechtigung durch eine Urkunde ihrer Heimathsbehörde nachweisen. Es ist diese Verordnung ein Schritt weiter auf der Bahn, welche schon durch die Verordnung vom 30. Aug. 1857, den Verkehr mit Getraide betreffend, beschritten wurde; die Getraidehandelsfreiheit ist jetzt auch eine Viktualienhandelsfreiheit geworden; beide Verordnungen ruhen auf demselben Prinzipe und die Geltendmachung desselben für den Getraidehandel war ein laut ausgesprochener Wunsch der Landesvertretung. Durch diese Verordnung ist 1) das Vorrecht aufgehoben, welches bisher die Städter den Landleuten gegenüber darin genossen, daß sie bis zu einer gewissen Stunde allein auf dem Markte einkaufen konnten.*) 2) Die Viktualienverkäufer sind nicht mehr bloß an die Markttage gebunden, sie können jeden Tag ihrer Produkte auf den Markt bringen; 3) die Beschränkung, daß fremde Händler vor einer gewissen Stunde ihre Absatzprodukte nicht auf den Markt bringen können, ist weggefallen; es ist 4) Fremden und Einheimischen unbedingt der Kauf gestattet Diese Freiheiten werden den Absatz erweitern und dadurch auch billigere Preise zur Folge haben. Aber die Natur der Sache gebietet doch auch wieder vorkehrende Maßregeln. Solche hat auch die Verordnung über die Freiheit des Getraidehandels in sich aufgenommen (§ 10. §. 11). Niemand wird eine tadelnswerthe Beschränkung der Freiheit darin finden, wenn diese Verordnung Differenzgeschäfte, Scheinkäufe, Angabe falscher Preise verbietet.**) Und so erscheint denn auch für den Viktualienhandel das Verbot des Aufkaufs gerechtfertigt. Der Aufkauf macht einen Viktualienmarkt unmöglich: dieser ist doch zunächst nur für das konsumirende Publikum bestimmt, es widerstrebt seiner Bestimmung, wenn er durch eigennützige Spekulation ausgebeutet wird; es könnte dann nicht selten der Fall eintreten, daß die Konsumenten in die Lage kämen, gar keine Viktualien einkaufen zu können. In Ziff. 11 der angeführten Verordnung vom 17. Sept. v. J. ist nun zwar bestimmt: „in Ansehung des untersagten Aufkaufes vor den Thoren und in den nächsten Umgebungen der Städte bleibt es bei den bisherigen Vorschriften." Aber diese Bestimmung ist nicht ausreichend. Aufkäufe sind nicht bloß vor den Thoren und in der nächsten Umgebung der Städte, sondern auf dem Markte und innerhalb der Stadt selbst möglich. Die Verordnung über den Getraidehandel vom 30. Aug. formulirte das Verbot genauer im §. 11, wo es heißt: „wer Getraide, welches für den Markt bestimmt ist, auf dem Wege dahin wegkauft oder verkauft u. s. w. wird bestraft." Dieses Bedenken aber kann gehoben werden, wenn man in den Worten „vor den Thoren und in den nächsten Umgebungen der Städte" nur Exemplifizirungen des generellen Verbots des Aufkaufes findet, und dieses Verbot „nach den bisherigen Vorschriften" in die Marktordnungen der einzelnen Städte aufnimmt. Unter dieses Verbot müßte natürlich auch der Fall subsumirt werden, wenn ein Viktualienhändler auf dem Markte Waaren aufkauft, um alsbald dieselben wieder zu verkaufen, denn dies würde sofort eine Vertheuerung der Lebensmittel zur Folge haben und den Zweck eines Viktualienmarktes rein illusorisch machen. Um die angegebene Folge der Vertheuerung abzuwenden, hat die Verordnung über den Getraidehandel (§. 6) ausländischen Händlern verboten, mit im Inlande erkauftem Getraide weiteren Verkauf und Zwischenhandel im Königreich vorzunehmen. Es verdient diese Thatsache volle Beachtung. Die Spekulation kann einen Gegenstand des täglichen Lebensbedarfs an jedem Markttage aufkaufen, dem Publikum es unmöglich machen, seine Bedürfnisse zu befriedigen oder die Preise auf eine für die arbeitenden Klassen unerschwingliche Höhe hinaufschwindeln. Es liegt hier ein Nothfall vor, an ihm muß das Prinzip der schrankenlosen Konkurrenz eine Schranke finden.

*) Wenigstens liegt das im Geiste der Verordnung, obgleich es nicht ausdrücklich ausgesprochen ist.

**) Das hier zu Grunde liegende Prinzip: möglichste Befreiung eines reellen Verkehrs, möglichste Beschränkung des fingirten (Spekulation, Schwindel, Wucher im eigentlichen Sinne) scheint uns ein glücklicher Fund zu seyn. (Anm. d. R. d. A. Pstz.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 18. Jan. Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Duchroth, Dekanats Obermoschel, dem bisherigen Pfarrer zu St. Alban, in dem genannten Dekanate, Ludwig Philipp Gerlach, verliehen. (N. Münch. Ztg.)

(Gewerbsprivilegien.) Se. Maj. der König haben unterm 31. Dez. v. J. dem H. Honegger in Rüti bei Zürich ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in Anwendung einer Spannzange statt der Spannstäbe bei Webestühlen für den Zeitraum von einem Jahr, vom 31. Dez. v. J anfangend, ferner unterm 7. Jan. l. J. dem Fr. Siemens von Berlin ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlich konstruirten Gas- und Schweißofen mit regenerativer Vorwärmung des Gases und der Luft für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 7. Jan. l. J. anfangend, dann unterm 11. Jan. l. J. dem geprüften Lehramts-Kandidaten H. Sperl von Unterasbach, zur Zeit in Nürnberg domizilirend, ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigenthümlich konstruirten Bleistift-Schärfe-Maschine für den Zeitraum von einem Jahre, vom 11. Jan. l. J. anfangend, verliehen. — Se. Maj. der König haben unterm 7. Jan. l. J. das dem Insassen und Uhrmachergehülfen Chr. Reithmann von München unterm 8. Jan. 1849 verliehene Privilegium auf Anfertigung von Uhren ꝛc. für den Zeitraum von einem Jahre, vom 8. Jan. 1859 anfangend, zu verlängern geruht.

* **Preußen.** Bonn. Arndt hat an die Redaktion der „Tyroler Schützenzeitung" auf ein von ihr an ihn gerichtetes, von uns auch schon erwähntes Sendschreiben eine Antwort gerichtet, die jetzt in die Oeffentlichkeit gedrungen ist, deren wörtliche Mittheilung wir jedoch im Hinblick auf das bayerische Preßstrafgesetz unterlassen müssen. Er besteht gegenüber dem Urtheil des Bezirksgerichts Zweibrücken darauf, daß seine Berichte über den Feldmarschall Wrede wahr seyen, und auf den Zeugnissen würdiger Männer beruhen.

Berlin, 14. Jan. Der „Köln. Ztg." wird Folgendes geschrieben: „Wie wir hören wurde in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses der, jedoch mißlungene, Versuch gemacht, den Kanzler des Königreichs Preußen, den Oberlandesgerichtspräsidenten des ostpreußischen Tribunals, Dr. v. Zander, zu einem der acht Schriftführer des Herrenhauses zu erwählen (wozu in der Regel die jüngsten Mitglieder genommen zu werden pflegen). Dieser unwürdige Spaß ging von der bekannten Junker-Partei aus und sollte eine Strafe für den Kanzler von Zander dafür seyn, daß er dem Tribunalsrath Prof. Dr. Simson in Königsberg seine Stimme zum Mitglied des Hauses der Abgeordneten gegeben hat. Der Präsident des Hauses, Prinz Hohenlohe, brach in würdiger und gerechter Weise dem versuchten Spaße die Spitze ab, daß er nur die eigentlich gewählten acht Schriftführer proklamirte, ohne der Stimmen zu erwähnen, welche dem Herrn v Zander zugefallen waren. Die Unwürdigkeit der Demonstration erregte gerechtes Mißfallen, und zu beklagen ist, daß sich auch Männer dabei betheiligt haben, welcher ihr hoher und ernster Beruf davon hätte fern halten sollen." (Schw. M.)

Württemberg. Stuttgart, 16 Jan. Der dienstthuende Adjutant Se. Maj. des Königs Oberstlieutenant v. Beulwitz, ist gestern nach Nizza abgereist Er ist Ueberbringer der neuesten Berichte des Ministerrathes an Se. Maj. den König. Die neuesten Aktenstücke in der Standesherrenangelenheit liegen bereits in Nizza zur Entscheidung. Sie beziehen sich auf den vom Fürsten v. Wallerstein angeregten Streit über die Vorlagen der Regierung an die 2. Kammer. Troß der großen im Lande gegen diese Vorlage gemachten Agitation genügten diese dem Herrn Fürsten noch immer nicht. Er fand darin die Stipulationen der Uebereinkunft zwischen Regierung und Standesherren nicht genügsam ausgedrückt und wollte überhaupt, daß die Uebereinkunft selbst der 2. Kammer vorgelegt und von ihr zum Gesetz erhoben werde, und als die Regierung hierauf nicht einging, klagte er auf's Neue beim Bund, daher die Sistirung der Sache. Nach Vertagung der Kammern fanden neue Verhandlungen zwischen Standesherren und Regierung Statt, führten aber wie man hört zu keiner vollen Einigung. Die hierauf vom Ministerialrath gefaßten Beschlüsse liegen nun Sr. Maj. zur Genehmigung vor und es scheint hiernach, daß die Sache wohl ihre endliche Erledigung beim Bunde finden wird, aber eine gütliche Uebereinkunft zwischen Regierung, Standesherren und 2 Kammer nicht zu Stande kommt, da durch die Art wie Fürst Wallenstein gegen die Regierung auftrat, die ohnedies in dieser Sache nicht übergroße Willfährigkeit der Abgeordneten vollends auf ein Minimum herabgedrückt worden ist. Uebrigens geht aus dem ganzen Gang der Sache wenigstens so viel hervor, daß der seiner Zeit von dem Abgeordneten Pfeifer in der 2. Kammer ausgesprochene Verdacht, als ob „Regierung und Standesherren unter einer Decke spielten", total aus der Luft gegriffen war. (Heilbr. Tgbl.)

Baden. Ueberlingen, 15. Jan. Dieser Tage hat sich der politische Flüchtling Dr. J. B. Knöpfle von hier, welcher zu neun Monaten Zuchthausstrafe wegen revolutionärer Umtriebe im Jahre 1848 verurtheilt wurde und sich bisher in Zürich aufhielt, bei dem großherzogl. Amtsgerichte dahier gestellt. (Karlsr. Ztg.)

Kurhessen. Kassel, 15. Jan. Die Betheiligung an dem neu gegründeten Arbeiterbildungsverein ist eine über Erwarten starke. Der Verein zählt schon über 500 Mitglieder und hat durch zum Theil recht ansehnliche freiwillige Beiträge an Büchern bereits den Grund zu einer Bibliothek gelegt Am 18. d. M. wird der Verein eröffnet werden. (N-Z.)

Oesterreich. Einer größeren Zusammenstellung in der „Weserzeitung" entnehmen wir folgende Ziffern, welche derzeit mehr als ein blos trocken statistisches Interesse haben. Das österreichische Heer zerfällt in vier Armeen, deren Kommando's in Wien, Verona, Ofen und Lemberg stationirt sind; das formirt 12 Armeekorps (1. in Prag, 2. in Krakau, 3. in Wien, 4. in Lemberg, 5. in Mailand, 6. in Gratz [stand vor dem orientalischen Krieg in Treviso], 7 in Verona, 8. in Bologna, 9. in Brünn, 10. und 11. in Pesth, 12. in Hermannstadt), ein Kavallerie-Armeekorps (in Pesth) und zwei Korps im Banat, in der serbischen Woiwodschaft, sowie in Kroatien, Slavonien u. Dalmatien. Jedes Armeekorps besteht in der Regel aus 5 Brigaden, und die Brigade aus fünf Bataillonen mit etwas Kavallerie und Artillerie. Die Infanterie ist in 62 Linieninfanterieregimenter, 14 National- und Gränz Infanterieregimenter, 1 Tyroler Jäger-Regiment (Kaiserjäger) und 25 Feldjägerbataillone formirt. Jedes Linienregiment kann 6 Bataillone (4 Feld-, 1 Grenadier- und 1 Depotbataillon) bilden; die National- und Gränz-Regimenter sind bedeutend schwächer (sie haben nur 16 Kompagnien); das Tyroler Jägerregiment hat 7 Bataillone. Im Ganzen wird Oesterreich an Infanterie etwa 450,000 Mann aufstellen können. — An Reiterei hat Oesterreich 8 Kürassier- und 8 Dragoner-Regimenter zu 6 Schwadronen, und 12 Husaren- und 12 Uhlanen-Regimenter zu 8 Schwadronen, worin über 50,000 Reiter enthalten sind. — Die Artillerie bildet 12 Regimenter, das Regiment hat 14 Batterien. Die 168 Batterien zählen 1344 Geschütze, zu denen noch 20 Raketenbatterien kommen. Die österreichische Armee mag im Ganzen etwa 550,000 Mann betragen, von denen bei gegenwärtigen Verhältnissen etwa 400,000 Mann gegen äußere Feinde verwendbar zu machen seyn werden. Als vor zehn Jahren am 12. März Karl Albert den Waffenstillstand kündigte, hatte Radetzky den gegen 100,000 Mann zählenden Piemontesen im offenen Felde nur 60 Bataillone und 40 Schwadronen mit 186 Geschützen, d. i. im Ganzen nur etwa 50,000 Mann, gegenüberzustellen. Kühn überschritt er mit diesem Heer am 20. März Mittags, wo der Waffenstillstand ablief, den Tessin, und erfocht, sich siegesgewiß auf die rechte Flanke des Gegners werfend, am 21. und 23. die ewig grünenden Lorbeeren von Mortara und Novara. Auch jetzt würde Oesterreich mit einer ähnlichen Truppenzahl ohne Scheu den Kampf gegen sardinischen Uebermuth und Treubruch aufnehmen können, und daher nicht nöthig haben, seine Truppen in Oberitalien zu verstärken, wenn nicht die allgemeine politische Situation zu solcher Vorsicht riethe. (Fr. P.)

Schweiz.

Bern, 16. Jan. Auf die Anzeige des Nationalrathes, daß sein Beschluß mit dem des Ständerathes im Rekurs des Standes Genf gegen den Bundesrath nicht übereinstimme, wurde (entgegen einem Antrage auf Rückweisung an die Kommission) beschlossen, sofort einzutreten, und sodann dem nationalräthlichen Beschluß mit großer Mehrheit beigepflichtet. Demnach ist die Regierung von Genf mit ihrer Beschwerde definitiv abgewiesen. (Bund.)

Bern, 18. Jan. Der Ständerath beschloß, das Kriegsanlehen von 12 Millionen schon in 4 Jahren zurückzuzahlen und keine Anleihen an Eisenbahngesellschaften zu gestatten. Der Nationalrath genehmigte alle Telegraphenverträge (mit Bayern, Württemberg, Baden). (T D.d.Schw.M.)

Großbritannien.

London, 14. Jan. Hr. Adolphus Ackermann, der Prinzipal der bekannten, ursprünglich deutschen, Buchhandlung am Strand, welcher seit einigen Monaten vom Geschäft zurückgetreten war, hat sich mit Blausäure getödtet. Unglückliche Vermögensverhältnisse, bei sehr zahlreicher Familie, sollen den traurigen Schritt veranlaßt haben. Er war in seinem 50. Lebensjahr.

Frankreich.

Paris, 17. Jan. Nach Mittheilungen aus Turin gab der König Viktor Emanuel am Tage nach der Ankunft des Prinzen Napoleon ein großes Diner zu Ehren seines künftigen Schwiegersohns. Der Prinz Napoleon speist heute bei dem Grafen Cavour. Seine Verlobung mit der Prinzessin Clotilde wird wahrscheinlich am nächsten Mittwoch oder Donnerstag stattfinden. Bei diesem Anlasse wird ein großer Ball in dem Stadthause von Turin gegeben. Der Prinz wird am 23. oder 24. in Paris zurück seyn.

Paris, 18. Januar. Der halbamtliche „Constitutionnel" enthält folgende von Amedée Renée, dem Hauptredakteur, unterzeichnete, bereits kurz erwähnte Mittheilung: „Eine Depesche aus Konstantinopel zeigt an, daß die Pforte die Wahl Milosch's genehmigt. Eine Neuigkeit von noch größerer Wichtigkeit kommt noch aus Wien. Das Wiener Kabinet hat die Bemerkungen der Mächte in Betreff der Befehle an den österreichischen Kommandenten zu Semlin in Betracht gezogen. Wenn wir gut unterrichtet sind, erkennt das Wiener Kabinet die Wichtigkeit und Bedeutung des Art. 29 des Pariser Friedens*) vollständig an und weist jeden Gedanken einer Intervention ab, welche nicht vorher mit den Mächten vereinbart wurde. Oesterreich hätte, als es der Pforte seine eventuelle Mitwirkung angeboten, dies so verstanden, ihm die Sorge zu überlassen, mit den Mächten über den Vertrag zu unterhandeln, welcher jeder bewaffneten Intervention vorhergehen müßte. Es scheint nichtsdestoweniger, daß die Mächte das Prinzip ihrer Protestation aufrecht

*) Derselbe bestimmt, daß kein bewaffnetes Einschreiten je in Serbien stattfinden dürfe ohne vorherige Uebereinstimmung der Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichnet haben. Nun gehört aber die Festung von Belgrad zur Türkei, nicht zu Serbien, und nur auf diese bezogen sich, so viel man weiß, die Instruktionen des Kommandanten von Semlin.

erhalten haben und daß der Art. 29 eine neue Befestigung erhalten hat. Die prompte Lösung dieser Schwierigkeit wird das Vertrauen auf das Bestehen des Friedens befestigen und die Ruhe in die Gemüther wieder zurückführen. (T.D.d.D.A.Z.)

Nach einer Pariser Korrespondenz der „Times" soll in dem letzten Kabinetsrath einer der Minister, der ein entschiedener Gegner der kriegerischen Bewegung ist, erklärt haben, es würden, wenn derselbe Zustand der Dinge fortdauere, binnen einem Monat über 1000 Fallimente in Paris stattfinden.

Italien.

* Paris, 17. Januar. Das „Memorial diplomatique" des Herrn Gucheval-Clarigny will aus zuverläßiger Quelle wissen, daß die offiziellen Berichte der französischen Konsular-Agenten in Venedig und Mailand konstatiren, daß trotz aller Aufreizungen von Außen die lombardische Bevölkerung sich still und ruhig verhält. Dieses Journal warnt vor den Uebertreibungen und den lügenhaften Berichten der piemontesischen Journale und Agenten, die auch in den Pariser Journalen und Korrespondenzen Eingang fanden. „Man denkt, wird dem „Memorial diplomatique" aus Mailand geschrieben, man denkt nicht daran, Mailand oder eine andere Stadt in Belagerungszustand zu setzen, so lange die Ordnung nicht ernstlich gestört wurde. Ich kann Sie versichern, daß in Mailand mit Ausnahme der Cigarren-Demonstration, die auch abnimmt, Niemand sich irgend eines aufrührerischen oder provocirenden Vergehens schuldig machte, und daß die angebliche Agitation sich hier auf Gerüchte beschränkt, welche von Unbekannten inmitten einer ruhigen Bevölkerung ausgestreut werden, die wie gewöhnlich ihren Beschäftigungen und ihren Vergnügungen nachgeht. Die Magazine sind bis 11 Uhr, die Kaffeehäuser sind die ganze Nacht offen. Zu jeder Stunde trifft man Leute auf den Straßen. Polizei und Patrouillen machen nur den gewöhnlichen Dienst. Niemand ist beunruhigt; Niemand wird gefragt, woher er kömmt, wohin er geht. Man amüsirt sich und die Theater sind voll . . . Die Münzangelegenheit geht in den Provinzen (durch die zweckmäßige Ordonnanz vom 11. Dez.) definitiver Regelung entgegen und die Unzufriedenheit, welche in dieser Beziehung noch vor einem Monat bestand, ist vollständig verschwunden. Ebenso ist es mit dem Rekrutirungsgesetze. Die Aushebung hat in der Lombardei und im Venetianischen begonnen und geht ohne Schwierigkeit, ohne irgend eine Demonstration Seitens der Bevölkerung vor sich." -- Aus Mailand vom 13. Jan. wird demselben Blatt geschrieben: „Der gerade Sinn der lombardischen Bevölkerung siegte schließlich über die Intriguen und Machinationen der piemontes. geheimen Agenten. Die „Cigarren"-Demonstration verschwindet und man fängt an, wie früher, in den Straßen zu rauchen. Der Erzherzog, der sich nach gewissen Pariser Korrespondenzen nicht mehr zu zeigen wagt, wohnte gestern Abend im gedrängt vollen Theater de la Scala der „Semiramide" an. Uebrigens waren die Theater nie besuchter als in diesem Jahre."

Neapel, 11. Jan. Die amtliche Zeitung vom gestrigen Tage veröffentlicht außer der Begnadigung von 61 wegen politischer Vergehen Verurtheilten noch ein k. Dekret, welches aus Anlaß der Vermählung des Kronprinzen mit der Prinzessin Maria Sophia Amalia von Bayern die Strafe einer Anzahl von Verbrechern mildert. Die Strafzeit der zur Gefängnißstrafe in Eisen Verurtheilten wird um 4, die der zur Einschließung oder Relegation Verurtheilten um 3 Jahre verkürzt. Den zu korrektionellen Gefängnißstrafen, zur Internirung oder Verbannung Verurtheilten werden 2 Jahre nachgelassen. Ferner werden die korrektionellen Geldbußen erlassen. Die Prozesse wegen geringer Gesetzesübertretungen werden niedergeschlagen. Auf Diebe und Fälscher findet der k. Gnadenakt keine Anwendung. (Köln. Ztg.)

* Turin. Wir entnehmen einer Privat-Korrespondenz des „Pays" folgende (auf die politischen Verhältnisse bezügliche) Stelle aus der Erwiederung der Abgeordneten-Kammer auf die Rede des Königs (d. h. wohl aus dem Adressen-Entwurf). Der Gesetz-Entwurf, womit die National-Garde auf neuen Grundlagen eingerichtet werden soll, damit sie besser mit Ihrer tapfern Armee bei Vertheidigung des Staatsgebiets mitwirken könne, ist für uns ein neues Unterpfand der Weisheit E. M. Diese hohe Weisheit wird sicherlich nöthiger als je in den ernsten und schwierigen Zeiten seyn, welche in diesem Augenblicke sich vielleicht verschlimmern und auf welche E. Maj. uns vorbereiten wollte, indem Sie uns ermahnte, vom Vaterlande Gutes zu hoffen und gute Vorbedeutungen für die Zukunft zu hegen. — Heute, Sire, wird Ihre einflußreiche und allen civilisirten Nationen theure Stimme, sich großmüthig der Schmerzen Italiens erbarmend, sicherlich die Erinnerung an feierliche Versprechen wieder erwecken, welche bis dahin ohne Folge blieben; gleichzeitig aber wird sie blinde Ungeduld besänftigen, und bei den Völkern den Glauben wieder befestigen, in die unwiderstehliche Gewalt der Civilisation und in die Macht der öffentlichen Meinung. Wenn diese tröstlichen Gedanken, wenn diese Berufung an die öffentliche Vernunft, Gefahren oder Drohungen auf Ihr geheiligtes Haupt ziehen sollten, so wird die Nation, welche in Ihnen ihren sehr loyalen Fürsten verehrt, welche Sie als den mächtigen Fürsprecher der Freiheit im Rathe Europa's erkennt, welche sieht, wie aller Zorn der Faktionen sich legt, vor dem großen Beispiele Ihrer Treue, welche weiß, daß in Ihnen und durch Sie endlich das seit so vielen Jahrhunderten verlorene Geheimniß der italienischen Einigkeit gefunden wurde, so wird die Nation sich wie Ein Mann um Sie schaaren und zeigen, daß sie neuerdings die alte Kunst lerne, den Gehorsam des Soldaten mit der Freiheit des Bürgers zu vereinbaren."

Ueber die Ruhestörungen in Padua wird der „Presse" aus Padua vom 13. Jan. geschrieben: „Die aus verschiedenen Städten der Lombardei, insbesondere aus Mailand und Pavia hier angelangten Nachrichten haben auch unter unserer Studentenschaft einige Aufregung hervorgerufen, und selbe zu einer kleinen Demonstration ermuthigt. Einen willkommenen Anlaß hiezu bot ihnen das vor ein paar Tagen in Treviso erfolgte Ableben des Professors der Physik an der hiesigen Universität, Herrn Zambara, der nach seinem Wunsche in Padua beerdigt werden wollte. Die Studenten, welche darum wußten, versammelten sich am Bahnhof, um die Ankunft der Leiche zu erwarten, bemächtigten sich beim Eintreffen derselben des Sarges, und trugen ihn in feierlichem Zuge durch die Stadt in die Kirche St. Andrea. Vorübergehende jeden Standes wurden durch Zurufe angegangen, den Hut zu ziehen, was auch ohne diese Ermahnung, wie es hier Sitte ist, von jedwedem beobachtet worden wäre. Nach Beisetzung des Leichnams in der Kirche faßte die Mehrzahl der Studenten den Entschluß, Tags darauf ein feierliches Leichenbegängniß zu veranstalten. Die Polizei aber gebrauchte die Vorsichtsmaßregel, des Nachts die Leiche auf dem Friedhof in der Stille beerdigen zu lassen. Als die Studenten auf diese Weise ihr Vorhaben vereitelt sahen, begaben sie sich auf den Friedhof, gruben die Leiche wieder aus, öffneten den Sarg, küßten den Todten, legten ihm Sträuße auf die Brust, hielten verschiedene Reden und beerdigten ihn sodann wieder. Hierauf zogen sie in geschlossenen Reihen durch die Stadt wieder in die Universität, wo während des Marsches einige Lebhaftere bei einem Bilderhändler sich beifallen ließen, ein paar Bilder abzureißen und mitzunehmen. Auf der Universität wurden sodann noch zwei kurze Anreden gehalten, worauf sich Alle unter den Rufen: „Viva Italia, viva la patria!" entfernten. Im Ganzen war man über die Ehre, die die Studenten dem verstorbenen Professor erwiesen, sehr erstaunt, denn Hr. Zambara war zu Lebzeiten unter den Studenten nicht beliebt und für nichts weniger als liberal gesinnt anzusehen. Die Behörden scheinen die Sache ganz ernst zu nehmen (Die vorläufige Einstellung der Vorlesungen wird von der „Oesterr. Corr." gemeldet.) Zur Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung und zum Schutze der Bevölkerung durchziehen seitdem zahlreiche Militärpatrouillen die Stadt. Eine große Parade der ganzen Garnison fand heute (am 13.) Morgens auf dem Prato della Valle unter dem Kommando des Generals Brehm statt, um den etwaigen wenigen Unruhestiftern die Stärke zu zeigen, mit der man alle Versuche, den Frieden der Stadt zu stören, niederzuhalten im Stande ist. Der Korrespondent versichert, daß „die eigentliche Bevölkerung der Stadt" vollkommen ruhig war."

Türkei.

Der „Pesth-Ofener Ztg." schreibt man aus Konstantinopel vom 8. Jan.: „Seit acht Tagen befinden sich in der Bucht von Bujukdere zwei russische Linienschiffe, welche in Ausführung des Pariser Traktats das schwarze Meer verlassen müssen. Dieselben gehören der nunmehr vollständig aufgelösten pontischen Flottendivision an und sollen dem Vernehmen nach zur Verstärkung des in Villafranca zusammenzuziehenden Geschwaders dienen, einer andern Version nach zur baltischen Flotte zu stoßen haben. Während hiemit Rußland auf der einen Seite seinen im Pariser Frieden eingegangenen Verpflichtungen mit einer gewissen Ostentation nachkommt, ist es andererseits bedacht, sich schon jetzt eine Flotte zu schaffen, die ihm eines Tages von größerem praktischen Nutzen seyn dürfte als die Kriegsschiffe, die es früher im schwarzen Meer unterhielt. Diese Flotte besteht vorläufig aus 45 Dampfern, welche der russischen Gesellschaft gehören, jedoch durchgehends von Offizieren der ehemaligen Flotte des schwarzen Meeres kommandirt werden und im gegebenen Falle jeden Augenblick in Kriegsschiffe umgewandelt werden können. Dies sind die Betrachtungen, welche die Anwesenheit der russischen Schiffe, sowohl in den Kreisen der Regierung, als jenen der Diplomatie hervorgerufen haben."

Aus Konstantinopel erfährt man, daß Rußland und Frankreich die sofortige Anerkennung des Fürsten Milosch als Fürsten von Serbien durchgesetzt haben. Aller Wahrscheinlichkeit nach werden sie es auch dahin bringen, daß die Pforte die Erblichkeit der Dynastie Obrenowitsch ausspricht.

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Jan. Laut einer Bekanntmachung des Postdepartements dürfen ausländische Zeitungen und Journale nicht mehr unter Kreuzkouvert nach Rußland geschickt werden. Solche Zusendungen werden ohne Weiteres zurückgeschickt werden. Wer ausländische Blätter beziehen will, muß seine Bestellungen bei den Postämtern und Postkomptoirs in Petersburg, Moskau, Wilno, Riga, Mitau und Odessa machen. (Hamb. Nachr.)

Amerika.

New-York, 1. Jan. Ein Telegramm aus New Orleans berichtet: Man erzählt, daß Monate lang von hier aus eine ganz gesetzlich und still betriebene Auswanderung nach Cuba stattgefunden hat, und daß die Auswanderer von den Revolutionären auf der Insel eingeladen waren. Ein geheimer Regierungsagent befindet sich hier, hat aber bis jetzt noch nichts illegales entdecken können. — Der „Illinois" war in New-York angelangt mit der kalifornischen Post vom 6 d. Kalifornien war von einem ziemlich starken Erdstoß heimgesucht worden. — Die Fregatte „Vandalia" war in San Francisco von den Fidschi-Inseln angelangt, wo sie die Eingebornen gezüchtigt hatte. Als die „Vandalia" in Ovolau lag, kam die Nachricht an, daß die Kannibalen von Somait auf der Insel Waya ein kleines Fahrzeug überfallen und die Bemannung desselben gekocht und gegessen hatten. Als darauf eine amerikanische Expedition von 60 Mann unter Lieutenant Caldwill gegen sie abging, verschanzten sich die Mörder in einem Ort, der auf der Spitze eines 1600 Fuß über der Meeresfläche gelegenen Berges liegt. Nach mehrstündigem Marsch und durch eine Flankenbewegung wurde der Ort erstürmt und fast ganz zerstört. An Amerikanern wurden 6 Mann verwundet, der eine derselben schwer. Die aufgefressenen Personen waren Louis Brower, ein in Amerika naturalisirter Preuße, und Henry Gomer aus New-York gewesen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 16. Jan. Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu. Zum dritten Male beschäftigte sich in gestriger Sitzung der oberste Gerichtshof mit der Untersuchungssache gegen Wachszieher Luckner aus Landshut wegen betrügerischen Bankerottes. Derselbe soll nämlich, um dem Gemeinschuldner Eduard Sachenbacher einen Vortheil zu verschaffen, zum Schaden der Masse eine zu hohe Forderung liquidirt haben, welche jedoch noch vor der Massavertheilung auf den richtigen Betrag reduzirt wurde. Hierin fand das k. Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg nur einen nächsten Versuch zum Verbrechen des betrügerischen Bankerottes, weil die Masse nicht wirklich beschädigt, sondern die Verkürzung blos beabsichtigt worden sey. Gegen dieses Erkenntniß ergriff die Staatsbehörde Nichtigkeitsbeschwerde und der 2. Staatsanwalt am obersten Gerichtshofe führte aus, daß ein wirklicher Schaden schon in der falschen Liquidation für die Masse liege. Dieser von dem obersten Gerichtshof schon wiederholt aufgestellten Ansicht trat der k. Advokat Dr. Völk mit der ganzen Wucht von Gründen entgegen, die der Wortlaut des Strafgesetzbuchs und die Anmerkungen an die Hand geben. Er zeigte, daß aus dem ganzen Zusammenhange sich ergebe, daß nur der wirkliche Eintritt eines Schadens die Vollendung begründe, daß aber eine wirkliche Beschädigung der Masse erst durch effektive Herausnahme von Werthsgegenständen, nicht durch bloße Anmeldung einer falschen Forderung entstehe. Eine Gefahr der Verkürzung sey keine wirkliche Verkürzung. Konsequent müßte man eine aus 24 fl. bestehende Masse durch falsche Liquidation um tausend Gulden verkürzen können. Welches Gewicht der Gesetzgeber auf den wirklichen Schaden lege, zeigte der Vertheidiger aus der Entstehungsgeschichte des Str.-G.-B. von 1813, indem die Protokolle des geheimen Rathes dies zur Evidenz darlegen. Der Entwurf des Str.-G.-B. forderte nämlich den Eintritt eines wirklichen Schadens nicht, während die Mitglieder der Kommission, Geheimerath Zentner an der Spitze, darauf bestanden, daß der Eintritt eines wirklichen Schadens erfordert werde. Das Urtheil wird nächsten Freitag verkündet. (A. Abdz.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 13. Jan. Unsere Neujahrsmesse geht mit dieser Woche zu Ende. Sie hat in mehreren Branchen eine sehr erfreuliche und zugleich solide Wiederbelebung des Geschäfts dokumentirt. Daß für Amerika wieder größerer Bedarf sich kund gibt, hat der Markt wohlthätig empfunden. Leichte Kuhhäute und schwere Ochsenhäute sind in letzter Zeit ziemlich geräumt worden. Es waren hauptsächlich österreichische Käufer, welche für diese Artikel den Markt belebter machten. Man bezahlte für gut sonnentrockene leichte Kuhhäute 30 bis 32 Thlr., für schwere Ochsenhäute 28 bis 30 Thlr. Kalbfelle waren wenig am Platze und gingen schnell und zu steigenden Preisen von der Hand. Für 3- bis 3½-pfündige Waare wurden 15 bis 16 Ngr. bezahlt, für Primawaare sogar 17 Ngr. per Pfd., und es fanden diesmal die letzten Reste der alten Lager von russischen Kalbfellen an hiesigem Platze Nehmer. Damit sind hier in diesem Artikel die letzten Trümmer der großen Krisis und der ihr vorhergegangenen Spekulation verschwunden. Bemerkenswerth ist, da wir von Häuten und Fellen reden, der große Abfall im Export, welchen die Petersburger Berichte für das Jahr 1858 melden. Während desselben betrug nämlich in Petersburg der Export nur ca. 42,000 Häute (gegen 418,000 im Jahre 1857) und 13,200 gegerbte Kalbfelle (gegen 688,000 im Jahre 1857). Der Vorrath an Häuten war auch in unseren deutschen Seeplätzen zu Ende Dezember 1858 nicht groß und in Hamburg in erster Hand 50,000 Stück und 800 Ballen diverse ostindische, afrikanische rc. (gegen 143,000 Stück und 550 Ballen zu Ende 1857). In Bremen waren am Jahresschluß 20,000 Stück vorräthig (gegen 65,650 zu Ende 1857). Noch haben wir des wichtigen Artikels Hasenfelle zu erwähnen, der sehr in die Höhe getrieben worden ist: Man sieht einen Grund dazu mit in der sehr verbreiteten Meinung, daß in Deutschland dieses Jahr der Ertrag an Hasenfellen einen Ausfall zeigen werde, weil Krankheit und das früher zur Mäusevertilgung ausgestreute Gift die Hasen vermindert habe. Das ist nun abzuwarten; vorläufig hat jene Meinung den Anfangs mit 120 Thlr. bezahlten Preis, für prima sächsische Felle auf 145 Thlr. per Ballen gebracht. (Fr. Pstz.)

Paris, 17. Jan. Für die nächste Liquidation der Geschäfte in Werthpapieren sind sehr starke Ablieferungen von effektiven Stücken, namentlich von Mobiliarkreditaktien, angekündigt worden. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 18. Jan. Der König von Neapel ist in Lecce an einem rheumatischen Leiden erkrankt. Die Abreise der Frau Kronprinzessin beider Sizilien von Wien ist daher bis auf das Eintreffen weiterer Nachricht aus Lecce verschoben. (T. D. d. A. Z.)

Turin, 14. Jan. Was die militärischen Vorbereitungen bei uns betrifft, so kann ich Sie nur warnen, nicht allen den Sagen zu glauben, welche von den hiesigen Zeitungen in Umlauf gesetzt werden. Man meldete, daß vier Kontingente der Landwehr unter die Waffen gerufen worden seyen, und daß Oesterreich, auf die Verträge von 1815 sich berufend, die Besetzung der Festung Alessandria von Sardinien verlangt habe. Diese Nachrichten entbehren jeden Grundes. Die hiesige Regierung hat zwei in Savoyen garnisonirende Regimenter kommen lassen, welche sich gegen Novara aufstellen werden, um mit dem dort schon in Garnison liegenden Regiment und dem Bataillon von Valence das erste Observationskorps auf der Gränze gegen den Tessin zu bilden. Zu gleicher Zeit erhielten Marschbefehl die auf der Insel Sardinien und in Nizza stehenden Regimenter, um sich nach Genua zu begeben, die mit den in dieser Stadt befindlichen Regimentern und den Detachements des genuesischen Littorals ein Armeekorps bilden werden, welches sich mittelst der Eisenbahn in einem Tage nach Alessandria oder Novara oder über die Apenninen nach Placenzia werfen ließe. Man hat mittelst der Eisenbahn 2 Batterien nach Alessandria, und eine heute Morgen nach Casale zur Verstärkung geschickt. Ebenso hat man alle in Urlaub befindlichen Offiziere zurückgerufen und Befehl gegeben, keinen fernern Urlaub einem unter den Waffen befindlichen Soldaten zu gestatten. Wenn uns diese militärischen Begebenheiten in das Jahr 1849 zurückversetzen, so geschieht dies noch mehr in Bezug auf die politischen innern Bewegungen. — Man versichert mir soeben, daß die französische Regierung bei unserm Ministerium Beschwerde geführt habe über sein aggressives Betragen gegen Oesterreich (?). (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland, für Wahrheit und Recht!

№ 21. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 21. Januar 1859.

Der preußische Landtag.

Die Berliner „National-Zeitung" schildert die gegenwärtige Stimmung des Herrenhauses (1. Kammer) in folgender Weise: „Wir schließen, sagt sie, aus verschiedenen Zeichen, die uns zu Gesicht und zu Ohren gekommen sind, daß ein beträchtlicher Theil der Mitglieder des Herrenhauses bei schlechter Laune ist. Gethan hat ihnen Niemand etwas, aber es verstimmt sie, daß ein „liberales" Ministerium am Ruder sitzt und sie sind ganz in dem Humor, aus „Gram und bösem Blut" etwas anzurichten, wenn sich nur eine Gelegenheit fände. Es ist ein leibhaftiger Frauenverdruß, der ihr Herz eingenommen hat: die Mutter schmollt aus ihnen, jene stolze Edelfrau, die öfter dem Herrn Vater die Vermahnung hielt, er denke zu lau von der Würde seines Stammes und vergesse bald, was ein adelig Gemüth seinem Stande jeder Zeit schuldig ist. So reizbar, so eifersüchtig sind unsere Pairs, daß der bloße Gedanke ihr Blut in Wallung bringt, es könne Einer nicht zu ihnen gehören, ja ihr Gegner seyn und doch einen Minister vorstellen und regieren wollen." Die „Nat. Ztg." hält sodann dem Herrenhaus vor, daß es sich durch sein Schmollen selbst schade, da es doch bisher ohnehin noch gar nichts gethan, sich Achtung und Liebe im Land zu erwerben. „Wenn die Gelehrten, sagt sie, fordern, daß der Adel zwischen der Krone und dem stürmischen Andrange des Volkes wie ein schützender Wall stehen solle, so kommt uns immer der zweite Vereinigte Landtag vom April 1848 in den Sinn, auf welchem die Herren- und die Dreiständekurie alle nur irgend begehrten Erweiterungen der Volks-Rechte ohne den geringsten Versuch eines Widerstandes gut hießen. Und nun der zweite Beruf des Adels, wie er in den Büchern steht! Gegen etwaige Bedrückung der Staatsgewalt soll der Adel die Landesrechte vertheidigen und die Volksfreiheit schützen, daß sie nicht verkümmert werde. Wie ist dieser zweiten Obliegenheit in den letzten zehn Jahren entsprochen worden? Wir berufen uns auf die Antwort, welche Hr. v. Gerlach letzthin in der „Kreuzzeitung" auf obige Frage ertheilt hat. Dort war auf das unumwundenste erklärt, daß die Feudalpartei mit Hülfe des Ministeriums Westphalen in Summa nichts zu Stande gebracht habe außer der Einführung einer dem Grundsatz nach so vollständigen und der Anwendung nach so schrankenlosen Polizeiregierung im gesammten Staatswesen, wie solche in der ganzen früheren Geschichte Preußens unerhört war." Sodann sey, fährt das genannte Blatt fort, das Herrenhaus gar nicht einmal eine wahre Vertretung des großen Grundbesitzes, die es doch nach der Theorie seyn sollte. „Denn mit nichten, sagt es, kommt der Stand als solcher im Herrenhause zur Erscheinung: es sitzen in demselben keine Vertreter jener Familien, welche gegenwärtig in unserm Staate den größeren Güterbesitz in Händen haben; sondern es sind mit Ausschluß sehr vieler begüterter Familien willkürliche Auswahlen aus den übrigen getroffen, es sind künstliche Kategorien gemacht, die an vergangene Zeiten anknüpfen, statt daß der jetzige Stand der großen Gutsbesitzer, wie er leibt und lebt, in das Haus aufgenommen seyn sollte; kurz das Haus sieht nicht recht aus wie lebendig, sondern hat etwas Mumienhaftes."

Die „Kölnische Zeitung" bemerkt über das Herrenhaus: „Das hohe Haus scheint sich für den Augenblick noch nicht darein finden zu können, daß hinfort mit dem „alten und befestigten Grundbesitz" auch die anderen Stände an den Ehren und Vortheilen des Staates gleichberechtigt Theil nehmen wollen. Die Mehrzahl der Standesherren ist auch diesmal noch dem Landtage fern geblieben, und die erschienenen „kleinen Herren" scheinen unsere Wünsche für eine versöhnliche Stellung zur Regierung und zum Hause der Abgeordneten für jetzt noch nicht erfüllen zu wollen. Allein kein Mensch scheidet gern von einer Herrschaft, die er lange besaß, wie ungerecht und wie eventuell gefährlich dieselbe auch bereits geworden seyn mag; er findet sich meistens erst dann würdig in das verhaßte „Muß", wenn er auf die Hoffnung, dasselbe noch zu beseitigen, endlich verzichtet hat. Wir lassen deßhalb das grollende Herrenhaus für jetzt außer Spiel und getrösten uns der Hoffnung, daß es dem Hause der Abgeordneten an dem erforderlichen Selbstvertrauen und der nothwendigen Festigkeit nicht fehlen werde. Denn nachdem die Regierung die ehrliche Achtung der Verfassung und des Gesetzes zu ihrem Programm gemacht, erblickt in Folge dessen das Land im Abgeordnetenhaus eine aus seiner freien Wahl hervorgegangene Vertretung, deren Stimme es wieder als die seinige anerkennen kann. Nur eine solche Vertretung vermag es auch, die Regierung über die wahren Bedürfnisse des Landes und die Erfolge der bestehenden Gesetze und der Verwaltung aufzuklären. Berichte der Behörden sehen die Dinge stets nur von einem besonderen Standpunkte aus an und eine Vertretung, welche die Gesinnungen und Gefühle des Landes nicht getreu wiederspiegelt, deren Spiegel durch einseitige Wahleinflüsse künstlich verschliffen ist, kann höchstens dazu dienen, die Regierung in eine falsche Sicherheit einzuwiegen, aus welcher dieselbe dann in etwa kommenden Tagen ernsterer Prüfung leicht zu spät aufgeschreckt werden könnte. Die Regierung hat sich also nicht minder, als das Land, zu dem Zusammentritte des neuen Landtags mit seinem neuen Hause der Abgeordneten zu beglückwünschen, und die gegenwärtige Regierung darf das um so mehr, da die Wahlen so unzweideutig ein Vertrauensvotum für sie ergeben haben und da der erste Akt des Hauses der Abgeordneten, seine Bureauwahlen, schon so sichtlich eine Unterstützung ihrer Versöhnungstendenzen darlegt."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Jan. Se. Maj. der König haben das Florian'sche Benefizium in Wasserburg dem Priester Gg. Hero, Benefiziat zu St. Leonhard im Buchat übertragen und genehmigt, daß demselben von dem Erzbischof von München-Freysing das Spitalbenefizium in Wasserburg verliehen werde; unter den für die erste protestantische Pfarrstelle bei St. Jakob in Nürnberg präsentirten drei Geistlichen dem III. Pfarrer in Münchberg, Joh. Kunel, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

München, 18. Jan. Der vormalige Dekan und Pfarrer Joh. Ev. Lutz von Oberroth ist wieder mit einer Druckschrift vor die Oeffentlichkeit getreten, welche den Titel führt: „Nothwehr wider ungleiche Waffen. Eine Vertheidigungsschrift gegen eine Generale des bischöflichen Ordinariats Augsburg über Gottes Werk in unserer Zeit von Joh. Ev. Gg. Lutz, ehemaligen Pfarrer und Dekan in Oberroth. Ulm, Verlag von H. Müller. 1858." Da nun diese Schrift durch Beleidigung der Amtsehre des bischöflichen Ordinariats Augsburg gegen Artikel 20 des Preßgesetzes verstößt, hat das k. Bezirksgericht Augsburg auf Vernichtung derselben erkannt. (A. Pstz.)

München, 18. Jan. Die Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern hat gestern einen vom hiesigen Gewerberath eingebrachten Antrag angenommen, welcher bei den nun eingeführten Münzverhältnissen die Nothwendigkeit darlegt, daß zur Erleichterung des Detailverkehrs als Unterabtheilung zwischen Halbgulden und den Scheidemünzen eine neue Münze, ¼ Guldenstücke, geschaffen werde. Die Handels- und Gewerbekammer unterzog den Antrag einer längern Diskussion, wobei wiederholt das Bedauern geäußert wurde, daß man die Zwölfer und Zwanziger aus dem Verkehre gezogen hat, und der Wunsch laut ward, daß die Halbguldenstücke vermehrt werden wollen. (Augsb. Postztg.)

Augsburg. Die Handels- und Gewerbekammer von Schwaben hat u. A. folgende Anträge empfehlungswerth gefunden: 1) Tarifs-Ermäßigung der Eilwagen; 2) Verbindung mit dem Peißenberg mittelst einer Eisenbahn; 3) Bau einer Eisenbahn zwischen Bremen und Bremerhaven, resp. Verwendung bei der hannöverischen Regierung dafür; 4) Eisenbahnfrachtzahlung in monatlicher Abrechnung; 5) Einführung des Zollgewichts; 6) Telegraphengebühren, Errichtung mehrerer Linien desselben; 7) die Annahme des österreichischen 45 fl. Fußes.

Preußen. Berlin, 18. Januar. In seinem Vortrag über den Staatshaushalt für 1859 bemerkte der Finanzminister v. Patow in der gestrigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses: Die Mehreinnahme sey nicht hervorgerufen durch Erhöhung der Steuern, sondern herbeigeführt durch Zunahme der Bevölkerung und des Wohlstandes. Die Mehreinnahme habe sich herausgestellt bei der Postverwaltung, den direkten und indirekten Steuern, der Eisenbahnverwaltung ꝛc. Der Minister hob hervor, daß zur Verbesserung der Besoldungen der Beamten 1,830,000 Thlr. außerordentlich verwendet würden, und daß für die Marineverwaltung 1,353,000 Thlr. ausgesetzt seyen. (Lebhaftes Bravo.) Zum Schluß bemerkte der Minister, daß er sich gedrungen fühle, es auch auszusprechen, daß nicht die gegenwärtige, sondern die frühere Verwaltung diese günstigen Resultate erzielt habe, und daß die gegenwärtige Verwaltung nur in der glücklichen Lage sey, mit denselben vor das Haus treten zu können. (Fr. Pstz.)

Hannover. Hannover, 18. Jan. In der ersten Kammer haben sich ebenfalls Stimmen für Beseitigung der öffentlichen Hinrichtungen vernehmen lassen. Der Justizminister hält indessen einen gesetzlichen Ausschluß der vollen Oeffentlichkeit für unzweckmäßig, findet es dagegen passend, daß man Zeit und Ort der Hinrichtung möglichst geheim halte, um den großen Andrang des Publikums zu diesen Schauspielen zu vermeiden. Wolle man aber durchaus eine Beschränkung der Oeffentlichkeit, so möge man auch die Mittel bewilligen, damit die geeigneten Lokalitäten hergestellt werden könnten. (Fr. Pstz.)

Baden. Karlsruhe, 16. Jan. Es stellt sich immer deutlicher heraus, daß der Oberkirchenrath in der Agendensache die evangelische Stimmung des Landes verkannt und dem Großherzog nicht richtig dargestellt hat: die Berichte stammten blos von den Geistlichen, die Kirchengemeinderäthe waren nicht mehr von den Gemeinden gewählt; so ist bekannt, daß man am meisten erfährt, was man gern hört. Faktisch ist, daß auf eine Entschließung aus dem Staatsministerium im Augenblick nicht weiter gegangen wird, und die Einführungs-Verordnung noch nicht in das Regierungsblatt aufgenommen wurde. (A. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 18. Jan. (Privat-Korresp.) Es soll sich bestätigen, daß der Herzog von Modena eingewilligt hat, für den Fall einer Bewegung die Garnisonen im Herzogthume durch österreichische Truppen verstärken zu lassen. Die von der Pariser „Presse“ gemachte Angabe, daß in einem solchen Falle die modenesischen Truppen nach Inner-Oesterreich gezogen werden würden, ist durchaus unrichtig, ebenso ist falsch, daß mit Parma und Toskana ähnliche Verabredungen getroffen worden seyn sollen. Man fürchtet hier übrigens, daß in den Herzogthümern eine Bewegung ausbrechen werde, und daß diese dann von Frankreich und Sardinien benützt werden wird, um daraus eine internationale Frage zu machen, die entweder mit dem Schwert oder, was vielleicht wahrscheinlicher ist, durch einen Kongreß gelöst werden wird. In Mailand fürchtet man nichts mehr. Dank den von den Sicherheitsbehörden ergriffenen Maßregeln und der bedeutend verstärkten Garnison ist die Ruhe gesichert. — Die von der Turiner „Opinione“ gemachte Angabe, daß Feldzeugmeister v. Heß in Mailand angekommen sey, und das Oberkommando an Stelle des Grafen Gyulai übernehmen werde, ist durchaus falsch. Baron Heß hat Wien nicht verlassen, und Graf Gyulai wird das Oberkommando nicht abgeben. Er ist auch ganz der Mann dazu, um das in ihn gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen, und die Ruhe in der Lombardei sicher zu stellen. — Die Ernennung des Grafen Mensdorf zum Gesandten Oesterreichs in Rußland soll von dem Kaiser bereits unterschrieben worden seyn.

Großbritannien.

London, 17. Jan. Der neue, von Ferry erfundene Karabiner, dessen schon vor längerer Zeit Erwähnung geschehen, hat sich bei den Versuchen, die kürzlich mit demselben angestellt worden sind, so vollkommen bewährt, daß das Kriegsministerium Befehl ertheilt hat, mehrere Kavallerie-Regimenter sofort damit zu bewaffnen. Er hat den Vorzug, daß er vom Reiter während des schärfsten Galopps ohne die geringste Gefahr geladen werden kann. Es wurden aus einem solchen Karabiner 1800 Schüsse abgefeuert, ohne daß er ein einziges Mal versagte oder geputzt zu werden brauchte. Der Lauf ist nur 30 Zoll lang, und doch soll man mit diesem Feuergewehr auf 1050 Yards nach der Scheibe schießen können. (Fr. Pstz.)

„Was soll während eines Krieges das Schicksal der Eisenbahnen seyn?“ so fragt die „Times“ in ihrem Börsenartikel, und fährt gleich nach gethaner Frage folgendermaßen fort: „Die meisten Börsennotirungen beweisen, daß dies eine der wichtigsten Fragen unserer Zeit ist. Schon sind von England Millionen in kontinentalen Bahnen angelegt worden, und fortwährend kommen vom Auslande neue Aufmunterungen zu weiteren Beiträgen. Und doch sollte man aus den Zuständen der Aktienkurse seit dem 1. Jan. auf den Gedanken geleitet werden, daß wir unser Geld angelegt haben, ohne genau sagen zu können, welcher Behandlung sich im Falle eines europäischen Krieges Bahnen im Vergleiche mit anderem Privateigenthum zu versehen haben werden. Während französische, sardinische und österreichische Staatspapiere um 5 pCt. fielen, haben sich österreichische, lombardische und piemontesische Bahnaktien um 15—35 pCt. gedrückt. Bei den lombardisch-venetianischen war die Differenz faktisch noch größer und danach läßt sich der Grad der Befürchtungen am besten bemessen. Die 20 Pfd.-Aktien, von denen 6 Pfd. eingezahlt sind, standen kurz vor Neujahr auf beinahe 9 Pfd. und waren seitdem schon fast auf 5 gefallen, was eine Entwerthung von nahe an 50 pCt. ausmacht. Dabei betragen jetzt die Nettoprofite gegen 12 pCt. und würden, vorliegenden verläßlichen Angaben zufolge, unter regelmäßigen Verhältnissen noch höher steigen. Trotzdem wurden sie durch den ersten Kriegslärm um die Hälfte entwerthet. Sollen wir daraus den Schluß ziehen, daß jede Eisenbahn in einem von Krieg heimgesuchten Land unfehlbar ein zu Grunde gerichtetes Unternehmen sey, und sollen wir erwarten, daß sie Jahre lang entweder ganz geschlossen oder verwüstet werden müsse? Wären Besorgnisse dieser Art gegründet, dann würden sie auf sämmtliche kontinentalen Bahnen fast ohne irgend eine Ausnahme Anwendung haben. Denn dasjenige Gebiet, auf dem Krieg ausbricht, leidet von dessen fortgesetzten Verwüstungen am allerwenigsten. Sind Eisenbahnzerstörungen an der Tagesordnung unter allen Umständen, dann sind sie in dem einen Staat eben so sehr, wie im anderen gefährdet, und die Welt würde in einen Zustand nie dagewesener Barbarei versinken. Das Publikum hätte sich wahrscheinlich auf die Humanität der in Europa etwa kriegführende Mächte verlassen; aber aus den Ereignissen der letzten Woche tönt uns die Warnung entgegen, daß keiner festländischen Bahn zu trauen ist, bevor nicht eine verläßlichere Uebereinkunft über die ihnen drohenden Eventualitäten zu Stande gebracht seyn wird. Die dabei auf dem Spiele stehenden Interessen sind so neu und groß, greifen so mächtig in die Entwickelung aller europäischen Staaten ein, daß sie füglich auf dem Pariser Kongresse hätten zur Sprache kommen sollen. So wie die Sachen heute stehen, kann sich das englische Publikum nur Glück wünschen, daß es sich bei der russischen Eisenbahnanleihe nicht betheiligte.“ (Pr. Z.)

Frankreich.

* Paris, 18. Jan. Die ministeriellen Pariser Blätter sorgen dafür, daß Europa nicht ganz zur Ruhe komme. Kaum haben sie den letzten Kriegschrecken durch Friedensversicherungen etwas beschwichtigt, so stimmen sie schon wieder einen andern Ton an. Die „Patrie“ warnt davor, daß man sich zu früh friedlichen Hoffnungen hingebe; um die serbischen Angelegenheiten, die jetzt glücklich beigelegt seyen, handle es sich weit weniger, als um andere sehr wichtige und noch schwebende Fragen; was in Italien vorgehe, verdiene die ganze Aufmerksamkeit Europas und müsse die Blicke der öffentlichen Meinung und die Sorge der Regierung dorthin lenken; es seyen zwar Eventualitäten, die nichts Drohendes hätten, aber ernst sey die Sache doch.

Die offiziösen Pariser Blätter schwingen jetzt Tag für Tag den Feuereimer, um den aus dem Kriegsgezündel an der Börse und in der öffentlichen Meinung erwachsenen Brand zu löschen. „Constitutionnel“, „Patrie“ und die direkt im Ministerium redigirte halbmonatliche „Revue Contemporaine“ haben in den letzten Tagen eine Reihe von Artikeln gebracht, die sämmtlich offiziösen Ursprungs sind. Aber nicht wegen, sondern trotz dieser Artikel beruhigt sich die öffentliche Meinung; denn wenn auch unverkennbar der augenblickliche Zweck dieser Kundgebungen auf Beruhigung gerichtet ist, so ist doch die Sprache eine höchst zweideutige, das Liebäugeln mit Italien ein unausgesetztes, das Bellen gegen Oesterreich ein unaufhörliches. Die Belgrader Frage, die Donauschiffahrtsakte, die serbischen Verhältnisse werden jetzt fort und fort aus der Rumpelkammer geholt,

um Oesterreich als Feind des europäischen Rechts anzuschwärzen, nachdem man einsieht, daß das Pulsfühlen an der italienischen Frage innerhalb wie außerhalb Frankreichs das größte Fiasko gemacht, einen fast einstimmigen Unwillen erregt hat. Die „Revue Contemporaine“ fügt einen neuen Klagepunkt hinzu, der in Deutschland Oesterreich nur nützen kann; sie bemerkt: „Man sieht Oesterreich als Mitglied des deutschen Bundes mit Dänemark unterhandeln, um Selbständigkeits-Garantien zu Gunsten der deutschen Herzogthümer zu bekommen; die Genugthuung, die es im Interesse der Nationalitäten im Norden verlangt, verweigert es im Süden, Frankreich hat sich den großmüthigen Ansichten des Kongresses beigesellt, damit die benachbarten und befreundeten Völker der schönen Eintracht sich erfreuen, die es selbst beglückt (der schönen Eintracht und Gleichheit der allgemeinen Unfreiheit!). Man weiß, wie intim die Fürsten von Frankreich und Rußland miteinander verbunden sind. Preußen selbst hat, trotz der österreich. Künste, in den Konferenzen stets mit Frankreich gestimmt“ u. s. w. Eine frechere Entstellung der Thatsachen, als in diesen Zeilen liegt, läßt sich kaum denken. Die „Revue“ ignorirt, daß die nordischen Herzogthümer durch altverbrieftes Recht zu Deutschland gehören, während die Abreißung der Lombardei der schnödeste Bruch des europäischen Staatsrechts wäre; sie ignorirt, daß in Schleswig-Holstein Dänemark einen deutschen Stamm auf alle Weise mißhandelt, ihm sozusagen seine deutsche Zunge auszureißen sucht, während die Lombardei seit Maria Theresia eine sorgsame Pflege der italienischen Sprache und Kultur Seitens der österr. Verwaltung erfahren hat; und endlich wird auf Deutschland der Hohn gehäuft, daß ja Preußen auf den Konferenzen selbst gegen Oesterreich gestimmt, während Jedermann weiß, daß seit dem Regierungsantritt des Prinz-Regenten eine völlige Veränderung auch in der auswärtigen Politik Preußens stattgefunden hat. Offiziöse Randbemerkungen von der bezeichneten Art werden Oesterreich und Deutschland nur nützen, wegen des Friedens aber weder in Deutschland, noch in Frankreich sehr beruhigend wirken. Mit Recht ist in der letzten Zeit auf die merkwürdige Korrespondenz des Prinzen Eugen verwiesen worden, wo zu finden ist, daß Kaiser Napoleon I. ohne Unterlaß ihm wiederholt, daß die offiziellen Bulletins und öffentlichen Mittheilungen nur gemacht seyen, um „die Einfältigen und Einfaltspinsel zu täuschen.“ Das ganze Gebahren der offiziösen Presse in den letzten sechs Wochen und auch die speziellen Beruhigungs-Artikel der letzten Tage erinnern an diese altnapoleonische Auffassung. Die öffentliche Meinung in Paris und auswärts ist aber, wie bemerkt, nicht wegen, sondern trotz der offiziösen Spiegelfechtereien ruhiger geworden. Die derbe Antwort, welche die Börse gegeben, der laute entschlossene Wunsch von ganz Europa, den Frieden erhalten zu sehen, haben den Schrecken etwas gestillt. Wie wenig man in Frankreich selbst nach Krieg lüstern ist, zeigt die freimüthige Aeußerung des „Bulletin de Paris“ (eines der wenigen Pariser Blätter, die sich noch nicht zu Trompeten der kaiserlichen Regierung hergegeben haben), welches bemerkt. „Wenn die Vorsehung die Wünsche von 35 Millionen Franzosen unter 36 Millionen erhört, wird sie uns nicht den schrecklichsten Zufällen eines im höchsten Grade unpopulären Krieges aussetzen. Frankreich will keinen solchen Krieg, es sträubt sich mit Leib und Seele dagegen, weil er eben nicht nothwendig ist. Als Napoleon I. das Schwert fallen ließ, hinterließ er Frankreich kleiner, als er es übernommen hatte. Die neuen Generationen wollen nicht mehr mit heroischen Illusionen gefoppt werden. Der Kaiser möge sie befragen und auf ihre Stimme hören!“ Die Debats fahren fort, die Stimmen der deutschen Presse gegen den Krieg und für Oesterreich sorgfältig zu registriren, was sicherlich nicht geschehen würde, wenn das Publikum keinen Gefallen daran fände. (Schw. M.)

Italien.

Mailand, 15. Jan. Das neue Nationalgarde-Gesetz, das eben in Turin in der Abgeordnetenkammer diskutirt wird, weil es Seitens der Regierung als dringlich befürwortet wurde, will die Nationalgarde-Mannschaft bis einschließlich des 34. Lebensjahres in mobile Kolonnen eingetheilt wissen, die außerhalb des Landes nicht, wohl aber in den Provinzen selbst sollen verwendet werden können. Daß auch hiebei kriegerische Eventualitäten in das Auge gefaßt wurden, scheint außer allem Zweifel. — Die Ankunft der Verstärkungen, der Umstand, daß Graf Giulay hier sein Hauptquartier aufschlug und mit festem Bewußtseyn auftritt, hat nicht verfehlt, tiefen Eindruck zu machen. (Nat.-Ztg.)

Turin, 14. Jan. Rattazzi macht in seiner Antrittsrede als Kammerpräsident auf den Ernst der Lage aufmerksam und empfahl den Volksvertretern Versöhnlichkeit und Eintracht. Graf Cavour legte Gesetzentwürfe in Betreff einer Reform der Gemeinde- und Provinzialverwaltung und einer Modifikation des Nationalgarde-Gesetzes vor. Letzteres wird schon heute berathen. (T. D. d. Ostd. Post.)

Türkei.

Konstantinopel, 9. Jan. Die Wahl des neuen Scheik ül Islam (Oberhaupt der türkischen Geistlichkeit) findet allgemeinen Beifall; derselbe soll für den Gedanken einer Verjüngung und zeitgemäßen Neugestaltung der hiesigen Zustände lebhaft eingenommen seyn. (Fr. Pstz.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Jan. Die deutsche „St. Petersburger Zeitung“ enthält wieder einen jener anti-dänischen Artikel, welche die Sache der Holsteiner fast so glühend vertreten, als wären sie pro domo geschrieben. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 18. Jan. Das Urtheil, welches gestern von 4 bis 8 Uhr Abends durch den Vorsitzenden Bezirksgerichtsrath v. Schallern in der Untersuchung gegen den kgl. Hofrath v. Dessauer vor einem höchst zahlreichen Auditorium verlesen wurde, ist deshalb ein bemerkenswerthes Aktenstück, weil es offenbar von der Intention beseelt ist, nicht bloß dem Angeschuldigten, sondern auch dem größeren Publikum, das der Sache mit ungewöhnlicher Aufmerksamkeit gefolgt war, die Rechtfertigung des Ausspruches faßlich zu machen. Berührt wird in demselben der ungewöhnliche Vorgang, daß v. Dessauer eine Einladung zu der öffentlichen Verhandlung in einem der gelesensten Tagesblätter, den „Neuesten Nachrichten“ hatte ergehen lassen. Man habe von Seite des Gerichtes erwartet, daß der Angeschuldigte sich entweder mit Vertheidigungsmaterial in der Weise werde gerüstet haben, um genugsam all' das zu widerlegen, worin sich die Anklage gegen ihn fundirte, oder daß er vielleicht einer seinem Wesen und Charakter ganz widersprechenden Anklage gegenüber ein stolzes und ernstes Schweigen bei der öffentlichen Verhandlung beobachten werde. Keines von beiden sey geschehen, und der Angeklagte habe keinen ihm günstigen Eindruck durch seine Vernehmlassung hervorgerufen, die mit Inkriminationen gegen die Hauptzeugin begonnen und gleichwohl kein Licht über die verdächtigen Vorgänge verbreitet, ja sich sogar unnöthiger Weise mit der Lüftung des Schleiers hinsichtlich solcher Ereignisse befaßt habe, bezüglich deren dem ehemaligen Anwalte besser Schweigen geziemt hätte. Einer Aeußerung des v. Dessauer, daß in seiner Kanzlei nicht anders verfahren worden sey, als in all' den übrigen Geschäftsstuben der Advokaten, entgegnet das Urtheil mit der Ausführung des Satzes: duo si faciunt idem non est idem, welcher an einer Reihe von Beispielen veranschaulicht wird. Ebenso wird der Gesammtanwaltschaft München das Zeugniß des erkennenden Gerichts nicht vorenthalten, daß sie in Pflichttreue und Ehrenhaftigkeit ihrem Beruf obliege, zu welcher Aeußerung der Appell des Angeschuldigten Veranlassung bot. Mit außerordentlich umständlicher Genauigkeit wird die ganze Geschichte der Voruntersuchung und der Verhandlung berichtet, wobei jedoch nur jene Beweismomente ausführlich gewürdigt wurden, die eine richterliche Ueberzeugung für die Fälschung von Dokumenten zur Folge hatten und wobei es demjenigen, welchem nicht gleiches Material wie dem Gerichtshofe vorliegt und der der schwierigen Verhandlung nicht Schritt für Schritt gefolgt ist, selbstverständlich unmöglich erscheint, der Beweisprüfung mit vollem Verständnisse nachzugehen. Die Ueberzeugung des Gerichtes wird für eine Reihe von Urkunden dahin konstatirt, daß zum Schaden des Hafnermeisters Joseph Schmid und dessen Erbin Maria Engelbrecht über 700 fl. mittels vorgenommener Fälschungen widerrechtlich von dem Angeschuldigten erlangt wurden. Muthmaßlich wird derselbe von dem Rechtsmittel der Berufung Gebrauch machen. (Fränk. K.)

München, 18. Jan. Die mehrerwähnten Vorlesungen im Hörsaale des Hrn. v. Liebig werden am 24. d. beginnen und ist das Programm derselben zusammengestellt, wie folgt: Januar, 24: Oberlieutenant Hörmann: das Heerwesen des deutschen Reiches im 19. Jahrhundert; 29. v. Völderndorf: über das ABC; 31. und 5. Februar Prof. Carrière: die Idee des Zeus und ihre Gestaltung durch Phidias; 7. Prof. v. Liebig: über das Verhalten der Ackerkrume zu den Pflanzen; 12. Prof. v. Bodenstedt: über John Billy; 14. Riehl: Sebastian Münster, eine Kulturstudie; 19. Windscheid: der Beruf des Juristen; 21. Pettenkofer: das Grundwasser von München und Umgebung; 26. und 28. Prof. Bluntschli: über die indischen Kasten; März 5. und 7. Prof. Löher: die Wittelsbacher in Holland; 12. Dr. Paul Heyse: über italienische Volkspoesie, 14. Prof. Knapp: (Natur) Wissenschaft und Praxis; 19. Prof.

Seidel: über Kometen; 21. Prof. v Sybel: Kaiserin Katharine II. von Rußland.

Leipzig. Die Verlagshandlung der „Gartenlaube" hat ein neues periodisches Unternehmen gegründet, welches Aussicht auf Erfolg hat, nämlich eine „Deutsche Turn-Zeitung." Die erste uns vorliegende Nummer ist mit mannigfaltigen Beiträgen und einer mit höchster Eleganz ausgeführten Abbildung des jetzigen Turnplatzes an der Hasenhalde bei Berlin versehen. (Pr. Z.)

Rom, 10. Jan. Die Kälte ist hier sehr empfindlich; wir haben seit drei Tagen jeden Morgen Eis auf den Straßen. (Allg. Ztg.)

Handels- und Börsen-Berichte.

H Magdeburg, 15. Jan. Die Besorgniß von kriegerischen Ereignissen zum bevorstehenden Frühjahr wirkte lähmend auf das Geschäft in Rohzuckern und veranlaßte die Käufer, noch vorsichtiger als seither zu operiren. Den vollen Bedarf für die laufende Campagne hat noch keiner der seitherigen Käufer gedeckt, einzelne, und zwar namentlich die süddeutschen Fabriken sind bis jetzt sogar weniger versorgt als in früheren Jahren zu gleicher Zeit und darf man daher auf eine baldige Wiederbelebung des Geschäfts hoffen. Die Differenz, welche zwischen rohen und raffinirten Zuckern besteht, ist für die Raffinadeure günstig und würde letztere gewiß zu größeren Käufen veranlassen, wenn sie ein unbedingtes Vertrauen in die Erhaltung des Friedens hätten. — Brodzucker verkehrten diese Woche sehr lebhaft und in umfassender Weise. Der hier sofort bekannt gewordene Brand der großen Zuckerfabrik in Waghäusel animirte die hiesigen Käufer, welche sich aus diesem Ereignisse ein nicht unbedeutend erweitertes Absatzfeld für Brodzucker nach dem Süden versprechen, sehr große Posten an sich zu bringen und steigerten sich in Folge dessen die Preise um ½—¼ Thlr. pr. Zentner. Bei anhaltender Nachfrage aus Baden und Württemberg dürfte die Steigerung rasche Fortschritte machen.

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depesche.

München, den 20. Januar, 6 Uhr Abends. Graf Hegnenberg-Dux wurde mit 140 von 142 Stimmen zum ersten, Appellations-Rath Dr. Weis mit 89 Stimmen zum zweiten Präsidenten der Abgeordnetenkammer gewählt. Der Gegen-Kandidat Advokat Dr. Paur erhielt 48 Stimmen.

Berlin, 19. Jan. Der diesseitige Gesandte am kaiserl. französischen Hofe, Graf v. Hatzfeld, der bald nach seiner Ankunft hierselbst an der Lungenentzündung erkrankte, ist heute früh um 5 Uhr verstorben. (Pr. Z.)

Frankfurt, 17. Jan. Die „Leipz. Ztg." schreibt: Graf Salignac-Fénélon, der bei dem deutschen Bunde beglaubigte Gesandte Frankreichs, wurde, wie man in unterrichteten Kreisen als unzweifelhaft anzunehmen Grund hat, nach Paris berufen, um mündliche Erläuterungen über den wahren Stand der Stimmungen der deutschen Regierungen und der deutschen Nation zu geben. Graf Salignac-Fénélon besitzt, in Folge langjähriger Erfahrung und Anwesenheit in Deutschland, große und richtige Kenntniß der deutschen Zustände, wie wohl nur wenige der dermaligen französischen Staatsmänner. Man glaubt annehmen zu können, daß die jetzige, so ganz veränderte, der Erhaltung des Friedens geneigte Auffassung der Dinge, wie sie nun so plötzlich in der Seinestadt sich kund gibt, zu nicht geringem Theile durch die Darlegungen veranlaßt worden seyn mag, welche dort in jüngster Zeit über die Bewegung der Gemüther in Deutschland gemacht worden.

Bern, 17. Jan. Der Nationalrath verwarf heute die vom Bundesrath auf das Drängen vieler Sachverständigen empfohlene stehende Eintheilung des eidgenössischen Generalstabes. Die schweizerische Armee wäre in fünf Divisionen mit denselben speziell zugewiesenen Militärbezirken eingetheilt worden, ähnlich wie die Marschallate in Frankreich. (Schw. M.)

Paris, 19. Jan. In Folge von Artikeln der gestrigen „Presse" und der „Patrie," welche die öffentliche Meinung vor allzu großem Vertrauen warnen, wurde Abends im Privatgeschäft die Rente in matter Haltung zu 69,25 gehandelt. — Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Neapel 89 (neulich hieß es 69) politische Begnadigungen bewilligt habe. Die neapolitanische Regierung hat von diesem Gnadenakte das französische Gouvernement in Kenntniß gesetzt. — Nach hier eingegangenen Privatnachrichten aus Neapel vom 15. d. umfaßt das Edikt bezüglich der eventuellen Erklärung des Belagerungszustandes das ganze Königreich. Kriegsgerichte sollen da sofort zusammentreten, wo politische Ruhestörungen stattfinden. (T. D. d Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	87 3/4 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	–
„	5pCt. Nationala. v. 1854	77 1/4 – 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	77 P.
„	4 1/2pCt.	68 7/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	–
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 7/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C.b.R.)	102 G
„	4 1/2pCt. „ do.	101 5/8 P. 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	98 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 1/4 P. 97 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 5/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 7/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 7/8 P. 5/8 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 5/8 P. 3/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 5/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	94 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 1/2 P.
„	3pCt. „	85 1/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	30 3/8 P. 30 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	120 1/4 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	1074–71G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	252–3 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	–
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	229 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	96 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	80 1/2 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	352 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	82P. 81G. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	270–69 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	118 1/2 P. exD.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 3/4 P. 97G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	–
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 1/4 P 80 G exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54 P. 53 1/2 G.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	–
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P. 226G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	69 3/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	445 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	520 P. 510 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	181 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	–
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	100 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 7/8 B
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k S.	88 1/4 G.
Leipzig Th 60 k S	104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k S.	117 5/8 G.
LyonFrs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 7/8 G.
ParisFrs 200 k S.	93 1/8 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	113 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	113 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	127 P. 126 1/2 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	107 1/4 P. 106 3/4 G
„ „ 100 Esb L 1858	113 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	117 G.
Mailand-Como fl. 14	16 1/2 P.
Badische fl 50 . . .	87 P.
„ „ 35 . . .	51 5/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 1/4 G.
„ fl. 25 do.	35 1/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 5/8 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 3/4 G
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 P.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 G.

Frankfurt, 20. Jan. Die Börse eröffnete in flauer Stimmung für österr. National-, Credit- und Staatsbahnaktien, befestigte sich aber in ihren Verkauf und das Geschäft war besonders in National von Bedeutung. Die Course, etwas höher am Schlusse als bei der Eröffnung, blieben gleichwohl und merklich hinter den gestrigen Notirungen zurück. Nur Bexbacher-Eisenbahnaktien begehrt und höher. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 22.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Samstag, 22. Januar 1859.

Für die verehrl. hiesigen Abonnenten unserer Zeitung haben wir nun die Einrichtung getroffen, daß dieselben das

Hauptblatt schon früh um 8½ Uhr

täglich gegen eine Trägergebühr von monatlich **6 kr.**

zugetragen

erhalten können, wodurch ihnen die im Laufe des vorhergehenden Nachmittags eingetroffenen Nachrichten, sowie der Frankfurter Börsenkurs um sechs Stunden früher bekannt werden. —

Diejenigen verehrlichen Abonnenten, welche hiervon Gebrauch machen wollen, belieben uns hiervon Nachricht zu geben.

Die Expedition der „Neuen Würzb. Ztg."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Jan. Ueber das Befinden des Prinzen und der Frau Prinzessin Adalbert sind aus Madrid die erfreulichsten Nachrichten hier eingetroffen; JJ. kk. HH. gedenken bis zum Monat Mai in Spanien zu verweilen. — Zu der in den nächsten Tagen stattfindenden festlichen Eröffnung der Eisenbahn von Lichtenfels bis Koburg wird sich, dem Vernehmen nach, der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, nach Lichtenfels begeben. (N.M.Z.)

In der 2. Sitzung der oberfränkischen Kreis-, Gewerbe- und Handelskammer wurde der Antrag der Tuchscherermeister zu Bamberg, daß die Verordnung, wonach das Dekatiren der Tücher als freie Erwerbsart erklärt wurde, wieder aufgehoben werde, als den jetzigen Verhältnissen nicht angemessen, abgelehnt. In der 3. Sitzung wurde der Antrag des Handels- und Gewerberaths zu Kronach, sowie der sich daran knüpfende Antrag des Handels- und Gewerberaths zu Bamberg, die k. Regierung neuerdings zu bitten, sich dafür zu verwenden, daß der Bau einer Eisenbahn von Hochstadt über Kronach bis Stockheim recht bald in Angriff genommen werde, einstimmig angenommen. In derselben Sitzung wurden auch die Anträge des Handelsraths zu Bamberg, Prägung von 15- und 30 kr.-Stücken, sowie Annahme resp. Einführung der neuen österreichischen Gulden als gesetzliches Zahlungsmittel, dann die Errichtung einer Zollexpositur im Bahnhofe zu Bamberg betr., einstimmig angenommen.

Preußen. Berlin, 17. Januar. Die ziemlich reichlich erfolgten Ordensverleihungen zum diesjährigen Ordensfeste haben besonders darum einen recht befriedigenden Eindruck gemacht, weil alle politischen Parteifärbungen dabei bedacht, oder vielmehr die Verleihungen ohne Rücksicht auf Parteistellung erfolgt sind. Es ist bekannt, daß die Ordensvorschläge zum bei weitem größesten Theil von den Spitzen der Provinzial- oder Centralbehörden ausgehen. Da nun in den letzten Jahren gerade an diesen Stellen die entschiedensten Parteimänner der herrschenden Richtung standen, so ist manchem eine wohlverdiente Auszeichnung vorenthalten geblieben, weil die Engherzigkeit politischer Gegner nicht zuließ, daß sein Name auf die Vorschlagsliste kam. Diese Engherzigkeit scheint unter der neuen Verwaltung sehr gewichen zu seyn. Denn neben der nachträglichen Anerkennung bisher zurückgesetzter Verdienste hat es an Auszeichnungen für die Anhänger der früheren Verwaltung nicht gefehlt. Selbst an höchster Stelle soll man bei der Feier des Ordensfestes die anwesenden früheren Minister, Präsidenten ꝛc. sehr gnädig empfangen haben. Dies ist ein Beleg mehr dafür, daß die auf Versöhnung des politischen Parteiunwesens gerichteten Bestrebungen des neuen Ministerium im Sinn des Regenten liegen. Schade nur, daß im Ganzen diesem Streben von der kleiner gewordenen sonst „mächtigen" Partei sehr wenig gedankt wird. Im Gegentheil scheint daraus der Geist des Uebermuths Nahrung zu ziehen, und die giftigen Angriffe lagern sich in der „Kreuzzeitung" wieder in derselben Weise ab, wie in den Jahren 1849 und 1850. (A. Z.)

Berlin, 18. Jan. Die fernere Darstellung der im Kroll'schen Lokal aufgeführten „Lebenden Bilder" ist gestern polizeilich verboten worden. (B. B.-Z.)

Berlin, 19. Jan. Die Adreßkommission des Hauses der Abgeordneten hat sich heute konstituirt. Vorsitzender dieser Kommission ist nach der Geschäftsordnung der Präsident des Hauses; zu seinem Stellvertreter ist der Abg. v. Vincke gewählt. Berichterstatter ist Simson (Linke). Morgen hält die Kommission Sitzung; der Ministerpräsident wird dazu eingeladen werden. Ein Adreßentwurf, wie es heißt vom Abg. Simson herrührend, wird wahrscheinlich schon morgen vorgelegt. Von hervorragender Wichtigkeit verspricht die Frage zu werden, ob (wie v. Vincke u. Genossen wollen) in Erwiderung auf den Passus der Thronrede von den „deutschen Herzogthümern" in der Adresse Schleswig namentlich erwähnt werden soll, oder nicht. Letzteres soll der Ansicht der Fraktionen Mathis und Reichensperger entsprechen. Die Fraktion Arnim-Heinrichsdorf (jetzige Linke) ist, wie man sagt, überhaupt gegen den Erlaß einer Adresse. (Fr.P.)

Der zu Berlin am 19 Jan. verstorbene preußische Gesandte am Hofe von Paris, Graf Maximilian Hatzfeld, zweiter Sohn des 1827 zu Wien verstorbenen Fürsten Franz Ludwig v. Hatzfeld auf Trachenberg und der Gräfin Sophie Friederike v. d. Schulenburg, Tochter des bekannten preußischen Ministers v. d. Schulenburg-Kehnert, war am 7. Juni 1813 geboren. Er betrat frühzeitig die diplomatische Laufbahn und wurde am 1. Januar 1853 bei dem gegenwärtigen Kaiser als preußischer außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister accreditirt, nachdem er schon längere Zeit bei der dortigen königl. Legation fungirt hatte. Am 20. Juni 1844 vermählt mit der Gräfin Rachel Elisabeth Pauline v. Castellane, des Grafen Esprit Viktor Elisabeth Boniface v. Castellane, Marschalls von Frankreich und Oberfeldherr von Lyon, Tochter, hinterläßt Graf Hatzfeld aus dieser Ehe sechs Kinder, von denen das jüngste erst vier Jahre alt ist. (N. Preuß. Ztg.)

Sachsen. Dresden, 17. Jan. Die Vermählung unseres Prinzen Georg mit der Prinzessin Donna Maria Anna von Portugal wird nicht in Dresden, sondern in Lissabon stattfinden. Der Prinz tritt seine Reise dorthin im März schon an, wird sich jedoch von hier zuvörderst nach Italien zu einem Besuch am großherzogl. toskanischen Hofe und von da nach Rom begeben. Nach einem kurzen Aufenthalte in der ewigen Stadt wird sich derselbe von einem Hafen Italiens aus nach Lissabon einschiffen, woselbst die Vermählung in den ersten Tagen nach dem Osterfest vollzogen werden soll. Die hohen Neuvermählten werden sodann etwa noch acht Tage Aufenthalt in Cintra nehmen, und sich, auf der Reise nach Dresden, zu einem kurzen Besuch am k. großbritannischen Hofe nach London begeben. (Allg. Ztg.)

Holstein. Itzehoe, 15. Jan. In diesen Tagen sind in Kiel zwischen den angesehensten Häuptern der deutschgesinnten Mehrzahl der schleswigschen Provinzialstände-Versammlung und den hervorragensten Männern des holsteinischen Landtags Berathungen gepflogen worden, wie man glaubt, zur Vereinbarung rücksichtlich des ersprießlichsten Vorgehens in der gemeinschaftlichen Verfassungsfrage. (K. Z.)

Oesterreich Wien, 17. Jan. Hier wie in den Provinzen liegt die Geschäftsthätigkeit fortwährend darnieder. Die böhmischen Fabriken arbeiten nur für den allernothwendigsten Bedarf, die Hochöfen und Puddlings feiern. Die Rübenzucker-

Industrie sieht sich von der Steuer bewältigt, die Brennereien klagen über denselben Druck. Hier in Wien ist es vornehmlich die sogenannte Wiener Vorstadt-Industrie, welche über Geschäftslosigkeit zu klagen hat. Shawl-, Seidenzeug- und Bandfabriken haben ihren Betrieb so weit als nur immer möglich eingeschränkt, und den größten Theil ihrer Arbeiter entlassen. Viele Fabriken stehen ganz still, andere, welche früher 150—200 Stühle beschäftigten, arbeiten jetzt mit 15—20 Stühlen. Die Shawlsfabriken stehen fast alle still, einige haben die bisherige Fabrikation aufgegeben und weben statt Shawls Barchent. Es herrscht mit einem Worte eine vollständige Stagnation, was um so mehr zu bedauern ist, da dadurch die Arbeiter zu heterogenen Beschäftigungen hingedrängt werden. (Schw. M.)

Wenn in der That nur allein die serbische Angelegenheit und die Streitfrage, ob Oesterreich ohne Verletzung des Pariser Vertrages auf Aufforderung des Kommandanten von Belgrad Truppen nach dieser türkischen Festung führen dürfe, den Konflikt zwischen der französischen und österreichischen Politik hervorgerufen und bis zu einer beunruhigenden Höhe gesteigert hätte, dann würden allerdings jetzt alle Besorgnisse der Situation gehoben seyn; indessen geben sich die Wiener Zeitungen keineswegs dem Gefühle wiederhergestellter Sicherheit hin; es scheint ihnen vielmehr, als ob die Gefahr eines Bruches nur hinausgeschoben wäre, anstatt beseitigt zu seyn. Aber wenn sie selbst in ihrer Meinung, daß die serbische Frage nur vorgeschoben worden, um den vorbereiteten Konflikt in Italien zu maskiren, sich irren und die Ueberzeugung von einer wirklichen Friedensliebe der französischen Politik gewinnen sollten, es ist diesmal doch aus der gegenseitigen Verbitterung ein Stachel zurückgeblieben, der den Gedanken an eine freundliche Verständigung schwer aufkommen läßt. Im Uebrigen ist auch keineswegs ein Stillstand in den militärischen Bewegungen eingetreten. (Pr. Z.)

In Brünn und Olmütz beschäftigt man sich mit den Vorarbeiten zur demnächst eintretenden tausendjährigen Jubelfeier der Einführung des Christenthums in Mähren durch die Brüder Cyrillus und Methodius, die noch heute bei den Slaven die dankbarste Verehrung genießen. (W. Bl.)

Großbritannien.

London, 17. Jan. Die heute eingelaufenen Berichte aus Paris und Turin lauten sehr beruhigend. Von dort schreiben Kaufleute, berichtet der Korrespondent der „Times“, daß sich in allen Theilen Frankreichs ein wahrer Schauder vor der Möglichkeit eines Krieges kund gegeben habe. Die Präfekten seyen, wie gewöhnlich, um die Stimmung ihrer Departements befragt worden, und diese Herren, die sonst gern der Pariser Regierung nach dem Herzen reden, seyen einstimmig in ihrem Bescheide gewesen, daß in ihren Verwaltungsbezirken der bloße Gedanke eines Krieges die allgemeinste Mißstimmung hervorgerufen habe. Hinzugefügt wird, daß in Folge der unzweideutigen Meinungsäußerungen Deutschlands und Englands die Abneigung gegen einen italienischen Krieg bei den französischen Ministern deutlicher hervorgetreten sey, und daß selbst General Niel, der den Prinzen Napoleon nach Turin begleitet hat und dem piemontesischen Kabinet nebenbei mit strategischen Rathschlägen dienen soll, sich vor seiner Abreise nichts weniger als begeistert für den sog. Befreiungskrieg ausgesprochen habe. Bliebe somit, außer dem französischen Heer, das wie immer gern Beschäftigung haben möchte, die Kriegslust auf das Allerheiligste der Tuilerien und auf Italien beschränkt.

Frankreich.

Paris, 18. Jan. Die vom „Moniteur“ veröffentlichten Paßerleichterungen bestehen: in der Aufhebung der Bestimmung, wonach Reisende, welche nach Frankreich gehen, für jede Reise ein Visa haben müssen. Ferner dürfen künftig außer den Präfekten auch die Unterpräfekten in den Hafen- und Grenzstädten Pässe für das Ausland ausstellen. Auf einer Menge Punkte der Landgrenzen Frankreichs, welche mit den Nachbarorten in einigem Grenzverkehr stehen, wird von den beiderseitigen Grenzbewohnern kein Paß verlangt, dasselbe gilt am Kanal von Calais für die beiderseitigen Küstenbewohner. (Allg. Ztg.)

– Paris. Die „Presse“ vertheidigt die aggressive Politik, für welche sie ihre Leser zu gewinnen trachtet, durch Anführung einer Stelle aus Aug. Thierry's Geschichte des Tiers-Etat, welche für die französische Eitelkeit und Selbstüberschätzung zu charakteristisch ist, um nicht ebenfalls von uns wörtlich zitirt zu werden. Diese heißt: „Was die äßere Politik des großen Ministers (Richelieu) betrifft, so hat dieser Theil seiner Thätigkeit, der nicht weniger bewundernswürdig als der andere, außerdem noch das seltene Verdienst durch den Lauf der Zeit und der Revolutionen Europa's nichts verloren zu haben, und noch heute, nach zwei Jahrhunderten, eben so zeitgemäß, eben so national zu seyn, als am ersten Tag. Es ist dieselbe Politik, welche seit dem Sturz des Kaiserreichs und der Wiedererstehung des konstitutionellen Frankreich nicht aufgehört hat, so zu sagen, einen Theil des Gewissens unseres Landes zu bilden. Die Aufrechterhaltung der unabhängigen Nationalitäten, die Befreiung der unterdrückten, die Achtung vor den natürlichen Verbindungen, welche die Gemeinschaft der Sprache und der Race bildet, Friede und Freundschaft für die Schwachen, Krieg gegen die Unterdrücker der allgemeinen Freiheit und Zivilisation, alle die Pflichten, welche unser demokratischer Liberalismus uns auferlegt, waren in dem Plan der Haltung nach außen einbegriffen, wurden dem König von einem Staatsmann diktirt, dessen Ideal der Absolutismus war.“ Sollte man es für möglich halten, daß die „Presse“ die obigen Prinzipien nicht blos für diejenigen erklärt, denen sie bei ihrer Agitation folgt, sondern auch glauben machen will, daß es die seyen, welche wirklich von jeher das politische Gewissen der Franzosen gebildet hätten? (A. Z.)

* Die Eisenbahngesellschaft „Pio-Latina“ hat bekanntlich für den Papst einen prächtigen Eisenbahnwagen bauen lassen, hierfür der allgemeinen belgischen Eisenbahn-Material-Gesellschaft, wo die Wagen gebaut wurden, bereits 50,000 Fr. Vor-

---

Das Sektenwesen in der Schweiz.

Wenn sich im Allgemeinen das Volk der Schweiz wenig empfänglich für Sektirerei zeigt, so begegnen wir doch in einzelnen Kantonen keiner geringen Zahl zum Theil ganz eigenthümlicher, auf kleinere Kreise beschränkter, zum Theil unter den bekannteren Namen auftretender Sekten. So scheint namentlich Zürich ein Punkt zu seyn, der von den Sektirern jeder Art besonders gern heimgesucht wird, und bei einigen derselben ist dies nicht ganz ohne äußern Eclat und Zusammenstoß mit der sonst dem Sektenwesen gegenüber durchaus toleranten Landeskirche vorgegangen. Namentlich haben mehrfach die Mormonen Anlaß zu polizeilichem Einschreiten gegeben, und die Methodisten in einem großen Ort am Zürichsee eine Fehde verursacht, die auch einen lebhaften Federkampf für und wider zur Folge hatte. Neben den Genannten und einer kleinen Zahl mehr stiller Frommer im Lande trägt der Boden Zürichs die verschiedenspaltigen Neutäufer, zu denen auch die Darbysten gehören, eine kleine Genossenschaft, theils aus den höheren Ständen, theils aus der dienenden Klasse. Zu diesen zählt als bedeutendstes Mitglied eine bekannte Persönlichkeit, Baron Sulzer in Winterthur. Ihr Haupt, der Irländer Darby, lebt meist in Vevay. Wenig verbreitet sind hier die Irvingianer, die sich nur zuweilen durch einen weltrettenden Mahnruf vernehmen lassen. Von dem Hauptsitze Basel aus scheinen sie neuerdings in Bern ziemlich Boden gefaßt zu haben, wo sie jetzt auch eine Kapelle gegenüber dem Kirchhof von Montbijou gebaut haben, ein bescheidenes Gebethaus. Die Irvingianer Berns gehören größtentheils der unteren Klasse der Gesellschaft an. Die Neu- oder Wiedertäufer bestehen aus einem friedlichen Reste der alten Anabaptisten, aus einer jüngeren, fanatischeren und zahlreicheren Sekte, die sich der Nationalkirche feindlich gegenüberstellt, und einer dritten, mit den Baptisten in näherer Verbindung stehenden Partei. Alle vermeiden übrigens dem Staate gegenüber sorgfältig jeden Anstoß, und auch die Sittenpolizei hat selten oder nie mit ihnen zu thun. Ueber zwei neuere Richtungen des Sektenwesens auf dem Gebiete Zürichs erfährt man Näheres aus dem Berichte des Kirchenrathes über das Ergebniß der vorjährigen Kirchenvisitation: Es sind die Chrischonabrüder in Uster und Hinweil, und die Methodisten in Zürich, Horgen und Winterthur, durch zwei amerikanische Sendlinge vertreten.

Von der Erscheinung und Verbreitung dieser beiden religiösen Richtungen sagt der Kirchenrath, der dem Sektenwesen nur durch geistige Mittel gesteuert wissen will: „Dieselbe erkläre sich aus Gründen, die zum Theil in vorübergehenden Zeitverhältnissen liegen, zum Theil durch die Kirche selbst, ohne äußere Anordnung oder Gewalt, in der Belebung ihrer eigenen Glieder und im Aufsuchen und Heben dessen, was irren und sinken will, beseitigt werden sollen, und es liege im Ganzen nichts vor, was Veranlassung geben könnte, in Hinsicht auf die Sekten von dem bisher beobachten System der Duldung abzugehen.“ Es wird dabei bemerkt, daß insbesondere das Volk, so erregbar und empfänglich für alles Neue, das ihm geboten werde, doch zugleich zu nüchtern und im guten Sinne verständig sey, als daß schwärmerische Sektirerei in ihm weite und bleibende Wurzeln fassen könnte. Ueber die Methodisten z. B.

schüsse gemacht. Diese, welche für Malereien 12,000, für Silberarbeiten 20,000 Fr. bezahlt hatte, behauptete noch 40,000 Fr. zu fordern zu haben und verhinderte die Absendung der päpstlichen Wagen. Die Gesellschaft Pio-Latina legte gegen diese Maßnahmen Berufung ein, wurde aber zur Hinterlegung von 30,000 Fr. angehalten, bevor sie in den Besitz der Wagen gelangen kann.

* Der „Phare de la Loire" berichtet, die Negerkommission habe beschlossen, der französischen Regierung zu rathen, die afrikanische Auswanderung auf der ganzen Westküste Afrika's beizubehalten, die Anwerbung von Negern oder Eingebornen dagegen auf der Ostküste sowie auf Madagaskar zu verbieten. Die indische oder chinesische Einwanderung in die französ. Kolonien soll in großem Maßstabe betrieben werden; so hat das Pariser Haus Malavois schon die Konzession für die Beförderung von 10,000 Chinesen nach den Inseln Martinique und Guadeloupe erhalten.

Italien.

Ueber den Verkauf der sardinischen Staatsbahnen erklärt sich der Wiener Korrespondent der „Bank- u. Handels-Zeitung" zu folgenden Angaben berechtigt. Der Verkauf sey fest beschlossen, und die zu diesem Zwecke mit dem Hause Rothschild eingeleiteten Verhandlungen haben ein entsprechendes Resultat gehabt, sofern das Gebot von 180 Mill. Franken von dem Kabinet angenommen worden sey. Da aber die Hypothek des Hambro'schen Anlehens bereits mit 100 Mill. die Bahnen belastet, so würden nur 80 Mill. aus dem Erlös an die Staatskasse fließen. Die Regierung übernehme hiernach die Garantie eines Reinertrages von 4½ pCt. Der Ministerrath soll „erst nach stürmischen Debatten" die Einwilligung in das Offert gegeben haben, über welches die Kammern die endgültige Entscheidung werden zu treffen haben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Jan. Es wird von einer neuen russischen Staats-Anleihe gesprochen. Man will wissen, daß mit dem Hause Rothschild deshalb Unterhandlungen gepflogen worden wären, die sich indessen plötzlich wieder zerschlagen hätten. (N. Pr. Ztg.)

Petersburg, 11. Jan. Die Zoll-Einnahmen des Jahres 1857 weisen eine Zunahme von 6,000,000 R. S. gegen das vorhergehende Jahr nach. Jedenfalls sind die Ergebnisse der letzten Zolltarifsermäßigung so namhaft, daß sie gegen die Zolltarifsermäßigung von 1846 in bei Weitem günstigerem Lichte erscheinen. Letztere hat erst im Jahre 1849 ein die Ergebnisse der Jahre 1842—45 übersteigendes Resultat zu Wege gebracht, während der Einfluß des Zolltarifs von 1857 dieselben unmittelbar zur Folge hatte. (B. H.)

Amerika.

□ New-York, 1. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Aus Albany wird telegraphirt, daß eine große Menge gefälschter Zwanzig-Dollar-Noten der State Bank of Troy in letzter Zeit in westlichen Städten in Umlauf gebracht wurden. Die Nachahmung ist so täuschend, daß viele dieser Noten von Banken angenommen und die Beamten durch ihre eigenen Unterschriften getäuscht wurden. Die State Bank hat ein Zirkular erlassen, wodurch sie alle ihre Zwanzig-Dollar-Noten zur Einlösung einfordert, um sie zu vernichten. — Als Beispiel des anhaltenden Geldüberflusses auf unserm Markt dient folgender Fall. Mit letzterer Post erhielt einer unserer deutschen Bankiers einen großen Wechsel per drei Monate Sicht auf ein hiesiges Einfuhrhaus, welches Accept verweigerte, aber sofortige Zahlung abzüglich eines Diskonto von 7 pCt. per a. anbot. Der Wechsel wurde protestirt. Eine Abschrift dieses Protestes sollte als Kuriosität für spätere und Kontrast gegen frühere Zeiten im Archiv unserer Handelskammer deponirt werden. — In der vorgestrigen Sitzung der Einwanderungs-Kommissäre kam ein großartiger Betrug zur Sprache, welcher an den Passagieren eines Liverpooler Auswandererschiffes mittelst falscher Inland-Passagebillets verübt wurde. Die Sache wurde dem britischen Konsul überwiesen. In der abgelaufenen Woche kamen 191 Auswanderer hier an, was die Gesammtzahl der im Laufe des Jahres 1858 Eingewanderten auf 77,460 steigerte. — Die kürzlich ausgebrochenen Feuersbrünste in drei Baumwollfabriken in Massachusets, von denen eine den Verlust von Menschenleben veranlaßte, waren eine Folge der so oft von allen Seiten scharf gerügten Defraudation beim Baumwollpacken, indem die Stahlmesser der Reinigungsmaschinen durch Reibung der zum Zwecke der Erzielung eines höhern Gewichts mit der Baumwolle vermischten Steine und Kies die letztere in Brand steckten.

Asien.

Den neuesten Nachrichten aus Cochinchina zufolge beabsichtigten die verbündeten französischen und spanischen Streitkräfte ihren Marsch in das Innere um die Mitte des Monats Januar anzutreten. Die Christenverfolgungen dauern fort. Folgender Vorfall beweist, wie weit der barbarische Haß des Kaisers Tu Duc geht. Nach der Hinrichtung des Msgr. Melchior wurden die Ueberreste des ehrwürdigen Prälaten, der die grausamsten Qualen mit bewunnerungswürdigem Muth ertragen hatte, in eine Grube geworfen und mit Erde bedeckt. Der Mandarin welcher bei der Hinrichtung gegenwärtig war, ertheilte Befehl die auf dem Platze befindlichen 5 Elephanten über die Leiche hinzuführen, um sie, als Zeichen der Verachtung, mit Füßen treten zu lassen. Die Thiere aber, von ihrem Instinkt geleitet, weigerten sich, dieses zu vollführen. Vergebens versuchte man sie dazu zu zwingen; zwei derselben geriethen in solche Wuth, daß man auf Ausführung des ertheilten Befehls verzichten mußte. Als der Kaiser dies erfuhr, verurtheilte er die 5 Elephanten zum Tode und beschloß, daß ihre Hinrichtung außerhalb der Thore der Stadt statthaben solle. Dieser Befehl wurde unter Aufgebot enormer Streitkräfte ausgeführt; die Elephanten aber vertheidigten sich so gewaltig, daß man sie mit Kanonen niederschießen mußte.

äußert sich ein Pfarrer dahin: „Schwerlich dürften sie für die Dauer in unserem Volke festen Fuß fassen, es liegt in dieser Richtung zu viel Uebertriebenes, Schwärmerisches und pedantisch Sklavisches, als daß sie unserm Volkscharakter zusagen könnte, wenn es einmal gilt, sich bleibend unter das Gesetz der Sekte zu stellen." Vielleicht dürfte sich indessen diese Ansicht in Bezug auf die Methodisten nicht ganz bewähren; und der Bericht selbst erwähnt an einer andern Stelle, daß in der Bevölkerung der Städte und der Fabrikgegenden, allerdings zu der sich stärkenden Regung und Bethätigung christlicher Elemente, zweierlei hinzugekommen, theils eine gesteigerte Genußsucht, theils unter der arbeitenden ärmeren Klasse, nachdem die früheren Verheißungen eines verweltlichten Sozialismus als Täuschungen erfahren sind, die Abkehr davon zu einem in religiöser Richtung mehr oder minder schwärmerisch erregten Wesen, das den Zug in sich birgt, von der kirchlichen Genossenschaft sich abzusondern. Hier ist es auch, wo sich ein unersättlich scheinendes gemeinsames Erbauungsbedürfniß, und eine lebhafte Gefühlsaufregung finden; die in der Landeskirche keine Befriedigung erhalten zu können glauben, ja sich, namentlich das erstere, mannigfach durch lokal herausgebildete Verhältnisse verletzt sieht, die das Gemeinsame der Erbauung durch auch äußerlich ausgeprägte Rang- und Standesunterschiede zu beeinträchtigen scheinen. Die Methodisten in Zürich haben ein geräumiges Haus, einen bisherigen Gasthof, angekauft, das ihren gottesdienstlichen Versammlungen, einer Buchdruckerei und Buchhandlung 2c. dienen soll. Von den Chrischonabrüdern liest man zuweilen indirekt in dem Tageblatte der Stadt Zürich in einer Verkaufs-Anzeige von „Jerusalemswein" zum Besten der Chrischonaanstalt bei Basel. Auch die Anzeigen von „Orangen aus Palästina und sonstiger bekannter Palästina-Artikel" scheint hierher zu gehören. — Der Vorschlag, daß die neuen Prediger solcher Sekten sich bei den Oberbehörden über ihre wissenschaftliche und moralische Befähigung auszuweisen haben 2c., wird als unausführbar erklärt. Nur gegen die Mormonen vermag der Kirchenrathsbericht die Toleranz nicht zu empfehlen; sie werden der Polizei anheimgestellt. Uebrigens liest man über sie, daß „diese auf unsittliche Lebensrichtung gebaute Sekte, die vor etlichen Jahren im (Züricher) Volke mit starkem Andrang Beute gesucht, mit der Ausweisung der fremden Führer ihre Anhänger fast ganz verloren habe." Noch finden sich jedoch deren besonders in Neumünster (unmittelbar an Zürich grenzende Gemeinde), das von allerlei Arten der Sektirer gegenwärtig vorzugsweise zum Wohnsitz erkoren scheint. In einem Dorfe am Albis werden etwa ein Dutzend Mormonen von Zeit zu Zeit durch einen Prediger aus dem Thurgau versammelt. Sie geben unter Anderen hauptsächlich auch darauf aus, durch Gebete Krankheiten zu heilen und sie besitzen ein geweihtes Oel, dem sie ähnliche Wirkung zuschreiben. In der Stadt Zürich selbst hatten die Mormonen vor einigen Jahren noch Versammlungen von mehreren Hunderten gehalten, bis, wie vorauszusehen war, die Staatsbehörde namentlich das „patriarchalische Eheinstem" ernster zu nehmen und gegen vielfachen Unfug einzuschreiten sich genöthigt sah, worauf sie bis auf jene wohl vorsichtigeren Reste reduzirt zu seyn scheinen. (Pr. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

London, 15. Jan. In Bethnalgreen, im ärmsten Viertel des östlichen London, ist einmal wieder eine arme Frau Hungers gestorben, wörtlich und ohne Uebertreibung verhungert. Das hat der untersuchende Arzt und die Jury des Coroner ausdrücklich bestätigt. Und das ist nur ein einzelner, zufällig bekannt gewordener Fall unter Hunderten in diesem endlosen Chaos von unbegrenztem Reichthum und unbeschreiblichem Elend. (Allg. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 19. Jan. Die „Oesterr. Ztg." schildert die Situation in Lombardo-Venetien unter Anderem folgendermaßen: „Die angebliche gährende Aufregung überstieg bis vor wenig Tagen in Nichts das leider landesübliche Maß, und es dürfte schwer halten, besonders aus den venetianischen Provinzen, präzise Thatsachen zum Beweise des Gegentheiles beizubringen. Mit Beginn des neuen Jahres freilich ist ein Umschwung zum Schlimmeren eingetreten; mit dem steigenden Gefühle der Unbehaglichkeit steigerte sich die Lebhaftigkeit der Phantasien, die Truppenverstärkungen, die drohende Gestaltung der europäischen Verhältnisse, das aufreizende Gift der sardinischen Thronrede, die Furcht vor dem Kriege mit dem Gefolge zahlloser Leiden, die lebendige Erinnerung an das von ähnlichen Symptomen begleitete Jahr 1847, endlich die übertreibenden Gerüchte, die die Hitze derartiger Gemüthsstimmung in abenteuerlichster Form zu Tausenden ausbeutet — ist es ein Wunder, wenn unter dem Einflusse solcher Agentien die Stimmung der Aufregung zur Beute fiel? Wer ist kalt genug, um unter diesem Sturme im Fluge wechselnder Gerüchte, unter dem Drucke der allgemeinen Angst vor unbestimmbaren Ereignissen, die Ruhe und das Gleichgewicht des Urtheiles zu bewahren? Nicht das Kontagium revolutionären Thaten- und Hoffnungsdranges hat die Gemüther erfaßt, sondern ihre Ruhe vergiftet, umnebelt und betäubt das durch Worte und Blicke mittheilbare, in den Lüften liegende Gift des Schreckens, der Angst und der Kleinmüthigkeit. Aber auch dieser Paroxysmus, der in der Leichtgläubigkeit und nervösen Reizbarkeit seinen Sitz hat, hat seine Höhe erreicht; man beginnt, sich der eigenen Schwäche zu schämen, und erklärt sich die Angst der jüngsten Tage als eine Folge der politischen Schwüle."

Wien. Nach einer Korrespondenz der „Köln. Ztg." soll die kaiserliche Regierung beabsichtigen, zu den in jüngster Zeit mit dem Hause Rothschild vollzogenen bedeutenden Geschäften (Verkauf der südlichen Staatsbahnen, Kontrahirung einer Anleihe, über deren Kurs freilich noch immer nichts Bestimmtes bekannt ist) noch ein neues hinzuzufügen, nämlich die Verpachtung des Tabakmonopols. Ueber die Zeitdauer, wie über die nähern Bedingungen des Pachtvertrages, fehlen noch die weitern Details. (Pr. Z.)

Aus **Turin** schreibt der Korrespondent der „Daily News" vom 13. Jan.: „Die ersten Heirathsvorschläge aus den Tuilerien waren hier schon im Laufe des vorigen Jahres eingetroffen, aber im Ganzen nicht sehr günstig aufgenommen worden. Erst jetzt sind alle Schwierigkeiten durch den Ernst der Lage beseitigt, und die einzige Bedingung, die der König stellte, war die, daß Braut und Bräutigam erst persönlich einander kennen lernen sollten. Natürlich spricht man jetzt davon, daß jenem irgend ein Königreich erobert werden solle, und über diesen Punkt sind folgende Gerüchte in Umlauf: „Frankreich, Rußland und Sardinien sollen eine spezielle Liga, oder wenn der Ausdruck besser klingt: eine Allianz unter einander abgeschlossen haben. Dieser zufolge betheiligt sich Rußland nicht thatsächlich am Krieg, es müßten denn gewisse unvorhergesehene Ereignisse eintreten. Aber andererseits garantirt es Preußen den unverkümmerten Bestand seiner Rheinprovinzen. Sollten diese angegriffen werden, dann erneuert Rußland die alte furchtbare Coalition mit Oesterreich, Preußen und England. Auf diese Garantie hin wird Preußen, wie man hier glaubt, neutral bleiben, und würden die Mächte dem Kampf zwischen Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich ruhig zusehen. Man glaubt hier ferner, daß Oesterreich den kürzeren ziehen wird, und dann sollen die italienischen Staaten folgendermaßen neu eingetheilt werden: Piemont tritt Savoyen an Frankreich ab und bekömmt dafür die Herzogthümer und die Lombardei bis zur Etsch. Toskana soll mit der Romagna, den Niederungen und Venedig zusammen ein Königreich von über 5 Mill. Einwohner bilden, das dem Prinzen Napoleon übergeben wird, unter der ausdrücklichen Bedingung jedoch, daß er keine französische Besatzung dahin mitbringe. Mit Neapel soll je nach den Umständen verfahren werden. Rom würde man dem Papste lassen." (Wir brauchen wohl kaum beizufügen, daß diese Angaben fast durchaus in das Bereich der Phantasiegebilde gehören dürften.)

Konstantinopel, 15. Jan. Börsenpanique wegen Kriegsgerüchte. „Journal de Constantinople" beschwichtigt. (T. D. d. A. Z.)

Korfu, 17. Jan. Sir J. Young hat das jonische Parlament für den 25. Jan. berufen. Gladstone wird als provisorischer Kommissär es eröffnen. Von 40 Deputirten muthmaßlich 27 blos für Reformen, ohne Union. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	87 7/8 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	–
„	5pCt. Nationala. v. 1854	78 – 77 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	76 1/2 P.
„	4 1/2 pCt.	68 5/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	85 1/8 P. 1/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/2 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 5/8 P. 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	98 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/8 P. 98 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	97 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/2 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 3/4 P. 3/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 1/4 G.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 3/4 P. 1/2 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	101 3/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 5/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	94 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	93 1/4 G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 G.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	30 3/8 P. 30 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	121 P. 120 3/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1080 – 75 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	253 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	–
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	229 1/2 – 29 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	96 3/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	80 7/8 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P. 355 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81 1/4 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	273 P. 271 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 1/4 P. exD.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 1/2 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	–
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54 P. 53 1/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	–
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	69 3/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	455 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	520 P. 512 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	182 1/4 P. 181 3/4 G.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	–
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	100 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 7/8 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k S.	88 1/2 G.
Leipzig Th 60 k. S	104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S	117 3/4 B 1/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 7/8 G.
Paris Frs 200 k S.	93 1/4 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	113 3/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	113 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	127 P. 126 1/2 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/2 P. 1/8 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	107 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	112 1/2 P.	„ fl. 25 do.	35 1/2 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	117 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 7/8 P. 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	16 1/4 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.	Sardinien Fr. 36 b B	45 3/4 G
„ „ 35 . . .	54 3/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 G.

Frankfurt, 21. Januar. Oesterr. Nationalanleihe, österr. Bank- und Creditaktien schlossen nach einer im Anfang der Börse eingetretenen steigenden Bewegung beiläufig wie gestern. Für Frankfurter Bank und österr. Staatsbahnaktien zeigten sich Käufer zu höheren Coursen. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 23. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Sonntag, 23. Januar 1859.

* Die Gerichtsverfassungsfrage in Hannover.

Die Gerichtsverfassungsfrage, welche seit Monaten Regierung, Land und Kammern des Königreichs Hannover auf's lebhafteste beschäftigt und zu den hitzigsten Debatten geführt hat, ist endlich in diesen Tagen von der Ständeversammlung im Einvernehmen mit dem Ministerium erledigt worden. Bekanntlich war es die erste Kammer gewesen, welche den ministeriellen Vorschlägen vor der letzten Vertagung einen ebenso hartnäckigen als entschiedenen Widerstand entgegengesetzt hatte; auch eine gemeinsame Konferenz der Ausschüsse beider Kammern hatte zu keinem Ergebnisse geführt; das Ministerium mußte zu dem letzten Mittel greifen, das die hannover'sche Verfassung bietet, zu einer verstärkten gemeinsamen Konferenz der beiderseitigen Kammer-Ausschüsse. Auf diesem Wege nun gelang es endlich, eine Verständigung zu erzielen, über deren allmählige Anbahnung, schließliche Gestaltung und Bedeutung die folgenden, nach dem Datum geordneten Berichte den nöthigen Aufschluß geben.

Hannover, 15. Jan. Nach langen Verhandlungen ist es endlich in der gestrigen Abendsitzung der verstärkten Konferenz aus beiden Kammern über die Justizvorlagen gelungen, sich über einen gemeinschaftlichen Antrag an die Kammern zu einigen. Die Mitglieder der ersten Kammer haben eine Erhöhung der Kompetenz der Amtsgerichte um 50 Thaler und die Aufhebung des Kriminalsenats des höchsten Tribunals zugestanden. An die Stelle des letzteren soll ein aus nur 5 Mitgliedern bestehender Straf- und Hülfs-Civil-Senat treten, dessen Besetzung ausschließlich dem Könige überlassen ist. Die erstere Konzession ist so geringfügig, daß wir darüber kein Wort weiter verlieren wollen. Dagegen ist es schwer erklärlich, wie die Mitglieder der ersten Kammer und von denen der zweiten der Minister von Borries sich zu der letzteren Konzession haben verstehen können. Bekanntlich bildete es bei den vor einigen Jahren stattgefundenen Streitigkeiten der Provinzialstände mit der Regierung mit einen Gegenstand der Beschwerden der letzteren, daß man die ihnen zustehenden Präsentationsrechte zu den höheren Gerichten ohne ihre Zustimmung beseitigen wollte, und als dennoch die Aufhebung wenigstens der Präsentationsstellen zu den ehemaligen Justizkanzleien eintrat, erfolgten darüber Proteste und Beschwerden am Bundestage. Nach dem obigen Vorschlage soll nun ohne Genehmigung der Provinzialstände deren Präsentationsrecht zu dem Kriminal-Senat aufgehoben werden und bei dem Tribunale zum ersten Male ein ständiger Senat eingerichtet werden, bei welchem keine Präsentationsstellen mehr bestehen. Damit scheint das Urtheil über die übrigen Präsentationsstellen ebenfalls gesprochen zu seyn. Bekanntlich werden jetzt von den 24 Räthen des Oberappellationsgerichts nur 8 vom Könige ernannt, 16 dagegen von den verschiedenen Provinzialständen präsentirt. (Vgl. den folgenden Artikel, wonach das Präsentationsrecht schließlich doch noch einigermaßen gewahrt wurde.) (N. Pr. Ztg.)

Hannover, 16. Jan. Die Mitglieder der ersten Kammer haben sich in der verstärkten Konferenz der Ausschüsse beider Kammern lediglich dazu verstanden — so weit es sich um die sogenannten drei großen Fragen handelt — den Amtsgerichten, die jetzt bis zu 100 Thlrn. kompetent sind, die erste Entscheidung über 50 Thlr. mehr anzuvertrauen. Diese „große Frage" schrumpft dadurch zu einer sehr kleinen zusammen; denn der eigentliche Zweck der Kompetenzerweiterung ging dahin, so viel Streitsachen von den Obergerichten abzuwenden, daß deren Zahl zu verringern möglich gewesen wäre. Davon kann bei einer so geringen Ausdehnung der Zuständigkeit, wie sie der Konferenzbeschluß zulassen will, nicht die Rede seyn, vollends nicht, da mit der Ablehnung der Kriminal-Deputationen der Ersatz für die Obergerichte als erstinstanzliche Strafgerichte versagt ist. (K. Z.)

Hannover, 19. Jan. Endlich darf man die Justizorganisationsfrage als erledigt betrachten. Wenigstens hat sich heute die erste Kammer mit allen gegen 12 Stimmen zu Gunsten der Konferenzvorschläge erklärt, die freilich der Regierung nur geringe Zugeständnisse machen. Kaum ist ein Anderes erreicht worden, als die Erweiterung der amtsgerichtlichen Kompetenz auf 150 Thlr., denn die Aufhebung des Kriminalsenates ist keine Konzession, da an seine Stelle ein Strafsenat treten wird. Um nicht die Befugnisse der Provinziallandschaften zu kränken und so die erste Kammer schlecht zu stimmen, hat noch diesen Morgen die Konferenz ihre Beschlüsse in dem Punkte ändern müssen, daß nicht, wie vorgeschlagen war, darin der unmittelbaren Ernennung von sechs Räthen des Strafsenats durch den König gedacht wird. (Ein Auskunftsmittel, das in Wahrheit gar nichts nützt, sondern Alles unentschieden läßt, wie der folgende Bericht zeigt. Und damit kann man sich zufrieden geben!) Uebrigens veranlaßte heute schon der Gedanke, die landschaftlichen Rechte könnten gekränkt werden, zahlreiche Mitglieder des Hauses zu feierlichen Verwahrungen. (Fr. Pstz.)

Hannover, 20. Jan. Auch die zweite Kammer hat heute die Vorschläge der Justizkonferenz zur Ausgleichung über die abweichenden Beschlüsse beider Kammern in der Gerichtsverfassungsfrage genehmigt. Damit wäre denn dieser Gegenstand, der Monate lang die größte Aufregung hervorgerufen hat, für das nächste Jahr definitiv von der Tagesordnung entfernt. Die Linke erklärte sich gegen die Annahme der Konferenzvorschläge, die sie übrigens als unerheblich bezeichnete. Zwischen dem Minister und Hrn. Bennigsen entspann sich eine Diskussion über das Recht der Provinziallandschaft zur Präsentation für den neuen Strafsenat. Nach den Aeußerungen des Ministers zu schließen, wird die Regierung der Provinziallandschaft dasselbe nicht einräumen, obwohl man, um keinen Anstoß bei den Mitgliedern der ersten Kammer zu erregen, die ausdrückliche Erwähnung im Konferenzvorschlag, daß der König die Räthe zum Strafsenat ernenne, gestern Morgen noch gestrichen hat. Im Lande übrigens, meinte Hr. v. Bennigsen, werde man sich jetzt sagen: weder die erste noch die zweite Kammer vertrete ihre Wähler. Das untrügbare und sehr hoch anzuschlagende Ergebniß der Justizverhandlung aber sey: daß das Ministerium, welches doch ganz und gar aus der ritterschaftlichen Partei hervorgegangen ist, selbst den Anfang gemacht habe, die land- und ritterschaftlichen Vorrechte der Idee des souveränen Staates zu opfern. (Fr. Pstz.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 19. Jan. Die Taxirungs-Kommission des deutsch-österreichischen Postvereins hat ihre Arbeiten beendigt. Die Kommission, die anfänglich aus 20 Mitgliedern bestand, wurde später bis auf 44 vermehrt und ist 1½ Jahr beisammen gewesen. Was die von ihr ermittelten Prozentsätze betrifft, welche den einzelnen Postverwaltungen an der Gesammteinnahme aus dem deutschen Fahrpostverkehr zukommen, so ergibt sich zwar das definitive Resultat erst mit der Hauptzusammenstellung, doch steht das Ergebniß im Ganzen schon dahin fest, daß Preußen den größten Antheil mit über 30 pCt., Taxis den nächstgrößten bezieht, ungefähr halb so viel, als der preußische Antheil beträgt; hierauf folgen Sachsen, Oesterreich, Bayern. (A. Z.)

Bayern. Aus München, 20. Jan., wird der „Augsb. Abendztg." geschrieben: „Das Resultat der Präsidentenwahl hat alle diejenigen nicht überrascht, die den Abgeordnetenkreisen näher stehen, wo man dieses Ergebniß schon gestern Nacht und vollends im Laufe des heutigen Tages mit Bestimmtheit voraus

ankündigte. Die jetzt vollendete Thatsache machte bei ihrem Bekanntwerden im großen Publikum keinen gewöhnlichen Effekt und die sich daranknüpfenden Deutungen und Folgerungen sind so mannigfach, zum Theil aber auch so abenteuerlich oder unwahrscheinlich, daß ich sie nicht reproduziren will. Der gestern erwähnte Versuch, ein Centrum zu Stande zu bringen, ist vollständig gescheitert; der Fraktion des Augsburger Hofs schlossen sich bei der Abstimmung die bisher neutralen und die meisten neuen Kammermitglieder an."

München, 20. Jan. Auf heute Nachmittag 3 Uhr war die Wahl der Präsidenten angesetzt. Von dem Ernst der Lage, von der Wichtigkeit dieser Wahl überzeugt, ging jedes Mitglied der Kammer mit einer gewissen Spannung in den Sitzungssaal. Nachdem sechs Mitglieder durch das Loos zur Wahlkommission bestimmt waren, begann der Akt zur Wahl des ersten Präsidenten. 142 Abgeordnete (von 144) waren anwesend, und von diesen erhielt sogleich im 1. Skrutinium Graf v. Hegnenberg-Dux 140 Stimmen. Eine Stimme war auf Baron v. Pfetten, und eine auf Dr. Weis gefallen. Sofort begann das 1. Skrutinium zur Wahl des zweiten Präsidenten unter tiefster Stille, und das schließliche Resultat war, daß von 140 Stimmen Dr. Weiß 89 Stimmen erhielt. Advokat Dr. Paur hat 48, Frhr. v. Pfetten 3 Stimmen erhalten. Weis war von der aufgelösten Kammer nur mit 77 Stimmen zu dieser Stelle berufen worden.

(Augsb. Postz.)

München, 21. Jan. Se. Maj. der König haben den Expeditor am Appellationsgerichte von Mittelfranken, L. Link wegen körperlicher und geistiger Leiden in den nachgesuchten Ruhestand, vorläufig auf zwei Jahre, versetzt; an dessen Stelle den Registrator dieses Gerichtshofes, Joh. Braun, auf dessen Stelle den Registrator am Bezirksgerichte Regensburg, Fr. Xav. Holz, auf dessen Stelle den Kanzlisten des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Jak. Flach, und auf dessen Stelle den Bezirksgerichtsschreiber Jos. Aßn in Memmingen befördert, auf dessen Stelle den Bezirksgerichtsschreiber Wolfg. Weiß in Landshut auf dessen Ansuchen versetzt, und diese Schreiberstelle dem geprüften Rechtspraktikanten Fr. Xav. Spitzlberger aus Regensburg verliehen; den Assessor des Appellationsgerichts von Oberbayern, Phil. Ferd. Vogt, auf sein Ansuchen, wegen Krankheit, für die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt; diese Stelle dem Rath des Bezirksgerichts Weiden, W. Herold, seinem Gesuche entsprechend, übertragen; zum Rathe des Bezirksgerichts Weiden den Assessor des Bezirksgerichts Deggendorf, Herm. Hibl, und zum Bezirksgerichts-Assessor in Deggendorf den Sekretär des Bezirksgerichts Passau, Karl Hofer, befördert, endlich zum Sekretär des Bezirksgerichts Passau den Accessisten des Bezirksgerichts Weilheim, Ant. Dietl, ernannt.

(N. Münch. Ztg.)

Preußen. Der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg hat das Präsidium des deutschen evangelischen Kirchentags niedergelegt und diesen Schritt durch die Unverträglichkeit des Präsidium mit seiner gegenwärtigen Stellung begründet.

Berlin, 20. Jan. Die Adreßkommission des Abgeordnetenhauses hielt heute um 10 Uhr Sitzung. Als Vertreter des Staatsministerium erschienen die Herren v. Auerswald und v. Schleinitz. Den Vorsitz führte Graf Schwerin. Zuerst wurde die Frage berathen, ob überhaupt eine Adresse zu erlassen sey. Verneint wurde diese Frage nur von den Mitgliedern der Fraktion Arnim-Heinrichsdorf (Junkerpartei). Dann verlas Referent Simson einen Adreßentwurf, der bereits in Vorberathungen zwischen den bedeutendsten Führern der drei Fraktionen Wentzel-Vincke, Mathis und Reichensperger festgestellt war. Dieser Entwurf fand allseitige Zustimmung. So viel verlautet, erhob sich nur an einer Stelle eine Diskussion: Zu dem auf den dänischen Streit bezüglichen Passus wurden mehrere Amendements vorgeschlagen; am weitesten ging das des Abg. v. Vincke, der das Wort Schleswig ausdrücklich (neben Holstein) gebraucht wissen wollte. Nach einigen Verhandlungen und nachdem der Minister des Auswärtigen v. Schleinitz über den gegenwärtigen Stand der deutsch-dänischen Frage, speziell der darüber am Bundestage schwebenden Berathungen Auskunft gegeben hatte, überwog die Ansicht, daß es angemessener sey, von einer speziellen Betonung der schleswigschen Sache in der Adresse abzustehen. Man einigte sich dahin, statt des (der Thronrede entlehnten) Ausdrucks im Entwurfe „deutsche Herzogthümer" nur zu sagen „Herzogthümer", worunter denn neben Holstein und Lauenburg auch Schleswig zu verstehen seyn soll.

(Nat.-Z.)

Württemberg. Stuttgart, 21. Jan. Die französischen Paßmaßregeln haben nun ein glückliches Ende erreicht. Unser Minister des Innern macht nämlich im „Staats-Anzeiger" bekannt, daß das Visum eines Passes wieder wie früher auf ein Jahr gültig ist, während in der letzten Zeit dieses Visum bei jeder Reise nach Frankreich erneuert werden mußte. (N. K.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 20. Jan. Gestern ist der Geheimerath v. Grolman hingeschieden. Er war der jüngste Bruder des im Jahr 1829 verstorbenen Staatsministers v. Grolman und erreichte das Alter von 74 Jahren. Die erste Kammer verliert in ihm ein vom Regenten auf Lebenszeit ernanntes Mitglied. Geheimerath v. Grolman hat sich in allen Verhältnissen, als öffentlicher Anwalt, als Vorstand eines Untergerichts, in welcher Stellung er durch kräftige Verfolgung berüchtigter Räuberbanden wesentlich zur Herstellung der öffentlichen Rechtssicherheit mitwirkte, als Kriminalrichter ꝛc. ein unbestrittenes Verdienst um die Rechtspflege in unserem Großherzogthum erworben. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 19. Jan. Die „Ostd. Post" schreibt: „Aus Paris verbreitetete sich in den jüngsten Tagen in der europäischen Presse die Nachricht, es sey zwischen Oesterreich und Preußen das Projekt eines Schutz- und Trutzbündnisses vereinbart worden. Diese Nachricht war falsch. Ohne den Ernst der Lage zu verkennen, hatten die Kabinete von Wien und Berlin doch genug starke Nerven und hinreichende politische Voraussicht, um sich nicht, wie die blos von Mittag bis Abend spekulirende Börsenwelt, einer das besonnene Urtheil aufhebenden Angst hinzugeben. Zeugniß für die ruhige Auffassung und Beherrschung des Momentes gab von Seite Preußens die taktund würdevolle Thronrede des Prinz-Regenten und von Seite Oesterreichs die rasche, umsichtige und kraftvolle Befolgung der goldenen Regel: „Hilf dir selbst!" Man durfte der Wirkung dieses Auftretens vertrauen, und diese wohlthätige Wirkung ist auch nicht ausgeblieben. Dabei darf nicht übersehen werden, wie mächtig das öffentliche Urtheil wirkte, welches die Presse aussprach. Unter diesen Umständen wäre ein besonderes Kriegsbündniß zwischen Oesterreich und Preußen in der That ein verfrühter, ja ein unpolitisch übereilter Akt, und wir können auch aus guter Quelle versichern, daß ein solches Bündniß weder präliminirt, noch abgeschlossen worden ist."

Großbritannien.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Belfast (Irland) sind die 15 politisch Angeklagten vor das Schwurgericht gewiesen, aber gegen Bürgschaft auf freien Fuß gestellt worden.

Die „Times" bringt einen Brief ihres Turiner Korrespondenten, der kürzlich Mailand besucht und sich überzeugt hat, daß die sardinischen und französischen Zeitungsberichte über die letzten Mailänder Vorgänge auf arger Uebertreibung beruhten.

Aus Irland meldet der Telegraph, daß gegen die nach Dublin berufene Versammlung von Gutsbesitzern, Parlamentsmitgliedern ꝛc. einflußreiche Stimmen sich geltend zu machen anfangen. Unter ihnen befindet sich auch Bernal Osborne, früher Unterstaatssekretär der Admiralität, der entschieden in Abrede stellt, daß die Zahl der Bandmännervereine in neuester Zeit gewachsen, und daß das Gesetz ihnen gegenüber nicht wirksam genug sey.

Frankreich.

Paris, 19. Jan. Die Prinzessin Clotilde erhält zwar als Mitgift nur ein Kapital von 500,000 Frs., aber der Prinz Napoleon hat mit seiner Dotation auf die Zivilliste, seinem Minister-, Generals- und Senatoren-Gehalte, wie mit der Domäne, die, wie es heißt, der gesetzgebende Körper ihm bei seiner Vermählung votiren soll, mindestens eine Million jährlichen Einkommens. (K. Z.)

Paris, 20. Jan. Der heutige „Constitutionnel" enthält einen Artikel über die serbische Angelegenheit, in welchem Oesterreichs Benehmen getadelt und geäußert wird, die Mächte (welche?) hätten Protest eingelegt, weil Oesterreich den Befehl zur Intervention in Serbien nicht zurückgenommen habe. (Und neulich meldete er selbst das Gegentheil; übrigens hatte Oesterreich, wie schon oft gesagt, an ein Einschreiten in Serbien bei der gegenwärtigen Sachlage gar nicht gedacht.) (T.D.d.D.A.Z.)

Spanien.

† Madrid, 19. Jan. Nach dem neuen Preßgesetzentwurf wird lediglich gefordert, daß die verantwortlichen Herausgeber von Journalen die bürgerlichen und politischen Rechte genießen. — Die spanisch-amerikanische Ausstellung soll 1862 zu Madrid stattfinden.

Italien.

Neapel, 15. Jan. Das k. Dekret, welches zu der voreiligen Nachricht französischer Blätter über angebliche Verhängung des Belagerungszustandes Anlaß gegeben hat, lautet in der Hauptsache wie folgt: „Ferdinand II. von Gottes Gnaden

König beider Sizilien" rc. Nachdem wir unsere souveräne Milde auf den größern Theil derer, welche wegen Handlungen gegen die Sicherheit des Staates bei den Ereignissen der Jahre 1848 und 1849 verurtheilt wurden, ausgedehnt haben und da wir für die zukünftige Ruhe des Königreichs als erste Grundlage des öffentlichen Wohls Sorge tragen müssen, so haben wir verfügt wie folgt: Art. 1 Jeder, welcher bei Verübung eines Attentates gegen die Sicherheit des Staats auf frischer That ertappt wird, soll vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Art. 2. Die Einberufung der Kriegsgerichte liegt nicht nur den in Art. 348 des Militärstrafgesetzbuchs genannten Behörden ob, sondern auch den höhern Offizieren, welche die Kolonnen oder die Truppenabtheilungen befehligen, die zu dem Zweck entsandt sind, Störungen der öffentlichen Ruhe zu unterdrücken. Art. 3. Wenn das improvisirte Kriegsgericht sich in der Lage befindet, ein Strafurtheil gegen einen Angeklagten auszusprechen, so hat es ihn außerdem in die Gerichtskosten zu verurtheilen, sowie in die Zivilentschädigung für die von dem Staat erlittenen Verluste. Außerdem müssen noch die Entschädigungen mit einbegriffen werden, welche Privatleuten in Folge von Ruhestörungen und verübten Verbrechen zukommen, sowie die Belohnungen, welche denen zu ertheilen sind, die sich dadurch ein Verdienst erworben haben, daß sie persönlich zur Unterdrückung des Attentats beitrugen. Art. 4. Mit Ausnahme der im Art. 1 des gegenwärtigen Dekrets vorgesehenen Fälle gehören alle richterlichen Prozeduren, die sich auf Verbrechen gegen den Staat beziehen, zur Kompetenz der großen speziellen Gerichtshöfe."

Die kgl. Regierung von Neapel hat außer den bereits bekannten noch viele andere Begnadigungen eintreten lassen, die unter Andern auch politisch Kompromittirten leichteren Grades zu Theil wurden.

Sardinien. Eine Weisung des Finanzministerium an sämmtliche Steuerämter im ganzen Königreich befiehlt die rückständigen Steuern ohne Verzug einzutreiben. (A. Z.)

Turin, 17. Jan. Gestern Abend wurde im königl. Hoftheater ein großes Ballet und Oper zu Ehren des Prinzen Napoleon gegeben. Das Beifallrufen und die Evviva il re, evviva Italia, evviva il re d'Italia wollte kein Ende nehmen. Wenn die Sache Italiens durch Schreien gefördert werden könnte, so hätte sie gestern gewiß einen ungeheuern Fortschritt gemacht. Der König dankte zu wiederholten Malen mit von Freude strahlendem Gesicht dem Publikum. (A. Z.)

Turin, 20. Januar. Die Antworts-Adresse des Senates fordert zu Zivil-Reformen und zu Sparsamkeit im Staatshaushalte auf. Sie spielt darauf an, wie der König, vielleicht nahe Gefahren ahnend, den politischen Horizont getrübt erblicke und, obgleich die Verträge achtend, um die Geschicke Italiens besorgt sey, jedoch in ermuthigendem Tone davon spreche, daß er von der göttlichen Fürsehung Abhülfe unverdienter Schmerzen hoffe. In der Armee würden zahlreiche Beförderungen vorzunehmen seyn, da gegenwärtig verschiedene Stellen vakant seyen; doch müßten dieselben für's Erste aus Sparsamkeitsrücksichten unterbleiben. Schließlich wird die Hoffnung ausgesprochen, der König von Neapel werde von der Deportation der Amnestirten nach Amerika abstehen und ein einfaches Exil zulassen. (K. Z.)

Turin. Aus der Ansprache, die Ratazzi in der Sitzung der 2. Kammer vom 13 Dez. als neugewählter Präsident hielt, heben wir zur Charakteristik der Situation folgende Stellen hervor: „Die Zeit ist ernst und wird große Opfer von uns erheischen... Die Erfahrung der Vergangenheit hat uns schmerzliche Lehren gegeben; lassen Sie uns die alten Verwirrungen nicht erneuern und nicht nochmals Anlaß geben, daß uns die Geschichte für unfähig erkläre, weil wir uneinig gewesen. Das gesammte Italien, das seine Blicke auf dieses Parlament gerichtet, und unendliches Vertrauen auf uns gesetzt hat, läßt uns nicht nur seine Schmerzensrufe hören, sondern gibt uns auch einen Rath: es räth uns, einträchtig und besonnen zu seyn." Es wird nun hervorgehoben, daß auch der König vor Kurzem erst in einem feierlichen Moment Eintracht und Besonnenheit anempfohlen habe, worauf es weiter heißt: „Wir werden uns von diesem Wege nicht abwendig machen lassen und so wirksam zur Vollbringung des großen Werkes beitragen können, dem die Sorge unseres großherzigen Souveräns zugewendet ist." Man sieht, der Präsident der Kammer hört nur den „Schmerzensruf" Italiens, er weiß nichts von der „Achtung der Verträge". — Nicht ohne Verwunderung hat man bemerkt, daß das neu erwählte Bureau der 2. Kammer mit sehr schwacher Majorität aus der Wahlurne hervorgegangen ist. Ratazzi ist mit der geringfügigen Mehrheit von 6 Stimmen zum Präsidenten, Depretis und Tecchio sind gar nur mit 4 und 1 Stimme Mehrheit zu Vizepräsidenten erwählt worden; ein Resultat, das die Kammermajorität der Regierung sehr unangenehm berührt hat. (Wien. Z.)

Die militärischen Vorkehrungen und die bekannten Vorgänge in der Deputirtenkammer haben in die piemontesische Bevölkerung wieder eine bedauerliche Aufregung gebracht, welche durch die Kriegsartikel, von denen die Journale täglich strotzen, noch mehr gesteigert wird. Es scheint, als ob man in Turin wirklich die Ueberzeugung hegt, daß man am Vorabende eines neuen Krieges mit Oesterreich stehe, und weder die fallenden Course, noch das Bedenken, daß in der Kammer bereits wieder die extreme Partei zu ausschließlicher Macht gelangt ist, sind im Stande, eine Ernüchterung aus dieser gereizten Stimmung zu bewirken. Aus Padua wird gemeldet, daß die militärischen Vorsichtsmaßregeln wieder außer Kraft getreten sind, und daß die Wiedereröffnung der Universität demnächst bevorstehe. (Preuß. Z.)

Rußland und Polen.

* Der bekannte politische Flüchtling Iwan Golowin hat eine Broschüre über die Leibeigenschaft in Rußland (Verlag von Hübner in Leipzig) veröffentlicht, um, wie er in der Vorrede sagt, die Schwierigkeiten, welche sich ihrer Aufhebung entgegenstellen, zu beleuchten und ihnen zu begegnen. Ersteres thut sie einigermaßen durch die grellen Schlaglichter, die sie auf die bisherigen Zustände und die sich kreuzenden Interessen fallen läßt; in letzterer Hinsicht aber läßt sie uns am Ende so rathlos, wie zuvor; auch scheint Golowin, wenn man nach den Kreuz- und Quersprüngen seiner Schreibweise schließen darf, der Mann nicht zu seyn, der den Faden der Ariadne aus diesem Labyrinth finden könnte. Er ergeht sich in vereinzelten, theilweise wohl geistreichen Bemerkungen und paradoxen Behauptungen, kommt aber nicht zu einem klar geordneten Ganzen.

Amerika.

Nach Nachrichten aus Amerika wird eine Versammlung der fünf Präsidenten der zentralamerikanischen Staaten in Guatemala zur Bildung einer zentralamerikanischen Konföderation zusammentreten. — In Jamaika hat ein Erdbeben stattgefunden. — In San Domingo ist eine Revolution ausgebrochen und General Giffard zum Präsidenten proklamirt. (Wes. Z.)

Afrika.

Aus Algier ist die telegraphische Depesche eingetroffen, daß General Desvaux die Insurgenten in dem Aures-Gebirge vollständig besiegt und zur Unterwerfung genöthigt habe.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 21. Jan. Dem Vernehmen nach wird demnächst das Schauspiel „Die Ynglinger" von Julius Große, dem Kunstkritiker der „Neuen Münch. Ztg.", auf dem kgl. Hof- und Nationaltheater dahier einstudirt. Bekanntlich hatte dieses Stück bei dem Preisausschreiben mitkonkurrirt und fand bei der Prüfungskommission einen sehr großen Beifall; dieselbe hat dem Verfasser die Aenderung weniger Stellen angerathen, was nunmehr geschehen seyn dürfte. (B. Ldb.)

In Berlin ist Bettina v. Arnim gestorben. (A. Z.)

Fulda, 18 Jan. Bankier und Gutsbesitzer Simon Lion dahier, angeklagt des Meineids, Diebstahls und Betrugs, befindet sich seit etwa 3 Wochen in Haft. (Fr. J.)

Kürzlich kam ein Mann, welcher über den Krimmler-Tauern nach Ahrn im Pusterthale ging, auf eine schreckliche Weise um's Leben. Ein Fehltritt brachte seinen Fuß zwischen zwei Steine, wobei derselbe brach. Der Unglückliche konnte sich aus dieser schrecklichen Lage nicht befreien, war allein auf dem Gebirge und mußte so elend zu Grunde gehen. Die zerschundenen Hände der Leiche zeigten, mit welchen Anstrengungen er sich aus der fürchterlichen Lage befreien wollte, bis der Tod ihn erlöste.

Die Unglücksfälle auf nordamerikanischen Eisenbahnen und Dampfschiffen haben endlich in erfreulicher Weise abgenommen. Von letzteren gilt dies vorerst noch in geringerem Grade, denn noch immer gingen auf den westlichen Flüssen allein im verflossenen Jahre 47 Dampfer zu Grunde (darunter 19 durch Feuer und 9 durch Kessel-Explosionen), wobei 259 Menschenleben und 1,924,000 Pfd. St. Eigenthumswerth geopfert wurden. Auf den Eisenbahnen gab es im Verhältnisse zu früheren Jahren viel weniger Unglücksfälle; im ganzen Bereiche der Vereinigten Staaten 82, durch die 119 Personen getödtet und 417 schwer beschädigt wurden. Allerdings eine große Zahl, aber doch um beinahe 40 pCt. weniger, als im Jahre 1847. Dehnt man die Vergleichung auf frühere Jahre aus, so zeigt sich ein noch günstigeres Resultat. Betreffs der Dampfboote ist zu bemerken

daß die Zahl der Unglücksfälle im Vergleich mit dem Jahre 1857 um 11, die Zahl der Verunglückten um 4 1/2 pCt. abgenommen hat. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 16. Jan. Der Zerealienhandel auf dem Platze ist schleppend, trotz billiger Preise. Die hohen Notirungen der letzten Jahre, begünstigt durch die raschen fördernden Verkehrswege nach den Gegenden, wo ein Ernteausfall Zufuhr erheischte, haben nicht allein die Bedürfnisse in die Höhe geschraubt, sondern auch der Arbeitslohn des ländlichen Gesindes ist in Folge der starken Auswanderung solcher Arbeitskräfte um ein Dritttheil gestiegen. Daher denn die gegenwärtigen Zerealienreise für die kleineren Oekonomen sehr empfindlich sind; an ein Höhergeben ist nicht zu denken, da allenthalben viel altes Getraide aufgespeichert sich findet. Einzelne Grundbesitzer, die Waizen nicht um 28 fl. vor zwei Jahren abgeben wollten, bringen solchen jetzt nicht um die Hälfte an. Waizen kostet je nach Feinheit der Waare 12—14 1/2 fl.; Korn (nicht ausgewachsenes) 10—11 1/2 fl.; Gerste 10 fl. 36 kr. bis 14 fl. (schönste Waare aus Franken ist theurer als Korn); Hafer 7 fl. 15 kr. bis 7 fl. 42 kr. Das Hopfengeschäft geht flau; die Preise gehen mehr und mehr zurück. (Fr. Z.)

Magdeburg, 20. Jan. Kartoffelspiritus, 14,400 pCt. Tralles, 24 1/2 Thlr.

Wien, 18. Jan. Das neue österreichische Anlehen ist, wie es heißt, nun kommissionsweise den Gebrüdern Rothschild gegen 2 pCt. Provisionsgebühr überlassen worden. (K. Z.)

Rotterdam, 15. Jan. Kaffee fortwährend fest, gut ord. Java wird 35 cs. notirt, gelbe Sorten sehr rar, grüne und grünliche verhältnißmäßig noch am leichtesten zu haben. Padang Kaffee steigend, ord. Domingo auf 31 cs. gehalten. Rohzucker animirt, Preise anziehend, raff. Zucker 500,000 K. auf März zu 39 3/4—40 1/4 fl. verkauft. Geschälter Reis etwas angenehmer. Gewürze still, Pfeffer 26 1/2 cs., Piment 21 fl., Nelken 24—25 cs. Krapp etwas höher gehalten, Wurzeln 16 3/4—18 fl. Farbhölzer unverändert. Pottasche fest. Zinn matter, 78 1/2 fl. gefordert. Blei zu höheren Preisen gefragt. Fettwaaren still, Cocosöl 23—24 fl.

Neueste Nachrichten.

München, 20. Januar. Dem Vernehmen nach wird der päpstliche Nuntius an unserm k. Hofe, Fürst Chigi, von hier abberufen und als Internuntius an dem französischen Hofe beglaubigt werden. (N. K.)

London, 21. Jan. Hier ist die Nachricht verbreitet, daß der König von Neapel in Folge rheumatischen Leidens sich in einem durchaus hoffnungslosen Zustande befinden solle. (T. D. d. Preuß. Ztg.)

In Malta ist ein neuer Garnisonsbefehl erschienen, „daß alle Personen ins Gewehr treten müssen, wenn der Erzbischof vorübergeht, daß alle Schildwachen das Gewehr präsentiren müssen, wenn die Monstranz vorübergetragen wird." Darüber fühlen sich, wie es heißt, mehrere Offiziere in ihrem Gewissen gekränkt. Kapitän Sheffield, der sich offen weigerte, diesem Befehle Folge zu leisten, befindet sich vorläufig in Arrest und wird wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Eine derartige Verfügung existirte übrigens schon früher, und gab, namentlich wenn Presbyterianer unter schottischen Regimentern in Malta lagen, zu wiederholten Beschwerden Anlaß. Schon vor mehreren Jahren war General Aitchison, der jetzige Kommandant von Dover Castle und derzumal Artilleriechef in Malta, seines Postens enthoben worden, weil er sich auf's Bestimmteste geweigert hatte, die Monstranz zu salutiren (N. Preuß. Ztg.)

Ueber die Vorfälle in Krakau berichtet der „Schles. Z." ein Augenzeuge. Wir entnehmen Folgendes: „Zu nicht geringem Erstaunen der Bewohner Krakau's verbreitete sich etliche Tage vor dem Weihnachtsfest durch die Stadt das Gerücht, daß eine Verschwörung gegen die bestehende gesetzliche Ordnung entdeckt worden sey, und in der That wurden in der Nacht vom 22. auf den 23. Dez. v. Js. ziemlich zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Die Verhafteten gehörten fast durchgehends der untersten Klasse der Bevölkerung an und genossen der Mehrzahl nach eines nicht eben vortheilhaften Rufes. Als Hauptbetheiligte bei dieser vermeintlichen Verschwörung wurden ein ehemaliger k. k. Gendarmerieoffizier mit Namen Wlad und ein Geistlicher, Majkucinski, zur Haft gebracht. Der erstere, dessen äußere Erscheinung schon beim ersten Blick Jedem auffiel, ertheilte Fechtunterricht, wodurch auch mehrere seiner Schüler in Verhaft kamen, die aber später wieder in Freiheit gesetzt wurden. Der Geistliche Majkucinski hatte im Jahre 1846 und auch später eine eigenthümliche Rolle seinen Landsleuten gegenüber gespielt. Diese und ihre Genossen hatten nun, wie erzählt wird, an den Kaiser Alexander eine Petition wegen Einverleibung Krakau's in das Königreich Polen gerichtet, welches Aktenstück aber von Seiten der russischen Regierung nach Wien geschickt worden seyn und somit zu den Verhaftungen Anlaß gegeben haben soll. Gleichzeitig mit Vornahme der Verhaftungen traf die Regierung außerordentliche Vorsichtsmaßregeln."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	87 1/2 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	76 1/2—3/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	75 3/4—1/2 G.
"	4 1/2pCt.	68 1/8 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/2 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 3/8 G.
"	4pCt. " do.	98 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 3/8 P. 98 G.
"	3 1/2pCt. " do.	97 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 5/8 P. 3/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 3/4 P. 1/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 3/8 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 5/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	94 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 3/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	93 1/4 G.
"	3pCt. "	86 G.
Spanien	3pCt. int. Sch. P. à fl. 2. 30	40 7/8 P.
"	1 1/2pCt. " " "	30 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	120 3/4 P. 1/2 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1063—59 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	246 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	227 P. 225 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	96 3/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	80 1/2 P. exD.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	357 P. 355 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	81 1/4 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	266 1/2—66 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	118 1/2 P. exD.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 1/2 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 1/2 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	69 3/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	455 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	515 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	180 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 3/4 G.
Prövidentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	100 G.
Augsb. fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 7/8 B
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 G.
Leipzig Th 60 k. S	104 3/4 G.
Lond Lst. 10 k S	117 1/2 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs 200 k S.	93 1/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	112 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	112 5/8 B.
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	126 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	106 3/8 P.
" " 100 Esb. L 1858	111 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	16 1/2 P.
Badische fl. 50	87 P.
" " 35	54 3/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	126 1/2 G.
" fl. 25 do.	35 1/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 7/8 P. 1/2 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 P
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 P.
Vereins-Loose fl 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 G.

Frankfurt, 22. Jan. In Folge niedrigerer Notirungen an auswärtigen Börsen erfuhren sämmtliche Spekulationspapiere und Aktien einen fühlbaren Rückgang. Zu den zurückgegangenen Coursen fand beträchtlicher Umsatz statt und am Schlusse zeigte sich mehr Festigkeit. (Spnd.)

Extra-Beilage zu Nr. 23 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 3. Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Ausloosung vom 29. Dezember 1858.

I. Alte Berlin-Potsdamer Prioritäts-Aktien.

Nr. 32 61 185 193 214 225 251 255 257 313 339 360 361 398 403 432 457 468 492 498 559 583 593 621 647 652 657 696 699 747 764 788 795 811 821 881 891 903 912 943 978 980, 1023 73 86 90 166 168 175 213 247 274 344 358 377 456 519 523 536 550 638 655 772 798 799 822 825 883 945 965.

II. Prioritäts-Obligationen Lit. B.

Nr. 7393 397 412 521 555 558 576 605 637 646 673 675 690 757 779 852 854 867 873 891 940 947 956 971 977 978, 8082 119 235 243 311 378 431 459 512 517 552 573 577 590 591 595 674 680 691 732 757 768 789 811 851 864 865 901 949 952 986, 9100 102 145 228 252 264 265 294 412 449 486 499 516 520 545 648 707 740 753 784 873 892 909 917 942 967, 10022 72 90 140 173 220 233 263 288 353 354 360 400 402 586 589 590.

III. Prioritäts-Obligationen Lit. C.

Nr. 46 127 256 268 596 616 628 713 837, 1128 150 460 476 524 609 616 657 765 926, 2154 272 520 537 558 694 902, 3140 236 362 381 619 746 860 911, 4062 71 72 205 396 471 536 602 710 800 981 996, 5061 616 829 834 868 896, 6038 177 265 451 464 619 689, 7100 490 573 677 766 916, 8032 94 247 499 599 721 732 778 788 836 897 965, 9214 331 386 413 492 551 559 627 692 858, 10009 82 182 220 607, 11308 553 556 588 752 896, 12393 446 462 714 869 875, 13016 61 141 280 357 453 458 573 806 821 847 892 912 942 984, 14016 144 159 206 219 250 295 349 637 661 695 712 806 822 827 923; 15065 294 447 536 861 996, 16122 301 310 622 655 832 904, 17096 137 229 312 380 477 661 826, 18004 117 161 298 637 672 790, 19077 81 583 584 624 648 649 702 873 875, 20025 31 64 69 73 74 116 379 388 389 451 589 661 662 663 664, 21005 78 813 851 965 969, 22175 271 286 345 446 615 861, 23005 465 564 654 655, 24032 202 418 431 897, 25247 248 305 306 312 425 662 697 772 936 950, 26410 503 760 835 905 907 935, 27072 73 114 338 491 561 772 773 774 792 849, 28074 280 458 657 660 759 923 924, 29091 167 302 355 626 708 759, 30094 218 279 282 325 445 496 559 695 714, 31034 133 227 229 234 297.

IV. Prioritäts-Obligationen Lit. D.

Nr. 305 331 482 556, 1086 364 971, 2117 937, 3008 19 51 76 77 90 137 237 457 792, 4058 244 391 520 617 656 752, 5016 17 469 506 643, 6201 381 495 505 507 539 836, 7100 332 439 476 486 674 966, 8021 36 57 234 331 366 436, 9022 114 331 355 459 516, 10047 53 264 318 356 877 935, 11013 50 52 206 255 458 815 821 837, 12153 181 295 355 459 519 941 957, 13110 140 148 378 453 593 595, 14100 543 920, 15155 562 586 795 823 898 923 940 946, 16256 363 393 514 975 981, 17276 335, 18006 124 254 360 553 741 760 845, 19175 202 309 341 376 505 670 837 845 848, 20139 615 959, 21507, 22332 360 389 589 815 911 919 928 992, 23156 220 640 843 962, 24124 129 260 261 557 817, 25035 88 612 766 875 952, 26055 116 197 235 327 449, 27044 111 143 536 823 952, 28149 158 376 553 694 814, 29029 408 701.

V. Berlin-Potsdam-Magdeburger Obligationen.

Nr. 17103 104 122 152 244 245 263 282 442, 20289, 21830, 22793, 23765 772 . . . . à 25 Rth.

Gothenburger Güter-Hypotheken-Vereins-Pfandbriefe à 4 pCt.

II. Serie. 3. Ziehung vom 3. Jan. 1859.

Lit. A. Nr. 65 77 248 . . . . à 3000 Mrk. Bco.
Lit. B. Nr. 276 450 521 657 786 . . . à 2000 „ „
Lit. C. Nr. 385 396 968 994 1050 . . . à 1000 „ „
Lit. D. Nr. 150 637 788 892 . . . . . à 500 „ „

Preußische Seehandlungs-Societäts-Prämienscheine.

Restanten:

1) Aus der 23., am 15. Oktober 1855 und an den folgenden Tagen stattgefundenen Verloosung sind folgende, am 15. Januar 1856 zahlbar gewesenen Prämien noch nicht erhoben:

Nr. 168003 à 600 Rth. — Nr. 38085 à 150 Rth. — Nr. 3442 127524 155660 à 120 Rth. — Nr. 2632 38770 116178 204955 226683 à 110 Rth. — Nr. 3439 19403 19485 25629 38051 38073 56020 72780 79804 97276 104799 107933 115141 115191 127577 136204 136281 171578 178843 206700 212209 236945 à 100 Rth. — Nr. 168 1733 1766 2631 21452 21775 38071 38072 51026 51045 60899 72417 72799 86141 95170 108431 108489 107728 107903 111935 115146 116151 117275 125161 125164 127581 127593 129442 129444 141380 147378 153226 153276 153292 155658 176204 188217 200130 211279 222273 223359 226675 226678 226680 250069 251679 251695 à 96 Rth.

Ferner 2) aus der 24., am 15. Oktober 1856 stattgefundenen Verloosung folgende, am 15. Januar 1857 zahlbar gewesene Prämien à 110 Rth.:

Nr. 2715 2752 7855 7856 7860 8047
8064 8065 8068 8069 11715 30144 30804
31576 32305 34249 58977 63003 63007 63008
63009 64083 67188 67194 67339 67340 67341
67342 67343 71638 71892 71984 71985 73429
73432 78537 78585 84747 84748 84749 84750
87430 87440 89128 89692 89694 92214 92215
92217 92219 93814 93815 93899 96316 96350
98723 98751 98767 101816 117572 117573 117574
117575 117576 118661 122311 129069 133757 133775
133794 138683 138685 140318 140329 140364 140391
142345 149808 152511 153984 153985 156203 156204
164271 164904 164956 165644 165664 165665 165668
165697 167449 167451 167452 167454 167455 167793
167797 168205 169681 173616 173617 173622 173710
173777 174682 187121 187536 188767 188910 188911
188912 188913 188914 188915 188934 188939 188947
192565 203134 203169 205121 205163 207977 236450
236594 237322 238144 243639 243641 243661 244946
250170.

Dann 3) aus der 25., am 15. Oktober 1857 und an den folgenden Tagen stattgefundenen Verloosung folgende, am 15. Januar 1858 zahlbar gewesenen Prämien:

Nr. 24906 134670 158460 à 141 Rth. — Nr. 37471 87339 97047 103046 196404 196415 196416 à 130 Rth. — Nr. 10994 14847 73820 87755 97046 104092 131515 158467 158480 196417 196478 201968 227883 227884 247557 à 120 Rth. — Nr. 1320 12416 14846 21850 38219 41666 42091 44642 44943 47724 56447 82877 82894 87340 97070 103028 103047 131503 134615 134644 158464 158470 158484 162911 170357 176474 179165 179200 186907 196402 196405 196406 196407 196411 196420 196422 196425 201969 208281 208297 212183 219377 225235 230681 à 110 Rth. — Nr. 5142 10542 10998 14844 16189 21820 23046 23049 24907 24908 29037 38290 41621 44625 44631 47723 56446 56486 80629 82889 82893 87341 87342 87717 92479 97028 97029 97048 97049 97050 103001 112367 112400 115496 120390 129291 129570 129571 131516 131517 131520 134616 134617

184680 140767 140793 147490 158459 158463 158466 158469
158471 158479 158481 158482 158483 162942 164509 170520
179331 179333 179558 186980 188815 196401 196403 196408
196409 196410 196412 196413 196414 196418 196419 196421
196423 196424 200001 201970 208232 208252 209990 209991
209992 209998 215130 227574 227885 229395 230659 230661
230677 236325 236331 247589 247596 250689 à 100 Rth.

Die Inhaber der bezeichneten Prämienscheine werden daher unter Verweisung auf den weiteren Inhalt des § 6 der gedachten Bekanntmachung vom 30. Juli 1832 daran erinnert, daß die im Laufe von 4 Jahren, vom Tage ihrer Zahlbarkeit an gerechnet, nicht abgehobenen Prämien verwirkt sind, und der Allerhöchsten Bestimmung gemäß zu milden Zwecken verwendet werden.

Rheinische Eisenbahn.

Amortisation der privilegirten Obligationen.

Bei der am 29. Dezember v. J. vorschriftsmäßig erfolgten Auslosung der für das Jahr 1859 zu amortisirenden privilegirten Obligationen der Rheinischen Eisenbahn sind die nachstehenden Nummern gezogen worden:

A. 77 Stück 4 pCt. Obligationen à 250 Rth. sub Nris.

320	564	690	776	1061	1064	1163	1423	1515
1530	1571	1760	1784	2002	2132	2275	2419	2545
2610	2625	2626	2924	3184	3311	3354	3800	3893
4031	4104	4296	4312	4424	4534	4602	4954	4956
4971	5135	5217	5424	5494	5564	5682	5780	5901
5944	5959	5993	6166	6236	6329	6483	6746	7023
7068	7339	7364	7419	7557	7582	7868	7942	8039
8113	8231	8301	8428	8585	8610	8806	8960	9332
9372	9460	9579	9588	9765				

B. 52 Stück 3½ pCt. Obligationen à 200 Rth. sub Nris.

6	9	65	137	150	243	258	328	393
399	418	497	548	707	848	1037	1396	1610
2022	2077	2141	2282	2516	2656	2662	2670	2717
2747	2899	3017	3047	3190	3215	3439	3583	3757
4005	4015	4117	4192	4937	5114	5135	5170	5319
5361	5405	5442	5991	6043	6098	6191		

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch aufgefordert, dieselben vom 1. Juli 1859 ab, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört, bis zum 31. des folgenden Monats unter Beifügung der nach dem 1. Juli 1859 fällig werdenden Zins-Coupons an die Hauptkasse der Direktion der Rheinischen Gesellschaft in Cöln, oder an die nachstehenden Bankhäuser: den A. Schaffhausen'schen Bankverein, Herren S. Oppenheim jun. & Comp., J. H. Stein und J. D. Herstatt hier, S. Bleichröder in Berlin, A. Niederhofheim in Frankfurt a. M. und Theodor Zurhelle & Comp. in Aachen einzuliefern und dagegen den Nennwerth der Obligationen in Empfang zu nehmen. — Vom 1. September 1859 ab erfolgt die Einlösung nur noch bei der Hauptkasse. — Der Betrag der ausgereichten, nach dem 1. Juli c. verfallenden Zins-Coupons, welche nicht mit den Obligationen eingeliefert werden möchten, wird zum Zweck der Einlösung dieser Coupons von dem Capitalbetrage der Obligationen gekürzt.

Restanten:

Es wird zugleich bekannt gemacht, daß von den früher zur Einlösung gezogenen Obligationen die nachstehend verzeichneten Nummern bis jetzt nicht zur Einlösung präsentirt sind:

I. 4 pCt. Obligationen. Ausgeloost wurden pro 1. Juli 1852 Nr. 6450 8642; pro 1. Juli 1853 Nr. 9648; pro 1. Juli 1855 Nr. 9641; pro 1. Juli 1856 Nr. 6457; pro 1. Juli 1857 Nr. 4207 6741 8558 9638; pro 1. Juli 1858 Nr. 6199 6294 6488 6999 8076 8427.

II. 3½ pCt. Obligationen. Ausgeloost wurden pro 1. Juli 1856 Nr. 4405; pro 1. Juli 1857 Nr. 1366 3238 4152 4753 4991; pro 1. Juli 1858 Nr. 672 4236 4249 4472 4479 4942 6119.

Hypotheken-Kasse der Schwedischen Bergwerks-Besitzer.

95. Ziehung (am 3. Jan.) der 4 pCt. Anleihe von 1835. I. Serie.

Lit. A. Nr. 192 231 . . . . à 3000 Mrk. Bco.
Lit. B. Nr. 4 106 122 209 366 533 . à 2000 „ „
Lit. C. Nr. 216 234 262 378 598 614 820 à 1000 „ „
Lit. D. Nr. 77 466 559 624 692 772 813 à 500 „ „

Hypotheken-Verein der Schwedischen Provinz Oerebro.

16. Ziehung (am 3. Jan. 1859) der 4 pCt. Anleihe.

Lit. A Nr. 751 837 857 926 938 955 1000 1088 1096 1143 . . . . . à 2000 Mrk. Bco.
Lit. B. Nr. 153 169 212 526 528 665 999 1130 1177 1298 . . . . . à 1000 „ „
Lit C. Nr. 41 59 93 154 180 679 765 1342 1463 1611 1722 1913 . . . à 500 „ „
Lit. D. Nr. 470 577 614 673 1091 1212 1267 1396 1406 1581 1601 1725 1840 1843 2204 2241 2441 2442 2614 2683 2777 2963 . . . . . à 200 „ „

Württembergische Staatsschuldscheine à 3½, 4 und 4½ pCt. Auslosung vom 30. Dezember 1858, unverzinsbar vom 30. März 1859 an.

I. Auf den Namen des Gläubigers ausgestellte Staatsschuldscheine und auf den Namen eingeschriebene Inhaberscheine.

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche.

Lit. A. Nr. 605 625 665, 2103 113 123 133 143 153 163 173 183 193, 3418 908 918 958 978, 4101 111 181 839 859 869, 5953, 6334 344 364 384 530 560 645 655 675 701 721 741 805 825 855, 7408 418 428 438 448 864, 8622 632 652 662 672 692 810 820 830 850 860 870 880 890 900, 10429 479 . . . . à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 1309 319 329 349 359 369 379 389 399 705 715 725 745 755 765 775 785 795, 2502 522 542 552 572 582 604 614 624 634 644 654 664 674 684 694 709 719 739 749 759 769 779 799, 3341, 5696, 6138 148 158 410 420 423 430 433 470 473 480 490 493 500 708 778, 7328 338 398, 8341 523, 10824 834 844 854 884, 11349, 12110 140 150 160 170 . . . . à 500 fl.

Lit. C. Nr. 109 119 159 179 199, 1963 973 983, 2929 934 939 974 999 . . . . à 300 fl.

Lit. D. Nr. 1464 484 494, 3405 425 435 675, 4042, 5205 235, 6221 261 398, 7234 284 787 819 . . à 100 fl.

2) Zu 4 pCt. verzinsliche.

Lit. G. Nr. 185 528 742 . . . . à 1000 fl.
Lit. H. Nr. 85 383 612 . . . . à 500 fl.
Lit. J. Nr. 156 300 . . . . à 300 fl.

3) Zu 4½ pCt. verzinsliche.

Lit. L. Nr. 207 257 267 707 717 757 767 777 787 797 937, 1005 35 75, 2314 319 324 334 344 354 379 384 394 804 814 844 864 914 924 954 974, 3148 158 168 188 198 318 328 338 358 368 388 398 777 908 948 958, 4352 362 372 382 634 654 664 684, 5633 643 673 683 693, 6002 32 52 62, 7081 91 105 115 125 135 145 155 165 175 195 322 332 352 372 902 952 972 992, 8226 236 246 256 266 286 296, 10204 224 234 244 264 284 868 888 898, 11614 654 664 684, 13802 832 862 872 914 924 954 984 994 à 1000 fl.

Lit. M. Nr. 7 37 47 67 227 237 239 247 259 269 277 279 289 404 454 464, 1005 25 35 55, 4405 425 435 445 455 475 738 758 768, 5121 131 161 181 191 507 537 547 567 577, 6309 328 348 378 616 626 636 666, 7629 669, 8713 733 753 763 783 793 851 871, 9730 740 770 780 790 800, 10012 42 103 123 133 153 163 173 193 503 507 533 543 563 567, 11137 147 157 177, 12245 275, 13123 133 137 147 187 197 203 243 505 565 575, 14401 411 431 481, 15422 492 708 718 758 778 998, 16320 330 340 350 370 400, 17308 338 368 378 398 . . . . à 500 fl.

Lit. N. Nr. 103 928 938 948 968 988 998, 2418 428 468 498 583 977 987 997, 3014 24 44 54 74 84, 4806 816

826 836 846 856, 5624 674 684 694, 6226 246 256 266 286 . . . . à 300 fl.

Lit. O. Nr. 116 146 161 196, 1110 120 130 180 200 623 663 683, 2251 291 305 327 355 367 375 377 395 397 605 625 685 736 776 796, 3535, 4105 185, 6916 956, 7210 220 230 240 270 290, 8268 604 614 624 654 674 694, 9803 823 863 902 922 942, 11103 123 173 822 882, 12501 511 541, 13118 178 198 . . . . à 100 fl.

II. Auf den Inhaber (au porteur) lautende Staatsschuldscheine. Vom 30. März 1864 an werden diese Obligationen nicht mehr eingelöst.

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche.

Lit. A. Nr. 615 635 645 655 675 685 695, 3408 428 438 448 458 468 478 488 498 508 518 528 538 548 558 568 578 588 598 928 938 948 968 988 998, 4121 131 141 151 161 171 191 809 819 829 849 879 889 899, 5903 913 923 933 943 963 973 983 993, 6202 212 222 232 242 252 262 272 282 292 304 314 324 354 374 394 510 520 540 550 570 580 590 600 605 615 625 635 665 685 695 711 731 751 761 771 781 791 815 835 845 865 875 885 895, 7458 468 478 488 498 804 814 824 834 844 854 874 884 894, 8602 612 642 682 840, 10409 419 439 449 459 469 489 499 . . . . à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 1339 735, 2512 532 562 592 729 789, 3301 311 321 331 351 361 371 381 391, 5606 616 626 636 646 656 666 676 686, 6108 118 128 168 178 188 198 403 413 440 443 450 453 460 463 483 718 728 738 748 758 768 788 798, 7308 318 348 358 368 378 388, 8301 311 321 331 351 361 371 381 391 503 513 533 543 553 563 573 583 593, 10804 814 864 874 894, 11309 319 329 339 359 369 379 389 399, 12120 130 180 190 200 308 318 328 338 348 358 368 378 388 398 . . . . à 500 fl.

Lit. C. Nr. 129 139 149 169 189, 1903 913 923 933 943 953 993, 2904 909 914 919 924 944 949 954 959 964 969 979 884 989 994 . . . . à 300 fl.

Lit. D. Nr. 1404 414 424 434 444 454 474, 3415 445 455 465 475 485 495 605 615 625 635 645 655 665 685 695, 4002 12 22 32 52 62 72 82 92 206 216 226 236 246 256 266 276 286 296 602 612 622 632 642 652 662 672 682 692, 5215 225 245 255 265 275 285 295, 6201 211 231 241 251 271 281 291 308 310 318 320 328 330 338 340 348 350 358 360 368 370 378 380 388 390 400, 7204 214 234 244 254 264 274 294 707 717 727 737 747 757 767 777 797 809 829 839 849 859 869 879 889 899 à 100 fl.

2) Zu 4 pCt. verzinsliche.

Lit. G. Nr. 120 236 268 425 571 . . . . à 1000 fl.
Lit. H. Nr. 289 524 552 572 679 . . . . à 500 fl.
Lit. J. Nr. 206 . . . . à 300 fl.
Lit. K. Nr. 25 31 52 234 355 385 438 . . à 100 fl.

3) Zu 4½ pCt. verzinsliche.

Lit. L. Nr. 217 227 237 247 277 287 297 727 737 747 907 917 927 947 957 967 977 987 997, 1015 25 45 55 65 86 95, 2304 309 329 339 349 359 364 369 374 389 399 824 834 854 874 884 894 904 944 964 984 994, 3108 118 128 138 178 308 348 378 707 717 727 737 747 757 767 787 797 918 928 938 968 978 988, 4302 312 322 342 392 614 624 644 674 694, 5603 613 623 653 663, 6012 22 42 72 82, 7001 11 21 31 41 51 61 71 185 802 312 342 362 392 912 922 932 942 962 982, 8206 216 276, 10214 254 274 294 808 818 838 848 858 878, 11604 624 634 644 674 694, 13812 822 842 852 882 892 904 934 944 964 974 à 1000 fl.

Lit. M. Nr. 17 27 57 77 87 97 207 209 217 219 229 249 257 267 287 297 299 414 424 434 444 474 484 494, 1015 45 65 75 85 95, 4415 465 485 495 708 718 728 748 778 788 798, 5101 111 141 151 171 517 527 557 587 597 6308 318 319 329 338 339 349 358 359 368 369 379 388 389 398 399 606 646 656 676 686 696, 7609 619 639 649 659 679 689 699, 8703 723 743 773 801 811 821 831 841 861 881 891, 9710 720 750 760, 10002 22 32 52 62 72 82 92 113 143 183 513 517 523 527 537 547 553 557 573 577 583 587 593 597, 11107 117 127 167 187 197, 12205 215 225 235 255 265 285 295, 13103 107 113 117 127 143 153 157 163 167 173 177 183 193 213 223 233 253 263 273 283 293 515 525 535 545 555 585 595, 14421 441 451 461 471 491, 15402 412 432 442 452 462 472 482 728 738 748 768 788 798, 16310 360 380 390, 17318 328 348 358 388 705 715 725 735 745 755 765 775 785 795 . . à 500 fl.

Lit. N. Nr. 113 123 133 143 153 163 173 183 193 909 918 958 978, 2408 438 448 458 478 488 503 513 523 533 543 553 563 573 593 907 917 927 937 947 957 967, 3004 34 64 94, 4866 876 886 896 907 917 927 937 947 957 967 977 987 997, 5604 614 634 644 654 664, 6206 216 236 276 296 503 . . . . à 300 fl.

Lit. O. Nr. 101 106 111 121 126 131 136 141 151 156 166 171 176 181 186 191, 1140 150 160 170 190 208 213 223 233 243 253 263 273 283 293 603 613 638 643 653 673 693, 2201 211 221 231 241 261 271 281 307 315 317 335 337 345 347 357 365 385 387 615 635 645 655 665 675 695 706 716 726 746 756 766 786, 3505 515 525 545 555 565 575 585 595, 4115 125 135 145 155 165 175 195, 6906 926 936 946 966 976 986 996, 7250 260 280 300, 8208 218 228 238 248 258 278 288 298 634 644 664 684, 9813 833 843 853 873 883 893 912 932 952 962 972 982 992, 11113 133 143 153 163 183 193 802 812 832 842 852 862 872 892, 12521 531 551 561 571 581 591, 13108 128 138 148 158 168 188, 17405 415 425 435 445 455 465 475 485 495 604 614 624 634 644 654 664 674 684 694 à 100 fl.

Württemberg. Staatsschuldscheine auf Inhaber (au porteur).

I. Verzeichniß der in Folge der bisherigen Verloosungen gekündigten, aber noch nicht zur Einlösung vorgelegten und auch nicht bei der Kasse auf Namen inscribirten Inhaber — (au porteur-) Obligationen, bei welchen die **Hauptforderung erlischt, wenn der gekündigte Schein nicht binnen fünf Jahren, je von dem verkündigten Tage der Rückzahlung an gerechnet, vorgelegt wird.**

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche.
(Fortsetzung.)

Seit 23. August 1856 außer Verzinsung: Lit. D. à 100 fl. Nr. 5421 6788 7133.

Seit 4. Juni 1858 außer Verzinsung: Lit. A. à 1000 fl. Nr. 4304 4354 4361 5167 6650 6700 6971 11222 11272. Lit. B. à 500 fl. Nr. 301 3285 5066 5290 5419 5506 5566 5586 12101 12291. Lit. C. à 300 fl. Nr. 25 1519 2962. Lit. D. à 100 fl. Nr. 178 445 2340 2380 2400 2675 2685 3943 3963 3973 3993 4410 4460 4500 4967 5220 5569 7656.

2) Zu 4 pCt. verzinsliche.

Seit 4. Juni 1858 außer Verzinsung: Lit. H. à 500 fl. Nr. 35.

3) Zu 4½ pCt. verzinsliche.

Seit 12. März 1855 außer Verzinsung: Lit. O. à 100 fl. Nr. 1174 6041.

Auf Lit O. Nr. 6041 wurde nach der Verloosung **Zahlungssperre** gerichtlich verfügt.

Seit 27. November 1858 außer Verzinsung: Lit. L. à 1000 fl. Nr. 9555. Lit. O. à 100 fl. Nr. 2863 3421.

Seit 30. April 1856 außer Verzinsung: Lit. O. à 100 fl. Nr. 263 1822 6258.

Seit 23. August 1856 außer Verzinsung: Lit. O. à 100 fl. Nr. 2354.

Seit 4. Juni 1858 außer Verzinsung: Lit. L. à 1000 fl. Nr. 2999 6547 11702 11762. Lit. M. à 500 fl. Nr. 5704 9589 11346 12162 12800 13045 13295 14188 16854. Lit. N. à 300 fl. Nr. 6177. Lit. O. à 100 fl. Nr. 391 1209 2494 5519 6499 11523 13830.

II. Verzeichniß der nicht gekündigten Inhaber-Obligationen, **welche mit gerichtlicher Zahlungssperre belegt sind.**

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche. Lit. B. à 500 fl. Nr. 220 7656. Lit. D. à 100 fl. Nr. 3965 5368.

2) Zu 4½ pCt. verzinsliche. Lit. M à 500 fl. Nr. 5906 7827 12597. Lit. O. à 100 fl. Nr. 2631 10588.

III. Verzeichniß der durch gerichtliches Erkenntniß **für kraftlos erklärten Inhaber-Obligationen.**

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche. Lit. A. à 1000 fl. Nr. 6784 6785. Lit. B à 500 fl. Nr. 419. Lit. D. à 100 fl. Nr. 3176 3177 3178 3179 3180 6815 7091.

2) Zu 4½ pCt. verzinslich. Lit. M. à 500 fl. Nr. 15780. Lit. N. à 300 fl. Nr. 2371.

IV. Verzeichniß der **mit gerichtlicher Zahlungssperre belegten Zinsabschnitte** (Coupons).

Lit. A. à 17 fl. 30 kr. Nr. 6784 6785 verfallend auf den 1. Juni und auf den 1. Dezember, vom 1. Juni 1856 bis 1. Dezember 1860 einschließlich. — Nr. 7242 verfallend auf den 1. Februar 1859 und auf den 1. Februar 1860.

Lit. B. à 8 fl. 45 kr. Nr. 220 419 verfallend auf den 15. Januar und auf den 15. Juli, vom 15. Januar 1856 bis 15. Juli 1860 einschließlich. — Nr. 7656 verfallend auf den 1. Juni und auf den 1. Dezember, vom 1. Juni 1856 bis 1. Dezember 1860 einschließlich.

Lit. D. à 1 fl. 45 kr. Nr. 3176 3177 3178 3179 3180 verfallend auf den 15. März und auf den 15. September, vom 15. März 1856 bis 15. September 1860 einschließlich. — Nr. 3818 verfallend auf den 15. Oktober und auf den 15. April, vom 15. Oktober 1857 bis dahin 1860 einschließlich. — Nr. 3965 verfallend auf den 15. April und auf den 15. Oktober, vom 15. April 1856 bis 15. Oktober 1860 einschließlich. — Nr. 5368 verfallend auf den 15. August und auf den 15. Februar, vom 15. August 1857 bis dahin 1860 einschließlich.

Lit. L. à 22 fl. 30 kr. Nr. 9974 10002 10465 10727 verfallend auf den 1. Juni 1857. — Nr. 13132 13135 verfallend auf den 1. August 1857.

Lit. M. à 11 fl. 15 kr. Nr. 369 verfallend auf den 1. September 1857. — Nr. 5366 verfallend auf den 1. September und auf den 1. März, vom 1. März 1856 bis dahin 1859 und vom 1. März 1861 bis dahin 1862 einschließlich. — Nr. 5906 7827 verfallend auf den 1. März und auf den 1. September, vom 1. März 1856 bis dahin 1862 einschließlich. — Nr. 12975 verfallend auf den 1. Dezember und auf den 1. Juni, vom 1. Juni 1856 bis dahin 1864 einschließlich. — Nr. 15657 verfallend auf den 1. August 1856. — Nr. 17593 verfallend auf den 1. August und auf den 1. Februar, vom 1. Februar 1856 bis dahin 1867 einschließlich. — Nr. 18961 verfallend auf den 1. Oktober und auf den 1. April, vom 1. April 1856 bis dahin 1870 einschließlich.

Lit. N. à 6 fl. 45 kr. Nr. 2371 verfallend auf den 1. März und auf den 1. September, vom 1. März 1856 bis dahin 1862 einschließlich.

Lit. O. à 2 fl. 15 kr. Nr. 2035 verfallend auf den 1. März und auf den 1. September, vom 1. März 1856 bis dahin 1862 einschließlich. — Nr. 2631 verfallend auf den 1. September und auf den 1. März, vom 1. September 1858 bis 1. März 1862 einschließlich. — Nr. 6041 verfallend auf den 1. März und auf den 1. September, vom 1. März 1856 bis dahin 1862 einschließlich. — Nr. 10588 verfallend auf den 1. Juni und auf den 1. Dezember, vom 1. Juni 1856 bis dahin 1864 einschließlich.

Endlich wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Zinsabschnitt, welcher nicht binnen d r e i Jahren, von dem Verfalltage an gerechnet, zur Einlösung gebracht wird, außer Kraft tritt.

Württemb. Gefäll- und Zehent-Obligationen auf Inhaber (au porteur).

A. Verzeichniß der nach Erlassung des Gesetzes vom 22. April 1855 zur Heimzahlung gekündigten, aber noch nicht zur Einlösung vorgelegten und auch **nicht** auf den Namen **inscribirten** Inhaber (au porteur) Obligationen, bei welchen die Hauptforderung erlöscht, wenn der gekündigte Schein nicht binnen **„fünf Jahren"**, je von dem verkündigten Rückzahlungstermin an gerechnet, vorgelegt wird.

1) Von der Verloosung vom 25. April 1857 mit dem verkündigten Rückzahlungstermin 25. Juli 1857 und seit diesem Tage außer Verzinsung:

Gefäll-Obligationen. Lit. A. II. Serie Nr. 135 à 1000 fl. — Lit. J. II. Ser. Nr. 166 246 à 200 fl. — Lit. L. II. Ser. Nr. 228 314 à 100 fl.

2) Von der Verloosung vom 26. März 1858 mit dem verkündigten Rückzahlungstermin 26. Juni 1858 und seit diesem Tage außer Verzinsung:

Zehent-Obligationen. Lit. A. II. Ser. Nr. 191 192 195 198 201 202 204 210 211 214 à 1000 fl. — Lit. G. II. Ser. Nr. 39 à 300 fl. — Lit. L. II. Ser. Nr. 32 à 100 fl.

3) Von der Verloosung vom 6. Juni 1858 mit dem verkündigten Rückzahlungstermin 6. September 1858 und seit diesem Tage außer Verzinsung:

Gefäll-Obligationen. Lit. A. II. Ser. Nr. 107 108 109 110 111 140 141 143 144 147 148 149 150 151 153 154 157 158 159 173 174 178 179 180 194 425 à 1000 fl. — Lit. C. II. Ser. Nr. 2 22 29 39 48 51 59 72 77 78 79 81 82 117 199 200 252 262 à 500 fl. — Lit. E. II. Ser. Nr. 12 42 52 104 107 à 400 fl. — Lit. G. II. Ser. Nr. 3 7 8 37 47 48 53 63 87 139 à 300 fl. — Lit. J. II. Ser. Nr. 10 50 60 61 70 83 93 243 244 à 200 fl. — Lit. L. II. Ser. Nr. 1 2 6 10 13 16 21 31 37 40 47 61 63 66 70 73 80 86 91 100 201 202 222 232 242 261 262 291 306 441 455 475 à 100 fl.

B. Verzeichniß der **nicht** gekündigten Inhaber-Obligationen, welche mit **gerichtlicher Zahlungssperre** belegt sind:

Zehent-Obligationen. Lit. L. IV. Ser. Nr. 37 à 100 fl.

C. Verzeichniß der mit gerichtlicher Zahlungssperre belegten Zinsabschnitte (Coupons).

Von Zehent-Obligationen. Lit. L. IV. Ser. Nr. 37 à 4 fl. verfallend erstmals auf den 1. Januar 1859 und letztmals 1874.

Zugleich werden die Gläubiger der Ablösungskassen darauf aufmerksam gemacht, daß nach dem Gesetz vom 22. April 1855 (vergl. Art. 19 des Gesetzes vom 16. September 1852) jeder Zinsabschnitt (Coupon), welcher nicht binnen **„drei Jahren"**, von dem Verfalltag an gerechnet, zur Einlösung gebracht wird, außer Kraft tritt.

Posensche 4 pCt. Pfandbriefe.

Verloosung am 3. Jan. c. Zahlbar am 1. Juli c.

Ueber 1000 Rthlr. Bielawy 6. Babin 5. Bedzieszyn 4. Bartoszewice 3. Chwalkowo 2. Chobienice 63. Chlastawy 4. Chludowo 1. Daleszyn 3. Grodzisk 15. Golenia vel Golina 14. Gostyczyn 2. Glinno 2. Galowo 170. Gostyn II. 10. Gembice 8. Gluchowo 9. Gryzyna 2. Gorzno 16. Golaszyn (Bährsdorf 20. Glembokie 4. Iwno 14. Karna 86. Kretkowo 20. Komorze 8 14. Konarzewo 1. Kosieczyno (Kuschten) 16. Kresko (Kranz) 12. Konajad 4. Kleszczewo 2. Leg 2. Mieszkowo 13. Miniszewo 14. Miloslaw 14. Mierzewo 12. Nieswiastowice 4. Ossowo 1. Popowo 20. Psary 17. Przystanki 1. Psarskie 8. Przeclaw 6. Parzy 1. Pomarzanowice 5. Poniec (Punitz) 14. Rokossowo 14. Ruchocinek 4. Raszkowo 14. Szczury 4. Stanislawowo 4. Stolczyn 6. Swiatkowo 20. Sierniki 28. Sklarka 6. Sokolniki male (klein) 24. Szkudly 2. Tuchorze 8. Wronki (Wronke) 66. Welna 16. Zorawia 9. Zimnawoda 8.

(Fortsetzung folgt.)

Inhalt der Nro. 3 des Ziehungs-Anzeigers.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 24.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 24. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 22. Jan. Se. Maj. der König haben die erste protestantische Pfarrstelle bei St. Gumbertus in Ansbach dem Seminar Inspektor in Kaiserslautern, Joh. Horn, verliehen und die Funktion eines Dekanes für den Bezirk des protestantischen Dekanats Ansbach dem dermaligen Kapitels-Senior in Ansbach, Fried. Schnizlein, übertragen. (N. Münch. Ztg.)

München, 21. Januar. Se. Maj. der König haben den Hauptmann Friedr. Weiß vom Generalquartiermeisterstab zum Adjutanten des Generallieutenants v. d. Mark ernannt; den Oberst Karl Graf v. Butler-Clonebough des 1. Inf.-Reg zu Allerhöchstihrem Flügeladjutanten ernannt; dem Generallieutenant Prinz Luitpold von Bayern die Erlaubniß zur Annahme und zum Tragen des Großkreuzes des neapolitanischen Ordens des heil. Ferdinand und des Verdienstes ertheilt; dem pens. Unterlieutenant J. Wagner die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; den Verwalter Adolph Linbrunn von der Fohlenhofs-Inspektion Benediktbeuern auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt; den temporär pensionirten Regimentsarzt Dr. Carl Golch auf ein weiteres Jahr im Ruhestande belassen. (R.-V.-Bl.)

München, 21. Jan. Ansprache des ersten Präsidenten Grafen v. Hegnenberg-Dux nach der Wahl des Direktorium für den neunzehnten Landtag an die im Sitzungssaal versammelten Mitglieder der Kammer der Abgeordneten: „Meine Herren! Sie haben mir durch die Berufung an die Stelle des ersten Präsidenten ein Vertrauen bewiesen, für das ich Ihnen nichts zu bieten habe, als meinen tiefgefühlten Dank und das Versprechen, die Pflichten meines Amtes mit strenger Gewissenhaftigkeit und Loyalität zu erfüllen. Unterstützen Sie meine Geschäftsführung durch Ihre freundliche Nachsicht; nur dadurch kann es mir gelingen, so weit meine Kräfte reichen, Ihr Vertrauen zu rechtfertigen. So verschiedenartig auch die Ansichten und Meinungen seyn mögen, die sich in diesem Hause begegnen und kreuzen, der einen großen gemeinsamen Aufgabe sind wir uns alle gleich bewußt, alle gleich bereit, ihr unsere Kräfte zu widmen. Ueber das Ziel, das wir zu erstreben haben, kann Niemand von uns im Zweifel seyn, der Eid, den wir als Abgeordnete leisten, spricht es aus in den einfachen Worten: des ganzen Landes allgemeines Wohl und Beste. Aber nicht blos die Aufgabe nennt uns unser Eid, er zeigt uns auch die Mittel, durch welche wir sie zu lösen hoffen können, sie heißen: Treue dem König, Gehorsam dem Gesetz und Aufrechterhaltung der Staatsverfassung. Treue dem König! Jene ächte, wahre Treue, die stets sich selbst vergißt und nur des Königs Wohl, Ruhm und Ehre im Auge hat, ist das Erbgut aller Stämme unseres großen deutschen Vaterlandes; auch wir werden sie nie verläugnen. Gehorsam dem Gesetz! Wem würde die Erfüllung dieses Gebots mehr ziemen, als denen, die berufen sind, an der Schaffung der Gesetze Theil zu nehmen; nie wird eine bayerische Kammer dem Gesetz ungehorsam werden; sie kann in Widerspruch gerathen mit dem System eines Ministerium, niemals mit dem Gebote der Treue gegen den König, niemals mit dem Gesetz. Aufrechterhaltung der Staatsverfassung! Lassen Sie uns mit ehrfurchtsvollster Scheu die Grenze meiden, jenseits welcher die unveräußerlichen Rechte der Krone liegen, lassen Sie uns aber auch mit männlichem Muthe Zoll für Zoll vertreten und wahren die wohlerworbenen Rechte des Volkes; auf diesem Weg allein entsprechen wir dem geleisteten Eid. Es ist ein tiefbegründeter parlamentarischer Brauch, daß, während des Königs geheiligter Name von unsern Diskussionen unberührt bleiben muß, wir seiner gedenken, am Beginn wie am Schluß unserer Versammlung. Es sagt ein gutes Wort aus Volkes Munde: Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen. Nun denn, meine Herren, stimmen sie aus vollem Herzen ein in den Ruf: Es lebe der König!“ Auf diese Rede erschallte ein dreimaliger begeisterter Hochruf an den König. (A. Z.)

München, 22. Jan. Dem Verlauten nach ist Domkapitular Graß in Augsburg zum Domprobst in Eichstädt ernannt worden.

München, 22. Jan. Der größte Theil der Mitglieder der II. Kammer war gestern Abend wieder zu einer Besprechung im Augsburger Hof versammelt, um sich über die Wahlen der Ausschüsse zu verständigen. (Die bereits gemeldeten Wahlen geben Zeugniß von dieser Verständigung.) (B. L.)

* Bei der Wahl des 2. Ausschusses der Abgeordnetenkammer (für Finanzgegenstände) waren 129 Abgeordnete anwesend. Die Wahl wurde mit einer Abstimmung beendigt; es fielen auf Frhrn. v. Lerchenfeld, Dekan Vogel und Großhändler Neuffer je 128 Stimmen, Gutsbesitzer Frhr. v. Pfetten und Advokat Dr. Schlör je 126 St, Kreiskassier Nebenack 125, Langguth, Bermüller und Graf Butler je 106 Stimmen.

Hof, 22. Jan. Das kgl. Bezirksgericht Hof hat in der Untersuchung gegen den quittirten k. bayer. Oberlieutenant M. Thumser von Hof wegen Preßvergehens folgendes Erkenntniß erlassen: 1) das Strafverfahren werde eingestellt, 2) die Druckschrift: „Wahlrede von Thumser“ sei in Erwägung, daß hiedurch die Art. 20, 26, 31 und 33 des Preßstrafgesetzes vom 17. März 1850 verletzt sind, zu unterdrücken, insoweit dieselbe noch nicht in Privatbesitz übergegangen ist. (Fr. K.)

Preußen. Berlin, 11. Januar. Die frühere katholische Fraktion nennt sich jetzt nach einem von derselben gefaßten einstimmigen Beschluß „Fraktion des Centrum“. Die Abgeordneten Graf Schwerin und Kühne gaben durch Einladung ihrer politischen Freunde zu einer Versammlung den Anlaß, daß letztere in der Tagespresse als „Fraktion Schwerin“ bezeichnet wurde. Graf Schwerin ist jetzt aus dieser Fraktion ausgeschieden, weil derselbe es mit seiner Stellung als Präsident des Hauses nicht für vereinbar hielt, Mitglied einer Fraktion zu seyn.

Thüringen. Aus Thüringen, 19. Januar. Gestern ging eine Deputation aus den Städten Langensalza, Mühlhausen, Dingelstedt und Heiligenstadt nach Berlin, um mittelst persönlicher Vorstellung an höchster Stelle die Konzessionirung der Gotha-Göttinger Bahn (zur Verbindung der hannoverischen Bahn mit der Thüringer und Werrabahn auf direktestem und kürzestem Wege) zu erwirken.

* **Freie Städte.** Frankfurt, 22. Jan. (Pr.-Korr.) Das „Frankf. Jour.“, welches in dem badischen Agendenstreit mit Eifer der gegen die Einführung der neuen Gottesdienstordnung sich erhebenden Stimmen Ausdruck gibt, da die badische Presse aus gebieterischen Rücksichten allen solchen Artikeln ihre Spalten verschließt, ist gestern wegen eines Artikels in der Beilage d. d. Wertheim mit Beschlag belegt worden. Der betreffende Artikel war eigentlich nur ein „Eingesandt“ und gab der örtlichen Stimmung Ausdruck. Man ist begierig, ob die Staatsanwaltschaft oder die Gerichte ein weiteres Verfahren deshalb einleiten. — Bei unserer Börse haben in den letzten Tagen die durch Private aus der Pfalz erfolgten starken Ankäufe von Aktien der Pfälzischen Eisenbahn einiges Aufsehen erregt. Es verlautet nun, daß sich dies auf die Nachricht gründet, daß die badische Regierung entschlossen sey, eine feste Brücke über den Rhein bei Mannheim zu erbauen, wodurch natürlich auch die Ausführung der Odenwälder Eisenbahn mehr in die Nähe gerückt würde. Ebenso soll die Eisenbahn von Speyer oder Germersheim nach Bruchsal konzessionirt werden.

Oesterreich. Aus der alten Bergstadt Kuttenberg in Böhmen berichtet man, daß vor Kurzem daselbst ein neues und mächtiges Silbererzlager aufgefunden worden ist. (K. Z.)

Vor einigen Wochen war es der Gendarmerie von Butyin in Ungarn gelungen, eine 24 Köpfe starke Räuberbande einzufangen, nur ihr Hauptmann war entkommen. Vor wenigen Tagen nun erschien ein wallachischer Bauer im Amtszimmer des

Staatsanwalts zu Bulyin und erwiderte auf dessen Frage, was er wolle — er sey der Spre Juon aus Kisindia. Der Staatsanwalt war durch diese Eröffnung nicht auf das freudigste überrascht, da es gerade Mittags war, und er sich allein im Amtslokale befand, Spre Juon aber kein Anderer, als der Häuptling der eingefangenen Räuberbande war. Doch dieser erklärte, daß, da seine Genossen alle in Verhaft seyen, er sich nun auch dem Gesetz unterwerfen wolle und somit dem Hrn. „Oberfiskal" sich zu übergeben wünsche. Diesem Wunsche wurde natürlich entsprochen und Spre Juon sofort in sichern Gewahrsam gebracht. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 20. Jan. Nach dem „Glasgow Herald" beabsichtigt die Regierung, nächstens eine Anzahl Beamten nach Japan zu senden, unter ihnen mehrere junge Leute, die japanisch lernen und sich zu Dollmetschern ausbilden sollen. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Während die öffentlichen halboffiziellen Kundgebungen von Paris aus seit einigen Tagen ziemlich friedlich lauten, klingt in den Privatnachrichten die absichtlich geschürte Unruhe noch immer nach. Ein Pariser Schreiben meldet unter Anderem, daß schon vor Weihnachten einige junge französische Offiziere, die, um Beschäftigung zu erhalten, nach Algier versetzt seyn wollten, mit der Bemerkung abschlägig beschieden wurden, sie würden vielleicht bald in Europa genug zu thun bekommen. Der allgemeine Widerwille gegen die Friedensstörung Europas, wie er sich energisch ausgesprochen, wird indessen in Paris wohl einiges Nachdenken hervorgerufen haben. (Schwäb. M.)

* Die „Patrie" reitet wieder auf ihrem Steckenpferde, nämlich daß kein Grund zur Kriegsfurcht vorliege, weil alle Mächte auf dem Pariser Kongresse anerkannt haben, daß wichtige Fragen vor der gewaltsamen Entscheidung erst vor ein Schiedsgericht gebracht werden müssen. Dies Prinzip könne auch auf die italienische Frage angewandt werden, und somit sey zu hoffen, daß der Ausgang aller Verwicklungen nicht der Krieg seyn werde.

* Das „Pays" findet es unverschämt, daß man in Deutschland nach „übermäßigen Konzessionen" Dänemarks jetzt auch noch ein Wort für Schleswig einlegen wolle.

* Wie man versichert, begibt sich Laroncière le Noury, kaum aus Petersburg zurückgekehrt, mit einer Sendung nach Turin.

* Im Hafen von Havre ereignete sich vorigen Donnerstag eine Scene, wie sie nur von Amerikanern veranlaßt werden kann. Das amerikanische Paketboot „Johannisberg", Kapitän Stilghens, lag um 1 Uhr im Vorhafen vor Anker und wartete auf einen Schleppdampfer, der es hinausbringen sollte. In diesem Augenblick entstand Streit zwischen einigen angetrunkenen Matrosen, welche sogar an den Steuermann, der sie zur Ruhe bringen wollte, Hand anlegten. Nun mischte sich der Kapitän selbst in die Sache, erhielt aber dabei von einem der Matrosen einen Schlag nach dem Kopf mit einer eisernen Stange, der glücklicherweise durch seinen Hut abgewehrt wurde. Der Kapitän ergriff einen Bootshaken und streckte den rebellischen Matrosen zu Boden. Bis jetzt war das Schiff allein Schauplatz des Kampfs gewesen, und ein Arzt war gerufen worden, um den Verwundeten Hülfe zu leisten. Jetzt ertheilte der Hafenlieutenant dem Piloten an Bord des amerikanischen Schiffes den Befehl, das Tau, womit es am Ufer befestigt war, nachzulassen, um einem Dampfer Raum zu geben. Man erzählt nun, der Kapitän habe die Ausführung dieses Befehls verhindert, den Hafenoffizier grob beleidigt und mehrere Holzstücke gegen ihn geschleudert, die ihn glücklicherweise nicht trafen; wie der Amerikaner selbst aussagte, waren diese Holzstücke und Schimpfworte indessen nicht für den Hafenoffizier, sondern für einen Agenten bestimmt, der ihm betrunkene Matrosen zugeschickt habe. Wie dem auch seyn möge, die sehr zahlreiche auf den Quais versammelte Menge begann unter großem Geschrei einen Hagel von Steinen und Kohlen gegen das Schiff zu schleudern, welches Feuer von der Mannschaft mit Flaschen, Eisen- und Holzstücken erwidert wurde. Der Schleppdampfer erhielt den Befehl, das amerikanische Schiff nicht aus dem Hafen zu bringen, weshalb der Kapitän die Segel aufziehen ließ, und mittelst der Fluth und des Windes aus dem Hafen fuhr, während der Wurfkampf zwischen der Mannschaft und der Menge auf den Quais fast ohne Unterbrechung fortdauerte, bis das Schiff ganz aus dem Hafen war. Der Arzt ging mit bis auf die Rhede hinaus, um dem Matrosen, welchem der Kapitän den Arm zerschlagen hatte, zu verbinden, so wie auch einige andere Matrosen, die von Steinwürfen getroffen waren.

Italien.

Turin, 18. Jan. Die Deputirtenkammer hat das Gesetz, ein besseres System zur Vertheidigung Genua's von der Seeseite her betreffend, genehmigt. — Mehrere pensionirte Offiziere haben sich zum Wiedereintritt in den aktiven Kriegsdienst gemeldet. (Fr. Postz.)

Turin, 20. Jan. Prinz Napoleon hielt heute im Schloßhof eine Revue über etwa 1000 Veteranen der großen Armee ab. Das Defilé fand unter dem Rufe statt: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser! Es lebe die Allianz! Es lebe Italien!" (T. Havas.)

Turin, 21. Januar. Der Großfürst Konstantin hat sich nach Neapel begeben. — General Niel wird sich mit seinen zwei Adjutanten morgen nach Alessandria begeben, um die dortigen Festungswerke in Augenschein zu nehmen. (Fr. J.)

Das Gerücht von dem Abschluß eines Offensiv- und Defensiv-Bündnisses zwischen Frankreich und Sardinien geht dahin, daß der König Viktor Emanuel diesen Abschluß zur Bedingung seiner Einwilligung in die Heirath des Prinzen Napoleon mit seiner Tochter gemacht habe, daß die franz. Regierung bei der Abreise des Prinzen noch keinen Entschluß gefaßt, weßhalb auch der „Moniteur" über die Heirath geschwiegen, daß aber der Prinz Napoleon nach seiner Ankunft in Turin von dem Kaiser ermächtigt worden sey, das Bündniß abzuschließen, daß der Allianz-Vertrag demgemäß am 18. d. in Turin unterzeichnet worden sey. (Hamb. B.)

Florenz, 18. Jan. JJ kk. HH. der Großherzog und die Großherzogin, der Erbprinz und die Erbprinzessin, der Erzherzog Karl und die Erzherzogin Louise sind nach Rom gereist, von wo sie sich nach Neapel zu den Vermählungsfestlichkeiten begeben wollen. (Fr. Pstz.)

Türkei.

* Konstantinopel, 19. Jan. Die „Presse d'Orient" sagt, der Sultan habe die Wahl des Fürsten Milosch bestätigt, aber ohne das Erbrecht. Ein türkischer Oberst ist nach Bucharest abgereist, um dem Fürsten die Investitur zu überbringen, und ihn nach Belgrad zu geleiten.

Nichtpolitische Zeitung.

Kassel, 21. Jan. In der vergangenen Nacht verschied hier im 78. Lebensjahre Staatsrath Dr. Chr. v. Rommel, Direktor des Haus- und Staats-Archivs und der Landesbibliothek (früher Professor der Geschichte in Marburg) in weiten Kreisen bekannt durch seine im Jahr 1820 begonnene und in dem im vorigen Jahr erschienenen zehnten Band bis auf die Zeit des Landgrafen Karl fortgeführte „Geschichte von Hessen." (Fr. J.)

Wie aus Pesth gemeldet wird, hat der dort in Untersuchung befindliche berüchtigte Räuber Rosza Sandor sich Gift zu verschaffen gewußt und den Versuch, sich zu tödten, gemacht, der jedoch nicht gelang, sondern nur seine Erkrankung nach sich zog. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 19. Jan. Auf der gestrigen Spezerei-Auktion wurde 485/1 und 700/4 Kisten Valenciarosinen zu 6¼ bis 6⅞ fl. verkauft und zurückgestellt; 250 neue Malagafeigen zu 11¾ fl. verkauft; 4 Faß Korinthen zu 7⅝ bis 8⅞ fl. verkauft; 4 Faß rothe Rosinen zu 4⅞ fl. verkauft; 130 B. geschälter Java-Reis zu 8 bis 18 fl. verkauft. (Fr. Pstz.)

Amsterdam, 20. Jan. Gestern wurden 25 Kisten Süßholzsaft in Stangen zu 32 bis 37½ fl. per 50 N. Pfund in Auktion, 10 ditto in Masse zu 20 fl. per 50 N. Pf.; 10 Päcke Süßholz zu 18. per 50 N. Pf. verkauft. (Fr. Pstz.)

Rotterdam, 19. Januar. Palmöl-Auktion.

	Verkauft.		Zurückgestellt.	
	Kav.	Preis	Kav.	Preis.
Prima	7	fl. 23¾	—	fl. —
„ mehr oder minder m. Wasser	1	fl. 21¾	—	fl. —
Prima X	3	fl. 23¼	9	fl. 23¼
Sekunda	6	fl. 21	20	fl. 21¾

6000 Pfund wurden noch nach der Auktion umgesetzt. (Fr. P.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 25. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 25. Januar 1859.

Die italienische Frage.

Ein Artikel der amtlichen „Wiener Ztg." „über die sogenannte italienische Frage" stellt zunächst die Frage, was der eigentliche Kern der „italienischen Frage" sey, und beantwortet sie dahin, daß mit Hülfe derselben bezweckt werde, „den dermaligen Territorialbestand der italienischen Halbinsel umzustürzen und an seine Stelle einen anderen zu setzen, der entweder nicht klar vorschwebt, oder den man aus begreiflichen Gründen vorderhand der Welt nicht offen vor die Augen hinzustellen wagt." Die „Wien. Ztg." erklärt den Lärm, der in französischen und piemontesischen Thronreden und Zeitungs-Artikeln gegen Oesterreich erhoben wird, aus dem Umstande, weil Oesterreichs Macht die Stütze des gegenwärtigen Territorialbestandes in Italien ist. Die Macht Oesterreichs in Italien brechen, hieße den durch die Wiener Schlußakte von 1815 geschaffenen Länderbestand umstürzen. Dann heißt es weiter: „Kraft dieser Akte, und noch viel ältern Rechts, beherscht der Kaiser von Oesterreich das nordöstliche Italien gewiß eben so wohlberechtigt, als der König von Sardinien das Herzogthum Savoyen und das Gebiet der ehemaligen Republik Genua, der König von Preußen seine Rheinprovinzen und seinen Theil der Lausitz, — andere deutsche Fürsten die Rheinufer, der Kaiser von Rußland das Königreich Polen, England die jonischen Inseln u. s. w. Sollte aber das Losungswort der Italianissimi „liberare l'Italia dallo straniero" Geltung in Europa finden, sollte sich irgend eine europäische Macht berechtigt dünken dürfen, Oesterreichs Herrschaft in Italien mit heimlichen oder offenen Waffen zu stürzen, so wäre dies eine Anfeindung des internationalen Rechtsbestandes nicht nur auf der italienischen Halbinsel, sondern in ganz Europa, und wir wissen nicht, welche Grundlage man dann dem Völkerrechte in Europa noch geben könnte."

Nachdem der Verfasser des Artikels in der „Wien. Ztg." konstatirt, daß wir über diese Zeiten hinaus sind, wo Europa sein Völkerrecht blos von der Willkür eines Einzelnen empfängt," heißt es in dem Artikel weiter:

„In dem gegenwärtigen Bestande der europäischen Staaten kann diesem oder jenem manches nicht genehm, manches sogar unbequem seyn; allein dieser Bestand ist ein Rechtsbestand, und wer an ihm rüttelt, betheiligt sich an dem finstern Werke jener Partei, die sich nicht scheut, den Umsturz alles Bestehenden auf ihre Fahne zu schreiben. Wir wissen übrigens, daß, wie der einzelne Mensch, so auch die Staaten ihre Gebrechen haben; wir kennen keinen, der in allen seinen Theilen sich so wohl befindet, daß aus dieser oder jener Gegend desselben, von diesem oder jenem Theile der Bevölkerung nicht Beschwerden und Klagen mitunter laut werden. An diesem allgemeinen Loose hat auch Oesterreich seinen Theil; ohne Ueberhebung können wir jedoch diesfalls sagen, daß es in diesem allgemeinen Klageliede nicht im Vordergrund steht. Was namentlich das lombardisch-venetianische Königreich betrifft, so tragen die Klagen, die man von dort hört, den gleichen Charakter, wie man ihn überall anderwärts findet. In Allem, in Rechten, Lasten und Pflichten, ist das lombardisch-venetianische Königreich den anderen Kronländern der österreich. Monarchie gleichgestellt, und es kann von keinem Theile derselben gesagt werden, daß auf ihm das Auge des Monarchen nicht mit der gleichen väterlichen Milde ruht, die Hand der Regierung minder rasch, wohlwollend und freundlich eingreife. Wenn dennoch aus Italien mehr Klagen als sonst wo laut werden, so suche man den Grund hievon nicht darin, daß dazu dort mehr Stoff vorhanden sey, sondern in dem Umstande, daß man von bekannter Seite her und zu bekanntem Zwecke diese Klagen mehr aufgreift, sie übertreibt, dazu anhetzt und nöthigenfalls sie erfindet und in die Welt hinauslügt. — Auf dem völkerrechtlichen Rechtsboden Europa's gibt es also keine sog. italienische Frage, nur die Revolution träumt eine solche. Oesterreichs Kaiser will keinem italienischen Fürsten weder einen Zoll Landes, noch irgend ein Souveränetätsrecht entziehen; er will nur sein eigenes Land und Recht wahren und behaupten, deshalb aber keinen fremden Einfluß, keine fremde Aufreizung im Lande, keine Verletzung seines guten und angestammten Rechts dulden. Eine solche Verletzung zurückzuweisen, haben Oesterreichs Kaiser und Völker Muth und Kraft, ohne zurückzubeben."

Der Verfasser des Artikels spricht hierauf die Ueberzeugung aus, „der Kriegslärm werde sich so rasch verlieren, als er gekommen ist". Er sey jedoch nicht ohne Folgen geblieben, denn er rüttelte die öffentliche Meinung in Europa empor, und gab derselben Gelegenheit, „sich laut und hoch für den Frieden und zugleich für das Recht auszusprechen, das die Grundlage des gegenwärtigen Bestandes der Staaten, die sicherste Gewähr für die großen Güter der allgemeinen Ordnung und des allgemeinen Friedens ist". Zum Schluß wird endlich gesagt: „Für Deutschland insbesondere ist dieser Kriegslärm ein wichtiges Stück Tagesgeschichte, denn ihm verdanken wir es, daß die öffentliche Meinung daselbst sich in einer Art kundgab, die beweist, wie man auf deutschem Boden, im Hinblick auf eine nicht lange Vergangenheit, wo Deutschland schon einmal aus der Karte der europäischen Staaten verschwunden war, es allgemein fühlt, daß, wenn je an dem Rechte, das so gut Oesterreichs wie Deutschlands Grenzen geschaffen, gerüttelt werden wollte, es Deutschlands Kraft und Macht beschieden sey, im Vereine mit Oesterreich zum Schutz und Schirm dieses Rechts in die Schranken zu treten."

•

Mazzini legt in dem zu London erscheinenden „Pensiero" seine Ansichten über das Verhältniß Piemonts zur italienischen Frage in folgender Weise dar: „Der piemontesischen Monarchie liegt die Sache Italiens am Herzen; aber ihr Vertrauen ruht auf fremde Allianzen. Auf diese hat man also bei jedem Schritt Rücksicht zu nehmen. Piemont ist gefesselt durch Verträge, die zu zerreißen es nicht den Willen und auch nicht den Muth hat. „Wenn Ihr aufsteht und stark seyd — sagte der König Viktor Emanuel — so werdet Ihr damit die Verträge zerrissen haben und werdet mich dazu auf Eurer Seite finden. Wenn Ihr unterliegt, so werde ich Euch beklagen, aber mich in die Thatsachen schicken und nicht für Euer Bestes meine Krone auf das Spiel setzen." Die Thronrede konnte nicht anders seyn. Aber was in der Ansprache eines italienischen Königs am Vorabende großer Ereignisse stehen konnte und stehen sollte, was die Partei, die seit einem halben Menschenalter für ein Nationalbanner kämpft und stirbt, ein Recht hatte zu erwarten von einem Monarchen, der Krieg prophezeit und die Diktatur fordert — war ein Pfand dafür, was er thun werde, im Falle die Prophezeiung sich erfülle, ein Wort darüber, wie die piemontes. Monarchie das Programm der Zukunft versteht, eine Andeutung an Freunde und Feinde, daß, wenn die Verhältnisse Piemont einmal gezwungen, das Schwert zu ziehen, dasselbe nicht wieder in die Scheide gehen werde, ehe nicht ein einiges Italien hergestellt. Der König hat nichts von dem gethan. Sein Kabinet erwartet, daß die Nation, wenn die Stunde geschlagen, mit verbundenen Augen kämpfen werde. Der Krieg für die Vergrößerung des königl. Hauses von Sardien ist nicht unser Krieg. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber nicht für die Gebiets-Interessen einer Familie, sondern für ein einiges Italien. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber wir wollen nicht an der Seite eines andern Ausländers kämpfen, der auf den Leichen unserer Besten eine militärische Usurpation gegründet hat zum Besten der römischen Tyranney. Wir wollen den Krieg gegen Oesterreich, aber wir wollen nicht unterwegs verrathen werden; und in einem Kriege, dessen Verlauf so augenscheinlich mit den Anschlägen des Mannes verknüpft ist, der die Verkörperung des Despotismus ist, der Frankreich durch Eroberungen wieder zu versöhnen trachtet, der das Wort des ersten Napoleon wiederholt hat: das Mittelmeer muß ein französischer See werden — in einem solchen Kriege ist der Verrath früher oder später unausbleiblich."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 20 Jan. Se. Maj. der König haben den Oberlieutenant Gust. Faber vom Geniestab zum 2. Adjutanten des Generallieutenants v. Schleinheim ernannt. (Verordnungsbl.)

München, 22. Jan. Auf allerhöchsten Befehl hat unser k. Hof wegen Ablebens der Frau Erzherzogin Anna von Oesterreich, Tante des Kaisers, heute eine 14tägige Hoftrauer angelegt. (Münch. Bote.)

Preußen. Berlin, 21. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten kamen zwar nur Wahlprüfungen zur Verhandlung, dennoch war dieselbe interessant, wegen des an's Tageslicht gezogenen Verhaltens gewisser Landräthe aus der v. Westphalen'schen Schule bei den Wahlen. Drollig ging es im Wahlkreis Kottbus her, wo der frühere Ministerpräsident v. Manteuffel ansässig ist. Als Wahlkandidaten standen sich dort gegenüber Hr. v. Manteuffel und der Finanzminister v. Patow. Der dortige Landrath v. Werdeck gebrauchte seinen Einfluß nun in der drolligsten Weise im antiministeriellen Sinn und erließ eine Proklamation, in welcher vor der „sog. ministeriellen Bande" gewarnt und alle diejenigen, welche eine „gesunde" Entwicklung Preußens wollten, aufgefordert wurden, nicht für Hrn. v. Patow, sondern für Hrn. v. Manteuffel zu stimmen u. s. w. Die mit der Wahlprüfung betraute Abtheilung des Hauses spricht die Erwartung aus, daß die Regierung ein solches Treiben ihrer Beamten nicht mehr dulden, vielmehr die Wahlkommissarien als amtliche Vertreter der Regierung fernerhin betrachten werde. — Der Minister des Innern: Als er in's Amt getreten sey und die Wahlen ausgeschrieben habe, sey die Zeit bis zu dem Stattfinden der Wahlen eine gar zu kurze, auch seyen ihm die Persönlichkeiten noch zu wenig bekannt gewesen. Uebrigens sey der vorliegende Fall der Behörde bekannt geworden, und es befinde sich derselbe bereits in entsprechender Behandlung. — Der Zufall hatte es gewollt, daß der frühere Ministerpräsident v. Manteuffel heute als Abgeordneter für Kotthus in das Haus eingetreten war; beim Beginn der vorstehenden Erörterung zog sich derselbe indessen sofort wieder zurück. — Am Drolligsten ist es indessen wohl im 6. Marienwerder Wahlbezirk hergegangen. Dort war der Landrath v. Marschall Wahlkommissarius; gegen alles Herkommen hatte er in der Person des Landraths v. Schrötter sich einen Stellvertreter ernannt. Bei der ersten Wahl wurde nun Hr. v. Marschall plötzlich „krank", und so leitete denn Herr v. Schrötter die Wahl, in der er selbst Kandidat war. Herr v. Schrötter erhielt denn auch wirklich die „Majorität". Als nun die erste Wahl vorbei war, da war (siehe da!) Hr. v. Marschall plötzlich wieder „gesund" (Hört! Hört!). Es sind nun mehrere Proteste gegen die Gültigkeit der Wahl des Herrn v. Schrötter eingelaufen. Drei Wahlmänner hatten für ihn gestimmt, die gar nicht berechtigt waren, Urwähler, geschweige denn Wahlmänner zu seyn; anderen berechtigten Wahlmännern war die Stimme wieder entzogen worden; eine Ungehörigkeit und Ungesetzlichkeit häufte sich auf die andere. Das Haus erklärt die Wahl des Landraths v. Schrötter für ungültig. (Fr. J.)

Berlin. Der von der betreffenden Kommission des Abgeordneten-Hauses einstimmig vorgeschlagene Entwurf der Antwort-Adresse auf die Thronrede lautet: „Allerdurchlauchtigster Prinz! Allergnädigster Regent und Herr! Das Haus der Abgeordneten, von Ew. k. Hoh. zum erstenmal neu versammelt, beginnt seine Thätigkeit damit, den gnädigen Gruß, mit dem Ew. k. Hoh. geruht haben die Vertreter des Landes willkommen zu heißen, in Ehrfurcht und Hingebung mit dem Ausdruck seines unterthänigen Dankes zu erwiedern. Mit Ew. k. Hoh. senden wir innige Gebete zu dem Allmächtigen, daß er unsern allergnädigsten König und Herrn von dem schweren Leiden möge genesen lassen, das noch auf Sr. Maj. lastet und welches der König, gestützt durch die aufopfernde Liebe der Königin, seiner erhabenen Gemahlin, in hoher Ergebung und Geduld, seinem Volk zu christlichem Vorbild, bis auf die Stunde getragen hat. Ew. k. Hoh. fordern uns, in voller Anerkennung der hohen Bedeutung unseres Berufes, auf, Allerhöchst Ihre Regierung auf dem Wege zu unterstützen, welchen Ew. k. Hoh. in Hinblick auf Preußens Aufgabe, seine glorreiche Geschichte und die vaterländischen Traditionen betreten haben. Solcher Aufforderung leisten wir — in gewissenhafter Ausübung des edeln uns von unsern Wählern aufgetragenen Dienstes für König und Vaterland — willige Folge. Unser Volk weiß und fühlt, daß ihm auf der von Ew. k. Hoh. betretenen Bahn unbeirrter Festhaltung an Gesetz — und nur auf dieser — bei fortschreitendem Ausbau der verfassungsmäßigen Institutionen — alle die staatlichen Güter zu Theil werden, deren geistig und sittlich vorgeschrittenen Völker nicht entrathen können. Es weiß aber auch, daß ihm diese Güter, nach der Natur und geschichtlichen Art dieses k. Landes, nur dann nachhaltig frommen, wenn der kgl. Wille in freier und freudiger Ueberzeugung mit dem Bedürfniß der Nation zusammentrifft. In dem ungeschwächten Recht der Krone erkennt das preuß. Volk eine theure Bürgschaft seines eigenen Gedeihens und seiner eigenen Geltung unter den Völkern der Erde. Dies ungeschwächte Recht ist, wie Ew. k. Hoh., auch ihm unantastbar heilig. Mit Genugthuung hat das Haus der Abgeordneten durch den Mund Ew. k. Hoh. die Gewißheit gewonnen, daß der allgemeine Zustand des Landes — im Ackerbau und Kultur, im Handel und Gewerbe, auf dem Gebiet der Rechtspflege und der Finanzverwaltung — als ein befriedigender bezeichnet werden darf. Im Hinblick auf die bewährte Kraft des siegbewußten preußischen Heeres und des ganzen kampfgeübten Volkes, das niemals ein Opfer scheuen wird, wenn es gilt — seiner Herrscher Sicherheit und Ehre des ganzen Vaterlandes zu schirmen, vertrauen wir, daß dieser Zustand in stetiger Entwickelung unter dem Schutz des Friedens fortschreiten wird. Die Wohlfahrt und Machtstellung des Landes heben, heißt zugleich die Antriebe der Sittlichkeit und des Gemeinsinns, den Grund aller bürgerlichen Tugend schaffen und mehren! Wir werden der Erörterung der uns in diesem Betracht in Aussicht gestellten Vorlagen unsere ganze Sorgfalt zu widmen unverdrossen seyn. Mit Ew. k. Hoh. erfreuen wir uns an der Fortdauer freundschaftlicher Beziehungen zum Auslande und zu den anderen Großmächten insbesondere. Wir hegen die Zuversicht daß es den im Verein mit den übrigen Deutschen Regierungen fortgesetzten Bemühungen der Regierung Ew. k. Hoh. gelingen wird, die unter dänischem Scepter stehenden Herzogthümer in die volle Uebung ihrer durch Gesetze, Bundesbeschlüsse und Vereinbarungen begründeten, ihnen nur zu lange vorenthaltenen Rechte wieder einzusetzen. Mit gerechtem Stolz, Allergnädigster Prinz und Herr, blicken wir zu der Fahne auf, die Ew. k. Hoh. bei dem Antritt Allerhöchst Ihres Regiments unter freudiger Zustimmung unseres Volkes entfaltet haben. Ihre Inschrift bezeichnet unsere theuersten Besitzthümer. Ihr folgend ist Preußen — inmitten einer bereits gebildeten Staatenwelt — groß geworden: ihr folgend wird es, wenn Gott ferner hilft und Segen gibt, groß bleiben bis an das Ende der Tage. Die wir in tiefster Ehrfurcht verharren, Allergnädigster Regent und Herr! Ew. kgl. Hoheit allerunterthänigst treu gehorsamste Das Haus der Abgeordneten."

Bonn, 18. Jan. Die vielbesprochene Angelegenheit des hiesigen Privatdozenten Dr. Brockhaus ist insofern in ein neues Stadium getreten, als derselbe sich mit einer Eingabe an beide Häuser des zu Berlin versammelten Landtags gewendet hat, worin namentlich auch auf Abänderung der Fakultätsstatuten angetragen wird, in deren Folge Hrn. Dr. Brockhaus die venia legendi entzogen wurde. (K. Z.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 20. Jan. Abgesehen von dem Hirtenbrief, den das verfängliche Trinklied der Mainzer Liedertafel zur Folge hatte, scheint die Angelegenheit nun auch noch gerichtlich verfolgt zu werden. Nach der „Preuß. Ztg." hat das bischöfliche Ordinariat eine Eingabe an das Ministerium gerichtet, um den Vorstand der Mainzer Liedertafel in Anklagestand zu versetzen und gegen zwei höhere Beamte einen Tadel zu provoziren. Gegen den Vorstand der Liedertafel soll die Anwendung des Art. 186 unseres Strafgesetzbuches (Korrektionshausstrafe bis zu einem Jahr wegen Verletzung der Amts- und Dienstehre) beantragt werden. Der verlangte Tadel gegen die höheren Beamten stützt sich auf deren Anwesenheit bei dem Cäcilienfeste und auf das von ihnen beobachtete Schweigen. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 20. Januar. Die entscheidende Antwortnote des Wiener Kabinets in Bezug auf die Streitfrage bezüglich Belgrads ist vergangenen Sonntag in Paris angelangt. Das „Journal des Debats" gibt eine Analyse des Inhalts der österr. Depesche: Oesterreich erkläre darin vor Allem, daß die Unterstellung, als beabsichtige es in Serbien zu interveniren, eine falsche sey; es könne ihm eine solche Absicht um so weniger in den Sinn kommen, als die Pforte und die Bevölkerung Serbiens sich gegenseitig verständigt haben; Oesterreich habe aber auch zur Zeit, wo der Aufstand noch in voller Thätigkeit war, nicht im mindesten beabsichtigt, im Gegensatz zu den Bestimmungen des Pariser Traktats in Serbien unmittelbar zu interveniren; wenn es seine Hilfe zur Vertheidigung der Festung Belgrad der Pforte angeboten hat, so geschah dies in der vollen Voraussetzung, daß die Pforte keineswegs eine Intervention in Serbien selbst beabsichtigt, oder für den Fall, daß sie einen solchen Entschluß fassen wollte, ihn sicher nicht ausführen werde, ohne sich früher mit den Mächten darüber zu verständigen. Diese Analyse gibt, wie wir vermuthen, nur so

viel von der Depesche, als das franz. Gouvernement veröffentlichen zu lassen für zweckmäßig erachtet. Es hat in dem österr. Aktenstücke sicherlich an einer logischen Mahnung nicht gefehlt, die sich auf das zweifache Recht, welches der § 29 des Pariser Vertrags garantirt, bezieht. Indessen da gerade in diesem Punkte die Ansicht des franz. Kabinets von der österr. divergirte, so hat man wahrscheinlich von dieser Partie der Depesche keine weitere Notiz in die Oeffentlichkeit gebracht. Doch ist das jetzt Nebending. Die Hauptsache ist, daß die österr. Depesche alle weiteren Streitigkeiten abgeschnitten hat, und zwar ohne daß Oesterreich auch nur im Allergeringsten seiner Würde nahe treten ließ. (Wie man weiß, behauptete der „Nord", Oesterreich müsse den Befehl an seinen Truppenkommandanten revoziren!) Das „Journal des Debats" und selbst der „Constitutionell" gestehen zu, daß die österreichische Depesche die Fortsetzung der Diskussion unmöglich mache. (Ostd. P.)

§ Wien, 22. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Die Situation der Bank ist zwar eine so kräftige, daß sie wohl einen Sturm auszuhalten im Stande ist, allein, obgleich die Panique der letzten Woche die Bank nicht sonderlich beirrt, so liegt es doch klar am Tage, daß sie in Hinblick auf die noch immer ungewisse politische Zukunft darauf bedacht seyn muß, ihren Silbervorrath nicht zu verplittern. Wenn sie nun vorzugsweise darauf bedacht ist, das Vertrauen der heimischen Banknotenbesitzer zu kräftigen, so handelt sie ganz folgerichtig, weil es sicherlich auf die große Masse der Bevölkerung einen schlechten Eindruck machen würde, wenn sie ruhig zusehen würde, wie das Silber massenhaft ins Ausland geführt wird. Von diesem freilich engherzigen Gesichtspunkte aus betrachtet, muß man es allerdings billigen, daß die Bank die Arbitrageurs und ihre Spekulationen zu hindern sucht, wenn auch dadurch das Uebel nicht beseitigt wird. Die Arbitrage hat diesmal, wie es scheint, ihre Rechnung nicht gefunden, und hat sich, um nicht noch größere Verluste zu erleiden, durch Devisenkäufe gedeckt, dies hat auf den Kurs derselben sehr stark eingewirkt, und sind dieselben auch in die Höhe gegangen, allein, da das Ausland in den letzten Tagen viel österreichische Papiere gekauft hat und weitere Käufe in Aussicht stehen, so haben sich die auswärtigen Wechselkurse wieder zu unseren Gunsten gestaltet.

Frankreich.

Paris, 20. Jan. Wir haben schon neulich darauf aufmerksam gemacht, daß der von oben inspirirten Presse in Paris sichtlich das Losungswort gegeben worden, Oesterreich in einer andern Richtung als in Italien anzufallen, da darauf die deutschen Staaten zu kräftig geantwortet hätten, um eine fernere Hetzerei in dieser Richtung für räthlich zu halten. Diese Taktik ist denn auch befolgt worden, und wir sehen die französischen Blätter sämmtlich bereit, die gestern für Italiens Völkerwohl berechneten Artikel für die Serben, Bulgaren, Wallachen, oder sonst irgend eine beliebige Nationalität, welche Gelegenheit zu Händeln bietet, zu richten. Der „Constitutionnel" ist in dieser Beziehung ein besonders eifriger Parteigänger. Er, der noch vor wenigen Tagen die öffentliche Meinung über die politische Situation im Allgemeinen und das Verhältniß Frankreichs zu Oesterreich im Besonderen vollkommen beruhigen zu können glaubte, hat jetzt seine Ansichten wieder völlig geändert und tritt mit einem geharnischten Artikel gegen Oesterreich auf, dessen Erklärungen in Betreff einer beabsichtigt gewesenen Intervention in Serbien so unbefriedigend befunden worden seyen, daß Frankreich, Rußland, England und selbst Preußen sich gemüßigt gefunden hätten, ihre gegen jene Intervention erhobenen Proteste aufrecht zu erhalten. (Die Angabe, daß auch England und Preußen Protest erhoben hätten gegen jenes ohnehin nie beabsichtigte Einschreiten ist sicher falsch; aber was kümmert das den „Constitutionnel"? Frisch drauf zu gelogen, denkt er, semper aliquid haeret.)

Italien.

Neapel, 15. Jan. Poerio beharrt auf seiner Weigerung, sich nach Amerika depotiren zu lassen. Sein Sachwalter hat sich an den Justizminister Bionati gewandt, und dieser hat erklärt, er wolle dem Begnadigten einen Aufschub der Reise bewilligen, doch sey die Deportation eine unwiderrufliche Bedingung. Die in Procida befindlichen Sträflinge haben ihre Annahme der Begnadigung widerrufen. Sie wollen die Rathschläge Poerio's abwarten, der sich eines ungeheuren Ansehens bei ihnen erfreut. Von den übrigen Gefangenen haben die zu lebenslänglichem Gefängniß (ergastolo) verurtheilten die Begnadigung angenommen, die anderen jedoch erklärt, sie zögen es vor, in ihrer Haft zu verbleiben.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 11. Januar. Die vor einigen Monaten aller Welt so geläufigen Angaben von einem innigen Einverständniß, ja von einer bereits abgeschlossenen geheimen Allianz zwischen Rußland und Frankreich sind jetzt selbst in den franz. Blättern verstummt und konnten weder durch den Versuch des Großfürsten Konstantin in Paris, noch durch das ganze Villafranca-Spektakelstück wieder aufgefrischt werden. Die russische Presse hat sich mit ernster Entschiedenheit gegen die franz. Alarmpolitik ausgesprochen und die Pariser Blätter klagen über die räthselhafte Zurückhaltung des Petersburger Kabinets. (Ostd. P.)

Nichtpolitische Zeitung.

* Ueber das vor Kurzem erschienene Werk unseres Landsmannes, des Hrn. rechtskundigen Magistratsraths Dr. Roßbach: „Vier Bücher Geschichte der Familie" (als zweiter Theil seines Werks „Vom Geiste der Geschichte der Menschheit) bringt die „Preuß. Zeitung" eine sehr günstige Beurtheilung, welcher wir folgende Stellen entnehmen: „Der Verfasser gibt uns darin eine vollständige Uebersicht der geschichtlichen Entwickelung des Familienlebens in allen seinen Rechtszuständen und Einwirkungen auf die allgemeinen sozialen Zustände. Er faßt die Familie in ihrer geschichtlichen Gliederung als Mann, Weib, Kind, Gesinde, Sklave, Fremdling auf, schildert die Rechtsverhältnisse dieser Familienglieder zu einander in den verschiedenen Epochen der Weltkultur und zeigt uns die kranken Stellen unseres Familienzustandes und die Heilmittel. Die Einleitung der „Geschichte der Familie" enthält den weltgeschichtlichen Entwickelungsgang der Ehe, eines Familienverhältnisses, das in seiner sittlichen und rechtlichen Bedeutung die Aufmerksamkeit der Gesetzgeber aller zivilisirten Staaten auf sich zieht. Im Fortgange seiner „Geschichte der Familie" weist der Verfasser überall besonders auf den sittlichen und sozialen Zustand der Ehe hin, und führt uns sowohl in Bezug auf sie, als auf alle übrigen Familienverhältnisse zu einer eben so richtigen als für die Gegenwart fruchtbaren Anschauung, sowohl aus philosophisch-historischem als sozial-politischem Gesichtspunkte. Der Verfasser zeigt sich überall als freier Philosoph, er bindet sich weder an eine Schulansicht, noch an irgend ein Dogma und läßt sich überall, wo er Kritik übt oder die Vergangenheit auf die Gegenwart anwendet, von zweifellos feststehenden Thatsachen tragen. Im 4. Buch faßt er die gewonnenen Resultate zusammen, enthüllt die Zerfahrenheit und Haltlosigkeit des heidnischen Prinzips, seinen Untergang in Familie, Staat und Kultur, und weist die historische und sittliche Berechtigung des Christenthums nach. Er schließt mit den sozial-politischen Postulaten, welche unsere Zukunft zunächst in der Familie zu erfüllen hat. Mit dieser Methode hat der Verfasser der Wissenschaft und dem Leben gleichmäßig gedient. Bei seiner streng systematischen Behandlung des Gegenstandes im Anschluß an die Geschichte sehen wir in dem Werke Roßbach's eine Leistung der Wissenschaft der Gegenwart, welche hinsichtlich theoretischen und praktischen Werths volle Anerkennung verdient. Auch die Tendenz und die Ausführung Roßbach's ist praktisch: denn was wäre praktischer auf dem Gebiete der Sozialpolitik und Nationalökonomie, als die wahre Wissenschaft, welche damit beginnt, die Erscheinungen nicht isolirt für sich aufzufassen, sondern vielmehr, mitten im Menschen- und Volksleben, als Theile desselben, innerhalb der Verhältnisse und der Zeit, worin sie sich entwickelt haben? Dieser Auffassung huldigt Roßbach überall, und zwar mit eben so viel Scharfsinn als Gedankentiefe, mit eben so viel Geist als Gemüth. Wir zählen die „Geschichte der Familie" von Roßbach zu den wissenschaftlich und praktisch werthvollsten Leistungen im Gebiete der Sozialpolitik und Nationalökonomie und würden es als einen Verlust für Wissenschaft und Praxis erachten, wenn der Hr. Verfasser auf der betretenen Bahn nicht fortschritte und uns nicht auch eine Geschichte der Gesellschaft und des Staates lieferte.

Koblenz, 20. Jan. Der Direktor der Ritterakademi zu Bedburg, Dr. Seul, ist mit Tod abgegangen. In ihm verliert die Rheinprovinz einen sehr tüchtigen und verdienten Schulmann. (Allg. Z.)

Wien, 20. Jan. Heute früh nach 6 Uhr flog eine Pulverstampfe an der Südbahn zwischen Felixdorf und Sollenau in die Luft. Die mit dem von Wiener Neustadt um 5 Uhr 45 Minuten abgehenden Zug Nr. 17 fahrenden Passagiere hatten während der Fahrt zwischen den beiden Stationen die Explosion mit angesehen: ein Blitz, ein Krach, und die ganze Gegend war in einen furchtbaren Rauch gehüllt. (Fr. K.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 17. bis 22. Januar.)

Samstag. An der Börse hatte die politische Windstille dieser Woche die drückende Luft nicht zu entfernen vermocht und wenn auch eine ruhigere Haltung vorherrschte, so war doch das Geschäft beschränkt in Umfang und Bedeutung. Niemand kann sich des allgemeinen Missbehagens erwehren; die heutige Börse zumal zeigte sich sehr empfindlich für die letzten Nachrichten aus Italien und alle Kurse erlitten einen entsprechenden Rückgang, zumal da Paris, auf dessen dauernden Aufschwung man gehofft hatte, plötzlich wieder den Kopf hängen lässt. In den Zeitungen geht der Lärm fort. Die „Presse“ führt jeden Abend ihre Kriegstänze auf und den andern Morgen kommen „Patrie“ und „Constitutionnel“, um dem Publikum zu versichern, dass es nicht so ernst gemeint sey. Auch Brochuren unter doppelsinnigem Titel: „Ist es Krieg, ist es Frieden?“ erscheinen aus hohen Kreisen und tragen dazu bei, die Ungewissheit zu vermehren. So wird es bald die höchste Zeit, ein „Entweder“ „Oder“ zu sprechen, denn sonst richtet die Furcht vor dem ersten Kanonenschuss mehr Unheil an, als der Kanonenschuss selbst.

Von Staatspapieren gaben österreichische zu den stärksten Umsätzen Anlass. Für National kamen täglich Aufträge von Privaten, welche die kontanten Stücke absorbirten, während auf Lieferung sich mehr Abgeber zeigten, da National bisher verschont, auch in das Bereich der Contremine fielen. Englische Metalliques billiger offerirt, theils in Tausch gegen National, theils in Voraussicht einer neuen in England abzuschliessenden Anleihe, worüber indess bis zur Stunde noch sichere Daten fehlen. Von den deutschen Fonds haben sich die preussischen ansehnlich gehoben, und mit Recht, da sie gegen die übrigen ganz unverhältnissmässig zurück waren. Auch Braunschweiger haben $^1/_2$ pCt. gewonnen. Sardinische Fonds ausgeboten, dagegen belgische fest, Spanier etwas gewichen. Von Loosen haben Verkäufe die österr. von 1854 gedrückt, auch die neuen Loose von 1858 finden keine Nachfrage, dagegen sind süddeutsche Loose durchgehends fest und insbesondere die wirklich unverdient vernachlässigten kurhessischen gesuchter.

Von den Kreditaktien stiegen österr. bis 259, um wieder auf 247 zurückzufallen. Es ist zwar zu den niedrigen Kursen vieles in feste Hände übergegangen, aber der Wiener Platz bleibt Verkäufer. Sollte ein neues Anlehen abgeschlossen werden, so hat die Kredit-Anstalt zweifelsohne gute Chancen für eine Betheiligung dabei, wo gewiss ein erklecklicher Gewinn herausspringt. Alle diese Rücksichten finden aber im jetzigen Augenblick keine Beachtung. Von andern Kreditaktien sind Darmstädter bei ziemlich umfangreichem Geschäft zurückgegangen, da Berlin grosses Material uns zusendete. Spanische (Pereire) auf Pariser Ordres viel höher. Die übrigen Kreditaktien kaum genannt. Von Bankaktien ist die Tendenz für österr. nicht günstig und Wien, das zu hohem Kurse viel aufnahm, lässt an unserm Platz wieder verkaufen. Dagegen sind Frankfurter bis $120^1/_2$ gefragt.

Unter den Eisenbahnen haben die pfälzischen in Folge Aufträge aus der Pfalz sich um 1—2 pCt. gehoben. Beide Bahnen sollen in diesem Monat wieder sehr gute Einnahmen erzielen. Starkes Spiel war diese Woche in Staatsbahnen. Von 265 vor 8 Tagen stiegen sie am Montag bis 274, um heute wieder 266 zu schliessen. Die Wocheneinnahmen werden jetzt allmählig besser, allein wer fragt darnach, wo politische Leidenschaften jede Ueberlegung zu Schanden machen. Nahebahn haben in der Hoffnung auf einen günstigen Bescheid von Berlin ihre Kursbesserung behauptet. Auch österr. Westbahn ging diese Woche in ziemlichen Posten um.

Der Geldstand über alle Massen günstig und Diskonten unter Bankfuss, so dass eine Reduktion desselben nicht lange auf sich warten lassen dürfte. Mailand, Paris und London gestiegen und erstere Devise ohne Abgeber. Die Läufe für Wien haben aufgehört und der Kurs ist seit Anfang der Woche um 1 pCt. gefallen. Auch sollen die Silberbezüge, welche sehr gut rentiren würden, durch besondere Manipulationen sehr erschwert, ja nahezu unmöglich seyn. Der Ausweis der österr. Nationalbank ist indess günstig und lässt sich nicht leugnen, dass die Regierung Ausserordentliches thut, um die Stellung der Bank zu konsolidiren. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Lichtenfels, 22. Jan. Heute fand die feierliche Eröffnung der sächsischen Eisenbahn (Werrabahn) statt. Vormittags 10 Uhr brachte ein Extrazug den Chef der bayerischen Verkehrsanstalten, Frhrn. v. Brück, mit einigen Oberposträthen, dann die Vorstände des Oberpostamts Bamberg und des Oberzollamts von dort hieher, um den um 10½ Uhr kommenden sächsischen Zug, in dem sich die Direktoren der Werrabahn, Thüringer Bahn, hannover'schen und hessischen Bahnen befanden, feierlichst zu empfangen. Genannte Herren fuhren um 12 Uhr nach eingenommenem Frühstück von hier nach Bamberg zu dem Festdiner, zu dem noch die Spitzen der hiesigen und Bamberger Behörden geladen waren. Um 6 Uhr Abends langten die verschiedenen Direktoren von Bamberg wieder hier an, um sofort mit dem bereitstehenden sächsischen Zuge sich wieder nach Koburg zurück zu begeben. (Fr. K.)

Wien, 21. Der Kaiser hat dem im Strafhause zu Padua befindlichen Antonio Visentini den Rest der ihm zuerkannten in 15jähr. schwerer Kerkerhaft bestehende Strafe erlassen. — Der „Pesther Lloyd“ theilt eine neue Adresse der Skuptschina an Ali Pascha mit. Die serbische Nationalversammlung verlangt die Erblichkeit der Familie Obrenowitsch garantirt. (W. Bl.)

Turin, 10. Jan. Die auszugsweise schon mitgetheilte Antwort des Senats auf die Thronrede trägt den Stempel außerordentlicher Zurückhaltung und beginnt mit der Phrase: „Im Leben der Völker treten zuweilen so feierliche Augenblicke ein, daß sie zwingen, die Verlangen zu zügeln und die Eintracht mit der Energie des Willens zu verbinden.“ Außerdem wird noch der „unerschütterlichen Achtung, welche der König vor den Verträgen hat“, gedacht. (Opinione.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	$86^1/_2$ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationalb. v. 1854	$76^3/_8$ – $^1/_2$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$71^5/_8$ P. $^4/_8$ G.
„	$4^1/_2$pCt.	67 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	$85^1/_4$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$102^1/_2$ P.
„	$4^1/_2$pCt. „ do.	$101^5/_8$ P. $^3/_8$ G.
„	4pCt. „ do.	98 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96^1/_4$ G.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	96 $^3/_8$ G.
Württmb.	$4^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101^5/_8$ – $^3/_4$ G.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	$95^1/_8$ G.
Baden	$4^1/_2$pCt. Obligationen	$103^1/_2$ G.
„	$3^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	$95^3/_4$ P. $^1/_2$ G.
Gr. Hess.	$4^1/_2$pCt. Oblig.	$101^7/_8$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$100^5/_8$ G.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	$94^3/_4$ P. $^1/_4$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	$91^1/_2$ G.
Frankfurt	$3^1/_2$pCt. Obligationen	$93^3/_4$ G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$40^7/_8$ P.
„	$1^1/_2$pCt.	$30^1/_2$ P.
Holland	$2^1/_2$pCt. Integrale	— G.
Schweiz	$4^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	$101^3/_4$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$120^4/_8$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1063 – 67 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	218 $47^1/_2$ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$229^1/_2$ P. 228 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$96^1/_4$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	$80^1/_4$ P 80 G exD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	357 P. 355 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$81^3/_4$ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	269 P. 267 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$117^3/_4$ P. exD.
$4^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$97^1/_2$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 P. 227 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	$69^3/_4$ G.
Spanische Handels- und Industrie	455 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	510 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	$181^1/_4$ P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	—
$4^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$99^3/_4$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	$100^1/_4$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	$104^3/_8$ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	$95^7/_8$ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	$104^7/_8$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	$88^1/_4$ B.
Leipzig Th 60 k. S.	$104^3/_4$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$117^3/_4$ B. $^1/_2$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs 200 k S.	$93^1/_4$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$112^5/_8$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$112^1/_2$ G.
Disconto	$3^1/_2$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$42^1/_2$ P. $^1/_4$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	106 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$126^1/_2$ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$111^1/_8$ P.	„ fl. 25 do.	35 P.
$3^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	117 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34^1/_2$ G.
Mailand-Como fl. 14	$16^1/_2$ P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	$87^1/_2$ P.	Sardinien Fr. 36 b B	45 P
„ „ 35	$54^1/_2$ P.	St. Lüttich m. $2^1/_2$% Z.	$38^3/_4$ G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7^3/_4$ G.

Frankfurt, 24. Jan. Oesterr Bank und Creditaktien wurden bei sehr lebhaftem Umsatze höher bezahlt. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung, die Haltung der Börse aber sehr fest und durchgängig viel Kauflust bemerkbar. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 26.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Mittwoch, 26. Januar 1859.

Die Fürstenwahlen in den Donaufürstenthümern.

Die „Ostd. Post" (in Wien erscheinend) schreibt in ihrer neusten Nummer: „Ueberblicken wir die Ereignisse der letzten zehn Monate; ist es nicht, als ob man in Paris ein Kartenspiel in Händen hielte, um eine Partie nach der andern mit Europa zu spielen mit dem Privilegium, selber den Trumpf zu bestimmen? Zuerst war der Orsini-Brief Trumpf, dann war es die Unionsfrage in den Donaufürstenthümern, dann Danilo von Montenegro, dann Cherbourg, dann wieder Italien, dann wieder Belgrad.*) Jede dieser Parteien zerstreute Frankreich, präokkupirte Europa eine Zeit lang. Nun aber, wo alle diese Trümpfe aus- und abgespielt sind und eine Pause eingetreten ist, fragt die Welt ängstlich: Was kommt nun für eine Partie an die Reihe? Was wird demnächst Trumpf seyn? Wir glauben, abgesehen von dem immerfort cachirten Spiel mit Italien, bereits den Punkt zu sehen, der zunächst an die Reihe kömmt und eine Rolle zu spielen berufen seyn wird — es ist die Fürstenwahl in der Moldau und Wallachei. Der in der Moldau kürzlich gewählte Alexander Cousa ist ein noch junger Mann, der seine etwas stürmischen Studien in Paris im Schuldengefängnisse zu Clichy beendigt hatte. Indessen, da sein Vater ihn von dort losgelöst, so ist das kein Makel für die Hospodarenwürde. Auch daß Herr Cousa ein engagirter Unionist ist, wollen wir nicht gegen ihn anführen — wenn er in den Gränzen *bleibt*, welche der Pariser Vertrag bezüglich der Organisation der Fürstenthümer festgestellt. Die Unionspartei aber betrachtet diese Organisation als provisorisch, die sie bei der nächsten Gelegenheit über den Haufen werfen will. Darum sah sie in der Fürstenwahl eine Hauptschwierigkeit darin, daß der einmal gewählte Hospodar später kaum der Partei in die Hände arbeiten wird, welche ihn zu Gunsten einer Verschmelzung beider Fürstenthümer und Wahl eines fremden Prinzen von dem Hospodarenstuhl vertreiben will. Die beiden Kaimakame, welche die Wahlen in der Moldau diktatorisch influenziren, haben daher ihr Augenmerk auf einen Mann geworfen, der durch keinerlei Antecedentien Anspruch auf eine Kandidatur hatte und der sich daher im Voraus verpflichtete, sobald als die Union zu Stande gebracht wird, bereitwillig auf seine Würde zu verzichten. Das ist das Geheimniß dieser Wahl, die Jedermann überrascht hat. Dies Alles würde jedoch kein Gegenstand eines Konfliktes seyn, wenn nicht die Pforte die Legalität dieser Wahl bestritte. Das türkische Kabinet hat zahllose Aktenstücke und Reklamationen in der Hand, welche die Gewaltthaten und Fälschungen darlegen, die bei der Wahl und Aufzeichnung der berechtigten Wählmänner Seitens der beiden Kaimakame begangen, die ihren dritten Kollegen und mit ihm die ganze konservative Partei hinausgedrängt haben. Die Pforte hat diese Beschwerden und Akten einer in Konstantinopel zusammenberufenen Konferenz vorgelegt und im Einverständnisse mit dieser die gemessensten Befehle gegen die Gewaltstreiche in der Moldau erlassen. Aber die beiden Kaimakame haben den Pfortenkommissär verhöhnt und ihn sogar aufgefordert, sich aus Jassy zu entfernen. Die Pforte hat sich nach Paris gewendet, um das Einverständniß mit den Mächten behufs einer exekutiven Geltendmachung ihrer Rechte zu erlangen. Aber von Paris kam keine Antwort, während der französische Konsul in Jassy im intimsten Einklange mit den Kaimakamen stand. Nun, wo die Wahl geschehen, hat der Sultan die Alternative, entweder seine Suzeränitätsrechte in den Fürstenthümern vollständig verhöhnt zu sehen, oder in Paris einen neuen Kongreß zusammen kommen zu lassen. Letzteres ist es offenbar, was man in Paris beabsichtigt. Der „Moniteur" begrüßt die Wahl des Herrn Cousa mit den freundlichsten Worten und legt dadurch an den Tag, daß er ihm seine Protektion zuwendet. Die Pforte steht also am Vorabend eines neuen großen Konfliktes, zumal die Sachen in Bucharest möglichst dieselbe Richtung nehmen."

*) Man müßte übrigens blind seyn, wenn man glauben wollte, Kaiser Napoleon bezwecke durch diese wechselnden Agitationen weiter nichts, als Europa und namentlich Oesterreich stets in Athem und Unruhe zu halten. Er will am Ende auch einen reellen, greifbaren Vortheil von diesem politischen Intriguenspiel haben, und der besteht in einem Land für seinen Vetter, den Prinzen Napoleon. Die Moldau und die Wallachei vereinigt wären kein übles Land für diesen Prinzen; darum begünstigte Frankreich so entschieden die Union dieser Fürstenthümer, darum stützt und hält es noch gegenwärtig die Partei der Unionisten daselbst; denn der Plan ist gar nicht für immer aufgegeben, wenngleich die Union auf dem Pariser Kongreß noch nicht durchgesetzt werden konnte. Denselben Zweck verfolgt Kaiser Napoleon offenbar mit seinen diplomatischen Schachzügen in Oberitalien: die Lombardei und Venedig sollen den Oesterreichern entrissen werden, aber sicher nicht, um sie dem Haus Savoyen zu überliefern; das lombardo-venetianische Königreich wäre dem Prinzen Napoleon am Ende sogar noch lieber, als das projektirte rumänische Königreich an der untern Donau. Die Freiheit Italiens und dergleichen Phrasen sind vorderhand gut genug, um denen, die es glauben mögen, Sand in die Augen zu streuen. Wären die Franzosen einmal in Oberitalien, dann würde es bald offenbar werden, wem zu Liebe sie gekommen.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 24. Jan. Se. Maj. der König haben die Ernennung des Kanonikus zu Eichstätt Dr. Frid. Schöttl auf die durch das Ableben des Kanonikus Fr. Xav. Redl und durch das Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker erledigte achte Kanonikatsstelle in dem bischöflichen Kapitel zu Regensburg genehmigt, die prot. Pfarrstelle zu Sausenheim, Dekan. Dürkheim, dem Pfarramtskandidaten Joh. Phil. Rettig von Frankenthal verliehen; auf das im Forstamt Rosenheim erledigte Forstrevier Audorf den Aktuar am Forstamte Reichenhall, Ludw. Schenk befördert; den Salzamtsschreiber Ant. Fr. Mayer in Nürnberg auf Ansuchen für immer in den Ruhestand versetzt und dessen Stelle unbesetzt gelassen; den Revierförster zu Schönberg, Mich. Hotter auf Ansuchen in den Ruhestand treten lassen, und an dessen Stelle den Revierförster Franz Herrmann von Finsterau, im Forstamte Wolfstein, versetzt; auf das Forstrevier Finsterau den Aktuar beim Forstamte Passau, Gg. Jungermann, ernannt; den als Hülfsarbeiter des Staatsanwalts am Bezirksgerichte Memmingen verwendeten Bezirksger.-Acc. H. Hacker als Staatsanwalts-Substituten am Bezirksgerichte Kempten aufgestellt; die katholische Pfarrei Anried, Ldg. Zusmarshausen, dem Priester Fr. Xav. Müller, Pfarrer in Untereichen, Ldg. Illertissen, die kath. Pfarrei Heldmannsberg, Ldg. Hersbruck, dem derzeitigen Verweser derselben, Priester Mart. Kaus, übertragen und genehmigt, daß die k. Pfarrei Neukenroth, Ldg. Kronach, von dem Erzbischof zu Bamberg dem Priester Joh. Alt, Pfarrer zu Tschirn, Ldg. Nordhalben, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 21. Jan. In der Untersuchungssache gegen Karl Hofmann von Nördlingen wurde vom obersten Gerichtshof eine neue Kontroverse des Gesetzes über gewerbsmäßige Gutszertrümmerung entschieden. Derselbe hatte nämlich im Jahre 1852 nach Erscheinen des Gesetzes über gewerbsmäßige Gutszertrümmerungen so viele Komplexe in gewinnsüchtiger Absicht zertrümmert, daß damals schon strafrechtliche Einschreitung hätte erfolgen können. Es wurde aber nicht eingeschritten, bis im Jahre 1857 eine neue Gutszertrümmerung von Karl Hofmann begangen wurde. Das k. Bezirksgericht Donauwörth erkannte auf Freisprechung, weil die früheren Zertrümmerungen verjährt seyen, die Zertrümmerung des Jahres 1857 daher allein stehe. Der Appellhof von Schwaben und Neuburg und in

Uebereinstimmung mit demselben der oberste Gerichtshof nahmen aber die Verjährung nicht an, weil die subjektive Gefährlichkeit des Zertrümmerers das Entscheidende sey und die früheren Zertrümmerungen blos Thatsachen zur Bemessung dieser Gefährlichkeit bilden. Es ist sohin auch diese Streitfrage nach der strengeren Ansicht entschieden. (A. A.)

München, 23. Jan. Eine große Anzahl Mitglieder der Kammer der Reichsräthe hatte heute die Ehre, an der k. Tafel zu speisen, zu welcher gestern mehrere Abgeordnete der 2. Kammer geladen waren. (A. A.)

München, 23. Jan. Gestern Abend versammelte sich der ganze k. Hof bei der im großen Odeonsaale abgehaltenen maskirten Akademie, wobei auf einem eigens errichteten kleinen Theater eine Pantomime zur Aufführung kam, woran besonders die zahlreich anwesende liebe Jugend sich ergötzte. Der Kronprinz und Prinz Otto, dann die Kinder des Prinzen Luitpold bemerkte man stets an der Seite ihres Großvaters, des Königs Ludwig, der an ihrer Freude sich gleichsam verjüngte. Wie man hört, wird kein zweiter Hofball in dieser Saison, wohl aber sollen vier Kammerbälle stattfinden. (A. A.)

München. Der „Volksbote" berichtigt seine neuliche Angabe, daß in der auf Einladung des Abg. Rar im „Englischen Kaffehaus" vor der Präsidentenwahl abgehaltenen Versammlung ein Programm unterschrieben worden sey. Es seyen blos die Namen der Anwesenden aufgeschrieben worden, wohl um sich der Zahl zu versichern, und dies sey dann von mehreren nicht dort gewesenen Abgeordneten irrthümlich so aufgefaßt worden, als habe man dort ein Programm unterzeichnet.

München. Die Neue bayerische Hagelversicherungsgesellschaft, welche im Jahr 1856 durch den Zusammentritt mehrerer patriotischer Männer, namentlich adeliger Grundbesitzer in's Leben gerufen wurde, hielt am 29. v. M. ihre zweite General-Versammlung. In derselben wurde vor Allem der Rechenschafts-Bericht pro 1858 erstattet, welcher über den Bestand und die Wirksamkeit dieser jungen vaterländischen Anstalt ein erfreuliches Ergebniß liefert. Da der Rechenschaftsbericht ohnedies in mehreren Blättern veröffentlicht wurde, kann füglich hierauf Bezug genommen werden. Die Gesellschaft hat nicht bloß die übernommenen Verpflichtungen pünktlich und gewissenhaft erfüllt und hiedurch den Ruf ihrer Solidität noch fester begründet, sondern auch den Aktionären neben den vier Prozent Zinsen noch eine Superdividende von 1 fl. per Aktie ausbezahlt. Ueberdieß wurde die Summe von 2665 fl (um 2214 fl. mehr gegen das Vorjahr) in den Reservefond gelegt und der letztere hiemit auf den Betrag von 3116 fl. erhöht. Sind diese Resultate auch an und für sich nicht großartig, so geben sie doch den erfreulichen Beweis, daß die Gesellschaft vollkommen lebensfähig und im Stande ist, mit den auswärtigen Versicherungsanstalten in Bayern zu konkurriren. Dieses Ergebniß wird darum nicht blos die nicht unbedeutende Zahl der Mitglieder und Aktionäre, sondern jeden Vaterlandsfreund durchaus befriedigen, und ihm zuletzt die Wahl zwischen der einheimischen und fremden Assekuranzgelegenheit nicht schwer werden lassen. In der Generalversammlung wurde schließlich von einer Seite hervorgehoben, daß es wünschenswerth sey, das Publikum auf den Unterschied zwischen der Neuen bayerischen Hagelversicherungs-Gesellschaft und dem alten zur Zeit noch bestehenden bayerischen Hagelversicherungs-Vereine aufmerksam zu machen, nachdem mehrfache Fälle ergeben haben, daß diese beiden Unternehmungen häufig für identisch gehalten oder wenigstens miteinander verwechselt werden. (A.P.)

Preußen. Berlin, 18. Jan. Der dem Landtag vorgelegte Gesetzentwurf über die Erhöhung der Krondotation und die demselben beigefügte Denkschrift des Finanzministers liegen gedruckt vor. Das Wesentlichste darin ist Folgendes: Bis 1820 wurde der Unterhalt der k. Familie, des königlichen und der prinzlichen Hofstaaten ohne Beschränkung auf eine bestimmte Summe aus den Einkünften der Domänen und Forsten bestritten; seit Erlaß des Gesetzes über das Staatsschuldenwesen vom 17 Januar 1820 ist dafür eine jährliche Rente von 2,573,098 Thlr. 20 Sgr. auf dieselben Einkünfte angewiesen. Aber schon in den letzten Regierungsjahren des verstorbenen Königs reichte die Rente für die Bestreitung der Apanagen, Aussteuern, Wittwengelder, Zuschüsse zu den k. Schauspielen ꝛc. nicht mehr aus. Das Defizit wurde mehrere Jahre hindurch aus den Einkünften der Familienfideikommißgüter der Krone und aus den Zinsen des vom verstorbenen König hinterlassenen Kronschatzes gedeckt. In den letzten Jahren hat sogar der Kapitalbestand des Kronschatzes angegriffen werden müssen, so daß allmählig eine völlige Absorbirung desselben eintreten würde. Es wird deßhalb beantragt, eine Erhöhung aus der Staatskasse um jährlich eine halbe Million eintreten zu lassen. Schon durch Kabinetsordres vom 21. Juli und 29. Dezember 1856 hatte der König eine betreffende Vorlage befohlen; wegen der Krankheit Sr. Maj. ist die Ausführung unterblieben. Eine Kabinetsordre vom 5 Mai v. J., vom Prinzen von Preußen noch in Stellvertretung des Königs erlassen, hat „nach dem Antrage des Staatsministeriums" die Einbringung des jetzigen Gesetzentwurfs befohlen. Die Erhöhung soll vom 1. Januar 1859 eintreten. Da die bisherige Domänenrente „nicht die Natur einer von der Bewilligung des Landtags abhängigen Zivilliste" hat (Art. 95 der Verfassungsurkunde,) so wäre grundsätzlich wünschenswerth gewesen, auch die jetzige Erhöhung auf die Domänen und Forsten zu radiziren; die rechtliche Zulässigkeit dieser Radizirung aber kann bezweifelt werden, so lange nicht die auf den Domänen und Forsten noch lastenden Verpflichtungen beseitigt sind; es wird deßhalb im § 1 der beantragte Zuschuß auf „andere Staatseinkünfte" einstweilen angewiesen, zugleich aber in § 2 der späteren Gesetzgebung vorbehalten, die Radizirung einzuführen oder dem „steigenden Bedürfniß der Krone" gegenüber „die gesammte Rente des Kronfideikommisses zu den voraussichtlich steigenden Einkünften aus den Domänen und Forsten in ein bestimmtes Verhältniß" zu bringen. (Fr. P.)

Württemberg. Stuttgart, 22. Jan. Der „Beobachter" ist vorgestern mit Beschlag belegt worden. Veranlassung dazu war der Abdruck des Artikels der „Berliner Volks-Zeitung" über Frankreichs italienische Beglückungswünsche. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. Prag, 20. Januar. Der Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg hat einen Hirtenbrief erlassen, worin er die Abhaltung eines Provinzialconcils für die Prager Erzdiözese im heurigen Jahre ankündigt.

Großbritannien.

Die „Times" dringt energisch auf verstärkte Rüstungen Englands zur See.

Frankreich.

Paris, 21. Jan. Bei dem gestrigen Wochenempfang des diplomatischen Corps in den Nachmittagsstunden hatte der englische Gesandte Lord Cowley eine sehr lange Unterredung mit dem Grafen Walewski. Soviel darüber in diplomatischen Kreisen verlautet, sollte der britische Botschafter den französischen Minister des Aeußern über den Fall eines durch Piemont provocirten Kriegs in Italien gehörig erforschen, um zu ermitteln, welche Haltung der Hof der Tuilerien zu beobachten meint. Ferners sollte er dem Grafen Walewski unumwunden erklären, daß England, um für jeden Fall bereit zu seyn, sowohl zu Land als zur See die ausgedehntesten Rüstungen unternimmt, welche dahin zielen, die Kriegsflotte des Kanals la Manche zu verdoppeln, und jene des Mittelmeers um das Dreifache zu vermehren. Gleichzeitig wird der Effektivstand der Landarmee, mit Einschluß der Milizen, auf wenigstens 200,000 Mann gebracht werden. Der Oberbefehlshaber in Indien, Sir Collin Campbell, ist bereits eingeladen worden, im nächsten Monat Mai in England sich einzufinden, um das Oberkommando der Landarmee zu übernehmen. (A. Z.)

Paris, 22. Januar. Auf allen Kanzleien, wo Journalisten Zeitungskorrespondenten sich zu erkundigen pflegen, werden Friedensbetheuerungen als Schlagwörter ausgetheilt. Sie finden geringen Glauben mehr, weil das Doppelspiel zu augenscheinlich ist. Graf Walewski hat am 14. d. ein Umlaufschreiben verschickt, worin er einen Blick auf Europa und insbesondere Frankreich wirft, und aus der allgemeinen Lage eine Gewähr für die Erhaltung des Friedens zieht. Trotz der wiederholten Friedensversicherungen in jenem Schreiben kann es nicht beruhigen, da die italienische Frage darin vollständig umgangen wird. (A Z.)

Paris, 22. Jan. Die Pariser Journale veröffentlichen einen Brief der Frau Cavaignac, gebornen Odier, worin dieselbe ankündigt, daß sie ihre Aussteuer den Gläubigern ihres Vaters, der Bankerott gemacht hat, überläßt. Cavaignac hatte diese Idee schon vor seinem Tode, und seine Frau führt sie aus, weil sie dieses seinem Andenken, sich selbst und ihrem Sohne schuldig sey.

Paris, 22. Januar. Diejenigen in der Umgebung des Kaisers, welche für den Frieden sind, sagt man mir, zeigen sich niedergeschlagen und verstimmt, während diejenigen, welche für den Krieg sind, die Köpfe hoch tragen und sich triumphirend zeigen. Diese Erscheinung kann nicht unterlassen, bis in die weitesten Kreise zu wirken, und bringt die Unruhe hervor, die sich seit einigen Tagen wieder geltend macht, ohne daß man sich im Publikum über den Ursprung derselben Rechenschaft zu geben vermag. Viele Leute bemerken es, wenn den halbamtlichen Organen von oben herab Schweigen auferlegt wird, und ziehen aus solch einem Umstande ihre Schlüsse. Sie vergessen, daß

ein Virtuos manchmal gedämpfte Töne, manchmal sogar Pausen braucht, und daß denselben bald wieder die stürmischesten Forte um so wirksamer folgen. Die Meinungen der Parteien in Frankreich sind der italienischen Frage gegenüber, wie sie sich heute darstellt, demoralisirt, haltlos, unsicher. Die Republikaner gemäßigter Art können wohl nicht anders, als sich für die Unabhängigkeit Italiens entflammt zeigen; doch möchten sie nicht, daß ihr Todfeind Louis Napoleon das ausführe, was sie selbst auszuführen das Gelüste, aber nicht den Muth oder die Macht hatten. Daß Louis Napoleon das nicht können werde, was sie selbst zu unternehmen nicht gewagt, fällt keinem Franzosen so leicht ein; denn nach seiner Meinung gibt es nichts, das einem französischen Heere unmöglich wäre, und wenn einer hier und da auf den Gedanken verfällt, daß Louis Napolons Soldaten auf die eine oder die andere Weise geschlagen werden könnten, so ist ihm derselbe so schmerzlich, daß ihn auch die Aussicht auf Ludwig Napoleons Sturz nicht mit demselben versöhnen kann. Was soll er wünschen, wofür sich aussprechen? Der demokratische „Siècle", der so eifrig für die unterdrückten Nationalitäten in die Schranken zu treten die Gewohnheit angenommen, ist plötzlich nachdenklich und zurückhaltend geworden; er taucht mit einem Male, da es gerade Zeit wäre, die vorhandene Glut zur Flamme anzublasen, so matt in die Sache hinein, daß man an dem republikanischen Organ nichts mehr von seinem sonst zur Schau gestellten Unabhängigkeitsfanatismus erkennt. Zum Theil ist die Unklarheit der Frage, in der sich desto mehr Widersprüche finden, je weiter sie vorrückt, an dieser Abkühlung schuld; zum Theil aber sollen gewisse Zuschriften von den bürgerlichen Abonnenten an die Redaktion dieses Blatts diese Umwandelung herbeigeführt haben. In jenen Zuschriften soll auf den Krieg Frankreichs in Italien als auf ein widersinniges, abenteuerliches Unternehmen hingewiesen, die Freiheit, welche durch Louis Napoleon erkämpft werden würde, eine Chimäre geheißen und noch die Bemerkung ausgesprochen seyn, daß keine Nation die Verpflichtung habe, für die Unabhängigkeit von 26 Millionen Menschen Gut und Blut zu opfern, wenn diese, sich wohlbefindend, das Joch tragen. Die plötzlich eingetretene Lauheit des „Siècle" ist jedenfalls sehr bezeichnend. Im Faubourg Saint-Germain, dem Sitz der Legitimisten, ist man mit Leib und Seele gegen den Krieg. Zunächst ist man dort Oesterreich so zugethan, daß man ihm seinen „Abfall von Rußland", wie es die Herren nennen, verziehen hat, und diese fürchten vor Allem Louis Napoleon's Triumph, Deutschlands Unentschlossenheit, Englands Neutralität. Wüßten sie, daß die Franzosen geschlagen würden, möchten sie den Krieg eher herbeiwünschen als abzuwenden suchen; denn dann wäre, wie sie meinen, Louis Napoleon's Herrschaft zu Ende und für ihren Heinrich V. mehr Hoffnung vorhanden. Die Orleanisten wollen den Frieden, weil sie ihrer Natur und ihrem Charakter gemäß, den Frieden lieben, weil sie den Frieden für ihre Geschäfte und Unternehmungen brauchen, weil ihnen die Freiheit und die Unabhängigkeit Louis Napoleon's nicht mehr am Herzen liegen, als nöthig ist, um es mit einem gewissen Scheine von Begeisterung aussprechen zu können; sie sind dem Kriege entgegen, weil ihnen alles Waffengeräusch in der Nähe unbequem und unangenehm ist, weil sie ebenso sehr den Sieg der napoleonischen Soldaten als die Verwirrung durch eine Coalition oder gar eine Invasion, weil sie mit Einem Wort eine tiefgehende europäische Erschütterung fürchten. (D. A. Z.)

Italien.

Aus Neapel sind keine Bestätigungen über das neulich verbreitete Gerücht wegen Vergiftungsversuchs am König angelangt; dieses Gerücht wird jetzt dahin modifizirt, daß der König an der fixen Idee laborire, vergiftet worden zu seyn. In dieser vorgefaßten Meinung soll der Grund der gemeldeten Erkrankung liegen. (??)

Wir haben bereits gemeldet, daß eine von London in Neapel angekommene chiffrirte Depesche den König von Neapel dazu bestimmt habe, strenge Vorkehrungen gegen etwaige Unruhen zu treffen. Folgendes soll zu dieser Maßregel die Veranlassung gegeben haben: „Nach dem Attentat Orsini's ist in London eine besondere Polizei organisirt worden. Diese zur Hälfte französische, zur anderen Hälfte englische Polizei ist in der neueren Zeit zur Kenntniß von Komplotten gelangt, welche am Tage der Vermählung des Kronprinzen in Neapel ausbrechen sollten. Die Hauptstadt sollte der Schauplatz eines Aufstandes werden, und eine in der Nähe bewerkstelligte Landung sollte den Aufstand weiter durch das Land fortpflanzen. Die englische und französische Regierung erkannten es in ihrem eigenen Interesse, diesen Planen vorzubeugen. Der König wurde daher davon in Kenntniß gesetzt. In einem Hause in der Nähe wurden Orsini'sche Handgranaten entdeckt." (Wie viel davon wahr ist, müssen wir vorerst dahin gestellt seyn lassen.)

Turin, 20. Jan. An der Ovation, welche diesen Vormittag von Veteranen Napoleons I. dem Prinzen Napoleon gebracht wurde, nahmen etwa 800 Personen Theil. Der Prinz begab sich in Begleitung des Generals Visconti (von der Nationalgarde) und des Artillerie-Generals Sobrero auf den Platz und hielt Revue über die Veteranen. Er richtete an dieselben eine kurze Anrede; er pries die Tapferkeit der Piemontesen und drückte seine ganze Befriedigung darüber aus, sich von ihnen in einem mit Frankreich für jede Eventualität verbündeten Lande umgeben zu sehen. Die Veteranen begrüßten den Prinzen mit dem Rufe: „Es lebe der König! Es lebe der Kaiser!"

Amerika.

* Die „Presse" hat von Hayti genauere Angaben über den dortigen Aufstand gegen Soulouque erhalten. — Geffrard, der Urheber der Bewegung, hatte sich am 20. Dez. heimlich von Port-au-Prince entfernt und kam am 22. nach Gonaive, wo er sofort die Republik ausrief und ein Komite aus Schwarzen und Mulatten organisirte, unter denen sich ein Senator und andere hohe Personen befinden. Geffrard wollte sich mit dem Ehrentitel eines Wiederherstellers der Republik begnügen, aber die in der Kirche versammelte Volksmenge mit den Truppen rief ihn zum Präsidenten der Republik aus, welchen Titel er auch vorläufig annahm; der in Gonaives kommandirende General Barthelemy erklärte sich sofort für die Republik. Der revolutionäre Ausschuß proklamirte die Absetzung Soulouque's und stellte die liberale Verfassung von 1846 wieder her. Ueberallhin wurden Proklamationen versandt, und man gab sofort Befehl zur Zerstörung der haytianischen Bastille, des Forts Labouque bei Fort-Dauphin. Am 24. Dez. reiste Geffrard von Gonaives nach Cap Hayti ab, in welcher wichtigen Stadt er ohne Zweifel gut aufgenommen wurde. In Port-au-Prince wartet man ab und wünscht sehnlichst den Sturz des Tyrannen. Soulouque fühlt, daß es leer wird um ihn herum, und die Höflinge suchen sich unter irgend einem Vorwande zu entfernen. Er scheut sich, die Hauptstadt zu verlassen, aus Furcht, daß er nicht wieder hinein kann. Nur wenige Truppen stehen ihm gegenwärtig zur Verfügung, und er erwartet Regimenter aus dem Süden; wahrscheinlich ist, daß ein Theil seiner Armee abfallen wird. In einer der Proklamationen des revolutionären Ausschusses, überschrieben: Freiheit, Gleichheit. — Republik Hayti, werden alle verbannten Haytianer wieder zurückberufen. Die Proklamation ist gezeichnet: Lamotte der ältere, Lagros, Jamot, Sambour, J. Y. Mendoza, F. Geffrard, E. Magny, Saint-Aude.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus der Vorderpfalz, 18. Jan. In unserm Weinhandel tritt seit Kurzem ein Leben und eine Bewegung zu Tage, wie dies seit lange nicht mehr der Fall gewesen ist. Der Weinverkauf bezieht sich jedoch vorzugsweise auf die neuen 58r Weine. Die Preise der Weine sind zwar schön, allein für die Waare gewiß nicht zu hoch. Die Preise haben sich im Allgemeinen ziemlich unverändert erhalten. Am oberen Hardtgebirge dürften 90—100 fl., am weiteren Hardtgebirge 150—200 fl., und am untern Hardtgebirge 250—300 fl. als die Mittel- oder Durchschnittspreise eines Fuders zu 1000 Liter zu betrachten seyn. (Rh. Hdlsz.)

Die 58r Weinkreszenz des Rheingaues sah nach den bis jetzt bekannt gewordenen amtlichen Erhebungen (Winzel 400, Geisenheim 392, Johannisberg 284 Stück 2c. Wein) für die 20 Weinorte der Aemter Rüdesheim und Eltville — des Rheingaus im eigentlichen Sinne — durchschnittlich 300 Stück per Gemeinde, also zusammen 6000 Stück betragen. Diese 6000 Stück Wein, zu 450 fl. per Stück veranschlagt, repräsentiren ein Kapital von 2,700,000 fl. Hierzu ist noch der Ertrag der mehr oder minder bedeutenden Weinämter Hochheim, Wiesbaden, St. Goarshausen, Braubach und Nassau zu rechnen.

Thorn, 19. Jan. Das Tagesgespräch beschäftigt sich sehr lebhaft mit dem Freudenfeld'schen Wechselfälschungs-Prozeß, welcher Montag über acht Tage zur Verhandlung kommt. Es wird ein Monster-Prozeß. Das Verlesen der Anklage wird, dem „Publizisten" zufolge, einen Tag in Anspruch nehmen, die Verhandlung selbst 14 Tage. 86 Zeugen sind geladen, die den ganzen Prozeß über hier verbleiben müssen. Da circa 500 falsche Wechsel vorliegen und außer dem Hauptangeklagten noch vier Personen wegen Theilnahme an der Wechselfälschung auf der Bank der Angeklagten sitzen, so dürfe die Zahl der an die Geschwornen zu richtenden Fragen sich auf 1200 belaufen.

Ueber ein furchtbares Unglück berichtet die „Brünner Z." aus Mährisch-Ostrau v. 19. Jan.: „Die Gasexplosionen in den Kohlengruben der hiesigen Umgebung mehren sich in erschreckender Weise. Eine gestern in den Salm'schen Kohlenwerken nächst Radwanitz erfolgte Explosion war von einer schauderhaften Katastrophe begleitet. Bald, nachdem die Bergleute früh morgens eingefahren waren, nahm man im obern Theile des Schachts an dem eigenthümlichen Geruche der von unten ausströmenden Gase wahr, daß eine Entzündung stattgefunden haben müsse. Um sich diesfalls nähere Ueberzeugung zu verschaffen, wurden sogleich mehrere Häuer, ein Obersteiger und der bei der fürstlichen Bergverwaltung angestellte Assistent durch einen zweiten von dem erstern Schachte etwa 200 Klafter entfernten, aber mit diesem communicirenden Schachte an Ort und Stelle entsendet. Als dieselben eingefahren waren, vertheilten sie sich dergestalt, daß sie in Distanzen von einigen Klaftern einander folgen sollten, um im Falle eintretender Athmungsbeschwerden sich wechselseitig beizustehen. Sie hatten kaum eine Strecke von etwa 60 Klaftern zurückgelegt, als der rückwärts gehende Obersteiger den Assistenten erinnerte, es sey die höchste Zeit, umzukehren, indem er sich bereits unwohl zu fühlen anfange, worauf alsbald Alle umkehrten und so schnell als sie konnten dem Schachte zueilten. Da der Assistent, ein junger kräftiger Mann, am weitesten vorgedrungen war, so befand er sich im Rückwege am weitesten zurück, und sein Unwohlseyn nahm derart zu, daß er die Vordern um Hülfe anrief. Diese aber, selbst in Gefahr, zu ersticken, erklärten, nicht mehr umkehren zu können, und der Assistent sank bald besinnungslos zusammen, blieb aber glücklicherweise in sitzender Stellung bald aufrecht; der Obersteiger fiel nahe am Schachte betäubt nieder und wurde todt herausgeholt. Auch einige der Häuer waren todt, die übrigen bewußtlos und dem Tode nahe. An dem Tode des Assistenten zweifelte man um so weniger, als derselbe am weitesten zurück war, und so wurde er erst nach vier Stunden gesucht, gefunden und heraufgeholt und durch die angestrengtesten Wiederbelebungsversuche zum Leben zurückgebracht. Das Entsetzen über den unglücklichen Ausgang des Rettungsversuchs hatte selbst den Beherztesten entmuthigt und Niemand wollte sich in die Grube wagen, wo die Entzündung der Gase eingetreten war. Endlich trat ein Bergmann vor, und erklärte sich zu dieser lebensgefährlichen Fahrt bereit. Nase und Mund wurden ihm mit in Essig getränktem Flachs verbunden, und er fuhr an. Nach fünfzehnmaligem Einfahren brachte er 10 mitunter furchtbar verbrannte Leichen herauf, die von den schlagenden Wettern getödtet worden sind. Bis zur fünften Abendstunde wurden 15 Todte und 10 Scheintodte herausgefördert. Unglücklicherweise war auch der Maschinenwärter infolge des betäubenden Ausströmens irrespirabler Gase im obern Theile des Schachtes ohnmächtig geworden, und die Förderungsmaschine blieb bis zu seiner Erholung stillstehen. Die Leichen der Verbrannten und Erstickten, die verzerrten Gestalten der Scheintodten liegen ringsumher, es ist eine Scene des Grauens und Entsetzens. Die Explosion infolge der Entzündung der Gase war so gewaltig, daß die in der Grube zur Förderung der Kohlen gelegten und mit starken Nägeln befestigten Schienen herausgerissen wurden."

Neueste Nachrichten.

** München, 24. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Die Kammer der Reichsräthe hat außer den bereits mitgetheilten noch gewählt: in den Legitimations-Ausschuß: den Hrn. Reichsrath Fürst v. Oettingen, Graf v. Bassenheim, Frhr. v. Ponikau, Graf A. und Graf K. v. Seinsheim und v. Bayer; in den Entschuldigungs-Ausschuß: den Reichsrath Fürst v. Oettingen, Fürst v. Hohenlohe, Graf Arco-Walley, Frhr. v. Aretin und Fürst Th. v. Thurn und Taxis.

* Frankfurt, 25. Jan. (Privat-Korrespondenz.) Eine eigenthümliche Erscheinung dieses Winters ist das Wegbleiben vornehmer und reicher Fremden, welche diesmal die größeren und kleineren Residenzen zum Winteraufenthalte gewählt haben. Unsere Gasthäuser ersten Ranges machen daher schlechte Geschäfte. — Im Laufe dieses Sommers soll auf der Taunus- und Main-Weser-Bahn ein zweites Schienengeleis gelegt werden. — Unsere alte Judengasse, in welcher die Geburtshäuser Börne's und Rothschild's stehen, soll verschwinden, und haben zwei Bankiers bereits beim Senate ein Konzessionsgesuch eingereicht, die Häuser der Judengasse zu erwerben und daselbst eine schöne Straße anzulegen, die längst schon ein Bedürfniß ist.

Wien, 22. Jan. Die Stimmung ist hier fortwährend eine sehr erregte, in den militärischen Kreisen, wie im Publikum. Die Haltung der französischen Blätter mehr als die Sardiniens hat eine Erbitterung hervorgerufen, welche der Regierung einen mächtigen Rückhalt gibt. (Pr. Z.)

Wien, 24. Jan. Die „Oester. Z." sagt: Der Kaiser hat, wie alljährlich üblich, heute die Bankdeputation empfangen. Man spricht von beruhigenden Aeußerungen desselben bezüglich der politischen Lage. (A. Z.)

Neapel, 13. Jan. Die Besserung des Königs fortschreitend. (T.D.d.A.Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	86 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	85 1/8 P.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	76 3/8 – 75 3/4 G.
"	5pCt. Met.-B. Obligation.	74 1/8 P.
"	4 1/2pCt.	66 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/2 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 5/8 P. 3/8 G.
"	4pCt. " do.	98 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 G.
"	3 1/2pCt. " do.	96 5/8 G.
Württemb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 5/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 3/4 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 2/4 P. 1/2 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 5/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	93 3/4 P. 1/8 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 P. 91 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 1/8 G.
"	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40 3/8 P.
"	1 1/2pCt.	30 1/8 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	121 P. 120 5/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1058–57G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	248 45 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	227 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	96 3/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	80 1/4 P. 80 G. exD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P. 355 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264 – 263 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	117 3/4 P. exD.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 1/4 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	79 1/2 P. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	228 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	69 3/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	455 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	510 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	181 P.
Rhein-Nahe-B. 8pCt. Einz. 4pCt. Z	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 1/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 7/8 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k S.	88 1/4 G
Leipzig Th 60 k S	105 B. 104 3/4 G.
Lond. Lst 10 k S	117 3/4 B. 1/8 G.
Lyon Frs 200 k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S	116 G.
Paris Frs 200 k S.	93 1/4 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien f. 100 ö. W.	112 1/2 – 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	112 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R	42 3/8 P.
" " 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R	125 3/8 G.
mit 4pCt	105 3/4 P.	" fl. 25 do	37 P.
" " 100 Esb. L. 1858	110 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 1/4 P. 34 3/4 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b Rothsch	117 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Mailand-Como fl. 14	16 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	45 P.
Badische fl. 50 . . .	87 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z	33 3/4 G.
" " 35 . . .	51 1/2 P. 1/8 G.	Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 G.

Frankfurt, 25. Januar. Niedrigere Wiener Notirungen übten einen nachtheiligen Einfluß aus, und sowohl österreich. National-, als österr. und Darmst. Bank-, österr. Credit- und Staatsbahnaktien wurden zu weichenden Coursen abgegeben. Die übrigen Fonds blieben von der flauen Stimmung unberührt, süddeutsche Fonds behaupteten sich sehr fest. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 27. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 27. Januar 1859.

•• Die Augen auf!

Wir haben gestern gemeldet, daß in Stuttgart die Nummer 17 des dortigen „Beobachters" mit Beschlag belegt wurde wegen einiger scharfen Worte über den Kaiser Napoleon III. Nachträglich erfahren wir, daß der Artikel aus der Berliner „Volkszeitung" abgedruckt war, daß er in derselben ursprünglich noch viel stärker gelautet, und doch in Preußen nirgends beanstandet worden war. In Württemberg aber findet man ihn anstößig. Nun sind wir keineswegs gemeint, der württembergischen Regierung zum Vorwurf zu machen, was wohl nur ein untergeordneter Beamter aus falsch verstandenem Diensteifer gethan haben mag. Traurig aber bleibt es in unsern Augen immer, daß überhaupt so etwas vorkommen konnte, daß es noch Leute gibt, welche zweifelhaft schwanken und fehl greifen, wo es gilt, einmüthig Deutschlands Ehre, Deutschlands Recht gegen fremde Anmaßung zu wahren. Wir wollten doch sehen, wenn irgend ein deutscher Staat solche Anschläge gegen Frankreich im Schild führen würde, wie dieses jetzt gegen Oesterreich, und die franz. Blätter würden dagegen mit aller Gewalt losziehen und das Kind beim rechten Namen nennen — wir wollten sehen, ob es einem französischen Polizeibeamten oder Staatsanwalt einfiele, deshalb ein französisches Blatt mit Beschlag zu belegen. Was thut denn die deutsche Presse jetzt anders, als ihre Pflicht, die Pflicht eines jeden Vaterlandsfreundes, wenn sie gegen die schlecht verhehlten napoleonischen Eroberungsgelüste in die Schranken tritt für Oesterreichs Recht und Besitzthum in Oberitalien? Man vergesse doch das alte Sprichwort nicht: heute mir, morgen dir! Wie Kaiser Napoleon jetzt die Gelegenheit zu einem Streit mit Oesterreich vom Zaun reißen möchte, eben so gut könnte es ihm später einfallen; mit irgend einem andern deutschen Fürsten Händel anzufangen und ihm auch zuzumuthen, dies oder jenes Stück Land abzutreten, damit die Prinzen des Hauses Bonaparte nach und nach mit eigenen Fürstenthümern ausgestattet würden. Die Sache ist gar nicht so unmöglich: solche Gelüste liegen im napoleonischen Blut; Deutschland hat es zu seinem Schaden vom Onkel schon einmal erfahren müssen, und könnte, denken wir, an dieser Lehre genug haben. Und jetzt beschweren sich die französischen Gesandten an den deutschen Höfen über die „unehrerbietige" Sprache der deutschen Presse gegen ihren Kaiser! Das ist denn doch zu arg. Während man die Hand ausstreckt, um dem Kaiser von Oesterreich ein Stück Land zu entreißen, das er nur mit dem besten Recht sein nennt, und dessen Besitz ihm durch feierliche Verträge gewährleistet ist, nimmt man die Miene der gekränkten Unschuld an, wenn andere Leute so frei sind, zu sagen, wie man das auf gut Deutsch heißt! Oder ist es etwa nicht wahr, was die deutsche Presse von den Plänen des Kaisers Napoleon sagt! Warum schweigt dann der „Moniteur", der sonst immer mit Berichtigungen so schnell bei der Hand ist? Warum wird im Gegentheil unausgesetzt mit Sardinien geliebäugelt, dessen Absichten auf Oesterreichisch-Italien aller Welt bekannt sind?

Deutscher Bund.

Bayern. München, 26. Jan. Einem mit vieler Bestimmtheit auftretenden Gerüchte zufolge sollen geeigneten Ortes einige annehmbare Offerte bezüglich des Ankaufes des Staatsgutes Blutenburg gemacht worden seyn, und man glaubt, daß die k. Staatsregierung den Verkauf bei Sr. Majestät befürworten werde, da das hiefür zu erlegende Kapital mehr Zinsen eintragen dürfte, als bisher nach Abzug der Verwaltungs- und Baukosten rc. an der Pachtsumme verblieb. (B. Ldbtn.)

* München. Bei der Wahl des fünften Ausschusses der Abgeordneten-Kammer waren 124 Abgeordnete anwesend. Es erhielten Dekan Rechenmacher 114, Magistratsrath Wagner 111, Administrator v. Längenfelder 108, Leibhausbesitzer Kast 104, Bürgermeister Krumbach von Freising 102, Bürgermeister Grim 92, Gemeindevorsteher Stadler 86, Bürgermeister Mandel 77, Bürgermeister Weiman 73 Stimmen.

• Die Junggermanen.

Es wurde schon vor einiger Zeit in diesen Blättern der „junggermanischen Gesellschaft" erwähnt, welche im vorigen Herbst zu Mainz ihre erste (Vor-) Versammlung hielt und auf dieser die vorläufig bis zur ersten Hauptversammlung gültigen Gesellschafts-Satzungen feststellte. Der Bericht, welcher damals von Hrn. Fr. J. Kruger aus Hamburg über den Stand und das Ziel der Gesellschaft erstattet wurde, liegt uns jetzt in dem ersten Heft der Vierteljahrsschrift „Teut" gedruckt vor, und wir entnehmen demselben Folgendes. Als die beiden Hauptzwecke ihres Wirkens bezeichnet die Gesellschaft die Förderung des nationalen Sinnes einerseits und die Förderung der deutschen Literatur andererseits. Beide Punkte sind sich gegenseitig zugleich Mittel und Zweck. Der vaterländische Geist bedarf zu seiner Stärkung vorzüglich der Literatur, und der letzteren ist zu ihrem Gedeihen ein reges nationales Selbstgefühl unumgänglich nothwendig. Die Gesellschaft ist aber ferne davon, sich zu einer sog. literarischen Clique zu gestalten, wie davon, auf ihre nationalen Bestrebungen das derzeitige politische Parteigetriebe einwirken zu lassen, letzteres insbesondere nicht aus Polizeifurcht, sondern aus Grundsatz. „Es gibt, so äußert sich der Bericht hierüber wörtlich, gegenwärtig kaum irgend eine Partei in Deutschland, welche nicht an ihren Sondermeinungen mehr hinge, als an ihrer Nation und die deshalb ohne jede Sympathie und Antipathie im Einzelnen blos das Große und Ganze im Auge behielte. Die eine Partei läßt sich vielmehr einseitig von Süddeutschland beeinflussen, und wühlt darum gegen Preußen, die andere einseitig preußische haßt Oesterreich mit dem katholischen Süden überhaupt und sucht diesen Haß der ganzen Nation einzuflößen, wieder andere Parteien haben sich schon fähig gezeigt, Deutschland oder einzelne Theile desselben einer jeden fremden Mach zu überliefern, welche einige Vorliebe für ihre Grundsätze heucheln*). Wohin dieses Unwesen führen müßte, wenn das uns nachwachsende jüngere Geschlecht nicht vor diesem Geiste der Gleichgültigkeit gegen das deutsche Volk und Vaterland, verbunden mit jenem religiösen und Stammeshaß, bewahrt würde, läßt ein Blick auf unsere eigene Geschichte uns errathen. Was war es anders, was zu Anfang dieses Jahrhunderts uns auf Jahrzehnte hin in die Hände eines fremden Feindes geliefert, als jener gegegenseitige Haß und Argwohn zwischen den Großmächten Nord- und Süddeutschlands? Wenn Oesterreich damals geschlagen wurde, freute sich Preußen, und als es Preußen nach der Schlacht bei Jena noch schlimmer erging, da war es für Oesterreich eine „Genugthuung," daß sein Rivale Nichts mehr vor ihm voraus hatte, und die Folge war so die Schande und das Unglück beider Mächte. Eine ähnliche Wirksamkeit nun kann man sich von den Bemühungen jener Parteien versprechen, wenn Deutschland wieder in einen ähnlichen Krieg verwickelt würde, und die Gefahr ist jetzt um so größer, als Deutschland im Osten einen eben so gefährlichen Feind hat, als im Westen, welche es leicht zwischen zwei Finger bringen könnten. Wir Junggermanen haben es als unsere Aufgabe zu betrachten, einen jeden Deutschen als unsern Bruder anzuerkennen, der sich selbst als Deutscher fühlt und schätzt, gleichviel ob derselbe in Oesterreich, Preußen, Westdeutschland, Amerika oder irgend einem andern Land und Welttheil lebt. Nur insofern bilden wir in

---

*) Darin hat sich in neuester Zeit denn doch gar Manches zum Besseren geändert. D. Red.

Preußen. Magdeburg, 21. Jan. Die Angelegenheit der neukonstituirten freien Gemeinde ist in ein neues Stadium gelangt, indem der Minister des Innern auf die gegen ihre polizeiliche Schließung erhobene Beschwerde, nachdem inzwischen auch die Staatsanwaltschaft klagend bei dem Gerichte aufgetreten, durch Bescheid vom 10. d. M. verfügte, daß er nicht in der Lage sey, durch Erlaß an die Magdeburger Verwaltungsbehörden die Beschwerde zu erledigen, daß indeß das Erforderliche veranlaßt worden, um die thunlichste Beschleunigung der richterlichen Entscheidung herbeizuführen." Kürzlich ist diese nun auch in erster Instanz, und zwar unter Zurückweisung der staatsanwaltschaftlichen Klage erfolgt. (V. Z.)

Berlin, 24. Januar. Das Haus der Abgeordneten beschäftigte sich heute mit der Adreßdebatte. Referent Simson gab eine ausführliche Erläuterung, „nicht im Sinne einer Partei, sondern, wie er hoffe, im Sinne des ganzen Hauses". Die Wunden sollten nicht aufgerissen, sondern geheilt werden; in diesem Sinne verstehe er die Losung des preußischen Volks: „Vorwärts!" (Bravo.) Der Hauptpunkt, um welchen es sich handle, liege in der Stelle von: „Ew. k. Hoh. fordern uns" r. an bis zu den Worten: „auch ihm unantastbar heilig", und hierauf lenke er die Aufmerksamkeit des hohen Hauses. Redner geht, zur näheren Begründung der betreffenden Stelle, auf die Geschichte der Hohenzollern über, die das bewundernswerthe Kunstwerk der neueren Geschichte geschaffen, das wir mit Stolz „unser Preußen" nennen. (Stürmisches Bravo.) Ein königl. Land sey Preußen und ein königliches Volk das preußische Volk, denn die Freiheit des Volkes und die Interessen der Krone, sie fielen stets zusammen. In früherer Zeit habe allerdings der Absolutismus geherrscht; aber dieser Absolutismus sey durchweht von großen Thaten und von Freiheit. Die Bedürfnisse des Volks und die Interessen der Krone, sie seyen nun einmal unzertrennlich bei uns. Das unvergleichliche Herrschergeschlecht der Hohenzollern habe dies auch immer erkannt, namentlich auch Friedrich Wilhelm III., gesegneten Andenkens. Wäre das, was damals versprochen wurde, später in seinem ganzen Umfange auch gehalten worden, so wären wir jener traurigen Zeit von 1848 überhoben gewesen. Im Herbste des Jahres 1848 habe Friedrich Wilhelm IV. durch eine hochherzige That diesem Zustande die nöthige Abhülfe gegeben, und jetzt handle es sich darum, unser Staatswesen endlich unter Dach und Fach zu bringen. Ueber die Intentionen des Königs könnten also keine Zweifel obwalten, und was er durch das über ihn gekommene traurige Verhängniß selbst auszuführen verhindert wurde, das habe jetzt der Prinz-Regent gleich bei dem Antritt seiner Regierung zur Ausführung gebracht. Daher hätten denn auch die Worte des Prinz-Regenten das Land sofort beruhigt. Der Weg sey also auch vorgezeichnet, den man gehen müsse. „Loyal" nennten sich viele, wie aber könnten diejenigen loyal seyn, die fortwährend rüttelten an der vom Prinz-Regenten beschworenen Verfassung? (Bravo.) Fürst und Volk, sie ständen fest zusammen, in der größten Harmonie, und die Verfassung habe für beide die Bedeutung des Zusammengehörens im Sinne des Familienlebens. (Bravo.) Der Redner empfiehlt schließlich die unveränderte Annahme der Adresse. Abg. Graf Cieszkowski: Er und seine polnischen Freunde wollten sich der Adresse nicht widersetzen, in die Harmonie, von welcher der Vorredner gesprochen, keinen Mißton bringen. Auch er setze das vollste Vertrauen auf den Prinz-Regenten, und er hege die Hoffnung, daß alle bestehenden Rechte nunmehr würden geachtet werden. Gleiches erklärte der Abgeordnete v. Arnim-Heinrichsdorf für sich und seine Freunde (Junkerpartei), unter der Verwahrung, daß sie mit der Adresse nicht auch den Ausführungen des Referenten beistimmten. Ohne weitere Diskussion wurde darauf die Adresse verlesen und einstimmig angenommen. (Den Wortlaut derselben haben wir neulich schon mitgetheilt.) Eine Deputation aus 30 Mitgliedern, durch das Loos gewählt, soll die Adresse dem Prinz-Regenten überreichen. Die Verloosung fand sofort statt; das Loos traf hinter einander mehrere Mitglieder der Fraktion Arnim, was unter diesen einige Unruhe erregte, so daß der Präsident sich lächelnd nach dieser Seite wandte mit der Bemerkung, er könne doch für den Zufall nicht.

Württemberg. Eßlingen, am Neckar, Ende Januar. Ein neuester Erlaß des Ministers v. Linden erklärt die Israeliten des ihnen seit 1848 eingeräumten Rechts, an den Berathungen des Stiftungsrathes Theil zu nehmen, für verlustig und gesteht ihnen nur noch Sitz und Stimme im Gemeinderathe zu. (Fr. J.)

Thüringen. Weimar, 23. Jan. Heute wurde der Landtag des Großherzogthums Weimar Namens des Großherzogs durch den Staatsminister v. Watzdorf eröffnet. Die vom Staatsrath Stichling verlesene Propositionsschrift hob besonders die günstige finanzielle Verbesserung des Staatshaushaltes hervor und brachte die erfreuliche Mittheilung: daß eine Minderung der direkten Steuern eintreten könne, wie solches die Vorlage des Etats an den Landtag näher nachweise, obwohl Ansprüche des großherzoglichen Hauses aus Landesmitteln zu befriedigen seyen und eine Erhöhung der Staatsdienerbesoldung eintreten müsse. Die neben dem Etat an den Landtag kommenden Propositionen seyen diesmal minder umfangreich, bezüglich mehrerer Finanzfragen jedoch von so großer Bedeutung, daß das Staatsministerium erwarte, es werde auch der diesmalige Landtag, gleich seinem Vorgänger der Staatsregierung mit dem Wohlwollen und Vertrauen hierbei entgegenkommen, auf welches dieselbe durch ihre Bemühungen um die erfreuliche Finanzlage insbesondere Anspruch habe. In den Landtagsvorstand wurden hierauf zum ersten Präsidenten der in den Jahren 1840—54 schon diese Stelle bekleidende Bezirksdirektor von Schwendler aus Eisenach gewählt. Als Vicepräsidenten wurden die im letzten Landtage im Vorstand gewesenen Abgeordneten Kreisgerichtsrath Fischer und Justizrath Maul gewählt. Der zweite Vicepräsident des vorigen Landtags, Rechtsanwalt Fries aus

---

nationaler Beziehung eine gesammtdeutsche Partei, die als solche außerhalb der auf bestimmte Regierungsformen hinzielenden Faktionen steht. Sollte es uns dereinst gelingen, diese unsere vorzugsweise vaterländische Anschauung zum Gemeingut des jüngeren Deutschlands zu machen, dann mag der Parteienkampf von Neuem beginnen. Die Hauptsache wird sich im Augenblick der Gefahr doch immer wieder geltend machen."

Die Gesellschaft entschloß sich im vorigen Herbst, nachdem sie sich jetzt insoweit gefestigt hat, daß alle ihre Mitglieder (damals etwa 30) über die Ziele ihres Wirkens sich völlig klar sind, künftig alle solche jungen Männer, die von deren vaterländischen Bedeutung durchdrungen sind, in ihren Verband aufzunehmen. „Sowie dieselbe, sagt jener Bericht, gegenwärtig aus kaum dreißig jungen Männern besteht, wird dieselbe im Laufe der nächsten Jahre hoffentlich zu Hunderten und mehr anwachsen, um endlich, wenn unser Zweck der Wiederbelebung des nationalen Einheits- und Selbstgefühls erreicht ist, in der Gesammtheit der Nation aufzugehen. Ebenso darf unsere Wirksamkeit sich nicht blos auf Deutschland beschränken, sondern auf alle Deutschen, auch außerhalb unseres Vaterlandes. Sowie zur Zeit der nationalen Entartung, in welcher wir noch mit einem Fuße dreinstehen, die letztere in ihrer betrübendsten Gestalt sich unter den Deutschen im Auslande kund gab, so wird auch eine mit Kraft und Ausdauer planmäßig durchgeführte Agitation zur Hebung des vaterländischen Bewußtseyns in Deutschland selbst seine Rückwirkung auf die Deutschen in der Fremde nicht verfehlen. Die zahlreichen Deutschen in Nordamerika, in den nichtdeutschen Ländern Oesterreichs, in Paris, London und Brüssel werden hiebei namentlich von der Gesellschaft ins Auge gefaßt. In Paris z. B. sollen gegen 180,000 Deutsche leben. „Es liegt in der Natur der Sache, daß die Entartung hier stärker ist, als an irgend einem andern Orte, da die Heine-Börne'sche Richtung hier am Orte ihrer ersten Wirksamkeit am meisten Anhang finden mußte. Hier ist der Hauptsitz jener übrigens auch bei uns ziemlich häufigen Sorte von Menschen, welche sich über ihre eigne Nation, „die Deutschen", erhaben dünken und von diesem ihrem erhabenen Standpunkt aus mit der möglichsten Geringschätzigkeit über sie aburtheilen. Während dieselben in dem einen Augenblick über den Mangel an deutschem Nationalgefühl bei ihren Landleuten schimpfen, pflegen sie im nächsten Augenblick den Fremden gegenüber selbst ihre Nationalität zu verläugnen und jede Rüge dieses ihres Benehmens mit dem Rufe „Deutschthümelei" zu beantworten. Halb betrübend, halb komisch ist es, wie diese Karrikaturen Börne's es nicht über sich gewinnen können, die Einbildung, Deutschland sey das Land der Knechtschaft, Frankreich das der Freiheit, aufzugeben, wenn sie auch bei derartigen Aeußerungen auf das ängstlichste sich nach Mouchards umzublicken pflegen. Diese Phrasenhelden sind nicht zu kuriren, bei ihrem Ueberfluß an Geistesmangel sind sie aber keine gefährlichen Gegner und es ist erfreulich, daß auch in Paris die jüngern Leute von einem weit bessern Geiste beseelt werden. Dies gilt ebenso aber auch von London, das wohl nicht weniger Deutsche beherbergt, als Paris."

Die Gesellschaft macht es daher ihren Mitgliedern zur Pflicht, beim Besuch solcher fremden Großstädte nach Kräften dahin zu wirken, daß dort Zweigvereine gegründet werden, die sich durch regelmäßigen Bericht mit dem Hauptorgan der Gesellschaft in Verkehr setzen.

Zu den Hülfsmitteln, welche der Gesellschaft zu Gebote stehen, gehören zunächst deren Versammlungen, die an und für

Weimar, Führer der Linken erhielt von 30 Abgeordneten nur 14 Stimmen. (D. A. Z.)

Oesterreich. Wien, 22. Jan. Wenn es auch seine volle Richtigkeit damit hat, daß das Kabinet von St. James die zwischen Oesterreich und Frankreich entstandenen Differenzen mit sehr besorgten Blicken verfolgt, und um den Ausbruch eines offenen Konfliktes vorzubeugen, seine Vermittlung sowohl in Paris, als auch in Wien in sehr aktiver Weise geltend zu machen bestrebt ist, so muß doch andererseits bemerkt werden, daß allen diesfälligen Schritten des Londoner Kabinets nichts ferner lag, als etwa der Gedanke oder die Absicht, darauf hinzuwirken, daß die obschwebenden Differenzen zwischen Oesterreich und Frankreich durch ein diplomatisches Schiedsgericht, möge es nun Konferenz oder Kongreß getauft werden, ihre Ausgleichung finden sollen. Es ist sicher, daß England, ebenso wie Oesterreich und Preußen, gegen die fast in Manie ausartende Sucht Frankreichs, unter seiner eigenen Aegide fort und fort Konferenzen und Kongresse zu arrangiren, und in Folge dessen sich mit dem Nimbus der diplomatischen Suprematie in Europa selbst zu verklären, endlich einmal mit Ernst Front zu machen entschlossen ist. Aber noch abgesehen davon, hat das Londoner Kabinet offen und freimüthig an Orten, wo es des trefflichen Eindruckes seiner bezüglichen Erklärungen sicher seyn konnte, eröffnen lassen daß es den französischen Interventionsgelüsten in Italien mit aller Kraft entgegenzuwirken und entgegenzutreten gewillt sey. Ja noch mehr, es hat bereits faktische Beweise geliefert, daß es ihm mit den erwähnten Erklärungen voller Ernst sey. Von London aus sind (wie bereits vor einigen Tagen nach Pariser Berichten gemeldet worden) Warnungen vor einem beabsichtigten revolutionären Coup nach Neapel gegangen, deren erste Folge die alsogleich in dem Königreich beider Sizilien angeordneten großen Rüstungen waren, deren Veranlassung man sich noch vor Monatsfrist nicht zu erklären vermochte. Die weiteren Folgen dieser wohlmeinenden Politik von Seiten Englands liegen gleichfalls am Tage, indem die Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen zwischen London und Neapel, deren Keimlegung ich Ihnen bereits vor Monatsfrist andeutete, nahe genug daran ist, fait accompli zu werden. Diese Thatsachen genügen, um Englands Haltung in einer eventuellen italienischen Frage zu charakterisiren. (P. B.-H.)

Abgeordnete sämmtlicher Spinnereien der Monarchie werden in Wien erwartet, um dem Kaiser eine Petition zu überreichen, um genügenden Schutz für die inländische Weberei. Sie bitten, wie die „Triester Ztg.“ schreibt, nicht so sehr um einen höhern Schutzzoll gegen die Ausländer-Garne, als vielmehr um Schutz für die inländischen Weber; denn diese gingen in Folge des Einströmens der ausländischen Manufakte zu Grunde.

Schweiz.

Bern, 24. Jan. Der Ständerath genehmigte den Vertrag mit Baden, betreffend die Klettgaubahn, mit 27 gegen 3 Stimmen, welch' letztere Anschluß im Rückkaufsfalle verlangten. — Der Nationalrath beschließt die Neuenburger Kriegsanleihen zurückzubezahlen, sobald Gelder flüssig. (Tel. Dep. d. Schwäb. Merk.)

Großbritannien.

London, 22. Jan. „Daily News“ meint, daß ein italienisches Königreich unter dem Erzherzog Maximilian, gebildet aus dem östlichen Theile der jetzigen italienischen Besitzungen Oesterreichs, und das seine eigene nationale Armee hätte, eine Lösung der italienischen Frage wäre, welche sowohl der gemäßigten Partei in Italien, wie dem Hause Habsburg annehmbar erscheinen würde. Auch könne man nicht in Abrede stellen, daß die österreichische Regierung in letzter Zeit einen Geist der Versöhnlichkeit und Mäßigung habe blicken lassen, der etwaigen Unterhandlungen günstigen Erfolg zu verheißen scheine. (??) (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 23. Jan. Der Kaiser der Franzosen gehört keineswegs zu denjenigen Selbstherrschern, welche die öffentliche Meinung gering schätzen. Im Gegentheil hat er bei mehreren Gelegenheiten gezeigt, daß er großes Gewicht auf sie legt und daß er die natürlichen Organe derselben fürchtet und haßt. Könnte er sich statt eines Parlaments mit freier Aeußerung und unabhängiger Stellung eine geheime, stille Versammlung bilden, aus welcher ihm die Stimmung des Landes entgegenträte, man könnte darauf zählen, daß er dieses Instrument für eine kostbare Errungenschaft halten und in allen schwierigen Fällen zu Rathe ziehen würde. In schwierigen Fällen, bei großen Unternehmungen fehlt eben der Alleinherrschaft die moralische Unterstützung und die Aufklärung über die Wünsche der Nation durch eine angemessene Volksvertretung am meisten. Louis Napoleon fühlt in diesem Augenblick, wo er mit Ausführung großer Plane umgeht, den Abgang einer so großen zweifachen Unterstützung. Den Berichten der Präfekten, welche meist die höhere Gesellschaft im Auge haben und die tiefern, für die jetzige Regierung wichtigsten Schichten der Gesellschaft außer Acht lassen, kann nicht die Bedeutung getreuer Abspiegelung der öffentlichen Meinung beigelegt werden, darüber ist man höhern Orts vollkommen im Klaren. Der Kaiser griff, wie ich höre, zu einem andern ungewöhnlichen Mittel, um sich über die Stimmung der Nation dem Kriegsvorhaben gegenüber Aufklärung zu verschaffen, und ertheilte dem General der Gendarmen, Delaru, den Auftrag, durch die Mannschaft unter dessen Oberbefehl, die im ganzen Lande verbreitet ist und mit den niedern Klassen der Bevölkerung in unmittelbarer Berührung stehen, die vorherrschende Stimmung ermitteln und die schlagendsten Aeußerungen über die Tagesfrage sammeln zu lassen, die eingeholten Auskünfte aber ihm selbst vorzulegen. Der General ging mit Eifer und Eile an Ausführung des erhaltenen Befehls, und in hierarchischer Abstufung ergingen die nöthigen Weisungen an die Subalternen. In kaum acht Tagen legte der

---

sich günstig auf das deutsche Volk einwirken können, indem der daselbst ausgesprochene Geist und Wille der Gesellschaft, wenn diese nur ihr Ziel unwandelbar verfolgt, ihren Einfluß auf die jüngeren Geister nicht verfehlen wird. Als Ort der ersten Hauptversammlung wurde Nürnberg, der 1. Juni als Eröffnungstag bestimmt. Eine zweite Stütze der Gesellschaft ist die Presse, zunächst die unmittelbar ihr zu Gebote stehende, wohin als Hauptorgan die neubegründete Vierteljahrschrift „Teut“ gehört. Endlich wird aber auch darauf gerechnet, daß jedes Mitglied persönlich, durch Wort, Schrift und That nach Kräften auf seine nähere und fernere Umgebung im Sinn der Gesellschaft einzuwirken suche.

Aus den auf der Mainzer Versammlung vorläufig festgestellten Satzungen heben wir zur Ergänzung des Voranstehenden noch folgende Punkte aus: „Die Einführung eines neuen Mitgliedes geschieht durch einfache Anmeldung an die Mitglieder der Gesellschaft von Seiten der Redaktion des Hauptorgans („Teut“). — Eine Abstimmung über die Aufnahme oder Abweisung eines Angemeldeten tritt nur dann ein, wenn von irgend einer Seite her ein mit Gründen unterstützter Einwand gegen denselben erhoben wird. Alsdann entscheidet die Stimmenmehrheit. Die Gesellschaft behält sich vor, in gleicher Weise auch schon aufgenommene Mitglieder erforderlichen Falles wieder auszuschließen. — Die Oberleitung der Gesellschaft ist mit der Redaktion des Hauptorgans verbunden. — Ein jeder Junggermane hat es als seine Pflicht zu betrachten, die Selbstachtung seines Volkes durch sein persönliches Beispiel, wie durch Wort und Schrift in Deutschland, wie im Auslande zu fördern. Die Gesellschaft erklärt es für Pflicht, nationale Einrichtungen zur Förderung des des deutschen Geistes und Aufhellung unserer Geschichte (wie z. B. das Germanische Museum in Nürnberg), nach Kräften zu unterstützen. Alle Junggermanen sind gleichermaßen verpflichtet, einer jeden Richtung, welche auf Untergrabung des deutschen Selbstgefühls hinarbeitet, mit aller Macht entgegenzutreten. Mitglieder der Gesellschaft, welche an einem wichtigen Orte leben, sind gehalten, regelmäßig einen Korrespondenzbericht über das dortige geistige und nationale Leben einzusenden. Ein jeder Junggermane ist verpflichtet, auf das Organ der Gesellschaft zu abonniren und überhaupt dessen Verbreitung nach Kräften zu befördern. Die Junggermanische Gesellschaft betrachtet als ihre Aufgabe die Fortbildung und Reinigung der Muttersprache und Herstellung einer besseren Rechtschreibung.“

Das erste Heft des „Teut“, der vierteljährlich erscheinen soll und dessen Preis auf 3 Thlr. preuß. Cour. festgesetzt ist, enthält außer dem vorerwähnten Bericht noch verschiedene Aufsätze des Herausgebers Fr. J. Kruger über Reinigung und Fortbildung der deutschen Sprache, über die Zukunft der deutschen Verskunst, über Julius Fröbel und das Deutschthum in Amerika, Kritiken über verschiedene neuere schriftstellerische Erzeugnisse; ferner Gedichte von den Junggermanen H. Bauerreiß, M. Beilhack, H. Dippel, G. Freudenberg, E. Gröpke, W. Grothe, Ch. Höppel, Fr. J. Kruger, J. Meyer; dann eine historische Skizze „Nürnbergs Blüthezeit“ von Louise Otto, eine andere dergleichen, die Schlacht bei Tanenberg, von W. Grothe, endlich Korrespondenzberichte aus Hamburg, Wien, München und New-York.

General Delaru dem Kaiser einen umständlichen Bericht vor, aus welchem hervorgeht, daß fast alle Departements gegen die bewaffnete Einmischung Frankreichs in die italienischen Angelegenheiten sich aussprechen. Was wird die Folge dieser Erfahrung seyn? Der Kaiser soll sich, als er den Bericht des Generals Delaru las, bestürzt gezeigt und ausgerufen haben: „Frankreich weiß nicht, was es will, so möge es denn wollen, was ich will." (D. A. Z.)

Italien.

Aus Turin wird geschrieben: Es sey nicht unbemerkt geblieben, daß auf einer Soirée dansante des Grafen Cavour der englische Gesandte erst dann erschienen sey, nachdem der Prinz Napoleon sich entfernt hatte. (A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Lindau, 23. Jan. (Marktbericht.) Die Stagnation im Getraidegeschäfte hält sowohl auf dem hiesigen Markte als auf den schweizerischen Getraidemärkten an, und läßt die Passivität des Kornhandels zur Genüge erkennen, daß es mit den politisch-kriegerischen Verhältnissen nicht Bestand habe; wenigstens machte sich in den letztern Wochen durchaus keine gesteigerte Nachfrage und kein größerer Ankauf von Zerealien auf den süddeutschen und schweizerischen Verkehrsplätzen bemerkbar, als in den Vormonaten. (A. Abdz.)

Neueste Nachrichten.

München, 23. Januar. Von dem Abgeordneten Oscar Frhrn. v. Redwitz erhielten wir folgendes auf die Präsidentenwahl bezügliche Gedicht:

Zum 20. Januar 1859.

Wir haben lang erwogen
In ernstem Mannesrath,
Bevor wir sie vollzogen,
Die feierliche That.
Das war kein trotzig Handeln,
Und keiner that es gern —
Nichts kann die Treue wandeln
Dem König, unserm Herrn.

Sie wollten uns verwehren
Das Recht der freien Wahl;
Es brachten's neu zu Ehren
An neunzig Mann zumal.
Wir durften nicht vergeben
Von unserm Recht den Kern —
Doch unser Recht und Leben
Dem König, unserm Herrn.

O daß er könnte schauen
In unser Herzen Grund,
Er würd' uns gern vertrauen
Als seiner Treuen Bund. —
Das Recht hat uns getrieben,
Doch aller Trotz war fern —
Voll Ehrfurcht Alle lieben
Den König, ihren Herrn.

Und sollt aufs Neue gähren
Des Aufruhrs wilde Fluth,
Dann wollen wir bewähren,
Was uns im Herzen ruht.
Dann wahrlich soll er flammen,
Der Treue heller Stern —
Wir steh'n am Thron zusammen
Und schützen unsern Herrn.

Oskar Frhr. v. Redwitz.

München, 24. Jan. Der Reichsrath Graf v. Reigersberg hat zu seinem als Kommissär der Kammer der Reichsräthe bei der Staatsschuldentilgungskommission im Okt. v. J. vorgelegten Rechenschaftsbericht einen Nachtrag eingereicht, der die drei letzten Monate umfaßt. Der hochbejahrte Hr. Reichsrath hat die Kammer in einem besondern Schreiben ersucht, ihn wegen seines vorgerückten Alters nicht mehr in den 1. Ausschuß zu wählen, welchem Ansuchen die Kammermitglieder unter dem Ausdrucke ihres Bedauerns entsprochen haben. (N. C.)

Ueber das mehrerwähnte Entlassungsgesuch der Minister erfährt man aus München, daß ein solches Gesuch nicht eigentlich gestellt, sondern eine Denkschrift eingereicht worden sey, in welcher die Sachlage und deren Konsequenzen entwickelt wurden und die Entlassung „nahegelegt" war, wenn sie (die Minister) nicht mehr das Vertrauen des Monarchen besitzen sollten. Die Antwort habe die Fortdauer des allerhöchsten Vertrauens kundgegeben. (N. C.)

Die Berichte über die Stimmung der Bevölkerung in dem lombardo-venetianischen Königreiche lauten im Ganzen sehr beruhigend, und es tritt immer mehr zu Tage, wie sehr die über Turin und Paris verbreiteten Mittheilungen im Parteisinne gefärbt worden waren. (Pr. Z.)

Belgrad, 25. Jan. Personalwechsel: Erzbischof Peter zieht sich in ein Kloster zurück. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	65 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	84 G.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	75—74 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	72 1/2 P.
"	4 1/2pCt.	64 1/2 P. 1/8 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P. 83 7/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	102 1/2 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 5/8 P. 1/8 G.
"	4pCt. " do.	98 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98 1/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	96 5/8 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 5/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 5/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/2 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 5/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 3/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	91 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	93 1/2 G.
"	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 7/8 P.
"	1 1/2pCt. " " "	30 1/8 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/8 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	120 3/8 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1055—45 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	212—39 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	224—19 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	96 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	79 3/4 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	84 P. ex D.
5pCt. öst. F. St.-Eeb. 500 Fr. à 28 kr.	261—260 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	1 6 3/4 P. exD.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/2 P. exD.
3pCt. Prior.-Oblig. der öst. St. E.-G.	53 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P. 224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	180 P.
Rhein-Nahe-B. 8pCt. Einz. 4pCt. Z.	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	100 B.
Augsb. fl. 100k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60k. S	104 7/8 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S	95 7/8 B.
Cöln Thlr. 60k S.	104 3/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/4 G.
Leipzig Th 60k S	105 B. 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10k S	117 5/4 B.
Lyon Frs 200k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs 200k S.	93 1/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 3/4 G.
do. 2 à d Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	111 1/2 G.
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	104 3/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	108 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	116 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl. 50	86 3/4 P.
" " 35	51 1/4 P. 1/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/2 G.
" fl. 25 do.	35 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 P. 34 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 G.

Frankfurt, 26. Januar. Die Börse war sehr bewegt. Bei Eröffnung wurden National-, österr. Credit-, Staatsbahn- und Darmstädter Bankaktien durch gehäufte Verkäufe empfindlich heruntergebracht. Zu den gewichenen Coursen zeigten sich jedoch viele Käufer und die Stimmung wurde dadurch einigermaßen befestigt. Immerhin blieben die Course noch weit hinter den gestrigen Notirungen zurück. Der Umsatz war überaus bedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 28.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 28. Januar 1859.

Ein Finanzkrieg.

Von Paris herüber verlautet wiederholt, daß es nicht sowohl auf eine Bekämpfung Oesterreichs mit den Waffen, als vielmehr auf einen Finanzkrieg abgesehen sey; ja legt man bestimmten Persönlichkeiten Worte in den Mund, wodurch diese Behauptung bekräftigt werden soll. Oesterreich, seit 10 Jahren immer mächtiger geworden, sey gerade jetzt dahin gelangt, seine Geldverhältnisse zu ordnen, und das Gleichgewicht in seinem Staatshaushalt herzustellen; also müsse man Oesterreich an dieser empfindlichen Stelle angreifen, und ihm neue Verlegenheiten bereiten, um zu verhindern, daß es sich allzu kraftvoll aufrichte. Für diesen Zweck nun soll ein beständiger Wechsel zwischen Alarm und Beruhigung als besonders geeignet befunden worden seyn.

Wenn diese Angaben begründet sind, wofür Manches zu sprechen scheint, so hätte ein solches Manöver jedenfalls die Folge, daß ganz Europa genöthigt wäre, die Uebel zu theilen, die man nur Oesterreich zudachte; denn die Erfahrung lehrt genügend, daß keine Börse den Schwankungen widerstehen konnte, die in Paris angeregt worden sind, und weder Handel noch Gewerbe sich diesen unheimlichen Einflüssen zu entziehen vermögen. Ob aber nicht Frankreich selbst am härtesten dadurch betroffen wird, das ist eine Frage, zu deren Beantwortung die Statistik das Material zu sammeln bereits angefangen hat. Die Pariser Börse berechnet ihre seit dem Anfang d. J. erlittenen Verluste auf eine Milliarde, und die Berliner „Bank- und Handels-Zeitung“ entlehnt dem „Economist“ eine Darstellung der Staatsschulden und Finanzen Frankreichs, welche wie ein Maifrost auf den blühenden Finanzbericht des Ministers Magne fällt. Wir entnehmen derselben folgende Angaben:

Napoleon I. hinterließ eine Staatsschuld von 1,266,652,700 Franken mit einer Verzinsung von 63,307,836 Fr., die unter der Restauration auf 4,526,724,326 Fr mit 199,407,300 Fr. an Zinsen anwuchs, so daß die Ausgaben jährlich im Durchschnitt das Staatseinkommen um 197½ Mill. Fr. überstiegen. Die Juliherrschaft brachte bis Ende 1848 die jährliche Zinsenlast auf 244,287,000 Franken, woraus sich ergibt, daß die Ausgabe in jedem der 18 Regierungsjahre durchschnittlich um 86 Mill. Fr. größer war als die Einnahme.

Am 1. Jan. 1851 betrug die Staatsschuld 5,346,637,360 Fr., und das Kaiserthum hat sie Jahr um Jahr gesteigert, so daß sie am 1. Jan. 1858 bereits die Höhe von 8,422,096,777 Fr. erreicht hatte. Das zweite Kaiserthum hat mithin alle vorangegangenen Regierungen im Schuldenmachen weit übertroffen. Auf seine Rechnung kamen 3,076,459,400 Franken oder jährlich 439,394,200 Fr.; die jährlichen Zinsen wuchsen auf 310,880,000 Fr., und das Jahr 1858 hat die Schuld abermals um etwa 400 Mill. Franken erhöht. Das Gleichgewicht im Staatshaushalt ist also nur durch Vermehrung der Staatsschuld erzielt worden, und Frankreich hat demnach keine Ursache, auf die Finanzlage Oesterreichs hochmüthig herabzusehen.

Ist Frankreich reicher, so hat es auch eine doppelt so hohe Staatsschuld als Oesterreich, und während letzteres noch viele latente Kräfte besitzt, welche der Entfaltung warten, hat die Anspannung in Frankreich bereits den höchsten Grad erreicht. In dem „Finanzkriege“ dürfte somit allem Anschein nach der Verlust auf französischer Seite größer als auf österreichischer seyn. (Fr. Pstz.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 21. Jan. Die hier seit Mitte 1857 tagende Taxirungskommission des deutsch-österreichischen Postvereins wird nun im nächsten Monate, nachdem sie ihre Aufgabe gelöst, gänzlich aufgelöst werden. Zweck dieser Kommission war bekanntlich, zu ermitteln, welchen Antheil die einzelnen Postverwaltungen an dem neuen gemeinsamen Fahrpostporto zu beanspruchen haben. Der Kostenaufwand, welchen die aus 40 und einigen Beamten bestehende Kommission verursacht hat, wird auf 70,000 fl. veranschlagt. (N. K.)

Bayern. München, 25. Jan. Graf Ludolf, der k. neapolitanische Gesandte an unserm k. Hofe, begibt sich morgen mit dem Eilzug nach Paris und von da über Marseille nach Neapel. Gutunterrichtete versichern, daß Graf Ludolf eine besondere Mission an den französischen und englischen Hof hat wegen Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen zwischen Neapel und den Westmächten. Wenn man weiß, wie willkommen die Nachricht von dem neuesten Gnadenakte des Königs von Neapel wenigstens in London aufgenommen wurde, wird man auch ermessen können, wie wahrscheinlich die Mission des Grafen Ludolf ist. Von Paris begibt er sich — nach den dermaligen Instruktionen — über Marseille nach Neapel, um dort einige Monate zu verweilen und dann hierher zurückzukehren. (A. Pstz.)

Letzthin entschied der Senat des obersten Gerichtshofes über Kompetenz-Konflikte, daß die Administrativ-Behörden zur Entscheidung kompetent seyen, wenn ein Streit darüber entstehe, ob ein Gemeindemitglied als solches Antheil an den Gemeindegründen habe, auch wenn der Anspruch auf den Titel des Herkommens gestützt wird. (N. B.)

Se. Maj. der König haben die von Jak. Wilh. Gottfr. Frhrn. v. Kreß in Nürnberg für unbemittelte Fräulein und Wittwen aus dem vormaligen Patriziate dieser Stadt mit einem Fonde von 404,241 fl. begründete Präbendenstiftung allerhöchst bestätigt und befohlen, daß zum ehrenden Andenken an den im reichen Maße mildthätigen Stifter das allerhöchste Wohlgefallen durch das Regierungsblatt kundgegeben werde.

München, 25. Jan. Frhr. v. Brück, welcher der Eröffnung der Lichtenfels-Koburger Bahnlinie am vorigen Samstag beiwohnte, ist hieher zurückgekehrt. Bei dem Festdiner in Bamberg wurde dem Verdienst des Hrn. Ingenieurs Kurt v. Stockar um die rasche und solide Bauführung eine besondere Anerkennung zu Theil, indem nach den Toasten auf Se. Maj. den König von Bayern und Se. k. Hoh. den Herzog von Koburg demselben von der Festversammlung ein donnerndes Hoch ausgebracht wurde.

München, 26. Jan. Der Großherzog und die Frau Großherzogin von Hessen werden in den letzten Tagen d. Mts. zum Besuche hier eintreffen. (N. M. Z.)

Aus München, 25. Jan., wird der „Frankf. Postztg.“ geschrieben: „Die verschiedenen Ausschüsse der zweiten Kammer haben sich konstituirt. Von den 45 Mitgliedern der Ausschüsse waren 34 Mitglieder der aufgelösten Kammer, von welcher überhaupt 75 wiedergewählt sind, und 11 der Gewählten gehören den 68 neugewählten Abgeordneten an. Bemerkenswerth erscheint ferner, daß die erwähnten 34 in dieselben Ausschüsse wieder gewählt sind, in welchen sie schon während des Landtags von 1855 saßen. Damals waren aber zur Bildung der Ausschüsse durchgehends drei Skrutinien nothwendig, während dieses Mal schon ein Skrutinium hinreichte. Die Gewählten erhielten fast durchgehends über 100 Stimmen, während den Kandidaten der Gegenpartei immer nur 20 bis 30 Stimmen zufielen. Die Kammer hat übrigens einen so außergewöhnlichen Reichthum an befähigten Persönlichkeiten, daß manche tüchtige Kraft, namentlich unter den Neugewählten, vorerst nicht verwendet werden konnte, und man den Vorschlag gemacht hat, den Ausschuß für die Gegenstände der innern Verwaltung in drei Ausschüsse (für Kultus und Unterricht, für Landwirthschaft und Industrie und für Polizeiverwaltung) zu theilen, ein Vor-

schlag, dessen Ausführung viel zur Beschleunigung der Vorberathungen durch die Ausschüsse beitragen würde."

In **Augsburg** hat die Gewerbs- und Handelskammer auch einen Antrag wegen Erbauung, resp. Konzessionirung einer Eisenbahn durch das Illerthal von Ulm über Memmingen nach Kempten einstimmig angenommen und der Bericht über die mögliche Weiterführung bis Innsbruck wurde mit großer Aufmerksamkeit angehört.

Der Ausschuß der Casino-Gesellschaft zu **Edenkoben** erklärt die Nachricht des „Frankf. Journ.," daß die „Pfälz. Ztg." für das dortige Casino zu Ende des vorigen Jahres abbestellt worden sey, für wahr, als falsch dagegen den beigefügten Grund; denn es sey keine Demonstration beabsichtigt worden. Nur finanzielle Rücksichten und der besondere Umstand, daß die „Pfälz. Ztg," von der größern Mehrheit der Mitglieder in eigenem Abonnement gehalten wird, seyen dabei in Betracht gekommen. Uebrigens sey in einer neuerlichen Generalversammlung die Anschaffung der „Pfälz. Ztg." auch für das laufende Jahr einstimmig beschlossen worden.

Preußen. **Berlin**, 24. Jan. An der Börse herrscht im Augenblick eine sehr gedrückte Stimmung. Man sieht den usancemäßigen Abwickelungen der Geldgeschäfte am Ultimo nicht ohne lebhafte Besorgniß entgegen, da die Courschwankungen aller Staatspapiere seit dem Beginn dieses Jahres infolge der politischen Wirren so enorm waren, daß große Fallissements fast unausbleiblich erscheinen. Namentlich fürchtet man solche von Wien und Paris, wohin die Beziehungen unsers Platzes sehr eng sind. Unter diesen Umständen ist natürlich die Stimmung gegen das französische Gouvernement eine sehr gereizte, da man den Kaiser Napoleon als den intellektuellen Urheber der fortwährenden Aufregungen und Erschütterungen betrachtet. Seine Devise: „l'empire c'est la paix", erscheint den Börsemännern als ein überwundener Standpunkt, und mit der fieberhaften Angst, vielleicht aber auch mit der instinktmäßigen Voraussicht, die dem Gelde eigen ist, sehen sie uns bereits in den Strudel napoleonischer Eroberungskriege zurückgeworfen. In jedem Falle ist dieser Zustand ein tief beklagenswerther, und man kann es der „Times" nicht verdenken, wenn sie mit der ihr eigenen Derbheit den Pariser Staatsmännern die Frage vorlegt, ob sie wirklich glaubten, daß man im übrigen Europa Verstand und Gedächtniß verloren hätte. (D. A. Z.)

Berlin, 24. Jan. Man erzählt in der Stadt als verbürgt die folgende Anekdote, die zugleich beweist, wie populär hier jetzt Alles ist, was in irgend eine Beziehung zu dem erwarteteten hocherfreulichen Familien-Ereignisse im Hause Sr. K. Hoh. d s Prinz-Regenten gebracht wird. Der Prinz-Regent habe den Kommandeur der Garde-Artillerie zu sich entbieten lassen, um demselben in Betreff der Kanonenschüsse, durch welche die Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm der Stadt notifizirt werden soll, die erforderliche Instruktion zu ertheilen, bei welcher Gelegenheit Se. k. Hoh. denn auch auf die herkömmliche Verschiedenheit der Zahl bei der Geburt eines Prinzen oder einer Prinzessin hingewiesen. Hierauf geruhte der Prinz, den Offizier zu entlassen; da derselbe jedoch noch zögerte, so fragte der Prinz, ob noch etwas zu erinnern sey. „Ja, Königliche Hoheit," erwiderte der Gefragte, „ich wollte unterthänigst um Verhaltungsbefehle gebeten haben, falls ein Prinz und eine Prinzessin geboren werden sollten." Lächelnd antwortete der Prinz-Regent: „Dann nach unserem Wahlspruche Suum cuique." Uebrigens ist die Ungeduld auf die allgemein und sehnlich erwartete Geburt eines dereinstigen Thronerben eine außerordentliche, und fast täglich läuft jetzt das Gerücht durch die Stadt, das frohe Ereigniß sey eingetreten.

Nach den „Statuten der **polnischen Fraktion** des Landtages", ist das Prinzip der Fraktion: Solidarität bei den parlamentarischen Verhandlungen.

Berlin. Bezüglich der Freigebung polizeilich in Beschlag genommener Druckschriften hat der Minister des Innern unterm 5. und 13 v. M. verfügt: „Von einigen Polizeibehörden ist in einzelnen früheren dem §. 29 des Preßgesetzes vom 12. April 1851, beziehentlich dem Zirkularerlaß meines Amtsvorgängers vom 12. April 1854 eine ausdehnende Auslegung dahin gegeben worden, als ob, wenn der Staatsanwalt die Freigabe einer polizeilich in Beschlag genommenen Druckschrift angeordnet hat, nicht allein der hiergegen von der Polizeibehörde an den Oberstaatsanwalt etwa eingelegten Beschwerde, sondern auch dem gegen die konforme Verfügung des Oberstaatsanwalts an den Chef der Justiz etwa ergriffenen Rekurse aufschiebende Wirkung in Bezug auf die Rückgabe der saisirten Druckschrift beizulegen sey. Ich habe mich mit dem Justizminister darüber ins Einvernehmen gesetzt, daß diese Auslegung, was die Suspensivwirkung der bei dem Chef der Justiz in solchen Fällen zu führenden Beschwerde betrifft, der Absicht des Gesetzes nicht entspricht, und daher fallen zu lassen ist. Selbstverständlich bleibt daher die Zulässigkeit einer solchen an die höchste Justizinstanz zu bringenden Beschwerde, welche übrigens nur in sehr erheblichen Fällen und immer nur durch Vermittlung des Ministers des Innern zu erheben ist — ohne den Suspensiveffekt ebenso unberührt, wie die in dem Cirkularerlaß vom 12. April 1854 wegen des Suspensiveffekts der Beschwerden an den Oberstaatsanwalt und wegen des Verfahrens bei Anbringung solcher Beschwerden ertheilten Weisungen."

Großh. Hessen. Die schon erwähnte, von 81 Geistlichen unseres Landes unterzeichnete Petition an den Großherzog, welche die Herstellung konfessioneller Sonderung, eines vom Staat unabhängigen Kirchenregiments, Wiedereinführung der alten Agenden, Katechismen, Gesangbücher und liturgischen Ceremonien, Kirchenzucht u. s. w. bezweckt, hat allenthalben die größte Aufmerksamkeit erregt. Wie es heißt, wurden 140 Geistliche zur Unterzeichnung eingeladen, von denen jedoch 60 der Aufforderung nicht entsprachen. Die Streng-Lutherischen fanden in der Petition eine „unlautere, den Bestand der lutherischen Konfession gefährdende Verbindung mit der Union"; Unionsfreunde dagegen umgekehrt eine erstrebte Sonderung der Konfessionen, welche die Union gefährdet. 18 der Aufgeforderten sendeten das Circular ohne Unterzeichnung und Erklärung, 16 gar nicht zurück. Der Großherzog ist, so viel man weiß, gar nicht geneigt, auf die Bitten der 81 einzugehen. (Fr. J.)

Schweiz.

Bern, 24. Jan Die gegenwärtige Bundesversammlung gehört nicht zu den geräuschvollen. Ruhig geht sie ihren Geschäftsgang. Die Tribüne erhält wenig pikante Leckerbissen. Keine Eisenbahnhändel, wo es etwas hitzig zugeht. Keine politischer, keine religiösen Streitigkeiten. Alle vorkommenden Fragen betreffen einzig und allein die Verwaltung. Mit Freude bemerkt man, daß das Eisenbahnfieber bereits ziemlich sich gelegt hat. Die Animosität der früheren Sitzungen ist verschwunden. (F.P.)

Frankreich.

Paris, 24. Jan. Die beiden Noten im heutigen „Moniteur" haben hier natürlich Aufsehen gemacht. In der ersten, in welcher die Heirath des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde angekündigt wird, werden zum ersten Male die intimen Beziehungen, die zwischen dem Kaiser und dem Könige von Sardinien bestehen, und die Interessen, die beide Länder gemeinschaftlich haben sollen, konstatirt, und in der zweiten wird „zum ersten Male von der überlieferten Politik Frankreichs" gesprochen, gegen die der Kaiser nie handeln werde. Diese Erklärungen des „Moniteur" sind von hoher Wichtigkeit. Die Folgen, die der Ausbruch des Krieges haben wird, liegen auf der Hand. Der Krieg werde in Italien beginnen, sich am Rheine später fortspinnen und, da man hier fest glaubt, daß Deutschland dieselben Fehler machen wird, wie früher, so hofft man, daß dasselbe die Kriegskosten bezahlen wird. Die „überlieferte" Politik Frankreichs, die bekanntlich nichts Anders ist, als die Eroberung der sogenannten „natürlichen Gränzen Frankreichs", reißt unsere halbamtlichen Blätter und auch das unabhängige, demokratische „Siècle" zu wahrer Begeisterung hin. „Man kann heute sagen, ruft die „Patrie" aus, „daß nichts an der überlieferten Politik Frankreichs geändert werden wird." Zugleich sucht das halbamtliche Blatt zu beweisen, daß Oesterreich und Preußen nicht Hand in Hand gehen werden, d. h. daß Frankreich nicht Gefahr läuft, beide zugleich vor sich zu haben. (!!) (K. Z.)

* **Paris**, 25 Jan. Die Leichenfeier des Herzogs von **Piacenza** fand gestern mit großer Pracht in der Magdalenenkirche statt. Um 11 Uhr versammelten sich die Truppenabtheilungen von der Garde und der Pariser Armee, Infanterie, Kavallerie und Artillerie, unter dem Befehle des Divisionsgenerals Ferey auf dem Magdalenenplatze und den Boulevards. Um 12 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung; der Leichenwagen war an den vier Ecken mit dreifarbigen Fahnen geziert; die Zipfel des Leichentuches trugen der Marquis d'Hautpoul, die Generale Schramm und Lawoestine, und der frühere Minister Billault. Der Kaiser hatte sich durch den General Roquet vertreten lassen, und die Prinzen Jerome und Napoleon hatten ihre Offiziere geschickt; in dem Zuge bemerkte man die Minister, den Staatsrathspräsidenten, Senatoren, Generäle, Admirale und eine Menge anderer hoher Personen.

* Wir geben nach Vapereaud's „Dictionnaire des Contemporains" folgende kurze Biographie vom Herzog von **Piacenza** (Anna Carl Lebrun). Er wurde im Jahre 1775 (23. Dez.) geboren und ist der Sohn des Erzkanzlers des Kaiserreichs,

dem er als Herzog und Pair im Jahre 1825 nachfolgte. Nach dem 18. Brumaire in Kriegsdienste getreten, avancirte er rasch. Er wurde als Adjutant von Desaix zum Obristen des 3. Husarenregiments ernannt (bei Marengo) und nach der Schlacht bei Eylau zum Brigadegeneral. Im Jahre 1812 wurde er bei Beginn des Feldzuges gegen Rußland zum Divisionsgeneral und zum Grafen erhöht. Im Jahre 1814 trat er der Restauration der Bourbonen bei, da er aber während der 100 Tage ein Kommando und die Deputirtenstelle für das Seine- und Marne-Departement angenommen hatte, wurde er nach der Schlacht bei Waterloo in Ruhestand gesetzt. Lebrun, dessen Name auf dem Triumphbogen der Barriere de l'Etoile zu lesen ist, war seither nicht mehr im aktiven Dienste. Den 27. Januar 1852 ist er zum Senator ernannt worden. Er trug seit 1853 das Großkreuz der Ehrenlegion und ist seit dem 26. März 1853 Großkanzler dieses Ordens gewesen.

* Alle Beruhigungsartikel, welche die Pariser offiziösen Blätter bis jetzt gebracht haben, hinken auf einem Fuß; man sieht, daß die höhere Inspiration sich diesmal weniger klar als sonst wohl vernehmen läßt, und daß die Blätter selbst nicht recht wissen, woher der Wind kommt. So begnügt sich auch heute der „Constitutionnel" damit, dem Publikum den guten Rath zu ertheilen, den so massenhaft auftretenden Gerüchten nicht allzu leicht Glauben zu schenken.

* Im Hafen von Fécamp werden jetzt interessante Sprengversuche mittelst Elektrizität gemacht. Es gilt nämlich, einen unterseeischen Felsen wegzuräumen, der selbst bei Ebbe nicht von Wasser frei wird, und außerdem so stark ist, daß ihm mit den gewöhnlichen Werkzeugen nicht beizukommen ist. Um ihn nach und nach wegzuräumen, werden Flaschen, die mit 50 Kilogr. Pulver gefüllt und in Körben wohl verpackt sind, auf dem Felsen versenkt, und sobald die Fluth den höchsten Stand erreicht hat, wird das Pulver mittelst eines elektrischen Funkens entzündet. Indem nun die über dem Felsen stehende Wassermasse der Explosion einen starken Widerstand entgegenstellt, werden von dem Felsen große Stücke abgesprengt; so wird man ihn allmählig ganz entfernen.

In der Nähe von St. Etienne ist ein sehr reichhaltiges Steinkohlenlager entdeckt worden. (Fr. Pstz.)

Portugal.

Lissabon, 19. Jan. Die von Frankreich wegen der Charles-Georges-Angelegenheit verlangte Summe zum Betrage von etwa 14,000 Pfd. St. englischen Geldes ist ohne weitere Erörterungen ausgezahlt worden.

Italien.

Aus Neapel vom 18. Jan. wird der „Times" geschrieben: „Poerio und seine Leidensgefährten in Montesarchio kamen am 15. Jan. in Pozuoli an und wurden an demselben Tage an Bord des Dampfers „Stromboli" gebracht, welcher, nachdem man seine Kanonen beseitigt hat, als Gefängniß hergerichtet worden ist. Die Gefangenen sind: Poerio, Palermo, Castromediano, Pica, Braica, Mollica, Daco und noch ein anderer. Nisco hat die Erlaubniß erhalten, nach München zurückzukehren, wo sein Schwiegervater lebt, während Pironti auf Grund eines ärztlichen Gutachtens, welches erklärte, er sey nicht im Stande, die Reise fortzusetzen, in Nisida zurückgelassen worden war. Am 15. und 16. Januar sagten den Gefangenen viele ihrer Freunde ein letztes Lebewohl. Daco, der vor Kurzem seine Frau verlor, hatte eine Zusammenkunft mit seinen 15 und 13 Jahre alten Töchtern, die er seit 7 Jahren nicht mehr gesehen hatte. Den großen Schmerz der Trennung kann man sich leicht denken. Am 16. Januar wurden ferner eine Anzahl Gefangener aus Nisida, zum größten Theil Priester, an Bord des Stromboli gebracht. Ein andere Abtheilung ward am 17. Jan. aus Ventutone und wieder eine andere Abtheilung heute aus St. Stefano geholt. Von San-Stefano segelt der Stromboli mit 86 Gefangenen in Begleitung des „Ettore Fieramosca" nach Cadiz, von wo aus die Gefangenen am Bord spanischer Kauffahrer die Reise nach New-York antreten werden. Dort angekommen, erhält jeder von ihnen 50 Dukaten."

* In Neapel geht das Gerücht, es solle an der römischen Grenze ein Lager gebildet werden; diese Maßregel hängt indessen von Umständen ab; jedenfalls haben mehrere Regimenter Befehl erhalten, sich marschfertig zu machen. — Die Familie des Großherzogs von Toskana ist in Neapel angekommen. Der König und die Königin von Preußen waren erwartet.

Turin, 20. Jan. Wiewohl die Aussichten für die Kriegslustigen immer matter und schwächer werden, so versteht es sich doch von selbst, daß man sich nur mit Widerstreben beruhigt und begierig immer wieder nach solchen Gerüchten greift, welche die unter der Asche glimmenden Funken — wenn auch nur auf einen Augenblick — wieder auftauchen lassen. So ist hier das tolle Gerücht verbreitet, der Großfürst Constantin habe die Absicht, der piemontesischen Regierung 1500 Pferde für die Armee zu schenken. (A. Z.)

Die „Unione" veröffentlicht eine Zuschrift der Studirenden der Universität Pisa an die Studenten in Piemont, in welcher sie die Hoffnung aussprechen, die Zeit sey nicht ferne, in welcher nur eine Fahne, die dreifarbige nämlich, ganz Italien vereinigen werde.

Asien.

In Manila hat man Nachrichten von der französisch-spanischen Expedition in Cochinchina, die bis zum 18. November reichen. Der französische Admiral hatte Befehl gegeben, 800 Mann auf zwei Monate zu verproviantiren, um sie, wie man vermuthete, zu Anfang d. M. auf dem spanischen Kriegsdampfschiffe „Ecanaa" und 5 Kanonenbooten einzuschiffen und einen Angriff auf das Fort Saygon im Königreich Cambodscha zu unternehmen. Das Fort liegt etwa 100 Leguas von dem Lager des Expeditionskorps entfernt und man hofft, daß die Unternehmung gegen dasselbe die Aufmerksamkeit des Feindes abziehen und den Alliirten einen Angriff auf Hue gestatten werde. Die Einfahrt in den Fluß Hue ist rekognoszirt und ein an der Mündung desselben gelegenes Fort zerstört worden. Es fand sich eine Tiefe von 9 Fuß im Fahrwasser, hinreichend für die Passage der Kanonenboote. Im Flusse soll eine cochinchinesische Eskadre, aus 4 stark armirten Kauffahrteischiffen und einem Dampfschiffe bestehend, liegen. Alle mit Lebensmitteln für das Expeditionkorps befrachteten Kauffahrer waren angelangt, sowie auch der Rest des spanischen Expeditionskorps und eine große Menge von Munition und Vorräthen. Der Gesundheitszustand der spanischen Truppen wird als vortrefflich geschildert.

Kalkutta, 22. Dez. Feroze Schah, Sohn des Königs von Delhi, ist am 17. von General Napier bei Ramonda in Gwalior geschlagen worden und wahrscheinlich gefallen. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Oberfranken, 23. Jan. Das in den letzten Tagen eingetretene Schmelzen des Schnee's gestattet uns, ein Urtheil über den Stand der Saaten zu fällen. Trotz des so frühzeitig eingetretenen Winters sehen sie im Allgemeinen vortrefflich aus. Namentlich gilt dies vom Roggen, der so dicht und kräftig steht, wie sonst in den besten Jahren. Nur da und dort erblickt man einzelne Streifen, die ganz abgestanden sind. Es rührt dies von den Verheerungen des Saatwurms her, in welchem wir im vorigen Herbst leider einen neuen gefährlichen Feind unserer Kornfrüchte kennen gelernt haben. Es ist dies die Larve eines kleinen fliegenartigen Insekts, welche in großer Menge im Herzen der Pflanze lebt und deren Saft aussaugt. — Der im Oktober gesäete Waizen hat ebenfalls einen schönen Stand, und man sieht es deutlich, daß sein Wachsthum unter dem Schnee Fortschritte gemacht hat. Selbst der nach der ersten Kälte im November und Dezember gesäete zeigt schon die Spitzen. Wir hatten in diesem Jahre während des ersten Schnees den absonderlichen Anblick, daß, während auf der Straße der Schlitten ging, in den benachbarten Feldern Waizen gesäet wurde. Trotzdem, daß der Boden einen Zoll dick gefroren war, griffen doch die Pflüge gut ein und die Arbeit ging leidlich genug von statten. Die so gesäete Frucht geht jetzt sehr schön auf. Bei all' dem blieb aber doch sehr viel Waizen ungesäet und bereits jetzt ist starke Nachfrage nach Sommerwaizensorten. Zahlreich sind die Klagen, die man allenthalben über Futtermangel hört. Zu dem fast gänzlichen Mißrathen des Heus und Klees kam noch hinzu, daß große Massen Wurzelwerk durch den früh und unerwartet eingetretenen Winter zerstört wurden. Wie bedeutend diese Verluste waren, mag man daraus ersehen, daß sie in einem einzigen Distrikt von vier Stunden Umkreis auf 40—60,000 fl. veranschlagt wurden. Was man später noch einbrachte, erwies sich meist als unbrauchbar, und wo unvorsichtig damit gefüttert wurde, ist selbst das Vieh gefallen. In unsern nördlichen gebirgigen Distrikten, wo die Weberei, Spitzenklöppelei und Weißnähen die Hauptbeschäftigung der Bevölkerung bildet, und wo es, wie überall in solchen Gegenden, nicht an Nothständen fehlt, ist jetzt nach überstandener Krisis wieder rege Thätigkeit und Erwerb eingetreten. Für die dortigen Fabriken sind zahlreiche Aufträge nicht allein aus Amerika, sondern auch aus Ostindien eingetroffen, so daß die einheimischen Bestellungen häufig nicht befriedigt werden können. Es verdient gewiß alle Anerkennung, daß unsere Industrie mit den Engländern auf deren eigenen Märkten wetteifern kann. (Fr. P.)

Leipzig. Soeben erschien hier bei Breitkopf und Härtel eine neue Operndichtung von Richard Wagner, der Text einer Oper „Tristan und Isolde." (P. O. Z.)

Die Pferdewettläufe in Baden-Baden werden dieses Jahr den 7., 10. und 13. September stattfinden. Da im vorigen Jahre auch an einem Sonntage ein Pferderennen statt hatte, die Geistlichkeit aber dagegen sich beschwerte, so ist in diesem Jahre von dem Sonntage Umgang genommen worden. (Fr. J.)

Venedig, 21. Jan. Gestern Vormittag um 9 Uhr wurden wir durch ein, glücklicherweise ohne Schaden abgelaufenes, Erdbeben erschreckt. Die etwa eine Minute dauernde Bewegung war so heftig, daß sich die Bilder und Spiegel an den Wänden bewegten. (Allg. Z.)

* (Literarisches.) Pickford's volkswirthschaftliche Monatsschrift hat im vergangenen Monat ihren ersten Jahrgang geschlossen, und wenn wir nach den Kundgebungen in der deutschen Presse schließen dürfen, in weiten Kreisen Anklang gefunden. Das Januarheft 1859 eröffnet den zweiten Jahrgang mit verschiedenen Abhandlungen, welche geeignet sind, die Theilnahme des Publikum für diese Zeitschrift zu erhalten und zu erhöhen, so einer über wirthschaftliche Gesellschaften von A. Lammers, über die Vereinfachung des Vereinszolltarifs, über die Zünfte im Jugendalter, über die Versammlung der Gewerbevereine in Frankfurt a. M. am 7. Nov. v. J., über Selbstverwaltung und Bureaukratie in England und in Deutschland, über Präsenz und Dienstzeit der Soldaten, Korrespondenzen aus Berlin, Hannover, Bayern, endlich kurze Besprechungen der neuesten volkswirthschaftlichen Schriften.

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 21. Jan. Ueber die bereits erwähnten Wollauktionen zu Amsterdam am 22. Februar und zu Rotterdam am 24. Februar gehen uns die folgenden Notizen zu: Ueber die Qualitäten ist noch wenig bekannt, und müssen wir uns Details darüber bis zur Ausgabe der Muster, die den 7. Februar stattbaben soll, vorbehalten; jedoch können wir vorläufig sagen, daß die Kapwolle den letzten Sendungen gleich kommt, dieselben jedoch in mancher Hinsicht übertrifft. Die Odessa ist von den bekannten Marken A, GM und PMK und soll meist feinere Qualitäten AAA, AA und A enthalten, während die australische ebenfalls von den Abladern früherer Sendungen herrührend diesen gleichkommen wird, jedoch weniger scoured enthalten soll. Ueber den vermuthlichen Ablauf läßt sich noch nichts mit einiger Sicherheit bestimmen; bei dem Lauf, den die Wollpreise während des Winters genommen, und dem brillanten Gang der Industrie, glauben wir aber schon jetzt mit ziemlicher Sicherheit auf eine Erhöhung von 10—20 pCt. auf die im Oktober bezahlten Preise rechnen zu müssen. Die Konditionen sind wie zuletzt für Kap unn Australische 1 pCt Gutgewicht, 4 pCt. Tara und 1 pCt. für Kontant, oder ohne dieses Ziel 3 Monat, während diejenigen für Odessa noch näher bestimmt werden sollen Der Käufer zahlt keine Courtage.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Jan. In Uebereinstimmung mit meinen Ihnen bereits unter dem 22. d. M. gegebenen ausführlicheren Mittheilungen, betreffend die Schlußberathungen über die Reorganisation unseres Marinewesens, beeile ich mich, heute hinzuzufügen, daß die Errichtung eines selbständigen Marineministeriums beschlossen ist, und dessen Publikation in der nächsten Zeit bevorsteht. Zum Chef dieses neuen Ministerium ist der Ihnen schon früher genannte Generallieutenant v. Peucker berufen. (Allg. Ztg.)

Wien, 24. Jan. Die Direktoren der Nationalbank haben gestern in der gewohnten Weise dem Kaiser den Dank der Aktionäre für den Schutz ausgedrückt, welcher dem Institute auch im verflossenen Jahre zu Theil geworden ist. Der Kaiser erwiderte die Rede des Gouverneurs mit anerkennenden Worten für das verdienstliche Wirken der Bankdirektion während des letzten Jahres, und (der „Presse" zufolge) mit der Versicherung, daß auch in der gegenwärtigen Krise, aus Paris eingetroffenen Nachrichten zufolge, bereits eine beruhigende Wendung der Dinge eingetreten sey, welche einen glücklichen Verlauf derselben hoffen lasse. Schließlich drückte Se. Majestät die Erwartung aus, daß die Direktion auch in Zukunft die Regierung in ihrem Streben unterstützen, und jeder der Direktoren durch seinen Patriotismus ein gutes Beispiel für seinen Geschäftskreis dienen werde. Nach andern Blättern „geruhte Se. Majestät sehr beruhigende Aeußerungen über die politische Situation zu machen."

Zürich, 24. Jan. Auf das neue Anleben der Nordostbahn von 3 Mill. Fr. ist weit über das Doppelte im Laufe weniger Tage gezeichnet worden. Dasselbe ist aufgenommen zur schließlichen Vollendung der Nordostbahn in all' ihren Theilen" (Strecke Brugg-Waldshut). Daraus ergibt sich, daß sie die Linie Zürich-Zug u. s. f. sich seinerzeit nur hat reserviren lassen, damit sie vorerst nicht gebaut werde. Indeß regt sich's neuerdings in Luzern und Tessin wieder stark für das Projekt einer Gotthard-Bahn. (Schw. M.)

Berichtigung. In dem Gedicht des Frhrn. v. Redwitz (s. das gestrige Blatt) lese man am Schluß der 2. Strophe. „Doch unser Gut und Leben dem König, unserm Herrn" statt: „Doch unser Recht und Leben 2c."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	85 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	87 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	76 1/4 – 76 1/8 G.
„	5pCt. Met.-II. Obligation.	73 3/4 P. 5/8 G.
„	4 1/2 pCt.	66 3/8 – 1/16 G.
„	4pCt.	57 3/4 G.
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P. 84 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/2 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 5/8 P. 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	98 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	96 5/8 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 3/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 5/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	104 1/8 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 7/8 P. 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 7/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	100 5/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 3/4 P. 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	93 3/8 G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	40 7/8 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	30 1/8 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/8 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	120 3/8 – 5/8 G
K. K. Oesterr. National - Bankak	1057–53 G. exD
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	248 – 45 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	224 23 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	96 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 1/2 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	358 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	81 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	267 – 264 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	1 63/4 P. exD.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96 1/2 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	— —
Livorno Florenz Eis. , Lire 24 kr.	78 5/8 P. exD.
4pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 3/4 P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereir.	500 G
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	179 P.
Rhein-Nahe-B. 8 pCt. Einz. 4pCt. Z	—
4 1/2 pCt bayerische Ostbahn b. R	100 P. 99 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100 k. S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Brem. 50 Th Ld. k. S.	95 7/8 B
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k S.	88 1/4 G.
Leipzig Th 60 k. S	104 3/4 G.
Lond Lst 10 k. S	117 5/8 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S.	116 1/2 B.
Paris Frs 200 k S.	93 1/4 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	112 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	112 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R	42 1/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	104 3/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	125 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	109 1/8 G.	„ fl. 25 do	35 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	116 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 7/8 P. 7/8 G.
		Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B	45 P
Mailand-Como fl. 14	16 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 0/0 Z	33 3/4 G.
Badische fl. 50 . . .	87 1/4 P.	Vereins-Loose fl. 10 .	—
„ „ 35 . .	51 1/2 – 5/8 G	Ansb.-Gunzenh. fl. 7 (?)	7 3/4 G.

Frankfurt, 27. Jan. In Folge der höheren Pariser Notirung erfuhren alle Spekulationspapiere eine merkliche Steigerung. Es zeigte sich im Verlaufe der Börse viel Kauflust, doch schlossen die Course etwas matter. Der Umsatz war bedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 29.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 29. Januar 1859.

Folgen der europäischen Spannung.

Die Unsicherheit des Kontinents fängt bereits an, ihre Wirkung zu äußern: — selbst solide Geschäfte von längerer Dauer und sonst sichere Kredite von größerem Betrage werden ausgeschlagen. Der Grund liegt sehr nahe; denn es hört jede kaufmännische Berechnung auf, und jede Vorsicht wird vereitelt, wenn über Nacht eine Laune der Politik die Werke des Friedens zerstört. Deshalb richtet sich die Aufmerksamkeit wieder nach Amerika, und eine kaufmännische Autorität in London sprach sich darüber ganz richtig in der Art aus, daß sie die letzte große Krisis viel günstiger beurtheilte, und trotz derselben Amerika weit über den europäischen Kontinent stellte.

Amerika, sagt diese Autorität, hat in jener Weltkrisis nicht mehr, sondern weniger gesündigt als Europa; denn Europa hat, gegen allen kaufmännischen Betrieb, den amerkanischen Markt ohne feste Kundschaft und Abnehmer auf eine wirklich unsinnige Weise überführt, und mit Recht die Zeche davon bezahlt! Allein diese Zustände, und darin liegt die Hauptsache, waren berechenbar, konnten also vermieden werden, und der Geschäftsmann hatte nur kaufmännische Geschäfte vor sich. Anders steht es aber jetzt auf dem Kontinent, wo man von oben an den Völkern rüttelt, weil diese zu saumselig im Umstürzen sind . . . . . Und dies ist für den Geschäftsmann nicht einmal das Schlimmste, sondern es ist die Unabsehbarkeit, die vor jedem Geschäfte zurückschreckt. Unsere Handelskrisen sind alle akut, aber das kontinentale Uebel ist chronisch, und unheimlich wie ein Gespenst, das mitternächtlich die Ruhe des Hausfriedens stört! Diese Geister gehen jedenfalls in Amerika nicht um, und wo man's blos mit Menschen und ihrem jetzt wieder genesenden Fleisch und Blut zu thun hat, besteht für den Kaufmann eine geschäftliche Grundlage. Wie man in England über den Kontinent denkt, so wird bald auch der Kontinent über sich selbst denken, und die natürliche Frage die seyn, daß sich das Geschäft und das Kapital wieder auf's neue nach Amerika wenden wird. (Fr. Postz.)

Deutscher Bund.

✠ **Frankfurt**, 27. Jan. (Privat-Korrespondenz.) Heute Mittag fand die erste Sitzung der Bundestagsversammlung in diesem Jahre statt, die jedoch nur von einer halbstündigen Dauer war. In Abwesenheit des Präsidialgesandten und des preußischen Bundestagsgesandten führte heute der Vertreter Bayerns, Frhr. v. Schrenk, den Vorsitz. Wann die beiden erstgenannten Gesandten auf ihrem hiesigen Posten wieder eintreffen werden, ist noch unbestimmt.

Bayern. München, 27. Jan. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Lengenfeld, Ldg. Parsberg, dem Priester Leonh. Graf, Pfarrer in Breitenbrunn, Ldg. Hemau, das Frühmeßbenefizium in Prittriching, Ldg. Landsberg, dem Priester Jos. Adalb. Schallhammer, Benefiziat in Unterbergen, übertragen und genehmigt, daß das Bahl'sche Benefizium im Krankenhause zu Landshut von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester Seb. Zenger, Pfarrer zu Irschenberg, Ldg. Miesbach, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 26. Jan. In Folge eines von unserer Staatsregierung mit der Verwaltung der Werrabahn abgeschlossenen Pachtvertrags ist der Betrieb der neueröffneten Eisenbahn von Lichtenfels nach Koburg der genannten Verwaltung übergeben und wird von dieser besorgt. (A. A.)

Aus München, 26. Jan., schreibt man der „Augsb. Postztg.: „In einem der nächsten Tage sollen sämmtliche Mitglieder der Abgeordnetenkammer sich in die Residenz begeben, um den kgl. Majestäten die Aufwartung zu machen. — Das Gedicht von Oskar v. Redwitz ist auch Sr. Maj. dem König vorgelegt und günstig aufgenommen worden. — Der Reichsrath Dr. v. Heintz hat wegen großen Geschäftsandranges — er ist bekanntlich 2. Präsident des obersten Gerichtshofes — um Urlaub für die Dauer dieses Landtages nachgesucht. Dies soll auch die Ursache seyn, warum Hr. v. Heintz in keinen Ausschuß gewählt worden ist."

Bei der gegenwärtigen in München stattfindenden Konkursprüfung für die Adspiranten zum Bergwerks-, Hütten- und Salinendienste betheiligen sich zwanzig Kandidaten; acht mehr, als bei der letzten Prüfung.

Nach einer Bemerkung der „Allg. Ztg." läge es in der Absicht Sr. Maj. des Königs Max, das Hermanns-Denkmal im Teutoburger Walde vollenden zu lassen.

Nürnberg, den 23. Januar. Der Antrag des Handels- und Gewerberaths von Erlangen, die Errichtung einer Zweigbahn von Stockheim bis Hochstadt (Oberfranken) zum billigen Bezug von Steinkohlen betr., gab der Handels- und Gewerbekammer von Mittelfranken zu sehr gründlichen Erörterungen über die Brennmaterialfrage Veranlassung, indem darauf hingewiesen wurde, daß bei der immer zunehmenden Ausdehnung industrieller Geschäfte die Dampfkraft als Lebenselement des heutigen Gewerbsbetriebs angesehen werden müsse, so daß der Bezug billiger Brennmaterialien sehr hoch in Anschlag zu kommen habe. Hauptaugenmerk möge es daher seyn, den Gewerben wohlfeilere Steinkohlen zu verschaffen, was nur durch die Dazwischenkunft der Staaten, d. h. theils durch größere Ausdehnung der Eisenbahnen, vorzüglich in die steinkohlenreichen Gegenden, theils durch eine Herabsetzung der bestehenden Tarife für große und regelmäßige Bezüge erzielt werden könne. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde beschlossen, daß nicht allein in dem Hauptbericht der im Petitum ausgesprochene Wunsch der k. Kreisregierung unterbreitet, sondern noch die weitere Bitte damit vereinigt werde, daß unter der Weiterführung der Prag-Further Bahn zum Anschlusse an die Ostbahn alle gebührende Rücksicht zugewendet werden möge, wie es überhaupt ganz besonders dankbar anerkannt werden würde, wenn es der k. Regierung gefiele, die Mittel und Wege in Erwägung zu ziehen, um durch neue Eisenbahnverbindungen wohlfeilere Steinkohlen, vorzüglich den gewerbereicheren Bezirken, zu schaffen. (N. K.)

Nürnberg, 26. Jan. Der Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter von Tyrol, hat dem Germanischen Museum, einem „für die Entwicklung der Kunst und Wissenschaft so nützlichen Institute," die Summe von 200 fl. als Unterstützungsbeitrag zusenden lassen. (N. K.)

Preußen. Berlin, 26. Jan. Das Herrenhaus trat heute zu einer Sitzung zusammen, um geschäftliche Angelegenheiten zu erledigen. Unter den eingetretenen Ministern befand sich auch der Ministerpräsident Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen, welcher, obgleich Mitglied des Hauses, bisher im Herrenhause noch nicht erschienen war. Der Präsident, Prinz Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen: „Ich ersuche Sie, meine Herren, sich von Ihren Plätzen zu erheben, um Se. k. Hoheit als neu eingetretenes Mitglied dieses Hauses zu begrüßen." (Geschieht.) „Daß ein Mitglied unseres Königshauses sich an den Berathungen, welche das Haus zum Wohle des Staates vornimmt, betheiligt, Das lassen Sie uns als ein schönes, in die Augen fallendes Ereigniß betrachten. An den Berathungen zum Wohle des Landes vereinigen sich so das Königshaus und diese Versammlung." Der Fürst zu Hohenzollern-Sigmaringen: Ich schätze mich glücklich, diesem Hause anzugehören, zunächst als im Dienste der Krone, und sodann als durch die Geburt dazu berechtigt. Was den letzten Punkt betrifft, so erlauben Sie mir, Folgendes anzuführen: Als ich durch die politischen Stürme des Jahres 1848 gezwungen wurde, Schutz bei Preußen zu suchen, habe ich denselben in meinem zweiten Vater-

lande gefunden. Ich habe, meine Herren, ein volles preußisches Herz mitgebracht und den Schritt, den ich damals gethan, noch nicht einen einzigen Augenblick bereut. Für die Worte, die der Präsident gesprochen, sage ich meinen verbindlichsten Dank. (Bravo!) Es werden hierauf eine Reihe von geschäftlichen Angelegenheiten erledigt, die ein weiteres Interesse nicht darbieten. (Fr. J.)

Berlin, 26. Jan. Die Haltung der Mehrheit des Hauses der Abgeordneten bei der Annahme der Adresse erfährt nachträglich doch manche scharfe Bemerkungen von Rechts, wie von Links her. Die „Kreuzzeitung" äußert sich heute darüber in demselben Sinne, wie die „Revue", während „Nationalzeitung" und „Volksz." sehr den Konstitutionalismus der sogenannten „Eigentlichen" angreifen, deren alter Chef und Parteiführer, Simson, bekanntlich Verfasser und Vertheidiger der Adresse war. Die „Kreuzz." hebt hervor, daß die Adresse, während sie fast überall nur eine Wiederholung der Thronrede gewesen sey, doch das Wort „Königthum von Gottes Gnaden" nicht in sich aufgenommen habe. Auf der andern Seite sprechen mehrfache Zeichen dafür, daß die Demokratie entschlossen ist, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, wo sie ihren Gegensatz gegen die „schillernden" Konstitutionellen — ein Wort, welches heute die „Volksz." auf Simson anwendet — zeigen können. Die alt-konservative (altpreußische) Partei wird in Folge dessen einen noch schwierigeren Stand haben, als bisher, da auch sie bekanntlich keineswegs gesonnen ist, mit der Mittelpartei gemeinsame Sache zu machen. (Fr. P.)

Magdeburg, 26. Januar. Der seit einigen Jahren in Ruhestand versetzte Prediger an unserer hl. Geistkirche, Sintenis, ist in der Nacht vor dem letzten Sonntag gestorben. Sintenis war bekanntlich ein entschiedener Rationalist und gerieth zu Anfang des vorigen Jahrzehnts in scharfen Konflikt mit dem damaligen Generalsuperintendenten und evangel. Bischof Dr. Dräseke, wodurch zunächst die „protestantischen Freunde" in's Leben gerufen wurden, welche sich später zu freien Gemeinden konstituirten. (F.P.)

In **Elberfeld** hat am 24. Jan. eine sehr zahlreich besuchte Versammlung von Kaufleuten und Gewerbtreibenden stattgefunden, in welcher eine Petition an den Landtag beschlossen und sofort mit mehreren hundert Unterschriften versehen wurde, in welcher derselbe gebeten wird, durch gesetzliche Bestimmung die polizeilichen Anordnungen über die äußere Heilighaltung der Sonn- und Feiertage auf das vom Gesetzgeber ursprünglich beabsichtigte Maß zurückführen zu wollen. Ein Theil der Versammlung, der sich von den zur Zeit gültigen polizeilichen Anordnungen für befriedigt erklärte, will eine Gegenpetition entwerfen.

* **Freie Städte.** **Frankfurt**, 27. Jan. (Pr. Korr.) In den letzten Tagen sind viele Kuppelpferde von Mecklenburg hier durchgekommen, die nach Frankreich gingen. — „Das Testament des Kurfürsten" wurde vorgestern auf unserer Bühne wiederholt und fesselte in Berücksichtigung der Zeitumstände diesmal das Publikum mehr als sonst. Die bekannte Stelle: „Preußen das Schwert, Oesterreich der Schild Deutschlands", wurde lebhaft applaudirt, obgleich unser Publikum sonst die löbliche Eigenschaft hat, daß es sich im Theater nur unterhalten, keine Politik treiben will.

Oesterreich. **Zur Belgradfrage** bringt die „Oestd. P." folgenden anscheinend halbamtlichen Artikel: „Die Leser werden wissen, daß die während der letzten serbischen Unruhen in's Auge gefaßte eventuelle Bedrohung der türkischen Festung Belgrad (von der Stadt Belgrad wohl zu unterscheiden) durch die damalige Volksbewegung, so wie die von Oesterreich der Pforte für diese Eventualität angebotene augenblickliche Hilfe eine Meinungsverschiedenheit zwischen den Höfen hervorgerufen hat. Die österreichische Regierung hatte selbstverstanden niemals die Absicht einseitig und ohne vorherige Uebereinstimmung mit den übrigen hohen Contrahenten des Pariser Vertrages vom 30. März 1856 in Serbien zu interveniren. Es handelte sich lediglich darum, im Nothfalle der türkischen Festung einen vorübergehenden Succurs zu leihen, wenn die Pforte denselben begehre und die Gefahr so dringend gewesen wäre, daß eine vorherige Verständigung mit sämmtlichen Unterzeichneten des Pariser Traktates in der gegebenen Zeit als durchaus unausführbar sich herausgestellt hätte. Dem Vernehmen nach haben dennoch, der bezeichneten eventuellen Absicht gegenüber, die Höfe von Paris und London gegen dieses Vorhaben protestirt; das preußische Kabinet hat im gleichen Sinne Vorbehalt gemacht und der russische Gesandte mündlich erklärt, beauftragt zu seyn, sich den Aeußerungen der anderen Mächte anzuschließen. Aus diesem Anlasse hat nun, wie wir ferner vernehmen, das österreichische Kabinet wiederholt alle Verbindlichkeiten anerkannt, welche für es aus dem Vertrage herrühren, dabei aber zugleich die Erwartung ausgesprochen, daß den entsprechenden Verbindlichkeiten allseitig mit gleicher Gewissenhaftigkeit nachgekommen werde. Nun verbürge aber der Traktat von 1856 gleichmäßig die Rechte der drei Donaufürstenthümer und die Integrität und Oberherrlichkeit der Türkei. Es schließe zwar der Art. 29 jede vereinzelte Intervention der kontrahirenden Mächte in Serbien aus, sichere aber auch ausdrücklich der hohen Pforte das Garnisonsrecht in der Festung Belgrad zu. Hienach liege den Mächten die Verpflichtung ob, solche gegen jeden Angriff sicher zu stellen. Da nunmehr die besorgte Gefahr für die Festung vollkommen beseitigt ist, auch die hohe Pforte selbst das eventuelle Anerbieten Oesterreichs dankend abgelehnt hat, so kann die streitig gewesene Frage als erledigt betrachtet werden."

Schweiz.

Aus der Westschweiz, 22. Jan. Jetzt hat sich zwar die kriegerische Stimmung etwas gelegt, und man will bereits sich der frohen Hoffnung hingeben, daß kein Krieg mehr zu befürchten sey; allein es scheint doch, als ob das Pariser Kabinet noch nicht ganz auf den Krieg in Italien verzichtet und nur einstweilen der öffentlichen Meinung Rechnung getragen habe — und vielleicht darauf zählt, daß die Stimmung sich bis zum Frühjahr für seine Plane günstiger zeigt. Namentlich werden alle Mittel versucht, um in der Schweiz Propaganda zu machen, und die kaiserl. Sympathien für dieselbe müssen dabei wieder eine Rolle spielen; man hat in Paris nicht im entferntesten vermuthet, daß die Schweiz dem Weltbeglückungsplan so wenig geneigt seyn würde. Niemals war jedoch das Mißtrauen gegen Frankreich größer, niemals die Stimmung mehr gegen jede Angriffs-Politik der großen Nation gerichtet. In Genf wimmelt es von französischen Agenten, die in einigen Cafés sich herumtreiben, der erleichterte Verkehr durch die Eisenbahn nach Lyon führt uns täglich Sendlinge zu, welche unter dem Gewand von Geschäftsleuten für den Krieg Proselyten zu machen suchen. Man fürchtete so sehr einen demnächstigen Besuch der „rothen Hosen", daß alle irgend krompromittirten Franzosen sich reisefertig hielten, oder auch bereits Genf verlassen haben, um durch Deutschland nach Belgien sich zu begeben. Was nun **Savoyen** betrifft und die dort herrschende Stimmung, so ist nicht zu verkennen, daß diese durchaus den Strebungen des Turiner Kabinets **nicht** günstig ist, so sehr auch die offizielle Turiner Presse sich bemüht, den Enthusiasmus zu wecken. Savoyen hatte an der Bewegung von 1848 und 1849 nur wenig Theil genommen, es hatte nur die Opfer tragen helfen, welche eine Sache verlangte, die in keiner Beziehung die seinige war; die Alpen und die Verschiedenheit der Sprache trennen Piemont und Savoyen, und die finanziellen Vortheile, die das gehätschelte Piemont noch heute vor ihm voraus hat, hat die Scheidewand zwischen beiden noch vergrößert. Seit jener Zeit hat sich zwar manches gebessert, doch aber wird Savoyen, das eigentliche Stammland des regierenden Fürsten, von piemontesischen Beamten zum größten Theil verwaltet, und hat es zu sehr vielen — Versprechungen gebracht, welche es zwar zu Hoffnungen berechtigen, deren Erfüllung jedoch der Krieg und die dadurch voraussichtliche Erschöpfung der Finanzen erschwert. Dazu die letzten Aushebunden bis zum 17. Jahre hinab und die Einrichtung, daß jeder einzelne Conskriptionspflichtige nur gegen eine an die Regierung zu zahlende Summe von 3000—3500 Frks. sich vom Militärdienst freimachen kann. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, 24. Jan. Die zweite Kammer beschäftigt sich seit einigen Tagen mit der wichtigen Frage des **Schulwesens**, und insbesondere des Schulzwanges. Die Belgier wissen nämlich bei ihrer großen Lehr- und Lernfreiheit noch immer nicht recht, wie sie es angreifen sollen, um den Schulbesuch zu fördern und die grenzenlose Unwissenheit bei der Masse der Bevölkerung zu beseitigen. Viele der tüchtigsten Köpfe haben sich längst für Einführung der Schulpflichtigkeit entschieden; manche schwanken nur in Betreff der Zwangsmittel gegen widerspenstige Eltern und Vormünder. Daneben wird vom Klerus der Einfluß der öffentlichen Freischulen gefürchtet. Es ist bemerkenswerth, wie sehr die Anordnung von Geldstrafen oder gar Gefängniß gegen pflichtvergessene Eltern gescheut wird, während man doch in weit geringfügigeren Dingen die Staatsgewalt einschreiten läßt, um die Bedingungen des öffentlichen Wohles zu wahren. Neuerdings hat Prof. Altmeyer, Lehrer an der freien Universität zu Brüssel, den Gegenstand behandelt, sich aber nur für mittelbare Anlockung und Nöthigung zum Schulbesuch ausgesprochen. Rogier will erst einen solchen Weg versuchen. Es soll durch die Fabrikherren, durch die Familienräthe u. s. w. gewirkt werden; den Militärpflichtigen, welche

eine gehörige Schulbildung besitzen, soll ein Theil ihrer achtjährigen Dienstzeit erlassen werden, besonders sollen die Wohlthätigkeitsbehörden durch Versagung oder bedingungsweise Gewährung von Unterstützung zum Schulbesuch nöthigen. So denkt man auf Umwegen, zum Theil auf bedenklichen, zu erreichen, was auf geradem Wege sehr einfach zu erlangen wäre. Wie dem auch sey, auf alle Fälle wird dem jetzigen Zustande der Dinge ein Ende gemacht werden müssen. Im Jahre 1846 wurde amtlich ermittelt, daß von 962,619 Kindern von 6—17 Jahren nicht einmal die Hälfte Volksschulen oder sonstige Bildungsanstalten besuchten; nur 472,490 genossen Unterricht, und zwar 446,804 in Elementarschulen. Dieser Zustand hat sich troß des Schulgesetzes von 1842 wenig verbessert. Um 1848 waren über 500,000 Kinder unterrichtslos; 1854 betrug die Anzahl der beschulten Kinder und Zöglinge nur 491,526! In Maldegem standen 1858 vier Brautpaare nebst 13 noch lebenden Eltern vor der Behörde; als unterzeichnet werden sollte, konnten von diesen 21 Personen 20 ihre Namen nicht schreiben. (Preuß. Ztg.)

Großbritannien.

London, 25. Januar. Den „Daily News" schreibt ihr Turiner Korrespondent vom 20. Januar: „Ich glaube, ich kann Ihnen zuversichtlich die Absendung zweier diplomatischen Noten von Ihrer (der englischen) Regierung anzeigen. Die eine ging nach Oesterreich, die andere nach Piemont. In dieser Note wird gesagt, daß England als aufrichtiger Alliirter Sardiniens sich verpflichtet glaubt, es von dem gefährlichen Pfade, den es betreten zu wollen scheine, abzulenken. Die Note erinnert Piemont unter Anderem, daß seine wahre und edle Aufgabe in Italien die sey, die anderen italienischen Regierungen durch die Kraft seines Beispiels zu bessern und zu erheben. Lord Malmesbury's zweite Note ist an den Grafen Buol gerichtet und ermahnt die kaiserliche Regierung dringend, den ernsten Uebelständen Italiens abzuhelfen und so die Ursachen und Vorwände des drohenden Krieges aufzuheben. (Vorwände, das ist das rechte Wort; daß die Uebelstände, die da und dort vorhanden sind, abgestellt werden, ist Sardiniens geringste Sorge; es möchte nur Vortheil daraus für sich ziehen.) Ich denke, ich kann behaupten, daß die Note auf keine Einzelnheiten eingeht, außer etwa in Bezug auf die päpstliche Regierung, von der viel Böses gesprochen wird; und der Earl ersucht Oesterreich, es möge aufrichtig mit Frankreich sich einigen und die Annahme aller Vorschläge erwirken, welche das von der sardinischen Gesandtschaft während des Pariser Kongresses dem Kaiser Napoleon vorgelegte Memorandum enthielt.

Prinz Alfred, der junge königliche Midshipmen, ist am 2. d. an Bord der Fregatte „Euryalus" zu Tunis angekommen. Erst am 6. Januar stieg er ans Land und wurde von den Behörden, sowie von dem Bey aufs Zuvorkommendste und Freundschaftlichste empfangen. Der Bey konnte nicht genug von seiner aufrichtigen Vorliebe für England sagen und machte dem Prinzen einen Diamant, das Abzeichen der Herrscherfamilie von Tunis, welches nur von dem Prinzen von Geblüt getragen wird, zum Geschenke. Prinz Alfred segelte am 15. nach Malta ab.

Frankreich.

Paris, 22. Jan. Man hat wohl nicht die Dezembristenbande vergessen, welche 1850 und 1851 der Pariser Bevölkerung mit Stöcken imponirte. Eine ähnliche Erscheinung taucht wieder auf. Es gibt in Paris eine kompakte Masse nicht leicht qualifizirbarer Menschen, bestehend aus Exdemokraten, Exrevolutionären, Expolizei-Agenten, welche schon alle Parteien beschmutzt haben. Außerhalb der Armee bildet diese Bande einzig und allein die Kriegspartei. Der Prinz Napoleon hat alle Ursache, sich darüber zu beklagen, daß diese Bande ihn für ihren Führer ausgibt und sich geberdet, als wäre sie sein politischer Hofstaat. Die neuen Dezembristen des Palais royal durchlaufen Paris mit ihren Kriegsgerüchten und ihrer Landkarte von Italien. Sie sind ungeduldig, den Prinzen Napoleon, welchen sie mit einer nach der Polizeipräfektur riechenden Familiarität kurzweg Plon-Plon nennen, als König von Oberitalien auszurufen. Die Oesterreicher wollen sie in einem Feldzuge von längstens acht Tagen hinwegfegen. Mit Wollust schildern sie den Reichthum der Lombarden, das Hofleben, das der Prinz in Mailand einführen wird, das Kalifornien von Anstellungen und Gehalten, welche ihnen ein bonapartistisches Königreich am Po verspricht. Den Schwiegervater vergessen sie darüber nicht ganz. Jetzt wollen sie Viktor Emanuel Parma, Lucca, Modena und die Romagna gegen Abtretung von Savoyen an Frankreich geben. Den Papst beschränken sie auf Rom und die Campagne mit einer Laienregierung, wenn Rom nicht vollends zu einer Freistadt wie Frankfurt gemacht und der Papst auf seine kirchlichen Funktionen beschränkt wird. Freilich vernimmt man in den ministeriellen Kreisen eine ganz andere Sprache. Offiziell versichert man dort, die italienische Frage werde auf diplomatischem Weg gelöst werden. (Oesterreich wird sich dafür bedanken; man lasse nur Jedem, was er jetzt von Rechtswegen hat, so ist gar nichts verwickelt und gar nichts zu lösen.) Ministerielle Agenten gehen noch weiter. Das Gerücht, Sardinien suche ein Darlehen von 200 Mill. Frs., welches von Frankreich garantirt wird, stimmt mit der Lüge vollkommen überein. Unter solchen Umständen gestalten sich die Verhältnisse des Handels und der Industrie der Art, daß hierüber kaum etwas zu melden ist. Die Börse findet die gegenwärtigen Kurse übertrieben hoch. Sie hält den Rentenkurs von 60 Franken für das erste Niveau, auf das man allmählig hinunterkommen muß. (Bund.)

* Paris, 26. Jan. Auf dem gestrigen Tuilerienballe soll die Stimmung unter der diplomatischen Welt bei Weitem heiterer und weniger düster als auf dem vorhergehenden Feste gewesen seyn. Man bemerkte namentlich, daß der Baron Hübner, österreichischer Gesandter, lange und vertrauliche Unterhaltungen mit dem Grafen Walewsky und dem Grafen Persigny hatte.

* Französische Blätter hatten neulich berichtet, in Bar-le-Duc sey der letzte Mamelucke von der Kaisergarde, Namens Avad, gestorben; ein noch in Paris lebender Mameluck, Baraqua, protestirt dagegen in einem sehr wohl stylisirten Briefe, worin er erzählt, daß er alle Feldzüge des Kaiserreichs von Austerlitz bis 1812 mitgemacht habe, und aus Rußland, zwar ohne die fünf Zehen am linken Fuße und an Krücken, aber doch lebend und guter Dinge, zurückgekehrt sey.

Nach dem Wochenbericht der „Presse" war der Pariser Handel in voriger Woche sehr still. Die Ungewißheit in der Politik und das Fallen der Staatspapiere haben einen nachtheiligen Einfluß auf die Geschäfte ausgeübt, indem die Bestellungen in den Fabriken verschoben und die Ankäufe in den Magazinen eingestellt wurden. Die auswärtigen Kommissionäre machen ihre Bestellungen gewöhnlich gegen den 15. Januar, jetzt werden sie aber wohl bessere Zeiten abwarten. Aus Lyon wird ebenfalls gemeldet, daß die Geschäfte bedeutend nachgelassen haben und die Seide im Preise fällt; die Nachrichten aus Rouen und Mühlhausen sind noch gut. (A. Z.)

Der „Continental Review" wird aus Paris, 16. Jan., geschrieben: „Der Prinz Napoleon rechnet nicht nur auf die Mitwirkung der italienischen Patrioten, sondern auch auf den Beistand Ungarns, und hat die Hauptführer des ungarischen Aufstandes vom Jahr 1848 nach Paris beschieden. General Klapka hat seinen Wohnort Genf verlassen und ist am 10. Jan. in Paris eingetroffen. Er präsentirte sich sofort im Palais-Royal und hatte daselbst eine lange Unterredung mit dem Prinzen. Er ist seitdem wieder abgereist, wird jedoch binnen Kurzem zurückkehren, um je nach der Wendung der Dinge das Losungswort entgegenzunehmen."

Italien.

* Zwischen der französischen und der päpstlichen Regierung soll ein sehr reger Notenwechsel stattfinden, der sich angeblich auf die Okkupation des Kirchenstaates durch die Franzosen beziehen soll.

* Wir lesen in einer italienischen Correspondenz: „Die allgemeine Lage von Europa und insbesondere von Italien erfüllt den König Ferdinand mit Besorgniß. Er scheint sich daher vorzubereiten, um für alle Fälle gerüstet zu seyn. Abgesehen von der neulichen Aushebung von 18,000 Mann wurde eine weitere Aushebung von 10,000 Mann angeordnet. Man spricht auch von einem stehenden Lager. Ueber die Reise des Königs erfahren wir: Der König hat über die Apenninen in offener Kalesche fahren wollen, obgleich ein so dichter Schnee gefallen war, daß die Pferde trotz der ihnen vorgespannten Ochsen nicht weiter konnten. Der König hat sich einen Schnupfen geholt, und auf den Rath seines Arztes Befehl gegeben, daß ihn ein Dampfer in Lecce erwarte."

Türkei.

Belgrad, 24. Jan. Ueber die neuesten Beschlüsse der Skuptschina bringt der „Wanderer" folgende ausführlichere Depesche: „Die Skuptschina beschließt, Nicolits, Schiwanovits, Knesevits, Zach, sämmtlich geborene Oesterreicher, des Landes zu verweisen; sie negirt die gesetzliche Verpflichtung serbischer Fürsten, ihre Bestätigung in Konstantinopel persönlich zu holen; knüpft die Reise dahin an die Bewilligung der Skuptschina und erklärt Michael bei etwaiger Erledigung des Thrones als sofortigen Fürsten."

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Jan. Einen Beweis, wie das System der Oeffentlichkeit jetzt immer mehr Anerkennung bei uns findet, liefert der Umstand, daß eine hier viel gelesene Zeitschrift, der „Rußkij Dnewnik" (Der russische Tagesbote) gegenwärtig auch eine kriminalistische Chronik bringen darf, welche früher

nicht gestattet war. Auch die halboffizielle deutsche „St. Petersb. Z.", welche unter den Auspicien der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften redigirt wird, bringt neuerlich verschiedentliche Anzeigen, die der Verbrecher-Statistik angehören, und die ehedem nicht den Weg in die Oeffentlichkeit gefunden haben würden. — Aus Tiflis wird mitgetheilt, daß ein Bauer im Distrikt Ordubad, Gouvernement Eriwan, einen kostbaren Fund gethan hat, bestehend aus 500 silbernen Medaillen aus der Zeit der Dschelairiden, 1361 bis 1380 nach christlicher Zeitrechnung. Die Sammlung hat einen hohen Werth und ist theilweise dem Museum der kaukasischen Sektion der russischen geographischen Gesellschaft, theilweise dem Medaillen-Kabinet der Eremitage einverleibt worden. (Pr. Z.)

Asien.

Wie der „Times" aus Jeddo, 2 Jan., geschrieben wird, belaufen sich die Entschädigungsansprüche britischer Unterthanen wegen der während der Blutscenen erlittenen Verluste auf ungefähr 80,000 Pfd. Sterl.

Handels- und Börsen-Berichte.

Magdeburg, 22. Januar. Für Rohzucker behaupteten sich die vorwöchentlichen Preise. Die Umsätze belaufen sich auf 20 bis 25,000 Ztr. zu den Notirungen von 12 Thlr. für weiße scharfe 1ma Produkte, 11¾ a 11¼ Thlr. für halbweiße und blonde, 11 1/12 a 11 Thlr. für hellgelbe, 10⅔ a 10 Thlr. für gelbe und dunkle, und 11 a 8¼ Thlr. für centrifügte 2a und 3a Produkte nach Qualität. Gut scharfe, gehaltreiche Waare bleibt fortwährend beliebt, welche geringe Produkte sind aber vernachlässigt und schwer verkäuflich. Während erste anfängt, seltener zu werden, mehren sich die Angebote von letzten; da die nasse warme Witterung einen sehr ungünstigen Einfluß auf die in den Miethen stehenden Rüben ausübt. Brodzucker waren Anfangs dieser Woche lebhaft gefragt und steigerten sich die Pre.se um ¼ a ½ Thlr.

Mannheim, 22. Jan. Die herannahende Saatzeit hat viel Aufmerksamkeit auf Kleesaat gelenkt und nicht allein die Konsumenten, sondern auch die Spekulation suchen sich gegenseitig die wenigen vorkommenden Pöstchen rother und weißer Saat zu rasch steigenden Preisen aus den Händen zu reißen. Rückwirkend auf die anderen Sorten ist auch bereits Luzerne um ½—⅔ fl. und Esparsette um ⅓ fl. gestiegen und wird namentlich für Letzter eine weitere Steigerung mit Zuversicht erwartet. 1858r Rothsaat kostet heute 32—33 fl. 1857r 30—31 fl. Luzerne 29—31 fl., weiße Saat 50 fl. Esparsette 9—9½ fl. Gelbklee 12 fl., Incarnat- 25 fl.

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. Jan. In Folge der piemontesischen Truppen-Aufstellungen an der lombardischen Grenze und der Verstärkungen des französischen Okkupationskorps in Rom haben, einer Korrespondenz der „Hamb. Börsenhalle" zufolge, wieder einige Brigaden der k. k. Armee Befehl erhalten, nach dem lombardisch-venetianischen Königreich abzurücken.

Wien, 25. Jan. In Betreff ddr Haltung der altmagyarischen Partei bei der gegenwärtigen kritischen Situation macht der Korrespondent der „D. Reichs-Ztg." darauf aufmerksam, daß das Hauptorgan dieser Partei, das „Pesthi Naplo," in mehreren lebendigen Artikeln gegen Frankreichs Politik polemisirte und das gute Recht Oesterreichs vertheidigte. „Mögen Oesterreichs Feinde es wissen," ruft es aus, „daß, sobald es sich um die Ehre und Integrität der Monarchie handelt, die Spaltungen der Parteien und die Eifersüchteleien der verschiedenen Stämme aufhören und diese sich vereinigt nach Außen wenden; mögen sie erfahren, daß jene Sympathien, auf die man vielleicht voreiligerweise gerechnet hat, bei uns wenigstens nicht vorhanden sind!" — Und wie das „Pesthi Naplo", so auch alle anderen Blätter der ungarischen Presse; alle verurtheilen die französischen Anmaßungen mit patriotischem Gefühl und jener bekannten magyarischen Ritterlichkeit, die einst ihr „Moriamur pro rege!" der schönen Maria Theresia entgegenrief. (Preuß. Ztg.)

London, 27. Januar. Herr Gladstone hat den Posten als Lord Oberkommissär der jonischen Inseln übernommen, jedoch nur auf kurze Zeit, indem er schon in der zweiten Woche des Monats Februar einem definitiven Nachfolger Platz machen, nach England zurückkehren und den Parlaments-Debatten beiwohnen wird. (T. D. d. K. Z.)

Paris, 27. Jan. Eine Ordre des Prinzen Napoleon, Kolonialministers, untersagt die Anwerbung von Arbeitern an den Ostküsten Afrika's und Madagascar. (Auf der Westküste dagegen bleibt nach dem Vorschlage der vom Kaiser Napoleon niedergesetzten Kommission die Anwerbung von Negern für die französischen Kolonien erlaubt.) (T.D.d.Pr.Z.)

Eine Post aus Konstantinopel vom 19. Jan. bringt folgende Nachricht: „Vor der Wahl des Hospodaren der Moldau hatte die Pforte den Gesandten der fremden Mächte angezeigt, daß sie sich das Recht des Veto vorbehalte. Durch die große Mehrheit, welche Couza erhalten hatte, war dies Projekt gescheitert. Die Zivilliste hatte eine neue Anleihe von 30 Mill. Piaster zum Satze von 40 pCt. kontrahirt. Aus Persien wird über einen neuen Sieg des Schah berichtet, welcher die Unterwerfung der Turkomanen herbeiführte. (T.D.d.K.Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	85 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	87 P.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	75¼ — ⅜ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	74¼ P.
"	4½pCt.	64¾ P. ⅛ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85¼ P. 84¾ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	102⅜ P.
"	4½pCt. " do.	101⅝ P.
"	4pCt. " do.	98⅝ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95⅝ P.
"	3½pCt. " do.	96⅝ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	105 G.
"	3½pCt. " do.	95⅝ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅜ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅝ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅞ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100⅝ G.
"	3½pCt. " do.	94¾ P. ¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3½pCt. " do.	92 P. 91½ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	93⅝ G.
"	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40½ P.
"	1½pCt. " " "	29⅞ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101½ P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	241½ - 41 G.
Bayerische Bank a fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	225 P. 223½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79½ P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	358 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	80½ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262½ — 263½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	167⅞ P. exD.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	98½ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78½ P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229½ P. 227½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 70pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	490 G
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	177 P.
Rhein-Nahe-B. 80pCt. Einz. 4pCt. Z	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 P. 99¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	100 B.
Augs. fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104⅞ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95⅞ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k S.	88¼ G.
Leipzig Th 60 k. S	104¾ G.
Lond Lst. 10 k S	117⅝ B. ⅛ G.
Lyon Frs 200 k. S	—
Mail. i. S. L. 250 k S.	116 B.
Paris Frs 200 k S.	93½ B. ¼ G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W	112 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	111¾ G.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v 1839	120 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	42¼ P.
" " 250 v 1854 mit 4pCt	104¾ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	125½ — ¾ G.
" " 100 Esb. L. 1858	108½ P. 108 G.	" fl. 25 do.	35¼ P.
3½pCt. Preuss Pr. A b Rothsch	116 P.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	34⅞ P. ⅞ G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	87⅛ P.	Sardinien Fr. 36 b B	45 P
" " 35 .	51⅝ P. ⅛ G	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl 7-L	7¾ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	120¼ G
K. K. Oesterr. National - Bankak	1055 P. 52 G. exD.

Frankfurt, 28. Jan. Die niedrigeren französischen Rentenkurse, sowie starke Verkäufe, muthmaßlich durch das Herannahen der monatlichen Abrechnung veranlaßt, verursachten auch hier einen Rückgang, welcher österr National- und österr. Creditaktien am empfindlichsten berührte. Zu den gewichenen Coursen zeigten sich jedoch viele Käufer und die Haltung der Börse war bei bedeutendem Umsatze sehr fest. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 30. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreim- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Sonntag, 30. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Berlin. Die von dem Präsidenten der holsteinischen Ständeversammlung angemeldete Petition des Hrn. Karl Baumeister in Rendsburg, wonach von dem dänischen Gesammtstaatsminister des Kriegs die Errichtung eines Befestigungswerkes in der Mitte der Stadt Rendsburg verfügt worden sey (siehe unter Schleswig-Holstein), hat hier die Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich gezogen. Daß diese Angelegenheit von zuständiger Seite alsbald zur Kenntniß des Bundestages gebracht werden wird, dürfte als zweifellos zu betrachten seyn. (D. Allg. Ztg.)

Bayern. **München**, 26. Jan. Während allenthalben Kriegsgerüchte gehen und eine Menge Geschäfte unter den Zeitverhältnissen leiden, wird hier in München wenig hievon bemerkbar. Die großen öffentlichen Bauten werden den ganzen Winter hindurch fast ununterbrochen fortgesetzt. Die Vergrößerung der Façade des Bahnhofes schreitet rasch vorwärts, und bis zum Sommer wird dieselbe vollständig beendigt seyn. Dann gewährt der Bahnhof einen wirklich großartigen Anblick. In der Maximiliansstraße regen sich viele hundert rüstige Hände an den dortigen Staats- und Privatbauten und bei dem Bau der neuen Isarbrücke und der Isarkorrektion sind Tausende von Arbeitern fortwährend beschäftigt. Der Wasserstand der Isar ist außerordentlich gering, so daß die Fundirungsarbeiten dadurch sehr rasch vorwärts schreiten können. Im nächsten Frühjahr werden in der Maximiliansstraße wieder eine Anzahl neuer Privatbauten, sowie auch das bayerische Nationalmuseum in Angriff genommen werden. Letzteres erhält eine Front von 500 Fuß. Das Maximilianeum, welches am jenseitigen Isarufer die Maximiliansstraße abschließt, erhebt sich bereits in gewaltigen Massen, und noch sind seine Flügelbauten nicht in Angriff genommen. Sind erst diese einmal vollendet, so wird dieses Gebäude an Großartigkeit nur von wenigen erreicht, von noch wenigeren übertroffen werden. Der Verkehr steigt von Jahr zu Jahr; einen Beweis dafür liefern die hiesigen Gasthöfe, welche im Sommer dem Andrange der Fremden nicht zu genügen vermögen. Auch im Handel macht sich ein großer Aufschwung bemerklich und wer München vor zwanzig, ja vor zehn Jahren gesehen hat, wird es heute kaum wieder erkennen. Diesen Aufschwung aller Verhältnisse haben wir lediglich den Eisenbahnen zu verdanken; denn mit der Eröffnung jeder neuen Bahnstrecke erweitert sich der hiesige Verkehr, der eine ungeahnte Höhe erreichen wird, wenn Innsbruck mit Botzen, Regensburg mit Böhmen und Wien verbunden seyn werden. (Fr. Pfz.)

Auf die Vorlage des Gesetzentwurfs über die Einrede des nichtgezahlten Geldes und Heirathsgutes war ein Antrag des vorvorigen Landtages gerichtet, dem somit jetzt entsprochen wird. (A. Abdz.)

Es heißt, daß in der ersten Sitzung der zweiten Kammer eine den Abgeordneten Hensolt von Gunzenhausen betreffende Wahlreklamation zur Verhandlung kommen soll, es ist die einzige Reklamation, welche gegen die diesmaligen Wahlen eingelaufen ist, welche jedoch als unbegründet zurückgewiesen werden dürfte.

Das am 27. Januar erschienene „Dresdener Journal" enthält einen Korrespondenzartikel aus **München**, in welchem auf das bestimmteste versichert wird, daß die Nachricht, das Ministerium habe sein Entlassungsgesuch eingereicht, unbegründet sey; auch stehe keine Ministerkrisis bevor. (T.D.d.N.-Z.)

Der Handels- und Gewerbe-Kammer von **Mittelfranken** lag u. A. auch ein Antrag des Vorsitzenden des Gewerberathes Dinkelsbühl, die Abweisung bayerischer Baugewerbsmeister in Württemberg bei Ausführung von Staatsgebäuden betreffend, vor. Man glaubte zwar annehmen zu können, daß zwischen dem bayerischen und württembergischen Staate eine auf Gegenseitigkeit gegründete Uebereinkunft getroffen sey. Da jedoch der Antrag auf vorgekommene Thatbestände gegründet ist, so erschien es wünschenswerth, daß diesen Mißverhältnissen Rechnung getragen werde, weßhalb die Kammer den Antrag zum Beschluß erhob. (Nürnb. K.)

Preußen. **Berlin**, 26. Januar. Die konstitutionelle Fraktion Vincke mit ihren Filialen auf beiden Flügeln, der Fraktion Mathis und der Centrums- (katholischen) Fraktion, feierten auch diesmal (vorgestern) den Geburtstag Friedrich des Großen durch ein gemeinsames Festmahl. In früheren Jahren erschienen die Minister nicht dabei, weil sie nicht eingeladen wurden, diesmal kamen sie nicht, weil der Justiz- und Handelsminister (die bekanntlich auch dem Ministerium Manteuffel angehört hatten,) keine Einladung erhielten. Eigenthümlich allerdings, daß die ehemalige Opposition, welche jetzt ministerieller Stab und Stütze geworden ist, eben so ohne Minister ihr Fest feiert, wie früher. Im Uebrigen ging es sehr gemüthlich zu mit Ausschluß aller speziellen Politik. Graf Schwerin brachte ein Hoch für den König und den Regenten aus, der die Fahne der Verfassung, um welche sich das Volk freudig schaare, immer hoch halten möge. Herr Beckerath sprach für Friedrichs des Großen Gedächtniß, der Glaubens- und Gewissensfreiheit uns gegeben, worauf denn zahlreiche andere Toaste folgten. — Hr. Wagener, der keine Kammerreden mehr halten kann, da er nicht mehr in die Kammer gewählt ist, belustigt Berlin jetzt in anderer Manier. Sein bisheriger Mitarbeiter am Kreuzzeitungs-Staatslexikon, ein Dr. Mone aus Heidelberg, erklärt ihn öffentlich für geisteskrank und verlangt in der „Nat.-Z.", daß er ein ärztliches Gutachten beibringe, zuweilen unzurechnungsfähig zu seyn. Das Staatslexikon geht schlecht. Mone wirft Wagener vor, keine gelehrten Kenntnisse zu besitzen; Wagener hat Mone beschuldigt, daß dieser das Lexikon an Brockhaus verrathen wolle; Brockhaus verlangt Satisfaction. Die ganze schmutzige Wäsche der Kreuzzeitungs-Staatslexikon-Redaktion wird dem Publikum vorgelegt. (Z.f.N.)

Berlin, 26. Jan. Für den sogenannten geheimen Fonds, für den in den frühern Staatshaushaltsetats 80,000 Thlr. ausgeworfen waren, sind in dem für das Jahr 1859 nur 35,000 Thlr. im Anschlag gebracht. Dafür aber enthält das neue Budget einen neuen Posten von 31,000 Thlrn. für Preßangelegenheiten, für die früher der geheime Fonds sorgen mußte. Es sind somit für die Zwecke des geheimen Fonds nur 14,000 Thlr. weniger angesetzt, eine Summe, welche den gekündigten Subventionen entspricht, welche früher an regierungsfreundliche Zeitungen gezahlt wurden. (D. A. Z.)

Berlin, 27. Jan. Zu Tafel des Prinz-Regenten waren gestern außer den fürstlich-hohenzollernschen und herzoglich holsteinischen Herrschaften die Präsidenten und Vizepräsidenten der beiden Häuser des Landtages, sowie auch die Abg. v. Vincke und Prof. Simson und andere namhafte Männer, eingeladen worden. Ueber die überaus freundlichen Worte des Prinz-Regenten an mehrere der Abgeordneten sind dieselben hocherfreut. Derselbe wiederholte die Aeußerungen seiner vollen Zufriedenheit über die Haltung des Abgeordnetenhauses in Bezug auf die Adresse, deren einstimmige Annahme ohne alle Verhandlungen ihm eine wahrt innige Freude bereitet habe. (D. A. Z.)

Berlin, 27. Jan. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten berichtete der Präsident Graf Schwerin über den Empfang der Deputation, welche mit der Ueberreichung der Adresse beauftragt war, bei dem **Prinz-Regenten**. Se. k. Hoh. erschien in Begleitung des Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen und des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Frhrn. v. Schleinitz. Auf die von dem Grafen Schwerin verlesene Adresse erwiderte der Prinz-Regent Folgendes: „Mit besonderer Freude und aufrichtigem Danke nehme Ich diese Adresse entgegen. Nicht nur Inhalt verpflichtet mich hierzu, sondern auch die Einstimmigkeit, mit welcher gestern das Haus der Abgeordneten dieselbe angenommen hat. Es ist das zweite

Mal seit Einsetzung der Regentschaft, daß eine solche Einstimmigkeit Mir entgegentritt. An jene Einstimmigkeit des allgemeinen Landtags der Monarchie, mit welcher er die vom König eingesetzte Regentschaft anerkannte, schließt sich ihr gestriger Akt würdig an; wie damals, so auch jetzt, wird dies in den Annalen des Repräsentativsystems seltene Ereigniß weithin durch das Vaterland und durch Europa wiederhallen und seinen Eindruck nicht verfehlen, weil es die Einmüthigkeit der Regierung und der Vertreter des Landes darstellt. Mit Freude finde Ich in Ihrer Adresse die Ansichten und Gefühle wieder, welche Ich vom Throne herab zum Lande gesprochen habe. Halten wir fest an diesen Grundsätzen, dann wird in Erfüllung gehen, daß das Vaterland wie in der Vergangenheit so in der Gegenwart und in aller Zukunft kräftig und mächtig dasteht." Se. k. Hoh. ließ sich darauf die einzelnen Mitglieder der Deputation vorstellen; als die Vorstellung an den Referenten der Kommission, Abg. Simson, kam, richtete Se. k. Hoh. an diesen einige Worte, die Graf Schwerin mitzutheilen ebenfalls autorisirt ist. Die betreffende allerhöchste Aeußerung lautete hiernach: „Ihnen persönlich bin ich verpflichtet, Meinen Dank auszusprechen für den von Ihnen verfaßten Inhalt der Adresse und für die Art und Weise, mit der Sie derselben gestern im Hause der Abgg Eingang und Annahme zu verschaffen gewußt haben; die Gesinnungen, die Sie ausgesprochen, sind die echt preußischen, diejenigen, die dem Vaterlande frommen Empfangen Sie daher hiemit Meinen aufrichtigen Dank." Darauf wandte sich Se. Hoh. wieder zu der Deputation und sprach folgende Worte: „Und nun, m. H., gehen Sie pflichtgetreu an Ihre Arbeiten, gedenken Sie stets dabei, daß Ich nur an der Stelle Ihres Königs stehe,, und wenn er Mir auch auftrug, nur nach Meiner gewissenhaften eigenen Ueberzeugung zu handeln, so dürfen wir doch nie vergessen, daß er nicht aufgehört hat, unser König und Herr zu seyn, daß er jeden Augenblick in sein hohes Amt zurückkehren kann. Daher muß unsere Aufgabe seyn, daß dann sein Ausspruch lautet: Mein Bruder hat Recht gehandelt. Daher wiederhole Ich Meinen anderweitig gethanen Ausspruch: Wir wollen nur die bessernde Hand an des Königs Werke legen und weiter nichts." Graf Schwerin schloß seine Mittheilung mit einem Hoch auf Se. Maj. den König, in welches die Versammlung dreimal einstimmte. (Fr.P.)

Berlin, 27. Jan. Die Nachricht von der Entbindung der Prinzessin Friedrich Wilhelm wurde heute Nachmittag 3 Uhr 35 Minuten an die Königin Viktoria nach Windsor-Castle telegraphirt und schon um 4 Uhr 10 Min. wurde als Antwort hierauf der Glückwunsch der britischen Majestät und ihres Gemahls dem Prinzen Friedrich Wilhelm hier in seinem Palais überreicht. — Hier verbreitete sich die Nachricht von der glücklichen Entbindung wie ein Lauffeuer durch die Stadt; noch ehe die Kanonen donnerten, strömten ansehnliche Menschenmassen nach dem prinzlichen Palais und füllten nach und nach die ganze Gegend von den Linden bis zu dem Schlosse. Der Donner der Kanonen, der um vier Uhr die Geburt eines Prinzen verkündigte, wurde von der immer mehr und mehr angewachsenen Volksmasse von unendlichem Jubel begrüßt. Der Jubel steigerte sich, als der Prinz Friedrich Wilhelm sich auf dem Balkon zeigte, und wiederholte sich als der Prinz-Regent später das Palais verließ. Die allgemeine Freude fand mit dem hereinbrechenden Abend einen Ausdruck in einer Illumination, die in Anbetracht der kurzen Zeit, welche für die Vorbereitungen übrig blieb, glänzend war. (N. Z.)

Holstein. Gegen die Einverleibung Rendsburgs in Schleswig ist bei der holsteinischen Ständeversammlung eine Petition des Hrn. Baurmeister in Rendsburg eingelaufen, der wir Folgendes entnehmen: „Von der in der Altstadt an dem diese von der Neustadt (Neuwerk) trennenden Eiderarme belegenen Bastion „Holstein" soll ein Wall mit Brustwehr für Artillerie und Infanterie aufgeführt werden. Brustwehr und Schießscharten dieses von der Untereider bis an die Obereider (gerade in der Linie, wo die dänischen Mitglieder der Grenzregulirungs-Kommission die Grenze ziehen wollten zwischen Holstein und Schleswig) hinlaufenden Walls sind gegen Neuwerk und die von Süden kommende Eisenbahn gerichtet. . . — Die Thatsache der Einverleibung der jenseit der Eider belegenen Dörfer des Amts Rendsburg und des Terrain des ehemaligen Kronwerks in Schleswig, zu welchem Herzogthum die Altstadt Rendsburg bereits in zollamtlicher und postalischer Hinsicht gerechnet wird, erregt in Verbindung mit der des zu errichtenden Grenzwalls die Befürchtung, daß letzterer Maßregel die Losreißung der Altstadt von Neuwerk, und somit von Holstein, als vollendete Thatsache auf dem Fuße folgen werde. Solches Unheil von der Stadt abzuwenden, liegt weder in der Macht der Bürger, noch der städtischen Behörden. . . Die peinliche Lage der Bewohner Rendsburgs läßt zur Abwehr des Unheils allein noch den Weg an die hohe Ständeversammlung mit der ehrerbietigen Bitte: „die Stadt Rendsburg in beregter Hinsicht vertreten und gegen die vorerwähnten Maßregeln des gesammtstaatlichen Kriegsministers schützen zu wollen."

Oesterreich. Wien, 27. Jan. Nach einer hier eingetroffenen Depesche aus Belgrad vom heutigen Tage ist ein die Skuptschina betreffendes Gesetz in einer derselben zusagenden Weise festgestellt worden; in Folge dieses Gesetzes ist die Preßfreiheit in Serbien verbürgt worden; Der Fürst Milosch verläßt heute Negotin. (Pr. Z.)

Schweiz.

Bern, 19. Jan. Prof. Karl Vogt, früher Mitglied der deutschen Reichsversammlung, jetzt Abgeordneter des Kantons Genf im schweizerischen Ständerath, verstößt mit seiner ganzen, namentlich seiner religiösen Anschauungsweise fast immer, wenn er das Wort ergreift, gegen die Art, wie man hier gewöhnt ist, das Leben und seine Verhältnisse zu betrachten. So auch gestern als es sich um die Anerkennung der Verfassung von Appenzell A. Rh. handelte. In dem §. 1 derselben heißt es nämlich: „Die Landsgemeinde besteht aus allen Landsleuten und den wenigstens seit einem vollen Jahr im Kanton gesetzlich niedergelassenen Schweizerbürgern, die den Religionsunterricht erhalten und das 18 Lebensjahr zurückgelegt haben." Vogt findet, daß sich über die sog. neue Verfassung des Kantons Appenzell A. Rh. ein eigenthümlicher Duft des Mittelalters breitet, welcher derselben das Ansehen einer neu restaurirten Ruine gebe. Genf betrachte jeden schweizerischen Bürger gewissermaßen von vornherein auch als Genfer Bürger, daher seine so leicht zu erfüllenden Bedingungen für die Erwerbung des dortigen Bürgerrechts. Anders aber handle der Kanton Appenzell, indem er diese Bedingung so schwer als möglich stelle. Aber auch in religiöser Beziehung schleiche ein Geist der Intoleranz durch seine neue Verfassung. Könnte es z. B. nicht möglich seyn, daß ein Appenzeller einmal gar keinen Religionsunterricht genossen, z. B. wenn ein Vater einmal seinen Sohn das 18 Jahr, das Jahr der Verstandsreife, erreichen und ihm dann erst die Wahl ließe, zu welcher Religion er sich bekennen wolle? Vogt erklärt sich daher entschieden gegen den in §. 1 enthaltenen Passus, der sich auf den Religionsunterricht bezieht Gegen Vogt's Vorwurf, die neue Verfassung sey intolerant, erhebt sich Roth, der Vertreter Appenzells, der, weil in Appenzell A. Rh. das Gesetz durch die Sitten ergänzt werden müsse, in der Feststellung der religiösen Bezeichnungen auch einen Anhaltspunkt für das sittliche Gefühl findet. Daß sein Vorredner für diese religiösen Bezeichnungen keine große Sympathie empfinde, glaube er allerdings; sey er ja doch Mitglied des deutschen Parlaments gewesen, das einen Antrag, die Hülfe Gottes anzurufen, mit Gelächter begrüßt habe. Trotz Vogt's Einwendungen wurde der Verfassung mit allen gegen Vogt's Stimme die Garantie ertheilt. (Pr. Z.)

In der „Appenzeller Ztg." steht ein „nicht grob seyn sollender" Brief an den Ständerath Vogt in Genf, worin die Appenzeller sich dafür bedanken, über die Einrichtungen der wahren Demokratie von Hrn. Vogt belehrt zu werden.

Großbritannien.

London, 26. Jan. Sir Charles Napier hat — nach dem „Morning Advertiser" — folgendes Schreiben an Lord Derby gerichtet: „Mylord! Ist es bei der gegenwärtigen unruhigen Lage Europa's in der Ordnung, ist es ungefährlich, daß Frankreich bei seiner Armee von 500,000 Mann die Herrschaft über den Kanal in der Hand hat? Zwischen Brest oder Cherbourg liegen 13 oder 14 Linienschiffe (die Hälfte in Cherbourg) theils bemannt, theils zum Bemannen fertig, und Frankreich hat zur Bemannung einer Flotte Mittel, die wir nicht besitzen, und es kann die Matrosen der Touloner Flotte per Eisenbahn nach Cherbourg befördern; aber wir können unsere Seeleute nicht per Bahn aus dem Mittelmeere nach Portsmouth schaffen. Unter diesen Umständen empfehle ich Ew. Lordschaft dringend, die Bemannungskommission zur Erstattung ihres Berichts aufzufordern, sowie die Bemannung unserer ersten Reserve und die Bildung der zweiten anzuempfehlen. Montalembert sagt uns, daß wir keine Freunde in Europa haben, und was für Combinationen der Frühling bringen mag, das wissen wir nicht, und wir dürfen nicht vergessen, daß Rußland eine stets bemannte große Flotte in der Ostsee hat, und dies ist nicht weit von unserer Ostküste. Vergessen Sie nicht, daß Napoleon I. eine Reservearmee in Dijon bildete und über die Alpen war, ehe Oesterreich etwas merkte. Napoleon III. kann über den Kanal seyn, ehe wir wissen, was wir thun sollen. Ihr 2c. Charles Napier."

London, 17. Jan. Gestern hat eine Deputation der „Anti-Sklaverei-Gesellschaft“ dem Kolonialminister, Sir E. B. Lytton, ihre Aufwartung gemacht und ihm eine Denkschrift gegen die im Kolonialparlament von Jamaika durchgegangene Einwanderungsbill überreicht. Es sey eine Einfuhr, nicht eine freie Einwanderung (von chinesischen Arbeitern), was in Westindien vor sich gehe, sagten die Wortführer der Deputation. Auch in englisch Westindien komme die Arbeitereinfuhr dem Sklavenhandel gleich; davon abgesehen, sey sie den materiellen und moralischen Interessen der Inseln verderblich. Sir E. B. Lytton stimmte diesen Ansichten nicht bei, versprach aber, die Bittschrift in reifliche Erwägung zu ziehen.

Der „Nat.-Ztg“ wird aus London geschrieben: „Die Regierung wird von dem Parlament bedeutende Geldmittel fordern und ohne Zweifel erhalten zum Ankauf von Grundstücken zwischen London und der Seeküste, angeblich zu Exerzierplätzen, in der That aber dazu bestimmt, im Stillen chartirt und abgesteckt und, im Falle der Noth durch Feldbefestigungen in ein System von verschanzten Lagern verwandelt zu werden.“

Frankreich.

Paris, 26. Jan. Es ist seltsam, daß man höhern Orts gegen die Neuigkeitserfinder und Verbreiter falscher Nachrichten, besonders wenn diese kriegerischer Natur sind, so sehr aufgebracht ist. Man macht diese sozusagen verantwortlich für die Angst vor dem Kriege, die in allen Kreisen herrscht und auf den Geschäftsverkehr eine fühlbar störende Wirkung hervorbringt. In der amtlichen Welt wünscht man nämlich, daß man den Krieg nur sorglos erwarte, als handle es sich um einen Kometen oder sonst um eine ferne Naturerscheinung, die ebenso spurlos verschwindet, als sie aufgetaucht ist.

Paris, 26. Januar. Die Rüstungen Frankreichs dauern fort, und man ist, wie der „Independance Belge“ mitgetheilt wird, bereits so weit, daß in Algerien die Truppen marschfertig sind und nur den Befehl erwarten, zur Verstärkung der römischen Garnison sich einzuschiffen; ferner daß eine Truppen-Konzentrirung zwischen den Alpen und Toulon jetzt mit der größten Leichtigkeit und Raschheit bewirkt werden kann. Beurlaubungen auf unbestimmte Zeit werden nicht mehr bewilligt. Das Kriegsministerium läßt Pferde ankaufen, und es hat sogar Auftrag gegeben, 1200 Maulthiere, die in drei Monaten lieferbar sind, anzukaufen. (Köln. Z.)

Paris, 26. Jan. Unter den zahlreichen Flugschriften, mit denen uns die Kriegs- und Friedensfrage seit 14 Tagen heimgesucht, befand sich eine bei Dente unter dem Titel: „Aurons-nous la guerre?“ erschienene, welche die Frage verneinte, d. h. im Sinne des Friedens gehalten war. Die Broschüre, über deren innern Werth nichts zu sagen ist, hat in wenigen Tagen zwei starke Auflagen abgesetzt; darauf hin ist die dritte Auflage heute Morgen, als sie eben ausgegeben werden sollte, konfiszirt worden. Am Inhalt der Broschüre kann die Straffälligkeit nicht liegen, da man sonst die erste Auflage schon zurückgehalten hätte; das Unliebsamme der Schrift kann also nur in der Friedensdemonstration liegen, welche das Publikum durch den reißenden Ankauf der Broschüre macht. Das allein gibt dieser Beschlagnahme eine gewisse Bedeutung. (Schw. M.)

Paris, 27. Jan. Der „Flottenmoniteur“ veröffentlicht einen Brief des Prinzen Napoleon an den Gouverneur der Reunionsinsel, worin diesem gemeldet wird, daß die Anwerbung von Eingebornen auf der ganzen Ostküste Afrika's, sowie auf Madagascar und den Komoren von nun an verboten ist. Man sagt, dieser Beschluß sey vom Prinzen trotz der entgegenstehenden Meinung der Kommissionsmitglieder gefaßt worden, welche die Negeranwerbung beibehalten wollten. Der Prinz Napoleon wird die Anwerbung von 10,000 Kuli's (chinesische Arbeiter) für die Inseln Guadeloupe und Martinique anordnen. (Vergl. die Rubrik Großbritannien.)

Daß die „beruhigenden“ Moniteur-Noten mit absichtlicher Unbestimmtheit und Zweideutigkeit geschrieben sind, ist niemand entgangen. Auf diesem Wege kehrt die geschwundene Zuversicht auf die Fortdauer des Friedens nicht zurück. Dazu kommen die Nachrichten aus Piemont, die Festungsinspektionen des Generals Niel, die Gerüchte vom Verkauf der Eisenbahnen, von der neuen Anleihe (nach dem Turiner Korrespondenten der „Gaz. di Venezia“ wird die Regierung, falls ihr die Contrahirung einer Anleihe im Auslande nicht gelingen sollte, ein Zwangsanlehen im eigenen Lande auflegen), endlich die von allen Seiten bestätigten militärischen Rüstungen aller Art — alles ist bereit, nur die Parole noch nicht ausgegeben. (A. Z.)

Italien.

Turin, 21. Jan. Der „Indipendente“ veröffentlicht ein ihm von dem Verfasser, Peter Nap. Bonaparte, selbst zugeschicktes Kriegslied gegen Oesterreich, welches gegenwärtig „in ganz Corsica“ gesungen werde. Es trägt den Titel: „La voce dei Corsi“ und das Datum vom 10. Dezember 1858. Die zwei letzten Zeilen der vierten Strophe lauten: Al Tedeschi vibrato nel petto — Ferro, piombo e letifero gel. (A. Z.)

Turin, 24. Jan. Die Verhandlungen wegen Verkaufs der sardinischen Staats-Eisenbahnen werden nach verschiedenen Seiten beharrlich fortgesetzt. (T.D.d.Ostd.P.)

Amerika.

* Folgendes ist nach dem „Flotten-Moniteur“ der genaue Bestand des amerikanischen Geschwaders, welches mit der Expedition gegen Paraguay beauftragt ist: 2 Fregatten, 2 Korvetten, 2 Briggs, 10 kleine Dampfer, 3 Transportschiffe, im Ganzen 20 Fahrzeuge mit 3267 Mann.

Die letzte Umwälzung in der Hauptstadt Mexico, welche den Sturz Zuloaga's zum Resultat hatte, fand am 23. Dez. Statt. General Echeagaray, ein Anhänger des Generals Robles, rückte im Verein mit den Konstitutionellen von Jalapa und Cordova gegen die Hauptstadt vor. Zuloaga versuchte vergebens, ein Abkommen mit Echeagaray zu Stande zu bringen, wurde später gefangen genommen und in Puebla zum Tode verurtheilt, indeß durch eine in der Hauptstadt ausgebrochene Revolte gerettet. General Robles hatte alle politischen Gefangenen in Freiheit gesetzt, und man glaubte, daß Juarez an die Spitze der Regierung werde gestellt werden. In Vera-Cruz herrschte unter allen Parteien großer Jubel über die neue Wendung der Dinge. Von der Erwählung Miramon's zum Präsidenten von Mexico ist in diesem Berichte nicht die Rede.

Nichtpolitische Zeitung.

Am 10. d. M. verunglückten beim Eisenbahnbau zwischen Traunstein und Teisendorf durch einen Erdbruch vier Arbeiter, von denen zwei auf der Stelle todt blieben, die zwei andern hingegen schwer verletzt wurden. (N. K.)

Berlin, 25. Jan. Ueber den Erfolg des am Sonntag zum ersten Mal im k. Opernhaus aufgeführten „Lohengrin“ schreibt die „Pr. Ztg“: „Der erste Akt erhielt die Zuhörermasse in lebhafter Spannung; im zweiten begannen die erregten Wogen merklich zu sinken; im dritten konnte Lohengrins Schwan über die stille Fläche der beruhigten Beifallswasser schon so friedlich dahinziehen, wie ein Spreeschwan am Unterbaum über den flachen Rücken unsrer guten Spree, oder wie der mit viel Geschrei und wenig Wolle ausgestopfte Singschwan der Zukunftsmusik bald auf den flachen Händen seiner Klatscher und Lärmmacher sich wiegen wird, die Beifallsstürme säen und ernten.“

Berlin. (Aus dem Gebiet der Mode.) Der Winter tritt in diesem Jahre so dilettantenhaft, so „leicht obenhin“ auf, daß auch die Mode gezwungen ist, sich ihm außergewöhnlich zu akkomodiren. Unsere Damen promeniren in den Mittagsstunden im Januar (!) ohne Mäntel, nur im Shawl, eine gewiß lange nicht vorgekommene Erscheinung. Wie der Schnee aussteht, zeigten uns auf dem Balletballe bei Kroll nur die weißen, leichten ächt arabischen Burnus, die als Sorties de bal eine große Beliebtheit zu gewinnen scheinen, namentlich für Maskenbälle, da ihre fremdartige Form die sonst üblichen Venetianermäntel sehr glücklich ersetzt, der weite Faltenwurf sich zu voller, reicher Drapirung bequem hergibt. Was wir vor Kurzem als „wahrscheinlich kommend“ andeuteten, ist wirklich erschienen, die Porte-jupe Watteau, die Ballet Schäfer-Robe, wie sie auf Watteau's zierlichen Bildern uns entgegentritt, hat Gnade vor den Augen unserer jüngern Damenwelt gefunden. Es ist eine Robe von weißem Tüll mit zwei Röcken, von denen der obere, durch Schleifen von weißem Tafftband mit Goldrändchen bogenförmig in die Höhe genommen, sich wie eine luftige Wolke um die Hüften bauscht. Da der untere Rock ebenfalls noch zwei gebauschte Volants hat, so erscheint natürlich die Weite der ganzen Robe in sehr ausgedehntem Maßstabe. Die Schultern des Leibchens sind mit gleichen Bandschleifen verziert und ein großes Rosenbouquet am Busen vermehrt die Aehnlichkeit, gehoben durch den Rosenkranz im Haar, mit jenen Bildern Watteau's. Eine Dame der höhern Gesellschaft — Französin — erschien in einer der letzten Soiréen in einem Tüllkleid mit sechs Röcken, die alle vermittelst dicker Sträuße und Gehänge von Parmesanveilchen à la Pompadour aufgeschürzt waren, während das Leibchen, ganz mit Guirlanden bedeckt, vorn einem dicken Veilchenstrauß trug, die Coiffüre von denselben Blumen, mit über den Nacken herabfallenden Zweigen, zusammengesetzt war. Wir dürfen nicht unerwähnt lassen, daß auf den Haarschmuck außerordentliche Sorgfalt verwandt wird

und die Friseure wieder mit Riesenschritten ihrer früheren Bedeutung, die sie in den letzten Jahrzehnten verloren zu haben schienen, zueilen. Man begnügt sich nicht mehr mit dem einfachen Arrangement der Haare, das rasch in einer halben Stunde abgemacht war. Die kunstreiche Hand des „Ami de la tête“, bewaffnet mit Kamm und Brennzange, braucht jetzt viel längere Zeit zum Lockenausbau, der in seiner Großartigkeit und Erhabenheit rasch den Toupés des vorigen Jahrhunderts entgegenwächst und sich — wir trügen uns nicht — nach dem feinen Zierstaub des Puders zu sehnen scheint. Daß bei solcher Haarfülle, die sich hoch und breit immer weiter ausdehnen zu wollen scheint, wenig Raum für den Hut übrig bleibt, läßt sich denken. Von einer größeren, den Kopf deckenden Form ist noch nicht die Rede. Der Hut beschränkt sich noch immer auf die winzige Form, die nur die Haarfülle des Hinterhauptes, und dies auch nur unvollständig, verbirgt. Für die Wintersaison besteht der Stoff aus geripptem oder kaiserlichem Sammet, vermischt mit glattem Sammet, oder auch ganz aus diesem letzteren, geziert mit Spitzen, Federn, ja sogar mit — kleinen Vögelchen. (Pr. Z.)

Gotha. Die Angelegenheit der Meyer'schen Berg- und Hüttenwerksunternehmungen ist dieser Tage in eine neue Phase eingetreten. Nachdem im Herbst 1857 eine gütliche Uebereinkunft unter den verschiedenen Gläubigern an der hartnäckigen Opposition einer geringen Minorität gescheitert war und darauf das Gericht sich der Sache bemächtigt, auch die Bewirthschaftung des weitläufigen Meyerschen Nachlasses in die Hand genommen hatte, gewiß zur großen Beruhigung der Interessenten und namentlich der sogenannten Neuhäuser Aktionäre, stellt sich jetzt als eine sehr unwillkommene Neujahrsgabe heraus, daß auf Antrag und Appellation jener unzufriedenen Minorität ein Erkenntniß letzter Instanz das ganze zeitherige Verfahren des Gerichts umwirft (eines Formfehlers halber), die sämmtlichen überstandenen Prozeduren, wie Erlassung von Ediktalien &c., aufs neue anordnet, und, nachdem man dem Ende nahe zu seyn glaubte, noch einmal von vorne anfangen läßt. Wäre die Angelegenheit materiell in einem Fortschritt begriffen, so ließe sich diese nothgedrungene, mindestens auf ein Jahr zu veranschlagende Verzögerung noch verschmerzen, aber leider ist der Zustand der Werke der kläglichste geworden. (Goth. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 28. Jan. In einer der letzten Sitzungen des Generalkomite des landwirthschaftlichen Vereins wurde dem Antrag der Sektion, die landwirthschaftliche Versuchsanstalt bei Bamberg bei höchster Stelle zu einer jährlichen Unterstützungssumme von 150 fl. zu empfehlen, die Zustimmung ertheilt (A. Z.)

Magdeburg, 27. Jan. Durch eine Entscheidung des k. Appellationsgerichts vom 15. d. M., schreibt die „Magdeb. Ztg.“, scheint die Sache der freien Religionsgesellschaft hierselbst offene Bahn gewonnen zu haben. Auch im alten Jahre hatte sich ihr Vorsteher beschwerend an das Ministerium des Innern gewendet. Unterdessen hatte aber die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, daß es die frühere freie, rechtskräftig geschlossene mithin verbotene Gemeinde sey, welche sich unter jenem Namen versammle. Der Minister konnte daher in seinem Bescheide vom 10. Jan. nichts thun, als den Beschwerdeführer auf die gerichtliche Entscheidung verweisen, welche zu beschleunigen er das Erforderliche veranlaßt habe. Am 30. Dez. v. J. hatte das Stadtgericht die Anklage zurückgewiesen. Darüber führte die Staats-Anwaltschaft Beschwerde beim Appellationsgerichte, und dieses hat nun, wie unter dem 22. Januar dem Vorsteher amtlich mitgetheilt wird, die Beschwerde ebenfalls zurückgewiesen.

Wien, 26. Januar. Es liegen nun verläßliche Berichte vor, aus denen mit großer Bestimmtheit erhellt, daß der Streich, den man am 14. d. in Italien ausführen und nach dessen Vereitlung am 22. d. M. neuerdings zum Ausbruch bringen wollte, mißlungen ist. Die in Paris weilenden italienischen Flüchtlinge der verschiedenen Parteien, welche vor Kurzem voll Zuversicht auf das Gelingen ihrer Plane gewesen, sollen jetzt in gleichem Maße niedergeschlagen seyn. Auf einen Krieg sind noch fortwährend alle ihre Anstrengungen gerichtet; in diesem Sinne wird auch von ihnen die Heirath des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Clotilde ausgebeutet, deren wahre politische Konsequenzen sich erst in einiger Zeit fühlbar machen sollen, indem für den Moment der Kaiser, und zwar hauptsächlich wegen der in einigen Tagen zu eröffnenden Session des gesetzgebenden Körpers, auf seine angeblichen kriegerischen Intentionen verzichtet haben soll. Indeß dürfte allem Anscheine nach die von allen europäischen Großmächten bei der Kriegs-Eventualität angenommene Haltung wohl das Meiste dazu beigetragen haben, derlei Gelüste für längere Zeit zu vertagen. (K. Z.)

Brüssel, 26. Jan. Die Deputirtenkammer hat gestern die durch die Bittschrift der Einwohner von St Josse-ten-Noode hervorgerufene Debatte über den Schulzwang beendigt Der Minister des Innern, Henry de Brouckere, trug darauf an, die Bittschrift im Bureau „des Renseignements“ zu deponiren, was eine höfliche Form des „Uebergehens zur Tagesordnung“ ist. Die Kammer ist diesem Antrag mit 79 Stimmen gegen 5 beigetreten. Der Antrag auf Schulzwang ist daher von der Kammer fast einstimmig abgelehnt. (A Z.)

Neapel, 28 Jan. Der König ist gestern, vollkommen wiederhergestellt, von Lecce abgereist, und wird heute der offiziellen Zeitung zufolge in Bari ankommen. (T.D.d.A.Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Ca. i.S.b.R.)	85 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	87 1/4 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	75 5/8 - 7/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	74 P.
"	4 1/2pCt.	66 1/2 P. 66 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P. 84 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b R.)	102 8/8 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 1/2 P.
"	4pCt. " do.	96 5/8 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 5/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	96 5/8 G.
Württemb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	104 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 1/2 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 3/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 1/2 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 5/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	93 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 P. 91 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 3/8 G.
"	3pCt. "	86 G.
Spanien	3pCt. inl Sch. P. à fl 2.30	40 1/2 P.
"	1 1/2pCt. " " "	30 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl 500 .	120 3/4 P. 1/2 G
K. K. Oesterr. National - Bankak	1051 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	242 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	224 P 223 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 1/2 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	358 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	80 1/2 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262 1/2 - 263 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	1 6 5/8 P 1/2 G ex D.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96 1/2 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 3/8 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 1/2 P 226 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	505 P. 500 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	178 P.
RheinNahe-B. 20. Thl à 105 4pCt. Z	58 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 7/8 1/8 G
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	100 B.
Augs fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104 3/8 G.
Brem. 50Th Lsd k. S	95 1/4 B
Cöln Thlr. 60 k S	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k S.	88 1/4 G.
Leipzig Th 60 k. S	104 3/4 G.
Lond Lst 10 k S	117 3/8 B.
Lyon Frs 200 k. S	—
Mail. i. S. L. 250 k S	116 B.
Paris Frs 200 k S.	94 1/4 B., 1/8 G.
Triest fl. 100 k S	—
Wien fl. 100 ö. W.	112 B
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst W.I.S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v 1839	122 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	42 1/4 P.
" " 250 v 1851 mit 4pCt	108 P.	Gr Hessen fl. 50 b. R	125 1/2 G.
" " 100 Esb. L 1858	109 1/2 G.	" fl. 25 do	35 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr A b Rothsch	116 P.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	35 3/4 P. 34 3/4 G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	87 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b B	45 P
" " 35	51 3/4 P. 1/4 G	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	30 G.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 1/8 G.

Frankfurt, 29. Jan. Oesterr. National wurden bei ziemlicher Kauflust besser bezahlt. In den übrigen Fonds wenig Geschäft und keine wesentliche Veränderung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht.

№ 31.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 8 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 31. Januar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 29. Jan. Se. Maj. der König haben dem Rentbeamten Alois v. Kirchbauer von Kehlheim den erbetenen und wohlverdienten definitiven Ruhestand unter Anerkennung seiner langjährigen, mit steter Treue und Auszeichnung geleisteten Dienste gewährt; auf das Rentamt Kelheim auf Ansuchen den Rentbeamten Gg. Oberneder von Vichtach versetzt; an dessen Stelle den Rechnungskommissär der Regierung von Niederbayern, Ignaz Strobl befördert; dessen Stelle dem Finanzkammerrechnungsrevisor Th. Proschek verliehen; auf das im Forstamte Ebersberg erledigte Forstrevier Anglbarting den Forstamtsaktuar im Regierungs-Forstbureau von Oberbayern, Max Dietrich ernannt. (N. M. Z.)

** München, 28. Jan. (Priv.-Korr.) Den 27. Januar d. J. wurden im 4. Zusammentritte der Reichsrathskammer die Vorstände und Sekretaire der Ausschüsse gewählt und zwar: im 1. Ausschusse: Vorstand v. Maurer, Sekretair v. Bayer. An demselben Tage wählte der 1. Ausschuß zu Referenten: über den Gesetzentwurf, „die Einrede des nicht bezahlten Heirathsgutes betr.", Hrn. v. Bayer; bezüglich des Gesetzentwurfes, „das Ungehorsams-Verfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfälle betr." Hrn. v. Maurer.

** München, 29. Januar. (Privat-Korrespondenz.) (1. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Die Sitzung wurde um 9¼ Uhr durch den 1. Präsidenten Grafen v. Hegnenberg eröffnet und der Kammer u. A. folgende Einläufe bekannt gegeben: Ein kgl Reskript, die Ernennung von k. Kommissären aus den verschiedenen Ministerien betr.*); ein Schreiben des Verwaltungsrathes des hiesigen Kunstvereins, durch welches die Abgeordneten zum Besuche des Vereins eingeladen werden. Hierauf folgte die Mittheilung, daß die Legitimation der sämmtlich erschienenen 144 Abgeordneten vorläufig keinen Anstand gefunden habe und daß über einige erhobene Reklamationen der Kammer später Vortrag wird erstattet werden. — Abg. Frhr. v. Rotenhan, welcher bei der Kammereröffnung nicht anwesend war, wurde hierauf vom Präsidenten beeidigt. Diesem folgt die Vorlage der drei gestern erwähnten Gesetzentwürfe durch den k. Staatsminister der Justiz. Die Vorlage der beiden Gesetzentwürfe über Verjährungsfristen und über Gewähr bei Viehkäufen ist nach dem Wunsche des Landtages von 1856 erfolgt. Schließlich beschloß die Kammer noch ohne Debatte, daß ihre Verhandlungen wie bisher durch amtliche Protokolle und stenographische Berichte durch den Druck veröffentlicht werden sollen und ertheilt dem Direktorium Vollmacht zum Vollzuge dieses Beschlusses. Hiemit schloß die nur sehr kurze Sitzung. — Die Anregung der Adreßfrage wird nach einem gestern Abends im „Augsburger Hofe" gefaßten Beschlusse unterbleiben; Professor Edel, Graf Hegnenberg rc. sprachen sich in diesem Sinne aus.

Preußen. Berlin, 29. Jan. Prof. Niedner, früher in Leipzig, ist als Professor der Theologie (Kirchengeschichte) an die hiesige Universität berufen und wird mit Anfang des nächsten Semesters seine Vorlesungen beginnen.

Kurhessen. Die projektirte Gotha-Göttinger Bahn hat bereits ein anderes Projekt hervorgerufen, das in so fern eine größere Aussicht auf Verwirklichung haben dürfte, als es die Verbindung zwischen der hannover'schen und der Werrabahn auf noch kürzerem Wege vermittelt, und nöthigenfalls das preußische Gebiet umgehend, einer Konzessionirung von Seite Preußens, das bekanntlich mit einer solchen schwierig ist, nicht bedarf. Es ist dieses die Führung einer Bahn von Eisenach ab über Eschwege und Witzenhausen nach Hannöverisch-Münden, fast ganz die alte Poststraße entlang. Man zweifelt jedoch, ob die weimarische Regierung für ihr Gebiet die Konzession werde ertheilen können, da gewisse Vertragsverpflichtungen gegen Gotha entgegenstehen sollen. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 27. Jan. Es bestätigt sich, daß England, Frankreich und Rußland neuerdings an das Wiener Kabinet eine Note gerichtet haben, in welcher mit Bezugnahme auf von der Pariser Konferenz gegen den Wiener Donauschifffahrtsvertrag erhobenen Anstände eine Beschleunigung dieser Angelegenheit in's Auge gefaßt werden will. Preußen ist von den drei genannten Mächten zur Theilnahme an diesem Schritt eingeladen worden, hat jedoch abgelehnt, weil es die den oberen Lauf der Donau betreffende Regelung als das ansieht, was sie ist, nämlich als eine deutsche Angelegenheit. Die eben erwähnte Note wird denn auch an dem gegenwärtigen Stand der Dinge um so weniger etwas ändern, als auch Bayern und Württemberg ein Wort mitzureden haben und ihre Auffassung mit der von Oesterreich und Preußen genau übereinstimmt. (Fr. Pstz.)

Der Erzherzog Generalgouverneur Ferdinand Max hat abermals fünf italienischen Flüchtlingen straflose Rückkehr und die Wiederzulassung zur österreichischen Staatsbürgerschaft bewilligt.

§ Wien, 29. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Die vor Kurzem gemachten Angaben über den bereits erfolgten Abschluß der österreichischen Anleihe waren verfrüht. Der Abschluß ist noch nicht erfolgt, ja man hört sogar, daß es wieder zweifelhaft geworden sey, ob er überhaupt jetzt erfolgen werde. Diese letztere Meinung kann ich nicht theilen; ich glaube behaupten zu können, daß Herr v. Brentano nicht unverrichteter Sache von London zurückkehren wird, wiewohl ich zugebe, daß man sich ziemlich harte Bedingungen wird gefallen lassen müssen. Die Ursache der Verzögerung des Abschlusses liegt hauptsächlich darin, daß zu gleicher Zeit auch Piemont und Rußland wegen einer Anleihe unterhandeln. Ersteres bedarf 4 Mill., letzteres 10 Mill. Pfd. Sterling. Oesterreich will 6 Millionen Pfund Sterling (72 Millionen Gulden rheinisch) aufnehmen. Die Mittheilung der „Preußischen Zeitung" daß die Summe der von Oesterreich aufzunehmenden Anleihe 10 Millionen Pfund Sterling betragen soll, ist unrichtig, ebenso, daß die Hälfte derselben erst in einem Jahre liquidirt werden soll.

Schweiz.

Bern, 28. Jan. Beide Räthe haben die Ratifikation des Karlsruher Vertrags vom Dezember über Fortführung der Bahn durch Schaffhausen ausgesprochen. (Karlsr. Z.)

Großbritannien.

London, 27. Jan. Nach einem gestern in der City angekommenen Telegramm ist die durch Beschädigung des Taues unterbrochen gewesene telegraphische Verbindung zwischen Cagliari und der Westküste von Sizilien (in der Nähe der Insel Maritimo) wieder vollkommen hergestellt. Dies ist die Hälfte der ganzen Strecke von Cagliari nach Malta. Die Ingenieure hoffen heute von Malta aus telegraphiren zu können. (Fr. J.)

London, 28. Jan. In Folge der freudigen Nachricht von der glücklichen Entbindung der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm gaben sich gestern in Windsor und in den Theatern der Hauptstadt die herzlichsten Sympathieen zu erkennen. Alle heutigen Morgenblätter beglückwünschen das für Preußen und England freudige Ereigniß auf das herzlichste. (Pr Z.)

London, 29. Jan. Henry Storke, ehemaliger Kommandant von Skutari, ist zum definitiven Nachfolger Gladstone's

---

*) Für das Ministerium des Aeußern: Ministerialrath Weber; für die Justiz: die Ministerialräthe v. Neumayr und Vogel; für das Ministerium des Innern: die Ministerialräthe v. Dillis und Schubert; für das Ministerium des Kultus und der Schulangelegenheiten: Ministerialrath Betzold; für das Finanzministerium: v. Wanner und Pfretzschner; für das Ministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten: v. Bräck, Pfeuffer und Wolfanger; und für das Kriegsministerium: Generaldirektor v. Wolf.

auf den jonischen Inseln ernannt. — Die „Times" empfiehlt Oesterreich, daß es den Forderungen Frankreichs in Betreff der Reformen in den römischen Staaten nachgeben möge, obgleich sie nicht die sofortige Abberufung seiner Besatzungen aus dem Norden des Kirchenstaats anräth. (T. D. d. Fr. Bl.)

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Die Börse wurde heute ernstlich beunruhigt von einem bedeutenden Bankerotte, der gestern in London bekannt geworden, und den man bereits als einen Rückschlag der Kriegszerrüttung betrachten soll. Als Vorspiel dessen, was den Handel im Falle eines ernstlichen Krieges erwartete, soll der Bankerott bedeutend genug seyn. Da noch immer Niemand weiß, ob wir am Vorabend des Anfanges oder am Anfange des Endes der verwickelten Lage stehen, welche der kaiserliche Neujahrsgruß uns geschaffen, so kann auch die Börse noch immer nicht rechten Muth fassen. Die Kurse sind heute fast allgemein zurückgegangen. (K. Z.)

Die in Paris erschienene (mit Beschlag belegte) Flugschrift: „Werden wir Krieg haben?" beschwört offen alle Minister, Senatoren, Deputirte, Staatsräthe und Präfekten, Alle, welche des Landes Wünsche und Bedürfnisse von Amtswegen erforschen und kennen sollen, sich einen rechten Mannesmuth zu nehmen und die volle ganze Wahrheit zu den Füßen des Thrones mit den Worten niederzulegen: „Sire, eine Nachahmung des ersten Kaiserthums ist eine unglückliche Chimäre, eine Verlockung der Hölle; denn ganz Frankreich konspirirt mit ganz Europa für den Frieden."

Italien.

Venedig, 28. Jan. Nach hiesigen Blättern steht die Wiedereröffnung der Universität Padua nahe bevor; auswärtige Studenten, die dort ihre Studien fortsetzen wollen, haben sich desfalls im geeigneten Wege anzumelden.

Turin, 28. Jan. Die der Prinzessin Klotilde zugewiesene Dotation beläuft sich auf eine Rente von 150,000 Frs. Die Prinzessin erhält eine Mitgift von 500,000 Frs. von dem Könige Viktor Emanuel aus dessen Privatkassette. (Fr. J.)

Aus Turin, 24. Jan., wird der „Independance Belge" geschrieben: „Sämmtliche zur Disposition gestellten sardinischen Offiziere haben der Regierung ihren Degen angeboten. Dasselbe gilt von allen in Piemont befindlichen ausgewanderten italienischen Offizieren. Der Kriegsminister hat in dieser Hinsicht noch keinen Beschluß gefaßt.

Nizza, 22. Jan. Man hat in der Ferne kaum einen Begriff, in welche Aufregung uns die letzten acht Tage versetzten, und vornehmlich waren es die so schleunig angeordneten Truppenmärsche, welche alle Welt an einen nahe bevorstehenden Kampf glauben ließen. Hinsichtlich der wahrhaft überstürzten Einschiffung der hiesigen Garnison nach Genua machte gestern das „Avenir de Nice" die richtige Bemerkung, daß man von der Regierung eine ruhigere, taktvollere Maßnahme erwarten konnte, denn — fügt das genannte Blatt hinzu — „die plötzlichen und rasch aufeinanderfolgenden telegraphischen Depeschen, welche binnen zwölf Stunden den Abmarsch der Garnison anordneten, ließen uns fast vermuthen, daß die Oesterreicher schon den Tessin überschritten hätten und im direkten Anmarsche auf Turin wären. Das Publikum wurde aber nur unnützerweise beunruhigt und einer bloßen Demonstration zu Liebe in fieberhafte Aufregung versetzt." — Inzwischen dauern aber die Truppenbewegungen mit minderem Geräusche fort. In Pontedecimo, Valenza, Racconis, Moncalieri und Chiavasso wird das 10., 1., 2., 5 und 7. Versaglieri-Bataillon zusammengezogen und die Infanterie-Brigade Casale, welche in Chambery und Annecy in Garnison stand, hat nach Valenza Marschbefehl erhalten. Ebenso sind die Truppen, welche auf der Insel Sardinien in verschiedenen zerstreuten Garnisonen lagen, nach Genua eingeschifft worden und dürften zur Stunde schon bei Novi oder Alessandria stehen. In ersterer Stadt haben die verschiedenen geistlichen Orden die Weisung erhalten, ihre betreffenden Klöster zu verlassen, da diese zur Aufnahme von Truppen hergerichtet werden sollen. Man spricht, daß man in dem verschanzten Lager vor Casale 25—30,000 Mann als Observationskorps konzentriren will, und auch die Arbeiter an den Befestigungen von Alessandria sind im Laufe der letzten Tage um 2000 Mann vermehrt worden. Endlich sind auch drei Infanterie-Regimenter mit einer Abtheilung Kavallerie und Artillerie nach Bassignano, Tortona und Torre Garisole beordert worden. — Obgleich der Kriegslärm während der letzten Tage bedeutend schwächer geworden ist, so wird doch durch Zeitungsartikel, Brochuren und Flugblätter aller Art in der fanatischesten Weise fortagitirt und jede Mahnung zur Vernunft und kältern Anschauungsweise der Dinge wird geradezu als „Vaterlandsverrath" bezeichnet. Unter der Masse dieser Pamphlete und Flugblätter kommen manchmal recht komische Dinge zum Vorschein. So wurde vor ein Paar Tagen in Turin, Alessandria und Genua „Ein Brief aus dem Olymp von Karl Albert an Viktor Emanuel" in entsetzlichen Versen vertheilt, welche jedem Vernünftigen ein schallendes Gelächter entlockten. Sogar die rothe „Gazzetta del Popolo" sagte bei dieser Gelegenheit, daß die Zeit der Hymnen, Lieder und Sonnete für immer vorüber sey. „Um Gotteswillen," ruft das genannte Blatt aus, „machen wir uns nur nicht lächerlich!" (Ostd. Post.)

Aus Florenz wird geschrieben, daß die Regierung den Jesuiten-Pater Franco, der sich erlaubt hatte, trotz des ihm ertheilten Verbotes, in einer Kirche der Stadt zu predigen, von Neuem ausgewiesen hat.

Türkei.

Belgrad, 23. Jan. Schon in der Skupschinasitzung vom 23. Dez. wurde von einem Abgeordneten eine Proskriptionsliste auf den Tisch des Hauses gelegt, und die Ausweisung aller jener Personen aus dem Fürstenthum gefordert, welche die Absetzung des Fürsten Michael und die Wahl des Fürsten Alexander beantragt und ausgeführt haben. Dieser Antrag wurde am 24. d. M. von der mit der Vorprüfung beauftragten Kommission als nicht spruchreif erklärt, und bis zur Ankunft des Fürsten Milosch vertagt. Der Fürst Michael hat aber gegen diese Vertagung Einsprache gemacht, und erklärt, er werde nur dann nach Serbien zurückkehren, wenn ihm die Nachfolge auf den Fürstenstuhl garantirt werde. Ohne die Ankunft des Fürsten Milosch abzuwarten, hat gestern die Skuptschina letzterem die verlangte Nachfolge zugesichert, der Pforte das Recht, sich in diese die Erblichkeit in der Familie Obrenowitsch betreffende Angelegenheit zu mischen, geradezu abgesprochen, und die Ausweisung der Familien Nikolitsch, Stwanowitsch, Knesewitsch und Zach dekretirt, die andern der nationalen Partei oder der österreichischen Nationalität angehörigen Serben aber indirekt aufgefordert, das Fürstenthum freiwillig zu verlassen. Dieser Aufforderung sind schon einige Familien nachgekommen. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

In Folge der Preiskonkurrenz-Ausschreibung für das beste Lustspiel kam auf dem Münchener Hoftheater, außer Schleich's „Drei Kandidaten", ein Lustspiel „Feldkaplan und Lieutenant" zur Aufführung. Als Verfasser nennt sich jetzt Friedrich Albrecht in Ulm, deutsch-katholischer Prediger und Redakteur der „Ulmer Schnellpost".

Kassel, 29. Jan. Gestern ist der auch in weiteren Kreisen bekannte Banquier, Commerzienrath George Pfeiffer, mit Tod abgegangen.

Aus dem Rheingau, 28. Jan. Nicht ohne Grund ist es von Seiten der Weinhändler bisher vielfach beklagt worden, daß man nicht auch die Schloß-Johannisberger Weine aus den besten Jahren, als namentlich die Weine aus den Jahren 1822, 1831, 1834, 1842 und 1846 einer öffentlichen Versteigerung auszusetzen, sondern diese nur flaschenweise durch einige Agenten zu verkaufen pflegt. Es dürfte darum die HH. Weinhändler nicht unangenehm überraschen, zu erfahren, daß, wie es den Anschein hat, der Flaschenverkauf der Schloß-Johannisberger Kabinetsweine durch Agenten für die Zukunft aufhören wird, da, wie verbürgt werden kann, dem Antrage des Schloß-Johannisberger Kelleramtes, die 1857er Schloß Johannisberger Kabinetsweine einer öffentlichen Versteigerung aussetzen zu dürfen, die Genehmigung des fürstlichen Eigenthümers ertheilt worden ist. (Fr. Pstz.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Hamburg, 28. Jan. Die Verwaltung der norddeutschen Bank zeigt heute ihren gestern gefaßten Beschluß an, daß die diesjährige Dividende (mit Einschluß der Zinsen) 6 pCt. betrage. Dieser Beschluß hat einige Ueberraschung verursacht, da nach den bisher veröffentlichten Geschäftsergebnissen nur eine Dividende von 4½ pCt. in Aussicht zu stehen schien. (Fr. Postz.)

Amsterdam, 27. Jan. In den gestern abgehaltenen Spezereiauktionen wurden 60 Faß neue schwarze Rosinen zu 8 bis 9 fl. zurück gestellt; 54 Faß Korinthen zu 7 bis 7¼ fl. verkauft; 29 Faß ditto zu 10 bis 10¼ fl. verkauft; 61 Fäßchen Korinthen zu 10 bis 10¼ fl. verkauft; von 369 Ballen Reis, 10 B. geschälter Javareis zu 10¼ fl. verkauft; 44 Ballen mittel ditto zu 7¾ fl. verkauft, und 315 Ballen Java-eis zu 4¼ bis 5¼ fl. verkauft; zwei Fäßchen Muskatnuß zu 55 bis 56 Cents verkauft; Java-Zimmt zu 61 bis 62 Cent.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 32.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Dinstag, 1. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 29. Jan. In der Bundestagssitzung vom 27. d. überreichten mehrere Gesandten Anzeigen der Bereitwilligkeit, den von der Handelsgesetzgebungskommission zu Nürnberg bezüglich einiger Bestimmungen der allgemeinen Wechselordnung gemachten Vorschlägen beizutreten, sowie Bemerkungen zu diesen Vorschlägen, und Anzeigen über Einbezahlung von Beiträgen zur Unterstützung der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde. — Im Verfolge von Vorträgen des Ausschusses in Militärangelegenheiten beschloß die Versammlung die Erhebung einer Matrikularumlage zu der Jahresdotation der Bundesfestungen Ulm und Rastatt, sodann die Gewährung von Mitteln zum Unterhalte der Schwimmanstalt der Garnison von Frankfurt und die Anweisung von Ausgaben für Schießversuche mit Festungsgeschützen, wie von Kosten der Dienstesreise eines Mitgliedes der Festungsabtheilung.

Bayern. München. Bei den Vorlagen der schon erwähnten Gesetzentwürfe in der Kammer der Reichsräthe hat der k. Staatsminister der Justiz der Kammer auch Mittheilung gemacht über den Stand der Arbeiten der zur Herstellung eines Civilgesetzbuches für das ganze Königreich im Staatsministerium der Justiz bestehenden Minist.-Kommission; dieser nach sind dieselben schon weit vorgerückt, doch läßt sich der Zeitpunkt ihrer Beendigung und die erfolgende Vorlage an den Landtag nicht bestimmen. (B. Bl.)

** **München**, 28. Jan. (Priv.-Korr.) Der 2. Ausschuß der Reichsrathskammer wählte zum Vorstande den Fürsten Th. v. Thurn und Taxis, zum Sekretär den Grafen v. Montgelas; der 3. Ausschuß zum Vorstand den Grafen zu Pappenheim, zum Sekretär den Präsidenten v. Harleß; der 4. Ausschuß zum Vorstand den Erzbischof Scherr, zum Sekretär den Grafen A. v. Seinsheim; der 5. Ausschuß zum Sekretär Hrn. v. Bayer.

** **München**, 30. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten vom 18. bis 28. Januar 1859 finden wir u. A. eine Vorstellung der Gemeindemitglieder zu Schrammersried, Remmelberg, Steinfrankenried und Dieberdsried, königl. Ldgs. Weiden Verkürzung ihrer Holz- und Streubezüge, dann eine Bitte der Schulgemeinden Remkirchen und Obermühlbach, Ldgs. Mitterfels, um Aufhebung der Bestimmungen über Verlängerung der Schulpflicht; eine Bitte der Schulgemeinden Degenbach und Perastorf desselben Betreffs; eine Vorstellung der Gemeinden Haidach, Irschenbach, Prünstfehlburg und Landsberg, den Besuch der Werktagsschule betr.; endlich die stets wiederkehrende Beschwerde des Benefiziaten Jos. Holzleitner in Reichertshausen, ewige Verletzung der Verfassung.

Preußen. Berlin, 28. Jan. Für die theologische Fakultät der Berliner Universität ist in den letzten Tagen ein wichtiger Erwerb durch Berufung des Prof. **Niedner** gemacht worden. Derselbe privatisirte seit neun Jahren in Wittenberg, nachdem er in Leipzig seinen Abschied genommen. Für Kirchengeschichte erhält die Universität damit den besten Ersatz für Neander. Auch werden die Studenten wohl damit zufrieden seyn, an Hengstenbergs Stelle nun Niedner in die Examinationskommission treten zu sehen. Eine wichtige Erwerbung hat auch die medizinische Fakultät gemacht an dem Professor Frerichs, der von Breslau aus hierher berufen worden. (Z. f. Ndd.)

Der „Köln. Ztg.“ wird aus **Berlin**, 27. Jan., mitgetheilt: „Der „Nord“ (russisches Parteiblatt) läßt sich von hier aus schreiben, daß **Oesterreich** unablässig an den deutschen Höfen, als Karlsruhe, Stuttgart, Kassel 2c., gegen die gegenwärtige preußische Regierung **intriguire** und das von derselben befolgte System als eine Gefahr für die andern deutschen Regierungen darstelle. Er fügt hinzu, daß man hier sehr wohl davon unterrichtet sey. Wir können dieser Nachricht und hauptsächlich ihrem letzten Theil unbedingt entgegentreten. Weder weiß man hier etwas von derartigen österreichischen Intriguen, noch findet man die Nachricht davon im geringsten glaubhaft. Preußen kann nachgerade den fremden Diensteifer sehr gut entbehren, der sich so warm seiner Interessen und seiner Ehre annimmt. Schade nur, daß unter der durchsichtigen Hülle ganz andere Bestrebungen durchschimmern.“

Freie Städte. Hamburg, 27. Jan. Die Ungewißheit in den öffentlichen Zuständen Europa's macht sich in ihren bösen Nachwirkungen bei uns immer mehr geltend. Hier wo die ganze arbeitende Klasse ausschließlich vom Gedeihen des Handels abhängt und auch der Arbeitsverdienst ein im Durchschnitt sehr guter genannt werden kann, herrscht gerade jetzt eine kaum in der Zeit der Handelskrisis übertroffene Arbeitslosigkeit vor; Veranlassung dazu mag freilich mit in den Nachwehen eben dieser Krisis liegen. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 28. Jan. Von allen Seiten laufen befriedigende Nachrichten ein. Das Gespenst der sardinisch-französischen Schutz- und Trutz-Allianz löst sich allmählig in Nichts auf und sind in Bezug darauf an das hiesige Kabinet die beruhigendsten Berichte gelangt. Graf Walewski soll in einem Gespräche mit dem diesseitigen Gesandten in Paris die finstern Besorgnisse zerstreut und mitgetheilt haben, Kaiser Napoleon habe an Victor Emmanuel ein eigenhändiges Schreiben gerichtet, worin er ihm gleich England das Einlenken dringend empfahl. Thatsache ist, daß die Sprache der heutigen Turiner Blätter sehr viel weniger geharnischt auftritt und die Absicht der dortigen Regierung, so viel als möglich die im Lande herrschende Aufregung zu dämpfen, deutlich verräth. Die Hauptsache ist jetzt, darüber ist alle Welt einig, daß im österreichischen Italien jeder Schilderhebung vorgebeugt wird. Die Aufgabe Oesterreichs besteht darin, jedem Vorwurf der Härte gegen seine italienischen Unterthanen zuvorzukommen, jede Willkürlichkeit, die gerechtfertigte Klagen hervorrufen könnte, zu vermeiden, zugleich aber auch jedem Ausbruche der erregten Leidenschaften vorzubeugen. Die Aufgabe ist keine leichte, ist aber bis jetzt von Erzherzog Max, der die Gelüste des militärischen Verwaltungs-Elementes zu zügeln versteht, mit Geschick und Erfolg gelöst; Reklamationen des lauernden Auslandes vermeiden und gerechten Klagen der lombardisch-venetianischen Bevölkerung keinen Vorwand geben, das ist die gegenwärtig von Oesterreich in Italien befolgte Politik*). Auf diese Weise hofft man den schwierigen Zeitraum, der vor uns liegt, glücklich zu überstehen. Dann soll das Werk der Reform, welches so lange vertagt blieb, im ganzen Reiche in Angriff genommen werden. Man gelangte durch die jetzige Krise und den sich unzweideutig kundgebenden patriotischen Geist der Bevölkerungen Oesterreichs im Allgemeinen allmälig zur Einsicht, daß den gerechten Wünschen und Bedürfnissen des Landes Rechnung getragen werden müsse. Man hatte zu empfinden Gelegenheit, wie nachtheilig der Mangel einer einheitlichen politischen und administrativen Organisation in kritischen Momenten wirkt, und es wäre zu wünschen, daß der Kaiser selbst aus getreuen Berichten seiner Umgebung die Ueberzeugung schöpft, daß die Kräfte seines reorganisirten Reiches doppelt so groß seyn würden, wenn an die Stelle des Provisorium und Schlendrians die Gesetzlichkeit und der legale Boden gesetzt werden. Die Publikation des Gemeinde- und Gewerbegesetzes wird immer dringender gefordert, und das Land verlangt laut nach einer Mitwirkung bei Berathung und Beschlußnahme über seine materiellen Interessen. Man hatte

---

*) Daß in der Lombardei noch Manches zu bessern ist, das verhehlt sich die österreichische Regierung auch gar nicht; aber Kaiser Napoleon, der zu Hause jede freie Regung mit eiserner Faust niederhält, hat gewiß am allerwenigsten ein Recht, Oesterreich Vorwürfe zu machen, wenn es den Italienern nicht alle jene Freiheit einräumt, die sie wohl wünschen mögen — ob sie sie auch verdienen und zu gebrauchen wissen, das wäre erst noch die Frage.

Gelegenheit, diese Stimmung vor wenigen Tagen in einer Versammlung der Gesellschaft der nieder-österreichischen Landwirthe wahrzunehmen. Männer, wie Graf Colloredo und Ritter v. Neuwall, deren konservative Gesinnung und patriotische Hingebung für den Thron gewiß über jeden Zweifel erhaben ist, benutzten die Anwesenheit der Minister Bach und Bruck in der Versammlung, um dem unabweislichen Bedürfnisse der Bevölkerung, an den Berathungen und Beschlußnahmen bezüglich der Finanz-Angelegenheiten des Landes einen direkten Antheil zu nehmen, beredte Worte zu leihen. Die Repräsentanten der Industrie, sagte einer der anwesenden Herren, halten es für ihre Pflicht, die Regierung daran zu erinnern, daß die steuerzahlende Klasse der Staatsbürger nicht blos Pflichten, sondern auch Rechte habe. Die Zeit sey vorüber, wo als Geheimniß des Kabinets des Finanzministers über die Interessen der Gesammtheit willkürlich entschieden wird. Die Steuerpflichtigen wollen wissen, weshalb ihnen neue Lasten aufgebürdet werden u. dgl. m. Diese und ähnliche Aeußerungen fielen und kamen natürlich nicht über den engen Kreis hinaus, wo sie gehört wurden. Der Vorfall hat seine Wichtigkeit, denn er verräth die allgemeine Stimmung. Der Geist der Bevölkerungen Oesterreichs ist ein vortrefflicher und sie sind, wenn es sich um das Ansehen des Kaisers und die Ehre des Landes handelt, gewiß der äußersten Aufopferung fähig; aber andererseits mag auch nicht vergessen werden, daß es in dem großen Land eine emporstrebende, wohlhabende, intelligente Mittelklasse gibt, deren Rechte bis jetzt nicht genügend berücksichtigt wurden und zwar zum Schaden der Regierung. Es mag auch wohl bedacht werden, daß die Forderungen des österreich. Bürgerthums nach politischer Geltung in dem Maße an Berechtigung gewinnen, als die Regierung durch äußere Verhältnisse gedrängt wird, an den Patriotismus, die Hingebung und die Steuerkraft ihrer Unterthanen zu appelliren.

§ Wien, den 29. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Der englische Generalkonsul für Serbien, Herr v. Fontblanc, ist gestern von Belgrad hier angekommen und hatte heute eine Konferenz mit dem englischen Gesandten Lord Loftus. Man will wissen, daß die Vorgänge in Serbien von Seite des englischen Kabinets nicht günstig beurtheilt werden, namentlich sollen die letzten Beschlüsse der Skupschtina mannigfache Bedenken erregt haben.

Großbritannien.

König Otto von Griechenland hat der Königin Viktoria den Erlöserorden verliehen.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Einer der französischen Missionäre in Japan hat dem Marinemuseum eine Landkarte zum Geschenk gemacht, welche der amtliche Geograph des Kaisers von Japan angefertigt hat. — Ein hiesiger Bildhauer ist mit Anfertigung eines Standbildes des unlängst verstorbenen Kaisers von Japan, Dai Nipon, beschäftigt. Dasselbe soll vor dem Börsengebäude aufgestellt werden, das die ausländischen Kaufleute zu Nangasaki errichten lassen. Dai Nipon hatte nicht lange vor seinem Tode die Erlaubniß zur Errichtung dieses Börsengebäudes ertheilt.

Die Marschallin St. Arnaud ist zur Oberisthofmeisterin des Hauses der Prinzessin Clotilde ernannt worden.

Italien.

Mailand, 26. Jan. Den Studirenden der Rechte ist bis auf weitere Verfügung das Privatstudium für alle vier Jahre bewilligt worden — eine Erlaubniß, welche namentlich den vielen Vermöglichen erwünscht kommt, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen ihre Söhne ungern, sobald die Universität Padua wieder eröffnet wird, dahin senden würden, da sie besorgen, daß sie daselbst fortan den Versuchungen der Emissäre ausgesetzt wären, welche uns Piemont sendet. (Allg. Z.)

Turin, 26. Januar. Der Deputirte Ansaldi hatte der Kammer einen Gesetzvorschlag wegen Amnestirung der zahlreichen im Auslande befindlichen Rekrutirungsflüchtlinge vorgelegt, unter der Bedingung, daß dieselben entweder ihrer Stellungspflicht nachkommen oder die gesetzliche Befreiungstaxe erlegen. Die Zahl solcher Ausreißer soll ansehnlich seyn und mehrere Tausend Individuen betragen. Das Ministerium hat sich jedoch gegen diesen Antrag erklärt. (Fr. J.)

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 22. Jan. Es scheint die Zeit gekommen zu seyn, wo Alexander II. einsieht, daß seine wiederholten eindringlich guten Worte an die höheren Verwaltungsorgane in den im alten Systeme verknöcherten Herzen der Betroffenen keinen guten Ort finden, daß die neue Sache auch neue Personen braucht, wenn sie gedeihen soll. Die Gouverneure der entlegeneren Provinzen haben im grellen Widerspruch mit den erklärten Intentionen des Kaisers die alte Amtirung fortgesetzt, welche den ebenso alten Klageruf des russischen Volkes rechtfertigt: „Der Himmel ist hoch und der Czar ist weit." Alexander II. scheint nun in dieser Beziehung ernstlich aufräumen zu wollen. Durch kaiserliches Dekret vom 13. d. sind nicht weniger als sieben Gouverneure in Ruhestand versetzt, und durch Männer ersetzt worden, von denen es bekannt ist, daß sie den neuen Ideen huldigen. Diese Maßregel macht natürlich großes Aufsehen, erregt freudige Hoffnungen und gehörigen Orts auch heilsamen Schrecken. Dem entsprechend hat auch der General-Gouverneur von Moskau, Graf Zarowski, die Versammlung für die sogenannten Adelswahlen mit einer Rede eröffnet, in welcher er den zur Wahl gewisser Beamten Berechtigten, dringend an's Herz legt, den Willen des Kaisers und den Zeitbedürfnissen gemäß nur Männer von erprobtem Charakter und unbestechlicher Pflichttreue zu wählen. Bei dieser Gelegenheit

---

Karl Poerio.

(Aus dem „Schwäb. Merkur.)

Es gibt alte und neue gute Bücher, die jeder Gebildete dem Namen nach kennt, aber sehr Wenige gelesen haben. So geht es selbst mit manchen unserer Zeitgenossen; man ehrt ihn, man hat Theilnahme für ihn, allein man weiß äußerst wenig von ihm. Zu der Zahl dieser gehört unstreitig Karl Poerio. Für den Neapolitaner hat Karl Poerio nicht blos durch seine Persönlichkeit, durch seine politische Vergangenheit Bedeutung, sondern hauptsächlich als Glied einer jener unbeugsamen Juristenfamilien, welche sich beinahe unbegreiflicher Weise in Neapel immer noch finden, nachdem dieselben schon in dem Blutbade von 1799 ersäuft schienen. Daß auch die Poerio damals den Gefängnissen ihr Kontingent stellten, ist kaum erwähnenswerth. Bekanntlich erklärte Oesterreich die durch eine Militärrevolution 1820 in Neapel aufgeworfene Verfassung für einen Bruch des Vertrags vom April 1815, in welchem der König Ferdinand I. sich gegen Oesterreich verpflichtet hatte, Neapel keine Verfassung zu geben, wenn er von Oesterreich in diesem Lande wieder eingesetzt würde. So feig sich damals die neapolitanischen, von ihren Offizieren zur Flucht angestifteten Truppen benahmen, so entschieden trat bei nicht Wenigen der Bürgermuth hervor. Hunderte traten kaltblütig auf das Schaffot, denn das, sagt General Colleta, ist der traurige Muth des Neapolitaners. Während das österreichische Heer, 23. März 1821, in der Hauptstadt einrückte, blieben einige Dutzende Mitglieder der zweiten Kammer nach Unterzeichnung einer Protestation in ihrem Sitzungssaal versammelt. Ihr Führer war Karl Poerio; er wurde ins Gefängniß geworfen und dann nach Oesterreich transportirt. Er war unter König Hieronymus Murat Generalprokurator des Kassationshofes und einer der angesehensten Juristen Neapels gewesen. Dies war der Vater unseres Karl Poerio. — Sein Oheim Rafael kämpfte in den Reihen der Piemontesen, sein Neffe Heinrich wurde 1848 im Unabhängigkeitskrieg verwundet. Der Bruder unseres Karl Poerio, Alexander, galt für einen der besten Dichter und Sprachkenner Süditaliens; er soll alle Sprachen Europa's gekannt haben, und wohl einer der Wenigen in Neapel, verstund er das Sanskrit. Er schloß sich im Frühjahr 1848 als Freiwilliger den Truppen an, welche König Ferdinand II. unter dem greisen Wilhelm Pepe gegen die Oesterreicher schicken mußte; als dieselben in Folge des von Ferdinand II. über die Radikalen am 15. Mai in Neapel errungenen Siegs zurückgerufen wurden, schloß sich Alexander den Vertheidigern Venedigs an, welches auch nach der ersten Besiegung der Piemontesen seinen Widerstand fortsetzte. Zu den Kriegsereignissen, welche die Italiener mit Vorliebe beschrieben, gehört der Ausfall vom 26. Okt. 1848 gegen das verschanzte und von 2000 Oesterreichern tapfer vertheidigte Mestre. Alexander Poerio unter den ersten Stürmenden wurde am rechten Fuße verwundet, hinkte dennoch vorwärts, bis eine Kartätsche denselben Fuß traf; er fiel mit dem Ruf Italia! Mit diesem und mit seiner Mutter Namen auf den Lippen verschied er einige Tage darauf. Aber es waren acht Geschütze, und, wenn auch nur vorübergehend, Mestre genommen. Dieser Alexander und sein Bruder Karl hatten, noch halbe Knaben, 1821 die Waffen getragen. Karl wurde schon damals verhaftet; er hielt sich nach seiner Freilassung in Florenz mehrere Jahre auf. Seine Betheiligung an konstitutionellen Verschwörungen zogen ihm wiederholt, namentlich auch 1847, nach seiner Rückkehr ins Vaterland, Verhaftungen zu.

Schon im Februar 1848 wurde Karl Poerio, der auch Ju-

mußte man leider auch erfahren, daß das Moskauer Komite für die Bauernemanzipation seine Thätigkeit eingestellt, ohne Bericht fertig gebracht zu haben. Dieses saumselige Verfahren ist zwar erklärlich, aber um so mehr zu bedauern, als das Land gerade in dieser Frage weit mehr auf Moskau als auf Petersburg blickt. Je länger der Kaiser dem absichtlichen Zögern und Zaudern des Komites nachgibt, desto zäher wird der Widerstand, desto verworrener das öffentliche Urtheil über die große Lebensfrage und desto ungestümmer die Ungeduld der Bauern. Eine weniger ernste, ja sogar komische Opposition erheben die Branntweinpächter gegen die Enthaltsamkeitsvereine, welche sich auszubreiten scheinen, vom Kaiser offenbar gern gesehen und von dem bessern Theil des Klerus begünstigt werden. Die Branntweinpächter, welche bei der jüngsten Entstehung ihres Geschäftes sich bekanntlich mit ungeheuern Summen überboten haben und dennoch reich werden wollen, erheben nun ein heftiges Klagegeschrei. Sie versichern, daß sie den hohen Pacht nicht zahlen können, daß sie sämmtlich zu Grund gehen müssen, wenn es den Geistlichen erlaubt bleibt, das Volk gegen das kaiserliche Fluidum aufzuhetzen. Sie verlangen geradezu, und zwar in öffentlichen Kundgebungen durch die Presse, daß die Regierung die gesetzwidrigen Mäßigkeitsvereine verbieten soll, welche nicht nur viele getreue Unterthanen des Kaisers um Hab und Gut bringen, sondern auch für den Staatsschatz verderblich sind. Mit dieser Opposition werden sie natürlich nichts ausrichten. Aber sie gehen auch praktischer zu Werke, indem sie den Mäßigkeitsaposteln Branntweinapostel entgegenstellen. Der „Russ. Tgbb." erzählt, daß sich überall Agenten der Branntweinpächter unter den Bauern herumtreiben, unter trügerischen Vorspiegelungen die Mäßigkeitsfrage mit der Emanzipation in Zusammenhang bringen, dadurch die Bauern aufregen und sie allen Gelübden zum Trotz wieder zum Genuß des geliebten Wodki verführen.

Asien.

* Nach einem Privatbrief aus Schanghai vom 8. Dez. haben die chinesischen Behörden die Nachricht erhalten, daß das englische Geschwader, weches Lord Elgin auf seiner Erforschung des Yanthe-Kiang begleitet, von den Forts in Nanking, die von den Rebellen besetzt sind, beschossen wurde. Die englischen Schiffe haben das Feuer erwidert und die Forts zerstört; dann setzten sie ihre Fahrt den Fluß hinauf weiter fort.

* Das „Pays" hat Nachrichten aus Turan (Cochinchina) vom 5 Dez.: Die starken Regen der Monate Oktober und November hatten am 1. Dezember fast ganz aufgehört. Das Wetter war milde angenehm, besonders auf den Höhen. Der Admiral hatte die Ambulanzen und Hospitäler mit der größten Sorgfalt an den gesündesten Stellen des Landes herrichten lassen, und die Zahl der Kranken nahm jeden Tag ab. Er hatte den Plan einer Stadt an dem Bai von Turan festgelegt, welche zu „einer großen Zukunft" berufen ist. Außerdem hatte er große Gemüsegärten angelegt, welche später für die Truppen sehr werthvoll seyn werden. Neben diesen Arbeiten werden beständig Uebungen angestellt, und das nöthige Material für die bevorstehenden Operationen in Stand gesetzt. — Der Admiral hat aus China mehrere flache Fahrzeuge „sampans" genannt, kommen lassen, und nach diesem sehr guten Muster sollen noch andere mehrere von den Schiffs-Zimmerleuten gebaut werden. Mittelst dieser Fahrzeuge will man den Hußfluß hinauffahren. — Die Verfolgungen gegen die Christen hatten besonders im Norden von Annam mit unerhörter Grausamkeit von neuem begonnen; der Kaiser hatte in alle Provinzen unerbittliche Befehle geschickt, und mehrere allzumilde Mandarinen ins Gefängniß werfen lassen. Einer von ihnen, der Widerstand leistete, wurde in seinem eigenen Hause mit Lanzenstichen ermordet. Auf die Nachricht von diesen neuen Verfolgungen schickte der Admiral Kanonenboote und Kähne an die Küste, welche auch mehrere Missionäre retteten und längs des Ufers kreuzen sollen, um der Wuth der Annamiten noch andere Opfer zu entreißen.

Nichtpolitische Zeitung.

In Breslau hatte das Stadtgericht jüngst über die Frage zu entscheiden, ob ein „Amt" in Gestalt eines weiblichen Stellvertreters beleidigt werden könne. Ein Geselle war angeklagt der Widersetzlichkeit gegen einen Beamten bei Vornahme einer Amtshandlung, der Beamte bestand aber zunächst in der Frau eines Promenadenwächters, die mit ihres Mannes Ueberwurf angethan dessen Posten versah und erst durch ihren Nothruf den Ehemann zur Verhaftung des Gesellen herbeizitirt hatte. Der Beamtenstand der Frau Promenadewächterin konnte begreiflich durch den bloßen Besitz der Amtskleidung nicht als konstatirt erachtet werden, der wirkliche Beamte aber entbehrte, dem Beleidiger gegenüber, seine Auszeichnung, und so erfolgte natürlich eine Freisprechung.

Der bekannte Reisende, Dr. Tschudi, ist nach längerem, naturhistorischen und ethnographischen Forschungen gewidmeten Aufenthalte in Südamerika, in Wien angekommen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 21. bis 29. Januar.)

Samstag. Die Politik, welche in gegenwärtiger Zeit die Börse vorzugsweise beherrscht, hat in der abgelaufenen Woche keine Thatsachen geliefert

Unsere Börse eröffnete am Montag unter dem Einflusse der Kongress-Geschichte und der besseren Pariser Kurse in animirter Stimmung, welche aber schon am folgenden Tage durch enorme Verkäufe eines hiesigen Hauses sehr deprimirt wurde. Man suchte diese Verkäufe, namentlich von National und 5 pCt. Metalliques, mit Berichten aus Italien in Verbindung zu bringen, aber wie wir glauben, mit Unrecht. Den Angeboten konnte indessen die schwache

---

rio ist, Direktor der neapolitanischen Polizei, nachdem König Ferdinand II. in Folge der siegreichen Revolution auf Sizilien, 28. Januar, trotz des Protestes der drei nordischen Mächte, eine der Juliverfassung nachgebildete Konstitution versprochen hatte. Bisher war Neapel hauptsächlich durch die Polizei regiert worden; den großentheils aus Murats Zeit stammenden guten Gesetzbüchern fehlte ihre praktische Anwendung. Nach wenigen Wochen wurde Poerio das Unterrichtsministerium übertragen, welches er aber bald wieder niederlegte, da sich der König gegen die Betheiligung an dem nationalen Unabhängigkeitskriege erklärte. Es lag allerdings für Neapel kein rechtlicher Vorwand zu einem Kriege gegen Oesterreich vor; noch in den letzten Monaten von 1847 hatte Ferdinand II. bei Metternich alle Bereitwilligkeit gefunden, ihm ein österreichisches Korps zur Niederhaltung der Liberalen zu schicken. Nur die Weigerung der Kurie den Durchmarsch zu gestatten, und eine englische Flotte in der Adria hatten die Ausführung verhindert. Als „Mißverständnisse" zwischen dem Könige und den Abgeordneten den extremen Parteien Veranlassung gaben, am Morgen des 15. Mai den Straßenkampf zu entzünden, war Poerio unter denjenigen Abgeordneten, welche von der noch nicht konstituirten Kammer an den König geschickt wurden, um dem Blutvergießen Einhalt zu thun. Dies konnte wohl kaum gewährt werden. In Calabrien brachen nun Aufstände aus; Poerio vertheidigte in der Kammer die Siziliener, welche denselben zu Hülfe gekommen und nach dem Sieg der Königlichen Truppen von neapolitanischen Kriegsschiffen, welche die englische Flagge aufgezogen hatten, gefangen worden waren. Namentlich aber brachte Poerio die Grausamkeiten vor die Kammer, womit der Krieg in Calabrien geführt wurde. Poerio klagte mit vernichtender Beredtsamkeit seinen früheren Mitverschworenen, jetzt Minister Bozelli wegen dieser Akte an, und die Kammer sprach ihren Tadel darüber aus. Noch schlimmere Folgen mußte es für Poerio haben, daß er die Militärpartei, auf welche sich der König jetzt ganz stützte, besonders den General Nunziante, wegen ihrer Grausamkeiten vor Europa gebrandmarkt hatte. Nachdem die Kammer am 13. März 1849 zum letzten Male aufgelöst worden war, wurde Poerio verhaftet und in jene klassischen Kerker Neapels gesetzt. Er wurde, (wie Manche behaupten, diesmal mit Unrecht,) der Betheiligung an einer Verschwörung angeklagt; Barberisi erklärte, der König habe öfters, wohl im Frühjahr 1848, zu ihm gesagt, Karl Poerio sey der beste, der tugendhafteste, der ergebenste seiner Unterthanen. Mit sechs gegen zwei Stimmen wurde er im Dezember 1850 zu 24 Jahre Kettenstrafe verurtheilt und im Februar 1851 auf die Galeeren von Nisida abgeführt. Gladstone kam nach Neapel in der Ueberzeugung, daß die Regierung ungerecht angeschwärzt werde; es ist aber bekannt, welche Schilderung von der Behandlung der politischen Gefangenen er gab. Indeß konnte die Regierung sich rühmen, daß sie 1850 ihrer 5875, 1851 weitere 1010, 1852 wieder 5007 Verdächtige der Untersuchung „vorläufig" enthoben, das heißt unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellt hatte. Das Loos der politischen Gefangenen besserte sich jedoch unläugbar. An Nahrung litten sie nicht Noth: Jeder trug eine Kette bei Tag und Nacht; die Räume waren gesund, aber überall standen in den Zimmern Schildwachen. Dem gefangenen Poerio war die Freiheit außer Landes längst angeboten, wenn er seine Reue über sein Verbrechen bezeuge, wozu er sich aber nie verstand. Der gegenwärtige Plan, die politischen Gefangenen nach Amerika zu deportiren, ist, besonders auch aus finanziellen Gründen, in Neapel schon wiederholt gefaßt worden, obgleich die Gesetze keine Verbannung kennen.

Konstitution der Börse nicht widerstehen und da im Allgemeinen die Besitzer bei solchen Ereignissen immer ängstlich werden, so musste dadurch viel flottantes Material auf den Markt kommen und einen Druck auf denselben ausüben. Die durch die geschilderten Einflüsse erzeugte Baisse hielt nach einer am Donnerstage eingetretenen Reprise bis heute an, in den letzten Tagen jedoch mehr in Folge von Platzverhältnissen. Bei dem herrschenden Misstrauen haben die kleinen, wenn auch noch so guten Spekulanten Mühe, ihre Papiere in Prolongation anzubringen und sind daher ebenfalls zum Verkaufen gezwungen. Da aber die Contremine noch immer nicht so zusammengeschmolzen ist, wie man glaubte, und die Contremineurs mit ihren Deckungen gewöhnlich bis zum letzten Moment zu warten pflegen, so dürfte die Ultimo-Liquidation dadurch bedeutend erleichtert werden.

Auf die einzelnen Effekten übergehend, haben wir zunächst einen Rückgang der österr. zu konstatiren, in denen sich gegenwärtig die ganze Spekulation konzentrirt. Von lombardischen Häusern soll viel contreminirt worden seyn. National verloren nahezu 10 Prozent, englische Metalliques und Lombarden bedeutend niedriger, da die projektirte neue englisch-österr. Anleihe Lombarden-Form erhalten soll; was aber bis jetzt von der Anleihe gesagt wird, gehört vorerst noch in das Reich der frommen Wünsche. Oesterr. Bankaktien bleiben matt und die Meinung dafür hat sich auf die Aufstellung des Budget der Bank, welches pro 1859 den Aktionären ungünstige Resultate in Aussicht stellt, nicht gehoben.

Süddeutsche Fonds, 4 1/2 pCt. schwedische und preussische stehen fest wie Felsen in der Brandung, ja man bemerkt darin viele Geldanlagen, die sich sonst nach höhern Zinsen umgesehen haben würden. Nassau'sche finden viele Käufer, ebenso württembergische 4 1/2 pCt., welche zu 104 1/4 gefragt bleiben, nur badische sind etwas flau, wahrscheinlich in Aussicht einer neuen Anleihe. Spanische Fonds in Folge stattgehabter Verkäufe niedriger, ebenso belgische, welche freilich am Montag über Gebühr hoch (100 G.) notirt waren. Sardinische ohne Käufer; man spricht von einem Subskriptionsanlehen von 200 Mill., da sich kein Bankier zur festen Uebernahme habe verstehen wollen. Wie wir hören, werden in nächster Woche die Promemorien der neuen Luxemburger Staatsanleihe ausgegeben. — Oesterr. 1858er Loose finden zu den jetzt billigen Kursen vermehrten Absatz und dürfte bei diesen Effekten eine Reprise am ersten zu gewärtigen seyn. Die übrigen Anlehensloose ebenfalls meist niedriger, nur Ansbacher sind auf 8 fl. gegangen.

Oesterr. Kreditaktien erfuhren viele Schwankungen und variirten von 248 bis 237, um heute zu 242 zu schliessen. In Darmstädter Kreditaktien war ansehnlicher Umsatz zu verschiedenen Kursen zwischen 228 und 219, schliesslich blieben sie 223. Man hat jetzt zu der Verwaltung der Anstalt mehr Vertrauen und die unternommenen Geschäfte zeigen von Besonnenheit und Kraft; das grosse Publikum bleibt aber der Spekulation fern und so hat auch die Erklärung einer Superdivdende für die Darmstädter Zettelbank kaum einen flüchtigen Eindruck gemacht. Frankfurter Bankaktien sind in guten Händen und was sich davon am Markte zeigt, wird über 120 leicht placirt. Alle andern Banken und Kreditanstalten sind wie die Medea von ihren Anbetern verlassen und tödten die eigenen Kinder — durch Rückkauf. Friede ihrer Asche!

Eisenbahnaktien haben in dieser Woche zu einer Besprechung wenig Veranlassung gegeben. Staatsbahnen wurden von 267 - 259 gehandelt, um 263 zu schliessen. Das Spiel wird von Paris aus dirigirt und auch in Berlin haben umfangreiche Umsätze stattgefunden. Die rückgängige Tendenz ist übrigens schon seit langer Zeit in dieser Aktie vorherrschend die auch ohne politischen Stoss gefallen wären, nur nicht so rasch und so tief, wie es jetzt geschehen. Ludwigshafen-Bexbacher verhalten sich fest und bayer. Ostbahn sind in starkem Verkehr zu stereotypen Kursen. Die Vollzahlungen mehren sich so, dass in diesem Jahre kaum mehr eine Einzahlung wird ausgeschrieben werden.

Der Umsatz in Wechseln war sehr lebhaft. Thaler-Devisen fest und von Hamburger wurden sehr bedeutende Posten zu höheren Kursen verschlossen, Paris konnte sich aber nicht auf dem vorwöchentlichen Kurs behaupten und London war sehr angeboten. Geld ist äusserst flüssig und würde der Bankzinsfuss wohl schon herabgesetzt seyn, wenn nicht die politischen Verhältnisse einigermassen davon zurückhielten. Von grossen Häusern wurde diese Woche viel Diskonto zu 2 3/4 pCt. genommen, 3/4 pCt. unter dem Banksatz.

Vermessen wäre es, wollte man eine Meinung äussern oder einen Rath geben, was für die nächste Zukunft zu thun. Der Schlussstein der politischen Verwirrung liegt in den Händen der Diplomaten und in dem versteckten Gedanken des Kaisers. Wer vermag den Schleier der Zukunft aufzuheben oder auch nur zu lüften! (Akt.)

Neueste Nachrichten.

München, 30. Jan. Einige Blätter bringen, angeblich von einem Soldaten, eine versifizirte Erwiderung auf das Gedicht des Frhrn. v. Redwitz, die voraussichtlich der Einschreitung des Staatsanwaltschaft nicht entgehen wird, da sie handgreifliche Schmähungen der Kammermehrheit (z. B. sie haben lang vorher erwogen „in schlauer Demagogen Rath"; „des Aufruhrs amaranth'ne Gluth") enthält und das Preßgesetz bekanntlich sowohl die Kammern im Ganzen wie die einzelnen Abgeordneten bezüglich ihrer öffentlichen Wirksamkeit unter den gleichen Schutz gegen ehrenrührige Angriffe stellt, wie königl. Behörden und Beamte.

Nach dem offiziellen Etat, wie er am 1. Jan. festgestellt worden war, zählte die französische Handelsmarine 14,900 Segelschiffe. Im Ocean befanden sich 11,090, und blos 3800 im Mittelmeere. Dampfer zählte die Handelsmarine 330, davon waren 182 auf dem Ocean und 148 im Mittelmeere.

Venedig, 27. Jan. Nach hiesigen Blättern sey die Wiedereröffnung der Universität Padua nächstens bevorstehend; auswärtige Studenten, welche dort ihre Studien fortsetzen wollen, haben sich — heißt es — diesfalls im geeigneten Weg anzumelden. (Vergleiche die Rubrik Italien.) (D. Korresp.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	86 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	87 P.
„	5pCt. Nationale, v. 1854	74 5/8 - 75 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	73 1/4 P.
„	4 1/2 pCt.	65 3/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 3/8 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 1/8 P.
„	4pCt. „ do.	98 3/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	96 5/8 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	105 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	96 P. 95 3/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 7/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 5/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 5/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 3/4 P. 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 P. 91 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	93 3/8 G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	40 1/2 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	30 1/16 P. 29 15/16 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	120 1/4 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	1032—40 G. exD
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	236—38 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	221—20 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 1/2 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	358 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	80 1/2 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	1.61 1/2 — 1/4 G exD.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96 P. 95 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 28 kr.	78 1/2 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	54 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 1/2 P. 226 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	505 P. 500 G
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	178 P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z.	57 P. 56 3/4 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 7/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B. 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 3/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 8/4 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93 1/2 B. 1/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	111 7/4 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	122 P. 121 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	42 1/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	103 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	125 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	108—109 G.	„ fl. 25 do	35 1/4 P. 1/4 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 1/2 P. 31 7/4 G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	45 P.
„ „ 35 . . .	51 1/2 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 G.

Frankfurt, 31. Jan. Niedrigere Pariser und Wiener Course brachten seit der jüngsten Notiz einen merklichen Rückgang in den meisten Spekulationspapieren und Aktien hervor. Es zeigten sich indessen bei der heutigen Abrechnung zu den gewichenen Coursen viele Käufer, wodurch die Börse sich etwas befestigte und österr. Fonds und Aktien höher schlossen. Das Geschäft war im Allgemeinen sehr belebt. Vom 1. Februar an werden Frankfurter Bankaktien ex Div. notirt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 33.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 2. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 30. Jan. Wie man mir mittheilt, beruht die Wahlreklamation, welche Gastwirth Mayer und Handelsmann Schmidt bezüglich der Abgeordnetenwahl in Donauwörth erheben, auf dem Umstande, daß die Wahlzettel beider Wahlmänner wegen angeblicher verspäteter Abgabe nicht mehr berücksichtigt wurden, während die Abgabe, wie behauptet wird, noch innerhalb des vom Wahlausschusse festgesetzten Termines erfolgte. Sollte sich diese Behauptung als richtig erweisen und die erhobene Reklamation als begründet erklärt werden, so würde dies nicht ohne Einfluß auf die Wahl des Hrn. Abg. Grafen Arco bleiben, weil derselbe, wie es heißt, bei der Wahl nur eine Stimme über die absolute Majorität erhalten haben soll. (A. A.)

München, 30. Jan. Dem Vernehmen nach wird der im Gebiete des Strafrechts außerordentlich thätige Abg. Dr. Völk Novellen für einige Reate, insbesondere Widersetzung und Betrug betreffend, in Antrag bringen. Man klagt, und nicht mit Unrecht, über fragmentarische Gesetzgebung und über die ungeheure Anzahl zerstreuter Gesetze, Verordnungen und Entschließungen, allein eine fragmentarische gute Gesetzgebung ist uns denn doch lieber, als ein ungereimt hartes oder der Chikane und Willkür des Schuldners Preis gebendes Gesetz, das sich inmitten eines geschlossenen Kodex findet. Auch hält ja eine Novelle nicht an der Kodifikation auf, die so dringend gewünscht wird. Kömmt es zur letzteren, so mag gerade der fragmentarisch verarbeitete Stoff ungehindert in das Ganze, dessen Theil er bildet, hinübergenommen und an passender Stelle eingereiht werden. (A. A.)

München, 30. Jan. Wie heute von glaubwürdiger Seite versichert wird, ging die Reise des neapolitanischen Gesandten Grafen v. Ludolf, sogleich direkt nach Neapel, so daß der projektirte Aufenthalt in Paris — angeblich aus Anlaß von Aufträgen seines Hofes an das Kabinet der Tuilerien — unterblieb. (A. A.)

In einer Untersuchung wegen Malzaufschlags-Defraudation hat das Bezirksgericht München l/J. sich dahin ausgesprochen, daß auch das sogenannte Farbmalz den Bestimmungen des Aufschlagsmandats unterliege, weil es ausdrücklich heißt, daß alles Malz dem Aufschlag unterliege und die Bestimmung des Malzes keinen Unterschied mache. (B. Ldb.)

München, 31. Jan. Se. Maj. der König haben den Rechnungsgehülfen bei der Regierung zu Bayreuth, K. d. J., Karl Eugen Werner, zum Rechnungs-Kommissär daselbst befördert; die kath. Pfarrei Regenstauf dem Kooperator-Expositus in Niedermotzing, Ldg. Straubing, Priester Wolfg. Hanser; die kath. Pfarrei Hohenfurch, Ldg. Schongau, dem Priester Joh. Braunmüller, Pfarrer in Stepperg, Ldg. Göggingen; das Manual- und Schulbenefizium in Wollmatshofen, Ldg. Zusmarshausen, dem Priester Gg. Müller, Schulbenefizium-Verweser in Ellgau, Ldg. Donauwörth, und das Frühmeßbenefizium zu Unterstall, Ldg. Neuburg a./D., dem Verweser desselben, Priester Joseph Schmid, übertragen; die II. protestantische Pfarrstelle zu Speyer dem Pfarrer zu Freckenfeld, Dekan. Germersheim, Phil. Theod. Culmann. die protestant. Pfarrstelle zu Rinnthal, Dekan. Bergzabern, dem Pfarrer in Bödingen, Dekan. Neustadt a./H., Camill Fried. Karl Wilh. v. Liederskron, verliehen. (N. M. Z.)

* Wir hatten das traurige „Soldatenlied,“ das als Entgegnung auf das Redwitz'sche Gedicht in München zirkulirt, wegen seiner Unbedeutendheit gar nicht beachten zu sollen ge-

Die bayerischen Gewerbschulen im 25. Jahre ihres Bestehens.

(Aus der „Neuen Münchener Zeitung.“)

Als im Jahre 1833 durch den Willen Sr. Maj. des Königs Ludwig eine Reihe von Schulen für die technische und landwirthschaftliche Bildung in das Leben gerufen wurde, da mochte bei Manchem ernster Zweifel über ihre Lebens- und Entwicklungsfähigkeit sich erheben. Von vielen Seiten mit ungünstigem Auge beobachtet, hatten diese Schulen für die erste Zeit ihres Bestehens einen schwierigen Standpunkt. Ebenso war es ihnen schwer, sich im Publikum Eingang und Anerkennung zu verschaffen, da man großentheils ihren Zweck und die durch sie zu lösende Aufgabe nicht verstand oder nicht verstehen wollte. Alle diese Hindernisse sind bis jetzt noch nicht beseitigt; jedoch steht so viel fest, daß unsere bayerischen Gewerbschulen während ihres 25jährigen Bestehens sich als lebenskräftig und entwicklungsfähig bewiesen und bei der Mehrzahl der Bevölkerung die entsprechende Anerkennung gefunden haben. Für das spricht der Umstand, daß nur sehr wenige Schulen aus der ursprünglichen Zahl ausschieden,*) daß sämmtliche noch bestehenden sich in ihrem Unterrichtsplan und ihrer Wirksamkeit bedeutend erweitert haben. Für das Letztere spricht die von Jahr zu Jahr gesteigerte Frequenz derselben. Es haben diese Schulen noch keine Geschichte, denn sie sind Kinder der Neuzeit. Sie haben eben deßhalb noch keine feste Gestaltung, weil auch die Sphäre das Lebens, deren Bedürfniß sie entsprechen sollen, noch in steter Entwicklung begriffen ist. Was sie aber seit ihrer Gründung geleistet haben, das dürfte gerade nicht zu gering anzuschlagen seyn. Wir beschränken uns auf eine übersichtliche Darstellung des abgewichenen Schuljahres 1857/58, wie sie sich aus den veröffentlichten Jahresberichte ergiebt.

Die Zahl der Landwirthschaft- und Gewerbschulen Bayerns beträgt gegenwärtig 26 Hievon kommen auf Oberbayern 2 (München, Freising); Niederbayern 3 (Passau, Landshut, Straubing); Pfalz 4 (Kaiserslautern, Speyer, Landau, Zweibrücken); Oberpfalz 2 (Regensburg, Amberg); Oberfranken 4 (Bayreuth, Bamberg, Hof, Wunsiedel; Mittelfranken 4 (Nürnberg, Fürth, Ansbach, Erlangen); Unterfranken 3 (Würzburg, Aschaffenburg, Schweinfurt); Schwaben 4 (Augsburg, Kempten, Kaufbeuern, Nördlingen).

Von diesen sind die Schulen zu München, Passau, Kaiserslautern, Regensburg, Bayreuth, Nürnberg, Würzburg, Augsburg Kreisanstalten. Die übrigen führen die Benennung, „Landwirthschaft- und Gewerbschulen“, mit Ausnahme von Fürth und Bamberg, ersteres mit der Benennung „Gewerb- und Handelsschule“, letztere mit der Bezeichnung „Landwirthschaft-, Gewerb- und Handelsschule.“

*) Nach dem V. Hefte der amtlichen Statistik zählte Bayern im Jahre 1834/35 im Ganzen 28 Anstalten, darunter 10 combinirte Landwirthschafts- und Gewerbschulen und 18 unvollständige Gewerbschulen. Die Zahl der Lehrer betrug damals 205, die der Schüler 1450. A. d. R. d. „N. M. Z.“

glaubt. Da es nun aber doch von verschiedenen Blättern einer Besprechung gewürdigt wurde, wollen wir unsern Lesern doch auch als Pröbchen davon die erste Strophe mittheilen, die also lautet:

Sie haben lang vorher erwogen
In schlauer Demagogen Rath,
Bevor Sie endlich haben vollzogen
„Ungern" die „feierliche" That.
Das war ein stolzes, trotz'ges Handeln
Der mehr als zweimal Vierzig!
Nichts kann dieser Herren Treue wandeln
Als das nächste „Acht und vierzig!" rc. rc.

Der „Volksbote" kanzelt den Verfasser verdientermaßen tüchtig ab, da er den 89 Abgeordneten, die für Weis stimmten, geradezu ins Gesicht sagt, daß sie im nächsten „Achtundvierzig" dem König die Treue brechen würden. Dem Soldaten, meint er, wenn er wirklich ein solcher ist, würde es ziemen, sich an den Spruch zu erinnern: „Schuster bleib bei deinem Leist!" Er würde dadurch sich die Schmach für seine elende Parodie, und seinen ehrenwerthen Standesgenossen Verlegenheiten erspart haben.

Sachsen. Aus der Gegend von Pegau, 29. Januar. Eine freudige Aufregung herrscht gegenwärtig hier. Sie gilt der Erbauung einer Eisenbahn von dem Bahnhofe Kieritzsch aus bis Pegau, und demnächst einer Fortsetzung derselben in der Richtung auf Zeitz bis dahin, wo sie mit der Weißenfels-Zeitzer Eisenbahn zusammentrifft. Das Projekt ist schon im vorigen Jahre entworfen und der diesseitigen Landesregierung zur Genehmigung vorgelegt worden, in diesen Tagen aber eben die letztere unter der Bedingung erfolgt, daß das erforderliche Baukapital, dessen Höhe übrigens erst noch näher festzustellen ist, durch Aktien aufgebracht, nachgewiesen wird. Eine weitere Unterstützung des Projekts von Seiten der betreffenden Staaten ist dem Vernehmen nach nicht in Aussicht gestellt, mit alleiniger Ausnahme eines Beitrags von 60,000 Thlrn., welchen die königl. sächs. Regierung als veranschlagten Kostenbetrag einer Chaussee von Pegau nach Kieritzsch, gewähren will, natürlich erst dann, wenn das Zustandekommen der Bahn völlig gesichert ist. (D.A.Z.)

Thüringen. Weimar, 29. Jan. Eine der wichtigsten Vorlagen für den jetzigen Landtag dürfte unstreitig die vom Großherzog geforderte Erhöhung der Zivilliste seyn. Als im Jahre 1848 von dem verstorbenen Großherzog genehmigt wurde, daß das Kammervermögen mit dem Landschaftsvermögen vereinigt werde, wurde mit dem Landtage die an das großherzogl. Haus zu gewährende Zivilliste auf 280,000 Thaler vereinbart. Da nun aber unter der damaligen stürmischen Zeit der Grundwerth etwas gesunken, und überhaupt auch die Finanzverhältnisse des Staats sehr gespannte waren, so verzichtete der verstorbene Großherzog zu Gunsten der Staatskasse auf 30,000 Thaler jährlich, jedoch unter der Bedingung, auf den Bezug dieser Summe beim Eintritt günstigerer Verhältnisse zurückzukommen. Ebenso hat der jetzt regierende Großherzog bei anderweiter Verabschiedung über das Domänenvermögen im Jahre 1854 sich und seinen Nachfolgern das Recht vorbehalten, die Erhöhung dieser Rente bis auf den Betrag von 280,000 Thalern für die Zukunft ganz oder theilweise dann in Anspruch zu nehmen, wenn die Finanzen des Staats gegenüber dem Zustande derselben zur Zeit der Verabschiedung von 1848 sich bessern. Letzteres ist nunmehr geschehen, und gestützt hierauf hat das Staatsministerium dem Großherzog eine Proposition an den Landtag vorgeschlagen, dahin gehend: es möge von der nächsten Finanzperiode an der unveränderliche Jahresbetrag von 250,000 Thlrn. beibehalten, daneben aber bestimmt werden, daß von denjenigen Reineinkünften des Kammervermögens, welche über den gedachten Betrag vereinnahmt werden, die eine Hälfte für Landeszwecke der Staatskasse verbleibe, die andere Hälfte der vorgedachten Domänenrente zugeschlagen werde. Dieser Zuschlag würde nach obigen einleitenden Bemerkungen voraussichtlich in der nächsten Finanzperiode jährlich 28,063 Thlr. betragen. Dieser Antrag ist durch höchstes Dekret dem Landtage zur verfassungsmäßigen Prüfung und Berathung übergeben worden. (D.A.Z.)

Nassau. Biebrich, 30. Januar. Die Herzogin von Nassau ist soeben, 1½ Uhr Mittags, von einem Prinzen glücklich entbunden worden. (Fr. J.)

Dänemark.

Schleswig. Wie in der „Flensburger Zeitung" mitgetheilt wird, hat bei einem Feste der Schifferzunft in Sonderburg ein auf Dänemark ausgebrachter Toast „nicht überall Anklang gefunden." Das Blatt führt dies als Beleg für die von ihm geäußerte Besorgniß an, daß auch der mittlere und nördliche Theil des Herzogthums Schleswig von dem Oppositionsgeist gegen Dänemark ergriffen werden möchte. (D.A.Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Jan. Heute ist der Heirathskontrakt zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Clotilde in Turin unterzeichnet. (Fr. P.)

Paris, 29. Jan. Mehrere afrikanische Generale haben in Folge der neuen Eintheilung in Zivil- und Militärgebiet in Algerien ihre Entlassung angeboten.

* Paris, 30. Januar. Herr Jean Lemoine beginnt im „Journal des Débats" seine vierzehntägige Revue in folgender geistreicher Weise: „Im vorigen Jahre wurde eine akademische Kommission ernannt mit dem Auftrage, die musikalische Stimmung Frankreichs festzustellen. Diese Kommission, sagt man, hat ihre Arbeit beendet, und wir werden bald wissen, wenn auch nicht, auf welchem Bein wir tanzen sollen, so doch aus welchem Ton wir pfeifen sollen. Es wird hinzugefügt, man werde den Ton herabstimmen, was keine kleine Erleichterung für die Tenoristen seyn wird, die nichts mehr herausbringen können, und was auch den Blechinstrumenten, welche unsern Freund Delécluze zur Verzweiflung bringen, einen heilsamen Dämpfer aufsetzen wird. In allen Fällen verspricht man uns bald ein

---

Dem Namen zufolge sollten sämmtliche Anstalten einen besonderen Unterricht für die Landwirthschaft haben. Wir finden diesen aber nur in 4 Schulen, nämlich Nürnberg mit 71 Schülern, Würzburg mit 38 Schülern, Freising mit 25 Schülern, Passau mit 2 Schülern. Bei den übrigen Anstalten wird ein spezieller Unterricht in der Landwirthschaft nicht ertheilt, sondern nur eine Encyklopädie der Landwirthschaft vorgetragen. In mehreren Schulen fehlt jeder landwirthschaftliche Unterricht unter den Lehrgegenständen. Das ist der Fall in Augsburg, Kaufbeuern, Zweibrücken, Wunsiedel, Erlangen, München, Fürth.

Mehrere Anstalten besitzen Vorbereitungskurse, und zwar Bamberg mit 82 Schülern, Würzburg mit 67, Kaiserslautern mit 65, Regensburg mit 51, Wunsiedel mit 32, Zweibrücken mit 28, Freising mit 17 und Nürnberg mit 13 Schülern.

Für den Handel bestehen besondere Abtheilungen an folgenden Anstalten: Fürth mit 132 Schülern, Augsburg mit 130, Bamberg mit 94, Würzburg mit 73, Kaiserslautern mit 52, Passau mit 24, Freising mit 18, Hof mit 15, Kempten mit 14 Schülern. An mehreren Schulen befindet sich unter den Lehrgegenständen entweder Handelskunde, wie in Aschaffenburg, Schweinfurt, Landau, oder kaufmännisches Rechnen, wie in Erlangen, — was jedoch dem Unterricht einer Handels-Abtheilung nicht gleichgestellt werden kann.

Einen besonderen Unterrichtszweig bilden an mehreren Anstalten die mechanischen Werkstätten, deren Besuch und Thätigkeit jedoch nicht gleichmäßig geregelt ist. An den meisten Schulen besuchen die Schüler an den freien Nachmittagen die Werkstätte, an anderen dehnt sich der Unterricht auf den ganzen Tag aus. Mechanische Werkstätten finden sich zu Ansbach mit 23 Schülern; Aschaffenburg mit 11 Schülern; Erlangen mit 12 Schülern; Kaiserslautern mit 20 Schülern; Landau mit 16 Schülern; Speier mit 5 ordentlichen und 18 außerordentlichen Schülern; Würzburg mit 13 ordentlichen und 6 außerordentlichen Schülern.

Den Hauptstock einer jeden Anstalt bildet die gewerbliche Abtheilung, welche bei allen Schulen drei Kurse umfaßt mit Ausnahme der zu Zweibrücken, die nur zwei Kurse zählt. Mit sämmtlichen Anstalten sind Sonntagsschulen für Handwerkslehrlinge und Gesellen verbunden. In München allein ist die Sonntagsschule von der Gewerbschule getrennt; dasselbe ist in Würzburg der Fall, wo die Sonntagsschule unter der Leitung des dortigen polytechnischen Vereins steht, gleichwie in Fürth und Bamberg ein Abendunterricht für Handelslehrlinge eingeführt ist.

Die Gesammt-Frequenz der 26 Gewerbeschulen (abgesehen von den Sonntags- und Abendschulen im Schuljahre 1857/58 war folgende:

Es hatten mehr als 300 Schüler 3 Gewerbschulen (München, Augsburg, Würzburg), 4 zählten zwischen 200—300 Schüler (Bamberg, Nürnberg, Kaiserslautern, Fürth), 9 zwischen 100—200 (Regensburg, Freising, Hof, Nördlingen, Aschaffenburg, Wunsiedel, Landau, Ansbach, Passau), 10 aber weniger als 100 Schüler. Sämmtliche Gewerbschulen zählen 3858, sämmtliche Sonntagsschulen aber 8071 Schüler.

An sämmtlichen Schulen wirkten im verflossenen Jahre 282 Lehrkräfte; dieselben vertheilen sich in folgender Weise: 48 ausschließlich für Religionslehre, 25 nur für neuere Sprachen, 9

kleines Instrument, das der ganzen Nation gesetzlich das A angeben soll. Diese Maßregel konnte nur in Frankreich stattfinden. Das französische Volk, das sich aus Eigenliebe den Ruf gegeben hat, launisch und ungeduldig gegen die Ordnung zu seyn, ist im Grunde das disziplinirbarste und am meisten über einen Kamm geschorene Volk der Erde. Die Einheit ist sein Ideal, und alle Regierungen, Monarchie, Republik, Kaiserreich, haben sie mit einer gleichen Wuth der Logik gesucht. Nur in Frankreich konnte ein Tenor, der mehr oder weniger hoch sang, als ein ewiger Feind der Ordnung, der Religion, der Familie und des Eigenthums angesehen werden. Wir werden nicht eher zufrieden seyn, als bis wir uns von der Regierung kleiden, waschen und scheeren lassen, und wir verzweifeln nicht, den Tag zu sehen, wo alle Franzosen im Takte singen, stimmen und denken werden. In einem so wohl organisirten, reglementirten und bezeichneten gesellschaftlichen Zustande muß man bisweilen das Bedürfniß verspüren, Arme und Beine zu recken und ein C aus voller Brust zu versuchen. Wer hat nicht das unwiderstehliche Gelüste gehabt, mitten in einer Predigt zu niesen, oder in einer stillen Versammlung sich auf den Kopf zu stellen? Da diese Frage nicht vor den Kongreß gebracht worden ist, so wissen wir nicht, ob sie Gegenstand eines europäischen Zusammenspiels seyn wird, und ob die Stimmung Frankreichs über seine Grenzen hinausgehen wird. In allen Fällen kennen wir ein Volk, das sie nicht annehmen wird, und wir möchten wohl wissen, wie man es anfangen würde, die Engländer zu hindern, falsch zu singen. Dieser Plan einer einzigen Stimmung erinnert uns an den andern sämmtlichen Uhren von Paris und der Departements mittelst einer Centraluhr zu reguliren. Die große Ordnungsidee hat nur einen Uebelstand, nämlich die regulirende Uhr könnte selbst in Unordnung gerathen; und wenn August getrunken hatte, so war Polen betrunken. Solchen Dingen setzt man sich aus, wenn man nur einen Regulator hat. Geht er falsch, so geht alle Welt falsch. Es gab immer Schmeichler, die nach Belieben Bauchgrimmen hatten. Der große König Ludwig XIV. klagte, daß er keine Zähne mehr hätte. „Sir, wer hat denn Zähne?" sagte ein Kammerdiener. Niemals hat ein König die Geschichte Frankreichs so gut personifizirt, als Ludwig XIV., da er sagte: „Der Staat, das bin ich!" In Frankreich ist der Staat immer Jemand, nie Jedermann. Dieses Ideal der Einheit ist seit Ludwig IV. von allen Regierungen verfolgt worden. Wenn wir also von diesen beständigen Fortschritten der Civilisation, welche uns zu einer Hirncongestion bringen können, betroffen, wir möchten sagen, beunruhigt werden, so schreiben wir ihren Ursprung keiner Regierung im Besondern zu. Diese Gabe und dieses Bedürfniß der Assimilirung, die der französische Geist besitzt, können noch auf einem andern Gebiete vorgefunden werden." Hier kommt Hr. Lemoine auf die französische Sprache zu reden, mit deren Herrschaft es nach seiner Meinung gewaltig auf die Neige geht.

Aus Paris, 27. Jan., wird der „N. Pr. Z." geschrieben: „Das Pariser Civilgericht wird morgen einen Prozeß in Angriff nehmen, dessen Gegenstand eine Geldforderung ist, zu der sich zwei Londoner Bankiers dem Kaiser gegenüber berechtigt glauben, der, wie sie behaupten, während seines Aufenthalts in England als Privatmann Verbindlichkeiten gegen sie übernommen hatte, die noch nicht erfüllt sind."

Marseille, 29. Januar. Das Geschwader, welches den Prinzen Napoleon und die Prinzessin Klotilde nach Frankreich führen soll, wird am 1. Febr. zu Marseille anlangen. (Fr. J.)

Italien.

Turin, 28. Jan. Der Stadtrath von Turin, welcher aus 40 Mitgliedern besteht, hat heute der Prinzessin Klotilde ein reiches Kunstwerk aus Silber zum Geschenke überbracht. Er verfügte sich auch zu dem Prinzen Napoleon und drückte ihm patriotische Gesinnungen aus, auf welche der Prinz in sehr huldvoller Weise antwortete, indem er hinzufügte, daß alle seine Bemühungen dahin gerichtet seyn würden, die Tochter des Königs, die Erbin der Tugenden einer erlauchten und heroischen Familie, glücklich zu machen. Der Prinz ersuchte sodann den Bürgermeister, seinen Mitbürgern die aufrichtigen Wünsche kundzugeben, welche er für das Glück und die Zukunft des Landes hege. (Fr. J.)

Turin, 27. Jan. Es scheint gewiß, daß in diesem Augenblicke in der Lombardei nicht mehr denn 80,000 Mann sind. Man wundert sich hier, daß Oesterreich seiner Gewohnheit entgegen den Verkehr zwischen beiden Ländern ganz offen läßt. Man hat in Mailand ungefähr 400(?) Verhaftungen vorgenommen, und auch in der Provinz sind deren zahlreiche erfolgt. Es sind aber keine bekannte Persönlichkeiten, meist Handwerker. (Fr. J.)

Die französische Schiffsdivision, welche den Prinzen Napoleon und die Prinzessin Klotilde abholt, langte am 27. d. zu Genua an. Das Erscheinen der französischen Flagge in den Gewässern von Genua wurde (wie man wenigstens aus Paris schreibt) von der Bevölkerung mit Kundgebungen der Sympathie begrüßt. (Fr. J.)

In Neapel sollen mehrere junge Genie- und Marine-Offiziere verhaftet worden seyn. Auch sey das Militärcasino (?) del Gigante geschlossen worden. General de Agostini, Sekretär des Krieges, sey in Ungnade gefallen. Mehrere Paläste, sowie das Quartier der Schweizer in S. Giuseppe de' Nudi seyen unterminirt worden (wahrscheinlich wieder Erdichtungen!) (Fr. J.)

Rom, 24. Jan. Fünf Galeerensträflinge zu Pogliono, die wegen des bekannten Fluchtversuchs zum Tode verurtheilt waren, sind zu lebenslänglicher, 49 andere, gegen welche aus gleicher Veranlassung lebenslängliche Strafe erkannt war, sind zu 24jähriger Galeerenarbeit begnadigt worden. (Fr. J.)

Florenz, 25. Jan. Während früher die Sicherheit toskanischer Straßen der ruchlosen Wirthschaft im Römischen gegenübergestellt wurde, scheint hier das Verbrechen durch Kühnheit und Frechheit mit einem Schlage das Nachbarland übertreffen zu wollen. Etwa eine Stunde von Florenz entfernt, auf der Straße von Bologna, bei Trespiemo, dem florentinischen Kirchhof, ist die Diligence, welche von Bologna kam und eine große Zahl Passagiere und beträchtliche Summen Geldes mit sich führte, von Straßenräubern ausgeplündert worden. Die nähern

---

blos für Schönschreiben, 41 für den graphischen und praktischen Unterricht in der Mathematik, Naturwissenschaft und den Realien, 12 für die Aushülfe und Unterstützung der ordentlichen Lehrer durch Assistenten. Die Lehrer der wissenschaftlichen Fächer hatten mehrfach auch den Unterricht in den übrigen Fächern mitzubesorgen und gehören in beträchtlicher Zahl nicht den Gewerbschulen ausschließlich, sondern ihrem Hauptberufe nach anderen Anstalten an. Dasselbe gilt fast durchgehends von allen übrigen Lehrern.

Von den Vorständen der Gewerbschulen gehören 13 Rektoren ihrer Anstalt selbst an; die übrigen 13 Rektoren sind genommen theils aus dem Lehrergremium der polytechnischen Schulen, Lyceen und Gymnasien, theils aus der Zahl der Staats- und Gemeindebeamten.

Die Unterrichts-Gegenstände sind im Allgemeinen die gleichen in allen Anstalten, nur die Vertheilung auf die einzelnen Kurse und die Ausdehnung derselben zeigt eine außerordentliche Verschiedenheit. Auch darin, ob ein Unterrichtsgegenstand obligat oder fakultativ sey, stimmen nicht alle Anstalten überein.

Dieses ist der Stand der bayerischen Gewerbschulen nach dem Schlusse des vorigen Schuljahres, dem 25. seit ihrer Begründung. Wenn wir uns zu diesem Ueberblicke einige Bemerkungen erlauben, so sind wir der festen Ueberzeugung, daß dieselben die Zustimmung der Angehörigen dieser Anstalten haben, ohne jedoch damit mehr als unsere subjektive Ansicht ausdrücken zu wollen. Vor Allem dürfte der Wunsch nach einer festen Begrenzung des Unterrichtsstoffes aus dem Herzen aller Lehrer gesprochen seyn. Das Gebiet, auf welchem sich die Disziplin unserer Gewerbschulen zu bewegen haben, ist so groß und die Richtungen innerhalb desselben sind so vielseitig, daß bei der Unsicherheit der Lehrgrenze der Vorwurf des „Zu viel" und des „Zu wenig" von dem Lehrer nur schwer vermieden werden kann. Ist für jeden Unterrichtszweig die Grenze festgesetzt, so weiß jeder Lehrer sich darnach zu richten und braucht sich nicht zu fürchten vor wechselnden Ansprüchen an seine Lehrthätigkeit. Mit diesem Wunsche hängt innig zusammen der Wunsch nach einer allgemeinen Regelung des Unterrichts in den Handelsabtheilungen, wie er bereits seinen Ausdruck gefunden hat in dem Programme der Gewerbs- und Handelsschule zu Fürth. Nach unserem Dafürhalten ist ein gleichmäßiges Verfahren hier um so naturgemäßer und darum nothwendiger, als das Gebiet des Handels überall dieselben Prinzipien zur Grundlage hat. Wenn manche Gewerbschulen die Landwirthschaft aus ihrem Lehrplane entweder ganz entfernt oder auf das geringe Maß eines blos encyclopädischen Unterrichts beschränkt haben, so ist damit nur die Berechtigung des Verlangens nach gesonderten landwirthschaftlichen Lehranstalten ausgesprochen. Es ist diesem Verlangen durch Errichtung mehrerer Kreisanstalten für Landwirthschaft bereits entsprochen, denen wohl bald weitere folgen dürften. Mit der in Aussicht stehenden Reorganisation der technischen Schulen wird dieser Punkt ohnehin bald zur Entscheidung kommen. Es ist diese Reorganisation so vielseitig berathen worden, und zwar von Männern des Fachs, daß man mit freudiger Hoffnung deren Realisirung entgegensehen kann.

Umstände lassen leider schließen, daß die Räuber durch Verrath in genaue Kenntniß von dem Inhalt des Wagens gesetzt waren. Das geraubte Gut kann sich auf 2000 Scudi belaufen. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 21. Jan. Die neue Anleihe von 100 Mill. Piastern ist jetzt wirklich abgeschlossen; die Ottomanbank wird 35 Mill., Baltazi ebenso 35 Mill., Kamondo 15 Millionen, und einige andere Häuser die übrigen 15 Millionen hergeben. Der Betrag wird in Papier eingezahlt werden, bei einem Stand des englischen Pfd. Sterling von ungefähr 143 Piaster und ist rückzahlbar in einem Jahre, in Gold, das englische Pfd. St. zu 120 angenommen. Außerdem werden 8 pCt. Zinsen und 2 pCt. Kommissionsgebühren gezahlt werden. Die Regierung wird somit ungefähr 690,000 Pfd. St. bekommen, wird hiefür in einem Jahre 830,000 Pfd. St. geben und überdies 10 pCt. Zinsen zahlen. Mit dem Versprechen, bis zum März d. Js. das alte Papiergeld einzuziehen, ist diese Anleihe in dergleichen Papier gemacht, nicht gut in Einklang zu bringen. Zum Ordnen der Finanzen wird das so erhaltene Geld nicht verwendet werden, auch nicht um die rückständigen Gehalte der Beamten und Soldaten (in Konstantinopel 2½ Monat, in Rumelien 9, in Anatolien 12 Monat) zu berichtigen; wir haben somit gegründete Hoffnung auf ganz brillante Festlichkeiten, wahrscheinlich Hochzeitsfeier, ungefähr um die Zeit des Ramazan, d. h. in 2½ Monaten.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 30. Jan. Eine größere Ehre läßt sich für die Kunsthauptstadt München nicht wohl denken, als daß von ihr aus die namentlich in diesem Fache bis jetzt als Muster für die ganze Erde dagestandene Roma, die früher eine Fundgrube von Kunstschätzen für die übrigen Länder Europa's gewesen, nun mit einem solchen bereichert wird. Es wurde schon früher in diesen Blättern das schöne Geschenk besprochen, welches König Max dem heiligen Vater in einem für den Ausgang zu den von Sr. Heiligkeit bewohnten Räumen des Vatikans bestimmten Treppenfenstergemälde zu machen beschlossen hatte. Dieses wahrhaft königliche und von der erhebenden religiösen Pietät unseres Monarchen zeugende Geschenk, bestehend in den von dem Meister der Wandgemälde im Speyerer Dom, Professor Schraudolph, komponirten und von der k. Glasmalerei-Anstalt dahier unter Leitung des hochverdienten Inspektors Ainmüller vollendeten Glasgemälden, welche die Apostel Peter und Paulus darstellen, waren jüngster Tage in der Glasmalerei-Anstalt ausgestellt, wurden von den k. Majestäten wie von einem zahlreichen Publikum mit gerechtester Anerkennung ihrer hohen Kunstvollendung, die sie nur unter der Hand so ausgezeichneter Meister erhalten konnte, besichtigt und gehen nun an ihren Bestimmungsort ab. Durch sie wird Münchens Kunstruhm selbst in der ewigen Stadt neben den größten Meisterwerken aller Zeiten glänzend vertreten seyn, als ein Zeugniß von der Kraft und dem Schönheitsgefühle des deutschen Genius! (N. Abdz.)

Waldmünchen, 29. Jan. Unsere seit fast Menschengedenken vom Brandunglück verschont gebliebene Grenzstadt Waldmünchen traf gestern das Unglück von einem schrecklichen Brand heimgesucht zu werden. — Als gerade die meisten Einwohner im ersten Schlafe waren, wurden sie durch Feuerlärm Nachts den 28. ds. gegen halb 11 Uhr geweckt: und noch ehe sich die Leute aus ihrem Schlafe zu winden vermochten, griff das verheerende Element rasch um sich, so daß in nicht vollen zwei Stunden 23 Wohnhäuser mit ihren Stallungen, Schupfen und andern Nebengebäuden ein Raub der Flammen wurden. — Nächst dem Ostenthor in einem Bäckerhause brach das Feuer aus, und durch den Wind wurde die Flamme in die Stadt hinaufgetrieben, so daß demnach das untere linke Stadtviertel vollständig vom Feuer verheert wurde. — Die Bewohner hatten zu thun, ihr und ihrer Angehörigen Leben zu retten, so schnell griff das Feuer um sich, an ihrer Habe konnte nur Weniges gerettet werden. Ob kein Menschenleben dabei verunglückte, ist noch nicht bestimmt ermittelt worden, bis gegenwärtig sind zwei Personen vermißt. Brüllend und heulend durchlief das losgelassene Vieh die nach Regensburg führende Landstraße und zerstreute sich scheu in die links und rechts gelegenen Felder, jammernd und schreiend durchliefen die Mütter halb nackt mit ihren Kindern auf den Armen die Gassen der Stadt, während Männer, Greise und die übrige erwachsene Einwohnerschaft beiderlei Geschlechts schreiend und hülferufend, oft nur mit einem Hemd bedeckt, sich aus den Flammen rissen, und durchnäßt und zitternd vor Frost mit ernsten Blicken die Beute der Flammen besahen, die noch sie vor kurzer Zeit ihr Eigenthum nennen konnten. Leider war ein so dichter Nebel angefallen, daß selbst die Bewohner der nächstgelegenen Ortschaften nichts vom Feuer sahen, und nur durch einige Töne der Thurmglocken geweckt, kamen die Bewohner des nahe gelegenen Dorfes Hocha zu Hülfe, während von der ganzen Umgegend Niemand herbeieilte, da sie von diesem Brandunglück nichts wußten. — Zwar ist zur Zeit dem verheerenden Element durch die Thätigkeit der Einwohner und der am Tage herbeigeeilten Hülfe von außen in der Weiterverbreitung Einhalt gethan, jedoch gegenwärtig ist noch Alles mit Löschen beschäftigt, noch brennen die Brandstätten, immer lodern neue Feuer auf, und ich schreibe dies unter dem Jammer und Wehklagen der Verunglückten, die keinen Trost haben, da der Schmerz zu neu ist, und die ohnehin nicht sehr bemittelten Bewohner dahier durch diesen Brand noch mehr in ihren Verhältnissen getrübt sind. — Die Pfarrkirche und das alte Schulhaus bilden nun die Grenze, bis wohin das verheerende Element seine Beute verfolgte, und mit nicht geringer Anstrengung war man im Stande, diese beiden Gebäude, bereits auch schon vom Feuer ergriffen, zu retten und dem weitern Umsichgreifen sonach Einhalt zu thun. (Regensb. Tagbl.)

Der Notar Arnaud in Rom wurde zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er bei einem Streit einen Steuereinnehmer in's Gesicht gebissen und dieses auf die gräßlichste Weise entstellt hatte. (A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Madrid, 29. Jan. Heute fand der namentliche Zuschlag für die Einlösung der Scheine der passiven Schuld statt. Die Erstgebote waren von der Regierung für die Schuld erster Klasse auf 18. 25, zweiter Klasse, innere, auf 12. 15, und zweiter Klasse, äußere, auf 12. 20 festgesetzt. Es wurden folgende Angebote angenommen, Schuld erster Klasse 18 bis 18. 24, zweiter Klasse innere 11. 74 bis 11. 89, zweiter Klasse äußere 9. 85 bis 9. 99.

Neueste Nachrichten.

München, 31. Jan. Bei der schon erwähnten Wahlreklamation, welche der k. Staatsanwalt Graf v. Taufkirchen in Eichstätt erhoben hat, handelt es sich dem Vernehmen nach um Entscheidung der Frage, ob Staatsbeamte, beziehungsweise Staatsanwälte, die sich noch im Provisorium der Anstellung befinden, als Wahlmänner wählbar sind. (N. C.)

Aus der Diözese Freiburg, 29. Jan. Jetzt scheint es, wie von sonst gut unterrichteter Seite versichert wird, daß das Zustandekommen des badischen Konkordats mit dem päpstlichen Stuhl in nicht mehr ferner Zukunft stehe. Dem Vernehmen nach hat sich die badische Gesandtschaft in Rom mit der Curie über die einzelnen Punkte geeinigt. (Schw. M.)

Wien, 29. Jan. Wie man der „Köln. Z." schreibt, hat der bereits längere Zeit hier weilende österr. Bundes-Präsidialgesandte, Graf Rechberg, dem Vernehmen nach Instruktionen erhalten, die auf Provocirung eines Bundesbeschlusses über die Haltung Deutschlands bei zunehmender Verwicklung der Situation hinwirken sollen.

Kopenhagen, 29. Jan. Nach Mittheilungen spanischer Blätter, welche hier ohne weitere Bemerkung abgedruckt werden, also wahrscheinlich nicht ganz ungegründet sind, haben die Vereinigten Staaten ihr schon früher auf die Dänischen Antillen gethanes Gebot verdoppelt. Der Vorschub, welchen die nordamerikanischen Pläne auf Cuba durch den Besitz von St. Thomas, St. Jean und St. Croix erhielten, wäre allerdings nicht zu verkennen. Indessen scheint sich Dänemark in seinem Gegensatz zu Deutschland die französisch-englische Gunst allzusorgfältig bewahren zu wollen, um die Ausdehnungspläne der Yankee's fördern zu mögen. (N. Pr. Z.)

Turin, 24. Jan. Verflossene Nacht wurde ein Priester des Missionshauses S. Vincenz de Paula, der sich in Begleitung eines Domestiken zu einem Kranken begab, von einem Haufen junger Leute überfallen und durch einen Dolchstoß verwundet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 34. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 3. Februar 1859.

Blicke gegen Westen.

Unter dieser Aufschrift bringt die „N. Münch. Z." einen längern Artikel, dessen Eingang also lautet: „Troß mancher beruhigenden Nachrichten, trotz des momentanen Steigens der Fonds in Wien, können doch schnell Ereignisse eintreten, welche die Friedenshoffnungen vernichten und um so nachtheiliger einwirken werden, je weniger man auf einen solchen Ausgang der Krisis vorbereitet war." Der Artikel bespricht dann die Wichtigkeit des Rhein und des Schwarzwalds als Vertheidigungslinien gegen Frankreich, wobei von der Voraussetzung ausgegangen wird, daß die Schweiz ihre Neutralität erhalte. Wenn aber dies nicht der Fall wäre? Der Artikel fährt folgendermaßen fort: „Frankreich hat bei einem ausbrechenden Kriege alles Interesse, die Schweiz mit Truppen zu durchziehen, und auch die Mittel dies vollführen zu können. Die französische Eisenbahn, welche die Westgrenze der Schweiz umzieht, berührt die Festungen Belfort, Besançon und Lyon, verlängert sich nördlich bis Straßburg, südlich bis Marseille, und steht mit dem Innern Frankreichs, sowie mit Grenoble, Genf, Pontarlier und Basel durch Eisenbahnen im Zusammenhang. Unter dem Vorwande der Ablösung oder Verstärkung der Garnisonen kann eine nicht unbedeutende Truppenmacht auf dieser Basis vereinigt, und können durch Ueberraschung französische Corps nach Basel Yverdon (7 Stunden von Pontarlier) und Genf gebracht werden." Angenommen nun, die Schweiz könne oder wolle den andringenden Franzosen keinen nachhaltigen Widerstand entgegensetzen, so würden die Franzosen rasch Waldshut, Schaffhausen und Konstanz besetzen können. Hiedurch ist es möglich, den ersten Theil des Feldzuges v. 1800 neu in Scene zu setzen, und welches auch der Erfolg seyn möge, so hätten die Franzosen die erste und zweite Vertheidigungslinie der Deutschen hiedurch umgangen.

„Es können aber, heißt es in dem Artikel weiter, noch andere Deutschland und speziell Bayern mehr Nachtheil bringende Konjunkturen eintreten. Der Fall ist wohl denkbar, daß die Schweiz durch Ueberraschung, Drohung und Uebereinkunft den französischen Truppen die ungestörte Benützung der Eisenbahnen zum Angriffe auf Deutschland gestattet. Angenommen nun Frankreich verzichte auf die Benützung der Eisenbahn von Basel nach Olten, so ist ein Schienenweg von Lyon bis Yverdon vorhanden; die Benützung der Dampfschifffahrt von hier nach Biel ist für den Truppentransport nicht geeignet, weil nicht genug Schiffe disponibel; die Strecke von Yverdon nach Bern (12 Stunden) müßte daher im Marsche zurückgelegt werden, dann aber findet sich wieder Eisenbahn bis Rorschach und Rheinegg vor. Eine starke französiche Vorhut, welcher die Hauptkorps in kurzen Abständen folgten, könnte daher in etwa 48 Stunden von Lyon aus Rheinegg erreichen, und zwar in einer Zeit, in welcher die deutschen Truppen noch keine entsprechenden Gegenmaßregeln getroffen haben. Wenn nun die Franzosen sich der Schiffe auf dem Bodensee bemächtigen, so ist es möglich, theils zu Land, theils zur See festen Fuß an der Argen zu fassen, die Defilés zu besetzen und ihrer Hauptmacht das Vorrücken zu erleichtern. Das ganze Vorland zwischen Basel und Kempten ist dann verloren, und statt am Oberrhein beginnt der Kampf der Deutschen an der Iller — an Bayerns Gränze. Das Vorstehende dürfte nun dargethan haben: 1) daß, wie in einigen Nachrichten aus der Westschweiz in der „Allg. Zeitung" jüngst erst hervorgehoben wurde, die Schweiz die linke Flanke Deutschlands deckt, und dieses das größte Interesse hat, eine Invasion der Schweiz von Seite der Franzosen zu hindern, den Schweizern materiellen Beistand zu leisten; 2) daß durch die wenig unterbrochene Eisenbahnverbindung von Lyon bis Rorschach und Rheinegg die Ufer des Bodensee's eine strategische Bedeutung erhalten, welche sie in dem Maße früher nicht hatten; 3) daß der schon früher in der „Allg. Zeitung" gemachte Vorschlag, die Dampfschiffe auf dem Bodensee zu militärischen Zwecken zu benützen, und die Häfen der Seestädte zu schützen, volle Beachtung verdienen dürfte, 4) vor Allem aber die größte Wachsamkeit und Bereitschaft der zunächst betheiligten Bundesstaaten gerechtfertigt erscheinen möchte."

Deutscher Bund.

Bayern. Nach einem Bericht des „Frankf. Journ." wäre dem Pfarrer Löhe in Neuendettelsau (Mittelfranken) vom Oberkonsistorium bedeutet worden, die von ihm dort eigenmächtig eingeführte Gottesdienstordnung aufzugeben oder von seiner Pfarrei abzutreten. Löhe soll nun erklärt haben, er wolle seine Pfarrei abgeben, wenn man ihm gestatte, ungestört sein Wirken in der von ihm gegründeten Diakonissenanstalt bei Neuendettelsau, mit der ein Pensionat und ein Krankenheilinstitut verbunden ist, fortzusetzen. Werde ihm dies nicht bewilligt, so beabsichtige er, mit seinen Anhängern aus der protestantischen Kircha auszutreten.

München, 1. Febr. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Kimratshofen, Ldg. Grönenbach, dem Priester Ant. Vilz, Pfarrer in Wiggensbach, Ldg. Kempten; die kath. Pfarrei Wörnitzstein, Ldg. Donauwörth, dem Priester Ant. Endroes, Pfarrer zu Ebenried, Ldg. Rain, und dem von dem Fürsten von Thurn und Taxis auf die kath Pfarrei Ziertheim, Ldg. Lauingen, präsentirten Priester Jos. Herzog, Kurat in Ebingen, Ldg. Oettingen, unter Genehmigung dieser Präsentation auch die Pfarrei Dattenhausen, Ldg. Lauingen, übertragen; den zum technischen Bauralhe bei dem Magistrate der Stadt Bamberg gewählten geprüften Baupraktikanten Gg. Lang von Freysing landesherrlich bestätigt. (N. M. Z.)

Seine Majestät der König haben die Dienstestauschgesuche der Rittmeister August Eck vom 3. und Emil Fuchs vom 2. Chev.-Regiment, dann der Unterlieutenants Franz Hertlein vom 6. und Karl Frhr. v. Fechenbach zu Laudenbach vom 2. Chev.-Reg. genehmigt. (Verordnungsbl.)

** München, 1. Febuar. (Privat-Korrespondenz.) Diesen Vormittag wurde von dem k. Oberhofmeister Grafen v. Sandizell die feierliche Installation und Verpflichtung des neuernannten k. Hofmarschalls Grafen v. Butler vollzogen. — Dem gestern Abends hier eingetroffenen großherzogl. hessischen Fürstenpaar zu Ehren war heute Nachmittag große Tafel bei König Ludwig.

Der dem Landtag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, „die Einrede des nicht gezahlten Geldes oder Heirathgutes betreffend," lautet:

„Artikel 1. Schuldscheine, Quittungen und andere ein Empfangsbekenntniß enthaltende Urkunden verlieren durch die ihnen entgegengestellte Behauptung, daß der Aussteller das als empfangen Bescheinigte nicht erhalten habe, nichts an ihrer Beweiskraft, vorbehaltlich der im Art. 4 bezüglich der hypothekarisch versicherten Darlehensforderungen enthaltenen besondern Bestimmung."

„Artikel 2. Gegen den Inhalt der im Art. 1 bezeichneten Urkunden ist ein Gegenbeweis zuläßig. Derselbe kann jedoch weder durch Eideszuschiebung geführt, noch durch einen nothwendigen Eid ergänzt werden, es sey denn, daß die Urkunde zur Liquidirung einer Forderung im Konkurse der Gläubiger gebraucht wird."

„Artikel 3. Wegen Nichtempfang desjenigen, was in einer der im Art. 1 bezeichneten Urkunden als empfangen bescheinigt worden ist, kann auch auf Zurückgabe dieser Urkunden oder auf Erklärung ihrer Unwirksamkeit geklagt werden. In diesem Falle trifft den Kläger der Beweis des Nichtempfangs, wobei bezüglich der Zuläßigkeit der Eideszuschiebung und der Beweisergänzung durch nothwendigen Eid die im Art. 2 enthaltenen Bestimmungen Anwendung finden."

„Artikel 4. Ist für ein Darlehen Hypothek errichtet und wird die Zahlung der Darlehungssumme an den Schuldner in Abrede gestellt, so kann der Nachweis dieser Zahlung, wenn vom Tage der Eintragung der Hypothek an gerechnet dreißig Tage noch nicht verstrichen sind, oder der Schuldner innerhalb dieser dreißig Tage eine Protestation wegen Nichtempfanges oder nicht vollständigen Empfangs der Darlehenssumme im Hypothekenbuche hat vormerken lassen, weder durch das Hypothekenprotokoll, noch durch den Hypothekenbrief, noch durch den Eintrag im Hypothekenbuche geliefert werden. Vielmehr hat in solchem Falle der Forderungsberechtigte, — mag er der ursprüngliche Gläubiger oder ein dritter Inhaber der Forderung seyn, — jenen Nachweis durch andere Beweismittel herzustellen."

Ist die im Absatz 1 erwähnte dreißigtägige Frist ohne Vormerkung einer Protestation verstrichen, so sind auch bezüglich der im Absatz 1 erwähnten Urkunden lediglich die Bestimmungen der Art. 1—3 maßgebend. Die Vorschriften des gegenwärtigen Artikels kommen nicht zur Anwendung, wenn das Hypothekenprotokoll oder der Hypothekenbrief die Eigenschaft einer exekutorischen Urkunde nach Maßgabe des hierüber bestehenden Gesetzes vom 1. Juli 1856 an sich trägt."

„Art. 5. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Bekanntmachung durch das Gesetzblatt in den Landestheilen diesseits des Rheins in Wirksamkeit. Von dem genannten Tage an sind alle gesetzlichen Vorschriften aufgehoben, welche dermalen in diesen Landestheilen über die durch den Ablauf einer bestimmten Zeit bedingte Beweiskraft der Schuld- und Empfangsbekenntnisse und die hierauf bezügliche Einwendung des nicht gezahlten Geldes, dann des nicht eingebrachten Heirathsgutes oder andern Vermögens einer Ehefrau gelten oder in anderer Beziehung dem Inhalte des gegenwärtigen Gesetzes entgegenstehen. Namentlich treten mit dem besagten Tage außer Kraft die Bestimmungen: 1) der Gerichtsordnung cap. XX. §. 6 Ziffer 5 und 6, 2) des Hypothekengesetzes vom 1. Juni 1822, §. 47, 3) des bayerischen Landrechtes Theil I. cap. 6 §. 24 Ziff. 3 u. ff. und Theil IV. cap. 11, 4) des preußischen Landrechts Theil I. Titl 11 §§. 738 u. 739, dann Tit. 16 §§. 106 und 107, und Theil II. Tit. 1 §. 260. Auf Urkunden, — welche schon vor dem erwähnten Tage ausgestellt worden sind, findet das gegenwärtige Gesetz keine Anwendung."

Thüringen. Koburg, 29. Januar. Um den hiesigen Einwohnern gegen die überhandnehmende Entsittlichung der Dienstboten einigen Schutz zu gewähren, hat der hiesige Magistrat auf Grund der Dienstbotenordnung die Bekanntmachung erlassen, daß Ausschweifung im Trunk, Spiel ꝛc. Wegbleiben vom Haus über Nacht Seitens der Dienstboten die Herrschaft zur sofortigen Entlassung derselben berechtige. Außerdem sollen aber die Entlassungsatteste streng der Wahrheit gemäß ausgestellt werden, (ein frommer Wunsch!) und es soll eine Dienstherrschaft, die der Wahrheit zuwider ein günstiges Attest ertheilt hat, der Dienstherrschaft, welche dadurch zur Annahme des Dienstboten verleitet wird, vorkommenden Falls zur Schadloshaltung verbunden seyn. (Leipz. Z.)

Oesterreich. Wien. Briefliche Mittheilungen aus den Garnisonen, welche die Truppen des 3. Corps in der Lombardei bezogen haben, schildern die Zustände als befriedigend. Allerdings wurden bald nach dem Einrücken unserer Soldaten die Cigarren-Demonstrationen versucht; sie hatten aber ein klägliches Ende gefunden. So ereignete es sich zu Cremona, daß einige Stunde nach dem Einzuge des Infanterie-Regiments Großherzog von Hessen einem Mann auf öffentlicher Straße von einem jener „Italianissimi" die brennende Cigarre mit obligater Begleitung von Schimpfworten aus dem Munde gerissen wurde; unser Soldat hatte aber diese Zudringlichkeit sehr übel vermerkt und lehrte den Störfried durch eine gut applizirte handgreifliche Ermahnung Raison und Lebensart so glücklich, daß der bramarbasirende Freiheitsheld taumelnd zur Erde fiel.

Die „Kölnische Ztg." schreibt: Unter den gegenwärtigen Verhältnissen muß Alles, was zur Beleuchtung des Verhältnisses zwischen Oesterreich und Sardinien beitragen kann, willkommen seyn. Es ist daher eine Depesche beachtenswerth, welche Graf Cavour im vorigen November nach Wien geschickt hat, und in welcher er verlangt, daß Oesterreich jene Begünstigungen und Zollerleichterungen, welche es durch den im Herbst 1857 mit Modena abgeschlossenen Zollvertrag diesem Herzogthum gewährt hat, auch auf Sardinien ausdehne. Graf Cavour begründet sein Verlangen durch Art. 15 des im Jahre 1851 zwischen Sardinien und Oesterreich abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrages, worin festgesetzt worden, daß alle Ermäßigungen, Rechtsertheilungen oder sonstigen Begünstigungen, welche künftighin von der kais. Regierung anderen Staaten ertheilt würden, alsbald und unentgeltlich auch auf Sardinien ausgedehnt werden sollen. Sardinien hat seinerseits eine ähnliche Verpflichtung gegen Oesterreich übernommen. Durch einen Separatartikel, der diesem Vertrage beigefügt ist, wird erklärt, daß die Vortheile und Begünstigungen, welche anderen Staaten in Folge einer vollständigen Zolleinigung zugestanden würden, nicht als Verstoß gegen das oben ausgesprochene Gegenseitigkeitsprinzip anzusehen seyen. Nun führe zwar der mit Modena im Herbst 1857 abgeschlossene Zollvertrag den Namen einer vollständigen Zolleinigung, enthalte aber in Wahrheit eine solche nicht (was Graf Cavour weitläufig zu begründen sucht), weshalb die sardin. Regierung sich befugt erachte, von der österr. Regierung alle Erleichterungen und Vergünstigungen, welche durch den Vertrag dem Herzogthume Modena zugesprochen sind, alsbald und unentgeltlich zu verlangen und zu erhalten. Welche Antwort das Wiener Kabinet hierauf ertheilt hat, ist noch nicht bekannt.

Schweiz.

Aus Bern wird vom 29. Januar gemeldet, die Bundes-Versammlung sey geschlossen worden. Der Präsident des Nationalraths äußerte in seiner Rede, die Schweiz müsse ihre Unabhängigkeit wahren, wie ein einziges und bewaffnetes Volk, ohne die Nachbarstaaten zu verletzen.

Dänemark.

Aus Schleswig, 22. Jan. Obwohl man glauben sollte, daß die gegenwärtige Zeit doch manche Anzeichen enthielte, welche die Dänen vor zu extremen Maßregeln in Schleswig warnen müßten, so scheint doch das Beispiel des dänischen Ministers Wolfhagen, mit trotzigem Hohne gegen das Deutsche sein Danisirungs-System in jeder Richtung in Ausführung zu bringen, von Seiten unserer Dänen überhaupt die unbedingteste Nacheiferung zu finden. Beispielsweise sey erzählt, daß einem Lehrer mit Absetzung gedroht wurde, wenn er es auch nur in seiner Familie wagen würde, Deutsch zu sprechen. Sie sehen, es ist hier ein schweres Vergehen, Deutsch zu reden. Die Brutalität kennt keine Schranken mehr. Ein Knabe wird mit einer Bestellung von seinem Vater zu einem dänischen Pastor geschickt, und wie er sie auf Deutsch ausrichtet, applicirt ihm der Pastor eine Ohrfeige: „Jeg skal lære dig, at tale Dansk!" (Ich will es dir beibringen, Dänisch zu sprechen!) Man weiß nicht, ob man sich mehr über die Frechheit oder über die Dummheit der dänischen Propagandisten wundern soll. Was sie ausrichten, möge Ihnen folgende Geschichte beweisen, die sich vor mehreren Jahren zutrug. Ein dänischer Schulmeister wendet sich an den obersitzenden Knaben in seiner Schule: „Wie heißt dein Vaterland?" — „Schleswig", lautet die Antwort, die aber mit Schlägen in die Hand gelohnt wird. Der Schulmeister wendet sich an den zweiten: „Wie heißt dein Vaterland?" — „Schleswig", lautet die Antwort zum zweiten Male, und auch dieser wird in die Hand geschlagen. Ergrimmt wendet sich der Däne an den dritten: „Wie heißt dein Vaterland?" und als er auf die nun zum dritten Male ihm gegebene Nachricht „Schleswig" erbost auch dessen Hand ergriffen und geschlagen, reicht ihm der Knabe mit den Worten: „Und doch Schleswig!" sofort die andere Hand hin. (N. Pr. Z.)

Großbritannien.

London, 24. Jan. Vorgestern wurde in den reichsten Quäkerkreisen Birmingham's eine Heirath vollzogen, welche mir die Veranlassung zu einigen kurzen Worten über die in dieser rechtgläubigen Genossenschaft eigenthümliche kurze und schmucklose Ceremonie gibt. Um halb 11 Uhr versammelten sich Braut und Bräutigam und zehn Paare ihrer nächsten Verwandten und Freunde im „Meetinghouse der Genossenschaft und Freunde" — sie haben keine „Kirche" und sind keine „Sekte", sondern betrachten sich als eine Vereinigung innerhalb der Staatskirche, von der sie nicht durch Bekenntniß, sondern nur durch Lebensregeln und gottesdienstliche Gebräuche unterschieden sind. Die Männer sind alle in Schwarz, ihre Röcke ohne Kragen und theilweise mit Haken und Oesen anstatt Knöpfen und Knopflöchern versehen; ihre Hüte haben breite Krempen und die Aelteren tragen Gamaschen und eine Art eng anliegende Beinkleider, die sich zusammen fast wie Schuhe und Strümpfe ausnehmen. Die Frauen sind in weißer oder perlgrauer Seide, eine Art Helgoländer Hüte, ganz ohne Schmuck oder bunte Bänder, und sind Widersacherinen der Crinoline schon vor derselben gewesen. Die Hüte werden auf dem Kopf behalten, da in England selbst die Braut im „Brauthut", anstatt, wie bei uns, im Brautkranz, getraut wird. Alle Anwesenden sitzen in dem Betgemach des Versammlungshauses 15 Minuten in schweigender Andacht. Danach treten vier Mitglieder der Gesellschaft nach einander und aus freiem Antrieb auf eine Estrade und beten laut. Wieder folgen 5 Minuten allgemeiner Stille. Danach erheben sich gleichzeitig Braut und Bräutigam, fassen sich bei der rechten Hand und der Mann spricht: „Freunde, ich Henry Pease, nehme diese meine

Freundin Mary Lloyd junior zu meinem Weibe und verspreche, ihr mit Gottes Beistand ein treuer und liebender Gemahl zu seyn, bis daß es dem Herrn gefalle, im Tode uns zu scheiden." „Freundin" Mary Lloyd junior wiederholt das Gelübde darauf in leiserem Tone und die Neuvermählten — denn sie sind es im Sinne der Genossenschaft — nehmen ihre Plätze wieder ein. Wieder schweigt Alles 5 Minuten. Dann betrat der Bruder des Bräutigams die Estrade, betete und sprach zum Bruder und des Bruders Weib. Ihm folgten die Vorsteher der Gesellschaft, die ein Protokoll über das Geschehene verlasen und von den Anwesenden unterzeichnen ließen, worauf die Feier geschlossen war. Zur bürgerlichen Gültigkeit bedarf sie allerdings der Civilehe vor dem Registrer General oder „Civilstands-Katalogisirer", wie ich den Beamten wohl verdeutschen kann. — Von den Geschwornen in Dover sind kürzlich zwei blutjunge Dienstmädchen zu 2 Monaten Zwangsarbeit verurtheilt worden, weil sie ihre Herrschaft bestohlen haben sollten. Die Beweise waren sehr dürftig, so dürftig, daß eine billig denkende Hausfrau wohl schwerlich geklagt haben würde. Sie hatten zwei alte Bücher in ihre Schlafstube genommen und daselbst unverschlossen niedergelegt — um sie zu lesen, wie sie aussagen — um sie zu entwenden, wie ihre Herrschaft meinte; ein altes Taschentuch war bei der einen gefunden worden — sie wollte es aus Bequemlichkeit, aus Fahrlässigkeit eingesteckt haben, nachdem sie das Kind damit abgewischt. Der Gesammtwerth des angeblich Gestohlenen betrug 11 Silbergroschen. Nichtsdestoweniger bewährte sich auch diesmal die bekannte Geneigtheit englischer Juris, Verletzungen gegen das Eigenthum eher zu strenge als zu milde anzusehen. Ja die Kinder — man kann ein 13- und ein 15jähriges Mädchen kaum anders nennen — wurden durch scharfe Fragen von der Geschwornenbank selber dahin gebracht, sich schuldig zu bekennen. Doch zeigte sich sofort der altenglische Gemeinsinn. Zweitausend Hausväter aller Klassen von Dover und Umgegend hielten alsbald ein Meeting ab, debattirten den Vorgang, wogen die Gründe und setzten schließlich eine Petition an Ihre Maj. die Königin auf, in der um Cassation des Urtheils und sofortige Freigebung der Mädchen gebeten wird. Die Entscheidung ist noch nicht erfolgt, aber die Bitte im Interesse des Rechts und Gemeinsinns wird mit Beifall durch die Zeitungen getragen. (N. Pr. Z.)

Schwerlich glaubte Ludwig Philipp, daß der Graf von Paris einmal die Erbschaft des französischen Bügerkönigs in einem englischen Testaments-Gerichtshof antreten werde. Vor einigen Tagen fand dies im Londoner Court-of-Probate statt. Das Testament der Herzogin Helene war erst nach Frankreich gesendet worden, um die Anerkennung der dortigen Instanzen zu erhalten, und lag nun zu demselben Zwecke den Behörden des Exils vor. Einige Verhandlung wurde durch den Umstand verursacht, daß der Graf von Paris das 21. Jahr noch nicht erreicht hat, in England demnach als kein selbständiger Erbe zu betrachten ist. Da aber in solchen Fällen den heimathlichen Gesetzen der Erben Rechnung getragen zu werden pflegt, und das Testament, obwohl am 1. Jan. 1855 in England vollzogen, dennoch im Sinne der französischen Rechtsnormen verfaßt, auch der Herzog von Nemours darin dem Grafen von Paris als Beistand verordnet war, so wurde dem Gesuche des Petenten willfahrt. Für den Herzog von Chartres wurde die Gräfin von Neuilly mit Verwaltung der mütterlichen Erbschaft betraut.

Frankreich.

Paris, 28. Jan. Die in Neapel getroffenen strengen Maßregeln finden hier keinen Beifall, und man hört die Versicherung daß sie die Hoffnung auf eine Ausgleichung mit Frankreich wieder zerstört haben. (Natürlich; denn die franz Politik will jetzt keine Ausgleichung; ihr ist jetzt jeder Vorwand zu Mißhelligkeiten in Italien erwünscht.)

Paris, 30. Jan. Die Frage über Krieg oder Frieden wird in der französischen Presse jetzt mit mehr Freiheit besprochen, als ihr früher über Gegenstände von ähnlicher Natur verstattet war. Mancher Leser wird sich noch erinnern, daß weiland die „Assemblée nationale" verwarnt und zuletzt auf mehrere Monate hinaus suspendirt wurde, weil sie sich lebhaft gegen einen Bruch mit Rußland erklärt hatte. Jetzt läßt die Regierung die Tagesblätter in dieser Beziehung ungehindert Partei nehmen, sey es, daß sie selbst noch nicht unwiderruflich entschieden ist und die öffentliche Meinung sondiren will, sey es, daß sie durch die freie Behandlung dieser Frage das Publikum auf eine Veränderung in der Lage der Dinge vorbereiten will. Man hofft noch immer auf Erhaltung des Friedens, aber die Rüstungen in Toulon, der Befehl an die Flottenabtheilung in Cherbourg, sich nach dem Mittelmeer zu begeben, eine in dieser Jahreszeit sonst ungewöhnliche Maßregel, die Truppenmärsche im Süden, die Anhäufung von Streitkräften in der ehemaligen Dauphiné (Departement Isere), der Piemont zunächst gelegenen Grenzprovinz, beunruhigen die Gemüther und geben zu bedenklichen Vermuthungen Veranlassung. Das „Univers", welches die politischen Fragen vom Standpunkt des römischen Hofes und der katholischen Hierarchie aus behandelt, und eben deshalb eine bedeutende Partei vertritt, sprach sich neuerdings mit großer Entschiedenheit für den Frieden aus. Es erklärte, daß Frankreich bei einem Kriege, wenn es nicht wieder ganz Europa gegen sich vereinigt sehen wolle, nichts zu gewinnen und vieles auf das Spiel zu setzen habe, und daß eine Schwächung Oesterreichs nur Rußland wünschenswerth seyn könne. (Pr Z.)

Paris, 30. Jan. Nach der franz. Presse zu urtheilen, trübt sich der politische Himmel immer mehr. Die Herausforderung gegen Oesterreich wird immer deutlicher, die Aufstachelung der Massen immer systematischer. Man glaubt in Paris es im Fall eines Kampfes gegen einen deutschen Bundesstaat lediglich mit dem Gliede des Bundes zu thun zu haben, welches man angreift; daß die deutschen Staaten alle für Einen einstehen werden, fällt Niemanden ein zu vermuthen.

Paris, 31. Jan. Das demokratische „Siecle" bringt heute wieder drei Spalten bombastischer Deklamationen gegen Oesterreich, für Italien und von Frankreichs hoher Mission. Der langen Rede kurzer Sinn ist: die Oesterreicher müssen aus Italien hinaus und die Franzosen die Rolle der Befreier übernehmen.

Dem „Phare de la Manche wird aus Cherbourg geschrieben, daß man dort an dem Holzwerke zum Bau einer gepanzerten Fregatte von großen Dimensionen arbeite; dieselbe soll vorn und hinten einen eisernen Sporn tragen, auch das Linienschiff „Jemappes" rasirt und in eine mit Eisenplatten bekleidete Dampffregatte verwandelt werden, um als schwimmende Festung zur Vertheidigung der Rhede zu dienen. In Cherbourg herrscht überhaupt eine große Thätigkeit zur Instandsetzung der Reserveschiffe und im Bau neuer Fahrzeuge.

Portugal.

Die portugiesischen Kammern haben mit Stimmeneinhelligkeit eine Dotation von 90 Contos Reis für die Infantin Maria Anna und 30 Contos Reis für die Vermählungskosten bewilligt. (1 Conto Reis ist nicht ganz 3000 fl.)

Italien.

Turin, 28. Jan. Morgen werden die öffentlichen Feierlichkeiten, welche durch die Anwesenheit des Prinzen Napoleon hervorgerufen waren, mit einer brillanten Beleuchtung der schönsten Paläste und Plätze der Stadt geschlossen. (A. Z.)

Turin, 28. Jan. „Tempo" will wissen, das Ministerium werde in nächster Woche von der Kammer die Ermächtigung zu einer Anleihe von 50 Millionen Franken verlangen. (Frankf. Postztg.)

Die Vorlesung an der Universität Padua werden zufolge amtlicher Bekanntmachung nächstens wieder eröffnet. Die Studirenden, welche angehalten wurden, Padua zu verlassen, und ihre Studien dort fortsetzen wollen, müssen binnen 8 bis 18 Tagen bei den betreffenden Delegationen oder Bezirkshauptmannschaften um Erlaubniß einkommen.

Türkei.

Eine Reliquie von hohem Werthe für die Mohamedaner ist von Omer Pascha in Bagdad aufgefunden und nach Konstantinopel gesandt worden. Es ist die Seischade (Teppich), auf welcher der Kalif Omar sein Gebet zu verrichten pflegte, und welche bis jetzt im Privatbesitz einer Familie in Bagdad sich befand. Zu ihrem Empfang wurde eigens ein Dampfer nach Samsun entsendet, welcher dieselbe auch glücklich nach Konstantinopel brachte, wo sie jetzt den übrigen Reliquien beigefügt ist, die, als vom Propheten stammend, sorgfältig aufbewahrt werden.

Amerika.

Einem deutsch-amerikanischen Blatte entnehmen wir folgende Notiz: „In der „Alexandria Gazette" findet sich folgende Anzeige: „Neger zu vermiethen". Fünf Frauen und Mädchen und zwei Bursche. Unter den Weibsbildern sind Köchinnen und Stubenmädchen. Man wende sich persönlich an den Unterzeichneten am Montag und Dinstag den 27. und 28. Dez. zu Mount Vernon, wo man auch die Neger in Augenschein nehmen und untersuchen kann. Mount Vernon, 21. Dez. J. A. Washington " Dieser Washington ist der Großneffe des Mannes, der als Stifter dieser Republik betrachtet zu werden pflegt, und Mount Vernon ist derselbe Landsitz Georg Washingtons, den besagter Großneffe jetzt für 200,000 Doll. das Acht- oder Zehnfache des wirklichen Werthes) an die „Nation" verkaufen will. Vorläufig dient es, wie man sieht, als Sklavenpferch. Am 14. Dezember waren es 59 Jahre, daß

Georg Washington starb, und laut seinem Testamente die Sklaven, die ihm gehört hatten, frei wurden!"

Asien.

Teheran, 20. Dez. Nachrichten der „Triester Ztg." widerlegen die von Konstantinopel aus verbreitete Meldung, daß Ferukh Khan zum Premierminister ernannt worden. Er werde zwar vom Schah sehr häufig empfangen und zu Rathe gezogen, gehöre jedoch bis jetzt dem Ministerium nicht an. Der Ex-Sadrazam Mirza Aga Khan hat bereits namhafte Summen zurückgestellt. Sein Bruder, Vezir-Nizam von Täbris, und dessen Sohn sind ebenfalls in Teheran verhaftet. (Pr. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

Die **Berliner** Theaterzettel werden jetzt so gedruckt, daß der bisher freigelassene Raum des Randes und der Rückseite mit Tagesneuigkeiten, telegraphischen Depeschen und kaufmännischen Anzeigen, zur Lektüre in den Zwischenakten, ausgefüllt wird.

Breslau, 30. Jan. Heute früh kurz nach 6 Uhr wurde der westliche und südliche Theil der Stadt durch einen Knall wie bei einer Pulverexplosion erschreckt. Das Ereigniß betraf eine Lokomotiv-Kessel-Explosion auf dem Freiburger Eisenbahnhofe. Die Explosion war so bedeutend, daß von der Gewalt der explodirten Maschine eine massive Seitenwand des Gebäudes niedergelegt, das Dach durchlöchert und die Thore beschädigt sind. Die Ursache dieses Ereignisses ist noch nicht ermittelt, aber die strengste Untersuchung angeordnet. Menschen sind dabei auch nicht verunglückt, die beiden im Dienst gestandenen Heizer betäubt nach ihrer Wohnung gebracht. (N.-Z.)

Aus **Alexandrien** schreibt man unterm 15. Januar: „Gestern wurde ein Wallfisch, der leblos vom Meere bei Agk mi (Berberei) ans Land geführt worden war, durch einen eigens abgesendeten ägyptischen Dampfer hieher gebracht und im Bassin des Arsenals ausgestellt. Die riesigen Dimensionen zogen das schaulustige Publikum in großer Menge heran. Der Körper des Thiers ist 50 Fuß lang und 10 Fuß breit; im Vorderleib ist er 4 Fuß hoch und der Rachen mißt 5 Fuß in der Breite."

---

* **(Literarisches.)** „**Hellas**", das Land und Volk der alten Griechen, bearbeitet für Freunde des klassischen Alterthums, insbesondere für die deutsche Jugend von Dr. W. Wägner. (Verlag von O. Spamer in Leipzig.) Von diesem vorzüglichen Werk, dessen ersten Band wir vor mehreren Monaten in diesen Blättern besprochen, ist jetzt auch der zweite (letzte) Band erschienen, in demselben Geist, mit derselben sorgfältigen Benützung aller zu Gebot stehenden Hülfsmittel, und in gleich anschaulicher, anziehender Darstellung geschrieben, wie der erste. Dieser Band behandelt in drei Abschnitten die Zeit des Verfalls von dem peloponnesischen Krieg an, die Zeit der wechselnden Vorherrschaft einzelner Staaten, endlich die der macedonischen Herrschaft und schließt mit einer Skizze der Nachfolger Alexanders des Großen, ihrer Kämpfe, der auf den Trümmern seines Reiches gegründeten Staaten, endlich der Bündnisse der Aetolier und der achäischen Städte, womit die Geschichte Griechenlands an dem Zeitpunkt angelangt ist, wo Rom es seiner Weltherrschaft einverleibte. Jedem Abschnitt ist eine Schilderung des Standes der Wissenschaft, Kunst und Bildung überhaupt, sowie der Sitten und Gebräuche in dem betreffenden Zeitraum beigegeben. Der Text ist verdeutlicht und geziert durch viele in denselben eingedruckte Holzschnitte und durch fünf Tondruckbilder, welche den Festzug bei den Panathenäen, den heiligen Hain von Akte bei Olympia, die Schlacht am Krimisos und den Alexanderzug von Thorwaldsen darstellen. Außerdem ist dem Werk noch eine sorgfältig ausgeführte Karte des alten Griechenland mit Einschluß Macedoniens, der griechischen Inseln, der Kolonien in Thracien und Kleinasien beigegeben.

Handels- und Börsen-Berichte.

Halle, 26. Jan. Die in hiesiger Umgegend belegenen 30 Rübenzuckerfabriken haben im Laufe des vorigen Jahres etwa 4 Mill. Zentner Rüben verarbeitet, und werden dafür, in Berücksichtigung des Steuerzuschlages von 1½ Sgr. für den Zentner seit September v. J., 900,000 Thlr. Steuer entrichtet haben. Rechnet man davon den Rübenverbrauch dreier im September neu erstandener Fabriken mit ungefähr 200,000 Zntr. ab, so ergibt sich gegen 1857 ein Mehrverbrauch von ¾ Mill. Zntr. oder durchschnittlich auf die Fabrik 25,000 Ztnr., oder mit andern Worten: die Steigerung des Betriebes um 20 pCt. hat mit der Steuererhöhung gleichen Schritt gehalten. Die Kreditverhältnisse der Fabriken sind; wenn auch angespannt, doch durchweg solid. (Magdeb. Korr.)

Wien, 20. Jan. Die Versuche eines außergerichtlichen Arrangements in der Konkurssache der Firma Forchheimer zu Prag sind an dem Widerspruch namentlich einiger stark betheiligten Wiener Häuser gescheitert. Auch sollen die Aussichten für die Gläubiger weit schlechter seyn, als man anfänglich geglaubt hatte.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	85 1/8 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	85 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	74 3/8 – 1/2 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	72 1/8 G.
„	4 1/2 pCt.	64 1/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	85 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 3/8 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 3/8 P.
„	4pCt. „ do.	98 3/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/8 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	96 1/8 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 5/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	102 5/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 5/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	94 7/8 P. 5/8 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	93 3/4 G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 1/2 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	30 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	118 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1037 P. 34 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	236 1/2 – 36 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	219 P. 218 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	95 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 1/4 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	358 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 1/2 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P. 259 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115 1/2 P. ex D.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96 3/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	69 1/2 P.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	177 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	58 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	105 1/8 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 3/8 G.
Leipzig Th 60 k S	105 B. 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S	117 3/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 7/8 G.
Paris Frs 200 k S.	93 1/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 5/8 B
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	111 1/4 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	102 P.
„ „ 100 Esb L 1858	103 1/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	115 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl 50 . . .	—
„ „ 35 . . .	51 3/8 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	125 1/2 G.
„ fl. 25 do.	35 1/2 P. 1/4 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	45 G
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 1/4 P. 8 G.

Frankfurt, 2. Februar. Die Börse war ohne ausgesprochene Tendenz und die Course bei mäßigem Umsatz ohngefähr wie gestern. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 35. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 4. Februar 1859.

Zur Tagesfrage.

Dem kriegerischen Zeitungslärm ist jetzt in Frankreich der Lärm der Rüstungen gefolgt. Die vor acht Tagen gegebene Nachricht von großen Pferdeankäufen hat sich seitdem bestätigt, und Deutschland selbst macht Frankreich beritten, wie die von den Grenzämtern berichteten Pferdeausfuhren beweisen*); alle irgend verwendbaren Kriegsschiffe in den französischen Häfen werden schlacht- oder transportfertig gemacht. In Marseille wird Charpie und sonstiger Lazarethbedarf aufgehäuft, es sind Lieferungsverträge abgeschlossen, in den Alpendepartements ist die Einlagerung großer Truppenkorps mit Eifer vorbereitet. Die Thatsachen sprechen somit laut dafür, daß man sich zu einem Frühjahrsfeldzug fertig macht. Der überscharfsinnige Börsentrost, mit dem jetzt die Londoner Börse sich schmeichelt, daß nämlich diese Rüstungen nur den Zweck zu schrecken hätten, hält leider nicht Stich; denn wer geschreckt werden sollte, kann nur Oesterreich seyn; und eine solche Macht findet Mittel und Wege, sich über den Schein oder die Wirklichkeit von Rüstungen Gewißheit zu verschaffen, und wird sich nicht vom Dunst unterlegter Zeitungsgerüchte schrecken lassen; überdies sind die Rüstungen, so weit die Zuverlässigkeit der Nachrichten hierüber beurtheilt werden kann, Thatsachen und wohlgemerkt sehr theure Thatsachen. Es hieße daher Selbsttäuschung, den tiefen Ernst der jetzigen Lage sich nicht zu bekennen. Und während man den Säbel schleift, wetzt man sich auch die diplomatischen Vorwände zum Friedensbruch zurecht. Zwei sehr schlüpfrige Stellen sind es, auf denen man Oesterreich zu fassen sich vorbehalten hat; dies sind die Donaufürstenthümer und Oesterreichs militärische Stellung im Kirchenstaat. In der Moldau und Wallachei geben so eben Dinge vor sich, welche dem Pariser Friedensvertrage und den diplomatischen Verabredungen in's Gesicht schlagen. Man wählt, begünstigt vom Einfluß der französischen und russischen Agenten zu Jassy, Bucharest und Konstantinopel, Hospodare, die sich verpflichten müssen, später zu Gunsten der Vereinigung beider Fürstenthümer abzudanken. Diese Machinationen, welche dem Geist des Pariser Vertrages schnurstracks entgegen sind, und welche Oesterreich an seiner südöstlichen Grenze fortwährend beunruhigen, begünstigt Frankreich, das in der Belgrader Frage aus dem bloßen Gedanken einer Verletzung von Artikel 29 des Pariser Friedens schon einen Kriegsfall machen wollte. Oesterreich hat das größte Interesse, hier sein Interesse zu wahren, aber wird es dies vermögen, nachdem es in seiner Politik an der untern Donau durch Preußens frühere Haltung in mißliche Position gesetzt und nachdem die englische Politik in Konstantinopel aus Lord Redcliffe's starker Hand genommen ist?

In Italien greift man Oesterreich wegen seiner militärischen Position im Kirchenstaat an. Seine Besetzung stützt sich auf die völkerrechtlichen Verträge und auf die maßgebende Zustimmung des römischen Hofes, während die Stellung Frankreichs im Kirchenstaate auf dem unfreiwilligen Zusehen der päpstlichen Regierung beruht. Nun verlangt man, Oesterreich solle räumen, wenn Frankreich auch räume. Diese Anmuthung ist ein Hohn; denn abgesehen, daß Oesterreich hiebei auf seinen im Völkerrecht begründeten Besatzungsanspruch verzichtete und Frankreich blos auf einen Thatbestand der Gewalt, ist es eine sonderbare Forderung, Oesterreich solle das Nachbarhaus anzünden lassen, um von daher sich selbst in Brand stecken zu lassen. Die Legationen, welche es besetzt hält, sind vielleicht der entzündlichste Theil Italiens, voll gefährlicher Gährungsstoffe und ein Tummelplatz des Banditenwesens. Von hier aus würde die italienische Bewegung die österreichische Stellung in der Flanke bedrohen. Oesterreich wird daher hier nicht mit Sophismen sich hinaus manövriren lassen, und Wenige werden es ihm verargen. Um so mehr würde es dieses ganze Spiel den Gegnern vereiteln, wenn es ihnen den Vorwand benähme, unter der Maske liberaler Reformen seine Stellung im Kirchenstaat zu bekämpfen. Dies würde dadurch geschehen, daß es bei der päpstlichen Regierung auf die vernünftiger Weise ausführbaren Reformen dringen würde; die letzteren werden zwar kein Leichtes seyn, aber es könnte Frankreich, wenn es diesem Staate, der seine verhältnißmäßig reifere Nation despotischer zusammenhält als Oesterreich, mit seiner Lust der politischen Weltverbesserung ernst ist, ehrlich einladen, zu sagen, was es für Freiheiten im Einzelnen für den Kirchenstaat und Neapel in petto hat; die Verlegenheit möchte groß werden, und wenn der Prozeß offen vor Europa geführt würde, so möchten sich interessante Parallelen, z. B. zwischen Lambessa und der Deportation der neapolitanischen Begnadigten ergeben. Oesterreich soll, wie neulich die „Köln. Ztg." anscheinend aus offiziöser Quelle mittheilte, vor einiger Zeit, als es unter Erzherzog Max ein mildes System in der Lombardei versuchte, die andern italienischen Staaten aufgefordert haben, ein Gleiches zu thun. Wiederholt sich dieses, so wird den Gegnern ein weiterer gleißnerischer Vorwand zum Bruch des europäischen Rechts entzogen werden, dann wird den delikaten Rechtsaposteln in der Belgrader Festungsfrage nur übrig bleiben, zu sagen, was die Pariser „Presse" gesagt hat, die Verträge seyen nicht ewig. Soweit es mit der Würde verträglich ist, und so weit es nicht die Preisgebung wichtiger Positionen in sich schließt, muß Oesterreich nachgeben; dieses Kapital, im Rechtsgefühl Europa's angelegt, wird seine Zinsen tragen. Allem Anschein nach ist die österr. Politik in diesem Punkte sich klar. Das Nachgeben in der Belgrader Frage, die Passivität gegenüber den Rechts- und Interessenverletzungen in den Donaufürstenthümern beweisen es. Auch in der Donauschifffahrtsfrage hat es sich zu Konzessionen herbeigelassen. Sicherlich wird es hier den Ansprüchen Frankreichs nicht nachgeben, welches die innere Donau wie das offene Meer behandeln und den Uferstaaten wohl selbst die Polizei auf eigenem Gebiete schmälern möchte; Oesterreich sollte wohl, wie es der französische Kapitän wollte, der vor einigen Jahren bis zur Save ein paar Dutzend Mal auffuhr, es sich zur Ehre rechnen, den bescheidenen Söhnen der großen Nation Kohlen, Lootsen und Schiffsführer präsentiren zu dürfen! Es ist hier nicht der Platz, die Rechtsfrage in Betreff der Donauschifffahrt zu erörtern; aber daß Frankreich, das seine Häfen, seine Flüsse und Kanäle durch die schwersten Differentialabgaben für die fremden Flaggen unzugänglich zu machen sucht, wenig natürlichen Beruf hat, als Anwalt der Schifffahrtsfreiheit sich zu geberden, ist klar; Oesterreichs Flußpolitik, die in den letzten 10 Jahren die obere Elbe und den Po befreit hat, kann sich neben Frankreich wohl blicken lassen. Nachgeben in der Donaufrage (so weit es sich mit der Würde Oesterreichs verträgt) scheint gleichwohl unter den jetzigen Umständen politisch. Alle Vorwände für die Friedensstörung sollen den Urhebern der letzteren entwunden werden; die Nachgiebigkeit in unwesentlichen Punkten wird ihre Früchte tragen.

Während so das diplomatische Schachspiel von Oesterreich mit Geschick geführt werden kann, wird doch nicht hiedurch die Entscheidung, ob Krieg oder Frieden, bedingt seyn. Die Haltung von England, Preußen und Rußland wird diese Frage entscheiden. Am 3. Februar tritt das englische Parlament zusammen. Die Stimmung in England ist gegen den Krieg; die Sprache der „Times" beweist es. Die Frage ist nur: Neutralität oder aktives Auftreten gegen Frankreich, wenn es die Verträge von 1815 umwirft. Die Entscheidung wird so schnell kaum fallen, da die Kriegsfrage mit einer Ministerfrage verquickt seyn wird. Gut ist es indessen, daß die Seerüstungen im größten Maßstab vor sich gehen; sie können nur gegen Frankreich gemünzt seyn. Wenn Oesterreich dauernd die italienische Stellung behaupten will, braucht es England; denn durch seine ungeheuer vermehrten Flottenmittel kann Frankreich der Minciolinie eine furchtbare Operationsbasis im adriatischen Meere

---

*) Die Zollvereinsstaaten gehen, wie es heißt, damit um, die Pferde-Ausfuhr zu verbieten. Wenn man nur nicht zu spät kommt!

entgegenstellen; der Fehler, daß es keine deutsche Flotte gibt, tritt wieder jämmerlich zu Tage! Die meiste Aufmerksamkeit in den nächsten Wochen müssen somit die englischen Parlamentsverhandlungen erregen; hier muß einmal eine der drei noch nicht aktiven Großmachtregierungen Rede stehen. Rußland wird wahrscheinlich mindestens bis zu Ausbruch des Krieges mit seinen Absichten zurückhalten. Der Gedanke liegt nahe, daß es vielleicht noch länger zaudern wird, um seine Freude daran zu haben, wenn alle seine Krimgegner sich in die Haare kommen durch die Schuld desjenigen Kleinstaates, welchen es 1855 in seiner Kriegserklärung so derb abgefertigt hat. Das Spiel würde der russischen Diplomatie Ehre machen, der Gewinn wäre groß, die Rache wohlfeil, die Entscheidung scheint demjenigen gehören zu müssen, welcher zuletzt den Kampfplatz betritt. Unter diesen Umständen sieht jetzt ganz Deutschland mit gespanntem Auge auf Preußen. Die Entscheidung kann nicht lange ausbleiben. Es gilt Handlungen, wenn es Frieden bleiben soll. (Schwäb. Merk.)

In einem Artikel über die französischen Wühlereien sagt die „Köln. Zeitung“: „Ganz Italien ist in Paris nur ein Vorwand, so gut wie das Anerbieten des österr. Kommandanten von Semlin, der türkischen Besatzung von Belgrad Hilfe zu schicken, oder die Donauschifffahrtsfrage. Der Schwerpunkt liegt wo anders: er liegt im französischen Ehrgeiz und in der sardinischen Eroberungslust. Sardinien, von dem man schon vor hundert Jahren sagte: seine geographische Lage gestatte ihm nicht, eine ehrliche Politik zu haben, dieser Staat zweiten oder dritten Ranges sieht in der Spannung, die jetzt zwischen Rußland und Frankreich einerseits und Oesterreich andererseits herrscht, eine Gelegenheit, seine vor zehn Jahren vereitelten Eroberungsplane mit besserem Glück wieder aufzunehmen, und findet einen Rückhalt an Frankreich, dessen ehrgeiziger Herrscher seine Gründe haben muß, auswärtige Händel zu suchen. Zunächst haben Preußen und England die Pflicht, den drohenden Krieg zu beschwören. Sie müssen ein offenes ernstes Wort mit Frankreich reden. Sie müssen erklären, daß sie verpflichtet sind, die Verträge von 1815 zu schirmen und diese Pflicht nicht verabsäumen werden. Sie müssen erklären, daß ein Einmarsch französischer Truppen in Italien jeden Staat zu einer Kriegserklärung berechtige. In demselben Augenblick, wo eine rothe Hose jenseits der Alpen erblickt wird, muß Preußen, muß ganz Deutschland aufstehen in gewaltiger Kriegsrüstung, und der gegenwärtige Inhaber der Tuilerien muß wissen, daß ganz Deutschland, einig und kriegsgerüstet wie niemals vorher, jeden Augenblick Krieg erklären und mit furchtbarer Uebermacht in Frankreich einrücken kann.

Die „Ostdeutsche Post“ schreibt: „Die englische Allianz mit einem napoleonischen Frankreich war und ist nur dadurch möglich, daß Napoleon III. in der auswärtigen Politik nicht in die Fußstapfen seines großen weltstürmenden Oheims trat und treten will. Eigentlich populär ist diese Allianz in England nie gewesen; sie würde aber in dem Augenblicke absolut unmöglich, wo Frankreich über die Schranken der das Gleichgewicht der Mächte normirenden Verträge hinausschreiten wollte. Alles, was einzelne englische Blätter über die Neutralität Englands im Falle eines italienischen Krieges zwischen Oesterreich und Frankreich geschrieben haben und schreiben, ist blos journalistisches Manöver, um den Uebergang von der Allianz zu eventuellen Feindseligkeiten zu vermitteln. Kein Engländer, Lord Palmerston, Napoleons Freund, selbst nicht ausgenommen, wird zugeben, daß Frankreich sich die Rolle des Protektors über Italien anmaße. Wenn das Organ des genannten Exministers und Ministerkandidaten scheinbar den Pariser und Turiner Blättern beistimmt, so ist dies, wir wiederholen es, lediglich ein Parteimanöver, und zwar ein unglückliches, denn nie wird Palmerston ans Staatsruder zurückkommen, so lange auch nur der Verdacht auf ihm ruht, er könnte England zu dem Schicksale verurtheilen, für den Ehrgeiz Frankreichs Gut und Blut, Ehre und Ruhm zu opfern. Das Kabinet Derby wirkt für den Frieden und bereitet sich für den Krieg vor, und es kann nach der konsequenten traditionellen Politik Englands kein Zweifel darüber seyn, gegen wen es seine Waffen wenden würde, wenn es zum Krieg käme. Es ist ein ungeschicktes Manöver, wenn die „Morning Post“ glauben machen will, Lord Malmesbury habe der österr. Regierung bereits den aktiven Beistand Englands gegen Frankreich und Sardinien zugesagt. Das ist zur Stunde nicht der Fall, da ein casus belli noch gar nicht aufgestellt ward und man rechtlich nicht voraussetzen kann, ein Staat werde dem andern plötzlich ins Land fallen. Der ministerielle „Morning Herald“ widerlegt daher mit Recht die Angabe der „Morning Post“ mit scharfen Worten und spricht dabei die Politik nicht bloß des Kabinets Derby, sondern Englands aus, indem er sagt: „Es ist Englands Pflicht, alle seine Alliirten auf die Gefahren aufmerksam zu machen, die sowohl für die Throne wie die Volksinteressen aus einem gewaltsamen Bruch der Verträge entspringen könnten. Ein italienischer Krieg müßte ein europäischer werden, und wenn einmal ein europäischer Krieg entbrannt ist, wer hätte dann die Vermessenheit, zu sagen, daß England nicht in den Kampf hineingerissen werden wird?“ Mag das Kabinet Derby im Amte bleiben oder nicht, seine Nachfolger, wer sie auch seyn mögen, werden keine französische Politik machen dürfen, sondern eben englische Politiker seyn wollen und müssen. In England herrscht glücklicherweise keine Politik des Zufalls, der Laune und Willkür, überhaupt keine persönliche Politik, sondern nur die der wohlverstandenen Nationalinteressen.“

Deutscher Bund.

Bayern. München, 2. Febr. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Egling, Ldg. Landsberg, dem Priester Georg Kuser, Pfarrer zu Prem, Ldg. Schongau, übertragen, den temporär quiescirten Gymnasialprofessor Joseph Wallner in Landshut wegen körperlicher Gebrechen in den erbetenen Ruhestand für immer versetzt. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben den Oberlieutenant Honorius Kaser vom 1. Inf.-Reg. bis zu anderweitiger Verwendung in den Ruhestand versetzt; die Unterlieutenants Ant. Strigl vom Genie-Stab zum Genie-Reg., und Nep. Eger vom Genie-Reg. zum Genie-Stab versetzt. Letztererer wurde bei der 1. Genie-Direktion eingetheilt. (M.-V.-Bl.)

(Einziehung von Gewerbsprivilegien) Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Ingenieur Evan Leigh von Manchester unterm 7. Januar 1858 verliehenen und unterm 5. Februar 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegiums auf Verbesserungen an Maschinen oder Apparaten, welche bei der Zubereitung und dem Spinnen vom Baumwolle oder anderen Faserstoffen dienen; dann die Einziehung des dem Direktor der mechanischen Spinnerei und Weberei zu Kempten Wilhelm d'Hengelier unterm 11. Jan. 1856 verliehenen, und 26. Jan. 1856 ausgeschriebenen sechsjährigen Gewerbsprivilegiums auf Verbesserungen an den Trosselmaschinen zum Spinnen und Zwirnen der Faserstoffe wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt.

Der „Abdb. Z.“ zufolge wird bei der nächsten Schwurgerichtssitzung für Oberbayern wieder ein Preßprozeß zur Verhandlung kommen und zwar gegen den Redakteur des Volksboten, Hrn. Zander.

Zu k. Kommissären beim Landtage wurden noch ernannt: für das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten der Ministerialrath v. Pfeuser und Ministerialassessor Dr. Dievolder, und für das Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten der Ministeralrath v. Bezold.

Die Reklamation gegen die Wahl des Bürgermeisters Hensolt von Gunzenhausen geht bekanntlich von dem dortigen Magistratsrath Hrn. J. Dreßler aus. Wie der Abdztg. mitgetheilt wird, beschwert sich Letzterer über eine von Hrn. Hensolt bei der Urwahl gemachte Aeußerung, wonach Letzterer erklärte, nicht zur Abgeordnetenwahl nach Ansbach gehen zu wollen, wenn sein Gegner wieder als Wahlmann gewählt würde. Man betrachtet es als selbstverständlich, daß einer derartigen Reklamation nicht Folge gegeben werden kann.

Der dem Landtag vorgelegte Entwurf eines Gesetzes, „das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfällen betr.“, lautet:

„Art 1. Dem Beschuldigten, welcher im Ungehorsamsverfahren nach Art. 345 oder 356 des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848 wegen eines zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens oder Vergehens verurtheilt worden ist, steht gegen dieses Urtheil sowohl das Rechtsmittel des Einspruchs als das der Berufung zu.“

Durch die Ergreifung des einen Rechtsmittels wird die Ergreifung des andern ausgeschlossen. Insbesondere kann der Verurtheilte, welcher den Einspruch erhoben hat, die Berufung gegen das im Ungehorsamsverfahren ergangene Urtheil nicht mehr ergreifen, wenn in der Folge sein Einspruch als unzulässig verworfen wird. (Art. 5, Abs. 2.)“

„Art. 2. Die Frist zur Anmeldung der Berufung ist die für die Berufung im gewöhnlichen Verfahren vorgeschriebene. Sie wird von demselben Zeitpunkte an berechnet, wie die Frist zur Anmeldung des Einspruchs.“

„Art. 3. Der Einspruch gegen das im Ungehorsamsverfahren ergangene Urtheil ist nur dann zulässig, wenn der Verur-

theilte nachzuweisen vermag, daß es ihm unmöglich gewesen sey, bei der diesem Urtheil vorausgegangenen Verhandlung zu erscheinen."

„Art. 4. Das Gericht hat den Einspruch zunächst in geheimer Sitzung zu prüfen."

„Erachtet es — nach allenfalls vorher noch weiter zu pflegenden Erhebungen — in Uebereinstimmung mit dem Antrage der Staatsanwaltschaft den im Art. 3 des gegenwärtigen Gesetzes und gegebenen Falles auch den im Art. 348, Abs. 2 des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848 geforderten Nachweis für hinlänglich geliefert, so hat es sofort die wiederholte Verhandlung und Aburtheilung der Sache (Art. 352 des letztbezeichneten Gesetzes) zu verfügen."

„Außerdem ist über die Zulässigkeit des Einspruchs in öffentlicher Sitzung Verhandlung zu pflegen, zu welcher der Beschuldigte und die etwa von ihm zur Herstellung der obigen Nachweise vorgeschlagenen Zeugen — letztere nach Maßgabe der im Art. 129, Abs. 2 des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848 enthaltenen Vorschrift — zu laden sind."

„Der Staatsanwaltschaft bleibt vorbehalten, auch ihrerseits die Ladung von Zeugen zu veranlassen, deren Vernehmung für die Beurtheilung der Zulässigkeit des Einspruchs zweckdienlich erscheint."

„Art. 5. Findet das Gericht auf Grund der öffentlichen Verhandlung, daß die im Art. 4, Abs. 2 erwähnten Nachweise genügend hergestellt seyen, so hat es den Einspruch für zulässig zu erkennen und die wiederholte Verhandlung und Aburtheilung der Sache (Art. 352 des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848) — anzuordnen, wogegen ein Rechtsmittel von keiner Seite Platz greift."

„Entgegengesetzten Falles ist auf Verwerfung des Einspruches und Verurtheilung des Beschuldigten in die Kosten zu erkennen."

„Gegen dieses Erkenntniß steht dem letzteren die Berufung zu. Ein Einspruch gegen dasselbe findet unter keiner Voraussetzung statt."

„Art. 6. Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für das Ungehorsamsverfahren in der Berufungsinstanz, wobei dasjenige, was in den Art. 1 und 2, dann im Art. 5, Abs. 2 von dem Rechtsmittel der Berufung gesagt ist, auf das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde Anwendung findet."

„Art. 7. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung durch das Gesetzblatt in den Landestheilen diesseits des Rheins hinsichtlich der zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfälle in Wirksamkeit, in welchen an dem besagten Tage ein Urtheil im Ungehorsamsverfahren noch nicht ergangen ist."

Durch diesen Gesetzentwurf soll ein Mißbrauch beseitigt werden, zu welchem die jetzt über das Einspruchsrecht geltenden gesetzlichen Bestimmungen Anlaß geben. Gegenwärtig nämlich ist es in das Belieben des Beschuldigten gestellt, das gegen ihn auf den Grund vollständiger Sachverhandlung ergangene Kontumazialurtheil, falls ihm dessen Inhalt nicht behagt, ohne Weiteres durch eine einfache Einspruchserklärung wieder umzustoßen. Es bedarf dazu nicht des Nachweises, ja nicht einmal der Behauptung, daß der Beschuldigte verhindert gewesen sey, bei der ersten Verhandlung zu erscheinen, sondern die bloße Erklärung, daß er nochmalige Verhandlung verlange, ist genügend, das Gericht zur sofortigen Anberaumung derselben zu nöthigen. Wenn bei dieser zweiten Verhandlung der Beschuldigte neuerdings ausbleibt, und in Folge dessen das Gericht dem früheren Strafausspruche inhärirt, so findet zwar ein abermaliger Einspruch hiegegen nicht statt, wohl aber steht es dem Verurtheilten frei, wenn er nunmehr die Berufung ergreift, in der zweiten Instanz das frühere Spiel vollständig zu wiederholen, d. h. auf die erste Vorladung nicht zu erscheinen, das in contumaciam gegen ihn gefällte Urtheil ohne alle Angabe eines Verhinderungsgrundes durch einfachen Einspruch zu beseitigen und das Gericht zu einer nochmaligen Urtheilsfällung zu nöthigen, gegen deren Ergebniß er dann erst noch, wenn es ihm beliebt, das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde geltend zu machen versuchen kann. Dadurch kann das Ansehen und die Würde richterlicher Urtheile in den Augen des Publikum sehr herabgesetzt werden, wie es denn schon öfter vorkam, daß der Angeschuldete unter den Zuhörern verweilte, und auf solche Weise in seiner persönlichen Gegenwart des Kontumazialverfahren vor sich gehen ließ, um nachträglich durch Erhebung des Einspruchs eine neue, mit Arbeit und Kosten, sowie mit Belästigung der Zeugen und Sachverständigen verbundene Verhandlung hervorzurufen.

Preußen. In mehreren Städten der westlichen Provinzen, z. B. Minden, ist die staatliche Polizeiverwaltung aufgehoben und die Handhabung der Ortspolizei der Gemeinde zurückgegeben worden.

Nach einer statistischen Zusammenstellung des Breslauer Gewerbeblattes ist die Bierbrauerei in Preußen fortwährend in Abnahme begriffen. Von verschiedenen Seiten werden jetzt Anstrengungen gemacht, dieselbe wieder zu heben, weil man wohl einsieht, daß nur durch ein gutes und billiges Bier dem reißend überhandnehmenden Schnapstrinken gesteuert werden kann.

Württemberg. Stuttgart, 31. Jan. Das „Stuttgarter Neue Tagbl." berichtet: „Von Frankfurt erwartet man tagtäglich den Befehl, sich zur Mobilmachung vorzubereiten. Unser Kriegsministerium hat Anordnungen in Beziehung auf die Fertigung von Munition im Arsenal zu Ludwigsburg getroffen."

Göppingen, 31. Jan. Der berüchtigte Schäfer Frasch von Hemigen, früher Besitzer der Herrschaft Roth, moderner Cagliostro, Wunderarzt und Börsenspieler, hat seine Meisterstrafe in Gotteszell u. a. O. überstanden und ist jetzt wieder auf freiem Fuße. Frasch weiß sich wieder in Respekt zu setzen, und soll in der Nähe von Nürtingen ein Wirthshaus mit Gütern um 25,000 fl. angekauft haben. Das Vertrauen zu seiner Heilmethode ist im Volke nicht erschüttert, und seine unfreiwillige Muße soll ihm noch tiefere Blicke in die Geister- und Unterwelt geöffnet haben. Bald wird er wieder in glänzender Karosse mit zwei herrlichen Rappen fahren; ob seine Kunst diesmal bessern und dauernden Erfolg hat, muß die Zukunft lehren. (Heilbr. Tgbl.)

Kurhessen. Kassel, 29. Jan. Der Abgeordnete Reischauer aus Rinteln hat in der Zweiten Kammer einen Antrag auf Wiederherstellung eines eigenen Obergerichts für die Grafschaft Rinteln gestellt. (Z. f. N.)

Oesterreich. Prag, 29. Jan. Die Pardubitz-Reichenberger Bahn ist nun gänzlich vollendet. Heute ist der erste Probezug in Reichenberg glücklich angelangt. Die ganze Bahn wurde in verhältnißmäßig kurzer Zeit hergestellt. Im Oktober des Jahres 1856 wurden die ersten Arbeiten unternommen. Der Weg von Berlin nach Wien wird, sobald durch Sachsen die entsprechende Verbindung hergestellt ist, durch die nun zu Ende geführte Bahn um 5 Stunden abgekürzt.

Frankreich.

Paris, 31. Jan. Der Militärartikel des „Constitutionell" hat die Baisse der Kurse und der Stimmung um so nachdrücklicher konsolidirt, als man erfuhr er sey unmittelbar aus den Tuilerien gekommen, so daß selbst die Minister ihn erst im „Constitutionnel" lasen. Nicht bloß die Fabriken ruhen, auch Rohstoffe werden nicht mehr eingekauft. Gearbeitet, und zwar größtentheils Tag und Nacht, wird so ziemlich nur noch für Armeelieferungen aller Art. (A. Z.)

Der demokratische „Siècle" predigt den für dergleichen Geschwätz so leicht empfänglichen französischen Massen mit offenen Worten, daß der Tag für Wiederherstellung der „natürlichen Grenzen" Frankreichs gekommen ist.

* Paris, 1. Febr. Der Kaiser fuhr heute nach Vincennes, um den Experimenten mit gezogenen Kanonen anzuwohnen.

* Die nach Paris gekommenen Mitglieder des gesetzgebenden Körpers wollen ihren Widerwillen gegen den Krieg, so erzählt sich das Gerücht, dadurch an den Tag legen, daß sie keinen Militär zum Präsidenten in den Bureaux ernennen. Man erzählt sich ferner, der Kaiser höre nicht auf, die beruhigendsten Aeußerungen zu thun.

Die „Wiener Ztg." schreibt aus Paris: Auch die patriotische Haltung und Sprache der gesammten deutschen Bevölkerung von Paris ist geeignet, die Franzosen von ihren Kriegsbesorgnissen abzubringen. Mit einer bewundenswürdigen Einstimmigkeit versichern die hiesigen Deutschen, die von Franzosen um ihre Meinung befragt werden, daß die ganze deutsche Nation bereit ist, wie ein Mann zu marschiren. Befragt um die Quellen, woher sie dies wissen, lautet die Antwort gewöhnlich: „Wir sind nicht in die Geheimnisse der deutschen Regierungen eingeweiht; aber wir fühlen und denken, wie jeder Deutsche denkt und fühlt." Diese Eintracht und kalte Zuversicht imponiren nicht wenig unseren politischen Kannegießern.

In einer Correspondenz der „Presse" aus Manilla finden wir eine neue Bestätigung der wiederholt geäußerten Ansicht, nämlich daß die wegen Krankheit aus Turo zurückgekehrten Offiziere sämmtlich der Ansicht seyen, man könne sich wohl nach einander sämmtlicher festen Plätze von Cochinchina, Tongking und Kambodscha bemächtigen, aber von einer permanenten Besetzung des Landes durch Europäer könne gar keine Rede seyn, nicht der Eingeborenen, sondern des Klima's wegen, welches neun Monate lang im Jahre höchst ungesund für Europäer sey.

Italien.

Aus Rom, vom 23. Jan. wird der „Independance Belge" geschrieben: „Das Tages-Ereigniß ist die von den Studenten der Universitäten Padua und Pavia an die römischen Studenten gerichtete Adresse. Zahlreiche Exemplare derselben waren in den Corridoren und in der Vorhalle angeheftet. Das Schriftstück ist ein Aufruf zur Eintracht Angesichts der zu erwartenden großen Vorgänge, an welche sich alle jungen Italiener betheiligen müssen, und schließt mit Lebehochs auf Italien und den König Viktor Emanuel. Die Mauer-Anschläge wurden rasch abgerissen trotzdem circulirten Exemplare in der Stadt.

Turin, 28. Jan. Die Deputirtenkammer hat gestern, wie bereits gemeldet, einstimmig, mit Ausnahme eines einzigen Abgeordneten, den Gesetzvorschlag in Bezug auf die Aussteuer der Prinzessin Clotilde angenommen. Wenn nun auch dies ein Beweis der Achtung und der Anhänglichkeit der Kammer gegen die königliche Familie ist, so ist es doch noch kein endgültiges Zeichen einer vollständigen und unbedingten Billigung der Politik unsers Ministeriums. Gestern selbst während jener Sitzung beklagten sich mehrere dem Ministerium gänzlich ergebene Mitglieder über die ungünstige Wendung welche die Ereignisse nehmen. Der Ministerpräsident gibt sich natürlich alle mögliche Mühe seine Stellung zu behaupten, und um seine Freunde zu beruhigen, sagte er gestern: „Nach Vollziehung der Heirath werde man eine Nachricht vernehmen, welche in Piemont große Freude erregen werde.*)" Als man gestern Abends diese geheimnißvollen Worte in einem Salon wiederholte, in welchem mehrere in der Politik bedeutende Herren zugegen waren, fragte einer derselben, der durch seinen sarkastischen Witz bekannt ist: „est ce que Mr. de Cavour va donner sa démission!" — Heute Nachmittag wird die Prinzessin Clotilde zum letztenmal die Damen der hohen Aristokratie empfangen, welche ihr die Glückwünsche zum bevorstehenden wichtigen Ereigniß darbringen werden. Der König wird dabei nicht zugegen seyn, da er mit dem Adel, weil dieser sich bei dem Ball des Grafen Cavour nicht eingefunden, im höchsten Grade unzufrieden ist.**) (Allg. Z.)

Neueste Nachrichten.

** München, 2. Febuar. (Privat-Korrespondenz.) So bestimmt auch in einer Münchener Korrespondenz in der heutigen Nummer der „Allg. Ztg." behauptet wird, Hr. v. Pfistermeister — der Sekretär Sr. Maj. des Königs — sey vorgestern nach Frankfurt abgereist, und zwar, wie umlaufende Gerüchte wissen wollen, mit einem Auftrag Sr. Maj. des Königs an den Bundestagsgesandten Frhrn. v. Schrenk wegen Uebernahme des Portefeuilles des Aeußern rc. — so kann ich Ihnen dennoch aus bester Quelle versichern, daß Hr. v. Pfistermeister unsere Stadt keinen Augenblick verlassen hat und bisher auch noch jeden Tag Vortrag bei Sr. Maj. dem König hatte.

*) Sollte er die Ankunft Kossuth's damit gemeint haben?

**) Einem Gerücht zufolge soll Graf Cavour's Beredtsamkeit allein die Prinzessin Clotilde zur Annahme des Heirathsantrags überredet haben.

London, 1. Febr. Mehrere sehr achtungswerthe deutsche Häuser auf hiesigem Platze sind in Verbindung mit holländischen und englischen Firmen eben mit der Bildung einer Compagnie zur Ausbeutung der schönsten Landstriche von Ecuador beschäftigt. Diese „Ecuador Land Company" gibt 25,000 Aktien zu 2 L aus, überdies speziell noch andere 5662 Aktien zu demselben Betrag für je eine der vom Staate Ecuador zur Liquidirung seiner Schuld emittirten Landanweisungen im Betrage von nominel 100 Pfd. Diese von der Regierung angewiesenen großen Landstrecken zu kolonisiren und ihre ungeheuren Schätze an Boden-Erzeugnissen und Mineralien zu verwerthen, ist der Zweck dieser neuen Gesellschaft. Der Distrikt von Pailon, der einen herrlichen Hafen besitzt, reiche Goldminen in sich schließt und der herrlichste Boden für Tabak, Kaffee, Baumwolle rc. ist, wird der erste Punkt seyn, den die neue Gesellschaft auszubeuten beschlossen hat. Gelingt es, einen Strom tüchtiger Einwanderer unter praktischer Leitung nach diesen herrlichen Gegenden zu lenken, dann wird Ecuador bald als Kolonisationsland jene hohe Stufe erreichen, die ihm von Humboldt und allen, die das Land kennen, längst prophezeiht worden ist. Das Unternehmen erregt hier nicht wenig Interesse, und wird von „Times" „Herald," „Daily News" und andern Journalen der Aufmerksamkeit und Theilnahme des Publikum empfohlen (K. Z.)

Paris, 31. Jan. Der Artikel des „Constitutionnel" über den Effektivbestand der Armee, welcher von allen Blättern abgedruckt wurde, hat auf die Börse einen übeln Eindruck gemacht; daneben circulirten noch allerlei beunruhigende Gerüchte, als z. B., die Regierung kaufe sämmtliche Pferde der Pferdezüchter auf und Preußen werde 125,000 Mann von der Landwehr einberufen. — Das „Pays" sowohl wie die „Patrie" erklären in offiziöser Weise das Gerücht von einer Verstärkung der österr. Truppen im Kirchenstaat für gänzlich aus der Luft gegriffen. (D. Allg. Z.)

Aus Turin wird von gestern Abends gemeldet, daß in Venedig zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden sind. Unter den davon Betroffenen befindet sich auch der Advokat Lonbardini, der Redakteur Fambri und einige bereits amnestirte Personen. Zu Padua hat der Prozeß gegen die bei den Ruhestörungen betheiligten Studenten begonnen. (T. D. d. K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	85 3/8 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	84 3/4 P.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	74 7/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	72 1/2 P.
„	4 1/2 pCt.	65 – 64 7/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	85 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 2/8 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 1/8 P.
„	4pCt. „ do.	98 3/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	96 5/8 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	96 1/2 P. 96 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 5/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	102 5/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 3/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	94 7/8 P. 5/8 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	93 3/4 G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	40 1/4 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	29 1/2 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 5/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	118 1/2 P. 117 3/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1037 P. 34 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	289 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	219 – 19 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 1/4 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	356 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 1/2 P. 78 G exD
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 – 60 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115 1/2 P. ex D.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 3/4 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	— .
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	68 3/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 G
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	177 1/2 P.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	57 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 1/2 – 3/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	105 1/8 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 3/4 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 B. 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 3/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 7/8 G.
Paris Frs 200 k. S.	93 1/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 1/2 – 5/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	111 1/2 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121 1/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	102 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L 1858	108 1/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	115 1/8 P.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl. 50 . . .	57 1/8 P.
„ „ 35 . . .	51 1/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	125 1/2 G.
„ fl. 25 do	31 3/4 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	45 G
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 1/4 P. 8 G.

Frankfurt, 3. Februar. Die Börse hatte ein freundlicheres Aussehen und besonders für österr. National- und Creditaktien wurden höhere Course bezahlt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 36. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 40 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 5. Februar 1859.

* Zur Tagesfrage.

Die demokratische Berliner „National-Zeitung“ ist der Ansicht, daß Deutschland nicht ruhig zusehen dürfe, wenn Oesterreich von Frankreich in Oberitalien angegriffen oder bedroht werde; ein französisches Heer in der Lombardei könne leicht in die deutschen Kronländer Oesterreichs vordringen, und dann seyen die weiteren Folgen unabsehbar; „denn“, sagt sie, „das Ziel ist in dichtes Dunkel gehüllt; nicht einfach Staat und Staat treten sich gegenüber, um über schlechterdings widerstreitende Landesinteressen das Schwert entscheiden zu lassen, sondern die persönlichen Interessen Eines Mannes fallen schwer in das Gewicht, und wer kann wissen, wann derselbe glauben wird, daß ihnen genügt sey?“ Deutschland habe also Grund genug, einen solchen Krieg vermieden zu wünschen und darum von vornherein für Oesterreich Partei zu nehmen. Doch glaubt das Berliner Blatt, diese Parteinahme solle mit einer Bedingung verknüpft werden, mit der Bedingung, daß Oesterreich Hand anlege und guten Willen zeige, die Ursachen und Vorwände des Kriegs zu beseitigen; daß es seinen Einfluß auf die kleineren Staaten Italiens nicht dazu anwende, dieselben mehr und mehr von sich abhängig zu machen, und allen geheimen Vergrößerungsgelüsten entsage; daß es bei den schwächeren italienischen Regierungen ernstlich auf zeitgemäße Verbesserungen dringe, kurz die Zustände Italiens zu heilen und zu befestigen trachte. Nur dann könne Deutschland mit Oesterreichs italienischer Politik einverstanden seyn und sie unterstützen. — Was das Berliner Blatt sagt, mag Alles recht gut und schön seyn; nur ist es jetzt nicht an der Zeit. Wenn der Feind vor den Thoren steht, ist's nicht Zeit, lange zu rathschlagen und zu markten. Das kann man thun, wenn er zurückgejagt ist; außerdem lauft man Gefahr, daß man während des Berathens das Land verliert, über das so sorgfältig berathschlagt wurde. Und was den um sich greifenden Einfluß Oesterreichs in Italien betrifft, so ist's damit eine eigene Sache. Man kann leicht sagen, Oesterreich thue nicht Recht, wenn es die kleinen italienischen Staaten in einer gewissen Abhängigkeit von sich hält. Aber die Kleinen werden eben immer von den Großen mehr oder minder abhängig seyn, und wenn Oesterreich seinen Einfluß in Italien aufgeben würde, so wäre das nur ein Verzicht zu Gunsten Frankreichs.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 3. Febr. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Falkenberg, Ldg. Tirschenreuth, dem Priester Joh. Müller, Benefiziat in Erbendorf, und die kath. Pfarrei Lalling, Ldg. Hengersberg, dem Priester Jos. Stamberger, Pfarrer in Thyrnau, Landg. Passau, übertragen und genehmigt, daß das Gries'sche Benefizium in Scheßlitz von dem Erzbischof zu Bamberg dem Verweser desselben, Priester Ad. Gries, verliehen werde. (N. M. Z.)

* Der Abg. Käfferlein hat als Berichterstatter über den vom Magistratsrath Dreßler zu Gunzenhausen erhobenen Einspruch gegen die Wahl des Bürgermeisters Henfolt zum Abgeordneten sein Gutachten dahin ausgesprochen, daß diese Beschwerde vollkommen ungegründet und deshalb zu verwerfen sey.

Preußen. Magdeburg, 31. Jan. Auch gestern ist wieder einer der Verurtheilten von 1848 der Freiheit zurückgegeben; es war der Dachdecker Mauler, dem der Rest seiner noch bis zum Juni dauernden Strafzeit auf dem Gnadenwege erlassen ist. (M. Z.)

Baden. Karlsruhe, 31. Jan. Man vernimmt hier mit großer Befriedigung, daß die großherzogliche Regierung dem Anerbieten der Stadt Karlsruhe, eine Eisenbahn an den Rhein nach Knielingen bauen zu wollen, die Genehmigung ertheilt hat. (A. Z.)

Karlsruhe, 1. Febr. Die „B. L. Z.“ schreibt: Die Remontekommission der Artillerie und jene der Kavallerie haben sich vereinigt, und nach starken Pferdeankäufen im Unterlande sich gestern nach dem Seekreise begeben zum Behufe der Anschaffung von Thieren schweren Schlags. Denn unsere Gegend vermochte dergleichen in gewünschter Anzahl nicht zu stellen; ja selbst in dem wegen seiner Pferdezucht berühmten Altenheim (O. A. Offenburg fanden sich deren keine, wohl aber zahlreiche Thiere von schönen, eleganten Formen vor. (Es dürfte ein Pferdemangel für die eigene Wehrkraft nicht Wunder nehmen, wenn man Frankreich gestattet, sich vorher durch deutsche Pferde wehrbar zu machen.)

Thüringen. Koburg, 1. Febr. Nachdem für unser Herzogthum das alte geheime Kriminalverfahren aufgehoben und an dessen Stelle öffentliches mit Schwurgericht gesetzlich eingeführt worden, werden noch in diesem Monat die ersten Schwurgerichtssitzungen hier gehalten werden. (Fr. J.)

Oesterreich. Die heurige Tabakernte in Ungarn wird von einem Korrespondenten des „B. P. H.“ auf 1,700,000 Zentner angegeben, ein Quantum, das zweimal so groß ist, wie der ganzjährige Bedarf des Aerars. (A. Z.)

Schweiz.

Bern, 31. Jan. Die Anhänger Fazy's spielen gegenwärtig ein sehr gefährliches Spiel, welchem die Eidgenossenschaft nicht lange mehr zusehen wird. Es fängt in Genf eine Art Schreckensregierung an, ihr Wesen zu treiben. Wegen eines in durchaus anständiger Sprache geschriebenen, freilich sehr scharfen, aber sehr wahren Artikels ist nun auf heute Mittag eine Volksversammlung zusammenberufen worden, angeblich nur, um gegen diese Aeußerung der „Feinde des Vaterlandes“ zu protestiren; allein man weiß, daß diese Sorte von Leuten nie etwas Gutes im Schilde führt. (Schw. M.)

Bern, 31. Jan. Endlich ist ein Schritt gethan worden, das an vielen Orten recht traurige Schicksal der Fabrik-Kinder zu verbessern. Während der letzten Bundesversammlung hat nämlich in der Bundesstadt unter dem Vorsitz des Hrn. Treichler aus Zürich eine Konferenz von Regierungs-Abgeordneten einiger östlichen Fabrik-Kantone stattgefunden, um sich über gewisse gemeinsame Grundbestimmungen zu verständigen. (Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Febr. Wie ich vernehme, ist der Marschall Randon nach Paris berufen worden. Da der Gesundheitszustand des Marschalls Bosquet sich täglich verschlimmert, so glaubt man, daß Jenem der Posten des Letztern übertragen werden wird. (Fr. Pstz.)

Straßburg, 1. Febr. Der seit einiger Zeit schon angekündigte Besuch des Marschalls Canrobert, welcher den Oberbefehl der in den Ost-Departementen garnisonirenden Truppen führt, erfolgte gestern Abend, und heute inspizirte derselbe die hiesigen Regimenter. Wie wir hören, begibt sich der berühmte Feldherr auch nach Hagenau und später nach den Departementen des Oberrheins und des Doubs zu gleichen Zwecken. (Frankf. Journ.)

Italien.

Briefe aus Turin melden, daß die Bevölkerung der Hauptstadt Piemonts den Prinzen Napoleon keineswegs so enthusiastisch aufgenommen hat, wie von den französischen Blättern berichtet worden ist; der Prinz hat vielmehr eine kühle und zurückhaltende Aufnahme gefunden. - Es ist dem Grafen eben so wenig gelungen, eine Begeisterung für die Heirath zwischen dem Prinzen Napoleon und der Prinzessin Klotilde, wie für einen Krieg gegen Oesterreich hervorzurufen. Es zeigt sich in Piemont, daß die Last der Steuern kaum zu ertragen vermag, eine unverkennbare Sehnsucht nach Frieden.

Turin. Zu der Truppenschau, welche der König Victor Emanuel in Gegenwart des Prinzen Napoleon und des Generals Niel am 31. Jan. in Genua abhielt, waren nebst der Garnison die nach der piemontesischen Grenze bestimmten Truppen, im Ganzen etwa 10,000 Mann ausgerückt. Der König hat dem General Niel das Großkreuz des St. Mauritius- und Lazarus-Ordens verliehen.

Mailand, 30. Jan. Auch die Vorlesungen in Pavia dürften in einiger Zeit wieder eröffnet werden. — In Folge eines öffentlichen Anschlages wird der Bevölkerung bekannt gegeben, daß auch in diesem Karneval die üblichen Maskenbälle und das Werfen der Coriandoli in den letzten Tagen stattfinden dürfen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

§ Wien, 1. Februar. (Privat-Korrespondenz.) Die Fürstenwahl in Jassy ist nicht ohne Rückwirkung auf die Walachei geblieben; und allgemein gibt sich in Bukurest die Ansicht kund, daß man nicht einen Mann zum Fürsten wählen darf, dessen Prinzipien von denen Aleko Conjas wesentlich divergiren. Denn die nächsten Jahre der Regierung beider Fürsten sollen der Gesetzgebung gewidmet seyn; es soll eine, beiden Fürstenthümern gemeinschaftliche Gesetzgebung erstrebt werden; wenn man sich nun erinnert, daß die Fokschaner Kommission (für die gemeinsamen Angelegenheiten beider Fürstenthümer) der politischen Tendenz entsprechen wird, welche in den Fürstenwahlen sich manifestirt, daß das Zusammenwirken dieser Behörde und der beiden Hospodare nothwendig ist zur Revision der Gesetze und zur Umgestaltung und Consolidirung der einer gemeinschaftlichen Wirksamkeit unterliegenden Verhältnisse in beiden Fürstenthümern, so wird man begreifen, welche unübersteigbare Hindernisse diesen Arbeiten sich entgegenthürmen, wie resultatlos die ganze neue Organisation bleiben muß, so bald eine grundsätzliche Meinungsverschiedenheit zwischen der moldauischen und wallachischen Regierung obwaltet. Man glaubt daher auch, daß wahrscheinlich der Oberst Janko Floresko zum Fürsten der Wallachei gewählt werden wird, der sich zu denselben Prinzipien bekennt, welche Aleko Conza verficht.

Montenegro.

Die Nachrichten aus Montenegro melden (wie man es seit Jahren gewohnt ist) von Räubereien, Ueberfällen u. dgl. So haben die Czernagorzen wieder einen an der Gränze bei Varzi in der Herzegowina aufgestellten türkischen Wachtposten, der aus etwa 150 Baschi-Bozuks bestand, überfallen. Die unvermuthet Angegriffenen zogen sich vor der Ueberzahl zurück, postirten sich in mehrere Häuser und führten den Vertheidigungskampf durch 24 Stunden fort. Die Angreifer zündeten eines jener Häuser, in dem sich 15 Baschi-Bozuks befanden, an. Die Unglücklichen gingen sämmtlich in den Flammen zu Grunde. Aus Anlaß dieses Ueberfalles ist ein Theil der in Bosnien garnisonirenden Truppen wieder an die montenegrinische Gränze gezogen. (Fr. J.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. Jan. Nach dem „Nord" bestätigt sich die Errichtung einer Preßstelle, die aus drei Mitgliedern bestehen soll, unter denen Herr Muchanow, Adjunkt des Ministers des Innern, genannt wird. Ueber den Geschäftskreis dieses Bureau ist noch nichts Näheres bekannt. Wahrscheinlich soll dasselbe den Ansichten der Regierung in der Presse Geltung verschaffen. Dasselbe Blatt erwähnt des Gerüchts, daß eine Summe von 300,000 R. zur Unterstützung talentvoller und mit den Ansichten der Regierung übereinstimmender Schriftsteller angewiesen sey. — Am 16. Januar hat hier eine Sitzung des Hauptkomites für die Bauernfrage unter dem Vorsitz des Kaisers selbst stattgefunden. Die Entscheidungen sollen wichtige gewesen seyn; ein neuer Anstoß wäre zu wünschen, da die Angelegenheit in der letzten Zeit nur sehr langsam fortschritt. — Ein kaiserlicher Ukas verleiht dem Amurgebiet eine Organisation, wie sie dessen örtliche Bedürfnisse und die Entwicklung des Handels und der Industrie in demselben fordern. In Uebereinstimmung mit der Vorstellung des Generalgouverneurs von Ostsibirien und dem Beschluß des sibirischen Komite hat der Kaiser befohlen: 1) Das Land in zwei Provinzen zu theilen, von denen die erste die bisherige Bezeichnung als Küstenprovinz von Ostsibirien behält, die andere Amurprovinz genannt werden soll; 2) dem Bestande der Küstenprovinz wird von der Provinz Jakutsk der Kreis Ochotsk einverleibt. 3) Die Amur-Provinz besteht aus allen Landschaften auf dem linken Ufer des Amur-Stromes vom Zusammenfluß der Schilka mit dem Argun, oder von den Grenzen der Provinzen Sabajkal und Jakutsk längs des Amur bis zum Ausfluß des Ussuri und zur neuen Grenze der Küsten-Provinz. Hauptstadt der letzteren ist Blagowestschensk. — Die Postverbindung mit dem Amurlande ist bereits organisirt, theils durch Kosaken, theils durch die angesiedelten Bauern bewerkstelligt. (N.-Z.)

Amerika.

Nach den neuesten Meldungen rüstet Paraguay, um den Vereinigten Staaten Widerstand zu leisten. Eine brasilianische Flotte war in dem Parana erwartet; sie soll das nordamerikanische Geschwader beobachten. (Fr. J.)

Philadelphia, 18. Jan. Die Versammlung der Revolutionäre aller Nationen, welche in letzter Woche in New-York stattgefunden, war großartig. Dr. Füster aus Wien präsidirte und redete die Versammlung in 6 Sprachen an. (Schw. M.)

Hayti. Laut Nachrichten aus Port au Prince hatte die Regierung des zum Präsidenten der Republik proklamirten

---

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Aus dem „Schwäb. Merk.")

Das italienische Volk hat zu mannigfach unter allerlei Druck geseufzt und seufzt darunter zum Theil noch jetzt, als daß nicht seine wiederholten Aufstandsversuche immer wieder Sympathien bei den nordischen Völkern finden sollten. Man wird die menschliche Berechtigung dieser Gefühle anerkennen dürfen. Man wird aber auch die Pflicht haben, vom Standpunkt der deutschen Interessen vor dem Versinken in eine Gefühlspolitik zu warnen, welche schließlich doch nicht dem italienischen Volke, sondern nur Frankreich oder Rußland auf Kosten Deutschlands nützen würde. Nun ist aber Nichts so sehr im Stande, einer besonnenen und gerechten Politik gegenüber von Sympathien, welche des rechten Zieles verfehlen, ihr Recht zu Theil werden zu lassen, als die Kenntniß der innern Kulturzustände derjenigen Völker, um deren politisches Können und Wollen es sich handelt; denn die innern Kulturgrundlagen sind es immer, welche am Ende das Loos der politischen Gestaltungspläne entscheiden; die Menschen, welche die Geschicke der Völker zu schaffen vermeinen, sind vergänglich, der vorhandene Kulturstoff aber ist das Dauernde und daher Entscheidende. Angesichts der italienischen Wirren, welche von Paris angezettelt und jetzt vielleicht nur aufgeschoben, nicht aufgehoben sind, mag es daher für deutsche Leser von besonderem Interesse seyn, die Kultur der für Deutschlands Geschichte so verhängnißvollen appenninischen Halbinsel und insbesondere auch die viel geschmähten Verwaltungszustände des lombardisch-venetianischen Königreichs Etwas näher ins Auge zu fassen. Wir benützen hiefür unter andern Quellen hauptsächlich einen württembergischen Kenner italienischer Volks- und Länderverhältnisse, Fr. Kölle, welcher 17 Jahre in Italien sich aufgehalten, und welcher bis zum Jahre 1847, als er sein noch heute lesenswerthes Buch, „Italiens Zukunft" herausgegeben, unablässig aus den besten Quellen gesammelt hat. Er ist uns ein unverdächtiger Zeuge, da er seine Liebe zu den reichbegabten italienischen Stämmen nirgends verleugnet, sie ausdrücklich bekennt. Um so gewichtiger ist sein Urtheil, welches das Volk der italienischen Halbinsel noch einer langen Vorbereitung zur Reife für Einheit und Freiheit bedürftig erklärt.

Wir führen zunächst aus den ersten Kapiteln von K.'s Buch an, was er über den „Einfluß der Gestalt des Landes" und die „Vereinzelung" desselben sagt: „Vermöge seiner lange gestreckten Gestaltung war zwar Italien in den Zeiten, in denen der Handel sich noch in kleineren Kreisen bewegte, eine Art Isthmus von Panama; seit aber die Schifffahrt eine so unerhörte Ausdehnung gewonnen hat, ist nicht nur dieser Vortheil verschwunden, sondern es sind auch früher unbenutzte und verschlossene Häfen in die Mitbewerbung getreten. Italien bildet nur eine schöne Vorstadt, aber immerhin nur eine Vorstadt der großen europäischen Stadt, Rathhaus und Markt sind anderswo. Rom gibt hierin das Bild der europäischen Kultur wieder; auch sein Leben ist nordwärts gerückt. Seit nun der politische Pol gewechselt hat, ist das Schicksal Italiens stets auf Schlachtfeldern und in Kabinetten entschieden worden, die weit entfernt von seinen Grenzen waren, und hat sich seine Stellung weniger durch Zurückgehen verschlimmert, als durch Vorwärtsgehen anderer Völker, mit einem Worte Handel, Literatur, Lebensweise wurden täglich mehr germanisch, progressiv, während sie in Italien romanisch, stationär blieben. Das Leben hat sich in Italien seit Langem fest abgeschlossen gestaltet, und leidet um so empfindlicher von dem neuen Luxus, als die alten Hülfsmittel kaum mehr hinreichen, den alten aufrecht zu halten, von dem die Trennung höchst schmerzlich, aber am Ende doch eben so nothwendig werden wird, als sie es bereits im nördlichen, ja selbst im mittleren Frankreich geworden ist.

Die alte Abgeschlossenheit verzweigt sich im Innern in unendliche Verschiedenheiten, wie denn Lebensweise, Physiognomie, Herkunft, Charakter und Gesinnung von Thal zu Thal, von

Geffard beschlossen, den Kaiser Soulouque unter der Anklage einer tyrannischen und eigennützigen Regierung vor den hohen Gerichtshof des Reiches zu stellen. Verschiedene Dekrete wurden von Geffard, dem provisorischen Präsidenten, erlassen. Er setzt die Konstitution von 1846 wieder in Kraft, beruft eine Legislatur, erklärt alle politische Gefangene frei, erhöht die Rationen der Soldaten und befiehlt die Abtragung der festen Werke von Gonaives. Ein Dekret, überschrieben: „Die Republik Hayti; im Namen der Nation“ erklärt den „Räuber Soulouque“ für abgesetzt.

Nichtpolitische Zeitung.

Nürnberg, 1. Febr. Ein gestern auf magistratische Veranstaltung wiederholt vorgenommener Versuch mit der Bucher'schen Feuerlöschdose ist als mißlungen zu betrachten. In dem Keller eines zum Abbruche bestimmten Hauses wurde Holz aufgeschichtet und in Brand gesetzt. Man verschloß dann die Oeffnungen und applicirte die Dose in verschiedenen Quantitäten, die zwar eine augenblickliche Niederschlagung des Feuers veranlaßten, ohne jedoch das Wiederaufflackern der Flamme verhindern zu können. (An andern Orten hatte man bessern Erfolg. Zuverlässig scheint das Mittel jedenfalls nicht zu seyn.) (Fr.K.)

Es wurde neulich erwähnt, daß die Münchener Bräuer im verflossenen Jahr über 200,000 Maß Bier exportirt haben, darunter ein einziger Brauer 145,000 Maß; die Henninger'sche Brauerei in Erlangen betreibt aber die Ausfuhr noch weit großartiger, indem dieselbe in einem Vierteljahr über 600,000 Maß versendet hat. (Bamb. Tgbl.)

Düsseldorf, 28. Jan. Seit langer Zeit wird in den bedeutendsten Städten Deutschlands, vorzüglich aber in fast allen Städten der Rheinlande ein bösartiger Schwindel mit sogenannten Bildern Düsseldorfer Schule getrieben. Meist sind es fabrikmäßig mehr oder minder geschickt angefertigte Copien, die mit oder ohne gefälschte Monogramme in unglaublicher Anzahl als Orginale unter allerlei Kunstgriffen und Kniffen zum größten Nachtheil der betreffenden Künstler an den Mann gebracht werden. Einer der thätigsten dieser Industrieritter, J. Hallen aus Düsseldorf, stund gestern vor dem hiesigen Zuchtpolizeigericht. Er war beschuldigt und überführt, in betrügerischer Absicht Copien von Bildern als Originale verkauft zu haben — ein Vergehen, das in § 242 des Strafgesetzbuchs vorgesehen ist. Das Gericht verurtheilte ihn zu einer Gefängnißstrafe von 3 Monaten, einer Geldbuße von 100 Thlrn, und untersagte ihm auf 3 Jahre die Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte. (Elberf. Z.)

Schopfheim im Badischen, 1. Febr. Gestern früh 5 Uhr fand dahier und in der Umgegend eine Erderschütterung statt; gegen halb 6 Uhr folgte derselben eine zweite, welch' letztere etwas heftiger gewesen seyn soll, als die erste. (K. Z.)

Triest, 26. Januar. (Schiffsbruchsscenen. Aus Catania ist ein Bericht hier angelangt, der mit herzzerreißenden Farben die Katastrophen vom 10. Jan. schildert, die an diesem Tage in dem dortigen Hafen vor den Augen des Erzählers stattfanden. Schon am 8. Abends erhob sich ein Südostwind, der den 9. in einen heftigen Sturm ausartete und den 10. eine Wuth erreichte, wie man sich seit Menschengedenken keiner ähnlichen zu erinnern weiß. Das erste Opfer dieses Orkans war am 9. Abends der englische Schooner „Sappho“, der auf den vulkanischen Klippen in der Nähe des Hafens zerschellte und vom Meere verschlungen wurde; doch wurde die Mannschaft noch glücklich gerettet. Am 10. wuchs die Wuth des Sturmes. Ein griechisches Schiff „Ephtia“, welches an der Mündung des Hafens ankerte, gerieth in die äußerste Gefahr. Der Lloyd-Agent und der Hafenkapitän versuchten vergebens, mit unglaublichen Anstrengungen, das Schiff aus derselben zu befreien, da es durch seine Situation auch jene Fahrzeuge gefährdete, welche allenfalls sich in den Hafen flüchten konnten. Bald langten auch beinahe gleichzeitig die catanesische Brigg „Ignazio“ und die neapolitanische Brigg „Giulia“ an dem Eingang des Hafens an, und da sie wegen der fatalen Lage der „Ephtia“ kein regelmäßiges Manöver ausführen konnten, so sahen sie sich genöthigt, längs ihres Hintertheils zu segeln, und in der Nähe der Meeresbrandungen zu ankern, was ihr Scheitern auf den Klippen verursachte. Plötzlich sah man die Brigg Antonio erscheinen, und von den brausenden Wellen getrieben, den Versuch machen, in den Hafen einzulaufen — Sturm und Wellen trieben es gegen die „Ephtia“ — ungeachtet aller verzweifelten Anstrengungen verwickelten sich die Masten der beiden Schiffe, alle Hülfsmittel erwiesen sich fruchtlos, und beide Schiffe wurden vom Orkan gegen die Lava Biscari, in der Nähe des Forts Palermo, geschleudert, wo sie zerschellten. Die ganze Mannschaft der Brigg „Antonio“ wurde zwar gerettet, aber von der griechischen Brigg „Ephtia“ kam keiner mit dem Leben davon. Während die Gemüther aller Augenzeugen dieses furchtbaren Schauspiels aufs tiefste erschüttert waren, erschienen vier neue Schiffe auf einem Punkte, die sich ebenfalls in den Hafen zu retten versuchten, und die Feder sträubt sich, die schreckliche Katastrophe, die nun erfolgte, zu beschreiben. Die catanesische „Polacca Maria Teresa“ scheiterte auf derselben Klippe, wo die Brigg „Antonio“ zu Grunde gegangen war; hierauf zerschellte der neapolitanische Schooner „Mari della Cava“ an den Klippen; die englische Brigg „Jane Brice“ und ein anderes englisches Schiff, die be-

---

Flußbecken zu Flußbecken weit verschiedener sind, als das Ausland ahnt. Wie nahe liegen nicht Genua, Bologna und Forli mit drei ganz unter sich verschiedenen, von der Büchersprache himmelweit sich entfernenden Dialekten dem sprachgerechten Florenz? Kleidertracht, Feste, Heilige, Statuten, Alles wurde örtlich, und ein geistvoller italienischer Staatsmann pflegte zu sagen: „Nirgends in der Welt sind schönere Brunnen, und nirgends weniger schiffbare Gewässer als in Italien, so ist unser öffentlicher Geist!“ Nicht genug, daß wenige Flüsse einen hinlänglichen Lauf haben, um, besonders in der guten Jahreszeit, Schiffe zu tragen, nicht genug, daß der Appennin die schmale Zunge der ganzen Länge nach durchschneidet, und nur wenig bequeme Uebergänge für Wagen bietet, und keinen für einen Kanal; er theilt wieder durch verschiedene Verästungen das Land in kleine Flußgebiete. Was in andern Ländern, selbst in den italienischen Vorthälern der Alpen einen schnellen Austausch der verschiedenen Hervorbringungen, einen allgemein verbreiteten Wohlstand erzeugt — der schroffe Uebergang von Gebirge zur Ebene ist im mittleren und untereren Italien durch den Mangel an fahrbaren Straßen gehemmt. Die Inseln sind in demselben Falle wie das feste Land. Sie geben daher das Bild des mittelalterlichen Italien mit Gastfreundschaft und Blutrache, Verbindung des Ackerbaues mit Weidewirthschaft und Jagd, besonders aber die alte feste Geschlossenheit des italienischen Lebens am reinsten wieder. Wie wenig ist Corsica in 70 Jahren französischer Herrschaft und bei gänzlicher Befreiung des Bodens vorgeschritten. Wie erfolglos waren die Bestrebungen des Turiner Hofs, Sardinien zu europäisiren? Die Insulaner hassen und verfolgen sich unter einander, gegen den Fremden — und jeder ist ein solcher für sie — halten sie zusammen. Um aus dem italienischen Volke Alles machen zu können, zu was es durch seine herrlichen Gaben berufen scheint, müßte man eigentlich Sizilien von seiner jetzigen Stelle wegnehmen und zwischen Livorno, Corsica und Sardinien pflanzen können.

Die Fortdauer der uranfänglichen Vereinzelung beweist ihre innere Kraft. Schon die alten Römer müssen ähnliche Zustände gefunden haben, weil sie so leicht Herren des Landes wurden. Daß auch nachher so leicht eine Stadt Herrin der andern, ein Rottenführer Tyrann der ihn dingenden Stadt, ein Haufen normännischer Abenteurerer Eroberer von Neapel und Sizilien, ein Banquier Herr des freien Florenz und dadurch Toskana's wurde — das Alles beweist für das Vorherrschen der lokalen Interessen, des lokalen Geistes zu jeder Zeit. Nirgends wurden auch große Männer in ihrer Vaterstadt so hoch verehrt, nirgends die Stadtgeschichte so eifrig studirt, der Ruhm der Heimath so sehr wahrgenommen als in Italien. Es wäre einzig glücklich, wenn es eine gleich starke Liebe des gemeinschaftlichen Vaterlandes auf diese Zärtlichkeit gegen die Heimath setzen könnte. . . . Die Vereinzelung wird nicht nur durch das Leben in den Südländern, wo man alle Bedürfnisse in der Nähe findet, wo Bewegung weniger Bedürfniß ist und mehr Ermüdung bringt, als im Norden, sie wird auch durch das Zusammenwirken des Absolutismus und der kirchlichen Zustände befördert. Beide bilden den Oertlichkeitsgeist im Gegensatz gegen den Volksgeist, das Prinzip des Stehenbleibens als Schutzwehr gegen jede Neuerung und die ganz auf der Vergangenheit ruhende Meinung vom eigenen hohen Werth aus. Diese darbt lieber, als sie arbeitet, verachtet die Genüsse des Auslandes, weil sie nur durch Thätigkeit und Entsagen erworben werden, und wirft den Bettlermantel stolz auf die linke Schulter. Sie findet das Lächerliche der nordischen Völker mit dem südlichen lebhaften Geist leicht heraus, und tröstet sich mit dem Gefühl angestammter Würde, hellerer Verstandes, feinerer Sitten und wärmerer Sonne, wenn es doch zuweilen scheinen will, als ob Kraft, Licht und Macht von Süden nach Norden gewandert seyen.

(Fortsetzung folgt.)

reits im Hafen vor Anker lagen, verloren Nachts ihre Anker und litten ebenfalls an den Klippen Schiffbruch; es war ein herzzerreißendes, furchtbares Schauspiel. Elf Fahrzeuge gingen in diesem Sturm im Hafen zu Grunde; es war eine schreckliche Verwüstung. Noch war bei Abgang des Briefes alles in der grauenhaftesten Verwirrung. Man suchte zu retten, was noch zu retten war. Das Holzwerk der Schiffe war so zersplittert, daß es nur noch als Brennholz zu gebrauchen ist!

Im Theater des Pré-Catelan zu Paris brach am 29. Jan., Morgens 4 Uhr, Feuer aus, das vier Stunden wüthete. Alles, was im Hause war, wurde ein Raub der Flammen. (K. Z.)

Frau Ristori spielt in Neapel vor leeren Bänken; das Publikum findet die Darstellung alter und in letzter Zeit übermäßig oft zur Aufführung gelangter Tragödien langweilig, die Eintrittspreise übermäßig hoch, die Umgebung der Künstlerin unausstehlich.

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 2. Februar. Der Handels- und Fabrikrath hat dieser Tage eine Einladung an den Gesammt-Handel- und Fabrikstand dahier zur gegenseitigen Annahme der österr. Gulden- und Zweiguldenstücke zu dem Kurs von 1 fl. 10 kr. und 2 fl. 20 kr. in Umlauf gesetzt. Ein Verzeichniß sämmtlicher Betheiligten wird angefertigt und denselben zugestellt werden. (Nürnb. K.)

London, 1. Febr. In Folge von Käufen für Rechnung angesehener Häuser der City wurden in dem neuen österr. Anlehen Geschäfte mit ¼ à ½ pCt. Prämie gemacht. (Fr. J.)

Neueste Nachrichten.

** München, 3. Febuar. (Privat-Korrespondenz.) Bei dem diesen Abend 6 Uhr in der k. Residenz stattgehabten Empfang der Mitglieder der Kammer der Abgeordneten waren alle zur Zeit hier anwesenden Kammermitglieder, ungefähr 120, zugegen. Dieselben fuhren in einer langen Reihe Wagen vom Ständehause aus in die k. Residenz, wo die Aufwartung im k. Thronzimmer stattfand. Se. Maj. der König ließ sich die Abgeordneten durch den ersten Präsidenten, Graf v. Hegnenberg, und Ihre Maj. die Königin durch den zweiten Präsidenten, Dr. Weis, vorstellen. Beide kgl. Majestäten richteten an jeden einzelnen Abgeordneten einige freundliche Worte. — Der 2. Ausschuß der Kammer wird morgen den Vortrag des Abg. v. Pfetten über den Bericht des Kommissärs der Kammer bei der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt, Abg. Graf v. Hegnenberg, berathen, und der 1. Ausschuß sich zur Berathung mehrerer Anträge der Abgeordneten versammeln.

London, 3. Februar. (Thronrede der Königin von Großbritannien) In der Thronrede, mit der heute die Königin das Parlament eröffnet hat, lautet die Stelle über die auswärtige Politik wörtlich, wie folgt: Ich erhalte von allen fremden Mächten Versicherungen ihrer freundlichen Gesinnungen. Diese Gesinnungen zu pflegen und zu stärken, die Treue der öffentlichen Verträge unverletzt zu erhalten, und so weit mein Einfluß zu reichen vermag, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, das sind die Zwecke meiner unausgesetzten Sorge. Ich habe mit den Souveränen, welche den Pariser Frieden 1856 mitunterzeichnet haben, eine die Organisirung der Donaufürstenthümer betreffende Uebereinkunft abgeschlossen. Die rumänischen Provinzen sind jetzt beschäftigt gemäß den Bestimmungen derselben ihre neue Regierungsform festzustellen. Ein von mir mit dem Kaiser von Rußland abgeschlossener Handelsvertrag, der Ihnen vorgelegt werden soll, ist ein befriedigendes Anzeichen für die vollkommene Wiederherstellung jener freundlichen Beziehungen, die bis zur letzten unglücklichen Unterbrechung zum gegenseitigen Vortheil unserer resp. Reiche lange bestanden haben. Ich habe große Befriedigung, Ihnen anzuzeigen, daß der Kaiser der Franzosen ein System der Negerauswanderung an der Ostküste Afrikas abgeschafft hat, welches trotz aller Wachsamkeit den Sklavenhandel ermuthigte, in Betreff dessen meine Regierung nie aufgehört hat, dem Kaiser die ernstesten, wenngleich freundlichen Vorstellungen zu machen. Dieser weise Schritt Sr. Maj. läßt auch hoffen, daß die gegenwärtig in Paris schwebenden Verhandlungen zur vollständigen Abschaffung jenes Systems führen werden. In Betreff Mexiko's sagte die Königin, die Engländer hätten dort trotz aller Vorstellungen so sehr zu leiden, daß der Befehlshaber des britischen Geschwaders daselbst endlich den Befehl erhalten habe, Entschädigung zu fordern und zu erzwingen. Die Königin erwähnt sodann die mit China und Japan abgeschlossenen Verträge, spricht die Hoffnung einer baldigen Pazifikation Indiens aus, und gedenkt der glücklichen inneren Zustände Englands. Sie kündigt dann eine Erhöhung des Budgets für die Reorganisirung der Flotte und Gesetzvorlagen über eine Parlamentsreform und verschiedene andere Gegenstände an. (T. D. d. Fr. Pstz.)

Einer in England angekommenen westindischen Post zufolge erwartet man, daß die revolutionäre Bewegung in Chili den Sturz der Regierung zur Folge haben werde. (K. Z.)

Korfu, 29. Jan. Das Parlament hat eine Kommission niedergesetzt wegen Durchführung der Union (mit Griechenland.) Gladstone erklärt in der Botschaft dies als verfassungswidrig; höchstens eine Bittschrift sey zulässig. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	85 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	84¼ P.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	74½–⅞ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	72¾ P.
"	4½pCt.	64½ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84⅜ P. ⅜ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102⅝ P.
"	4½pCt. " do.	101⅝ P. ¼ G.
"	4pCt. " do.	98⅜ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98⅜ P. ⅛ G.
"	3½pCt. " do.	97¼ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅝ G.
"	3½pCt. " do.	96⅞ P. 96 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅜ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅜ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅝ G.
"	4pCt. " b. Rothsch	100⅝ G.
"	3½pCt. " do.	94¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3½pCt. " do.	91⅞ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	93⅝ G.
"	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40¼ P.
"	1½pCt. " " "	29⅝ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101¾ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	117⅝–½ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1034–37 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	238–40½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	–
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	222½ P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79½ P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	356 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78½ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257–258 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	145½ P. ex D.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95½ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	–
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	226½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	68¼ P. 68 G.
Spanische Handels- und Industrie	435 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	177½ P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z	58 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99¾ P. ½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99⅞ B.
Augsb. fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	105⅛ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅞ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅜ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅝ B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S	117⅝ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115⅞ G.
Paris Frs 200 k. S.	93½ B. ¼ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111⅜ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	111½ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	42⅜ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	101¼ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	125½ G.
" " 100 Esb. L. 1858	108½ P.	" fl. 25 do.	31⅝ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	116 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	87½ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	45 G
" " 35 . . .	51⅝ P. ¼ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8½ P. 8 G.

Frankfurt, 4. Februar. Der niedrigeren Pariser Notirung von gestern standen verhältnißmäßig günstige Morgennotirungen aus Wien gegenüber und so behaupteten sich Fonds und Aktien sehr fest auf den gestrigen Coursen. In österr. National- und Creditaktien, welche letztere sogar höher bezahlt wurden, war der Umsatz sehr bedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 37.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 6. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Gerüchtweise schreibt man der „D. A. Z." aus Berlin: In der letzten Bundestagssitzung wurde, wie es heißt, Namens einer süddeutschen Regierung die vertraute Anfrage gestellt, ob es nicht unter den obwaltenden Umständen rathbar wäre, von Seiten des Bundestags ein Verbot der Ausfuhr von Pferden, die in letzter Zeit ziemlich stark nach Frankreich zu betrieben würde, sowie von Salpeter und sonstigen Kriegführungsrequisiten zu erlassen. Die Anordnung eines solchen Verbots wurde aber darum ziemlich allgemein beanstandet und zurückgewiesen, weil keine diplomatische Mittheilung irgendwelcher Art eine solche Maßregel rechtfertige, ja weil dieselbe ebendeßhalb geradezu von Frankreich als Beleidigung, wenn nicht gar als unberufene Herausforderung gedeutet werden könne. (Das wäre die Höflichkeit denn doch zu weit getrieben. Wir glauben es übrigens auch nicht, und bemerken wiederholt, daß diese Mittheilung auch in Berlin nur als Gerücht umlauft.)

Von der Elbe, 1. Febr wird der „A. Z." geschrieben: Die in einem großen Theile deutscher Blätter enthaltene Nachricht, daß in der letzten Zeit franz. Händler ansehnliche Einkäufe von Remontepferden in Mecklenburg, Holstein und in den Ländern an der Elbe und Wesermündung gemacht hätten, können wir mit Entschiedenheit widersprechen. Alljährlich um diese Zeit, bis Ende Ende Februars, finden auf dem „Schulterblatt" bei Hamburg und in mehreren holsteinischen, hannoverischen und mecklenburgischen Orten sehr ansehnliche Pferdemärkte statt, auf denen die im letzten Herbst eingestallten jungen Pferde, dann an die fremden Händler aus Frankreich, Italien, der Schweiz und Süddeutschland verkauft werden. Dieß ist denn auch jetzt wieder geschehen, und es kauften z. B. auf dem letzten Hamburger Markt Pferdehändler aus Frankreich 280 Pferde, daher denn vielleicht in jüngster Zeit ansehnlichere Pferdetransporte die deutsch-französische Grenze überschritten haben mögen. Es sind dies aber fast lediglich nur theure Luxuspferde zum Preis von 60, 80 bis 100 Louisd'or per Stück, und mehr zum Dienst reicher Leute als für Cavallerie- oder Artillerieregimenter bestimmt. Französische Remonten sind in Norddeutschland bisher noch gar nicht gekauft worden, und dürften dort auch schwerlich in nur einigermaßen bedeutender Zahl zu erhalten seyn.

Bayern. München, 4. Febr. Se. Maj. der König haben den Taxbeamten des Ldgs. Regen, A. Peter, auf Ansuchen zu dem Landgericht Rotthalmünster versetzt, und die Taxbeamtenstelle am Landgericht Regen dem Verweser des Taxamtes des Ldgs. Griesbach, Joh. Hertle, verliehen; auf das im Forstamt Amberg erledigte Forstrevier Kastl den Aktuar am Forstamt Bruck, A. Freund, ernannt; den Revierförster zu Bullenreuth, im Forstamte Kemnath, Jos. Steger, wegen Gebrechlichkeit in temporäre Quiescenz treten lassen, und an dessen Stelle den Forstamts-Aktuar Ulrich Schultes zu Waldmünchen ernannt; auf das Rentamt Kaiserslautern auf Ansuchen den Rentbeamten Joh. Dümmler von Grünstadt, und auf das Rentamt Grünstadt, auf Ansuchen, den Rentbeamten Phil. Syffert von Landstuhl versetzt; zum Rentbeamten von Landstuhl den Rentamtsassistenten Theodor Nößl ernannt; auf das Rentamt Vilsbiburg den Rentbeamten Th. Eisenhofer von Cham auf Ansuchen versetzt, und zum Rentbeamten in Cham den Rechnungskommissär der Regierung von Schwaben, Friedr. Gärth, befördert; an dessen Stelle den Rathsaccessisten bei der Regierung der Oberpfalz, Karl Welle, ernannt; endlich zum Rechnungskommissär der Regierung der Oberpfalz rc., K. d. F., den Rathsaccessisten daselbst, Friedr. Fleischmann, ernannt. (N. M. Z.)

München, 3. Febr. Nach einer aus Paris hier eingetroffenen Nachricht ist der franz Senator und Oberhofmeister Maz. Graf Tascher de la Pagerie (früher bekanntlich hier ansässig) in den Herzogsstand erhoben worden, und geht diese Würde zunächst auf seinen Sohn, den Grafen Karl Tascher, Oberstkämmerer der Kaiserin, über. — Vor einigen Tagen wurde Hrn. Oberlieutenant Hörmann die ehrenvolle Auszeichnung zu Theil, seinen im Liebig'schen Laboratorium gehaltenen Vortrag über die Kriegskunst im Mittelalter in einem Abendcirkel Sr. Maj. des Königs wiederholen zu dürfen. (A Z.)

Zu der von der „Allg. Ztg." gebrachten Mittheilung in Betreff Zschokke's Büste ist dies Blatt jetzt zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Nachricht ganz ungegründet sey, indem König Ludwig ein Brustbild von Zschokke nicht bestellt hat.

Augsburg, 3. Febr. Gutem Vernehmen nach bleibt unser zum Domprobst von Eichstätt allerh. designirt gewesene hochw. Herr Generalvikar Dr. Graß nunmehr der Augsburger Diözese wieder erhalten.

** München, 4. Febr. (Priv.-Korr.) Der Abg. Dr. Völk von Friedberg hat einen Antrag auf Abänderung der strafgesetzlichen Bestimmungen über Betrug an die Kammer der Abgeordneten gebracht, der folgende Artikel enthält:

„Art. 1. Der nach Art. 263 und 264 Thl. I. des Strafgesetzbuches ausgezeichnete Betrug 1. Grades soll nur als gemeines Verbrechen oder Vergehen bestraft und die dort aufgeführten Auszeichnungen sollen nur als erschwerende Umstände betrachtet werden. Der einfache Betrug ist, je nachdem er entweder ohne oder mit erschwerenden Umständen, Vergehen oder Verbrechen ist, nach Maßgabe der Art. I, III u. IV der Verordnung vom 25. März 1816 über die Bestrafung des Diebstahls zu behandeln und zu bestrafen Hienach richtet sich auch die Strafe bei denjenigen betrügerischen Handlungen, hinsichtlich welcher in den Art. 267, 271, 273, 276 und 277 Thl. I des Strafgesetzbuchs auf die Strafgesetze wider gemeine oder ausgezeichnete Betrüger 1. Grades hingewiesen ist."

„Art. 2 Der gesetzlich ausgezeichnete Betrug 2. Grades (Art. 265 u. 266 Thl. I des Strafgesetzbuches) wird ohne Rücksicht, ob eine Beschädigung erfolgt ist oder nicht, mit Arbeitshaus bestraft, jedoch nicht unter zwei Jahren, wenn der zugefügte Schaden mehr als 25 fl. beträgt. Bei Fälschungen von Privaturkunden (Art. 266) dürfen die Gerichte, wenn der beabsichtigte oder wirklich zugefügte Schaden nicht mehr als 10 fl. beträgt, die Strafe wegen besonders erheblicher Milderungsgründe auf Gefängniß, nicht unter drei Monaten herabsetzen."

„Art. 3. Die Vorschriften der Art. XI und XII der Verordnung über die Bestrafung des Diebstahls vom Jahre 1816 finden auch bei dem einfachen Betrug und bei den bisher ausgezeichneten Betrügereien 1. Grades (Art. 258—264, 387 Thl. I des St.-G.-B., Art. 1 des gegenwärtigen Gesetzes) desgleichen der Art. 12 der genannten Verordnung bei der Fälschung und und Unterdrückung von Privaturkunden (Art. 266 u. 267 Thl. I des St.-G.-B.) gleichmäßige Anwendung."

Dieser Antrag bezweckt vorzugsweise und im Allgemeinen analoge Anwendung der strafrechtlichen Bestimmungen über dem Diebstahl beim Betruge, welche im Strafgesetzbuch v. 1813 begründet war, durch die sog. Diebstahls-Novelle v. 1816 aber zweifelhaft geworden, und durch die Praxis seit einer Reihe von Jahren ganz ausgeschlossen war. Hiedurch entstehen Härten und Rechtsungleichheiten, die der Antrag beseitigt wissen will. Nachdem die Kammer der Abgeordneten vom Jahre 1855/56 einen ähnlichen Antrag des Dr. Völk zum Beschluß erhoben hat, und das Zustandekommen einer neuen allgemeinen Strafgesetzgebung wieder in weitere Ferne gerückt zu seyn scheint, der Gegenstand aber dem mit Prüfung seiner Zulässigkeit beauftragten Kammern-Ausschuß von so hoher Wichtigkeit erschien, daß er nach allen Seiten einer gründlichen Beleuchtung und Prüfung unterstellt werde, so wurde derselbe von ihm sowohl für zulässig als zur näheren Würdigung geeignet erachtet.

Ein weiterer Antrag des Abg. Dr. Völk ist auf Abänderung der strafrechtlichen Bestimmungen über Widersetzung gegen die Obrigkeit gerichtet und enthält folgende Artikel:

„Art. 1. Wer sich der einfachen Widersetzung (Art. 315 Thl. I des St.-G.-B.) an Wachen, Gendarmen, obrigkeitlichen Dienern oder obrigkeitlich abgeordneten Militärpersonen mittelst Gewalt an ihrer Person schuldig macht, ist zu bestrafen: 1. wegen Verbrechens der Widersetzung mit Arbeitshaus bis zu vier Jahren, wenn die Gewalt in verabredeter Verbindung Mehrerer oder mittelst nächtlichen Aufpassens oder mit Waffen ausgeübt worden ist; 2) wegen Vergehens der Widersetzung mit Gefängniß nicht unter sechs Monaten, wenn zwar Gewalt an der Person jedoch ohne die vorbemerkten erschwerenden Umstände verübt worden ist. Die Bestimmung des Art. 317 Thl. I des St.-G.-B. wird somit aufgehoben."

„Art. 2. Wer sich an den im vorhergehenden Artikel genannten Personen der Widersetzung (Art. 315 Thl. I des St.-G.-B.) 1) durch Drohungen (Art. 411 Abs. 1 Thl. I des St.-G.-B.) oder 2) durch Schimpfworte oder herabwürdigende Handlungen (Art. 411 Abs. 2) schuldig macht, soll im Falle Ziff. 1 mit Gefängniß bis zu 6 Monaten und im Falle Ziff. 2 mit Gefängniß bis zu 6 Wochen bestraft werden."

Dieser Antrag geht vorzugsweise dahin, daß die Widersetzungen gegen obrigkeitliche Diener nicht, wie das der Art. 317 Thl. I des St.-G.-B. vorschreibt, ebenso hart bestraft werden, als die Widersetzungen gegen obrigkeitliche Personen, und bezweckt daher die Aufhebung jenes Artikels. Auch dieser Antrag erschien dem mit der Prüfung seiner Zulässigkeit beauftragten Kammer-Ausschuß formell und materiell zulässig und wurde von ihm zur nähern Würdigung für geeignet befunden; um so mehr als über diesen Gegenstand ebenfalls bereits in dem beantragten Sinne ein Kammerbeschluß unter dem 18. Jan. 1856 gefaßt worden ist.

Die Eröffnung der Drainir- und Wiesenbau-Schule des Reg.-Bezirks Oberfranken für das Jahr 1859 findet am 15. Februar statt. (Fr. K.)

Kurhessen. Das kurfürstliche Haus ist von einer neuen unebenbürtigen Ehe bedroht. Einer der jüngern Söhne des Kurfürsten soll nämlich eine so zärtliche Neigung zu der Tochter eines höhern Beamten, Frl. v. H., hegen, daß er um ihre Hand anhalten will. Man zweifelt aber an der Genehmigung des Kurfürsten. (Magd. Z.)

Schweiz.

Bern, 2 Febr. Die radikale Volksversammlung in Genf ist letzten Montag ohne Störung der Ruhe vorübergegangen. Gegenüber den besonders im „Journal de Génève" enthaltenen Angriffen auf J. Fazy wegen der von ihm geduldeten Spielhölle in seinem Palast, war eine Proklamation an allen Straßenecken angeschlagen worden, die mit den kennzeichnenden Worten schloß: „Mögen alle Bürger, denen die Grundsätze der Revolution von 1846 am Herzen liegen, sich Montags vereinigen, um gegen die Frechheit der Reaktion Protest einzulegen." Eine Petition an den Staatsrath, worin eine sofortige außerordentliche Zusammenberufung des großen Raths verlangt wird, „damit dieser durch sein feierliches Votum den Verleumdungen der Reaktion ein Ziel setze," wurde einstimmig angenommen. Zum Schluß wurde dem abwesenden Fazy, „dem großen Bürger von Genf," der des „Volkes Freiheit begründet habe und sie mit starkem Arm aufrecht erhalte," ein doppeltes Hurrah gebracht. (Frankf. Postztg.)

Großbritannien.

London, 3. Febr. Wir haben bereits die Hauptstellen der Thronrede mitgetheilt, mit welcher die Königin das Parlament eröffnete. In Nachstehendem lassen wir noch einige der wichtigeren anderen Stellen folgen: „Ein von mir mit dem Kaiser von Japan abgeschlossener Vertrag öffnet der Handelsthätigkeit eine neue Laufbahn in einem bevölkerten und sehr zivilisirten Lande, welches bis jetzt den Fremden eifersüchtiger Weise verschlossen war. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen, ich habe angeordnet, daß Ihnen das Budget für das nächste Jahr vorgelegt werde. Es wurde mit gehöriger Rücksicht auf Sparsamkeit und die Bedürfnisse des Dienstes festgestellt. Die allgemeine Einführung der Dampfkraft in den Seekrieg wird eine zeitweilige Vermehrung der Ausgaben behufs Reorganisation der englischen Marine erforderlich machen, aber ich bin überzeugt, daß sie sich beeilen werden, alle Kredite zu bewilligen, welche sie zu einer Angelegenheit von so hoher Wichtigkeit, wie Erhaltung der Seemacht Englands, für nöthig erachten werden. Ihre Aufmerksamkeit wird auf die Gesetze gelenkt werden, welche die Vertretung des Volkes im Parlamente regeln, und ich zweifle nicht, daß Sie diesem wichtigen Gegenstande die ruhige und unparteiische Aufmerksamkeit widmen werden, welche die Größe der beim Ausgange der Debatte betheiligten Interessen verdient." — Der Eingang der Rede lautet: „Lords und Gentlemen! Indem ich zur gewöhnlichen Zeit mein Parlament zusammenberufe, bin ich glücklich, sagen zu können, daß in der inneren Lage des Landes nichts irgend welche Besorgniß einflößt, daß aber Vieles Befriedigung und Anerkennung hervorrufen kann. Der Pauperismus und die Verbrechen haben im vorigen Jahre bedeutend abgenommen und überall herrscht ein Geist allgemeiner Zufriedenheit. Der Segen, welchen der Allmächtige der Tapferkeit unserer Truppen in Indien und dem Talente ihrer Offiziere verliehen hat, gestattete mir, diejenigen, welche noch gegen mein Ansehen die Waffen erheben, exemplarisch zu züchtigen, überall wo sie meiner Armee zu widerstehen wagten; und ich hoffe, Ihnen bald die vollständige Beruhigung jenes großen Reichs melden, und meine Aufmerksamkeit der Verbesserung seiner Lage und der Tilgung aller Spuren des unseligen Kampfes zuwenden zu können."

Frankreich.

Paris, 2. Febr. Briefe, welche aus London hier angelangt sind, enthalten die Nachricht, daß sich der Anhang Lord Palmerston's täglich vermindert, und daß aller Wahrscheinlichkeit nach der Streich, den er gegen das Ministerium Derby zu führen beabsichtigt, indem er es wegen seiner Parteinahme für Oesterreich angreift, auf ihn selbst zurückfallen und seinen politischen Einfluß vernichten werde. (Fr. Pbz.)

Der „Moniteur" enthält einen Bericht über die heillosen Milchverfälschungen, worin den Behörden an einem dem Industriel Alsacien entlehnten Beispiele gezeigt wird, um wie viel Geld das Publikum auf diese Weise, wenn keine strenge Controle geübt wird, betrogen werden kann. In Mühlhausen ist durch zahlreiche zuchtpolizeiliche Verurtheilungen erwiesen worden, daß die Milch, welche die dortige 50,000 Seelen starke Bevölkerung täglich aus der Umgegend bezieht und welche durchschnittlich 25- bis 30,000 Litres beträgt, um ein Viertel mit Wasser verdünt ist. Nimmt man nur 25,000 Litres, zu 20 Cent. der Litre, an, so zahlt Mühlhausen täglich 5000 Frs. und jährlich 1,825,000 Frs. für Milch; da dieselbe jedoch durchschnittlich um ein Viertel verdünnt ist, so wird die Bevölkerung jedes Jahr um 456,250 Frs. betrogen.

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung.)

Das Zerrbild dieser Vereinzelung bieten Sardinien, Corsica und Sizilien. Da trifft man mit jedem Schritte auf die Fortdauer des italienischen Mittelalters, auf Blutrache und arabische Gastfreundschaft, auf eine ganz eigene Mischung von den Formen der höchsten Zivilisation und der Rohheit eines Kupferfarbenen, auf den Haß gegen alle Festland-Italiener, oder alle Nicht-Insulaner überhaupt, welche sich ansiedeln, ihr Glück machen wollen. Der Insulaner will arm, bedürfnißlos seyn und bleiben, aber er will keinen Herrn über sich erkennen, welcher nicht von seinem Geblüt, von seiner Wahl ist, keinen Bürger neben sich, welcher nicht die Ehre hat, seines Stammes zu seyn. Er faßt die Freiheit noch ganz im Sinne der alten Griechen und Römer auf, deren Sitte, Sprache und Gestalt er auch noch treuer wiedergibt, als die Festländer. . . Italien stiftete im Mittelalter Faktoreien, eigentliche Kolonien aber nicht. Wandern kann der Italiener, auswandern will er nicht. Wenn er sich auswärts niederläßt, so darf er entweder nicht mehr ins Vaterland zurückkehren, oder der Gedanke, einst in seiner Heimath mit dem Ersparten eine glänzende Figur zu machen, liegt dennoch stets im Hintergrund seiner Seele. Er nennt seinen Geburtsort sein Land (paese). Somit kann die ganz unglaubliche Verschiedenheit der Sitten, Gebräuche und Trachten, der Stammarten in so vielen Bevölkerungen, die unendliche Abschattung der Dialekte nicht befremden. Auch in Deutschland war die Verschiedenheit von Provinz zu Provinz, von Ort zu Ort, von Stand zu Stand einst weit bedeutender und auffallender, als sie jetzt ist. Die romanischen Völker sind stehen geblieben, wir vorgeschritten. Je schneller wir dieses thun, desto auffallender wird das verschiedene Ergebniß beider Prinzipien sich herausstellen."

Wie weit die Vereinzelung geht, beweist die noch bestehende Schärfe dessen, was Kölle die „Spuren vorrömischer Zustände" nennt: „Man wähne ja nicht," sagt er, „daß es Rom je gelungen sey, die ganze Halbinsel dergestalt zu romanisiren, daß die uralten provinziellen Eigenthümlichkeiten verschwunden oder wesentlich verändert worden wären. Es beweist, wie stark, wie naturgemäß diese Unterschiede waren, daß selbst

* Nach der Pariser „Presse" sind diejenigen deutschen Zeitungen, welche dem Zusammenhalten aller deutschen Bundesstaaten in der schwebenden Kriegsfrage das Wort reden, entweder österreichische Blätter oder dem österreichischen Einfluß unterworfen. Ihr zufolge hat Deutschland, so lange ihm Triest verbleibt und die deutschen Provinzen Oesterreichs nicht angegriffen werden, gar kein Interesse, letzterem in der italienischen Frage Beistand zu leisten. Preußen könne vor allen Dingen als rein deutscher Nebenbuhler des Kaiserstaates nicht die Vertheidigung des letztern übernehmen, welcher seiner deutschen Politik beständig entgegenarbeite. Die Zeiten des ersten französischen Kaiserreichs könnten nicht wiederkehren (?), und Deutschland würde durchaus nicht am Rheine bedroht werden (?), habe sich also auch nicht um das zu kümmern, was am Po vorgehe. Dennoch gibt die „Presse" zu, daß Frankreich große Rücksicht selbst auf die „unbegründeten" Befürchtungen Deutschlands nehmen und Nichts vernachlässigen muß, um es zu beruhigen und ihm die Bürgschaft zu geben, daß sich kein Eroberungsgedanke in seine „großherzigen" Absichten auf Italien mengt. Alle wünschenswerthen Garantien wären aber in dieser Beziehung sofort geleistet, wenn England mit Frankreich gemeinsam das Werk der „italienischen Befreiung" vollführen wollte. Mit dem Beistand Englands und der Neutralität Deutschlands sey die Regelung der italienischen Freiheit nur eine untergeordnete Schwierigkeit. Von Englands Politik, von seinem Zusammengehen mit Frankreich, hänge es ab, den allgemeinen Krieg zu vermeiden, ihn auf die Lombardei zu beschränken, Deutschland zu beruhigen, Frankreich zu zügeln, Italien zu befreien. Divide et impera! Erst will man mit Oesterreich fertig werden; dann geht's über die Andern her.)

Italien.

Der Turiner Korrespondent der „Independance", der zuerst den Abschluß eines Schutz- und Trutzbündnisses zwischen Frankreich und Sardinien gemeldet hatte, hält allen Berichtigungen und Dementi's gegenüber seine Angaben aufrecht. Nur fügt er hinzu, daß dieser Vertrag ein geheimer und auf gewisse Fälle berechneter sey. Als Prinz Napoleon in Turin angekommen, habe er dem König Viktor Emanuel einen eigenhändigen Brief des Kaisers Napoleon übergeben, den dieser am andern Tage dem Grafen Cavour mittheilte. Nun sey am 18. Januar unter Vorsitz des Königs ein geheimer Ministerrath zusammengetreten und endlich am 19. Januar, am Tage vor der ersten Zusammenkunft des Prinzen Napoleon mit der Prinzessin Klotilde, von dem Grafen Cavour einerseits und dem dazu vom Kaiser Napoleon bevollmächtigten General Niel andererseits der Geheim-Vertrag unterzeichnet worden. Durch einen eigenthümlichen Zufall, fährt dieser Korrespondent fort, traf an demselben Tage und in derselben Stunde, als Prinz Napoleon in Turin ankam, auf die mehrfach erwähnte englische Note ein, welche in sehr mißbilligenden Ausdrücken über die kriegerische Haltung Piemonts spricht und das Verfahren bezeichnet, das Großbritannien im Falle der Feindschaft (Piemonts) gegen Oesterreich bedauern würde, einschlagen zu müssen." Graf Cavour hätte auf diese Note eine entschiedene Antwort ertheilt, in derselben jeden Gedanken einer von Sardinien ausgehenden Provokation zurückgewiesen, sich noch einmal auf die im Pariser Kongreß vertheidigten Prinzipien berufen und schließlich hinzugefügt, daß der König und seine Minister „niemals die nationale Sache Italiens im Stich lassen würden."

Gleichwie in Padua ist durch eine Kundmachung der lombardischen Staatshalterei vom 28. Januar in Pavia die Universität wieder geöffnet worden. Auch nicht in Pavia zuständigen Studenten wird der Besuch der Kollegien gestattet, wenn sie ein tadelloses Benehmen beobachten.

Amerika.

New-York, 15. Januar. (Privat.-Korrespondenz.) Die Wiedereinführung beziehungsweise Erhaltung des afrikanischen Sklavenhandels bildet fortwährend ein Hauptthema in der südlichen Presse. Ein Theil derselben sucht es mit aller Macht in den Vordergrund der politischen Diskussion zu drängen und eine allgemeine Bewegung zur Erreichung jenes Zweckes zu organisiren. — Die Totalschuld der Föderalregierung betrug am 31. Dezember 1858 54,910,778 Doll. — Nach dem soeben veröffentlichten Budget der Föderalregierung sind die Ausgaben für das Jahr 1859 auf 74,065,807 Dollars, für 1860 auf 80,914,577 Dollars veranschlagt. — Am 1. Jannur 1859 betrug die Totallänge sämmtlicher Eisenbahnen der Vereinigten Staaten 44,417 englische Meilen und ihre Baukosten 1,958,484,958 D. — Die Zahl der Fallimente in den Vereinigten Staaten betrug im Jahr 1857 4932 mit einem Passivum von 291,750,000 Doll., im Jahr 1858 dagegen kamen nur 4225 Fallissemente mit einem Passivum von 95,749,662 Doll. vor. — In Auguste starb am 6. d. M. der berühmte Anatom R. Newton.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 2. Febr. Vom Bezirksgericht München l/J. ist der ehemalige Postoffizial Max Tauffkirchen wegen verschiedener Betrügereien zu einer 8jährigen Festungsstrafe 3. Grades und sein Bediente, der Schneidergeselle Georg Eckert, welcher die Betrügereien mitverübte, in eine sechsjährige Arbeitshausstrafe verurtheilt worden. Tauffkirchen ist schon früher wegen eines gemeinen Verbrechens des Adels verlustig erklärt worden. Am nächsten Montag den 8. d. Mts. beginnt an demselben Gericht eine sehr interessante Verhandlung ebenfalls wegen Betrugs und Unterschlagung. Als Angeklagter erscheint da der ehemalige Buchhalter Sieber, der bei dem Mechaniker Mannhardt im Dienste stand und zur Zeit des Krimkriegs angeblich auf Bestellung der englischen Regierung die Anfertigung von 10,000 Gewehren veranlaßte. In der That sollten bereits 2000 Stück nach England abgehen, als die betheiligten Kapitalisten die genaue Adresse und Kaution verlangten. Diese konnte Sieber nicht leisten, und nun stellte sich sich heraus, daß Sieber die Gewehre an eine falsche Adresse abliefern lassen und dann verkaufen wollte. Mehrere hiesige wohlhabende Bürger, welche bedeutende Summen zur Anfertigung der Maschinen und der Gewehre selbst vorgeschossen und für Andere Bürgschaft geleistet haben, sind um den größten Theil ihres Vermögens gekommen, da die fertigen wie die unvollendeten Gewehre auf dem Wege des Zwangsverkaufs verwerthet werden mußten. Dieser Sieber war schon in der Schweiz zur Zwangsarbeit verurtheilt und in Folge dessen zum Steinschlagen auf den Landstraßen verwendet worden. Da er aber wußte, daß die Schweizer ausländische Gefangene nur behalten, so lange diese arbeiten können, hat er sich in einem unbewachten Augenblick die linke Hand abgehauen. Wirklich wurde er alsbald entlassen, kam nach Bayern und fand da in Privatdiensten ein Unterkommen, bis ihn der Arm der Gerechtigkeit wiederholt erreichte. — Vorgestern hat sich in der Schrammergasse ein in guten Verhältnissen lebender Mann während des Gehens den Hals abgeschnitten. (A. Pitz.)

Zürich, 2. Febr. Hier macht ein Vorfall ungewöhnliches Aufsehen, der eine cause célèbre zu werden scheint und auch

---

die Alles zerstörende, Alles in ihrem Sinne wieder aufbauende Weise des alten Rom nicht vermochte, jene zu vernichten. Mit dem Falle der Hauptstadt traten natürlich die provinziellen Eigenthümlichkeiten wieder hervor, so bald sie nicht mehr niedergehalten wurden. Die Mehrzahl der italischen Dialekte hat vorrömische Wurzeln, und ist theilweise älter als das Latein. Gründlichere Sprachstudien werden diesen Satz noch mehr ans Licht stellen. Dieselbe Verschiedenheit bietet das ganze Leben der Völkerschaften. Der Etrusker hat noch unglaublich viel von seinen Vorvätern, und seiner Gorga erwähnen schon die altrömischen Schriftsteller. Seine wiederauflebende Kunst hatte sogar eine sprechende Aehnlichkeit mit der längst verschollenen der alten Etrusker. Gesichtsbildung, Bauart, Betreibung des Ackerbaues, Volkstrachten sind noch jetzt trotz der vielen Kriege und Verheerungen so verschieden von Gau zu Gau, daß man sich diese Verschiedenheit nur dadurch erklären kann, daß man in die Zeiten zurückgreift, welche der Herrschaft Roms vorangingen. So bildet das Gebirge der Riviera di Genova, der Monte Salviano am Thal des Liri, der Appennin aber in seiner ganzen Länge eine sehr kenntliche Scheidelinie. Ueberhaupt scheint sich die Masse des Volks weit weniger verändert zu haben, als man gewöhnlich glaubt, und im untern Italien am allerwenigsten. Sollte der Geist des alten Rom in einem Herrscher wieder erstehen, welchem ganz Italien zu gehorchen hätte, er müßte gerade so verfahren, wie die alten Römer es thaten. Man würde ihm seufzend und unwillig folgen, aber man würde ihm folgen, so lange er sieghaft wäre; man würde ihm gehorchen, so lange er Gehorsam erzwingen könnte, man würde sich unter seinen Fahnen tapfer schlagen, aber so bald der Druck aufhören würde, könnte man gewiß seyn, die uranfänglichen provinziellen Elemente wieder an der alten Stelle zu erblicken. Der Romagnole wird als cisalpinischer Gallier stets die Worte zerquetschen und sich tapfer schlagen, der Großgrieche klangvoll sprechen, zu Allem taugen und nichts ausrichten, der Campaner die Pulcinellmaske liefern, die Sabinerin braun und grobknöchig seyn, Rom stets von fremdem Gelde leben und der Ligurer den Ruhm eines beherzten Seemannes haben."

(Fortsetzung folgt.)

für weitere Kreise Interesse haben dürfte Am 31. Januar wurden zwei angesehene Kantonsbürger, der Prokurator und Kantonsrath Dr. Bertschinger und dessen Bruder, von der Staatsanwaltschaft verhaftet. Die Gründe zu dieser Maßregel wurden schon seit mehreren Tagen lebhaft im Züricher Publikum besprochen, und ist auch nur ein Theil dessen, was erzählt wird, richtig, so bildet es ein Beispiel von Verworfenheit, wie es ähnlich Zürich bis jetzt nicht aufzuweisen hatte. Der zweitgenannte B. ist vor mehreren Jahren mit einer reichen und schönen Frau aus Belgien zurückgekehrt und lebte, dem neugewonnenen Vermögen entsprechend, als Rentier in Zürich, und zwar, wie Fernerstehende glauben konnten, in zufriedener und glücklicher Ehe. Seit dieser Heirath waren durch das Wohlwollen der jungen, für sich selbst sehr eingezogen lebenden Frau auch die Verwandten des Mannes, Eltern und Geschwister, aus einer sehr bescheidenen in eine äußerst behagliche Lage versetzt worden. Vor einigen Wochen erfuhr das Publikum aus dem Amtsblatt, daß die Eheleute B. einen Gütergemeinschaftsvertrag unter sich in allen Formen Rechtens abgeschlossen hätten. Von da an bildeten sich die bedenklichsten Gerüchte, die auf einen längst vorbedachten Schritt vorbereiten zu sollen schienen; man sprach von Ehebruch der Frau, Vergiftungsversuche derselben gegen den Mann; und auf einmal wurde das Publikum wirklich durch die Nachricht überrascht, daß Prokurator B. Namens seines Bruders beim Gerichte eine Ehescheidungsklage angebracht habe. Den Ehebruch hatte ein Schreiber beider Brüder schriftlich bezeugt. Die Frau selbst war vor Gericht von einem Prokurator S. vertreten, der aber zu der größten Verwunderung die Anschuldigung des Klägers in allen Punkten zugestand. Der Anwalt hatte, wie es sich dann zeigte, keine Vollmacht, und es wurde daher das weitere Verfahren sistirt und eine Frist zur Beibringung einer schriftlichen, gehörig beglaubigten Vollmacht angesetzt. Das Gericht hielt auch ein persönliches Anhören der Frau für geboten; aber diese war, nach Angabe des Ehemannes nach ihre Heimath Antwerpen gereist. Einige Tage nach jener Procedur machte der obengenannte Schreiber die Anzeige, daß er von den Brüdern B. verführt, ein falsches Zeugniß gegen die Frau abgegeben habe, und ebenso soll konstatirt worden seyn, daß B. seine Frau unter dem Vorwande, sie nach Antwerpen zu begleiten, nach Mannheim gelockt und daselbst die Hülflose aufs Schiff gestoßen und verlassen habe. Dieß in Kürze die bestimmt und gleichmäßig auftretende Erzählung eines Vorganges, welcher der noch weiter hinzugefügten Einzelnheiten nicht bedarf, um den allgemeinen Schrei der Entrüstung gerechtfertigt zu finden, welcher im Züricher Publikum laut wurde. Als Motiv der Geschichte wird man nur eine zügellose Habsucht annehmen können, die, mit schwärzestem Undank verbunden, zu den gemeinsten Mitteln greifen ließ. In Zürich ist die öffentliche Meinung nach einigen trüben Justizerfahrungen der letzten Zeit um so erbitterter.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Febr. Frhr. v. Kampß ist zum Gesandten in der Schweiz ernannt (mit welcher also die seit dem Neuenburger Streite abgebrochenen diplomatischen Beziehungen wieder aufgenommen werden). (T.D.d N.K.)

Paris, 4. Febr Die hochwichtige bonapartistische Broschüre von La Gueronnière: „Der Kaiser Napoleon III. und Italien", ist heute Morgens ausgegebeben worden und erregt großes Aufsehen. Es wird darin nachzuweisen gesucht, daß der Status quo in Italien unhaltbar sey, und als mögliche Lösung der bestehenden Schwierigkeiten eine italienische Conföderation unter dem Vorsitze des Pabstes bezeichnet. (T.D.d.N.Z.)

Turin, 4. Febr. Das Ministerium verlangte heute von der Kammer die Genehmigung zu einer Anleihe von 50 M. Frs. Als Motive werden angegeben die durch die österr. Anleihe und die Konzentration österr. Truppen an den Grenzen, am Po und am Tessin gebotenen Kriegsrüstungen. Das Ministerium hofft von dem Patriotismus der Kammer, daß sie die nöthigen Mittel zur Vertheidigung des Landes und zum Schutz der Ehre, Freiheit und Unabhängigkeit der Nation bewilligen werde. (T.D.d.N.K.)

St. Petersburg, 27. Jan. Unser „Journal de St. Petersbourg" gefällt sich in Betreff der Kriegsfrage sich in einem Tone zu ergehen, der bei der Mehrzahl unserer politischen Organe keinen Nachhall findet. Es eröffnete gestern seine politische Uebersicht mit den Worten: „Man scheint in Paris jetzt vollkommen überzeugt zu seyn, daß Frankreich nicht sofort zur Kriegserklärung gegen Oesterreich vorgehen wird, und freut sich schon, mit dem bloßen Schrecken davon gekommen zu seyn. Man war zu rasch, als man die Regimenter bereits die Alpen überschreiten sah. Es dürfte nun auch nicht Wunder nehmen, wenn irgend ein Pariser Journal im Laufe des Winters mit gewohnter Schärfe und Logik zu beweisen unternähme, daß Oesterreich und Frankreich die besten Freunde seyen und bleiben müßten.— Ueber die furchtbare Katastrophe, die durch die Explosion in der kaiserl. Pulverfabrik zu Ochta, in der Nähe von Petersburg stattfand, liegt jetzt im „Artillerie-Journal" der offizielle Bericht vor. Wir erfahren daraus, daß die Quantität des dabei in die Luft geflogenen Pulvers nicht weniger als 1165 Pud (ca. 46,600 Pfd.) betragen hat, außerdem sind ca. 290 Pud in die Newa geworfen worden. Der Verlust an Menschenleben betrug 45 und von den 40 zum Theil schwer Verwundeten sind 5 nachträglich im Kriegshospital verstorben. Bis jetzt hat die Entstehungsursache des Unglücks nicht festgestellt werden können. (Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	83 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	72 1/4 - 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	70 - 1/8 P.
„	4 1/2pCt.	62 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	102 2/3 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 3/8 P.
„	4pCt. „ do.	98 2/3 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 2/3 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	97 1/4 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	96 P 95 1/2 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 2/3 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 2/3 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	94 1/4 P. 93 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 1/2 G.
„	3pCt. „	66 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	40 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	117 1/2 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	1012 - 6 G. exD
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	230 1/4 — 29 1/2 G.
Bayerische Bank a fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie a fl. 250	216 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 1/2 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	356 [illegible]
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 1/2 P. ex D.
5pCt. öst F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	248 - 248 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	145 1/4 P ex D.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 1/2 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	-
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	-
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	430 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	495 P
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	176 1/2 P.
RheinNahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	56 1/2 P.
3 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. fl	99 3/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. d. 100k S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100k. S	100 B.
Berlin Th. 60k. S	105 1/8 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S	95 3/4 B.
Coln Thlr. 60k S.	105 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 3/4 B
Leipzig Th 60k S	105B 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k S.	117 5/8 B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S	115 7/8 G.
Paris Frs 200k S.	93 1/2 B 1/4 G.
Triest fl. 100k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. L.S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	121 1/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	100 1/2 P.
„ „ 100Esb L1858	107 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr A b Rothsch	116 G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl 50 . . .	87 1/2 P.
„ „ 35 . . .	51 3/4 P. 3/8 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	125 1/2 G.
„ fl. 25 do.	31 5/8 G.
Nassau fl. 25 b Rothsch.	—
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	45 G
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/4 P. 8 G.

Frankfurt, 5. Februar. Die abermals niedrigen Pariser Course verursachten einen sehr beträchtlichen Rückgang aller Spekulationspapiere und Aktien. Am meisten davon berührt waren österreichische Fonds, Credit- und Staatsbahnaktien, in denen bedeutender Umsatz stattfand. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 37 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 4. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Augsburger Gewerbehalle.

Gezogene Loosnummern der Ziehung vom 26. Januar 1859.

37 38 47 62 83 94 113 172 183 204 209
260 291 327 339 355 367 404 480 507 509 520
570 577 579 589 622 653 691 724 752 763 771
825 839 855 862 863 873 886 903 919 928 959
961 966 969 992 1022 1037 1059 1069 1089 1102 1132
1158 1172 1175 1183 1188 1215 1229 1246 1279 1314 1377
1380 1398 1407 1445 1480 1512 1515 1546 1575 1579 1601
1614 1617 1625 1627 1682 1684 1698 1726 1732 1752 1765
1771 1791 1828 1835 1841 1861 1864 1866 1890 1891 1896
1906 1995 1996 2048 2091 2167 2175 2218 2221 2225 2239
2263 2266 2270 2285 2317 2334 2336 2359 2404 2427 2460
2506 2510 2517 2521 2550 2555 2557 2592 2606 2618 2689
2696 2734 2742 2753 2793 2810 2826 2842 2854 2858 2898
2912 2932 2937 2953 2980 2993 2999

Es wird gebeten, die Gewinnste bald abholen zu lassen.

Badische 50 fl.-Loose.

36. Serienziehung vom 1. Februar 1859.

Nr. 50 64 98 112 148 154 166 224 314 321 334 336 340 398 499 529 649 684 719 745 785 794 809 827 838 892 906 922 927 und 964.

Berlin-Potsdam-Magdeburger Prioritätsactien und Obligationen. Restanten.

I. Von den alten Berlin-Potsdamer Prioritäts-Actien.

Von 1858: 67 469; von 1857: 98 467; von 1856: 480 1284; von 1855: 716 988 1295.

II. Von den 4 pCt. Obligationen Lit. B.

Von 1858: 7491 7884 7905 7933 8010 8254 8278 8298 8317 8624 8630 8769 8852 9136 9230 9247 9502 9589 9657 9722 9847 9994 10077; von 1857: 9498; von 1856: 8300; von 1855: 8302; von 1854: 9154.

III. Von den 4½ pCt. Obligationen Lit. C.

Von 1858: 18555 25111 26109 26110; von 1857: 542 5769 6955 11589 15234; von 1856: 3165; von 1855: 4858; von 1854: 26382 28266; von 1853: 14336 20928.

IV. Von den 4½ pCt. Obligationen Lit. D.

Von 1858: 3708 5282 5534 5535 5763 5864 6136 7152 7187 7188 7738 8420 8441 9505 9851 10217 10602 10816 11161 11553 12190 14945 15316 15523 16185 16816 16846 17284 18291 18417 18552 18574 19584 21724 21858 21872 21896 22249 22518 22976 23452 23693 24266 24344 24666 25414 25475 25487 25847 25917 26081 26350 27588 27870 27877 27878 28045 28170 28631 28725 29802 29831 29832; von 1857: 12456; von 1855: 13555.

V. Von den für Stamm-Actien der Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Gesellschaft ausgegebenen 4 pCt. Obligationen.

Von 1858: 23736; von 1857: 20252; von 1855: 20283; von 1854: 66 à 25 Rthlr.

Döbelner Stadt-Obligationen von 1842.

Verloosung am 8. Januar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr. 9 à 200, 114 à 100, 199 227 à 66⅔, 299 326 à 33⅓ Rthlr.

Donau-Kettenbrücken-Gesellschafts-Actien.

Verloosung am 9. Januar c. Zahlbar am 1. April c.

Nr. 6 22 81 122 198 288 338 355 359 370 387 410 435 468 501 519 526 603 734 839 843 847 861 981 994.

(Nach andern Listen 22 64 81.)

Frankfurter Börsenhaus-Anlehen.

Verloosung am 7. Januar c. Zahlbar am 2. Mai c.

Nr. 88 375 369 683 780 841 1275 1289 1348 1381 à 100 fl.

Restanten:

Nr. 972 von 1857.

Kur- und Neumärkische Pfandbriefe.

Kündigung am 15. Januar c. Einzuliefern bis 1. März c.

Durch Baarzahlung des Nennwerthes einzulösende Pfandbriefe.

Wandern, Provinz Neumark, 6306 à 1000, 6307—9 à 200, 6310 à 300, 6311 à 100; Jahnsfelde, Provinz Neumark, 30842 à 200; Selchow, Provinz Mittelmark, 36640 41 43 à 500, 36651 à 300, 36660 à 200; Logau, Kreis Neumark, 38406 à 50; Hackenow, Provinz Mittelmark, 40260 78 à 1000, 40289—91 à 500; Rollwitz, Provinz Ukermark, 48150 à 100; Hedwigshof ꝛc., Provinz Ukermark, 48285 à 200; Pessin IV., V., VI. Anth., Provinz Mittelmark, 49880 à 400; Wandern, Provinz Neumark, 50570—75 à 800, 50576—87 à 400, 50589—91 à 200; Dessow, Anth. 1 u. 2, Provinz Mittelmark, 51298 à 700, Staffelde, Prov. Mittelmark, 51520 à 600; Zernickow, Prov. Neumark, 52224 à 600; Simonsdorf, Provinz Neumark, 52425 à 200; Jagow, Provinz Ukermark, 52614 à 700, Sydow, Provinz Mittelmark, 52658 à 300 Rthlr. Cour.

Durch Umtausch einzulösende Pfandbriefe.

Schmoellen, Provinz Neumark, 6592 à 1000; Ruhnow, Provinz Neumark, 7604 à 50; Pessin, Anth. I., Provinz Mittelmark, 38615 18 19 à 1000, 38621 à 300 Rthlr. Gold.

Schmoellen, Provinz Neumark, 6612 à 50, 9627 à 500, 10113 à 1000; Damerow, Provinz Ukermark, 37424 à 1000; Pritten ꝛc., Provinz Neumark, 50458 à 200 Rthlr. Cour.

Mecklenburg-Schwerin'sche Anleihe von 1843.

Verloosung am 14. Januar c. Zahlbar am 1. August c.

Nr. 111 . . . . à 1000 Mrk.
Nr. 271 . . . . à 500 Mrk.

Lit. A. Nr. 163 330 477 484 568 632 659 867 871 899.

Lit. B. Nr. 2 33 79 374 375 407 528 531 735 824 951 1073 1102.

Lit. C. Nr. 181 351 360 503 580 602 629 878 933 964 1043 1045 1108.

Mecklenburg-Schwerin'sche Reluitions-Kassenscheine.

Verloosung am 15. Jan. c. Zahlbar Johannis c.

Lit A. 127 342 668 815 825 834 874 932 1006 1045 1046 1059 1245 1477 1549 1556 1575 1605 1798 2095 2145 2210 2216 2228 2251 2274 2276 2304 2316 2326 2364 2365 2421 2860 2875 3118 3203 3244 3602 3648 3750 3772 3803 3851. — Lit. B. 97 102 117 147 224 430 684 891 907 919 923 970 1258 1298 1330 1421 1454. — Lit. C. 23 26 111 182 320 413 614 616 648 772 995. — Lit. D. 353 362 461 465. — Lit. E. 135 222 443 601. — Lit. F. 6 50 145 266 281 352 443 455 705 715 826. — Lit. G. 274 451. — Lit. H. 655.

Mecklenburg-Schwerin'sche Geheime Commissions- au porteur-Schuldscheine.

Gekündigt am 11. Januar c. auf Johannis c.

Lit. A. 47, Lit. B. 4 7 14 16 à 1000, 121 129 à 500 Rthlr. Gold. — Lit. C. 49 à 1000, 67 72 à 500 Rth. Courant.

Mecklenburgische ritterschaftliche Kreditvereins-Pfandbriefe.

Verloosung am 17. Jan. c. Zahlbar Johanni c.

Neue Zweidrittel- und Courant-Pfandbriefe.

Nr. 52 1500 1536 1638 2616 3187 3201 3562 3691 3810 4189 4999 5073 5413 6511 6704 7405 7945 8493 8509 8579 9205 9919 10119 10543 11007 11054 11097 11634 11690 11741 11936 11988 12074 12238 (?).

Gold-Pfandbriefe.

Nr. 812 1150 2052 4381 4689 4723 5615 6480 8751 9716.

Restanten:

Von 1854: 140, von 1856: 4182, von 1857: 5362, von 1858: 10886 11719.

Memeler Kreis-Obligationen.

Verloosung am 5. Januar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Lit. A. Nr. 49 à 200 Rthlr. — Lit. B. Nr. 15 38 à 100 Rthlr. — Lit. C. Nr. 46 51 116 223 232 263 290 379 384 404 449 455 à 50 Rthlr.

Oedenburg-Neustadter Eisenbahn-Obligationen.

5. Verloosung 1. Februar 1859.

Serie E.

Oesterreichische 500 fl. Loose vom Jahr 1834.

Ziehung vom 1. Februar 1859.

Serie: 2 6 27 31 39 44 49 51 52 61 70 82 130 181 197 207 258 285 309 327 334 340 359 380 385 399 432 437 445 459 509 550 572 612 630 663 688 693 694 696 703 743 746 754 767 768 771 785 796 834 850 866 897 926 935 967 990 995 1005 1046 1060 1086 1087 1099 1103 1111 1142 1177 1180 1196 1199 1241 1290 1318 1369 1408 1416 1451 1454 1462 1465 1474 1520 1532 1542 1612 1613 1614 1641 1663 1676 1745 1747 1759 1769 1803 1831 1834 1842 1858 1865 1929 1933 1949 1954 1963 1977 1980 1998 2037 2045 2064 2098 2099 2101 2155 2190 2201 2202 2208 2211 2228 2230 2238 2246 2272 2276 2299 2304 2324 2381 2400 2406 2430 2435 2468 2474 2481 2489 2537.

NB. 1641 soll wohl 1611 und 2537 wohl 2437 heißen, da 1614 schon früher gezogen wurde und 1537 nie existirte. Die Prämienziehung findet am 1. Mai statt.

Posensche 4 pCt. Pfandbriefe.

Verloosung am 3. Jan. c. Zahlbar am 1. Juli c. (Fortsetzung.)

Ueber 500 Rthlr. Belecin 18. Budziscewo 17. Cmachowo 7 10. Chrzastowo 8. Chekanowo 50. Czeluscin 18. Dlon vel Dlonie 62. Dzwonowo 18. Dzialyn 46. Dobrojewo 34. Drzazgowo 64. Dusina 9. Donaborow 6. Godzientowy 36. Grodzisko 22. Golenia vel Golina 30. Gronowo 50. Gronowko 22 68. Gogolewo 33. Gola 70. Kossowo 16. Kakolewo 22 25. Kwilcz 26 27 33. Karna (Karne) 24. Koszuty 19. Keszyce 12. Karski 6. Lewkowo 22 93. Ludomy 46. Lubosina 10. Lwowek (Neustadt) 54. Lubonia 14. Mikalojewice 28. Mszyczyn 24. Mielecin 17. Miloslawice 20. Nowemiasto (Neustadt) 27. Niegolewo 17. Ninino 9. Obiezierze 20. Ostek 20. Opatow 44. Orchowo 24. Piotrkowice 6. Przygodzice 68 76. Piglowice 6. Pleszew (Pleschen) 57 67 93. Racadowo 16. Rudnicze 11. Recz 6. Staw 7. Swierczyna 21. Skrzetuszewo 4. Siekowo 16. Szamotuly (Samter) 48. Slawoszewo 14. Starogrod 14. Trzebowo 10. Tuczemp 62. Wronki (Wronke) 156. Wapno 10. Wroniawy 22. Wieszkowo vel Wielkowo 11. Zbyszewice 29. Zolkowo 14. Zimnawoda 30 36. Zbaszyn (Bentschen) 58 62. Zydowo Kr. Wreschen 17. Zydowo Kr. Posen 10. Zydowo Kr. Gnesen 22.

Ueber 250 Rthlr. Belencin 26. Bieganowo 17. Czerniejewo 81. Chraplewo A. u. B. 11. Cielce vel Czyplcz 22. Golenia vel Golina 56. Grudzielec 18. Knyszyn 18. Kotowo 40. Modliszewko 24. Miloslaw 74. Mielecin 40. Nowemiasto (Neustadt) 64. Ossawasien gorna (Ober-Röhrsdorf) 16. Przygodzice 180. Przedborowo 34. Pijanowice 18. Przeclaw 22. Roznowo 34. Ruchocinek 12. Skrzetuszewo 6. Siekowo 20. Sadowie 12. Szymanowo 26. Starogrod 20. Tuchorze 38. Wrotkowo 30. Wraczyn 8. Wiatrowo 30. Zlotniki 20. Zajaczkowo 26. Zegocin 28.

Ueber 100 Rthlr. Belecin 40. Brody 57. Bogwidze 15. Chocicza 51. Chelkowo u. Karmin 32. Cmachowo 24. Czerlin 15. Dziewierzewo 30 38. Dabrowka (Gr. Dammer) 34. Dziecmiarki 22. Dlon vel Dlonie 98. Gogolewo 70. Grabonog 24. Gola 96. Gronowo 82 88. Golebin 65. Gryzyna 18 20. Gluchowo 48. Gonice 16 18. Graboszewo koscielne 32. Golaszyn (Bährsdorf) 62. Golenia vel Golina 78. Jarocin 114. Jabkowo 30. Janowiec 42. Komorze 74. Kobylepole 42. Kwilcz 64 66 68. Kazmierz 80. Kurowo 18 20. Koryta 26. Kuklinowo 76. Konino 52. Kosieczyno (Kuschten) 52 56. Lewice (Lewitz) 60. Lomnica 90. Lubasz 62. Lwowek (Neustadt) 134 136. Linie 28. Lewkowo 104 108. Murzynowo borowe 20. Marcinkowo gorne 39. Miloslaw 88. Mieleszyn 74. Mikolajewice 80. Modliszewo 34. Malczewo 63. Michalcza 16. Mieszkowo 66 76. Mnichy (München) 47 49. Niemierzewo 28. Nekla 55 58 60. Nojewo 34. Nieczajna 19. Niemczyno 40. Nieswiastowice 25. Obiecanowo 18. Opatow 88. Przytocznica 22 26. Popowo 40 42. Parzenczewo 52. Popowo Ignacewo 12 16. Pamiatkowo 74. Potulice 44. Przygodzice 292. Pleszew (Pleschen) 172 178 180 188 206. Racadowo 36. Robakowo 16. Rostworowo 23 25. Redkowo 24. Ryczywol 12. Roznowo 43. Rojow 31. Skrzypno I. u. II. u. Wola duchowna 22. Sokolniki wielki (groß) 27. Swierczyna 47 50. Siekowo 34. Sierniki 90. Strzelce wielkie (groß) 32. Skoraszewice 28. Strzegowo 22. Sadowie 16. Szymankowo 44. Tworkowo 18. Tuczemp 80 86. Umultowo 12. Wiry 48. Wrotkowo 44. Wykow 14. Wola Xiazeca 30 32. Wieczyn 28. Wronki 302. Wilkowo 17. Wroniawy 42. Welna 78. Wapno 24. Wlostanowo 36. Zelice 30. Zytowiecko 65.

Ueber 50 Rthlr. Belecin 60. Czekanow 62. Cerekwica 44. Chlapowo 93. Debowalaka I. (Geiersdorf I.) 42. Golaszyn (Bährsdorf) 86. Gogolewo 92. Gorzuchowo 38. Gowarzewo 48. Golenia vel Golina 106. Grab 42. Kajewo 46. Kopanica 46. Komorze 104. Kresko (Kranz) 102. Lewice (Lewitz) 70. Lewkowo 56 70. Lwowek (Neustadt) 204. Mieleszyn 80. Miloslaw 126. Mielecin 146. Mnichy (München) 81 93 97. Niemierzewo 40. Nowemiasto (Neustadt) 126. Ostrowieczno 28. Orchowo 74. Pawlowo 22. Przygodzice 302. Strzegowo 38. Smolice 104. Siekowo 48. Sobotka 110. Szamotuly (Samter) 110. Wilkowo 27. Wronki 472. Wilkowya 18 19. Wola Xiazeca 45 50. Wilcza 16. Wierzenica 74 80. Wydzierzewice 48. Wrzesnia 258. Zydowo 23 25 27. Zabikowo 15. Zimnawoda 98.

Ueber 25 Rthlr. Arcuszewo 71. Bieganowo 48. Begnszyn 44. Czekanow 65 67. Czerniejewo 210. Chudzice 34. Drzazgowo 92. Debowalaka I. (Geyersdorf I.) 54. Dlugie (Laube) 82. Gronowo 148. Gluchowo 98. Golenia vel Golina 122 128. Grodzisko 74 106. Gostkowo 48. Graboszewo koscielne 56. Gonice 40. Gowarcewo 62 70. Iwno 106. Jankowo 24 28. Kazmierz 114 120. Kotowo 82. Kwilcz 97. Kadzewo 56. Krzyzanowo 32. Kopanica 60. Kowalskie vel Kowalskawies 46. Korzkwy 32. Kobylepole 92. Kruchowo 92. Lewkowo 81 82 144. Lwowek (Neustadt) 264. Lewice (Lewitz) 86. Lomnica 128. Lubowko 16. Malczewo 73. Michalcza 30. Mszyczyn 96. Mielecin 190. Miloslawice 82 84. Nieswiastowice 52. Nieczajna 35. Nojewo 58 79. Niegolewo 72. Niepart 116. Olszyna 100. Pruchnowo 104 106. Poniec (Punitz) 82. Pijanowice 48. Popowo 70. Powodowo 68. Przygodzice 320. Raszkowo 122. Rossoszyce II. 46. Rostworowo 37. Robakowo 36 40. Slawoszewo 54 60. Sobotka 142. Sadowie 38. Sierniki 148. Srebrnegorki 58. Sulencin 79. Sobiesiernie 40. Sepno wielkie (groß) 25. Siekowo 70. Sedziwojewo 42. Szymankowo 74. Sklarka 74. Trzcinnica 84 96. Turostowo 34 46. Turowo 66. Wronki (Wronke) 702 714. Wegry II. 24. Wolanki 26. Wysoka 24 30. Wapno 60. Wegierskie 32. Wydzierzewice 59. Zydowo Kr. Posen 46. Zydowo Kr. Wreschen 30. Zytowiecko 124. Zbaszyn (Bentschen) 146.

Potschappler Aktienvereinsanleihe.

Anleihe vom 2. Januar 1849. Verloosung am 31. Dez. 1858. Zahlbar am 1. Juli c.

Schuldscheine. Lit. A. Nr. 7 14 26 46 53 60 82 86 93 102 105 113 119 120 124 129 151 154 155 157 175 180

202 229 232 260 264 279 281 282 286 315 321 322 326 333 341 347 364 390 à 50 Rthlr. — Lit. B. Nr. 8 15 35 36 38 40 43 45 56 62 66 108 120 127 130 138 161 168 170 185 à 25 Rthlr.

Restanten:

Lit. A. Nr. 285 191 311. — Lit. B. Nr. 63 117 175.

Sachsen-Coburg'sche Staatsschuldscheine.

Verloosung am 12. Januar c. Zahlbar am 30. Juni c.

Lit. A. 206 à 1000 fl.
Lit. B. 121 284 à 500 fl.
Lit. C. 322 333 386 709 1735 1736 2022 à 200 fl.
Lit. D. 86 843 904 1152 1529 2169 2430 2523 3555 3927 4345 4514 4534 4828 à 100 fl.
Lit. E. 62 455 1324 1534 1992 à 50 fl.

Restanten:

Lit. C. 609 1539.
Lit. D. 611 831 909 2797 3238 4491.
Lit. E. 323 716 962 1452.

Schwarzburg-Sondershausen'sche 4 pCt. Partial-Obligationen.

Verloosung am 2. Januar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Von 1852. Lit. A. 13 à 1000, 30 36 46 67 à 500, 90 92 95 96 99 à 200, 122 126 127 136 154 167 174 180 195 200 à 100 Rthlr.

Von 1853. Lit. B. 8 à 1000, 26 36 42 65 à 500, 102 125 140 141 149 à 200, 185 187 189 206 221 225 242 243 245 247 à 100 Rthlr.

Restanten:

Lit. A. 32 39 57 75 à 500, 106 149 181 184 à 100, Lit. B. 30 31 à 500, 111 122 131 147 à 200, 152 173 179 192 204 215 217 223 235 à 100 Rthlr.

Gräflich St. Genois Anlehen.

Verloosung am 20. Januar c. Zahlbar am 1. August c.

42634 à 30000 fl.
49969 à 3000 fl.
69643 à 1000 fl.
62373 68272 à 500 fl.
26295 38707 42040 64304 à 250 fl.
8433 20590 38238 38604 66846 à 200 fl.
3762 6391 7586 17110 27782 28761 32573 48904 52897 53107 55417 60046 67269 77279 78926 79471 à 120 fl.
441 1151 1477 2514 2868 4741 7372 7560 8040 8154 8989 10535 10800 11711 12567 13270 14579 15251 15883 16079 16363 17210 17243 17522 17552 17755 17829 18121 19045 19750 19928 20359 21603 22260 22618 22702 22780 22893 22918 23301 23468 23622 23642 24962 25300 25907 26337 26558 26627 28672 28804 29094 30330 30441 30869 31018 31255 31441 32088 32709 33195 33713 33742 33915 34520 35048 35902 36885 37006 37143 37200 38641 39333 39366 39636 39952 40155 40566 40771 41050 41214 41352 41404 42148 42634 44649 46001 46353 46599 46874 47300 47694 47953 48564 50612 50736 50953 51002 51212 51297 51417 51787 52996 53070 53266 53387 53487 54026 54307 54427 54460 54600 55713 56421 57830 58169 58404 58519 58567 58738 58772 59055 59345 59402 59676 59687 59943 61012 61726 61730 62087 62155 62662 62719 62926 62962 63233 63531 64335 64466 65172 65307 65411 66123 66569 66718 67650 67669 67883 68100 68856 68969 69127 69223 69586 70187 70699 70807 71039 71627 71865 72311 72844 73034 74304 74572 74729 76031 76477 77102 79542 à 65 fl.

Graf Waldstein-Wartemberg'sche Lotterie-Anleihe.

28. Ausloosung am 15. Januar c. Zahlbar am 16. Juli c.

Nr. 45607 . . . . à 10000 fl.
Nr. 21666 . . . . à 1500 fl.
Nr. 81574 . . . . à 1000 fl.
Nr. 1104 23539 . . . . à 500 fl.
Nr. 30698 35879 46702 56376 88674 . . à 100 fl.
Nr. 3178 9204 10614 22930 59545 59752 64136 81714 83546 89393 . . . . à 50 fl.
Nr. 897 9781 10247 10364 14757 29446 47909 50934 58424 61982 71972 81163 86974 90662 92300 94093 95035 101651 102037 102948 . . . . à 40 fl.
Nr. 1095 1135 1572 2290 5240 5661 6094 7345 7545 7624 7930 8865 9729 10505 10962 11475 11556 11678 12319 12834 13263 13384 13490 13887 13986 14186 15986 16206 16377 19653 20388 21000 21062 22083 22219 22334 22699 22803 25101 25117 25260 26272 27232 27386 28008 28511 28512 29039 29773 29856 30349 30702 31688 32296 32630 34382 34668 34880 35190 36521 37206 37528 38636 39058 39380 40273 40339 40513 40652 40757 40862 41213 42981 43185 44366 44891 44980 45201 45242 47262 47603 47884 48141 48589 48598 49353 49541 49913 51050 52287 53522 53544 54193 54766 55518 55820 56228 56417 56951 57090 57234 57951 58100 60118 60202 60718 62294 65494 67317 69384 69976 71088 71623 71875 72384 72840 73502 75509 75732 76171 76589 78188 78745 79431 81535 82802 83179 84494 84873 84885 86238 86780 87836 89103 89401 89705 90413 91448 91641 91647 92716 93575 94365 94860 95369 95473 95806 96599 96740 96742 97572 97717 98274 98686 99929 100519 102065 102367 103097 103202 . . à 30 fl.

Verzeichniß sämmtlicher bis zum 1. Januar 1859 verloosten Bayerischen Staats Obligationen.

Instruktive Bemerkungen über die Verloosungen der bayerischen Staatsschuld.

Die Verloosung der verschiedenen Gattungen der bayerischen Staatsschuld findet in zweifacher Weise statt:

I. durch einfache Ziehung von Endnummern (von 1 bis 100 incl.) oder:

II. durch Ziehung von Serien und Endnummern.

ad 1.

Die erste Verloosungsart kömmt nach den hierüber erlassenen Bestimmungen bei nachstehenden Schuldgattungen zur Anwendung;

1) bei den zu $3\frac{1}{2}$ pCt. verzinslichen oder auf 4 pCt. arrosirten Mobilisirungs-Obligationen mit Coupons der ältern Staatsschuld und zwar in gesonderten Ziehungen für die au porteur und für die auf Namen lautenden Obligationen,
2) bei dem Militär-Anlehen von 1855 à $4\frac{1}{2}$§ au porteur.

Die Verloosung erfolgt durch die Ziehung einer bestimmten Anzahl von arabisch geschriebenen End-Nummern, welche von 1 bis 100 (oder 00) in das Ziehungsrad gelegt werden, und es sind nach dem Ergebnisse dieser Ziehung alle Obligationen der betreffenden Schuldgattungen zur Heimzahlung bestimmt, deren rothgeschriebene Kommissions-Cataster-Nummer (bei dem Militär-Anlehen, deren Obligationen nur Eine Nummer haben, diese letztere) auf die gezogene End-Nummer ausgeht.

Werden hienach z. B. die Endnummern 06 45 100 gezogen, so erscheinen die Obligationen, welche die Kommissions-Cataster-Nummern:
6 106 206 306 12006 14506 u. s. w.
45 145 245 u. s. w.
100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 2000 2100 u. s. w. tragen, als heimzahlbar.

Bei den Coupons der vorbezeichneten Schuldgattungen ist sonach lediglich deren Endnummer mit dem Verzeichnisse der gezogenen Nummern zu vergleichen, um zu ersehen, ob die betreffende Obligation bereits in die Verloosung gefallen sei oder nicht.

Die vorstehende Verloosungsart hat auch bei dem I., II. u. III. Subskriptions-Anlehen von 1848 und 1850 stattgefunden, diese 3 Anlehen wurden jedoch bereits in den Jahren 1852, 1855 und 1857 vollständig gekündet und sind auch vollständig außer Verzinsung gesetzt, daher für diese Schuldgattungen ein Verzeichniß der früher gezogenen Nummern nicht mehr als erforderlich erscheint.

ad II.

Die zweite Art der Verloosung besteht darin, daß die Gesammtzahl der emittirten Obligationen der betreffenden Schuldgattung in einzelnen Abtheilungen (Serien) zu je 1000 Kommissions-Cataster-Nummern zur Verloosung gebracht und für

jede bei der Ziehung herauskommende Abtheilung oder Serie die Endnummer besonders gezogen wird.

Jede Serie umfaßt hiebei 1000 Nummern, folglich die Serie I. die Nummern 1 bis 1000, Serie II. die Nummern 1001 bis 2000, Serie III. die Nummern 2001 bis 3000 u. s. f.

Bei dieser Verloosungsart sind alle jene Obligationen zur Heimzahlung bestimmt, deren rothgeschriebene Kommissions-Cataster-Nummern der gezogenen Abtheilung oder Serie angehören und die bei dieser Serie herausgekommene Endnummer tragen.

Wird z. B. die Serie IV. und in derselben die Endnummer 95 gezogen, so erscheinen, da die Serie IV. die Nummern 3001 bis 4000 incl. umfaßt, die Kommissions-Cataster-Nummern 3095 3195 3295 u. s. w. bis 3995 als zur Heimzahlung bestimmt.

Vorstehende Verloosungsart kommt zur Anwendung:

1) bei dem neuen Anlehen von 1852 zu 4¼ Prozent,
2) bei den Eisenbahn-Anlehens-Obligationen zu 5, 4½ und 4 Prozent,
3) bei den Grundrenten-Ablösungs-Obligationen.

Bei Berücksichtigung vorstehender Bemerkungen läßt sich sohin in den angefertigten Nummern-Verzeichnissen schnell und ohne Schwierigkeit ersehen, ob eine Obligation der vorbezeichneten Schuld-Gattungen bereits zum Zuge gekommen sei?

Da nämlich jede der Verloosung zur Grundlage dienende Serie oder Abtheilung, wie oben erwähnt, 1000 Cataster-Nummern umfaßt, so ist vor Allem darauf Rücksicht zu nehmen, welcher Abtheilung oder welchem Tausend die bezügliche Obligation oder deren Coupon angehört, dieses Tausend in dem betreffenden Verzeichnisse (Rubrik 1) aufzusuchen und sodann in der beigefügten Querlinie nachzusehen, ob die Endziffer der in Frage stehenden Obligation als gezogen aufgeführt sei oder nicht?

Werden also z. B. bei einer k. Kreis-Kasse oder einem Rentamte die Coupons

a) der Eisenbahn-Anlehens-Obligationen au porteur zu 4% mit den rothgeschriebenen Kommissions-Cataster-Nummern 755 2816 8571; ferner
b) die Coupons der Grundrenten-Obligationen mit den rothgeschriebenen Serien oder Haupt-Cataster-Nummern 3934 10805 65161 u. s. w. zur Zahlung präsentirt, so sind:

ad a. Die Abtheilungen der Kommissions-Nummern: 1—1000 2001—3000 8001—9000

ad b. die Abtheilungen der Haupt-Cataster-Nummern: 3001—4000 10001—11000 65001—66000 aufzusuchen und die beigefügten End-Nummern nachzusehen, und es ergibt sich hieraus, daß die Eisenbahn-Anlehens-Obligationen Nr. 755 und 8571 (in der 4. Verloosung), ferner die Grundrenten-Obligationen Nr. 3934 und 65161 (in der 11. Verloosung) bereits zum Zuge kamen, sohin außer Verzinsung getreten sind.

Da bei Einlösung der Zins-Coupons das hauptsächlichste Augenmerk darin besteht, zu unterscheiden, zu welcher Schuldgattung der betreffende Coupon gehört, so wird nachstehend eine Uebersicht der bei den bisherigen im allgemeinen Verkehr befindlichen Schuldgattungen bestehenden Zins-Termine beigefügt, woraus unter Berücksichtigung des Zinsbetrages ohne Schwierigkeit ersehen werden kann, von welcher Obligationsgattung ein Zins-Coupon herrührt.

Verzeichniß der Zins-Termine der bayerischen Staats-Obligationen.

1. Januar: Eisenbahn-Anlehen à 4 pCt. und 4½ pCt.

1. Februar: 3½ proz. Mobil.-Obligationen, 2proz. Nominal-Obligationen, Eisenbahn-Anlehen von 1856 à 4½ pCt. (mit halbjährigen Coupons), Grundrenten-Ablös.-Obligationen à 4 pCt., Neues allgemeines Anlehen à 4 pCt. (mit halbjährigen Coupons).

1. April: Grundrenten-Ablösungs-Obligationen à 4 pCt.

1. Mai: 3½ proz. Mobil.-Obligationen, Eisenbahn-Anlehen à 4 pCt. und 4½ pCt.

1. Juni: Militär-Anlehen à 4½ pCt. und Grundrenten-Ablösungs-Obligationen à 4 pCt.

1. Juli: Neues Anlehen von 1855 à 5 pCt.

1. August: 3½ proz. Mobil.-Obligationen, Eisenbahn-Anlehen à 5 pCt., Eisenbahn-Anlehen von 1856 à 4½ pCt. (mit halbjährigen Coupons), Eisenbahn-Anlehen à 4 pCt., Neues Anlehen von 1852 à 4½ pCt., Neues allgemeines Anlehen à 4½ pCt. (mit halbjährigen Coupons).

1. September: Grundrenten-Ablösungs-Obligationen à 4 Cpt.

1. November: 3½ proz. Mobil.-Obligationen.

(Fortsetzung folgt in nächster Nummer mit Angabe sämmtlicher bereits verloosten Obligationen.)

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

15. Febr. Prämienziehung der Darmstädter 25 fl.-Loose.

2) Einzahlungen.

bis 3. Febr. 10 pCt. Baumwollfeinspin. Augsburg.
bis 4. Febr. 10 pCt. Waldeck'sche Kupferbau Gesellschaft.
bis 5. Febr. 1 Thlr. Werdauer Steinkohlenaktien.
bis 6. Febr. 10 pCt Mineralbad Neuen-Ahr.
bis 9. Febr. 1 Thlr. Zwickau-Oberreinsdorfer Steinkohlenbauver. I. Complex.
bis 12. Febr. 9 Thlr. 21 Sgr. Brauerei z. Feldschlößchen bei Dresden.
bis 15. Febr. 25 pCt. Bergischer Gruben- und Hüttenverein.
bis 15. Febr. 10 pCt. Bergbau-Gesellschaft „Mark."
bis 15. Febr. 10 pCt. Mechan. Weberei in Günzburg a. D.
bis 16. Febr. 10 pCt. Dresdener Papierfabrik.

Inhalt der Nr. 4 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 38.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 7. Februar 1859.

* Napoleon III. und Italien.

Die unter diesem Titel in Paris eben erschienene Schrift, welche im Auftrag des Kaisers Napoleon vom Senator La Gueronniere verfaßt seyn soll, ist so wichtig, daß ein umfassender Auszug aus derselben, welchen wir hier folgen lassen, unsern Lesern gewiß erwünscht seyn wird. Die Schrift ist sehr geschickt abgefaßt, und will die napoleonische Politik, während dieselbe die Verträge von 1815 und den durch dieselben begründeten Rechtsbestand umzustürzen strebt, in ein solches Licht stellen, als bezwecke sie nur, die Ordnung und den Frieden in Europa zu sichern. Daß dieser Widerspruch aber auch durch die geschickteste Sophistik nicht verdeckt zu werden vermag, begreift sich leicht, und unsere Leser werden dies im Verlauf des folgenden Auszugs leicht selbst herausfinden.

Die Schrift beginnt mit einem überschwänglichen Lob Italiens; damit sollen die Italiener kirre gemacht werden. „Italien, heißt es da u. A., vertritt auf der Karte und in der Geschichte noch etwas Größeres, als die Nationalität, es vertritt die Zivilisation. Auf diesem auserwählten Boden sind die unsterblichen Grundsätze und die ruhmvollen Beispiele entstanden, welche Menschen und Völker gebildet haben. Italien ist für die anderen Nationen mehr als eine Schwester, es ist eine Mutter. Italiens Genius, seine Macht, seine Institutionen, seine Eroberungen, seine Meisterwerke, und später sein Unglück, seine Ruinen, seine Unruhen; Alles endlich, in der alten, wie in der neuen Zeit, seine Konsuln, Tribunen, seine Geschichtschreiber, seine Kaiser, seine Martyrer und seine Päpste haben beigetragen, ihm so zu sagen einen Zeugungscharakter zu geben (caractère générateur). In der Politik, im Kriege, in der Zivil- und Strafgesetzgebung, in den Künsten, in der Beredtsamkeit, in der Poesie, wie in der Religion, war es das gemeinschaftliche Vaterland aller zivilisirten Staaten. Man kann also sagen, daß sein Einfluß auf die Welt nie aufgehört hat.“ Einen ernüchternden Kommentar zu diesem schwungvollen poetischen Erguß gibt die Schilderung der Kulturverhältnisse des heutigen Italien, die in den letzten Nummern dieses Blattes begonnen wurde.

Es wird sodann ein Unterschied aufgestellt zwischen den revolutionären und den nationalen Bestrebungen in Italien; erstere seyen unverträglich mit der europäischen Ordnung, den Gesetzen der Civilisation, dem Interesse der Religion und der politischen Unabhängigkeit des Papstthums; letztere aber seyen begründet in der Geschichte Italiens, berechtigt, und von ihrer Erfüllung hänge die Dauerhaftigkeit und Sicherheit der italienischen Regierungen ab „Dies nationale Streben, fährt die Schrift fort, entspricht den gemeinsamen Hoffnungen der Völker und der Regierungen Italiens; es bedroht die Throne nicht, sondern erhöht sie; es stellt dem Papstthume eine wichtige und ruhmvolle Rolle in Aussicht. Ferner findet es in Europa sichere Sympathieen, denn es beruht auf den Prinzipien der Gerechtigkeit, welche von nun an die der Politik aller (?) Regierungen sind; es findet die moralische Stütze der englisch-französischen Allianz die zwischen zwei großen Staaten geschlossen wurde eben zu dem Zwecke, den Verwicklungen in Europa vorzubeugen, die Zwiespalte zwischen den Völkern auszugleichen und überall die Sache des Völkerrechts und der Civilisation aufrecht zu erhalten.“

Hieran anknüpfend führt die Schrift aus, daß seit den letzten 11 Jahren England die nationalen Bestrebungen Italiens stets unterstützt habe, manchmal sogar „mit einem Eifer, der über das Ziel hinausging“, nachdem Louis Philipp durch seine Hauspolitik in die Lage gekommen war, sich dem Willen Oesterreichs in Bezug auf Italien fügen zu müssen, und so das Vertrauen Italiens eingebüßt hatte. Die Schrift citirt hier eine Depesche, welche Lord Palmerston am 29. Oktober 1848 an den englischen Gesandten in Wien, Lord Ponsonby, richtete, in welcher er erklärt, „es sey keine Aussicht für Oesterreich, auf nützliche und dauernde Weise das obere Italien zu behalten, dessen sämmtliche Einwohner von einem unbesiegbaren Hasse gegen die österreichische Armee tief durchdrungen seyen.“ Er fügt hinzu: „daß es von Seiten der österreichischen Regierung gewiß weiser und der wirklichen, diesem Reiche eigenthümlichen Macht, nützlicher wäre, die Bevölkerung von seiner Herrschaft zu befreien, da sie diese immer als ein Joch betrachten werde.“ Weiter heißt es nun in La Gueronniere's Schrift wörtlich also: „England hat seine Handlungsweise mit seinen Worten in Uebereinstimmung gebracht. Seine so mächtige Diplomatie hatte Italien in seinen Ansprüchen gestützt, wie sie es in seinem Aufschwunge ermuthigt hat. Es hatte vielleicht eine glückliche Stunde geschlagen für die italienische Nationalität. Es war dies jene zu flüchtige Stunde, da die Piemontesen, Sieger an der Etsch, sich fast der ganzen Lombardei bemächtigt hatten, da Oesterreich, erschreckt von der allgemeinen Erhebung, die es zum Weichen zwang, beunruhigt von den Schlappen, da es nicht bis an's Ende dieses schreckliche Spiel mit der Verzweiflung und dem Heldenmuth eines Volkes spielen wollte, da es von der andern Seite eine Revolution in Deutschland fürchtete, das Opfer der Schlußakte des Wiener Kongresses anbot als Preis des Sieges und als Konzession an die Wiederherstellung des Friedens. Oesterreich schlug für die Lombardei die Unabhängigkeit vor und eine besondere Regierung für Venedig, unter dem einzigen Vorbehalt der Suveränetät. Diese Vorschläge brachte man sofort nach London; in Frankreich wußte man nur von ihnen. In London glaubte man damals, daß Italien bessere Bedingungen erhalten könne, und das englische Kabinet machte keinen Gebrauch von seiner großen und legitimen Autorität, um die Entmuthigung zu verhindern, mit welcher von Mailand aus diese Eröffnungen aufgenommen wurden. Die Entmuthigung Oesterreichs hat nicht lange gedauert. Im Monat Mai 1848 wollte es auf den eben angedeuteten Grundlagen verhandeln. Ende Juli war Piemont schon erschöpft in diesem ungleichen Kampfe, wo nichts unerschöpflich war, als sein Muth. Es rief damals die Intervention Frankreichs an; die Regierung des Generals Cavaignac antwortete, indem sie eine Vermittlung anbot, an welcher England Theil haben sollte. England und Frankreich, ganz einig in diesem Gedanken, nahmen als Ausgangspunkt der neuen Unterhandlungen die Grundlagen, welche von Mailand aus verworfen worden; aber Oesterreich, nun siegreich, erklärte kurz, daß es nicht gesinnt sey, anzunehmen, was es früher anzubieten gezwungen gewesen. Die englisch-französische Vermittlung kam nicht zu Stande; die Stimme der Kanone, nicht die der Diplomatie ließ sich vernehmen. Es war die Kanone von Novara, Karl Albert, ungeduldig über den Verzug, gereizt durch die Hindernisse, vertrauend in seine Sache, hatte in dieser ruhmvollen Kühnheit Alles gewagt. Italien erlag wenigstens auf edle Weise, und der ritterliche Souverän, der seine Befreiung geträumt hatte, zog sich besiegt und nicht gedemüthigt zurück, indem er seine Sache und seine Krone dem Sohne ließ, welcher über jenes Schlachtfeld auf den Thron stieg, nachdem er 16 Kugeln in seinen Mantel erhalten. Seit jener Epoche lebte die italienische Nationalität nur im Patriotismus und in der Politik Piemonts, welches durch die moralische Stütze der englisch-französischen Allianz aufrecht erhalten wurde. Die Fahne von Novara wurde wieder in der Krim aufgerichtet. Zuletzt, beim Pariser Kongresse, saßen die Bevollmächtigten des Königs von Sardinien an der Seite der Bevollmächtigten der ersten Mächte Europa's. Diese Stellung dankt es ohne Zweifel nur sich selbst; aber es dankt sie auch der moralischen und direkten Stütze der englisch-französischen Allianz; es dankt sie vor Allem — Niemand in den diplomatischen Regionen wird dies leugnen — der beharrlichen und ausgesprochenen Bestrebung Englands, seine Wichtigkeit zu heben und zu sichern. Die englische Politik hat sich also mit Rücksicht auf Italien seit 1847 nicht verändert, sie hat uns (Frankreich) sogar überflügelt. Während die Diplomatie des Königs Louis Philipp die österr. Tendenz unterstützte, ermuthigte die Diplomatie der Königin Viktoria die italienische. Der Einfluß Englands ist während die-

ser 11 Jahre nicht Einen Tag in den Angelegenheiten der Halbinsel ohne Betheiligung geblieben."

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 5. Febr. (Privat-Korresp.) (2. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Der Abg. Medicus aus der Pfalz, welcher bei der Kammereröffnung nicht zugegen war, wurde vom 1. Präsidenten beeidigt. Letzterer verliest dann ein Schreiben des k. Staatsministerium der Finanzen, durch welches der Vorstand der Generalbergwerk- und Salinen-Administration, Staatsrath v. Herrmann, und die Ministerialräthe Frhr. v. Lobcowitz und Mantel zu weiteren k. Kommissären für den Landtag ernannt worden.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld verliest folgende Anfrage: „Die politischen Verwicklungen haben in letzter Zeit eine Gestalt angenommen, welche die Hoffnung auf ihre friedliche Lösung täglich mehr verschwinden läßt. Sowie die deutsche Nation bisher vergeblich auf die Hoffnung vertröstet war, es werde der Diplomatie gelingen, das gute Recht des treuesten deutschen Stammes an der Eider endlich zur Geltung zu bringen, so mag auch seyn, daß der Moment noch nicht gekommen ist, in welchem die deutschen Regierungen und der Bundestag es für angemessen erachten, in Erfüllung der allgemeinen Erwartungen das ersehnte Wort auszusprechen, welches jeden Zweifel darüber beseitigt, daß, wie Deutschlands gesammte Stämme, so auch alle deutschen Regierungen fest entschlossen seyen, dem gemeinsamen Feinde die gemeinsame Kraft entgegenzustellen. Wenn gegenüber den ungewöhnlichen Anstrengungen auf gegnerischer Seite vorläufig auch noch keine anderen Anstalten zur Abwehr wahrzunehmen sind, als jene, welche das zunächst bedrohte Oesterreich rasch und kraftvoll trifft, so wollen wir deshalb nicht zweifeln, daß jede deutsche Regierung, eingedenk jener schmachvollen Zeit, welcher eine undeutsche Politik deutsche Ehre und des Vaterlandes Kraft und Wohlstand opferte, bereit und gerüstet ist, der Gefahr zu begegnen, gleichviel ob sie Deutschland aus Süden oder Westen bedroht. Dieser Aufgabe kann aber schon im gegenwärtigen Augenblicke entsprochen werden, wenn man den gegnerischen Rüstungen jeden Vorschub entzieht. Seit Kurzem bezieht Frankreich und Sardinien eine große Masse von Pferden aus Deutschland, zunächst auch aus und durch Bayern; dieser Umstand rechtfertigt die Anfrage: „Ist ein Verbot der Ausfuhr von Pferden über die Grenzen bereits erlassen, oder welche Maßnahmen kann das k. Staatsministerium in dieser Beziehung für die nächste Zukunft in Aussicht stellen?"

Auf die Frage, ob die Anfrage unterstützt werde, erhob sich die ganze Kammer. Der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten erklärte hierauf, daß er diese Anfrage in einer der nächsten Sitzungen beantworten werde.

Abg. Käfferlein erstattet hierauf Vortrag über die Wahlbeschwerde des Magistratsraths Dreßler von Gunzenhausen. Dem vom Berichterstatter gestellten Antrag — die Beschwerde als unbegründet zu verwerfen — wurde ohne Weiteres sofort beigestimmt. Schließlich wurden auf Vortrag des V. Ausschusses die schon erwähnten beiden Anträge des Abg. Dr. Völk dem betreffenden Ausschusse zur Vorberathung zugewiesen.

Freie Städte. Hamburg, 3. Febr. Gestern früh ist der Geschichts-Professor des hiesigen Gymnasium, C. F. Wurm, in Reinbeck verstorben im 57. Lebensjahre. Wurm kam 1828 aus dem Württembergischen nach Hamburg, ward 1835 zum Professor des akademischen Gymnasium ernannt und ward 1848 Mitglied des Frankfurter Parlaments. Er ist durch viele historische Schriften, namentlich über Hamburgs Geschichte, wie politische Broschüren über Tagesbegebenheiten bekannt geworden.

§ **Oesterreich.** Wien, 4. Februar. (Privat-Korresp.) Es bestätigt sich, daß der neapolitanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten allen fremden Diplomaten in Neapel ein gleichlautendes Schreiben hat zustellen lassen, welches die letzten Gnadenakte des Königs Ferdinand zur Kenntniß bringt. Außerdem besteht aber auch noch ein zweites diplomatisches Aktenstück der neapolitanischen Regierung, welches von weit größerer Wichtigkeit ist. Es ist dies eine Denkschrift, in welcher die dermalige Lage der italienischen Halbinsel in eingehender Weise besprochen wird. Dieselbe ist jedoch nur einigen befreundeten Regierungen und zwar einigen italienischen und dann den Kabineten von Wien und Petersburg mitgetheilt worden. Ueber ihren Inhalt hört man verschiedene Angaben, sicher ist jedoch so viel, daß er den Beweis liefert, daß die neapolitan. Regierung die dermalige Lage als eine sehr gefährliche betrachtet und an die Erhaltung des Friedens nicht mehr glaubt. Die bedeutenden Rüstungen, welche nun schon seit längerer Zeit in Neapel stattfinden und mit großem Eifer fortgesetzt werden, sind wohl der beste Beweis hiefür. — Gestern wollte man hier von einer gemeinsamen Note wissen, welche England und Preußen an Frankreich gerichtet haben, und in der sie die Nothwendigkeit des Friedens zu beweisen suchen. Es scheint jedoch, daß diese Note nicht besteht. —

Großbritannien.

Die englische Thronrede begnügte sich nicht damit, Sympathien für Oesterreich und für die von ihm repräsentirte Sache des europäischen Rechts auszusprechen, sie gibt auch den Entschluß kund, diesen Sympathien erforderlichen Falls thatsächlichen Nachdruck zu geben; denn sie will zur Aufrechthaltung der Verträge und des Friedens beitragen; „soweit ihr Einfluß reichen mag". Es ist das augenscheinlich eine zwar verblümte, aber keineswegs versteckte oder irgend mißverständliche Hindeutung auf noch andere als diplomatische Mittel des „Einflusses". Die Stelle über das Marinebudget gibt hiezu noch einen materiellen Nachdruck. Mit einem Worte, die Stelle der englischen Thronrede, die sich auf das gegenwärtige europäische Zerwürfniß bezieht, ist nichts als eine in die Formen diplomatischer Courtoisie gekleidete Paraphrase des kernigen und mannhaften Ausspruchs des Premierministers Lord Derby: „Schlagt den Ersten zusammen, der den europäischen Frieden stört". Das ist eine verständliche Sprache — eine Sprache, über deren Sinn und Tragweite man sich auch in Turin und an der Seine keiner Täuschung hingeben wird. Von Lord Palmerston und dem Bunde derer, welche mit der den Engländern eingeimpften Romantik die italienischen Zustände betrachten, ist jetzt vielleicht ein Sturmlauf gegen das Ministerium zu erwarten; Lord Palmerston selbst ist es natürlich nur um das Portefeuille zu thun. Es ist aber wohl zu beachten, daß Lord Palmerston seit seinem letzten unrühmlichen Falle wegen der französischen Sympathien an Popularität stark eingebüßt hat, und daß den romantischen Schwärmen für das idealisirte Italien der wohl ungleich stärkere nationale Haß gegen Frankreich gegenüber steht, daß es gewiß in England jetzt nichts Populäreres geben würde, als mit der französischen Flotte anzubinden. Das Kabinet Derby geht unter solchen Umständen mit einigen Chancen der getheilten oder wenigstens theilbaren oppositionellen Majorität entgegen. Die Sache ist somit für Frankreich vorläufig nicht günstig, wenn auch Verschiedenes aus derselben noch werden kann. Und darauf wartet jetzt Kaiser Napoleon. Gelingt es seinem Freund Lord Palmerston, wieder an's Ruder zu kommen, so wird Napoleon den jetzt nur verschobenen Angriff gegen Oesterreich sofort beginnen, in welchem er von Lord Palmerston zum mindesten nicht gehindert zu werden denkt. So viel aber erhellt schon aus den Aeußerungen im Parlament, daß Oesterreich äußerst vorsichtig in der centralitalienischen Politik sich wird benehmen müssen, um die in Fontainebleau abgekarteten Angriffe Palmerstons schachmatt zu setzen. In diesem Betrachte ist aber Lord Derby's Mittheilung, „Oesterreich wolle nicht in den inneritalienischen Angelegenheiten interveniren", höchst erfreulich und für die Erhaltung des Friedens bedeutsamer als die Erklärung von Frankreichs Passivität bei einem „Angriffskrieg Piemonts"; denn in letzterer Beziehung kommt es auf die Auslegung an und in der Auslegungskunst hat man in Paris im letzten Monat Wunder gethan.

Frankreich.

Paris, 4. Jan. Die ministerielle „Patrie" meint, die Thronrede der Königin Viktoria entspreche ganz den Erwartungen, die man hier von ihr gehegt; sie sey voll Mäßigung und Zurückhaltung und drücke sich, nach dem Brauche der parlamentarischen Regierungen, nur über die vollendeten Thatsachen offen aus.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 4. Februar. Der heute erschienene Bericht des Zentralkomite amerikanischer Fondsbesitzer ist besonders reich an Mittheilungen für die hiesigen Interessenten. Er bestätigt das Bestreben des Komite: möglichst sichere Nachrichten über den aktuellen Bestand der Objekte, um dadurch den Betheiligten die wichtigste Prämisse für das einzuschlagende Verfahren zu gewähren. (Fr. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 39. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 8. Februar 1859.

* Napoleon III. und Italien.

(Fortsetzung.)

Auf diese Weise sucht La Gueronniere den englischen Staatsmännern beizubringen, daß sie von der Politik, welche Lord Palmerston in Bezug auf Italien befolgte, nicht abgehen dürften, ohne sich dem Vorwurf der Inkonsequenz und des Wankelmuthes auszusetzen. „Die Leitung der englischen Politik, sagt er, ist zwar seit jener Zeit in andere Hände übergegangen, aber der englische Geist ist derselbe; England ist eine liberale Nation, und seine hohe Aristokratie hat sich in allen Krisen unserer sozialen Wandlungen nur dadurch erhalten, daß sie sich nur immer an die Spitze der Civilisation und des Fortschrittes stellte. Es gibt in Großbritannien keinen Staatsmann, keinen Minister, kein Parlament, das in Italien eine andere Sache unterstützen könnte, als diejenige, deren ausgesprochene Stütze die Regierung der Königin seit 11 Jahren gewesen. Diese Sache entspricht allem, was England achtet, allem, was es in der Welt zu verbreiten die Sendung hat; es kann sich ihr nicht entziehen, ohne seine Geschichte und seine Natur zu verleugnen." Dabei ist nur vergessen, daß man bei veränderten Umständen auch seine Handlungen anders einzurichten pflegt, wovon Napoleon III. selbst das beste Beispiel ist.

Hierauf wendet sich La Gueronniere an Deutschland. Welche Nation sey bei der Achtung der Nationalitäten mehr interessirt, als Deutschland? Es sey mit Recht auf die seinige eifersüchtig. Seit 1815 strebe es mehr und mehr seine Einigkeit herzustellen, und man sehe, mit welchem Eifer es von Dänemark Schleswig-Holstein zurückverlangt. Darum dürfe es den Italienern nicht bestreiten, was es selbst für sich verlange; es wäre das, meint er, eine Inkonsequenz, gegen welche sich der gesunde Menschenverstand sowie der Patriotismus (?) Deutschlands auflehnen müßte. Schade nur, daß der Vergleich gar so schlecht gewählt ist. Für Holstein verlangt Deutschland die Erhaltung eines Jahrhunderte alten Rechtsbestands, die Achtung wohlbegründeter, beschworener Freiheiten und Rechte; in Italien dagegen soll jetzt die bestehendd Ordnung umgestoßen werden; Holstein beschwert sich über Unterdrückung der deutschen Nationalität, der deutschen Sprache, über seine finanzielle Ausbeutung zu Gunsten des dänischen Staatsäckels; in der Lombardei dagegen ist italienische Sprache und Nationalität von Oesterreich stets geachtet worden, und pekuniären Vortheil hat es wahrhaftig von seinen italienischen Landen noch wenig gezogen. Nachdem La Gueronniere Deutschland durch diese schlecht begründete Berufung auf sein Rechtsgefühl über sein wahres Interesse zu täuschen versucht hat, wendet er sich noch besonders an Preußen und stellt in ziemlich plumper Weise dessen Eifersucht gegen Oesterreich als Grund auf, warum es Oesterreich zur Erhaltung seines Besitzes in Italien nicht unterstützen dürfe. „Preußen, sagt er, welches das Haupt des germanischen Körpers zu werden sucht, hat ein ungeheures Interesse, Oesterreich in Schranken zu halten. Indem es sein Bundesgenosse würde, würde es sich zum Mitschuldigen seiner eigenen Erniedrigung machen, und es würde so das Werk des großen Friedrich verleugnen." Ja die italienische Frage, im nationalen Sinn gelöst, würde, meint er auch, eine neue Stütze für die deutsche Nationalität seyn, eine Bürgschaft der Sicherheit und des Gleichgewichts für alle deutschen Staaten. Wirklich sehr naiv! Das projektirte Gleichgewicht der Schwäche, wobei sich Frankreich am besten stehen dürfte.

Nachdem den Engländern und den Deutschen auf diese Art bewiesen ist, daß sie keinen Grund hätten, den Plänen Louis Napoleons in Bezug auf Italien Widerstand zu leisten, werden nun diese Plane selbst erläutert, und zwar so schön, so verlockend, daß man sich nur noch wundern kann, wie Jemand die Uneigennützigkeit, womit Frankreich zum Besten anderer Völker sich aufopfert, nicht anerkennen und lobpreisen mag. Doch man höre den Verfasser selbst. Er stellt die Frage: „Was will Frankreich? Will es, wie unter der Republik und unter dem ersten Kaiserreiche, Europa neu einrichten, um sich ihm aufzudringen, die Grenzen verändern, die Nationalitäten von ihrem Platze verrücken, die Könige absetzen, Dynastieen gründen? Oder will es einfach die bestehende europäische Ordnung konsolidiren, befestigen, indem es seine Macht anwendet, die Schwierigkeiten zu lösen, die sie bedrohen und sie gefährden?" La Gueronniere bejaht natürlich frischweg das Letztere; die Zeit der Eroberungen, der Angriffskriege sey vorüber, nachdem die Grundsätze der Revolution von 1799 jetzt gesichert seyen. Und wer es noch nicht wußte, der kann es jetzt erfahren: „Als Kaiser Napoleon I. sich zum Könige Italiens krönen und zum Protektor des deutschen Bundes ernennen ließ, wollte er das franz. Gebiet eher beschützen als vergrößern, da es innerhalb seiner natürlichen Grenzen groß genug ist, um sie nicht zu überschreiten. Was Italien insbesondere betrifft, so hat der Kaiser die Gründe seiner Herrschaft über dieses Land in seinen denkwürdigen Unterhaltungen auf St. Helena aus einander gesetzt. „„Was die Italiener betrifft, sagte er, so war die Verschmelzung schon sehr vorgerückt; sie brauchte nur älter zu werden, und jeder Tag brachte bei ihnen die Einheit des Grundsatzes und der Gesetzgebung, die des Denkens und des Fühlens, diesen sichern und unfehlbaren Kitt menschlicher Verschmelzung, zur Reife. Die Vereinigung Piemont's, Parma's, Toskana's und Rom's mit Frankreich war in meinen Gedanken nur vorübergehend und hatte keinen andern Zweck, als die nationale Erziehung der Italiener zu überwachen, zu verbürgen und zu befördern."" Also blos erziehen wollte Kaiser Napoleon I. die von ihm unterjochten Völker, und später, wenn dies Werk vollendet wäre, sie wieder frei geben; dabei wäre nur die Frage, wie lange die Erziehungszeit hätte dauern sollen, und ob es dem großen Eroberer je gefallen hätte, freiwillig wieder herzugeben, was er einmal genommen hatte. Daß er keine Anstalten dazu machte, so lange er die Macht in Händen hatte, daß wissen wir; doch hat La Gueronniere eine gute Erklärung dafür zur Hand. „Der Kaiser, sagt er, macht Deutschland und Italien bloß französisch, um sie vorzubereiten, eines Tages deutsch oder italienisch zu seyn. Das Mißgeschick (la mauvaise fortune) überraschte ihn, ehe dieser Zweck des europäischen Gleichgewichts sich erfüllen konnte." Wahrlich eine kolossale Unverschämtheit, das zu behaupten!

Gegenwärtig aber, fährt die französische Staatsschrift fort, sey die Lage ganz anders; die Revolution von 1789 habe ihr Werk vollbracht in Gesetzen, in Sitten rc. und ihr Einfluß habe sich auch außerhalb Frankreichs geltend gemacht; es sey somit nicht zu befürchten, daß die Kriege jener Zeit sich erneuern würden. Und wenn Frankreich wider seinen Willen doch gezwungen wäre, Krieg zu führen, so würde nicht Europas Unabhängigkeit auf dem Spiele stehen — nein, sondern „der Krieg, sagt die Schrift, der glücklicherweise nicht wahrscheinlich ist, hätte, den Tag, wo er nothwendig würde, keinen andern Zweck, als Revolutionen vorzubeugen durch berechtigte Genugthuungen, die man den Bedürfnissen der Völker zu Theil werden läßt und durch den Schutz und die Bürgschaft der anerkannten Grundsätze und der authentischen Rechte ihrer Nationalität."

Weiter fährt La Gueroniere also fort: „Es gibt in Frankreich und Europa sehr ehrliche Männer, die sich fragen, ob es in Wirklichkeit eine italienische Frage gebe. Es ist wahr, daß diese Frage in den jüngsten Zeiten weder durch den Bürgerkrieg noch durch den auswärtigen Krieg gestellt worden. Aber muß man darum schließen, daß sie nicht bestehe? So ist nicht unsere Meinung. Die italienische Frage beruht auf der Unruhe, die sie Europa verursacht, auf der unbehaglichen Stimmung, die sie daselbst unterhält, und auf der falschen Lage, in der sich mehr oder weniger alle Regierungen der Halbinsel befinden unter dem Einfluß von gemeinschaftlichen und verschiedenen Ursachen." La Gueronniere zergliedert nun diese Ursachen, und beginnt bei dem Kirchenstaat. Vor Allem weist er den Vorwurf zurück

als wolle er dem Papst die vorhandenen Mißstände zur Schuld anrechnen, die vielmehr in den Einrichtungen ihren Grund hätten, wie derselbe sie von seinen Vorfahrern überkommen habe, und deren Mißbräuche er gewiß längst abgestellt haben würde, wenn es möglich gewesen wäre. Nach dieser captatio benevolentiae werden drei Schwierigkeiten hervorgehoben, welche den Kirchenstaat gefährden. Die erste bestehe in dem Regierungssystem des Kirchenstaats, das nichts Anderes sey, als die auf weltliche Dinge angewandte katholische Autorität. „Das kanonische Recht, sagt La Gueronniere, das unbeugsam, wie das Dogma, und inmitten der Bewegung der Jahrhunderte unbeweglich ist, unterscheidet sich wesentlich vom bürgerlichen (légal), welches veränderlich, wie die Bedürfnisse und die Interessen der Gesellschaft, ist. Es mochte für die ersten Zeiten der christlichen Civilisation, als Karl der Große in seine Kapitulation die Vorschriften und Lehren der Theokratie aufnahm, passend seyn; aber das kanonische Recht ist für den Schutz und die Entwicklung der modernen Gesellschaft nicht ausreichend. Einen wesentlichen Gesichtspunkt darf man jedoch nicht aus dem Auge verlieren, wenn es sich um die päpstliche Regierung handelt. Wir sprechen von der Nothwendigkeit, ihre doppelte Eigenschaft zu achten und die Herrschaft der Kirche mit der Herrschaft über das römische Volk, die in einer und derselben Hand ruhen, in Einklang zu bringen, ohne beides mit einander zu vermengen. Das ist die Aufgabe, eine Aufgabe, die, wie wir gern zugeben, eine sehr schwierige ist, aber von deren Lösung vielleicht das Heil der zeitlichen Gewalt des Papstthumes abhängt. Es läßt sich nicht leugnen, daß aus dieser Vereinigung wirkliche von einzelnen Persönlichkeiten unabhängige, in der Natur der Sache liegende Uebelstände entspringen. Diese Uelstände erwecken in der römischen Bevölkerung einen Geist, der sich leicht ungerecht und widerspänstig machen könnte, und der nur durch die Anwesenheit unserer Soldaten im Zaum gehalten wird. Wir werden unsererseits für das, was wir beschützen, verantwortlich, und sogar unsere Okkupation würde, wenn sie unter solchen Verhältnissen fortdauerte, sich abnutzen und dem Namen, wie dem Einfluß Frankreichs Abbruch thun. Vom politischen Gesichtspunkte aus betrachtet ist daher der ausschließlich klerikale Charakter der Regierung des Kirchenstaats etwas Widersinniges, eine fortwährende Quelle der Unzufriedenheit und folglich ein Grund der Schwäche für den Papst selbst, sowie eine stätige Drohung mit der Revolution."

„Die zweite Verlegenheit für den Papst, fährt La Gueronniere fort, besteht in der nationalen Frage. Die im Kirchenstaate herrschende gereizte Stimmung hat ihren Grund weniger in dem Mangel an gesetzlichen Bürgschaften und in der Verwaltung durch den Klerus, als in dem nothwendig zwischen der Aufgabe des Kirchenoberhauptes und des Papstes als italienischen Fürsten bestehenden Widerstreit Der Grund der Revolution von 1848 war vor Allem das Hervorbrechen der nationalen Idee. Vom Vatikan aus ging gleichzeitig die Ermuthigung und die Behinderung der italienischen Nationalität aus. Der Papst als Herrscher stellte sich auf die Seite der Unabhängigkeit; als Kirchenoberhaupt verdammte er den Krieg und weigerte sich, mit Oesterreich zu brechen. Zwischen eine doppelte Pflicht gestellt, sah er sich genöthigt, die eine der anderen zu opfern; er opferte nothwendig die politische der geistlichen Pflicht. Damit verurtheilen wir nicht Pius IX., sondern das System, nicht den Menschen, sondern die Lage, weil die Lage dem Menschen nur die harte Wahl zwischen dem Entschlusse ließ, den Fürsten dem Pontifex, oder den Pontifex dem Fürsten zu opfern."

Eine dritte Verlegenheit endlich, und zwar nicht die geringste, erwächst nach der französischen Staatsschrift für den Papst aus der vollkommenen Unmöglichkeit, worin er sich befindet, unter den jetzigen Verhältnissen eine italienische Armee zu bilden. Alle zu diesem Zwecke gemachten Versuche sind gescheitert Um irgend welche Streitkräfte zu bilden, sah er sich genöthigt, Abenteurer aus allen Ländern zu werben, Soldaten ohne Mannszucht, ohne militärischen Geist, welche die päpstliche Regierung mehr gefährden, als schützen. Dazu ist das Räuberwesen in den Marken organisirt, und es ist so weit gekommen, daß die Bewohner der Romagna die österreichische Herrschaft dulden, die ihnen wenigstens Sicherheit bietet. (Es ist viel, daß dies wenigstens von französischer Seite zugestanden wird.) Kurz, was Rom betrifft, liegen drei bedeutende Schwierigkeiten vor, welche drei dringenden Bedürfnissen entsprechen, nämlich: 1) Die Versöhnung des kirchlichen Regiments mit einem legalen und regelmäßigen politischen Regiment im Kirchenstaate. 2) Die Unabhängigkeit des Papstes von den Fragen der Nationalität, des Krieges, der Bewaffnung der inneren und äußeren Vertheidigung. 3) Die Bildung eines Heeres von Staatsangehörigen und die Ersetzung unserer Okkupation durch den Schutz einer genügenden und tüchtigen italienischen Streitmacht. Es sind dies drei Forderungen, denen wegen der Gefahr eines schweren und vielleicht jähen Umsturzes im Interesse Italiens, der Religion und aller katholischen Staaten genügt werden muß."

Die französische Staatsschrift wendet sich hierauf zu Sardinien, dessen Regierung, um ihre noch ganz neue Macht zu festigen, und seine Sicherheit im Innern, wie nach Außen zu begründen, zweien Interessen, dem nationalen und dem religiösen genügen müsse; in letzterer Hinsicht wird die Hoffnung ausgesprochen, die sardinische Regierung werde, um sich nicht durch fortdauernde Zerwürfnisse mit der Geistlichkeit und dem heil. Stuhl zu schwächen, ein Mittel finden, die gegenwärtige Sachlage zu ändern und eine Versöhnung mit dem Klerus herbeizuführen; in ersterer Hinsicht wird geradezu gesagt: „Die italienische Idee ist seit 1847 der Hebel und der Kernpunkt aller Handlungen der piemontesischen Politik; sie ist die Leidenschaft des Königs Viktor Emanuel, so wie die Fahne des Kabinetes, in welchem Graf Cavour den Vorsitz führt. Diese Idee hat alles hervorgebracht, was ihr unter den gegenwärtigen Umständen hervorzubringen gegeben war, vom Gesichtspunkte der militärischen Thatsachen, der Rüstungen, des Vertheidigungs-Systems, der politischen Kundgebungen gegen Oesterreich aus betrachtet Sie konnte in dieser Beziehung nicht weiter gehen, ohne den Krieg hervorzurufen. Piemont kann indessen ohne große Gefahren nicht auf dem Punkte bleiben, wo es sich befindet; es kann nicht umsonst an die Spitze einer italienischen Bewegung sich gestellt haben, um später zurückzuweichen, nachdem es viel Lärm gemacht hat. Es muß unbedingt Mittel finden, die Hoffnungen, die es erregt, zu erfüllen. Soll es nicht allen Einfluß in Italien verlieren und selbst von Leidenschaften überflügelt werden, die seine Volksthümlichkeit gegenwärtig im Zügel hält. Wenn statt dessen der Status quo in Piemont fortdauert, so führt er unbedingt den Krieg mit sich." Das, denken wir, ist deutlich gesprochen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 3. Febr. Der Einlauf der zweiten Kammer hat bereits 49 Nummern erreicht; darunter befinden sich eine Reklamation des quittirten Oberlieutenants Thumser, „die Abgeordnetenwahl in Hof betr. und zwei Beschwerden des ebengenannten, Verfassungsverletzung betr., ferner ein Antrag des Abg Arco-Steppers und 18 Genossen, den Vollzug des Forstgesetzes, insbesondere die Abgabe von Waldstreu betr. (M. B.)

München, 5. Febr. Nach dem amtlichen Generalbericht über die im Königreiche während des Etatsjahres 1857/58 stattgefundenen Vaccinationen und Revaccinationen ist ersichtlich, daß in den acht Kreisen 106,709 öffentliche Impfungen mit Erfolg und 435 ohne Erfolg vorgenommen wurden. Privatimpfungen wurden 3096 mit und 22 ohne Erfolg vorgenommen. 366 Individuen entzogen sich aus Ungehorsamkeit der Eltern der Impfung; 2957 Kinder wurden wegen Krankheit für dieses Jahr von der Impfung befreit; bei 362 war die Impfung schon dreimal erfolglos, sowie 125 wegen überstandener natürlichen Blattern nicht geimpft wurden. Revaccinationen bei Erwachsenen wurden 11,881 mit Erfolg und 6928 ohne Erfolg vorgenommen, während bei 3992 Individuen der Erfolg unbekannt blieb. (A. A.)

Preußen. Berlin, 3. Febr. Heute ist die neue Besuchordnung für die kgl. Museen veröffentlicht worden. Danach ist vom nächsten Sonnabend (5. Febr.) ab auch das neue Museum unentgeltlich geöffnet. Zugleich tritt die Einrichtung ins Leben, nach welcher die Museen von nun an auch Sonntags von 12 bis 2 Uhr zugänglich seyn werden, eine Anordnung, welcher schon im Voraus die allgemeinste Anerkennung zu Theil geworden ist. (N. Z.)

Graf Pourtales (derselbe, welcher während des orientalischen Krieges sich so entschieden gegen die jämmerliche Neutralitätspolitik des Ministerium Manteuffel aussprach) ist zum Gesandten in Paris, Hr. v Usedom zum Bundestagsgesandten (an Stelle des Hrn. v. Bismark, welcher der Junkerpartei angehört), Frhr. v. Werther zum Gesandten in Wien, Hr. v. Bismarck zum Gesandten in Petersburg, Prinz Löwenstein zum Gesandten in München, Hr. v. Savigny zum Gesandten in Dresden, Graf Flemming zum Gesandten in Karlsruhe, Hr. v. Sydow zum Gesandten in Kassel, Frhr. v. Richthofen zum Minister Residenten in Hamburg, Frhr. Jul. v. Canitz zum Minister-Residenten in Darmstadt, Graf Redern, zum Gesandten in Brüssel, Graf v. d. Goltz zum Gesandten in Konstantinopel, Hr. v. Kamptz zum Gesandten in Bern, Frhr. v. Werthern zum Minister-Residenten in Athen, Frhr. v. Rosenberg zum Geschäftsträger in Lissabon ernannt worden. (N. Z.)

Baden. Ueber den Stand der Agenden-Angelegenheit läßt sich nun berichten, daß alle kleineren und größeren Städte des Landes (selbst die Residenzstadt), gestützt auf das Großh. Edikt, sich dahin durch ihre Kirchengemeinderäthe erklärt haben, die alte Gottesdienstordnung unverändert bleibend beibehalten zu wollen, bis auf verfassungsmäßigem Wege (durch eine Generalsynode) eine Abänderung vorgenommen wird. Daß in der Hofkirche in Karlsruhe die neue Agende eingeführt sey, ist unbegründet. Was die Landgemeinden angeht, so haben sich zwar viele ebenfalls gegen die Einführung des neuen Kirchenbuches ausgesprochen, bei weitem die meisten hatten das aber gar nicht nöthig, da die Geistlichen ganzer Diözesen sich darüber geeinigt hatten, vorerst die neue Agende nicht einzuführen, sondern zuzuwarten, und als sie den öffentlichen Verlauf der Sache erkannt, von der Einführung Umgang nahmen, zumal sich in ihren Gemeinden kein Verlangen nach der neuen Agende kundgab. (Schw.M.)

Großbritannien.

* Das „Pays“ gibt (nach einem Privatschreiben aus London) folgende Details über die Organisation des englischen Heeres im Jahre 1859. Die britischen Streitkräfte sind auf 222,250 Mann gestellt, wovon 92,740 in Indien dienen. Das Offizierkorps der letztern ist 3470 M. stark. Doch wird versichert, daß wegen der geringen Zahl freiwilliger Engagements die vom Parlament bewilligte Stärke der Armee nicht erreicht wurde. — Wenn die britische Armee dem von der Regierung aufgestellten Programme entspräche, so würde sie stärker seyn als früher, mit Ausschluß der Zeit des orientalischen Krieges. 1853 war der Effektivstand der englischen Armee 110,700 M.; 1854 86,950 M.; 1855 89,000 M. und 1856 101,000 M. Seitdem schwankte die Stärke zwischen Zahlen, die nur zur Zeit der großen Kämpfe in Indien überstiegen wurde. Die englische Reiterei ist sehr stark im Vergleich mit der Infanterie; sie beträgt etwa ein Sechstel. Die Artillerie ist 24,000 M. stark.

Frankreich.

Paris, 3. Febr. Im Kriegsministerium ist ein Kontrakt wegen Ankaufes von Pferden jetzt definitiv abgeschlossen worden. Sardinien hat bei französischen Fabrikanten eine hinreichende Zahl von Büchsen bestellt, um einige neuzubildende Jäger-Bataillone damit zu bewaffnen. (N.-Z.)

Aus Paris, 4. Febr., schreibt man der „Allg. Ztg.:“ „Die Broschüre La Gueronniere's erregte bis heute Mittag an der Börse Bestürzung, von da bis zum Börsenschluß Erstaunen, dann Heiterkeit und gegen Abend allgemeines Gelächter. Damit kann man den Leuten nicht einmal einen Tag lang bange machen. Sie lassen sich am Morgen erschrecken und Abends lachen Sie darüber. Der Verfasser will beweisen, Napoleon I. habe Deutschland und Italien einst französisch gemacht, blos um sie fähig zu machen, eines Tages deutsch und italienisch zu seyn(!). Das Mißgeschick überraschte ihn, bevor er dieses Ziel im Interesse des europäischen Gleichgewichtes erreichen konnte (das soll man glauben; wirklich eine starke Zumuthung!). Den Papst will der Verfasser aller Regierungsmittel und aller weltlichen Macht entkleiden, um ihn an die Spitze einer italienischen Bundes-Föderation zu stellen. Mit großer Vorsicht und Zurückhaltung spricht er sich über Sardinien aus, in Betreff dessen er nur zweierlei feststellt: daß es nicht stark genug ist, um die eiserne Krone zu tragen, daß es aber ruinirt ist, wenn die Träume Cavour's sich nicht verwirklichen, daß es zu weit gegangen ist, um umkehren zu können. Möge der Hr. Verfasser nicht übersehen, daß auch in Betreff Frankreichs ganz Paris unter dem Eindruck dieser Besorgniß steht.“

Der „Schwäb. Merk.“ schreibt: „Wer La Guerronière's Stellung zum Kaiser kennt, kann den Schlußfolgerungen der von ihm veröffentlichten Flugschrift eine große Bedeutung nicht absprechen. Sie ist das erste bestimmte und offiziöse Manifest der Vorwände, unter welchen der Krieg in Italien beginnen würde. Er will eine „italienische Konföderation, vorläufig unter dem Vorsitz des Papstes“ — um den Katholizismus zu ködern (als ob man nicht mehr wüßte, wie Napoleon I. den Papst behandelt hat, und wie unbequem jetzt auch schon für Pius IX. der aufgedrungene französische Schutz ist)! — es ist so gnädig, Oesterreich in Deutschland nicht anzutasten, woraus indirekt folgt, daß man die italienischen Provinzen Oesterreichs amputiren will.“

Ein Herr, der aus Paris nach Berlin zurückgekehrt ist, erzählt dem „Publ.“ zufolge, daß man sich dort nirgends frei bewegen könne, ohne von geheimen Polizisten umgeben zu seyn. Jede Gesellschaft von 50 Personen müsse bei der Polizeibehörde angemeldet werden, die dann eines ihrer Mitglieder dahin abschickt. So habe vor Kurzem eine hochgestellte Dame eine solche Gesellschaft gegeben und bei der Anmeldung gebeten, sie ausnahmsweise mit dieser Maßregel zu verschonen. Um ihr freundlichst zu willfahren, habe man sich das Verzeichniß der Eingeladenen erbeten und darauf die Zusicherung ertheilt, daß eine besondere Delegation nicht nöthig sey, da unter den Geladenen sich fünf zuverlässige Individuen befänden.

Italien.

Mailand, 29. Jan. Heute erfahre ich aus zuverlässiger Quelle die Nachricht, daß Graf Andreas Citadella, Obersthofmeister bei der Erzherzogin Charlotte, plötzlich einen „längeren Urlaub“ angetreten, den er im Schooß seiner Familie in Padua zubringen wird, mit anderen Worten, daß er seiner hohen Stelle enthoben worden ist. Um die ganze Tragweite dieser vielen unerwartet gekommenen Maßregel zu ermessen, muß man wissen, daß Graf Citadella, ein erklärter Anhänger der lombardischen Liberalen, sich stets zum eifrigen Vertreter dieser Partei beim Erzherzog machte, dessen uneingeschränktes Vertrauen er genoß, und so eine Bevorzugung der Liberalen am Mailänder Hof bewirkte, die manche verfehlte Maßregel nach sich zog, und die eifrigen Anhänger des Kaiserhauses, deren es trotz alledem auch hier gibt, vielfach verstimmte. Die neuesten Vorgänge mögen jedoch dem Erzherzog die Augen geöffnet haben, und darum die Entlassung des Grafen verfügt worden seyn. Auch der bisherige Oberhofmeister des Erzherzogs selbst, Graf Zichy, ist entlassen und an seine Stelle der Generalmajor, Graf Alexander Mensdorff-Pouilly, ein Mann von sehr gemäßigten aber festen Grundsätzen, berufen worden. All das sind Anzeichen, daß das bisherige Schwankende und Unsichere in der Haltung der Regierung gegen die Italiener einem, wenn auch noch immer vorsichtigen, doch entschlosseneren Auftreten Platz gemacht hat, und die Zeit der allzugroßen Nachgiebigkeit, die von den Italienern nur gar zu leicht als Schwäche gedeutet wird, jedenfalls vorüber ist.“ Dieselbe Korrespondenz der „Pr. Z.“ der wir dies entnehmen, bestätigt, daß die Lombardei sich verhältnißmäßig großer Ruhe erfreut.

Rußland und Polen.

Von der russischen Grenze, 30. Jan. „Eine Milliarde im Nebel“ heißt eine neue Publikation des in praktischen Unternehmungen eben so wie in ausführbaren Projekten fruchtbaren Hrn. v. Kokoreff. Es handelt sich bei dem Plane um nichts Geringeres, als daß der Staat die ganze Entschädigung der Gutsbesitzer für sämmtliche Leibeigene auf sich nehmen soll. Hr. Kokoreff schätzt nun den Werth aller gutsherrlichen Leibeigenen auf runde 1000 Millionen Rubel an. Diese Summe soll die Regierung in jährlichen Raten von 60 Millionen an die Gutsherren abtragen, diese jährliche Belastung des Staatsschatzes aber durch die höhere Besteuerung der freigewordenen, bisher gutsherrlichen Bauern hereinbringen. Es ist dies eben ein Projekt neben so vielen andern, welche schon jetzt ein Chaos bilden, aus welchem eine gewöhnliche Geisteskraft keinen Ausweg zu finden weiß. Wie wird es erst werden, wenn die Berichte und Vorschläge aller Adelskomite aus den fünfzig Gouvernements eingelaufen sind? (Ostd. P.)

Nichtpolitische Zeitung.

Wien, 4. Febr. Das gestern im Burgtheater zum ersten Male aufgeführte Trauerspiel „Montrose, der schwarze Markgraf,“ von, wie es heißt, Hrn. Dr. Laube, ging mit unbestrittenem Erfolge über die Bretter. (K. Z.)

* Paris. Auber komponirt jetzt eine neue komische Oper (die 84.). Scribe liefert den Text. Sie soll nächsten Herbst zur Aufführung kommen.

Rom, 27. Jan. Eine Scene in einer Loge des Theaters Torre di Nona bildet seit vorgestern das Tagesgespräch. Der reichste Mann Roms, Fürst Torlonia, der Eigenthümer des Theaters, hatte sich in einer Prachtloge mit seiner bekanntlich schwachsinnigen Gemahlin eingefunden, die Oper „Lucretia Borgia“ anzuhören. Eben war auf der Bühne ein rührendes Duett angestimmt, als die Fürstin Torlonia von ihrem Sitze aufsprang, ihren Mann beim Kopfe nahm und wuthentbrannt ein über das andere Mal beohrfeigte. Mann kann sich vorstellen, welches Intermezzo dadurch im Publikum entstand. Das ganze Theater löste sich in ein endlos schallendes Gelächter auf. (Pr. Z.)

---

* **(Literarisches.)** Von der „**Zeitschrift des Central-Vereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen**“ ist vor Kurzem das zweite Heft ausgegeben worden. Dasselbe enthält eine Reihe sehr beachtenswerther Aufsätze, so über Herbergen und Arbeiterbildungs-Vereine von August Lammers in Hannover, über die zweckmäßige Einrichtung und Benützung von Versicherungs-Anstalten, besonders in Bezug auf die arbeitenden Klassen, von

Dr. K. Rädell, über Ausstellungen von Haushaltungs-Gegenständen und deren Nutzen, von Dr. K. Helm in Wien, über die Bestrebungen zur Verbesserung der Wohnungs-Verhältnisse der arbeitenden Klassen, namentlich in England, von W. Emmich; über die Verbesserung der Wohnungen der arbeitenden Klassen in England von Ducpetiaux in Brüssel; über die Vortheile der preuß. Renten-Versicherungs-Anstalt; endlich Mittheilungen aus den Akten und Protokollen des Centralvereins. Einen Auszug aus dem ersten der hier genannten Aufsätze werden wir, sobald es der Raum gestattet, unsern Lesern mittheilen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 31. Januar bis 5. Februar.)

Samstag. Die Liquidation des Monat Januar, so enorme Differenzen sie auch ergab, ging vortrefflich. Ein neuer Beleg, dass unser Platz sich niemals in den Strom der Spekulation wirft. Reports wurden wenig gemacht. Die Liebhaber zogen es vor, ihre Position aufzugeben und auch die Contremine hat die billigen Kurse zur Ausgleichung benutzt. So sind beide Theile nun zuwartend, und das ist jedenfalls sehr gerathen.

Auf das Fallen der National bis 72 wirkte besonders die neue Anleihe und das Sinken derselben in Amsterdam. Englische Metalliques gingen bis 82 zurück. Süddeutsche Fonds und preussische, sowie 4 1/2proz. schwedische Obligationen bleiben gesuchter wie vorher. Die neuen 4proz. Luxemburger, deren Prospekt jetzt erschienen ist, fanden sogleich raschen Absatz, was bei der ausserordentlichen Sicherheit dieser kleinen Anleihe mehr als gerechtfertigt ist. Spanische Fonds sind etwas gewichen, sardinische, wie aller Orten, rein unverkäuflich. Wenn der italienische Patriotismus kein Geld gibt, so wird Hr. Cavour mit seinen 50 Millionen überall an verschlossene Thüren klopfen.

Abgesehen von österr. Sachen, ist die Einwirkung der politischen Trübsale auf die andern Papiere noch wenig bemerklich; mit Ausnahme der Staatsbahnen, die von Paris aus arg mitgenommen wurden, halten sich die übrigen Eisenbahnaktien verhältnissmässig fest. Bexbacher, von welchen diese Woche ein starker Posten zum Verkauf kam, notiren 1 pCt. niedriger, wozu indess Kauforders schnell zur Hand waren. Ebenso fanden bayer. Ostbahnen zu etwas billigerem Kurs willige Aufnahme.

Unter den Kreditaktien hat der Sturm die österr. am ärgsten hin und her geworfen, auch Darmstädter sanken heute bis 214, obschon man von einer Superdividende von wenigstens 1 1/2 pCt. wissen will. Die Geschäftsübersicht der Leipziger Kreditanstalt zeigt in den Aktiven lauter realisirbare Werthe bis auf den Posten „Unternehmungen" mit 6,000,000. Die Börse scheint den Werth derselben auf 45 pCt. zu taxiren, da der darauf entfallende Verlust 3,300,000 Thlr. von dem Bankkapital abgezogen, den Kurs auf 67 ergibt.

Der Stand der Frankfurter Bank am 31. Januar ergibt nur unwesentliche Abweichungen gegen ultimo Dezember.

Der Umsatz in Wechseln war nicht von Belang. Wien ging auf 111 zurück. Der Geldstand ist fortwährend gut, doch schien Diskonto unter Banksatz mehr ausgeboten.

Nachschrift. Changement de decoration. Nachdem gestern Alles in Paris das Ende der Dinge sehen wollte, meldet der Telegraph von der heutigen Börse wieder schönes Wetter. Rente um 1 Fr. höher. Darauf hin stiegen in der Effektensocietät Kredit bis 235 und National bis 73 3/4. So frivoles Spiel mit dem Vermögen ganzer Völkerfamilien muss den letzten Rest von Achtung für das in Frankreich herrschende Regime zerstören. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 4. Febr. Vorgestern ist der Beobachter abermals mit Beschlag belegt worden, wegen eines Artikels aus der „Volkez." gegen Louis Napoleon, gegen welchen persönliche Angriffe darin enthalten seyen. Dafür wurde sein in vorletzter Woche aus ähnlichen Gründen in Beschlag genommener Artikel von dem Gerichtshofe freigegeben. Diese Beschlagnahmen, so wie die Abbestellung des Stückes: „Das Testament des großen Kurfürsten", wobei eine allerdings eclatante Manifestation Seitens des Adels wie Seitens des bürgerlichen Publikums Statt gefunden haben würde, machen um so unangehmeres Aufsehen, als sie nach der bekannten Stimmung in höheren Kreisen nur von einer ganz kleinen Partei ausgehen können, welche den jetzt so gerechtfertigten Ausdruck der nationalen Stimmung der Rücksicht auf das russisch-französische Wohlwollen opfert. Diese ist um so beklagenswerther, als das Volksgefühl dadurch schwer verletzt wird, und zwar auch bei sehr konservativen Männern. Die russisch-französische Region der hiesigen Gesellschaft sucht, wie überall, der Haltung Frankreichs die mildeste Auslegung zu geben und dadurch in einflußreichen Kreisen die so gegründete Wachsamkeit zu berücken und die mißtrauische Stimmung einzulullen. Mit Vertrauen blickt man auf unsern König, der noch in Nizza weilt. (Köln. Z.)

Triest, 3. Febr. Da ein authentischer Bericht von der marokkanischen Küste das Gerücht von der Plünderung österreichischer Handelsschiffe und Gefangenhaltung österreichischer Seeleute durch dortige Piraten als grundlos herausgestellt hat, so wurde die Korvette „Erzherzog Friedrich" zurüberufen. (D.A.)

London, 3. Februar. Mazzini hat vor wenigen Tagen England verlassen. Sie werden bereits erfahren haben, daß seine Agenten in Italien der sardinisch-imperialistischen Propaganda entgegen sind. Die Admiralität hat Befehle zu neuen umfassenden Rüstungen erlassen. (K. Z.)

Bucharest, 3. Febr. Heute hat die Eröffnung der Deputirtenversammlung stattgefunden. Das Ergebniß der durch sie vorgenommenen Fürstenwahl haben wir gestern bereits mitgetheilt. (W. T. B.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	83 3/4 P.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	75 – 74 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	71 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	64 1/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P. 84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	102 5/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/8 P.
„	4pCt. „ do.	98 1/2 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	97 1/4 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 1/2 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 5/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	102 1/8 P. 101 7/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	94 1/4 P. 93 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 1/8 G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 1/4 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	117 3/4, 118 G exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1057 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	244 1/4—40 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	220 – 22 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 1/2 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	356 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 1/2 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	263 – 263 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	146 5/8 – 46 G exD
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	228 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	430 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	498 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	177 P.
RheinNahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	56 1/4 P. 55 7/8 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 3/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100k. S.	100 B.
Berlin Th. 60k. S	105 1/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 3/4 B
Leipzig Th 60k. S	105 B. 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k S	117 5/8 B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S	115 7/8 G.
Paris Frs 200k S.	93 1/2 B. 1/4 B.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	111 1/4 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	121 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	103—101 1/4 P.
„ „ 100 Esb L. 1858	108 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl. 50 . . .	86 3/4 P.
„ „ 35 . . .	51 3/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P
Gr. Hessen fl. 50 b. R	126 P 125 3/4 G.
„ fl. 25 do.	31 7/8 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. R	45 G
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 1/4 P. 8 G.

Frankfurt, 7. Februar. Die festere Haltung der Pariser Börse verfehlte ihren Eindruck nicht und sämmtliche Fonds und Aktien wurden in Posten weit über der jüngsten Notiz verhandelt. Die Börse war mehreren Schwankungen unterworfen; die steigende Tendenz blieb jedoch am Schlusse überwiegend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 40. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 9. Februar 1859.

* Napoleon III. und Italien.

(Fortsetzung.)

„Kann der Status quo, der in Rom und in Turin so schwer aufrecht zu erhalten ist, in Mailand, Neapel, Florenz, Parma und Lucca Dauer haben?“ Diese Frage verneint natürlich die französische Staatsschrift durchaus; sie mustert diese Länder der Reihe nach, und findet, daß in Lombardo-Venetien trotz der persönlichen Beliebtheit des Erzherzogs Max und trotz seiner Mäßigung die österreichische Herrschaft dort doch verhaßt sey, daß es dort nur einen beschwichtigten, oft besiegten, aber niemals entmuthigten Aufstand gebe; daß die neapolitanische Regierung vereinzelt dastehe in Europa durch ihren Bruch mit den Westmächten, in Italien durch ihren Bruch mit Piemont; daß zu Neapel in Wahrheit Oesterreich herrsche, indem ein geheimer Artikel des i. J. 1815 zwischen beiden Staaten abgeschlossenen Vertrags bestimme, „daß der König beider Sizilien keinerlei Aenderungen zulassen werde, die entweder mit den monarchischen Institutionen oder mit den von Sr. kaiserl. königl. Majestät für das Innere seiner italienischen Provinzen angenommenen Grundsätzen unvereinbarlich wären“; daß Großherzog Leopold von Toskana die Volksthümlichkeit, die ihn vor 1848 umgab, eingebüßt habe, und zwischen ihm und seinem Volk jetzt österreichische Bajonette stehen; daß nur die Herzogin von Parma bis jetzt besser als die vorgenannten Staaten, dem Einfluß Oesterreichs widerstanden habe, aber, wie alle Fürsten Mittel-Italiens, durch Verträge und die Politik gebunden, sich dem Joche Oesterreichs doch nicht entziehen könne, so lang Italien nicht wieder auflebe; daß endlich der Herzog von Modena nichts sey, als ein österreichischer Statthalter. Die letzte Aeußerung verräth am deutlichsten den eigentlichen Grund des Unmuths des Kaisers Napoleon III. über den gegenwärtigen Zustand in Italien: Oesterreichs Einfluß ist ihm dort zu mächtig; der soll gebrochen werden; alles Andere ist nur Vorwand. Schließlich faßt La Gueronniere seine Schilderung des politischen Zustands von Italien noch in folgenden Worten zusammen: „Dieses ist der gegenwärtige Zustand der Halbinsel: in Rom Antagonismus zwischen der kirchlichen Regierung und den Interessen der bürgerlichen Gesellschaft; Isolirung des Fürsten trotz der Achtung, welche den Pontifex umgibt; unabsehbare Dauer der französischen Besetzung; in Turin Aufregung des Nationalgeistes, welche einen Krieg herbeiführen kann, und Bruch mit Rom, der ein Schisma erzeugen kann; in Mailand allgemeine Auflehnung der besiegten, aber stets lebenden Nationalität gegen die Souveränetät Oesterreichs; in Neapel, in Parma, in Florenz, in Modena, überall, wo Oesterreich durch seine Verträge, seine Rathschläge, welche Befehlen gleichkommen, und durch seine Garnisonen regiert, Empörung des italienischen Gefühls, die in Revolution ausarten kann, mit Einem Worte: ein Italien, wo die größten geschichtlichen Erinnerungen durch die größten Unglücke ausgelöscht und herabgewürdigt sind, wo die wesentlichsten Interessen der Gesellschaft, die Religion, die Ordnung, die Unabhängigkeit der Völker, die Autorität der Fürsten gefährdet oder verloren sind und von wo als ein Vorwurf und als eine immerwährende Gefahr für Europa und seine Gesittung Leidensklagen sich erheben, gegen welche die Menschlichkeit und die Politik nicht gleichgültig bleiben können. Das ist das Bild, das unseren Blicken von jenseits der Alpen entgegentritt. Indem wir es hier in seiner schmerzlichen Wahrheit wiedergeben, klagen wir Niemanden an (wirklich?) wir wollen bloß, daß die öffentliche Meinung mit voller Kenntniß der Sachlage entscheide, nicht, ob eine solche Situation gerecht, sondern ob sie möglich ist.“

Hierauf geht La Gueronniere zu den Verbesserungen in der Regierung des Kirchenstaats über, welche schon auf dem Pariser Kongreß angeregt worden waren und worüber sich später Frankreich und Oesterreich zu verständigen suchten. Im Sommer des Jahrs 1857 faßte die französische Regierung die Vorschläge, welche in dieser Hinsicht ihrer Meinung nach dem Papst zu machen wären, in folgenden Punkten zusammen: „Säkularisirung der administrativen Gewalt durch die Bildung eines Staatsrathes, der aus Laien zusammengesetzt und beauftragt wäre, die Gesetze zu prüfen und zu diskutiren; Vertretung aller Interessen des Landes durch eine direkt von den Provinzialräthen gewählte Consulta, oder die wenigstens nach einer von den genannten Räthen vorgeschlagenen Kandidatenliste durch den Papst gewählt würde und die berufen seyn sollte, über alle Gesetze zu berathen und das Budget zu votiren; wirksame Kontrole der Lokalausgaben durch Provinzialräthe, die ihre Vollmachten von den Municipalräthen erhalten sollten, so wie diese wieder von Wahlmännern gewählt werden müßten, im Einklange mit dem Edikt vom 24. Nov. 1850; gerichtliche Reform durch die Verkündung eines Civilgesetzbuchs nach dem Muster des Code Napoleon oder des lombardo-venetianischen oder des neapolitanischen Gesetzbuches; regelmäßige Erhebung der öffentlichen Einkünfte durch Organisirung der Steuereintreibung, wie diese in Frankreich besteht; endlich Versöhnung aller Klassen und aller Meinungen durch aufgeklärte und väterliche Anwendung der Milde gegen alle jene, welche dem obersten Pontifex sich ehrfurchtsvoll unterwerfen wollen.“

Dieses, sagt La Gueronniere, waren die Grundlagen des im Monate Juni 1857 von Paris nach Wien gesandten Projektes. Die österreich. Regierung änderte sie wesentlich ab und legte ihrerseits ein Gegenprojekt vor, aus dem alle von Frankreich vorgeschlagenen Ueberwachungsbürgschaften beinahe verschwunden waren. (Wie es lautete, verschweigt er wohlweislich.) Unter diesen Verhältnissen dachte Frankreich mit Recht, es sey besser, nichts zu thun, als sich mit Oesterreich zu vereinigen, um einen Hieb in die Luft zu führen und die Erwartung der Völker durch Scheinreformen zu täuschen, während ihre wesentlichsten Interessen ernste Verbesserungen erheischen. Indem Oesterreich seine Mitwirkung ernsten Reformen verweigerte, nachdem es dieselben im Prinzip, wir sind davon überzeugt, aufrichtig angenommen, gehorchte es einem politischen Gefühle, das wir nicht tadeln können, das wir aber konstatiren müssen. Da es keine Reformen in seinen italienischen Provinzen vornehmen kann, so darf es auch in anderen Theilen von Italien keine aufkommen lassen. Von Oesterreich die Anwendung eines milderen und liberaleren Regime für die Lombardei verlangen, hieße ihm einen Selbstmord vorschlagen. Es ist klar, daß Oesterreich seine Herrschaft in Oberitalien nur durch die Gewalt behaupten kann: eine jede Freiheit, die es diesem eroberten Lande geben würde, wäre eine Waffe, deren sich letzteres zu seiner Befreiung bedienen würde. Aber das ist noch nicht Alles, wie Hr. v. Metternich im Jahre 1815 so wohl begriffen hat, sowie die römischen Staaten, Neapel und Toskana zu besseren Verwaltungsverhältnissen gelangen, so wird die erste Wirkung dieser Veränderung nothwendig die seyn, zwischen diesen Staaten und der Lombardei ein Band herzustellen, dessen Druck Oesterreich sofort fühlen müßte. So wäre Oesterreich in Italien nicht blos durch Reformen bedroht, die es in seinen Provinzen vornähme, sondern auch durch diejenigen, welche in diesen unabhängigen Staaten zu Stande kommen würden. Es ist verurtheilt, jeder Neuerung einen unbeugsamen Widerstand entgegenzusetzen: die Unbeweglichkeit seiner Macht. Es ist daher unmöglich, seine Mitwirkung zu erlangen; und doch wird ohne Oesterreich nichts geschehen, weder in Rom noch in Neapel, noch in den Herzogthümern, nirgends, wo man seine Macht fürchtet oder seinem Anstoße folgt.“

Und nun fragt La Gueronniere weiter: „Was bleibt Italien übrig zwischen der Unmöglichkeit einer Reform und den drohenden Gefahren des Status quo? Wie soll es aus diesem Dilemma sich herausziehen? Etwa durch eine Revolution?“ Dies, meint er, wäre ein ebenso gefährliches als erfolgloses Mittel. Die heißblütigen Revolutionäre meinen freilich, es sey leicht, Italien zum Aufstand zu bringen und dann die Oesterreicher über die Alpen zu jagen. Aber das sey eine arge Täusch-

ung; vielmehr könne man annehmen, daß, wenn auch ganz Italien, von dem Meerbusen von Tarent bis zu den Alpen, sich erhoben hätte, die österreichische Armee ohne Zweifel vereinzelte Schlappen erleiden könnte, schließlich aber doch mit leichter Mühe die Halbinsel aufs Neue unterwerfen würde.

„Revolutionen, sagt er, bringen allerdings Männer voll Begeisterung hervor, aber sie schaffen nicht in einem Tage kriegsgewohnte Soldaten, eine solide militärische Organisation und das unermeßliche Material, welches nothwendig ist, um mit einem Staate ersten Ranges, wie Oesterreich, zu kämpfen. Italien aber könnte für sich allein nur dann seine Unabhängigkeit vertheidigen, wenn es im Stande wäre, 200,000 Mann wohl disziplinirter Truppen ins Feld zu stellen, wovon 20,000 Mann Kavallerie, 500 Stück Feldgeschütze und 200 Stück Belagerungsgeschütze, wozu ungefähr 50,000 Zupferde nothwendig wären. Aus dieser einfachen Zusammenstellung ersieht man, daß eine starke und energische Regierung wenigstens zehn Jahre bedürfte, um eine solche Kriegsmacht aufzustellen. Man muß außerdem anerkennen, daß die Natur viel zur Vertheidigung der österr. Herrschaft in Italien gethan hat, und daß Alles, was die Natur gethan hat, durch Menschenhand befestigt und verstärkt worden ist. Oberitalien ist eine große Ebene, die nördlich von den Alpen, südlich von den Apenninen, östlich und westlich von dem Meer begränzt wird. Diese Ebene wird von großen, tiefen Flüssen mit sumpfigen Ufern, wie der Tessin, der Po, die Adda, der Mincio, die Etsch, die Brenta, die Piave, die Livenza, der Taglamento, durchschnitten. Alle diese Flüsse bieten treffliche Vertheidigungslinien für Oesterreich dar, das außerdem die Hauptübergangspunkte durch beinahe unetnnehmbare künstliche Werke gedeckt hat. Nehmen wir sogar an, durch das Zusammenwirken außerordentlicher Verhältnisse sey eine italienische Armee siegreich bis zur Etsch vorgedrungen. und der Aufstand habe das ganze platte Land ergriffen. Nehmen wir ferner an, was sehr unwahrscheinlich ist, daß die festen Plätze, wie Pavia, Piacenza, Ferrara, Brescia, Bresera, Pizzighetone, Peschiera, Mantua, Mailand, Laveno, La Rocca d'Anso, Peguago, Venedig, Osopo, Palma Nuova, in die Hände des Siegers gefallen seyen. Nun! die Partie wäre für Oesterreich noch nicht verloren; denn wenn Italien sein Schlachtfeld ist, so sind Tyrol und die karnischen Alpen seine eigentlichen Waffenplätze, von denen Verona mit seinen unermeßlichen Festungswerken und seinem für 50,000 Mann eingerichteten verschanzten Lager das Vorwerk ist. Vorausgesetzt also, Oesterreich wäre bis hart an die Alpen zurückgedrängt, so kann es ohne Gefahr die ganze ital. Armee sich eines augenblicklichen Triumphes erfreuen lassen. Es würde dann vermittels seiner Eisenbahnen, die von Verona nach Triest und von Wien nach Insbruck gehen, leicht neue Heere sammeln und auf den neu angelegten Straßen, die von den Alpen auslaufen, entweder über Bossano, oder Vicenza, oder Verona, über den Idrasee, den Iseo- oder den Comosee unversehens dem Feinde in die Flanke und in den Rücken fallen, alle seine Verbindungen abschneiden und ihn in einem Nu bis über den Po zurückwerfen, indem es das siegreiche Manöver des Marschalls Radetzky vom Jahre 1848 wiederholte. Es ergibt sich daraus für Jeden, der etwas vom Kriege versteht, die unbestreitbare Wahrheit, daß die italienische Nationalität niemals das Werk einer Revolution seyn und *niemals ohne fremde Hülfe erlangt werden wird.*“

Das Letzte ist des Pudels Kern: *niemals ohne fremde Hülfe!* Alles, was vorher gesagt wurde über Oesterreichs starke Stellung, und was zum Theil doch auch übertrieben ist (man denke nur an die Kriege, die Frankreich nach der Revolution von 1789 mit sehr geringen Mitteln gegen Oesterreich, Preußen ꝛc. führte!) — alles das soll blos dazu dienen, die Italiener mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß die Hülfe von Frankreichs Heer ihnen unentbehrlich sey, um ihre „Unabhängigkeit“ zu erlangen, d. h. um die Oesterreicher zu vertreiben. Aber daß die großmüthigen Helfer, nachdem sie das „Befreiungswerk“ vollendet, enthaltsam nach Frankreich zurückkehren würden, das wird ihnen in Deutschland wohl kein Mensch glauben.

„Wenn nun, so fragt La Gueronniere, der status quo gefährlich, wenn die Reformen wie die Revolution unmöglich sind, durch welche Combinationen sollen alsdann die Völker und die Regierungen der Halbinsel den Konsequenzen der anormalen und drohenden Situation entgehen, die auf jedem von ihnen lastet?“ Aus Italien ein einziges Königreich zu machen, scheint ihm unmöglich wegen der vielfachen, tiefen Unterschiede, die zwischen den Bewohnern der verschiedenen Gegenden Italiens herrschen, deren jede ihre besondere Eigenthümlichkeit habe. Doch gewahre man neben dieser offenbaren Verschiedenheit eine Uebereinstimmung in Sprache, Sitten, Interessen, die zu allen Zeiten durch eine föderative Tendenz sich kund gibt, aber nie bis zur Verschmelzung sich erstreckt. „Man kann sagen, fügt er bei, daß die absolute Einheit unter dem Scepter Roms nur etwas Zufällige war. Die Römer waren genöthigt, um die Halbinsel zu beherrschen und zur Einheit zu machen, ganze Völkerschaften zu verpflanzen. Sie brauchten zu dieser Eroberung nicht weniger Zeit, al zur Unterjochung des Erdkreises, und wie sie dem Erdkreise Gewa angethan hatten, so mußten sie auch Italien Gewalt anthun. Man muß also nicht die *absolute Einheit*, sondern di *föderative Einigung* in Italien verfolgen. Diese Ide der Einigung stellt sich als der Ausdruck eines allen italienische Staaten gemeinsamen Bedürfnisses dar, sie ist für alle ein Ueberlieferung und eine Lösung.“ In welcher Art diese föderative Einigung zu Stande zu bringen wäre, das wird in de letzten Abschnitten der französischen Staatsschrift ausgeführt Hierüber morgen das Nähere.

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

Die „Preuß. Ztg.“ hat jüngst dargelegt, über welche *Streitkräfte der deutsche Bund* zu gebieten hat. Dieser allein hat 645,978 Mann dem Feind entgegenzustellen. Diese Zahl hat indeß nichts mit der Stärke der Truppen zu schaffen, die jeder Staat seinen andern Bedürfnissen angemessen findet. Darüber gibt uns ein Korrespondent der „Allg. Ztg.“ Auskunft, welcher die Gesammtstärke, wohl etwas zu hoch gegriffen, auf 1,132,000 Mann schätzt.

Bayern. *München*, 7. Febr. Se. Maj. der König haben den bisherigen Forstmeister zu Tegernsee, im Salinen-Forstbezirke, Gg. *Rienecker*, zum Regierungs- und Forstrath bei der Regierung der Pfalz ernannt; bestimmt, daß aus administrativen Rücksichten der Zollverwalter Jos. Lex zu Schärding a/Th. in gleicher Eigenschaft an das Nebenzollamt I. Wegscheid und der Nebenzollamts-Kontroleur Mich. *Thalhauser* zu Schärding a/Th. unter Belassung seines Titels und Rangs an ein Hauptzollamt zur weiteren Verwendung versetzt, ferner daß der bisherige Zollverwalter Heinr. *Krämer* zu Wegscheid in gleicher Eigenschaft an das Nebenzollamt I. Schärding a/Th. berufen werde; die kathol. Stadtpfarrei zu St. Martin in Bamberg dem Priester Andr. *Reding*, Pfarrer in Kulmbach, übertragen und genehmigt, daß die Pfarrei Ruprechtsberg, Ldgs. Vilsbiburg, von dem Erzbischof von München-Freising dem Priester L. *Rapp*, Kanonikats-Provisor in Tittmoning, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 6. Febr. Die Ende des nächsten Monats stattfindende 100jährige Jubiläumsfeier der kgl. Akademie der Wissenschaften dahier wird in mehrfacher Weise, namentlich aber durch zwei Festsitzungen der Akademie, gefeiert werden. (N. M. Z.)

München, 4. Febr. Eine heute Vormittag auf offener Straße vollzogene Verhaftung eines seit mehreren Tagen hier sich aufhaltenden spanischen Geistlichen macht nicht geringes Aufsehen. Er wurde auf die Polizei gebracht. Seine Verhaftung ist auf Requisition einer auswärtigen Polizei wegen Paßunregelmäßigkeit ꝛc. erfolgt; er scheint auf Kosten seiner geistlichen Kollegen, die er allenthalben besucht, umherzureisen. (Diese Verhaftung erzeugte das falsche Gerücht, Mazzini sey in München festgenommen worden.)

§ **Oesterreich.** *Wien*, 6. Februar. (Privat-Korresp.) Die in *Innsbruck* stationirten Truppen haben nun auch Marschbefehl erhalten und bereits ist ein Bataillon Kaiserjäger nach Italien abmarschirt. — In *Triest* werden ebenfalls Truppen zusammengezogen, um erforderlichen Falls sogleich nach Italien marschiren zu können. — Auf dem *Kriegsfuß* befindet sich noch kein einziges Armeekorps; sollte eine derartige Maßregel nothwendig seyn, so würde zuvörderst die zweite Armee, welche ihr Hauptquartier in Mailand hat, auf den Kriegsfuß gesetzt werden. Die von mehreren Blättern gemachte Angabe, daß man beschlossen haben soll, die erste Armee, deren Hauptquartier in Wien sich befindet, auf den Kriegsfuß zu setzen, ist demnach ganz unrichtig. — Das Infanterie-Regiment Freiherr v. Kellner geht nächster Tage von hier nach Triest ab.

Schweden und Norwegen.

Für Duldung der Katholiken und Einführung von „Gewissensfreiheit“ sind unlängst zahlreich unterzeichnete Petitionen an den Kronprinz-Regenten von belgischen und nordamerikanischen Protestanten hier eingetroffen. (N.Pr.Z.)

Großbritannien.

London, 5. Febr. Verläßigen Nachrichten zufolge hat die Regierung von Venezuela ihrem hier beglaubigten Gesandten Vollmacht ertheilt die Schuldenangelegenheit in London zu ordnen, und sich deßhalb mit dem Gläbigerausschuß in's Einvernehmen zu setzen.

Aus den Adreß-Verhandlungen des Parlaments tragen wir noch **Palmerston's** Rede im Unterhaus nach, da sie erkennen läßt, welche Rolle dieser ehrgeizige Staatsmann, der so gern wieder ans Ruder kommen möchte und dazu alle Mittel aufbietet, spielen würde, wenn Englands Geschick jetzt seinen Händen anvertraut wäre. Er sagte nach einigen andern Bemerkungen: „Nach Allem, was man hört, ist die Wahrscheinlichkeit eines großen europäischen Krieges vorhanden, der mit einem Kampfe Frankreichs und Sardiniens gegen Oesterreich beginnen würde, um das letztere, wie ich glaube, aus Italien zu verdrängen. Nun gibt es Viele, die da denken, und auch ich denke, daß es für Italien und Oesterreich wünschenswerth wäre, wenn letzteres keine Provinzen im Süden der Alpen besäße. Ich glaube nicht, daß diese Besitzungen zu seiner Stärke beitragen. Aber Oesterreich besitzt einmal jene Provinzen, und zwar in Folge des Vertrags von 1815, der die Besitzurkunde so vieler andern Gebiete in Europa ist. Aus verschiedenen Gründen und Rücksichten, die sich nur würdigen lassen, wenn man sich in die Lage jener Zeit zurückversetzen kann, haben die Großmächte diesen Vertrag sanktionirt, und ich gebe zu bedenken, daß keine Macht gerechter Weise jenen Vertrag verletzen und ohne Grund oder Ursache Oesterreich jene Lande zu entreißen suchen könnte. Dabei muß ich aber bemerken, daß Oesterreich, obgleich es in Bezug auf die Lombardei und Venedig auf dem festen Boden seines Rechtes steht, diesen Rechtsboden verläßt, sobald es die Grenzen überschreitet, welche der Vertrag ihm gezogen hat, und daß die Besetzung anderer Theile Italiens durch keine Vertragsbestimmung gerechtfertigt ist. Ich will hoffen, daß, wenn es auch nicht zum Kriege kommt — und ich hege die Zuversicht, daß es nicht dazu kommen wird — die verschiedenen Mächte Vorkehrungen treffen werden, um dem ausnahmsweisen Zustand, der jetzt in Folge der zweifachen militärischen Besetzung des Kirchenstaates existirt, ein Ende zu machen. Dieser Zustand hat zu lange gedauert, und obgleich er ohne Zweifel keine Verletzung eines Vertrags ist, so ist er auch durch keinen Vertrag sanktionirt. Man sagt zu seiner Rechtfertigung, daß nach dem Abzug der Okkupationstruppen eine Revolution im Römischen und Neapolitanischen ausbrechen würde. Aber dafür, denke ich, gibt es ein besseres Heilmittel, als fremde Okkupationstruppen. Wollten die italienischen Regierungen nur den Rath befolgen, den ihnen die fünf Großmächte schon im Jahr 1832 gegeben haben, wollten sie die tyrannischen Mißbräuche abschaffen, die das Volk erbittern, — dann wird keine Revolution ausbrechen, — dann könnte die fremde Besetzung aufhören, ohne daß die innere Ruhe des Landes in Gefahr käme. Aber wenn jene Regierungen dem tyrannischen System kein Ende machen wollen, müssen sie die Folgen tragen. Deshalb bin ich gleich allen Vernünftigen gegen jenen Krieg, von dem weit und breit gesprochen wird, und hoffe ich, daß die Weisheit der Fürsten, sowie der gesunde Sinn der Völker, den Frieden erhalten wird." (Diese Rede ist eine Art Abklatsch der französischen Thronrede: viel Worte, um die Friedensliebe zu betheuern; aber überall Hinterthüren, um den Kriegsfall zu entschuldigen, zu rechtfertigen.) Der Schatzkanzler **Disraeli** äußerte sich hierauf in Bezug auf Italien fast in denselben Worten, wie Lord Derby im Oberhause. Die Lage sey kritisch, aber an der Aufrechterhaltung des Friedens sey noch nicht zu verzweifeln. Die Regierung habe ihre Alliirten, Oesterreich und Frankreich inständigst gebeten, einträchtig zur Verbesserung der Lage Mittelitaliens zusammenzuwirken, und sie habe sich nicht darauf beschränkt, sondern ihre Meinungen auch den Kabineten von Turin, Berlin und St. Petersburg ans Herz gelegt. Aber nicht dadurch, daß man Italien zum Schauplatz blutiger Kämpfe macht, nicht durch **Vertragsbruch** werde das Heil der Völker gefördert werden. In demselben Sinne sey Sardinien zur Geduld ermahnt worden, eine Tugend, die größer und wohlthätiger sey, als erzwungene Energie und unnatürliche Anspannung. Der Redner gestand, er würde das Haus irre führen, wenn er sagen wollte, daß diese Vorstellungen den gewünschten Zweck bereits vollkommen erreicht hätten, allein er hoffe immer noch das beste.

Frankreich.

Paris, 5. Febr. Die bonapartistische Denkschrift über die italienische Frage nimmt das Interesse des Publikums ausschließlich in Beschlag. Die ersten 20,000 Exemplare derselben waren bei dem Verleger Dentu schon nach wenigen Stunden vergriffen, und bis heute 35,000. Der Ernst der Weltlage, wie sie durch die Thätigkeit der französischen Regierung seit dem 14. Januar 1858 geworden, trat in seiner ganzen schicksalsvollen Schwere vor die Seele. Unmöglich, sagte man sich, wie der „Independance" von hier geschrieben wird, kann eine Regierung, welche solche Worte in die Welt streut, ohne Schaden an Ansehen und Würde auf halbem Wege umkehren; und doch kann man sich auch nur schwer mit dem Gedanken befreunden, daß Frankreich kopfüber in die Blutlache eines europäischen Krieges hineingestürzt werden solle, um Sardinien aus der „Sackgasse" in die es sich unter Cavour's kecker Führung verrannt, herauszu holen. Aufgefallen ist auch, daß die Denkschrift diplomatische Vorgänge, die wiederholt in Abrede gestellt worden, ausplaudert, wie die Verhandlungen über die weltliche Stellung des Papstes, die zwischen Frankreich und Oesterreich geführt wurden und gänzlich scheiterten. Der Eindruck in der politischen und finanziellen Welt war um so betäubender, weil die Hoffnung, es werde in Italien schließlich doch ruhig bleiben und die Krisis dadurch keinen akuten Charakter erhalten, jetzt kaum noch in Rechnung gezogen werden kann; denn diese Forderungen werden, so fürchtet man, durch die sardinischen Blätter auf der Halbinsel verbreitet, gleich Brandern wirken und der Bewegung einen Sammelpunkt und einen Zusammenhalt, der ihr sonst jedenfalls gefehlt hätte, verleihen. (K. Z.)

Paris, 5. Febr. Die letzten 48 Stunden haben in die Lage endlich einige Klarheit gebracht durch die Laguerronnieresche Schrift einer- und durch die englischen Parlamentsreden andererseits. Die Laguerronnieresche Schrift läßt keinen Zweifel mehr darüber, daß die hiesige Regierung den Krieg durchaus will, und daß es sich für sie nicht blos um die Erzwingung liberaler Reformen in Italien, sondern um die Vertreibung Oesterreichs aus Italien handle.*) Da Oesterreich dieses Zugeständniß gewiß nur nach völliger Besiegung machen könnte, so kann der Konflikt zwischen Frankreich und Oesterreich offenbar nur durch den Krieg gelöst werden. Inwieweit die neue Schrift also die Ansichten des Kaisers vertritt (und sie unter dessen unmittelbarer Beeinflussung ausgearbeitet), könnte man den Krieg von diesem Augenblicke an nicht nur als gewiß, sondern auch als sehr nahe und gewaltig betrachten. Zum Glück ist jedoch die Schrift, wie offiziös sie auch sey, immerhin noch kein offizielles Dokument; sie ist ein „Fühler", wie man sie hier bei außerordentlichen Gelegenheiten losläßt, um der öffentlichen Meinung und der Diplomatie den Puls zu fühlen. Wir werden in sehr wenigen Tagen wissen, wie die europäische Diplomatie den Fehdehandschuh aufnimmt, welchen die hiesige Regierung den Verträgen von 1815 ins Gesicht schleudert; nach dem hiesigen Eindruck zu urtheilen, kann der Eindruck dieses Auftretens im Auslande nur ein sehr ungünstiger seyn. Im hiesigen Publikum hat die Schrift fast so viel Staunen als Schrecken hervorgerufen. Man fragt sich vielfach, ob die Broschürenschreiber den Kopf verloren haben, um in dieser Weise ganz Europa vor den Kopf zu stoßen. (Schw. M.)

Paris, 5. Febr. Im Ministerrath soll eine sehr heftige Diskussion stattgefunden, sämmtliche Minister sollen ihre Entlassung verlangt haben. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Tendenzen des Kaisers auf einen heftigen Widerstand stoßen. (Allg. Z.)

Paris, 4. Febr. Die halbamtlichen Pariser Blätter besprechen die **englische Thronrede** in einer Weise, die hinlänglich beweist, daß man hier höchst unangenehm dadurch berührt wurde. Das „Pays" meint, England habe sich natürlich nicht neutral erklären können, weil bis jetzt noch kein Krieg ausgebrochen und derselbe nicht einmal unvermeidlich sey. „Man habe recht," meint es, „die Achtung vor den Verträgen immer zu empfehlen, denn man könne dadurch Niemand unzufrieden machen." Ihm zufolge sind deshalb die betreffenden Erklärungen in der englischen Thronrede sehr natürlich. Was es aber weniger erklärlich findet, ist der Umstand, daß England seine Marine verstärken will. Es verbirgt seinen Aerger unter Spott und meint, daß es England freistehe, seine Flotte zu vermehren, daß es jedoch versichern könne, daß die famose Kanalflotte in Frankreich keinen so thörichten Schrecken einflößen würde, als Cherbourg jenseits des Kanals. Die „Patrie" und der „Constitutionnel" sprechen sich in ähnlicher Weise aus. (D A.Z.)

Der „Köln. Ztg." wird aus **Paris** geschrieben: „Die Rüstungen dauern im großartigsten Maßstabe fort, und dieses sowohl zur See als zu Lande. In Toulon wird Tag und Nacht in den Marinearsenalen gearbeitet. Neue Arbeiter sind von Marseille nach dort gesandt worden. Man legt sich besonders

---

*) Kaiser Napoleon's Thronrede ändert daran gar nichts; sie bewegt sich in allgemeinen Phrasen, die sich nach Belieben deuten lassen; sie „hofft" auf Erhaltung des Friedens; wenn aber doch der Krieg kommt, so wird sich schon eine Ausrede finden, warum diese Hoffnung leider nicht in Erfüllung gehen konnte.

auf die Reparatur der Transportschiffe. Die Regierung soll die Absicht haben, die Flotte so furchtbar zu machen, wie es nur immer möglich ist."

* Das klerikale „Univers" legt der Brochure: l'Empereur Napoleon III. et l'Italie, keinen besondern Werth bei. „Die vor 6 Monaten veröffentlichte Brochüre: „Napoleon III. et l'Angleterre", sagt Hr. L. Veuillot, machte während einiger Tage gleichfalls großes Aufsehen. Was aber bezweckte sie? Nichts. Man stellte der britischen Regierung Fragen, fast Bedingungen, welche diese nicht im geringsten beachtete und dabei blieb es."

Italien.

Der „Schw. M." schreibt: Von guter Hand geht uns die Nachricht zu, daß England und Preußen vereint Mittel und Wege des Friedens suchen, welche ebenso wenig der Ehre Oesterreichs als Napoleons nahe träten. Dieser soll erklärt haben, er könne und werde nicht diesseits des Rubikon bleiben, es sey denn, daß etwas für Italien geschehe. Daher sollen England und Preußen, welches seit dem Pariser Friedenskongreß sich des Königs von Neapel vielfältig annahm, bei diesem und bei der Kurie dringende Schritte zur Anbahnung von Reformen gethan haben. Bayern hat dort Beruf und gewiß auch guten Willen. Obige Nachricht stimmt ganz mit den betreffenden Stellen der englischen Thronrede überein, namentlich mit den Worten derselben: „Die Geltung der Verträge aufrecht zu erhalten und, so weit mein Einfluß sich erstrecken kann, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beizutragen, das ist das Ziel Meiner beständigen Sorge." Zugleich bringen die Blätter die Nachricht, Oesterreich habe erklärt, sich nicht hemmend in die Verhältnisse der eigentlichen italienischen Halbinsel einmischen zu wollen. Wir Deutschen könnten Oesterreich mit ganzem Herzen zum Aufgeben seiner äußeren Metternichschen Politik in Italien Glück wünschen; seine Beziehungen zu dem nun doch überall mehr oder weniger konstitutionellen Deutschland könnten dadurch nur innigere werden.

Rom. Der unglückliche Polizei-Inspektor in Forli, der, wie jüngst gemeldet, von einem Meuchelmörder einen Dolchstich erhalten hatte, ist der tödtlichen Verletzung bereits erlegen; der Papst hat den Hinterbliebenen des Ermordeten eine Pension bewilligt. (Fr. J.)

Turin, 5. Febr. Das „Eco delle Alpi" glaubt an die von der „Independance Belge" gebrachte Nachricht, daß der hiesige Gesandte Latour d'Auvergne durch den General Niel ersetzt werden wird. (T. D. d. Ostd. P.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

• Aus Jassy vom 27. Jan. berichtet man der „Wien. Ztg.: „Die Polizei ist gegenwärtig vollauf beschäftigt, die in der Moldau befindlichen und und unlängst angekommenen Polen zu verhaften, welche einer revolutionären Liga angehören sollen, deren Ziel noch nicht bekannt ist, aber zu den verschiedensten Deutungen Veranlassung gibt. Die Anzahl derselben soll hier nahe an 30 betragen; in Folschani Galacz und Botuschani sollen mehrere verhaftet worden seyn, bei denen man auf ihre Absicht bezügliche Papiere aufgefunden haben will."

Amerika.

Aus Valparaiso, (Chili) 15. Dez., wird geschrieben: „In Folge aufrührischer Aufrufe in Oppositionsblättern und abgehaltener Versammlungen, die von der Regierung verboten waren, sind 147 Personen in Santiago verhaftet und die Provinzen von Santiago, Valparaiso und Anconcagua in Belagerungszustand erklärt worden. Durch diese kräftigen Maßregeln ist dem unsichern politischen Zustande des Landes ein Ende gemacht. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 5. Febr. Der Korrespondent der „Hamb. Börs.-Halle" bezeichnet als Veranlassung des in diesen Tagen in Oesterreich erlassenen Pferde-Ausfuhrverbots die Thatsache, daß in den letzten Wochen fast in allen Kronländern der Monarchie zahlreiche piemontesische Agenten umherzogen, die überall die beträchtlichsten Pferde-Ankäufe machten und Kontrakte über fernere Lieferungen abschlossen. Die Maßregel ist daher auch, trotz ihrer Ausdehnung auf das gesammte Ausland, in der That nur gegen Sardinien berechnet, wie eine demnächst von der österreichischen Regierung an die benachbarten deutschen Bundesregierungen zu erlassende Note noch näher darzulegen bestimmt seyn soll.

Wien, 5. Febr. In weiser Vorsicht hat die Bank bereits Vorsorge getroffen, um, was unter den gegenwärtigen Umständen ihr nicht zum Vorwurf gemacht werden kann, die tägliche Umwechselung von Noten österr. Währung gegen Silber auf das Minimum zu reduziren. In neuester Zeit ist jedoch die Bank noch um einen Schritt weiter gegangen und läßt nicht mehr au porteur, sondern nur gegen Vormerkung Silber auszahlen. Man muß sich nämlich in der Zeit von 12—2 Uhr Nachmittags unter Angabe des Namens und des Silberbedarfs bei den Verwechslungskassen vormerken lassen und erhält den verlangten Bedarf erst Tages darauf, in den Stunden von 9—1 Uhr ausgezahlt. Im Publikum befürchtet man, die Bank gebe wieder mit der Absicht um, die Baarzahlungen zu dispensiren. (K. Z.)

Turin, 2. Febr. Man erzählt, die französischen Schiffe, welche den Prinzen Napoleon und seine Gemahlin von Genua abholten, hätten Munition dorthin gebracht. (N. Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	83 G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	72–73 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	71 P.
„	4 1/2pCt.	62 1/2–63 1/8 G.
„	4pCt.	56 P.
„	3pCt.	–
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P. 84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 5/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/4 P. 101G.
„	4pCt. „ do.	98 1/2 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	97 1/4 G.
Würtimb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 1/2 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	102 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 5/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	94 1/4 P. 93 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 1/2 G.
„	3pCt. „	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	39 1/4 P. 39 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	117 3/4, 18 1/2 exD.
K. K. Oesterr. National-Bankakt	1018–25 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	236—37 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	225P. 222 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	356 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 1/2 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255–256 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	144 1/4 G. ex D.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	–
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	228 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	—
Spanische Handels- und Industrie	430 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	493 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	177 P.
RheinNahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z	56 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 3/4 P. 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 7/8 G.
Augsb. fl. 100k. S	100 B.
Berlin Th. 60k. S	105 1/8 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 1/4 B.
Leipzig Th 60k. S	105B. 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S	117 1/2 B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 7/8 G.
Paris Frs 200k S.	93 3/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	111 1/4 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	102 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 P. 125 3/4 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	108 5/8 P.	„ fl. 25 do.	31 7/8 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch	115 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	86 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b B	45 G
„ „ 35 . . .	51 5/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/4 P. 8 G.

Frankfurt, 8. Februar. Das Geschäft wurde heute vorwiegend durch die Auffassung der französischen Thronrede bestimmt. Oesterr. National-, österr. Credit- und Staatsbahnaktien wurden bei Eröffnung billiger abgegeben, stellten sich durch bedeutende Käufe im Lauf der Börse etwas höher. Der Umsatz war äußerst ansehnlich. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 41.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 10. Februar 1859.

* Napoleon III. und Italien.

(Schluß.)

Die föderative Einigung der italienischen Staaten ist also das Ziel, auf welches, nach La Gueronniere's Ansicht, die nationalen Bestrebungen in Italien sich richten müßten. Aus der Geschichte sucht er darzuthun, daß dieser Gedanke nicht neu sey, daß vielmehr die Versuche, einen italienischen Staatenbund herzustellen, sich nach dem römischen Kaiserreich oft wiederholt haben. Nach dem Scheitern der Aufstände von 1821 und 1831 sey in Italien die junge und männliche Schule entstanden, welche dort seit 15 Jahren die ganze nationale Bewegung vertritt und lenkt. „Diese Schule, sagt er, wollte von Verschwörungen und geheimen Verbindungen nichts wissen. Sie verlangte laut nach der Eintracht zwischen den Fürsten und Völkern und nach dem Bündnisse zwischen der Religion und der Freiheit. Durch ihre Schriften, durch den wirklichen Einfluß ihrer Führer brachte sie eine wahre Umwälzung in Italien hervor. Sie ist es, die Pius IX. und Karl Albert hervorgebracht hat, welche vor der Revolution von 1848 einen Augenblick zu Gunsten derselben Sache vereinigt waren. Der Grundgedanke dieser politischen Schule, welcher auch Gioberti und Balbo angehörten, hat seinen Ursprung in der Geschichte Italiens und in den Bestrebungen aller Bevölkerungen, aus denen es besteht, die sich als Ergebniß der Arbeit von Jahrhunderten darstellen: es ist der Staatenbund.“ Dieser Gedanke ist zu gleicher Zeit der historische und der politische Ausdruck der italienischen Bewegung. Heut zu Tage hat er in den am meisten praktischen Geistern der Halbinsel Wurzel gefaßt. Das also, was man im Jahre 1847 wollte, war die Eintracht der Fürsten und Völker, ein unter einem Oberhaupte stehender Bund. Wer aber sollte dieses Oberhaupt seyn? Der, welcher die allgemeinste und mächtigste Idee in seiner Person vertritt, auf dem Boden der Halbinsel der Begeisterung und Verehrung ein gemeinsames Ziel gegeben, Italien seine Künste, Sitten und geselliges Leben verliehen, aus Rom den Mittelpunkt der Welt gemacht hat und ihm eine zweite Ewigkeit sichert! Die Staatsmänner, welche diese große Bewegung leiteten, zauderten nicht und erkoren den Papst als Haupt des italienischen Bundes.“

Dieser Gedanke, fährt La Gueronniere fort, hat sich schon kundgegeben in dem am 3. Novbr. 1847 unter Einwirkung des Papstes abgeschlossenen italienischen Zollverband, dann in Form eines Kriegsbündnisses, als der König von Neapel und der Großherzog sich bereit erklärten, ihre Truppen mit denen des Königs Karl Albert zu vereinigen, schließlich in einem später (1849) unter den Augen des hl. Vaters entworfenen Plan eines italienischen Staatenbundes. Auch der Papst und der König von Neapel hatten schon vorher diesen Gedanken erfaßt (Proklamation des Königs Ferdinand vom 7. April 1848). Dieser Plan, dem Frankreich damals keine Aufmerksamkeit schenken konnte, weil es durch innere Zwistigkeiten zu sehr in Anspruch genommen war, der aber von England unterstützt wurde, ging in der italienischen Revolution zu Grunde. „Die revolutionäre Partei, sagt er, welche in Rom eine Schein-Republik schuf, wollte nichts von einem Abkommen wissen, dessen Ergebniß gewesen wäre, zu gleicher Zeit die moralische Macht des Papstthums zu vergrößern, den Fürsten die Volksgunst zu gewinnen und das monarchische System durch Versöhnung desselben mit dem Nationalinteresse zu kräftigen.“

Und nun kommt La Gueronniere auf die Gründe zu sprechen, aus welchen Frankreich einen solchen Bund der italienischen Staaten wünschen müsse. „Die französische Politik, sagt er, hat Ueberlieferungen, die sie nie aufgeben darf, weil sie den bleibenden Interessen ihres Einflusses entsprechen. Eine dieser Ueberlieferungen besteht darin, daß die Alpen, die für Frankreich ein Bollwerk sind, keine gegen seine Macht gewappnete Festung werden dürfen.“ Er schildert nun, wie schon König Heinrich IV. dem Streben Oesterreichs nach der Oberherrschaft in Italien entgegentrat, wie er in Gemeinschaft mit Papst Clemens VIII. den Herzog von Savoyen dem Haus Oesterreich entfremdete und was ihm zugleich seinen Bundesgenossen und den „Vertheidiger der italienischen Nationalität“ machte. „Durch dieses Bündniß sicherte er Frankreich die Freiheit der Alpen und im Kriegsfalle ein herrliches Schlachtfeld für den Offensiv- und Defensivkampf. Sein plötzlicher Tod ließ diesen Plan in dem Augenblicke scheitern, wo er zur Ausführung kommen und der französischen Monarchie eine Macht und einen Glanz verleihen sollte, die sie seit langer Zeit nicht mehr hatte. Nach dem Plan Heinrich's IV. sollte das mailändische Gebiet dem Herzog von Savoyen verliehen werden, der den Titel eines Königs der Lombardei angenommen hätte; Sizilien wäre den Venetianern übergeben worden, und das Königreich Neapel wäre an den Papst gefallen. Einige wichtige Plätze hätte Toskana erhalten; ein föderatives Band sollte die Existenz dieser verschiedenen Staaten vereinigen und sanktioniren, damit, nach dem Ausdruck Sully's, alle diese Staaten und Fürsten, welche durch gemeinsamen Interessen an einander gebunden sind, dadurch an Bedeutung gewinnen, ohne daß an ihrem Besitzstande und ihren überlieferten Gesetzen etwas geändert wird. So leben trotz dem Zeitunterschiede dieselben Gedanken fort, wenn sie dauernden Interessen, sowie einer zugleich nationalen und europäischen Politik entsprechen.“

Sollte es nun, meint La Gueronniere, nicht möglich seyn, diesen Gedanken Heinrich's IV., der im Jahr 1847 in dem Föderationsplan wiederkehrte, 1848 aber aus allgemeinen, jetzt nicht mehr vorhandenen Ursachen fehlschlug, gegenwärtig zu verwirklichen? Keinen einzigen italienischen Staat gebe es, welcher nicht die Nothwendigkeit fühle, die Grundlagen seines politischen Daseyns zu ändern. „Ist diese Nothwendigkeit, sagt er, einmal anerkannt, muß man ihr dann aus dem Wege gehen, sie vertagen? Ist es nicht weiser, ihr kühn in das Gesicht zu sehen und ihr mit jenem Vertrauen entgegen zu treten, welches das Gefühl einer zu erfüllenden großen Pflicht verleiht? Ist es nun möglich? Ist es gegenwärtig bei der Lage, in welcher sich Italien befindet, möglich, daselbst einen Staatenbund herzustellen, wie in Deutschland, und so eine italienische Macht zu gründen, die in Italien ein nationales Leben erweckt und dem Lande Militär-Okkupationen und unheilvolle Revolutionen erspart?“

„Der heikelste Punkt, meint er, ist Rom in Anbetracht des gemischten Charakters der dortigen Obrigkeit, in welcher sich geistliche und weltliche Macht vereinen. Was wird die Wirkung eines italienischen Bundes dem Papste gegenüber seyn? Unseres Erachtens läßt sich diese Wirkung in folgenden kurzen Worten zusammenfassen: Ein italienischer Bund wird die moralische Macht und das moralische Ansehen des Papstthums erhöhen und das zu enge Band lockern, welches den Fürsten mit dem Hohenpriester verbindet und die ganze Thätigkeit eines Volkes in der unbeugsamen Ausübung der geistlichen Gewalt einschnürt, auf die Gefahr hin, daß es einmal platzt. Gegenwärtig, wie vor eilf Jahren, kann man sich nichts Anderes denken, als eine italienische Liga, deren Mittelpunkt Rom und deren Haupt der Papst wäre. Der Vorrang Roms vor den anderen Städten der Halbinsel hat seine Sanktion durch die Zeit, durch den Ruhm, sowie durch die Bewunderung und Pietät aller Völker erhalten. Der Vorrang des Papstes entspringt aus seinem Titel als Pontifex; er vertritt die ewige Herrscherwürde Gottes, und dieser erhabene Charakter erlaubt auch den größten Königen, sich vor ihm zu beugen. Er ist kein Gebieter, sondern ein Vater! Indem er diesen Zuwachs an moralischem Einfluß erhält, und indem er sich mit einem derartigen Protektorat über ganz Italien, welches ihm die Verehrung aller Völker zuerkennt, bekleidet sieht, kann der Papst, ohne dadurch herabzusteigen, seine weltliche Macht vermindern und seine politische Verantwortlichkeit erleichtern. (Ein schöner euphemistischer

Ausdruck für die Art von Mediatisirung, welche die napoleonische Politik in Wahrheit beabsichtigt. Er kann, ohne sich etwas zu vergeben, eine ihm untergeordnete ernste Kontrole, eine weltliche Verwaltung, eine bürgerliche Gesetzgebung und eine regelmäßige und unabhängige Magistratur organisiren. Alles, was er an Vorrechten verliert, gewinnt er an Bedeutung. Statt ein unbewegliches Volk zu regieren, streckt er seine Hand über ganz Italien aus, um es zu segnen und zu lenken; er ist das unverantwortliche und verehrte Haupt eines Bundes von 26 Mill. Christen, die, obwohl verschiedenen Staaten angehörend, doch sämmtlich nach dem Mittelpunkte hinstreben, in welchem die Thätigkeit und Größe Italiens ihren Kern findet. So viel über den Papst. Aber auch die Rolle der anderen Staaten läßt nichts für ihren Ehrgeiz oder ihre Würde zu wünschen übrig. Sardinien hätte dabei den Vortheil, daß es seine inneren und auswärtigen Verlegenheiten los würde; es würde in dem Bunde die wichtige Stellung einnehmen, die es in Italien und Europa genießt. Sein erprobtes Heer würde an der Spitze des Bundesheeres stehen; seine Staatsmänner, seine Intelligenzen, seine politischen Kämpfe würden ihm einen Einfluß auf die öffentliche Meinung verleihen, der weit über die Gränzen des eigenen Landes hinausreichte und sich auf der ganzen Halbinsel fühlbar machte. Der König von Neapel endlich, der Großherzog von Toskana ꝛc., die jetzt dazu verurtheilt sind, unter österreichischem Schutze zu regieren, würden ihre Unabhängigkeit wieder gewinnen und könnten wieder italienische Fürsten werden, ohne Revolutionen zu fürchten."

Einen förmlichen Entwurf der Bundesverfassung aufzustellen, hält La Gueronniere nicht für passend; doch meint er, der im Jahre 1848 entworfene, welchem der Papst, der König von Neapel, der König von Piemont und der Großherzog von Toskana beigetreten waren, böte mehr als Ein ersprießliches Element. „Er ruhte gleich dem deutschen Bunde auf dem leicht ins Werk zu setzenden und selbst mit verschiedenen Regierungsformen verträglichen Prinzip: Solidarität der sämmtlichen Bundesstaaten bei der Vertheidigung im Innern und nach außen; Unabhängigkeit eines jeden von ihnen in Ausübung seiner besonderen Souverainetät." Das Bündniß der italienischen Staaten, hofft er, würde den Frieden in Italien herstellen (aber die Mittel, auf die kommt es eben an, und darüber schweigt er; denn das bloße Bündniß allein kann doch nicht Wunder thun), und Europa von der Gefahr befreien, womit es die fortwährende Gährung in Italien bedroht. „Doch, sagt er, es gibt ein außerhalb Italiens, außerhalb des europäischen Interesses liegendes Hinderniß, nämlich die Lage Oesterreichs in der Lombardei. Es ist folgerichtig von der österreichischen Politik, wenn sie sich jenem Plane widersetzt, wie sie sich den Reformen widersetzt hat und wie sie sich Allem widersetzen wird. Was ist nun zu thun? Soll man sich dem von Wien ausgehenden Veto beugen? Soll man weiter gehen? Kann eine Berufung an die Gewalt, oder eine Berufung an die öffentliche Meinung über diesen Widerstand triumphiren und eine im allgemeinen Interesse gebotene Lösung herbeiführen? Es ist das die letzte Frage, welche wir zu lösen haben. Die Verträge, welche die Regierungen binden, sind die internationalen Gesetze der Völker und könnten nur dann unabänderlich seyn, wenn die Welt unbeweglich wäre. Wenn die Verträge, welche die Sicherheit Europa's schützen sollen, dasselbe gefährden, so entsprechen sie nicht mehr den Nothwendigkeiten oder den Bedürfnissen, wodurch sie veranlaßt worden sind. Die politische Weisheit läßt es dann als rathsam erscheinen, etwas Anderes an ihre Stelle zu setzen. Eine Macht, welche sich hinter Verträge verschanzte, um Reformen, die durch die allgemeine Stimmme gefordert werden, Widerstand entgegen zu setzen, würde ohne Zweifel das geschriebene Recht für sich, das moralische Recht jedoch und die allgemeine Ueberzeugung gegen sich haben. Wenn es nun erwiesen ist, daß die Lage der italienischen Staaten nicht nur eine Quelle des Leidens für Italien, sondern auch eine Ursache der Besorgniß, des Mißbehagens, vielleicht gar der Revolution für Europa ist, so wird man den Buchstaben der Verträge vergebens anrufen; er könnte ja doch nicht gegen die Nothwendigkeit der Politik und gegen das Interesse der europäischen Ordnung aufkommen. Was ist also zu thun? Soll man an die Gewalt appelliren? Möge die Fürsehung dieses äußerste Zufluchtsmittel von uns abwenden! Wir müssen an die öffentliche Meinung appelliren. Um sie in Stand zu setzen, diesen Spruch zu fällen, haben wir diese Schrift verfaßt. Wir hegen keine Feindseligkeit gegen Oesterreich. Italien ist der einzige (?) Grund der Schwierigkeit, der sich zwischen Oesterreich und Frankreich erheben könnte. Wir achten seine Stellung in Deutschland, das von uns nichts am Rheine zu fürchten hat. (?) Die Lösung der italienischen Frage hätte den Erfolg, jeden (?) Anlaß des Zwistes zwischen Frankreich und Oesterreich zu beseitigen. Das beste Mittel, den Frieden zu sichern, besteht darin, daß man den Verwicklungen, welche den Krieg herbeiführen könnten, zum Voraus vorbeugt. Es drohen Gefahren in Italien; wir machen auf dieselben aufmerksam; es sind dort Bürgschaften für wesentliche Interessen zu leisten, und wir verlangen diese Bürgschaften. Es gibt Sachen, die in der Welt nicht unterliegen können; die Sache Italiens gehört zu ihnen, weil sie weder selbstsüchtig, noch exclusiv ist; es ist die Sache der Nationalität eines lebenden Volkes, die Sache des europäischen Gleichgewichts und vielleicht die Sache der von Frankreich stets vertheidigten Unabhängigkeit des Papstthums. Gott würde ohne Zweifel einen schönen Theil weltlichen Ruhmes denen bescheiden, welche diesen Kampf ausföchten. Die Ruhmsucht verlockt uns nicht; wir haben des Ruhmes genug in der Geschichte der Vergangenheit wie in den Ereinigssen unserer Tage, so daß wir desselben wohl entrathen können. Wir hegen daher den sehnlichen Wunsch, daß die Diplomatie am Vorabende eines Kampfes das thun möge, was sie am Tage nach einem Siege thun würde. Möge Europa sich energisch für diese Sache der Gerechtigkeit und des Friedens vereinigen! Es muß mit uns seyn, weil wir stets mit ihm seyn werden, wenn es gilt, seine Ehre, sein Gleichgewicht und seine Sicherheit zu vertheidigen"

Der Schluß ist so gefaßt, daß er leicht zur Begeisterung für Frankreichs Plane hinreißen könnte, wenn nur nicht im Verlauf der vorausgegangenen Ausführungen der Pferdefuß gar zu oft und gar zu deutlich herausgeschaut hätte. Man appellirt an die öffentliche Meinung; aber wenn dadurch Oesterreich sich nicht bewegen läßt, seine italienischen Provinzen einem europäischen Kongreß zur Verfügung zu stellen — dann wird man eben doch zum Schwert greifen, zu dem äußersten Zufluchtsmittel, wie es die Flugschrift nennt; denn vertrieben muß Oesterreich aus Italien werden, so oder so, das steht in der napoleonischen Politik fest. Und wie schön ist der Rath an Oesterreich, doch ja in Güte seine italienischen Provinzen herzugeben; denn dann sey jeder Anlaß zu weiterem Zwist beseitigt. Nur Schade, daß, wenn das Manöver einmal glückt, Frankreich Lust bekommen könnte, es zu wiederholen. Und wie pfiffig ist der Rath an das übrige Deutschland, ruhig zuzusehen, derweil Oesterreich geplündert wird; denn Deutschland habe am Rhein von Frankreich nichts zu fürchten — ja freilich nichts, bis es mit Oesterreich fertig seyn wird. Recht bequem wäre es freilich für Frankreich, wenn es fein gemächlich einen Gegner nach dem andern vornehmen und die Eroberungsarbeit hübsch auf mehrere Jahre vertheilen könnte. — Und wie steht's denn am Ende mit dem vorgeschlagenen italienischen Staatenbund aus, wenn man die Sache bei Licht betrachtet? Mit Recht wies die „Kölnische Zeitung" dieser Tage darauf hin, daß Frankreich mit einem wirklich einigen Italien wenig gedient wäre. Frankreich, das seine Stärke in seiner geschlossenen Einheit sieht, wünscht, daß seine Nachbarn getheilt bleiben. Ein Bundesstaat mit lockerer Verfassung, wie der deutsche, ist ja das Muster eines friedlichen Nachbars. Und auf einen solchen Bundesstaat ist es denn auch für Italien abgesehen. Ueber die Art und Weise eines solchen Bundesstaates ist in der Flugschrift nichts weiter festgesetzt, als daß der Präsident desselben niemand Anderes seyn solle als — der Papst! Das ist großmüthig. Wir fürchten freilich, daß diese neue Krone zur Dornenkrone werden könnte. Die Flugschrift, die überhaupt reich an schönen Redensarten ist, meint zwar, die Herrschaft des Papstes über Italien würde nicht die eines Herrn, sondern die eines Vaters seyn. Aber er möchte viele ungehorsame Kinder haben. Und wenn er die Ungehorsamen nicht im Zaum halten könnte, wozu ihm der französische Plan klüglich kein einziges Mittel in die Hand gibt: dann würde gewiß Frankreich ihm seinen hülfreichen Arm reichen oder vielmehr aufdringen, und unter dem Titel der Exekution Italien bald von den Alpen bis zur Meerenge von Reggio mit seinen Truppen bedecken.

Deutscher Bund.

Aus Baden schreibt man dem „Schwäb. Merk.": „Die Broschüre des Hrn. La Guerronnière zeigt, wie großes Unrecht Deutschland, und Preußen voran, begehen würde, wenn es in beharrlichem Schweigen die Kriegsbedrohungen aufnimmt. Sie sucht ohne Rücksicht auf den einmüthigen Ton der deutschen Presse den Köder der Neutralität für Deutschland genießbar zu machen. Deutschland kann und darf hierauf die Antwort nicht schuldig bleiben. Wenn England jetzt die Treue der Verträge von 1815 verbürgt, wenn das Parlament bereits im Begriff ist, durch Verstärkung der Flotte zur That zu schreiten, so können doch wahrlich die deutschen Bruderstämme, für die

ganz andere Interessen auf dem Spiele stehen, nicht länger stumme Zuschauer bleiben. Wird man in Berlin nicht sprechen wollen, wo man von jeher mit Nachdruck hervorhob, daß Preußen an der Spitze Deutschlands stehe? Nichts könnte der Achtung Preußens in ganz Süddeutschland einen ärgeren Stoß versetzen, als die Beobachtung einer Neutralität bei einem Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich." (Das wollen und können wir von Preußen nicht glauben. Ein Paar offene Worte aber würden jedem Zweifel rasch ein Ende machen.)

Bayern. München, 7. Febr. Wie schon erwähnt, hat das preußische Kabinet dem von unserer Staatsregierung ausgegangenen Antrag auf Erlaß eines Verbots der Pferdeausfuhr beigestimmt, und nun dürfte wohl auch die Beistimmung der übrigen Regierungen des Zollvereins zu erwarten seyn. Zur Beschleunigung der Sache wurden die Verhandlungen zwischen hier und Berlin per Telegraph geführt. Die Lerchenfeld'sche Interpellation scheint wesentlich auf die Beschleunigung dieser Angelegenheit eingewirkt zu haben. (A. A.)

München, 7. Febr. Nach den neuesten amtlichen Erhebungen waren im Jahr 1857 in Bayern 20,178 Tagwerke mit Tabak bepflanzt, von welchen ungefähr 152,974 Zentner getrocknete Blätter geerntet wurden, wornach also das Tagwerk 7 Ztnr. Ertrag gibt. — Mit Wein sind in Bayern 64,894 Tagwerk bebaut, welche bei einer Mittelernte 864,350 Eimer Wein liefern. In der Pfalz befinden sich 30,230 Tagwerke Weinberge mit 585,595 Eimern Ertrag, in Unterfranken 31,395 Tagwerk mit 250,668 Eimern Ertrag, wornach also die Ernte in der Pfalz als ausgiebiger sich herausstellt. — Heute fand hier die feierliche Eröffnung des zum Andenken des Münchener Jubiläum gestifteten Armenversorgungshauses am Kreuz durch eine heilige Messe und die Uebergabe der Hausverwaltung an die barmherzigen Schwestern statt. Die für diese Stiftung bisher eingelaufenen Gaben betragen 16,511 fl. 50 kr. 2 Pfg. (A. Z.)

Vom k. Staatsministerium der Justiz, des Handels und der öffentlichen Arbeiten gelangten an die Kammer der Reichsräthe Mittheilungen über die Zoll- und Handelsverhältnisse, worüber die Berichterstattung Hrn. v. Niethammer übergeben wurde. (N. B.)

** München, 8. Febuar. (Privat-Korrespondenz.) Das heutige Bulletin über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold lautet: „Die im Befinden Ihrer k. Hoheit eingetretene Besserung macht Fortschritte." — Das 3. Infanterie-Regiment, in Augsburg, wird am 21. d. das 60jährige Jubiläum seines erlauchten Oberst-Inhabers, des Prinzen Karl k. Hoh., feiern, und zwar durch mehrfache Festlichkeiten, zu welchen die allerhöchste k. Genehmigung bereits erfolgt ist. Wahrscheinlich wird der erlauchte Oberst-Inhaber selbst den Festivitäten beiwohnen, zu welchen das Regiment alle Offiziere der Armee, die einmal in seinen Reihen gedient haben, einladen wird.

Württemberg. Stuttgart, 6. Febr. Der „St.-Anz." widerspricht heute dem hier allgemein beglaubigt gewesenen Gerüchte, die franz. Regierung habe über die Haltung unserer Presse Beschwerde geführt. Ich habe davon in der „K. Z.", gestützt auf gute Gewährschaft, Notiz genommen, muß mich aber noch heute überzeugt halten, daß, wenn auch nicht in strenger Beschwerde-Form, dennoch vom franz. Gesandten beim auswärtigen Minister von Hügel wegen der Presse angeklopft worden ist. Daß überhaupt keine Kommunikationen diesfalls Statt gefunden haben, kann ich nach der Quelle, aus welcher die Mittheilung geflossen, noch jetzt nicht annehmen. Uebrigens spreche ich, wie wiederholt in diesen Blättern die Ueberzeugung aus, daß die Regierung in toto und als solche gegen die französischen Anmuthungen den erforderlichen Takt beweisen würde, und die Mittheilung des „St. Anz." hat wohl wesentlich ihre Pointe auch nach dieser Seite. Es gibt aber Einflüsse, welche hinter der Regierung sich geltend zu machen suchen, und zwar oft so, daß diese nichts vermag. Wir erinnern nur an die Vorenthaltung des Theaterstückes: „Das Testament des großen Kurfürsten", Seitens der Hoftheater-Intendanz, welches nicht wiedergegeben werden zu sollen scheint, obgleich die Heiserkeit der Schauspielerin, die am letzten Mittwoch die Aufführung verhindert haben soll, seitdem gewiß gehoben worden ist. Auf die Sache an sich legen wir wenig Werth, da die Gesinnungen durch Entziehung der Gelegenheit zu öffentlicher Aeußerung nicht unterdrückt, sondern nur erbittert werden, und da ja dieselben in einem starken Grade vorhanden seyn müssen, wenn der russisch-französische Einfluß ihre Manifestation zu hindern sucht. (K. Z.)

Nassau. Wiesbaden. Den Antrag, beim Bundestag ein Pferdeausfuhr-Verbot zu beantragen, begründete Abg. Rau folgendermaßen: „Durch die in neuester Zeit von verschiedenen Seiten auftauchende Kriegsgefahr, welche mit jedem Tage dringlicher erscheint, wird Deutschland mehr als je zur Wachsamkeit gemahnt gegen jeden Feind, welcher das Bundesgebiet bedroht, oder auch nur einen Theil desselben in seiner Integrität verletzt. Die deutsche Nation hat leider zu oft die Erfahrung machen müssen, daß zum Nachtheile des Einzelnen, wie des Ganzen bei dem Angriffe auf einen der deutschen Volksstämme nicht sämmtliche Deutsche sich vereinigten gegen den gemeinsamen Feind. Wenn aber die Presse jetzt der Ausdruck der Volksstimmung ist, wie es allerdings in der vorliegenden Frage mit Befriedigung anerkannt werden muß, so hat das deutsche Volk in dieser Beziehung sich eines großen Fortschrittes zu erfreuen; denn wie auch sonst die Ansichten über religiöse, politische und volkswirthschaftliche Angelegenheiten auseinandergehen mögen, in Einem stimmen alle überein, daß jede Macht, welche ein Glied des deutschen Bundes bedroht, als Feind der ganzen Nation betrachtet wird. Von erwähnter Stimmung des Volkes war jedoch in dem gegenwärtigen Momente von Seiten der Regierungen und der Ständeversammlungen keine öffentliche Kundgebung erfolgt. Was die Ständeversammlungen betrifft, so würde allerdings die Kundgebung der Kammern in den größern deutschen Staaten einen bedeutenderen Einfluß üben. Diese Erwägung darf uns aber nicht abhalten, Das zu thun, was wir für pflichtmäßig und heilsam erachten. Auch der kleinste deutsche Staat kann bei der Bundesversammlung den Antrag stellen, daß der Feind verhindert werde, auf deutschem Boden Material zu seinen Kriegsrüstungen zu gewinnen. Seitdem ich in der letzten Ausschußsitzung auf diese Verhältnisse Bezug nahm, habe ich aus öffentlichen Blättern die erfreuliche Nachricht vernommen, daß Bayern mit seinem Beispiele vorangegangen ist. Den verehrlichen Mitgliedern ist es bekannt, daß die diesfällige Interpellation des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld in der zweiten Kammer zu München die Zustimmung der ganzen Versammlung erhielt. Ich zweifle nicht im mindesten, daß auch Sie, meine Herren, dem von mir in derselben Sache gestellten Antrage Ihre einhellige Zustimmung ertheilen werden." Sofort erklärte der herzogliche Regierungskommissär, Regierungsrath Schepp: die herzogliche Regierung lasse sowohl dem Antrag, als den Motiven volle Anerkennung zu Theil werden und werde das Geeignete zu verfügen nicht versäumen. Nachdem noch der Abgeordnete Braun den Antrag unterstützt hatte, brachte der Vorsitzende der Versammlung, Prinz Nikolaus, denselben zur Abstimmung, in welcher er einstimmig angenommen wurde. Die Stimmung der ganzen Versammlung war eine freudig gehobene. (Fr. Pstz.)

* **Freie Städte.** Frankfurt, 8. Febr. (Pr.-Korr.) Schon seit langer Zeit fand keine so große Aufregung im hiesigen Börsenpublikum statt, als gestern und heute, indem man mit der gespanntesten Erwartung der entscheidenden Worte aus Paris harrte. In der gestrigen Effektensocietät war das dichteste Gedränge, aber vergebens wartete man auf eine anlangende Depesche, und in Folge niedrigerer Pariser und Wiener Notirungen trat eine allgemeine empfindliche Baisse ein. Man hatte vergebens geharrt, die Thronrede kam nicht, da die Telegraphen an diesem Nachmittag ausschließlich für Staatsdepeschen in Anspruch genommen waren. Heute Morgen brachte das „Fr. J." und die „Postz." einen kurzen Auszug aus der Thronrede; derselbe war aber so dürftig und aus dem Zusammenhang gerissen, daß die Börse daraufhin in eine noch schlechtere Stimmung verfiel. Erst später, im Verlaufe der Börse, kam ein etwas ausführlicherer Auszug durch die hiesigen Blätter zur Veröffentlichung und trug nicht wenig dazu bei, die Stimmung wieder zu beruhigen, da dieser neuer Auszug eine bedeutend mildere Auffassung der Thronrede hervorrief. Der Widerspruch zwischen beiden Depeschen veranlaßte denn auch die „Fr. Hdlsz." durch den Telegraphen sofort die wörtliche Mittheilung der Thronrede zu verlangen, und da dieselbe noch während der Börsenzeit anlangte, so hat sie nicht wenig dazu beigetragen, eine günstigere Stimmung hervorzurufen. Diese 867 Worte enthaltende Depesche wurde sofort von der „Handelsz." in einem Extrablatt bekannt gemacht.

Oesterreich. Wie der „Köln. Ztg." aus Wien vom 3. Februar geschrieben wird, spricht man dort von einem Zirkular des Hauses Rothschild, welches die gegenwärtige Situation vom friedlichen Standpunkte auffasse und in den Kreisen der dortigen Kapitalisten mehr Eindruck mache, als die beruhigendste Note des französischen oder sardinischen Kabinets.

Frankreich.

* Die Ernennung des Prinzen Napoleon zum Groß-Admiral soll beschlossen seyn. Wie man sagt, soll das Marine-

ministerium mit dem Ministerium der Kolonien verschmolzen und dem Prinzen-Minister vier Unterstaatssekretäre (für Algier, die Kolonien, für das Personal und Material der Marine) beigegeben werden.

Italien.

Turin. Vor wenigen Tagen ist ein Erlaß des Kriegsministers ergangen, welcher die auf Urlaub befindlichen Offiziere unverzüglich einberuft, die Ertheilung neuer Urlaube, wenn sich dieselben auf mehr als einige Tage erstrecken, untersagt, und selbst den auf unbestimmte Zeit beurlaubten Militärs Pässe nach dem Ausland zu ertheilen verbietet. (A. Z.)

Die Gesellschaft, welche der sardinischen Regierung die Eisenbahn von Turin nach Genua abkaufen wollte, hat sich mit dem Kabinet von Turin nicht verständigen können und sich daher aufgelöst.

Einem dem Athenäum mitgetheilten Briefe aus **Neapel** zufolge, traut die dortige Regierung der Wachsamkeit ihrer Büchercensoren nicht mehr so unbedingt wie bisher, und hat die Polizei ermächtigt, nach Ermessen alle ihr mißliebigen Bücher in den Läden mit Beschlag zu belegen, selbst jene, die das Zollamt und die Censur ohne Anstand passirt haben. Von Appellation sey keine Rede weiter, und den armen Buchhändlern bleibe nichts anderes zu thun übrig, als einen möglichst kleinen Vorrath von Büchern, namentlich von fremden, zu halten.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Paris, 7. Febr. Eine im „Moniteur" veröffentlichte Depesche an Graf Walewski zeigt die Erwählung Cousa's zum Hospodaren der Wallachei an, zugleich bemerkend, daß die durch das organische Reglement und die Convention vom 19. August vorgeschriebenen „Formen" beobachtet worden sind. Der Geist derselben aber ist durch diese Wahl, welche thatsächlich die Union der Fürstenthümer herstellt, verletzt; doch das kümmert Frankreich wenig. Die „Bevölkerung" (von Bukarest) hat die Nachricht mit „Freude" vernommen. Die Stadt ist illuminirt.
(T. D. d. A. Z.)

Paris, 6. Febr. Selbst die „Debats", eines der weniger unabhängigen Blätter, sind der Ansicht, daß die Wahl in der Wallachei gegen die Bestimmung der Konvention vom 19. Aug. sey, denn in dieser heiße es ausdrücklich in Art. 3: die öffentliche Gewalt solle in jedem Fürstenthum einem Hospodaren anvertraut werden. Jedes der beiden Fürstenthümer soll einen besonderen Fürsten wählen, der Gewählte soll Eingeborener des Fürstenthums seyn, das ihn gewählt, er soll eine bestimmte Reihe von Jahren hindurch im öffentlichen Dienste des Landes gestanden haben 2c. Die „Debats" ziehen daraus den Schluß, daß die Wahl nichtig sey.

Neueste Nachrichten.

München, 8. Febr. Im „Augsburger Hofe" ist gestern ein Antrag zur Sprache gekommen, dessen Einbringung in die Kammer von einem Mitgliede der Majorität beabsichtigt war: die Staatsregierung sollte an ihre Zusagen, auf die Gewähr einer Volksvertretung beim deutschen Bunde hinzuwirken, gemahnt werden. Die Kammer hat diese Mahnung zum letzten Male bei Eröffnung des Landtages von 1855 in ihrer Adresse an den König ausgesprochen. Wenn demungeachtet Einzelne den Antrag deshalb bekämpften, weil er die Erinnerung an eine revolutionäre Zeit erwecke, so konnte diese Argumentation wenig Anklang finden. Aber von einem andern Standpunkte aus wurde der Antrag um so allgemeiner mißbilligt: in dem Augenblicke, wo die kräftigste Einigung der deutschen Stämme und Fürsten gegenüber dem äußeren Feinde noth thut, darf kein Begehren ausgesprochen werden, dessen Erfüllung undenkbar ist, ohne die lebhaftesten inneren Kämpfe. Wenn es irgend ein Mittel gäbe, die bayerische Staatsregierung zur Stunde für die Idee der Bundesreform zu begeistern, so müßte ein besonnener Patriot auf den Gebrauch dieses Mittels im jetzigen Augenblick verzichten. Das war die Betrachtung, die dem erwähnten Antrage gegenüber den Ausschlag gab. (N. K.)

Wien, 8. Febr. Die halbamtliche „Oesterr. Corresp." erklärt in einem motivirten Artikel Napoleons Thronrede als **Friedensbürgschaft**, stellt diplomatische Lösung der Differenzen wegen der militärischen Okkupation Mittelitaliens in Aussicht, und hofft auf Einstellung der außerordentlichen Rüstungen Frankreichs.
(T. D. d. A. Z.)

Paris, 7. Febr. Die friedlichen Gerüchte der beiden letzten Tage sind plötzlich verschwunden. Die Thronrede, welche um 1½ Uhr in der Börse bekannt wurde, die hohe Sprache derselben, die Mißachtung, die man darin für die Interessen der Börse und andere ähnliche Dinge ausdrückte, die offizielle Konstatirung der schlechten Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich, die etwas höhnische Sprache Betreffs Englands, die Bevorzugung Rußlands und Piemonts — alles dieses verscheuchte die Begeisterung unserer Boursiers, und dieses Mal schneller, als sie gekommen war. Die 3prozentige Rente, die um 12 Uhr 69.25 gemacht hatte, fiel rasch auf 68.10 und wird wohl bald wieder auf 66.50 stehen, was, wie die „Presse" gestern erklärte, ein kriegerischer Kours ist. Die Eröffnung des gesetzgebenden Körpers, bei welcher Gelegenheit der Kaiser bekanntlich seine Rede hielt, fand in dem Ständesaale im neuen Louvre mit großer Feierlichkeit statt. Die Senatoren, Deputirten und die übrigen Anwesenden Personen ließen laut die Lüfte von ihren Hochs ertönen. In Paris selbst machte die Rede gerade keinen ungünstigen Eindruck. Der Kaiser verstand es, die verschiedenen Leidenschaften und Schwächen der Franzosen anzuregen. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	83 3/4 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	74 3/4 – 1/2 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	71 3/4 P.
"	4 1/2pCt.	64 3/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	101 3/8 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 3/4 P. 101G.
"	4pCt. " do.	98 1/2 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98 3/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	97 1/4 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 1/2 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	102 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 7/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	94 1/4 P. 93 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 1/2 G.
"	3pCt. "	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39 1/4 G.
"	1 1/2pCt. " " "	29 1/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	118 3/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1035 – 39 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	240 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	221 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	358 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 1/2 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262 – 261 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115 1/2 P 14 3/4 G e D
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 1/8 – 95 G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 1/2 P. 226 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	430 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	493 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	177 P.
RheinNahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	56 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 3/4 P. 1/2 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 3/4 B. 5/8 G.
Augsb. G. 100k. S	100 B.
Berlin Th. 60k. S	105 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60k S.	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 5/8 B. 3/8 G.
Leipzig Th 60k S	105 B.
Lond. Lst. 10 k S	117 1/2 B. 1/4 G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 7/8 G.
Paris Frs. 200k S.	93 1/2 B. 1/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 1/2 – 3/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. I. S.	111 3/4 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	122 P. 121 1/2 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	103P. 102 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	109 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	115 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl. 50 . . .	86 3/4 P.
" " 35 . . .	54 5/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 P. 125 3/4 G.
" fl. 25 do.	31 7/8 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Hamburg in Tb. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 G
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/4 P.

Frankfurt, 9. Februar. In Folge höherer Wiener Notirungen war die Börse in sehr günstiger Stimmung. Oesterr. Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien erfuhren eine namhafte Preisverbesserung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 42. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 11. Februar 1859.

Urtheile der deutschen Presse über die französische Thronrede.

Die „Pfälzer Ztg." kennzeichnet die Thronrede des Kaisers Napoleon mit folgenden treffenden Worten: „Sie ist, das läßt sich nicht leugnen, ein Muster des Styls, aber auch ein Muster diplomatischer Vieldeutigkeit. Sie wurde und wird im Allgemeinen friedlich gedeutet, kann aber auch nicht gegen den kaiserlichen Sprecher zeugen, wenn er den Krieg beginnen will. Denn drei kurze Worte hätten alle Bedenken Europa's beseitigt: „Achtung der Verträge". Diese Worte hat aber der Kaiser nicht gesprochen. Alles andere ist Phrase. Der Ton der Rede ist zuversichtlich und stolz, fast übermüthig. Die Bedingung guter Beziehungen mit Frankreich, ist die Uebereinstimmung mit seiner Politik und darin eben liegt das Verbrechen Oesterreichs, daß es seine Interessen den französischen nicht unterordnen will."

Die „Frankf. Postztg.", welche besonders Oesterreichs Interesse vertritt, sagt: „Die Thronrede hofft, daß der Friede nicht gestört werden soll. Außer Sardinien, das für sich allein zu schwach dazu ist, hat man bisher in keinem europäischen Staat Miene gemacht, den europäischen Frieden zu stören, als eben in Frankreich; diese Frage hat also Frankreich gänzlich in der eigenen Hand, und zu dieser Situation paßt es nicht, wenn die Thronrede eine bloße Hoffnung ausdrückt. Die Hauptfrage ist, wie weit Frankreich mit den sardin. Wühlereien und Vergrößerungsplänen zusammengehen will; auf diese Frage liegt keine Antwort vor. Im Ganzen vermögen wir in dieser Thronrede keine Beruhigung für die Zukunft zu entdecken. Nur so viel scheint aus der Auffassung hervorzugehen, daß ein Kriegsfall nicht jetzt unmittelbar vorliegt; zu etwas Weiterem berechtigt der Inhalt der Thronrede nicht. Wenn Frankreich die Lage Italiens im Sinne von Piemont „anormal" findet, so sind europäische Verträge in Frage gestellt, und so lange wird das Schwert des Damokles über dem Frieden Europa's hängen."

Die „Kölnische Zeitung" deutet die Thronrede zu Gunsten des Friedens. „Wir erinnern uns, sagt sie, daß Napoleon III. einen Rückzug zu machen hat, und man einen Rückzug, um den Feind nicht übermüthig zu machen, unter einer Kanonade zu bewerkstelligen pflegt. So flößt uns das Reden von der Macht Frankreichs, der Nationalehre, Unerschütterlichkeit u. s. w. keinen Schrecken ein. Die Hauptstelle der Rede scheint uns zu seyn: „Der Friede, so hoffe ich, soll durchaus nicht gestört werden." Denn der Mann, welcher diese Hoffnung ausspricht, hat es auch in der Hand, sie zu erfüllen. Es handelt sich ja kurz und gut darum, ob der Kaiser dem Könige von Sardinien erlauben will, mit Verletzung der Verträge in österreichisches Gebiet einzubrechen und, gerade herausgesagt, auf Raub auszugehen. Ohne diese Erlaubniß, ja, mit der Gewißheit, von Frankreich bei einem Eroberungskriege im Stiche gelassen zu werden, wäre ein solcher Friedensbruch eine Handlung des Wahnsinns. Der Kaiser ist ein beredter Mann; aber es gibt etwas, das noch beredter ist, als der größte Redner: die Thatsachen. Und diese Thatsachen sprechen laut gegen die Politik, welche der Kaiser in jüngster Zeit befolgt hat. Ist seine Rede wirklich der Ausdruck seiner Ueberzeugung; so befindet er sich in der merkwürdigsten Selbsttäuschung. „Was ist von jeher meine Politik gewesen?" fragt er, und antwortet sich selbst: „Europa zu beruhigen — —." Nein, Europa zu beunruhigen, das ist wenigstens seit Jahr und Tag seine Politik gewesen. Woher stammte seit dem 14. Jan. 1858, ja, man muß sagen, seit dem Pariser Frieden jede Nachricht, welche das öffentliche Vertrauen erschütterte und die Preise der Staatspapiere herunter drückte? Aus Paris und immer wieder aus Paris. Frankreich, sagt der Kaiser, ist überall für die gerechte Sache. Wo sind Völkerrecht, Verträge, alle Gebote des Christenthums, alle göttlichen und menschlichen Gesetze frecher und schamloser mit Füßen getreten worden, als in den Thälern am Fuße der schwarzen Berge? Wo gibt es in Europa eine ungerechte Sache, wenn nicht in Montenegro? Und wer hat sich zum Vertheidiger der ungerechten Sache aufgeworfen? Frankreich. Und das ist keine vereinzelte Thatsache, sondern nur das Bruchstück eines ganzen Systems. Wo es in der Türkei empörte Unterthanen, unbotmäßige Vasallen gibt, da sind Rußland und Frankreich deren gewisse, stets bereite Protektoren. Eine Bemerkung über die französische Thronrede müssen wir uns noch erlauben. Der Kaiser spricht mehr und mehr von sich selbst: „Der Staat, das bin ich!" scheint sich immer mehr in seinem Bewußtseyn festzusetzen. Sein Selbstgefühl, nicht bloß als unumschränkter Herr, sondern auch als Schiedsrichter Europa's, scheint eine schwindelnde Höhe erreicht zu haben. Wenn sich uns auch die unmittelbare Kriegsgefahr vermindert zu haben scheint, so liegt doch, fürchten wir, in der immer unregelmäßiger werdenden Stellung des französ. Herrschers eine bleibende Gefahr für den Frieden Europa's."

Die Berliner „National-Zeitung" findet, daß die Thronrede des Kaisers Napoleon nur den erschreckten, um die Störung des Friedens besorgten Bürgerstand durch schöne Worte beruhigen wollte, aber keine kräftigen Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens bietet. „Unter den ernsten Umständen, sagt sie, welche nach unserm Dafürhalten durch die Thronrede nicht abgeleugnet werden, hätte die französische Nation fordern dürfen, daß der Kaiser sie über seine Pläne und über seine Beziehungen zum Auslande bestimmter unterrichtete. Es ist keine Entschuldigung, daß die Thronrede den Krieg nicht förmlich in Aussicht stellt; bei der bereits geschaffenen Lage hätte dennoch bestimmter, sachgemäßer angegeben werden müssen, wie diese Sachen eigentlich stehen, welche das Volk Frankreichs mit angeblich zwar unbegründeten, aber doch vorhandenen so großen Besorgnissen erfüllen. Die Thronrede verschweigt aber Alles, verlangt unbedingtes Vertrauen und behält alles der souveränen persönlichen Entschließung vor. Ebenso fehlt es auch an jeder Andeutung, wie die kaiserl. Regierung zu den auswärtigen Mächten gerade in Rücksicht der Angelegenheit steht, die jetzt alle Gemüther bewegt; es ist von ihren herkömmlichen Beziehungen zu den Großmächten die Rede, aber von den gegenwärtigen, von welchen man gerade etwas erfahren möchte, mit keinem Worte. So werden denn die Großmächte die Lage, wie sie ist, annehmen müssen, und da deren Grundcharakter eine absichtliche Verstecktheit ist, was kann da dringender geboten seyn, als die höchste Wachsamkeit und Vorsicht?"

Die in Wien erscheinende „Ostd. P." hält die Rede für beschwichtigend, friedlich. Wenn die Königin von England, sagt sie, jüngstens sich auf die Aeußerung beschränkte, daß sie ihren Einfluß zur Erhaltung des Friedens anwende, so geht Napoleon III. einen Schritt weiter, er spricht die Zuversicht aus, daß der Friede nicht gestört werde. Da nun eine Friedensstörung nur von Frankreich und seinem sardinischen Schützling ausgehen könnte, so ist dies eine Antwort auf die englische Thronrede, die beweist, daß der Einfluß der Königin Viktoria die entsprechenden Früchte getragen hat. Man muß zur richtigen Beurtheilung der franz. Thronrede den Accent in's Auge fassen, den sie auf die englische Allianz legt, die Wichtigkeit, mit welcher sie die Erhaltung derselben in den Vordergrund stellt. Hier liegt der Schlüssel zum Verständniß der Situation und zu dem Gedankengange der französischen Thronrede. Daß für die nächste Zukunft der Krieg unmöglich ist, dafür scheint uns die Rede ein, fast möchten wir sagen materielles, Pfand abzugeben. Die Verantwortlichkeit, welche sie in ihren Zusicherungen den besitzenden Klassen Frankreichs gegenüber übernimmt, ist zu groß, als daß sie ein bloßer Schall seyn könnte, der nur für den Tag dient. (Möchte das wahr seyn!)

Deutscher Bund.

* Es hat schon allerlei Zweifel bei Manchem erregt, daß von Berlin aus bei der gegenwärtigen Sachlage kein Wort zu hören ist über die Stellung, welche Preußen gegen Frankreichs herausforderndes Verfahren einzunehmen gedenkt; die preußische Regierung hat geschwiegen, die preuß. Volksvertretung hat geschwiegen, und einige vereinzelte Auslassungen in Berliner Blättern, hiemit zusammengehalten, konnten auf den Gedanken leiten, Volk und Regierung in Preußen seyen am Ende geneigt, in dieser Sache wieder eine spezifisch preußische Politik zu befolgen und das gemeinsame deutsche Interesse bei Seite zu setzen. Wir haben das nicht geglaubt, wir glauben es auch jetzt nicht, können aber auch nicht verhehlen, daß es unserer Meinung nach jetzt an der Zeit wäre, wenn von Berlin her ein offenes Wort gesprochen würde, daß jeden Verdacht mit einem Mal niederschlagen könnte. Als der Prinz-Regent den Landtag eröffnete, konnte es angemessen scheinen, den französischen Gasconnaden ein verächtliches Stillschweigen entgegenzusetzen; seitdem aber sind Dinge geschehen, die ein längeres Schweigen der Regierung und der Volksvertretung Preußens nicht zulassen, ohne daß sie sich der Gefahr aussetzen, ihr Verhalten könne als aus unpatriotischen, eigensüchtigen Beweggründen entspringend gedeutet werden. Wir, wie gesagt, vermuthen dergleichen nicht, im Gegentheil läßt Verschiedenes, was in jüngster Zeit in den Zeitungen verlautete, schließen, daß Preußen seiner Verpflichtungen als deutsche Großmacht vollkommen eingedenk sey. Wozu nun dies Schweigen? In England, Frankreich, Sardinien beeilen sich die Regierungen, die öffentliche Meinung in dieser Sache für sich zu gewinnen, weil sie wissen, wie sehr ihre Stärke dadurch vermehrt wird; soll in Deutschland allein der alte Zopf der Geheimnißkrämerei immer noch jede nationale Bewegung, jedes freudige Zusammengehen der Regierungen und Völker hemmend umstricken?

** **Bayern.** München, 9. Febr. (Privat-Korresp.) Heute Abend findet an unserm k. Hofe Kammerball zu Ehren des Großherzogs und der Frau Großherzogin von Hessen statt, welche mit unsern k. Majestäten und den höchsten Herrschaften dabei erscheinen werden. — Das heutige Bulletin über das Befinden der Frau Prinzessin Luitpold lautet: „Nach einer kleinen Verschlimmerung in den Abendstunden des gestrigen Tages hat sich heute ein allgemeiner Schweiß mit Erleichterung eingestellt."

Wie der „Münchener Landbote" berichtet, erwartet man in nächster Zeit die Berufung von zwei auswärtigen Gelehrten an die Münchener Universität. Die Stelle eines Sanskrit-Professors sey dem Dr. Benfey aus Göttingen zugedacht und als Direktor der Gebäranstalt würde Dr. Hecker aus Marburg ernannt. Letzterem sey ein eigener Operateur beigegeben, an Gehalt dem bisherigen Direktor dieser Anstalt gleich. Ebenso stehe die Ernennung des Prof. honor., Dr. Riehl, als ordentlicher Professor der Staatswissenschaft in Aussicht.

Die Studienlehrer an der Lateinschule in Nördlingen haben an die Kammer der Reichsräthe eine Vorstellung gerichtet, „die Verbesserung der Dienstverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen betreffend." Zum Referenten über diese von Hrn. Reichsrath v. Harleß angeeignete Vorstellung wurde Hr. Reichsrath Graf zu Pappenheim gewählt. — Zum Referenten über die Beschwerden des Landrichters Premauer, wegen Verletzung des Art. 1. des Gesetzes vom 4. Juni 1848, „die Aufhebung der standes- und gutsherrlichen Gerichtsbarkeit betreffend," hat der vierte Ausschuß Hrn. Reichsrath v. Bayer gewählt. (B. Ldbtn.)

* Der dem Landtag vorgelegte Gesetzentwurf über Verjährung der Klagen lautet:

„Art. 1. Die Klagen auf Zahlung fällig gewordener Beträge an Renten, Unterhaltsbeiträgen, Mieth- und Pachtgeldern, Zinsen, Annuitäten und andern jährlich oder in kürzern regelmäßig wiederkehrenden Friesten zahlbaren Gefällen verjähren in fünf Jahren von der jedesmaligen Verfallzeit an gerechnet, vorbehaltlich der über die Verjährung der Staatsgefälle und die Erlöschung der Forderungen an die Staatskassen bestehenden besonderen gesetzlichen Bestimmungen."

„Art. 2. Die Klagen der Anwälte auf Bezahlung der Gebühren und Auslagen, welche sie wegen Führung eines Prozesses, oder einer andern Rechtsangelegenheit zu fordern haben, verjähren in zwei Jahren von dem Zeitpunkte an gerechnet, da diese Rechtsangelegenheit ihre Erledigung gefunden hat oder die Vollmacht des Anwaltes erloschen ist."

„Ohne Rücksicht darauf, ob dieser Zeitpunkt eingetreten ist, oder nicht, verjähren die genannten Klagen jedenfalls in fünf Jahren von Entstehung der Forderung an gerechnet."

„Mit Ablauf der im Absatz 1 bestimmten Frist erlischt auch die Verantwortlichkeit der Anwälte für die Urkunden oder Aktenstücke, welche ihnen zum Behufe der Führung eines Prozesses oder einer anderen Rechtsangelegenheit anvertraut worden sind."

„Art. 3. Klagen der Gerichtsboten in der Pfalz auf Bezahlung der Gebühren und Auslagen, welche sie wegen Vollziehung von Aufträgen oder Insinuation von Akten zu fordern haben, verjähren in zwei Jahren vom Zeitpunkte der geschehenen Vollziehung oder Insinuation an gerechnet."

„Mit Ablauf dieser Frist erlischt auch die Verantwortlichkeit der Gerichtsboten für die Urkunden oder Aktenstücke, welche ihnen zum Behufe einer solchen Vollziehung oder Insinuation anvertraut worden sind."

„Art. 4. In zwei Jahre verjähren die Klagen: 1) der Aerzte, Wundärzte, Hebammen und Apotheker wegen Forderungen für ärztliche Hilfe, Besuche, Kunstverrichtungen und gelieferte Arzneien; 2) der Vorsteher von Erziehungsanstalten, der Lehrer und Meister von wissenschaftlichen Fächern, Künsten und Gewerben wegen Bezahlung des Kost-, Unterrichts- und Lehrgelds; 3) der Kauf- und Handelsleute wegen Bezahlung der Waaren, welche sie an Nichtkaufleute abgegeben haben; 4) der Künstler, Gewerbtreibenden und Handwerker wegen Bezahlung ihrer Lieferungen, Arbeiten, Dienste oder Verrichtungen; 5) der Wirthe wegen Bezahlung der von ihnen gegebenen Kost, Getränke, Wohnung, sowie anderer für die Gäste gemachten Auslagen; 6) der Frachtfuhrleute, Lohnkutscher und Boten wegen Bezahlung des Fracht- und Fuhrgeldes Botenlohns und der bei Gelegenheit ihrer Verrichtungen beitritteten Auslagen; 7) der Gehilfen, Gesellen, Dienstboten und Arbeiter, welche sich

---

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung.)

Wie Kölle, so urtheilt auch der Verfasser der „Ethnographie des österreichischen Kaiserstaates" und der „Neugestaltung des österreichischen Kaiserstaates," v. Czörnig, welcher lange Zeit in Italien mit dem Studium der ethnographischen Verhältnisse sich beschäftigt hat. Er bemerkt: „Wenn schon die geographische Lage Italiens einer Vereinigung der einzelnen Theile desselben zu einem Gesammtstaate entgegensteht, so wird dieselbe noch mehr durch die eines konzentrirenden Schwerpunktes ermangelnde ursprüngliche Racenverschiedenheit der Bewohner unausführbar. Vergebens weist man zum Beweise des Gegentheils auf Roms Herrschaft hin; denn Rom war bereits durch weitreichende auswärtige Eroberungen mächtig geworden, ehe sich seine Herrschaft, wozu es siegreicher Beendigung der blutigsten Kriege bedurfte, in ganz Italien befestigen konnte, und die Keime der Auflösung des Weltreiches lagen in denselben schon lange zuvor wirksamen ethnographischen Verhältnissen. In der That, die, verschiedenen Racen entstammenden, frühesten Bewohner Siziliens und Großgriechenlands im Süden, die autochthonen Etrusker und die Tyrrhener in Mittelitalien, die Kelten und die paphlagonischen Heneter im Norden wurden ursprünglich nur durch das äußere Band der Beherrschung durch Rom verbunden, bis nach der eine noch buntere Mischung der Racen herbeiführenden Völkerwanderung die beginnende Kultur in der allmälig gemeinsam werdenden italienischen Schriftsprache ein Bindungsmittel begründete, ohne jedoch die tief liegende Verschiedenheit der einzelnen derselben sich bedienenden Volksstämme aufzuheben. Wenn die heutigen Italiener (neben dem unter jenem Himmelsstriche herrlich sich entfaltenden Kunstsinne) ihre Sprache als das Palladium ihrer Kultur betrachten, so geschieht dies mit gerechtem Stolze, denn noch niemals hat sich eine moderne Sprache so schnell ausgebildet und zu solcher Formenschönheit rascher emporgeschwungen, als eben die italienische. Diese Gemeinsamkeit der Schriftsprache hindert aber nicht, daß die von der Masse des Volkes gesprochenen Mundarten mehr, als bei einem andern weniger gemischten Volke der Fall, von einander sowohl als von der Schriftsprache abweichen, und namentlich das wahrscheinlich seit der Römerzeit unveränderte phonetische Element, der Klang der Sprache, die charakteristische, selbst von den höchsten Spitzen der Gesellschaft nicht verleugnete Eigenthümlichkeit der einzelnen Mundarten bildet. Aber nicht allein an dem gesprochenen Worte, auch an Sitten und Gewohnheiten, an Körpergestalt und Gesichtsausdruck läßt sich, wenn man die leichte Hülle glättender städtischer Zivilisation abzieht, noch heute der kräftige Sohn des leicht beweglichen Keltenstammes mit dem

jahrweise oder auf kürzere Zeitfristen verdingen, wegen ihres Dienst- oder Arbeitslohnes und anderer aus dem Dienstverhältnisse hervorgehenden Ansprüche."

„Art. 5. Die im Art. 2 Abs. 1 und 2, Art. 3, Abs. 1 und Art. 4 enthaltenen Bestimmungen finden keine Anwendung, wenn vor Ablauf der dort bezeichneten Verjährungsfristen von dem Zahlungspflichtigen eine schriftliche Anerkennung oder ein Schuldschein über die Forderung ausgestellt worden ist."

„Art 6. Der Vollendung der Verjährung bei Forderungen aus einzelnen Dienstverrichtungen, Lieferungen, Arbeiten und sonstigen Leistungen (Art. 2, Abs. 1 und 2, Art. 3, Abs. 1 und Art. 4) steht der Umstand nicht entgegen, daß im Laufe der Verjährungsfrist die nämlichen Verrichtungen, Lieferungen, Arbeiten oder Leistungen wiederholt oder fortgesetzt worden sind."

„Art. 7. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung durch das Gesetzblatt, beziehungsweise durch das Amtsblatt der Pfalz, im ganzen Umfange des Königreichs in Wirksamkeit."

„Mit diesem Zeitpunkte erlischt die Geltung aller bisher in den verschiedenen Gebietstheilen bestandenen gegentheiligen Bestimmungen."

„Art. 8. In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes schon bestehen aber noch nicht klagbar sind, gelten lediglich die in diesem Gesetze angeordneten Verjährungsfristen."

„Art. 9. In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes bereits klagbar sind, kommen, wenn für dieselben nach den früher geltenden Gesetzen kürzere Verjährungsfristen, als nach dem gegenwärtigen Gesetze bestimmt waren, die bisherigen Vorschriften zur Anwendung. Waren dagegen die bisher geltenden Verjährungsfristen länger als die im gegenwärtigen Gesetze vorgeschriebenen, so tritt zwar das Letztere hinsichtlich der Verjährungszeit in Anwendung, die Verjährung selbst aber nimmt erst vom Tage der Verkündung dieses Gesetzes an ihren Anfang. Nur wenn die Verjährung bei der Geltung der bisherigen Gesetze mit Rücksicht auf die bereits verflossene Zeit schon vollendet ist oder sich früher endigen würde, als nach Ablauf der von Verkündung des gegenwärtigen Gesetzes an berechneten Verjährungsperiode des Letzteren, hat es bei den bisherigen Vorschriften sein Verbleiben."

Dieser Gesetzentwurf verkürzt die bisher gesetzlich bestandene meist sehr lange Verjährungsfrist (nach gemeinem Recht 30 Jahre) um ein Bedeutendes, was bei den gegenwärtigen Verhältnissen wirklichdringend geboten ist.

Preußen. Die Regierung zu Breslau hat in Sache des deutschkatholischen Predigers Elßner, dem der Konfirmations-Unterricht verboten war, verfügt: daß ihm gestattet sey, Konfirmations-Unterricht solchen Personen zu ertheilen, die das 14. Jahr bereits zurückgelegt und ihren Austritt aus der Landeskirche erklärt haben.

Sachsen. Dresden, 8. Febr. Die Nachricht, daß in Folge eines Beschlusses des Justizministers zur Advokatur zunächst diejenigen zugelassen werden sollen, welche wegen ihrer Betheiligung an den Maiereignissen von 1849 bis jetzt davon ausgeschlossen blieben, ist nach dem „Dresd. Journal" ungegründet; es sey überhaupt neuerdings nur Ein Mai-Inkulpat, und zwar mit allerhöchster Zustimmung, immatrikulirt worden.

Kurhessen. In dem den Ständen vorgelegten Budget ist bekanntlich der Militäretat mit Gehaltszulagen reichlich bedacht. Man hat die Absicht, zwei neue Militärstellen zu errichten: die Kommandanturen der Festungen Spangenberg und des Kastells in Kassel sollen nämlich nicht mehr mit pensionirten, sondern mit aktiven Militärs besetzt werden und für jede wird ein Gehalt von 1200 Thlrn. beansprucht. (Fr. Pstz.)

Schweiz.

Bern, 5. Februar. Piemont läßt in der Schweiz viele Pferde aufkaufen und zahlt sehr gut. Ein hiesiger Bürger allein hat die Lieferung von 500 Stück übernommen. Noch sehen die schweizerischen Regierungen dieser Beeinträchtigung der höheren Landesinteressen ruhig zu. Die Berner Bauern können freilich ihre entbehrlichen Rosse jetzt gut verkaufen, aber wenn es zum Kriege käme und das Land Mangel an Pferden hätte, so würde gerade dieser Stand mit Fuhrdiensten für die Armee am meisten geplagt. (Schw. M.)

Belgien.

Brüssel, 5 Febr. In Brügge wird ein Seminar gegründet, um katholische Priester für England zu bilden.

Frankreich.

Paris, 8. Febr. Der heutige „Moniteur" enthält eine Proklamation des Generals Mac-Mahon, Oberbefehlshabers der Armee Algeriens, welche meldet, ein Befehl des Prinzen Napoleon rufe die unter dem Befehl des Generals Renault stehende aktive Division unverzüglich nach Frankreich zurück. Die Proklamation schließt mit den Worten: „Marschirt, Soldaten! seyd ohne Furcht, disciplinirt, unerschütterlich."

Paris, 6. Februar. Von der berüchtigten Broschüre l'Emperour Napoleon III. et l'Italie hat jetzt jedes Pariser Blatt gesagt, was es daran besonders zu loben findet. Das war immer mehr oder weniger interessant, denn indirekt konnte man daraus schließen, was von den verschiedenen Journalen nicht gebilligt wurde. Wir erwarteten nun in den Blättern auch zu finden, welchen Eindruck die Broschüre in Paris und in den großen Städten; in Lyon, Marseille, Bordeaux, Rouen, Nantes Lille ꝛc. gemacht. Die „Sagesse politique" hat aber wahrscheinlich verboten, daß die Pariser Blätter davon Zeugniß geben; dieselben sind heute noch stummer als gewöhnlich über Frankreich. Keine Sylbe verräth, in den sämmtlichen Pariser Blättern die wir beziehen, daß Frankreich eine Meinung hat, daß überhaupt ein Frankreich existirt, von dem etwas zu melden ist. In diesem Augenblick darf die Presse kein Wort, keinen Laut über die „öffentliche Meinung" in Frankreich bringen, an welche die Tuilerien doch so gerne appelliren. Ein Hofpublizist erläßt ein Kriegsmanifest, ein Manifest, worin er die Grundvesten der Staaten und der Gesellschaft, die „Heiligkeit der Verträge" bedroht, sie nur von der Staaten Belieben abhängig erklärt, und stumm wie die asiatischen Sklaven schweigen die 37 Millionen mit ihren 10 Millionen Wählern. Und dabei will man uns an der Seine über das öffentliche Recht belehren, sich zum Vorkämpfer der Freiheit und des Rechts der Völker machen. Welche

---

weichem, orientalischem Gefühlsleben sich hingebenden Südländer Siziliens, der wilde, zungenfertige, seinen griechischen Ursprung selbst in dem phonetischen Ausdrucke der Sprache kundgebende Heneter mit dem rauh adspirirenden gemüthlichen Toskaner und dem als Typus männlicher Schönheit geltenden Römer gar nicht verwechseln. Die Geschichte eines Jahrtausends bietet die Belege zu dieser, der Vereinigung sich entziehenden, der Isolirung zustrebenden Tendenz. Die Kämpfe der Longobarden und Franken auf italischem Boden, jene der einheimischen Fürsten, Republiken und Städte unter einander waren die Ergebnisse dieser Volkszustände, und selbst der große, das spätere Mittelalter erfüllende Kampf der Welfen und Ghibellinen war, mindestens in Italien, nur der Ausdruck dieses individualisirenden Gegensatzes, welcher sich zwischen einem und dem anderen Stamme, zwischen Stadt und Landschaft derselben Provinz, ebenso wie zwischen Adel und Plebejern, zwischen einer und der andern Adelsfamilie derselben Stadt geltend machte. Führten diese Gegensätze einerseits zu Gewalt, Bedrückung und Tyrannei, und bildeten sie andererseits das hier üppig wuchernde Wesen der Geheimbündlerei und Verschwörung aus, so läßt sich doch hinwieder nicht in Abrede stellen, daß dieser Tendenz der Individualisirung, eben weil sie tief im Wesen des Volkscharakters begründet war, die herrlichsten Erscheinungen und Leistungen, wodurch Italien sich in Kunst und Wissenschaft, im Staats- und Kriegsleben an die Spitze der zivilisirten Völker Europas erhob, zu danken sind."

Ein gleichartiger nationaler Grundstoff, wie er für die Einheitsschöpfung nöthig wäre, fehlt somit bis jetzt. Ob er sich bilden wird, dies mag dahin gestellt bleiben. Die widerspenstige isolirende geographische Natur wird eine nationale Durchbildung wohl noch mehr hemmen, als das seit Jahrtausenden auf der Halbinsel zusammengewürfelte Völkergemengsel der Pelasger, Thyrrhener, Kelten, Großgriechen, Gallier, Teutonen, Gothen, Vandalen, Lombarden, Araber u. s. w.; denn dieses Gemenge könnte sich wohl zu einer neuen Nationalität verschmelzen. — Verwaltungsreformen sind gewiß das Einzige, was Europa dem unglücklichen Land vorläufig zu bringen vermag. Aber das Wie ist wiederum nicht einfach, läßt sich nicht geschwind am Diplomatentisch aus dem Aermel schütteln. Mit Recht hat in den letzten Tagen ein liberales deutsches Blatt bemerkt: Welche praktische Reformen rechts und links vom Appenin etwa in Angriff genommen werden könnten, das ist eben das Räthsel der italienischen Frage, zu welchem die Auflösung fehlt. Selbst in dem Kerne der Bevölkerung tragen hochfliegende Eitelkeit, politische Phantasmagorien und verblendete Leidenschaftlichkeit, wie bei allen romanischen Völkern, den Sieg über die nüchterne Schöpferkraft davon.

(Fortsetzung folgt.)

— wir möchten fast sagen kindliche — Täuschung! Aber die eine furchtbare Wahrheit liegt darin, daß wirklich der Weltfrieden von dem Belieben des französischen Staatsoberhauptes abhängt. Der Wille des Kaisers Louis Napoleon wird zum absoluten Gesetz für Frankreich. (A. Z.)

Italien.

Mailand, 5. Febr. Die Wiederholung der Oper „Norma" im Scalatheater ist verboten worden (wegen feindseliger Demonstrationen des Publikum gegen Oesterreich, die dabei vorgekommen waren). (T.D.d.Ostd.P.)

Turin, 8. Febr. Die Kommission der 2. Kammer hat sich in ihrem Bericht, die **Anleihe** betreffend, einstimmig zu deren Gunsten ausgesprochen. Derselbe wird übermorgen in der Kammer zur Diskussion kommen. — Die „Opinione" meldet, daß Oesterreich mit **Modena** wegen Aufhebung gegenseitiger Zollbegünstigungen in Unterhandlung getreten sey, um Piemont jeden Grund zur Forderung einer Gleichstellung zu benehmen. (T.D.d.N.-Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

* **Frankfurt**, 10. Febr. (Priv.-Korr.) Nach der heute erschienenen amtlichen Bekanntmachung beginnt unsere nächste Ostermesse am 13. April und endigt am 3. Mai. Die Ledermesse nimmt dagegen erst am 30. April ihren Anfang. — Bei andauerndem Mangel an Vorräthen, besonders in Kalbfellen, bleiben die Preise immer steigend, und da durch das Wiederaufleben des amerikanischen Geschäftes die Nachfrage und der Bedarf rege bleibt, so steht zu fürchten, daß wir bis zum Frühjahr wieder die alten, so hohen Preise haben werden. In Häuten hat das Geschäft durch die starken Ankäufe für Oesterreich einen erfreulichen Aufschwung genommen. Dieser Artikel ist der einzige, welcher seit der Krise sich nicht wieder recht erholen konnte. Durch den Futtermangel im letzten Jahre wurde unverhältnißmäßig viel großes Vieh abgeschlachtet und dadurch häuften sich besonders in Süddeutschland die Vorräthe in sehr nambafter Zahl. Es steht indeß jetzt zu erwarten, daß auch diese Waarengattung sich von nun an in gleichen Schritt mit den übrigen setzen wird. — Bei Ziegenfelle finden wir ein fortgesetztes, so zu sagen, wildes Treiben. Man bezahlt fortwährend sehr hohe Preise, ohne daß sich bis jetzt sowohl unsere Fabrikanten, als auch auswärtige dazu entschlossen hätten, diesem Treiben durch nambafte Ankäufe Vorschub zu leisten oder das Verfahren der Handelsleute zu rechtfertigen. Die Gefahr für einen Abschlag ist freilich nicht vorhanden, da die Vorräthe sämmtlich in feste Hände übergegangen sind; doch ist nicht zu leugnen, daß eine zu frühe Hitze unserer Aufkäufer das Geschäft in diesem Artikel und für diese Saison zu nichte gemacht. — In Leder bleibt schweres deutsches Sohlleder fortwährend sehr gesucht, und werden dafür sehr hohe Preise bezahlt. In Kalbleder fängt der Export nach Amerika seit einiger Zeit an, wieder die alte Bedeutung zu gewinnen — und was die übrigen Arten betrifft, so ist zwar die Nachfrage nicht sehr stark, jedoch die Preise unverändert.

Amsterdam, 4. Februar. Kleesaat fest; gute jährige rothe rheinische bedang 37 fl. per 50 Kil. Rappsaat und Rüböl in fester Stimmung. Die keimenden politischen Verwickelungen, Befürchtungen vor Krieg und die dadurch entstehende Möglichkeit einer neuen Hemmung des internationalen Verkehrs, riefen die Erinnerung der letzten Kriegsjahre mit ihren Einflüssen auf den Werth dieser Artikel wieder wach und veranlaßten einige Platzspekulanten zu starken Einkäufen.

Neueste Nachrichten.

München, 9. Febr. In Betreff der bereits erwähnten Wahlreklamation aus Donauwörth wurde auf Veranlassung des referirenden 2 Sekretärs der Kammer der Abgeordneten Zeugen-Vernehmungen in Donauwörth angeordnet, bis zu deren Vorlage die Berichterstattung über die Reklamation ausgesetzt werden mußte. Dagegen wird der Vortrag des II. Hrn. Sekretärs über die Reklamation des k. Staatsanwaltes, Grafen v. Taufkirchen in Eichstätt in den nächsten Tagen zu erwarten seyn. Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten wird wahrscheinlich erst am Samstag stattfinden. (N. K.)

Aus Holstein, 6. Febr. Der „National-Ztg." wird geschrieben, es sey vor etwa 14 Tagen in Kopenhagen eine (für Schleswig günstige) Depesche des kaiserlich russischen Kabinets eingegangen, in welcher die Aufmerksamkeit der dänischen Regierung auf die sehr bedenkliche Richtung gelenkt werde, die man in Bezug auf das Herzogthum Schleswig verfolge.

Der „Köln. Ztg." wird aus **Wien** geschrieben: Die Bank hat zweien unserer ersten Häuser, von denen es bewiesen ist, daß sie kontreminirt und Valuta-Spekulationen getrieben haben, den Kredit gekündigt. — Nicht ohne große Verwunderung hat man hier vernommen, daß die Redaktionen bedeutet worden sind, nur jene Finanzartikel aufzunehmen, welche zuvor der Begutachtung des Finanzministerium unterbreitet und von diesem gebilligt worden sind. Sie müssen demnach alle Aufsätze, welche finanzielle Fragen behandeln, zuvor dem Finanzministerium vorlegen." (?)

Rom, 1. Febr. In den neapolitanischen Grenzprovinzen geben die Behörden den für nächstes Jahr Conskriptionsfähigen keine Reisescheine mehr nach dem Kirchenstaate, wenn schon der Termin der Loosung erst im Februar 1860 kommt. König Ferdinand bereitet sich auf Kriegs-Eventualitäten nach allen Seiten hin vor. Die Soldaten der Schweizer-Regimenter, deren Dienstzeit in diesem Jahre zu Ende geht, wurden schon jetzt um ein neues Engagement unter sehr günstigen Bedingungen angegangen. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. dito	83 1/8 G.
„	5pCt. Nationals. v. 1854	74 1/2 – 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	72 3/4 P.
„	4 1/2pCt.	64 3/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 3/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	98 1/2 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 3/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	97 1/4 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 7/8 P. 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	102 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 1/4 P. 93 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	94 P.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39 5/8 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1037 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	239 1/2 – 39 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	222 1/2 — 22 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	95 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	79 P 78 1/2 G exD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	356 P. 354 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	78 1/4 P 77 3/4 G eD
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	259 1/2 – 259 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	145 3/4 P 1/2 G exD.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 P. 94 3/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Perear-	506 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
Rhein-Nahe-B. 206 Thl. à 105 4pCt. Z	56 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 1/2 P. 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B. 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 3/4 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 B. 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 5/8 B. 3/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 3/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115 7/8 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93 1/2 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 3/8 – 5/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	111 1/8 B.
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121 3/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	102 – 102 3/4 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	109 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	115 3/4 G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl. 50	87 1/2 P.
„ „ 35	54 5/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 3/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 P.
„ fl. 25 do.	35 1/4 P. 34 7/8 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	45 G
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 1/8 P.

Frankfurt, 10. Februar. Die Börse war etwas flauer, ohne daß die Course eine wesentliche Veränderung erlitten hätten. Der meiste Umsatz fand in österr. National-, Credit- u. Staatsbahnaktien statt; doch war das Geschäft im Allgemeinen nicht von Bedeutung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 43. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 12. Februar 1859.

* Zum bayerischen Staatsschuldenwesen.

Graf Hegnenberg-Dux schließt seinen Bericht als Schulden-Tilgungs-Kommissär der Abgeordneten-Kammer über seine Geschäftsführung in den Jahren 1855/56 bis 1857/58 mit folgenden Bemerkungen: Jedem, der die historische Entwicklung unseres Schuldentilgungswesens mit prüfendem Blicke verfolgt, muß die Wahrnehmung wohlthuend entgegentreten, wie der konsequente und sichere Gang, mit welchem allmählig seit dem Jahre 1819 Licht und Ordnung in das frühere Schuldenwesen gebracht, — wie der Staatskredit durch pünktliche Erfüllung der eingegangenen Verbindlichkeiten gehoben, — wie durch allmähliche Beseitigung der schwebenden Schuld Stätigkeit in den Operationen erzielt, und auf solche Weise eine, wenn auch langsame, doch beinahe ununterbrochene Abminderung der Staatsschuld in Mitte einer Zeitperiode ermöglicht wurde, die den Kredit des bayerischen Staates in ganz ungewöhnlicher Weise in Anspruch nahm, und für seinen Umfang, wie für seine Solididät gleich günstiges Zeugniß ablegte.

Wenn man bedenkt, daß im Verlaufe der letzten 40 Jahre in Folge der Eisenbahnbauten und des Grundentlastungswerkes — zwei Erscheinungen, welche allerdings mehr die Natur eines Rentenkaufes an sich tragen — die gesammte Staatsschuld von

schuld von	102,961,173 fl.
auf	316,742,694 fl.
sohin um	213,781,521 fl.
dann der jährliche Zinsbedarf von	3,338,327 fl.
auf	13,186,460 fl.

gestiegen ist; — wenn man berücksichtigt, daß diese enorme Steigerung des Zinsbedarfes keine Ueberlastung der Steuerpflichtigen, sowie keine Beeinträchtigung irgend eines Zweiges des Staatshaushaltes veranlaßt hat; — wenn man ferner erwägt, daß die weitaus überwiegenden Summen der realisirten Kredite im eigenen Lande aufgebracht worden sind; und wenn man endlich bedenkt, daß voraussichtlich die Geldaufnahmen für Eisenbahnbauten ihrem Abschlusse, die Grundrentenschuld jedenfalls mit Schluß der VII. Finanzperiode ihrem Culminationspunkt entgegengehen, sonach von diesem Zeitpunkte an die Verminderung der Staatsschuld und ihrer Verzinsung erst recht wirksam und fühlbar wird, so wird man zugeben müssen, daß der Stand des Schuldenwesens in Bayern den Staatsgläubigern jede nur mögliche Sicherheit und Beruhigung gewähre.

Und dennoch muß zugestanden werden, daß die bayerischen Staatspapiere im Auslande verhältnißmäßig wenig gesucht sind, und im Course neben gleichverzinslichen Effekten anderer deutschen Staaten immer, und zwar nicht unbedeutend niederer stehen. Diese, weder in den Kreditverhältnissen des eigenen, noch in jenen der anderen deutschen Staaten begründete Erscheinung hat wohl keinen andern wesentlichen Grund, als die Art und Weise unserer bisherigen formellen Behandlung der Anlehensaufnahme und ihrer Heimzahlungs Weise.

Ganz abgesehen von der alten Schuld mit ihren verschiedenen Zinsstipulationen, sowie von der für sich bestehenden Grundrentenschuld, zerfällt die neue Schuld noch jetzt, nach Beseitigung der drei Subskriptionsanlehen, in drei gesonderte Schuldkategorien, nämlich das Anlehen von 1852, das neue allgemeine Anlehen von 1857 und das Militäranlehen von 1855 mit besonderen Schuldobligationen für jede Kategorie. Ebenso bestehen für die Eisenbahnschuld vorläufig zwei solche Kategorien mit eigenen Obligationen, nämlich für die früheren Eisenbahnanlehen von 1852/55 und für das neue von 1856 mit halbjährigen Coupons.

Erwägt man hiebei noch die Verschiedenheit der Pfandobjekte, der Zins- und Tilgungszeiten, die in verschiedenen Zwischenräumen folgenden Tilgungen mittels Verloosung, so begreift es sich, daß ein Gläubiger des bayerischen Staats mit den Einrichtungen unseres Schuldenwesens sehr vertraut seyn muß, um nicht den mit einem Uebersehen verlooster Obligationen oder verfallener Zinsen verbundenen Folgen ausgesetzt zu seyn.

Aber nicht blos diese Verschiedenheit der Schuldkategorie, sondern überhaupt die fortwährende Bewegung, welche eine Tilgungsoperation mit sich bringt, die zu unbestimmten Zeiten, mit unbestimmten Größen stattfindet, widerspricht den Bedürfnissen und Neigungen derjenigen Gläubiger, welchen es mehr um sichere Anlegung ihrer Kapitalien, als um Spekulationsgewinn zu thun ist. Diese in- oder ausländischen Gläubiger werden daher von den häufigen Verloosungs-Ausschreibungen nichts weniger als angelockt, ihre Kapitalien in bayerischen Papieren anzulegen.

Daß diesen Mißständen am Ende nur durch eine Consolidirung der bayerischen Schuld gründlich abzuhelfen wäre, ist ebenso gewiß, als daß eine solche zur Zeit nicht durchführbar seyn wird. Dagegen ist eine wesentliche Erleichterung immerhin denkbar, wenn es gelingt, mindestens die Hauptschuldgruppen zu konsolidiren, für jede derselben einheitliche Obligationsformen zu schaffen, und die Tilgung mit ½ pCt. der ganzen Schuldgruppe statt der einzelnen Anlehenskategorien zu bewerkstelligen. Diese Operation läßt sich allerdings vorläufig bei der Eisenbahnschuld in so lange nicht realisiren, als nicht die Anlehensaufnahmen für diesen Zweck geschlossen seyn werden; dagegen ist sie bei der neuen Schuld durchführbar, und bereits durch Umwandlung des dritten Subskriptionsanlehens in ein allgemeines Anlehen angebahnt.

Wie bereits früher bemerkt, wird es, wenn anders keine erheblichen Störungen dazwischen treten, wahrscheinlich noch im Laufe der VII. Finanzperiode möglich werden, mindestens das Anlehen von 1852 vollständig in das neue allgemeine Anlehen umzuwandeln.

Hiedurch wäre, mit Ausnahme des Militäranlehens, der erwähnte Zweck wenigstens für Eine größere Schuldgruppe erreicht.

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

Aus Wien vom 8. Februar wird der „Leipziger Zeitung" geschrieben: „Man spricht hier von einer offiziellen Mittheilung aus Berlin, welche über die Auffassung der schleswig'schen Frage Seitens des preußischen Kabinets ausführliche Erklärungen enthalten soll. Gutem Vernehmen nach soll daraus hervorgehen, daß die mehrseitig gemachte Annahme, daß der gegenwärtige Zeitpunkt einer Ausdehnung der deutschen Bestrebungen auf Schleswig nicht günstig erscheine, von der preußischen Regierung nicht getheilt werde. Im Gegentheil soll letztere den Fall, daß die vom deutschen Bunde angefochtenen Zustände Schleswigs ein Einschreiten des Bundes erheischen könnten, mit derselben Bestimmtheit ins Auge fassen, wie dies bei der Bundesexekution von 1848 und 1849 geschehen ist." (Doch wohl nur mittelbar; denn Schleswig gehört nicht zum deutschen Bund.)

***Bayern.** Der dem Landtag vorgelegte Gesetzentwurf über „die Gewährleistung bei Viehveräußerungen" lautet:

„Art 1. Wer ein lebendiges Thier von einer der nachstehend bezeichneten Gattungen verkauft oder sonst gegen Entgelt veräußert, hat, vorbehaltlich der im Art. 11 enthaltenen Bestimmungen nur für die nachbenannten Mängel und nur während der bei einem jeden derselben bemerkten Frist Gewähr zu leisten: 1) Bei Pferden, Eseln und Maulthieren; für schwarzen Staar, Schönblindheit, für Koppen acht Tage lang; für Rotz, für Wurm (Hautwurm), für Dampf, Dämpfigkeit, Asthma (gleichviel ob letzteres in Krankheiten der Respira-

tionsorgane innerhalb oder außerhalb der Brusthöhle oder des Herzens seinen Grund hat) vierzehn Tage lang; für Koller ein und zwanzig Tage lang; für fallende Sucht (Fallsucht (Epilepsie) acht und zwanzig Tage lang; für Mondblindheit (periodische Augenentzündung) vierzig Tage lang. 2) *Beim Rindvieh*: für Tragsack- und Scheidevorfall, sofern er nicht unmittelbar nach einer Geburt vorkömmt, für Lungensucht (phthisis tuberculosa, pituitosa, alcerosa) vierzehn Tage lang; für fallende Sucht, für Perlsucht acht und zwanzig Tage lang. 3) *Bei Schafen*: für Milbenräude, für Fäule (Anbruch), für bösartige Klauenseuche vierzehn Tage lang. 4) *Bei Schweinen*: für Finnen acht und zwanzig Tage lang. — Die sämmtlichen vorstehend bezeichneten Fristen werden vom Tage der Uebergabe an berechnet, und hierbei dieser Tag selbst nicht mit gezählt."

„Art. 2. Die Gewährleistung geht nur auf Mängel, die zur Zeit des Vertragsabschlusses bereits vorhanden waren. Wenn die im Art. 1 bezeichneten Mängel innerhalb der daselbst bestimmten Fristen sich offenbaren, wird bis zum Beweise des Gegentheils angenommen' daß das Thier schon zur Zeit des Vertragsabschlusses damit behaftet gewesen sey."

„Art. 3. Die Gewährleistung fällt weg: 1) bei obrigkeitlich angeordneten Versteigerungen, 2) wenn der Veräußerer nachweist, daß dem Erwerber im Zeitpunkte des Vertragsabschlusses der Mangel des Thieres bekannt war, 3) wenn das fehlerhafte Thier in einer Gesammtheit verschiedenartiger Sachen, z. B. einem Gutsinventar oder einer ganzen Vermögensmasse ohne Ausscheidung eines besondern Preises veräußert wurde."

„Art. 4.: Ist eine Gewährleistungspflicht begründet, so kann nur auf Aufhebung des Vertrages, nicht auf Minderung des Erwerbungspreises Klage gestellt werden, es sey denn, daß sich der Fehler an einem zum Zweck des Schlachtens erworbenen und sofort auch wirklich geschlachteten Thiere vorfindet. In diesem Falle kann der Erwerber nur den Ersatz des Schadens und Gewinnentganges verlangen, welcher ihm wegen der durch den Fehler herbeigeführten Unverkäuflichkeit oder Minderwerthigkeit des Fleisches zugeht."

„Art. 5. Die Aufhebung des Vertrages verpflichtet den Veräußerer: 1) zur Rückgabe dessen, was er für das Thier empfangen hat; 2) zur Erstattung aller in Folge des Vertrags und der Krankheit des Thieres von dem Erwerber bestrittenen nothwendigen Auslagen, insbesondere für Vertragstaxen, für thierärztliche Behandlung, dann für Besichtigung und Wegschaffung des Thieres; 3) zum Ersatz der vom Erwerber bestrittenen Fütterungs- und Verpflegungskosten. Außerdem ist der Veräußerer, wenn ihm der Fehler des Thieres zur Zeit des Vertragsabschlusses bekannt war, den Erwerber zum Ersatz alles Schadens- und Gewinnentgangs verpflichtet, welcher demselben in Folge der Fehlerhaftigkeit des Thieres zugegangen ist."

„Art. 6. Dagegen hat der Erwerber dem Veräußerer die Zurücknahme des (lebenden oder todten) Thieres zu gestatten und sich die aus dem Thiere gezogenen Nutzungen an den im Art. 5, Ziffer 3 bezeichneten Ersatzposten in Aufrechnung bringen zu lassen."

„Art. 7. Sind die Thiere als Paare, Gespanne oder Züge veräußert worden, so kann, mag hiefür ein Gesammtpreis oder für jedes einzelne Thier ein besonderer Preis bedungen worden seyn, wegen Fehlerhaftigkeit eines einzigen Stückes die Aufhebung des Vertrags bezüglich des ganzen Paares, Gespannes oder Zuges, nicht aber bezüglich des einzelnen Stückes verlangt werden."

„Art. 8. Befinden sich in einer um einen Gesammtpreis veräußerten Heerde fehlerhafte Thiere, so kann die Aufhebung des Vertrages nur bezüglich dieser, nicht aber bezüglich der ganzen Heerde verlangt werden. Der in Art. 5, Ziffer 1 bezeichnete Rückerstattungsbetrag wird in einem solchen Falle nach dem Verhältniß berechnet, in welchem der Werth des fehlerhaften Thieres, wenn es von dem Fehler frei wäre, zu dem Werthe der sämmtlichen Thiere der Heerde steht. Läßt sich dieses Verhältniß nicht ermitteln, so wird der Gesammtpreis gleichmäßig auf die Kopfzahl der Heerde vertheilt und hiernach der Rückerstattungsbetrag berechnet."

„Art. 9. Ein Anspruch auf Gewährleistung findet nur statt, wenn der Berechtigte innerhalb der im Art. 1 bezeichneten Frist die Besichtigung des fehlerhaften oder gefallenen Thieres nach Vorschrift des nächstfolgenden Artikels veranlaßt und innerhalb der nämlichen Frist, oder, wenn diese inzwischen so weit abgelaufen seyn sollte, daß die Klage innerhalb derselben nicht mehr gestellt werden kann, im Laufe der nächsten vierzehn Tage nach dem Tage der Besichtigung die Klage stellt."

„Art. 10. Die im Art. 9 erwähnte Besichtigung hat durch einen Sachverständigen unter Zuziehung von zwei Zeugen zu geschehen. Dem Veräußerer muß, wenn er am nämlichen Orte sich befindet, von der Vornahme und Zeit der Besichtigung rechtzeitig Nachricht gegeben werden. Ueber das Ergebniß der Besichtigung hat der Sachverständige ein von ihm und den beiden Zeugen zu unterzeichnendes Zeugniß auszustellen, welches der Klage im Originale oder in Abschrift beizulegen ist."

„Art. 11. Sind bezüglich der Zeit, Art oder Wirkung der Gewährleistung oder bezüglich der Gewährfreiheit des Veräßerers zwischen den Betheiligten in einem giltigen Vertrage besondere Bestimmungen getroffen worden, so kommen die Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes nur so weit zur Anwendung, als jene Vertragsbestimmungen nicht etwas Anderes festsetzen. Die Vertragsverbindung, daß der Veräußerer von der Gewährleistung frei seyn soll, ist unwirksam, wenn derselbe das Vorhandensein des Mangels gekannt hat. Ein allgemeines Versprechen, wegen aller Fehler zu haften, wird nur auf die im Art. 1 genannten Fehler bezogen. Die im Schlußabsatze des Art. 1, dann im Art. 2 und im Art. 9 enthaltenen Vorschriften finden auch auf vertragsmäßige Gewährleistungsfristen Anwend-

---

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung.)

Träger der politischen Bewegung in Italien sind vor Allem der *Adel* und die von ihm bestimmten *Städte*. Die politische Rolle, welche diese Elemente spielen, wird vom Deutschen schwer begriffen, wenn er nicht die Stellung des Adels und der Städte zum italienischen Volksleben überhaupt kennt; denn am deutschen Adel und am deutschen Städteleben darf entweder gar nicht oder nur in beschränkter Weise der Maßstab für die italienische Notabilität und die italienischen Städte abgenommen werden. Wie sehr verschieden die gleichbenannten Kulturelemente in Deutschland und in Italien sind, machen *Kölle's* hier besonders gelungene Charakteristiken deutlich. Ueber die Städte und den von den Städten untrennbaren Adel bemerkt er: „Die Italiener machen sich ein schlechtes Kompliment, wenn sie von den Barbari del Norte reden. Bei der Ansiedelung der *Deutschen* wurden die bereits sehr herabgekommenen Städte nicht zerstört, aber wenn der Adel in Deutschland einzeln sich in steinerne Häuser auf Berge setzte, so gruppirt er sich früher in den italienischen Städten, vielleicht schon in dem Zeitraume, in welchem das herrschende Volk mit dem beherrschten in Eines durch Sprache und Religion verschmolz. Ohne diese beiden Bindungsmittel wären die alten Einwohner rein im Verhältnisse der türkischen Rajah's geblieben. Durch dieses Fortbestehen der Städte und die Anziehungskraft, welche diese auf den Adel ausübten, wurde in Italien ein ganz anderes Verhältniß der städtischen Bevölkerung zur ländlichen gebildet, als in Deutschland, der Zahl sowohl als dem Besitze nach. Die (adeligen) Städter besitzen beinahe alle Felder, und der Bauer arbeitet in der Regel als Zeitpächter für die Hälfte des Rohertrags. Wer das Land besitzt, bearbeitet es nicht, wer es bearbeitet, besitzt es nicht, und die Städte enthalten neben den städtischen Gewerben zugleich Aggregate von Adelsburgen, wofür es genügen mag, Ascoli, Civita Castellana, S. Geminiano und selbst Rom als Beispiel anzuführen. Während in Deutschland die in den Städten erworbenen Kapitale eine sichtliche Tendenz nach dem Lande (durch Landhäuser oder Gütererwerb) haben, so strömen sie dagegen in Italien unaufhörlich den Städten zu, und den größern am meisten. Von seinen Renten leben und müßig gehen ist das Ideal des Lebenszweckes der meisten. Man findet eine große Anzahl sehr altadeliger, aber gänzlich verarmter Familien in jeder Stadt. Sie verbrüten ihr Leben in grollendem Müßiggange, und werden *zu jeder Umwälzung recht sehr, zu jeder neuen Zusammensetzung aber schwerlich sehr brauchbar seyn*. Nach und nach zog sich der Luxus des verarmenden Adels in immer engere Grenzen, ohne die alten Ansprüche aufzugeben, oder zu industrieller Thätigkeit gestachelt zu werden. Rechtsstreite und kleine eifersüchtige Reibungen außer dem Hause, in diesem aber verfallender alter Luxus neben schlecht verborgener Dürftigkeit, zuweilen schnelles Wiedererheben durch einen Mann von Talent, einen geistlichen Verwandten, eine reiche Heirath, eben so schneller Verfall durch Unthätigkeit und Leichtsinn, so treffen wir den italienischen Adel überall, wo ihn nicht politisches oder Handelsinteresse trug. Er ist mit dem höhern Bürgerstande in gesellschaftlicher Stellung und in Verwandtschaften ungleich mehr verwachsen als in Deutschland, und man kann ihm die übermüthige Anmaßung des alten französischen und Heeradels nicht vor-

ung, soferne nicht im Vertrage ausdrücklich etwas anderes bestimmt ist

„Art. 12. Wenn wegen der Gewährleistung für ein veräußertes Thier ein Rechtsstreit entsteht, kann jede Partei, sobald die Besichtigung des Thieres nicht mehr nothwendig ist, die Versteigerung desselben und die Hinterlegung des Erlöses verlangen."

„Art. 13. Das gegenwärtige Gesetz tritt im ganzen Umfang des Königreiches mit dem Tage seiner Bekanntmachung durch das Gesetzblatt, beziehungsweise durch das Amtsblatt der Pfalz, in Ansehung aller nach dem genannten Tage abgeschlossenen Viehveräußerungsverträge in Anwendung. Mit dem nämlichen Tage erlischt die Wirksamkeit aller entgegenstehenden Gesetze und Verordnungen."

Die Nothwendigkeit dieses Gesetzentwurfs ist begründet durch die Verschiedenartigkeit und Zersplitterung der in den einzelnen Gebietstheilen des Königreichs Bayern über diesen Gegenstand geltenden Partikular-Rechte, deren Zahl sich auf 70—80 beläuft, was im täglichen Verkehr zu sehr empfindlichen Mißständen führt. Was den Inhalt des Entwurfes anbelangt, so wurden, wie die Motive sagen, bei dessen Feststellung „zwei Punkte vorzugsweise in's Auge gefaßt, möglichste Annäherung an die neueste Gesetzgebung der Nachbarländer und möglichst scharfe Beschränkung des Entwurfes auf seinen speziellen Gegenstand, sohin Ausschluß aller Bestimmungen über Rechtsverhältnisse, welche nicht blos bei den im Entwurfe behandelten Viehveräußerungen, sondern auch bei andern Veräußerungen in Betracht kommen. Das hier aufgestellte Verzeichniß derjenigen Mängel, für die allein von nun an eine Gewährleistungspflicht des Veräußerers kraft des Gesetzes bestehen soll, sowie die Feststellung der den einzelnen Mängeln korrespondirenden Gewährleistungsfristen beruht auf dem reiflich berathenen Gutachten von vollkommen kompetenten Sachverständigen, und dürfte dem dermaligen Standpunkte der Thierarzneikunde und der auf diesem Gebiete gesammelten Erfahrungen entsprechen."

München, 9. Februar. Der Abgeordnete Dr. Völk hat heute zwei neue Anträge in den Einlauf der 2. Kammer gebracht. Der eine bezweckt Abänderung des Taxgesetzes in der Richtung, daß die Entscheidung über die Frage, ob eine Taxe mit Recht erhoben sey, oder nicht, den Administrativbehörden entzogen und den Gerichten überwiesen werde. Der zweite Antrag geht auf gänzliche Aufhebung des Gesetzes vom 28. Mai 1852, die gewerbsmäßige Güterzertrümmerung betreff. Uebrigens steht es sehr in Frage, ob die Anträge des Herrn Dr. Völk von dem 1. Ausschuß zur Annahme werden empfohlen werden, da, wie man hört, die Mehrheit dieses Ausschusses an der Anschauung festhält, daß jede fragmentarische Gesetzgebung zu vermeiden und an der Verheißung ganzer Gesetzbücher festzuhalten sey; eine Anschauung, welche auch der Ausschuß-Referent der Kammer der Reichsräthe, Hr. v. Maurer, über den von der Regierung eingebrachten Entwurf, das Ungehorsamsverfahren betreffend, theilen und die Ablehnung dieses Einzelgesetzes beantragen soll. (Unserer Ansicht nach sollte man das Gute nicht zurückweisen, weil man das Bessere nicht sofort bekommen kann.) (Nürnb. K.)

München, 9. Febr. Mit Genehmigung des vorgesetzten Kommando werden die Unteroffiziere des k. Landwehr-Regiments dahier am 21. d. in der „Tonhalle" einen großen Ball veranstalten. (N. M. Z.)

München, 10. Febr. Se. Maj. der König haben zum Sekretär bei der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten den Offizialen Wilh. Götzl in München befördert, den Offizialen Ludw. Wimmer in Augsburg auf sein Ansuchen zum Oberpost- und Bahnamte München versetzt, zu Offizialen 4. Klasse bei dem Oberpost- und Bahnamte Nürnberg den Assistenten Ferd. Schöller in München, bei dem Post- und Bahnamte Hof die Assistenten Ant. Bayerköhler und K. Bodack in München, bei dem Oberpost- und Bahnamte Augsburg den funktionirenden Material-Verwalter bei dem dortigen Zentral-Magazin, Wilh. Mathes ernannt. (N. M. Z.)

Großbritannien.

London, 7 Febr. Von den heutigen Morgenblättern erfährt La Gueronniere's „Napoleon III. und Italien" in der „Times" keine schmeichelhafte Beurtheilung. Niemand — sagt sie — der an die körnige Art gewöhnt ist, mit welcher man in einem freien Lande die Tagesereignisse bespricht, kann die Flugschrift lesen, ohne sich zu freuen, daß er nicht in dem Lande lebt, das sie hervorbrachte. Besser sich täglich endloses Geschwätz, besser sich Rhodomontaden und Persönlichkeiten und all' das grellste Licht der rücksichts- und erbarmungslosesten Oeffentlichkeit gefallen zu lassen als die Finsterniß, welche durch solch einen Phosphorblitz erleuchtet werden kann. Wenn dies die Belehrung ist, wie muß die Unwissenheit aussehen! Wenn dies die Erklärung ist, welcher Art muß die vorhergegangene Unklarheit gewesen seyn! Das Pamphlet behandelt Ereignisse historisch, die es lächerlich ist anders denn praktisch und als Gegenstände von unmittelbarer Dringlichkeit zu behandeln. Was soll man von einem Manifest denken, welches inmitten eines allgemeinen Schreckens nichts als die klangvollen Allgemeinheiten einer professorlichen Vorlesung auskramt? Die Schwäche des kaiserlichen Pamphlets besteht darin — daß es sich gar nicht auf die gegenwärtige Lage zu beziehen braucht, es hätte eben so gut zu jeder früheren Zeit der kaiserlichen Regierungsperiode geschrieben werden können. Was hat denn Oesterreich in Italien gethan, seit Napoleon III. ihm vor drei oder vier Jahren ewige Freundschaft schwor und den höchsten Ritterorden annahm, den Franz Joseph zu verleihen hat? Italien hatte Genie vor 1859, und war die Mutter der Gesittung vor dem Mordversuch Orsini's? Welche Wahrheiten dies Pam-

---

werfen. Er hatte, wie der Bürgerstand, beinahe überall zu dienen, und da, wo er herrschte, mußte er durch seine Formen die Last seiner Herrschaft vergessen machen, durch Handelsgewinn oder Heirathen mit Bürgerlichen sich oben erhalten.

„Der piemontesische Adel ist meist arm, dem Staats- und Kriegsdienste zugewendet, während der genuesische von alten Zeiten her weit mehr dem Handel und den Spekulationen ergeben, von großer Unabhängigkeit der Gesinnung und größtentheils sehr reich ist. Der lombardische Adel lebt in unüberwindlicher Opposition wider die österreichische Regierung in grollender Zurückgezogenheit dem Landbau, der venetianische in leidender Unterwürfigkeit und meist in Armuth. Toskana's Adel hat noch etwas erhalten vom Geiste der Florentiner im Mittelalter, aber auch ihm hat die Gesetzgebung Leopolds und die französische Verwaltung die alte Kraft gebrochen, und besonders seine Macht durch Theilung der Erbe geschwächt. Der Adel in den päpstlichen Legationen und den Marken ist sehr zahlreich, und diente vorzüglich gerne und gut in den Heeren des Königreichs Italien. Er wird immer der Geistlichkeit entgegentreten, sobald die Umstände dieses erlauben. In Rom selbst ist der alte, der durch den Nepotismus geschaffene und der aus Handelsgewinn erwachsene in Eine Körperschaft zusammengewachsen, welche in Formen und Ansichten ziemlich gleichförmig ist. Alle haben sehr liberale Ansichten hinsichtlich der Vorurtheile der Geburt und müssen sie haben, alle sind höflichen, würdigen und gegen die Priester äußerlich sehr ergebenen Benehmens. Aber auch alle ertragen die politische Nichtigkeit, die weltliche Wirksamkeit und Macht der geistlichen Gewalten mit verbissenem Ingrimm und hegen Ansprüche, ähnlich denen des mediatisirten hohen Adels in Deutschland oder denen der alten Russen in Moskau. So sehr Erziehung durch Priester und Verwandtschaft mit Priestern (besonders mit Prälaten und Kardinälen), den Adel Roms in Abhängigkeit von der bestehenden Regierung erhalten, so gruppirt sich doch, wenn die Umstände es erfordern oder gestatten, die Mehrzahl der römischen Großen schnell um den talentvollsten und kräftigsten unter ihnen. Der Adel des Königreichs Neapel ist durch das Edikt Joseph Bonaparte's so verarmt, so alles Einflusses auf seine ehemaligen Hintersassen beraubt, daß nur wenige Geschlechter noch aus der Masse emportauchen, und die zahlreichen Titel mehr eine Last geworden als ein Vorzug geblieben sind. Es ist in Thun und Weise dieses Adels etwas Altspanisches, er hat durch Antheil am Staatsdienste größere politische Bildung als der römische, aber weniger Unabhängigkeit der Lage wie des Charakters, als dieser, doch gehört er größtentheils der liberalen Opposition, und zwar deßhalb an, weil der Hof seine alten Ansprüche weder befriedigen will, noch befriedigen kann. Der Adel endlich in Sizilien und Sardinien ist von allen am wenigsten von der Zeit zerrieben, aber auch am wenigsten gezwungen worden, sich zusammen zu nehmen. Er ist im Besitze ausgedehnter, schlecht verwalteter, von endlosen Rechtsstreiten umgarnter Güter, der Regierung entgegengesetzt, weil diese das französische Nivellirungssystem wider ihn benützen will, besonders aber in Geist und Ansprüchen auf die Insel im Gegensatze gegen das Festland beschränkt, in Ansichten und Lebensweise dem altspanischen Adel zu vergleichen, mit welchem auch die meisten Geschlechter der Inseln durch Bande des Bluts verbunden sind."

(Fortsetzung folgt.)

phlet auch sagen mag, klar bleibt, daß sie auf die kriegerische Haltung des französischen Herrschers keinen Einfluß gehabt haben können. Es sind Vorwände, nicht Beweggründe. Der Kaiser wähne nicht, die Welt durch eine Affektation historischer oder poetischer Begeisterung täuschen zu können. Die Träume eines Agitators, in der Sprache des Akademikers ausgedrückt, haben nichts Analoges mit den kaiserlichen Rathschlüssen, wie wir sie kennen. Allein, da das Pamphlet ausführlich bei der frühern Politik Englands sich aufhält, so schadet es wohl nicht, zu wiederholen, daß diese Politik sich gar nicht verändert hat. England gab Beweise, daß es Italien zufriedengestellt zu sehen wünscht, und wenn es nicht mit Waffengewalt zu diesem Zweck eingeschritten ist, so hat es andererseits nicht durch den Umsturz von volksthümlichen Versammlungen und freien Staatseinrichtungen zu einer schlechten Regierungsweise aufgemuntert. Es mag den Zwecken des französischen Imperialismus dienen für den Augenblick die Sache der unterdrückten Nationen zu der seinigen zu machen, und über die Mäßigung eines freien Landes, welches auf Achtung der Verträge dringt, zu spotten; aber man sollte sich erinnern, daß seit einer Reihe von Jahre die Tuilerien die rechte Bildungsschule für militärische Monarchen gewesen sind, die mit unruhigen Völkern auf summarische Weise fertig werden möchten, während England durch das Beispiel freier Regierungsweise gegen die Ausschweifungen der Herrscher zu protestiren fortfuhr. Möge der Kaiser Napoleon seine Rüstungen einstellen, Europa friedfertige Versicherungen geben, und den Muthwillen seines neuen Anverwandten zügeln, und er wird zur Abstellung der wirklichen Beschwerden Italiens einen willigen Bundesgenossen an England finden. (N. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Triest, 3. Febr. Heute wurde hier in der Hofkapelle der Gräfin v. Molina (Wittwe des Don Carlos) zuerst die Taufe eines hiesigen israelitischen zum Katholicismus übertretenden Mädchens und dann ihre Vermählung mit dem neapolitanischen Vizekonsul Baron F... vollzogen, bei welcher feierlichen Handlung die hohe Frau Pathin war. (A. Z.)

Zürich, 9. Febr. So eben bringt die „Eidg. Z.“ die „authentische Mittheilung“, daß die inhaftirten Gebrüder Bertschinger auf freien Fuß gesetzt seyen. Die Frau des ältern kam nämlich vorgestern von einer Reise nach Paris hier an, und erklärte gestern in einer sehr detaillirten Einvernahme, daß alle von ihr vorhandenen Scheine, Erklärungen rc. ächt und wahren Inhaltes seyen, und sie in die Scheidung willige, da es nicht anders seyn könne. Sie sey weder zur Abreise noch zum Fernbleiben von Zürich gezwungen worden. Daher erklärte sie ausdrücklich, in keiner Richtung gegen die Bertschinger Klage zu führen. Armer Pitaval, du bist um eine auserlesene Skandal- und Kriminalgeschichte ärmer. Dagegen erregt in St. Imer Kantons Bern die Flucht eines Uhrenhändlers Meyrath mit einem betrügerisch geschwindelten Betrag von 400,000 Fr. gerechte Entrüstung. (A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Rotterdam. Der Anschlag für die nächste, am 30. März stattfindende Kaffee-Auktion der niederländischen Maatschappy beträgt 433,924 Ballen.

Neueste Nachrichten.

München, 9. Febr. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 8. d. allergnädigst genehmigt, daß bei den Infanterie-Regimentern gezogene Gewehre der — von dem Major Phil. Frhr. v. Podewils, Direktor der Gewehrfabrik zu Amberg, angegebenen — neuen Konstruktion nach jenen drei Modellen eingeführt werden, welche auf Grund umfassender Versuche von der hiefür berufenen Kommissionen als vollkommen entsprechend erkannt worden sind. (Für Füsiliere, Schützen und die besten Schützen aller Kompagnien.) (Verordnungsbl.)

Se. Maj. der König haben den Unterlieutenant Karl Pröbsl vom 15. Inf.-Reg. aus dienstlichen und disziplinären Rücksichten aus dem militärischen Dienst- und Standesverhältnisse entlassen. (Verordngsbl.)

München, 9. Febr. Generallieutenant v. d. Mark ist vor einigen Tagen nach Würzburg abgereist, um sich, wie man sagt, von dort in einer militärischen Mission nach Frankfurt und Wien zu begeben.*)

Paris, 9. Februar. Heute erschien Girardin's neueste Broschüre. Derselbe tritt darin als Franzose auf; er verbirgt es nicht länger, daß die natürlichen Gränzen Frankreichs wieder hergestellt werden müssen. Es ist nicht unmöglich, daß das neueste Machwerk dieses Enfant terrible höchsten Orts unbequem erscheint und deßhalb mit Beschlag belegt werden wird. (Köln. Z.)

Korfu, 5. Febr. Dem Parlament ist ein Patent der Königin Viktoria vorgelesen, worin die Parlamentsbitte wegen der Union mit dem Königreich Griechenland zurückgewiesen wird. (T. T. d. A. Z.)

*) Wie wir hören, hat ihn eine telegraphische Depesche nach München zurückgerufen. (Anm. d. Red. d. Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	64 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	84 G.
„	5pCt. Nationale, v. 1854	73 7/8 – 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	72 1/2 P.
„	4 1/2pCt.	64 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P. 84 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/2 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/2 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	97 1/4 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 2/3 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	102 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	94 1/4 P. 93 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 7/8 G.
	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 80	39 5/8 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	236 1/2 — 37 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	221 — 20 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	—
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 1/2 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	354 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 1/4 P 77 3/4 G e D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	258 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	145 P 144 5/8 G ex D
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 1/2 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67 1/4 P.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 496 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	170 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	56 3/8 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 1/2 P. 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. F	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 5/8 B. 3/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 3/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs 200 k. S.	93 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	111 1/4 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	119 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	102 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	109 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 5/8 G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl. 50 . . .	87 1/4 P.
„ „ 35 . . .	51 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 3/4 P.
„ fl. 25 do.	35 5/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	118 1/2 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1037 — 36 G.

Frankfurt, 11. Februar. Auch heute waren Nationale und österr. Creditaktien etwas niedriger, die Haltung der Börse jedoch im Ganzen sehr fest. Spanische beider Gattungen wurden besser bezahlt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 44. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 13. Februar 1859.

* Zum bayerischen Staatsschuldenwesen.

(Schluß.)

Anknüpfend an die vorstehenden Bemerkungen glaubt der Berichterstatter einen eng damit verbundenen Gegenstand erörtern zu sollen, nämlich die Konsequenzen unserer Gesetzgebung über Verjährung verlooster und unerhobener Staatsobligationen und Zinsen aus Staatsschuldkapitalien.

Nach dem Gesetz über das Staatsschuldenwesen vom 11. Sept. 1825, §. 13, verjähren verlooste Staatsobligationen nach Ablauf von 3 Jahren vom Tage der Zahlbarkeit an gerechnet, soferne nicht der Gläubiger innerhalb der erwähnten Frist die Zahlung begehrt hat. Die gleiche Verjährungszeit besteht nach dem angeführten Gesetze für die fälligen Zinsen aus Staatsschuldkapitalien.

Wenn man die jährlichen Rechnungsabschlüsse der einzelnen Schuldgattungen durchgeht, so begegnet man beinahe in jeder derselben einem namhaften Ziffer von unerhobenen Zinsen und Kapitalien, wovon regelmäßig ein größerer oder kleinerer Theil der Verjährung unterliegt. Die Ursachen dieser Erscheinung sind bereits vorhergehend erörtert. Die Restitutionsgesuche wiederholen sich Jahr für Jahr, und die Zins- und Kapitalverluste sind keineswegs unerheblich.

Man sollte allerdings glauben, es sey kaum denkbar, daß der Gläubiger innerhalb der ihm gewährten Frist von 3 Jahren es versäume, den Zins seines Kapitals oder gar das verlooste Kapital zu erheben. Gleichwohl findet dies ziemlich oft statt, und es ist bei dem Umstande, daß die Zahl der verschiedenen zur Produktion an den Kassen kommenden Coupons-Arten 22 beträgt, sogar verzeihlich, wenn selbst Kassabeamte hie und da in die unangenehme Lage gerathen, verjährte Coupons auszubezahlen, die sie dann aus eigenen Mitteln ersetzen müssen.

Allerdings ist sowohl in Ansehung der Kapitalien, als der Zinsen die Restitution in gesetzlich bestimmten Fällen vorbehalten, allein in den bei weitem meisten vom Gesetze nicht eximirten Fällen macht sich das Gebot der Billigkeit in so dringender Weise geltend, daß man versucht ist, dem Gesetze Gewalt anzuthun, um nicht in eine Härte zu verfallen, die doppelt schwer fällt, weil nur zu häufig die Ablehnung eines solchen Restitutionsgesuches Gläubiger trifft, welche vermöge ihrer Lebensverhältnisse leicht zu entschuldigen sind, wenn ihnen die deßfallsigen gesetzlichen Bestimmungen unbekannt geblieben, oder die öffentlichen Ausschreibungen entgangen sind. Oft handelt es sich sogar um das kleine, mühsam ersparte Kapital eines Dienstboten oder eines Handwerksmannes, oft leidet darunter eine Stiftung, deren Administration in einer wenig gewandten Hand liegt.

Man wird sich schwer zu einem Tadel entschließen, wenn in solchen Fällen den gesetzlichen Bestimmungen oft künstlich eine Seite abgewonnen wird, welche mit dem Geiste derselben im Widerspruche steht; aber eben dadurch wird das Gesetz selbst theilweise illusorisch, und die Vollzieher desselben haben nur die Wahl, entweder gesetzwidrig oder materiell ungerecht zu verfahren.

Ohne Zweifel war der nächste Zweck jener gesetzlichen Bestimmung kein anderer, als die Sorge für die Klarheit und Durchsichtigkeit im Rechnungswesen der Anstalt.

Ohne eine gesetzliche Verjährungsfrist scheint es unmöglich, die Ziffer der Kassabestände mit der Ziffer der eigentlichen Rechnung je in Einklang zu bringen.

Ein Beispiel mag dies erläutern: Das erste und zweite Subskriptionsanlehen sind vollständig getilgt, und daher aus den Rechnungen verschwunden. Von beiden Anlehen bestehen noch unerhobene Kapitalien, welche im Ziffer der Kassabestände enthalten bleiben, bis sie entweder noch rechtzeitig erhoben, oder als verjährt abgeschrieben werden.

Ohne die dreijährige Verjährungszeit müßte dieser Ziffer voraussichtlich eine noch unbekannte Reihe von Jahren hindurch in den Rechnungen der Kassabestände fortgeführt werden.

Anders gestaltet sich allerdings die Frage, ob es der Gerechtigkeit entspreche, den bayerischen Staatsgläubiger nur aus den angegebenen formellen Gründen strenger zu behandeln, als jeden andern Privatgläubiger, dessen Forderung unter gleicher Voraussetzung erst nach 30 Jahren verjährt. Gewiß ziemt es dem Staat am wenigsten, sich durch den Schaden Anderer zu bereichern.

Wollte man eine Abhilfe gegen das Drückende einer dreijährigen Verjährung durch beliebige Erweiterung dieser Frist versuchen, so dürfte damit wenig gewonnen seyn; die Ausschreibungen der württembergischen Tilgungsanstalt enthalten trotz des fünfjährigen Termines dennoch eine Reihe unerhobener Beträge. Wenn dagegen die am Schluß eines Jahres bei den Kassen der Staatsschuldentilgungs-Anstalt unerhoben gebliebenen Beträge sammt und sonders bei einer Kreditanstalt, z. B. der bayerischen Hypotheken- u. Wechselbank, auf Grund gesetzlicher Bestimmungen unter entsprechenden Cautelen als Depositum verzinslich hinterlegt, und gegen Abrechnung nach Bedarf zurückgenommen werden können, so wird der doppelte Zweck erreicht, einerseits die Rechnungsmanipulation der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt wesentlich zu erleichtern, deren Klarheit zu fördern, und gleichzeitig die Gläubiger vor Verlusten zu wahren.

Deutscher Bund.

* In einem Artikel, „die Stellung Preußens“ überschrieben, sagt die (demokratische) Berliner „National-Zeitung“, das von einigen Blättern verbreitete Gerücht, es habe die preußische Regierung die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie einen Angriff Frankreichs auf die Gränzen der österreichischen Monarchie als Kriegsfall betrachten müßte,“ erscheine ihr ganz unglaubwürdig. Auch uns hat dasselbe gleich von Anfang an grundlos geschienen, und darum thaten wir dessen früher gar nicht Erwähnung; denn es liegt sehr nahe, anzunehmen, daß Preußen erst noch ein bestimmteres Vorgehen Frankreichs gegen Oesterreich abwarten würde, bevor es Anlaß zu einer solchen Erklärung nähme. (Dadurch ist nicht ausgeschlossen, daß Preußen in anderer Form, aber doch entschieden sich jetzt schon gegen Frankreich geäußert habe, was allem Anschein nach schon geschehen ist.) Die „Nat.-Z.“ meint aber weiter, wenn Preußen jetzt schon von einem casus belli zu Frankreich reden würde, so würde es sich nur zum Blitzableiter für die Kriegsgewitter machen, die sich über Oesterreichs Haupt zusammenziehen, denn Frankreich würde sich dann mit Oesterreich verständigen, und seinen Aerger an Preußen auslassen. Wir wollen über diese Ansicht weiter kein Wort verlieren; sie besteht einmal im Norden, und es wäre ungeschickt, wenn man sich das verhehlen wollte. Weiter sagt sie: „Ehe Preußen Krieg erklären kann, muß der Krieg zwischen den verfeindeten Mächten ausgebrochen seyn, denn es ist widersinnig, daß ein Unbetheiligter schneller zufahren solle, als die Betheiligten; der stärkste Zügel, mit dem Frankreich vom Kriege zurückgehalten werden kann, ist aber, wenn es im Ungewissen bleibt, wie Preußen sich eintretenden Falls verhalten würde. (Wir dächten, noch stärker wäre der Zügel, wenn Frankreich bestimmt wüßte, daß Preußen sofort losschlagen würde.) Wann wäre es Sitte gewesen, daß im Feldzuge der Feind den Feind unterrichtet, ob, wann und wo er ihn angreifen werde? Nun wohlan, wenn Preußen den möglichen Fall in das Auge fassen soll, Frankreich auf dem Felde gegenüber zu treten, so wird man doch nicht empfehlen wollen, daß es diesem Gegner im voraus den Platz und die Stunde des Angriffs zu erkennen gebe. Das hieße nichts Anderes als Frankreich zu einem Einblick in die Lage verhelfen, welche es sich durch das Beginnen des Krieges schaffen würde, das hieße ihm Anleitung zur richtigen Rechnung geben und ihm zeigen, wie es seine Unternehmung am zweckmäßigsten und sichersten anzulegen habe. Das hieße mit einem

Worte, dem beargwöhnten Nachbar den Krieg erleichtern, nicht ihn davon abhalten. Preußen vermag jetzt zweierlei und wird auch beides bereit seyn, zu vollbringen; es wird Frankreich merken lassen, daß es seine Pläne nicht im geringsten billige und nimmermehr unterstützen werde, und es wird sein ganzes Gewicht zur Aufrechthaltung des Friedens einsetzen. Was später zu thun obliegen wird, läßt sich heute noch nicht untersuchen und sagen" Das Alles ist recht fein ausgedacht; wir meinen aber, so feines Gespinnst taugt nicht für die groben Püffe, welche vielleicht bald ausgetheilt werden; ehrlich, derb, gerad heraus, das wäre, denken wir, besser, als alle feinen Schwenkungen und Wendungen, welche die „National-Zeitung" anpreist. Denn am Ende wird, um die Sache recht fein anzufassen, so lange herumgetrödelt und gezögert, bis es zu spät ist.

Bayern. München, 11. Febr. Se. Maj. der König haben den Benefiziums-Verweser in Hallstadt, Ldg. Bamberg I., Priester Simon Dotterweich, dessen Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm zugedachten Pfarrei Wartenfels, Landger. Stadtsteinach, enthoben und diese dem Priester Joh. Wörler, Kaplan in Bayreuth, die kathol. Pfarrei Lauterecken, Landkomm. Kusel, dem Priester Mich. Schieffer, Pfarrer in Martinshöhe, Landkomm. Homburg, übertragen. (N. M. Z.)

München, 10. Febr. Bezüglich der bereits erwähnten 60jährigen Ernennung des Prinzen Karl von Bayern zum Regiments-Inhaber des 3. Infanterie-Regiments in Augsburg wurde von dem Regimente folgendes Programm versendet: §. 1. Der 27. Februar ist ein Festtag des Regiments. §. 2. Früh 10 Uhr Gottesdienst in der hl. Kreuzkirche, wozu die vorgesetzte Generalität, sowie alle im Regimente Sr. k. Hoh. gestandenen Offiziere der Armee, des Pensionsstandes und jene, welche außer Dienst getreten sind, eingeladen werden. §. 3. Festessen des Offizierkorps des Regiments unter erbetener Theilnahme der zum Gottesdienste geladenen Herren im Gasthofe zu den „drei Mohren". §. 4. Menage-Zulage für sämmtliche Mannschaft des Regiments vom ersten Unteroffizier abwärts. §. 5. Reunion der Unteroffiziere des Regiments mit jenen noch in Augsburg lebenden Unteroffiziers- und Soldaten-Veteranen, welche in Kriegszeiten im Regimente dienten. §. 6. Den 28. Februar Ueberreichung einer Huldigungs-Adresse an Se. k. Hoh. durch eine Deputation des Regiments. §. 7. Das 3. Bataillon zu Germersheim und die detachirte Kompagnie zu Kaisheim ordnen Gottesdienst, Festessen und Unteroffiziers-Reunion nach den örtlichen Verhältnissen an. (N. M. Z.)

München, 7. Febr. Dr. Moritz Wagner war durch Bewilligung von 8000 fl. aus der k. Kabinetskasse in den Stand gesetzt, seine wissenschaftlichen Reisen in Zentral- und Südamerika auszuführen; es sind ihm jetzt weitere 2000 fl. zur Verfügung gestellt, um seine Reisen auf den südlichen Theil von Brasilien und auf die Länder im Süden dieses Landes auszudehnen, mit der besondern Aufgabe, über die Möglichkeit und Räthlichkeit einer deutschen Kolonisation in diesen Ländern, wofür sich bekanntlich gewichtige Stimmen ausgesprochen haben, zuverlässige und detaillirte Erhebungen anzustellen. Sodann sind von Sr. Maj. für Herstellung eines Apparats zur Ermittlung der Respiration und Perspiration 4000 fl. bewilligt. Eine, wie auf der Hand liegt, wichtigste Frage ist nämlich die Frage vom Werthe der verschiedenen Nahrungsmittel für die Ernährung. Um sie zu lösen, ist zu wissen nöthig, wie viel der Körper durch Respiration und Perspiration durch Haut und Lungen wieder abgibt. Dies zu beobachten, wurden schon öfters Versuche angestellt, jedoch mit unzweckmäßigen Apparaten, deren größter Fehler meist darin bestand, daß Menschen und Thiere sich darin in widernatürlichen Zuständen befanden, weil der menschliche Organismus außerordentlich empfindlich ist gegen alle Einflüsse, die er nicht ständig gewohnt ist. Es kam nun darauf an, von Menschen und Thieren genau die Quantität der Respiration und Perspiration zu ermitteln in natürlichen und gewöhnlichen Zuständen, jedoch unter Abwechslung der Ernährung, Bekleidung, Beschäftigung, der Atmosphäre u. s. w. Zu dem Ende ist von Prof. Pettenkofer ein neuer Apparat konstruirt, der von den bedeutendsten Autoritäten geprüft und durchaus zweckmäßig befunden wurde. (A. Z.)

* **Freie Städte.** Frankfurt, 11. Febr. (Pr.-Korr.) Von unsern Anhängern des Zunftzwangs wird nicht selten als ein vermeintlich schlimmes Beispiel der Folgen eines freien Gewerbetriebs auf Berlin, namentlich auf dessen Armenzustände hingewiesen und auch in unserer gesetzgebenden Versammlung, wo unlängst geäußert wurde: „Wir haben hier Gottlob keine Armenzustände, wie in Berlin", kam dies vor. Wir unsererseits finden die Hinweisung und den Vergleich mit unserm Ort in keiner Hinsicht gerechtfertigt. Noch beim Anfange dieses Jahrhunderts war Berlin in Bezug auf Handel und Gewerbe sehr unbedeutend und erst seitdem ist solches in Beidem, wie in seiner Population und seinem Reichthum ungemein gewachsen. Unser Ort hält damit keinen Vergleich aus. Frankfurt ging in Bezug auf Handel und Gewerbe eher rück- als vorwärts, genießt aber den Vortheil, daß es ungemein günstig gelegen und eine alte Handelsstadt ist, wo Reichthümer seit Jahrhunderten aufgespeichert sind, die sich von Geschlecht zu Geschlecht forterben und vermehren, wodurch zugleich für Abwehr der Armuth mehr als gewöhnlich geschehen konnte. Verhältnißmäßig gibt es hier Arme genug, doch treten solche nicht so hervor, als an manchen andern Orten, weil hier durch eine Menge milder Stiftungen und Wohlthätigkeitsanstalten dafür gesorgt ist, daß jeder Einheimische, der dessen bedarf; ja jeder solcher, der nicht arbeiten, sondern faullenzen will, sein gegen den Hunger schützendes Unterkommen findet. Dazu kommt, daß in Frankfurt die Ansprüche an den einzelnen Einwohner von Staatswegen weit geringer sind als in Berlin, wo schon die in Frankfurt nicht gekannte Militärpflichtigkeit einen sehr störenden Einfluß auf den

---

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung.)

„Nachdem die Verschiedenheiten angeführt worden sind, welche die Hauptmasse des italienischen Adels bezeichnen, so soll nun das betrachtet werden, was ihm allgemein eigen ist, um die Rolle zu errathen, welche ihm bei einer ganz Italien durchlaufenden Bewegung vorbehalten ist. Seine Formen sind im Allgemeinen sehr angenehm und nichts weniger als anmaßend gegen den Bürgerstand. Seine Erziehung haben die Priester beinahe durchgängig besorgt, meist im Vaterhause, zuweilen in adeligen, von Jesuiten oder Priestern geleiteten Kollegien. Viele oder die Väter Vieler haben unter Napoleons Fahnen mit Ehren gedient. Nur wenige suchen österreichische Kriegsdienste. Die geistliche Laufbahn wird nur von wenigen und von den ausgezeichnetsten Köpfen nicht mehr eingeschlagen, dagegen wird Reisen und Erlernen fremder Sprachen allgemeiner. Die Nachgebornen sind durch die Gesetzgebung in natürliche Opposition gegen den erstgebornen Bruder gestellt. Wenn auch die ehemaligen Vizekönige zu Mailand, Neapel, Cagliari und Palermo, wenn die Päpste zu Rom und die Patrizier zu Venedig den alten Baronalgeist gebrochen hatten und nachher der Wind des französischen Systems über das Feld wehte, so sind dennoch der Anklänge an mittelalterliche Strebungen noch viele durch ganz Italien, und dieses enthält wohl nach Ungarn unter allen Kontinentalstaaten noch den meisten Stoff zu einer tüchtigen zusammengefaßten Aristokratie. Es sind überhaupt in Italien die Aristokratien immer vorzüglich beliebt gewesen und haben nach langem, ruhmvollem Daseyn ein werthes Andenken in den Herzen der ehemaligen Unterthanen hinterlassen."

„Es scheint, daß bei dem lebhaften Geiste des Volkes das Gegengewicht des Interesses für das Eigenthum nothwendig sey; und wirklich hat die überwiegende Mehrzahl der Italiener aristokratische Neigungen neben demokratischen Gesinnungsäußerungen. Es waren die liberalen Kammerherren Napoleons, welche Prina mit Regenschirmen todtschlugen, es waren die Gardeoffiziere aus den ersten Häusern, welche den Prinzen von Carignan bewogen, sich an die Spitze der Revolution von 1821 zu Turin zu stellen Die Mehrzahl der alten Emigration gehört dem Adel an, und wo in diesem die Gesinnung nicht für Einheit und Freiheit ist, wird man sie wenigstens selten den Regierungen aufrichtig günstig und zu Aufopferungen für diese bereit finden. Ueberall gebärdet er sich im Staats-, Hof- und Kriegsdienste, als ob er ein saures Opfer durch den Dienst brächte. Er ist in Italien nicht gehaßt, wie er es in Frankreich war, denn er war in Blut, Gesinnung und Beschäftigung mit dem Patriziat und höheren Bürgerstande und durch die Gemeinschaft der Unterordnung unter den Priesterstand mit den Massen verbunden. Er hat zwar schwerlich die Kräfte bereit, eine allgemeine Bewegung im ersten Augenblicke zu leiten und zu bewältigen, aber im Verlaufe der Umstände wird er gewiß entweder an die Spitze kommen oder eine bedeutende Mittelgewalt zwischen dem Herrscher und den Massen bilden. Die Leichtigkeit der Existenz in den südlichen Landen erhält auch bei dem Aermsten, wie viel mehr noch bei dem armen Adel einen Geist der Selbständigkeit und Unabhängigkeit, welchen man im Norden auf gleicher Stufe der Gesellschaft schmerzlich vermißt, und es ist dennoch bei aller Verbindung mit ungemäßen Schwägern, bei aller Erniedrigung ein altes genossenschaftliches Gefühl in dem italienischen Adel geblieben. Es

Erwerb äußert. Das Ganze läuft darauf hinaus, daß nicht so wohl der freie Gewerbbetrieb, als vielmehr andere Umstände die Schuld tragen, wenn in Berlin mehr Armuth sichtbar ist als hier.

Frankreich.

* In einem längern Artikel des demokratischen „Siècle über die Verträge von 1815, der natürlich auf die gänzliche Umformung derselben hinausläuft, finden wir folgende Stelle: „Der Krieg ist ein Fall, auf den man sich vorbereiten muß. Wenn es der Diplomatie gelingt, eine ehrenvolle Transaktion zu Stande zu bringen, desto besser; wenn aber die Bemühungen der Kabinete an der Hartnäckigkeit (!) Oesterreichs scheitern, so haben wir uns doch im Voraus mit einem zwar beklagenswerthen, aber für die Ruhe Europa's nothwendigen (!) Zustand der Dinge vertraut gemacht. Auf diesen Standpunkt möchten wir besonders der Bourgeoisie erheben, deren Patriotismus, Einsicht und Ergebenheit in der letzten Zeit, wie uns scheint, zu sehr verkannt wurde. Man hat diese arbeitsamen und wohlhabenden Klassen zu sehr mit der Phalanx der Spekulanten von Profession zusammengeworfen, welche Phalanx höchstens 4—500 Personen zählt. Daß der Spekulant Allem feindlich ist, was seine Spekulation stören kann, daß er weder auf die Forderungen der Nationalehre noch auf die heiligen Interessen des Rechtes und der Gerechtigkeit Rücksicht nimmt, das mag seyn, so lange die Spekulation dauert; aber ist die Fieberstunde einmal vorüber, so tritt er in die allgemeine Kategorie zurück, und die patriotische Ader kann in ihm schlagen. Die Bourgeosie scheut den Krieg, und sie hat Recht. Der Arbeiter in der Fabrik oder auf dem Felde scheut ihn nicht weniger. Aber Bürger und Arbeiter wissen in Frankreich besser als anderswo den Krieg zu ertragen, wenn sie überzeugt sind, daß der Krieg seiner Ursache und seinem Zwe nach gerecht ist." (Man sieht daraus, daß die Masse des franz. Volks noch tüchtig bearbeitet werden muß, bis ihm der Krieg mundgerecht ist. Empörend aber ist es, diese Phrasen von Recht und Gerechtigkeit im Munde Jener hören zu müssen, welche einen Krieg anbeißen, wie kaum je einer ungerechter und leichtfertiger begonnen wurde.)

Italien.

* Rom. Das „Giorn. di Roma" vom 4. meldet, daß Mittwoch Abend Se. Heiligkeit den Prinzen Albert von Preußen, mit größtem Wohlwollen in Privataudienz empfing. Dasselbe Journal meldet die Ankunft des Prinzen von Wales (ältesten Sohns der Königin Viktoria) aus Ancona unter dem Namen Baron v. Renfrew; er stieg mit seinem Gefolge im Hotel zu den „britischen Inseln" auf Piazza del Popolo ab. Msgr. Majordomus und Msgr. Cameriere des heil. Vaters bewillkommten den Prinzen Namens desselben.

Genua, 2. Febr. Die Unzufriedenheit mit der jüngsten napoleonischen Verbindung tritt in unsern höhern Kreisen immer sichtbarer hervor, und hier und da ist es sogar zu offenen Demonstrationen gekommen. Mehrere der höchsten Aristokratie angehörige Familien haben sich nämlich plötzlich von Turin nach ihren Landsitzen im Innern Piemonts zurückgezogen, um nicht bei Hof erscheinen und den Vermählungsfeierlichkeiten beiwohnen zu müssen. Auch hier in Genua hat diese diplomatische Heirath wenig Sympathien gefunden.

Türkei und Donaufürstenthümer.

§ Wien, den 8. Februar. (Privat-Korrespondenz.) Die Proklamation, welche der neuernannte Fürst der Moldau, Cousa, bei seiner Thronbesteigung erlassen hat, soll einen sehr guten Eindruck gemacht haben, insbesondere, da sie die von mehreren Seiten anticipirte Annahme, es würde der neue Hospodar und seine Partei von vorneherein auf Provocirung der Union der Fürstenthümer unter einem erblichen Fürsten ausgehen, widerlegt. Im Gegentheil verspricht er und hat es geschworen, treu an der den Fürstenthümern gegebenen Konstitution zu halten und in Gemeinschaft mit dem zu wählenden Fürsten der Wallachei das gemeinsame Werk der Gesetzgebung auszuführen. Ob die Pforte die in der Moldau vollzogene Wahl bestätigen wird, ist noch immer nicht bekannt. Aus Bucharest und Jassy wird freilich gemeldet, daß man bereits gewiß sey, die Pforte werde die Investitur des Fürsten, der durchaus legal gewählt ist, ertheilen, offiziell ist jedoch bis jetzt noch immer nichts gemeldet worden. Mittlerweile ist aber Oberst Cousa auch zum Fürsten der Wallachei gewählt worden, welcher Umstand auf die weiteren Entschlüsse der Pforte nicht ohne bestimmenden Einfluß bleiben dürfte.

Belgrad, 3. Febr. In der 37. Sitzung der Skuptschina wies der Deputirte Kutschmanowitsch auf die verderbliche Rolle hin, die der Landessenat seit 1839 gespielt. Indem er seine Glieder als die eigentlichen Rädelsführer der der Familie Obrenowitsch feindlichen Partei schilderte, beantragte er deren Entsetzung und Entlassung, da nur der dem serbischen Staat dienen könne, welcher das Vertrauen der Nation genießt. Als Hauptverräther der Nation bezeichnet der Antragsteller den Wojwoden Wutschitsch, die Familie Renadowitsch und die Senatoren A. Jankowitsch, R. Gawrilowitsch ꝛc. In Folge dessen wurde die Absetzung der Senatsmitglieder und der Minister beschlossen, und Stewtscha mit der Ausführung dieses Beschlusses beauftragt. (Allg. Z.)

Belgrad, 5. Febr. Wutschitsch ist in seinem Hause von außen durch Gensdarmen und Bürger bewacht; es dürfte ihm nicht gelingen, aus seiner Wohnung zu kommen. Er soll in das obere Stockwerk seines Hauses mehrere Eimer Trinkwasser habe schaffen lassen, was auf eine Vertheidigung schließen läßt. Gestern war ungeheuer viel Volk vor seinem Hause versammelt, er erschien am Balkon und frug die Menge, warum sie sein Haus umzingele, da er doch keinen Menschen getödtet; die

---

darf also nicht befremden, wenn ihm eine bedeutende Rolle in der Zukunft vorbehalten ist."

„Diese bedeutsame Stellung des Adels ruht aber auf einem sehr bedenklichen gesellschaftlichen Fundament, auf der harten Pachtpflichtigkeit des Landvolkes, auf dem für nordische Völker unerträglichen Halbpachtwesen. Man darf die Kehrseite der sozialen Bedeutung des wesentlich städtischen Adels nicht außer Acht lassen, wenn man die jetzige Fähigkeit Italiens zu einer freien staatlichen Neugeburt richtig schätzen will. „Kein Element des italienischen Lebens, bemerkt Kölle, ist im Auslande so wenig gekannt, ja so sehr verkannt, als das Landvolk. Man legt gewöhnlich an dessen Beurtheilung den Maßstab anderer Länder und bedenkt dabei nicht, daß bei Weitem die größere Mehrzahl nichts ist als Zeitpächter gegen Geldrente, mehr aber noch gegen die Hälfte des Ertrags, wogegen der Eigenthümer des Bodens die Abgaben zu tragen und die Gebäude zu unterhalten hat. Wenn man dieses Verhältniß genau ins Auge fassen will, so wird man begreifen, warum Alles, was großes Betriebskapital oder besondere persönliche Aufsicht eines rationellen Landwirths erfordert, warum jede durchgreifende Kulturveränderung in Italien sehr schwer eingeführt und durchgeführt werden kann, warum mitten in dem schönsten Segen Gottes und bei größtem Fleiß und trefflichen Traditionen in der Kultur das Landvolk arm und elend scheint, wiewohl es dem Reisenden elender erscheint, als es wirklich ist, ja man wird dem Fleiße, der Ausdauer und dem guten Muthe die Anerkennung und das Mitgefühl nicht versagen können.*)

„Auch da, wo der Landmann zugleich Grundbesitzer ist, kann er, vermöge seiner nationalen Eigenthümlichkeit selten der Versuchung widerstehen, Vorschüsse von einem der zahlreichen Spekulanten anzunehmen, wie z. B. in der Lombardei auf die Seidenernte und um Marsala auf den Ertrag der Weinberge. Da kann es sich nun nicht fehlen, daß er bei der Abrechnung gewöhnlich noch als Schuldner gebucht bleibt und mit allem Fleiße nie etwas Erhebliches vor sich bringt. Wenn bei allen Aeußerungen leiblicher, wie geistiger Thätigkeit dennoch in manchen Gegenden das Geld so selten ist, daß man darauf warten muß, daß das Huhn sein Ei legt, damit dieses gegen Salz umgetauscht wird, um die Polenta würzen zu können, wenn man zum Bäcker laufen muß, um einen Thaler gewechselt zu zu bekommen, so ist dennoch der Landmann nicht elend, obgleich er sehr arm ist, kein Tagdieb, weil er oft im Schatten mit unendlicher Behaglichkeit ausruht, und oft reinlicher als unser Landmann, obgleich er manchmal einen Kometenschweif von Knoblauchgeruch hinter sich herzieht und er nur halb gekleidet einhergeht. Der proletarische Zustand der Landleute kann sich wegen der mangelhaften Schulbildung, des Leichtsinns, mit welchem Ehen geschlossen werden, und der allgemeinen Weise der Armen, sich durch reichliche Genüsse für Entbehrungen zu entschädigen, auch da nicht in kurzer Zeit zu mittelmäßigem Wohlstande erheben, wo, wie im Königreiche Neapel, in Toskana, und dem ehemaligen Königreiche Italien, durch revolutionäre oder reformatorische Regierungsmaßregeln ein Stand freier Grundeigenthümer geschaffen worden ist." (Forts. folgt.)

*) Bastiat schreibt in seinen considerations sur le metayage dem Halbpachtsysteme auch einen Einfluß auf die Zurückhaltung der Bevölkerungszunahme zu.

Antwort der Menge aber lautete: „Einen Menschen hast du nicht getödtet, sondern 4000 sind die Knochen doch auf dem Rade gebleicht; die Zahl aber derjenigen, die die Finsterniß fraß, beläuft sich auf das Fünfzigfache, und du thatest es!"

Rußland und Polen.

Die „Petersburger Zeitung" bespricht in einem Artikel, der die Ueberschrift trägt: „Seyn oder Nichtseyn," die Lage des Papstes in sehr scharfer Weise, und gibt ihr „Bedauern kund, daß derselbe seit zehn Jahren, den Einflüsterungen Oesterreichs folgend, das liberale Prinzip aufgegeben habe.

Aegypten.

Alexandrien, 2. Febr. Der Neffe des Kaisers Theodor von Abyssinien ist hier angekommen; er begibt sich mit Geschenken für den Kaiser Napoleon nach Frankreich.

Asien.

Ostindien. Kalkutta, 8. Jan. Der Oberbefehlshaber, Lord Clyde (Campbell) ist am 26. Dez. bei der Verfolgung des Feindes vom Pferde gestürzt und hat sich die Schulter verenkt. — Nena Sahib ist südwärts nach Combacote geflohen.

Die Franzosen in Cochinchina leiden fortwährend an Krankheiten. — Bischof Retord ist Hungers gestorben.

Das Kriegführen scheint in Cochinchina schwieriger zu seyn, als es in China der Fall war. Die Cochinchinesen haben eine Armee von 100,000 Mann, die ziemlich gut eingeübt ist und die sich nicht schlecht schlägt. Um des Erfolges sicher zu seyn, hat der Admiral Rigault de Genouilly eine größere Anzahl platter Boote und Soldaten verlangt. Die Regierung wird ihm Alles, was er zum Gelingen seiner Unternehmung für nöthig hält, ohne Verzug zuschicken.

Nichtpolitische Zeitung.

Von der Eisenbahn Weißenfels-Gera ist die Strecke Weißenfels-Zeitz bereits im Bau vollendet und am 9. Februar dem öffentlichen Verkehr übergeben worden; die Züge sind derart angeordnet, daß sie sie sich an die der thüringischen Bahn genau anschließen. (B. B.-Z.)

In Chambery wurde eine ganze Familie durch den Genuß von Sardellen, die in einer Zinkbüchse eingemacht waren, vergiftet. Drei der Vergifteten konnten noch durch ärztliche Hülfe gerettet werden, eine Person aber erlag dem Gifte. (K. Z.)

Während wir uns der mildesten Witterung erfreuen, ist in Nordamerika eine Kälte, wie sie dort seit 1820 nicht vorgekommen ist. Am 27. Jan. erhob sich in Montreal nach einem gewaltigen Regen in der Nacht plötzlich ein heftiger Wind aus Nordwest und das Thermometer sank in den nächsten drei Tagen bis 33 Grad unter Null.

Von Setif (Algier) wird, jedoch ohne Angabe des Datum, geschrieben, daß es dort und in der Umgegend nun schon seit 17 Tagen ununterbrochen schneie und die Behörden, um die Häuser vor Einsturz zu schützen, durch Trommelschlag die Reinigung der Dächer angeordnet haben. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

** Rotterdam, 9. Febr. (Privat-Korresp.) Die Direktion der Maatschappy gibt die Versicherung, daß sie nach der Frühjahrs-Auktion zu Rotterdam am 30. März d. J. (433,224 Ballen Java- und Padang-Kaffee) vor der Herbst-Auktion, die in Amsterdam gehalten werden soll, keine anderen Java- und Padang-Kaffee an den Markt bringen wird. Die Auktions-Muster werden am 1. März ausgegeben. Die Frühjahrs-Auktionen früherer Jahre bestanden aus:

1858.	1857.	1856.	1855.
495,809 Ballen.	443,623 Ballen.	393,056 Ballen.	324,886 Ballen.

Das Platzgeschäft ist seit unserem Letzten sehr unbedeutend geblieben. Gut ordinäre Java-Zettel fanden à 34 Cts. Käufer für laufenden Bedarf. 4200 Ballen ord. röthliche Pamanockan sind heute à 33½ Cts. abgethan.

Neueste Nachrichten.

Nachrichten aus München zufolge wäre jetzt Aussicht, daß die projektirte Eisenbahn von Hochstadt über Kronach nach Stockheim (in Oberfranken) zur Ausführung komme.

Stuttgart, 10. Febr. Schon wieder ist einer unserer höheren Staatsbeamten schnellen Todes gestorben, nämlich der Präsident des Obertribunals, Harpprecht. Dem Verstorbenen werden die ehrenhaftesten Gesinnungen und gründliches Wissen nachgerühmt. Er erreichte das 57. Lebensjahr. Neben seiner hohen Stellung als Präsident des obersten Gerichtshofes war er zugleich eines der thätigsten Mitglieder der Kammer der Standesherren. (A. Z.)

Die französische Garnison in Rom wird nicht durch neue Regimenter verstärkt, aber die dort befindlichen Regimenter auf Kriegsfuß gebracht. 1400 Mann werden zu diesem Zwecke in Civitavecchia erwartet. (N. Pr. Z.)

Petersburg, 1. Febr. Die behufs Realisirung der russischen Anleihe hier anwesenden Vertreter der ausländischen Bankierhäuser Baring und Hope unterhandeln nur wegen Uebernahme desjenigen Theiles der Anleihesumme, die im Inlande durch Subskription nicht zu beschaffen wäre.

Belgrad, 11. Febr. Es ist eine Proklamation des Fürsten Milosch erschienen, worin er sich als Erbfürst bezeichnet und ein neues Ministerium ernennt. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg; Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	84 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	84 G.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	74 1/8 P. 73 7/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	72 1/4 P.
"	4 1/2 pCt.	64 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P. 84 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/2 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	101 3/8 P.
"	4pCt. " do.	98 1/2 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98 3/8 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	97 1/4 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	95 3/4 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	101 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 5/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	102 1/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 3/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	94 1/4 P. 93 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/8 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	93 7/8 G.
"	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	40 1/2 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	29 1/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118 1/4 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1038 P. 1034 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	235 1/2 — 35 G.
Bayerische Bank à fl. 500	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	221 1/2 P. 20 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	—
Mitteldeutsche Kreditaktien	78 1/2 P. ex D.
Taunus Eisenbahn à fl. 250	356 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	78 1/8 P 77 3/4 GeD
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	260 P. 258 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 1/8 P 1/8 GexD
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 1/2 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67 1/4 G.
Spanische Handels- und Industrie	410 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	500 P. 496 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	171 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z	56 3/4 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 5/4 P. 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	105 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 5/8 B. 3/8 G.
Leipzig Th 60 k. S	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 3/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs 200 k S.	93 3/8 B 1/8 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 3/8 G.
do. 2 à 6 Wn.	—
do. in öst. W. l. S.	111 5/8 B.
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	119 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 1/4 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	102 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 3/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	109 P. 108 3/4 G.	" fl. 25 do.	35 1/4 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	116 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische à 50	87 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	46 G
" " 35	54 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 1/4 P. 8 G.

Frankfurt, 12. Febr. In Folge der niedrigeren Pariser und Wiener Notirungen wurden österr. National- und Creditaktien etwas billiger abgegeben. Doch war der Umsatz sehr gering. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 44 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 5. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24 – 30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Verzeichniß sämmtlicher bis zum 1. Januar 1859 verloosten

Bayerischen Staats-Obligationen.

(Fortsetzung.)

I.

Verloosung der Mobilisirungs-Obligationen der Privaten zu 3½ Prozent.

Verzeichniß der bis 1857/58 einschlüßig gezogenen Endnummern.

A. Obligationen auf den Inhaber (au porteur).

Rothgeschriebene Endnummer: 01^{5} 08^{1} 26^{6} 43^{3} 45^{4} 52^{2} 55^{3} 57^{5} 63^{6} 67^{7} 72^{3} 74^{1} 78^{1} 82^{6} 84^{9} 90^{4} 91^{5} 95^{7} 96^{9} 98^{3}.

B. Obligationen auf Namen.

Rothgeschriebene Endnummer: 01^{3} 06^{3} 10^{1} 28^{4} 31^{6} 33^{4} 48^{3} 51^{6} 53^{5} 54^{7} 63^{1} 66^{7} 78^{5} 85^{7} 91^{7} 93^{3}.

Bemerkungen.

1. Alle 3½ prozentigen oder in Folge Arrosirung auf 4 pCt. erhöhten Obligationen der vorbezeichneten Schuldgattungen, deren rothgeschriebene Commissions-Cataster-Nummer auf eine der gezogenen Zahlen endet, sind, als zur Heimzahlung bestimmt, außer Verzinsung gesetzt.
2. Die „oben rechts" beigesetzten kleinern Zahlen bezeichnen den Ziffer der Verloosung, in welcher die betreffende End-Nummer gezogen wurde, z. B. 01^{5} = in der V. Verloosung gezogen.
3. Datum der bisher stattgefundenen Verloosungen:

a) Für au porteur Obligationen:

1) den 16. August 1842, Zins-Ende den 31. Oktober 1842.
2) den 26. Oktober 1842, Zins-Ende den 31. Januar 1843.
3) den 15. Juni 1850, Zins-Ende den 31. August 1850.
4) den 8. Februar 1851, Zins-Ende den 30. April 1851.
5) den 14. Februar 1852, Zins-Ende den 30. April 1852.
6) den 28. Januar 1853, Zins-Ende den 30. April 1853.
7) den 11. August 1856, Zins-Ende den 31. Oktober 1856.
8) den 15. April 1857, Zins-Ende den 31. August 1857.
9) den 15. April 1858, Zins-Ende den 31. August 1858.

b) Für Nominal-Obligationen:

1) den 15. Juni 1850, Zins-Ende den 31. August 1850.
2) den 8. Februar 1851, Zins-Ende den 30. April 1851.
3) den 14. Februar 1852, Zins-Ende den 30. April 1852.
4) den 28. Januar 1853, Zins-Ende den 30. April 1853.
5) den 11. August 1856, Zins-Ende den 31. Oktober 1856.
6) den 15. April 1857, Zins-Ende den 31. August 1857.
7) den 15. April 1858, Zins-Ende den 31. August 1858.

II.

Militär-Anlehen von 1855 zu 4½ Prozent.

Au porteur Obligationen.

I. Verloosung den 30. September 1856. Zins-Ende den 31. Dezember 1856. Gezogene Endnummer: **60**.

II. Verloosung den 8. März 1858. Zins-Ende den 31. Mai 1858. Gezogene Endnummer: **12**.

Bemerkung. Alle Obligationen des Militär-Anlehens zu 1000 fl. 500 fl. und 100 fl. Lit. A., B. und C., deren (schwarzgeschriebene) Cataster-Nummer auf eine der vorbezeichneten Zahlen 12 und 60 endet, sind zur Heimzahlung bestimmt und außer Verzinsung getreten.

III.

Neues Anlehen von 1852 zu 4½ Prozent.

Gezogene End-Nummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

1–1000. 04^{3} 06^{1} 07^{3} 08^{3} 09^{2} 10^{4} 11^{4} 12^{1} 13^{3} 14^{3} 15^{2} 16^{3} 18^{3} 20^{1} 22^{4} 26^{4} 32^{3} 34^{4} 36^{3} 37^{1} 42^{3} 43^{1} 47^{1} 48^{3} 50^{3} 51^{3} 55^{1} 57^{3} 58^{1} 59^{1} 61^{4} 62^{1} 63^{4} 64^{1} 65^{3} 68^{4} 70^{1} 71^{1} 72^{2} 73^{3} 74^{3} 75^{3} 76^{1} 77^{3} 78^{3} 79^{4} 80^{4} 82^{3} 86^{4} 87^{4} 89^{4} 94^{1} 95^{1} 96^{3} 97^{2}. 1001–2000. 05^{1} 06^{1} 07^{4} 09^{3} 10^{3} 11^{4} 12^{1} 14^{3} 15^{4} 16^{1} 17^{3} 18^{4} 19^{4} 20^{4} 21^{1} 22^{1} 23^{3} 28^{3} 29^{1} 32^{4} 35^{3} 36^{3} 37^{1} 38^{3} 39^{1} 40^{3} 41^{3} 42^{3} 43^{4} 49^{1} 53^{1} 55^{3} 56^{4} 58^{3} 60^{1} 61^{3} 62^{1} 63^{3} 64^{2} 65^{1} 66^{3} 67^{3} 68^{2} 69^{1} 71^{3} 81^{3} 83^{3} 86^{3} 88^{3} 89^{3} 90^{4} 92^{3} 93^{4} 94^{1} 98^{4}. 2001–3000. 01^{2} 02^{3} 03^{1} 05^{4} 09^{4} 12^{3} 13^{1} 14^{3} 17^{1} 19^{4} 26^{4} 27^{1} 28^{3} 30^{2} 31^{3} 32^{3} 36^{3} 37^{3} 38^{4} 39^{3} 41^{1} 42^{3} 45^{1} 46^{1} 47^{1} 48^{3} 49^{2} 50^{1} 51^{3} 52^{1} 55^{4} 59^{1} 60^{3} 63^{1} 64^{3} 65^{2} 66^{1} 67^{3} 68^{4} 69^{3} 70^{4} 71^{1} 72^{4} 73^{3} 74^{2} 77^{4} 80^{1} 83^{4} 84^{1} 88^{1} 89^{1} 90^{1} 97^{1} 98^{4} 99^{2}. 3001–4000. 03^{1} 04^{2} 09^{1} 10^{4} 18^{1} 19^{1} 20^{3} 22^{1} 23^{4} 24^{2} 28^{2} 29^{1} 30^{1} 34^{1} 35^{2} 36^{1} 37^{2} 38^{2} 39^{4} 41^{1} 42^{3} 44^{1} 46^{1} 47^{4} 48^{2} 49^{4} 52^{3} 53^{3} 54^{2} 55^{3} 56^{4} 60^{1} 61^{3} 62^{4} 64^{1} 65^{2} 66^{3} 67^{4} 71^{3} 75^{1} 76^{3} 77^{4} 80^{3} 82^{1} 83^{4} 84^{4} 90^{2} 91^{2} 92^{3} 93^{3} 94^{1} 95^{2} 96^{3} 99^{1} 00^{4}. 7001–8000. 01^{4} 04^{1} 05^{3} 07^{2} 10^{1} 13^{3} 14^{3} 18^{4} 19^{1} 20^{1} 21^{3} 24^{1} 25^{3} 28^{1} 33^{3} 34^{4} 35^{4} 38^{1} 40^{3} 41^{4} 43^{4} 45^{1} 49^{3} 51^{3} 52^{3} 53^{3} 54^{4} 60^{1} 62^{3} 63^{3} 64^{3} 69^{3} 70^{1} 71^{3} 72^{3} 73^{1} 74^{4} 75^{4} 76^{1} 77^{3} 78^{1} 80^{1} 81^{1} 82^{3} 86^{1} 87^{3} 88^{3} 89^{3} 90^{4} 91^{4} 94^{3} 97^{3} 98^{1} 99^{1} 00^{4}

Bemerkungen.

1. Vorstehende Nummern beziehen sich auf die Obligationen au porteur und auf Namen; alle Obligationen, deren rothgeschriebene Commissions-Cataster-Nummer auf eine der oben verzeichneten Zahlen endet, sind daher zur Heimzahlung bestimmt, und außer Verzinsung gesetzt, mit Ausnahme der in der 4. Verloosung gezogenen, deren Verzinsung am 28. Februar 1859 aufhört.
2. Datum der bisher stattgehabten Verloosungen:
   1) den 3. Juli 1857, Zins-Ende den 30. September 1857.
   2) den 8. März 1858, Zins-Ende den 31. Mai 1858.
   3) den 22. Juni 1858, Zins-Ende den 30. Septbr. 1858.
   4) den 23. Novbr. 1858, Zins-Ende den 28. Febr. 1859.
3. Die oben rechts befindlichen kleinern Zahlen bezeichnen den Ziffer der Verloosung, in welcher die betreffende Endnummer gezogen wurde, z. B. 04^{2} = in der II. Verloosung gezogen.

Verloosung der Eisenbahn-Anlehen zu 5, 4½ und 4 Prozent au porteur und auf Namen.

Verzeichniß der bei den Verloosungen bis 1857/58 einschlüßig gezogenen Endnummern.

Bemerkungen. 1) Alle Obligationen der betreffenden Schuld-Gattungen, deren rothgeschriebene Commissions-Nummer auf eine in ihrer Abtheilung gezogene Zahl endet, sind außer Verzinsung gesetzt und zur Heimzahlung bestimmt.

2) Die in den 3 ersten Verloosungen der 4 proz. und den 2 ersten Verloosungen der 5 proz. Eisenbahn-Anlehen gezogenen Endnummern sind, soweit deren Kapitalien bereits vollständig erhoben wurden, in den nachstehenden Verzeichnissen außer Ansatz geblieben.

3) Die Verloosung an der 4½ proz. Eisenbahnschuld erstreckt sich nur auf die Eisenbahn-Anlehen bis 1855 mit ganzjährigen Coupons.

4) Die oben rechts enthaltenen kleinen Zahlen bezeichnen den Ziffer der Verloosung, in welcher die betreffende End-Nummer gezogen wurde, z. B. 3 = dritte Verloosung ꝛc.

Datum der bisher stattgehabten Verloosungen.

1) Eisenbahn-Anlehen à 5 pCt. au porteur und auf Namen.

				Zins-Ende			
1.	Den	28. Januar	1853,	Zins-Ende den	30.	April	1853.
2.	„	28. August	1855,	„ „	31.	Oktober	1855.
3.	„	11. August	1856,	„ „	31.	Oktober	1856.
4.	„	4. Mai	1857,	„ „	31.	Juli	1857.
5.	„	14. Juli	1857,	„ „	31.	Oktober	1857.
6.	„	27. Mai	1858,	„ „	31.	August	1858.

2) Eisenbahn-Anlehen zu 4½ pCt. au porteur und auf Namen.

1.	Den	11. August	1856,	Zins-Ende den	31.	Oktober	1856.
2.	„	5. Mai	1857,	„ „	31.	Juli	1857.
3.	„	28. Mai	1858,	„ „	31.	August	1858.

3) Eisenbahn-Anlehen zu 4 pCt. au porteur und auf Namen.

1.	Den	26. Juli	1851,	Zins-Ende den	30.	Septbr.	1851.
2.	„	28. Januar	1853,	„ „	30.	April	1853.
3.	„	28. August	1855,	„ „	31.	Oktober	1855.
4.	„	11. August	1856,	„ „	31.	Oktober	1856.
5.	„	5. Mai	1857,	„ „	31.	Juli	1857.
6.	„	28. Mai	1858,	„ „	31.	August	1858.

I. Eisenbahn-Anlehen zu 5 pCt. au porteur.

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern.

Abtheilung 1 — 1000. Endnummer: 19^{5} 29^{6} 39^{4} 40^{6} 46^{5} 57^{6} 61^{5} 62^{5} 63^{5} 73^{5} 66^{6} 74^{6} 82^{3} 84^{4} 86^{6} 94^{6} 95^{3} 96^{6} 99^{5} 00^{5}.

1001— 2000 06^{3} 12^{5} 14^{6} 22^{6} 29^{5} 33^{5} 34^{5} 35^{6} 36^{6} 49^{4} 56^{5} 67^{4} 68^{6} 72^{5} 79^{4} 82^{4} 83^{6} 85^{5} 97^{5}.

2001— 3000 01^{6} 08^{5} 09^{6} 10^{5} 19^{4} 21^{4} 24^{6} 28^{3} 30^{5} 31^{6} 37^{6} 41^{5} 46^{5} 60^{5} 61^{6} 66^{6} 67^{6} 69^{5} 78^{5} 86^{5}.

3001— 4000 09^{3} 10^{4} 11^{4} 22^{6} 25^{5} 26^{5} 34^{5} 44^{5} 45^{6} 46^{6} 49^{5} 50^{4} 52^{4} 55^{5} 64^{4} 77^{6} 88^{3} 91^{3} 94^{6} 00^{6}.

4001— 5000 01^{5} 03^{6} 23^{3} 27^{5} 28^{6} 35^{6} 42^{5} 47^{6} 49^{6} 53^{4} 56^{4} 59^{5} 60^{5} 62^{4} 69^{5} 70^{5} 75^{5} 76^{4} 77^{4}.

5001— 6000 03^{5} 05^{4} 09^{6} 16^{5} 25^{4} 33^{6} 39^{3} 40^{5} 46^{5} 50^{6} 54^{6} 56^{5} 58^{4} 60^{5} 63^{5} 65^{6} 74^{5} 93^{4} 95^{6} 99^{5}.

6001— 7000 04^{6} 18^{5} 19^{6} 25^{5} 32^{4} 35^{6} 37^{4} 38^{4} 40^{3} 41^{5} 42^{6} 53^{3} 58^{5} 65^{5} 73^{5} 74^{6} 85^{5} 88^{4} 90^{3} 95^{4}.

7001— 8000 02^{6} 08^{5} 09^{5} 22^{5} 23^{6} 35^{4} 39^{4} 40^{5} 43^{4} 51^{3} 58^{3} 61^{6} 69^{4} 71^{3} 79^{6} 85^{5} 87^{4} 90^{6} 94^{6} 96^{5}.

8001— 9000 02^{5} 03^{5} 17^{4} 24^{6} 25^{4} 26^{4} 29^{6} 34^{5} 36^{6} 89^{3} 49^{5} 57^{6} 61^{6} 63^{5} 71^{4} 77^{3} 79^{4} 88^{5} 90^{6} 95^{5}.

9001—10000 07^{4} 08^{5} 09^{6} 21^{4} 25^{6} 27^{5} 29^{4} 32^{6} 43^{5} 45^{4} 49^{5} 52^{6} 61^{5} 69^{6} 74^{4} 76^{6} 86^{5} 87^{6} 91^{5}.

II. Eisenbahn-Anlehen zu 5 pCt. auf Namen.

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

1—1000 04^{5} 05^{6} 21^{3} 32^{5} 36^{4} 37^{5} 38^{5} 48^{6} 49^{4} 50^{5} 53^{6} 54^{5} 66^{4} 67^{4} 68^{4} 72^{5} 73^{5} 75^{6} 77^{5} 96^{6}.

1001—2000 09^{5} 16^{5} 33^{5} 34^{6} 42^{6} 57^{5} 70^{5} 73^{5} 75^{4} 76^{6} 77^{3} 78^{4} 80^{3} 81^{6} 88^{4} 90^{4} 92^{4} 94^{3} 96^{6} 99^{5}.

III. Eisenbahn-Anlehen zu 4½ pCt. au porteur.

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

1— 1000 15^{3} 61^{2}.
1001— 2000 37^{3} 57^{2} 79^{1}.
2001 - 3000 28^{1} 29^{3} 67^{2}.
3001— 4000 02^{2} 79^{3}.
4001— 5000 91^{1}.
5001— 6000 11^{1} 40^{2} 76^{3}.
6001— 7000 01^{2} 50^{3} 78^{1}.
7001— 8000 46^{3} 67^{2}.
8001— 9000 25^{3} 29^{1} 69^{2}.
9001—10000 74^{1}.
10001—11000 24^{1} 96^{2}.
11001—12000 08^{3} 90^{1}.
12001—13000 35^{2} 63^{3}.
13001—14000 11^{3} 72^{2}.
14001—15000 32^{3} 39^{2}.
15001—16000 07^{1}.
16001—17000 50^{3} 70^{1} 79^{2}.
17001—18000 31^{1} 90^{3} 93^{2}.
18001—19000 44^{1}.
19001—20000 24^{2} 31^{3}.
20001—21000 70^{3} 75^{2} 83^{1}.
21001—22000
22001—23000 21^{3} 58^{1}.
23001—24000 87^{1} 91^{3}.
24001—25000 23^{3} 63^{1}.
25001—26000 36^{3} 77^{1}.
26001—27000 79^{3} 97^{1}.
27001—28000 19^{2} 29^{1}.
28001—29000 37^{3}.
29001—30000 18^{1} 63^{2}.
30001—31000 31^{2} 59^{1}.
31001—32000 54^{2}.
32001—33000 88^{1}.
33001—34000 14^{3} 26^{2} 95^{1}.
34001 - 35000 63^{3} 88^{2}.
35001—36000 39^{2}.

IV. Eisenbahn-Anlehen zu 4½ pCt. auf Namen.

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

1—1000 06^{1} 20^{2} 46^{3}. 1001—2000 31^{1} 72^{3}. 2001—3000 20^{1}.

V. Eisenbahn-Anlehen zu 4 pCt. auf Namen.

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

1—1000 11^{5} 62^{4}. 1001—2000 03^{6} 91^{4} 97^{5}. 2001—3000 67^{6} 80^{4}. 3001-4000 04^{6} 71^{5}.

VI. Eisenbahn-Anlehen zu 4 pCt. au porteur.

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

1—1000 37^{5} 55^{4}.
1001—2000 58^{5}.
2001—3000 10^{6}.
3001—4000 68^{6} 90^{5} 98^{4}.
4001—5000 13^{4}.
5001—6000 08^{6} 34^{4} 49^{5} 62^{4}.
6001—7000 23^{4} 65^{3}.
7001—8000 33^{3} 49^{6} 84^{3} 91^{5}.
8001— 9000 71^{4} 74^{5} 79^{6}.
9001—10000 50^{4} 80^{6}.
10001—11000 42^{3} 66^{5} 80^{4}.
11001—12000 80^{6}.
12001—13000 08^{5} 17^{6}.
13001—14000 54^{6}.
14001—15000 39^{6}.

Verloosung der Grundrenten-Ablösungs-Obligationen.

Verzeichniß der bei den Verloosungen bis 1858 einschlüssig gezogenen End-Nummern.

Bemerkungen. 1. Alle Grundrenten-Obligationen, deren rothgeschriebene Hauptkataster-Nummer auf eine in der betreffenden Abtheilung gezogene Zahl endet, sind zur Heimzahlung bestimmt, und (mit Ausnahme der in der 16. Verloosung gezogenen) außer Verzinsung gesetzt.

2. Die in den ersten 10 Verloosungen gezogenen Endnummern sind, insoweit deren Kapitalien bereits vollständig erhoben wurden, in dem nachfolgenden Verzeichnisse außer Ansatz geblieben.

3. Die oben rechts aufgeführten kleinen Zahlen bezeichnen die Ziffer der Verloosung, in welcher die betreffende End-Nummer gezogen wurde, z. B. 14 = vierzehnte Verloosung u. s. w.

Datum der bisher stattgefundenen Verloosungen.

1.	Den	25. Januar	1851,	Zins-Ende den	30.	April	1851.
2.	„	7. Januar	1852,	„ „	30.	April	1852.
3.	„	28. Juni	1852,	„ „	30.	Septbr.	1852.
4.	„	3. Januar	1853,	„ „	31.	März	1853.
5.	„	20. Juni	1853,	„ „	30.	Septbr.	1853.
6.	„	3. Januar	1854,	„ „	31.	März	1854.
7.	„	26. Juni	1854,	„ „	30.	Septbr.	1854.
8.	„	3. Januar	1855,	„ „	31.	März	1855.
9.	„	26. Juni	1855,	„ „	30.	Septbr.	1855.
10.	„	3. Januar	1856,	„ „	31.	März	1856.
11.	„	26. Juni	1856,	„ „	30.	Septbr.	1856.
12.	„	4. Novbr.	1856,	„ „	31.	Januar	1857.
13.	„	31. März	1857,	„ „	30.	Juni	1857.
14.	„	27. Oktober	1857,	„ „	31.	Januar	1858.
15.	„	30. März	1858,	„ „	30.	Juni	1858.
16.	„	27. Oktober	1858,	„ „	31.	Januar	1859.

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

Abtheilung 1—1000. Endnummer: 40^{12}. 1001—2000 17^{13} 54^{12} 57^{16} 59^{11} 60^{16}. 2001—3000 32^{11} 42^{15} 66^{14} 79^{13} 94^{12}. 3001—4000 11^{13} 34^{11} 71^{14} 94^{14}. 4001—5000 10^{13} 34^{11} 91^{11}. 5001—6000 02^{15} 22^{15} 29^{13} 41^{13} 69^{13} 70^{11} 78^{11} 84^{13} 93^{4}. 6001—7000 22^{15} 47^{14}. 7001—8000 26^{13} 45^{13} 58^{16} 62^{13} 79^{13}. 8001—9000 85^{14}. 9001—10000 01^{12} 12^{12} 72^{16} 78^{12} 87^{12} 00^{15}. 10001—11000 44^{12}. 11001—12000 55^{11} 72^{15}. 12001—13000 46^{16} 59^{12} 61^{16} 73^{14}. 13001—14000 05^{16} 82^{16}. 14001—15000 37^{13} 39^{16} 40^{12} 66^{13} 88^{12}. 15001—16000 13^{13} 38^{15} 79^{12}. 16001—17000 74^{2} 80^{9}. 17001—18000 08^{12} 12^{12} 79^{13}. 18001—19000 08^{16} 28^{14} 63^{16}. 19001—20000 43^{15} 56^{16} 57^{13} 66^{12} 94^{15} 00^{13}. 20001—21000 74^{13}. 21001—22000 20^{15} 39^{16} 60^{12}. 22001—23000 10^{13} 16^{13} 59^{12}. 23001—24000 79^{16}. 24001—25000 79^{11} 99^{14}. 25001—26000 14^{13} 30^{15} 56^{16} 94^{11}. 26001—27000 17^{16} 36^{16} 41^{16} 54^{13} 70^{14} 73^{14} 83^{16} 98^{16}. 27001—28000 16^{13} 34^{13} 82^{13}. 28001—29000 22^{16} 34^{12} 37^{12}. 29001—30000 03^{11} 43^{14} 67^{14}. 30001—31000 (noch nicht gezogen). 31001—32000 24^{12} 36^{13} 63^{13} 82^{13}. 32001—33000 29^{15} 57^{14} 85^{16}. 33001—34000 (noch nicht gezogen). 34001—35000 35^{15} 52^{16} 86^{14}. 35001—36000 92^{3}. 36001—37000 02^{7} 11^{11} 13^{13} 29^{13} 76^{11} 81^{13} 91^{12} 92^{15}. 37001—38000 03^{16} 24^{15} 67^{12} 68^{14} 72^{12}. 38001—39000 04^{14} 88^{15} 92^{15}. 39001—40000 80^{12}. 40001—41000 13^{14} 14^{16} 17^{16} 18^{16} 27^{12}.

41001—42000 01^{16}. **42001—43000** (noch nicht gezogen). **43001—44000** 04^{15} 09^{14} 26^{13}. **44001—45000** 41^{11} 72^{16}. **45001—46000** 52^{13} 74^{13}. **46001—47000** 06^{13} 40^{13} 41^{13} 73^{9}. **47001—48000** 01^{12} 26^{15} 30^{15} 56^{16} 65^{14} 72^{13}. **48001—49000** 15^{16} 45^{9} 92^{14} 97^{14}. **49001—50000** 34^{16} 42^{13} 72^{12}. **50001—51000** 48^{11} 50^{11} 75^{14}. **51001—52000** 68^{14} 70^{15} 76^{14} 93^{16}. **52001—53000** 02^{16} 14^{14} 42^{13}. **53001—54000** 07^{16}. **54001—55000** 01^{13} 29^{12} 94^{13}. **55001—56000** 34^{11} 45^{16} 53^{15} 99^{13}. **56001—57000** 26^{14} 32^{16} 56^{11} 71^{16} 93^{16} 96^{14} 00^{14}. **57001—58000** 05^{14} 32^{13}. **58001—59000** 30^{15} 33^{14} 78^{16}. **59001—60000** 07^{14} 51^{16} 72^{15} 81^{13}.

(Schluß folgt in nächster Nummer.)

Badische Gesellschaft für Zuckerfabrikation.

In der am 31. Januar vorgenommenen Ziehung wurden folgende Partial-Obligationen zur Tilgung bestimmt:

Lit. A à 1000 fl. Nr. 6 110 131 164 169 200 213 218 323 467 505 549 556 656 662 669 686 720 774 797 803 930 952 1033 1160 1182 1200 1270 1375 1521 1523 1586.

Lit. B à 500 fl. Nr. 46 55 65 85 125 220 267 394 447 472 574 576 632 708 725 761.

Lit. C à 100 fl. Nr. 10 52 162 172 272 308 350 377 415 416 419 458 462 488 519 539 560 590 591 608.

Die Heimzahlung derselben mit dem Zins-Ratum und 6ß Prämie erfolgt am 1. März d. Js. bei der Gesellschaftskasse in Karlsruhe, dann bei den Herren M. A. von Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. und Sal. Oppenheim jun. und Comp. in Cöln.

Freiherr Georg von Orczy'sche 4½ pCt. Anleihe.

18. und 19. Verloosung vom 29. Januar 1859.

Nr. 144 320 386 408 621 875 1093 1293 1613 1648 1656 1740 1898 1957 2021 2131 2149 2158 2243 2348 2361 2365 2476 2493 2504 2532 2708 2773 2839 2846 2873 2970, welche am 1. Mai 1859,

Nr. 263 291 300 788 856 869 905 917 1068 1075 1178 1222 1244 1271 1313 1318 1465 1553 1663 1710 1901 2019 2126 2129 2164 2179 2209 2352 2819 2883 2986 2989 2993, im Ganzen 65 Obligationen à fl. 500 CM., welche am 1. November 1859 bei den Herren J. H. Stametz und Comp. in Wien zurückbezahlt werden.

Fürst Clary fl. 40 Lotterie-Loose.

10. Prämienziehung vom 1. Februar 1859.

Nr. 34281 à 12000 fl.

Nr. 2249 7565 15014 18772 18958 21453 21773 24173 25149 25334 25741 26694 32463 34501 36554 38237 39619 à 100 fl.

Nr. 1503 1933 5150 5918 8107 10243 11461 12627 13770 14301 16148 16936 17263 26325 30029 31853 34452 34692 34754 38874 39445 40570 à 60 fl.

Gräfl. Carl Schönborn-Buchheim'sches 4pCt. Anlehen von 1,465,000 fl. C.-M. (vom 1. Januar 1845).

Verloosung vom 29. Januar 1859: Nr. 297 498 515 573 965 1043 1110 1129 1204 1333 1458 1622 1641 1730 1749 1897 1921 2224 2301 2686 2737, rückzahlbar am 1. April 1859. — Nr. 56 117 152 203 582 589 673 844 977 1004 1023 1173 1199 1884 1974 2044 2106 2117 2518 2559 2700 2833, rückzahlbar am 1. Oktober 1859 sämmtlich à fl. 500 C.-M.

Die Verzinsung derselben hört vom Rückzahlungstermin an auf.

Güter-Hypotheken-Verein in Wermland.

2. Ziehung (am 1. Febr. 1859) der 4 pCt. Anleihe. 2. Serie.

Lit. A. Nr. 333 435 571 . . . . . à **3000** Mrk. Bco.
Lit. B. Nr. 119 311 343 425 470 812 . à **2000** „ „
Lit. C. Nr. 88 300 324 701 720 750 . à **1000** Mrk. Bco.
Lit. D. Nr. 269 285 573 599 . . . . à **500** „ „
Lit. E. Nr. 424 428 480 556 697 852 874 935 1361 1409 . . . . . à **200** „ „

Herzogl. Nassauische Prämien-Scheine.

21. Ziehung vom 1. u. 2. Februar. Zahlbar am 1. Mai 1859.

Nr. 6169 gewinnt 20000 fl.
Nr. 41169 „ 4000 fl.
Nr. 13508 „ 2000 fl.
Nr. 8656 „ 1000 fl.
Nr. 44937 und 102476 jede 400 fl.
Nr. 81760 und 99549 jede 200 fl.
Nr. 65650 und 70206 jede 100 fl.

Nr. 1824 6034 9173 21949 28412 31664 32256 38520 45511 48341 49967 50733 59467 62596 63474 72172 73700 78962 à **55** fl.

Nr. 8938 8518 8871 9428 13802 14952 17509 17560 20350 22137 22855 26094 26703 29027 32472 34126 35949 36180 39206 41501 43760 45827 49581 51080 53770 54525 55362 55701 55835 56194 56671 56912 57140 58329 60536 61677 62003 66049 66715 67711 70884 73641 78722 78947 78994 80264 80884 80978 81407 83388 85049 85628 86980 87285 87720 88493 89011 89258 89647 91292 92686 93276 94574 95114 95456 96586 98890 101017 101187 à **45** fl.

Nr. 10 42 50 161 196 415 520 539 544 570 605 697 735 809 822 835 953 970 979 984 1284 1424 1470 1516 1569 1588 1616 1663 1710 1847 2042 2081 2159 2527 2540 2542 2575 2851 2881 2919 3075 3194 3207 3285 3246 3324 3329 3367 3449 3561 3574 3658 3758 3780 3826 3915 3916 4230 4377 4411 4413 4511 4551 4616 4737 4889 4940 4952 4988 5202 5241 5453 5653 5713 5765 5775 5879 5898 5920 5974 6001 6024 6124 6217 6239 6286 6388 6564 6606 6701 6735 6758 6759 6895 6913 6991 7043 7065 7105 7386 7391 7574 7769 7836 7942 8020 8194 8229 8255 8275 8283 8340 8550 8716 8727 8734 8810 8819 8954 8995 9006 9015 9025 9082 9037 9128 9319 9381 9415 9418 9425 9448 9472 9552 9640 9658 9746 9769 9818 10091 10103 10174 10213 10220 10419 10667 10732 10875 10952 **11**066 104 122 125 181 249 308 339 360 569 768 780 806 858 919 923 937 968 **12**185 253 324 420 472 479 590 669 701 745 775 801 877 891 907 908 949 990 992 993 **13**019 030 042 110 291 404 414 512 566 614 642 740 747 773 810 887 932 951 997 **14**041 143 145 213 232 244 328 331 355 385 528 654 655 744 771 966 **15**208 282 337 504 558 605 643 676 730 757 897 964 982 **16**082 142 166 213 296 304 338 365 387 506 538 579 639 792 869 952 961 **17**012 141 145 245 250 307 368 413 498 684 722 736 765 812 898 999 **18**004 018 065 083 101 125 140 165 166 185 243 262 276 309 341 396 533 554 653 856 885 904 973 **19**010 025 042 111 165 190 197 226 267 286 373 389 434 442 465 521 629 659 683 769 862 939 **20**107 180 184 340 343 360 864 379 922 982 **21**054 089 236 256 351 535 593 612 693 716 719 757 767 817 820 824 937 938 **22**050 131 266 278 335 409 421 583 767 877 **23**041 216 243 572 817 853 917 **24**096 123 388 493 527 771 778 835 913 959 975 **25**074 136 315 328 384 385 389 392 416 455 476 640 666 783 806 815 858 893 946 **26**136 169 251 308 337 343 395 437 600 649 911 **27**144 186 222 301 363 390 423 615 705 716 772 830 981 **28**016 206 231 356 427 469 613 662 705 730 734 796 836 925 993 **29**458 494 572 575 790 793 840 **30**081 203 225 257 298 310 510 517 525 698 821 849 882 896 **31**242 283 318 320 362 379 423 598 770 793 827 880 933 974 **32**011 060 065 103 388 916 980 **33**005 190 248 437 511 520 649 651 689 736 744 870 942 **34**038 121 153 238 380 402 536 602 625 643 811 893 **35**059 286 296 568 593 608 630 706 727 761 783 849 886 920 **36**034 068 300 563 636 734 784 789 839 869 872 908 **37**016 229 243 334 372 373 559 579 592 643 758 **38**002 006 015 087 090 128 213 233 405 432 477 671 756 834 865 871 875 894 956 **39**224 249 406 420 485 502 635 714 720 793 827 981 999 **40**006 020 045 049 064 126 180 316 867 492 532 558 629 652 674 699 780 805 820 **41**092 129 210 283 338 474 603 636 **42**044 192 322 457 772 789 795 807 939 **43**056 087 186 277 453 603 752 815 830 **44**113 147 159 283 337 432 455 575 581 712 958 980 **45**116 159 394 399 467 548 560

642 731 792 864 908 944 983 46108 222 334 344 421 478 514 703 782 766 812 878 47005 152 197 265 598 719 768 998 48023 050 093 099 153 218 326 593 674 710 813 850 914 968 49153 179 200 311 318 468 548 550 601 624 702 805 894 50004 127 159 263 276 306 366 426 446 543 627 632 686 648 711 909 988 51085 084 116 158 182 344 580 610 731 791 847 52075 154 232 282 290 437 444 446 491 532 686 722 836 847 889 959 993 53068 139 149 215 287 294 307 310 504 590 616 832 961 964 991 54127 211 326 335 337 344 348 353 449 586 659 679 718 740 896 911 916 961 966 55098 114 159 215 290 297 474 488 577 586 595 597 662 808 865 901 915 923 939 943 56010 061 301 620 635 639 801 952 57032 086 193 234 352 587 677 694 767 788 790 803 823 58008 015 137 146 265 325 599 925 59200 256 392 444 507 547 659 741 907 998 60202 293 603 608 752 772 824 834 903 61155 222 286 296 336 365 397 510 613 755 846 901 62130 161 183 296 403 412 425 438 503 574 589 925 63037 318 332 443 494 521 586 726 776 908 64145 156 191 533 622 635 698 773 842 888 922 960 988 65143 255 274 318 327 362 374 445 629 634 731 768 816 860 901 66190 208 224 295 309 368 438 451 560 611 712 713 902 67113 127 159 302 329 664 708 766 823 906 68084 161 228 240 337 357 469 486 505 728 779 780 947 69060 071 202 233 259 266 352 380 430 609 707 729 737 780 787 969 973 70084 135 148 191 407 470 479 594 755 823 878 888 922 71000 083 086 338 355 361 445 519 568 641 690 711 844 905 72033 078 117 147 214 287 823 452 483 491 751 769 839 923 971 974 73308 544 592 656 665 718 749 74030 043 093 172 178 455 485 547 564 615 716 753 799 863 869 896 916 75062 145 338 342 369 573 629 657 673 794 853 985 76125 183 306 347 388 399 499 682 693 794 809 821 981 77138 139 160 294 432 490 504 630 677 807 78057 118 273 418 434 498 539 569 620 673 752 761 917 956 79065 146 206 354 539 608 630 631 648 769 778 950 80031 069 134 145 176 188 336 501 515 530 537 542 644 695 795 939 970 990 81005 071 148 257 274 321 506 559 713 774 902 956 82217 434 481 545 833 850 885 928 978 83166 169 171 257 286 289 406 420 452 461 531 560 577 637 645 660 672 735 747 869 954 964 84017 018 147 173 254 395 427 649 704 752 800 914 950 964 995 85016 122 287 291 292 462 492 597 608 643 665 674 807 896 981 86179 236 252 416 443 477 484 606 756 832 983 87033 117 155 193 329 390 438 488 658 787 916 88107 131 142 168 172 330 392 756 772 782 809 834 895 89026 071 135 186 311 523 529 539 643 655 890 898 901 920 964 992 90008 011 122 147 246 437 492 604 662 674 732 807 91122 126 139 244 283 348 399 410 474 588 704 744 903 964 92087 133 192 302 357 559 653 729 838 960 93036 058 060 108 219 225 263 267 446 461 548 692 772 775 787 864 953 94000 106 209 469 577 597 609 794 845 885 892 921 977 95273 365 481 484 514 515 627 644 791 857 929 96082 099 161 164 208 317 461 514 517 519 644 769 788 848 97074 332 437 447 465 523 569 607 710 731 753 868 963 98026 100 135 140 193 209 221 239 255 401 510 563 597 654 715 772 799 859 99027 054 114 135 264 300 493 538 548 549 563 568 581 736 756 762 100068 072 148 360 424 453 504 537 615 722 804 817 832 913 946 101018 081 104 264 416 493 547 554 583 666 676 824 837 102216 250 352 469 484 568 709 745 824 849 851 943 103115 278 337 393 525 624 674 724 746 816 854 895 907 à 35 fl. (Restanten folgen in nächster Nummer.)

Sachsen-Gothaische landschaftliche Anleihe.

21. resp. 16. Schuldschein-Verloosung vom 28. Januar.

1) Aus der ersten Anleihe wurden 120 Obligationen, und zwar:

Aus Serie A. Nr. 39 48 71 und 134.

Aus Serie B. Nr. 203 217 372 394 427 431 und 446.

Aus Serie C. Nr. 464 507 522 527 564 647 650 680 714 752 791 802 898 925 1024 1038 1072 1117 1175 1281 1348 1379 1456 1535 1586 1595 1613 1642 und 1695.

Aus Serie D. Nr. 1734 1774 1823 1881 1901 1911 1975 2021 2042 2077 2082 2131 2132 2161 2165 2287 2379 2404 2447 2484 2495 2508 2525 2591 2598 2620 2665 2759 2762 2851 2912 2926 2945 2964 2967 2981 3084 3099 3103 3240 3271 3273 3279 3408 3435 3478 3538 3544 3622 3780 3817 3843 3857 3908 3937 3942 4080 4157 und 4165.

Aus Serie E. Nr. 4204 4225 4227 4381 4459 4601 4645 4654 4724 4759 4784 4832 4902 4937 4944 4983 5103 5120 5153 5258 und 5375 verloost.

2) Aus der zweiten Anleihe 48 Obligationen, und zwar:

Aus Serie A. Nr. 9 50 66 92 und 127.

Aus Serie B. Nr. 175 194 198 228 294 298 308 311 318 343 355 388 420 427 434 460 464 517 594 643 644 693 701 773 877 920 972 1004 1027 1039 u. 1080.

Aus Serie C. Nr. 1167 1229 1274 1298 1350 1357 1363 1383 1435 1450 1503 und 1541.

Zahlbar am 1. Juli dieses Jahres, von welchem Tage an dieselben nicht weiter verzinst werden.

Für verloschen werden erklärt:

Die Schuldbriefe aus der zweiten landschaftlichen Anleihe. Aus Serie B. Nr. 353. Aus Serie C. Nr. 1527 1537 und 1549, da solche durch Ausloosung vom 5. Januar 1855 mit zur Tilgung bestimmt, jedoch bis zum Ablaufe des vierten Jahres nach dieser Ausloosung zur Zahlung nicht präsentirt worden sind.

Ebenso nachstehende die am 1. Januar 1859 verfallenen Zinsabschnitte von der ersten landschaftlichen Anleihe Lit. C. Nr. 1700. Lit. D. Nr. 2163 u. 3138. Lit. E. Nr. 4096 4833 und 4537, von der dritten landschaftlichen Anleihe Lit. C. Nr. 910 1075 1231 1624 1895 1896 2632 2633 2634 2806 2810 und 2837.

Restanten:

Von den in den Jahren 1856 1857 und 1858 ausgeloosten landschaftlichen Obligationen der ersten Anleihe ist aus Serie C. die Nr. 488, aus Serie D. Nr. 3543, aus Serie E. 4448, sämmtlich im Jahre 1857 ausgeloost, und von den in denselben Jahren zur Ausloosung gebrachten Schuldbriefen der zweiten landschaftlichen Anleihe aus Serie B. Nr. 659 und 694 (im Jahr 1856 ausgeloost), bis jetzt nicht zur Rückzahlung präsentirt worden, weshalb die Inhaber dieser Obligationen hierdurch veranlaßt werden, dieselben vor Ablauf der gesetzlich bestimmten Verjährungsfrist bei der herzogl. sächs. Staatskasse in Gotha zur Heimzahlung zu überreichen.

Wien, 1. Februar. Ausloosung der älteren Staatsschuld.

Serie 82

enthält Banco-Obligationen à 5%: Nr. 74003 bis incl. 74194, Nr. 74195 mit ¼ der Kapitalsumme, dann Nr. 74196 bis incl. 74889 im gesammten Kapitalsbetrage von 997889 fl. 20½ kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 24947 fl. 13¾ kr.

Inhalt der Nr. 5 des Ziehungs-Anzeigers.

Berichtigung. In Nr. 4 des Ziehungs-Anzeigers, S. 18, lies am Schlusse des Artikels Oesterr. fl. 500 Loose in der vorletzten Zeile 1641 statt 1614 und 2537 statt 1537; auch bestätigt sich unser Beisatz, daß nicht Nummer 2537 sondern 2437 gezogen wurde, dagegen ist die Ziehung der Nummer 1641 richtig.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 45.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 14. Februar 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 12. Febr. (Privat-Korresp.) (3. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Anwesend am Ministertisch Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und Staatsrath Fischer. Der 2. Präsident. Dr. Weis. welcher heute den Vorsitz führt, beeidigt den bei der Kammereröffnung nicht anwesenden Abg. Rabl.

Der kgl. Ministerpräsident beantwortet dann die Lerchenfeld'sche Interpellation in folgender Weise: „Meine Herren! Die vom Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld gebrachte Interpellation, das Pferdeausfuhrverbot aus Bayern betr., erlaube ich mir heute zu beantworten. Ein Verbot der Pferdeausfuhr kann nur vom Zollverein erlassen werden. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel ist schon früher im Schoße des Zollvereins in Erwägung gezogen worden. Zur Zeit ist jedoch deshalb noch kein Beschluß gefaßt. Amtliche Erhebungen haben ergeben, daß die Ausfuhr der Pferde aus Norddeutschland überhaupt bis jetzt eine unbedeutende ist, und daß sie in Süddeutschland nicht den gewöhnlichen Verkehr im tiefsten Frieden übersteigt. Die Erklärungen der europäischen Großmächte, welche die Erhaltung des Friedens wollen, und die hierüber von denselben gemachten Vorstellungen haben auf die Kriegsgefahr, die ganz Deutschland vereint finden würde, für jetzt in den Hintergrund gedrängt.

Abg. v. Lerchenfeld: Nur eine kleine faktische Bemerkung. Meine Herren! Ich kann aus den allerzuverlässigsten Quellen versichern, daß im gegenwärtigen Augenblick ein sehr bedeutender Aufkauf von Pferden in Südbayern durch Pferdehändler stattfindet, welche ihre Pferde über Friedrichshafen und Ulm ausführen, und Lindau absichtlich vermeiden. Ich bedaure recht sehr, daß das Ministerium hievon noch keine Kenntniß hat.

Sodann erstattete Dr. Barth. als Referent des 1. Ausschusses, Vortrag über den Antrag des Abg. Dr. Völk, „Abänderung der strafrechtlichen Bestimmungen über die Widersetzung gegen die Obrigkeit betr." Der Ausschuß von der Ansicht ausgehend, daß es zur Zeit nicht rathsam sey, mit fragmentarischem Gesetzen vorzugehen, beschloß mit 7 gegen 2 Stimmen, daß dem Antrage des Dr. Völk nicht beizustimmen sey. Dieser Antrag wird am Montag in der Kammer zur Berathung kommen.

Frhr. v. Pfetten, als Referent des 2. Ausschusses, erstattete hierauf Vortrag über den Bericht des Schuldentilgungs-Kommissärs Abg. Grafen v. Hegnenberg. Der Ausschuß beantragt, dem Hrn. Kommissär sowie dessen Stellvertreter Abg. Sedlmayer den Dank der Kammer auszusprechen. Nachdem die Kammer beschlossen hatte, hierüber sogleich in Berathung zu treten, fügte der Referent seinen gedruckten Vortrag einige Bemerkungen bei, namentlich daß er die Realisirung des Anlehens zum Bau der Bahn nach Koburg sowie den Vertrag mit der Werrabahn bezüglich des Betriebes der Bahnstrecke von Lichtenfels bis Koburg den Bestimmungen der bezügl Gesetze entsprechend erachte, ferner daß er beistimme, daß die Kommission die Tilgung des Anlehens von 1856, die bereits 1857/58 beginnen sollte, ausgesetzt habe.*) Es erscheine aber auch wünschenswerth, daß diese Tilgung in den weiteren drei Jahren der laufenden Finanzperiode ausgesetzt bleibe und erst mit Beginn der VIII. Finanzperiode begonnen werde, in welcher Beziehung er einen Antrag vorbereiten werde.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld verbreitete sich dann über den geregelten und günstigen Stand der Staatsschuld entgegen der früheren Zeit; über die bedeutende Abminderung, welche sie erfahren habe, trotz noch fortwährend neue Einweisungen aus älterer Zeit stattfinden, aus einer Zeit, wo bayerisches Blut gegen Deutsche kämpfte (Schlacht bei Hohenlinden), eine Zeit, wo der Beamte keinen Gehalt mehr, die Staatsgläubiger trotz heiliger Versicherungen keine Zahlung erhalten konnten, während dem französischen Machthaber, der das Volk plünderte, Alles bezahlt werden mußte. Wenn das jetzt anders, eine Ordnung und Regelmäßigkeit im Staatshaushalte eingetreten sey, so verdanke man dies dem Frieden und insbesondere dem Segen unseres Verfassungslebens. Habe auch die Verfassung noch nicht alle Wünsche in Erfüllung gebracht, so habe sie doch Vieles verhindert, was sonst eingetreten wäre. Man blicke nur auf andere Staaten, die keine Verfassung haben, oder deren Verfassungen todte Buchstaben blieben, wie dort seit 20 Jahren gewirthschaftet und die Steuerpflichtigen belastet worden seyen.

Der k. Ministerialrath v. Wanner konstatirt die Anerkennung, welche der Kommissär der Kammer, sowie der Referent in seinen Bericht der Thätigkeit der Staatsschulden-Tilgungs-Kommission gezollt, sowie daß in der dreijährigen Periode allen gesetzlichen Bestimmungen und Verpflichtungen in vollster Weise Genüge geschehen sey Bezüglich der angezeigten Unterlassung der Tilgung des Anlehens ist der k. Kommissär der Ansicht, daß deßhalb kein besonderes Gesetz vorzulegen sey, sondern es zweckmäßiger erscheine, wenn die Kammer den Antrag beschließe, es möchte die betreffende Abänderung des Gesetzes von 1856 im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft ausgesprochen werden. — Von der Kammer wurde hierauf dem Antrag des Ausschusses einstimmig beigestimmt.

München, 12. Febr. Se Maj. der König haben den praktischen Arzt zu Nördlingen Dr. Alex. Schneider zum Gerichtsarzt des Landgerichts Wallerstein ernannt. (N.M.Z.)

München, 10. Febr. Nach einem wohl sehr zweckmäßig zu nennenden Uebereinkommen werden unter den Mitgliedern der Kammer der Abgeordneten, welche den „Augsburger Hof" zu besuchen pflegen, alle Anträge, welche in die Kammer gebracht werden sollen, oder jene Wünsche und Anliegen, welche zu solchen Anträgen Veranlassung geben könnten, weil sie die geistigen oder materiellen Interessen des Volkes berühren, noch vor ihrer Einbringung in die Kammer oder selbst vor ihrer Formulirung zu Anträgen einer allgemeinen und je nach der Theilnahme und Auffassung, welcher sie begegnen, auch eingehenden und erschöpfenden Betrachtung und Diskussion unterworfen. Es werden durch dieses Verfahren einerseits so manche Anträge, deren Berathung in der Kammer entweder ihrem Inhalte oder ihrer Form nach nicht zulässig oder wünschenswerth erscheint, zurückgehalten, ehe sie die Thätigkeit und Zeit der Kammern unnütz in Anspruch nehmen; andererseits ist Gelegenheit gegeben, bei den Anträgen und Wünschen, welche sich sowohl als zulässig wie als zweckmäßig erweisen, mit reiflicher Ueberlegung

---

*) Aus den vom Grafen Hegnenberg gegebenen Erörterungen geht hervor, daß der Inhalt des Gesetzes vom 19. März 1856, Art. 3, welcher den Beginn der Heimzahlung zu ½ pCt. des nach diesem Gesetze aufzunehmenden Anlehens von 12,200,000 fl. auf das Jahr 1857/58 festsetzt. und die Fassung der hienach formulirten Obligationen des neuen Eisenbahnanlehens von 1856 nicht in Einklang stehen mit den Bestimmungen des Finanzgesetzes für die VII. Finanzperiode §. 5. Ziff. 4. c., wo bezüglich eines Theils des obigen Kredites von 12,200,000 fl., nämlich bezüglich des zum Bau der Rosenheim-Kufsteiner Eisenbahn bestimmten Betrags von 10,630,000 fl. nur für die Verzinsung, nicht auch für die Tilgung Vorsorge durch die Ermächtigung getroffen ist, Ersteren mittelst Erhöhung des Baukapitals zu beschaffen. Beruht nun der Umstand, daß an letzterer Stelle des Finanzgesetzes unterlassen wurde, den Worten: „zur Verzinsung" die Worte: „und Tilgung" beizusetzen, zunächst auf einem, allerdings bei Berathung der Redaktion in Ausschuß und Kammer durch Niemand verbesserten Uebersehen, so ist doch nun einmal faktisch ein Widerspruch zwischen dem Gesetze vom 19. März 1856 und dem Finanzgesetze vorhanden, der am besten dadurch gelöst wird, daß das Unterbleiben jeder Tilgung an dem sogenannten Eisenbahnanlehen von 1856 für die laufende Finanzperiode gesetzlich sanktionirt wird.

alle einschlägigen Momente in Erwägung zu ziehen und sowohl die Materie als die Form in der Art zu bereiten, daß die solchergestalt vorberathenen Anträge auch eher einen Erfolg hoffen lassen können. Es ist dabei noch der Umstand von Wichtigkeit, daß bei solchen, mehr den Charakter vertraulicher Besprechung tragenden Berathungen, so manches Körnchen Wahrheit und Wissen zu Tage treten kann, das sonst aus Scheu vor dem ungewohnten Auftreten in der öffentlichen Sitzung vergraben bliebe und daß auch für den, der solche Scheu vermöge seiner Kenntnisse und Begabung nicht zu tragen braucht, die Gelegenheit gegeben ist, die Befangenheit, welche doch in der Regel mit erstmaligen öffentlichen Reden verbunden ist, abzustreifen und auch seinen Kollegen bekannt zu werden. In den jüngsten Tagen hat nun bei diesen Besprechungen ein Gegenstand sehr lebhafte Theilnahme erregt, der für die Landwirthe vom größten Interesse ist. Es wurden nämlich von mehr als einer Seite die Klagen geltend gemacht, welche der Vollzug des Forstgesetzes einerseits und andererseits das Verfahren der Forstbehörden gegenüber den Bedürfnissen der Landwirthschaft bezüglich der Ausübung bestehender Holz- und Streu-Rechte und bezüglich der Gewährung von Waldstreu da, wo auch ohne das Bestehen solcher Rechte das schreiende Bedürfniß die Unterstützung durch dieselbe wünschenswerth erscheinen läßt, veranlaßt haben und noch veranlassen. Wenn nun bei der hierüber entstandenen reichhaltigen und umfassenden Besprechung auch nicht verkannt wurde, daß maßlose Ansprüche von Seite der Landwirthschaft niemals zu befürworten seyen, indem dieselben jedenfalls zum Ruine der Waldungen und sonach, wenn auch erst in längerer Zeit, zu einem in mehr als einer Beziehung verderblichen und durch Jahrhunderte nicht wieder gut zu machenden National-Unglück führen würden; so stellte sich andrerseits dabei doch auch die Ansicht fest, daß bei dem Vollzuge des Forstgesetzes, z. B. bezüglich der Aufforstungs-Pflicht, des Begriffs von Schutzwaldungen, der Rücksichtnahme auf Gewerbe und Landwirthschaft, der Abgabe von Gutachten von Seiten Sachverständiger u. s. w. der Absicht und dem Geiste dieses Gesetzes, wie solcher bei dessen Abfassung gewaltet hat, vielfach Zwang angethan und eine irrige, den Interessen des Privat-Waldbesitzers und Landwirthes vielfach verletzende Auslegung gegeben worden ist. Es wurde als eine nicht abzuweisende wichtige Aufgabe der Kammer erkannt, einen Weg ausfindig zu machen, auf dem besser, als durch die einzelnen bisher in dieser Beziehung bei jeder Kammersession eingebrachten Anträge diesen Uebelständen entgegenzutreten sey, und es gelingt dies hoffentlich den vereinten Bestrebungen. (Regensb. T.)

Preußen. Berlin, 11. Febr. Der Herzog von Gotha und der Herzog von Nassau sind heute Morgen hier eingetroffen und werden mehrere Tage am k. Hofe zum Besuche verweilen.

§ Oesterreich. Wien, 11. Februar. (Privat-Korresp.) Wie man aus Belgrad berichtet, gibt sich dort in neuester Zeit eine sehr eifrige Agitation kund, welche keinen andern Zweck hat, als die ohnehin schon sehr weit vorgeschrittene Volksversammlung zu veranlassen, die völlige Unabhängigkeit Serbiens auszusprechen. Es hat ganz den Anschein, daß es dazu kommen werde. — Ueber die Stellung Preußens zu dem österreich.-piemontesischen Zerwürfnisse sind in der letzteren Zeit verschiedene Angaben verbreitet worden, die jedoch zum größten Theile jeder thatsächlichen Begründung entbehren. Gewiß ist so viel, daß Preußen dem österr. Kabinete seine guten Dienste angetragen hat, um innerhalb des diplomatischen Verkehrs an der Ausgleichung der den europäischen Frieden bedrohenden Zerwürfnisse mitzuwirken. Von der Uebernahme einer bindenden Verpflichtung nach irgend einer Richtung kann daher noch keine Rede seyn. Was übrigens die Auffassung der italienischen Frage von Seite Preußens betrifft, so ist zu bemerken, daß Letzteres schon bei einer früheren Gelegenheit Veranlassung genommen hat, die Durchführung umfassender Reformen in den italienischen Staaten, namentlich aber in Rom dringend zu befürworten.

Frankreich.

Paris, 10. Febr. Die Lage der Dinge ist heute dieselbe, wie schon seit einiger Zeit. Es sind Unterhandlungen im Gange, um einer Friedensstörung zuvorzukommen, während die militärischen Vorbereitungen für den Fall fortdauern, daß eine Verständigung nicht erreicht würde. Da die diplomatischen Bemühungen, um zu einer Ausgleichung über die schwebenden Streitfragen zu gelangen, bis jetzt noch ein Geheimniß der Kabinete sind, die Rüstungen aber fortgesetzt zu werden scheinen, so ist es natürlich, daß das Publikum mehr von Kriegsbefürchtungen als Friedenshoffnungen in Bewegung gesetzt wird, obgleich daraus noch keineswegs folgt, daß erstere mehr Wahrscheinlichkeit als letztere hätten. (Pr. Z.)

Paris, 11. Febr. Die heute erschienene Broschüre Emile de Girardin's (sie führt den Titel: „La guerre") hat großes Aufsehen erregt. Man versichert zwar, sie sey der Phantasie des ehemaligen Chef-Redakteurs des „Pays" allein entsprungen, aber man darf doch nicht übersehen, daß derselbe jetzt eine offizielle Stellung hat und er außerdem zu den intimen Freunden des Prinzen Napoleon gehört. Die Ideen, die der Schrift des Herrn Girardin zu Grunde liegen, entsprechen übrigens Absichten, die sonst in offiziellen Kreisen gang und gebe waren. Was Herr v. Girardin verlangt, ist Folgendes: Eine Allianz mit Rußland, um Frankreich seine sogenannten natürlichen Gränzen wieder zu verschaffen, indem man der ersteren Macht dafür die Freiheit der Meere dadurch verschaffte, daß man Englands Oberherrschaft über dieselben vernichtete. Frankreich — meint er — dürfe sein Pulver nicht unnütz verlieren, indem es dasselbe auf Oesterreich abfeuere; es müsse sich desselben bedienen, um es gegen England und Preußen zu gebrauchen, denn Frankreich könne keinen Krieg führen, der die Verträge von 1815 aufrecht und Waterloo ungerächt lasse. Ich will nicht weiter untersuchen, in wie weit Herr v. Girardin nach höheren Eingebungen spricht, sondern mich auf die Bemerkung beschränken, daß ein Krieg zur Wiederherstellung der Grenzen des ersten Kaiserreichs, den Girardin vorschlägt, in Frankreich größeren Anklang finden dürfte, als die Idee der Broschüre: „Napoléon III. et l'Italie", die den Krieg gegen Oesterreich in Aussicht stellt, um Italien seine Freiheit zu geben. Da die letztere Idee keinen besonderen Anklang gefunden hat, so ist es nicht unmöglich, daß man damit beginnen wird, womit man eigentlich aufhören wollte. — Die Rüstungen dauern übrigens immer im großartigsten Maßstabe fort. Die Garde wird durch Truppen, die man in den übrigen Regimentern aussucht, verstärkt, und letztere erhalten durch die Leute, die bisher auf Urlaub waren, tagtäglich neuen Zuwachs. (K. Z.)

Italien.

Um die Welt über das neue sardinische Anlehen zu beruhigen, von welchem sie stark vermuthet, daß es in Pulver verknallt werden soll, hat der sardinische Minister des Auswärtigen, Graf Cavour, am 4. Februar an die sardin. Gesandtschaften ein Rundschreiben erlassen, in welchem er versichert, daß die Rüstungen, zu denen dies Anlehen verwendet werden soll, blos den Zweck haben, Sardinien gegen einen Angriff Oesterreichs zu schützen. Also immer wieder das perfide Kunststück, Oesterreich als angreifenden Theil darzustellen. Also Sardinien will nicht angreifen. Oesterreich ist froh, nicht angegriffen zu werden. Und so ist der Menschenverstand rathlos, woher der Krieg kommen kann. Wir zweifeln nun allerdings, daß Cavour in seinem Rundschreiben die Herzenssprache Sardiniens geführt habe. Die Sprache wird ihm durch die Umstände aufgezwungen seyn. Wir freuen uns aber über die Umstände, auf die das Rundschreiben Cavour's schließen läßt, welche, wie es scheint, den kriegerischen Gelüsten des sardinischen Ministers nicht entsprechen.

Turin, 8. Febr. Die Regierung hat mit einem Handlungshause in Odessa einen Vertrag über Lieferung von 20,000 Hektoliter Getraide abgeschlossen. (Fr. Pstz.)

Amerika.

New-York, 18. Jan. Zu Union Springs in Alabama und zu Troy im Staate Missouri wurden zwei Neger, welche in Folge jahrelanger fortgesetzter Mißhandlungen ihre Herren erschlagen hatten, vom „Volke", von dem „erleuchteten Volke", wie es unsere demokratischen Präsidenten in ihren Botschaften zu nennen pflegen, auf Scheiterhaufen verbrannt! Das „Volk" von Union Springs scheint noch einen letzten schwachen Rest von Menschlichkeit bewahrt zu haben; wenigstens richtete es den Scheiterhaufen so ein, daß der unglückliche Delinquent schon (!) 2½ Minute, nachdem das Feuer angezündet worden, todt war. Ueber alle Maßen grauenhaft dagegen war der Auftritt zu Troy in Missouri. Dort kettete man den Neger an einen Baum, legte (nach Indianer-Art) in einiger Entfernung von ihm einen Kranz von ziemlich niedrig aufgeschichtetem Holz, und zündete dies an. Somit ward dem Unglücklichen nicht die Wohlthat des Erstickens zu Theil, sondern er wurde geradezu lebendig gebraten, während seine Peiniger, wie Wilde heulend und jauchzend, sich an seiner gräßlichen Todesqual weideten. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 46. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 15. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Im Einlauf der Kammer der Abgeordneten befinden sich unter Anderm: eine Beschwerde der Professorstochter Johanna Röckl in Augsburg, wegen ungesetzlicher Verhaftung; eine Bitte des Schreiberpersonals der Landgerichte von Oberbayern, „die fixe Anstellung und Besoldung von Staatswegen" betr.; eine Vorstellung und Bitte des Subrektorats und der Studienlehrer in Memmingen, „die Gleichstellung mit den Studienlehrern an den mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen" betr.; desgleichen aus Rothenburg ein Antrag des Abg. Ley und 16 Genossen, „die Aufsuchung von Kohlenlagern in Bayern" betr.; eine Beschwerde des vormaligen Finanzministerialfunktionärs Ludwig Sachenbacher von Donauwörth „wegen verweigerter Wiederaufnahme des Strafverfahrens in der gegen ihn wegen Verbrechens des betrügerischen Bankerots gerichteten Untersuchung"; ferner Vorstellungen von verschiedenen Gemeinden, „den Vollzug des Forstgesetzes vom 28. März 1852, beziehungsweise Abgabe von Waldstreu aus den Staatswaltungen" betr. (A Abdz.)

Neustadt a/H., 12. Febr. In der Strafprocedur wegen verschiedener, auf die Militärkonskription bezüglicher Prellereien hat das Appellationsgericht auf Berufung des Staatsanwalts zwei Angeklagte zu 1 Jahr Gefängniß verurtheilt. Dem einen Angeschuldigten von hier, zu 1 Jahr Gefängniß und in eine Geldstrafe von 25 fl., und dem anderen aus dem Dorfe Musbach zu 1 Jahr und 1 Monat Gefängniß und in eine Geldstrafe von 100 fl. (Fr. J.)

Preußen. Berlin. Die „National-Zeitung" berichtet mit dem Ausdruck gerechten Tadels, daß das Königsberger Konsistorium jüngst vier evangelischen Pfarrern einen Verweis ertheilt habe, weil dieselben einen Katholiken zum Mitglied des Abgeordnetenhauses wählten. In der That muß es höchlich auffallen, wie in einem rein politischen Akt die konfessionelle Frage hineingezogen werden mag, und mit Recht fordert die „Nat.-Ztg." das Ministerium auf, daß es, um alles Aergerniß im Voraus abzuschneiden, seine Auffassung und seine Autorität der des Konsistorium gegenüberstelle. „Die Königsberger Grundsätze," sagt sie, „haben niemals eine Stätte in Preußen gehabt, es ist aber dennoch nicht überflüssig, sie ausdrücklich zu verwerfen." Und weiter fügt sie bei: „Man kann nur annehmen, daß die Mitglieder des Konsistorium, im Eifer, einem politischen Gegner einen Streich zu versetzen, ihre geistlichen Berufspflichten vollständig aus den Augen verloren haben. Es gibt kein Gesetz, nach welchem die Konsistorien berechtigt wären, den Geistlichen wegen Ausübung des Wahlrechts Verweise zu ertheilen. Es kann am wenigsten ein Gesetz geben, daß es tadelnswürdig sey, wenn ein Geistlicher einen Abgeordneten wählt, der die bestehende Regierung unterstützt. Hätte der Abg. Forkenbeck den Wählern sich als Kandidat der katholischen Fraktion vorgestellt, so würden jene evangelischen Pfarrer ihm wahrscheinlich ihre Stimmen nicht gegeben haben; es war aber im Wahlkreise bekannt, daß derselbe den Beruf eines Landesvertreters für keinen kirchlichen, sondern für einen staatsbürgerlichen ansieht, und trotzdem erklärt ihn das Konsistorium für einen ungeeigneten Vertrauensmann der Wähler wegen seiner Religion!"

Sachsen. Seit der am 27. Januar erfolgten Entlassung des Lieutenants v. Glümer befinden sich im Waldheimer Zuchthause noch 22 Maiverurtheilte, darunter Otto Heubner, Kirbach, Martin, Oelkers und Röckel auf Lebenszeit eingeliefert. (Nat.-Z.)

Hannover. Hannover, 10. Febr. In der ersten Kammer richtete heute der Gutsbesitzer v. Alten-Hemmingen die Anfrage an die k. Regierung: ob und welche Maßregel die k. Regierung genommen habe, daß die Pferdeausfuhr aus dem Königreich und den deutschen Bundesstaaten gehindert werde. Minister v. Bar antwortete, daß er in den nächsten Tagen Auskunft ertheilen werde, so weit die Lage der Verhältnisse es gestatte. (Fr. Pstz.)

Kurhessen. Die Regierung hat sich bereit erklärt, die während der Bundesexekution erlassenen sog. „provisorischen Gesetze", die bis jetzt ohne ständische Genehmigung aufrecht erhalten wurden, den Kammern zur Prüfung und Gutheißung vorzulegen. Nur statt des Gesetzes über Abänderung der Organisation der Rechtspflege wird sie einen neuen Entwurf einreichen, bezüglich der andern aber die Abänderungsvorschläge der Kammern erwarten.

Holstein. Kiel, 8. Febr. Um die Gesinnungen des Landes zu manifestiren, werden in den nächsten Tagen der Ständeversammlung Tausende von Petitionen übergeben werden, die sämmtlich im Wesentlichen übereinstimmend lauten, und an deren Schluß gesagt wird: „Von diesen im lebendigsten Bewußtseyn unseres ganzen Volks wurzelnden Ansichten beseelt, hält der Unterzeichnete es für seine Pflicht, einer hohen Ver-

---

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung.)

„Wenn in England und in andern Ländern, wo entwickelter Kunstfleiß große überschießende Kapitale aufhäuft, der Stand der kleinen Grundbesitzer täglich mehr verschwindet und von den reichen Städtern ausgekauft wird, so ist in Italien das unfreie Verhältniß meist stehen geblieben und durch Sitten, Gesetzgebung und Vorherrschen absolutistischer Ansichten der Regierungen beibehalten worden. Es mangelt daher der Halbinsel ein sehr wichtiges Element der Ordnung und des Vorschritts, ja der physischen Kräftigung der Massen. Wie alt dieses Uebel sey, wie sehr es schon in den Tagen der Cäsare auf das Land gedrückt habe, wie die Einwanderung der deutschen Stämme es noch verstärkt und erst eigentlich organisirt habe, weist die Geschichte auf jedem Blatte nach. Latifundia perdidere Italiam!" Ueber diese agrarischen Zustände haben Volkswirthe vom Fach ihr Verdammungsurtheil längst ausgesprochen, so Arthur Young und Macculoch. Wenn Andere wie Sismondi und J. St. Mill der Metayage, wie man das Halbpachtsystem nennt, einige Anerkennung zollen, so ist dies, namentlich bei Mill, doch nur sehr relativ gemeint. Gegenüber der Taglöhnerei hat das System allerdings einen gewissen Vorzug, übrigens nicht einmal durchaus, und in Italien mit seiner natürlichen Fruchtbarkeit mag vielleicht weniger drückend seyn, was auf dem kargeren Boden nordischer Staaten unerträglich wäre. Mit dem deutschen Kleinbauernstand, welcher für die Masse in gesunder Weise Grundeigenthum, Unternehmung und Arbeit in denselben Personen vereinigt, kann sich der italienische Halbpächterstand an Bedeutung für ein gesundes nationales Leben nicht von ferne messen. Dem Adel und den Städtern ist dieser Halbpächterstand mit Leib und Seele verschrieben. Von der Abschaffung dieser Zustände Seitens des Adels, welcher die Einheit und Freiheit so leidenschaftlich verlangt, ist weder jetzt die Rede, noch kann nach den gegebenen Zuständen hievon bald die Rede seyn; denn man kann den betreffenden Ständen nicht zumuthen, daß sie selbst den Balken absägen, auf welchem sie sitzen. Die Lust hiezu hat auch z. B. der neapolitanische und toskanische Adel keineswegs bewiesen, als Jos. Bonaparte und Leopold die Vereinigung und Befreiung des Eigenthums anstrebten und zum Theil durchführten."

Um so wahrscheinlicher ist es, daß das Resultat, einer die Fremdherrschaft wirklich bezwingenden italienischen Bewegung kein demokratisches, sondern ein aristokratisches seyn würde. Die Faktoren der Bewegung sind, darüber ist kein Zweifel, aristokratische, demokratische sind wohl nur in den Großstädten vorhanden. Die Frage, ob aus der eventuellen Herrschaft der Aristokratie und aus ihrer Jahrtausende alten Neigung zur Par-

sammlung es ans Herz zu legen, daß sie im Angesichte Gottes und der ganzen Welt ohne jede Menschenfurcht ein offenes, freies und unumwundenes Zeugniß ablege von der wahren Gesinnung des holsteinischen Volkes, und daß sie demgemäß bei der jetzt vorzunehmenden staatsrechtlichen Neuordnung nach besten Kräften mitwirke zur Wiederherstellung und dauernden Befestigung der in den Landesrechten begründeten und durch Königswort verbürgten ewigen Vereinigung Holsteins mit Schleswig." (Gemeinschaftliche Petitionen sind in den Herzogthümern bekanntlich verboten, so daß jeder einzelne eine Petition einreichen muß.)

Oesterreich. Die „Oesterreich. Ztg." schreibt über den Zollvertrag mit Modena: „Die Einwendungen des piemontesischen Premier sind beinahe wörtlich dieselben, welche Seitens des Zollvereins stattfanden. Auch er bestreitet dem Zollverband mit Modena den Charakter einer Zolleinigung, weil der Tarif nicht in beiden Staaten derselbe sey und eine Zwischenzolllinie stattfinde. Er macht daher auf dieselben Begünstigungen wie Modena ohne Entgelt Anspruch. Da sich die Zollverbindung mit Modena im Stadium der Auflösung befindet, so ist dieser Anforderung die Spitze abgebrochen. Oesterreich seinerseits hat allerdings guten Grund, den Verband mit Modena für eine vollständige Zolleinigung zu halten, da das Wesen dieser Einigung zumeist darin besteht, daß die geeinigten Staaten nach außen hin eine Gemeinsamkeit bilden, und eine Waare mit demselben Dokument und mit Bezahlung nur Einer Gebühr das geeinte Gebiet in der Ein-, Aus- oder Durchfuhr passiren könne. Verschiedenheit der Tarifsätze an den verschiedenen Grenzen, Uebergangsgebühren, ja, sogar Einfuhrverbote von einem Staat zum andern finden auch im deutschen Zollverein statt."

Belgien.

Brüssel, 10. Febr. Wir erfahren, daß unsere Regierung dem Kommandanten der Zitadelle von Tournei Befehl ertheilt habe, eine Million Patronen verfertigen zu lassen.

In **Antwerpen** haben mit Einem Male alle Zigarren-Fabrikanten alle ihre Lehrlinge, meist Kinder von 12 bis 15 Jahren, verabschiedet, so daß sich wenigstens 7 bis 800 Kinder ohne Arbeit befinden. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Febr. Lord Stanley bringt am Montag eine Bill ein, durch welche die Regierung ermächtigt wird, in England ein **Anlehen** für den Dienst der **indischen** Regierung zu machen. (H. N.)

Frankreich.

Paris, 11. Febr. Der von dem „Moniteur" eben veröffentlichte neue Monatsbericht der Bank von Frankreich ergibt eine Verminderung des Baarvorraths um 1 Mill. Fr., der laufenden Rechnung des Staatsschatzes um 6 Mill. Fr., der Vorschüsse auf Werthpapier 2c. 2c. um 16,500,000 Fr., der umlaufenden Noten um 29 Mill., und eine Vermehrung des Portefeuillebestandes um 23,500,000 Fr., sowie der laufenden Rechnungen um 49 Mill. Fr. (K. Z.)

Paris, 11. Febr. Der Kriegsminister läßt gegenwärtig Versuche mit Schießbaumwolle machen, deren Brauchbarkeit durch eine neue Zuthat gewonnen haben soll.

Paris, 12. Febr. Das Budget für 1860, welches in der nächsten öffentlichen Sitzung des gesetzgebenden Körpers vorgelegt werden wird, stellt folgende Hauptresultate auf: Einnahmen: 1,800,654,379 Frs.; Ausgaben: 1,795,367,481 Frs.; Ueberschuß: 5,286,898 Frs. Die Voranschläge der Ausgaben betragen um 29 Mill. Frs. mehr, als für 1859; davon kommen 2,789,500 Frs auf das Kriegsministerium und 861.640 Frs. auf das Marineministerium.

Der „Indep. Belge" werden von **Paris** nach Briefen aus Jeddah über die „außergewöhnliche Gewandtheit und beispiellose Energie" des Hrn. Sabatier Dinge berichtet, die uns unglaublich scheinen würden, wenn es überhaupt noch Unglaublichkeiten in dieser Jeddah-Angelegenheit gäbe. Herr Sabatier hat laut diesen Briefen, als der englische und der türkische Bevollmächtigte Anstand nahmen, bei der Untersuchung ihre Ansicht zu Protokoll zu geben, dieselben „dazu gebracht". Als es sich dann um Vollstreckung des Urtheils handelte, verweigerte Namik Pascha geradezu seine Mitwirkung; doch Herr Sabatier „**drohte** beiden Bevollmächtigten: dann würde er zu Zwangsmaßregeln schreiten". Im entscheidenden Augenblicke „stand der französische Bevollmächtigte allein"; doch nun erklärte er, „daß, wenn binnen 48 Stunden ihm keine Genugthuung geworden sey, er allein handeln und die Stadt bombardiren werde". Hiergegen heftige Protestation der beiden andern Bevollmächtigten; aber sie wurden gezwungen, nachzugeben. Am 12. Jan. Morgens wurden der Polizeichef Abdallah Maleffib, ein Millionär, und der Sheikh der Hadramands, Seid-el-Amudi (welche das Blutbad im vorigen Sommer angestellt haben sollen), Angesichts eines starken Detachement englischer und französischer Matrosen vor dem Kiosk der Mauth geköpft. Der Kaimakam Sudami nebst zehn andern Notabeln, darunter der Kadi und der Befehlshaber der Truppen, wurden „zu lebenslänglicher Gefängnißhaft in einer türkischen Festung abgeführt." (!) Es bleibt jetzt noch die Frage wegen der Geldentschädigung zu erledigen. Schließlich wird gemeldet, daß die Fanatiker mit Schrecken erfüllt und die Engländer sehr unzufrieden, doch die Franzosen zufrieden sind, daß sie endlich Genugthuung erlangt haben.

La Gueronniere, der Verfasser der Broschüre „Napoleon III. und Italien", hat für diese Arbeit von dem Verleger Didot 10,000 Fr. Honorar erhalten. Da die Schrift im Buchhandel nur einen Franken kostet, so kann man daraus schließen, welch' eine große Anzahl von Exemplaren der Verleger abzusetzen rechnet.

Die „N. Pr. Z." bemerkt: „Rührend, wenn es wahr ist, was die „K. Z." meldet, daß die franz. Minister Thränen in den Augen gehabt beim Vorlesen der „friedfertigen" Thronrede im Ministerrathe. Die Augen gingen ihnen über. Noch besser, wenn sie andern Leuten aufgegangen!"

In **Orleans** hat am Samstag der Banquier Bordier fallirt.

Italien.

Turin, 8. Febr. Man darf nicht vergessen, daß es in Sardinien auch viele Leute gibt, welche dem Kriegsdrang der Regierung nichts weniger als hold sind. Die klerikale „Armonia" fragt: ob das Ministerium die 50 Millionen Anleihe nicht begehrt haben würde, wenn Oesterreich seine Truppen im lom-

---

teinung wahrscheinlicher eine neue Fremdherrschaft oder eine nationale Volksherrschaft später hervorgehen würde, kann sich Jedermann selbst beantworten, der die frühere Geschichte der italienischen Aristokratien und die jetzigen Bildungs- und Vermögensverhältnisse der Massen sich vorzustellen vermag. Man wird wenigstens zugeben müssen, daß ein außerordentlicher Glückszug dazu gehören wird, wenn das Ferment des konstitutionellen piemontesischen Königthums es vermögen soll, die nationale Einheit und die bürgerliche Freiheit (im Sinne der nordischen Völker „auf gleicher breiter Grundlage") nicht blos dem widerstrebenden Elemente der Fremdherrschaft, sondern den noch viel widerborstigeren Faktoren der aristokratischen, ethnographischen und geographischen Vereinzelungstendenzen abzuringen!"

„Das **Großhandels-** und **Industrieleben** Italiens ist im Allgemeinen nicht sehr entwickelt, und soweit es vorhanden ist, meist in den Händen von Ausländern. Hievon macht allerdings, was den Handel betrifft, Genua eine große Ausnahme; und zwar ist dieser Handelsplatz, wie das festländische Sardinien überhaupt, in kommerzieller Beziehung neuerdings bedeutend fortgeschritten. Den italienischen See- und Landhandel im Allgemeinen charakterisirt Kölle mit folgenden Bemerkungen: „Die Genueser haben die gehörige Mischung von Charakterstärke und Biegsamkeit, von Muth und Vorsicht, von nationalem und örtlichem Zusammenhalten und Weltbürgerthum, welche zum Handel im Großen erfordert werden. Ihre Fischer, Marktheiser, besonders aber ihre Kapitalisten findet man in allen Häfen von Gibraltar bis Odessa, die Schiffssprache der Binnenmeere, lingua franca, hat sich vorzüglich aus der genuesischen gebildet. In Sitten, Sprache und Aussehen zeichnen sich die Genuesen — oft nicht zum Vortheil größerer Liebenswürdigkeit — vor allen übrigen Italienern aus. Sie bilden noch die einzige enggeschlossene und gleichförmige Masse von nationalen Kaufleuten, welche man in Italien findet. Denn **Livorno**, außerdem daß es eine neue Stadt ist, hat keine hinlängliche an das Meer gewiesene Bevölkerung in seiner Nähe, und ist nicht durch steile Berge im Rücken vom übrigen Welschland und seiner Genußsucht gewissermaßen abgeschnitten. Genueser, englische und schweizer Kapitalien tragen seinen Handel. **Civitavecchia** ist ebenfalls durch die schlechte Luft an seinen Küsten und mehr noch durch die stets wechselnde, aber nie auf richtige Grundsätze zurückgeführte Handelsgesetzgebung des Kirchenstaates gelähmt. Fremde Kaufleute, fremde Kapitalien, fremde Schiffe, fremde Güter zu Einfuhr, und Naturprodukte, Puzzuolana und Lumpen zur Ausfuhr reichen kaum hin, drei engen schmutzigen Straßen und einem Hafen, in welchem man nur den neapolitanischen Dialekt hört, Leben zu geben. Und doch ist diese Stadt der einzige nennenswerthe Hafen am Mittelmeer für den Theil des Kirchenstaats, welcher am westlichen Abhang des Appennins liegt.

bardisch-venetianischen Königreich nicht verstärkt hätte, und antwortet mit Ja, weil die Regierung das Geld nicht brauche, um den Staat zu vertheidigen, sondern um ihre Mißgriffe zu beschönigen, um die traurige Staatswirthschaft zu bemänteln. Der Krieg sey zwar erklärt, aber nur den Börsen der Steuerpflichtigen. (Triest. Ztg.)

Turin, 9. Febr. Die „Piemont. Z." von gestern enthält die Ernennungen von über 200 Unteroffizieren und Fourieren zu Lieutenants!

Turin, 11. Febr. Die Rede des Kaisers Napoleon hat in ganz Italien großes Aufsehen erregt. Briefe aus Mailand, Venedig, Florenz und Bologna stimmen darin überein, daß die Worte des Kaisers als ein Pfand einer bessern Zukunft für die italienische Halbinsel betrachtet werden. Die piemontesische Presse, die gemäßigte sowohl als die liberale, findet die Rede voll Erhebung. Die „Opione" sagt: Frankreich habe seit lange keine Worte gehört, die seiner Größe und seiner Macht so würdig wären. (T. H.)

Der Pariser Korrespondent des Journal „de Genève" meldet, der Bericht des Generals Niel spreche sich über die „reellen" Machtverhältnisse Piemonts dahin aus, daß die Festungswerke von Alessandria zwar noch recht gut, doch zu sehr nach altem System, der Platz demnach keineswegs uneinnehmbar sey. Von der Armee könne man etwa 30,000 Mann als ausgezeichnete Truppen annehmen; 20,000 aber bedürften noch einer weit vollkommeneren Schule, als sie bisher durchgemacht.

Nach der „Eidg. Z." hat Mazzini in Italien eine Proklamation verbreitet, in er den „wahren Patrioten empfiehlt, die Piemontesen und die Franzosen ganz wie die Oesterreicher zu behandeln, und durch den Ruf: „Es lebe die Republik" zu antworten.

Türkei.

Belgrad, 11. Febr. Wutschitsch wird wegen ihm unterstellter Veruntreuung von Staatsgeldern und als angeblicher Landesverräther nach einem Beschlusse der Skuptschina vor Gericht gestellt. (Fr. J.)

Aegypten.

= Alexandrien, 20. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Wenn wir in den europäischen Blättern Mittheilungen begegnen, welche die Hoffnung einer baldigen Ausführung des projektirten Suezkanals mit voller Zuversicht aussprechen und auf die Beseitigung aller dem Unternehmen entgegenstehenden Hindernisse rechnen, so steht hiermit die Ueberzeugung aller mit den Verhältnissen an Ort und Stelle vertrauten Personen nicht im Einklang. Die Einzahlungen haben sich Ende vorigen Monats auf wenige 100,000 Frs. belaufen, welche die Freunde des Konzessionärs, Hrn. v. Lesseps' aufgebracht haben. Der Vizekönig selbst, die ägyptischen Beamten und die bei Weitem größte Mehrzahl der hiesigen Unterzeichner haben nicht gezahlt, und Proteste gegen das mit dem ursprünglichen Programm und den Statuten nicht übereinstimmende Vorgehen des Hrn. v. Lesseps sind von hier nach Paris abgegangen. Der Vizekönig hat wiederholt erklärt, daß das Unternehmen der Genehmigung der Pforte bedürfe; so lange diese nicht ertheilt ist, fehlt demselben daher jede Grundlage. Die Pforte hat das Projekt noch nicht genehmigt, und es ist zunächst auch keine Aussicht, daß sie es thun werde. Der Vizekönig wird dem Unternehmer aber nicht gestatten, mit den Arbeiten zu beginnen, so lange die Erlaubniß der Pforte nicht erfolgt ist.

Asien.

* Das „Pays" hat Privatnachrichten aus Cochinchina 18. Dezbr. Admiral Genouilly hatte Turan noch nicht verlassen, er ließ durch Kanonenboote die Küsten aufnehmen und beabsichtigte abzugeben, sobald diese hydrographische Aufgabe ausgeführt seyn wird. Die Zimmerleute des Geschwaders hatten unterdessen flache Boote, nach Art der chines. Sihampons, zum Landen der Truppen und für die seichten Flüsse sowie zwei schwimmende Batterien gebaut. Die neue Stadt Turan, die an Kamiesch in der Krim erinnert, fängt an sich zu bevölkern; sie zählt bereits ein sehr hübsches Kaffeehaus, das ein Kaufmann von Manila gründete, und ein großes „Magasin des nouveautés". Demnächst wird das Geniekorps den Bau einer Kirche, der künftigen Kathedrale, beginnen. Einstweilen wird die Messe täglich in der provis. Lagerkapelle gelesen. — Dieselbe Post bringt Nachrichten aus Japan vom 10. Nov. Der neue Kaiser Foer Tsigo erließ ein Edikt, betr die Ausführung der jüngst mit den fremden Mächten abgeschlossenen Verträge. Es ist in ziemlich liberalem Sinne abgefaßt, erwähnt, daß die Ausübung der katholischen Religion in den Häfen von Simoda, Hakodadi, Nangasaki, Desina erlaubt ist, erklärt aber, daß die Opium-Einfuhr im ganzen Reiche streng verboten bleibt. Diese letztere Verfügung ist um so gewichtiger, als die Engländer beim neuen Kaiser durchzusetzen hofften, was sie von Dai Ripow nicht erlangen konnten.

Ostindien. Kalkutta, 9. Jan. Es ist die allgemeine Entwaffnung ganz Oberindiens angeordnet worden. — Lord Clyde erklärt, daß der Dienst in Indien ein Heer von 85,000 Mann erfordert. — Ein Korps von 10,000 Aufständischen ist auf dem Marsche nach Sarum. — Tantia-Topi und Feroze-Khall befinden sich in der Nähe von Tippore.

Nichtpolitische Zeitung.

× Düsseldorf, 4. Febr. (Priv.-K.) Die Bestrebungen der Kohlenkonsumenten, Seitens der Gewerkschaften seine Ermäßigung der Kohlenpreise zu erzielen, sind nicht erfolglos geblieben, indem viele Zechen den Preis um ca. 3 Pfennige per Scheffel ermäßigt, doch scheint dies den Konsumenten resp. Händlern nicht genügend zu seyn, da sie sich immer noch weigern, größere Lieferungsverträge für das laufende Jahr abzuschließen. Die Hüttenwerke befinden sich überwiegend in der traurigen Lage, mit welcher sie während des ganzen Jahres 1858 zu kämpfen hatten; die derzeitigen Preise des Roheisens werfen keinen Gewinn ab und decken kaum die Produktionskosten. Diesem Uebelstande gesellt sich eine verhältnißmäßig geringe Nachfrage nach inländischem Eisen zu, so daß fast auf allen Hochöfen bedeutende Vorräthe sich angehäuft haben. Günstiger sind die Verhältnisse der Walzwerke, denn wenn sie auch über niedrige Preise ihrer Produkte klagen, so sind sie doch noch mit Aufträgen versehen, welche ihnen für längere Zeit einen ungestörten Betrieb sichern. Die Maschinenfabriken sind gut beschäftigt und hört man bei diesem Industriezweige nur theilweise Klagen über gedrückte Preise. Sehr lebhaft wird die Krupp'sche Gußstahlfabrik betrieben und sind die Vorräthe von fertigen Waa-

---

Eine Wüste dehnt sich zwischen ihr und der nahen Hauptstadt. Neapel hat bei einer dicht bevölkerten und theilweise gesunden Küste schon mehr Leben. Doch sind es meist wieder Fremde, welche die sichersten, bedeutendsten und solidesten Geschäfte machen. Derselbe Fall ist mit Palermo und Messina. Die Inseln sind in Hervorbringung, Bedarf und Handelsthätigkeit noch immer unter dem Festland."

„Die östliche Küste Italiens hatte in den Sandbänken Venedigs dieselbe Veranlassung zur Handelsthätigkeit, wie Genua in seinen Kalkgebirgen. Nur bildete es sich eigenthümlicher, abgeschlossener, byzantinischer aus, als Genua. Sein Handel landeinwärts ist durch die Zeitumstände an Triest, der große morgenländische Handel an England gefallen. Triest gehört seiner Bevölkerung, seinem Charakter nach nur theilweise Italien an. Doch vermittelt sein Handel auch viele Artikel italienischen Verbrauchs oder Ausfuhrhandels. Ancona, auf langer hafenloser Küste die einzige, einigermaßen sichere Rhede, krankt an denselben Uebeln, welche Civitavecchia beklagt. Auch sein Handel ist Juden und Ausländern anheimgefallen, und beschäftigt mehr corsiotische und Ragusaer Schiffe, als einheimische. Die neapolitanischen Häfen des ehemaligen Großgriechenland, sonst so berühmt durch ausgebreiteten Handel und kecke Schifffahrt, Brindisi, Gallipoli, Lecce ꝛc., werden regelmäßig zur Ausfuhr der Naturprodukte und Einfuhr von Kolonial- und einigen Manufakturwaaren besucht, aber dadurch nicht zu jener Thätigkeit, jenem Aufsuchen neuer Artikel, jenem beständigen Vorschreiten gespornt, welche sonst überall zu finden sind, wo es nach Theer riecht. Wenn der Seehandel die vorige Größe, Bedeutung und Nationalität verloren hat, so hat es der Landhandel noch mehr. Nicht als ob nicht die Südfrüchte und Salzwaaren noch jetzt überall von Italienern selbst im Norden verkauft würden, aber die Hauptartikel der ehemaligen Ausfuhr zu Lande, die Seide und Wollenwaaren, das Glas, Geschmeide ꝛc. werden jetzt vom Auslande eingeführt, das rohe Produkt dagegen abgeholt. Es sind meist Schweizer Häuser, welche diesen Handel treiben."

„Die Willkürlichkeit der Regierungen hat dem Handel des Italieners dieselben Formen aufgeprägt, welche man im Norden als Eigenthümlichkeit der Juden bezeichnet. Ueberfordern, Mangel an Ehrgefühl, Umgehen der Gesetze, schnelles Auftauchen und Zurücksinken bezeichnen ihn. Die italienischen Juden sind meist achtungswerthere Handelsleute als ihre christlichen Mitbewerber. Sonderbarerweise sind sie allgemeiner unter besseren Bedingungen geduldet, als protestantische Christen. Doch haben auch diese zahlreiche Häuser in Italien, und ihr Einfluß auf Leben, Ansichten und praktische Duldung ist sehr bedeutend und auffallend."

(Fortsetzung folgt.)

ren sehr unbedeutend. In der Tuchfabrikation zeigt sich ein reges Leben und glaubt man, daß diese Wendung zum Bessern von Dauer seyn wird. Diesen Ansichten entsprechend, hat im Dezbr. im Wollhandel viel Bewegung geherrscht und sind von den Wollhändlern namhafte Posten Wolle angekauft und dann weiter versandt worden. Die Baumwollen-Webereien, Spinnereien und Druckereien sind zwar so ziemlich beschäftigt, doch trifft man hier wieder die Klagen über gedrückte Preise ihrer Fabrikate. In ähnlichen Verhältnissen befinden sich unsere Kammgarnspinnereien und unsere türkischroth Färbereien. Die Tabaks- und chemischen Fabriken sind im besten Betriebe, und in den Duisburger Zucker-Raffinerien herrscht viel Leben.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 7. bis 12. Februar.)

Die französische Thronrede wurde Anfangs hier im Gegensatz zu der Pariser Börse nicht ungünstig aufgefasst und das Geschäft liess sich ganz leidlich an, zumal am Dinstag, wo alle Kurse ansehnlich höher gingen. Seit Mittwoch aber machte sich eine trübere Anschauung geltend, besonders zeigten sich Kapitalisten ängstlich und darum Verkaufsordres, während Käufe nur mit grösster Reserve geschahen und die Spekulation ganz müssig blieb. Alle Welt ist zuwartend und die Enttäuschung, welcher die Pariser Hausse vor 8 Tagen anheimfiel, als sie die friedlichen Tendenzen der Thronrede antizipirte, ist eine allgemeine geworden; man verlangt jetzt zur Beruhigung etwas mehr als einen räthselhaften Orakelspruch à la Delphi. Da unter diesen Umständen nur wenige Engagements laufen, so wird die Medio-Liquidation am kommenden Dinstag voraussichtlich leicht von Statten gehen.

Von Staatspapieren bewegten sich National innerhalb 74½ und 73¼, um heute 73⅝ zu schliessen. Privaten kaufen nur zaghaft, die Spekulation ist scheu und so fehlt die Kraft, ähnlich geht es allen anderen österr. Effekten, namentlich aber den 5proz. Lombarden. Was die neue österr. englische Anleihe betrifft, so hat das Frankfurter Haus zwar zu den Bedingungen des Londoner hier abgegeben, allein da es nicht ermächtigt schien, Originalscrips auszuhändigen, sondern erst später die wirklich erschienenen Obligationen, so zogen sich die Käufer wieder zurück und der hiesige Markt bleibt also abermals verschlossen. Alle süddeutschen Fonds behalten dauernde Festigkeit. Fortwährende Anlagen in schwedischen 4½proz. brachten deren Kurs auf 96 bei Mangel an Stücken. Die 4½proz. Luxemburger erfreuen sich einer sehr guten Aufnahme, und wir werden sie wohl bald einige Prozente höher notiren, was bei der grossen Sicherheit (ein ganzes Land mit nur zwei Millionen Schulden) nicht ungerechtfertigt ist. Spanische Fonds höher und mehrfach gefragt; für sardinische nur Verkaufsordres am Markt, die schwer oder gar nicht zu realisiren, 5proz. werden gern mit 2—3 pCt. Verlust gegen österr. getauscht.

Von den Kreditaktien waren die österr. bereits bis 240 gestiegen, um heute auf 235 zurückzuweichen. Darmstädter verflauten gleichfalls gegen Ende der Woche. Hier ist kein Impuls mehr für dieses Effekt und der Eifer in Berlin hat kurzen Athem. Von andern Kreditaktien schweigt die Geschichte. Frankfurter Bank hält sich fest 118 ex D. Weimarische Bank wird hier seit geraumer Zeit wenig gehandelt. Bei starken Abschreibungen erwartet man 5pCt. Dividende.

Unter Eisenbahnaktien haben sich Bexbacher von ihrem Rückgange wieder etwas erholt. Weissenburger fordern, Angesichts der bessern Einnahmen und der bis Ende d. J. der Vollendung entgegensehenden links-rheinischen Eisenbahn, zum dermaligen Kurs von 95 zu einer spekulativen Anlage mehr als jemals auf. Die badische Regierung hat den Bau einer Bahn von Karlsruhe nach dem Rhein genehmigt, wodurch das Zustandekommen der bereits seit längerer Zeit projektirten Zweigbahn von Winden zum direkten Anschluss gefördert wird. Hessische Ludwigsbahn bleibt gefragt, die Dividende wird mindestens 5pCt. betragen und ist die Differenz wegen des Baues der Bahn bei Bingen im Sinne der Rheinlinie nunmehr entschieden. Rheinische, Nahe- und Ludwigsbahn erhalten einen gemeinschaftlichen Bahnhof. Während von bayerischen Ostbahnen Interimsscheine in grossen Posten zum Verkauf kamen und den Kurs drückten, hielten sich die vollen Stücke fest und in der Nähe von Pari. Staatsbahnen, obgleich sie neuerdings bessere Einnahmen erzielen, blieben matt und haben die Elasticität, die ihnen sonst eigen war, gänzlich verloren. Ihr Agio beträgt nur noch 10 pCt. Voriges Jahr standen Lombarden 100 Fr. unter Staatsbahnen, heute hat sich die Differenz auf 25 Fr. ermässigt. Für Hanauer rücken die Aussichten zu der natürlichen Verlängerung bis Fulda immer näher, Kurhessen scheint mit der Aufhebung der Rhönbahn sich definitiv für diese Linie entscheiden zu wollen. Von italienischen Bahnen sind Livorno-Florenz angeboten, 77 ohne Nehmer, Lucca Pistoja werden unter der Hand von dem bei dieser Bahn betheiligten Bankhaus aufgekauft.

Wechsel auf London waren etwas mehr gesucht, Hamburg bleibt gefragt, während die Thaler-Devisen wieder rückgängig sind. Wien bewegte sich kaum in den Kursen von 111⅛. Der Geldstand ist gut, wenn auch nicht mehr so ausserordentlich gut wie früher. Diskonto ist nur selten unter dem Banksatze anzubringen. (Akt.)

Wien, 10. Febr. Baron Rothschild, welcher seit Monaten nicht mehr den Sitzungen des Verwaltungsrathes der Kreditanstalt beiwohnte, ist nun definitiv zurückgetreten. (W. G.-B.)

London, 12. Febr. Der Dampfer „City of Washington" ist eingetroffen und bringt Nachrichten aus New-York vom 29. v. Mts. Waizen und Mehl waren aufgeschlagen, das Geschäft in Kaffee animirt und Zucker fest.

Neueste Nachrichten.

Aus Westphalen, 10. Febr. Auch hier kommen noch immer Pferdeankäufe von Seiten französischer Händler vor, wenn auch wohl nicht so häufig, wie vielleicht in anderen Theilen der Monarchie. Der Gegenstand ist aber wichtig genug, um das Interesse der Regierung in hohem Grade in Anspruch zu nehmen. Die Franzosen zahlen enorme Preise und werden in wenigen Wochen die besten Pferde so viel wie möglich aufgekauft haben. (N. Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	83½ P. 83 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	74–73⅝ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	71½ P.
"	4½pCt.	63¾ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85¼ P. 84⅞ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102½ P.
"	4½pCt. " do.	101⅜ P.
"	4pCt. " do.	96⅝ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96⅝ G.
"	3½pCt. " do.	96¾ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅛ P.
"	3½pCt. " do.	95⅝ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅝ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅞ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	102¼ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100¾ P.
"	3½pCt. " do.	94⅜ P. 94¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3½pCt. " do.	91⅛ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	94 P.
"	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40¼ P.
"	1½pCt. " " "	30 P.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101¼ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118¾ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1037 P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	235½–34 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	291½–19 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	—
Mitteldeutsche Kreditaktien	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	356 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	78⅞ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	145½ P. ex D.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95½ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 28 kr.	77 P. exD.
3pCt. Prior.-Oblig. der öst. St.-E.-G.	53⅝ P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67¼ P.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex B.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir-	500 P. 495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	171 P. 170½ G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z.	55½ G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99⅜ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104¾ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88¾ B. ½ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117⅜ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116⅜ G.
Paris Frs. 200 k. S.	93⅜ B. ⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111⅛ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	111 B.
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	120¼ P. 119¼ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	101½–¼ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123½ P.
" " 100 Esb. L. 1858	109 P. 108¾ G.	" fl. 25 do.	35 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116¼ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	45 G.
" " 35	51¼ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8¼ P. 8 G.

Frankfurt, 14. Febr. Durch starke Verkäufe stellten sich sowohl österr. National-, als Credit- und Staatsbahnaktien etwas niedriger. Süddeutsche Fonds und Frankfurter Bankaktien behaupteten sich sehr fest; letztere waren selbst zu höheren Coursen nicht in größeren Quantitäten zu haben. Auch für 4½ pCt. Schwedische zeigte sich Bedarf zu höheren Coursen. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 47. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 16. Februar 1859.

Die Kriegsfrage.

(Aus der „Frankfurter Postzeitung".)

Es liegt eine neue Pariser Flugschrift vor uns; sie ist betitelt: „Der Krieg", und hat Hrn. Emil v. Girardin, den Vertrauten des Palais Royal, der aber auch in den Tuilerien empfangen wird, zum Verfasser. Diese Schrift geht tiefer und hat mehr geistigen Kern, als die des Hrn. La Gueronniere; auch ist ihre erste Hälfte direkt gegen letztere gerichtet, der sie schonungslos, aus inneren und äußeren Gründen, die gänzliche Ungereimtheit ihrer „italienischen Lösung" nachweist. Der italienische Bund ist gerade das, was keine von allen Parteien will; er würde bei den gesuchten Theilnehmern, die man doch nicht wohl entbehren kann, auf die gleichen Hindernisse stoßen, wie bei den Widersachern Eine Kriegsfrage bleibt gleichwohl übrig, wenn auch nicht recht abzusehen ist, warum, wenn nicht Frankreich durchaus eine solche vom Zaun brechen will; allein der Weg über Italien würde entschieden ein Umweg seyn; um aufrichtig zu Werke zu gehen, muß man einen derartigen Vorwand fallen lassen

Auch die Zustände des Kirchenstaates würden nur ein Vorwand seyn, und zwar ein gänzlich unhaltbarer. Bekanntlich haben diejenigen, welche die europäischen Verträge noch bis auf einen gewissen Grad achten wollten, sich auf das Auskunftsmittel verlegt, Oesterreich deshalb anzugreifen, weil es außerhalb seiner eigenen Besitzungen einen Druck auf Italien ausübe; auch einige vereinzelte deutsche Doktrinäre, in eine Nebenfrage hinabstürzend, die nur als Graben neben dem Hauptwege herlief, haben die Schwäche gehabt, in die französische Schlinge zu gehen. Hr. v. Girardin schlägt alle diese Vorwände siegreich aus dem Felde. Wenn Oesterreich in früheren Zeiten Verträge zum Zwecke eines politischen Zusammengehens mit Neapel, mit Toskana, mit Modena hatte, so haben dieselben weder den König von Neapel gehindert, 1847 auf die italienische Bewegung einzugehen, noch den Herzog von Modena 1848, der eingesetzten Regentschaft den Auftrag einer Verfassung nach sardinischem Muster zu hinterlassen; im Uebrigen that Oesterreich damals lediglich nichts Anderes, als was jetzt Frankreich thut, indem es ein Schutz- und Trutzbündniß mit Sardinien abschließt. Was aber namentlich den Kirchenstaat betrifft, so weist Hr. v. Girardin nach, daß die dortigen Zustände geradezu das Werk Frankreichs sind. Wir lassen den Verfasser mit seinen eigenen Worten reden:

„Nicht Oesterreich ist es, das seit 18.9 dem Papst die Hände bindet; es ist die Furcht, der Geist der Reaktion. Hat nicht seit demselben Zeitpunkt derselbe Geist auch in Frankreich und Deutschland geweht? Wird man deshalb sagen, daß Oesterreich einen politischen Druck auf Paris und Berlin ausübe? Wird man es einem österreichischen Antrieb zuschreiben, daß wir 1849 uns eilig daran machten, Rom zu bombardiren; die römische Nationalversammlung durch die Säbel französischer Dragoner auseinander zu jagen; die päpstliche Gewalt wieder einzusetzen; die Priester wieder in alle Verwaltungszweige einzuführen!" ꝛc. ꝛc. Was jetzt in Rom besteht, ist es nicht unser Werk? Zu was hatten wir nöthig, uns einzumischen? Genügte es uns nicht, Oesterreich an einer Einmischung zu hindern, das übrigens damals sehr beschäftigt war? .... War nicht klärlich vorauszusehen, daß die Belagerung und Einnahme von Rom uns unausbleiblich in diese Sackgasse hineinbringen würde, aus welcher wir uns jetzt nicht mehr herauszuhelfen wissen?" ....

Man sieht, auch die „römische Frage" ist kein passender Vorwand für einen Krieg; so wenig, als der plötzliche Einfall, Italien mit der Stiftung eines Bundes zu beschenken Ein Krieg für solche Dinge wäre für Frankreich schon deshalb nicht brauchbar, weil es dabei auch noch ohne Eigennutz verfahren soll; ohnehin würde die Welt an diese Uneigennützigkeit nicht einmal glauben wollen. Aber was fängt man unter solchen Umständen mit Sardinien an? Ist es nicht zu weit vorgegangen, um noch mit Anstand zurück zu können? Hr. v. Girardin selbst stellt sich die Frage, ob noch eine andere Wahl für Sardinien vorhanden sey, als entweder ein Krieg gegen Oesterreich oder der Rücktritt des Grafen Cavour und die Abdankung des Königs Viktor Emanuel, allein er bejaht sie. Sardinien ist so groß geworden, seit es in der Krim mithelfen durfte, daß dieser Akt schon allein hinreicht, eine Regierungszeit unsterblich zu machen; also empfängt Graf Cavour, allerdings nebenbei mit Lobsprüchen überdeckt, den eben so einfachen als kaltblütigen Rath, sich hinfüro immer gleich weit von der Entmuthigung und der Ungeduld entfernt zu halten, zunächst aber vor allen Dingen die sardinische Armee zu vermindern und auf Ersparnisse zu denken, damit das Land mit einer noch weiteren Erhöhung des jetzt schon allzuschweren Druckes der Schulden- und Steuerlast verschont bleibe.

Von dem Schmerzensruf Italiens ist hienach nicht weiter die Rede; ein Kriegsruf für sardinische Vergrößerung findet kein Echo in Frankreich. Wenn man aber durchaus einen Krieg haben will, sey es, um der inneren Politik eine Diversion zu machen, d. h. um die Franzosen für ihre stumme Rolle daheim durch eine lärmende nach außen zu trösten, sey es, um eine neue Dynastie durch Waffenruhm zu befestigen, nun wohlan, so soll es ein Krieg seyn, der sich auch der Mühe verlohnt, der seine Kosten wieder einbringt, mit einem Worte, ein Krieg, der Rache für Waterloo nimmt und Frankreich seine natürlichen Gränzen zurückgibt. Mit diesem Satze ist das Wort des Räthsels ausgesprochen. Hr. v. Girardin schmückt das Ziel in sehr lebhaften Farben aus; er führt eine Reihe von Aussprüchen Napoleons I. auf St. Helena an, welche seine Politik als eine lediglich dem Wohl der Völker gewidmete darstellen; von Napoleon III., dem er seine eigenen Gedanken auslegt, zitirt er unter Anderm eine Aeußerung von 1840, er werde nicht auf französischen Boden zurückkehren, so lange der Löwe von Waterloo an der Gränze aufrecht stehe; auch soll der Krieg Frankreichs um das linke Rheinufer für alle Zukunft die letzte Erschütterung seyn, welche das alte Europa erleiden muß, und gleich nachher, was sonst nicht thunlich wäre, wird ein goldenes Zeitalter anbrechen, wie es der Gefangene auf St. Helena und der Eingesperrte in Ham angekündigt haben.

Wir wollen abwarten, welchen Eindruck die Schrift gerade im gegenwärtigen Augenblick in Frankreich machen wird. Für Europa bedarf die Frage keiner Erörterung; es genügt, zu konstatiren, daß sie gestellt, daß das Wort des Räthsels ausgesprochen ist; einer solchen Färbung der Kriegsgerüchte gegenüber treten alle Meinungsverschiedenheiten in den Hintergrund zurück. Wenn wir uns nicht täuschen, lag übrigens auch der Schrift des Hrn. La Gueronniere ein ähnlicher Gedanke zu Grund, nur daß er dort im Hinterhalte blieb; auch der Umweg durch Italien sollt ein Weg zum Rheine seyn. Zu diesem Zwecke mußte man vor allen Dingen Oesterreich isoliren; wäre dies gelungen und das isolirte Oesterreich hätte am Po eine Niederlage erlitten, so hatte man um so freiere Hand für den Rhein; vielleicht würde man alsdann Oesterreich gegen Preußen zu benutzen gesucht haben, wie man jetzt eine russische Empfindlichkeit gegen Oesterreich ausbeutet. In diesem Sinne haben wir von Anfang an den Satz vorangestellt, daß am Po der Rhein vertheidigt werde. Die beiden Schriften von La Gueronniere und von Girardin zeigen, daß unter der Kriegspartei am kaiserl. Hof zu Paris eine Meinungsverschiedenheit herrscht über den Ort wo, und den Vorwand, unter welchem der Krieg zu beginnen wäre; daß sie aber ganz einig sind in dem heißen Wunsch, den Krieg je eher, je lieber zu beginnen, und eben so einig in der Absicht, das linke Rheinufer für Frankreich zu erobern; die einen wollen nur geradenwegs auf dies Ziel lossteuern, die andern auf dem Umweg über Italien.

Deutscher Bund.

Auch in Mannheim und Wiesbaden gab die Aufführung des „Testaments des großen Kurfürsten" Anlaß zu patriotischen Kundgebungen

---

Bayern. München, 14 Febr. Se. Maj. der König haben dem Polizei-Aktuar Karl Klöckner zu Augsburg in Anerkennung seines langjährigen verdienstlichen Wirkens das goldene Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone und dem Gemeindevorsteher Jos. Straßer in Wiggensbach, Landg. Kempten, in Anerkennung seines langjährigen verdienstlichen Wirkens das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. (N. M. Z.)

* Der 1. Ausschuß der Abgeordneten-Kammer hat sich bekanntlich gegen den Antrag des Dr. Völk, daß ein die strengen Bestimmungen des Strafgesetzbuchs von 1813 milderndes Spezialgesetz über die Widersetzung gegen die Obrigkeit erlassen werden möge, erklärt. Der Ausschuß ist zwar auch der Ansicht, daß die Bestimmungen des Strafgesetzbuchs von 1813 über diesen Gegenstand zu hart seyen, indem es die Widersetzung gegen obrigkeitliche Diener (Gendarmen, Polizeidiener u. dgl.) gerade so ahndet, wie die gegen die Obrigkeit selbst; aber der Ausschuß glaubt, es sey jetzt überhaupt nicht an der Zeit, Bruchstücke einer neuen Strafgesetzgebung in Antrag zu bringen, indem man dadurch stillschweigend auf das baldige Zustandekommen eines vollständigen neuen Strafgesetzbuchs verzichten würde. Abg. Barth sagt in seinem Bericht hierüber wörtlich Folgendes: „Der Zustand, in welchem wir uns befinden, ist ein transitorischer. Die Staatsregierung ist bei Gelegenheit der Berathung des Strafgesetzbuches mit dem Gesetzgebungs-Ausschusse der Kammer der Abgeordneten in einen Konflikt gekommen, als dessen Mittelpunkt man vergeblich das System der mildernden Umstände vorzuschieben gesucht hat, während der eigentliche Kern der Sache sich um die Materien dreht, welche mit der Polizei zusammenhängen, und der ganze Streit sich schlüßlich auf die Frage zurückführen läßt, ob Rechtsstaat oder Polizeistaat? Die Kammer hat das Verhalten ihres Ausschusses durch einen bekannten Akt gebilligt und als die Staatsregierung hievon Veranlassung nahm, den Landtag aufzulösen, ist das Land durch seine Neuwahlen zu dem Gesetzgebungs-Ausschuße und der vorigen Kammer gestanden. Es gibt konstitutionell-monarchische Staaten, in welchen es als selbstverständlich gilt, daß in einem derartigen Falle ein Wechsel in der Verwaltung einzutreten habe. In einem solchen Staate würde der Konflikt sofort mit der Antwort des Landes auf die an dasselbe gestellte Frage gehoben gewesen seyn. Bei uns sind andere Verhältnisse. Es kann der Zwiespalt zwischen Ministerium und Volksvertretung sich daher noch länger fortspinnen. Gleichwohl ist er zu ernster Art und das Wohl des Landes bei seiner Verlängerung zu sehr gefährdet, als daß nicht in Bälde das Bedürfniß der Abhülfe von selbst sich geltend machen sollte. So lange der Zwiespalt besteht, ist ein Zurückkommen auf das Gesetzgebungswerk, welches im März v. J. unterbrochen wurde, weder zu erwarten, noch zu wünschen. Jeder Versuch dazu würde nur zu neuen Kämpfen, zu neuer Kraftvergeudung führen. Der gegenwärtige Zustand kann aber und wird nicht so lange währen, daß es geboten wäre, um seinetwillen und für seine Dauer noch zur fragmentarischen Gesetzgebung zu greifen. Man kann sich für diese Frist mit dem Bewußtseyn beruhigen, daß der Pflicht des Richters, das ob auch strenge Gesetz zu vollziehen, das Recht des Monarchen, zu begnadigen, zur Seite steht. — Man kann und muß oft durch Novellen einem Gesetzbuche nachhelfen, welches im Ganzen noch auf längere Dauer Anspruch zu machen hat, aber dieses Verfahren kann sich nicht mehr empfehlen, wenn die Beseitigung eines Gesetzbuches nicht allein bereits beschlossen, der Entwurf des neuen, welches an seine Stelle treten soll, nicht allein schon vorgelegt, sondern auch in der Berathung desselben mit der Landesvertretung so weit vorgeschritten ist, wie dies gegenwärtig bei uns mit dem Strafgesetzbuche geschehen. Es geht nicht an, Strafgesetze auf ein Paar Jahre zu geben, wenn man nicht das Rechtsbewußtseyn des Volkes verwirren will. Wollte man jetzt das Strafgesetzbuch von 1813 in der Materie von der Widersetzung nach den Anträgen des Hrn. Dr. Völk abändern, so würden die Strafen dadurch doch nicht auf das (noch niedere) Maß zurückgeführt, welches sie voraussichtlich in dem erhofften neuen Strafgesetzbuche finden werden, es müßte daher das heute geschaffene Recht vielleicht schon auf dem nächsten Landtage wieder beseitigt werden, und das ist vom Uebel. Noch mehr! Es wäre nicht einmal zu empfehlen, daß die Kammer in einem Falle, wie der gegenwärtige, von dem Recht der Initiative Gebrauch mache. Man müßte sich daher, wie auf dem Landtage 1855/56, darauf beschränken, zu bitten, daß auf dem nächsten Landtage den Kammern ein Gesetz im Sinne des Herrn Antragstellers vorgelegt werde, wer aber das in Vorschlag bringen möchte, der müßte das traurige Bewußtseyn im Herzen haben, daß der gegenwärtige Zustand auch nach der langen Frist von drei Jahren noch auf dem Lande lasten werde. Solcher Trostlosigkeit sich hinzugeben, wäre Unrecht und ein Mangel an dem Vertrauen, welches den Bayer niemals zu verlassen pflegt. Dieselbe Divergenz der Grundsätze, welche bislang die Vollendung des neuen Strafgesetzbuches hinderte, würde endlich in ihrer Wirkung weit genug reichen, um selbst das Zustandekommen einer Vereinigung der Gesetzgebungsfaktoren auch nur über den vorliegenden Antrag des Hrn. Dr. Völk zu verhindern. Auch hier ist es die vorherrschende polizeiliche Richtung der Regierung, welche sich geltend machen würde. Man ist wenigstens berechtigt, dieses anzunehmen, nach dem was der Herr Staatsminister der Justiz auf dem Landtage 1855/56 über dieselbe Frage bereits geäußert hat: „Die Staatsregierung will eine mildernde Revision, aber sie will nicht unterschieden wissen zwischen obrigkeitlichem Diener und obrigkeitlicher Person. Der obrigkeitliche Diener muß mit der obrigkeitlichen Person als Eins betrachtet werden. Es handelt sich von der Vollstreckung des Gesetzes, dafür ist der obrigkeitliche Beamte, dafür ist der unterste obrigkeitliche Diener aufgestellt. Auflehnung gegen diese Vollstrestreckung ist die Wider-

---

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung.)

Wir fügen hier aus einem größeren Artikel der „Allg. Ztg." über Italiens Kulturverhältnisse zur Ergänzung Folgendes ein:

„Wer die Zustände Italiens nicht bloß aus Romanen und Reisehandbüchern beurtheilt, der wird dort bald alle Kennzeichen einer längst in ihrer Entwicklung stehen gebliebenen Civilisation, eines überlebten, in vollständigem Rückgang befindlichen Volks, eines übervölkerten Landes finden, die höheren Klassen ohne alle Thatkraft, ohne Aufopferungsfähigkeit, voll Genußsucht, träg, weichlich, stets mit Weiber- und Theaterintriguen, mit Kaffeehaus-Klatsch und Kaffeehaus-Politik beschäftigt, jede ernste Beschäftigung, jede Anstrengung meidend, voll Hochmuth auf ihre Bildung und sonstigen Vorzüge, dabei Adel und höhere Geistlichkeit unverhältnißmäßig reich, und namentlich im beinahe ausschließlichen Besitz alles Grundeigenthums, welcher ihnen durch Fideikommiß u. s. w. gesichert ist. Die unteren Klassen zwingt sehr vielfach die bittere Noth, in welcher sie schmachten, mit äußerster Anstrengung zu arbeiten um nur das Leben zu fristen; allein nur wenige gelangen durch äußerste Thätigkeit und Sparsamkeit, die nicht selten in die äußerste Kargheit ausartet, zu einem bescheidenen Wohlstand. Leichtsinn — namentlich auch in Schließung von Ehen in sehr frühen Jahren und bei gänzlichem Mangel an gesicherten Subsistenzmitteln, Spielwuth — das berüchtigte Lotto stammt aus Italien, und besteht dort in einer Ausdehnung, wovon man in Deutschland kaum eine Vorstellung hat — die ungünstigen Besitzverhältnisse, die den Armen von Grundbesitz ganz ausschließen, ihm keine Gelegenheit bieten, seine Ersparnisse sicher und nützlich anzulegen, Unwissenheit, Rechtsunsicherheit u. s. w. halten die große Mehrzahl in jener traurigen Lage fest, in der sie geboren wurde."

„Alle Bildung in Italien ist eine rein formale.*) Der höhere Unterricht ist fast ausschließlich in den Händen der Jesuiten. Dem berühmten Ausspruch „sint ut sunt, aut non sint" schon seit je folgend, sind sie im Grunde stets bei der scholastischen Bildung des Mittelalters stehen geblieben; die spätern Fortschritte auf allen Gebieten des Wissens sind spurlos an ihnen vorübergegangen. Veraltete lateinische Grammatik — Griechisch haben sie nie getrieben — und die Logik und Metaphysik des Aristoteles sind alles, was sie kennen und daher auch lehren können. Daß der Geist bei solcher Kost nicht befriedigt werden kann, liegt auf der Hand, und so sehen wir denn aus ihren Schulen nur formell gebildete Menschen, leere Sophisten einerseits, und anderseits solche hervorgehen, welche alles was ihnen dort gelehrt wurde, alles was ihre Lehrer jemals zu beweisen oder zu rechtfertigen suchten, mit grimmigem Haß verfolgen."

„Wo der höhere Unterricht solche Ergebnisse liefert, da kann es nicht befremden, wenn der niedere sehr wenig leistet. Daß das Volk durchgängig weder lesen noch schreiben kann, ist

*) Nur Naturwissenschaft ist in Ober- und Mittelitalien nicht so ganz vernachläßigt.

setzung; das Verbrechen der Widersetzung wird an dem einem wie an dem andern auf gleiche Weise begangen und muß mit gleicher Strafe bedroht werden."" Von der Konsequenz des k. Staatsministeriums ist es nicht zu erwarten, daß es heute über diese Frage anders urtheilen werde als vor drei Jahren."

Aus diesen Gründen gab der Ausschuß sein Gutachten dahin ab, die Kammer wolle beschließen: es sey dem Antrage des Herrn Abgeordneten Dr. Völk, „Abänderung der strafrechtlichen Bestimmungen über Widersetzung gegen die Obrigkeit betr." nicht zuzustimmen.

Preußen. Berlin, 11. Febr. Die Polizeiverwaltung wird nächstens auch den Städten Elberfeld, Barmen und Elbing zurückgegeben werden, wie denn die jetzige Regierung aufrichtigst bestrebt ist, der städtischen Freiheit überall den möglichsten Vorschub zu leisten. (D. A. Z.)

In Suhl ist von der russischen Regierung neuerdings bei einer Waffenfabrik eine Bestellung vom mehreren Tausend Miniégewehren nach einer ganz neuen, auf 1200 Schritte Tragweite festgestellten Konstruktion gemacht worden; es hängt dies aber nicht etwa mit drohenden Kriegsereignissen zusammen, sondern ist nur einer der vielen Schritte zur Vervollkommnung der russischen Handfeuerwaffen.

Württemberg. Stuttgart, 11. Febr. Die Bahn von Heilbronn bis Hall ist bereits vermessen und ausgesteckt; sobald das Gütererwerbungsgeschäft beendigt ist, sollen die Erdarbeiten begonnen werden. (Fr. J.)

Baden. Karlsruhe, 12. Febr. Es war mir kürzlich Gelegenheit gegeben, mich von der politischen Stimmung unserer Bevölkerung im Oberlande und in der Pfalz zu überzeugen, ich kann in getreuester Wahrheit berichten, daß überall eine ächtdeutsche Gesinnung vorhanden ist, und daß selbst das Landvolk in seiner nüchternen Anschauung lieber jetzt in Gemeinschaft mit dem starken Oesterreich und England einen Krieg gegen Frankreich führen will, als einer etwaigen Bewältigung Oesterreichs zuzusehen. Eine solche Stimmung ist doppelt hoch anzuschlagen, da die Beziehungen Badens zu Frankreich unendlich vielfältig sind und die Interessen im Handel und Wandel mit Frankreich kein deutsches Land so sehr berühren, als unser Großherzogthum, da überdies die Kriegslast von Baden am härtesten empfunden werden dürfte. Wenn auch der französische Gesandte dahier über diese wackere Haltung, der sich unsere Residenz durchaus anschließt, nicht sehr erbaut seyn kann, so vermag ich doch nicht ein Gerücht zu glauben, welches diesen Gesandten gegenüber hochgestellten Persönlichkeiten seinen Unmuth aussprechen läßt. (Schw. M.)

Freiburg, 10. Febr. Advokat Rindenschwender, früher bekannt als Mitglied der badischen zweiten Kammer und 1849 bei der Revolution betheiligt, starb nach neuesten Nachrichten als Flüchtling in Amerika. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 11. Febr. Die „K. Z." meldete neulich, den Wiener Blättern sey bedeutet worden, daß sie hinfort jede Erörterung finanzieller Fragen dem Finanzministerium zur vorgängigen Einsicht, beziehungsweise Genehmigung, vorzulegen hätten. So viel ich weiß, ist ihnen gelegentlich bemerkt worden, daß es sich vielleicht empfehlen würde, vor der Erörterung solcher Fragen die thatsächlichen Unterlagen festzustellen, und ohne Zweifel werde das Finanzministerium sich bereit finden lassen, auf darauf bezügliche Anfrage die nöthigen thatsächlichen Aufklärungen zu geben. (Fr. P.)

Wien, 12. Febr. Abermals ist einer Anzahl politischer Flüchtlinge aus Ungarn, Siebenbürgen und Galizien auf ihr Ansuchen die straffreie Rückkehr in den österreichischen Kaiserstaat bewilligt worden. (W. Bl.)

Schweiz.

Lugano, 7. Febr. Am Sonnabend ist der Rath Battaglini von einem Dolchstoße getroffen worden; die Wunde ist indessen nur leicht. Die Thäter sind ergriffen und ihre Aussagen werden darthun, ob der That ein politisches Motiv unterlegt werden muß oder nicht.

Lugano, 9. Febr. In der Nacht vom 6. auf den 7. d. ist zu Mazzano im Kanton Tessin ein zweites politisches Attentat vorgefallen. In Folge dessen hat der Kantonalrath eine Proklamation erlassen, worin den Bewohnern Ruhe bei dem Wahlgeschäft empfohlen wird.

Frankreich.

Aus Lyon, 8. Febr., schreibt man der „D. A. Z.": „Es ist eine Thatsache, daß Frankreich ganz im stillen bedeutende Streitkräfte in den südöstlichen Departements sammelt, und daß außerdem alle Vorbereitungen getroffen werden, um ein bedeutendes Truppenkorps während eines Feldzugs zu versorgen. So z. B. bäckt die hiesige Manutention militaire schon seit einem Monat ununterbrochen Biscuit de campagne, in Vaise sind acht Dampfmaschinen beschäftigt, Heu in Bündel zu packen, im Arsenal herrscht die größte Thätigkeit zur Herstellung aller möglichen Zerstörungswerkzeuge, so daß Tag und Nacht daran gearbeitet wird. Alle diese Vorbereitungen geschehen ganz im stillen, und zur Absendung der sich häufenden Kriegsvorräthe wird die Nacht benutzt, so daß es klar ist, daß es sich nicht darum handelt, durch Scheinvorbereitungen eine fremde Macht in Respekt zu halten, sondern im Gegentheil sich ganz im geheimen auf einen großen Schlag vorzubereiten, dessen Erfolg um so sicherer seyn wird, je unerwarteter er kommt. Die Armee ist natürlich wie immer für den Krieg; die ganze Umgebung des Hofes besteht hauptsächlich aus Militärs, so daß natürlich von dieser Seite keine friedlichen Einflüsse kommen; zudem ist, wenn es Friede bleibt, alles Avancement im Militärstande für lange Zeit unmöglich; die Cadres sind überfüllt, und es muß Luft gemacht werden vom Corporal bis zum General. Alles dies zusammengenommen läßt auf einen bevorstehenden Krieg schließen, wozu Frankreich, d. h. Napoleon schon einen Vorwand finden wird, der dann auch die öffentliche Meinung auf seine Seite bringt."

---

bekannt. Nicht nur das Volk, auch die gebildeteren Klassen leben in der kläglichsten Unwissenheit, auch in religiöser Beziehung — die Religion ist ihnen leeres Formwesen ohne allen innern Gehalt, ohne Erhebung des Gemüths, ohne sittlichen Ernst — wie der beklagenswerthe Zustand der Sittlichkeit, welcher in den höhern Klassen kaum schlechter gedacht werden kann, zur Genüge beweist."

„Europa staunt über die Menge blutiger Verbrechen, wozu thierische Rohheit, teuflische Bosheit die Bewohner jenes irdischen Paradieses hinreißen. Daß das Eigenthum unsicherer ist, als sonstwo, daß Ränkesucht, Meineid und Bestechlichkeit die Gerichte nirgend mehr zur Qual des Rechtsuchenden machen, als in Italien, ist eben so weltkundig, kaum minder, in welch' geringer Geltung eheliche Treue dort steht; aber noch weit scheußlichere Laster, wofür die deutsche Sprache Gottlob keine Bezeichnung hat, sind dort, besonders in den höhern Ständen, ja schon unter der Jugend, namentlich in den Pensionaten, in einem Maße verbreitet, welches Schauder erregt, zumal wenn man beachtet, wie wenig Anstößiges dort daran gefunden wird."

„So zeigt denn das Volk in Italien Zustände der traurigsten Art: einen indolenten Adel ohne alle Befähigung für die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten, einen reichen, hohen, neben einem oft bettelarmen, niedern Klerus, in der Regel ohne sittlichen Ernst, ohne innige Ueberzeugung, wie alle übrigen „gebildeten" Klassen von bloß formaler Bildung, voll sophistischer Spitzfindigkeit, im Uebrigen kläglich unwissend, einen verarmten, immer mehr in das Städteproletariat übergehenden Bürgerstand, eine Landbevölkerung, die kaum ärmer und unwissender seyn könnte, einen zahllosen Pöbel in den Städten, der an Unsittlichkeit, Unwissenheit und Faulheit seines Gleichen in Europa nicht hat."

„Wird man nun vielleicht diese Zustände der Fremdherrschaft zuschreiben wollen? Allein das Alles ist nicht erst so geworden, ist dort, wo gerade die Italiener ganz sich selbst regieren, z. B. im Kirchenstaat, am allerärgsten, und war in Venedig zur Zeit der Republik nicht besser. Es ist eine vielleicht harte, aber wahre Behauptung, daß die Fehler des Italieners gerade das nationalste an ihm sind. Niemand der die Augen nicht absichtlich verschließen will, wird in Abrede stellen können, daß es gerade in der von Fremden regierten Lombardei am besten steht; daß dort Bildung, Wohlstand, Verwaltung, Rechtspflege unendlich besser sind, als in den rein italienisch verwalteten Staaten. Jeder der Italien wenn auch nur oberflächlich kennt, weiß welche Masse von Unwissenheit, Liederlichkeit, Bestechlichkeit, sich unter dem italienischen Beamtenstande findet. Und der Zudrang zum Staatsdienst ist nicht einmal bedeutend, außer unter den allerverkommendsten Individuen, die nur auf diese Weise noch ihr Fortkommen zu finden hoffen können — alle andern suchen ihn kaum. Italien ist, wie in der sonstigen Bildung, so auch in der staatlichen, im Mittelalter stehen geblieben. Es ist nie über seine Städte-Republiken mit ihren grimmen, nie endenden Parteifehden hinausgekommen."

(Fortsetzung folgt.)

Italien.

Turin, 10. Febr. In den letzten Tagen ist es zu Unruhen in Monaco gekommen. Die Bagnoarbeiter schaarten sich zusammen und wollten die Stadt überrumpeln; aber die Nationalgarde trat unter die Waffen und sperrte die Stadtthore. Die Ruhe wurde erst wieder hergestellt, nachdem 50 der Tumultuanten verhaftet worden waren; sie werden vor ein Kriegsgericht gestellt.

Die „Opinione" läßt sich aus **Mailand** vom 8. Februar schreiben: „Zambri und Lombardini, welche zu Venedig verhaftet wurden, sind, der Aufreizung zur Desertion angeschuldigt, vor ein Kriegsgericht verwiesen worden."

Nichtpolitische Zeitung.

Am 4. Febr. fand in **Karlsruhe** eine Versammlung von Direktoren und Agenten der bei dem Waghäusler Brand betheiligten Feuerversicherungsgesellschaften statt. Die jetzt festgestellte Entschädigungssumme, welche von den Assekuranzen zu zahlen ist, beträgt über 500,000 fl.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 12. Febr. Gestern Nachmittag hat die hiesige Polizei auf Befehl des Ober-Direktors, Oberstlieutenant Kauffmann, der seinerseits wieder vom Ministerium in Kopenhagen dazu beordert worden ist — bei mehreren angesehenen Männern der Stadt wegen der bekannten Petition in der Verfassungssache Haussuchungen vorgenommen. Gleichzeitig hat der hiesige Polizeimeister heute im „Korrespondenzblatt" folgende Bekanntmachung erlassen: „Da es zur Kunde des Polizeiamts gelangt ist, daß eine an die holsteinische Provinzial-Ständeversammlung gerichtete lithographirte Adresse in hiesiger Stadt zur Unterzeichnung verbreitet wird, so unterläßt das Polizeiamt nicht, den nachstehenden Paragraphen der Verordnung vom 11. Juni 1854, betreffend die Verfassung des Herzogthums Holstein, so lautend: „§. 7. Jeder Unterthan in unserem Herzogthum Holstein hat das Recht, sich unter Beobachtung der betreffenden gesetzlichen Bestimmungen mit Bitten und Beschwerden, dieselben mögen allgemein öffentliche oder Privatangelegenheiten betreffen, an Uns, an Unsere Ministerien, an die Versammlung der Provinzialstände oder an seine Obrigkeit zu wenden. Zur gemeinsamen mündlichen oder schriftlichen Vorbringung eines öffentliche Angelegenheiten betreffenden Anliegens (Petition, Adresse), dürfen nur die verfassungsmäßigen Vertreter einer gesetzlich anerkannten Korporation und auch nur dann sich vereinigen, wenn der Gegenstand des Anliegens nicht eine allgemeine Landes-Angelegenheit ist, sondern lediglich das besondere Interesse der von den Bittstellern vertretenen Korporation betrifft. Abgesehen von diesem letzteren Falle ist jede Vereinigung zu dem gedachten Zwecke, sowie die Unterziehung einer geschriebenen, gedruckten oder lithographirten Eingabe, welche eine öffentliche Angelegenheit betrifft, strafbar" — hierdurch in Erinnerung zu bringen. Königl. Polizeiamt zu Kiel, den 11. Februar 1859. v. Gutmann." — Diese Bekanntmachung und die vorgenommenen Haussuchungen erregen in allen Kreisen große Entrüstung, denn es unterliegt nach dem einstimmigen Urtheile namhafter Juristen nicht dem geringsten Zweifel, daß das polizeiliche Verbot ein durchaus ungesetzliches und daß die Berufung auf §. 7 der Verfassung in diesem Falle gänzlich unstatthaft ist. Der erwähnte Artikel der Verfassung hat offenbar nur die Absicht, Kollektiv-Petitionen zu verbieten, dagegen ist nirgends gesagt, daß es unzulässig sey, gleichlautende Petitionen, jede von einem Einzelnen unterzeichnet, der Ständeversammlung einzureichen. Auch hat die Regierung selbst bisher stets ein Verfahren befolgt, das mit den nunmehr von ihr ergriffenen Maßregeln in direktem Widerspruche steht. (Pr. Z.)

London, 15. Febr. Lord Stanley brachte in der gestrigen Sitzung des Unterhauses eine Bill ein, betr. die Aufnahme eines Anlehens von 8 Mill. Pfd. St. für die indische Regierung; zugleich erklärte er, daß die Regierung keine weitere Anleihe verlangen werde. (T. D. d. N. C.)

Man schreibt dem „Univers" aus **Kanton** v. 27. Dez.: „Der Bischof von Hunan sitzt noch immer im Gefängniß, und eine zahlreiche Partei verlangt seinen Tod. Einige Mandarinen im südlichen Theile von Su-Tschuen scheinen sich eben so wenig um den Vertrag von Tien-Tsin kümmern zu wollen. Die Berichte über die Mißhandlungen der Christen sind schaudervoll. In einer Stadt waren Kreuze vor alle Thüren gelegt, um die Christen zu zwingen, dieselben mit Füßen zu treten, sie so zu erkennen und dann zu martern. Ein schlauer chinesischer Gelehrter, welcher sich, wie alle Andern, geweigert hatte, das Kreuz mit Füßen zu treten, klagte seinerseits den Mandarin an, er habe den Buchstaben, welcher 10 bedeute, mit Füßen treten lassen. Diese Unehrerbietigkeit des Mandarins schien die Gelehrten gegen ihn aufzureizen, denn man kennt die Ehrfurcht der Chinesen vor ihren Schriftzeichen. Vermittels jener List des Gelehrten wurde die Verfolgung der Christen vorläufig abgewandt. Man sieht aber doch, daß es mit dem Vertrage nichts ist, wenn nicht eine ständige Gesandtschaft in Peking hergerichtet wird."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	$83\frac{1}{2}$ G.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	$74\frac{3}{8}-\frac{1}{4}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$72\frac{1}{8}$ P. $71\frac{7}{8}$ G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$63\frac{5}{8}$ $\frac{3}{4}$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$85\frac{1}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$102\frac{1}{4}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$101\frac{3}{8}$ P.
"	4pCt. " do.	$98\frac{1}{2}$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$96\frac{5}{8}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$96\frac{3}{4}$ G.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101\frac{5}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$96\frac{5}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{1}{2}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95\frac{3}{4}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig.	$102\frac{1}{4}$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$100\frac{5}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$94\frac{3}{4}$ P. $94\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$91\frac{1}{8}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$93\frac{7}{8}$ G.
"	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$40\frac{1}{8}$ P.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	$30\frac{3}{4}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{3}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$118\frac{3}{4}$, 119 G. ex D
K. K. Oesterr. National-Bankak	1039 P. 1036 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$235-35\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	-
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	221 P. 219 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	—
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$79\frac{1}{4}$ P. $78\frac{3}{4}$ G. eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	356 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$78\frac{3}{8}$ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	258 P. 257 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$144\frac{3}{4}-\frac{1}{2}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$95\frac{1}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	-
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$76\frac{1}{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$53\frac{5}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	-
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	$67\frac{5}{8}$ P.
Spanische Handels- und Industrie	410 P. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	501 P. 498 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	171 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	$55\frac{3}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$99\frac{1}{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{3}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{3}{4}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	$88\frac{3}{4}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	$117\frac{7}{8}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$116\frac{3}{4}$ G.
Paris Frs 200 k. S.	$93\frac{3}{8}$ B $\frac{1}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	111 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$111\frac{1}{8}$ B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121 P. 120 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$101\frac{1}{8}$ G.
" " 100 Esb. L. 1858	$108\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$116\frac{1}{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.
Badische fl. 50 . . .	87 P.
" " 35 . . .	$54\frac{1}{2}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{1}{2}-\frac{3}{4}$ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$124\frac{1}{2}$ P.
" fl. 25 do.	—
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{1}{4}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	$46\frac{1}{8}$ P. 46 G.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$8\frac{1}{4}$ P. 8 G.

Frankfurt, 15. Febr. National besserten sich in Folge der höheren Amsterdamer Notirung. Auch österr. Creditaktien erfuhren einige Besserung, und der Umsatz in denselben war sehr bedeutend. Für Spanische $1\frac{1}{2}$ pCt. zeigte sich etwas mehr Frage. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 48. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 17. Februar 1859.

Deutscher Bund.

In Leipzig (bei Wolfgang Gerhard) ist soeben eine Broschüre unter dem Titel erschienen: „Sire, Rassurez-nous. Reponse à l'empereur Napoléon III“, eine Antwort auf die Thronrede des französischen Kaisers, eine scharfe und mitunter sehr spitzige Antwort, die überall bezweifelt, daß es, wie der Kaiser sage, ihm wirklich darum zu thun sey, Europa zu beruhigen. Sie widerlegt Punkt für Punkt die kaiserlichen Sätze und kommt zu dem Schlusse, daß die neue Theorie der internationalen Gerechtigkeit, welche der Kaiser aufstelle, nicht dazu angethan sey, Europa zu beruhigen, und daß kluge und fürsichtige Völker wohl das Recht hätten, ihren Regierern zuzurufen: „Caveant consules.“

Bayern. München, 14. Febr. Wie schon erwähnt, schloß sich Abg. Prof. Edel in seiner heutigen Rede dem Ausschußgutachten über Völks Antrag an. Er sagte, er halte zwar den Antrag an und für sich begründet und maßvoll; aber man müsse auch die gegenwärtige Constellation unserer Gesetzgebungs-Politik in's Auge fassen, so lange die Ansichten sich nicht geklärt haben, werde weder auf dem Gebiete der allgemeinen noch der fragmentarischen Gesetzgebung etwas Gedeihliches zu erwarten seyn. Redner kommt auf den schon 1822 vorgelegten Entwurf zur Abänderung des Strafgesetzes v. 1813 zurück, dem im Laufe der Zeit 5 weitere Entwürfe folgten, und er verbreitet sich nun über den ganzen Hergang des Gesetzgebungswerks von 1850 an bis zum jetzigen Augenblick. Die Gründe, welche das Scheitern veranlaßten, seyen zweierlei: erstens die Unentschiedenheit der obersten Grundlage, auf die das ganze Gesetzgebungswerk gebaut werden soll. Redner berührt hier die Wandlungen, welche die Ansichten der Regierung seit dem Erlaß des Grundlagengesetzes erfahren haben, auf welch letzteres die Vorlage von 1856 nicht mehr gebaut war; namentlich gilt dies vom Polizeigesetz, das sich auf zu hohe Stufen der Rechtsverletzung ausdehnte; es kamen in diesem Gesetzentwurf Arreststrafen bis zu 3 Monaten vor, die durch Schärfung erschwert werden konnten; Geldstrafen bis zu 300 fl. selbst mit Arrest verbunden, Polizeiaufsicht bis zu 2 Jahren, Aufenthalt in polizeilichen Correktionshäusern zu einem Jahre, der bis zu 2 Jahren verlängert werden konte. Die Aufgabe eines Polizeigesetzes sey, eine Grenzlinie zwischen dem im Staat Erlaubten und nicht Erlaubten zu ziehen; dieser Aufgabe entsprach der Entwurf nicht, seine Tendenz ging vielmehr dahin, die Befehlsmacht der Behörden da aufrecht zu erhalten, wo weder in einem Gesetze noch in einer Verordnung irgend etwas verfügt war. Was hätte man auf Grund eines solchen Gesetzes nicht alles verfügen können? Es hätte eine solche Masse von Verboten erlassen werden können, daß dadurch das ganze bürgerliche Leben umstrickt worden wäre. Er hoffe nicht, daß ein solcher Mißbrauch Absicht gewesen wäre, aber Thür und Thor wäre demselben geöffnet. Man wollte die Kompetenz der Polizeibehörde im bisherigen Maße aufrecht halten, was sogar deutlich ausgesprochen war. Durch das Herüberziehen gewisser Delikte auch schwererer Art in das Polizeigebiet sey der Boden unsicher geworden. Den zweiten Grund, daß die Arbeiten des Gesetzgebungsausschusses sehr erschwert waren, bildet das Hereinziehen politischer Motive in das Bereich des Strafrechts, wo sie verhältnißmäßig nur eine untergeordnete Bedeutung einnehmen. Die Aufgabe des Strafrechts bestehe darin, die Gerechtigkeit in den menschlichen Verhältnissen zu handhaben. Wollte man in den Fällen, wo eine geringere Willensschuld stattfindet, Milderung eintreten lassen, so ergibt sich der Zweifel, ob dadurch das Ansehen des Richters geschwächt, oder das Recht der Gnade beeinträchtigt würde. Letzterem Einwurfe könne er am wenigsten beipflichten; er könne sich nicht Recht und Gnade als gegenüberstehend denken. Die Aufgabe der Gnade bestehe nicht darin, verbesserungsdürftigen Gesetzen beständig nachzuhelfen; erst muß der Richter seine Schuldigkeit thun, die Gnade tritt später ein, wenn ein gerechtes Urtheil vorliegt. Der Ausschuß habe an dem Gesetzgebungswerke ½ Jahre gearbeitet und die Kraft mehr als eines ganzen Lebensjahres sey in dieser Zeit aufgebraucht worden; man bedenke die Schwierigkeiten einer solchen Aufgabe, die Unmöglichkeit, über gewisse Kardinalpunkte zur rechten Zeit bestimmte Erklärungen von der Staatsregierung zu erlangen. Nach einer Pause von 7 Monaten fand der Ausschuß bei seinem Wiedereintreten eine veränderte Situation; am 8. März wurden ihm 8 Kardinalpunkte vorgelegt, über die er sich aussprechen sollte und wodurch jede weitere Diskussion entrückt war. Darunter befanden sich nicht lauter Punkte, die eine Prinzipienfrage enthielten. Redner verbreitet sich über diese Punkte und kommt dann auf die darüber mit dem Ministerium gepflogene Korrespondenz. Wenn man eine Sache recht gründlich verderben will, dann dürfe man nur anfangen, in gereizter Stimmung schriftliche Rezesse zu wechseln. Die Wunde, die die spitzige Feder eingeschnitten, läßt sich nicht so leicht verwischen, wie das gesprochene Wort. Der Regierungsentwurf sey ein Werk, das erst nach der Vollendung aus der Hand seines Meisters gegeben wurde und enthalte manche Vorzüge; dem Ausschuß aber habe man nicht Zeit gelassen, sein Werk zu vollenden. Redner kommt auf die mildernden Umstände; es sey wirklich die innerste Absicht des Ausschusses gewesen, dieses System Preis zu geben und nur in einzelnen Fällen habe man schwerere und leichtere Verhältnisse berücksichtigen wollen. Dr. Edel widerlegt nun die in der ministeriellen Presse dem Ausschuß gemachten Vorwürfe und deren Auslassungen, welche die Spannung vergrößerten. So groß aber auch letztere sey, erstrecke sie sich nicht über jene Stufe hinaus, innerhalb welcher sich die ministerielle Verantwortlichkeit bewegt, nicht in jene Sphäre, in welcher in unverletzbarer Hoheit die Majestät wohnt. Das bayerische Volk glaube weder, daß ein König nur herrsche, aber gar nicht regiere, noch daß ein König Alles regieren will. Wenn irgend ein Druck empfunden würde, so besteht der Trost darin, daß dies der Regent nicht wollte und nicht wisse, daß Alles besser stünde, wenn nur der Regent gut berathen gewesen wäre. Die Situation sey so, die Hemmung aller gesunden Entwicklung so groß, daß er nicht an eine lange Dauer glaube und meine, auf beiden Seiten müsse das Bestreben bestehen, aus dieser Situation herauszukommen. Soll die Gesetzfrage nochmals 40 Jahre vertagt werden? Sollen wir dahin kommen, wenn sich ein europäischer Krieg entzündet, daß die dringendste Noth sich geltend macht? Sollen wir ein fremdes Gesetz recipiren, sollen wir von Andern entlehnen müssen, die wir so lange Zeit den Gesetzwerken aller Staaten als Muster dienten? Das Volk sehnt sich aus diesem Zustande heraus, fühlt den Druck der gegenwärtigen Umstände, wünscht, daß sich die nächste Gelegenheit zur Eintracht ergebe, und daß uns nicht gerade in einem Zeitpunkt die Völker in einer Spannung erblicken, wo die Eintracht äußerst nöthig. Er sey nicht gewohnt, gegen Personen zu streiten, sondern gegen Prinzipien; er wisse, daß wir nicht in England leben, sondern in Bayern; er wisse, von welcher Seite die maßgebenden Grundsätze der Staatsverwaltug ausgeben. Der Tag könne nicht mehr so fern seyn, wo man auch von anderer Seite erkenne, daß die höchste Eintracht zwischen Fürst und Volk die beste Politik ist, und daß die Krone keine bessere Stütze finden kann, als die freie Hingebung und Ueberzeugung eines biederen, hingebenden und seines nationalen Fortschritts bewußten Volks. — Hr. Staatsminister Dr. v. Ringelmann erhielt nun das Wort. Der Ausschuß, sagt er, nahm, indem er dem Antrag des Dr. Völk seine Zustimmung versagte, Gelegenheit, auch jenen Konflikt zu berühren, der die allgemeine Gesetzgebung hinderte. Dem Ausschuß haben sich die vorhergehenden Redner in einer scharfen Beleuchtung angeschlossen; er sey nicht Willens, denselben Boden in der Weise zu betreten, daß er auf alle einzelne Punkte antworte; aus zwei Gründen nicht; erstens sey

das, was die Minister gethan, vor Aller Augen geschehen, in den Protokollen des Gesetzgebungs-Ausschusses niedergelegt und zum Ueberfluß hätten die Zeitungen Auszüge im Detail gebracht. Jeder habe sich demnach seine Meinung bilden können. Was die Minister gethan, glauben sie an der Hand des Gesetzes, des Bewußtseyns und des guten Rechts gethan zu haben. Zweitens sey gegenwärtig eine neue Kammer vorhanden und man sey berufen, eine Reihe von Fragen in Eintracht zu beantworten, die Staatsregierung habe mehrere Gesetzentwürfe vorgelegt, noch andere Fragen werden auftauchen; es ist nicht gut, wenn wir gleich im Anfange mit einer solchen Stimmung in die Verhandlung treten, die unmöglich geeignet seyn kann, den Zweck in würdiger Weise zu erreichen." Redner beleuchtet nun den Standpunkt der Staatsregierung in Absicht auf „mildernde Umstände", widerspricht manchen von den Vorrednern gemachten Insinuationen und erörtert ebenfalls den Hergang und Verlauf des Gesetzgebungswerks. Die Regierung nahm an, daß durch das System der milderden Umstände die verschiedenen Gewalten, rechtsprechende und begnadigende, mit einander verwechselt würden; sie erklärte, sie würde sogar Anstand nehmen, dieses System zu adoptiren, wenn es sich nur von rechtsgelehrten Richtern handle; sie könne es um so weniger thun, wenn es sich um Geschworne handle; denn rechtsgelehrte Richter müßten doch wenigstens die Gründe angeben, warum sie mit der Strafe herabgehen, bei Schwurgerichten sey nicht einmal dies der Fall. So weit glaubt die Regierung nicht gehen zu können, namentlich wenn man die Schwere der Strafe ins Auge fasse. Das menschliche Herz sey zur Milde geneigt, wir haben sogar prinzipielle Gegner der Todesstrafe. Nehme man jetzt die mildernden Umstände an, so läge es in allen Fällen in der Hand der Schwurgerichte, der Todesstrafe auszuweichen, für die doch allerdings mit geringer Stimmenmehrheit zu Gunsten der Regierung entschieden worden sey. Der Herr Justizminister bemerkt nach einer weiteren Entwicklung der Geschichte der Gesetzgebungsfrage: er sey überzeugt, daß der Gesetzgebungsausschuß in Bezug auf die milderden Umstände nicht nachgegeben hätte; er habe zwar im allgemeinen Theile das Prinzip fallen lassen, sich aber vorbehalten, es im speziellen wieder vorzubringen; die ganze Diskussion konnte sich bei jedem einzelnen Verbrechen reproduziren. In Bezug auf den Gegenstand der Tagesordnung äußert der Redner: die Regierung habe sich bereits vor 2 Jahren gegen solche Initiativanträge erklärt; damals war der erste Grund, weil die allgemeine Strafgesetzgebung vorlag; abgebrochen könne die Frage der allgemeinen Gesetzgebung nicht werden; er sey ermächtigt, darüber zu erklären, daß die Verhandlungen über das allgemeine Straf- und das Polizeigesetzbuch wieder aufgenommen werden, wenn die nöthigen Vorbereitungen dazu getroffen seyen, namentlich ein Einführungsgesetz über das Verfahren, dessen Abwesenheit man in der letzten Zeit schon vermißt hat. Man werde bei dieser Revision die Vorschläge beider Kammern ins Auge fassen. Man soll nicht mit der Revision einer einzelnen Bestimmung beginnen, wenn die Hoffnung auf eine allgemeine Revision geboten ist. — Hr. Staatsminister des Innern Graf v. Reigersberg: Es wurde von mehreren Seiten gesagt, daß die Aufhebung des Gesetzgebungs-Ausschusses nicht wegen der Materie des Strafgesetzbuches erfolgt sey, sondern weil die Regierung das Zustandekommen des Polizeigesetzbuches nicht gewollt habe. Er müsse diese Unterstellung als geradezu unwahr und als verletzend für die Regierung zurückweisen. Die Staatsregierung hat das Polizeigesetz vorgelegt, weil sie es für nothwendig hielt; hätte sie ihre Ansicht geändert, so würde sie den Muth gehabt haben, es zurückzuziehen. So aber hielt sie die Nothwendigkeit noch immer aufrecht, wie am Beginn so am Schluß. Hr. Prof. Edel habe über die Ausdehnung der Polizeigewalt sich ausgesprochen. Er widerspreche der Behauptung, daß im Polizeistrafgesetzbuche die Ausdehnung der Polizeigewalt eine große Rolle spiele. Wer die Verhandlungen des Ausschusses gelesen, wisse, daß die Regierung zugestanden, daß alle Rechtsverletzungen von der Polizei an die Gerichte übergehen, und ihr nur die Rechtsgefährdungen zur Verbescheidung verbleiben sollen. Angesichts dieses könne von Ausdehnung der Polizeigewalt keine Rede seyn, denn über die Hälfte dessen, was ihr bis jetzt zustand, wäre an die Gerichte übergegangen. Man habe behauptet, daß zu hohe Strafen, wie zu große Straf-Maxima im Entwurfe aufgenommen worden seyen; allein in den meisten Fällen bestehe zur Zeit gar kein Maximum, und es könne also von einer Erhöhung derselben in dem Entwurfe nicht die Rede seyn. Was die körperliche Züchtigung betreffe, die man auch bei den Wahlen vielfach benützt habe, so habe sie der Entwurf allerdings für einzelne Fälle aufgestellt, wie dieß auch in der Gesetzgebung anderer deutscher Staaten der Fall, und wie seit 1850, mit Zustimmung der Kammern, in Würtemberg und Sachsen ꝛc. erst eingeführt wurde. Wie könne man nun so Entsetzliches darin finden, wenn die bayerische Regierung dasselbe beantragte! Uebrigens sey gar nicht ausgesprochen gewesen, was die Regierung schließlich gethan haben würde, da vorerst nur das Referat über den allgemeinen Theil des Polizeistrafgesetzbuches vorlag und die Ausschüsse beider Kammern noch keine Beschlüsse gefaßt hatten. (Augsb. Abdz. u. N. M. Z.)

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung.)

„Noch mögen auf die allgemeinen politischen Verhältnisse Italiens, sowie auf den Zustand der Verwaltung des lombardisch-venetianischen Königreichs einige wenige Blicke geworfen werden. Italiens staatliche Eintheilung ist bekannt. Den langgestreckten Schaft der Halbinsel umfassen die mittelitalienischen Staaten Toskana und der Kirchenstaat, ferner Neapel, welchem die südwestlich anliegende dreigezackte Insel Sizilien angehört. Oberitalien, das Land zwischen dem südlichen Halbkreis der Alpen, dem ligurischen und venetianischen Meere und der Nordgrenze Toskana's und des Kirchenstaates, wird im Westen von Sardinien, im Osten von dem lombardisch-venetianischen Königreich eingenommen, welchem die Herzogthümer Parma und Modena südlich anliegen. Zum Königreich Sardinien gehör, die gleichnamige Insel des mittelländischen Meeres. Das Gesammtgebiet aller genannten Staaten einschließlich der Inseln beträgt 5900 Quadratmeilen, die Gesammtbevölkerung beträgt mehr als 24 Millionen. Hiervon entfallen 831 Qu.-M. auf das lombardisch-venetianische Königreich mit der sehr dichten Bevölkerung von etwa 5 Mill. Einwohner (mehr Einwohner als Bayern, das fast 1400 Quadratmeilen hat). Sardinien besitzt einen Gesammtflächengehalt von 1373 Qu.-M. mit 4,900,000 Einw., wovon 4,300,000 auf die 937 Qu.-M. des oberitalienischen Festlandbesitzes und nur 600,000 Einw. auf die 436 Qu.-M. große wenig kultivirte Insel Sardinien sich beziffern. Parma zählt auf 113 Qu.-M. 500,000, Modena auf 110 Qu.-M. nahezu 400,000 Einw., Toskana auf 402 Qu.-M. 1,820,000 Einw., der Kirchenstaat auf 800 Qu.-M. 2,800,000 Einw., endlich das Königreich Neapel auf 2040 Qu.-M. 8,700,000 Einw."

„Man ersieht aus diesen Zahlen, daß Sardinien nach der Bevölkerungszahl erst der drittgrößte der italienischen Staaten ist, daß es von Neapel nach Gebietsumfang und Volkszahl fast um das Doppelte übertroffen wird. Seine Streitkräfte sind nach dem Budget von 1853 auf 48,000 Mann Reguläre und auf 40 Kriegsfahrzeuge mit 900 Kanonen angegeben. Neuere Budgets sind uns nicht zur Hand. Die Flotte jedenfalls ist seit 1853 beträchtlich verstärkt. Auf dem Kriegsfuß soll die Landarmee auf 150,000 Mann gebracht werden können, was bei 16jähriger Dauer der Dienstpflicht erklärlich erscheint; das Heer wird durch Konskription gebildet. Neben dem Militärwesen kommen für Kriegsfälle hauptsächlich die Finanzen eines Staates in Betracht. Sardiniens Finanzen müssen als ziemlich zerrüttete bezeichnet werden. Seit zehn Jahren leidet die piemontesische Finanzwirthschaft an Defizits, welche selbst in Friedensjahren sehr groß gewesen sind. Von 1848 bis Ende 1854 sind 568 Mill. Frs. Schulden gemacht worden, wozu die Kriegsanleihen und die noch immer fortdauernden kolossalen Defizits der letzten Jahre kommen; für 1859 ist ein solches von 50 Mill. Frs. angekündigt worden. Man wird schwerlich fehlgehen, wenn man die jetzige sardinische Schuld, die schwebenden Schulden eingerechnet, auf 900 Mill. Frs., wahrscheinlicher auf eine Milliarde schätzt. Im Jahr 1840 hatte sie 87 Mill. Frs. betragen. Man sieht, die italienische Befreierrolle ist eine theure und kann nicht lange mehr fortgeführt werden; denn beständige Defizits, welche die Hälfte bis ein Drittel der ordentlichen Staatseinnahmen betragen, hält kein Staat lange aus, namentlich wenn die Steuerkraft bereits so angespannt ist, wie jetzt in Sardinien. Zur Bezeichnung dieser Ueberanstrengung der Steuerkraft genügt die Bemerkung, daß die Einnahmen von 69 Mill. Frs. im Jahr 1831 auf etwa 140 Mill. Frs. für das Jahr 1859 budgetmäßig gesteigert worden sind. Oesterreich, welches seine Staatsschuld seit 1848 um etwa 2400 Mill Frs. vermehren mußte und seine Steuerquellen nicht so stark angestrengt hat, steht bei 38 Mill. Unterthanen offenbar noch auf besseren finanziellen Füßen, obwohl sie allerdings auch nicht sehr stark sind für einen Krieg."

(Fortsetzung folgt.)

Preußen. Berlin, 15. Febr. Die ministerielle „Preuß. Ztg." enthält heute einen bemerkenswerthen, offenbar auf höhere Veranlassung geschriebenen Artikel über die **Kriegsbesorgnisse**, welche Europa seit Neujahr erfüllten. „Sie wurden," heißt es darin, „hervorgerufen durch die Spannung in den diplomatischen Beziehungen zwischen dem Wiener Kabinet und dem der Tuilerien. Zu den Differenzen, die zwischen Beiden bei der Regelung der orientalischen Zustände sich bereits herausgestellt hatten, gesellte sich der schon seit einiger Zeit bestehende, aber mit dem Jahreswechsel plötzlich in den Vordergrund tretende Gegensatz der Interessen Frankreichs und Oesterreichs in Italien." Sodann wird aus der englischen und französischen Thronrede, sowie aus den Adreßdebatten des englischen Parlaments der Schluß gezogen, daß der Friede nicht werde gestört werden. Dazu komme noch die schon ausgesprochene Bereitwilligkeit Oesterreichs, mit Frankreich wegen Aufhörens der militärischen Besetzung Mittelitaliens in Unterhandlung zu treten. „Es ist," heißt es wörtlich in dem Artikel, „gewiß keine leichte Aufgabe, die Mittel zur Beseitigung der militärischen Okkupation Mittelitaliens aufzufinden und ins Werk zu setzen. Aber es ist eine keineswegs unlösbare Aufgabe. Diese Okkupation ist zwar nicht im Widerspruch mit den Verträgen; jedoch ist sie nicht durch die Verträge geboten. Die Frage ihrer Beseitigung liegt gewissermaßen außerhalb derselben. Und unstreitig kann die endlose Verlängerung der jetzigen Situation Mittelitaliens für keine Macht, auch nicht für Oesterreich wünschenswerth seyn. Eine Regulirung der dortigen Zustände, welche die Regierungen dieses Theils der Halbinsel in den Stand setzt, ohne fremde Beihülfe die öffentliche Ordnung in ihren Territorien zu behaupten, entspricht dem wohlverstandenen Interesse aller Betheiligten. Wenn von allen Seiten mit Aufrichtigkeit auf dieses Ziel hingearbeitet wird, so zweifeln wir nicht an seiner Erreichung. Gewiß — dafür erblicken wir eine Bürgschaft in der Thronrede des Kaisers Napoleon — wird das Entgegenkommen Oesterreichs in Paris in einem entsprechenden Sinne gewürdigt werden. Andererseits werden ohne Zweifel die Regierungen Preußens und Englands in den Bemühungen beharren, die sie bereits nach beiden Seiten hin für die Beilegung vorhandener Mißstimmungen und die Lösung der obschwebenden Differenzen aufgeboten haben, indem sie es sich dabei zur Aufgabe stellen auf die Hebung gerechter Beschwerden innerhalb der Schranken der Verträge hinzuwirken. Auch darf man sich mit Hinblick auf die gerechte und friedliche Gesinnung, von welcher der erhabene Monarch, der die Geschicke Rußlands leitet, schon so viele und glänzende Beweise geliefert hat, wohl der Hoffnung hingeben, daß das Kabinet von Petersburg den Schritten Preußens und Englands seine Unterstützung nicht vorenthalten werde."

Holstein. **Kiel**, 13. Febr. So eben erhalte ich authentische Abschrift eines unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr bedeutsamen Aktenstücks, nämlich eines Erkenntnisses des holsteinischen Obergerichts in Glückstadt vom Jahre 1857, in welchem ausdrücklich erklärt wird, daß es gesetzlich vollkommen zulässig sey, gleichlautende Petitionen bei der Ständeversammlung einzureichen und sich zu diesem Zwecke zu vereinbaren. (Pr.Z.)

Freie Städte. **Frankfurt**, den 15. Februar. Wir brachten kürzlich, bemerkt heute die hiesige „Handelsztg.", die Nachricht, daß in jüngster Zeit von den Broschüren „Napoléon et l'Angleterre", „Napoléon et les Mayençais" und „Napoléon et l'Italie", Exemplare mit Adressen an geachtete Mainzer Bürger von hoher Stelle zu Paris aus portofrei gesendet wurden. — Das „Mainzer Journ." sagt, ihm sey von der Sache nichts bekannt. Der franz. Rheinschifffahrtskommissär zu Mainz, Hr. Goepp, sagt, die Sache sey nicht wahr. Trotz dem Nichtwissen der Einen, und dem Abläugnen der Anderen halten wir die Wahrheit unserer Mittheilung aufrecht*), zweifeln jedoch nicht, daß Herr Goepp nicht Alles weiß, was in Paris geschieht. Wenn die ganze Sache ohne weitere Folgen bleibt, so ist dieß natürlich, Staatsmänner lassen Manches gern im Dunkeln, weil sie den offenen Ausbruch der Gesinnung und Absicht verhindern möchten, die ihnen ohnehin im Stillen schon gut genug bekannt ist. Es ist oft gute Politik, mit sehenden Augen blind zu scheinen. Allein von der andern Seite wäre auch zu bedenken: Art läßt nicht von Art; und die Rheinlande mag man gern sein eigen nennen, wenn man sie einmal besessen hat.

§ **Oesterreich.** **Wien**, 14. Februar. (Privat-Korresp.) Ueber die Rüstungen **Rußlands** ist noch immer keine definitive Aufklärung ergangen. Es fehlt zwar nicht an offiziösem Widerspruch, der diese Rüstungen als Erfindungen bezeichnet; es scheinen aber die Nachrichten denn doch nicht ohne allen Grund zu seyn. —

*) Wir haben unsere Mittheilung von einem geachteten Manne, der selbst eine dieser Brochüren unter seiner Adresse frankirt zugesendet empfing. (Anm. d. „Fr. H.")

Frankreich.

Der in Frankfurt a/M. erscheinende „Aktionär" schreibt: „Das französische Gouvernement, dessen Preßpolizei in der That das Außerordentlichste leistet, hat unter die Zahl der geächteten Journale, welche die Ehre und Unabhängigkeit fremder Nationalitäten anders verstehen, als die Organe des Palais Royal und der Tuilerien, neuerdings auch den „Aktionär" eingeschlossen. Derselbe ist seit Anfang des Jahres mehrere Male mit Beschlag belegt worden, und wir fürchten, daß selbst diese Zeilen unsern zahlreichen Abonnenten in Frankreich wieder vorenthalten bleiben. Kein Tag vergeht, wo nicht „la Presse" und Konsorten sich in den rohesten Insulten und perfidesten Insinuationen gegen Oesterreich und Deutschland ergehen, ohne daß ihrer Ausgabe, unseres Wissens, in Wien, Berlin oder irgend sonst wo ein Hinderniß in den Weg gelegt wird, und doch ist das Publikum, welches französische Zeitungen lesen kann, in Deutschland ein größeres, als das Publikum in Frankreich für deutsche Blätter. Da nun französische Blätter anerkanntermaßen nur das sagen dürfen, was an höchster Stelle genehm ist, so erklärt sich die Bedeutung, welche ihre aggressiven und provozirenden Artikel in letzter Zeit hervorgebracht haben. Die Antwort darauf soll in Paris aber nicht gehört werden. Die Freiheit, die man sich zugesteht, um zu beleidigen, wird der Abwehr untersagt. Es fehlt nicht nur der Rechtssinn, es fehlt auch der Muth, eine andere Meinung zu vernehmen, als die von Oben herab kommandirt wird. Wenn indeß die kaiserliche Regierung glaubt, durch ihre Verbote und Willkürakte die deutsche Presse einzuschüchtern, so wird sie bald des Fehlschlags ihrer Verfolgungen gewahr werden. Auf unserm Gebiet und in Vertretung des soliden Kapitals, dessen Vertrauen auf muthwillige Weise in seinen Grundfesten erschüttert ist, werden wir nicht aufhören, gegen eine Politik anzugeben, die — nachdem sie Jahre lang den schlechtesten Leidenschaften der Börse schmeichelte, so vielfach und bis in die höchsten Kreise mit ihr Hand in Hand ging und an den Ausschreitungen der Agiotage und des Schwindels wesentliche Schuld trug, — jetzt mit einem Sprung in die Moral hinüberfällt, sich mit dem Gewand antiker Sittenreinheit und Uneigennützigkeit drapirt und mit heuchlerischer Verachtung herabblickt auf „niedere Regionen" und „gemeine Interessen", denen sie selbst noch vor wenigen Wochen angehörte. Wenn eine Revision der Karte Europa's nöthig ist, so möge sie reinern Händen und edleren Grundsätzen überlassen bleiben; denn sonst lautet es wie Blasphemie, dafür „Gott, Gewissen und Nachwelt" anzurufen!"

Neueste Nachrichten.

** **München**, 15. Febuar. (Privat-Korrespondenz.) (5. **öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten**. (Schluß des Berichts.)

Abg. **Föckerer**, der sich dem Antrage Völks anschließt, verwahrt sich als Niederbayer gegen die Einführung der Prügelstrafe, sowie gegen die Behauptung, daß das niederbayerische Volk ohne Prügelstrafe nicht zu beherrschen sey.

Abg. Frhr. v. **Rotenhan** hebt hervor, daß sich im Lande schon lange Zeit keine so große Theilnahme gezeigt habe, als bezüglich der zwischen den Ministerien und den Kammern vorhandenen Differenzpunkte, in welcher Beziehung nur eine Stimme herrsche, daß man dem Ministerium nicht beistimmen könne; der Redner glaubt, daß das Ministerium unter den gegebenen Verhältnissen auf sein bisheriges System zum Wohl des Landes verzichten sollte. Er glaube auch, daß in der gestrigen Aeußerung des Justizministers in Betreff der Wiedervorlage der Strafgesetzgebung die Hindeutung auf einen solchen Systemwechsel enthalten sey. In der Hoffnung auf das baldige Zustandekommen eines Strafgesetzbuches stimmt Redner für (?) den Antrag Völks.

Im Laufe der weiteren Debatte erklären sich die Abgg. Hildner, Bader und Samhaber für den Antrag Völks, die Abgg. Hirschberger, Pözl und Hefelein für den Antrag des Ausschusses, worauf die sehr umfassenden Schlußvorträge des Antragstellers und des Referenten erfolgten.

Am Schlusse der ermüdenden zweitägigen Debatte hielt der k. Ministerpräsident Frhr. v. d. **Pfordten** einen umfassenden Vortrag, in welchem er das Verfahren der Regierung in ein-

gehender Weise vertheidigte, und besonders hervorhob, daß das System der mildernden Umstände der hauptsächlichste Differenzpunkt gewesen sey, an welchem, trotz der entgegenstehenden Behauptung, das Gesetzgebungswerk gescheitert. Der geehrte Redner äußert in dieser Beziehung Folgendes: Das Ministerium sey dem System der mildernden Umstände hauptsächlich deßhalb entgegengetreten, 1) weil dasselbe die Person des Richters und Gesetzgebers, die stets von einander getrennt seyn sollen, in einer Person vereine; 2) weil es mittelbar die Strafe des Todes ausstreiche und 3) weil es das Begnadigungsrecht der Krone schmälere. Ob diese Gründe stichhaltig sind oder nicht, darüber erlaube er sich jetzt keine entscheidende Behauptung, aber daß man dieselben als gewissenhafter Mann hegen könne, werde Niemand widersprechen können. Wenn die stattgehabte Behauptung richtig ist, wenn der Ausschuß wirklich auf dies System kein entscheidendes Gewicht gelegt hat, so könne er sich nur darüber freuen, denn es bestünde auf Seite der Regierung kein anderes Hinderniß als dies System, das werde sich entscheiden, wenn der Strafgesetzentwurf wieder zur Vorlage gelange. Es würde dies keine drei Jahre dauern, wie behauptet worden sey. Denn der nächste Landtag müsse spätestens Ende des nächsten Jahres oder in den ersten Tagen 1861 einberufen werden, und das wäre der späteste Termin für die Entscheidung, gleichviel durch wen. — In den ersten Verhandlungen habe der Gesetzgebungsausschuß das System der mildernden Umstände gar nicht aufgestellt, der ganze Streit hierüber sey erst später entstanden. Eine sehr gelehrte Stimme habe einen Blick auf die Arbeiten an bayer. Gesetzbüchern geworfen, welche als schätzbares Material in den Archiven des Ministerium niedergelegt seyen. Er, der Redner, sey dieser Stimme sehr dankbar, sie widerlege einen Vorwurf, der mittelbar der jetzigen Verwaltung gemacht wurde. Wenn es eines Beweises bedürfe, daß das Scheitern des Gesetzgebungswerkes in diesem Augenblicke nicht lediglich Schuld der gegenwärtigen Verwaltung sey, so habe diese Stimme diesen bereits geliefert. Denn wenn schon öfter das Gesetzgebungswerk gescheitert sey, so müßten Gründe dafür bestehen, die nicht in den Personen lägen.... Man habe gesagt, wie schwierig es sey, daß 7 verschiedene Referenten in einem Ausschusse ein einheitliches Werk zu Stand brächten; allein er frage, ob es denn nothwendig erscheine, einem Entwurfe, welchen die Staatsregierung nach reiflicher Ueberlegung vorgelegt habe, immer wieder einen ganz neuen Entwurf entgegenzustellen, er besorge sehr, daß auf diese Weise allerdings kein großes Gesetzbuch zu Stande komme. Nur über das Strafgesetzbuch hätten eingehende Verhandlungen stattgefunden und nur hierüber könne ein Urtheil gefällt werden, an welchen Prinzipien die Vereinigung gescheitert sey, er könne nur wiederholen, daß die Vereinigung an dem System der mildernden Umstände gescheitert sey. Ueber das Polizeistrafgesetzbuch hätten noch keine eingehenden Verhandlungen stattgefunden, und könne deßhalb auch nicht behauptet werden, ob eine Vereinigung nicht hätte stattfinden können. Die beiden Entwürfe würden wieder in Arbeit genommen, gründlich revidirt, mit Berücksichtigung der Ausschußverhandlungen und dann wieder vorgelegt werden, wie bereits gestern erklärt worden sey. Er wolle das Vertrauen nicht verlieren, daß die Arbeit dennoch zu Stande kommen werde, gleichviel durch welche Organe. Die Regierung theile den Wunsch des Zustandekommens des Gesetzgebungswerkes so lebhaft wie die Kammer. Bei der Gesetzgebung hätten 3 Faktoren zusammenzuwirken, und jeder derselben habe nicht blos das Recht, sondern die Pflicht seine Ueberzeugung zu vertreten. Die Regierung, als der eine Faktor, sey in der nachtheiligen Lage, daß sie durch wenige Männer vertreten werde, denen zwei Körperschaften, getragen und unterstützt durch die Presse, und andere Organe des öffentlichen Lebens gegenüberstehen. Das könne die Aufgabe und Stellung der Regierung nur erschweren, aber sie nicht der Pflicht entbinden, trotzdem ihre Ueberzeugung zu vertheidigen. Ein anderer Punkt, welcher in die Diskussion hereingezogen worden sey, betreffe gewisse staatsrechtliche Prinzipien, die bei Gelegenheit der vor und nach dem Schlusse des Gesetzgebungsausschusses eingetretenen Thatsachen in einem öffentlichen Organe erörtert wurden. Hier sey nicht der Ort, theoretische Erörterungen zu führen, sondern die Geschäfte des Landes, soweit sie in den Wirkungskreis der Kammer gehören, praktisch zu behandeln. Dennoch möge ihm die Bemerkung erlaubt seyn, daß von der Regierung weder mittel-, noch unmittelbar Ansichten ausgesprochen wurden, die nicht im Einklange stehen mit den Pflichten eines beeidigten Ministers. Es sey sowohl in dem Referate als auch von einigen Rednern sehr bestimmt und offen die Frage eines Personenwechsels in der Verwaltung aufgeworfen worden. Hierüber sich in eine Diskussion einzulassen, könne nicht seine Aufgabe seyn, allein er erlaube sich nur eine kurze Bemerkung. „Es ist die Stellung der Minister in Bayern nicht ein Recht, worauf sie verzichten können, sondern sie ist ein amtlicher Beruf und eine Pflicht, von welcher sie zu entbinden nur ein Wille die Berechtigung hat. So lange dieser Wille die Minister dieser Pflicht nicht entbindet, werden sie in gewissenhafter Erfüllung derselben ausharren, eingedenk des Eides, den sie geleistet haben und an dessen Spitze steht: „Treue dem König." Dieses Bewußtseyn kräftigt uns auch den Angriffen gegenüber, an denen es nicht gefehlt hat."

Nach einigen erläuternden Bemerkungen des kgl. Staatsministers der Justiz wurde zur Abstimmung geschritten, welche zu dem bereits mitgetheilten Resultate führte.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	84 P. $83\frac{1}{2}$ G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$73\frac{5}{8}$ – $\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$71\frac{1}{2}$ P. 71 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$63\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$85\frac{1}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$102\frac{1}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$101\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt. „ do.	$98\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$98\frac{5}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$96\frac{3}{4}$ G.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101\frac{5}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$96\frac{5}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{1}{2}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95\frac{7}{8}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$102\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$94\frac{3}{4}$ P. $94\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{3}{8}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$93\frac{7}{8}$ G.
„	3pCt. „	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$40\frac{1}{2}$ P.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	30 P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{3}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	119 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1031 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	230 – $28\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	–
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	219 17 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$91\frac{3}{4}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$79\frac{1}{4}$ P $78\frac{3}{4}$ G eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P. 355 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	$251\frac{1}{2}$ – $249\frac{1}{2}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$141\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$95\frac{3}{8}$ – 95 G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	–
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$76\frac{1}{8}$ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$53\frac{6}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	–
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$225\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67 G.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	501 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	170 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	$55\frac{1}{2}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$99\frac{1}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	$95\frac{7}{8}$ b.
Augsb. fl. 100k. S	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60k. S	$104\frac{7}{8}$ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	$95\frac{3}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	$104\frac{3}{4}$ G.
Hamb. MB. 100 k S.	$88\frac{3}{4}$ B.
Leipzig Th 60k S	$104\frac{7}{8}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S	$117\frac{3}{8}$ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$116\frac{5}{8}$ G.
Paris Frs 200k S.	$93\frac{3}{8}$ B.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$110\frac{7}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	111 B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121 P. 120 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{5}{8}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	101 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	124 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$108\frac{3}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	–
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	$116\frac{1}{4}$ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{1}{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	$16\frac{1}{2}$ P.
„ „ 35 . . .	$51\frac{1}{2}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$8\frac{1}{4}$ P. 8 G.

Frankfurt, 16. Febr. Niedrigere Notirungen aus Paris und Wien versetzten die Börse in eine flaue Stimmung, und österr. National-, Credit- u. Staatsbahnaktien erlitten einen empfindlichen Rückgang. Die übrigen Fonds wurden in geringerem Maße davon berührt. In den gangbaren Industriepapieren war der Umsatz sehr bedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 49.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 18. Februar 1859.

* Preußens Stellung zur Tagesfrage.

I.

Wir haben in letzter Zeit mehrmals darauf hingewiesen, daß nicht blos die Regierung, sondern auch die öffentliche Meinung in Preußen, und zwar ohne Unterschied der Parteien, der Ansicht huldigt, Preußen müsse Oesterreich zur Behauptung seiner italienischen Provinzen zwar unterstützen, es müsse aber daran die Bedingung knüpfen, daß Oesterreich zu politischen Reformen in Italien ernstlich und aufrichtig die Hand biete, und seinen Einfluß auf die ihm befreundeten Regierungen der Halbinsel nicht dazu benütze, dieselben im Niederhalten freierer Regungen und im Versagen nothwendiger Reformen zu bestärken. So brachte die (demokratische) Berliner „National-Ztg." jüngst wieder einen Artikel, worin sie die berechtigte Stellung Oesterreichs in der Lombardei und im Venetianischen anerkannte, aber sie wiederholte auch, daß Oesterreichs Einfluß auf alle Staaten der italienischen Halbinsel das gesammte politische Leben in diesen Staaten so weit beherrsche, daß er durch seine immerwährende Anwesenheit den Charakter dieses Lebens wesentlich bestimme. Wenn Oesterreich geneigt sey, in Beziehung auf Italien eine im bessern Sinne des Worts erhaltende Politik einzuhalten, welche der Erhaltung nicht in Anwendung von Militärgewalt, sondern in dem Grundsatz sehe, die Zustände eines Volks und Staates nach Kräften lebensfähig zu machen, so werde es in diesem Werke die kräftigste Unterstützung Englands und Preußens für sich haben, und dann werde Deutschland entschlossen seine Sache mit der Sache Oesterreichs gegen jeden Feind zusammenfügen.

Auch die „Kreuzzeitung", welche doch immer zunächst nur Preußens Bedürfnisse, Preußens Vortheil, Preußens Aussichten in's Auge faßt, gibt, wenn es ihr auch schwer fällt, zu, daß Preußen Oesterreich unterstützen müsse, wenn der Kampf in Italien entbrennen sollte. „Wir dürfen, sagte sie, für feststehend annehmen, daß einestheils Oesterreich die Hülfe Preußens nicht entbehren kann, und daß anderntheils deren Leistung für das letzte, Frankreich gegenüber, zwar eine unabweisbare, aber eine schwer lastende Pflicht seyn wird." Und an einer andern Stelle äußert sie sich: „Wie es heißt, bemüht sich Frankreich sehr darum, daß Preußen erklären möge, es werde sich bei einem etwaigen österreichisch-französisch-piemontesischen Krieg neutral verhalten. Es ist ja natürlich nicht daran zu denken, — die Richtigkeit jenes Gerüchts vorausgesetzt — daß Preußen sich zu solch einer traurigen Erklärung verstehen werde; aber wir wollten doch mit zwei Worten der Sache erwähnen. Je energischer Preußen solch eine Forderung abweist, je mehr man in Paris den Eindruck hat, daß das Berliner Kabinet eintretendenfalls gewillt ist, mit Entschiedenheit die preußischen und deutschen Interessen gegen französische Angriffe zu vertreten, desto eher wird der Friede Europas zu erhalten seyn." Noch deutlicher spricht sie sich in einer ihrer neuesten Nummern folgendermaßen aus: „Stehen wir denn wieder Frankreich in derselben Weise gegenüber, wie vor 60 Jahren? Müssen wir wieder fortwährend auf Posten stehen, rüsten, waffnen und Bundesgenossen suchen? Oder hat der kluge Kaiser dem alten Europa nur auf den Zahn fühlen und gewisse wichtige, wenn auch nur untergeordnete und partikulare Zwecke mit seiner Drohung erreichen wollen? — Diese Fragen sind schwer zu beantworten, und der Irrthum ist dabei leicht und gefährlich. Darum: besser bewahrt als beklagt; si vis pacem para bellum, d. h. auf Deutsch: halte dich fertig und wache, dann kommt der Dieb nicht." Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß die Zeitungen, daß die Landtage in Deutschland, daß viele Stimmen in dem Lande unseres alten Bundesgenossen, in England, die eigentliche Lage der Dinge immer richtiger und lebendiger auffassen. Man dringt auf Einigkeit gegenüber dem gemeinsamen Feinde, auf Rüstungen u. s. w. Oesterreich, das zunächst bedroht ist, schickt schon seine Armeen nach den gefährdeten Gränzen. Man darf sich aber auch bei der gemeinsamen Gefahr in Beurtheilung der augenblicklichen Lage der Dinge durch Nebensachen nicht irre machen lassen. Nicht dadurch, daß allerdings von beiden Seiten gefehlt worden, daß Italien nicht so regiert wird, wie es wohl zu wünschen wäre, und daß Piemont auch allerhand Grund zur Klage hat: — diese Betrachtungen sind gewiß nützlich, sie können auch praktisch werden; aber in Bezug auf unsere Haltung gegen Frankreich sollen sie nichts ändern. Eben so wenig dadurch, daß es dem Kaiser Napoleon nicht Ernst mit

---

Innere Kulturverhältnisse Italiens.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Das lombardisch-venetianische Königreich ist in seinem jetzigen Bestande eine Schöpfung der Verträge von 1814 und 1815. Diese Verträge übergaben nach Abwerfung der franz. Herrschaft zu dem alten Besitze von Mailand und Mantua das Gebiet der vormaligen Republik Venedig an Oesterreich. Man kann nicht sagen, daß die österreichische Herrschaft in Italien jemals populär gewesen. Allein selbst solche Italiener, welche dies läugnen, können nicht umhin, zuzugeben, daß sie dem Lande eine treffliche Verwaltung gebracht hat. Den Inhalt der reformatorischen Thätigkeit der österreichischen Verwaltung faßt Czörnig (Neugestaltung S. 14 f.) zusammen, indem er bemerkt: „Die italienischen Länder gehören zu den letzten Erwerbungen der Dynastie und dem spätesten Zuwachse des Staates. Als im Beginne des vorigen Jahrhunderts die Lombardei an Oesterreich fiel, hatte das Land mit Ausnahme der Municipalstatute der Städte fast gar keine politische Form. Das germanische Element der Gothen und Longobarden war längst von dem einheimischen kompakten keltisch-romanischen Volksstamme aufgesangt worden. Ebenso war das von den Longobarden mitgebrachte Lehensrecht nie zur vollen Geltung gelangt, und hatte dem munizipalen Regimente der Städte, welche mit dem Besitze der Landschaft auch die politische Macht, eine zeitlang sogar die souveräne Gewalt, an sich gezogen hatten, weichen müssen. Die spanische Verwaltung hatte nur Erinnerungen, aber keine Institutionen zurückgelassen. Hier galt es demnach, neue Einrichtungen zu gründen und das zwar fruchtbare, doch verwahrloste Land zu neuem geistigen und materiellen Aufschwunge zu bringen. Dieß bewirkte die Kaiserin Maria Theresia in verhältnißmäßig kurzer Zeit und mit ebenso glänzendem als dauerndem Erfolge. In der That wird jene Epoche heute noch im Lande als das goldene Zeitalter der Lombardei bezeichnet, und die anerkannt trefflichen Einrichtungen jenes Landes gründen sich im Wesentlichsten auf die Anordnungen der Kaiserin Maria Theresia. Der intelligenten Kräfte des Landes sich bedienend, förderte sie Kunst und Wissenschaft und erhob diese mit der einheimischen Literatur zu hoher Blüthe, erweiterte und dotirte die Landesuniversität, gründete den Kataster, die Musteranstalt dieser von dort aus über ganz Europa sich verbreitenden Institution, führte eine Gemeindeorganisation ein, welche noch heute den Stolz des Landes bildet und sich durch alle Wechselfälle der Zeit bewährt hat, regelte die innere Verwaltung und schuf allenthalben Wohlstand durch die verbesserte Landeskultur. Die in dieser und der nachfolgenden Epoche Kaiser Josephs gebildeten Männer wirkten noch lange nachher, als die österreichische Regierung dem Andrange feindlicher Gewalt hatte weichen müssen, segensreich für das Land, welches jedoch während der französischen Herrschaft seine Munizipalstatuten und den wesentlichsten Theil seiner Gemeindeorganisation, sowie andere aus früherer Zeit her bestehenden Einrichtungen verlor und nach französischer Weise (präfektenmäßig) administrirt wurde."

dem Kriege sey, daß er durch seine Drohung für seinen Vetter nur eine vornehme Braut aus dem uralten Geschlecht der Grafen von Savoyen habe erobern und Oesterreich bewegen wollen, zuzugeben, daß die Klagen Italiens einem europäischen Kongreß vorgelegt werden. Beides könnte er aber, wie es scheint, auch ohne Krieg erlangen. Man lasse sich aber ja nicht täuschen. Diplomatische Verhandlungen können den Frieden erhalten, aber auch die Zeit zu Rüstungen und zu neuen Vorwänden zum Kriege verschaffen. Mitten in der jetzigen Krisis wird der Oberst Cusa zum Hospodar beider Donaufürstenthümer gewählt, was für Oesterreich sehr empfindlich ist und gegen den Sinn der Pariser Uebereinkunft verstößt! — Auch dürfen die Klagen über die uns (Preußen) eben nicht freundliche österreichische Politik die Einigkeit nicht stören. Diese Politik war seit 1848 und besonders während der orientalischen Verwickelungen uns oft entgegen. Aber es ist seit 1794 von beiden Seiten gefehlt worden. Die Thugut, die Cobenzl, die Lehrbach, die Spielmann machten es nicht besser, als die heutigen Staatsmänner. Dennoch hat die Geschichte die preußische Politik der neunziger Jahre gewogen und zu leicht befunden, und Niemand nimmt Entschuldigungen an, die sich auf Nebensachen stützen, wenn die Hauptsache übersehen wird. Hieraus folgt aber keineswegs, daß Preußen sich von Oesterreich soll in das Schlepptau nehmen lassen. Jedenfalls aber wollen wir treulich das Unsrige dazu beitragen, daß Neid, Eifersucht und Eigennutz fern von uns bleiben; wir wollen, wenn Oesterreich angegriffen wird, ihm treulich beistehen und die Freunde, aber nicht die Feinde zählen."

Diese Sprache ist höchst erfreulich; sie beweist, daß, wenn auch die Bitterkeiten vergangener Jahre noch nicht vergessen sind, doch eine bessere Einsicht durchgedrungen ist, die Einsicht, daß vor Allem Einigkeit gegen den gemeinsamen Feind noth thue, daß alle Streitfragen zurücktreten müssen, so lang es gilt, diesen abzuwehren; daß der Hader und die Eifersüchtelei der deutschen Großmächte in früherer Zeit nur dem Ausland genutzt haben. Erfüllt dieser Geist einmal die Beziehungen derselben zu einander, dann ist auch zu hoffen, daß die Vorstellungen, welche Preußen dem Wiener Kabinet wegen seiner italienischen Politik zu machen hat, auch freundlich aufgenommen und berücksichtigt werden. Oesterreich mag in Italien Manches gefehlt haben; es wird einsehen, daß dort Manches geändert werden muß, aber nur nicht auf das Kommando von Paris und nicht so, daß den Franzosen ein Anhaltspunkt gegeben wird, sich in die innern Angelegenheiten der italienischen Staaten einzumischen, die sie nichts angehen. Denn Letzteres ist der wahre Zweck der napoleonischen Politik.

Deutscher Bund.

** Die Nürnberger Handelsgesetzgebungs-Konferenz hat die definitive Feststellung der Art. 286 und 388 des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches, der seit einigen Monaten durch den Buchhandel veröffentlicht worden ist, bis zur Berathung des Seerechtes vorbehalten. In Folge dieses Vorbehaltes sind in den Sitzungen vom 1. und 3. Dez. 1858 (Prot. Nr. 263 und 264) folgende Veränderungen am Texte des Gesetzentwurfs beschlossen worden: Art. 285 wurde gestrichen und an Stelle desselben als Art. 285 beschlossen: „In gleicher Weise können Konnossemente der Seeschiffer und Ladescheine der Frachtführer durch Indossament übertragen werden, wenn sie an Ordre lauten." — Der frühere Art. 285 hat als nunmehriger Art. 286 zu lauten: „Durch das Indossament der in dem vorhergehenden Art. bezeichneten Urkunden geben alle Rechte" 2c. — (unter Beibehaltung des folgenden Inhaltes aus zweiter Lesung). — Art. 388 der zweiten Lesung: „Die Uebergabe des Ladescheines steht der Uebergabe des Gutes gleich" — ist gestrichen. — Im Art. 390 der zweiten Lesung ist in der letzten Zeile nach Ladeschein einzuschalten: „wenn er an Ordre lautet."

Die demokratische „Ztg. f. Nordd." (in Hannover) sagt in Bezug auf das „vorläufige Neutralitätsprinzip" der Berliner „Nationalz.": Die „Nationalz." hat in Bezug auf die Regierung, wie uns scheint, völlig Recht; aber die preuß. Presse hat nicht nöthig zu diplomateln, sondern sie soll in einem solchen Fall, wie der vorliegende, vor allem die Gesinnung des Volks aussprechen; und die ist denn doch wohl in Preußen dieselbe wie in ganz Deutschland: „Ein Napoleonischer Angriff auf Oesterreich ist eine Kriegserklärung an Deutschland." Das kann die Presse sagen, und sollte sie auch aller Orten sagen wo sie unabhängig ist.

* **Bayern.** Die „N. M. Z." enthält einen sehr scharfen Artikel gegen den verunglückten Versuch des sardinischen Ministerpräsidenten, seinen Anlaß zum Streit mit Oesterreich aus dem Zollvertrag mit Modena abzuleiten. Wir haben schon berichtet, daß Oesterreich mittlerweile den Vertrag mit Modena gekündigt hat, damit dem Grafen Cavour auch der Schein eines Vorwandes zu seinen Beschwerden gegen Oesterreich genommen ist. Graf Cavour wird sich nunmehr nach einem anderen Vorwand zum Streit umsehen müssen, denn gefunden muß doch einer werden, damit man mit Oesterreich anbinden kann.

* Unter den Abgeordneten die gegen den Völk'schen Antrag sprachen, war auch Käfferlein (durch ein Druckversehen hieß es gestern Heselein). Für Nar's Antrag erhoben sich nur 18 bis 20 Abgeordnete.

Der II. Sekretär der Kammer der Abg., Hr. Käfferlein hat über eine Reklamation des k. Staatsanwaltes Grafen von Taufkirchen in Betreff der Abgeordnetenwahl in Eichstädt einen umfangreichen Vortrag verfaßt. Reklamant war nämlich in Eichstädt zum Wahlmann gewählt, vom Wahlausschuß aber nicht anerkannt worden, weil er das Definitivum noch nicht erreicht, daher auch als ansässig im gesetzlichen Sinne nicht betrachtet werden könne. Diese Auffassung des Gesetzes aber wird von Hrn. Referenten Käfferlein als falsch erkannt, da jedoch die

---

„Die wiederkehrende österreichische Regierung konnte in dem durch die venezianischen Provinzen vergrößerten Lande, an den früheren Bestand anknüpfend, die bewährten alten Einrichtungen, wie die Gemeindeordnung, zeitgemäß verbessert, wieder herstellen und aus der letzten Periode die unstreitig vervollkommnete und zentralisirte Verwaltung in einer der historischen Zusammensetzung der einzelnen Provinzen mehr entsprechenden Eintheilung beibehalten. Außerdem wurde, auf historischem Boden wurzelnd, nach dem Vorbilde früherer dem Lande eigenthümlichen Einrichtungen, in den beiden Zentralkongregationen der Lombardei und Venedig's, sowie in den einzelnen Provinzialkongregationen, eine Landesrepräsentation geschaffen, welche die tüchtigsten Kräfte des Grundbesitzes und der Industrie zur Verfügung der Verwaltung stellte, und vorzüglich dazu beitrug, die letztere in stetem Einklange mit den Bedürfnissen des Landes zu erhalten. Im Besitze einer trefflich organisirten und gut geleiteten Verwaltung, welche allen übrigen Ländern Oesterreichs zum Muster dienen konnte, im Genusse eines mehr aufblühenden, durch intelligente Benützung des reichen Segens der Natur hervorgerufenen Wohlstandes, machte dieses Land während der langen Friedensepoche bewunderswerthe Fortschritte und ward als einer der glücklichsten Landstriche Europa's betrachtet. Schweres Kriegsleiden und innerer Aufruhr brachten diesem Lande tiefe, noch nicht vernarbte Wunden bei; von der gut geordneten Verwaltung aber mag es ein Zeugniß geben, daß weder die provisorischen durch die Revolution an die Spitze gelangten Regierungsgewalten irgend Wesentliches an dem Organismus zu ändern fanden, noch auch nach Wiederherstellung der Ordnung bei dem umfassenden Neubau der gesetzlichen und administrativen Grundlagen des übrigen Staates dort die bestehenden Einrichtungen eine wahrnehmbare Umwandlung zu erleiden brauchten."

„Diese anerkennende Erwähnung aus der Feder eines Oesterreichers kann als Selbstlob verdächtigt werden. Aber auch unstreitig unbefangene Beurtheiler bestätigen sie im Wesentlichen. Wir führen kurz an, was Kölle im selben Sinne sogar von den vormärzlichen Zuständen urtheilt: „Der Italiener erkennt, daß die Lombardei besser verwaltet, reicher und blühender ist, als je unter dem Königreich Italien, er muß zugeben, daß Schulen, Hospitale, Landstraßen, kurz die ganze Verwaltung sich unter den „Tedeschi" (Deutschen) unendlich gebessert habe, daß die Konskription nicht nur nicht drückend*), sondern auch das erleichterte Einsteherisystem eine wahre Wohlthat für die ärmere Klasse werde, aber bei allem dem kann es Oesterreich nur Wenigen zu Danke machen; die Zensur, der Korporalsstock, das Erschweren der Reisen ins Ausland, ja die bedächtliche Gewissenhaftigkeit der Regierung überwiegen in den Herzen so vieler Lombarden alle die bedeutenden Vortheile der Regierung, und selbst

*) Bezüglich der Militärpflicht war Italien vor 1848 wirklich gehätschelt; während deutsche und slavische Provinzen 25 Mann auf 1000 Seelen zu stellen hatten und die Gestellten 14 Jahre dienen mußten, hatte Italien nur 10 Mann mit nur 8jähriger Dienstzeit zu liefern. Jetzt besteht im ganzen Oesterreich gleiches Ausmaß, gleiche 8jährige Dienstzeit.

Nichtbestätigung der Reformanträge, auf die beiden Abgeordnetenwahl erwählene Majorität keinen Einfluß übte, schlägt [illegible] vor, die Kammern wolle der Reklamation keine weitere Folge geben. (N. B.)

Lindau, 14. Febr. Die Einführung des direkten Güterverkehrs von Harburg und Bremen nach Augsburg, München und der hiesigen Stadt, welche auf Grund der Vereinbarungen der königl. bayer. Generaldirektion der Verkehrsanstalten mit den Betriebsverwaltungen der kgl. hannoverischen Staatsbahn und der Friedrich-Wilhelms-Nord-, sowie der Werrabahn bereits heute realisirt werden sollen, wird nun zu Ende dieses Monats erfolgen. Das Hinderniß, das sich der Verwirklichung dieses in kommerzieller Hinsicht wichtigen Unternehmens bis zur Zeit entgegenstellte, lag in der Anbahnung von niedrigeren als den bisherigen Tarifsätzen für den Gütertransport auf den bayerischen Bahnlinien, die nun stattgefunden hat, und wodurch der direkte Eisenbahnverband für die Betriebsroute Bremen-Lindau in Folge der Konvention der betreffenden Bahnverwaltungen und der Konferenzverhandlungen zu München, den erwünschten Abschluß fand. (A. Abdz.)

Sachsen. Dresden, 15. Febr. Die Vermählung des Prinzen Georg mit der Prinzessin Donna Maria Anna von Portugal wird in erster Woche nach Ostern stattfinden; der Prinz wird sich auf der Reise nach Lissabon von hier zuerst zu einem Besuch seiner Verwandten nach Italien begeben und in einem italienischen Hafen zu Schiffe gehen. Auf der Rückreise wird derselbe mit seiner Gemahlin dem königl. Hof in London einen Besuch abstatten, Paris aber weder auf der Hin- noch auf der Herreise berühren.

† **Oesterreich.** Wien, 14. Februar (Privat-Korresp.) Unsere Industrie leidet sehr unter der dermaligen Lage, namentlich klagen die Waffenfabriken, die mit ihrer Ausfuhr hauptsächlich auf die Donaufürstenthümer und die Türkei angewiesen sind, da seit einem Monat die Waffenausfuhr dahin verboten ist. Dazu kommt noch, daß sie meistentheils sehr bedeutende Forderungen von 10,000 bis 30,000 fl. ausstehen haben, deren Eintreibung unter den gegenwärtigen Verhältnissen mit vielen Schwierigkeiten verbunden, ja in manchen Fällen geradezu unmöglich ist.

Wien, 15. Febr. Es herrschte hier seither das Herkommen, daß Jemand, der das Zeug, das Geld und die Verbindungen dazu hatte, als Verwaltungsrath eines Geld- oder Eisenbahninstituts sein bescheidenes, mitunter auch — exempla sunt odiosa — unbescheidenes Einkommen mühelos zu gewinnen, in dieser Eigenschaft so vielen Instituten angehörte, als ihm irgend zugänglich waren. Ob diese Institute mit einander konkurrirten, ob das eine sein Gedeihen auf das Nichtgedeihen des anderen zu bauen angewiesen war, das war nie ein Grund, nicht für alle beide thätig zu seyn. Das öffentliche Anstandsgefühl erhob sich schon seit lange fast instinktmäßig gegen eine solche Häufung von Aemtern, aber es war nicht mächtig genug, dem Unwesen ein Ende zu machen. Jetzt scheint eine höhere Hand eingegriffen und sehr peremptorisch gesprochen zu haben, denn plötzlich beginnen die Verwaltungsräthe, welche noch übrigens bisweilen nicht bloß zwei oder drei Unternehmungen ihre Thätigkeit zuwandten, sich für ein einziges Unternehmen zu entscheiden, und wir haben Grund, anzunehmen, daß in Kurzem sämmtliche Verwaltungsräthe sich in diesem Sinne zu entscheiden strengstens werden angewiesen werden. Die öffentliche Moral, von den Interessen der betreffenden Unternehmungen ganz abgesehen, kann dabei nur gewinnen. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 15. Febr. In der gestrigen Unterhaussitzung sagte Disraeli die Vorlegung der Reformbill auf den 28. zu; Palmerston und seine Anhänger werden diese Vorlage ohne Zweifel zu einem Angriff auf das Ministerium benützen. (L. D. d. Z. f. N.)

Der „Calcutta Englishman" hört, daß Lord Clyde nach England heimkehrt, um „seinen Titel und sein Vermögen einer schönen Dame zu Füßen zu legen". Das Beispiel seines Waffenbruders, des Herzogs von Malakoff, meint der „Englishman", habe ihn wohl zu diesem „neuen Feldzug" ermuthigt.

Frankreich.

Paris, 13. Febr. Man trägt sich hier mit dem Gerüchte, daß Graf Walewski aus dem Ministerium ausscheiden werde. Wahrscheinlich gründet sich dasselbe auf ein Zerwürfniß zwischen dem Minister der äußeren Angelegenheiten und dem Prinzen Napoleon. Man erzählt sich von einem heftigen Wortwechsel zwischen dem Prinzen Napoleon und dem Grafen Walewski in einer Ministerrathssitzung, in welcher der Minister der äußeren Angelegenheiten mit großem Nachdruck und unter dem Beifall seiner Kollegen einer Friedenspolitik das Wort redete, und darauf von dem Minister der Kolonien barsch angelassen wurde. Die Mißhelligkeit soll übrigens ausgeglichen seyn. — Die Berichte der Präfekten, so wie überhaupt alle Stimmen im Lande lauten fortwährend entschieden zu Gunsten des Friedens. — Das Kriegsministerium betreibt den Pferdeankauf in Algerien und im Gebiet von Tunis. (Fr. P.)

Dem „Nord" wird aus Paris geschrieben: „Das englische Ministerium ist wüthend über die Schlappen, die seine Politik auf den jonischen Inseln bekommen hat, und verlangt jetzt die Entfernung des französischen Konsuls auf Corfu, dem es die Widerspenstigkeit des jonischen Parlaments zuschreibt; aber Graf Walewski wird diesem Ansinnen schwerlich nachkommen, zumal er im Stande ist, das Verfahren des Konsuls zu rechtfertigen."

Wir können leider für die in den deutschen Hauptstädten auftauchenden Hoffnungen auf eine friedliche Lösung der obschwebenden Verwicklungen keine Belege aus Paris finden. Es gehen uns im Gegentheil sowohl von deutscher wie französischer Seite, und zwar von Männern auf deren Urtheil ein großes Gewicht zu legen seyn dürfte, Nachrichten zu, die bedrohlicher klingen als je, wenn gleich zugestanden wird, daß in den höchsten Regionen ein friedlicher Hauch herrschend geworden sey, daß man sich bestrebe eine Neigung für den Frieden bemerkbar zu machen. Da-

---

gemäßigte Männer äußern sich wohl: die Regierung ist gerecht und gut, wir können sie aber nun einmal nicht leiden . . . Oesterreichs Aufgabe, bemerkt Kölle an einer andern Stelle, bei Erwerbung des lombardisch-venetianischen Königreichs war wahrlich keine leichte! Aus der Hauptstadt des Königreichs Italien wurde eine Provinzialstadt. Gesetzgebung, Verwaltungsreformen, Münzfuß, Zollsysteme mußten den erbländischen möglichst angenähert werden. Man behandelte die übernommenen Offiziere mit der größten Schonung, ja mit Vorliebe. Hier braucht man nur die Namen Mazzuchelli, Nobili, Birago, Vaccano zu nennen. Die Uebelstände des Papiergeldes trafen das österreichische Italien nicht, die neue Münze hat so feines Loth als die vorige, wird aber nie Lira austriaca, sondern Swanziche im gemeinen Leben genannt, als etwas von Oesterreich Aufgedrungenes. Die Munizipalverfassung wurde freier, als sie unter Napoleon war. Straßen*), Schulen, Wohlthätigkeitsanstalten erfreuten sich bedeutender Verbesserungen. Die Marine behielt ihr italienisches Kommando. Die Städte verschönerten sich und wurden reinlich, Eisenbahnen entstanden schnell. Die so bedeutenden Wasserbauten**) machten nicht nur gut, was die napoleonische Verwaltung vernachlässigt hatte, sie verbesserten auch an vielen Stellen den Zustand der Anwohner gegenüber dem besten seit Menschengedenken."

„Man kann dem Allem entgegenhalten, daß eine Nation nicht allein von einer guten Verwaltung lebe. Wir mißgönnen in der That Italien die Sammlung zum freien Nationalstaat nicht. Aber die Lösung dieser Aufgabe gehört, wenn man die oben in einigen Grundzügen dargestellten inneren Zustände der Halbinsel erwägt, wahrscheinlich nicht der Gegenwart an. In keinem Falle wird Frankreichs jetzige Intervention mehr als einen Wechsel der Fremdherrschaft bringen. Deutschland wird daher seine Sympathien für Italien praktisch jetzt nur durch Bestimmung Oesterreichs zur Reformpolitik in Mittelitalien bethätigen, aber nicht dulden können, daß Oesterreich daselbst von Frankreich das Szepter entwunden werde." Die Lösung der Nationalitätsfrage bleibt einer wohl noch ziemlich fernen Zukunft vorbehalten, in welcher wahrscheinlich auch für Deutschland andere politische Gesichtspunkte sich hervorgebildet haben werden, die vielleicht eine Versöhnung der deutschen Interessen mit den italienischen Nationalbestrebungen gestatten. Wenn es unter den jetzigen Voraussetzungen von der Gefühlspolitik für auswärtige Nationalitäten sich ins Schlepptau nehmen ließe, würde es nur die ersten Ringe zu der Kette schmieden helfen, mit welcher nach der italienischen Nationalität auch das deutsche Volksthum an Frankreich gefesselt werden wollte."

---

*) Kein Kronland hat von Oesterreich mehr und bessere Straßen erhalten, als die Lombardei.

**) Von den 20 Millionen Gulden, welche Oesterreich 1850 bis 1855 auf Wasserstraßen verwendete, kamen 9 Millionen dem lombardisch-venetianischen Königreich zu gut.

gegen werde die kriegerische Erregung der Massen unausgesetzt und mit großem Eifer betrieben, und die systematische Agitation des „Siecle“ und der offiziösen Blätter, sowie der betreffenden Flugschriften fangen an sich geltend zu machen. Ohne irgend eine Spur von Theilnahme für die Italiener, gegen die nicht blos die größte Gleichgültigkeit herrsche, sondern auf welche die Massen mit einer gewissen Verachtung herabsehen, fangen diese an, sich an den Gedanken zu gewöhnen, daß das Kaiserreich einen Krieg beabsichtige. Bei der großen Majorität des franz. Volks finde eine solche Tendenz, wenn sie nur mit Geschick zur Schau getragen werde, stets Anklang, und die kriegerischen Plane der Tuilerien hätten mehr Anklang gefunden, als man in Deutschland zu glauben geneigt seyn möchte. Die kriegerischen Vorbereitungen gingen während dessen unausgesetzt ihren Gang, und würden mit einem Eifer und in einer Ausdehnung betrieben, welche auf große Anstrengungen in dieser Beziehungen schließen ließen.

Amerika.

New-York, 25. Jan. In Betreff Cuba's kann ich die bestimmte Mittheilung machen, daß Angesichts des von Senator Slidell im Senate gestellten Antrags, dem Präsidenten 30 Mill. Dollars zum Ankauf Cuba's zur Verfügung zu stellen, die Vertreter Englands und Frankreichs dem Staatssekretär Caß erklärt haben, daß ihre Regierungen einen solchen Kauf nicht gestatten würden. (Es ist auch ein beispielloser Vorgang, daß man mit aller Gewalt etwas „kaufen“ will, was gar nicht feil ist.)

Vom **Salzsee** wird von einer solchen Kälte berichtet, wie sie in den letzten 30 Jahren nicht dagewesen seyn soll. Erfrieren von Menschen in dem tiefliegenden Schnee auf den Straßen gehört zu den täglichen Vorkommnissen.

Den in der Stadt **Mexiko** erscheinenden Blättern zufolge hatten die Gesandten Englands und Frankreichs der Regierung angezeigt, daß, wenn nicht binnen 6 Tagen die Auszahlung von 1 Mill. Dollars zur Befriedigung der Ansprüche französischer und englischer Unterthanen erfolge, die Flotten der beiden Länder von Vera Cruz und Tampico Besitz ergreifen würden. Doch schenkte man dieser Angabe nur wenig Glauben.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 13. Febr. Wenn es in national-ökonomischer Beziehung erfreulich ist, daß unsere Staatseisenbahn im letzten Monat Januar gegen denselben Monat des Vorjahres einen Mehrertrag von 50,000 fl. geliefert hat, so ist es in national-politischer Beziehung bezeichnend, daß vorgestern, bei der Aufführung von Lessing's „Minna von Barnhelm“ im königl. Hoftheater, die Worte des Wachtmeisters Werner: „Freilich begreife ich wohl, daß ein Feldzug wider den Türken nicht halb so lustig seyn kann, als gegen die Franzosen“, vom besetzten Hause mit jubelndem Beifall aufgenommen wurden. (N. Pr. Z.)

Paris, 16. Febr. Die „Presse“ hat ein Avertissement wegen des Artikels „der Herzog von Lenzon“ (?) erhalten in Betracht, daß diese Polemik geeignet ist, unbegründete Unruhe in den Gemüthern zu verbreiten. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 17. Febr. Der „Moniteur“ meldet, daß die Konferenz demnächst sich zu Paris versammeln werde, um das Ergebniß der Wahlen in der Moldau und Wallachei zu prüfen. — Herr A. Renée sagt im „Constitutionnel“, die Doppelwahl des Obersten Cousa biete nichts dem Wortlaut der Convention vom 19. August Widersprechendes und sey mit derselben vollkommen übereinstimmend, weshalb er (Renée) nicht zweifle, die Konferenz werde ihre Zustimmung zu der Wahl ertheilen. — Nach Berichten aus London vom Gestrigen ist der Aufstand in Audh vollständig unterdrückt. (T. D. d. N. C.)

Korfu, 7. Febr. Die Erwiderung der Königin von England an das jonische Parlament wurde vom Lordkommissär am 5. d. in feierlicher Sitzung verlesen. Er leitete sie, wie folgt ein: „Hr. Präsident und meine Herren! Ich erhielt unter dem 2. Febr. die Erwiderung der Schutzsouveränin auf das Gesuch des jonischen Parlaments, sowie den Befehl, ihm diese Antwort unverzüglich und in feierlichster Weise zur Kenntniß zu bringen, damit das jonische Parlament und Volk in der Lage seyen, ihre gegenwärtige völlig und klar zu begreifen.“ Die Erwiderung der Königin lautet: „Victoria Regina, Ihre Majestät nahm die Bitte in huldvolle Berücksichtigung, welche in der Petition des Parlaments und des jonischen Volkes gestellt ist, eine Petition, welche sich auf die Interessen der Inseln selbst, auf jene der benachbarten Staaten und auf Erhaltung des allgemeinen Friedens stützt. In Hinblick auf alle diese Rücksichten vermag Ihre Majestät, welcher nach dem Pariser Vertrag das ausschließliche Protektorat über den jonischen Staat zusteht, und welche als das einzige Organ dieses Staates im Rathe Europa's dasteht — nicht darauf einzugehen, die übernommenen Verpflichtungen aufzugeben, noch eine desfallsige Mittheilung an irgend eine andere Macht zu erlauben. Ihre Majestät wünscht nicht der öffentlichen Meinung neue Ketten anzulegen, aber sie wird mit aller Macht darüber wachen, daß die heilige Pflicht des Gehorsams gegen die Gesetze erfüllt werde. Ihre Maj. traf ihrerseits die Maßnahmen, welche ihr am angemessensten scheinen für das Glück des jonischen Volks, und sie zählt auf die erleuchtete Mitwirkung des Parlaments.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	81¼ P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	73⅝–¾ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	71⅞ P. ¼ G.
„	4½pCt.	63⅛ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85¾ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102¼ P.
„	4½pCt. „ do.	101¼ P.
„	4pCt. „ do.	98½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98⅝ G.
„	3½pCt. „ do.	96⅜ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅜ P.
„	3½pCt. „ do.	96¾ P. ¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅞ P ½ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅛ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	102½ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100¼ P.
„	3½pCt. „ do.	94⅜ P. 94¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3½pCt. „ do.	91⅜ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	93⅞ G.
„	3pCt. „	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	40⅝ P.
„	1½pCt. „	30 P.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101½ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	119¾ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1032–37 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	229½–30½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	217–18 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91⅞ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	79½ P79 exD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	76½ G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255 255½ G
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	143⅞ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95⅝ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77¼ P 76¾ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67 G.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	501 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	169½ G.
RheinNahe-B. 200Thl à 105 4pCt.Z	55¾ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99⅜ P. ⅛ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99⅞ B.
Augsb. fl. 100k S	99⅝ G.
Berlin Th. 60k S	104⅞ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60k S.	104¾ G.
Hamb. MB. 100 k S.	88⅛ B.
Leipzig Th 60k S	104⅞ B.
Lond Lst. 10 k S	117⅞ G.
Lyon Frs 200k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116⅝ G.
Paris Frs 200k S.	93⅜ B.
Triest fl. 100 k S.	111⅛ G.
Wien fl. 100 ö. W.	111 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	110⅞ G.
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121¼ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	101 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	109 P.	„ fl. 25 do.	—
3½pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	116½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33½ G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50.	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46⅜ G.
„ „ 35.	51½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10.	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8½ P. 8 G.

Frankfurt, 17. Februar. Oesterr. National-, österr. Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien wurden zu höheren Coursen verhandelt. In den übrigen Fonds und Aktien keine bemerkenswerthe Veränderung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 50.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 19. Februar 1859.

* Preußens Stellung zur Tagesfrage.

II.

Schärfer auf den Kern der Frage geht ein Berliner Korrespondent der „Hamburger Börsenhalle" ein; er sagt rund heraus, welcher Art die Bedenken Preußens seyen, und warum man in Preußen, obwohl schließlich gesonnen, Oesterreich zu helfen, doch gar so vorsichtig dabei zu Werke geht. „Zunächst, sagt er, bleibt bei aller bundesfreundlichen Gesinnung und Hülfsbereitschaft zu erwägen, daß Oesterreich durch seine italienische Politik selbst einen großen Theil der ihm jetzt erwachsenden Schwierigkeiten heraufbeschworen hat. Sodann ist in Betracht zu ziehen, daß Preußen, wenn die Zeit kommen sollte, sicherlich für die Wahrung des Vertragsrechts und für die Aufrechthaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien, aber nicht für die Unterstützung der auf Sonderzwecke gerichteten österreichischen Einflußbestrebungen auf der apenninischen Halbinsel kämpfen würde. Dazu kommt, daß für jetzt die Dinge überhaupt noch nicht die Wahrscheinlichkeit eines kriegerischen Zusammenstoßes der rivalisirenden Gegensätze nahe legen. So lange aber Aussicht auf Erhaltung des Friedens bleibt, wäre es unklug von Seiten Preußens, für eine fremde Sache sich herausfordernd in Konflikt zu stürzen und durch Antizipirung einer Parteinahme, die ihm erst durch die Umstände aufgedrängt werden kann, die günstige Vermittlerstellung zu opfern, welche seinen Friedensbemühungen gerade die besten Anhaltpunkte gewährt." Noch deutlicher spricht sich der nämliche Gedanke in einem andern Schreiben desselben Korrespondenten aus, wo es u. A. heißt: „Was hier hauptsächlich in Betracht kommt, ist der Umstand, daß Oesterreich seinerseits durch Uebergriffe und Einflußbestrebungen zum nicht geringen Theil die jetzigen Verwickelungen mit herbeigeführt hat und daß Preußen sich wohl nicht veranlaßt sehen kann, für alle Fälle mit der auch von ihm nicht selten beklagten Wiener Politik eine unbedingte Solidarität zu übernehmen. Vorerst muß Oesterreich Raum gewährt werden, seine Versöhnlichkeit durch das Verlassen bedenklicher Bahnen zu bethätigen. Zeigt sich dabei, daß es seinen Widersachern nicht um eine aufrichtige Verständigung, sondern nur um Schürung des Streites zu thun ist, und begegnen billige Vergleichsvorschläge ungerechten Zumuthungen, dann wird es Zeit seyn, mit aller Energie für den bedrohten Theil einzutreten. Immer aber kann auch dann ein Kriegsbündniß zwischen zwei ebenbürtigen Staaten nur Sache einer freien Vereinbarung seyn, bei welcher den beiderseitigen Interessen die gleiche Berücksichtigung zu Theil wird. In der Zwischenzeit wird Preußen sich allem Anschein nach nicht binden und insbesondere keine Neutralitätsverpflichtungen eingehen, welche es bindern können, einem bedrohten Freunde im gemeinsam deutschen Interesse rechtzeitig Beistand zu leisten."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 16 Febr. Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Großniedesheim, Dekan. Frankenthal, dem Pfarrer zu Schiersfeld, Dekan. Obermoschel, Karl Culmann, verliehen; die katholische Pfarrei Walkertshofen, Ldg. Krumbach, dem Priester Fr. Meitinger, Pfarrer in Auchsesheim, Ldg. Donauwörth, übertragen. (N.M.Z.)

München, 16 Febr. Aus den Besprechungen der Abgeordneten, welche sich im „Augsburger Hof" zu versammeln pflegen, ist folgender Antrag hervorgegangen und an die Kammer gebracht worden: „Die Unterzeichneten finden sich gedrungen, verschiedenen Klagen, Wünschen und Anträgen, welche über die Anwendung einzelner Bestimmungen des Forstgesetzes in einigen Gegenden des Vaterlandes bestehen, Ausdruck zu geben und in Anbetracht: 1) daß den Bedürfnissen der Landwirthschaft an Waldstreu bei Bewirthschaftung der Staatswaldungen in einigen Gegenden entweder gar nicht oder in einer Weise Rechnung getragen wird, welche dem zeitlichen Stand der Landwirthschaft und den Anforderungen einer geregelten Forstwirthschaft gleichmäßige Berücksichtigung angedeihen läßt; in Anbetracht ferner 2) daß den Rechten des Privat-Eigenthums durch Ausdehnung des Begriffes von Körperschaftswaldungen auf Waldungen, die sich im Besitze und Eigenthume mehrerer Privaten befinden, sowie durch Ausdehnung des Begriffes von Schutzwaldungen auf Waldungen, deren Bestand für den Schutz gegen Naturereignisse gar keinen oder einen nur sehr zweifelhaften Einfluß hat, ein allzu beschränkender Eintrag geschieht; in Anbetracht endlich 3) daß die Bestimmungen des Forstgesetzes auf Grundflächen angewendet werden wollen, welche ihrer Beschaffenheit und ihrem Zwecke nach nicht als Wald betrachtet werden können, indem ihre Hauptnutzung nicht im Bezug oder in der Kultur von Holz, sondern in der Benützung für andere ökonomische Zwecke besteht, — an Eine hohe Kammer den gehorsamsten Antrag zu bringen: „„Hohe Kammer wolle beschließen: Es sey an das k. Ministerium das Ansuchen zu stellen: 1) den Bedürfnissen der Landwirthschaft an Waldstreu bei der Bewirthschaftung der Staatswaldungen die im Art. 5 des Forstgesetzes zugesicherte Berücksichtigung möglichst angedeihen zu lassen, 2) den Begriff der Körperschafts- und Schutzwaldungen auf die im Art 18 und Art. 35, Abs. 2 des Forstgesetzes bezeichneten Waldungen beschränken zu lassen, 3) die Bestimmungen des Forstgesetzes nicht auf Grundflächen anwenden zu lassen, die ihrer Beschaffenheit und ihrem Zwecke nach nicht als Wald oder als Waldflächen angesehen werden können. München, den 11. Febr. 1859."" (N K.)

Die diesjährige Versammlung des großen Ausschusses der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank ist auf den 14. März anberaumt. (M. B.)

Neustadt a. d. H, 15. Febr. Ohnlängst kam in dem, in unserer Nachbarschaft gelegenen Orte St. Lamprecht-Grevenhausen, worin sich sehr viele und darunter sehr bedeutende Tuchfabriken befinden, eine Arbeitseinstellung vor. Die sämmtlichen Fabrikarbeiter verlangten unter gleichzeitiger Arbeitseinstellung, und zwar nach vorgängiger Verabredung und Verbindung, einen entsprechenden Lohn für bestimmte Extra-Arbeiten, welche von ihnen bisher unentgeltlich verrichtet worden sind. Dieses kam zur Kenntniß der Behörde, von welcher auch sofort, auf Grund des Art. 415 des Strafgesetzbuches, eine Untersuchung eingeleitet worden ist. Inzwischen ist der Streit in der Art beigelegt worden, daß die Fabrikherrn ihren Arbeitern die Extra-Arbeiten auch extra bezahlen, was nicht mehr als billig ist. (Fr. Journ.)

Preußen. Berlin, 16. Febr. Wie man der „Hamb. B. H." von hier telegraphisch meldet, hat Preußen seine Zustimmung zu der von der Türkei vorgeschlagenen Konferenz erklärt. Eine neuere preußische Cirkularnote an die deutschen Regierungen, welche die Situation behandelt, faßt dieselbe im friedlichen Sinne auf. (Nat.-Z.)

Württemberg. Stuttgart, 14. Febr. Wie jüngst die offiziöse „Karlsruher Zeitung", so hat sich auch der hiesige „Staats-Anzeiger" veranlaßt gesehen, das Gerücht, als hätte der französische Gesandte bei unserer Regierung in Betreff der Haltung der Presse Beschwerde erhoben, zu dementiren. Wie ich nun aus guter Quelle erfahre, ist es allerdings richtig, daß der französische Gesandte nicht bei unserer Regierung Beschwerde erhoben hat, dagegen soll er sich bei einer untergeordneten, die Presse zunächst überwachenden Behörde über die den Kriegstendenzen Ludwig Napoleons wenig günstige Anschauungsweise unserer Zeitungen beklagt haben. Daher die letzten Beschlagnahmen des „Beobachters", die wegen Artikel erfolgt sind, welche in andern deutschen Staaten unangefochten im Publikum die Runde machten. Andererseits verlautet, daß unser König in

Nizza über die antifranzösische Haltung der deutschen Presse seine hohe Befriedigung zu erkennen gegeben und den Behörden die Weisung habe zukommen lassen, sie möchten den hiesigen Zeitungen in jener Richtung die vollste Freiheit gewähren.

(D. A. Z.)

§ Oesterreich. Wien, 16. Februar. (Privat-Korresp.) Der Bundespräsidialgesandte, Graf v. Rechberg ist gestern wieder auf seinen Posten nach Frankfurt abgegangen, nachdem er noch Tags zuvor von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen worden war. Man hört indessen nichts davon, daß er besondere, auf die schwebende Lage Bezug habende Instruktionen erhalten habe. — Wie ich höre, besteht aber über den Wirkungskreis, welcher der in Paris demnächst wieder zusammentretenden Konferenz zugewiesen werden soll, noch eine Meinungsverschiedenheit. Oesterreich und die Pforte wollen nämlich denselben lediglich auf die Lösung der Frage wegen der Hospodaren-Wahl in der Moldau und Walachei beschränkt wissen, und halten daher auch den Zusammentritt der zweiten Bevollmächtigten des Pariser Kongresses für genügend, wogegen Frankreich den Zusammentritt der ersten Bevollmächtigten, also förmlich einen Kongreß fordert, welcher Umstand wohl mit Recht als ein Beweis angesehen werden muß, daß man französischerseits auch noch andere Fragen zur Verhandlung bringen will. Rußland soll in dieser Beziehung die Anschauung Frankreichs theilen.

Großbritannien.

Noch ist die als so furchtbar geschilderte Armstrong-Kanone ein Geheimniß ihres Erfinders, und schon hört man von neuen Zerstörungswaffen, die von Kapitän J. Norton herrühren und mit denen im Beiseyn vieler Ingenieur-Offiziere in Chatham außerordentlich befriedigende Experimente gemacht worden sind. Zuerst wurde seine „Liquid-fire rifle shell“ verschiedenen Proben unterworfen. Es ist dies ein Geschoß, das drei- bis viermal so groß als eine gewöhnliche Spitzkugel, aber hohlgegossen ist. In ihre Höhlung paßt eine Glaskapsel, welche das „flüssige Feuer“, von dem sie den Namen hat, einschließt. Die chemische Mischung derselben ist für jetzt noch Geheimniß des Erfinders, ihr Hauptbestandtheil ist, so viel bekannt, Phosphor, in Bisulphat von Kohle aufgelöst. Kommt diese Mischung mit brennbaren Stoffen in Berührung, so werden dieselben rasch entzündet, und damit diese Berührung stattfinde, ist eben nichts weiter erforderlich, als daß die Kugel an einen festen Körper anpralle, worauf sie selbst und mit ihr die eingeschlossene Glaskapsel in Trümmer geht. Das Wetter war gerade zu Experimenten dieser Art überaus ungünstig. Säcke, die man wie Segel auf Stangen aufgehängt hatte, waren vom starken Regen bald durchtränkt, aber das hinderte den Erfinder nicht, seine Probe abzulegen. Er schoß seine Kugel aus einer schweren Wallflinte auf die nassen Säcke, und siehe da, sie begannen sofort zu glimmen und wenige Sekunden später standen sie lichterloh in Flammen. Kapitän Norton erbietet sich, mit ähnlich konstruirten, aber größeren Kugeln jedes Linienschiff in Brand zu stecken, und wer die Experimente mit ansah, zweifelt nicht, daß er es im Stande sey. Die nächsten Versuche machte er mit einer neu erfundenen Büchsenkugel, die von ihm Spinster (Jungfer) getauft worden ist, und mit der er auf eine Entfernung von 1800 Yards (5400 Fuß) das Lager und die Munitionskammer des Feindes in Brand stecken kann. Die Kugel gleicht wieder einer gewöhnlichen Spitzkugel, wie sie aus der Enfield-Büchse geschossen wird, hat aber an ihrer Basis eine chemische Substanz, welche sich beim Abfeuern entzündet und lange genug entzündet bleibt, um ihren Brandertzweck zu erfüllen. In der That entzündete Kapitän Norton mit dieser Kugel einen ganz durchnäßten, mit schlechtem Schießpulver und Sägespänen gefüllten Sack. Und nachdem somit auch diese Erfindung sich unter den ungünstigsten Verhältnissen bewährt hatte, produzirte er noch eine neue Art von Handgranaten (er nennt sie frictional igniters), von denen er sich große Wirkung verspricht.

Frankreich.

Paris, 14. Febr. Die Konferenz der Großmächte wird, wie man heute vernimmt, bereits in der letzten Woche dieses Monats hier in Paris zusammentreten. Der Ort dieser Zusammenkunft, wie ihre Zusammensetzung aus den ständigen Gesandten deutet vorerst nur auf den bisherigen Geschäftskreis, die Regelung der türkischen Wirren hin. Was die italienische Frage anbelangt, so erscheint es, trotz gegentheiliger Gerüchte, sehr zweifelhaft, daß sie der hiesigen Konferenz zugewiesen werde. (Auch erwähnt der „Moniteur“, welcher den Zusammentritt der Konferenz ankündigt, von dem Hereinziehen der italienischen Frage nichts. Oesterreich will natürlich nichts davon wissen, daß diese Frage, die zum Theil mit seinen eigenen inneren Angelegenheiten zusammenhängt, einer Konferenz zur Entscheidung unterbreitet werde.)

Paris, 14. Febr. Der Ball, den die Gräfin Walewski am letzten Samstag gegeben hat, war sehr glänzend. Die Toiletten der Damen waren prachtvoll; manche der letzteren trugen für mehrere Millionen Franken Diamanten.

Paris, 15. Febr. Man liest im „Journal des Debats“: „General Labitte leitet in Vincennes sehr interessante Versuche mit außerordentlich leichten Kanonen von der Größe eines Vierpfünders, mit denen man Bresche schießen kann. In der vorigen Woche wohnte der Kaiser diesen Versuchen bei. Es wurde bis halb 6 Uhr gefeuert, ohne daß es gelungen wäre, Bresche zu schießen, und der Kaiser fuhr nach Paris zurück. Er war indessen noch keine 1000 Schritte von Vincennes entfernt, als die Mauer, auf die geschossen wurde, einstürzte. Sachkenner behaupten, diese Versuche würden eine Revolution im Artilleriesystem herbeiführen.“ Nach dem „Journal du Havre“ sind dies die gezogenen Kanonen, von denen schon mehrfach die Rede gewesen ist. Nach demselben Blatte bestanden die Versuche in Vincennes darin, daß man zuerst mit einer gewöhnlichen Kanone Bresche schoß, wozu 2000 Schüsse erforderlich waren, und dann mit jener gezogenen Kanone; im letzten Falle genügten 719 Schüsse.

Die Division Renault, welche bekanntlich aus den auf der Krim und in Kabylien erprobten Kerntruppen besteht, ist, wie man der „Indep. belge“ schreibt, mit allem Kriegsbedarf in Algier eingeschifft worden, so daß sie sofort in's Feld rücken kann. Als die Offiziere an Bord gingen, riefen sie den Kameraden zum Abschiede zu: „Auf Wiedersehen in Mailand!“ Auch hat General Mac Mahon dem Vernehmen nach die Weisung, die Cadres einer zweiten Division für mögliche Fälle zu formiren. Auch in den Mittelmeerhäfen gehen die Rüstungen ihren Gang, nur wird nicht viel darüber gesprochen.

Italien.

Neapel, 7. Febr. Die Nachricht vom Aufstellen eines Truppenkorps an der römischen Grenze ist ganz grundlos.

Die neapolitanische Regierung hat eine Vertheidigung der Politik erscheinen lassen, welche sie in den schwebenden Fragen mit Frankreich und England beobachtet hat. Diese Broschüre, betitelt: „Intorno al richiamo delle legazioni francese ed inglese da Napoli“, enthält interessante Notizen in Beziehung auf die Restauration der Bourbonen im Jahr 1815 und auf die politischen Werke des jetzt regierenden Königs Ferdinand II. Ihr Zweck ist, zu beweisen, daß England und Frankreich kein Recht haben, von ihm die Verleihung einer Amnestie zu verlangen, indem sie zeigt, daß der König von Neapel mehr Amnestien verliehen hat, als Frankreich und England zusammen genommen.

Ein Schreiben aus Turin in der „Patrie“ enthält folgende merkwürdige Mittheilung, die wohl bald näher erläutert werden wird: „Die Herzogin von Parma,“ heißt es darin, „hat den Drohungen des Generals Gyulay nachgegeben. Sie war mit Oesterreich im Streit, als das seiner Majorität nach aus Oesterreichern bestehende Kriegsgericht, mit der Bestrafung der Meuterer von 1856 betraut, bis zur Entdeckung der Urheber der Ermordung des Herzogs Karl III., ihres Gemahls, gehen wollte. Sie hatte sich in Wien beklagt und dann eine Unterredung mit dem Kaiser gehabt, wodurch sie aber nicht befriedigt worden war. Seit jener Zeit hielt sie es mit Piemont, hat aber jetzt ihre Ideen gänzlich geändert, und Piazenza ist ganz mit österreichischen Truppen angefüllt.“

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Wir müssen einige Korrespondenznachrichten berichtigen, die in diesem Augenblicke die Runde durch die Blätter machen. Da heißt es, daß Viktor Emanuel sich mit der Großfürstin von Rußland, der verwittweten Herzogin von Leuchtenberg, vermählen werde. Wir haben schon bemerkt, daß dies ein Irrthum seyn müsse. Außerdem, daß die Prinzessin schon 40 Jahre alt und der König von Sardinien anderthalb Jahre jünger ist, dürfte jedermann, der sich um diese Dinge bekümmert, bekannt seyn, daß die liebenswürdige Prinzessin bald nach dem Tod ihres Gemahls sich mit einem Grafen Stroganoff zur linken Hand vermählt hat. Daß ein gleiches Verhältniß in Betreff Viktor Emanuels bestehe, möchten wir nicht behaupten, indeß ist es kein Geheimniß, daß der König, seit dem vielbeklagten Ableben der österreich. Erzherzogin Adelheid, die noch heute im Gedächtniß der Turiner lebt, sich mit einer hübschen Tambourmajorstochter, Namens Rosine, verbunden, und bereits von ihr drei Kinder hat, zu den fünf, die aus der ersten Ehe stammen, von denen die Prinzessin Clotilde die älteste ist. Letztere war der Abgott der Turiner, denn sie vereinigte alle Eigenschaften, die ein Mädchen liebenswürdig und reizend machen. Die kalt abmessenden Blicke, mit denen der sardinische Adel den

Bräutigam begleitete, dürfen aber nicht wundernehmen. Die Prinzessin ergab sich indeß in ihr Loos; sie brachte damit das edelste Opfer kindlicher Liebe. Die drei andern Kinder sind männlichen Geschlechts, nur das jüngste ist die Prinzessin Pia. Der König selbst ist bis zur Verwegenheit tapfer und ritterlich mit einem Anflug von theatralischem Wesen, das sich in allem, auch in seiner letzten Thronrede, ausspricht."

Türkei.

Belgrad, 14. Febr. Die Skupschtina wurde heute durch den Fürsten Milosch persönlich geschlossen. Ein Komite von 34 Mitgliedern bleibt, um die begonnenen Arbeiten fortzusetzen. (N. Pr. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. Febr. Ein so eben veröffentlichter Ukas bestimmt, daß in den Städten Tauriens, Feodosia, Perekop und Sympheropol, wo sich viele Karaiten (bekanntlich eine jüdische Sekte) aufhalten, die Bürgermeister, die immer für drei Jahre gewählt werden, einmal aus der christlichen und das andere Mal aus der karaitischen Bevölkerung gewählt werden sollen. Doch kann der einmal Gewählte bei Stimmeneinhelligkeit auch für ein zweites Triennium auf seinem Posten bleiben. (Pr. Z.)

Amerika.

Nach den neuesten Nachrichten sieht es in **Mexiko** immer sehr wild aus. Der General Miramon will die Präsidentschaft nicht annehmen und sich auch nicht Robles' Regierung fügen. Er ist vielmehr gewillt, Zuloaga's Präsidentschaft herzustellen, und marschirt zu diesem Zweck mit 60,000 Mann, wie das Gerücht sagt, gegen die Hauptstadt.

Der berühmte Geschichtsschreiber **Prescott** ist am 28. Januar in einem Alter von dreiundsechzig Jahren plötzlich gestorben.

Aus **Rio-de-Janeiro** vom 8. Jan. wird berichtet: „Bei Abgang der Post von **Bahia** wüthete dort eine große Feuersbrunst. Dieselbe war durch Zufall entstanden und hatte bereits die Börse und andere öffentliche Gebäude ergriffen. Infolge der Enge der Straßen und der mangelhaften Löschanstalten fürchtete man, daß der Schade ein sehr bedeutender seyn werde. (Nach einer Mittheilung des „Morning Chronicle" schätzte man den Feuerschaden schon bei Abgang der Post auf 40,000 Pfd. St.) — Die **Paraguayaner** hatten den Fluß so stark verbarrikadirt, daß man nicht glaubte, die Amerikaner werden einen Angriff mit Aussicht auf Erfolg unternehmen können. Einem Gerüchte zufolge sollen die Paraguayaner den Beistand englischer Offiziere haben.

Asien.

Ostindien. Nach dem neuesten indischen Tagebuch des Hrn. William Russel in den „Times" erfährt man, daß die Verletzung, die sich Lord Clyde durch seinen neulichen Fall vom Pferde zugezogen hat, unbedeutend war und daß der greise Oberfeldherr wieder ganz wohlauf ist. (F. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 14. Febr. Der quiesc. Oberappellationsgerichtsrath **Joh. Nep. v. Kaspar** ist im Alter von 83 Jahren heute gestorben. (N. M. Z.)

München, 16. Febr. Dr. Schlagintweit, welcher bekanntlich unter englischem Schutze Bengalen und das Himalaya-Gebirge bereiste, mehrere Höhen jener Bergketten bestieg und bis an die chinesische Grenze gelangte, wird morgen in Liebig's Hörsaal einen Vortrag über die ethnographischen Verhältnisse in Indien halten. (M. B.)

München, 16. Febr. (**Prozeß Sieber**) Gg. Sieber, 53 Jahr alt, lediger Techniker von hier, trat im Jahr 1819 als Kadett in die hiesige Artillerieschule und diente bis zum Jahr 1833 im 1. Artillerie-Regimente als Kanonier, Korporal und Feuerwerker. In diesem Jahre entwich er, um nicht für mehrere Unterschlagungen von Menage-Geldern und Löhnungen bestraft zu werden, in die Schweiz. Nun trieb er sich in mehreren Kantonen in der Schweiz unter verschiedenen Namen, bald als Oberlieutenant und Oberfeuerwerksmeister Karl v. Reichensprunner, der den russischen Feldzug mitgemacht hatte, bald unter dem Namen Wilhelm Lang, Professor der Mathematik und Physik, herum, bis er, der Fälschung mehrerer Wechsel angeklagt, zu Solothurn im Jahre 1837 als Oberförster Graf Emil Arthur v. Tattenbach verhaftet wurde. Im ersten Verhöre gab Sieber an, er sey des Grafen Thomas v. Tattenbach von der Gräfin Agnes, gebornen Gräfin v. Arko leiblicher Sohn, Reichsrath und k. bayerischer Oberförster, habe jedoch, weil er in Berlin zur reformirten Kirche übergetreten sey, den von einem allmächtigen Jesuiten P. Amand, den er den bayerischen Großinquisitor nennt, angezettelten Intriguen weichen müssen, und irre nun, aus der bayerischen Adelsmatrikel, ja sogar aus dem Kirchenregister ausgestrichen, von Spionen umgeben, im fremden Lande, von Schriftstellereien und zeitweiligen Gaben seiner Tante, der verwittweten Churfürstin von Bayern lebend. Den Roman zu vollenden, richtete er am 29. Okt. 1837 einen Brief an den König von Bayern, worin er ihn als: „Mein königlicher Vetter" anredet, sich als einen Sterbenden betrachtet, sein bürgerliches Weib und seine fünf unmündigen Kinder der k. Gnade empfiehlt und mit salbungsvoller Beredtsamkeit dem Könige allerlei ersprießliche Rathschläge zu Regierungsreformen ertheilt. Eine am selben Tage von ihm ausgefertigte und bezüglich der Aechtheit seiner Unterschrift vom Regierungspräsidenten zu Solothurn vidimirte Urkunde gibt uns Aufschluß, daß der Pseudo-Graf Inhaber mehrer hoher Orden war, und bestimmt die für seine fünf namentlich angeführten Kinder von seinem Vetter, dem Grafen v. Arko, auszusetzende Apanage. Im 2. Verhöre widerrief Sieber alle diese Angaben und nannte seinen wahren Namen, fand sich jedoch im 3. veranlaßt, der Wahrheit, wie er sich ausdrückte, ihr volles Recht zu geben und die Daten seiner ersten Vernehmung als maßgebend hinzustellen. Nach geschlossener Untersuchung wurde er wegen verschiedener Wechselfälschungen ꝛc. zu 3jähriger Kettenstrafe verurtheilt. Als das Urtheil an ihm vollzogen und er zur öffentlichen Arbeit abgeführt werden sollte, benützte er einen Augenblick hinter dem Rücken des Aufsehers, ergriff ein zufällig danebenliegendes scharfes Handbeil, legte die linke Hand auf das Tischende und hieb sich dieselbe mit der rechten ab, bis der Wärter sich umsah, war die grause That geschehen. Er that dies, weil er wußte, daß die Schweizer ausländische Verurtheilte, welche nicht arbeiten können, nicht in ihren Strafanstalten behalten. Auf Requisition des bayer. Militärgerichts wurde Gg. Siebert ausgeliefert und erstand die vom Kriegsgericht ausgesprochene Strafe von einem Jahre Arbeitshaus. Hierauf trieb er sich wieder in mehreren Städten Deutschlands herum, überall Schulden hinterlassend, kam 1843 wieder in die Schweiz, wurde jedoch abermals ausgeliefert. Er suchte sodann bei einer Eisenbahnbau-Kommission unterzukommen, fand in Nürnberg ein Unterkommen wurde aber bald wieder entlassen. Während dieser Zeit will er eine Erfindung im Geschützwesen gemacht und dieselbe an die russische Regierung um 4000 fl. verkauft haben. Er lebte hierauf ein halbes Jahr in Regensburg, ging von da, wieder Schulden hinterlassend nach Wien und kehrte hierauf nach Nürnberg zurück, wo er abermals verhaftet und ihm seine Baarschaft von 2000 fl. abgenommen wurde; er sagte, dieß sey der Rest der von der russischen Regierung erhaltenen Summe. Dieß behauptet er auch jetzt noch und will ferner glauben machen, er habe noch mehrere Erfindungen, unter anderen auch eine über die Sicherstellung des Telegraphen, nach Rußland verkauft und hiefür 2000 fl. bekommen. Ueberhaupt hat er sich viel mit angeblichen Erfindungen abgegeben und sich mit denselben in wissenschaftlichen Kreisen zu insinuiren gesucht; so beschäftigte er sich unter Anderem mit der Erfindung des perpetuum mobile und der Quadratur des Zirkels! Im Jahre 1847 kam er wieder hieher und fand eine Stelle als Hauslehrer beim Mechanikus Mannhardt, dessen Söhnen er Unterricht in der Mathematik ertheilte, und als sich in diesem Jahre die Gewehrkommission dahier bildete, gelang es ihm, bei derselben Buchhalter und später Direktor zu werden. (Forts. f.)

Gestorben in **Bamberg**, 14. Febr., der unlängst quieszirte Bezirksgerichtsrath Fr. Mahr. (N. K.)

Vom Haardtgebirge, 13. Febr. Die Pfälzer Weine werden seit einigen Jahren in Nordamerika sehr gesucht und theuer bezahlt, daher auch der Transport dorthin von Jahr zu Jahr zunimmt. Diesem Umstand ist auch großentheils der jetzt am Gebirge so rege Verkehr im Weinhandel zuzuschreiben. (Pfälz. Ztg.)

Dürkheim, 14. Febr. Auch in den Kellern unserer größern Weinproduzenten werden jetzt Weinkäufe abgeschlossen. Der Gutsbesitzer Ludwig Fitz verkaufte dieser Tage seinen selbstgezogenen 1858er Wein (51 Fuder), das Fuder zu 500 fl. (Pfälz. Ztg.)

Großes Aufsehen in der guten Stadt **Wolverhampton**! Der Marquis of Stafford, dessen Landsitz in der Nähe liegt, fuhr vor einigen Tagen mit Lord Grosvenor und zwei anderen Gästen auf einer kleinen zierlichen Lokomotive, die er selbst kutschirte, durch die Straßen der Stadt, und somit scheint die Emancipation von dem Pferdegeschlecht eine vollendete. Daß er bei dieser Gelegenheit an eine Mauer anfuhr, scheint sein, nicht der Maschine Fehler gewesen zu seyn. Diese repräsentirt zwei Pferdekräfte, läuft über Pflaster und Landstraße mit einer Geschwindigkeit von 4 Meilen per Stunde, und hat vorn auf dem Bock, von wo aus sie gelenkt wird, Platz für 4 Personen.

Den Schornstein haben sie im Rücken, und der Hauptübelstand soll bis jetzt nur noch in dem großen Lärm bestehen, den diese neue Equipage bei ihrer Fortbewegung verursacht.

* Ein Hutmacher von Aix taufte einen neuen Hut seiner Erfindung, „Chapeau Cavour“.

Handels- und Börsen-Berichte.

Antwerpen, 14. Febr. Waizen 10¼ fl., Roggen 6¼ fl. Zucker fest. Kaffee geschäftslos.

London, 14. Februar. Schottisch Roheisen 51 sh. 6 d. ab Glasgow. Zucker still. Kaffee fest. Leinöl 29 sh. 9 d. raff. Rüböl 46 sh. 6 d. Getraide sehr flau, Waizen niedriger.

London, 15. Febr. Wie die „Times“ meldet, erreichen die Zeichnungen auf die österr. Anleihe nicht 1½ Mill. Pfd. St.

Neueste Nachrichten.

Der „Independance Belge“ wird aus München vom 15. Febr. telegraphisch gemeldet: „Das Wiener Kabinet hat in diesem Augenblicke einen Schritt von hoher Bedeutung gethan. Graf Buol hat an die Staaten zweiten Ranges, von Bayern ab ein Rundschreiben gerichtet, worin er mit freudiger Genugthuung auf die Kundgebungen, die in Deutschland seit Anfang dieses Jahres hervorgetreten, hinweist und bemerkt, obwohl der Augenblick, um die Frage vor den deutschen Bund zu bringen, noch nicht gekommen, so dürfte es doch wünschenswerth seyn, schon jetzt Gewißheit darüber zu erlangen, wie die deutschen Regierungen gesinnt seyen, falls ein Krieg mit Sardinien allein oder mit Frankreich und Sardinien zusammen ausbrechen sollte. Dieses Rundschreiben, das geheim bleiben soll, ist sehr umfangreich und trägt das Datum des 5. Febr. 1859 und die Unterschrift des Grafen Buol. Da es an Preußen nicht gerichtet ist, so wurde es demselben erst einige Tage nach dem Tage, von dem es datirt ist, offiziell mitgetheilt.“

Elbing, 16. Febr. Der „N. Elb. Anz.“ meldet, daß ein Schreiben des Hrn. Ministers des Innern vom 11. Febr., welches an den Kaufmann Jakob Riesen gerichtet ist, denselben in Kenntniß setzt, daß in Folge anderweitiger Erwägung die kgl. Regierung zu Danzig veranlaßt sey, ihm die Konzession, welche ihm wegen seiner liberalen Richtung unter dem vorigen Ministerium entzogen worden war, zum Betriebe des Buchdruckerei-Gewerbes nunmehr ohne nochmalige Prüfung zu ertheilen.

Wien, 15. Febr. Rücksichtlich der Verhandlungen über die Mißverwaltung in Italien bestätigt es sich, daß dieselben keinen befriedigenden Verlauf nehmen. Von Seiten Frankreichs wird auf die Erledigung der Reformfrage ein eben so großes Gewicht gelegt, wie auf die Occupationsfrage. Das österreich. Kabinet hat sich jedoch bis jetzt nur bereit erklärt, über die Occupationsfrage in Unterhandlung zu treten, und ist in die französischerseits kundgegebenen Wünsche rücksichtlich der im Kirchenstaate einzuführenden Reformen nicht eingegangen. Man hält hier die Einführung von Reformen im Römischen für dringend nothwendig und hat diesen Wunsch auch bereits zu wiederholten Malen in Rom kund gegeben, bestimmte Vorschläge hat man jedoch nicht aufgestellt und wird sie auch nicht aufstellen; Frankreich hingegen hat solche Vorschläge gemacht und will, daß sie von Oesterreich unterstützt werden. Dieselben sollen, wie man vernimmt, auf jenen Grundsätzen basiren, die in dem bekannten Brief des Präsidenten an Edgar Ney enthalten waren. Ueber die Haltung Preußens erfährt man, daß es die Erledigung der Okkupationsfrage für dringend nothwendig halte; rücksichtlich der im Kirchenstaate einzuführenden Reformen hat es sich bis jetzt noch nicht ausgesprochen. (K. Z.)

Venedig, 11. Febr. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, werden die Po-Mündungen auf's schleunigste in Vertheidigungsstand gesetzt. Wir erwähnten schon neulich, daß Abtheilungen und Fahrzeuge der Lagunenflottille dort stationirt wurden. Vielen Glauben findet das Gerücht, daß vor wenigen Tagen ein leichtes französisches Kriegsschiff die Gewässer vor Venedig rekognoscirt habe. (A. Z.)

Turin, 13. Febr. Die „Armonia“ will wissen, daß die Werbebureaux auch Freiwillige aus andern Theilen Italiens zu engagiren bestimmt sind, während der „Chroniqeur“ von Freiburg in der Schweiz versichert, daß in mehreren Kantonen die Bildung sog. piemontesischer Freikorps beabsichtigt und vorbereitet wird. (D. C.)

Athen, 10. Febr. Der Lord-Kommissär Gladstone ratifizirte die von London eingelaufene abschlägige Erwiderung. Es herrscht eine dumpfe Stille. Eine starke Majorität der Kammer scheint sich zu weigern, über die Reformen zu diskutiren. Wenn die Kammern aufgelöst werden, so wird eine Neuwahl dasselbe Ergebniß liefern. (T. Havas.)

Petersburg, 6. Febr. Die Zensur ist in neuester Zeit unverkennbar strenger geworden. Der „Militär-Sammler“ (Wojennüi Sbornik) z. B. ist so ernsthaft verwarnt worden, daß seine bisherigen Redakteure zurückgetreten sind und das Forterscheinen des Blattes überhaupt einige Zeit in Frage stand. Jetzt soll es von einem General fortgeführt werden. Die Absetzung des Zensors Kruse hat ihrerseits auch auf den „Russ. Courier“ (Russkii Wjestnick) einen so deprimirenden Eindruck gemacht, daß dieses Blatt — allerdings ein vollständig liberalisirendes — seine ganze frühere Frische und Zuversicht verloren zu haben scheint. (N. Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	83 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	84 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	73¼–⅛ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	71⅝ P.
„	4½pCt.	63⅝ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85¼ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102¼ P.
„	4½pCt. „ do.	101⅛ P.
„	4pCt. „ do.	98½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98⅝ G.
„	3½pCt. „ do.	96¾ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101½ P.
„	3½pCt. „ do.	96¾ P. ¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅞ P ½ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95½ G.
Gr. Hess	4½pCt. Oblig. . . .	102 G
„	4pCt. „ b. Rothsch	100½ P.
„	3½pCt. „ do.	91¾ P. 94¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3½pCt. „ do.	91⅝ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt. „	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40 P.
„	1½pCt. „ „ „	29¾ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅜ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	119¼ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1024–22 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	227½–26 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	–
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	215½–15 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	94¾ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79⅝ P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77⅛ P 77 G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 251 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	143⅛ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95¼ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	–
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77¼ P 76¾ G.
3pCt. Prior.-Oblig. der öst. St. E.-G.	53⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	–
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67 G.
Spanische Handels- und Industrie	410 P. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	501 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	170½ P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	55¾ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99½ P. ¼ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95⅞ B.
Augs. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¾ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅝ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅞ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117⅝ B. ⅜ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116⅝ B. ⅜ G.
Paris Frs. 200 k. S.	93⅜ B.
Triest fl. 100 k. S.	
Wien fl. 100 ö. W.	111 B 110¾ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	110¾ G.
Disconto . .	3½ pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121¼ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	41¼ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	100¾ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	124 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	109 P.	„ fl. 25 do.	—
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116¼ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33¼ G.
Mailand-Como fl. 14	16 P.	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	86⅝ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44½ G.
„ „ 35 . . .	54½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ G.

Frankfurt, 18. Februar. Ungünstige Berichte und starke Verkäufe in österr. National- und Creditaktien brachten einen empfindlichen Rückgang, sowohl dieser als der meisten übrigen Fonds und Aktien hervor. Der Umsatz war sehr bedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 51.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 46 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 20. Februar 1859.

* Zur Tagesfrage.

Wir haben in den vorangegangenen Nummern gezeigt, welcher Art die Bedenken sind, welche Preußen gegen Oesterreichs italienische Politik hegt, und weshalb es dasselbe nicht unbedingt unterstützen will. Abber man darf dabei nicht vergessen, daß nach allen bisher bekannt gewordenen Aeußerungen Preußen doch immerhin entschlossen ist, Oesterreich die Hand zu bieten, wenn gleich es seine Bedingungen stellt, die besonders auf zeitgemäße Reformen in Italien gehen. Dagegen tönt aus Hamburg, dem kosmopolitischen Hamburg, das auch in der schleswig-holsteinischen Sache unentschieden zwischen Deutschland und Dänemark hin- und herschwankt, eine Auffassung der jetzigen Sachlage herüber, die, jeden nationalen Geistes baar, sich in das Gewand eines unbefangenen Urtheils kleiden will, aber dabei sehr kurzsichtig verfährt. Die „Hamburger Nachrichten" brachten jüngst folgenden Artikel:

„Oesterreichische Blätter berufen sich mit großer Genugthuung auf die lebendigen Sympathien, die namentlich die süddeutsche Presse den französischen Kriegsdrohungen gegenüber für die Sache Oesterreichs bekundet. Will aber dieses der Hülfe Deutschlands zur Abwehr fremden Angriffs sich versichern, so ist es wohl auch seine Pflicht auf die Stimme Deutschlands zu hören, wenn es sich darum handelt, aus seiner jetzigen Lage herauszukommen und die Vorwände zu ferneren Anfechtungen, wie solche jetzt vorliegen, zu beseitigen. Und in dieser Richtung dürfen wir uns, wenn wir den ostensiblen Vorwand der Kriegsdrohungen an der Seine in's Auge fassen, nicht verhehlen, daß ein Krieg zur Aufrechthaltung der erbärmlichen und trostlosen Zustände des Kirchenstaats für Oesterreich und darum für das übrige Deutschland sehr wenig ehrenvoll wäre. Ohne französischen Anmaßungen und Vorwänden zu Angriffen auf die Unabhängigkeit fremder Staaten im Entferntesten das Wort reden zu wollen; muß doch zugegeben werden, daß Oesterreich nicht ohne Schuld an den heillosen Zuständen des Kirchenstaats ist, ja, daß die Verantwortlichkeit für dieselben ganz und gar auf das Gewissen Oesterreichs fällt. Wenn man auch sagen mag, das Regierungssystem Frankreichs sey nicht der Art, um viel von schlechten Zuständen anderer Staaten reden zu können, so trifft ein Vergleich zwischen der kaiserl. Regierung in Frankreich und der päpstlichen Regierung im Kirchenstaate doch nicht zu. Ist das kaiserl. Regiment auch despotisch, so ist die Verwaltung doch musterhaft, wie in den anderen ersten zivilisirten Staaten Europas und dem Aufschwung vom Handel, Industrie, der Entwickelung von Künsten und Wissenschaften (?) nicht hinderlich. Bei der päpstlichen sind die Verhältnisse ganz andere und diese Herrschaft daher ohne fremde Bajonette gar nicht haltbar. Ist diese Herrschaft aber wegen der beständigen Revolutionsgefahr, die in ihr liegt, und der fortwährenden Gährung, die sie unterhält, eine große Beunruhigung für die Nachbarstaaten und namentlich für Frankreich, so kann dem letzteren die Berechtigung nicht abgesprochen werden, solchen Zuständen ein Ende machen zu wollen, um so mehr als es durch die Gegenwart seiner Truppen in Rom sich wider Willen als den Schützer derselben ansehen lassen muß. Wendet Oesterreich die Unabhängigkeit und Souveränetät des Papstes ein, so ist dieser Grund darum nicht haltbar, weil diese (ohnedies nur trügerische Souverainetät, da sie nur auf dem Schutz fremder Hülfstruppen beruht) direkt in gar keiner Gefahr schwebt. Frankreich verlangt Reformen vom Papst oder es will seine Truppen zurückziehen, die aber alsdann Oesterreich auch zurückziehen und den Papst selbst mit seinem Lande fertig werden lassen soll. Das ist kein unbilliges Verlangen und wenn sich deshalb Oesterreich muthwillig einem Krieg aussetzt, so verschwindet die Verpflichtung Deutschlands, miserable Zustände des Kirchenstaats aufrecht zu erhalten, weil es Oesterreich so gefällt."

Wir haben diesen Artikel mitgetheilt, weil er eine Ansicht ausspricht, die doch auch in Deutschland vorhanden ist, und die nicht übersehen werden darf. Wir haben, wie unsere Leser wissen, von Anfang an eine andere Ansicht vertreten. Die beiden Ansichten, die in Deutschland über die italienische Frage bestehen, lassen sich kurz so zusammenfassen. Von der einen Seite räumt man Oesterreichs mannigfaches Verschulden gegen Deutschland und Italien ein, verlangt aber, jetzt über dasselbe hinwegzusehen, um mit vereinter Kraft einen gemeinsamen Feind zu bekämpfen. Von der andern Seite fordert man, daß Oesterreich zunächst den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit in Italien Genüge leiste, und dann könne man sehen, was weiter? Mit Recht bemerkt hierüber die „Z. f. N.": „Beide Ansichten haben ihre Gründe, und ihre Verschiedenheit ergibt sich aus den verschiedenen Standpunkten, welche man zu der vorliegenden Frage einnimmt. Von dem einen Standpunkte aus erblickt man den Kaiser Napoleon als den Mann, der die Politik seines Oheims, des Eroberers fortsetzt, der also nur die Gelegenheit sucht, unter einem Vorwande, welcher England und Preußen zur Neutralität bestimmen kann, in Italien festen Fuß zu fassen, von dort aus Oesterreichs Machtstellung weiter zu erschüttern und, wenn ihm das gelungen, mit leichter Mühe Deutschland zu bewältigen. Vor dem andern Standpunkte steht Napoleon als der Mann, welcher den Italienern politische Befriedigung und Ruhe schaffen will, damit er im eigenen Lande vor revolutionären Ausbrüchen um so sicherer sey. Wenn, meint man, Oesterreich zu solchem, ja auch allgemein erwünschten Ziele die Hand biete, so werde das Kaiserthum der Friede seyn. Von diesem letzten Standpunkte aus sieht man offenbar hinweg über die ununterbrochenen Anzettelungen von Streitigkeiten, die von dem Pariser Kabinet mit der größten Geflissentlichkeit unterhalten wurden, und über die ungeheuren Rüstungen, in denen Napoleon sicherlich nicht umsonst die Kräfte Fankreichs erschöpft. Deshalb erscheint uns der Standpunkt auch nicht als ein solcher, welcher aus unbefangener Betrachtung der Dinge sich ergäbe, sondern als ein künstlich und absichtlich gemachter, in Frankreich selbst gemacht und in Deutschland eingeschmuggelt, um uns so lange in Ruhe zu wiegen, bis der Kaiser Napoleon Alles vorbereitet hat, und unsanft aus dieser Ruhe zu wecken. Daß aber Berliner Blätter und Korrespondenzen noch meinen, im deutschen Sinne zu schreiben, wenn sie vor Allem von Oesterreich fordern, den Wünschen des Kaisers in Betreff Italiens zu genügen: das ist uns noch immer unklar geblieben. Eine solche Nachgiebigkeit von Seiten Oesterreichs würde für die deutschen Mittel- und Kleinstaaten die direkteste Aufforderung enthalten, in Frankreich die Sonne zu erblicken, deren geringste Trabanten zu seyn, ihnen schon zur Ehre, zum Schutz und zur Sicherheit gereichte. Der französischen Anmaßung aber würde mit Oesterreichs Demüthigung unter das französische Gebot nur eine Nahrung geboten, die seinen Appetit auf ein Mehr reizte. Ein Kabinet wie das jetzige französische wird nicht durch Nachgiebigkeit befriedigt, sondern muß durch Entschiedenheit des Widerstandes zur Ruhe verwiesen werden."

Zur weiteren Beleuchtung dieser Frage entnehmen wir einer Berliner Korrespondenz der „Hamb. Börsenh" noch folgende Stelle: „Alle Besorgnisse werfen und gründen sich darauf, daß Napoleon die Räumung des Kirchenstaates nur deßhalb verlangt, um die italienischen Dinge überhaupt in Frage zu stellen und sich in dem allgemeinen Umsturz als Retter der Halbinsel aufzuwerfen; sie gründen sich darauf, daß man annimmt, er brauche den Krieg und seine Armee verlange ihn und zwar so heftig, daß er mit einem bescheidenen Resultat, wie es etwa Konferenzen liefern würden, sich gar nicht auf den Rückzug begeben könne, ohne seine Stellung zu gefährden. Sehr unterrichtete Personen melden aus Paris, daß der Krieg unvermeidlich, ein Rückzug für den weit avancirten Kaiser unmöglich und die gegenwärtige Pause nur dazu bestimmt sey, um die Rüstungen zu vollenden, die Lauheit der Volksstimmung durch Gewöhnung an den Gedanken des Krieges abzuhärten und eine vortheilhafte Konjunktur für eine große Anleihe zu schaffen,

ohne welche Frankreich keinen Feldzug beginnen kann. Es braucht Geld ebenso wie Sardinien, und der Druck, der auf der Pariser Börse lastet, wird auf der hiesigen nur durch eine nahe bevorstehende Vermehrung der franz. Staatschuld erklärt. Was Preußen anlangt, so handelt es Schritt für Schritt im engsten Einvernehmen mit England, das will sagen: im Interesse des Friedens auf der Basis der Verträge und mit Vermeidung aller derjenigen Provocationen, welche den Kaiser schließlich zum Kriege zwingen müssen. Sollte Oesterreich wirklich angegriffen und sollten die Verträge irgendwo verletzt werden, so wird Preußen ebenso im Felde stehen wie Oesterreich und für dieselbe Sache; bevor aber ein Angriff oder eine Verletzung stattgefunden hat, hütet sich unser Gouvernement, sich so anzustellen, als ob die Feindseligkeiten bereits ausgebrochen wären."

Deutscher Bund.

Ueber die schon erwähnte österreich. Circulardepesche vom 5. Febr., schreibt man der „K. Z.": „Oesterreich macht darin zuerst auf die bedenkliche Lage des Augenblicks aufmerksam und drückt seine Befriedigung über die in Deutschland kund gegebenen Gesinnungen aus, welche bewiesen hätten, daß ein neuer Rheinbund nicht zu befürchten sey. Die Gefahren, die das gemeinsame Deutschland bedrohen, werden in der Depesche wiederholentlich mit Nachdruck hervorgehoben. Oesterreich heißt es weiterhin, erachte den Moment noch nicht gekommen, die Angelegenheit an den Bund zu bringen. Aber mit dem Ausdruck des Vertrauens, daß ihm, würde es angegriffen, die Unterstützung der deutschen Regierungen nicht entgehen werde, wird der Wunsch verknüpft, daß sich die Regierungen über die Lage, mit Bezug auf bestimmte Eventualitäten, aussprechen möchten. Diese Eventualitäten werden im einzelnen bezeichnet und sowohl die Möglichkeit eines Krieges mit Sardinien als mit Frankreich, als endlich mit Frankreich und Sardinien ins Auge gefaßt.

---

* **Bayern** Zu dem Bericht über die 5. Sitzung der Abgeordneten-Kammer haben wir nachzutragen, daß Frhr v. Rotenhan sich für den Ausschuß-Antrag erklärte, was nach dem Gang seiner Rede kaum anders zu erwarten war.

* München. Ein Antrag des Abg. Dr. Völk geht dahin, die hohe Kammer wolle beschließen, „es sey an Se. Maj. den König der allerunterthänigste Antrag zu bringen, den Kammern des Landtags einen Gesetzesvorschlag allergnädigst vorlegen zu lassen, dahin gehend, daß das Gesetz vom 28. Mai 1852, „die gewerbsmäßigen Gutszertümmerungen betr.", aufzuheben sey." — Auf Antrag seines Referenten, des Abg. Alois Stadler, hat der 5. Ausschuß der Abgeordneten-Kammer diesen Antrag für zuläßig erachtet und beschlossen: „Hohe Kammer wolle denselben dem betreffenden Ausschuß überweisen, um so mehr als die Klagen über die Härten und Inkonsequenzen bei dem Vollzuge dieses Gesetzes sehr häufig werden, und sogar begründet erscheinen."

München, 18. Febr. Die Vorbereitungen zu der am 28. März stattfindenden 100jährigen Jubelfeier der bayerischen Akademie der Wissenschaften sind vollendet. Der hochverehrte Senior, Hr. Geheimrath v. Thiersch, obwohl diesen Winter hindurch etwas leidend, hat dieselben geleitet und feiert zugleich mit dem akademischen Jubiläum auch sein eigenes 50jähriges Staatsdienstjubiläum. (M. B.)

Der Bataillonstambour im Landwehr-Regiment München, Joh. Forster, hat in Anerkennung seiner während 58 Jahren im k. Heere und in der Landwehr treu und eifrig geleisteten Dienste das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayer. Krone erhalten. (M. B.)

Preußen. Die Königin Victoria beabsichtigt, wie man aus Berlin meldet, zu Ostern ihrer Tochter einen Besuch abzustatten. Zu der am 9. März stattfindenden Taufe des neugeborenen Prinzen wird die Mehrzahl der fürstlichen Pathen, der König und die Königin, der Kaiser von Rußland und die Königin von England nicht selbst nach Berlin kommen. Ueber die Anwesenheit des Kaisers von Oesterreich scheint noch keine feste Bestimmung getroffen zu seyn.

Berlin, 17. Febr. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Justizminister Simons das Wort zu folgender Erklärung: „In Gemeinschaft mit dem Herrn Minister der geistlichen Angelegenheiten bin ich beauftragt, dem hohen Hause den Entwurf eines Gesetzes, das Eherecht betreffend, zu überreichen. Der Gesetzentwurf zerfällt in zwei Titel, deren einer von der Eheschließung, der andere von der Ehescheidung handelt. In dem ersten ist versucht worden, die Schwierigkeiten zu beseitigen, die sich durch die Trauungsweigerungen geschiedenen Personen gegenüber, sowie diejenigen Schwierigkeiten, welche sich sonst in dieser Beziehung herausgestellt haben. Sodann wendet sich der erste Titel zur Beseitigung des Ehehindernisses, welches bisher die Ungleichheit des Standes hervorgerufen hat. Nach den Bestimmungen des Landrechts ist eine zwischen einer Mannsperson von Adel und einer dem niederen Bürger- und Bauernstande angehörigen Frauensperson geschlossene Ehe ungültig. Die Aufhebung dieser Bestimmung hat sich seit langen Zeiten als ein Bedürfniß herausgestellt. Der zweite Titel nimmt die schon früher versuchte Ordnung des Ehescheidungsrechts wieder auf: die Regierung ist davon ausgegangen, alle Punkte aus dem Entwurf zu entfernen, bei welchen nach den früheren Verhandlungen auf ein Einverständniß des Landtags nicht zu rechnen ist. Das Gesetz ist auf das Gebiet des Bedürfnisses und der Angemessenheit zurückgeführt, und die Regierung hofft, die Angelegenheit mit Zustimmung des Landtages zu einem gedeihlichen Abschlusse zu bringen." — Kultusminister v. Bethmann-Hollweg: „Ich ergreife das Wort, weil es sich hier um ein Verhältniß handelt, wo Staat und Kirche sich berühren. Es gehört zur Aufgabe des mir durch allerhöchstes Vertrauen übertragenen Amtes, die Rechte und Interessen des Staates den verschiedenen Religionsgesellschaften gegenüber wahrzunehmen, doch ohne diesen Gesellschaften nahe zu treten. (Bravo! rechts.) Die Reform des bürgerlichen Scheidungsrechts wurde bisher verfehlt, weil in diesem Punkte Staat und Kirche gleichsam im Gemenge lagen, und die Aufdrängung des Lebensgesetzes des einen für das andere Gebiet konnte nichts anderes als Widerspruch, Konflikt und Kampf hervorrufen. Es handelt sich in diesem Falle um die Lösung eines solchen Konfliktes. Die eine der beiden großen Religionsgesellschaften, in denen das Leben der Nation sich bewegt, die katholische Kirche, getragen durch eine mehr als tausendjährige rechtliche Organisation, verfolgte ihren Weg, und der Staat verfolgte ebenso den seinigen nach dem Gesetz, so daß in Beziehung auf das hier in Frage kommende Verhältniß der Widerspruch kaum gefühlt worden ist. Dennoch, scheint mir, hat auch die katholische Kirche bei der vollen Freiheit, die sie genießt, ein wesentliches Interesse, durch das Eingehen auf diesen Vorschlag sich vor möglichen Eingriffen zu schützen. Nimmermehr würde das Recht, was sie in Bezug auf die gemischte Ehe in Anspruch nimmt, angezweifelt werden, hätte die bürgerliche Gesetzgebung bereits den Weg eingeschlagen, den die am Rheine geltende längst betreten hat. Die evangelische Kirche lebt seit fast 300 Jahren in Einheit mit dem preußischen Staate in Bezug auf Ehe- und Scheidungsrecht; es gab nur ein Ehe- und Scheidungsrecht, und dies war staatlich und kirchlich zugleich. Die Gerichte waren gemischt, und die Praxis hat sich in ihnen gebildet. Schließlich ist diese Gemeinschaft in eine fast völlige Unterdrückung der Kirche ausgeartet. Was Wunder, daß in diesem Zustande Emanzipationsversuche Einzelner sich zeigten. Der hochselige König Friedrich Wilhelm III. übte bereits Nachsicht gegen das Gewissen einzelner Geistlichen; aber dabei blieb es nicht, weil man sich in dem Fortschritt befand, und in diesem sich der Widerstand gegen die Staatsgesetzgebung organisirte. Dadurch wurde die bisher geduldete Anarchie zu einem offenen Konflikt beider Gemeinschaften umgestaltet. Diesem unglücklichen Zustande muß abgeholfen werden. Es fragt sich nur auf welchem Wege. Die einen schlugen vor, den Geistlichen zu befehlen, sich den Staatsgesetzen zu beugen. Diesen Weg zu befolgen, kann die Staatsregierung sich nicht entschließen; sie würde dadurch den Art. 15 unserer Verfassungsurkunde entgegentreten. Als zweiter Weg wurde vorgeschlagen, den Zustand fortdauern zu lassen, es dem Belieben der Geistlichen anheimzugeben, sich mit ihrem Gewissen abzufinden. Allein auch dieser Weg empfiehlt sich nicht; es ist dies ein Zustand der Anarchie. Der dritte Weg, der empfohlen worden ist, war der abzuwarten, bis es gelungen seyn würde, durch gegenseitige Annäherung des Staates und der Kirche die Einigung wieder herbeizuführen. Nach den Ansichten des Oberkirchenraths würde ein Zusammentreffen des Staates und der Kirche ein rein zufälliges seyn. Es bleibt also kein anderer Ausweg, als eine Unterscheidung von Staat und Kirche das heißt die Einführung der bürgerlichen Ehe. Dieselbe ist in dem vorliegenden Gesetzentwurf, freilich in Verbindung mit der Reform des Scheidungsrechts, empfohlen. Es ist aber noch dem Bedürfniß der Dissidenten Rechnung zu tragen. Diesen war schon seit dem Jahre 1847 nur unter der Bedingung ihres formellen Austritts aus der Landeskirche die bürgerliche Trauung gestattet. Viele haben Bedenken getragen, diesen Austritt zu erklären. Für die Zukunft ist aber die einfache Weise vorgeschlagen, daß die bürgerliche Ehe auch ohne Aus-

tritt aus der Landeskirche denjenigen gestattet wird, die sich in ihrem Gewissen dadurch beschwert fühlen. Es handelt sich nur noch um die Art der bürgerlichen Ehe. Die Regierung glaubt weder den Weg der napoleonischen Gesetzgebung, noch den der obligatorisch-bürgerlichen Eheschließung, noch endlich den der sogenannten Noth-Ehe betreten zu dürfen; in letzterer Beziehung, weil im Fall der Trauungsverweigerung der Konflikt zwischen Staat und Kirche in jedem einzelnen Falle von neuem konstatirt wird (Ruf rechts: Sehr richtig!), und weil diesem Verhältniß ein Makel aufgedrückt würde, den der Staat nicht gelten lassen kann. In Bezug auf die Dissidenten schien es angemessener, es dem Einzelnen frei zu überlassen, ob er die Trauung nachsuchen wolle oder nicht. Die Regierung hat sich also für die fakultative bürgerliche Ehe entschlossen und ist darin dem freien England gefolgt. Die Regierung hat geglaubt, bei der Einführung einer ganz neuen Institution ihre Gedanken voll und klar aussprechen zu müssen, und hat deshalb im §. 1 des Gesetzes ausdrücklich die priesterliche Trauung als Form einer bürgerlich-gültigen Ehe anerkannt und hat dadurch den Werth aussprechen wollen, der auf diese Form auch noch ferner gelegt wird. Sie hat aber dann in §. 2 die bürgerliche Eheschließung als gleichberechtigt hingestellt und es dem Gewissen des Einzelnen überlassen, die priesterliche Trauung ebenfalls nachzusuchen. Die Staatsregierung glaubt in dieser Weise dem Konflikt vorzubeugen. Endlich ist noch darauf aufmerksam zu machen, in welcher Form die Erklärung vor dem Richter erfolgen soll, nicht in Form eines Kontraktes, sondern in Form eines Gelübdes der Treue. — Auf den Vorschlag des Präsidenten beschloß das Haus, eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern zur Prüfung des Gesetzentwurfes zu wählen. (N.-Z.)

Württemberg. Stuttgart, 14. Febr. Die Blätter zeigen eine eben hier erschienene Broschüre „Deutschland und Italien" an, die dem Scheible'schen Verlage, demselben, in welchem vor einigen Jahren ähnliche französische Kukukseier ausgebrütet worden sind, angehört. Ihr Zweck ist ein ähnlicher, wie derjenige der Flugschrift „Napoleon III. und Italien". Oesterreich wird als Feind der europäischen Ordnung dargestellt und man sucht es dem Hasse preiszugeben, wogegen Deutschland die Friedensliebe Napoleons und sein konservatives Verdienst süß in den Mund gestrichen werden. Der Pferdefuß wird aber gleich im Eingang offenbar, wo Napoleon als dem Erwählten gegenüber den legitimen Monarchen ein „gewisser Rechtstitel zur Begründung einer neuen Ordnung" zugeschrieben wird. (Köln. Z.)

Eine Korrespondenz des „Württ. Staatsanz." von Friedrichshafen weißt nach, daß dort gegen die Vorjahre 1857 und 1858 der Durchschnitt der Pferdausfuhr in den 1½ Monaten dieses Jahres nur um 4 Pferde überstiegen worden sey.

Holstein. Itzehoe, 14. Februar. Advokat Lehmann aus Kiel richtete heute, in Veranlassung des eigenmächtigen Einschreitens des Kieler Polizeiamtes gegen die Vervielfältigung und Unterzeichnung der schleswig-holsteinischen Adresse, die Vorfrage an Hrn. v. Levetzau: 1) ob das, wegen der Verletzung des Petitionsrechtes, mit der holsteinischen Verfassung vom 11. Juni 1854 in Widerspruch stehende Verfahren des Kieler Polizeimeisters, was er nicht hoffe, von der königl. Regierung gebilligt werde, und 2) ob die Regierung vielleicht die erforderlichen Schritte gegen den Kieler Polizeimeister einzuleiten beabsichtige, worauf Hr. v. Levetzau erwiderte, daß er die Lehmann'sche Beschwerde zur Kunde des königl. Ministerium bringen werde. (Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 16. Febr. Die verhältnißmäßig geringen Geldforderungen der Regierung für Indien und die Flotte haben allgemein, namentlich in finanziellen Kreisen, eine angenehme Ueberraschung hervorgerufen. (F. P.)

Die Konvention zwischen England und Oesterreich betreffs der telegraphischen Verbindung zwischen Ragusa und Alexandria ist endlich zum Abschlusse gelangt. Oesterreich verpflichtet sich, zwischen Ragusa, Korfu, Zante, Kandia und Alexandria Kabel von je drei Leitungsdrähten zu legen. Die Kosten sind auf 500,000 Pfd. veranschlagt, und England garantirt auf 25 Jahre für besagte Summe 3 pCt. Interessen. Die britische Regierung wollte das österreichische Kabinet dazu überreden, ihre Auslagen für Depeschen als Theil dieser Garantie figuriren zu lassen, doch wurde dieser Vorschlag nicht angenommen. Den nächsten Vorschlag, daß es der britischen Regierung gestattet seyn solle, in den Telegraphen-Aemtern von Ragusa, Wien und Bodenbach ihre eigenen Beamten zu halten, wies das kaiserl. Kabinet noch entschiedener zurück, weil es keinem Ausländer einen Posten in seinen Telegraphen-Bureaux einräumen könne; dagegen einigte man sich dahin, Ragusa als „neutralen Boden" zu betrachten. In Ragusa wird somit England sein eigenes Bureau haben, und englische Beamte werden daselbst die von und nach Indien eintreffenden Depeschen weiter befördern. Nachdem diese Schwierigkeit erledigt war, verlangte die britische Regierung einen eigenen, reservirten Draht für ihre indischen Depeschen. Dazu erklärte sich Oesterreich bereit, wofern die englische Regierung dafür einstehen wolle, daß im Jahre mindestens 1000 Depeschen von und nach Indien diese Linie passiren werden, und als Lord Malmesbury eine derartige Verpflichtung nicht übernehmen wollte, besorgte man eine Zeit lang, daß die Verhandlungen sich gänzlich zerschlagen dürften. Die unbefriedigende Politik des Kaisers Napoleon ließ jedoch eine telegraphische Verbindung zwischen Ragusa und Alexandria so wünschenswerth erscheinen, daß man zum Entschlusse gelangte, die Angelegenheit ohne weitere Umschweife zum Abschluß zu bringen. Die österreichische Regierung läßt ihre Bedingung von den 1000 Depeschen fallen. So meldet die „Times". Vergleiche dagegen die Neuesten Nachrichten.

Frankreich.

* Zufolge Beschlusses des Kriegsministers wird der Aktivstand der Bataillone der Armee von Paris auf 750 Mann oder 1500 Mann pro Linien-Infanterie-Regiment erhöht, die Depots-Bataillone nicht inbegriffen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 17. Febr. (Prozeß Sieber.) (Fortsetzung.) Am 1. April 1851 trat nach längeren Vorbesprechungen unter dem Namen Gewehrkommission eine Gesellschaft zusammen, bestehend aus dem Mechanikus Mannhardt, Feilenhauer Sedlmair, Schlossermeister Jörg und Drechslermeister Häckl und noch Mehreren, im Ganzen 14 Personen, um die von der k. Zeughaus-Hauptdirektion gemachten Bestellungen auf Gewehre und Säbel auszuführen. Durch die Empfehlung des Mechanikus Mannhardt wurde Georg Sieber als technischer Leiter dieses Geschäftes mit 600 fl. Gehalt angestellt; er hatte die Arbeiten zu vertheilen, die gelieferten Gewehrstücke entgegenzunehmen, die Arbeiten zu bezahlen und die Korrespondenz und Journale zu führen. Der Angeschuldigte behauptet nun, daß die von ihm geführten Rechnungen richtig seyen und sucht dieses durch eine sehr komplizirte Rechnungsmanipulation, durch Durcheinandervermengung von Aktiv- und Passivresten, durch Gruppirung der großen Zahlenverhältnisse und Uebergehung der Details &c. plausibel zu machen. Aber die königliche Staatsbehörde verfolgt ihn Ziffer für Ziffer, sie hat mit großem Zeitaufwande diese ungeheure Masse von Rechnungen ganz genau durchgesehen und mit einander verglichen, und die Ueberzeugung von der betrügerischen Buchführung des Angeschuldigten stellt sich immer mehr heraus, es ist unter Anderem klar gemacht, daß er statt 57 Monats-Gehalte 75 verrechnete. Der Angeklagte scheint dies endlich selbst zu fühlen, und daher seine trotzige Erklärung, daß er gar nichts mehr zu seiner Vertheidigung vorbringen wolle. Außer den durch falsche Buchführung erlangten Vortheilen ist Sieber weiter beschuldigt, durch die falsche Vorgabe, als habe er seinen von der Gewehrkommission zu fordernden Monatsgehalt nicht vollständig erhalten, sich von dem Gesellschaftskassier 900 fl. verschafft zu haben. Im Jahre 1855 hatte sich die Gewehrkommission in eine neue Gewehrfabriksgesellschaft konstituirt, welche vermittelst der dem Joh. Mannhardt ertheilten Konzession von den obengenannten Betheiligten, Sedlmaier und Häckel ausgeübt wurde, und welcher G. Sieber als Direktor vorstand, in welcher Stellung der Letztere im Monat Mai oder Juni sich wenigstens die Summe von 4430 fl. zugeeignet haben soll, die von der Regierung der Gewehrkommission zur theilweisen Deckung bei der Gewehrlieferung für die bayer. Armee für zugegangenen Schaden bewilligt waren. Als Direktor der Gewehrfabrik erlaubte sich Gg. Sieber in der Zeit vom 1. April bis 18. Aug. 1855 in den Arbeitslisten der Werkstätte in der Müllerstraße einen wöchentlichen Lohn von 12 fl. für sich zu dekretiren, indem er die Zahlungen von Arbeitslöhnen um so viel erhöhte; die Summe dieser Wochenlöhne beläuft sich auf 228 fl. Der Feilenhauer Andr. Sedlmaier büßte am 19. Febr. 1856 die Summe von 700 fl. ein, welche Sieber von ihm unter einer falschen Vorspiegelung als Darlehen erhielt und eine weitere Summe von 2550 fl. dadurch, daß Sieber einen Wechsel des Sedlmaier vom 12. April 1854, zahlbar am 12. Okt. 1854, über 8000 fl. an den Privatier Göttner um 7480 fl. verkaufte, von diesen Papieren im Nennwerthe von 5500 fl. bei der Hypotheken- u. Wechselbank um 3960 fl. verpfändete und nur 3909 fl. an die Kommission ablieferte &c. &c. Alles in Allem beläuft sich die dem Angeklagten zur Last fallende

Betrugssumme auf 31,200 fl. — Heute ereignete sich noch ein unerwarteter Zwischenfall. Als Sieber nämlich heute Morgens von der Frohnfeste in das Sitzungslokal heraufgeführt werden sollte, weigerte sich derselbe entschieden, vor Gericht zu erscheinen, indem er Krankheit vorschützte. Als dies vom Frohnfestdiener dem Vorsitzenden gemeldet wurde, wurde sofort der k. Gerichtsarzt in die Frohnfeste abgeordnet, um Sieber zu untersuchen. Derselbe erklärte, daß Sieber nicht krank sey, und wohl in der Sitzung erscheinen könne. Nun wurde vom Vorsitzenden schriftlicher Befehl für den Frohnfestdiener ausgestellt, den Sieber nöthigenfalls mit Gewalt in die öffentliche Sitzung zu bringen und wurde derselbe ermächtigt, zu diesem Behufe so viele Gendarmen als nöthig zu requiriren. Auf Vorzeigen dieses Befehles und wohl auch auf Zureden seines Vertheidigers, der sich inzwischen zu Sieber in die Frohnfeste begeben hatte, bequemte er sich in der Sitzung zu erscheinen, ohne daß Gewaltanwendung erforderlich gewesen wäre. Als sodann die Sitzung (11¼ Uhr) wieder fortgesetzt wurde, erklärte Sieber auf die Frage des Vorsitzenden, warum er sich geweigert habe zu erscheinen, er sey so unwohl, daß er nicht im Stande sey, der Sitzung ferner beizuwohnen und er bitte deshalb, ihn zu entlassen, und ohne ihn in der Sache weiter zu verfahren, er halte sein Interesse durch die Anwesenheit seines Vertheidigers hinlänglich gewahrt. Der anwesende k. Gerichtsarzt, aufgefordert, nochmals sein Gutachten über Sieber's Gesundheitszustand abzugeben, äußerte sich dahin, daß Sieber sowohl körperlich als geistig vollkommen gesund sey, nur befinde er sich in einem gewissen Grade von Aufregung, in dem sich übrigens wohl jeder Angeklagte befinden werde, welcher sehe, daß seine Sache schief gehe. Darauf replizirte Sieber, daß er wohl selbst am besten wissen müsse, wie es ihm sey. Von dem Hrn. Vorsitzenden wurde ihm aber eröffnet, daß seinem Ansuchen, aus der Sitzung wegbleiben zu dürfen, in Berücksichtigung des gerichtsärztlichen Gutachtens nicht stattgegeben werden könne, indem nach den gesetzlichen Bestimmungen (welche von dem Hrn. Vorsitzenden verlesen wurden) dem Angeklagten solches nur wegen Krankheit gestattet sey. Wenn er sich übrigens wieder solche ungerechtfertigte Verzögerungen der Verhandlung zu Schulden kommen lassen sollte, werde mit Strafe gegen ihn eingeschritten werden. Die Verhandlung nahm dann ihren Fortgang. (Forts. folgt.)

Berlin, 12. Febr. Vorgestern ist die Gattin des frühern diesseitigen Gesandten in München, wirklichen geheimen Legationsraths v. Küster, in einer tiefbeklagenswerthen Weise mit Tod abgegangen. Die Dame befand sich mit ihrem Gatten und ihren Töchtern in einer glänzenden Soirée mit Tanz beim Prinz-Regenten. Unmittelbar nach der Eröffnung des Tanzes verspürte sie ein Unwohlseyn, begab sich, um die gerade engagirten Töchter nicht zu stören, in die Nebengemächer, und stürzte todt zur Erde. Sie war vom Schlag getroffen. Derartige plötzliche Schlaganfälle sind hier leider in diesem Winter ziemlich häufig vorgekommen. Die Aerzte finden die Ursache in der jetzigen unnatürlich milden, oft schwülen Witterung. Andere Krankheitsformen, namentlich die vor Weihnachten ziemlich stark grassirenden Pocken sind dagegen ganz verschwunden. (Allg. Z.)

Aus **West-Schottland** wird ein großes Unglück berichtet: Der ungefähr zwei Meilen lange Crinan-Canal in der Grafschaft Argyle, welcher die Halbinsel Cantyre durchschnitt, den Loch (See) Fyne und den Clyde Frith mit dem Meer verband, 15 Schleußen und 6 Zugbrücken hatte, und für den Handelsverkehr jener Gegend von großer Wichtigkeit war, ist durch das Bersten eines Reservoirs zerstört. Es war ein Krach, der meilenweit in der Runde gehört wurde, und das Rinnsaal des Kanals ist unter viel tausend Tonnen hereingestürzter Felsen verschüttet. Die wilde Natur ist dort wieder in voller Herrschaft, und der Schaden an zerstörtem Eigenthum ist unberechenbar. Doch ging, wiewohl das Unglück (am 2. Febr.) sich Nachts acht Uhr ereignete, fast wunderbarer Weise kein Menschenleben dabei zu Grunde.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 16. Febr. Der preußische Regierungsrath Zitelmann, welcher seit der Zeit der Gründung des preußischen Zentralpreßbureau in Berlin hier eine Preßbureaufiliale leitete, ist von hier abberufen. Es verlautet nichts von einem Nachfolger, den er erhalten würde. Hr. Zitelmann zählte nicht zu dem Personal der Gesandtschaft. (Allg. Z.)

London, 17. Febr. In der soeben stattgehabten Sitzung des Unterhauses erklärte Disraeli auf eine desfallsige Interpellation Crawfords, daß die Präliminarien mit Oesterreich in Betreff der indischen Telegraphenlinie zwar geordnet, eine Konvention aber noch nicht abgeschlossen sey; England werde eine Garantie nur bedingungsweise zugestehen. (T.D.d.Pr.Z.)

Paris, 17. Febr. Drei französische Gesandte in Deutschland, die von Kassel, München und Stuttgart, sind nach Paris beschieden worden, um ebenfalls Auskunft über die Stimmung in Deutschland zu geben. Der Fürst Latour d'Auvergne, französischer Gesandter in Turin, ist bereits gestern in Paris angekommen. Er wurde heute vom Kaiser empfangen und begibt sich nächste Woche nach Turin zurück. (Köln. Z.)

Dem „Nord" wird geschrieben: „Eine Depesche des Marquis Turgot meldet als bestimmt die Anwesenheit Mazzini's im Kanton Tessin."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	83 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	83 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	72$^3/_4$—$^5/_8$ G.
"	5pCt. Met. II. Obligation.	70$^3/_4$ P.
"	4$^1/_2$pCt.	61$^7/_8$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4$^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	85P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	101$^3/_4$ P.
"	4$^1/_2$pCt. " do.	101$^1/_8$ P.
"	4pCt. " do.	98$^1/_2$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98$^1/_2$ G.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	96$^3/_4$ G.
Württmb.	4$^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	101$^1/_2$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	95$^5/_8$ P. $^1/_4$ G.
Baden	4$^1/_2$pCt. Obligationen	104 P 103$^3/_4$ G.
"	3$^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	95$^1/_2$ G.
Gr. Hess	4$^1/_2$pCt. Oblig. . . .	102 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100$^1/_2$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	94$^3/_4$P. 94$^1/_4$G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	91$^5/_8$ P.
Frankfort	3$^1/_2$pCt. Obligationen.	94$^1/_4$ P.
"	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39$^7/_8$ P.
"	1$^1/_2$pCt. " " "	29$^7/_8$ P.
Holland	2$^1/_2$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4$^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	101$^5/_8$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	119$^7/_8$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	1010 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	220$^1/_2$—19$^3/_4$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	212$^1/_2$ 13 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91$^3/_4$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78$^1/_2$P. ex D.
Taunus Eisenbahn à fl. 250 . .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77$^1/_4$P 77G. exD
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. = 28 kr.	249$^1/_2$G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	113$^1/_2$ P.
4$^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95$^1/_4$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	77$^1/_4$P. 76$^3/_4$G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53$^5/_8$ P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	67$^1/_2$ G.
Spanische Handels- und Industrie	410 P. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	501 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	176$^1/_2$ P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z	55$^5/_8$ P.
4$^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	99$^1/_2$ P. $^1/_4$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99$^7/_8$ B.
Augsb. fl. 100k. S.	99$^3/_4$ G.
Berlin Th. 60k. S	104$^7/_8$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	96$^5/_8$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	104$^7/_8$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88$^5/_8$ B.
Leipzig Th. 60k. S	104$^7/_8$ B.
Lond. Lst. 10k. S.	117$^5/_8$ B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116$^5/_8$ B.
Paris Frs 200k S.	93$^3/_8$ B.
Triest fl. 100 k. S.	
Wien fl. 100 ö. W.	110$^3/_4$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3$^1/_2$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	121 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	100$^1/_2$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	108$^1/_2$ P.
3$^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116$^1/_4$ P.
Mailand-Como fl. 14	13$^1/_2$ P.
Badische fl. 50 . . .	86$^5/_8$ P.
" " 35 . . .	51$^1/_2$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41$^7/_8$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123$^1/_2$ P.
" fl. 25 do.	33 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33$^1/_4$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	44$^1/_2$ G.
St. Lüttich m. 2$^1/_2$% Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8$^1/_8$ P.

Frankfurt, 19. Febr. Fortgesetzte Verkäufe, durch die matte Haltung der Wiener Börse veranlaßt, drückten die Course der österr. Fonds, Credit- u. Staatsbahnaktien. Das Geschäft war zu den gewichenen Coursen in den genannten Effekten sehr bedeutend. (Syndikat.)

Extra-Beilage zu Nr. 51 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 6. | **Ziehungs-Anzeiger** | von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24—30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Verzeichniß sämmtlicher bis zum 1. Januar 1859 verloosten Bayerischen Staats-Obligationen.

Verloosung der Grundrenten-Ablösungs-Obligationen.
(Schluß).

Gezogene Endnummern der Abtheilung der Commissions-Cataster-Nummern:

Abtheilung **60001—61000**. Endnummer: 25^{15}. **61001—62000** 24^{13}. **62001—63000** 12^{11} 19^{12} 29^{12} 33^{10}. **63001—64000** 18^{16} 69^{11} 74^{16} 86^{11}. **64001—65000** 14^{16} 40^{12} 73^{14}. **65001—66000** 32^{14} 38^{14} 48^{14} 61^{11} 67^{14}. **66001—67000** (noch nicht gezogen). **67001—68000** 69^{15} 70^{15} 92^{12}. **68001—69000** 02^{16} 18^{15} 24^{15} 78^{4} 94^{15}. **69001—70000** 16^{12} 21^{16} 29^{14} 31^{14} 72^{15}. **70001—71000** 24^{14} 25^{12} 39^{14} 55^{14} 00^{16}. **71001—72000** 20^{13} 48^{14} 55^{12} 66^{11} 95^{11}. **72001—73000** 46^{16} 64^{15} 70^{11}. **73001—74000** 88^{12} 89^{15} 93^{15}. **74001—75000** 66^{12}. **75001—76000** 08^{11} 39^{14} 95^{12}. **76001—77000** 05^{15} 21^{12} 53^{13} 00^{13}. **77001—78000** 47^{13} 71^{15} 86^{15} 97^{13} 98^{15}. **78001—79000** 57^{14}. **79001—80000** 05^{12} 55^{16} 56^{15} 97^{13}. **80001—81000** 43^{16} 46^{12} 50^{16} 80^{13}. **81001—82000** 39^{13} 49^{15} 54^{11} 69^{15} 83^{14}. **82001—83000** 25^{13} 33^{14} 75^{16} 85^{14} 93^{15}. **83001—84000** 16^{15} 33^{16} 42^{16}. **84001—85000** 08^{14} 09^{11} 22^{16} 45^{12} 46^{16} 74^{12} 88^{11}. **85001—86000** 15^{11} 83^{14}. **86001—87000** 03^{12} 30^{11}. **87001—88000** 12^{12} 30^{15} 57^{12} 83^{13} 86^{14}. **88001—89000** 46^{12} 85^{12}. **89001—90000** 27^{11} 35^{15} 78^{15}. **90001—91000** 43^{12}. **91001—92000** 19^{13} 99^{12}. **92001—93000** 42^{12} 50^{14}. **93001—94000** 00^{16}. **94001—95000** (noch nicht gezogen). **95001—96000** 22^{13} 77^{11} 91^{16}. **96001—97000** 17^{16} 41^{15}. **97001—98000** 11^{11} 41^{12} 61^{16} 76^{11} 91^{13}. **98001—99000** 16^{14} 31^{11} 54^{12}. **99001—100000** 37^{15}. **100001—101000** 13^{13} 58^{14} 82^{11}. **101001—102000** 17^{11} 25^{14} 28^{16} 65^{16}. **102001 103000** 19^{15} 51^{10} 88^{12}. **103001—104000** 16^{15} 40^{15} 50^{15}. **104001—105000** 02^{14} 22^{15} 32^{13} 33^{15} 52^{14} 76^{15}. **105001—106000** 13^{14} 49^{15}. **106001—107000** 39^{15}. **107001—108000** 18^{11} 29^{12} 99^{16}. **108001—109000** 06^{15} 50^{13} 56^{12}. **109001—111000** (noch nicht gezogen). **111001—112000** 94^{16}. **112001—113000** 12^{15} 39^{16} 82^{15}.

Herzogl. Nassauische Prämien-Scheine.

Restanten.

Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.
34	33	759	32	2808	33	4821	34	6971	32
40	31	762	32	2833	32	5036	32	6977	34
49	28	795	29	3224	30	5276	34	6993	34
55	34	1130	34	3336	34	5418	34	7060	34
154	34	1447	33	3339	33	5419	34	7067	34
185	50	1785	40	3748	31	5478	34	7080	34
209	34	1889	34	3921	34	5934	33	7090	34
256	33	1957	34	3980	33	6201	34	7096	34
261	33	2122	34	4036	34	6234	34	7147	34
362	32	2355	34	4186	34	6269	34	7247	34
374	27	2400	33	4624	34	6290	32	7324	40
506	34	2487	34	4666	34	6442	34	7564	32
555	40	2488	34	4714	34	6737	33	7662	34
665	34	2699	33	4775	31	6885	33	7690	34
738	34	2795	34	4776	34	6939	33	7743	33

Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.
7882	28	14434	33	19242	34	26442	33	34389	40
7995	34	14666	33	19250	32	26583	30	34443	33
7997	32	14675	31	19252	34	26612	34	34549	34
8081	34	14750	33	19290	34	27054	34	34550	34
8101	34	14760	34	19379	33	27234	32	34609	34
8157	33	14767	34	19421	34	27534	34	34757	34
8210	34	14775	34	19432	40	27860	34	34774	34
8788	31	15000	34	19467	34	27927	33	34999	33
8896	34	15004	34	19483	34	28042	34	35074	34
9169	34	15047	32	19608	34	28054	31	35107	32
9450	33	15103	34	19651	29	28067	30	35224	34
9579	32	15127	34	19688	34	28164	34	35225	33
9611	34	15138	34	19897	34	28188	34	35530	34
9946	34	15179	34	20336	33	28233	34	35554	33
10105	34	15370	32	20569	40	28238	32	35644	34
10167	34	15390	33	20673	34	28366	33	35845	40
10181	34	15431	33	20975	34	28539	34	35883	33
10252	32	15438	34	20986	34	28947	34	36009	27
10277	34	15440	33	21137	33	29017	32	36043	31
10282	34	15462	34	21155	34	29022	34	36112	33
10379	29	15553	34	21174	34	29367	40	36291	34
10445	34	15556	34	21181	34	29544	34	36605	33
10503	33	15582	34	21207	34	29869	34	36705	34
10657	34	15703	33	21208	34	29890	33	36775	34
10659	33	15706	33	21412	33	29914	34	36805	34
10772	34	15719	31	21525	32	30201	32	36809	34
10809	34	15735	32	21595	34	30333	34	36874	34
10852	33	15740	34	21630	34	30560	32	36973	33
10865	33	15834	34	21808	34	30562	33	36976	34
10883	40	15966	33	21858	34	30687	34	36993	33
11191	34	16019	34	21861	34	30715	50	37199	33
11194	34	16340	34	21914	34	31151	40	37250	32
11530	2000	16363	33	21981	34	31175	34	37322	32
11640	32	16545	29	21983	33	31189	34	37374	34
11911	34	16611	32	22171	33	31324	31	37455	40
11960	33	16661	34	22194	34	31407	34	37511	33
12002	33	16932	34	22256	34	31469	34	37561	34
12043	34	17055	33	22293	30	31618	34	37901	40
12143	34	17091	31	22494	34	31647	33	37924	34
12266	34	17131	32	22687	34	31673	31	38019	33
12414	34	17143	34	22805	34	31684	32	38175	34
12426	32	17210	32	22826	27	31686	50	38273	33
12591	34	17270	33	22887	34	31688	34	38519	31
12772	34	17312	34	23042	33	31842	34	38560	33
12930	33	17348	34	23132	34	31884	32	38571	34
13080	34	17600	32	23142	33	32394	34	38796	34
13083	33	17739	29	23531	34	32465	32	38807	31
13153	34	17756	34	23672	40	32502	31	38900	33
13170	29	17810	31	24094	34	32687	34	39008	32
13267	34	17826	34	24221	34	32749	34	39032	34
13268	34	17928	32	24244	34	32778	33	39050	34
13298	34	17941	34	24272	34	33001	32	39104	32
13329	34	17945	34	24317	34	33046	33	39291	33
13573	32	17960	34	24336	33	33047	34	39295	31
13643	50	17971	34	24377	34	33057	34	39333	34
13688	32	17990	34	24438	34	33078	34	39659	32
13705	34	18103	34	24490	33	33294	34	39743	34
13922	33	18172	34	24545	34	33307	32	39754	33
13941	34	18209	40	25133	34	33411	34	39818	34
13955	34	18297	33	25212	34	33502	33	39877	34
13965	34	18300	34	25247	40	33567	34	39922	33
14160	34	18502	32	25285	34	33577	33	39928	34
14162	34	18562	33	25483	32	33656	34	40005	34
14262	31	18706	34	25530	33	33734	34	40363	34
14266	33	18711	33	25668	34	33884	33	40534	34
14269	31	18723	33	25812	34	34025	32	40559	33
14295	40	18807	32	25971	34	34178	34	40815	34
14303	33	18851	33	26398	32	34377	34	40854	32

Nummer.	S.	Nummer.	S.	Nummer.	S.	Nummer.	S.	Nummer.	S.
41108	32	44900	34	48298	34	51133	34	54024	34
41171	34	44905	32	48394	31	51211	33	54071	34
41190	34	44940	34	48488	32	51249	32	54189	34
41417	31	45035	34	48904	34	51286	33	54224	34
41424	34	45113	34	48959	34	51322	30	54403	34
41530	34	45572	34	49047	34	51460	40	54601	31
41699	32	45691	34	49059	34	51499	34	54782	34
42010	33	45744	34	49204	34	51564	34	54968	33
42032	32	45757	32	49218	33	51683	34	55384	33
42185	34	45785	33	49272	34	51749	34	55388	40
42288	34	45929	32	49364	34	51903	33	55493	34
42370	34	46025	34	49701	40	51973	33	55495	33
42576	33	46103	33	49733	33	52030	33	55771	32
42626	34	46104	33	49736	34	52040	40	55843	34
42648	32	46202	34	49965	34	52177	34	56062	34
42651	32	46244	33	49971	34	52180	33	56087	40
42654	30	46300	34	49988	33	52208	34	56129	31
42799	34	46487	33	50022	50	52225	34	56236	34
43230	50	46528	32	50074	34	52360	34	56345	40
43623	33	46540	34	50077	34	52436	32	56397	34
43632	40	46701	32	50294	34	52470	29	56573	33
43915	30	46725	40	50303	32	52642	33	56627	34
43946	31	46768	34	50305	40	53105	34	56686	34
43977	29	46981	30	50756	32	53180	32	56754	34
43991	40	47085	33	50847	30	53332	33	56757	40
44020	34	47207	34	50906	34	53352	33	56806	34
44253	34	47466	34	50912	33	53363	40	56845	33
44333	34	47471	33	50917	33	53376	34	57093	33
44379	34	47564	34	50928	34	53408	34	57212	33
44736	33	47591	40	50989	34	53424	34	57260	50
44786	34	47760	33	51037	34	53692	33	57323	34
44863	33	48044	34	51060	34	53946	32	57586	34

(Schluß folgt.)

4% Anleihe des Güterhypotheken-Vereins zu Werro.

II. Serie. 13. Verloosung am 1. Februar c. Zahlbar am 1. Mai c.

Lit. A. Nr. 123 160 368 à 3000 Mrk.
Lit. B. Nr. 517 654 862 1137 1163 1491 à 2000 Mrk.
Lit. C. Nr. 1604 1914 2065 2211 2294 2395 2445 à 1000 Mrk.
Lit. D. Nr. 2696 2761 2840 2880 2968 3021 3067 3142 à 500 Mrk.

Restanten.

Von der 12. Amortisation pr. 1. November 1858.

Lit. A. Nr. 312 à 3000, B. Nr. 1096 1423 à 2000, C. Nr. 1709 1979 2155 à 1000 Mrk.

Gräfl. Stephan-Karolyi'sche 4% Anleihe von 491000 fl.

18. und 19. Verloosung am 31. Januar c.

Nr. 32 34 39 40 97 114 130 163 183 189 192 193 200 253 254 311 318 375 388 426 436 479. Zahlbar am 1. August c.

Nr. 18 46 87 125 212 219 256 260 263 267 324 328 341 382 394 410 428 431 435 463 473 488 490. Zahlbar am 1. Februar 1860.

Graudenzer und Straßburger Kreis-Obligationen.

Verloosung am 18. Januar c. Zahlbar am 1. Juli c.

1. Emission.

43 53 à 100 Rthlr.
67 à 50 Rthlr.
1 16 17 36 72 82 101 131 132 141 155 184 à 25 Rthlr.

Königsberger Börsenhalle-Obligationen.

Verloosung am 19. Januar c. Zahlbar am 1. Februar c.

43 69 99 116 20 42 94 219 43 319 47 67 408 54 505 63 65 651 733 823 54 56 61 68 914 31 1021 118 44 46 65 69 254 73 86 328 56 62 63 419 62 64 70 75 82.

Neuenburger Frcs. 20 Loose.

Erste Ziehung am 3. Januar 1859.

Haupttreffer: Nr. 38275 Frcs. **50000**.

Nr. 41673 Frcs. **6000**.

Nr. 5985 41674 72157 und 72196 jede Frcs. **1000**.

Nr. 1981 38298 41696 48784 72190 und 95894 à **500**.

Nr. 7274 29453 29477 38263 41683 41697 81010 81039 95853 95896 95897 und 99646 à Frcs **200**.

Nr. 5962 7271 29484 29488 38281 38294 38296 38297 38299 48800 72195 92737 95858 95860 99609 und 99649 à Frcs. **100**.

Auf alle übrigen hier nicht angeführten Nummern, welche in den Serien Nr. 40 120 146 590 766 834 976 1444 1621 1855 1918 und 1993 enthalten sind, entfällt der geringste Gewinnst von Frcs. **25**.

Die Auszahlung der Gewinnste findet am 1. Mai in Frankfurt a. M., Stuttgart, Bern, Basel und in la Chaux-de-Fonds statt.

Mailand-Como-Eisenbahn-Rentenscheine.

In der zu Wien am 3. Januar l. Js. stattgehabten 12. Verloosung wurden nachstehende 50 Nummern mit den dabei bezeichneten Hauptgewinnen, welche in der Serie **32** enthalten sind, herausgezogen.

Nr. 2730 fl. **20000**.
Nr. 2696 fl. **5000**.
Nr. 651 fl. **2000**.
Nr. 1724 2668 fl. **800**.
Nr. 1292 3130 fl. **500**.
Nr. 46 1649 2420 2531 à fl. **300**.
Nr. 149 279 283 628 2226 2257 à fl. **200**.
Nr. 156 770 1322 1446 1652 1781 1892 1980 2143 2224 2248 2808 à fl. **100**.
Nr. 120 504 636 742 811 1086 1248 1268 1460 1535 1657 1827 2074 2125 2126 2497 2525 2833 3843 3073 3519 à fl. **50**.

Alle übrigen hier nicht angeführten 3550 Nummern der oben bemerkten Serie gewinnen jede **14** fl.

Die Auszahlung dieser verloosten Rentenscheine erfolgt vom 1. Februar 1859 an bei der k. k. Universals-Staats- und Banco-Schuldenkasse.

Pariser Credit-Foncier.

Anleihe von 200 Mill. 24. Ziehung am 22. December 1858.

95393 à 100000 Frcs.
146316 à 50000 „
64667 à 40000 „
62274 à 30000 „
49293 à 20000 „
189830 à 10000 „
393 55357 83661 85031 94520 111546 193067 191896 à 5000 Frcs.

Die nächste Ziehung findet am 22. März c. statt.

Posener 4 pCt. Pfandbriefe (Restanten).

A. Ueber 1000 Rthlr. Czeslawice 39. Dabrowka 17. Dzialyn 22. Dupin 38. Dlon vel Dlonie 6. Gola 56. Gorzyczki 15. Konary 16 18. Lipnica 9. Lewice (Lewitz) 10. Lubasz 17. Miaskowo 3. Marszewo 19. Marcinkowo górne 20. Pucolowo 23. Sobota 2. Tuchorze 13. Wieszkowo vel Wielkowo 6.

B. Ueber 500 Rthlr. Broniszewice 29. Czekanow 55. Dabrówka (Groß-Dammer) 20. Dobrojewo 36. Debowalecka I. (Geyersdorf I.) 22. Grudzielec 15. Gnuszyno 11. Jarocin 52 60. Jabkowo 12. Korzkwy 6. Lesniewo 8. Lubowice male (klein) 6. Lewkowo 26. Lubin 13. Lwówek (Neustadt) 89. Mikolajewice 27. Oporowo 18. Ottorowo 32. Rzegnowo 4. Sokolniki male (klein) 3. Wilcza 53. Zakrzewo 14.

C. Ueber 250 Rthlr. Czerniejewo 84. Emchowo 19. Dziecmiarki 13. Dupin 58. Gurówko 5. Galowo 182. Grudzielec 26. Konary 42. Kazmierz 47. Karna 91. Lomnica (Lomnitz) 71. Mikolajewice 48. Orchowo 31. Parusewo 17. Poniec (Punitz) 34. Raszkowo 52. Slawoszewo 71. Skrzypno I. u. II.

und Wola duchowna 14. Tarnowo 36. Wola Xiazeca 23. Zydowo 36.

D. Ueber 100 Rthlr. Bronowo 17. Bolechowo 43. Bieganowo 29. Belencin 55. Chlapowo 50. Czekanow 60. Chocicza 54. Cielcze vel Czylcz 32. Czerlino 13. Chalawy 18. Cerekwica 31. Chraplewo 65. Droszew 33. Daleszyno 46. Dlon 112. Debowalelka I. (Geyersdorf I.) 30. Debowalelka II. (Geyersdorf II.) 19. Debowalelka III. (Geyersdorf III.) 21. Grab 27. Gronowko 74. Golebin 69. Gosciesczyn 42. Gorzewo 16. Galowo 75. Jecewo 90. Kakolewo 35 47 51 53. Kretkowo 112. Komorze 80. Kazmierz 68 70. Karna 48. Konarzewo 50 60. Kresko (Kranz) 94. Kotowo 58. Kwilcz 55. Kajewo 31. Lewice (Lewitz) 51 61. Lewkowo 111 114. Lubowice male (klein) 14. Mieleszyn 24 25 28 34. Modliszewko 54. Modliszewo 39. Miloslawice 45. Mielecin 70. Michalcza 10 11. Niegolewo 49. Niepart 70 74. Nojewo 40. Napachanie 27. Niedwiastowice 22. Niemczyno 48 54. Orchowo 44. Opatow 92 96 111. Ottorowo 59. Ossowice 21. Otusz 49. Pucolowo 6. Pleszew (Pleschen) 198. Psarskie 91. Pawlowice 78 88. Potulice 42. Przygodzice 290. Pudliszki 79. Pozarowo 41. Poniec (Punitz) 49. Popowo 45. Rybno 23. Radzkowo 93. Rybowo 18. Rojow 29 36. Rogowo 18. Smolice 84. Skape 14. 18. Slawoszewo 26. Sieroszewice 31. Siekowy 35. Szelejewo 111. Siedmiorogowo 63. Srebrnegórki 26 39. Sobiesiernie 15. Starkowiec 35. Szymankowo 51. Szczepankowo 31. Tuchorze 79. Tuczemp 74. Tarnowo 16. Trzcinnica 60. Wierzonka 60. Wierzchaczewo 22 24. Wroblewo 28. Wilcza 40. Welna 64 70. Wrzesnia (Wreschen) 130. Wroniawy 28 32. Wyganowo 34. Wapno 37. Wydzierzewice 37. Wilcza 39 9. Zimnawoda 62. Zorawia 49. Zerniki 12.

E. Ueber 50 Rthlr. Arkuszewo 36 43. Brudzewo 75. Broniszewice 54 78. Budziszewo 51. Chraplewo 87. Chludowo 59. Dobrojewo 178. Galowo 202 204. Gonice 24 27. Gosciesczyn 56 60. Gostyn II. 68. Gogolewo 90. Gostyczyn 17 35. Gorzno 43. Gowarzewo 56. Gola 113. Gronowo 125. Gurowo 25. Iwno 69. Kemblowo 29. Kakolewo 62. Kajewo 50 51. Kolaczkowo 26. Komorze 100. Konarskie 41. Kotowo 69. Lewkowo 60. Ludomy 104. Lubowice male (klein) 23. Mierzewo 47. Miloslaw 165 163 124. Marcinkowo górne 48. Mielecin 132. Mnichy (München) 89. Niemierzewo 37. Niegolewo 63. Ostrowite 24. Olszyna 74 80. Pozarowo 44. Poniec (Punitz) 60 63 69. Parusewo 33. Psarskie 95. Robakow 32 33. Rusko 79. Rossoszyce 11. 40. Radzkowo 100. Raczkowo 33. Sobotka 108. Szkudly 18. Szyplowo 34. Strzegowo 40. Sokolniki male (klein) 11. Szymankowo 63. Suchorzewo 35. Stoleszyn 33. Tuchorze 85. Turostowo 25. Tomaszewo 13. Tuczemp 90. Turowo 48. Witkowo 94. Wronke 482. Wieckowice 66. Wapno 51 53. Welna 99. Zbyszewice 50 60. Zelice 50.

F. Ueber 25 Rthlr. Brudzewo 86. Bogwidze 40. Belencin 71. Bruczkow 37. Chraplewo 111. Chludowo 100. Czerlino 37. Cielimovo 26. Czerniejewo 218. Chobienice 101. Czekanów 64. Donaborow 31. Daleszyno 84 94. Dziewierzewo 74. Dobrojewo 254. Dabrowka 119. Grabkowo 103. Grodzisko 63 78 90 110. Gosciesczyn 75. Gostkowo 42. Gostyn II. 88. Gelascyn (Bährsdorf) 98. Gostyczyn 40. Grabowo 86. Gonice 38 48. Gluchowo 71 80. Gronowo 152 161 166. Glinno 18. Gowarzewo 64 71. Iwno 84 94 100 102 108. Jarocin 184. Jankowo 32. Januszewo 36. Kempa 23. Kazmierz 116 118. Karna 76. Kwilcz 95 96 99. Kuklinowo 108 112. Karczewo 36. Kamieniec 42. Kakolewo 79 80 97 107. Kotowo 74 80. Komorze 118. Kretkowo 120. Kuyszyn 46. Lwówek (Neustadt) 268 257. Lewice (Lewitz) 97. Losnice 33. Lubasz 126 140. Lewkowo 73 78 79 80. Malczewo 77. Miloslawice 71 87 79. Mszyczyn 70 86. Mielecin 180 188. Miloslaw 190. Mieleszyn 57. Marcinkowo gorne 69. Nieczajna 33. Niegolewo 76. Otusz 39 85. Obiecanowo 28. Ottorowo 88. Ostrowo 35 37. Olszowo B. 33. Pogorzela 93. Pijanowice 53 58. Przygodzice 312 324. Parczewo 49. Pakoslaw 204. Popowo Kr. Birnbaum 32. Popowo Kr. Kosten 68. Robakow 41 43. Ryczywol 22 26. Raków 52. Rogaszyce 83. Rostworowo 32. Rybno 56. Rzegnowo 29. Rudniczysko A. u. B. 43. Redkowo 57. Strzegowo 67. Slupia wielkie (groß) 54 57. Skape 30 35. Smielowo 35. Sylawie 75. Slaborowice 33. Sierniki 149. Sulencin 84. Strzelce wielkie (groß) 69. Smolice 122. Starogrod 52 54. Siedmiorogowo 105 108. Strykowo 50. Sapowice 26 27. Siekowo 66. Szyplowo 38. Strzyzewko smykowe 24. Szymankowo 80. Trzcinnica 92. Trzuskotowo 60. Trzebowo 40. Tarnowo 47. Wegierskie 30. Wrzesnia (Wreschen) 269. Wydzierzewice 58. Wiry 93. Wolanki 24. Wierzyce 20. Wilkowia 20. Wilkowo 40. Wronke 688. Welna 113. Wegry II. vel Wegierdszczyzna 32. Zlotniki 15. Zimnawoda 108 128. Zydowo 45. Zbyszewice 84 88. Zerniki 54. Zbaszyn (Bentschen) 144 148.

Schlesische Pfandbriefe.

Verloosung am 15. Januar c. Zahlbar Johannis c.

Durch Baarzahlung des Nennwerthes einzulösende Pfandbriefe.

A. Altlandschaftliche.

Zu 4 pCt. Adelsdorf Obr. 44 47. Blankensee u. Zug. 51. Brzeczinke, Kr. Tost 120. Daubitz Obr. Mtl. Ndr. u. Neuhammer 63. Dittersdorf 103. Friedland 334. Gabel 100. Gabel Alt Obr. 73. Gauers 149. Gerlachsheim Obr. 72. Gorzitz Kl. 183. Hartlieb 49. Kunzendorf 207. Linden I. Anth. 42. Lindewiese 104. Lorzendorf Kr. Ohlau 45. Märzdorf Obr. Ndr. 313 318. Mecker 58. Petershaide Vorw. (Nr. 94.) 62. Rosenthal rc. 115 134 145. Schaderwitz 85. Schweinitz III. Anth. 66. Schwirklan Ndr. 78. Tschilesen rc. 48 76. Wienskowitz 81 95. Zilmsdorf rc. 10 47 51.

Zu 3½ pCt. Allerheiligen 60. Alzenau 41. Arnoldsdorf 45 52 66 103. Arnsdorf Obr. 64. Auras 76. Austen rc. 25. Bankau I. u. II. Anth. 67 250. Baumgarten Gr. rc. Kr. Ohlau 120. Beersdorf 181. Belck 56 58 65 72 76 78. Bellmannsdorf Obr. 77. Beneschau 233 256. Bernstadt 19 44. Bertelsdorf Kr. Hirschberg 25. Bertelsdorf Kr. Löwenberg 14. Bielau Langen- Obr. Mtl. Ndr. 6 33 55 56 74 94 98 99 102. Bitschin 251. Bittkow 35 37 46. Blumenthal 2. Boberstein 57. Bodzanowitz 107 278. Böckei 42 43. Bögendorf Obr. 18. Boreck Gr. rc. 167. Borin Obr. 44. Branitz 271. Bremenhain 8. Brienitze rc. 4. Brockendorf Obr. 107. Bruckstein 5. Brustawe. rc. 45. Brzeczinka Kr. Tost 41. Brzesnitz 57. Buckowincke rc. 6. Butschkau Gr. 8. Carmine 3 4. Chroszczinna 18. Cörnitz 26. Compachtzitz 84. Cosel Obr. 22. Costau 53. Crainsdorf 4. Crawarn Poln. 27 179. Crevsau u. Zug. 17. Croschnitz rc. 160. Cujau 179. Cunnersdorf 72. Cunzendorf Obr. 1. Czerwentzitz 34. Dambritsch Obr. Mtl. Ndr. 8 152. Dammer Obr. 26. Damsdorf Obr. 1. Anth. 13. Damsdorf Obr. II. Anth. 39. Dänchwitz 25. Dembiohammer 34. Deutschen Kl. 7. Dieban 22 88 97 98. Dietzdorf 35 39 71. Dobergast 40. Dobersdorf Kr. Oppeln 45. Dobischau 81. Dobrau 185. Eckersdorf 53. Ellguth bei Laband 45. Ellguth Poln. 20. Falkenberg 203 290. Fellendorf 28. Friedewalde 25. Friedland 54. Gabersdorf 105. Gäblitz 29. Galbitz 16 25 49 51 59 60 61. Gieraltowitz Kr. Cosel 2 70. Giersdorf Ndr. 5 119. Girbigsdorf Ndr. 21 22 28 47 52. Gläsendorf 25. Gläsersdorf Obr. 140. Gläsersdorf Mtl. Ndr. 125. Glinitz 214. Gnichwitz 50. Göllendorf 15 27 30 42. Göllschau 57. Goglau 158. Gogolau 10 11 18 26 27 31 34 35 36 37. Golassowitz 51. Gorkau 29. Gorzitz Gr. 115. Goschütz 159 177. Grabowka 173. Gräferei 57. Greiffenstein 44 286. Greschine 36. Grüben 158. Grunau Kr. Nimptsch 23. Guhlau 20 21. Gurkau Kr. Herrnstadt 7. Gutschdorf Obr. Mtl. Ndr. 21. Gutwohne 113. Haltauf 67. Hassitz 46. Hausdorf 21. Heinrichauer ehem. St.-G. 530 531. Heinzendorf 168. Hellwigsdorf Langen- 124. Hengwitz 1. Hermsdorf Lang- Kr. Freistadt 58. Hermsdorf bei Weidenau 46. Herwigsdorf und Neudorf 85 149. Herzogswaldau Ndr. 48. Herzogswaldau Obr. 58. Hochkirch rc. 25. Hünern 13. Hummel 58 87. Jakobsdorf Kr. Pitschen 21. Jakobsdorf rc. Kr. Winzig 6 25 29 41 42 46 49 50. Jänowitz Gr. 92. Jänowitz Kl. 88. Jäschkendorf 37. Jastrzemb Obr. Mtl. 130. Jenkwitz Gr. 61 72. Juppendorf 10. Kahlau 17. Kalinowitz 41. Kaysersswaldau Obr. 32. Kehle Berg- 1. Kieferstädtel 152 315 354 376. Kleinwalde 12. Klitschdorf 113 114. Knurow 26. Kohelau 22. Kochanowitz 114. Köben 319. Koppitz rc. 123. Koptziowitz 34 66 139 164 183 218. Kortnitz 3. Kosemitz 6 20. Kottwitz Obr. 29. Kotzenau Gr. 248. Kraschen 48. Kreidelwitz 25. Krichen 28. Kuchelna 221 277. Kühschmalz Ndr. 30. Kummernick 35. Kunitz Ndr. 74. Kunzendorf 75. Kuschdorf rc. 50 53. Kutschlau 32 46 56 58 79 89 95 106. Lagiewnick Gr. 38. Lamsdorf rc. (auch Lambsdorf) 153. Langheinersdorf Obr. Vorwerk 5. Lassoth Ndr. 73. Lauterbach Obr. Ndr. Kr. Bolkenh.-Landeshut 75. Leipe Obr. Mtl. rc. 107. Lerchenborn 8. Leschczin rc. 45 47 56. 65. Leschen Ndr. 23. Lessendorf 43. Leuthen rc. 157 203. Liebenthal Hohen 95. Lobendau Obr., das rothe Vorwerk, 44. Lobrisser Güter 373. Logischen Obr. 5. Lorenzberg 45. Lublinitz 281 282 285 286 296 298 299 300 305 320 323 324 325 333 343 344 345 348 349 367 368 377 388 390 396 399 400 406 419 434 437 441 457 458 464 473 475 476 486 495 502 504. Lub-

schau 17. Malen 61. Mahlendorf Gr. 169. Maliau Obr. 44. Mallmitz 47 202. Maßkirch 26. Medzibohr 50 114. Mertschütz 101. Mettkau 13 22 23. Militsch 11. Mislawitz 24. Mollna 146. Mosurau 12 13 23 27 41. Mühlwitz Obr. Mtl. 93. Muskau 687 1232 1386 1428 1721 1955 2059 2271. Naumburg a B. 17. Neuhof u. Zug 84. Neukirch Poln. 67. Norock 43 101. Ochelhermsdorf Mtl. Ndr. 70. Odersch 22 80. Omechau 19. Ostricken 69. Ottendorf 7. Pannwitz 6. Pasterwitz 1 2. Pawonkau 71. Peilau Mtl., der Gladishof, 14. Peilau Ndr., das Schlössel, 149. Peilau Obr. 9. Peltschütz Kr. Breslau 22. Peterwitz Kr. Jauer 145. Peterwitz Kr. Strehlen 22. Peterwitz Gr. Kr. Neumarkt 27. Petschkendorf 54. Pilsnitz 71. Pirschen und Zug 8 76. Pluskau rc. 52. Pogrzebin 109. Polgsener Güter 181. Preiswitz 13. Primkenau 304 369 514. Prinsnig 28. Prittag 27. Przybor 60. Raaben 37. Raackau 2. Rackau 169. Radtschütz 29. Rädlitz Kl. 67. Ratibor 146. Rayschen (oder Raschen) 92. Reichenau Obr. Ndr. 61. Renthau 81. Rogau Kr. Falkenberg 77. Rokittnitz 38 43. Roschkowitz II. Anth. 29. Roschowitz 223. Roschwitz 16 17. Rosen Gr. Kl. 106. Rosenberg Alt 39 122. Rosenthal rc. 75. Rosmachau 4. Rothsürben 96. Rudelsdorf Obr. Ndr. 82. Rudnick 71. Rzeczitz Kr. Cosel 4 5 12 13 15 54 55 57 59 61—64. Sacrau 32. Sadewitz 59. Schabitzen Obr. Ndr. (Alle) u. zwar 4 15 32 54 84 100 101 102. Schammerwitz 139. Schieroth 57. Schimmelwitz LW. 14. Schimmelwitz OM. 1 65. Schlanz Obr. Ndr. 24. Schlause-Olbersdorf 42. Schleibitz 8. Schmollen Obr. 6 17 19. Schnellendorf Kl. 3 12. Schönberg rc. 154. Schönfeld Kr. Schweidnitz 21. Schönfeld Ndr. Kr. Bunzlau 55. Schönwaldau 64 143. Schoffczitz rc. 28. Schoosdorf 176. Schosnitz 15. Schützendorf Ndr. 19. Schützendorf Bisth.-L. 36. Schweinitz 148. Schwirklan Ndr. 33. Schwusen rc 2. Sebnitz Obr. 51. Seifersdorf SJ. 27. Seiffersdorf rc. Kr. Liegnitz 53. Seiffersdorf NG. 154. Senditz 17. Sibischau 1. Siegersdorf Obr. Ndr. 64. Silberkopf 123. Sillmenau 28. Slawitz 29 54. Sonnenberg rc. 69. Stanowitz Obr. 28. Starrwitz Cav. Anth. 29. Steinbach 24. Steinberg 40. Steine Mtl. Anth. Ndr. 121. Stephanshayn 44 182. Stiebendorf 4 118. Stolz rc. 14. Strien (auch Striem) 71. Stronn 38. Streppen u. Conradswaldau 10 17 84 106. Sulau 164 373. Tadelwitz 45. Tannhausen 48. Thamm rc. 49 91. Thomaswaldau Obr. Kr. Bunzlau 49 74. Thomnitz siehe Tomnitz. Tillowitz 223 390 568 635 666. Tomnitz (auch Thomnitz) 16. Triebelwitz 60. Tscheuschwitz 15. Tscherbeney 120. Tscheschendorf Obr. 48. Tschirne Kl. 68. Turawa 42 138. Ujest 149. Ullersdorf rc. 139 167 191. Uschütz 106. Volkmannsdorf 38. Volpersdorf 56. Wabnitz Ndr. 23. Warmbrunn 9. Warthau 8. Wederau 53 131. Weidenhof 111. Weigelsdorf Obr. Ndr. Gr. Kl. 99. Weißig 44. Wettschütz 33. Wieschowa 38. Wiese 268. Wilcza Obr. 102. Wilka rc. 11 27. Wirrwitz (auch Wirbitz) 113. Woiske I. Anth. 19. Woitsdorf Ndr. 6. Wrenin 73. Würgsdalbendorf 3. Wutschdorf 57. Wyssocka 123. Zabrze 181. Zeipern 3. Zirkwitz 5. Zobten 187. Zülzendorf 53. Zülzhof 92 108.

B. Neue Schlesische Pfandbriefe.

Zu 4 pCt. Serie I. 135 574 655 753. II. 129 243 639. III. 169 740. IV. 175 395 1044 1055 1119 1212 1401 1409 1472 1778 1850 2517. V. 437 510 860 866. VI. 562 585 634 718. VII. 156 231. VIII. 311 636 888 965.

Zu 3½ pCt. Serie III. 23, IV. 15 141, V. 16, VI. 10 43, VIII. 30 51.

Durch Umtausch einzulösende Pfandbriefe.

Altlandschaftliche.

Zu 3½ pCt. Lublinitz 274—280 283 284 287—295 297 301—304 306—319 321 322 326—332 334—342 346 347 350—366 369—376 378—387 389 391 395 397 398 401—405 407—418 420—433 435 436 438 439 440 442—456 459—463 465 472 474 477—485 487—494 496—501 503 505—517. Pilchowitz 8 12 13 19 20 22 43 46 53 72 73 74 79 80 81 85 86 88 92 94 95 96 97 124 126 137 143 151 163 173 176 180 181 182 189 192 194 199 204 222 224 225 227 228 229 230 231 232 233 234 235 236 244 245—277 296 298 301 315.

Schwed. Hypotheken-Verein der Provinz Ostgothland.

25. Ausloosung (am 1. Febr.) der 4 pCt. Anleihe.

Lit. A. Nr. 46 120 238 327 439 482 668 922 à 3000 Mrk. Bco.

Lit. B. Nr. 70 113 184 273 517 615 988 1025 1048 1092 1200 1242 1296 1301 1594 1858 1914 à 2000 Mrk. Bco

Lit. C. Nr. 278 590 677 735 874 1231 1246 1360 1381 1536 1806 1870 1918 1930 à 1000 Mrk. Bco.

Lit. D. Nr. 148 190 373 665 683 747 756 865 878 947 980 1393 1502 1663 1758 1938 1949 à 500 Mrk. Bco.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

28.	Febr.	Serienziehung der badischen fl. 35 Loose.
1.	März	Prämienziehung der Stadt Ostende 25 Fr. Loose.
15.	„	Prämienziehung der Fürst Palfy fl. 40. Loose.
15.	„	Prämienz. der Fürst Salm-Reiffersch. fl. 40 Loose.

2) Dividenden.

Norddeutsche Bank zahlt pro 1858 30 M. Bco. (6 pCt.)

3) Einzahlungen.

Bis	20.	Febr.	10	pCt.	Bergbau-Ges. Rhenania.
„	25.	„	10	„	Ruhrorter Bergwerks-Gesellschaft.
„	28.	„	20	„	Berlin-Anhalter E.-B. (neue Akt. Lit. C.)
„	28.	„	10	„	Chemnitzer Spinnerei.
„	1.	März	15	„	Königsberger Dampfer-Compagnie.
„	1.	„	10	„	Rheinische E.-B. III. Em.
„	1.	„	10	„	Lichtensteiner Bergbau-Gesellschaft.
„	1.	„	10	„	Hessische Ludwigsbahn.
„	1.	„	10	„	Darmstädter Maschinenfabrik.
„	1.	„	10	„	Bergbau-Gesellschaft Colonia.
„	1.	„	10	„	Arenberger G. f. Bergbau u. Hüttenbetr.
„	1.	„	10	„	Koburger Bierbrauerei-Gesellschaft.
„	1.	„	10	„	Bergbau-Ges. Wilhelmine Viktoria.
„	3.	„	10	„	Braunkohlen-Verein zum Fortschritt.
„	5.	„	10	„	Sächs. Bergbau- und Eisenh.-Gesellschaft.
„	8.	„	5	„	Lößnitzer Schieferbau-Verein.
„	10.	„	10	„	Bergbau-Gesellschaft Pluto.
„	12.	„	10	„	Leipz. Papierfabrik zu Rossen.
„	15.	„	25	„	Bergischer Gruben- und Hütten-Verein.
„	15.	„	10	„	Mechanische Weberei in Günzburg a. D.
„	15.	„	10	„	Spinnerei u. Web. Offenburg.
„	15.	„	5	„	Bergbau-Gesellschaft Zollern.
„	16.	„	15	„	Erlbach-Leipziger Kohlenbau-Verein.

Inhalt der Nr. 6 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 52. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 21. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Proudhon's „Gerechtigkeit in der Revolution und der Kirche", übersetzt von L. Pfau, ist vom Bezirksricht München l J. unterdrückt worden.

** München, 19. Febuar. (Privat-Korrespondenz.) (6. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische die Herren Staatsminister Graf v. Reigersberg und v. Zwehl Abg. Neuffer als Referent des 2. Ausschusses erstattet Anzeige, daß der Vortrag über die ministeriellen Mittheilungen bezüglich der Zoll- und Handelsverhältnisse vollendet sey. — Abg. Käfferlein, 2. Sekretär der Kammer, erstattet Vortrag über die Beschwerde des k. Staatsanwalts Grafen v. Taufkirchen, „die Abgeordnetenwahl in Eichstädt betr." Wie bereits mitgetheilt, erklärt Berichterstatter, daß die Beschwerde als solche begründet sey, weil nach seiner Ansicht auch den provisorisch angestellten Staatsbeamten das Recht, zum Wahlmann gewählt werden zu können, zustehe, da sie nach Tit. IV. §. 3 der Verf.-Urk. Staatsbürger seyen, daß aber der Beschwerde, weil sie keine Aenderung der Wahl bewirken würde, keine weitere Folge zu geben sey. Abg. Käfferlein ist nämlich der Ansicht, daß „ansässig im Königreich" und damit Staatsbürger in dem Sinne des Tit. IV. §. 3 der Verf.-Urk. Jener sey, der in ein öffentl. Amt, wenn auch nur erst provisorisch eintritt, und daß die Ansässigkeit in einer Gemeinde, die nach dem Gesetz v. 1834 allerdings erst durch definitive Anstellung erworben werde, hier gar nicht in Frage komme. Jeder Staatsbürger ohne Unterschied könne nach dem Wahlgesetz v. 1848 Wahlmann seyn. In der Debatte, die sich hierüber entwickelte, vertheidigte Abg. Morett, als Mitglied des Wahlausschusses in Eichstädt, dessen Verfahren. Das Erforderniß der Ansässigkeit sey aus dem Gesetze über die Ansässigkeit zu erörtern; es gebe nur einerlei Ansässigkeit und die gegentheilige Ansicht des Referenten werde in keinem der vorhandenen Werke über das Staatsrecht getheilt Redner beruft sich auch auf die Ministerial-Entschließung vom 19. Nov. 1848, die für seine Ansicht spreche und welche die Unterschrift des damaligen Ministers des Innern, jetzigen Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld trage. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld: Er habe diese Entschließung erlassen und nehme keinen Anstand, peccavi zu sagen. Wer Kenntniß habe von dem Drange der Geschäfte im Oktober und Novbr. 1848, der werde es erklärlich finden, daß in diesem Geschäftsdrange einmal auch eine unrichtige Entscheidung entschlüpfen konnte, deren Tragweite man nicht sogleich übersehen konnte. Die Abgg. Pözl, v. Steinsdorf, Hirschberger, Medicus und Schlör schließen sich der Ansicht des Hrn. Berichterstatters an, welche dann vom k. Staatsminister des Innern bekämpft wurde, da nach Ansicht der Staatsregierung den blos provisorisch angestellten Beamten das Recht, als Wahlmann gewählt zu werden, nicht zustehe, da sie die Ansässigkeit nicht nach den Bestimmungen des Gesetzes über die Ansässigkeit besäßen. — Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Referenten mit großer Mehrheit angenommen.

Abg. Mandl als Sekretär des 5. Ausschusses erstattet dann Vortrag über die weiter geprüften Anträge der Abgeordneten. Es sind diese Anträge, außer dem gestern mitgetheilten Antrag von Völk über die Güterzertrümmerung und jenem über den Vollzug des Forstgesetzes noch folgende: Drei Anträge der Studienlehrer an den Lateinschulen: zu Memmingen, zu Nördlingen, und zu Dinkelsbühl, dahin, „daß von den isolirten Lateinschulen des Königreichs diejenigen, deren Bestehen durch ein wirkliches Unterrichts-Bedürfniß, nicht bloß durch lokale Interessen bedingt ist, ausgeschieden und die Studienlehrer an denselben in ihren Dienstesverhältnissen mit den Studienlehrern an den mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen völlig gleichgestellt werden"; ferner ein Antrag des Abg. Ley und 16 Genossen: „es sey die k. Staatsregierung zu ersuchen: 1. In jedem der 3 Jahre 1858/59, 1859/60 und 1860/61 eine Summe bis zum Belaufe von 100,000 fl. aus den Erübrigungen der VII. Finanzperiode zur Aufsuchung von Kohlenlagern in Bayern zu verwenden, und 2. bei dem Budget der VIII. Finanzperiode geeignete Fürsorge zur Fortsetzung dieser Nachgrabungen zu treffen." Sämmtliche Anträge wurden als zulässig erklärt (namentlich auch jener bezüglich der Verhältnisse der Studienlehrer an den Lateinschulen, obgleich das Ministerium hier, wie vor einigen Tagen in der 1. Kammer, dem Landtag die Kompetenz bestritt) und den betreffenden Ausschüssen zur Berichterstattung zugewiesen. Für die eilf Anträge, welche den Vollzug des Forstgesetzes und beziehungsweise eine reichlichere Abgabe von Streu aus den Waldungen betreffen, beantragt Abg. Wiedenhofer, einen besonderen Ausschuß zu wählen; es wird dieser Antrag in der nächsten Sitzung zur Entscheidung kommen.

Als zulässig wurde ferner erklärt ein Antrag der Stadtgemeinde Ochsenfurt, angeeignet von dem Abg. Grimm auf Ergänzung des Gemeindeumlagengesetzes in Bezug auf das aufgehobene Familienschutzgeld, in der Art, daß die Kapitalrenten- und Einkommensteuer der auf sonst nachhaltigem Erwerbe Ansäßigen bei Regulirung der Gemeindeumlagen in Konkurrenz zu ziehen sey; ein Antrag des Abg. Dr. Völk, daß über die Frage, ob die Finanzbehörden eine Taxe nach den betreffenden Bestimmungen zu erheben berechtigt seyen, endgültig die Gerichte zu entscheiden haben; ein Antrag der HH. Rabl und Hamminger auf Revision der bestehenden Bauvorschriften; ein Antrag der Abgg. Föckerer und Rabl auf Ergänzung des Gesetzes, Schutz gegen Ueberschwemmung betreffend, in dem ausgesprochen werden solle, daß die Verpflichteten nach Herstellung der Dammbauten auf einen verhältnißmäßigen Zuschuß aus dem Etat für Kultur Anspruch haben.

Amberg, 17. Febr. Die nach allerh. Entschließung für die Armee bestimmten v. Podewils'schen Gewehre sollen in beschleunigter Weise angefertigt werden, und es hat deshalb die Gewehrfabrik-Direktion dahier den Auftrag erhalten, den Betrieb der Fabrik auf's höchste zu stellen. Zuerst sollen die Schützenkompagnien der Infanterieregimenter, dann die 1. und 2. Bataillone nach Armeedivisionen, Brigaden und Nummern der Regimenter mit dieser Waffe versehen werden. Die in den Zeughäusern aufbewahrten sog. glattläufigen Schützengewehre sollen gezogen werden.

Preußen. Berlin, 18. Febr. Preußen und England dringen, wie der „Elberfelder Ztg." von unterrichteter Seite geschrieben wird, in Wien auf italienische Reformen. Wie derselbe Korrespondent berichtet, hat der Kaiser der Franzosen mehreren Großmächten friedliche Versicherungen zugehen lassen. „Es kann nur von Unbekanntschaft mit der wirklichen Lage der Dinge zeugen, wenn an hervorragende Mitglieder des Abgeordneten-Hauses Zuschriften von verschiedenen Seiten ergangen sind, welche dieselben veranlassen sollen, die sog. Kriegs- und Friedensfrage im Abgeordnetenhause zur Sprache zu bringen." (Die wirkliche Lage der Dinge macht solche Manifestationen, die ihren Zweck einigermaßen schon durch die Veröffentlichung erreicht haben, keineswegs so ganz überflüssig) Vom Stande der Dinge sind diese Mitglieder in vertraulicher Weise in Kenntniß gesetzt und halten es, wie wir hören, nicht für angemessen, irgend eine Interpellation an das Staatsministerium in Bezug auf diese Frage zu richten oder eine Erklärung des Abgeordnetenhauses in Anregung zu bringen, weil man die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die von dem diesseitigen Kabinet im innigen Verein mit dem englischen bisher befolgte Politik die den Verhältnissen entsprechende ist. Schließlich haben wir noch zu bemerken, daß auch von Mitgliedern süddeutscher Kammern Schreiben hiesiger Landtagsmitgliedern zugesandt worden sind, in denen um eine Aeußerung der preuß. Landesvertretung gebeten wird. (K.Z.)

Württemberg. Die gestern erwähnte Eingabe von 14 Abgeordneten der 2. Kammer an den ständischen Ausschuß lautet, wie folgt: „Allgemein im deutschen Volk ist die Ent-

rüstung über die von Napoleon III. ausgehende Bedrohung des allgemeinen Friedens. Die gesammte deutsche Presse hat dieser Stimmung Ausdruck verliehen. Sie spricht sich immer lauter und stärker aus, je mehr die Gefahr eines allgemeinen Krieges erkennbar wird in den starken Rüstungen Frankreichs, Piemonts, Oesterreichs und Englands. In der That gestaltet sich auch die Weltlage täglich gefahrdrohender; Frankreichs und Sardiniens Rüstungen gelten zunächst Oesterreich. Jeder Schlag aber gegen den Kaiserstaat trifft das übrige Deutschland mit. Dieß erkennt, dies empfindet das ganze deutsche Volk. Denn wer weiß es nicht aus der Geschichte, daß, wenn Oesterreich niedergeworfen würde, die Reihe alsbald an die übrigen deutschen Staaten käme? Zunächst wäre Süddeutschland dem Angriff der französischen Heere ausgesetzt, und bald wohl müßte das übrige Deutschland den Kriegsschauplatz bilden, und auf lange hin würde der Wohlstand des Volkes, der eben in der erfreulichsten Entwicklung begriffen ist, vernichtet werden. Solchem unermeßlichen Unheil vorzubeugen, haben die deutschen Regierungen die Pflicht. Sie haben aber auch die Möglichkeit dazu in der Hand, wenn sie sich, eingedenk der Mahnungen der Geschichte, zum Schirm der Rechte und der Wohlfahrt der deutschen Nation eng an das jetzt doch mächtige und ungeschwächte Oesterreich anschließen, wenn sie unumwunden erklären, daß sie gegen jeden Staat, der es wage, den österreichischen Kaiserstaat in irgend einem Theil seines Gebiets anzugreifen, die Waffen erheben, wenn sie ohne Verzug alle zum Schutz Deutschlands erforderlichen Maßregeln ergreifen: insbesondere dürfte es jetzt schon geboten seyn, die Bundesfestungen, die Schwarzwald-Pässe und den Ober-Rhein in Vertheidigungs-Zustand zu setzen, Pferde-Ausfuhrverbote zu erlassen u. s. w. Nur durch solches einmüthiges Handeln läßt sich die Erhaltung des Friedens hoffen. Wenn auch bis jetzt eine offene, rückhaltlose, die deutschen Interessen entschieden wahrende Sprache als Antwort auf die vom Volk erhobene Stimme von Seiten des deutschen Bundes noch nicht vernommen worden ist, so zweifeln wir doch im geringsten nicht an der vollen Uebereinstimmung der Regierungen mit dem Volk, und hoffen auf die sehnlichst gewünschte diesfallsige einmüthige Kundgebung. Hat doch die Königin von England, welches unmittelbar weniger als Deutschland bedroht ist, in ihrer Thronrede entschieden erklärt: sie werde zum Gegenstand ihrer beständigen Sorge machen, den Glauben an die öffentlichen Verträge zu erhalten, und, so weit ihr Einfluß reiche, zur Erhaltung des allgemeinen Friedens beitragen. Das deutsche Volk, in noch schmerzlicher Erinnerung an das unsägliche Elend, welches eine zersplitterte Politik über dasselbe hereingeführt, und erwägend die ungeheuern Opfer, welche es für Erhaltung tüchtiger Wehrkraft bis heute gebracht hat, blickt jetzt hoffend und vertrauend zu seinen Fürsten, daß rechtzeitige energische Vorkehr für seine Sicherheit und Abwehr der Gefahr getroffen werde. Wir glauben, daß der hohe ständische Ausschuß diese brennende Frage seinen Berathungen schon unterstellt haben wird, allein wir werden mit unserer Annahme nicht irren: daß Höchstdemselben erwünscht seyn werde, wenn auch Abgeordnete von der Stimmung des Volks Zeugniß geben. Zugleich fühlen wir uns auch als Abgeordnete berufen nichts zu versäumen, was Pflicht, Ehre und Gewissen von deutschen Männern in öffentlicher Stellung in den gegenwärtigen Verhältnissen fordern. Wir bitten daher den hochansehnlichen Ausschuß: bei der königlichen Staatsregierung dahin wirken zu wollen, daß dieselbe in der gedachten Richtung die geeigneten Schritte bei dem deutschen Bunde thun. Verehrungsvoll ꝛc. Stadtschultheiß Schuster. Oberjustizprokurator Wiest. Hager, Dekan Maier, Wolf, Fischötter, Griesinger, Ott, Keupfer, Völker, Nickel, Metz, Plank, Schlegel. Der ständische Ausschuß hat sofort beschlossen: die Eingabe der Regierung zur Kenntnißnahme vorzulegen." (A. Z.)

§ Oesterreich. Wien, 18. Februar. (Privat-Korresp.) Aus Berlin wird berichtet, daß Frankreich durch seinen Gesandten neuerdings die Erklärung habe abgeben lassen, daß es sich jedes Angriffs gegen Oesterreich enthalten und nur dann Sardinien unterstützen wolle, wenn dieses von Oesterreich angegriffen werden würde. Dies erklärt hinlänglich den Umstand, daß die österreich. Circularnote vom 5. d. allen deutschen Regierungen mit alleiniger Ausnahme der preußischen mitgetheilt wurde, welcher letzterer davon nur vertrauliche Kenntniß gegeben worden ist; denn es ist einleuchtend, daß Preußen keine Erklärung rücksichtlich eines Angriffes Frankreichs auf die österreichische Grenze abgeben kann, nachdem kurz vorher von Paris aus amtlich jede derartige Absicht in Abrede gestellt worden ist. — Ueber die Reformen, welche Frankreich im Kirchenstaate zur Durchführung empfiehlt, vernimmt man im Allgemeinen, daß sie vornehmlich eine bessere Verwaltung und ein besseres Justizwesen betreffen. Sehr eingehend sollen auch die Militär-Angelegenheiten behandelt seyn, und es wird die Einführung der allgemeinen Conskription mit dem Rechte der Stellvertretung vorgeschlagen. — Aus Belgrad wird berichtet, daß der ehemalige Senatspräsident Thomas Wutschitsch Perischitsch am 12. d. M. sein erstes Verhör gehabt hat. Er hatte einen solchen Ausgang gewiß nicht geträumt, sonst hätte er sicher die Flucht ergriffen; er glaubte aber im Gegentheile auf den Dank des neuen Fürsten rechnen zu dürfen, und war daher auch nicht überrascht, als Fürst Milosch ihn zu sich bescheiden ließ und ihm sogar seinen eigenen Wagen schickte. Während der Fahrt erfolgte aber ganz nach orientalischem Gebrauch die Verhaftung. Statt in den fürstlichen Konak führte man ihn in das Gefängniß. Die politische Laufbahn des Wutschitsch, der bereits hochbejahrt ist, dürfte damit ihr Ende erreicht haben. —

Ein Wiener Korrespondent der „Hamb. Börsenhalle" berichtigt die Mittheilung der „Independance Belge," derzufolge das österreichische Kabinet die englische Regierung davon in Kenntniß gesetzt habe, daß es die Nothwendigkeit solcher Reformen im Kirchenstaate, welche die Besetzung durch fremde Truppen überflüssig machen würden, anerkenne und daß die englische Regierung sich beeilt habe, diese Mittheilung zur Kenntniß des Tuilerienkabinets zu bringen, dahin: daß Oesterreich sich in ganz gleichlautenden Eröffnungen an die Kabinete von London, Paris und Berlin neuerdings bereit erklärt habe, bei der päpstlichen Regierung ihren Einfluß für Modifikationen in der Verwaltung wiederholt, wie es bereits früher geschehen, geltend zu machen und die vollständige Räumung der Legationen zu bewerkstelligen, sobald die Verhältnisse im Kirchenstaat die Anwesenheit fremder Truppen überhaupt entbehrlich machen. Diese Erklärung hätte zwar in Berlin und London, keineswegs aber in Paris befriedigt.

Frankreich.

Paris, 18. Febr. Während die „Presse" auf Baron Hübner's Gesuch verwarnt wurde, hat der „Charivari" die Erlaubniß erhalten, eine Reihe von Karrikaturen auf Oesterreich zu veröffentlichen; dagegen ist das Absingen des Belmontet'schen Liedes: „La patrie en danger", das Ebel komponirt hat, in den öffentlichen Konzerten untersagt worden. (K. Z.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 14. Febr. So eben ist eine telegraphische Mittheilung von dem Abgeordneten Rosetti, welcher mit Floresko, Krezulesko, Niku u. m. A. an Kousa, den Hospodaren der Moldau, gesendet wurde, um ihm seine Erwählung auch in der Wallachei bekannt zu machen, hier veröffentlicht worden. Kousa soll bei diesem Anlasse die Erklärung abgegeben, daß er, wenn die Mächte dem Wunsche der Nation entsprechen und ein dacisch-rumänisches Reich unter einem auswärtigen Prinzen errichten wollen, bereit sey, augenblicklich zurückzutreten. (Die Unionisten-Partei in den Donaufürstenthümern, die so frei ist, sich für die „Nation" auszugeben, hat, wie man sieht, große Eile, den nach langen Unterhandlungen der Großmächte zu Stande gekommenen Pariser Vertrag, welcher ausdrücklich die Vereinigung der Fürstenthümer zu einem Reich verbietet, zu nichte zu machen. Die Unionisten werden dabei natürlich von Frankreich und Rußland unterstützt, denen es eben so wenig ernst ist mit jenem Vertrag. Der erste Schritt zum Bruch desselben war die Erwählung Kousa's zum Hospodaren beider Fürstenthümer. Hr. Renée, der kaiserliche Leibjournalist in dem Pariser „Constitutionell", unternahm es erst vorgestern, der Welt zu beweisen, daß diese Wahl von den Großmächten genehmigt werden müsse; denn außerdem würden sie, bei der in den Donaufürstenthümern herrschenden Aufregung genöthigt seyn, in eine militärische Besetzung derselben zu willigen, militärische Okkupationen seyen aber keine glücklichen Auskunftsmittel, sie zu Ende zu bringen, verursache häufig Verlegenheiten. Zum Beweise führt er an, daß die Besetzung von Rom und Ancona gegenwärtig dazu beitrage, die Verwickelungen in Italien noch zu vergrößern. Es gehört wahrlich eine arge Frechheit dazu, solche Dinge in die Welt hinauszuschreiben; erst wird durch Frankreichs Hetzereien der Vertrag faktisch gebrochen, und dann räth Frankreich, die übrigen Mächte sollen sich den Vertragsbruch gefallen lassen, weil es sonst Unannehmlichkeiten geben könne! Wozu sind dann noch Verträge? Uebrigens ist die ganze Hetzerei in den Donaufürstenthümern, wie die in Italien, nur ein Glied jener Kette von Verlegenheiten, womit Oesterreich umstrickt werden soll.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 53. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 22. Februar 1859.

Das Treiben an der unteren Donau.

(Aus der „Köln. Zeitung".)

Während in Serbien, dem klassischen Lande der Schweinezucht, eine Wirthschaft herrscht, die man, wenn es der Anstand zuließe, wohl eine Schweinerei nennen könnte, sucht man in der Moldau und Wallachei hinter dem Skupschtina-Schwindel nicht zurückzubleiben. Bei den Rumänen haben die „Partoli" die unbestrittene Oberhand gewonnen. Man kennt den Stand der Dinge in den beiden Donaufürstenthümern. Durch die Convention vom 10. August d. Js. waren nach endlosen Streitigkeiten die europäischen Mächte übereingekommen, daß in jeder Provinz — denn wenigstens de jure sind Moldau und Wallachei türkische Provinzen, und um ihnen diesen Charakter zu wahren, ward bekanntlich 1853—56 ein großer Krieg geführt — in jeder Provinz ein Hospodar erwählt werden sollte, der mindestens 35 Jahre alt ist, 3000 Dukaten von liegenden Gründen bezieht und 10 Jahre im Staatsdienste gewesen ist. In der Moldau wurde — nach Wahlen, gegen deren Ungesetzlichkeit sämmtliche Gesandte in Konstantinopel remonstrirten, ohne ihren Remonstrationen Nachdruck zu geben — Herr Cousa zum Hospodaren erwählt, der weder 35 Jahre alt ist, noch 3000 Dukaten Einnahme aus Grundbesitz bezieht, noch endlich 10 Jahre im Staatsdienste gestanden hat. Die Pforte wollte Einspruch erheben, aber da Frankreich und Rußland drohten, wollte sie sich in das Unvermeidliche fügen und den Obersten Cousa als Hospodaren der Moldau bestätigen, als plötzlich der nämliche Cousa auch zum Hospodaren der Wallachei erwählt wurde. Das streitet nun offenbar gegen die Meinung der Convention vom 19. August, die beide Fürstenthümer getrennt läßt; aber durch eine witzige Wortverdrehung glaubt man in Paris beweisen zu können, daß eine solche Union auf eigene Faust sich nicht anfechten lasse. Die Welt hat sich noch nicht vom Erstaunen erholt, so überrascht uns von Jassy eine neue Botschaft: die Versammlungen in Jassy und Bucharest sollen beide auswandern und ihren Sitz in Fokschani, auf der Gränze zwischen Moldau und der Wallachei, nehmen. Nach der Convention sollte dort nur eine Kommission sitzen, halb von jedem Hospodaren, halb von jeder Versammlung erwählt; aber die Convention vom 19. August ist in Rumänien ein längst überwundener Standpunkt.

Wir in Europa stehen verwundert und fragen uns:

> Was all der tollen Reiterei
> Für Anfang, Mitte, Ende sey!

Ehe der nächste Kongreß zur Regelung der Verhältnisse der Donaufürstenthümer in Paris zusammentritt (ein Kongreß, der, wenn die Wirthschaft so fortdauert, gar nicht mehr auseinanderzugehen brauchte, sondern fortwährend vollauf zu thun hätte, um die immer neu entstehenden Schwierigkeiten zu lösen), wollen wir uns nur Eine, wie uns scheint, wichtige Frage erlauben. Seit dem Mittelalter haben sich die Länder Europa's aus ihrer ehemaligen Zersplitterung fortschreitend zu größeren Staaten konsolidirt. Die einzelnen kleinen Staaten und Städtchen haben ihre Selbständigkeit vor dem großen europäischen Entwickelungsgesetze nicht behaupten können. Wenn nun plötzlich jeder kleine Volksstamm, der Schutz und Unterkommen in einem großen Reiche gefunden, Anspruch auf „Selbständigkeit" macht, so wird dadurch die Geschichte der letzten Jahrhunderte auf den Kopf gestellt, und es sind nicht blos die Türkei, sondern auch Oesterreich und die meisten anderen Staaten Europa's geradezu mit Auflösung bedroht. Wir möchten uns daher die Frage erlauben: „Sollen die Angelegenheiten an der Donau nach den vermeintlichen Interessen der so ungemein urtheilsfähigen Serben, Kroaten, Rumänen, Bosniaken, Morlachen, Czernagorzen u. s. w., — oder sollen sie nach den Interessen Europa's geordnet werden?"

Deutscher Bund.

Bayern. Aus der 6. Sitzung der Abgeordneten-Kammer tragen wir noch die Rede des Staatsministers v. Reigersberg nach, womit derselbe dem Abg. Käfferlein in der Taufkirchen'schen Wahlbeschwerde entgegentrat. Der Hr. Minister sagte: Die Verfassung verlange, damit Jemand Staatsbürger (und also zum Wahlmann wahlfähig) sey, im ersten Edikt neben der gesetzlichen Volljährigkeit die Ansässigkeit im Königreich durch Besitz von Gründen und Renten oder durch den Eintritt in ein öffentliches Amt. Nach seiner Deutung und der bisherigen Deutung des k. Staatsministerium wollte der Gesetzgeber nur im Allgemeinen die Ansässigkeit verlangen und die Mittel bezeichnen, wodurch sie erworben werden sollte; eine Feststellung des Begriffes der Ansässigkeit hätte der Gesetzgeber nicht im Sinne gehabt, sondern diese wollte er den Spezialgesetzen überlassen. Würde man annehmen, daß die Verfassung den Begriff Ansässigkeit habe feststellen wollen, so hätte sie sich kaum so kurz gefaßt, und kaum die Leumundsverhältnisse ganz vergessen. Hätte die Verfassungsurkunde den Begriff festgestellt, so hätten wir in Bayern nicht nur zwei Ansässigkeiten, die im Königreich und die in der Gemeinde, von denen die eine ein Unding sey, sondern es könnte auch der Fall eintreten, daß ein Individuum, das ein kleines Grundstückchen besitze, das überdies mehr andern als ihm gehöre, die höchsten Rechte eines Staatsbürgers ausübe, gleichzeitig aber wegen mangelnden Nahrungsstandes und vielleicht auch schlechten Leumunds nicht in der kleinsten Gemeinde das Recht der Ansässigmachung und Verehelichung erlangen könne. Wenn die Verfassung provisorische Saatsdiener auch als Staatsbürger betrachte, so habe sie etwas vergessen, nämlich, wie es sich bei Entlassung dieser Staatsdiener verhalte, mit welcher alle ihre Rechte aufhörten. Da Staat, Kirche und Gemeinde jederzeit das Recht zustände, provisorische Diener zu entlassen, so hätten diese auch die Macht, Staatsdiener zu machen und abzusetzen; er brauche kein Wort zu verlieren, daß dies nicht im Geiste der Verfassung sey. Die Regierung habe diese Ansicht seit dem Jahre 1818 festgehalten, und davon in der Entschließung vom 19. Nov. 1818, die eine der wichtigsten sey, welche beim Vollzug des Wahlgesetzes erlassen wurde, einen neuen Beleg gegeben.*) Nach dieser Entschließung heißt es ausdrücklich, daß nur bei definitiver Anstellung das Wahlrecht erlangt werde. Für die Regierung wäre es ja nur wünschenswerth, wenn auch provisorische Staatsdiener als Wahlmänner gewählt würden, da man von ihnen, die die Regierung in jedem Augenblick entlassen könne, gewiß sey, daß sie der Regierung keine Opposition leisten würden. Allein die Regierung glaube, daß die Bestimmung der Verfassungsurkunde hierüber so klar sey, daß sie darauf verzichten müsse, auf diesem Wege eine Anzahl Wahlmänner zu bekommen.

Preußen. Coblenz, 19 Febr. Ein schönes Beispiel von ächter Vaterlandsliebe lieferten am 16. d. Nachmittags vier Landleute aus der Gegend von Mayen. Dieselben handelten in einem hiesigen Wirthshause mit einem fremden Pferdehändler um den Verkauf ihrer Pferde, als ein Coblenzer Bürger hinzutrat und den Pferdehändler als ein Individuum aus der Gegend von Frankfurt a/M. bezeichnete, das im französischen Solde schon viele Pferde angekauft habe. Die Landleute brachen sofort die Unterhandlungen ab, erklärten, für die Franzosen keine Pferde zu haben, und drückten sich dabei so energisch aus, daß der bestürzte Pferdehändler gerathen fand, schleunigst das Weite zu suchen. (Cobl. Z.)

Berlin, 19. Febr. Der dem Landtag vorgelegte Entwurf eines „Gesetzes, das Eherecht betreffend", ist gedruckt ausgegeben; das Wesentliche daraus ist Folgendes: Titel I.

---

*) Abg. Lerchenfeld, der damals Minister war, erklärte, daß diese Entschließung in der Eile erlassen worden sey, und er sie für irrig halte.

handelt von den Eheschließungen. §. 1 bestimmt, daß zur bürgerlichen Rechtsgültigkeit einer Ehe die priesterliche Trauung erforderlich ist. §. 2 bestimmt, daß eine Ehe mit bürgerlicher Rechtsgültigkeit auch gerichtlich geschlossen werden kann, wenn die priesterliche Trauung versagt worden ist, oder die Brautleute erklären, dieselbe „nicht in Anspruch nehmen zu können“ Die übrigen §§. bis 10 handeln von der Form der Eheschließung; §. 11 hebt das noch nach dem Landrecht bestehende Hinderniß wegen Ungleichheit des Standes, §. 12 die im Landrechte gestattete Ausnahme von der Regel, nach der Mannspersonen unter 18 Jahren nicht heirathen können, auf. Im Titel II., welcher von Ehescheidungen handelt, werden als Scheidungsgründe aufgehoben: 1) Gegenseitige Einwilligung. 2) Heftiger und tiefeingewurzelter Widerwille. 3) Blos verdächtiger Umgang gegen richterlichen Befehl. 4) Mangelnder Nachweis des unbescholtenen Wandels einer Frau, die sich von ihrem Manne entfernt hatte. 5) Versagung der ehelichen Pflicht. 6) Unvermögen und körperliche Gebrechen, welche erst während der Ehe entstanden sind. 7) Unverträglichkeit und Zanksucht. Titel III. enthält Schlußbestimmungen und führt die Zivilehe auch in den Provinzen ein, in denen gemeinsames Recht gilt. — In den Motiven wird im Wesentlichen ausgeführt, was der Kultusminister bereits bei Ueberreichung des Gesetzentwurfs im Hause der Abgeordneten gesagt hat. Die Zivilehe wird als eine fakultative, nicht als Nothehe aufgefaßt, da sie auch für solche Personen zulässig seyn soll, „die (wie es wörtlich heißt) aus Gründen, welche auf dem Gebiete ihres eigenen Gewissens liegen, und die sich deßhalb einer Kognition durch Andere entziehen, entweder die Organe der Kirche um Gewährung der Trauung nicht in Anspruch nehmen können oder der von der Kirche in Anspruch genommenen Trauung nicht theilhaftig werden.“ — Unbedingt zur Ehescheidung führen sollen auch ferner: 1) Ehebruch; 2) böswillige Verlassung; 3) Lebensnachstellung; 4) Ergreifung eines schimpflichen Gewerbes; 5) Veränderung der Religion; 6) Raserei und Wahnsinn. — Relativ zur Ehescheidung führen sollen: 1) Lebens- und gesundheitsgefährliche Thätlichkeiten; 2) grobe und widerrechtliche Kränkungen der Ehre oder persönlichen Freiheit; 3) muthwillige und wiederholte Beschimpfung und Thätlichkeiten; 4) grobe Verbrechen; 5 wissentlich falsche Anschuldigungen; 6) Gefahr für Leben, Ehre, Amt oder Gewerbe; 7) Trunkenheit, Verschwendung oder unordentliche Wirthschaft; 8) Versagung des Unterhalts. In diesen acht Fällen soll Ehescheidung nur dann zulässig seyn, wenn das Ehegericht annimmt, daß durch derartige Handlungen die Ehe nicht minder als durch Ehebruch und bösliche Verlassung zerrütet worden. (R.-Z.)

* Am 19. Februar kam im Abgeordnetenhaus die Bittschrift des bekannten Dr. Beckhaus zur Berathung, welcher sich über die Entziehung der venia docendi durch die Juristenfakultät zu Bonn beschwert. Die Unterrichts-Kommission will diese Petition (um Abschaffung der betreffenden Bestimmung der Bonner Universitäts-Statuten) dem Kultusministerium zur Berücksichtigung überweisen. Abg. v. Roenne: Es sey allgemein aufgefallen, daß einem jungen Manne wie Beckhaus, der 4 Jahre früher summa cum laude promovirt habe, ohne alle Gründe die venia docendi entzogen worden. In Bonn sey die öffentliche Meinung durchaus für Dr. Beckhaus. Derselbe habe keinen krummen Rücken, sondern sey eine biedere westphälische Natur; die wissenschaftliche Tüchtigkeit des Mannes habe man nicht anzweifeln können. Das formelle Recht sey zwar auf Seite der Bonner Fakultät; denn die Statuten der Universität Bonn stellen es in das Belieben, ob die Fakultät dem Privatdozenten nach den vier ersten Jahren die Erlaubniß ertheilen wolle, seine Vorlesungen fortzusetzen; aber die Rechte der Fakultäten und Korporationen dürften der Freiheit der Wissenschaft nicht entgegenstehen. Demgemäß sey die Abänderung der Statuten der Bonner Fakultät nothwendig. Abg. Dr. Schubert: Es erfordere das Gefühl für das Recht eine Aenderung der Statuten; denn es sey schon an und für sich auffällig, daß in Preußen vier Universitäten existirten, bei denen derartige Beschränkungen nicht vorhanden seyen. Ja, auch bei den andern deutschen Universitäten finde man dieselbe nicht. Man möge das edle Recht der deutschen Universitäten erhalten und ein gleiches Recht für alle herstellen.

Abg. Gneist: Einige Worte über die anomale Lage, in der sich die juristische Fakultät zu Breslau und Bonn durch Bestimmungen, wie die erwähnten, befinden. Hat ein junger Mann sich als Privatdozent habilitirt und keinen Erfolg, so liegt für die Fakultät die Versuchung nahe, zur Wohlthäterin des jungen Mannes zu werden, indem sie denselben sanft von der unglücklichen Laufbahn entfernt (Gelächter). Oder nehmen wir den entgegengesetzten Fall an. Der Privatdozent hat einen außerordentlichen Zulauf. Dann kommt die Fakultät in eine delikate Lage. 7 oder 8 bewährte, berühmte, vom Staate angestellte Lehrer haben sich zu prüfen: Wie kommt es, daß der junge Mann die Jugend mehr anzieht, als wir? Wie leicht kommt es, daß sie den Grund in der falschen Richtung des Dozenten finden und es der Ehre der Wissenschaft wegen für nothwendig halten, die Jugend vor solchen falschen Richtungen zu bewahren. Der dritte Fall ist der, daß er sich in dem Zustand der rechten Mitte und Mittelmäßigkeit befindet, die bei Keinem Anstoß erregt. Dann ist er aber in dem schwebenden Zustande wie ein Dozent der Bonner Fakultät, der alle 4 Jahre auf einen Beschluß der Fakultät provoziren muß, ob er sich noch im Stadium der rechten Mittelmäßigkeit befinde (Bravo. Gelächter). Nun denken Sie sich, m. H., den Fall, wenn die Aerzte eine Korporation bildeten und alljährlich die 7 oder 8 ältesten Herren zu entscheiden hätten, ob ihre jüngeren Kollegen sich noch auf wissenschaftlichen Boden befinden! (Gelächter Bravo.) Ja, meine Herren, sie befänden sich dann in einer so delikaten Lage, in die man nie eine Korporation bringen sollte. Ist aber einmal ein solcher Mißgriff wie durch Emanation der Statuten der Bonner Fakultät geschehen, so sollte die Fakultät von der betreffenden Klausel doch nur in dem Falle Anwendung machen, in welchem auch ein lebenslänglich angestellter Dozent entlassen werden müßte (Sehr gut!) Das sollte jenen Herren schon das Ehrgefühl sagen. Ich zweifle nicht, daß jedes Mitglied der Bonner Juristenfakultät einzeln vom lebhaftesten Ehrgefühl und Gerechtigkeitssinn geleitet wird; aber es ist eine alte Erfahrung, daß die Gefühle der Einzelnen in den Hintergrund treten, wo die Korporation als solche zusammentritt. Es ist eine eben so alte Erfahrung, daß alle Korporationen sich bestreben, sich möglichst abzuschließen. Deshalb erfordert es die Ehre der Bonner Fakultät, daß man die Gelegenheit wegnähme, der Ausübung ihres Rechts gehässige Motive unterzuschieben. Deshalb müssen die Statuten auf legalem Wege reformirt werden. Dieser Weg ist nicht so leicht. Die Universitäten haben Autonomie. Ist ein Statut einmal bestätigt, so kann es nicht anders als durch Zustimmung der Korporation selbst aufgehoben werden. Deshalb bedürfen wir einer andern Macht, um den Zustand zu verbessern. Das ist die öffentliche Meinung (lebhaftes Bravo). Legen Sie Ihre gewichtige Autorität in die Wagschale, damit der auf keinem Gebiete zu tolerirende Zunftzwang vor allem von der Wissenschaft fern bleibe (lebhaftes Bravo). Sie handeln demnach in Ihrem eigenen Interesse, indem Sie durch möglichst einstimmige Annahme des Kommissionsantrages Zeugniß ablegen für die gegenseitigen Sympathien zwischen den deutschen Universitäten und deutschen Landesvertretungen, die immer bestanden haben und hoffentlich immer bestehen werden (lebhaftes Bravo).

Der Kultusminister von Bethmann-Hollweg: Mit Recht findet das Institut der Privat-Dozenten in weiten Kreisen die lebhafteste Theilnahme. Es ist etwas unseren deutschen Universitäten eigenthümliches, ein wesentliches Stück unserer akademischen Freiheit und ein Mittel zum Fortschritt der Wissenschaft. Die Freiheit bedarf indessen der Ordnung und Regel und sie ist geregelt zunächst durch die Prüfung und die dadurch bedingte Zulassung, welche gewiß nicht zufällig, sondern durch das hohe Vertrauen, das die Nation in die Lehranstalten gesetzt hat, in deren eigene Hände gelegt worden ist. Die Universitäten sind ein Gemeingut der deutschen Nation; wenn ein junger Mann auf der einen keinen Weg findet, so findet er ihn auf der andern. Es entsteht aber noch eine andere Schwierigkeit, wenn es sich um die weitere Entwicklung eines jungen Mannes handelt. Es kann eine Täuschung stattgefunden haben, da es nicht so leicht ist, die Höhe der geistigen Begabung zu beurtheilen; die auf ihn gesetzte Hoffnung kann sich nicht erfüllen. Für diesen Fall muß auch Vorsorge getroffen werden. Aber ich bin sehr geneigt, auf eine Reform in dieser Beziehung einzugehen. Ich will nur noch erklären: die Entscheidung ist nicht zur Zeit meiner Verwaltung gefällt worden, ich bin aber darauf zurückgekommen, und eine sorgfältige Prüfung hat mich zu der Ueberzeugung geführt, daß die Fakultät zu Bonn in dem Falle formell gesetzmäßig gehandelt hat.

Referent Dr. Eckstein: Die persönlichen Verhältnisse des Dozenten, wie die etwaigen Motive der Bonner Fakultät seyen von der Kommission gar nicht berücksichtigt worden; die Petition sey rein prinzipieller Natur; der Petent verlange gar nichts für sich selbst. Das Wort, das König Gustav Adolph einst beim Besuch der Universität Upsala gesprochen: „In diesen Mauern kann man nicht frei genug seyn“ müsse auch von den deutschen Universitäten gelten. „Von dem Kapitale akademischer Freiheit, das wir als Jünglinge genossen, zehren wir noch als Männer; das Kapital edler Männlichkeit und Selbständigkeit, das wir besitzen, verdanken wir jener akademischen Freiheit. Wenn wir den Studenten die

studentische Freiheit gewähren und gewähren müssen, so lange es Philister gibt — nicht im gewöhnlichen Sinne, denn sonst wären wir Alle Philister — muß auch die Lehrfreiheit aufrecht erhalten werden. Um den von dem Kultusminister kundgegebenen Bestrebungen Nachdruck zu verleihen, bitte ich Sie, meine Herren, den Antrag der Kommission einstimmig anzunehmen." — Der Kommissionsantrag wird fast einstimmig angenommen.

Hannover. Hannover, 17. Febr. Die 1. Kammer verhandelte heute die Kriegsfrage: der Antrag v. Altens auf baldigste Erwirkung eines Pferdeausfuhrverbots für ganz Deutschland stand auf der Tagesordnung. Der Proponent glaube an den Krieg, nicht weil der „französische Cäsar", wie er sich ausdrückte, ihn wünsche, sondern weil der Cäsarismus nicht länger ohne ihn auskommen könne. Er glaubte auch, daß, wenn nicht zunächst, doch als letztes Ziel der Krieg dem ganzen Deutschland, nicht blos einem seiner Glieder gelte; denn die Rheingrenze suche Frankreich immer und überall, wo es auch kriege, ob am Po oder in der Krim; die Rheingrenze sey der zweite Buchstabe seines Alphabets. Deutschlands Haltung sei deshalb von der erheblichsten Wichtigkeit, und in Deutschland gelte Hannover nicht gar so wenig; in der Angelegenheit der deutschen Herzogthümer habe es noch unlängst nicht ohne erfolgreiches Gewicht seine Stimme geführt. Es ist dem Proponenten voller Ernst, daß Deutschland seinem präsumtiven Feinde kein Kriegsmaterial zuführe, daneben will er aber auch durch einen hoffentlich einstimmigen Beschluß Zeugniß von den Sympathieen dieses Landes abgelegt sehen. Damit ist auch Graf Kielmannsegge, der Finanzminister, völlig einverstanden; gegen die Form des Antrags hat er indessen erhebliche Bedenken: er fordere von der Regierung ein ungesäumtes Handeln, ohne die Menge von Rücksichten zu bedenken, die Hannover nach den verschiedensten Seiten hin zu beobachten habe. Er begebe sich auf ein Gebiet, das in diesem Hause zu überleben unmöglich sey; er berechne seine eigne Tragweite nicht. Er enthalte aber auch den Ausdruck des Mißtrauens, als thue die Regierung nicht nach ihrer Pflicht, und da müsse doch gefragt werden, ob — ganz über die heutigen Minister weggesehen — der wahrhaft nationale Sinn des Königs nicht eine Bürgschaft sey, an der alles Mißtrauen sich brechen müsse. Man möge sich doch Hannovers in den Fragen von der deutschen Flotte und von den Herzogthümern erinnern. Ernst, sehr ernst ist die Lage Deutschlands nach der Ansicht des Ministers gewiß, aber, so viel er weiß, doch gerade in diesem Augenblick nicht der Art, um als überaus dringend erscheinen zu lassen, was der heutige Antrag verlangt. Der Minister wünscht deshalb, daß der Antrag zurückgenommen würde; könne sich aber der Proponent dazu nicht entschließen, dann wenigstens eine Fassung, welche auch den Ministern die Zustimmung möglich mache; denn eine Zersplitterung, die dem Auslande zu willkommner Mißdeutung Anlaß geben könnte, würde der Minister tief beklagen. Diesem Winke folgte der Freiherr v. Grote und beantragte verbessernd: im Vertrauen zu der fortdauernden energischen Wahrung das Anliegen Deutschlands durch die Regierung zur ernstlichen Erwägung zu verstellen, ob ein Verbot der Pferdeausfuhr zu beantragen sey. Damit war der Minister einverstanden. Bei der Abstimmung erhoben sich die Minister und alle Mitglieder, mit Ausnahme des Herrn v. Alten, für den Grote'schen Antrag. Der Oberappellationsgerichtsrath v. Knyphausen sprach noch den Wunsch aus, daß die Regierung wohl überlegen möge, ob es rathsam sey, den Ständen jetzt und bevor die Krisis nicht völlig gelöst sey, noch die Bewilligung von Tausenden, ja von Millionen für Eisenbahn- und andere Anlagen anzusinnen. Diese Bewilligungen ständen in Aussicht, und gewiß sey doch der politische Horizont umwölkt genug, daß man bedenken müsse, vielleicht habe das Land sein Geld zu anderen Zwecken bald viel nöthiger. (Pr. Z.)

Oesterreich. Aus Wien, 17. Febr., schreibt man der „Allg. Z.": „Ueber die Stellung Oesterreichs zur Okkupations- und Reformfrage des Kirchenstaats erfahre ich heute: daß die österr. Regierung bei dem römischen Stuhl die Sendung des Kardinals Brunelli nach Paris erwirkt hat, dessen Aufgabe darin besteht, die französische Regierung zu veranlassen, die Reformen, die sie im Kirchenstaat eingeführt zu sehen wünscht, klar und bestimmt zu formuliren. Bezüglich der Unterstützung der Reformvorschläge ist die österreichische Regierung bereit, dem römischen Stuhl administrative Reformen freundschaftlich anzurathen, aber nie ihre Unterstützung zur zwangsweisen Durchführung solchen Reformen zu bieten. In Bezug auf die Okkupationsfrage ist sie bereit, ihre Truppen aus Bologna und Ancona in demselben Augenblick zurückzuziehen, in welchem die französischen Truppen Rom und Civitavecchia verlassen. Dagegen will sie auf ihr vertragsmäßiges Besetzungsrecht in Ferrara, Comacchio und Piacenza unter keinen Umständen verzichten."

Schweiz.

Bern, 18. Febr. Auf die Beschwerde des Bundesraths über eine Gränzverletzung im Dappenthal durch französische Truppen der Garnison von Rousses hat die französische Regierung ihr Bedauern über den Vorfall ausgesprochen und die nöthigen Befehle erlassen, daß sich Solches nicht wiederhole. (Jetzt findet man es in Paris angemessen, mit der Schweiz auf gutem Fuß zu stehen.)

Großbritannien.

London, 16. Febr. Drei Juden sitzen im Unterhause. In Greenwich ist Alderman Solomons, in Hythe Baron Meyer Rothschild ins Unterhaus gewählt worden. (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 15. Febr. Im Namen der 35 Minderheitsabgeordneten veröffentlichen die Herren Solaro della Margarita, Costa di Beauregard, Camburzano, Cays, Crotti und Deviry eine Erklärung, worin sie sich gegen den Vorwurf, ausländischen Zwecken zu dienen, feierlichst verwahren und erklären, die Nation wisse, eine Partei beabsichtige das Anlehen zu aggressiven Zwecken zu verwenden; deshalb hätten sie dagegen gestimmt und dem Kabinete die Mittel verweigert, die Zukunft des Landes bloszustellen. — Vielen Mitgliedern der zweiten Kammer, die gegen die Votirung des Anlehens zu sprechen beabsichtigten, wurde durch das Drängen der Gegner zum Schluß der Debatte die Möglichkeit, ihre Ansichten entwickeln zu können, entzogen. Mehrere derselben veröffentlichen nun die Reden, die sie in der Kammer zu halten gedachten, in den Blättern, so Graf Costa della Torre, der u. A. sagt, „. . . die Thronrede und die Verhältnisse des Staatsschatzes setzen uns von einem abermaligen Defizit in Kenntniß, und man dürfte, ohne sich im geringsten einer Uebertreibung schuldig zu machen, zuversichtlich behaupten, daß die Hälfte der verlangten 50 Millionen zur Deckung dieses Defizits wird verwendet werden müssen. Zur Vertheidigung des Vaterlandes würden demnach nur 25 Millionen übrig bleiben. Glauben Sie, daß diese zur Vertheidigung gegen eine österreichische Invasion hinreichen werden? Gewiß nicht. Warum verlangt also der Herr Minister nicht mehr? Weil er überzeugt ist, daß diese Invasion nicht stattfinden wird.

Amerika.

In Mexiko haben neue Angriffe auf spanische Unterthanen stattgefunden. Mordbrenner waren in eine Plantage bei Cuernavacca eingedrungen und hatten dieselbe geplündert und in Brand gesteckt; die dort befindlichen Spanier waren dem Tode nur durch schleunige Flucht entronnen. (Das wird nicht aufhören, so lange der heillose Bürgerkrieg in Mexiko fortdauert; da ist an Ordnung, an Sicherheit des Lebens und Eigenthums nicht zu denken.

Nichtpolitische Zeitung.

Dresden, 13. Febr. Vor Kurzem wurde der hiesige Staatsanwalt und dessen Frau so lange mit Drohbriefen verfolgt, bis er endlich gegen die verdächtige Person, einen eifrigen Besucher der Gerichtssaaltribünen, einschreiten ließ. Wirklich fand man bei diesem das Konzept seines letzten Briefes in dem er dem „Bluthund" mit Erschießen gedroht, und Pulver vor. Sein Vater war kurz zuvor wegen Betrugs zu 2 Jahren Arbeitshaus verurtheilt worden. (Schw. M.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 14. bis 19. Februar.)

Samstag. Nachdem die Kredit-Aktien vom Dinstag an in weichender Tendenz verkehr hatten, schlossen sie gestern unter dem Einflusse von Cavour's Rede im Senat 226 und heute $219\frac{1}{8}$, als abschreckendes Beispiel des Unheils, welches durch das Zusammenwirken des politischen und finanziellen Ungemachs angerichtet werden kann. Es hat sich hier am Platz einige Lust gezeigt, zu diesen schlechten Preisen zu kaufen, allein die beträchtlichen Ordres nach Wien konnten den rollenden Stein nicht aufhalten. Uebrigens stehen Kreditaktien nicht allein — wir haben für alle österr. Fonds fast ohne Ausnahme 7 magere Tage zu berichten. National konnten sich trotz der guten Meinung dafür in Amsterdam nicht behaupten und sind bis $72\frac{5}{8}$ gewichen.

Die österr. Kreditaktien haben auch die Darmstädter mit hinabgezogen, welche heute 213 blieben, auch Luxemburger sind beträchtlich gewichen. Oesterr. Staatsbahnen haben sich noch leidlich gehalten und sind seit 8 Tagen nur von 258 auf $249\frac{1}{4}$ gefallen, für dieses Effekt sind indessen die französischen Märkte tonangebend, besonders Lyon, wo der Besitz davon sehr stark ist. Rhein-Nahebahn gänzlich geschäftslos, indem die Spekulation jetzt andere Gegenstände für ihre Operationen hat als diese Aktien, die sich schwerlich aus ihrer Erniedrigung bedeutend erheben werden, bevor die Betriebsresultate ein Motiv zur Hausse des Kurses liefern, während anderseits

der jetzige niedere Stand auch nicht zur Spekulation à la baisse einladen kann. Die nächsten Dinstag stattfindende Generalversammlung soll über Beschaffung der zum vollständigen Ausbau der Bahn noch fehlenden 4½ resp. 6 Mill. Thlr. vermittelst einer Prioritäts Anleihe Beschluss fassen. Die preuss. Staatsregierung will eine Zinsgarantie von 4½ pCt. für die ganze Anleihe übernehmen, deren Tilgung erst nach 5 Jahren mit ½ pCt. jährlich beginnen soll. Vor der Hand sollen nur 3½ Mill. Thlr. zur Emission kommen. Bexbacher, Taunus und Hanauer sind zurückgegangen, ohne dass dem Weichen ihrer Kurse irgend spezielle Motive oder ungünstige Ergebnisse zu Grunde liegen. Die Börse ist eben müde und matt und der Handel ist (mit Ausnahme in den Spielpapieren) so lahm, dass es nur kleiner Verkaufsordres bedarf, um die Kurse um Prozente zu drücken. Niemand kauft jetzt etwas, was er nicht dringend bedarf, und zu solchen Bedürfnissen gehören eben nur süddeutsche Fonds, 4½ pCt. Schweizer, 4½ pCt. schwedische und die belgischen Papiere. Preussische Fonds waren in Aussicht auf eine bevorstehende Anleihe etwas mehr angeboten, doch konnte selbst diese Eventualität sie nur vorübergehend affiziren.

Der Wechselhandel war sehr belangreich. Grosse Posten Pariser werden von einem ersten Bankhause fortwährend abgegeben, und bringt man diese Operation mit dem Erscheinen der neuen lombardischen Aktien in Verbindung. Hamburg in allen Sichten sind ebenfalls von einer Bank aufgekauft — man glaubt in Auftrag einer nordischen Regierung. Wien erhält sich nur durch die Arbitrage, andere Bedürfnisse dafür liegen nicht vor. Dass die Baarzahlungen der österr. Nationalbank für uns so gut wie eingestellt sind, zeigt der Kurs von 111. Thaler-Devisen bleiben ausgeboten. Der Geldstand ist sehr gut. Aehnliches berichtet man von andern Plätzen. Käme etwas Gutes, es fände einen empfänglichen Boden.

Nachschrift. Grosse Verkäufe, anscheinend für Wiener Rechnung, haben an heutiger Börse die Kurse geworfen, welche im abendlichen Privatverkehr, nach Eintreffen schlechterer Rentenkurse aus Paris, noch mehr Terrain verloren. Kredit 218½. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Febr. Der Gedankengang des preußischen Zirkular vom 12. Febr. wird von Personen, die dasselbe gelesen, dahin angegeben, daß Preußen auf die Befürchtungen für die Ruhe Europa's hinweist, welche die Vorgänge an der Donau, sowie die italienische Schwierigkeit entstehen ließen. Es sey aber zu hoffen, daß der Friede erhalten werde, da die Besorgniß nicht in den Sachen, sondern in den Stimmungen liege. Preußen und England seyen zu vermitteln bemüht, und man dürfe erwarten, daß sich Rußland diesen Bemühungen anschließen werde. Damit dies auf Seiten Preußens mit Erfolg geschehen könne, müsse sich Preußen freie Hand behalten, was indessen die diesseitige Regierung niemals verhindern werde, ihre Pflichten als deutsche Bundesmacht getreulich zu erfüllen. (Ganz der nämliche Inhalt, wie bei dem neulichen Leitartikel der ministeriellen „Preuß. Ztg.") (K. Z.)

Frankfurt, 19. Februar. Berichten aus Kopenhagen zufolge ist dort in der Mitte des vorigen Monats ein Schreiben des Erbprinzen von Schleswig-Holstein-Augustenburg an den König eingetroffen, von welchem bis jetzt Seitens des Ministeriums nur einzelnen bevorzugten Gesandten eine Mittheilung gemacht worden ist. Das Schreiben bezieht sich auf die von der dänischen Regierung bei den holsteinischen Ständen beantragte Anerkennung der Erbfolge des Londoner Protokolls, und bittet den König, diesen Antrag zurückzuziehen. Der Prinz erklärt in diesem Schreiben zugleich, daß, falls diese Bitte vergeblich sein sollte, er gegen jede Beeinträchtigung seines Erbfolgerechtes in den Herzogthümern Schleswig-Holstein, so wie in der dänischen Monarchie überhaupt, protestire. Bekanntlich fehlt dem Londoner Vertrage vom 8. Mai 1852 noch die Zustimmung der zur Erbfolge berechtigten Agnaten. Man konnte damals von dänischer Seite nicht mehr erreichen, als daß der Herzog von Augustenburg erklärte, gegen die neue Thronfolge-Ordnung nicht aktiv auftreten zu wollen, — eine Erklärung, welche ihrer Natur nach persönlich war und nicht einmal einen Verzicht enthielt. Weder der Erbprinz, noch irgend ein anderer Erbfolge-Berechtigter hat sich in irgend einer Weise gebunden. Man darf daher gespannt darauf seyn, was die dänische Regierung gegenüber diesem Proteste beschließen wird. (K. Z.)

London, 18. Febr. In der der City ist das Gerücht von einer bevorstehenden französischen Anleihe etwas stiller geworden, aber nichts weniger als gestorben. So tief ist das Vertrauen in die französische Regierung gesunken, daß man selbst die der Presse ertheilte Warnung als ein bloßes Manöver ansieht, um die Finanzwelt geschmeidiger zu machen. Doch verschlagen solche Mittel nicht mehr. Ganz abgesehen von der Möglichkeit einer französischen Anleihe, die man keinesfalls vor Ablauf mehrerer Wochen erwartet, ist die Börse heute wieder matter, und haben sich Consols ohne greifbaren Grund um ⅛, $^3/_{16}$ gedrückt. (K. Z.)

Paris, 19. Febr. Der Papst hat ein Konsistorialschreiben erlassen, worin er alle Gründe widerlegt, welche in der Broschüre von La Guerronnière gegen seine weltliche Gewalt geltend gemacht werden. Hier arbeiten die Bischöfe bei der Kaiserin im Sinne des Friedens. (K. Z.)

Genua, 16. Febr. Man spricht von Errichtung mehrerer neuer Regimenter. (Oest. K.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	81½ P.
"	5pCt. Lomb. ditto	81 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	71¾—70 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	69½ P.
"	4½pCt.	59¼—58½ G
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101¼ G
"	4½pCt. " do.	101¼ P.
"	4pCt. " do.	98½ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98½ G.
"	3½pCt. " do.	96¾ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101½ P.
"	3½pCt. " do.	96¾ P. ¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅞—½ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95½ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	102 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100½ P.
"	3½pCt. " do.	94¾ P. 94¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3½pCt. " do.	91¾ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	94¼ P.
"	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	39 P.
"	1½pCt. " " "	29½ P.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅛ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118½ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	985 67 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	208—204 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	212½—7 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93¼ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	76½ G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	77½ P 77 G ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	246½—43½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	140 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	—
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67½ P.
Spanische Handels- und Industrie	410 P. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	565 P. 460 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
RheinNahe-B. 200Thl à 105 4pCt. Z	53¾ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99¼ B.
Augsb. fl. 100k S.	99⅞ B. ⅝ G.
Berlin Th. 60k S	104⅞ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60k S.	104⅞ B.
Hamb. MB. 100 k S.	88⅝ B.
Leipzig Th 60k S	104¾ B. ½ G.
Lond. Lst. 10 k S.	117⅝ B.
Lyon Frs 200k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116⅝ B.
Paris Frs 200k S.	93⅜ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	109½—7½ G.
do. 2 à 6 We.	—
do. in öst. W. k. S.	107 B.
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	119½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41—40¾ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	99½ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123½ P.
" " 100 Esb L. 1858	105¾—104¾ G.	" fl. 25 do.	33 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115¾ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33¼ G.
Mailand-Como fl. 14	15½ P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	86½ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	44½ G.
" " 35	54½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	8 P.

Frankfurt, 21. Febr. Ungünstige Gerüchte und niedrigere Notirungen von auswärts wirkten sehr nachtheilig auf die Börse. Der Rückgang auf die meisten Fonds und Aktien ist überaus beträchtlich, am beträchtlichsten auf österr. National-, österr. Credit-, österr. und Darmstädter Bankaktien. Der Umsatz war bedeutend. Auch Wechsel auf Wien erlitten eine empfindliche Preisverminderung. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 54.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 23. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Der Rede des Hrn. Appellationsgerichtsraths Sambaber bei der Berathung des Völk'schen Antrags auf Milderung der Strafbestimmungen gegen Widersetzung entnehmen wir nach der „Aschaff. Ztg." folgende Stellen: „Ich erkläre offen, daß ich die Ansicht des ersten Ausschusses im Allgemeinen durchaus theile; daß ich eben so sehr, wie der erste Ausschuß der Ansicht bin, daß der Gesetzgebungsausschuß in seinem Rechte handelte, ich erkläre offen, daß ich überzeugt bin, daß die vorige Kammer in ihrer Präsidentenwahl in vollem Rechte war; und daß ich die Auflösung des vorigen Landtages für eine ungerechtfertigte halte. Meine Grundsätze in meinem ganzen Leben waren die, daß ich immer meiner Ueberzeugung gefolgt bin und so sehr ich daher auch die Ansicht des ersten Ausschusses ehre, so kann ich doch meinem Gewissen und meiner Ueberzeugung nach nicht umhin, in gegenwärtigem Falle der Ansicht des Ausschusses entgegen zu treten und für den Antrag des Herrn Dr. Völk zu sprechen. Ich glaube nämlich, daß alles dasjenige, worauf sich die Ansicht des ersten Ausschusses zu stützen sucht, auf keiner festen Basis, daß es auf Konsequenzen, auf Folgerungen ruht, die, wenn man sie näher betrachtet, nicht feststehen. Man hat anerkannt, wie wünschenswerth, wie nöthig eine Abänderung in der Gesetzgebung über Widersetzung sey; man will aber diese Gesetzgebung in diesem Augenblicke nicht, und zwar deßhalb, weil man behauptet, unser gesetzlicher Zustand sey gegenwärtig nur ein transitorischer, ein vorübergehender, wir würden bald ein neues Strafgesetzbuch bekommen; dann sey dem ganzen Uebel abgeholfen und im gegenwärtigen Augenblicke sey mit Fragmenten nicht zu helfen. Meine Herren, ich glaube dieser Satz ist ein unrichtiger. Meine Ueberzeugung ist wenigstens die, daß wir nicht sobald ein neues Strafgesetzbuch ins Leben treten sehen werden. Es ist uns zwar die Vorlage eines Strafgesetzbuches nicht so sehr in die Ferne gerückt, aber gesagt worden, es sey noch einer gründlichen Revision zu unterstellen und dann mit einem Einführungsgesetze vorzulegen. Meine Herren! Eine gründliche Revision erfordert Zeit; wann diese Revision vollendet seyn wird, ist unbestimmt, und wenn nun wirklich ein solches Gesetzbuch vorgelegt wird, welche viele Chancen muß es noch durchlaufen, bis es ins Leben tritt? Wenn es auch wirklich seiner Zeit im Ausschusse und in den Kammern angenommen wird, so verläuft wieder eine große Zahl von Monaten, bis es eingeführt, und ins Leben eintreten wird. Mag die Verwaltung in ihrem gegenwärtigen Zustande bleiben oder nicht, so ändert dieß hieran nichts; bleibt dieselbe Verwaltung, so werden auch dieselben Prinzipien bleiben, dann wird das Gesetzbuch vorgelegt mit Prinzipien, welche wohl keine Kammer annehmen wird. Verändert sich aber die Verwaltung, dann muß das ganze Gesetzbuch unter anderen Grundlagen umgearbeitet werden, um es nach anderen Prinzipien neu zu gestalten und hiezu wird meines Erachtens große Zeit gefordert. Man hat ferner gesagt, es liege darin, daß wir jetzt fragmentarische Gesetze begutachten, der Ausspruch einer indirekten Beruhigung mit dem gegenwärtigen Zustande. Aber dieß finde ich nicht. Wäre dieß der Fall, dann würde ich mit aller Kraft gegen den Gesetzesvorschlag des Herrn Abgeordneten Dr. Völk stimmen; denn ich gestehe zu, daß unsere Strafgesetzgebung gegenwärtig in einer beklagenswerthen Lage ist; sie ist meiner Anschauung nach in einem gänzlich krankhaften Zustande, dessen Heilung nicht verzögert werden darf. Ich bin überzeugt, daß, wenn der Urheber derselben, von Feuerbach, auferstehen und die jetzige Auslegung unserer Strafgesetze vor sich sehen würde, er sein Gesetz nicht mehr erkennen würde. Das Wunderbare bei der Sache ist nur dieses, daß zu einer Zeit, wo Männer in der Praxis mitwirkten, welche Theilhaber der Gesetzgebung waren, man ganz anders geurtheilt hat, als jetzt. Ich hatte die Ehre, viele Jahre unter dem verlebten Präsidenten von Schmidtlein zu dienen. Präsident von Schmidtlein war Mitarbeiter an den Gesetzen in den Jahren 1817 u. s. w., er war Derjenige, welcher mit Herrn von Gönner viele Strafgesetznovellen ausarbeitete und ich versichere Sie, — nehmen Sie die Akten unseres Appellationsgerichtes, welchem ich seit 25 Jahren angehöre, zur Hand, und lesen Sie die Entscheidungen in früherer Zeit, wo noch v. Schmidtlein Präsident war, Sie werden in vielen Fällen die jetzige Entscheidungsweise des Kassationshofes als eine ganz andere finden. Sie werden dort Sachen polizeilich abgehandelt finden, woraus jetzt Verbrechen gemacht werden. Unsere Strafgesetzgebung ist in ihrer Schärfe auf die Spitze getrieben; es wird aus Kleinigkeiten ein Verbrechen gemacht. Warum man jetzt nach 40 Jahren das Gesetz besser interpretiren soll, als Diejenigen, die theilweise Mitarbeiter waren, ist mir unbegreiflich. Ich halte unsern Strafgesetzgebungszustand für einen sehr krankhaften und wünsche, daß sobald als möglich derselbe geändert werde. Weil aber dieser Zustand ein krankhafter ist, und ich nicht glaube, daß demselben im Ganzen in Bälde abgeholfen wird, eben darum glaube ich, meine Herren, sollen wir möglichst im Einzelnen helfen."

In derselben Sitzung sprach sich Abg. Föckerer in schlichter Rede als ein Abgeordneter aus dem Bürger- und Bauernstande dahin aus, daß er auf Grund seiner Wahrnehmungen im öffentlichen Leben geneigt sey, dem Gesetz-Antrag des Dr. Völk beizustimmen. Die Gerichtsdienersgehülfen, noch mehr die Polizeisoldaten in Märkten und kleinern Städten würden häufig aus solchen Personen genommen, deren früheres Leben nicht geeignet sey, ihnen die nöthige Achtung zu verschaffen, was Redner näher ausführt und dann bemerkt, er gebe die Hoffnung nicht auf, daß das Ministerium einem solchen Gesetz werde zustimmen, wenn auch ein hoher Staatsbeamter, der gerade hierin vom größten Einfluß sey, gesagt haben solle, eine Abänderung des jetzigen Gesetzes (betreffs Widersetzung) sey „Revolution." Niemand werde glauben, daß die Kammern in ihrer jetzigen Zusammensetzung — weder im Ganzen, noch auch einzelne Mitglieder — etwas in Vorschlag bringen würde, was eine Revolution in Bayern herbeiführen sollte oder könnte.

* In der 6. öffentlichen Sitzung der Abgeordnetenkammer, wo u. A. berathen wurde, ob die Bitte der Studienlehrer an den Lateinschulen zu Memmingen, Nördlingen und Dinkelsbühl: „Die Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen möchten den an mit Gymnasien verbundenen Lateinschulen angestellten Studienlehrern völlig gleichgestellt werden", zuzulassen sey, bestritt der Ministerialkommissär v. Branca die Kompetenz der Kammer zur Berathung dieses Antrags unter Hinweisung auf Art. 8 des Ausscheidungsgesetzes. — Abg. Mandl sucht dieser Ansicht gegenüber die Kompetenz der Kammer aufrecht zu erhalten. — Dr. Ruland wundert sich, wie die Kompetenz nur angezweifelt werden kann; er habe selbst im Jahre 1850 über einen Antrag von Funktionären und Kanzleipersonal um Aufbesserung ihrer Verhältnisse Vortrag erstattet, und die Regierung sey damals diesem Antrage freundlichst entgegengekommen. Es handle sich hier um eine Unterstützung durch den Staat; wenn die Kammer den Wunsch hat, aus den Staatsgeldern eine Bewilligung zu machen, so könne ihr nichts im Wege stehen. Er würde es sehr beklagen, wenn man plötzlich um 20 Meilen hinter den Standpunkt von 1850 zurückginge. — Staatsminister v. Zwehl erwidert: wenn es sich um das Geld handelte, dann könne die Kammer allerdings entscheiden; im vorliegenden Falle aber handle es sich um Einrichtung der Schulen. — Die Kammer entschied sich schließlich für die Zulässigkeit dieser Petition, die an den betreffenden Ausschuß verwiesen ward.

*☆ München, 21. Febr. (Priv.-Korr.) Der Großherzog von Hessen, welcher sich heute nach Darmstadt zurückbegab, hat dem Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, das Großkreuz des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen verliehen. Die Frau Großherzogin von Hessen wird noch einige Wochen hier verweilen.

München, 20. Febr. Unsere königlichen Majestäten haben gestern mit den k. Prinzen dem Jugendballe in der k. Residenz beigewohnt. Gegen 40 jugendliche Paare, welche mit ihren Eltern zu dem Fest eingeladen waren, nahmen an dem Tanze Theil. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 17. Febr. Eine hier erschienene Broschüre: „Napoleon III. und Preußen", spricht sich gegen die französischen Plane aus und räth zu einem Bunde der Neutralen, an deren Spitze Preußen und England stehen sollen, um zwischen den streitenden Parteien zu vermitteln.

Württemberg. Stuttgart, 20. Febr. Als Beitrag zur Lösung der sonderbaren Kontroverse, ob Frankreich bei uns Pferde aufkaufe oder nicht, kann ich mittheilen, daß in den letzten Tagen schon zum zweiten Male in Kornwestheim und der Gegend eine Anzahl Pferde von französischen Händlern, und zwar je 30 auf einmal, zusammengekauft worden sind; sowie daß für das Stück bis 36 Louisd'or gegeben wurde. (In Württemberg beträgt der höchste Remontepreis 30 Louisd'or.) Angesichts solcher Thatsachen ist es gewiß am Platze, immer und immer wieder zu erinnern, daß ein Pferdeausfuhrverbot dringend geboten ist. (Schw. M.)

Kurhessen. Die Ausschüsse beider Kammern werden in Berücksichtigung der dringenden Nothwendigkeit die Aufbesserung der Gehalte der Amtsassessoren und einiger geringerer Staatsdiener den Kammern zur Annahme empfehlen, dagegen die übrigen von der Regierung beantragten Aufbesserungen, welche hauptsächlich dem höheren Beamten zu Theil werden sollen, vor der Hand wegen geringerer Dringlichkeit ablehnen. (Fr. Pstz.)

Baden. Karlsruhe, 18. Februar. Der französische Gesandte Marquis de S. befand sich vor mehreren Tagen in hoher Gesellschaft und sprach da in sehr aufgeregtem Ton über das Gebahren der süddeutschen Presse. Frhr. v. B. (der ein bedeutendes Hofamt bekleidet), welcher ebenfalls unter den Gebetenen sich befand, glaubte dem Repräsentanten des Kaisers seine Achtung dadurch beweisen zu müssen, daß er ihn auf möglichst bescheidene Weise einlud, in Berücksichtigung des Ortes sich etwas zu mäßigen. Hierauf stellte der Franzose an den Freiherrn die Frage: ob denn die Aufregung, welche jetzt in Deutschland herrsche, auch auf längere Zeit fortbestehen werde? worauf Letzterer erwiderte, er glaube, Ja! Wenn dem so ist, versetzte der Marquis mit Heftigkeit, so werden Sie Krieg bekommen. „Den haben wir schon früher gehabt," versetzt Frhr. v. B., und ich hoffe, daß wir dabei einig seyn und uns wieder so benehmen werden, wie in den Jahren 1813 und 1814." Marquis de S. verließ die Gesellschaft, und es ging das Gerücht, daß er nach Paris gereist sey, um sich bei dem Kaiser die Erlaubniß zu einem Duell zu erbitten. Dem ist aber nicht so. (Allg. Z.)

Mannheim, 18. Febr. Die Verladungen von Gerste und Hafer nach dem Unterrhein haben seit voriger Woche sehr erhebliche Dimensionen angenommen. Wenn auch Einiges davon nach Schiedam und Umgegend für holländische Brennereien bestimmt ist, so geht doch bei weitem der größte Theil nach preußischen Plätzen, und zwar vornehmlich Düsseldorf und Wesel. Man glaubt darin gerade keinen Beweis des Vorhandenseyns friedlicher Aussichten erblicken zu dürfen, ist vielmehr eher zu gegentheiligen Schlüssen geneigt, da jene Sendungen mehr der Verproviantirung preußischer Festungen gleichen. (Klnr. Z.)

Holstein. Kiel, 18. Febr. Die mit so vielem Eclat begonnenen polizeilichen Recherchen gegen die politische Adresse scheinen eben so plötzlich wieder sistirt zu seyn, da man bis heute durchaus nichts von weiteren Vernehmungen erfährt. Uebrigens geht, wie es nach dem Entscheide des Glückstädter Obergerichts nicht anders seyn kann, das Unterzeichnen und Absenden von Petitionen ungestört fort. Bis gestern waren in Itzehoe circa 1300 Petitionen eingegangen. (H. N.)

§ **Oesterreich.** Wien, 20. Februar. (Privat-Korresp.) Eine Berliner Korrespondenz der „Köln. Ztg." behauptet, daß direkte Unterhandlungen über Mittel-Italien zwischen Wien und Paris noch nicht angeknüpft seyen. Es mögen allerdings keine detaillirten Vorschläge ergangen seyn; daß aber rücksichtlich der Okkupationsfrage bereits Verhandlungen zwischen Frankreich und Oesterreich, und zwar unter Vermittlung Preußens und Englands, stattgefunden haben, ist eben so gewiß, als es sicher ist, daß sie fürs Erste kein günstiges Resultat ergeben haben. Die von mehreren Seiten gemachte Angabe, daß Oesterreich die Legationen räumen wolle, muß demnach als durchaus falsch bezeichnet werden.

Wien, 18. Febr. Ueber die Stimmung in dem lombardisch-venetianischen Königreiche lauten die neuesten Berichte nicht ungünstig. Es liegt auf der Hand, daß dieselbe nicht plötzlich umschlagen und sich zu Gunsten Oesterreichs erklären werde, und man täuscht sich darüber nicht, daß sie nach wie vor entschieden antiösterreichisch ist; es kommen aber die störenden Demonstrationen, welche Anfangs Januar an der Tagesordnung waren und in Injurien gegen Zigarrenraucher, in Beschimpfung der kaiserlichen Farben ꝛc. bestanden, nicht mehr vor, auch scheint sich die Ansicht immer mehr Bahn zu brechen, daß man durch einen Krieg, der von Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich geführt würde, nichts zu erwarten habe. Sehr düster lauten die Berichte aus den Legationen und den Herzogthümern; man fürchtet da allerdings einen Putsch, insbesondere da es erwiesen ist, daß das Freikorps Garibaldi's zum größten Theil aus Leuten besteht, welche über die modenesische Gränze nach Piemont gekommen sind. Daselbe soll bereits aus gegen 2000 Mann bestehen und fortwährend neue Zuzüge erhalten. Ist diese Werbung nicht an und für sich schon ein Friedensbruch? (L. Z.)

Triest, 16 Febr. Es herrscht so ziemlich die Meinung, daß unsere Flotte, im Fall es wirklich zu einem Krieg mit einer Großmacht käme, in irgendeinen sichern Zufluchtsort gebracht werden würde, etwa Pola oder Venedig. Dies ist ein großer Irrthum. Im Fall eines Kriegs mit Sardinien allein ist unsere Flotte in vollkommenem Stand, ihr auf der offenen See die Spitze zu bieten, und ich kann Sie versichern, daß unsere Marine-Offiziere und Matrosen nicht weniger vor Begierde brennen, sich mit diesem Feind zu messen, wie unsere Land-Armee. Im Fall eines Krieges mit einer Großmacht wäre nun freilich nicht zu erwarten, daß unsere junge Flotte sich schon mit einer gewaltigen Armada messen solle, aber es hieße den hohen Sinn des Erzherzog-Vize-Admirals, und den Geist, den er in der Marine gefördert hat, sehr verkennen, wenn man glauben sollte, daß sie sich in einem solchen Kampfe passiv verhalten würde. Unsere Schiffe würden, wie aus einigen Vorbereitungen hervorgeht, die Aufgabe erhalten, zur Vertheidigung unserer Küsten mitzuwirken, und lassen sich zu diesem Zweck sehr zweckmäßig verwenden. Sollte aber eine andere Seemacht sich mit Oesterreich verbinden, so würden unsere Schiffe mit den übrigen gemeinschaftlich operiren. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 18. Februar. Die Kronjuristen haben die von Hannover vorgeschlagenen Grundlagen zur Regelung der Staderzoll-Angelegenheit für nicht annehmbar erklärt. Die Unterhandlungen werden fortgesetzt. (Hamb. N.)

Unterhaus-Sitzung vom 18. Februar. Lord Stanley stellt den Antrag, daß das Haus sich als Komite konstituire, um über die indische Anleihe zu berathen. Nachdem der Antrag angenommen worden ist, entwirft Sir C. Wood, der frühere Präsident des indischen Kontrol-Amtes, ein düsteres Bild von der Finanzlage Indiens. Die Ausgaben, sagt er, seyen neuerdings, mit der Einnahme verglichen, unverhältnißmäßig gestiegen; wie die Sachen einmal ständen, sey eher eine Verminderung, als ein Mehrertrag der Grundsteuer zu erwarten. Die Schulden Indiens veranschlage er höher, als Lord Stanley; während jener sie auf 74,543,000 L. schätze, glaube er, daß sie sich auf 90,000,000 L. beliefen. Noch ein traurigeres Bild entwirft Sir E. Perry, welcher die indische Schuld auf 110,676,955 L. und die Netto-Einnahme auf 23,000,000 L. veranschlagt. Er hält es für zweckmäßig, bei Besetzung der Beamtenstellen mehr Eingeborne, als bisher, anzustellen. Nach einer kurzen Erwiderung Lord Stanley's wird eine Resolution genehmigt, die als Grundlage für die demnächst einzubringende Anleihe-Bill dienen soll.

* Der „Constitutionnel" berechnet nach den Jahrbüchern des auswärtigen Handels, wie viel England in der letzten Handelskrise an Amerika verloren hat. Im Augenblick der Krise waren die Engländer Gläubiger der Vereinigten Staaten für die Summe von 2200 Mill. Frs., welche auf die großen Ackerbau-Unternehmungen, die Eisenbahn- und die Versicherungsgesellschaften vertheilt waren. Außerdem war die engl. Ausfuhr nach Nordamerika so übertrieben worden, daß die Schuldforderung sich auf 600 Mill. belief. Somit also waren die Kapitalisten und Kaufleute Großbritanniens mit der ungeheuren Summe von 2800 Mill. Frs. in den nordamerikanischen Verkehr verwickelt. Hiervon sind höchstens 1300 Mill. gerettet worden, und auch diese werden erst nach und nach wieder einlaufen.

Frankreich.

Paris, 19. Febr. Einem vom Ministerium des Innern gefaßten Beschluß zufolge soll kein neues Zellengefängniß mehr gebaut werden. — Die Konferenz, von der es hieß, daß sie noch in diesem Monat eröffnet werden solle, wird erst Anfangs März ihre Sitzungen beginnen.

Paris, 19. Febr. Die sich kundgebende nationale Bewegung in Deutschland erscheint den Franzosen noch immer un-

glaublich. „Die deutschen Kammern, welche die gemeinsam drohende Gefahr erkannt und sich in diesem Sinn ausgesprochen haben, müssen durchaus „schlecht unterrichtet“ seyn. Nur ein Irrthum kann der französischen Presse ihr Verhalten erklären. Es ist übrigens gewiß, daß die französische Regierung sich die außerordentlichste Mühe gibt, allen deutschen Regierungen „diesen Irrthum“ zu nehmen und sie davon zu überzeugen, daß man die deutschen Interessen durchaus nicht bedrohe, auch kein Aggressivverfahren in Italien einzuhalten beabsichtige. Zu gleicher Zeit wiederholt die Pariser Regierungspresse aber ausdrücklich, daß die in Laguerronniere's Broschüre auseinandergesetzten Plane allerdings der Politik des Kaisers entsprechen.

Paris, 20. Febr. Der „Nord“ ist mit Beschlag belegt worden, weil er sozusagen ein Regierungsgeheimniß preisgegeben und das Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten veröffentlicht hatte, in welchem diesen aufgetragen worden, die öffentliche Meinung durch die Provinzialpresse auf den Krieg vorzubereiten. Nun sprechen die englischen Blätter von einem zweiten Rundschreiben des Ministers des Innern an die Präfekten, in dem diesen zur Pflicht gemacht wird, die Provinzialpresse als obersten Grundsatz verkünden zu lassen, daß Alles, was von dem Kaiser kommt, ob Krieg oder Frieden, dem Lande zum Heil gereiche, und darum von dem letzteren mit Freuden aufgenommen werden müsse. Die englischen Blätter, welche von diesem Aktenstück sprechen, werden ebenfalls von der Polizei zurückgehalten.

Durch die Flucht des Chef und den Bankerott des Hauses Barnier Roger ist eine Reihe Fallimenten erfolgt, die der Stadt Orleans und dem Departement Loiret einen Verlust von 12 Mill. Fr. zugefügt haben.

Italien.

Mailand, 14 Febr. Fürst Porcia, der wegen seines unhöflichen Benehmens gegen die Erzherzogin Charlotte vor einigen Wochen aus Mailand verwiesen wurde, ist von seiner Reise unlängst zurückgekehrt. — Graf Gyulai ist vorgestern nach dem Hauptquartier von hier abgereist, das neuerdings von Mailand nach Verona, seinem gewöhnlichen Standort, verlegt worden ist. Gleichfalls vorgestern traf die Erzherzogin Charlotte, die Gemahlin des Erzherzogs Max, von Triest in Venedig ein und wird binnen Kurzem nach Mailand zurückkehren.

Neapel. Die Tochter des Grafen v. Aquila (Stiefbruders des Königs) ist gestorben. Der König ist noch fortwährend unpäßlich.

Turin, 16. Febr. Ein Pariser Haus Cremieux u. Comp. soll die Hälfte des piemontesischen Anlehens zu 80 übernehmen. Unter den Truppen in Toskana sind aufwieglerische Schriften verbreitet worden. Der Versuch ist indessen an der Treue der Soldaten gescheitert und es sind mehrere Verbreiter verhaftet.

(Fr. Pstz.)

Turin, 17. Febr. Der Finanzminister hat einen Gesetzvorschlag eingebracht, der zur Aufgabe hat, die Ausfuhr von Futter und Haber nach der Lombardei zu verbieten (ein Vorgang, den Deutschland beherzigen möge.)

Der „Indipendente“ versichert, daß mehrere Bankier der sardinischen Regierung Anerbieten wegen Uebernahme der Anleihe von 50 Mill. gemacht hätten in der Absicht, eine öffentliche Subskription zu eröffnen. Die „Opinione“ ihrerseits äußert nach einigen Seitenhieben über das Mißlingen der österreichischen Anleihe in London: „Einige Personen versichern, die Regierung habe ein Bankhaus in Paris angewiesen, eine öffentliche Subskription zu eröffnen. Sicher ist, daß eine derartige Mission nicht ertheilt wurde und, wie wir glauben, nicht ertheilt werden wird. Bankhäuser haben der Regierung Anerbieten gemacht. Wenn das betreffende Haus es für angemessen erachtet, sodann eine Subskription zu eröffnen, so mag es so thun; die Regierung aber wird keinen Theil daran nehmen.“

Turin, 14 Februar. In der Senatssitzung vom 12. wurde nach kurzer Debatte der Gesetzentwurf über die Befestigung Genuas von der Seeseite einstimmig angenommen. Aus dem vorgelegten Kommissionsberichte ersieht man sehr genau, worin die zu Spezzia, sowie auch in Genua auszuführenden Werke bestehen. Am ersteren Orte werden für jetzt die Werke auf diejenigen reduzirt, welche für die Bildung einer Seestation dort als nothwendig anerkannt wurden und den Betrag von 2 Millionen Franken erheischen. Die Arbeiten in Genua bestehen zuförderst in der Wiederherstellung der unteren Batterie der Lanterne mit Formirung der Kasematten und anderer Werke zur Verstärkung der Batterie; dann in der Errichtung einer anderen Batterie in einer höheren Stellung mit gleichzeitiger Bildung eines anliegenden Waffenplatzes.

Genua, 16. Febr. Der von Spezzia kommende Dampfer „Roma“ hat etwa 100 Flüchtlinge aus den Herzogthümern Parma und Modena hierher gebracht.

Asien.

Canton, 29. Dez. Der Aufstand der Seeanwohner bei Ningpo ist von den kaiserl. Behörden mit unerhörter Grausamkeit erstickt worden. Nachdem mit Hülfe der kantonesischen Legion 7—8000 Häuser verbrannt und noch mehr Leute ermordet waren, suchten die Mandarinen der Anstifter des Aufstandes habhaft zu werden. Auf den Kopf des Anführers Se-Tschesen wurde ein Preis von 2000 Unzen Silber gesetzt, und bald war er auch mit 6 Unteranführern in der Gewalt der Mandarinen. Diese ließen ihm die Augen ausreißen, die Füße und die Hände abhauen, die Muskeln von Armen und Beinen und von der Brust ablösen, den Bauch aufschlitzen und dann den Kopf abschneiden. Die übrigen Anführer wurden ebenfalls unter furchtbaren Martern hingerichtet.

* Der „Presse“ wird aus Canton, 29. Dez., geschrieben: „Das Pekinger Kabinet regelt offenbar seinen Gang in den Cantoner Angelegenheiten ganz nach den englischen Bevollmächtigten; so lange Lord Elgin abwesend ist, beruft sich Baron Gros vergebens auf die Verträge; Nichts wird geändert, keine der in Tien Tsin unterzeichneten Klauseln wird ausgeführt, und die Mandarinen scheinen die Erlaubniß des britischen Gesandten abzuwarten, um etwas zu thun. Somit ist Peh-Kwei noch immer Gouverneur der Provinz Canton, und der angeblich wegen Nichtausführung der Verträge abgesetzte Kommissär Wang-Thug-Han wohnt ganz friedlich in Wei-Tschen. (Diese Sprache des französischen Blattes ist auch bedeutsam für die Stimmung in Frankreich gegen England.)

Nichtpolitische Zeitung.

Homburg, 16. Febr. Die Eisenbahn von Frankfurt nach Homburg wird nach den heutigen Verhandlungen durch eine englische Aktionärgesellschaft in aller Kürze zur Ausführung kommen. (Mittelrh. Z.)

Wien, 18. Februar. Der so eben vor dem Pesth-ofener Landesgerichte in Verhandlung schwebende Prozeß gegen den berüchtigten Räuber Rosza Sandor wirft sehr interessante Schlaglichter auf den magyarischen National-Charakter. Abgesehen von der außerordentlichen Unerschrockenheit, mit welcher Rosza selbst seine Unternehmungen ausführte, verdient es besonders hervorgehoben zu werden, daß im ganzen csongrader Komitate, auf welches Rosza seine gesetzwidrige Thätigkeit beschränkte, sich unter den dortigen geldarmen Bauern nicht einer gefunden hat, der Lust gezeigt hätte, den schon im Jahre 1853 auf Rosza's Einbringung ausgesetzten Preis von 10,000 Fl. zu verdienen. Im Gegentheil hat sich Alles bemüht, ihn vor dem rächenden Arme des Gesetzes sicher zu stellen, bis ein von dem Räuber selbst muthwillig provozirter Streit mit seinem leiblichen Schwager ihn der strafenden Gerechtigkeit überlieferte.

□ New-York, 29. Januar. (Privat-Korrespondenz.) Ein schreckliches Unglück ereignete sich gestern Morgen. Der dichte Nebel auf dem Flusse erschwerte den Fahrbooten ihre Fahrten ungemein. Die „Sylvan Grove“ verließ Harlem um 6 Uhr früh, und als sie nahe der 61 Straße war, entdeckte der Lootse ein kleines, mit Passagieren beladenes Boot ganz in der Nähe. Die Maschine sofort zurückstellend, gab er das Warnungszeichen, doch ohne Erfolg, so daß beide Fahrzeuge zusammenrannten und die zehn Personen des kleinen Bootes ins Wasser stürzten, von denen acht ertranken. Nur zwei konnte der Dampfer auffischen. — Ein anderer Zusammenstoß fand gestern Nachmittag statt. Das Tauboot „Sarah Brown“ stieß mit dem Jersey City Fahrboot „Gregory“ zusammen und riß demselben die vorderen Regelingen und 14 Fuß von der Damenkajüte weg. — Durch das gestern Abend hier angekommene Liverpooler Packetschip „Manhattan“ erfahren wir den Untergang der britischen Barke „Franklin“ auf der Fahrt von Pensacola nach Queenstown. Das Schiff wurde von furchtbaren Stürmen mehrere Wochen hin- und hergeworfen, bekam ein Leck, wurde auf die Seite geworfen und zum Wrack, als welches es bis zum 19. Jan. auf dem Meere herumtrieb. Die Mannschaft stand furchtbare Leiden aus; Frau und Kinder des Kapitäns wurden sammt der Kajüte über Bord geschwemmt; Kälte und Hunger rieben die auf dem Stern des Schiffes zusammengedrängte Mannschaft fast auf. In den beiden letzten Tagen war sie ohne alle Nahrung, und sie sah einem schrecklichen Tode in die Augen, als der „Manhattan“ ihr zu Hülfe kam und sie an Bord nahm. Sie erholt sich jetzt auf Staten Island von dem erlittenen Ungemach, dessen Beschreibung ein Herz von Stein erweichen könnte. — Aus Bellow Falls wird eine tragische Geschichte gemeldet. Ein junger Mann, Namens Harriton Sanders, ging in Springfield mit der Frau seines Bruders durch. Das Paar wurde von dem

betrogenen Ehemann in einem Gasthause in Bellow Falls entdeckt und sah keinen Ausweg mehr, als sich durch Strychnin aus der Welt zu schaffen. Harrison war nach 20 Minuten eine Leiche; die Frau hofft man zu retten.

Neueste Nachrichten.

München, 21. Febr. Dem Vernehmen nach haben Se. Maj. der König dem Wunsche des hier neugebildeten hiesigen Gartenbauvereins entsprechend, das Protektorat desselben angenommen. (N. N.)

Elberfeld, 19. Febr. Die mitgetheilte Adresse an den Abgeordneten unseres Wahlkreises, Herrn Friedrich v. Eynern, wurde von 148 Wahlmännern unterschrieben. Die Adresse ging vorgestern (17.) an Hrn. v. Eynern ab, und heute schon lief dessen Antwort ein. Es heißt in derselben: „Berlin, 18. Febr. Indem ich mich ganz zu diesen Gesinnungen (der Adresse) und Ansichten bekenne und nicht anstehe, zu erklären, wie sehr ich die Entrüstung und die Antipathien theile, welche der Kriegslärm an der Seine bei uns, im ganzen preuß. Vaterland und in allen Gauen Deutschlands hervorgerufen hat, muß ich doch das Bedenken tragen, diesen Gefühlen in der von Ihnen gewünschten Weise jetzt schon Ausdruck zu geben. Das Verhalten unserer Regierung dieser ernsten europäischen Frage gegenüber erscheint als ein solches, daß die preuß. Volksvertretung keine Veranlassung hat, sie auf andere Bahnen zu lenken; es darf sogar, nach allem, was darüber bekannt ist, vorausgesetzt werden, daß die Haltung und der moralische Einfluß Preußens bereits Friedensgedanken bei den zunächst Betheiligten Eingang verschafft haben und das drohende Gewitter nicht zum Ausbruch kommen lassen. Zudem ist ein Hauptzweck der Adresse auch schon durch deren Veröffentlichung Seitens der Hauptorgane der Presse erreicht, und darf ich daher wohl auf Ihre Zustimmung rechnen, wenn ich derselben einstweilen keine weitere Folge gebe."

Paris, 20. Febr. Heute empfing der Prinz Napoleon eine Deputation der in Paris ansässigen Italiener. Dieselbe hielt eine Ansprache an den Prinzen, die demselben vorher mitgetheilt worden war, und worin sie ihn zu seiner Heirath mit der Prinzessin Clotilde von Savoyen beglückwünschte. Zugleich wurde darin, wenn auch auf etwas diskrete Weise, von den Konsequenzen der Allianz zwischen Frankreich und Italien gesprochen und von den Hoffnungen, die sich daran knüpfen. Der Prinz sollte diese Deputation schon am letzten Donnerstag empfangen. Er wurde daran verhindert und ließ den fünf Mitgliedern derselben sagen, daß sie am nächsten Sonntage (also heute) wiederkommen sollten, aber in so großer Anzahl, als sie wollten. Die Italiener fanden sich in Folge dessen in Masse ein. Die Prinzessin Clotilde wohnte dieser Feierlichkeit bei und empfing von der Deputation einen ungeheuren Blumenstrauß. — Die französische Regierung läßt nicht allein in Deutschland, sondern auch in der Normandie großartige Pferdeankäufe machen. Letztere passiren tagtäglich Paris. (K. Z.)

Turin, 18. Februar. Wie sehr hier die von Frankreich angeregten Hoffnungen schwankend geworden sind, mögen Sie aus folgendem Schreiben ersehen, das König Viktor Emanuel an den Kaiser Napoleon gerichtet hat und welches hier in Hofkreisen zirkulirt. Dasselbe wird mir von einer hochgestellten Person mitgetheilt: „Sire! Wenn aus Gründen der inneren Politik, deren Beurtheilung mir nicht zusteht, die Regierung Eurer Majestät die Sache Italiens aufgeben sollte, so wäre dieser Abfall Frankreichs tausendmal unheilvoller für Sardinien, als der Verlust der Schlacht von Novara. Angesichts einer solchen Eventualität, die ich als unmöglich ansehen will, bliebe mir nichts übrig, als dem Beispiele meines Vaters, des Königs Karl Albert, zu folgen und eine Krone niederzulegen, die ich fortan nicht mehr mit Ehre für mich und mit Sicherheit für mein Volk tragen könnte. Gezwungen, dem Throne meiner Väter zu entsagen, würde das, was ich mir selbst, dem Ruhme meines Geschlechts und dem Interesse meines Vaterlandes schuldig bin, mir die Verpflichtung auferlegen, der Welt die Ursachen mitzutheilen, welche mich in die Lage versetzt hätten, ein so schmerzliches Opfer zu bringen u. s. w. (Ob dieser Brief ächt sey, möchten wir sehr bezweifeln.) (Köln. Z.)

Rom, 15. Februar. In der Audienz des Prinzen von Wales ist von dem Adjutanten Obersten Bruce, einem Bruder Lord Elgin's, in einer Weise gegen die Etikette verstoßen worden, welche viel besprochen wird, da sie auch höchsten Orts einen ungünstigen Eindruck machte. Der Prinz wurde nämlich als Souverän vom Papste empfangen, in welchem Falle es im Vatikan Brauch ist, daß der Besucher von den Begleitern mit Sr. Heiligkeit allein gelassen wird, während sie im Vorzimmer bis zum Schlusse der Audienz warten. Doch der Oberst blieb unzertrennlich an der Seite des Prinzen. Noch mehr, er wartete nicht einmal ab, daß Se. Heiligkeit das Gespräch abbrach, sondern übernahm dies selber. Er hat sich indessen gelegentlich darüber damit entschuldigt, er habe diese und keine andere Instruktion aus London erhalten. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	76 P. 75 G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	67—66 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	66 P.
„	4 1/2pCt.	55—54 3/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 1/4 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/4 P.
„	4pCt. „ do.	98 1/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	96 3/4 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	96 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 3/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 1/2 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/2 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/4 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	38 1/2 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	28 1/2 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 3/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	930—17 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	191—186 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	192 - 196 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 3/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	76 P. ex D
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	354 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 1/2 P ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	238—39 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	—
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75 1/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	66 P.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	465 P. 460 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
RheinNahe-B. 20 u/Thl. à 105 4pCt. Z	52 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100k. S.	99 3/8 B. 1/8 G.
Berlin Th. 60k. S	104 7/8 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 1/2 B.
Cöln Thlr. 60k S.	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 3/8 B.
Leipzig Th 60k S	104 3/8 B. 1/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 3/8 B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 1/8 B.
Paris Frs 200k S.	93 3/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	
Wien fl. 100 ö. W.	106 1/4 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	105 1/8 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	110 1/2 P. 109 3/4 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	96—95 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	100 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	86 5/8 P.
„ „ 35 . . .	54 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 5/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	—
„ fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/2 P. 32 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 22. Februar. Wiewohl die Course der meisten Fonds und Aktien noch merklich niedriger waren als gestern, so unterschied sich die Börse doch wesentlich von der gestrigen durch eine festere Haltung und eine schon beim Beginn sich zeigende und bis zum Schluß sich behauptende steigende Tendenz. Am bedeutendsten war der Umsatz in österr. National-, Credit-, Staatsbahn- und Bankaktien. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 55.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 24. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 21. Febr. Der Referent über den Gesetzentwurf bezüglich der Verjährungsfristen, Abg. Dr. Arnheim, ist dem Entwurfe in der Hauptsache beigetreten.
(Nürnb. Korresp.)

München, 21. Febr. Von dem Abg. Neuffer als Referenten des 2. Ausschusses sind heute zehn Referate vertheilt worden. Sie betreffen 1) den zwischen den Staaten des Zollvereins und der freien Hansastadt Bremen wegen Beförderung der gegenseitigen Verkehrsverhältnisse abgeschlossenen Vertrag vom 26. Jan. 1856; 2) die Verordnung über Bestrafung der Fälschung von Kreditpapieren aus den Zollvereinsstaaten; 3) den Vollzug des Handels- und Zollvertrags mit Oesterreich vom 19. Febr. 1853, die bei den vereinigten Grenzzollämtern begangenen Uebertretungen der Zollgesetze betreffend; 4) die Besteuerung des Rübenzuckers und die Verzollung des ausländischen Zuckers und Syrups, dann die hiefür getroffenen Strafbestimmungen; 5) den zwischen dem Zollverein und Persien abgeschlossenen Handelsvertrag; 6) die Ermäßigung der Rheinschiffahrtsabgaben, in specie die Versetzung der rohen Baumwolle aus der ganzen in die ½-Gebührenklasse des Rheinzolltarifes; 7) das unterm 7. Jan. 1857 publizirte Verbot der Pferdeausfuhr aus dem Zollvereinslande, welches jedoch am 16. Febr. wieder außer Wirksamkeit trat; (der Referent bemerkt hier: „möge ein derlei Verbot, so oft es durch die Verhältnisse geboten erscheint, nur auch immer rechtzeitig erlassen werden“); 8) die Ausdehnung des Handels- und Schifffahrtsvertrages zwischen den Staaten des Zollvereins und dem Königreich beider Sizilien vom 27. Jan. 1847; 9) den zwischen den Zollvereinsstaaten und der Republik Mexiko abgeschlossenen Handels- und Schifffahrtsvertrag; 10) die Suspension des Eingangszolles für Getraide, Hülsenfrüchte, Mehl und andere Mühlenfabrikate, dann die Verordnung über Abänderung des Vereinszolltarifes von 1. Jan. 1854. In letzterer Beziehung bemerkt Referent sehr treffend: „Wie aus den Bekanntmachungen zu entnehmen ist, so sind die gemachten Abänderungen und Ergänzungen ziemlich unwesentlich und veranlassen keine nähern Erläuterungen. Aber gerade dieser Umstand, daß in den letzten Jahren in der Ausbildung unseres Zollsystems so gut wie gar keine Fortschritte gemacht worden, daß wir bei einem Zustand der Stagnation angelangt sind, daß selbst die gerechtesten Verlangen, z. B. das Aufgeben der Ausgleichungsabgabe, welche auf unsere Weine beim Uebergange nach Preußen und den nördlichen Zollvereinsstaaten erhoben wird, nicht zur Erfüllung gelangen können, ist ein trauriger Beweis, welch' wenig guter Wille zur Verständigung vorhanden ist, sobald die Interessen des einen oder des andern Staates im mindesten berührt werden. Ist nun kein Mittel zu finden, in dieser Beziehung eine Abänderung herbeizuführen, dann möchte der Zollverein überhaupt nicht die Blüthen treiben, deren er fähig ist; unsere Industrie, unser Handel werden kranken, und Deutschland wird von dem allgemeinen Tummelplatz der Völker, dem Meere, die Vortheile nicht erringen, zu denen es vermöge seiner Lage und der persönlichen Eigenschaften seiner Stämme vorzüglich berufen ist. Möge diese Einsicht doch bei allen betheiligten Regierungen Anklang finden, und vor Allem unsere Staatsregierung sie vertreten!“ Die Anträge des 2. Ausschusses gehen dahin, allen obenaufgezählten Verträgen, Bekanntmachungen und Verordnungen die nachträgliche Zustimmung zu ertheilen.
(A. Pstz.)

** München, 21. Febr. (Priv.-Korr.) In der heutigen Sitzung des 5. Ausschusses der Abgeordneten-Kammer wurde über nachstehende Gegenstände Beschluß gefaßt: 1) Die Bierwirthe zu Nürnberg führen in einem von dem Abg. Crämer von Doos angeeigneten Antrage aus, daß sie bei der Mannsnahrung von zwei Pfennigen per Maß, welche das Bierregulativ von 1811 für die Bierwirthe unüberschreitbar festsetze, unmöglich mehr bestehen könnten, um so weniger, als bekanntlich die Ansprüche des Publikum wegen Comforts 2c. in den Wirthschaftslokalitäten sich von Jahr zu Jahr steigern und auch die Preise für Holz, Licht, Bedienung 2c. seit 1811 bedeutend in die Höhe gegangen seyen. Ihr Antrag geht dahin, die Kammer wolle beschließen, es sey die Staatsregierung zu bitten, der Kammer noch auf diesem Landtag eine Vorlage, — die gänzliche Freigebung des Biertarifs, eventuell die zeitgemäße Revision des Regulativs vom Jahre 1811 betreffend zu machen.“ 2) Ein Antrag des Abg. Frhrn. v. Pfetten an die Kammer geht dahin: dieselbe möge beschließen, an Se. Majestät die Bitte zu stellen, im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen: „Es solle die Tilgung des 4½proz. Eisenbahnanlehens von 1856 erst mit dem Beginne der VIII. Finanzperiode ins Leben treten und die gegentheilige Bestimmung im Art. 3 des Gesetzes vom 19. Mai 1856 (die Eisenbahnbaudotation in der VII. Finanzperiode betr.) außer Wirksamkeit gesetzt werden.“ Die Gründe hiefür sind bereits neulich mitgetheilt worden. Beide Anträge wurden für zulässig befunden.

Aus der 5. Sitzung der Abgeordneten-Kammer tragen wir noch die Rede des Abg. Frhrn. v. Rotenhan nach. „Sie wissen, sagte er, daß der Zwiespalt zwischen der Staatsregierung und dem Gesetzgebungsausschuß, in Folge dessen der letztere aufgelöst wurde, nicht eigentlich einzelne Materien und Gesetzgebungsfragen betraf, sondern daß sie sich auf Prinzipien bezog, welche dem Strafgesetzbuche und Polizeistrafgesetzbuche zu Grunde gelegt wurden und ohne deren Einigung das Zustandekommen der Gesetzbücher nicht möglich war. Diesem Prinzipienstreit ist bald darauf die Aeußerung eines andern Prinzips*) von Seite unseres Staatsministerium gefolgt, das sich auf die Entwicklung unseres konstitutionellen Lebens bezieht, und beide Prinzipien haben im ganzen Lande das allergrößte Aufsehen erregt. Ich muß wiederholen, was bereits gestern gesagt worden ist: „Seit einer langen Reihe von Jahren hat wohl keine Frage unserer inneren Politik im ganzen Lande so viel Theilnahme gefunden, als die, welche ich hier berührt habe. In dem Theil des Landes, wo ich lebe, und in den Schichten der Bevölkerung, mit denen ich seither zu verkehren Gelegenheit hatte, war, ich muß es offen bekennen, über die Prinzipienfrage nur eine Stimme: „Man könne dem System des k. Staatsministerium nicht beipflichten“, und, meine Herren — es fällt mir schwer dies zu sagen — ich theile dieselbe Ansicht. Wer mich kennt, wem meine politischen Gesinnungen, denen ich stets treu geblieben, bekannt sind, wird es ohne weitere Auseinandersetzung fühlen, wenn ich sage: „es fällt mir schwer“. Ich gehöre nicht zu denen, welche jemals sich einer systematischen Opposition gegen die Regierung angeschlossen hätten; ich gehöre nicht zu denen, welche dem System huldigen, daß der Schwerpunkt der Regierung in der Kammermajorität liegen müsse, daß nur mit derselben ein Ministerium gehen und stehen müsse; aber wenn

*) Herr v. Rotenhan scheint hier die vielbesprochenen Artikel der „Neuen Münch. Ztg.“ betreffs der Ministerverantwortlichkeit im Sinne gehabt zu haben.

es sich um Prinzipien handelt, die wahre Lebensfragen sind, um Prinzipien, ohne deren volle Lösung weder in der Gesetzgebung vorgeschritten werden kann, ohne deren volle Lösung unser konstitutionelles Leben sich nicht so zu entwickeln vermag, wie es sich zum Heile des Landes entwickeln muß, wenn es sich um Prinzipien handelt, wo der Staatsregierung nicht blos die Majorität der Kammer entgegensteht, sondern die überwiegende Mehrheit aller Denkenden unseres Volks, und dies in einer Zeit, wie die jetzige, wo — man mag uns mit Friedensansichten kommen, wie man will — ein trübes Gewitter sich heraufzieht, dem wir nur mit dem größten Ernst entgegentreten können, wo Einheit vor Allem nothwendig ist; — wenn es sich um solche Prinzipien handelt, glaube ich, wird das Ministerium einen Systemwechsel vornehmen müssen. Die Minister der Krone haben ja die erhabene Aufgabe, vor Allem des ganzen Landes Wohl zu fördern, und wenn sie sehen, daß sie bei einem solchen Widerstreit der Meinungen, bei einer solchen entgegenstehenden Mehrheit des Volks auf dem eingeschlagenen Weg nicht können, so werden sie, davon bin ich überzeugt, ihre eigene Ueberzeugung zum Opfer bringen und einen Systemwechsel eintreten lassen. Daran zu zweifeln, wäre ein Mangel an dem Vertrauen, das wir nach Oben haben sollen und ein solcher Vertrauensmangel darf in keiner Brust eines Bayern entstehen. Uebrigens scheint mir auch eine gestrige Aeußerung vom Ministertische auf einen solchen Systemwechsel hinzudeuten. Der Hr. Justizminister hat gestern gesagt, er sey ermächtigt zu erklären, daß die Staatsregierung gesonnen sey, die Gesetzgebungsfrage wieder aufzunehmen, sobald eine gründliche Revision der Gesetzbücher stattgefunden habe und dieselben mit einem Einführungsgesetze versehen seyen. Wenn aber die Gesetzbücher einer ernsten Revision unterworfen und mit einem Einführungsgesetze den Kammern vorgelegt werden sollen, so muß doch nothwendigerweise das Prinzip, das nunmehr zum Grunde gelegt werden soll, ein anderes seyn als das bisherige: denn sonst wäre leicht vorauszusehen, daß derselbe Erfolg zu Tage träte wie früher, und wir können doch nicht annehmen, daß die Staatsregierung etwas unternehme, bei dem sie schon gleich beim Beginn eine Erfolglosigkeit voraussieht."

München, 22. Febr. Se. Maj. der König haben die bei dem Landgerichte Weiden erledigte Taxbeamtenstelle dem Gehülfen bei dem Taxamte des Landgerichts Regensburg, Gg. Stöhr, übertragen; die Kontroleursstelle bei dem Nebenzollamte I Waidhaus im Hauptzollamtsbezirke Waldmünchen dem Hauptzollamts-Assistenten Joh Bapt. Redegelt zu Waldsassen verliehen. (N. M. Z.)

München, 21. Febr. Die in Aussicht gestellte Ernennung des Fürsten v. Löwenstein zum Gesandten Preußens am hiesigen k. Hofe hat zu Erörterungen Veranlassung gegeben: Fürst Löwenstein ist nämlich noch bayerischer Unterthan, und es ist die Frage entstanden, ob es demnach zulässig sey, daß er als Vertreter eines auswärtigen Fürsten am hiesigen Hofe fungire.

München, 21. Febr. Vor den Schaufenstern der Kunsthandlung von Mey und Widmeyer an unserm Residenzplatze drängen sich heute fortwährend dichte Haufen. Was wir seit mehreren Wochen in den Journalen gleichsam als Witz und nur mit Ironie besprochen lasen, das zeigt sich uns hier in wirklicher, leibhaftiger Gestalt: die Karte von l' Europe en 1860. Die Einen schütteln höhnisch, die Andern bedenklich die Köpfe; aber Alle stehen, und schauen, und schütteln. Und das Objekt dieses Schüttelns ist es auch schon werth, daß man's genau betrachte und darüber sich Gedanken mache; es ist nicht etwa eine leichtfertig hingeworfene Skizze, augenscheinlich für den Moment gemacht, vom Moment wieder verzehrt; es ist eine ganz genau und sublim in Kupfer gestochene, sauber ins Detail ausgeführte, ihrem Ausführer (zu unterscheiden von ihrem schwänkevollen Autor!) alle Ehre machende Arbeit, schön gravirt, schön kolorirt und — vielleicht auch ganz gut intendirt. Wenn es wahr ist, daß der Erfolg über die Absicht entscheidet, so können wir's wohl noch erwarten, welche gute oder üble Meinung den Europa-Propheten zu seiner verwegenen Kundgebung bestimmt hat; einstweilen aber machen wir unsere Glossen zu der Mühe, die er sich gegeben, sein Orakel so zierlich und einleuchtend der Welt kund zu geben. (A. A.)

Die Pariser Akademie der moralischen und politischen Wissenschaft hat neuerdings eine erledigte Stelle einem deutschen Rechtsgelehrten übertragen. Am 12. Febr. wurde von der Akademie Prof. Bluntschli in München einstimmig aus dem Vorschlag zum korrespondirenden Mitglied in die Sektion für Gesetzgebung gewählt. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 21. Febr. Die Broschüre „La politique française devant l'Europe par un Allemand“, als deren Verfasser sich ein junger hiesiger Kaufmann James Hirschfeld, der Sohn eines Bankiers angegeben hat, fängt an, ein besonderes Aufsehen zu erregen. Nicht deßhalb, weil sie sich die Aufgabe einer Verherrlichung der gegenwärtigen französischen Kaiserpolitik gestellt hat (solche Verirrungen trüber und kraftsinniger Art wird es zu allen Zeiten geben), sondern aus einem Grunde von ganz anderer Tragweite. Herr Hirschfeld ist gar nicht der Verfasser, sondern ein Dr. Bamberg, der in Paris lebt und als ein eifriger Vertreter napoleonischer Ideen gilt. Diesem industriellen Agenten soll es gelungen seyn, Hrn. Hirschfeld für die ihm verschaffte Autorehre und die ihm in Aussicht gestellten Anerkennungen des kaiserlichen Dankgefühls noch nebenbei ein tüchtiges Honorar abzunehmen. Hr. James Hirschfeld hat aber nicht bloß, wie man zu sagen pflegt, auf diesen Zopf angebissen, sondern, gerührt und ergriffen durch ein ihm wirklich gewordenes kaiserliches Dankschreiben, hat er sich auch dazu verstanden, das hier erscheinende Witzblatt „Kladderadatsch“ zu einer franzosenfreundlichen Haltung veranlassen zu wollen. Ueber die deßhalb zwischen ihm und dem Verleger, Hrn. Hofmann, geführte Verhandlung sind sehr pikante Notizen im Umlauf, aus denen wir nur hervorheben, daß Hr. Hirschfeld seinerseits den freien Debit des „Kladderadatsch in Frankreich und ein sofortiges Abonnement auf 300 Exemplare in Aussicht stellte, welches Danaergeschenk jedoch von Hrn. Hofmann mit der Bemerkung abgelehnt worden seyn soll, daß ihm diese 300 Exemplare für Frankreich leicht 6000 Exemplare in Deutschland kosten könnten. Die nicht zu unterschätzende Bedeutung dieses Vorfalls liegt aber darin, daß man hier einen Beweis hat, welche Wege eingeschlagen werden, um für französische Ideen in Deutschland selbst Propaganda zu machen und nebenbei den Schein schon vorhandener französischer Sympathien zu erregen. Süddeutsche Blätter berichten von ähnlichen Versuchen, namentlich war in den letzten Tagen mehrfach von einer in Stuttgart erschienenen deutschen Broschüre die Rede, welche in ähnlicher Weise der napoleonischen Beglückungstheorie das Wort redet. Daß die französische Presse dazu den Kommentar liefern und Folgerungen ziehen wird, wie sie ihr angemessen erscheinen, unterliegt keinem Zweifel. Mögen darum die deutschen Patrioten auf der Hut seyn! (D. A. Z.)

Württemberg. Vom württ. Neckar, 19. Febr. Die durch die Stadtdirektion Stuttgart verfügte Beschlagnahme der Nummer 27 des „Beobachters“ ist durch den Gerichtshof in Eßlingen bestätigt worden, weil in dem Artikel „Oesterreich und Frankreich“ Louis Napoleon als revolutionärer Häuptling bezeichnet war. (Fr. J.)

Stuttgart, 21. Februar. Die zweite, neulich erwähnte Eingabe an den ständischen Ausschuß, von 39 Abgeordneten unterzeichnet, ist dieser Tage eingereicht worden. Weitere Beitrittserklärungen zu dieser, wie zu der ersten, von 15 Abgeordneten unterzeichneten Eingabe werden voraussichtlich noch eintreffen. Auch hören wir aus guter Quelle, daß von Seiten der Abgeordneten der Ritterschaft eine Eingabe im gleichem Sinne im Gange ist. Die Eingabe der 39 Abgeordneten lautet: „Hoher ständischer Ausschuß! Ganz Deutschland ist von einem Gefühle durchdrungen, von dem der Entrüstung über das Attentat auf den Frieden Europa's, welches sich vor den Augen aller Welt vorbereitet. Niemand ist so kurzsichtig, um den ungeheuren Rüstungen Frankreichs gegenüber sich einer Täuschung über die drohenden Kriegsgefahren hinzugeben. Zwar gehen französische Versicherungen der Sorgfalt für den europäischen Frieden nebenher; nicht allein sind aber diese gemischt mit eben so bedrohlichen Aeußerungen, die Thatsache der fortgesetzten Rüstungen ist auch mit jenen Friedensworten ganz unvereinbar. Dabei ist Niemand so verkehrt, um zu wähnen, daß diese kriegerischen Vorbereitungen der Freiheit oder der Unabhängigkeit fremder Völker gewidmet seyen. Die Vernichtung fremder Nationalitäten, die Aussaugung der mit Krieg überzogenen und unterworfenen Länder, die Gründung von Vasallenstaaten, die Unterjochung fremder Länder unter Angehörige der erobernden Dynastie, die Erringung einer Weltherrschaft und die Ausbreitung eines unerträglichen, von Einem Willen ausgehenden Despotismus — dies waren die Zwecke, welche der Gründer und das Vorbild der Napoleon'schen Dynastie unablässig, unter Strömen Bluts und mit dem Ruin eines ganzen Welttheils verfolgte, und welche nach namenlosem Elend ganz Europa zu gemeinschaftlichen Feldzügen gegen denselben nöthigten, bis die Welt für immer von ihm befreit war. Heute über diesen, morgen über jenen Staat Europa's und besonders Deutschlands herzufallen; dem deutschen Volke mit Kontributionen und Requisitionen, mit Besetzung seiner Festungen und Länder, mit endloser, aufreibender Quartierslast, mit Verheerung seiner Wohnsitze und Felder, Vernichtung seines Handels und Gewerbes das Mark aus den Knochen zu ziehen, den letzten Heller auszupressen; Deutsche gegen Deutsche für die Zwecke des Eroberers ins Feld zu führen; ein Stück von Deutschland nach dem andern abzureißen und dem beabsichtigten Welt-

reiche einzuverleiben — dies war das unablässige Thun und Treiben jenes Napoleon I., dessen Verherrlichung in Paris Tagesordnung der herrschenden Gewalt ist. Die selbsterlebte blutige Geschichte, die Verwüstung Deutschlands in den verheerendsten Kriegen müßten spurlos an uns vorübergegangen seyn, zu den ewig Blinden müßten wir gehören, wenn wir nicht sähen, daß uns das Spiel jener Zeit wieder droht. Der mächtigste Staat des deutschen Bundes ist Oesterreich. Seine höchsten Interessen, seine dringendsten Zwecke erheischen den Frieden. Wenn irgend ein Großstaat Europa's, so ist daher Oesterreich auf eine nicht angreifende Politik angewiesen. Die österreichische Regierung hat diese Aufgabe auch vollkommen begriffen. Daß Oesterreich seit Wiedererrichtung des französischen Kaiserthums diesem gegenüber ganz inoffensiv verfuhr, dies ist ebenso unbestreitbar, als der beleidigende und provozirende Ton, welcher von Paris aus gegen Oesterreich angeschlagen wird, die Absichten darthut, welche demselben zu Grunde liegen. Man sucht in Paris unter den nichtigsten Vorwänden eine Ursache an Oesterreich; dies ist Jedem, auch dem Einfachsten, klar. Zugleich sucht man Preußen von Oesterreich zu isoliren; man sucht Deutschland bei einem Angriff auf Oesterreich zum unthätigen Zuschauer zu machen; man sucht den deutschen Regierungen einzureden, als handle es sich nicht von deutschen, sondern nur von italienischen Interessen, während doch offenbar die Interessen der übrigen deutschen Staaten durch die Haltung Frankreichs gegen Oesterreich nicht minder bedroht sind. — Wir kennen in Deutschland die Gelüste, welche die französische Eroberungssucht hinsichtlich der Rheinlande hegt, aus bitterster Erfahrung nur allzuwohl. Wir kennen auch nur zu gut das System: Oesterreich von Preußen und von dem übrigen Deutschland getrennt zu überfallen, und dann, wenn Oesterreich geschwächt, ermattet und den deutschen Bruderstämmen gram bei Seite steht, über Deutschland sich zu ergießen, Preußen niederzuschlagen, die schönsten Provinzen Deutschlands abzureißen. Bittere, blutige Erinnerungen haben Deutschland über die Nothwendigkeit belehrt, der Wiederholung eines solchen Spiels bei Zeiten entgegenzutreten. — Abgesehen hievon aber bedroht ein Krieg Frankreichs gegen Oesterreich das deutsche Bundesgebiet. Denn er bedroht die deutschen Alpenländer, die deutsche Seeküste und das deutsche Bundesgebiet am adriatischen Meere. — Wie steht aber Deutschland den französischen Rüstungen gegenüber da? Während Oesterreich mit einer Raschheit und Thatkraft, welche allgemeine Anerkennung gefunden hat, den französischen Provokationen durch Aufstellung eines Heeres an seiner Grenze und durch großartige Rüstungen jeder Art antwortete, rührt sich im übrigen Deutschland kein Finger, sehen wir beim deutschen Bund keine Thätigkeit, ja läßt man Tag für Tag, Woche für Woche deutsche Pferde dem französischen Heere zuführen. Wird aber damit der Friede erhalten werden? Sind dies die Maßregeln, mit denen man diplomatischen Vorstellungen Nachdruck gibt? Und wenn, wie wir fürchten, die deutschen Kabinette mit solchen Vorstellungen in Paris nur hingehalten werden, bis die französischen Rüstungen vollendet sind: wo stehen dann die deutschen Heere bereit, wo ist ihr Material, wo sind ihre Vorräthe, um den Krieg rechtzeitig und mit Nachdruck zu führen, um dem Feinde zuvorzukommen, den Kriegsschauplatz von Deutschland abzuwenden, den Krieg dahin zu werfen, wohin er gehört, in die Heimath des Friedensstörers? — Gewiß ist kein Deutscher von Einsicht und Vaterlandsliebe, der diese neueste Erfahrung über die schweren Nachtheile und Gefahren des Mangels an einer einheitlichen nationalen Organisation Deutschlands, an einer Gesammtvertretung des deutschen Volkes nicht mit tiefstem Schmerz empfände, und es wird die deutsche Nation weder den Rang, welcher ihr unter den ersten europäischen Großmächten gebührt, nach Außen einnehmen, noch Freiheit und Glück im Innern gesichert wissen, ehe jenes berechtigte Nationalverlangen seine Erfüllung findet. Auch erwacht dabei um so lebhafter das Bewußtseyn, wie vielfach und schwer unter den Maßregeln des deutschen Bundes und deutscher Regierungen die einzelnen Volksstämme Deutschlands in ihren Rechten und in ihren Freiheiten gelitten haben, und die äußere Gefahr sollte eine dringende Mahnung seyn, den Beschwerden ihrer Völker, den wohlbegründeten Ansprüchen der Nation endlich gerecht zu werden. Aber unsere begründetsten Ansprüche, die bittersten Empfindungen, die sich uns aufdringen möchten, dürfen uns in einem Augenblick, in welchem das Ausland unser gemeinsames Vaterland bedroht, von der vollsten Erfüllung derjenigen Pflichten nicht abhalten, die uns für Wahrung der Unabhängigkeit Deutschlands auferlegt sind. Hier muß die ganze Nation ohne allen Unterschied politischer Parteien zusammenstehen, das Hausrecht zu wahren und den fremden Angreifer zurückzuweisen. — Wir wissen daher, daß wir aus dem Herzen von Millionen sprechen, wenn wir unter den vorliegenden Umständen unsere Stimme erheben und das Verlangen aussprechen: daß die deutschen Regierungen den französischen Rüstungen gegenüber unverweilt die kräftigsten Maßregeln zum Schutze Deutschlands ergreifen. Wir bitten den ständischen Ausschuß, unser Gesuch der k. Staatsregierung vorlegen und dasselbe bestens unterstützen zu wollen. Im Februar 1859. Verehrungsvoll zc. (Unterz.) J. J. Breuning. Cavallo. Georg Debler. Karl Deffner. Gustav Duvernoy. G. Eberhardt. Eble. G. Egelhaaf. Esenwein. Fetzer. Geßler. Griesinger. Heim. Hölder. Idler. Karl Keller. Knupfer. Lemmle. C. Metz. Maier (Dekan) Moriz Mohl. Fr. S. Müller. Müllerschön. Nagel. Nickel. Offterdinger. Rudolf Probst. J. G. Rauser. Rödinger. Sammet. Dr. O. Sarwey. S. Schott. Seefrid. Sigel. Steinbuch. Heinr. Völker. Walter. R. Wolff Friedr. Ziegler." (Schw. M.)

Belgien.

* Vor einiger Zeit hat bekanntlich eine französische Gesellschaft, die von der kaiserl. französischen Regierung unterstützt wird, eine Anzahl belgischer Blätter an sich gebracht, um diese im Sinne der französischen Regierung leiten zu lassen und so auf die belgische Regierung einzuwirken. Niemand im Publikum kannte jedoch damals die Mitglieder der Gesellschaft, welche Eigenthümerin dieser verschiedenen Blätter geworden war. Man sah nur den Strohmann derselben, welcher geschickt genug war, das Unternehmen dem Publikum als eine Kombination darzustellen, die bestimmt sey, in Belgien ein großes Zentrum der Oeffentlichkeit für industrielle und kommerzielle Bestrebungen zu bilden. Dabei beruhigte man sich für den Augenblick. Aber allmälig bemerkte man, wie die Schärfe, mit welcher diese Blätter ehemals die französische Regierung beurtheilt hatten, einem Wohlwollen Platz machte, das an warme Sympathie grenzte, und mehr und mehr darauf hinsteuerten, offen imperialistisch zu werden. Da fing das Publikum an, klar zu sehen, und die Abonnentenrücktritte nahmen so überhand, daß in diesem Augenblick drei von diesen Blättern auf ihren letzten Füßen gehen. Glücklicherweise ist es eine Chimäre, an die Möglichkeit zu glauben, daß ein Werk des Proselytismus zu Gunsten des Auslandes in Belgien gelingen könnte.

Frankreich.

Von dem Marschall Vaillant erzählt man sich folgende Anekdote. Ein Freund meinte zu ihm: „Aber, ist es nicht befremdend, daß Frankreich in dem Zustande, worin es sich jetzt befindet, von einer Freiheit spricht, die es in Italien bringen will, während es bei sich derselben beraubt ist?" — „Was wollen Sie, Bester?" entgegnete der Marschall, „wir bestätigen das Sprüchwort: Die Schuster tragen gewöhnlich das schlechteste Schuhwerk."

Italien.

Turin, 18. Febr. In gestriger Sitzung wurde im Senat das Anlehensgesetz mit 59 gegen 7 Stimmen genehmigt. Der einzige Redner, der in gegnerischem Sinne sprach, war der Marchese Brignole-Sale von Genua, welcher die feste Ueberzeugung aussprach, daß Oesterreich keinen Krieg wünsche und Piemont nimmermehr angreifen werde, wenn man anders mit dem Provokationssystem einhalten wolle. Graf Cavour wiederholt, daß die Gegenwart dreier Armeekorps unmöglich deswegen erforderlich sey, Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten. Was die Verträge anbelange, so sey es Oesterreich, welches sie durch die Ausdehnung seiner strategischen Positionen und durch Besetzung der Städte auf der rechten Poseite verletze. Wenn man entgegne, Oesterreich habe diese Besetzungen nur auf den Wunsch der Souveräne der betreffenden Staaten vorgenommen, so zögere er nicht, zu erklären, daß diese Souveräne nicht das Recht hätten, sich ihrer Unabhängigkeit zu Gunsten Oesterreichs zu entäußern, da dadurch das Gleichgewicht verletzt werde, welches die Verträge aufrecht erhalten wollen. „Ruhe wird in Italien nicht seyn," so schließt der Premier, „es seyen denn die gründlichsten Reformen vorgenommen. Wie man dieses anstellen will, weiß ich nicht. Wenn wir uns daher auf den Krieg vorb,reiten, so haben wir die Beruhigung, nichts von unsern Pflichten versäumt zu haben; mag die Diplomatie immerhin uns ihren Beistand leisten." Diesen letzten Satz des Grafen dürfte immerhin Deutschland für sich beherzigen. — Die offene Darstellung der Politik der Regierung von Seite des Grafen Cavour vor dem Senat gibt seinem Votum als einer förmlichen Zustimmung der Kammer zu jener Politik eine ganz besondere Bedeutung. (Schw. M.)

Jonische Inseln.

Die Rede Hrn. Gladstone's, worin er die vorzunehmenden Reformen anzeigt, ward im Parlament mit düsterem Stillschweigen angehört. Wahrscheinlich wird eine sehr große Mehrheit alle Reformen von sich weisen und erklären, daß, so lange das

englische Protektorat bestehe, das jonische Volk von dorther gar keine Zugeständnisse annehme. Leider wird sich Hr. Gladstone in der traurigen Lage befinden, das Parlament wieder aufzulösen. Wird aber das nächste ein anders gesinntes seyn? Gewiß nicht. Das jonische Volk wird fortfahren, gegen das englische Protektorat zu protestiren und die Vereinigung mit Griechenland verlangen. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München. Die schon seit Jahren gemachte Bemerkung, daß die Lust, sich zu maskiren, bei dem hiesigen Publikum, sowie bei dem deutschen Volke überhaupt allmälig im Abnehmen begriffen ist, macht sich auch während des gegenwärtigen Karnevals geltend, worüber die Maskenverleiher wohl das beste Zeugniß geben können. Abgesehen davon, daß man wie ehedem, eigentliche Maskenzüge weder auf der Straße noch in den Kaffeehäusern mehr findet, sind selbst auf Privatbällen Charaktermasken eine ziemlich seltene Erscheinung.

Breslau, 18. Februar. Vor den Schranken des hiesigen Schwurgerichts stand heute der Graf August Hermann v. Schlippenbach, Rittergutsbesitzer auf Ober-Mschanna, angeklagt, seine Gattin durch die Drohung des Mordes, um sich einen rechtswidrigen Vortheil zu verschaffen, gezwungen zu haben, ein Wechselaccept über 14,340 Thlr. auszustellen. Der Angeklagte war am 31. Dezember 1858, der Anklage zufolge, in das Zimmer seiner getrennt von ihm lebenden Frau eingetreten und hatte ihre Unterschrift durch ein auf ihre Brust gehaltenes Pistol und durch die Drohung, sie im Weigerungsfalle zu erschießen, erzwungen. Die Beweisaufnahme vermochte den Geschwornen nicht die Ueberzeugung von der Schuld zu geben, so daß dieselben den Grafen für nicht schuldig erklärten und derselbe sofort seiner Haft entlassen wurde. (N.-Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Berlin, 21. Febr. Waizen loco 48—77 Thlr., Roggen loco ohne Geschäft. 47 Thlr. Br., Termine in Folge der ersten Kanalliste billiger erlassen. Spiritus loco $\frac{1}{12}$ Thlr. billiger, 19⅞ Thlr. bez., Termin in fester Haltung, einzelnes besser bezahlt. Rüböl bei vielem Angebot matter, loco 15¼ Thlr. bez.

Neueste Nachrichten.

Vom Main, 12. Febr. Privatmittheilungen aus Frankreich, die aus sehr gut orientirten Handelskreisen herrühren, stimmen darin überein, daß die von der französischen Regierung angeordneten Rüstungen in sehr ausgedehntem Maßstabe fortgesetzt werden. Sie fügen bei, daß die diesfälligen Vorkehrungen bis jetzt hauptsächlich dem Marinedepartement gelten. In diesem waren freilich die meisten Lücken auszufüllen und wesentliche Ausbesserungen überhaupt nothwendig. Immerhin wird es als eine beachtenswerthe Erscheinung bezeichnet, daß die französische Regierung jetzt gerade auf Ausrüstung ihrer Marine eine so hervorragende Aufmerksamkeit verwendet. (N. C.)

London, 21. Februar. In der soeben beendigten Sitzung des Unterhauses versicherte der Unterstaats-Sekretär der Kolonien Sir E. Bulwer, daß die Krone die jonische Verfassung erst nach genügender Diskussion im Parlamente genehmigen werde. Graf Grey verschob nach dieser Erklärung die darauf bezügliche Motion. (T. D. d. Schw. M.)

Turin. Die „Gazetta Piemontese" vom 17. Febr. meldet den plötzlichen Tod des Antonio Tossi von Brescia, der 1848 und 1849 in Mailand Mitglied der provisorischen Regierung der Lombardei und der lombardischen Consulta in Turin war. (A. Z.)

St. Petersburg, 17. Febr. Die „St. Petersburger Zeitung" bespricht in ihrer heutigen „politischen Uebersicht" aufs Neue die bekannte Thronrede des Kaisers Napoleon und redet ihrerseits der friedlichen Beurtheilung das Wort, warnt aber doch ihre Leser vor allzu großer Zuversicht, indem sie hervorhebt, daß im gegenwärtigen Augenblick der Schwerpunkt der Konflikte von Italien in die rumänischen Fürstenthümer sich verschoben habe, wo die Doppelwahl Cousa's (mit der das Blatt übrigens nicht mehr so eifrig, wie noch vor wenigen Tagen, zu sympathisiren scheint) den europäischen Kabinetten eine neue Verlegenheit bereite. — Was den bereits gemeldeten großen Brand des hiesigen deutschen Zirkus-Theaters betrifft, so können wir nachträglich noch berichten: daß es den Bemühungen unserer bekanntlich sehr gut organisirten Löschanstalten nur gelungen ist, den Flügel zur Rechten der Scene, wo die Gallerie der Facade, die Ateliers, die Kasse und das Buffet sich befanden, zu retten, während im Uebrigen das schöne Gebäude total ausgebrannt ist. Leider kostete das Feuer, welches Morgens 4½ Uhr ausbrach, einem dejourirenden Pompier das Leben, während es gelang, einen zweiten Pompier aus der Feuersbrunst hervorzuziehen, der im Augenblicke indeß schwer an seinen Wunden darniederliegt. (Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	77½ G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	69⅛—70⅝ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	68¼ P. 68 G.
„	4½pCt.	59⅛—¼ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84¼ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101⅜ G.
„	4½pCt. „ do.	101½ P.
„	4pCt. „ do.	98¼ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98⅞ P.
„	3½pCt. „ do.	96¾ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101¼ P.
„	3½pCt. „ do.	96 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	103½ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95¾ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101¼ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	92½ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
„	3½pCt. „ do.	90½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	94¼ P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	38¼ G.
„	1½pCt. „ „ „	29 G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅛ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	117¾ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	952 - 85 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	202—207 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	207½—8½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92¾ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75¾, 76¼ G. eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	355 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	77 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	248 P. 247 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138—37¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95½ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	480 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	165 P. 164 G
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	55 P. 54 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95¼ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ B. ⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅝ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅝ B.
Leipzig Th 60 k. S.	104¾ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	117⅝ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116½ B.
Paris Frs 200 k. S.	93½ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107⅞—8⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	107—⅛ B.
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	112 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	99¼ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	105 P. 104½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114½ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50	86½ P.
„ „ 35	53½ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40⅝ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	—
„ fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ P. 32 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44⅛ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 23. Februar. Die gestern schon angedeutete günstige Tendenz machte sich heute mit Entschiedenheit geltend. Oesterr. National-, österr. Bank- und Creditaktien, österr. Staatsbahn- und Darmst. Bankaktien erfuhren eine sehr bedeutende Preisverbesserung. Die Kauflust war allgemein. Auch Wechsel auf Wien wurden in allen Sichten besser bezahlt. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 56.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 25. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Die in Darmstadt erscheinende „Allgemeine Militär-Zeitung“ bringt in ihrer neuesten Nummer den Stand des deutschen Bundesheeres im Frieden nach den jüngsten Bestimmungen. Demnach zählt dasselbe an Infanterie 458,215 Mann, Kavallerie 79,030 M., Artillerie 54,172 M., Pioniere und Genietruppen 11,943 M., höhere Stäbe 1291 Mann, also im Ganzen 604,651 Mann Rechnet ma nzu dieser Zahl der streitbaren Mannschaft die Nichtkombattanten (Sanitätstruppen, Beamten 2c.) 41,327 Mann, so ergibt der Totalbestand des deutschen Bundesheeres 645,978 Mann. Derselbe vertheilt sich, wie folgt: Es beträgt die streitbare Mannschaft des 1., 2. und 3. Armeekorps (Oesterreich) im Ganzen 198,344 Mann; das 4., 5. und 6. Armeekorps (Preußen) beträgt 176,047 Mann; 7. Armeekorps (Bayern): Infanterie 37,128 Mann, Kavallerie 7143 Mann, Artillerie 5973 Mann, Pioniere und Genietruppen 860 Mann, im Ganzen 56,174 Mann; 8. Armeekorps (Württemberg, Baden, Großherzogthum Hessen) im Ganzen 51,085 Mann; 9. Armeekorps (Sachsen, Kurhessen) 53,895 M.; 10. Armeekorps (Hannover und norddeutsche Staaten) 60,855 M. Die Reserve-Infanterie beträgt 16,891 Mann.

Bayern. München, 23. Febr. Se. Maj. der König haben die katholische Pfarrei Lamerdingen, Ldg. Buchloe, dem Priester Joh. Egetsmeyr, Benefiziat in Landsberg, die kath. Pfarrei Straußdorf, Ldg. Ebersberg, dem Priester Jak. Stöcklin, Pfarrer zu Kirchheim, Ldg. Erding, übertragen; die zweite protestantische Pfarrstelle zu Kaiserslautern dem Pfarrer zu Annweiler, Dekanats Bergzabern, Karl Aign, verliehen.

(N. Münch. Ztg.)

München, 22. Febr. In der 5. Sitzung der Abgeordneten-Kammer äußerte Abg. Hirschberger u. A. Folgendes: „Das Volk will die Revision des Strafgesetzbuchs, wie Ihnen bereits vielfach gesagt worden ist, es will vor Allem aber auch ein Polizeistrafgesetzbuch Warum verlangt es denn besonders letzteres? Das Polizeistrafgesetzbuch mangelte schon der Strafgesetzgebung des Jahres 1813, deren dritten Theil es bilden sollte. Die Verfassungsurkunde vom Jahr 1818 garantirt jedem Einwohner „Sicherheit seiner Person, seines Eigenthums und seiner Rechte“; sie bestimmt weiter: „Niemand darf verfolgt oder verhaftet werden, außer in den im Gesetze allein vorgesehenen Fällen und in der gesetzlichen Form. Aber, meine Herren, wo ist die Sicherheit der Person und des Eigenthums auf dem großen Felde des Polizeigebietes gesetzlich geregelt? Wo sind die Verhaftungen oder Verfolgungen, welche im Gebiete der Polizei stattfinden, gesetzlich geregelt? wo findet da eine Anwendung von Gesetzen, von nur gesetzlichen Bestimmungen statt? Hier ist unleugbar in der Gesetzgebung eine große Lücke, welche am meisten der ruhige Staatsbürger empfindet Wo sich der Landmann, der Gewerbtreibende und der Fabrikant nur immer bewegt, er befindet sich im Gebiete der Polizeigewalt. Ist schon die Frage über das Mein und Dein, wo es sich nur um wenige Gulden handelt, in streitigen Fällen an die Entscheidung eines unabhängigen Richters gesetzlich verwiesen, so kann es unmöglich als eine unbillige Forderung erscheinen, wenn man auch für die Entscheidungen in Polizei- und insbesondere Polizeistrafsachen gesetzliche Garantie und die Verwirklichung dessen, was das Grundlagengesetz in dieser Richtung zusichert, verlangt. Oder, meine Herren, ist das, was die Polizei und namentlich die Strafpolizei zu entscheiden hat, häufig nicht auch eine Entscheidung über Mein und Dein, und handelt es sich hierbei nicht gar oft selbst um die Existenz und das Leben ganzer Familien? Handelt es sich nicht häufig um das ganze Vermögen eines Mannes, über welches allein der Polizeibeamte abspricht, der Untersuchungsrichter und Richter (und in gewisser Beziehung auch Gesetzgeber) in einer Person ist? Ich will hier nur erinnern an die Konzessionsentziehung, an die theilweisen und gänzlichen Sperrungen von Gewerben, ich will nur erinnern an die vielen Konfiskationen, die von Polizeiwegen verfügt werden. Soll hierüber nicht eine Gewährleistung der Sicherheit für Person und Eigenthum durch ein Gesetz gegeben werden? soll all' dies abhängen von dem Wege der Verordnungen, von der zufälligen Anschauung des einen oder andern obersten oder untern Beamten, der vielleicht erst vor Kurzem die Stufen des Beamtenlebens betreten hat, der nur zu gern geneigt ist, die Anschauungen von Oben zu theilen, die heute so, morgen anders sind? Wir haben diesen Wechsel der Anschauungen schon zu oft erlebt; wo aber gesetzliche Wege den Richter bannen, kann ein solcher Wechsel nicht stattfinden. Darum wird zugegeben werden müssen, daß das Verlangen des Volks, eine so tief ins Volksleben eingreifende Gewalt, wie die des Polizeigebiets, durch Gesetze geregelt zu sehen, ein vollkommen gerechtfertigtes Verlangen ist. Durch die k. Proklamation vom 6. März 1848 wurde die schleunige Abfassung eines Polizeigesetzbuchs zugesichert. Unsere Sendung hieher geschah theilweise eben zu dem Zweck, daß wir für die Verwirklichung der so dringend nöthigen Revision des Strafgesetzbuches und das Erscheinen des Polizeigesetzbuches einstehen, und zwar im Geiste der Verfassung, der verfassungsmäßigen Rechte und Freiheiten des Volks, zu deren Wahrung wir verpflichtet sind.“

* München, 23. Febr. In der 7. Sitzung der Abgeordneten-Kammer wurden die Anträge Crämers bezüglich Freigebung oder Revision des Biertarifs und Pfettens bezüglich der Tilgung des 4½proz. Anlehens von 1856 von der Kammer den betreffenden Ausschüssen zum Bericht zugewiesen.

* **Preußen.** Eine Kabinetsordre des Prinz-Regenten weist den evangelischen Oberkirchenrath an, sich öffentlich über die Grundsätze auszusprechen, nach welchen er, bis die eingeleitete Verbesserung des Eherechts im Wege der Gesetzgebung erreicht sey, in dieser Sache zu verfahren gedenke, damit Jedermann wisse, wie er daran sey. Diese Grundsätze seyen, wie der Prinz-Regent aus einer Eingabe des Oberkirchenraths ersehen habe, die der Mäßigung und Besonnenheit und seyen vollständig von ihm gebilligt. Um ungleichförmige Entscheidungen während dieses Provisorium fern zu halten, sind ferner die Konsistorien angewiesen worden, künftig, wenn ihnen von den Geistlichen, bei welchen ein geschiedener Ehegatte Behufs seiner anderweitigen Verheirathung Aufgebot oder Trauung nachsucht, hierüber die vorgeschriebene Anzeige gemacht ist, und sie nicht die Genehmigung ertheilen zu dürfen glauben, sich der Entscheidung zu enthalten und lediglich gutachtlichen Bericht an den evangelischen Oberkirchenrath zu erstatten, welcher dann zu entscheiden haben soll. Sollte jedoch ein Geistlicher in den Fällen, wo die Kirchenbehörde die Trauung für zuläßig erklärt, dies mit seiner Ueberzeugung nicht vereinbaren können, so soll zwar auch jetzt kein Zwang gegen denselben angewendet werden; der Oberkirchenrath aber ist ermächtigt, in solchen Fällen für Aufgebot und Trauung einen andern Geistlichen zu substituiren.

Düsseldorf, 16. Febr. Gestern Abends gegen 8 Uhr wurde Generalmarsch geblasen und das Militär stellte sich auf den verschiedenen Kasernenhöfen auf. Die Veranlassung war ein Streit, der am Burgplatz entstanden war und sich auf mehrere Straßen fortsetzte, so daß der Generalmarsch das einzige Mittel war, die streitenden Parteien — Militär und Bürger — zu trennen. Leider befindet sich das Militär schon seit drei Tagen in einer feindseligen Stimmung gegen die Bürger, und es sind schon am 13. und 14. Febr. mancherlei Exzesse zu beklagen gewesen. Düsseldorfer Blättern zufolge herrscht unter einem Theile der Garnison die durch nichts gerechtfertigte Meinung, als sey ein neulich ertrunkener Füsilier bei einem Streit zwischen Soldaten und Zivilisten von letzteren ins Wasser geworfen worden, während es doch als erwiesen angenommen

werden darf, daß er seinen Tod durch einen Unglücksfall gefunden hat.

Württemberg. Ulm, 22. Febr. In den Alborten unserer Umgebung finden in neuester Zeit, und zwar in weitem Umkreise, beträchtliche Haberankäufe offenbar für französische Rechnung statt. Tausende von Zentnern sind schon durch Vermittlung von Bruchsaler und Mannheimer Spediteuren nach Frankreich gewandert, Tausende werden noch nachfolgen. Angesichts dieser Rüstungen fragen wir: ist es immer noch nicht an der Zeit, daß Deutschland Ausfuhrverbote anordne? (A.Z.)

Holstein. Einer Mittheilung der „Independance belge" zufolge hätte die Verfassungskommission der holsteinischen Stände am 18. d. M. ihre Arbeiten beendet. Der Kommissionsbericht beantragt, wie dem belgischen Blatt geschrieben wird, nicht, wie in der Session von 1857, eine Verwerfung der Regierungsvorlagen in Bausch und Bogen, sondern stellt bestimmte, auf die Wiederherstellung der politischen Selbständigkeit Holsteins und seiner Verbindung mit Schleswig, wie sie bis zum Jahre 1848 bestanden, gerichtete Anträge.

§ **Oesterreich.** Wien, 22. Februar. (Privat-Korresp.) Es ist allerdings richtig, daß Oesterreich nur unter der Bedingung in die Konferenz wegen der Donaufürstenthümer eingetreten ist, daß die italienische Frage auf derselben nicht berührt werde. Man weiß jedoch, daß nicht nur Frankreich die Verhandlung der italienischen Frage auf der Konferenz eifrigst wünscht, sondern daß sich in neuester Zeit auch England einem solchem Auskunftsmittel hinneigt. Da nun Rußland und Sardinien ebenfalls zu Gunsten der Absichten Frankreichs auftreten, so hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß sich die Konferenz, wenn auch nicht in förmlich amtlicher Art, so doch im Sinne eines ausschließlich die betheiligten Mächte angehenden Meinungsaustausches mit der italienischen Frage beschäftigen wird. — Die mehrseitig gemachten Angaben über die Vermittlerrolle des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha finden hier keinen Glauben. Der Herzog wird allerdings hier erwartet, und zwar zwischen dem 20. und dem 28. d., aus welchem Anlaß bereits seit längerer Zeit mehrere hiesige künstlerische Vereine Vorbereitungen getroffen haben, um den fürstlichen Mäcen durch Aufführung einiger seiner Kompositionen zu überraschen. Einen politischen Zweck hat aber sein Besuch nicht. — Aus Neapel sind sehr beunruhigende Nachrichten über das Befinden des Königs hier eingetroffen. Wie es scheint, sind die Aerzte selbst noch nicht im Klaren über die Krankheit, an welcher der König leidet, darin aber stimmen alle überein, daß sein Zustand sehr bedenklich ist und die ernstesten Besorgnisse rechtfertigt — Fürst Bibesko ist hier eingetroffen und begibt sich nach Paris. Die Nachrichten, welche aus Bucharest und Jassy hier eintreffen, liefern immer deutlichere Beweise, daß die ganze Wahlangelegenheit nichts weiter als eine durch Frankreich in die Scene gesetzte Komödie war, um die Union durchzusetzen.

Am 18. Febr. starb in Graz der k. k. Feldzeugmeister, Franz Frhr. Dahlen v. Orleburg, dessen Name in den italienischen Feldzügen oft genannt wurde.

Schweiz.

Aus Genf vom 15. Februar schreibt man der „Weser-Zeitung": „Wir erhalten soeben ein kleines, nur zehn Seiten starkes Schriftchen, welches (ein Separatabdruck des „Winterthurer Landboten" von C. Morell) unter dem Titel: „Die Neutralität der Schweiz" darauf hinweist, daß diese beim Ausbruch des Krieges sich waffnen, und gestützt auf die Verträge von 1815, allsogleich die savoyischen Provinzen Chablais und Faucigny besetzen müsse. Obgleich diese Gedanken nicht neu sind (sie wurden schon vor mehreren Monaten von der „Berner Zeitung gebracht, und auch wir glauben darauf aufmerksam gemacht zu haben), so ist doch diese kleine Publikation ein Fühler der öffentlichen Meinung, welcher auf die in der Ostschweiz laut werdende Stimmung hinweist."

Großbritannien.

London, 21. Febr. Meine Vermuthung, daß sich das Ministerium mit der Gladstone'schen Mission und ihren Folgen schlimmen Dienst erwiesen, findet in der Art und Weise, wie sich Lord Derby über die Sachlage geäußert, ihre volle Bestätigung. Auf der einen Seite werden die jonischen Deputirten von dem Reformplane, der ihnen keine Aufgebung des Protektorats und kein Aufgehen in das heilige Hellas bringt, nichts wissen wollen; aber was ihnen das Ministerium bietet, findet dagegen auch bei dem englischen Publikum keine Gnade als unmotivirtes, kopfloses Nachgeben gegen maßlose Anforderungen. Zwischen dieser Scilla und Charybdis sucht das Ministerium jetzt verzweifelnd einen Weg. Das vorläufige und, wie ich zugebe, ganz legitime Mittel ist, den Mund zu halten. Allein dies hilft nur auf kurze Zeit, und so hat denn der Premier seiner Erklärung, daß er nichts erklären werde, doch die Bemerkung angehängt, daß ohne Zustimmung des Parlaments von England den jonischen Reformen keine Folge gegeben werden solle. Dies ist, wie man sieht, dasselbe System, nach dem die indische Reform behandelt wurde. Das Ministerium macht oder läßt durch Gladstone einen wunderbaren Plan ausarbeiten, aber wenn das Unterhaus ihn nicht will, wird er ganz gehorsamst bei Seite gelegt. Nur ist die Sache hier etwas durch die Existenz des jonischen Parlaments verwickelt. Diesem sagt man: Annehmen oder Ablehnen! was vernünftiger Weise voraussetzt, daß das von ihm Angenommene auch eingeführt wird; aber nach der Lord Derby abgepreßten Erklärung werden die armen Jonier die Geprellten seyn Nehmen sie nicht an, so bleibt es beim Alten; nehmen sie an, so wird das Unterhaus nicht wollen, und es wird auch beim Alten bleiben. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Die französischen Broschürenfabrikanten sind jetzt vollauf beschäftigt. Eine einzige Verlagshandlung

---

Narey.

Letzten Montag um 1 Uhr fand im kgl. Marstalle zu Berlin die zweite Vorstellung des Amerikaners Narey in der Kunst der Bändigung wilder Pferde statt. Trotz des europäischen Rufes, der diesem transatlantischen Castor vorangegangen war, und der Anerkennung, die er auch hierorts schon in einer nur von dem geschlossenen Kreise hoher und höchster Herrschaften besuchten, und dann in einer öffentlichen Vorstellung erzielt hatte, waren doch auch manche Stimmen zweifelhafter Zustimmung im Publikum über seine Leistungen laut geworden, so daß man dem Schauplatz seiner Kunst nicht mit blinder Zuversicht zu deren Erfolgen nahen konnte. Wir berichten nun von diesen Resultaten, deren Zeuge wir waren, und von der Anerkennung eines dabei gegenwärtigen Publikum, welches zumeist aus Solchen bestand, bei denen vermöge ihres Lebensberufes nicht allein wohl ein besonderes Interesse für die hier vorgeführte Sache, sondern auch die zu deren Beurtheilung erforderlichen Kenntnisse vorauszusetzen sind. Ein mit Seilen umzogener und mit Stroh bedeckter Raum in der Mitte der Reitbahn war zu den Vorstellungen bestimmt. Die dazu nöthigen Erklärungen und Mittheilungen wurden, da Mr. Narey der deutschen Sprache nicht mächtig ist, von einem Dolmetscher gemacht. Etwas seltsam war der Eingang dieser Rede, worin versichert wurde, daß Narey sich nicht, wie Einige vermuthen, sympathetischer oder gar zauberischer Mittel bediene. Das Prinzip des Amerikaners ist Sanftmuth, Geduld, Erweckung des Vertrauens des Thieres und vor Allem das demselben beizubringende Gefühl der Ohnmacht gegenüber dem Willen des Menschen. Das Prinzip ist allerdings an sich nicht neu; aber wenn man es sonst zur Geltung zu bringen pflegte, so steckte doch immer die Peitsche dahinter, als ultima ratio des Bändigers und als Gegenstand der Furcht für das Thier. Mr. Narey führt indeß weder Peitsche noch Sporen. Seine Absicht ist nur, dem Pferde zu zeigen, daß er es zu Boden werfen kann und dadurch Meister über dasselbe ist. Die dazu nöthigen Verrichtungen wurden an zwei Pferden nach einander gezeigt. Das erste derselben war nicht eben von heftigem Temperament, da es sich zunächst nur um die Mittheilung der Methode und der dazu nöthigen Erklärung handelte. Es genügt daher ein Bericht über die an dem zweiten Pferde in Anwendung gebrachten Mittel der Bändigung. Es war ein zornfunkelnder Rappe, der von zwei Stallknechten hereingeführt werden mußte, ein starkknochiges Pferd von gedrungenem Bau, welches den Stall seines Besitzers, eines hiesigen Spediteurs, nicht eben zu einer Stätte des Friedens gedeihen lassen mochte, wovon sowohl der Maulkorb, den es trug, als auch seine erhobene Gangart auf den Hinterfüßen Zeugniß ablegte. Der trotzige Hengst schnaubte und wieherte, letzteres um so heftiger, als ihm aus der Ferne vom k. Marstalle her eine ermunternde, vielleicht sein Herz in schnellere Bewegung setzende Antwort entgegentönte Mr. Narey führte es einige Mal in sehr kleinen Kreisen schnell umher, dann ergriff er den linken Vorderfuß des Pferdes, schlang einen Riemen um das Fesselgelenk desselben und schnallte das vordere Ende des Riemens an den oberen Theil des Fußes, so daß der Huf fast den Bauch berührte. Dem nun auf drei Beinen stehenden Pferde legte er in gleicher Weise eine Schlinge um das Fesselgelenk des rechten Vorderfußes und wartete nun auf einen Au-

(die des Hrn. Dentu) hat jetzt an einem und demselben Tage (gestern) fünf politische Flugschriften in die Welt geschleudert; ihre Titel sind: „Oesterreich und die italienischen Provinzen", „die Zukunft Europas", „der Glaube der Verträge", „Manin und Italien", „Oesterreich und der rumänische Fürst". Korrespondenten auswärtiger Blätter melden das Erscheinen der Broschüre „der Glaube der Verträge" im Voraus, mit dem Beifügen, daß sie aus derselben Quelle stamme, aus welcher die Flugschrift „Napoleon III. und Italien" herrühre. Die „Patrie" erklärt nun, zu förmlicher Widerlegung dieser Behauptung ermächtigt zu seyn.

Paris, 20. Februar. Wir erwähnten neulich, daß der „Charivari" hohen Orts die Erlaubniß erhalten hat, sich an Oesterreich zu reiben. Er hat seinen Feldzug mit einem Bilde begonnen, worin Italien in Gestalt eines verlumpten Lazzerone auf der Erde liegt, und auf ihm rittlings ein österreichischer Soldat mit gewaltigem Schnurr- und Knebelbart sitzt, darunter steht geschrieben: „La situation de l'Italie". Der „Siecle" ist so entzückt über dieses Produkt, das uns zu verrathen scheint, daß Frankreich unter dem gegenwärtigen Regime selbst den Witz verliert, daß er bei der Erwähnung und Beschreibung dieser caricature significative die Bemerkung macht: „Man hat die Lage Italiens nie besser resumirt". Wir wollen darüber nicht streiten, und finden jedenfalls das Bild zu vielseitigem Gebrauch geeignet, denn mit der Unterschrift: „die Lage Frankreichs" würde es sicher mit noch mehr Glück abermals aufgelegt werden können.

Die Provinzialpresse Frankreichs hat sich in der italienischen Angelegenheit ganz und gar von der Pariser Presse emanzipirt. Die Blätter mehrerer der wichtigsten Städte, namentlich Lyon's, sprechen sich auf das entschiedenste gegen Piemont und die Politik Cavours aus.

Italien.

Einem Pariser Korrespondenten des „Nord" zufolge dauern die Rüstungen in Sardinien mit dem größten Nachdruck fort, und in den piemontesischen Werbebureaux werden nicht bloß Landeskinder und Italiener aus andern Staaten, sondern Ausländer aller Staaten angenommen.

Aus Florenz wird dem „Bund" gemeldet, daß in wiederholter Berathung der toskanischen Minister über die Haltung des Landes im Kriegsfalle die vollständige Neutralität den Sieg davon getragen hat.

Amerika.

Berichte aus Mexico bestätigen die Nachricht, daß die Kommandanten der englischen und französischen Flotte die sofortige Bezahlung von 3 Mill. Dollars, Entschädigung für die vielfach vergewaltigten französischen und englischen Unterthanen, unter Androhung einer Blokade sämmtlicher Häfen des mexikanischen Meerbusens, gefordert haben.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 23. Febr. (Prozeß Sieber.) Gestern Abends ist dieser Prozeß endlich soweit zu Ende geführt worden, daß sich die kgl. Staatsanwaltschaft unter Aufrechthaltung des Verweisungs-Erkenntnisses in der Lage sah, gegen Gg. Sieber die höchste, in der Kompetenz des Bezirksgerichts liegende Strafe, achtjähriges Arbeitshaus zu beantragen. Das Urtheil des Gerichtshofes wird über acht Tage verkündet werden. (P. L.)

In der Regentschaft Tripolis hatte man im Januar so heftige Regengüsse, wie seit Menschengedenken nicht; es regnete vierzehn Tage fast ohne Unterbrechung, und kein Haus blieb unbeschädigt; auch fielen Hagelkörner von der Dicke einer Nuß. In der Stadt Tripolis sind etwa dreißig Häuser eingestürzt, viele andere haben sich gesenkt und drohen dem Einsturz; am meisten hat das Judenviertel gelitten. In der Vorstadt Menschie, wo an 2000 Lisébauten stehen, sind kaum noch 50 in bewohnbarem Zustande; auch sind hier 12 Menschen unter den eingestürzten Häusern getödtet, viele andere verwundet und nur mit Mühe gerettet worden. Auch im Innern des Landes, im Gharian und Dschebel namentlich, sind viele Dörfer weggeschwemmt, und auch von der Stadt Djazur, die eine Tagereise westlich von Tripolis an der Küste liegt, wurde ein Drittel der Häuser mit Gärten und Olivenhainen durch einen Gießbach fortgerissen. In Tajura bildete sich ein See, der das ganze Dorf zwei Metre hoch unter Wasser setzte. (Pr. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Bremen, 21. Febr. In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der Bremer Bank waren 71 Aktionäre erschienen, welche 181 Stimmen vertraten. Der Rechnungsabschluß stellte eine Dividende von $4\frac{1}{2}$ pCt. heraus.

Neueste Nachrichten.

München, 23. Febr. In der 7. Sitzung der Abgeordneten äußerte sich Abg. Frhr. v. Lerchenfeld nochmals über die Nothwendigkeit eines Pferdeausfuhrverbots in folgenden Worten: „Wenn er heute das Wort ergreife, so werde man es wohl erklärlich finden, daß er nicht so sehr von dem bereits wieder längst aufgehobenen Pferdeausfuhrverbot zu sprechen beabsichtige, als daß er sich erlaube, darauf zurückzukommen, was er schon bei seiner früheren Interpellation zur Sprache gebracht habe. Man erinnere sich noch der Antwort, welche den Abgeordneten vom Ministertische geworden, daß nämlich die Pferdeausfuhr eine die Friedensverhältnisse übersteigende nicht sey, die Behörden wüßten von nichts Weiterem. Bei Gelegenheit des Neuenburger Konflikts, der wahrhaftig nicht darnach angethan gewesen sey, ganz Europa in Feuer zu versetzen, habe man

---

genblick, wo es denselben, um vorzuschreiten, erheben würde. Dieser Augenblick wurde benutzt, indem der mit seinem andern Ende durch den Gurt des Pferdes gezogene Riemen durch eine leichte Anziehung den Fall des Pferdes auf die Knie bewirkte. Alsdann wurde der Riemen gleichfalls befestigt. Der Fall erfolgte sehr sanft, von der Elastizität des Pferdes unterstützt. Das Thier versuchte vergeblich, sich wieder zu erheben, und verlor allmälig bei diesen Versuchen seine Kräfte. Endlich blieb es am Boden liegen, mit Schweiß bedeckt, eine dampfende Wolke aus allen Poren verbreitend. Der Bändiger unterließ nie, es während aller Stadien dieser Lektion zu streicheln und zu liebkosen; sanft legte er nun den Kopf, der sich immer wieder erheben wollte, zurück, entkleidete das sonst so gefährliche Gebiß seiner lästigen Einfassung und legte die Hand zwischen die Zähne des Pferdes. Ein gleiches Vertrauen erzeigte er den Hufen der Hinterfüße. Das klappernde Geräusch, welches er durch Zusammenschlagen derselben bewirkte, mochte, wenn nicht den Unwillen, so doch die Neugier dieses Thieres bei dieser ungewohnten Manipulation hervorrufen; der Bändiger gestattete indeß das Erheben des Kopfes nicht, und legte ihn so lange mit sanfter Berührung zurück, bis das Thier den Willen des Menschen verstand, ruhig liegen blieb und sogar den Kopf seines Bezwingers ungefährdet zwischen diesen Waffen, deren Gebrauch ihm frei stand, hindurch passiren ließ. Dies war die letzte Probe der Ergebenheit des Widerspenstigen. Die Riemen der Vorderfüße wurden gelöst, das Thier erhob sich und duldete nun, ruhig dastehend, alle die Bewegungen seiner Glieder, die vorher in liegender Stellung mit ihm vorgenommen waren, wobei die Nachbarschaft des menschlichen Kopfes mit dem derben Hinterhuf des Pferdes wieder den Beschluß machte. Mit gleicher Ruhe ließ es sich besteigen und lenken.*) Das Besteigen erfolgte nach einer besonderen, von der sonst üblichen sehr abweichenden Methode. Um nämlich dem Pferde die Berührung der durch den Bügel gesteckten Fußspitze, ferner das unangenehme Gefühl zu ersparen, welches es durch die Wirkung der Last auf nur einer Seite des Körpers haben würde, stellte Mr. Rarey sich neben die Hinterhand des Pferdes, steckte den Fuß, der sich nun in paralleler Richtung mit dem Stand des Thieres befand, durch den Bügel und legte die rechte Hand auf die ihm gegenüberliegende rechte Seite, und zwar auf den vordern Theil des Sattels, der übrigens ohne Gurt aufgelegt war, um zu zeigen, daß bei dieser Methode des Aufsteigens eine gleichmäßige Vertheilung der Last sofort erfolge. Die allmälige Gewöhnung des Thieres an den Ton der Trommel, die ihm auf den Rücken gelegt und so erst leise, dann immer stärker gerührt wurde, ebenso an die Erscheinung eines entfalteten, auf dem Rücken und Hals des Thieres hin und her bewegten Regenschirms, erfolgten in gleicher Sicherheit. — Die Anwesenden unterließen nicht, die einzelnen Momente aller dieser Vorgänge mit den Aeußerungen ihres Beifalls zu begleiten, den sie am Schluß dieser Lektion in gesteigerter Weise kundgaben. Mr. Rarey bemerkte übrigens selbst, daß bei sehr widerspenstigen Pferden diese Bändigungsmittel wiederholt anzuwenden seyen. (Pr. Z.)

*) Der Sattel wurde dem Pferde gezeigt und eine genauere Bekanntschaft mit demselben durch Beschnüffeln eingeleitet.

zweckmäßig gefunden, ein Pferdeausfuhrverbot zu erlassen. Redner habe nichts dagegen einzuwenden, allein wenn man damals ein solches Verbot erlassen habe, so begreife er es, aufrichtig gestanden, nicht, wie man die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel jetzt auch nur im Allerentferntesten bezweifle. Man berufe sich darauf, daß eine Zollvereinsregierung nichts thun könne; diese Aeußerung sey in Hannover gefallen, sie sey auch hier gefallen und werde auch in jeder Kammer fallen; allein wenn die sämmtlichen Regierungen sich zusammenthun wollten, so würde es sich zeigen, daß es blos davon abhängig sey, nach der Lage der Dinge einen Beschluß zu fassen. Darüber bestehe kein Zweifel, daß der Friede jetzt an einem Faden hänge, und wollte man warten, bis alle brauchbaren Pferde ausgeführt und nur die elenden Mähren zurückgeblieben wären, die jenen Leuten zu schlecht sind, dann wünsche er sich Glück zur Mobilisirung unserer Armee. Nachdem man sich darauf berufen habe, daß aus den Berichten der Behörden hervorgehe, es sey nichts Auffallendes wahrzunehmen, so müsse er sich die Bemerkung erlauben, die Landgerichte seyen über eine solche Erscheinung sehr wenig zu berichten im Stande. Die Leute, welche solche Pferde kaufen, trieben dieselben weder durch die Kanzlei noch vor den Kanzleien der Langerichte vorbei. Die Pferdeausfuhr sey auf's Bequemste zu bewerkstelligen, da man die Zollstätten sehr leicht übergehen könne; daß aber in dieser Beziehung eine bedeutende Bewegung stattbabe, darüber finde man so viele Anhaltspunkte in allen öffentlichen Blättern, daß er wahrlich nicht begreife, wie man allem Dem gegenüber die Augen verschließen könne. Redner verliest hierauf verschiedene, ihm aus verschiedenen Gegenden zugegangene Briefe, welche von häufigen Pferdeankäufen für französische Rechnung berichten, und knüpft daran noch folgende Bemerkung: Jeder habe seinen Beruf und müsse Das thun, was dieser gebiete. Er glaube auch, es sey nicht Aufgabe der Kammer, zu diplomatisiren, sondern die öffentliche Meinung auszusprechen und ihr einen Ausdruck zu verleihen. Wie er die Sache ansehe, sey der Krieg kaum vermeidlich, und nur dann könne er vermieden werden, wenn ganz Deutschland ganz energisch und entschieden erkläre, welche Partei es beim Friedensbruche ergreifen werde, und sich dahin ausspreche, daß der Feind auch nicht die entfernteste Aussicht haben könne, auf einen günstigen Erfolg zu hoffen. Wann dieser Krieg und wo er ausbrechen werde, sey ungewiß; über den Ausgang aber habe er wenigstens gar keinen Zweifel: Was auch kommen möge, die öffentliche Meinung Deutschlands werde sich in der That als die sechste Großmacht zeigen, die ein sehr gewichtiges Wort zu sprechen haben werde, die dieses Wort aber auch wirklich aussprechen werde. Er verhehle es sich nicht, daß gar manche Wechselfälle kommen könnten, daß auch wir die Last dieses Krieges würden fühlen müssen und das sey sogar nicht unwahrscheinlich; allein je länger dieser Krieg dauere und je blutiger er seyn würde, desto sicherer und größer würde sein Erfolg seyn. Deutschland würde daraus eben so stark nach außen, als einig nach innen hervorgehen. Die öffentliche Meinung Deutschlands würde dafür Sorge tragen, daß Niemand aus der Bahn ausweiche; diesmal werde von einem Rheinbundgelüste keine Rede seyn können. Der Krieg möge blutig werden, und wahrscheinlich würde ihn Deutschland allein führen, aber dann auch allein den Frieden machen, und nicht eher ruhen, bis der Feind völlig gedemüthigt und in die Unmöglichkeit versetzt sey, den Frieden von Europa ferner zu stören und zu gefährden, und bis es einer Macht nicht mehr möglich sey, die ganze Welt zu einem bewaffneten Frieden zu zwingen, der alle Länder in kürzester Zeit mehr erschöpft, als der blutigste Krieg. Man werde nicht ferner dulden, daß der Friede von Europa von der Laune eines Mannes abhängig sey, den man jetzt etwas richtiger beurtheilen werde, als zu jener Zeit, wo die Reaktion in allen Ecken und Enden noch auf ein Paar Brosamen hoffte, die von der reichbesetzten Tafel des Staatsstreichs auch auf sie abfallen sollten" (Allgemeines Bravo.) (Nürnb. K.)

Paris, 22. Febr. In Betreff der Donaufürstenthümer ist jetzt unter den Diplomaten eine Vermittlungspartei im Werden; dieselbe will Aufrechterhaltung der Konvention, doch schließlich zur Beschwichtigung der Unionisten die Erhebung eines auswärtigen Prinzen auf den „rumänischen Thron". Auf diese Weise hofft man Cousa los zu werden und den Widerstreit zwischen Rußland und Frankreich einer- und Oesterreich andererseits gütlich beizulegen — Alles natürlich wieder auf Unkosten der Pforte. (Oesterreich wäre damit auch wenig gedient.)

(Köln. Z.)

Paris, 22. Febr. Man unterhält sich fortwährend von den kriegerischen Prahlereien, mit denen Prinz Napoleon die Rede des Hrn. Sterbini beantwortet hat. Es ist interessant, zu erfahren, daß letzterer als römischer Triumvir im Jahre 1849 ein Kollege Mazzini's gewesen, und gegen die französische „Hülfs-Armee" zum Kampfe gerufen und gekämpft hat. An demselben Abende, wo er die Flüchtlings-Deputation empfangen, begab sich Prinz Napoleon in die italienische Oper, wo „Norma" aufgeführt wurde. Man hoffte auf eine Manifestation bei dem berühmten „Guerra! Guerra!" aber der Versuch der Claque mißglückte auf klägliche Art. (Köln. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	81 G.
„	5pCt. Nationale, v. 1854	71–70⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	69⅛ P.
„	4½pCt.	59¾–60¼ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84¼ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b.R.)	101⅜ G
„	4½pCt. „ do.	101 P.
„	4pCt. „ do.	98¼ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98⅛ P.
„	3½pCt. „ do.	96¾ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼ P.
„	3½pCt. „ do.	96 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅝ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅛ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	92½ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3½pCt. „ do.	90¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl Sch. P. à fl. 2 30	38⅝ G.
„	1½pCt. „ „ „	29 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅜ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	118¼ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	965–70 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213–211½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	208½–9 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92¾ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	76⅝–⅜G. eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	355 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	251 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	140¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 221½ G
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	64 P.
Spanische Handels- und Industrie	430 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 P. 492 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	164 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	56 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99⅝ B.
Augsb. fl. 100k. S	99¾ G.
Berlin Th. 60k. S	104⅞ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60k S.	104¾ B.
Hamb. MB. 100 k S.	88½ B
Leipzig Th 60k S	104¾ B. ½ G.
Lond. Lst. 10 k S	117⅛ B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116½ B.
Paris Frs 200k S.	93¼ B.
Triest fl. 100 k S.	108 B
Wien fl. 100 ö. W.	108½ B, 8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. I. S.	107½ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	115 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40–39¾ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	99½–¼ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	120½ G.
„ „ 100 Esb. L 1858	105¼ P.	„ fl. 25 do.	33 P.
3½pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	113½ P.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	32½ P. 32 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	86¼ P.	Sardinien Fr. 36 b B	44½ G.
„ „ 35 . . .	53½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 24. Februar. Beruhigenden Nachrichten und höhere Notirungen aus Wien und Paris gaben der Börse ein sehr freundliches Aussehen und Fonds und Aktien nahmen einen ferneren mitunter bedeutenden Aufschwung. Das Geschäft war am belebtesten in österr. National-, österr. Credit- und Staatsbahnaktien. Im Laufe der Börse traten einige Schwankungen ein. Die steigende Tendenz blieb jedoch vorherrschend. Nur österr. Bankaktien konnten sich nicht ganz auf der gestrigen Höhe behaupten. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 57.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 26. Februar 1859.

*Die Verbindlichkeit der Verträge.

In Paris ist unter der Aufschrift „la foi des traités" eine neue Flugschrift erschienen, welche als Fortsetzung und Ergänzung der Schrift Laguerronnières „Napoleon III. und Italien" betrachtet werden muß; denn sie ist eben so wie diese, im Sinn und Auftrag des Kaisers Napoleon geschrieben*), und führt weitläufig aus, was erstere nur angedeutet hatte, daß nämlich die Verträge von 1815 „revidirt" werden müßten. Hören wir nun, wie das zugehen soll.

Vor Allem muß natürlich die italienische Frage herhalten. Diese, sagt der Verfasser, beschränke sich durchaus nicht auf die Zustände in Mittel-Italien; das sey nur Eine Seite; die Hauptfrage sey aber die Fremdherrschaft, und in Folge dessen die Knechtung der Regierungen von Rom, Toscana, Neapel u. s. w. und des Volkes; die Aufregung in Lombardo-Venetien, die Plackereien, die Leiden, die unerträgliche Lage der sardinischen Staaten. Aus dem Hasse des Volkes gegen diese Herrschaft folgen drei Dinge: 1) Oesterreich kann weder die Freiheit in seinen Ländern einführen, noch in dem übrigen Italien dulden. 2) Zur Aufrechterhaltung seiner Herrschaft muß Oesterreich zahlreiche Heere halten, Festungen bauen, überall strategische Positionen besetzen; die übrigen Regierungen sind ebenfalls dazu gezwungen, so daß ganz Italien ein Heerlager ist, von Steuern erdrückt wird und verarmt. 3) Die Fremdherrschaft und der hieraus folgende Antagonismus der italienischen Staaten sind Ursache, daß den Bedürfnissen des modernen Fortschrittes, den Verkehrs-Verbindungen, Zoll-Reformen u. s. w., nicht Genüge geleistet werden kann, was ein Leichtes seyn würde, wenn die italienischen Länder zu einem Bundesstaate unter dem Vorsitz des Papstes verbunden würden. Diese drei Uebelstände hätten die englischen Staatsmänner auch wohl erkannt, aber sie hätten nur die eine, hoffentlich vorübergehende Schwachheit, das Uebel verbergen zu wollen. Das könne aber eine mächtige Regierung heute nicht mehr; so beherrsche man die Situation nicht. Weiter werden die englischen Staatsmänner geködert durch den Verhalt, daß sie eigentlich ganz das Nämliche wollen, wie Frankreich. (Ob sie's glauben?)

Sodann wird aller Welt versichert, daß Napoleon III. keine Eroberungsgedanken hege. Hier bespricht der Verfasser die napoleonische Politik. Napoleon I. habe seine Brüder zu Königen machen wollen; das sey seine persönliche Politik, sein durch den Sieg erworbenes Recht, seine Vertheidigung, seine Nothwendigkeit gewesen. Es sey zu beklagen, daß die Koalition ihn dazu getrieben habe; noch mehr zu beklagen sey, daß er diese Politik übertrieben habe; das habe den Sturz des Kaiserreiches und seiner Familie herbeigeführt. Napoleon III. begreife sehr wohl, daß mit einer solchen Politik seine Dynastie in Frankreich nicht Wurzel fassen würde. Die Sendung der Bonaparte sey, zu mäßigen, um dadurch die Erfüllung höheren Strebens anzubahnen. Diese Mission zu erfüllen, das sey die Aufgabe Napoleons III., die Befestigung, das Glück, der Ruhm seiner Familie. Der Friede sey das Bedürfniß der Völker; demnach sey das Kaiserreich der Friede, aber der „lebendige Friede, der Friede, welcher vorwärts schreitet, auf dessen Krone geschrieben steht: Mäßigung, Vorwärtsstreben."

Hierauf geht die Flugschrift daran, auseinanderzusetzen, was man unter der V e r b i n d l i c h k e i t d e r V e r t r ä g e zu verstehen habe; das sey nichts Anderes, als der G e i s t, die A b s i c h t der Verträge; die müßten unverletzt erhalten werden. „Die französische Revolution, sagt sie, hatte die Brüderlichkeit der Völker proklamirt; die Mächte, welche die Wiener Verträge unterzeichneten, formulirten dieselbe unter der Sanktion der heil. Schrift. In den Jahren 1813, 1814, 1815 hatte sich ein Gedanke der Verbündeten bemächtigt; die Nothwendigkeit, nicht den Traditionen, sondern den Prinzipien und der Pflicht, ihnen Genüge zu thun, zu folgen. Dieser Gedanke ist ihre Politik. Ihre Seele wird größer, erhabener. Die verbündeten Herrscher sprechen unaufhörlich, nicht von ihren persönlichen Rechten, sondern vom Universum, von der Welt, von der einzigen Nation, von der einzigen Völkerfamilie. Sie proklamiren die Unverletzlichkeit der Nationen, die Unverletzlichkeit ihres Eigenthums. Danach regeln sie sich; dadurch reizen sie die Völker auf, und suchen auf der anderen Seite sich Frankreich freundlich zu stimmen, indem sie ihm seine Unverletzlichkeit sichern. Auf dem Gipfel des Triumphs", für das Heil der Welt" sorgend, stellen sie als „alleiniges zu Kraft bestehendes Prinzip" die Brüderlichkeit auf, und machen aus seiner Verwirklichung eine Pflicht für die Völker und für die Regierungen. Das ist die Verbindlichkeit, der Glaube (la foi), woraus die Verträge von 1815 hervorgegangen sind. England habe Italien 1848 unterstützt;*) aber der Nationalitäts-Gedanke sey noch nicht reif gewesen; die Revolutionen mischten sich hinein, und die verschiedenen Herrscher verließen seine Sache. Das Wort des Lebens sey gewachsen; der Nationalitätsgedanke trete jetzt rein von allem Anhängsel hervor, und man erkenne jetzt die Nationalitäten nach der Sprache. Dieser Gedanke der Nationalität in der Sprache habe sich ganz Italiens bemächtigt, und vor ihm beugten sich alle (?) Parteien.

Frankreichs Ehre sey dabei betheiligt, daß dieser Gedanke der Nationalität in Italien sich verwirkliche. Die besondere Mission Frankreichs sey, die Sache der Völker zu der seinigen zu machen. Seine Regierung werde dies nicht wie 1815 Anderen überlassen. Wolle England sich dabei betheiligen und das Prinzip der Brüderlichkeit mit der heiligen Allianz Frankreichs, Englands und Sardiniens und hoffentlich auch Rußlands und Preußens verwirklichen, so hange das nur von ihm ab. Wenn es sich neutral verhalte, so überlasse es Frankreich allein diese Mission, das dieselbe überall, wo es nöthig sey, durchführen werde. Wenn England sich Oesterreich anschließe, so handle es gegen sein Gewissen und gegen die 1815 eingegangenen Verträge.

Weiter wird die Frage aufgeworfen, ob Frankreich zum Schwert greifen werde, und die Antwort lautet wörtlich: „Es könnte es; aber das Prinzip, welches allein zu Kraft bestehen

---

*) Diese Flugschrift erregte, als sie erschien, auf der Pariser Börse große Besorgniß. Bekanntlich hat die „Patrie" erklärt, sie sey nicht aus derselben Feder, wie die Brochüre „Napoleon III. und Italien"; aber die Ideen, die in dieser Broschüre entwickelt werden, stehen keineswegs im Widerspruche mit den Ideen, die in den Tuilerien vorherrschend sind. Es tritt in derselben deutlich der Gedanke hervor, daß Frankreich im Verein mit Rußland die Geschicke der Welt lenken will, und es wird darin angedeutet, daß Rußland im Begriff steht, Frankreich in diesem Vorhaben zu unterstützen. Die Ableugnung der „Patrie" kann sich jedoch auch nur auf La Guerroniere beziehen, der es dieses Mal in der That nicht war, welcher einer höheren Idee die Form gab.

*) Immer das alte Manöver, den Engländern vorzureden; sie müßten aus Konsequenz jetzt gerade so handeln, wie vor 11 Jahren; während doch inzwischen die Dinge sich sehr geändert haben.

soll, wird es ihm nur im äußersten Falle gestatten. Man wisse es denn: das Schwert im letzten Augenblick. Vorher muß Frankreich durch die Ideen, durch das Wort wirken. Frankreich müsse so etwa sechs Monate wirken; wenn dann die Feinde des Rechts ganz isolirt und demoralisirt da ständen, und die Verblendung doch noch fortdauere, so werde das Schwert gezogen werden. Aber es werde dann nicht der Krieg seyn, sondern ein Stoß und der Fall eines Luftgebildes. Die Lombardei minire Oesterreich, Neapel werde von England und Frankreich unterminirt; so werde Frankreich noch einige Zeit gegen Oesterreich ankämpfen, und dann zuletzt das Schwert ziehen. Der Verfasser der Broschüre geht sodann zu der besonderen Stellung der einzelnen Mächte über. Oesterreich werden gute Rathschläge ertheilt, und es wird auf die Gefahren aufmerksam gemacht, welche ihm die bunte Zusammensetzung seiner Staaten bereite, wenn es nicht dem Streben und den Wünschen der einzelnen Völker mehr Genugthuung gewähre. Was Rußland betrifft, so heißt es: „Rußland ist von der Familie der Slaven, auserwählte Race, jung, mit unseren Ideen genährt, fast eben so gut unsere Sprache redend, wie wir. Die plötzliche Freundschaft zwischen Rußland und Frankreich sey leicht erklärlich; Uebereinstimmung der Prinzipien, Gleichheit des Ziels und, ohne es im Angesicht der Welt erklärt zu haben, Unterwerfung unter das Gesetz der heiligen Allianz der Völker und der Regierungen, um den göttlichen Fortschritt der Nationen zu leiten und zu fördern. — Rußland habe noch nicht gesprochen, aber bald werde es sich für Frankreichs Grundsätze erklären.

Dann wird den deutschen Staaten und insbesondere dem preußischen Staat der alte Köder vorgehalten, ihr Interesse sey von dem Oesterreichs ganz getrennt und werde von Frankreich gar nicht bedroht; da heißt es u. A.: „Preußen sey die Hoffnung Deutschlands; in Berlin liege das Centrum des deutschen Geistes. Preußen stehe aber noch nicht an der Spitze Deutschlands, und wenn letzteres jetzt Italien zu hassen scheine, sogar die Pferde-Ausfuhr nach Italien verbieten wolle, so sey dies, weil Oesterreich an der Spitze stehe, auf das politische Deutschland drücke, und es zu Widersprüchen mit dem wahren Deutschland hinreiße. Das wahre Deutschland liebe Italien, und für Preußen sey es eine herrliche Rolle, die Wahrheit zur Geltung zu bringen; es sey zugleich seine Pflicht und sein Interesse. Preußen sey dies dem deutschen Vaterlande schuldig. Zögern hieße gegen seine Mission fehlen. Frankreich, welches unter den Völkern die Produkte deutschen Geistes popularisirt habe, könne von Deutschland und Preußen Sympathie erwarten; der Rhein sey eine Gränze; Gränzen würden aber bald ein Anachronismus seyn, sobald Brüderlichkeit unter den Nationen herrsche, nur Sprachen bezeichneten die Gränzen. Ueber Italien wird ein Klagelied angestimmt, worin es heißt, die italienischen Fürsten seyen bloße Negersklaven Oesterreichs. Namentlich wird das Letztere vom Könige von Neapel gesagt, der nur deßhalb einige Würde behalte, weil er eine Armee von Schweizern habe, und somit Oesterreichs bewaffnete Intervention habe zurückweisen können. Er solle nur seine Freisinnigkeit von 1831 wiederfinden, dann stehe Frankreich hinter ihm, und er habe von Oesterreich nichts zu fürchten. Der Papst wird mit glatten Worten über Frankreichs gefährlichen Schutz beruhigt; er könne ganz ruhig seyn, Frankreich wolle ihm bloß seine Freiheit sichern, die gegenwärtig durch Oesterreich geknechtet sey.

Der Verfasser schließt seinen Ueberblick mit Frankreich und Sardinien, die, wie er sich emphatisch genug ausdrückt, gegenwärtig ja wahre Martyrer seyen. „Sardinien, sagt er, will seit 1846 die Freiheit daheim und die Befreiung des italienischen Vaterlandes. Daher der Kampf mit Oesterreich, daher die verhältnißmäßig starke Armee und, um diese zu unterhalten, Steuern, Anleihen, Leiden. Man sagt, Sardinien strebt den Besitz des lombardisch-venetianischen Königreichs an, Sardinien fordert diesen Besitz. Die Lombardei und Venedig haben mit aller Freundlichkeit und mit aller Gesetzlichkeit (?) im Jahr 1848 votirt und fast mit Einstimmigkeit erklärt, sie wollten unter dem Scepter von Karl Albert leben. Die Lombardei und Venedig gehören somit nicht Oesterreich, sondern Sardinien; Viktor Emanuel ist ihr Souverain von Rechts wegen. (!) Frankreich, das mit Sardinien durch das Blut vereinigt ist, welch letzteres auf dem Schlachtfelde vergossen ward, darf nicht zugeben, daß das Martyrthum Sardiniens fortdauere.

Und Frankreich, hat es nicht auch ein Martyrthum zu ertragen? Eine Armee von 500,000 Mann, eine Flotte so groß als die jeder Macht, ein Budget, das im Verhältniß dazu steht, und alles das, weil Frankreich das bewaffnete Europa gegen sich hat. Europa ist bewaffnet, weil die Regierungen und die Nationalitäten nicht im Einklange sind; bewaffnet, weil die Regierung, die am meisten mit den Nationalitäten im Einklange ist, keine einzige verschont; bewaffnet, weil der Eid von 1815 nicht gehalten wird und man sich nur an den Buchstaben erinnert. Die Armeen rauben dem Fortschritte Menschen und Geldkapital; man muß also früher oder später zur Entwaffnung kommen. Die Verminderung der Armeen führt die der Steuern herbei, diese den Wohlstand, die Ruhe, die Selbständigkeit, die Freiheit und das Zusammenwirken der Völker. Frankreich darf nicht und will nicht länger der Martyrer einer bereits anormalen Situation seyn. Es hat seine Gedanken ausgesprochen, es wird an die öffentliche Meinung appelliren und die öffentliche Meinung wird ihm den Sieg sichern. Die Arbeit, die Industrie der Handel, die Spekulation brauchen den Krieg nicht zu fürchten. Die Politik der Wissenschaft und der Vernunft führt den Krieg nur, wenn die öffentliche Meinung den Sieg auf unfehlbare Weise vorbereitet hat. Man muß den italienischen Fürsten — heute die Negersklaven Oesterreichs — Zeit lassen, anderen Sinnes zu werden — dem Papst die Zeit, über das Wort nachzudenken, das er der ganzen Welt zugerufen — England die Zeit, sich an die wahre Verbindlichkeit der Verträge von 1815 zu erinnern — Preußen die Zeit, seine Mission, die Einheit und den Flor deutschen Vaterlandes wieder aufzunehmen — Rußland die Zeit, von der hohen Aufgabe durchdrungen zu werden, wozu Frankreich es außerhalb seiner Gränzen einladet — Oesterreich die Zeit, seine allmähliche Isolirung zu erkennen. Ist diese Zeit vorüber, dann der Krieg, wenn er nöthig ist, aber alsdann wird er kurz seyn und wenig kosten. Für den Augenblick Vertrauen, selbst Sorglosigkeit, Zusammengehen mit den Ideen, mit dem Glauben an den Triumph dieser neuen Politik." Ja, Sorglosigkeit, das, glauben wir, wäre dem französischen Imperator freilich erwünscht. Doch Deutschland wird sich hüten, seinen Worten zu trauen. Worte, die zu solcher Verdrehung aller weltbekannten Thatsachen greifen müssen, um nur einigermaßen auf Gehör hoffen zu können. Europa wäre bewaffnet gegen Frankreich! Wer ist denn bis jetzt gewaffnet, als Oesterreich in seinen bedrohten italienischen Landen? Und wer hat es dazu gezwungen, wer anders, als Frankreich und Sardinien? Und da erkühnt man sich noch, Frankreich als Martyrer hinzustellen? Wer hat ihm denn das Geringste zu Leid gethan? Da kann in Zukunft Jeder, dem nicht Alles nach seinem Sinn geht, sich einen Martyrer heißen. Und das heißt man die Verträge halten, wenn man deren Buchstaben umstößt, nur von ihrem Geist etwas wissen will, und für diesen Geist das ausgibt, was Einem gerade beliebt? Wo ist da noch Treue und Glauben?

Deutscher Bund.

Karlsruhe, 23. Febr. Aus guter Quelle wird versichert, daß die Rastatter Besatzungsfrage in kürzester Zeit gelöst und die Bundesbesatzung durch eine preußische Garnison verstärkt werde. (Schw. M.)

Bayern. München, 24. Febr. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die kath. Pfarrei Kleinberghofen, Ldg. Aichach, von dem Erzbischof von München-Freising dem Priester Benno Wallner, Pfarrer in Taufkirchen, Ldg. Erding, verliehen werde. (N. Münch. Ztg.)

Preußen. Elberfeld, 22 Febr. Die „Elberfelder Zeitung" veröffentlicht drei patriotische Gedichte auf einmal, in welchen der deutschen Entrüstung gegen die französischen Anmaßungen Worte geliehen und sogar schon die Losung: Elsaß und Lothringen! ausgetheilt wird. So weit sind wir noch nicht. So lange Frankreich die Verträge nicht verletzt, denkt Deutschland nicht daran, die dem deutschen Reiche abgeraubten Lande von Frankreich zurück zu fordern. Aber wenn Frankreichs ehrgeiziger Herrscher einen frevelhaften Krieg beginnt, um die Verträge zu revidiren, so werden auch wir Deutschlands natürliche Grenzen wieder herzustellen suchen, die ganz anderswo liegen, als am Rhein.

Hannover. Hannover, 23. Febr. Gestern kam ein Extrazug hier durch, der mit Silberbarren, 7 Millionen fl. an Werth, beladen war. Das Silber, ohne Zweifel der Ertrag der österreichischen Anleihe in London, kam von England und hatte seine Bestimmung nach Wien. (N. H. Z.)

Oesterreich. Wien, 21. Febr. Der Kaiser hat behufs der Milderung jener Folgen, die aus der Beschränkung der Studien an der Universität Pavia hervorgehen, bewilligt, daß jenen Studirenden, denen die private Fortsetzung ihrer juridischen Studien auf regelmäßigem Weg erlaubt wurde, be-

züglich der Militärbefreiung den öffentlich Studirenden gleichgestellt werden sollen. (Presse.)

Italien.

Nach Briefen aus Genua sind dort 17 der Gesellschaft Franssinet angehörige Dampfboote von der französischen Regierung gemiethet worden und werden dort für sie bereit gehalten. In Vercelli und Novara werden große Reisvorräthe aufgespeichert.

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 7. Febr. Kaum unterliegt es noch einem Zweifel, daß die Furcht vor Todtschlag, Brandstiftung und Empörung den numerisch überwiegenden konservativen Theil der Nationalversammlung zu der Wahl Cousa's bestimmte. In Philaret, dem Bucharester Champ de la liberté, standen am letzten Sonntag (ß. d.) jene bis zur Zahl von 1000 Mann angewachsenen Bauernhaufen, die am Freitag Abends mit den ihnen zur Abwehr entgegengesandten, aber selbst verhafteten Dorobanzen (einer Art Land-Gensdarmerie) in die Stadt gedrungen waren. Sie warteten, mit allen möglichen Waffen ausgerüstet, nur auf das Zeichen, das, die Niederlage der Radikalen verkündend, von der Metropole aus gegeben werden sollte, um die Versammlung gewaltsam aus einander zu sprengen. Auf einen energischen Widerstand des Militärs wäre nicht zu rechnen gewesen.

Am vorigen Sonntag hat, wie aus Bucharest gemeldet wird, Fürst Cousa seinen feierlichen Einzug gehalten, und dann dem Divan der Wallachei, wie früher jenem der Moldau, den Eid geleistet. (O. B.-H.)

Nichtpolitische Zeitung.

Weißenhorn, 22. Febr. Die hiesige Pfarrkirche ist, wie schon erwähnt, heute Morgens während des Gottesdienstes eingestürzt und hat viele Menschen unter ihren Trümmern begraben!! Schon beim Beginn der alltäglich um 6 Uhr in derselben stattfindenden Messe war von der ca. 50' hohen Decke fortwährend Mauerwerk auf die Anwesenden herabgebröckelt, so daß sich einer der Geistlichen genöthigt sah, den Altar, an welchem er Messe las, zu verlassen und mit den heil. Gefäßen an einen Nebenaltar zu flüchten. Gleichwohl verließ Niemand die Kirche, als auf einmal das ganze Gewölbe des Mittelschiffs und das linke Seitenschiff mit furchtbarem Getöse zusammenstürzte. Panischer Schrecken ergriff alle Anwesenden, und die Verwirrung war selbstverständlich eine furchtbare. Die Geistlichen konnten sich sämmtlich in die Sakristei retten, während das Volk durch alle Thore und Thüren zu entkommen suchte. Gleichwohl wurden bis jetzt (Nachmittags 2½ Uhr) bereits 11 Personen, 10 Frauenspersonen und 1 Mann todt und zum Theil ganz zerquetscht aus dem Schutte hervorgegraben. Die vorgekommenen Verwundungen sind zum Theil, wie man sagt, gräßlich. Die Grausenhaftigkeit des Anblicks, sowie den Jammer Derjenigen, welche Angehörige vermißten, Ihnen zu schildern, ist meine Feder zu schwach. Die Baufälligkeit der Kirche, welche, beiläufig gesagt, schon zwischen 3—400 Jahre steht, soll, wie ich höre, schon seit ca. 14 Tagen Gegenstand allgemeiner Befürchtungen gewesen seyn. So soll erst an vorigem Sonntag der Maurermeister Kerner das Ansinnen gestellt haben, die Kirche zu schließen, während der Ausspruch eines andern Technikers dagegen lautete. (Ein anderer Bericht sagt: Dreizehn Menschenleben haben wir durch diesen schrecklichen Unglücksfall zu beklagen, drei Bürgersmädchen, zwei Frauen, drei Kinder, zwei Mägde, dann ein Vater, Mutter und Tochter als Braut) und noch über 20 sind mehr oder minder beschädigt. Die Unglücklichen wurden ganz verstümmelt aufgefunden, nur eine Magd ist bis heute noch im Schutte begraben. Viele von den Geretteten erhielten unter der Thüre noch Beinbrüche und Zerquetschungen, indem der Andrang zu groß und Alle über einander zur Thüre hinausstürzten, selten mit Kleidern noch angethan.) (A. Z.)

Winnweiler (Rheinpfalz), 20. Febr. Gestern wurde unter starkem Andrang des Publikum ein Individuum gefangen hier eingeführt, das im benachbarten Dorfe Dreisen einen von grenzenloser Verworfenheit zeugenden Mordversuch gemacht hatte. Bei Verwandten eingekehrt und gastfrei aufgenommen, stand er, unter dem Vorwande, sogleich abreisen zu müssen, am Morgen des 18. Februar in aller Frühe auf und fiel, mit einem Dolche und zwei Abends entwendeten Tischmessern bewaffnet, über seine Hausleute her, von denen der Mann noch noch im Bette lag. Dieser sowohl wie seine Frau erhielten mehrere Wunden in Hals und Wangen, und wären verloren gewesen, hätte nicht ihr Enkel noch rechtzeitig Hülfe herbeigelockt. Der Beschuldigte ist ein 63jähriger Mann mit schneeweißen Haaren, aus Thaleischweiler in Rheinhessen gebürtig. Die Aussicht, seine Opfer zu beerben, soll das Motiv seiner That gewesen seyn. (Pfälz. Z.)

Stuttgart, 22. Febr. In der Nummer vom 30. Juni vergangenen Jahres äußerte Dr. Menzel in seinem Literaturblatte, Johannes v. Müller und Heinrich Zschokke seyen im Solde Napoleons I. und des bayerischen Ministers Montgelas gestanden; er hieß sie deßhalb „feile Seelen und käufliche Speichellecker der Gewalt". Die Erben Heinrich Zschokke's erhoben hiegegen durch den Sohn Emil Zschokke, Pfarrer, Klage, die heute vor dem k. Kriminalamt öffentlich verhandelt wurde. Der Vertreter der Erben Zschokke's war anwesend mit Rechtskonsulent Hölder und der Beklagte, Dr. Menzel, mit Obertribunals-Prokurator Seeger. Rechtskonsulent Hölder führte aus, wie die Angriffe des Dr. Menzel seit 30 Jahren fortgesetzt würden, wie Zschokke allerdings ein Verehrer Napoleons gewesen, allein in Betracht dessen Verdienste um sein Vaterland, die Schweiz, wie er aber zugleich auch einen Blick für dessen tyrannische Maßregeln gehabt. Mit dem Kaiser selbst sey er gar nie in Berührung gekommen. Das Verhältniß zu Montgelas sey zwar ein engeres, allein auch kein tadelnswerthes gewesen, und er habe nur von der kgl. Familie eine goldene Dose und einen Brillantring empfangen. Dr. Menzel hebt in seiner Vertheidigung hervor, er habe keine Rache an dem Todten nehmen wollen, sein Kampf gelte dem Schriftsteller, und der sterbe nicht. Dr. Menzel sucht zu zeigen, wie Heinrich Zschokke in den Jahren 1807, 1809 und 1813 durch Flugschriften bemüht gewesen, der Napoleon'schen Gewaltherrschaft Eingang zu verschaffen, wie er das „liberale" Napoleon'sche System gepriesen, wie er die deutschen patriotischen Bestrebungen verhöhnt. Er, Menzel, habe Zschokke nur sein Verhältniß zur Napoleon'schen Zeit vorgeworfen, und das habe dessen Familie selbst nicht wegzudisputiren vermocht. Prokurator Seeger hob insbesondere die Widersprüche in Zschokke's Schriften hervor; wenn derselbe den Kaiser Napoleon als den Befreier Deutschlands preise, heiße er ihn auch wieder einen Räuber und golddürstenden Plünderer; könne ein Schriftsteller einen solchen Mann bis in den Himmel erheben, so lasse sich das nur aus der auri sacra fames erklären. Der juridische Beweis für Zschokke's Schuld sei allerdings nicht zu erbringen, aber die Weltgeschichte, das Weltgericht kenne eine andere Beweistheorie. Im Erkenntniß des k. Kriminalamts wurde ausgesprochen, daß Dr. Menzel allerdings den Privatcharakter Zschokke's in seiner Totalität angegriffen, daß Dr. Menzel aber in gutem Glauben gehandelt und ein Mann von ehrenhaftem und unbescholtenem Charakter sey; der Beklagte wurde wegen Ehrenkränkung und verleumderischen Berichts, durch die Presse verübt, zu einem Festungsarrest von 8 Tagen, zu 25 fl. Geldbuße und zu Tragung sämmtlicher Kosten verurtheilt. (Schw. M.)

Russische Blätter melden aus Taganrog am asowschen Meere einen (schon kurz erwähnten) Unglücksfall, der schwerlich seinesgleichen finden dürfte. Durch die milde Temperatur und den reinen, wolkenlosen Himmel verlockt, begaben sich gegen 3000 Menschen von Taganrog aus in Begleitung von Fischern auf das Eis. Es galt dem Fischfang, der von jeher dort eine Lieblings-Beschäftigung von Jung und Alt, Arm und Reich gewesen ist. Die Luft blieb so schön und hell, daß sich der große Haufe immer weiter und weiter vorwagte, in der Hoffnung auf reiche Beute. Da erhob sich plötzlich ein lauer Wind von Osten her, der immer ungestümer wurde, große Säulen losen Schnees aufwirbelte und zuletzt das Eis am Rande des Landes löste, so daß binnen Kurzem die weiten Eisfelder zitterten und bebten, hier und da zerbarsten, bis endlich die unglückliche Menge verlassen und von jeglicher Rettung abgeschnitten auf offenem brandenden Meere trieb. Ehe 2 Stunden vergangen, konnte man vom Land aus kein Zeichen des Lebens von der Meeresfläche her vernehmen. Am folgenden Tage trieb eine Eisscholle an die Küste, worauf fünf der Unglücklichen, drei todt und zwei erstarrt waren. Letztere beiden, ein Mädchen und ein bejahrter Mann, wurden in's Leben zurückgerufen; das Mädchen starb nach wenig Stunden, der Greis ist davongekommen, doch von den erlittenen Schrecken des Gebrauch seiner Zunge beraubt. Er verfaßte eine schriftliche Mittheilung über die Ereignisse der schrecklichen Nacht. Die Anzahl derer, die im Meere ihr Grab fanden, beläuft sich auf 3000 Menschen.

Neueste Nachrichten.

⁂ München, 21. Febr. (Priv.-Korr.) (Schlußbericht über die 2. Sitzung der Kammer der Reichsräthe.) Graf v.

Arco-Valley äußerte, nachdem er den Hauptinhalt seines Vortrages über den Rechenschaftsbericht des Hrn. Reichsrathes Grafen v. Reigersberg, als Kommissär bei der k. Staatsschulden-Tilgungsanstalt über den Stand der Staatsschuld bis Schluß 1857/58 rekapitulirt hatte, und die früheren Drangsale, in welche Bayern durch langjährige Kriege gerathen, geschildert hatte, Folgendes: „Möge Gott in seinen unergründbaren Rathschlüssen vor Wiederkehr solcher Zeiten uns bewahren! Möge die Regierung rechtzeitig solche Vorkehrungen treffen, daß dieses Land nicht wieder der Kriegsschauplatz mit dem Gefolge großer Kalamitäten werde! Möge die Regierung das Land in solche Verfassung setzen, daß nicht der ominöse Ruf zu spät von allen Seiten erschalle! Wenden wir uns nun von dem traurigen Bilde der Vergangenheit ab und kehren wir zur Gegenwart zurück." Nachdem der Hr. Reichsrath Graf Arco-Valley den Vortrag über den Rechenschaftsbericht des Hrn. Grafen v. Reigersberg, die Staatsschuld betr., geschlossen hatte, fuhr er fort, wie folgt: „Jetzt können wir mit freudiger Anerkennung aussprechen, die Segnungen eines mehr als 40jährigen Friedens haben sich über unser geliebtes Vaterland ausgebreitet. Die Werke des Friedens haben in allen vaterländischen Gauen statt der früheren Erschöpfung und Verarmung Wohlhabenheit verbreitet, Dank dem königl. Geschenke der Verfassungs-Urkunde, Dank dem bis auf die letzten Zeiten fast ununterbrochenen einmüthigen Handeln der Staatsregierung und der Kammern, haben sich Landwirthschaft, Industrie, Handel, auf eine außerordentliche Weise gehoben, der Boden ist entlastet, der Bodenwerth gesteigert, die Fabrikthätigkeit im regsten Aufschwunge, dem Handel ein Markt von 30 Millionen Menschen geöffnet, der Verkehr durch Eisenbahnen in den verschiedenen Richtungen und einen das Reich durchschneidenden Kanal erleichtert, die Wehrkraft des Landes durch neuerbaute Festungen vermehrt, dabei die Schöpfung großartiger Kunst- und Bauwerke, der Staatskredit fester begründet als jemals, die Steuerkraft des Landes erhöht, ohne die mäßige Besteuerung zu vermehren, die Staatskassen überfüllt; Alles verheißt den Fortschritt des materiellen Wohlstandes, und haben sich auch die Schulden den Namen nach um 200 Millionen gemehrt, so sind dieselben nicht als wirkliche Lasten des Landes zu betrachten, indem einerseits dadurch neue Staatsrenten erworben und andererseits nutztragende Staatsanstalten begründet wurden. Der Zustand des Landes ist daher in materieller Hinsicht ein höchst befriedigender zu nennen. Und doch muß sich der Vaterlandsfreund besorgt die Frage stellen: Wird dieser blühende Zustand noch von langer Dauer seyn, oder leben wir nicht in einer sehr ernsten Zeit voller Gefahren, kann nicht die allernächste Zukunft die Thore des Janus-Tempels öffnen, und in welcher Verfassung werden uns in unserm Vaterland die möglicher Weise schnell hereinbrechenden Ereignisse treffen? Hohe Kammer! Hier können mit wir stolzer Zuversicht die erhebende Thatsache bestätigen, daß das deutsche Nationalgefühl auf das Erfreulichste, auf das Kräftigste erwacht ist; daß das Bewußtseyn für deutsches Recht, deutsche Ehre und Einheit bei Hoch und Nieder, bei Jung und Alt, ein allgemeines ist; daß in Nord und Süd, in West und Ost, ein jeder deutscher Bruderstamm stolz ist, zu der großen deutschen Nation zu gehören; daß jeder Brudergeist der großen Idee deutscher Eintracht gewichen ist, daß die Zeiten vorüber und unmöglich geworden sind, wo deutsche Stämme deutsche Brüder bekämpften, daß jeder Deutsche, dem die blutigen Lehren der Geschichte nicht abhanden gekommen sind, überzeugt ist, daß, wo immer ein Angriff auf einen Bundesstaat, ein Angriff auf das Gesammtvaterland bestehe. Zeuge dessen die beinahe Einstimmigkeit der deutschen Presse, die patriotischen Anträge verschiedener deutscher Kammern, wie auch die gewiß von der hohen Kammer mit großer Befriedigung vernommene ministerielle Erklärung, daß die Kriegsgefahr Deutschlands Regierungen einig finden werde. Auch wir, die hohe Kammer der Reichsräthe, die Repräsentantin eines großen Theils der historischen Geschlechter und eines Theils des großen Grundbesitzes dieses Landes, wir können und wollen in unserer vaterländischen Begeisterung nicht zurückbleiben und ihr dadurch einen Ausdruck verleihen, daß wir der hohen Staatsregierung aufs wärmste ans Herz legen, wie es Noth thue, in dieser Zeit der ernstesten Ereignisse mit vollster Entschiedenheit vorzugehen und allen Einfluß dahin aufzubieten, daß die Einigkeit deutscher Regierungen und deutschen Volkes, die in jeder vaterländischen Brust sich kund gibt, auch eine Wahrheit werde. Gut und Blut sind wir bereit für Bayerns, für des ganzen deutschen Vaterlandes Ehre und Machtstellung freudigen Herzens zu opfern."

Der erste Herr Präsident Frhr. Schenk v. Stauffenberg: „Die politischen Gefühle, welche Hr. Reichsrath Graf v. Arco-Valley soeben ausgesprochen, werden gewiß von dem ganzen Hause getheilt. Wir wollen hoffen, daß ein einiges Deutschland jedem Angriffe kräftig und rechtzeitig entgegentreten werde. Wenn aber um das angestammte hohe Herrscherhaus für Bayerns Ehre neue Opfer nöthig seyn sollen, so werden wir dieselben mit Freuden bringen und mit Gut und Blut die Treue und Anhänglichkeit der Krone und dem Lande aufs Neue bethätigen. Ich lade die hohen Herren ein, in Uebereinstimmung hiermit und zur Dokumentirung dieser Gefühle sich von ihren Sitzen zu erheben." (Es erheben sich die sämmtlichen Anwesenden der hohen Kammer.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	80 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	68 3/8—1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	65 G.
„	4 1/2pCt.	58 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. Z. (C b.R.)	102 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 7/8 P.
„	4pCt. „ do.	97 5/8 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 5/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/8 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 5/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 3/8 P. 1/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	38 5/8 G.
„	1 1/2pCt.	29 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	935 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	197—196 1/2 G.
Bayrische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	198—201 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 3/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 1/4—1/2 G. eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	355 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	77 P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	244—43 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 1/4—1/2 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	94 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54 1/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 221 1/4 G
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	64 G.
Spanische Handels- und Industrie	430 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	480 P. 470 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	163 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	53 P. 52 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 1/2 P.
Providentia (Feuerver.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 5/8 B.
Augsb. fl. 100k S	99 3/4 G.
Berlin Th. 60k S	104 7/8 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	96 1/2 B.
Cöln Thlr. 60k S.	104 3/4 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 3/4 B.
Leipzig Th 60k S	104 3/4 B. 5/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/2 B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 1/2 B.
Paris Frs 200k S.	93 1/4 B.
Triest fl. 100k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107 3/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. J. S.	107—106 3/4 G.
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	115 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	98 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	120 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	103 1/2 P.	„ fl. 25 do.	33 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	113 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/2 P. 32 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Thl. à 105 kr	—
Badische fl. 50	86 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 G.
„ „ 35	53 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	8 P.

Frankfurt, 25. Februar. Die Börse war in ungünstiger Stimmung, und österr. National-, Credit-, Staatsbahn- und Darmst. Bankaktien erfuhren einen bedeutenden Rückgang. Zu den niedrigen Coursen zeigten sich jedoch viele Käufer und der Umsatz war von Belang. Einzelne Gattungen süddeutscher Fonds wurden heute von der flaueren Tendenz berührt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 58.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Sonntag, 27. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Aus Mittel-Deutschland, 21. Febr. Für die Beurtheilung der gegenwärtigen Weltlage dürfte eine Thatsache nicht ohne Interesse seyn, welche wir verbürgen zu können glauben, wiewohl sie bis jetzt unsers Wissens in öffentlichen Blättern nicht berührt worden ist, die Thatsache nämlich, daß schon bald vor einem Jahre in Berlin in maßgebenden Kreisen die Ueberzeugung verbreitet war, es werde über kurz oder lang zwischen Frankreich und Oesterreich, zunächst in Italien, zum Kampf kommen, daß man sich dort schon damals mit der Frage beschäftigte, was Preußen in diesem Falle zu thun habe, ja daß schon damals von Paris aus in Berlin unter der Hand sondirt wurde, welche Stellung Preußen bei einem Konflikt zwischen Frankreich und Oesterreich wohl einnehmen würde, und um welchen Preis ein preußisches Bündniß für Frankreich zu erlangen wäre. Diese Thatsache ist den Friedenshoffnungen allerdings nicht günstig; denn ein Kampf, den die Eingeweihten schon so lange vorhergesehen, sein Urheber so von Weitem vorbereitet hat, wird kaum für das Werk vorübergehender Umstände und Stimmungen gehalten werden können. (Schw. M.)

Ulm, 20. Febr. Wir haben Gelegenheit gehabt, in der Woche die Volksstimmung im badischen Oberlande, in Ober- und Mittelschwaben zu erforschen. Die Einhelligkeit der Meinungen unter Hoch und Nieder, unter Civil und Militär, ist wohl nie in solchem Grad vorhanden gewesen. Man will, daß der Bund **handle**, daß er sich in die Verfassung setze, zu augenblicklichem Handeln bereit zu seyn. Wir wissen nicht, ob in dieser Beziehung insgeheim von den Regierungen, beziehungsweise vom Bunde, das Erforderliche schon veranlaßt wird. Wenn es geschieht, so finden wir begreiflich, daß es so wenig als möglich geräuschvoll geschehe; denn demjenigen, der die Krisis heraufbeschworen hat, soll keine Handhabe geboten werden, das Murren des französischen Volks durch Vorzeigung angeblicher Offensivdrohungen von außen in nationale Gereiztheit zu verkehren; diesen Dienst darf man der französischen Kriegspartei nicht erweisen. Allein der nüchterne Volkssinn kann sich doch nicht verhehlen, daß Rüstungen, die auf die nothwendigsten Defensionsmaßregeln sich beschränken, für einen die größte Kriegsvorbereitung treffenden mächtigen Nachbar keinen gerechten Grund zur Beschwerde geben können. Unter keinen Umständen darf die Delikatesse so weit getrieben werden, daß man in völliger Wehrlosigkeit ausharrt, bis es etwa dem Feind gefällt, den wuchtigen Schlag zu führen. Da man nun bis jetzt keine greifbaren Anhaltspunkte für Vorbereitungen der Bundesmilitärbehörde zur Abwehr wahrnimmt, so ist der Unmuth leicht begreiflich, welcher gegen die letztere und theilweise auch gegen die Regierungen geäußert wird. Ich will nicht sagen, daß er begründet sey; aber daß er vorhanden ist, vorhanden nicht nur unter den Laien in der Kriegswissenschaft, sondern selbst unter sachkundigen Militärs, ist eine Thatsache, die unleugbar ist. Die Stimmung des Volks heftet sich vornehmlich an die Pferdeausfuhr. Militärs äußern sich sehr ängstlich über die Lage von Rastatt und Ulm. Sie finden die jetzige Besatzung von Rastatt (angeblich nur 5000 Mann?) viel zu klein. Weit mehr aber beunruhigt die ungenügende Ausstattung von Mund- und Schießvorrath. Das Volk will keine Herausforderung, aber es will nicht wehrlos, es will für Deutschlands Sache bewaffnet seyn; kein Opfer ist ihm hiefür zu schwer. (A. Z.)

Bayern. München, 25. Febr. Se. Maj. der König haben auf die Eisenmeistersstelle am Bezirksgerichte Regensburg den Eisenmeister am Bezirksgerichte Neunburg v./W., Math. **Höchstetter**, auf sein Ansuchen versetzt, und die Stelle dem Postkondukteur Wolfg. **Rettinger** in München, seinem Ansuchen entsprechend, verliehen; genehmigt, daß die Revisionsbeamtenstelle bei dem Hauptzollamte Pfronten aufgehoben, und der Revisionsbeamte Mart. **Müller** daselbst an das Hauptzollamt Rosenheim versetzt werde; dem Karl **Normann** aus Glückstadt, Gg. **Rumohr** aus Rundhof, Adalb. **Hirschfeld** aus Oldenburg und Heinr. **Bruhn** aus Rendsburg das Indigenat verliehen; die kath. Pfarrei Eglfing, Ldg. Weilheim, dem Priester Andr. **Waibl**, Wallfahrtspriester in Wies, Ldg. Schongau, übertragen. (N. Münch. Ztg.)

Dem Gesetzentwurf, die **Einrede des nicht bezahlten Geldes oder Heirathsgutes** betreffend, ist, wie schon erwähnt, in der 2. Sitzung der Reichsraths-Kammer ohne Debatte von allen anwesenden Mitgliedern zugestimmt worden. In Art. 4 wurde bei den Worten „ist für ein Darlehen Hypothek errichtet," das Wort „neues" eingeschaltet, so daß es also heißt: „ist für ein neues Darleben" rc. Im letzten Artikel wurde die ausdrückliche Allegation der gesetzlichen Bestimmungen, welche mit diesem Gesetze aufgehoben worden, gestrichen. Dies sind die einzigen Aenderungen, welche diese Kammer an der Regierungsvorlage machte.

München, 25. Febr. Aus dem Vortrag des 2. Sekretärs Käfferlein über die Reklamation des Gastwirths Joseph Meyer und des Handelsmanns Jos. Schmid zu Wemding, die dortige Urwahl und beziehungsweise die Abgeordnetenwahl in Donauwörth betr., welche gestern vertheilt worden ist, entnehmen wir Nachstehendes: Bei der Urwahl zu Wemding wurden in 3 Skrutinien 4 Wahlmänner gewählt. Im 1. Skrutinium: 1) Essigfabrikant Fuchs; im 2.: 2) Kaufmann Xaver Schmid und 3) Dekan und Stadtpfarrer Schneider; im 3.: 4) der k. Landrichter Deppisch. Gegen die Rechtsgültigkeit dieser Wahl erhoben 1) der Gastwirth Jos. Meyer und 2) der Handelsmann Jos. Schmid zu Wemding, welche Beide Mitglieder des Wahlausschusses waren, eine Reklamation, gestützt auf die Behauptung, daß — wenn die Urwahl zu Wemding legal vorgenommen worden wäre, auch die Abgeordnetenwahl zu Donauwörth theilweise ein anderes Resultat ergeben haben würde. Die Beschwerdepunkte beschränken sich im Wesentlichen auf 2, nämlich: 1) auf die Behauptung, daß 3 Personen zur Urwahl zugelassen worden seyen, ohne jemals den Staatsbürgereid geleistet zu haben und 2) auf die Behauptung, daß das 1. Wahlskrutinium vor Eintritt des festgesetzten Präklusivtermins (statt um 11 Uhr schon um halb 11 Uhr) geschlossen worden sey, ungeachtet der Wahlkommissär, k. Landrichter Deppisch, gewußt habe, daß noch eine Anzahl Urwähler mit der Abgabe ihrer Stimmzettel im Rückstand sey. Das k. Staatsministerium des Innern wurde vom Präsidio des Hauses ersucht, die erforderlichen Erhebungen mit Umgehung des k. Landgerichts Wemding pflegen und die darüber aufzunehmenden Verhandlungen der Kammer mittheilen zu lassen. Diesem Ersuchen wurde stattgegeben, und durch den hiezu ernannten Spezialkommissär k. Landgerichtsassessor Kurz von Donauwörth, am 11. l. M. eine Vernehmung von 13 Zeugen vorgenommen. Auf Grund dieser Erhebungen, welche die Behauptung der Reklamanten bestätigen, begutachtete Referent Käfferlein, die Reklamation für begründet zu erklären. So ungesetzlich auch das bei der Urwahl in Wemding stattgefundene, selbst von Zeugen mißbilligte Verfahren des Wahlkommissärs ist, so hat es doch nur in dem Fall eine praktische Bedeutung, wenn und insoweit es auf die später zu Donauwörth stattgefundene Abgeordnetenwahl selbst influirte. Und dies ist wirklich der Fall! Nach dem Protokoll vom 14. Dezember wurden in einem Wahlgang von 194 Votanten und bei einer absoluten Majorität von 98 Stimmen die HH. Bürgermeister Förg mit 114, Graf Al. von Arco-Stepperg mit 98 Stimmen gewählt, so daß also auf die Person des letztern gerade so viel Stimmen fielen, als zur Gewinnung der absoluten Majorität erforderlich war. Von den Wahlmännern Wemdings haben aber drei, deren Wahlzettel die fortlaufenden Nummern 165, 169 und 178 tragen, wirklich sich an der Wahl des Hrn. Grafen v. Arco-Stepperg betheiligt, und da diese 3 Stimmen selbst nicht als berechtigt gelten können, so reduzirt sich die Zahl der für denselben gültig abge-

gebenen Stimmen auf bloß 95 und sinkt demnach unter das Niveau der absoluten Majorität herab. Wie bei Wemding die Hinfälligkeit der Spitze der Wahlhandlung die der ganzen spätern Wahl nach sich zieht, fällt mit der Wahl des Hrn. Grafen v. Arco-Stepperg nach konstanter Praxis auch die nachfolgende Wahl der Ersatzmänner. Es wird daher an die hohe Kammer der Antrag gebracht: „zu beschließen, daß die Urwahl zu Wemding und die Abgeordnetenwahl zu Donanwörth und zwar die letztere insoweit als sie den Herrn Grafen v. Arco-Stepperg und die Ersatzleute anbetrifft, zu annulliren, und die k. Staatsregierung zu ersuchen sey, eine Neuwahl baldigst anzuordnen." (Die Kammer hat, wie schon mitgetheilt wurde, dies beschlossen.)
(B. Ldbtn.)

Die Zahl der Beschwerden, welche bei unserm gegenwärtigen Landtag eingelaufen sind, ist bereits so groß, daß der Beschwerdeausschuß beinahe soviel Arbeit hat, als der Finanzausschuß. Von dem quittirten Oberlieutenant Thumser von Hof sind neuerdings drei Beschwerden wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eingelaufen, die natürlich regelmäßig bei Seite gelegt werden.

Württemberg. Stuttgart, 24. Febr. Dem ständischen Ausschusse ist folgende (dritte) Adresse übergeben worden: Hoher ständischer Ausschuß! Seitdem die verhängnißvolle Neujahrsrede des Kaisers der Franzosen Europa aufgeschreckt hat, ist die Ruhe in die Gemüther nicht wiedergekehrt, und man kann nur zweifeln, ob die Sorge um die Segnungen des Friedens oder die Entrüstung über den Frevel eines Friedensbruches größer sey. Zweideutigen Friedensversicherungen stehen beleidigende, herausfordernde, Recht und Besitz verhöhnende Kundgebungen der französischen Presse, stehen die großartigsten Kriegsrüstungen zu Land und zur See, steht ein Gebahren der sardinischen Regierung gegenüber, das die Gesetze des gewöhnlichsten Anstandes im internationalen Verkehr verletzt. Darum kann kein Denkender mehr auf die Dauer des Friedens bauen, mag er die Kriegsgefahr ableiten aus vorbedachten Eroberungsplanen Napoleons III., oder aus dem Drucke der ihn beherrschenden Verhältnisse. Kommt der Krieg zum Ausbruche, dann kann er nur Deutschland gelten. Zunächst zwar soll er „lokalisirt," soll darauf beschränkt werden, von Oesterreich das schöne Reichsland abzureißen, für dessen Eroberung und Erhaltung beim Reiche unsere Väter, welche die Bedingungen deutscher Macht besser kannten als wir, Jahrhunderte lang ihre besten Kräfte einsetzten, weil sie es für die damalige Machtstellung Deutschlands nicht entbehren konnten, ein Land, das Deutschland nie wird entbehren können, will es nicht seine gegenwärtige und künftige Machtstellung, die bessere Hälfte seines Weltverkehrs und damit die Bedingungen seiner Entwicklung der Gnade Frankreichs preisgeben. Wäre jene Spoliation Oesterreichs erreicht, dann würde die „natürliche" oder nach neuer französischer Terminologie die „nationale" Grenze Frankreichs am Rhein wieder hergestellt und Deutschlands zweite Verbindung mit dem Meere in französische Hände gebracht. Wird Deutschland das dulden, Deutschland, welches, wenn es einig ist, über 1,200,000 Bajonnete verfügt? Ein einstimmiges Nein! ist die begeisterte Antwort aller Stämme und aller Parteien, und wenn je die Deutschen das Gefühl der Uebereinstimmung haben konnten, so ist es heute im Angesichte des neuesten Attentats auf die Sicherheit, die Freiheit und den Frieden ihres Vaterlandes. Auch die deutschen Regierungen, dürfen wir hoffen, sind durchdrungen von gleicher Gesinnung. Entsprechen aber die Handlungen solcher Gesinnung. Der Artikel 11 der deutschen Bundesakte lautet: „Alle Mitglieder des Bundes versprechen, sowohl ganz Deutschland, als jeden einzelnen Bundesstaat gegen jeden Angriff in Schutz zu nehmen, und garantiren sich gegenseitig ihre sämmtlichen unter dem Bunde begriffenen Besitzungen." Der Artikel 47 der Wiener Schlußakte lautet: „In den Fällen, wo ein Bundesstaat in seinen außer dem Bunde belegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungs-Maßregeln oder zu Theilnahme und Hülfsleistung nur insofern ein, als derselbe nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung Gefahr für das Bundesgebiet erkennt. Im letztern Falle finden die Vorschriften der vorhergehenden Artikel (für einen Bundeskrieg) ihre gleichmäßige Anwendung." Hiernach verpflichtet jede dem Bundesgebiete drohende Gefahr ganz Deutschland zu deren Abwehr. Kann irgend Jemand gemeint seyn, zu behaupten, ein Angriff auf die italienischen mit dem deutschen Bundesgebiete in ihrer ganzen Ausdehnung unmittelbar zusammenhängenden Provinzen Oesterreichs und die daraus folgende Beeinträchtigung seiner Kraft, oder auch nur die Vorbereitung einer solchen durch eine Macht wie Frankreich, schließe nicht eine Gefahr, eine dringende Gefahr für das deutsche Bundesgebiet in sich? Und doch ist bis heute nichts geschehen, um einer solchen Gefahr kräftig zu begegnen, ist noch kein Beschluß der deutschen Bundes-Versammlung zum Schutze des bedrohten Deutschlands bekannt geworden, ist noch nicht Ein einziger Schritt geschehen, um die Wehrkraft Deutschlands für den Krieg zu rüsten, ist kein Korpskommandant, kein Generalstab ernannt, ist das Material nicht ergänzt, ist der Pferdestand nicht remontirt, ist nicht einmal die Ausfuhr von Pferden verboten, sind die Festungen für den Krieg nicht verproviantirt, — noch ruht Alles gemüthlich, wie im Gefühle des tiefsten Friedens! Wir zweifeln nicht an der kriegerischen Organisation des deutschen Bundesheeres und an dessen vollständiger Ausstattung für den Krieg, aber wenn das einheitliche, kriegerische, eroberungslustige Frankreich ungeheure Rüstungen nöthig findet, um dem Kampfe mit Deutschland gewachsen zu seyn, so wird auch dieses sich rühren müssen, um jenem im Falle eines Krieges so mächtig, wie es seine Sicherheit fordert, gegenüber zu stehen. Wir vermögen die tiefer liegenden Gründe nicht zu würdigen, die maßgebend sind für die passive Haltung der deutschen Regierungen, nur Eines glauben wir laut aussprechen zu sollen, daß es uns verderblich scheinen würde, aus Rücksicht auf die etwaige Mißstimmung des Gegners den Ruf Deutschlands nach Bewaffnung unbeachtet zu lassen und dieses unbewehrt den Gefahren einer feindlichen Ueberraschung auszusetzen. Wir, die Unterzeichneten, als Abgeordnete der Ritterschaft berufen, die Interessen unseres Vaterlandes zu vertreten, fühlen uns verpflichtet, in diesem ernsten Augenblick unsere Gesinnungen hiemit kundzugeben und den dringenden Wunsch auszusprechen: daß der deutsche Bund und die einzelnen Regierungen; namentlich in den zunächst bedrohten südwestdeutschen Ländern, unverweilt die kräftigsten Maßregeln zum Schutze Deutschlands ergreifen." Wir bitten den ständischen Ausschuß, unser Gesuch der k. Staatsregierung vorlegen und dasselbe bestens unterstützen zu wollen. Verehrungsvoll ꝛc. Stuttgart, 14. Febr. 1859. Christoph, Graf Degenfeld-Schomberg. Fritz, Frhr. v. Berlichingen-Rossach. Carl, Frhr. v. Wöllwarth. Frhr. Karl v. Varnbüler. Sigmund, Graf v. Adelmann. Frhr. Hofer v. Lobenstein. Karl, Frhr. v. Berlichingen-Jaxthausen. Frhr. Hans v. Ow. Frhr. Edmund v. Ow. Frhr. Moritz v. Gemmingen. Frhr. Adolph v. Gültlingen. Moritz Schad von Mittelbiberach. Frhr. Wilhelm v. König."

Hannover. Hannover, 24. Febr. In der heutigen Sitzung der 2. Kammer begründete Schatzrath Ostermeyer den (schon mitgetheilten und einstimmig angenommenen) Verbesserungsantrag zum jüngsten Beschluß der ersten Kammer durch die Hinweisung auf die nahe Gefahr, die gewiß eine Kundgebung der Sympathien Deutschlands verlange. — v. Bennigsen berief sich auf die Art. 46 und 47 der Wiener Schlußakte, welche dem Bunde das Recht gäben, zu kriegerischen Maßregeln zu greifen, selbst wenn jetzt nur die italienischen Provinzen Oesterreichs von Frankreich bedroht oder angegriffen würden. Er wünschte, Deutschland möge eine durch Einmüthigkeit imposante Haltung einnehmen, weil dies allein vielleicht den Imperator vom Kriege zurückhalte. Wie könne der Kaiser, dessen Herrschaft mit eiserner Zuchtruthe auf Frankreich laste, einem fremden Volke, die Freiheit bringen; davon zu schweigen, daß die Italiener von seiner Hand nicht einmal die Freiheit wollen. Die inneren Zustände Frankreichs seyen gewiß geeignet, den Kaiser bedenklich zu machen. In den Mittelklassen gähre ein dumpfer Widerwille gegen das Kaiserthum ꝛc. Eine gesunde deutsche Politik werde dahin gehen, ein dauerndes Bündniß zwischen Deutschland, Oesterreich, Preußen und England herzustellen. Dann werde nicht mehr ein einzelner Mann die Welt in Flammen setzen können. Wie die Presse, würden hoffentlich auch die deutschen Ständeversammlungen sich einmüthig gegen das Gebahren Frankreichs erklären. — Rasch sprach die Hoffnung aus, der heutige Beschluß werde in Preußen lauten Wiederhall finden. — Stockhausen sieht die „Befreiung" Italiens durch den Kaiser blos als Aushängeschild an, hinter welchem ganz andere Bestrebungen lauern, und hält im Uebrigen den Krieg für unvermeidlich, nicht Frankreichs oder Italiens wegen, sondern einzig im Interesse der kaiserlichen Dynastie.
(Fr. Pstz.)

Braunschweig. Mit Zustimmung des Ausschusses der Landesversammlung wurde von herzoglicher Regierung verordnet, daß die Bestimmungen des Gesetzes, die Aushebung von Pferden zum Kriegsdienste betreffend, vom 3. März 1855 sofort in Kraft treten und bis zum Schlusse des Jahres 1861 wirksam bleiben.

Oesterreich. Wien, 21. Febr. Es ist nicht unbekannt, daß an der Stelle, von welcher im monarchischen Staate die letzte Entscheidung kommen muß, die Oesterreich von Frankreich zugedachte Demüthigung sehr tief empfunden und die kräftige Zurückweisung derselben gewünscht wird. Allein den-

noch wird man den napoleonischen Forderungen so weit nachgeben, als es die Ehre der Großmacht nur irgend zuläßt.

(Schw. M.)

Schweiz.

Bern, 19. Febr. Im Laufe dieser Woche sind allein von der Schauplatzgasse in Bern über 100 Pferde ins Ausland (Frankreich) gegangen.

Frankreich.

Paris, 22. Febr. Die „Presse“ ist nun auch unter den Mirès'schen Hut gebracht und von den Eigenthümern des „Constitutionnel“, „Pays“, „Journal des Chemins de fer“ und des „Entr'acte“ angekauft worden. Auch der schon so oft verkaufte „Courrier de Paris“ geht wieder in andere Hände über und erhält in Hyppolite Castille, dem neubekehrten Bonapartisten, einen neuen Hauptredakteur.

In **Paris** ist Graf Felix Colonna **Walewski**, Mitglied der polnischen Emigration (nicht zu verwechseln mit dem Minister), im Alter von 77 Jahren gestorben.

Paris, 23. Febr. Den gesetzgebenden Körper beschäftigt gegenwärtig das **Budget**. Der Berichterstatter soll jetzt erwählt werden. Die Militärausgaben werden auf 340 Millionen veranschlagt. Marschall Vaillant wurde über die Ziffer des Effektivbestandes interpellirt, welchen er für 1860 verlange. Er erklärte, daß die Armee im nächsten Jahre über 600,000 Mann zählen würde, ohne daß dabei die etwa außerordentlich einzuberufenden Kontingente gerechnet sind; er erklärte in seinem Budget, daß man bis jetzt in dem Effektivbestand die Zurückgestellten und Abwesenden und die Soldatenkinder mit aufgezählt habe, was etwa 14,000 Mann ergab, die auf dem Papier, aber nicht in den Cadres standen. Der Minister hat daher nur den wirklichen, unter den Fahnen befindlichen Effektivbestand gerechnet und der Aufruf der Klasse von 1860 wird im Innern Frankreichs 326,000 Mann und nahezu 68,000 Pferde betragen. Für Algerien wird er 65,000 Mann und etwas über 15,000 Pferde umfassen. Man wird, ohne die Hülfsquellen zu rechnen, welche für die Kavallerie in Algerien sich darbieten, etwa sechs Millionen auf die Remonte und den Ankauf von Pferden verwenden eine Summe, gleich der in den Budgets von 1858 bis 1859 verausgabten. Man ist in diesem Augenblick sehr damit beschäftigt, die Kavallerie wieder auf einen guten Stand zu bringen. Die Pferdekäufe, zumal in der Normandie, wo die besten Zugpferde sich befinden, werden mit großer Lebhaftigkeit fortgesetzt. Es ist kürzlich eine große Anzahl von Pferden angelangt, welche alle nach erfolgter Besichtigung in die Kavalleriedepots dirigirt wurden. Der Minister hat erklärt, er wünsche, daß in Zukunft der Effektivbestand aller Regimenter streng auf 1900 Mann erhalten werde. (Preuß. Z.)

Der „Siecle“ erwidert dem „Univers“, welcher die Karrikaturen über Oesterreich im „Charivari“ „albern und unanständig“ fand, daß alle Lithographien und Zeichnungen vorerst das Visa der Behörde haben müssen, also —.

Paris, 23. Februar. Die Artillerie der kaiserl. Garde soll gezogene Kanonen nach dem neuesten Muster erhalten.

(Fr. Postz.)

Das „Dresd. Journal“ widerspricht der Nachricht, daß Graf Walewski seine Entlassung angeboten habe und will wissen, Graf Walewski, der fortdauernd für die Erhaltung des Friedens wirke, werde auf seinem Posten verbleiben. (Pr. Z.)

* Die „Patrie“ veröffentlicht einen Artikel, überschrieben: „Wie muß die **italienische** Frage im diplomatischen Sinne gestellt werden?“ Die italienische Frage, so ist etwa der Gedankengang des genannten Blattes, hat eine politische und eine diplomatische Seite. Die erstere stellt die wirkliche Lage der Dinge, die **Thatsachen**, wie sie sich nach und nach entwickelt haben, dar; die diplomatische Seite dagegen ist der Ausdruck des **geschriebenen** Rechts, der Verträge von 1815. Die Politik kann die Thatsachen untersuchen und hat das Recht, nicht den gewaltsamen Bruch der Verträge hervorzurufen, aber eine friedliche Revision vorzuschlagen u. s. w. (Ist das eine friedliche Revision, wenn Frankreich mit den Waffen droht, falls die Revision nicht nach seinem Geschmack ausfiele?)

Italien.

Aus **Mailand** vom 21. Februar wird der „Kölnischen Zeitung“ geschrieben: „Wie hier nach einem Gerüchte verlautet, soll die Residenz des Erzherzogs Generalgouverneurs Ferdinand Max von hier nach Verona und der Sitz der Regierung gleichfalls dahin verlegt werden.“

Turin, 21. Febr. Während in den Land- und Seearsenalen die Rüstungen ununterbrochen fortgesetzt werden, beginnen an den Gränzen bereits die Reibereien mit der benachbarten Soldateska. An der modenesischen Gränze bei Sarzana pflanzten jüngst die Piemontesen auf Anrathen modenesischer Ueberläufer auf hohen Tannenbäumen dreifarbige Fahnen auf, die den Ausreißern als Signal und Wegweiser dienen sollten. In einer darauf folgenden Nacht wurden dieselben von modenesischen Gränzern umgehauen, und die Flaggen in Stücken zerfetzt. Des andern Morgens schickten sich die Piemontesen Angesichts der modenesischen Dragoner an, neue Flaggen aufzustecken, bei welcher Gelegenheit ein allzu weit gegangener Frechling von den Dragonern abgefaßt und nach Carrara abgeführt wurde. Ein Befreiungsversuch von Seite der Emigrirten wurde vereitelt, und die Unruhestifter über die Gränze zurückgejagt, aber erst nachdem von beiden Seiten Schüsse gewechselt worden waren.

(Allg. Z.)

Die „Allg. Zeitung“ veröffentlicht ein Schreiben des modenesischen Ministers, Grafen Forni, an den Grafen Cavour. Es besteht zwischen den Regierungen von Sardinien und Modena ein vom 3. Febr. 1817 herrührender Vertrag wegen gegenseitiger Auslieferung von Verbrechern. Im Sinne dieses Vertrages verlangte seiner Zeit der modenesische Minister, Graf Forni, von Piemont die Auslieferung von fünf Montenesern, die jener Meuchelmorde schuldig sind, in Folge deren bekanntlich über die Gemeinde Carrara zum besseren Schutze des Lebens friedlicher Bürger der Belagerungszustand verhängt wurde. Die Sache hat sich lange hingezogen, da Piemont verschiedene Ausflüchte machte. Das Schreiben vom 27. Jan. sagt u. A.: „In der That, wenn auch für Meuchelmörder die sardinische Regierung die Ausführung des ausdrücklich Zugesagten von der Untersuchung der Absichten und Motive des Verbrechens abhängig machen will, und wenn es genügen sollte, die Politik vorzuschützen, um dem Meuchelmord jede Eigenschaft des gemeinen Verbrechens zu nehmen, und ihn als eine ausnahmsweisen Schutzes würdige That darzustellen, so werden Ew. Exzellenz einsehen, daß dann die modenesische Regierung keine stabile Grundlage mehr haben würde, um praktisch zu erkennen, worin denn eigentlich ihre Verträge mit Sardinien bezüglich der Auslieferung beständen, da sie bei jedem Vorkommniß weniger Gehör finden könnte, als die eigenen verbrecherischen Unterthanen . .“ Von einer Antwort des Grafen Cavour ist nichts bekannt geworden.

In **Florenz** hat Ranálli eine Broschüre: „Del riordinamento d'Italia“, veröffentlicht und Mamiani gewidmet: sie ist gegen Oesterreich und gegen die weltliche Herrschaft des Papstes gerichtet.

Donaufürstenthümer.

§ **Wien**, den 24. Februar. (Privat-Korrespondenz) Aus **Bukarest** wird berichtet, daß dort die Begeisterung für Frankreich auf das höchste gestiegen ist. Die Liberalen hegen die feste Ueberzeugung, daß Napoleon ihre Wünsche und Hoffnungen verwirklichen werde. Die Ultraliberalen vergnügen sich mit den rosigsten Hoffnungen. Heute erzählen sie, Frankreich und Rußland würden den Rumänen und Moldauern je 40 vollständig ausgerüstete Kanonen sammt Bedienungsmannschaft zur Verfügung stellen. Morgen wollen sie als zuverlässig wissen, daß der Kaiser Napoleon im gesetzgebenden Körper zu ihren Gunsten eine fulminante Rede gehalten habe. Die Verwirklichung der Union, die gänzliche Lostrennung von der Türkei, mit einem Worte die Gründung eines selbständigen dacisch-rumänischen Reiches halten sie für eine ausgemachte Sache, und sie betrachten Jeden als Landesverräther, der in dieser Hinsicht einigen Zweifel äußert.

* Der „Constitutionnel“ schreibt: „Die von englischen Blättern nach einer Triester Depesche gegebene Nachricht, der Fürst Cousa habe in Bukarest die Vereinigung der Fürstenthümer dekretirt, ist falsch; dasselbe gilt von der in deutschen Blättern enthaltenen Nachricht, die moldauische National-Versammlung habe die Verschmelzung beider Versammlungen in Fokschani verlangt. Die moldauische Versammlung hat nur den Wunsch ihrer Verlegung nach Fokschani ausgedrückt, um die Arbeiten zu erleichtern.“ Wir werden wohl bald hören, ob der „Constitutionnel“ Recht hat.

Nichtpolitische Zeitung.

Die Errichtung einer projektirten Aktienbrauerei in **München** ist ganz aufgegeben, da das Unternehmen wegen geringer Aussicht auf Erfolg keine Theilnahme gefunden hat.

Paris, 23. Febr. Die „Débats“ bringen abermals die Geschichte eines furchtbaren Verbrechens; die Vergiftung eines 89jährigen Greises zu Laval durch seinen eigenen Sohn, dem er zu lange lebte, und einen Prozeß wegen Schwindelei gegen die „Compagnie française de Monétisation universelle.“ Aktienkapital 10 Millionen — von denselben Gründern gestiftet, die

bereits das „Comptoir du libre Echange“ mit einem Aktienkapital von 2 Millionen errichtet und dann zum Bankerott gebracht hatten. Der eine Gründer hatte sich bei der „Compagnie française de Monétisation universelle“ blos 1 Million als sein Benefiz vorbehalten. In Deutschland sind die Jünger der bezüglichen napoleonischen Rezepte zur Erhöhung des Nationalwohlstandes doch billiger gewesen. Sie bedungen sich gewöhnlich nur für eine entsprechende Summe Aktien al pari zur Disposition aus, von welchen sie dann, ohne sie einzuzahlen, lediglich das Agio eingezogen. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Aus der Rede des Abg. Dr. Völk in der 8. Sitzung der Kammer der Abgeordneten über die Urwahl in Wemding tragen wir noch Folgendes nach: „Es gehe zwar aus den mitgetheilten Daten nicht hervor, daß von Seite des Hrn. Wahlkommissärs nach einer bestimmten Richtung, nach einer bestimmten politischen Färbung hin influirt werden wollte; es könne wenigstens nicht evident nachgewiesen werden, daß es die Absicht des Wahlkommissärs gewesen sey, Wahlmänner sog. regierungsfreundlicher Gattung zu Tage zu fördern, obwohl ein Passus in der Zeugenaussage wenigstens verschiedene Bedenken darüber zulasse. Es sage nämlich ein vernommener Zeuge: „Ich kann schließlich nur so viel sagen, daß bei dieser Wahl der k. Landrichter Deppisch gethan hat, was er wollte, und auf die Bemerkungen der Ausschußmitglieder nicht achtete, ja sogar von den Ausschußmitgliedern verlangte, daß sie ihre Stimme dem Stadtpfarrer Schneider zur Erreichung der absoluten Stimmenmehrheit geben möchten.“ Redner bemerkt weiter, man könne immerhin sagen, es sey demnach eine gewisse Bemühung vorhanden gewesen, das Wahlresultat nach einer bestimmten Färbung zu erzielen. Dasselbe sey erklärlich, wenn ein Beamter in solcher Weise vorzugehen sich veranlaßt finden würde; man könnte am Ende hierin nur die Frucht von Bemühungen erkennen, die von viel weiter oben herab, von Stellen herabgekommen seyen, von welchen vorauszusetzen gewesen wäre, daß dort vor Allem mit Rücksicht und Unbefangenheit zu Werke gegangen worden seyn würde. Leider aber sey dem nicht so gewesen, und es werde, nachdem bei der Wahl zu Wemding auffallende Verhältnisse zu Tage getreten seyen, wohl die Frage gestattet seyn, ob dieselben nicht einen innern Erklärungsgrund haben? — womit aber nicht gesagt werden wolle, daß ein solches Vorgehen irgend im Sinne der Staatsregierung gewesen sey; denn diese müsse darauf sehen, daß nicht so große Ungeschicklichkeiten begangen würden. Redner könne nicht umhin, der hohen Kammer von einem Dokumente Kenntniß zu geben, in dessen Besitz er gelangt sey; füge aber dazu die Bemerkung, daß er nicht wisse, ob fragliches Dokument echt sey oder nicht.“ (Er verliest sodann das gestern schon erwähnte Ministerialausschreiben.) (N. C.)

V Wien, 25. Febr. (Priv.-Korr.) Die heutige „Oest. Korr.“ meldet: „Auf kaiserl. Befehl sind die Beurlaubten einiger in Italien garnisonirenden Regimenter, deren Ergänzungsbezirke entfernter liegen, zur allmähligen Einrückung bei ihren Korps einzuberufen.“ Die „Korresp.“ bezeichnet diese Maßregel als rein defensiver Natur, namentlich gegenüber den sardinischen Rüstungen, um so mehr, als auf die Hoffnung eines Erfolges mehrseitiger ernstlicher Friedensvermittlungen nicht zu verzichten sey.

+ London, 25. Febr. (Priv.-Korr.) Auf die Anfrage Palmerstons, ob die Regierung einige Auskunft über die friedliche Lösung der schwebenden Differenzen geben könnte, antwortete Minister Disraeli im Unterhaus, es gereiche ihm zur Befriedigung, anzeigen zu können, die Regierung habe die Mittheilung erhalten, daß die österreichischen und französischen Truppen die römischen Staaten binnen Kurzem räumen würden und zwar mit der Zustimmung des Papstes. Unter diesen Umständen sey Cowley mit einer versöhnlichen Mission nach Wien gegangen. Schließlich spricht Disraeli die Hoffnung aus, das Haus werde nicht erwarten, daß er mehr sage. Russel drückt seine volle Zufriedenheit mit dieser Mittheilung aus.

Rom, 21. Febr. Der Kardinal Antonelli hat im Auftrage seines Souveräns ein Zirkularschreiben erlassen, in welchem er sich gegen alle von außen kommenden Reorganisationspläne ausspricht. In dem Zirkulare wird, wie man hört, der Beweis zu führen gesucht, daß die päpstliche Regierung jederzeit bereit war, zweckdienliche Reformen einzuführen, zu welchem Ende die im Laufe der letzten Jahre ins Leben getretenen einzeln aufgeführt werden. Zum Schlusse beruft sich der Kardinal auf die Denkschrift, welche der damalige Gesandte Frankreichs in Rom, Graf Rayneval, vor zwei Jahren an den französischen Minister des Aeußern über die römischen Zustände gerichtet hat, und in welcher das Streben der römischen Regierung, entsprechende Verbesserungen einzuführen, vollkommen anerkannt sey. (Köln. Ztg.)

Korfu, 23. Febr. Die Jonier haben die vorgeschlagenen Reformen verworfen. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	80 P.
"	5pCt. National-A. v. 1854	70–69 G.
"	5pCt. Met.-th Obligation.	67 [illegible]
"	4½pCt.	57¾ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	83½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	[illegible] P.
"	4½pCt. " do.	10[illegible]⅝ P.
"	4pCt. " do.	97¼ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97¼ P.
"	3½pCt. " do.	95¾ P.
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103⅛ G.
"	3½pCt. " do.	95½ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	103¼ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅝ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101¾ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 P.
"	3½pCt. " do.	92½ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
"	3½pCt. " do.	90¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	94 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	38¾ G.
"	1½pCt. " " "	29 G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101¾ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118⅛ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	946 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203–197½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl 250	205–202 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92¾ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	77 P. 76G.eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	355 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	77 G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	246–44 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138½ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	93¾ P. ½ G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 21 kr.	76 P. 75½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 221½ G
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	63 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	480P. 470G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	164 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	54¾ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98–¼ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99⅝ B.
Augsb. fl. 100k. S	99¾ G.
Berlin Th. 60k. S	104⅞ B.
Brem. 50Th Ld. k. S.	95⅜ B.
Cöln Thlr. 60k. S.	104¾ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅛ B.
Leipzig Th 60k S	104¾ B. ½ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117½ B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116½ B.
Paris Frs 200k S.	93¼ B.
Triest fl. 100k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107¼ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	107 B.
Disconto	3½ pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	115 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	95¼ P.
" " 100Esb.L.1858	105 P. 104 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	113¾ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	86½ P.
" " 35	53⅛ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40¼ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	120½ G.
" fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ P. 32 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	41½ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33¼ G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P.

Frankfurt, 26. Februar. Die Eröffnungen in der gestrigen Sitzung des englischen Parlaments wurden von der Börse günstig aufgenommen und österr. National-, Credit- und Staatsbahn Aktien eröffneten zu namhaft höheren Coursen. Doch war der Eindruck nicht nachhaltig und gegen das Ende der Börse trat wieder eine Reaktion ein. Der Umsatz in den genannten Effekten war nicht unbedeutend. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 58 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 7. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24—30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3, 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Anleihe der Stadt Paris vom Jahr 1855.

8. Auslosung vom 1. Februar 1859.

Nr. 54430 à 100000 Frcs.

Nr. 3132 18759 101639 144324 à 10000 Frcs.

Nr. 18736 37932 51048 51180 53795 75381 86957 92674 98531 129660 à 1000 Frcs.

Nr. 154 262 438 474 529 537 655 673 750 885 995 1159 236 487 729 784 2061 107 158 251 291 397 440 542 697 3041 99 121 132 141 544 567 591 765 913 4104 147 264 535 542 671 5110 112 209 245 368 475 509 572 588 6165 424 480 829 846 954 7082 295 443 655 687 801 8432 556 667 780 9506 987 10058 066 376 583 591 687 817 867 937 11198 356 403 406 669 735 901 927 12044 255 313 429 787 984 13090 328 355 547 730 14189 192 198 220 227 629 791 885 15245 453 611 641 833 897 914 984 16033 430 495 683 17798 18122 247 736 759 806 958 19119 613 758 20308 467 512 774 775 874 981 21039 123 402 506 714 814 881 888 990 22355 358 430 631 668 806 877 23203 377 541 636 796 845 24174 280 805 349 886 441 462 708 973 993 998 25256 420 641 954 26143 188 323 587 611 717 773 778 27274 281 451 602 614 28040 174 186 344 442 710 990 29063 124 139 198 232 307 566 590 655 747 776 830 30036 072 344 468 480 497 616 860 897 905 944 31366 421 821 917 32131 414 418 447 519 725 33020 032 072 756 34073 211 326 344 386 556 866 996 35053 151 274 462 529 568 572 931 953 36234 532 736 833 37260 269 524 765 770 910 932 38039 171 218 383 569 600 688 707 798 977 978 39036 201 285 328 351 541 551 40050 204 355 411 520 614 648 703 809 41036 055 181 267 270 335 388 610 669 731 861 995 42497 731 855 890 43041 249 461 677 44045 183 540 997 45252 280 450 683 686 853 896 932 46105 176 526 624 750 804 47007 136 279 524 959 48018 144 186 207 210 284 288 399 509 623 681 750 781 49083 300 329 536 745 841 915 977 50073 178 305 442 475 482 562 763 807 829 852 961 51043 136 143 587 684 52085 156 198 207 774 810 908 53095 378 393 542 795 891 969 54135 362 430 444 572 668 740 55050 057 303 473 506 568 577 586 642 857 877 56079 373 388 450 595 701 783 898 57081 654 703 716 58130 160 431 492 59169 887 969 60141 215 270 383 430 460 499 536 588 774 846 61106 193 368 383 389 781 788 62009 019 068 173 198 209 321 497 922 63547 638 762 875 64383 900 913 65082 119 311 485 631 66086 126 271 415 791 987 67015 044 136 217 251 318 350 366 840 68314 436 532 563 594 659 893 69386 708 962 70534 835 844 875 71015 025 064 066 190 497 501 615 921 72081 250 265 419 492 541 704 766 878 953 73020 646 668 833 920 932 74242 496 933 957 979 75104 228 381 461 578 882 76500 853 77143 200 256 269 696 78139 336 440 694 706 878 938 79027 046 207 225 647 682 692 968 80250 416 468 472 518 729 777 802 981 81259 860 82067 158 174 297 354 390 477 541 651 654 657 750 83227 337 415 557 575 636 637 648 698 84253 335 538 674 743 744 981 85571 850 876 86303 572 628 892 957 87323 364 615 635 734 88253 293 346 349 518 904 89018 182 253 281 387 495 711 715 924 957 979 90028 220 422 495 857 91432 516 521 687 822 838 92127 234 257 378 517 674 736 870 93299 319 354 652 698 853 855 905 981 978 94019 061 644 794 95767 842 962 96097 573 731 893 97074 143 180 334 447 98225 488 531 567 581 583 763 869 99107 124 177 206 228 301 463 527 537 563 570 743 100089 232 353 516 584 656 697 101112 368 385 423 534 639 815 868 102040 276 356 385 469 656 792 103120 157 815 681 748 104098 170 327 341 584 863 923 105380 602 106134 828 367 787 915 107328 556 587 608 934 950 108211 340 366 442 925 109045 707 819 993 110172 192 337 407 413 643 677 716 896 111040 057 102 307 579 610 671 784 835 112073 822 327 341 426 585 688 818 113050 301 660 857 114035 061 195 405 622 068 768 814 988 115064 216 763 829 936 116094 312 539 561 578 687 719 117040 168 237 309 432 474 922 960 118080 354 396 424 595 669 752 772 813 119103 132 187 569 970 120002 073 181 426 947 953 967 121108 114 141 158 169 608 930 994 122122 177 219 581 660 667 867 962 123226 319 358 399 581 684 710 748 766 797 124058 328 341 380 429 484 567 609 614 125262 267 510 610 981 126107 251 342 492 500 127153 225 278 128010 341 373 777 783 129000 648 660 891 130048 261 304 346 443 471 481 670 682 767 936 986 991 131239 253 390 596 714 758 874 907 958 132290 303 530 550 552 937 133157 217 308 399 588 607 608 720 922 967 134128 148 285 473 492 552 680 736 801 823 943 135008 115 320 338 136361 470 662 729 137081 123 335 415 498 686 994 138140 312 641 761 801 916 139104 499 516 551 676 140199 241 884 608 616 659 838 877 936 141107 202 490 634 142082 105 181 242 290 877 419 523 674 880 977 998 143541 544 795 144046 124 126 324 437 460 614 145161 320 335 415 532 577 628 889 996 146072 858 871 899 147128 229 356 382 655 774 881 148528 681 881 893 916 149092 094 274 447 546 634 690 810 969 à 500 Frcs.

Elberfelder Stadt-Obligationen.

Verloosung am 1. Februar c. Zahlbar am 1. Juli c.

I. Emission. Lit. A. 65 66 67 68 413 414 415 416 505 506 507 508 557 558 559 560 817 818 819 820 921 922 923 924 à 25 Rthlr. Lit. B. 34 51 78 82 91 120 128 153 160 164 166 208 242 248 273 303 359 395 438 494 557 581 700 704 724 764 920 952 964 1008 1031 1070 1091 1122 1169 1227 1228 1297 1310 1506 1547 1585 1671 1722 (1732?) 1751 à 200 Rthlr.

II. Emission. 7 56 232 à 200 Rthlr.

Großherzoglich Hessische Prämien-Scheine.

24. Verloosung am 15. Februar c. Zahlbar am 15. Mai 1859.

Nr. 27965 fl. 15000.
Nr. 77078 fl. 4000.
Nr. 90910 fl. 2000.
Nr. 12773 fl. 1000.
Nr. 18971 25896 à fl. 400.
Nr. 6015 49913 à fl. 200.
Nr. 77185 80995 à fl. 100.

Nr. 3929 4873 5616 6618 7606 9137 16114 23681 26323 32184 35282 47598 54740 55659 63661 64273 65431 68305 70878 83022 à fl. 55.

Nr. 259 871 2411 5918 6228 7690 9135 10142 13137 13291 14033 16008 16220 19786 21078 22573 27603 29037 30723 31029 31047 32997 33408 39198 41571 42458 42714 42972 43765 44217 45491 46034 46956 47813 52509 53123 53965 54355 55070 55599 60251 60813 61236 61378 62508 63392 64638 65373 66071 67251 69909 70617 71004 75359 75507 76028 76876 77740 78256 78839 79966 84239 84850 85936 86910 87014 87033 88303 89203 93579 à fl. 45.

Nr. 76 178 256 295 371 378 415 437 477 543 595 613 686 839 911 958 965 1099 146 344 418 483 484 567 670 783 925 957 968 2010 019 072 164 173 180 330 375 390 436 467 567 622 677 684 799 865 890 907 3225 316 439 482 702 719 738 800 869 945 4078 244 264 295 396 416 572 713 796 862 885 5041 052 124 150 229 342 426 535 620 678 753 807 852 901 972 995 6049 149 169 198 200 320 506 515 583 595 619 630 747 769 863 942 7008 198 334 379 396 481 490 553 572 666 746 814 991 8007 073 111

183 307 345 350 355 382 393 410 447 467 498 567 609
625 748 866 882 **9**023 040 084 106 115 228 308 355 420
431 487 509 550 607 634 687 688 758 825 837 848 953
10032 152 162 202 247 349 417 453 492 607 697 775 780
784 891 **11**014 076 215 242 285 332 342 408 462 574 628
677 711 726 742 897 965 **12**105 122 127 129 131 143 178
194 232 279 320 322 330 531 607 645 732 743 749 786
788 894 986 **13**145 200 243 257 435 457 487 531 541 548
578 682 739 769 839 960 964 998 **14**275 333 398 506 605
841 914 963 974 982 985 **15**109 212 218 261 281 422 607
685 713 878 897 981 **16**143 246 263 321 376 439 493 575
722 736 742 773 948 993 998 **17**026 057 063 265 291 372
374 381 627 657 696 774 867 977 **18**144 324 384 540 560
625 635 720 739 843 858 **19**019 091 108 112 130 219 356
439 487 634 671 771 820 884 917 938 **20**005 095 211 280
288 301 572 609 676 826 **21**030 057 104 108 117 160 309
331 339 419 707 963 **22**007 228 235 259 335 371 424 477
526 539 648 938 **23**069 259 478 534 539 544 562 684 717
803 814 914 983 995 997 **24**008 129 166 184 340 344 369
379 665 757 776 786 863 876 893 **25**131 171 286 352 496
498 624 648 662 688 798 842 896 967 970 **26**119 124 126
293 321 349 549 657 747 779 803 840 884 946 967 988
27011 101 167 322 361 379 396 438 447 505 517 547 630
723 727 742 776 837 920 **28**018 074 135 161 219 228 810
386 437 454 498 660 752 795 870 895 959 965 973 **29**049
145 154 155 162 225 289 362 462 475 486 487 524 674
747 771 785 791 861 929 944 **30**280 368 448 494 699 760
777 797 887 893 915 **31**069 165 263 299 320 402 550 597
661 776 790 870 919 998 **32**042 059 072 092 099 419 656
680 703 716 725 770 857 899 955 **33**065 177 198 241 281
319 407 509 657 966 **34**012 339 441 456 849 854 **35**004
298 392 464 472 540 585 642 692 885 947 972 987 **36**225
239 282 292 425 468 579 626 671 714 719 827 832 864
961 **37**141 193 213 226 289 530 586 610 742 743 873 908
924 985 **38**163 368 489 502 544 630 697 749 769 886 890
905 990 **39**028 240 260 309 827 408 438 482 700 717 787
818 861 **40**032 112 313 366 383 452 467 490 531 650 687
786 812 843 915 **41**012 018 025 085 153 154 172 251 275
313 320 351 389 402 422 425 438 455 608 609 656 740
867 897 926 **42**127 134 202 215 219 226 403 650 673
779 784 812 818 834 925 **43**035 036 311 365 486 528 699
754 845 847 892 919 920 935 942 974 **44**019 177 279 298
325 349 425 453 458 466 540 577 578 580 629 660 668
714 715 766 966 **45**016 053 094 110 146 165 267 294 526
860 905 917 958 **46**073 148 278 298 370 520 652 742 782
806 920 963 987 **47**143 187 239 257 290 361 368 380 481
490 563 666 708 848 853 863 **48**007 034 257 316 392 403
488 528 573 650 688 742 802 993 **49**007 059 237 252 290
312 435 459 505 527 584 600 666 739 759 838 862 **50**019
076 083 118 148 204 212 223 409 515 543 580 593
736 850 856 926 **51**070 111 115 120 165 239 277 336 339
480 485 510 605 662 819 827 843 973 **52**011 034
109 310 371 401 430 488 538 690 838 840 894 930 961
974 978 **53**022 268 311 360 398 481 530 594 623 625 660
720 729 818 **54**072 166 275 325 341 359 458 556 647 796
831 971 **55**047 145 153 264 321 332 377 384 459 652
714 771 933 965 981 **56**230 310 416 859 **57**019 134 235
263 267 290 394 499 633 713 835 950 **58**009 026 028 069
082 103 158 162 326 339 345 391 471 509 549 669 684
723 757 861 889 920 941 982 998 **59**031 034 082 087 161
262 265 527 569 581 754 844 845 986 **60**002 033 151 155
268 388 450 613 661 666 735 849 910 985 990 **61**020 066
162 271 416 543 578 665 723 819 834 840 924 978 **62**033
153 165 287 316 376 522 583 648 664 732 790 868 **63**061
114 141 295 417 462 488 536 555 957 997 **64**041 159 226
236 348 354 392 614 727 809 828 870 887 906 948 **65**194
229 282 342 550 565 709 810 886 905 **66**022 044 088 094
370 517 657 761 765 819 865 957 **67**159 235 266 374 457
475 494 604 720 721 742 774 785 867 **68**078 117 161 325
369 390 402 495 496 497 569 601 636 699 775 937 992
69089 205 250 378 527 575 595 627 630 739 779 877 892
914 948 956 970 982 **70**091 124 158 171 209 367 685 722
763 959 967 **71**121 180 235 306 348 447 448 460 554 661
753 772 826 962 991 **72**055 132 272 315 438 492 577 637
691 694 823 826 838 926 **73**079 112 180 454 546 626 887
997 **74**045 047 187 269 472 476 648 696 787 805 807 848
975 **75**107 158 164 171 249 408 492 513 670 706 816 952
76186 248 305 382 415 612 694 728 824 889 984 **77**035
045 050 114 139 207 429 505 569 651 773 776 778 805
828 861 862 945 **78**003 095 268 276 280 343 583 727 732
807 811 906 932 **79**034 153 208 284 338 440 594 629 635
701 776 808 869 926 928 **80**096 116 144 170 267 268 372
503 540 574 725 730 798 867 876 **81**044 099 306 329 376
481 519 694 940 957 964 **82**029 036 199 270 332 393 349
446 495 509 518 621 645 745 815 820 839 866 **83**070 082
088 097 267 294 408 536 601 678 710 743 747 790 843
874 907 **84**061 106 122 127 163 278 317 387 353 423 426
430 527 650 729 954 **85**029 058 125 248 374 405 659 687
701 734 837 861 893 947 **86**024 150 188 346 467 **87**058
143 146 215 274 288 820 390 521 781 829 840 849 859
88105 123 136 172 239 244 260 284 298 299 461 498 599
649 799 877 959 961 **89**041 231 323 393 398 405 415 459
531 643 650 745 778 799 919 **90**015 033 069 094 103 112
168 187 215 220 224 415 507 588 589 632 710 752 788
830 834 878 891 960 **91**094 202 249 271 416 432 467 519
585 626 671 753 874 955 **92**002 065 066 127 208 269 496
507 533 551 553 628 639 763 779 938 **93**025 035 220 273
301 338 365 398 524 705 737 828 858 873 924 **94**072 083
133 182 189 241 325 373 429 455 482 505 532 547 554
589 590 669 784 803 95000 à fl. **36**.

Hohenzollern-Sigmaringen'sche Staats-Anleihen von 1846 und 1849.

Partial-Obligationen. Verloosung am 24. Januar c. Zahlbar am 30. April c.

Aus der Anleihe von 1846:

Lit. A. 23 à 1000 fl. — Lit. B. 12 25 57 112 183 à 500 fl.

Aus der Anleihe von 1849:

Lit. C. 43 77 100 à 500 fl. — Lit. D. 33 44 45 95 136 143 144 234 236 252 255 à 100 fl.

Stockholmer Garantie-Vereins-Obligationen.

2. Verloosung am 22. Januar c. Zahlbar am 31. März c.

Lit. A. 2 4 7 8 9 20 33 42 59 101 4 10 27 28 36 45 46 61 62 74 77 90 99 206 209 16 22 32 79 98 304 18 23 41 52 59 62 67 85 401 6 14 20 27 36 41 44 78 81 88 89 91 95 99 500 33 65 75 86 617 25 32 36 44 48 52 74 80 90 701 3 11 13 16 19 28 31 91 97 805 11 15 16 23 26 46 51 65 67 902 23 26 35 37 40 47 51 75 82 1002 3 8 23 28 30 37 46 62 75 79 85 95 100 4 9 26 41 54 81 209 15 34 45 63 71 83 86 88 92 98 307 19 29 36 41 55 56 58 65 85 88 94 410 17 25 29 39 40 83 510 23 52 65 71 76 88 95 600 21 37 40 65 72 81 82 713 26 31 44 47 54 55 59 66 86 800 3 12 16 20 21 30 38 52 57 67 97 920 35 43 45 47 49 87 2003 14 21 37 47 52 60 71 73 78 125 40 55 56 62 75 82 91 94 96 208 10 11 16 53 55 57 60 63 68 69 80 92 303 5 10 16 20 27 29 41 42 57 79 401 10 11 17 21 23 25 39 48 49 88 514 20 22 46 51 37 73 76 86 92 601 6 33 36 51 53 54 62 67 70 73 81 83 702 13 21 26 33 35 55 67 69 82 93 803 17 25 26 33 58 87 66 73 75 910 15 28 29 40 50 75 90 3001 9 14 48. — 305 Stück à 1000 Mrk.

Lit. B. 6 19 89 46 60 63 66 71 73 74 80 116 18 33 36 45 58 91 218 20 24 35 38 48 49 76 85 302 26 08 88 402 30 34 39 49 51 64 65 66 72 85 90 94 501 2 15 23 38 41 45 57 73 78 87 88 89 91 95 97 611 16 29 37 47 72 96 712 15 21 39 45 53 61 62 82 85 811 16 19 23 25 31 46 53 70 73 75 98 906 19 35 37 63 65 75 1001 8 12 15 17 20 24 28 30 35 51 58 58 64. — 110 Stück à 500 Mrk.

Inhalt der Nr. 7 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 59. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 28. Februar 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 26. Febr. In der Bundestagssitzung vom 24. d. M. erfolgten Anzeigen in Bezug auf Anschaffung von Proviantvorräthen für eine Bundesfestung und deren Auffrischung durch die Garnisonstruppen, wie über die Bereitstellung der Kleingewehrmunition in Bundesfestungen für Kontingente der Reserve-Infanteriedivision getroffenen Einleitungen. Die Versammlung beschloß die zur Erbauung eines bombensichern Lazareths in der Bundesfestung Landau erforderlichen Mittel durch Matrikularumlage beizuschaffen.

Bayern. München, 26. Febr. Se. Maj. der König haben den Rechnungskommissär der Regierungs-Finanzkammer von Schwaben, Fr. Gärth, seinem Ansuchen entsprechend, von dem Antritte der Stelle eines Rentbeamten zu Cham enthoben und auf seiner seitherigen Stelle belassen; zum Rentbeamten in Cham den Rechnungskommissär der vorgenannten Regierungs-Finanzkammer, Thadd. Dilger, befördert. (N. M. Z.)

München, 26. Febr. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden zu Assistenten der Accessist Fr. Greß in Kaiserslautern und der geprüfte Rechtspraktikant Gg. Fr. Wiedemann in Kaufbeuern. (Verordngsbl.)

In der 8. Sitzung der Abgeordneten-Kammer verlas Dr. Völk, anknüpfend an die Weidinger Urwahl, bekanntlich ein Ausschreiben des Staatsministers von Reigersberg an die Regierungs-Präsidenten über das Verhalten der Beamten bei den Wahlen. Im Eingang dieses Ausschreibens wird erörtert, wie es ein Recht, so auch die Pflicht der Staatsbeamten sei, vom Wahlrecht im Sinne der Verfassung umfassenden Gebrauch zu machen, aber auch darauf hinzuwirken, daß monarchisch-gesinnte Leute gewählt werden. Im weiteren Verlauf dann heißt es: fern müssen bleiben solche Leute, die von Ehrsucht und Parteileidenschaft getrieben werden, die lediglich durch starres Verneinen fruchtlose Debatten hervorrufen, die Kraft der Regierung schwächen und die Autorität der Krone untergraben wollen. Am Schluß des Dokumentes wird dann bemerkt, daß sämmtliche Staatsminister mit diesen entwickelten Grundsätzen einverstanden sind und daß dieses Schreiben den Präsidenten mit dem Auftrage mitgetheilt worden, die untergebenen Verwaltungsbeamten davon in Kenntniß zu setzen. Redner wiederholt, daß er nicht weiß, ob das Dokument ächt oder unächt ist; wenn es aber ächt ist, so gebe er folgende Fragen zum Bedenken: 1. Ob das Gesammtministerium oder ein Mitglied des Ministeriums berechtigt sey, den Beamten in solcher Weise Instruktionen zu ertheilen; den Beamten eine bestimmte Richtung vorzuschreiben; 2. ob es gut sey, daß man dadurch die Beamten in eine Stellung bringe, welche die nothwendige Achtung des Beamtenstandes total untergrabe, und 3. mit welchem Recht man fort und fort sich hinter die Krone verschanze und immer und immer behaupte, daß, wenn gegen das System eines Ministerium gekämpft wird, gegen die Krone gekämpft werde? Redner bemerkt unter Anderem: „Es ist allerdings Pflicht der Staatsbeamten, wie aller Staatsbürger, von dem Wahlrechte Gebrauch zu machen, aber nur im Sinne des Gesetzes, der Verfassung, nach eigener innerer freier Ueberzeugung, aber nicht nach einer vorgeschriebenen, kommandirten Richtung! Es ist ein amtliches Schreiben, das den Beamten aufträgt, in einer bestimmten Richtung, die aber nicht gesetzlich ist, auf die Wahlen einzuwirken. Nun muß aber nach dem Gesetz jede gesetzwidrige Beeinträchtigung der Wahlen mit Dienstesentlassung bestraft werden: „ich frage Sie, meine Herren, ob Derjenige, der an die Beamten solche Schreiben erläßt, nicht unter den kritischen Artikel des Gesetzes zu setzen ist?“ Denn es ist von den Beamten verlangt, daß sie nach einer gewissen Richtung hin agitiren sollen .... So diplomatisch klug auch das Schreiben lautet, so kann doch Jeder, welcher es liest, es ganz genau verstehen. Deutsch übersetzt hat es keinen andern Sinn, als den: wir, die wir die gegenwärtige Verwaltung Bayerns bilden, halten uns allein für geeignet, des Landes Wohl und Beste zu vertreten; wir allein sind befähigt, in so fruchtbringender Weise dem Land vorzustehen und alle Diejenigen, „welche durch starres Verneinen fruchtlose Debatten hervorrufen wollen“, d. h. opponiren wollen, sind unsere Feinde... Es ist traurig, daß man in neuerer, nicht neuester Zeit unsere Beamten in eine Stellung gebracht hat, welche sich mit der Stellung deutschen Beamtenthums nie und nimmer verträgt. Es ist dies nicht ein Brosamen, sondern ein Brocken vom Tisch des 2. Dezember, da man die Beamten nicht mehr als Staatsbeamte, sondern als willkürlich brauchbare Organe der Staatsregierung betrachtet; aber es liegt nicht im Charakter des deutschen Beamtenthums, daß der Mensch alle seine Rechte in der Person des Beamten aufgeben soll, so daß nichts übrig bleibt als der Staatsbediente ... Durch dieses Ausschreiben hat man dem Beamtenansehen sehr geschadet: überall war bei den Wahlen eine Antipathie gegen die Beamten; überall hörte man: „nur keine Beamten!“ Redner sagt, er habe hundert Mal gehört: warum sollen wir diesen Herren zum Abgeordneten wählen; er ist sehr brav, sehr tüchtig und vollkommen zum Abgeordneten geeignet; aber entweder geht er seiner eigenen Ueberzeugung nach und dann ist es möglich, daß er einmal mit der Ansicht der Regierung in Widerspruch geräth, er hätte dann mindestens seine Karriere verdorben, — und wenn er diese nicht verderben will, so ist er unser Mann nicht ... Es ist ein alter Spruch: auf das, was immer nachgibt, kann man sich nicht stützen. Es kann die Zeit kommen, meint Redner, wo man in überzeugungstüchtigen Beamten eine festere Stütze hätte, als an solchen, die nach jedem Kommando gehen. Es muß dahin kommen, daß der Beamte sein Recht als Staatsbürger unbeeinträchtigt, ohne jeden Einfluß üben kann, wie jeder Nichtbeamte.... Man sollte meinen, daß wenigstens die Wissenschaft frei sey, daß sie höher stehe, als die Staatsbeamten selbst, welche nach einem Ausspruch eines bayerischen Staatsmannes, wie das Gras seyen, das heute grünt und morgen verdorrt. Allein man hat einen Mann vom Lehrstuhle entfernt, weil er vom wissenschaftlichen Standpunkt aus, aber in ganz richtiger Weise gegen ein gewisses System sich aussprach. Man hat diesem Mann, der stets eine Stütze der Regierung und der Krone treu ergeben war, in offiziösen Artikeln vorgeworfen, er trage gefährliche Lehren vor und müsse deshalb vom Lehrstuhl entfernt werden! Wo sind diese gefährlichen staatsrechtlichen Lehren? Die offiziöse Presse hat sich gehütet, dieser gefährlichen Lehren auch nur eine zu nennen, weil sie eben keine nennen konnte. Das wirkt nicht blos bei uns — man liebt es in Bayern, die eigenen Kräfte durch auswärtige zu verstärken — sondern auch im Ausland und schon hat eine volkswirthschaftliche Celebrität, die man gewinnen wollte, geradezu erklärt: „in ein Land, wo man mit Universitätsprofessoren so umgeht, wie in Bayern, geh' ich nicht!“ Soweit kommt es, wenn ein Mann an der Spitze der Verwaltung steht, der nichts Selbständiges neben sich dulden will ... Nach dem Sinn des Wahlschreibens muß in Bayern eine sehr ansehnliche, zahlreiche, einig wirkende, gefährliche Partei seyn, — allein darunter ist nur die Majorität der aufgelösten Kammer zu verstehen, meist Männer, die stets sich als ächte Patrioten, als treueste Anhänger der Krone bewährt haben. Jener Majorität hat man vorgeworfen, daß sie sich durch die bekannte Präsidentenwahl auf einen Standpunkt gestellt habe, der mit den Grundsätzen der Monarchie nicht mehr vereinbar sey, man hat in jener Präsidentenwahl einen Angriff auf die Krone finden zu können geglaubt. Man hat es aber auch bereut, was man gethan, weil man zum zweiten Mal über die Konsequenzen nicht wieder so hinwegkommen konnte. Hat man bei der zweiten Wahl desselben Mannes auch gefunden, daß wir uns außerhalb des Bodens der Verfassung gestellt haben? Nein!... Es war also die Majorität der Kammer, vor welcher die Beamten gewarnt wurden: aber, fragt Redner, mit welchem Schein des Rechts hat man jenen Männern

den Vorwurf machen können, daß sie von Ehrsucht und Parteileidenschaft getrieben werden, daß sie lediglich durch starres Verneinen fruchtlose Debatten hervorrufen wollen, daß sie die Kraft der Regierung schwächen, die Autorität der Krone untergraben wollen, während es lauter Männer sind, die in der Zeit der Gefahr und der Prüfung immer zur Regierung gestanden haben?!! Zuletzt, meine Herren, ist ein weiterer Punkt und der Hauptpunkt des Cirkulars zu berühren, den ich Eingangs angeführt habe. Es ist der fortwährend wiederkehrende Satz: wer Opposition macht, wer mit den Grundsätzen des jetzigen Verwaltungssystems nicht einverstanden ist, hat es nicht mit den Ministern, sondern mit der Krone zu thun, dieser Satz, meine Herren, ist schon halboffiziell oder offiziell ausgesprochen worden in den bekannten Artikeln, und der kehrt wieder in diesem Cirkular und im Grunde genommen ist es derselbe Satz, der von Seite des Hrn. Ministerpräsidenten letzthin in diesem Saale geltend gemacht worden ist. Ich glaube, wir dürfen nicht zugeben, daß eine derartige Theorie sich breit mache oder Anerkennung finde. Ich gebe zu, wir sind gewiß weit entfernt von dem englischen Parlamentarismus, er liegt, das kann zugegeben werden, nicht im Wesen des deutschen Konstitutionalismus; oder, m. H., ich will mich richtiger ausdrücken, es liegt nicht im Wesen des Konstitutionalismus eines kleinen unselbständigen Staates, jene Stellung einzunehmen, welche das englische Parlament einnimmt. Niemand wird daran denken, daß der Staat Bayern fähig sey, eine derartige Verfassung zu tragen. Aber es liegt auch nicht im Sinne des deutschen Konstitutionalismus, daß, wenn irgend Meinungsdifferenzen in der Art und Weise der Verwaltung im Lande bestehen, daß, wenn Volksvertretung und Regierung über die Richtung nicht einverstanden sind, welche zum Heile des Landes eingeschlagen werden soll, daß sodann auf diesem weiten Gebiete der Verwaltung, wie es genannt worden ist, die Verantwortlichkeit der Minister aufhöre, daß dieselben sich hinter dem Schilde der Krone verstecken und in den Falten des Königsmantels sich verbergen. Es ist gewiß ein Grundzug auch unserer Konstitution, daß nicht bloß dafür, daß nackt das Gesetz verletzt werde, eine Verantwortlichkeit der Minister bestehe, sie besteht auch dafür, daß nichts dem Wohle des Landes Nachtheiliges geschehe, und sollte einmal einem Minister vorkommen, daß seine Anwesenheit in der Verwaltung dem Wohle des Landes nachtheilig sey, so wird ihn sein Eid „Treue dem Könige" nicht davor schützen können, daß er seine Entlassung verlangt, welche ihm nicht verweigert werden könnte. Wie nun das Zirkular besagt: wenn eine Differenz zwischen der Kammer und der Regierung entstanden ist, so ist das ein Konflikt, bei welchem es sich nicht um die Minister, sondern bei welchem es sich um wichtige Kronrechte handelt. Es ist nicht recht, meine Herren, in derartiger Weise die Krone bloßzustellen, jetzt, wenn es wahr wäre, daß von unserem Kampfe die Krone berührt würde. Ich glaube aber im Sinne eines Jeden zu sprechen, daß nicht im Entferntesten daran gedacht wird. Wenn wir wünschen, daß eine gedeihliche Fortentwicklung in unserm Staatsleben stattfinde, und nicht ein Rückwärtsgehen, eine Konsequenz, welche zum Verderben zu führen hat; wenn wir wünschten, daß vorwärts gegangen würde, daß die Keime sich entwickeln, welche gelegt worden sind, so haben wir nicht im entferntesten im Sinne, ein Recht der Krone anzutasten. Es ist nur ein vorgeschobener Vorwand, wenn ein Kampf gegen die Krone behauptet wird. Ich habe nun das was einmal nicht verschwiegen werden kann, nicht verschwiegen werden soll, wenn man frei und offen mit einander zu verkehren im Sinn hat, ganz treulich und redlich ausgesprochen, ich habe es ausgesprochen nicht aus irgend einer feindlichen Gesinnung gegen eine oder die andere Persönlichkeit".

Großbritannien.

London, 25. Februar. Zur heutigen Sitzung des Unterhauses hatten sich die Mitglieder besonders zahlreich eingefunden, und auch die Tribunen, auf denen man namentlich mehrere Gesandte bemerkte, waren dicht besetzt. Lord Palmerston richtete an das Ministerium die von ihm angekündigte Frage über den Stand der Dinge auf dem europäischen Festlande. Es ist nicht zweifelhaft, sagt er, daß die militärischen Vorbereitungen auf eine beträchtliche und beunruhigende Weise auf dem ganzen Festlande fortdauern, und es ist unter solchen Verhältnissen erklärlich, daß die lebhafteste Angst besteht, und es ist unerläßlich, daß die wahre Sachlage auseinandergesetzt werde. Was die Großmächte von Europa betrifft, so bekenne ich, daß ich keine hinlänglich ernsthafte Frage zwischen ihnen erblicke, um eine Berufung an die Waffen zu rechtfertigen. Ich kann nicht voraussagen, daß Frankreich die bestehenden Verträge verletzen wolle. Ist es wahrscheinlich, daß Oesterreich diese Verträge überreden wolle oder könne, welche seine Rechtstitel auf den Besitz seiner kostbarsten Besitzungen sind? Ich kann nicht voraussetzen, daß Preußen und Rußland feindliche Absichten hegen und ich glaube, daß der wahre Streitpunkt blos in den Eifersüchteleien Frankreichs und Oesterreichs, daß die Furcht vor Gefahren, welche den Frieden bedrohen, blos darin (?) ihren Grund habe, daß Mittelitalien von fremden Truppen besetzt ist. Diese Besetzung hat zu lange gedauert. Oesterreich glaubte seine Truppen nicht zurückziehen zu dürfen, aus Furcht vor seinen Nachbaren. Diese Furcht ist ungegründet und ich glaube daß wenn alle europäischen Mächte mit ihrem Rathe aufträten, die Feindseligkeiten vermieden werden könnten. Es ist für den europäischen Frieden nothwendig, daß die fremden Truppen Mittel-Italien räumen, und sie müßten es in der Voraussetzung thun, daß die Regierung des Kirchenstaates administrative Reformen einführen werde. Ich glaube daß in England alle Welt den Frieden wünsche." (Großer Beifall.) Der Schatzkanzler, Herr Disraeli, erwidert: Die Regierung glaube, in Folge neuerdings eingetroffener Mittheilungen, die baldige Räumung des Kirchenstaats von den französischen und österreichischen Truppen, und zwar mit völligem Einvernehmen des Papstes erwarten zu dürfen. Der Redner zollt Lord Palmerstons parteilosem Auftreten seine Anerkennung und fährt fort: Lord Cowley, der das ganze Vertrauen der Regierung der Königin besitzt, hat sich mit einer Vertrauenssendung nach Wien begeben. Das Haus wird von mir nicht erwarten, daß ich auf genaue Einzelnheiten über die Natur der Sendung und der Weisungen von Lord Cowley mich einlasse. Es genüge zu sagen, daß es eine versöhnende Sendung ist." Die Regierung hoffe von ihren Bemühungen und von dem Bestreben aller Mächte, an den Verträgen von 1815 festzuhalten, das Beste für den Fortbestand des Weltfriedens. Weitere Interpellationen und Diskussionen über diesen Gegenstand würden gegenwärtig nicht angemessen seyn. (Großer Beifall.) Lord John Russell spricht seine Zufriedenheit mit diesen Erklärungen aus.

Frankreich.

* In einem „Lord Cowley in Wien" überschriebenen Artikel bemüht sich die „Patrie" die Sendung desselben als einen Sieg der Politik der Tuilerien und eine Rückkehr Englands zu der Erkenntniß darzustellen, d ß (wie die Brochüre „Napoléon III, et l'Italie" sagt) England und Frankreich in der italienischen Angelegenheit nothwendigerweise Hand in Hand gehen müssen. Wenn Lord Cowley's Sendung gelingt — sagt die „Patrie" — so hat die englisch französische Allianz Europa und dem guten Rechte abermals einen großen Dienst erwiesen.*) Gelingt sie nicht, so gibt die Aussicht des Gelingens, welche sie bot, dem Widerstande Oesterreichs einen um so ernstlicheren Charakter und das Wiener Kabinet würde sich selbst der Isolirung aussetzen, in welche es das Kabinet der Tuilerien zu bringen hoffte. Wenn also die Sendung Lord Cowley's nicht einen für die ganze Welt ehrenvollen und nützlichen Frieden herbeiführt, so bindet sie jedenfalls England diplomatisch an alle später erwachsenden Eventualitäten(?).

Italien.

Am 18. d. Mts. wurde im Modenesischen ein Individuum verhaftet, das aufrührerische, an die herzoglichen Truppen gerichtete Druckschriften mit sich führte, in denen Viktor Emanuel als König von Italien proklamirt wird. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Berlin, 22. Febr. Roggen weichend, April-Mai $44\frac{3}{4}$ bez., Juni-Juli $45\frac{7}{8}$ bez. Rüböl behauptet, April-Mai $14\frac{1}{4}$ bez., Sept.-Okt. $13\frac{7}{8}$ G.

Breslau, 19. Febr. Der Markt für raffinirte Zucker bot auch diese Woche keine nennenswerthe Aenderung dar, Preise behaupteten sich bei stillem Geschäft. Raffinade $19\frac{1}{4}$—$18\frac{1}{2}$, Melis $18\frac{1}{3}$—$16\frac{3}{4}$, Farin weiß $15\frac{1}{2}$—$14\frac{1}{2}$, gelb $13\frac{1}{2}$—11, braun 10—9 Thlr. nach den verschiedenen Qualitäten.

---

*) Demnach könnte man hoffen, daß Cowley's Sendung, wenn sie nicht ganz fruchtlos bleibt, dem Kaiser Napoleon einen ehrenvollen Rückzug aus der Stellung, in die er sich verrannt hat, noch bahnen könnte. Dem Feind muß man goldene Brücken bauen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 60.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 1. März 1859.

Die Stimmung in Deutschland und in Frankreich.

Wir sehen das französische Volk heute in einer ähnlichen moralischen Lage wie kurz vor dem Falle des ersten Kaiserreichs. Als der Soldatenkaiser seinen letzten Krieg führte, ward ihm in seiner Nation weder eine lebendige Stütze zu Theil, noch trat ihm Auflehnung entgegen: so sehr hatten die Franzosen sich an stummen Gehorsam gewöhnt, daß selbst die eisernen Kriegswürfel, in ihr Land hineinrollend, sie zu keiner Gemüthsbewegung erweckten. Dem Despotismus war damals wie heute sein Geschäft über den Vorsatz hinaus gelungen; die Nation hatte so gründlich aufgehört sich um ihre Angelegenheiten zu kümmern, daß sie dem Todeskampf ihrer letzten Heere gleichgültig zusah und dachte: ob er oben bleibt oder rücklings herunterstürzt, das ist seine Sache. Es war nicht blos die ursprüngliche Thatkraft der Revolution längst verraucht, die Franzosen wußten auch gar nicht mehr, was sie als Nation wollten und sollten; es gab trotz aller Centralisation im Aeußerlichen keine Einheit und feste Richtung in den Geistern. Die Nation zu diesem Gemeingefühl heranzubilden, wäre somit die Hauptaufgabe der Restaurationszeit gewesen, denn ohne Frage ist eine entschiedene Uebereinstimmung im Fühlen und Urtheilen über die nationalen Ziele und Zwecke die Urbedingung, von der die Erhaltung eines jeden Volkes und Staates abhängt. Allein daß die Nation auch bis auf den heutigen Tag sehr geringe Fortschritte in dieser Erziehung zur Einheit des politischen Bewußtseyns gemacht hat, dies liegt jetzt in unwidersprechlicher Weise vor Augen. Ziellose Parteikämpfe haben sie hin und her und zuletzt zum zweiten Male dem Despotismus in die eisernen Arme geschleudert, in welchen sie jetzt abermals mit gelähmten Gliedern und mit zerrütteten Sinnen steckt. Sie kennt ihre unglückliche Lage, aber weiß sich aus derselben nicht zu retten und hat auch jetzt keinen anderen Trost und Gedanken, als daß ohne ihre bewußte Einwirkung eine von außen kommende Wendung der Dinge ihr helfen und sie noch einmal auffordern werde, sich zu sammeln und sich zu bessern. Immer mehr sind aus ihrem Staatswesen die moralischen Kräfte geschwunden. Wie der Schlachten-Kaiser in seinem letzten Ringkampf schwankte, ob er seine Hauptstadt decken oder das Schwert mit dem alten Stolze zum Angriff zücken sollte, um nie Vertheidiger zu werden, sondern Eroberer zu bleiben auf dem Schlachtfelde: so würde auch der Erbe seines Namens bei jedem Kriege von Zweifeln bestürmt werden, ob es dringender sey abzuwehren oder anzustürmen, den Thron zu schirmen oder durch die Verträge zu brechen. Wie große sinnliche Kräfte Frankreich vielleicht auch in Bewegung setzen kann, es fehlt der in sich feste Geist, der ordnet und lenkt und ohne den die Waffen niemals siegbaft seyn können.

Vergleichen wir mit der Zerrissenheit, der Rathlosigkeit der blos äußerlich einigen und blos scheinbar fest geleiteten französischen Nation unsere vaterländischen Zustände, so können wir ohne Ueberhebung sagen, daß wir glücklicher und besser daran sind, als unser Nachbarvolk. Den Formen nach erscheinen die gesammtdeutschen Staatszustände in lockerem Verbande, wenn man sie neben jener grenzenlosen Centralisation betrachtet; viele Köpfe und ein vielfacher Wille herrschen bei uns, während bei unsern Nachbarn ein einziger Wille über das Thun und Beginnen, das Gut und Blut eines der zahlreichsten Nationen verfügt. Aber trotz unserer heimischen Reibungen und trotz aller Mannigfaltigkeit der Wünsche und Ziele wissen wir als Nation dennoch ungleich besser, wo hinaus wir wollen und sollen, sowohl in der Einrichtung der inneren Zustände, als auch hinsichtlich der Stellung, die wir unter den übrigen Völkern anzustreben haben. Eben in jenem Zeitpunkt, als das erste französische Kaiserreich fiel und die französische Nation betäubt und entkräftet eine halbe Leiche war, ward unsere Nationaleinheit auf neuen Grundlagen hergestellt und unser Einheitsgefühl feierte seine Wiedergeburt. Wir haben uns seitdem auf unserm neuen Wege immer besser zurechtgefunden und die Ziele sind, wenn auch unter Hindernissen und Verirrungen immer richtiger erkannt worden. Die bei weitem überwiegende Mehrheit unserer Volksgenossen ist nicht mehr darüber im Zweifel, daß, was die Staatsform angeht, wir freie Verfassungen mit allgemeiner Volksvertretung haben müssen, und daß, was unsere Gesammtverfassung betrifft, dieselbe zu erstarken und sich zu verdichten habe. Deutschland ist seit einem Menschenalter erfolgreich vorwärts gegangen in dieser doppelten Hinsicht, die Nationaleinheit wächst immer kräftiger aus der gesunden Wurzel der Einheit im Bewußtseyn; diese Art der Einheit aber ist — wenigstens für unsere Zeit und für unsere Verhältnisse — der natürliche Anfang zu jener, die sich äußerlich darstellen und bethätigen soll. Helfen den Franzosen die glücklichere Gestaltung ihrer Grenzen, die Einheit in der Regierung dennoch nicht dazu, mit verständigem Geist und in deutlich erkannter Richtung nationale Aufgaben daheim und auswärts zu lösen, so sehen wir daran, was der Mangel an moralischer Einheit bei einer Nation zu bedeuten hat, und dürfen uns darüber freuen, daß wir immer mehr in den Besitz dieser Einheit gelangen. Die Bedrohung der Sicherheit Deutschlands, die jetzt von Frankreich ausgegangen ist, hat vom ersten Augenblick an ganz Deuschland einmüthig gemacht oder vielmehr gefunden. Dasselbe Gemeingefül hat sich überall ausgesprochen, die Volksvertretungen des größten Mittelstaats im südlichen und des größten im nördlichen Deutschland haben ihm Worte geliehen, die Organe kleinerer Staaten hier und dort sind nicht zurückgeblieben.

Die Berliner „National-Zeitung", welcher wir Vorstehendes entnommen haben, fügt noch bei: „Was unsern eigenen Staat angeht, so haben zwar deutsche Patrioten finden wollen, daß in dieser Stunde, da die Flamme der Kriegsgefahr an den deutschen Grenzen emporschlägt, zu viel von preußischen Interessen, preußischen Ueberlieferungen bei uns gesprochen werde, während es schicklicher wäre, von deutschen zu sprechen; aber dieser Tadel rechtet nur mit Worten, nicht mit Dingen, indem es keine Aufgabe, keine Ehre, keine Ueberlieferung Preußens gibt, die etwas anderes wäre, als ein Gedanke und eine Leistung im Dienste Deutschlands; es gibt schlechterdings keine erdenkbaren preußischen Zwecke, die nicht in ihrem ganzen Inhalt und Umfang deutsche wären, und es ist nur eine den bestehenden deutschen Staatszuständen entsprechende Art des Ausdrucks, wenn wir bei einem Interesse Deutschlands fragen, wie Preußen dafür einzustehen habe."

Deutscher Bund.

Bayern. Lindau, 25. Febr. In den Straßen des benachbarten vorarlbergischen Städtchens Bregenz geht es zur Zeit äußerst lebhaft her; die neapolitanischen Werbe-Agenten, welche in vorarlbergischen Stationen ihr Depot haben, führen eine große Anzahl von jungen Leuten, hauptsächlich aus der Schweiz, für neapolitanische Kriegsdienste herzu, und da das Handgeld reichlicher als früher gespendet wird, so findet sich die junge Mannschaft auch in größerer Zahl bereit. (N. K.)

München, 22. Febr. Eine interessante zivilrechtliche Entscheidung, welche soeben in den Blättern für Rechtsanwendung veröffentlicht wird, verdient in weiteren Kreisen bekannt zu werden, da sie eine Frage betrifft, die mancher zahlende Schuldner bisher sich vorzulegen nicht für nothwendig hielt. Gegen einen zur Zahlung einer Geldschuld verurtheilten Beklagten war die Exekution eingeleitet, und der Gerichtsdiener erhielt den gewöhnlichen Auspfändungsbefehl, dessen Vollzug er einem Gehülfen übertrug. Der Beklagte übergab, um der Auspfändung zu entgehen, den Betrag, auf welchen er ausgepfändet werden sollte, diesem Gerichtsdienergehülfen, der aber das Geld für sich behielt und damit flüchtig ging. Der oberste Gerichtshof sprach nun in dieser Sache aus, daß die Aushändigung des Schuldbetrags an den mit der Auspfändung betrauten Gerichtsdiener nicht die Wirkung der Zahlung habe. Wenn auch der Schuldner, heißt es in den Motiven, zur Abwendung der Pfändung veranlaßt seyn konnte, die baare Schuldsumme an den Landgerichtsdiener zu erlegen, so mußte er doch, um von der Schuld liberirt zu werden, entweder das Geld unmittelbar an den Gläubiger, oder wenigstens zu Gerichtshanden erlegen, weil der Gerichtsdiener nur zur Auspfändung, nicht aber zum Geldempfange mandirt gewesen sey; die Gefahr der Zahlung an den Gerichtsdiener hafte vorbehaltlich des Regresses auf dem Beklagten, welcher deshalb noch einmal zahlen müsse. Diese juristisch unzweifelhaft wohlbegründete Entscheidung widerspricht hinsichtlich der Regreßfrage unserm Rechtsbewußtseyn insofern, als gewissermaßen die Staatsgewalt durch ihre Organe den Zahlenden induzirt hat, in sein Verderben zu gehen. Wenn der Satz wahr wäre, daß der Gerichtsdienersgehülfe denselben und zwar ganz denselben Schutz anzusprechen hat, wie der Staatsbeamte, dann sollte auch der Staatseinwohner gegen dieses untere Vollzugsorgan wenigstens insofern geschützt seyn, daß der Staat die Schäden trägt, die aus Veranlassung der Uebung der öffentlichen Gewalt entstanden sind, mit andern Worten: Er sollte gegen den Gerichtsdienersgehülfen eben so gut geschützt seyn, wie gegen den Staatsdiener. (Fr. K.)

München, 26. Febr. Der 1. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat zur Berathung des Gesetzentwurfs „Gewährleistung bei Viehmängeln betr.," wovon Hr. Oberap.-Rath Dr. Lauk Referent ist, noch folgende weitere Abgeordnete als Sachverständige zugezogen: die HH. Gutsbesitzer Schrauth, M. Krämer, Urban, Ad. Müller und Hirnbein, sämmtlich Oekonomen. Außerdem wurde auch eine veterinärärztliche Notabilität herbeigezogen, um über zweifelhafte Fragen Betreffs einzelner Mängel Aufschluß zu geben. (A. A.)

Preußen. Berlin, 26. Febr. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten legte der Finanzminister folgende vier Gesetzentwürfe vor: 1) zur anderweitigen Regulirung der Grundsteuer; 2) zur Einführung einer allgemeinen Gebäudesteuer; 3) zur Veranlagung und Erhebung der Grundsteuer von bisher befreiten und bevorzugten Grundstücken; 4) in Betreff der für Aufhebung der Grundsteuerbefreiung, resp. Bevorzugung zu gewährenden Entschädigung. Die Ausgleichung soll dadurch herbeigeführt werden, daß die Grundsteuer der westlichen Provinzen um 10 pCt. ermäßigt, die der östlichen dagegen um 20 pCt. erhöht werden wird. Die Entschädigung für Grundstücke, deren Befreiung auf besonderem Rechtstitel beruht, ist auf den 20fachen, für die übrigen bisher befreit gewesenen Grundstücke auf den 13⅓fachen Betrag festgestellt. Die beabsichtigte Gebäudesteuer wird der Staatskasse muthmaßlich 570,000 Thlr., die Aufhebung der Befreiungen 720,000 Thlr. jährlich einbringen. Die letztere Summe wird 20 Jahre hindurch zur Amortisation verwandt werden. (T. D. d. K. Z.)

Hannover. Hannover, 25. Febr. Die hier erscheinende (demokratische) „Zeitung für Norddeutschland" schreibt: „Die zweite Kammer hat gestern den Beschluß der Ersten über ein beim Bundestag zu beantragendes Pferdeausfuhrverbot in die Sphäre seiner wahren Richtung und Bedeutung erhoben, indem sie, von dieser besonderen Maßregel ganz absehend, die Regierung zu ersuchen beschlossen hat, daß sie beim deutschen Bunde auf einmüthige, kräftige und rasche Schritte zur Abwehr drohender Kriegsgefahr hinwirke, gleichviel ob die zu erwartenden Angriffe Deutschland sogleich und unmittelbar, oder vorerst nur den deutschen Bundesstaat Oesterreich bedrohen. Unsere zweite Kammer hat durch ihre Einstimmigkeit bei solchem Beschluß bewiesen, daß sie, wie v. Bennigsen zu Anfang einer vortrefflichen Rede hervorhob, sich über die nächsten inneren Parteikämpfe zu erheben weiß, wenn das Vaterland in Gefahr ist. Das Schweigen des Ministers des Innern bei einer so ernsten Angelegenheit wird manchen Lesern auffallen, die gewohnt sind, seinen Namen in jeder halbwegs wichtigen Verhandlung hervortreten zu sehen; aber wir ersuchen sie, dieses Schweigen zu ehren, denn nicht ohne eine gewisse Selbstverleugnung von Seite des Ministers war ein Beschluß zu Stande zu bringen, der den Ausdruck unbedingten Vertrauens zu der Regierung durch ein patriotisches Verlangen der Stände ersetzte. In Hannover und in Bayern stehen sich Regierung und Opposition augenblicklich wohl am schroffsten entgegen. Es ist daher von der günstigsten und schönsten Vorbedeutung, daß gerade die bayerische und die hannoversche Volksvertretung zuerst einmüthig zu verstehen gegeben haben: ein französischer Angriff auf Oesterreich müsse Deutschlands Kriegserklärung an Frankreich unverzüglich nach sich ziehen."

Aus Bennigsens Rede lassen wir hier folgende Stelle folgen: „Es handle sich um eine gemeinsame vaterländische Angelegenheit, weit erhaben über die Parteikämpfe, welche uns hier nun seit Jahren zerrissen hätten. Wie wichtig diese auch im Lande erscheinen möchten, sie verschwänden bei Gefahren des großen Vaterlandes. Solche Gefahren seyen aber auch geeignet, die Geister aufzufrischen, die sich an den oft trivialen und kleinlichen Angelegenheiten eines Mittelstaates müde gearbeitet hätten, und die wichtige politische Probe anzustellen, ob der Sinn nicht stumpf geworden sey für das Große und Allgemeine. Für das fehlende deutsche Parlament könne dann sogar in den Ständeversammlungen der Einzelstaaten ein gewisser Ersatz geboten werden. Italiens Einheit und Freiheit sey für Frankreichs Kriegspläne ein bloßer Vorwand. Erst komme Oesterreich an die Reihe, dann zuverlässig Deutschland. Schon ehe daher der Krieg ausbreche, müsse Deutschland einmüthig zu Oesterreich stehen, und den Krieg dadurch noch abzuwenden suchen. Frankreich, zentralisirter als je, von einem Theil Italiens unterstützt, könne Oesterreich im wechselnden Kriegsglück leicht eine erste Niederlage beibringen, deren nächste Folge die unmittelbare Bedrohung von Bundesgebiet, deren weitere Folge eine solche Vermehrung der französischen Macht wäre, daß sie ihre eigentlichen Pläne am Rhein zu verwirklichen in den Stand käme. Einer herzlichen Unterstützung Oesterreichs stelle sich allerdings manches entgegen: das Interesse an einer Nation, die ein fremdes Joch abzuschütteln verlange; das Interesse an den Reformen im Kirchenstaat und sonst in Italien. Allein solche politische Neigungen und Gefühlsrichtungen dürften nicht entscheiden, wo dem eigenen Vaterlande die größten Gefahren drohten. Hoffentlich komme auch einmal der Tag, wo Oesterreich, wenn etwa die Geschicke der Türkei sich erfüllten, seine italienischen Besitzungen aufgeben könne, ohne an seiner Machtstellung einzubüßen, die auch für Deutschlands nationale Ziele unentbehrlich sey. Spreche das deutsche Volk sich jetzt einmüthig für Oesterreich aus, so sey die Kriegsgefahr vielleicht noch abzuwenden. Der Kaiser von Frankreich werde sich vielleicht noch besinnen, wenn er nicht hoffen dürfe, über Oesterreich einen wohlfeilen Triumph davonzutragen. Sein eigenes Volk werde dann vielleicht Mittel genug finden, ungeachtet der eisernen Zuchtruthe, welche auf ihm laste, ihm wissen zu lassen, daß es nicht für den Krieg gestimmt sey. Er möge einen Theil des Heeres hinter sich haben, wenn er Krieg beginne, die Offiziere mit Ausnahme der Marschälle und Generale, die schon satt seyen, einen Theil des Bauernstandes, sowie des katholischen Klerus, der noch zwischen Frankreich und Oesterreich schwanke — aber gegen sich habe er den dumpfen Widerwillen der Mittelklassen, und den fanatischen Haß der Arbeiter, welche phantastische Träume nun seit zehn Jahren in ganz besonderen Zukunftshoffnungen wiegten. Im Hinblick auf diese inneren Feinde werde der Kaiser sich hüten, eine militärische Niederlage muthwillig herauszufordern. So werde denn der Krieg vielleicht noch vermieden, das größte Unglück, was Europa treffen könnte. Aus Italiens Lage gehe er keineswegs hervor. Es sey schon die bitterste Satyre auf sich selbst, wenn ein Napoleon für Völkerfreiheit zu kämpfen behaupte. Es sey aber auch nicht möglich, daß Italien mitten im Kriegsgetöse, im Sturmschritt einig werde, da Regierungen und Parteien noch durch den heftigsten Hader von einander geschieden seyen. Bürgerkrieg, französische statt österreichischer Herrschaft würde für Italien im besten Falle die Folge seyn. Die anerkennenswerthe Haltung der Presse werde auf die Regierungen einzuwirken nicht verfehlen. Wenn man in Bayern, Württemberg, Hannover, überall in den Ständeversammlungen sich so ausspreche, so werde das auch auf den preußischen Landtag zuletzt überwirken. Es werde auf den Kaiser Napoleon wirken wie auf die übrigen Mächte. Napoleon hoffe wohl, daß England neutral bleiben werde, durch den Krimkrieg gedemüthigt, und in Indien beschäftigt wie es sey. Er hoffe das Gegentheil. Er hoffe auch, daß man sich hier einmüthig zeige. Dann werde das gute Beispiel der Presse sowohl als das hier gegebene nicht verloren gehen, sondern in die Wagschale fallen, wenn auch nur als ein vorläufig geringer Ersatz für das dereinstige Nationalparlament.

Württemberg. Stuttgart, 25. Febr. Dem von 39 Abgeordneten gestellten Gesuche, daß die deutschen Regierungen den französischen Rüstungen gegenüber die kräftigsten Maßregeln zum Schutze Deutschlands ergreifen, haben sich weiter angeschlossen: Ott, Reyscher, Deutler; dem von den HH. Wiest v. S. und Schuster ausgegangenen: Lupberger und von Rathes.

Baden. Karlsruhe, 24. Febr. Seit längerer Zeit bemerkt man hier öftere, nicht unbedeutende Pferdetransporte auf der Eisenbahn. So sah Ihr Berichterstatter gestern wieder vier Wagen, mit den schönsten Pferden angefüllt, mit dem Unterländer Zug ankommen. Auf die Frage, wohin wohl diese Pferde geführt würden, erhielten wir von dem Führer die Antwort: „In die Schweiz; aber dort bleiben sie nicht; sie sind schon bezahlt und kommen gleich nach Frankreich.“ Wir bemerkten, daß der Weg über Kehl der nähere wäre; aber der Führer meinte: „Man will kein Aufsehen machen und zieht deßhalb den Weg nach der Schweiz vor.“ (B. Ldz.)

Karlsruhe, 24. Febr. Die Befestigungswerke bei Kehl sollen mit dem Eintritt des Frühjahrs begonnen und so rasch als möglich gefördert werden. Ihre Kosten sind zu 300,000 fl. veranschlagt. (Schw. M.)

Mannheim, 26. Febr. Aus dem badischen Oberlande kommt uns die Nachricht zu, daß die großh. Remontirungs-Kommission außergewöhnlich viel Pferde ankaufe und gute Preise dafür anlege. (Mannh. J.)

Nassau. Wiesbaden, 28. Febr. Unsere gesammte Infanterie wird, gleichwie das Jägerbataillon und die Schützenkompagnie, mit gezogenen Gewehren bewaffnet werden. Die Streitfähigkeit der Truppen muß dadurch bedeutend gewinnen. Die Ausführung der Maßregel wird mit möglichster Eile betrieben.

Oesterreich. Wien, 25. Febr. Der bereits erwähnte Artikel der „Oesterr. Korresp.“ lautet vollständig: „Der Kaiser hat den Befehl ertheilt, daß die Beurlaubten einiger jener Regimenter, welche bei der österreichischen Armee in Italien stehen und deren Ergänzungsbezirke sich in entfernteren Theilen der Monarchie befinden, zur allmähligen Einrückung bei ihren Korps einzuberufen seyen. So sehr die Regierung zu der Hoffnung sich berechtigt glaubt, daß auf Erfolg so vieler ernstlicher von verschiedenen Seiten auf Erhaltung des Friedens gerichteter Bemühungen nicht verzichtet werden dürfe und so sehr sie ihrerseits bereit ist, Alles zu thun, was von ihr rechtmäßiger Weise für die Erreichung dieses Zieles erwartet werden kann, so ernst ruht andrerseits auf ihr die Pflicht, alle Maßregeln zu treffen, welche als Forderung einer unter den obwaltenden Umständen natürlichen Vorsicht sich ergeben und hiebei namentlich die Möglichkeit eines etwaigen Versuches eines Friedensbruches im Auge zu behalten. Bei der großen Entfernung der Ergänzungsbezirke erfordert die Einberufung der Beurlaubten, wenn sie auch nur für einen Theil der Armee angeordnet wird, immer einige Zeit. In diesem Umstande, sowie in den fortschreitenden Kriegsrüstungen des Nachbarstaates Sardinien und in dem von demselben in nicht ferner Vergangenheit gegebenen Beispiele eines feindlichen Einfalles ohne Kriegserklärung liegt die genugsame Begründung dieser Maßregel. Wir haben die Ueberzeugung, daß sowie die im Anfange dieses Jahres angeordnete Vermehrung der österreich. Armee im lombardisch-venetianischen Königreiche überall, wo man aufrichtig die Erhaltung des Friedens wünscht, eine ruhige und unbefangene Beurtheilung erfuhr, ebenso auch diese Einberufung der Beurlaubten für eine Anzahl der in Italien stehenden Regimenter in ihrem wahren Charakter aufgefaßt und ihr keine Deutung unterlegt werde, welche die Friedensliebe der Regierung in Zweifel ziehen oder die Natur und Tragweite dieser Maßregel entstellen würde.“

§ Wien, den 26. Februar. (Privat-Korrespondenz.) Die Friedensaussichten haben sich seit dem Bekanntwerden der außerordentlichen Sendung des Lord Cowley durchaus nicht gehoben, und man erwartet hier auch nichts von dieser Vermittlung. Die Annahme übrigens, daß der Lord beauftragt sey, einen Vermittlungsvorschlag, der auch die Zustimmung Preußens erhalten habe, vorzulegen, wird hier in neuester Zeit widersprochen; es heißt vielmehr, daß sein Auftrag darin bestehe, dem diesseitigen Kabinet zu melden, daß die von ihm ausgegangenen Vorschläge keine Aussicht hätten, von Frankreich angenommen zu werden, und es zugleich aufzufordern, versöhnlichere Entschlüsse kund zu geben*). — Rücksichtlich der Besetzungsfrage stimmt Preußen mit England vollkommen überein. Sie halten die militärische Besetzung Mittelitaliens als nicht im Widerspruch mit den Verträgen stehend, aber auch nicht durch dieselben geboten. Eine Regelung der dortigen Zustände, welche die Regierungen Mittelitaliens in den Stand setze, ohne fremde Beihülfe die öffentliche Ordnung in ihren Gebieten zu behaupten, halten sie, als dem wohlverstandenen Interesse aller Betheiligten entsprechend, für dringend nothwendig. — Die durch die gestrige „Oesterr. Korresp.“ angekündigte Einberufung der beurlaubten Mannschaften einiger in Italien stationirten Regimenter bezieht sich auf alle polnischen und ungarischen Regimenter der 2. Armee, dann auf das deutsche Infanterie-Regiment Frhr. v. Heß, das gegenwärtig in Piazenza garnisonirt. — In der Bocha di Cattaro werden starke Befestigungen errichtet, da man hier eine Landung nicht als unwahrscheinlich betrachtet; an den Festungswerken bei Venedig wird mit großem Eifer gearbeitet. Man spricht davon, daß F.-M.-L. v. Benedek demächst nach Italien abgehen werde, da er zum Generalstabschef der 2. Armee ernannt werden soll. Er ist einer unserer fähigsten Offiziere und hat diese Stelle schon einmal während der letzten Jahre der Verwaltung des Grafen Radetzki bekleidet. Bei der Armee ist er sehr beliebt.

*) Ein Londoner Korrespondent der „Allg. Ztg.“ schreibt: „Lord Cowley sey auf Einladung des Kaisers Napoleon mit annehmbaren Ausgleichungsvorschlägen desselben nach Wien abgereist und hiernach die Erhaltung des Friedens zu hoffen.“

Großbritannien.

London, 24. Febr. Die „Times“ schreibt über Lord Cowley's Sendung: „Es kann wohl keinem Zweifel unterliegen, worin die Mission besteht, mit der Lord Cowley am Wiener Hofe betraut ist. Er wird wohl dorthin gesandt, um den Kaiser feierlich davon in Kenntniß zu setzen, daß wir alle in unserer Macht stehenden Mittel erschöpft haben, um den Kaiser der Franzosen zu vermögen, daß er den wilden Angriffs- und Eroberungsplanen in Norditalien entsage, über denen er so lange gebrütet hat, bis er nicht mehr im Stande zu seyn scheint, ihre Ausführung zu verschieben. Ohne Zweifel soll Lord Cowley versuchen, Oesterreich die Nothwendigkeit vorzustellen, die Meinung Europa's zu versöhnen, und es zu einem Verfahren zu bestimmen, das Frankreich, wenn es sich einen Angriff erlaubt, ohne irgend eine Entschuldigung läßt. Wir können nicht glauben, daß er angewiesen ist, dem Kaiser von Oesterreich irgend einen Rath zu ertheilen, der unverträglich mit dessen Ehre ist. Aber der Kaiser von Oesterreich sollte auch nicht vergessen, daß diejenigen, welche am meisten geneigt sind, die aggressive Haltung Frankreichs zu tadeln, doch nicht in Abrede stellen können, daß das Benehmen Oesterreichs nicht der Art gewesen ist, wie Europa es von einer Macht zu erwarten ein Recht hatte, die so viel durch die Bestimmungen des Wiener Vertrags gewonnen hatte. Der Kaiser der Franzosen hat, wenn er Oesterreich das lombardisch-venetianische Königreich abverlangt, nirgendwo Sympathie zu erwarten. Verlangt er hingegen die Räumung der päpstlichen Legationen, so stellt er eine Forderung, die im Allgemeinen Anspruch auf die Sympathien Europas hat. Je bedenklicher sich die Lage der Dinge gestaltet, desto nöthiger wird es für Oesterreich, daß es sich seine Stellung recht klar macht und, indem es das Unhaltbare aufgibt, sich in dem Uebrigen desto fester setzt. Wie groß auch immer die dadurch hervorgerufene Gefahr einer Insurrektion seyn mag — und wir unterschätzen sie keineswegs — so ist es doch jedenfalls besser, sich einer etwa in Zukunft drohenden, als einer sofortigen und dringenden Gefahr auszusetzen.“

Amerika.

Eine englische Fregatte hat den mexikanischen Kriegsdampfer „Iturbide“ wegen Belästigung fremder Schiffe bei Mazatlan gekapert. (Den letzten Berichten aus Mexiko zufolge war übrigens der „Iturbide“ gar nicht mehr in mexikanischen Händen, sondern von einem Amerikaner mit Hülfe anderer Fremden gewaltsam in Besitz genommen worden. (B.-H.)

Asien.

Ostindien. Kalkutta, 22. Jan. Die Regierung hat auf Tantia Topi's Kopf einen Preis von 10,000 Rupien gesetzt. Nena Sahib soll neuerdings bedingungsweise seine Ergebung angeboten haben.

Hongkong, 15. Jan. Der Sohn des Königs von Cambodscha ist katholisch geworden.

Nichtpolitische Zeitung.

Paris, 23. Febr. Die amerikanische Gesellschaft, deren Mitglieder, als Neger kostumirt, Tänze, Gesänge ꝛc. aufführen, und in London so großes Aufsehen erregte, gab gestern ihre erste Vorstellung in dem bekannten Pariser Vergnügungsorte „Les Concerts de Paris“. Der Zudrang der Schaulustigen

war außerordentlich. Die Neger ärnteten reichen Beifall, und Viele bedauerten ihr Schicksal, da ein Spaßvogel das Gerücht verbreitet hatte, es seyen die ehemaligen Minister des Kaisers Soulouque.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 21. bis 26. Februar.)

Samstag. Wir haben leider von der heutigen Börse nichts Günstiges zu berichten. Das starke Fallen der österr. Papiere hat sich nicht auf diese allein beschränkt, auch andere Staatspapiere haben mehr oder minder gelitten und sind ihre Kurse zum Theil nur nominell. Oesterr. Kreditaktien sind wo möglich noch mehr zurückgegangen als die Fonds. Der Grund hiervon liegt in der grossen Entmuthigung der Wiener Börse. Die Kreditanstalt hat nur wenige Staatspapiere in ihrem Portefeuille, meistens aber Eisenbahn-Aktien, auf deren Kurse ein etwaiger Krieg weniger Einfluss haben kann. Das Fallen der Kreditaktien seit 1. Januar von 274 auf 197) ist wohl mehr eine Folge der allgemeinen Muthlosigkeit und davon, dass sie sich in zu schwachen Händen befinden, als einer wirklichen Werthverminderung. Darmstädter bei lebhaftem Geschäft bis 196 gewichen, haben sich wieder bis 202 erholt, andere Kreditaktien gänzlich geschäftslos.

Die französische $4^{1}/_{2}$prozentige Rente steht 98, die $4^{1}/_{2}$prozentige Metalliques bedingen nur 56. Wird aber dieses Verhältniss bei einem eventuellen Kriege dasselbe bleiben? Wir müssen es bezweifeln! Indessen wollen wir mit dieser Beleuchtung der Sachlage und der Gegenüberstellung der Kurse der französischen und österr. Staatspapiere nicht zur Spekulation animiren; die Zeitverhältnisse sind dazu nicht einladend. Aber wir glauben ein Wort sprechen zu müssen, um die Besitzer der österr. Fonds zu beruhigen, und sie abzuhalten, mit Verlust des dritten Theils ihres Kapitals ihre Effekten wegzugeben, ein Verlust, der noch viel grösser würde, wenn viele grosse Besitzer ihre Papiere auf einmal an den Markt brächten. Noch ist die Aussicht auf Erhaltung des Weltfriedens nicht ganz geschwunden und wir wollen hoffen, dass Oesterreich auf den Rath seines alten Verbündeten England nachgeben werde, so weit es sich mit seiner Ehre verträgt, und dass es dadurch sich die Unterstützung von ganz Deutschland sichern werde.

Von Eisenbahnen folgen Staatsbahnen dem von Paris ausgehenden Impuls und haben sich verhältnissmässig recht gut behauptet. In Bexbacher war der Verkehr zu reduzirten Kursen sehr animirt; sie variirten zwischen 142 und $137^{1}/_{2}$, um $139^{1}/_{2}$ zu schliessen. Es ist viel Material von Berlin hergekommen und von unserer Börse aufgenommen worden. Vollgezahlte bayer. Ostbahnen, bis 98 gewichen, wurden für Bayern gekauft. Andere Eisenbahnaktien ohne Umsatz angeboten.

Wechsel sämmtlich zu niedrigeren Kursen offerirt. Wien 3 pCt. gewichen, nur Augsburg gefragt. Der Geldstand ist weniger günstig als bisher und Diskonto unter Banksatz nicht mehr zu placiren.

(Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Aus Wien, 26. Febr., wird dem „Nord" telegraphirt: „Gestern Morgens sind zwei Divisionen von Wien auf der Südbahn nach Italien abgegangen."

Paris, 26. Februar. Der Papst hat an Frankreich und Oesterreich bereits das offizielle Ersuchen gestellt, ihre Truppen aus dem Kirchenstaate zurückzuziehen. Während ähnliche Wünsche des Kardinals Antonelli früher hier wiederholt taube Ohren fanden, war diesmal dem amtlichen Ersuchen die Erfüllung gewissermaßen schon vorangeeilt, indem der Kriegsminister am 23. bereits den Militärbehörden in Marseille Weisung ertheilte, die Absendung der Truppen-Abtheilungen, welche die Bataillone des Okkupationskorps in Rom auf den Kriegsfuß bringen sollten, einzustellen. Einige Detachements waren jedoch von Marseille schon nach Civitavecchia eingeschifft worden. Dagegen ist die Bildung der Lyoner oder, wie man jetzt ziemlich unumwunden sagt, der Alpen-Armee in vollem Gange und, wie dem „Nord" von hier geschrieben wird, hat Marschall Baraguay-d'Hilliers die Aufgabe erhalten, die Organisation des Expeditionskorps zu vollenden; doch soll nicht dieser General, sondern Canrobert zur Oberbefehlshaberstelle für die italienische Armee ausersehen seyn. Admiral Parseval-Deschenes würde in diesem Falle den Oberbefehl über die französische Flotte im Mittelmeere übernehmen.

(K. Z.)

Aus Paris schreibt man der „Köln. Z.": „Der Kaiser soll dem bayerischen Gesandten Vorwürfe über die Haltung seiner Regierung gemacht haben; diese würde viel mehr zur Erhaltung des Friedens beitragen, wenn sie auf Oesterreich ihren Einfluß geltend machte, statt sich feindselig gegen Frankreich zu benehmen."

Aus Neapel wird vom 24. Febr. gemeldet, daß der König Ferdinand, dessen Fieberzustand noch nicht aufgehört habe, nächstens, und zwar zu Wasser, nach Neapel zurückkehren werde. Die Polizei hat eine sehr strenge Verordnung gegen Manifestationen in den Theatern erlassen. In den Provinzen hatte man zwei unbedeutende Erdstöße verspürt.

Aus Sardinien, 19. Febr. Wie wir von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, hat das Kriegsministerium in Turin vor wenigen Tagen die Errichtung von zwei neuen Werbe-Depots in Cuneo und Fossano anbefohlen, welche zwei Bersaglieri-Bataillone auf die Beine zu bringen hätten. Garibaldi'sche Emissäre durchstreifen den Kanton Tessin und die französische Schweiz, um die dort zerstreuten italienischen Flüchtlinge zu sammeln und sie auf Kosten der piemontesischen Regierung nach Genua zu schicken, wo Garibaldi demnächst aus Cagliari eintreffen soll.

(Ostd. Post.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	80 P.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	$69^{3}/_{4}$–$^{1}/_{4}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$67^{1}/_{4}$ P.
"	$4^{1}/_{2}$pCt.	$56^{1}/_{8}$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$101^{1}/_{4}$ P.
"	$4^{1}/_{2}$pCt. " do.	$100^{3}/_{8}$ P.
"	4pCt. " do.	$97^{5}/_{8}$ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$97^{3}/_{4}$ P.
"	$3^{1}/_{2}$pCt. " do.	95 P.
Württmb.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
"	$3^{1}/_{2}$pCt. " do.	$95^{7}/_{8}$ P.
Baden	$4^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	$103^{1}/_{2}$ P.
"	$3^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95^{1}/_{4}$ P.
Gr. Hess.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig.	$101^{1}/_{4}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 P.
"	$3^{1}/_{2}$pCt. " do.	$92^{1}/_{2}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
"	$3^{1}/_{2}$pCt. " do.	$90^{1}/_{2}$ P.
Frankfurt	$3^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	94 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$38^{3}/_{8}$ G.
"	$1^{1}/_{2}$pCt.	29 G.
Holland	$2^{1}/_{2}$pCt. Integrale	— G.
Schweiz	$4^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101^{1}/_{2}$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$117^{1}/_{2}$ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	940–35 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	198–197 G.
Bayerische Bank à fl. 500	805 P.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	204–202 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$92^{3}/_{4}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	$76^{1}/_{2}$ P. 76 G. eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	355 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$76^{1}/_{2}$ P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	245–$44^{1}/_{2}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$139^{7}/_{8}$ P. $^{5}/_{8}$ G.
$4^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$93^{1}/_{4}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$51^{7}/_{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. $221^{1}/_{4}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	64 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	483 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	164 P.
RheinNahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z	$52^{3}/_{4}$–53 P.
$4^{1}/_{2}$pCt. Bayerische Ostbahn b. R.	$98^{1}/_{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	$99^{3}/_{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S	$99^{3}/_{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$104^{7}/_{8}$ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	$95^{3}/_{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104^{3}/_{8}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	$88^{1}/_{4}$ B. $^{1}/_{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	$104^{3}/_{4}$ B. $^{1}/_{2}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$117^{3}/_{8}$ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$116^{3}/_{8}$ G.
Paris Frs 200 k. S.	$93^{1}/_{4}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$106^{3}/_{4}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$105^{3}/_{4}$ B.
Disconto	$3^{1}/_{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	110 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$98^{1}/_{4}$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	103 P.
$3^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	$113^{3}/_{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	$86^{1}/_{2}$ P.
" " 35	—
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122 G.
" fl. 25 do.	$32^{3}/_{4}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32^{1}/_{4}$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. R	$44^{1}/_{2}$ G.
St. Lüttich m. $2^{1}/_{2}$% Z.	$33^{5}/_{8}$ G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$8^{1}/_{4}$ P.

Frankfurt, 28. Febr. Sämmtliche Spekulationspapiere und österr. Fonds zeigen gegen die jüngste Notiz einen kleinen Rückgang, wovon österr. Nationalanleihe am meisten betroffen sind. Der Umsatz war bei heutiger Abrechnung im Allgemeinen von Bedeutung.

(Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 61. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 2. März 1859.

Deutscher Bund.

Vom Rheine, 26. Febr. Es herrscht bei uns bis zur französischen Grenze der beste Geist und echtdeutsche Gesinnung in allen Klassen. Viele, welche in dem Irrglauben lebten, als dächten die Franzosen nicht mehr an die Erwerbung der Rheingrenze, wurden durch die Broschüre des Herrn v. Girardin: „La guerre", sehr unangenehm überrascht. (K. Z.)

Bayern. München, 27. Febr. Das 3. Infanterie-Regiment, welches das 60jährige Jubiläum der Ernennung des Prinzen Karl zu seinem Oberstinhaber heute in seiner Garnison Augsburg feiert, wird morgen eine Deputation hierher senden, welche Sr. k. Hoh. eine prachtvoll ausgestattete Huldigungs-Adresse zu überreichen hat. — Die Ludwigs-Walzmühle dahier, welche seit mehr als 10 Jahren ihren Aktionären nicht einen Kreuzer Dividente zahlen konnte, wird nun für 1858 den Koupon der Stammaktie mit 10 fl. einlösen, d. h. eine Dividende von 2 pCt vertheilen. Die Aktien, die in letzterer Zeit kaum an den Mann zu bringen waren, sollen jetzt auf 30—37 stehen. (N. K.)

Der „Münchener Bote" enthält über den Verkehr auf dem Ludwigs-Donau-Main-Kanal folgenden Bericht: Der am Anfange Novembers v. J. plötzlich eingetretene Winter störte den Verkehr auf dem Ludwigs-Donau-Main-Kanal der Art, daß die Schiffe auf ihrer Fahrt zu Berg und zu Thal, vom Eise gehemmt, halten und an der Stelle, wo sie das Eis umschaalte, bleiben mußten. In Töging bei Dietfurt mußten 10, in Neumarkt 8 Schiffe überwintern, die sich erst jetzt von der Eisscholle losmachen konnten. Hatte schon der trockene Sommer die Fahrt gewaltig gehemmt, so kürzte der früh eingetretene Winter die Zeit der Fahrt noch bedeutend ab. Demungeachtet vermehrte sich die Zahl der Schiffe und der Transport der Güter, deren Fracht über 3,000,000 Ztnr. beträgt und die Einnahmen über 200,000 fl. erhöht (1856/57 196,644 fl.) Im Jahre 1855/56 wurden an Stamm-, Werk- und Nutzholz gegen 14,000 Klafter und an Brennholz gegen 17,000 Klafter, im Ganzen 32,000 Klafter abgeführt, welche sich im Jahre 1857/58 auf 38,000 Klafter erhöht haben dürfte. Wohl beschweren sich die Bewohner in der Umgegend des Kanals über die furchtbare Theuerung des Holzes, da die Klafter weiches Holz auf 14 fl. und mehr zu stehen kommt. Dieser Theuerung kommt dagegen die Auffindung der Torflager, die in Nr. 30 dieser Blätter erwähnt sind, zu Hülfe, die, als ein bedeutendes Surrogat des Holzes, dasselbe einigermaßen entbehrlich machen. — Am 1. März findet heuer die Eröffnung des Kanals statt, um vier Wochen früher, als im vergangenen Jahre. Möge die Witterung demselben günstiger seyn, als im verflossenen Jahre.

München, 27. Febr. Wie verlautet, ist an verschiedenen Zentralstellen, namentlich Ministerien, den Beamten die Beobachtung des Amtsgeheimnisses auf das strengste eingeschärft worden. (Augsb. Pstz.)

Frankenthal, (Rheinpfalz) 24. Febr. Gestern habe ich von einem Herrn, der von Straßburg kam, gehört, daß dort eine bedeutende Truppenmacht konzentrirt sey, die täglich vermehrt werde. Die Erbitterung gegen Napoleon hat bei uns einen hohen Grad erreicht. (Augsb. Mgbl.)

Preussen. Berlin, 27. Febr. Das Abgeordnetenhaus kam gestern zur Berathung des Berichts der Petitionskommission über die Petition des Grafen Reichenbach und Genossen, betreffend die Wiedereinführung der geheimen Abstimmung bei den Wahlen. Nachdem Minister Flottwell geäußert: „Die Regierung wird in der nächsten Session ein, wie ich hoffe, alle Mißbräuche ausschließendes Wahlgesetz dem Hause vorlegen. Ich muß Sie bitten, für den Uebergang zur Tagesordnung zu stimmen, da jetzt keine Gelegenheit für Berathung einer so tief eingreifenden Frage ist", und nachdem noch mehrere Redner sich für und gegen ausgesprochen hatten, wurde die vom Abg. Rönne beantragte Tagesordnung mit großer Mehrheit angenommen. (Dagegen stimmten nur die Mitglieder der jetzigen Linken [ehemaligen Rechten], die Polen und Abg. v. Vincke.) (D. A. Z.)

Berlin, 25 Februar. Am 8. März c. wird der Prozeß gegen den Abgeordneten zur ehemaligen Nationalversammlung, Assessor Schramm, der nach Preußen zurückkehrte und Restitution in dem früher gegen ihn geführten Prozesse nachsuchte, hierselbst vor der Kriminalgerichtsdeputation zur abermaligen Verhandlung gelangen. (K. Z.)

Koblenz, 23. Febr. Der Bau einer stehenden Rheinbrücke hierselbst ist nunmehr definitiv entschieden. Den Bau führt die rheinische Eisenbahngesellschaft aus. (Köln. Z.)

Kurhessen. Kassel, 26. Febr. Man hat sich vielleicht schon darüber gewundert, daß von keinem der verschiedenen gegenwärtig hier wieder versammelten landständischen Ausschüsse, nach dem Vorgange in andern deutschen Staaten, an die kurfürstliche Regierung ein Antrag gerichtet worden ist, welcher Zeugniß von einer nicht minder patriotischen Gesinnung den französischen Drohungen gegenüber an den Tag lege. Eine solche Initiative steht aber nach der neuen Verfassung den einzelnen Ausschüssen nicht zu, und auch die permanente, aus Mitgliedern beider Kammern gebildete „ständische Kommission" ist nicht in der Lage, einen solchen Schritt zu thun, indem dieselbe nur darüber zu wachen hat, daß keine „deutsche" Bestimmung der Verfassungsurkunde „absichtlich" verletzt wird. Wären indessen unsere Kammern vollzählig versammelt, so würde gewiß die allgemeine Stimmung in denselben zu einem Ausdrucke gelangen, wie er dem deutschen Sinne des hessischen Volkes zur größten Ehre gereicht. (Fr. Pstz.)

Baden. Da die Ständekammern in unserm Lande gegenwärtig nicht versammelt und und auch kein landständischer Ausschuß nach dem Muster von Württemberg (sondern nur ein gelegentlich zur Prüfung der Staatskassen-Rechnungen einzuberufender Ausschuß) besteht, so kann es nicht befremden, daß aus der Mitte der beiden landständischen Korporationen in der jetzigen Krisis noch kein bedeutsames Gesinnungszeichen zur Oeffentlichkeit gekommen ist. Gleichwohl kann hier die Versicherung niedergelegt werden, daß die Richtung, welche die öffentliche Meinung in Baden genommen hat, ganz genau mit jener in Württemberg und Bayern korrespondirt, und daß man sich nur nach einer schicklichen Gelegenheit sehnt, bei der man seine Ansicht frei und offen mittheilen kann. (Schw. M.)

Freie Städte. Frankfurt, 28. Febr. Mehrere Offiziere und Unteroffiziere der hiesigen (gegenwärtig außer Thätigkeit gesetzten) Stadtwehr haben an ihre ehemaligen Kameraden einen Aufruf erlassen zu einer Besprechung auf Dienstag, den 1. März, Abends 8 Uhr, im Saale zur „Harmonie," um eine an hohen Senat zu richtende Adresse zu berathen, worin sie sich demselben zum Stadtwehrdienst zur Verfügung zu stellen beabsichtigen, im Fall Angesichts der kriegerischen Zeitumstände ein Abzug der hiesigen Bundesgarnison nothwendig werden sollte. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Aus Wien, 26. Febr., schreibt man der „D. A. Z.": „Was Lord Cowley hier zu erwarten hat, kann ich Ihnen vielleicht in wenigen Worten mittheilen. Oesterreich wird Ancona und Bologna, die beiden einzigen okkupirten Punkte im Kirchenstaat unverzüglich räumen, sobald von Seiten Frankreichs bezüglich Roms und Civitavecchia's dasselbe geschieht. Für Reformen in der römischen Regierung will Oesterreich seinen Einfluß conciliatorischer Weise bei dem päpstlichen Gouvernement geltend machen. Von einem Aufgeben des Besatzungsrechts in den Festungen, in Ferrara, Commacchio und Piacenza, sowie des Interventionsrechts in Modena, Parma und Toscana kann und wird ebenso wenig je die Rede seyn können, so wenig das Wiener Kabinet zur Union der Donaufürstenthümer seine Einwilligung geben wird. Daß man sich bei uns, um das soeben

entwickelte Programm festzuhalten, bis zu den Zähnen wappnet, werden Sie aus der neueren offiziellen Kundgebung über die Einberufung der Beurlaubten der italienischen Armee ersehen haben."

Wien, 19. Febr. Mehrere auswärtige Journale brachten die Nachricht, es sey den hiesigen Zeitungen verboten worden, Finanzartikel zu veröffentlichen, die sie nicht vorher dem Präsidium des Finanzministerium vorgelegt hätten. So weit uns bekannt, schreibt uns die „Oesterr. Z.", ist daran kein wahres Wort, und es dies eine Entstellung des Vorganges, daß die Redakteure der hiesiger Blätter zu Sr. Durchlaucht dem Statthalter beschieden wurden, wo man ihnen mittheilte, daß, um sie vor Veröffentlichung unrichtiger Thatsachen auf finanziellem Gebiete zu bewahren, die Finanzverwaltung es ihnen freistelle, sich über Fakta bei dem Präsidialsekretär des Finanzministerium Auskunft zu holen; ihr Raisonnement solle deshalb in keiner Weise behindert werden.

Schweiz.

Der Bundesrath hat nach längeren Verhandlungen den Vertrag für Umwandlung der Infanteriegewehre genehmigt. Die Operation ist nun von den HH. Burnand und Prélat übernommen, die sich zu dem Zweck mit einem großen französischen Waffenfabrikanten, Hrn. Monceau, associirt haben. Die Umwandlung soll mit 66,000 Flinten vorgenommen werden, und binnen einem Jahr vollendet seyn.

Großbritannien.

London, 24. Febr. Hr. Armstrong, der Erfinder der mehrerwähnten neuen Kanone, wurde bei dem Lever der Königin, am 23. d., in den Ritterstand erhoben, und heißt nun Sir William Armstrong. Zwei große Anstalten zur Herstellung dieses Geschützes werden errichtet, die eine zu Woolwich, die andere zu Newcastle, und 200 Stücke sollen in aller Schnelligkeit fertig gemacht werden. Armstrong's mörderisches Geschütz soll auf 6 bis 7 englische Meilen die gräulichsten Verwüstungen anstellen und alle andern an unwiderstehlicher Macht übertreffen. So lautet der Bericht der Untersuchungskommission. Ade Kronstadt, Cherbourg und Gibraltar, ruft die „Times", eure Zeit ist vorüber; es bleibt nichts mehr übrig, als Festungen, Arsenale (und ... Seehäfen?) in Zukunft in das Innere des Festlandes, hinter Berge und Hügel, zu verbergen! Gibt es wirklich nichts, was diesem „Fortschritt" von Sir W. Armstrong zur Seite gestellt werden kann? Da fängt alsbald der Zweifel und die Besorgniß an. Gleichzeitig mit dem triumphirenden Bericht über die Armstrong'sche Kanone verbreitete sich die Nachricht, daß das seit zwei Jahren in Vincennes geprüfte Geschütz seine höchste Vollkommenheit endlich erreicht, und alle Proben siegreich bestanden habe; von der Insel Wight aus, sagt die „Times", soll man damit Portsmouth in den Boden schießen können!... Das ist noch ein bischen weiter als Armstrong's Gruß, und Ade dann Dover, Portsmouth, Plymouth und die übrigen!.. Wenn der Frieden nicht erhalten wird, so hat es wenigstens an Abschreckungen vor dem Krieg nicht gefehlt. Natürlich gießt Frankreich in diesem Augenblick Tag und Nacht eine Masse dieser entsetzlichen Tod- und Vernichtungsschleuderer, mit denen man Portsmouth, von der Insel Wight aus, in Schutt und Asche legen kann! Das ärgerlichste bei der Sache ist, daß das Geheimniß der Kanone von Vincennes bis jetzt unverbrochen gewahrt bleibt, während Armstrong's Entdeckung zum öffentlichen Gemeingut geworden. Die „Times" tröstet sich mit dem Ausruf: „Ein Geheimniß sollte die Kanone von Vincennes seyn..! Gibt es kein Gold und keine Spionen mehr?" (A. Z.)

Die „Morning Post", das Palmerston'sche Organ, erklärt den Fortbestand des Systems, durch welches Oesterreich den Verträgen von 1815 zuwider seine Herrschaft auf Zentral- und Süditalien erstreckt hat, für unmöglich und hält es im Interesse des Friedens für unerläßlich, daß man dem italienischen Volk die Garantien der Reform und der Unabhängigkeit gewähre, ohne welche die Ruhe Italiens und der Friede Europa's nicht denkbar sind.

Mr. Warry, ein Waffenschmied-Sergeant in **Chatam**, hat eine neue, von hinten zu ladende Kanone verfertigt, mit der in der Brompton-Kaserne Versuche angestellt wurden. Die Kanone ist ganz und gar 16, vom Schwanzstück bis zur Mündung 14 Zoll lang. Ihr Gewicht ohne Kasten beträgt 11 Pfund; sie ist aus Messing und der Mechanismus schön gearbeitet. Sie feuert 10 Patronen per Minute, so schnell eben, als zwei Mann sie bedienen können.

In **Cardiff** (England) sprang am 22. d. ein Dampfer, der eben seine Probefahrt machen sollte, am Dockeingang in die Luft, und verursachte vielfaches Unglück. Schuld war der Maschinist, der, um das Kommando des Kapitäns besser hören zu können, das Sicherheitsventil geschlossen hatte. Gleich darauf sprang der Kessel mit furchtbarer Gewalt. Der Kapitän mit fünf von der Mannschaft sind verloren; einer von den Eigenthümern des Dampfers, Hr. Elliott, der sich an Bord befand, büßte ein Auge ein, und ward sonst schwer verletzt, während unter den Hunderten von Neugierigen, die am Kai gestanden hatten, glücklicherweise nur sieben mehr oder weniger bedeutende Verletzungen davontrugen.

Frankreich.

* **Paris**, 26. Febr. Die „Patrie" sagt, daß sie zwar durchaus nicht beabsichtige, der von Disraeli im Parlament abgehaltenen Erklärung über die Räumung der päpstlichen Staaten ihre Wichtigkeit abzusprechen, noch weniger die Hoffnungen schwächen zu wollen, die sich daran zu knüpfen scheinen. „Aber, fährt das offiziöse Blatt fort, wir müssen bemerken, daß in der italienischen Frage die Räumung der italienischen Staaten nur eine der Bedingungen zu einer Lösung, weit aus aber nicht die Lösung selbst ist. Wenn die Schwierigkeiten, welche die Diplomatie zu beseitigen sucht, verschwinden, so wird die Räumung nothwendigerweise erfolgen, sie wäre die Folge des zu treffenden Arrangement. So weit scheint man jetzt schon einig. Die anderen früher aufgezählten Schwierigkeiten aber bestehen fort und noch ist nicht zu sagen, welches das Resultat seyn wird. . Wir wünschen der Sendung aufrichtigen Erfolg, denn die gemeldete Räumung der päpstlichen Staaten ist in unseren Augen nur ein Schritt zur Lösung, der wahrscheinlich unfruchtbar bleiben würde, wenn die anderen Interessen nicht in befriedigender Weise geregelt werden."

Paris, 26. Febr. Der „Moniteur" enthält ein Dekret, durch welches die **Fünffrankenstücke in Gold** von 14 Millimetres Durchmesser außer Kurs gesetzt werden. Bis zum 31. Juli werden sie bei den öffentlichen Kassen für voll angenommen, und von da an bei der Münze nach dem Gewicht bezahlt. — Ueber die Kriegsrüstungen in Frankreich meldet der „Nord": „Das Zeughaus zu Metz ist mit Absendung einer Anzahl neuer Batterien nach Lyon und Marseille beschäftigt. Die Garnison in Metz fertigt in diesem Augenblick gegen sechs Millionen Patronen für die Infanterie an. 10,000 Pferde sollen in den östlichen Provinzen angekauft werden. Die Kommission für den Ankauf von Pferden ist gegenwärtig im Elsaß thätig und wird demnächst im Moseldepartement erwartet. Die mit dem Ankaufe beauftragten Offiziere dürfen Pferde bis zum Alter von zehn Jahren erstehen. In Toulon soll ein neues Marinehospital gebaut werden."

Paris, 27. Febr. Die Note des „Moniteur" über die Eröffnung des Kardinals Antonelli wegen Räumung der päpstlichen Staaten von französischen und österreichischen Truppen ist in allen Kreisen mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Wir haben diese Note bereits der Hauptsache nach mitgetheilt. Es ist aus ihr nur noch nachzutragen, daß Kardinal Antonelli die Eröffnung, die er in diesem Betreff an die Gesandten Oesterreichs und Frankreichs richtete, mit der Erklärung begleitete, daß der Papst von Dankbarkeit erfüllt sey für den Beistand, welchen ihm bis auf diesen Tag der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von Oesterreich ertheilt hätten. — Die Londoner Abend-Journale vom 26. d. sind ausgeblieben. Ein äußerst heftiger Sturm wüthete. Das Packetboot soll gestrandet und eine Rettungsbarke zu Grunde gegangen seyn; es heißt, drei Personen wären ums Leben gekommen.

* Allmälig werden auch in der französischen Presse Stimmen gegen die Kriegspolitik laut. Die „Gazette de France" schreibt: „Man spielt mit der Revolution ein gefährliches Spiel in der italienischen Frage. Wir wissen wohl, daß die, welche die öffentliche Meinung gegen Rom und Oesterreich aufhetzen, zu jeder Zeit die Gewalt, deren Beistand sie suchen, wieder im Zaume halten zu können wähnen; das ist aber eine Illusion, die man nur unter gänzlicher Verkennung der Lehren der Geschichte behalten kann. Die Furcht vor der Revolution soll nun aber durchaus nicht die Völker zur Unbeweglichkeit verdammen. Die Revolution ist nur so lange eine Gefahr, als die Herrscher in ihr einen Bundesgenossen suchen und sich dieses Elementes der Zerstörung zur Erreichung ehrgeiziger Pläne bedienen wollen, wie Piemont. Es gibt allerdings eine römische Frage und eine österreichische — weil man ja Fragen alle solche Angelegenheiten nennt, welche auf eine Lösung warten. Aber politische Fragen können auf zweierlei Weise gelöst werden, revolutionär und konservativ. Will man die römische Frage in der Weise lösen, wie die Broschüre „Napoleon III. und Italien" vorschlägt, so ist das der Triumph der Revolution. Die römische Frage muß im gemeinsamen Einverständniß von allen katholischen Mächten geregelt werden. Die österreichische Frage wäre ebenfalls leicht zu lösen, und es wäre sehr einfach gewesen, den Uebergriffen

Oesterreichs Einhalt zu thun, wenn man nicht selbst revolutionäre Fragen aufgewühlt hätte. Piemont hat durch seinen Appell an die Revolution Alles verdorben; übrigens scheint man dies auch jetzt begriffen zu haben, wie aus der Rede Cavour's vor dem Senate hervorgeht."

Italien.

Mailand, 24. Febr. Vor dem Scalatheater fand gestern ein Pöbelexceß durch Zischen und Pfeifen statt, wodurch mehrere Masken insultirt werden sollten; die Wache stellte die Ordnung wieder her, die Ruhestörer wurden verhaftet. (Fr. K.)

Zu Mailand fand am 22. Februar die Beerdigung des aus dem Jahr 1848 bekannten Conte Emilio Dandolo statt. Mehr als 3000 Personen versammelten sich zum Leichenzuge, eben so auch gegen 80 Equipagen anschlossen. Der mit schwarzem Sammet bedeckte Sarg wurde von Adeligen, die Quasten des Sargtuches von Bürgerlichen getragen. Kaum hatte der Sarg die Kirche von St. Babile verlassen, so fielen zwei große Tricolorkränze auf denselben, was laute Aeußerungen des Beifalls hervorrief. Auf dem Friedhof war eine Kompagnie Militär aufgestellt, doch kam es zu keinen weitern Exzessen. (Tr. Z.)

Aus Mittelitalien lauten die neuesten Nachrichten nicht befriedigend. Bezeichnend übrigens ist es für die dort herrschende Stimmung, daß trotz der fortwährenden Hetzereien noch immer nicht die Ruhe gestört worden ist. Es muß dies jedenfalls als ein Beweis angesehen werden, daß die Massen des Volks den Krieg nicht wünschen. (A. Z.)

Turin, 23. Febr. Die französische Regierung hat Genuesischen Häusern Aufträge zum Ankauf bedeutender Reisquantitäten gegeben. Der Finanzminister Lanza hat den Orden der französischen Ehrenlegion bekommen. Der „Corriere mercantile" bringt einen Artikel, die „Freiwilligen" betitelt, worin gemeldet wird, daß zahlreiche Schaaren aus den angrenzenden Provinzen herbeiströmen, um sich den piemontesischen Fahnen anzuschließen, daß jedoch hiebei durchaus kein Zwang obwalte. (Oesterr. Korresp.)

Bologna, 18. Febr. Das hiesige Gericht hat in diesen Tagen ein Urtheil gegen 39 Individuen gefällt, die größtentheils der Bande Lazarini's angehörend, in der Romagna Raub und Mord verübten. Neun wurden zum Tode, der Rest zu den Galeeren verurtheilt. (Fr. Pstz.)

Türkei.

Pera, 16. Febr. Die militärischen Maßregeln werden hier mit jedem Tage bedeutsamer, und ziehen immer mehr die Aufmerksamkeit auf sich. Es sollen zwei Feldlager bei Sofia und Schumla, beide in der gleichen Stärke von ungefähr 10,000 Mann, gebildet werden; die hiezu bestimmten Truppen haben bereits Marschbefehl bekommen, und nur einige nothwendige Vorbereitungen sowie auch die Jahreszeit, halten sie in ihren Garnisonen noch zurück. Das Lager bei Sofia wird vom Gardecorps, das bei Schumla vom 1. Armeekorps bezogen werden. Bei weitem der größere Theil der designirten Abtheilungen gehört zur Garnison von Konstantinopel, nur wenige Bataillone sollen aus den rumelischen Garnisonen mit hinzugezogen werden. Um jedoch die Hauptstadt nicht zu sehr zu entblößen, ist eine neue Einziehung von Landwehrbataillonen angeordnet worden, es ist bereits der Befehl ertheilt, zu den unter Waffen stehenden ersten Bataillonen der Landwehrregimenter nun auch die zweiten einzuberufen. In Kurzem werden somit die ersten Corps, jedes durch 12 Landwehrbataillone, mit ungefähr 10,000 Mann verstärkt seyn. Der Befehl zur Entlassung der ausgedienten Leute bei der Linie ist zurückgenommen worden

Rußland und Polen.

Nach den neuesten Berichten aus Petersburg ist daselbst ein Gesandter des Khan von Bokhara eingetroffen, der von dem Kaiser, der Kaiserin und dem Großfürsten Thronfolger empfangen wurde. Der Zweck der Gesandtschaft ist Beseitigung der einer Entwicklung der kommerziellen Beziehungen zwischen Rußland und Bokhara entgegenstehenden Hindernisse. (H. N.)

Der „Preuß. Ztg." wird aus Petersburg, 18. Febr., geschrieben: „Bei der auf Grund einer strengern Handhabung der Censur jetzt von der Mehrzahl unserer Blätter beobachteten Schweigsamkeit und Zurückhaltung in Bezug auf die Politik anderer Mächte, die wir selbst im „Invaliden", in der „Nord. Biene" und in der „Wjedomosti" antreffen, fällt es um so mehr auf, in einem den Interessen der Volkswirthschaft gewidmeten Organe des Publizisten Wernazkj unumwunden die Meinung ausgesprochen zu finden, daß der Krieg näher und wahrscheinlicher sey, als man glaube.

Warschau, 19. Febr. In Betreff der Bauernfrage ist eine wichtige Entscheidung für das Königreich Polen getroffen worden. Einem so eben veröffentlichten Ukas zufolge hat in allen Fällen, wo Ackerland von oder über 3 Morgen an Bauern verpachtet ist, nach Ablauf der jetzigen Verträge die Erbpacht einzutreten. Die Pacht kann theilweise in genau bestimmten Naturalleistungen gezahlt und, wenn der Gutsherr nicht binnen 30 Tagen Einspruch leistet, von den Bauern an andere Leute ihres Standes ganz oder theilweise (letzteres nur im Falle sie ursprünglich 15 Morgen umfaßt) abgetreten werden. Alle 20 Jahre unterliegt die Pachtsumme der Aenderung; wird sie zwei Jahre lang nicht gezahlt, so hat der Pächter das Grundstück zu räumen. Letzteres wie jedes Land, das einmal in Erbpacht gestanden, muß jedoch binnen zwei weiteren Jahren wieder an Bauern verpachtet werden. Hat ein Grundeigenthümer seinen ganzen Besitz ausgepachtet, so bedarf es der Zustimmung dreier Viertheile seiner Bauern, um einen Theil seines Landes wieder in eigene Bewirthschaftung zu nehmen. (Pr. Z.)

Asien.

Nachrichten aus den indischen Gewässern melden, daß der zweite König von Siam, d. h. der jüngere von den beiden Herrscherbrüdern, gestorben ist.

Afrika.

Berichte aus Tanger theilen mit, daß der britische Konsul einen Friedensvertrag zwischen Spanien und Marokko zu Stande gebracht hat.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 27. Februar. Von Hof wird uns mitgetheilt, daß dieser Tage ein Tyroler auf dem Wege von da nach Naila seiner Baarschaft im Betrage von 300 fl beraubt und ermordet wurde. Die Thäter wurden aber sofort auf folgende merkwürdige Art entdeckt: Ein Knabe, im Walde mit Streurechen beschäftigt, wurde von einem Forstmann attrapirt und über seine unerlaubte Handlung verwarnt, worauf Jener die Bemerkung machte: „Mich will man gleich strafen, aber gerade haben drei Kerl einen umgebracht, da sagt man nichts." Ueber diese Aeußerung weiter befragt, wies der Junge auf den Ort, wo die Leiche lag und äußerte, daß er einen der Mörder, einen Wirth, erkannt habe und die anderen beiden, wenn er sie wieder sehe, auch sogleich erkennen würde. Der Forstmann, vermuthend, daß die Ruchlosen in einem der nächst gelegenen Wirthshäuser sich's mit dem Raube wohl seyn lassen werden, ließ den Jungen nicht mehr von der Seite und in einem nahen Dorfe fand man wirklich die drei Mörder, die sofort der Behörde übergeben wurden. (A. Abdz.)

München, 27. Febr. Der sogenannte Juristenball im k. Odeon erfreute sich am Samstag einer großen Theilnahme, die Zahl der gelösten Karten zu 3 fl. und 1 fl. 30 kr. wird im Ganzen auf 1600 angegeben. (M. B.)

Passau, 21. Februar. Heute ist das erste österreichische Dampfboot mit zwei Schleppern dahier angekommen. Die Ladung besteht aus Schafwolle und Kaufmannsgütern, und geht morgen weiter nach Regensburg. (Pass. Z.)

---

* (Literarisches.) „Geschichte des Handels und Weltverkehrs." Uebersichtlich dargestellt zum Gebrauche für junge Kaufleute ꝛc. von J. Engelmann, Redakteur der „Rheinischen Handelszeitung". Mit Freuden begrüßen wir eine literarische Erscheinung, welche ihrem Zwecke nicht nur genügt, sondern mehr leistet, als sie versprochen hat, indem auch ein schon gereifter Kaufmann befriedigende Aufschlüsse darin finden wird. Als vorzüglich lobenswerth heben wir hervor: 1) Die Vollständigkeit. Die erschöpfende Darstellung erstreckt sich nicht nur auf die wichtigsten und selbst minder wichtigen Ereignisse vom frühesten Anfange bis in die jüngste Gegenwart, sondern sie sucht vorzüglich nach innern Gründen, welche den Verstand zum Nachdenken reizen und das Geschichtsstudium nicht zu einer bloßen Gedächtnißsache herabwürdigen, die Nothwendigkeit dieser Ereignisse, die Zweckmäßigkeit mancher getroffenen Einrichtung vor Augen zu legen. 2) Die sachgemäße Anordnung des Stoffes, welche uns im Ganzen wie im Einzelnen entgegentritt. Der Verfasser wich von der gewöhnlichen Eintheilung in alte, mittlere und neue Geschichte ab und nahm die in den Handel tiefst eingreifenden Ereignisse als Eintheilungspunkte. Diese Ereignisse sind der Untergang des weströmischen Reiches 476 n. Chr., die Auffindung des Seeweges nach Ostindien 1498, sowie die Unabhängigkeitserklärung der nordamerikanischen Kolonien 1776. In jeden einzelnen dieser Geschichtsabschnitte führt den Leser eine Einleitung, welche einen Ueberblick über den ganzen Abschnitt gewährt. Die einzelnen Länder, welche in den betreffenden Abschnitten behandelt werden, folgen in möglichst chronologischer Ordnung, wiewohl sich dieselbe selbstverständlich nicht immer streng einhalten ließ. Die wichtigsten Hülfsmittel des Welthandels, welche weder in den einzelnen Ländern, noch in den betreffenden Einleitungen eine genügende Würdigung finden konnten, erscheinen uns in selbständiger Abhandlung, um den bei diesen Einrichtungen nöthigen Zusammen-

hang der Entstehung und Fortbildung dieser Anstalten nicht zu stören. 3) Die Darstellung des Buches, welche sich nicht nur durch ihre gedrängte Kürze, sondern durch eine wahrhaft anziehende Sprache empfiehlt. Nebstdem sind die so ermüdenden Noten unter dem Texte weggelassen. —β—

Handels- und Börsen-Berichte.

Königsberg, 23. Febr. Im Hanfgeschäft ist es jetzt recht lebhaft und sind nicht unbedeutende Partien für's In- und Ausland in letzter Woche gekauft worden. Preise stellen sich für sämmtliche Sorten um 5 bis 10 pCt. gegen früher höher, die feinen Qualitäten sind namentlich sehr begehrt, nichts desto weniger werden aber auch die gröberen gekauft. Die Nachrichten aus dem Innern Rußlands bestätigen es immer mehr, daß wir in diesem Jahre eine äußerst kleine Abkunft und keine schöne Qualität erhalten werden.

Neueste Nachrichten.

München, 28. Februar. Die Verhandlungen wegen Erlassung eines Verbots der Pferdeausfuhr sollen neuerdings wieder aufgenommen worden seyn. In der That erscheint auch ein solches Verbot mit jedem Tage dringender nothwendig, denn von allen Seiten mehren sich die Angaben, daß bedeutende Pferdeankäufe für französische Rechnung stattfinden. Dazu kömmt noch, daß mit Beginn der Fasten in verschiedenen Gegenden Pferdemärkte stattfinden, so namentlich am Aschermittwoch der erste diesjährige Pferdemarkt dahier, auf welchem noch jedes Jahr von auswärtigen Pferdehändlern sehr viele Thiere gekauft wurden. (N. K.)

Frankfurt, 27. Febr. Es existirt eine Zirkulardepesche Walewski's vom 21. d. M. an die französisch-diplomatischen Vertreter in Deutschland, die sehr friedlich lauten und von der Voraussetzung ausgehen soll, daß die Differenzen mit Oesterreich auf diplomatischem Wege ausgeglichen werden würden. Haben wir recht verstanden, so verzichtet Napoleon unter gewissen Bedingungen (die wir aber nicht kennen) darauf, daß die italienische Angelegenheit vor die Pariser Konferenz kommen soll; desto sicherer rechnet er aber auf eine Vereinigung der Donaufürstenthümerfrage in der Konferenz. (Schw. M.)

Paris, 27. Febr. Der Kaiser hat gestern im Ministerrathe die Ersuchen des päpstlichen Nuncius und die ihm zugesagte eventuelle Räumung des Kirchenstaates mit folgenden Worten angekündigt: „Sie wissen, meine Herren, welche Fürsorge ich stets dem heiligen Vater gewidmet und mit welchem Eifer ich stets seine Würde zu wahren gesucht habe. Jetzt glaubt er auf die Unterstützung meiner Regierung verzichten zu können. Ich habe beschlossen, ihn seinem Schicksale zu überlassen, dem er durch die Verstocktheit (!) seiner Regierung, die ihn meine uneigennützigen Rathschläge nicht befolgen läßt, überliefert wird." Der Korrespondent der „Indep. Belge," der diese Worte mittheilt, setzt hinzu, „die Räumung des Kirchenstaates werde aus diesem Grunde als eine neue Verwicklung betrachtet, da alle diejenigen, welche die römischen Zustände kennen, darüber einig seyen, daß, wenn die Franzosen in Civita-Vecchia eingeschifft worden, sofort die Revolution in Rom losbrechen und 18,000 Mann Schlüsselsoldaten derselben keinen Damm entgegen zu setzen im Stande seyn werden." Ein anderer hiesiger Korrespondent der „Independance" schreibt: „Als man in Rom Kunde von der Thronrede des Kaisers und von der bekannten Flugschrift erhielt, war man sehr erschüttert. Der Ministerrath und die Geheimen Räthe des Papstes hielten mehrere Sitzungen, und es ward nach reiflicher Ueberlegung beschlossen, die Thronrede nicht im offiziellen Blatte mitzutheilen; gleichzeitig ward entschieden, daß ein Artikel des „Moniteur" und die Abberufung der französischen Truppen aus Rom und dem Kirchenstaate verlangt werden sollte, indem man erkläre, der heilige Vater habe in diesem Augenblicke ein Truppenkorps von 15,000 Mann, welches genüge, um allen Unruhen, die in seinen Staaten etwa ausbrechen könnten, zu begegnen. Dieses Verlangen kam der französischen Regierung unter den jetzigen Verhältnissen zu erwünscht, als daß sie nicht sofort darauf hätte eingehen sollen, und so muß man jeden Augenblick auf Erlaß des Abberufungs-Befehles gefaßt seyn." Der „Independance Belge" wird von hier ferner geschrieben: „Aus guter Quelle glaube ich Ihnen mittheilen zu können, daß die Worte, womit in der „Patrie" der Artikel von Limayrac schließt und die an eine Aeußerung Mirabeau's erinnern, aus hohem Munde gekommen sind und daß der genannte Publizist Vollmacht erhielt, dieselben als Schlußsatz seines Artikels zu benutzen: „Die Nationalität oder die Revolution, das ist das große Dilemma. Unsere Wahl ist getroffen."

Im Widerspruche mit andern Berichten wird dem „Nord" aus **Neapel**, 24. Febr., telegraphirt, die Krankheit des Königs Ferdinand nehme eine bedenkliche Wendung, und man rede von einer Schwächung der Geisteskräfte.

Aus **Vera Cruz** wird vom 8. Febr. gemeldet, General Miramon habe die Präsidentschaft übernommen und die letzte Zwangsanleihe annullirt; die Befehlshaber der englischen und französischen Flotten hatten ihre Forderungen durchgesetzt. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	80 P.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	69—$67\frac{5}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$64\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$56\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$101\frac{1}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$100\frac{3}{8}$ P.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$97\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	95 P.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$103\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{7}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{2}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$98\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$90\frac{1}{4}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	30 G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$29\frac{1}{4}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{3}{4}$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$117\frac{7}{8}$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	927—15 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	196—$193\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	805 P.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	200 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	355 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$76\frac{1}{2}$ P. ex D
5pCt. öst. F.-St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$241\frac{1}{2}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$110\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$93\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$74\frac{1}{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$51\frac{7}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt. 30pCt. Einz.	221 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	64 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	483 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	160 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	$53\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$99\frac{3}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S	$95\frac{3}{8}$ B.
Augsb. n. 100k. S	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60k. S	$104\frac{7}{8}$ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	$95\frac{5}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	$104\frac{3}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k S.	$88\frac{3}{8}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
Leipzig Th 60k S	$104\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$117\frac{1}{8}$ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$116\frac{3}{4}$ G.
Paris Frs 200k S.	$93\frac{1}{4}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	106 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	106 B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$111\frac{1}{2}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$39\frac{7}{8}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$97\frac{1}{2}$—$5\frac{1}{4}$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. H	$122\frac{1}{2}$ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	103 P.	„ fl. 25 do.	$32\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	$113\frac{3}{4}$ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32\frac{1}{4}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	$45\frac{1}{2}$ P.
„ „ 35 . . .	—	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$8\frac{1}{4}$ P.

Frankfurt, 1. März. Die Börse, ungefähr zu den gestrigen Coursen eröffnet, nahm in ihrem Verlaufe einigen Aufschwung, schloß aber, muthmaßlich in Folge niedrigerer Notirungen, wieder matter. Insbesondere österr. National-, Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien wurden niedriger abgegeben. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 62.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Donnerstag, 3. März 1859.

• Zur Tagesfrage.

Mit dem Abzug der Oesterreicher und der Franzosen aus dem Kirchenstaat ist, das darf man nicht vergessen, die jetzt einmal aufgerührte italienische Frage noch lange nicht gelöst. Die „Patrie", halbamtliches Blatt der französischen Regierung, hat es mit dürren Worten gesagt, daß dies nur ein kleiner Beitrag zur Lösung dieser Frage seyn würde. Frankreich und Sardinien verlangen von Oesterreich noch viel mehr. Die „Opinione" (zu Turin) spricht es aus, daß „die italienische Frage, einer Lösung nahe ist, daß die besonderen Angelegenheiten einiger Staaten der Halbinsel verschwinden, von der großen einzigen Frage, welche den Namen einer italienischen verdient: jener der fremden Herrschaft." Sie fügt bei, daß auch die Höfe von London und Berlin die Sache so ansehen, und in diesem Sinn am Wiener Hofe Vorstellungen gemacht haben, eine Behauptung, für die das Turiner Blatt einstehen mag. Bemerkenswerth ist noch folgende Aeußerung desselben: „Deutschland, die Bundesarmee und alle nur möglichen und erdenklichen Unterstützungen Oesterreichs existiren nur auf dem Papier. In der Wirklichkeit steht Oesterreich allein!" Man sieht daraus, in welchem Licht man in Sardinien die Sache betrachtet. Ein anderes Turiner Blatt, der „Indipendente", sagt: „Wir sind überzeugt, daß Lord Cowley nichts ausrichtet. Diese Sendung wird nur die Konferenzen verzögern, die Sache in die Länge ziehen, was dem Wiener Kabinet nur erwünscht seyn kann."

•

Die „Oesterr. Ztg." schreibt „zur Situation": „Man wagt nicht mehr die Traktate zu negiren, man wagt nicht mehr den Besitzstand anzugreifen; man will jetzt eine Revision unserer Privatverträge. Oesterreich aber hat wie jeder andere unabhängige Staat das Recht, offensive und defensive Allianzen zu schließen. Was Sardinien durch das Völkerrecht gestattet ist, kann Oesterreich nicht versagt seyn. All derlei Forderungen darf, wird man uns nicht bieten. Wird man uns jedoch bieten, was billig und thunlich, was mit unserem Rechte, was mit dem Rechte Anderer, was mit unserer Ehre verträglich ist, so zweifeln wir keinen Augenblick, die österreichische Regierung werde willig und freudig ihre Hand zum Frieden reichen." Ueber denselben Punkt bemerkt die „Presse": „Man verlangt also bereits mehr als die Räumung der Legationen; man macht den Frieden davon abhängig, daß die Separatverträge aufgehoben werden, in welchen der österr. Einfluß in Italien wurzelt. Und weshalb wird es verlangt? Doch nur um den französischen Einfluß an die Stelle des österreichischen zu setzen und Oesterreich in Italien der moralischen Bürgschaften seiner dortigen Stellung zu berauben? Und wenn auch dieses Zugeständniß gemacht würde, wer bürgt dafür, daß Frankreich in seinen Forderungen nicht noch weiter geht, so weit eben, bis es von Zugeständniß zu Zugständniß erreicht hat, was Graf Cavour unter italienischer Unabhängigkeit versteht."

•

In der Augsb. „Allg. Ztg." läßt sich eine Stimme aus Wien über Cowley's Sendung folgendermaßen vernehmen: „Lord Cowley's Mission nach Wien ist hier von denkenden Politikern mit Kopfschütteln vernommen worden Man hegt ein unbestimmtes Mißtrauen. Man fürchtet, die Sendung betreffe mehr den Orient als Italien. Man glaubt, es werden Oesterreich Zugeständnisse in Bezug auf die Donaufürstenthümer abverlangt werden, wenn es in Italien Ruhe haben will. Man besorgt, es werde ihm angesonnen, sich durch Aufopferung seiner bisherigen Politik im Orient, namentlich durch die Gewährung der Union der Fürstenthümer, von einem Krieg am Ticino und am Po loszukaufen, loszukaufen bis auf weiteres, denn die italienische Frage kann nicht durch die orientalische todtgeschlagen werden. Oesterreich würde den Preis zahlen, ohne das Kaufsgut zu erhalten. Man fürchtet also hier einen faulen Frieden. Allein das wäre weniger als ein fauler Friede, es wäre nur ein fauler Waffenstillstand. Täusche sich doch ja niemand über die Plane in den herrschenden Kreisen zu Paris. Nur von einem energischen, compacten Widerstand auf dem ganzen Gebiet der Streitfragen ist das Heil zu erwarten. Es wäre eine verderbliche Politik, den Napoleonischen Traditionen auch nur in Einem Punkte wesentliche Zugeständnisse zu machen. Solche würden in den Tuilerien nur als Abschlagszahlungen hingenommen, und mit Recht als Schwäche gedeutet werden; sie wären nur eine Einladung, mit um so größerem Nachdruck früher oder später auf der rückhaltlosen Durchführung des ganzen anti-völkerrechtlichen Programms zu bestehen, das man an der Seine feierlich als die Panacée des Jahrhunderts eingeweiht hat."

•

In einem andern Licht faßt man zu Berlin Cowley's Sendung auf, wie folgende Korrespondenz der Leipziger „Allg. Z." aus Berlin, 27. Februar, zeigt: „Wir hören, daß von französ. Seite die bestimmte Erklärung abgegeben worden ist, daß man an eine Aenderung der Verträge von 1815 in Bezug auf den Territorialbestand und demgemäß auch an einen Angriff auf Oesterreich in diesem Sinne in Italien oder anderwärts nicht denke; was man wolle, bezwecke vielmehr nur die Aufrechthaltung dieser Verträge in Italien von allen Seiten und im Anschluß daran nothwendige Reformen in den einzelnen von Oesterreich vertragsmäßig unabhängigen Staaten Italiens. Ist dem aber so, so ist auch das, was Europa und Deutschland am meisten besorgt machte, beseitigt, und wir glauben nicht, daß man veranlaßt seyn könne, sich für dasjenige, was nun noch bleibt, in einen Krieg zu stürzen. Was nun noch bleibt, ist in der Hauptsache die von Frankreich verlangte Revision der bekannten zwischen Oesterreich und den einzelnen italienischen Staaten im Laufe der Zeit abgeschlossenen Verträge. Seyen wir in dieser Beziehung gerecht und unbefangen. Wenn wir einerseits nicht anstehen wollen und dürfen, einen Angriff auf das von den Verträgen von 1815 stipulirte Territorialverhältniß unbedingt als einen casus belli für Deutschland und Europa zu bezeichnen, so kann man andererseits darum wahrlich doch nicht in der Lage seyn, jene Separatverträge zwischen Oesterreich und den resp. italienischen Staaten als nothwendig anzuerkennen oder dieselben auch nur stets zu billigen. Nach den Verträgen von 1815 sollen die italienischen Staaten unabhängige Staaten seyn: sie sind aber durch jene Verträge gewissermaßen österreichische Satrapien geworden. Die Zustände aber, welche sich, sey es nun wegen oder trotz dieses Verhältnisses in den betreffenden italienischen Staaten entwickelt haben, sind der faulsten Art und von beständiger Gefahr für Europa. Es ist das ein Satz, der schon vor zehn Jahren und früher seine unbestrittene Gültigkeit gehabt hat, und die von Frankreich jetzt zunächst für den Kirchenstaat geforderten Reformen sind darum auch eben nur eine solche Forderung, über deren Nothwendigkeit an und für sich bei der europäischen Diplomatie schon längst kein Zweifel mehr bestanden. Der dritte Punkt der französischen Friedenspropositionen bezieht sich auf die gleichzeitige Räumung des Kirchenstaats Seitens Frankreichs und Oesterreichs. Von wesentlicher Bedeutung ist aber noch die Form, unter welcher, auf die vorgeschlagenen Bedingungen hin, die Ausgleichung erfolgen soll. Die Form, daß Oesterreich Frankreich gegenüber nachgäbe, soll vermieden, und Oesterreich deßhalb eingeladen werden, seine Zustimmung dazu zu geben, daß die vorliegenden Differenzen auf einer von sämmtlichen Großmächten beschickten Konferenz geordnet werden sollen. Ob auch Sardinien an dieser Konferenz theilnehmen soll, wissen wir nicht. Auf diese Weise würde Oesterreich also nicht Frankreich, sondern der Stimme Europa's nachgeben, wenn diese Stimme gegen Oesterreich entschiede; und unter dieser Form würde es dann allerdings möglich seyn, der Empfindlichkeit Oesterreichs die möglichst schonende Rechnung zu tragen."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 1. März. Se. Maj. der König haben dem Schullehrer J. Bapt. Klein in Habnbach in Rücksicht auf seine während eines Zeitraums von 50 Jahren treu und eifrig geleisteten Dienste die Ehrenmünze des k. bayer. Ludwigs-Ordens verliehen; die an dem Bezirksgerichte Landau erledigte Stelle des Staatsprokuratorsubstituten dem Advokaten Kajetan Kast zu Landau, seinem Ansuchen entsprechend, verliehen, dann den Accessisten des Appellationsgerichts von Oberbayern, Mich. Seidlmayer, zum Bezirksuntersuchungsrichter in dem besondern Kriminalbezirke Ingolstadt ernannt. (N. M. Z.)

München, 28. Febr. Herr Thumser in Hof hat sich an die Kammer der Abgeordneten mit der Vorstellung und Bitte gewandt: „Die Ur- und Abgeordnetenwahl des Bezirks Hof wegen Beschränkung der Wahlfreiheit und Oeffentlichkeit zu kassiren und neue, von bureaukratischen Einflüssen freie Wahlen zu beantragen." Dieses Gesuch wird durch Aufführung von zehn sehr kuriosen Beschwerdepunkten zu motiviren gesucht. Herr Abg. Hirschberger, welcher als Berichterstatter diese Beschwerdepunkte einer nähern Würdigung unterzog, beantragt: die hohe Kammer wolle das Gesuch des Thumser als gesetzlich unbegründet erklären und demselben eine weitere Folge nicht geben. (N. M. Z.)

* München. Der Finanz-Ausschuß der Abgeordneten-Kammer hat bei der Prüfung der dem Centralfond zur Last fallenden Staatsausgaben der Jahre 1853/54 u. 1854/55 ferner noch beanstandet die Verwendung von 13,300 fl. 34 kr. für Zulagen an die Gensdarmeriemannschaft aus dem Credit vom 15. Januar 1854, sowie die Verwendung von je 3000 fl. für die Jahre 1853/54 und 1854/55 zum Bücherankaufsfonds der Hof- u. Staatsbibliothek; weiter beantragt derselbe, die Ausgabe von 400,000 fl. auf die Steuerkatasteranstalt im Jahr 1854/55 nicht, sondern nur den Betrag von 300,000 fl. hiefür anzuerkennen und die Verrechnung des Restes v. 100,000 fl. auf den Bestand der VI Finanzperiode zu beantragen; die Reservefondsausgaben für Betriebseinrichtung und für Zuschuß zu der Porzellanmanufaktur in Nymphenburg im Jahre 1853/54 zu 11,300 fl. und im Jahre 1854/55 zu 19,700 fl. nicht anzuerkennen, und den Rückersatz dieser Summen aus den Fonds dieser Anstalt zu beantragen; der Aufwand auf die Regierungspresse in den genannten Jahren wird vom Ausschuß, wie schon erwähnt, auch als übermäßig befunden; er beantragt daher, an Se. Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte, die Ausgaben für diesen Zweck auf das frühere Maß zurückzuführen, sowie ferner an Se. Majestät die ehrfurchtsvolle Bitte zu stellen, allergnädigst anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budget strenge eingehalten werden, und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichsreservefonds zu gestatten.

Preußen. Berlin, 28. Febr. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde zunächst mit der Berathung von Petionen fortgefahren. Wir heben nur das Wichtigere hervor. Eine Petition beantragte die Aufhebung der Wuchergesetze. Die Petitions-Kommission empfiehlt dem Hause, die betreffende Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen, welcher Antrag angenommen wird. Aus Anlaß der schon früher erwähnten Petitionen der Dissidenten erklärt der Minister des Innern: die Aufhebung des Vereinsgesetzes in seiner Anwendung auf die Versammlungen der Dissidenten könne zwar nicht zugegeben werden; aber die Provinzialbehörden seyen angewiesen worden, das verfassungsmäßige freie religiöse Recht der Dissidenten in keiner Weise zu schmälern, und insbesondere sey es auch der Polizeibehörde verboten worden, die gottesdienstlichen Versammlungen der Dissidenten fernerhin noch aufzulösen. Ueberhaupt sey es die Ueberzeugung der Regierung, daß die religiösen Gefühle der Dissidenten nicht verletzt werden dürften. (Bravo!) Der Justizminister: Die Petenten begehren die Einführung der Zivilehe. Diesem Petitum sey durch das Vorgehen der Regierung inzwischen bereits entsprochen. Sie verlangten ferner die Abschaffung des Eides, resp. dafür die Einführung der Versicherung durch Ja und Nein mit der Bestimmung, daß für wissentlich falsche Versicherung die Strafe des Meineides eintrete. Was diesen Wunsch betreffe, so müsse es einer künftigen Prüfung überlassen bleiben, ob demselben entsprochen werden könne oder nicht. Für jetzt sey die Sache zu einer Entscheidung jedenfalls noch nicht reif. Der Kultusminister: Eine Unterdrückung oder Verfolgung der Dissidenten entspreche nicht der Würde des Staats, nicht der Würde Preußens. (Bravo!) Halte man eine solche Verfolgung im Interesse des Christenthums für nöthig, so stelle man der großen christlichen Gemeinschaft dadurch ein Armuthszeugniß aus. (Bravo!) Die freieste Entwickelung solle den Dissidenten gestattet werden; an ihnen werde es nun seyn, den Beweis zu führen für die Kraft und Wahrheit, die in ihrer Sache liege. Lieferten sie diesen Beweis, dann werde es für den Staat auch an der Zeit seyn zu einer durchgreifenden Gesetzgebung auf dem betreffenden Gebiete, vielleicht auch zur Ertheilung von Korporationsrechten an die einzelnen Gemeinden. (Bravo!) Die Petenten beantragten ferner das Recht, ihren Kindern den Religionsunterricht und die Konfirmation durch ihre Beauftragten ertheilen zu lassen. Dem solle ferner nichts im Wege stehen. (Bravo!) Sie beantragten ferner die Erlaubniß, ihre Kinder aus dem Religionsunterricht der Staatsschulen fortzubehalten. Auch dem solle entsprochen werden; ein Zwang, daß die Dissidenten ihre Kinder in die öffentliche Schule schicken müssen, sey unter keinen Umständen zu billigen. (Bravo!) Selbstverständlich sey es indessen, daß der Staat, wie über die Schulen überhaupt, so auch über die Schulen der Dissidenten das Aufsichtsrecht auszuüben haben werde. Abg. Reichensperger (kathol. Fraktion) beantragt, daß die Dissidenten in den Genuß der in den Art. 12--16 der Verfass. gewährleisteten Rechte gesetzt werden möchten, insoweit die betreffenden Gemeinden sich vorher als wirkliche Religionsgesellschaften auswiesen. Reichensperger weist nach, wie die Dissidenten an keinen persönlichen Gott glaubten, folglich auch keine wirkliche Religionsgesellschaf-

---

Die holsteinische Ständeversammlung.

Itzehoe — nach der Volkszählung vom Jahre 1855 eine Stadt mit 6691 Einwohnern — hat nur einen einzigen größern und regelmäßigen Platz, der allerdings noch sehr en miniature erscheint, da er nur ungefähr die Größe des Hannoverschen sogenannten Hundemarktes auf der Egidien-Neustadt erreicht, und auch außerdem noch die Aehnlichkeit mit diesem hat, daß er gleichfalls durchaus keine architektonischen Schönheiten bietet. — An diesem Platze und neben dem Rathhause der Stadt steht das Ständehaus, in dem augenblicklich die Vertreter des Herzogthums, deren Thun und Lassen Europa mit Spannung verfolgt, ihre Sitzungen halten.

Das massive und einstöckige Gebäude hat fünf Fenster in der Front, und Nichts, wodurch es die Aufmerksamkeit auf sich ziehen könnte, aber bei dem Eintritt in selbiges gewinnt man durch das geräumige, helle Treppenhaus einen wohlthuenden Eindruck. Der eine Treppe hoch gelegene, mit würdiger Einfachheit dekorirte Sitzungssaal bildet ein Oblongum, in welchem die Sitze der Abgeordneten in einer doppelten Hufeisenform parallel gereiht stehen. Quer und vor den auslaufenden Enden dieser Doppelreihen von schwarz gepolsterten Stühlen, vor denen mit grünem Tuche überzogene Schreibpulte stehen, befindet sich ein mit der unvermeidlichen grünen Decke behangener Tisch, und an diesem die Plätze für sechs der wichtigsten Personen der Versammlung. Sie sind der Präsident, dem zur Linken die beiden Sekretäre, zur Rechten zunächst der königliche Kommissär, dann der Departements-Chef Springer und der Komptoirchef v. Ruhmohr Platz genommen haben. Vor diesen Plätzen, an einem runden Tische, sitzen die Stenographen, die zum ersten Male einer holsteinischen Ständeversammlung beigeordnet sind.

Die Tribune, an dem einen Schmalende des Saales erst nachträglich — nachdem nämlich die Versammlungen öffentliche geworden — erbaut, faßt wohl anderthalbhundert Menschen. Hier haben auch die Berichterstatter der Zeitungen ihre Sitze, und zwar sehr mangelhafte, da nicht einmal Alle die Brüstung der Gallerie als Schreibpult benutzen können, sondern theilweise ihre Knie zu Hülfe nehmen müssen.

Die Versammlung, wenn vollständig, besteht aus 51 Abgeordneten, die ihrem Stande nach in folgender Weise näher zu bezeichnen sind: 5 Pfarrer, 14 größere Gutsbesitzer, 14 kleinere Hofbesitzer, 8 Juristen, 1 Gastwirth, 1 Fabrikant, 1 Kaufmann; 2 Plätze sind noch leer und von 5 Abgeordneten fehlen mir nähere Daten.

Die englische Sitte, daß der jedesmalige Redner seine Worte nicht an die Versammlung, sondern stets nur an den Präsidenten, und zwar vom Platze aus, richtet, ist auch hier üblich. Meines Wissens ist diese Weise in Deutschland außer hier nur noch in den hannoverschen Kammern eingeführt, wo es auch niemals „Meine Herren!" sondern stets „Herr Präsident!" heißt. — Jedem Süddeutschen auffällig wird die unzerstörbare Ruhe und Bedächtigkeit seyn, die selten einen Redner, auch nicht im heftigsten Redekampfe, verlassen wird.

Die Versammlung zählt treffliche Redner in ihrer Mitte, und wird von ihrem Präsidenten Scheel-Plessen mit ausgezeich-

ten seyen, da es ja ausgemacht sey, daß man nur dann wirklich Religion habe, wenn man an einen persönlichen Gott glaube. Abg. Simson: Dem Vorredner müsse er entgegnen, daß der Staat nicht zu entscheiden habe und nicht entscheiden könne, was eine Religionsgesellschaft sey und was nicht. Das hohe Haus dürfe in kein Religionstribunal verwandelt werden und der Streit zwischen Offenbarungsglauben und Rationalismus gehöre nicht hierher. Wollte man den Antrag des Hrn. Reichensperger annehmen, so komme das, was man jetzt durch die Thüre beseitige, durch das Fenster wieder herein. Abg. v. Blanckenburg (früher äußerste Rechte, jetzt äußerste Linke) sieht in dem, was man jetzt erstrebe, den Beginn einer Auflösung des Staats. (Gelächter.) Abg. Simson: Vor einem gewissen Tribunal würden auch die Heroen unserer Literatur, Göthe und Schiller, schwerlich als gut religiös befunden werden. Abg. Dr. Jonas: Wenn man bestimmen wolle, was Religion sey und was nicht, so werde damit jede religiöse Freiheit getödtet. Die Dissidenten habe man immer und ewig als Irreligiöse und Gottlose bezeichnet, wie denn auch Diejenigen, welche zuerst Christo gefolgt seyen, Gottlose und Gottesleugner genannt worden wären. Der Antrag der Kommission: „daß das Haus die Petitionen dem Staatsministerium zur Berücksichtigung und in der Erwartung überweise, daß baldigst eine gesetzliche Regelung der Verhältnisse der Dissidentengemeinden im Geist der Art. 12—16 der Verfassung herbeigeführt werde", wird hierauf mit großer Majorität angenommen. Die Minister haben mit für die Ueberweisung gestimmt; die katholische Fraktion und die äußerste Linke (ehemalige Rechte) dagegen. (D. A. Z.)

Koblenz, 27. Febr. Die hier durchziehenden Pferde-Transporte sind jetzt in so fern einer Kontrole unterworfen, als solche polizeilich notirt und die Begleiter derselben über die Orte, woher die Pferde kommen und wohin dieselben gebracht werden, examinirt werden. (Köln. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 28. Februar. (Privat-Korresp.) Von verschiedenen Seiten wird dem Herzog von Sachsen-Koburg immer wieder die Rolle eines Vermittlers zugewiesen, obwohl diese Angaben jeder Begründung entbehren. Gegenwärtig dürften dieselben neuerdings ihren Weg durch die Tagespresse nehmen, da der Herzog nach London gereist ist, nicht aber, um eine Vermittlung anzunehmen, sondern um einem Familienrathe beyzuwohnen, zu welchem die Glieder des Hauses Koburg erwartet werden. — Morgen findet aus Anlaß der Fürstenwahl in den Donaufürstenthümern eine Konferenz in dem Ministerium des Aeußern statt, welcher die Vertreter Preußens, Rußlands und der Pforte nebst dem Grafen Buol und dem Lord Cowley beiwohnen werden. Die beiden Letzteren hatten heute Mittag eine längere Besprechung. Die Hoffnungen auf einen günstigen Erfolg von Cowley's Sendung sind übrigens in den hiesigen diplomatischen Kreisen fortwährend sehr gering. — Aus Konstantinopel sind sehr wichtige Nachrichten hier eingetroffen. Um die Mitte dieses Monats fand nämlich ein außerordentlicher Ministerrath statt, wobei über nichts Geringeres debattirt wurde, als über den Antrag, die gesammte türkische Armee zu mobilisiren, Omer Pascha aus Bagdad abzuberufen und ihm das Oberkommando zu übergeben. Schließlich einigte man sich dahin, die zweiten Bataillone des Redif-Regiments einzuberufen und als Garnison nach Konstantinopel und Scutari zu ziehen. Das bisher dort in Garnison gewesene 1. Armeekorps soll, durch 12 Bataillone der Garde verstärkt, in Sofia und Schumla unter Ismael Pascha und Omer Pascha konzentrirt werden. Von der rumelischen Armee wird nur ein Theil der Kavallerie den Korps in Sofia und Schumla zugetheilt werden. Die in Konstantinopel stehende Garde-Artillerie hat ebenfalls Marschbefehl an die Donau erhalten, wo die Pforte, nachdem ihre Maßnahmen durchgeführt seyn werden, eine Truppenmacht von 40,000 Mann disponibel haben wird. Man sieht hieraus, daß die Pforte die dermalige Lage als eine sehr ernste betrachtet und durchaus nichts versäumt, um für alle Fälle gerüstet zu seyn. Sehr begierig ist man darauf, was Rußland zu diesen kriegerischen Vorbereitungen sagen wird.

Aus Wien, 26. Febr., schreibt man der „Hamb. Börsenh.": „England tritt jetzt vielleicht zum letzten Male als Vermittler zwischen Oesterreich und Frankreich auf und wird, wenn seine Bemühungen resultatlos bleiben sollten, gegen jenen der differirenden Theile Front machen, bei welchem es evident geworden seyn wird, daß er die jetzigen Zustände nur des Krieges wegen heraufbeschworen hat."

Großbritannien.

London, 26. Febr. Ueber die jonischen Händel schreibt heute der „Examiner": „Das jonische Parlament hat die fürchterliche Dummheit begangen, die Verfassung zu verwerfen, die ihm anzubieten Herr Gladstone die noch größere Dummheit hatte. Herr Gladstone kommt nach Hause zurück, nachdem er nichts als Unfug angerichtet hat; aber zum Glück hätte er noch größeren Unfug anrichten können und wir dürfen beinahe sagen, daß die Mißgriffe seiner Sendung durch das Scheitern seiner Plane in glänzender Weise wieder gut gemacht worden sind. Damit können wir zufrieden seyn."

London, 28. Febr. Der Minister des Innern und der Handelsminister haben der „Times" zufolge deshalb ihre Entlassung eingereicht, weil sie die Bestimmungen der von der Regierung eingebrachten Reformbill für zu liberal halten.

Frankreich.

* Paris, 27. Febr. General Dessalines, welcher den Kaiser Soulouque zu Kingston (Jamaika) verließ, traf in Paris ein, um für Se. haitische Majestät hier oder wahrscheinlicher zu Bordeaux in der Nähe der Pyrenäen, eine passende Wohnung herzurichten.

In den Gemeinden, welche Paris einverleibt werden sollen, entwickelt sich eine sehr lebhafte Opposition gegen diese Maßregel; auch sind in dieser Angelegenheit bereits zwei Flugschriften erschienen, die eine ungemein heftige Sprache führen.

---

neter Geschäftskenntniß geleitet. Der erste Eindruck, den der Vorsitzende beim Sprechen macht, ist kein günstiger, denn er stößt häufig an, wiederholt dann einzelne Worte und näselt sogar etwas. In längerem Redefluß aber verliert sich das Alles gänzlich, und mit seltener Klarheit und Präzision entwickelt er dann seine Ansichten.

Die ganze Versammlung ist eigentlich oppositionell, da — seitdem der frühere Abgeordnete für Kiel, Advokat Bargum, seinen Sitz in derselben verloren — der einzige und zwar sehr bedeutende Redner und Kämpfer für die Interessen der Regierung fehlt; wenn wir zwei kleine Hüfner weiter nicht in Betracht ziehen.

Der k. Kommissarius, Amtmann v. Levetzau, hat — da er die Vierzig noch nicht erreicht — eine glänzende Karriere gemacht. Wer ihn, ohne ihn weiter zu kennen, sieht, vermuthet in ihm nicht eine Persönlichkeit von so gewichtiger Stellung; da er in seinem ganzen Wesen und Aeußern — lange, dunkle, lockige Haare, schwarzer, wohlgepflegter Schnurrbart, dem selbst in der Versammlung mit Kamm und Bürste viel Aufmerksamkeit gewidmet wird — einen theatralischen Eindruck macht und viel eher einen Jünger Thaliens als einen Staatsdiener vermuthen läßt. — Er spricht gut, aber ohne Kraft dahinter setzen zu können; augenscheinlich ist seine Brust nicht die stärkste. — Der Etatsrath und Departementschef Springer scheint mir die geringste Dosis von dem an der Versammlung gerühmten nordischen Phlegma zu besitzen. Wird er durch einen Redner ennuyirt, werden die Prinzipien, deren Vertreter er ist, angegriffen, reicht man ihm bitter schmeckende Pillen dar — — lauter Fälle, die in dieser Versammlung unmöglich zu den seltenen gehören können, so weiß der Herr sich nicht die Nonchalance zu bewahren, welche bekanntere Kollegen, als geübte Pillenschlucker, selten zu verlassen pflegt. Die charakteristischen Fisteltöne verkünden dann ganz deutlich das „Hat gesessen!" des Mensurbodens.

Die beiden Herren zur Linken des Präsidenten sind tüchtige Kämpen für die deutsche Sache, und ihr beschwerliches Sekretäramt muß ihnen noch die Zeit lassen, das zu beweisen und brav mit einzureden, wenn's gilt! — Der eine Sekretär, Justizrath Röttger, fand kürzlich sogar noch die Zeit, in einem Konzerte, das eine blinde Sängerin aus Berlin zu Itzehoe veranstaltete, als kunstfreundliches Orchestermitglied mitzuwirken. Er ist ein zuvorkommender, liebenswürdiger Gesellschafter.

Die Vertretung der Geistlichen besteht aus mehr oder minder begabten Rednern. Der Probst Balemann, die Pastore Brocker und Versmann betheiligen sich hauptsächlich an den Debatten. Mehr Toleranz den Andersgläubigen gegenüber wäre diesen Herren sehr zu wünschen. Das zeigte sich besonders bei den Eingaben der Katholiken. — Die Vertreter der Ritterschaft und der größern Grundbesitzer gehören der überwiegenden Mehrzahl nach zur hohen Aristokratie des Landes. Da ist z. B. Graf Hahn-Neuhaus, der im vorigen Jahre durch seinen Uebertritt zur katholischen Kirche viel von sich reden machte. — Graf Reventlow-Jersbeck redet viel und ausgezeichnet. — Doch die Hauptkraft der Versammlung wird sich erst entwickeln, wenn's an die Verfassungsvorlage geht. (Z. f. Ndd.)

Nichtpolitische Zeitung.

* Ira Aldridge gastirt gegenwärtig in Augsburg.

Breslau, 23. Febr. Heute trafen von London der englische Telegraphendirektor Edgar George und die Ingenieure Richard Brunthon, Olive Hollingworth, Benjamin Eames, Alfred Sheat, Henry Crocker, Edward Hermes und Rudolf Schück ein. Morgen früh reisen sie nach Triest ab, von wo sie sich mit einem Schiff des österreichischen Lloyd nach Alexandria einschiffen, um von dort die riesenhafte Telegraphenleitung durch Aegypten, das rothe Meer, einen Theil von Indien und China zu beginnen. Eine Anzahl Ingenieure und viele Facharbeiter sind bereits direkt von England aus nach Alexandria abgegangen, während die genannten Ingenieure noch dienstliche Geschäfte in Berlin zu erledigen hatten, die sie dort mehrere Wochen aufhielten. In Berlin ist die Expedition von Alexander v. Humboldt sehr freundlich empfangen worden. (Bresl. Z.)

Neueste Nachrichten.

Ulm, 28. Febr. Gestern als bei gedrängt vollem Hause Gutzkow's „Zopf und Schwert" zur Aufführung kam, benützte das Publikum ein Wort des preußischen Königs über die wünschenswerthe Einigkeit der deutschen Fürsten, namentlich des preußischen und österreichischen, zu einer Demonstration. Es scholl in den Zuschauerräumen ein langanhaltender Beifall. (Ulm. Schn.)

Aus Wien, 28. Febr., wird telegraphirt: „Wie man aus Mailand meldet, hatten in Folge des Leichenbegängnisses des Grafen Dandolo zahlreiche Verhaftungen und Haussuchungen stattgefunden. Mehrere Personen war es gelungen, zu entkommen; die Verhafteten wurden in's Schloß gebracht und einer Militärkommission überwiesen." (K. Z.)

Triest, 23. Febr. An der griechischen Grenze sollen bereits 3 Bataillone türkischer Truppen aufgestellt seyn. Die „Hoffnung" sagt: „Unsere Regierung vermeidet der Pforte irgend einen Grund zu Beschwerden zu geben, kann jedoch die Maßregeln der letztern nicht mit gleichgültigen Augen ansehen, welche entweder Mangel eines aufrichtigen Wunsches nach Erhaltung der freundlichen Beziehungen oder Mißtrauen gegen Griechenland andeuten. (Tr. Z.)

London, 28. Febr. Dem „Hull Packet" zufolge ist die Ausfuhr von Pferden nach dem Festlande im Zunehmen begriffen.

Paris, 28. Febr. Die Hundert-Garden, die den Kaiser überall hin begleiten, haben jetzt Befehl erhalten, sich vollständig für den Ausmarsch in Bereitschaft zu setzen, was darauf schließen läßt, daß sich der Kaiser zur Armee begeben wird, falls der Krieg ausbricht. (K. Z.)

Paris, 28. Febr. Das päpstliche Verlangen nach Räumung des Kirchenstaates, dessen der „Moniteur" Erwähnung gethan, ist das dritte, welches den Tuilerien zugegangen, doch ward das letzte allerdings in höchst dringendem Tone gestellt. Da das amtliche Organ aber nur von dem Wunsche des Papstes redet, über die Erfüllung dagegen schweigt und die ganze Fassung dieser Anzeige etwas Ironisches hat, so glaubt man hier allgemein, daß auch diesmal der Papst nur einen frommen Wunsch kundgegeben habe. Wie man in maßgebenden Kreisen die Sache auffaßt, deutet folgende Stelle einer hiesigen Korrespondenz des „Nord" an: „Es handelt sich darum, zu erfahren, ob wir Rom so viele Jahre besetzt hielten, um einen so wenig befriedigenden Zustand hier wie in ganz Italien zu hinterlassen. Es wäre gewiß das erste Mal, daß französische Truppen keine andere Erinnerung als die selten angenehme an die Okkupation hinterlassen hätten. Ueberall, wo unsere Soldaten sich zeigten, haben sie Eroberungen gemacht, territoriale oder moralische. Napoleon III. hat wiederholt feierlich gegen erstere protestirt, aber bei jeder Gelegenheit letztere gefördert. Verlassen Sie sich also darauf, unsere Truppen werden Rom verlassen, aber nach ihrem Abzuge wird ein ganz anderer Zustand, als der, den sie bei ihrer Ankunft in Italien fanden, eintreten." Mit anderen Worten, die Franzosen werden erst abziehen, wenn Alles nach ihrem Willen geht. Lord Cowley soll aus diesem Grunde auch namentlich darauf dringen, daß Oesterreich „eine radikale Umgestaltung seiner Politik gegen die italienischen Staaten im Allgemeinen (en général) zusage" und sich verpflichte, mit Frankreich und England die nothwendigsten Reformen für Italien zu vereinbaren. Uebrigens sind von päpstlicher Seite bereits Schritte geschehen, um den Status quo wieder herzustellen, nämlich eine Armee von 20,000 Schweizern aus den katholischen Kantonen zu bilden. Ob die Werbungen so leicht zu bewirken seyn werden, steht freilich zu bezweifeln. (K. Z.)

Turin, 1. März. Die „Gazetta Piemontese" enthält ein Dekret über Veräußerung von anderthalb Millionen 5proz. Rente zu 79. Oeffentliche Subskriptionen liegen vom 3. bis 8. März auf, mit dem Vorbehalt eine halbe Million Rente hinzuzufügen, wenn mehr subskribirt wird. (T. D. d. A. Z.)

Petersburg, 24. Febr. Ein Spekulant hat der Regierung eine Eisenbahn nach Indien ohne etwelche Garantie-Forderung angeboten und in reichen Kaufmannskreisen das lebhafteste Interesse erregt. (N. Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	$79\frac{1}{2}$ P.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	$66\frac{1}{4}-61\frac{1}{4}$ G.
"	5pCt. Met.-ll. Obligation.	$63\frac{1}{4}-62$ G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	53–52 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$99\frac{1}{4}$ P.
"	4pCt. " do.	96 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	91 P.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$103\frac{1}{2}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$95\frac{5}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{3}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$95\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$100\frac{1}{4}-100$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$99\frac{1}{2}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$92\frac{1}{2}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$98\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$90\frac{1}{4}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	94 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$38\frac{3}{4}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " . . .	$28\frac{15}{16}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{1}{4}$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$116\frac{1}{2}$, 116 P. ex D
K. K. Oesterr. National-Bankak	900–890 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	187–183 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	845 P.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	196–93 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$74\frac{3}{4}$ P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	353 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	73 P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	245 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$135\frac{1}{2}-34\frac{1}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$74\frac{3}{4}$ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$50\frac{1}{4}$ G. u. P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	59 P.
Spanische Handels- und Industrie	420 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	481 P. 478 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	$52-51\frac{3}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	—
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	$99\frac{3}{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$104\frac{3}{4}$ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S	$95\frac{5}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{3}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	$88\frac{1}{4}$ B.
Leipzig Th 60 k. S	$104\frac{3}{4}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S	$117\frac{1}{8}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$116\frac{3}{4}$ G.
Paris Frs 200 k. S.	$92\frac{3}{8}$ G
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	$105\frac{1}{8}-105$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	105 B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	111 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$96\frac{1}{2}$ G.
" " 100 Esb. L. 1858	$100\frac{1}{4}-99\frac{1}{4}$ G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	$113\frac{3}{4}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
" " 35 . . .	—
Kurhess. Thlr. 40 b. R	$49\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122 P.
" fl. 25 do.	$32\frac{3}{4}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$31\frac{1}{2}$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	$45\frac{1}{2}$ P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Anh.-Gonzenh. fl. 7 L.	$8\frac{1}{4}$ P.

Frankfurt, 2. März. Auch heute war die Börse nicht in günstiger Stimmung. Vielfache Verkäufe von National-Obligationen konnten nur zu weichenden Coursen vollzogen werden. Der Rückgang auf diese wie auf österr. Creditaktien ist sehr bedeutend. Aber auch die meisten übrigen Fonds und Aktien wurden billiger abgegeben. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 63. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 4. März 1859.

* Zur Tagesfrage.

Die in Wien erscheinende „Ostd. Post" schreibt: „Seit Cowley's Ankunft dahier hat sich das Geheimniß der Lösung der ominösen Frage, ob Krieg, ob Frieden, in die tiefsten Gemächer der Diplomatie zurückgezogen und mit verhaltenem Athem lauscht die Welt auf das letzte Wort, das aus diesen Berathungen hervorgeht. So viel scheint uns gewiß, die Entscheidung der Frage muß in den nächsten Tagen erfolgen und wir hoffen, daß sie eine wirkliche Lösung, eine wirkliche Erlösung aus diesem unerträglich gewordenen Zwitterzustande, aus dieser fieberhaften Halbheit, in welcher die Welt sich befindet, seyn wird. Besser, der ehrliche und helle Kampf beginnt gleich und unmittelbar, als daß wir noch Wochen oder Monate lang jenen dämonischen unterirdischen Krieg gegen uns führen lassen, der unsere finanziellen Kräfte nutzlos aufzehrt und jede Unternehmung und volkswirthschaftliche Thätigkeit tiefer niederhält, als es zur Zeit eines wirklichen Krieges der Fall wäre. Und doch scheint dies der Plan zu seyn, den man in Paris verfolgt. Man sucht uns vor dem wirklichen Eintritt des Krieges zu ermatten und uns zu zwingen, einen Theil unserer Kraft an die bloße Kriegsbereitschaft zu verschwenden. In der That scheint in Paris irgend eine Ursache eingetreten zu seyn, den Krieg auf eine Zeitlang zu vertagen. Die Ursache ist nicht schwer zu errathen. Die öffentliche Meinung von ganz Europa ist gegen die frivole und frevelhafte Blutsaat, die man in Paris über die Welt ausstreuen will. Die Wirkungen dieses Verdammungsurtheils fühlt man in Paris sehr wohl und bietet daher wohl alle möglichen Mittel und Mittelchen auf, um sie einigermaßen zu beschwören. Nachdem man an allen Thüren geklopft, um in den europäischen Frieden plausibler Weise einbrechen zu können, nachdem man die Donaufürstenthümer, Montenegro, nachdem man sogar versucht hat, die Belgradangelegenheit zu einer Kriegserklärung benützen zu können, hat man sich endlich direkt auf Italien geworfen und auch hier nach der eigentlichen Thüre herumgetappt. Erst ging es überhaupt gegen den Besitzstand Oesterreichs auf der Halbinsel; als man mit diesen Prätensionen Fiasko machte und in England die Aufrechthaltung der Traktate als Axiom von allen Parteien anerkannt wurde, warf man sich auf das Laguerroniere'sche Projekt eines Staatenbundes mit dem Papst an der Spitze. Das einstimmige Fiasko, das auch dieser Vorwand machte, brachte endlich den jetzigen Vorwand auf das Tapet: Oesterreich habe durch Spezialverträge ein Uebergewicht in Italien und müsse daher gezwungen werden, dieselben aufzugeben. Dabei spielt namentlich ein Vertrag mit Neapel vom 1815 die Hauptrolle, da er ganz besonders geeignet ist, die liberalen Meinungen in Europa zu präokkupiren, weil in demselben eine Bestimmung vorkommen soll, die den König von Neapel verpflichtet, dem Lande keine Institutionen zu geben, welche weiter gehen als die im lombardisch-venetianischen Königreich. D.s Pathos, welches gegen diesen Vertrag angewendet wird, ist rein verschwendet. Der Vertrag stammt noch aus den Zeiten, wo die Restaurationsideen im vollen Schwunge waren. Praktisch ist er nie zur Ausführung gekommen. Jeder Unpartheiische wird im Gegentheil anerkennen müssen, daß das Regime im lombardisch-venetianischen Königreich wesentlich anderer Natur ist, als das in Neapel, und daß die Westmächte, die durch zwei Jahre eine vergebliche diplomatische Blokade gegen den König Ferdinand ausübten, froh gewesen wären, wenn er ihnen nur dasjenige zugestanden hätte, was in Lombardo-Venetien die gewöhnliche Ordnung ist. Aber alle Deklamationen der Pariser Blätter werden uns nicht zu dem Glauben bewegen, daß die bis zum Exzeß getriebene Kriegswuth, in die man Piemont gehetzt hat, daß die furchtbaren Kriegsrüstungen, die dieses Land aussaugen, daß die kolossalen Kriegsvorbereitungen, die in Frankreich seit drei Monaten dauern und sich fortwährend steigern, nur da sind, um einen Vertrag rückgängig zu machen, der im Jahre 1815 zwischen Oesterreich und Neapel geschlossen wurde und an welchen seit 30 Jahren Niemand mehr gedacht hat; um einen Vertrag mit Toskana und Modena zu annulliren, der gegen Niemand eine aggressive Tendenz je hatte, als höchstens gegen die Banden Mazzini's? Also darum hat man die algerischen Truppen herüber gerufen? Darum hat man Heer und Flotte auf einen furchtbaren Kriegsfuß gestellt; darum Munition und Lebensmittel aufgehäuft; darum Neujahrswunsch und Thronrede; darum dieses Kriegegeschei, diese Sündfluth von Broschüren, die von allem Andern sprechen, als von dem, was man in der eilften Stunde als Forderungspunkte aufstellt? Nehmen wir an, Oesterreich wäre bereit, den vermittelnden Mächten die Spezialverträge zum Opfer zu bringen. Ist es wirklich damit zu Ende? Wird dann das Kaiserreich definitiv der Friede seyn? Wird Frankreich entwaffnen? Wird es Sardinien zwingen, sich wieder auf den Friedensfuß zu setzen? Erst an dem Tage, wo wir hören werden, daß man in den Tuilerien auf der Basis solcher gegenseitiger Zugeständnisse zu unterhandeln gesonnen ist, werden wir unsere Hoffnungen auf einen wirklichen Friedenszustand wieder pflanzen; die künstlichen Manöver der letzten Tage können Niemand mehr irre führen. Die öffentliche Meinung ist in ganz Europa sattsam aufgeklärt."

•

Die „Revue Europeenne", ein halbamtliches Pariser Blatt, fragt, welches die Situation nach dem vom Papst gestellten Verlangen der Räumung des Kirchenstaates geworden sey. Dieses Verlangen, sagt sie, löse die Frage nicht. Die Räumung sey kein Ende, sie sey vielleicht nur der Anfang von neuen Schwierigkeiten. Die Ruhe der italienischen Halbinsel sey eine wesentliche Bedingung für die Sicherheit von ganz Europa. „Das Mittel, sagt die „Revue", welches dieselbe sicherte, war ein außerordentliches, aber es sicherte sie.*) Jetzt muß die Räumung eine ernste seyn, es darf keine Art Abschied seyn, welcher beim geringsten Anschein von Unruhe wieder aufhört. Die Besetzung zu zweien stellte eine Art von Gleichgewicht des Einflusses her und zentralisirte einen zu ausschließlichen Druck. Europa hat ein Recht, gegen eine einseitige Protektion Bürgschaften zu verlangen. Es fragt sich, ob denn diese Beschränkung nicht schon vertragsmäßig bestehe und ob sie nicht überall übertreten worden ist? Als der Kongreß von Wien Staaten zweiten Ranges auf der Halbinsel bestehen ließ, wollte er eine Schranke zwischen zwei großen Mächten errichten, um die Rückkehr alter Kämpfe zu verhindern**) Wenn besondere Verträge diese moralischen Schranken aufgehoben haben, was wird dann aus den Bürgschaften? Man nehme an, daß Sardinien dieser Politik beitrete, statt sie zu bekämpfen, so hätten wir Oesterreich vor unserer Thüre.***) Das hat das Völkerrecht nicht gewollt. Oesterreich würde vergebens geltend machen, daß es bloß auf Verlangen der kleineren Staaten einschreite. Diese haben nicht das Recht, Oesterreichs Hülfe zu verlangen und Oesterreich darf sie nicht leisten."†) Das ist doch deutlich genug für Jeden, der es verstehen will! Es heißt nichts Anderes, als daß Oesterreichs Einfluß in Italien beseitigt werden soll, weil Frankreich sich dadurch in mancher Hinsicht belästigt fühlt. Italiens Lage, die Klagen darüber, die angeblichen Verbesserungsplane Napoleons sind nur Vorwand.

---

*) Man sieht, jetzt, wo es Ernst werden soll, gehen die Franzosen doch nicht so gern aus Rom hinaus, als sie vor Kurzem der Welt glauben machen wollten. Aber freilich, damals dachten sie nicht, daß der Papst sie beim Wort nehmen, und daß Oesterreich seine Truppen wirklich abberufen werde.

**) Die „Revue" legt da dem Wiener Vertrag eine Absicht unter, von welcher nichts darin steht.

***) Das ist des Pudels Kern!

†) Diese Behauptung dürfte schwer aus dem Völkerrecht zu begründen seyn. Jedenfalls würde sie nicht vorgebracht werden, wenn Frankreichs Hülfe angerufen würde.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 2. März. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Mintraching, Ldg. Regensburg, dem Priester Michael Urban, Pfarrer in Kallmünz, Ldg. Burglengenfeld, und die k. Pfarrei Baumkirchen, Ldg. München r/J., dem Priester Jak. Gruber, Inspektor des Erziehungs-Instituts der englischen Fräulein zu Berg am Laim, übertragen; genehmigt, daß das Stuinagel'sche Benefizium zu Beilngries, Ldg. gl. Namens, von dem Bischof von Eichstädt dem Priester Ant. Heldmann, freiresignirten Pfarrer in Beilngries, verliehen werde. (N. M. Z.)

Als Referenten für die Gesetzentwürfe über das Ungehorsamsverfahren, über die Einrede des nicht bezahlten Geldes und über die Gutszertrümmerung wurden im 1. Ausschuß der Abgeordnetenkammer die Abg. Dr. Edel, Appellrath Müller und Apellrath Sambaber aufgestellt; Referent über das Gesuch der Bierwirthe in Nürnberg ist Bürgermeister Förg.

München, 1. März. Der zum k. preußischen Gesandten am hiesigen Hofe ernannte Fürst v. Löwenstein ist bereits hier eingetroffen und wird noch im Laufe dieser Woche Sr. Maj. dem König sein Beglaubigungsschreiben überreichen. (Augsb. Abdztg.)

München, 28. Febr. Unter den neuesten bei der 2. Kammer eingereichten Beschwerden befindet sich auch die des Prof. Schlemmer wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. Die Schlemmer'sche Geschichte machte vor etwa zwei Jahren großes Aufsehen. Prof. Schlemmer sollte als ein Wahnsinniger in das Irrenhaus gebracht werden, was jedoch durch Dazwischenkunft einer befreundeten Person verhindert ward. Seitdem blieb die Sache auf sich beruhen. (D. A. Z.)

Augsburg, 27. Febr. Aus Veranlassung des 60jährigen Jubiläum erhält heute die Mannschaft des k. 3. Inf. Regiments Prinz Karl eine Zulage, und zwar jeder Mann 15 kr. durch das Regiment und 30 kr. durch den Magistrat der Stadt Augsburg. (A. Tgbl.)

Württemberg. Stuttgart, 1. März. Am Sonntag ist der in Nizza abgelöste Adjutant des Königs, Oberstlieutenant v. Beulwitz, hier eingetroffen, und hat die Nachricht mitgebracht, daß Se. Maj. zur Mitte dieses Monats nach Stuttgart zurückkehren werde. Der Aufenthalt im Auslande ist demnach um ein Namhaftes abgekürzt, und die nach Rom projektirt gewesene Reise gänzlich aufgegeben worden. Daß man dieses frühere Zurückkommen des Monarchen nicht zu Gunsten der Hoffnung auf Erhaltung des Friedens deutet, bedarf wohl kaum einer Versicherung. (Fr. P.)

Biberach, 1. März. Von einer Anzahl angesehener Einwohner unserer Stadt ist eine Adresse an den ständischen Ausschuß im Sinne der bekannten ständischen Adressen in Umlauf gesetzt. Sie sagt am Schlusse: „Von Tag zu Tag haben wir gehofft, eine offene Erklärung der Regierungen zu vernehmen, und Anordnungen getroffen zu sehen, welche uns Beruhigung zu geben vermöchten. Da wir auch jetzt, bei der immer näher tretenden Gefahr, jedes thatkräftige Auftreten zu entbehren haben, so halten wir es für eine nicht länger zu verschiebende Pflicht, uns an das von einer Reihe unserer Abgeordneten gestellte Verlangen mit dem dringenden Wunsche anzuschließen, daß die deutschen Regierungen ohne Säumen sich zum Schutze gegen Frankreich vereinigen und gemeinsam die kräftigsten Maßregeln gegen die von ihm drohende Friedensstörung ergreifen mögen." (Fr. P.)

Baden. Karlsruhe, 28. Febr. Seit einiger Zeit ist in unserer Zeughauswerk-Anstalt hier eine Kugelpresse in Wirksamkeit, die mittelst Dampf, bei voller Thätigkeit der Maschine, etwa 20,000 sogenannte Spitzkugeln täglich preßt. (Bad. Ldsztg.)

Großh. Hessen. Worms, 25. Febr. Nachdem nun die Zeichnungen und Voranschläge zur Restauration unseres Domes vollendet sind, sollen nach erfolgter Genehmigung derselben von Seiten der Oberbaudirektion, die Arbeiten auf dem Submissionswege vergeben werden. Der Kostenanschlag zu den vorerst dringend nöthigen Arbeiten beläuft sich auf etwa 45,000 Gulden, an welcher Summe leider noch viel fehlt. (Fr. P.)

Ein Mitglied des Vorstandes der Veteranenvereine, Herr Marloff, fordert die großh. hessischen Veteranen, welche die Feldzüge von 1792—1815 mitgemacht haben und die St. Helena-Medaille auf ihr Bewerben erhalten hatten, auf, dieselbe jetzt wieder dem französischen Gesandten zurückzugeben, denn das Kaiserthum sey nicht mehr der Friede. Sie wollten der Welt ein Beispiel geben, daß ihnen nichts höher stehe, als das deutsche Vaterland.

Thüringen. Jena, 27. Febr. Nach Uebersendung des neuesten Bandes der „Verhandlungen der kais. Leopoldino-Carolinischen Akademie der Naturforscher in Jena" hat der König von Sachsen einen außerordentlichen Beitrag von 300 Thlr. zu dem Fonds derselben auszahlen lassen. (Fr. J.)

Meiningen. Eine nach Hildburghausen berufene Konferenz von Gerichtsdirektoren soll mit einer Deputation des dortigen Appellationsgerichts über eine Hypothekenordnung und ein Zivilprozeßgesetz berathen; dieselben sollen dann noch dem gegenwärtigen Landtage zur verfassungsmäßigen Zustimmung unterbreitet werden. Nach Dem, was man über die Hauptpunkte dieser beiden dringenden Gesetze hört, entsprechen die Regierungsentwürfe im Wesentlichen ganz den Anforderungen, welche das Rechtsbedürfniß an ein abgekürztes Gerichtsverfahren und der Realkredit an eine gute Hypothekenordnung macht. (Fr. P.)

Holstein. Itzehoe, 28. Febr. In der heutigen Sitzung ging es wegen der in deutschen Blättern geschehenen Veröffentlichung des Verfassungsausschußberichts lebhaft her. Reinke stellte die Anfrage, wie es möglich sey, daß dieses Aktenstück, bevor es noch gedruckt sey, schon veröffentlicht werden könne, und bat, indem er den Ausschuß gegen Indiskretion verwahrte, um Auskunft. Der Präsident will Nachforschungen anstellen. (Fr. P.)

Freie Städte. Frankfurt, 2. März. Einige Offiziere der gegenwärtig außer Thätigkeit befindlichen Stadtwehr hatten auf gestern Abend in dem Saale der „Harmonie" eine Versammlung der Ober- und Unteroffiziere derselben berufen, und eine Adresse an den hohen Senat erlassen, durch welche für den Fall des Abmarsches der hiesigen Besatzungstruppen die früheren Stadtwehrmänner ihre persönlichen Dienste anbieten, u. zwar ohne Beachtung ihres seitherigen Ranges oder Grades. (Fr. P.)

Oesterreich. Baron Heß soll, wie man aus Wien meldet, zum Marschall befördert werden und eintretenden Falls zum Befehlshaber der österreichischen Armee in Italien bestimmt seyn.

Frankreich.

Paris, 28. Febr. Der Kaiser fährt fort, die Berichte des General der Gensdarmerie, Delarue, über die Stimmung des Landes entgegenzunehmen. Wie ich höre, lautet der letzte Vierzehntagsbericht des Generals dahin, daß der Widerwille gegen den Krieg in der letzten Zeit eher zu- als abgenommen hat. Nicht Zeitungen und nicht Broschüren können dem Widerstreben Frankreichs gegen das unsichere eiserne Würfelspiel beikommen. (D. A. Z.)

Der Kaiser hat den im Jahre 1849 verurtheilten Volksrepräsentanten und Obersten der Artillerie der Nationalgarde, Guinard, begnadigt.

* Man vermuthet, daß Kaiser Napoleon, welcher sich in neuester Zeit so sehr für das Nationalitäts-Prinzip begeistert hat, zum Beweis seiner Uneigennützigkeit mit dem guten Beispiel vorangehen und die Insel Korsika dem freien einigen Italien zur Verfügung stellen werde, deren Einwohner bekanntlich keine Franzosen, sondern nach Abstammung und Sprache Italiener sind.

Aus Paris, 26. Febr., schreibt man der „Frankf. Postzeitung": „In der Handelswelt weiß man, daß die französische Regierung schon seit fünf Monaten Kontrakte über sehr bedeutende Pferdeankäufe abgeschlossen hatte; dieselben sind auch in der Art bewerkstelligt worden, daß alles unzeitige Aufsehen in Deutschland vermieden blieb, und das ganze Geschäft ist zur völligen Zufriedenheit der hiesigen Auftraggeber ausgefallen. Die Bedeutung des Umstandes, daß die ertheilten Aufträge bis auf fünf Monate, also weit hinter die Neujahrsworte zurückreichen, überlasse ich der beliebigen Auslegung eines Jeden."

Paris, 1. März. Man sagt, daß drei Divisionen der Ostarmee bereit seyen, nach Lyon und Toulon abzugehen.

Paris, 1. März. Die „Patrie" macht heute wohlfeile Witze über die „kleine erkünstelte Agitation" (petite agitation factice), die in einigen deutschen Staaten zu Gunsten Oesterreichs getrieben werde, über die Kundgebungen in den deutschen Theatern und über die Ausrüstung der 400 Mann starken nassauischen Truppen, von der man in Journalen lese. Dagegen hat die „Patrie" die schönsten Lobesworte „für das kluge Benehmen und die Zurückhaltung Preußens", welches die Politik Oesterreichs in Italien und insbesondere dessen Verträge mit den kleinen Staaten durchaus nicht billige; die Ansichten Preußens würden von England getheilt. Die „Patrie" dürfte wohl bald einen anderen Ton anstimmen. (Fr. J.)

* Der französische Handelsstand verfolgt mit den größten Sorgen alle Phasen der politischen Frage. Seit sechs Wochen sind alle Geschäfte eingestellt, und somit ist seit voriger Woche keine Aenderung eingetreten. Die Fabriken liefern nach und

nach ihre Bestellungen, ohne neue zu erhalten, und in den Detail-Magazinen wird so gut wie gar nicht verkauft. Die Waarenlager sind indessen durchaus nicht überfüllt, und sobald ruhige Zeiten eintreten, wird der Aufschwung der Geschäfte leicht und rasch von Statten gehen. Man hatte eine Zeit lang auf Amerika gehofft, aber Berichte von dort melden, daß in den Monaten November und Dezember so bedeutende Ankäufe von amerikanischen Kaufleuten gemacht wurden, daß sie ihre Bestellungen vorläufig einstellen müssen; nur Seidenstoffe gehen noch. In den Hafenstädten gehen die Geschäfte ebenfalls nur sehr flau.

Die aus Musikern bestehende Kommission, welche damit beauftragt war, auf Mittel zu sinnen, um in allen musikalischen Instituten Frankreichs eine gleichmäßige Stimmung herzustellen, hat dem Staatsminister unterm 1. Februar ihren Bericht eingesandt. Mit Zugrundelegung der darin ausgesprochenen Ansichten hat der Minister die Einführung einer „Normal-Stimmgabel“ verfügt, bei welcher für das stimmangebende A 870 Schwingungen auf die Sekunde kommen. Das mustergültige Exemplar dieses Instruments findet seinen Platz im kaiserlichen Konservatorium der Musik und Deklamation. Jede vom Staate autorisirte musikalische Anstalt muß mit einer solchen Stimmgabel versehen seyn. Die Anwendung des „diapason normal“ tritt in Paris mit dem 1. Juli und in den Departements mit dem 1. Dezember in Kraft.

Paris. Um den Modemagazinen etwas zu Hülfe zu kommen, sind von mehreren kostümirten Privatbällen, so bei Graf Walewski, die schwarzen Domino's, die man überall vorräthig findet, ausgeschlossen. Wer nicht als Charaktermaske erscheint, muß sich eines farbigen Domino bedienen.

Paris, 27. Febr. Die Franzosen scheinen einzusehen, daß die Versuche, Mißtrauen und Zwietracht zu säen, an dem endlich erwachten deutschen Nationalgefühl gescheitert ist. Oesterreich wird schon jetzt erkannt haben, welche Stütze es im deutschen Geiste findet, welche unerschöpfliche Quelle von Kraft, es wird alles Mißtrauen gegen diesen Geist ablegen. Die Demonstrationen der deutschen Kammern haben durch die vorhergegangenen Reden eine Deutlichkeit erlangt, die keine Entstellung zuläßt. Der „Nord“ bemerkt ausdrücklich, daß die v. Lerchenfeld'schen Reden in dieser Beziehung selbst bei den Tuilerien durchgeschlagen haben. Se. kaiserl. Majestät haben am Dinstag Abend auf einer Soirée zum Baron v. Wendland, dem bayerischen Gesandten, zu äußern geruht, daß diese Demonstrationen nicht dazu beitragen, die Geister zu beruhigen und die Divergenzen auszugleichen. Uebrigens werden die Rüstungen der französischen Armee mit gleicher Energie fortgesetzt, und man beginnt, entweder sie weniger versteckt zu betreiben, oder sie werden nach einem weit größern Maßstab angestellt. Die Meldungen darüber mehren sich. So werden in Marseille allein 16 Batterien Napoleonische 12-Pfünder Granatkanonen errichtet, was allein Feldartillerieausrüstung für mindestens 32,000 Mann ist.

Italien.

Turin, 25. Febr. Die Rüstungen in Piemont sind nicht unterbrochen worden. Unter allen Schwierigkeiten, welche unser Kriegsministerium zu überwinden hat, steht ohne Zweifel die Aufnahme der lombardischen Emigrirten in die sardinische Armee obenan. Sie verstehen wohl, daß bei dieser Einreihung der militärische Zweck gar nicht existirt, sondern nur ein politischer dabei im Schilde geführt wird: die Sucht, politische Demonstrationen zu veranstalten. Aber diese jungen heißblütigen Italianissimi, nachdem ihre ohnehin schon aufgereizte Einbildung durch die deklamatorischen Artikel der „Opinione“ und der andern liberalen Zeitungen, die man ungeachtet des in der Lombardei bestehenden Verbots dennoch in großen Massen täglich hinüberschmuggelt, aufgestachelt worden war, hatten die Fanfaronnaden dieser Blätter für baare Münze genommen, und kamen daher in Menge über die Grenze nach Turin, wo sie hofften, als Helden und Märtyrer der liberalen italienischen Sache mit offenen Armen aufgenommen und die Gegenstände politischer Manifestationen und Bankette zu werden. Allein die traurige Wahrheit ist, daß das Turiner Publikum über der Erscheinung dieser großen Anzahl Fratelli wirklich in Bewegung gerathen ist, in einem ganz andern Sinne jedoch, als man sich hatte träumen lassen. Die erste Aeußerung des Publikum war ernste Besorgniß vor Unruhen, welche diese Nichtsthuer bald erregen würden. Die Regierung sah sich daher genöthigt, diese Freiwilligen so schnell als möglich

Turin. In der „Armonia“ vom 23. Februar lesen wir Folgendes: „Aus Reggio (Modena) kam uns heute ein Brief zu, der offenbar im Postbureau erbrochen worden war. . . . . Da wir zu den Tagen von 1849 zurückgekehrt sind, so wundern wir uns auch nicht mehr, daß man jetzt gerade so wie in jenen unglückseligen Tagen regiert, und das Briefgeheimniß nicht mehr respektirt. Dies mag nicht allein unsern Korrespondenten, sondern auch unsern Mitbürgern zur Beachtung dienen.“

Genua, 25. Febr. Es sind dringende Befehle eingetroffen, sofort den Hafen von Spezzia in Vertheidigungszustand zu versetzen.

Türkei.

Belgrad, 24. Febr. Der Skupschtinapräsident, Major Mischa, ist nun endlich auch von der gerechten Nemesis ereilt worden; am gestrigen Tag erhielt er einen auf eine Abwesenheit von einem Jahr lautenden Paß von dem Fürsten Milosch zugesendet, und heute ist er bereits nach Semlin abgegangen. Sie sehen, der Alte ist nach wie vor kurz entschlossen, und räumt ohne langes Federlesen stark auf. Mischa zog ohne jedes Bedauern ab; alle Welt weiß hier, daß sein enormer Reichthum eine verhängnißvolle Rolle bei den letzten Wirren spielte, und daß er sich nach Fürst Alexanders Abdankung rühmte: er habe sich dieselbe 18,000 Dukaten kosten lassen, um seinen Schwiegersohn Raja Damjanowitsch zu rächen.

Montenegro.

Aus Cetinje erfährt man, daß die Gemahlin des Fürsten Danilo von Montenegro (und zwar aus Schrecken über eine stürmische Skuptschina, bei welcher sich die Capitani Steuernachlässe und sogar Geschenke vom Fürsten erzwangen) eine Fehlgeburt gemacht hat, und die Hoffnungen der Dynastie Petrowitsch Njegosch auf eine Fortsetzung in gerader Linie daher für den Augenblick vertagt sind. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 27. Febr. Im Königreich Polen kam das Bauern-Emanzipationsgesetz noch zu rechter Zeit, denn es hatte sich bereits die Kunde verbreitet, die Edelleute hätten dieses Gesetz hintertrieben, so daß die Bauern, durch Aufwiegler gereizt, schon nahe daran waren, Gewaltsamkeiten zu begehen. Leider wird die Trunksucht der niederen Volksklassen von den großen Grundbesitzern, die alle Branntweinbrennereien und Schanklokale unterhalten, in jeder Weise begünstigt, so daß sie sogar die Mäßigkeits-Bestrebungen als politisch verdächtig bezeichnen und in der immer mehr zunehmenden Verbreitung des bayerischen Bieres ein Mittel erblicken, Polen zu germanisiren! — Die politische Aufregung, die sich jetzt überall in Polen und Rußland kundgibt, hat die Studirenden in Kiew veranlaßt, einen politischen panslawistischen Verein zu bilden. Doch so hat es die Regierung mit ihrer Nachsicht nicht gemeint; die Häupter des Vereins sind verhaftet und eine Untersuchung ist eingeleitet. Die jetzige Richtung der russischen Politik findet in Polen überall den lebhaftesten Anklang, denn trotz aller Täuschungen, die das Volk für seine Hingebung und Aufopferung von den französischen Machthabern erfahren hat, bleibt der Pole nach wie vor ein blinder Verehrer alles französischen Wesens und ist stets bereit, für dessen Interessen die Waffen zu ergreifen. Gegenwärtig werden im Königreich die Militärmagazine gefüllt, was die Kriegslustigen mit neuen Hoffnungen beseelt. (Fr. Pstz.)

Amerika.

Den neuesten Nachrichten aus New-York vom 16. Febr. zufolge ist Oregon als souveräner Staat in die Union aufgenommen worden.

Washington, 16. Febr. Am 13. d. M. ward der Präsident Buchanan durch eine Volksdemonstration veranlaßt, von einem Fenster des weißen Hauses aus eine Ansprache über die Aufnahme von Oregon als souveränen Staat in die Union zu halten. Die Gebietsausdehnung, bemerkte er, müsse die Zukunftspolitik des Landes seyn; nur Feiglinge, sagte er, fürchteten sie und seyen ihre Gegner. In einem andern Theile der Stadt Washington ward der Vizepräsident Breckenridge bei der Ambition gefaßt und gefragt, was er eigentlich über Cuba denke. Er antwortete, die Amerikaner schwatzten zu viel und thäten zu wenig. Die Engländer machten es umgekehrt. Wenn es ihnen um etwas zu thun sey, so handelten sie zuerst und sprächen hinterher. Wenn Cuba im britischen Kanal läge, so würde es in zehn Tagen

welchen Staaten es demselben frei stehen solle, Staatsverträge

der Reichsräthe und der Abgeordneten einhellig beigestimmt worden

und trifft Anstalten, sich nach Europa zurück zu begeben. General Rose ersetzt ihn im Kommando. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 1. März. Das nächste oberbayerische Schwurgericht, das den 21. d. M. beginnt, wird sich mit einer großartigen Verhandlung zu beschäftigen haben, welche drei Wochen in Anspruch nehmen soll. Es ist dies eine Verhandlung gegen eine aus 25 Köpfen bestehende Räuber- und Diebsbande, welche schon seit längerer Zeit ihr Unwesen in mehreren oberbayerischen Landgerichtsbezirken getrieben hat. (A. Z.)

München, 1. März. Wie man hört, werden die durch ihre gelungenen theatralischen Vorstellungen zu Inkermann, Angesichts des Feindes vor Sebastopol, vielbekannten Zuaven auf ihrer Reise durch Deutschland diesen Monat dahier eintreffen, um gleich wie in Pesth, Berlin, Dresden, Frankfurt rc. Vorstellungen zu geben. (B. Ldb.)

Vom Haardtgebirge, 28. Febr. Seit vierzehn Tagen ist im Weinhandel am Haardtgebirge eine Flauheit eingetreten, die gegen den frühern regern Verkehr sehr absticht. In Folge dieser Stockung sind auch die Preise nicht unbedeutend gesunken. Neue Weine, die noch vor drei Wochen mit 300 fl. bezahlt wurden, werden jetzt zu 270 fl. angeboten, ohne Käufer zu finden. Es ist augenscheinlich, daß auch hier wieder die unerquicklichen Kriegsaussichten mit im Spiele sind, wie denn überhaupt nicht zu leugnen ist, daß diese schwankenden und beklagenswerthen Zustände auf Handel und Industrie von Tag zu Tag mehr ihre nachtheiligen Wirkungen äußern. (Pfälz. Ztg.)

Berlin. Der „Staatsanzeiger" gibt in Tabellen die Ergebnisse in Bezug auf die im Jahre 1858 auf den im Betriebe befindlichen preußischen Eisenbahnen vorgekommenen Tödtungen und Verletzungen von Personen. Es zeigt sich, daß zwar die Zahl der tödlichen Verletzungen im Jahre 1858 gegen das Vorjahr (von 88 auf 91) zugenommen, die Gesammtsumme aller Verletzungen in dem vergangenen Jahre gegen das Vorjahr dagegen bedeutend (von 257 auf 211) abgenommen hat.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. März. Heute beschloß das Staatsministerium, auf wiederholte Anträge mehrerer Zollvereinsstaaten, beim Zollverein auf Verbot der Pferde-Ausfuhr auf allen Gränzen des Vereinsgebietes ausnahmslos anzutragen. (T.D.d.N.J.)

Eßlingen, 2. März. Der hiesige Gewerbeverein hat folgende Adresse an Se. Maj den König gerichtet und dieselbe vor mehreren Tagen an Se. Majestät nach Nizza abgesendet: „Eurer k. Majestät wagen wir es, in Nachstehendem unsere Gesinnungen, Wünsche und Bitten in Betreff des bekanntlich schwer bedrohten Friedens darzulegen, und hoffen zuversichtlich auf geneigtes Gehör für diese Stimme aus der Mitte einer industriellen Bevölkerung. Wir erblicken die Gefahr für den Frieden nicht nur in den oft gehörten Phrasen von Wiederherstellung der Rheingränze und von der Revision der Verträge, sondern noch mehr in den thatsächlichsten Kriegsrüstungen Frankreichs. Wir fühlen es, daß jene Befürchtungen auch in weiteren Kreisen getheilt werden an der bereits geminderten Gewerbethätigkeit, und können daraus schließen, um wie viel mehr dieselbe Noth leiden würde, wenn sich erst jene Befürchtungen verwirklichen. Wir haben überdies nicht nur solche Verluste zu gewärtigen, welche ein Krieg für ganz Europa überhaupt mit sich bringen würde, sondern wir Schwaben sehen unserer geographischen Lage halber dem noch größeren Nachtheil entgegen, daß unser Land ein Stück des Kriegsschauplatzes werde, wie ja von jeher auf Deutschlands Boden die europäischen Kriege ausgefochten wurden. Wir haben kein großes Vertrauen auf die zugesicherte Lokalisirung des Krieges, lernen aber aus der Geschichte, daß jeder Angriff auf Einen der deutschen Stämme auch die andern bedroht und in den Kampf gezogen hat. Wir theilen demnach den Wunsch der Völker Europa's um Erhaltung des Friedens, ja um Wiederherstellung der Friedenszuversicht, und erklären uns bereit, für diesen humanen Zweck die nöthigen Opfer zu bringen, wohl wissend, daß sie unverhältnißmäßig kleiner sind, als die Lasten, welche uns ein Krieg auferlegen würde. Es ist uns wohl bekannt, daß die Maßregeln, von welchen wir noch einzig die Erhaltung des Friedens hoffen können, einen kriegerisches Aussehen hätten, wir verbergen uns nicht, daß die Partei in Frankreich ein „Halt" zuzurufen, dies nur durch ein gewaffnetes Deutschland geschehen kann. Wir fürchten keineswegs, durch den Glanz unserer Waffen den Nachbar zu reizen; wäre er aber so verblendet, den Angriff dennoch zu wagen, nun so möge er uns zu würdigem Empfange gerüstet finden. Einem solchen heiligen Krieg würden wir noch weitere Opfer zu bringen wissen, mit Freudigkeit und in der Hoffnung, daß es gelingt, unsere Fluren unbefleckt von fremden Eroberern zu erhalten, und daß zum dritten Mal, und bindender als sonst, der Frieden in Feindesland diktirt werde. Unsere vertrauensvolle Bitte geht dahin, daß Eure kgl. Majestät die geeignetsten Maßregeln zur Wiederherstellung eines dauerhaften Friedenszustandes oder zum Schutz der deutschen Gränze ergreifen, und daß Höchstdieselben Ihren Einfluß auf die übrigen deutschen Regierungen zu demselben Zwecke geltend machen werden. Sollte es sich bei der zuletzt erwähnten Veranlassung zeigen, daß gerade zur Vertheidigung gegen einen äußern Feind die Bundesverfassung noch Vieles zu wünschen übrig lasse, so würden wir die gegenwärtige Bedrohung des Friedens als segensreich erkennen, wenn es Eurer Königl. Majestät gelänge, auch die übrigen deutschen Regierungen von diesen Mängeln zu überzeugen und zu schleunigster Abbestellung derselben zu bewegen. In der zuversichtlichen Hoffnung der Gewährung unserer gehorsamsten Bitte verharren wir in tiefster Ehrfurcht Eurer K. Majestät allerunterthänigster Gewerbeverein zu Eßlingen."

Wien, 28. Februar. Der belgische Staatsminister Herr Mercier ist in besonderer Mission hier eingetroffen. (W Bl.)

London, 28. Febr. **Oberhaus-Sitzung**. Der Earl v. **Clarendon** richtet an den Staatssekretär des Auswärtigen eine vorher von ihm (Clarendon) angekündigte Frage in Bezug auf gewisse Widersprüche, die in ministeriellen Erklärungen, wo es sich um Fragen der auswärtigen Politik handelte, vorgekommen seyen. So habe der Schatzkanzler sich am Freitag in folgender Weise geäußert: „Es gereicht mir zu Befriedigung, den edlen Lord davon in Kenntniß setzen zu können, daß wir Mittheilungen erhalten haben, die uns Grund zu der Hoffnung verleihen, es werde der Kirchenstaat binnen kurzer Frist von Frankreich und Oesterreich geräumt werden, und zwar mit Zustimmung der päpstlichen Regierung." Der natürliche Schluß, fährt Lord Clarendon fort, in der That der einzig mögliche daraus zu ziehende Schluß sey der, daß Frankreich und Oesterreich gesonnen seyen, das päpstliche Gebiet zu räumen, und daß die päpstliche Regierung damit einverstanden sey. Daß dies der hervorgebrachte Eindruck gewesen sey, erhelle aus der Rede Lord John Russell's. Kurz nachher aber sey von ministerieller Seite im Oberhause folgende Aeußerung gethan worden: „Ich kann unverhohlen erklären, daß Ihre Majestät Regierung Mittheilungen erhalten hat, die ihr Grund geben, zu glauben, die Heere Frankreichs und Oesterreichs würden in nicht ferner Zeit auf Begehr der päpstlichen Regierung aus dem Kirchenstaate zurückgezogen werden." **Malmesbury** findet in den im Ober- und Unterhause gethanen Aeußerungen keinen Widerspruch oder das Thatsächliche berührenden Unterschied. Wir (d. h. der Schatzkanzler und Malmesbury), bemerkt er, wollten ganz dasselbe sagen, und zu der erwähnten Zeit beschränkte sich unser Wissen auf die Thatsache, daß die päpstliche Regierung aus freiem Antriebe und, so viel ich glaube, nicht auf Anlaß eines Winkes eines der beiden Mächte, die Räumung ihres Gebietes sowohl von Seiten Oesterreichs wie Frankreichs begehrt hatte. Ich sagte, ich glaube, daß binnen kurzer Frist die Räumung dieses Gebietes erfolgen werde, und es gehörte keine besondere Leichtgläubigkeit von meiner Seite dazu, weil ich mir nicht denken kann, daß Frankreich und Oesterreich auch nur einen Augenblick zaudern werden, wenn der Beherrscher der päpstlichen Staaten sie ersucht, sich aus seinem Gebiete zu entfernen, diesem Gesuche Folge zu leisten, da sie dann kein Recht mehr haben, daselbst länger zu verweilen. Deshalb hatten sowohl mein sehr ehrenwerther Freund als ich das Recht, zu erklären, daß die Räumung des päpstlichen Gebietes nächstens stattfinden werde. Wir hätten aber noch außerdem, schon ehe die Mittheilung eintraf, daß der Papst die Räumung seines Gebietes wünsche, eine allgemein gehaltene Erklärung von Oesterreich empfangen, daß, wenn der Papst die Räumung wünsche, es bereit sey, sich diesem Begehren zu fügen. Wir hatten ferner von Frankreich eine eben so allgemein gehaltene Erklärung empfangen, des Inhalts nämlich, daß es gleichfalls wünsche, sich aus Italien zurückzuziehen. (Köln. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

neuesten Bandes der „Verhandlungen der kais. Leopoldino-Caro-

keine Aenderung eingetreten. Die Fabriken liefern nach und

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 64.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Samstag, 5. März 1859.

* Annehmen oder Ablehnen?

So viel man weiß, hat Lord Cowley den Auftrag, die österreichische Regierung zu bewegen, nicht allein ihre Truppen aus den römischen Legationen herauszuziehen, sondern auch auf die Verträge zu verzichten, welche ihr ein theilweises Besatzungsrecht in einigen unabhängigen Staaten Italiens, wie Parma, Modena und Toskana, garantiren; ferner soll sie aufgefordert werden, sich mit energischen Vorstellungen an die ihr befreundeten italienischen Regierungen den Bestrebungen der übrigen europäischen Mächte anzuschließen, zweckmäßige Reformen in der Verwaltung daselbst anzubahnen. Es ist sehr zu bezweifeln, ob, wenn Oesterreich auf alle diese Zumuthungen bereitwilligst einginge, der Friede dann dauernd gesichert wäre. Mit Recht sagt die Leipziger „Allg. Ztg." in dieser Hinsicht: „Kaiser Napoleon wird den Frieden stets wieder stören, sobald er sich aus irgend welchem Grund vornimmt, diese oder jede Nationalität mit seinem Schutz zu beglücken, und man ihm nicht allerseits seinen Willen thut. Deßhalb, sagt er ganz unumwunden, lebt er mit Preußen in freundschaftlichem Verkehr, weil die bisherige preußische Politik der französischen in jeder großen Frage beistimmte, deßhalb hat sich die Verbindung mit Rußland zu einer intimen Herzlichkeit umgestaltet, weil Rußland sich gern die französische Unterstützung in seinen Planen gegen die Turkei gefallen läßt; aber die österreichische Nationalitätspolitik hat ein ernstes Zerwürfniß zwischen beiden Höfen hervorgerufen. Die Verträge, welche Oesterreich das Besatzungsrecht in einigen Staaten Italiens garantiren, mögen unbequem für diese wie für ihre Nachbarn seyn, sie sollen sogar nachtheilig für die freiere Entwickelung dieser und anderer Staaten seyn; aber sie sind nun einmal zwischen freien, unabhängigen Staaten abgeschlossen worden und keine auswärtige Macht hat das Recht, diesen Staaten vorzuschreiben, diese Verträge nicht einzugehen, sie jetzt aufzulösen. Mit demselben Rechte, mit welchem Frankreich jetzt die Auflösung des Besatzungsrechts Oesterreichs in Italien verlangt, kann es später auch von Preußen z. B. verlangen, die Halbschied Sachsens wieder herauszugeben, die ihm durch die Wiener Verträge zugesprochen wurde, weil dadurch der sächsischen Nationalität Gewalt angethan werde; mit demselben Rechte kann es von England die Herausgabe der Kanalinseln Jersey und Guernsey verlangen. Das Prinzip der gegenwärtigen Staatsordnung Europa's ist es also, welches von Frankreich angefochten wird, und das Prinzip muß in seiner unantastbaren Geltung erhalten werden, wenn Europa sich einer dauernden Ruhe erfreuen soll.

Von einem gut unterrichteten Korrespondenten wird der „Hamb. Börsenhalle" aus Wien geschrieben: „Die Erklärungen, welche das Wiener Kabinet bereits vor mehreren Wochen an verschiedene Höfe gelangen ließ und welche die Geneigtheit Oesterreichs, die römischen Legationen zu räumen (wenn nämlich auch Frankreich seine Truppen aus Rom zurückzieht), und in Rom Reformen befürworten zu wollen, umfassen, werden sicherlich dem besonderen Vertrauensmann des Kabinets von St. James, selbst, wenn es darauf ankommen sollte, in der Form einer bindenden Zusage, wiederholt werden. Dagegen aber ist die Aussicht äußerst geringe, daß man hier von einer Aufhebung der mit Modena, Toskana und Parma bestehenden Verträge etwas werde wissen wollen. Modena und Toskana werden von Nebenlinien der österreichischen Kaiserdynastie regiert und fallen rechts- und vertragsmäßig nach dem Erlöschen der betreffenden habsburgischen Secundo- und Tertio-Genituren an die Primo-Genitur zurück. Wer wollte es daher Oesterreich verargen, wenn es sich darum bekümmert, daß sein Erbtheil nicht in unberufene Hände gerathe. Abgesehen jedoch von diesen wichtigen dynastischen und politischen Interessen, erscheint es nicht übel angelegt, daß Frankreich sich erkühnt, das ihm an Kraft und Macht ebenbürtige Kaiserreich kontroliren zu wollen, mit welchen Staaten es demselben frei stehen solle, Staatsverträge abzuschließen. Eine solche Anmaßung sich gefallen zu lassen, kann und darf Oesterreich nicht dulden, und selbst wenn alle Großmächte Europa's durch ihre eventuelle Neutralität von dem Wiener Kabinet des Friedens wegen, ein solches Opfer erzwingen wollen."

„Und dennoch, sagt die in Wien erscheinende „Ostd. Post", dennoch würden wir, um der Erhaltung des Weltfriedens willen, wenn auch mit widerstrebendem Gefühle, rathen, daß Oesterreich das Opfer bringe, wir würden dies ohne Verletzung des Nationalstolzes thun können, weil ja humane Mäßigung immer das Zeichen eines edleren Kraftbewußtseyns ist, als brutaler Uebermuth. Wir würden das Friedensopfer anrathen, wenn wir wüßten, daß es nicht vergebens gebracht seyn würde; wenn wir Bürgschaft dafür hätten, daß dann der Friede wirklich und dauernd gesichert sey. Mögen die Mächte, welche die Vermittlung übernommen, auch die Bürgschaft leisten. Mögen sie garantiren, daß nicht, wenn die heute als Vorwand gebrauchte Frage beseitigt ist, schon morgen wieder eine andere aufgewühlt, eine neue absichtliche Provokation in die Welt geschleudert, eine Herausforderung zum Kampfe vom Zaun gebrochen werde."

Können aber Preußen und England diese Bürgschaft leisten? Sicher nicht! Also —!

Deutscher Bund.

Bayern München, 2. März. In der 9. Sitzung der Kammer der Abgeordneten ergriff, wie schon erwähnt, Frhr. v. Lerchenfeld das Wort für den bekannten Thumser, der wirklich unglücklich ist und Mitleid verdient. Ein Sohn ganz armer Eltern erlernte Thumser das Weberhandwerk, wurde Webergeselle und trat in Folge der Konskription in Militärdienste. Durch seine ausgezeichnete Aufführung und die vielseitige wissenschaftliche Bildung, welche er sich anzueignen wußte, — namentlich in der Mathematik leistete Thumser Ausgezeichnetes — gelang es ihm, sich vom gemeinen Soldaten zum Oberlieutenant emporzuschwingen. Im Allgemeinen exzentrisch, machte er der Armee nur Ehre. Dieser Mann kam im Jahre 1848 nach Schleswig-Holstein, hat seine Pflicht dort treu und ehrenvoll erfüllt, und als die bayerischen Truppen aus Schleswig-Holstein zurückkehren mußten, blieb er. Redner will Niemanden anklagen, aber mit welchem Gefühl damals der Soldat, mit welchem Gefühl damals ganz Deutschland auf das preisgegebene, verlassene, edelste Volk hingeblickt hat, wissen wir Alle. Thumser blieb, bis man Schleswig-Holstein gebunden seinen bittersten Feinden überantwortet hatte. Nach Bayern zurückgekehrt und aller Mittel beraubt, fristete er sein Leben wieder durch den Verdienst als Webergeselle. Ist es ein Wunder dann, wenn er in solcher Lage als gebildeter Mensch, über das Unglück seines Vaterlandes nachdenkend, geisteskrank wurde? Später trat er schriftstellerisch auf, verfaßte eine Menge von Entwürfen und schickte sie dem Redner ein, um sie vor die Kammer zu bringen, was dieser natürlich unterließ. Dieser Mann sey nun vielfach verfolgt worden, so mußte natürlich seine unglückliche Geistesrichtung noch trauriger werden, und so sehen wir jetzt das Resultat davon. Redner müsse es zur allgemeinen Anerkennung bringen, daß ein Mann derart wahrhaftig kein Gegenstand für Verfolgungen, am allerwenigsten für Verfolgungen wegen der Erzeugnisse seiner kranken Phantasie seyn könne. (A. Z.)

* Abg. Vogel hat dem Finanzausschuß Bericht erstattet über die Rechnungen der Generallotto-Administration für die Jahre 1853/54 und 1854 55. Er beantragt, die Rechnungen als richtig anzuerkennen, welchem Antrag der Ausschuß einstimmig beitrat. Seinem Bericht fügte er folgende Bemerkung bei: Da, nach dem Gesetze vom 1. Juli 1856, welchem von der Kammer der Reichsräthe und der Abgeordneten einhellig beigestimmt worden

ist, das Zahlenlotto aufzuhören und also in dem Budget der 8. Finanzperiode nicht mehr zu erscheinen hat, so erachtet man die seit dem Jahre 1819 in beiden Kammern unaufhörlich ertönenden Klagen über die Schädlichkeit der Lottoanstalt in sittlicher und materieller Beziehung nicht wieder anstimmen zu sollen und von allen weitern Anträgen Umgang nehmen zu können. Zwar heißt es wohl in der allegirten Gesetzstelle noch: „„falls nicht früher ein Ersatz dafür ermittelt werden sollte,““ nämlich vor dem 1. Okt. 1861. Dadurch ist der Wunsch nach dem frühern Aufhören des Lotto angedeutet. Allein die dermaligen Verhältnisse machen es in keiner Beziehung rathsam, noch während der 7. Finanzperiode, welche schon über die Hälfte abgelaufen ist, einen Ersatz für die Einnahmen aus dem Zahlenlotto jetzt zu ermitteln.“

München, 2. März. Se. Majestät der König haben dem Landrichter Eder zur Feier seines fünfzigjährigen Dienstjubiläums den Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei verliehen sammt dem Ehrenkreuze des Ludwigs-Ordens. (N. Münch. Ztg.)

* **Preußen.** Die Depesche, welche die preußische Regierung am 12. Februar an ihre verschiedenen Gesandten richtete, spricht die Ansicht aus, daß alle bisher aufgetauchten Schwierigkeiten bezüglich Italiens, Serbiens, der Donaufürstenthümer ꝛc. sich recht gut auf diplomatischem Wege heben lassen würden, und daß die wahren Schwierigkeiten der gegenwärtigen Lage und die Gefahren eines Konfliktes „nicht sowohl in der Unlösbarkeit der einzelnen zur Entscheidung vorliegenden Fragen, als vielmehr in den Stimmungen zu suchen sind, die im Verlaufe der letzten Jahre sich zwischen einzelnen Kabineten, vor allem zwischen dem Wiener und dem Pariser Hof, erzeugt und namentlich im Laufe der letzten Wochen sich zu einer bedenklichen Höhe gesteigert haben.“ In Paris wie in Wien habe daher die preuß. Regierung im Sinne des Friedens und der Mäßigung die eindringlichsten Vorstellungen gemacht, zugleich aber, um mit Aussicht auf Erfolg vermitteln zu können, sich die Freiheit ihrer Stellung nach beiden Seiten hin gewahrt. „Als Bundesstaat, heißt es in der Depesche, werden wir uns niemals der Erfüllung der Pflichten entziehen, welche die Bundesgesetze uns auferlegen; aber darüber hinauszugehen und weitreichende Verpflichtungen zu übernehmen, darüber vermögen wir für uns weder in der augenblicklichen politischen Situation einen hinreichenden Grund zu erkennen, noch würde sich nach unserer Ansicht ein solcher Schritt der Lösung der Aufgabe förderlich erweisen, die wir zur Zeit als europäische Macht uns gestellt haben. Die Wendung, welche sich in der politischen Lage nach den jüngsten Anzeichen vorzubereiten scheint, ist dazu angethan, uns in dem Festhalten an der Stellung zu bestärken, welche wir bisher eingenommen haben. Darf man, wie es den Anschein gewinnt, der Eröffnung von Unterhandlungen entgegensehen, welche die italienischen Verhältnisse berühren, so werden wir in der sorgfältig bewahrten Freiheit unserer Stellung das wirksamste Mittel finden, unsern Rathschlägen Gehör und unsern Worten Nachdruck zu verschaffen. Zugleich würden wir uns in der willkommenen Lage befinden, wie bisher, so auch alsdann wieder in der allseitigen Freiheit der Stellung und in den eifrigen Bemühungen zur Aufrechterhaltung des Friedens und zur Ausgleichung der bestehenden Mißverhältnisse mit dem englischen Kabinet auf gleichem Boden zusammenzutreffen, und in dieser Gemeinschaft, sowie in dem von uns erstrebten Zusammenwirken mit Rußland eine verstärkte Bürgschaft für die Erzielung des gewünschten Erfolgs zu besitzen.“

Hannover. Hannover, 1. März. Nach der Geschäftsordnung mußte der bekannte Beschluß der zweiten Kammer über die Kriegsgefahren an die erste Kammer zurückgehen. Dort fand er, wie schon erwähnt, die bereitwilligste Aufnahme. Namentlich hielt ihn v. Rössing für willkommen, weil die französische Presse gemeint habe, die erste Kammer habe den Antrag des Hrn. v. Alten eigentlich durch die Tagesordnung beseitigt; hier sey nun die beste Gelegenheit gegeben, diesem französischen Wahn entgegenzutreten. Hr. v. Alten selbst gab dem Beschlusse des andern Hauses vor seinem ursprünglichen Antrag noch den Vorzug und freute sich, zu wissen und aus der Einstimmigkeit der zweiten Kammer zu entnehmen, daß die Bedenken, womit zu Anfang der Finanzminister ihm hier entgegengetreten, an höchster Stelle mißbilligt worden seyen. Damit, hoffte er, würde das augenblicklich erschütterte Vertrauen auf den freien Blick der Regierung auch wieder hergestellt seyn. (N. K.)

Württemberg. Stuttgart, 1. März. Gegenüber den Kriegsbefürchtungen des „Schw. Merk.“ erklärt der „Würt. Staatsanz.“ in einem längeren Artikel: „Vorerst können wir nicht der Ansicht seyn, daß ein Krieg unvermeidlich sey; im Gegentheile hat sich die Diplomatie der schwebenden Fragen bereits in einem Grade bemächtigt, der eine friedliche Lösung derselben um so mehr erwarten läßt, als selbst die besitzenden Klassen Frankreichs keineswegs für eine kriegerische Entwicklung gestimmt sind.“

Stuttgart, 28. Febr. Aus dem Filsthal wird bestätigt, daß sich allenthalben Aufkäufer zeigen, die wissentlich und unwissentlich im Solde Frankreich stehen und durch die hohen Preise, die sie besonders für Pferde und Hafer bieten, schon Manchen verlockt haben, an sie zu verkaufen. Dann wird an die traurige Franzosenzeit erinnert: „Fragt einmal die alten Männer eurer Gemeinde, was französische Erpressung heißt! Sie können es euch sagen; sie können euch auch sagen, wie viele Söhne braver Väter einst auf den Schlachtfeldern verbluten mußten, bis die Erbfeinde Deutschlands wieder zum Lande hinausgejagt waren.“ Unter Erinnerung an einen bekannten Vorgang am Niederrhein wird dann aufgefordert: „Gebt kein Pferd und keinen Hafer her. Das Vaterland wird alles dessen bedürfen, und vielleicht bald bedürfen, und es bezahlt eben so gut.“ (Schw. M.)

Kurhessen. Marburg, 28. Febr. Seit einigen Tagen sind hier beklagenswerthe Reibungen zwischen unsern Bürgern und Studenten vorgekommen, die vorgestern Abends zu erheblichen Thätlichkeiten zwischen letztern und der Polizei führten. Die Studentenkorps hielten bereits eine Versammlung ab, um eine Beschwerdeschrift zu besprechen, worin sie um Versetzung eines Polizeibeamten bitten. (Hamb. N.)

Baden. Wie verlautet, sind die Verhandlungen der badischen Gesandtschaft, welche wegen Regelung der katholisch-kirchlichen Angelegenheiten nach Rom gesendet worden, zum Abschluß gekommen, und hat sich die badische Staatsregierung mit dem römischen Stuhle durch Abschließung eines Konkordats vereinbart. Durch das Konkordat treten auch diejenigen, welche in Folge des Kampfes zwischen dem Sacerdotium und Imperium exkommunizirt worden sind, wieder unter den von den Betreffenden bereits eingegangenen Bedingungen in die Gemeinschaft der Kirche ein. (Schw. M.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 2. März. Gestern wurde Göthe's „Götz von Berlichingen mit der eisernen Hand“ in unserem Hoftheater gegeben. Das Haus war sehr gefüllt; wußte man ja doch, daß einige Stellen vorkommen, welche deutscher Patriotismus auf die jetzigen Zeitverhältnisse deuten mußte. Und also war es! Und als Götz sagte: „Wir wollen uns mit unsern Brüdern wie Cherubim mit flammenden Schwertern vor die Gränzen des Reichs gegen die Wölfe die Türken, gegen die Füchse die Franzosen lagern, und zugleich unsers theuren Kaisers sehr ausgesetzte Länder und die Ruhe des Reichs beschützen“, — da erschallte stürmischer Beifall im ganzen Hause, der kaum enden wollte, und der zur Genüge bewies, daß auch das hiesige Publikum aller Klassen die ihm drohenden Gefahren kennt, und stets die deutschen Gesinnungen bewahren und bewähren wird. (Fr. Pstz.)

Holstein. Der mit der Verfassungs-Angelegenheit betraute Ausschuß der Ständeversammlung hat seinen Bericht nunmehr vollendet und beantragt zuvörderst, die Stände möchten in dem an den König zu erstattenden Bedenken es aussprechen, wie sie es vor allen Dingen für nothwendig hielten: „daß zur definitiven Ordnung des Verhältnisses des Herzogthums Holstein zur Gesammtmonarchie kein Gesetz rücksichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten des dänischen Gesammtstaates mit Wirksamkeit für das Herzogthum Holstein ohne vorgängige Zustimmung der holsteinischen Ständeversammlung erlassen werden dürfe, und folglich der Ständeversammlung die deshalb erforderliche Befugniß beigelegt werde.“ Ferner beantragt er, es sey an den König-Herzog die Bitte zu richten: allerhöchstderselbe wolle geruhen, das vorläufige Wahlgesetz für das Herzogthum Holstein vom 2. Okt. 1855 (ohne Zuziehung der Stände erlassen, und nicht ausdrücklich unter den aufgehobenen Gesetzen genannt) aufzuheben. Endlich beantragt er drittens, daß die Ständeversammlung ihre Zustimmung zur Erlassung des Verfassungsgesetzes vom 2. Okt. 1855 und des Wahlgesetzes vom gleichen Datum für das Herzogthum Holstein versage.

Itzehoe, 1. März. Wegen des aus der Druckerei entwandten und in mehreren Zeitungen abgedruckten ersten Theils des Verfassungs-Ausschuß-Berichts ist eine Untersuchung eingeleitet worden. Einer der sich hier aufhaltenden fremden Journalisten befindet sich in Hausarrest unter Bewachung eines Polizeioffizianten.

§ **Oesterreich.** Wien, 2. März. (Privat-Korresp.) In diplomatischen Kreisen erzählt man sich, daß Lord Cowley außer den Donaufürstenthümer- und der auf die Separatverträge in Italien Bezug habenden Fragen auch die in Mittel-Italien durchzuführenden Reformen zur Sprache gebracht

habe. Ein Beschluß ist hier übrigens noch nicht gefaßt worden; das gestern verbreitete Gerücht, daß die Vorschläge des Lord Cowley bereits abgelehnt worden seyen, war verfrüht. Indessen sind die Hoffnungen auf einen glücklichen Ausgang dieser Sendung nicht gestiegen, insbesondere da man weiß, daß in den höchsten Kreisen sich die Stimmung in sehr entschiedener Weise gegen die eingebrachten Vermittlungsvorschläge ausspricht. Der Kaiser persönlich fühlt sich durch die Art, wie diese Streitfrage zur Sprache gebracht worden ist, tief verletzt, und es liegt auf der Hand, daß dadurch das Vermittlungswerk nur erschwert werden kann. Am 28. Febr. und gestern fanden in Gegenwart des Kaisers Berathungen statt, welcher außer den beiden Ministern des Aeußern und des Innern auch der Feldmarschall Fürst Windischgrätz, Frhr. v. Heß und Graf Grünne beiwohnten, und deren Gegenstand die von Lord Cowley vorgelegten Vermittlungsvorschläge waren. In die Anerkennung der Doppelwahl Kusa's wird man unter keiner Bedingung einwilligen, rücksichtlich der Frage über die Revision der Separatverträge sind die Stimmen getheilt, dieselbe dürfte jedoch ebenfalls schwerlich im Sinne des englischen Vermittlungsvorschlags entschieden werden, da, wie ich schon erwähnt habe, der Kaiser persönlich die Annahme dieses Vorschlages als unvereinbar mit der Würde des Kaiserstaates betrachtet — Die Rüstungen nehmen daher auch ihren ungestörten Fortgang, ja sie haben sogar in den letzten Tagen eine größere Ausdehnung genommen.

Schweiz.

Auf dem Wiener Kongreß wurde der Eidgenossenschaft eine absolute Neutralität zugestanden und die Unverletzbarkeit ihres Gebietes anerkannt. Es hat deßhalb das Gerücht, die französische Regierung habe mit der Verwaltung der Eisenbahn Viktor-Emanuel einen, wie es heißt, allerdings nur einstweiligen und bedingungsweisen Vertrag abgeschlossen, vermöge dessen im Fall eines Krieges französische Truppen bis an den Fuß des Mont Cenis gebracht werden sollten, in der Schweiz Besorgniß vor der Zukunft erregt. Die Bahn Viktor-Emanuel erstreckt sich nämlich von der Brücke von Culoz, die über die Rhone führt, bis zu dem Badeort Aix und geht über ein Gebiet, das von dem öffentlichen Recht Europa's ausdrücklich für neutral erklärt wurde. Im Fall eines Krieges ist es allen fremden Heeren untersagt, diese Gegend zu besetzen oder zu durchziehen. Nur der Eidgenossenschaft bleibt das Recht vorbehalten, daselbst Truppen aufzustellen, aber einzig um die Neutralität dieses Gebietes zu schützen, das zu Savoyen gehört und nur wegen seiner Vertheidigung mit der Schweiz in Verbindung gebracht worden ist. Das oben erwähnte Gerücht soll daher den Bundesrath zu einer Mittheilung an den sardinischen Gesandten in Bern und zu der Erklärung in Paris veranlaßt haben, daß die Schweiz dem Transport französischer Truppen auf der Eisenbahn Viktor-Emanuel entschieden entgegen sey. Ob und wie weit diese Nachricht wahr ist, muß für den Augenblick unentschieden gelassen werden. So viel ist gewiß, daß sie in der Schweiz für möglich gehalten wird und der öffentlichen Meinung Veranlassung gegeben hat, sich für Beobachtung der Neutralität und die Unverletzbarkeit des eidgenössischen Gebiets auszusprechen. Es heißt, der Bundesrath habe die Kantone aufgefordert, ihre Kontingente zu ergänzen und militärische Vorsichtsmaßregeln zu treffen. (Preuß. Z.)

Großbritannien.

London, 1. März. In der gestrigen Oberhaussitzung fragte Lord Brougham, ob er Recht habe, wenn er annehme und hoffe, daß die Rüstungen, die auf der andern Seite des Kanals stattfinden, auch ohne die neulichen Mißverständnisse stattgefunden haben würden. Er habe aus hoher und zwar nicht französischer Quelle erfahren, daß der Zustand der Magazine in Frankreich große Veränderungen und Verbesserungen nothwendig gemacht habe, ganz abgesehen von dem, was sich seit dem 1. Januar begeben. Sein edler Freund und die Regierung seyen offenbar der Ansicht, daß von diesen Rüstungen Nichts zu besorgen sey, da sie sich in diesem Augenblick auf die Diskussion von Parlamentsreformfragen einlassen, wodurch das Bestehen des Ministerium gefährdet werden könnte. Lord Malmesbury: Ich kann die Neugierde meines edlen und rechtsgelehrten Freundes in Bezug auf den Zustand der Magazine oder Zeughäuser in Frankreich nicht befriedigen. (Hört und Lachen.) Ich kann nur sagen, was die französische Regierung mir über ihre vom Gerücht erwähnten Kriegsrüstungen erklärt hat. Sie sagt, daß jene Vorbereitungen getroffen worden seyen, um den gewöhnlichen Anforderungen des militärischen Dienstes zu genügen, und daß sie keinen speziellen Zweck haben. (Hört! Hört!)

Frankreich.

* Paris, 2. März. Es sind in diesem Augenblick mehr als 20 Brochüren über die italien. Frage unter der Presse. Eine derselben wird — sagt man, in italienischer, französischer, englischer und deutscher Sprache geschrieben seyn. Wenn die keinen Eindruck macht, dann . . . .

* Es wird versichert, daß die Konferenzen keinesfalls vor Ende März zusammentreten werden. Wenn man bedenkt, daß Lord Cowley von Wien aus nach London gehen muß, um über den Erfolg oder Nichterfolg seiner Mission Aufschluß zu ertheilen, so ist diese Annahme wahrscheinlich.

* Die „Patrie“ findet es sehr spaßhaft, daß auch das Herzogthum Meiningen mit seinen 1150 Mann Kontingent, dem österreichischischen Kabinet günstig sey. (Es könnte bald die Zeit kommen, wo ihr die Späße vergehen.) Auch hofft sie, daß, wenn der Antrag der hannoverischen Kammer — was sie bezweifelt — wirklich offiziell vor den Bundestag gelangen sollte, dieser ihn verwerfen wird. (Wollen sehen!)

Paris, 2 März. Dem Kaiser ist das Muster eines neu erfundenen Kanonenbootes gezeigt worden, welches nur eine gezogene Kanone von großem Kaliber trägt. Diese Art von Booten soll nur einen sehr geringen Tiefgang haben. (Frankf. Postz.)

Paris, 3. März. Nach dem „Constitutionnel“ meldet eine Botschaft, die französische Armee habe Befehl erhalten, unverzüglich nach Civitavecchia (von Rom aus) sich zurückzuziehen, in welchem Hafen sie auf Transportmittel warten soll, welche sie nach Frankreich zurückführen werden. (Siehe dagegen den Anzeiger.) (T. D. d. Schw. M.)

Lyon, 28. Febr. Die Kriegsfrage bildet hier den Hauptgegenstand der Unterhaltung, und die Regierung hat das Politisiren freigegeben, um den Leuten Gelegenheit zu lassen, sich die Köpfe zu erhitzen und die Idee eines Krieges populär zu machen. Der Mittelstand will aber nichts davon hören und hält am Frieden im Interesse des Handels und Gewerbfleißes fest. Bei den hiesigen Rüstungen legt man den meisten Werth auf die versuchten afrikanischen Truppen, die in Algerien durch Regimenter ersetzt werden, welche noch kein Pulver gerochen haben und dort erst die Schule durchmachen sollen. Es werden etwa 20,000 Mann binnen 14 Tagen herüber gebracht werden, und dieses martialische Corps soll die Spitze der nach Italien bestimmten Armee bilden. Nächst ihnen sind es leichte Truppen, Jäger und Tirailleurs, von denen man wichtige Dienste erwartet. (K. Z.)

Spanien.

Aus Madrid wird unter dem 1. März gemeldet, daß die spanische Regierung im Fall eines Krieges völlig neutral bleiben werde. (Fr. Pstz.)

Es wird aus Madrid vom 25 Febr. berichtet: „Die Cortes haben einen außerordentlichen Kredit von 2 Mill. Realen zur Reorganisirung der Landmacht und zu verschiedenen Staatsbauten mit großer Stimmenmehrheit bewilligt, obgleich die Opposition Alles aufbot, um die Bewilligung zu verhindern. Ueber die anderen Punkte des Budgets ist auch heftig debattirt worden, namentlich über die Zivilliste und die Apanage für die Königin Christine; allein das Ministerium hat in allen Punkten gesiegt.“

Italien.

* Man liest in der Privat-Korrespondenz des „Courrier des Alpes“ aus Turin: „Das politische Thermometer steht auf „Veränderlich.“ Hr. Cavour, dessen Ungeduld kaum zu zähmen ist, läßt diesen Morgen (23. Febr.) durch die „Gazetta del popolo“ (welche aus diesem Anlaß auf rosenfarbigem Papier erscheint) allen Italienern der „sardinischen Staaten und anderer Provinzen“ empfehlen, sich noch einige Monate zu gedulden(!). „Die Männer — sagt dieses Blatt — welchen es gelang, die italienische Frage auf ihren dermaligen Standpunkt zu bringen, sind so mit ihrer Ehre und ihrem Rufe kompromittirt, daß sie nicht mehr zurückweichen können: ein Mißlingen in der italienischen Frage wäre das Signal ihres völligen Falles.“ Folgendes ist, wie versichert wird, die Ursache dieses „Halt“ in der italienischen Sache. Sonntag Abend hatte Hr. Hudson eine lange Unterredung mit Hrn. Cavour, in welcher der englische Gesandte dem Minister die wahren Ansichten seiner Regierung darlegte. England würde bei den italienischen Regierungen vermitteln und im Einverständniß mit Frankreich, mit seinem ganzen Einfluß in den Papst und Oesterreich dringen, um Aenderungen des Regierungs-Systems zu erlangen, welche die Wünsche der Völker befriedigen würden; nie aber würde England sich an einem Krieg betheiligen, dessen Zweck Vernichtung der Verträge und des europäischen Gleichgewichts wäre. Sir Hudson soll beigefügt haben, daß in letzterem Falle England eine „zuwartende Neutralität“ beobachten werde, d. h. bis zu dem Tage,

wo dieser Krieg irgend einen nicht in die Frage verwickelten Staat bedrohen würde.

Handels- und Börsen-Berichte.

Weimar, 28. Febr. Der heute in unserer Nähe zu Buttstedt abgehaltene Pferdemarkt war von Verkäufern und Käufern äußerst stark besucht. Der Verkauf der Pferde begann eigentlich schon vor der Eröffnung des Marktes in den Ställen. Die Preise der Pferde erreichten eine enorme Höhe; was irgend von letztern brauchbar war, wurde aufgekauft; doch nahmen nur wenige Pferde den Weg nach Westen, sondern gingen nach Sachsen und Oesterreich, wo sie zum Militärdienst verwendet werden sollen. (Fr. J.)

* Frankfurt, 4. März. (Privat-Korresp.) Vergebens sucht der Berichterstatter nach Farben, welche den jetzigen Zustand der Börse zu schildern vermögen. Eine solche Trost- und Muthlosigkeit herrschte kaum im Jahre 1848. Damals war die Papiermenge am Markte gar nicht mit der jetzigen zu vergleichen und nur ein ganz enger Kreis von Kapitalisten war von den Verlusten betroffen. Jetzt hat sich die Zahl der Papiere ins Unendliche vermehrt, und die Betheiligung des großen und kleinen Publikums hat sich in demselben Maße ausgedehnt. Wahrhaft Mitleid erregen dabei die Versicherungen österreichischer Blätter, in Frankreich seyen die Zustände noch trostloser. Im Gegentheil, die französische Finanzwelt zeigt eine so bewundernswerthe Haltung während der neuesten Phasen der Krisis, daß man fast auf die Vermuthung gebracht wird, eine Lösung, die außer der menschlichen Berechnung liegt, werde mit Zuversicht in jenem Lande erwartet. Interessant ist ein Rückblick vom 3. März 1859 auf den 3. März 1866. Damals standen österreichische Kredit 486, gestern 178, Staatsbahn 470, gestern 233, National 87, heute 62. Bei der Anfangs dieser Woche stattgehabten Ultimoabrechnung blieben zwei bedeutende Spekulanten an der Börse aus, der Eine mit 70,000 fl., der Andere mit einem noch viel größeren Betrage.

Neueste Nachrichten.

** München, 3. März (Priv.-Korr.) Die Kammer der Abgeordneten hat diesen Abend in nicht öffentlicher Sitzung beschlossen, den 2. Ausschuß auf die doppelte Zahl der Mitglieder zu verstärken und die desfallsige Wahl morgen vorzunehmen.

Stuttgart, 3. März. An die Ortsvorstände ist eine höhere Weisung ergangen, wonach eine allgemeine Aufzeichnung der im Lande befindlichen für den Kriegsdienst tüchtigen Pferde unverzüglich vorzunehmen ist. (Schw. M.)

Aus Baden, 1. März. Ein Erlaß aus dem großh. Kriegsministerium ordnet an, daß die Hauptleute, Oberlieutenants und Adjutanten der Regimenter sich mit der Manipulation des Telegraphen bekannt zu machen haben. In den größeren Garnisonsstädten werden zu diesem Zwecke eigene Lokale hergerichtet und Uebungsapparate aufgestellt, während in den kleineren Garnisonsorten die Einübungen auf den betreffenden Staatstelegraphen-Bureaux vorgenommen werden. Die Ausführung dieser Anordnung hat auf das schleunigste zu geschehen. (Fr. J.)

Altona, 2. März. Die räthselhafte Veröffentlichung des Berichts des Verfassungsausschusses erhält sich fortwährend im Vordergrunde des Tagesgesprächs. Wie wir gleich Anfangs richtig vermuthet, ist diese Veröffentlichung nicht die Folge einer Indiskretion eines der Mitglieder des Ausschusses gewesen, sondern von Jemandem ausgegangen, der, außerhalb der Versammlung stehend, sich auf widerrechtliche Weise in den Besitz eines Abdrucks (oder vielmehr zweier Abdrücke, denn das „Frankfurter Journal“ und die „Deutsche Reichszeitung“ haben denselben zu gleicher Zeit begonnen) gesetzt hat. Dem „Alt. Merkur“ wird darüber aus Itzehoe von gestern berichtet: Ein Lehrling in der Pfingsten'schen Buchdruckerei (in welcher die „Ständezeitung“ und die „Itzehoer Nachrichten“ gedruckt werden) hat eingestanden, daß es ihm gelungen ist, heimlich einige Bogen vom Berichte des Verfassungsausschusses abzuziehen, und daß er dieselben einer namhaft gemachten Person für eine im Voraus versprochene Belohnung von 10 Thlr. überliefert habe. (N.-Z.)

Wien, 2. März. Es scheint sich zu bestätigen, daß Lord Cowley am Sonntag abreisen wird. Die Sendung des englischen Diplomaten wird wohl voraussichtlich, was die italienischen Angelegenheiten betrifft, für jetzt ohne entscheidendes Ergebniß bleiben. Die Verhandlungen über die Donaufürstenthümer dauern fort. Die Haltung der Börse ist sehr flau. (T. D. d. K. Z.)

Wien. Isidor Heller, ehemaliger Sekretär des Ministers Bruck, bekannt außerdem durch mehrere publizistische Arbeiten, hat die Konzession zur Herausgabe eines neuen großen politischen Journals erhalten.

Dem „Nord“ wird aus Paris geschrieben: „Frankreich bereitet sich auf alle Fälle vor. Es ist von Bildung einer Avantgarde aus Zuaven und algerischen Tirailleurs die Rede. Die Zuavenregimenter werden verstärkt und auf 5000 Mann gebracht. Alle Vorrichtungen sind fertig, um im April mit 120,000 Mann, die 8 Infanteriedivisionen enthalten, in's Feld zu rücken. Sämmtliche aus Afrika kommende Truppen bringen ihr Feldgeräth mit. Seit Monaten wird in den Hafenplätzen an der genügenden Anzahl von bewaffneten Kanonenbooten zum Landen der Truppen gearbeitet.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	76$^3/_8$ P. 76 G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	63$^1/_4$—64$^1/_2$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	62 G.
„	4$^1/_2$pCt.	51$^1/_2$—53 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4$^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	82$^1/_2$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	100 G.
„	4$^1/_2$pCt. „ do.	98$^7/_8$ P.
„	4pCt. „ do.	94$^1/_2$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	94$^1/_2$ P.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	93$^1/_2$ P.
Württmb.	4$^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	10.$^3/_4$ G.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	91$^1/_4$ P.
Baden	4$^1/_2$pCt. Obligationen	103$^1/_2$ P.
„	3$^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	95$^1/_2$—$^1/_8$ G.
Gr. Hess.	4$^1/_2$pCt. Oblig. . . .	100$^3/_8$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98$^1/_4$ P.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 P.
„	3$^1/_2$pCt. „ do.	89$^1/_2$ P.
Frankfurt	3$^1/_2$pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	38$^3/_4$ P.
„	1$^1/_2$pCt. „ „ „	28$^1/_4$ G.
Holland	2$^1/_2$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4$^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	101$^3/_4$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115$^1/_8$ P. exD
K. K. Oesterr. National-Bankak	842—62 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	180$^1/_2$—185 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	805 P.
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	192—95 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72$^1/_2$ P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	350 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	235—37 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131$^1/_2$—32 P.
4$^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74$^3/_4$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	50$^3/_4$ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	220 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	59$^1/_2$ G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	481 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	160 P. 158 G.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z	49$^3/_4$ P.
4$^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97$^1/_8$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99$^1/_8$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99$^7/_8$ G.
Berlin Th. 60 k. S	104$^3/_4$ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95$^1/_4$ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104$^3/_4$ B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 B
Leipzig Th 60 k. S	104$^3/_4$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116$^3/_4$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116$^1/_8$ G.
Paris Frs 200 k S.	92$^7/_8$ G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	102$^3/_4$—$^5/_8$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	102$^1/_2$ G.
Disconto . .	3$^1/_2$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	109 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89—92$^1/_2$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121$^1/_2$ P.
„ „ 100 Esb L 1858	101 P.	„ fl. 25 do.	32$^3/_4$ P.
3$^1/_2$pCt. Preuss Pr. A b Rothsch	111 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	30 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	82 P.	Sardinien Fr. 36 b B	45$^1/_2$ P.
„ „ 35 . . .	47$^3/_8$ P.	St. Lüttich m. 2$^1/_2$% Z.	33$^3/_4$ G.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8$^1/_4$ P.

Frankfurt, 4. März. Für die meisten Fonds und Aktien zeigte sich etwas mehr Kauflust und erfreuten sich dieselben einer entsprechenden Preiserhöhung. Am bedeutendsten war der Umsatz in österr. National- und Creditaktien. Dagegen waren süddeutsche Fonds beinahe durchgängig mehr angeboten. (Spnd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 65.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Sonntag, 6. März 1859.

* Die Stimmung in Preußen.

Wir haben schon mehrmals darauf hingewiesen, wie Volk und Regierung in Preußen die Stellung dieses Staates zu der zwischen Oesterreich und Frankreich schwebenden Streitfrage auffassen. Diese Auffassung stimmt nicht vollkommen überein mit der Ansicht, welche allgemein im übrigen Deutschland, Norden wie Süden, herrscht. Es wäre thöricht sich darüber täuschen, sich falschen Erwartungen hingeben zu wollen. Im Gegentheil halten wir es für gut, immer wieder daran zu erinnern, daß eine solche Meinungsverschiedenheit besteht, und daß, wenn man von Preußen ein Zusammengehen mit Oesterreich verlangt, man auch der preußischen Auffassung der Sachlage Rechnung tragen muß. In einer der neuesten Nummern der (demokratischen) Berliner „National-Zeitung" finden sich hierüber einige Aeußerungen, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Sie sagt: „Es ist immer unsere Meinung gewesen, daß es für Preußen viel schwieriger sey, seine richtige Stellung in dem Streite zwischen Frankreich und Oesterreich zu finden, als man in den übrigen deutschen Bundesstaaten öfter glaubt. Die Politiker in diesen Staaten haben im Grundsatze Recht, wenn sie dafür halten, daß im Zusammenstehen Preußens und Oesterreichs die beste Bürgschaft für die Sicherheit des deutschen Bundesgebietes zu suchen sey; und insofern sie dann weiter von ihren eigenen Regierungen den engsten Anschluß an die beiden größten Genossen des Bundes fordern, legen sie für die heutige Stärke des deutschen Nationalgefühls, ja der politischen Bildung in Deutschland ein Zeugniß ab, dessen Abstich von früheren langen und traurigen Erfahrungen überaus erfreulich ist. Aber eben dieselben verfallen in einen schweren Rechnungsfehler, wenn sie Preußen oder Oesterreich nur als deutsche Bundesglieder in Betracht ziehen und wie zum Trotz gegen die wirklichen Verhältnisse nichts danach fragen, daß diese beiden Staaten zugleich jeder eine bestimmte Stellung unter den europäischen Großmächten einnehmen und zu bewahren verpflichtet sind. Das Wohl des Gesammtvaterlandes kann in der That nur dann gewahrt werden, wenn Preußen und Oesterreich beiderseits mit selbständigem Geiste sich verbinden und mit gegenseitiger Anerkennung sich zu verständigen suchen. Preußen hat allerdings nur deutsche Zwecke und schlechterdings keine andern. Aber Oesesterreich hat eine sehr bedeutende außerdeutsche Stellung inne, und da es durch sie in allem seinen Thun und Denken gebunden ist, so ist unwidersprechlich, daß Oesterreich nicht für sich allein die Haltung Deutschlands bestimmen könnte, ohne dieses in vielen Fällen Zwecken dienstbar zu machen, die nicht seine natürlichen wären. Wenn das Wiener Kabinet Händel mit dem Auslande hat, vollends wenn es Krieg anfängt, so ist die Zeit für dasselbe gekommen, eine Vereinbarung mit Preußen und dem Rest des deutschen Bundes zu versuchen; es würde uns Allen äußerst schlecht bekommen, wenn wir mit Verzicht auf jedes eigene Urtheil uns zum Vorsatz machen wollten, einem aus Wien kommenden Rufe alle Mal blindlings zu folgen. Koalitionen der fremden großen Mächte gegen Deutschland wären die unmittelbare Folge."

Was hier nur im Allgemeinen angedeutet ist, bezeichnet ein anderes preußisches Blatt, die „Köln. Z.", genauer mit Bezug auf den gegenwärtigen Fall. „Wir glauben", sagt sie, „daß Oesterreich, wenn seine italienischen Besitzungen angegriffen werden, auf Deutschlands treue Unterstützung rechnen kann. Die Entrüstung über die französischen Anmaßungen und frechen Eroberungsgelüste ist so groß, in ganz Deutschland herrscht eine so gehobene vaterländische Stimmung, daß die Deutschen sich nicht damit begnügen würden, ihre Bundespflichten zu erfüllen und, sobald ein fremder Soldat den deutschen Boden beträte, sich wie Ein Mann zu erheben, sondern über ihre strenge Bundespflicht hinaus Oesterreich völkerrechtliche Hülfe leisten würden, wenn dessen Gebiet in Italien ihm geraubt werden sollte. Von diesem Falle spricht Graf Buol auch wohl nur, wenn er (in seiner Depesche vom 5. Febr.) statt von Besitzungen Oesterreichs (siehe unten) von vertragsmäßigen Rechten redet. Er meint damit ohne Zweifel die Verträge von 1815 und das lombardisch-venetianische Königreich. Die dürfen allerdings nicht angetastet werden. Nun hat man aber den vertragsmäßigen Rechten neuerdings in Wien eine größere Ausdehnung zu geben versucht, indem man auch die österreich. „Privatverträge", wie die Wiener Blätter zu sagen pflegen, unter deutsche, resp. europäische Garantie stellen möchte. Ein ganz vergeblicher Versuch. Jene „Privatverträge", durch welche die italienischen Staaten unter den „Schutz" Oesterreichs gebracht worden, sind möglicher Weise nicht gegen die europäischen Verträge, aber sie stehen sicherlich außerhalb derselben. Jene „Privatverträge" haben mit dem öffentlichen Rechte Europa's nichts zu thun. Oesterreich haben sie, wie in Wien erklärt wird, keinen Nutzen gebracht. Deutschland sind die österreichischen Privatverträge, die Säulen des Metternich'schen Systems, das Italien blos für einen geographischen Begriff erklärte, gleichgültig oder, aufrichtig gestanden, selbst anstößig, ja, sogar verhaßt. Für die Knechtung Italiens kann die deutsche Begeisterung unmöglich emporflammen. Möge man sich in Wien doch keinen Täuschungen hingeben und den treuen Mahnungen, vor allen Dingen jeden Vorwand zum Kriege zu beseitigen, im Interesse seiner eigenen des Friedens so bedürftigen Völker sein Ohr nicht verschließen."

In einem andern Artikel der „National-Zeitung" wird der Verdacht zurückgewiesen, als spekulire man in Preußen etwa darauf, durch Oesterreichs Schwächung zu gewinnen. Das Berliner Blatt sagt u. A.: „Wenn irgend Jemand, so sind wir uns darüber klar, daß es durchaus nicht im preußischen Interesse liegen kann, Oesterreich an irgend einem Punkte geschwächt zu sehen, denn bei der gegenwärtigen Lage der Dinge schließt die Schwächung Oesterreichs eine Schwächung Preußens in sich. Der Gedanke daß Frankreich bei Oesterreich begänne, um bei Preußen aufzuhören, ist nach den Erfahrungen am Anfange dieses Jahrhunderts zu nahe liegend. ... Es ist leicht möglich, daß Louis Napoleon auf eine unzeitige Vergrößerungssucht Preußens rechnet, um, gestützt auf dieses Moment, Deutschland innerlich zu trennen und dann Oesterreich gegenüber leichteres Spiel zu haben. Aber wir sind überzeugt, daß die preußische Regierung das timeo Danaos et dona ferentes ebenso gut kennt, als andere Leute. Halten Preußen und Oesterreich zusammen, so wird den schlimmsten Eventualitäten vorgebeugt seyn, denn in Frankreich fürchtet man nichts mehr als ein einiges Deutschland. Und es ist ein gewaltiger Vortheil Frankreich gegenüber, daß sich die gegenwärtige Stimmung in Deutschland rein deutsch und nicht auf irgend eine partikularistische Weise äußert. Dieser allgemein deutsche Charakter der Volksstimmung wird und muß Frankreich imponiren. Ist Deutschland in der letzten Stunde einig, so haben alle Drohungen und alle Versuche, die man in und von Paris aus machen könnte, keine Bedeutung, denn ein Krieg ist in Frankreich selbst so unpopulär, wie er es nur sonst irgendwo seyn kann. Warten wir also die Schritte Frankreichs ab. Dies ist besser, als alles voreilige Handeln. Mag der Anstoß durch Cavour oder von Paris aus gegeben werden, jedenfalls ist es besser, diesen Anstoß abzuwarten. Erst dann wird man in Bezug auf die ganze Tragweite der französisch-sardinischen Intentionen im Klaren seyn. Und das ist unbedingt nothwendig. Kennt man auch das Napoleonische „Parlez paix, agissez guerre", so genügt das jedoch noch nicht, um darauf hin ganz bestimmte Rechnungen anstellen zu wollen. Nur so viel ist klar, daß man um keinen Preis Frankreich gestatten darf, die durch die Verträge von 1815 gelegten, politischen Grundlagen zu zerstören. Sollte Frankreich so weit gehen, Hand an dieselben zu legen, so wird es voraussichtlich ganz Deutschland, wie einen Mann, gegen sich haben. So lange von Frankreich keine bestimmten Schritte gethan werden, den europäischen Frieden zu stören, so lange entbehrt Preußen all' und jeder Veranlassung, ihm gegenüber feindlich aufzutreten,

wie es ebenso wenig im Interesse Preußens liegen kann, Oesterreich in seiner Stellung zu den mittelitalienischen Staaten zu bestärken. Vor allen Dingen mögen aber die deutschen Regierungen dahin streben, daß die Frage über den österreichischen Besitz in Italien nicht zum Gegenstande der Berathungen eines Kongresses gemacht werden könne. Gelänge es dem französischen Kabinete, zu diesem Zwecke einen Kongreß zu Stande zu bringen, so wären von da ab de facto alle Verträge in Frage gestellt, so begänne dann mit einem Worte ein ewiges Provisorium, in dem ein casus belli sich in jedem Augenblicke finden ließe, wenn es gerade nöthig wäre, sich in Paris in die Postur des Jupiter tonans zu setzen. Deßhalb also nochmals die Mahnung zur Einigkeit, denn Einigkeit macht stark und wir bedürfen der Stärke!"

Deutscher Bund.

* Die „Köln. Z." veröffentlicht das mehrerwähnte Schreiben der österreich. Regierung an ihre Gesandten bei den deutschen Höfen vom 5. Febr. d. Js. Sie beklagt darin zuvörderst das seit Neujahr verbreitete Gefühl der Unsicherheit, findet aber zugleich in der Einmüthigkeit und Entschiedenheit, womit sich die öffentliche Meinung Deutschlands für thatkräftiges Zusammenwirken ausgesprochen hat, einen erfreulichen Lichtpunkt in dem trüben Bilde der Gegenwart. Die Ueberzeugung von ganz Deutschland sey gegen die Wiederkehr der Zeiten des Rheinbunds sondern vielmehr dafür, daß, wenn durch einen Bruch des Völkerrechts eine deutsche Macht, sey es auch zunächst in ihrem außerdeutschen Gebiet bedroht werde, alle deutschen Bundesgenossen gemeinschaftliche Sache mit ihr machen müßten, um durch die moralische Kraft einer so mächtigen Vereinigung den Frieden aufrecht zu erhalten und, falls dieses nicht gelänge, gemeinsam den angetasteten Besitz eines Mitglieds des Bundes und die Heiligkeit der Verträge zu schützen, und dadurch die Ehre, Würde, Sicherheit und Macht des vereinten Deutschland zu wahren. Nicht wenige deutsche Regierungen hätten dem Wiener Kabinet den Wunsch ausgedrückt, die Frage anzuregen, wie ein solches gemeinsames Auftreten für den Fall eines Angriffs auf Oesterreich sicher gestellt werden könne, und inwiefern es an der Zeit seyn möge, einen Beschluß des deutschen Bundes hierüber vorzubereiten. Die Ansicht der österr. Regierung ist nun folgende: wenn auch eine unmittelbare Kriegsgefahr vielleicht noch nicht zu besorgen sey, so bestehe doch auch keine Bürgschaft dafür, daß nicht in irgend einem Augenblicke und unter irgend einem Vorwande der Ausbruch eines Krieges in Italien von neuem und ernstlicher den Frieden Europa's bedrohen werde. Oesterreichs Regierung werde zwar Alles thun, um weiteren Verwicklungen vorzubeugen, „aber, so heißt es in dem Schreiben, „wir können uns nicht verhehlen, daß, so lange die Politik Sardiniens ihren gegenwärtigen völkerrechtswidrigen Charakter beibehalten und ihre Rechnung auf Revolution und Krieg stellen darf, der Krieg sich als die mögliche Folge unseres festen Entschlusses darstellt, Oesterreichs vertragsmäßige Rechte in Italien gegen jeden Angriff zu vertheidigen. Ueber diese Verhältnisse muß es in unsern Augen allerdings von hohem Werth seyn, in Europa die Ueberzeugung zweifellos begründet zu wissen, daß das engverbündete Deutschland einen solchen Angriff nicht dulden werde." Doch glaubt die österreichische Regierung aus Rücksicht auf die Wirkung nach Außen, wie auf die innern Verhältnisse des Bundes, daß der Augenblick für bestimmte Beschlüsse des deutschen Bundes noch nicht da sey, daß jetzt eine ausdrückliche Feststellung der Kriegsgemeinschaft Deutschlands mit Oesterreich nicht die bindenden Formen der Bundesverfassung anzunehmen hätte, so lange der Eintritt der Eventualität, für welche diese Gemeinschaft durch die Bundesverfassung angezeigt ist*), nicht bestimmt vorliegt. Als entschieden wünschenswerth erscheint es dagegen dem Wiener Kabinet schon jetzt, daß die Regierungen Deutschlands die Ueberzeugung, von welcher sie Angesichts der unverkennbaren Gefahren der Zukunft beseelt sind, als Glieder eines großen Ganzen unter einander austauschen und sich durch ein festes Einverständniß darauf vorbereiten, im geeigneten Zeitpunkte, sey es gegenüber Sardinien, sey es gegenüber Frankreich, oder diesen beiden Regierungen zugleich, übereinstimmend eine den Umständen angemessene Sprache zu führen.

** **Bayern.** München, 4. März. (Privat-Korresp.) Se. Maj. der König werden am Sonntag den neuernannten k. preußischen Gesandten, Fürsten v. Löwenstein, empfangen, um dessen Beglaubigungsschreiben entgegen zu nehmen.

Dem Vernehmen nach hat Prinz Karl seine Einwilligung zur Herstellung einer Eisenbahn von Holzkirchen nach Tegernsee gegeben. (B. Ldb.)

München, 3. März. Se. Maj. der König haben den charakterisirten Oberst Maxim. Adam von der Kommandantschaft Kempten vorbehaltlich weiterer Verfügung mit fünf Sechstheilen der Normalpension in den Ruhestand versetzt; die Dienstestauschgesuche der Oberlieutenants Karl Götz vom 5. und Franz Plank vom 6. Inf.-Reg., dann Ernst Ritter v. Mann vom 1. und Otto v. Stetten vom 5. Chev.-Reg. genehmigt; den pensionirten Oberlieutenant Karl v. Lilier die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt, desgleichen dem pens. Unterlieut. Wilh. Merkel; die Unterquartiermeister Simon Böck vom 6 Inf.-Reg. zur Gewehrfabrik-Direktion und Math. Wißmuth von der Gewehrfabrik-Direktion zum 6. Inf.-Reg. versetzt; den seit 7. Juni 1857 in den Listen abgeschriebenen Regiments-Aktuar Chr. Rupp vom 2. Armee-Divisions-Kommando in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriats von der Charge entsetzt; dem Erbfürsten Maxim. v. Thurn und Taxis den Charakter als Major à la suite verliehen, mit der Erlaubniß, die Uniform des 2. Chev.-Reg. tragen zu dürfen; den temporär pens. Reg.-Veterinärarzt Ant. Diem bleibend im Ruhestande belassen. (Verordnungsbl.)

(Gewerbsprivilegien-Verleihungen.) Se. Maj. der König haben unterm 20. Febr. l. J. den Fabrikanten Siry Lizars u. Comp. von Leipzig ein Gewerbsprivilegium auf eine verbesserte Konstruktion der Gaszähler für den Zeitraum von drei Jahren, vom 20 Februar 1859 anfangend, und dem Fabrikanten Gebhard Uhlhorn von Grevenbroich ein Gewerbsprivilegium auf eine Maschine zum Schleifen stumpf gewordener Kratzen für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 20. Febr. l. J. anfangend, endlich unterm 28. Febr. l. J. dem Mechaniker Peter Rath und Joh. Dietsche von München ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung ihrer Erfindung, bestehend in einer wesentlich verbesserten Konstruktion der Nähmaschinen für den Zeitraum von einem Jahre, vom 28. Febr. 1859 anfangend, zu verleihen geruht. (Einziehung von Gewerbsprivilegien.) Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem François und Eloi Schmitz von Paris unterm 12. Febr. 1858 verliehenen und unterm 6. März 1858 ausgeschriebenen Gewerbsprivilegium auf eine Maschine zum Pressen und Verdichten des Torfes; dann die Einziehung des dem Kaufmann J. H. F. Prillwitz von Berlin unterm 14. Febr. 1858 verliehenen und unterm 6. März 1858 ausgeschriebenen vierjährigen Gewerbsprivilegium auf Anfertigung von Gegenständen aus Leder und ohne Naht, und die Einziehung des dem Rudolph Bodmer von London unterm 14 Febr. 1858 verliehenen und unterm 6. März 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegium auf Verbesserungen an den Sicherheits-Ventilen der Dampfmaschinen wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

Nürnberg, 4. März. Gestern ging das Putlitz'sche Schauspiel „das Testament des großen Churfürsten", das schon früher mit großem Beifall hier gegeben worden war, bei überfülltem Hause wieder über unsere Bühne. Alle Stellen, welche auf die gegenwärtige politische Lage Deutschlands eine Beziehung zulassen, wurden auch hier mit jubelndem Applaus aufgenommen. (Nürnb. Korresp.)

Kurhessen. Kassel, 4. März. Das Ministerium hat das Ersuchen um Ausgleichung der durch die Bundes-Exekution dem Lande aufgebürdeten, von den einzelnen Landestheilen aber nicht in gleichem Verhältniß getragenen Kosten und Schäden abschläglich beschieden. (Fr. J.)

Schweiz.

Bern, 2. März. Das „Genfer Journal" berichtete, der Bundesrath habe eine Note an Walewski, betreffend die Neutralität der beiden savoyischen Provinzen Chablais und Faucigny gegen durchziehende Truppen, erlassen. Es ist dies gänzlich unwahr. (T. D. d. Schw. M.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Febr. Man bemerkt, daß eine lebhafte Verbindung zwischen unserm Kabinet und dem Stockholmer stattfindet. Man will wissen, daß die Verhandlungen zwischen den beiden Staaten sich um den Abschluß eines Traktates drehen, in Folge dessen sie sich verpflichten, die Neutralität zu bewahren, wenn ein Krieg in Europa ausbricht. (Wien. Z.)

Großbritannien.

London, 2. März. Im Laufe des gestrigen Tages sind 230 Belagerungsgeschütze, die nach Indien bestimmt sind, inspi-

*) Wenn nämlich Gefahr für das Bundesgebiet drohen würde.

girt werden. Es sind theils Vierundzwanzig- und theils Achtundsechzigpfünder. Sie werden noch im Laufe dieses Monats nach dem Orte ihrer Bestimmung abgehen. — Die direkte telegraphische Verbindung zwischen London und Emden in Hannover sind im Gange. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, 2. März. Nicht zum ersten Male ist der Antrag von Seiten der päpstlichen Regierung, ihre Staaten zu räumen, gestellt worden; schon im Anfang des vorigen Monats hatte der Kardinal Antonelli den Gesandten Oesterreichs und Frankreichs dasselbe erklärt, was er am 22. wiederholte, aber von Seiten des Kabinets der Tuilerien eine abschlägige Antwort erhalten. Nichts beweist übrigens mehr, daß dieses Kabinet auf die Standhaftigkeit oder Hartnäckigkeit des Papstes nicht gefaßt war, als der Umstand, daß es vor Kurzem erst die Einschiffung von 350 Mann Truppen nach Civitavecchia angeordnet hatte. Die „Patrie" wünschte gestern in einem offenbar inspirirten bittersüßen Artikel der Politik Frankreichs Glück dazu, daß die Besetzung Roms aufhören werde. (Schw. M.)

Von **Paris** aus werden fortwährend die größten Anstrengungen gemacht, um **Deutschlands Neutralität** zu erlangen. Die „Patrie" enthält heute unter dem Titel: „Le respect de la nationalité allemande", einen Artikel, worin sie zu beweisen sucht, daß man in Paris jetzt nicht daran denke, die deutschen Nationen anzugreifen. Zugleich verspricht sie Deutschland, daß man seine Nationalität achten werde, und tadelt die französischen Schriftsteller, welche die Rheingrenzen verlangen. (Es ist noch nicht Zeit dazu!) Kürzlich wurde deshalb eine Broschüre von Paul Dambly, welche den Titel „En Avant" führt, in Beschlag genommen. Dies Werkchen enthält einen vom 4. Okt. 1840 aus Mainz datirten Brief Viktor Hugo's an Béranger, worin gesagt wird, daß das linke Rheinufer an Frankreich zurückfallen werde. Die kaiserl. Regierung wird Angesichts der Lebhaftigkeit des Nationalgefühls in Deutschland, das schon mit so großem Nachdruck wider die Kriegsanschläge gegen Oesterreich in Italien sich erhebt, haben verhindern wollen, daß die Aufwallung des deutschen Patriotismus durch jene Flugschrift neue Nahrung empfange.

Paris, 2. März. Hr. Migeon scheint vom Schicksal dazu bestimmt zu seyn, in seiner Person der Welt ein abschreckendes Beispiel des allgemeinen Stimmrechts in Frankreich zu geben. Während seines Prozesses in Colmar sprach sein Vertheidiger, Jules Favre, die vernichtenden Worte: „Diese Affaire ist gleichsam ein Scherben eines zerbrochenen Spiegels, worin sich Frankreich insgeheim betrachten und sehen kann, wie man das allgemeine Stimmrecht bis zur Präcision eines Peletonmanövers verhunzen will." Als Migeon bald darauf wieder als Kandidat auftrat, beeilte sich die Regierung, die Worte des Advokaten zu rechtfertigen. General Espinasse, Minister des Innern, sandte an einen Freund in Elsaß ein offenes Schreiben gegen Migeon; der Marschall Canrobert sprach bei einer Truppeninspektion zu Belfort gegen den in Ungnade gefallenen Kandidaten; der Souspräfekt legte ihn mittelst eines Cirkulars in Acht und Bann. Nichtsdestoweniger wurde Migeon mit einer sehr starken Majorität gewählt. Die Feldhüter, die Gendarmen, die Maires, alle öffentlichen und geheimen Polizeiagenten hatten jedes Wort und jeden Schritt des Kandidaten und seiner Freunde belauscht und notirt. Aus diesen Berichten ließ sich nicht der geringste Anhaltspunkt oder Vorwand zu einer Anklage wegen Wahlumtriebe entnehmen. Weder an die Regierung noch an den gesetzgebenden Körper gelangte von einem Wähler oder von mehreren ein Protest oder eine Beschwerde. Trotzdem wurde der gesetzgebende Körper, der so eben über die Proteste und Beweisführungen einer imposanten Anzahl von Wählern in andern Bezirken mit Geringschätzung hinweggegangen war, aufgefordert, die Wahl Migeon für ungültig zu erklären. Das Motiv zu einer solchen Erklärung wurde dem Dossier der Polizei entnommen. Migeon hatte dem Kaiser Aufschlüsse über die Unsittlichkeit gewisser Personen gegeben, welche ihn wegen seines Widerstandes in dem denuncirten Fall mit ihrem Haß verfolgen. Eine Abschrift seines Schreibens an den Kaiser werde einen Monat nach seiner Erwählung bei einem Pfarrer von der Polizei weggenommen, ein anderer Pfarrer lieferte freiwillig eine zweite Abschrift aus und der Unterpräfekt behauptete zu wissen, daß noch drei Pfarrer Abschriften besitzen. Auf diesen Thatbestand hin erkannte der gesetzgebende Körper: Migeon habe durch Vertheilung eines diffamirenden Schreibens sich 2000 Stimmen betrügerisch zugewandt, und sich dadurch unwürdig gemacht, unter seinen bisherigen Kameraden zu sitzen. Olivier, der republikanische Abgeordnete von Paris, fesselte die Aufmerksamkeit des gesetzgebendes Körpers, indem er, die angefochtene Wahl vertheidigend, ihn mit scharfer Ironie zum Gefühl seiner Pflicht, seiner Würde und Unabhängigkeit aufzurufen suchte. Die Abstimmung wird noch häufig, und wohl jedesmal gegen Olivier, entscheiden; doch hat es dieser junge Redner schon zu einer gewissen Bedeutung gebracht. Er spielt eine hervorragende Rolle. Bei aller Schärfe und ehrlichen Gradheit seiner Beredtsamkeit verläßt ihn niemals der gebildete Takt und die gefällige Mäßigung.

Paris, 3 März. Nach Cherbourg ist der Befehl abgegangen, die kaiserl. Jacht „l'Aigle bis zum 16. April segelfertig zu machen. (Fr. Postz.)

Italien.

Neben der französischen Besatzung in Rom und **Civitavecchia** spielen die österreichischen Truppen, welche seither nur noch zwei Provinzialhauptstädte im Norden des Kirchenstaats besetzt hielten, bloß eine Nebenrolle. Die Besetzung der zum Kirchenstaat gehörigen Kastelle von Ferrara und Comachio ist auf die Verträge von 1815 gegründet und gehört nicht hierher, da sie nur einen militärischen Zweck, die Vertheidigung des Po, hat. In der **Stadt** Ferrara befindet sich keine österreichische Garnison. (Fr. Pstz.)

Amerika.

Rio Janeiro, 7. Febr. Der Präsident von Paraguay, Lopez, hat die Vermittlung Brasiliens in der Zwistigkeit mit den Vereinigten Staaten angenommen. Aus Montevideo sind die Jesuiten vertrieben. (T. D. d. H. N.)

Asien.

* Das „Pays" hat Nachrichten aus Manilla v. 8. Febr. Admiral Rigault hatte **Turan** mit der von ihm gebildeten Abtheilung leichter Fahrzeuge verlassen. Man wußte nicht, wohin er ging, doch dachte man allgemein nach Cambodscha. Die Expedition besteht aus 900 Mann und ist auf zwei Monate verproviantirt.

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 3. März. Der Kartograph Dr. **Kiepert**, der Mitglied der Akademie und nach München berufen worden ist, wird hier bleiben und an der Universität eine Professur erhalten. Die Mitglieder der Akademie haben ohnehin das Recht, an der Universität Vorlesungen zu halten. Geh. Rath Dr. **Schönlein** mit Familie wird vom 28. d. M. seinen Aufenthalt in Bamberg nehmen. (Fr. Pstz.)

Fulda, 3. März. In der heutigen Sitzung des Kriminalgerichts ist das Urtheil in der Anklagesache gegen den Kaufmann Simon Lion dahier wegen Meineids, Diebstahls, Stellionats und Verleitung zum falschen Zeugnisse veröffentlicht worden. Dasselbe lautete bezüglich der Anklage wegen eines in einem Zivilprozeß wissentlich fälschlich abgelegten Schiedseides, sodann wegen Diebstahls beziehungsweise Eigenmacht zum Nachtheile seines Gutsverkäufers freisprechend, wegen mangelnden Beweises der thatbestandlichen Merkmale jener Verbrechen; dagegen wurde der Angeklagte wegen versuchter Verleitung zweier in jener Anklagesache in der Voruntersuchung vernommener Zeugen zu falschem Zeugnisse in eine 3monatliche Gefängnißstrafe verurtheilt. Die Unzufriedenheit des Publikum über diesen Ausgang beschwichtigte einigermaßen der Umstand, daß der Staatsprokurator sofort die Berufung anzeigte. Aber auch von Seite des Angeklagten wurde Appellation eingelegt. (Frankf. Postz.)

Gera, 2. März. In der Nacht vom 27. bis 28. Febr. wurde das reußische Städtchen Tanna von einer Feuersbrunst, die gegen 20 Häuser in Asche legte, heimgesucht. Die von dem Unglück Betroffenen sollen nur wenig von ihrem Eigenthum gerettet haben. Vor Jahresfrist wurde Tanna von einem gleichen Unglück betroffen. Das Städtchen zählt gegen 1700 Einwohner, und es herrscht wenig Wohlhabenheit daselbst.

Wien, 2. März. Rozsa Sandor hat Berufung gegen sein Urtheil eingelegt. (W.Bl.)

Aus **Bombay** ist die Nachricht eingelaufen, daß Franz Morelly, der Dritte im einstigen Kleeblatte: Strauß, Lanner und Morelly, vor vielen Jahren gleichfalls ein Liebling der Wiener, später der lebenslustigen Pesther, im 49. Jahre am 17. Januar d. J. dort gestorben ist. Er war Kapellmeister bei dem Lord Gouverneur Elphinstone.

Handels- und Börsen-Berichte.

London, 1. März. Die dänische Regierung hat angezeigt, daß sie am 1. September dieses Jahres den Rest (697,200 L.) ihrer im Jahre 1849 hier abgeschlossenen Anleihe von 800,000 L. einlösen will. (Fr. J.)

* Mäkler-Taxe der Java-Kaffee-Auktion der N. H. M. in Rotterdam am 30. März 1859, — 404,870 Ballen Java und 28,310 Ballen Padang.

Nr.			Nr.		
1	50 —51	cts.	13	34½—35	cts.
„ 2	43 —44	„	„ 14	36 —36½	„
„ 3	38 —39	„	„ 15	36½—37	„
„ 4	37 —38	„	„ 16	36½—37	„
„ 5	38 —38½	„	„ 17	36 —36½	„
„ 6	44 —45	„	„ 18	34½	„
„ 7	41 —42	„	„ 19	34½—35	„
„ 8	36½	„	„ 20	34	„
„ 9	35½—36	„	„ 21	33½	„
„ 10	34½	„	„ 22	33 —33½	„
„ 11	39 —40	„	„ 23	31½—32	„
„ 12	36 —37	„	„ 24	32 —32½	„

Das Geschäft während des Monats Februar war auf Versorgung des täglichen Bedarfs beschränkt. Der kleine Zettelvorrath ruht zum größten Theil in sehr festen Händen. Die Angebote verringern mehr und mehr und die tägliche Bedarfsfrage war genügend, den Preis von gut ord Java ¼ cts. zu erhöhen. Für Nr. 20 und 24 letzter Auktion ist der heutige Werth 35 cts. Geringe Nr. 20 und 25 sind 34½ cts. zu begeben. — Nach guten Nr. 15 letzte Auktion ist viel Frage a 35½ cts., aber es kommt am Markt nichts mehr vor.

Neueste Nachrichten.

München. Die Abgeordneten, welche im gestrigen „Anzeiger" aus der Zahl der zur Verstärkung des Finanzausschusses Nachgewählten fehlten, sind die Herren v. Thüngen, Dr. Lauk und v. Perfall.

Berlin, 3. März. In Berücksichtigung der möglichen Eventualitäten, welche die nächste Zeit bringen kann, wird der Fall der Mobilmachung unseres Heeres ernstlich ins Auge gefaßt. Der „Elberf. Ztg." wird als „zuverlässig" geschrieben, daß zunächst das 7. und 8., 4. und 5. Armeekorps auf den Kriegsfuß gestellt würden, und daß letztere beide eventuell bestimmt seyen, als Reserve an den Rhein gesandt zu werden. (Köln. Ztg.)

Aus Berlin wird der „Köln. Z." geschrieben: „Zwischen Preußen und Oesterreich wird noch immer die Frage erörtert, daß Oesterreich die italienische Angelegenheit an den Bund bringen will und Preußen auf vorgängige direkte Unterhandlung dringt, wie es dieselben in seiner Stellung unstreitig auch erwarten darf. Man spricht von einem neueren vertraulichen Cirkularschreiben Preußens an seine Gesandten bei den deutschen Höfen. Im Uebrigen lauten die Nachrichten über die allgemeine Lage, auch aus Wien, etwas friedlicher. Während noch bis in die letzten Tage in Wien, besonders mit Rücksicht auf die gegenwärtige günstige Stellung, welche Oesterreich in strategischer Beziehung einnimmt, die Kriegsaussicht vorzuherrschen schien hat sich dies jetzt, wie es scheint, etwas geändert."

Ludwigsburg, 3. März. Die Zahl der Arbeiter im k. Arsenal ist in den letzten Tagen durch etwa 60 Handwerker, Schneider, Sattler ꝛc vermehrt worden, welche von andern Regimentern hierher berufen wurden. (S. T.)

Wien, 4. März. Von Rom ist nur auf telegraphischem Wege der Wunsch zu einer beiderseitigen noch in diesem Jahre zu bewirkenden Räumung hierher gelangt. Die in Aussicht gestellte Notifikation wird noch erwartet. (T. D. d. N.-Z.)

Die amtliche „Preuß. Zeitung" schreibt: „Während das amtliche Organ der französischen Regierung die Nachricht des „Constitutionnel" über die sofortige Räumung Roms von Seiten Frankreichs für verfrüht erklärt, meldet das amtliche Organ der österreichischen Regierung, daß die österreichischen Okkupationstruppen nach Eintreffen des betreffenden Antrages in Wien den Kirchenstaat sofort verlassen würden. In Betreff der Okkupationsfrage also, die den einen Theil der italienischen Verwickelung bildet, scheint Oesterreich aufrichtig geneigt, die Schwierigkeiten, die der Lösung entgegenstehen, zu beseitigen. Was indessen den andern Theil, die Aufhebung der Spezialverträge mit den italienischen Herzogthümern, anbetrifft, so dürfte, wenn man den Mittheilungen der Wiener „Presse" Glauben beilegen will, eine neue Wendung eingetreten seyn, welche die Erwartung, daß Oesterreich auch nach dieser Seite hin Konzessionen machen werde, schwerlich befestigen könnte. Die „Presse" meint, daß es gelungen wäre, die durch Lord Cowley vertretene englische Auffassung einigermaßen dadurch zu erschüttern, daß man durch eine Vorlage des authentischen Wortlauts der wenig und theilweise gar nicht bekannten Separatverträge Oesterreichs mit den italienischen Staaten den Beweis geliefert habe, wie nichtig die Anklagen seyen, welche auf Grundlage dieser Separatverträge von Frankreich gegen Oesterreich erhoben würden. Auf Grund der durch diese Dokumente gewonnenen Einsicht seyen die schwebenden Verhandlungen auf einen Ruhepunkt angelangt, denn Lord Cowley habe die ihm gemachten Eröffnungen für wichtig genug gehalten, um seinem Kabinet davon Mittheilung zu machen und dessen weitere Weisungen abzuwarten. Wir müssen die Wichtigkeit dieser Eröffnungen der „Presse", die bekanntlich keine offiziösen Beziehungen unterhält, dahingestellt seyn lassen."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	79½ G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	66—68⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	66 G.
„	4½pCt.	56—57 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	83 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	100 G.
„	4½pCt. „ do.	99 P.
„	4pCt. „ do.	94 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	94 P.
„	3½pCt. „ do.	93 P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
„	3½pCt. „ do.	95 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103½ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100⅝ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98¼ P.
„	3½pCt. „ do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96½ P. 95¾ G.
„	3½pCt. „ do.	89½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl. 2.30	39 G.
„	1½pCt.	29 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101½ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115½, 16¼ G. D
K. K. Oesterr. National - Bankak	882—89 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	195½—203 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	805 P.
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	201—6 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	352 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77½ G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	248 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138½—39 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92⅝ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	51½ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 221 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	60 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	480 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	168 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	50½ P. 50 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99¼ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104¾ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95¼ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104¾ B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 B.
Leipzig Th 60 k S.	104¾ B.
Lond. Lst. 10 k S.	116¾ G.
Lyon Frs 200 k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S.	116¼ G.
Paris Frs 200 k S.	93¼ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	105½—106 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst W. l. S.	105⅜ G.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	115 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	100—99 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	124 P. 123 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	103½—104 G.	„ fl. 25 do.	32¾ P.
3½pCt. Preuss Pr A b Rothsch	111½ G.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	30½ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50. . .	82 P.	Sardinien Fr. 36 b H	15½ P.
„ „ 35. . .	48½—50½ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	33¼ G.
		Vereins-Loose fl. 10.	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8½ P.

Frankfurt, 5. März. Die Börse eröffnete in sehr günstiger Stimmung mit bedeutend höheren Coursen, die sich im Verlaufe derselben, durch starken Andrang von Käufern noch ansehnlich steigerten. Die Kauflust hielt bis zum Schlusse an, und das Steigen erstreckte sich nicht allein auf österr. Fonds und den beliebigen Spekulationspapieren, sondern auch auf die meisten Eisenbahnaktien. Auch süddeutsche Fonds, namentlich Württemberger, und Badische fl. 35 Loose waren begehrt und höher zeigten sich dafür wenig Abgeber. Wechsel auf Wien gleichfalls bedeutend höher und begehrt. Bankaktien 950. Credit 204, Staatsbahn 248, Darmstadt 206. National 68½. Auf dem Frieden sehr günstige „Moniteur"-Nachrichten. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 66. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 7. März 1859.

Deutscher Bund.

Die von dem „Dresdner Journal“ gebrachte Nachricht, Oesterreich habe nach Art. 47 der Wiener Schlußakte beim Bundestag Kriegsbereitschaft beantragt, wird von der „Frankf. Postz.“ für durchaus grundlos erklärt.

---

* **Bayern.** München, 5. März. 10. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Zur Berathung gelangten die Nachweisungen bezüglich der Staatsschuld und des Standes der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt in den Jahren 1853/55. Der Referent, Abg. Frhr. v. Pfetten, welcher die Nachweisungen einer eingehenden Prüfung unterzog, beantragt deren Anerkennung. Nach eröffneter Debatte hierüber gab der Hr. Referent einige Erläuterungen, worauf der Abg. Th. Wagner einen Antrag einbrachte, dahin gehend: die hohe Kammer wolle beschließen, es sey an die k. Staatsregierung die Bitte zu stellen, daß zur Erleichterung der Besitzer von bayerischen Staatsobligationen die Kreiskassen, Oberaufschlagsämter und Rentämter beauftragt werden, sich mit der Auslösung und Umschreibung der Obligationen zu befassen. In der Debatte, die hierüber stattfand, sagte der k. Ministerialrath v. Wanner dem Antrage, wenn ihm die Kammer beistimme, die Berücksichtigung der Staatsregierung zu. Es wurde dann den Anträgen des Ausschusses von allen Anwesenden — 120 Abgeordnete — beigestimmt und hierauf auch der Antrag des Abg. Wagner angenommen.

Aus der Debatte über diesen Antrag heben wir Folgendes aus: Abg. Wagner hob zur Motivirung seines Antrags hervor, daß die Besitzer von bayerischen Staatsobligationen, welche durch Verloosungen zur Heimzahlung bestimmt werden, wenn sie sich nicht an einem Orte befänden, wo eine Spezialkasse der Staatsschulden-Tilgungs-Anstalt sey, bezüglich der Auslösung oder Umschreibung dieser Obligationen in Verlegenheit geriethen, weil die Einsendung derselben an eine Spezialkasse nicht zum Ziele führe. Sie erhielten die Obligationen zurückgesendet, weil diesen Kassen eine Korrespondenz mit Privaten nicht gestattet sey. Die betreffenden Obligationsbesitzer müßten deshalb entweder eine Reise an den Ort, wo sich die Spezialkassen befänden, unternehmen, oder Dritten den Auftrag ertheilen, oder sich an Bankiers wenden, was jedenfalls Kosten verursache. In Preußen sey es dagegen nicht nur gestattet, sondern sogar angeordnet, daß man sich in vorliegenden Fällen an die nächste k. Kasse zu wenden habe. Er, Redner, wünsche deshalb, daß das Gleiche auch bei uns eingeführt werde, und er hoffe, daß auch die Staatsregierung diesem Antrage beistimmen werde, denn was Preußen seinen Gläubigern gewähre, würde auch Bayern denselben nicht vorenthalten wollen.

Der Referent, Frhr. v. Pfetten, theilte ganz die Ansicht des Vorredners und unterstützte dessen Antrag. Die Verloosungen der Staatsschuld hätten allerdings erfreulicher Weise zugenommen, allein doch nicht in dem Maße, daß, wenn auf die vorliegenden Anträge eingegangen würde, den Rentämtern hiedurch eine zu große Geschäftslast erwachsen würde; er glaube deshalb auch, daß die Regierung dem Antrage nicht entgegentreten würde.

Frhr. v. Lerchenfeld äußert: Wer die Unbeholfenheit unseres Rechnungswesens kennen gelernt habe, der werde über das jetzt übliche Verfahren bei der Einlösung der Obligationen nicht erstaunen. Er könne dem Antrage Wagners nur beistimmen. Auf die einzelnen Rentämter würde hiedurch keine bedeutende Geschäftsvermehrung kommen, und die meisten derselben würden im Laufe eines Jahres nicht ein, oder doch nicht mehr als eine oder zwei Obligationen zur Einlösung bekommen. Redner weißt außer auf das Verfahren in Preußen, auch auf jenes in Frankreich, in welchem man trotz der enormen Höhe der Staatsschulden an jenem Orte die Renten umschreiben lassen könne. Man müßte staunen, daß das bei uns nicht auch so sey. Was Einfachheit, Klarheit und Leichtigkeit der Bewegung im Rechnungswesen betreffe, könnten die französischen Verwaltungen als Muster dienen.

Der k. Ministerialrath v. Wanner: Der vom Abg. Wagner eingebrachte Antrag sey nicht neu, er sey aber in so bestimmter Fassung bis jetzt nicht vorgelegen. Was derselbe wünsche, erscheine ganz natürlich, allein für die Kassen der Staatsschuldentilgungs-Anstalt liege auch die Nothwendigkeit vor, daß sie die Obligationen vor der Heimzahlung erst einer Prüfung unterwerfen, und das könne aber nur bei den Kassen selbst geschehen. Es schließe dies indessen nicht aus, daß, da die Verloosungen zahlreicher erfolgten, dem Wunsch des Publikum auch in dem in Rede stehenden Punkt entsprochen würde, und daß das persönliche Erscheinen am Orte der Spezialkasse nicht mehr nothwendig erscheine — nur müßte dafür Sorge getragen werden, daß diesen Kassen nicht ein Nachtheil zuginge. Redner glaube deshalb, daß, wenn die Kammer den Antrag beistimme, der Berücksichtigung desselben nichts entgegen stehen würde.

Weiterer Gegenstand der Berathung war hierauf der schon früher des Nähern erwähnte Antrag des Abg. Frhrn. von Pfetten, „den Aufschub der Tilgung des Eisenbahn-Anlehens von 1856 betreffend.“ Diesem Antrage wurde sofort ohne Debatte beigetreten. Es kamen hierauf noch die Nachweisungen über die Rechnungen der Generallotto-Administration pro 1853/55 zur Erledigung, indem die Kammer den bereits erwähnten Antrag des Ausschusses, diesen Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen, ohne Debatte beistimmte. Hiemit schloß die Sitzung und wurde die nächste auf kommenden Mittwoch anberaumt.

Hannover. Hannover, 3. März. Der vorgestrigen Berathung erster Kammer über die Kriegsfrage folgte schon gestern die Verlesung des ständischen Schreibens in dieser Angelegenheit an die Regierung. Das Schreiben lautet: „Die offenkundigen und großartigen Kriegsrüstungen eines mächtigen Nachbarstaates, dessen Gebiets- oder Machtstellung kein äußerer Feind zu beeinträchtigen begehrt, haben durch ihren herausfordernden Charakter die Wachsamkeit der gesammten deutschen Nation erregen müssen; denn Niemand verhehlt sich die nahe Gefahr für deutsches Bundesgebiet, wenn auch der — für jetzt nur Oesterreich bedrohende — Krieg, wie es den Anschein hat, zunächst auf außer dem Bunde belegenen Territorio ausbrechen und geführt werden sollte. Die Erinnerung unsäglicher Leiden und Gefahren, dem zwiegespaltenen Deutschland während eines Decenniums dieses Jahrhunderts von Feindes Hand auferlegt, ist aber noch zu frisch und unvergessen, um nicht unter solchen Umständen in allen Gauen des Vaterlandes den Einen Ruf eben so laut wie allgemein erheben zu hören: daß ein in Eintracht einiges und dadurch starkes Deutschland vorbereitet und entschlossen sich zeige, wie jeden unmittelbaren Angriff auf seine Gränzen, so auch eine nur mittelbare Gefährdung seines Gebiets mit voller Energie und Hingebung zurückzuweisen. Bei so allgemein und unzweideutig redender Stimme der öffentlichen Meinung haben auch die Vertreter des hannover'schen Landes ihre ungetheilte Uebereinstimmung damit zu bekunden, um so mehr sich verpflichtet gehalten; je zahlreichere Beispiele die ältere wie die neuere Geschichte nachweist, daß Hannovers hochherzige Fürsten und seine vaterlandsliebenden Bewohner gewohnt sind, in erster Reihe mit einzustehen, wo es gilt, deutsches Land, deutsches Recht oder deutsche Bundesgenossen gegen ungerechten Angriff zu vertheidigen. Dieser ernsten Lage der politischen Verhältnisse gegenüber und zugleich im festen Vertrauen, daß nichts der Erhaltung des segenbringenden Friedens förderlicher erscheine, als etwaigen fremden Drohungen entgegen den entschlossenen Muth der Abwehr zu bethätigen, — haben daher beide Kammern den einhelligen Beschluß gefaßt: die königliche Regierung zu ersuchen, bei dem deutschen Bunde auf Beschlüsse hinwirken zu wollen, welche durch Einmüthigkeit und kräftigen

Vollzug geeignet sind, die auch für Deutschland etwa drohende Gefahr abzuwenden, nöthigenfalls aber einen Angriff auf Oesterreich allein oder auch auf andere deutsche Staaten mit vereinter deutscher Bundesmacht zurückzuweisen." Dies Schreiben ist bereits der Regierung übersandt. (Nat.-Z.)

Oesterreich. Lord Cowley wird, wie man der Hamburger Börsenhalle aus Wien schreibt, noch bis zum 6. d. M. in Wien verweilen und das Eintreffen von Instruktionen aus London darüber erwarten, ob er sich, nachdem er von dem Umfange der von Oesterreich zu erwartenden Konzessionen genau unterrichtet worden, zunächst nach London oder direkt nach Paris begeben soll. — Graf Buol soll, wie es in Paris heißt, die von Lord Cowley vorgelegten Grundlagen für annehmbar erklärt, zugleich aber die Annahme an die Bedingung einer von den europäischen Großmächten zu übernehmenden, auch auf Piemont zu erstreckenden Garantie für die Ruhe der kleinen italienischen Staaten geknüpft haben. — Das Journal des Debats befürwortet die Uebernahme einer solchen europäischen Garantie sehr lebhaft. — Falls es zum Kriege kommen soll, würde Oesterreich, nebst der italienischen Armee auch noch die drei zur deutschen Bundesarmee gehörigen österreichischen Corps, ein größeres etwa 20,000 Mann zählendes Observationskorps in Vorarlberg und endlich ein bedeutendes Reservekorps in Istrien unverzüglich mobil machen. Den Oberbefehl über diese sämmtlichen Streitkräfte würde der F.-Z.-M. Baron Heß erhalten.

Prag, den 27. Februar. Die Studentenschaft der hiesigen Universität befindet sich seit einigen Tagen in höchster Aufregung über ein Rauchverbot. Eine am schwarzen Brette in beiden Universitätsgebäuden angeschlagene Verordnung, erlassen vom Rektor und Senat, untersagte fernerhin das Rauchen, nicht blos in den Hörsälen (da versteht es sich von selbst), sondern auch auf den Plätzen vor und um das Universitätsgebäude. Heute ist die ganze alte Universität Prag in Gährung und Studentenversammlungen sind abgehalten worden, um zu berathen, auf welche Weise jenes lästige Verbot rückgängig zu machen sey. (D. R.-Z.)

Frankreich.

* Paris, 5. März. An der Börse hatte sich das Gerücht vom Rücktritte des Prinzen Napoleon von seinem Ministerium verbreitet.

* Der gestern auszugsweise mitgetheilte „Moniteur"-Artikel lautet: „Die Sachlage in Italien, obwohl schon alt, nahm in den letzten Zeiten in Aller Augen einen Ernst an, welcher dem Kaiser natürlich auffallen mußte; denn das Haupt einer großen Macht, wie Frankreich, kann den Fragen nicht fremd bleiben, welche die Ruhe Europa's betreffen. Von einem Geiste der Klugheit belebt, den nicht gehabt zu haben, strafbar gewesen wäre, beschäftigt er sich redlich mit der vernünftigen und billigen Lösung dieser delikaten und schwierigen Aufgabe. Der Kaiser hat nichts zu verbergen, nichts zu leugnen, weder in seinen Besorgnissen noch in seinen Allianzen. Das Interesse Frankreichs beherrscht seine Politik und rechtfertigt seine Wachsamkeit. Angesichts der, wir glauben es gerne, unbegründeten Unruhe der Gemüther in Piemont versprach der Kaiser dem König von Sardien, ihn gegen jeden Angriff Oesterreichs zu vertheidigen, er versprach nichts weiter und man weiß, daß er Wort halten wird. Sind dies Kriegesträume? Seit wann entspricht es nicht mehr den Gesetzen der Klugheit, die näher oder entfernter stehenden Schwierigkeiten in's Auge zu fassen und alle ihre Folgen abzuwägen? Wir haben hier angezeigt, was Reelles, Wirkliches ist in den Gedanken, den Pflichten und Gesinnungen des Kaisers; Alles, was die Uebertreibungen der Presse beifügten, ist Einbildung, Lüge, Faselei. Frankreich, sagt man, macht beträchtliche Rüstungen. Dies ist eine, völlig grundlose Beschuldigung. Der vor zwei Jahren vom Kaiser angenommene normale Friedensfuß-Stand wurde nicht überschritten. Die Artillerie kauft viertausend Pferde, um diesen vorschriftsmäßigen Stand zu erreichen. Die Infanterie-Regimenter sind 2000 Mann stark; die Reiter-Regimenter 900. — Man sagt auch, daß in unseren Arsenälen außerordentliche Thätigkeit herrscht. Man vergißt, daß wir unser ganzes Artillerie-Material zu ändern, unsere ganze Flotte umzubilden haben. Diese letztere seit lange beschlossene Maßnahme, um unserer Flotte ihren Normalstand zu verschaffen, ist durch die jährlichen Bewilligungen des gesetzgebenden Körpers gebilligt, und troz der lobenswürdigen Thätigkeit werden zur Vollendung dieser Arbeiten noch mehrere Jahre erforderlich seyn.*) — Endlich beunruhigt man sich über die Vorbereitungen in unserer Marine. Alle diese Vorbereitungen beschränken sich auf die Ausrüstung von 4 Fregatten zum Transport der Truppen von Frankreich nach Algier und von Algier nach Frankreich; sowie von 4 Schrauben-Transportschiffen, bestimmt für verschiedene Zweifel, insbesondere für den Dienst von Civita-Vecchia und zur Wiederverproviantirung unserer Expedition von Cochinchina über Alexandrien. Dies sind die Thatsachen. Sie müssen die aufrichtig Denkenden über die dem Kaiser zugeschriebenen Pläne vollständig beruhigen und das Gehaltlose der Behauptungen jener Männer darthun, die dabei interessirt sind, die redlichsten Gedanken in Zweifel zu ziehen und die klarsten Verhältnisse zu verdüstern. — Ist es nicht Zeit, sich zu fragen, wann diese unbestimmten, abgeschmackten Gerüchte enden werden, welche die Presse von einem Ende Europa's zum andern verbreitete, und die der öffentlichen Leichtgläubigkeit den Kaiser der Franzosen als zum Kriege drängend bezeichnen und auf ihn allein die Verantwortlichkeit für die Besorgnisse und Rüstungen Europa's wälzen wollen? Wer ist denn berechtigt, die Geister so schändlich irre zu leiten, die Interessen so ganz umsonst in Schrecken zu versetzen? Wo sind die Worte, wo sind die diplomatischen Noten, wo die Thaten, welche den Willen bekunden, den Krieg hervorzurufen, um der Leidenschaft oder dem Ruhme zu fröhnen? Wer sah die Soldaten, wer zählte die Kanonen, wer schätzte die Vorräthe, welche dem normalen und vorschriftsmäßigen Friedensfuß in Frankreich angeblich mit so großen Kosten, so großer Hast angefügt wurden? Wo sind die außerordentlichen Aushebungen, die früheren Einberufungen von Altersklassen? An welchem Tage hat man die Beurlaubten einberufen? Wer endlich könnte die noch so geringen Elemente angeben für jene allgemeinen Anschuldigungen, welche das Uebelwollen erfindet, die Leichtgläubigkeit umherträgt und die Dummheit glaubt? Allerdings wacht der Kaiser, wie wir sagten, über die verschiedenen Ursachen der Verwickelung, welche sich am politischen Horizonte zeigen können. Es ist das Kennzeichen jeder weisen Politik, es zu versuchen, den Ereignissen oder den Fragen zuvorzukommen, welche die Ordnung stören könnten, ohne welche weder Friede noch Handel bestehen kann. Nicht eines Aufschubs bedürfen die wahren Geschäfte: sie brauchen Sicherheit und Zukunft. Eine solche Voraussicht ist weder Hetzerei noch Herausforderung. Die Fragen studiren, heißt nicht sie schaffen; und Blick und Aufmerksamkeit von ihnen abwenden, hieße ebenso wenig sie unterdrücken oder lösen. Uebrigens trat die Prüfung dieser Fragen in die diplomatische Bahn und nichts ermächtigt zu glauben, daß der Ausgang nicht der Befestigung des öffentlichen Friedens günstig seyn wird."

*) Dies ließe sich auch so auslegen: Frankreich wünscht seine Rüstungen noch eine Zeit lang ungestört fortzusetzen. Der Normalstand ist ein vieldeutiges Wort. Es gab Zeiten, wo der Kriegsstand Normalstand war.

Italien.

Aus Neapel, 22. Febr., wird der „Times" geschrieben: „Man glaubt allgemein, daß es mit der Gesundheit des Königs weit bedenklicher steht, als man annahm. Es läßt sich nicht leugnen, daß seine Beine stark angeschwollen sind. Ein Brief aus Bari meldet: „Seit Eintritt seiner Krankheit ist es Sr. Maj. nicht möglich gewesen, sich mit Staatsangelegenheiten zu beschäftigen. Sein Nervensystem ist so zerrüttet, daß er weint, wenn man ihm spricht."

Neapel, 1. März. Man versichert, zehn Bischöfe hätten eine Adresse an den König unterzeichnet, um ihn die Lage des Landes darzustellen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 4. März. Bekanntlich wird seit langer Zeit einer der drei reisenden Naturforscher Brüder Schlagintweit — der mit magnetischen Forschungen beschäftigte Münchener Gelehrte — vermißt. Nun liest man in der „Bombay Times", daß sich derselbe mit seiner Begleitung in Missuri befindet. Hoffentlich wird an seine zahlreichen Freunde bald eine direkte Nachricht von ihm hieher gelangen. Einer der Brüder, Dr. Herm. Schlagintweit, verweilte kürzlich einige Zeit hier und hat sich vor einigen Tagen wieder nach Berlin begeben. (M.B.)

Aus dem Wiesenthal (Baden), 26. Febr. Gestern Nachmittag um 3 Uhr wurde in hiesiger Gegend abermals eine Erderschütterung wahrgenommen. Dieselbe ging übrigens ohne Schaden vorüber.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 67.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 8. März 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Aus München schreibt man dem „Nürnb. Korsp.“: Gut, daß das Pferde-Ausfuhr-Verbot nun beschlossene Sache ist, denn außerdem hätte man sich vielleicht durch Friedensartikel des Pariser Moniteur abermals davon abhalten lassen. Hoffentlich wird man den Worten des Moniteur nicht zu viel Glauben schenken, namentlich wenn solche Worte nicht von Thaten begleitet sind. Man muß in Frankreich nicht nur die Rüstungen einstellen, man muß wieder entwaffnen, und dann erst darf man den dortigen Friedensversicherungen, und Das eben auch nur für den Augenblick, Glauben beimessen.

München, 5 März. Am hiesigen Stadtmagistrat wurde statt des bisherigen 1. Sekretärs ein eigenes Tax- und Expeditionsamt geschaffen und die Stelle eines Tax- und Expeditionsbeamten dem Rechtskonzipienten Kainzberger verliehen.

München. Zu der am 28. Februar beginnenden hundertjährigen Jubelfeier der hiesigen Akademie der Wissenschaften hat bereits eine Anzahl bedeutender wissenschaftlicher Notabilitäten aus Deutschland und dem Nachbarlande ihren Besuch zugesagt. Es sind für die Feier drei Tage bestimmt; an den beiden ersten finden öffentliche Sitzungen und Vorträge der Klassen-Sekretäre statt, am dritten Tage Besuch der wissenschaftlichen Sammlungen. Die Akademie wird ihren auswärtigen Mitgliedern ein Festdiner geben, und der Magistrat im Namen der Stadt München der Akademie einen festlichen Abend bereiten. Im Hoftheater wird außer einer Gluck'schen Oper auch Oedipus auf Kolonos von Sophokles zur Aufführung kommen.

München, 5. März. Herr Daniel Renner, Vorstand des hiesigen Veteranenvereins, veröffentlicht heute einen Aufruf zur Zurückgabe der St. Helenamedaillen, welcher mit folgenden Worten schließt: „Meine werthen Kameraden! Die Zeit ist nun gekommen, neue patriotische Gesinnungen an den Tag zu legen, Napoleon III. und allen zu bezeigen, daß es weder des Köders noch des Lärmens bedurfte, eure Treue und Liebe für König und Vaterland, eure Grundsätze für deutsche Ehre allen andern gleichzustellen. Unsere Gesinnungen hiefür sind durch die That erwiesen, und wenn wir auch nicht mehr im Stande sind, das Schwert für Deutschlands Freiheit zu ziehen, so wollen wir Napoleon III. seine Medaille jetzt mit Freuden zurückgeben, damit er sich Kanonen gieße, welche unsere Söhne holen werden. Ich ersuche deshalb alle kgl. bayerischen Kriegsveteranen, die im Besitz einer Helenamedaille sind, solche an die französische Gesandtschaft abzugeben, oder mir zu diesem Behufe zuzusenden.“ (A. Z.)

(Einziehung eines Gewerbs-Privilegiums.) Von dem kgl. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Leo Jos. Pomme von Paris unterm 26. Februar 1858 verliehenen und unterm 6. März 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbs-Privilegiums auf eine neue Schmierbüchse für die Achsenspindeln der Waggons und anderer Fuhrwerke auf Schienenbahnen wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

• Aus dem Bericht des Abg. Neuffer an den Finanzausschuß über die Einnahmen und Ausgaben der Telegraphen-Anstalt in den Jahren 1853/54 und 1854/55 entnehmen wir Folgendes. Die Rechnungen beider Jahre schließen mit einem Defizit ab, jene von 1853/54 in der Größe von 38,417 fl. 11 kr., die von 1854/55 in der Größe von 39,985 fl. 58 kr., im Ganzen 78,403 fl. 9 kr., und die Ausübung dieser Erfindung hat sonach Bayern in diesen beiden Jahren eine schöne Summe gekostet. Indessen war die Anstalt bis zu Ende September 1855 mit nicht weniger als 40,000 fl. dotirt und es wurden, wie die Rechnungen besagen und erläutern, obschon im letzten Jahre 17,012 fl. 12½ kr. für Neubauten verausgabt worden sind, hieran doch und sogar Ersparungen von 1743 fl. gemacht. Dies Verhältniß würde sich noch günstiger gestaltet haben, insoferne die Staatsdepeschen nicht nur notirt, sondern auch bezahlt worden wären, weil in diesem Falle 1853/54 11,170 fl. und im Jahre 1854/55 6944 fl. mehr eingegangen wären. Gleichwohl, meint Neuffer, hätten sich zweifellos auch in diesen, wenn auch Anfangsjahren effektive Einnahmen erzielen lassen, wenn man mit der Vermehrung der Stationen nicht so lange gezögert, und die großen Drahtlinien besser nutzbar gemacht haben würde. Ueber die Vortrefflichkeit der Apparate hört man nur eine Stimme.

Dem Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer der Rheinpfalz für das Jahr 1858 entnehmen wir Folgendes: „Die Tabake der Ernte 1858 sind vorzüglicher Qualität und werden den vorjährigen, von denen noch ansehnliche Vorräthe lagern, weit vorgezogen. Dennoch sind die früher unverhältnißmäßig in die Höhe geschraubten Preise um ein gutes Drittheil gefallen, theils weil der Export ein beschränkter war, theils und hauptsächlich weil die Aufkäufer der österreichischen und französischen Regie in diesem Jahre gänzlich ausblieben. — Der Kohlenverbrauch steigert sich in der Pfalz von Jahr zu Jahr, und noch zu keiner Zeit hat ein lebhafterer Verkehr in diesem Produkt stattgefunden, als im verflossenen Jahr. Die pfälzische Ludwigsbahn allein beförderte 7,700,000 Ztr. Kohlen; davon gelangten nach Ludwigshafen, theils zur Verschiffung auf Rhein und Neckar, theils für die jenseitigen Bahnen und Fabrikbezirke, 2,859,895 Ztr; 1,900,000 Ztr. gingen auf der Maxbahn nach Frankreich, der Rest diente dem innern Konsum der Pfalz. Unser Kohlenhandel muß noch eine weit mächtigere Ausdehnung gewinnen, wenn einmal die beiden Rheinufer mittelst einer festen Ueberbrückung bei Ludwigshafen verbunden und die Odenwaldbahn nach Würzburg in Betrieb gesetzt ist. — Die Getraide-Ernte im Jahre 1858 ist durchschnittlich als eine gute zu bezeichnen; der Getraidehandel dagegen war nur zu Anfang und Ende des Jahres einigermaßen bemerkenswerth. Während in der Regel der Getraideüberfluß der Pfalz nach Frankreich und der Schweiz ausgeführt wird, kamen auffallender Weise heuer trotz des beträchtlichen Eingangszolles Massen von Getraide und Mehl aus Frankreich nach der Pfalz oder gingen als Transitgut durch dieselbe rheinabwärts. Dies kam zum Theil unseren Konsumenten zu gut, da die Mühlen der Pfalz, des Wassermangels wegen, den Bedarf nicht zu liefern vermocht hätten. Die Getraidepreise waren, bei den guten Ernteresultaten mäßige und wirkten niederschlagend auf die an die hohen Preise der Vorjahre gewöhnten Landleute, was nicht ohne rückwirkenden Einfluß auf den Kleinhandel und die Kleingewerbe blieb. — Der neue Wein steht dem 1857er an Feuer und Kraft nach, übertrifft ihn aber in besseren Lagen an Blume und Wohlgeschmack. Die Preise der neuen Weine sind um 10 bis 20 pCt. niedriger, allein die Produzenten können damit noch immer zufrieden seyn und der durch eine Reihe schlechter Ernten tief zerrüttete Wohlstand derselben hat sich neuerdings wesentlich gehoben. Trotzdem sind die Preise der Weinberge nicht gestiegen, vielmehr theilweise sogar gefallen. Diese eigenthümliche Erscheinung dürfte sich durch die Berechnung der kleineren Besitzer erklären, daß voraussichtlich auf die fetten Jahre wieder einige mageren folgen werden. Die älteren Weine sind ungemein und theilweise bis zur Hälfte des frühern Werthes im Preise gesunken und kaum zu verkaufen, so daß die derzeitigen Besitzer ansehnliche Verluste erleiden. Der Hagelschlag, welcher im Sommer v. J. die Gemarkungen von Annweiler, Albersweiler, Birkweiler 2c. heimsuchte, vernichtete einen Weinertrag von circa 1500 Fuder im Werthanschlage von 225,000 fl. — Eine erfreuliche Erscheinung ist die zunehmende Ausfuhr pfälzischer Weine, namentlich geringerer Sorten von 150 bis 250 fl. per Fuder, nach den Vereinigten Staaten, wo man sie allmälig den französischen Weinen vorzieht. (Pf. Z.)

Preußen. Aus München, 4. März, läßt sich die Berliner „National Zeitung“ schreiben: „Die Zweifel, welche man bis jetzt in die preußische Politik setzte, schwinden mehr und mehr. Man überzeugt sich endlich, daß die Stetigkeit eines

besonnenen und festen Vorschreitens jedenfalls zu besseren Resultaten führen muß, als alles voreilige Ueberstürzen. Preußen wird und muß, so weit es sonst nur irgend bei der Eigenthümlichkeit der gegenwärtigen politischen Weltlage möglich ist, die Entscheidung herbeiführen. Man hat hier zum preußischen Kabinete das Zutrauen, daß es die bevorzugte Stellung, welche ihm die allgemeine politische Lage in diesem Augenblicke angewiesen hat, zu benutzen verstehen wird. Zu gewagte Hoffnungen darf man freilich auf diese überaus günstige Position des Berliner Kabinets nicht gründen, denn die eigentliche Entscheidung der gegenwärtigen politischen Spannungen ruht doch in dem persönlichen Wollen und Meinen der beiden Kaiser in Wien und in Paris. Und das ist gerade das Peinliche der augenblicklichen politischen Situation. Immerhin ist aber doch die Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß das Berliner Kabinet seinen Einfluß wird geltend machen können, daß man an einem befriedigenden Ausgange der gegenwärtigen gegenseitigen Gespanntheit nicht zu verzweifeln braucht."

Freie Städte. Theodor Creizenach in Frankfurt a. M. theilt im Fr. Konversationsblatt einen jetzt sehr belehrenden Blick auf den Schluß des 17. Jahrhunderts, namentlich auf die Verhältnisse des Reiches zu seinem westlichen Nachbar mit. Wie für den jetzigen Moment gedichtet, ist das bekannte Gedicht, das gegen Ludwig XIV. der schlesische Edelmann Hans Aßmann von Abschatz 1684 dichtete, in welchem es heißt:

Laßt Lerch' und Falken fliegen,
Setzt alle Kräfte bei,
Mit ihnen zu besiegen
Des Hahnes Prahlerei.
Laßt euch verstellten Frieden
Zum Schlafe nicht ermüden;
Mit Wachen und mit Wagen
Muß man die Ruh' erjagen.

Wo möglich noch schlagender ist ein Spruch des 1720 als dänischer Resident in Paris verstorbenen J. Chr. Wernicke, der sein gerechtes Erstaunen bezeigt:

Daß Frankreich uns pflegt zu verwunden
Mit Pulver, welches wir erfunden;
Daß es in Büchern uns verlacht,
Nachdem das Drucken wir erdacht;
Daß wir dort unser Geld verschwenden,
Mit dem es uns nachher besticht;
Daß es durch unsre Länder bricht
Mit Pferden, die wir ihnen senden!

§ **Oesterreich.** Wien, 5. März. (Privat-Korresp.) Der Auftrag des Lord Cowley besteht aus zwei Theilen. Der erste derselben, d. i. derjenige, welcher von der Ueberbringung der Vermittlungsvorschläge handelt, ist bereits erledigt, und zwar in einer den Absichten Frankreichs durchaus nicht entsprechenden Weise, nachdem das österreichische Kabinet die Erklärung abgegeben hat, von diesen Vorschlägen keinen Gebrauch machen zu können. Der zweite Theil besteht darin, mit dem Wiener Kabinet die nöthigen Verabredungen rücksichtlich des zu erwartenden Ausbruches des Krieges in Italien zu pflegen. Man erfährt in dieser Beziehung, daß der Lord auch für diesen Fall bereits mit Instruktionen versehen war, ein Beweis, daß man in England von allem Anfange an keine großen Hoffnungen an die Sendung des Lord, insoweit sie die Vermittlung betraf, geknüpft hatte. In der That hat auch Graf Buol auf das bestimmteste erklärt, daß Oesterreich die französischen Forderungen unbedingt ablehnen müsse. Lord Cowley hat auch keinen weiteren Versuch gemacht, das diesseitige Kabinet in seinem Entschlusse umzustimmen, nachdem er sowohl aus den Unterredungen mit dem Grafen Buol als auch aus der Audienz, die er vergangenen Montag bei dem Kaiser gehabt hat, die Ueberzeugung erlangt hat, daß jeder weitere Vermittlungsvorschlag unpassend wäre. — Was nun die den Kriegsfall betreffenden Verabredungen mit England betreffen, so hat man hier alle Ursache zur Annahme, daß die Haltung Englands in dem bevorstehenden Kriege eine den diesseitigen Absichten entsprechende seyn wird. Gleiches versteht man sich auch von Preußen. — Die Rüstungen haben hier in den letzten Tagen einen großen Maßstab angenommen und werden mit bemerkenswerthem Eifer fortgesetzt. Die in der gestrigen „Wien. Ztg." enthaltenen militärischen Ernennungen verdienen insofern Beachtung, da die zu Festungs-Kommandanten von Verona, Piacenza, Ferrara, Legnago und Peschiera ernannten Generale durchaus energische Männer sind, die zu den fähigsten Offizieren der österreichischen Armee gehören.

Die Wiener Blätter fahren fort, die Frage der Spezial-Verträge zu besprechen. Die „Ostd. Post" theilt heute den Wortlaut des am 12. Juni 1815 zwischen Oesterreich und dem Großherzog von Toskana abgeschlossenen Vertrags mit und versucht den Nachweis, daß derselbe „aus der Konsequenz, dem Rechtskreise und dem Organisationsgeist" der vier Tage vorher unterzeichneten deutschen Bundesakte hervorgegangen ist. „Wenn man — fährt das Blatt hierauf fort — in Paris sich heute erkühnt, den Vertrag zwischen Oesterreich und Toskana durchbrechen zu wollen, weil er das Gleichgewicht, die Freiheit und Selbständigkeit Italiens bedroht, warum sollte man nicht nach einem Jahre im Uebermuthe so weit gehen, die nur um vier Tage ältere deutsche Bundesakte gleichfalls als eine das Gleichgewicht Deutschlands, die Freiheit und Selbständigkeit der deutschen Fürsten bedrohende zu erklären. Vielleicht erleben wir nach einer gegebenen Zeit, daß die „Patrie" einen Artikel bringt: „Comment la question d'Allemagne doit se poser diplomatiquement?" zu deutsch: Wie ist die Frage über Deutschland diplomatisch zu stellen? — Der Unterschied ist nicht groß; heute ist die Frage im Sinne von Laguerronnière gestellt; über's Jahr wird sie vielleicht im Sinne von Emil Girardin aufgegriffen.""

Großbritannien.

London, 5. März. In der gestrigen Unterhaussitzung wünschte Hr. Horsmann die Vorlegung sämmtlicher Verträge zwischen Oesterreich und den mittelitalienischen Staaten. Hr. Fitzgerald verwies ihn auf die Parlamentsbibliothek. — Hr. Stapelton interpellirte wegen der Union der Donaufürstenthümer, die Auskunft wurde jedoch verweigert. — Der Kriegsminister legte das (bereits bekannte) Armeebüdget vor. Hr. Bright beschuldigte die Regierung, sie schmeichle Napoleon III. und beweise Mißtrauen durch die außerordentlichen Rüstungen, deren Folgen furchtbar werden könnten. Seine Rede blieb unbeachtet.
(Tel. Dep. d. Fr. Postz.)

Frankreich.

Paris, 4. März. Was die Räumung Roms von den französischen Truppen anbelangt, ist sie allerdings eine ausgemachte Sache; allein der Befehl dazu ist noch nicht abgeschickt worden. Alle Vermuthungen, zu welchen die falsche Angabe des Konstitutionnel Anlaß gegeben hat, fallen daher in ihr Nichts zurück. Die französische Regierung wird, wie ich schon neulich bemerkt habe, zu gleicher Zeit mit Oesterreich ihre Truppen aus Rom zurückziehen; es werden aber Maßregeln getroffen werden, daß durch den Abmarsch der Franzosen und Oesterreicher die Autorität des Pabstes nicht gefährdet wird. Daß ein Truppenkörper, der schon 8 bis 10 Jahre in einer Stadt gestanden hat, nicht über Nacht abmarschiren kann, hätte überdies jeder Soldat dem Redakteur des Konstitutionnel sagen können.

Ueber den Moniteur-Artikel sagt die „Frankfurter Handels-Zeitung": „Der Schluß des Artikels verräth mehr als Alles den geheimen Hintergedanken, der ihn leitet. Er sagt einfach, Frankreich, wenn sein Kaiser die italienische Frage gelöst wissen wolle, provocire keinen Krieg, die Lösung der Fragen soll auf dem diplomatischen Wege erfolgen und es ermächtige nichts zu glauben, daß der Ausgang der Verhandlungen dem Frieden nicht günstig sein werde. Damit ist indirekt ausgedrückt: wenn es zum Kriege kommt, dann ist Frankreich nicht daran Schuld, sondern die Diplomatie, welche die italienische Frage nicht gelöst hat, wie es Frankreich will. Der ganze Moniteurartikel reducirt sich also nur darauf, alle Verantwortlichkeit der Lage und eines eventuellen Kriegs von Frankreich ab und auf die Diplomatie zu wälzen. Die Zukunft wird und muß zeigen, wie die Sache sich entwickelt; wir hoffen aber von der einmüthigen Haltung Englands, Oesterreichs und Deutschlands, daß man einen Friedensbruch nicht dulden und das übermüthige Gebahren Frankreichs in seine engeren Grenzen zurückweisen werde.

* In ihrer Nummer vom 2. März, sagt der Moniteur, heute spricht die „Times" von einem Wortwechsel zwischen dem Prinzen Napoleon und Hr. v. Persigny in den Tuilerien, am Tage der Einschreibung der Verheirathung Sr. K. H. auf die Civil-Register der kaiserlichen Familie. Das englische Journal sagt, daß dieser Wortwechsel sehr belebt gewesen sei, und schreibt dem Prinzen Napoleon und Hr. Persigny Worte über die Politik zu, welche nicht gesprochen wurden. Wir wissen nicht, wo die „Times" diese Angaben schöpfte. So viel nur wissen wir, daß sie völlig ungenau sind.

* Die „Presse", das bevorzugte Blatt des Prinzen Napoleon, setzt ihre kriegerischen Ergüsse gegen Oesterreich nach wie vor fort.

* Man liest im halbamtlichen Theile des „Moniteur": „Im Auslande macht sich die öffentliche Meinung keine richtige Vorstellung von dem jetzigen Preßwesen in Frankreich. Man scheint allgemein zu glauben, daß die Journale einer vorgängigen Censur unterworfen sind, und schreibt ihnen dadurch eine Wich-

tigkeit zu, die nicht begründet ist. Die Behörde hat, man sollte es wissen, auf die Presse keinerlei präventive Einwirkung. Das Publikum muß sich sohin unter allen Umständen von den Folgerungen hüten, die in der Sprache der Journale fußen. So oft eine ernste Frage auftaucht, oder eine wichtige Thatsache geschieht, wendet sich die Regierung direkt an die Nation durch das Organ des offiziellen Journals (Moniteur). Stets hat sie sich diese Pflicht auferlegt und wird sie unter den obwaltenden Verhältnissen um so gewissenhafter befolgen, als der öffentliche Geist mehr denn je überrascht und irre ist." Dadurch wird also das Publikum noch besonders angewiesen, nur das zu glauben, was gestern der amtliche Artikel im „Moniteur" über die Sachlage gesagt hat. Jetzt freilich, wo Kaiser Napoleon seinen Rückzug antritt und die Fahne des Friedens aufzupflanzen für gut hält, jetzt dünkt es ihm zweckmäßig, daß die Leute glauben sollen, all der Kriegslärm und das Säbelgerassel der halbamtlichen Pariser Blätter sey der französischen Regierung ganz fremd gewesen, das hätten sie nur auf eigene Faust getrieben. Wer wird denn aber glauben, diese Blätter hätten so geschrieben, wenn sie nicht vorher gewußt hätten, es werde das von Oben gebilligt? Gar nicht davon zu reden, daß solchen halbamtlichen Blättern häufig Artikel von der Regierung zugeschickt werden, durch welche sie die öffentliche Meinung erforschen oder leiten will, ohne sich das Ansehen davon zu geben, damit sie dieselben eben nachher mit guter Manier verleugnen kann, wenn die Sache nicht nach Wunsch geht.

Spanien.

† Madrid, den 4. März. Im Kongresse brachten die Progressisten einen Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe wegen politischer Verbrechen ein. Der Engländer, welcher wegen des Angriffs auf eine spanische Schildwache zum Tode verurtheilt wurde, ist vollständig begnadigt worden.

Italien.

Turin, 3. März. Es ist eine bemerkenswerthe Thatsache, daß sich an der sardinischen Anleihe von 50 Millionen Pfund Sterling nicht nur Finanzmänner aus Rom und Neapel, sondern auch aus der Lombardei betheiligen (?). (K. Z.)

Mailand, 27. Febr. Die Ankunft des Armee-Oberkommandanten Grafen v. Gyulay, dessen Energie man hier kennt, hat ihre Wirkung nicht verfehlt, indem sie manche Besorgnisse beseitigte. Zahlreiche Patrouillen zu Pferde und zu Fuß, letztere bis 20 Mann stark, durchstreifen die Gassen, und man wird hoffentlich nicht mehr von Vorfällen wie am letzten Mittwoch hören.

Nach dem „Corriere mercantile" ist der bekannte Häuptling Garibaldi am 2. d. Mts. in Genua eingetroffen und sollte noch am selben Tage nach Turin abreisen.

Türkei.

Konstantinopel, 26. Februar. Terfik Effendi ist zum obersten Rathe des Polizeirathes ernannt worden. Die Polizei verfolgt mit unermüdlichem Eifer die Spuren von Falschmünzern, die ihr verbrecherisches Handwerk forttreiben.

Rußland und Polen.

Die russische Regierung entäußert sich allmählig aller Staatsfabriken zum Vortheil ihrer Kasse und der Privatindustrie. Sie verkaufte vor Kurzem die große Tuchfabrik des Staates in Pawlowsk an Private. Die Mittel-Wolga wird in diesem Jahre regulirt und verbessert; stehende Brücken, auch in strategischer Beziehung wichtig, werden bei Mohilew über den Dnieper und bei Orel über den Orlik gebaut.

Nichtpolitische Zeitung.

Hannover, 2. März. Ein in diesen Tagen vor dem Oberappellationsgericht zu Celle entschiedener Prozeß, der aus den verwickelten Nachlaß-Verhältnissen des bankerotten Bankiers Hostmann entsprungen war, hat in geschäftlichen Kreisen großes Aufsehen gemacht. Es handelte sich überdies um ein sehr bedeutendes Objekt, nämlich um 90,000 Thlr. Gold, welche ein Gutsbesitzer der Gegend in Landesobligationen Hostmann zur Verwahrung übergeben hatte. Hostmann hatte von den 90 Obligationen 79 Stück veräußert, in seinem Nachlaß fanden sich nicht mehr als 11 Stück. Der Gläubiger hatte zur Deckung nichts erhalten, als Peiner Bergwerksaktien, mit andern Worten, wenig mehr als nichts. Er klagte nun zunächst gegen den Nachlaßkurator auf Herausgabe der 11 Stück Obligationen, wozu der Kurator auch verurtheilt wurde. In der Entscheidung haben beide Instanzen angenommen, daß, obgleich hier Papiere au porteur vorliegen, doch der Eigenthümer berechtigt sey, diese gegen Jedermann, selbst gegen den redlichen Besitzer, zu vindiziren. Der Gutsbesitzer wird nun alle diejenigen in Anspruch nehmen, die von Hostmann die noch fehlenden 79 Obligationen, unter welchem Rechtstitel es auch sey, erworben haben.

(B.- u. H.-Z.)

Heidelberg, 4. März. Ein seltenes Fest wird im Laufe dieses Frühjahrs hier begangen. Es ist das 50jährige Jubiläum des Geheimeraths Prof. Mittermaier als Universitätslehrer. Derselbe wurde in München geboren und trat in Landshut die akademische Laufbahn an, kam später nach Bonn und ziert seit beinahe 40 Jahren die hiesige Universität.

Rarey ist nach Petersburg abgereist. Er hat in Berlin, wie er sagt, nur 8000 Thaler verdient!

In Algerien hatte man laut einem Briefe aus Constantine, 21. Febr., in der Mitte des vorigen Monats solche Regengüsse, daß am 15. Febr. die Brücke auf dem Wedel-el-Rojan in demselben Momente, wo eine Abtheilung Truppen mit sechs Wagen dieselbe überschritt, fortgerissen wurde; ein Wagen mit 125,000 Frs. ging verloren, und zwei Grenadiere verunglückten. An demselben Tage brach die Brücke bei Aumale zusammen.

---

*(Literarisches.) Die „Monatsschrift für deutsches Städte und Gemeindewesen", unter Beirath mehrerer Mitarbeiter herausgegeben von A. Piper, Oberbürgermeister der Stadt Frankfurt a. d. O., hat heuer ihren 5. Jahrgang begonnen. Diese Zeitschrift, die einzige in Deutschland, welche ausschließlich den Gemeinde-Interessen gewidmet ist, hat sich seit den vier Jahren ihres Bestehens durch ihre praktische Richtung und ihre Vielseitigkeit einen ausgedehnten Leserkreis erworben. Beispielshalber nennen wir hier einige größere Aufsätze, welche sich in den beiden neuesten Heften derselben finden, als: ein Vortrag von Franz Löher in München über die kulturhistorische Bedeutung unserer Städte, gehalten zur Feier des 700jährigen Jubiläums der Stadt München; ein Aufsatz, gleichfalls aus Bayern, über die Frage der Ansäßigmachung; über Errichtung von Zwangsarbeitshäusern und Verwaltung von Armen-Anstalten; über die Frage, wie die Nachtheile zu beseitigen sind, welche den Städten aus dem Mangel einer ausdrücklichen allgemeinen Vorschrift darüber, wie ein Wohnsitz überhaupt erworben werde, entstehen, von C. Knoblauch; eine Statistik der deutschen Gasanstalten von W. Oechelhauser 2c. 2c. Außer solchen größeren Aufsätzen enthält jedes Heft noch eine Chronik der bedeutsamen Vorgänge in den Gemeinden unseres deutschen Vaterlandes und kurze kritische Anzeigen der neuesten auf das Gemeindewesen bezüglichen Literatur.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 28. Februar bis 5. März.)

Samstag. Unsere Berichte rollen unsern geehrten Lesern lei der keine erfreulichen Bilder auf. Der Kursrückgang fast aller Effekten, der österreichischen zumeist, war in der abgelaufenen Woche enorm und wir hatten Tage, wo die besten Papiere selbst mit grossen Opfern unverkäuflich waren und wo sogar süddeutsche Fonds und die mit $4^1/_2$ pCt. garantirten bayerischen Ostbahn-Aktien vergebens angeboten waren, ohne dass nur ein Angebot darauf geschehen. Es gibt eben keine schrecklichere Epidemie als die Furcht und sie hat in der ersten Hälfte dieser Woche arge Verwüstungen angerichtet. Auf politischem Felde hat sich nichts Neues ereignet, was einen starken Rückgang der Kurse rechtfertigen könnte. Wohl wechselten manchmal günstige und ungünstige Nachrichten mit einander ab; aber die Börse, welche sich jetzt anstatt von Paris und London, von Wien influiren lässt, beutet die ungünstigen aus und lässt die entgegengesetzten unbeachtet vorübergehen. Das ist die Wirkung der Furcht, die Alles schwarz sieht und nur im „Reissausnehmen" Heil zu finden glaubt; sie hat unter den Papieren ärger gewüthet, als es der Krieg in seiner eigenen fürchterlichen Gestalt gethan haben würde. Noch ist Lord Cowley in Wien und es ist nicht anzunehmen, dass er ohne sichere Aussicht auf Erfolg dahin gegangen wäre, zumal er vor seiner Abreise eine zweistündige Konferenz mit dem österr. Gesandten gehabt hat.

Gegenüber der Deroute der deutschen Börsen legen die Londoner und die Pariser eine ausserordentliche Festigkeit an den Tag. Von manchen Seiten wird die gute Haltung der letztern der starken Contremine und dem dort herrschenden Geldüberfluss zugeschrieben. Wir können diese Ansicht jedoch nicht theilen, denn wenn wie bei uns die Privaten ängstlich werden und immerzu verkaufen, so würde die Contremine sehr schnell hinlängliches Material bekommen und die Kurse könnten durch ihre Deckungen nicht oben gehalten werden, während andererseits auch die Geldabundanz abnehmen müsste. Es scheint jedoch, dass in Frankreich der grösste Theil des Privatpublikum, d. h. das französische Volk nicht glauben will, dass entgegen

der so deutlich ausgesprochenen öffentlichen Meinung, d. h. gegen den Willen des Volkes ein Krieg angefangen werden könne.

Doch kehren wir zur Börse zurück, wo die Kurse der meisten Effekten bis zum 3. d. M. rapid fielen und einen so niedrigen Stand erreichten, wie kaum seit Jahren. Vergleichen wir die Kurse vom 3. Jan. und 3. März, so finden wir einen enormen Rückgang in zwei Monaten.

Es standen	am 3. Januar	am 3. März
5proz. österr. Metalliquds	80 3/4	60
4 1/2proz. do.	72 1/2	50 1/4
5proz. National	81 1/8	6? 5/8
Lombarden	93 1/4	75
Nationalbank-Aktien	1120	850
Loose von 1854	108 1/2	88 1/2
do. 1858	114 3/4	96 1/2
Preuss. Staatsschuldscheine	85 1/4	83
Bayerische 4proz.	98 5/8	95
Spanische 1 1/2proz.	31	28 1/2
Oesterr. Kreditaktien	278	181
Darmstädter	239	190
Meininger	83	74 1/2
Bexbacher ex Div.	148 1/2	131
Rhein-Nahebahn	60	49
Staatsbahnen	295	234
Badische 35 fl. Loose	55 3/8	47

Nehmen wir aus dem ganzen Kursblatt nur zwei Effekten, österreich. National- und Kreditaktien heraus, so finden wir, dass an ersteren seit 3. Jan. 114 Millionen und an letzteren 29 Mill. verloren worden sind. Wahrlich ein trauriges Bild der Vergänglichkeit aller Habe! und doch beabsichtigen wir durch Vorführung desselben nur die Untersuchung anzuregen, ob denn diese ungeheure Entwerthung gerechtfertigt ist. Während die französische Rente in derselben Periode etwa um 4 pCt. gefallen, beträgt der Rückgang auf National 20pCt. Nun kann man doch aber nicht an der Donau Krieg und an der Seine Frieden haben! Warum diese entsetzliche Angst, mit der man Alles über Bord geworfen? Wir haben bereits in unserm jüngsten Bericht vor Ueberstürzung in dieser Hinsicht gewarnt und müssen leider erkennen, dass die Furcht eben zur Epidemie geworden ist. Die Verkäufe geschehen meistens für süddeutsche Rechnung und vorzugsweise war es Bayern, welches seine Papiere an den Markt warf, weil eine eventuell dort in Aussicht stehende Staatsanleihe die Gemüther so in Bestürzung versetzte, dass keiner mehr recht wusste, was er thun oder lassen sollte. Das ganze Treiben kommt einem fast vor, wie das Benehmen jenes erschrockenen Weibes, welches aus einem brennenden Hause ein kostbares Porzellan-Service zum Fenster des zweiten Stockes hinauswarf, um es vor dem Feuer zu retten. — Tritt nun, wie zu erwarten, ein günstiger Wendepunkt in der politischen Situation ein, so dürfte, da viel Material festgelegt worden ist, was bisher in Prolongationen herumgeschwommen, ein rasches Steigen eintreten und die jetzigen Verkäufer werden zu hohen Kursen wieder ankaufen, was sie zu niedern weggeworfen haben. Nehmen wir aber selbst den schlimmsten Fall an und denken uns den Krieg als sicher in nächster Zukunft bevorstehend, so dürfte Oesterreich im Verbande mit ganz Deutschland und mit der Unterstützung Englands von einem Kriege sicherlich nicht mehr zu befürchten haben als Frankreich. Was kann also die Papierbesitzer veranlassen, die öster. Staatspapiere um 20pCt. herabzusetzen, während die französischen nur 4pCt. gefallen sind?

Indessen scheint der erste Schreck vorüber und man seit gestern wieder zur Besinnung gekommen zu sein. Auch hat sich nun die Situation in erfreulicher Weise geändert und man sieht statt der bisherigen Niedergeschlagenheit nur frohe Gesichter. Der „Moniteur" hat endlich gesprochen und geht daraus hervor, dass die Lösung der brennenden Fragen eine friedliche seyn werde.

Auf die „Moniteur"-Note hin gab es denn heute ein sehr belebtes Geschäft und Kurse hoben sich rasch. Oesterreich. National gingen auf 67, Kreditaktien auf 204, und in gleichem Verhältniss stiegen alle übrigen Fonds, so dass die heutige Börse zu denselben Kursen schloss, wie die vor acht Tagen. Fasst der Friedensglaube tiefere Wurzel, so wird es nicht bei den heutigen Kursen bleiben; immerhin bleibt aber zu bedenken, dass die Risse zu tief sind, um rasch auszuheilen, und dass die Reconvalescenz noch von manchem Fieberanfall begleitet seyn wird.

Die Ultimo-Liquidation ist Angesichts der enormen Differenzen, die zu reguliren waren, verhältnissmässig günstig abgelaufen, es haben beim Appell nur einige, und zwar ganz unbedeutende Spekulanten gefehlt,

Der Wechselhandel lag ziemlich darnieder, und alle Devisen sind beträchtlich gewichen, Wien vorgestern 102, blieb heute zu 106 begehrt. Der Geldstand ist unverändert.

Nachschrift. Die an der heutigen Börse hervorgetretene Tendenz hat im Abendgeschäft auf gemeldete höhere Rentenkurse hin (68.60) weitere Fortschritte gemacht, National- wurden 69 1/2, österreich. Kredit 205 1/2—206 und Staatsbahnen 254 bezahlt. Das Geschäft war äusserst lebhaft und die Tendenz blieb steigend. (Actionär.)

Lindau, 1. März. In Folge der Einführung einer direkten Güter-Kommunikation ohne Speditionsvermittlung von dem hiesigen Platze mit Romanshorn sehen sich die Direktorial-Verwaltungen der schweizerischen Nordost- und Südostbahnen bei dem Mißverhältniß der Frachtspesen auf den betreffenden Bahnlinien und der Provisionsgebühren für die bisher übliche Wasser- und Landspedition veranlaßt, sowohl die Frachtansätze als die Transportordnung einer umfassenden Revision und Reduktion der zu hohen Tarifsätze unterstellen zu lassen. — Bezüglich der Versicherung für die den Bahnverwaltungen zum Transporte übergebenen Waaren und Transito-Gegenstände sind bereits Vereinbarungen angebahnt, welche eine Versicherungs-Verpflichtung von Seite der Nordost- und Südostbahn-Verwaltungen im nämlichen Umfange den begründeten Anforderungen den Verkehrs- und Handelsbeziehungen gegenüber bezwecken, als früherhin von den Speditions-Firmen für Transito-Beförderung Assekuration geleistet wurde. (A. Abdz.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	77 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	82 P. 81 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	69 1/2 – 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	67 – 66 1/2 G.
„	4 1/2pCt.	58 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	82 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	100 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 3/4 G.
„	4pCt. „ do.	94 1/8 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	94 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 5/8 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 1/2 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	100 1/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 – 98 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P. 96 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	89 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 3/4 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	39 1/2 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 3/8 P. 5/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 1/2 G. exD
K. K. Oesterr. National - Bankak	970 – 69 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	206 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	895 P.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	210 – 11 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 1/4 P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	252 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher .	141 1/2 – 1/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	94 1/2 P. 93 1/2 G.
Kurfürst. Friedr. Wilhelm-Nordbahn	
Livorno-Florenz Eis. , Lire 24 kr.	77 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 3/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 221 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	60 G.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	170 P. 169 G.
RheinNahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	50 1/4 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	95 1/8 G.
Augsb. fl. 100k S	100 B.
Berlin Th. 60k S	104 7/8 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60k S.	104 3/4 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 B.
Leipzig Th 60k S	104 1/2 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/8 B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S	116 1/4 G.
Paris Frs 200k S	93 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107 1/2 – 107 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. I. S.	106 3/8 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	117 P. 116 1/4 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	100 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	124 P. 123 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	105 3/4 P.	„ fl. 25 do.	32 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	114 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 1/4 P. 31 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	82 3/4 G.	Sardinien Fr. 36 b. B	45 1/2 P.
„ „ 35 . . .	50 3/4 – 51 1/8 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 7. März. In Folge der höheren Pariser Notirungen von vorgestern blieb auch heute Kauflust vorherrschend und das Steigen der gangbarsten Fonds und Aktien machte bei bedeutendem Umsatz weitere Fortschritte. Wechsel auf Wien wurden abermals höher bezahlt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 68. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 9. März 1859.

Deutscher Bund.

Berlin, 5. März. Die „Neue Preuß. Ztg." (Kreuzzeitung) schreibt heute: „Ist es nicht ganz eigentlich Preußens Pflicht und Recht — da die Bundesschlußakte anerkennt, daß kein einzelner Bundesstaat von Auswärtigen verletzt werden kann, ohne daß die Verletzung zugleich und in demselben Maße die Gesammtheit des Bundes trifft — während Oesterreich sein italienisches Königreich vertheidigt, dessen Sicherheit für Deutschland wahrlich nicht gleichgültig ist, die deutschen Fürsten um sich zu sammeln, sich auf die Wacht zu stellen, und ihnen, wo es gilt, voranzugehen?"

Bayern. München, 7. März. Se. Maj. der König haben die bei der General-Bergwerks- und Salinen-Administration erledigte Rechnungskommissärstelle wieder besetzt und den Kassier des Berg- und Hüttenamts Sonthofen, Jos Reuter, dazu ernannt. (N. M. Z.)

Im Budget war für die letzten vier Jahre der 6. Finanzperiode der Ertrag des Malzaufschlags auf 5¼ Millionen jährlich veranschlagt, während die wirkliche Einnahme für 1853 auf 1854 nur 4,980,903 fl. 49¼ kr. und für 1854/55 nur 5,312,704 fl. 21¼ kr. betrug Das Budget und Finanzgesetz für die 7. Finanzperiode haben dieses Verhältniß berücksichtigt. Durch die angeordnete Belassung des vollen Malzaufschlages als Dotation der alten Schuld, ungeachtet ihrer ständigen Verminderung, dann durch die Herabsetzung der Heimzahlungen an die Sparkassen auf die Hälfte ist Vorsorge getroffen, daß mit dem Beginne dieser neuen Periode die Verloosungen nach den gesetzlichen Bestimmungen wieder stattfinden können, wenn nicht zeitweise ein alle Erwartungen täuschender Minderertrag des Malzaufschlags ein Hinderniß in den Weg legen sollte. Daß dies in den ersten drei Jahren der 7. Finanzperiode erfreulicher Weise nicht entfernt der Fall war, geht aus dem Rechenschaftsberichte des ständischen Kommissärs hervor, der im Gegentheil eine sehr namhafte Abminderung der Staatsschuld erkennen läßt, weil der Malzaufschlag über die angesetzte Summe von 5¼ Mill. stieg; der wirkliche Ertrag entzifferte sich im Jahre 1855/56 auf 5,685,330 fl., 1856/57 auf 6,413,032 fl. und 1857/58 auf 6,855,450 fl. In demselben Verhältniß ist aber die alte Schuld gesunken, denn während diese am 1. Okt. 1855 noch 107,640,922 fl. 17 kr. betrug, entzifferte sich dieselbe am 1. Okt. 1858 nur auf 99,708,118 fl. 12 kr. (D.B.L.)

München. Die beiden ältesten lebenden Mitglieder der hiesigen Akademie der Wissenschaften sind der Graf Reigersberg und A. v. Humboldt: jener der einzige noch lebende ehemalige Reichskammerrichter, dieser von allen Völkern bewundert als der geistige Heros, der auf eine ganze Reihe wissenschaftlicher Werke zurückblickt. Von den Gründern der Akademie der Wissenschaften, welche vor 100 Jahren ihre erste Sitzung eröffneten, leben nur noch von zweien die männlichen Descendenten, der Frhr. v. Kreitmayr hierselbst und der Gerichtsarzt v. Limprun mit seinen Söhnen in Starnberg. Die Akademie hat beschlossen, dieselben in dankbarem Andenken des sehr entschiedenen Verdienstes ihrer Vorfahren um die Gründung der Akademie zu der Säkularfeier als Ehrengäste einzuladen. Eine große Denkmünze wird zum Andenken an das erste 100jährige Stiftungsfest der Münchener Akademie der Wissenschaften geprägt werden. (M. B.)

* **München**, 6. März. Abgeordneter Behrmühler hat an den Finanzausschuß der 2. Kammer seinen Bericht über die Nachweisungen des Aufwands auf das Staatsbauwesen während der Jahre 1853/54 und 1854/55 erstattet. Er beantragt, dieselben als richtig anzuerkennen, dagegen in der Erwägung, daß nur unvorhersehbare, dringliche Ausgaben sich zur Belastung des Reichsreservefonds eignen, und zwar nur dann, wenn die Staatsregierung nicht in der Lage ist, von dem Landtage die für solche Ausgaben nöthigen Ausgabskredite rechtzeitig zu erlangen; diese Voraussetzungen für die nachfolgend erwähnten Ausgaben nicht gegeben sind, zur Aufrechthaltung des Willigungsrechtes der Kammern Verwahrung einzulegen: 1) gegen die aus Reichsreservefonds auf Herstellung des zoologisch-physiologischen Instituts verwendete Summe von 66,000 fl.; 2) die auf Erweiterung der Anatomie verwendeten 31,189 fl. 34 kr.; 3) gegen die auf Herstellung der Gendarmeriekaserne aus demselben Fonds verwendeten 126,626 fl. 49 kr.. Der Finanz-Ausschuß hat sich diesen Anträgen einstimmig angeschlossen.

Preußen. Die von mehreren Blättern angekündigte Entlassung politischer Gefangenen aus der Berliner Stadtvogtei betrifft nur zwei Personen, von denen die eine wegen Hochverraths, die andere wegen Majestätsbeleidigung verurtheilt war.

Gegen Anfang der vorigen Woche hat Preußen ein vertrauliches Rundschreiben an seine Gesandten bei den deutschen Höfen gerichtet. Es ist anzunehmen, daß das Berliner Kabinet damit indirekt die österreichische Depesche vom 22. Februar beantwortet und im Uebrigen die mit dem preußischen Rundschreiben vom 12. Februar eingenommene Linie für jetzt innehält. (Köln. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 5. März. Kraft Verfügung des Finanzministerium vom Heutigen dürfen auf der württembergischen Eisenbahn und den württemberg. Bodensee-Dampfbooten von nun an bis auf Weiteres keine Pferde mehr ohne besondere Genehmigung des Finanzministerium befördert werden. In den diesfälligen Anfragen ist die Zahl und die Bestimmung der Pferde anzugeben. Außerdem ist auch das Pferdeausfuhrverbot verkündigt worden.

Stuttgart. Die Gewerbevereine von Murrhardt, Göppingen, Ellwangen haben sich mit Eingaben an den ständischen Ausschuß gewendet, worin sie, im Anschluß an die bekannten Adressen der Abgeordneten, im Interesse der mehr und mehr bedrohten Gewerbthätigkeit, um Verwendung für thatkräftige Maßregeln des Bundes bitten.

Großh. Hessen. Darmstadt, 6. März. Der Aufruf unseres Mitbürgers Marloff an seine Kriegskameraden aus der altnapoleonischen Zeit, mit ihm den gemeinsamen Schritt zur Rückgabe der ihnen verliehenen St. Helena-Medaille zu thun, hat bereits einen so guten Anklang gefunden, daß dem Verfasser eine Anzahl jener Medaillen von seinen alten Kriegskameraden zur weiteren Beförderung zugekommen sind.

Nassau. Wiesbaden, 5. März. Wir hören aus wohlunterrichteter Quelle, daß im Herzogthum eine Aufnahme sämmtlicher Pferde angeordnet ist. Diese Maßregel bezweckt, festzustellen, ob und wie weit — gewisse Ereignisse vorausgesetzt — die für Offiziere und Mannschaft erforderlichen Pferde vorhanden sind. Die brauchbaren Thiere werden verzeichnet und deren Veräußerung 10 Wochen lang untersagt. (Rh.-L.-Z.)

Holstein. Itzehoe, 4. März. In der heutigen Stände-Sitzung wurde das Resultat der Untersuchung wegen Veröffentlichung des Ausschußberichts mitgetheilt: zwei Buchdrucker sind dem Gericht übergeben, zwei Korrespondenten wegen Verleitung eines Lehrlings zum Diebstahl aus der Stadt verwiesen. (Pr Bl.)

Freie Städte. Frankfurt, 5. März. Die französischen Wühlereien scheinen ihren Weg auch hierher gefunden zu haben. Die starken Sendungen französischer Kriegsbroschüren an Bürger der rheinischen Bundesfestung werden in Abrede gestellt; aber außer aller Frage steht der französische Ursprung eines Flugblattes, das dieser Tage hier zur Nachtzeit auf einigen Straßen ausgestreut und auch vielen Bürgern in's Haus gesendet wurde. Das deutsche Volk wird darin aufgerufen, die Tyrannei seiner Fürsten zu brechen, und den gegenwärtigen Augenblick zum Umsturz des Bestehenden zu benützen. Das Machwerk schäumt über von den hohlsten, abgeschmacktesten Redensarten. Von einem Deutschen rührt es nicht her, denn so-

wohl die ungeschickte Ausdrucksweise als die lächerlichste Unkenntniß der deutschen Zustände und Volksstimmung weisen entschieden auf das Ausland hin. So wurde auch das abenteuerliche Aktenstück überall mit Spott und Hohn hier aufgenommen, und das Organ der hiesigen Demokratie brandmarkt heute in kräftigen Worten die Infamie jener sich in Deutschland einschleichenden Söldlinge der kriegslustigen Despotie, welche durch solche Ausstreuungen entweder das deutsche Volk zum Vaterlandsverrath zu bearbeiten, oder doch seine Gesinnungen verdächtig zu machen suchen. (A. Z.)

* Frankfurt, 7. März. (Privat-Korresp.) Wir haben heute vernommen, daß ziemlich große Ankäufe von Blei am hiesigen Orte gemacht wurden. Von Linz kam gestern Nachmittag eine Privatdepesche hierher, die große Lieferungen für ein dort aufzustellendes Armeekorps (des 2.) in Aussicht stellt. In Börsenkreisen ist das Urtheil über den neuesten „Moniteur"-Artikel etwas abgekühlt und tritt eine ruhigere Anschauung ein. In Paris mag man freilich sich etwas mäßigen wollen, aber einschläfern lassen darf man sich nicht, und der Artikel hat sicher keinen andern Zweck, als dies zu thun. Unsere Börsenkurse sind hauptsächlich deshalb so sehr gestiegen, weil die ängstlichen kleinen Leute schon Alles verkauft haben, was sie losschlagen wollten, und deshalb Verkäufe keinen Druck mehr ausüben. Zur Hausse ist man aber nach so langer Gedrücktheit und so großen Verlusten gerne bereit. Jedenfalls dürft ein Rückschlag nicht ausbleiben, selbst wenn der Frieden erhalten bleiben sollte. Uebrigens ist auch wohl zu erwägen, daß bei der Hausse vorzüglich nur die Spielpapiere eine hervorragende Rolle spielten, dagegen solidere Fonds dem Aufschwunge nur langsam folgten.

Oesterreich. Wien, 5. März. Die offizielle „Wien. Ztg." meldet gleichzeitig mit der erwähnten Erklärung über die Räumung des Kirchenstaats die bedeutungsvollen Ernennungen der neuen Festungskommandanten von Ferrara und Piacenza. Sind letztere Ernennungen schon an und für sich vielbedeutend, weil sie zeigen, daß man es hier bereits an der Zeit hält, energische und jüngere Generale mit den unter Umständen so wichtigen Festungskommando's in Ferrara und Piacenza zu betrauen, so sind sie mit Beziehung auf die Intentionen, welche das Wiener Kabinet rücksichtlich der Gränzen, bis zu welchen es in eine Revision der mit den mittelitalienischen Staaten bestehenden Spezialverträge zu willigen geneigt ist, beseelen um so bedeutungsvoller, indem aus derselben hervorgeht, daß man nicht nur das durch die Verträge von 1815 begründete Besatzungsrecht von Ferrara für unantastbar hält, sondern auch das durch einen Spezialvertrag mit Parma eingeräumte Besatzungsrecht der Zitadelle von Piacenza unter allen Umständen aufrecht zu erhalten entschlossen ist. (D. A. Z.)

Wien, 4. März. Heute sind es gerade fünfzig Jahre, daß Fürst Metternich zur Uebernahme des Ministerium des Auswärtigen berufen wurde. 1809! Die Parallelen, welche die Nennung dieser Jahreszahl heraufbeschwört, liegen so nahe, daß man jede Erinnerung für überflüssig halten sollte, und doch scheint man an manchen Orten das Gedächtniß verloren zu haben. (Allg. Z.)

Die „Ostd. Post" veröffentlicht jetzt auch noch das Schutz- und Trutzbündniß, welches Oesterreich am 24. Dez. 1847 mit Modena geschlossen hat. Ein gleichlautender Vertrag wurde zur selben Zeit auch mit Parma abgeschlossen. Wie in dem Vertrag mit Toskana, so verpflichten sich auch hier die vertragschließenden Theile, sich bei einem Angriff mit allen Mitteln Beistand zu leisten. Der Vertrag mit Modena aber unterscheidet sich von dem mit Toskana abgeschlossenen wesentlich dadurch, daß nach Art. 3 die Staaten des Herzogs von Modena in die Vertheidigungslinie der italienischen Provinzen Oesterreichs eingezogen werden und demgemäß Modena Oesterreich das Recht einräumt, in allen Fällen, wo die gemeinsame Vertheidigung oder die militärische Klugheit es fordert, seine Truppen in das modenesische Gebiet einrücken und die festen Plätze daselbst besetzen zu lassen. „Die Veranlassung zu dieser allerdings wichtigen Verfügung, sagt die „Ostd. Post" ergibt sich nun, wie jeder Militär bei einem Blicke auf die Landkarte erkennen muß, aus der natürlichen Lage der genannten Gebiete. Diese gehören strategisch zusammen, bei getrennter Vertheidigung wäre ein kunstgerechtes und wirksames strategisches System unmöglich. Da nun beide Staaten vollkommen souverän sind und gemeinsame Interessen haben, so hatten und haben sie unzweifelhaft das Recht und die Pflicht, über der natürlichen Lage entsprechende militärische Beziehungen übereinzukommen. Das kleine Modena hat durch den Vertrag seiner der österreichischen vollkommen ebenbürtigen Souveränetät nicht das Geringste vergeben. Denn erstlich ist es immer und überall natürlich, daß der Schwächere sich in den Schutz des Stärkeren begibt, und dann kann Modena kraft des Vertrages eben so gut sagen, das österreichische Gebiet gehöre zur modenesischen Vertheidigungslinie, wie es umgekehrt der Fall ist. Wenn man aber den Zeitpunkt des Abschlusses der Verträge hervorhebt, springt da nicht in die Augen, daß diese Paktirung ein dringendes Gebot der Klugheit, ja der Nothwendigkeit war? Sollte man etwa vergessen haben, was sich damals, Ende 1847, dies- und jenseits des Po vorbereitete, von Turin aus eifrig geschürt wurde und im Momente des Ausbruchs räuberisch benutzt werden sollte? Und gleichen etwa die heutigen Zustände den damaligen nicht? Sie gleichen ihnen nicht nur, sie sind noch viel schlimmer und gefährlicher, was wohl keines Beweises bedarf. Wie also im Jahre 1847 das Recht und die Pflicht bestand, die Verträge zu schließen, so besteht heute das ebenso zweifellose Recht und die noch dringendere Nothwendigkeit, diese Verträge aufrecht zu erhalten. In der That bezweifelt man dies in Frankreich auch nicht, aber man stellt sich, von alten Erinnerungen trunken, auf einen Standpunkt, der über alles Recht hinaus ist. „La Presse" gibt darüber Aufschluß. Sie läßt sich gar nicht so weit herab, die Rechtsfrage zu diskutiren, sie will die Abschaffung der österreichischen Verträge einfach aus dem Grunde, weil dieselben den Interessen Frankreichs zuwider seyen! Frankreich soll die Küchlein wieder unter seinen Muttersittigen vereinen; es ist der alte gallische Hahn, der vor der Hand als Mutter Henne auftritt. Vor der Hand soll Oesterreich sich verpflichten, ferne zu bleiben, wenn in Parma und Modena die Revolution und in ihrem Gefolge der französische Mandatar Piemont einbricht. Nachdem die österreichische Vertheidigungslinie so durchbrochen, soll es weiter gehen; die Oesterreicher werden in die Tyroler Berge zurückgedrängt, die deutsche Gränze wird bis an den Brenner verlegt, wie dies in der famosen Karte von Europa im Jahre 1860 bereits sehr sauber gestochen und kolorirt ist."

Schweiz.

Bern, 4. März. Heute wurde unter großer Heiterkeit ein Antrag Mühlethalers im großen Rath niedergelegt: der Regierungsrath, resp. das Justiz- und Polizei-Departement ist beauftragt, zu untersuchen: ob diejenigen Töchter des Landes, welche Crinolinen tragen, mit einer Taxe zu belegen seyen. (Schw. Bl.)

Großbritannien.

London, 3. März. Die amtliche „London Gazette" enthält die allerdings schon früher im Publikum bekannte Mittheilung, daß die Königin dem Hrn. Cunard, dem Gründer der berühmten englisch-amerikanischen Dampfer Linie, und Sir Charles Nicholson, einem um die Kolonie Neu-Süd-Wales sehr verdienten Manne, die Baronetwürde verliehen hat. Die „Times" begrüßt dies als einen entschiedenen Fortschritt und als ein Brechen mit alten engherzigen Traditionen. Weder durch blos politische Dienste, noch durch Gunst oder Ränke, noch auch auf dem Schlachtfelde, sondern blos durch Werke des Friedens hätten jene beiden Männer sich die erwähnte ehrenvolle Auszeichnung und gerechten Anspruch auf die Dankbarkeit des Volkes errungen. (K. Z.)

London, 5. März. Die Rüstungen Englands zur See werden mit jedem Tage eifriger betrieben. In Portsmouth sind über 600, in Woolwich neuerdings 200 Arbeiter angestellt worden, um die Vollendung der im Bau begriffenen Fregatten zu beschleunigen. Um möglichst viele Armstrong'sche Geschütze in kurzer Zeit zu erhalten, werden ausgedehnte Gießereien errichtet. Armstrong selbst, der seine Erfindung dem Staate freiwillig geschenkt hat, wird außer der Ritterwürde ein Geschenk von 20,000 Pfd. St. erhalten.

Frankreich.

Paris, 5. März. General Renault hat folgende Proklamation an seine Division erlassen: „Soldaten! Der Kaiser ruft euch nach Frankreich zurück. Eure Rolle auf afrikanischem Boden ist für jetzt zu Ende; Ihr habt ihn mit eurem Schweiß und eurem Blute benetzt. Ihr habt großen Antheil an den letzten Feldzügen gehabt, welche die Unterwerfung Großkabyliens herbeiführten. Durch eure Mannszucht, eure Energie und eure Resignation habt Ihr euch überall Frankreichs würdig gezeigt. Eure Vergangenheit bürgt für eure Zukunft. Ihr werdet dem gewachsen seyn, was der Kaiser von euch begehren wird; und ich werde immer glücklich und stolz seyn, euch zu befehligen. Der Divisionsgeneral Rénault."

Paris, 5. März. Der „Moniteur"-Artikel über die Krisis hat alle Welt in das größte Erstaunen versetzt. Ohne mich weiter auf die Untersuchung der verschiedenen Ansichten

darüber einzulassen, beschränke ich mich darauf, von den letzten Ereignissen in dem hiesigen gesetzgebenden Körper zu erzählen, die vielleicht in Gemeinschaft mit den Nachrichten aus dem Auslande nicht ohne Einfluß auf den „Moniteur"-Artikel geblieben sind. Am letzten Mittwoch sollte nämlich die Kommission des Budget die Berathung desselben beginnen. Dieselbe vertagte sie jedoch auf Antrag des Herrn Devinck, der zur Prüfung des Budget erst schreiten wollte, wenn die Regierung genügende Belehrungen über die alle Welt beschäftigende Frage, ob Krieg oder Frieden, gegeben haben würde. Zugleich forderte die Kommission den Staatsrathspräsidenten Baroche auf, vor ihr zu erscheinen, um die nöthigen Aufschlüsse zu geben. An seiner Statt erschien jedoch nur Graf Morny, der eine Rede an die Kommission hielt und sie aufforderte, einfach das Budget zu votiren und sich auf die Weisheit des Kaisers zu verlassen. Die Kommission ließ sich aber dadurch nicht beschwichtigen. Sie erklärte dem Grafen, daß sie recht gut wisse, daß der Kammer der Verfassung nach das Recht nicht zustehe, sich mit den äußern Angelegenheiten zu beschäftigen, daß ihr dieselbe jedoch die Befugniß gebe, das Budget nicht zu votiren, falls es ihr nicht gefalle, und sie sey deshalb fest entschlossen, der Kammer vorzuschlagen, dasselbe nicht zu votiren, falls Seitens der Regierung keine bestimmten Erklärungen über die gestellten Fragen erfolgten, da, wenn sie nicht so handle, der gesetzgebende Körper in einer so wichtigen Angelegenheit gänzlich bei Seite geschoben würde. Gestern hielt nun die Budgetkommission eine zweite Sitzung, in der endlich Herr Baroche erschien. Er erklärte der Kommission daß sie sich dazu verstehen müsse, die Prüfung des Budget einfach vorzunehmen, ohne Aufschluß über die gestellten Fragen erhalten zu haben, da er ihr nicht die geringste Antwort darüber ertheilen könne. Devinck, der den betreffenden Antrag gestellt hatte (die Kommission nahm ihn mit 10 gegen 4 Stimmen an), ergriff nach der Rede des Hrn. Baroche das Wort und erklärte von neuem, daß in diesem Falle die Kommission der Kammer einfach vorschlagen werde, die Votirung des Budget zu verweigern. Baroche bat sich hierauf (die Kommission hatte sich um 2 Uhr versammelt) drei Stunden Zeit aus, um mit dem Kaiser zu konferiren. Um 5 Uhr Abends fand sich Baroche vor der Kommission wieder ein und gab ihr die Erklärung ab, daß der *Friede viel wahrscheinlicher sey, als der Krieg; letzterer könne zwar aus den Eventualitäten hervorgehen, doch sey dieses höchst ungewiß, und man könne große Hoffnung haben, daß es nicht der Fall seyn würde.* Diese Erklärungen befriedigten einigermaßen die Kommission. Dieselbe wählte aber den Führer der Opposition, Devinck, zum Berichterstatter, und zwar mit 10 Stimmen gegen 4. (K. Z.)

Paris, 6. März. Das „Journal des Debats" und die „Gazette de France" fassen den gestrigen „Moniteur"-Artikel als eine Verleugnung der Kriegspolitik auf, welche die „Patrie" in letzter Zeit aufgestellt und vertheidigt habe. Es ist das sehr natürlich; diese beiden Blätter nebst dem „Univers" waren die einzigen in Paris, welche in letzter Zeit für den Frieden zu sprechen wagten, freilich mit Vorsicht, da sie recht wohl wußten, daß eine solche Sprache in den höchsten Kreisen sehr ungern gehört werde. Um so erwünschter kommt ihnen der friedliche „Moniteur"-Artikel, da er ihnen erlaubt, jetzt ihren wahren Gesinnungen einmal nach Herzenslust Luft zu machen. — Wie die „Gaz. de France" mittheilt, soll jedem Garde-Infanterieregiment eine Sektion Artillerie, wie unter dem ersten Kaiserreiche, beigegeben werden.

In Uebereinstimmung mit den obigen Nachrichten aus Frankfurt geht der „Allg. Ztg." aus Paris die zuverlässige Mittheilung zu, daß die Tuilerien oder das Palais royal sich ernstlich mit „der deutschen Demokratie" zu beschäftigen anfangen. Man hofft vielleicht, sie ausbeuten zu können. — Man dürfte sich geirrt haben. Wir wissen, daß selbst auf der Höhe ihres Fanatismus die deutschen Flüchtlinge in London von dem *Einen* sich überzeugt hatten; Frankreich werde Deutschland niemals die Freiheit bringen. Wir wiederholen: wir wissen, das sich die Tuilerien oder das Palais royal ernstlich mit „der deutschen Demokratie beschäftigen." (Dieser Tage waren in London einige Tausend deutsche Flüchtlinge, und wer zu ihnen hält, beisammen, und sie faßten den Beschluß: Deutschland zu Hülfe zu ziehen, wenn es losgehen sollte.)

Paris, 6. März. Der „Moniteur" veröffentlicht folgendes Dekret: Kein Franzose kann in Frankreich einen von einem auswärtigen Herrscher verliehenen Titel führen, ohne dazu durch ein kaiserliches Dekret, das in Folge der eingeholten Ansicht des Adelstitelraths erlassen worden ist, ermächtigt zu seyn. Diese Ermächtigung wird nur in wichtigen und ausnahmsweisen Fällen ertheilt."

Italien.

Venedig, 1. März. Heute früh ist der Erzherzog-Marine-Oberkommandant von seinem in Begleitung der Frau Erzherzogin unternommenen Ausflug nach Pola zurückgekehrt. — Der erzherzogliche Hof wird vorläufig nicht nach Mailand zurückkehren. (Allg. Z.)

Aus Venedig vom 3. März wird der „Oestern. Korr." geschrieben: „Der Erzherzog-Generalgouverneur ist gestern nach Mailand abgereist."

⊙ Turin, 2. März. (Privat-Korrespondenz.) Die angekündigte Subskription auf 5 pCt. Renten begreift blos die Hälfte des verlangten Anlehens in sich und stellt den Preis auf 79. Derselbe ist aber eigentlich niedriger, denn während die Zinsen schon vom 1. Jan. an laufen, erfolgen die Einzahlungen erst folgendermaßen: 20 pCt. sogleich, 20 pCt. am 12. Mai, 20 pCt. am 12. Juli, 20 pCt. am 12. Sept. und 20 pCt. am 12. Nov. Dies gibt einen Vortheil von 2,60 pCt. und stellt sich somit der Emissionspreis auf 76,40. Das Anlehen ist eigentlich nur eine Fortsetzung der schon 1849 begonnenen Rentensubskription. Man hatte früher von zwei französischen Bankhäusern Anträge für das Anlehen erhalten, aber unter Bedingungen, welche die Regierung nicht annehmen konnte. Hiesige Kapitalisten fühlten sich dadurch gekränkt, daß man sich an das Ausland gewendet und sie übergangen hatte; seither haben sie aber günstigere Bedingungen gestellt, und Geld ist überhaupt hier sehr flüssig. Die Regierung gedenkt die andere Hälfte des Anlehens später zu besseren Bedingungen im Auslande anzubringen. Alle Gerüchte von Ministerveränderungen, die jedoch keinen Systemwechsel mit sich führen würden, sind unbegründet. Die Kriegsreserve ist nicht einberufen; im Ministerium ist jedoch Alles vorbereitet, um nöthigenfalls diese Einberufung sofort zu bewerkstelligen.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 4. März. Aus Warschau berichtet man uns, daß die Zeitungsredaktionen verwarnt worden sind in Betreff ihrer etwas maßlosen Angriffe gegen *Oesterreich*; auch sind sie bedeutet worden, sich künftighin der Konjekturen über die derzeitige russische Politik zu enthalten. Daß die Russen die Kriegsbereitschaft vorbereiten, ist außer Zweifel, wenn auch nichts Offizielles darüber in die Oeffentlichkeit gelangt; die Bewegung aller Truppentheile dauern fort, und die Beurlaubten treffen massenhaft bei ihren Regimentern ein; auch reisen Getraide- und Fourageaufkäufer umher und schließen Kontrakte über Frühjahrslieferungen ab. — Der russische Kaiser amnestirt jetzt so ziemlich sämmtliche polnische Emigranten, und dieselben treffen schaarenweise in ihrem Vaterlande ein; ja, er hat sogar dem Adel gestattet, öffentliche Sammlungen zur Unterstützung der zurückgekehrten Verbannten zu veranstalten. Unter Denen, welche die Aussöhnung mit Rußland nachsuchen, befindet sich auch das Haupt der Emigration, der alte Fürst Adam Czartoryski, dessen Palast in Paris jetzt der Sammelplatz der vornehmen Russen ist, und auch von den Mitgliedern der russischen Gesandtschaften fleißig besucht wird. Der alte Herr soll auf seiner Reise nach Galizien und Posen zu der Erkenntniß gekommen seyn, daß für ihn keine Aussicht mehr vorhanden ist, den polnischen Königsthron zu besteigen, und es nun vorziehen, seiner Familie eine angemessene Stellung am russischen Hofe zu sichern. (Fr. Pstz.)

Berichte aus Sebastopol melden, daß alle Versuche, die im Hafen versenkten großen Linienschiffe wieder ans Tageslicht zu fördern, bisher fruchtlos gewesen sind, während es in der That gelang, einige kleinere Fahrzeuge wieder flott zu machen. Man hat nun begonnen, die großen Schiffe unter dem Wasser zu sprengen, um sie stückweise heben zu können. Die Stadt steht, trotzdem daß mehrere Einwohner zurückgekehrt sind, noch sehr wüst und öde aus, und aller Handel und Verkehr stockt. Einst zählte die Stadt 45,900 Einwohner, jetzt nicht den zehnten Theil.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 7. März. Die Isar ist am letzten Samstag so hoch angewachsen, daß sie die beim Brückenbau in der neuen Maximiliansstraße hergestellten Dämme zerstörte und viele Baufahrnisse fortriß. Der Schaden soll mehrere Tausend Gulden betragen. (M. B.)

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depesche.

Paris, 8. März. Der „Moniteur" enthält folgendes kaiserliche Dekret: „Unser vielgeliebter

Vetter Prinz Napoleon hört auf seinen Wunsch auf, Minister für Algier und die Kolonien zu seyn*).

Im „Constitutionnel" (halbamtliches Blatt) sagt Renée über den neulichen Moniteur-Artikel: er sey nicht, wie Einige behaupteten, ein Rückzug; es sey einer thätigen Propaganda gelungen, durch eine Art Kreuzzug die öffentliche Meinung Deutschlands gegen die französische Regierung aufzuregen. Die Regierung habe der europäischen Diplomatie in loyaler Weise die Sorge übertragen, die Lösung der Schwierigkeiten aufzufinden und hoffe, daß sie eine friedliche seyn werde. Wenn die Regierung über ihre Stärke Erklärungen gebe, so sey daraus kein Zurückweichen, noch eine Schwäche zu folgern.

Frankfurt, 5. März. Man hört Näheres über den letzten diplomatischen Meinungsaustausch zwischen den beiden Großmächten. Um den 22. Febr. hat Oesterreich eine wichtige Depesche an Preußen berichtet, die alsdann auch den österreich. Gesandten bei den andern deutschen Regierungen zur Mittheilung an diese in derselben oder ähnlichen Form zugesandt wurde. In dieser Depesche beantwortet Oesterreich zuerst das preußische Cirkular vom 12. Febr. und drückt die Erwartung aus, daß Preußen im gegebenen Fall seine Stellung als europäische Macht vor seinen Bundespflichten werde zurücktreten lassen. Alsdann wird gesagt, daß Oesterreich Angesichts der fortgesetzten Rüstungen Frankreichs, der Haltung Sardiniens und im Vertrauen auf die erfreulich patriotischen Stimmungen in Deutschland den Augenblick gekommen erachte, die zur Abwehr gemeinsamer Gefahren erforderlichen Maßregeln bei der deutschen Bundesversammlung in Frankfurt zu beantragen. Als solche werden bezeichnet, die Bundesfestungen, so weit dies nöthig, in Vertheidigungszustand zu setzen, die Verfügungen über das Bundeskommando zu treffen, endlich ein Pferdeausfuhrverbot. Obgleich indessen Oesterreich den Augenblick für diese Anträge in Frankfurt gekommen glaube, wolle es dieselben mit Rücksicht auf die Stellung Preußens erst in Frankfurt einbringen, wenn seine italienische Armee vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt sey. Anfangs dieser Woche, also gegen den 27. Febr. hat Preußen mit Bezug hierauf seinerseits ein neues vertrauliches Rundschreiben an seine Gesandten bei den deutschen Höfen gerichtet. (S. M.)

Stuttgart, 5. März. Der „Beobachter" hatte vorgestern aus einer Korrespondenz des „Journal de Geneve" mitgetheilt, daß Baden, Württemberg und ein Herzogthum in entschieden anti-österreichischem Sinne das Buol'sche Zirkular beantwortet haben. Dagegen sagt der „Staatsanzeiger": „Durch zuverlässige Mittheilungen sind wir in den Stand gesetzt, die Ansicht auszusprechen, daß die im „Beobachter" vom 4. l. M. enthaltenen Nachrichten, insoweit dieselben Württemberg betreffen, auf unrichtigen Voraussetzungen zu beruhen scheinen.

Hannover, 4. März. Die zahlreichen österreichischen Offiziere, welche auf Urlaub sich hier aufhalten, sind dieser Tage sämmtlich zu ihren Regimentern zurückberufen worden. — Eine eben erschienene Bekanntmachung des Kriegsministerium bestimmt, daß mit Rücksicht auf die besorgnißerregende Lage die im Jahr 1851 eingestellte militärpflichtige Mannschaft nicht vor der Einstellung des diesjährigen Kontingents entlassen werden soll, sondern bis auf weiteres fortzudienen hat. Die Soldaten der Jahresklasse von 1852 können darum bei der am 15. April stattfindenden Kontingentseinstellung als Stellvertreter nicht angenommen werden (D. Bl.)

Wien, 5. März. In wenigen Exemplaren ist erst die neue Flugschrift „Preußen und die italienische Frage" hierher gelangt und hat in den kleinen Kreisen, in welchen sie bekannt geworden, eine sehr starke Entrüstung wegen des heftigen antiösterreichischen Tones hervorgerufen. Es ist gewiß anzunehmen, daß die darin ausgesprochenen Grundsätze nicht die allgemein maßgebenden in Preußen seyn werden. (K. Z.)

Wien, 5. März. Von Seiten der diesseitigen Regierung wird gegenwärtig eine Staatsschrift vorbereitet, welche nach der Abreise des Lord Cowley an die befreundeten Höfe versandt werden soll. Der Inhalt derselben läßt sich in folgenden drei Sätzen präcisiren: Oesterreich kann nicht nachgeben, es darf nicht nachgeben, und es will nicht nachgeben. Das Schriftstück soll sehr umfangreich seyn. (Köln. Z.)

London, 5. März. Der „M. Advertiser" meldet: „Lord J. Russel und Lord Palmerston seyen in Bezug auf die ministerielle Reformbill einig, und letzterer werde ein Amendement unterstützen, das der erstere demnächst gegen diese Bill vorzuschlagen beabsichtige. Hr. Bright bereitet seinerseits gegen die ministerielle Maßregel ein großes Meeting in Birmingham vor. Ueberall im Lande werden Volksversammlungen in dieser Sache organisirt. (Allg. Z.)

*) Diese Nachricht bewirkte, als sie an der Frankfurter Börse bekannt wurde, ein namhaftes Steigen der Kurse, da der Rücktritt des Prinzen, welcher bekanntlich ein Hauptvertreter der Kriegspartei am kaiserlichen Hofe ist, als ein Zeichen des Friedens gedeutet wurde. — Kredit 224. — National 73. — Bankaktien 1009. — Darmstädter 220.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	82 G.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	71¾–72¾ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	70¼ G.
"	4½pCt.	60–6 ⅛ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	83 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	100½ G.
"	4½pCt. " do.	101 P.
"	4pCt. " do.	94 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	94 G.
"	3½pCt. " do.	93 P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b.Rothsch.	103¾ P. ½ G.
"	3½pCt. " do.	95¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	95⅜ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100¼ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 G.
"	3½pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97½–98 G.
"	3½pCt. " do.	89½ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	93⅝ P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl.2.30	39¾ G.
"	1½pCt. " " "	29⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	117–116G.exD
K. K. Oesterr. National-Bankak.	1000–7 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl.200	219–23¼ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank I. u.2. Serie à fl. 250	216–16½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79¼–80GexD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	356 P. 354 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77½ G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	260–63 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	142½ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	93¾ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	76¾ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	55 P. 54 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	60 G.
Spanische Handels- und Industrie	410 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	502 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	172 G.
RheinNahe-B. 200 Thl à105 3pCt.Z	54P. 53G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99⅛ G.
Augs. fl. 100k.S	99¾ G.
Berlin Th.60k.S	104⅞ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S	95¼ B.
Cöln Thlr.60k S.	104⅝ B.
Hamb. MB. 100 k S	88 B
Leipzig Th 60k S	104½ G.
Lond Lst 10k S	117⅛ B.
LyonFrs 200k.S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S	116¼ G.
ParisFrs 200k S.	92¾ G.
Triest fl.100k S	—
Wien fl. 100 ö.W	109–109½ G.
do. 2 à d Wo.	—
do. in öst.W.l.S.	108–⅜ G.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250	v. 1839	117 G.
" " 250	v. 1854 mit 4pCt	101½–102 G.
" " 100	Esb L.1858	107–110½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch		114 G.
Mailand-Como fl. 14		—
Badische fl. 50 . . .		82¾ G.
" " 35 . . .		53 G.

Kurhess. Thlr. 40 b. R	41½ [illegible]
Gr. Hessen fl. 50 b R	124 P. 123 G.
" fl. 25 do	32½ P
Nassau fl. 25 b.Rothsch.	31¼ P. 31 G.
Hamburg in Th. à 105kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	45½ P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ G.

Frankfurt, 8. März. Unterstützt durch höhere auswärtige Notirungen und günstige Berichte nahm die Börse heute abermals einen bedeutenden Aufschwung; die Kauflust zeigte sich schon bei Eröffnung und steigerte sich bis zum Schluß. Am bedeutendsten war die Preiserhöhung der österr. National, österr. Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien; doch nahmen Wechsel auf Wien und die übrigen Fonds und Aktien mehr oder minder an dem Steigen Theil. Das Geschäft war außerordentlich beträchtlich. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 69.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Donnerstag, 10. März 1859.

* Zur Tagesfrage.

Die in Hannover erscheinende demokratische „Zeitung für Norddeutschland" ereifert sich in ihrer neuesten Nummer gegen Preußens Politik, und beklagt, daß sich in derselben wieder die alte Eifersüchtelei gegen Oesterreich kund gebe. Wir nehmen davon Notiz, da es uns erfreulich dünkt, daß die preußische Auffassung der Sachlage im übrigen Norddeutschland nicht getheilt wird. Wir haben auch schon zu wiederholten Malen erklärt, daß wir die preußische Auffassung nicht theilen, haben aber auch immer wieder darauf hingewiesen, daß man über dieselbe sich nicht so ohne Weiteres hinwegsetzen dürfe, da sie nun einmal besteht. Auch halten wir es nicht für angemessen, durch heftige Vorwürfe gegen Preußen die Kluft, welche einmal vorhanden ist, noch zu erweitern. Das wäre der beste Dienst, den wir dem Kaiser Napoleon erweisen könnten; ein gereiztes Wort gibt das andere, und bald hätten wir die Uneinigkeit in vollster Blüthe, die er eben bei uns zu finden gehofft hatte, aber glücklicher Weise nicht gefunden hat. Nein, thun wir ihm diesen Gefallen nicht; vielmehr wollen wir in Mäßigung und billiger Würdigung der beiderseitigen Gründe fortfahren, die öffentliche Meinung über den wahren Sachverhalt aufzuklären und eine Verständigung anzubahnen. Auch wollen wir nicht vergessen, daß über Preußens bisherige diplomatische Thätigkeit noch wenig Genaues bekannt ist, ein absprechendes Urtheil darüber also sehr voreilig seyn würde. Dagegen gestatten die Ereignisse der letzten Tage den Schluß, daß Preußens Regierung sich nicht so lau verhalten habe, als Viele glauben; denn die Annahme liegt sehr nahe, daß an dem Rückzug des Kaisers Napoleon neben andern Ursachen auch Preußens Haltung Schuld sey, daß er mit seinen Versuchen, dasselbe zur Neutralität zu bewegen vollständig gescheitert sey. Preußen zeigte gegen den Kaiser Napoleon viel, vielleicht zu viel Langmuth; aber zuletzt scheint auch ihm die Geduld gerissen zu seyn, und da — gab Napoleon nach. Wir erinnern daran, daß sein Rückzug unmittelbar auf Preußens Zustimmung zum Pferdeausfuhrverbot folgte.

Nach diesen Bemerkungen wollen wir aus dem oben erwähnten Artikel der „Ztg. f. Norddeutschland" einige Stellen mittheilen. „Diejenigen, sagt sie, welche unser Blatt nicht erst seit gestern oder heute lesen, werden uns wohl schwerlich Mangel an Theilnahme für das Schicksal der Italiener vorwerfen wollen; ja, wir dürfen behaupten, daß Niemand in Deutschland das System, das allerdings wesentlich Oesterreichs Hand seit 1815 in Italien aufrecht erhalten hat, stärker und inniger verwünschen kann, als wir. Oesterreich trägt eine schwere Schuld Italien gegenüber, und Deutschlands edelste und schönste Aufgabe muß es seyn, dahin zu wirken, daß diese Schuld von ihm genommen werde. Alle deutsche Regierungen haben im gegenwärtigen Augenblick die Pflicht, Oesterreich in diesem Sinne zu bestimmen; und wenn Preußen bereits, wie man sagt, derartige Schritte gethan hat, so kann nur jeder deutsche Mann ihm dafür seine herzliche Beipflichtung zollen. Auch sind wir der festen Ueberzeugung, daß Oesterreich den Rath nicht überhören wird; daß es fortan die Nothwendigkeit erkennt, für die Sicherheit seiner Stellung in Italien andere Stützen zu suchen, als ihm der Despotismus und mit diesem geschlossene offene und geheime Verträge bisher entgegengebracht haben. Mag es diese Saat, aus der ihm nur Haß und keine wahre Macht hervorgegangen ist, gänzlich tilgen. In diesem Punkte können wir also mit den Forderungen der preußischen Politiker nur übereinstimmen. Aber über den W e g, wie dies Resultat herbeizuführen sey, sind und bleiben wir zu ihnen im entschiedensten Gegensatze. Wir haben wiederholt, wie und warum wir nimmermehr glauben können, daß der französische Kaiser sich mit der eventuellen Befriedigung seiner Forderungen genügen lassen würde; nach Allem, was vorhergegangen ist, darf man nur in denselben Vorwände sehen, die das Netz verdecken sollen, das mit schlauer Hinterlist um alle Stützen des Bestehenden gelegt ist. Gäbe Oesterreich h e u t e nach, so würde Frankreich nach wenigen Monaten n e u e Forderungen stellen, bis es endlich seinen Zweck, die Geduld zu erschöpfen, erreicht hätte. Wäre diese Voraussetzung irrig, so könnte der Kaiser Napoleon keinen Augenblick anstehen, dem Verlangen Europas seinerseits zu genügen, und seine Armee auf einen Fuß herabzusetzen, wo sie nicht mehr wie jetzt die ganze Welt in beständiger Kriegsfurcht erhielte. Zu dieser beruhigenden Gegenleistung scheint er indessen wenig geneigt zu seyn, ja wir sehen in dem Artikel des „Moniteur", in welchem die „bedeutenden Rüstungen" in Abrede gestellt werden, nur ein listiges Manöver, dem erwartenden Verlangen der fremden Mächte auf Reducirung der französischen Armee von vornherein die Begründung abzusprechen. Bei solcher Disposition des Kaisers können wir deshalb unser Urtheil darüber, was Oesterreich zu thun hat, nur immer dringender dahin aussprechen: F r a n k r e i c h d a r f k e i n Z u g e s t ä n d n i ß g e m a c h t w e r d e n! D a f ü r h a f t e t O e s t e r r e i c h, h a f t e t D e u t s c h l a n d m i t s e i n e r E h r e."

„Wahrlich, es steigt uns die Zornröthe auf die Stirn, wenn wir sehen, daß, nachdem die ganze Welt in lauter Entrüstung über die empörende Verwegenheit geklagt hat, mit der ein einziger Mann und ein Despot es wagt, unter Berufung auf eitle Vorspiegelungen den Wohlstand ganz Europa's Monate lang auf das tiefste zu erschüttern und zu untergraben — daß, sagen wir, nun dieselben Stimmen, die erst jammerten und drohten, den Forderungen dieses Mannes aus Furcht vor weiteren Verwickelungen das Wort reden! O über diesen feilen Kleinmuth, der wieder zur Aufklärung dienen kann, wie es kommt, daß die Geschichte, wo es sich um Angriffe des frechen konsequenten Uebermuths auf Recht und Gesetz handelt, so oft von dem Siege des erstern und von dem Untergang des letztern berichtet!"

„„Aber — hält man uns vielleicht entgegen — wenn es im Allgemeinen gelten soll, Elemente zur Ruhe zu zwingen, die ganz Europa in steter Besorgniß halten, warum soll denn gerade Deutschland vorangehen und wenigstens zunächst allein alle schweren Opfer bringen, die das Vorgehen gegen einen kampfbereiten Gegner fordern kann? Ist doch das mächtige England an der Erreichung des Zieles gleich betheiligt. Warum nicht warten, bis es uns zur Seite handeln will? Was Englands Ehre zuläßt, das kann die Ehre Deutschlands auch vertragen!""

„Wir denken, ganz abgesehen davon, daß zunächst ein Bruderstaat bedroht ist, die Abhängigkeit der deutschen Politik von der der andern Mächte hat lange genug gedauert; und wir sind mit unsrer Entwickelung genug gereift, um selbständig unsern Weg zu gehen. In das Herz Europa's gestellt, eine Nation von 45 Millionen von einer intensiven Stärke, wie sie kein Land der Erde mehr besitzt, haben wir von der Geschichte den Beruf erhalten, auf die Geschicke der Welt b e s t i m m e n d einzuwirken, unter allen Umständen aber da entscheidend einzugreifen, wo projektmachende ehrgeizige Selbstherrscher die Absicht blicken lassen, auf eigene Hand die Karte von Europa zu verändern. Und wir heißen den Augenblick willkommen, wo die Welt belehrt werden kann, daß Deutschland nicht erst zu reden hat, wenn ein Feind höhnend bereits Anspruch an sein Gebiet erhebt. So war leider bislang unser Loos; aber wer nicht von dem Gefühl durchdrungen ist, daß es anders werden müsse, der hänge sich ein Kalbsfell um die schnöden Glieder; er hat kein Recht, im Namen des Vaterlandes zu reden. Was England der gegenwärtigen Lage gegenüber thun will, das ist seine Sache. Wir sind überhaupt keine Bewunderer der englischen Staatsmänner und ihrer Politik; was wir schon seit langer Zeit über ihre Allianz mit Napoleon und deren Folgen gesagt haben, daß England von dem letztern für seine Pläne nur mißbraucht wurde, das wird vielleicht bald das allgemeine Urtheil seyn. Das englische Kabinet hat dem französischen Kaiser überall geholfen, seinen geheimen Zielen einen Schritt näher zu kommen. Die gegenwärtige Lage der Türkei, der Donaufürstenthümer,

Alles ist geworden, wie es ist, nur weil England Oesterreich verlassen hat. Möge die englische Politik jetzt in der elften Stunde andere Bahnen betreten."

„Mehr aber als die Mißgriffe der englischen Politik beklagen wir die Preußens. Nur zu unselbständig ist sie bisher den Eingebungen Englands gefolgt, statt sich mit Deutschland Oesterreich anzuschließen. Einen herrlichen Moment hat sich Preußen entgehen lassen, um sich vor der Welt als Gebieter über die Situation zu erklären. Ganz Deutschland stand zu ihm, wenn es sich dem Kaiser Napoleon gegenüber rechtzeitig als den Beschützer der Verträge proklamirte. Jetzt achte Preußen wohl auf, es bedenke die Thatsache, daß alle die Kammern, welche nationale Beschlüsse gefaßt haben, sich nur an den Bund wandten, Preußen mit keiner Sylbe erwähnten. Die Presse hat hierauf wohl noch gar nicht geachtet, aber sie wie die preußische Regierung möge darin ein Zeichen erblicken, daß die Zeit, wo Preußen es als gerathen ansehen durfte, sich zunächst als europäische Großmacht und dann als ein deutscher Staat zu betrachten, vorbei ist. Deutschland will seinen nationalen Willen zur Geltung gebracht sehen; sollte Preußen auch fernerhin zögernd eine einseitige, gegen Oesterreich rivalisirende Politik verfolgen wollen, so möge das letztere nur kühn vorwärts schreiten, die Nation wird jedes Zögern Preußens zu überwinden wissen, und in rascher Eile wird Oesterreich ganz Deutschland um sich geschaart sehen. Noch steckt viel Halbheit an allen Ecken Deutschlands, aber die Macht der kühnen That wird alle Halbheit überwinden."

So das hannover'sche Blatt, mit dem wir unter dem Eingangs ausgesprochenen Vorbehalt vollkommen einverstanden sind.

*

* Wir hatten bisher die kürzlich in Berlin erschienene Flugschrift „Preußen und die italienische Frage" nur beiläufig erwähnt, weil dieselbe als das Erzeugniß eines einzelnen in einseitige Anschauungen verrannten Menschen und weiter keine Beachtung zu verdienen schien. Inzwischen ist in einem Theil der deutschen Presse ein Lärm über diese Schrift erhoben worden, dessen sie wahrlich nicht werth ist. Der Grundgedanke derselben ist, daß Oesterreich selbst durch seine Politik in Italien die mißliche Lage verschuldet habe, in der es sich jetzt befinde, und daß Preußen keinen Beruf habe, Oesterreich in der Fortsetzung dieser Politik zu unterstützen. So traurig es ist, daß eine solche Schrift gegenwärtig erscheinen konnte, und daß verschiedene preußische Blätter meinen, sie sey, wenn auch ihr Inhalt nicht vollständig gebilligt werden könne, doch in guter, vaterländischer (d. h. spezifisch preußischer) Absicht geschrieben: so wäre es doch sehr Unrecht, wenn man annehmen wollte, diese Ansicht sey die allgemeine in Preußen. Im Gegentheil haben sehr bedeutende Berliner Blätter erst jüngst in ganz entgegengesetztem Sinn sich ausgesprochen. So schreibt z. B. die Berliner „Vossische Ztg.": „Wir hören, daß Hr. v. Arnim jeden Antheil an der von einigen Seiten ihm zugeschriebenen Flugschrift: „„Preußen und die italienische Frage"", auf das bestimmteste in Abrede stellt. Bei der zum Theil ganz unverständig anti-österreichischen und damit auch undeutschen Tendenz dieser Schrift bedurfte es bei allen Einsichtigen dieser Versicherung nicht."

*

Die „Neue Preuß. Ztg." (Kreuzzeitung) sagt über den Beruhigungsartikel im „Moniteur": „Der Pariser „Moniteur" ist seit lange ein absonderlich berühmtes Blatt, seine Federhalter verstehen es mehr, als andere ehrliche Leute, Wahrheit und Dichtung zu mengen in der fabelhaftesten Weise. Du liesest mit wachsendem Erstaunen die Lucubrationen dieser offiziösen Publizisten und Archibrochuriers; du mußt noch einmal lesen, denn es ist ja nicht möglich, daß solche Dinge behauptet werden. Und dennoch! Da faßt man sich denn unwillkürlich nach dem Kopfe mit der leisen Frage: Bist du von Sinnen oder er?" Sie schließt mit den Worten: „Uebrigens rathen wir doch, daß Niemand dem Frieden zu sehr traue. Die Verstimmung über die „Reculade" ist sehr groß in den Tuilerien, und natürlich, denn der „Moniteur"-Artikel lautet ja in der That ganz anders, als man bis dahin gesprochen. Aber gewiß wird man dort auch nachsinnen über die Mittel zur Revanche."

Deutscher Bund.

* In Sachsen, Hessen, Nassau, Württemberg, Baden und Hannover ist das Pferde-Ausfuhrverbot jetzt auch verkündet.

Von der Elbe, 5. März. Seit ungefähr vierzehn Tagen sind fremde jüdische Pferdehändler in Hannover, Mecklenburg und Oldenburg sehr beschäftigt gewesen, volljährige schon zugerittene Reitpferde einzukaufen und mit der Eisenbahn schnell nach Frankreich zu senden. Gewöhnliche Remonten für die Armee sind dies nicht, denn es werden 50, 60, 80 bis 100 Louisd'ors für derartige Pferde bezahlt, sondern sie werden zu Streitrossen für Offiziere bestimmt, daher die Händler auch viel Werth darauf legen, daß solche gut zugeritten und sogleich für den Militärdienst brauchbar sind. Einige Hundert sehr gute Offizierspferde sind in den letzten Wochen aus diesen norddeutschen Küstenländern schon nach Frankreich ausgeführt worden, gewöhnliche Kavallerie- und Artilleriepferde aber gar keine. Mehrere norddeutsche Pferdehändler behaupten bestimmt: die französische Regierung habe mit einer Gesellschaft dänischer Händler einen Kontrakt wegen einer Lieferung von 2000 bis 3000 Dragoner- und Lancierpferden abgeschlossen. (Allg. Z.)

Bayern. München, 8. März. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Jlkofen, Ldg. Regensburg, dem Priester Gottl. Miller, Pfarrer in Waldeck, Ldg. Kemnath, die kath. Pfarrei Unterammergau, Ldg. Werdenfels, dem Priester Gg. Haislainger, Schulbenefiziat in Farchant des genannten Landgerichts, übertragen; die vierte protestantische Pfarrstelle zu Bayreuth dem Pfarrer zu Untermagerbein, Dekanats Ebermergen, Joh. Tob. Aug. Wiesinger, verliehen. (N. Münch. Ztg.)

München, 7. März. Man geht hier, wie schon erwähnt, mit dem Plane um, demnächst unter der Leitung des Landtagsabgeordneten Brater eine Wochenschrift auf Subskription, unter dem Titel: „Bayerische Wochenschrift", erscheinen zu lassen, deren Aufgabe es seyn wird, die Landesangelegenheiten und die gemeinsamen Interessen Deutschlands mit unabhängigem Freimuth zu besprechen. Da es kaum einem Zweifel unterliegen dürfte, daß sich als Mitarbeiter auch viele der hervorragendsten Mitglieder der 2. Kammer bei diesem Unternehmen betheiligen werden, so dürfte das Interesse an dem Zustandekommen des projektirten Werkes wohl als ein ziemlich allgemeines bezeichnet werden dürfen. Was nun die Bedingungen betrifft, unter welchen das in Rede stehende periodische Blatt ins Leben treten soll, so sind dieselben vorläufig in folgender Weise vereinbart worden: 1) Der einfache Beitrag zum Gründungsfond ist auf 25 fl festgesetzt. 2) Ueber die Verwendung und Rückzahlung der Beiträge hat ein von den Theilnehmern gewählter Ausschuß zu verfügen. Derselbe soll aus fünf Mitgliedern bestehen und sich selbst zu ergänzen befugt seyn. 3) Jeder Theilnehmer macht sich anheischig, entweder sofort bei der Unterzeichnung, oder binnen 14 Tagen nach ergangener Einladung seinen Beitrag dem Ausschusse zuzustellen. Den Zeichnern doppelter und mehrfacher Beiträge ist es anheim gegeben, dieselben vollständig oder in Terminen, welche der Ausschuß bestimmen wird, zu erlegen. Soweit die Verwendung der eingegangenen Gelder nicht unmittelbar erforderlich ist, sollen dieselben vom Ausschusse zur Mehrung des Kapitals verzinslich angelegt werden. 4) Der halbjährige Abonnementspreis des Blattes, das mit Anfang kommenden Monats, wöchentlich einen Bogen stark, erscheinen wird, beträgt 2 fl. — Eine über das Land ausgedehnte Theilnahme an der Aufbringung des Gründungsfonds ist vorzüglich deshalb für wünschenswerth erachtet worden, weil sie mittelbar zugleich der allgemeinen Verbreitung des Blattes und somit seiner Wirksamkeit förderlich seyn wird. (Bayer. Ldb.)

Preußen. Berlin. Die vom Abg. Hrn. v. Arnim beabsichtigte Interpellation wegen der auswärtigen Politik unterbleibt höchst wahrscheinlich, da sich in der betreffenden Fraktion selbst Widerspruch dagegen erhoben hat.

Nassau. Wiesbaden, 8 März. Der neugeborene herzogliche Prinz ist gestern im Palais zu Biebrich auf die Namen Franz Joseph feierlich getauft worden. Die Pathenstelle hatte Kaiser Franz Joseph von Oesterreich übernommen und sich bei der Handlung durch den Erzherzog Stephan vertreten lassen. (Fr. J.)

Holstein. Itzehoe, 5. März. In der heutigen Sitzung der Ständeversammlung kam der Ausschußbericht über die Proposition des Advokaten Lehmann zur Verhandlung, worin dieser beantragt, an den König die Bitte zu richten, eine Anzahl der unter dem Ministerium v. Scheel erlassenen verfassungswidrigen Verfügungen wieder aufzuheben, eventuell selbige der Versammlung zur Schlußnahme zu unterbreiten. Der Ausschuß war dem Antrag beigetreten mit dem Bemerken: Die faktischen Plackereien, welche die Folge jener Verfügungen waren, haben aufgehört, der rechtliche Nothstand dauert fort, und der Ausschuß glaubt, es aussprechen zu müssen, daß es das Gefühl des Volkes aufs Neue verwirren muß, wenn die Regierung es

angemessen findet, diejenigen Bestimmungen aufzuheben, welche den verfassungswidrigen Verfügungen allein Geltung verschaffen konnten, und dabei die Verfügungen selbst fortbestehen zu lassen. Rücksichtlich der übrigen Verfügungen wird uns die allerhöchste Eröffnung in Aussicht gestellt, daß die von der Versammlung gemachten Bemerkungen bei einer demnächstigen näheren Erwägung der in Ansehung der Verwaltungseinrichtungen und der Gerichtsverfassung vorzunehmenden Aenderungen berücksichtigt werden sollen. Die Versammlung wird in dieser Aussicht keine Beruhigung finden können. Die mit der Durchführung jener Maßregel verbundenen praktischen Uebelstände sind es nicht, welche den Gegenstand ihrer Beschwerde bildeten. Ihr war es darum zu thun, daß nicht in einem Theile des Landes Recht gesprochen werde durch Gerichte, deren Existenz eine Rechtsverletzung ist; daß nicht eine Reihe in die Verwaltung tief eingreifender organischer Bestimmungen faktisch in Kraft bestehe, ungeachtet es denselben an den Voraussetzungen rechtlicher Gültigkeit mangelt. Der Ausschuß braucht es nicht näher zu erörtern, daß das Fortbestehen eines solchen Zustandes zerstörend auf das Rechtsbewußtseyn einwirken muß. Dem entgegenzutreten, ist es eine Pflicht gegen das Land sowohl, als gegen den Landesherrn, welcher die Versammlung sich auch jetzt nicht wird entziehen dürfen." Nachdem der Präsident die Vorberathung als eröffnet erklärt hatte, erhob sich der k. Kommissär, um zu erklären, daß die Regierung diese Angelegenheit als durch die der Versammlung zu Theil gewordene allerhöchste Eröffnung erledigt ansehe, und daß er sich deshalb auf eine Diskussion nicht einlassen werde. **Lehmann** erwiderte: Der Ausschuß hat eine solche Bemerkung erwartet, und darauf schon in seinem Bericht Rücksicht genommen. Die einzige Garantie für die Aufrechthaltung der Verfassung liege nur noch in der Festigkeit der Versammlung, von welcher er hoffe, daß sie auch jetzt zeigen werde, wie sie das Ihrige thun werde, diesen letztern Standpunkt aufrecht zu erhalten. Wie wenig Garantien für die Landesrechte die Verfassung biete, habe die letzte Ministeranklage bewiesen, da sich bei derselben herausgestellt, daß die Regierung die Zusammensetzung des Oberappellationsgerichts ganz in ihrer Gewalt habe. Die moralische Garantie, welche in absoluten Staaten doch auch zu bestehen pflege, sey hier nicht vorhanden; das habe deutlich die k. Eröffnung und die jetzige Bemerkung des k. Kommissärs gezeigt. Als letzte Stütze, hoffe er, werde die Versammlung sich zeigen.

§ **Oesterreich.** Wien, 7. März. (Privat-Korresp.) Das 5., 12., 14., 32., 33., 39., 46. und 61. Linien-Infanterie-Regiment, dann das 5. Artillerie-Regiment und die Küsten-Artillerie wird auf den Kriegsfuß gesetzt, und haben sich die beurlaubten Mannschaften unverzüglich bei den Ergänzungs-Kommando's zu stellen. In dem Finanzministerium finden sehr häufig Berathungen zwischen dem Frhrn. v. Bruck und den Bankdirektoren statt.

Frankreich.

Paris, 6. März. Ich weiß nicht, wie weit der gestrige „Moniteur"-Artikel das Ausland überzeugen wird. Grob ist er an mehreren Stellen, das läßt sich nicht abstreiten, und bekanntlich gibt es Leute, die der Meinung sind, daß Grobheit und Ehrlichkeit mit einander Hand in Hand gehen, also Grobheit die Ehrlichkeit so zu sagen voraussetze. Den vorausgegangenen Thatsachen zwar entspricht der Artikel nicht ganz; ob die nachfolgenden Thatsachen ihrerseits dem Artikel entsprechen werden, das ist eine Frage, welche die Zukunft zu beantworten hat. Von welcher Seite man übrigens die Erklärungen des „Moniteur" auffassen möge, ein Bedenken drängt sich ohne Unterschied der politischen Meinung auf; es ist dies die nahe liegende und höchst einfache Frage: warum hat der „Moniteur" dies nicht schon vor drei oder vier Wochen gesagt? Die Beunruhigung der Börsen und die dadurch veranlaßten enormen Verluste waren kein Geheimniß; wenn man eine so wohlfeil zu gebende Beruhigung bei der Hand hatte, wie sie der gestrige „Moniteur"-Artikel gibt, warum hielt man sie zurück? Wenn die Rüstungen so unerheblich waren, wie der „Moniteur" behauptet, so übertrieb nicht bloß die ausländische und nicht bloß die hauptstädtische Presse, sondern nicht minder die südfranzösische, wie die „Gazette du Midi", der „Courrier de Marseille", der „Nouvelliste", der „Toulonnais", die „Gazette de Lyon" u. s. w., die sämmtlich unter den Fittigen der Präfekten erscheinen.

Welche verkehrte Begriffe über die Zeitungen in Frankreich verbreitet seyn müssen, dafür zeugt folgende Thatsache. Ein Industrieller Lyons schreibt einem deutschen Geschäftsfreunde. Er klagt über den schlechten Gang der Geschäfte, den die politische Krisis verursache und findet es unbegreiflich, „warum denn Oesterreich Frankreich den Krieg machen wolle!!" (Fr. J.)

(Louis Napoleon als Apologet seiner selber.) Die „Times" veröffentlicht ein Schreiben eines Bewunderers des Kaisers Napoleon, des etwas exzentrischen Sir Francis Bond Head. Besagter Herr hatte dem Kaiser der Franzosen drei von ihm zu seiner (des Kaisers) Vertheidigung geschriebene und in der „Times" gedruckte Briefe übersandt. Er erhielt darauf folgende Antwort, welche die „Times" heute gleichfalls wiedergibt: „Palast der Tuilerien, 1. März. Werther Sir Francis! Ich danke Ihnen dafür, daß Sie mir die verschiedenen, von Ihnen in den englischen Blättern veröffentlichten Artikel direkt übersandt haben; denn Sie geben mir auf diese Weise die Gelegenheit, meine volle Erkenntlichkeit für die Gesinnung auszudrücken, deren freiwillige Kundgebung zu meinen Gunsten Sie nicht gescheut haben. Ich habe daraus mit großer Rührung einen neuen Beweis davon erblickt, daß meine alten Freunde in England mich nicht vergessen haben, und daß sie wissen, wie sehr ich noch stets die Hochachtung und Sympathie für das englische Volk bewahre, welche ich empfand, als ich während meiner Verbannung in seiner Mitte weilte. Selbst heute, wo ich an Sie schreibe, ertappe ich mich über den Gedanken, daß es doch eine glückliche Zeit war, wo ich, ein Geächteter, Sie in England sah. Wenn man sein Geschick verwandelt, so verwandelt man nur seine Freuden und Leiden. Früher traten mir nur die Widerwärtigkeiten der Verbannung entgegen; heute erblicke ich offen die Sorgen, welche die Gewalt mit sich bringt, und eine der größten mich umringenden Sorgen besteht ohne Zweifel darin, daß ich sehe, wie diejenigen, die ich am höchsten schätze und mit denen ich auf gutem Fuße zu leben wünsche, mich verkennen und falsch beurtheilen. Ich finde es ganz in der Ordnung, wenn diejenigen, welche zu bekämpfen und zu bändigen meine Pflicht war, mir grollen und mir Uebles zuzufügen suchen. Daß aber die Engländer, deren ergebenster und getreuester Bundesgenosse ich stets gewesen bin, mich ohne Unterlaß in den Zeitungen in der unwürdigsten und ungerechtesten Weise angreifen, kann ich nicht verstehen; denn ich vermag in der That nicht zu begreifen, was für ein Interesse sie daran haben können, die Volksstimmung gegen Frankreich aufzureizen. Wollte ich in meinem Vaterlande in derselben Weise handeln, so würde es mir hinterher unmöglich seyn, die einmal von mir entfesselten Leidenschaften wieder zu zügeln. Ich habe stets eine große Bewunderung für die Freiheiten des englischen Volkes gehegt; ich bedaure tief, daß die Freiheit, gleich allen guten Dingen, auch ihr Uebermaß hat. Weshalb bemüht sie sich, statt die Wahrheit kund zu thun, mit allen Kräften, sie zu verdunkeln? Warum säet sie, statt hochherzige Gefühle anzufeuern und zu beleben, Argwohn und Haß? Es freut mich daher, inmitten alles dieses Lügengewebes einen Vertheidiger gefunden zu haben, der einzig und allein durch die Wahrheitsliebe geleitet, sich nicht gescheut hat, diesen Lügen gegenüber seine ehrliche und uneigennützige Stimme zu erheben. Ich bin, mein werther Sir Francis, Ihr freundschaftlich gesinnter Napoleon." Da dieses Schreiben ebenso gut an ganz England, als an Sir Fr. Head gerichtet ist, so macht die „Times" einige Bemerkungen darüber. „Wäre es mit schönen Worten gethan, sagt sie, so würde das Geschick der Welt bald genug entschieden seyn. In unserm Menschenalter hat es kaum einen Angriff auf Freiheit und Unabhängigkeit gegeben, dem nicht Redensarten, die sich durch gesuchte Mäßigung auszeichneten, vorangegangen wären. Zum Glück sehen die Leute ebenso sehr auf Thaten wie auf Worte, und das Geschwätz von Frieden und Eintracht wird wenig Eindruck machen, so lange sich Heere zusammenscharen zum Angriff auf einen Nachbarstaat, und so lange die Zahl der Schiffe vervielfältigt wird im Hinblick auf spätere Feindseligkeiten mit einem andern Nachbarstaate. . . . Es steht noch immer in der Macht Napoleon III., zwei seiner Aussprüche zu verwirklichen, welche die Welt allmälich nur noch zum Spaße zitirt. Er hat uns gesagt, das Kaiserreich sey der Friede, und die Freiheit werde das Gebäude krönen. Zeigt er sich diesen Grundsätzen treu, so wird es keines Kämpfens bedürfen, um seine Schlacht mit dem englischen Volke auszufechten."

Italien.

Ein dem „Schwäb. Merk." mitgetheiltes Privatschreiben eines in der Romagna lebenden Deutschen schildert die dortigen öffentlichen Verhältnisse als die traurigsten. „Es ist ein Zustand der Auflösung und Gesetzlosigkeit, die Behörden haben keine Macht mehr. In einigen Orten (Rimini, Forli, Ravenna) ist es soweit gekommen, daß sich der bessere Theil der Bevölkerung ermannte, die Polizei selbst in die Hände zu nehmen, indem sie den mehr oder minder überall bekannten Mördern, Dieben rc. drohten, daß jeder Einzelne für jeden Angriff auf Leben und Eigenthum verantwortlich sey. Das

hat imponirt. In Ancona wagen es Wenige, Abends unbewoffnet auszugehen. Die päpstlichen Truppen sind gänzlich deorganisirt."

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 9. März.*) Das neueste Abendblatt der amtlichen „Wiener Zeitung" enthält eine ausführliche Rechtsdeduction für die vollständige Aufrechthaltung der österreichischen Specialverträge mit Toscana und andern italienischen Staaten. Die Specialverträge Oesterreichs mit Toscana, Parma und Modena beruhen auf wechselseitigem Souveränitätsrecht, sind durch österreichische Heimfallsrechte begründet und sichern den österreichischen Besitzstand in Italien selbst. Die Zusatzartikel des Vertrags mit Neapel, die Gleichheit des Regierungsprinzips betreffend, sind thatsächlich antiquirt und können von den Contrahenten leicht aufgegeben werden. Uebrigens vertheidigt Oesterreich in Aufrechthaltung dieser Verträge nebst seinem Recht und Besitzthum auch die Grundlagen der Selbständigkeit und Freiheit der europäischen Staatenfamilie überhaupt.

Berlin, 9. März. Im Abgeordnetenhaus erklärte heute der Minister des Auswärtigen, der Augenblick sey gekommen, um die Politik der preußischen Regierung darzulegen. Nicht zweifelhaft, daß den Verträgen mit allen Mitteln Achtung zu verschaffen sey, sey die Regierung unbefangen nach beiden Seiten; vereinigte Bemühungen mit dem befreundeten England hätten die bisherige mäßige Hoffnung auf Friedenserhaltung gesteigert. Die Politik Preußens müsse eine nationale seyn, die National-Interessen, die Unabhängigkeit, die Ehre des Vaterlands finden warme Vertreter in Preußen, es werde dafür das Gewicht seiner ganzen Kraft einsetzen. — Das ganze Haus erhob sich zum Ausdruck seines Beifalls.

(Angekommen gestern Nachts um 9 Uhr.)

*) Gestern bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Paris, 7. März. Am letzten Samstag, nach Veröffentlichung des bekannten „Moniteur"-Artikels, gab Prinz Napoleon dem Kaiser seine Absicht kund, sein Portefeuille niederzulegen. Derselbe weigerte sich jedoch, seine Demission anzunehmen. Heute reichte sie aber der Prinz von Neuem ein, und der Kaiser nahm sie an. Zu gleicher Zeit drückte er dem Prinzen sein tiefes Bedauern aus, indem er hinzufügte, daß er dessen Beweggründe begreife und ehre. Das gute Verhältniß zwischen dem Prinzen und dem Kaiser soll, wie ich ferner vernehme, durch dessen Demission nicht gestört worden seyn. Ueberhaupt ist man hier immer noch im Unklaren, ob man wirklich mit Sicherheit auf die Erhaltung des Friedens rechnen kann. (Köln. Z.)

Paris, 7. März. Nach der vorgestrigen „Moniteur"-Note konnte der Rücktritt des Prinzen Napoleon nicht ganz unerwartet kommen. Es ist nicht zu übersehen, daß der Zwiespalt zwischen Prinz Napoleon und seinen älteren Ministerkollegen nicht erst von der italienischen Frage datirt. Schon in den ersten 6—8 Monaten seiner Amtsverwaltung, als Prinz Napoleon ausschließlich mit den algerischen und Kolonial-Angelegenheiten und höchstens noch nebenbei mit den allgemeinen Tendenzen der inneren Politik beschäftigt schien, hatten seine Ansichten und Bestrebungen ihn mit den, einer ganz andern Richtung huldigenden Ministern wiederholt in ernsten Meinungs-Zwiespalt gebracht, der in Minister-Entlassungen auszulaufen drohte; die große Meinungs-Verschiedenheit, welche sich in der italienischen Frage zwischen Prinz Napoleon und den anderen Ministern, namentlich Fould und Walewski, zeigte, machte das Nebeneinanderwirken derselben unmöglich, und Prinz Napoleon zog es vor, sich vorläufig von Geschäften zurückzuziehen. Prinz Napoleon konnte in der inneren Politik der entgegengesetzten Richtung seiner Kollegen Stand halten, weil er da die öffentliche Meinung für sich hatte; in der italienischen Frage hatte er letztere gegen sich, und das genügt, seinen Rücktritt zu erklären. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	82 G.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	71$^1/_4$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	69$^3/_4$ P.
"	4$^1/_2$pCt.	60$^1/_4$ P. 59$^3/_4$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4$^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	83 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. K. (C b R.)	100$^3/_4$ G.
"	4$^1/_2$pCt. " do.	101 P.
"	4pCt. " do.	94$^3/_4$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	94$^3/_4$ G.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	93 P.
Württmb.	4$^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	103$^1/_4$ G.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	95$^7/_8$ G.
Baden	4$^1/_2$pCt. Obligationen	103$^1/_4$ P.
"	3$^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	95$^3/_4$ P.
Gr. Hess.	4$^1/_2$pCt. Oblig. . . .	101 P. 100$^5/_8$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 G.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	94 P 93 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97$^3/_4$ G.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	90 G.
Frankfurt	3$^1/_2$pCt. Obligationen .	94 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	39$^7/_8$ G.
"	1$^1/_2$pCt. " " "	29$^3/_4$ G.
Holland	2$^1/_2$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4$^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	100 G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	116$^7/_8$ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	935—60 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	211 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	209—7 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	79 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 P. ex D.
5pCt. öst F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	254—53 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	142$^7/_8$ G.
4$^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	93 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 P.
3pCt Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	54 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	64 G.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	169 P.
Rhein Nahe-B. 20 Thl à 105 3pCt. Z	53 P. 52$^1/_2$ G.
4$^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	97$^7/_8$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99$^1/_8$ B. $^7/_8$ G.
Augsb. fl. 100 k. S	99$^3/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S	104$^7/_8$ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95$^3/_8$ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104$^3/_4$ B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 B.
Leipzig Th 60 k. S	104$^1/_2$ G.
Lond. Lst. 10 k. S	117$^1/_2$ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116$^1/_4$ G.
Paris Frs 200 k S.	92$^5/_8$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	108$^1/_2$—$^3/_4$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	107$^3/_4$ G.
Disconto . .	3$^1/_2$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v 1839	118 P.
" " 250 v 1854 mit 4pCt	99$^1/_2$ P.
" " 100 Esb. L 1858	109 P.
3$^1/_2$pCt. Preuss Pr A b. Rothsch	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . .	83 G.
" " 35	53—52 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41$^3/_4$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P. 123 G.
" fl. 25 do.	32$^1/_4$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31$^1/_4$ P. 31 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	45$^1/_2$ G.
St. Lüttich m. 2$^1/_2$ % Z.	33$^3/_4$ G.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7$^3/_4$ G.

Frankfurt, 9. März. Dem starkem Aufschwung von gestern folgte, da die auswärtigen Notirungen den Erwartungen nicht entsprachen, Ermattung. Die notirten Course weisen einen ziemlich bedeutenden Rückgang österr. Fonds, Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien nach. Zu den gewichenen Coursen jedoch war das Geschäft sehr belebt. Süddeutsche Fonds blieben von der flauen Stimmung nicht allein unberührt, sondern wurden größtentheils besser bezahlt. Wechsel auf Wien in allen Sichten billiger abgegeben. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 70.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 11. März 1859.

Deutscher Bund.

Die „Köln. Ztg" glaubt, daß bei der jetzt eingetretenen Wendung der Sachlage Oesterreich seinen Antrag auf Kriegsbereitschaft am Bundestag vorerst nicht einbringen werde.

** **Bayern.** München, 9. März. (Privat-Korresp.) Dem Bericht über die 11. Sitzung der Abgeordneten-Kammer habe ich noch Folgendes nachzutragen. Vor Beginn der Berathung erstatteten die betr. Berichterstatter Anzeige von der Vollendung der Ausschußberichte über: 1) den Gesetzentwurf, die Verjährung der Klagen betr.; 2) über die Militärrechnungen pro 1853 55; 3) über den Antrag des Abg. Grimm, auf Ergänzung des Gemeinde-Umlagengesetzes von 1819 hinsichtlich der aufgehobenen Familienschutzgelder und 4) über die Anträge auf Verbesserung der Dienstverhältnisse der Studienlehrer. — Nach den Münzverträgen war zweiter Berathungs-Gegenstand die von der Regierung verlangte fernere Ermächtigung zum Abschluß von Zoll- und Handelsverträgen, vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung der Kammern, wie dies bisher immer von einem Landtage zum andern geschah. Ohne Debatte wird dies von der Kammer bewilligt. — Hr. Neuffer erstattete Namens des 2. Ausschusses Vortrag über die Rechnungsnachweise der k. Postanstalt in den Jahren 1853 55, *wobei bemerkt wird*, daß die Erträgnisse anstatt der im Budget veranschlagten 600,000 fl. in diesen beiden Jahren 68,581 fl. weniger ergeben haben; der Ausfall wäre noch größer, wenn nicht der Vereinsfrachtstücktarif und die Eilwagenfahrtaxe erhöht worden wäre. Im Jahre 1853/54 wurden 19,717,064 Briefe, 194,313 Eilwagenreisende, 3,959,382 Frachtstücke, 25,550,047 Zeitungs Exemplare expedirt und im darauffolgenden Jahre 19,968,038 Briefe, 115,990 Eilwagenpassagiere, 4,388,498 Gepäckstücke und 27,969,942 Zeitungsexemplare (letztere vermehrten sich gegen die Vorjahre um 2,419,895). Referent findet in dieser Zunahme von Zeitungen eine größere Theilnahme der Bevölkerung an der Besprechung der öffentlichen Zustände; er konstatirt die traurige Thatsache, daß wir in Bayern ganze Massen von Akten, wie wohl in keinem anderen Lande, von einer Behörde zur anderen zu befördern haben, weil man sich bis zur Stunde über ein einheitliches Verfahren der Gerichte nicht einigen konnte. Nach mehrfachen Klagen, namentlich, daß der äußere Dienst noch nicht vollkommen geführt wird, indem z. B. unausweisbare Kassaüberschüsse bis zu 1800 fl. sich vorfinden, beantragt Referent, die Rechnungen zu genehmigen. Aus dem Vortrag des Generaldirektors v. Brück über die bayerische Postanstalt entnehme ich, daß derselbe besonders hervorhob, daß in keinem Lande so viele Zeitungen gelesen würden, als bei uns in Bayern, was Redner durch Vergleich mit England und Frankreich darlegt, als den Staaten, in welchen der Verkehr die größte Ausdehnung erreicht habe. England befördere jährlich 500 Mill. Briefe und Frankreich 300 Mill., Bayern aber etwas über 20 Millionen. In England würden jährlich 71 Mill. Zeitungen versandt, in Frankreich 91 Mill., und nach diesem Verhältniß würde auf Bayern etwa 6—8 Mill. treffen, allein ihre Anzahl belaufe sich jährlich auf 35 Mill. Stück, und die Zunahme in neuester Zeit komme der Zahl von 40 Mill. ziemlich nahe. Ein ähnliches Verhältniß zeige sich auch im Vergleich mit allen deutschen Postgebieten. Es habe dieses seinen Grund in der außerordentlichen Erleichterung der Spedition, indem keine eigentlichen Stempelgebühren, sondern nur ein billiger Rabat erhoben würde, ein Vortheil, der besonders den kleinen Blättern zu gute kommt. Bei den Rechnungen der Telegraphen-Anstalt hatte der Ausschuß den Wunsch beigefügt, es möge die Staatsregierung gestatten, daß die für den Dienst des Eisenbahnbetriebs in der Pfalz bestehende Telegrapheneinrichtung auch für den Privatverkehr benützt, und der Bahnverwaltung die Befugniß eingeräumt werde, diesen Verkehr nach dem für die Staatstelegraphen bestehenden Tarif zu vermitteln; dieser Antrag wurde von den Abgg. Rebenak, Buhl, Jänisch, Römich und Neuffer unterstützt und von der Kammer auch angenommen, nachdem vom k. Ministerpräsidenten dessen Berücksichtigung zugesagt war. Bezüglich der übrigen Nachweisungen verlangte Niemand das Wort. — Schließlich erstattete der Sekretär des 6. Ausschusses Vortrag über die weiter geprüften Anträge von Abgeordneten. Einen von Abg. Rechenmacher angeeigneten Antrag von 28 Gemeinden des Landgerichts Wegscheid, nach welchem die Werktagsschulpflicht, die durch Verordnung von 1856 auf das 13. Lebensjahr erstreckt wurde, wieder auf das 12. Jahr herabgesetzt werden soll, beantragt der Ausschuß, als nicht gerechtfertigt ad acta zu legen, welchem Antrage nach kurzer Debatte beigestimmt wurde. Dagegen wurde ein Antrag der Abgg. v. Morett und Hensolt bezügl. der feuerpolizeilichen Vorschriften auf dem Lande (s. unten), dann ein Antrag des Abg. Bose auf Aenderung einiger Artikel des Gesetzes über Benützung des Wassers, den betr. Ausschüssen zur Berathung zugewiesen, und hiermit die Sitzung geschlossen; nächste Sitzung morgen.

* Aus dem Vortrage des Abgeordneten Stadler im 6. Ausschusse der 2. Kammer über die vom Abg. Rechenmacher angeeignete Bitte von 28 Gemeinden des Landgerichts Wegscheid um „Abkürzung der Werktagsschulpflicht der Jugend", heben wir Folgendes aus: „Die Kammer der Abgeordneten hat bekanntlich im Jahre 1856 selbst den Antrag auf Verkürzung der Sonn- und Verlängerung der Werktagsschulpflicht bis zum zurückgelegten 13. Lebensjahre gestellt. Die Verhandlungen zu diesem Beschlusse führten mit so vielen und schlagenden Gründen dahin, daß Se. Maj. der König im Nachgange zum Landtagsabschiede vom 1. Juli 1856 am 9. desselben Monats die Verordnung erließ, welche dem Beschlusse der Kammer Rechnung trug und die Werktagsschulpflicht der Kinder bis zum zurückgelegten 13. Lebensjahre aussprach. Diese Verordnung wird in den Augen der Unbefangenen in den meisten Theilen des Landes als zweckmäßig anerkannt, denn wenn die Sonntagsschulpflicht nur bis 16 Jahre dauert, wird man doch nicht die Werktagsschulpflicht auch noch verkürzen wollen? Woher soll denn überhaupt die Bildung der Kinder kommen, damit sie in der bürgerlichen Gesellschaft bei dem jetzigen Fortschritt ihre gehörige Stelle einnehmen können, und namentlich auf dem Lande dereinst die Stellung eines Gemeindevorstehers, Pflegers ꝛc. unabhängig und zweckmäßig ausfüllen, wenn man die Schulpflicht immer mehr abkürzen und die Schule in die letzte Linie zurückdrängen wollte. Könnte man wohl den Kindern, und gerade den armen, einen schöneren und größeren Reichthum geben, als jene geistige Bildung, welche sie zum Bewußtseyn der Menschenwürde führt, und ist nicht gerade vom 12. bis 13. Jahre die geistige Entwicklung bei den Kindern jedenfalls viel kräftiger, als in früheren Jahren? Hat man wohl für Sittlichkeit und Moral eine andere zweckmäßigere Basis als die Schule, und sind nicht gerade in jenen Gegenden, wo der Schulunterricht und die Bildung der Jugend vielleicht absichtlich vernachlässigt oder in anderer Weise verkümmert wird, die unmoralisch-rohesten und zügellosesten Menschen? Die Antragsteller gestehen selbst zu, daß durch die klimatischen Hindernisse, Vereinödung der Wohnhäuser, weite Entfernung der Schulen und lang dauernde Winter häufige Unterbrechungen im Schulbesuche sich ergeben. Wenn an dieser Richtigkeit nicht gezweifelt werden will, so muß aber die Verhinderung vom Schulbesuche in den ersten Jahren der Schulpflicht wegen Schwäche der Kinder besonders hervortreten, und ist gerade hier anzunehmen, daß die Kinder von 6—8 Jahren am meisten gehindert sind. Wollte man nun den Schulbesuch für die letzteren Jahre, wo die Kinder kräftiger werden und sich die geistigen Fähigkeiten mehr entwickeln, auch noch abschneiden, so müßte dies bereits einer Vernichtung des Schulunterrichtes daselbst gleich sehen. Die Gründ der Antragsteller, daß der Schulbesuch am Ende doch nich

helfe, indem das Loos der Kinder, sowie ihre Existenz, immer wieder in Dienstbarkeit und Pauperismus aufgehe, wären wohl in einem Sklaven-, nicht aber in einem zivilisirten konstitutionellen Staate maßgebend. Vor Allem ist es Pflicht der Volksvertreter, darüber zu wachen, daß für gehörige Bildung der Jugend gesorgt werde. Wären in gewissen Gegenden die Verhältnisse und die Armuth so drückend, daß der Schulbesuch und der Unterricht wegen dieser Umstände leiden müßte und nicht gesetzlich stattfinden könnte, so wäre es Pflicht, mit gemeinsamen Mitteln, sey es aus Staats- oder Kreisfonds, nachzuhelfen, nie aber darf man den Schulunterricht verkümmern oder vernachlässigen. Uebrigens gibt es keine Regel ohne Ausnahme, und es dürften in einzelnen außerordentlichen Verhältnissen die Distrikts- und Lokalschulinspektionen gewiß auch Mittel und Wege finden, bei gewissen Fällen Dispensationen eintreten zu lassen, eine Verordnung aber, welche sich in den Augen der Unbefangenen schon während ihrer kurzen Lebensdauer bewährt hat, und deren Segnungen in der Folge noch mehr an den Tag treten werden, kann für ein ganzes Land nicht aufgehoben, beziehungsweise in der Hauptsache abgeändert werden, wenn auch Einzelne in derselben eine Bedrückung finden wollen. Dies sind die Gründe, welche den Berichterstatter bestimmten, zu beantragen: daß der vorwürfige Antrag einer näheren Erwägung nicht zu unterziehen, sondern ad acta zu legen sey."

* Die Gemeinden der Landgerichte Eßlingen und Gunzenhausen haben in zwei Anträgen, welche sich die HH. Abgeordneten von Morett und Henfolt aneigneten, die Bitte an die 2. Kammer gestellt: „Eine hohe Kammer wolle fragliche Anträge dem k. Staatsministerium mit der dringenden Empfehlung übergeben, die bau- und feuerpolizeilichen Vorschriften dahin zu modifiziren, daß die Verbindung von Backöfen mit neu und massiv zu erbauenden Wohnhäusern, und die Erneuerung der in schon bestehenden massiven Wohngebäuden vorhandenen Backöfen auf dem Lande gestattet werde.“ In diesen Eingaben ist erwähnt, daß nach einem Ausschreiben der Regierung von Mittelfranken vom 3. Februar 1842, welches sich auf ältere Verordnungen vom 14. Juli 1806 und 8. Juli 1808 stützt und dieselben erneuert, 1) die Errichtung neuer Backöfen außer jenen der Bäcker und den diesen gleich zu achtenden Gewerben überhaupt möglichst zu vermeiden, dagegen aber die Erbauung von Gemeinde-Backöfen nach Kräften zu fördern sey; 2) daß unabweisliche Privat-Backöfen nur in isolirter Stellung und wenigstens 36 Fuß von andern Gebäuden entfernt zu gestatten seyen; 3) daß diese Privat-Backöfen nur in ganz entfernter Lage zum Flachsdörren verwenden zu lassen, und endlich 4) unnachsichtlich darauf zu dringen sey, daß dieselben stets mit einem 3—4 Fuß weiten und gewölbten Kamine, in welchem Feuerzüge ausmünden, dann mit wohl verschließbaren Thüren versehen werden rc. Es ist ferner dargethan, daß diese Vorschriften zu gegründeten Klagen über Härten und Unzweckmäßigkeiten Anlaß geben, indem sie theils eine längst gewohnte und bequeme Einrichtung der ländlichen Bevölkerung empfindlich alteriren, andererseits bedeutende Ausgaben für dieselbe veranlassen, und theils auch gar nicht durchgeführt werden können. Diese Vorschriften seyen aus feuerpolizeilichen Gründen entstanden, und könnte der Zweck, der damit erreicht werden will, leichter auf andere Weise, namentlich durch die Herstellung feuerfester Backöfen in den Wohnhäusern erzielt werden, wodurch zugleich dem Nutzen und Frommen der Landleute entsprochen werden würde, um so mehr als erfahrungsgemäß fast nie oder doch höchst selten durch die Benützung von derlei Privat-Backöfen Feuersbrünste entstanden seyen. Der 5. Ausschuß (Referent Abg. Krumbach) hat diese Anträge als zur Kompetenz der Kammer gehörig erachtet, weil es sich dabei um Bestimmungen handelt, welche das Privateigenthum berühren, und beantragt, obgleich die Anträge bloß auf empfehlende Hinübergabe zu dem einschlägigen k. Staatsministerium gerichtet sind: „Hohe Kammer wolle fragliche Anträge dem betreffenden Ausschusse zur näheren Würdigung überweisen,“ nachdem bereits ein ähnlicher Antrag der Abgeordneten Nabl und Hamminger auf Abänderung der baupolizeilichen Bestimmungen dem 3 Ausschusse übergeben worden ist.

* Der oben erwähnte Antrag des Abg. Poje geht dahin, es wolle die Kammer der Abgeordneten an Se. Majestät den König die allerunterthänigste Bitte richten, Allerhöchstdieselben möchten im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft aussprechen, daß die nachstehenden Artikel des Gesetzes über die Benützung des Wassers vom 28. Mai 1852 wie folgt zu lauten haben: „Art. 67. Bei allen Triftgewässern sind die Ufereigenthümer verpflichtet: 1) sich jeden Gebrauches des Wassers zu enthalten, welcher die Flößerei gefährdet, vorbehaltlich der Bestimmung des Art. 72 und unbeschadet der bezüglichen Bestimmungen in den Forststrafgesetzen; 2) die zur Beförderung der Flößhölzer nöthige Betretung des Ufers und den Flößerpfad in der üblichen Breite ohne Entschädigung zu dulden, insoferne ein Anspruch hierauf nicht durch ein erworbenes Recht bereits begründet ist. Art. 100. Die Staatsregierung, beziehungsweise die Verwaltungsstellen und Behörden sind befugt, in den Verordnungen und Vorschriften, welche sie in Gemäßheit des gegenwärtigen Gesetzes erlassen, Polizeistrafen gegen die Zuwiderhandelnden anzudrohen. Diese Strafen dürfen jedoch bei den nach Art. 1 zu erlassenden Schifffahrts- und Floßordnungen einhundert Gulden Geldstrafe oder einen Monat Arrest, bei den Verordnungen und Vorschriften, welche in Gemäßheit der Art. 52, 56, 68 und 72 erlassen werden, fünfzig Gulden Geldstrafe oder vierzehn Tage Arrest, und in allen anderen Fällen zehn Gulden Geldstrafe nicht übersteigen. Art 101. Die in den Art. 96 bis 100 erwähnten strafbaren Handlungen sind Uebertretungen. Die Untersuchung und Aburtheilung steht denjenigen Gerichten, beziehungsweise Behörden zu, welche nach den geltenden Bestimmungen über Uebertretungen zu erkennen haben, und ebenso richtet sich das Verfahren und der Instanzenzug nach den für Uebertretungen geltenden Bestimmungen.“ Dieser Antrag gründet sich darauf, daß nach dem dermaligen Wortlaute dieser Artikel der Zweifel entstanden ist, ob die Zuwiderhandlungen gegen Trift- und Floßordnungen, welche nach den Forststrafgesetzen für die Pfalz vom 28. Dezember 1831 und 23 Mai 1846 und für die diesseitigen Provinzen vom 28. März 1852 den Gerichten zur Aburtheilung überwiesen sind, nicht vielmehr von den Polizeibehörden (in der Pfalz von den einfachen Polizeigerichten) abzuurtheilen seyen, mit anderen Worten, ob nicht durch das spätere Gesetz über die Benützung des Wassers die Bestimmungen des älteren Forstgesetzes hinsichtlich der Kompetenz über die Judikatur bei Kontraventionsfällen gegen Trift- und Floßordnungen alterirt und aufgehoben worden seyen. Der Antragsteller erwähnt eine Entscheidung des k. Kassationshofes für die Pfalz vom 10. Jan. 1859, wornach die Zuständigkeit des einfachen Polizeigerichts anerkannt worden ist, und wornach bei analoger Anwendung dieses Grundsatzes im diesseitigen Bayern die Polizeibehörden zur Aburtheilung solcher Kontraventionen als kompetent erscheinen würden, während er ausführlich erörtert, daß bei Berathung des Gesetzes über die Benützung des Wassers die Bestimmungen des Forstgesetzes über die strafrichterliche Kompetenz keineswegs abgeändert werden wollten — Der 5. Ausschuß hat auf Vortrag seines Referenten, des Abg. Krumbach „den Antrag für zulässig und zur näheren Würdigung durch den betreffenden Ausschuß als geeignet“ befunden.

Preußen. Berlin, 8. März. Am Sonntag ist hier der General der Infanterie a. D. Friedrich Wilhelm v. Brünneck im 75. Lebensjahr gestorben. Der Verewigte hatte die Feldzüge der Jahre 1813 und 1814 als Adjutant des Fürsten Blücher mitgemacht. (Fr. J.)

Die „N. Pr. Z.“ schreibt: „Wenn über den Erfolg Lord Cowley's in Wien auch noch nichts Näheres verlautet, so wird uns doch von zuverlässiger Seite mitgetheilt, daß es dem britischen Staatsmann gelungen ist, einen Boden zu gewinnen für die diplomatischen Unterhandlungen, welche demnächst gepflogen werden sollen. Zwar steht noch nicht fest, wann und wo diese Verhandlungen stattfinden werden, doch ist bereits von allen Seiten ausgesprochen worden, daß man geneigt dazu sey. Vermuthlich wird es also zu einer Konferenz wegen der italienischen Angelegenheiten kommen, wobei wir nur den dringenden Wunsch aussprechen wollen, daß dieselbe nicht in Paris gehalten werden möge. Man hat in dieser Stadt schon eine so unselige Neigung, die Rolle des Großkophta von Europa zu spielen, und die Mächte haben das französische Gouvernement bis jetzt nur zu sehr bestärkt in dieser Leidenschaft. Es ist deßhalb sehr zu wünschen, daß Paris nicht fernerhin als der Areopag für Europa angesehen werde, sondern daß die demnächstige Konferenz in Berlin oder London stattfinde. Wien nennen wir hierbei nicht, wegen der besonderen Stellung gerade Oesterreichs zu der diesmaligen Frage. Mögen auf der Konferenz namentlich die zunächst unbetheiligten Mächte Preußen, England und Rußland entschieden und fest zusammenhalten; ihrer gemeinsamen Aktion und ihren gemeinsamen Forderungen gegenüber würde Frankreich sich doch besinnen, die Ruhe Europa's zu stören.“

Hannover. Hannover, 4. März. Das Schreiben des Kaisers der Franzosen, das durch den französischen Gesandten am hiesigen Hofe unserm Könige gestern in besonderer Audienz überreicht worden, enthält nach hier umlaufenden Gerüchten beruhigende Versicherungen in Bezug auf die Besorgnisse wegen Verletzung der deutschen Nationalität von Seiten Frankreichs. (H. C.)

Württemberg. Stuttgart, 9. März. Der Termin für Einberufung der Rekruten ist durch Kriegsministerial-Erlaß vom 7. d. M. auf den 1. April festgesetzt worden. — Sollte

das würtembergische Armeekorps zum Kampfe mit dem überrheinischen Störenfried kommen, so ist dasselbe im Stande, seine Schüsse aus verbesserten Kanonen ebenfalls aus 50 ehernen Schlünden, die gezogen sind, zu beantworten. (H. Tgbl.)

Holstein. Itzehoe, 7. März. 33. Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung. Bei der heutigen Berathung über den Verfassungs-Entwurf ergriff der k. Kommissär zuerst das Wort: Der Ausschuß habe in seinem Bericht gesagt, daß Selbständigkeit und Gleichberechtigung Hauptgrundsätze der Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 seyen, und folgere aus diesen Begriffen, daß in der gemeinschaftlichen Verfassung die einzelnen Lande die Rechtsobjekte bildeten, und daß jedes Land dem andern rechtlich gleichzustellen sey; dagegen müsse er bemerken, daß die Worte Selbständigkeit und Gleichberechtigung, an welche solche Folgerungen geknüpft würden, in der Bekanntmachung von 1852 nicht gebraucht seyen. Der Ausschuß habe auch hervorgehoben, daß bei einer Repräsentation nach Volkszahl der kleinere Theil als gar nicht repräsentirt anzusehen sey. Diese Auffassung liege nicht in der Natur der Sache und sey unpraktisch, da man auf diesem Wege nicht zu einer befriedigenden Ordnung kommen könne. Wenn ferner über schleswigsche Verhältnisse verhandelt werde, so mache dies jede Verständigung unmöglich, und müsse er gegen solche Kompetenzüberschreitung auf das ernstlichste protestiren und die Versammlung warnen, auf diesem Wege weiter zu gehen. Das Verfassungsgesetz von 1855 bestehe für das Königreich und Schleswig noch als rechtsgültig, und wenn dasselbe für Holstein aufgehoben, so sey dies nur geschehen, um den Gefahren vorzubeugen, welche durch die Ansicht von der Rechtsgültigkeit jenes Gesetzes dem deutschen Bunde gegenüber hätten entstehen können. Abg. Reincke: Selbständigkeit und Gleichberechtigung seyen die Grundlagen, auf denen ein neues Vertrags-Verhältniß dargestellt werden solle. Wenn Schleswig mit in den Kreis der Erwägung gezogen, so sey dies geschehen, weil Schleswig einen Theil der Gesammtmonarchie bilde. Der Ausschuß habe gerade aus den Zuständen Schleswigs sein schlagendstes Argument dafür nehmen müssen, daß eine wirkliche Selbständigkeit und Gleichberechtigung hergestellt werde, und hoffe er, die Versammlung werde ihm beistimmen, daß er sich in der Wahl seines Antrags nicht vergriffen. Präsident: Was die Kompetenz der Versammlung betreffe, so sey es natürlich, daß er nur das zur Verhandlung kommen lasse, was zur Sache gehöre, aber auch Alles das. Insofern nun die Verhandlungen über Schleswig wesentlichen Einfluß auf die Stellung der übrigen Theile der Monarchie hätten, gehöre eine Behandlung der schleswigschen Verhältnisse hierher. Er habe im ganzen Berichte nichts gefunden, was nicht zur Sache gehöre. Wenn er bei Eröffnung der Versammlung sich rücksichtlich schleswigscher Zustände ausgesprochen, so sey er dazu berechtigt gewesen, sowie die Versammlung berechtigt sey, jeden andern Theil der Monarchie mit in ihre Berathung zu ziehen. Kommissär: Allerdings habe der Präsident zu bestimmen, was die Ordnung der Versammlung angehe; er müsse jedoch bemerken, daß er an Verhandlungen über schleswigsche Zustände nicht theilnehmen könne. Röttger: Er könne nicht zugeben, daß von Seiten der Regierung ein Entgegenkommen stattgefunden, denn dazu gehöre, daß man seinen Standpunkt verlasse, was von der Regierung nicht geschehen, da sie die Versammlung nur aufgefordert habe, ihre Wünsche und Anträge vorzubringen; hätte aber die Versammlung sich nur auf Wünsche und Anträge beschränkt, so würde sie ihren Grund, als eine beschließende Versammlung verloren haben. Es müsse betont werden, daß die Versammlung sich nur unter dem Vorbehalt des Rechts einer beschließenden Versammlung auf Wünsche und Anträge habe einlassen können. Reventlow-Jersbeck: Von Verhandlungen über besondere Angelegenheiten Schleswigs sey nicht die Rede, sondern erstlich nur von solchen Verfügungen, welche für beide Herzogthümer noch gemeinsam und sodann von solchen Verhältnissen, durch welche die Bewohner Holsteins direkt betroffen würden. Es liege in der Natur der Sache, wenn ein Theil besonders benachtheiligt werde, dies auch einen andern geschehen könne. Wenn die Zustände in Schleswig gesetzwidrig seyen, so könne Holstein unmöglich sicher seyn. Die Ausschuß-Mitglieder seyen doch auch nur Menschen, und es sey nicht zu verlangen, daß sie schweigen sollten über das, was in einem Lande geschehe, mit dem Holstein so innig verbunden. Reincke: Wenn der k. Kommissär vielleicht noch Mittheilungen zu machen habe, so sey es wünschenswerth, daß dies in der Vorberathung geschehe, damit nöthigenfalls noch Amendements gestellt werden könnten. Im Sinne des Ausschusses sprachen noch Dr. Aubert, Horstmann, Lehmann und Pastor Bergmann, der besonders die schleswig'schen Sprachverhältnisse und die dortigen Zustände in Kirche und Schule kurz hervorhob und den Wunsch aussprach, daß doch in solchen Zuständen Wandel geschafft werden möge. v. Blome wollte keine Gleichberechtigung mit dänischen Majoritäten, wie sie das Gesetz von 1855 biete. Der Kommissär habe freilich erklärt, die Verfassung von 1855 sey rechtmäßig. Die Versammlung sey aber eine deutsche Stände-Versammlung und der hohe Bundestag habe die Verfassung nicht als rechtmäßig anerkannt. Präsident: Es sey vom Vizepräsidenten der Wunsch ausgesprochen, wenn von Seiten des königl. Kommissärs etwas gegen die speziellen Anträge zu erinnern, dies in der Vorberathung geschehen möge; dies sey jedoch nicht geschehen; der Kommissär habe sich nur auf allgemeine Bemerkungen beschränkt. Er halte es jetzt für seine Pflicht, zu erklären, daß von Seiten der Versammlung Alles versucht sey. Dieselbe habe die Erfahrung gemacht, daß in ministeriellen Noten der Versammlung Vorwürfe gemacht werden, von denen innerhalb derselben nicht die Rede gewesen. Wenn ein solches Verfahren widerum solle beobachtet werden, so müsse er bemerken, daß dasselbe der Lage der Sachen nicht angemessen sey. Die Versammlung habe erwarten müssen, daß, wenn die Regierung eine Verständigung wünsche, dieselbe die heutige Gelegenheit benutzen würde; wenn dies jedoch nicht geschehen, so sey es nicht die Schuld der Versammlung. — Zum Zeichen der Zustimmung erhob sich die ganze Versammlung und wurde die Vorberathung beendigt. (H. B.-H.)

Oesterreich. Wien, 7. März. Gestern Nachmittag starb der Feldzeugmeister Vincenz Freiherr v. Augustin im 79. Lebensjahre. Der Verstorbene hat sich als Direktor des gesammten Artilleriewesens in Oesterreich viele Verdienste um diese Waffe erworben, und war erst vor Kurzem in Disponibilität versetzt worden. (Fr. J.)

Frankreich.

Paris, 7. März. Graf Walewski hat an die Vertreter Frankreichs im Auslande ein Rundschreiben gerichtet, worin sie angewiesen werden, die in der „Moniteur"-Note am Samstag dargelegten friedlichen Ideen weiter zu entwickeln. Auf dem Balle beim Grafen Walewski bemerkte man den Baron v. Hübner in einem schwarzgelben Domino. — Der Sultan hat Fräulein Coeillard eine Pension von 12,000 Frs. bewilligt. (Frankf. Postz.)

Paris, 7. März. Ich erfahre heute einige Dinge, welche das Unbegreifliche begreiflich machen und einen Commentar zu der Moniteur-Note abgeben. Im Laufe vergangenen Freitags sind in Zwischenräumen zwei Depeschen hier eingelaufen, in Folge deren Walewski zweimal zum Kaiser gerufen wurde. Die eine Depesche kam aus Wien, die zweite vom Marschall Pelissier in London. Außer diesen zwei telegraphischen Hauptgründen lieferte die Budget-Kommission dadurch einen dritten, daß sie absolut verweigerte, an die Prüfung des Etats zu gehen, bevor sie nicht eine kategorische Erklärung über Krieg oder Frieden erhalten habe. Hr. Baroche, der in die Sitzung geeilt war, sah sich dadurch genöthigt, sofort zum Kaiser zu gehen, der ihn mit der bekannten Versicherung, aber in außerordentlich gereizter Stimmung verließ. (Köln. Z.)

Griechenland.

Athen, 26. Febr. Drei Italiener sind als Fälscher von Hundertdrachmennoten entdeckt worden. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. März. Der Vortrag des Ministers des Auswärtigen v. Schleinitz im Abgeordnetenhause lautet wörtlich wie folgt: „Inmitten der Aufregung, welche in den übrigen Theilen Deutschlands sich während der letzten Wochen kundgab, hat die preußische Landesvertretung eine Haltung bewahrt, welche ihr ein Anrecht auf den Dank der Regierung, wie auf den gesammten deutschen Landes sichert. In dieser maßvollen Haltung, Angesichts der allgemeinen Erregtheit der Gemüther, wird die Nation mit gerechtem Stolze das beredteste Zeugniß jenes politischen Taktes und jener weisen Umsicht erkennen, wie sie einer Versammlung anstehen, welche berufen ist, die Interessen eines großen Landes zu vertreten. Die Regierung aber begrüßt in ihr ein ihr theures Pfand des Vertrauens, durch welches sie sich gestärkt fühlt bei der Erfüllung des ihr obliegenden schweren Berufes. — Sie glaubt gegenwärtig den Augenblick gekommen, wo es ihr gestattet ist, der Landesvertretung in allgemeinen Zügen, und so weit es die zarte Natur des Gegenstandes überhaupt zuläßt, den Standpunkt darzulegen,

welchen sie der so plötzlich in den Vordergrund getretenen politischen Tagesfrage gegenüber einnimmt. Die Besorgnisse, welche der gegenwärtige Stand der europäischen Verhältnisse einflößt, lassen sich nicht erschöpfend auf einzelne scharf präcisirte Fragen zurückführen. Sie entspringen vielmehr der tiefen Verstimmung, welche seit einiger Zeit zwischen einzelnen Mächten sich erzeugt, und in einer Reihe sprechender Thatsachen sich kundgegeben hat. Angesichts einer solchen Lage der Verhältnisse konnte die Regierung nicht einen Augenblick im Zweifel seyn über die Aufgabe, welche Preußen sich zu stellen hat. Den europäischen Verträgen die ihnen gebührende Achtung, dem Bestehenden seine Geltung und damit dem Welttheil den Frieden zu bewahren — das allein konnte das Ziel seyn, welches die Regierung Preußens mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu erstreben bemüht seyn mußte. Nach keiner Seite hin durch spezielle Verpflichtungen gebunden, und mit den nächstbetheiligten Mächten in den freundlichsten Beziehungen, befindet die preußische Regierung sich in der günstigen Lage, nach beiden Seiten hin mit derselben Unbefangenheit und mit demselben Nachdrucke ihren auf Versöhnung und Ausgleichung gerichteten Rath in vollem Umfange geltend zu machen. — Von gleichen Motiven, wie von gleichen Zielpunkten geleitet, haben sich mit den Bemühungen Preußens, die Bestrebungen des ihm innig befreundeten Englands vereinigt, und wie bisher, so auch heute, geben beide Kabinete sich der, während der letzten Tage noch wesentlich gesteigerten Hoffnung hin, daß ihren gemeinsamen Bemühungen der erstrebte Erfolg sich nicht entziehen werde. Ueber diesen Bemühungen als europäische Macht, eine bedeutungsschwere europäische Verwicklung lösen zu helfen, wird aber Preußen niemals seines deutschen Berufes vergessen. Wie die preußische Regierung sich der gewissenhaftesten Achtung vor den europäischen Verträgen und vor dem auf diesen letztern beruhenden europäischen Rechtszustande bewußt ist, so ist sie in gleichem Maße von der Ueberzeugung getragen, daß die Politik Preußens, soll sie dem hohen Berufe unseres Landes entsprechen, stets eine nationale seyn muß. Jedes wahrhaft deutsche Interesse wird stets in Preußen seinen wärmsten Vertreter finden, und überall, wo es die Aufrechterhaltung des Rechtes, der Ehre und der Unabhängigkeit des gemeinsamen Vaterlandes gilt, wird Preußen nicht einen Augenblick anstehen, für diese höchsten Güter das Gewicht seiner gesammten Kraft in die Wagschale zu legen. Indem die Regierung sich auf diesen Standpunkt gestellt, und indem sie in der gegenwärtigen Verwicklung dem wahren Interesse Deutschlands am wirksamsten dadurch gedient hat, daß sie den ganzen Einfluß Preußens, als europäische Macht, auf die Ausgleichung der bestehenden Differenzen richtete, weiß sie sich in voller Uebereinstimmung und Gemeinschaft mit dem Lande und dessen Vertretung, und von diesem Bewußtseyn getragen, sieht sie mit Ruhe, aber zugleich mit festen Entschlüssen Allem entgegen, was die Zukunft bringen wird. Denn was auch diese Zukunft bringen mag, sie wird stets und unter allen Verhältnissen das alte Preußen an der Stelle und treu der Aufgabe finden, welche die göttliche Vorsehung ihm mit sichtbarer Hand angewiesen hat."

Die Rede des Ministers wurde vielfach vom Beifall des Hauses unterbrochen, namentlich an Stellen, wo die Bemühungen der Regierung um Erhaltung des Friedens, die Kooperation Englands, der nationale Aufruf Preußens erwähnt wurden.

Hierauf sprach der Präsident Graf Schwerin: „Meine Herren! Erachten Sie es nicht für einen Mißbrauch der Stellung, die ich in diesem Hause einnehme, wenn ich mir erlaube, in einem Momente, wo ich glaube, daß das ganze Haus eines Sinnes, von einem Gefühle beseelt ist, dieser einmüthigen Stimmung Worte zu geben. Das Haus hat mit großer Befriedigung die Eröffnungen entgegen genommen, die es so eben von der Ministerbank empfangen hat und ich glaube, es hat alle Ursache, der Staatsregierung dafür seinen Dank darzubringen und auszusprechen, daß es das Vertrauen hegt, daß die fernere Leitung der Angelegenheit auch in demselben Sinne geschehe. (Bravo.) Wenn die Staatsregierung nach der einen Seite hin ihr ganzes Gewicht als europäische Macht in die Wagschale gelegt hat, um dem Land und Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten, deren vollen und ganzen Werth die Völker in dem Maße mehr empfinden, als die Gefahr des Verlustes desselben ihnen nahe tritt, hat sie auf der andern Seite auch mit Festigkeit die Eventualitäten in's Auge gefaßt, die sich für Preußen für den Fall ergeben würden, daß dieser Friede gebrochen werden würde. Die Interessen Preußens, die niemals von dem Rechte, der Ehre und den Interessen des gesammten deutschen Vaterlandes getrennt gedacht werden dürfen, die Pflichten, welche Preußen als Mitglied des deutschen Bundes zu erfüllen, sowie die Rücksichten, die es auf sich zu nehmen hat, in seiner Stellung als europäische Großmacht haben gleichmäßige Berücksichtigung bei der Regierung gefunden. Wenn die Regierung mit Ruhe und Festigkeit, mit Energie und Beharrlichkeit auf dieser Bahn fortschreitend den Ereignissen entgegengeht, mögen sie, wie zu hoffen ist, den Frieden verbürgen, möge, wie tief zu beklagen wäre, der Friede gebrochen werden, dann meine Herren, ich spreche es mit Zuversicht aus, darf sie nicht nur auf die Unterstützung und die bereitwillige Zustimmung dieses Hauses, nein auf die Zustimmung des ganzen Landes und auf seine thatkräftige Hülfe, wenn es erforderlich seyn sollte, mit Sicherheit rechnen. (Bravo!) Deuten Sie mir, meine Herren, an, daß ich auch Ihren Sinn in dieser Beziehung ausgesprochen habe." — Auf diese Worte erhob sich die ganze Versammlung zum Zeichen der Beistimmung. (N.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	82 1/2 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	70 1/4, 69 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	68 3/4 P.
"	4 1/2pCt.	58 1/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 P. 84 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 1/4 G.
"	4 1/2pCt. " do.	101 P.
"	4pCt. " do.	95 1/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	94 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 3/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/8 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 3/4 P. 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 P. 100 5/8 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 G.
"	3 1/2pCt. " do.	94 P. 93 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	90 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	94 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	39 7/8 G.
"	1 1/2pCt. " " "	29 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	208—7 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	209—10 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	77 P. 76 G. exD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	78 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	249—48 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	142 7/8 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	93 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75 1/2 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	64 G.
Spanische Handels- und Industrie	440 P. ex D
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	169 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	53 P. 52 1/4 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. ö. 100 k S	99 5/8 u. 1/8 G.
Augs. 100 k. S	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 3/8 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104 3/4 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 B.
Leipzig Th 60 k S	104 1/2 G.
Lond. Lst. 10 k S	117 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S	116 1/4 G.
Paris Frs 200 k S.	92 3/4 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	108 3/8—108 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	107 5/8 B.
Disconto	3 1/2 pCt. C.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	116 1/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	960 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	118 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	98 3/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b R	124 P. 123 G.
" " 100 Esb. L. 1858	107 P.	" fl. 25 do	32 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	114 G.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	31 5/8 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	83 G.	Sardinien Fr. 36 b B	45 1/2 G.
" " 35	52 1/4 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 G.

Frankfurt, 10. März. Oesterr. Fonds u. Industriepapiere waren heute abermals weichend, während süddeutsche Fonds sich sehr fest behaupteten. Frankfurter Bankaktien etwas mehr angeboten. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 71.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 12. März 1859.

Die österreichisch-italienischen Verträge.

Der vorgestern telegraphisch gemeldete wichtige Artikel der amtlichen „Wiener Zeitung" vom 8. März über die österreichisch-italienischen Verträge liegt uns jezt (seinem Wortlaut nach) vor. Er bespricht die Geschichte dieser Verträge und läßt keinen Zweifel darüber mehr aufkommen, daß Oesterreich dieselben niemals freiwillig aufgeben wird. Der Artikel ist in würdiger, offener und entschiedener Sprache geschrieben und enthält in der Hauptsache Folgendes. Er stellt zunächst den Begriff der sogenannten italienischen Frage, die gegenüber dem französischen Phrasengewirr den gesunden Rechtssinn und in Deutschland noch ganz besonders das Aufflammen deutschen Vaterlandsgefühls geweckt habe, fest; früher habe man immer geglaubt, es handle sich dabei nur um die Räumung des Kirchenstaats von den österreichischen und französischen Besazungstruppen; nun aber, da die Weisheit des römischen Stuhls diesem Versuche, das italienische Revolutionsprinzip mit einer praktischen Tagesfrage in Verbindung zu bringen, durch die bekannte Erklärung über Zurückziehung der österreichischen und französischen Truppen aus dem Kirchenstaat ein Ende gemacht, habe man einen andern Boden für diese italienische Frage aufsuchen müssen, und als leztes Auskunftsmittel wolle man sie vor der Hand in ihrem ganzen Umfange auf das Gebiet der zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten bestehenden Allianzverträge hinüberrücken. Es sey nöthig, diese Frage zu beleuchten, um so mehr, als namentlich in der jüngsten Zeit einige Blätter in Berlin und am Rhein über diese Verträge eine Sprache führten, welche den Ursprung, die rechtliche Grundlage und Tragweite dieser Verträge vollständig verkennt. Der Artikel geht nun auf diese Verträge selbst über. Es seyen der Vertrag mit Toskana, vom 1. Juli 1815; der mit Neapel, vom 12. Juli desselben Jahres; der mit Modena vom 24. Dez. 1847 und ein gleichlautender mit Parma. Alle diese Verträge gehen im Wesentlichen dahin, daß die kontrahirenden Theile sich gegenseitigen Schutz für ihre Staaten im Fall eines Angriffs versprechen; als Zweck dieses Schutzbündnisses wird die Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung in den betreffenden Gebieten oder, wie in dem Vertrage mit Toskana, in Italien angegeben. Der Vertrag mit Neapel enthält noch einen Zusaßartikel, wodurch der König die Verpflichtung übernimmt, „keine Veränderungen einzuführen, welche mit den monarchischen Einrichtungen oder mit dem von Sr. k k. Majestät für die Regierung der österreichisch italienischen Provinzen adoptirten Prinzipien im Widerspruch stehen". Schließlich gehöre noch dazu das Oesterreich durch den Art. 103 der Wiener Kongreßakte eingeräumte Recht der Besaßung in den festen Plätzen Ferrara, Commacchio und Piacenza (erstere beide zum Kirchenstaat, lezteres zu Parma gehörig).

Was nun zunächst den Ursprung dieser Allianzverträge angehe, so liege derselbe in dem jedem unabhängigen Staat innewohnenden Recht eines beliebigen Vertragsabschlusses mit einem anderen Staate, sofern durch denselben nicht Rechte dritter Staaten verlezt werden; von diesem Recht haben von jeher alle Staaten Gebrauch gemacht.

Die erwähnten Verträge haben, wie die „Wiener Zeitung" nun weiter ausführt, neben dem allgemeinen noch einen besonderen Ursprung, den man in dem großen völkerrechtlichen Akte des Wiener Kongresses vom Jahre 1815 zu suchen habe, und alle Verträge, welche Oesterreich mit italienischen Fürsten abgeschlossen, frühern oder spätern Datums, seyen weiter nichts als eine Durchführung des im Jahre 1815 durch die Mächte aufgestellten und unter europäische Garantie genommenen Rechts- und Territorialbestandes der einzelnen Staaten von Italien, mittels einer speziellen Gewährleistung, welche Oesterreich in Erfüllung der allgemeinen mit und von ganz Europa ausgesprochenen für sich allein übernommen habe. Was aber insbesondere die Allianzverträge mit Toskana, Modena und Parma betreffe, so liege denselben noch eine Ursache zu Grunde, welche als die natürlichste bezeichnet werden könne, die je in der Geschichte einem Allianzvertrage als Grundlage gedient: auf den Thronen von Toskana und Modena säßen nämlich österreichische Erzherzöge, und Oesterreich habe im Fall des Aussterbens des einen oder andern Fürstenhauses das Recht des Anfalls.

(Fortsezung folgt.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 10. März. Se. Maj. der König haben den Tazbeamten des k Landg. Vilseck, Jos. Christl, seiner Funktion enthoben und seinen Posten dem Rentamts-Oberschreiber Mich. Gigglberger zu Nauburg verliehen; an das k. Landgericht Laufen den Landrichter von Stadtamhof, K. Deich, und an das k. Landgericht Stadtamhof den Landrichter Cl. Sperl von Herzogenaurach, beide ihrer Bitte gemäß, versezt; zum Rechnungskommissär der Regierungs-Finanzkammer von Mittelfranken den funktionirenden Rechnungsrevisor daselbst, Gg. K. Seiz, ernannt; die bei der Regierung von Niederbayern, K. d. F., erledigte Stelle eines Rechnungskommissärs dem Rathsaccessisten daselbst, Joh. Schmidtkonz, verliehen; den Kommunal-Revierförster zu Wolfstein, Herm. Gümbel, wegen Gebrechlichkeit in temporäre Quiescenz treten lassen; an dessen Stelle den Kommunal-Revierförster Ferd. Sieß zu Rumbach auf Ansuchen versezt; auf das Forstrevier Rumbach den Forstamtsaktuar zu Zweibrücken, Ludwig Jacobi, ernannt.

(N. M. Z.)

München, 9. März. Se. Maj. der König haben in Folge der durch Einführung neuer Gewehre bedingten Hand- und Ladungsgriffe in dem Unterrichte des Soldaten mit dem Gewehre Aenderungen anbefohlen, und den hiernach bearbeiteten Vorschriften für die Waffenübungen bezüglich des Unterrichts mit dem gezogenen Gewehre die Genehmigung mit dem Beifügen ertheilt, daß dieselben nicht nur für die mit dieser Waffe versehene, sondern auch für die mit Musketen bewaffnete Mannschaft sämmtlicher Infanterie-Regimenter, der Artillerie-Regimenter Nr. 1 und 2, der Ouvriers-Kompagnie und der Garnisons-Kompagnien sofort in Anwendung zu kommen haben.

(Verordnungsbl.)

München, 8. März. Der erste Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beantragt die Annahme des Gesezentwurfs, „die Gewährleistung bei Viehveräußerungen betreffend", mit verschiedenen Aenderungen, auf welche wir bei der Berathung hierüber in der Kammer zurückkommen werden. Im zweiten Ausschusse erstattete am 3. d. Hr. Abg. Rebenack Vortrag über die Nachweisungen betreffs derjenigen den Zentralfonds zugewiesenen Staatseinnahmen, über welche keine besonderen Referate erstattet werden. Bei der hierüber statthabenden Diskussion stellte Hr. Abg. Frhr. v. Lerchenfeld den Antrag: „Es möge der Ausschuß der hohen Kammer vorschlagen, zu beschließen: Es sey an Se. Maj. die allerunterthänigste Bitte zu stellen, die bisher stattgehabte Erhebung von Anstellungstaxen, dann der Wittwen- und Waisenfondsbeiträge der Staatsdiener, vom Beginne des nächsten Finanzjahres an aufhören zu lassen." Weiters stellte derselbe Hr. Abg. den Antrag: Es sollen künftig neben den allgemeinen Nachweisen noch Spezialnachweise über die Einnahmen und Ausgaben: a) der ärarealischen Weinberge in Unterfranken und der Hofkellerei zu Würzburg, b) der Verwaltung der Mineralbäder Kissingen, Bocklet und Brückenau, c) des Hofbräuhauses zu München und d) des Hofbräuhauses zu Würzburg mitgetheilt werden." Ferners stellte Frhr. v. Lerchenfeld den weitern Antrag: „Es mögen zukünftig über den Aktiv- und Passivstand der Nürnberger Bank viertel- oder doch halbjährige Ausweise der Oeffentlichkeit übergeben werden." Endlich ging der Schluß-

antrag des Referenten dahin: „Es sey den vorliegenden Einnahmsnachweisungen für die Jahre 1853/54 und 1854/55 die Anerkennung zu ertheilen.“ Der erste Antrag des Frhrn. v. Lerchenfeld, das Aufhören der Anstellungstaxen ꝛc. betreffend, wurde vom Ausschusse mit 5 gegen 2 Stimmen abgelehnt. Dem zweiten und dritten Antrag desselben dagegen, sowie dem Antrage des Referenten, wurde einstimmig die Zustimmung ertheilt. (N. M. Z.)

** München, 10. März (Priv.-Korr.) Zu dem Bericht über die 12. öffentliche Sitzung der Abgeordneten-Kammer trage ich noch Folgendes nach. In derselben wurde, wie schon erwähnt, die Berathung über die Nachweise der Staatsausgaben im Jahre 1853/54 fortgesetzt. Auf eine allgemeine Debatte wird verzichtet; es wurden die einzelnen Etats sofort berathen; die Abstimmung über die Anträge des Ausschusses aber soll erst am Schlusse stattfinden. — Die Ausgaben auf den Dienst der Vorjahre, dann der Etat des kgl. Hauses und des Hofes, der Etat des Staatsrathes und der Etat des Landtags, veranlaßten von keiner Seite eine Bemerkung. Beim Etat des Staatsministerium der Justiz sucht der Abg. Oberappell.-Rath Lauk die täglich dringender werdende Nothwendigkeit der Verbesserung des Civilprozesses darzulegen, sowie der längst verheißenen Reform des Civilrechts und des Strafrechts. Referent Frhr. v. Lerchenfeld sucht gleichfalls die Nothwendigkeit der Revision des Civilprozesses darzulegen, gegründet auf das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. Der k. Staatsminister der Justiz wiederholte, daß die Staatsregierung gleichfalls die Nothwendigkeit der Gesetzesreformen anerkenne, daß man aber nicht Alles auf einmal in Angriff nehmen könne. Die Regierung habe bereits ihre Bereitwilligkeit erklärt, die Reform der Gesetzgebung nochmals aufzunehmen, und er könne dies nur wiederholen. Was die vom Referenten noch erwähnte große Pensionslast betreffe, so theile die Regierung den Wunsch auf Minderung derselben, allein gerechten Ansprüchen auf Pensionirung müsse entsprochen werden. Die Pensionslast habe sich indessen in den letzten Jahren bedeutend gemindert. — Beim Etat des Staatsministerium des Innern wiederholt der Referent die Klage, daß auch hier die Pensionslast zu groß sey, und dies hauptsächlich durch die so zahlreich pensionirten Landrichter.

Der Etat des Cultusministerium veranlaßt keinerlei Erinnerung, ebenso wenig die der Staatsministerien des Handels und der Finanzen; ferner die Etats für Erziehung und Bildung; für Kultus und für Gesundheit. Beim Etat der Wohlthätigkeit rügte der Referent, daß auf diesen Etat 13,300 fl. als Theuerungszulagen für die Gendarmerie eingesetzt worden, weil dieselben nicht hierher gehörten, worauf Ministerialrath Wanner erwiderte, daß auch früher desfallsige Theuerungszulagen auf diesen Etat verrechnet worden seyen. — Beim Etat für die Sicherheit gaben die großen Mehrausgaben für die Gefängnisse Anlaß zu einigen Bemerkungen der Abgg. Dr. Weis und Dr. Völk, dann des Staatsministers der Justiz, welcher hervorhob, daß diese Mehrausgaben nicht durch Zunahme der Verbrechen entstanden; (es sey vielmehr eine erfreuliche Verminderung derselben eingetreten), sondern durch die Zunahme der Verurtheilungen, die jetzt viel häufiger als früher erfolgen. Der Redner gab übrigens auf die Bemerkungen der Vorredner zu, daß die Voruntersuchungen sehr oft abgekürzt werden könnten, und sich auch durch Herabsetzung der Diäten für die Zeugen manches ersparen lasse. — Sämmtliche noch weitere Etats der ordentlichen Staatsausgaben veranlaßten keine Debatte — worauf die Sitzung nach 1 Uhr geschlossen und die Fortsetzung auf Abends 5 Uhr anberaumt wurde.

Preußen. Berlin, 9. März. Die heute von Seiten der Regierung dem Landtag abgegebene Erklärung über den Stand der obschwebenden politischen Streitfragen, sowie über Preußens Stellung zu denselben, haben bei unserm Publikum eine eben so günstige Aufnahme gefunden, wie beim Landtage selbst. Namentlich spricht sich auch darüber eine lebhafte Anerkennung aus, daß die Regierung zu dieser Darlegung ihrer Politik aus eigenem Antriebe die Initiative ergriffen hat. (Frankf. Journ.)

Berlin, 9. März. Die Erklärung des Ministers des Auswärtigen in beiden Häusern des Landtages über das Verhältniß Preußens zur gegenwärtigen Lage Europa's an sich schon äußerst wichtig, wird noch wichtiger durch die sie begleitenden Umstände. Es fand eine außerordentliche Berufung der Mitglieder durch persönliche Einladung statt; der Entschluß war also sehr rasch gefaßt worden. Die auswärtigen Gesandten wurden von der Absicht der Regierung benachricht und fanden sich zahlreich ein. Mit dem Prinzen Friedrich Wilhelm wohnte der Großherzog von Weimar der Sitzung bei. Die Eröffnung des Ministers des Auswärtigen wird in ihrer ganzen Tragweite erst durch den Zusammenhang begriffen, worin sie mit der Mittheilung des Verbots der Pferde-Ausfuhr steht. Und dieser Zusammenhang war aus den Worten zu erkennen, welche der Ministerpräsident Fürst von Hohenzollern zuvor an das Haus richtete. Er erklärte, daß die Maßregeln, über welche der Finanzminister Mittheilung machen werde, die nothwendige Konsequenz der Stellung seyen, welche Preußen zu der gegenwärtigen Situation genommen habe. Hieraus erhellt, daß Preußen und die Zollvereinsstaaten darüber einverstanden sind, daß keiner auswärtigen Macht, die Kriegsgelüste nährt, die Ausbeutung der materiellen Mittel der Zollvereinsstaaten gestattet werden soll. (Fr. J.)

Berlin, 9. März. Im Herrenhaus gaben heute Mittag die Minister dieselben Erklärungen ab, wie Vormittags im Abgeordnetenhaus. Die Rede des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten wurde zu wiederholten Malen durch laute Akklamationen seitens des Hauses unterbrochen. Nachdem die Minister ihre Erklärungen abgegeben hatten, ergriff der Prinz zu Hohenlohe das Wort. Die alte preußische Gesinnung, sagte er, habe sich auch in diesen Zeiten wieder zum besten des Vaterlandes bei der Regierung, wie beim Volke, auf das herrlichste bewährt, und wohl gezieme es sich, dessen eingedenk zu seyn, daß diese Gesinnung wurzele in dem edlen Geschlecht der Hohenzollern. Um dem Prinz-Regenten diese, wie immer, so auch jetzt bewährte altpreußische Gesinnung den Dank der Landesvertretung zu bezeigen, fordere er die Versammlung auf, sich von ihren Sitzen zu erheben. Dies geschah. (D. A. Z.)

Da das Ministerium bei Gelegenheit des Pferdeausfuhrverbots Anlaß nahm, sich über die augenblickliche Lage zu äußern, so ist die vom Abg. H. v. Arnim beabsichtigte Interpellation unterblieben. Da diese Angelegenheit indeß doch bezeichnend für die Stimmung des preuß. Landtags ist, so wollen wir den Inhalt der Interpellation, wie er vorläufig festgestellt war, im Folgenden mittheilen: „Die fortdauernde und von Tag zu Tag sich steigernde Spannung der politischen Verhältnisse zwischen zwei europäischen Großmächten, sowie die notorischen großen Kriegsrüstungen derselben, machen die Erhaltung des Friedens in Europa mehr und mehr unwahrscheinlich. Es muß vorausgesetzt werden, daß Preußen für den Fall, daß seine im Verein mit andern unbetheiligten Großmächten eingelegten vermittelnden Bemühungen sich fruchtlos erweisen sollten, rechtzeitig die geeigneten Vorkehrungen getroffen haben wird, um für alle Eventualitäten gerüstet zu seyn, und daß es sich fortgesetzt dieser Fürsorge widmet. Und es kann zugleich nicht bezweifelt werden, daß Preußen nach seinem erkannten Beruf als europäische und deutsche Großmacht entschlossen ist, ferne sowie des gemeinsamen Vaterlandes Ehre und Interessen gegen unprovocirte Angriffe oder ungerechtfertigte Zumuthungen durch thätige und energische Einsetzung seiner ganzen Macht, im Verein mit dem verbündeten Deutschland, nach allen Seiten hin zu wahren und zu schützen. Wenn anerkannt werden muß, daß unsere hohe Staatsregierung bisher keinen dringenden Anlaß hatte, sich über die angeregten Punkte öffentlich zu äußern, so scheint jetzt der Moment gekommen, wo eine desfallsige geeignete Erklärung von hohem Werth seyn könnte und jedenfalls wesentlich zur Beruhigung des Landes sowie des gesammten Deutschland, das erwartend auf Preußen blickt, beitragen würde, indem dadurch der Möglichkeit Raum gegeben wäre, dem gemeinsamen Vaterlande die Segnungen des Friedens zu erhalten, und zugleich die Zuversicht gewährt würde, daß dies nur unbeschadet der Ehre und Würde Preußens und Deutschlands geschehen werde. Aus diesen Gründen wird die gegenwärtige Interpellation unter Vorbehalt näherer Motivirung an das hohe Staatsministerium gerichtet.“

Hannover. Hannover, 9. März. Wir haben Grund zu vermuthen, daß den Ständen gestern eine Forderung von einer Million Thlr. zu Zwecken der Kriegsbereitschaft vorgelegt worden ist, und daß die heutige vertrauliche Sitzung der 2. Kammer diesem Gegenstand gewidmet seyn wird. (Z. f. Nd.)

* **Freie Städte.** Frankfurt, 10. März. (Pr.-Korr.) In der heutigen Generalversammlung der Aktionäre der Frankfurter Bank wurde nach dem Antrag des Verwaltungsraths und des größern Bankausschusses die zur Vertheilung gelangende Dividende auf 5 pCt. oder 25 fl. per Aktie festgesetzt. Ferner wurde beschlossen 66,233 fl. 5 kr. dem Reservefonds zuzuschreiben, und den Ueberrest von 1419 fl. 18 kr. dem Dividenden-Conto für 1859 zu übertragen. Der Reservefond hat jetzt die Höhe 297,964 fl. 22 kr. erreicht. Der gesammte Reingewinn betrug im vergangenen Jahr 564,932 fl. 20 kr. oder 5,619 pCt. des eingezahlten Aktienkapitals von 10 Mill. Gulden. Die Bank ließ im letzten Jahre für 2,300,000 fl. Silbergeld prägen, wozu größtentheils österreichische 24- und 12-Kreuzerstücke ver-

wendet wurden. Die Gesammtbewegung der Kasse in Einnahmen und Ausgaben belief sich auf 777,563,992 fl. 20 kr., etwa 28,300,000 fl. weniger als 1857.

§ **Oesterreich.** Wien, 9. März. (Privat-Korresp.) Diejenigen, welche im Vornhinein angenommen hatten, Oesterreich sey bereit, in die Revision der zwischen ihm und mehreren italienischen Staaten bestehenden Separatverträge gegen gewisse Gegenleistungen einzuwilligen, waren falsch berichtet. Der in dem Abendblatte der gestrigen „Wiener Ztg." enthaltene Aufsatz über die Separatverträge, deren Aufrechthaltung mit Entschiedenheit vertheidigt wird, zeigt am besten, wie man hier über diese Verträge denkt. In Wahrheit hat auch Oesterreich die Forderung Frankreichs, in die Aufhebung und Revision derselben einzuwilligen, nicht angenommen; die in der letzteren Zeit zirkulirenden Gerüchte, welche die Bedingungen zum Gegenstande hatten, unter denen Oesterreich angeblich eingewilligt haben soll, werden dadurch auf ihren wahren Werth zurückgeführt. Ob Napoleon mit dem Anerbieten Oesterreichs, die Besetzung von Ferrara und Commacchio künftig auf die Citadellen dieser beiden Plätze zu beschränken, sich zufrieden geben wird, ist noch ungewiß; doch scheint dieß wahrscheinlich, da auch Preußen mit diesem Anerbieten einverstanden seyn soll. Eine Isolirung aber muß Frankreich unter allen Umständen vermeiden; man hat demnach allen Grund, zu hoffen, daß man in Paris vorläufig nachgibt und bis auf bessere Zeiten die Ausführung seiner Absichten verschiebt.

In Pesth wurde am 4. d. gegen 32 Leute, der Sekte „Nachfolger des Nazareners" angehörend, verhandelt. Der Gerichtshof hat in Berücksichtigung vieler mildernder Umstände die Sektirer zu ein, anderthalb und zwei Monaten Arrest verurtheilt; die meisten der nach Pesth Zuständigen haben die Berufung angemeldet, während die Slowaken, mit dem Urtheil zufriedengestellt, nur baten, ihre Strafzeit in der Heimath abbüßen zu dürfen.

Großbritannien.

London, 8. März. Gladstone ist in London eingetroffen. — Aus Irland wird von gestern Morgen gemeldet: „Die Assisen der Grafschaft Kerry werden heute eröffnet, und vor Ablauf der Woche wird das Publikum über den Charakter und die Ausdehnung der Phönix Verschwörung endlich im Klaren seyn. Am 8. März wird der Prozeß gegen fünf der Verschworenen seinen Anfang nehmen."

London, 9. März. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses wurde die von der Regierung eingebrachte Kirchensteuer-Bill mit 254 gegen 171 Stimmen verworfen. Lord John Russell wird morgen ein formulirtes Amendement gegen die Reform Bill einbringen. (T.D.d Pr.Z.)

* Man schreibt aus Dublin, daß die neapolitanischen Deportirten vor dem Bürgermeister von Cork erschienen und ihm eine schriftliche Schilderung der Vorgänge zur Rechtfertigung ihres Verfahrens überreichten. Sie wurden mit Sympathie empfangen, und da keiner Geld besitzt, so wurde eine Subskription eröffnet.

Frankreich.

Paris, 8. März. In Sardinien hat der „Moniteur"-Artikel nicht gefallen; es wurden aber nichts desto weniger am Tage nach der Bekanntmachung dieses Artikels sämmtliche Kontingente der sardinischen Armee unter die Waffen gerufen. Dagegen heißt es, die Bewegung der französischen Truppen nach dem Süden sey vorläufig abbestellt worden.

Der „Constitutionnel" eifert gegen das Königreich Hannover, als welches die Sucht habe, eine große Rolle spielen zu wollen. Die Haltung Hannovers in der schleswig-holsteinischen Frage und sein „Ausfall gegen Frankreich" werden von dem bonapartischen Blatte übel vermerkt.

* Dem neulich schon seinem Hauptinhalt nach telegraphisch mitgetheilten Artikel des Hrn. Renée im „Constitutionnel", welcher den Rückzug des Kaisers Napoleon maskiren soll, entnehmen wir noch folgende Stellen, die handgreiflich zeigen, wie weit man in Frankreich in der Kunst, den Leuten aus Schwarz Weiß zu machen, gekommen ist. „Die Politik des Kaisers Napoleon, heißt es da, habe sich nicht geändert. Man würde irren, wenn man in dem „Moniteur"-Artikel den Gedanken an ein neues politisches Programm oder eine plötzliche Lösung im friedlichen Sinne fände. Von einer Rückkehr zu friedlichen Ideen könne schon deshalb keine Rede seyn, weil man sich noch nie für den Krieg entschieden habe. Seit einiger Zeit bearbeite Oesterreich die öffentliche Meinung in Deutschland, um sie gegen Frankreich anzureizen. Ohne Grund lege es der französischen Regierung Plane und ehrgeizige Bestrebungen bei, von welchen Europa wisse, daß sie nicht vorhanden seyen, und predige einen Kreuzzug wie im Jahre 1813, gleichsam als ob das Jahr 1859 irgend etwas mit jener Epoche gemein habe. Der Kaiser Napoleon III. habe auch nicht ein einziges Wort über seine Lippen kommen lassen, das geeignet gewesen wäre, Deutschland zu beunruhigen. Es sey von Wichtigkeit gewesen, dieses Gerüst falscher Anklagen in sich zusammenbrechen zu lassen. Offenbar komme die Ruhe und Sicherheit Deutschlands bei der Angelegenheit nicht in Frage. Die Haltung Frankreichs sey eine ruhige und seine Politik eine geduldige. Dieß französische Regierung sey auch nicht einen Augenblick von der Bahn der Mäßigung abgewichen."

Italien.

Rom, 1. März. Der Neffe des Königs von Abyssinien ist mit seinem Beichtvater hier angekommen und hat dem Papste das katholische Glaubensbekenntniß seines Oheims überreicht. Derselbe reist in einigen Tagen nach Paris. (Fr. J.)

Mazzini hat durch seine Agenten in ganz Ober-Italien ein Zirkular verbreiten lassen, in dem er sich gegen die französische Einmischung in die Angelegenheit Sardiniens und namentlich mit höhnischer Verachtung aber den großen Ehrgeiz des kleinen Ministers ausspricht. — Die piemontesische Regierung hat die ihr zugelaufenen Lombarden zu einem Lager vereinigt, das sie sich gezwungen sieht, mit Allem zu verpflegen.

Turin, 6. März. Die „Armonia" erzählt, eine Kommission der Abgeordneten-Kammer habe in einer Bureausitzung den Ministerpräsidenten angegangen, bei einigen Konsulatsposten größere Sparsamkeit in den Gehalten einzuführen. Dieser antwortete, der Gegenstand sey zu geringfügig, um in diesem Augenblicke untersucht zu werden; übrigens werde die nächste Zukunft Klarheit in alle Verhältnisse bringen; erfülle Piemont seine Bestimmung und müsse es nicht von der jetzt betretenen Bahn zurückweichen, so werde es sich wohl darum handeln, das System der konsularischen Vertretung noch zu erweitern. Im entgegengesetzten Fall werde es sich überhaupt einschränken müssen und dann könne auch an die von den Abgeordneten vorgeschlagenen Ersparungen die Reihe kommen. Nach der „Opinione" hat der Subskriptionsbetrag auf das Anlehen bis gestern die Ziffer von 50 Mill. Frs. erreicht; da die Zeichnungen erst am 8. d. M. geschlossen werden, so könnte der von der Regierung eigens vorgesehene Fall eintreten, daß sie von einem Theile des gezeichneten Ueberschusses gleichfalls Gebrauch machen werde. (T. D. d. Ostd. P.)

Nachdem es kürzlich geheißen, daß englische und französische Bankiers sich um die sardinische Anleihe gerissen, setzt uns die Nationalsubskription in nicht geringe Verwunderung. Doch kommt uns die „Opinione" zu Hülfe, welche erklärt, daß allerdings zwei Pariser Bankhäuser die ganze Anleihe für eigene Rechnung übernehmen gewollt, daß aber der sardinischen Regierung die Bedingungen zu belästigend erschienen wären. Das heißt also: man konnte nirgends im Auslande Geld auftreiben.

Amerika.

Laut Nachrichten aus Mexiko vom 1. Februar waren die Differenzen zwischen der Regierung Zuloaga's und dem englischen Gesandten durch eine von dem letzteren proponirte und von ersterem unmittelbar nach seiner Wiedereinsetzung als Präsident angenommene, am 26. Januar unterzeichnete Uebereinkunft ausgeglichen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 8. März. Die vor kurzer Zeit unter dem Namen „deutsche Antwort auf eine welsche Frage" von dem Dichter Jul. Rodenberg erschienenen patriotischen Lieder haben auch schon ihren Komponisten gefunden. Hr. Wilh. Brandes, unser ehemaliger erster Tenor, nun Professor am hiesigen Konservatorium, hat dieselben in Männerquartett in Musik gesetzt. (Augsb. Abdztg.)

Wie aus Hof berichtet wird, ist an der jüngst verbreiteten Mordgeschichte — daß zwischen Hof und Naila ein Tiroler ermordet und seiner Baarschaft von 300 fl. beraubt worden, und daß die Thäter bereits gefänglich eingezogen seyen, auch nicht ein wahres Wort.

Cörlin (in Preußen), 5. März. Gestern hat hier der Appellationsgerichtsrath Karl v. Braun aus Cörlin, nachdem er einige Stunden zuvor von Stettin hier eingetroffen, sich durch einen Pistolenschuß das Leben genommen. (Ostsi.-Z.)

Die preußischen Telegraphenfabrikanten Siemens und Halske haben vor Kurzem eine sinnreiche telegraphische Einrichtung erfunden zur Erleichterung der Abstimmungen in den Kammern. Von jedem Platze geht ein Leitungsdraht zu dem Orte, wo

die Einsammlung der Stimmen erfolgt, und die Maschine wirkt mit jedem Druck einen Zettel in die Urne, der die Zeichen Ja oder Nein entweder mit Angabe des Platzes oder auch ohne diese enthält. Die Erfinder sind von dem preuß. Abgeordnetenhause beschickt worden und haben reiche Lobsprüche mit der Aussicht erhalten, daß in dem freilich erst zu erbauenden Ständepalaste, der an Stelle der Akademie unter den Linden seinen Platz erhalten soll, die Erfindung angewandt werden könnte. Inzwischen scheinen die HH. Siemens und Halske wenig Lust zu solchem Abwarten zu haben und wollen ihre Abstimmungstelegraphen jetzt dem englischen Parlament anbieten.

Paris, 7. März. In verwichener Nacht hatten in Paris nicht weniger als etwa 600 öffentliche Bälle statt. (Fr. J.)

Petersburg, 24. Febr. Einen Winter, wie der diesmalige, haben wir seit lange nicht gehabt. Den ganzen Januar und Anfang Februar hindurch stand das Thermometer gewöhnlich einige Grade über oder unter Null. Gestern und heut ist es 2 Grad über Null und es regnet dabei unaufhörlich, so daß vom Schnee auf den Straßen keine Spur mehr zu sehen ist. (Preuß. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 8. März. In der heute hier abgehaltenen Auktion der Maatschappij von 57,522 Kranjans Javazucker wurde Alles verkauft. Die Preise schwankten zwischen 28¼ und 42¼ fl., also über den Novemberpreisen.

Neueste Nachrichten.

✠ **Frankfurt**, 11. März. (Privat-Korrespondenz.) Wie heute in sonst gut unterrichteten Kreisen verlautet, sind in der gestrigen Bundestagssitzung keine besonders wichtigen Angelegenheiten verhandelt worden, da der projektirte österreichische Antrag auf eventuelle Mobilmachung sich noch in der Vorbehandlung zwischen den Vertretern Oesterreichs und Preußens befindet. Es soll zwischen ihnen bereits eine Vereinbarung zu Stande gekommen seyn,; die Sache wird aber jedenfalls nur so verhandelt und beschlossen werden, daß davon vorerst nichts in die Oeffentlichkeit dringt. Preußen wird den betreffenden Antrag unterstützen und es werden gegenwärtig schon durch die Militärkommission die einleitenden Schritte vorbereitet. Die gestern mitgetheilten Berichte verschiedener Bundesregierungen geben zur Kenntniß, daß alle Kontingente innerhalb 14 Tage mobil gemacht werden können und daß bis zur Mitte April sämmtliches Material zur Kriegsaufstellung vollständig bereit gehalten ist. Für die Bundesfestungen werden größere Beiträge erforderlich; es werden aber einzelne Regierungen nöthigenfalls die Vorschüsse machen. Auch ist bereits angeordnet, welche Bundestruppen bei eintretendem Kriegsfalle die Bundesfestungen zu besetzen haben. — In einer der nächsten Sitzungen wird die holsteinische Angelegenheit abermals den Gegenstand der Berathungen bilden.

Donauwörth, 10. März. Bei der heutigen Neuwahl wurde abermals Graf Arco mit 115 Stimmen gewählt. Fürst Wallerstein erhielt 66 Stimmen. (A. Z.)

Berlin, 10. März. Dem Landtage wurde von den Ministern des Handels und der Finanzen ein Gesetzentwurf über die Gewährung einer Zinsgarantie für eine Prioritäts-Anleihe der Rhein-Nahebahn von 6 Millionen Thlrn. vorgelegt. (Nat.-Ztg.)

Dem „Nord“ wird von Paris geschrieben: „Die Diplomatie hält noch immer den Zusammentritt eines Kongresses in London für wahrscheinlich, um die italienische Frage, nach Schluß der Konferenz über die Donaufürstenthümer, zu lösen.“ Dasselbe Blatt bezeichnet Hrn. v. Persigny als den Nachfolger des Prinzen Napoleon im Ministerium für Algerien. Diese Ernennung würde eine neue, wichtige Verstärkung der Friedenspartei seyn. (K. Z.)

Paris, 9. März. Man hat noch keine Gewißheit über das, was aus dem Ministerium für Algerien und die Kolonien werden wird. Man bezeichnete bereits Hrn. Chasseloup-Laubat als den von dem Prinzen selbst in Vorschlag gebrachten Nachfolger in diesem Amte. Es heißt jedoch heute, derselbe habe das ihm angebotene Portefeuille nicht angenommen, und der Grund, der ihn dazu bewogen haben soll, der interimistische Charakter seiner Funktionen, gibt wiederum der Vermuthung Raum, daß der Prinz, wenn er es mit den Verhältnissen vereinbar findet, entweder als Minister, oder, was Vielen wahrscheinlicher vorkommt, als Groß-Admiral die Führung der Kolonial-Angelegenheiten wieder übernehmen werde. (Köln. Ztg.)

Mailand, 5. März. Nach einer Kundmachung vom heutigen Datum ist hier das Paßwesen wieder eingeführt, und es haben sich alle bereits hier befindlichen Fremden mit ihren Legitimationspapieren auf dem Kommissariat einzufinden, sowie alle Reisenden sich an den betreffenden Bahnhöfen und an den Thoren der Stadt zu legitimiren haben. Das sichtlich zunehmende Wachsthum der fremden Bevölkerung scheint diese Maßregel bedingt zu haben. (Wand.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	82½ P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	69¼–68⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	66¾ P.
„	4½pCt.	57½ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 G.
„	4½pCt. „ do.	100 G.
„	4pCt. „ do.	95¾ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 G.
„	3½pCt. „ do.	92½ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¾ G.
„	3½pCt. „ do.	95¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102½ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	95 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	100⅝ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 G.
„	3½pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97¾ G.
„	3½pCt. „ do.	90 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39⅝ G.
„	1½pCt. „ „ „	29⅜ G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	116 P.	exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	950 G.	

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	205½–2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	213–9½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	76½, 76 G ex D
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	78 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	247–44¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	142¾ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92¾ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	53½ P.
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75½ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	64 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	165 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	52½ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅜ B. ¼ G.
Augs. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104¾ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B. 87¾ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅛ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116½ B.
Paris Frs. 200 k. S.	92⅞ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	107¼–107 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	106⅝ B.
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	116 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	98¼ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	106½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	83 G.
„ „ 35	52 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123¼ P.
„ fl. 25 do.	31¾ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	34½ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	43¼ G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7¾ G.

Frankfurt, 11. März. Niedrigere Pariser Notirungen versetzten die Börse in eine flaue Stimmung und sowohl österr. National, als Industriepapiere wurden zu schlechteren Coursen umgesetzt. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 72. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 13. März 1859.

Die österreichisch-italienischen Verträge.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der folgende Theil der Abhandlung gilt dem **Zwecke** dieser Verträge: „Was ihre Form betrifft, so kennzeichnen sie sich als Schutzbündnisse gewöhnlicher Art, wie solche häufig in der Geschichte vorkommen, zur Stunde zwischen anderen Staaten bestehen und auch in Zukunft noch werden abgeschlossen werden — Die Geschichte, sogar der neueren Zeit, gibt Allianzverträge an die Hand, welche viel weiter gehen und sich sogar in die Frage der legitimen Thronfolge einmischen; wir brauchen nur an den sogenannten Quadrupel-Allianzvertrag vom 22. April 1834 zwischen England, Frankreich, Spanien und Portugal zu erinnern. Selbst der Zusatzartikel zu dem neapolitanischen Vertrage bewegt sich inner den Grenzen des unbestrittenen Rechtes beider vertragschließenden Theile. — Da übrigens gerade dieser Zusatzartikel zum Lärmschlagen benützt wird, so erlaube man uns hierüber eine besondere Bemerkung: Dieser Artikel ist offenbar vollkommen antiquirt, und wenn, was kaum zu denken ist, daraus eine Frage des Krieges oder Friedens gemacht werden wollte, so durfte wohl keiner der Kontrahenten Anstand nehmen, ihn ausdrücklich unter den Aktenstaub zu reordnen, wo er bisher unangetastet geruht hat. Weder König Ferdinand I hat denselben angerufen, als die Verfassung vom Jahre 1812 ihm im Jahre 1820 aufgezwungen wurde, noch Oesterreich, als im Jahre 1821 seine bewaffnete Intervention in Neapel erfolgte. Diese geschah lediglich in Vollziehung des Kongreßbeschlusses von Laibach. Die österreichische Deklaration vom 13. Februar 1821 beruft sich ausdrücklich auf die Einmuthigkeit der Souveräne in Betreff der neapolitanischen Angelegenheit und sagt dann namentlich: „In dieser Lage hat die zur Vollziehung der in Laibach gefaßten Beschlüsse gesammelte (österreichische) Armee Befehl erhalten, über den Po zu gehen und gegen die neapolitanischen Gränzen vorzurücken.“ Auch bei der im Jahre 1847 in Folge bekannter Ereignisse vom König Ferdinand II. gegebenen neuen Verfassung kam es Oesterreich nicht in den Sinn, diesen Zusatzartikel irgendwie zur Geltung zu bringen. In dem Ursprunge dieser Verträge liegt nun auch ihr **Zweck**; er ist uns durch deren Inhalt klar gegeben. Sie sind eine Ausführung der Bestimmungen der Wiener Kongreßakte, eine Sicherung des dort festgestellten internationalen Rechtsbestandes in ganz Italien, der Ruhe und Ordnung, und auch eine Sicherung der dem Hause Habsburg-Lothringen zukommenden, unbestrittenen, unter die völkerrechtliche Garantie der Mächte gestellten, besonderen Rechte auf einige italienische Staaten. So wenig als gegen das Recht diese Verträge abzuschließen, ist gegen diesen Zweck derselben eine begründete Einwendung möglich.“

Die „W. Z.“ sagt weiter, diese Verträge seyen jetzt auf einmal Gegenstand eines großen absichtlichen Lärmens geworden, weil sie gerade **jetzt** die größte Bedeutung haben und gerade jetzt so nothwendig sind, daß, wenn sie nicht existirten, sie für den Frieden der Halbinsel und die Beruhigung von Europa abgeschlossen werden müßten. Sie wendet sich gegen die Politik Piemonts, welches an die Spitze der italienischen Revolution getreten sey. „Eine Revolution, angezettelt von Turin oder anderwärts, ist weder in Modena, noch Parma, noch Toskana mit Aussicht auf Erfolg möglich, so lange der österreichische Adler hart an der Gränze weilt, der seinen berechtigten Flug dorthin nehmen und sie erdrücken wird.“

In einem dritten Abschnitt wird die Frage behandelt: „Welches ist der **Zweck**, der hinter dieser **Agitation** gegen die österreichisch-italienischen Verträge verborgen liegen dürfte?“ Wir entnehmen der Antwort Folgendes:

„Im Jahre 1848 hatte man versucht, mittelst unerhörten Friedensbruches und mit offener Gewalt den Besitz Oesterreichs in Italien anzugreifen. Der Versuch mißlang und fiel auf das eigene Haupt derer zurück, welche ihn gewagt haben. Ein gleiches Vorgehen in unserer Zeit, unter veränderten Verhältnissen, bei dem neu erwachten Rechtsbewußtseyn in Europa wäre ein Akt des Wahnwitzes und der Tollheit. Der Plan der Vertreibung Oesterreichs aus der lombardischen Ebene existirt aber noch und bildet den ganzen Inhalt der Politik des Kabinets von Turin. Weil aber seine Durchführung auf geradem Wege nicht möglich, so sucht man auf einem Umwege zum Ziele zu kommen. Dieser Umweg ist die sogenannte italienische Frage, angelangt nach verschiedenen Irrfahrten nunmehr auf dem Boden der österreichisch-italienischen Allianzverträge. Unter dem Vorwande, daß diese Verträge Oesterreich einen unberechtigten Einfluß auf die Verhältnisse Italiens einräumen, wird die Aufhebung derselben verlangt und dabei die Miene gemacht, als handle es sich hiebei gar nicht um eine Gefährdung seines Besitzes in Italien. Was wären aber die Folgen, wenn Oesterreich die Schwäche hätte, einem solchen Verlangen zu willfahren? Die italienischen Staaten, namentlich diejenigen, welche an Oesterreich oder Sardinien gränzen, würden dadurch vollkommen ihrem Schicksale überlassen. In einer ruhigen und ordentlichen Zeit läge hierin nichts Besonderes; die Verträge sind auch auf eine solche nicht berechnet und können nie in ihr zur Anwendung kommen. In einer unruhigen, revolutionären Zeit aber wäre das Preisgeben der meisten dieser mit keiner großen Macht zur Selbstvertheidigung versehenen Staaten die augenscheinlichste Gefahr für die Ruhe und den Frieden der ganzen Halbinsel und damit eine Gefahr für den eigenen Besitz Oesterreichs in Italien.“

„Dem Verzichte Oesterreichs auf die Verträge würde auf der Ferse eine Ueberfluthung dieser Staaten mit der piemontesischen Revolutionspolitik und mit Allem, was sich an diese jetzt hängt, namentlich die Lösung der italienischen Frage im Gewande der piemontesischen Eroberungspolitik folgen. Und Oesterreich sollte dem Umsichgreifen derselben rings beinahe um die Gränzen seiner italienischen Besitzungen unthätig zusehen, ja sich sogar zu einer solchen Rath- und Thatlosigkeit verpflichten, indem es dem Verlangen, auf seine vertragsmäßigen Rechte zu verzichten, nachgibt?“

„In diesen Verträgen vertheidigt jetzt Oesterreich sein Recht und seinen Besitz in Italien; wer es redlich mit ihm und dem ganzen deutschen Vaterlande meint, wer sich empört fühlt durch diese Anmaßung und Einmischung, wem sein Herz vor Unmuth anschwillt, wenn er dem Plane ins Gesicht sieht, welcher der deutschen Großmacht ein 300jähriges Leben des Reiches, den Schlüssel ins Herz dieses Staates und in deutsches Bundesland entreißen will, wird gewiß nicht anstehen, mit allen Oesterreichern diese Antwort zu unterzeichnen. Oesterreich vertheidigt aber in diesen Verträgen noch mehr, als bloß sein Recht und seinen Besitz; es tritt damit für die Grundlage der Selbständigkeit und Freiheit der europäischen Staatenfamilie und für die Zivilisation der Welt, die ohne diesen Grundstein des Völkerrechts nicht möglich ist, in die Schranken. Um diese Fahne, die wir aufstecken, können wir nicht allein stehen; und wenn auch! — wir verlassen sie nicht!“

Deutscher Bund.

Bayern. München, 11. März. Se. Maj. der König haben zum Verwalter der Kreis-Irrenanstalt für Oberbayern zu München den Rechnungskommissär der Regierung von Oberbayern Thomas Schnegraf ernannt. (N. M. Z.)

** München, 11. März. (Privat-Korrespondenz.) Aus der gestrigen Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten habe ich noch Folgendes nachzutragen. Zum Etat der Porzellanmanufaktur Nymphenburg beantragt der Ausschuß: „Die Kammer wolle beschließen, die Reservefonds-Ausgaben für Betriebseinrichtung und für Zuschuß zu der Porzel-

lanmanufaktur Nymphenburg im Jahre 1853/55 zu 11,300 fl. und im Jahre 1854/55 zu 19,700 fl. nicht anzuerkennen und den Rückersatz dieser Summen aus den Fonds dieser Anstalt zu beantragen. Referent Frhr. v. Lerchenfeld hat in seinem Vortrage in umfassender Weise darzulegen versucht, daß gegenüber den klaren Bestimmungen des Landtags-Abschiedes vom 25. Juli 1850 weder die Zulässigkeit, noch die Zweckmäßigkeit vorstehender Ausgabe anerkannt werden könne. — Dem entgegen wurde vom k. Ministerialrath v. Bretschner in Berufung auf den erwähnten Landtags-Abschied die in Rede stehenden Ausgaben zu rechtfertigen gesucht.

Eine weitere Reservefond-Ausgabe betrifft die k. Hof- und Staatsbibliothek, in welcher Beziehung der Ausschuß beantragt: „Die Kammer wolle Verwahrung einlegen gegen die Verwendung von je 3000 fl. für die Jahre 1853/54 und und 1854/55 zum Bücherankaufsfond für die Hof- und Staatsbibliothek", da Referent und Ausschuß diese Ausgabe nicht für gerechtfertigt halten. — Zu diesem Antrage wird vom Hrn. Abg. Dr. Ruland ein Zusatz dahin beantragt, daß der Verkauf von weiteren literarischen Schätzen der Staatsbibliothek eingestellt werde, überhaupt weitere Verkäufe von Werken dieser Anstalt nicht mehr stattfinden möchten. Hr. Dr. Ruland suchte zur Motivirung darzulegen, daß in den letzten Jahren bedeutende und höchst werthvolle Schätze der k. Hof- und Staatsbibliothek (Doubletten) verkauft worden seyen, sich dies aber in keiner Weise rechtfertigen lasse. Redner führt mehrere solche veräußerte Werke an, die zu den höchsten Seltenheiten in bibliothekarischer Beziehung zählten (worunter neun werthvolle Pergamente, eine erste von Guttenberg gedruckte Bibel rc., ein Catholicon, im Jahre 1406 von Guttenberg gedruckt, und viele andere seltene Werke. Der Gesammterlös betrug 27,000 fl., woraus der mit der Versteigerung betraute Auktionator Busch in Augsburg 7000 fl. Provision erhielt (Sensation), und beklagt es, daß man solche Schätze veräußerte und in das Ausland (Paris) habe gelangen lassen. Der 1. Sekretär, Abg. v. Hirschberger unterstützt aufs wärmste den Antrag Rulands, worauf der k. Kommissär Hr. Regierungsrath Bezold den Verkauf zu rechtfertigen suchte. Die veräußerten Doubletten seyen meist sehr schadhaft gewesen, und man habe das schönere und unbeschädigte Exemplar behalten. Die betreffenden Seltenheiten hätten keinen wissenschaftlichen Werth gehabt, sie seyen von den Männern der Wissenschaft nicht gesucht worden, und man habe deshalb solche Doubletten nicht für nothwendig gehalten. Man habe aus dem Erlös des Verkauften neue Werke angeschafft, um die bedeutenden Lücken, welche die Staatsbibliothek habe, auszufüllen, — Lücken, die trotz des Reichthums der Anstalt vorhanden seyen, und die man nicht länger habe dulden können, wofür aber die zum Bücherankauf vorhandenen Mittel nicht ausreichten. Man habe Werke dafür angeschafft, welche das literarische Publikum verlange und nothwendig habe. Der Verkauf solcher Doubletten sey nichts Neues, er habe auch früher stattgefunden, wenn auch nicht mit so günstigem Erfolg, da in letzter Zeit durch die stattgehabten Auktionen sehr hohe Preise erlöst worden seyen. Frhr. v. Lerchenfeld sieht den Grund zu all' diesem Jammer darin, daß man ohne bestimmten Kredit über Staatsgelder disponirt habe, indem man in Paris eine Bibliothek um 155,000 fl. ankaufte, die meist aus orientalischen Werken bestehe, die für Bayern keine große Bedeutung haben, da man Leute zu orientalischen Studien mit Reisegeld versehen könnte, um die Bibliotheken von Paris und London zu besuchen. Auch die Provision von 33⅓ pCt. findet er zu hoch, indem ein Antiquar für 6 kr. vom Gulden den Verkauf besorgen könnte. — Die Anträge des Ausschusses wurden schließlich von der Kammer angenommen.

Aus der Rede des Hrn. Staatsministers v. d. Pfordten in der 12. Sitzung der Abgeordneten-Kammer heben wir noch folgende Stellen aus: Die Ueberschreitungen, welche beim Etat des Ministerium des k. Hauses und des Aeußern vorgekommen seyen, hätten ihren Grund lediglich in den Ausgaben für die Orden. Daß die Summen, die hiefür nothwendig sind, nicht im Voraus genau bezeichnet werden und die einzelnen Fälle, welche solche Asgaben verursachen, nicht vorausgesehen werden könnten, bedürfe keines nähern Nachweises. Daß der allgemeine Sinn für dieses Institut in dem Grade zuzunehmen scheine, in welchem die legislativen Körper sich dagegen auflehnen, sey bemerkenswerth und der Schluß werde wenigstens in dieser Beziehung erlaubt seyn, daß der Geist der Bevölkerung nicht immer im vollkommenenen Einklang mit dem legislativen Körper stehe. Seitdem man in der Nationalversammlung in Frankfurt ausgesprochen habe, es sollte dies Institut ganz aufgehoben werden, sey ein ganz neues Leben und ein Aufschwung eingetreten, der früher niemals existirt habe. Es sey außerdem in diesen beiden Jahren ein für Kunst und Wissenschaft bestimmter Orden gegründet worden und die Gründungskosten erscheinen in der Ueberschreitung, von der die Rede sey. Er müsse übrigens noch daran erinnern, daß die Gründung und Verleihung von Orden zu denjenigen Rechten der Krone gehöre, welche gewiß bezüglich der Ausgabe nicht mit demselben Maße gemessen werden sollen wie die übrigen. Die sonstigen Ausgaben hätten eine Etats-Ueberschreitung nicht verursacht, es seyen sogar noch Ersparungen gemacht worden, wodurch die Mehrausgabe für die Orden theilweise gedeckt worden. Im Allgemeinen müsse er noch hervorheben, daß bei der Diskussion des Budget für die fraglichen zwei Jahre (1853/55) vom Ministertische aus wiederholt ausgesprochen worden, daß die genehmigten Summen nicht ausreichend seyen; es sey nachgewiesen worden, daß der genehmigte Gesammtbetrag viel geringer als in früheren Jahren. Daß die Ueberschreitungen nicht größer geworden, sey ein Beweis für das ernste Bestreben der Regierung, die Budgetsätze einzuhalten, und wo möglich noch etwas zu ersparen. Er könne versichern, daß, wenn die Budgetansätze in der laufenden Periode nicht erhöht worden wären, in der That das Ministerium nicht hätte auskommen können. — Hr. Referent deute ferner darauf hin, daß es den Gesandten in den großen Städten wegen ihres luxuriösen Lebens nicht mehr möglich sey, auszureichen; Redner könne dagegen versichern, daß die bayerischen Gesandten, wenn sie nicht Privatvermögen besäßen, in der That in großen Hauptstädten gar nicht mehr auskommen könnten und er beschränke sich zum Beweise dafür auf die Thatsache, daß unser Gesandter in einer großen deutschen Hauptstadt nur für seine Wohnung allein beinahe die Hälfte seines Gehalts bezahlen müsse und daß er nicht in luxuriöser Weise etwa ein ganzes Palais bewohne, sondern in ganz bescheidener Weise die zweite Etage eines Hauses.

* Prof. Dr. v. Lasaulx hat an den 4. Ausschuß der Abgeordneten-Kammer seinen Bericht über die Beschwerde des Redakteurs des „Volksboten", E. Zander, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte (durch preßpolizeiliche Verfolgungen) erstattet, und kommt nach genauer Prüfung der Akten zum Schluß, es sey die Beschwerde Zander's 1) für formell zulässig und für materiell begründet zu erachten, und 2) demgemäß die ehrfurchtsvolle Bitte zu stellen, Se. Maj. der König wolle die geeigneten Befehle erlassen, daß den §§. 5 und 8 des Ediktes vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse, durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache. In der Sitzung des 4. Ausschusses vom 28 v. M. wurde die Beschwerde in ihren einzelnen Theilen eingehend berathen.

Die erste Gruppe der Beschwerden betrifft 5 Fälle, in welchen die Beschlagnahme des „Volksboten" durch die k. Polizeidirektion München verfügt, die Zurückgabe des Blattes jedoch obwohl im Laufe der nach Artikel 8 des Preßgesetzes vorgeschriebenen achttägigen Frist eine strafrechtliche Untersuchung nicht eingeleitet worden war, nicht sofort erfolgte. Bezüglich dieser Beschwerdepunkte erklärte nun vor Allem der k. Staatsminister des Innern, daß die Angaben des Beschwerdeführers in thatsächlicher Beziehung im Allgemeinen in Richtigkeit seyen, daß aber dennoch von einer Verletzung des Art. 8 des Preßgesetzes keine Rede seyn könne. Die Beschlagnahme der fraglichen 5 Blätter sey lediglich wegen der in denselben enthaltenen Artikel über den damals in Baden entbrannten Kirchenstreit erfolgt, weil in denselben die badische Staatsregierung und die Protestanten in einer maßlosen Weise angegriffen worden seyen. Die badische Regierung habe schon vor dem Erscheinen dieser Artikel mehrmals das Ersuchen gestellt, gegen den „Volksboten" wegen seiner Angriffe und Hetzereien einzuschreiten, es sey ihr jedoch bemerkt worden, daß Einschreitungen in Gemäßheit des mit Baden abgeschlossenen Staatsvertrages, publizirt durch Bekanntmachung vom 10. Dez. 1852, nur auf Grund eines förmlichen, von der badischen Staatsregierung zu stellenden Antrages erfolgen könnten. Die badische Gesandtschaft habe nun auch bei dem betreffenden Staatsanwalte einen Antrag auf Einleitung einer Untersuchung gestellt, es sey jedoch auf denselben nicht eingegangen worden, da ein allgemeiner Antrag nicht genüge, vielmehr in jedem einzelnen Falle ein spezieller Antrag nothwendig sey. Das k. Staatsministerium der Justiz habe sich im Laufe der desfallsigen Verhandlungen dieser Ansicht angeschlossen; und hierauf habe das Staatsministerium des Innern sofort die Freigabe der mit Beschlag belegten Blätter angeordnet; bis zur Erklärung des Staatsministers der Justiz seyen nun allerdings in den 5 Fällen die 8 Tage längst verlaufen gewesen; allein es könne trotzdem von einem ungesetzlichen Verfahren keine Rede seyn; der Grund sey in der verschiedenen Anschauung der beiden Staatsministerien gelegen und eben deshalb treffe auch die k. Polizeidirektion keine Schuld. Die Beschlagnahme sey in allen

diesen Fällen durch höhere Rücksichten geboten gewesen; in solchen Fällen sey mit der Einleitung einer Untersuchung nicht geholfen, wenn sie später erfolge, und die Blätter nach Ablauf von 8 Tagen frei gegeben würden; das Ministerium würde in ähnlichen Fällen gerade so wieder handeln. Das Ministerium habe an der gesetzlichen Vorschrift in allen anderen Fällen festgehalten. Nachdem in der Diskussion insbesondere hervorgehoben worden war, daß der Utilitätsstandpunkt, auf welchen sich das Staatsministerium gestellt habe, das Verfahren desselben nicht rechtfertigen könne, wurde die Diskussion über diesen Beschwerdegegenstand geschlossen.

Die **zweite** Gruppe der Beschwerden betrifft die wiederholte Beschlagnahme eines bereits beschlagnahmt gewesenen, von den Gerichten jedoch freigegebenen Blattes bei dem Wiedererscheinen desselben. Nachdem von Seite des k. Staatsministers bemerkt worden war, daß die Beschlagnahme der Nr. 67 und Nr. 74 des Jahrganges 1856 des „Volksboten" eine gerichtliche Untersuchung zur Folge gehabt hätten, die dann wieder eingestellt worden sey; daß aber die Beschlagnahme der Nr. 94 nicht wegen desjenigen Artikels, der die Beschlagnahme der Nr. 74 veranlaßt habe, und welcher in Nr. 94 wieder abgedruckt gewesen sey, verfügt wurde, sondern wegen eines einleitenden Artikels: wurde eine weitere Diskussion über diesen Gegenstand nicht gepflogen.

Bezüglich der **dritten** Gruppe der Beschwerden dahin gehend, daß die Beschlagnahme eines Blattes auch nach der Einstellung der Untersuchung nicht aufgehoben worden sey, bemerkte der k. Staatsminister, daß dies zwar richtig sey: der Grund hiervon aber in dem Umstande liege, daß in dem Schreiben des Untersuchungsrichters an die k. Polizeidirektion, in dem er dieser die Einstellung der Untersuchung angezeigt habe, nicht erwähnt worden sey, ob das Blatt freizugeben sey; weshalb noch eine Anfrage erfolgte, auf deren Beantwortung die Freigabe sodann erfolgt sey; und wurde in der weiteren Diskussion insbesondere hervorgehoben, daß die Freigebung eines beschlagnahmten Blattes nach der Einstellung der Untersuchung sich von selbst verstehe, wenn in der desfallsigen Mittheilung des Untersuchungsrichters nicht ausdrücklich erwähnt sey, daß durch das Erkenntniß die Unterdrückung des Blattes ausgesprochen sey. —

In Beziehung auf die **vierte** Beschwerdegruppe, welche eine Reihe von Beschlagnahmen betrifft, für welche kein gesetzlicher Grund vorliege, ergab sich aus den Erklärungen des Hrn. Staatsministers, daß Beschlagnahmen der Nummern 81, 166, 245 und 249 des Jahrganges 1857 und der Nummern 70 und 82 des Jahrganges 1858 durch die k. Polizeidirektion erfolgt, eine Untersuchung auch durch den treffenden Untersuchungsrichter eingeleitet, die Untersuchung aber in allen Fällen durch gerichtliches Erkenntniß eingestellt wurde. Bezüglich dieser Gruppe fand eine besondere Diskussion um deswillen nicht statt, weil der Beschwerdeführer in dieser Beziehung eine Beschwerde bei dem k. Staatsministerium nicht erhoben hatte, diese Beschwerden sich daher zur Kognition der hohen Kammer nicht eignen.

Die **fünfte** und letzte Beschwerdegruppe betrifft ein Zirkularausschreiben des k. Staatsministerium des Innern an die sämmtlichen Unterbehörden des Königreiches, in welchem die sämmtlichen in Bayern erscheinenden Zeitungen in solche, welche als regierungsfeindlich sich zur Aufnahme von Inseraten von k. Behörden nicht eignen, und in solche, welche sich hiezu eignen, ausgeschieden werden, und in welchem Zirkulare den Behörden unter Androhung von Ordnungsstrafen untersagt ist, Inserate in Blätter der ersten Kategorie einrücken zu lassen. Bezüglich dieses Ausschreibens erklärte der Hr. Staatsminister, daß er die Existenz desselben nicht in Abrede stelle, jedoch derartige Verfügungen für keine Verletzung des Preßgesetzes, sondern für ein Recht der Staatsregierung erachte.

Baden. **Karlsruhe**, 9. März. Staatsrath Regenauer, Präsident des Finanzministerium, welcher vor einigen Tagen sein 40jähriges Dienstjubiläum gefeiert, ist gestern vom Großherzog zum Staatsminister mit dem normalmäßigen Gehalt ernannt worden.

Holstein. **Itzehoe**, 9. März. 35. Sitzung der holsteinischen Ständeversammlung. In der heutigen Schlußberathung des **Verfassungs-Entwurfes** ergriff der k. **Kommissär**, nachdem ihm noch eine Mittheilung aus Kopenhagen zugegangen war, das Wort. Er hob noch einmal hervor, daß die Versammlung nur aufgefordert sey, ihre Wünsche und Anträge über die Stellung **Holsteins** in der Gesammtmonarchie vorzubringen, und daß deshalb eine Verhandlung im Sinne des Präsidenten, welche auf Schleswig Bezug nähme, nicht stattfinden könne. Im Uebrigen müsse er auf das zurückkommen, daß die Grundlage, auf welche der Ausschuß seine Anträge basirt habe, nicht mit der Bekanntmachung von 1852 harmonire; auf die Sache selbst wolle er nicht weiter eingehen, da er sich bei der Vorberathung darüber ausgesprochen. Der **Präsident** machte in einer längeren Rede besonders darauf aufmerksam, daß der deutsche Bund es ausgesprochen, er könne die Gesetzgebung von 1855 nicht als zu Recht bestehend anerkennen, daß man aber dessenungeachtet der Versammlung dieselben Vorlagen mitgetheilt und es ihr anheimgegeben habe, sie als Ausgangspunkt bei ihren Verhandlungen zu benützen. Die Versammlung kenne freilich ein Motiv für diese Vorlagen, das nämlich, daß darin das dänische Element in allen Instanzen das Uebergewicht habe. Es sey der Einwurf gemacht worden, Holstein sey kein Staat, sondern ein Landestheil. Holstein sey wohl ein Theil der dänischen Monarchie, diese aber bestehe aus mehreren Ländern. Holstein sey ein Theil des deutschen Bundes, der Bund bestehe aus selbständigen Theilen, und ein solcher Theil sey Holstein. Solle Holstein Theil eines Ganzen seyn, so wisse er als Ganzes nur Schleswig-Holstein zu nennen. Im Verlauf seiner Rede, wo er in scharfen Ausdrücken des schleswigschen Ministerium gedachte und einer Regierung, welche die solidarische Haftung für die Maßregeln jenes Ministerium übernehme, wurde er vom **Kommissär** unterbrochen, welcher bemerkte, daß er derartige Aeußerungen über die Regierung nicht hinnehmen könne. Der **Präsident** erwiderte, daß es ihm leid thue, wenn der k. Hr. Kommissär sich getroffen fühle; er habe nur die Situation klar hervorheben wollen. Am Schluß bemerkte er, daß nichts übrig bleibe, als wiederholt auszusprechen, daß die Versammlung das Ihrige gethan, und daß andererseits in dieser Beziehung nichts geschehen sey. **v. Blome**: Die Hoffnung auf den inneren Frieden habe den Ausschuß bei seiner Arbeit geleitet; diese Hoffnung sey durch die Aeußerung des Kommissärs vernichtet; denn wenn das Organ der Regierung sage, daß sich der Ausdruck Gleichberechtigung nicht in der Bekanntmachung von 1852 finde, so höre jede Möglichkeit der Verständigung auf. Gleichberechtigung sey der Regierung Unterordnung des deutschen Elements unter das dänische; auf solchem Wege gebe es keine Verständigung. „Doch die Regierung, sagt er, bestreitet nicht die Gleichberechtigung; nein, nur versteht sie unter „Gleichberechtigung": gleiche Berechtigung der gleichen Volkszahl, also Unterordnung der deutschen Nationalität unter die dänische. So hat man seit Jahren gesprochen, und so spricht man heute wieder, nachdem die Beschlüsse des deutschen Bundes vorliegen. Wenn die Regierung den Frieden wollte, so würde sie nicht darauf zurückkommen. Sey es mir verstattet, einige Worte über die Lage und die Entwickelung des Nationalitätskampfes hinzuzufügen. Als die Alleinherrschaft noch in den Händen des Königs war, da gab es keine Rivalität; Alles hing von der Entscheidung des Königs ab, die man gewohnt war, gerecht und milde zu finden. Es kam dazu die enge Verbindung der Herzogthümer — damals noch „deutsche Herzogthümer" genannt — und damit ein Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Theilen der Monarchie. Erst seit 1848 ist es hauptsächlich anders geworden. Das Bestreben Dänemarks, Schleswig zu inkorporiren, hat sich seitdem immer und immer wieder geltend gemacht. Eine vollkommene Aussöhnung war nach Beendigung des Krieges der aufrichtige Wunsch der Herzogthümer; doch ließ die in Dänemark herrschende fanatische Partei dies nicht zu; sie wollte Schleswig inkorporiren, Holstein niederdrücken. Dies zu erreichen, erschien das Verfassungsgesetz vom 2. Okt. 1853, durch welches die deutsche Nationalität ganz und gar unterdrückt werden sollte. In Schleswig mußte man sich mit stillen Klagen und Thränen begnügen; Holsteins Klagen fanden in Deutschland Widerhall, so daß endlich für Holstein die betreffenden Gesetze aufgehoben werden mußten. Der Ausschuß mußte von einer Verfassung, die den Dänen irgend eine Hinterthür für ihre geheimen Zwecke offen ließ, absehen. Eine Aussonderung Holsteins oder irgend eine willkürliche neue Gränze würde die Versammlung nicht gutheißen, weil ein beständiger Krieg die Folge davon seyn würde." Die dänischen Interessen, fuhr der Redner fort, seyen eng verbunden mit denen Deutschlands; unbegreiflich bleibe es, daß die dänischen Machthaber blind dafür seyen. Mit der Ehre der Völker lasse sich kein leichtsinniges Spiel treiben und die fanatisch-dänische Partei möge bedenken, daß alle Deutschen unter dem Einfluß deutscher Ehre ständen. **Versmann**: Auf allerlei Wegen und Umwegen sey die Verfassungsangelegenheit in dieser Diät in veränderter Form an die Versammlung gekommen. Mit Hingebung habe sich der Ausschuß seiner Aufgabe unterzogen und es sey ihm wahrhaft um eine Verständigung zu thun gewesen. Nun aber werde von der Regierung gesagt: es sey Alles nichts und die Versammlung stehe wie zu Anfang vor den leeren Tischen; das Werk, das sie ausgeführt, sey ihr genommen und als ein hinfälliges bezeichnet. **Preusser** hob besonders die rechtliche und politische Verbindung der Herzogthümer hervor; diese sey das Produkt einer 400jährigen Geschichte, sie habe das Leben des Volks tief durch-

drungen und den Fortbestand der Trennung könne man sich nicht als möglich denken; die holsteinsche Ständeversammlung könne nicht schweigen über das, was die Gemüther so tief bewege. Lehmann meinte, die Regierung könne noch einlenken; thue sie dies nicht, so sey es zweifelhaft, auf welchem Boden man stehe. Wenn kein Friede seyn solle, so werde man zu kämpfen wissen für das, was dem Menschen das Theuerste. Für den Ausschußbericht sprachen noch die Abgg. Busch, Horstmann, Past. Hansen, d'Aubert und Jungklöw; die Schlußberathung wurde beendigt und die Ausschußanträge von der Versammlung einstimmig angenommen.

* **Freie Städte.** Frankfurt, 11. März. (Pr.-Korr.) Das hiesige „Intelligenzblatt", welches bisher von dem nun aufgehobenen preußischen Preßbureau beeinflußt ward und von dorther seine Leitartikel empfing, hat in den letzten Tagen wieder die kleinen Häkeleien gegen Oesterreich fortgesetzt und wiederholt dessen gegenwärtige politische Haltung scharf angegriffen. Da das „Intelligenzblatt" aber mit unserm offiziellen Amtsblatte verbunden ist, und man daher aus seinen Artikeln auf die politische Haltung und die Ansichten des hiesigen Senats schließen könnte, vielleicht auch, weil österreichischerseits dagegen Beschwerde erhoben wurde, ist dieser Tage der Verleger des „Intelligenzblattes" vom Senate angewiesen worden, sich ferner solcher politischen Besprechungen zu enthalten und sich lediglich auf die Erzählung von Tagesneuigkeiten, Kunst- und dergleichen Notizen zu beschränken.

Nichtpolitische Zeitung.

In der seit dem Dezember v. J. auf dem untern Wöhrd zu Regensburg errichteten Abtheilung des J. v. Maffei'schen Etablissements herrscht seit einigen Tagen die größte Thätigkeit zur Ausführung der großen Donau-Eisenbahnbrücke. Das Gesammt-Eisengewicht dieser Brücke besteht in circa 12,000 Ztr., deren Länge beträgt 860, die Breite 14, die Höhe 20 Fuß; die Sprengweite von einem Pfeiler zum andern — deren vier und zwei Widerlager sind — beträgt 160 Fuß. Beinahe neun Zehntheil des hiezu verwendeten Materials wird von unserem vaterländischen Institut, der „König Maximilianshütte" bei Burglengenfeld geliefert. Außer diesem Riesenbau hat dieses Etablissement für die Ostbahn noch 24 Eisenbrücken von verschiedenen kleineren Dimensionen zu liefern, wovon bereits mehr als die Hälfte fertig sind.

Leipzig, 8. März. Gestern sind in der neueingerichteten großen Walter Wigand'schen Buchdruckerei die unteren Räume ausgebrannt. Dabei sollen auch mehrere neue Verlagswerke des Buchhändlers Otto Wigand zu Grunde gegangen, namentlich das im Drucke schon weit vorgeschrittene Prachtwerk über Schiller ganz vernichtet seyn. (Schw. M.)

Neueste Nachrichten.

München, 10. März. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurde: zum Assistenten der geprüfte Rechtspraktikant Gg. Amann in Augsburg. Versetzt wurden: die Assistenten Otto Jäger vom Rechnungs- und Revisionsbureau zum Oberamt München, Karl Baumann von da zum Rechnungs- und Revisionsbureau, Anton Branhard von Augsburg zum Betriebsamt Regensburg und Heinrich Schielein von München nach Kufstein. (Verordnungsbl.)

Aus Paris, 10. März, wird der „Köln. Z." geschrieben: „Die heutige Börse war äußerst beunruhigt durch die kriegerischen Gerüchte, die dort verbreitet waren. Unter diesen Gerüchten befindet sich auch eines, das, wenn es sich bestätigen sollte, den den definitiven Triumph der Kriegspartei bedeuten würde. Man behauptet nämlich, der Prinz Napoleon werde wieder in's Ministerium eintreten (?) und dessen jetzige Mitglieder würden durch kriegslustigere Männer ersetzt werden. Die Berichte, die man heute aus Italien erhalten hat, lauten ebenfalls sehr beunruhigend. Die Aufregung, die in Piemont herrscht, soll ungeheuer seyn, und Graf Cavour, dessen Portefeuille sich in dringender Gefahr befindet, soll Alles aufbieten, diese Aufregung auf den höchsten Gipfel zu bringen. In Turin wird an der Formation der lombardischen Legion eifrig gearbeitet. Der General Ulloa, der dieser Tage nach der sardinischen Hauptstadt abreiste (derselbe war früher General in neapolitanischen Diensten und vertheidigte 1848—49 Venedig gegen die Oesterreicher), soll den Oberbefehl über dieses Corps übernehmen."

Aus Neapel vom 1. März wird dem „Nord" geschrieben, das Befinden des Königs sey rettungslos. Der Kronprinz wird vom „Nord" als durchaus österreichisch gesinnt geschildert. (K. Z.)

Petersburg, 5. März. Die Kaiserin-Mutter wird ihre beabsichtigte Reise nach Deutschland, wie es hier allgemein heißt, bereits im Mai antreten und den Sommer über in Deutschland verweilen. Die Kaiserin wird zunächst dem preußischen Hofe einen Besuch abstatten, dann nach Ems und Wildbad gehen und den Winter wahrscheinlich in Palermo zubringen, wo sie bekanntlich eine am Meeresstrande gelegene prächtige Villa besitzt. Kaiser Alexander II. wird seine Mutter nach Deutschland begleiten und nach kurzem Aufenthalte in Berlin vielleicht den Höfen von Paris und London Besuche abstatten, wenn die politischen Verhältnisse es zulässig erscheinen lassen. Uebrigens wird das gegenwärtige Befinden der Kaiserin-Mutter von gutunterrichteter Seite her als durchaus zufriedenstellend bezeichnet. (Preuß. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	82 1/2 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	69 1/4 - 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	68 P. 67 1/2 G.
„	4 1/2pCt.	57 3/4 P.
„	3pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	100 1/8 G.
„	4pCt. „ do.	95 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 5/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 5/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	95 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	100 5/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	39 3/4 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale „ .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 P. 99 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	962 56 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	205—6 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	212 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 3/4 P. 75 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	297 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	142 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	93 1/2 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 P. 75 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 5/8 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	67 1/2 P. 66 1/2 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	161 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	51 1/8 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 7/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 3/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 1/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 3/4 B.
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	107 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	116 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	98 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	106 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	83 G.
„ „ 35 . . .	51 7/8 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	123 1/2 P.
„ fl. 25 do.	31 3/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. H.	44 1/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 12. März. Die Börse verkehrte in günstiger Stimmung. Insbesondere wurden österr. 5pCt. National-, Credit- und Staatsbahnaktien höher bezahlt. Auch Darmstädter Bankaktien erfuhren einen abermaligen Aufschwung. Der Umsatz im Allgemeinen war nicht von Bedeutung. (Syndikat.)

Extra-Beilage zu Nr. 72 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 8. Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24—30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Badische 35 fl.-Loose.

Serienziehung vom 28. Februar 1859.

65 196 379 594 697 1115 1134 1213 1383 1941 2083 2216 2265 2412 2695 2821 2957 3213 3337 3402 3433 3538 3578 3591 3854 4137 4262 4343 4351 4465 4502 4582 5109 5139 5187 5248 5251 5267 6012 6099 6201 6560 6598 6619 6754 6825 7284 7339 7628 und 7725.

☞ Serie 6063 Nr. 303111, gezogen in der 49. Ziehung mit fl. 40,000, fällig am 1. Oktober 1858, ist dem Besitzer abhanden gekommen und mit Zahlungssperre belegt.

4% Anleihe der Hypothekenkasse der Schwed. Bergwerksbesitzer von 1839.

Serie II. Verloosung am 15. Februar c. Zahlbar am 15. Mai c.

Lit. A. 59 377 à 3000 Mrk.
„ B. 207 311 372 418 455 802 855 à 2000 Mrk.
„ C. 299 717 861 948 991 1082 à 1000 Mrk.
„ D. 227 565 1204 1294 1338 1351 à 5000 Mrk.

Berlin-Stettiner Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Verloosung am 19. Februar c. Zahlbar am 1. Juli c.

I. Emmission. Nr. 246 763 960 1066 1178 1205 1232 1263 1297 1314 1342 1510 1525 1625 1647 1820 1876 1920 2213 2291 2600 2663 2902 2951 3079 3381 3453 3690 3734 3892 3900 à 200 Rthlr.

Restanten. Nr. 646 824 1475 2317 2351 2659.

Falkenberger Kreis-Obligationen.

Verloosung am 10. Februar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Lit. B. 19 81 117 129 à 500 Rthlr.
„ C. 43 95 164 200 229 492 à 100 Rthlr.
„ D. 46 60 76 92 109 234 à 50 Rthlr.
„ E. 21 33 62 70 138 159 169 201 203 218 247 249 à 25 Rthlr.

Fürstlich Fürstenbergisches 3½ pCt. Anlehen von 2 Millionen Gulden.

Am 22. Februar 1859 sind nachstehende Partialobligationen mit den dazu gehörigen Zins-Coupons vernichtet worden, nämlich:

Lit. A. Nr. 694, 695, 696 und 697 à fl. 1000.

Lit. B. Nr. 158 159 160 161 162 163 164 165 166 167 880 973 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 224 305 351 909 1384 1405 1509 1510 1511 1514 1591 1592 1593 1638 1658 1707 1710 1760 1827 1886 2082 2361 2688 2803 und 2857 à 100 fl.

Holländische 3½ pCt. Staats-Schuldverschreibungen.

Ziehung am 15. Februar cr. Auszahlung am 1. April cr.

Serie 43 53 88 113 158 213 219 395 444 560 577 783 834 857 876 1161 1496 1519 1586 1653 1683 1697 1715 1739 1843 1851 1913 2015 2230 2336.

Partial-Obligationen der Baumwoll-Feinspinnerei in Truman.

Verloosung am 9. Februar c. Zahlbar am 31. März c.

Nr. 57 79 87 97 98 105 8 16 53 56 74 79 200 1 4 6 10 18 33 35 42 52 60 91 323 24 32 38 41 43 50 60.

Herzogl. Nassauische Prämien-Scheine.

Restanten.
(Schluß aus Nr. 6.)

Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.
57590	34	63706	34	68528	34	74976	34	83009	33
57639	50	63723	34	68555	31	75261	34	83023	34
57733	33	63743	34	68581	50	75353	32	83050	34
57797	33	63806	34	68660	31	75452	34	83094	34
57916	34	63814	34	68853	34	75721	33	83104	33
57977	34	63823	33	68911	34	75898	34	83216	31
57980	33	63845	34	69014	30	76228	34	83217	40
58003	34	63962	34	69271	34	76238	34	83247	32
58208	32	63995	33	69343	40	76394	33	83310	34
58213	34	64132	34	69418	32	76481	33	83355	33
58259	34	64182	34	69419	31	76549	34	83359	29
58724	33	64200	34	69494	33	76987	33	83363	29
58759	34	64207	32	69506	33	77022	31	83415	33
58775	34	64212	33	69521	34	77059	33	83435	32
58988	34	64225	31	69575	34	77151	33	83754	34
59313	34	64309	32	69623	34	77162	33	83866	34
59360	32	64333	34	69812	34	77218	33	83983	34
59364	33	64355	34	69813	34	77297	40	84132	31
59528	33	64365	33	69816	34	77334	34	84273	34
59584	31	64374	34	70083	34	77565	34	84588	100
59995	33	64387	33	70221	33	77659	34	84892	34
60026	34	64395	34	70379	34	77840	33	84900	34
60141	33	64431	34	70623	34	77976	34	84941	34
60210	34	64439	34	70781	34	78141	34	85045	34
60290	34	64452	34	70782	33	78212	32	85169	40
60369	34	64656	34	70897	34	78410	32	85286	33
60408	32	64906	32	71031	34	78417	34	85301	34
60567	33	64965	34	71080	34	78635	34	85307	34
60854	34	65060	34	71095	34	78687	34	85354	34
60929	34	65064	33	71441	34	78774	40	85413	28
61204	33	65457	29	71705	34	79012	33	85495	34
61605	34	65476	33	71759	34	79569	33	85740	32
61622	34	65701	33	71938	34	79744	34	85768	34
61772	34	65704	33	72174	31	79745	33	85803	28
61815	33	65761	34	72218	33	79894	34	85879	34
61993	34	66041	32	72230	34	79940	34	85895	33
62035	33	66204	34	72319	34	80056	34	85987	29
62141	34	66281	27	72327	34	80103	30	86147	28
62159	34	66398	34	72496	34	80523	34	86332	33
62170	33	66491	34	72579	34	80687	33	86410	50
62365	34	66493	34	72793	34	81236	32	86750	31
62455	34	66557	34	72853	33	81596	33	86890	34
62524	34	66787	34	72860	34	81743	33	86897	34
62564	34	67161	34	72912	33	81762	34	86961	31
62651	34	67181	40	72940	33	81888	33	86968	34
62862	33	67183	34	72952	34	82031	50	87051	40
63027	34	67205	40	73615	34	82135	34	87309	50
63196	34	67209	33	73677	34	82206	34	87399	33
63316	33	67359	34	73755	34	82229	33	87415	34
63320	34	67396	32	73902	34	82420	32	87447	34
63338	34	67631	34	74088	34	82437	34	87572	34
63366	34	67684	33	74341	34	82470	34	87585	34
63511	34	67774	34	74347	34	82505	34	87701	30
63546	33	67852	34	74429	34	82630	32	87746	34
63557	34	67892	34	74431	34	82736	31	87862	32
63570	34	67979	34	74434	31	82744	34	87865	34
63654	34	68362	34	74461	32	82970	34	87938	33

Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.
87942	33	91295	33	93856	33	97192	34	100337	31
88198	34	91547	32	93890	34	97264	33	100350	34
88275	40	91589	34	93976	34	97299	40	100579	34
88516	33	91804	32	94063	34	97417	34	100594	33
88720	34	91807	33	94536	34	97444	31	100869	34
88722	34	91808	31	94644	31	97603	34	100958	34
88768	34	91924	34	94645	33	97698	34	101301	34
88985	29	92043	33	94716	33	97788	33	101490	34
89160	34	92051	34	94783	34	97810	34	101580	33
89302	34	92102	34	94936	34	97901	34	101645	34
89368	40	92122	34	94980	34	97995	34	101732	34
89416	33	92158	40	95033	34	98406	34	101839	34
89459	34	92218	34	95055	33	98467	34	101844	34
89491	34	92563	34	95471	34	98473	34	101985	34
89548	34	92568	34	95497	34	98585	33	102033	33
89703	34	92826	34	95578	32	98557	34	102293	34
89742	40	92862	34	95581	34	98760	34	102315	34
89968	33	92897	34	95662	33	98870	34	102735	34
90097	34	92900	34	95792	34	99152	34	102982	34
90363	40	93093	33	96036	34	99217	33	103002	40
90368	34	93293	34	96040	32	99266	34	103204	33
90430	34	93437	31	96052	33	99309	29	103217	33
90455	34	93444	28	96256	40	99314	32	103275	34
90554	34	93445	34	96649	34	99602	34	103475	34
90639	34	93465	32	96797	34	99728	34	103480	33
90924	33	93527	31	96943	34	99772	34	103705	32
91024	34	93533	34	96955	31	99912	33	103740	33
91149	34	93595	40	96986	34	100038	34		
91157	34	93645	32	97184	34	100175	32		
91203	34	93747	34	97185	33	100304	28		

Anleihe der Stadt Paris vom Jahr 1849.

20. und letzte Ausloosung am 1. März 1859.

Die 34 zuerst gezogenen Nummern der 2351 ausgeloosten Obligationen à 1000 Frcs. erhalten außer dem Nominalwerth noch folgende Prämien:

Nr. 23366 à 30000 Frcs.
Nr. 22259 à 15000 Frcs.
Nr. 10986 à 10000 Frcs.
Nr. 4193 à 7000 Frcs.
Nr. 4175 16164 18881 à 3000 Frcs.
Nr. 1551 8514 9327 19417 à 2000 Frcs.
Nr. 1926 9789 10634 14548 21056 24856 à 1000 Frcs.
Nr. 2236 2653 4442 4657 6053 8890 9120 9794 10807 12868 17502 17736 20327 20345 21925 24621 à 500 Frcs.
Nr. 21652 à 1791 Frcs.

Anlehen der Stadt Ostende.

Ziehung am 1. März. Auszahlung 1. Juli 1859.

Nr. 5664 à 10000 Frcs.
Nr. 25435 à 5000 Frcs.
Nr. 6995 13472 à 1000 Frcs.
Nr. 25303 26992 à 500 Frcs.
Nr. 612 6725 7805 10340 13833 14539 28652 34492 34595 39566 à 100 Frcs.
Nr. 2923 3657 3821 6079 6517 8351 11954 13370 14205 14946 15238 18901 19450 23179 23819 24692 26017 27351 33510 37660 à 50 Frcs.

4 pCt. Anleihe des Schwedischen Güter-Hypotheken-Vereins zu Werid. 1. Serie.

Verloosung am 1. März; rückzahlbar am 1. Juni 1859.

Lit. A. Nr. 100 319 341 470 à 3000 Bc.-M.
Lit. B. Nr. 68 372 450 502 769 773 885 à 2000 Bc.-M.
Lit. C. Nr. 86 345 532 784 804 829 922 à 1000 Bc.-M.
Lit. D. Nr. 30 262 470 571 634 888 à 500 Bc.-M.

Rückständig sind:

von der 17. Amortisation pr. 1. Juni 1858 Lit. D. Nr. 877 à 500 Bc.-M.; von der 18. Amortisation pr. 1. Dezbr. 1858 Lit. B. Nr. 41 850 à 2000 Bc.-M. Lit. D. Nr. 255 à 500 Bc.-M.

Französische Westbahn.

Ziehung vom 24. Februar. Auszahlung 1. März mit 1250 Frcs.

Anlehen vom Jahre 1845. Nr. 632 759 1347 1441 1479 1896 1987 2150 2543 3151 3207 3347 3400 3577 3716 3996 4118 4356 4380 5003 5509 5858 6456 6475 7338 7624 7777 7834 8713 9188 9453 9862.

Anlehen vom Jahre 1847. Nr. 631 826 1207 1287 1656 1727 2180 2305 2531 2756 3142 3901 3924 4302 4428.

Großherzoglich Hessische Prämien-Scheine.

Restanten.

Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.	Gezogene Nummer.	Betrag fl.
358	34	4491	34	8973	50	14465	35	20105	27
362	34	4576	35	9018	33	14472	34	20116	27
393	35	4610	34	9228	35	14511	35	20123	33
582	34	4684	34	9330	45	14540	35	20202	33
582	35	4709	33	9354	35	14608	33	20257	34
590	35	4725	40	9363	34	14772	33	20268	34
652	34	4836	35	9404	35	14822	35	20379	35
815	33	4852	33	9702	27	15085	34	20515	33
863	34	4886	35	9707	35	15215	35	20650	45
935	33	4888	34	9724	32	15302	31	20675	34
945	32	4910	35	9829	28	15532	35	21105	33
1035	33	5009	55	9838	29	15559	34	21112	35
1133	34	5202	34	9876	35	15594	35	21122	35
1218	33	5298	35	9885	40	15831	32	21128	34
1220	35	5452	35	10123	35	15899	35	21200	35
1229	35	5490	31	10586	34	15949	33	21332	35
1270	35	5491	27	10725	35	16002	50	21365	45
1294	33	5610	34	10747	35	16005	34	21471	35
1449	29	5810	35	10805	34	16136	34	21547	35
1586	34	5831	35	10907	34	16172	33	21668	33
1644	31	5838	35	10983	34	16214	33	21830	35
1650	35	5929	35	11121	35	16315	27	21898	34
1654	32	6131	33	11232	35	16453	34	21997	34
1662	35	6136	34	11244	33	16458	35	21999	33
1663	34	6177	35	11340	34	16486	35	22178	40
1685	35	6323	32	11398	34	16632	35	22190	35
1714	34	6335	35	11431	34	16674	35	22441	31
1836	35	6483	35	11436	45	16762	27	22483	33
1881	35	6561	35	11469	34	16793	35	22541	35
1919	35	6659	35	11498	32	16958	45	22608	35
2048	34	6825	34	11515	34	17009	40	22661	35
2283	27	6833	35	11523	33	17104	34	22823	27
2470	34	6865	34	11537	35	17105	35	22830	34
2483	35	6967	31	11559	35	17107	35	22882	34
2610	33	7101	35	11634	32	17109	33	23057	33
2764	34	7191	35	11678	35	17154	35	23176	33
2791	35	7214	35	12001	35	17197	35	23242	35
2832	34	7225	40	12023	34	17264	35	23263	34
2965	45	7226	34	12147	34	17382	35	23276	35
3023	35	7235	35	12264	33	17397	35	23307	35
3237	33	7244	35	12409	35	17405	35	23386	27
3253	35	7268	34	12494	35	17444	35	23411	35
3326	35	7312	35	12506	35	17675	35	23538	33
3334	34	7313	35	12530	33	17911	27	23617	33
3339	40	7392	34	12737	34	17980	35	23644	35
3413	34	7439	34	12809	34	18055	32	23675	32
3417	34	7526	34	12889	35	18186	50	23689	34
3458	27	7626	35	12922	35	18187	35	23733	35
3481	34	7664	35	12945	35	18500	34	23773	34
3503	34	7665	33	12977	35	18539	35	23809	34
3533	29	7747	30	13062	35	18938	35	23812	34
3590	40	7806	34	13241	33	19048	31	23925	33
3621	30	7821	45	13303	34	19059	33	24132	35
3697	35	7955	45	13308	34	19139	45	24223	34
3749	35	7981	28	13432	33	19301	35	24324	34
3884	35	7993	35	13609	35	19354	34	24446	32
3922	35	8141	35	13612	35	19381	34	24543	29
4062	33	8168	35	13633	34	19426	45	24596	29
4139	35	8213	34	13849	33	19894	32	24612	35
4259	33	8288	35	14034	40	19962	34	24654	35
4438	34	8807	34	14262	35	19963	34	24724	34
4466	35	8859	40	14357	35	19981	35	24791	35
4472	33	8962	35	14416	35	20071	35	24794	35

Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.
24825	35	30664	35	38001	31	43029	35	48694	34
24848	35	30670	35	38097	34	43054	35	48700	35
24867	35	30681	35	38109	35	43143	29	48739	29
24875	35	30724	35	38215	35	43148	34	48839	33
25288	35	30776	34	38240	35	43196	32	48969	27
25299	31	30816	31	38344	33	43224	33	49030	35
25355	35	30987	50	38875	35	43262	35	49187	35
25502	35	31147	35	38514	34	43273	33	49438	33
25545	34	31156	31	38581	50	43321	34	49633	35
25599	29	31200	35	38802	35	43384	35	49805	35
25699	35	31391	32	38832	27	43408	35	49848	35
25834	33	31548	33	38950	35	43487	34	50031	34
25868	34	31650	34	39027	34	43517	50	50217	32
25912	34	31653	31	39033	33	43520	35	50310	34
25930	35	31690	33	39035	34	43524	30	50311	55
25938	35	31692	29	39324	35	43526	29	50432	33
26051	35	31936	35	39328	34	43532	30	50438	33
26052	35	32047	35	39387	35	43546	29	50469	35
26131	35	32081	45	39423	35	43701	28	50510	34
26207	31	32084	35	39463	35	43721	31	50511	34
26230	40	32107	35	39479	35	43739	34	50666	35
26243	35	32118	35	39533	34	43827	27	50848	32
26339	32	32149	30	39547	33	43918	35	50963	29
26392	34	32261	31	39581	34	44008	35	51047	35
26411	35	32286	40	39704	35	44108	35	51244	33
26523	35	32480	35	39734	35	44153	35	51308	34
26556	40	32528	40	39818	31	44227	33	51344	34
26586	34	32541	35	39814	35	44242	35	51419	35
26768	33	32556	35	39827	35	44246	35	51471	35
26928	33	32752	35	39888	35	44275	35	51558	35
26941	45	32768	33	39924	35	44568	34	51779	31
26970	34	32785	35	39941	34	44579	35	51812	40
26979	35	32926	35	39964	33	44685	35	51893	34
26993	35	32934	34	39979	35	44719	35	51904	33
27006	34	33187	35	40001	34	44771	35	52061	35
27007	35	33389	33	40002	35	44780	34	52081	34
27089	33	33397	35	40031	34	44831	34	52138	34
27150	34	33414	35	40129	35	45081	32	52147	34
27186	34	33690	35	40159	34	45111	35	52325	33
27319	35	34220	31	40181	34	45155	35	52475	33
27323	34	34425	35	40226	35	45211	34	52534	35
27352	35	34437	40	40292	34	45226	35	52645	35
27402	35	34460	34	40440	35	45246	27	52676	35
27407	33	34507	31	40488	35	45293	35	52695	32
27434	35	34729	30	40580	34	45355	32	52700	34
27875	35	34750	32	40600	32	45447	35	52701	40
27925	33	35315	34	40643	35	45739	35	52748	35
27947	40	35408	34	40704	30	45742	30	52852	33
28021	35	35415	40	40900	35	45919	35	52918	40
28030	34	35458	34	40908	35	45995	35	52934	36
28033	35	35559	35	40912	34	46086	35	52986	33
28087	33	35564	34	40914	35	46190	35	53000	35
28255	31	35567	33	40938	35	46236	34	53055	35
28293	35	35577	34	40971	35	46403	32	53079	35
28368	35	35670	35	41074	34	46517	33	53115	33
28495	35	35682	34	41117	35	46569	50	53201	34
28517	35	35783	33	41138	32	46592	34	53211	35
28659	40	35833	27	41169	35	46724	34	53233	35
28745	35	35890	33	41191	31	47189	34	53372	29
28850	34	36148	35	41296	31	47235	35	53376	35
29183	35	36161	34	41588	33	47330	34	53462	34
29201	33	36321	40	41874	33	47335	35	53635	33
29367	35	36330	35	41961	34	47468	35	53654	34
29403	34	36658	35	41977	35	47558	34	53749	34
29626	33	36679	31	42060	33	47661	35	53751	35
29751	33	36810	35	42139	35	47860	45	53793	34
30036	33	36888	35	42143	35	47881	35	53845	33
30048	35	36897	35	42376	33	47882	35	54208	35
30058	35	36921	40	42384	32	47994	34	54225	34
30138	50	37181	31	42480	35	48013	35	54269	35
30207	35	37182	33	42497	35	48059	35	54464	34
30274	35	37205	34	42551	35	48061	33	54558	33
30341	34	37251	35	42755	35	48089	34	54679	33
30351	34	37259	50	42777	33	48308	32	54685	28
30352	34	37354	34	42833	33	48390	35	54736	45
30389	40	37514	35	42872	32	48436	35	54826	35
30417	34	37769	34	42875	27	48575	35	54832	33
30469	34	37816	35	42876	35	48603	32	54841	34
30536	35	37931	35	42880	35	48634	35	54851	35
30538	34	37933	35	42914	34	48678	34	54924	35
30577	35	37992	33	43001	33	48691	30	54925	31

(Schluß folgt.)

Griechisches Anlehen.

Englische Serie. Ziehung 4. Februar. Auszahlung 1. März.

Nr. 44	58	97	154	201	220	397	420
570	604	606	618	627	630	659	960
1026	1037	1040	1126	1167	1176	1188	1236
1286	1322	1385	1452	1507	1519	1594	1862
1888	1997	2061	2127	2146	2206	2219	2233
2349	2499	2562	2567	2571	2638	2650	2689
2703	2737	2854	2872	2889	2927	2929	2947
2995	3031	3040	3054	3116	3120	3124	3274
3291	3307	3354	3371	3414	3459	3490	3623
3664	3782	3808	3977	4203	4269	4381	4442
4674	4691	4812	4822	4831	4851	4879	4893
4940	4962	4966	4989	4993	5009	5109	5260
5272	5526	5646	5727	5734	5890	6034	6050
6123	6209	6242	6345	6387	6434	19542	19708
19759	19790	19799	19946	19952	20058	20123	20167
20250	20275	20501	20660	20810	20935	21071	21159
21233	21275	21306	21373	21439	21504	21538	21621
21718	21765	21782	21849	21977	21997	22050	22144
22195	22355	22654	22664	22749	23038	23054	23057
23281	23385	23459	23493	23517	23613	23621	23651
23661	23684	23734	23767	23829	23880	23899	23985
24017	24032	24058	24078	24153	24206	24287	24345
24753	24828	24852	24955	25053	25069	25192	25269
25463	25488	25495	25559	25602	25685	25705	25997
39087	39186	39220	39223	39352	39387	39392	39414
39417	39532	39632	39735	39745	39845	39870	39940
39963	40000	40170	40226	40259	40338	40398	40428
40477	40522	40614	40647	40650	40682	40707	40812
40926	40964	41016	41058	41115	41219	41238	41341
41358	41497	41550	41552	41606	41609	41643	41761
41831	41931	41935	41956	42124	42172	42196	42200
42273	42283	42322	42446	42452	42508	42605	42636
42638	42647	42661	42687	42738	42803	42927	42972
43012	43116	43387	43409	43427	43455	43478	43479
43512	43527	43553	43592	43629	43674	43691	43705
43818	43920	43928	43993	44031	44089	44217	44362
44388	44405	44505	44561	44576	44578	44596	44875
44901	44980	45114	45137	45138	45189	45195	45303
45344	45366	45375.					

(Schluß folgt.)

J. J. v. Hirsch'sches Anlehen von 997,500 fl.

Gekündigt sind zur Rückzahlung auf den 1. Juli c. alle noch in Umlauf befindlichen Partial-Obligationen.

Niederoderbruch-Deichverbands-Obligationen.

Verloosung am 21. Februar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Lit. A. 29 41 44 46 102 104 109 110 117 128 137 141 145 149 150 à 500 Rthlr.

" B. 1 19 20 35 42 46 47 81 114 116 143 145 151 154 156 172 182 183 184 185 à 100 Rthlr.

" C. 4 14 19 25 28 42 45 64 67 78 99 118 150 152 156 174 178 193 195 199 à 25 Rthlr.

Obligationen der Stadt Oederan.

Ziehung vom 23. Februar.

Vom Anlehen d. d. 1. Oktober 1853: Lit. B. Nr. 13 14. Lit. C. Nr. 9. Lit. D. Nr. 15. Rückzahlbar am 30. Septbr.

Vom Anlehen d. d. 1. Januar 1857: Lit. A. Nr. 6. Lit. B. Nr. 20. Rückzahlbar am 31. Dezember.

Rückständig sind noch:

Lit. D. Nr. 35 des Anlehens vom 1. Oktober 1852.
Lit. D. Nr. 9 des Anlehens vom 1. Januar 1857.

Obra-Meliorations-Obligationen.

Verloosung am 22. Februar; rückzahlbar am 1. Juli 1859.

Lit. A. Nr. 6 22 53 63 149 195 196 198 à 500 Rthlr.

Lit. B. Nr. 16 23 24 27 42 49 52 61 110 139 160 167 193 208 239 263 278 281 348 396 570 585 622 665

708 712 715 769 778 804 820 839 887 910 949 952 997 999 à 100 Rthlr.

Lit. C. 4 52 65 75 78 144 145 146 172 204 244 254 255 257 269 274 321 325 365 368 392 401 433 483 512 521 551 580 586 632 750 858 861 890 897 904 926 941 954 975 984 à 50 Rthlr.

Oesterreichische ältere Staatsschuld.

Ausloosung am 1. März 1859.

Serie 259, enthält Hofkammer-Obligationen; **Serie 384**, enthält Mährisch-ständische Aerarial-Obligationen.

Preußische (gerichtlich mortificirte) Staatspapiere.

Aufgerufene und der königl. Kontrolle der Staatspapiere im Rechnungsjahre 1858 als gerichtlich mortificirt nachgewiesene Preußische Staatspapiere.

I. Staatsschuldscheine.

Lit. A. 2472 29041 à 1000 Rthlr. Lit. B. 777 778 779 4978 8920 16734 à 500 Rthlr. Lit. C. 269 3788 4528 à 400 Rthlr. Lit. E. 9937 12000 20636 à 200 Rthlr. Lit. F. 11926 21064 21065 41048 54939 74965 77770 79556 125997 128095 131061 131062 131063 131064 131065 131066 131067 131068 131069 138749 143945 143946 143947 146395 173308 175082 176055 à 100 Rthlr. Lit. G. 8787 37808 à 50 Rthlr. Lit. H. 19713 20618 33381 à 25 Rthlr.

II. Schuldverschreibungen der freiwilligen Staatsanleihe vom Jahre 1848.

Lit. C. 4653 30150 à 100 Rthlr. Lit. D. 4454 4619 21966 à 50 Rthlr. Lit. E. 21395 à 20 Rthlr. Lit. F. 3 2517 à 10 Rthlr.

III. Schuldverschreibungen der Staatsanleihe vom Jahre 1850.

Lit. B. 10072 10073 à 500 Rthlr.

IV. Schuldverschreibungen der Staatsanleihe vom Jahr 1852.

Lit. B. 5351 5352 5353 5354 à 500 Rthlr.

V. Prioritätsactien der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

Serie I. 2008 15919 15922 à 100 Rthlr.

Landschaftliche Anleihe des Großherzogthums Sachsen-Weimar.

Auf den Inhaber lautend. Verloosung am 1. März c. Zahlbar am 1. September c.

Serie A. 35 à 500 Rthlr.

Serie B. 355 418 441 543 948 à 200 Rthlr.

Serie C. 9 26 209 234 534 586 730 754 1067 1079 1190 1830 1839 à 100 Rthlr.

Restanten: Serie B. 29 77 777. Serie C. 466 653 1489 1620 1657 2099 2182.

Sardinische Obligationen.

Ziehung am 31. Januar. Auszahlung am 25. März.

Nr. 19211	Frcs.	36,865.
Nr. 7417	„	11,060.
Nr. 12040	„	7,375.
Nr. 9165	„	5,900.
Nr. 16220	„	820.

Nr. 92 287 336 550 576 592 1029 1047 1324 1545 1550 1807 1918 1960 2151 2173 2174 2269 2305 2465 2520 2549 2654 2913 3131 3149 3263 3282 3304 3305 3334 3447 3579 3786 3855 3982 4003 4013 4244 4583 4657 4754 4796 4948 5052 5078 5155 5160 5221 5262 5302 5335 5373 5413 5537 5542 5618 5895 5978 6071 6390 6501 6886 7041 7051 7275 7438 7828 7832 7954 7961 7992 8053 8065 8203 8382 8466 8526 9188 9248 9383 9428 9580 9608 9782 9906 9908 9915 10233 10290 10383 10451 10457 10462 10479 10593 10783 10785 10946 10955 11026 11033 11043 11094 11169 11307 11425 11469 11503 11934 12195 12297 12372 12392 12396 12809 12974 12985 13130 13371 13423 13459 13537 13845 13965 14023 14163 14172 14265 14399 14404 14426 14950 15218 15227 15339 15653 15711 15737 15965 15992 16108 16125 16183 16347 16384 16467 16496 16584 16636 16685 16758 16803 16813 16861 16992 17045 17302 17528 17672 17787 17905 18326 18377 18506 18604 18701 18953 18973 19006 19230 19236 19444 19470 19556 19582 19594 19681 19767 19813 19818.

Schweden: Anleihe des Hypothekenvereins der Provinz Ost-Gothland

bei Johan Holm und Johns und Comp. in Stockholm. 5. Ziehung vom 8. Februar 1859.

Lit. A. Nr. 17 126 494 584 594 639 677 688 788 848 876 939 à 2250 Mrk. Bco.

Lit. B. Nr. 143 162 225 301 462 540 612 866 872 894 1229 1277 1284 1484 1544 1693 1702 1727 1769 1779 à 1125 Mrk. Bco.

Lit. C. Nr. 67 466 624 638 644 785 797 839 858 992 1147 1173 1270 1320 1354 1482 1487 1564 1585 1687 1814 1898 1963 1977 2005 2084 2103 2123 2194 2607 2625 2664 2685 2823 2864 2871 3078 3220 3224 à 300 Mrk. Bco.

Lit. D. Nr. 224 280 338 357 509 563 737 793 897 927 1079 1118 1205 1311 1391 1519 1551 1650 1804 1973 2079 2122 2126 2131 2197 2288 2305 2347 2375 2512 2557 2690 2692 2719 2787 2871 3123 3156 3253 3416 3472 3496 3965 3970 3992 4000 4121 4130 4155 4216 4442 4581 4665 4727 4786 4845 4851 4882 4886 4890 à 150 Mrk. Bco.

Restanten: Lit. B. 349 1396 1477 1485 à 1125 Mrk. — Lit. C. 214 658 919 950 à 300 Mrk. — Lit. D. 79 397 774 à 150 Mrk.

Inhalt der Nr. 8 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 73.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 14. März 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 12. März. (Privat-Korresp.) 13. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Zur Berathung gelangen die Nachweisungen bez. der Erträgnisse der Eisenbahnen in den Jahren 1853/55. Der Referent Abg. Neuffer, der in seinem Referate die Verhältnisse des Eisenbahnwesens mit großer Sachkenntniß einer eingehenden Beurtheilung unterzieht, äußert sich hierüber sehr befriedigt. Am Schluß beantragt er: „Es sey den Nachweisungen über die Einnahmen und Ausgaben des Eisenbahnbetriebes pro 1853/55 die Anerkennung und Zustimmung zu ertheilen.“ Bei Besprechung dieses Antrages im Ausschuß wurde u. A. vom Frhrn. v. Lerchenfeld die Frage angeregt, ob es nicht angemessen wäre, für die Eilzüge die Personentaxe entsprechend zu erhöhen, und es wurde vom Vertreter der Staatsregierung beantragt, der Ausschuß wolle der Kammer vorschlagen, zu beschließen: „ihre Zustimmung dazu zu geben, daß im Landtagsabschiede die Ermächtigung für die k. Staatsregierung ausgesprochen werde, für die Eilzüge auf den k. Staatseisenbahnen die Personentaxe um zwanzig Prozent gegen die bisher festgestellten Maximalsätze zu erhöhen.“ — An der Debatte hierüber betheiligten sich außer dem Referenten die Abgg. Frhr. v Lerchenfeld, v Redwitz, Lev, Engelhardt, Mandel, Wagner, Schlör und Föckerer. Es wurde von denselben hiebei auch die Nothwendigkeit verschiedener neuen Eisenbahnen angeregt, aber zugleich zugegeben, daß bei den politischen Verhältnissen der Gegenwart es jetzt nicht an der Zeit sey, den Bau neuer Eisenbahnen zu beschließen. Es wurde dabei namentlich auf die Nothwendigkeit des Baues einer Bahn von Würzburg nach Ansbach und von Ansbach nach Nürnberg hingewiesen. Nur auf den Bau kleiner Zweigbahnen, die zu Kohlenbergwerken führen, wurde die Regierung für jetzt besonders aufmerksam gemacht und ersucht, für solche Privatgesellschaften die möglichste Unterstützung zu Theil werden zu lassen. Am Schluß der Debatte wurde von dem Generaldirektor der Verkehrsanstalten Frhrn. v. Brück die beantragte Erhöhung der Personentaxe für die Eilzüge zu rechtfertigen gesucht und darauf hingewiesen, daß fast in allen Staaten solche Erhöhungen längst eingetreten seyen; in Bayern bestünden zudem die niedrigsten Personentaxen. Der Redner hob den jetzigen günstigen Stand unserer Eisenbahnen hervor, da dieselben jetzt einen Reinertrag von 4 Millionen per Jahr liefern, um eine Million mehr, als im Budget eingesetzt sey. Es sey ein gleich günstiges Ergebniß auch in den folgenden Jahren zu erwarten. Zu der Anerkennung, welche die Verwaltung, namentlich im Ausschußberichte, gefunden habe, wünsche er sich Glück, und er erinnere daran, daß er das jetzt eingetretene günstige Ergebniß des Eisenbahnbetriebs vorausgesagt habe. Die günstige Gestaltung unserer Eisenbahnverhältnisse würde eine genügende Grundlage für weitere Eisenbahnbauten bilden, und es würde in besseren Zeiten möglich seyn, den desfallsigen Wünschen zu entsprechen, ohne dem Lande neue Lasten und Opfer aufzubürden.

Den zweiten Berathungsgegenstand bildeten die Nachweisungen des Aufwandes auf das Staatsbauwesen pro 1853/55. Die Anträge des Ausschusses lauten, dieselben als richtig anzuerkennen, dagegen in der Erwägung, daß nur unvorhersehbare, dringliche Ausgaben sich zur Belastung des Reichsreservefonds eignen, und zwar nur dann, wenn die Staatsregierung nicht in der Lage ist, von dem Landtag die für solche Ausgaben nöthigen Ausgabskredite rechtzeitig zu erlangen; diese Voraussetzungen für die nachfolgend erwähnten Ausgaben nicht gegeben sind, zur Aufrechthaltung des Willigungsrechtes der Kammern Verwahrung einzulegen: 1) gegen die aus Reichsreservefonds auf Herstellung des zootomisch-physiologischen Instituts verwendete Summe von 66,000 fl.; 2) die auf Erweiterung der Anatomie verwendeten 31,189 fl. 34 kr.; 3) gegen die auf Herstellung der Gendarmeriekaserne aus demselben Fonds verwendeten 126,626 fl. 49 kr. Referent Behrmüller erörtert die Nothwendigkeit der vom Ausschuß beantragten Verwahrungen, da es sich hier um Ausgaben handle, bez. deren man die Genehmigung der Kammern im Voraus hätte erholen sollen. Die Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit der betr. Bauten wolle er nicht beanstanden; allein das schließe den gesetzlichen Weg zur Erlangung der nöthigen Credite für das Staatsministerium nicht aus. Soll die Aufstellung der Etats nicht zur leeren Förmlichkeit werden, so könne man diese Art, solche Ausgaben in Rechnung zu bringen, nie billigen und müsse Verwahrung hiegegen einlegen. In der kurzen Debatte hierüber äußerten sich die Abgg. Sedlmayr und Dr. Völk im Sinne des Referenten — während die k. Kommissäre Völk und v. Dillis die betr. Ausgaben durch die Dringlichkeit des Gegenstandes zu rechtfertigen suchten. Bei der Abstimmung wurden sämmtliche Anträge des Ausschusses beinahe einstimmig angenommen.

** München, 12. März. (Priv.-Korr.) Die Mitglieder des verstärkten Finanzausschusses der Kammer der Abgeordneten werden sich heute Abend zu einer Besprechung über den Gesetzentwurf bezüglich des verlangten Militär-Kredits versammeln — Die Militär-Ausgaben pro 1853/55 hat der 2. Ausschuß anerkannt, bis auf eine Ueberschreitung des Pensionsetats um etwa 700,000 fl., (?) bezüglich welcher Ueberschreitung Verwahrung beantragt wird. — Am Montag wird in der 2. Kammer die Zander'sche Beschwerde zur Berathung kommen.

In der letzten Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten ergriff Prof. v. Lasaulx das Wort aus Anlaß der Etatsüberschreitung des Ministerium des Auswärtigen; nicht aus Parteileidenschaft wolle er sprechen, sondern im Interesse deutscher und bayerischer Ehre. Die mittelstaatliche Politik habe die Aufgabe, nicht extensive Größe, sondern intensive Stärke zu gewinnen. Niemand werde bezweifeln, daß ein Minister in die Lage kommen könne, einen Etat zu überschreiten; läßt die Ueberschreitung sich begründen, so werde die Kammer ihre nachträgliche Genehmigung geben; anders verhalte es sich mit Ueberschreitungen unter ganz gewöhnlichen Verhältnissen, wofür keine Rechtfertigung sich finden lasse. Alle haben die allgemeine Bewegung des Jahres 1848 miterlebt und das Wahre vom Falschen unterscheiden gelernt; Keiner wird den echten Kern darum verkennen, weil demselben manches Unedle und Falsche anklebte. Diejenigen aber, die Alles, was sie sind und haben, gewissen Wandelungen verdanken, haben heute kein Recht, auf jene Bewegung mit Geringschätzung herabzusehen. Schleswig-Holstein wurde damals von allen deutschen Regierungen unterstützt; Bayern schickte seine besten Männer, die zum Theil der Person des Königs sehr nahe stehen; sie kämpften alle muthig mit und mußten es erleben, daß nach dem Malmöer Waffenstillstande die Diplomaten das wieder verpfuscht haben, was deutsche und bayerische Waffen erkämpft hatten. Eine Anzahl braver Männer mußten ihre Heimath verlassen und in der Fremde Hülfe suchen; Bayern gewährte einigen ein gastfreundliches Asyl. Im Vertrauen hierauf kamen im Jahre 1853 zwei schleswig'sche Offiziere nach München, um die Theilnahme für ihre unglücklichen Waffengenossen anzurufen. Redner liest hier eine Stelle aus der 1858 erschienenen Schrift „über die schleswig-holsteinische Sache“ von Wilhelm Beseler, worin es u. A. heißt: Am 24. Mai 1853 empfing sie der bayerische Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten und äußerte: die deutschen Regierungen haben die Sache Schleswig-Holsteins nicht richtig aufgefaßt; die Herzogthümer seyen aufgehetzt durch Professoren und Advokaten. Auf eine Gegenbemerkung erwiderte der Ministerpräsident: „Einerlei, die Herzogthümer sind dänische Provinzen, und wenn ich selbst holsteinischer Minister wäre, so würde ich die Provinzen dänisiren, Rußland will es, also muß es geschehen.“ — Herr v. Lasaulx fährt in seiner Rede fort: Wie er diese Worte in Beseler's Buch las, stieg ihm der Zorn ins Gesicht: „der Zorn ist das Schwert des Geistes, und wer bei gewissen Dingen nicht in Zorn verfällt, ist ein Esel.“ Redner äußert sich über die Be-

dingnisse, die zu einem Staatsmanne gehören. Die Anspielung des Hrn. Ministerpräsidenten auf „Advokaten und Professoren" beziehe sich auf die beiden Brüder Beseler, wovon der eine Professor, der andere Advokat ist; es erscheine möglich, daß Jemand ein guter Professor und ein nicht guter Staatsmann sey. Man habe seit dem 2. Dezember vielfach den Blick anstatt nach Deutschland, nach Paris gerichtet, nach jenem dämonischen Machthaber, an dem sich das Wort erfüllen wird: „Der Purpurmantel eines Tyrannen ist ein schönes Leichentuch."

München, 12. März. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Tännesberg, Landg. Vohenstrauß, dem Priester Jos. Auhuber, Pfarrer in Großschönbrunn, Landg. Vilseck, übertragen, und genehmigt, daß das Frühmeßbenefizium in Beilngries von dem Bischofe von Eichstädt dem Priester Aloys Waltbierer, Pfarrer in Böhmfeld, Landg. Kipfenberg, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 9. März. Mit aller Gewißheit kann ich Ihnen berichten, daß zum Baue einer Eisenbahn von Weilheim nach Murnau bereits die Konzession ertheilt worden ist, und zwar den beiden Unternehmern Hrn. v. E. und Hrn. v. H.; — jedoch unter ausdrücklicher Bedingniß, daß diese Bahn möglichst nahe an Feldafing vorbei führe, welches an der Westküste des Starnberger See's liegt, dessen Lage als die schönste um unsern ganzen schönen Starnberger-See herum anzunehmen ist. Es soll auch diesen herrlichen Punkt in naher Zeit eine k. Villa zieren. Man genießt von hier aus die prächtigste Aussicht über den größten Theil des See's und seiner lieblichen Uferpartien, sowie nach den im Hintergrunde majestätisch sich aufthürmenden bayer. und Tyroler Alpen. Ist unser Starnberg mit Umgebung ohnedem schon ein längst gewohnter Lieblingsaufenthalt der Münchener, so wird dieses um so mehr der Fall seyn, wenn von da aus, durch die fortgesetzte Eisenbahn in kurzer Zeit auch Ausflüge nach den nächsten Gebirgsgegenden am Kochel- und Walchensee gemacht werden können. (Augsb. Pstz.)

Lindau, 10. März. Die von der Generalzolladministration in München ertheilten Vollzugsvorschriften zu der Verordnung, das Verbot der Pferdeausfuhr über die Zollvereinsgränzen betreffend, haben überall, wo sie bis jetzt bekannt geworden sind, einen sehr guten Eindruck gemacht; denn es werden die Haupt- und Nebenzollämter an der Gränze gegen Oesterreich ermächtigt, für einzelne Pferde, welche im Wege des Verkaufs oder Tausches nach benachbarten österreichischen Orten ausgeführt werden sollen, oder welche in das Inland ohne Kontrole eingebracht worden sind und wieder zurückgebracht werden, die Ausfuhr unter Ertheilung einer Transportlegitimation zu gestatten, ferner Pferde, welche mit der Legitimation einer österr. Behörde über ihre Bestimmung für den Dienst der österreich. Regierung versehen sind, frei nach Oesterreich passiren zu lassen. Dagegen dürfen die Zollämter an den Gränzen gegen die Schweiz und Frankreich nach diesen Ländern keinerlei Pferde auspassiren lassen, außer solche, welche nach den allgemeinen Vorschriften des Vereinszolltarifs zur Beförderung von Reisenden dienen und nicht den Verdacht erregen, daß sie nur zur Umgehung des Ausfuhrverbots hiezu benützt werden. Hiemit ist das Pferdeausfuhrverbot über die Zollvereinsgränzen auf seine wahre Bedeutung zurückgeführt, und wir wissen nun, wie wir daran sind. (Fr. Pstz.)

Kulmbach. Ich kann Ihnen aus bester Quelle mittheilen, daß nicht Hr. Riedinger von Augsburg, sondern der Ingenieur Hr. Spreng aus Nürnberg mit dem k. Polizeikommissariate Plassenburg wegen Errichtung einer Gasanstalt auf der Plassenburg in Unterhandlung steht. (Fr. K.)

Sachsen. Leipzig, 10. März. Auch hier wird jetzt in den evangelischen Kirchen hinter der Bitte für den Landesherrn und das Sachsenland ein Gebet für das gesammte Deutschland eingeschaltet. (In Baden ist das schon seit einiger Zeit angeordnet.)

Oesterreich. Wien, 10. März. Der vielbesprochene „Moniteur"-Artikel gibt, freilich wohl unabsichtlich, Oesterreich Waffen in die Hand, um die gegnerischen, selbst von England unterstützten Forderungen der Annullirung der zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten abgeschlossenen Verträge siegreich abzuweisen. Frankreich gesteht es selbst ein, daß es dem König Victor Emanuel versprochen, „ihn gegen jeden Angriff Oesterreichs zu vertheidigen". Nun, was Napoleon III. erlaubt ist, das wird doch wohl dem österreichischen Kaiser auch erlaubt seyn? Der letztere hat ja auch weiter nichts gethan, als gewissen schwächern italienischen Staaten versprochen, „sie gegen alle Angriffe, äußere und innere, zu vertheidigen." Wenn aber der König von Sardinien zu seinem Schutze eine Allianz mit Frankreich abschließen darf, warum sollen die Herrscher von Neapel, Toscana, Parma rc. nicht ebenfalls eine ähnliche Allianz mit Oesterreich abschließen dürfen? (D.A.Z.)

Die „Independ. belge" vom 12. März meldet: „Graf Buol hat eine Cirkulardepesche an die diplomatischen Agenten Oesterreichs im Auslande gerichtet. Es geht aus dieser Depesche hervor, daß alle schwebenden Fragen in Wien zwischen gem Grafen Buol und Lord Cowley debattirt wurden, ohne daß jedoch von einem Vorschlage (?) die Rede wäre. Graf Buol schmeichelt sich, daß Lord Cowley, als er Wien verließ, die Ueberzeugung von den versöhnlichen Gesinnungen, von welchen der Kaiser beseelt ist, mit sich genommen und daß derselbe zur Aufrechthaltung des Friedens mitwirken wird, wenn der Kaiser der Franzosen die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wiederherstellen will."

Prag, 9. März. Eine politische Broschüre: „Eine deutsche Antwort auf eine italienische Frage" (K. Bellmann's Verlag), die dieser Tage hier ausgegeben worden ist, hat nicht verfehlt, einiges Aufsehen zu machen. Sie ist sehr instruktiv und polemistrend, und dürfte viel zur Orientirung des Publikum über das Verhältniß Oesterreichs zu den italienischen Provinzen beitragen; zugleich tritt sie kräftig gegen die Provokation der französischen Pamphletisten auf. (D.A.Z.)

Frankreich.

Paris, 11. März. Die vorherrschende Stimmung in allen Kreisen ist Unruhe; die Kapitalisten zeigen sich ohne Vertrauen, die Spekulanten zaghaft; Gerüchte wenig erbaulicher Art laufen um und finden nur zu leicht Glauben, z. B. mehrere Minister boten ihre Entlassung an, weil der Kaiser ein Korps von 50,000 Mann nach Italien schicken wollte. Der Kaiser betrachtet die Aufhäufung der österreichischen Truppen in Italien als einen „Angriffsakt" gegen Piemont. Die Kommandeure der Armee von Lyon werden heute ernannt. — Victor Emanuel hat französische Truppen verlangt. — Das sind die Tagesgerüchte. Von oben herab kommt keine Besänftigung, kein Trost, und besonders ist es die trotzige, herausfordernde Haltung Piemonts, welche in mehr als einer Beziehung erschreckt.

Man sagt, daß einigen politischen Verbannten von der französischen Regierung die Erlaubniß zur Rückkehr nach Frankreich ertheilt worden sey. (Fr. Pstz.)

* Die halbamtlichen Pariser Blätter, wie „Constitutionnel", „Presse", „Patrie" rc. fahren fort, ihren Lesern zu predigen, die Rüstungen Oesterreichs in Oberitalien seyen auf einen Angriff gegen Sardinien berechnet. So elend nun diese Verleumdung ist, so kann sie in Frankreich doch ihren Zweck, die öffentliche Meinung irre zu führen, theilweise wenigstens erreichen; denn was den Leuten täglich vorgepredigt wird, das glauben sie am Ende. Glücklicherweise gibt es in Frankreich doch auch noch einige, freilich wenige Blätter, die ehrlich genug sind, ihren Lesern reinen Wein einzuschenken; so die „Gazette de France", welche Folgendes bemerkt: „Wir sind freilich keine Autorität im Kriegshandwerk, auch glauben wir, daß wenn eine Nation sich auf den Kriegsfuß stellt, ihre Vorkehrungen eben so gut der Vertheidigung als dem Angriff gelten können. Vor etwa einem Monat theilte der „Constitutionnel" mit, daß die französische Regierung über 650,000 Mann und eine beträchtliche Menge von Kanonen in ihren Arsenalen verfüge rc. Möchte er auch glauben machen, daß Frankreich nur zur Vertheidigung und Oesterreich nur zum Angriff rüstete? Wir sind, wir wiederholen es, keine Militärs, doch braucht man, glauben wir, dies nicht zu seyn, um zu begreifen, daß die Pferde, welche vor Kanonen gespannt werden, eben so zum Vorgehen als zum Stehenbleiben gemacht sind; daß 650,000 Mann eben so gut die Grenze überschreiten als sie bewachen können."

* Man sagt, General Mac-Mahon habe bei der Entblößung Algier's von Truppen und der auf mehreren Punkten herrschenden Gährung unter den Arabern Verstärkung verlangt.

Italien.

* Wie versichert wird, sollen dermalen nicht weniger als 35,000 Flüchtlinge aus den italienischen Staaten in Turin seyn. Graf Cavour wird die liebe Noth haben, diesen Besuch wieder los zu werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 74. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 15. März 1859.

* Die preußische Erklärung.

Die Erklärung, welche der Minister v. Schleinitz am 9. März über die Haltung der preußischen Regierung gegeben hat, und die vom preuß. Abgeordnetenhaus so beifällig aufgenommen worden ist, hat außerhalb Preußens in Deutschland keineswegs in gleichem Maße befriedigt. Die in Hannover erscheinende „Zeitung für Norddeutschland" gibt der Verstimmung darüber in scharfen Worten Ausdruck; sie sagt u. A.: „Einestheils kommt jetzt diese Erklärung so zu sagen post festum; anderentheils wird die Bedeutung, die sie etwa noch haben könnte, dadurch wieder aufgehoben, daß Preußen, wie der Minister gleichzeitig kundthut, den Standpunkt eines Vermittlers zwischen den beiden streitenden Theilen bereits eingenommen hat und ferner behaupten will, worin die Erklärung eingeschlossen liegt, daß beide Theile Unrecht haben und beide Konzessionen machen sollen." Und weiter sagt dasselbe Blatt: „Unsere Hoffnung, daß Preußen in richtiger Erkenntniß der wahren Interessen des großen Vaterlandes handeln werde, erhält den stärksten Stoß, wenn wir die Art in Erwägung ziehen, wie der Minister in seiner Erklärung die Entstehung der bedrohlichen Verwicklungen zu motiviren sucht. Die Besorgnisse, sagt er, welche der gegenwärtige Stand der europäischen Verhältnisse einflößt, lassen sich nicht erschöpfend auf einzelne scharf präzisirte Fragen zurückführen. Sie entspringen vielmehr der tiefen Verstimmung, die seit einiger Zeit zwischen einzelnen Mächten sich erzeugt und in einer Reihe sprechender Thatsachen sich kundgegeben hat. Ist das die Sprache des Staatsmannes, der sich stets die klarste Rechenschaft geben soll über die Ziele, die er anstreben, und über die Mittel, mit denen er sie erreichen will? Ist es denn wahr, sind die Punkte wirklich so in Nebel gehüllt, auf die der Kaiser Napoleon seine Blicke gerichtet hält, als gleichsam die Stationen, deren Besitz er, wenn anders nichts weiter zu erlangen, einstweilen zur ferneren Verfolgung seiner weit gehenden Plane genügend erachten würde? Wir dächten beileibe nein! Aber das Streben Preußens, sich als Großmacht geltend zu machen, verdunkelt seine Blicke, und das schon halb kompromittirte England bemüht sich wahrlich nicht, sie aufzuhellen. Wir wollen den preuß. Staatsmännern gern aufrichtigen guten Willen zuerkennen, aber es fehlt ihrer Politik an jener Kühnheit und Geneigtheit zu großen Entschlüssen, welche den Staaten eigen zu seyn pflegt, die ganz auf die Größe ihrer eigenen Macht gestellt sind. Wir fürchten, Preußen ist in seiner beschränkten Redlichkeit, mit welcher es jetzt redlich vermitteln will, auf dem besten Wege, sich zwischen zwei Stühle zu setzen."

In ähnlicher Weise spricht sich die „Frankfurter Handels-Zeitung" aus; sie meint, aus der Erklärung des Ministers v. Schleinitz lasse sich machen, was man wolle; Deutschland wisse nach der Erklärung soviel wie zuvor. Sie äußert u. Anderm: „Die Frage, welche jetzt alle Geister in Deutschland wach hält, ist diese: welches deutsche Interesse ist dem preuß. Ministerium ein wahrhaft deutsches? Hält es dafür, daß ein Angriff auf Oesterreichs italienische Provinzen ein wahrhaft deutsches Interesse verletzt oder nicht? Hält es dafür, daß zu einem solchen Angriffe dem französ. Herrscher gerechte Gründe zur Seite stehen oder fehlen? Ist unter seinen festen Entschlüssen auch der, einen solchen Angriff abwehren zu helfen oder in neutraler Ruhe zu gestatten? Wenn die „Zartheit des Gegenstandes" dem Minister nicht gestattete, auf solche Fragen oder auch nur auf die zweite derselben der Nation eine gerade Antwort zu geben, so möchte es richtiger gewesen seyn, nicht zu reden." Einer solchen Erklärung zuzustimmen, meint das genannte Blatt, sey eben so schwer und eben so leicht gewesen, als sie zu mißbilligen. Der Minister stellte vor sein Steuerruder einen Kompaß, an dem die Nadel fehlte, und die Abgeordneten riefen: Das ist gerade die Richtung, in der wir fahren wollen! Wie es aber seyn wird, wenn man einst zur Fahrt auslaufen soll, — — ja, das ist eine andere Frage.

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 10. März. In der heutigen Abendsitzung der Abgeordnetenkammer äußerte Frhr. v. Lerchenfeld: „Meine Herren, es wird Ihnen nicht entgangen seyn, daß der Zustand unseres Finanzwesens in der neuern Zeit ein weit weniger befriedigender ist, als früher. Sie finden Ueberschreitungen in allen Gestalten; fragt man nach dem Grunde, so heißt es: man hat nicht ausreichen können, man hat um die allerhöchste Genehmigung nachgesucht; daß ein solches System mit den Bestimmungen des Finanzgesetzes nicht im Einklang ist; daß es ebensowenig mit den Bestimmungen der Verfassungsurkunde im Allgemeinen im Einklange ist, darüber brauche ich kein Wort zu sagen. In einer Zeit, wie die der Jahre 1853—55, wo die Kammern beinahe beständig versammelt waren, oder nach kürzern Zwischenräumen immer wieder zusammentraten, hatte die Staatsregierung immer die Möglichkeit, ihre Anträge in die Kammer zu bringen, und sie war dazu verpflichtet. Allein, meine Herren, diese Erscheinung ist auch nur eine weitere Wahrnehmung, eine weitere Kundgebung des Systems, das wir überall und unter allen Verhältnissen unseres Staatslebens wieder treffen. Ueberall finden Sie immer nur das Berufen auf die Kronrechte, immer ist das Wort „monarchisch" das Schlagwort. Ja, meine Herren! besteht denn die monarchische Gesinnung, besteht das monarchische Prinzip darin, daß der Monarch überall da vorangestellt wird, wo es etwas zu verantworten gibt? Meine Herren! Ich glaube, der ächt monarchisch gesinnte Mann hat den Grundsatz, daß dem Monarchen alles Gute zugeschrieben wird, und daß alle Verantwortung auf die Minister fallen muß. Durch sie hört, durch sie sieht, durch sie handelt der Monarch. Sie müssen die Verantwortung von demjenigen tragen, was er auf ihre Darstellung, durch ihre Organe vollziehen zu lassen beschlossen hat. Der Monarch bleibt der Monarch, er muß bleiben, er ist die Grundlage der ganzen staatlichen Ordnung, der Glanz seiner Krone darf durch Nichts verdunkelt werden, eben weil er die Grundlage des ganzen Staatslebens ist; er muß jedem Tadel unter allen Verhältnissen unerreichbar bleiben, der Tadel, die Verantwortung muß auf den Ministern haften bleiben; denn, meine Herren! die Minister brauchen nicht zu bleiben, sie können gehen. Wir haben zwar eine Theorie gehört, nach der man glauben sollte, daß ein Ministerportefeuille einer Verurtheilung auf Lebenszeit gleichkäme, daß man nur durch einen Akt der Begnadigung seiner ministeriellen Stellung enthoben werden könnne. Meine Herren! Wenn Sie einen Blick auf Art. 1 und 3 des Gesetzes von 1848 werfen, so werden Sie finden, was es mit dieser Theorie auf sich hat. Derjenige, der im Unglücke ausharrt, der hat ein Recht, sich auf seine Treue zu berufen. Jener Arko, der sich den feindlichen Kugeln entgegenstellte, um sie von der Brust seines Fürsten abzulenken, hat Treue bewährt. Allein, meine Herren! wenn man in seinem bequemen Fauteuil sein Portefeuille festhält, so könnte Einem der Gedanke kommen, daß man am Ende dem Portefeuille treu sey. Der König bleibt der Gegenstand der allgemeinen Verehrung, mag auch das Ministerium in der öffentlichen Meinung so stehen, wie es gegenwärtig steht. Wenn wir die Erscheinungen der neuesten Zeit sehen, wenn wir sehen, wie in dieser Kammer beinahe bei gar keiner Debatte sich eine Stimme für die Anschauung des Ministerium erhoben, — dann muß man sich gestehen, daß eine solche Isolirtheit in Mitte der öffentlichen Meinung wohl beispiellos ist in der Geschichte. Meine Herren! wie lange ist es her, daß noch nicht ein einziges Journal in Bayern es wagte, dem Ministerium Opposition zu machen? Wenn man weiß, auf welche Weise der Inseratenzwang gehandhabt wird, wie es dadurch der Verwaltung freisteht, jedes Journal gewissermaßen in den Bann zu thun und ihm jede finanzielle Prosperität zu entziehen, so muß nothwendig ein großer Drang der öffentlichen Meinung vorausgesetzt werden, bis ein

Journal sich entschließt, diese Gefahr zu laufen und sich gegen das Ministerium auszusprechen. Meine Herren! der unvergleichlichen Thätigkeit unserer ministeriellen Presse im vorigen Herbste ist gelungen, was viele Jahre vorher nicht gelungen war; seit den berühmten Artikeln in der „N. Münch. Ztg.“ gibt es eigentlich mit Ausnahme der „N. Münch. Ztg.“ und eines andern Blattes hier, das man eigentlich anständiger Weise nicht nennen kann, in dem wirklich nur Ablagerungen der allervollendetsten Gesinnungslosigkeit sich breit machen nach Maßgabe des Inseratgeldes, das Sie bezahlen, mit Ausnahme dieser beiden Blätter, gibt es in ganz Bayern kein Blatt, welches für das Ministerium Partei nimmt; ich bitte um Entschuldigung, ich habe die „Pfälz. Ztg.“ vergessen. Meine Herren, so weit ist man jetzt gekommen, das ist die Stellung des Ministerium: eine vollständige Isolirung, eine absolute Verlassenheit. Das zeigt sich denn auch, meine Herren, in der Anschauung des äußern Staatslebens, in unserer äußeren Politik. Ueberall das Gefühl der Unsicherheit, das Bewußtseyn der vollständigen Isolirung, die Unentschlossenheit, die Furcht vor Allem, was zur Folge haben könnte, daß man in die Lage kommen könnte, sich an die öffentliche Meinung anlehnen zu müssen. Daher, meine Herren, hascht man nach Stützen auswärts. Ich habe Ihnen letzthin den Zusammenhang des Ganges der Reaktion in Frankreich und bei uns nachzuweisen versucht, und glaube, daß das keineswegs ein Hirngespinnst meiner kranken Phantasie ist, sondern daß darin viel Richtiges liegt. Daher kommt es auch, daß man jene Erscheinungen mit so großer Zuvorkommenheit begrüßt hat; daher kommt es auch, daß man Schritte gethan bei uns, welche ganz geignet waren, bei der Unwissenheit und Eitelkeit unserer Nachbarn jenseits des Rheines, zu ganz falschen — ich hoffe es wenigstens — zu ganz falschen Auffassungen führten und welche ganz sicher dort auf das Entschiedenste mißverstanden worden sind; Schritte, die meiner Ansicht nach die Minister zu verhindern und davon auf jede Weise abzurathen, auf das Feierlichste verpflichtet sind. Meine Herren! Davon kommt es auch her, daß bei jeder Gelegenheit, wo die öffentliche Meinung einen Aufschwung genommen hat, die Regierung sich sogleich ins Zögern begeben hat, sogleich wieder dem Aufschwung lähmend entgegen trat. So predigt uns jetzt die „N. M. Z.“ Mäßigung gegen den mächtigen Nachbarstaat, dem man ja nicht zu nahe treten darf. Meine Herren, wenn man diesen Gegensatz unserer Regierung gegen die Volksstimmung ansieht, so beschleicht Einen ein wehmüthiges Gefühl. Während die öffentliche Meinung frisch und muthig voll Opferbereitwilligkeit sich ausspricht, ist auf der andern Seite nichts als Zögern. Sehen Sie hin, meine Herren, wie jetzt die Konskription in diesem Jahre vollzogen wird; es ist eine wahre Freude, fragen Sie, wen Sie wollen; die Leute suchen gar nicht um Befreiung nach, suchen nicht einmal um die Begünstigung der Einreihung in diejenigen Waffengattungen, in welcher sie eher Urlaub zu bekommen hoffen können. Sie treten freudig und fröhlich ein und sagen, wir wissen recht gut, was unsere Väter gelitten haben und wollen dazu beitragen, damit eine solche Zeit nicht wiederkehrt. Da, meine Herren! finden Sie Entschiedenheit, kein Zaudern. Aber, meine Heren! eine solche Lage, ich spreche es offen aus, hat ihre großen Gefahren. Meine Herren! wenn einmal das Volk Mißtrauen faßt, wenn es befürchtet, daß von Seite einer k. Regierung nicht so verwaltet wird, daß seine Interessen nicht so gewahrt werden, wie sie gewahrt werden sollen; dann steht eine der größten Gefahren unmittelbar vor uns. Wenn diejenigen, welche im Jahre 1848 an der Bewegung Theil genommen haben, wenn die sich dieser Bewegung zu bemächtigen suchten, was könnten sie in diesem Augenblicke leisten? Wenn die Regierung glaubt, dadurch die Bewegung hemmen zu können, daß sie sich ans Schlepptau hängt, dann irrt sie sich sehr; wer nicht vor der Deichsel steht, kann den Wagen nicht lenken und wenn er seinen Lauf hemmen will, so ist das einzige Resultat, daß er willenlos dem Wagen nachgeschleift wird. Meine Herren! hoffen wir zu Gott, daß jene kurzen, aber leider in der Geschichte so oft vorkommenden Worte, daß die Geschichte Bayerns die Geschichte der verlorenen Augenblicke und der versäumten Gelegenheiten sey, nicht abermals zur Wahrheit werde!“

* München, 12. März. Dr. Ruland hat seinen Bericht über die Anträge auf Verbesserung der Dienstverhältnisse der Studienlehrer an den isolirten Lateinschulen dem 3. Ausschuß der Abgeordnetenkammer erstattet und beantragt, „die hohe Kammer wolle an Se. Maj. den König die Bitte bringen, bis zum kommenden Budgetlandtage jene isolirten Lateinschulen, die durch ein absolutes Unterrichtsbedürfniß hervorgerufen und bedingt sind, von jenen, die ihr Daseyn blos den Rücksichten der Convenienz und örtlichen und gemeindlichen Interessen verdanken, ausscheiden und den Gehalt der an diesen Schulen angestellten Klassenlehrer nach Maßgabe der allerh. Entschließund vom 9 Dez. 1850, die Besoldungsverhältnisse der Professoren und Lehrer an den Studienanstalten betr., reguliren zu lassen.“ Der Ausschuß ist diesem Antrag einstimmig beigetreten.

Nachträglich zu der bereits gemeldeten, in Donauwörth stattgehabten Neuwahl des Abgeordneten Grafen v. Arco-Steyperg der 2. Kammer haben wir noch zu melden, daß die HH. J. Schick, Apotheker Frickinger in Nördlingen und Advokat Braun in Oettingen als Ersatzmänner gewählt worden sind.

(Bayer. Landb.)

Hannover. Hannover, 9. März. Im Namen von 67 Landwirthen der Aemter Hameln, Aerzen und Grohnde-Ohsen wurde gestern den Abgeordneten v. Bennigsen und Redecker jedem ein schön und zierlich gearbeiteter silberner Becher in Anerkennung ihrer standhaften Opposition überreicht.

(Ztg. f. Nordd.)

Oesterreich. Der Erzbischof von Agram, Kardinal Haulik, hat ein Pastoralausschreiben an seinen Diözesanklerus erlassen, in welchem die Stellung Piemonts zur katholischen Kirche beleuchtet wird. Piemont wird darin als „Zaunkönig“ geschildert, „der sich dem Fluge des Adlers widersetze“; es werde von der Nemesis ereilt werden, wie sein König Karl Albert, der ungerechter und frevelhafter Weise seinen besten Nachbar mit Krieg überzogen.“ (Pr. Z.)

Wien, 10. März. Die „Wiener Ztg.“ berichtigt die Bedenken, welche über die Erschwerung des Besuchs ausländischer Universitäten laut geworden sind. Es sind besonders die Studirenden der evangelischen Theologie in Ungarn und Siebenbürgen, die häufig an außerösterreichischen Universitäten studiren, diese sind in dem erwähnten Amtsunterricht als Kandidaten des geistlichen Standes bezeichnet, und als solche von der Stellungspflicht gesetzlich befreit. Was die Studirenden anderer Fakultäten betrifft, so sind die Besucher ausländischer Universitäten nicht ungünstiger gestellt, als die inländischen, „sie haben sich ebenfalls gewissen Bedingungen und Förmlichkeiten zur Erlangung der Militärbefreiung zu unterwerfen, welche den für die Studirenden an österreich. Universitäten vorgezeichneten Modalitäten einigermaßen entsprechen. Die endgültige Feststellung dieser Bedingungen und Förmlichkeiten ist noch nicht erfolgt, sondern bildet den Gegenstand der bei der bereits berufenen Centralbehörde noch schwebenden Verhandlung.“ Inzwischen aber gelten für die österreich. Studirenden sowohl an ausländischen als an inländischen Universitäten noch die milderen Normen des früheren Gesetzes über die Befreiung von der Stellungspflicht.

Französische Blätter veröffentlichen eine vom 25 Febr. datirte, vom auswärtigen Amte in Wien dem österreichischen Gesandten in London, Grafen Apponyi, zugegangene Depesche des Grafen Buol. Dieses Aktenstück, welches durch eine vertrauliche Mittheilung des Lord Malmesbury an den Lord Loftus, wovon dieser den Grafen Buol in Kenntniß setzte, veranlaßt wurde, enthielt eine sehr ausführliche Vertheidigung der Verträge, sowie eine Aufzählung der Beschwerdepunkte, welche Oesterreich gegen Sardinien erhebt. Folgendes sind die Haupt- und Schlagstellen dieses Dokumentes: „Welche Beschwerdepunkte legt uns das Rundschreiben des Grafen Cavour zur Last? Sie lassen sich sämmtlich auf die von diesem Minister erhobene Protestation gegen den überwiegenden Einfluß, den Oesterreich, wie er behauptet, in Italien außerhalb der ihm von den Verträgen vorgezeichneten Gränzen ausübe und der eine fortwährende Drohung für Sardinien sey, zurückführen. Wenn ich mich nicht irre, so liegt es in der Natur der Dinge, daß große politische Körper stets berufen sind, einen großen Einfluß auf ihre Nachbarstaaten auszuüben. Erheblich für das allgemeine Interesse ist dabei nur, daß dieser Einfluß nicht usurpirt und nicht zum Schaden der Unabhängigkeit eines anderen Staates ausgebeutet werde. Oesterreich war mehr als einmal in der Lage, den durch die Revolution gestürzten italienischen Regierungen hülfreiche Hand zu bieten. Diese Hülfsleistungen wurden niemals Jemandem aufgedrungen; im Gegentheil, sie wurden nur auf Ersuchen der rechtmäßigen Staatsgewalten mit vollständiger Uneigennützigkeit in Rücksicht auf öffentliche Ordnung, Frieden und Ruhe ertheilt. Unsere Truppen haben sich zurückgezogen, sobald die rechtmäßige Behörde sich in dem Maße befestigt fühlte, daß sie die Unterstützung derselben entbehren konnte. Graf Cavour braucht nicht weit in der Geschichte seines Landes zurückzugehen, um ein Beispiel dieser von Oesterreich dem Hause Savoyen geliehenen Art und Weise des Beistandes zu finden.... Angesichts der Aufregung, die durch die Kriegslust hervorgerufen und noch vermehrt durch die bei Eröffnung des Parlaments in Turin gehaltene Thronrede, sowie durch die darauf erfolgten Erklärungen der Minister nichts weniger als entmuthigt wurde, hat die kais. Regierung sich endlich entschlossen, Verstärkungen nach dem Lombardisch-venetianischen Königreich zu senden. Diese Maßregel,

die durch die bloße Klugheit geboten war", hat nur einen defensiven Zweck. Die Behauptung des Grafen Cavour, als sey dies eine gegen Sardinien gerichtete feindliche Maßregel, ist so wenig gegründet, wie die Unterstellung, daß die Besatzungen von Bologna und Ankona verstärkt worden seyen.... Oesterreich hat keinen feindseligen Plan gegen Piemont im Sinne." Es wird sich trotz der gerechten Beschwerden, die es vorzubringen hätte, jeder Angriffsthätigkeit so lange enthalten, als die sardinische Regierung ihrerseits die Unverletzbarkeit des kaiserlichen Gebietes, wie desjenigen seiner Bundesgenossen achtet."

Man erinnert sich der Verhaftung des böhmischen Schriftstellers Jos. Fritsch in Prag, die wegen des Geheimnißvollen des ganzen Herganges Aufsehen erregte. Er war mehrere Monate lang in dem siebenbürgischen Flecken Déés (Deesch) gefangen gehalten worden, wie man sagt, ohne zu wissen, weshalb, und hat kürzlich seine Freilassung behufs der Auswanderung erhalten. Er passirte gestern Wien, um mit der Nordbahn in's Ausland zu gehen. Fritsch gehört zur national-czechischen Partei und war von früheren Gelegenheiten her kompromittirt

---

Schweiz.

Bern, 12. März. Bei heutigem Kreditivübergeben drückte der preußische Gesandte v. Kamptz seine Freude aus, zur Wiederanknüpfung der diplomatischen Beziehungen berufen zu seyn; ebenso Bundespräsident Stämpfli über diesen für beide Staaten ersprießlichen Akt. (T.D.d.Schw.M.)

* Die schweizerische Bundesregierung hat eine Depesche an ihren Vertreter am französischen Hofe gerichtet, die von nicht geringer Bedeutung ist und sich auf die Rekruten-Werbungen in der Schweiz für die päpstliche Regierung bezieht. Die genannte Regierung zeigt ihrem Gesandten in Paris an, daß sie Kenntniß davon habe, es sey neuerdings die Rede von der Bildung mehrerer Schweizer-Regimenter für den Papst. Sie habe ferner erfahren, daß der französische Minister des Innern allen Schweizern, die sich in Pontarlier für den päpstlichen Militärdienst anwerben lassen wollen, auf bloßes Vorzeigen ihres Geburtsscheines den Durchzug durch das französische Gebiet erlaube. Die Regierung der schweizerischen Eidgenossenschaft sieht sich somit verpflichtet, in Paris, wie früher in Baden, darauf aufmerksam zu machen, wie unzulässig die Duldung eines solchen Bureau auf französischem Boden sey. Die Anwerbung von Schweizern für den ausländischen Kriegsdienst sey eine Verletzung der Gesetze der Schweiz. Das Vorhandenseyn eines solchen Werbebureaux auf französischem Boden und an der schweizerischen Grenze erleichtere diese fortwährende Verletzung und macht die Bestrafung derselben zur Unmöglichkeit. Die eidsgenössische Regierung ist der Meinung, daß die Unterdrückung eines solchen Zustandes im Interesse der Aufrechterhaltung des guten Einvernehmens zwischen der Schweiz und Frankreich sey, und beauftragt somit ihren Vertreter in Paris, an das Tuilerienkabinet die Bitte zu stellen, in Zukunft keine solchen Werbebureau mehr auf seinem Staatsgebiete zu dulden.

Großbritannien.

London, 9. März. Die Mazzinische Partei unter den italienischen Flüchtlingen hat ein Manifest erlassen als Antwort auf die Versuche, sie zu gewinnen, die Sardinien bald mit Güte, bald mit Gewalt, neuerdings z. B durch Sequestration von Mazzini's Vermögen gemacht hat. Es ist sehr doktrinär, verdient aber als Ausdruck einer in Italien einflußreichen Partei und ihrer Stellung zur gegenwärtigen Krisis immerhin einige Beachtung. Es heißt darin u A: „Jeder Krieg, in dem die Italiener sich einbilden würden, die Freiheit und Unabhängigkeit unter den Auspizien und Dank dem Bündniß L. N. Bonaparte's zu erringen, würde ein Verschulden und zugleich eine Thorheit seyn — Thorheit, weil es für ihn ein Selbstmord wäre, in Italien mit Waffengewalt die Freiheit aufzurichten, die er in Frankreich erstickt hat — Verschulden, weil das Bündniß mit dem Despotismus das Banner des Volkes von der Höhe des Rechtes in den Schmutz eines lokalen Egoismus hinabzieht — Verschulden in der schwersten Art, weil L. N. Bonaparte nur in der Absicht handelt, in Frankreich die Stimmung wieder für sich zu gewinnen, die ihm täglich ungünstiger wird, und um mit militärischen Ruhm und Gebietserwerbungen den Drang nach Freiheit zu beschwichtigen, nach Italien hinabsteigen wird, nur um sich von seinen Bundesgenossen durch Gebietsabtretungen entschädigen zu lassen, einen Zweig seiner Dynastie dahin zu verpflanzen und die Napoleon'sche Idee auszuführen, daß das Mittelmeer ein französischer See werden soll."

London, 11. März. Gestern Mittag fand in der Guildhall das vom Lordmayor einberufene Meeting zur Berathung über die ministerielle Reformbill statt. Dasselbe beschloß sehr energische Resolutionen gegen den ministeriellen Entwurf, sowie eine Petition an das Parlament zu Gunsten einer liberalen Reform, namentlich der geheimen Abstimmung und einer Ausdehnung des Stimmrechts auf die arbeitenden Klassen. Die Unterhausmitglieder für die City, Sir James Duke, Baron Lionel Rothschild und R. W. Crawford wohnten dem Meeting bei. Lord John Russell war abwesend. (H. Bh.)

* London, 11. März. Im Unterhause weigerte sich General Peel, Staatssekretär des Kriegs, dem General Evans erwidernd, die Zahl der in Anfertigung begriffenen Kanonen nach Armstrong'schem Systeme, näher anzugeben. Die Regierung wünscht innigst, deren so viel als möglich zusammen zu bringen; man arbeitet daran sowohl zu Woolwich, als in den Werkstätten Armstrong's. Lord Paget verlangt detaillirte Nachweise über die Marineausgaben. Lord J Russell unterstützt diesen Antrag. Die Minister J. Pakington und Hr. Disraeli bekämpfen dies Verlangen; bereits hatte über die Vermehrung der Ausgaben eine vertraute Untersuchung statt und der Bericht wird dem Parlamente demnächst vorgelegt werden. Bei der Abstimmung waren 97 für, 117 gegen den Antrag.

London, 12. März. Die heutigen „Times" charakterisiren die neueste Depesche des Hrn. v. Buol wegen Sardiniens (s. oben) als diplomatisch geschickt und theoretisch vollständig berechtigt. Oesterreich, meinen sie, werde hoffentlich nicht unpraktisch werden und, um weiteren Gefahren auszuweichen, die Reformen in Mittelitalien befürworten, sonst könnte es am Ende noch durch provocirte Aufstände zur Offensive gezwungen werden. (T. D. d. Fr. Bl.)

Italien.

Turin, 9. März. Das offizielle Journal theilt mit, daß die Theilsumme des neuen Anlehens, auf welche vom 4. bis zum 8. eine Subskription eröffnet war, durch diese überschritten und der übrige Theil des Anlehens direkt an verschiedene Kreditanstalten Piemonts, sowie an mehrere Bankiers in Frankreich und Italien überlassen worden ist. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

Schwerin, 10. März Heute aus Venedig eingetroffene Nachrichten melden den plötzlich erfolgten Tod der Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin, Fürstin v. Windischgrätz. Die Verstorbene war eine Schwester des regierenden Großherzogs und i. J. 1849 mit dem Fürsten Hugo v. Windischgrätz vermählt.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 7. bis 12. März.)

Samstag. Der „Moniteur"-Artikel hat den Impuls zum günstigen Schluss der vorigen Börsenwoche gegeben und übte auch seinen Einfluss auf die Montagsbörse dieser Woche, unterstützt durch die Abdankung des Prinzen Napoleon. Seit Mittwoch ist jedoch eine Reaktion eingetreten, begleitet von heftigen Schwankungen der Kurse auf- und abwärts, die heute mit einem bedeutenden Rückgang gegen die Notirungen von Anfangs dieser Woche schliessen. Fragen wir aber nach den Motiven, so sind sie durch Thatsachen schwer zu erklären Positiv hat sich nichts ereignet, was als Schlüssel zur Lösung des Räthsels dienen könnte.

Fasst man Alles zusammen, was in der abgelaufenen Woche auf dem Gebiete der Politik vorgefallen, so können wir daraus nichts Anderes entnehmen, als dass die Situation sich wesentlich günstiger gestaltet hat. Allerdings ist man in Piemont auf dem Kriegsfusse, aber die Erklärung Seitens Frankreichs, dass es Sardinien nur unterstützen werde, im Falle es von Oesterreich angegriffen wird, sehen wir als eine Abkühlung für den „Hotspur" Cavour an; die Kriegsrüstungen Oesterreichs sind hingegen durch die Klugheit geboten, ohne dass man daraus schliessen darf, dass es selbst der angreifende Theil seyn werde. Machen die Zeitungen den Riss nicht grösser, so dürften die in Aussicht stehenden diplomatischen Unterhandlungen zu einem allerseits befriedigenden Resultate führen; jedenfalls wird dann dadurch die Kriegsgefahr wieder hinausgerückt!

In der abgelaufenen Woche waren die Kursvariationen sehr beträchtlich, namentlich in österr. Fonds. National gingen von 69 auf $72^3/_4$, um heute zu $69^1/_4$ zu schliessen. Oesterreich. Kreditaktien variirten zwischen 205 bis $2{:}3^1/_2$ auf und 202 abwärts und blieben heute 206 In den übrigen österr. Effekten waren die Schwankungen ebenfalls bedeutend, aber doch weniger, als in den beiden genannten 2 Gattungen, um welche sich das Geschäft auch fast ausschliesslich drehte. — Zu bemerken ist, dass süddeutsche Fonds, welche in der vorigen Woche fast gänzlich unverkäuflich waren, jetzt eine festere Tendenz an den Tag legen und eher fehlen. Im Ganzen haben aus Deutschland die Verkäufe aufgehört, nur aus Wien und Italien kommen fortwährend Effekten auf unsern Platz, während Süddeutschland jetzt mehr als Käufer auftritt. Von den in der Vorwoche von der hiesigen Börse zu niedern Kursen aufgenommenen Papieren dürfte in der gegenwärtigen manches wieder realisirt worden seyn Ein Ueberfluss an Stücken ist übrigens an der Börse nicht bemerkbar, viel eher ist auf Lieferung für erste Adressen billig anzukommen, was namentlich den italienischen Zeitverkäufen in National zuzuschreiben seyn dürfte.

Von Eisenbahnen richten sich Staatsbahnen nach Paris und Wien, ansehnliches Geschäft war auch in Bexbacher, welche 11 pCt. höher schliessen als vorige Woche.

In der Generalversammlung der Frankfurter Bank wurde die Dividende auf 5 pCt. festgesetzt, was bei der hier üblichen Berechnung von 3 pCt. Zinsen eine Superdividende von 2 pCt. ergibt. Das Institut ist in stetem Fortschreiten begriffen.

Von Wechseln hat sich der Kurs auf Paris befestigt, während auch für alle andere Wechsel gute Frage besteht. Geld ist abundant und Diskonten unser Bankfuss zu lassen. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 11. März. Ueber die österreichischen Finanzverlegenheiten schreibt man der „Neuen Preuß. Zeitung": „Man scheint jetzt entschlossen, eine bereits öfter mit Glück versuchte Operation zu wiederholen und durch den Verkauf eines Staatsgutes sich Geld zu schaffen. Da übrigens der Minister v. Bruck sowohl, als seine Vorgänger, mit verkäuflichem Staatsgut ziemlich aufgeräumt haben, so konnte der Blick unserer Finanz-Capacitäten nur auf jene Staatsdomänen fallen, welche im Schätzungswerth von 150 Mill. Gulden der Nationalbank zur Deckung ihrer Forderungen an den Staat in volles Eigenthum überlassen worden sind. Man kann leicht ein Arrangement treffen, durch welches diese Güter wieder in die Hände des Staats kommen, um ganz oder theilweise veräußert zu werden; der Bank müßte man in dem Falle auf eine andere Weise helfen und anderweitige, wenn auch nicht so solide, Deckung verschaffen, was immerhin im Drange der Umstände gerechtfertigt seyn mag. Wie aber 150 Millionen Grundwerth oder auch nur die Hälfte des Betrags zu annehmbaren Preisen an den Mann bringen?"

§ Wien, den 12. März. (Privat-Korrespondenz.) Bereits Anfangs des vorigen Monats habe ich Ihnen einige Mittheilungen über den Stand der Donauschifffahrtsfrage gemacht, und namentlich betont, daß der Nachtragsvertrag der Pariser Konferenz nicht zur Prüfung, sondern nur den einzelnen Regierungen zur Kenntnißnahme mitgetheilt werden wird. Damals wurde dieser Mittheilung von Berlin aus widersprochen. Nun aber erfährt man, daß die Additionalakte in einigen Tagen schon durch das Reichsgesetzblatt zur amtlichen Publizirung gelangen wird. Hierdurch wird meine Mittheilung, daß es sich um keine Prüfung mehr handeln kann, bestätigt, denn der Additionalvertrag erlangt dadurch, daß er in dem Reichsgesetzblatt publizirt wird, amtliche Geltung, und ist eine nachträgliche Modifizirung nicht mehr denkbar. Es wird sich dann zeigen, ob man sich rücksichtlich des Art. 8 der Donauschifffahrtsakte zu denjenigen Konzessionen verstanden hat, die von Paris aus vorgeschlagen worden sind. Ebenso wie in diesem Punkte dürfte sich auch darin meine ursprüngliche Mittheilung bestätigen, daß der Additionalvertrag nicht dem Plenum der Konferenzmächte, sondern jeder Macht für sich mittelst Zirkularnote mitgetheilt werden wird. Man behauptet sogar, daß diese Mittheilung bereits gemacht worden sey. Wie dem auch immer seyn mag, gewiß ist, daß eine nachträgliche Modifikation der Additionalakte nicht mehr zu erwarten steht, darüber sind die Donauuferstaaten vollkommen einig. — Die Rüstungen dauern hier fort. Längstens bis zum halben April wird die italienische Armee vollkommen in der Verfassung seyn, in das Feld zu rücken. Sie wird bis dahin 250,000 Mann stark seyn. Für Anfangs der nächsten Woche sind auf der Südbahn wieder starke Geschütztransporte angesagt. Die beurlaubten Mannschaften treffen hier zahlreich ein und gehen unverzüglich zu ihren Regimentern ab.

Rom, 5. März. Zu Anfang der Woche empfing der heilige Vater die Geistlichen, welche in den römischen Hauptkirchen während der Fastenzeit zu predigen auserwählt wurden. Der hl. Vater machte den um ihn Versammelten seine besonderen Wünsche für die diesmalige Ausübung ihres Amts in einer Anrede bemerklich, in welcher er besonders noch die Gefahr eines drohenden Kriegs hervorhob und mit den Worten schloß, es bleibe unter den jetzigen Aussichten nichts Anderes übrig, als für die Erhaltung des Friedens zu beten; das möchten sie in diesem Augenblick gemeinschaftlich mit ihm thun und in den kommenden Tagen nie verabsäumen. Der heil. Vater sprach diese Worte mit bewegter Stimme, als ob er das Schlimmste fürchte. (K. Z.)

Paris, 12. März. Graf Cavour hat dem Fürsten de la Tour d'Auvergne offiziell angezeigt, daß die Vermehrung und die Aufstellung der österreich. Truppen in Oberitalien von der sardinischen Regierung nicht nur als eine Provokation und Gefahr, sondern als ein wirklicher Angriff betrachtet werden, und daß erstere deshalb beabsichtige, die Sachlage zur Kunde der europäischen Kabinette und speziell Frankreichs zu bringen, so wie der österreichischen Regierung ein Ultimatum zu stellen. Der französische Botschafter hat dem Grafen Cavour empfohlen, eine so rasche Maßregel nicht zu ergreifen, ohne vorher an den französischen Hof referirt zu haben. Eine telegraphische Meldung über diese Unterredung ist vom Fürsten de la Tour d'Auvergne am 9. beim hiesigen Ministerium des Auswärtigen eingelaufen. Gestern ist ein Kurier mit ausführlichen Depeschen über denselben Gegenstand aus Turin hier angelangt. (Die sardinische Farce ist nachgerade unerträglich.) (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	82 1/2 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	68 1/2 – 67 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	65 3/4 P.
„	4 1/2 pCt.	57 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	100 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	95 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/2 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/2 P.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 3/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 5/8 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	94 1/2 – 95 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	100 7/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	90 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	39 7/8 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	30 P. 29 5/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 P 99 3/4 G

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	198 – 96 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	211 – 6 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	244 – 42 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	141 1/4 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 7/8 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	–
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 P. 75 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	52 1/2 – 51 3/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67 1/2 P. 66 1/2 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	159 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	50 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S	99 5/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 3/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 C.
Leipzig Th. 60 k. S	104 1/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	1. 6 3/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S	116 3/8 B.
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107 3/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	106 5/8 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. C.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 1/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	944 – 32 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	116 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 – 41 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	98 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	123 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	101 1/8 P.	„ fl. 25 do	31 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	114 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	83 1/4 G.	Sardinien Fr. 36 b. B	44 1/4 P.
„ „ 35 . . .	52 P. 51 3/4 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	8 P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 14. März. Durch starke Verkäufe wurden österr. Fonds und Aktien gedrückt. In National und Creditaktien war das Geschäft bedeutend. Die übrigen Fonds und Aktien ohne wesentliche Veränderung; süddeutsche Fonds fortwährend fest. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 75.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 16. März 1859.

Telegraphische Depeschen.*)

* **München**, 15. März. Die Abgeordnetenkammer hat in geheimer Sitzung einen außerordentlichen Militärkredit einstimmig bewilligt, dann eine Adresse an die Krone mit 103 gegen 27 Stimmen angenommen, worin die Gründe auseinandergesetzt sind, aus welchen die Kammer, trotz des zwischen ihr und dem Ministerium bestehenden Zwiespalts den verlangten Kredit bewilligen zu müssen geglaubt habe.

* **Paris**, 15. März. Ein Artikel im heutigen „Moniteur" widerlegt das Mißtrauen Deutschlands in die Politik des Kaisers, dasselbe sey ungerecht und unüberlegt. Wenn der Kaiser nicht überzeugt sey, daß die Gesinnungen der Mehrheit des deutschen Volkes solchen Verdacht widerlegten, so hätte er ein Recht, sich verletzt zu erachten und es als einen Angriff auf die Unabhängigkeit seiner Politik zu betrachten, was er nicht zugeben dürfe. Der Kaiser habe eine Mäßigung bewiesen, welche die Erinnerungen von 1814 und 1815 nicht erwecke. Bis jetzt sey Frankreich durch ungerechte Angriffe nicht erregt und mache nicht ganz Deutschland für Irrthümer verantwortlich, die kleinlichen Gesinnungen entsprungen seyen. Deutschland habe nichts für seine Unabhängigkeit zu befürchten. Frankreich sympathisire mit seiner Nationalität, wenn es sich unparteiisch zeige und der Friedenssache diene. Preußen begriff es, in Verein mit England, in Wien guten Rath hören zu lassen. Die Haltung des Berliner Kabinets sey gewiß vortheilhafter für Deutschland, als die Ueberstürzung Derjenigen, welche den leidenschaftlichen Groll vom Jahre 1813 hervorrufen.

---

* Die preußische Erklärung.

(Schluß.)

Die österreichische Presse, welche seither mit anerkennenswerthem Zartgefühl die Schwäche der preußischen Politik nur höchst schonend berührt und immer die gute Seite derselben möglichst ins Licht gestellt hat, findet sich natürlich von der preußischen Erklärung auch nicht befriedigt. Sie spricht sich aber auch jetzt noch sehr gemäßigt und schonend darüber aus. So sagt z. B. die „Ostdeutsche Post":

„Die preußische Regierung hat sich endlich doch veranlaßt gefühlt, dem Beispiel anderer Bundesregierungen nachzufolgen und das eigene Volk, wie die Welt, über die Haltung Preußens in der schwebenden Frage aufzuklären. Es ist zunächst für das innere politische Leben der deutschen Großmacht charakteristisch, daß die nationale Kundgebung nicht aus dem Schooße der eben tagenden Volksvertretung hervorging. Heinrich v. Arnim wollte das auffallende und viel getadelte Schweigen der preußischen Abgeordneten brechen, aber die Regierung ist ihm, wie es scheint, mit bedächtiger Eile zuvorgekommen. Doch kann man die Erklärung des Hrn. v. Schleinitz füglich als die Antwort auf die inzwischen ebenfalls bekannt gewordene Interpellation Arnim's betrachten. So ist der bisherige Usus aufrecht geblieben, daß der preußische Landtag sich von der äußern Politik fern hält, und der Minister hat die Abgeordneten für diese maßvolle Haltung gelobt. Man fühlt sich unwillkürlich zu der Frage angeregt, warum das preußische Ministerium unter den größern deutschen Regierungen zuletzt und eben erst nach der einlenkenden „Moniteur"-Note mit einer offenen Erklärung hervorgetreten ist. Es lassen sich mancherlei Antworten auf diese Frage denken, wir wollen aber mit Vorliebe nur die günstigste hervorheben und annehmen, die preußische Regierung habe so lange geschwiegen, um die übernommene Vermittlerrolle nicht zu stören. Ohne Zweifel hat das Berliner Kabinet in Paris längst dieselben Ansichten und Entschlüsse kundgegeben, welche jetzt vor den Vertretern des preußischen Volkes und im Angesichte der Welt ausgesprochen worden sind, und da diese längst erwartete Erklärung so rasch hinter der „Moniteur"-Note hervortritt, so darf man wohl voraussetzen, daß dadurch zugleich die Kundgebung eines **einstweiligen Erfolges** der Vermittlungspolitik beabsichtigt war. Es ist rühmenswerth, daß die preußische Regierung sich ungeachtet dieses Erfolges doch zu der gegebenen Erklärung veranlaßt fühlte und dadurch den sehr erwünschten Beweis lieferte, daß sie aus der „Moniteur"-Note durchaus **keine volle Beruhigung** geschöpft hat. Es ist dies für die weitere Thätigkeit der preußischen Vermittlungspolitik, ungeachtet sich nach der Ansicht des Hrn. v. Schleinitz die Hoffnung auf den Erfolg derselben gesteigert hat, doch ein sehr nützlicher Sporn. Es kommt uns nicht bei, die Erklärung des Hrn. v. Schleinitz kritisiren zu wollen, obwohl die **Zurückhaltung** derselben, das sichtliche Bestreben, Preußen nicht als Partei erscheinen zu lassen, da ihm doch eine ganz bestimmte natürliche Parteistellung angewiesen ist, zu manchen Bemerkungen gleichsam herausfordert. **Einen** Satz müssen wir jedoch kritisch hervorheben. Hr. v. Schleinitz spricht die Meinung aus, daß „die Besorgniß nicht auf einzelnen scharf ausgeprägten Fragen beruhe, sondern auf einer tiefen Verstimmung zwischen einzelnen Staaten." Das hieße mit deutlicheren Worten, der Konflikt zwischen Oesterreich und Frankreich-Sardinien sey nicht durch thatsächliche Gründe veranlaßt und Besorgniß erregend geworden, sondern blos durch leidenschaftliche Aufregung. Wenn diese Meinung des Hrn. v Schleinitz, die seit einiger Zeit auch in der preuß Presse ausgesprochen wird, wirklich die Ansicht des preuß. Kabinets ist, so müssen wir uns in Betreff Oesterreichs mit allem Nachdruck dagegen verwahren. Uns dünkt die Haltung Piemonts, die Zumuthung an Oesterreich in Betreff seiner Verträge mit Toskana, Modena und Parma sind hinreichend scharfausgeprägte Fragen. Daß diese Fragen in Oesterreich eine tiefe Verstimmung hervorrufen mußten, wird man in Berlin um so leichter begreifen können, da ja das ganze deutsche Volk die Verstimmung Oesterreichs theilt. Aber nicht blos Deutschland hat gerechte Ursache, tief verstimmt zu seyn, sondern jeder souveräne Staat, weil die Unabhängigkeit aller bedroht, die Ehre aller verletzt ist, wenn ein einzelner Staat fortwährend von der Leidenschaft besessen ist, der Lenker der europäischen Angelegenheiten zu seyn. Die wichtigste Stelle der preußischen Erklärung, an die sich die Gegner Oesterreichs sofort anklammern werden, lautet: „Jedes **wahrhaft** deutsche Interesse wird stets in Preußen seinen wärmsten Vertreter finden."

Die Gegner werden nicht unterlassen, diesen Ausdruck dahin zu interpretiren, daß die nationale Politik Preußens lediglich auf das wirkliche Gebiet des deutschen Bundes beschränkt sey. Wir unserntheils glauben nicht, daß der preuß. Minister an diese Beschränkung gedacht hat. Wir sind weit davon entfernt, behaupten zu wollen, daß zwischen Oesterreich und Preußen keine Meinungsverschiedenheit über das bestehen könne, was in einem gegebenen Falle wahrhaft deutsches Interesse sey oder nicht. Aber das ist dann eine lediglich heimische Sache und braucht nicht auf den öffentlichen Markt gebracht und der zudringlichen Deutung und feindseligen Ausbeutung der Gegner preisgegeben zu werden. Ungeachtet aller innern Meinungsverschiedenheit und Mißhelligkeit muß man dem fremden Gegner in fertiger Einigkeit gegenüberstehen; das ist das höchste Gebot einer echten praktischen und hochsinnigen Nationalpolitik. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir aus den schwungvollen Worten des Grafen v. Schwerin den Schluß ziehen, daß die preußische Abgeordnetenkammer Aehnliches gefühlt hat und daß ihr würdiger Präsident durch seine kurze, aber energische Rede die von diplomatischen Rücksichten begrenzte Rede des Ministers im volksthümlichen Sinne zu ergänzen wußte."

---

*) Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Deutscher Bund.

Bayern. In der 12. Sitzung der Abgeordnetenkammer äußerte der Staatsminister Dr. v. Ringelmann: Der Herr Referent habe in seinem Bericht die unverhältnißmäßige Pensionslast hervorgehoben; er selbst theile den Wunsch, daß diese Last geringer ausfalle; er könne übrigens die beruhigende Versicherung geben, daß dieselbe in diesem Augenblick bereits um 200,000 fl. herabgesunken sey; am Ende des Jahres werde sie sogar noch geringer seyn. Während der Zeit, daß er die Ehre habe, an der Spitze der Justizverwaltung zu stehen, haben im Ganzen nur 6 Pensionirungen aus administrativen Gründen stattgefunden; überhaupt gehe die Regierung dabei mit größter Vorsicht zu Werke und wenn die Kammer wüßte, aus welchen Gründen diese Pensionirungen stattfanden, so würde sie der Staatsregierung daraus gewiß keinen Vorwurf machen. Was die von dem Hrn. Referenten erwähnte Herüberziehung und Wiederverwendung von Quiescenten aus andern Zweigen in dem Justizdienst anlange, so erweise sich dieselbe als durchaus unstatthaft, weil im Justizfach genaue Gesetzkenntniß vorausgesetzt werde. Die vielen in dieser Beziehung angestellten Versuche seyen immer mißglückt. Aller Erschwernisse ungeachtet zeige sich ein großer Zudrang zu den juridischen Studien. Als die letzte Organisation im Zuge war, hatten wir 1300 geprüfte Rechtskandidaten; man könne diese Leute nach den vielen von ihnen gebrachten Opfern doch nicht ausschließen, ohne sich den Vorwurf einer nicht zu billigenden Härte auszusetzen. Rücksichtlich der Reform des Civilgesetzbuches erkenne er die Nothwendigkeit derselben vollkommen an, aber man könne doch nicht alles auf einmal thun. Die Regierung habe ihre Bereitwilligkeit zu erkennen gegeben: doch würden weder ihre Kräfte noch die der Kammer ausreichen, um alle Gesetzbücher auf einmal in Angriff zu nehmen. Rücksichtlich der von einem geehrten Vorredner erwähnten Nichtaufnahme Bluntschli's in die Gesetzgebungskommission müsse es dem Ermessen der Regierung anheimgestellt bleiben, welche Männer sie zu dem bezeichneten Zweck für die am meisten geeigneten halte. Die Expectorationen des Generalstaatsprokurators in der Pfalz erklären sich durch die französische Sitte, beim Beginn eines neuen Gerichtsjahrs eine Ansprache zu halten. Was dieser in den Bereich derselben zu ziehen für gut finde, bleibe ihm natürlich selbst überlassen. Wo das Prinzip der Oeffentlichkeit sanktionirt sey, müsse man allerdings zuweilen Dinge mit anhören, die einem nicht immer gefallen. (Große Heiterkeit.) — Präsident: Ruhe, meine Herren! — Was schließlich, fährt der Hr. Justizminister fort, die von Dr. Lauk erwähnten strafrechtlichen Verfolgungen anlange, so erscheine dieser Vorwurf um so unbegründeter, als man es gerade als einen Vorzug der Strafrechtspflege betrachten müsse, daß sie jede Person ohne irgendwelche Nebenrücksicht vor ihr Forum ziehe, und als es sich in dem einem Fall um einen heftigen Angriff auf die ganze bayerische Armee und einen ihrer edelsten Führer gehandelt habe.

In der letzten Sitzung der Kammer der Abgeordneten sprach Frhr. v. Lerchenfeld seine volle Zufriedenheit mit der Eisenbahnverwaltung aus. Nicht allein, daß die Klagen über schlechte Behandlung der Güter verstummt seyen, so müsse auch anerkannt werden, daß der öffentlichen Stimme mehr wie früher Rechnung getragen wird. Die Züge treffen regelmäßig ein, und während früher viele Unglücksfälle vorkamen, wurden im Jahre 1853/54 nur zwei Passagiere unerheblich beschädigt, und im Jahr 1854/55 ist gar kein Unglücksfall vorgekommen, obwohl weit über 2 Millionen Menschen befördert worden sind.

München, 13. März. Den Nachweisungen über die Staats-Einnahmen in den Jahren 1853/54 und 1854 auf 1855, worüber uns ein Vortrag des Hrn. Abg. Rebenack vorliegt, entnehmen wir Folgendes: „Das Jahr 1854/55 schließt ab mit einer Jahres-Netto-Einnahme von 51,258,514 fl. 57¾ kr., die Staats-Ausgaben inkl. Passivrest aus dem vorhergehenden Jahre betrugen 44,278,196 fl. 22¾ kr., so daß ein Kassaüberschuß von 6,980,318 fl. verbleibt. Als Gefälls-Ausstände gehen auf das nächste Jahr 762,934 fl. über. Der Hr. Referent knüpft an sein umfangreiches Referat noch folgende Bemerkungen: „Aus der 4. in die 5. Finanzperiode war ein Einnahms-Ueberschuß (Kassabestand) übergegangen von 24,662,464 fl. 32¾ kr. Der am Schlusse der 5. Periode verbliebene und in die 6. Periode herübergekommene Kassabestand betrug nur mehr 11,700,488 fl. 22¼ kr., und es schließt nun die 6. Periode mit einem Defizit im laufenden Dienste des Jahres 1854/55 von 1,674,985 fl. und einem Kassarestbestande von nicht mehr als 6,980,318 fl. 36 kr., welcher über das Verlags- oder Betriebskapital zu 6,940,668 fl. 32 kr. kaum mehr, d. h. nur um 39,650 fl. 3 kr. hinausgeht. Das Schwinden der früheren Erübrigungen in den letzten Jahren der 5. und in der 6. Finanzperiode wird keine Verwunderung erregen, wenn man in Betracht zieht, einerseits, daß mehrere Einnahmequellen (die indirekten Staatsauflagen und die Domänen-, namentlich die Forstgefälle und Grundrenten) minder ergiebig geworden waren, anderseits, daß in der Zeit der kleinern Einnahmen eine Masse großer Ausgaben, namentlich aber solcher Ausgaben bestritten werden mußten, deren Nothwendigkeit in der Zeit der Einnahms-Ueberschüsse mißkannt worden war. Dem Abschlusse der 6. Periode gegenüber hätte der Hinblick auf die laufende 7. Finanzperiode einigen Trost gewähren können, da schon das erste Jahr 1855 auf 1856 mit einem Kassenbestande von 11,071,884 fl. 29½ kr. abschließt, und die folgenden Jahre noch weitere beträchtliche Einnahms-Ueberschüsse darbieten sollen. Dieser Wiederanfang finanziellen Wohlstandes ist aber jetzt schon mehr als bedroht, und wir dürfen Gott danken, wenn durch Geldopfer unendlich größeres Unheil abgewendet werden kann. 2) An Gefällausständen waren von der 4. in die 5. Finanzperiode übergegangen 1,678,007 fl. 26¼ kr. Die 5. Periode schloß ab mit 2,099,146 fl. 1 kr. Die 6. Periode schließt mit der weit geringeren Summe von 762,934 fl. 37¾ kr., was in erfreulicher Weise Zeugniß gibt für erhöhte Zahlungsfähigkeit der Pflichtigen, für regern Eifer der Perzeptionsbehörden und wohl auch für kräftigere Einwirkung auf diese Behörden Seitens der vorgesetzten Stellen.“ (A. Z.)

München, 13. März. König Ludwig hat durch Prof. Halbig die Büste des Frhrn. v. Aufseß als des verdienstvollen Gründers des germanischen Museum anfertigen lassen; sie soll demnächst im Kunstvereine zur Ausstellung kommen. Aus Berlin vernehmen wir, daß dortselbst zum Besten des besagten Museum sechs wissenschaftliche Vorträge gehalten werden, und zwar von Prof. Guhr, Frhrn. v. Ledebur, Rath Werther, Dr. Schaßler, Prof. Maßmann und Frhrn. v. Maltzahn. (Allg. Ztg.)

München, 14. März. Se. Majestät der König haben die kathol. Pfarrei Gloßberg, Ldgs. Kronach, dem Priester M. Leicht, Pfarrer zu Pettstadt, Ldgs. Bamberg II, das Schulbenefizium in Steinberg, Ldgs. Burglengenfeld, dem Priester Nik. Feichtmayer, Pfarrvikar zu Jükofen, Ldgs. Regensburg, übertragen; den Assessor des Appellationsgerichts von Schwaben, Friedr. L. Eisenbeck, zum Rath an dem Appellationsgericht der Oberpfalz, den Assessor des Bezirksgerichts Mühlenn l/J., Aug. Eisenhart, zum Assessor des Appellationsgerichts von Schwaben befördert, an dessen Stelle den Assessor des Bezirksgerichts Welden, Theodor Erdmannsdorffer, versetzt, an dessen Stelle den Sekretär des Bezirksgerichts Regensburg, Karl Mayr, befördert; auf das in Erledigung gekommene Forstrevier Teisendorf, Forstamts Reichenhall, den Revierförster N. Stoffel zu Reit im Winkel versetzt, an dessen Stelle den dermaligen Forstamtsaktuar im Salinen-Forstbureau, A. Anderl, ernannt, den gegenwärtigen Dienstestausch der Revierförster R. Reuter zu Neubau, Forstamts Wunsiedel, und R. Reich zu Limmersdorf, Forstamts Bayreuth, auf Ansuchen genehmigt. (N. M. Z.)

München, 14. März. In der k. Artillerie- und Genieschule sind dahier jüngsthin zwei k. württembergische Lieutenants eingetreten, um den zweijährigen Lehrkurs in derselben mitzumachen. (M. Bote.)

Preußen. Berlin. Aus der „Mittheilung eines Kammermitgliedes“ gibt das „Mainzer Journal“ eine vollständigere Auffassung der Rede des Ministers v. Schleinitz über die gegenwärtige europäische Verwicklung, als in den Kammerberichten der Berliner Blätter zu lesen war. Nach diesem, „sehr zuverlässigen“ Referenten habe Frhr. v. Schleinitz unter Anderm gesagt: „Im Vereine mit dem innig befreundeten England habe Preußen das ganze Gewicht seiner Stellung als europäische Großmacht in die Wagschale gelegt, damit die durch völkerrechtliche Verträge gesicherten Zustände nicht alterirt, diese Verträge nicht gebrochen, und der Friede erhalten werde. Preußen sey dabei nicht einen Augenblick zweifelhaft gewesen, welche Stellung es bei den obwaltenden Differenzen als europäische Großmacht einzunehmen habe, da seine Devise, das Recht überall zu wahren und Eingriffe in das Recht zurückzuweisen, ihm stets heilig sey. Preußen sey sich aber auch seiner Bundespflicht vollkommen bewußt und werde seine Verpflichtungen als Bundesglied in der gewissenhaftesten Weise erfüllen; es werde nicht dulden, daß ein Bundesglied durch Bruch der völkerrechtlichen Verträge in seinen Besitzungen angegriffen werde, möge der Angriff erfolgen, wo er wolle; es werde dann seine ganze Macht als treues Bundesmitglied einsetzen. Auch hoffe es, daß durch die von ihm im Vereine mit England eingenommene vermittelnde Stellung es ermöglicht sey, daß der Friede bewahrt werde; wenn dies aber wider sein Erwarten nicht der Fall seyn

stütze, so habe die Staatsregierung die vollste Ueberzeugung, daß nicht bloß die Landesvertretung, sondern auch das ganze Land ihr zur Seite stehen werde." (Das lautet nun allerdings bedeutend anders, als die von den Berliner Blättern mitgetheilte Rede. Indessen erlauben wir uns, an der Richtigkeit dieser Angabe des „Mainzer Journal" zu zweifeln. Es ist doch nicht wohl anzunehmen, daß die Berliner Blätter sich von der preuß. Regierung einreden ließen, die Rede anders zu denken, als sie gehalten wurde; wäre es aber wirklich so, dann ständen wir erst recht schlimm; denn das wäre ja eine erbärmliche Achselträgerei. Aber wie gesagt, wir glauben es nicht.)

Oesterreich. Wien, 10. März. Die Straßen der Stadt sind heute mit Beurlaubten gefüllt, Reservemannschaften, die gestern mittelst zweier besonderer Bahnzüge aus den nördlichen Provinzen eintrafen und zur Armee nach Italien nachrücken. Ebendahin gehen bedeutende Quantitäten Proviant, namentlich Mehl, das von Staatswegen in Ungarn, dem Banat rc. aufgekauft wurde. Sonderbarer Weise suchte man die letztere Thatsache zu verheimlichen; während die Provinzblätter die Preissteigerung und obige Ursache derselben meldeten, wurde eine hiesige Zeitung einmal konfiszirt, weil sie mittheilte, es fänden Aufkäufe statt, und das zweitemal, es fänden keine mehr statt. Ueberhaupt findet man in der hiesigen Presse kein Wort über Vorbereitungen zum Kriege, den Provinzblättern scheint dagegen in dieser Beziehung keine Schranke gezogen zu seyn. (Sch.M.)

Wien, 11. März. Um den gesetzlichen Bestimmungen über die Heeresergänzung Genüge zu leisten, wird von nun an den in den ersten zwei Altersklassen stehenden militärpflichtigen Individuen von der politischen Behörde keine Bewilligung zur Verehelichung mehr ertheilt. (Wanderer.)

Frankreich.

* Paris, 13. März. Die Broschüren-Literatur hat noch nicht ihr letztes Wort gesagt. Hr. Dentu veröffentlicht morgen wieder zwei neue Broschüren: „L'Autriche et son gouvernement" und „Pie IX. et l'Italie." Erstere weist nach, daß Oesterreich für den Fall eines Krieges vereinzelt und verlassen dastehen werde; letztere fordert den Papst auf, sich wieder der Sache Italiens anzunehmen.

Paris, 10. März. Der „N. Preuß. Ztg." wird von hier geschrieben: „Die Entlassung des Prinzen Napoleon, der in der letzten Zeit im engsten Vertrauen des Kaisers war, soll durch einen Streit zwischen ihm und dem Grafen Walewski im Ministerrathe veranlaßt worden seyn, wo Ersterer, sich auf das Opfer, das er (?) durch seine Heirath gebracht hat, berufend, sehr bezüglich gesprochen, Letzterer ihm darauf so gedient, daß ein ferneres Zusammengehen unmöglich geworden ist. Der Kaiser, zu friedlichen Stimmungen zurückgekehrt, hat den Vetter geopfert."

* Paris. Der Architekt Lesuel hat dem Kaiser Pläne zum gänzlichen Umbau des Tuilerienpalastes, mit Ausnahme des mittlern von Marie v. Medicis herstammenden Theiles, vorgelegt; die Kosten würden sich auf 7 Millionen Frk. belaufen.

Der „Elberf. Ztg." wird geschrieben: „Reisende, welche von Paris kommen, erzählen, daß in den letzten Berathungen heftige Wortkämpfe stattgefunden, daß der jetzt von seinem Posten abgetretene Prinz einen Minister für einen Stockjobber, den andern seiner Ansicht gemäß für einen Krämer erklärt habe, daß sich aber hierauf der Kaiser zum Einschreiten bewogen gefühlt und dem Prinzen geboten habe, das Gemach zu verlassen."

Italien.

Neapel, 9. März. In den neapolitanischen Arsenalen herrscht außerordentliche Thätigkeit. Die Regierung hat für Ende Mai eine neue Aushebung von 18,000 Mann ausgeschrieben, wodurch die Zahl der seit einem Jahre ausgehobenen Mannschaft auf 36,000 steigt. — In den Abruzzen fanden abermals Erderschütterungen statt, im Vesuv hatten sich mehrere neue Krater geöffnet.

Rußland und Polen.

Der „Warschauer Zeitung" zufolge sind in letzterer Zeit bedeutende Pferdeeinkäufe für die französische Regierung im südlichen Rußland gemacht worden, welche mittelst französischer Schiffe, die im Hafen von Lorient vorbereitet werden, befördert werden sollen.

Neueste Nachrichten.

** München, 14. März. (Privat-Korrespondenz.) 14. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der kgl. Staatsminister des Innern Graf Reigersberg und der k. Staatsrath v. Fischer.

Zur Berathung gelangte die Beschwerde des Redakteur des „Volksboten", Ernst Zander dahier, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. Das Nähere dieser Beschwerde sowie die Anträge des Ausschusses wurden bereits mitgetheilt.

Abg. Prof. v. Lasaulx, der als Referent die Debatte eröffnete, bemerkte, daß das Ausschuß-Referat die Beschwerde so objektiv als möglich dargestellt habe. Es habe nur Thatsachen angeführt und dann erörtert, ob sich dieselben mit den Bestimmungen über die Freiheit der Presse vereinbaren ließen. Es habe sich aber ergeben, daß den klaren Bestimmungen der Art. 5 und 8 des Preßediktes zuwider gehandelt wurde. Der Referent führte dann die Beschwerden näher an, und zwar in derselben Weise, wie sie in dem (auszugsweise neulich) mitgetheilten Ausschußprotokoll enthalten sind. Wenn man die konfiszirten Blätter durchlese, so dränge sich einem die Bemerkung auf, daß die große Mehrzahl derselben nicht wegen dessen konfiszirt wurde, was in denselben ausgesprochen wurde, sondern wegen der Gedanken, die in der schönen Seele des Polizeibeamten beim Lesen dieser Artikel aufstiegen, der da geglaubt habe, daß sich solche Gedanken jedem aufdrängen müssen, der diese Artikel liest. So hatte nicht die Censur vor 1848 verfahren, diese habe sich nur auf das beschränkt, was ausgesprochen wurde, nicht aber auf das, was zwischen den Zeilen stehen konnte. Heute aber versuche die Polizei einzuschreiten nicht wegen des Inhalts eines Artikels, sondern wegen der stillen Gedanken, die man sich beim Lesen derselben machen könnte. Es könne aber unmöglich gestattet werden, daß die Polizei die Bestimmungen der Verfassung außer Acht lasse. Die vorliegende Beschwede betreffe nicht blos den „Volksboten", sondern es seyen alle in Bayern erscheinenden Zeitungen dabei betheiligt.

Der Staatsminister des Innern berichtigte hierauf einen Irrthum, der sich im Ausschußprotokoll finde. Er habe nämlich im Ausschuß nicht erklärt, daß das Ministerium in ähnlichen Fällen gerade wieder so handeln würde, sondern er habe erklärt, er würde wieder so handeln, wenn nicht inzwischen das Staatsministerium der Justiz, wie im Ausschußprotokoll erwähnt, in einem andern Sinn entschieden hätte. Unrichtig sey auch die im Referate enthaltene Bemerkung, daß die Nummer 94 des „Volksboten wegen Widerabdruck eines freigegebenen Artikels konfiszirt worden sey; die Beschlagnahme sey vielmehr wegen einer beigefügten Bemerkung der Redaktion erfolgt. Bezüglich der heutigen Aeußerung des Hrn. Referenten behalte er sich weitere Bemerkungen vor.

II Präsident Dr. Weis will eine erschöpfende Darstellung des Gegenstandes andern Rednern überlassen, und nur auf den einen Punkt aufmerksam machen, daß die Beschwerde und die ihr zu Grunde liegenden Thatsachen nicht als einzeln stehenden Thatsachen in Betracht gezogen werden dürfen, sondern combinirt mit Anderen. Geschehe dies, so sehe man, daß das System bestehe, die von der Verfassung garantirte Freiheit der Presse illusorisch zu machen. Man habe, wenn man noch andere Maßnahmen der Verwaltung überblicke, ein weit gehendes System zu beklagen: statt strenge Achtung der Gesetze administrative Willkür und administratives Ermessen zu setzen. Der Redner erörtert hierauf, daß das Preß-Edikt alle präventiven Maßregeln ausgeschlossen, und von dem Grundsatze der Repression ausgegangen sey, sowie den Polizeibehörden die momentane Beschlagnahme zustehe, und sie die Pflicht hätten, wenn binnen acht Tagen eine Untersuchung nicht eingeleitet wurde, das Blatt wieder freizugeben. Die Richtigkeit dieser Ansicht habe auch der Hr. Staatsminister zugegeben, und nur behauptet, daß nur in fünf Fällen aus Utilitätsrücksichten eine Ausnahme gemacht worden sey. Solche Theorien seyen aber mit der Verfassung nicht zu vereinbaren, auch glaube er, daß in vielen andern Fällen in derselben Weise verfahren worden sey.

Abg. Brater: Der Ausschuß habe sich auf die ihm vorgelegten Beschwerdepunkte beschänkt, die er für begründet gehalten, und es der Debatte überlassen, die Folgen dieser Beschwerde im Zusammenhang mit dem ganzen System darzustellen. Der Redner verbreitet sich hierauf in sehr umfassender Weise über das preßpolizeiliche Verfahren gegen den „Volksboten" sowohl, als auch gegen den verstorbenen Redakteur des „Nürnberger Kourier", Hrn. Dr. Feust, dessen frühere zwei Beschwerden an die Kammer er anführt, sowie über das Verfahren gegen die Presse überhaupt — um darzuthun, daß es sich um ein ganz ausgebildetes Polizeisystem handle, um das System der Rechtsordnung umzustoßen. Am Schlusse des Vortrages erwähnte der Redner auch, daß die bayerische Regierung dem Bundesbeschlusse über die Presse 1852 nicht nur beigestimmt habe, sondern auch durch eine Vorlage an die Kammer von 1855 den Versuch gemacht habe, den Bundesbeschluß in Bayern

einzuführen. Die Kammer habe aber die Hand nicht dazu geboten, die Freiheit der Presse durch gesetzliche Bestimmungen zu beschränken, und sie werde auch sicher nie die Hand dazu bieten, so lange nicht Garantien dafür bestehen, daß das ungesetzliche Verfahren gegen die Presse abgestellt werde.

Abg. Dr. Stauber. Der Sekretär des 4. Ausschusses erklärt, daß nach der Ansicht sämmtlicher Ausschußmitglieder die heute berichtigte Aeußerung des Hrn. Staatsministers des Innern gerade so gelautet habe, wie sie im Ausschußprotokoll enthalten sey. Der Redner erklärt dann, daß er im Ausschuß deshalb für die Beschwerde gestimmt habe, weil sie ihm als die Folge eines weit ausgebildeten Systems der obersten Behörde erschienen sey. Indem der Redner das preßpolizeiliche Verfahren anführt, sagt er bei, daß man solche Versuche mit aller Macht bekämpfen müsse.

Abg. Dr. Keyl, welcher bei der Berathung der Beschwerde im Ausschusse den Vorsitz geführt hatte, äußerte sich im selben Sinne, wie der Vorredner.

Abg. Dr. Ruland. Das Recht der Beschwerde sey das höchste und bedeutendste, und er kenne keinen feierlicheren Augenblick, als wenn das Volk zu Gericht sitze, es handle sich heute um eine Beschwerde, bei welcher ein oberster Grundsatz der Verfassung, Freiheit der Meinungen in Betracht zu kommen habe." Ein bayerischer Staatsbürger finde sich verletzt durch Mißbräuche von Unterbehörden, deren Bestätigung durch das Ministerium erfolgt sey. Der Ausschuß habe die Beschwerde für begründet erachtet, und sie sey es auch. Es sey mit Recht bemerkt worden, daß es sich nicht um einen einzelnen Fall, sondern um ein System handle, daß dem Geiste und dem Buchstaben des Preßedikts widerspreche. Indem der Redner dies näher ausführt, und die Bestimmungen des Preßediktes erörtert, sucht er darzulegen, daß sich die Beschlagnahme der bezüglichen Blätter nicht rechtfertigen lasse. Am Schlusse seiner umfassenden Erörterungen bemerkt Redner, daß man allerdings eine strenge Handhabung der Gesetze bezüglich der Presse verlange, nicht aber daß dieselbe der Willkür und dem freien Ermessen der Regierung anheimfalle.

Abg. Dr. Völk sprach sich hierauf ebenfalls für die Beschwerde aus, und führte ein von der Regierung von Schwaben und Neuburg unterm 31. März 1855 erlassenes Ausschreiben bezüglich der damals bevorgestandenen Landtagswahlen an, dessen Bestimmungen er einer scharfen Kritik unterwirft. Redner will damit darthun, von welchen Prinzipien die Regierung ausgehe, sowie daß dasselbe Bestreben in Frankreich unter der Julíregierung zum Umsturze des Thrones geführt habe.

Abg. Professor Edel: In Beziehung auf die Stärke der Staatsregierung sey die Preßfreiheit von großer Bedeutung. Je mehr ein Volk Preßfreiheit ertragen könne, ohne in fieberhafte Aufregung zu gerathen, desto reifer sey dasselbe für politische Freiheit, und je mehr eine Regierung die Preßfreiheit ertragen könne, ohne in Angst zu gerathen, desto stärker sey sie, und desto mehr werde sie ihrer Kraft bewußt seyn. Die Regierung, die mit dem Volke übereinstimme, werde sich nicht im Kampfe mit der Preßfreiheit befinden. Wenn ein Redner in der letzten Sitzung der Regierung ein Vertrauensvotum gegeben habe, bezüglich dessen, was sie für die Verkehrsverhältnisse gethan habe, so müsse man doch auch zugeben, daß, wenn in dieser Beziehung mehr geschehen sey, die Presse es veranlaßt habe, und daß, wenn man auch in andern Dingen der Presse einen größern Spielraum gestattet und den Behauptungen der Presse geglaubt hätte, die Regierung in vielen Dingen besser unterrichtet worden wäre. Hätte man der Presse geglaubt, so würde sich die Regierung überzeugt haben, daß sie nicht einer kleinen Partei, sondern dem ganzen Lande gegenüber gestanden. Der Redner hebt dann die Wichtigkeit der Presse hervor, der man in letzterer Zeit gestattet habe, sich bezüglich der politischen Verhältnisse freier zu bewegen. Dieselbe habe wie 1840, so auch jetzt wieder ihre Aufgabe erfüllt, und mehr Einfluß geübt, als Diplomatie und alle Rüstungen. Wenn der Frieden erhalten bleibe, so habe zu diesem Erfolg hauptsächlich die Presse und nicht die Regierungen beigetragen. Im weitern Verlauf seiner geistreichen Rede hebt der Redner hervor, daß, wenn es uns auch nicht gegönnt seyn sollte, die volle Preßfreiheit zu erlangen, wir uns derselben doch würdig zeigen müßten, und keinen Zoll breit von den gesetzlichen Bestimmungen nachgeben dürften; wir dürften nicht zugeben, daß die Presse mit den alten Beschränkungen umgeben werde. Der Druck auf die Presse sey kein vereinzelter, sondern er sey ein systematischer. Im weiteren Verlauf der Rede sprach sich dann der Redner in umfassender Weise über das Verhältniß der Polizeigewalt zu den Strafgerichten aus, um darzuthun, daß das Verfahren der Polizeibehörde in Preßsachen, wie es bisher geübt und in der vorliegenden Beschwerde dargestellt sey, in keiner Weise gerechtfertigt werden könnte. Am Schlusse seiner Rede bespricht Dr. Edel die Versetzung des Prof. Dr. Weiß, und kritisirt dieselbe in der freimüthigsten Weise. Hiemit war die beinahe fünfstündige Debatte geschlossen, und nachdem hierauf nochmals der Referent den Gegenstand erörtert hatte, nahm der k. Staatsminister des Innern das Wort, um das Verfahren der Regierung zu vertheidigen. — Ich komme auf die Rede des Staatsministers in meinem nächsten Schreiben zurück. Es erfolgte dann die Ihnen bereits mitgetheilte Abstimmung, welche die einstimmige (mit Ausnahme des Oberappellationsrathes Lang) Annahme der Ausschußanträge ergab.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	82 1/2 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	67 7/8 68 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	65 3/4 P.
„	4 1/2 pCt.	56 1/2 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	100 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	96 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/8 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/2 P.
Würtmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/4 P. 103 3/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 5/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	94 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	90 G
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	94 1/8 P. 93 5/8 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	39 5/8 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	29 3/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 P. 99 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 7/8 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	950 - 42 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	196 1/2 — 98 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	210 - 6 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 1/4 P 4 1/2 G e D
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 1/4 G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	246 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	140 3/4 - 40 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 3/8 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	76 P. 75 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 1/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	67 1/2 P.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	159 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	50 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99 1/2 G.
Augsb. fl. 100 k. S	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 1/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 1/2 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 3/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 G.
Leipzig Th 60 k. S	104 1/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/8 B. 116 7/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 3/4 B.
Paris Frs 200 k. S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	106 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	106 1/2 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	116 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	41 1/4 B.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	98 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	104 1/2 P.	„ fl. 25 do.	31 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	83 1/4 G.	Sardinien Fr. 36 b. B	44 1/4 P.
„ „ 35 . . .	52 1/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 15. März. Die Börse hatte eine feste Haltung. Oesterr. National, Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien eröffneten mit steigender Tendenz; im Laufe der Börse trat zwar einige Reaktion ein; doch blieb die günstige Richtung vorherrschend. Auch Darmst. Bankaktien wurden höher bezahlt. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 76.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 17. März 1859.

Zur Tagesfrage.

Der „Moniteur" verräth jetzt amtlich, was in den letzten 14 Tagen aus jeder Zeile der offizösen französischen Presse hervortrat: der nächste und erste Feldzug, ehe man einen Schritt weiter thun will, gilt jetzt der nationalen Einmüthigkeit eines großen Theiles von Deutschland. Theilen, Zwietracht und Angst ausstreuen, Uneinigmachen ist die Parole, die aus dem telegraphisch angezeigten „Moniteur"-Artikel hervorleuchtet. Die Mittel dazu sind Drohung und Schmeichelei. Die letztere ist fast noch verdächtiger als die erstere. Wie fein ist es doch, Preußen und seiner Politik ein offizielles Belobungsdekret auszustellen! Gewiß ist dieser Akt weit mehr darauf angelegt, Preußen beim übrigen Deutschland zu verdächtigen, als durch den Lobspruch das Berliner Kabinet selbst zu gewinnen; denn den Dank wird das letztere nicht begehren. Die erste Lehre, die aus dem „Moniteur"-Artikel zu ziehen ist, mag für Süddeutschland die seyn, nicht den Verdacht gegen Preußen sich in's Herz streuen zu lassen. Je absichtlicher das Lob der Berliner Politik sich hervordrängt, desto weniger darf man sich davon gegen den großen deutschen Staat im Norden einnehmen lassen, desto gewissenhafter muß man vorgefaßte Meinungen hintanhalten. Es mag Manchen geben, der die preußische Vermittlungspolitik für eine unglückselige hält und in seiner Meinung durch das Lob des „Moniteur" nur bestärkt wird; kein Grund aber liegt vor, an der ehrlichen Absicht Preußens zu zweifeln. Die Hauptsache ist, daß Preußen bei der That dem übrigen Deutschland nicht fehle. Je mehr der „Moniteur" auf Isolirung losgeht, desto mehr hat man sich in Deutschland brüderlich zu vertragen. Diese Lehre scheint aus den Schmeichelworten des „Moniteur" für Preußen zu folgen. Auf die Sympathie des „Moniteur" für die deutsche Nationalität überhaupt kann man natürlich nicht viel Stücke halten, nachdem Hr. Laguerronnière einen so eklatanten Kommentar zu dieser Sympathie geschrieben hat mit der Bemerkung, daß Napoleon I. die deutschen Nationalitäten nur, um sie zu befreien, unter seine Obhut genommen habe. Endlich enthält der „Moniteur" sehr deutliche Drohungen. Wenn man „unüberlegtes" Mißtrauen gegen Frankreich hegt, so würde dieses das Recht haben, darin „einen Angriff auf die Unabhängigkeit seiner Politik" zu finden, etwa so, wie Piemont in Oesterreichs Vertheidigungsanstalten einen Angriffsakt erblickt; d. h. zu deutsch, wenn Ihr Eure Presse, Eure Kammern, Eure Unterthanen eine andre Ansicht von der französ. Politik haben laßt, als die, welche der „Moniteur" vorher gebilligt hat, so ist das ein Angriff, welcher mich zum Defensivkrieg nöthigen könnte. Bisher war das politische Mißtrauen ein freier Artikel. Wir dürfen ihn führen, so lange er so wohlbegründete geschichtliche Wurzeln, als es jetzt der Fall ist, hat. Haben wir doch überdies Proben von der überraschenden Konsequenz, mit welcher Napoleon III. einen großen Theil der napoleonischen Ideen den positiven Gegenversicherungen des „Moniteur" zum Trotz bereits durchgeführt hat; zu diesen Ideen gehört aber auch, „den Krieg immer nur mit Einem Feinde zu führen." „Kleinlich" sind die bitteren Erinnerungen Deutschlands, denen der „Moniteur" die jetzigen „Irrthümer" zuschreibt, wahrhaftig nicht; man braucht z. B. nur daran zu erinnern, daß der französische Generallieutenant Daru 1805, 1806 und 1809 für nicht weniger als 513 Mill. Franken in Deutschland eingetrieben hat. Die Drohung und Empfindelei des „Moniteur" im Eingang des oben erwähnten Artikels hat noch ihre andere schwerwiegende Bedeutung. Sie kann ebenso als der erste offizielle Schritt einer auf die Rheingränze gerichteten Frontveränderung, wie als ein vorläufig in den Wind gejagter Schreckschuß betrachtet werden. Die gleich darauf folgende Bemerkung, daß der Kaiser die Erinnerungen von 1814 und 1815, die im französischen Volksbewußtseyn als Rheingränzgelüste sich niedergeschlagen haben, nicht wieder geweckt habe, ist in dieser Beziehung besonders beachtenswerth. Von der jetzigen offiziellen Kundgebung führt ein kleiner Schritt dazu, Frankreich als von Deutschland gereizt darzustellen und damit einen Krieg am Rhein zu rechtfertigen. Der „Moniteur" bemerkt überdies, daß Frankreich bloß deßhalb in den deutschen Kundgebungen nicht einen Angriff auf die Unabhängigkeit seiner Politik erblicke, weil die Mehrheit des deutschen Volkes den Argwohn gegen diese Politik nicht theile; ganz gewiß weiß man im Redaktionsbureau des „Moniteur", daß dem ganz anders ist. Man wird also bald eine andere Fahne aufstecken können. — Gegenüber dieser bedrohlichen Kundgebung des „Moniteur" thut den Deutschen Einigkeit und Verträglichkeit mehr als je noth. (Schwäb. M.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 13. März. Es wird uns berichtet, daß der bei einem deutschen Staate beglaubigte französche Gesandte wiederholt sich über die feindselige Haltung der Presse beschwert hat, die namentlich sehr beleidigende Erinnerungen an frühere Reden des Kaisers reproduzire. Hoffen wir, daß solche Beschwerden von der betreffenden Regierung nicht berücksichtigt, sondern einfach mit Hinweisung auf den Rechtsweg energisch abgewiesen werden. (Schw. M.)

Bayern. **München**, 15. März. Se. Maj. der König haben den zum Bezirksgerichtsrath in Neunburg v./W. ernannten Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Kriminalbezirks Ingolstadt, Chr. Schonger, seinem Ansuchen entsprechend, von dem Antritte der ersteren Stelle entbunden und als Rath an das Bezirksgericht Landshut berufen; zum Rathe des Bezirksgerichts Neunburg v./W. den Bezirksuntersuchungsrichter des besonderen Kriminalbezirks Neumarkt, Joh. Niedermayr, seinem Ansuchen entsprechend, befördert; den als Zollverwalter fungirenden Hauptzollamts-Kontroleur Joh. Heinr. Lillhopp zu Waidhaus aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand versetzt. Ferner enthält die „N. Münch. Ztg." die gestern gemeldeten Beförderungen der HH. v. Junker, v. Flembach und Hohenleitner.

München, 14. März. Dem Vernehmen nach hat der kais. französische Gesandte am hiesigen Hofe wegen der in der 12. Sitzung der Kammer der Abgeordneten von Prof. v. Lasaulx gehaltenen Rede bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten Beschwerde geführt. (Die Mühe hätte er sich sparen können, denn es hilft doch nichts.) — In dem heutigen ersten Abonnementskonzert der musikalischen Akademie wurden drei Lieder von Körner, komponirt von K. M. v. Weber, gesungen und mit enthusiastischem Beifall aufgenommen. Von „Lützow's wilder verwegener Jagd" mußten in Folge des andauernden Applauses mehrere Verse wiederholt werden. (Allg. Ztg.)

** **München**, 15. März. (Privat-Korrespondenz.) In der heutigen 3. Sitzung der Kammer der Reichsräthe gelangten auch noch zum Vortrag und zur Berathung die ministeriellen Mittheilungen über die Zoll- und Handelsverhältnisse. Der Ausschuß beantragt: 1) Es seyen die in Nr. 1 bis 16 aufgeführten, auf die Zoll- und Handelsverhältnisse bezüglichen Bekanntmachungen nicht zu beanstanden, beziehungsweise denselben die nachträgliche Zustimmung zu ertheilen; 2) es sey die Münchener Münzkonvention vom 7. Aug. 1858 über das Münzwesen des süddeutschen Münzvereins, sowie der Wiener Münzvertrag vom 24. Jan. 1857 nicht zu beanstanden, und der Verordnung vom 26. Aug. 1858 nachträglich die Zustimmung zu ertheilen; 3) es sey der eingebrachten Uebersicht der besondern Postulate, beziehungsweise Vorbehalte, die Zoll- und Handels-

verhältnisse für die Zukunft betr. — die Zustimmung zu ertheilen. — Nach wenigen Bemerkungen des Referenten v. Nietbammer und des 2 Präsidenten Grafen v. Seinsheim wurde den Anträgen des Ausschusses beigestimmt, so daß über diesen Gegenstand Gesammtbeschlüsse beider Kammern erzielt sind. Es erfolgte dann Vortrag des 5. Ausschusses über einen Antrag des Reichsraths Grafen Pappenheim, die Taxen bei freiwilliger Zusammenlegung der Grundstücke betr. — welchen Antrag der Ausschuß als zulässig erklärt hat. Die Kammer beschließt: den Antrag dem betr. Ausschuß zur Vorberathung zuzuweisen. — Es erfolgt dann noch die Anzeige des 4. Ausschusses, daß die Beschwerde des Landrichters Premauer wegen Gesetzesverletzung sich als unbegründet darstelle.

Zu unserm Bericht über die 14. öffentliche Sitzung der Abgeordneten-Kammer tragen wir noch Folgendes nach. Abg. Brater bemerkte u. A.: „In sieben Jahren wurden bei uns 420 gerichtliche Unterdrückungen von Blättern verfügt; rechnet man auf sechs Beschlagnahmen eine Unterdrückung, so haben demnach 2520 Konfiskationen stattgefunden. Jedermann weiß, daß selbst die Unterdrückungspraxis unserer Gerichte sich zu einer Rigorosität gestaltet hat, die an den äußersten Gränzen des Gesetzlichen stehe Es sey möglich, daß unsere Preßgesetzgebung 420mal von Redaktionen übertreten worden sey, aber ganz gewiß sey es, daß sie mindestens 2000mal von den Polizeibehörden übertreten wurde. Der „Nürnb. Kurier" hat aus einer andern Zeitung eine Notiz abgedruckt: „Hr. v. Dönniges wird dem Vernehmen nach eine Vergnügungsreise nach Paris antreten." Dieser Artikel ist von der Nürnberger Preßpolizeibehörde mit Beschlag belegt worden auf Grund des Art. 12, der von der Beleidigung der Majestät handelt. Nach seiner Anschauung müßte die Polizeibehörde so raisonniren: es ist ein Gesetz übertreten, also muß beschlagnahmt werden; aber hier haben wir das umgekehrte Raisonnement, es muß Beschlagnahme verfügt werden, folglich suchen wir einen Artikel, sie zu rechtfertigen. Der „Volksbote" berechnet seine Ausgabe auf Ersatznummern zu 700 fl." — Abg. Dr. Völk äußerte: Daß er nicht so weit gegangen sey, um einen vom Ministertische ihm gemachten Vorwurf (er sey ein Rabulist) zu rechtfertigen, beweise er durch ein neues Regierungs-Ausschreiben, welches wahrscheinlich auch aus ministerieller Feder geflossen sey. Redner verliest hier aus einem Schreiben vom Jahre 1855, für dessen Aechtheit er jedoch nicht garantirt, folgende Punkte: 1) Wie ist die Volksstimmung gegenwärtig beschaffen insbesondere in Bezug auf die aufgelöste Kammer. 2) Welche Maßregeln und Mittel erscheinen geeignet, günstige Wahlresultate zu erzielen, wie können insbesondere solche durch Beförderungen materieller Interessen gewonnen werden? Wenn er diese Stelle in dem Sinne auslege, „wie kann eine oder die andere Stadt durch Zuwendung einer Eisenbahn, einer Straße, durch Gewährung von Geldern aus irgend einem Fonde gewonnen werden, daß sie ministerielle Deputirte sende," sey er dann ein Rabulist? 3) Wie kann die Presse zur Bezielung günstiger Wahlresultate benützt werden? 4) In welcher Weise sind die äußeren Beamten, Geistliche und einflußreiche Personen, welche zu bezeichnen sind, zur Bezielung guter Wahlen zu benützen? Kann die Regierung sich unter allen Umständen der eifrigen Unterstützung der Beamten für versichert halten? Wann ist mit Rücksicht auf die ländlichen Arbeiten der geeignetste Zeitpunkt für die Vornahme der Wahlen? habe keinen Anstand. (Heiterkeit.) Ist es wünschenswerth, daß die Landräthe sich bei den Wahlen betheiligen, und diese daher nicht vor dem Schluß der Landrathsversammlungen beginnen. Diesen Satz interpretire er dahin, ob es nicht zweckmäßig sey, die Landräthe von den Wahlen fern zu halten, indem man die Wahlen zur Zeit der Landrathsversammlungen anordne. Sey er bei dieser Anschauung ein Rabulist. Das Schreiben laute ferner: Die Antworten müßten in bestimmter Frist bei der Regierung eintreffen; die Mittheilungen müßten natürlich höchst vertrauliche seyn. (Heiterkeit.) — 1. Präsident unterbricht hier den Redner; er habe zwar das Band vollkommen verstanden, das die Tagesordnung mit dem vom Redner Angeführten verbinde, er möge aber die weitere Ausführung unterlassen und zur Tagesordnung zurückkehren. — Nachdem Dr. Völk erklärt, daß er ohnedem schon zu Ende sey, und nur mehr die Unterschrift des Schreibens, das den Namen v. Welden trägt, verlese, fährt er fort: er könne die Aechtheit des Schreibens nicht garantiren; aber der Erlaß zeige, von welchem System man ausgehe. Er glaube, daß die Autorität niemals stärker untergraben werden könne, als wenn man von oben herab solche Beispiele gebe. — Aus der Rede des Prof. Edel tragen wir noch Folgendes nach: Die kleine Partei, von der man sprach, und die aus diesem Hause ausgeschlossen werden sollte, habe nicht nöthig gehabt, zu Wahlausschreiben ihre Zuflucht zu nehmen, sie habe sich in stolzer Neutralität zurückgezogen und sich auf das Volk selbst verlassen, und es ihm überlassen, alle seine Interessen selbst richtig zu erkennen. Das Volk selbst habe unterschieden, welchen Männern es sein Vertrauen schenkte, welchen nicht, für beide wird es Gründe gehabt haben. In neuerer Zeit seyen es nicht die Demokraten, sondern die absoluten Herrscher, in deren Willen die Gefahr für den Weltfrieden bestünde. Wer könnte sich hierüber in Bezug auf das, was die Presse selbst im Interesse der Regierungen zu leisten vermöge, bestimmter Eindrücke erwehren, wenn man die Wirksamkeit der Presse in verschiedenen Staaten betrachte, wenn man sehe, was sie in England, was sie in Deutschland, was sie in Frankreich leiste. Die englische Presse gleicht einem Manne, der sich bewußt ist, was er will und was er kann; die deutsche Presse einem schwärmerischen Jüngling, der sich einigermaßen vom Gymnasialzwang erledigt sieht und seine Kraft fühlt, die französische Presse dem Wahnwitzigen, der in seinen Träumen Millionen verschenkt, der den übrigen Nationen Freiheit und Selbständigkeit anbietet, dabei aber vergißt, daß er selbst in der Zwangsjacke steckt. Sollte es uns nicht gegönnt seyn, die erquickende Luft eines freieren Volkslebens zu kosten, so wollen wir wenigstens dieser Luft der Freiheit würdig seyn und dahin wirken, daß unsere Kinder und Enkel in dieser freieren Luft leben. Von den Rechten, die wir in Bezug auf die Presse haben, möge die Kammer keinen Zoll breit nachgeben, vielmehr vertheidige sie dieselbe und lasse nicht geschehen, daß die Presse mit andern Beschränkungen umgeben werde, als mit denen, die das Gesetz zuläßt. Der an der Presse ausgeübte Druck ist nicht vereinzelt. Man hat hier in einem Bilde die Leidensgeschichte vieler Blätter. — Abg. v. Lasaulx äußerte u. A.: Wenn es sich heute darum handeln würde, der k. Regierung das Recht einzuräumen, einen ihrer Beamten, auch Professoren abzusetzen oder zu versetzen, so würde er der Erste seyn, der dafür stimmte, der Regierung dieses Recht einzuräumen; er würde trotz des damit getriebenen großen Mißbrauchs doch dafür stimmen. Das Recht ist ein diskretionäres und soll deswegen auch mit Diskretion gebraucht werden; wenn dies nicht der Fall ist, so hat dadurch die Regierung wesentlich nur sich selbst geschadet und gerade das Prinzip verstärkt, das sie durch eine Maßregel hat bestrafen und niederwerfen wollen. Die inneren und äußeren Erfahrungen während der 2½ Jahre seiner Absetzung waren der Art, daß er dieselben, so hart ihn diese für den damaligen Augenblick betroffen niemals bereut habe. Er wirft nur einen historischen Blick auf die politische Wirksamkeit des Prof. Weis, der, als er zum ersten Male in die Kammer trat, auf Empfehlung eines Mannes im andern Hause, dessen Pflichttreue und Ehrenhaftigkeit Alle kannten, zum 2. Präsidenten gewählt wurde, welche Wahl man nie zu bereuen hatte. Er hat mit der ihm eigenthümlichen Ruhe, Schärfe des Verstandes und charaktervoller Unparteilichkeit die Pflichten jenes Amtes erfüllt, so daß er nie, weder den Mitgliedern der Kammer, noch der Regierung, Anlaß zu Beschwerden gegeben. Nach einer weitern Schilderung der bekannten Vorgänge, die sich daran knüpften, bemerkte Redner: Wenn das Staatsministerium fand, daß die Art, wie Dr. Weis das Staatsrecht lehrt, mit seinen Ueberzeugungen im Widerspruch stand, so gab es ein sehr einfaches Mittel, diese angeblichen Irrlehren mit ihren eigenen Waffen auf ihrem eigenen Boden zu bekämpfen; dies bestand darin, daß man für dasselbe Fach einen zweiten Lehrer ernannt hatte, über dessen Gesinnung man sich im Vornherein sicherte. Dies ist die einzige anständige Weise, eine wissenschaftliche Kontroverse, wofür Hr. Ministerpräsident das Prinzip der mildernden Umstände selbst erklärte, zu lösen. Jede andere Maßregel ist nicht im Interesse der Freiheit der Forschung, noch des Ansehens der k. Staatsregierung. Letztere ging aber noch weiter, indem sie mit allen Mitteln verhindern wollte, daß diese Thatsache öffentlich besprochen wurde, wie die wiederholte Konfiskation des „Volksboten" beweise; die Staatsregierung aber ging noch weiter, sie hat das Kunststück aufgeführt, den letzten Landtag aufzulösen, bevor er noch eröffnet war; der Hr. Ministerpräsident hat mit anerkennenswerther Offenheit die Gründe dieser Auflösung in der „N. Münch. Ztg." auseinandergesetzt, und als der Hauptgrund dieser Auflösung die Wahl des Dr. Weis zum 2. Präsidenten bezeichnet. Das hier geltend gemachte Prinzip ist in seinen Konsequenzen so furchtbar, daß es ihm schwer falle, die Sache mit völliger Gleichgültigkeit zu erörtern. Man hat den Grundsatz aufgestellt, daß ein Mann, den die Ungnade des Ministerium getroffen, behandelt werden soll, wie Einer, den man nicht berühren dürfe, ohne sich selbst zu beflecken und die gleiche Ungnade nach sich zu ziehen. Es mag unter den Diplomaten und Hofleuten Sitte seyn, denjenigen zu meiden, der das entsetzliche Unglück hatte, einmal einen ungnädigen Blick auf sich zu ziehen. Aber wenn diese Sitte im Volke herrschen würde, dann wäre das Herz im Kerne faul. Die bisherige

Volksgeschichte kennt kein Beispiel, daß ein Volk nach diesem System verfahre. Das Volk hat zu allen Zeiten — Gott sey Dank — eine Neigung, von denjenigen sich nicht abzuwenden, welchen Unrecht geschehen ist

Preußen. Man schreibt der „Wien. Ztg." aus Berlin, 10. März: „Es heißt seit einigen Tagen, der Graf von Paris werde in die preuß. Armee eintreten und zwar dem 1. Garderegiment zu Fuß attachirt werden, um den Militärdienst praktisch kennen zu lernen. Der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin soll bei seiner letzten Anwesenheit in Berlin die Angelegenheit vermittelt haben."

Kurhessen. Kassel, 13. März. Die Mitglieder beider Kammern sind auf den 26. d. M. einberufen. Die Ausschüsse haben so viel Vorarbeiten erledigt, daß die Plenarsitzungen wieder aufgenommen werden können. (N. K.)

Holstein. Itzehoe, 12. März. Letzte Sitzung der holsteinischen Stände-Versammlung. Nach Verlesung eines Bedenkens ergriff der Präsident das Wort. Derselbe gab zuerst der Versammlung einen Ueberblick über ihre Thätigkeit. Unter den eingegangenen Petitionen waren 2800 politische Adressen gewesen. Es sey zu hoffen, daß diejenigen Eingesessenen Holsteins, welche diese Adressen unterschrieben, wie die vielen Tausende, die sich nicht dabei betheiligt, deshalb aber kein geringeres Interesse an den öffentlichen Verhältnissen gehabt hätten, daß alle diese aus den Arbeiten der Versammlung die Beruhigung entnehmen würden, daß die Versammlung sich mit der wahrsten Vaterlandsliebe das schwere Werk habe angelegen seyn lassen. Es sey ein erfreuliches Zeichen, daß die Versammlung bemüht gewesen, sich bei ihrer Arbeit den Wünschen und Ansichten, die früher von der Regierung ausgesprochen waren, möglichst anzuschließen. In dieser Beziehung sey hervorzuheben, daß schon im Jahr 1851 von der Regierung ein Plan der Organisation der dänischen Monarchie vorgelegt worden, der in wesentlichen Punkten mit dem übereinstimmte, zu welchem sich die Versammlung nun entschlossen und zwar gerade in den Punkten, gegen welche jetzt Ausstellungen gemacht würden. (Die Regierung will nämlich von dem Verfassungsentwurf, den die Ständeversammlung jetzt ausgearbeitet hat, nichts wissen, weil danach Schleswig, Holstein und Lauenburg gleichberechtigt mit den übrigen Landestheilen seyn sollen.) Wenn eine Continuität der Regierung nicht abgeleugnet werden könne, so habe die Versammlung glauben dürfen, daß es Anerkennung finden würde, wenn sie in wesentlichen Punkten zurückgegangen auf Ansichten, die vor nicht vielen Jahren von der Regierung selbst ausgegangen. Noch ein Gesichtspunkt sey hervorzuheben. Es habe sich über das Recht in Dänemark und Holstein eine verschiedene Ansicht geltend gemacht, die Verschiedenheit dieser Ansichten hätte zu einem Kampf geführt, es sey auf beiden Seiten viel edles Blut vergossen und wer auf jener Seite gekämpft, habe geglaubt, für sein Recht zu kämpfen, nicht minder aber, wer auf dieser Seite kämpfte. An die Stelle des Kampfes seyen dann Verhandlungen getreten; man habe sich hier darin gefunden, eine andere Basis für den Rechtszustand anzunehmen, als diejenige, für welche man gekämpft; sämmtliche Vertreter aller Stände des Landes hätten sich dieser Basis angeschlossen. Die ganze Versammlung habe die ihr gegebene Basis angenommen; das habe große Bedeutung und die Hand, die auf diese Weise von Holstein geboten sey, zurückzuweisen — wer möchte dafür die Verantwortung tragen! Möge man es hier und dort erkennen, daß, wenn ein zufriedenstellendes Band wieder geschaffen werden solle, dies nur auf eine für beide Theile ehrenhafte Weise geschehen könne! Wenn im Laufe der Diät Augenblicke vorgekommen, in denen es dem k. Kommissär weniger leicht und angenehm gewesen, seinen schweren Beruf zu erfüllen, als die Versammlung es gewünscht, so werde er den Grund hiervon nicht in dem Willen der Menschen, sondern in der Macht der Verhältnisse erkennen. Der königl. Kommissär werde mit der Versammlung die Freude getheilt haben, welche der Anblick solcher Einigkeit hervorrufen müsse in allen Angelegenheiten, wo es sich darum handele, das Wohl des Vaterlandes zu befördern. Baron Blome brachte hierauf dem Präsidenten seinen Dank und seine Hochachtung dar. Die ganze Versammlung erhob sich. Hierauf nahm der königl. Kommissär das Wort Er wolle nicht weiter auf die Schlußrede des Präsidenten eingehen; nur einen Punkt müsse er hervorheben. Wenn gesagt worden, daß schon früher von der Regierung ähnliche Absichten ausgesprochen wie sie ihm jetzt im Bedenken vorgelegt worden, so müsse er bemerken, daß der Plan, der den Flensburger Notabeln vorgelegt sey, nur in schwachen Umrissen die Organisation bezeichnet habe; im Uebrigen stehe die Versammlung jetzt auf der Grundlage der Bekanntmachung von 1852, die erlassen worden, eben weil der den Notabeln vorgelegte Plan zu keinem gewünschten Resultate geführt habe. Wenn der Präsident gesagt, daß Jeder geglaubt habe, für sein Recht zu kämpfen, so könne er ein Recht auf dieser Seite zu kämpfen, nicht einräumen; ebenso wenig könne er die Freude über die Einigkeit der Versammlung theilen und bedaure, daß nicht eine Stimme sich erhoben, um den Anfeindungen der Regierung entgegenzutreten. Es sey viel von Mäßigung die Rede gewesen. Er glaube, die Regierung könne es getrost einer unbefangenen Beurtheilung überlassen, zu erörtern, auf welcher Seite sich die Mäßigung gefunden. Hiermit erklärte der kgl. Kommissär die 10. Versammlung der holsteinischen Provinzialstände für geschlossen, und der Präsident brachte ein dreimaliges Hoch auf den König aus, in das die ganze Versammlung lebhaft einstimmte. (H. Bb.)

Frankreich.

Paris, 14. März. Der Ankunft des Lord Cowley dahier wird erst morgen oder Mittwoch entgegengesehen. (Pr Z)

Der Bruder des Königs von Abyssinien ist mit zahlreichem Gefolge in Paris eingetroffen.

Aus Paris, 12. März, schreibt man der „Preuß. Ztg.": „Ein belgisches Journal sagte vor zwei Tagen, man setze in Ciotat' in Creuzot, in Sudret und in mehreren andern Staatswerften 300 Kanonier-Schaluppen in Bereitschaft, welche sämmtlich mit gezogenen Kanonen versehen werden sollten, es sey Befehl ertheilt worden, diese Arbeiten in kürzester Zeit zu beendigen. Diese Arbeiten haben wirklich stattgehabt, aber die Ausrüstung der Kanonier-Schaluppen hängt (so wird hier versichert) mit der totalen Veränderung des Systems zusammen, welches gegenwärtig in Bezug auf das Material der Marine in Kraft besteht. Es handelt sich weder um Drohungen, noch um kriegerische Eventualitäten: nicht allein den Kanonen-Schaluppen, sondern auch den Fregatten gibt man gezogene Kanonen. Daß diese Vorbereitungen mit Zukunftsplänen, mit Ereignissen, die etwa eintreten könnten, in Verbindung stehen, ist mehr als wahrscheinlich, aber daß sie in diesem Augenblicke eine Vorbereitung zu einer bevorstehenden Invasion in Italien bezwecken, muß entschieden geleugnet werden (?)."

Italien.

Turin, 10. März. Für die Garibaldischen Freikorps werden nicht blos Italiener, sondern auch Kämpfer aller Nationalitäten angeworben. Unter Anderen ist der ehemalige polnische General Kamienski als Bataillonschef in's Garibaldische Corps eingetreten. — Bei dem Waffenschmied Lafaucheux in Paris sind neuerdings 50,000 Stück Revolvers von Turin ausbestellt worden. — Allen Nationalgardisten ist für vergangene Dienstvergehen Amnestie gewährt worden. — Drei Kavallerie-Obersten werden zu Generalen befördert, Mazzakapo zum Generalstabsoberst ernannt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 8. März. So gleichgültig man hier Anfangs auf die merkwürdige Doppelwahl des Obersten Cusa in den Donaufürstenthümern sah, weil sich das Interesse für jene Länder beinahe ganz verloren hatte — so lebhaft interessirt man sich jetzt schon dafür, weil Nachrichten von dorther behaupten, der neue Fürst würde vor allen Dingen dahin trachten, sich so unabhängig wie möglich von der Suzeränität der Pforte zu machen. Privatbriefe von dort schildern die Begeisterung der moldau-wallachischen „Bevölkerung" als eine außerordentliche und hinreißende, so daß sie zu Allem bereit seyn würde, was der neue Fürst in dieser Richtung von ihnen verlangen möge. Damit ist der kranke Mann am Bosporus in ein neues Stadium seiner Krankheit getreten, und sein Marasmus kommt immer deutlicher zum Vorschein. Wenn Fürst Alexander Cusa seine Bestätigung in Paris, Petersburg und London erlangt, so wird er sich schwerlich um die Bestätigung in Konstantinopel bemühen, und wenn er wirklich seine Armee auf einen nur einigermaßen respektabeln Fuß bringt, so hat die Türkei nicht mehr die Kraft, ihn zu zwingen. (N. Pr. Z.)

Asien.

* Nach Berichten aus Teheran vom 2. Februar wurde Feruk-Khan zum Siegelbewahrer, Chef des königl. Hauses und Großmarschall des Palastes erhoben. Haussan-Ali, Adjutant des Schah, wurde zum Gesandten in Paris und London ernannt.

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 11. März. In der heute stattgehabten Auktion von 32,739 Stück ostindische Rinder- und Büffelhäuten und 2267

Stück getrockneten westindischen Häuten wurde fast Alles verkauft und wurden 16-48 C. bei ersteren erzielt.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. März. Der auszugsweise bereits mitgetheilte „Moniteur"-Artikel lautet im Wesentlichen folgendermaßen:

„Ein Theil Deutschlands gewährt heute ein Schauspiel, das uns betrübt und in Staunen setzt. Eine vage und unbestimmte Frage, welche die höchsten Interessen berührt, erhebt sich plötzlich. Die französische Regierung erblickt in derselben einen Gegenstand der Prüfung, welcher ihre Wachsamkeit erheischt, und will mit ihren Verbündeten im europäischen Interesse die beunruhigende Lage Italiens lösen. Ist es möglich, ein aufrichtigeres Verlangen zu zeigen, die Schwierigkeiten friedlich zu beendigen, als den Verwicklungen zuvorzukommen, welche immer aus einem Mangel an Voraussicht und Entschlossenheit entspringen? Indessen ein Theil Deutschlands antwortet durch die unbedachtesten Beunruhigungen. Auf die einfache Annahme hin, die nichts rechtfertigt, und die Alles zurückweist, erwachen Vorurtheile, und mißtrauische Besorgnisse verbreiten sie. Eine Art Kreuzzug wird in einigen Kammern und in der Presse gegen Frankreich gepredigt. Man klagt es an, ehrgeizige Plane zu hegen, die es in Abrede stellt, und Eroberungen vorzubereiten, deren es nicht bedarf. Wenn die französische Regierung nicht überzeugt wäre, daß die Handlungen, Grundsätze und Meinungen der Mehrheit des deutschen Volkes solche Verdächtigungen von sich weisen, so würde sie das Recht haben, sich verletzt zu fühlen. Man könnte darin nicht nur eine Ungerechtigkeit erblicken, sondern sogar einen Angriff auf die Unabhängigkeit der französischen Politik. Die Bewegung, welche man jenseits des Rheines aufregt wegen einer Frage, die Deutschland nicht bedroht, aber Frankreich als europäische Macht interessirt, würde dahin gehen, ihm das Recht zu bestreiten, seinen Einfluß geltend zu machen und seine Interessen selbst mit der äußersten Mäßigung zu vertheidigen. Diese Prätention würde verletzend seyn, wenn sie ernsthaft gemeint seyn könnte."

„Das Leben einer großen Nation, wie die französische, ist nicht auf ihre Grenzen beschränkt. Es offenbart sich in der ganzen Welt durch eine Handlungsweise, die der Nationalmacht und der Civilisation günstig ist. Eine Nation, die auf diese Rolle verzichtet, dankt ab. Somit verkennt man, wenn man diesen berechtigten Einfluß bestreitet, der allerwärts das gute Recht vertheidigt, oder ihn mit ehrgeizigen Gelüsten verwechselt, in gleicher Weise die Frankreich gebührende Rolle und die Mäßigung, von welcher der Kaiser so viele Beweise abgelegt hat, seitdem das französische Volk ihn zu der Verantwortlichkeit erhob, welche die höchste Gewalt mit sich bringt. Der Kaiser, welcher Vorurtheile zu beherrschen wußte, hatte ein Recht, zu erwarten, daß man sie nicht gegen ihn anrufen würde. Was würde geschehen seyn, wenn er bei seiner Thronbesteigung engherzige Gefühle und bittere Erinnerungen gehegt hätte, an die man appellirte, um ihn zu verdächtigen? Statt des Bündnisses mit England und statt des europäischen Friedens würde er Europa durch Einlösung der Erinnerungen von 1815 erschüttert haben. Hätte der Kaiser in einem Zeitalter des Friedens den Krieg und die Eroberungen des ersten Kaiserreiches erneuern wollen, so würde er sich dem größten Vorwurf ausgesetzt haben, der das Regierungsoberhaupt treffen konnte. Man legt keine Ehre damit ein, wenn man den Eingebungen des Grolles und des Hasses gehorcht. Wir konstatiren hier ganz einfach die Lage wie sie aus jeder politischen Handlung des Kaisers erhellt. Angesichts dieser klar gezeichneten und unverhüllten Lage wird Europa im Gefühl seiner Sicherheit bestärkt werden. Diejenigen, welche es in Schrecken versetzen und täuschen wollen, werden in einige Verlegenheit gerathen. Frankreich hat bis jetzt um diese leeren Gerüchte und ungerechten Anklagen sich nicht gekümmert und macht nicht das ganze Deutschland für das Irrige und die Böswilligkeit gewisser Kundgebungen verantwortlich, die mehr der Ausdruck eines niedrigen Rachegefühls, als ernstlicher Befürchtungen sind. Der patriotische Deutsche, dessen Urtheil unbefangen ist, weiß zwischen Pflichten und Vorurtheilen zu unterscheiden."

„Deutschland hat von uns nichts für seine Unabhängigkeit zu fürchten; wir müssen von seiner Seite um so mehr gerechte Anerkennung für unsere Absichten erwarten, als wir Sympathie für seine Nationalität hegen. Wenn es sich unparteiisch zeigt, wird es sich umsichtig zeigen und der Sache des Friedens dienen. Das hat Preußen begriffen. Es hat in Gemeinschaft mit England in Wien gute Rathschläge ertheilt in einem Augenblick, wo einige Wühler den deutschen Bund gegen uns aufzuhetzen und zu coalisiren suchten. Diese vorsichtige (réservée) Haltung des Berliner Kabinets ist für Deutschland vortheilhafter, als der Ungestüm derer, welche, indem sie an den Groll und die Vorurtheile von 1813 appelliren, die Gefahr heraufbeschwören, das französische Nationalgefühl zu reizen. Das französische Volk ist, wenn es sich um seine Ehre handelt, sehr empfindlich, während es zugleich im Bewußtseyn seiner Stärke gemäßigt ist, und wenn man es durch Drohungen reizt, so beruhigt man es durch Versöhnlichkeit."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	66¾ – 65⅞ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61 P.
"	4½pCt.	55 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	83 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 P.
"	4½pCt. " do.	100¼ G.
"	4pCt. " do.	96 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 G.
"	3½pCt. " do.	92⅛ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104⅜ P. 103⅞ G.
"	3½pCt. " do.	95¾ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¾ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	94½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅛ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 G.
"	3½pCt. " do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
"	3½pCt. " do.	90 G
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94⅛ P. 93⅝ G.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39¾ P.
"	1½pCt. " " "	29⅜ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¼ P. 99⅞ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115½ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	903 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	193–91½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	203–200 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74¼–3⅝ G. e D
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76¼ G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	245–41½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136⅛ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92¼ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75½ P. 74⅝ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	219 P.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	157½ P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	47 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99⅜ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S	104⅞ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104⅝ B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 G.
Leipzig Th 60 k. S	104½ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅝ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116¾ B.
Paris Frs 200 k S.	92⅞ G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105¼–104⅞ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	105⅜–104¾ G.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	115 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	96½ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128½ P.
" " 100 Esb. L. 1858	103 P.	" fl. 25 do.	31¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	115 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	83¼ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44¼ P.
" " 35 . . .	52 P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7⅞ G.

Frankfurt, 16. März. Starke Verkäufe sowohl in österr. National, als in österr. Bank-, Credit- u. Staatsbahnaktien, machten einen nachtheiligen Eindruck, und brachten einen furchtbaren Rückgang der genannten Effekten hervor. Zu den gewichenen Coursen war der Umsatz sehr bedeutend. Ein spezieller Grund für das Fallen war nicht bekannt. Auch Wiener wurden in allen Sichten viel billiger abgegeben.

(Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 77. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 18. März 1859.

Deutscher Bund.

✝ **Frankfurt**, 15. März. (Privat-Korrespondenz.) Ueber die deutsche Bankregulirungsfrage hat in der Presse seit Kurzem wenig verlautet, und man weiß nicht, ob noch Unterhandlungen über sie zwischen Preußen und den übrigen betheiligten Staaten gepflogen werden, und wie solche stehen, oder ob Alles abgebrochen ist. Indessen aber erhalten sich auch solche deutsche Notenbanken ganz gut aufrecht, welche unter den Verboten Preußens und Bayerns zu leiden haben. Deren Geschäftskreis ist zwar dadurch geschwächt worden, doch nicht in dem Maße, als befürchtet wurde. Dieselben bleiben, wenn auch auf engere Kreise beschränkt, als Diskont- und Beleihungs-Anstalten noch immer gut beschäftigt, und man erkennt mehr und mehr, daß deren Existenz kein Ueberfluß, sondern ein Bedürfniß ist. Wären sie nicht vorhanden, so könnte der Wechseldiskonto in Deutschland sich leicht noch höher gestellt haben, als es im letzten Jahre geschehen, und jedenfalls hat eine möglichst ausgedehnte Konkurrenz auch im Bankfache für Handel und Verkehr ihr Gutes, denn es ist klar, daß Handel und Industrie, deren Existenz und möglichste Blüthe ein Bedürfniß für die modernen Staaten sind, in ihrem Fortkommen stets gehemmt bleiben, wenn ihnen keine Geld- und Kreditinstitute auf liberale Weise zu Hülfe kommen. Dies ist vor Allem ins Auge zu fassen, und deshalb sollten die deutschen Regierungen partikularistische Ideen und Nebenrücksichten endlich fahren lassen, um es sich angelegen seyn zu lassen, die betreffende Frage möglichst bald im Sinne des deutschen Gesammtwohls zu lösen. Bei der engen Verbindung, in welcher die deutschen Staaten miteinander stehen, wird das materielle Wohlergehen jedes einzelnen durch das aller unausbleiblich bedingt, und man darf nicht glauben, daß auch im Bankwesen engherziges Absperren des einen gegen andere irgend einem wirkliche Vortheile bringt.

Berlin, 15. März. Die nächste Generalversammlung des Zollvereins wird am 1. Juni d. J. zusammentreten, hauptsächlich zu dem Zweck, um den für die drei Jahre 1860-62 zu erlassenden Zollvereinstarif, sowie das darauf bezügliche neue Waarenverzeichniß festzustellen.

Heidelberg, 13. März. Der heute hier versammelte Kongreß wegen Errichtung eines Denkmals für den Frhrn. v. Stein an seinem Geburtsort und Stammsitze Nassau war sehr zahlreich besucht. Wir nennen unter den Theilnehmern Prof. Häußer, Beseler, Dr. Pagenstecher, Geheimerath v. Vangerow, Welcker, Prof. Schenkel (von Heidelberg), den bayer. Abgeordneten Buhl, den württembergischen Abgeordneten Reyscher, den badischen Minister a. D. v. Dusch, den nassauischen Abgeordneten Dr. Braun, Moritz v. Gagern und Heinrich v. Gagern. Der Letztere führte den Vorsitz. Die Versammlung beschloß, eine Verständigung mit dem westphälisch-preußischen Komite über gemeinschaftliches Handeln anzubahnen, zwischenzeitig aber mit Sammlungen vorzuschreiten. Eine sofort unter den Kongreßmitgliedern vorgenommene Subskription lieferte einen äußerst namhaften Ertrag. Schon in der geschäftlichen Verhandlung, noch mehr aber bei dem darauf folgenden gemeinschaftlichen Mahl herrschte eine patriotische Stimmung, die in zahlreichen Toasten ihren Ausdruck fand. Unter den letzteren wurden namentlich mit Beifall aufgenommen der des Freiherrn Heinrich v. Gagern auf Kräftigung der deutschen Centralgewalt und auf Volksvertretung bei derselben, und der des greisen Ministers v. Dusch auf Wiederkehr der Begeisterung von 1813 und 1814. (Rh. L.-Z.)

** **Bayern.** München, 16. März. (Privat-Korresp.) Der feierliche Empfang des Fürsten Kallimaki durch Se. Maj. den König hat diesen Nachmittag mit dem Ceremoniell stattgefunden, das für den Empfang von Botschaftern vorgeschrieben ist. Se. Majestät waren von den Herren des großen Dienstes umgeben, und empfingen aus den Händen des Botschafters die in Brillanten gefaßten Insignien des Medschidje-Ordens. Der großherrliche Botschafter wurde in einem kgl. Hofgallawagen in seinem Hotel abgeholt und wieder zurückgefahren, begleitet von einem königl. Kammerherrn.

** **München**, 16. März. (Privat-Korrespondenz.) (15. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß des Berichts.) Zur Berathung gelangten die Nachweisungen über die Staatseinnahmen in den Jahren 1853/54 und 1854/55. Der Ausschuß beantragt deren Anerkennung; ferner beantragt der Ausschuß, veranlaßt durch Frhr. v. Lerchenfeld, es möchten künftig neben den allgemeinen Nachweisen noch Spezialnachweise über die Einnahmen und Ausgaben der ärarialischen Weinberge in Unterfranken und der Hofkellerei in Würzburg, der Verwaltung der Mineralbäder Kissingen, Bocklet und Brückenau, des Hofbrauhauses zu München und des Hofbrauhauses zu Würzburg mitgetheilt werden, und es möchten künftig über den Aktiv- und Passivstand der Nürnberger Bank viertel- oder doch halbjährige Ausweise der Oeffentlichkeit übergeben werden. — Nach einigen Bemerkungen der Abgg. Frhr. v. Lerchenfeld und Neuffer bezüglich der Nürnberger Bank — deren Ergebniß jetzt ein viel günstigeres sey, als früher, und der Erklärung des k. Regierungskommissärs Frhr. v. Lobcowitz, daß der Antrag bezüglich der Bank die thunlichste Berücksichtigung finden werde — wurde den Anträgen des Ausschusses von der Kammer beigestimmt. — Zur Berathung gelangten hierauf die Nachweisungen über die Militärrechnungen pro 1853/55. Der Ausschuß beantragt, ihnen die Anerkennung zu ertheilen, mit Ausnahme der Ueberschreitungen bei dem Pensionsetat der aktiven Armee. Abg. Langguth als Referent theilt aus seinem Referate die hauptsächlichsten Ausgabeposten für die Armee mit. Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld, daß es unter dermaligen Verhältnissen nicht an der Zeit sey, über die hohen Ausgaben für die Armee zu streiten, und der vom k. Regierungskommissär Wolf in Kürze geführten Vertheidigung der Mehrausgabe für Pensionen — da der Etat hiefür in keiner Weise ausgereicht habe —, erfolgt die Annahme des Ausschußantrags, womit die öffentliche Sitzung schloß. — Die Abgeordneten blieben noch zu einer geheimen Sitzung versammelt, die aber nur von kurzer Dauer war.)

* Der Abg. Dr. **Pözl** hat Namens des 3. Ausschusses der Abgeordneten-Kammer Bericht erstattet über den Antrag der Abgeordneten Zöckerer und Rabl, es möge im Landtagsabschiede ein Zusatz zum Art. 18 des Gesetzes über den Uferschutz und den Schutz gegen Ueberschwemmungen betreffend mit Gesetzeskraft bekleidet werden folgenden Inhalts: „Die Verpflichteten haben nach Herstellung der Dammbauten auf einen verhältnißmäßigen Zuschuß aus dem Etat für Kultur Anspruch.“ Der Art. 19 des genannten Gesetzes verfügt aber: „Damm- oder Deichbauten zum Schutze von Ortsfluren oder Ortschaften gegen Ueberschwemmungen liegen, soferne nicht nach Gesetz, besonderen Rechtsverhältnissen oder Herkommen anders bestimmt ist, den betreffenden Gemeinden ob. Die Verpflichteten können bei nachgewiesenem Bedürfnisse zu deren Herstellung oder Unterhaltung von der Verwaltungbehörde angehalten werden.“ — Dr. Pözl ist der Ansicht, daß die Kammer diesem Antrag ihre Zustimmung verweigern soll, weil er mit dem ganzen Grundgedanken des Gesetzes im Widerspruch stehe, welches davon ausgeht, daß es zunächst Sache der Betheiligten sey, sich gegen die Nachtheile und Gefahren, die von fließenden Gewässern herrühren, geeignet zu schützen, und da nach dem bestehenden Gesetz bereits Zuschüsse zu Wasserbauten aus der Staatskasse zu erlangen seyen, wenn das eigene Interesse des Staates direkt dadurch gefördert wird, ferner dann, wenn sie dem Gemeinwesen mittelbar in ihren Folgen zu Gute kommen, sowie endlich dann, wenn die zunächst Verpflichteten erweislich außer Stande sind,

ihrer Verbindlichkeit nachzukommen. Der Ausschuß schloß sich der Ansicht des Dr. Völ einstimmig an.

Lindau, 14. März. Ueber die Aufstellung eines Observationskorps in dem benachbarten österreichischen Gebiete verlautet nichts Näheres (f. unter Oesterreich).

Speyer, 15. März. Der in Straßburg erscheinende „Alsacien", ein Organ der französischen Regierung, enthält folgende Lügen. „Einige französische Offiziere, erzählt er, hatten sich kürzlich nach Landau begeben, um einer Revue der Besatzung dieser Festung beizuwohnen. Obwohl in Zivilkleidung, wurden sie von den Soldaten, die nicht unter den Waffen standen, erkannt und mit einer ganz besonderen Achtung gegrüßt, während der General, welcher mit seinem Stab dicht hinter ihnen zur Revue ging, keine solche Ehrenbezeugung erhielt. Man versichert uns, daß kein Tag vergeht, ohne daß zwischen Soldaten aus Altbayern und aus Rheinbayern Streitigkeiten entstehen; die Soldaten aus Rheinbayern, wie überhaupt die Bewohner dieser Provinz, werden als verdächtig behandelt &c. &c." Solche dumme Aufschneidereien können bei uns nur ungeheure Heiterkeit erregen. Aber man sieht, was den Franzosen vorgelogen werden muß, bis sie glauben, Deutschland werde sie mit offenen Armen empfangen. (Pf. Z.)

Preußen. Berlin, 15. März. In Bezug auf das Artilleriewesen sind in der letzten Zeit vielfache Berathungen gepflogen worden, in deren Folge hinsichtlich der Geschütze einige bedeutsame Aenderungen vorgenommen werden dürften. Es sollen bereits Anordnungen in dieser Beziehung ergangen seyn. Die große Sorgfalt, welche überhaupt auf allen Gebieten des preußischen Heerwesens der Vervollkommnung desselben unausgesetzt zugewandt ist, findet alle Anerkennung. Daß dies ohne alles Geräusch geschieht, kann das Verdienst dieses eifrigen Strebens nur erhöhen. Die Auffassung, welche man in Süddeutschland theilweise zu haben scheint, als ob Preußen mit der größten Sorglosigkeit und mit verschränkten Armen der gegenwärtigen Lage der Dinge in Europa zuschaue, ist irrig. (D. Allg. Ztg.)

Berlin, 14. März. Am Sonnabend hat das Herrenhaus seinen Feldzug gegen die Regierung begonnen und einen regelrechten Angriff ausgeführt, nachdem einzelne kleine Gefechte fruchtlos vorangegangen waren. Von Anfang ist vorher gesagt worden, und auch ich habe Sie darauf aufmerksam gemacht, daß das Herrenhaus sich zu der Regierung in die entschiedenste Opposition stellen werde. Im Abgeordnetenhause konnten die neuen Wahlen eine liberale Majorität hervorrufen, das Herrenhaus blieb, wie es war, und was seine Majorität seit neun Jahren grundsätzlich verfolgte, konnte ihm ja selbst das Manteuffel-Westphalen'sche Ministerium nicht gewähren; der reformirenden Richtung der jetzigen Staatsregierung aber laufen alle Begriffe der Grundaristokratie diametral entgegen. Die erbitterte Stimmung hat sich daher in dem hohen Hause während der ganzen Session fortgesetzt vermehrt; ein sehr thätiges anregendes Mitglied hat die Versammlung durch den Eintritt des bisherigen Oberpräsidenten v. Kleist-Retzow erhalten, den Führer, der sich unerschrocken an die Spitze stellte und den Entschluß bewirkte, die bisherige Zurückgezogenheit aufzugeben und die Trompeten blasen zu lassen, vor denen das Ministerium, wie die Mauern von Jericho, in den Staub stürzen soll. Dies ist nun zwar am Sonnabend nicht geschehen; der Angriff mittelst des Antrages die Ueberschüsse der Jahre 1856 und 1857 nicht für den laufenden Dienst zu verwenden, sondern in Erwägung der Zeitumstände vorerst zurückzubehalten und an den Staatsschatz abzuführen, war an und für sich ein schwächlicher, den der Finanzminister in schlagender Weise abfertigen konnte; und wie die große Majorität im Lande selbst die geistreiche Debatte beurtheilen wird, in welcher u. A. Hr. v. Kleist-Retzow versicherte, nicht Minister und Könige machten Politik, sondern Gott der Herr, und diesen höchsten Diplomaten müsse man zum Bundesgenossen haben, indem man ihm diene — ist leicht vorauszusehen. Ob ein Staatsschatz nützlich oder überflüssig sey, sammt allen anderen Gründen, war für die Behauptungen der Partei nur Mittel für den Zweck. Sie wollte beweisen, daß die jetzigen Minister ungesetzliche Handlungen begehen, daß sie die gesetzlichen Rechte des Landes, der Landesvertretung und der Krone selbst antasteten. der Krone das Recht zu entziehen streben, Krieg zu erklären, indem sie die Sammlung eines Staatsschatzes verhinderten. So widersinnig und scheinheilig auch der allergrößte Theil dieser Behauptungen ist, so zeigen sie doch, wie leidenschaftlich das Haus gegen die Regierung auftritt, und wohin die Erwartungen gehen, die Krone gegen die Minister mißtrauisch zu machen. Die HH. Kleist-Retzow, Graf Arnim, Meding, Itzenplitz, Stahl würden ein ganz vortreffliches, gesetzliches neues Ministerium zu bilden im Stande seyn; und welches Glück dann für Krone und Land! — So weit sind wir jedoch noch nicht. — Der erste Angriff am Sonnabend ist abgeschlagen worden, aber die offene Feindschaft hat damit begonnen, und wie das Ende seyn wird, ist keineswegs gewiß. Mit den Bürgermeistern und einigen Beamten verband sich der größte Theil des hohen Adels zur Minorität für die Regierung. Eine Majorität in diesem Hause zu schaffen, gibt es kein anderes Mittel, als die Ernennung einer beträchtlichen Zahl neuer Mitglieder, wozu keine Aussicht vorhanden ist. Die Minister sehen sich jedenfalls großen Verlegenheiten gegenüber, welche fortgesetzt wachsen werden. (Z. f. Nd.)

Hannover. Hannover, 15 März. Nach einer Aeußerung in der gestrigen vertraulichen Sitzung der zweiten Kammer, die man dem Oberst Schomer, Generalsekretär des Kriegsministerium, in den Mund legt, werden vorläufige Anstalten zum Schutze der Nordseeküste gegen feindliche Angriffe getroffen werden. (Fr. J.)

Nassau. Es ist in den Blättern eines Zwischenfalls noch keine Erwähnung geschehen, der sich bei der Taufe des Prinzen von Nassau zugetragen, und der bezeichnend seyn mag für die gegenwärtige Stimmung. Bei dem Galadiner, welches der Tauffeier folgte, erhob sich der Erzherzog Stephan, der bekanntlich den Pathen des Neugebornen, den Kaiser Franz Joseph, vertrat, und brachte einen Toast aus auf das Wohl des Täuflings. Sofort ergriff Se. Hoh. der Herzog von Nassau das Wort und nahm, nachdem er seinen Dank für die ihm und dem Kinde widerfahrene Ehre Ausdruck geliehen, Anlaß, die Versicherung beizufügen, daß er, wenn es sich fügen sollte, daß ein Sturm hereinbreche, der hoffentlich noch sich beschwören lasse, der Erste seyn werde, dem Kaiserhause seine Dankbarkeit auch durch Thaten zu beweisen und zu ihm zu stehen bis zum letzten Mann. (N. Pr. Z.)

Freie Städte. Hamburg, 5. März. Bei der gestrigen Einführung zweier neuen Richter im Handelsgericht hielt der Vizepräses des Gerichts, Dr. Versmann, eine Rede, in welcher die bis jetzt vorliegenden Resultate des für die große Handelskrisis eingeführten Administrativ-Verfahrens dargelegt wurden. Der Vizepräses wies darauf hin, daß die Administrationen die Einführung einer rascheren und für die Gläubiger günstigern Abwicklung bezweckt und fast durchweg erreicht hätten. Namentlich als das Gericht im Geiste des Gesetzes Diejenigen von der Wohlthat der Administration ausschloß, welche durch ungehörige Deckungen einzelne Gläubiger bevorzugt, seyen sehr bedeutende Beträge wieder freiwillig den Massen ersetzt worden. Hätten die Auswärtigen, für deren Rechnung so viel Wechsel gezogen oder acceptirt waren, gleichfalls alle gezahlt, so würden viele administrative Massen, welche nun ohne irgend einen Ersatz auf fremde Rechnung diese Wechsel zu bezahlen gehabt, auch bedeutend günstiger abgewickelt worden seyn. Die in Betreff der Administrationen beigebrachten Zahlen sprechen allerdings für diese günstigere Auffassung des Vizepräses. Es sind nämlich im Ganzen 145 Firmen in Administration gekommen, wovon 7 zu förmlichem Konkurs verwiesen wurden. Von den verbleibenden 138 Firmen sind förmlich erledigt 68, wovon bei 46 die Gläubiger nichts verloren, bei den meisten andern über 50 pCt. erhielten. Von den restirenden 45 Massen lassen 7 volle Zahlung erwarten, 4 annähernd volle, und die übrigen zwischen 20 bis 60 pCt., mit Ausnahme von etwa 15, von denen sich zur Zeit noch nichts sagen ließ. Als Gesammtbetrag der administrativen Massen wurde die Ziffer von 98,000,000 M. Bco. angegeben, und hiervon etwa 70,000,000 Blanko-Accepte und nothleidende Wechsel, eine Summe, welche den Umfang der Hamburger Wechseloperationen und die damalige Uebertreibung des Wechselkredits deutlich genug kennzeichnet. (Fr. Pstz.)

Hamburg, 14. März. Heute hat die Bürgerschaft mit großer Mehrheit (über zwei Drittel) die auf Beibehaltung der gegenwärtigen Verfassung gegründeten Gesetzvorschläge des Senats verworfen. Dagegen ist das von dem „Komite vom 22. Jan." vorgeschlagene Annexum, welches die unverzügliche Ausführung des Rath- und Bürgerschlusses vom 23. Mai 1850, d. h. die Einführung der (liberalen) sogenannten Neunerverfassung nur und ausschließlich mit dem von dem Bundestagsausschusse ausdrücklich als nothwendig bezeichneten Modifikationen verlangt, von der Bürgerschaft angenommen worden. Was der Senat nunmehr beginnen wird, weiß freilich Niemand; indessen ist zu hoffen, daß er heute zu der Einsicht gekommen seyn wird, daß eine fernere Verweigerung wirklicher Reformen nicht blos seine Autorität noch mehr als bereits geschehen, erschüttern und die Einmischung des Bundes in die innern Angelegenheiten Hamburgs herbeiführen, sondern auch die jetzt herrschende bedenkliche Gährung der Gemüther verlängern und steigern würde. (N. Z.)

Oesterreich. Wien, 13. März. Mit der Ausnahme der fortdauernden Beurlaubten-Zuzüge und der Kriegsmaterial-

Sendungen nach Italien, sollen nunmehr keine größeren Truppenkörper vorläufig dahin mehr abgehen. Es sollen nunmehr diejenigen Dispositionen getroffen werden, welche nothwendig erscheinen, um theils die Reservekorps für die italienische Armee im Innern der Monarchie zu formiren, theils diejenigen Corps marschbereit zu machen, die auf den ersten Appell zur deutschen Bundesarmee stoßen würden. Zu letzterem Zwecke soll das ursprünglich auch für Italien designirte, unter dem Befehle des F.-M.-L. Fürsten Liechtenstein stehende 3. Armeekorps, dessen Hauptquartier sich für jetzt hier befindet, bestimmt seyn, das im Verein mit dem in Vorarlberg zu bildenden Armeekorps das Gros des österr. Bundeskontingents bilden würde. (H. Bh.)

Wien, 13. März. Nach der „Indep." hat Graf Buol sich bereits in einem Rundschreiben an den diplomatischen Agenten Oesterreichs im Ausland über die Cowley'sche Sendung ausgesprochen. Es soll aus demselben hervorgehen, daß alle schwebenden Fragen in Wien zwischen dem Grafen Buol und Lord Cowley verhandelt worden sind, ohne daß jedoch von einem bestimmten Vorschlag die Rede gewesen wäre. Graf Buol gibt sich der schmeichelhaften Hoffnung hin, daß Lord Cowley, als er in Wien verlassen, die Ueberzeugung von den versöhnlichen Gesinnungen des Kaisers mitgenommen habe, und auf die Aufrechthaltung des Friedens hinwirken werde, falls der Kaiser der Franzosen die guten Beziehungen zwischen den beiden Ländern wieder hergestellt zu sehen wünsche. — Nach der „Köln. Z." hat auch Preußen am 27. Febr. ein neues Rundschreiben an die deutschen Höfe gerichtet, worin der Standpunkt der Depesche vom 12. Febr. festgehalten, und eher die europäische Seite der schwebenden Verwicklung noch schärfer betont seyn soll.

Großbritannien.

Aus London wird gemeldet, daß Mazzini England verlassen habe. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

* Paris, 15. März. Der „Siècle", das Blatt der demokratischen Partei, läßt sich durch die „Moniteur"-Artikel nicht beirren, sondern fährt fort in seinem Kriegsgeschrei; Frankreich dürfe sich durch Deutschlands drohende (?) Haltung nicht einschüchtern lassen; es dürfe keinen Schritt zurückweichen, und müsse jeden Augenblick zum Krieg bereit seyn, um seine Weltstellung zu wahren. (Wer greift denn diese an? Nur dagegen will Deutschland sich vorsehen, daß diese Weltstellung nicht in eine Diktatur Frankreichs über Europa ausarte.) Die ministeriellen Pariser Blätter stimmen mit geringen Abweichungen zu den Ton des Siècle" ein. Dagegen weist das (orleanistische) „Journal des Débats" die offiziösen Blätter, namentlich „Patrie" und „Constitutionnel", auf die schneidendste Weise mit ihren inspirirten Kriegsartikeln zur Ruhe, indem es sich auf den Moniteur-Artikel beruft, der das offizielle Blatt als das einzige Organ der Regierung erklärte. Das „Journal des Debats" erklärt, den Anspruch jener Blätter, Organe der Regierung zu seyn, ferner nicht mehr anerkennen zu wollen. (Leider sind sie's aber doch, und sie reden mehr die Wahrheit als der „Moniteur".) Die legitimistische „Gazette de France" gesteht zu, daß Deutschland bis zu einem gewissen Punkte allerdings in der Lage war, über die unbestimmten Gerüchte und die Sprache gewisser französischen und sardinischen Blätter über die angeblichen Absichten der französ. Regierung besorgt und behutsam zu seyn. „Uebrigens, fügt sie bei, ist es nicht das erste Mal, daß wir eine Nation gegen befürchtete feindselige Absichten, Vorkehrungen treffen sehen. Man erinnert sich, welche Thätigkeit England, unser Verbündeter, einen Augenblick entfaltete, um seine Küsten gegen einen Ueberfall Frankreichs sicher zu stellen. Die französische Regierung sah darin nichts weniger als eine Drohung und kann deshalb auch ähnlichen Vorsichtsmaßregeln der Deutschen keinen beleidigenden Charakter beilegen. Die Wahrheit ist, daß die französ. Regierung das Opfer (?) der revolutionären Umtriebe ist, die ihr Absichten beilegen, welche sie nicht hat."

Italien.

* Der Palast Borromeo in Mailand wurde in eine Kaserne umgewandelt. Bekanntlich ist Graf Borromeo sardinischer Senator.

Turin, 13. März. Die „Armonia" glaubt versichern zu können, die letzte englische Note, welche dem Turiner Kabinet zur Mäßigung räth, sey von dem Grafen Cavour in ausweichender Weise dahin beantwortet worden, daß die piemontesische Regierung nur aus der Noth eine Tugend mache, indem sie Flüchtlinge und Ausreißer aus andern Ländern diszipliniere, damit sie Piemont selbst nicht lästig oder schädlich werden; zudem wird zu verstehen gegeben, daß durch die fraglichen Werbungen das Recht Englands in keiner Weise verletzt werde." (Tel. Dep. d. Ostd. Post)

Türkei und Donaufürstenthümer.

§ Wien, den 15. März. (Privat-Korrespondenz.) Das österreichische Observationskorps an der serbischen Grenze, aus einer Brigade bestehend, hat Befehl erhalten, nach Pesth abzugehen. Die österreichische Regierung hält demnach die Fortdauer der militärischen Vorsichtsmaßregeln nicht mehr für nothwendig. Die Zustände in Serbien sind übrigens durchaus unbefriedigend, die Unzufriedenheit ist im Wachsen begriffen, und das Volk sieht zu spät ein, wie sehr es angeführt worden ist, als man ihm in der Wiederwählung des alten Milosch das einzige Mittel zeigte, wodurch alle seine Hoffnungen erfüllt werden sollten. Fürst Milosch hat während der langen Jahre seiner Verbannung nichts gelernt und nichts vergessen. Seine ersten Regierungsmaßregeln beurkundeten wieder den alten Despoten, unter dessen Tyrannei das Land so viele Jahre geseufzt hatte, bis es sich selbst Recht verschaffte. Er hat nur ein Gedächtniß für die ihm widerfahrenen Beleidigungen, und mit Wollust befriedigt er die durch lange Jahre aufgesparte Rache. Männer, welche das Volk zu achten gewohnt war, wurden ohne Untersuchung und ohne Urtheil in die Verbannung geschickt, weil sie dem früheren Fürsten gedient hatten, oder dem Milosch'schen Beglückungssystem keinen Geschmack abgewinnen konnten, oder weil sie die Zurückberufung des alten Despoten gar nicht oder nicht warm genug unterstützt hatten. Andere wurden ihres Dienstes entlassen und verbannt, weil sie im österreichischen Serbien geboren waren; gegen diese zeigt Milosch einen unversöhnlichen Haß, obwohl er und seine Familie so lange die Gastfreundschaft Oesterreichs genossen haben. Schon spricht man davon, daß die Abgaben erhöht werden sollen, und in der That dürfte die Verfügung nicht lange auf sich warten lassen, da Milosch nicht säumen wird, die anläßlich seiner Wiederwahl gehabten Auslagen wieder zu ergänzen. Was wird die Folge seyn? Wenn Fürst Milosch jünger wäre, so könnte es leicht geschehen, daß er noch einmal das bittere Brod der Verbannung essen müßte; bei seinem hohen Alter jedoch, wird er wohl in Serbien sein Leben beschließen.

Nichtpolitische Zeitung.

* (Literarisches.) Seit Neujahr erscheint ein Monatblatt, betitelt: „Der Irrenfreund", worauf hiemit aufmerksam gemacht werden will. Dasselbe wird herausgegeben von Dr. Koster, 2. Arzt an der Provinzial-Irrenanstalt Marsberg in Westphalen, und ist die erste Nummer zu 1 Bogen in Oktavform erschienen. Der Zweck des Blattes ist die Verbreitung richtiger Ansichten über Geisteskrankheiten, Heilanstalten u. dgl., und sollen besonders Geistliche, Juristen, Verwaltungsbeamte und Aerzte Fingerzeige erhalten zur richtigen Beurtheilung der ihnen im Geschäftsleben vorkommenden Fragen dieser Art. Es hat nicht Jedermann Zeit und Lust, die speziellen Zeit- und Fachschriften darüber sich zu verschaffen und zu durchgehen; um so zweckdienlicher erscheint es, die Resultate fremder Beobachtung und gelehrter Forschung in übersichtlicher Kürze sich anzueignen und in einer Frage, die in der Jetztzeit leider eine vielbesprochene ist, sich geeignet zu belehren. Dem Blatte haben Irrenärzte und Anstaltsgeistliche ihre Mitarbeit zugesagt, und es verspricht der ersten Monatnummer nach recht tüchtig zu werden. Man abonnirt bei der Post oder einer Buchhandlung mit 54 kr. für 12 Jahresnummern.

Handels- und Börsen-Berichte.

München, 15. März. Gestern hat die diesjährige Versammlung des größern Ausschusses der bayer. Hypotheken- und Wechselbank stattgefunden. Der in derselben vorgetragene Rechenschaftsbericht der Verwaltung pro 1858 lieferte über die Thätigkeit der Bank und den Erfolg aller Geschäfts-Abtheilungen derselben ein sehr erfreuliches Bild. Der Bericht sagt u. A., ein erfreuliches Zeugniß der Wohlhabenheit, die sich über unser Land verbreitet habe, gebe aus dem Umstande hervor, daß der Rückstand der Hypothekenzinsen nie so gering war, wie jetzt, so lange die Bank bestehe, indem von nahezu 8000 Schuldnern und beiläufig 16 Millionen Hypothekenkapital der Zins an Annuitätsrückstand 23,467 fl. betragen habe, am Schlusse des vorigen Jahres und zur Zeit aber bereits auf 18,153 fl. herabgegangen sey. Statutengemäß hatten dieses Jahr die Herren Wilhelm Bronberger, Direktor der Bank, Aug. Zenetti und Max Ruhwandel aus dem Direktorium auszutreten, sie wurden aber sofort einstimmig wieder gewählt. (Bayer. Bl.)

Bayreuth, 14. März. Heute fand die Generalversammlung der mechanischen Baumwollenspinnerei dahier statt. Nach der vorgetragenen Bilanz für das Jahr 1858 ergab sich nach Abzug der

vertragsmäßigen Tantiemen ein Brutto-Ueberschuß von 181,678 fl. 58 kr. In Uebereinstimmung mit den Anträgen des Ausschusses wurde beschlossen, von diesem Ueberschuß

83,040 fl. — kr. = Zinsen und Dividende an die Aktionäre zu vertheilen, sodann

7,933 fl. 36 kr. die statutenmäßigen 10 pCt. vom Nettogewinn dem Reserve-Conto gutzuschreiben und den Rest zu

90,705 fl. 22 kr. = $7\frac{3}{10}$ pCt. aus dem Anlage-Kapital von 1,261,073 fl. 47 kr. zu amortisiren.

Nach den Statuten wäre eigentlich nur eine Amortisation von 4 pCt. mit 50,442 fl. 57 kr. nothwendig gewesen. (W. Z.)

Neueste Nachrichten.

Weißenfels. Die amtliche Prüfung der Bahnstrecke Zeitz-Gera ist vollzogen worden und hat so vollkommene Resultate ergeben, daß auf nächsten Freitag, den 18. d., die festliche Einweihung der Bahn angesetzt ist.

Oldenburg, 14. März. Heute wurde bei uns, wie die „Wes.-Ztg.“ meldet, die erste Schwurgerichtssitzung gehalten. Die Zuhörerräume waren gedrängt voll. Auch der Großherzog war mit sämmtlichen Ministern in der reservirten Loge erschienen und wohnte den heutigen Verhandlungen fast bis zum Schlusse bei. Der Präsident des Schwurgerichts, v. Buttel, eröffnete die Sitzung mit einer Rede, in welcher er die neue Gerichtsform als eine hochwillkommene Erscheinung begrüßte.

Wien, 14. März. Der außerordentliche Verkehr auf den beiden Hauptbahnen ist noch in fortwährendem Zunehmen, täglich kommen mehrmals Separatzüge mit Kanonen, Munition und Proviant hier an, 6000 Reservisten wurden gestern befördert und man erwartet, daß die Nordbahn in den nächsten Tagen die Uebernahme von Privatfrachten einstellen werde. Auch der Sturm trug gestern noch dazu bei, den regelmäßigen Eisenbahnverkehr zu stören. Auf dem Bahnhof der Westbahn wurde derselbe Anlaß zu einem Unglück, das traurig genug, aber glücklicherweise doch nicht so groß ist, als es Anfangs das Gerücht machte. Die Darstellungen von Seiten der Direktion und von Privatleuten stimmen nicht ganz überein, doch geht aus allem so viel hervor, daß der noch im Bau begriffene eiserne Dachstuhl der Personenhalle sich in Folge des Sturmes gesenkt hatte, bei den Bemühungen, denselben wieder zu richten, eine übermäßig angespannte Kette gerissen ist, und darauf 12 eiserne Sparren mit ungeheurer Gewalt herunterstürzten. Ein Arbeiter wurde getödtet — er soll im wahren Sinn plattgedrückt worden seyn — zwei andere wurden verwundet. — Die Getraideankäufe der Creditanstalt in Ungarn haben, dem Vernehmen nach, zwei höhere Beamte derselben zu einem argen Mißbrauch ihrer amtlichen Stellung verleitet. Einer von den Direktoren der Pesther Filiale der Creditanstalt kaufte nämlich einige Tage vor dem Beginn der offiziellen Ankäufe eine sehr bedeutende Quantität Getraide für eigene Rechnung an, das er 3 Tage später der Creditanstalt mit bedeutendem Vortheil wieder ablassen konnte. Die Sache wurde jedoch sofort ruchbar, und hat zur Entlassung beider Beamten geführt. (A. Z.)

London, 14. März. Von den neapolitanischen Verbannten befinden sich seit vorgestern drei in der Hauptstadt, darunter Settembrini Vater und Sohn, die England so bald nicht verlassen werden. Poerio mit einigen Begleitern werden erwartet; die Uebrigen folgen auf dem Dampfer „Nimrod“, der sie nach Piemont führen wird. Am Freitag hatte der Mayor von Cork dem Herzog von Caballino, dem Baron Poerio und dem Prof. Spavento 100 L., das Ergebniß der Corker Sammlungen für die am wenigsten Bemittelten, übergeben, und andere 100 Pfd. Sterl. sandte der Mayor nach London, als seinen eigenen Beitrag zu der allgemeinen Subskription, die hier in den nächsten Tagen eröffnet wird. Die Voranstalten dazu sind getroffen, und viele von den bedeutendsten Namen Englands zieren die Liste des Ausschusses, welcher die Beiträge sammeln und vertheilen soll. Hinzufügen wollen wir noch, daß die Neapolitaner jede öffentliche Empfangsfeierlichkeit, wie sie von den hier lebenden Italienern in Vorschlag gebracht worden war, dankend abgelehnt haben. (K. Z.)

Paris, 16. März. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht die Ernennungen von einem Divisions-General, neun Brigade-Generalen und dreizehn Obersten. — Ein Dekret des amtlichen Blattes enthält 250 Begnadigungen von Militärs. — Das zu Toulon befindliche Evolutions-Geschwader ist gestern von dort aus in See gestochen, um eine Uebungsfahrt zu machen. — Lord Cowley ist hier angekommen und heute in den Tuilerien empfangen worden. — Wie aus Marseille gemeldet wird, petitioniren die Bewohner von Algerien dringend um Einsetzung einer kaiserlichen Statthalterschaft. Zwei algerische Blätter unterstützen dieses Anliegen. (T.D.d.K.Z.)

Turin, 13. März. Der „Espero“ meldet, daß in Spezzia demnächst eine französische Schiffsstation errichtet wird. (Tel. Dep. d. W. Pr.)

Madrid, 14 März. Die „Corresp. autogr.“ meldet, daß Mexiko Spanien volle Genugthuung gewährte, indem es einwilligte, die Verträge mit dieser Macht wieder herzustellen, die Schuldigen (welche verschiedene Spanier beraubt und ermordet haben) zu bestrafen und die den Spaniern entstandenen Verluste, nach Schätzung der vermittelnden Mächte, gut zu machen. (T. Hav.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	66 6/8 - 66 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	64 P.
„	4 1/2 pCt.	55 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 1/8 P. 1/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	100 P.
„	4pCt. „ do.	96 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	95 7/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/2 P.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	94 1/4 – 93 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	90 G
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	94 1/2 P. 93 5/8 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39 1/2 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	29 5/8 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 P. 99 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	900 – 898 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	191 1/2 – 90 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	200 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 7/8 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 1/8 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	242 P. 240 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/4 P. 135 3/4 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 3/4 P. 72 3/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	220 G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	157 1/2 P.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z	47 3/8 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99 3/8 B.
Augsb. fl. 100k.S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60k.S.	104 7/8 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60k. S.	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th 60k S.	104 1/2 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 7/8 G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 3/8 B.
Paris Frs 200k S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105 1/8 – 104 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	105 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	95 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	103 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	115 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	83 1/4 G.
„ „ 35 . . .	52 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 1/2 P.
„ fl. 25 do.	31 3/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	44 1/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	38 3/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 17. März. Oesterr. Creditaktien wurden etwas billiger als gestern abgegeben. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung und das Geschäft nicht besonders belebt. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 78. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 19. März 1859.

Preußen und Deutschland.

Unter dieser Aufschrift enthält die neueste Nummer der Berliner „National-Zeitung" einen Artikel, in welchem sie gegen eine in neuerer Zeit gerade in Preußen aufgetauchte Ausdrucksweise sich verwahrt, vermöge deren von der Stellung, von der Aufgabe Preußens als deutscher Bundesstaat und als europäische Macht gesprochen wird, diese beiden Eigenschaften aber in so fern auseinander gehalten werden, als aus ihnen eine preußische Politik aus zwei Gesichtspunken abgeleitet oder behauptet wird, als wenn die Aufgaben Preußens als Glied des deutschen Bundes und als europäische Macht nicht vollständig zusammenfallen dürften, sondern sich irgendwie von einander unterscheiden, an verschiedenen Stellen anfangen und aufhören müßten. „Preußen, sagt die „Nat.-Ztg.", ist weiter nichts als eine deutsche Macht. Dem Namen nach stehen zwei seiner Provinzen außer dem deutschen Bunde, in Wirklichkeit bedeutet dieses Außenstehen nichts. Die Provinz Preußen ist nicht blos in jeder denkbaren Hinsicht eben so deutsch wie Württemberg oder Sachsen, sie ist militärisch und kulturgeschichtlich ein höchst wichtiges deutsches Gränzland. Wenn man nun ferner auch der Provinz Posen nicht nachsagen wird, daß sie der in Berlin befolgten auswärtigen Politik eine eigenthümliche Richtung gebe, welche in Rücksicht auf die übrigen Provinzen nicht eingeschlagen werden würde, was soll es denn heißen, dem in seinem innersten Wesen, in allem seinem Thun und in seinen Interessen durchaus deutschen Staate Preußen den zwiefachen Charakter einer europäischen und einer deutschen Macht anzuheften? Es handelt sich hier keineswegs um einen Wortstreit, sondern um die Grundlage alles politischen Handelns für Preußen, über die man mit sich im Reinen seyn muß. Preußen ist und soll an jedem Orte und in jedem Augenblicke deutsch, nichts als deutsch seyn, niemals und nirgends aber „europäisch". Gewöhnen wir uns erst an den Gedanken, heute deutsch, morgen europäisch, d. h. partikularistisch zu seyn, an den Gedanken, als deutsche Macht bis hierhin, als europäische bis dorthin zu gehen, so verlieren wir den festen Boden unter den Füßen und straucheln hier und dort. Zwar stark genug, um auch aus eigenen Mitteln ein schweres Gewicht in die Wagschale zu werfen, schwingt sich Preußen doch erst dann auf die erreichbare Höhe seiner Leistungen, wenn es sich mit den übrigen deutschen Staaten unter denselben Fahnen sammelt, und nur so können die Mängel der deutschen Verfassung überwunden und kann bewirkt werden, daß Deutschland den Platz unter den übrigen Völkern einnimmt, der ihm vermöge seiner natürlichen Kräfte zukommt. Es ist daher ein Wahn, daß Preußen bloß durch Geltendmachung seines „europäischen" Ansehens Genüge zu thun vermöge; es ist nur ein Theil Deutschlands, und da die Erfolge immer den aufgewandten Mitteln entsprechen, so können auch die ganzen Interessen Deutschlands von ihm allein nicht gewahrt werden."

„Immer wieder ist deßhalb unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen das Begehren zu wiederholen, daß die Regierung Preußens mit nicht geringerem Fleiß, als mit welchem sie im Auslande ihre Staatsinteressen vertreten soll, mit den übrigen deutschen Staaten sich in Verbindung setze und eine gemeinsame Politik Deutschlands herbeizuführen trachte. Von allen Schritten, welche sie thut, muß sie die Bundesregierungen in Kenntniß setzen, für alle muß sie die Zustimmung derselben erlangen, durch ihre Sorge muß das Gewicht des deutschen Bundes, nicht bloß Preußens sich geltend machen. Kommt jetzt abermals, wie während des orientalischen Krieges, eine dreifache Politik zum Durchbruch, eine österreichische, eine preußische und eine Bamberger, so werden die deutschen Kräfte wiederum gelähmt und unsere Nation gelangt auch in diesem neuen Welthandel nicht auf ihren gebührenden Platz. Sollte es schon vergessen seyn, wie vor fünf Jahren Nesselrode sich herausnahm, deutsche Regierungen zu loben, Clarendon und Drouin de Lhuys deutsche Regierungen, Preußen nicht ausgenommen, zu hofmeistern? Der „Moniteur" vom 15. hat, an den Bundesregierungen noch vorübergehend, mit dem deutschen Volke bereits angefangen, und wir befinden uns bereits wieder im Besitze einer recht hübschen Zurechtweisung, wie wir uns zu betragen haben, um den Beifall unserer Nachbarn zu verdienen. Der „Moniteur" denkt freundlich von Preußen: sollen wir unsere Landsleute in den andern Bundesstaaten, mit denen er weniger zufrieden ist, dieses Vortheils nicht theilhaftig machen? Es steht an uns zu schaffen, daß dieselben von Paris aus weniger belehrt, aber mehr geachtet und gefürchtet werden: hätte es gleich von Anfang an eine gemeindeutsche Politik gegeben, so würden die an sich so berechtigten patriotischen Gesinnungen des deutschen Volkes nicht in's Wilde gewachsen seyn, keine Blüthen ohne Früchte getrieben haben, sondern das Bewußtseyn, daß kräftig gehandelt wird, würde das deutsche Volk befriedigt und in die rechte Stimmung gesetzt haben. So lange es den Regierungen an der gehörigen Energie an Sammlung und Entschlossenheit fehlt, wird die Volksstimmung zwischen Aufregung und Ermattung wechseln; sobald die, welche handeln sollen, handeln werden, wird das Volk allen Moniteur-Noten entwachsen seyn."

Wir freuen uns aufrichtig dieser Sprache eines der bedeutendsten Berliner Blätter, die manchen Zweifeln, welche in letzter Zeit hie und da aufgestiegen seyn mögen, ein Ende machen wird und zeigt, daß auch in Preußen jeder Gedanke in Sonderbestrebungen, wenn er auch bei Einzelnen auftaucht, doch im Allgemeinen entschieden zurückgewiesen wird.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 15. März. Es ist richtig, daß eine neuere österreichische Depesche, für die deutsche Regierungen bestimmt, existirt; sie trägt das Datum vom 6. März. Sie ist lediglich eine weitere Ausführung des Inhalts der früheren ähnlichen Kundgebungen. Aber sie stellt ausdrücklich anheim, ob nicht die Umstände dazu angethan seyn, schon jetzt alle Einleitungen zu einer Kriegsbereitschaft zu treffen. Sie stellt dies den einzelnen Regierungen anheim; von einem auch nur eventuellen Antrag beim Bundestag, eine solche Kriegsbereitschaft zu beschließen, ist nicht die Rede. (Sch. M.)

Es zeigt sich jetzt, daß die Bundesfestung Rastatt noch nicht in einem solchen Zustande sich befand, um gegen eine Belagerung in gehöriger Weise geschützt zu seyn. Man sucht darum jetzt in möglichster Eile die Mängel zu verbessern und Fehlendes zu ersetzen. Pallisaden werden angefertigt, Laffeten gezimmert ꝛc. (Sch. M.)

Bayern. **München**, 17. März. Se. Maj. der König haben die katholische Pfarrei Lenzried, Ldg. Kempten, dem Priester Jak. Schaur, Prof. der Religionslehre an dem Gymnasium zu Kempten, die kath. Pfarrei Obernzell, Ldg Wegscheid, dem Priester Jos. Ries, Benefiziat in Eichendorf, Ldg. Landau, übertragen; die protestantische Pfarrstelle zu Westheim, Dekan. Dittenheim, dem Pfarrer zu Hüssingen, Fried. Schmidt, verliehen, der von dem Frhrn. Veit Karl v. Redwitz für den bisherigen Pfarrer in Burggrub, Chr. Schirmer, ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Küps, Dek. Michelau, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt. (N.M.Z.)

⁎⁎ **München**, 17. März. (Privat-Korrespondenz.) (16. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der k. Staatsrath v. Fischer und Staatsrath v. Hermann mit einigen anderen kgl. Kommissären. Es erfolgt zunächst die Beeidigung des in Donauwörth wiedergewählten Abg. Grafen Arco-Steppberg.

Zur Berathung gelangten die Nachweisungen bez. der besondern im Budget nicht enthaltenen Staatsfonds pro 1853/55.

Es sind dies: die Staatsgüter Kaufschillinge, Getraide-Reservemagazine, Unterstützungsfonds für Staatsdiener und ihre Relikten, Fonds zur Begründung und Dotation einer Pensionsanstalt für staatsdienerschaftliche Wittwen und Waisen, Vorschüsse aus dem Dispositionsfonde für allgemeine Staatsanstalten der II. Finanzperiode, Staatsaktivkapitalien, allgemeiner Stipendienfonds, Industrie-Unterstützungsfonds, Aktivrest aus dem 2. Subskriptionsanlehen, Aktivrest von Militäranlehen, vom Staate rückerworbene herzogl. Leuchtenberg'sche, zum vormaligen Fürstenthum Eichstädt gehörige Besitzungen. Der Ausschuß beantragt: „1) Es sey der Ueberweisung des Erlöses von 1056 fl. 20 kr. für einen vom k. Rentamte Traunstein veräußerten Bauplatz an den Baufonds zur Zeit die Anerkennung zu versagen; 2) es sey an Se. Maj. die allerunterthänigste Bitte zu stellen, anzuordnen, daß die Erlöse aus veräußerten Staatsrealitäten dem Kaufschillingsfonds einverleibt, und andrerseits die Erwerbung von Realitäten nur insoweit aus diesem Fond bestritten werden, als dieser nicht zur Herstellung von Neubauten nöthig ist; 3) im Uebrigen sey den Nachweisungen bez. der Separatfonds für die Jahre 1853/54 und 1854/55 die Anerkennung zu ertheilen." Bezüglich des Antrags ad 1) wird im Referate bemerkt: Vom k. Rentamte Traunstein wurde ein neben dem Landgerichtsgebäude gelegener Bauplatz, bisher ohne Ertrag, um die Summe von 1056 fl. 20 kr. im Jahr 1854/55 verkauft, und der Erlös nicht dem Kaufschillingsfonds, sondern dem Baufonde zugewandt. Angesichts des Tit III. §. 3 der Verf.-Urk. glaubt Referent, daß sich dies nicht rechtfertigen lasse, und daß deshalb der Rückersatz dieser Summe aus dem Baufonde zu beantragen sey.

Der k. Regierungskommissär v. Wanner gibt bez. der beanstandeten 1056 fl. 20 kr. den Aufschluß, daß der Bauplatz für das Landgericht Traunstein seiner Zeit aus dem Baufonde bestritten worden sey, und daß deshalb auch der Erlös für eine nicht mehr benöthigte Parzelle dieses Bauplatzes wieder dem Baufonde zuzufallen hätte.

Ref. Dr. Schlör: Nach diesen Aufklärungen erscheine es ohne Zweifel, daß die betr. Summen gar nicht dem Staatsgüterkaufschillingsfonde hätten zugewiesen werden sollen; nunmehr aber glaube er, daß von dem Antrag Umgang genommen werden könnte. Würden die Aufschlüsse früher gegeben worden seyn, so wäre der Antrag nicht angeregt worden.

Abg. Dr. Ruland beanstandet den Verkauf des Domprobsteigebäudes ꝛc. in Regensburg und des Schlosses zu Werneck, weil diese Gebäude bisher für den Gebrauch der k. Civilliste bestimmt waren, und Redner der Ansicht ist, daß gemäß der Bestimmungen des Gesetzes über die permanente Civilliste die Veräußerung von Gebäuden, welche zu derselben gehören, nicht stattfinden dürfte.

Abg. Frhr. v. Lerchenfeld beklagt, daß die Nachweisungen in so ungenügender Weise vorgelegt würden, die benöthigten Erklärungen und Erläuterungen nicht beigefügt seyen, so daß hiedurch die Aufgabe des 2. Ausschusses sehr erschwert werde und es in der so kurzen Zeit kaum möglich erscheine, einen Gegenstand genügend zu erörtern. Es herrsche eine große Unordnung in den Ziffern, wie er dies bei Berathung der Nachweisungen pro 1855/56 beweisen werde.

Der k. Regierungs-Kommissär v. Wanner widerspricht dem Vorredner; es seyen die Nachweisungen ganz in derselben Weise, wie bisher vorgelegt worden, ja es seyen diesmal noch mehr Belege beigegeben als früher. Es sey auch nie ein Fall vorgekommen, über den das Ministerium nicht die verlangten Aufklärungen vollständig gegeben habe. Man habe bisher auch niemals solche Vorwürfe erhoben, wie dies erst in neuerer Zeit geschehe. Die Vorwürfe seyen völlig unbegründet.

Der k. Regierungskommissär Pfretschner erwidert auf die Bemerkungen Rulands, daß die angeregte Frage zu wichtig sey, um hier im Vorübergehen erörtert werden zu können; er wolle indessen, nachdem der Gegenstand angeregt wurde, bemerken, daß der Verkauf von Gebäuden, welche der Civilliste gehören, auf Grund eingehender Gutachten der Kronanwälte erfolgt sey, weil diese solche Verkäufe als zulässig erklärten. Bei solchen Verkäufen werde indessen ganz in derselben Weise verfahren, wie bei den Verkäufen von Staatsgütern und aus dem Erlös für solche Gebäude würden wieder andere Besitzungen angekauft und dem Dienste der Civilliste zugewiesen.

Abg. Dr. Ruland ist von dieser Erklärung nicht befriedigt und beharrt bei der Ansicht, daß solche Verkäufe nicht zulässig seyen.

II. Präsident Dr. Weis: Bei der Wichtigkeit der vorliegenden Frage könnte dieselbe nicht so vorübergehend erörtert werden; er wolle nur konstatiren, daß durch die heutige Zustimmung der Kammer zu den in Rede stehenden Verkäufen der endlichen Entscheidung der Frage in keiner Weise vorgegriffen werden wolle.

Die Abstimmung ergab die Annahme der Anträge des Ausschusses ad 2 und 3, nachdem er den Antrag ad 1 zurückgezogen habe.

Weiterer Berathungsgegenstand waren die Nachweisungen bezüglich der Berg- und Hüttenwerke im Jahre 1853/55. Der Ausschuß beantragt: 1) bezüglich der Berg- und Hüttenwerke diesseits des Rheines, a) es sey gegen die Verabfolgung eines Vorschusses von 277,667 fl. 12 kr. 2 hl. an die Bergwerkskasse aus allgemeinen Staatsfonds als im Widerspruch stehend mit dem klaren Wortlaut des allerhöchsten Landtagsabschiedes vom 25. Juli 1850 §. 31 Verwahrung einzulegen; b) die Rechnungsstellung für diese Jahre 1853/55 nicht weiter zu beanstanden; 2) bezüglich der Nachweisungen über die Verwaltung der Bergwerke in der Pfalz, „es sey den Nachweisungen für die Jahre 1853/54 und 1854/55 die Anerkennung und Zustimmung zu ertheilen." Im Referate des Hrn. Abg. Grafen v. Buttler wird bezüglich des ersten Antrags bemerkt: Gemäß Kammerbeschlusses vom 25. Juni 1850, sowie hiemit übereinstimmend nach dem Landtagsabschiede vom 25. Juli 1850 §. 31 wurde der Antrag gestellt und die Zusicherung ertheilt, daß aus anderweitigen Mitteln des Staates keine Zuschüsse mehr an die General-Bergwerks-Administration geleistet werden sollen, wobei insbesondeae der Verkauf unrentirlicher, den Staat mit immerwährenden Zubußen belastender Werke ins Auge gefaßt wurde. Verkäufe dieser Art fanden nicht statt, wohl aber wurde der oben erwähnte Betrag von 277,667 fl. 12½ kr. als Zubuße der Verwaltung aus den allgemeinen Staatsmitteln gedeckt. Da dies aber im Widerspruche mit den Beschlüssen der Kammer und dem Landtagsabschied stehe, so beantrage Referent, Verwahrung hiegegen einzulegen. — Abg. Frhr. v. Lerchenfeld stimmt dieser Verwahrung entschieden bei, da der gemachte Vorschuß in keiner Weise gerechtfertigt sey. Abg. Dr. Schlör erklärt sich im gleichen Sinne. Abg. Dr. Völk glaubt, daß die beantragten Verwahrungen, da sie so oft wiederholt würden, ihren ernsten Charakter verlieren und daß sich am Ende Niemand um dieselben bekümmere. Er wolle indessen heute keinen anderen Antrag stellen, sondern nur daran erinnern, daß gegen Ueberschreitung der Gesetze die Kammern noch andere Mittel hätten, als Verwahrungen, daß ihnen auch das Recht der Beschwerde und der Anklage zustände. Der k. Staatsrath v. Herrmann, der Vorstand der Generalbergwerks- und Salinen-Administration, sucht hierauf darzulegen, daß unter den obgewalteten Verhältnissen, insbesondere da der gleichzeitige Antrag von 1850, den Verkauf von Werken betr., nicht realisirt werden konnte, und sich hierdurch keine Einnahme ergeben konnte, es nicht möglich gewesen sey, ohne den in Rede stehenden Zuschuß die Werke fortzuführen. — Redner ging dann zu der neueren Periode über und bemerkte, da man auch von Vorschüssen in neuerer Zeit gesprochen, daß der Hr. Referent ihm das Zeugniß geben werde, daß er jeden Aufschluß, welcher verlangt wurde, bis ins kleinste Detail gegeben, daß er nichts verheimlicht, selbst etwaige Mängel nicht beschönigt habe; allein Kapitalien könne er nicht schaffen, wo kein Erträgniß sich ergeben; er könnte auch die nothwendigen neuen Anlagen nicht herstellen, ohne Kapitalien hierzu zu haben. Er habe bereits die revidirten Rechnungen der Bergwerk- und Salinen-Administration pro 1856/57 und eine Uebersicht der Rechnungen pro 1857/58 vor sich, deren Mittheilung jeden Zweifel über die Zweckmäßigkeit der neuen Anlagen, sowie über die vollste Offenheit und Redlichkeit der Verwaltung schwinden lassen würde. Der k. Hr. Staatsrath legte hierauf diese Rechnungen auf den Tisch des Hauses nieder und begleitete dieselben mit eingehenden Erläuterungen — aus welchen sich auch entnehmen ließ, daß die Bergwerke nunmehr befriedigendere Resultate liefern, als früher.

Es sprach hierauf noch Abg. Dr. Schloer, welcher sich der beantragten Verwahrung anschloß, weil die Verwaltung nicht berechtigt war, Vorschüsse zu ertheilen, so sehr sie auch materiell begründet seyn mögen; bedürfe man solcher Vorschüsse, so müsse man die nöthigen Anträge an die Kammern bringen. Im gleichen Sinne äußerte sich hierauf noch Frhr. v. Lerchenfeld, und nach einigen Bemerkungen des k. Regierungs-Kommissärs v. Wanner, welcher die Vorschüsse zu rechtfertigen suchte, auch der Referent, worauf den Anträgen des Ausschusses beigestimmt wurde. Hierauf Schluß der Sitzung.

Aus der Rede des Hrn. Ministerpräsidenten v. d. Pfordten in der 15. Sitzung der Abgeordneten-Kammer tragen wir noch folgende Stelle nach: Es sey ihm, sagte er, in Beseler's Schrift u. A. auch Gleichgültigkeit gegen die unglücklichen Männer aus Schleswig-Holstein vorgeworfen, die im Jahre 1853 Hülfe bei den deutschen Regierungen suchten. Darüber könne er folgenden Aufschluß geben: Zu Ende Mai des Jahres 1853 hätten ihm zwei Offiziere der schleswig-holsteinischen Armee ein an Se. Maj. den König gerichtetes Gesuch übergeben, worin

zunächst gebeten war um Verwendung dafür, daß ihre rechtlichen Ansprüche auf Pension von Seite Dänemarks vertreten würden, sodann daß ihnen bis zur Gewährung derselben eine Unterstützung gegeben werden möge, und daß ihnen durch Anstellung in deutschen Landen, spez. in Bayern, die Möglichkeit einer ehrenhaften Existenz geboten werde. Er habe dieß Gesuch an Se. Maj. den König befördert und Antrag darüber gestellt; es sey in Folge davon eine Weisung an den Bundestagsgesandten in Frankfurt erlassen worden, die er wörtlich mittheile. Dieselbe geht dahin, „daß Se. Maj. der König das obige Gesuch insoweit genehmigt habe, daß das Gesuch und die Anzahl der in Bayern anzustellenden Offiziere in Betracht gezogen werden solle; der Bundestagsgesandte solle ermächtigt seyn, die Ansprüche der Offiziere beim Bunde nach Kräften zu vertreten; der Bundestagsgesandte sey ersucht, wenn das im Namen von 43 Offizieren übergebene Gesuch beim Bunde einlaufe, es mit allen Kräften zu unterstützen und dahin zu wirken, daß auch die übrigen deutschen Bundesstaaten sich bereit finden lassen möchten, auf wirksame Hülfe und Unterstützung jener Offiziere einzugehen; der Bundestagsgesandte möge sich persönlich mit den Gesandten jenes Staaten benehmen, welche noch nichts oder wenig für die Schleswig-Holsteiner gethan hätten oder geneigt seyn sollten, ein Mehreres zu leisten.“ (Juli 1853.) Es sey bald darauf das Gesuch der Offiziere an die Bundesversammlung gebracht worden auf Grund der Verabredung, welche Oesterreich und Preußen in Folge des Bundeskommissorium mit der dänischen Regierung gepflogen und die Vorlage an die Bundesversammlung erfolgt, und durch Beschluß vom 6. April 1854 festgestellt worden, daß denjenigen Offizieren der schleswig-holsteinischen Armee, welche Angehörige der Herzogthümer seyen, Unterstützungen aus dänischen Fonds gewährt werden müßten, den andern deutschen Staaten angehörigen aus Bundesmitteln. Es sey für den Augenblick eine Reihe solcher Unterstützungen gegeben und dieselben später noch vermehrt worden. Zu allen diesen habe Bayern beigetragen. Es sey dem Befehle Sr. Maj. gemäß nun auch die Anstellung solcher Offiziere ins Auge gefaßt worden. Einem derselben hatte Se. Maj. durch unmittelbaren Befehl eine Stellung im bayerischen Telegraphendienst gegeben. Durch eine Verfügung des Handelsministerium seyen auf einmal 12 Offiziere in unsern Telegraphendienst aufgenommen worden, ein anderer in den Eisenbahndienst; die meisten davon dienten auch jetzt mit Auszeichnung und mehrere davon seyen in Stellungen aufgerückt, mit welchen der Charakter des Staatsdienstes verbunden ist; eine große Zahl von Geistlichen, die aus den Herzogthümern sich entfernen mußten, habe in Bayern ihre Anstellung gefunden. Er glaube, behaupten zu können, daß in keinem Falle irgendwo verhältnißmäßig mehr von jenen unglücklichen Männern eine neue Heimath gefunden haben, als bei uns. Er könne noch einen Zeugen für sich reden lassen, einen der beiden Offiziere, die im Mai 1853 bei ihm gewesen seyen, er habe unterm 12. Sept 1854 aus Hamburg ein Schreiben erhalten, unterzeichnet von drei Offizieren der schleswig-holsteinischen Armee, *der erste derselben sei einer der beiden bei ihm gewesenen Männer. Dies laute im Eingang dahin: „Jene Offiziere, von denen er schon einmal ein Gesuch an Se. Maj. befördert, nahten sich ihm abermals, überzeugt, daß er darin einen Beweis des Zutrauens erblicke, welches sie zu seiner wohlwollenden Gesinnung hegten. Dieses sey jetzt um so größer, als nach jener Zeit mehrere ihrer jüngern Kameraden in Bayern Anstellung fanden, die sie lediglich seiner besonderen Verwendung zu danken gehabt hätten; demnach nahten sie sich wieder mit einer Bitte für die Gesammtheit jener Offiziere, welche noch immer heimathlos ein jammervolles Leben führen.“

Wie schon gestern erwähnt, gab der 1. Präsident den HH. v. Lerchenfeld und Lasaulx nach der Rede des Hrn. Ministerpräsidenten noch das Wort zu etwaigen thatsächlichen Berichtigungen. Frhr. v. Lerchenfeld will nur wenige Worte erwidern. Die Bemerkung, daß seine Angriffe sich auf die Manen eines Mannes erstreckten, welcher zu Aller Bedauern aus dem Leben geschieden, sey allerdings richtig, auch er beklage das von Herzen, allein in Staatsgeschäften kann nicht das Gefühl allein entscheidend seyn, und wo es sich um Thatsachen handelt, müssen alle andern Rücksichten schweigen. Was den Zustand unserer Finanzen betreffe, so verdanke man den Wohlstand des Landes weit mehr der göttlichen Allmacht und Gnade als der Thätigkeit der Staatsverwaltung. Man sagt, der bayer. Ständesaal sey kein Platz für Erörterung von Theorien; wenn es sich um Theorien über andere Materien handelt, ja; aber wenn es sich um die Theorien des bayerischen Staatsrechts handle und um die Art und Weise, wie das bayerische Staatsministerium in Folge seiner Theorien die Frage der Ministerverantwortlichkeit auffaßt, dann glaube er doch, daß dieser Saal vor Allem derjenige Platz ist, wo diese Theorien erörtert werden müssen. Es gibt Gebiete, wo die Krone nicht an die Mitwirkung der Kammer gebunden ist; allein es besteht ein wesentlicher Unterschied zwischen diesen und jenen, auf welchen eine ministerielle Verantwortlichkeit besteht. Eine Theorie so weit zu treiben, daß am Ende gar nichts mehr von einer Verantwortlichkeit übrig bleibe, ist zu weit gegangen. Was den Vorwurf betreffe, der ihm im Aerger entschlüpft sey und der ihm zurückgegeben worden sey, als bestimme das Streben nach Portefeuilles seine Handlungsweise, so wolle er darauf hinweisen, daß er aus eigenem Entschlusse aus dieser Stellung geschieden sey und es vielleicht damals nur von ihm abhing, in derselben zu bleiben. Das Streben nach einem Portefeuille sey der letzte Gedanke, der ihm im Leben gekommen sey und je wieder kommen wird. Darüber sey er längst hinaus, und er sey wohl gar nicht mehr im Stande, mit seiner jetzigen Körperbeschaffenheit noch einem solchen Geschäfte vorzustehen. Man sagt, die Prinzipien, die die Majorität vertrete, habe in Frankreich drei Monarchien gestürzt; wenn man bloß die Katastrophe nimmt, ohne den historischen Zusammenhang, dann ist dieses wahr; aber nicht diese Regierungsform habe das Ministerium gestürzt, sondern diese Form war nicht mehr im Stande, die unheilbare Zersetzung des Staatslebens in Frankreich zu hemmen und zur Rückbildung zu bringen, in die es in Folge eines Systems gerathen ist, das von weit früher her datirt. Ludwig XI. und Ludwig XIV. haben den Keim zur Revolution gelegt und sie war schon damals unvermeidlich. Wenn man kein Recht des Volkes anerkennt, in ihm nichts als ein willenloses Sklavenheer sieht und es rücksichtslos den Sinnesgenüssen preisgibt, dann müssen solche Erscheinungen hervortreten. In Deutschland ist ist es Gottlob niemals so weit gekommen; Deutschlands gesellschaftliche Zustände sind immer gesünder geblieben, und deßhalb wird es auch bei uns nie so weit kommen, wie dort, wo das ganze politische Leben faul war. Man sagt schließlich, wenn man den Wagen lenken will, müsse man die Zügel festhalten; was dies betrifft, so habe er davon auch einen Begriff, allein „est modus in rebus“, man kann durch allzuheftiges Zerren an den Zügeln auch die Pferde zum Scheuen bringen. — Dr. v. Lasaulx: Hätte der Hr. Ministerpräsident früher sich wie heute öffentlich ausgesprochen, dann wäre er (Redner) nicht in der peinlichen Lage gewesen, ihn öffentlich darüber zur Rede zu stellen. Hätten jene Angriffe auf den Ministerpräsidenten in irgend einer Zeitung gestanden, so würde Redner kein Gewicht darauf gelegt haben; denn er verlange nicht, daß ein Staatsmann auf anonyme Zeitungsangriffe eingehe. Die Angriffe aber sind erhoben worden Mann gegen Mann, Auge gegen Auge, von einem Staatsmann, von dem man annehmen müsse, daß sein Name für immer verbunden seyn wird mit dem Schicksale seiner Heimath. Er sey in dieser Sache keineswegs leichtsinnig verfahren, er habe es nicht dabei bewenden lassen, die gedruckte Schrift Beseler's in's Auge zu fassen, sondern habe sich auf schriftlichem Wege vergewissert, daß in den Angaben keinerlei Irrthum enthalten sey. Beseler habe schriftlich erklärt, bei wiederholter Ansicht und Vergleichung des Gesagten mit seinen Dokumenten sey kein anderer Irrthum hervorgegangen, als daß die fragliche Unterredung nicht am 23., sondern am 24. Mai stattfand und daß, wenn ihr Inhalt in Abrede gestellt werde, er bereit sey, seine Zeugen zu stellen. Hiernach müßte Redner annehmen, daß der Angriff berechtigt sey. Allein wenn er in allem Uebrigen der Vertheidigung des Hrn. Ministerpräsidenten den Platz räume, so bleibe noch etwas übrig, worin kaum ein Mißverständniß obwalten könne; es sey dies die Aeußerung, wonach Hr. Ministerpräsident die Aeußerung gemacht haben soll: „Wenn ich dänischer Minister wäre, würde ich das Land danisiren, und wenn selbst eine Völkerwanderung daraus entstünde.“ Wie dies auf einem Mißverständniß beruhen könne, wisse er nicht. Niemand freue sich so aufrichtig und herzlich über die Erklärungen und Rechtfertigung des Hrn. Ministerpräsidenten, wie Redner. Er sey jederzeit bereit, das zurückzunehmen, was er gesprochen, wenn er überzeugt und aufgeklärt sey, und fühle sich dazu um so mehr verpflichtet, als die Erklärungen, die gestern gegeben wurden, der Art sind, daß sie gar nichts zu wünschen übrig ließen. (Vielseitiges Bravo.) — Frhr. von der Pfordten ergreift nochmals das Wort: Es soll nicht weiter diskutirt werden; er antworte daher nicht mehr auf die Erwiderung des Frhrn. v. Lerchenfeld und theile ganz die Ansichten des Hrn. 1. Präsidenten, daß die Streitigkeiten mit der letzten Sitzung begraben seyn müssen. Auf die Aeußerung des Hrn. Lasaulx glaube er aber noch eine kurze Antwort diesem, sich selbst und den Mitgliedern des hohen Hauses schuldig zu seyn. Er habe die Schrift Beseler's bis zu dieser Stunde nicht in der Hand gehabt; man werde begreiflich finden, daß er in den letzten Monaten geistig mit andern Dingen beschäftigt war; es sey bei ihm überhaupt Grundsatz, auf Angriffe

der Presse nicht zu antworten, weil, wenn man auf einen antwortet, man die Verpflichtung übernimmt, auf alle zu antworten, und weil man sich in Fällen, wo man schweigt, gerade dem Verdachte aussetzt: Das muß wahr seyn, weil er nicht darauf antwortet. Bei den fast täglichen Angriffen in der Presse kann man zu keinem andern Entschlusse kommen. Noch ein Zweifel über einen Punkt sey Hrn. v. Lasaulx übrig geblieben, er liege in der Aeußerung eines Gedankens, den er schon in Unterredungen mit Freunden, die ihn nicht mißverstanden, ausgesprochen habe. Wenn er mit Jemanden in politischen Dingen zu kämpfen habe, so müsse er sich, wie auch im Kriege der Stratege thut, sich an seine Stelle setzen und fragen: Was würdest du thun, wenn du der Gegner wärest? Was ist sein Recht, sein Interesse, seine Macht? welchen Feldzugsplan wird er, der Gegner, befolgen. Man muß das thun, um seine Vertheidigung, seinen Angriff danach bemessen zu können. In diesem Sinne habe er in vertrauten Privatgesprächen mit andern Freunden über Schleswig — ob in fraglichem Gespräche, wisse er nicht mehr — geäußert: „Wenn ich dänischer Minister wäre, so würde ich um jeden Preis Schleswig festhalten, nicht Holstein." Die Gründe, warum, könne er nicht näher auseinandersetzen; er würde es festzuhalten suchen, selbst auf die Gefahr hin, daß die deutsche Bevölkerung Schleswigs nach Holstein auswandern würde. Diesen Gedanken weise er nicht zurück; dies beweise aber nur, daß er beim Plane der Vertheidigung und des Handelns die Stellung des Gegners und seine etwaigen Gedanken sich klar zu machen suchte. — Hiemit war diese Debatte erledigt.

Nürnberg, 17. März. Gestern Abend wurde von der hiesigen Garnison dem Generallieutenant v. Harold ein Fackelzug mit Serenade, aus Veranlassung des fünfzigjährigen Dienstjubiläum dieses verdienstvollen Offiziers, gebracht. (N.K.)

Bamberg, 17. März. Gegen das hiesige „Tagblatt" und die „Bamb. Zeitung" wurde gestern von der k. Staatsanwaltschaft die Beschlagnahme verfügt, und zwar wegen Artikel über die montägige Kammerdebatte. Beide Artikel waren Münchenern Blättern entnommen.

Frankreich.

Paris, 16. März. Man glaubt, daß der heute hier eingetroffene englische Botschafter die Grundlagen zu weiteren Unterhandlungen für die französische Regierung mitgebracht hat. (In London hieß es, seine Sendung sey fruchtlos gewesen.) Das Publikum will jetzt nicht mehr blos Friedensversicherungen in den Zeitungen lesen, sondern wartet auf eine bestimmte Erklärung, daß die Ursachen der schwierigen Lage auf eine friedliche Weise werden weggeräumt werden. Das französische Armeekorps in Rom wird nicht vor 8—10 Monaten nach Frankreich zurückkommen. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hat der Papst selbst den Wunsch ausgesprochen, es möchten die französischen Truppen nur allmälig aus Rom zurückgezogen werden, damit die Ordnung nicht gestört werde.

Portugal.

Wie dem „Univers" aus Lissabon v. 3. März geschrieben wird, wurde ein junger Geistlicher, der Petitionen zu Gunsten der (französischen) barmherzigen Schwestern einsammelte, von dem Pöbel ermordet und ein französischer Priester, Kaplan der französ. Gesandtschaft, wurde in den Straßen Lissabons mit Steinwürfen verfolgt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. März. Am 1. Juni soll ein preußisches Geschwader nach Japan abgehen. (Berl. Bl.)

Wien, 15. März. Das bekannte Handlungshaus M. D. Curti's Sohn in Wien hat gestern seine Zahlungen eingestellt. Wie uns weiter gemeldet wird, hat in Folge dessen auch die Firma Wolf Eppinger hier fallirt. (W. Bl.)

London, 16. März. Die Fortsetzung des Prozesses gegen die als Mitglieder des Phönixklubs angeklagten Irländer ist auf den 30. März vertagt worden, da sich die Geschworenen nicht über ihr Verdikt einigen konnten. (K. Z.)

Paris, 17. März. Der heutige „Moniteur" meldet die Ernennung von 2 Contreadmirale und 33 Kapitänen und Lieutenants der Marine. (T. D. d. K. Z.)

Rom, 12. März. Ich bin im Stande, Ihnen den Wortlaut der Mittheilung, welche der Papst dem Konsistorium über die Räumung des Kirchenstaates gemacht hat, wie er von einem Ohrenzeugen uns angegeben wird, zu übersenden. „Wenn der Weltfriede," sagte Se. Heiligkeit, „den Rückzug der österreichischen und franz. Armee aus meinen Staaten verlangt, so bin ich bereit, diese Gefahr anzunehmen, und übergebe mich und mein Land voll Vertrauen in die Hände der göttlichen Fürsehung." Diese Worte wurden in dem Konsistorium gesprochen, welches am Freitag, 9. März, abgehalten worden ist. — Verschiedene Provinzialverwaltungen, unruhig über die möglichen Folgen des Rückzugs der Besatzungstruppen, sind beim Kardinal Antonelli darum eingekommen, in ihren betreffenden Distrikten Nationalgarden zur Aufrechthaltung der Ordnung organisiren zu dürfen. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Bählmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	75 P. 74½ G.
"	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	68¼ 67⅞ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61¼ G.
"	4½pCt.	56¼ P. 55¾ G.
"	3pCt.	49 G.
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	83⅜ P. ⅛ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 G.
"	4½pCt. " do.	101 P.
"	4pCt. " do.	96 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95⅞ G.
"	3½pCt. " do.	92½ P.
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103½ P.
"	3½pCt. " do.	96 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103 G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	94 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101⅛ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 G.
"	3½pCt. " do.	93¼ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
"	3½pCt. " do.	90 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	91⅛ P. 93⅝ G
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39½ P.
"	1½pCt. " " "	29¼ G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¼ P. 99⅞ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115—13¾ G. eD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	912—12 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	200—97½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	200 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	76½ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	249—48½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52⅜ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223P. 221G.
Internationale Bank in Luxemb.	— G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	157 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	49¾ G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅝ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ B. ⅝ G.
Brem. 50 Th Lsd k. S.	95⅝ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th 60 k S	104⅛ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅞ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116¼ B.
Paris Frs. 200 k. S.	92⅞ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105¼ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	105¼ B.
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	109 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	96 P. 95¾ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123½ P.
" " 100 Esb. L. 1858	104⅛ 103¾ G.	" fl. 25 do.	31¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	82 G.	Sardinien Fr. 36 b. B	41¼ P.
" " 35	51½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8P. 7⅞ G.

Frankfurt, 18. März. In Folge höherer auswärtigen Course trat schon schon bei Eröffnung der Börse ein sehr beträchtliches Steigen aller österr. Fonds und Aktien ein. Durch starke Verkäufe wurden die Course im Verlaufe der Börse herabgedrückt, jedoch war der Schluß wieder sehr fest und die Preise ansehnlich höher. Von Eisenbahnaktien nahmen Bexbacher und Rhein-Nahebahn am Steigen Antheil. Der Umsatz war heute recht bedeutend. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 79. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 20. März 1859.

* Zur Tagesfrage.

Wir haben schon zu wiederholten Malen darauf hingewiesen, daß in Preußen die Ansicht herrscht, die Spezialverträge Oesterreichs mit Modena, Parma, Toskana und Neapel seyen schädlich für eine freisinnige Entwicklung dieser Länder; schädlich für Oesterreich, indem es durch die zugesagte Unterstützung sich zum Mitschuldigen des dort herrschenden fehlerhaften Regierungssystems mache; schädlich für ganz Europa, weil dadurch die Unzufriedenheit in jenen Ländern genährt und ein beständiger Revolutionsstoff erhalten werde; Preußen dürfe also für den Fortbestand jener Verträge nicht eintreten, sondern nur dafür, daß Oesterreich nicht im Besitze seiner italienischen Lande gefährdet werde. Aus diesem Gesichtspunkt bespricht die Berliner „Voss. Zeitung“ den amtlichen Artikel der „Wien. Z.“ über die österreichisch italienischen Verträge und sagt u. A.: „Eine Entstellung der Thatsachen ist es, ein völliges Verrücken der rechtlichen Verhältnisse, wenn die „Wien. Ztg.“ zu behaupten beliebt, daß der Abschluß der besonderen Verträge in Italien von Seiten Oesterreichs als „eine europäische Pflicht“ vollzogen worden, bestimmt, die europäischen Verträge von 1815 und den Gebiets- und Rechtsbestand der italienischen Staaten zu sichern. Ebenso verkehrt ist der angebliche Beweis, der dafür in den Vorgängen des Jahres 1821 liegen soll. Gerade der Hinweis auf die damalige Unterdrückung der neapolitanischen Erhebung durch Oesterreich zeigt am besten auf den Hauptbeweggrund hin, weshalb Oesterreich jene Verträge zum Theil geschlossen. Es geschah dies einfach im Sinne jener Bestrebungen, welche die heilige Allianz überall geltend zu machen bestimmt waren, jener Bestrebungen, auf die sich die damaligen Träger dieser Allianz beriefen, als sie nach den Verhandlungen von Troppau und Laibach sich für berechtigt erklärten, ein allgemeines Einmischungsrecht gegen die Unterthanen in allen Staaten zur Geltung zu bringen, in denen der politische Druck (wie Spanien, Neapel, Portugal) zu Erhebungen geführt hatte. Die „Ruhe und Ordnung“, als deren Träger in Italien Oesterreich in den Artikeln der „Wiener Z.“ gefeiert wird, würde sicherer erreicht werden, wenn Oesterreich statt jener Verträge auf Verbesserungen bei den ihm befreundeten italienischen Regierungen hinwirkte. Schutzverträge, Besatzungsrecht und Militärregiment reichen nicht aus, den Umsturzelementen die Nahrung zu entziehen, und lassen den französischen Beglückungs-Prahlereien „einen ungebührlichen Raum.“

Die Frage ist aber: wie ist es mit Oesterreichs Ehre in Einklang zu bringen, daß es sich zur Aufhebung oder Revision jener Verträge jetzt verstehe, nachdem Frankreich in so anmaßender Weise dies verlangt hat? Und weiter bleibt zu bedenken, daß diese Verträge für Napoleon ja nur ein Vorwand sind, daß er bald einen andern ausfindig machen wird, wenn ihm dieser genommen ist.

*

Die Berliner „National-Zeitung“ schreibt: „Die ganze Fassung des letzten „Moniteur“-Artikels rechtfertigt nur zu sehr das Mißtrauen der Deutschen, über welches Kaiser Napoleon so tief erstaunt ist. Es liegt darin die Anmaßung einer Stellung, welche die Selbständigkeit jeder andern Nation bedroht und sie so zur äußersten Wachsamkeit aufruft. Diesen Anspruch, für jedes Interesse der Zivilisation die Vorsehung zu spielen, und in oberster Instanz über die Rolle aller Andern dabei abzuurtheilen, mag man in seiner erdrückenden Wucht in Frankreich selbst sich zeitweise gefallen lassen. Auf die europäischen Verhältnisse angewandt, muß er nothwendig zuletzt zu jener allgemeinen erbitterten Gegenwehr führen, welcher das erste Kaiserthum erlag. In dem Grundgedanken einer solchen Diktatur ist das zweite Kaiserthum mit dem ersten verbunden, und es beruft sich umsonst auf die bisherige Mäßigung in den Formen. Was will es sagen, wenn der Kaiser uns Glück wünscht, daß er nicht sofort nach der Thronbesteigung das Schwert ergriffen, um uns für 1813—1815 zu züchtigen? Er weiß besser, als jeder Andere, daß eine solche Politik die damalige Koalition sofort erneuert und nichts als seinen raschen Sturz herbeigeführt hätte. Nachdem es ihm gelungen, diese Koalition durch den orientalischen Krieg zu sprengen, haben wir keine weitere Proben jener Mäßigung, sondern nur eine fortlaufende Reihe unberufener Einmischungen und unberechtigter Demonstrationen gesehen, durch welche Europa unausgesetzt in Athem erhalten und die Selbständigkeit schwächerer Staaten gekränkt worden ist. — Preußen wird niemals der bloße Schildknappe Oesterreichs seyn. Alle freisinnigen Männer in Deutschland haben seit 44 Jahren die Metternich'sche Politik und ihre fortwährenden Ueberlieferungen auf's Schärfste getadelt. Sie sind für Oesterreich selbst nicht minder verderblich, als für Deutschland und Italien. Wir werden das Wiener Kabinet nicht aufmuntern, eine friedliche Lösung unmöglich zu machen, die theilweise unseren eigenen Wünschen entsprechen würde; (nämlich durch Beseitigung der österreichisch-italienischen Spezial-Verträge und durch Anbahnung freisinniger Reformen in Modena, Parma rc.). Aber die sehr durchsichtige Absicht des „Moniteur“, Preußen von dem übrigen Deutschland zu trennen, und beide der schwebenden Verwicklung gegenüber in eine passive Haltung zu bannen, wird unter allen Umständen scheitern. Der eine Satz des „Moniteur“ ist jedenfalls richtig, daß eine große Nation, die sich lediglich auf ihre Grenzen beschränkte und jeden Einfluß darüber hinaus aufgäbe, hiermit abdanken würde. Deutschland und Preußen werden zur rechten Zeit das entscheidende Gewicht in die Wagschale zu werfen wissen; dies ist ihre natürliche Stellung, und kein leeres Napoleonisches Drohwort wird sie hinter dem Ofen festhalten.“

*

London, 16. März. Die „Times“ liest dem „Moniteur“ wegen seiner zweideutigen Manifeste gehörig den Text, und bemerkt zu der Predigt, die das französische Amtsblatt gestern den deutschen Regierungen gehalten hat, unter Anderm: „Diese Appellation ans deutsche Volk wird kaum einen Eindruck machen. Die Deutschen wissen wohl, daß gerade die Haltung, welche sie angenommen haben, am ehesten zu einer friedlichen Ausgleichung führen wird. Mitten unter den Gefahren des Augenblicks gibt es zwei sehr beruhigende Symptome in Europa. Das eine ist, daß die Franzosen keine Lust zum Kriege mit einer festländischen Macht verspüren; das andere ist eben dieser einige Enthusiasmus in Deutschland, der den Zorn des „Moniteurs“ hervorruft . . .“ — Als die gegenwärtige Verfassung Deutschlands im Jahre 1815 gegründet worden, bezweifelte man ihre Stärke als politisches Gebäude in hohem Grade. Es war eine, wie man behauptete, blos dem Namen nach bestehende Union, ein den Phantasien und Träumen der Doktrinäre und Poeten gemachtes kleines Zugeständniß, ohne Nutzen für die Vertheidigung Deutschlands, ja, selbst geeignet, schwächenden Eifersüchteleien Vorschub zu leisten. Preußen und Oesterreich, so meinte man, würden sich stets feindlich gegenüber stehen, jede dieser beiden Mächte würde einen Theil der Kleinstaaten auf seine Seite ziehen. Allein ein Zeitraum von vierzig Jahren, der Einfluß beständigen Verkehrs und einer Literatur und Presse, die ein starkes nationales Gepräge trägt, haben das durch den Krieg von 1813 begonnene Werk vollendet. So schwerfällig auch die Maschinerie des deutschen Bundes seyn mag, so ist er doch offenbar, wenn die Regierungen guten Willen haben, fähig, etwas zu leisten, und es ist genug Patriotismus im Lande, um die Regierungen zum Handeln zu veranlassen . . .“

Deutscher Bund.

Bayern. München, 17. März. Zum 2. geistlichen Rathe am k. protest. Konsistorium und 2. Hauptprediger an den beiden Pfarrkirchen zu Ansbach ist der 1. Pfarrer an der

protest. Pfarrkirche in Regensburg, Sigm. W. Chr. Bäumler, zum 1. geistl. Rathe und Hauptprediger daselbst der bisherige 2. Dr. Ranke, befördert worden. (N. M. Z.)

München, 18. März. Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Ahornberg, Dekanats Münchberg, dem bisherigen Pfarrer zu Konradsreuth, Dekan. gleichen Namens, G. Fr. Leffler, verliehen; den Bezirksgerichts-Accessisten Dr. Aug. Papellier von Erlangen als rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Erlangen landesherrlich bestätigt. (N. M. Z.)

** München, 18. März. (Privat-Korrespondenz.) (16. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der k. Staatsminister Dr. v. Ringelmann, die k. Staatsräthe v. Fischer und v. Herrmann. Es wird die Vollendung der Ausschuß-Referate über die Gesetz-Entwürfe bezüglich des Ungehorsamsverfahrens vor den Bezirksgerichten bezüglich der Abänderung einiger strafrechtlichen Bestimmungen in der Pfalz oder bezüglich der Einreden des nicht gezahlten Geldes, sowie über die Anträge bezüglich des Forstgesetzes, angezeigt.

Zur Berathung gelangen dann die Nachweisungen über die Rechnungen des Salinenwesens pro 1853/55. Der Ausschuß beantragt, diesen Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen.

Abg. Föckerer bedauert, daß der Transport des Salzes der k. Donau-Dampfschifffahrt entzogen und einer Privatgesellschaft überlassen worden sey, obwohl die an letztere zu zahlende Fracht nur unbedeutend billiger sey. Wenn dies für die Zukunft fortdauern sollte, so fürchtet Redner, es könnte hiedurch der Bestand der k. Donau-Dampfschifffahrt-Anstalt in Frage gestellt werden, dies aber wäre für die Bewohner der Donau-Ufer, welche noch keine Eisenbahn besitzen, ein sehr harter Schlag.

Der k. Staatsrath v. Herrmann: Die Salinen-Administration habe gleich jeder andern Anstalten die Aufgabe der größtmöglichsten Sparsamkeit, und sie verfahre ebenso, wie dies von der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalt geschehen. Es könne unmöglich eine Anstalt auf Kosten der anderen unterstützt werden. Was würde die Kammer sagen, wenn er, der Redner, einen Zuschuß von 6000 fl. für Transportkosten verlangen und dies damit rechtfertigen würde, daß eine Staatsanstalt damit unterstützt würde? Er würde nicht wagen, mit einem solchen Grundsatz aufzutreten. Die Vorschläge, welche die Salinen-Administration der Generaldirektion der k. Verkehrs-Anstalten machte, seyen von dieser abgelehnt — und hierauf mit der Gesellschaft Riedl, welche auf jene Vorschläge einging, ein Vertrag abgeschlossen worden.

Abg. Neuffer. Den von Hrn. Föckerer angereihten Gegenstand habe er in seinem Referate über die Donau-Dampfschifffahrt bereits erwähnt, und es wäre gut gewesen, wenn derselbe bei Berathung seines Referates erörtert worden wäre. Nach seiner Anschauung wäre kein Zuschuß nöthig, um die Salinen-Administration in die Lage zu setzen, den Transport der Donau-Dampfschifffahrt überlassen zu können, wenn die beiden Anstalten in gehöriger Harmonie sich verständigen wollten. Redner hob hierauf hervor, daß, da in Württemberg die chemischen Fabriken in der Lage seyen, billiger fabriziren zu können, als die unsrigen, es an der Zeit sey, Anstalten zu treffen, daß unsere Fabriken das benöthigte Salz aus den Nachbarländern beziehen dürften, wenn wir selbst es ihnen nicht zu billigeren Preisen liefern können — denn außerdem würden unsere Fabriken die Konkurrenz nicht bestehen können.

Staatsrath v. Herrmann. Wenn sich der geehrte Vorredner in die Gebäude der Salinen-Administration bemühen wollte, so könnte er sich aus den Akten überzeugen, daß erst auf die bestimmte Ablehnung des General-Direktors der Verkehrs-Anstalten mit der Privatgesellschaft ein Vertrag abgeschlossen worden sey. Von den verschiedenen Staatsanstalten habe jede ihr eigenes Interesse zu wahren. Was den weiteren, von dem Abgeordneten Neuffer angeregten Gegenstand betreffe, so sey derselbe von großer Bedeutung. Es sey bisher nicht möglich gewesen, neben dem benöthigten Kochsalze auch noch das für die Fabriken erforderliche Salz zu liefern. Das denselben zu billigen Preisen angebotene Steinsalz aus Berchtesgaden habe ihnen bis jetzt nicht entsprochen, eine neuere chemische Untersuchung habe aber günstigere Resultate erzielt. Die Frage, ob den Fabriken die Einfuhr von Salz aus dem Auslande zu gestatten sey, bedürfe einer eingehenden Erörterung, so daß er heute noch keine bestimmte Antwort ertheilen könne; die Frage sey übrigens bereits bei der Salinen-Administration in Anregung gebracht. Es könne sich hierbei aber nur um Steinsalz handeln, zur Einführung von Kochsalz werde er nie rathen.

Abg. Neuffer. Wenn der Vorstand der General-Direktion der k. Verkehrs-Anstalten heute in der Kammer anwesend wäre, so hätte man über den in Rede stehenden Gegenstand Erläuterungen erhalten können. Redner zeigte dann, um wie viel billiger die Fabriken in Augsburg das benöthigte Salz aus Württemberg, als aus bayer. Werken beziehen könnten und legt die Entscheidung dieser Angelegenheit dem Vorstand der Salinen-Administration auf's Wärmste an's Herz. —

Abg. Hirschberger. Die verschiedenen Staatsanstalten dürften kein getrenntes Interesse haben, sie müßten ihre Aufgabe vom allgemeinen Standpunkt aus auffassen. Wenn die eine Anstalt 1000 fl. ersparen, die andere aber 6000 fl. dadurch verlieren würde, so verliere dadurch eben der Staat. — Bei der Abstimmung wurde den Anträgen des Ausschusses beigestimmt.

Bezüglich der Nachweisungen der Grundrenten-Ablösungs-Kosten pro 1853/55 beantragte der Ausschuß, es sey denselben die Anerkennung zu ertheilen, welchem Antrage ohne Debatte beigestimmt wurde.

Da hiemit die Berathung der Nachweisungen pro 1853/55 beendet war — so erfolgte die Schlußabstimmung durch Namensaufruf, und wurde den Nachweisungen mit 131 Stimmen die Anerkennung ertheilt.

* Abg. Arnheim hat Namens des 1. Ausschusses den Bericht über den Gesetzentwurf, die Verjährung der Klagen betr., erstattet. Die hauptsächlichsten Aenderungen daran, welche der Ausschuß beantragt, sind folgende: Die Verjährungszeit für Klagen der Anwälte auf Bezahlung ihrer Gebühren und Auslagen, sowie der Gerichtsboten in der Pfalz wegen Gebühren und Auslagen soll auf 3 Jahre festgesetzt, ebenso soll die zweijährige Verjährungsfrist, welche der Entwurf für Forderungen der Aerzte, Apotheker, Kaufleute, Handwerker, Wirthe etc. etc. an ihre Kunden bestimmt hatte, auf drei Jahre verlängert werden. Art. 6 des Entwurfs wurde so abgeändert: „Der Lauf der Verjährung wird dadurch nicht gehindert, daß das Verhältniß, aus welchem die einzelnen Forderungen entstanden sind, fortgedauert oder sich wiederholt hat", und als neuer Absatz beigefügt: „Ebenso wenig findet eine Unterbrechung der Verjährung durch außergerichtliche Mahnung statt." Als neuer Art. 7 wird vom Ausschuß vorgeschlagen: „Das gegenwärtige Gesetz findet auch dann Anwendung, wenn die Forderung Unmündigen oder Minderjährigen, wofern dieselben einen gesetzmäßigen Vertreter haben, oder solchen Personen zusteht, welchen die Gesetze rücksichtlich der Verjährung die Rechte der Minderjährigen verleihen. Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die eingetretene Verjährung findet nicht statt."

Regensburg, 15. März. Se. Maj. der König haben bestimmt, daß eine auf Rechnung der k. Kabinetskasse unter Anleitung des k. Universitätsprofessors Dr. Jolly in München durch den dortigen Mechanikus Stollnreuther gefertigte, große, zweistiefelige Luftpumpe mit Gragmann'schem Hahn und Gestell von Mahagoni im Preise zu 350 fl. dem hiesigen k. Lyceum als Geschenk zugewendet werde. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 17. März. Wir haben schon früher der Schießversuche Erwähnung gethan, welche längere Zeit von Seiten der Artillerie-Prüfungs-Kommission mit gezogenen Geschützen von neuer Konstruktion angestellt worden sind. Die neuen aus Gußstahl bestehenden Geschütze sollen zunächst beim Garde-Artillerie-Regiment in Gebrauch kommen. Mit ihrer Einführung wird demnächst begonnen. Bei dieser Gelegenheit werden die 6pfündigen Kanonen des Regiments ganz beseitigt und an ihrer Stelle durchweg 12pfündige Feldgeschütze eingeführt. Von dem leichteren Kaliber bleiben nur die 7pfündigen Haubitzen, deren das Regiment statt einer, künftig zwei Batterien zählen wird. Es liegt in der Absicht, allmälig auch bei den Artillerie-Regimentern der Provinzial-Armeekorps die neuen Geschütze zur Verwendung zu bringen. (Fr. J.)

Berlin, 15. März. Einer der interessantesten Kriminalprozesse wurde heute vor der dritten Deputation des Stadtgerichts zu verhandeln angefangen. Er betraf die Entwendung des von der Stadt Köln dem Prinzen und der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen bei deren Einzug in Berlin verehrten Tafelaufsatzes. Der Stadtgerichtsrath Werther präsidirte dem Gerichtshof, als Staatsanwalt fungirte der Assessor Müller, die Vertheidigung haben der Justizrath Vogler und der Referendarius Werner übernommen. Auf der Anklagebank saßen nicht weniger als sieben Personen, voran der kgl. Schloßdiener Rudolph, nächstdem der Silberarbeiter Bartel, der Uhrmacher David Itzig Walter, dessen Sohn Hirsch Walter, David Walters Ehefrau, Esther, seine Schwester, Wittwe Lazarusfohn, und der Gold- und Silberarbeiter Theodor Tautenhahn. Die Verlesung der Anklage dauerte über eine Stunde, und gibt zum Theil Aufschlüsse merkwürdiger Art. Der gestohlene Tafelaufsatz war von dem Gold- und Silberarbeiter Viethen in Aachen gearbeitet

60 Pfund 28 Loth an Silber schwer, außerdem mit Gold verziert und hatte 9000 Thlr. gekostet. Mit Recht wundert man sich darüber, daß das Verbrechen von einem so alten Diener, wie der Rudolph ist, ausgehen konnte. Nachdem er zwölf Jahre im Heere gedient, bekleidete er seinen Posten als Schloßdiener 28 Jahre. Jedoch bezichtigt ihn die Anklage eines unordentlichen Wandels, während er selbst seine That durch seine Lage beschönigt, und anführt, daß es ihm nicht möglich gewesen sey, bei einem Gehalt von 16½ Thlrn. monatlich die zahlreiche, freilich nunmehr fast ganz versorgte, Familie durchzubringen. Die mit seiner Stellung verbundenen Emolumente hat er dabei nicht in Anschlag gebracht. So schützt er insbesondere augenblickliche Noth vor, als er sich „halbverrückt", der von ihm begangenen That schuldig gemacht. Er kam mit dem Silberarbeiter Bartel in einem Bierhaus zusammen, beide klagten sich ihre Noth, und da letzterer dem Wunsche Rudolphs, ihm zur Bezahlung eines Wechsels 50 Thlr. zu borgen, nicht genügen konnte, machte Rudolph den Vorschlag, dessen Ausführung zu dem Diebstahl führte. Für die Unterbringung des gestohlenen Gutes war von Bartel gesorgt: mit allen Gängen und Schlüsseln im Schlosse wohl bekannt, wurde es den Mitschuldigen nicht schwer, am 6. Dez. v. Js. in den Thronsaal zu gelangen. Dort erbrachen sie den Schrank, worin der Aufsatz stand, und entwendeten davon den oberen Theil, 32 Pfd. Silber schwer, das Untergestell ließen sie zurück. Die Meinung, daß das schöne Kunstwerk damals zersägt worden sey, ist auf das bestimmteste wiederlegt. Es ist vielmehr in drei Stücke auseinander geschraubt, und in theils an den Israeliten David Walter, theils an dessen Sohn Hirsch Walter ein kleiner Theil auch an den Gold- und Silberarbeiter Tautenhahn verkauft worden. Für das werthvolle Metall — es ist 12löthig neungradiges Silber — zahlte der Itzig Walter an jeden der Mitschuldigen nur 120 Thlr., legte dann dem unzufriedenen Rudolph noch 30 Thlr. zu, und Bartel gab ihm von seinem Sündengeld noch 20 Thlr. ab. Die übrigen Vereinbarungen können nur unbedeutend gewesen seyn. Rudolph und Bartel sind ihrer Schuld geständig, nur weichen sie darin von einander ab, daß keiner von ihnen die erste Anregung zur That gegeben haben will. Auf das überzeugendste thut die Anklage die Schuld des Juden D. J. Walter und seines Sohnes dar; Bartel hat unter Einräumung der Walter'schen Ehefrau mit ihrem Manne viel verkehrt; er hat die genaueste Beschreibung seiner in dunkler Küche versteckten Schmelzerei und der Barren, in welche das Kunstwerk von Walter zusammengeschmolzen ist, gegeben, und alle Details so genau präcisirt, daß an ihrer Wahrheit kein Zweifel seyn kann. Dessenungeachtet leugnete Itzig Walter den ganzen Thatbestand auf das hartnäckigste, und behauptete buchstäblich, an der ganzen Anklage sey auch nicht ein wahres Wort. Denselben moralischen Standpunkt behauptet sein Sohn. Bei ihm aufgefundene Barren will er aus zusammengeschmolzenen Medaillen, Münzen, Ringen ꝛc. erzielt haben, trotz der amtlichen Erklärung des Münzwardeins Frick, daß dies ein Ding der Unmöglichkeit sey; trotz des Erweises, daß die bei den beiden Walter gefundenen Silbermassen des angeführten Feingehaltes, der mit dem Untergestell übereinstimmt, genau die Summe der gestohlenen Masse ergeben, nachdem das bei Einschmelzungen immer verlorengehende Prozent davon abgezogen ist. Tautenhahn hat ebenfalls etwas Silber gekauft, und zwar 5 Pfd., die Bartel zweimal gestohlen hat; er hat sie nämlich dem alten Walter aus dessen Schmelzerei entwendet. Als der Vorfall öffentlich wurde, brachte Tautenhahn dieses Silber der Polizeibehörde, behielt aber 10 Stück Edelsteine, theils Smaragde, theils Rubinen, läugnete deren Besitz, trotzdem daß sie bei ihm gefunden wurden. Interessant war das Verhalten der angeklagten Frauen. Die Frau des alten Walter hatte abgefallene Schmelzbrocken Silbers plötzlich nach Mittenwalde geschafft, wo sie von der Lazarussohn vergraben waren. Die Verhandlung schritt heute zum Verhör der Angeklagten und zur Vernehmung vieler Zeugen, deren 31 auftreten. Sie wird erst morgen zum Schluß kommen. (A. Z.)

Berlin. Ueber einen hier vielbesprochenen Vorfall wird der „Köln. Z." von hier geschrieben: „Nach mehreren Seiten versucht man von hier aus den Vorgängen bei dem Kroll'schen Narrenfeste eine sehr übertriebene Bedeutung zu geben. Danach habe die preußische Regierung, auf die Beschwerde des Marquis de Moustier, nur um einen weiteren diplomatischen Depeschenwechsel mit dem französischen Hofe zu vermeiden, beschlossen, jene Vorgänge ernstlich zu ahnden und mehrere der hauptsächlich dabei kompromittirten Personen auszuweisen. Nichts kann unbegründeter sein. Die Regierung hat auch nicht einen Augenblick an Maßregeln gedacht, zu denen sie keine gesetzliche Befugniß hat. Das Polizei-Präsidium hat die fernere Aufführung der bei jenem Narrenfeste gespielten Posse, die auch vom Standpunkt der Moral anstößig war, untersagt. Eine Ahndung gegen Personen jener Vorgänge wegen kann aber nicht durch die Polizei, sondern nur auf dem Wege eines richterlichen Verfahrens stattfinden.

Sachsen. Dresden, 16 März. Eine Anzahl größtentheils verabschiedeter Militäre, welche 1849 dem schleswig-holsteinischen Feldzuge beigewohnt haben, wollen für den 1. April ein, wie es heißt, auf dem Bergkeller abzuhaltendes Erinnerungsfest veranstalten. Die gegenwärtige Lage Deutschlands macht ein solches, aus deutsch-vaterländischer Gesinnung hervorgehendes Fest doppelt werth, indem es zugleich daran mahnt, daß die im Jahre 1849 übernommene Schuld im Jahre 1859 noch nicht abgetragen ist. (Fr. J.)

Hannover. Hannover, 17. März. Beide Kammern haben heute in vertraulicher Sitzung über die Geeste-Bremer-Eisenbahn verhandelt. Man sagt, die Forderung der Regierung (die ganze Bahn soll 5 Millionen kosten, wovon Hannover und Bremen je die Hälfte tragen) sey von beiden Häusern bewilligt worden. (Frankf. Postz.)

Württemberg. Stuttgart, den 16. März. Der „Schw. M." theilt eine Eingabe einer großen Anzahl von Bürgern aus Dorfschaften auf den Fildern, schlichten Landleuten, mit, die leicht auf mehrere Tausend hätte gebracht werden können. Nach einer Darlegung gesunder Ansichten über die Tagesfrage, die hauptsächlich unterstützt wird durch die Erinnerung der älteren Bürger an den „Erbfeind," an die ungeheueren franz. Kontributionen und Kriegslasten und an die Rheinbundszeiten, wo das Land seine Söhne zur Bekämpfung des deutschen Vaterlandes hergeben mußte, heißt es am Schlusse: Bei einem Kriege Frankreichs, welchen Deutschland in schuldiger Treue gemeinsam abwehrt, ist kein Theil bedrohter als das südwestliche Deutschland, welches seit Jahrhunderten der Tummelplatz franz. Einfälle und Raubzüge gewesen ist. Wir sind daher zu der dringenden Erwartung berechtigt, daß die deutschen Regierungen bei Zeiten durch die kräftigsten Maßregeln dafür sorgen, daß wir nicht abermals der Schauplatz des Krieges seyen, sondern daß dieser im Feindesland geführt, und daß Deutschland vor franz. Einfällen sicher gestellt werde. Wir wollen aber keineswegs bloß unsern Schutz im südwestlichen Deutschland; was wir vor allem und in erster Linie als Pflicht und Ehrensache der ganzen deutschen Nation betrachten, dieß ist die gemeinsame und gleichzeitige Bekämpfung des Feindes, der sich an irgend einem Genossen Deutschlands vergreift. Wir treten daher aus vollstem Herzen den Eingaben der Abgeordneten an den ständischen Ausschuß bei, und bitten um Einleitung dahin: „daß die deutschen Regierungen für den Schutz Deutschlands unverweilt die nachdrücklichsten Maßregeln ergreifen." (S. M.)

Stuttgart, 15. März. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß vor der Hand gar keine der für dieses Jahr in unserem Lande projektirten neuen Eisenbahnbauten in Angriff genommen werden wird, indem man das dazu parate Geld nunmehr zur Kriegsbereitschaft bestimmt habe.

Kurhessen. Marburg, 16. März. Heute traten hier kgl. preußische, kurfürstl. hessische und großh. hessische Kommissarien behufs Verständigung über die Eisenbahn von hier nach Siegen zusammen. (K. Z.)

Luxemburg. Luxemburg, 12. März. Anstatt sich dem Zollverein bezüglich des Pferde-Ausfuhrverbots anzuschließen, findet unsere Regierung einen solchen Erlaß nicht nothwendig. Preußen hat bereits auf die Weigerung unserer Regierung geantwortet und unterm 10. d. die Ausfuhr von Pferden über unsere Grenzen verboten. (A. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 17. März. Nach fast einjähriger Unterbrechung fanden gestern Abends wieder einmal Reibungen und Schlägereien zwischen Soldaten der hier garnisonirenden preußischen und österreichischen Bundestruppen statt, in Folge deren einige Verhaftungen vorgenommen wurden. (D. Allg. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 15. März. Einer der neuen Gesetzentwürfe ist denn doch zur Noth fertig gebracht worden. Es ist dies ein neues Gewerbegesetz, welches den Weg durch Minister- und Reichsrath glücklich zurückgelegt hat und nur noch der kaiserlichen Genehmigung bedarf. So berichtet die „Neue Preuß. Z." und fügt seufzend hinzu, daß die Gewerbefreiheit den Sieg davon getragen habe.

Großbritannien.

Die gerichtlichen Verfolgungen gegen die Mitglieder des Phönix-Bundes währen in Irland fort.

Frankreich.

Paris, 16. März. Frankreich hat mit Belgien, Sardinien und der Schweiz Verträge abgeschlossen, wonach telegra-

pbische Depeschen, die zwischen Grenzorten, welche nicht über 50 Kilometres aus einander liegen, gewechselt werden, nur 1 1/2 Fr. kosten, die zur Hälfte in die französische, zur Hälfte in die Kasse des Grenzlandes fließen sollen. Die betreffenden Dekrete sind heute im „Moniteur" erschienen.

Vom franz. Oberrhein, 17. März. Zu dem großen Gesangfeste in Paris sind gestern eine Menge Theilnehmer, worunter auch viele Deutsche, abgereist. Die Eisenbahn-Verwaltung hat denselben eine sehr beträchtliche Reduktion der Fahrpreise bewilligt. (Fr. J.)

* Aus den Zolleinnahmen in Nantes geht hervor, wie sehr die Einfuhr in Folge der politischen Unsicherheit gelitten hat. Im Monat Februar haben die Zolleinnahmen 877,937 Frs. weniger betragen, als in dem entsprechenden Monate vom Jahre 1858.

Spanien.

Madrid, 16. März. Die Abgeordneten-Kammer erklärte sich in ihrer heutigen Sitzung einstimmig für die Inbetrachtnahme eines Antrags: Hrn. Estevan Collantes, ehemaligen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, vor dem Senat in Anklagestand zu versetzen. (Fr. J.)

Italien.

Turin, 13. März. Während man anderwärts die Entlassung des Prinzen Napoleon für baare Münze, nämlich für temporäre Ungnade, nimmt, erklärt man sie hier für das gerade Gegentheil, und lächelt darob, daß es gelungen sey, die Andern in die Falle zu führen und die Welt über die wahre Bedeutung dieses Schrittes zu täuschen. (Schw. M.)

* In Venedig fanden aus Anlaß der Maskenbälle dieselben Scenen statt, wie im Theater de la Scala zu Mailand. Es soll selbst noch ernster hergegangen und mehrere Personen verwundet worden seyn.

Rußland und Polen.

Petersburg, 10. März. Die heilsame Thätigkeit der Mäßigkeits-Brüderschaft Pius IX. erzielt in unsern westlichen und inneren Gouvernements immer glänzendere Resultate; freilich zum Ruin der Branntweinpächter, unter denen der des Gouvernements Kowno (Namens Gorodenski), welcher die Pacht erst im vorigen Jahre durch ein Mehrgebot von 200,000 R. S. an sich brachte, vollständig zu Grunde gerichtet ist. (Pr. Z.)

Jonische Inseln.

Aus Korfu vom 10. d. M. wird berichtet, daß der Gouverneur das neue Parlament nach 10tägigen leidenschaftlichen Diskussionen vertagt habe. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der Berliner Turnrath hat im Namen der Berliner Männerturnvereine einen Aufruf an „die Turner Deutschlands und der Schweiz" erlassen, in welchem der Wunsch ausgesprochen wird, Jahn außer dem durch Beiträge bereits gesicherten Grabdenkmal auf dem Kirchhofe zu Freiburg a. d. U. ein der Bedeutung desselben als Begründers der Turnkunst und Mann des Volkes würdiges Denkmal auf dem Schauplatz seiner Thätigkeit in der Hasenhaide bei Berlin zu errichten, und Dies, wenn auch vorerst nur die Grundsteinlegung, im Jahre 1861 zu bewirken, um dadurch die Feier des 50jähr. Bestehens der deutschen Turnkunst würdig zu begehen. Die Kosten des Denkmals sind auf 10,000 Thlr. veranschlagt; mehrere Künstler haben sich freiwillig zur Entwerfung von Plänen und Uebernahme der Arbeiten erboten.

* (Literarisches.) „Reisen in Central-Afrika" von Mungo Park bis auf Dr. Barth und Dr. Vogel, bearbeitet von Dr. C. Schauenburg (Verlag von M. Schauenburg u. Komp. in Lahr). Vor Kurzem ist die achte Lieferung dieses Werks erschienen und damit dessen erster Band geschlossen, welcher bis zu den Reisen der Gebrüder Lander geht. Jetzt, wo ein vollständig abgeschlossener Theil des Ganzen vor uns liegt, läßt sich ein begründetes Urtheil über die Arbeit des Verfassers fällen, und dies muß nach Einsicht derselben dahin ausfallen, daß dasselbe durch sorgfältige Auswahl aus den vielen, umfangreichen und zum Theil schwer zugänglichen Reiseberichten, durch faßliche, ansprechende Bearbeitung des so gesammelten Stoffs eine getreue, übersichtliche Schilderung der Entdeckungsreisen in Central-Afrika geliefert hat, welche mit Ausschluß unwesentlicher Dinge alles Wichtige enthält, und in welcher die einzelnen Reisen durch einen leitenden Faden als Theile eines Ganzen aneinander gereiht sind. Die gute Aufnahme, welche das Werk bei dem lesenden Publikum seither schon gefunden, hat die Verlagshandlung bewogen, dem zweiten Band, welcher die übrigen Reisen in Central-Afrika bis auf die neueste Zeit enthalten wird, noch einen dritten anzureihen, welcher die bisherigen wichtigeren Reisen nach dem Innern von Südafrika, namentlich die von Anderson, Gatton und Livingstone, behandeln soll. Derselbe wird jedoch als selbständiges Werk besonders abgegeben.

Handels- und Börsen-Berichte.

Silbersendungen nach Oesterreich aus Paris. Dieselben sind nicht für Rechnung des neuesten Anlehens bestimmt, sondern zur Tilgung der Ratenzahlungen auf die gekauften Eisenbahnen. Am 13. ist wieder für 2 Mill. Thlr. Silber aus Paris über Köln gegangen. (Fr. P.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	75 P. 74 1/2 G.
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	67 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	65 G.
„	4 1/2pCt.	56 G.
„	4pCt.	49 1/2 G.
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	101 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 P.
„	4pCt. „ do.	96 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 P.
Würtmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	96 P. 95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	94 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 1/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 G
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	94 1/8 P. 93 5/8 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	39 3/4 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 P. 99 7/8 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	109 ?/8 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	205 P. 202 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	76 1/2 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	245 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 ?/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 221 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien des Ges. Pereire	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	167 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	49 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 ?/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 ?/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 ?/8 B. ?/8 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 ?/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 ?/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	89 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 ?/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 7/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 1/8 B 116 G.
Paris Frs 200 k. S.	92 ?/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	105 1/2 B.
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	915—22 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	111 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	95 1/4 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	104 G.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A. b. Rothsch.	115 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	82 1/2 G.
„ „ 35	51 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 1/4 P.
„ fl. 25 do.	31 ?/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 ?/8 G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7 ?/8 G.

Frankfurt, 19. März. In österr. National-Bank- und Kreditaktien fand einiger Umsatz zu etwas höheren Kursen statt. In den übrigen Fonds und Aktien war das Geschäft ohne Leben. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 80. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 21. März 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. März. Se. Maj. der König haben den Posessor der Mathematik an der hiesigen polytechnischen Schule, Konr. Ullherr, an die polytechnische Schule zu Augsburg, und den Professor der Mathematik an letzterer Schule, Ad. Kleinfeller, an die polytechnische Schule zu München versetzt; die Funktion eines Vorstandes und Lehrers an der Anstalt für krüppelhafte Kinder dahier dem Zeichnungs- und technischen Lehrer dieser Anstalt, Ludw. Ostermaier aus Regensburg, unter Enthebung des Jos. Mayer von dieser Funktion, übertragen; die protestant. Pfarrei Michelau nebst der damit verbundenen Dekanatsfunktion dem Pfarrer in Gründlach, Dekanats Erlangen, Dr. Ed. Gottfr. Heß, verliehen; den protestant. Pfarrer Ad. Gottl. Andr. Gräfe zu Lendershausen von dem Antritte der ihm übertragenen Pfarrstelle in Bernstein, Dekan Wunsiedel, nach seiner Bitte, enthoben, und die Pfarrei Bernstein dem zweiten Pfarrer in Arzberg, Dekan. Wunsiedel, Joh. Pöhlmann, verliehen. (N.M.Z.)

** München, 19. März. (Privat-Korrespondenz.) Die k. Akademie der Wissenschaften wird Montag, den 28., und Dienstag, den 29. März d. J., um 11 Uhr Vormittags, zur Feier ihrer hundertjährigen Stiftung zwei öffentliche Sitzungen halten. Nach der Einleitung in die Feierlichkeit und der Rede des ordentlichen Mitglieds der 3. Klasse, Staatsraths v. Maurer, als Stellvertreter des Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften, Geheimen Rathes v. Thiersch, wird in der ersten Sitzung der Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse, Universitäts-Professor Mark. Jos. Müller über die Leistungen dieser Klasse im Verlaufe des ersten Jahrhunderts, in der zweiten Sitzung werden der Sekretär der mathemathisch physikalischen Klasse, Geh. Rath Dr. v. Martius und der Sekretär der historischen Klasse, Reichsarchivdirektor Dr. v. Rudhart „über die Leistungen der 2. und 3. Klasse im Verlaufe derselben Periode" Vorträge halten.

München, 18. März. Sicherem Vernehmen nach ist von Sr. Maj. dem König eine Kommission ernannt, um das Verzeichniß der schon zum Verkauf ausgeschiedenen Werke der k. Hof- und Staatsbibliothek zu revidiren, damit werthvolle Bücher der Bibliothek erhalten bleiben; inzwischen sind weitere Verkäufe eingestellt. Die Kommission besteht aus Dr. Döllinger, Dr. Spengel und Dr. v. Sybel. (Volksb.)

Lindau, 17. März. Nachdem die Thore der Zollvereinsstaaten und die Hafenplätze des deutschen Bodenseegebietes bezüglich der Pferde-Ausfuhr geschlossen sind, haben die französischen und piemontesischen Pferdehändler in den benachbarten schweizerischen Kantonen alle Mühe, die nöthige Anzahl von Pferden noch aufzubringen. Die Händler kommen bereits nach den pferdearmen Gegenden des Kantons Zürich. Die vor wenigen Wochen von piemontesischer Seite in den angrenzenden schweizerischen Kantonen abbestellten Pferde-Ankäufe sind nach den in den letzten Tagen eingetroffenen telegraphischen Berichten mit der Weisung wieder anbefohlen, um jeden Preis zu kaufen. (Augsb. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 18. März. Der letzte „Moniteur"-Artikel hat allem Anschein nach auch in unseren Regierungskreisen einen nicht eben günstigen Eindruck gemacht. Von dem hiesigen Publikum wird derselbe fast durchgängig entschieden getadelt. Man vermerkt es sehr übel, daß das französische Regierungsorgan augenscheinlich darauf hinarbeitet, eine Spaltung in Deutschland zu konstatiren und Preußen in einen gewissen Gegensatz zu den patriotischen Kundgebungen zu bringen, welche in mehreren Theilen des gemeinsamen Vaterlandes zu Tage getreten sind. (Fr. J.)

Berlin, 16. März. Der gestrige „Moniteur"-Artikel soll Deutschland beruhigen und dadurch indirekt zur Neutralität verpflichten. Er enthält dabei deutliche Drohungen für Diejenigen, die sich nicht beruhigt fühlen sollten. England und Preußen haben sich geweigert, eine Verpflichtung zur Neutralität zu übernehmen; der „Moniteur" scheint dies jetzt auf einem andern Wege erreichen zu wollen, und es wird bei dieser zweiten Erklärung an die Deutschen schwerlich sein Bewenden haben. Hier ist besonders bemerkt worden, daß der „Moniteur"-Artikel die Verträge von 1815 mit Stillschweigen übergeht. Dies erklärt auch die Widersprüche über die Resultate der Mission Lord Cowley's. Oesterreich ist der Prüfung der Spezialverträge in einer Konferenz nicht abgeneigt, wobei vorausgesetzt wird, daß die Verträge von 1815 die Grundlage der Unterhandlungen bilden sollen. Dies würde eine indirekte Garantie derselben in sich schließen, und Frankreich wird schwerlich darauf eingehen. — England und Preußen haben neuerdings Vorstellungen nach Turin gelangen lassen. Preußen hob hervor, das Werk der Vermittlung werde namentlich dadurch erschwert, daß Sardinien seine Forderungen nicht formulire. Graf Cavour soll geantwortet haben, Sardinien verlange nichts Neues, halte aber die Beschwerden aufrecht, die es gegen Oesterreich auf dem Pariser Kongreß erhoben habe, und die in dem sardinischen Memorandum vom 10. April 1856 entwickelt wären. (Schw. M.)

Württemberg. Stuttgart, 15. März. Der Gewerbeverein zu Eßlingen hat von den gegenwärtigen politischen Verhältnissen Anlaß genommen, an den König eine unmittelbare Adresse zu richten, welche die Bitte enthält, daß der König die geeignetsten Maßregel zu Wiederherstellung eines dauerhaften Friedenszustandes oder zum Schutze der deutschen Gränze ergreifen und daß er seinen Einfluß auf die übrigen deutschen Regierungen zu demselben Zwecke geltend machen möge. Nach dem „Würt. Staatsanz." hat der König nun dem genannten Verein hierauf folgende Erwiderung ertheilen lassen: Seine Majestät haben gerne ersehen, daß der Gewerbeverein Höchst-Ihrer Regierung wenigstens so viel Vertrauen gezeigt habe, um die fragliche Eingabe an Höchst-Ihre Person unmittelbar zu richten. Ferner haben Höchstdieselben aus der durch die Verhältnisse zur Zeit keineswegs genügend begründeten Besorgniß, die sich in jener Eingabe ausspreche, mit Befriedigung entnommen, wie dringend die ungestörte Erhaltung des bisherigen Zustandes der Gewerbethätigkeit in Eßlingen von dem Vereine gewünscht werde. Allerdings werden Seine Maj. im Vereine mit Höchst Ihren Verbündeten die den deutschen Regierungen angemessen scheinenden Maßregeln treffen; wann aber der richtige Zeitpunkt gekommen sein werde, um in der deutschen Bundesversammlung dießfällige Beschlüsse zu fassen, dieß zu beurtheilen, könne mit Ruhe den deutschen Regierungen überlassen werden, welche auch ohne solche Aufforderung ihre Pflicht erfüllen werden. Seine Majestät können übrigens dem Gewerbeverein in Eßlingen nicht vorenthalten, wie sehr es im eigenen Interesse der Gewerbetreibenden gerathen wäre, sich weder durch Zeitungsnachrichten noch durch sonstige Kundgebungen einer allzuängstlichen Besorgniß in Aufregung setzen zu lassen und wie überdieß die Veröffentlichung solcher Eingaben, welche dem beabsichtigten Zweck sicher nicht förderlich seyen, um so weniger geeignet erscheine, als hiedurch im In- und Auslande wenigstens bei der unerfahrenen Menge die Meinung erweckt werden könnte, daß die königliche Regierung solchem Andringen einzelner gewerblicher oder anderer Vereine einen nicht in der Sache selbst begründeten Einfluß auf ihre politische Anschauung und ihr hierauf beruhendes Verhalten gestatte.

§ **Oesterreich.** Wien, 18. März. (Privat-Koresp.) Ueber die Aufnahme, welche die Eröffnungen des Lord Cowley in Paris gefunden haben, sind bis jetzt keine Nachrichten hieher gelangt. Da übrigens der Lord dem Kaiser der Franzosen kein materielles Zugeständniß Oesterreichs zu überbringen hat, so dürfte eine die Interessen des Friedens fördernde Aufnahme kaum zu erwarten seyn. — Aus Neapel ist die Nachricht hier angelangt, daß König Ferdinand mit dem Gedanken umgeht, der Krone zu Gunsten des Herzogs von Kalabrien zu entsagen, der auch bereits bei den Ministerberathungen den Vorsitz führt.

Die Stimmung ist übrigens im Königreiche durchaus unbefriedigend und die Behörden sehen sich gezwungen, umfassende Vorsichtsmaßregeln zu treffen, um die Erhaltung der Ruhe zu sichern. Auch in Modena glaubt man durch strenge Maßnahmen einem Ausbruch vorbeugen zu können, und namentlich ist es die auswärtige Presse, auf welche man ein scharfes Auge hat. Außer ein paar klerikalen Journalen ist jedem andern fremden Blatte der Eintritt in das Herzogthum verwehrt. Daß unter diesen Umständen die tollsten Gerüchte im Lande umlaufen, versteht sich von selbst. Die Aufregung ist demnach auch dort bedeutend. — In Parma soll die Herzogin-Regentin noch zwischen Oesterreich und Sardinien schwanken. Die Annahme, daß sie bereits mit Oesterreich einen Vertrag abgeschlossen habe, in Folge dessen österreichische Truppen die Festungen besetzen würden, sobald Sardinien den Krieg erklärt, wird hierdurch widerlegt. Neuestens will man sogar wissen, daß sich die Herzogin zu Sardinien hinneigt. — Die Nachrichten aus Toskana sind nicht weniger beunruhigend. Man meldet, daß man im Großherzogthum Subskriptionen zirkuliren lasse, um vom Großherzog einen Anschluß an Piemont und konstitutionelle Reformen zu verlangen.

Wien, 16. März. Den Redaktionen der Wiener Blätter ist heute die amtliche Weisung zugekommen, sich jeder Ausfälle auf die preußische Politik zu enthalten und in Besprechung der Haltung Preußens, gegenüber der schwebenden Krisis, den Ton des Anstandes zu wahren. Wenn einmal das System polizeilicher Weisungen an die Presse festgehalten werden soll, so kann man mit der Auferlegung der Courtoisie gegen den deutschen Bruderstaat einverstanden seyn. Abweichende Ansichten über den Weg, der jetzt einzuschlagen ist, könnten leicht zu gehässigen Erörterungen führen. Die Regierung wollte dem vorbeugen. Ich verwahre mich übrigens gegen die Annahme, als sollte das Gesagte zum Lobe von Preßbeschränkungen, mit welchen man hier leider sehr rasch bei der Hand ist, bestimmt seyn. (N.Pr.Z.)

Wien, 16. März. Die „Autograph. Korresp." meldet: „Die schon seit einigen Jahren schwebende Frage wegen Errichtung einer katholischen Universität in Oesterreich, wozu die Bischöfe nach Art. 4 des Konkordats berechtigt sind, wird, wie man vernimmt, nach erfolgter Rückkehr des Kardinal-Erzbischofs v Rauscher aus Rom mit den betreffenden Regierungsbehörden zur Erörterung kommen. Der Erzbischof wird jedenfalls noch in diesem Monat hieher zurückkehren."

Großbritannien.

London, 17. März. Meetings gegen die Reformbill der Regierung wurden gestern in Gravesend und Huddersfeld, in Bath und Guildford, in South-Shields und Derby, in Cambridge, Nottingham und Preston abgehalten. Auch in der Hauptstadt Eines, gestern am späten Abende bei Fackellicht unter freiem Himmel, bei dem sich ausschließlich Arbeiter eingefunden hatten.

Frankreich.

Paris, 17. März. Der Constitutionnel enthält heute einen heftigen Artikel gegen Bayern, das bekanntlich eine Kriegs-Anleihe votirte. Das halbamtliche Blatt nennt Würtemberg und Bayern undankbar, weil sie bereits vergessen hätten, welchen Dienst ihnen in der Donau-Schifffahrts-Frage (?) Frankreich geleistet habe. Nachdem der Moniteur der deutschen Nation den Hohn ins Gesicht geworfen hat, die in Italien gegen Oesterreich erhobene Frage „bedrohe sie nicht (d. h. gebe sie nichts an), aber Frankreich berühre sie als europäische Macht" (was also das deutsche Volk nicht werden darf) geht der offizielle Halbbruder Constitutionnel schon etwas weiter, dem bayerischen Kabinet vorzuwerfen, „daß es, seine vorherige nationale Politik aufgebend (!), eine der intimsten Annäherungen gegen Wien vollzogen habe." „Seit Beginn der jetzigen Verwicklungen hat sich das Münchener Kabinet dem von Oesterreich in Deutschland gegen uns gepredigten Kreuzzuge angeschlossen." Die guten friedlichen Absichten Frankreichs habe es ganz verkannt und sey den machiavellistischen Kriegspredigern den „Verführungen einer parteiischen Bewegung" gefolgt. (Die einmüthigen Kundgebungen der bayerischen Kammer sind für den Constitutionnel eine parteiische Bewegung!) Der Constitutionnel hofft, daß Deutschland „eines Tages für eine gerechtere und ehrenhaftere Sache (als die Oesterreichs) zu den Waffen greifen werde." Diese gerechtere Waffenergreifung wird sich der Constitutionnel wohl unter dem Fittig des französischen Adlers denken. Des ganzen Artikels würdig ist die unwahre Bemerkung im Eingang, der Constitutionnel habe die Bewegung in Deutschland getreulich dargestellt. Er hat vielmehr alle Thatsachen unterdrückt, welche die Bewegung charakterisiren, und noch immer tischt er fast nichts als französisch-diplomatische Korrespondenzen aus Frankfurt und Berlin auf. Da die deutschen Blätter in Frankreich nicht zugelassen werden, so hat der Constitutionnel leichtes Spiel, die deutschen Kundgebungen grob zu entstellen. Der Artikel erscheint besonders bemerkenswerth deßhalb, weil hier die Anklage des überwiegenden Einflusses Oesterreichs auf einen deutschen Staat heftig formulirt wird; um die „Unabhängigkeit" Deutschlands zu erhalten, wird bald eine Revision deutscher Verträge zur Verdrängung des österreichischen durch den gesammteuropäischen Einfluß wünschenswerth erscheinen. Die offiziösen Artikel sind ganz geeignet, das Mißtrauen in Deutschland zu steigern. Jeder Satz dieser offiziösen Aeußerungen ist ein Mahnwort an Deutschland zur Einigung und Wachsamkeit.

Paris, 18. März. Dem Ausbleiben verschiedener an die „Allg. Ztg." adressirten Briefe, welche auf dem Wege von Paris nach Augsburg sich verirrt haben müssen, ist heute die Ausweisung eines der Korrespondenten dieses Blattes gefolgt.

* Paris, 19. März. Man versichert, daß die Unterhandlungen Lord Cowley's auf dem Punkte stehen, zu einem friedlichen Abkommen mittelst eines Kongresses der fünf Großmächte, unter Ausschließung Piemonts, zu führen. Die Grundlage der Verhandlungen bildet ein unverrücktes Festhalten der Verträge von 1815. Der in London erscheinende „Spektater" fügt bei, der Kongreß solle nicht in Paris gehalten werden, der Vorschlag sey von Rußland ausgegangen; Frankreich habe seine Zustimmung schon erklärt.

* Die Eisenbahn von Toulon nach Marseille wird bis Ende März fertig seyn. 800 Arbeiter sind dort beschäftigt. — Mehreren in Algier Internirten wurde die Rückkehr nach Frankreich gestattet.

Portugal.

Lissabon, 17. März. Das neue Ministerium ist heute gebildet worden. Es ist in folgender Weise zusammengesetzt: Herzog von Terceira, Konseilpräsident und Kriegsminister: Hr. Fontes, Minister des Innern; Hr. Ferrao, Justizminister; Hr. Ribeiro, Finanzminister; Hr. Serba, Minister der öffentlichen Arbeiten; und Hr. Ferreira, Marineminister. (Fr. J.)

Italien.

Turin, 15. März. Das Geschäftsleben liegt hier gänzlich darnieder. Die Seidengeschäfte sind kaum der Erwähnung werth. Viele Aufträge wurden ganz zurückgenommen.

Mailand, 13. März. Die Gemeinden sind für jeden fehlenden beurlaubten Lombarden mit einer bedeutenden Geldstrafe belegt. Dieser Maßregel ist wohl zumeist das überraschend pünktliche Eintreffen der Beurlaubten zuzuschreiben, obwohl die üble Stimmung auf dem Lande mit jener Mailands noch lange nicht auf gleicher Höhe steht.

Türkei.

Der Statthalter von Bosnien hat an die Pforte berichtet, er habe ein ausgedehntes Komplott entdeckt, und es drohe eine neue Insurrektion, welche Verzweigungen in Montenegro habe. Er verlangt Verstärkungen.

Amerika.

New-Yorker Nachrichten vom 3. d. M. melden, daß der Senat der Vereinigten Staaten, um die Bedürfnisse des Staatsschatzes zu decken, die Ausgabe von 20 Mill. Dollars in 6prozentigen Schatzscheinen bewilligt habe. (L.D.d.H.B.H.)

Nichtpolitische Zeitung.

Köln, 18. März. Gestern starb hier Gymnasialdirektor Knebel, ein jüngeres Glied aus dem Göthe-Schiller'schen Kreise.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 18. März. Der heute ausgegebene Bericht des amerikanischen Zentralkomite spricht sich mit gerechter Entrüstung über die Büberei aus, mit welcher mitunter selbst die wohlhabendsten Korporationen in Amerika ihre Gläubiger zu prellen suchen; wahrlich nicht zum Besten des Kredits, dessen dieser Welttheil noch so sehr in Europa bedarf. Der Bericht zeichnet überall den Weg vor, der gegen die saumseligen Zahler einzuschlagen sey und der nicht bei allen Fällen der gleiche ist, sondern oft von besonderen Umständen abhängt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 81.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 22. März 1859.

Bayern und die auswärtige Lage.

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Allgemeine Zeitung" eine Antwort auf den gegen Bayern gerichteten Artikel des halbamtlichen „Constitutionnel", von dem wir gestern berichtet haben. Sie knüpft an die schon früher von ihr aufgestellte Behauptung an, daß Kaiser Napoleon III. früher oder später die deutschen Länder westlich vom Rhein zu erobern suchen würde. Diese deutschen Länder, so fährt sie fort, gehören zum größten Theil dem Königreich Preußen und dem Königreich Bayern an. Das erste ist eine Großmacht, kann daher allenfalls seine Länder allein schützen; Bayern hat über weniger umfängliche Kräfte zu verfügen. Es ist daher ganz durch die Natur der Dinge begründet, daß Bayern zuerst von allen deutschen Staaten gegen die seinen Landen drohende Gefahr reagirte, auf diese das deutsche Volk und die deutschen Regierungen aufmerksam machte, und zur Bekämpfung derselben aufforderte, weil es ihr nur im Bund mit den übrigen begegnen kann. Bayern ist aber ferner derjenige deutsche Staat, in welchem das konstitutionelle Leben das älteste ist; es ist der einzige deutsche Staat, in welchem dieses Leben in seiner normalen Entwicklung niemals gestört wurde, der einzige deutsche Staat, in welchem nie ein Gewaltakt das Vertrauen zwischen Volk und Krone dauernd trübte, so sehr auch hier wie in allen deutschen Staaten traurige Uebergangsphasen stattfanden, die zum Theil in der neuesten Zeit noch fortdauern. Das öffentliche Leben, die politische Durchbildung in dieser Richtung ist in Folge dessen in Bayern mit am weitesten vorgeschritten — dies ist ein zweiter Grund, warum Bayerns Volksvertretung der aller andern deutschen Staaten naturgemäß vorangehen mußte in der Erkennung und Bekämpfung der Deutschland drohenden Gefahr. Bayern zählt ferner zu denjenigen deutschen Staaten, welche in dem letzten Decennium den größten Fortschritt gemacht haben. Kaum hat ein anderer deutscher Staat in gleicher Zeit einen ähnlichen Umschwung erlitten, einen erfreulicheren Aufschwung genommen, ist von frischerem Leben erfaßt worden; namentlich vereint sich kaum in einer andern deutschen Stadt, in Folge der großartigen Pflege und des Schutzes durch die Krone, eine ähnliche Elite von Künstlern und Gelehrten aus allen Gauen Deutschlands, als in der bayerischen Hauptstadt. Das ist ein dritter Grund, warum in Bayern die durch Frankreich dem Gesammtvaterland drohende Gefahr zuerst erkannt wurde, und werden mußte, und die lebendigste Theilnahme hervorrief. Von allen deutschen Staaten ist ferner keiner durch die Natur der Dinge in so inniger Verbindung mit dem zunächst von Frankreich bedrohten Oesterreich, hat ein vielseitigeres Interesse an dessen engem Anschluß an Deutschland, als Bayern. Das ist ein vierter Grund für das Vorangehen des süddeutschen Königreichs in dieser Frage, für sein energisches Auftreten, für seinen Appell an das ganze deutsche Volk zu gemeinsamem Schutz und Trutz. Ich glaube, die Gründe genügen schon, um darzuthun, daß es Bayerns Pflicht und Recht in dieser Sache ist in dem Vertheidigungskampf für Deutschlands Recht und Deutschlands Ehre den deutschen Staaten voranzugehen; sie genügen, um darzuthun, daß Bayern dabei nur die Stellung eingenommen, die ihm einzunehmen obliegt; daß es dabei weder seine Kräfte, noch seine Verpflichtungen, noch seine Interessen überschätzt hat. Ja, wäre das Alles nicht der Fall, in solchem Kampf soll schließlich Jeder denken, und disponirte er über die bescheidenste Kraft, daß gerade von ihm die Entscheidung abhänge. Jeder soll denken, daß es zunächst seine Pflicht sey, das möglichste, das tüchtigste zu leisten; wie, wo und in welcher Weise das geschieht, ist im Grunde ziemlich gleichgültig, wenn es nur rechtzeitig geschieht und mit vollem Wollen der Arme, wie des Geistes. Im Endresultat zählt die Wirkung doch nach ihrer vollen Bedeutung. „La garde au feu!" lautete der berühmte Befehl des größten Meisters des Krieges in der denkwürdigen Schlacht bei Großgörschen, und das ist der Kernspruch aller politischen, wie aller militärischen Taktik. Wie und wo die Garde, die entscheidende Reserve schlug, wenn sie speziell schlug, das, wußte der große Soldatenkaiser, war gleichgültig, wenn sie nur mit voller Kraft focht und schlug. Und möge die Zeit kommen, wo, wenn das Vaterland in Gefahr ist, jeder deutsche Stamm, jeder deutsche Staat, und sey er der kleinste, denkt, an ihn richte die Geschichte die kategorische Mahnung: „Die Garde ins Feuer!"

Das ist unsere Antwort auf den Artikel des „Constitutionnel" gegen Bayern, der ein Kommentar der letzten „Moniteur"-note ist; er führt nur weiter aus, was diese begann. Man sieht, in dem diplomatischen Angriff ist bereits eine Schwenkung eingetreten, die Schwenkung, welche nothwendig der strategischen vorangehen muß. Der Angriff gegen Oesterreich macht einem andern Platz, und zwar dem gegen die überrheinischen Staaten. Wie schlau und doch wie plump! Von Beginn an bedrohte der französische Angriff eigentlich den Rhein, d. h. das überrheinische Deutschland; um aber den Angriff gegen dieses vor Europa und dem eigenen Volk zu rechtfertigen, bedurfte es früher oder später eines Vorwandes. Der Vorwand ist jetzt gefunden; er wird unter Anderem darin gesucht, daß eben Bayern die ihm drohende Gefahr erkennt und sich zu ihrer Abwehr rüstet. Wie schlau und doch wie plump! wiederholen wir; denn schwerlich ist in Bayern Jemand, der

sich noch über diesen Kunstgriff der französischen Presse täuscht; aber freilich in Frankreich mag der Artikel seiner beabsichtigten Wirkung entsprechen und das Volk in Bewegung setzen gegen das so gierig begehrte Rheinland, welches sich unterfängt, der französischen Politik zu so ungelegener Zeit den Schleier abzunehmen.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. März. Se. Maj. der König haben den Gutsbesitzer und Unterlieutenant im 6. Chev.-Reg., Alfr. Grafen v. Leyden-Schönburg zu Allerhöchstihrem Kammerjunker ernannt. (M. B.)

Se. Maj. der König haben das dem Buchhändler E. H. Gummi von Ansbach unterm 20. März 1858 verliehene Privilegium auf ein zum Verschluß von Hautwunden dienendes, das englische Pflaster ersetzendes Präparat für den Zeitraum von weiteren zwei Jahren, vom 20. März l. J. anfangend, verlängert.

München, 19. März. Die Ausschüsse der 2. Kammer haben mit den ihnen übergebenen Berathungsgegenständen fast vollständig aufgeräumt; zu denjenigen, von deren Erledigung bereits die erwähnte Anzeige erstattet wurde, kam nun auch der Antrag der HH. Rabl und Hamminger, Bauführung betreffend, welcher nach Vorschlag des 3. Ausschusses an das k. Staatsministerium hinübergegeben werden soll. Mittlerweile haben im 5. (Petitions-) Ausschusse auch weitere Anträge die formelle Erledigung gefunden, worüber in nächster Sitzung in gleicher Richtung Beschluß gefaßt wird, und endlich ist auch noch nachträglich über eine Wahlreklamation referirt worden, nämlich des Kooperators Dominikus Gröbl von Lauterhofen, Ldg. Kastl, welcher sich beschwert, daß seine passive Wahlfähigkeit als Wahlmann bei der Abgeordnetenwahl in Amberg vom dortigen Wahlausschusse nicht anerkannt wurde, weil demselben der Titel des Eintritts in ein öffentliches Amt fehle. Der 1. Sekretär, Hr. Hirschberger, beantragt, der Reklamation eine weitere Folge nicht zu geben. (S. Neueste Nachr.) (A. A.)

München, 19. März. Der 1. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten beantragt, dem von der 1. Kammer bereits angenommenen Gesetzentwurf bezüglich des „Ungehorsamsverfahrens vor den Bezirksgerichten" die Zustimmung nicht zu ertheilen. (A. A.)

** München, 29. März. (Privat-Korrespondenz.) Heute Morgen ist der türkische Botschafter von hier nach Darmstadt abgereist. Demselben zu Ehren hatte gestern der k. Ministerpräsident ein diplomatisches Diner veranstaltet, bei welchem der Hr. Botschafter aber nicht erscheinen konnte, weil er gleichzeitig von Sr. Maj. dem König Ludwig zur Tafel geladen war.

Lindau, 18. März. Gestern traf, aus Piemont kommend, von Rorschach her, die Herzogin von Genua (seit 1856 morganatisch mit dem Marchese Onapallo vermählt, dem Adjutanten ihres verstorbenen Gemahls) in Lindau ein, übernachtete daselbst und setzte diesen Morgen die Reise nach Dresden fort. Die Herzogin und ihr Gemahl schienen vor den immer drohender und ungebührlicher werdenden Zuständen in Piemont die Flucht ergriffen zu haben. In der That lauten die heute aus Piemont einlaufenden Nachrichten sehr bedenklich. (A. Z.)

Hannover. Hannover, 18. März. Dem „Courier" zufolge ist die Bewehrung unserer offenen Küsten bereits eine vollkommen abgemachte Sache. Es ist beschlossen, mehrere Küstenbatterieen des schwersten Kalibers aufzustellen.

Hannover, 18. März. Beide Kammer haben gestern in ihren geheimen Sitzungen die diesseits aufzuwendenden dritthalb Millionen Thaler für die Bremen-Geeste-Bahn bewilligt.

Oesterreich. Wien, 17. März. Es wird mir mitgetheilt, daß man sich in den hohen Verwaltungsregionen mit der vom Episkopat angeregten Frage beschäftigt, ob es den Juden ferner gestattet seyn soll, christliche Dienstboten im Hause zu behalten. (D. A. Z.)

Wien, 17. März. Die gezogenen Kanonen sollen nun auch in der österreichischen Armee eingeführt werden. Seit einigen Tagen werden bereits Versuche damit gemacht. Dieselben sind jedoch nicht nach dem Prinzipe Napoleons gegossen, sondern nach einem von dem gegenwärtigen Artillerie-Direktor, Feldzeugmeister v. Hauslab, entworfenen Systeme. Der General glaubt, daß sich diese neuen Kanonen namentlich für die Armirung von Strandbatterien sehr nützlich erweisen werden. (K. Z.)

Wien, 20. März. Das Reichsgesetzblatt meldet heute die Aufhebung des (bekanntlich von Sardinien beanstandeten) Zollvertrags mit Modena, für welches nunmehr die Bestimmungen des zwischen Oesterreich und Sardinien bestehenden Handelsvertrags maßgebend sind. (Fr. Pstz.)

Großbritannien.

London, 17. März. Von den neapolitanischen Verbannten ist vorgestern keiner weiter hier angekommen. In Bristol, wo gestern der Dampfer Nimrod aus Cork erwartet wurde, hatten sich viele Tausende am Landungsplatze und längs des Quai eingefunden, die fremden Gäste zu begrüßen. Der Dampfer traf zur rechten Zeit ein, brachte jedoch nur einen einzigen von den Neapolitanern mit, dessen Name nicht einmal dem Kapitän angegeben worden war. Die Uebrigen hatten sich durch das stürmische Wetter von der Ueberfahrt abschrecken lassen und werden nicht vor übermorgen die Reise antreten. Auf diesen Einen wurden nun alle Ehren gehäuft, die der ganzen Schaar zugedacht waren. Alle seine Bemühungen, durchzuschlüpfen, waren vergebens; die guten Leute von Bristol wollten nicht umsonst gewartet haben, umdrängten den Fremdling, entfalteten längs dem Ufer große Flaggen mit „Welcome" als Inschrift, schoben ihn in einen bereitgehaltenen Wagen, spannten die Pferde aus und zogen ihn unter ohrenbetäubenden Hurrahs nach dem ersten Hotel der Stadt.

London, 17. März. Im Oberhause erwiderte Malmesbury auf eine desfallsige Interpellation Clarendon's, daß, nachdem die Großmächte beschlossen hätten, die bosnisch-montenegrinische Gränze vermittelst einer Kommission festzusetzen, englische Ingenieure zur Terrain-Aufnahme dorthin gesandt worden sind. Es liege in der Absicht der Großmächte, keinerlei Beeinträchtigung der türkischen oder montenegrinischen Unabhängigkeit. (T. D. d. Pr. Z.)

Aus Dublin kommt die Meldung, daß nun auch der Prozeß in Cork gegen die den dortigen Assisen zugewiesenen Phönix-Verschworenen bis auf die nächste Gerichtssession vertagt worden ist. Eine Freilassung der Angeklagten gegen Bürgschaft hat der Richter nicht gewährt, und die Gefangenen deßhalb angewiesen, ein Gesuch an den k. Gerichtshof zu richten.

Frankreich.

Paris, 17. März. Während die offizielle und offiziöse französische Presse von Friedensversicherungen überfließt, werden die Anstrengungen verdoppelt, um die Armee ganz oder doch größtentheils auf den Kriegsfuß zu setzen. Keine Kosten werden gescheut, um dieses Ziel so rasch wie möglich zu erreichen. Auf den letzten Pferdemärkten in Belgien sind die irgend brauchbaren Pferde für das Heer um jeden Preis aufgekauft worden. — Die Munitionsanfertigungen in Vincennes für die neuen 12pfünder Granatkanonen-Batterien dauern noch immer fort, während gleichzeitig an der Beschaffung gezogener Kanonen, welche 6 Kilogramme wiegende Spitzgeschosse schießen, emsig gearbeitet wird. Die betreffenden Offiziere glauben, daß die französische Armee am 1. Mai mit 300,000 Mann wird in die Campagne treten können. Uebrigens geht uns gleichzeitig mit den Nachrichten über diese Rüstungen die Angabe zu, daß die Stimmung der Massen auch auf dem platten Land entschieden dem Kriege, ja dem ganzen Regime des 2. Dez., abhold zu werden beginne; „aber," bemerkt unser Gewährsmann, ein Franzose, „nach achtwöchentlichem Krieg am Rhein wird das ganze Land voll Enthusiasmus seyn." (A. Z.)

Paris, 18. März. Man sagt, daß Graf Walewski den Vertreter der Pforte um Aufklärung wegen der Truppenbewegungen in der Türkei ersucht und die Antwort erhalten habe, daß die Regierung des Sultans vorläufig nichts weiter vorhabe, als zwei Beobachtungslager zu Sofia und Schumla, jedes von 5000 Mann, zu errichten. (Fr. Postz.)

Paris, 18. März. Mehrere Franzosen haben Dienst in dem Heere des Königs von Tigré genommen. Dieser Fürst, welcher einer der mächtigsten Souveräne Abyssiniens ist, hat sich zur katholischen Religion bekehrt. (Fr. J.)

Paris, 18. März. Die „Presse" redet heute in einem von Herrn Solar unterzeichneten Artikel dem Frieden das Wort. Sie sucht zu beweisen, daß es Wahnsinn sey, Krieg zu führen, um Piemont die Lombardei zu verschaffen. In dem Artikel des Hrn. Solar wird zuerst constatirt, daß Frankreich einstimmig gegen den Krieg ist. Ein Krieg würde nach Hrn. Solar Italien nicht einmal zu Gute kommen und der Freiheit Frankreichs verderblich seyn. Er könnte höchstens Piemont die Lombardei verschaffen und den Ehrgeiz des Hrn. Cavour befriedigen, was keine Entschädigung für die zu bringenden Opfer sei. Dieser Artikel der „Presse" wird nicht verfehlen, Aufsehen zu machen; man ist begierig, welche Aufnahme er höchsten Ortes finden wird. Daß man dort anderer Ansicht ist, beweist deutlich ge-

ung die Entlassung des Redakteurs en chef des Bulletin de Paris, welcher dem Frieden etwas zu eifrig das Wort redete.

Italien.

Turin, 16. März. Die „Gazzetta piemontese" meldet, der Senat habe mit großer Stimmenmehrheit die Aushebung von 500 Seesoldaten, sowie auch die Berufung der Reservetruppen zu Lande, ferner den Gesetzentwurf wegen der Errichtung sardinischer Konsulate in Belgrad und Bukarest, sowie einige Beschränkungen beim Verkaufe von Schießpulver genehmigt. (Fr. J.)

Amerika.

New-York, 5 März. Der Kongreß ist vertagt. Ein nach Kronstadt bestimmtes Schiff, welches Baumwolle geladen hatte, ist bei New-Orleans ein Raub der Flammen geworden. (Fr. Pstz.)

Als in der gesetzgebenden Versammlung des Staates **Kentucky** jüngst ein Hr. Maxwell eine Rede hielt, ward er von einem gewissen Low unterbrochen, der sich beleidigender Ausdrücke gegen ihn bediente. Maxwell und Andere feuerten hierauf mehrere Schüsse auf Low ab, wodurch diesem Schenkel und Arm verwundet, ein Daumen weggerissen und das Hemd zerfetzt wurde. Es erfolgte hierauf eine allgemeine Schlacht mit Pistolen, in welcher John Aldridge, ein Freund Low's, getödtet und ein gewisser Miller durch den Schenkel geschossen wurde. Hrn. Low hat man ins Gefängniß gebracht, um ihn vor der Wuth des Pöbels zu schützen. (K. Z.)

Der Flibustier-General **Walker** ist am 31. Januar in **Mobile** zur katholischen Confession übertreten, um in den katholischen Staaten Central-Amerika's und Mexiko's als Presbyterianer keinen Anstoß zu geben. Der Kerl denkt, die Creolen werden sich von einem Glaubensgenossen lieber ausrauben lassen! Er und seine Spießgesellen sind eben daran, eine neue Expedition auszurüsten, die in Sonora und Chihuahua operiren soll. — Nach dem „Diario de la Marina" von Havanna hat **Spanien** jetzt eine Flotte von 30 Schiffen, von welchen 12 Kriegsdampfer vor Kuba versammelt sind. Weitere Verstärkungen werden erwartet, so daß auch im Fall eines Europäischen Krieges die Yankees kein allzu leichtes Spiel mit einem Kubaraube haben werden.

Nichtpolitische Zeitung.

New York, 2. März. Das größte Interesse erregt gegenwärtig die Ermordung Burton Key's, des Distrikts-Staatsanwalts von Washington, durch den Senator Sickles. Key, ein Mann von 42 Jahren, Wittwer und Vater von 4 Kindern, kam oft in das Sickles'sche Haus und — darüber ist kein Zweifel mehr — verführte die junge Frau. Endlich kam ein anonymer Brief, der dem betrogenen Ehemann die Augen öffnete. Sickles überzeugte sich vor Allem, daß der Brief die Wahrheit sagte; er erhielt von seiner Frau ein volles Geständniß ihrer Schuld, und — gerade in dem Augenblicke, als sie in Thränen Alles gestanden hatte, erblickte ihr Mann den Verführer seines Weibes vom Fenster aus, wie er eben zu einem Stelldichein hinaufwinkte. Das war zu viel für dieses Mannes Herz, der seine gefallene Frau zärtlich liebte. Er stürzt in seine Stube, erfaßt zwei Pistolen und einen Revolver, stürzte hinab auf die Straße, ereilt den falschen Freund auf dem elegantesten Platze Washington's, und mit dem Ausruf: „Schuft, du mußt sterben," schießt er ein Pistol gegen ihn ab. Die Kugel streift Key's Wange; dieser wirft, waffenlos wie er ist, ein Opernglas, das er bei sich hat, Sickles entgegen, um ihn abzuwehren, versucht auch, ihm das andere Pistol zu entwinden, aber es gelingt ihm nicht. Eine zweite Kugel wirft ihn zu Boden, und unter dem Ruf: „tödte mich nicht" empfängt er eine dritte in die Brust, worauf er sterbend zusammensinkt. Der Thäter übergab sich, nachdem er sein Opfer lange angestarrt hatte, freiwillig den Gerichten. Die Frau mit dem ältesten Kinde schickte er in ihr Vaterhaus zurück. Sickles äußerte über seine That im Gefängnisse unter Anderem: „Ueberzeugt, wie ich von seiner Schuld war, gab es keine Möglichkeit für uns Beide, auf demselben Planeten neben einander zu wandeln." Key war von hoher Gestalt, gewandten und eleganten Manieren, hatte übrigens sonst in seinem Aeußern nichts besonderes Einnehmendes. Sein Aussehen war kränklich, und er litt seit einiger Zeit an einer Herzkrankheit, oder bildete sich wenigstens ein, daran zu leiden; er sah daher meist trübselig und unzufrieden aus. Indeß war er sehr beliebt, und seine nähern Bekannten schrieben ihm trotz seiner Excentricitäten ein edles Herz zu. Sickles war ursprünglich Buchdrucker. Er ist beinahe 40 Jahre alt; sein Aeußeres ist einnehmend und imponirend. Als Mitglied des Staats-Senats sowohl als des Kongresses bewies er eine ungewöhnliche Ruhe und Selbstbeherrschung, Eigenschaften, welche ihm in der Debatte sehr von Vortheil waren. Im Jahre 1853 heirathete Sickles das Weib, welches, jetzt ruinirt, damals ein junges, kaum der Schule entwachsenes Mädchen war und etwas Liebliches, Sanftes, fast Kindliches an sich hatte, welches ihr, bei ihren körperlichen Reizen, eine ganz besondere Anziehungskraft verlieh. Sie ist von italienischer Abkunft und hat das schöne, feurige Auge der Italienerin, gemildert durch eine gewisse Sinnigkeit, welche ihm einen edlen Ausdruck verleiht. Sie war unter den Augen des Hrn. Sickles aufgewachsen, welcher sie fast anbetete. Kurz nach ihrer Verheirathung wurde Hr. Sickles zum Legations-Sekretär in London ernannt, während Hr. Buchanan dort Gesandter war. Die junge Frau erregte im Auslande allgemeine Bewunderung, ebensowohl durch ihre Schönheit, als durch ihren lebhaften und naiven Charakter. Mrs. Sickles ist jetzt etwa 22 Jahre alt und hat zwei Kinder. Inmitten der allgemeinen Bestürzung, welches dieser tragische Vorfall in Washington erregt, äußert sich fast eben so viel tiefes Bedauern über den Fall dieses einst so gefeierten Weibes, als sich Verdammungsurtheile über die Gesunkene vernehmen lassen, welche den Ruin ihres Mannes herbeigeführt, welchem eine glänzende Carriere bevorstand und dem auch seine politischen Gegner bedeutende Begabung nicht absprechen können.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 14. bis 19. März.)

Samstag. Wenn wir die politischen Zustände für besser halten müssen als noch vor 14 Tagen, so sind es andererseits die Börsenverhältnisse nicht minder. Die Medio-Liquidation ist günstig abgelaufen und war in allen Effekten effektiver Mangel an Stücken vorhanden, namentlich in österreich. Kredit-Aktien und Nationalanleihe, in welch letzteren er seitdem noch bedeutend zugenommen, so dass Stücke manchmal selbst unter Belassung der vollen Zinsen nicht in Prolongation zu finden sind. Dies erklärt sich zum Theil dadurch, dass Holland und Belgien zu den niedern Kursen beständig National aufnehmen, während Italien fortwährend auf Lieferung verkauft, wobei unser Platz diese Operationen vermittelt.

Die Bewegungen der Börse waren im Laufe dieser Woche zwar nicht so ungezügelt, aber immer noch unregelmässig genug, wie es bei so spannenden Verhältnissen auch kaum anders zu erwarten ist. Wir sollten uns aber ein Beispiel an der Besonnenheit der Pariser Börse nehmen, die wohl nicht minder als die Wiener bei dem Streite betheiligt ist. Fortwährend gehen starke Silbersendungen nach Oesterreich und es wird diese Metall-Anhäufung in guten Zeiten dreifach in die Wage fallen. National schwankten zwischen 68 und 66 und schliessen $67^5/_8$ bei grossen Umsätzen; das Privatpublikum war fortwährend Käufer. Oesterreich. Bankaktien wurden hart mitgenommen und haben seit 8 Tagen an ihrem Kurse 34 fl. eingebüsst; auf starke Verkäufe seitens eines grossen Hauses waren sie sogar unter 900 gefallen, erholten sich darauf wieder und blieben heute 922.

Süddeutsche Fonds haben sich inmitten der Baisse der Spekulationspapiere fest behauptet; die Käufe darin mehren sich wieder, indessen scheinen viele Kapitalisten furchtsam zurückzuhalten. In spanischen Fonds war ausnahmsweise der Handel wieder belebter.

Von Kreditaktien bleiben die österreichischen der Tummelplatz für alle guten und bösen Gerüchte, die sich regelmässig im Kurse des Effektes aussprechen. Die Darmstädter Bank zahlt $5^3/_4$pCt. Dividende incl. Zins; dieselbe ist zwar höher erwartet worden, es sollen aber sehr bedeutende Abschreibungen stattgefunden haben, wodurch die Dividende etwas geschmälert wurde. Die Meininger Kreditbank, deren Aktien gegenwärtig 75 pCt. stehen, bezahlt 6 pCt. Dividende, nachdem sie starke Abschreibungen vorgenommen.

Auch die Weimar'sche Bank zahlt 5 pCt., nachdem sie ebenfalls für mögliche Eventualitäten mehr als gewöhnlich reservirt hat.

Oesterreich. Staatsbahnen halten sich ziemlich gut, wenn auch der Verkehr darin lange nicht mehr so belebt ist wie früher, wo man mit Tausenden um sich werfen konnte. Andere Eisenbahn Aktien, auch die besten, leiden unter der Ungunst der Kriegsbefürchtungen. Bexbacher büsten seit 8 Tagen 4 pCt. ein, ungeachtet ihre Einnahmen fortwährend sehr befriedigend sind und nicht nur hinter dem Vorjahre nicht zurückstehen, sondern sogar noch ein bedeutendes Plus ausweisen. Hessische Ludwigsbahn bleiben unverändert zu 87. Die Februar-Einnahme der alten Linie stellt sich um 1,500 fl. höher als pro 1858, während die Aschaffenburger Bahn über alle Erwartungen günstige Resultate ergibt. Früher wurde dieselbe für eine Belastung der Rheinlinie angesehen und jetzt beträgt ihre Einnahme pro Februar schon 4000 fl. mehr als die der Hauptbahn. Bayerische Ostbahnen sind zu $97^1/_4$ sehr billig, östr. Westbahn findet zu 157 = $78^1/_2$ pCt. kaum Nehmer. Die in der letzten Zeit über diese Linie, namentlich aus Sachsen, verbreiteten Gerüchte sind rein aus der Luft gegriffen. Die Bahn wird nach ihrer Vollendung und nach ihrem Anschlusse an das bayerische Bahnnetz gewiss zu den guten Linien Deutschlands gehören. Taunusbahn-Aktien stagniren zu 357. Der Verkehr in diesem Effekt hat sehr abgenommen und sind auch die vielen Angriffe hiesiger Blätter gegen die Bahn dem Aktienkurs nachtheilig.

Von Looseffekten haben sich 1839er österreich. Loose ausserordentlich gedrückt und sind zu 109 verkauft worden. Der Kurs derselben ist unter allen österreichischen Loosen verhältnissmässig am niedrigsten. Die Lotterie dauert im Ganzen noch 19 Jahre, der ge-

ringste Gewinn beträgt 600 fl. und halten wir das Loos abgesehen von politischen Eventualitäten, für spekulativ.

Devisen gut zu lassen, aber nur in langen Sichten begehrt. London fest und viel umgesetzt, für Paris ist ein starkes Haus beständiger Abgeber. Wien ist wieder in die Kathegorie der österreich. Fonds gekommen, es fällt und steigt mit ihnen. Bis $104\frac{1}{2}$ herabgedrückt, schliesst die heutige Notirung $105\frac{5}{4}$. Dass von Silberzahlungen der Bank keine Rede mehr ist, versteht sich von selbst. Mit welchen Opfern aber das Silber wieder nach Wien zurückgeführt wird, beweist die Thatsache, dass noch gestern 300,000 neue Guldenstücke von hier aus dahin abgeschickt wurden. Der Geldstand bleibt fortwährend günstig.

Neueste Nachrichten.

München, 19. März. Das Referat des 1. Sekretärs Hirschberger über die Wahlreklamation des Kooperators Gröbl von Lauterhofen (Landgerichts Kastl) beantragt: derselben bei der gesetzlichen Begründung seiner Ausschließung als Wahlmann eine weitere Folge nicht zu geben. Gröbl war in seinem Wohnorte als Wahlmann gewählt, bei der Abgeordnetenwahl zu Amberg aber nicht zugelassen worden, weil ihm der Titel des Eintritts in ein öffentliches Amt fehle. Der Reklamant, welcher nicht nur für sich, sondern auch für „alle nicht bepfründeten, katholischen Priester" das ihm abgesprochene Recht wahren will, beruft sich 1) auf Aeußerungen der k. Staatsminister bei Berathung des Wahlgesetzes von 1848 in der Kammer der Abgeordneten; 2) auf die „garantirte standesgemäße Lebensversorgtheit der katholischen Priester"; 3) auf die Bekleidung eines öffentlichen Amtes auch von nicht bepfründeten Geistlichen in Folge der erhaltenen Priesterweihe; 4) auf eine „ausdrücklich anerkannte politisch sanktionirte öffentliche Stellung der nicht bepfründeten Priester" durch §. 30 des Religions-Ediktes (Beil. II. der Verfassungsurkunde) und die Analogie des §. 64 des Ediktes über die staatsrechtlichen Verhältnisse der vormals reichsständischen Fürsten, Grafen und Herren (Beilage IV. der Verfassungsurkunde); 5) auf die Analogie des Aktes der Priesterweihe mit dem Anstellungsdekrete des Staatsdieners; und 6) auf die Billigkeit, den Priesterstand bei seiner verfassungsmäßigen Stellung gegenüber der Klasse der Geringbesteuerten nicht als politisch unmündig zu bezeichnen. Wogegen das Referat, nach ausführlicher Erwägung der geltend gemachten Momente, zu der Schlußfolgerung gelangt, daß der bloß ausgeweihte Priester und selbst der Kooperator — welcher von Seiten des Staates nur als Aushülfspriester für reinkirchliche Funktionen in Betracht kommt, nicht einmal ein selbständiges Kirchenamt, noch weniger aber ein öffentliches Amt bekleidet, — auch keine zum Eintritt in dieses erforderliche Anstellung oder Ernennung erhalten hat und einen Anspruch auf die Rechte der staatsbürgerlichen Ansäßigkeit im Sinne des §. 3 Tit. IV. der Verfassungsurkunde bei dem Mangel der anderweitig hiezu erforderlichen Selbständigkeit nicht besitzt. (N. K.)

München, 20. März. Der Vortrag des Abg. Jörg, als Referenten des 3. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten über mehrere an die Kammer gelangte Anträge: Revision, beziehungsweise Aufhebung des Bierregulatives vom Jahre 1811 betr., begutachtet — nachdem vom k. Staatsministerium die Erklärung abgegeben war, daß, da die bezüglichen Erhebungen nahezu vollendet sind, längstens bis Juni d. J. zu deren genauester Prüfung unter Beiziehung von Sachverständigen geschritten werden wird, zur Zeit aber eine Vorlage über diese Angelegenheit nicht gemacht werden könne — den vom Ausschuß einstimmig angenommenen Beschluß: es seyen die Vorstellungen der Wirthe von Nürnberg und Fürth der k. Staatsregierung zu sachgemäßer Würdigung zu übergeben. (N. K.)

Paris, 20. März, 2 Uhr Soeben, 1½ Uhr Nachmittags, verließ der Kaiser die Tuilerieen und begab sich nach dem Marsfelde, wo die Kaisergarde zur Musterung aufgestellt war. Der Prinz Napoleon, sowie die in der Hauptstadt anwesenden Marschälle und Generale befanden sich im Gefolge des Kaisers. Die Kaiserin folgte im Wagen. Der Zudrang der schaulustigen Menge ist ungeheuer. Es wird versichert, daß der Kaiser und die Kaiserin nach der Revue dem großen Konzerte im Industrie-Palaste beiwohnen werden. (T. D. d. K. Z.)

Mailand, 17. März. Der Erzherzog-Generalgouverneur und dessen Frau Gemahlin haben aus ihrer Privatkasse für die bedürftigsten Arbeiterfamilien einen Betrag von 5000 Gulden angewiesen.

Turin, 20. März. Die von Seiten Oesterreichs angefangenen Minen-Arbeiten an der Brücke bei Buffalora sind in Folge Befehles aus Wien suspendirt worden. Dem sardinischen Proteste ist man damit zuvorgekommen.*) — In **Toskana** herrscht ungewöhnliche Aufregung und viele Freiwillige sind nach Piemont abgegangen. (T. D. d. K. Z.)

Turin. Wie dem in Casale erscheinenden „Tempo" aus Turin geschrieben wird, werde man (?) vom Großherzog von Toscana eine Verfassung verlangen. Dasselbe werde in Modena und Parma geschehen. Oesterreich werde interveniren, und dieß sey der Funken, um den allgemeinen Brand zu entzünden. (Tr. Ztg.

*) Die Allg. Ztg., welcher dieselbe Depesche zuging, bemerkt, daß sie die ganze Nachricht von den Minenarbeiten für rein erfunden halte.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	$74\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	$69\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$65\frac{3}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$58\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt.	51 G.
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{8}$ P. 84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$101\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	101 P.
„	4pCt. „ do.	$95\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{1}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{8}$ P.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$103\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	96 P. $95\frac{3}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	91 P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	90 G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$93\frac{7}{8}$ G.
„	3pCt. „	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	$39\frac{3}{4}$ P.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$29\frac{1}{2}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{1}{4}$ P. $99\frac{7}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$115\frac{5}{8}$ – $\frac{3}{4}$ G. eD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	950 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$209\frac{1}{2}$ – 8 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$209\frac{1}{2}$ – $7\frac{1}{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	77 P. $76\frac{1}{2}$ G. ex D
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	357 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$76\frac{1}{2}$ G. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$249\frac{1}{2}$ – 51 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$141\frac{1}{2}$ P. 141 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$92\frac{1}{4}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$52\frac{3}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	$161\frac{1}{4}$ P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	50 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$97\frac{3}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{5}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$117\frac{1}{8}$ P. $116\frac{7}{8}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$116\frac{1}{4}$ B. 116 G.
Paris Frs 200 k. S.	$92\frac{3}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$106\frac{3}{4}$ – 107 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$106\frac{7}{8}$ B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$111\frac{1}{2}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40\frac{5}{8}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	97 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$123\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$106\frac{1}{2}$ P.	„ fl. 25 do.	$31\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$82\frac{1}{2}$ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	$44\frac{1}{4}$ P.
„ „ 35 . . .	51 P. $50\frac{1}{2}$ G.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. $7\frac{7}{8}$ G.

Frankfurt, 21. März. Seit der jüngsten Notirung haben österr. Bank-, Kredit- und Staatsbahnaktien einen bedeutenden Aufschwung genommen. Die Börse war einigen Schwankungen unterworfen; doch blieb die bessere Tendenz überwiegend. Das Geschäft war von Bedeutung. Wechsel auf Wien nahmen an der Besserung Theil. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 82.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 23. März 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 19. März. Ich kann die Mittheilung, daß Preußen den Widerspruch, welchen es bisher gegen einen von der Bundesmilitärkommission formulirten Antrag auf Armirung der Bundesfestungen aufrecht halten zu müssen geglaubt, nicht bloß fallen lassen, sondern einen dahin zielenden Bundesbeschluß selbst provoziren werde, heute auf das Bestimmteste bestätigen, jedoch in der Beschränkung, daß der Antrag zunächst auf die Artillerie-Ausrüstung der Bundesfestungen gerichtet ist. Er wird schon in der nächsten Sitzung der Bundesversammlung zur, ohne Zweifel einhelligen, Beschlußfassung gelangen. (Schw. M.)

Es ist eine alte Klage, daß die deutschen Eisenbahnen, was den Güterverkehr anlangt, häufig noch sehr viel zu wünschen übrig lassen. Es gilt Dies besonders da, wo beim Transit über verschiedene Gebiete mehrfache Umladungen nothwendig werden. Man geht da nicht selten mit einer Langsamkeit und Sorglosigkeit zu Werke, die eine wahre Satyre auf das Eisenbahnwesen sind. Die Fälle sind nicht selten, daß ein Gut von Nürnberg nach Wien 14 Tage, ja drei und vier Wochen auf dem Wege war. Wozu braucht man da Eisenbahnen, wenn jeder Fuhrmann das Kunststück in kürzerer Zeit eben so gut auszuführen vermag? In letzter Zeit hat die Direktion der sächsisch-böhmischen Bahn eine Neuerung eingeführt, die wir hier mittheilen wollen, um die Geschäftsleute vor Schaden zu bewahren. Die böhmische Bahn nimmt nämlich Güter, die mehr oder weniger dem Verderben ausgesetzt sind, wie Obst, Pflanzen, Kartoffeln, Delikatessen rc. (ich weiß nicht, was Alles in diese Kategorie fällt) nur gegen Frankirung an, damit ihr, wenn dieselben etwa verdorben ankommen (vielleicht durch ihre Schuld!) und die Annahme verweigert werden sollte, die Fracht nicht entgeht. Anstatt aber diese neue Maßregel gebührend bekannt zu machen, und namentlich die Güterexpeditionen der auswärtigen Bahnen gehörig davon zu unterrichten, läßt man die Güter in Dresden mehrere Tage liegen und berichtet dann an die Absendestation, was damit geschehen solle, da sie ohne Frankirung nicht weiter befördert werden könnten. Enthalten also dieselben wirklich dem Verderben leicht ausgesetzte Waaren, so müssen sie schon durch diesen Aufenthalt zu Grunde gehen. Dieser Fall ist nur einer der vielen, welche es dem praktischen Geschäftsmanne täglich fühlbar machen, wie Vieles noch auf dem Gebiete des Verkehrs durch eine umfassende Einigung der materiellen Interessen zu thun übrig bleibt. Die jetzigen unsichern politischen Zustände werden leider eine lange Unterbrechung in den bezüglichen Bestrebungen herbeiführen. Vielleicht tragen sie aber gerade dazu bei, daß später eine allseitige Einigung darüber leichter zu Stande kommt; jedenfalls dürfen wir diese niemals ganz aus den Augen verlieren.

Hamburg, 15. März. Das jetzt in Berathung befindliche vierte Buch des Handelsgesetzes: „Vom Seerecht“ bietet viele Schwierigkeiten, die Gründlichkeit und Genauigkeit der Berathung, eine sorgfältige Prüfung aller staatlichen Verhältnisse und daher ein langsames Vorgehen in der Feststellung der einzelnen Artikel bedingen. Die Versammlung, von hervorragenden deutschen Rechtsgelehrten gebildet, hält in jeder Woche vier Sitzungen, welche von 10—4 Uhr ununterbrochen andauern. Die erste Lesung des Seerechts dürfte bis Ende Juli vollendet seyn, worauf sich die Konferenz auf einige Wochen vertagen wird. Während der zweiten und dritten Lesung wird ein Komite die allgemeine Konkursordnung in Berathung ziehen, und schon mit 1 April beginnt ein anderes Komite unter dem Vorsitz des Präsidenten Naule die Berathung des Gesetzes: „Von der Exekution der Urtheile.“

Bayern. **München**, 21 März. Um dem Hrn. Prof. F. **Bodenstedt** die Fortsetzung seines Werkes: „Shakespeare's Zeitgenossen und ihre Werke,“ durch Studien an Ort und Stelle zu ermöglichen und beziehungsweise zu erleichtern, wurde demselben ein längerer Urlaub nach England ertheilt. (Bayer. Ldb.)

München, 19. März. Zufolge einer Mittheilung der päpstlichen Nuntiatur dahier wurde von der S. Congregatio de propaganda Fide angeordnet, daß die orientalischen Prälaten oder deren Abgesandten, welche von Zeit zu Zeit Europa durchreisen, um Geldbeiträge zu sammeln, derlei Sammlungen von den geistlichen Behörden nicht zu gestatten seyen, wenn sie nicht mit einer speziellen schriftlichen Vollmacht hiezu von der gedachten Kongregation versehen sind. (A. Pstz.)

Der „Münchener Bote“ schreibt: „Die Nachricht, daß der mit dem zu erwartenden neuen Fahrplane ins Leben tretende weitere Eilzug (vulgo Kurierzug) nur Wägen erster Klasse enthalten wird, ist unseres Wissens unbegründet. Bei der Beschlußfassung beider Kammern, wonach bei den Eilzügen die Fahrtaxe für die zweite Klasse erhöht wurde, wies man vielmehr ausdrücklich auf die zweckmäßige Einrichtung in Bayern hin, daß für die Eilzüge zwei Wagenklassen bestehen, so daß dem Publikum die Wahl zwischen Wägen 1. und 2. Klasse offen steht, während es in Frankreich und England nur Wägen erster Klasse gibt.“

Die „Neue Münchener Zeitung“ weist die Ausfälle des „Constitutionnel“ gegen Bayern in folgender Weise zurück: „Bayern, sagt sie, steht nicht, im Sinne des „Constitutionnel“, zu Oesterreich, aber es steht zu Deutschland, zu dem ganzen Deutschland, das wir ohne Oesterreich nicht denken wollen, und es würde zu diesem ganzen Deutschland selbst dann stehen, wenn es sich wirklich, wie der „Constitutionnel — irriger Weise — meint, über das „arrogante Uebergewicht des Wiener Kabinets beim Reglement der Donauschifffahrt“ zu beklagen hätte, wobei übrigens zu bemerken seyn dürfte, daß das Recht Bayerns und Württembergs, an der Regulirung der wichtigen Donaufrage sich zu betheiligen, schon in der Wiener Kongreßakte begründet ist. Eine Bemerkung sey uns schließlich erlaubt. Den „Kreuzzug“ der Presse gegen die französische Politik hat Oesterreich nicht gepredigt, noch das „Münchener Kabinet“ sich demselben angeschlossen. Die Presse ist in Bayern und in ganz Deutschland frei und da uns der „Moniteur“ versichert, daß auch Frankreich eine freie Presse habe, so ist nicht abzusehen, warum die Regierungen in Deutschland für den Eifer gewisser Fanatiker verantwortlich gemacht werden sollen, während die Fanatiker an der Seine ungestört ihre Herausforderungen über den Rhein senden dürfen.“

** **München**, 21. März. (Privat-Korrespondenz.) 18. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der k. Staatsminister Dr. v. Ringelmann, und Staatsrath v. Fischer. Zur Berathung gelangte zuvörderst die schon erwähnte Wahlreklamation des Kooperators Gröbl von Lauterhofen, welche nach Antrag des Referenten von der Kammer verworfen wurde.

Zur Berathung gelangten hierauf die Nachweisungen über die Staatsausgaben für den Bau der Staatseisenbahnen bis zum Schlusse des Jahres 1855/56. Der Ausschuß beantragt, diesen Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen. Die Baukredite belaufen sich auf folgende Summen: 1) Ludwigs-Süd-Nordbahn 56,037,695 fl.; 2) Ludwigs-Westbahn 24,817,484 fl.; 3) Maxbahn 1 Abtheilung 7,944,820 fl; 4) Maxbahn 2 Abtheilung 6,396,723 fl.; für die Bahnen insgemein 3,012,884 fl.; 5) München-Rosenheim-Kufstein 9,997,658 fl.; 6) Rosenheim-Salzburg 9,412,895 fl; 7) Lichtenfels-Koburg 3,004,758 fl.; 8) Projektirung: Nürnberg-Regensburg-Passau 206,865 fl.; 9) Projektirung: München-Landshut-Donau 80,375 fl.; 10) Instandsetzung der Donau-Dampfschifffahrt 1,250,000 fl, in Summa 122,162,157 fl. Der Referent, Frhr. v. **Lerchenfeld**, hatte in seinem Vortrage den Wunsch ausgedrückt, daß die noch unverwendeten Kreditreste, sowie die von

der Gesellschaft für die Ostbahnen dem Staate zurückvergüteten Projektirungskosten, für diese Bahnen zu 287,240 fl. an die Eisenbahnbaudotation abgegeben, und von der k. Staatsregierung Anträge an die Kammern gebracht werden möchten, einen Theil dieses gegenstandlos gewordenen Kredits für die Erweiterung des Telegraphensystems zu verwenden. Nach eröffneter Debatte erklärte der Generaldirektor der k. Verkehrsanstalten, Frhr. v. Brück, daß es die Regierung nur dankbar anerkennen würde, wenn ihr die Mittel gewährt würden, den für Ausdehnung des Telegraphennetzes vorhandenen Wünschen entsprechen zu können. Wenn deshalb in der hohen Kammer ein Antrag gestellt und angenommen würde, daß aus dem beregten Kredit etwa 87,000 fl. für Ausdehnung des Telegraphennetzes verwendet werden sollen, würde die Staatsregierung demselben gern entsprechen.

Abg. Neuffer stellte hierauf den Antrag, daß aus den zurückbezahlten 287,240 fl. die Maximalsumme von 87,240 fl. für die Ausdehnung des Telegraphennetzes verwendet werden solle.

II. Präsident Dr. Weis erklärt sich aus einem formellen Grund gegen diesen Antrag. Die Kammer sey in eine eigene Stellung dadurch gerathen, daß die Staatsregierung in gewissen Fällen keine Postulate an sie bringe, sondern nur erkläre, daß dies oder jenes zweckmäßig erscheine, und daß sie, wenn die Kammer hierauf bezügliche Anträge stellen würde, diesen beistimmen werde. Die Kammer sey während dieses Landtages schon einige Mal in die Lage versetzt worden, solche Anträge zu stellen. Es sey dieses aber gegen die Geschäftsordnung, und es würde der Geschäftsgang des Landtags dadurch in einer Weise geändert, daß man sich fragen müsse, wohin dies führe: es würde zur vollständigen Verwirrung der gegenseitigen Rechte, der Rechte der Regierung und der Kammer, führen. Dies aber veranlasse man in demselben Momente, wo man der Kammer vorwerfe, daß sie sich in das Gebiet der Verwaltung einmischen wolle. Ein solches Verfahren sey nicht zulässig. Die Regierung möge Anträge auf Verwendung der betreffenden Summe stellen, die Kammer werde dieselben dann prüfen.

Abg. Jänisch schließt sich dem Antrage Neuffer's an, weil die Ausdehnung des Telegraphennetzes dringend nothwendig erscheine. Redner empfiehlt hiebei insbesondere namentlich die Herstellung eines Telegraphen von Würzburg nach Marktbreit.

Abg. Nar kann die Ansicht des 2. Hrn. Präsidenten nicht theilen, denn die Geschäftsordnung enthalte keine Bestimmung, daß die Kammer nicht Anträge auf Verwendung der Staatsmittel stellen dürfe. Die Bemerkung, daß man solche Anträge in demselben Augenblick veranlasse, wo man der Kammer den Vorwurf mache, daß sie sich in die Verwaltung einmische, könnte nicht mehr geltend gemacht werden, wenn die Regierung selbst erkläre, auf solche Anträge eingehen zu wollen. Die Nothwendigkeit, das Telegraphennetz zu erweitern, ist von den Kammern und der Regierung anerkannt worden, und er, Redner, sehe deshalb nicht ein, warum man auf den vorliegenden Antrag nicht eingehen soll.

Abg. Neuffer. Nachdem das Bedürfniß einer Erweiterung des Telegraphennetzes allgemein anerkannt sey und sein Antrag das Mittel hiezu biete, frage es sich nur, ob die Kammer diesem Bedürfniß Rechnung tragen wolle, oder ob die geäußerten Bedenken sie hievon abhalten würden.

Abg. Dr. Schloer theilt die Ansichten des 2. Präsidenten, Abg. Dr. Arnheim, und ebenso die Abg. Deuster und Föckerer schließen sich dem Antrage Neuffer's an, gegen welchen sich schließlich noch der Hr. Referent ausspricht, weil keine Gewißheit bestehe, ob die beantragte Summe ausreiche. Referent theilt zudem die Bedenken des 2. Hrn. Präsidenten.

Bei der Abstimmung wurde der Antrag des Ausschusses angenommen, der Antrag Neuffer's aber abgelehnt.

Es gelangt hierauf der Gesetzentwurf „die Verjährung der Klagen“ betreffend, zur Berathung. Der Ausschuß beantragt dessen Annahme mit einigen Aenderungen, mit welchen die Regierung einverstanden ist.

Abg. Bose beantragt, daß dieser Gesetzentwurf auf die Pfalz nicht ausgedehnt werde, weil dort für denselben kein Bedürfniß bestehe. Dieser Ansicht schlossen sich, mit Ausnahme des Abg. Medicus, alle Pfälzer Abgeordnete an. Ihrem Wunsche wurde von der Kammer stattgegeben und der Gesetzentwurf durch Ablehnung des Art. 3 rc. so geändert, daß er nur im diesseitigen Bayern zur Geltung zu kommen habe. Im Uebrigen wurde den vom Ausschuß beantragten Aenderungen mit zwei weiteren Abänderungsvorschlägen der Abg. Dr. Völk und Dr. Stauber beigestimmt, und der so modifizirte Entwurf mit 126 gegen 2 Stimmen (Mich. Krämer und Kabl) angenommen.

Baden. Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ bespricht die Note des „Moniteur“. Sie sagt u. A.: „Was die Theilung Deutschlands in ein friedliches und fanatisch erregtes betrifft, so ist der „Moniteur“ in einem Irrthum befangen. Es ist nicht ein Theil, es ist ganz Deutschland, in dem sich die nationale Bewegung kundgibt, welche Gegenstand seiner Beschwerde ist. Der Charakter dieser Bewegung ist aber nichts weniger als ein Ausbruch des Fanatismus oder nationaler Antipathien; man kennt in Deutschland keinen Nationalhaß; keine Nation ist duldsamer gegen fremde Eigenthümlichkeiten. Keiner Nation ist so wenig der Geist aggressiver Politik eigen, als der deutschen; ihre ganze politische Entwicklung verweist sie auf die Defensive, nicht auf die Offensive. Wenn sie jetzt, wie gar nicht geleugnet werden soll, sich erregt zeigt, so trägt diese Erregung nicht den offensiven, sondern den defensiven Charakter; sie bedroht kein fremdes Recht, sie fühlt sich bedroht durch die Erregtheit, die sich in der französischen Politik kundgegeben hat. Einschüchtern wird sich der nationale Geist in Deutschland nicht lassen; das beste Mittel, ihn zu beschwichtigen, ist Bethätigung einer friedlichen Politik von jenseits; diplomatische Versicherungen allein bringen nicht die beabsichtigte Wirkung hervor.“

Thüringen. Weimar, 19. März. Gestern hat der Landtag den Regierungsvorschlag angenommen, die umlaufenden Kassenanweisungen wegen ihrer Beschädigung rc. einzuziehen und neue dafür anfertigen zu lassen.

Freie Städte. Frankfurt, 18. März. Die zur Reserve des kurhessischen Bundeskontingents gehörenden und sich hier aufhaltenden Kurhessen sind einberufen worden. Man ist eben in allen deutschen Staaten damit beschäftigt, sich für alle Fälle militärisch bereit zu machen, um einem Beschluß der Bundesversammlung ohne Aufenthalt nachkommen zu können. (A. Z.)

Oesterreich. § Wien, den 15. März. (Priv.-Korresp.) Die Nachricht der „Independance“, daß Oesterreich die Einberufung eines europäischen Congresses zur Lösung der italienischen Frage auf Grundlage der Verträge von 1815 bewillige, stimmt mit dem, was ich Ihnen letzthin über die Situation mitgetheilt habe, überein. Uebrigens vernehme ich, daß die Einwilligung Oesterreichs noch nicht erfolgt, daß sie aber zu erwarten sei. Jedenfalls wird man dieses Resultat der zwischen England, Preußen und Rußland herrschenden Uebereinstimmung rücksichtlich der Auffassung der obschwebenden Zerwürfnisse zuzuschreiben haben, denn es ist sicher, daß man in Wien noch vor Kurzem und zwar nach der Abreise des Lord Cowley von einem Congresse nichts wissen wollte. Wie es scheint, hat namentlich die Haltung Rußlands einen tiefen Eindruck auf das diesseitige Kabinet gemacht. Daß sich auch diese Macht gegen die österreichischen Separat-Verträge aussprechen werde, hatte man trotz der zwischen Wien und St. Petersburg bestehenden Differenzen nicht erwartet. — Es wird jetzt nicht ohne Interesse sein, den Umschwung in den hiesigen Blättern zu verfolgen, die noch vor Kurzem jedes ausländische Blatt, welches die Opportunität der Separat-Verträge in Zweifel zu ziehen wagte, zum mindesten als an Frankreich verkauft bezeichneten. — Daß man übrigens in der Congreß-Angelegenheit nur dem Andringen der oben genannten drei Großmächte nachgibt, dafür spricht am deutlichsten der Umstand, daß in den hiesigen entscheidenden Kreisen keine großen Hoffnungen an dieses Auskunftsmittel geknüpft werden. Man hält sich hier einmal für überzeugt, daß der Krieg unvermeidlich sey, daß er im besten Falle nur aufgeschoben werden könne und es hat durchaus nicht den Anschein, daß man sich in dieser Beziehung bekehren lassen will. Die Rüstungen werden demnach auch mit unvermindertem Eifer fortgesetzt, und gehen noch immer täglich Truppentransporte nach Italien ab. — Erzherzog Albrecht, Statthalter von Ungarn, wird sich gutem Vernehmen nach nächste Woche dahin begeben.

Wien, 18. März. Das Reichsgesetzblatt enthält in seiner neuesten Nummer eine Ministerialverordnung, betreffend das bedingte Verbot der Ein-, Aus- und Durchfuhr von Waffen, Waffenbestandtheilen, Munition, Salpeter, Schwefel und Blei über die Gränzen gegen die fremden italienischen Staaten, die Schweiz und die See. (Wien. Bl.)

Von Böhmen, namentlich von Prag aus marschiren gegenwärtig Truppen nach Galizien.

Frankreich.

Paris, 18. März. Wir glauben mit Bestimmtheit versichern zu können, daß die Note des Fürsten Gortschakoff, von welcher in diesen Tagen die Rede war, nicht existirt; das Petersburger Kabinet hat sich bis jetzt darauf beschränkt, in sei-

nen Depeschen nach allen Seiten hin den Wunsch auszudrücken, daß der Friede erhalten werde. (Schw. M.)

Paris, 19. März. Mehrere französische Offiziere sind nach den Donau-Fürstenthümern abgegangen, um bei der Bildung und Einübung der moldau-walachischen Armee mitzuwirken.

Paris, 19. März. Im Isere- und im Var-Departement sind gegenwärtig 30,000 Mann konzentrirt.

Paris, 19. März. Die am vorigen Sonntag hier eingetroffenen abyssinischen Gesandten sind heute Nachmittag im Ministerium des Aeußern von dem Grafen Walewski empfangen worden. Dieselben werden auch eine Audienz bei dem Kaiser haben, an den sie mit einer besondern Mission beauftragt sind. Von hier aus werden sie sich nach London begeben, um sich daselbst ebenfalls einer Mission zu entledigen. — In einigen politischen Kreisen wird behauptet, daß der eigentliche Käufer der jüngst in das Eigenthum des Herrn Solar übergegangenen „Presse" der Herzog v. Joinville, und Hr. Solar nur vorgeschoben sey. Die „Presse", welche früher am heftigsten den Krieg predigte, ist seit dem Wechsel ihres Eigenthümers eine eifrige Verfechterin des Friedens geworden. (Fr. Pstz.)

Paris, 21. März. Der „Moniteur" meldet: „Die gestrige Revue der Garde vor dem Kaiser war bewunderungswürdig. Nachdem die Truppen vor ihm defilirt hatten, begab derselbe sich zum Konzert der Orpheonisten (Gesangschüler) und befahl den Schildwachen, die Menge zuzulassen. Unmittelbar darauf war der Kaiser von einer ungeheuren Menge umringt, die sich bis zu den Füßen der Pferde (das kaiserliche und die der Suite) drängte, und mit dem lebhaftesten Enthusiasmus: „Es lebe der Kaiser!" rief. Kein Unfall ging aus dieser durchaus freiwilligen (tout spontané — nicht von der Polizei künstlich vorbereiteten) Bewegung hervor. (T. D. d. A. Z.)

° Ein französisches Blatt schreibt: „Kapitän Magnan wird — wie aus Marseille geschrieben wird, demnächst eine ganze Flottille von Dampfern nach den Donaufürstenthümern absenden. Sechs dieser Packetboote, welche früher den Dienst auf der Rhone und Saone versahen, werden sich zur See nach der Donau begeben. Diese Schiffe, von bedeutendem Tonnengehalt, können eine solche Fahrt ohne große Gefahr antreten, bei den kleineren aber ist dies nicht der Fall. Kapitän Magnan möchte die Ermächtigung erhalten, sie von der Saone, durch den Saone-Rhein-Kanal, den bayerischen Ludwigskanal nach der Donau zu schicken. Doch ist es wahrscheinlich, daß die deutschen Staaten und namentlich Oesterreich um so weniger darein willigen werden, als der unerschrockene Seemann unter französischer Flagge fahren möchte. Es ist jetzt ein Jahr, daß der Gouverneur von Semlin das Schiff des Kapitän Magnan unter der dreifarbigen Flagge beinahe in den Grund geschossen hätte, weil er, auf den Pariser Vertrag fußend, den Fluß hinauf gehen wollte. Kapitän Magnan sammelt seine Mannschaft zu Marseille. Er wird in zwei Tagen nach Lyon gehen, um seine Boote repariren zu lassen und dann nach Paris gehen, wo er vom Kaiser empfangen zu werden hofft." (Hiezu ist zu bemerken, daß im vorigen Jahr die Donau-Uferstaaten keinen ausländischen Schiffen die Fahrt auf der Donau gestatteten, und es heuer wahrscheinlich ebensowenig gestattet wird. Nach dem Pariser Frieden soll die Donauschifffahrt frei seyn, und die Donau Uferstaaten fassen dies so auf, daß die Fahrt den Schiffen aller Uferstaaten freistehe, nicht aber auch denen anderer Staaten.)

Italien.

Turin, 17. März. Ein Rundschreiben des Ministers des Innern besiehlt, auf das Volk im Sinne der Regierungspolitik angemessen einzuwirken. (Fr. Pstz.)

In Pavia, Piacenza, Lodi, Cremona schaffen die Oesterreicher furchtbares Kriegematerial zusammen und verschanzen sich auf eine Weise, daß diese Städte ein würdiges Vorwerk zu dem berühmten Viereck ꝛc. geben.

Mazzini hat ein neues Manifest erlassen, in welchem er die „Patrioten" auffordert, sich der Theilnahme an dem Kriege zu enthalten, wenn derselbe unter Leitung des französischen Gouvernements ausbräche; was die Führerschaft Sardiniens anbetrifft, so würde dieses erst einige Garantien im Sinne der Einheit Italiens und der Volkssouverainetät zu geben haben, ehe Mazzini die Unterstützung der Patrioten für statthaft findet.

Trotz der strengen Aufsicht an den Grenzen und der Schwierigkeit, Pässe ins Ausland zu erhalten, meldet man der Triester Zeitung aus Mailand vom 15. März, entfernen sich fortwährend junge Lombarden, die sich durch die Schweiz nach Piemont begeben, wo sie ohne Anstand ins Heer aufgenommen werden. Garibaldi setzte es in Turin durch, für seine Brigade die Uniform aus dem Jahre 1848 (rothe Bluse und Calabreserhut) auch jetzt beibehalten zu dürfen.

Aus Neapel vom 15. März wird den „Hamburger Nachrichten gemeldet: „Die am König vollzogene Operation erweist sich als ungenügend. Man fürchtet, die Schenkelgeschwulst könne zum kalten Brand ausarten. Es sind öffentliche Gebete für die Erhaltung des Königs angeordnet."

Genua, 14. März. Seit zwei Tagen bedeckt in der That das Manifest des Kriegsministerium, welches die Kontingente der Jahre 1828, 1829, 1830, 1831 und 1832 zum Waffendienst einberuft, alle Straßenecken der Stadt, deren Bewohner diesen neuen Akt unserer kriegerischen Politik nichts weniger als günstig aufzunehmen scheinen. Man muß nämlich wissen, daß ein großer Theil der Mannschaft der Kontingente, besonders jener vom Jahr 1828/29, aus Familienvätern besteht, die, plötzlich aus ihren bürgerlichen Verhältnissen und Erwerbszweigen herausgerissen, ihre Angehörigen in einer höchst trostlosen Lage zurücklassen. Hat sich schon früher hier in den Volksschichten für den seit lange angekündigten Krieg kein großer Enthusiasmus kundgegeben, so ist nach dem berührten Erlaß des Kriegsministerium ein völliger Widerwille gegen den Krieg und die ganze Agressivpolitik zu Tage getreten. (A. Z.)

Rußland und Polen.

Das am 10. März in Petersburg verkündete Verbot der Pferde-Ausfuhr nach dem Auslande ist selbstverständlich nur gegen Oesterreich gerichtet. Es ist das erste thatsächliche Symptom der Haltung, welche Rußland gegen Oesterreich einzunehmen gedenkt und die im besten Falle eine feindliche Neutralität seyn wird.

Amerika.

Ein gewisser Hermann Korff, früher ein Adjutant des Marx, ist wegen Fälschung von Wechseln in St. Louis zu 12 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden.

Nichtpolitische Zeitung.

Alexander v. Humboldt veröffentlicht in Berliner Blättern folgende Bitte: „Leidend unter dem Drucke einer immer noch zunehmenden Korrespondenz, fast im Jahresmittel zwischen 1600 und 2000 Nummern (Briefe, Druckschriften über mir ganz fremde Gegenstände, Manuskripte, deren Beurtheilung gefordert wird, Auswanderungs- und Kolonialprojekte, Einsendung von Modellen, Maschinen und Naturalien, Anfragen über Luftschifffahrt, Vermehrung autographischer Sammlungen, Anerbietungen mich häuslich zu pflegen, zu zerstreuen und zu erheitern u. s. w.), versuche ich einmal wieder, die Personen, welche mir ihr Wohlwollen schenken, öffentlich aufzufordern, dahin zu wirken, daß man sich weniger mit meiner Person in beiden Kontinenten beschäftige und mein Haus nicht als ein Adreß-Komptoir benutze, damit bei ohnedies abnehmenden physischen und geistigen Kräften mir einige Ruhe und Muße zu eigener Arbeit verbleibe. Möge dieser Ruf um Hülfe, zu dem ich mich ungern und spät entschlossen habe, nicht lieblos gemißdeutet werden. Berlin 15. März 1859."

Neueste Nachrichten.

§§ München, 21. März. (Privat-Korrespondenz.) 4. öffentliche Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Am Ministertische: Der k. Justizminister, der k. Kriegsminister und der k. Staatsrath v. Fischer.

Zur Berathung gelangten die Nachweisungen über die Militär-Rechnungen von 1853/55. Der Ausschuß, seinem Referenten, dem Hrn. Reichsrath General Fürsten Taxis, beistimmend, beantragt: 1) In Uebereinstimmung mit dem Beschlusse der Kammer der Abgeordneten zu beschließen, es seyen die vorgelegten Militär-Rechnungen für die genannten Jahre für richtig zu erachten und 2) im Widerspruch mit jenem Beschlusse auch wegen Ueberschreitung des Pensions-Etat der aktiven Armee die Anerkennung nicht zu verweigern.

Der Hr. Referent, welcher in seinem gedruckten Vortrage die Nothwendigkeit der für die Pensionen verwendeten Summen in eingehender Weise erörtert hat, hob heute hervor, daß das Bedürfniß, untaugliche Offiziere, Militärbeamte und Soldaten zu pensioniren, in allen Armeen bestehe, und daß namentlich in Zeiten der Ruhe Vorsorge getroffen werden müsse, denn im Falle plötzlicher Mobilmachung würde sonst ein so enormer Personenwechsel nothwendig, der jeden kommandirenden General mit der größten Besorgniß erfüllen würde.

Der geehrte Redner erinnerte hiebei an die Schlacht bei Jena, wo, nachdem die preußische Armee schon aufgestellt war, Ordonnanzen hin- und herflogen, um verschiedenen Offizieren das Band des Adlerordens und zugleich die Pensionirung zu

überreichen. Schon im gemeinen Leben werde kein erfahrener Geschäftsmann in bedenklichen und dringenden Zeiten mit neuen, ungeprüften und unerfahrenen Organen zu thun haben wollen, wie ganz anders stelle sich aber dieses Verhältniß bei der Armee heraus. Von einer zeitgemäßen Pensionirung untauglicher Offiziere und Militärbeamten hänge nicht nur das Wohl und die Ehre der Armee, sondern auch die Sicherheit des Staates ab.

In einer kurzen Debatte hierüber schloß sich der 2. Präsident den Ansichten des Hrn. Referenten an, und nach einigen Bemerkungen des Hrn. Reichsraths Grafen August Seinsheim und des k. Kriegsministers wurde den beiden Anträgen des Ausschusses einstimmig beigetreten. Zur Berathung kam hierauf ein Antrag des Hrn. Reichsraths Grafen zu Pappenheim die Taxen freiwilliger Zusammenlegung der Grundstücke betr. Der vereinte zweite und dritte Ausschuß beantragten, dem Antrage in folgender Fassung beizustimmen: Es sey an Se. Maj. den König die allerunterthänigste Bitte zu stellen: 1) Allerhöchstdieselben möchten im Landtagsabschiede mit Gesetzeskraft auszusprechen geruhen, daß sowohl Tauschverträge als Hypothekenumschreibungen zum Zwecke der Arrondirung lediglich der Tagsfahrt- und Protokolltaxe zu unterliegen haben, mit Ausnahme der etwa von einem Theile auszuzahlenden Entschädigungssummen; 2) es möchte im Verordnungswege angeordnet werden, daß den Geometern zum Behufe der Arrondirungen eine größere Zuständigkeit als bisher eingeräumt und hierüber besondere Anweisung und ein Taxregulativ ertheilt werden.

Herr Reichsrath Graf Waldeghem als Referent verbreitet sich in Kürze über den Antrag, worauf Hr. Staatsrath v. Fischer als Verweser des Staats-Ministerium der Finanzen, erwähnte, daß die Taxen eine reiche Einnahmequelle des Staates bilden und sich ein bedeutender Ausfall ergeben werde, wenn dem vorliegenden Antrage eine Folge gegeben werden sollte. Es sei aber nicht rathsam, im Laufe der Finanz-Periode die Staats-Einnahmen zu mindern, zumal in einer Zeit, wo über die Erübrigung zu militärischen Zwecken schon verfügt sey, und noch weitere Erübrigungen zu diesem Zwecke benöthigt seyn könnten.

Hr. Reichsrath Graf zu Pappenheim suchte dagegen darzulegen, daß sich ein Ausfall in Staatseinnahmen auch dann ergeben würde, wenn dem Antrage nicht stattgegeben würde, weil dann die Arrondirungen seltener erfolgen würden, wobei dem Lande noch der Nachtheil zugehe, der aus Unterlassung der Arrondirungen erwachsen. Im Verlaufe der Debatte äußerten sich im Sinne des Hrn. Antragstellers auch die HH. Reichsräthe Graf Reigersberg, Frhr. v. Aretin und v. Niethammer, worauf der Antrag auch einstimmig angenommen wurde.

Es erfolgte hierauf noch Vortrag der zur Untersuchung des Landtags-Archives ernannten Kommission durch Hrn. Reichsrath Grafen v. Yrsch, welcher hervorhob, daß das Archiv in größter Ordnung sey, trotz der schlechten Beschaffenheit der Lokalitäten, in welcher sich dasselbe befindet. Von Seite des Reichsraths Grafen Frankenstein und des 1. Präsidenten Frhr. v. Stauffenberg wurde dem Ministerium dringend ans Herz gelegt, den gefährlichen Zustand der Stiege im Ständehause bis zum nächsten Landtage beseitigen zu lassen, und ebenso für eine bessere Lokalität zur Unterbringung der Bibliothek Sorge zu tragen. Die hohe Kammer beschloß hierauf den Archivar des Landtags Hrn. Regierungsrath Stumpf ihre vollste Zufriedenheit auszudrücken. — Hiemit schloß die Sitzung.

Bern, 21 März. Heute ist hier eine Militärkommission, bestehend aus General Dufour und sieben eidgenössischen Obersten, unter dem Präsidium des eidgenössischen Militärdepartements, zu Berathung von Kriegseventualitäten zusammengetreten. (Allg. Ztg.)

London, 21. März. Die Times enthält folgenden hochwichtigen Artikel: Ein Kongreß der fünf Großmächte wird entweder in London oder in Berlin zusammentreten, um den Zustand Italiens zu untersuchen, und die Verwicklungen, die sich für den Kongreß aus der Mission Lord Cowley's ergeben. Der Kaiser von Oesterreich hat erklärt, daß er keinerlei Absicht habe, Piemont anzugreifen, und daß er die Romagna zu gleicher Zeit wie die Franzosen räumen wolle, falls, wenn der Räumung eine Revolution in Rom folge, die Franzosen dahin zurückkehren würden. (?) Die Verträge mit den mittelitalienischen Staaten seyen Oesterreich nur zur Last, und gern werde es dieselben ändern. (Die zwei letzten Bestimmungen werden wohl mit den nöthigen Garantien versehen seyn.) (T. D. d. Allg. Z.)

Paris, 22. März. Der Moniteur meldet: Rußland hat den Zusammentritt des Kongresses der fünf Großmächte in einer neutralen Stadt vorgeschlagen, um den Verwickelungen, die aus dem Zustand Italiens entstehen könnten und die geeignet sind, die Ruhe Europas zu stören, vorzubeugen. Die kaiserliche französische Regierung hat diesem Vorschlage Rußlands ihre Zustimmung ertheilt; von den Kabinetten von London, Wien und Berlin ist noch keine offizielle Antwort eingetroffen (T. D. d. N. K.)

Turin, 11. März. Briefe aus Toskana melden, die Regierung habe eine Flugschrift, gerade als dieselbe veröffentlicht werden sollte, weggenommen; dieselbe enthielt einen Protest gegen die zwischen Oesterreich und Toskana bestehenden Verträge. Diese Flugschrift, welche von Ridolfi, Ricasoli und Peruzzi unterzeichnet ist, hat ein großes Aufsehen gemacht. Auch wurden in mehreren Städten Tokana's Adressen unterzeichnet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	75 G.
„	5pCt. Lomb. ditto	80 1/8 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	70 1/2 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	68 1/8 G.
„	4 1/2pCt.	58 3/4 - 59 1/8 G.
„	4pCt.	52 1/2 G.
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P. 84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 1/4 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 3/4 P.
„	4pCt. „ do.	95 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	94 1/2 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 3/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	96 1/8 P. 95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	94 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 7/8 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	39 3/4 P.
„	1 1/2pCt.	29 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	214 1/2—15 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	209 1/2 - 10 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 1/4 P 7 1/4 G eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	255 1/2—56 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	141 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/4 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72 1/4 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	502 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	161 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	50 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 3/8 B. 1/4 G.
Augs. . 100k. S	99 3/4 G.
Berlin Th. 60k. S	104 7/8 B. 5/8 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S	95 5/8 B.
Cöln Thlr. 60k S	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k S.	88 G.
Leipzig Th 60k S	104 5/8 G.
Lond Lst. 10 k S	117 1/8 P.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k S	116 1/4 B 116 G.
Paris Frs 200k S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k S	—
Wien fl. 100 ö. W	107 7/8 — 108 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	107 1/4 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	111 3/4 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/8 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	98 1/4 - 99 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	123 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	107 1/2 P. 107 G.	„ fl. 25 do	31 3/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	115 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	82 1/2 G.	Sardinien Fr. 36 b. H	44 P.
„ „ 35 . . .	51 1/2 P. 51 G.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	33 3/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P. 7 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	116 1/4 P 15 3/4 G eD
K. K. Oesterr. National-Bankak	973—72 G.

Frankfurt, 22. März. Höhere auswärtige Notirungen brachten einen sehr günstigen Eindruck hervor und sowohl österr. National als Industriepapiere wurden in starken Posten zu höheren Kursen umgesetzt. Auch österr. Loose von den verschiedenen Anlehen österr. und Frankf. Bankaktien waren begehrt und merklich höher. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 83. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 24. März 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 22. März. Se. Maj. der König haben dem Landgerichtsdiener Joh. Nik. Burkhardt zu Pottenstein im Hinblick auf seine langjährige, treue und eifrige Dienstleistung das silberne Ehrenzeichen des Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen; genehmigt, daß der Tazbeamte des k. Landgerichts Bissingen, Konr. Bernhard, aus dem Staatsdienste entlassen, und daß sein Posten dem Verweser des Tazamtes des k. Landgerichts Bissingen, Peter Pfisterer, übertragen werde; genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Maiselstein, Ldg. Sonthofen, von dem Bischof von Augsburg dem Benefiziaten Al. Mayr, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 21. März. Se. Majestät der König haben dem Generallieutenant und Kommandanten der 3. Armeedivision, Hrn. Frhrn. v. Harold zu Nürnberg in allergnädigster Anerkennung dessen während 50 effektiver Dienstjahre fortgesetzten ehrenvollen Wirkens das Komthurkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael verliehen. (A. A.)

München, 21. März. Bei dem heurigen Garnisonswechsel kommt das 3. Bataillon des Infanterie-Leib-Regiments von Landau nach München, das 3. Bat. des 1. Inf.-Reg. von München nach Landau, das 3 Bat. des 2. Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 3. Bat des 3. Inf.-Reg. von Germersheim nach Landau, das 2. Bat. des 6 Inf. Reg. von Amberg nach Landau, das 2. Bat. des 11. Inf. Reg. von Germersheim nach Landau, das 2. Bat. des 13. Inf.-Reg. von Landau nach Germersheim, das 1. Bat. des 15. Inf.-Reg. von Germersheim nach Neuburg, das 2. Jäger-Bat von Burghausen nach Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen, das 4. Jäger-Bat. von Zweibrücken, Speyer und Ludwigshafen nach Straubing, die 2. Division des 2. Chev.-Reg. von Speyer, Landau und Germersheim nach Zweibrücken, die 2. Div. des 4. Chev.-Reg. von Augsburg nach Speyer, Landau und Germersheim, die 1. Div. des 6. Chev.-Reg. von Zweibrücken nach Augsburg. (Verordngsbl.)

München, 22. März. Durch die Verfassung ist die Dauer jedes Landtags auf mindestens zwei Monate festgesetzt, und da die diesjährige Versammlung am 26. Januar eröffnet wurde, so läuft jene Zeit am nächsten Samstag als am 26. März aus. Eine Verlängerung wird diesmal nicht stattfinden und ist auch unter den obwaltenden Verhältnissen wahrlich nicht wünschenswerth. Ob ein förmlicher Landtagsschluß oder nur eine Vertagung erfolgen wird, verlautet noch nicht, doch ist das Letztere das Wahrscheinlichere: denn in solchem Falle kann bei seiner Wiederzusammenrufung der Landtag ohne Weiteres die Fortsetzung seiner Geschäfte beginnen, während im Fall eines förmlichen Schlusses der nächste Landtag sämmtliche Vorarbeiten ganz von Neuem vornehmen müßte, was unausweichlicher Weise immer so ziemlich einen Monat wegnimmt und für das Land ungefähr 50,000 fl. Mehrkosten macht. Wenn übrigens der diesjährige Landtag eine solche Masse von Arbeiten in dieser kurzen Zeit von zwei Monaten erledigt hat, so ist dies nur durch die außerordentlichsten Anstrengungen besonders der Ausschußmitglieder möglich geworden, die es sich zur Ehrensache gemacht hatten, all' ihre Kräfte dran zu setzen, um fertig zu werden. Bedenkt man insbesondere die Masse von Rechnungsnachweisen, welche in so kurzer Zeit zu prüfen waren, betrachtet man die umfassenden Referate, welche überhaupt ausgearbeitet worden sind, so kann man die Anerkennung nicht vorenthalten, daß noch auf keinem aller früheren Landtage in so kurzer Zeit so viel, ja das allen Geschäftskundigen fast unmöglich Scheinende geleistet worden ist, was aber nur durch so kräftiges Zusammenwirken und rastloseste Thätigkeit möglich gemacht werden konnte. (Volksb.)

** München, 22. März. (Privat-Korrespondenz.) 19. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der k. Staatsminister Dr. v. Ringelmann, und einige kgl. Commissäre. Von dem Abg. Kepl, als Referenten des 4. Ausschusses, wird angezeigt, daß der Ausschuß die Beschwerde des J. Wirsching und Cons. von Ostheim wegen Verfassungs-Verletzung geprüft und als begründet befunden habe. — Zur Berathung gelangte dann der Gesetz-Entwurf „das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- u. Vergehensfällen betr." Es ist dieser Gesetz-Entwurf, wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, von der Kammer der Reichsräthe nach wiederholter Berathung unverändert angenommen worden. Der Referent des 1. Ausschusses der 2. Kammer, Abg. Prof. Edel, erklärte sich gegen den Gesetz-Entwurf, beantragte vielmehr einen Verbesserungsvorschlag, der im Prinzip mit dem in der 1. Kammer von Hrn. Reichsrath Heintz beantragten übereinstimmt. Diesem Vorschlage gegenüber erklärte der k. Staatsminister der Justiz im Ausschusse, daß er hierin nicht mehr eine Aenderung des Gesetz-Entwurfes, sondern einen Initiativantrag auf ein neues Gesetz erkenne, und daß die k. Staatsregierung also schon aus formellen Gründen hierauf nicht eingehen könne, sondern sich eher bei der Ablehnung des Regierungs-Entwurfes beruhigen wolle. In Folge hievon erklärte nun der Hr. Referent, daß er sodann die Ablehnung des Entwurfes beantrage.

Bei der Berathung der einzelnen Artikel stellte nun Dr. Völk im Ausschuß folgenden Antrag: Den Abs. 1. des Art. 1. unverändert anzunehmen*) und demselben folgenden Absatz 2 beizufügen: „Die vorstehenden Bestimmungen gelten auch für das Ungehorsamsverfahren in der Berufungsinstanz, wobei dasjenige, was von dem Rechtsmittel der Berufung gesagt ist, auf das Rechtsmittel der Nichtigkeitsbeschwerde Anwendung findet." Abs. 2 des Art. 1 und Art. 2, 3, 4, 5 und 6 seyen zu streichen.

Der Hr. Staatsminister der Justiz erklärte sich auch gegen diesen Antrag und zwar schon aus dem formellen Grunde, weil auch hierin nicht mehr eine Modifikation des Entwurfs, sondern ein neuer Antrag erkannt werden müsse.

Bei der hierauf erfolgten Abstimmung im Ausschuß wurde der Antrag des Dr. Völk mit allen Stimmen gegen eine (seine eigene) verworfen.

Der Ausschuß-Vorstand brachte hierauf den Art. 1 des Entwurfes und sodann sämmtliche weitere Artikel einzeln zur Abstimmung, welche Artikel sämmtlich vom Ausschuß einstimmig verworfen worden. Auf die Anregung, ob nicht der Antrag des Dr. Völk nunmehr selbständig zu stellen sey, damit derselbe im Landtagsabschied mit Gesetzeskraft bekleidet werden könne, wurde von Seite des Hrn. Staatsministers der Justiz geltend gemacht, daß er sich auch diesem schon aus dem formellen Grunde widersetzen müsse, weil er es nicht für zulässig halte, an die Stelle eines abgelehnten Gesetz-Entwurfes einen derartigen Antrag zu setzen. Hierauf wurde auch von Stellung eines solchen Antrages Umgang genommen.

In der öffentlichen Sitzung ergriff zuerst Abg. Edel als Berichterstatter das Wort, wie gestern schon mitgetheilt wurde, und zwar gegen den Entwurf. Nach ihm sprach Oberappellrath Dr. Lauk: Wenn die Staatsregierung die formellen Bedenken gegen die Vorschläge des Referenten höher anschlage, als das vorhandene Bedürfniß, so sey das ihre Sache; aber man dürfe dann von der Kammer nicht sagen, daß sie dieses Bedürfniß nicht anerkannt und nicht die Hand zur Abänderung geboten habe. Der erste Ausschuß und die Kammer selbst sey mehrfach der Regierung entgegen gekommen; die gestrige Erklärung des Hrn. Justizministers zeige aber kein Entgegenkommen. Es habe derselbe keine Versicherung gegeben, daß die Reform des Civil-

---

*) Abs. 1 des Art. 1 lautet: „Dem Beschuldigten, welcher im Ungehorsamsverfahren nach Art. 345 oder 356 des Strafprozeßgesetzes vom 10. November 1848 wegen eines zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens oder Vergehens verurtheilt worden ist, steht gegen dieses Urtheil sowohl das Rechtsmittel des Einspruches als das der Berufung zu."

prozesses in baldiger Aussicht stehe und noch vor dem Civilgesetzbuche würde vorgelegt werden. Man habe ihm, dem Redner, außerhalb der Kammer den Vorwurf gemacht, daß er keinen auf den Civilprozeß bezügl. Antrag in die Kammer eingebracht habe. Allein wenn das, was in der Kammer gesprochen wurde, nichts helfe, so würde auch ein Antrag nichts helfen. Er könne sich mit der Ueberzeugung beruhigen, daß er seine Pflicht gethan habe; mögen auch Andere sie thun. Der Redner schließt mit dem Ausspruche Schellings: „Jeder ernstliche Kampf findet seine Versöhnung, nur die Lüge und innere Unwahrheit ist zur ewigen Qual verdammt.“ Er hofft, daß mit ihm auch andere Kammermitglieder in diesem Ausspruche Trost finden werden.

Abg. Dr. Völk erörtert seinen im Ausschuß gestellten Abänderungsvorschlag, von welchem er glaubt, daß derselbe nicht über das Recht der Modifikation hinausgehe, denn er, Redner, habe dem ersten Weg der Aenderung, welchen die Regierung vorschlage, beigestimmt, und er sey nur dem zweiten Weg derselben (daß der Nachweis des Nichterscheinenkönnens bei der Contumazialverhandlung zu liefern sey), wie der Hr Referent, entgegen getreten. Er befinde sich wenigstens theilweise im Einklang mit der Regierung, und es könne nur Mangel an ernstlichem Willen der Regierung seyn, wenn sie darauf beharre, nur auf dem von ihr vorgeschlagenen Wege die Abänderung eines Uebelstandes zu erstreben. Der Redner verbreitet sich dann, über die Trostlosigkeit, in welcher sich nach seiner Ansicht das Gesetzgebungswerk befinde, und über die geringe Hoffnung, welche man bezüglich eines baldigen Zustandekommens neuer Gesetzbücher hegen dürfe, da das Ministerium nicht einmal die Wahl eines Gesetzgebungsausschusses verlangt habe. Es hätte dieß aber verlangt werden sollen, denn es wäre doch möglich, daß Männer ans Ruder kämen, denen es mit einer neuen Gesetzgebung mehr Ernst sey, die mehr Geschick hiezu haben. — Hier wurde der Redner unterbrochen durch den kgl. Staatsminister der Justiz, dessen Aeußerung wir gestern schon mitgetheilt haben.

Nach der Aufforderung des 1. Hrn. Präsidenten, zur Sache zurückzukehren, äußerte Dr. Völk, er wolle nur noch erwähnen, ob denn das Staatsministerium nicht glaube, daß es seinem Nachfolger wünschenswerth erscheinen könne, die Organe zu besitzen, ohne welche es ihm nicht möglich wäre, mit der neuen Gesetzgebung vorzuschreiten und daß es deshalb vor dem Schluß der Kammer die Wahl der Gesetzgebungsausschüsse veranlassen sollte.

Der k. Staatsminister der Justiz vertheidigte hierauf nochmals den Gesetzentwurf; nachdem aber alsdann der Art. 1 ohne Debatte abgelehnt war, verzichtete der Hr. Staatsminister auf die Berathung der weitern Artikel, und es wurde sofort zur Schlußabstimmung geschritten, und der Gesetzentwurf, wie schon erwähnt, einstimmig abgelehnt.

Die Kammer schritt hierauf zur Berathung des Gesetz-Entwurfs, die Abänderung einiger strafrechtlichen Bestimmungen in der Pfalz betr. Die Debatte hierüber, an welcher sich die Mehrzahl der pfälzischen Abgeordneten betheiligte, nahm mehrere Stunden in Anspruch, bot aber kein allgemeines Interesse. Bei der Schlußabstimmung wurde der vom Ausschuß mehrfach geänderte Entwurf mit 119 gegen 10 Stimmen angenommen, womit die Sitzung schloß.

° Aus dem Vortrag des Abg. Edel im 1. Ausschuß über den von der 2. Kammer abgelehnten Gesetzentwurf, betreffend das Ungehorsamsverfahren in den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörigen Verbrechens- und Vergehensfällen entnehmen wir Folgendes: „Es ist vor Allem klar, daß die Vorschläge der Regierung in das System des bestehenden Prozeßrechtes nicht passen, die Natur des Einspruches würde total umgeändert werden. Es würde aus dem an keine andere Bedingung, als die Einhaltung der Einlegungsfrist gebundenen einfachen Rechtsmittel des Einspruches ein komplizirtes und erschwertes Rechtsmittel der Wiedereinsetzung in den vorigen Stand werden, wobei es sehr zu bezweifeln ist, ob die gewünschte Geschäftsverminderung und Erleichterung der Gerichte wirklich eintreten würde, wenn in jedem einzelnen Falle über die Zulässigkeit des Einspruches zuerst in geheimer Sitzung verhandelt, sodann unter Zulassung einer Beweis- und Gegenbeweisführung über die Grundhaftigkeit der Entschuldigung eine öffentliche kontradiktorische Verhandlung über die Zulässigkeit des Einspruches stattfinden muß, so oft das Gericht und die Staatsanwaltschaft den Beweis der Verhinderung nicht übereinstimmend als geliefert erachten, wenn endlich über die Verwerfung des Einspruches eine besondere Berufung zugelassen wird. Es würde wahrlich dem Strafprozeßrechte nicht zur Zierde gereichen, wenn zweierlei Arten des Einspruches in demselben neben einander zugelassen würden, wenn der Einspruch in schwurgerichtlichen Fällen eine ganz andere Natur haben würde, als der Einspruch in bezirksgerichtlichen Fällen. Sodann muß man die Folgen in das Auge fassen, welche die Verwirklichung des Gesetzentwurfes in dem praktischen Leben für das Recht des Angeschuldigten, sowie für die idealen Anforderungen der Gerechtigkeit nach sich ziehen würde, denn nach den Früchten, die sie tragen, läßt sich auch der Werth der Gesetze am besten erkennen. Würde nun der Gesetzentwurf zum Gesetze erhoben werden, so würde zwar dem Namen nach der Einspruch fortbestehen, der Sache nach aber würde das Rechtsmittel zerstört seyn. Dasjenige, was als Einspruch übrig bleiben würde, wäre das vexatorische Trugbild eines Rechtsmittels, dessen Gebrauch den Vertrauenden gewöhnlich in die Irre führen und aller weiteren Rechtshülfe berauben wird. Bei dem Gebrauche dieses Einspruches gegen ein bezirksgerichtliches Urtheil 1. Instanz sind folgende zwei Fälle möglich: Liefert der Verurtheilte den im Art. 3 von ihm geforderten Beweis der Unmöglichkeit des Erscheinens, dessen Führung in vielen Fällen selbst eine Unmöglichkeit ist, nicht und wird auch in der Berufungsinstanz der Beweis nicht als geführt anerkannt, so ist der Angeschuldigte völlig rechtlos, selbst wenn das Ungehorsamserkenntniß materiell ungerecht und formell mit allen Nichtigkeitsgründen behaftet ist. Es steht ihm keine Berufung dagegen zu, denn diese ist ihm durch Art. 1 Abs. 2 in Folge des ergriffenen Einspruches entzogen, es steht ihm keine Nichtigkeitsbeschwerde zu, denn nach dem Gesetze ist bei den zur Zuständigkeit der Bezirksgerichte gehörenden Fällen die Nichtigkeitsbeschwerde niemals gegen das Urtheil der 1. Instanz zulässig, sondern nur gegen das in 2. Instanz ergangene Urtheil. (Art. 361 des Gesetzes vom 10. Nov. 1848.) Glückt es dagegen dem Angeschuldigten, den im Art. 3 geforderten schweren Beweis zu liefern, so ist er nunmehr ebenso weit, als er früher nach einfacher Abgabe seiner Einspruchserklärung gewesen war. Nicht besser ist die Lage desjenigen, der bei der Aburtheilung in 2. Instanz dem Ungehorsamsverfahren unterworfen wurde, wenn er die unglückliche Idee haben sollte, sich des Einspruches zu bedienen. Er muß sich dann schweren Vorbedingungen und prozessualischen Weitwendigkeiten der Art 3, 4 und 5 Abs. 1 und 2 unterwerfen. Glückt es ihm nicht, den Beweis absoluter Erscheinungshindernisse zu führen, so ist ihm nach Art. 1 und 6 die Möglichkeit entzogen, das Kontumazialurtheil in irgend einer Weise anzufechten, wenn es auch mit allen möglichen Nichtigkeitsgründen behaftet seyn sollte. Man könnte vielleicht geltend machen, daß diese Erschwerung des Einspruches, wodurch derselbe für den Angeschuldigten eine gefährliche Klippe zu werden droht, deßhalb unschädlich sey, weil den Angeschuldigten die Wahl zwischen diesem Rechtsmittel und jenen der Berufung unbenommen bleibe und er die letztere wählen könne, wenn dieselbe ihm vortheilhafter erscheine. Allein diese Ansicht ist nicht stichhaltig, das Rechtsmittel der Berufung kann jenes des Einspruches ebensowenig in allen Stücken ersetzen, als umgekehrt der Einspruch als ein genügendes Surrogat der Berufung angesehen werden kann. Nach dem bisher Dargestellten charakterisirt sich der Gesetzentwurf als ein Zweckmäßigkeitsgesetz, bei dessen Entwerfung man die Konsequenz des Prozeßsystemes, die Interessen der Vertheidigung und des materiellen Rechtes der Rücksicht auf Kosten- und Arbeitsersparung zum Opfer gebracht hat. Es wäre höchst bedenklich, in einem fragmentarischen Gesetze, wie das vorliegende, eine so tief greifende, systematische Aenderung vorzunehmen, wie sie vorgeschlagen ist, und zwar um so mehr, als man sich einem Gesetze gegenüber befindet, dessen vollständige Revision gesetzlich vorbehalten ist.“

Württemberg. Wenn's zur Mobilmachung kommen sollte — und es sprechen alle Anzeichen dafür — so darf Württemberg um Pferde für seine Armee keineswegs verlegen seyn. Die jüngste Aufnahme soll ergeben haben, daß nicht weniger als 21,000 Pferde im Lande sind, welche unbedingt zu „Streitrossen“ tüchtig sind. (Heilbr. Tgbl.)-

Baden. Karlsruhe, 18. März. Kürzlich war an dem Brückenbau bei Kehl über den Rhein ein Schlagwerk in Brand gerathen, und mußte zur Erhaltung der provisorischen Brücke schleunigst losgelöst werden. Dasselbe trieb dann brennend den Rhein hinab, als es sich auf einer Sandbank festsetzte, wo es vollends abbrannte. Dieses Ereigniß wird nun jenseits systematisch zur Aufregung gegen die Deutschen benützt, weshalb der Garnisonskommandant von Kehl, Frhr. v. Weiler, sich abermals veranlaßt gesehen hat, eine Zuschrift an die Redaktion des „Niederrh. Kuriers“ zu richten. Dieselbe lautet: „Mit Bedauern sehe ich mich veranlaßt, Sie abermals um gefällige Aufnahme einiger Zeilen zu ersuchen, welche zur Entgegnung derjenigen Gerüchte dienen sollen, wodurch den Bewohnern Kehls, gelegentlich der kürzlich stattgefundenen Feuersbrunst an der Rheinbrücke große Theilnahmslosigkeit und Apathie, ja selbst Undank zum Vorwurf gemacht wird. Der Vorgang war kurz folgender: Am Fastnachtsdienstag, Abends gegen

8 Uhr, brach auf zwei Schiffen am französischen Ufer Feuer aus, welches mit solcher Schnelligkeit um sich griff, daß in wenigen Augenblicken die darauf befindlichen Schlagwerke in Flammen standen, und es war nur den außerordentlichen Anstrengungen und der Geistesgegenwart der schnell herbeigeeilten französischen Pontonniers und Arbeiter zu verdanken, daß die neue Hülfsbrücke selbst gerettet wurde, indem sie die Ankertaue durchhieben und somit die brennenden Schiffe loslösend, mit dem Strome forttreiben und alle weitere Gefahr verschwinden machten. Ich selbst eilte unverzüglich auf die Schiffbrücke, in der Absicht, den Nachbarn alle Hülfe anzubieten, nachdem ich vorher den Befehl ertheilt hatte, daß das badische Militär sich schnell sammeln und ohne Verzug mir nachfolgen sollte; zugleich wurde die Weisung gegeben, auch die Feuerspritzen hervorzuführen. Auf der Mitte der Brücke angekommen, bemerkte ich aber schon, daß die brennende Masse rheinabwärts trieb, so daß (wie mir auch der dort befindliche französische Marechal des Logis Lavolle sagte) keine Hülfeleistung mehr möglich, die Gefahr aber auch vorüber sey. Das unterdessen schnell an die Brücke marschirende badische Militär konnte aber eben so wenig als die andern herbeigeeilten Bewohner Kehls ihre guten Absichten zur Geltung bringen; — die Zeit der Hülfe war trotz der möglichsten Eile schon vorüber. — Wenn nun die nach und nach sich ansammelnde Menge noch einige Zeit am Ufer verweilte, um die auf weite Entfernung im Wasser liegenden Schiffstrümmer zu betrachten, so kann man dies doch wahrlich nicht als Mangel an Theilnahme deuten, denn es ist ein großer Unterschied zwischen der auf diese Weise vorhandenen Unmöglichkeit, helfen zu können, und der den Bewohnern Kehls zum Vorwurf gemachten absichtlichen Unthätigkeit. Es wäre wünschenswerth, daß nicht jede böswillige Nachrede und erfundene Gerüchte so willig Eingang und unbedingt Glauben fänden, denn es werden dadurch oft mit Unrecht feindschaftliche Gesinnungen zwischen zwei Nachbarvölkern erweckt, welche nur Ursache haben, sich gegenseitig hoch zu achten. Sicherlich ist die rühmliche Aufopferung der wackern französischen Pontonniers bei Gelegenheit der Wassersnoth im Jahre 1852 in den Herzen der hiesigen Bewohner nicht erloschen, eben so wenig, als jene Hülfe, welche, bei der Feuersbrunst in den Jahren 1832 und 1840 von den edeln Bewohnern Straßburgs bethätigt, in dankbarer Erinnerung bleiben wird. Uebrigens, welches Interesse hätten die Einwohner des Großherzogthums Baden, muthwilliger Weise die herrliche Arbeit der Rheinbrücke zerstören zu lassen? Man weiß doch, daß sie mit Frankreich die Kosten dieses riesenhaften Unternehmens theilen!"

(Nat.-Ztg.)

Großbritannien.

London, 21. März. Gestern trafen die italienischen Verbannten auf ihrer Reise nach London in Bristol ein; die Bevölkerung bereitete ihnen einen außerordentlich enthusiastischen Empfang.

Letzthin berichteten wir von einem Italiener, dem die Bristoler die Pferde ausgespannt hatten. Wie sich heute ergibt, war der Mann nichts weniger, denn ein politischer Märtyrer, sondern ein Koch aus Venedig, der in Einpökelungs-Angelegenheiten geschäftlich nach England gekommen war!

Frankreich.

* **Paris**, 21. März. Mehrere der Regimenter, welche der gestrigen Revue beiwohnten, kamen ziemlich weit her. Das Genie sowie die Zuaven und das 1. Grenadier-Regiment kamen von Versailles; die Artillerie von eben dort her; das 2. Grenadier-Regiment von Rueil; das 3. von St. Cloud; das 2. Kuirassier-Regiment von St. Germain; die Lanziers von Compiegne; die Dragoner von Meaux; die Jäger von Fontainebleau; die Guiden von Melun. Die bei der Revue anwesenden drei Divisionen zählten 30 Bataillone, 24 Schwadronen und 8 Batterien, von einer ungefähren Stärke von 16,000 M. Infant., 3000 M. Kavallerie und 2—3000 M. die übrigen Korps. Total 22—23,000 Mann. Die Revue war nicht ohne Bedeutung. Der 20. März ist der 44. Jahrestag des Einzuges des Kaisers Napoleon I. in Paris. Er kam damals von Elba, um von Neuem den Kampf gegen das vereinte Europa aufzunehmen. Der Prinz Jerome, der Onkel des Kaisers, welcher sonst allen ähnlichen Feierlichkeiten fern bleibt, ritt diesmal auf der rechten Seite des Kaisers, und sein Vetter, der Prinz Napoleon, ehemaliger Minister von Algerien, befand sich auf seiner Linken. Die Kaiserin, die Prinzessinnen Clotilde und Mathilde, sowie der kaiserliche Prinz wohnten der Revue ebenfalls an. Eine ungeheure Menge Menschen, wohl nahe an 400,000, hatte sich zu diesem kriegerischen Schauspiele eingefunden. Große Begeisterung herrschte unter derselben nicht. Doch ertönten vielfach die Rufe: Vive l'Empereur! Vive l'Impératrice! u. Vive le Prince impérial! aus den Reihen der auf dem Marsfelde versammelten Truppen.

Türkei.

Der „Courrier du Dimanche" veröffentlicht den Inhalt einer von der Pforte vor einigen Tagen an ihre Repräsentanten bei den Unterzeichnern des Pariser Vertrags übersandten Zirkular-Depesche in Betreff der Doppelwahl Cusa's, in der sie einen so offenbaren Bruch der Konvention vom 19. Aug. v. J. erblickt, daß sie eine weitere Berathung über diesen Punkt für ganz unnöthig hält. Der Zweck der Depesche ist, die Wahl Cusa's als das Resultat der Umtriebe der revolutionären Partei in den Fürstenthümern und jene Umtriebe selbst als eine Gefahr für Europa darzustellen.

Asien.

Der Ceylon „Times" zufolge ist diese prächtige Insel durch Mißrathen der letzten Reisernte, von einer Hungersnoth bedroht.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 22. März. Bei überfülltem Haus fand gestern Abend im k. Residenztheater eine vom lebhaftesten Beifall begleitete Vorstellung der Zuaven statt. Natürlich hatten dieselben mehr dem Reiz des Außergewöhnlichen und ihrer derben Komik, als der Höhe ihrer künstlerischen Leistungen diesen Erfolg zu verdanken. (Allg. Z.)

Aus dem Fichtelgebirge, 22. März. Gestern Nachmittags 5 Uhr brach in dem Pfarrdorfe Bernstein, Landgerichts Wunsiedel, Feuer aus, welches trotz allseitig herbeigekommener Hülfe an zwanzig Häuser in Asche legte. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt. (Fr. K.)

Leipzig, 22. März. Seit einigen Tagen ist in hiesiger Stadt das Gerücht verbreitet, daß Entwendungen von werthvollen Büchern, Handschriften etc., welche aus der Universitätsbibliothek entliehen worden sind, stattgefunden haben. Eine Untersuchung ist eingeleitet. (D. A. Z.)

Die heurige Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe wird in Heidelberg abgehalten werden in der Woche vom 18. bis 24. September. Durch Beschluß des großherzogl. Staatsministerium wurde eine Summe von 3000 fl. für die Versammlung vorläufig zur Verfügung gestellt. (B. Ctrlbl.)

Am 16. d. starb in Freiburg i. B. der russische Staatsrath und Schriftsteller v. Freitag, früher Professor der alten Literatur in Odessa und Petersburg, wo er zugleich Konservator der Alterthümer war. (N. Pr. Z.)

Mannheim, 20. März. Die Mainz-Darmstadt-Aschaffenburger Bahn, in ihrer, hinsichtlich direkten Personen- und Güterverkehrs nunmehr vollendeten Vereinigung mit der bayerischen Staatsbahn, erweist sich als immer bedenklichere Konkurrentin unseres Platzes sowohl, wie überhaupt der badischen und württembergischen Eisenbahnroute. Die gewöhnlichen Stückgüter kommen dabei weniger in Betracht als die Massengüter, wie Baumwolle, Getraide, Roheisen und Schienen, die, trotz der dafür festgesetzten niedersten Frachtsätze, dennoch den besten Nutzen abwerfen, weil sie nur in sehr großen Quantitäten zur Verladung kommen und auf keine besonders sorgfältige Behandlung Anspruch machen. Für Baumwolle und Getraide betragen die Frachten ab Mainz, nach Augsburg, München etc. gerade so viel wie ab Mannheim, ab Gustavburg (Mainz gegenüber auf der Mainspitze gelegen) sogar 4 kr. weniger. Gleiches gilt für das von München etc. kommende Getraide, während Roheisen und Schienen noch wesentlich billiger kommen, trotz der von den badischen und württembergischen Bahnverwaltungen für diese Artikel geleisteten Rückvergütung von 10 resp. 20 pCt. Da die Frachten von Ulm ab aufwärts jedenfalls unverändert bleiben, die bayerische Bahnverwaltung müßte denn gerade durch Bewilligung von Rückvergütungen ihrer eigenen Hauptbahn eine Konkurrenz bereiten wollen, so können nur bedeutende Frachtermäßigungen der Linie Mannheim Bruchsal-Ulm die obengenannten Massengüter erhalten. Daß derartige Verhältnisse eintreten, daß die Frachten nach Oberbayern sich auf dem großen Umwege billiger oder gerade so billig wie auf dem direkten stellen könne, ist eben nur dann möglich, wenn, wie im vorliegenden Falle, eine Hauptlinie sich ganz in einer Hand befindet, während andererseits (und ebenfalls wie im vorliegenden Falle) eine Verständigung zwischen zwei großen Bahnkörpern schwer seyn muß, die nur zum kleinsten Theile ein gemeinsames Interesse haben und an ihren Ausgangspunkten sich zum Theil selbst einander Konkurrenz machen.

(Heilbr. Tagbl.)

Die weltbekannte Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal bei Gotha beging am 7. März die Feier ihres fünfundsiebzigjährigen Bestehens, an der viele ihrer ehemaligen Zöglinge theilnahmen.

Gera, 19. März. Heute fand die feierliche Eröffnung der Zeitz-Geraer Eisenbahn statt. (D. Bl.)

Wie das „Feuille de Cette“ meldet, sieht man in den Weinbergen eines Thales bei Cette (Südfrankreich) seit mehreren Tagen eine Anzahl von Weinstöcken mit Scheinen behangen.

Wie die „Corresp. Autogr.“ aus Huelva (in Spanien), 14. März, berichtet, verspürte man dort um 9 Uhr 45 Minuten Abends eine Erderschütterung, welche 8 Sekunden dauerte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. März. Ueber den Depeschenwechsel zwischen Preußen und Oesterreich schreibt man von hier der „Köln. Z.“. Preußen hat bekanntlich in seinem Cirkular vom 17. Febr. und in seiner Anfangs März nach Wien gegangenen Depesche seinen früheren Standpunkt festgehalten und die europäische Seite der Frage besonders hervorgehoben. Die österreichische Depesche vom 5. März rieth zu Vorbereitungen für die Kriegs-Bereitschaft, ohne den Antrag darauf in nahe Aussicht zu stellen. Preußen hat jetzt, wie es heißt, in einer neueren Depesche die letzte österreichische beantwortet. Die diesseitige Regierung soll, von der früher entwickelten Auffassung ausgehend, ihre Geneigtheit zu jeder direkten Diskussion und Verständigung gezeigt, aber wiederholt deutlich zu erkennen gegeben haben, daß ein einseitiges Vorgehen Oesterreichs in Frankfurt nicht geeignet sey, diese Verständigung herbeizuführen.

Kopenhagen, 20. März. Unter der Ueberschrift: „Praktischer Skandinavismus“ hatte „Dagbladet“ vor mehreren Tagen gemeldet, daß die schwedisch-norwegische Regierung an die dänische eine Aufforderung zu einer gemeinsamen, aus einem schwedischen, einem norwegischen und einem dänischen Kriegsschiffe bestehenden Expedition nach China und Japan zu dem Zwecke, um mit diesen Ländern Verträge abzuschließen, habe ergehen lassen. „Faedrelandet“, welches natürlich nichts sehnlicher wünscht, als daß seine skandinavischen Lieblingsideen verwirklicht werden, scheint der Meinung zu seyn, daß Dänemark ohne Verzug auf einen solchen Vorschlag eingehen müsse, und ist daher sehr ungehalten darüber, daß, wie es erfahren, von dänischer Seite bis jetzt noch keine Antwort erfolgt sey.

London, 22. März. Die verbannten Neapolitaner wollen alle öffentlichen Demonstrationen vermeiden. (T. D. d. K. Z.)

Paris, 21. März. Man hat hier in Bezug auf das, was Rußland will, zu sehr auf das gehört, was ein großer Theil der sich hier aufhaltenden vornehmen Russen will. Diese sehen, wie ihre hocharistokratischen Gesinnungsgenossen in Rußland selbst, einen wo möglich allgemeinen Krieg als das beste Mittel an, die Emanzipationsfrage auf längere Zeit wieder in den Hintergrund zu schieben. Der russische Kaiser, seine Regierung und die übergroße Majorität des russischen Volkes denkt in dieser Beziehung anders, und handelt auch demgemäß anders. Eine nicht geringe Verlegenheit für die kaiserliche Regierung hier ist nun, Angesichts der österreichischen Erklärung, auf der Defensive zu bleiben, und in der Aussicht auf den von ihr angenommenen Kongreß die gegenwärtige Aufregung in Piemont, die im Gegensatze zu der hier sich ausbreitenden Beruhigung mit jedem Tage sich steigert. (K. Z.)

Aus Madrid, 15. März, wird nach telegraphischen Depeschen aus Granada geschrieben, daß in dieser Stadt eine bedeutende Feuersbrunst wüthete, wobei auch eine Anzahl Menschen umgekommen seyn soll. Näheres über Ausdehnung und Größe des Schadens fehlt noch. (K. Z.)

Turin, 22. März. Die Opinione erklärt die Angaben der Times über einen Kongreß wegen der italienischen Frage für verfrüht. Es sei noch kein Einverständniß zwischen den Großmächten in Betreff der Einberufung eines Kongresses erzielt worden, vielmehr sichere und unwiderlegliche Anzeichen einer Opposition gegen einen derartigen Plan vorhanden. (Die Opinione mag in so ferne Recht haben, als bis jetzt Oesterreichs Zustimmung zu dem Kongreß noch nicht förmlich kundgegeben ist.)

Petersburg. Aus dem Kaukasus trifft so eben die Bestätigung der Nachricht ein, daß die Bewohner der Landschaft Anzug in Awchasien am 9. Februar ihre Unterwerfung unter Rußland erklärt haben.

Petersburg. Zur Unterstützung der zurückgekehrten Verbannten hat sich der Wilnaer Adel anheischig gemacht, während dreier Jahre je 27,000 Rubel Silber beizutragen. Außerdem sind an freiwilligen Beiträgen 6000 R. S. eingegangen, darunter vom Fürsten Oginski 1000 R. Grafen Tischkewitsch 1000 R., vom Grafen Tysenhaus 1000 R. (N. Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapière.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	75 G.
„	5pCt. Lomb. ditto	80 G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	69 1/2 – 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	67 5/8 P.
„	4 1/2 pCt.	57 7/8 P.
„	4pCt.	51 1/2 P.
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 3/4 P. 84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 1/4 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 1/4 P.
„	4pCt. „ do.	95 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/4 P.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	96 – 95 5/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	94 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 3/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	90 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	94 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40 P. 39 3/4 G.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	29 15/16 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116–117G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	947 – 43 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	207 1/2 – 5 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	207 1/4 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 1/2 P 77 1/2 G. eD
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	350 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 3/4 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	252 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72 1/2 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	160 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	50 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	98P. 97 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 B. 1/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 7/8 B. 5/8 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 5/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 B. 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/8 P.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 1/4 B. 116 G.
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107 3/4 – 107 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	106 3/4 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	113 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	99 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	107 1/2 P.	„ fl. 25 do.	31 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 1/4 G.
Mailand-Como fl. 11	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	83 G.	Sardinien Fr. 36 b. B	44 P.
„ „ 35 . . .	51 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 23. März. Die günstige Stimmung von gestern konnte sich, weil die auswärtigen Notirungen der Erwartung nicht entsprachen, nicht behaupten, und die meisten Fonds und Aktien erlitten einen merklichen Rückgang. Oesterr. National und Kreditaktien wurden am meisten davon berührt. Nur Frankfurter Bankaktien waren sehr begehrt und steigend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 84.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag, 25. März 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 23. März. Se. Maj. der König haben die protest. Pfarrstelle zu Katzwang, Dekanats Schwabach, dem Pfarrer zu Barthelmesaurach, Dekan. Windsbach, Konr. Wirthmann, verliehen; den Kantonsarzt von Bergzabern, Joh. Beutner, nach zurückgelegtem 70. Lebens- und 43. Dienstesjahre, seiner Bitte entsprechend, auf immer in den Ruhestand treten lassen und ihm bei diesem Anlasse in Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistungen und bewährten Treue den Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei verliehen, die Kantons-Arztenstelle in Bergzabern dem Kantonsarzt in Otterberg, Dr. Kieffer, seinem Ansuchen entsprechend, übertragen, die Kantons-Arztenstelle in Neustadt a/H. dem Kantonsarzte in Kirchheimbolanden, Dr. Jos. Reisch, seiner Bitte entsprechend, übertragen. (N.M.Z.)

Die diesjährige Anstellungsprüfung der protestant. Schuldienstexspektanten aus den Regierungsbezirken Ober- und Niederbayern, Mittelfranken und Schwaben und Neuburg wird höchster Anordnung gemäß Montag, den 30. Mai l. J. und die folgenden Tage am Sitze des Schullehrer-Seminars in Schwabach abgehalten. (Ansb. Mgbl.)

** München, 23. März. (Privat - Korrespondenz.) In der heutigen Sitzung der Abgeordneten-Kammer gelangte, wie schon erwähnt, der Gesetzentwurf, die Einrede des nicht bezahlten Geldes betreffend, zur Berathung, welcher bekanntlich mit geringer Aenderung von der Reichsrathskammer schon angenommen worden ist.

Nach einer heute vom Referenten, Abg Miller, gemachten Mittheilung beantragt der Ausschuß, entgegen seinem frühern Beschlusse, daß die Art. 2 und 3 abgelehnt werden sollen, weil deren Bestimmungen nicht als nothwendig erscheinen*). Dem entsprechend wurden auch diese Artikel von der Kammer abgelehnt, den übrigen aber beigestimmt, und zwar dem Art. 4 nach dem Entwurf, dem Art. 5 nach der Fassung der Reichsräthe und schließlich der so modifizirte Gesetzentwurf mit 131 Stimmen angenommen.

Es wurde hierauf vom Referenten, Abg. Kepl, Vortrag erstattet über die Beschwerde des J. Wirsching und Konf. von Astheim, Ldg. Volkach, wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte bezüglich der Gemeindewahl zu Astheim pro 1857 auf 1858. Die Beschwerdeführer erachten durch ihre Nichtbestätigung in den Gemeindeämtern, zu welchen sie gewählt wurden, und die Uebertragung derselben an andere nur von einer Minorität gewählte Leute ihre eigenen Rechte und diejenigen der Wahlgemeinde, der sie angehören, für verletzt. Der Hr. Referent gelangt nach eingehender Würdigung der Beschwerde zu dem Resultate, daß dieselbe begründet sey, und beantragt: 1) die Beschwerde für zulässig und begründet zu erklären, und 2) an Se. Maj. den König die allerehrfurchtsvollste Bitte um Abhülfe derselben zu stellen. Er sagt in seinem Vortrag unter Anderm: „Der Art. 36 der Gemeinde - Wahlordnung verbietet jede Beschränkung der Freiheit der Wahlstimmen, insofern sie nur für wirklich wahlfähige Gemeindeglieder gegeben werden und bedroht jeden Mißbrauch des obrigkeitlichen Ansehens hiebei mit der Folge der Nichtigkeit der Wahl. In prägnanter Weise ist durch diese Bestimmung das Recht der Gemeinden, ihre Organe frei und in voller Unabhängigkeit von jedem Einflusse der Staatsbehörden zu wählen und der Grundsatz ausgesprochen, daß nur der Mangel wirklicher Wahlfähigkeit, d. h. das Vorhandenseyn gesetzlicher Ausschließungsgründe dem freien Wahlrecht eine Einschränkung auferlege. Wenn daher die Gemeinde-Wahlordnung im Art. 63 eine Bestätigung der Wahlen in den Landgemeinden durch das vorgesetzte Land- oder gutsherrliche Gericht für nöthig erklärt, so muß konsequent diese Bestätigung nur auf die Prüfung der passiven Wahlfähigkeit der Gewählten, d. h. darauf sich beschränken a) ob die Wahlen in legaler Weise gepflogen wurden, b) ob der Gewählte wirkliches Gemeindeglied ist, c) ob ihm keiner der gesetzlichen Ausschließungsgründe des §. 18 des Gemeinde-Ediktes entgegensteht, d) bei dem Gemeindevorsteher, dem Gemeinde- und Stiftungspfleger, ob dieselben zu den höchstbesteuerten zwei Drittheilen der Gemeindeglieder gehören; endlich e) bei dem Gemeindevorsteher, ob derselbe nicht offene Wirthschaft treibe, und ob es thunlich gewesen wäre, ein anderes geeignetes Gemeindeglied für diese Stelle zu erwählen. Weiter kann und darf sich die Kognition der Polizeibehörden bei Prüfung und Bestätigung der Gemeindewahlen nicht erstrecken. Denn was ihnen vor und bei den Wahlen ausdrücklich untersagt ist: die Ausübung irgend eines die Wahlfreiheit beschränkenden Einflusses, das kann ihnen auch nach der Wahl nicht gestattet seyn, sie dürfen auch nach der Wahl die Freiheit des Wahlrechts nicht beeinträchtigen, indem sie den Gewählten aus anderen als gesetzlichen Gründen die Bestätigung so lange versagen, bis die ihnen gerade genehmen Personen die Gemeindeämter einnehmen. Wollte man den Polizeibehörden diese Befugniß einräumen, so wäre das Wahlrecht der Gemeinden und die Berechtigung der Gemeindeglieder, gewählt zu werden, rein illusorisch, die Wahlen der Gemeinden würden sich in bloße Wahlvorschläge verwandeln, und dem Ermessen der Polizeibehörden wäre es anheim gestellt, in wie fern diese Vorschläge zur Realisirung kommen könnten. Die Staatsregierung selbst hat lange Zeit das Bestätigungsrecht nicht anders, als in dem entwickelten Sinn aufgefaßt. Wenn man daher in neuerer Zeit jenen in keiner Weise gerechtfertigten und mit den Gesetzen im Widerspruch stehenden Grundsatz eines unbeschränkten Rechtes die Bestätigung zu ertheilen, mithin auch zu verweigern, auf die Wahlen in den Landgemeinden angewendet und hier nicht blos auf die Gemeinde-Vorsteher, dann Gemeinde- und Stiftungspfleger beschränkt, sondern sogar auf die Gemeindebevollmächtigten ausgedehnt hat, so beweist dieses nur, daß man in der Beschränkung der gesetzlich gewährleisteten Autonomie der Gemeinden hinsichtlich der Wahl ihrer Organe, welche in der Ministerial-Entschließung vom 18. Juni 1840 ihren ersten öffentlichen Ausdruck gefunden hat, noch weiter vorgeschritten ist und Grundsätze geltend macht, welche die Wahlfreiheit der Gemeinden und die Wählbarkeit der Gemeindeglieder nicht mehr als Rechte anerkennen, sondern von administrativem Ermessen abhängig erklären. Wenn daher das k. Landgericht Volkach nicht nur dem bei der Wahlverhandlung der Gemeinde Astheim vom 1. Sept. 1857 rite gewählten Gemeindevorsteher Jos Wirsching, sondern auch den als Gemeindebevollmächtigten in legaler Weise gewählten Lor. Holzer und Jos. Ritter ohne Daseyn eines gesetzlichen Ausschließungsgrundes die Bestätigung verweigert und überdies nicht etwa in Anwendung des Art. 66 Ziff. 5 der Wahlordnung eine neue Wahl veranlaßt, sondern ohne Weiteres andere Individuen, die nur eine geringe Anzahl von Wahlstimmen erhalten, in den Gemeindeausschuß gerufen hat, ein Verfahren, welches nach Art. 62 der Wahlordnung nur im Falle freiwilliger Ablehnung der Wahl von Seite eines Gewählten auf den Grund gesetzlicher Entschuldigungsgründe zulässig ist, so ist hiedurch das Wahlrecht und die Wahlfreiheit der Ge-

---

*) Diese Artikel lauten: „Art. 2. Gegen den Inhalt der im Art. 1 bezeichneten Urkunden ist ein Gegenbeweis zulässig. Derselbe kann jedoch weder durch Eideszuschiebung geführt, noch durch einen nothwendigen Eid ergänzt werden, es sey denn, daß die Urkunde zur Liquidirung einer Forderung im Konkurse der Gläubiger gebraucht wird. Art. 3. Wegen Nichtempfangs desjenigen, was in einer der im Art. 1 bezeichneten Urkunden als empfangen bescheinigt worden ist, kann auf Zurückgabe dieser Urkunden oder auf Erklärung ihrer Unwirksamkeit geklagt werden. In diesem Falle trifft den Kläger der Beweis des Nichtempfangs, wobei bezüglich der Zulässigkeit der Eideszuschiebung und der Beweisergänzung durch nothwendigen Eid die im Art. 2 enthaltenen Bestimmungen Anwendung finden.“

meinde, es ist in gleicher Weise das Recht der Beschwerdeführer zu Gemeindeämtern erwählt zu werden, verletzt, und nachdem dieser Verletzung bei den höheren und höchsten Administrativstellen nicht abgeholfen wurde, so erscheint die Beschwerde auch materiell als begründet.

Bei der Berathung dieses Antrages im Ausschusse erklärte vor Allem Hr. Ministerialkommissär v. Schubert: Er müsse vor Allem die formelle Zulässigkeit der Beschwerde bestreiten. Weder das Gemeinde-Edikt, noch die Gemeinde-Wahlordnung seyen Verfassungsgesetze; die Kammer habe dieses selbst dadurch anerkannt, daß sie bei der im Jahre 1834 erfolgten Revision des Gemeinde-Edikts das desfallsige Gesetz nicht als ein Verfassungsgesetz behandelt habe. Aus diesem Grunde und da ferner die hier in Frage stehenden Rechte der Beschwerdeführer auch keine solchen seyen, welche unter die von der Verfassungs-Urkunde selbst garantirten Rechte der Staatsbürger gehörten, so erscheine die Beschwerde schon formell unzulässig. Auch materiell sey dieselbe unbegründet. Das Bestätigungsrecht bei Gemeindewahlen stehe der Staatsregierung unbeschränkt zu und sey keineswegs auf die Gründe beschränkt, aus welchen nach dem Gesetze eine Ausschließung der Gewählten erfolgen könne. Die zu einem Gemeindeamte Gewählten seyen zugleich Organe der Staatsregierung, müßten daher nicht nur das Vertrauen der Gemeinde, sondern auch der Regierung haben. Die Ministerial-Entschließung vom Jahre 1829, auf welche im Referate Bezug genommen worden, sey im Jahre 1840 widerrufen und von jener Zeit an von der Staatsregierung auch das Bestätigungsrecht in dem eben erörterten Sinne fortwährend geltend gemacht worden. Es seyen bei den jedesmaligen Gemeindewahlen 30 bis 40,000 Personen zu bestätigen; bei den letzten Gemeindewahlen seyen nun aber nur 100—120 Personen nicht bestätiget worden, welche Zahl gewiß eine verhältnißmäßig geringe sey. Die neueste Zeit habe gewiß keinen Mißbrauch im Bestätigungsrechte gebracht; dem Staatsministerium liege es ferne, Uebergriffe zu machen, dasselbe sey sich bewußt, überall pflichtgetreu gehandelt zu haben. Die Gemeinde-Wahlordnung spreche allerdings, wie das Referat erwähne, bloß von einer Bestätigung der Gemeindevorsteher und Pfleger, allein diese Bestimmung habe ihre Beseitigung gefunden durch das Gesetz vom Jahre 1834, nach welchem auch die Bevollmächtigten bestätigt werden müßten und stimme hiermit auch die Praxis überein.

Der Ausschuß ist trotzdem dem Antrage des Referenten beigetreten. Bei der Berathung hierüber in der Kammer wurde die Zuständigkeit der Kammer nur von den Abgg v. Morett und Rar bestritten, dagegen von den Abgg Prof. Pözl, Dr. Arnheim, Prof v. Lasaulx, Dr Völk und dem Referenten dargelegt, daß die Kammer allerdings zuständig sey und die Beschwerde vollständig begründet erscheine — was schließlich von dem k Regierungskommissär v. Schubert bestritten wurde, weil es sich hier nicht um ein Verfassungsgesetz handle und die Regierung deßhalb die Zuständigkeit der Kammer nicht anerkennen könne. Bei der Abstimmung wurde indessen der Antrag des Ausschusses mit 116 gegen 11 Stimmen angenommen

Es wurde dann schließlich von dem Referenten des 4. Ausschusses Anzeige erstattet über verschiedene von demselben geprüfte und theils aus formellen, theils aus materiellen Gründen als unbegründet erkannte Beschwerden. Unter 3 Beschwerden, welche der Ausschuß nicht mehr in Berathung ziehen konnte, weil dieselben erst in den letzten Tagen einliefen, befindet sich auch eine Beschwerde der Hebammen zu Würzburg — wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte — eine Anzeige, die große Heiterkeit in der Kammer erregte.

Der Debatte über den Antrag auf Veröffentlichung des Protokolls der geheimen Sitzung vom 15. März entnehmen wir noch Folgendes. Frhr. v. Lerchenfeld wies darauf hin, daß die in dem unrichtigen Artikel der „Pfälzer" und der „Neuen Münch. Ztg." Angegriffenen das Recht haben, zu verlangen, daß das Publikum in den Stand gesetzt werde, den Sachverhalt zu kennen und zu prüfen, ob seine Angriffe frivol und maßlos waren. — Hr. Damm (Pfälzer) findet es besser, wenn die einzelnen Mitglieder gefragt würden, ob nicht ein Einzelner seine Pflicht der Geheimhaltung verletzt habe. Uebrigens habe nicht bloß die „Pfälzer", sondern auch die „Allg. Z." Bruchstücke aus jener Verhandlung mitgetheilt. — Der I. Präsident bemerkt: eine disziplinäre Einschreitung sey unmöglich, weil nicht der mindeste Anhaltspunkt vorliege, daß ein Mitglied des Hauses das Geheimniß verletzt habe. — Herr Nickel (Pfälzer) hofft, daß sich jenes Mitglied von selbst stelle. — Der I. Präsident: Wenn es sich aber nicht stellt (Heiterkeit). Die Wege, die nach Rom führen, sind verschieden, heut zu Tage sey die Geheimhaltung schwerer, als vor 50 Jahren. Wenn Jemand in diesem Saale Verbindungen mit der „Pfälzer Z." habe, so könne er nichts Besseres thun, als sich an die Redaktion zu wenden, daß diese den Einsender nenne. Der Antrag, die Regierung um die Ermächtigung zur Veröffentlichung des Protokolls zu bitten, ward, wie schon erwähnt, schließlich genehmigt.

Thüringen. Meiningen, 19. März. Das Appellationsgericht berathet schon seit länger als 14 Tagen mit den einberufenen sämmtlichen Kreisgerichtsvorständen des Herzogthums ein aus 292 Artikeln bestehendes Zivilprozeßgesetz, sowie eine Advokatenordnung. Das Zivilprozeßgesetz ist auf Mündlichkeit und Oeffentlichkeit basirt; die Hauptsätze werden zwar schriftlich eingereicht, dürfen aber keine Rechtsausführungen enthalten. Das Gesetz wird nur als ein provisorisches angesehen und die Hoffnung unterhalten, daß für das Königreich Sachsen baldigst eine vollständige Zivilprozeßordnung erscheine, welche dann angenommen werden dürfte.

Oesterreich. Der „Kölnischen Zeitung" hatte man aus Mailand vom 13. März geschrieben, „daß die Gemeinden für jeden fehlenden beurlaubten Lombarden mit einer bedeutenden Geldstrafe belegt seyen, welche Maßregel wohl zumeist das überraschend pünktliche Eintreffen der Beurlaubten zuzuschreiben sey". Hierzu bemerkt die „Wiener Zeitung": „Die Thatsache des überraschend pünktlichen Eintreffens der Beurlaubten ist richtig, aber das Motiv, welches der Korrespondent dafür angibt, unwahr. Wir stellen der diesfallsigen Angabe einen entschiedenen Widerspruch entgegen."

Schweiz.

Der schweizer Bundesrath hat am 14. d. M. an die Garanten der Wiener Verträge eine Note erlassen, in der er erklärt, daß die Schweiz für den Fall einer Störung des europäischen Friedens die Integrität und Neutralität ihres Gebietes mit allen ihr zu Gebote stehenden Kräften aufrecht zu erhalten entschlossen sey. Zugleich wird darin die der Schweiz in Folge der Verträge von 1815 für den Fall eines Krieges zustehende Besetzung der sogenannten neutralisirten Gebietstheile Savoyens in Aussicht gestellt.

Großbritannien.

* London, 21. März. Heute verkündete die „Times" zur großen Freude der Börse, daß ein Kongreß zur Lösung der italienischen Frage zusammentreten werde. Sie macht dem Kaiser Franz Joseph ihr Kompliment darüber, daß er im Interesse des Friedens und um dem Kaiser Napoleon jeden Vorwand zum Angriff zu nehmen, in den Kongreß eingewilligt habe. „Der Kaiser von Oesterreich, sagt sie, ist vollständig bereit, den Kirchenstaat gleichzeitig mit Frankreich zu räumen, und sollte ein solcher Schritt Gefahren für den Papst von Seiten der revolutionären Partei im Gefolge haben, so wird er die Rückkehr französischer Truppen nach Rom, falls sie bona fide zu dem Zweck unternommen wird, den Papst zu unterstützen, nicht mit Mißgunst betrachten. Was die Privatverträge mit den italienischen Staaten betrifft, so erklärt Franz Joseph, sie seyen nur eine Bürde und ein Hinderniß für ihn gewesen, hätten ihn fortwährenden Belästigungen von Seiten der verschiedenen Souveräne ausgesetzt, und er sei bereit, einen Plan in Erwägung zu ziehen, um diese Staaten auf eine befriedigendere Basis zu stellen. (Ob die Times hierin eben so gut unterrichtet ist, als sie bestimmt spricht, möchten wir doch bezweifeln. D. Red.) Dies ist sicherlich alles, was man von einem mächtigen Herrscher wie der Kaiser von Oesterreich verlangen, alles, was er mit Ehren für sich selbst und mit Gerechtigkeit gegen das Volk, welches er regiert, bewilligen konnte. Es beseitigt den letzten Entschuldigungsgrund für einen Krieg, den man etwa in Paris oder Turin vorbringen könnte. Was für Gelüste auch immer man in französischen und sardinischen Coterien hegen mag, kein Mensch hat bis jetzt dem Kaiser Franz Joseph vorgeschlagen, er solle seine italienischen Besitzungen aufgeben oder es solle ein Thron für einen Bonaparte in den Herzogthümern errichtet werden, auf welche Oesterreich ein Heimfallrecht besitzt. Diejenigen zwar, die es nach einem Eroberungskriege gelüstet, mögen sich enttäuscht fühlen, aber man kann doch am Ende dem Anstande und der Moralität nicht zu grob ins Gesicht schlagen. Der Streit tritt jetzt in die Phase der Unterhandlungen, und Europa darf nach drei Monaten banger Spannung wieder frei aufathmen." Die Times ermahnt sodann den Kaiser Napoleon, auf der Brücke, die ihm Lord Cowley's Vermittlung gebaut habe, ohne Zögern den Rückzug aus seiner falschen Stellung anzutreten. „Es ist eine seltsame Erscheinung, sagt sie, daß ein Mann, der so viel vom politischen Leben gesehen und Jahre damit zugebracht hat, die Stimmung von Nationen und die Stärke von Regierungen zu beobachten, in Verkehrtheiten verfallen ist, welche den Ruf des Kaisers als eines einsichtsvollen

und umsichtigen Mannes zerstört haben. Der Besitz unbeschränkter Gewalt, die Schmeicheleien zu gehorsamer Minister und, wir müssen es sagen, die Willfährigkeit schwacher und demüthiger Minister im Auslande scheinen den Kaiser Napoleon zu dem Glauben gebracht zu haben, daß keine Macht seinen Drohungen wiederstehen werde, wenn er denselben durch eine Entfaltung von Streitkräften Nachdruck gebe. Wenn wir durch das Licht der Gegenwart auf die Vergangenheit zurückblicken, so sehen wir, wie fest der Entschluß war, in Europa einen Schlag zu führen, der für die neue Dynastie ein Erbtheil des Ruhms sein sollte. Zu diesem Zweck wird das Bündniß mit England gerade zur Genüge aufrecht erhalten, um englische Regierungen unter den kaiserlichen Einfluß zu bannen, während man durch kleine Beleidigungen, durch Kraftentfaltungen zu Wasser und zu Lande und im Allgemeinen durch eine Miene der Ueberlegenheit, welche man annahm, der Welt zu verstehen gab, daß England in keinerlei Weise den kaiserlichen Gelüsten, gleichviel welcher Art dieselben seyn möchten, in den Weg treten würde. Doch verachtete der Kaiser, so wenig er auch von unserer Regierung halten mochte, keineswegs den Einfluß der englischen Meinung, und offenbar zählte er darauf, daß er in einem Kriege mit Oesterreich die ganze liberale Partei auf seiner Seite haben werde. Die Eintracht des Hauses der Gemeinen am ersten Abend der Session zeigte die Grundlosigkeit dieser Voraussetzung. Endlich scheint er durchaus nicht auf die von Oesterreich kundgegebene Stimmung und auf die Sympathie, die es in Deutschland fand, gefaßt gewesen zu seyn . . . Es bleibt jetzt nichts mehr übrig, als von maßlosen Ansprüchen abzustehen oder die verein. Staaten Mitteleuropas anzugreifen, die über zahlreiche Streitkräfte zu gebieten haben, vom Gefühl der Gerechtigkeit ihrer Sache durchdrungen sind und von der ihnen bereitwillig geschenkten Sympathie des gesammten Europa getragen werden. Wir wollen hoffen, daß der Kaiser Napoleon nicht taub für die Rathschläge der Klugheit seyn wird. Er muß einsehen, daß die Tage der Militärherrschaft in Europa vorüber sind."

Frankreich.

* Paris. Es ist beschlossen, daß die Kirchhöfe von Pere Lachaise, von Montmartre und von Mont Pamase aufgehoben werden sollen. Die Beerdigungen sollen künftig auf Kirchhöfen außerhalb der Befestigungslinie vor sich gehen.

Einem „nicht auf dem Postwege angelangten" Privatbriefe eines seit 1853 in Paris lebenden deutschen Schriftstellers entnimmt die „Rhein-Lahn-Zeitung" folgende, die demokratische Presse Frankreichs betreffende Stelle: „Uns, die wir mitten im Herzen dieses geistig zusammengeschnürten Frankreichs leben und seinen beklommenen Pulsschlägen lauschen können, ohne ein wahres Urtheil laut werden lassen zu dürfen, uns ist es nicht verwunderlich, daß gerade die von Liberalen geleiteten Blätter, welche an republikanischen Erinnerungen zehren, wie das „Siecle", den Krieg predigen und wie auf Kommando des Ministers das französische Volk bearbeiten. Die heutigen Zustände Frankreichs sind durch ein konsequentes Knechtungssystem so verwirrt, daß den Freiheitsfreunden alle Mittel der Perfidie gelten, um eine Aenderung herbeizuführen. Wer z. B. Havin kennt, weiß, daß er weder aus Servilität gegen die herrschende Macht, noch aus lächerlichem Eroberungsdrang in die Kriegstrompete stößt; aber er und seine Gesinnungsgenossen, voll inneren Zorns über den gewaltigen Druck, hoffen zuversichtlich, daß der Krieg, und der Krieg allein, eine Aenderung herbeiführen werde. Die Republikaner handeln wie in einer Verschwörung ohne Organisation, indem sie den Kaiser vorwärts drängen. Indem sie die Erinnerungen an die „Gloire" auffrischen, benutzen sie ein augenblickliches Privilegium, den Geist der Unruhe durch die erschlafften Nerven des apathischen Volks zu treiben. Es ist nur eine Uebung für sie, wieder aufzuathmen. In der Möglichkeit eines großen Kriegs erblicken sie zugleich die Möglichkeit, daß der Sturm, welcher losbricht, das Unerträgliche aus Frankreich hinausfege. Für sie ist der Krieg nicht der Zweck, sondern das Mittel, und wenn Ihnen das zu verwerflich dünkt, so müssen Sie nicht vergessen, daß man hier in einer Zeitperiode, wo Leute aus der Umgebung des Kaisers schamlos genug sind, die unheilschwangere politische Krisis zu schmutzigen Börsenspekulationen auszubeuten, nahe daran ist, das Erröthen zu verlernen."

Italien.

* Folgendes ist die Anrede, welche der heilige Vater am 11. März an die Kardinäle hielt. Er sagte ihnen, daß seine Regierung in der That das Prinzip des Rückzugs der Besatzung aus den römischen Staaten anerkannte und fügte bei: „Ich bedaure, daß einige Journale mir Gesinnungen und Worte zuschrieben, die in keiner Weise mit dem Charakter des pontif. maxim. vereinbarlich sind. Sicherlich gürte ich nicht an meine Seite das Schwert Josua's oder Gedeon's und ich konnte nicht sagen, daß ich mich stark genug fühle, wie dies ein weltlicher und kriegerischer Fürst hätte erklären können. Als Statthalter Jesu Christi weiß ich vollkommen, daß ich der Fürst des Friedens bin. Wenn ich den Rückzug der fremden Garnisonen verlangte, so geschah es in der Besorgniß, daß die Anwesenheit dieser Truppen auf einigen Punkten des Kirchengebietes Anlaß oder Vorwand zu einem Konflikte zwischen den Potentaten bieten könnte, ein Konflikt, der den Brand des Krieges herbeiführen konnte. Uebrigens vertraue ich gänzlich in meine gute Sache, in den Schutz der Vorsehung und in die friedlichen Gesinnungen der Bevölkerung. Dies hatte ich Ihnen zu sagen und ich stelle es Ihnen frei, den Ausdruck meiner Gesinnungen zu veröffentlichen."

Turin, 17. März. Die Tage der Entscheidung nahen. Hier achtet man nicht im Mindesten auf das Wirken der Diplomatie, und die herrschende Meinung in diesem Betreff kann man nicht besser bezeichnen, als mit demselben Worte, welches hier gang und gäbe ist: „Wir moquiren uns darüber." Man glaubt es nun so weit gebracht zu haben, daß das ohne Unterlaß provozirte Oesterreich endlich selbst das Schwert ergreifen werde und dieses ist's, was man wünscht. Bis zu welch kleinlichem Maßstab die Provokationen heruntersteigen, mag Ihnen dadurch klar werden, daß man z. B. auf dem Schloßplatze bereits die Fundamente gräbt für das angebliche Monument, welches die Mailänder der Piemontesischen Armee gewidmet haben!! Ihr Berichterstatter hält die ganze Geschichte von dem Monument für eine Mythe; sollte dasselbe aber wirklich in das Gebiet der Realitäten gehören und die nöthigen Gelder dazu vorhanden seyn, so verginge noch über ein Jahr, bis daß dasselbe vollendet seyn könnte. Nichtsdestoweniger gräbt man das Fundament, um in den Blättern die für Oesterreich verletzende Geschichte des Breiten besprechen zu können. Der Glaube, daß der Angriff von Oesterreich ausgehen werde, ist nun in den bestunterrichteten Kreisen verbreitet (da werden sie doch sich noch gedulden müssen) und man hat die Zuversicht, demselben widerstehen zu können, da innerhalb acht Tagen die Piemontesische Armee mit den Freiwilligen, die täglich zu Hunderten herbeiströmen, bis auf 80,000 Mann Truppen gebracht seyn wird, und die Oesterreicher fast die Hälfte der in der Lombardei stehenden Armee nöthig haben, um die Lombarden zu bewachen. Auf die Flinkigkeit der Franzosen, die über den Montcenis und auf der Wasserstraße von Toulon nach Genua herbeiziehen, verläßt man sich denn doch auch. Von dem Geist, der in der französischen Alpen-Armee herrscht, erzählte mir ein Bekannter, der vor wenigen Tagen in dem von französischen Truppen vollgepfropften Briançon war, einen Zug, der erwähnenswerth seyn mag. Derselbe war gegenwärtig, als eine Truppen-Abtheilung in andere Cantonnements abging; der Abziehenden einstimmiger Ruf, wenn sie bei zurückbleibenden Kammeraden vorüberzogen, war: Adieu camerads! au revoir à Milan! — Die Rüstungen und Pferdeausfuhr-Verbote in einem Theile Deutschlands haben hier sehr verstimmt. Die Presse stellt die Deutschen, wie der berühmte Moniteur-Artikel vom 15., als unbedachtsam, ungerecht und beleidigend hin und bemüht sich, ihnen zu beweisen, daß ihnen der Mann an der Seine nur Liebes und Gutes wünscht, wenn sie hübsch brav sind, daß er sie aber züchtigen werde, wenn sie den Kommandoworten des Moniteur nicht glauben. Die Pferdeausfuhr-Verbote hatten die Folge, daß für die Kavallerie keine Freiwilligen mehr angenommen werden können, da man keine Pferde mehr hat. Die Freiwilligen zur Infanterie und den Bersaglieri dagegen bilden bis gestern nahezu 6000 Mann; es scheint aber, daß die Zugänge erst jetzt recht in Fluß kommen, denn die täglich ankommenden Abtheilungen werden mit jedem Tage größer. So kamen gestern hier 353 an. Unsere Stadt ist fast ganz von Truppen entblößt. Nur die Depots-Bataillone bleiben hier. Die Nationalgarde hat angestrengten Wachtdienst. (N. Pr. Ztg.)

Die Nachrichten aus Parma, Modena und Toskana kennzeichnen die dortigen politischen Zustände in eigenthümlicher Weise: Die Herzogin von Parma weilt sehr zurückgezogen auf ihrem Landsitze zu Colorno. Die parmesanischen Minister lassen übrigens deutlich verstehen, daß sie eigentlich nur noch die Verwaltungsgeschäfte besorgen und sich um den politischen Gang nicht kümmern wollen. Die Freiwilligen, welche sich aus Parma nach Piemont begeben, um in das Heer einzutreten, erhalten Legitimationspapiere, und es wird ihnen kein Hinderniß in den Weg gelegt. — Der Herzog von Modena soll dagegen höchst entrüstet seyn, daß eine so starke Auswanderung der Jugend nach Piemont aus seinen Staaten stattfindet, und macht ein sehr strenges Dekret kund, worin bis fünfjährige Kerkerstrafe Denjenigen angedroht wird, welche nach Piemont auswandern, um „gegen die legitime Regierung des Herzogs zu arbeiten. Die

Wirkung dieses Dekretes entsprach aber keineswegs der Absicht; denn kaum war es bekannt gemacht, als eine noch bedeutendere Anzahl von jungen Leuten nach Piemont abging. — In Toskana herrscht ein großer Meinungszwiespalt. Die österreichische Partei ist auf den Hof beschränkt. Eine Fraktion der liberalen Meinung, die von munizipalistischer Gesinnung durchdrungen ist und es mit dem Territorial- und dynastischen Status quo halten möchte, hatte beschlossen, eine Demonstration zu Gunsten der Wiederherstellung der Konstitution zu machen, wurde aber durch den Widerstand der weit zahlreicheren piemontesischen und radikalen Partei abgehalten. Der florentinische Patrizier Bartolomei hat der sardinischen Regierung 50 Pferde geschenkt. (Nat.-Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

Kaiserslautern, 20. März. Heute gelangte dahier vor dem Zuchtpolizeigericht die Verhandlung gegen Moses Roos von Offenbach (im Preußischen), des Gewohnheitswuchers beschuldigt, zum Schlusse. Dieselbe entrollte ein trauriges Bild von vielen Gemeinden der Kantone Lauterecken, Wolfstein und Kusel, wo eine Reihe von Familien in Folge systematischer Bewucherung, gewöhnlich in Form von Kuhhändeln und Zessionen, zu Grunde gerichtet und an den Bettelstab gebracht wurden. Das Urtheil wird erst in einigen Wochen erfolgen; der Antrag der k. Staatsbehörde lautet auf eine Geldstrafe von 5000 fl. In der nächsten Zeit werden die Verhandlungen gegen die Wucherer David, Abraham und Jos. Roos, gleichfalls von dort, ihren Anfang nehmen. (Pf. Z.)

Neueste Nachrichten.

** **München**, 23. März. (Privat-Korrespondenz.) Die Kammer der Reichsräthe hielt heute ihre sechste Sitzung. Dieselbe hat zuerst den Gesetzentwurf bezüglich der Gewährleistung bei Viehveräußerungen berathen und mit der von der 2. Kammer beschlossenen Modifikation angenommen, und ist dann bei Berathung der Nachweisungen über die Einnahmen u. Ausgaben für die Staatsschuld und über den Stand derselben pro 1853/55 ebenfalls den Beschlüssen der 2. Kammer beigetreten, so daß über diese Punkte Gesammtbeschlüsse erzielt wurden. Es gelangten dann die Nachweisungen über die Staatsausgaben pro 1853/55 zur Berathung. Referent, Reichsrath Graf v. Montgelas, und der Ausschuß beantragen: den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten, namentlich den sämmtlichen von derselben beschlossenen Verwahrungen, beizustimmen. Es fand hierüber eine umfassende Debatte statt, in welcher sich außer dem Hrn. Referenten auch die HH. Reichsräthe Graf K. v. Seinsheim, Frhr. v. Frauenhofer, Frhr. v. Aretin, Graf v. Reigersberg und v. Niethammer, sowie der 1. Hr. Präsident, und zwar größtentheils in sehr entschiedener Weise gegen die formelle Behandlung der Etats-Ueberschreitungen und für die Nothwendigkeit der Verwahrungen aussprachen, um das ständische Willigungsrecht zu wahren. Das Verfahren der Staatsregierung wurde von den HH. Staatsministern Frhrn. v. d. Pfordten u. Grafen v. Reigersberg zu vertheidigen gesucht. — Bei der Abstimmung wurde aber allen von der 2. Kammer beantragten Verwahrungen beigestimmt. Ebenso wurden die Anträge, daß die Ausgaben für die gouvernementale Presse auf das frühere Maß zurückgeführt werden, und daß die Etats des Budget strenge eingehalten werden mögen, angenommen, dagegen der Antrag bezüglich Sistirung des Verkaufs von Werken der k. Staatsbibliothek abgelehnt, weil vom Ministertische aus erklärt wurde, daß eine Kommission niedergesetzt sey, welche alle Werke, welche verkauft werden sollen, genau zu prüfen habe. — Die hohe Kammer wird morgen noch eine Sitzung halten.

Hannover, 21. März. Der französische Gesandte Graf Domremont ist nach Paris beschieden, um dem Kaiser über die Stimmung des nordwestlichen Deutschlands persönlich Mittheilung zu machen. (Wes. Z.)

Wien, 21. März. Gerüchtsweise hört man hier, daß vorgestern ein hochgestellter russischer Stabsoffizier angekommen sey, der ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander an Hrn. v. Baladine zur Uebergabe an unseren Kaiser mitgebracht und sodann seine Reise nach Paris weiter fortgesetzt haben soll. — Die Abreise des Kaisers nach Italien soll verschoben seyn. Man will darin ein Friedens-Symptom sehen. (K. Z.)

London, 23. März. Die „Morning Post" meldet in einer Korresondenz aus Paris vom 22. März, Frankreich befürworte Sardiniens und der übrigen italienischen Staaten Betheiligung an dem Kongresse. (T. D. d. K. Z.)

Paris, 22. März. Der „Courrier de Saone-et-Loire" meldet, daß die Grubenarbeiter in Epinay, um Lohnerhöhung zu erzwingen, die Arbeit eingestellt haben und mit der Gendarmerie handgemein geworden sind, so daß zwei Kompagnien des 40. Linienregiments von Chalons-sur-Saone requirirt wurden und noch eine dritte Kompagnie nachverlangt werden mußte; letztere kehrte jedoch am folgenden Morgen schon wieder in ihr Standquartier zurück, da die Arbeiter anfingen, sich zu fügen. (K. Z.)

Turin, 20. März. Piemont verweigert der modenesischen Regierung die verlangte Ausliferung der Ausreißer. (Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (C. o. i. S. b. R.)	79 G.
„	5pCt. Lomb. ditto	80 1/2 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	70 1/8 – 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	68 1/4 P.
„	4 1/2pCt.	57 3/4 – 58 1/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P. 84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 1/2 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 3/4 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	96 1/4 P. 95 5/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	94 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 1/2 P. 98 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 1/2 G
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/2 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40 P. 39 3/4 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	30 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213—14 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	211 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	77 3/4 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 3/4 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	256 1/2 – 57 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 1/2 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 1/4 P. 52 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72 1/2 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	161 P. 160 1/2 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	50 1/2 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 P. 97 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 3/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B. 5/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 5/8 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 B. 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k S.	89 1/2 G.
Leipzig Th 60 k. S	104 5/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 1/2 B. 116 G.
Paris Frs 200 k S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	107 1/8 – 3/8 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 1/4 P 15 3/4 G e D.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	955—58 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	113 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	98 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	108 P.	„ fl. 25 do.	31 3/4 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	115 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	83 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
„ „ 35 . . .	51 1/2 P. 51 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 24. März. Die Börse eröffnete in steigender Tendenz und verblieb darin bis zum Schluß. Besonders in österr. National, österr. Kredit- und Staatsbahnaktien war das Geschäft von großer Bedeutung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 85.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 26. März 1859.

Deutscher Bund.

Bayern München, 24. März. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die durch Beförderung des Domvikars Priester Andreas Heinrich Endres in Bamberg auf die Pfarrei Schlüsselfeld, Ldg. Höchstadt, und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Domvikare in Erledigung gekommene 6. Domvikarsstelle bei dem erzbischöflichen Kapitel in Bamberg von dem Erzbischofe daselbst dem seitherigen Kaplan an der Stadtpfarrkirche zu St. Martin in Bamberg, Priester Joh. Hofmann, verliehen werde. (N.M.Z.)

** München, 24. März. (Privat-Korrespondenz.) 21. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische der Staatsrath v. Fischer. Zur Berathung kommt ein Antrag der Staatsregierung bezügl. der Bewilligung eines Credits von 300,000 fl. aus den Salinengefällen zur Fortsetzung der Schürfarbeit auf Steinkohlen bei Erbendorf. Der II. Ausschuß beantragt die Annahme in folgender modifizirter Fassung: „Es sey der k. Generalbergwerks-Administration zur Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begonnenen Schürfarbeiten auf Steinkohlen für die laufende Finanzperiode einen Kredit von 200,000 fl. (Zweimal Hundert Tausend Gulden) zu eröffnen. Das Staatsministerium der Finanzen sey zu ermächtigen, die hiefür nöthigen Summen je nach Bedarf aus dem Getraide-Reservemagazins-Fonds vorschußweise zu entnehmen. Ueber die definitive Verhandlung und Verrechnung des sich hierauf ergebenden Aufwandes sey jedoch erst bei Vorlage des Budgets für die VIII. Finanzperiode entsprechende Vorsorge zu treffen.“ Hiezu beantragt Abg. Käfferlein, daß die k. Staatsregierung solche Privat-Gesellschaften, welche Bohrversuche auf Kohlen machen, durch Beiträge aus dem allgemeinen Industriefond und aus dem budgetmäßigen Industrie-Unterstützungsfond nach Möglichkeit unterstützen möge“. Nach kurzer Debatte wurde diesen Anträgen beigestimmt.

Die Kammer schritt dann zur Berathung der vielfachen Anträge bezüglich des Forstgesetzes und bezüglich einer reichlicheren Abgabe von Waldstreu. Die Debatte hierüber nahm längere Zeit in Anspruch, und wurden schließlich die sämmtlichen 7 Anträge des Ausschusses angenommen. Diese lauten:

„Es sey, unter Hinübergabe der sämmtlichen bei der Kammer eingelaufenen, den Vollzug des Forstgesetzes betreffenden Eingaben zum k. Staatsministerium, an Seine Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu stellen, allergnädigst anordnen zu wollen, daß: 1) bei der Bewirthschaftung der Staatswaldungen den Bedürfnissen der Landwirthschaft die nach Art. 5 des Forstgesetzes gebührende Rücksicht möglichst zugewendet werde; 2) daß die Streunutzungspläne zum Zweck der Ermäßigung von Streuberechtigungen aus Staatswaldungen nach Art. 25 des Forstgesetzes nicht auf das höchste Maaß derjenigen Anforderungen, welche von Seite der Forsttechnik zur Gewinnung eines höheren Ertrages der Waldungen für die Zukunft auf Kosten der Gegenwart gemacht werden können, begründet werden; 3) daß dem Weidegang, da wo er hergebracht sey, unter den gesetzlichen Beschränkungen kein Hinderniß in den Weg gelegt werde; 4) daß bei der Erklärung von Waldungen zu Gemeinde-, Stiftungs- oder Körperschafts-Waldungen den bestehenden Rechts-, Besitz- und Herkommens Verhältnissen Rechnung getragen und insbesondere, daß dem Begriffe Körperschafts-Waldung keine nicht im Sinne des Gesetzes liegende Ausdehnung gegeben, und daß bei der Bewirthschaftung dieser Waldungen das besondere Bedürfniß der Eigenthümer, Besitzer oder Nutznießer derselben vorzugsweise berücksichtiget werde; 5) daß den Rechten des Privat-Eigenthums durch Ausdehnung des Begriffes von Schutzwaldungen auf Waldungen, deren Bestand für den Schutz gegen Naturereignisse gar keinen oder einen nur sehr zweifelhaften Einfluß hat, kein Eintrag gethan werde; 6) daß die Bestimmungen des Forstgesetzes nicht auf Grundflächen angewendet werden, die ihrer Beschaffenheit und ihrer Benützung nach nicht als Wald oder Waldflächen angesehen werden können; 7) daß den Wünschen der Gemeinden, Stiftungen und Körperschaften bei der Wahl der Forsttechniker, namentlich, wo ihre Wahl auf k. Forstbedienstete fällt, so viel als thunlich von Seite der kgl. Staatsregierung entsprochen werde.“ — Die Schlußsitzung ist auf Abends 4 Uhr anberaumt.

Preußen. Berlin, 21. März. Die Fragen über die Polizeiverwaltung und über Beibehaltung oder Aufgeben des bisherigen Staatsprinzips, die Eisenbahnsteuer zum Ankauf der Privatbahnen durch den Staat zu verwenden und so den Staat zum alleinigen Fracht- und Reisefuhrmann zu machen, haben in den letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses lebhafte Debatten herbeigeführt, welche bei ihrer Wichtigkeit das allgemeine Interesse erregten. — Das Ministerium Westphalen verfolgte seit neun Jahren mit aller Kraft den Plan, den Gemeinden ihre Selbstverwaltung zu beschränken, der Regierung überall entscheidenden Einfluß zu sichern, die Polizei in den größeren Städten von königlichen Beamten verwalten zu lassen, in den kleineren die Landräthe zu Obermandarinen zu machen und auf dem Lande die Rittergutsbesitzer ihnen als Gehülfen zu bestellen, welche die Polizei handhabten. Die Präfektenwirthschaft wurde schonungslos ausgebildet, den Gemeinden die Kosten aufgebürdet; und gegen den Polizeiwillen

gab es und gibt es noch jetzt kein Recht. Gesetzlich geändert hat sich eben nichts; der jetzige Minister des Innern urtheilt nur nach humaneren Grundsätzen. Die Debatte brachte eine Reihe der schreiendsten Uebel zur Sprache, welche wenigstens die Genugthuung fanden, daß sie von dem Minister anerkannt wurden, der Abhülfe durch eine neue Gemeinde- und Polizeiverfassung zusagte, leider aber auch für das nächste Jahr eine solche nicht versprechen konnte. Anders verhielt es sich mit dem Handelsminister, der das Eisenbahngesetz von 1856, die Verwaltung und die leitenden Prinzipien auf's entschiedenste vertheidigte und die Einstimmigkeit der Staatsregierung erklärte, was um so mehr Sensation erregen mußte, da der jetzige Finanzminister, Hr. v. Patow, früher der stärkste Gegner des Gesetzes und jener Prinzipien war. Es lassen sich die Uebel auch nicht verkennen, welche den Staat treffen, wenn er seine Geldkräfte in Eisenbahnunternehmungen steckt, die mehrere Hundert Millionen verschlingen und sich obenein schlecht rentiren, wie dies bei Staatsbahnen und Staatsverwaltung industrieller Unternehmungen der Fall ist, auch erwiesen schon vorliegt. Man hat jedoch auch hierbei politischen Plänen Raum gegeben, um eine Staatsmacht aus den Eisenbahnen zu machen, die bureaukratische Gewalt auszudehnen, Mittel zu haben, die gute Gesinnung zu belohnen, schlechte zu strafen und Abhängigkeit über viele Tausend Privatbeamten zu bringen. Abgesehen davon, ist die Härte des Prinzips wahrhaft erschreckend. Denn nicht allein wird ein bedeutender Theil des Gewinns vom Eisenbahngewerbe als Steuer eingezogen, sondern auch verwandt, um Aktien aufzukaufen, also den Eigenthümern ihr Eigenthum abzunehmen. Nothwendig muß dies dahin führen, möglichst billig zu kaufen, sich möglichst bald in Besitz einer solchen Aktienzahl einer Bahn zu setzen, um über die Majorität der Stimme zu gebieten; es kann daher auch nicht fehlen, daß die anbefohlenen kostspieligen Nachtzüge, der anbefohlene Bau sich schlecht rentirender Zweigbahnen ꝛc., durch welche manche Bahnen große Verluste in ihren Einnahmen erlitten oder gänzlich ruinirt wurden, aufs schlimmste gedeutet, die preußischen Bahnen aber überhaupt in Folge jenes Gesetzes entwerthet wurden. Trotz aller Bemühungen des Handelsministers hat daher auch die große Majorität des Abgeordnetenhauses den Kommissionsvorschlag angenommen, zu erklären, daß es zulässig und rathsam sey, daß § 6 des Gesetzes vom 30. Mai 1856, betreffend die von den Eisenbahnen zu entrichtende Abgabe auf dem Wege der Gesetzgebung aufgehoben werde. Man hält dafür, daß die Stellung des Handelsministers nach dieser Niederlage und seinen Erklärungen unhaltbar geworden sey, und zwar um so mehr, als er heute eine zweite, in Betreff der Rechte der Realgymnasien zu erleiden hatte. Somit haben wir einen Ministerwechsel zu erwarten, über den unser Handelsstand kein großes Leid tragen wird. — Im Herrenhause wurden wieder einmal einige Petitionen über Herstellung des alten Jagdrechts zu heftigen Forderungen an die Regierung benutzt, endlich die begangene Schmach zu sühnen. Hr. v. Senft-Pilsach gab eine idyllische Schilderung über die Sehnsucht, mit der das Landvolk den großen Jagden als Volksfesten und Naturfreuden entgegensähe. Graf Hoverden warnte davor, da man weit eher für eine neue Volksbewegung den Zunder hinwerfen würde. Der landwirthschaftliche Minister, Graf Pückler blieb dabei, daß das alte Jagdrecht sich nicht wieder herstellen und nicht entschädigen lasse. Bei alledem wurden die Petitionen mit großer Majorität an die Regierung gewiesen, die sie zu anderem schätzbaren Material legen wird. (Z. f. Ndd.)

Berlin, 23. März. Die hier bei Springer erschienene Flugschrift: „Preußen und die italienische Frage" (deren Verfasser noch nicht bekannt ist) ist durch einen französischen Publizisten in das Französische übertragen worden; sie muß also den französischen Intentionen ganz mundrecht seyn, daß man ein so elendes Pamphlett noch zu einer weiteren Verbreitung angethan findet.

Berlin, 23. März. Das Abgeordnetenhaus setzte heute zunächst die Berathung von Petitionen fort. Der Oberrabbiner Sutro in Münster hat Namens seiner Glaubensgenossen in der Provinz Westphalen eine Petition eingereicht, durch welche er Ausführung der Vorschriften der Verfassungsurkunde in Beziehung auf Anstellung der Juden im Staatsdienst und Aufhebung verschiedener dem entgegenstehender ministerieller Reskripte bezweckt. Die Kommission des Hauses beantragt, die Petition dem Staatsministerium „zur Berücksichtigung" zu überweisen. Ueber diese Petition erhebt sich eine lange Debatte zwischen den Abg. v. Blanckenburg, Wentzel u. Behrend. Abg. v. Blanckenburg ist gegen den Kommissions-Antrag; er will die Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen, „um die Angelegenheit gesetzlich zu reguliren." Ein prinzipieller Gegner der Juden-Emanzipation sey er nicht; doch halte er es für mißlich, die Rechte eines großen Theiles der Staatsbürger auf dem Wege der Reskripte zu ändern. Wie man auch nun über die Art. 4 und 12 der Verfassung denken möge, so bleibe deren Anwendung doch stets eine legislative Kontroverse. Seit 1847 sey die Zivilehe in Preußen gesetzlich. Nun sey es kontrovers, ob Juden und Christen sich verehelichen dürfen. Diese Kontroverse gefährdet demnach die Legalität der Judenkinder und verleite die Juden, solche Ehen zu schließen. Gerade diejenigen, welche eine vollständige Emanzipation wollten, müßten auf eine gesetzliche Regelung dringen. — Die Frage der Emanzipation wolle er bei Gelegenheit einer Petition nicht erörtern. Nur darauf wolle er hinweisen, daß der Vorwurf der Ausschließlichkeit gegen die Juden ein uralter sey. Der Redner verliest eine Stelle aus Tacitus' Historien, um die Feindseligkeit der Juden gegen fremde Nationen zu beweisen. Es sey die Frage, ob der preußische Staat so weit seinen christlichen Charakter verleugnen wolle, um jüdische Richter Christeneide abnehmen, von jüdischen Richtern Vormundschaften über christliche Kinder verwalten zu lassen. Abg. Wentzel: Ich will dem Vorredner nicht auf das von ihm betretene Gebiet folgen, mich vielmehr darauf beschränken, auf die von ihm vertretene Meinung einzugehen, es sey bereits durch die Verfassungsurkunde und die sonstige Gesetzgebung die Bestimmung gegeben, daß die Juden zu allen Aemtern befähigt seyen. Diese Bestimmung: „Die öffentlichen Aemter sind Allen zugänglich, welche ihre Befähigung zu denselben nachgewiesen haben", habe aber keinen dispositiven Inhalt, sondern enthalte nur eine Verheißung. Es ist dies eine Auffassung, die auch schon früher in diesem Hause, wenn auch, wie mich dünkt, nicht mit Glück, vertreten worden ist. Wenn wir nun die Petition selbst ins Auge fassen, so beschwert sich der Petent darüber, daß den Juden in verschiedenen Branchen die Anstellung im Staatsdienst verweigert worden ist. Ich bin allerdings der Ansicht, daß Niemand durch seine Qualifikation das Recht erwerbe, eine Anstellung zu verlangen; es muß vielmehr den einzelnen Verwaltungs-Chefs gestattet seyn, unter den Bewerbern ihre Auswahl zu treffen. Wenn aber ein Verwaltungs-Chef allen denen grundsätzlich die Anstellung verweigert, welchen eine Eigenschaft beiwohnt, die nach der Verfassungs-Urkunde kein Hinderniß der Anstellung ist, so tritt er aus dem Kreise seiner Kenntnisse heraus und so ge-

Mazzini.

Mazzini steht in Gefahr, wegen seiner neuesten Erklärungen von den Börsen- und andern Friedensmännern als Staatsmann anerkannt zu werden. Indessen vergesse man nicht, daß es leichter ist, das Thun, die Politik Anderer zu tadeln, als sie durch eigene staatsmännische Thaten ins Dunkel zu setzen; denn daß die Werthe Mazzini's so plötzlich im Kurse steigen, kommt augenscheinlich nur davon her, daß er sich gegen die französische Intervention in Italien erklärt, das heißt also von seiner Gegnerschaft gegen Cavour. Und eben die Gegnerschaft dieser beiden vielleicht gleichverwegenen Männer ist es, was seit einigen Jahren die ganze italienische Atmosphäre beherrscht; auch Cavour's Treiben läßt sich nur aus dieser Konkurrenz erklären. Eine unglückliche Ueberfülle an Phantasie, und in Folge dieser Mangel an beharrlichem, geduldigem Anbahnen eines langsamen, aber sichern Fortschrittes charakterisirt das jetzige Italien, welches neben vielen mittelalterlichen, veralteten Ueberbleibseln in seinen Staats- und Gemeindeeinrichtungen mit modernen Nationalitäts-Tendenzen und radikalen Elementen gesättigt ist. Die beiden Gegner wissen, daß dieser phantastischen, ungeduldigen Stimmung von Zeit zu Zeit wieder neue Nahrung, ein neues Unterpfand rastloser, verwegener Politik gegeben werden muß. Jeder dieser beiden Konkurrenten hat dies auf seine Weise gethan. Mazzini ist geborner, ächter Genuese, voll von Munizipalitätsbitterkeit gegen Piemont, den alten glücklichen Erblauerer Genua's (und jetzt wohl weniger glücklichen Oesterreichs); dies gibt nun dem Stifter der pantheistisch-kommunistischen Sekte, dem neuen Assassinenhäuptling, ein scharfes Auge, überall auf munizipale Verbitterungen zu lauern, um sie unter großen Phrasen explodiren zu lassen. Dabei weiß er als ächter Genuese den Werth des Geldes ungemein zu schätzen, was ihm Wahlverwandtschaften erweckt, während Cavour, so reich er ist, den Anschein hat, den Werth des Geldes gar nicht zu kennen. Geboren zur Zeit der Vereinigung Piemonts mit Frankreich, ist Letzterer schon dadurch geneigt, zu der einzigen natürlichen Allianz des napoleonischen Frankreichs in Italien, der mit Piemont, Mittel und Wege zu bahnen. Der Krimfeldzug sollte zugleich diese einleiten und den italienischen Phantasien Nahrung und Unterpfand geben, daß Piemont vor keinem kühnen Umwege zurückscheue. Seitdem ist auch Mazzini's Partei

gen die Grundsätze der Verfassung. Der Vorredner hat gefragt, ob es möglich sey, daß Juden christliche Eide abnehmen. Auch diese Frage beantworte ich einfach mit Ja, und zwar deßhalb, weil es nach der bestehenden Gesetzgebung nicht wesentlich ist, daß der Richter den Eid verspricht; es gibt vielmehr eine große Anzahl von Fällen in denen der Richter nur den Akt beurkundet. Abgeordn. Behrend. Er wolle nicht die rechts- und verfassungsmäßige Seite der Sache berühren; die 4 Ministerialreskripte widersprächen dem Volksbewußtseyn. Durch das Reskript vom Jahre 1801 wären die Juden von allen Aemtern ausgeschlossen, wobei sie in die Lage kämen, den Christen Eide abzunehmen; dies solle der Würde der christlichen Religion nicht angemessen seyn. Keine Reskript schließe aber Dissidenten und Anhänger freier Gemeinden aus. Nach Anschauung vieler Mitglieder dieses Hauses wären die Anhänger solcher Religionsparteien vom Christenthum ebenso weit entfernt wie die Juden. Auch der Christ, der sich als Atheist ausgebe, müsse einen christlichen Eid leisten und man halte ihm vor, daß, wenn er falsch schwöre, er wegen Meineids bestraft würde, genau wie ein gläubiger Christ. Wenn der Justizminister die Juden keine Eide abnehmen lassen wolle, so vergesse er, daß dem nichts entgegenstehe, wenn dies Haus einen Juden zum Präsidenten mache. Ein solcher Präsident vereidige auch die Mitglieder, welche bei ihrer Vereidigung eine konfessionelle Eidesformel wählten. Justizminister Simons. Als die Verfassung vom 31. Januar 1850 in Artikel 14 bestimmte, „die christliche Religion wird bei denjenigen Einrichtungen des Staates, welche mit der Religionsübung im Zusammenhange stehen, unbeschadet der im Art. 12 gewährleisteten Religionsfreiheit, zum Grunde gelegt", da wurde das Reskript vom 9. September 1851 (eines der vom Petenten bemängelten Reskripte) von mir erlassen, um jeden Irrthum, jede Täuschung seitens der jüdischen Rechtskandidaten zu vermeiden; das Reskript eröffnete ihnen, daß ihnen nicht verwehrt sey, sich zu qualifiziren, daß sie aber damit kein Recht auf bestimmte Stellen erlangten. Trotzdem dauerte der Zudrang jüdischer Aspiranten fort; von einigen Gerichten kam Klage, „sie würden mit Juden förmlich überschwemmt;" die Zahl der jüdischen Aspiranten war in Preußen auf 70 angewachsen. Zu Rechtsanwaltstellen stand ihnen, schon nach dem Gesetze von 1847, der Zugang frei; ich habe manche jüdische Rechtsanwälte angestellt. Aber die christlichen Bewerber haben doch auch Ansprüche, und wenn auch die Juden ein Vorrecht haben sollten bei der Anstellung, so würde doch, ehe Alle versorgt wären, eine lange Zeit vergehen. Darum erließ ich das Reskript vom 10. Juli 1856, wodurch die Appellationsgerichte angewiesen wurden, nur noch die Juden zum Auskultatoren-Examen zuzulassen, die Ostern 1858 das akademische Triennium absolvirt hätten. Nur wohlwollende Absicht hat mich dabei geleitet; von einer dadurch hervorgerufenen Mißstimmung der christlichen Bevölkerung habe ich nichts bemerkt; vielmehr ist das Reskript mit Genugthuung aufgenommen. Ich bin noch fortwährend der Meinung, daß bei der bestehenden Gesetzgebung Juden zu Richter-Aemtern nicht zuzulassen sind. Dafür habe ich zwei Gründe. Ein Jude kann keinem Christen einen Eid abnehmen, ohne das religiöse Gefühl erheblich zu verletzen, und da nun zu einem Amte nur der fähig ist, der alle Pflichten erfüllen kann, so folgt der Schluß, den ich ziehe. Nun ist vorhin vorgeschlagen worden, den Eid durch Aktuare abnehmen zu lassen; das ist aber nicht gesetzlich; einen Eid abnehmen kann nur ein Richter. Oder man soll die Juden nicht zu Einzelrichtern, Untersuchungs- oder Bagatellrichtern machen. Das sind aber gerade die Stellen, welche am wenigsten beliebt sind; man käme also dahin, daß der Gleichstellung vor dem Gesetz zu Liebe die höchste Ungleichheit und Ungerechtigkeit zu Gunsten der Juden stattfände. Die Minister des Innern und des Handels vertheidigen ebenfalls die Ministerialreskripte. Schließlich wird der Antrag der Kommission angenommen.

Hannover. Hannover, 22. März. Das unlängst erwähnte Erkenntniß in der Hostmann-Ander'schen Sache, womit das höchste Landesgericht die Ansicht aussprach, daß eine Vindikation von Inhaber-Obligationen auch gegen den Erwerber in gutem Glauben Statt finde, hat nach dem Zeugniß der Regierung in weiten Kreisen so große Besorgnisse erregt, daß sie es für unerläßlich gehalten hat, mit einem Gesetze zu Hülfe zu kommen, dessen Entwurf heute den Ständen vorgelegt ist. Danach soll die Herausgabe einer Schuldverschreibung oder eines sonstigen Papieres auf den Inhaber von dem Besitzer mittels einer dinglichen Klage oder wegen früheren Besitzes nur dann verlangt werden können, wenn jener das Papier im bösen Glauben erwarb, oder wenn ihm beim Erwerbe rücksichtlich der Begründung seines guten Glaubens eine grobe Fahrlässigkeit zur Last fällt. Erwerb im bösen Glauben oder grobe Fahrlässigkeit findet Statt, wenn der Erwerber wußte, daß der Veräußerer nicht der wahre Eigenthümer oder von diesem zur Veräußerung nicht bevollmächtigt war, oder wenn es ihm wegen Verdacht erregender Umstände zweifelhaft war oder erscheinen mußte. Das Tribunal hat in früheren Fällen anders entschieden; die Motive des Entwurfes wollen die Gründe für die eine oder andere Ansicht nicht untersuchen; sie sind nur darüber außer Zweifel, daß dem Rechtsbewußtseyn des mit Inhaber-Papieren verkehrenden Publikums und dem ausgedehnten Handel mit Werth-Papieren nur die Ansicht entspreche, daß der gutgläubige Besitzer Schutz finden müsse. Die Zweite Kammer schien einverstanden, verwies aber den Entwurf an einen besonderen Ausschuß zur Begutachtung. (K.Z.)

Hannover, 23. März. Die zweite Kammer hat gestern, die erste heute das Polizeistrafverfahren, sowie es aus der Konferenz herausgegangen ist, erledigt. Damit steht es nun fest, daß eine ganze Reihe Polizeivergehen, künftig anstatt von Amtsrichtern und Schöffen, vom Amtmann oder vom Polizeidirektor ihre Aburtheilung erfahren werden.

§ Oesterreich. Wien, den 23. März. (Priv.-Korresp.) Ich habe Ihnen bereits geschrieben, daß es hauptsächlich die Haltung Rußlands war, wodurch Oesterreich bewogen wurde, in Verhandlungen wegen Berufung eines europäischen Kongresses einzuwilligen. Hierüber erfahre ich nun einiges Nähere. Die Depesche, in welcher Fürst Gortschakoff anzeigte, daß er einen Kongreß beantragen werde, wurde hier am 17. d. durch den Hrn. v. Balabine übergeben, nachdem einige Tage vorher die Nachricht von dem russischen Pferdeausfuhrverbot hier eingetroffen war. Die Stimmung war daher in den hiesigen entscheidenden Kreisen eine dem russischen Vorschlage durchaus ungünstige. Dazu hatte jedoch außer dem Pferdeausfuhrverbot auch noch der Umstand beigetragen, daß Herr v. Balabine die Erklärung abgab, daß seine Regierung die Revision der von Oesterreich mit den kleinen italienischen Staaten abgeschlossenen Verträge anrathe. Zwar setzte der russische Gesandte noch hinzu, daß Rußland die Achtung vor den Verträgen von 1815 als nothwendig anerkenne, wodurch man sich aber hier um so weniger beruhiget fühlen konnte, da man zu gleicher Zeit erfuhr, daß Rußland seinen Antrag auf Grundlage eines zwischen ihm und Frankreich getroffenen Uebereinkommens gemacht hat, und

---

in Italien sehr zusammengeschmolzen, und damit auch seine Geldmittel; dies hat ihn nüchtern und scheinbar klug gemacht, man könnte es auch brodneidisch nennen. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß auf dem Pariser Friedenskongreß im Frühjahr 1856 die Grundzüge der Arbeit, deren Anfang wir vor Augen sehen, insgeheimst entworfen wurden. Alle wichtigeren Schritte der Politik Cavour's seitdem (Alessandria, Spezzia, Villafranca) sind nach diesem Plan gethan. Man glaube nur nicht, daß Cavour seiner Politik und seinem Posten leichten Kaufs entsage; dies wäre nicht blos ein Thronwechsel; an seiner Stelle würde Mazzini wieder die Obergewalt über die verwegenen, verzweifelten Köpfe und Fäuste in Italien bekommen, und was das heißt, weiß man an „entscheidender Stelle" recht wohl. Daher nur kein Sicherheitsschlaf. Wachet und rüstet, haltet mit Selbstbeherrschung gleichen Schritt, und so seyd einig, einig, einig!

(Schwäb. Merk.)

Literarisches.

Patriotische Klänge für 1859. Ein Liederkranz gewunden dem deutschen Volke. Der Patriotismus des deutschen Volks hat sich seit dem Beginne dieses Jahres in erhebender Weise ausgesprochen und seinen Ausdruck nicht allein in der Prosa der Tagespresse gefunden. Auch die patriotische Poesie ließ ihre Klänge vernehmen. Viele schöne Gedichte und Lieder hat die nationale Begeisterung in allen Gauen Deutschlands geweckt. Eine erste Auslese derselben ist soeben in dem Keller'schen Verlag zu Frankfurt a. M. erschienen unter obigem Titel. Das Buch führt den Wahlspruch: Facile singula rumpuntur jacula, juncta non item (Leicht werden einzelne Pfeile gebrochen, nicht so verbundene), den Wahlspruch Kaisers Otto III. Eine Ehrenkrone soll es sein, gereicht dem patriotischen Geiste, der die Gedichte und Lieder geweckt. Gar manchen wohlbekannten Dichternamen, wie Dräxler, Manfred, Rey, Vogl, G. von Meyern, Adelheid v. Stolterfoth, und auch dem alten E. M. Arndt begegnen wir in dem an werthvollen, poetischen Beiträgen reichen, 8 Bogen starken Buche, dessen Preis möglichst niedrig gestellt ist (36 kr.), um es einem großen Publikum leicht zugänglich zu machen. Auch wurde einem etwaigen Wunsche entgegenzukommen eine Prachtausgabe veranstaltet.

daß ferner diese beiden Mächte die Bedingung, welche von der Achtung der Verträge vom Jahre 1815 handelt, nicht in dem Sinne auffassen, welchen man ihr in Wien unterlegt. Gutem Vernehmen nach schweben in dieser letzteren Beziehung noch Verhandlungen. Man versteht hier nämlich unter der Achtung der Verträge vom Jahre 1815 die unbedingte Aufrechthaltung derselben und will, ehe man seine Einwilligung zu dem Kongresse gibt, darüber die Gewißheit haben, daß auch die übrigen Mächte von demselben Standpunkte ausgehen. Wie es scheint, hält man aber in Paris und Petersburg die Revision dieser Verträge als nicht im Widerspruche stehend mit dem Grundsatze, daß sie als Basis der Unterhandlungen anzunehmen seyen, und dürfte jedenfalls die Revision beziehungsweise die förmliche Annullirung aller jener Bestimmungen derselben fordern, welche theils durch die im Laufe der mittlerweile verstrichenen Dezennien eingetretenen Ereignisse bereits thatsächlich aufgehoben sind, theils mit den Bedürfnissen und Ideen der Gegenwart im Widerspruche stehen.

Schweiz.

Bern, 21 März. Das erste Geschäft der heute zusammengetretenen Militärkommission (Kriegsrath) war die Begutachtung des Pferdeausfuhrverbots, welche dem Bundesrath einstimmig anempfohlen worden ist. Zwar haben die Zollregister bis auf die letzten 14 Tage keine merkliche Vermehrung gegenüber anderen Jahren nachgewiesen, allein seit dem Ausfuhrverbot des deutschen Zollvereins ist die Sache anders geworden. Der Bundesrath hat deßhalb, gestützt auf Art. 90 Z. 9 der Bundes-Verfassung und Art. 34 des eidg. Zollgesetzes, einen Ausfuhr-Zoll von 400 Fr. per Stück festgesetzt, welche Maßregel sofort in Kraft zu treten hat. Der 1 Art. lautet: „Der Bundesrath wacht für die äußere Sicherheit, für die Behauptung der Unabhängigkeit und Neutralität der Schweiz.“ Der letztere gibt Vollmacht zu vorübergehenden Zollansätzen. An die Friedensgerüchte glaubt man hier also nicht trotz aller Konferenzen und Kongresse, und thut gut (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 22. März. Sechs der in London angekommenen neapolitanischen Flüchtlinge, darunter Settembrini, veröffentlichen in der „Times“ eine kurze Ansprache an das englische Volk, in welcher sie ihren Dank für die ihnen zu Theil gewordene gastliche und hochherzige Aufnahme aussprechen, jedoch alle öffentlichen Kundgebungen der Sympathie zurückweisen.

Frankreich.

Kürzlich starb zu **Paris** in der Verbannung einer der hervorragendsten neueren polnischen Dichter, Sigismund Krasinski. Am Tage nach seinem Hinscheiden wurde von dem alten Fürsten Czartoryski der Grundstein zu einem zu seinem Andenken aus freiwilligen Beiträgen zu errichtenden höhern polnischen Lehrinstitut in Paris gelegt. Als ersten Beitrag dazu hatte der Fürst selbst die Summe von 50,000 Franken hergegeben.

Italien.

Turin, 20 März. Die hiesige „Opinione“ läßt sich melden, daß zu **Florenz** eine unverkennbare Aufregung der Gemüther herrsche. Es sey dort eine Subskription zum Behufe der Beförderung von Freiwilligen, die nach Piemont ziehen wollen, eröffnet; Marchese Capponi habe der Erste seinen Namen dabei unterzeichnet. (Wenn diese Angaben auch nur mit Vorsicht aufgenommen zu werden verdienen, so zeigen sie doch, wohin überall die Wünsche der Partei der „Opinione“ reichen.) Nach der „Armonia“ wäre es vom sardinischen Ministerium beschlossen, ein sogenanntes Alpenjägerkorps zu errichten, und Garibaldi solle an die Spitze desselben gestellt werden.

* Wie die „Indipendente“ vom 21. berichtet, hat Kaiser Napoleon auf Ansuchen des Prinzen Napoleon den Bürgermeister von Turin zum Offizier und den Bürgermeister von Genua, Advokat Morro, zum Ritter der Ehrenlegion ernannt.

Asien.

Der Aufstand in **Chili** gewinnt an Ausdehnung. Im Süden steht Talca, im Norden Huasco und Copiapo gegen die Regierung unter den Waffen. In Valparaiso selbst herrscht große Aufregung.

Handels- und Börsen-Berichte.

Magdeburg, 19. März. Rohzucker. Das Geschäft war in dieser Woche beschränkt, da mehrere Produzenten — und namentlich diejenigen, welche schon seit längerer Zeit mit ihren Produkten gelagert haben — jetzt nicht verkaufen wollen; andererseits sich aber auch keine große Kauflust zeigte. Die Umsätze belaufen sich auf ca. 15—20,000 Ztr., zu den vorwöchentlichen Notirungen von 11⅔ a 11⅓ Thlr. für weiße, scharfe 1ma Produkte, 11 a 10¾ Thlr. für halbweiße und blonde, 10½ a 10¼ Thlr. für hellgelbe, 10 a 9½ Thlr. für gelbe und dunkle und 10¼ a 8 Thlr. für centrifügte 2da und 3a Produkte.

Breslau, 21. März. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 pCt. Tralles 8½ Thl. G.

Rotterdam, 21. März. Waizen preishaltend, Gerste 3 fl., Pferdebohnen 15 fl., weiße Bohnen 7½ fl. Rappsaat 12 fl. niedriger. Kanariensaat 7½ fl. höher. Krapp fester gehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	79 G.
„	5pCt. Lomb. dito	80½ G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	70¼—⅛ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	67½ P.
„	4½pCt.	58⅝ P.
„	2pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P. 84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101¾ G.
„	4½pCt. „ do.	101⅜ P.
„	4pCt. „ do.	96⅝ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96¼ G.
„	3½pCt. „ do.	92½ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103½ G.
„	3½pCt. „ do.	96¼ P. 95⅞ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅝ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	93 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅜ P. 101 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98½ P. 98 G.
„	3½pCt. „ do.	90½ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94⅛ G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	40 G.
„	1½pCt. „ „ „	30⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	117P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	960—55 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	215½—13½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	211 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77½ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	261—60 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	141 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	74½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52¾ P. ¼ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72½ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	160¾ P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	52 P. 51½ G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98P. 97¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95⅛ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ B. ⅝ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ B. ⅝ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅝ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅝ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116¾ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93—⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107¾ G.
do. 2 à 6 Wo.	—.
do. in öst. W. 1. S.	107½ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	113½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P. ⅛ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	100½ P. 100 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	109 P.	„ fl. 25 do.	32½ P. ¼ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31½ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	83 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
„ „ 35 . . .	51½ P. ⅛ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8P. 7⅞ G.

Frankfurt, 25. März. Günstige Nachrichten und höhere Pariser Notirungen bewirkten starke Kauflust für österr. National, Kredit- und Staatsbahnaktien; namentlich letztere wurden höher bezahlt. Gegen den Schluß der Börse zeigte sich einige Ermattung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 86.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Sonntag, 27. März 1859.

Italienische Plane Rußlands.

Rußland ist nunmehr aus der Wolke seines Schweigens mit dem Vorschlage eines Kongresses herausgetreten. Als Gegenstand dieses Kongresses sind die italienischen Verhältnisse bezeichnet. Welche Tendenzen hat aber Rußland in Italien? Erstens suchte Rußland stets im Mittelmeer einige Häfen sich zu gewinnen, zuerst Majorka, unter den Orloff (1770) griechische Inseln, unter Paul Malta. Nachdem aber Malta von den Engländern in feste Hände genommen war, konzentrirte Rußland diese seine Hafenplane auf die Adria. Es hatte die jonischen Inseln, welche den Franzosen aus dem venetianischen Erbe zugefallen waren, 1799 besetzt und als Republik unter seinem Schutz konstituirt. Als Oestrrreich nach der Schlacht bei Austerlitz (Dez. 1805) Frieden schloß, überfielen die Russen das von den Oesterreichern besetzte Cattaro und befestigten es. Aber im Frieden von Tilsit (1807) mußte Rußland alle diese Punkte in der Adria an Napoleon abtreten, den bald die Engländer davon entlasteten. Sie behielten die jonischen Inseln, nachdem sie dieselben Oesterreich angeboten und dieses sich zur Annahme bereit erklärt hatte; allein England fürchtete, Oesterreich möchte diese Inseln nicht gegen Rußlands Gelüste behaupten können. Rußland hat nunmehr sein Trachten nach einem mittelländischen Hafen durch Villafranca einigermaßen erreicht; dieser Besitz ist aber gefährdet und vereinzelt, ein Hafen in der südlichen Adria stünde ihm dazu wohl an; allein bei der gegenwärtigen Lage seiner Seemacht hätte es bei einem entbrennenden Krieg wenig Aussicht, sich hier einen festen Port zu gewinnen. Wohl aber stünde die Gefahr bevor, daß Frankreich im Fall eines Kriegs die Adria als Operationslinie benützen, von hier aus Venedig und Dalmatien angreifen würde. Die Seerüstungen Frankreichs, die ungeheuern Gegenrüstungen Oesterreichs an diesen Küsten beweisen dieß. Dadurch käme nun Frankreich der Türkei ganz hart auf den Leib; welche besondere, eifersüchtige Vorliebe aber Rußland für diese hat, ist männiglich bekannt. Mit Argusaugen bewacht es die Zugänge, es sieht in jedem sich Nahenden einen störenden Erbschleicher. Das ist ein zweiter unverwüstlicher Zug der russischen Politik. Kann also Rußland wünschen, kann und darf es zulassen, daß Frankreich sich auf irgend eine Weise in Italien, zumal an der Adria festsetze oder auch nur diese zu einem Operationsobjekt mache? Ganz gewiß nicht. Drittens aber ist Rußland der natürliche Gegner seines Nachbars Oesterreich, weßhalb es die in dessen Rücken liegenden Staaten als Bundesgenossen ansieht und beschützt. Daher war und ist Rußland in der Lage, die größeren Staaten Italiens, die Oesterreich irgend diplomatisch oder militärisch Schwierigkeiten bereiten können, auf eine so wohlwollende Weise zu behandeln, daß sie Rußland wiederholt ihren Protektor nannten. Der regierende Zweig des Hauses Savoyen hat hauptsächlich mit dem Schutze Rußlands sein salisches Recht und den Scepter erlangt. Die Carbonari haben immer sich eingebildet, Rußland werde sich ihnen nähern, damit sie Oesterreich im Rücken beunruhigen könnten. Piemont ist dazu geeigneter und doch ungleich anständiger. Rußland erklärte schon 1816 gegen Piemont, daß es weder die partialen Bündnisse, noch die Konföderation, welche Oesterreich mit den italienischen Staaten abzuschließen suchte und mit einigen schon abgeschlossen hatte, billigen könne. Deßhalb ist kein Zweifel, daß Rußland wie Frankreich die Ansprüche Piemonts auf Eindämmung des österreichischen Einflusses und Interventionsrechts in Italien kräftig unterstützen wird, ohne jedoch einen Krieg zu beabsichtigen, welcher seinen italienischen Planen keine Förderung, seinen türkischen einen Konkurrenten brächte. Der Verzicht Oesterreichs auf zum Theil außer Uebung gekommene Verträge wird indeß wenig in Italien ändern. Der Kongreß wird nur dadurch der Lage Italien eine bessere Wendung ermöglichen, daß er durch vorläufigen Frieden es Oesterreich ermöglicht, in seinem Innern aus eigenster Entschließung das Werk seiner Reformen wieder aufzunehmen. Diese allein, wie nur sie die Verbindung Oesterreichs mit Deutschland befestigen können, diese allein vermögen eine reelle Garantie zu bieten, daß Oesterreich auch auf der Haldinsel selbst politischen Fortschritt nicht mehr wie früher Metternich hemmen will. Zugleich würde dadurch der Vergrößerungssucht Piemonts mit dem Vorwande auch ein großer Theil ihrer Kraft genommen. Somit wird, wenn Frieden bleibt, die eigentliche Entscheidung, die gründliche Entscheidung, die gründliche Lösung dieser Wirren in Oesterreichs Hand ruhen. (Schw. M.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 25. März. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Speinshardt, Ldg Eschenbach, dem Priester Wolfg. Stöberl, Pfarrer in Püchersreuth, Ldg. Neustadt a/WN, übertragen; den Assessor des Bezirksgerichts Augsburg, Franz Xav. Heindl, an das Bezirksgericht Passau, und den Assessor des Bezirksgerichts Passau, Ant. Friedrich, an das Bezirksgerichts Augsburg, beide ihrem Ansuchen entsprechend, versetzt. (N. M Z.)

München, 24. März. Die hier erschienene „Kritische Ueberschau“, herausgegeben von den Prof. Arndts, Bluntschli und Pözl, wird von Ostern d. J. an sich mit der Heidelberger „Kritischen Zeitschrift“ vereinigen und die „Kritische Vierteljahrsschrift für Gesetzgebung und Rechtswissenschaft“, herausgegeben von Dr. Pözl im Verlage der hiesigen Cotta'schen literarisch-artistischen Anstalt an die Stelle der beiden vereinten Zeitschriften treten. (A. A.)

München, 23. März. Wie schon erwähnt, prüfte die Reichsraths-Kammer heute die Nachweisungen in Betreff der Staatsausgaben pro 1853/55. Der Referent, Reichsrath Graf v. Montgelas und der Ausschuß beantragten, den Nachweisungen die Anerkennung zu ertheilen, aber auch den sämmtlichen Verwahrungen, welche die Kammer der Abgeordneten bezüglich der Ueberschreitung verschiedener Ausgaben-Etats beschlossen hat, beizustimmen. Diese Verwahrungen, äußerte Hr. Graf v. Montgelas, beruhen auf gewissenhafter Prüfung der Ausgaben, der Verfassung, des Verfassungsverständnisses und der Landtagsabschiede. Materiell betrachtet, könnte man die Mehrausgaben größtentheils nicht beanstanden, wohl aber müsse man es vom formellen Standpunkte aus thun, denn außerdem würde das ständische Willigungsrecht rein illusorisch werden. Hätte das Ministerium bei der Vorlage an die Kammer nur die wenigen Worte beigefügt, daß es um nachträgliche Genehmigung der Mehrausgaben nachsuche, dann wäre der Form einigermaßen genügt gewesen. Der 2. Präsident Graf v. Seinsheim, indem er sich auf das Verfassungsverständniß von 1843 beruft, äußerte sich in dem Sinne des Vorredners. Fürst v. Taxis hebt hervor, daß die Mehrausgaben, eine einzige ausgenommen, unumgänglich nothwendig gewesen seyen, und daß man sie deshalb anerkennen werde. Frhr. v. Fraunhofen: Es handle sich hier um die Wahrung des ständischen Rechts. Leider aber komme dieser Fall zum öftern vor, so daß man wünschen müsse, es möchte jetzt das letzte Mal seyn. Die Verwahrungen seyen gerechtfertigt, da es möglich gewesen wäre, die Kammer vorher zu fragen. Graf v. Reigersberg sen.: Es sey Pflicht der Kammern, pünktlich darauf zu halten, daß die Verfassungsbestimmungen und die Budget-Etats strenge eingehalten werden. Er mißbillige jede Ueberschreitung oder Umgehung sanktionirter Beschlüsse der Kammern, denn eine solche Umgebung sey nicht nur eine Beleidigung der Kammern, sondern auch eine Beleidigung der Krone. Möge man über die Verantwortlichkeit der Minister denken, wie man wolle, die Krone und die Verfassung müssen unangetastet bleiben, und so lange dies geschehe, werde Heil über Bayern seyn. Die Frhrn v. Aretin und v. Niethammer erklärten sich hierauf ebenfalls für die Verwahrungen.

Der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten: Man müsse die materielle und formelle Seite unterscheiden. Die erste Frage sey, ob die Ausgaben nothwendig sind, die zweite, ob das Ministerium die verfassungsmäßige Form eingehalten habe. Aus allen Reden gehe hervor, daß die Regierung ein Nachgenehmigungspostulat hätte vorlegen sollen, allein dieser Ansicht könne er sich nicht anschließen, denn das Ministerium habe solche nothwendige Ausgaben nur gehörig nachzuweisen. Außerdem spreche auch der bisherige Usus für die vom Ministerium gewählte Form, und es sey das Ministerium nicht darauf gefaßt gewesen, daß die formelle Behandlung beanstandet werde. Was die Etatsüberschreitungen betreffe, so werde jedes Mitglied der hohen Kammer überzeugt seyn, daß Ueberschreitungen mitunter vorkommen können, häufig auch schon vorkamen und dann anerkannt worden sind. Dringend nothwendige, zur Zeit der Feststellung des Budget nicht vorauszusehende Ausgaben zu machen, habe das Ministerium das Recht. Materiell würden diese Ausgaben auch größtentheils nicht angegriffen; und was die formelle Behandlung betrifft, so stehe im Verfassungsverständniß kein Wort davon, daß für für solche unvorhergesehene Ausgaben in Betreff der Anerkennung ein anderer Weg eingeschlagen werden müsse, als der, den die Regierung eingeschlagen habe.

Der 1. Präsident Frhr. v. Stauffenberg: Der Regierung stehe nach der Verfassung und dem Verfassungsverständnisse das unbestreitbare Recht zu, Ausgaben, die im Budget nicht vorgesehen, und die unvermeidlich seyen, zu machen. Aber ebenso stehe verfassungsgemäß das Recht der Kammern fest, solche Ausgaben zu prüfen, anzuerkennen oder die Anerkennung zu verweigern. Zu seinem, des Redners, Bedauern habe sich ein heftiger Streit erhoben über die Form, welche die Regierung zur Erholung der Anerkennung solcher Ausgaben einzuhalten habe. Es sey nicht zu leugnen, daß im Verfassungsverständniß über diese Form kein Wort enthalten ist. Aber dennoch müsse er tief beklagen, daß das Ministerium bei der Vorlage der Nachweisungen wenigstens nicht die Form eingehalten habe: „wir erholen die ständische Nachgenehmigung zu den von uns gemachten Mehrausgaben." Damit würde das ständische Bewilligungsrecht anerkannt worden seyn, und in dieser Kammer hätte man sicher die Ausgaben nicht beanstandet. Nachdem aber nicht positiv ausgesprochen sey, wie die Nachgenehmigung erholt werden soll, so betrachte er die Ausgaben, wie sie seyen; wo er sie nothwendig und mit den Bestimmungen der Verfassung und des Landtagsabschiedes vereinbar finde, werde er sie anerkennen, wo er die Zweckmäßigkeit und Nothwendigkeit nicht finde, werde er der Verwahrung beitreten.

Reichsrath Graf v. Montgelas: Es sey allerdings keine bestimmte Form vorgeschrieben, aber die vom Ministerium gewählte Form sey eben gar keine.

Der k. Staatsminister Frhr. v. d. Pfordten: Es sey anerkannt worden, daß über die Form der Regierung kein bestimmter Weg vorgeschrieben ist. Die Regierung habe daher diejenige Form gewählt, welche seit dem Bestehen des Verfassungsverständnisses stets eingehalten worden sey; das sey auch der beste Beweis, daß das Ministerium im guten Glauben gehandelt habe. Wenn die vom Ministerium eingehaltene Form aber nicht die richtige sey, dann bedauere er, daß man erst jetzt, nach 15 Jahren, eine neue wünscht. Das materielle Recht der Prüfung der Kammern habe die Regierung niemals bestritten. (N.M.Z.)

München, 25. März. In der 21. Sitzung der Abgeordneten-Kammer hielt bei Berathung der Anträge über den Vollzug des Forstgesetzes Abg. v. Lasaulx einen längeren Vortrag. Die Wälder, sagt er, seyen eine nothwendige Bedingung eines gesunden Volkslebens, das erkenne man, wenn man die blühendsten Länder der alten Welt durchwandert, die nun Einöden geworden sind. Warum? sie sind entwaldet. Ehemals der Sitz der Bildung, ein Garten Gottes, frage man sich jetzt: Ist das Palästina? das Land, wo Milch und Honig fließt? denn jetzt wächst weder die Weinrebe noch die Olive mehr, nichts als Disteln und Dornen; diese Länder sind zerstört, denn mit der wachsenden Bevölkerung wurden die Wälder ausgerottet, und wenn die Wälder gefallen sind, dann ist der Sturz der Landwirthschaft, wie man sieht, ebenfalls nicht fern. Bayern, das noch die schönsten Wälder habe und dessen Forstverwaltung in ganz Europa als eine musterhafte anerkannt ist, werde sich daher dreimal besinnen, ehe man die Axt anlegt, denn wenn die Wälder gefallen sind, fällt Anderes nach. Doch dürfe man die forstwirthschaftlichen Rücksichten auch nicht zu sehr ausdehnen. Zum Schluß erzählt Redner noch eine Anekdote, wie ein Forstmeister in der Oberpfalz die ungestümen Forderungen der Bauern um Holzabgabe mit einem Bogen groben Papiers besänftigte, worauf diese die Uebernahme des Fluchs schreiben sollten, welchen die Enkel und Nachkommen einst gegen den Forstmeister aussprechen würden, wenn sie in jener Zeit kein Holz mehr zu brennen hätten. Der Hr. Ministerialrath v. Mantel sprach sich über den Zweck und die Bedeutung der Wälder, über den Inhalt des Forstgesetzes, über den Umfang der Bestimmungen desselben, über die Art und Weise des Vollzugs aus. Er gab die Versicherung, daß bezüglich der Streunutzung in den Gemeinde-, Stiftungs- und Körperschaftswaldungen alle billigen Rücksichten in Betracht gezogen werden, welche nur immer mit der Erhaltung des Wohlstandes vereinbarlich sind. (B. Ldb.)

Immenstadt, 22. März. In unserem Allgäu werden von bayerischen Militär-Kommissionen die Ankäufe von Kavalerie- und Artilleriepferden eifrig betrieben, aber die Preise, welche die Züchter für ihre meist kräftigen und schönen Thiere verlangen, sind so hohe, daß man vor der Hand die Einkäufe nicht über das Maas der Nothwendigkeit ausdehnt. Noch höhere Preise müssen die französischen Händler für die in den schweizerischen Kantonen aufgekauften Pferde bezahlen, und man hätte sich nie träumen lassen, daß im Zeitalter der Eisenbahnen Zugrosse noch mit solchen Summen bezahlt werden müßten!

Württemberg. Stuttgart. Der „Schw. Merk" enthält die Bekanntmachung des Kriegsministerium über den Ankauf von Militärpferden. Dieß wird die Gemüther beschwichtigen, die in der letzten Zeit — nach Berichten aus den verschiedenen Theilen des Landes zu urtheilen — eine sehr erregte und ungeduldige, um nicht zu sagen erbitterte war wegen der scheinbaren Unthätigkeit der Regierung. Manche übertriebene Gerüchte wirkten dabei mit, namentlich seitdem der Staatsanzeiger von Württemberg vor einigen Wochen seine klugen Bemerkungen über einen möglichen Besuch der Franzosen in Stuttgart gemacht hatte.

Baden. Bei der jetzigen Stimmung ist es erklärlich, daß jede öffentliche Kundgebung gewissermaßen kontrolirt, entweder mit Beifall aufgenommen oder mißbilligt wird. Letzteres ist nun der Fall beim Gesangverein in Baden-Baden, welcher in etlichen zwanzig Mitgliedern bei dem Musikfeste an der Seine sich hat vertreten lassen. Wenn sich dieselben als „deutsche Sänger" auch dort nicht hören lassen werden, (denn man liebt ja gegenwärtig in Paris nicht, Stimmen aus Süddeutschland zu vernehmen), so wäre es unter den obschwebenden Verhältnissen doch taktvoller gewesen, auf die wohlfeile Reisegelegenheit zu verzichten. Baden-(Baden ist leider mehr eine französ. Kolonie, als ein deutscher Ort; zur Badezeit wenigstens ist die deutsche Sprache dort ganz ausgestorben, und man könnte sich mitten in Frankreich wähnen.)

Oesterreich. Wien, 23. März. Die „Ostd. Post" schreibt: „Wenn wir nicht wüßten, daß der meist wohl unterrichtete Wiener Korrespondent der „Times" es mit Oesterreich sehr gut meint, so würden wir die Nachricht, welche das Londoner Blatt von Wien aus bringt, für ein Mährchen halten, welches irgend ein Agent des Herrn v. Cavour aus Bosheit in die englische Presse eingeschmuggelt hat: die Nachricht, daß in Oesterreich ein altes, längst verschollenes Hofdekret von 1817 reaktivirt werden soll, welches Christen verwehren soll, Dienste bei Juden zu nehmen, und den Juden, christliche Dienstboten zu halten!! Wir müssen, bis wir Näheres über diese seltsame Geschichte erfahren, uns darauf beschränken, auf einen Artikel des heutigen „Wanderer" zu verweisen, der folgendermaßen lautet: „Die Wiedereinführung eines solchen Gesetzes würde zu jeder Zeit bedauerlich seyn, aber gerade im jetzigen Augenblicke könnten sich die nachtheiligen Folgen nur um so greller hervorkehren. Die Gerechtigkeit und die volkswirthschaftliche Anschauung stehen einem solchen Zurücksegeln nach dem Mittelalter nicht minder entgegen, als die politischen Rücksichten, welche der Moment erheischt. Als Hauptgrund einer solchen, allen Begriffen der Neuzeit widersprechenden Maßregel wurde von einigen hiesigen Blättern, die sich, wir wissen nicht, mit welchem Rechtstitel, ausschließlich katholisch nennen, der unselige Mortara-Vorfall angegeben. Um solche Vorkommnisse zu verhüten, soll es keinem „Christenmenschen" erlaubt seyn, bei einem Israeliten Dienste zu nehmen. Dieses Argument beruht in Wahrheit auf einer Täuschung und kann selbst dem Unbefangensten nicht lange imponiren. Ein Akt, wie ihn die Magd im Hause des Israeliten Mortara begangen hatte, ist doch gewiß eine strafbare Handlung. Keine Regierung in der Welt ist im Stande, jede Möglichkeit eines Verbrechens von vornherein hinwegzuräumen. Ein Dienstgeber, der von seinem Diener hintergangen, ein Bankier, der von seinem Kassier bestohlen wird, wäre sonst selbst Schuld an der strafbaren That, weil er überhaupt Jemandem sein Zutrauen geschenkt, oder sein Vermögen anvertraut hatte. Der gleiche Fall tritt bei Eltern ein, die ihr Kind einer Wärterin anvertrauen. So wenig sie vermuthen dürfen, diese werde ihr Kind beschädigen oder tödten, eben so wenig haben sie zu besorgen, sie werde dasselbe einer

andern Glaubensgenossenschaft zuführen. Man hat die Präventiv-Maßregeln auf anderen Gebieten als nicht verträglich und vexatorisch abgeschafft, und im Dienstverhältnisse sollten dieselben wieder Platz greifen? Uns scheint diese Nutzanwendung des Mortara-Vorfalles nur ein Vorwand zu seyn, um mittelalterliche Prinzipien zu realisiren, welche Oesterreich bei seinen deutschen Nachbarn um den letzten Rest von Sympathie bringen würden, die es in den jüngsten Tagen mühsam wiedererobert hat."

Zu dem „ersten Tyroler Sängerfeste" in Innsbruck ist auch an das Zentralkomite des eidgenössischen Sängervereins eine Einladung gekommen.

Frankreich.

Aus Paris, 22. März, schreibt man der „Allg. Ztg.": „Mißtrauen Sie allen Gerüchten, allen offiziösen und offiziellen Angaben, welche dahin trachten, Deutschland einzuschläfern in seinen Bestrebungen, den Weltfrieden nöthigenfalls mit gewaffneter Hand herzustellen und zu sichern. Ich erfahre aus bester Quelle, daß dem Kaiser die umfassendsten Vorlagen über alles zum Krieg verwendbare Material an Pferden, Menschen, Waffen rc., was Frankreich besitzt, gemacht worden sind. Die ersten Armirungsplane waren nur für etwa 300,000 Mann eingerichtet, von denen 100,000 Mann in Italien verwendet werden sollten. Die Haltung Deutschlands hat dem Kaiser die Ueberzeugung gegeben, daß diese Rüstungen nicht genügten, um irgend mit Erfolg seine Plane durchzusetzen, und weitere Verschiebung derselben ist dadurch geboten. Darauf war aber Graf Cavour nicht eingerichtet; die piemontesischen Zustände sind so geschroben, daß, wenn der Ausbruch nicht bald erfolgt, das ganze zusammengeschwindelte Kartenhaus zusammenstürzt. Graf Cavour soll außer sich über die Verzögerung seyn und seinem kaiserlichen Freund die ernstesten Vorstellungen gemacht haben. Man behauptet: Graf Cavour wolle persönlich hören, warum der Kaiser der Franzosen statt 200,000 Mann nur 100,000 Mann den Piemontesen zu Hülfe schicken wolle — eine Unterstützung, welche diese für ungenügend erklärt haben — und versuchen, ob es nicht möglich sey, den Kaiser zu bewegen, sein ursprüngliches Versprechen aufrecht zu erhalten Ich gebe Ihnen Letzteres als gut verbürgte Mittheilung; unbedingt gewiß sind die rastlosen Rüstungen und die immer umfangreicher werdenden Vorbereitungen zu einem großen Feldzug; namentlich versichert man mir, daß mit großer Energie auch an neuen Brückenequipagen gearbeitet wird. Die Offiziere sprechen ganz unverhohlen von der nächsten deutschen Campagne und glauben, daß nach dem ersten Sieg sich das linke Rheinufer einstimmig für Frankreich erheben werde."

Paris, 23. März. Die italienische Politik des Kaisers, wie sie wenigstens in der Flugschrift „Kaiser Napoleon III. und Italien" dargelegt ist, wird jetzt ungemein heftig von einem Theile des Klerus angegriffen. In den Kirchen, sogar in Kirchen der Hauptstadt, wird gegen die Gottlosigkeit und Ketzerei der in jener Schrift in Betreff des kanonischen Rechtes und des Papstthums enthaltenen Ansichten auf den Kanzeln polemisirt. (Köln. Z.)

Paris, 22. März. Durch Dekret vom 19. März wird bestimmt, daß die Präfekte zwar provisorische Erlaubniß zur Eröffnung neuer Kirchen und Betsäle zum Gottesdienste des protestantischen Cultus ertheilen können, der Kaiser sich jedoch die definitive Erlaubniß in jedem Falle nach Berichterstattung des Kultus-Ministers vorbehält. Eine Erlaubniß für den Gottesdienst eines vom Staate nicht anerkannten Cultus soll fortan nur durch den Kaiser auf Bericht des Cultus-Ministers erfolgen, und es bleiben die so gestatteten Versammlungen den allgemeinen Anordnungen des Gesetzes vom 18. Germinal des Jahres X unterworfen. Auch die Zurücknahme einer ertheilten Erlaubniß dieser Art soll nur durch den Kaiser selbst verfügt werden. Dies Dekret sucht der Präfektenwillkür einigermaßen vorzubeugen. Indessen zeigt es doch deutlich, wie es bis heute mit der Religionsfreiheit in Frankreich steht.

Die „Allg. Zeitung" schreibt: „Wir wiederholen die schon neulich gemachte Bemerkung, daß abermals zwei Briefe aus Paris, welche am Tage zuvor in unsere Hände gelangen sollten, noch bis heute nicht angekommen sind, ein dritter ist 24 Stunden später angekommen, als er sollte. Unter diesen Umständen bitten wir unsere Korrespondenten, für ihre Briefe an uns stets einen indirekten Weg zu wählen. Wir glauben, daß alle reinen Gewaltmittel durchaus den Zweck verfehlen und auf die öffentliche Meinung gerade den entgegengesetzten Eindruck von dem machen, den man erzielen möchte. Durch Vertreibung der Korrespondenten eines Blattes kann man diesem momentan eine große Unbequemlichkeit bereiten, aber man wird schwerlich viel mehr dadurch erreichen, als durch Unterschlagung einiger Briefe. Diese Mittel, wie die direkter Bestechung, sind schon vielfach von korrumpirten Regierungen angewendet; ihr Erfolg spiegelt sich in den Gewaltmaßregeln gegen die Presse nach innen. Ist das Verdammungsurtheil über das herrschende Regime, das die „Debats" täglich sprechen, darum weniger einschneidend, weil es nur durch Schweigen ausgedrückt wird? Ist es nicht vernichtend für das System, daß nur politische Renegaten seine Diener und Lobhudler sind?"

Spanien.

Madrid, 20. März Der Prozeß, welcher gegen den früheren Minister Collantes jetzt vor dem Senate spielt, macht Aufsehen; es handelt sich um etwa 250,000 Frs., die derselbe als Arbeitsminister unter dem Ministerium des Grafen von San Luis (Sartorius) aus dem Staatsschatze erhob, um eine Bestellung zu bezahlen, die gar nicht gemacht war. Aus den Akten soll jedoch, wie jetzt versichert wird, erhellen, daß Collantes vielleicht darum wußte, jedenfalls sich aber eine grobe Fahrlässigkeit hat zu Schulden kommen lassen. (K. Z.)

Italien.

Turin, 21. März. Ueberall werden Klöster, Seminarien und andere geräumige Gebäude geräumt, um Truppen unterzubringen. (Fr. Pstz.)

Auf die Vorstellungen Frankreichs hin soll Graf Cavour die Bildung von Freikorps aufgegeben und beschlossen haben, daß alle Freiwilligen, die aus dem übrigen Italien nach Turin kommen, in die regelmäßige sardinische Armee eingereiht werden. Garibaldi, der bekanntlich ein Freikorps befehligen sollte, ist ebenfalls beseitigt worden. (?) Dieses ist in so fern natürlich, als er 1849 die Franzosen mit so großer Energie bekämpfte. Die piemontesische Regierung war um so geneigter, den französischen Vorstellungen in dieser Beziehung nachzugeben, als ihr die Freikorps später Opposition machen könnten, während, wenn die Freiwilligen zu einfachen sardinischen Soldaten gemacht werden, man diese, wenn sie später Einwände erheben wollten, kriegsrechtlich behandeln kann.

* Turin, 22. März. Die Berichte vom Zusammentritt eines europäischen Kongresses zur Regelung der italienischen Frage haben hier einen großen Eindruck hervorgebracht. Alle Welt fragt sich, was das Ergebniß von Unterhandlungen über so schwierige und verwickelte Fragen seyn könne, und wie viel Zeit vorübergeben wird, ehe der Kongreß zu einer definitiven Entscheidung kommt. — Eine österreichische Patrouille hat vergangene Nacht das sardinische Gebiet betreten in der Provinz Lomellina. Ein sardinischer Gendarm, der die Patrouille sah, eilte herbei, um den Zweck dieses Besuches zu erfahren. Der Sergeant, welcher die Patrouille führte, erklärte, er habe den Weg verloren, und bat den Gendarmen, ihn wieder zurechtzuweisen, er wolle nach Pavia Die österreichische Patrouille hat sich dann sofort wieder auf lombardisches Gebiet begeben. Die sardinische Regierung hat übrigens dem preußischen Gesandten in Turin, der die Interessen Oesterreichs dort zeitweilig vertritt, einen förmlichen Protest mit Bezug auf diese Gebietsverletzung überreicht. Es handelt sich hier offenbar um ein Mißverständniß.

Aus Pavia langt die Nachricht an, daß der Redakteur der dortigen Provinzialzeitung, Ripamonti Carpano, dem Dolche seiner Feinde unterlag. (Von der offiziellen „Mailänder Ztg." bestätigt.)

Türkei.

* Ein Artikel des „Pays" schildert die Stimmung in den slawischen Provinzen der Türkei, so wie auch an der Ostküste des adriatischen Meeres als sehr aufgeregt. Die Bewohner der letzteren dächten nur noch an ihre Befreiung und Unabhängigkeit, namentlich seitdem sie die französische Flagge an ihrer Küste gesehen hätten. (Wenn das auch nicht Alles wahr ist, so zeigt es doch, was man in Frankreich wünscht.)

Nichtpolitische Zeitung.

Durch den neulich gemeldeten Brand in dem Orte Bernstein bei Wunsiedel am 21 d. wurden binnen zwei Stunden 12 Wohnhäuser und 13 Scheunen eingeäschert. Das Feuer wurde durch drei kleine Kinder, welche mit Zündhölzchen spielten, verursacht. (B. Tgbl.)

Handels- und Börsen-Berichte.

* Amsterdam, 23. März. (Privat-Korresp.) Seit unserm letzten Bericht hat sich in der Lage unseres Kaffee-Marktes wenig

verändert. Wohl ist es schwieriger geworden, noch Java à 35½ cs. zu finden, allein zu 36 cs. ist glücklicher Weise ein genügendes Quantum vorhanden, um zur Deckung pressanten Bedarfs eine fernere Steigerung vor der Auktion zu verhüten. Die Ablieferungen in diesem Monat sind stark und der Zettelvorrath wird zu Ende desselben so reduzirt erscheinen, daß das Interesse an einem mäßigen Ablauf der Auktion jetzt ganz allgemein ist. Die Eigner geben ihre letzten Zettel her, um in diesem Geiste mit zu arbeiten und Angesichts so allgemeiner Bestrebungen für einen gesunden Geschäftsgang zur bevorstehenden Saison müssen die Befürchtungen verschwinden, daß schon der Auktions-Ablauf eine neue Hausse diktiren werde.

Wohl ist der Bedarf überall groß, und Java-Kaffee hat jetzt so zu sagen keine Konkurrenz, weil die geeigneten Sorten an anderen Märkten fehlen oder nur in unbedeutenden Quantitäten vorhanden sind, allein es sind auch unverkennbar viele Kaffeehändler des Auslandes unschlüssig und werden sich aufs Abwarten legen. Wir erwarten davon eine günstige Einwirkung auf die Gesammtmasse der Auktions-Ordres, und da bei dem hiesigen Handel die Tendenz hervortritt, sich lieber mit geringerer Betheiligung zu begnügen, wenn der Gewinn dadurch um so gesicherter wird, so dürfen wir hoffen, zu jetzigen Preisen zu kaufen, die unter bestehenden Umständen mäßig erscheinen. Bei solchen Dispositionen im Handelsstand gibt es jedenfalls einen soliden Ablauf dieser Auktion, und diese neue Preise werden auf einer gesunden Basis ruhen. Der Bedarf wird sie hauptsächlich regeln, und da weder alte Vorräthe von Bedeutung, noch andere Sorten, die sie beeinträchtigen können, vorhanden sind, so werden sie sich auch schnell befestigen.

Die Hoffnung auf einen Rückgang des gegenwärtigen Werths in der Auktion kann bei der bekannten Lage des Artikels und bei der soliden Weise, wie dieser Werth entstanden ist, nicht aufkommen. Schon im Juni kostete gut ord. Java 32 cs., stieg während 6 Monaten um 2 cs. und in den letzten 3 Monaten unter Aufräumung der letzten 100 m. Ballen von den 700 m. Ballen der Herbstauktion wieder um 2 cs. Es bedurfte 9 Monate Zeit für eine Steigerung von ca. 4 cs. und sie kam, wie sie der Bedarf mit sich brachte in kleinen unmerklichen Erhöhungen, die aber jedesmal festen Bestand gewannen.

Preise, die auf diese Weise entstehen, sind schwer wieder zurück zu bringen, namentlich wenn alle Verhältnisse, wie jetzt bei Kaffee naturgemäß selbst weiter vorausdrängen. Die Aussichten für die bevorstehende Geschäftsperiode sind günstig. Man sieht die Furcht vor Krieg in der Hoffnung verschwinden, daß ein europäischer Kongreß die Lösung der politischen Wirren in die Hand nimmt. Das Geld, die Seele des Handels, bleibt an allen großen Börsen ungewöhnlich reichlich vorhanden und endlich die durch uns öfter besprochenen günstigen Verhältnisse des Kaffee-Artikels selbst flößen Vertrauen ein, geben den Geschäften Sicherheit. Wir erwarten keine großen Sprünge in den Preisen auf einmal, allein Fortsetzung der seitherigen ruhigen, aber stets vorausgehenden, deßhalb für den Handel so nützlichen Bewegung.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. März. Rußland hat mit dem englischen Haus Rhomsen, Bonar und Komp. eine Anleihe von 12 Millionen Pfd. Sterl. — 3prozentig zu 67 — abgeschlossen. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 23. März. Die Fürstin Darinka von Montenegro wurde am 19. März von einem Mädchen entbunden. (Oesterr. Ztg.)

Paris, 24. März. Es wird in sehr bestimmter Weise mitgetheilt, der Kaiser von Rußland habe sich persönlich bei dem Kaiser von Oesterreich im Interesse des Friedens und vor Allem des Kongresses verwandt. Sardinien soll vom Kabinete der Tuilerien die Zusicherung erhalten haben, unmittelbar nach dem Zusammentritte des Kongresses in letzteren eingeführt zu werden. Die deßfallsige Proposition Frankreichs soll der Zustimmung Rußlands gewiß seyn. Man will sich dabei auf einen Vorgang, nämlich die nachträgliche Zulassung Preußens zum Pariser Kongreß, stützen; jedoch möchte die Analogie der beiden Fälle schwer zu erweisen seyn. (K. Z.)

Turin, 19. März. Es ist nun offenkundig, daß Garibaldi noch kein Kommando erhalten, und daß folgerichtig auch nicht er es ist, der die Freiwilligen-Bataillone organisirt. Er ist zwar allerdings nach Turin gekommen, hat sich Herrn von Cavour vorgestellt und ihn um eine Befehlshaberstelle für den Kriegsfall angegangen, ist von diesem aber ausweichend in einer Weise beschieden worden, die deutlich zeigt, daß der Minister das französische Bündniß nicht dadurch gefährden wollte, daß er an die Spitze eines der Armee-Korps einen Mann stellte, der, ein Vorkämpfer der Revolution, in Rom gegen die Franzosen gefochten. Es bildet dieser Fall jedoch nur eine Ausnahme, denn vorgestern ist, wie man aus Cuneo, dem Sammelplatze der Freiwilligen, schreibt, der General Cosenza daselbst eingetroffen, welcher in Venedig der revolutionären Regierung gedient, und auch einige Offiziere aus den Kompagnien Manara's und Gottfried Momeli's sind dort, die ebenfalls Rom gegen die Franzosen vertheidigen halfen. Ihre Namen sind jedoch nicht von so besonderer Bedeutung, um Napoleon III. anstößig seyn zu können. Der wahre Organisator der Freiwilligen zu Cuneo ist der General Cialdini, und das Kloster Santa Clara dient ihnen zur Kaserne. (W. P.)

In **Livorno** wird ein Freiwilligenkorps organisirt. Die Behörden arbeiten der Bildung desselben entgegen. (T. D. d. K. Z.)

Wir erhalten Nachrichten aus **Neapel** vom 22. d. M. Der Großfürst Konstantin ist mit einem Geschwader von vier Schiffen eingetroffen. (T. D. d. K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	79 G.
„	5pCt. Lomb. dito	80½ G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	69¾—⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	67¾ P.
„	3½pCt.	58¾ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	85 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	101¾ G.
„	4½pCt. „ do.	100⅞ G.
„	4pCt. „ do.	96¼ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96¾ G.
„	3½pCt. „ do.	92½ P.
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103½ G.
„	3½pCt. „ do.	96¼P. 95¾G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅝ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	94 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅜P. 101G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98¼ P. 98 G.
„	3½pCt. „ do.	90¾ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94½ G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	40 G.
„	1½pCt. „ „ „	30 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100½ P. 100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116¾P. ½G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	956—58 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	210½—11 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	208—7 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	76 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77½ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	259—¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	141⅛P. 141 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72½ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	161 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	51¾ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S	104⅞ B. ⅝ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ B. ⅝ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅝ G.
Leipzig Th. 60 k. S	104⅝ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116¾ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93—⅛ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107⅞B. ⅝G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	107⅝ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	114 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	100 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	109½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115¼ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	83 G.
„ „ 35 . . .	50¾ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P. ⅛ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124¼ P.
„ fl. 25 do.	32½ P. ¼ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31½ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8P. 7⅞ G.

Frankfurt, 25. März. Das Geschäft beschränkte sich auf österr. National und Kreditaktien zu etwas niedrigeren Kursen, und auf österr. Staatsbahnaktien ungefähr zu den gestrigen Kursen. In den übrigen Fonds und Aktien war der Umsatz sehr geringfügig. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

„Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!“

№ 87.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 3 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet; Briefe und Gelder franko.	Montag, 28. März 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Ostd. Post“ schreibt: „Sicherlich ist durch den Beitritt Oesterreichs zu dem Kongreß ein großer Schritt im Sinne einer friedlichen Lösung geschehen.“ Aber unser Mißtrauen in die Intentionen der französischen Politik kann nur nach und nach erschüttert werden. Wir können der „Politik des Kaisers Napoleon die Ehre nicht vorenthalten, sie als eine tiefe, feinangelegte und ihre Zielpunkte mit zäher Konsequenz verfolgende zu betrachten, auch wenn äußere Verhältnisse sie nöthigen, sich momentan in sich selbst zurückzuziehen. Der diplomatische Schachzug, den der „Moniteur“ mit seinem friedsäuselnden, ölzweigstreuenden Artikeln machte, ist zum Theil gelungen. Die Politik Napoleons III., die noch vor 14 Tagen von aller Welt als eine aggressive, bedrohliche anerkannt wurde, hat sich plötzlich in das Gewand der Unschuld zu hüllen gewußt, die wenigstens äußerlich die Welt zwingt, auf die Intentionen derselben einzugehen. Die Kabinete erfüllen gewiß eine hohe Pflicht, indem sie diesen Weg einschlagen und die goldene Brücke mitbauen wollen, welche den Rückzug der französischen Politik vom Krieg zum Frieden erleichtern soll. Wir aber, denen das bescheidene Tagwerk zu Theil wird, der öffentlichen Meinung Ausdruck zu geben, von der wir selbst ein Bestandtheil sind, wir dürfen wohl unverhohlen aussprechen, daß das Mißtrauen noch tief in allen Gemüthern liegt. Dem Schachzug, den man in Paris gemacht, sich als die Friedenspartei und Oesterreich als die kriegerische Partei darzustellen, diesem raschen Verwechseln der Rollen, das mit der Geschicklichkeit französischer Taschenkünstler ausgeführt wurde, ist durch den Gegenzug Oesterreichs Schach geboten worden. Oesterreich, von dem sogar die englische Presse anerkennt, daß es in Allem und Jedem auf dem Rechtsboden steht, hat eingewilligt, auf einem Kongresse zu erscheinen. Die Absicht, es als rechthaberischen Störefried erscheinen zu lassen und es zu isoliren, ist nicht gelungen. Recht hat es, aber den Frieden wird es nicht stören. Aber wird er darum ungestört bleiben? Stehen wir nicht erst jetzt am Anfange der Partie? Und haben wir nicht alle Ursache, die Züge des Gegners mit dem Aufwand aller Kräfte zu überwachen? Wir sprachen hier zunächst von Frankreich und noch gar nicht von Piemont. Die Nachricht, daß der Kongreß definitiv zu Stande kommt, wird in Sardinien wie eine Bombe in ein Pulverfaß fallen und die Wirkungen derselben sind zur Stunde nicht zu berechnen.“

*

* In einem andern Artikel setzt die „Ostd. Post“ auseinander, wie wenig Ersprießliches sie von dem Kongreß hofft, und daß man „es fast als ein Wunder preisen müssen wird, wenn die Welt von dem grünen Tische eines solchen Kongresses wirklich die Palme eines dauernden Friedens bekommt.“ Wir müssen gestehen, daß wir diese Besorgniß theilen. Behalten wir nur stets im Auge, was eigentlich Napoleons Zweck bei der von ihm angeregten italienischen Frage ist. Nichts anderes, als Oesterreichs Machtstellung und Einfluß in Italien zu brechen! Zuerst suchte er das durch Einschüchterung zu erreichen, jetzt versucht er es durch den Kongreß, und wenn es auch damit nicht gelingt, so greift er doch noch zu den Waffen, zu dem äußersten Mittel, das Laguerronniere's Flugschrift schon so offenherzig angedeutet hat. Oder wollte man etwa Oesterreich rathen, den Sturm durch unbedingte Nachgiebigkeit zu beschwören? Wahrlich nicht, die Ehre verbietet das, und abgesehen von dem Gebot der Ehre, was würde es helfen? Der Uebermuth, der jetzt schon so viel und so leichten Kaufs erlangt hätte, würde nur mit immer neuen, immer höheren Forderungen kommen, bis endlich nach einer Reihe von schmählichen Zugeständnissen doch noch die Waffen weiteren unerträglichen Zumuthungen ein Ende machen müßten. Wenn's denn also einmal seyn muß, lieber jetzt gleich!

*

Ueber die Bedingungen, unter welchen Oesterreich seine Theilnahme an dem beabsichtigten Kongresse zusagt, enthält die „Frankf. Bank- und Handelszeitung“ nach Anführung des Art. IV. aus dem Aachener Protokoll vom 15. November 1818 folgende Auseinandersetzung: Oesterreich verlangt folgende Grundbedingungen: 1) ist Zeit, Ort und Gegenstand des Kongresses vorher zu bestimmen, 2) wenn auf dem Kongresse Interessen vorkommen sollen, welche andere Länder, als die der fünf Großmächte betreffen, kann das nur geschehen nach erfolgter formeller Einladung dieser Länder selbst, welche bei dem Kongresse ebenfalls vertreten seyn müssen. Man sieht hieraus, daß die Vorbehalte Oesterreichs eine weite prinzipielle Tragweite haben und die Verhandlung der italienischen Frage, besonders aber der mittelitalienischen Verträge Oesterreichs mit Parma, Modena, Toskana und Rom förmlich ausschließen, so lange jene Staaten selbst nicht die Verhandlung verlangt haben. Wir erkennen in dem österreichischen Anrufe dieses Protokolls aber auch noch einen Schachzug gegen die napoleonische Politik und glauben, daß dabei der Rath des Fürsten Metternich nicht gefehlt hat. Bezog sich Oesterreich auf die beiden Pariser Frieden oder die Wiener Kongreßakte, so wäre zu befürchten gewesen, man sträube sich in Paris dagegen, weil bei allen diesen Transaktionen Oesterreich, Preußen, Rußland und England dem besiegten Frankreich gegenüber standen und diesem die Bedingungen vorschrieben. Man bezog sich also in Wien nur auf das Aachener Kongreßprotokoll, weil darin zum ersten Male Frankreich wieder als gleichberechtigtes und aus freiem, eigenem Antrieb handelndes Mitglied in das europäische Konzert eintrat und somit gegen diese hier übernommenen, die vorhergehenden Verträge freiwillig anerkennenden Verpflichtungen mit Recht nichts mehr vom Napoleonischen Standpunkte eingewendet werden kann. Wird Frankreich auf die österr. Bedingungen eingehen, so dürfte kein Zweifel seyn, daß beim Kongreß auch Sardinien und die übrigen italienischen Staaten vertreten seyn werden, worauf sich ohnehin die Reise des Grafen Cavour nach Paris beziehen wird. Dann ist aber auch Oesterreich davor gesichert, daß ihm von vornherein eine Mehrheit entgegentritt, und Graf Cavour wird bei seinen italienischen Anklagen mehr als Einen Widersacher finden.

Deutscher Bund.

Bayern. In Augsburg traf eine Deputation des Magistrats und des Kollegiums der Gemeinde-Bevollmächtigten, an deren Spitze der Bürgermeister, von Forchheim ein. Diese Deputation ist beauftragt, dem Bischof Pancratius das Diplom des Ehrenbürgerrechts von Forchheim zu überreichen. Seine bischöfliche Gnaden wirkten früher längere Zeit als Seelsorger in Forchheim.

Preußen. Posen, 24. März. Der bekannte polnische Parteiführer Miroslawski hat von Paris aus neuerdings einen revolutionären Aufruf an die polnische Jugend gerichtet, der alles bisher Dagewesene überbietet und ihm deshalb wohl den Verdacht zugezogen hat, er sey in Wahnsinn verfallen, ein Verdacht, den die polnischen demokratischen Zeitungen für eine „nichtswürdige Verleumdung“ seitens der polnischen Aristokratie erklären. Diese Proklamation, die von der polnischen Jugend in Paris mit Jubel begrüßt worden, wird von der hiesigen Zeitung heute ungehindert, jedoch unter Hinzufügung der Bemerkung mitgetheilt, daß sie die scheußlichsten Ausgeburten der wilden Phantasie eines Robespierre, Marat u. A. weit hinter sich zurücklasse. Zunächst kündigt Miroslawski in derselben den nahen Ausbruch einer neuen polnischen Revolution an, und fordert das „Titanengeschlecht“ der jüngern Generation auf, jeden Augenblick bereit zu seyn, den „verwaisten Sattel der Fähnriche und Studenten von 1830 zu besteigen“. Die Anweisun-

gen, die er sodann dem neuen Titanengeschlecht für den bevorstehenden Riesenkampf gibt, sind so furchtbarer Natur, daß selbst die „Wiadomosci polskie“, die sonst gern mit der Revolution liebäugeln, davor zurückbeben. (Fr. Pstz.)

Kurhessen. Kassel, 26. März. Der Finanzausschuß der 1 Kammer hat unterm 30. d. M. durch Hrn. v. Keudell Bericht erstattet über mehrere Gesuche in Betreff der Anlage einer Eisenbahn von Bebra nach Fulda und Hanau und von dort bis an die bayerische Grenze. Diese Gesuche sind von den Vorständen sämmtlicher Städte der Provinzen Fulda und Hanau ausgegangen. Der Bericht führt ihren Inhalt sowohl, als die in dieser Sache bisher von der Kammer gefaßten Beschlüsse an und setzt wiederholt das große Interesse ins Licht, welches für das ganze Land, insbesondere für die Provinzen Fulda und Hanau, der Bau einer Bahn von Bebra über Fulda nach Hanau hat, der dann später die Bahn von Fulda nach Schweinfurt ohne große Anregung folgen werde, und beschränkt sich dermal auf den Antrag: die betreffenden Eingaben der h. Staatsregierung mit dem dringenden Ersuchen zu überweisen, die Ausführung der Bahn von Bebra über Fulda nach Hanau möglichst zu befördern, und dieserhalb nothwendige Vorlagen baldthunlichst an die Kammern gelangen zu lassen. (Kass. Z.)

Oesterreich. Wien, 24. März. Die heutige „Ostd. Post“ schreibt: „Die Kongreßangelegenheit hat seit gestern einen großen Schritt vorwärts gethan. Oesterreich hat seine Bereitwilligkeit erklärt, dem Kongreß beizutreten. Ueber die Bedingungen, unter welchen Oesterreich den Kongreß beschicken wird, sind uns zur Zeit nur zwei Punkte mit Bestimmtheit bekannt. Die erste Bedingung ist, daß der Kongreß nicht unter dem Geräusch der Waffen deliberiren müsse und daß somit Sardinien veranlaßt werde, seine bedrohende und aggressive Stellung, die einen Einbruch in die Nachbarstaaten jeden Augenblick befürchten läßt, zu verlassen. Der zweite Punkt besteht in der Vereinbarung, daß der Kongreß auf Grundlage der Prinzipien zusammentrete, welche in dem bekannten Protokolle des Aachener Kongresses (vom 15. November 1818) festgestellt wurden.*) In den hiesigen diplomatischen Kreisen hört man von Persönlichkeiten, die ihrer Stellung nach zu den bestinformirten gehören, die Versicherung äußern, daß der Kaiser Napoleon es über sich genommen hat, Sardinien zur Entwaffnung zu bewegen. Diese letztere Nachricht geben wir, ohne jedoch unsererseits für die vollkommene Richtigkeit derselben Bürgschaft zu leisten. — Der Ort des Krongresses ist bis zur Stunde noch nicht festgestellt.“

§ Wien, 25. März. (Privat-Korrespondenz.) Daß der Kongreß-Antrag nicht als Ergebniß der Sendung des Lord Cowley angesehen werden darf, ist jetzt nicht mehr zu bezweifeln. Diese Sendung hatte, wie ich Ihnen schon zu wiederholten Malen mitgetheilt habe, so gut wie keinen Erfolg, da der englische Staatsmann das Wiener Kabinet nicht bewegen konnte, thatsächliche Zugeständnisse zu machen. So ist es gewiß, daß Graf Buol dem Lord erklärte, Oesterreich werde nicht einwilligen, daß die italienische Frage durch einen Kongreß entschieden werde. Dadurch erklärt sich auch die Ueberraschung, welche hier sowohl, wie in London, die Nachricht hervorrief, daß Rußland einen europäischen Kongreß beantrage. Daß dieser Vorschlag im Einverständnisse mit Frankreich gemacht ist, ist mittlerweile klar geworden, sowie man sich auch darüber nicht täuscht, daß er keinen andern Zweck hat, als Oesterreich zu isoliren und dadurch die Lokalisirung des Krieges in Italien durchzusetzen, wenn es nicht in den Kongreß einwilligen sollte.

*) Der Aachener Kongreß (der bekanntlich den Zweck hatte, Frankreich in das volle Konzert der europäischen Mächte wieder aufzunehmen, und in Folge dessen die fremden Okkupationstruppen aus Frankreich zurückgezogen wurden, und der bezüglich der Kriegsentschädigungen, die noch rückständig waren, einen bedeutenden Nachlaß bewilligte) hat in dem Protokolle vom 15. November die Grundzüge festgestellt, nach welchen in Zukunft bei europäischen Kongressen vorgegangen werden soll. Das Protokoll enthält fünf Paragraphe. Im §. 2 wird eine gewissenhafte Achtung der Traktate und der daraus fließenden Rechte zur obersten Pflicht gemacht. In §. 3 verpflichtet sich Frankreich, „welches mit den anderen Mächten durch die Wiederherstellung der monarchischen, legitimen und konstitutionellen Gewalt verbunden ist, von nun an, zur Aufrechthaltung und Befestigung eines Systems mitzuwirken, welches Europa den Frieden gegeben hat, und welches dessen Dauer allein sichern kann.“ Im §. 4 wird festgesetzt, daß bei künftigen Kongressen für den Fall, daß dieselben mit Gegenständen sich beschäftigen sollten, welche mit den Interessen anderer Staaten verknüpft sind, diese Berathungen nur nach einer formellen Aufforderung an diese Staaten stattfinden können und unter dem ausdrücklichen Vorbehalt, daß letztere durch ihre Bevollmächtigten direkt daran Theil nehmen.

Oesterreich hat nun, diese Absicht erkennend, eingewilligt, aber an Bedingungen geknüpft, deren Annahme noch ungewiß ist. Oesterreich will seine ursprüngliche Politik in Betreff der italienischen Separatverträge nicht ändern; was die „Times“ über die angeblichen Zugeständnisse Oesterreichs namentlich in dieser Beziehung veröffentlichte, entbehrt der Begründung. — Aus Turin wird gemeldet, daß der Beginn der Feindseligkeiten gegen Oesterreich schon in nächster Zeit zu erwarten sey (?). Die Nachricht von einem in Aussicht stehenden Kongresse scheint auf diesen Entschluß nicht ohne Einfluß gewesen zu seyn. Wahrscheinlich hofft man dort durch ein sofortiges Losschlagen die Pläne der Diplomatie zu durchkreuzen. Die neuern Berichte melden übereinstimmend, daß in den Herzogthümern Parma und Modena, sowie in Livorno Schilderhebungen bevorstehen.

Wien, 25. März. Die „Wien. Ztg.“ theilt den Wortlaut eines Erlasses des Ministerium für Kultus und Unterricht an die beiden evangelischen Konsistorien in Wien mit, „in dem die Aufhebung des §. 63 der a. b. G. B., demzufolge katholische Priester oder Glieder geistlicher Orden, welche feierliche Gelübde abgelegt haben, auch wenn sie von der katholischen Kirche abfallen, nicht befähigt sind, eine giltige Ehe abzuschließen, abgelehnt wurde.“

Großbritannien.

London, 24. März. Daß die neapolitanischen Verbannten in kleineren Gruppen nach London kommen, daran ist nicht bloß Kränklichkeit und Furcht vor den Stoßwellen des, in der letzten Zeit furchtbar gelaunten, irischen Kanals schuld. Das hiesige Empfangskomite, welches nicht immer ganz im Einklange mit den Wünschen der sardinischen Gesandtschaft handelt, hat es absichtlich so einzurichten gewußt, um Massen-Kundgebungen zu vermeiden, und um für die nach einander Ankommenden bessere Fürsorge treffen zu können. Ersteres ist ihm bloß theilweise gelungen, denn die übrigen Republikaner unter der Emigration hatten den 15 Neapolitanern, die vorgestern eintrafen, denn doch eine Straßen-Ovation bereitet, bei der die große rothe Fahne nicht fehlte, und die mit einem Festessen im Hotel Unione endete. Vom Komite waren ihnen anständige Wohnungen angewiesen worden, dort empfangen sie Besuche und Einladungen in die ersten Häuser Londons. Daß sie sich auch von englischer Seite lärmende Demonstrationen verbeten haben, geschah offenbar auf Anrathen des Komite. Es ist ein taktvoller Schritt ihren Gastfreunden gegenüber, und liegt auch in ihrem eigenen Interesse; denn nicht leicht nutzt sich etwas so schnell in dieser großen Stadt ab, als Meetingslärm und Paraden ähnlicher Art. Andererseits wird es dem Komite dadurch schwerer werden, viel Geld zusammen zu bekommen. Der Engländer steuert bekanntlich am liebsten beim Nachtisch bei, wenn die Liste von Hand zu Hand geht, und Zeitungsaufrufe allein sind nur bei außerordentlicher Gelegenheit von weittragender Wirkung. Indessen ist gar nicht abzusehen, weßhalb diese Italiener als reiche Leute von England weggehen sollen. Die sardinische Gesandtschaft ist angewiesen, sie mit allem Nöthigen zu unterstützen, und Italien ist reich genug, ihnen Sympathien zu beweisen. Es mag das Seinige thun. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. März. Der Moniteur meldet: Das 3, 4., 12. und 24. Linien-Regiment sind (als Ersatz der nach Frankreich zurückberufenen Division Renault) der afrikanischen Armee zugewiesen worden und haben Befehl erhalten, nach Algerien zu eilen, wo sie bereits zu Anfang April eintreffen werden.

Dem „Nord“ wird von Paris geschrieben, und wir überlassen ihm die Verantwortlichkeit über die Einzelheiten: „Ich schrieb Ihnen kürzlich von der Verhaftung eines pariser Banquiers, der gegen Kaution und nach Niederlegung von 10,000 Fr. wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Jetzt kommt diese Geschichte von Neuem zur Sprache und scheint größere Verhältnisse annehmen zu wollen. Kläger sind die Aktionäre der Nassau'schen Rhein-Eisenbahn. Der Präsident dieser Bahn, der englische Banquier Stokes, hat Paris plötzlich verlassen, und die Interessenten schweben in großer Angst. Ein ehemaliger Minister, ein Maire von Paris und andere namhafte Männer sollen Mitglieder des Ueberwachungsrathes seyn. Die erschreckten Aktionäre drohen mit einem Prozesse; vorläufig kommt die Sache nur erst vor das Handelsgericht, statt vor das Zuchtpolizei-Gericht.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 88. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 29. März 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Neue Preuß. Ztg." (Kreuzzeitung) spricht sich in der gegenwärtigen Sachlage sehr entschieden für Oesterreich aus; es ist ihr das um so höher anzurechnen, da sie sonst eben nicht besonders freundlich gegen Oesterreich gestimmt war, und die meisten anderen preußischen Blätter sich einer lauwarmen Zurückhaltung befleißigen, welche sie für sehr klug ausgeben wollen, die uns aber sehr ungeschickt vorkommt. Sie sagt z. B. in einer ihrer letzten Nummern: „Die Verträge, welche Oesterreich mit italienischen Staaten abgeschlossen hat, werden von einigen Blättern als reaktionäres Rüstzeug angefochten; Deutschland habe keinen Beruf, für diese Verträge einen Finger zu rühren, denn ihm gerade sey der österreichische Absolutismus häufig unbequem und schädlich geworden." Mit Recht bemerkt die „N. Preuß. Ztg.", daß es sich gar nicht darum handelt, welchem System Oesterreichs Regierung zu jener Zeit huldigte, als diese Verträge geschlossen wurden, und zu welchen verwerflichen Zwecken sie von einem absolutistischen Regierungssystem allenfalls gebraucht werden können, sondern daß diese Verträge eben den Einfluß Oesterreichs in Italien — ganz abgesehen von dem jeweiligen System seiner Regierung — sichern, und daß diejenigen, welche von den Verträgen nichts wissen wollen, im Grund genommen den Einfluß Oesterreichs auf Toscana, Parma, Modena aufheben wollen. „Allein," fährt die „N. Pr. Ztg." fort, „fürs Erste ist dieser Einfluß ein unwillkürlicher; Oesterreich übt ihn durch seine bloße Existenz, durch seine Macht und Nachbarschaft; der Einfluß, selbst ohne alle Absicht Oesterreichs, wird gewissermaßen als Thatsache existiren, so lange Oesterreich in Italien existirt. Der Wunsch, ihn definitiv zu beseitigen, ist also der Wunsch, daß Oesterreich aufhöre, eine italienische Macht zu seyn. Zweitens sollte man denken, daß gerade dieser Einfluß Oesterreichs im Interesse Deutschlands liegt, wenigstens bis zu einem gewissen Grade. Denn wird er geschwächt oder vernichtet, so wächst in eben dem Maße Frankreichs Einfluß, der, trotz aller Redensarten, auch nicht von spezifisch liberaler Natur ist; französischer Einfluß in Italien aber ist, wie viele vernünftige Staatsmänner in alter und neuer Zeit behauptet haben, eine politische und militärische Gefahr für Deutschland." Endlich lasse man sich nicht durch Phrasen täuschen; die von Frankreich jetzt auf einmal angefochtenen Verträge haben mit den liberalen und illiberalen Tendenzen der österreichischen Regierung in den italienischen Staaten nichts zu schaffen. Die Verträge sind wesentlich Defensivbündnisse und als solche rechtlich unanfechtbar. Man vergesse nicht, daß die habsburgische Dynastie Secundo- und Tertio-Geniturен in Italien hat. Die Verträge bestehen nun einmal. Ist eine Revision wünschenswerth; so ist doch das passende Mittel nicht, daß man Oesterreich die Pistole an die Brust setzt. Eine Großmacht kann unter solchen Umständen dem Zwange nicht nachgeben. Der Zwang liegt in der Kriegsdrohung. Ist diese beseitigt, dann läßt sich vielleicht reden über eine Revision der Verträge, früher nicht. Aber das Programm der Revision müßte die Anerkennung des Bestandes der 1815er Traktate als völkerrechtliche Basis, die Anerkennung müßte loyal, unzweideutig seyn. Bisher hat man es weder in Frankreich noch in Piemont über sich gewinnen können, die Heiligkeit der Verträge einzubekennen. Der „Moniteur" thut sich Gewalt an, um sogar das Wort „die Verträge" nicht über seine Lippen kommen zu lassen. Auf welcher Seite ist da der üble Wille?" Und beifügen möchten wir noch: was wird mit einer Revision der österreichischen Separatverträge gewonnen, da doch in Wahrheit ihre vollständige Aufhebung, ja noch mehr, auch die Aufhebung der europäischen Verträge von 1815 Napoleon's letztes Ziel ist? Wir wiederholen, was wir gestern sagten: Der Kongreß wird schwerlich etwas Dauerhaftes zu Stande bringen, sondern eher noch die Schwierigkeiten vermehren. Sehr richtig bemerkt hierüber die „Ztg. f. Norddeutschland: „Oesterreich kommt allerdings nun auf diesen Kongreß, ohne im geringsten gebunden zu seyn, aber es kommt auch ohne Alliirte. Freilich werden auch ohne Verabredung England so wenig wie Preußen darein willigen, daß an den völkerrechtlichen Verträge gerüttelt werde, aber der Diskussion aller Punkte ist kein Ziel gesteckt. Die Situation ist somit für Oesterreich und das Friedenswerk eher schwieriger als leichter geworden, und die vorherrschende Meinung sieht darin nicht viel mehr als einen Kriegsaufschub für die nächsten Monate — bis die Ernte eingebracht ist, wie dies der alte Napoleon immer that, ehe er losschlug. Ob freilich Alliirte von der preußischen und englischen Art für oder gegen Oesterreich sind, wir nicht viel in der Sache ändern. Daß beide sich sehr schwächlich benommen haben, beweist schon allein das Zusammenkommen des Kongresses. In Preußen scheint man immer Alles von der Energie der Vermittlung, d. h. der Energie des Mundes zu erwarten. Das wäre recht gut, wenn nicht mit Rußland und Frankreich die Energie der That gegenüber stände."

•

* Die Buchhandlung von Karl Göpel in Stuttgart hat kürzlich eine neue Ausgabe des vor sechs Jahren in ihrem Verlag erschienenen Werkes „Grundsätze der Realpolitik, angewendet auf die staatlichen Zustände Deutschlands", welches bei der damaligen Abspannung des öffentlichen Geistes weniger Verbreitung fand, als es wohl verdient hätte, versendet. Dieser Ausgabe ist eine Einleitung beigegeben, welche die gegenwärtige Frage von Krieg und Frieden kurz und gedrängt bespricht. Wir theilen zwar nicht in allen Punkten die Ansichten des Verfassers, in der Hauptsache aber müssen wir ihm Recht geben. So kommt er, nachdem er die Gründe für die Kriegsgelüste des Kaisers Napoleon erörtert hat, zu dem Schluß: „Es ist ein ganz verkehrtes Verlangen, wenn man Oesterreich zumuthet, den Kaiser der Franzosen durch gewisse Verzichtleistungen zu entwaffnen. Jedes Zugeständniß, welches Oesterreich dem Kabinette der Tuilerien ohne vollwichtige Gegenleistung macht, ist nichts als ein Bekenntniß der Schwäche, und also eine Ermuthigung des Gegners. Alle die Forderungen, welche bisher von den Wortführern Frankreichs und im Namen desselben an Oesterreich gerichtet wurden, sind lediglich frivole Vorwände zu Händeln, die man eben so gut geradezu vom Zaune brechen könnte. So insbesondere das Verlangen, daß Oesterreich den Verträgen entsage, durch welche sich die italienischen Herzogthümer unter seinen Schutz gestellt haben. So lange Toskana, Modena, Parma nicht selbst begehren, dieser Verträge entbunden zu werden, so lange wird eine mannhaft österreichische Politik jede auf Auflösung derselben gerichtete Forderung Frankreichs als einen unverschämten Uebergriff zurückweisen, als einen Uebergriff, welcher den unverkennbaren Zweck hat, den zu entehren, gegen welchen er gerichtet ist. Sollte Oesterreich aber durch schwächliche Vermittlungsversuche dritter Mächte in diesem oder einem ähnlichen Punkte zur Nachgiebigkeit gedrängt werden, so würde die Frage damit allerdings eine andere Fassung erhalten; das Wesen der Sache jedoch bliebe insoferne unverändert, als sich die Verantwortlichkeit für die klägliche Anerkennung der europäischen Diktatur Frankreichs lediglich auf eine größere Anzahl von Mitschuldigen vertheilt." Der Verfasser erkennt die eigenthümlichen Schwierigkeiten, welche Preußens Stellung und seine in den Verhältnissen wurzelnde, nicht zu beseitigende Eifersucht gegen Oesterreich mit sich bringt, wohl an; aber trotzdem, sagt er, müsse Preußen im eigenen unmittelbaren Interesse mit Oesterreich gegen Frankreich unter allen Umständen gemeinschaftliche Sache machen; denn der Sieg Frankreichs über Oesterreich wäre unfehlbar der Anfang des Untergangs Preußens. Er kommt dann auf den deutschen Volksgeist zu sprechen, welcher sich so einmüthig gegen Frankreich erhoben hat. „Der deutsche Volksgeist, sagt er, ist nicht gerade ein Bewunderer Oesterreichs und des österreichischen Regiments, des heutigen so wenig wie des der Metternich'schen Zeit, der deutsche Volksgeist hat weder den

mindesten Anlaß noch die mindeste Neigung, sich für die Herrschaft und den Einfluß Oesterreichs in Italien zu enthusiasmiren, der deutsche Volksgeist ist am allerwenigsten aufgelegt, für die Schutzherrlichkeit in die Schranken zu treten, welche Oesterreich dem Despotismus in Italien angedeihen läßt. Wie stark aber auch der Widerwille ist, welchen die österreichische Politik der Masse des deutschen Volks einflößt, der gesunde Verstand desselben läßt sich dadurch nicht in der Ueberzeugung irre machen, daß es sich jetzt vor allen Dingen darum handelt, Frankreich die Spitze zu bieten." Schließlich bespricht der Verfasser die Schwerfälligkeit der deutschen Bundesverfassung, die Deutschland gegen muthwillige Eingriffe nicht hinlänglich schütze. Nicht eher, meint er, wird Deutschland seinem mächtigen Nachbar vollständig gewachsen seyn, als bis es sich zu einer Bundesreform entschließt, welche seine auswärtige Politik und seine Kriegsmacht ein für allemal in Eine Hand legt.

(Der „Constitutionnel" über Hannover.) Gleich Bayern ist bekanntlich auch Hannover das Ziel höchst unwürdiger Angriffe in dem Pariser offiziellen Blatte gewesen. Die (amtliche) „Neue Hannover'sche Ztg." antwortet darauf in einem längeren Artikel u. A. folgendermaßen: „Der Tadel unserer innern Zustände kommt aus einem Lande, wo der Aufruhr nur durch ein Sicherheitsgesetz niedergehalten wird, das die Deportation des Verdächtigen ohne Richterspruch gestattet. Unsere Zustände werden unfrei, veraltet und faul genannt, allein darauf hat unsere Landtagsopposition, die bei den Dingen zufällig etwas näher betheiligt ist, als der Korrespondent des „Constitutionnel", auch etwas besser unterrichtet seyn kann, als jener, bereits unaufgefordert geantwortet, daß sie dieses so eben an den Tag gebrachte unerträgliche Elend jedenfalls aller französischen Beglückung und Glückseligkeit vorziehe. Vor der Gefahr, die uns von Frankreich droht, schweigt jeder häusliche Zwist, hieß es in der hannover'schen wie in der bayerischen Kammer, und schon bei der noch entfernten Gefahr stehen alle Parteien einmüthig und vertrauensvoll um ihren König. Darüber, daß Hannover im Vergleich mit Frankreich ein kleiner Staat ist, brauchen wir nicht erst durch den „Constitutionnel" belehrt zu werden. Nur im Verein mit Deutschland will unser Königreich stark seyn, indem aus der Einigkeit der deutschen Fürsten und Völker, aus dem festen Zusammenhalten der mächtigen, der minder mächtigen und kleinen Bundesglieder eine Großmacht erwächst, die es mit der stolzesten in Europa leicht aufnimmt. Hannover übt nur eine Pflicht gegen den deutschen Bund und die deutsche Nation, wenn es auf Wachsamkeit und zeitige Kraftentfaltung dringt, stehe der Gegner an der Eider oder am Rhein. In Norddeutschland und namentlich in Hannover erinnern wir uns der Unterdrückung und der Schmach, die der erste Napoleon über unsere Gaue brachte, zu lebhaft, als daß wir nicht jeder „erziehenden" kaiserl. französ. Absicht, die Italien und Deutschland zugewandt werden sollte, den Namen Waterloo entgegenhielten. Wir wollen lieber zehnmal zu früh die Trommel rühren, als einmal zu spät. Sämmtliche mittlere und kleinere Staaten Deutschlands denken in Bezug auf die italienische Frage antifranzösisch; ihre Bevölkerung von 17 Millionen stellt mehr als 200,000 Mann mit Leichtigkeit in's Feld. Zu Paris möchte man sich außerdem täuschen, wenn man Preußens zuwartende Stellung zu Gunsten Frankreichs auszulegen und zu wenden sucht. Sollte, was wir immer noch nicht hoffen mögen, die Verhandlung über den schwebenden Konflikt dem Munde der Kanonen anvertraut werden, so kann Preußen unmöglich fehlen, und Deutschland wird den Po am Rhein vertheidigen, wie Oesterreich für den Rhein am Po — nicht still stehen wird."

Deutscher Bund.

Eisenach, 24. März. Die deutsche evangelische Kirchenkonferenz wird auch in diesem Jahre hier abgehalten und am 23. Juni ihren Anfang nehmen. (Leipz. Z.)

Bayern. München, 26. März. Die Schließung des Landtags geschah ohne besondern Glanz; man vermißte namentlich die zahlreichen Uniformen, sowie überhaupt die vielen Staats- und Militärchargen, welche bei Vornahme des feierlichen Aktes durch den Monarchen oder durch ein Mitglied des königl. Hauses sonst den Thron umgaben. Schon die äußere Auffahrt des k. Bevollmächtigten ermangelte eines guten Theiles des Glanzes, der sonst bei solcher Gelegenheit pflegt entwickelt zu werden: ohne die sonst übliche Kavallerie-Eskorte, in einem weniger glänzenden 6spännigen Hof-Gallawagen, wenn auch bei gleich zahlreich nebenher schreitender Dienerschaft zog der mit dem feierlichen Akte beauftragte Herr Staatsrath v. Fischer aus der k. Residenz zum Ständehause. Vor diesem stand eine Abtheilung Infanterie als Ehrenwache, doch ohne Fahne oder Musik. Bei der Ankunft ward derselbe am Thor des Hauses von einer Depution der Abgeordnetenkammer, nicht aber auch der Reichsräthe, wie dieß sonst geschehen, empfangen und in den Saal geleitet. Die mit der Assistenz beauftragten HH. Staatsräthe v. Schilcher und v. Kiliani, sowie der k. Bevollmächtigte in ihrer Mitte stellten sich hier vor den an Stelle des Präsidententisches errichteten Thronsessel, und nachdem Hr. v. Fischer den Zweck seiner Sendung verkündet, verlas Hr. Ministerialrath v. Epplen

---

Die Geschichtsquellen des Bisthums Würzburg.

Namens des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg herausgegeben von Professor Dr. M. Th. Contzen, Vorstand des k. Archivkonservatoriums zu Würzburg, korrespondirendes Mitglied der k. bayer. Akademie der Wissenschaften und z. Z. Direktor des historischen Vereins.

Ueber dieses wissenschaftliche Unternehmen des historischen Vereines hat sich im Abendblatt der Neuen Münchener Zeitung vom 24. und 25. März das Urtheil eines Kenners ausgesprochen, das zu bedeutend ist, um ihm nicht mit dem Plane des im Laufe dieses Jahres in der Stahel'schen Buchhandlung erscheinenden Werkes auch durch unsere Zeitung weitere Verbreitung zu geben. Es heißt:

Sämmtliche Zweige des Wissens in großartiger Weise zu heben, kennzeichnet bekanntlich eine Seite der Regierung Königs Max II. Tüchtige Kräfte sind zu dem Zwecke aus ganz Deutschland herangezogen, große wissenschaftliche Unternehmungen mit königlicher Freigebigkeit unterstützt worden. Der Anbau des umfangreichen Gebietes der Geschichte, dem sich in neuerer Zeit die Nation mit besonderer Vorliebe zugewendet, sollte durch Ertheilung wichtiger Aufgaben, von denen die bedeutendsten, eine Geschichte Bayerns und die Herausgabe der deutschen Reichstagsakten, Hrn. v. Sybel zugefallen sind, und durch gemeinsame Arbeiten von Kommissionen gefördert werden.

Von den Publikationen der ersten im Jahre 1855 in's Leben gerufenen Kommission von Münchener Gelehrten, welche die in den Archiven und Bibliotheken des Königreichs befindlichen historischen Schätze zweckmäßig zu veröffentlichen und so allgemein zugänglich zu machen die Weisung hatten, liegen schon sieben Bände vor uns. Aus Mangel eines dem Unternehmen zu Grunde liegenden Planes fanden die freilich hochgespannten Erwartungen nicht ganz die erwünschte Befriedigung. Nach Auflösung dieser ersten wurde dann unter der Leitung von Ranke und v. Sybel eine neue Kommission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung bei der Akademie der Wissenschaften gebildet, wie eine naturwissenschaftlich-technische bei derselben schon besteht und die Statuten, welche die im September in München versammelten Geschichtsforscher berathen hatten, von dem König unterm 26. Nov. v. Js. bestätigt. Nach denselben (§. 3) wird sie sich vornehmlich mit der Auffindung und Herausgabe werthvollen Quellenmaterials für die deutsche Geschichte in deren ganzem Umfange beschäftigen, außerdem wissenschaftliche Arbeiten, die in diesem Gebiete nothwendig oder ersprießlich erscheinen, hervorzurufen suchen und hervorragende wissenschaftliche Arbeiten auf diesem Felde, die sonst nicht zur Publikation gelangen würden, veröffentlichen. Ihre Arbeiten, in deren Kreis auch die Herausgabe der deutschen Reichstagsakten gezogen ist, sollen in zwanglosen Bänden veröffentlicht werden. Eine neueste Kommission endlich soll sich blos mit bayerischer Geschichte befassen, für deren Erforschung vor nunmehr fast hundert Jahren die Akademie der Wissenschaften eigentlich in's Leben gerufen war und gewirkt hat.

„Wie die vom Throne ausgehende Anregung zu wahrhaft wissenschaftlichem Streben allmälig in immer weiteren Kreisen ihre segensreichen Wirkungen verbreiten muß, davon liegt nun hier ein höchst erfreulicher Beweis vor uns, der uns zu diesen einleitenden Worten die Veranlassung gibt. Unabhängig von den genannten Kommissionsarbeiten (der Prospekt ist vom 1. Mai datirt) und ohne Aufforderung und Unterstützung tritt einer der acht historischen Kreisvereine Bayerns mit dem Plane eines Unternehmens hervor, das demselben eben so sehr zur Ehre gereicht, als es, zur Förderung geschichtlicher Kenntniß vor Allem geeignet, den Bestrebungen der übrigen Vereine zur ferneren Richtschnur dienen dürfte. Der Mittheilung desselben schicken wir drei Bemerkungen voraus."

die allerhöchste Vollmacht sowie den Landtagsabschied. Von den k. Staatsministern war keiner zugegen, überhaupt die Räume um den Thron, sonst von zahlreichem glänzendem Cortège erfüllt, gänzlich leer und nur die, während der Landtagsitzungen amtlich thätig gewesenen k. Kommissäre anwesend. Selbst einem unkundigen Auge hätte die Wahrnehmung sich aufdrängen müssen, daß hier ein ungelöster Zwiespalt ein nur vergebliches Ende finde. Der Landtagsabschied selbst, der allen gestellten Anträgen und Wünschen Erfüllung oder genaue Erwägung verheißt, über mehrere der gestellten Verwahrungen mit vielleicht bedeutungsvollem Schweigen hinweggeht, und nur schließlich eine bedauernde Aeußerung über den Gang und die Art der Verhandlungen der Kammer der Abgeordneten enthält, war sicher geeignet, den besten Eindruck zu machen und das begeisterte Hoch! zu wecken, in das die Versammlung bei der Aufforderung des Freiherrn v. Stauffenberg einfiel. — Wenn schon die Kammer der Reichsräthe während ihrer letzten Sitzungen manche Aeußerung im andern Hause als eine formell „ungebührliche“ zu bezeichnen, dennoch aber materiell und in der Tendenz demselben beizutreten sich veranlaßt sah, so wäre es nicht undenkbar, aus dem Passus des Abschiedes zwar eine Mißbilligung des „Ganges und die Art der Verhandlungen“ nicht aber eine Verkennung der Berechtigung derselben herauszulesen. Möge die Weisheit des Königs auch fürderhin über uns walten. (A. Abdz.)

(Neustadt a. d. H., 25. März. Gestern ist das appellationsgerichtliche Urtheil bezüglich der des Vergehens der Prellerei in Militär-Konskriptionssachen Angeschuldigten publizirt worden. Der Appellhof in Zweibrücken hat gegen die beiden Angeschuldigten von hier und einen Angeschuldigten von Meckenheim das erstrichterliche auf 1jähriges Gefängniß lautende Urtheil einfach bestätigt. In Bezug auf den Angeschuldigten von Mußbach, welcher zu 13 Monaten Gefängniß verurtheilt war, ist jedoch auf eine Strafminderung von 1 Monat erkannt worden, so daß jetzt sämmtliche vier Angeschuldigte im Strafmaße vollkommen gleich gestellt sind. (Fr. J.)

Preußen. Berlin, 24. März. Prof. Witte erklärt, daß er an der (vom Gerücht ihm zugeschriebenen) Broschüre „Preußen und die italienische Frage“ so wenig Antheil habe, wie an der jüngst in Halle erschienenen. Erfreulich ist, daß nambafte Männer, welchem politischen Lager sie auch angehören, die Zuweisung der Autorschaft jener Broschüre nicht als gleichgültig ansehen, sondern sich nachdrücklich dagegen verwahren. (Köln. Z.)

Abermals ist eine der polizeilichen Beschränkungen der Dissidenten gefallen. Die Magdeburger Gemeinde durfte sich am vorigen Sonntag schon um 9 Uhr, also während der üblichen „Kirchenstunden“, versammeln.

Nassau. Wiesbaden, 26 März. Gestern sind von hier 3000 Stück Gewehre nach Wien geschickt worden, um daselbst in „gezogene“ umgewandelt zu werden. (M. Z.)

Großbritannien.

* London, 26. März. Auf eine Anfrage des Grafen Ellenborough erwiderte Graf v. Derby, daß, außer den für Indien bereits geforderten 7 Millionen Pfd., in diesem Jahre noch 3 und vielleicht 5 Millionen Anlehen zum gleichen Zweck nöthig seyn werden.

London, 26. März. Im Unterhause erklärte Fitzgerald auf eine Interpellation, die Donauschifffahrts-Kommission befürworte die Instandsetzung des Georgs-Kanals (eine der Donau-Mündungen, die bekanntlich immer wieder versanden und unfahrbar werden). Die Gesammtarbeiten seyen auf eine halbe Million Pfd. Sterling veranschlagt und sollten im Sommer beginnen. Die einlaufenden Schiffe müßten Zoll zahlen.

Frankreich.

Paris, 25. März. Der „Nord“ schreibt: „Eine vollkommen unterrichtete Person, welche von Lyon ankommt, sagte mir gestern, daß dort in einem Umkreis von zwölf Stunden 120,000 Mann sich befinden, und daß alle Kasernen und Forts mit Truppen überfüllt sind, so daß 2 Mann nur 1 Bett haben. Die Division Renault ist bereit, jeden Augenblick abzurücken. (Man hat sie marschfertig aus Algerien kommen lassen und auf diesem Fuß belassen), und nur geringe Zeit ist nöthig, um auch die anderen Truppen in Marsch zu setzen. Auf der Straße über den Mont Cenis sind Lebensmittel und Fouragevorräthe aufgehäuft und Baracken errichtet.“

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 21. bis 26. März.)

Samstag. Sonst (d. h. noch vor wenigen Wochen) wäre ein Theil der guten Nachrichten und günstigen Aussichten auf Erhaltung des Friedens schon hinreichend gewesen, der Börse Leben einzuflössen und namentlich die schwer heimgesuchten österreichischen Papiere wieder emporzubringen; aber die Spekulanten sind durch die in der letzten Zeit gewonnenen Erfahrungen so vorsichtig geworden, dass sie sich nicht in Operationen einlassen mögen, welche unerwartet von einer Lawine verschüttet werden können. Allen Erwartungen zuwiderlautend, hat gerade mit dem Bekanntwerden der allseitigen Zustimmung zu dem Kongresse das kaum begonnene Steigen Halt gemacht, und es ist sogar ein Rückfall eingetreten, den man nicht den Gewinnstrealisationen allein in die Schuhe schieben kann. Es ist die Zaghaftigkeit, der geringe Glaube an Friedensversicherungen mit der brennenden Lunte in der Hand und die Furcht vor einer Ex-

---

Die Veröffentlichung der Quellen der Geschichte ist ein Bedürfniß der Wissenschaft geworden, die rasche Aufeinanderfolge von Sammlungen derselben in allen Ländern Europa's ist ein Beweis, daß es überall als solches anerkannt wird. In Deutschland knüpft sich die Empfänglichkeit dafür an die Zeit der nationalen Wiedergeburt. Mit der Veröffentlichung der Monumenta Germaniae historica, durch welche erst Boden und Fundament für den Weiterbau des großen Ganzen gesichert und geordnet worden ist, beginnt für unsere Geschichtschreibung eine neue Aera. Was sie für die Gesammtgeschichte, das sollen die Sammlungen von Spezialquellen für die Geschichte der einzelnen Landestheile seyn; beide hängen aufs engste zusammen und ergänzen sich gegenseitig. Gehen jene nicht voraus, so schwebt diese in der Luft, wie es — die Bemühungen einzelner Forscher, die das am wenigsten bestreiten werden, in Ehren gehalten, — bei der Mehrzahl der deutschen, namentlich der bayerischen, noch jetzt der Fall ist. Von keinem deutschen Territorium besitzen wir bis jetzt eine vollständige Sammlung seiner Geschichtsquellen; von den wenigsten eine Geschichte, welche, was sie seyn soll, ein Born der Erquickung und Stärkung für das Volk in guten und schlimmen Tagen genannt werden möge. Ohne bedeutende zur Verfügung gestellte Mittel ist aber die Herausgabe von Quellen, die nur auf eine beschränkte Abnahme rechnen können, natürlich unmöglich. Wer sie darbot für die Monumenta Germaniae, war zuerst ein deutscher Edelmann, der Frhr. v. Stein. Unter den Fürsten, deren Großmuth es den Forschern möglich machte, die bis jetzt vergrabenen Schätze der Geschichte zur Kenntniß des Volkes zu bringen, zählen die Bayern mit Stolz ihren König Max.

„Unsere Zeit will selbst urtheilen; nicht die Ansichten der Parteien, sondern eine gründliche Kenntniß der Verhältnisse erwartet sie von der Geschichtschreibung. Von den Quellen, die diese vermitteln, sind die wichtigsten bekanntlich die Urkunden und offiziellen Aktenstücke. Wo sie verwahrt liegen, weiß Jeder: in den Archiven. Mit den erweiterten Ansprüchen an die Geschichtschreibung wächst natürlich die Bedeutung dieser Rüstkammern der Geschichte. Daß sie den Forschern offen stehen müssen, versteht sich von selbst, und in den letztern Zeiten dürfte namentlich in Bayern kein Fall vorgekommen sein, wo der Zutritt zu ihnen einem Gelehrten verweigert worden wäre. Aber damit ist die Aufgabe der Archive gewiß nicht gelöst. Wie erfährt der Forscher, welcher die Erlaubniß zur Benutzung derselben erlangt hat, welche Schätze in dem von ihm bearbeiteten Gebiete das Archiv enthalte? Die Kataloge oder Repertorien, durchgängig für den Geschäfts-Gebrauch eingerichtet, gewähren ihm diese in den wenigsten Fällen; er ist, den guten Willen vorausgesetzt, lediglich an die Kenntniß der Archivbeamten gewiesen. Sind diese nicht wissenschaftlich gebildete Männer, welche nicht allein ihr Archiv kennen, sondern auch mit dem jeweiligen Stande der historischen Forschung vertraut sind, so wird nicht nur sein Bemühen umsonst seyn; es sind auch gerade die Organe, die durch Bereitlegung und Herausgabe der Quellen für Förderung der Wissenschaft am meisten wirken könnten, für diese so gut wie nicht vorhanden. In Bayern befinden sich nun außer dem Reichsarchive in München für die Provinzialgeschichte höchst wichtige Archive zu Würzburg, Bamberg, Nürnberg und Speyer, von denen früher Bamberg an Oesterreicher und Höfler, Würzburg an Stumpf dem ältern, Buchinger und Huschberg literarisch-thätige Vorstände besaßen. Dies ist jetzt anders geworden. Seit dem Jahre 1853 sind diese Filialen des Reichsarchivs in Conservatorien verwandelt worden; ihre Vorstände brauchen als Conservatoren nur mehr die Kenntniß von Registratoren zu besitzen, denen eine wissenschaftliche Ausbeutung der ihnen übergebenen Schätze billigerweise nicht zugemuthet werden kann.“

(Fortsetzung folgt.)

plosion der in Italien angesammelten Dünste. Demungeachtet verdankt die Börse den friedlichen Aussichten ein ansehnliches Steigen und wenn dasselbe auch wieder einer Reaktion Platz gemacht hat, so schliessen wir heute doch für alle Fonds und Effekten höher als vor 8 Tagen. Namentlich haben österr. Papiere sich beträchtlich gegen die Vorwoche gebessert und würden sicher einen grössern Aufschwung genommen haben, wenn nicht das mit der Politik übrigens nicht in Verbindung stehende Gerücht die Börse verstimmt hätte, man wolle in Oesterreich ein altes Gesetz wieder zur Geltung bringen, nach welchem es christlichen Dienstboten verboten seyn solle, bei jüdischen Herrschaften in Dienst zu treten.

Das Steigen der National-Metall. in der vergangenen Woche beträgt beiläufig 3 pCt., obgleich noch fortwährend für italienische Rechnung verkauft wird. Silber-Metalliques sind ebenfalls $4\frac{1}{2}$ pCt. gestiegen, während die Valuta-Effekten langsam nachfolgten. Auch in Wiener Bankaktien war der Umsatz nicht unbeträchtlich und blieben sie in der Nähe von 960 behauptet mit 40 fl. Avance gegen vor 8 Tagen. Süddeutsche Fonds haben sich sämmtlich wieder erholt und sind in ihre legitimen Rechte aufs neue eingetreten. Unsere $3\frac{1}{2}$proz. Frankfurter Obligationen sind in Folge der dieser Tage stattgehabten starken Ausloosung sehr gefragt und fehlend. $4\frac{1}{2}$proz. schwedische sind nahe an 96 gestiegen und 4proz. Luxemburger wurden zu $94\frac{1}{4}$ gehandelt; man erwartet demnächst das Erscheinen der wirklichen Stücke. In den Prioritäts-Obligationen der österr. Staatsbahn war vielfacher Umsatz, sie sind zu 52 gefragt.

Von Anlehensloosen haben sich österr. 1839er um 5 pCt., die 1854er um 2 pCt. gehoben und auch die 1858er sind zu besseren Kursen gefragt.

Von Kreditaktien sind die österreichischen bei sehr grossen Umsätzen um 12 fl. gestiegen. Die jetzige Stellung der Kreditanstalt zum Staate ist nicht recht klar, wahrscheinlich ist Letzterer Schuldner der Ersteren geworden. Darmstädter, Luxemburger, Meininger und Weimar'sche Bank sind ebenfalls um einige Prozente höher.

Die Berichte über den Kurs der Eisenbahnen lauten diesmal erfreulicher. Bexbacher sind um 8pCt., auf 141 gestiegen, Nahebahn um 2 pCt. besser, Hanauer zu 77 gefragt, während Livorneser und österr. Westbahn wenig am Steigen partizipirten. In österr. Staatsbahnen war der Verkehr recht belebt und erfreuen sie sich einer Kurssteigerung von 15 fl. Es wurde viel für Pariser Rechnung (man sagt für den Crédit mobilier) gekauft, was mit dem Gerücht von dem Ankauf der Theisbahn durch die Staatbahnen in Verbindung gebracht wird.

Eine für die deutschen Geldmärkte nicht genug zu beachtende unerfreuliche Erscheinung ist der ausserordentlich starke Silbertransport nach China und Ostindien, wodurch der Wechselkurs auf London auf $116\frac{1}{2}$ gefallen ist. Die Devise verdient zum jetzigen Kurse Beachtung. Hamburg stark gestiegen, Paris fest und Thaler-Devisen unverändert. Der Kurs auf Wien ist sehr schwankend, aber fast immer matt, lange Sichten müssen oft ausser allem Verhältniss verkauft werden. Der Geldstand ist fortwährend günstig und Diskonto meist unter Banksatz verlangt. Der Ultimo wird voraussichtlich sehr gut ablaufen, da überhaupt ein grosser Theil der Umsätze per Kassa stattgefunden. (Aktionär.)

Braunschweig, 25. März. Der Verwaltungsrath der braunschweigischen Bank hat in seiner heute stattgefundenen Sitzung die Dividende pro 1858 auf $6\frac{1}{4}$ pCt. festgesetzt. (B. B.-Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 28. März. Frhr. Dr. v. d. **Pfordten** hat gestern an Se. Maj. den König das Gesuch gerichtet, ihn von den ihm anvertrauten **Ministerien zu entheben**. — Die „N. Münchener Z." zeigt dies heute an. (T.D.d N.Cor.)

Karlsruhe, 25. März. Nach der „N. Pr. Ztg." ist das Verbot in den inländischen Tagesblättern über militärische Anordnungen und Truppenbewegungen zu berichten, vor einigen Tagen erfolgt. So nothwendig und wahrscheinlich uns diese Maßregel erscheint, so müssen wir doch die Verantwortlichkeit für diese Nachricht der „N. Pr. Ztg. überlassen. (A. Z.)

Paris, 26. März. Ueber Zeit und Ort des **Kongresses** wird dem „Nord" geschrieben: „Italiens Lage gestattet keinen Verzug, und so wird die erste Hälfte des Mai höchst wahrscheinlich den Kongreß in Baden-Baden zusammentreten sehen. Oesterreich hat Mannheim vorgeschlagen."

Paris, 26. März. Hr. v. Azeglio, der sardinische Gesandte zu London, befindet sich hier, um mit dem Grafen Cavour zu konferiren. (Köln. Z.)

Paris, 26. März. Die Kriegsrüstungen haben bereits zu allerhand, zum Theil sehr verdächtigen Spekulationen Veranlassung gegeben. Es spricht man von der Verhaftung eines als Schriftsteller und ehemaligen Präfekten bekannten Herrn. Er wußte einer Salpeter-Gesellschaft ziemlich bedeutende Summen abzuschwindeln unter dem Vorgeben, er habe von dem Kriegs-Ministerium den Auftrag, eine bedeutende Quantität Salpeter einzukaufen. Was die Sache erschwert, ist der Umstand, daß er von einem als General maskirten Individuum sich in Gegenwart von Zeugen den angeblichen Auftrag ertheilen ließ.

Rom, 20. März. Heute hat man mit einem großen Versuchstrain zum ersten Mal die Eisenbahn von Civitavecchia nach Rom befahren. Morgen werden die Ingenieure der Regierung und der Kompagnie die Arbeiten der Bahn offiziell untersuchen, und der Betrieb wird dann demnächst beginnen. (T.Hav.)

Neapel, 14. März. Es ist nun bestimmt, daß die preußischen Majestäten mit einem Gefolge von 54 Personen am 28. d. hier eintreffen werden. Das Hotel d'Angleterre, einer der Gasthöfe an der Riviera Chiaja mit einer prachtvollen Aussicht auf den Golf und den Vesuv, ist bereits für die Dauer von 3 Wochen gemiethet. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	$79\frac{1}{2}$ G.
"	5pCt. Lomb. ditto	$80\frac{1}{2}$ G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	70 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$67\frac{1}{4}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$58\frac{1}{4}$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{3}{8}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$101\frac{5}{8}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$101\frac{1}{4}$ G.
"	4pCt. " do.	$96\frac{1}{8}$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$96\frac{1}{4}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$92\frac{1}{2}$ P.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 P. $103\frac{3}{4}$G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$96\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{3}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$94\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{3}{8}$P. 101G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$92\frac{1}{2}$ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$98\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$90\frac{7}{8}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$94\frac{3}{4}$ G.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	$30\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{1}{2}$ P. 100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$116\frac{1}{2}$P. 16G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	952 – 54 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$210\frac{1}{2}$ – 11 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	208 – $\frac{1}{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$93\frac{1}{2}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77P. $76\frac{3}{4}$G ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$256\frac{1}{2}$ – 55 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$141\frac{3}{8}$P. 141 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$92\frac{1}{2}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$74\frac{1}{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	-
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	$72\frac{1}{2}$ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	$65\frac{1}{2}$ G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	160 P.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 [illegible]pCt. Z	$51\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$98\frac{3}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	$95\frac{5}{8}$ B.
Augsb. fl. 100k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60k. S	$104\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	$95\frac{3}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	$104\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k S.	$88\frac{3}{8}$ G.
Leipzig Th 60k S	$104\frac{5}{8}$ G.
Lond Lst. 10 k. S.	$116\frac{3}{4}$ B.
LyonFrs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
ParisFrs 200k S.	93 G.
Triest fl. 100k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$107\frac{5}{8}$ – $\frac{3}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$107\frac{1}{8}$ B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$114\frac{1}{2}$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$99\frac{3}{4}$ G.
" " 100 Esb. L. 1858	110 G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	$115\frac{1}{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$83\frac{3}{4}$ P.
" " 35 . . .	$50\frac{3}{8}$ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 P. $41\frac{3}{4}$ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$124\frac{1}{4}$ P.
" fl. 25 do.	$32\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$31\frac{1}{4}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenb. fl. 7-L.	$8\frac{1}{4}$ P.

Frankfurt, 28. März. Die Börse war in fester Haltung, die Course jedoch nicht wesentlich verändert und das Geschäft ohne Bedeutung. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 89.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 30. März 1859.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende, mit dem Unterhaltungsblatte **Mnemosyne** und den Beiblättern **Würzburger Anzeiger** und **Ziehungsanzeiger** verbundene

Neue

Würzburger Zeitung

für das mit dem 1. April beginnende II. Quartal nehmen alle Postämter, für hier die unterzeichnete Expedition, an und werden solche **rechtzeitig** erbeten. Der Abonnementpreis beträgt hier wie in ganz Bayern vierteljährlich **2** fl. Bei auswärtigen Postämtern findet eine geringe Preiserhöhung statt.

Die „Neue Würzburger Zeitung“ wird, wie bisher, über alle vorkommende Ereignisse möglichst rasche und zuverlässige Berichte geben, über besonders wichtige Vorkommnisse

telegraphische Mittheilungen

bringen.

Eine besondere Beilage zur Zeitung liefert auch ferner ein

ausführliches Verzeichniß
aller gezogenen
Staats- und Privat-Anlehensloose,

welches auch apart um den Jahrespreis von **3** fl. **30** kr. durch alle Postämter bezogen werden kann.

Das belletristische Beiblatt „Mnemosyne“ liefert während der Theatersaison fortlaufende Theaterkritiken.

Die Expedition der „Neuen. Würzb. Ztg.“
(Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Der Kongreß und Oesterreichs Bedingungen.

Oesterreich hat als Bedingung seines Beitritts zum Kongreß die Forderung gestellt, daß Sardinien vorher entwaffne. Diplomatische Berathungen und Verhandlungen ziehen sich, wie sattsam bekannt ist, gewöhnlich in die Länge. Soll Oesterreich während dieser Zeit fortwährend ein Kriegsheer schlagfertig unterhalten müssen, um den bewaffneten Einfall eines treulosen Nachbars abwehren zu können? Soll der hohe Rath der Großmächte gerecht und leidenschaftslos über die Dinge berathen, die sein Programm bilden werden, so darf er nicht in der Unruhe und Unbehaglichkeit sich befinden, welcher Europa in diesem Augenblicke preisgegeben ist: in der steten Besorgniß, daß in Italien plötzlich der Krieg entflammt. Die Entwaffnung Sardiniens muß also **vor** dem Zusammentritt des Kongresses stattfinden. Sie ist nicht eine Frage, die auf dem Kongresse zu entscheiden ist, sondern die Vorbedingung desselben. Das Aachener Protokoll schreibt ferner die Zuziehung eines jeden Staates vor, dessen Interessen auf einem Kongresse zur Verhandlung kommen. Nun denn, wenn seiner Zeit die Verhandlungen Sardinien berühren sollten, so wird dieses jedenfalls zum Kongresse zu laden seyn, so gut wie Toskana, wie Neapel, wie Parma, wenn die Verhandlungen ihre Interessen berühren. Aber mit welchem Rechte will Sardinien von vornherein in den Kreis der Großmächte sich drängen? Bei dem Pariser Frieden hatte dies einen Sinn, weil es in der Krim mitgewirkt hat. Die Zulassung Sardiniens als sechste Großmacht würden alle anderen Staaten gleichen Ranges mit Recht als eine Alterirung ihrer europäischen Stellung betrachten. Warum Sardinien? Warum nicht Schweden, Bayern, die ihm an Größe, Macht und Kultur nicht nachstehen? Warum nicht Spanien, das drei Mal größer an Volkszahl, an Wichtigkeit und geschichtlicher Machtstellung ist? Soll die Bevorzugung Piemonts etwa eine Belohnung seiner revolutionären Politik seyn? Oder soll sie dazu dienen, Frankreich von vornherein eine doppelte Stimme im Kongreß zu sichern? Der Eintritt Piemonts in den Kongreß der Großmächte wäre der Anfang zu einer neuen Kette geschichtlicher und politischer Wirrsale. Oesterreich hat seine Zustimmung zu einem Kongresse der Großmächte gegeben; will man Piemont demselben aufdringen, so ist es seines Wortes entbunden. Oesterreich gab seine Zustimmung sicherlich nicht ohne Selbstüberwindung, aber es brachte das Opfer als Zeugniß, daß von seiner Seite dem Frieden Europa's keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt werden. Aber seine Vorbedingungen müssen erfüllt werden, weil sie eben die Vorbedingungen eines wirklichen und nicht blos eines ostensiblen Friedens sind. Ohne Erfüllung dieser Vorbedingungen wäre der Kongreß nur Chimäre — oder eine Falle. (Ostd. Post.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 23. März. Unter dem Titel: „Frieden oder Krieg? Ruhe oder Umsturz?“ und mit dem der goldenen Bulle entnommenen Wahlspruch: Omne regnum in se divisum desolabitur: nam principes ejus facti sunt socii furum“ ist soeben dahier eine drei Bogen starke Broschüre erschienen, die sich als ein „Blatt der Zeitgeschichte“ einführt. Nach einem Rückblick auf das zweite französische Kaiserreich vor 1859, seine Verhältnisse, seine Politik, rekapitulirt sie das seit 1. Januar 1859 Geschehene, und die Eindrücke, welche es in Deutschland bewirkte. Indem sie die Winkelzüge, Trugschlüsse und Manöver der jetzigen französischen Politik darlegt und jenes Getreibe charakterisirt, welches ruhelos nach Vorwänden zur Erregung von Zank und Hader hascht, gelangt sie zu der Schlußfolgerung, daß der Bund entschieden auf die Seite Oesterreichs treten müsse.

Bayern **München,** 28. März. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Hölsbrunn, Ldgs. Vilsbiburg, dem Pfarrer in Eschlkam, Ldgs. Kötzting, Priester **C. Pittinger**, und die Pfarrei Käsing, Ldgs. Ingolstadt, dem Priester Fr. X. **Kapfhammer**, Pfarrer in Schwarzach-Altfater, Ldgs. Nabburg, übertragen; die protestantische Pfarrstelle zu Laubenzedel, Dek. Gunzenhausen, dem Pfarrer zu Fünfbronn, Dek. Roth, Gottlieb **Haas**, verliehen und genehmigt, daß die kath. Pfarrkuratie Frauenriedhausen, Ldgs. Lauingen, von dem Bischofe zu Augsburg, dem Verweser derselben, Priester Fr. X. **Dobler**, verliehen werde; die Pfarrei Neukirchen bei Haagn, Ldgs. Mitterfels, dem Priester Fr. X. **Kroner**, Pfarrer zu Blaibach, Ldgs. Kötzting, übertragen. (N. M. Z.)

(**Gewerbsprivilegien-Verleihungen.**) Se. Maj. der König haben unterm 12. März l. J. dem Kunstmaler Leo **Ostrowsky** aus Lemberg, zur Zeit in München, Schellingsstraße Nr. 19/2 links wohnhaft, ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren, um Tabak so zu pressen, daß er in der gepreßten Form in Pfeifen geraucht werden kann, für den Zeitraum von einem Jahre, vom 12. März l. Js. anfangend; dann unterm 14. März l. Js. dem Seilerwaaren-Fabrikanten J. N. **Huber**

von Rosenheim ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigenthümlich konstruirten Spinnmaschine für Seile, für den Zeitraum von 2 Jahren, vom 14. März l. Js. anfangend; ferner dem Charles Ernst Theodor Guignet von Paris auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer verbesserten Methode, Chromoxyd-Hydrat herzustellen, für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 14. März l. Js. anfangend, und dem Eisenbahn-Ingenieur Sebastian Grandis von Turin ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer neuen Art der Verbindung der Eisenbahnschienen an den Stößen, für den Zeitraum von 2 Jahren, vom 14. März lauf. Js. anfangend, zu verleihen geruht.

Dem Landtags-Abschied entnehmen wir noch Folgendes: In Betreff des Antrages, es möchten künftig neben den allgemeinen Nachweisen noch Sepecialnachweise über die Einnahmen und Ausgaben: 1) der ärarialischen Weinberge in Unterfranken und der Hofkellerei zu Würzburg; 2) der Verwaltung der Mineralbäder Kissingen, Bocklet und Brückenau; 3) des Hofbräuhauses zu München und 4) des Hofbräuhauses zu Würzburg mitgetheilt werden, beauftragen Wir Unser Staatsministerium der Finanzen, die entsprechenden Anordnungen zu treffen, daß von nun an betragliche Spezialnachweise von Seite des k. obersten Rechnungshofes angefertigt, beziehungsweise eingezogen und den Beilagen der Hauptnachweisung über die Verwendung der Staatseinnahmen jeden Jahres eingereiht werden. — Ebenso ertheilen Wir auf den Antrag um Anordnung, daß die Erlöse aus veräußerten Staatsrealitäten dem Kaufschillingsfond einverleibt und andererseits die Erwerbung von Realitäten nur insoweit aus diesem Fonde bestritten werden, als diese nicht zur Herstellung von Neubauten nothwendig ist, Unserem Staatsministerium den Auftrag, wegen des genauen Vollzuges der in dieser Hinsicht und beziehungsweise über solche rechnerische Behandlung bereits bestehenden Bestimmungen das Nöthige zu verfügen. — Wir werden dem gestellten Antrage: „Es möchten künftig über den Aktiv- und Passivstand der Nürnberger Bank viertel- oder doch halbjährig Ausweise der Oeffentlichkeit übergeben werden", die thunlichste Berücksichtigung zuwenden lassen und hat Unser Staatsministerium der Finanzen die diesfalls erforderlichen Anforderungen zu treffen. — Im Betreff des an Uns gebrachten Antrages wegen der Porzellan-Manufaktur Nymphenburg beauftragen Wir Unser Staatsministerium der Finanzen, für Rückvergütung der dieser Porzellan-Manufaktur in den Jahren 1853/54 und 1854/55 auf Rechnung des Reichs-Reservefondes geleisteten Zuschüsse aus den Fonds der gedachten Anstalt die möglichste Sorge zu tragen. — Mit Rücksicht auf den Antrag: „Es möge die k. Staatsregierung gestatten, daß die für den Dienst des Eisenbahnbetriebes in der Pfalz bestehende Telegrapheneinrichtung für den Privatverkehr benutzt und der Bahnverwaltung die Befugniß eingeräumt werde, diesen Verkehr nach dem für die Staatstelegraphen bestehenden Tarif zu ermitteln," werden Wir entsprechende Einleitungen treffen lassen, um so weit als thunlich, auf diesem Wege eine Erweiterung der telegraphischen Verbindungen herbeizuführen. Anlangend den an Uns gebrachten Antrag, allergnädigst anordnen zu wollen, daß die Ansätze des Budget strenge eingehalten werden und nur in Fällen unabweisbaren Bedürfnisses Ueberschreitungen derselben und Ausgaben auf den Reichsreservefond zu gestatten, so verweisen Wir auf die einschlägigen Bestimmungun §. 23 der Verordnung vom 9. Dez. 1825, die Formation der Ministerien betr., (Reg. Bl. vom Jahre 1825, Seite 977) und der periodischen Finanzgesetze (§. 4 des Finanzgesetzes vom 1. Juli 1856), zu deren genauer Beobachtung Unsere Staatsminister verpflichtet sind. — Dem an Uns gestellten Antrage gemäß erklären wir mit Gesetzeskraft, daß die Tilgung mit jährlich ½ pCt. des nach dem Gesetze vom 19. März 1856, die Eisenbahnbaudotation für die 7. Finanzperiode betr., aufgenommenen neuen 4½prozentigen Eisenbahn-Anlehens von 1856 erst mit dem Beginne der 8. Finanzperiode ins Leben, sofort die Bestimmung in Art 3 des obigen Dotationsgesetzes, insoweit sie die Bezeichnung dieses Heimzahlungs-Anfanges vom Jahre 1857/58 an enthält, außer Wirksamkeit zu treten habe.

Zu Innsbruck ist auf die Adresse an den Freiherrn v. Lerchenfeld, deren Wortlaut wir neulich gebracht haben, von demselben folgendes Antwortschreiben eingelaufen: „Meinen aufrichtigsten, besten Dank vor Allem, hochverehrte Männer und Freunde, für die eben so erhebende als ermuthigende Ansprache, womit Sie mich — weit über Verdienst — ehrten: Ich habe nur dem Gefühl, das — wie mir klar bewußt war — in jedes deutschen Mannes Brust erwachte, bei dem Anblick fremder Anmaßung und Arglist, Worte gegeben. Jedes andere Mitglied der Kammer hätte dasselbe gethan; daß ich es zuerst aussprach, war nur Zufall, nicht Verdienst, das solcher Ehre würdig wäre. In Angelegenheiten von so ernster Bedeutung, wie die gegenwärtige, ist es aber für den, welcher sich der Verantwortlichkeit seines Handelns bewußt ist, von größtem Werth, die Gewißheit zu erhalten, daß die besten im Volke seine Handlungsweise billigen. Dafür, daß Sie mir die beruhigende Gewißheit gegeben, nochmals meinen herzlichsten, aufrichtigsten Dank. Eine ernste Zukunft steht uns bevor, Deutschland wird derselben ernst, fest und einig entgegengehen. Die Zeiten des Zauderns und Splitterns sind Gottlob vorüber und werden nimmer wiederkehren, kein Deutscher wird zurückbleiben, wenn es gilt, dem bedrohten Bundesbruder zu Hülfe zu eilen. Neben Tyrol, dessen ruhmreiche Geschichte beweist,

---

Die Geschichtsquellen des Bisthums Würzburg.

(Fortsetzung.)

Doch wenden wir uns dem dritten Punkt unserer Bemerkungen zu, den Bemühungen der historischen Kreisvereine, denen wir von Anfang an mit Theilnahme gefolgt sind. Den Vorwurf der Unthätigkeit kann man diesen gewiß nicht machen; stattliche Reihen von Bänden ihrer Zeitschriften beweisen, daß sie viel gearbeitet und geleistet haben, so weit es immer in ihren Kräften lag. Doch es dürfte für sie an der Zeit seyn, eine neue Bahn einzuschlagen. Der historische Verein von Unterfranken hat das Verdienst hierin voranzugehen. Vor andern Vereinen befindet sich dieser zur Zeit in einer verhältnißmäßig sehr günstigen Lage, indem er an dem Präsidenten des Kreises selbst, Frhrn. v. Zu-Rhein, einen für die Geschichte seiner Heimath begeisterten Curator, an dem Verfasser der besten, aber leider unvollendeten Geschichte Bayerns, Professor Contzen, einen kundigen Vorstand und Männer, wie Benkert, Ruland, v. Herrlein, Kittel, Kaufmann, Keller, die beiden Heffner u. A., als thätige Mitarbeiter besitzt, denen sich nach dem neuesten Hefte sogar Se. Durchlaucht der Fürst von Löwenstein-Wertheim angeschlossen hat. Noch vortheilhafter dünkt uns, daß der Verein dadurch, daß sein Vorstand zugleich an der Spitze des k. Archives steht, in einer gewissen Verbindung mit jener Anstalt gehalten wird, in der sich die Quellen der Landesgeschichte befinden. Andere haben schon auf die große Wichtigkeit des Würzburger Archives hingewiesen. Eine Frucht der unlängst erfolgten Verbindung der Stelle eines Vorstandes derselben mit der Professur der Landesgeschichte an der Universität, wie sie früher auch Stumpf bekleidete, ist nun die wissenschaftliche Ausbeutung des alten so lange verschlossenen fürstbischöflichen Archives, worüber der vorliegende Prospekt nähere Auskunft gibt. Hr. Contzen stellt hierin für die mittelalterliche Geschichte des Bisthums Würzburg das in Aussicht, was nach der oft ausgesprochenen Ueberzeugung aller Kenner jeder deutschen Specialgeschichte vor allem und am meisten Noth thut, zweckmäßige Regesten der vorhandenen Urkunden; er schließt sich damit den Bemühungen der k. Akademie der Wissenschaften an, welche den großen Schatz der Würzburger Originalurkunden, der sich im k. Reichsarchiv aufbewahrt findet, in den nächsten Bänden der Monumenta boica veröffentlichen zu wollen, schon vor längerer Zeit versprochen hat. Beide Unternehmungen greifen auf's innigste ineinander, die Art und Weise der Behandlung der einen ist auf die Ausführung der andern von wesentlichstem Einflusse und stellt zugleich die weitere Verbreitung der erstern in sichere Aussicht.

Für die neuere Zeit, d. h. vom sechszehnten Jahrhundert an, bietet das Würzburger Archiv in Verbindung mit den Sammlungen des historischen Vereins eine reiche Ausbeute, deren Veröffentlichung wir mit Verlangen entgegensehen.

Ueber das, was zunächst für die Veröffentlichung bestimmt ist, spricht sich der Verfasser in dem vorliegenden Programme in folgender Weise aus:

„Die Geschichte Ostfrankens entbehrt bis jetzt einer sicheren Grundlage. Die Werke von Ludewig und Gropp, für ihre Zeit (1713—50) gewiß verdienstlich, aber äußerst unkritisch und bei weitem nicht erschöpfend, gewähren diese nicht. Das vom historischen Verein von Unterfranken und Aschaffenburg unterstützte Unternehmen des Unterzeichneten bezweckt eine den Bedürfnissen der Forscher und der Freunde der vaterländischen Geschichte genügende Ausgabe einer vollständigen Sammlung der Geschichtsquellen eines wichtigen deutschen Territoriums, dessen historische Untersuchung und Darstellung die Hauptaufgabe des genannten Vereins bildet. Der verhältnißmäßig beschränkte Umfang des Forschungsgebietes gewährt den Vortheil, den ganzen zur Veröffentlichung geeigneten Quellenvorrath sicher überblicken und in gewisser Ordnung ihn zu Tage fördern zu können. (Forts. folgt.)

daß es nicht mit Worten, sondern mit der That einsteht, wo immer es des Vaterlandes Recht und Ehre gilt, wird ganz Deutschland stehen im Kampf und treu ausharren bis zum Sieg oder ehrenvollen Fall! Freudigen Herzens stimme ich ein in Ihren erhebenden Wahlspruch: „Eintracht und Thatkraft, mit „Gott für Fürst und Vaterland, für Recht und Ehre!" (A. Z.)

Preußen. Berlin, 26. März. Den in Rußland sich aufhaltenden preußischen Unterthanen ist nun auch die Befugniß eingeräumt worden, in den russischen Städten und Häfen Häuser, Magazine, Läden und Lokalitäten, deren sie bedürfen, zu miethen oder zu besitzen, ohne hierbei anderen allgemeinen oder örtlichen Taxen und Auflagen, oder sonstigen Verpflichtungen unterworfen zu seyn, als die sind, denen die Einheimischen jetzt oder künftig unterliegen möchten. Desgleichen genießen die Preußen in Rußland, hinsichtlich des Handels und der Industrie, alle Privilegien, Befreiungen und sonstigen Begünstigungen, deren sich jetzt oder in der Zukunft die Einheimischen zu erfreuen haben. (Köln. Z.)

Würtemberg. Stuttgart, 27. März. Heute früh wurde von der Polizei die provisorische Beschlagnahme der bei K. Göpel erschienenen neuen Ausgabe der Schrift: Grundsätze der Realpolitik, vollzogen.

Kurhessen. Kassel, 27. März. Es ist die Bemerkung gemacht worden, daß trotz der nahen Kriegsgefahr von dem Rechte der Stellvertretung nicht mehr als gewöhnlich (ja man will wissen, sogar weniger) Gebrauch gemacht worden ist. (Dieselbe Bemerkung wurde auch in Bayern mehrfach bei der jüngsten Rekrutirung gemacht; aus Orb z. B. zogen die Militärpflichtigen diesmal sogar mit Musik ab. (Fr. Pstz.)

Baden. Karlsruhe, 25. März. Die Urlauber rücken ein, 25 Mann auf die Kompagnie, jedoch nicht, um im Dienste zu bleiben, vielmehr ist angeordnet worden, daß dieselben einexerzirt werden und namentlich mit den Gewehren des neuen Kalibers sich vertraut machen, sodann wieder entlassen und durch 25 weitere Mann ersetzt werden sollen. (N.Br.Z.)

Thüringen. In Sondershausen hat der Staatsminister v. Elsner beim Fürsten vermittelt, daß ein Jude, vom Stande ein Advokat, Dispens zur Verehelichung mit einer Christin erhielt.

§ Oesterreich. Wien, den 27. März. (Priv. Korresp.) In diplomatischen Kreisen wird behauptet, daß rücksichtlich der Anträge, welche auf dem Kongresse zur Sprache gebracht werden sollen, zwischen Frankreich und Rußland ein Uebereinkommen abgeschlossen seyn soll, und sollen dieselben nicht geeignet seyn, die Hoffnungen auf einen den Frieden fördernden Erfolg des Kongresses zu heben. Es liegt auf der Hand, daß dadurch der Umstand, daß Rußland keine bestimmten Grundlagen für die Verhandlungen auf dem Kongresse wegen der italienischen Frage formulirt habe, vollkommen paralysirt wird.

Großbritannien.

London, [illegible] März. Die zumeist von hiesigen achtungswerthen deutschen Häusern angeregte „Ecuador-Land-Company" hat sich jetzt förmlich konstituirt, und die Theilnehmer hielten unter dem Vorsitze des S. J. Gerstenberg gestern in der London Tavern ihr erstes öffentliches Meeting ab. Da der Plan der Gesellschaft auf dem Kontinente Anklang gefunden zu haben scheint, und da namentlich in Deutschland und in der Schweiz viele Ländereien-Anweisungen der ecuadorischen Regierung untergebracht sind, wird es den dortigen Besitzern und Auswanderungslustigen in der Heimath, die sich wiederholt an das hiesige Direktorium um Auskunft gewandt haben, angenehm seyn, über dieses Unternehmen Näheres zu erfahren. Als Hauptsache sey hervorgehoben, daß die Conditio sine qua non — die nöthigen Fonds — beisammen sind. 70 Promotors, von denen jeder Ländereien-Anweisungen der Regierung im Werthe von 1000 L. deponirt und sich zur Uebernahme von mindestens 25 Stück der neuen Aktien à 2 L. verpflichtet, bildeten den Kern des Unternehmens, das sich die Kolonisirung des, mit einem vortrefflichen Hafen versehenen und nur 20 deutsche Meilen von Quito gelegenen, von allen wissenschaftlichen Reisenden als unglaublich gesegnet geschilderten Landstriches Pailon zum vorläufigen Ziele auserkoren hat. Ihnen können sich die übrigen Besitzer derartiger Regierungs-Anweisungen anschließen, vorausgesetzt, daß sie sich bis zum 15. April melden, da an diesem Tage die Liste der Promotors, die auf 100 beschränkt sind, geschlossen werden soll. Die Vortheile des Unternehmens setzt der ausgegebene Prospektus weitläufig auseinander. Für seine Stichhaltigkeit spricht der Umstand, daß das Unternehmen jetzt, wo die wenigsten sich eines Erfolges rühmen können, so rasch die erforderlichen Kapitalien aufbrachte. Das weitere Gelingen hängt von der Tüchtigkeit der zu wählenden Agenten ab, welche nach Ecuador geschickt werden, um, in Uebereinstimmung mit der dortigen Regierung, die erforderlichen Anstalten für eine zweckmäßige Straßen-Anlage, für die Aufnahme und Vertheilung der erwarteten Auswanderer zu treffen.

Frankreich.

Paris, 25. März. Garibaldi fährt in Sardinien fort die Cadres der Freischaaren für 20,000 Mann zu bilden und sie auszufüllen. Frankreich rüstet mehr als je, und insbesondere wird die ganze Flotte mit Hast schlagfertig gemacht. Je mehr Zeit gewonnen wird, desto besser ist es für Frankreich. Das Gegentheil ist vielleicht in Oesterreich der Fall. Darum spricht man in Wien von der unverzüglichen Eröffnung des Kongresses, in Paris spricht man vom Monat Juli. Nicht ungestraft hat man in Frankreich seit Monaten revolutionäre Politik getrieben, Kriegslärm geschlagen und sich in tausend Prahlereien verrannt. Wenn Sie das winzige Resultat, welches im besten Fall am Kongreß erlangt werden kann, mit den prahlerischen Prätensionen, an welche man das französische Publikum gewöhnt hat, vergleichen, so werden Sie meine Beobachtung bestätigen, daß die öffentliche Meinung in Frankreich in dem möglichst glänzenden Kongreßergebniß eine für das Nationalgefühl, nach so starken Prahlereien, beschämende reculade sehen, und von der Regierung dafür Rechenschaft fordern wird, daß sie für einen solchen Ausgang so viel Verwirrung, Verlust und Staatsausgaben verursacht hat. Ich sage Ihnen, hunderttausend Franzosen in Paris, Lyon, Bordeaux, Toulouse, Marseille haben ihren Entschluß gefaßt. Sie sind dahin gebracht worden, den italienischen Krieg als eine Revolution aufzufassen, und jetzt, da sie mit aller Vehemenz der Revolution vor Begierde brennen an der Seite der Italianissimi, neben Garibaldi sich zu schlagen, jetzt, da Tausende nichts besseres mehr zu thun wissen, jetzt meldet man ihnen eine — reculade. Sie sollten sie nur sehen, wie sie seit vorgestern aufschäumen. Und erst die Armee! Ruhige unparteiische Männer, welche die Stimmung des Heeres kennen, sagen mir: wenigstens ein Divertissement muß der Kaiser den Offizieren geben, denen so großes in Aussicht gestellt wurde. Uebrigens bleibt der Krieg nicht aus. Verlangt man doch von dem gesetzgebenden Körper schon die Kriegszuschüsse zum Budget. (A. Z.)

* Hr. Grandguillot, welcher im „Constitutionnel" die Rolle übernommen hatte, gegen die kleinern deutschen Staaten anzugeifern, gibt sich heute alle Mühe, den hartköpfigen Engländern zu beweisen, daß sie gut thäten, nicht gar zu eigensinnig an den Verträgen festzuhalten. Sie hätten doch ihre eigene Konstitution geflickt und ausgebessert, also könnten sie auch ohne Gewissensbisse die Verträge revidiren, wenn dies nöthig würde. Dieser Fall sey aber jetzt eingetreten; denn Oesterreich, welches von jeher Verträge verletze, habe mit den italienischen Staaten Uebereinkommen abgeschlossen, die gegen den Geist der allgemeinen Verträge seyen und das europäische Gleichgewicht gestört hätten. (Merkwürdig, daß man das erst jetzt merkt!) Der Vertrag zwischen Frankreich und Piemont sey ganz etwas Anderes; ein Staat könne mit dem andern Defensiv, selbst Offensivverträge schließen, aber er dürfe seine Regierungshandlungen nicht den Interessen und gebieterischen Tendenzen seines Verbündeten unterordnen, und ihm nicht das Recht beständiger Intervention verleihen; damit gebe seine Unabhängigkeit verloren, und die Regierung könne ungestraft ihre Unterthanen schinden und plagen. (Als ob davon in jenen Verträgen ein Wort stände.)

* Man liest in der „Presse": „Mehrere Blätter haben behauptet, Rußland habe, indem es den Kongreß-Vorschlag machte, seinen Einfluß an die Stelle des englischen gesetzt und die Mission Lord Cowley's habe gar nichts zu dem Zusammentritte eines Kongresses beigetragen. Wir freuen uns, in sehr gewisser Kenntniß der Sache versichern zu können, daß jene Behauptungen gänzlich unwahr sind. Englands Bemühungen und die Rußlands hängen eng mit einander zusammen. Der russische Vorschlag zu einem Kongreß ist die Folge, die Ergänzung der Sendung Lord Cowley's, der in Wien gewesen war, um sich von der Möglichkeit einer Verständigung zu überzeugen und die Grundlagen derselben vorzubereiten." (Diese Sprache ist, so scheint es, darauf berechnet, die öffentliche Meinung in England einestheils über das Mißlingen von Cowley's Sendung zu trösten, anderntheils darüber zu täuschen, daß Frankreich und Rußland unter einer Decke spielen.)

Italien.

Mailand, 22. März. Ueber die Ermordung des Dr. Ripamonti Carparo, Zeitungsredakteurs in Pavia, schreibt der Korrespondent des „Wanderer" Folgendes: „Das Opfer soll durch Wort und That als entschiedener Gegner der Revolution aufgetreten seyn. Man hatte, wie ich höre, schon hier in Mai-

land den Versuch gemacht, diesen Mann zu vergiften und scheiterte an dessen Vorsicht. Der Kellner des Gasthauses, in welchem man ihm einen vergifteten Wein vorgesetzt hatte, wurde durch den Argwohn, womit der Gast die übelschmeckende Flüssigkeit ausspie, überrascht und noch in derselben Stunde flüchtig. So höre ich von Leuten, welche mit dem unglücklichen Manne Umgang gepflogen hatten. Letzterer soll sich häufig in Kaffee- und Gasthäusern über seine Gesinnung ausgesprochen haben, und soll in Pavia zu wiederholten Malen durch Drohbriefe verwarnt worden seyn. In genannter Stadt war es auch, wo er am 15. d. Abends im Rücken überfallen und ihm ein Dolch in den Unterleib gestoßen wurde, den er mit eigener Hand herauszog und von sich warf. Die Waffe soll nicht aufgefunden worden seyn. Das Opfer starb, wie ich höre, am nächsten Tage."

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. März. Der „Kawkas" bringt in seiner neuesten Nummer die Bestätigung, daß der Generallieutenant Jewdokimoff am 19. Februar mit den Truppen der Tschetschna-Abtheilung auf Weden, den gegenwärtigen Centralpunkt der Streitkräfte Schamyls, losgerückt sey. Dieser Punkt ist stark befestigt und der Feind dem Anschein nach fest entschlossen ihn aufs äußerste zu vertheidigen." Man hofft unsererseits, daß mit dem Fall dieser Festung die Macht unseres kühnen Gegners völlig werde gebrochen seyn, hat sich aber zu erinnern, daß vor etwa 20 Jahren das Fort Dargo, der damalige Hauptsitz Schamyl's, von dem General Woronzoff ebenfalls erstürmt worden ist, ohne dadurch die Unterwerfung des Kaukasus wesentlich zu fördern. Jener Angriff auf Dargo kostete damals einer großen Anzahl unserer braven Truppen das Leben.

Asien.

Kalkutta, 21. Febr. In Audh herrscht Ruhe. Die Entwaffnung geht rasch von Statten; schon sind 378 Kanonen und 975,000 Waffen jeder Art eingesammelt und 756 Forts zerstört worden. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

Die „National-Zeitung" berichtet aus Berlin: „Vor einigen Jahren ward in Berlin ein Jäger Putlitz wegen des Mordes einer Nähterin hingerichtet, der bis zum letzten Augenblick seine Unschuld an jener That behauptet (d. h. nachdem er im ersten Verhör dem Polizeidirektor Stieber ein vollständiges Bekenntniß abgelegt hatte), was ihm aber damals nur als ein Uebermaß der Frechheit ausgelegt wurde. Jetzt geht indessen allgemein die Sage, daß ein Konstabler sich auf dem Sterbebett als Thäter bekannt habe. Es kann übrigens nicht ausbleiben, daß der Grund oder Ungrund des Gerüchts über Putlitz bald konstatirt wird."

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 26. März. Dem Prediger der hiesigen Dissidentengemeinde, Dr. Rupp, war untersagt worden, den Kindern der Gemeindemitglieder den Religionsunterricht zu ertheilen. Nach dem Eintritt der neuen Regierung, schreibt die „Kön. Z.", nahm der Vorstand der Dissidentengemeinde diese Frage in Angriff; und durch die hiesige k. Regierung ist derselbe nun in diesen Tagen benachrichtigt worden, daß die Herren Minister des Innern und der geistlichen Angelegenheiten die Befugniß des Dr. Rupp: den betreffenden Religionsunterricht zu ertheilen, anerkannt und das bisher entgegenstehende polizeiliche Verbot aufgehoben haben.

Hannover, 27. März. Wie verlautet, hat das Ingenieur-Korps bereits Befehl erhalten, die Arbeiten zur Küstenbefestigung sofort in Angriff zu nehmen. Als die Punkte, an denen Strandbatterieen errichtet werden sollen, sind bezeichnet: an der Elbe Brunshausen, an der Weser Bremerhafen, an der Ems Petkum, während in Betreff Harburgs noch kein bestimmter Beschluß gefaßt ist. (Pr. Ztg.)

London, 26. März. Derselbe Kapitän Norton, dessen mit flüssigem Feuer gefüllte Kugeln verschiedene Male erwähnt wurden (er feuert sie jetzt mit gutem Erfolge auch aus gezogenen Pistolen), hat ein Wurfgeschoß erfunden, um eisenbeschlagene Schiffe und schwimmende Batterien zu durchbohren. Es ist ein starker Eisenbolzen, drei Mal so lang, als dick, der, je nach der Kanone, aus der er abgefeuert werden soll, in beliebiger Größe angefertigt werden kann, mit einem zähen Papierüberzuge von 1/16 Zoll Durchmesser versehen und derartig konstruirt ist, daß er mit seiner Spitze, wenn diese aus Stahl angefertigt wird, einen eisernen Schiffsbeschlag von 1/2 Zoll Dicke durchbohrt.

Konstantinopel, 16. März. Von Jeddah sind der Kaimakam rc. hieher gebracht. Die Pforte soll sich entschlossen haben, sie vor ein öffentliches Gericht zu stellen. Das wird ein interessanter Prozeß werden. — Aus Bosnien sind 36 Notable als Deputation hier angekommen, um Verbesserungen der dortigen Zustände durch die hohe Pforte zu erzielen. (K. Z.)

Alexandria, 20. März. Der Vicekönig hat das Gesuch des Herrn v. Lesseps um die Ertheilung der Erlaubniß zum Beginnen der Arbeiten am Suez-Kanal abgelehnt. Der Ober-Ingenieur Liant Bey hat seine Entlassung genommen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	79 G.
"	5pCt. Lomb. ditto	80 1/2 G.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	69 1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	66 G.
"	4 1/2pCt.	57 1/4 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 1/4 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 1/4 P. 100 3/4 G.
"	4pCt. " do.	96 1/8 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/8 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 7/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	96 1/8 P. 7/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 3/8 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P. 101 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 1/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	90 7/8 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 P.
"	3pCt.	86 3/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 G.
"	1 1/2pCt. . . .	30 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 3/8 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	943–37 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	208 1/2–7 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	205–1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	359 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 3/4 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	254–51 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	141 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	63 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72 1/2 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 1/2 G.
Spanische Handels- und Industrie	420 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	160 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	51 3/4 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B. 5/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 B. 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 3/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 5/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107 3/8 — B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	107 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	115 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	42 P. 41 3/4 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	99 3/4 P. 1/4 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 1/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	108 3/4–1/4 G.	" fl. 25 do.	32 1/2 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 1/4 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 5/8 G.
		Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	41 P.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 1/4 G.
Badische fl. 50 . . .	83 3/4 G.	Vereins-Loose fl. 10 .	—
" " 35 . . .	51 1/4 P. 50 7/8 G.	Anh.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 1/4 P.

Frankfurt, 29. März. In Folge niedrigerer Pariser Notirungen wurden österr. National, österr. Credit- und Darmst. Bankaktien zu billigeren Coursen abgegeben. Doch war das Geschäft nicht besonders belebt. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 90.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 31. März 1859.

Zur Tagesfrage.

* Die preußischen Blätter aller Farben preisen und beglückwünschen jetzt die preußische Vermittlungs-Politik, der es gelungen sey, den bewaffneten Zusammenstoß zu verhindern, und dadurch es möglich zu machen, daß die streitenden Theile in das friedliche Geleise des Kongresses sich hineinlenken ließen. Wir fürchten nur, sie triumphiren zu bald, und schließlich möchte sich's zeigen, daß der Kongreß nichts bewirkt hat, als einen vielleicht theuer bezahlten Aufschub. Das „Preuß. Wochenblatt", das Organ der altpreußischen Partei, aus deren Reihen die meisten Minister des Prinz-Regenten genommen sind, äußert sich sehr behaglich, wie folgt: „Sollte die Spannung, welche zwischen Frankreich und Oesterreich wegen der italienischen Frage Platz gegriffen hatte, einer friedlichen Lösung entgegengeführt werden, so kam es vor Allem darauf an, die bestehende Differenz vor das europäische Forum zu ziehen. Hätte man in Berlin den Rath des kriegschnaubenden Theils der deutschen Presse befolgt, so wäre selbst der Versuch einer solchen Lösung von Hause aus zur Unmöglichkeit geworden. Frankreich und dem Petersburger Kabinet, welches jenem wohlwollend zur Seite stand, hätten sich die beiden deutschen Mächte gegenübergestellt, und England, dadurch isolirt, wäre außer Stande gewesen, mit Aussicht auf Erfolg das Werk der Vermittelung in die Hand zu nehmen. Der ruhigen und besonnenen Haltung Preußens ist es zu verdanken, daß diese Gefahr abgewandt worden ist. Durch sie ist es erreicht worden, daß Rußland allmälig seine abwartende Stellung verließ und sich endlich offen (?) den beiden vermittelnden Mächten anschloß."

In erbaulicher Weise wird diese hoffnungsreiche Ansicht des „Preuß. Wochenblattes" durch die Turiner „Opinione" beleuchtet, welche sich in ihrer Nummer vom 26. März folgendermaßen über Rußlands Haltung ausspricht: „Der unbedingte Beitritt Rußlands zur Politik Frankreichs und Sardiniens muß die österreichische Regierung zum Nachsinnen geführt und ihr Besorgnisse eingeflößt haben, die sie nicht gehabt hätte, wenn die Initiative von England ausgegangen wäre. Wenn die Regierung von St. Petersburg auf der einen Seite in der italienischen Frage eine Frage des europäischen Gleichgewichts sieht, so findet sie darin andererseits einen Anlaß, eine Macht zu demüthigen, welche die Welt durch ihren Undank gegen Rußland in Staunen versetzte. Wenn Rußland in den Krieg willigt, könnte es Frankreich und Piemont mächtig unterstützen, sowohl durch die Einwirkung seiner Diplomatie in Deutschland, als durch sein militärisches Verhalten an der österreichischen Gränze. Ein russischer Diplomat soll gesagt haben: Rußland will sich nicht mit Frankreich und Sardinien gegen Oesterreich schlagen, aber es wird gegen Oesterreich dasselbe Benehmen einhalten, wie dieses während des Krimkriegs. Kann der Krieg nicht lokalisirt werden, so ist es nicht die Schuld Frankreichs oder Piemonts, sondern der Mächte, die, wie Bayern, geneigt seyn sollen, Oesterreich zu unterstützen. In diesem Falle ist es wenig wahrscheinlich, daß Rußland sich darauf beschränke, seine Truppen längs der österreichischen Gränze zu echeloniren. Eine feindselige Neutralität gegen Oesterreich würde dann nicht mehr genügen: eine Macht wie Rußland wird nicht unthätig bleiben in einem Kampfe gegen seinen Feind und für eine Sache, die Europa betrifft."

•

Aus Turin, 24. März, schreibt ein Deutscher der „Allg. Zeitung": „Die Berufung eines europäischen Kongresses ist ein Fallstrick, den Frankreich gegen Oesterreich legt." Dies sind die Worte eines in der Politik wohlerfahrenen Mannes, als er die Nachricht von jenem Kongreß vernahm. Der französische Kaiser war durch die patriotischen Kundgebungen erschreckt worden, weil sie von einem Ende bis zum andern des deutschen Vaterlandes fast einstimmig wiederhallten, und diese feste Haltung nöthigte ihn, von seinem ursprünglichen Plan vorderhand abzustehen, doch gibt er ihn deshalb noch nicht auf. Er sucht nun Zeit zu gewinnen, um abzuwarten, bis dieser Enthusiasmus Deutschlands sich abgekühlt haben wird. Die Zeit, welche bis zur Zusammenkunft des Kongresses verfließt, wird von der französischen Rabulisterei nicht unbenützt gelassen werden, um alle die Spaltungen in Deutschland hervorzurufen, die leider bei ähnlichen Gelegenheiten so schwer zu vermeiden sind. Möge man mir in Deutschland glauben, Frankreich, das heißt Napoleon, will den Krieg.

Aus London, 25. März, schreibt man der „Allg. Z.": „Insofern der Kongreß dahin abzweckt, einer unmittelbaren Kriegsgefahr vorzubeugen, findet der Plan hier in London einigen Beifall und, wie die Diplomaten sagen, „es ist dadurch Zeit gewonnen". Aber darüber hinaus erwarten unsere leitenden Staatsmänner von einem Kongreß nur wenig wirklichen Nutzen oder praktisches Ergebniß. Sie können sich nicht denken, auf welcher Grundlage denn eigentlich unterhandelt werden soll, und da eine gerechte Ursache zum Zwist und somit zur diplomatischen Vermittlung fehlt, so fragt man sich: welche Veränderung denn durch gütliche und friedliche Mittel erzielt werden soll, die den aufgeblasenen Erwartungen der italienischen Partei irgend Genüge leisten könnte? Und vor Allem erhebt sich das Bedenken: in diesem Augenblick ist die militärische Stellung Oesterreichs und Deutschlands, sowohl in Italien als anderwärts, derjenigen ihrer Gegner ohne Zweifel überlegen; aber das diplomatische Zeitgewinnen kann für Oesterreich und Deutschland ein gefährliches Zeitverlieren werden. Frankreich kann den gewonnenen Aufschub des Kriegsausbruchs dazu benützen, seine Urlauber vollends in der Stille einzuberufen und seine Rekruten zu drillen, und Sardinien kann mittlerweile die Befestigung von Alessandria und Casale vervollständigen. Wie die Sachen liegen, haben Frankreich und Sardinien jetzt keinen casus belli, und es fehlt ihnen das Material zu einem Kriegsmanifest; aber in der verwickelten Diskussion eines Kongresses mag es diesen Staaten, denen Rußland als kaum maskirter Freund zur Seite steht, durch Kunstgriffe und Winkelzüge gelingen, erst diesen, dann jenen Anspruch auf's Tapet zu bringen, und England und Preußen unvermerkt in Vorschläge zu verstricken, die mit Oesterreichs Rechten in Widerspruch sind, und so könnte es Frankreich und Sardinien glücken, gerade erst vermittelst des Kongresses, der angeblich den Frieden wahren soll, einen bestimmteren Anhaltspunkt für den Krieg zu finden, als jetzt vorhanden ist."

Deutscher Bund.

Bayern. Das von beiden Kammern angenommene und von Sr. Maj. dem König im Landtagsabschied genehmigte Gesetz „die Gewährleistung bei Viehveräußerungen" betr., lautet wie folgt: Art. 1. Wer ein lebendes Thier von einer der nachstehend bezeichneten Gattungen verkauft oder sonst gegen Entgelt veräußert, hat, vorbehaltlich der im Art. 10. enthaltenen Bestimmungen nur für die nachbenannten Fehler und nur während der bei einem jeden derselben bemerkten Frist Gewähr zu leisten: I. Bei Pferden, Eseln und Maulthieren; 1) für Schönblindheit, 2) für Koppen acht Tage lang; 3) für Rotz, 4) für Hautwurm, 5) für Dampf (gleichviel, ob derselbe in Krankheiten der Respirationsorgane innerhalb oder außerhalb der Brusthöhle oder des Herzens seinen Grund hat) vierzehn Tage lang; 6) für Koller einundzwanzig Tage lang; 7) für fallende Sucht, 8) für periodische Augenentzündung vierzig Tage lang. II. Beim Rindvieh: 1) für Tragsack- und Scheidevorfall, sofern er nicht unmittelbar nach einer Geburt vorkommt, 2) für Lungensucht vierzehn Tage lang; 3) für Perlsucht achtundzwanzig Tage lang; 4)

für fallende Sucht, 5) für Lungenseuche vierzig Tage lang; III. bei Schafen: 1) für Milbenräude, 2) für Fäule, 3) für bösartige Klauenseuche vierzehn Tage lang; IV. bei Schweinen: für Finnen acht Tage lang. Die sämmtlichen vorstehend bezeichneten Fristen werden vom Tage der Uebergabe an berechnet und hiebei dieser Tag selbst nicht mitgezählt. Befindet sich der Erwerber bezüglich der Empfangnahme in Verzug, so wird die Frist vom Tage des Verzugs an berechnet. Art. 2. Die Gewährleistung geht nur auf Fehler, die zur Zeit des Vertragsabschlusses bereits vorhanden waren. Wenn die im Art. 1 bezeichneten Fehler innerhalb der daselbst bestimmten Fristen sich offenbaren, wird bis zum Beweise des Gegentheils angenommen, daß das Thier schon zur Zeit des Vertragsabschlusses damit behaftet gewesen sey. Art. 3. Die Gewährleistung fällt weg: 1) bei Zwangsversteigerungen und bei richterlich angeordneten Versteigerungen überhaupt; 2) wenn der Veräußerer nachweist, daß dem Erwerber im Zeitpunkte des Vertragsabschlusses der Fehler des Thieres bekannt war; 3) wenn das fehlerhafte Thier in einer Gesammtheit verschiedenartiger Sachen, z. B. einem Gutsinventar oder einer ganzen Vermögensmasse ohne Ausscheidung eines besondern Preises veräußert wurde. Art. 4. Ist eine Gewährleistungspflicht begründet, so kann nur auf Aufhebung des Vertrags, nicht auf Minderung des Erwerbungspreises Klage gestellt werden, es sey denn, daß sich der Fehler an einem zum Zweck des Schlachtens erworbenen und auch wirklich geschlachteten Thiere vorfindet. In diesem Falle kann der Erwerber vorbehaltlich der in Art. 6 enthaltenen Bestimmung nur den Ersatz desjenigen Schadens verlangen, welcher ihm wegen der durch den Fehler herbeigeführten Unverkäuflichkeit oder Minderwerthgültigkeit des Fleisches oder anderer Theile des Thieres zugeht. Art. 5. Die Aufhebung des Vertrags verpflichtet den Veräußerer: 1) zur Rückgabe dessen, was er aus dem Vertrage empfangen hat; 2) zur Erstattung aller in Folge des Vertrages oder der Krankheit des Thieres von dem Erwerber bestrittenen nothwendigen Auslagen, insbesondere für Vertrags-Taxen, für thierärztliche Behandlung, dann für Besichtigung und Wegschaffung des Thieres; 3) zum Ersatze der von dem Erwerber bestrittenen Fütterungs- und Verpflegungskosten. Dagegen hat der Erwerber dem Veräußerer die Zurücknahme des lebenden oder todten Thieres zu gestatten, sowie das etwa noch außerdem aus dem Vertrage Erhaltene zurückzugeben, und sich die aus dem Thiere gezogenen Nutzungen an den unter Ziff. 3 bezeichneten Ersatzposten in Abrechnung bringen zu lassen. Art. 6. Wenn dem Veräußerer der Fehler des Thieres zur Zeit des Vertragsabschlusses bekannt war, so ist er dem Erwerber neben den vorstehend bezeichneten Leistungen (Art. 4 und 5) zum Ersatz alles Schadens und Gewinnentganges verpflichtet, der demselben in Folge der Fehlerhaftigkeit des Thieres zugegangen ist. Art. 7. Sind Zugthiere als Paare, Gespanne oder Züge um einen Gesammtpreis veräußert worden, so kann wegen Fehlerhaftigkeit eines einzigen Stückes die Aufhebung des Vertrags bezüglich des ganzen Paares, Gespannes oder Zuges, nicht aber bezüglich des einzelnen Stückes verlangt werden. Art. 8. Sind außer dem Falle des Artikels 7 mehrere Stück Vieh durch ein Rechtsgeschäft veräußert worden, so kann der Erwerber die Aufhebung des ganzen Vertrags verlangen, wenn es sich um Rindvieh handelt, von welchem eines oder mehrere Stücke mit der Lungenseuche behaftet sind oder um Schafe, von denen eins oder mehrere an einer der im Art. 1 Ziff. III. bezeichneten Krankheiten leiden. In allen anderen Fällen kann die Aufhebung des Vertrags nur bezüglich der fehlerhaften Stücke verlangt werden. Der im Art. 5 Ziff. 1 bezeichnete Rückerstattungsbetrag wird, wenn der Preis der einzelnen Stücke im Vertrage nicht ausgeschieden ist, nach dem Verhältnisse berechnet, in welchem der Werth der fehlerhaften Thiere, wenn sie fehlerfrei wären, zu dem Werthe der sämmtlichen Thiere steht. Läßt sich dieses Verhältniß nicht ermitteln, so wird der Gesammtpreis verhältnißmäßig auf die Kopfzahl vertheilt, und hienach der Rückerstattungsbetrag berechnet. Art. 9. Die Klage auf Gewährleistung muß bei Verlust des Anspruchs spätestens innerhalb 14 Tagen nach Ablauf der Gewährfrist (Art. 1 und 10) erhoben werden. Art. 10. Sind bezüglich der Zeit, Art oder Wirkung der Gewährleistung oder bezüglich der Gewährfreiheit des Veräußerers zwischen den Betheiligten in einem gültigen Vertrage besondere Bestimmungen getroffen worden, so kommen die Vorschriften des gegenwärtigen Gesetzes nur so weit zur Anwendung, als jene Vertragsbestimmungen nicht etwas Anderes festsetzen. Ist die Gewähr von Fehlern, die im Art. 1 nicht erwähnt sind, bedungen und dabei eine bestimmte Gewährfrist nicht festgesetzt worden, so dauert die Gewährleistung vierzig Tage. Ein allgemeines Versprechen, wegen aller Fehler zu haften, wird nur auf die im Art. 1 genannten Fehler bezogen. Die im Schlußabsatze des Art. 1, dann im Art. 2 und im Art. 9 enthaltenen Vorschriften finden auf vertragsmäßige Gewährleistungen Anwendung, soferne nicht im Vertrage ausdrücklich etwas Anderes bestimmt ist. Art. 11. Wenn wegen der Gewährleistung für ein veräußertes Thier ein Rechtsstreit entsteht, kann jede Partei, sobald die Besichtigung des Thieres nicht mehr nothwendig ist, die Versteigerung desselben und Hinterlegung des Erlöses verlangen. Art. 2. Das gegenwärtige Gesetz tritt im ganzen Umfang des Königreichs mit dem Tage seiner Bekanntmachung durch das Gesetzblatt, beziehungsweise durch das Amtsblatt der Pfalz, in Ansehung aller nach dem genannten Tage abgeschlossenen Viehveräußerungsverträge in Anwendung. Mit dem nämlichen Tage erlischt die Wirksamkeit aller entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmungen.

* Es ist bekannt, daß die Landwirthe häufig darüber klagen, daß ihnen die Abfuhr von Waldstreu durch die Forstbehörden nicht reichlich genug erlaubt werde. Solche Klagen

---

Die Geschichtsquellen des Bisthums Würzburg.

(Fortsetzung.)

Die Sammlung wird die Geschichtsquellen bis zur Mitte des sechszehnten Jahrhunderts umfassen und folgende, größtentheils bisher ungedruckte und unbenutzte Autoren und Werke enthalten:

„1. Michael vom Löwen, Protonotar der Bischöfe Otto von Wolfskeel und Albrecht von Hohenlohe, gestorben 1355. Er ist der einzige namhafte würzburgische Historiker des Mittelalters. Seine lateinisch geschriebenen Aufzeichnungen befinden sich in der sogenannten Würzburger Handschrift der kgl. Universitätsbibliothek zu München und ebenso wichtige in der Ebracher Handschrift des kgl. Archives zu Würzburg. Jene sind von Gropp und korrekter von Böhmer, Auszüge aus diesen von Ruland herausgegeben worden. Letztere sind so bedeutend, daß sie vollständig bekannt gemacht zu werden verdienen. Mit einigen Nekrologieen und den einschlägigen Vitis Sanctorum werden die Schriften des Michael vom Löwen einen Band ausmachen.

„2. Lorenz Fries, Rath und Kanzler dreier Fürstbischöfe, Konrads von Thüngen, Konrads von Bibra und Melchiors von Zobel, gestorben 1550. Ganz in der Lage, das gründlich zu kennen, was er beschrieben, und seine Bücher nicht für die Oeffentlichkeit bestimmend, sondern sie für seine Herren schreibend, darum ohne Parteizwecke, schlicht, treu und wahr, zumeist nach Urkunden, ist er der Zeit nach der zweite, der That nach der erste eigentlich würzburgische Historiker. Die korrekte, würdig ausgestattete Ausgabe seiner Werke ist das beste Denkmal, das Franken seinem Andenken errichten kann. Seine Schriften, die den Anfang unserer Sammlung machen sollen, sind folgende:

„a) Die Würzburger Chronik, vom Ursprunge des Bisthums bis 1495, dem Todesjahre des Bischof Rudolf von Scherenberg, die Quelle, aus der alle folgenden Historiographen des Stiftes geschöpft haben. Der ältere Abdruck bei Ludewig ist nach schlechten und spätern Abschriften gemacht, voll Fehler und Lücken; die 1848 bei Bonitas-Bauer erschienene Modernisirung hatte nicht den Zweck, einen vollständigen und treuen Text zu geben. Was die in großer Anzahl vorhandenen Handschriften betrifft, so durften ursprünglich nur drei Abschriften unter Aufsicht des Verfassers von seinem Sekretär und Nachfolger im Amte, Johann Schätzler von Sulzfeld, wie dieser selbst berichtet, genommen werden, eine für den Fürsten, eine für die fürstliche Kanzlei, die dritte für das Domkapitel. Von diesen drei den ächten Text gebenden Exemplaren hat sich eines erhalten, das sich jetzt in der Sammlung des historischen Vereins befindet. Dieses muß einer künftigen Ausgabe, die dann auch in sprachlicher Beziehung von Wichtigkeit ist, zu Grunde gelegt werden. Auch von der ersten Anlage des Werkes und der zweiten Ueberarbeitung habe ich noch den größten Theil, von des Verfassers eigener Hand geschrieben, wieder aufgefunden; beide Vorarbeiten dürften, um anschaulich zu machen, wie Erkenntniß und Darstellung allmählich gewonnen haben, vergleichend zu berücksichtigen seyn.

„b) Der Bauernkrieg 1525. Die erste, oftgenannte, aber von keinem der späteren Geschichtschreiber vollständig benutzte Quelle der Geschichte des Aufruhrs in Franken, nach den amtlichen Berichten in der fürstlichen Kanzlei und den Nachrichten verfaßt, die er, der Begleiter und Vertraute seines Herrn, von

sind bei dem eben geschlossenen Landtag sehr zahlreich eingelaufen und der kgl. Staatsregierung von demselben zur Berücksichtigung und Abhülfe empfohlen worden. Wenn nun allerdings die Landwirthe um ihres Vortheils willen wünschen müssen, daß ihnen die Benützung der Waldstreu recht reichlich gestattet werde, darf andererseits auch nicht übersehen werden, daß durch zu große Ausdehnung derselben die Forstwirthschaft beeinträchtigt wird. Eine dem Landtag von der obersten Forstbehörde vorgelegte Zusammenstellung wies z. B. nach, daß die durch übermäßige Streunutzung in ihrem Ertragsvermögen am meisten geschwächten Staatswaldkomplexe in der Oberpfalz, sowie in Ober- und Mittelfranken zu 241,465 Tagwerk bereits um 133,900 Klafter im Geldanschlage von 1,187,714 fl. jährlich weniger ertragen, als sie bei unterbliebener Streunutzung abwerfen würden. Aus dieser Zusammenstellung geht ferner hervor, daß in Folge dieses Uebermaßes der Streunutzung auf 33,463 Tagwerk Staatsforsten der Oberpfalz nur noch weniges verkrüppeltes, gänzlich zuwachsloses Kieferngestänge und Gestrüppe vorkömmt, wovon überdies 9432 Tagwerk bereits dermaßen herabgekommen sind, daß bis jetzt jeder Kulturversuch erfolglos geblieben ist. Aehnliche Verhältnisse walten ob auf 14,698 Tagwerken des Veldensteinerforstes in Oberfranken. Der jährliche Ertragsentgang auf demjenigen Theile der Staats- und nicht ärarialischen Waldungen, der durch die Streunutzung am meisten geschwächt wurde, wird für die drei genannten Regierungsbezirke bei einer Fläche von 868,800 Tagwerk auf 265,819 Klafter im Werthsanschlage von 2,262,900 fl. angegeben.

Sachsen. Die „Freimüthige Sachsenzeitung“ nimmt in ihrer Nummer vom 29. März Abschied von ihren Lesern. Sie hört, wie bereits erwähnt, mit Schluß des Monats zu erscheinen auf.

Sachsen-Koburg-Gotha. Gotha, 28. März. Der Präsident des hiesigen Sonder-Landtags hat die heutige Sitzung mit den nachfolgenden Worten eröffnet: „Wenn auch die Aufgabe einer Landesvertretung wie der unsrigen vorzugsweise darin besteht, sich mit den inneren Angelegenheiten des Landes zu beschäftigen, so wird es doch durch die politischen Verhältnisse der Gegenwart gerechtfertigt erscheinen, wenn ich mir erlaube, Ihre Blicke über die Grenzen unseres engeren Vaterlandes hinaus auf die allgemeine politische Lage zu lenken und an dieser Stelle den Wunsch auszusprechen, daß eine friedliche Lösung der obschwebenden Verwicklungen gelingen, daß aber das gemeinsame Vaterland auch uns zu Opfern willig und bereit finden möge, wenn es gelten sollte, für Deutschlands Unabhängigkeit, Ehre und Integrität in die Schranken zu treten. Wir sind zwar nur ein kleiner Theil eines großen Ganzen, darum aber weder dem deutschen Interesse entfremdet, noch abgehalten, als Deutsche zu empfinden, zu handeln und einer nationalen Kundgebung uns anzuschließen. Ueberzeugt, daß der deutschen Gesinnung der herzoglichen Staatsregierung die Gesinnung unserer Versammlung entspricht, und daß Sie, meine Herren, gern geneigt seyn werden, dieser Gesinnung Ausdruck zu verleihen, ersuche ich Sie, wenn Sie meinem Wunsche beipflichten und denselben unterstützen wollen, solches durch Aufstehen von Ihren Plätzen zu erkennen zu geben.“ Die ganze Versammlung erhob sich nach diesen Worten.

(Frankf. Postz.)

Oesterreich. Wien, 27. März. Während Baron Brentano seit Monaten in London weilt, ohne bisher noch einen besondern Erfolg erzielt zu haben, gelingt es dem Bevollmächtigten Rußlands, eine verhältnißmäßig sehr große Anleihe zu sehr günstigen Bedingungen in London zu plaziren und Oesterreich den Rang abzulaufen. Ohne gerade behaupten zu wollen, daß Oesterreichs Finanzverhältnisse zu den blühendsten Europas gehören, so halten sie doch einen Vergleich mit den russischen aus, und wenn Rußland in London dennoch Geld in Ueberfluß findet, während Oesterreich bisher leer ausgehen mußte, so liegt die Schuld nicht ganz an der Finanzwirthschaft Oesterreichs, sondern, wie es scheint, an dem Unterhändler, der seiner Aufgabe nicht ganz gewachsen ist. Oesterreich ist trotz seiner Schuldenlast noch reich genug, um eine weitere Anleihe zu ertragen, und wäre dies auch kein Hinderniß zum Abschluß einer neuen Anleihe gewesen; aber, wie man glaubt, hätte der österr. Unterhändler sich gleich anfangs lieber an einige große Häuser wenden und den Weg einer öffentlichen Subskription vermeiden sollen. Indessen nehmen die Rüstungen täglich zu und der Geldbedarf wird sich, nachdem die Staatseinkünfte ohnedies nicht zu den gewöhnlichen Ausgaben ausreichen, bald fühlbar machen müssen. (D. A.-Z.)

Italien.

Turin, 22. März. Ein aus einer genuesischen Druckanstalt hervorgegangenes und unter den Augen der dortigen Behörden gedrucktes Manifest ist in zahlreichen Exemplaren in den österreichischen Garnisonen und nach Modena, Parma und Toskana verbreitet worden, und enthält einen offenen Aufruf zu Desertion und Meuterei. „Euer Eid bindet euch nicht“, heißt es in diesem Manifest, „er ist erzwungen, und hat weder vor Gott noch vor eurem Gewissen Gültigkeit. Treue seyd ihr nicht den fremden Tyrannen, sondern eurem Vaterland, euren Brüdern schuldig.“ Und Angesichts solcher Dinge behauptet man in Turin in öffentlichen Staatsschriften: man werde durch Oesterreich provocirt!

Nichtpolitische Zeitung.

München, 29. März. In unserer Burggasse prangen seit gestern zwei Häuser in festlichem Schmucke, und zwar aus Anlaß des hundertjährigen Jubiläum der k. Akademie der

---

diesem und der Umgebung desselben erfuhr. Das Werk, in der Originalhandschrift erhalten, besteht aus drei Theilen; der letzte, die Betheiligung und Schicksale der einzelnen Würzburgischen Aemter, ist unvollendet und muß aus den Akten in den Registraturen der betreffenden Amtsstädte ergänzt werden. Zur Vervollständigung des Stoffes bieten auch die kgl. Archive in Bamberg und Nürnberg noch manches unbenützte Material.

„c) Von des Herzogthums und kaiserlichen Landgerichts zu Wirtzburg Herkommen, Freiheiten, Privilegien, Gebräuchen und Gränzen. Dieses Werk von Fries gilt allgemein für verloren. Ludewig sagt: „ich wollte selbsten aus meiner Armuth demjenigen einen jeden Bogen davon mit einem Dukaten bezahlen, der mir solches zum Gebrauch geben wollte; — weßwegen ich dem bisherigen Besitzer davon sein Gewissen rühre, diese nützliche Arbeit seinem Vaterlande nicht vorzuenthalten“. Ich habe die Schrift, von Fries eigener Handschrift, wieder aufgefunden.

„d) Von den übrigen noch erhaltenen Schriften verdienen ein statistisches und ein diplomatisches Werk, jenes: Ampt, stätt, dörffer des Stifts Wirtzburg, dieses das schon von J. G. von Eckhart gerühmte von Späteren für verloren gehaltene: Inventarium des bischöflichen Archivs, eine auszugsweise Bekanntmachung.

„Wie auch die folgenden Werke, werden die einzelnen Schriften von Fries mit umfassenden historischen Einleitungen, welche besonders die Quellen des Verfassers nachweisen, und mit den genauesten Personen-, Orts- und Sachregistern versehen werden.

„3. Andreas Peter Clarmann, fürstlicher Sekretär und Rath — ein bisher unbekannter Name — verfaßte eine diplomatisch treue Geschichte des sogenannten Hessenkrieges im Jahre 1528, welcher dem Hochstift Würzburg so äußerst verderblich wurde. Fries und Schätzler sprechen mit großer Achtung von dem einen starken Band bildenden Werke ihres Zeit- und Amtsgenossen. Es ist in der Originalhandschrift erhalten.

„4. Die Korrespondenz der Fürstbischöfe von Würzburg mit dem schwäbischen Bunde gibt, die Verhältnisse von Würzburg berührend, eine Ergänzung zu K. Klüpfels Urkunden zur Geschichte des schwäbischen Bundes, in der Bibliothek des literarischen Vereins zu Stuttgart 14. und 31. Publikation, welchem Werke es sich auch in der Bearbeitung des Stoffes anschließen wird. Die Korrespondenz reicht bis zum Jahre 1533 und ist für die innere wie äußere Geschichte des Stifts von der größten Wichtigkeit.

„5. Die Verhandlungen der Fürstbischöfe von Würzburg mit ihrer Ritterschaft. Dahin gehört auch die den Krieg gegen Franz von Sickingen 1522—23 betreffende von L. Fries geführte und geschriebene Korrespondenz des Bischofs Konrad von Thüngen mit dem Kurfürsten Ludwig von der Pfalz, welche die Betheiligung Würzburgs zeigt und manche neue Aufschlüsse gewährt; die Originalhandschrift ist in meinem Besitze.

„6. Hieran schließt sich die Verarbeitung der Rezesse der fränkischen Reichsritterschaft, der Würzburgischen Landtagsakten und der französischen sogenannten Kreisverhandlungen, welche ungeachtet ihrer großen Wichtigkeit für die Territorial- wie die allgemeine deutsche Geschichte, so wenig wie die Reichstagsverhandlungen, bisher nach Verdienst berücksichtigt worden sind.

(Schluß folgt.)

Wissenschaften. In jenen Häusern wohnten nämlich einst Frhr. v. Kreitmeyer, der erste Vizepräsident und Ritter v. Limpruner, Mitbegründer der Akademie, was durch entsprechende Aufschriften an beiden sich gerade gegenüberstehenden Häusern kundgeben wird. (B. Ldb.)

Bamberg, 27. März. Die hiesige naturforschende Gesellschaft, welche sich im erfreulichen Wachsthume befindet, hat zur hundertjährigen Jubiläumfeier der k. Akademie der Wissenschaften zu München eine Beglückwünschungsadresse abgehen lassen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Der Verwaltungsrath der Geraer Bank hat die Dividende auf 5½ pCt. festgestellt.

* Rotterdam, 30. März. (Telegramm.) In der heute stattgefundenen Cafe-Auktion ist Java 1½ C. über Taxe, somit gut ord. 37. C. gelaufen.

Neueste Nachrichten.

Augsburg, 29. März. Die „Allg. Z." schreibt: „Der Bericht eines Münchener Korrespondenten in Bezug auf Unterhandlungen mit dem hiesigen Regierungspräsidenten Freiherrn v. Lerchenfeld über die Annahme eines Ministerportefeuille ist, wie wir erfahren, durchaus grundlos."

Ludwigsburg, 28. März. Unter die erwähnenswerthen weiteren Einleitungen der Kriegsbereitschaft ist die jüngst an sämmtliche Offiziere ergangene Aufforderung zu rechnen, sich über ihre Kriegsdienstüchtigkeit für den Fall eines Ausmarsches zu erklären.

Wien, 27. März. Nach einer aus Modena vor einigen Tagen hieher gelangten verläßlichen Depesche ist die herzogliche Armee durch Desertion so gelichtet, daß hieher das Ansuchen um militärische Aushülfe zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Versehen der nöthigen Garnisonsdienste gestellt worden ist; diesem Ansuchen dürfte, wie ich höre, bereits durch Absendung der hierzu erforderlichen österreich. Truppenkörper entsprochen worden seyn, wozu Oesterreich nach den noch in Kraft bestehenden Separatverträgen hinlänglich berechtigt ist. — Von den ungarischen Regimentern werden jetzt auch die vierten Bataillone errichtet, letztere aber nicht zu den Regimentern stoßen, sondern sie sollen zu eigenen Brigaden formirt werden. (K. Z.)

London, 28. März. „Morning Post" veröffentlicht eine Depesche, die Graf Cavour an den französischen Gesandten in London gerichtet hat. Dieselbe ist vom 17. März und enthält die Antwort auf das formelle Begehren von Sir J. Hudson, daß Sardinien, dem Beispiel des Wiener Kabinets folgend, seinerseits das Versprechen gebe, es werde Oesterreich nicht angreifen. Graf Cavour ruft in seiner Depesche alle Beschwerden Sardiniens gegen Oesterreich ins Gedächtniß zurück, er konstatirt, daß England selber den anormalen Zustand von Italien anerkannt und versprochen hat, abzuhelfen. Er schließt mit der Erklärung, daß Sardinien, auf dieses Versprechen fußend, bereit sey, zu versprechen, daß es Oesterreich nicht angreifen werde.

Paris, 28. März. Man spricht hier viel von einem sehr kriegerischen Tagesbefehle, den Marschall Castellane an die Truppen von Lyon erlassen haben soll, gleichsam als sey das ganze Armeekorps auf dem Punkte, über die sardinische Gränze vorzurücken. Uebrigens ist der alte Herr als ein excentrischer Kopf bekannt, der vielleicht mehr aus individueller Inspiration, als aus höherem Auftrage diesen Tagesbefehl redigirt hat. Man scheint im Gegentheil darauf bedacht zu seyn, durch keine Demonstration und kein lautes Wort die Rüstzeit vor dem Kongresse zu kompromittiren. Es wurden wenigstens, wenn ich nicht irre, am Samstage die Haupt-Redakteure der politischen Pariser Presse auf das Ministerium des Innern berufen, um von dem Wunsche der Regierung Kenntniß zu erhalten, daß man in Anbetracht des bevorstehenden Kongresses sich allgemein eines möglichst gemäßigten, versöhnlichen Tones befleißigen möge. (K. Z.)

Paris, 28. März. Die Union de la Sarthe vom 26. März spricht von Unordnungen im militärischen Prytaneum von La Fleche, die zu einem allgemeinen Aufstande ausarteten. Der Adjutant des Kriegsministers, General Trochu, der sofort nach La Fleche eilte, sah sich genöthigt, von Le Mans zwei Schwadronen Cuirassiere zu requiriren.

Paris, 29. März. Die „Patrie" sagt: Man versichert, daß bei den 100 Linien-Infanterieregimentern die Errichtung je eines vierten Bataillons beschlossen worden sey. Die neuen Bataillone werden gebildet werden durch die 3. und 6. Kompagnie jedes Bataillons. Der Kaiser hat Cavour um 2 Uhr empfangen. Derselbe wird wahrscheinlich morgen nach Turin zurückkehren. (T. D. d. Allg. Ztg.)

In Florenz laufen zu Ehren des Verfassers der (antiösterreichischen) Broschüre: „Toskana und Oesterreich" Tausende von Adressen und Unterzeichnungen ein.

Petersburg, 23. März. Der Cirkus von Kiew ist kürzlich ein Raub der Flammen geworden. Da dieses Theater fast nur aus Holzwerk erbaut war, so wurde dasselbe vollständig vom Feuer verzehrt. Ein Menschenleben ist glücklicherweise nicht zu beklagen, dagegen sind sämmtliche Coulissen, Maschinerien und die ganze Garderobe verbrannt. (P. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	78½ G.
„	5pCt. Lomb. ditto	80[illegible] G.
„	5pCt. National. v. 1854	69¾ 69⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	66¼ G.
„	4½pCt.	57½—¾ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b R.)	10[illegible] P.
„	4½pCt. „ do.	101⅛ G.
„	4pCt. „ do.	96½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96¼ G.
„	3½pCt. „ do.	92½ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	104 G.
„	3½pCt. „ do.	96½ P. ¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅜ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101¾ P. ⅛ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100¼ P.
„	3½pCt. „ do.	92¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97¾ G.
„	3½pCt. „ do.	91 G.
Frankfort	3½pCt. Obligationen.	91¾ P.
„	3pCt.	86¼ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.80	40 G.
„	1½pCt. „	30⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¾ P. ½ G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	211 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	205—½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl 250	355 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	77 G. ex D
5pCt. öst F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr	253½—52½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	140⅜ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91½-92 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75½P. 75G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221½P. 224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72½ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	160½ P.
Rhein Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	50⅛ G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97⅝ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99⅝ B ⅜ G.
Augsb. fl. 100k. S	99¾ G.
Berlin Th. 60k. S	104⅞ B. ⅝ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S	95⅜ B
Coln Thlr. 60k S.	104⅞ B ⅝ G.
Hamb. MB. 100 k S	88⅜ G.
Leipzig Th 60k S	104⅝ G.
Lond Lst. 10 k. S	116¼ B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 200 k S.	116 G.
Paris Frs 200k S.	93 G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	107¼ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	106¾ B.
Disconto	3½ pCt G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	116[illegible] P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	941 P. 938 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	115 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	99¾ P. ¼ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	103¾-9¼ G.
3½pCt. Preuss Pr. A b Rothsch	115¼ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50.	84½ G.
„ „ 35	51¼ P. 51 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R	41⅞ P. ⅝ G.
Gr. Hessen fl. 50 b R	125 P 124½ G.
„ fl. 25 do.	32¾ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32⅜ P. ⅛ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	44 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34½ G.
Vereins-Loose fl 10.	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8¼ P.

Frankfurt, 30. März. Für österr. National und Creditaktien zeigte sich viel Kauflust zu höheren Coursen. Außerdem keine wesentliche Veränderung. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 91. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 1. April 1859.

Deutscher Bund.

Obwohl die Gerüchte fortgesetzt wiederholt werden, daß von Preußen ein Antrag auf Kriegsbereitschaft der Bundesfestungen nächstens zu erwarten sey, so verhält sich die Wahrheit doch wesentlich anders. Der Antrag beschränkt sich nur darauf, daß sämmtliche Bundesfestungen diejenige Geschützzahl erhalten, die sie den Bestimmungen nach haben müssen. Verschiedene Festungen, namentlich Rastatt, sind bis jetzt mangelhaft mit Geschützen versorgt; es ist somit nur von Ausführung bestehender Vorschriften, nicht aber von Armirung der Wälle 2c. die Rede. (Z. f. Ndd.)

* Von Berlin aus ist an eine Anzahl deutscher Handelskammern, kaufmännischer Körperschaften 2c. eine Denkschrift über den Verkehr Preußens und des deutschen Zollvereins mit dem neueröffneten Weltmarkt in China, Japan und Siam versandt worden. Der Verfasser oder Anreger soll Hr. Diergard in Viersen seyn. Je mehr sich bei uns das Bewußtseyn der Zusammengehörigkeit herausstellt, desto mehr muß es als wünschenswerth erscheinen, auch dem Ausland diese Zusammengehörigkeit zu zeigen, und die Denkschrift weist, dem entsprechend, auf die Wichtigkeit hin, die ein Handelsvertrag mit den in Rede stehenden Ländern von Seiten des Zollvereins haben könne.

** **Bayern.** München, 30. März. (Priv.-Korresp.) Die zur Jubiläumfeier der Akademie hier anwesenden fremden Gelehrten widmeten den heutigen Tag dem Besuche unserer reichen Sammlungen für Wissenschaft und Kunst. Das Fest, welches der Magistrat gibt, findet heute Abends im Rathhause statt.

Im Verlaufe dieses und der nächsten Monate werden vierzehn Theologen an hiesiger Universität promoviren, was sowohl der Zahl wegen, als auch deshalb bemerkenswerth ist, weil der größte Theil derselben aus Ausländern und besonders aus Rheinpreußen besteht. (B. Ldb.)

München, 23. März. Zum Vollzuge des Art. 23 der Donau-Schifffahrts-Akte vom 7. Nov. 1857 2c., wurde in Oberbayern Ingolstadt als allgemeiner Ladungsplatz an der Donau bestimmt. (N. M. Z.)

Die dritte landwirthschaftliche Wanderversammlung wird am 30. und 31. Mai l. J. in Freysing abgehalten. Zur Besprechung sind nachstehende Fragen bestimmt: 1) Warum wird dem Futterbau, als der sichersten Grundlage zum Aufschwung der Wirthschaften keine größere Ausdehnung gegeben? 2) Welche empfehlenswerthen Neuerungen haben sich in der landwirthschaftlichen Baukunde als nachahmungswürdig durch Zweckmäßigkeit, Einfachheit und Billigkeit bewährt? 3) Ist die Bestrebung der Landgestütsverwaltung, die Züchtung des vorzugsweise kräftigen Arbeitspferdes zu befördern, der Pferdezucht Oberbayerns entsprechend, oder ist es wünschenswerth, die Züchtung des leichtern Pferdes mehr als bisher zu begünstigen? 4) Welche Rindviehstämme sind geeignet zur Grundlage der Veredlung der Landrace in den verschiedenen Bezirken des Kreises Oberbayern? Die Berathung dieser Fragen findet an den Vormittagen der genannten Tage statt. Die Nachmittage werden zu Exkursionen nach den Staatsgütern Weihenstephan und Schleißheim, sowie nach der gräflich Butler'schen Besitzung Haimhausen verwendet. Der Magistrat der Stadt Freysing hat für das Unterkommen der Theilnehmer, sowie für die nöthigen Lokalitäten Sorge zu tragen, übernommen. Wohnungsbestellungen wollen an ihn gerichtet werden. (Augsb. Abdz.)

Württemberg. Stuttgart, 30. März. Was in einigen Zeitungen zu lesen war, die Nachricht, daß wegen den kriegerischen Aussichten die Eisenbahnbauten eingestellt worden, ist jedenfalls nur zum Theile wahr und dürfte sich auf die Linie Heilbronn-Hall nicht beziehen. (Hlbr. Tgbl.)

Ludwigsburg, 29. März. Sicherem Vernehmen nach ist dieser Tage der Befehl an sämmtliche Regimenter ergangen, den Soldaten, welche mit dem laufenden Frühjahr ausgedient hätten, ihre Abschiede vorläufig nicht zu ertheilen.

* **Sachsen.** Die „Freimüthige Sachsen-Zeitung", welche jetzt aus Mangel an Abonnenten eingegangen ist, ein Blatt der äußersten Reaktion, war vorzüglich durch den Fürsten Viktor von Schaumburg-Waldenburg erhalten worden, mit dessen kürzlich erfolgten Tod die bisherige Unterstützung des Blattes ein Ende nahm.

Baden. Mannheim, 27. März. Aus Rattstatt vernehmen wir, daß den inländischen Tagesschriften mit Bezugnahme auf einen früher ergangenen Bundesbeschluß die Aufnahme von Nachrichten über die dortigen Festungsverhältnisse untersagt worden sey. Die militärische Thätigkeit daselbst ist indessen eine recht lebhafte. (Schw. M.)

§ **Oesterreich.** Wien, 29. März. (Privat-Korresp.) Die schon vor zwei Tagen aus Paris auf telegraphischem Wege hier angelangte Nachricht, daß Frankreich die österreich. Seits aufgestellten Bedingungen oder nach einer neueren Version, „Vorbehalte" angenommen habe, und daß sonach dem Zustandekommen des Kongresses kein Hinderniß mehr im Wege stehe, war offenbar verfrüht. Die österreich. Bedingungen können erst gestern in Paris bekannt geworden seyn, da sie nicht durch den Telegraphen, sondern durch einen Kabinetskurier dahin befördert wurden, der am 25. d. Abends von hier abgegangen ist. Daraus scheint hervorzugehen, daß die Bedingungen Oesterreichs wesentlich von jenen „Zugeständnissen" verschieden sind, welche angeblich Graf Buol dem Lord Cowley gemacht haben soll. Eine eigenthümliche Illustration zu den Kongreß-Vorbereitungen bildet die energische Thätigkeit, welche fortwährend auf militärischen Gebiete herrscht. Die Truppentransporte nehmen ihren ungestörten Fortgang, und am Sonntag und Montag wurden nicht weniger als 9 Bataillone auf der Südbahn nach Italien befördert. Die in Italien stehenden Infanterie-Regimenter haben nun auch die Grenadierbataillone zusammengestellt, dasselbe gilt auch von den italienischen Regimentern, die jedoch im Innern der Monarchie verwendet werden. Die Reserven sind dagegen noch nirgends einberufen. Das italienische Regiment Erzherzog Albrecht, dessen Werbbezirk im mailändischen ist, kommt von Tirol nach Böhmen. In militärischen Kreisen spricht man davon, daß für den Fall eines Krieges mehrere neue Kavallerieregimenter errichtet werden sollen. Auch erzählt man sich, daß Erzherzog Albrecht zum Oberkommandirenden der italienischen Armee ernannt werden soll. Nach einer andern Version würde sich der Kaiser selbst den Oberbefehl vorbehalten. Die Truppen an den Grenzen von Parma und Modena sind verstärkt worden, da man dort Aufstände besorgt, in welchem Falle unsere Truppen ohne Weiteres einrücken würden. — Rußland hat durch seine Gesandten bei den Großmächten auf die sofortige Eröffnung der Cusa-Konferenzen dringen lassen, da die definitive Erledigung dieser Angelegenheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen dringend nothwendig sey. Der Kongreß soll gutem Vernehmen zufolge nach der Osterwoche zusammentreten.

Frankreich.

Paris, 29. März. Fast in allen Zweigen des Handels und der Industrie herrscht fortwährend Stockung. Die Pariser Fabriken haben wenig Bestellungen; die Provinzen haben ihre Ankäufe vermindert, und nur die gewöhnlichen Verbrauchsbedürfnisse werden befriedigt. Indessen haben einige Häuser bedeutende Aufträge aus Nordamerika erhalten, und

Berichte aus New-York melden, daß man dort neue Vorräthe von europäischen Waaren aufzuhäufen gedenkt. Die Ausfuhr nach den übrigen europäischen Ländern ist kaum der Rede werth. (Fr. Pstz.)

Von der Mosel, 26. März. Nicht blos an der Jura- und Vogesenlinie, am Oberrhein und Rastatt gegenüber werden von Frankreich Truppenzusammenziehungen betrieben und in die festen Plätze Geschütze, Munition und Vorräthe geschafft, auch von hier aus lassen sich solche Vorkehrungen nach den Waffenplätzen Thionville und Metz wahrnehmen, obwohl sie, um alles Aufsehen zu vermeiden, in kleinen, dafür aber um so häufigeren Transporten herbeigeschafft werden. (A. Z.)

(Die Dampfflotte in festländischen Kriegen.) Mit dieser Ueberschrift enthält die „Revue des deux Mondes" einen de Mars unterzeichneten Aufsatz, der theils um seines inneren Verdienstes willen, theils weil er allgemein dem Prinzen von Joinville zugeschrieben wird, besondere Beachtung verdient. Wir geben ihn hier in einem kurzen Auszug. Der Verfasser beginnt mit einem Rückblick auf die Dienste, welche die Damflotten England und Frankreich während des Krimkrieges dadurch leisteten, daß sie eine bedeutende Kriegsmacht auf eine gegebene Küste warfen und dieselbe nachher mit bewunderswürdiger Genauigkeit und Regelmäßigkeit mit Lebensmitteln und Schießbedarf versahen. Er wirft sodann die Frage auf, was für einen Gebrauch man von einer französ. Flotte in einem Krieg mit Oesterreich vor der Einführung des Dampfes hätte machen können. Man hätte Triest und Ragusa blockiren können, ein paar Tausend Tonnen Zucker hätte man mit bedeutenden Kosten auf einem Umweg nach Oesterreich schicken und der österreich. Lloyd hätte seine Paketbootfahrten einstellen müssen, das wäre ungefähr der ganze Schaden gewesen, den eine Flotte Oesterreich hätte zufügen können. Aber wie steht die Sache jetzt? Frankreich hat seine meisten Segelschiffe in Schraubendampfer umgewandelt; aus seinen alten Fregatten, deren Segelkraft nicht erreicht, was man heutzutage für Dampffregatten braucht, hat man Dampftransportschiffe gebaut, die, in Verbindung mit einer Flottille von Schraubenkorvetten, Mannschaften, Pferde und Vorräthe in Masse zu befördern vermögen. Statt der 60,000 Mann, welche die Verbündeten in der Krim landeten, setzt der Verfasser den Fall, werden jetzt 50,000 Mann mit einer gehörigen Anzahl Pferde eingeschifft, und diese Heeresmacht schweift an der feindlichen Küste umher. Was kann der Gegner thun? Wie kann er vorher sehen, wo dieses Heer etwa landen werde? Soll er seine Kräfte an dem wahrscheinlichsten Punkt zusammenziehen? Die Franzosen können einen andern wählen, dann ist diese Zusammenziehung nutzlos. Oder soll er an jedem bedrohten Punkt ein Heer aufstellen, das stark genug wäre, 50,000 Franzosen zu schlagen? Sind die Bevölkerungen der Küste gegen ihre Regierung gut gesinnt, so werden sie viele Tage lang in Angst schweben; wollen sie ihr übel, so werden sie die Landung ruhig abwarten und dann durch Aufstände die Verlegenheit ihrer Herrscher vergrößern. Eine Flotte kann auch Boote in die Flüsse absenden und so den Krieg in das Herz des feindlichen Landes tragen. Der Verfasser hält nun die Umschau über die verschiedenen Mächte, mit denen Frankreich in seinem gegenwärtigen Zustand vollkommener Ausrüstung, möglicher Weise zu kämpfen haben könnte. Preußen und Oesterreich werden als auf viele Jahre hinein unfähig, es mit der Seemacht Frankreichs aufzunehmen, bei Seite gesetzt. Rußland ist, wie bemerkt wird, für jetzt in dem gleichen Falle; aber es wird bald eine ansehnliche Flotte besitzen. Was England betrifft, so widmet der Verfasser dieser Seemacht ersten Rangs viele Seiten, entwickelt und unterschätzt keineswegs alle Vorzüge, die es besitzt, bemerkt jedoch zugleich, daß die Einführung des Dampfes in die Kriegführung die Seekriege ihres nautischen Charakters zu berauben und ihnen einen militärischen zu geben drohe, so daß die Flotten der verschiedenen Völker bald nach einem gleichmäßigen Plan eingerichtet seyn werden, wobei der Genius eines jeden Volkes durch die Vollkommenheit der mechanischen Mittel allmälig neutralisirt werden werde. England weiß dies wohl, sonst würde es keine bleibende Kanalflotte schaffen und die Zahl seiner Küstenfreiwilligen und seiner Seeleute in fortwährendem Dienst vergrößern. Gewiß, wenn die festländischen Mächte sich entschließen, ihre Flotten nach einem militärischen Plane zu bewaffnen, so muß England seine alten Ueberlieferungen aufgeben und ihrem Beispiele folgen. Die Neigung seiner auswärtigen Politik ist darauf gerichtet, sich an jene festländischen Mächte anzuschließen, die große Heere, aber keine Seemacht haben, in Anerkennung des ungeheuren Vortheils einer Verbindung großer Landheere mit einer mächtigen Flotte. Nun sind in einem festländischen Kriege zwei Fälle möglich; entweder ist England der Verbündete von einer oder zwei Seemächten, und dann ist das Gewicht seines Bündnisses entscheidend, oder es ist im Kriege mit einer oder zwei Seemächten des Festlandes; in diesem Falle kann es nur dadurch die Oberhand gewinnen, daß es ihre Flotten vernichtet. Dann kann es ihnen natürlich durch Verheerung ihrer Küsten, aber nicht durch einen militärischen Einfall, unendlichen Schaden zufügen, sein Krieg wäre eine Plackerei für allerlei bald hier, bald da unternommene Angriffe; die ganze Aufgabe, die seinem Heere zufiele, bestände darin, unter dem Schutze seiner Schiffskanonen eine verschanzte Stellung einzunehmen. Aber dies ist nur ein möglicher, kein wahrscheinlicher Fall. In einen festländischen Krieg verwickelt, würde England sich der Dienste einiger Verbündeten vergewissern, deren Heere alsdann ungeheuren Vortheil von seinen Flotten zögen. Der Schluß, zu dem der Verfasser des Artikels gelangt, ist der, daß Flotten hinfort unumgänglich nothwendige Bestandtheile für künftige festländische Kriege seyn werden, und die Lehre, die Deutschland daraus zu ziehen hat, die, daß wir uns für jetzt so eng als möglich an England anzuschließen, inmittelst

---

Die Geschichtsquellen des Bisthums Würzburg.

(Schluß.)

„7. Einen Abschluß der Bestrebungen des ritterlichen Adels bildet das Auftreten des viel geschmäheten fränkischen Reichsritters Wilhelm von Grumbach. Eine Sammlung der seine Unternehmungen gegen das Hochstift Würzburg betreffenden Aktenstücke und namentlich seiner eigenen, seiner Genossen und Gegner bisher nicht veröffentlichten Briefe, die über seine weitgreifenden Plane, wie über seine Schuld oder Unschuld den meisten Aufschluß geben, dürfte ebenfalls ein allgemeineres Interesse in Anspruch zu nehmen geeignet seyn.

„8. Regesta Wirceburgensia. Die treffliche Chronik des Lorenz Fries beruht, wie erwähnt, zumeist auf Urkunden. Diese bilden die erste und vorzüglichste oft einzige Quelle der älteren Würzburgischen Geschichte. Was sich von Urkunden der fürstlichen Kanzlei, des Domkapitels und der einzelnen Stifter und Klöster aus den Stürmen der Zeit erhalten hat, fand größtentheils seine Vereinigung im k. Archive zu Würzburg, aus welchem darauf alle Originale von 807 bis 1400 an das k. Reichsarchiv zu München übergingen. Von den Vorständen derselben, von dem Ritter von Lang an, wurden dann seit dem Jahre 1822 die, in den ersten Bänden der Forscher nicht befriedigenden, Auszüge in ihr großes Regestenwerk aufgenommen, die Originalurkunden aber der fränkischen wie die der bayerischen Hochstifter mittlerweile zur Herausgabe vorbereitet. Sicherm Vernehmen nach wird noch im Laufe dieses Jahres mit dem Abdruck der Würzburgischen Urkunden in den Monumentis boicis der Anfang gemacht werden. Ist diese mit Freude begrüßte Arbeit der k. Akademie der Wissenschaften für Feststellung der älteren Geschichte des Hochstifts von der größten Wichtigkeit, so dürfte diese durch eine Ergänzung noch erhöht werden, mit welcher der historische Verein an dem Verdienste der k. Akademie um unsere Spezialgeschichte sich zu betheiligen beabsichtiget. Außer den dort vereinigten und nun zum Abdruck kommenden sind nämlich noch viele Originalurkunden zerstreuet vorhanden, wie es denn dem genannten Vereine gelungen ist, eine nicht geringe Anzahl zu retten; manche finden sich in anderen Archiven, manche auch in früheren mitunter selten gewordenen Schriften und Deduktionen; dann geben die verschiedenen Kopialbücher des Hochstifts und der Klöster eine weit größere Anzahl als sich überhaupt an Originalen erhalten hat, und drittens ist die Menge der Urkunden nach dem Jahre 1400, womit der Abdruck in den Monumentis boicis schließen wird, bekanntlich eine ungleich bedeutendere und wegen der eigenthümlichen Verhältnisse des Bisthums Würzburg im 15. Jahrhundert von besonderem Interesse. Was sich nun bisher an würzburgischen Urkunden in irgend welcher Weise erhalten hat, soll nach der Wichtigkeit des Inhalts mehr oder minder ausführlich in Regestenform zusammengestellt, bis zum Jahre 1495 herabgeführt und ihr Gebrauch durch die genauesten Personen-, Orts- und Sachregister gemeinnütziger gemacht werden. Eine Scheidung des Materials in zwei Abtheilungen, Regesten der Urkunden, die von den Fürsten ausgingen und solche, welche das Hochstift überhaupt betreffen, gibt, mit zweckgemäßer Benützung aller sonstigen Quellen nach dem Muster von Böhmers Kaiserregesten, über die Thätigkeit jener eine geordnete Uebersicht und wird historische Kompositionen ungleich erleichtern.

Mit dieser Arbeit ist die Sammlung der vorhandenen Hauptquellen der Geschichte eines deutschen Reichslandes bis

aber darauf hinzuwirken haben, daß wir eine eigene Flotte bekommen. (Schw. M.)

Italien.

Turin, 25. März. Mit dem heutigen Tage ist der Termin zum Einrücken der einberufenen Kontingente zu Ende, nachdem mit dem gestrigen der zehnjährige Waffenstillstandsvertrag mit Oesterreich (nach der Schlacht von Novara geschlossen) abgelaufen war. Die Mannschaften zogen heute und gestern in Menge nach ihren Sammelplätzen, und auch Turin ist wieder ungleich lebhafter geworden, als es die letzte Zeit über war, in welcher fast keine Truppen mehr hier lagen. Auch die Menge der hierher strömenden Freiwilligen trägt zu vergrößerter Lebhaftigkeit bei. Die dreifarbigen Bänder und Kokarden auf den Hüten derselben erinnern lebhaft an die Tage von 1848. Mehr als die Hälfte dieser jungen Männer gehört sehr reichen, zum Theil hochadeligen Familien an; Viele sind junge Advokaten, Aerzte, Ingenieure, Künstler u. s. w. (Schwäb. Merk.)

* Nach in Genua angelangten toskanischen Korrespondenzen ist die Gährung im Großherzogthum im Steigen. Fürst Corsini soll dem Premierminister des Großherzogs geschrieben und ihn aufgefordert haben, sich Piemont anzuschließen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. März. Man ist hier zur Zeit nicht sonderlich von der Mission Kolomsedyk Khan's nach London erbaut, die nach Berichten aus Konstantinopel nichts weniger bezweckt, als die Ausdehnung des englischen Protektorates über einen Theil Zentral-Asiens. Bekanntlich ist es den Anstrengungen des Generalgouverneurs von Orenburg, Generals Katenin, der selbst einen Zug in die kirghisische Steppe unternommen hatte, gelungen, nicht bloß den Händeln zwischen Turkomanen und Kirghisen, welche den Verkehr russischer Caravanen nach Zentral-Asien gefährdeten, ein Ende zu machen, sondern auch den Khan von Bokhara durch die Verheißung des diesseitigen Schutzes zur Absendung eines Gesandten zu veranlassen, der gegenwärtig eine Vereinbarung mit der Regierung hier verhandelt, wie die russischen Handelsinteressen in Zentral-Asien zu sichern seyen. (K. Z.)

Afrika.

Aus Tanger wird gemeldet, daß, nachdem 19 spanische Gefangene (durch räuberische Küstenbewohner gefangen) von den marrokkanischen Behörden an Spanien ausgeliefert worden waren, die spanischen Kriegsschiffe und die Forts von Tanger Salutschüsse wechselten. Die übrigen Differenzen zwischen Spanien und Marokko werden bald geregelt seyn.

Nichtpolitische Zeitung.

Koblenz, 28. März. Vor Kurzem hat sich eine neue Moseldampfschifffahrts-Gesellschaft gebildet.

Mannheim, 28. März. Eine der Merkwürdigkeiten Mannheims, Stark's berühmter Bockkeller war heute mit Zerstörung bedroht. Gegen 1 Uhr Mittag brach in der Brauerei der Anstalt Feuer aus, welches ungeachtet schneller Hülfe in weniger als einer Stunde dieselbe mit ihren Vorräthen an Malz und Hopfen bis auf die Grundmauer zerstörte. (Schwäb. Merk.)

Aus Pausa vom 26. März wird dem „Dresdner Journal“ über einen dortigen Vorgang, eine Somnambule betreffend, berichtet. Die 17jährige Tochter einer dortigen Wittwe, Antonie Albine Jähring, bis zum Januar d. J. vollkommen gesund, wurde zu dieser Zeit vom Kopfgrind befallen und seitdem so hinfällig, daß sie das Bett hüten mußte und schließlich weder mehr aufstehen oder auftreten, noch ohne Hülfe überhaupt sich bewegen konnte, ungeachtet ihre Eßlust stark und ihr Schlaf regelmäßig war. Gleichzeitig traten aber auch bei ihr in Zwischenräumen von 4, 8, 10, später bis zu 14 Tagen somnambulistische Erscheinungen ein, und zwar gewöhnlich in den Abenddämmerungsstunden, welche zwei, vier bis sechs Stunden währten und in denen sie nur von himmlischen Dingen sprach, mit Jesus und den zwölf Aposteln Unterredungen hielt und selbst mehrere male bei Beobachtung aller Feierlichkeiten sich das heil. Abendmahl ausspendete. Dabei schlief sie ganz fest, ihre Wangen waren dunkel geröthet und heiß anzufühlen, während die festgefalteten Händen einen kalten Schweiß zeigten, der Herzschlag ungewöhnlich heftig und stark und kein Muskel am ganzen Körper weder durch Schütteln, Kneipen und Stechen, noch durch sonstige Reizmittel zu der geringsten Bewegung zu vermögen war. Auch die Augäpfel bewegten sich nicht im mindesten unter den festgeschlossenen Lidern, so daß der ganze Körper wie todt dalag und nur das leise, ruhige und regelmäßige Athmen, die agitirte Blutbewegung und das Sprechen die noch bestehende Vegetation des Körpers bezeugte. Dabei sprach das Mädchen in gewählter Sprache, nicht in ihrem gewöhnlichen voigtländischen Dialekt. Dieser somnambulistische Zustand wiederholte sich binnen Vierteljahresfrist 34mal; während des letzten Schlafs führte sie den Heiland als zu ihr redend ein; er sagte ihr, daß er an ihr seine Kraft zeigen wolle, und die Welt, die ohne Wunder nicht glaube, zum Glauben an ihn bewegen werde; eines Morgens in der elften Stunde werde er noch einmal zu ihr kommen, sie aus ihrem Bette aufrichten und zu ihr sagen: „Stehe auf und wandle.“ Das geschah denn auch am 26. März kurz vor 1 Uhr, zu welcher Zeit das Mädchen so kräftig und gesund wie früher sich befand, ohne weitere Beschwerden das Haus verließ und zu Bekannten gehen konnte. Sie erzählte, kurz vor 11 Uhr sey ihr im Traume der Herr Jesus erschienen, habe sie am ganzen Körper bestrichen und dann zu ihr gesagt: „Stehe auf und wandle, ich werde dich an meiner Hand geleiten.“ Die Verhältnisse der Familie, fügt der Korrespondent des „Dresdner Journal“ hinzu, welche die somnambulistischen Erscheinungen des Mädchens

---

in die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts geschlossen; kleinere Quellen und ihre Verarbeitungen werden in der Zeitschrift des historischen Vereins nach wie vor ihren Platz finden.

Die Sammlung und Bereitlegung des historischen Materials ist die unerläßliche Vorbedingung jeder Kenntniß, Erforschung und neuen Darstellung der Geschichte des Landes und seiner einzelnen Theile. Wer die bisherigen Vorarbeiten zur ostfränkischen Geschichte gegenüber dem jetzigen Standpunkte der deutschen Geschichtswissenschaft einigermassen kennt, dürfte über die Bedeutung des in den Grundzügen mitgetheilten Unternehmens keinen Augenblick im Zweifel seyn.“

München, 29. März. Bei dem Abschiedsmahl, zu welchem sich am Samstag Nachmittag die Majorität der Abgeordnetenkammer im Augsburger Hof versammelte, wurden vielfache Toaste ausgebracht. Der erste galt Sr. Maj. dem König, der zweite dem 1. Präsidenten Grafen von Hegnenberg-Dux, der dritte dem verfassungstreuen Bayernlande, woran sich andere auf Prof. Dr. Edel rc. reihten. Bevor man sich trennte, verlas der Abg. Oskar Frhr. v. Redwitz folgendes Gedicht auf den Schluß des Landtags:

Vorüber ist die Kampfesfrist,
Die Waffen ruh'n, die Gläser klingen.
Gottlob, daß es vorüber ist —
Nichts mög' die Zeit uns wiederbringen!
Wir kehren heim mit festem Muth,
Kann doch ein Jeder von uns sagen:
Wir meinten's mit dem Lande gut —
Auf Wiederseh'n in bessern Tagen!

Es war wohl eine trübe Zeit,
Doch Eins hat stets uns doch erhoben:
Nicht Einer von uns wich beiseit,
Und unser Bund bestand die Proben.
Das war der Trost, der uns verblieb;
Daß Einer half den Andern tragen;
Das macht einander uns gar lieb —
Auf Wiederseh'n in hellern Tagen!

Wir wahrten nichts als unser Recht,
Im Volk beschworen und am Throne,
Wir wollen Wahrheit, ganz und ächt,
Im Recht des Landes und der Krone.
Ob auch manch' Schwert zu schneidig traf,
Wer will es d'rum zu streng verklagen?
Viel besser doch als List und Schlaf —
Auf Wiederseh'n in stillern Tagen!

Mit diesem Glauben zieh'n wir heim
In unsers Landes weite Gauen.
Ja mög' aus dieses Kampfes Keim
Neu blühen Eintracht und Vertrauen!
Wir schau'n zum Throne fest und klar,
Und dürfen d'rum auch nicht verzagen.
Du treue, deutsche Männerschaar —
Auf Wiederseh'n in frohern Tagen!

---

lange verschwiegen hatte, seyen von der Art, daß ein Betrug hier sicher nicht vorliegen könne. Die bereits eingeleitete Unterbringung der Kranken in die Landesheilanstalt zu Hubertusburg ärztlicher Anordnung zufolge werde nun unterbleiben. Die Kranke ist demnach gerade noch zu rechter Zeit gesund geworden.

Wien, 28. März. Samstag Abend fand im Fernkorn'schen Gußhaus der Hauptguß des Erzherzog-Karl-Monuments in Gegenwart der Feldmarschall-Lieutenants Graf Grünne und Frhrn. v. Kempen statt. Dreihundert Centner Erz flossen in die 4 Klafter tiefe Gußgrube, welche das Modell umschloß. Nächst der Bavaria war es der größte Guß, der in neuester Zeit vorgenommen ward. Der Guß ist vollkommen gelungen. (W. Z.)

Der „Moniteur Universel" konstatirt in seinem Feuilleton vom 27. März den großen Erfolg des „Faust" im Theatre Lyrique zu Paris. Der Text ist „Göthe nachgeahmt," die Musik von Ch. Gounod. Im Hause sind bis zur zwölften Vorstellung im Voraus alle Plätze vermiethet. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 27. März. In der Hoffnung, die Nachricht wegen Zusammenziehung eines österreichischen Armeekorps in Vorarlberg sey wahr, haben etliche Spekulanten ziemliche Ankäufe von Getraide, besonders in Haber, gemacht, daher die Preise etwas in die Höhe gingen. Jetzt sehen sie sich getäuscht, und der erwachsende Schaden ist nicht gering, da sie Differenz zahlen müssen. (Fr. J.)

Mainz, 29. März. Die heutige Generalversammlung der Taunusbahn erfuhr aus dem Bericht des Verwaltungsrathes, daß, trotz des unverkennbaren Einwirkens der Konkurrenzbahn von Mainz nach Aschaffenburg, der Betrieb beider Bahnen neben einander zur Befriedigung des stets wachsenden Bedürfnisses kaum ausreiche; daß daher nicht bloß beide Bahnen sehr wohl neben einander gedeihen könnten, sondern auch das vorfindliche Transportmaterial der Taunusbahn nicht einmal mehr für diese stets gesteigerten Verkehrsanschwellungen ausreiche und ansehnlich vermehrt werden müsse. Wir heben ferner hervor, daß nach Gutheißung des von der Verwaltung vorgeschlagenen zweiten Schienengeleises von Flörsheim nach Hochheim, dessen Weiterführung über die ganze Bahnlänge beantragt und einer Kommission zur Begutachtung übergeben wurde. Derselben wurde auch die Berichterstattung über die Art und Möglichkeit einer festen Ueberbrückung des Rheines zu Mainz, welche lebhaft unterstützt wurde, zugewiesen, für den sofortigen Bedarf aber die Einrichtung einer Dampffähre zwischen Castel und Mainz, die Aufnahme eines Prioritäts-Anlehens von 400,000 fl. für Ausdehnung des Hauptbahnbau-Konto und Auszahlung einer Dividende von 25 fl. (ca. 7½ pCt. des gegenwärtigen Kursstandes) an die Aktionäre beschlossen. (Fr. J.)

Neueste Nachrichten.

London, 29. März. Mit Ausnahme Poerio's sind seit Samstag Abends alle in Irland gelandeten neapolitanischen Verbannten hier versammelt. Einer der Geächteten, der Herzog v. Cabellino, hat dem „Cork Reporter" einen interessanten Bericht über seine und seiner Leidensgenossen Gefangenschaft in den furchtbaren Kerkern von Monte Fusco übergeben und erzählt in demselben folgenden Zwischenfall: „Eine Nachtigall, die uns als Botin des Himmels erschien, pflegte sich auf den Zweigen eines vor unseren Kerkerfenstern stehenden Maulbeerbaumes niederzulassen, und als fühlte sie die Schmerzen unserer Einsamkeit, sang sie uns immer ihre klagenden Weisen vor, bis wir sie alle als unseren warmfühlenden Freund lieb gewonnen. So oft sie kam, drängten wir uns an die Gitterstäbe, ihrem Gesange zu lauschen. Das arme Vögelchen! Die Polizei beargwöhnte es und vermuthete, daß es unser Vermittler mit der Außenwelt sey. Darob verscheuchten sie es mit Geschrei und warfen mit Stöcken nach ihm, und als es trotzdem jeden Abend wiederkam und uns seine Lieder vorsang, da nahmen sie eine Büchse und schossen es todt vom Baume." (Köln. Ztg.)

Paris, 29. März. Hr. v. Cavour wird wahrscheinlich morgen Abend noch nicht abreisen, wenigstens sucht man ihn noch zurückzuhalten, da bis jetzt das mit ihm unternommene Bekehrungswerk keinen großen Erfolg gehabt haben soll. Er sieht, wie man versichert, noch immer nicht das Vermögen des Kongresses ein, einen dauerden Frieden zu schaffen, und wäre deshalb um so weniger geneigt, sich als Bevollmächtigter Piemonts in der ihm von den Großmächten gebotenen Weise daran zu betheiligen. Der Kaiser hätte ihn in den verschiedenen Audienzen von seiner unausgesetzten Theilnahme für Piemont auf das festeste versichert, zumal was ihn, den Kaiser, persönlich anbelange. Es ist auch von einem eigenhändigen Schreiben des Königs von Sardinien die Rede, das Hr. v. Cavour schon in der ersten Audienz dem Kaiser überreicht haben soll. (K. Z.)

Mailand, 25. März. Auf dem Corso Francesco zu Mailand wurde der Polizeikommissär Rossi mit sieben Messerstichen tödtlich verwundet. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	78¾ G.
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	69⅛ – 69 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	66½ P. 66 G.
„	4½pCt.	57¾ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101⅛ G.
„	4½pCt. „ do.	101 P.
„	4pCt. „ do.	96⅜ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96⅝ P.
„	3½pCt. „ do.	92⅛ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 P.
„	3½pCt. „ do.	96⅛ P. ⅛ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅜ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅞ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅝ P. ⅜ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100¼ P.
„	3½pCt. „ do.	92¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	91⅛ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94⅜ P.
„	3pCt.	86¾ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 G.
„	1½pCt. „ „ „	30⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100⅞ P. ⅝ G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	209—7½ G.
Bayerische Bank a fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie a fl. 250	206 P. 204 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	358 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	251 P. 250 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	140¾ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92⅛ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75½ P. 75 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221½ P. 224 G.
Internationale Bank in Luxemb.	72½ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	51—50¾ G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97⅝ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99¾ B. ½ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S	104⅞ B. ⅝ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ B. ⅝ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88¾ B.
Leipzig Th 60 k. S	104⅝ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116½ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs. 200 k S.	93 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	106½—¼ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	106⅝ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116⅝ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	940—938 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	115 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	99¾ P. ¼ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	110 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	115¼ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84⅜ G.
„ „ 35 . . .	51⅜ P. ⅛ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅜ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124⅜ G.
„ fl. 25 do.	33½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ P. ¼ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34¼ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	9¼ P.

Frankfurt, 31. März. In Folge auswärtiger ungünstiger Notirungen wurden österr. 5 pCt. National, Credit- und Staatsbahnaktien niedriger abgegeben. Bei Nationalanleihe war der Rückgang am beträchtlichsten, dagegen waren österr. Bankaktien gar nicht davon berührt. Die heutige Abrechnung brachte viel Leben in allen Spekulationspapieren. Wechsel auf Wien waren gleichfalls niedriger und mehr angeboten. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 92. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 2. April 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Neue Münch. Ztg.“ schreibt: „Ein Kongreß, von dessen Ausgang es erst abhängen soll, ob Friede bleibt, oder Krieg wird, kann dem Interesse Oesterreichs nicht zusagen, sondern nur ein solcher, der die Voraussetzung der Fortdauer des Friedens als Gewißheit hat, denn nur dann kann mit der erforderlichen Freiheit über die Angelegenheiten Italiens berathen werden. Besteht diese Gewißheit nicht, so ist weit wahrscheinlicher, daß der Kongreß zum Kriege als zur Bewahrung des Friedens führt, weil, sobald die Rüstungen Frankreichs einen gewissen Grad erreicht haben, seine Haltung auf dem Kongreß eine gebieterische werden würde, indem dieser für dasselbe nur ein Mittel ist, um Oesterreich rücksichtlich Italiens das abzudringen — wozu eben die französischen Kriegsrüstungen begonnen haben — was Oesterreich sich nicht abdringen lassen darf, will es nicht seine ganze Zukunft und zugleich die von Deutschland und von ganz Europa gefährden. Wenn also nicht schon vor dem Kongresse einerseits Frankreich und Sardinien, andererseits Oesterreich sich unter sich und gegen die drei anderen Großmächte verpflichten, Alles unverzüglich auf den Friedensfuß zurückzuversetzen, so beginnt der Kongreß, sollte er zu Stande kommen, unter den ungünstigsten Auspicien. Jenes hat seine großen Schwierigkeiten. Was Sardinien in Bezug auf Rüstungen gethan, liegt offen vor der ganzen Welt da. Eben so offen liegt die Vermehrung der österreichischen Truppen in Italien klar vor Aller Augen. Frankreich hat aber in seinem amtlichen Blatte bereits alle und jede Kriegsrüstung abgeleugnet; sein Süden grenzt nicht an Oesterreich, und es wird trotz aller dortigen Truppenanhäufungen wieder sagen, daß es nicht gerüstet habe, und daß es ja von Oesterreich durch Sardinien, die Schweiz und Deutschland geschieden sey. Wenn aber Frankreich seine Rüstungen nicht einstellt, die Konzentrirung so namhafter Truppenmassen bei Lyon und Grenoble nicht auflöst, so kann Oesterreich nicht einen Mann von seinem Heere in Italien zurückrufen. Hierin liegt die Schwierigkeit, einen Kongreß, vor dessen Eröffnung schon alle Theile mitwaffnen, zu Stande zu bringen. Und ein Kongreß von anderer Beschaffenheit ist den Interessen Oesterreichs schnurstracks entgegengesetzt.“

Der Berner „Bund“ enthielt vor Kurzem einen Aufsatz über Preußens auswärtige Politik, welcher die Rücksichten darzulegen suchte, von denen sich Preußen in der jetzigen Sachlage leiten lasse und leiten lassen müsse. „Die Alternative, so heißt es darin, war Preußen gestellt: entweder in Verbindung mit den übrigen deutschen Bundesstaaten Frankreich durch Drohung vom Krieg abzuschrecken, oder eine Vermittlerrolle zu übernehmen. Gelang das erstere, so war damit allerdings für die Kräftigung, Einigung und Machtstellung Deutschlands ein Wesentliches gewonnen. Doch die Voraussetzung war erlaubt, daß eine Theilnahme Gesammtdeutschlands am Krieg von Anfang an nicht außerhalb der Berechnung Napoleons lag. Er konnte hoffen, der Uebermacht desselben durch eine ähnliche Stellung Rußlands gegen Deutschland, wie sie Oesterreich gegen ersteres im orientalischen Krieg einnahm, die Wage zu halten, während er England zur Neutralität bestimmte. An dieser muß ihm ebenso viel gelegen seyn, als für Deutschland die Theilnahme Englands am Krieg, die ihm das Meer frei und eine starke französische Truppenmacht in Algier festhält, von größtem Werth ist. Bei den Sympathien des englischen Volks für Italien und bei der prekären Stellung des Ministerium Derby war aber an ein Eintreten Englands gegen Frankreich nicht zu denken, wenn Oesterreich nicht sich zu Zugeständnissen herbeiließ, und wenn durch die vereinigten Bemühungen der Kabinette Preußens und Englands Napoleon nicht in das Licht des muthwilligen Friedensbrechers gestellt wurde, der ihren von Oesterreich angenommenen Vorschlägen kein Gehör gebe. Nach der „Moniteur“-Note zu schließen, ist diese Politik nicht ohne Erfolg gewesen, und im Fall des Kriegs wäre das Herüberziehen Englands auf die deutsche Seite mit einer vorübergehenden Unpopularität Preußens nicht zu theuer (?) erkauft, und vielleicht wäre man damit auch gegen Rußland mehr gesichert. Endlich konnte noch die Rücksicht hinzugekommen seyn, daß Preußen wünschen muß, Frankreich erst mit einer bedeutenden Truppenmacht in Italien engagirt zu sehen, ehe der Krieg am Rhein beginnt, mag auch immer am letztern die Hauptentscheidung fallen. Denn es liegt im Interesse Deutschlands, daß Napoleon seine Kräfte theilt. Deßhalb sucht Preußen so lange als möglich die Veranlassung zu einem Angriff auf die Rheingränze zu beseitigen und zögert, bevor es sein letztes Wort spricht.“ (Wir wollen nur wünschen, daß die preußische Politik nicht gar zu fein sey, und über den entfernteren Zielen nicht das Nächstliegende übersehen möge. Das Vertrauen des Volks ist eine Sache, die man nicht so gering anschlagen, nicht so leicht auf's Spiel setzen soll.)

* Noch ist man nicht im Klaren über Rußlands wahre Absichten in dem österreichisch-französischen Streit. Während die Einen den von St. Petersburg ausgegangenen Antrag auf Berufung eines europäischen Kongresses als eine urplötzliche, ganz unvorbereitete Einmischung betrachten, wollen die Andern in diesem Vorgehen ein zwischen Frankreich und Rußland abgekartetes Spiel erblicken. Wieder Andere behaupten, Rußland sey erst in letzter Zeit durch Englands und Preußens Vorstellungen bewogen worden, aus seiner abwartenden Stellung herauszutreten, und Kaiser Napoleon sey sehr überrascht gewesen, als Rußland vor einigen Wochen, statt der gehofften Unterstützung der nicht bloß gegen Oesterreich gerichteten weitgreifenden Pläne, unter Erklärung seiner Neutralität, jedwede Mitwirkung zu einer französischen Eroberungspolitik entschieden ablehnte. Ein weiterer Schritt auf dieser Bahn sey die von russischer Seite in Paris erfolgte Mahnung zum Frieden, wobei die Achtung des Vertragsrechts mit einem alle Illusionen zerstörenden Nachdruck betont worden seyn soll. Alsbald folgte die Anregung des Kongresses zum gemeinsamen Austrag der italienischen Streitfrage. So stellt neuestens die „Leipziger Zeitung“, welcher allerdings gute Quellen zu Gebote zu stehen scheinen, die Sache dar. Eine ähnliche Auffassung besteht in St. Petersburg, wie ein der „Hamb. Börsenhalle“ von da zugegangener Brief zeigt; es heißt darin u. A.: „Die kriegslustige Partei hier in Petersburg, welche mit den antiösterreichischen Kreisen in jüngster Zeit lebhafte Hoffnungen auf Auswetzung der Scharte nährte, die Oesterreichs „Undank“ Rußland zu Wege gebracht hat, ist natürlich von der neuen Wendung der Dinge wenig erbaut.“

Deutscher Bund.

Frankfurt, 30. März. Gutem Vernehmen nach wird in der nächsten Bundestagssitzung die dänisch-deutsche Angelegenheit, d. h. die von der Itzehöer Ständeversammlung beschlossene Konstitutionsabänderung, zur Berathung kommen. Da Dänemark aber, wie vorauszusehen war, die Annahme der letztern ablehnen wird, so steht die Sache jetzt gerade wieder da, wo sie vor zwei Jahren stand. Welche Wendung nun die Bundesversammlung ihr geben wird, ist wohl unter den obwaltenden kritischen europäischen Verhältnissen schwer zu errathen. (D. A. Z.)

Bayern. München, 29. März. In der „Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege in Bayern“ werden alljährlich im letzten Hefte Rückblicke über die strafrechtlichen Sitzungen des obersten Gerichtshofes mitgetheilt, denen

wir für das Jahr 1858 Folgendes entnehmen. Die Zahl der in 87 Sitzungen gefällten Erkenntnisse beträgt 366 und übersteigt die des vorausgehenden Jahres um 20 (im Jahre 1856 wurden 416 Erkenntnisse erlassen.) Von den Nichtigkeitsbeschwerden wurden 235 verworfen, und zwar 198 Beschwerden der Angeklagten, 31 Beschwerden der Staatsanwälte, 2, welche von beiden Seiten erhoben worden waren und 1 Beschwerde des Klägers in einer Preßpolizeisache. Zur Vernichtung führten 61 Beschwerden, und zwar 21 von den Angeklagten, 38 von Staatsanwälten, 1 beiderseitig erhobene und 1 Beschwerde des Klägers in einer Preßpolizeisache. In 22 Fällen erkannte der ständige Kriminalsenat des obersten Gerichtshofes gegen den Antrag der Staatsbehörde an diesem Gerichtshofe. Die sämmtlichen Gesuche um Wiederaufnahme des Strafverfahrens (33) wurden verworfen. Dagegen wurde allen Beschwerden des k. Generalstaatsanwaltes zur Wahrung des Gesetzes (5) Statt gegeben, darunter befindet sich eine gegen ein schwurgerichtliches Urtheil, zwei gegen appellationsgerichtliche und zwei gegen bezirksgerichtliche, in Forstsachen ergangene Urtheile. 57 Nichtigkeitsbeschwerden wurden gegen appellationsgerichtliche Verweisungserkenntnisse erhoben, 45 gegen Urtheile der Schwurgerichte, 153 gegen appellationsgerichtliche Endurtheile, 28 gegen bezirksgerichtliche Endurtheile in Forstsachen. Im Ganzen sind 23 Personen zum Tode verurtheilt worden, darunter 10 wegen Mords, 12 wegen Raubes 4. Grades und 1 wegen Brandstiftung 1. Grades. An 7 Verurtheilten wurde die Todesstrafe vollstreckt, während 3 wegen Mords und 9 wegen Raubs Verurtheilte zur Kettenstrafe, 2 wegen Mords Verurtheilte zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit begnadigt wurden. Von den gefällten Erkenntnissen wurden 4 in pleno, 17 in geheimer Sitzung erlassen.

München, 31. März. Se. Maj. der König haben die erledigte Stelle des Bezirksuntersuchungsrichters an dem besondern Kriminalbezirke Neumarkt dem zweiten Assessor des Landgerichts Regen, Franz Xav. v. Wening, seinem Ansuchen entsprechend, übertragen. (N. M. Z.)

München, 31. März. Am Dinstag Vormittags 11 Uhr fand die zweite Festsitzung der kgl. Akademie der Wissenschaften statt, bei welcher jedoch die Theilnahme des Publikums eine sehr geringe war. Dieselbe wurde durch einen ebenso inhalts- als geistreichen Vortrag des Geheimraths v. Martius über die hervorragendsten Männer der Wissenschaft, welche der zweiten Klasse der Akademie seit ihrer Gründung angehört haben, eröffnet, und wurde hierauf vom Archivdirektor v. Rudhard eine sehr detaillirte Biographie Lory's nebst einer Hinweisung auf die Wirksamkeit der historisch-philosophischen Klasse verlesen, worin derselbe dem Vorwurfe, als habe Bayern vor der Gründung der Akademie keine wissenschaftlichen Vereine gehabt, oder als ob überhaupt ägyptische Finsterniß über unserm Vaterland vor dieser Zeit gelegen sey, begegnete, was zugleich als eine theilweise Widerlegung der Tags vorher gehaltenen Rede des Hrn. Prof. M. J. Müller gelten konnte. Se. Maj. König Ludwig, sowie auch seine Exc. der Hr. Erzbischof, die gestern der Festsitzung angewohnt hatten, waren heute nicht erschienen. Zu auswärtigen Mitgliedern der Akademie sind nach der Mittheilung des Hrn. Reichsraths von Maurer gewählt worden: In der ersten Klasse: Nägelsbach in Erlangen, Rückert in Neusatz und Spiegel in Erlangen. In der zweiten Klasse: Hausmann in Göttingen, Carus in Dresden, Schönbein in Basel, Airy in Greenwich, Weber in Göttingen, Bischoff in Bonn, De Candolle in Genf, Gray in Boston, Haidinger in Wien und Naumann in Leipzig. In der dritten Klasse: Frhr. v. Aufseß in Nürnberg, Ficker in Innsbruck, Voigt in Königsberg und Warnkönig in Tübingen. (B.L.)

München, 1. April. Das akademische Fest gestern Abend im prachtvoll geschmückten Rathhaussaale bildete einen gemüthlich heiteren Abschluß der allen Theilnehmern gewiß unvergeßlichen Säkularfeier. Se. Maj. König Max entschuldigte durch ein huldvolles Schreiben an den ersten Bürgermeister seine Abwesenheit und war durch den Oberzeremonienmeister Grafen von Yrsch, König Ludwig durch den General v. Laroche vertreten. Von sonstigen Notabilitäten bemerkte man die Anwesenheit der HH. Kultusminister v. Zwehl, Oberstallmeister Frhr. von Lerchenfeld, Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein ꝛc. Um 7 Uhr eröffnete Hr. Bürgermeister v. Steinsdorf das Bankett mit einer Rede, worin auf die Entstehung der Akademie und deren Hebung durch die drei bayerischen Könige Bezug genommen wird und die mit einem Hoch auf den König Max II. schloß, welches donnernden Wiederhall fand. Hierauf trug die „Bürgersängerzunft“ den von Kobell gedichteten und von Kunz geistvoll componirten Festgruß vor, welcher begeisterten Anklang fand. Von den vielen, sinnreichen Toasten sind hervorzuheben einer von Prof. Erdtmann aus Leipzig, welcher sich auf Bayerns schöne Lage, seine glücklichen, unter einer starken Regierung prosperirenden Verfassungsverhältnisse, auf das herrliche Gedeihen von Wissenschaft und Kunst und die Herzlichkeit des bayerischen Volkes bezog; Herr von Lasaulx widmete den Manen Schelling's und Schwanthaler's, welch' letztern der Rathhaussaal seinen schönsten Schmuck dankt, begeisterte Worte und leerte später auch auf das Wohl von Münchens schönen Frauen ein Glas. Das Arrangement des Festes war vollständig geeignet, ungebundene, gemüthvolle Heiterkeit zu erregen. Der feierliche Einzug des „Bock“ leitete diese Stimmung in sinniger Weise ein. Vier Bockkellner trugen ein geschmücktes Bockfäßchen herbei, begleitet von 4 allerliebsten Münchener Kellnerinnen in „Riegelhaube und Silberg'schnür“ und kredenzten das erste Glas dem Vorstand und Senior der Akademie, Geheimerath v. Thiersch. Nicht wenig trug zur Verherrlichung des Festes „die Bürgersängerzunft“ bei, deren glückliche Auswahl und musterhafte Ausführung ihrer Gesangsvorträge alle Anwesenden froh begeisterte. Die „bemoosten Häupter“ stimmten sämmtlich ein in die alten Burschenlieder, in das „Gaudeamus igitur“, und als Arndt's „deutsches Vaterland“ auf Verlangen improvisirt wurde, mußte der kräftige Männerchor es wiederholen und des Jubels war kein Ende. Eine wahrhaft gehobene Stimmung äußerte sich beim Vortrage der Hymne „an Hertha“ von Kunz, bei deren Schlußworten: „Eins sey Dein Volk“ endlose Begeisterung sich entlud. Das „Walhallalied“ von Stunz, ein Chor „Vom hohen Olymp“ und viele andere Vorträge wurden mit Jubel aufgenommen. Ein Gelehrter verlieh dem Gefühle aller Anwesenden den gebührenden Ausdruck, indem er den Sängern, die den Abend so schön würzten, in einem Toaste den wärmsten Dank ausdrückte, in den die ganze Versammlung einstimmte. Der Dirigent der Bürgersängerzunft, Hr. Musikdirektor Kunz, äußerte in seiner Erwiderung, daß wohl kaum einem Gesangsvereine eine solche Ehre zu Theil wurde, vor einem so erleuchteten Publikum Vorträge zu halten, wodurch auch schwache Kräfte begeistert werden. In Folge einer Aufforderung des Hrn. Prof. Jolly trug Hr. Prof. v. Kobell mehrere seiner Gedichte in oberbayerischer und pfälzischer Mundart unter stürmischem Beifalle vor. Die Musikgesellschaft à la Gungl füllte die Pausen aus durch ihr treffliches Spiel. Der Abend, reich an Frohsinn, geistiger und gemüthlicher Würze, wird allen Theilnehmern unvergeßlich bleiben. (Münch. B.)

Hannover. Hannover, 29. März. Zum Gesetz über die Inhaberpapiere, das heute zur Schlußberathung gelangte, wurde noch eine Verbesserung durchgesetzt. Nach der Kommissionsfassung nämlich war es zweifelhaft, ob eine dingliche Klage gegen den Besitzer von Papieren, der solche in bösem Glauben erworben, oder bei der Erwerbung sich eine grobe Fahrlässigkeit hatte zu Schulden kommen lassen, gestattet sey. Dies wurde heute im Gesetz ausdrücklich ausgesprochen.

Nassau. Gutem Vernehmen nach ist von der Schweiz bei der nassauischen Regierung wegen des holländischen Werbebureau zu Biebrich reklamirt worden. (Fr.J.)

Freie Städte. Hamburg, 31. März. In einem soeben erschienenen Senatsmandat heißt es, da der Senat in Folge des Ergebnisses des letzten Bürgerkonvents beschäftigt sey, die die Verfassungsangelegenheit betreffenden Vorlagen mit den Kollegien vorzubereiten, so verbiete er, gestützt auf das Vereinsgesetz und die bezüglichen Paragraphen des Bundesbeschlusses, jede Versammlung, welche eine Berathung zu fassender Beschlüsse über Verfassungsangelegenheiten bezwecke. (Tel. Dep. d. Fr. Journ.)

Oesterreich. Wien, 28. März. Die Entwaffnung Piemonts stößt bereits auf Hindernisse. Graf Cavour soll erklärt haben, daß es ungewiß, ja sogar sehr zweifelhaft sey, ob durch einen Kongreß ein befriedigendes Resultat erreicht werden könne, ein Staat, wie Piemont, könne aber nicht in dem sehr wahrscheinlichen Falle, daß die Entscheidung zuletzt doch den Waffen anheimgestellt werden würde, seine dermalen fast vollendeten Rüstungen wieder von vorne anfangen. (Schwäb. Merk.)

Wien, 29. März. Die „Gazzeta di Milano“ vom 26. veröffentlicht das nachstehende Handschreiben Sr. Maj. des Kaisers an Se. k. k. Hoh. den Erzherzog-Generalgouverneur Ferdinand Max: „Lieber Herr Bruder Erzherzog Ferdinand Max! Die Schnelligkeit, mit der die Einberufung der im lombardisch-venetianischen Königreiche auf Urlaub befindlichen Militärs zur vollen Ausführung gekommen ist, und in der Art und Weise, in der die Militärs freudig zu ihren Fahnen eilten, haben Mir den besten Beweis des vortrefflichen Geistes gegeben, von dem sie durchdrungen sind. Ich drücke Ihnen mit Vergnügen mein Wohlgefallen an der eifrigen und einflußreichen Thätigkeit aus, welche behufs der Erzielung eines so gün-

stigen Resultates entfaltet haben. Auch alle Jene, die nach ihren respektiven dienstlichen Stellungen an der sorgsamen Durchführung dieser Maßregel Theil genommen haben, haben Meine volle Zufriedenheit verdient. Ich ermächtige Sie, diesen Ausdruck Meiner Zufriedenheit zur öffentlichen Kenntniß zu bringen."

Belgien.

Brüssel, 28. März. Dem Minister des Innern ist etwas Unangenehmes passirt. Ein aus Cayenne entflohener Deportirter war hier von der französischen Polizei aufgespürt, und wegen Besitzes eines ihm nicht gehörigen Passes zu sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Nach überstandener Strafe soll er ausgewiesen werden. Auf Verwendung eines seiner Freunde hatte der Minister die Güte, ihm seine Strafe zu schenken und ihn — sogleich auszuweisen. Dagegen protestirte jedoch der französische Flüchtling, in den Zeitungen entstund hierüber Lärm, und eine öffentliche Sammlung brachte schon am ersten Tag bei 500 Frs. für ihn auf. Der Vorfall oder das Mißverständniß ist um so unangenehmer, als in ganz Belgien das imperialistische Regime eben so beliebt ist wie in Deutschland. Trotz der strengen Preßgesetze wird der Repräsentant desselben die Karrikaturen, in Zeitungen und Korrespondenzen schonungslos gegeißelt. Sehr verbreitet ist hier das Mißtrauen gegen Rußland. Man fürchtet die Rolle, welche es am Kongreß und nach dem Kongreß spielen wird. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 29. März. Graf Cavour erhielt beim Abschied aus den Tuilerien folgendes Wort: „Der Kongreß gibt uns eine Gelegenheit, einen ehrenvollen Frieden zu schließen, oder einen sehr gerechten Krieg zu führen." Graf Cavour soll mit dieser Schlußerklärung, nach den Erläuterungen, die vorhergegangen, äußerst zufrieden gewesen seyn. Offenbar geht alles auf die Hoffnung hinaus, England, Preußen und die deutschen Mittelstaaten vom Krieg entfernt zu halten.

* **Paris**, 30. März. Es sind heute drei Jahre, daß die Bevollmächtigten der sieben Mächte den Pariser Vertrag unterzeichneten, von welchem man sich den ewigen Frieden versprach.

(**Französische Zustände.**) Privatbriefe geben ein ganz anderes Bild von den dortigen Zuständen und Stimmungen, als die Pariser Zeitungspresse. Während die letztere, wenigstens in ihrem begünstigten Theil, nach wie vor Uebergriffe nach außen verlangt,*) scheint sich die öffentliche Meinung nur um so hartnäckiger auf das Gegentheil zu werfen; die Nation will den Frieden und hält ihren Willen fest. Von der Umgebung des Kaisers, oder vielmehr von der Kriegspartei in derselben, spricht man in Ausdrücken, die sich nicht ohne die härteste Verletzung wiedergeben ließen; in diesen Kreisen, wie es scheint, wird der Krieg als eine beschlossene Sache behandelt, die vielleicht noch vertagt, aber sicherlich nicht aufgegeben werde. Daß Deutschland seinerseits keinen Krieg sucht, weiß man in Frankreich sehr gut, obwohl die Behörde die deutschen Zeitungen öfter in Beschlag nimmt, als verabfolgt. Ein Menschenalter lang war die Opposition in Frankreich stets auf den Schall der Kriegstrompete gestimmt; — und jetzt, da man von oben herunter in das Instrument bläst, hält auf einmal die Nation Widerpart und will nichts hören von Krieg! Unleugbar tritt in diesem Nationalwillen, der sich fest gegen einen muthwilligen Krieg anstemmt, ein Fortschritt der Civilisation hervor, den man nur freudig begrüßen kann; wir allesammt, in oder außer Frankreich, leben in einer Zeit der Arbeit und des Erwerbs, und fühlen uns zu wohl bei den Segnungen des Friedens, als daß wir sie unterbrochen sehen möchten, wenn nicht die eiserne Nothwendigkeit gebietet. Jede Armee ist kriegslustig; es liegt in ihrer Natur, daß sie es ist; der Friede ist für sie gleichsam nur ein Ausnahmszustand. Dessenungeachtet soll ein Krieg für Sardinien bei der französischen Armee nicht besonders beliebt seyn; ein Nachschub hinter der sardinischen Politik „ist nicht französisch"; außerdem ist das Freischärlerwesen in Piemont dem französischen Soldaten eben so oder noch mehr zuwider, als dem sardinischen selbst. Anders würde ein Krieg um die Rheingränze ziehen, schon deshalb, weil der Soldat glaubt, auf dem ganzen linken Rheinufer werde er mit offenen Armen empfangen werden; in dieser Beziehung haben die Lügen der Pariser Blätter auf die Masse gewirkt.

(Fr. Postz.)

---

*) Erst in den letzten Tagen wurde sie von der Regierung bedeutet, sich etwas zu mäßigen, da der Kongreß vor der Thüre stehe, und das Tuilerien-Kabinet doch wenigstens den Schein der Friedfertigkeit wahren möchte.

Italien.

* Der „Courrier de Lyon", eines jener französischen Provinzialblätter, welche nie aufgehört haben, für den Frieden zu sprechen, hofft, daß trotz des schadenfroh-höhnischen Lächelns der Kriegspartei dennoch der so allgemein gewünschte Friede aus dem Kongresse hervorgehen werde, dessen Aufgabe es am Ende doch nur sey, die Würde der bei den Debatten direkt interessirten Parteien zu wahren und die Unterhandlungen von Kabinet zu Kabinet zu ersetzen, um zu verhindern, daß die Forderung des Einen nicht übertrieben, die Nachgiebigkeit des Andern nicht als Schwäche erscheine. — Einstweilen hebt das genannte Journal einige charakteristische Züge der gegenwärtigen Sachlage hervor. Einer der bezeichnendsten ist die fast vollständige Zurückhaltung der revolutionären Emigranten, welchen Piemont Zuflucht gewährte, gegenüber der Kriegslust eines Theils der einheimischen Bevölkerung Sardiniens. Diese Einwanderer, deren Zahl man auf 30–50,000 schätzt, welche durch die revolutionären Erschütterungen seit 1848 auf den gastfreien sardinischen Boden flüchteten und deren viele im neuen Vaterlande Existenzmittel und sogar einträgliche Aemter fanden, vergalten diese Wohlthaten, indem sie ihren Beschützer gegen Oesterreich aufhetzten und ihn dazu trieben, sich zum Kämpen für die italienische Unabhängigkeit aufzuwerfen . . . Nichts aber deutet jetzt darauf hin, daß sie zu den Waffen greifen und die Spitze der Befreiungsarmee bilden wollen. Sie überlassen dies ihren Freunden, den Piemontesen. Wie Moses werden sie auf dem Berg für den Erfolg der Waffen beten, während man sich in der Ebene schlägt. Sicherlich aber werden sie nicht die Letzten seyn, den Nutzen des Siegs zu beanspruchen — wenn gesiegt wird. Der „Courrier de Lyon" glaubt eine ehrenvolle Ausnahme zu Gunsten der 1500 oder wie Andere behaupten, der 6000 Italiener machen zu sollen, welche jüngst die sardinische Gränze überschritten, um sich unter der piemontesischen Fahne anwerben zu lassen. Aber wo stecken die anderen 40—50,000 Tapferen? — Der „Courrier de Lyon" regt noch eine andere Sache an. „Seit einiger Zeit — sagt er — erzählen die piemontesischen Journale unablässig, daß die Herzogin von Parma den Beistand Oesterreichs mit Entrüstung von sich weise und sich im Falle eines Kriegs in die Arme Piemonts werfen würde. Von Toskana prophezeien sie fast das Nämliche. Diese Angaben der piemontesischen Presse selbst sind die glänzendste Widerlegung ihrer Lamentationen über den Druck Oesterreichs auf die kleinen Staaten Italiens. Wie, diese Staaten, welche man nur Vasallen dieser Macht nennt, und deren Gebiet schon jetzt der Möglichkeit eines Rückfalls an die Krone Oesterreichs ausgesetzt ist, diese Staaten sind der Politik des Kabinets von Wien geradezu feindselig und können es seyn? Wie läßt sich dies vereinbaren mit den angeblichen Ueberschreitungen dieser Macht, mit dem moralischen und materiellen Drucke, den sie auf diese Souveräne ausübt, die vertragsmäßig sich jeder Unabhängigkeit begaben und nur österreichische Satelliten seyn sollen?"

Rußland und Polen.

Am 24. März kam ein Pferdetransport aus Rußland, 1200 Werst hinter Moskau her, durch Gumbinnen. Die Zahl der Pferde war etwa 19, durchweg Hengste, vierjährig. Die Leitung hatte ein französischer Stallmeister; er theilte mit, daß 8 der Thiere, alle Haupttraber, für Napoleon bestimmt seyen; „im nächsten Monate, äußerte er, werde ich 12 edle arabische und eben so viel Percheronpferde, aus den Gestüten unseres Kaisers, dem Beherrscher Rußlands zum Geschenk hier durchführen.

Amerika.

□ **New-York**, 9. März. (Privat-Korrespondenz.) Das lesende Publikum beschäftigt sich hier jetzt viel mit europäischer Politik und wartet mit Schmerzen auf die Ankunft der Dampfer. Die Arbeitslosigkeit dauert hier fort. Die Fabriken haben wohl theilweise, aber nicht bedeutender ihre Arbeiten aufgenommen Ich darf Sie versichern, daß es hier und in allen großen Städten von arbeitslosen Menschen aller Gewerbe wimmelt. In den Seestädten ist der Mangel groß, und nicht Jeder wünscht mit Axt und Hacke einige tausend Meilen weit in's Innere zu wandern, um sich mit harter Arbeit eine kümmerliche Existenz zu sichern. Von den geretteten Passagieren des Dampfers „Princeß" sind noch viele an ihren Wunden gestorben. Nach den letzten Berichten von New-Orleans sprang das ganze Vordertheil des Dampfers in die Luft, während die wenigen Damen, die nicht verwundet wurden, sich im Hintertheil des Bootes befanden. — In Boston fand am 4. d. eine Massenversammlung der dortigen Deutschen statt, worin man sich einstimmig gegen das Gesetz aussprach, das nach der Naturalisation von Fremden einen zweijährigen Aufenthalt verlangt. — Der jähe Witterungswechsel in voriger Woche

— das Thermometer wechselte zwischen 19 und 26 Grad Fahrenheit — hat den Gesundheitszustand unserer Stadt sehr beeinträchtigt.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 1. April. Die Zouaven haben dahier endlich ihre Rolle ausgespielt. Ihr gestriges Gastspiel im Residenz-Theater übte keine Anziehungskraft mehr aus und kommt nun Augsburg an die Reihe, wo die Blätter sie schon für heute ankündigen. (Münch. B.)

Bad-Ems, 29. März. Es steht nun fest, daß die Kaiserin-Mutter von Rußland hierher kommen wird; das Logis für dieselbe ist auf den 1. Juli im herzogl. Kurhaus zu den vier Thürmen definitiv gemiethet worden. (Rh.-Lhnztg.)

Mülheim a. d. R., 27. März. Gestern verschied hier nach langem Leiden der Dichter J. L. K. F. Seyffardt.

Der diesjährige volkswirthschaftliche Kongreß wird, wie dies in Gotha festgesetzt worden, in Frankfurt a. M. stattfinden und soll am 12. Sept. beginnen. In den letzten Tagen ist die ständige Deputation des Kongresses hier versammelt gewesen, um jenen Termin sowohl festzustellen, als auch über die Tagesordnung endgültig zu berathen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 29. März. Heute wurden 250 Blöcke Bankazinn zu 79 1/2 fl., 155 Blöcke zu 79 3/4 und 100 Blöcke zu 80 fl. umgesetzt. In der heute zu Rotterdam stattgehabten Auktion von blauem Vitriol wurde Alles zu 19 1/4 fl. per Kilo verkauft. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 30. März. Die letzte preußische Depesche vom 13. März ist von Oesterreich, wie man hört, um den 19. d. beantwortet worden. Die Erörterung bewegt sich in demselben Ideengange wie bisher und hat für jetzt fast nur ein theoretisches Interesse. (K. Z.)

Wien, 29. März. Die „Ostd. Post" stellt heute in Abrede, daß Oesterreich von Piemont die Auslieferung der Deserteure auf Grund der zwischen beiden Staaten bestehenden Verträge verlangt habe. Weiter tritt dieses Blatt den Nachrichten entgegen, welche wissen wollen, daß Frankreich die Zulassung Sardiniens zum Kongreß fordere und der Zustimmung einiger Mächte gewiß sey.

Die in den Regierungskreisen in **Wien** herrschende Stimmung wird uns als die eines fortwährenden Mißtrauens in die Situation geschildert, — eines Mißtrauens, mit dem man insbesondere die vermittelnde Thätigkeit Rußlands betrachte, indem man in derselben lediglich einen dem Tuilerien-Kabinet durch den erlangten Zeitgewinn erwiesenen Freundschaftsdienst erblicke. (H. B.-H.)

London, 31. März. Bei der heutigen Abstimmung im Unterhaus wurde die Regierung durch die Annahme des Russell'schen Amendement zur Reformbill mit 330 gegen 291 Stimmen **geschlagen**. Die Sitzungen des Hauses, das in lebhafter Stimmung war, wurden bis zum nächsten Montag vertagt. (T. D. d. K. K.)

Paris, 30. März. Graf Cavour soll heute Abend Paris verlassen. Er überbringt dem König von Sardinien ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers. Ueber das, was in den Audienzen vorging, die der Graf mit dem Kaiser hatte, vernimmt man nichts Bestimmtes. Heute Morgen hatte der Graf eine Unterredung mit Walewski, bei der sich auch Lord Cowley angeblich zufällig einfand. Gestern Abend wohnte Cavour einem Konzerte in den Tuilerien an; Hr. v. Hübner war ebenfalls anwesend. Eine Art Ovation wurde Cavour hier ebenfalls zu Theil. Derselbe begab sich nämlich am Montag Abend in das bekannte Café Cardinal, um einen dort angestellten Kellner, Namens Carlo, aus Piemont gebürtig, zu begrüßen. Dieser ist ein guter Patriot und unterstützt seine Landsleute. Cavour begab sich zu demselben, um sich bei ihm dafür zu bedanken. Er gab ihm die Hand, indem er ihm einige Worte sagte. Da Cavour seinen Besuch vorher angekündigt hatte, so war das Café mit einer Masse Personen angefüllt, die ihn alle sehen wollten. Derselbe schien über den Effekt, den er hervorbrachte, höchst entzückt zu seyn. (Köln. Z.)

Aus Rom, 21. März, schreibt man der „Wiener Z.": „Rom ist ruhiger, als man im Norden glaubt. Rom hat nur von fremden Revolutionären zu fürchten, die sicher hier, wie überall, Bundesgenossen finden würden. Aber die Mehrzahl will und liebt die Ruhe und verzehrt den Gewinn in Frieden, den sie von den Fremden zieht. Den Franzosen ist man hier durchwegs abgeneigt, und wünscht ihnen lieber heute als morgen eine glückliche Reise. Hier in Rom sind 3000, in Civitavecchia noch 2000 Franzosen." (K. Z.)

Konstantinopel, 23. März. Die Arbeiter der Zivilliste, welche seit geraumer Zeit keine Zahlung erhielten, haben eine Kundgebung unter den Fenstern des Sultans gemacht; es waren ihrer an 1000 Mann. Dieselben wurden durch Infanterie und Reiterei mit Kolbenstößen und flachen Säbelhieben auseinander gejagt. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	78 1/8 G.
"	5pCt. Lomb. dito	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	68 1/8 G.
"	5pCt. Met-II. Obligation.	66 1/8 P. 65 7/8 G.
"	4 1/2pCt.	57 1/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 3/8 G.
"	4 1/2pCt. " do.	100 7/8 P.
"	4pCt. " do.	96 1/4 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 3/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/2 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 7/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	96 1/2 P. 1/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/8 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P. 1/8 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 3/4 P. 3/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	91 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	91 3/4 P.
"	3pCt.	86 3/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	40 P. 39 3/4 G.
"	1 1/2pCt. " " "	50 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	930—931 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203 1/2—1 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	203 P. 201 1/2 G. ex D.
Weimarische Bank à Thlr. 100	93 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	330 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	250 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 1/2 P. 1/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75 1/2 P. 75 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	53 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	72 1/4 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 P. 461 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	159 1/2 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	50 1/2 P. 50 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 5/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 3/4 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 7/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	106 1/2 B. 106 3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	105 1/4—1/2 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	113 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	99 1/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	—
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . .	84 1/4 G.
" " 35 . .	51 3/4 P. 3/8 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 7/8 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 3/4 G.
" fl. 25 do.	33 5/8 P. 3/8 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 7/8 P. 1/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 1/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 1/4 P.

Frankfurt, 1. April. Die Niederlage des englischen Ministerium in der Reformbillfrage bewirkte abermals einen Rückgang aller gangbaren Fonds und Aktien. Zu den zurückgegangenen Coursen zeigten sich viele Käufer und die Börse verkehrte und schloß in fester Haltung. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 93. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 3. April 1859.

Deutscher Bund.

Wie wir hören, ist in letzter Zeit von den süddeutschen Zollvereinsstaaten ein weiterer Schritt rechtzeitiger Vorsicht beantragt, von Preußen aber bis jetzt beanstandet worden. Erkundigungen, wozu, wie es scheint, der Pulverbedarf der Festungen Anlaß gegeben, haben die Thatsache ans Licht gebracht, daß verschiedene Pulverfabriken des Zollvereins mit ausländischen Bestellungen überladen sind. Die Untersuchung ergab, daß diese Bestellungen von Sardinien, und zum Theil vielleicht auch von Frankreich ausgegangen sind. Thatsache ist, daß zollvereinsländische Fabrikanten für den Bedarf des muthmaßlichen Gegners beschäftigt, und dadurch verhindert sind, für die vaterländischen Bezüge zu arbeiten. Gewiß lag daher aller Grund zu einem Verbot der Pulverausfuhr vor; die einfache Klugheit empfiehlt es, und die bundesfreundliche Rücksicht gebietet es, daß man nicht vom Zollverein aus dem ausgesprochenen Gegner Oesterreichs das Pulver zusendet, während die Bundesfestungen daran Mangel leiden. Die süddeutschen Staaten beantragten daher auf telegraphischem Wege das Pulverausfuhrverbot. Die Antworten liefen von den bedeutenderen Zollvereinsstaaten unverzüglich und bejahend ein; nur der bedeutendste antwortete zuletzt, und hat angezeigt, daß er noch Bedenken trage, und diesfalls das Nähere auf dem Korrespondenzwege begründen werde. Hoffen wir, daß die letzten Zweifel möglichst bald schwinden! (Sollten die deutschen Pulverfabrikanten nicht so viel patriotischen Sinn haben, nicht für den Feind Munition zu schaffen! An Bestellungen von deutscher Seite kann es den Fabriken doch nicht fehlen! (A. Z.)

(Zur Verständigung zwischen Nord und Süd.) Ein, wie es scheint, in Bayern lebender Schriftsteller hat unter diesem Titel und dem vorausgeschickten „Deutschland und die italienische Frage" das Wort genommen, um wo möglich eine Ausgleichung der Stimmungen und Ansichten herbeizuführen, welche hinsichtlich der großen Tagesfrage in den verschiedenen deutschen Staaten bemerklich geworden sind. Er geht davon aus, daß „ohne einmüthiges Vorgehen Deutschlands und Preußens weder Oesterreich geholfen, noch das gemeinsame deutsche Interesse gewahrt werden kann", und daß eine Trennung der deutschen Mittel- und Kleinstaaten von Preußen in einem europäischen Konflikt das größte Nationalunglück wäre, das uns betreffen könnte, das ganze Elend des Rheinbundes in anderer Form. Um dies zu verhüten, ist das erste Erforderniß, daß man einander verstehe, sich nicht vereinzelne und einander auch nicht verkenne. Er findet die Ursache der aufgeregten Stimmung in den deutschen Mittel- und Kleinstaaten, der ruhigen, auf die Regierung vertrauenden Stimmung in Preußen in den verschiedenen Verhältnissen der innern Politik, worauf wir natürlich hier nicht näher eingehen können, sondern diejenigen, die es interessirt, auf das Schriftchen selbst verweisen müssen. Wir erfahren aus demselben auch wiederholt und mit Berufung auf verläßige Quellen, daß die preußische Regierung seit vielen Wochen eine angestrengte Thätigkeit entfaltet hat, daß in Preußen Alles zur Mobilmachung fertig ist.

Bayern. München, 31. März. Se. Maj. der König haben den temporär pensionirten Regimentsquartiermeister Ludw. Pruckner bleibend im Ruhestande belassen; dem Unterlieutenant Konr. Lochmüller vom 6. Inf.-Reg. die Entlassung aus dem Heere bewilligt. (Verordngsbl.)

München, 30. März. (Post-Dienstesnachrichten.) Ernannt wurden zu Assistenten: der Accessist Gg. Doll in Donauwörth, dann die geprüften Rechtspraktikanten Friedr. Klein in Kaiserslautern und Alois Mayer in Lindau. (Verordnungsbl.)

München, 31. März. Sicherem Vernehmen nach haben die beiden Hrn. Erzbischöfe gegen die Angriffe, welche Prof. Dr. Müller in seiner Rede bei der Festsitzung der Akademie am 29. d. auf den Jesuitenorden gemacht hat, Protest beim Kultusministerium erhoben und gegen die Veröffentlichung der betreffenden Stellen Verwahrung eingelegt. Mehrere katholische Mitglieder der Akademie wollten auch ihre Diplome zurückgeben, und standen nur deshalb davon ab, weil die Weglassung der anstößigen Stellen bei der Veröffentlichung der Reden beschlossen wurde. (A. Pstz.)

München, 31. März. Einem Gerücht zufolge wäre Graf Lerchenfeld, der bayerische Gesandte am österreichischen Hof, bestimmt, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten zu erhalten, während Frhr. v. d. Pfordten an seine Stelle nach Wien ginge. (A. Z.)

München, 1. April. Der Aufenthalt des Prinzen und Prinzessin Adalbert in Spanien wird noch von längerer Dauer seyn. Der Hofkavalier des Prinzen, Hr. v. Fallot, welcher für einige Zeit hierher zurückgekehrt war, erhielt vor einigen Tagen vom Prinzen ein Einladungsschreiben, dahin zurückzukehren. Die Prinzessin war vor Kurzem durch Unpäßlichkeit genöthigt, sich nach Aranjuez zurückzuziehen. Wie man glaubwürdig vernimmt, befindet sich die hohe Frau in erfreulichen Umständen. (M. B.)

Preußen. Berlin, 31. März. In der nächsten Sitzung des Hauses der Abgeordneten wird, unter Unterstützung der großen liberalen Rechten, eine höchst interessante Interpellation des Abgeordneten v. Riegolewski an die Staatsregierung verlesen werden. Es wird dort zunächst mitgetheilt, wie im Frühjahre 1858 von London aus Proklamationen versandt worden seyen, in welchen die Polen zum Aufstande gegen Rußland aufgefordert wurden. Nach der Provinz Posen kamen auch solche Proklamationen, doch in nicht großer Anzahl, wie es scheint. Es wird sodann bedeutet, wie alle Ursache zu dem Verdachte vorliege, daß Polizeibeamte zu Posen die Londoner Proklamation hätten nachdrucken und durch das Großherzogthum versenden lassen, um also einen Beweis zu haben, daß die Polen nie ruhig wären und nichts taugten. Es wird der Buchdrucker (Decker in Posen), ja selbst das Zimmer bezeichnet, wo die Proklamation gedruckt worden sey; es wird der außerordentlichen Sorge Erwähnung gethan, die man aufgewandt habe, um den Nachdruck in Papier, Druck, Orthographie ꝛc. dem Original ganz gleich herzustellen; es wird bemerkt, wie dieß z. B. in Betreff der Orthographie doch nicht ganz erreicht worden sey, und es wird in dieser Beziehung auf einzelne Druckfehler ausdrücklich hingewiesen; es wird endlich bedeutet, wie die geschriebenen Adressen, an welche die Proklamation von Posen aus durch das Großherzogthum versandt worden sey, eine höchst auffallende Aehnlichkeit hätten mit der Handschrift eines bekannten Polizeibeamten zu Posen u. s. w. Schließlich wird an die Staatsregierung die Frage gerichtet, welche Kenntniß sie von der Sache habe und was sie darüber mittheilen könne. Zu bemerken ist, daß die Interpellation nicht, wie es sonst bei den polnischen Angelegenheiten gewöhnlich der Fall zu seyn pflegt, bloß von den Polen, sondern, wie bereits gesagt, namentlich auch von zahlreichen und sehr hervorragenden Mitgliedern der großen liberalen Rechten unterstützt ist. Ist auch nur die Hälfte wahr von dem, was in der Interpellation angedeutet wird, so läge hier eine Geschichte vor, einzig in ihrer Art als Spiegelbild der Polizeiwirthschaft unter dem vorigen Regime. Damals erschien auch in der „Breslauer Zeitung", unter der Ueberschrift „unglaublich, aber wahr", ein Artikel, in welchem der Welt mitgetheilt wurde, wie gefahrdrohend die Dinge im Posen'schen wieder aussähen. (Fr. Z.)

Berlin, 31. März. Es häufen sich (berichtet heute die „Volksztg.") die Klagen aus den Provinzen über den Druck eines reaktionären Beamtenthums auf die frohe und hoffnungsvolle Stimmung der Bevölkerung in einer Weise, daß wir kaum mehr im Stande sind, auf spezielle Punkte einzugehen, und uns begnügen müssen, den Gesammtzustand in einer allgemeinen

Betrachtung ins Auge zu fassen. Das Auffallendste, das jemals in dieser Beziehung dargelegt werden kann, sind die Berichte aus der Provinz Sachsen über die Scheelsucht und die kleinlichsten Maßregelungen, mit welchen Behörden die Beweise der Anhänglichkeit und Verehrung an den Prinz-Regenten aufnehmen. Es streift wirklich an Regierungsanarchie, wenn eine Illumination am Geburtstage des Prinz-Regenten wie eine mißliebige Demonstration angesehen wird.

Berlin. Der Abg. Reichensperger und mehrere Mitglieder der katholischen Fraktion haben, wie schon erwähnt, den Antrag gestellt: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen, daß die k. Staatsregierung auf die Errichtung eines ständigen deutschen Bundesgerichtes kräftigst hinwirken möge. In den Gründen heißt es: „Von hoher Wichtigkeit ist die endliche Ausführung jenes Theiles der Aufgabe des Bundes, welcher die innere Sicherheit desselben, d. h. nicht blos die polizeiliche Ueberwachung, sondern auch die gesicherte Herrschaft des Rechtes und der Gerechtigkeit in sämmtlichen deutschen Bundesstaaten zum Gegenstande hat. Wenn schon an und für sich die Verwirklichung des Rechtsprinzips als die wesentlichste Aufgabe jedes Staatsverbandes zu gelten hat, so ist dieselbe gerade in Deutschland jederzeit als eine eigentliche nationale Angelegenheit angesehen worden, die kraft der Solidarität des Einzelnrechts des Individuum und des Gesammtrechts Aller in der Abscheidung der Landesgebiete keineswegs ihre Schranke zu finden hat. Von allen Institutionen des deutschen Reiches hat darum auch keine jene Volksthümlichkeit erlangt, die dem Reichskammergericht, als dem Bürgen des unverkümmerten Rechtsschutzes Aller, ungeachtet des schleppenden Geschäftsganges und mancher andern Uebelstände und Mängel, zur Seite stand. Das Reichsgericht lebt heute noch in der Erinnerung des deutschen Volkes, und eine Neugestaltung desselben nach Maßgabe der wesentlich veränderten Rechtsgrundlagen des deutschen Bundes ist fort und fort als der berechtigtste Gegenstand nationaler Bestrebungen allseitig anerkannt worden. . . . Thatsächlich sind es nicht blos die der Geschichte bereits anheimgefallenen Vorgänge im Königreich Hannover, sondern namentlich auch die der Gegenwart angehörigen schmerzlichen Erfahrungen in den Herzogthümern Holstein und Lauenburg, sowie im Großherzogthum Luxemburg und in Kurhessen, welche den Beweis der rechtlichen Nothwendigkeit, ja selbst der höchsten politischen Nützlichkeit eines eigentlichen Bundesgerichtes liefern, damit solche Angelegenheiten, die im eminentesten Sinn als Rechtssachen hervortreten, der immerhin bedenklichen Beschlußfassung einer politisch-diplomatischen Körperschaft, als welche die Bundesversammlung lediglich erscheint, entzogen und einer bundesmäßig geordneten oberstrichterlichen Cognition unterworfen werden. . . . Auch die Machtstellung Deutschlands nach außen hin ist wesentlich durch seine innere Kräftigung bedingt. Nur, wenn es gelingt, die berechtigten deutschen Forderungen zu befriedigen, steht die Zuversicht unerschütterlich fest, daß das alle Einzelstaaten umschlingende Band der nationalen Einigung sich immerdar stärker erweisen werde, als das in der territorialen Abscheidung liegende Moment der Trennung. Die unheimliche Bewegung, die in diesem Augenblicke den Continent durchzittert, bringt die doppelt dringende Mahnung, Versäumtes nachzuholen und das deutsche Nationalbewußtseyn mit aller Kraft zu stärken, damit es jedem wirklichen Sturme, der nicht ausbleiben wird, gewachsen sey und seinen weltgeschichtlichen Beruf erfülle, der Grund- und Schlußstein des europäischen Staatenlebens zu seyn." Das durch Bundesbeschluß vom 20. Oktober 1834 angeordnete Bundesschiedsgericht, das übrigens im Widerspruch mit dem Wesen jedes Schiedsgerichts, aus 34 von den Regierungen allein, und nur auf die Dauer von drei Jahren berufenen Spruchmännern gebildet werden sollte, konnte schon darum eine praktische Bedeutung nicht gewinnen, weil im Falle von Streitigkeiten zwischen Regierungen und Ständen, niemals auf den bloßen Antrag der Stände, sondern nur, wenn die verklagende Regierung selber es beantragt, oder einem ständischen Antrage sich anschließt, eine schiedsrichterliche Entscheidung durch die Bundesversammlung veranlaßt werden sollte. Ja bis zu diesem Augenblick ist das Schiedsgericht noch in keinem Falle in Wirksamkeit getreten."

Kurhessen. Kassel, 31. März. Heute ist die erste öffentliche Sitzung der zweiten Ständekammer seit ihrem Wiederzusammentritt durch den Präsidenten derselben, den Oberfinanzrath a. D. Hrn. Zuschlag, durch eine Ansprache feierlich eingeleitet worden, der wir Folgendes entnehmen: „Der Zusammentritt der Kammer findet in einer sehr ernsten und tiefbewegten Zeit statt. Der Frieden Europa's, dessen Segnungen wir uns seit mehr als vier Jahrzehnten zu erfreuen hatten, ist durch Zerwürfnisse zweier großen Mächte, deren eine zugleich unserm deutschen Vaterlande mitangehört, gefährdet. Noch kann die Hoffnung gehegt werden, daß durch die Vermittlung unparteiischer Mächte der Friede werde erhalten werden; doch wenn diese Hoffnung scheitern sollte, dann wird sich auch Deutschland die Frage stellen müssen, ob es ein müßiger Zuschauer eines ausbrechenden Krieges bleiben dürfe. Obschon nirgends und niemals ein Zweifel darüber gehegt werden kann, daß die Nachkommen der alten Katten, getreu ihren zweitausendjährigen geschichtlichen Ueberlieferungen, von demselben Geiste beseelt sind, welcher in allen Gauen unseres deutschen Vaterlands das Bewußtseyn von der Einheit des deutschen Volkes in erhebendster Weise bethätigt hat, so erachte ich es doch für eine Pflicht der Landesvertretung, ein offenes Zeugniß darüber abzulegen, daß die Hessen bereit sind, für die Ehre, Unverletzbarkeit und Unabhängigkeit Deutschlands, wo und wann immer dieselbe gefährdet werden sollte, eng verbunden mit den deutschen Bruderstämmen mit aller Kraft einzustehen. Ich ersuche die Mitglieder der hohen Kammer, ihr Einverständniß durch Erhebung von ihren Sitzen kund zu geben." Dieser Aufforderung wurde von allen Mitgliedern entsprochen. Die Regierung hat der Landesvertretung zwei Propositionen zugehen lassen, die im Zusammenhange mit der Frage des Augenblicks stehen. Eine verlangt die Gewährung der Mittel zur Beschaffung der für eine sofortige Mobilmachung unseres Bundeskontingents etwa noch benöthigten Gegenstände, sowie die Bewilligung eines Kredits bis zu einem gewissen Betrage für eine etwa später eintretende Kriegsbereitschaft, während die zweite eine Abänderung des Rekrutirungsgesetzes dahin bezweckt, daß die Verpflichtung der drei Altersklassen auf sechs Monate weiter als bisher erstreckt werde. Beide Propositionen sind als vertrauliche bezeichnet, weshalb ihre Berathung nicht in öffentlicher Sitzung stattfinden wird. (Fr. Postz.)

Oesterreich. Wien, 30. März. Die amtliche „Gazetta di Milano" meldet, daß die verschiedenen bei den Verwaltungs- und Justizbehörden im lombardisch-venetianischen Königreiche niedergelegten Depositen nach der Festung Verona in Sicherheit gebracht wurden. Zugleich drückt das offizielle Blatt seinen Unwillen über die Perfidie der Turiner „Opinione" aus, welche diese Maßregel als einen Akt der Spoliation bezeichnet und darüber in einen Zorn geräth, der sich wohl auf leicht begreifliche, aber jene Partei keineswegs ehrende Gründe zurückführen läßt, deren Organ die „Opinione" ist. (Fr. J.)

Großbritannien.

London, 30. März. Ueber den in Aussicht stehenden Kongreß schreibt heute die „Times": „Es ist jetzt eine Aussicht darauf vorhanden, daß die Fragen, welche den Weltfrieden so lange bedroht haben, ihre endgültige Erledigung finden werden. Welche Wendung die Verhandlungen nehmen werden, läßt sich jetzt kaum voraussagen. Alles wird von den Staaten abhangen, welche zugelassen werden, um Vertreter zu senden, und von den Gränzen, auf welche die Diskussion durch vorhergängige Uebereinkunft beschränkt ist..... Der Kaiser Napoleon hat die Frage dadurch verwickelt gemacht, daß er verlangte, Sardinien solle auf dem Kongresse vertreten werden. Das ändert natürlich den Charakter des Abkommens. Der von Rußland gemachte und von Oesterreich angenommene Vorschlag ging dahin, daß die fünf Großmächte zusammenkommen sollten, so daß die beiden Hauptparteien durch drei Neutrale kontrollirt würden. Frankreich fordert jetzt die Betheiligung eines Staats, welcher weder eine Großmacht, noch eine neutrale Macht ist; und es würde eine Affektation seyn, wenn man den Umstand ignoriren wollte, daß Frankreich, Rußland und Sardinien, also drei Mächte, die sämmtlich ehrgeizige Plane und Groll gegen Oesterreich hegen, in allen Punkten Hand in Hand mit einander gehen und die gutgemeinten Absichten Englands und Preußens neutralisiren würden. Der Kaiser Franz Joseph ist gewiß zu entschuldigen, wenn er es ablehnt, auf diesen neuen Vorschlag einzugehen. Das bei der Bildung des Kongresses zu beobachtende richtige Prinzip liegt so klar wie möglich auf der Hand. Entweder muß der Kongreß die Großmächte repräsentiren, welche Krieg machen und verhindern, und muß die Frage als europäische Frage behandeln, oder er muß diese Mächte zusammen mit den Vertretern sämmtlicher italienischer Staaten in sich begreifen. Es kann nicht gestattet werden, daß ein einzelner Souverän beanspruche, im Namen der anderen zu sprechen, während man doch weiß, daß sie seine Politik mißbilligen und von seiner Führerschaft nichts wissen wollen."

Frankreich.

Paris, 30. März. Die Gerüchte von der Bildung eines Lagers bei Culoz (an der sardinischen Gränze), schreibt man

dem „Nord" von hier, sind zwar grundlos, doch sind allerdings einige Vorsichtsmaßregeln getroffen: die aus Algerien eintreffenden Truppen bringen ihr sämmtliches Kriegsmaterial, Pferde, Maulthiere u. s. w. mit; die Zuaven-Regimenter der afrikanischen Armee sind in der Umgegend von Algier zusammengezogen und stehen marschfertig; in Toulon hat die Marine Einrichtungen getroffen, auf das erste Zeichen 30,000 Mann transportiren zu können u. s. w.

Aus **Algier** ist an den Kaiser eine Bittschrift des dortigen Gemeinderaths gelangt, welche auf die Wiederberufung des Prinzen Napoleon in das algerische Ministerium dringt. Die Petition ist von mehr als 600 Einwohnern Algiers allein unterzeichnet. Aehnliche Bittgesuche sollen von mehreren andern Orten Algeriens auf dem Wege hieher seyn. (K. Z.)

Paris, 31. März. Wie man versichert, hat der Kriegsminister den Befehl gegeben, mit der Vertheilung der neuen Schußwaffen für die Infanterie inne zu halten. Man scheint in Erfahrung gebracht zu haben, daß die neuen Gewehre sich sehr wohl für die Jäger, aber nicht für die andern Infanteristen eignen. (Fr. Pstz.)

Aus dem **Elsaß** schreibt ein zuverlässiger Mann, daß die Rüstungen aufs eifrigste betrieben, sogar Nachts in aller Stille Kanonen und Munition nach Lyon geschafft werden, und daß afrikanische Infanterie zum Artilleriedienst verwendet und eingeübt wird. Mit den Bäckern sind Akkorde für Lieferung von Zwieback und neuestens eine Lieferung von 20,000 Säcken Waizenmehl abgeschlossen. (Angesichts dieser Thatsachen begreift man kaum, daß sich in Deutschland noch Blätter finden konnten, die das Gegentheil versicherten!) (Allg. Z.)

Aus **Turan** wird dem „Pays" unterm 8. Febr. geschrieben: „Die Expedition gegen Saigun, den Hafen von Kambodscha, ist endlich beschlossen worden. Die dazu bestimmte Flottenabtheilung ist bereit; sie besteht aus flachen, chinesischen Fahrzeugen, aus Kanonenbooten, den beiden Transportschiffen „Dorbogne" und „Saone", den Kauffahrteischiffen „Scotland." „Canrobert" und „Ville-de-Bale" und der Dampfkorvette „Phlegeton", auf welcher der Admiral Rigault de Genouilly sich einschiffen wird. Die Expedition solle spätestens am 10. oder 12. Febr. abgehen. Zuerst soll die Festung an der Flußmündung angegriffen werden; dann wird man gegen Saigun selbst vorrücken. Man glaubt, daß die Expedition nur 20—25 Tage dauern werde. Anfangs April soll dann die Hauptstadt Hue angegriffen werden. Bis dahin werden die Verstärkungen angekommen seyn, ohne welche der Admiral nicht vorgehen will, da sich bei den letzten Gefechten herausgestellt hat, daß die anamitische Armee zahlreicher ist, als man vermuthete, und daß sie außerdem die Organisation, welche französische Offiziere ihr früher gegeben, noch nicht ganz verloren hat."

Italien.

Der „Courrier des Alpes" berichtet aus **Turin**: „Die Börse liegt völliger Erschlaffung; das zu 79 ausgegebene sardinische Anlehen steht jetzt 77 und die Angabe des Hrn. Lanza, daß die Unterzeichnungen die dem Publikum angebotene Summe übersteigen, ist nur halb wahr. Der Finanzminister hatte sich die Befugniß vorbehalten, dem Publikum 2 Mill. Rente zu geben, und nur 1,650,000 Fr. wurden unterzeichnet; das Uebrige, ungefähr 1¼ Mill. Rente, wurde von der Bank, der Escomptekasse, dem Credit mobilier und einigen Bankhäusern des Landes genommen. Hr. v. Rothschild nahm kaum 400,000 Fr., Herr Adami von Livorno 200,000. Aber weder zu Mailand, noch zu Venedig, Florenz, Rom, Bologna oder in irgend einer andern Stadt Italiens wurde auf unsere Anleihe unterzeichnet. Fast kein Italiener betheiligte sich dabei; dieses Faktum bedarf keines Commentars."

Rußland und Polen.

Petersburg, 23. März. Am Triumphe Rußlands, das Zustandekommen des Kongresses durchzusetzen, wird hier ebensowenig gezweifelt, als daran, daß das vom eigenen dringenden Bedürfniß nach Frieden und Ansehen in Europa eingegebene Auskunftsmittel von servilen Federn hier auf das Register politischer Großmuth gegen Oesterreich bald gebracht werden dürfte. Inzwischen wäre schon eine von den Umständen gebotene Bewaffnung eine Kalamität für Rußland. Unser Geld- und Kreditwesen liegt entsetzlich im Argen. Die Herausziehung von 60 Millionen Papiergeld aus dem Kurs hat fast gar nichts verschlagen; Beweis, daß man eine neue Anleihe von 85 Mill. Silberrubel abschließt; daß überall, wo es irgend thunlich, Kredit- und Bankinstitute gegründet werden; daß man aller Maßregeln ungeachtet den Abfluß des Silbers nach Asien nicht zu hemmen vermag; daß die Spekulation, mit fremden Kapitalien unsere großen Eisenbahnen zu bauen, sich als eine verfehlte erwiesen hat, da die im Auslande verkauften Aktien in ihre Heimath zurückgewandert sind. Die eingetretene Stockung in den Aktienunternehmungen ist kein erfreulicher Beleg von der Nachhaltigkeit der Spekulation. So lange die Sache etwas Neues war, gewann man ihr Reiz ab; einige mißliche Schwankungen haben den Eifer abgekühlt. (H.B.-H.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 31. März. Bei überfülltem Saale begann heute die in psychologischer Beziehung höchst interessante schwurgerichtliche Verhandlung gegen den Universitätsstudenten Georg Ferner wegen Mords, begangen an der Bildhauerstochter Friederike Sanguinetti von hier. Nach Allem, was seither über die Verübung dieser unseligen That bekannt wurde, erwartete man in dem Angeklagten einen wilden, von heftiger Leidenschaft getriebenen, ja grausamen Menschen, und als derselbe in den Saal eingeführt wurde, trat uns ein in der schönsten Jugendfrische blühender, geistreicher junger Mann entgegen, der das einnehmendste Aeußere hat. Im November 1855 bezog er die hiesige Universität, lernte im ersten Wintersemester die obengenannte Friederike Sanguinetti ein mit allen Reizen der Natur ausgestattetes gesittetes Mädchen, kennen, faßte im ersten Augenblicke Neigung zu ihr und suchte auf jede mögliche Weise in nähere Beziehung zu derselben zu kommen. Nachdem er „dem Ideal seiner Phantasie" länger als ein Jahr nachgestrebt hatte, gelang es ihm, am letzten Künstlerball die Angebetete zum erstenmale zu sprechen. Dieselbe gab seinen Huldigungen Gehör und überreichte ihm sogleich als Beweis ihrer Liebe einige Kleinigkeiten zum Andenken an die erste Besprechung. Beide Liebende verkehrten nun brieflich miteinander, sahen und sprachen sich öfters und hatten schließlich mehrfache geheime Rendezvous in dem Garten des Bildhauers Sanguinetti hinter der Pinakothek. Sei es nun, daß das Mädchen von ihren Eltern Vorwürfe erhielt, sei es, daß sie von anderen Seiten Anträge auf frühere Versorgung erhielt, als Ferner ihr bieten konnte, — sie erklärte diesem gegenüber mehrmals die Absicht, das Verhältniß lösen zu wollen. Ferner, der von Jugend auf etwas zur Heftigkeit geneigt war und einen schwärmerischen Charakter hat, konnte, sich, wie er angibt, durchaus nicht mit dem Gedanken vertraut machen, den Besitz seiner Geliebten aufzugeben und sie in den Armen eines Andern zu wissen. Dieser Gedanke, dieser Wahn erreichte eine solche Mächtigkeit, daß er die Trennung von Friederike dem Scheiden aus diesem Leben gleichachtete; er wollte sie verlassen, glaubte aber nach eigener Angabe dieß nur dadurch zu vermögen, daß er selbst das Leben verlasse. So trug er den Gedanken des Selbstmords mehrere Monate mit sich herum, er drückte denselben in Briefen an die Geliebte und an Freunde aus, man suchte ihn davon abzubringen, aber Alles war vergebens. Es rückte die Zeit heran, wo er das juristische Schlußexamen machen und dann in die Pfalz zurückkehren sollte. Mit seinen Eltern kam er wegen dieses Verhältnisses auch in Zwiespalt und sein Vater erklärte in einem Briefe, daß er ihn nicht mehr nach München zurückkehren lassen werde. Am 3. oder 4. Oktober vor. Jrs. kaufte er sich bei einem Büchsenmacher eine Doppelterzerole, 6 Kugeln und Kapseln, angeblich um sich zu entleiben, und ging so bewaffnet am 7. Oktober, nachdem er bei Ott eine Flasche Wein sich gekauft hatte, in den Garten des Sanguinetti, wo er Friederike erwartete. Diese erklärte bei den Eltern, daß sie in das Hoftheater gehe, begab sich aber zu dem verabredeten Rendezvous in den Garten. Um 6 Uhr ungefähr kamen die Liebenden zusammen; sie sprachen von allerlei, auch von der Zukunft und Friederike Sanguinetti äußerte, daß sie sich für die Zukunft nicht binden könne, weil ihre Elten die Einwilligung nie geben würden. Darauf erklärte Ferner, daß er sich nun den Tod geben werde, zeigte auch die Pistole, legte sie aber wieder weg, nachdem ihm das Mädchen Vorstellungen machte. Dies war ungefähr um 8 Uhr. Sie saßen im Gartenhäuschen beisammen, und nur sehr wenig wurde gesprochen. Gegen halb 10 Uhr erhob sich Friederike, um sich nach Hause zu begeben und sie wiederholte, daß sie sich nun von ihm verabschieden müsse, daß sie von einander scheiden wollen. Das Wort „scheiden" nun, erklärte heute der Angeklagte, habe in ihm einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht, sein ganzer Körper zuckte, krampfhaft habe er den Arm erhoben, die in der Hand befindliche Terzerole losgedruckt, der Schuß fiel und das Mädchen sank auf den Boden, leise wimmernd. Stier habe er nun in die Nacht hineingeblickt und „der Wolf des Todes habe ihm mit glühenden Augen angeglotzt". Auf dem Leichnam niederschauend, sey ihm der Gedanke wieder gekommen, sich nun auch selbst zu entleiben, doch nicht hier, in ihrer nächsten Nähe; fort, fort, an die Isar hin, in den englischen Garten habe ihn

der Ruf des Gewissens „Mörder, Mörder!“ getrieben. So, gleich sey er auch davon geeilt, dem englischen Garten zu; hier nun habe das Rauschen des Wassers auf ihn einen solchen Eindruck gemacht, daß die bessere Natur die Obermacht erlangte, er sey zur Besinnung gekommen, die Reue habe ihn übermannt, und an die Pflicht erinnert, der weltlichen Gerechtigkeit Genüge zu thun. Sogleich habe er die Pistole in's Wasser geworfen, sey zur Polizei geeilt und habe dort sich als Mörder seiner Geliebten bekannt. Ein Motiv, diese zu tödten habe er nicht gehabt. Allein dagegen spricht ein Brief Ferners an einen Freund, worin er ganz bestimmt des Selbstmords und einer vorausgehenden Tödtung seiner Geliebten erwähnt. Bei der Verhandlung zeigt sich Ferner sehr ergriffen und benimmt sich überhaupt so, daß sich die innigste Theilnahme für ihn kundgibt. Der Andrang des Publikum, namentlich des weiblichen ist außerordentlich stark. (Forts. f.) (A. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

Osnabrück, 30. März. Gestern ist, wie der „Wes.-Ztg.“ geschrieben wird, hier der Befehl eingetroffen, von dem hier garnisonirenden 7. Inf.-Regiment am 10. April 200 Mann nach Petkum mit der Eisenbahn abziehen zu lassen, um dort beim Bau der Strandbatterie thätig zu seyn. Petkum liegt am rechten Ufer der Ems, in kurzer Entfernung vom Dollart. Um obige Mannschaft abschicken zu können, werden so viele Beurlaubte einberufen.

Frankfurt, 31. März. Vor einigen Tagen wurde, wie ich zuverläßig erfahre, das Material zum Oberbau der Kehler Rheinbrücke in Akkord gegeben. Es konkurrirten dabei deutsche und französische Unternehmer; die deutschen traten indessen zurück, weil die Bedingung gestellt war, daß für den Fall eines ausbrechenden Kriegs die Lieferung, resp. Zahlung nicht stattfinde, und weil Niemand von ihnen Gefahr laufen wollte, möglicherweise Material im Werthe von einer halben Million müßig liegen zu haben. So ist die Lieferung einem französischen Hause zugeschlagen worden worden. Beweist die Uebernahme derselben durch französische Fabrikanten schon an und für sich, daß diese Fabrikanten nicht an einen Krieg glauben, so wird sie noch weit mehr bezeichnender durch den Umstand, daß der Lieferant ein Schwiegersohn des Präsidenten des gesetzgebenden Körpers ist. (Schw. M.)

Bern, 30. März. Dem Bundesrath ist von Seite der englischen Regierung eine sehr befriedigende Antwortsnote auf die Neutralitätserklärung zugegangen. England spricht darin die Hoffnung aus, daß es der Schweiz gelingen werde, ihre vertragsmäßige neutrale Stellung in diesen schwierigen Umständen zu wahren, und friedliche Beziehungen mit allen Mächten zu pflegen. (Allg. Ztg.)

Paris, 31. März. Die kriegerische Flugschrift: „Revelations politiques“ (Paris, bei Dentu), erscheint in diesem Augenblicke. Der Anfang lautet: „Weder in Wien, noch in Turin, noch auch in Paris hat man den Knoten der Frage, die Europa so lebhaft beschäftigt, zu suchen, sondern in London liegt derselbe, und was wir hier entwickeln werden, zielt auf nichts Geringeres ab, als darzuthun, daß die Lösung im jetzigen Augenblick vom Bleiben oder vom Rücktritt des Ministerium, dessen Vorsitz Lord Derby einnimmt, abhängt. Die Entwicklung wird eine friedliche, wenn das englische Parlament gegen die trübe Politik, die von den Tories vertreten wird, sich ausspricht: sie wird eine kriegerische werden, wenn die Häuser des vereinigten Königreichs einer alten Gewohnheit verfallen, die zu anderen Zeiten gelingen mochte, die jedoch der Fortschritt aus den jetzigen Sitten verbannen sollte, wenn sie nämlich Anstand nehmen, Lord Derby begreiflich zu machen, daß die Beobachtung einer zweideutigen Neutralität zwischen zwei Mächten in einer Frage, bei der er zu den ersten Anstiftern gehörte, gleichbedeutend damit wäre, daß eine große Nation eine unwürdige Rolle spielen würde.“ (Der Rücktritt des Ministerium Derby wäre für den Kaiser Napoleon jetzt freilich erwünscht, weil dann sein Freund Palmerston ans Ruder käme.) (K. Z.)

In Folge der Unruhen, welche in dem Militär-Prytaneum von **La Fleche** ausbrachen, sind 62 Zöglinge relegirt worden. Die zwei Schwadronen Kürassiere sind nach Le Mans zurückgekehrt, doch ist noch ein Detachement dort geblieben. Das Prytaneum zählt 400 auf Staatskosten unterhaltene Zöglinge, welche Söhne von Offizieren sind, die auf dem Schlachtfelde blieben. Die auf Kosten ihrer Angehörigen unterhaltenen Zöglinge dieser Anstalt bilden die Minderzahl. (K. Z.)

Laut Nachrichten aus **Konstantinopel** vom 23. März ist die Pforte eifrigst beschäftigt, ein bedeutendes Truppenkorps an der Donau zu konzentriren. Zwölf Bataillons und 80 Kanonen sind bereits nach Schumla abgegangen, wohin ihnen bald eine andere Division folgen soll. — Dem französischen Geschäftsträger, Grafen Lallemand, welcher in Abwesenheit des Herrn Thouvenel Erklärungen über jene Truppenbewegungen von der türkischen Regierung verlangt hätte, wäre eine ausweichende Antwort ertheilt worden. Fürst Cousa hätte seinerseits bei den Garanten der Konvention vom 19. August gegen die Maßregeln der Pforte protestirt.

Laut Nachrichten aus **St. Petersburg** vom 22. März ist der General Ignatieff am 19. März in Begleitung eines zahlreichen Gefolges nach Peking abgegangen, wo er in Gemäßheit des neuesten russisch-chinesischen Vertrags Rußland vertreten wird.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	78 G.
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	$68\frac{7}{8}$ - $\frac{5}{8}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	66 G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$57\frac{1}{8}$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$101\frac{3}{4}$ G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$100\frac{7}{8}$ P.
"	4pCt. " do.	$96\frac{1}{2}$ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$96\frac{5}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$92\frac{1}{2}$ P.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$104\frac{1}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$96\frac{1}{4}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$93\frac{3}{4}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{3}{4}$ P. $\frac{3}{8}$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$92\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$98\frac{3}{4}$ P. $\frac{3}{8}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$91\frac{3}{4}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$91\frac{7}{8}$ G.
"	3pCt. "	$86\frac{3}{4}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 P. $39\frac{3}{4}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	50 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 P. $100\frac{5}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	935 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	206—$1\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	202 P. 201 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$93\frac{1}{2}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	330 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr à 28 kr.	253 P. 252 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$140\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$92\frac{1}{8}$ P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$75\frac{1}{2}$ P. 75 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	$53\frac{1}{4}$ P
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	$72\frac{1}{4}$ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir-	495 P. 461 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	$158\frac{1}{4}$ P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	51 P. $50\frac{5}{8}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$97\frac{5}{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	$95\frac{3}{4}$ B
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$104\frac{5}{8}$ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	$95\frac{3}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	$104\frac{5}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k S.	$88\frac{5}{8}$ B.
Leipzig Th 60 k. S	$104\frac{5}{8}$ G.
Lond Lst. 10 k. S.	$116\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs 200 k S.	93 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$106\frac{1}{4}$—$\frac{1}{2}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$106\frac{1}{2}$ B. $\frac{1}{4}$ G.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	113 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$99\frac{1}{4}$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	—
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	$115\frac{1}{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{1}{2}$ G.
" " 35 . . .	$51\frac{1}{4}$ P. $\frac{3}{8}$ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 G.
" fl. 25 do.	$33\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	44 P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{1}{4}$ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 J.	$8\frac{1}{4}$ P.

Frankfurt, 2. April. Die höhere Pariser Notirung blieb ohne Einfluß und österr. National, Credit- u. Staatsbahnaktien waren kaum etwas höher als gestern. Das Geschäft war sehr unbedeutend. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 93 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 9. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | **1859.**

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24—30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Großherzoglich Hessische Prämien-Scheine.

Restanten.

(Schluß aus Nr. 8.)

Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.
55018	35	59871	32	63807	35	69558	35	74422	35
55071	35	59986	35	63872	34	69651	32	74427	32
55283	31	59933	35	63912	35	69658	32	74432	40
55362	35	60088	34	63977	35	69751	45	74489	35
55366	32	60095	34	64074	35	69842	32	74501	35
55395	35	60116	34	64163	33	69950	35	74581	40
55398	35	60153	35	64186	40	69997	33	74694	35
55553	35	60164	33	64409	35	70002	31	74726	35
55608	45	60170	33	64442	31	70097	34	74857	35
55662	35	60459	34	64658	35	70105	35	74939	45
55878	35	60550	34	64798	35	70112	30	74944	35
55903	35	60552	30	64840	35	70177	33	75039	35
55904	35	60581	45	64888	33	70228	35	75067	27
55906	40	60584	35	64930	35	70337	34	75081	35
56053	50	60595	38	65049	35	70437	30	75159	35
56096	34	60630	33	65198	35	70439	30	75186	32
56120	34	60826	35	65471	35	70493	31	75256	35
56357	40	60966	40	65496	35	70572	34	75488	33
56517	34	61046	35	65548	40	70667	33	75527	34
56540	35	61331	34	65566	40	70694	35	75655	35
56758	45	61560	35	65578	35	70699	34	75661	33
56849	35	61585	33	65694	34	70764	34	75738	35
56900	35	61628	34	65736	35	70861	35	75842	35
56944	35	61635	34	66781	35	70874	34	75921	34
56961	32	61653	35	65991	35	70940	35	75987	35
57057	33	61687	34	66178	45	70942	33	76025	32
57068	35	61710	35	66179	32	71290	35	76077	35
57130	34	61799	50	66221	35	71323	32	76211	33
57183	40	61855	33	66293	34	71351	32	76256	28
57189	35	61860	33	66315	35	71406	35	76265	34
57347	35	61877	34	66387	35	71588	55	76313	31
57366	33	62018	34	66490	35	71862	35	76373	33
57433	35	62139	40	66495	33	71897	33	76385	40
57603	32	62224	40	66524	29	71924	35	76511	34
57636	35	62228	34	66679	33	71929	27	76519	33
57776	35	62237	34	66681	35	71931	28	76522	29
57870	35	62267	35	66815	35	71932	2000	76597	35
57979	32	62273	32	67062	32	72030	40	76637	35
57995	28	62387	29	67117	40	72061	35	76638	34
58025	50	62458	33	67332	55	72063	35	76644	34
58039	35	62510	34	67354	35	72147	35	76684	35
58183	33	62544	33	97392	34	72240	31	76717	32
58285	35	62545	33	67417	35	72303	34	76725	27
58361	35	62573	35	67449	34	72481	30	76750	35
58382	200	62604	35	67504	34	72652	35	76759	40
58418	34	62627	35	67528	31	72653	34	76821	35
58515	35	62700	34	67686	35	72656	27	76916	35
58537	34	62799	34	67757	50	72759	33	76945	35
58615	34	62824	40	67973	35	72809	34	76991	34
58773	33	62963	35	68043	34	72867	35	77038	40
58799	35	63014	35	68132	35	72954	34	77097	34
58821	31	63036	34	68154	34	73003	27	77166	55
58893	35	63040	35	68164	29	73209	35	77171	33
58984	34	63138	35	68423	35	73260	35	77282	34
59000	35	63306	27	68426	40	73338	34	77338	40
59311	35	63334	34	68463	33	73349	34	77363	40
59323	35	63338	34	68629	34	73613	34	77416	28
59368	30	63364	35	68777	33	73650	35	77504	35
59445	33	63368	35	68822	34	73782	27	77547	35
59450	33	63408	34	68878	33	73830	45	77563	33
59520	34	63498	33	68897	35	73879	34	77591	33
59599	35	63519	34	69206	35	73893	40	77719	33
59763	35	63720	35	69209	33	74159	45	77771	35
59827	35	63752	35	69235	33	74268	33	77904	35

Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.	Nummer.	fl.
77917	35	82587	35	85819	34	88503	34	92675	35
77930	32	82767	35	85849	33	88602	35	92680	35
78115	34	82856	34	85863	35	88692	45	92730	35
78286	34	82889	31	85883	34	88735	35	92822	35
78312	35	82923	35	85912	35	88808	40	92824	35
78331	35	83153	35	85970	34	88898	34	92895	55
78416	35	83194	31	85985	34	88905	35	92926	32
78596	34	83206	35	85991	34	88969	35	92967	35
78804	33	83231	33	86018	35	89006	35	93013	35
79022	35	83269	34	86153	32	89108	34	93067	31
79068	33	83326	40	86203	35	89140	45	93093	30
79079	34	83415	35	86276	34	89167	35	93129	35
79197	32	83461	35	86291	40	89252	34	93241	34
79214	30	83468	35	86294	35	89295	35	93242	40
79251	35	83472	40	86307	55	89355	35	93271	33
79480	34	83639	34	86323	35	90192	35	93520	35
79596	33	83712	40	86345	35	90242	34	93552	35
79686	35	83757	34	86377	35	90287	35	93567	34
79753	35	83836	28	86416	34	90543	35	93580	34
79789	35	83975	35	86432	35	90563	33	93585	34
79838	34	84129	35	86535	34	90784	35	93655	35
79972	35	84221	34	86603	35	90744	35	93701	33
80204	30	84294	35	86604	33	90902	34	93707	29
80230	32	84343	35	86608	34	90966	34	93709	32
80291	35	84362	45	86612	34	91135	28	93768	35
80452	30	84471	35	86909	34	91136	35	93901	35
80601	35	84489	32	87011	35	91163	33	93988	34
80848	35	84496	35	87075	35	91267	34	94036	35
80920	34	84538	34	87285	32	91314	55	94041	33
91094	35	84550	35	87307	33	91328	30	94096	35
81274	34	84648	34	87344	34	91378	55	94101	35
81304	34	84748	35	87387	33	91673	35	94238	35
81334	33	84859	33	87402	35	91755	35	94300	35
81395	35	84860	33	87438	35	91887	40	94328	34
81411	35	84912	34	87449	33	91954	35	94431	35
81437	35	85047	34	87510	34	92063	40	94493	34
81457	35	85048	50	87538	33	92184	33	94581	33
81473	35	85093	34	87608	35	92323	35	94622	35
81571	35	85186	34	87664	34	92372	35	94634	35
81660	34	85423	34	87771	33	92382	34	94635	33
81782	35	85439	33	87783	34	92429	35	94655	40
81894	35	85467	27	87847	30	92453	33	94702	34
82049	34	85501	45	87960	34	92472	31	94811	35
82140	29	85597	31	88033	35	92504	34	94852	35
82292	35	85667	34	88041	28	92543	35	94868	31
82294	35	85745	35	88358	34	92562	35	94996	34
82356	33	85801	33	88382	35	92587	35	94999	33
82557	33	85803	35	88457	35	92624	35		

Mit gerichtlicher Zahlungssperre sind belegt:

25906. 26135. 70784. 75049. 68040.

Der Artikel 21 des Amortisations-Gesetzes vom 20. Juli 1858 enthält folgende Bestimmung:

„Das Forderungsrecht aus einem Anlehensloose ver- „jährt mit dem Ablauf von Zehn Jahren, gerechnet von dem „öffentlich verkündigten Tage an, an welchem das Loos aus- „zuzahlen ist."

„Bezüglich der vor Publikation des gegenwärtigen Ge- „setzes fälligen Loose laufen jene Zehn Jahre vom 1. Sep- „tember 1858 an."

Freiberger Stadtschuld-Scheine.

Verloosung am 24. Februar c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. 9 à 500 Rthlr.

Lit. B. 69 72 129 144 194 218 261 à 200 Rthlr.

Lit. C. 24 54 78 238 319 342 à 100 Rthlr.
Lit. D. 94 106 196 à 50 Rthlr.
Lit. E. 26 45 58 à 25 Rthlr.

Die Tilgung des Fürstlich Fürstenbergischen 4½ pCt. Anlehens von einer Million Gulden betr.

Verloosung vom 18. März von Partialobligationen zur Rückzahlung:

von Lit. A. à 1000 fl. Nr. 37 42 und 333,
" " B. à 500 fl. Nr. 441 518 701 805 813 900 u. 921,
" " C. à 100 fl. Nr. 65 123 440 485 540 578 746 1023 1039 u. 1271.

Griechisches Anlehen.

(Schluß.)

Französische Serie. Ziehung 16. Februar. Auszahlung 1. März.

Nr. 6536 6544 6549 6715 6751 6752 6759 6853
7001 7020 7051 7207 7241 7258 7353 7374 7376
7377 7379 7431 7512 7538 7596 7598 7602 7638
7641 7686 7687 7721 7729 7757 7874 7942 7964
8027 8128 8145 8158 8206 8266 8271 8579 8583
8591 8654 8670 8711 8744 8778 8780 8857 8867
8888 8983 9056 9105 9118 9192 9193 9259 9282
9306 9355 9587 9588 9660 9747 9770 9874 9963
10090 10112 10113 10236 10326 10361 10553 10648 10690
10746 10801 10913 10952 10971 11035 11043 11094 11181
11182 11278 11301 11409 11435 11470 11483 11558 11564
11631 11660 11706 11707 11708 11721 11792 11814 11920
11926 11948 11981 11989 12093 12095 12160 12287 12300
12481 12548 12606 12805 12844 12883 26041 26175 26210
26392 26448 26478 26510 26536 27008 27065 27147 27160
27244 27248 27354 27355 27489 27511 27565 27569 27586
27598 27615 27630 27651 27661 27691 27696 27726 27770
27815 27864 27888 27977 28004 28063 28162 28186 28236
28377 27396 28420 28426 28489 28502 28518 28695 28706
28725 28796 28802 28887 29000 29114 29131 29151 29231
29339 29411 29445 29505 29585 29592 29603 29604 29779
29824 29830 30012 30054 30075 30116 30120 30236 30244
30267 30364 30431 30455 30467 30573 30588 30637 30641
30659 30671 30677 30691 30693 30763 30779 30801 30935
30938 30994 31013 31039 31111 31188 31229 31407 31505
31531 31624 31663 31664 31763 31939 31958 32016 32050
32067 32137 32146 32157 32237 32267 32269 32302 45623
45790 45880 45962 45963 46330 46344 46367 46496 46503
46676 46709 46972 47070 47280 47665 47676 47723 47888
47906 48022 48081 48136 48157 48240 48260 48327 48350
48704 48804 48845 48917 49116 49123 49162 49274 49275
49464 49514 49515.

Russische Serie. Ziehung 16. Februar. Auszahlung 1. März.

Nr. 13068 13103 13165 13166 13168 13389 13396 13438
13520 13602 13619 13633 13635 13685 13812 13818 13877
13964 13967 13990 14174 14175 14196 14228 14229 14290
14320 14405 14417 14419 14420 14462 14637 14737 14806
15059 15077 15325 15415 15466 15578 15705 15876 15963
16007 16015 16031 16043 16077 16079 16086 16187 16206
16284 16305 16313 16329 16338 16386 16432 16458 16518
16524 16641 16646 16693 16845 16846 16867 16918 16978
16979 17104 17135 17234 17253 17258 17607 17608 17625
17626 17631 17893 17907 18003 18039 18040 (41?) 18188
18189 18190 18191 18207 18350 18361 18579 18580 18680
18681 18897 18908 19294 19414 19415 32552 32681 32712
32884 33047 33121 33164 33192 33283 33305 33320 33432
33465 33583 33534 33535 33630 33845 33708 33804 33934
33902 34068 34069 34103 34143 34172 34198 34268 34280
34439 34440 34595 34628 34797 34897 34901 35014 35129
35154 35429 35494 35501 35536 35542 35620 35670 35676
35689 35715 35724 35760 35887 35910 36025 36085 36186
36207 36217 36408 36409 36427 36445 36485 36602 36619
36644 36674 36714 36788 37179 37285 37318 37422 37510
37554 37897 38001 38003 38004 38005 38006 38008 38012
38042 38203 38249 38264 38290 38401 38424 38483 38484
38485 38579 38591 38600 38601 38602 38698 38753 52146
52204 52215 52216 52300 52319 52403 52404 52405 52406
52408 52414 52544 52628 52640 52642 52643 52657 52690
52742 52789 52817 52975 52976 52977 52978 53030 53031
53253 53254 53255 53256 53327 53585 53637 53678 53680
53700 53788 53905 54000 54022 54241 54347 54352 54442
54448 54457 54528 54637 54639 54709 54710 54711 54969
54999 55165 55246 55247 55278 55318 55343 55344 55367
55377 55379 55432 55476 55477 55478 55481 55526 55535
55574 55673 55801 55806 55892 56038 56056 56130 56294
56321 56422 56449 56470 56471 56490 56491 56510 56564
56748 56749 57392 57455 57701 57708 57709 57710 57718
57811 57827 57873 58108 58109 58169 58237.

Kur- und Neumärkische Pfandbriefe.

Wiederholte Aufkündigung. Einzuliefern bis zum 14. August c.

Durch Baarzahlung des Nennwerthes einzulösende Pfandbriefe.

Prov. Neumark. Wandern 6306 à 1000, 50570 50573 50574 50575 à 800, 50579 50580 50581 50583 50585 à 400, 6310 à 300, 6307 6308 50589 50590 50591 à 200; Logau 38406 à 50 Rthlr. Cour.

Prov. Uckermark. Rollwitz 48150 à 100 Rthlr. Cour.

Durch Umtausch einzulösende Pfandbriefe.

Prov. Neumark. Schmöllen 6592 à 1000. Ruhnow 7604 à 50 Rthlr. Gold.

Prov. Neumark. Schmöllen 6612 à 50, 9627 à 500, 10113 à 1000, Pritten rc. 50458 à 200 Rthlr. Cour.

Prov. Mittelmark. Pessin, Anth. I. 38621 à 300 Rthlr. Gold.

Magdeburg-Wittenberg'sche Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Verloosung am 25. Februar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr. 163 315 431 604 667 723 1200 1320
1383 1533 1599 1655 1756 1813 1840 1960 2350
2522 2568 2569 2605 3188 3349 3562 3725 4033
4042 4129 4201 4365 4471 4492 4511 4661 4684
4762 4796 5044 5065 5354 5565 5640 5646 5718
5810 5888 5906 6217 6483 6506 6593 6826 6859
6862 6951 7117 7188 7275 7704 7948 8268 8294
8491 8566 8628 8803 8865 8952 9118 9191 9321
9396 9441 10024 10031 10056 10101 10237 10565 10831
10864 10928 10956 11121 11145 11250 11385 11395 11475
11532 11542 11594 11850 11906 12246 12370 12402 12519
12620 12730 12773 13034 13177 13197 13356 13832 14058
14546 14562 14582 14732 14773 14788 15022 15137 15440
15443 15657 15787 16094 16246 16330 16723 17319 17503
17600 17687 18034 18070 18231 18536 18596 18736 18789
18892 18902 18913 19005 19083 19362 19407 19913.

Restanten.

Von 1856. Nr. 1083 7621 8386 10318 12251 12293 12445 14908 15309 16421.

Von 1857. Nr. 1766 3466 5950 7185 7445 9296 10498 13560 18925 13939 15188 15479 17571 18237 18592 18777 19586 19693.

Von 1858. Nr. 474 1233 1709 2327 4031 5648 5766 6998 7015 7998 8497 8908 10055 10347 11498 14800 16804 17956 18516 18719 19129.

Fürstlich Anton Palffy'sche Anleihe von 372,000 fl. C.-M. (40 fl. Loose.)

7. Verloosung am 5. März c. Zahlbar am 15. September c. in Oesterr. W.

Nr. 27182 à **50,000** fl.
Nr. 33257 à **4000** fl.
Nr. 19405 à **2000** fl.
Nr. 54459 76172 à **400** fl.
Nr. 9823 35251 59612 62700 85020 à **200** fl.
Nr. 568 689 724 850 989 1013 86 1279 1303 1514 1615 3399 962 4357 77 83 572 932 5243 6464 552 735 7212 833 8275 301 606 9537 664 10129 466 544 741 847 913 11295 562 12047 759 13103 65 302 688 968 14132 294 520 16056 112 268 991 17605 18018 298 568 20154 220 460 831 21612 22433 572 615 23469 635 833 24260 700 25235 417 542 47 26360 639 28300 61 501 61 29130 280 909 30195 967 31017 152 285 32317 966 33362 71 426 581 34398 518 934

35670 713 19 988 38119 436 529 788 880 38624 65 715 39169 325 477 628 40027 107 41110 403 862 42609 97 765 43000 197 858 44660 844 78 975 46061 130 721 32 855 47452 532 687 734 805 929 48030 69 49285 50975 51018 315 30 696 52230 38 53756 54025 253 90 55147 579 56602 786 57211 583 658 740 909 58424 706 42 825 60674 892 61745 822 62299 397 486 683 968 63351 540 721 64217 27 66 330 439 792 99 65260 66104 17 692 68431 846 69408 788 71094 450 620 846 72215 305 73017 376 461 74374 428 74 76091 77637 899 78488 855 79067 478 80046 369 81772 82039 438 783 856 83397 (833677) 933 84044 417 581 85301 (853027) 86107 87060 88079 180 97 401 839 90 89278 584 90075 443 50 583 91154 92087 262 à 60 fl.

Preußische Schuldverschreibungen.

Ziehung am 19. März 1859. Zur Einlösung zahlbar am 1. Oktober 1859.

I. Freiwillige Staats-Anleihe vom Jahre 1848.

(Dreizehnte Verloosung) abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. III. Nr. 7—8.

Lit. A. à 1000 Rthlr. Nr. 520—522 524 525 532—536 582—585 591 593—597 1070 1076—1080 1082—1086 1190 1193—1201 1999—2002 2004—2006 2008—2010 2499—2508 3254 3255 3276—3280 3286—3288. 70 Stück.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 1697—1700 1711—1714 1716—1720 1741—1747 1851—1854 1856—1871 2564—2569 2571—2580 2601—2604 4982—4948 4951—4953 5254—5268 5271—5275. 100 Stück.

Lit. C. à 100 Rthlr. Nr. 21558—21620 21622—21635 21637—21650 21701—21709 25175 25177—25190 25193—25200 25251—25258 25260—25272 25276—25310 25312—25323 25326—25330 25332—25335 26896—26950 27003—27005 27007 27009—27038 27040—27050 33561—33640 33642—33649 33701—33706 33708—33712 33714 46008—46060 46091—46100 46201—46208 52476—52493 52496—52523 52528—52581 54828—54887 54890—54900 54951—54969 54971—54980 58307—58350 58451—58453 58455—58462 58483—58506 58508—58528 60131 60132 60134—60150 60201—60268 60270—60275 60277—60283. 900 Stück.

Lit. D. à 50 Rthlr. Nr. 1816—1825 1827—1900 2001—2016 3534—3576 3578—3582 3584—3600 3701—3735 12181—12185 12187—12194 12196—12200 12301—12319 12321—12333 12335 12337—12369 12371—12385 12387. 300 Stück.

Lit. E. à 20 Rthlr. Nr. 18725—18759 18763—18768 18771 18775—18805 18807—18817 18819—18829 18833—18836 18839—18846 18848—18870 18873—18885 18887—18907 18910—18919 18922—18944 18946—18967 18969—18980 18982 18993 18995—19006 19008—19032 19034—19063 19065—19091 19093—19095 19097—19102 19105—19111 19113—19136 19138—19150 19152—19196 19198—19206 19209—19218 19220—19232 19235—19237 19239—19256 19259 19260 19262—18271. 500 Stück.

Lit. F. à 10 Rthlr. Nr. 4010—4028 4030—4034 4036—4042 4044—4059 4061—4087 4089 4091—4111 4114—4122 4125—4128 4130—4136 4138 4140—4149 4151 4153—4171 4173 4175—4177 4179—4187 4189—4198 4200—4203 4205—4242 4244—4254 4256 4257 4259—4302 4304—4315 4317—4322 4324—4329 4331 4332 4334—4345 4347—4374 4376 4378 4380—4384 4386—4403 4405—4415 4417—4420 4422—4426 4428—4436 4438—4440 4442—4444 4446 4448—4462 4464 4466—4471 4473—4480 4482 4485 4488 4489 4491—4494 4496 4497 4499—4504 4506—4515 4517—4527 4529 4530 4532—4535 4537 4539—4557 4559—4569 15477—15481 15484—15489 15491—15507 15510 15511 15513—15516 15518 15519 15521—15528 15530—15535. 550 Stück. Summa 2,420 Stück über 240,500 Rthlr.

II. Staats-Anleihe vom Jahre 1850.

(Neunte Verloosung) abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. III. Nr. 3—8.

Lit. A. à 1000 Rthlr. Nr. 2567—2576 4064—4073 4084—4086 4088—4094 4359—4368. 40 Stück.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 876—895 1336—1355 4897 4900—4918 5471—5490 11165—11184. 100 Stück.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 5160—5200 5286—5294 10383—10432 16998—17047. 150 Stück.

Lit. D. à 100 Rthlr. Nr. 11815—11914 19982—20001. 120 Stück. Summa 410 Stück über 132,000 Rthlr.

III. Staats-Anleihe vom Jahre 1852.

(Achte Verloosung) abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. II. Nr. 8.

Lit. A. à 1000 Rthlr. Nr. 431—440 1551—1560 2686—2695. 30 Stück.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 3267—3279 3281—3287 8005—8020 8021—8034 9675—9694 11608—11627. 80 Stück.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 5253—5302 6306—6350 6376—6382 9560—9581 9587—9614. 150 Stück.

Lit. D. à 100 Rthl. Nr. 16720—16779 16782—16821 19977—19996. 120 Stück. Summa 380 Stück über 112000 Rthlr.

IV. Staats-Anleihe vom Jahre 1854.

(Fünfte Verloosung) abzuliefern mit Zins-Coupons Ser. II. Nr. 2—8.

Lit. A. à 1000 Rthlr. Nr. 159—168 3025—3034 3210—3219 4272—4281. 40 Stück.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 671—690 1116—1135 7233—7252. 60 Stück.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 1258—1307 9971—9975. 55 Stück.

Lit. D. à 100 Rthlr. Nr. 16354—16453 19978—19987 110 Stück. Summa 265 Stück über 92,000 Rthlr.

V. Staatsanleihe vom Jahre 1855. A.

(Vierte Verloosung) abzuliefern ohne Zins-Coupons.

Lit. A. à 1000 Rthlr. Nr. 956—960 1738—1742 2113—2117 2613—2617. 20 Stück.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 2077—2086 2408—2417 3864—3873. 30 Stück.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 4261—4285. 25 Stück.

Lit. D. à 100 Rthlr. Nr. 9024—9073 9974—9981. 58 Stück. Summa 133 Stück über 45,000 Rthlr.

Verzeichniß der noch nicht zur Realisation präsentirten, bereits früher gekündigten und nicht mehr verzinslichen preußischen Schuldverschreibungen der freiwilligen Staats-Anleihe von 1848 und der Anleihen von 1850, 1852, 1854 und 1855 A.

I. der freiwilligen Staats-Anleihe vom Jahre 1848.

Lit. A. à 1000 Rthlr. Nr. 1691 94 95 2053 2844 51 2936 43 3789 90 4027.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 41 44 61 485 1242 59 62 63 1266 1273 1352 53 57 80 1666 1988 2003 2222 24 2695 96 2700 14 15 19 2964 67 2970—73 78 3311 28 4075 4865 66.

Lit. C. à 100 Rthl. Nr. 644 75 83 89 94 731 33 1232 78 1721 24 37 49 50 1801 3 27 29 38—40 46—48 54 55 3031 3271 3753 5585 7376 82 88 94 99 7592 99 7600 17 18 8238 9173 76 87 93 94 9204—7 9 12—15 18 20—23 30 32 38 39 44 48 49 9304 5 8—11 13 14 18 19 22 23 12839 40 12889 90 13415 18 19 22 23 47 51 13457 58 66 73 86 87 92 95—99 13509 13 14172 73 15167 16507 17055 19393 19518 32 21008 30 21517 22649—51 59 66 78 89 90 22704 9 23007 20 29—31 33 40—44 54 62 23063 65 70—73 78 79 87 90 91 95—97 23668—71 73 75 77—92 95 23752—55 60 62 64 70 72 73 98 23808 10 14 15 26862 90 91 26808 10—12 17—19 27 34 36 37 60 62 67 69 70 72 82 27738 27820 34—36 38 40 42 47 27902 10 16 18 19 23 24 26 28—30 32 35 37 38 27943 47 49 50 55 61 63 71 73 75 78 80 81 83—89 99 28052 55 63 72 73 75 76 79 82 87 90 91 95—99 28102 6 10 12—14 19 20 29089 29715 25 29821 38 30735 30930 31312 14 15 22—24 28 48 50 31451 54 56 58 60 64 67 70 73 77 79 82 85 86 94 99 31501 8 9 13 14 16 18 31892 32999 33007—10 14 15 21 23 40 44 49 61 62 64 66 70 74 81 82 85 87 88 93 33352—54 58 59 64 66 72 76—78 84—88 90 91 99 33405—9 14 15 36 42 43 46 47 54 34334 35074 75 81 97 35104 6 8—10 32 33 50 57 64 65 67 69 36432 41 46 52 54—57 36460 62 71 81 89 90 96 99 36500 8 19 36731 36—38 44 45 62—66 69 71 72 74—76 80 82 93 98 99 36803—5 9 10 17 18 20 36825 27 29 30 33 34 40775 40801 3 4 6 21—23 25 39 44 48—50 54 59 68 72 89 40998 41005 10 14 19—23 27—30 38 39 41 54 57 58 41063 64 68—73 84 85 87—90 92 42181 43249 50 43633 34 48559 48974—81 83 86 89—91 94 95 98 99 49105—7 10—13 15 20 28 31 32 35 49140 47 49—52 57 58 63—67 71 49487 92 94 96 97 49501 3 4 9 13 14

30 32 38 40 44 51 59—61 63—67 71 72 74 79 83 50091 50156 63 69 70 72 85 90 95 50201 9 10 27 30 33 37 51038 73 96 53276 77 53312 56328 49 56408 56 61 58069 58201 58939 59110 15 17 19 22 27 29 33 59252 74 59301 60892 97 60904 7—11 23 28 29 32—38 47 61002 5 6 10—26 29—34.

Lit. D. à 50 Rthlr. Nr. 1035 1315 2564 86 2743 55 3398 40 44 49 51 56 61 62 69 72—75 78 79 82 87 90 94 95 98 3400 3503 5 13 14 3520—23 26 28 30 31 5518 6366 6528 7860 7910 10575 84 85 88 93 10603 10 14 15 20 23—25 37 57 62 10669 70 73 76 81 82 85 97 10715 30 38 58 65 66 85 91 94 11118 44 51 52 56 11201 3 7 8 12495 97 99 12502 4 9 12—16 19 20 12525 28 29 33 47 52 54 56 60 61 75—90 92—95 12601 5 6 12668 13254 13326 14774 15223 27 38 15245 53 54 60—62 70 75 78 81 85 86 90 91 15301 6 15712 44 15819 66 79 16217 18 26 32 42 43 49 51 54 57—60 63 69 70 16271 73 74 79—81 83 87 89 91 99 16303 10 12 16939 40 43 45 50 53—55 57 59—61 69 71 73 80 82 86 87 90 95 97 17000 17115 26 28 34 38 39 42 45 48 51 17267 87 17534 49 19035 36 64 83 95 19105 19812 20 29 58 22377 78 80 22383 97 98 22403 5—7 8 11 12 18 19 23 25—27 30 32 40 22749—51 53 54 63—65 68 70 72 75 78 23114 61 23762.

Lit. E. à 20 Rthlr. Nr. 86 135 41 87 263 64 1691 92 98 1704 9—11 13 19 20 22 30 31 38 39 49 50 54 56 57 60 66 73 75 78 79 82 85 88 89 93 96 1807 19—21 26 27 30 32 34—36 39—43 46 52 53 56 66 70 84 86 90 1901 2 12 13 20 21 23 24 29 31 40 47 48 52 58 59 63 64 2577 3393 3488 8075 79 80 88 89 8413 29 86 39—42 46 48 61 89 99 8523 24 29 50 54 56 58 61 67 72 77 80 83 90 93 8604 7 9 10 8638—41 45 51 64 65 69 76 78 8964 77 9541 9809 87 9930 10237 40 42 49 10273 10481 10502 5—11 13 15 17 20 10521—23 25 26 29 30 34 35 43 46 48 58—62 64 65 68 78 91 95 96 10603—5 7—10 19 21 25 26 29 32—34 37 41 43 47 49 50 58 63 67 68 10670—72 76 80 83 87 89—91 94 96 98 10700 1 6 15 19 21—24 27—29 31 34 36 38 39 44—48 11041 11504 5 7 18 13094 13141 13526 14606 19 24 29 34 39 47—49 58 72 75 78 81 14702 7 12 17 24 30 35 39 40 46 48 58 65 67 68 15021 25 28 31 37 44 45 15046 50 55 56 59 62 70 82 85 15106 19 15565 16384 16420 21 16603 4 19576 19611 19778 21231—34.

Lit. F. à 10 Rthlr. Nr. 1572 1858 1984 3555 3970 89 5064 67 71 5171 5330 7504 7853 7935 8350 93 8411 14 9940 49 10192 10204 10442 10527 34 75 10826 12420 21 29 69 82 83 95 12505 6 18 12562 13248 70 71 13311 22 13408 34 13564 14395 14537 14922 15106 15186 95 15206 8 14 16 35 40 45 15248 49 59 60 70 71 15279—81 84 87 95 97 98 15300 1 17 18 20—22 24 15325 26 28—31 33—35 37 38 41—43 45 53 58 59 61 64.

II. der Staats-Anleihe vom Jahre 1850.

6. Verloosung.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 2755 3149.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 10076.

Lit. D. à 100 Rthlr. Nr. 4764 4797 4803 4803 4815.

7. Verloosung.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 1542 1549 6846 10936.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 8636.

Lit. D. à 100 Rthlr. Nr. 3313.

III. der Staats-Anleihe vom Jahre 1852.

5. Verloosung.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 1362 3086 3087 3089.

6. Verloosung.

Lit. B. à 500 Rthr. Nr. 4015—4024.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 7336 7338 7340 7343 7344 7346 7349 7376 7392 15651—15655.

Lit. D. à 100 Rthlr. Nr. 11597—11599 11609 11631—11633 11643 11644.

IV. der Staats-Anleihe vom Jahre 1854.

1. Verloosung.

Lit. A. à 100 Rthlr. Nr. 12694.

2. Verloosung.

Lit. B. à 500 Rthlr. Nr. 4230 4231.

Lit. D. à 100 Rthlr. Nr. 761. 762.

3. Verloosung.

Lit. A. à 1000 Rthlr. Nr. 5455.

V. der Staats-Anleihe vom Jahre 1855 A.

1. Verloosung.

Lit. C. à 200 Rthlr. Nr. 279—282 289.

---

4 pCt. Pfandbriefe des Gothenburger Güter-Hypotheken-Vereins. 1. Serie.

Verloosung am 1. März; rückzahlbar am 1. Juni 1859.

Lit. A. Nr. 62 193 à 3000 Bc.-M.

Lit. B. Nr. 14 219 428 565 à 2000 Bc.-M.

Lit. C. Nr. 367 594 611 733 801 827 1010 1022 à 1000 Bc.-M.

Lit. D. Nr. 185 266 276 299 310 369 950 951 991 1079 1149 1175 à 500 Bc.-M.

Rückständig sind von der 14. Ziehung:

Lit. B. Nr. 234 à 2000 Bc.-M.

Lit. C. Nr. 885 1032 à 1000 Bc.-M.

Lit. D. Nr. 708 à 500 Bc.-M.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

8. April Verloosung der Berlin-Hamburger Prior.-Obl.

2) Dividenden.

Frankfurter Bank 25 fl.

Thode'sche Papierfabrik 11 pCt.

Bank für Handel und Industrie zu Darmstadt. Superdiv. 1½ pCt.

Dessauer Wollengarnsp. 18¾ Sgr. (excl. bereits gezahlter 5pCt.)

Königsberger Privatbank 4½ pCt. (?)

Mech. Baumwollensp. Bayreuth 8 pCt. incl. Zinsen.

Mitteldeutsche Creditbank in Meiningen 2 pCt. excl. 4 pCt. Zinsen.

Stuttgarter Lebensversicherungs- und Sparbank 37 pCt.

Weimar'sche Bank 5 pCt.

Gerner Bank 5¼ pCt.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn 14 Thlr.

Magdeburger Privatbank 4 pCt.

Preußische Bank. Restdividende 29 Thlr.

Taunusbahn 7¼ pCt. 25 fl.

Thüringische Bank. Restdividende 2 pCt.

3) Einzahlungen.

Bis 5. April 5 pCt. auf den Lugau-Erlbacher Kohlenbau.
„ 9. „ 10 pCt. auf die Sächsische Glashüttenges.
„ 11. „ 10 pCt. auf den Chemnitzer Kohlenbauverein.

Inhalt der Nr. 9 des Ziehungs-Anzeigers.

Im Verzeichniß der bis 31. Dezember 1858 gezogenen Serien der Badischen 35 fl.-Loose (Nr. 1 des Ziehungs-Anzeigers) ist Nr. 4546 doppelt angegeben, wegegen Nr. 4542 fehlte, was hiermit berichtigt wird.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 94.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 4. April 1859.

Deutscher Bund.

Ueber die bei der Bundesversammlung auf Vorschlag der Nürnberger Handelsgesetzbuchs-Kommission angeregte Abänderung der allgemeinen deutschen Wechselordnung bringen Berliner Blätter folgende offiziöse Mittheilung: „Die allgemeine deutsche Wechselordnung wird keine Aenderung erfahren, die beiden Paragraphen 2 und 3 speziell werden bleiben, wie sie sind. Die k. preußische Regierung hat die Erklärung abgegeben, daß sie die vorgeschlagenen Aenderungen für nicht entsprechend erachte, und da alle Veränderungen nur auf dem Wege freier Vereinbarung zu Stande kommen können, so hat man, soll anders die Homogeneität der Wechselgesetzgebung aufrecht erhalten werden, keine andere Wahl, als dieselbe, wie sie ist, in Geltung zu lassen."

Bayern. München, 2. April, Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Neuhof, Dek. Markt Erlbach, dem Pfarrer zu Stetten, Dek. Gunzenhausen, Joh. Keller, die protestant. Pfarrstelle zu Ottenhofen, Dekanats Windsheim, dem Pfarrer zu Schwebheim, gleichen Dekanats, Joh. Utting, die protest. Pfarrei Röthenbach bei St. Wolfgang, Dek. Schwabach, dem Pfarramtskandidaten J. Fischer aus Dittenheim verliehen. (N. M. Z.)

München, 2. April. Zu dem Bericht über die schwurgerichtl. Verhandlung gegen E. Zander wegen Preßvergehens tragen wir noch Folgendes nach: Auf Verweisung vor das Schwurgericht wurde vom Appellationsgericht erkannt aus der Erwägung: daß in der Nummer 290 des Volksboten in dem Berichte über die in Weilheim stattgehabte Abgeordnetenwahl eine nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses angeblich gemachte Aeußerung: „da fehlt nur noch 1" erwähnt und in beleidigender Anspielung auf die erhaltenen 24 Wahlstimmen bezogen wird; in Erwägung, daß die fragliche beleidigende Aeußerung, wenn dieselbe auch bei einem Vorfall gemacht worden ist, bei welchem die Wahl des Hrn. Ministers Grafen Reigersberg zum Landtagsabgeordneten zur Sprache kam, gleichwohl unbezweifelt nicht gegen den Privatmann oder Wahlkandidaten, sondern nur gegen den Staatsminister mit Bezug auf dessen amtliche Thätigkeit gerichtet war; in der Erwägung ferner, daß zwar in dem fraglichen Artikel eine angeblich von Andern gemachte Aeußerung erzählt ist, daß jedoch auch die Verbreitung einer von beiden gemachten beleidigenden Aeußerungen den Verbreiter — das Vorhandensein der rechtswidrigen Absicht vorausgesetzt — für die Beleidigung verantwortlich macht; in Erwägung, daß auch über die der Verbreitung fraglicher ehrenverletzender Aeußerung zum Grunde gelegene rechtswidrige Absicht, den Hrn. Minister Grafen Reigersberg zu beleidigen, ein gegründeter Zweifel bestehen kann. Zander erklärt, daß er seine Vertheidigung aus dem Preßgesetze selbst schöpfe, indem nach demselben nur das als strafbar erscheine, was wirklich gedruckt sey, was schwarz auf weiß stehe, nicht das, was man hineinlegen könne. Er gebe allerdings zu, daß in dem angeführten Satz eine Anspielung auf einen bekannten Volkswitz liegen könne; könnte man aber wegen dessen gestraft werden, was man in einen Artikel hineinlegen könne, so wäre die Preßfreiheit ein Unding; selbst die frühere Zensur habe sich nur mit dem befaßt, was gedruckt dastand, nicht mit dem, was man sich bei dem Gedruckten denken konnte, denn Gedanken seyen zollfrei. Von einer Beleidigung des Ministers könne schon deswegen nicht die Rede seyn, weil sich die Aeußerung lediglich auf den Wahlkandidaten bezogen habe, und, wenn es sich um einen Wahlakt handle, es ganz gleichgültig sey, ob der Bewerber ein Minister oder ein Bauer sey, jeder habe gleiche Rechte, und es müssen bei dem Wahlakte, soll die Wahlfreiheit eine Wahrheit seyn, Aeußerungen über jeden Wahlkandidaten, gleichgültig, welchem Stande er sonst angehört, gemacht werden dürfen. Oberstaatsanwalt v. Schab begründete die Anklage und führte den Geschwornen vorerst vor, daß die Presse durch das Gesetz des Jahres 1848 zu einer Großmacht wurde, die allgewaltig sey. Die Freiheit der Presse, wenn sie für die sittliche Bildung und Aufklärung wirke, werde mit Recht eine Tochter des Himmels genannt, aber auch eine Ausgeburt der Hölle, wenn sie mißbraucht werde. Deßhalb erschien das Gesetz vom 17. März 1850. Die Staatsbehörde führte sodann durch, daß in dem inkriminirten Zeitungsartikel nicht allein der Wahlmann, sondern vielmehr der Staatsminister Graf v. Reigersberg gemeint war, daß die gegen ihn ausgesprochene Schmähung nicht auf seine Privatperson, sondern allein nur auf seine Amtsverrichtungen sich beziehe. Schimpfen führe nicht zur Wahrheit, nicht zur Bildung des Volkes. Alle bayerischen Zeitungen haben sich gleichfalls an der damaligen politischen Frage mitbetheiligt, aber keine, wenigstens kein anderes Münchener Blatt habe Veranlassung zu einer Einschreitung gegeben. Wenn man sage, nach dem Wortlaut des Artikels liege hier durchaus keine buchstäbliche Verletzung des Gesetzes vor, dann erinnere er dabei an die Worte des bekannten Schriftstellers Gens: „Was mit Worten gefrevelt werden kann, läßt sich im Voraus in Worten nicht bestimmen, geschweige denn erschöpfen." — Die Vertheidigung des kgl. Advokaten Dr. Barth behandelt die politische Thätigkeit der Presse während der jüngsten Zeit, führt den Geschworenen vor, wie sich bei solchen Fragen die Presse offen und frei aussprechen müsse, und dies habe der „Volksbote" im vollsten Maße gethan. Nach der Durchführung daß in dem fraglichen Artikel nichts Beleidigendes enthalten sey, selbst wenn man annähme, daß der Staatsminister Graf v. Reigersberg hiedurch gemeint worden sey, macht der Vertheidiger darauf aufmerksam, daß sie durch einen Schuldausspruch zugleich aussprechen würden, daß bei vorkommenden Wahlbesprechungen, bei denen Beamte als Wahlkandidaten auftreten, jede Redaktion sich eine Klage wegen Amtsehrenbeleidigung zuziehen könne, wenn sie wegen des politischen Glaubensbekenntnisses des Wahlkandidaten vor seiner Wahl warne. Er führt ferner vor, daß es dem Redakteur des „Volksboten" nicht zu verargen sey, wenn er im Interesse des beabsichtigten Guten vielleicht die Linie der Mäßigung überschritten habe, da auch andere, er wolle damit gar keinen Vorwurf machen, die Mäßigung überschritten haben, wie aus der von beiden Kammern als gerechtfertigt anerkannten Beschwerde des Redakteurs Zander zu ersehen sey. An dieses anbindend weist Vertheidiger die Geschworenen darauf hin, die Preßfreiheit nicht zur Illusion zu machen und erwartet daher von ihrer Gerechtigkeit ein Nichtschuldig. (Zander wurde freigesprochen.) (M. Bl.)

§ **Oesterreich.** Wien, 1. April. (Privat-Korresp.) Die Nachrichten aus den Donaufürstenthümern lauten fortwährend ungünstig. Die Fallimente dauern ohne Unterbrechung fort und es ist wenig Aussicht vorhanden, daß sich die Dinge bald wieder besser gestalten. Der hiesige Platz, welcher in vielfachen Beziehungen zu den Donaufürstenthümern steht, leidet darunter sehr empfindlich und es ist sehr wahrscheinlich, daß in Folge dieser Verhältnisse auch in Wien bald mehrere Zahlungseinstellungen zu beklagen sein werden. Durch das Falliment der Firma Hagi Theodoraky u. Komp. sollen mehrere hiesige Häuser stark betroffen sein. Daß unter diesen Umständen der Handelsverkehr mit den Fürstenthümern fast auf Null gesunken, ist um so mehr begreiflich, da man hier in Wien mit dem Kreditgeben ungemein vorsichtig ist, die Bucharester Kaufleute aber stets nur Geschäfte abschließen, wenn man ihnen lange Kredite bewilliget. — Das bis jetzt in Bezug auf den Kongreß zwischen den fünf Großmächten erzielte Einverständniß bezieht sich gutem Vernehmen nach vorläufig nur auf die Basis, auf welcher der Kongreß zusammentreten soll, dagegen sollen aber die Anträge, welche Oesterreich rücksichtlich der Stellung der italienischen Mächte zu dem Kongresse gemacht hat, von Frankreich noch nicht angenommen worden seyn. Ebenso

sagt man, daß Ludwig Napoleon zwar die vom Wiener Kabinet vorgeschlagene Basis angenommen habe, daß er sich aber rücksichtlich der Fragen selbst, welche zur Sprache gebracht werden sollen, zu nichts verpflichtet habe. Dies soll namentlich von dem die Revision der österreichischen Separatverträge betreffenden Punkte gelten, rücksichtlich dessen eine den Absichten Napoleons vollkommen entsprechende Aenderung der bisher von Oesterreich beobachteten Politik nicht zu erwarten seyn soll. Ueberhaupt haben sich die Hoffnungen auf ein die Interessen des Friedens förderndes Resultat des Kongresses in der letztern Zeit nicht gebessert; dazu tragen wohl am meisten die Rüstungen bei, welche noch von keiner Seite eingestellt sind, sondern im Gegentheile mit erhöhtem Eifer fortgesetzt werden. —

Das Abendblatt der amtlichen „Wiener Zeitung" druckt die Mittheilung der „Frankfurter Postzeitung", durch welche die Nachricht von einer Reaktivirung des Hofkanzleidekrets vom Jahre 1817, das den Christen verbietet, bei Juden Dienste zu nehmen, als unwahr bezeichnet wird.

Frankreich.

* Marschall Bosquet, der von seiner Krankheit hergestellt ist, wird in Paris erwartet.

* Die Truppenbewegung nach dem Lager von Chalons soll in diesem Jahre schon sehr frühzeitig beginnen.

Italien.

Die „Wiener Ztg." schreibt: „Wir haben die zwei politischen Meuchelmorde, die in letzter Zeit in Pavia vorgefallen sind, erwähnt und auf die Sprache aufmerksam gemacht, in der die Turiner „Unione" darüber frohlockt. Jetzt zeigt sie einen dritten Mord in folgenden Ausdrücken an: „„...Seit wenigen Tagen gibt es eine solche Ausbeute an geröstetem Polizeifleisch, daß auch der Hunger der rachsüchtigen Gottheit damit gestillt werden könnte."" Es wird nun nochmals der Ermordung der zwei früheren Opfer Ripamonti und Perelli gedacht und sodann hinzugefügt: „„Gestern (22. März) ist in Mailand, fast auf derselben Stelle, an der vor einigen Jahren Doktor Vandoni getödtet wurde, wieder ein Mensch, der in derselben Straße wohnt, erdolcht worden, an dessen Hausthür Tags zuvor eine drohende Mahnung angeheftet worden war. Das ist jedoch noch nicht Alles; umlaufenden Gerüchten zufolge ist heute wieder ein Polizeibeamter Namens Rossi und in Olgiade bei Varese der dortige Polizeikommissär ermordet worden."" Nach diesen Mittheilungen bedauert die „Unione", daß dort, „ wo die Gerechtigkeit so summarisch gehandhabt wird, unter vielen Schuldigen wohl auch ein Unschuldiger getroffen werden könne." Zur Rechtfertigung dieser „„summarischen Justiz"" wird zum Schluß die Lüge erzählt, im Kastell von Mailand seyen nicht weniger als vierzig Galgen aufgerichtet!!!"

Das „Mailänder Amtsblatt" vom 29. März bezeichnet eine von der Turiner „Unione" gebrachte Nachricht, fünf östereichische Marineoffiziere seyen nach Turin desertirt, als Lüge.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 1. April. (Fortsetzung u. Schluß der schwurgerichtlichen Verhandlung gegen Gg. Ferner wegen Mords.) Als der Angeklagte am Tage nach der That von dem Untersuchungsrichter vernommen werden sollte, war er in einem so aufgeregten Zustand, daß er auf die an ihn gestellten Fragen ganz verkehrte Antworten gab. Am dritten Tage nach der That begann er aber selbst eine Selbstbiographie zu schreiben, die sehr schwunghaft gehalten ist, und worin er seinen „großen" Gedanken vollen Ausdruck gibt. Aus dieser Selbstbiographie ist u. a. zu entnehmen, daß Ferner seiner Geliebten den Antrag stellte, mit ihm zu sterben, und daß sie ihn fragte: „So muß ich denn auch mit dir sterben?" Ihre letzten Worte waren: „Da hast den letzten Kuß!" Diesen Worten folgte in wenigen Augenblicken die unselige That. Als Ferner bei der Polizei erschien, war er sehr verwirrt und schaute nur auf den Boden, gab aber auf jede Frage, wenn auch gebrochen, Antwort. Er führte einen Arzt und zwei Gendarmen an den Ort der That, zeigte selbst die mechanische Vorrichtung zur Oeffnung der Gartenthüre, trat mit in den Garten, konnte aber vor lauter Zittern nicht an die Leiche treten. In der Vernehmung bei der Polizei gab er an, daß ihn das Mädchen auf den Knieen gebeten habe, nicht Hand an sich zu legen. Als Motiv bezeichnete er damals lediglich wahnsinnige Eifersucht, weil er seine Geliebte nicht im Besitz eines Anderen habe wissen können. Seine spätere schriftliche Erklärung schloß er mit den Worten: „Nur um Eines bitte ich, mich strengstens zu beurtheilen, den Prozeß zu beschleunigen und mich in die Ewigkeit zu senden. Mit dem Gedanken an Friederike will ich sterben. Sie ist nicht mehr hier, ich muß zu ihr, aber nicht durch meine eigenen Hände, sondern durch die Hände des strafenden Richters." — Von einem Nachbarn des Vaters der Hingeschiedenen wurde Ferner täglich bemerkt, wie er Stunden lang dem Hause der Geliebten gegenüberstand und wartete, bis sie ihm mit der Hand zum Fenster heraus einen Gruß zuwinkte. Sehr oft sang er Nachts vor ihrem Fenster und war glücklich, wenn er eine Bewegung des Vorhanges bemerkte. So heiß, so maßlos und wahnsinnig seine Liebe war, so kalt, ja praktisch benahm sich die Geliebte. Sie wollte sich nicht binden für die Zukunft, sie erklärte es nicht nur Ferner, sondern auch ihren Freundinen gegenüber. Sie äußerte oft den Wunsch, wenn nur das Verhältniß mit Ferner aufhörte; sie sey ihm gut, wolle aber sich durch den Schwur ewiger Liebe und Treue nicht verkaufen. Sie äußerte auch Furcht vor dem wilden Wesen Ferners und fügte bei, wenn er nur schon fort wäre. Bei einer Nachbarsfrau machte Friederike Sanguinetti zwei Tage vor der That Besuch, benahm sich aber hiebei so, als wenn sie von Jedermann Abschied nehmen wollte. — Das Zeugniß, welches dem Ferner von seiner Heimathsbehörde über sein Betragen während der Ferien ausgestellt wurde, lautet sehr günstig: „Er ist der Stolz seiner Eltern, ihr Wunsch gilt ihm als Befehl, er ist ein liebevoller theilnehmender Bruder, ein treuer, ergebener Freund, ein Muster für alle Jünglinge seiner Heimath." Ferner hat sich nie betrunken, war stets sehr bescheiden, besuchte selbst in München nur selten die Abendgesellschaften und beschäftigte sich mehr mit Musik, Poesie und Malerei. Allein die Ursache seiner unglücklichen Laufbahn wurde schon in frühester Jugend gelegt: als Knabe von zehn Jahren schon las er den Schiller und insbesondere Schiller's Räuber. Von da an begann der Keim der Schwärmerei die erste Wurzel zu schlagen und wuchs zu einem mächtigen Baum heran. Die ärztlichen Gutachten waren sehr abweichend: Gerichtsarzt Prof. Dr. Hofmann, welcher einen sehr langen, geistreichen Vortrag hielt, findet den Schlüssel zum Motiv der That lediglich in der eingebildeten Eifersucht gegen einen nicht vorhandenen Nebenbuhler, und in dem geistigen Hochmuth, in der Selbstüberschätzung des Angeklagten. Sein Schlußgutachten geht dahin, daß Ferner zur Zeit der That im Zustande der geminderten Zurechnungsfähigkeit sich befunden habe. Das Medizinalkomite und dessen Vertreter Prof. Dr. Lindwurm erklärte den Angeklagten aber für vollkommen zurechnungsfähig. Da seine Seele ganz kurz nach dem Sturm so ruhig war, so scheine auch der Sturm, welcher die That zur Folge hatte, nicht so arg gewesen zu seyn. Von Reue sey keine Spur zu entdecken gewesen. Je gebildeter Jemand sey, mit je edleren Eigenschaften eine Seele ausgestattet sey, desto kräftiger müsse die Widerstandskraft sich entfalten. Während das Komite das Nichtausführen des beabsichtigten Selbstmordes als einen Akt der Feigheit bezeichnet, findet Prof. Dr. Hofmann in diesem Aufgeben des Selbstmordes einen heroischen Akt, einen Beweis, daß in Ferner nicht aller Glaube an einen Gott, an die Ewigkeit und Vergeltung erstorben ist. Der Privatdozent Dr. Martin ist der Ansicht, daß Ferner zu jeder Zeit vollkommen zurechnungsfähig war. Das Plaidoyer zwischen Staatsanwalt und Vertheidiger (Acc. Sensburg) dauerte 7 Stunden und wurde beiderseitig mit großem Scharfsinn und entschiedenen Waffen geführt. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten des Verbrechens des Mordes, der mit Vorbedacht beschlossen, aber ohne Ueberlegung ausgeführt war, für schuldig und bejahten auch die Frage, ob sein Bewußtseyn zur Zeit der That so getrübt war, daß seine Zurechnungsfähigkeit als gemindert erscheint. Das Urtheil des Gerichtshofes lautet auf 12 Jahre Festungsstrafe 2. Grades. (A. Pstz.)

Rottenburg, 31. März. In Nellingsheim hiesigen Oberamts hat sich folgender traurige Fall ereignet; es sind durch Genuß von fünf Wochen alten geräucherten Leberwürsten mehrere Personen vergiftet worden, ein Mann von 37 und ein Mädchen von 24 Jahren sind bereits gestorben, ein Vater und seine Tochter liegen ebenfalls krank darnieder. Möge doch dieser wiederholte Fall mehr Vorsicht veranlassen. (Schwäb. Merk.)

Wien, 30. März. Heute wurde von dem hiesigen Landesgerichte das Urtheil in der Verhandlung gegen den Baron v. Th(enot) wegen Verbrechen des Betruges gefällt. Der Angeklagte wurde wegen Unzulänglichkeit der Beweismittel von dir Anklage freigesprochen. (N. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 95. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | **56. Jahrgang.** | Dinstag, 5. April 1859.

Eine neue Depesche des Grafen Cavour

ist kürzlich von der „Morning-Post" veröffentlicht worden. Sie ist vom 14. März datirt, und an den sardinischen Gesandten in London gerichtet als Antwort auf die Anfrage der englischen Regierung, ob Sardinien bereit sey, dem Beispiel Oesterreichs zu folgen, und zu versprechen, daß es Oesterreich nicht angreifen wolle. Graf Cavour gibt dies Versprechen, doch nur in sehr gewundener und gezwungener Weise. Die betreffende Stelle lautet: „Angesichts der von Oesterreich begangenen aggressiven Akte — denn mit welchem anderen Namen sollte man sie bezeichnen? — Angesichts der Zusammenziehung imposanter Truppenmassen an der sardinischen Gränze, des Umstandes, daß Oesterreich sein italienisches Heer auf den Kriegsfuß gestellt hat, der Erbauung und Besetzung neuer Festungen auf einem Gebiete, das Oesterreich nicht gehört, der zehnjährigen Besetzung der Legationen und der Verletzung öffentlicher Verträge würde die k. Regierung dem Völkerrechte gemäß befugt seyn, selbst mit Anwendung von Waffengewalt für ihre Vertheidigung gegen Oesterreich Vorkehrungen zu treffen. England hat dieses Recht stillschweigend anerkannt, indem es vor nicht langer Zeit, da es durch seinen Minister der auswärtigen Angelegenheiten, indem es mit der ganzen Wucht seines großen Ansehens und durch eine feierliche diplomatische Handlung die ungerechte Maßregel des von der österreich. Regierung auf die Güter sardinischer Unterthanen gelegten Sequesters brandmarkte, die Thatsache feststellte, daß, wenn es unter diesen Umständen gelungen sey, die Gefahren eines Krieges zu beschwören, man dieses Ergebniß ausschließlich der großen Mäßigung der sardin. Regierung zu verdanken habe. Trotzdem ist, weil die britische Regierung den anormalen Zustand Italiens anerkannte und Sardinien versprach, sie werde sich bemühen, demselben abzuhelfen, die sardin. Regierung, indem sie von diesen eingegangenen Verbindlichkeiten Akt nahm und sich die Freiheit des Handelns für den Fall vorbehielt, daß Oesterreich sich in Zukunft nicht enthalten sollte, aggressive Akte zu begehen, bereit, die Versicherung zu ertheilen, daß es nicht in ihrer Absicht liege, Oesterreich anzugreifen, und sie versteht sich dazu, in dieser Hinsicht eine identische Erklärung mit der in der vorerwähnten Depesche des Grafen Buol (vom 25. Februar) abzugeben, die nichts weiter ist, als ein bitterer Anklageakt gegen Sardinien und gegen die Politik des Kabinets, dem ich vorzustehen die Ehre habe." — Der ganze übrige Theil des Aktenstücks ist eine bittere, leidenschaftliche Anklageschrift gegen Oesterreich. Es wird behauptet, daß Sardinien keine einzige der ihm von Oesterreich vorgeworfenen außerordentlichen Maßregeln ergriffen habe, ohne dazu durch einen Akt des Wiener Kabinets provocirt zu seyn. So habe insbesondere die Absendung von Verstärkungen für die österreichische Armee in Italien bereits vor der Eröffnung der sardinischen Kammern und der bei dieser Gelegenheit gehaltenen Rede des Königs Viktor Emanuel stattgefunden. Die sardinische Anleihe sey erst beschlossen worden, nachdem Oesterreich den Versuch gemacht, eine viel beträchtlichere Anleihe abzuschließen, und die Einberufung der sardinischen Contingente sey erst erfolgt, nachdem die österreichische Armee in Lombardo-Venetien vollständig auf den Kriegsfuß gesetzt worden sey. (Dabei wird aber immer wohlweislich verschwiegen, daß Oesterreich zu all seinen Vorsichtsmaßregeln zuerst durch Sardinien getrieben wurde, das, wie alle Welt weiß, durch unausgesetzte Hetzereien und Wühlereien einen Aufstand in der Lombardei zum Ausbruch reif gemacht hatte, der eben nur dadurch verhindert wurde, daß Oesterreich schleunigst sein Heer daselbst verstärkte.) Die sardinische Depesche schließt mit folgenden Worten: „So lange unser Nachbar aber um sich her und gegen uns alle Staatenn Italiens, die uns umgeben, gruppirt, so lange er seine Truppen von den Gestaden des Po bis zum Kamme der Apenninen frei marschiren lassen kann, so lange er das in eine Festung ersten Ranges verwandelte Piacenza als eine ewige Bedrohung unserer Gränze behält, wird es uns, obgleich wir die im ersten Theile dieser Depesche gegebene Erklärung aufrecht erhalten, unmöglich seyn, die Rüstungen einzustellen und unser gerechtes Mißtrauen gegen das bewaffnete und herausfordernde Oesterreich aufzugeben. Die Regierung Ihr britischen Majestät ist zu aufgeklärt und loyal, als daß sie nicht zugestehen sollte, daß wir keine andere Verfahrungsweise befolgen können, ohne unsere Pflichten zu verabsäumen und unserer Ehre etwas zu vergeben, wie sehr wir auch wünschen möchten, daß die Wolken, die den Weltfrieden zu stören drohen, schwänden, und wie gern wir auch den Vorstellungen einer Macht wie England, für die wir so hohe Achtung und Freundschaft hegen, entsprächen." Die „Köln. Ztg." bemerkt hiezu: „Der vielgewandte Graf Cavour wird durch dieses neue Schriftstück, so wenig, wie durch alle seine früheren, die Welt überzeugen, daß Schwarz Weiß und Weiß schwarz sey, daß Oesterreich angreifen und Sardinien sich nur vertheidigen wolle. Wohl aber stellt er die Dinge so dar, daß Oesterreich in der Lombardei keinen Graben mehr ziehen könnte, ohne daß dies als eine Angriffs-Handlung gegen Sardinien gelten sollte."

Die „Oesterr. Ztg." schreibt: „Oesterreich hat loyal und offen versprochen, Piemont nicht anzugreifen. Das kleine Sardinien aber behält sich die Freiheit seiner Handlungen vor „für den Fall, daß Oesterreich nicht aufhören sollte, Akte des Angriffs gegen Piemont zu verüben". Zu diesen Akten aber gehört die Besetzung Piacenza's, die Oesterreich durch die Verträge von 1815 gesichert ist; Sardinien stellt demnach die Aenderung dieser Verträge als Bedingung dafür, daß es seine armirte Stellung aufgebe. Nun hat ganz Europa sich für diese Verträge erklärt. Graf Cavour wagt somit, dem ganzen Europa Hohn zu sprechen. Frankreich muß einmal offen und ehrlich erklären, daß es diese Stellung Sardiniens mißbillige. In so lange Frankreich sich nicht offen und feierlich von der Politik des Grafen Cavour lossagt, in so lange ist es für dessen Handlungsweise mitverantwortlich."

Deutscher Bund.

Bayern München, 1. April. Die Errichtung eines vierten Artillerie-Regiments, welche durch die soeben publizirte k. allerhöchste Verordnung anbefohlen wird, basirt auf den Beschluß der Bundesversammlung vom 4. Jan. 1855, wodurch die Zahl der Geschütze von 2 auf 2½ Geschütze auf 1000 Mann erhöht wurde. (A. A.)

München, 2. April. Von der „Bayerischen Wochenschrift", herausgegeben von dem Landtagsabgeordneten K. Brater, ist heute Nr. 1 erschienen. Dieselbe bringt nach dem „Vorworte" einen Artikel über den letzten Landtag, ohne Zweifel aus der Feder des Herausgebers, der wohl im Stande ist, über manches bisher noch nicht näher Bekannte Aufschlüsse zu geben; dann in der „Chronik" eine Besprechung „des bevorstehenden Kongresses", und schließlich eine im Allgemeinen sehr günstige Beurtheilung eines von dem k. Ministerialrath v. Kleinschrod verfaßten „Entwurfs einer Gewerbeordnung für das Königreich Bayern," welcher mit Erläuterungen und Motiven kürzlich bei Stahel in Würzburg erschienen ist und in der That allgemeine Beachtung verdient. (A. A.)

Endlich naht auch für die Schullehrer zu Erlangen die Erfüllung langgehegter Wünsche! — Magistrat und Gemeindekollegium haben im Laufe des letzten Monats mit rühmenswerther Einstimmigkeit sich dafür entschieden, daß mit dem 1. Okt. d. J. rücksichtlich der Lehrergehalte nachstehende Scala ins Leben treten soll: Erste definitive Anstellung: 400 fl.; nach 5 Jahren: 450 fl.; nach 10 Jahren: 500 fl.; nach 15 Jahren: 550 fl.; nach 20 Jahren: 600 fl. Ständige Gehülfen und Verweser beginnen mit 250 fl. und steigen nach 5 Jahren

auf 300 fl.; Privatgehülfen erhalten 225 fl. Die Abhaltung der Sonntagsschulen wird mit 20 fl. honorirt. Das Ganze unterliegt zwar noch der Bestätigung der k. Regierung; wir zweifeln jedoch nicht im mindesten an der Genehmigung.

(Ansb. Morgenbl.)

Preußen. Berlin, 2. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde die bekannte Interpellation des Abg. v. Rigolewski verlesen. Der Minister des Innern erklärte, daß er erst Berichte der Provinzialbehörde einfordern müsse und deshalb die Interpellation erst binnen acht Tagen beantworten könne.

Aus Berlin, 1. April, schreibt man der „Ztg. f. Nordd.": „Die eigenthümlichen Zustände unseres Staatslebens verdunkeln sich fortgesetzt mehr, so daß die Befürchtungen über die Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Regierung an Raum gewinnen. Die Widerspenstigkeit so vieler Beamten in den Provinzen gegen Streben und Geist der jetzigen Staatsregierung in Berlin hat so stark zugenommen, daß z. B. in einer Stadt der Provinz Sachsen die Illumination zur Feier des Geburtstages des Regenten als ungehörige Demonstration unterdrückt werden sollte. In einer andern Stadt (Elbing) erklärte ein frommer Regierungsrath neulich, „haben wir auch neue Minister, so sind die Regierungsräthe doch die alten, und diese werden thun, was sie wollen." An vielen anderen Orten werden die Wähler, welche Regierungskandidaten bei den Wahlen ihre Stimmen gaben, gemaßregelt, oder mit der Zeit bedroht, wo ihnen vergolten werden wird; und dieses sind keine leere Drohungen, denn jene Zeit rückt sichtlich heran. Es ist den Ministern nicht möglich, Personaländerungen durchzusetzen, nicht einmal ein Landrath, der die entschieden feindlichste Haltung gegen die Regierung beweist, konnte beseitigt werden, die allermeisten Landräthe sind aber wohl auserwählte Werkzeuge des alten Systems von Hrn. v. Westphalen sorgfältig seit neun Jahren geprüft. Bei solcher gesicherten Straflosigkeit muß einerseits das Ansehen der Staatsregierung sinken, andererseits die Reaktion ihre Pläne immer kühner verfolgen. Die Kreuzzeitung machte neulich einen neuen Schritt, der die Taktik der Partei beleuchtete. Sie griff die Minister heftig an, und zu gleicher Zeit die Majorität des Abgeordnetenhauses. Diese Majorität beherrscht nach der Angabe der Kreuzzeitung die Minister, und diese haben sich davor gebeugt und den Regenten verlassen, der nichts mehr zu sagen hat. Der Träger der Krone regiert nicht mehr, sondern das Haus am Dönhofsplatz (Abgeordnetenhaus); der Staat geht dem Abgrunde entgegen, in welchem das rothe Gespenst lauert. (Die halbamtliche „Preuß. Ztg." ist diesen Angriffen in den letzten Tagen scharf entgegengetreten.) So lächerlich diese Uebertreibungen von dem Einfluß des Abgeordnetenhauses sind, so sind sie doch gut berechnet. In derselben Weise wurde ja auch im Herrenhause neulich der Angriff auf die Minister gemacht und an den Haaren herbeigezogen, um sie zu beschuldigen, daß sie in die Rechte der Krone griffen, um diese zu behindern, künftig Krieg erklären zu können ohne Einwilligung des Abgeordnetenhauses. Die Besorgnisse, daß diese Taktik endlich doch gelingen und die liberalen Mitglieder des Ministerium zum Rückzug gezwungen würden, hat so weit schon um sich gegriffen, daß Wetten gemacht sind, sie würden die Dauer dieses Jahres nicht im Amte überleben*). Man besorgt zwar eben nicht die Wiederkehr des Hrn. v. Westphalen, den seine eigene Partei aufgegeben hat; es sind jedoch Namen genug vorhanden, welche dafür substituirt werden können. Im Abgeordnetenhause ist unter dem Druck dieser Verhältnisse eine Zersetzung der bisherigen Majorität nahe. Gerade so wie in früherer Zeit haben die ächten Gothaer allen Muth verloren und setzen ihre alleinige Hoffnung an die Erhaltung der Minister, d. h. auf vollständige Hingabe auf den Regierungswillen. Daher werden die Kommissionsbeschlüsse jetzt so häufig verworfen, so bald die Minister sich dagegen erklären. Nur keine Opposition! keine Ueberstürzung! wird dermaßen jetzt von den meisten Führern der Majorität gepredigt, daß man voraussehen kann, die Regierung wird keine Schwierigkeiten mehr haben, die wichtigen Vorlagen, welche noch vorhanden sind, und überhaupt Alles so durchzusetzen, wie es ihr Wille ist. Bei dem in der letzten Sitzung verhandelten Etat über Bergbau und Salinen machte sich die zunehmende Schwäche des Hauses klar genug. Trotz der Beweise des üblen Zustandes des Bergwesens, der großen Mängel des bisherigen Systems und der Lasten, unter welchen der Privatbergbau verkümmert, wurde doch zuletzt Alles bewilligt bis auf einen geringfügigen Posten. — In der auswärtigen Politik hat das gewisse Zustandekommen des Kongresses keine Aenderung in Beurtheilung der Verhältnisse bewirken können. Bin ich recht unterrichtet, so sind auch die Hoffnungen im höchsten Regierungskreise nicht dadurch gewachsen; im besten Falle glaubt man nicht über ein Provisorium, das die brennende Frage vertagt, hinaus kommen zu können. — Die Umwandlung der leichten Feldartillerie in schwere zwölfpfündige Batterien, was bis zum Juli geschehen seyn soll, ist eine in die bisherige Organisation tief einschneidende Aenderung. Die Armee behält damit nur bei der reitenden Artillerie leichte sechspfündige Batterien bei; Zweck und Absicht ist jedenfalls, durch die weiter reichenden und sicherer treffenden Zwölfpfünder, die Nachtheile möglichst auszugleichen, welche bei dem Zusammentreffen mit einem Heere stattfinden müssen, das vorzugsweise mit gezogenen Geschützen versehen ist. Daß unser Heer ebenfalls damit ausgerüstet werden soll, habe ich Ihnen schon früher mitgetheilt; es werden

*) Das Gefühl dieser Unsicherheit mag nicht wenig zu der zögernden Unentschiedenheit der auswärtigen Politik Preußens beitragen.

Die gezogenen Kanonen

und die österreichischen Infanterie-Waffen sind in der für diese Sache kompetenten Militär-Zeitung Gegenstand einer ausführlichen Besprechung. Ueber die ersten wird dem benannten Fachblatte aus Paris folgendes Näheres berichtet: „Das Rohr ist im Innern mit Zügen versehen wie die Büchsen. Das Kaliber wird fortan auf zwei Arten reducirt: Zwölfpfünder oder Festungs-Geschütze und Vierpfünder oder Feld-Geschütze. Ausgenommen sind die Marine-Kanonen und Mörser, welche beibehalten werden. Die Vollkugeln werden ganz abgeschafft; es gibt nur noch Hohlkugeln. Diese Geschosse haben eine doppelte Wirkung. Sie schlagen ein wie die Vollkugeln und zerspringen wie die Granaten. Ihre Gestalt ist kegelförmig; sie sind mit etwas Blei belegt, das in die Züge des Geschützes eindringt und dem Schusse eine bisher unbekannte Genauigkeit verleiht. Die zum Belagerungs-Geschütze bestimmten Zwölfpfünder ersetzen vortheilhaft alle jene ungeheuren Kaliber, die vielfach gerühmt worden sind, aber ohne Ausnahme, von der gigantischen Feldschlange Mahomed's II., bis zur enormen Lancaster-Kanone der Engländer, mangelhaft sind und nur die Kindheit der artilleristischen Kunst bekunden. Die gezogenen Zwölfpfünder ersetzen noch besonders die 24 Pfünder, welche das überall angenommene Bresche-Geschütz sind. Folgendes sind ihre Vortheile: Man hat gegen eine starke Mauer eine 24Pfünder-Batterie der alten Art in einer Entfernung von 35 Meter (?) gerichtet, in welcher Entfernung das Breschschießen gegen eine Mauer eröffnet zu werden pflegt. Eine zweite, der ersten ganz gleiche Mauer wurde durch einen 12Pfünder neuer Art aus einer Entfernung von 70 Metres beschlossen. Es bedurfte für den gezogenen, in doppelter Entfernung postirten 12Pfünder nur halb so viel Zeit zum Breschschießen als für den 24Pfünder. Die Geschosse drangen in die Steine bis zu einer Tiefe von 80 Centimeter und machten durch ihre Explosion einen ungeheuern Trichter. Um diese furchtbare Schleuderkraft zu entwickeln, braucht das gezogene Geschütz nur eine Ladung von 1200 Grammen Pulver, während der 24Pfünder alter Konstruktion zu jedem Schusse 8 Kilogramme bedarf. Die Vortheile, welche der Vierpfünder oder das Feldgeschütz bietet, sind noch auffallender. Dieses Geschütz ist so klein und niedlich, daß man es den Karabiner der Artillerie nennen könnte. Es wiegt weniger als 300 Kilogramme, und 6 Kanoniere können es ohne Mühe in einer schwierigen Passage auf den Schultern tragen. Es braucht nur 500 Gramme Pulver und schleudert seine Kugeln einen Kilometer weit (über 3000 Fuß.) Seine Genauigkeit ist so groß, daß es aus 3100 Meter Entfernung mit Leichtigkeit einen Reiter trifft. In dieser Entfernung könnte es ein ganzes Kavallerie-Korps zu Grunde richten. Die Explosionsgewalt der Hohlkugel ist furchtbar. Man erinnere sich nur an die bedauernswerthe Katastrophe, bei der der General Ardent seinen Tod fand. Ein Splitter eines solchen Geschosses traf ihn in dem Augenblicke an den Schläfen, als er durch die fast linienartige Oeffnung einer dicken Mauer sah. Die Hohlkugel war in einer Entfernung von 60 Meter zersprungen, und der Splitter, welcher ihn traf, war außerordentlich klein. Dennoch wurde der Schädel vollständig zersprengt, so daß augenblicklich der Tod erfolgte. Das Laden und Manövriren der neuen Artillerie ist äußerst einfach und schnell. Die Geschütze werden von vorn geladen. Man ist gänzlich davon abgekommen, die Geschütze von hinten zu laden, da sich bei zahlreichen Versuchen ergab, daß dieses Verfahren voller Mißstände und Gefahren ist, die durch einige unerhebliche Vortheile nicht ver-

in den großen Werkstätten in Spandau auch alle Vorbereitungen dazu getroffen. Im Uebrigen ist in Preußen nichts versäumt worden, um in kürzester Zeit vollständig gerüstet zu seyn."

Württemberg. Wir vernehmen, daß sich zu Tübingen eine ziemliche Anzahl Studirender vorkommenden Falles zum Eintritt als Offizierskandidaten in das Militär entschlossen hat. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 31. März. In der neulich erwähnten Bittschrift algierischer Einwohner um Wiederberufung des Prinzen Napoleon in das algerische Ministerium machen die Bittsteller geltend, daß nur die Energie des Prinzen und die Machtfülle des kaiserlichen Neffen im Stande wären, das in Algerien kaum begonnene Reformations- und Zivilisationswerk glücklich zu Ende zu führen, daß namentlich die Zurückdrängung des Militärelements, um es in der Administration durch das bürgerliche Element zu ersetzen, keinem anderen Minister gelingen könnte; ein Militär würde es nicht thun wollen, ein bürgerlicher würde bei den algerischen Generälen und Offizieren keinen Gehorsam finden... Die Hast, mit welcher der neue Minister dem General Mac-Mahon und durch ihn der ganzen Armee in Algerien erklärt hat, daß er die „Uebelstände" beseitigen werde, welche aus der „Zurücksetzung" des militärischen Elements hervorgegangen wären, bestätigt diese Besorgniß nur zu sehr. (Schw. M.)

Paris, 1. April. Dem schwarzen Wunderdoktor, von dem die Kaiserin Genesung für ihr Kind erwartete, ist nach der „L. C." der Eintritt in das Hospital, wo er unter den Augen der besten französischen Aerzte Krebskranke behandeln mußte, verboten worden. (A. Z.)

Die **Pariser** Omnibus-Gesellschaft hat ihre Jahres-Versammlung gehalten. Im Jahre 1858 beförderte diese Gesellschaft 66 Millionen Personen, die Einnahme betrug 13 Mill. Frs.

Italien.

Venedig, 26. März. Richard Wagner, der hier ein halbes Jahr in tiefster Zurückgezogenheit mit günstigem Erfolge für seine Gesundheit verlebt hat, ist vorgestern in die Schweiz zurückgekehrt. Gegen seinen Aufenthalt im österreichischen Staat wurden Anstände erhoben, für welche die kaiserlichen Behörden nicht verantwortlich zu machen sind. Der Generalgouverneur Erzherzog Maximilian, an welchen sich der Komponist im kritischen Moment gewendet hatte, nahm sich seiner huldvollst an und gewährte ihm die Verlängerung seines Aufenthalts.

* Man liest in einer Privatkorrespondenz aus **Turin** vom 26. März: „Sie können sich einen Begriff machen von den Mitteln aller Art, die in Bewegung gesetzt werden, um die Bevölkerung aufzureizen, welche die unsinnigen Träume ihrer Regierung keineswegs theilt. Die Proklamationen der Syndiken (Bürgermeister) erreichen in dieser Beziehung das non plus ultra. Der von Turin u. A. versicherte, man brauche nur mit dem Fuße zu stampfen, um Tausende von Streitern aus dem Boden erstehen zu sehen. Als man aber die Listen auf dem Stadthaus eröffnete, um die Namen der Freiwilligen einzutragen — präsentirte sich Einer! Die Kriegsrüstungen dauern indessen fort. Die Helden der geheimen Gesellschaften strömen massenweise herbei, um zum Schmause nicht zu spät zu kommen. Joseph Galletti langte vorgestern an. Ein Schriftsteller entwirft vor dem verehrlichen Gaste folgendes Bild: Sohn eines Barbiers von Bologna, begann er seine Laufbahn als Friseurlehrling. Wegen Silberdiebstahls eingesperrt, wurde er später wegen Schriftfälschung eingekerkert und warf sich deshalb der Insurrektion in die Arme. Er war zu Rom Anführer der Carabinieri, als Rossi ermordet wurde. . . . Wir erfahren hier, daß mehrere Züchtlinge aus den Strafanstalten der Lombardei und der Herzogthümer geflüchtet sind. Sie gehen nach Piemont, um die Reihen der Insurgenten zu vermehren. — An unserer Gränze bedarf es keines Passes; ein Gratis-Train erwartet sie, um sie nach Turin zu bringen, wo sie sofort 40 Sous per Tag und Wohnung bekommen. Sodann vertheilt man sie in die Provinzstädte. Die Depots sind zu Savigliano, Mondoro, Fossano, Coni. In letzterer Stadt mußten mehrere dieser Herren wegen Diebstahls in's Loch gesteckt werden, sie plünderten eine Kirche.

Rußland und Polen.

Warschau, 29. März. Wieder ist ein neuer Amnestie-Erlaß veröffentlicht worden. Der wegen eines politischen Verbrechens nach Tobolsk in Sibirien verbannte Michael Alexandrowitsch hat nebst mehreren anderen Flüchtlingen aus dem Auslande die Erlaubniß zur Rückkehr nach Polen erhalten. — Einem längst fühlbaren Bedürfniß wird jetzt durch Begründung einer deutschen Zeitung Abhilfe geschehen, die bei der großen Zahl der hier lebenden Deutschen auf großen Absatz zählen kann. Sie wird vom 1. Mai d. J. ab erscheinen.

Nichtpolitische Zeitung.

Hannover, 24. März. Laut amtlicher Bekanntmachung wird die neue unterseeische Telegraphenverbindung mit England über Emden für alle diesseitigen Stationen am 1 April d. J. eröffnet. Auf der neuen Linie kommen sämmtliche Reglementsbestimmungen des deutsch-österreichischen Telegraphenvereines in Anwendung, und beträgt die Gebühr für eine einfache Depesche bis zu 20 Worten von irgend einer diesseitigen Station nach London oder nach einer andern Station in Großbritannien 2 Thlr. 2 Gr.

---

mindert werden können. Die Engländer und Amerikaner dagegen suchen noch ihre Verbesserungen auf diesem Wege zu erlangen. Wir glauben schließlich noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß man in dem Vorstehenden freilich über die Hauptsache keinen Aufschluß erhält: nämlich über das Mittel zur Expansion des die Kugel umgebenden Bleies. Das ist bis jetzt noch Geheimniß." Dazu bemerkt die M. Ztg.: „Die gezogenen Kanonen, mit welchen die französische Armee ausgerüstet werden soll, machen in der Presse viel Lärm. Von unseren herrlichen Infanterie-Waffen wird bescheiden geschwiegen, sie dürften aber, wenn es zum Ernst kommt, desto mehr überraschen. Wir haben Briefe eingesehen, welche über ihre Wirkung höchst Befriedigendes melden: So ließ man kürzlich in einigen Garnisonen Italiens auf Scheiben tirailliren. Man begann, um einen Fall anzuführen, auf 400 Schritte Entfernung, ging auf 250 heran und wieder auf 400 zurück. Die Linien-Infanterie hatte stets zwei Drittel Treffer, bei der Jägertruppe waren von 320 Schuß nur 9 Scheibenfehler und von den Treffern 140 in der Figur. Das sind Resultate, die für die Vortrefflichkeit der Waffe und des Mannes sprechen!"

Und weiter sagt sie: „Ob außer der Vollkugel durch die gezogenen Kanonen auch die Granate ausreichend ersetzt sei, bleibt zu erwägen, da die Sprengwirkung des Langgeschosses unmittelbar bei dem ersten Aufschlag erfolgen wird; auf den Kartätschenschuß muß die gezogene Kanone verzichten, aber es wird eine Feldbatterie allerdings sehr schwierig sein auf Kartätschen-Schußweite an einen Feind heranzukommen, dem jenes Geschütz zur Seite steht. Deutschland hat sich allerdings zu beeilen, solcher Konkurrenz die Spitze zu bieten. Aber es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die formidable neue Einheits-Kanone der französischen Artillerie immer noch nicht viel mehr ist als ein neues Modell, welches bei den praktischen Anlässen der nächsten Zukunft in einigen interessanten Musterbatterieen zur Erscheinung kommen dürfte. Kein Machtwort der obersten Gewalt, keine technische Einsicht und keine großartigen Mittel können uns schon innerhalb der nächsten Monate eine völlig neue, in ihrem ganzen Material umgewandelte französische Artillerie gegenüberstellen. Gewiß aber ist es an der Zeit, daß auch in Deutschland diese hochwichtige Angelegenheit aus den luftigen Höhen der wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Besprechungen heruntergezogen werde auf die Schießplätze der Artillerie, wozu ja hier und dort schon ein Anfang vorliegt. Möchte man aber dem französischen Modell keine mehr oder minder genauen Copien von österreichischem, preußischem, bayerischem ꝛc. Kaliber entgegenstellen, sondern eine überlegene Waffe vom deutschem Kaliber zu welcher der Krupp'sche Gußstahl das rechte Material bietet. Die Ueberlegenheit der französischen Handfeuerwaffen über die unsrigen ist wirklich fabelhaft, d. h. eine Fabel. Selbst unter der Voraussetzung, daß die spät begonnene Umänderung der glatten Infanteriegewehre und ihrer Munition schon hinlänglich durchgeführt wäre, werden die Leistungen derselben keineswegs die Wirkungen eines deutschen Infanteriegewehrs von ähnlichem Kaliber (17,5 — 18 Millimeter) überbieten, wohl aber wesentlich zurückbleiben hinter den Leistungen deutscher Waffen von kleinerem Kaliber. Dies gilt besonders für die österreichischen Handfeuerwaffen, die in den Händen der kaiserl. Schützen noch auf 900 Meter (etwa 1200 Schritte) eine zuverlässige, keineswegs fabelhafte Wirkung äußern. Eine Ueberlegenheit der französischen Dornbüchse über die bayerische, hannöverische und sonstige Dornbüchsen ist niemals konstatirt worden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 28. März bis 2. April.)

Die Ultimoliquidation hat einen raschen und normalen Verlauf genommen. Die Engagements wurden pünktlich eingehalten, obgleich starke Differenzen zu reguliren waren. An Effekten war kein Ueberfluss, dennoch war Geld gut zu placiren. Die grosse Spekulation hat sich zurückgezogen, was man am deutlichsten aus der Abnahme der brüsken Kursvariationen ersieht, und die Börsen verlaufen in ziemlicher Mattigkeit. National Metalliques fielen durch fortgesetzte Verkäufe für Mailänder Rechnung bis 68⅝, befestigten sich gestern zu 69, um heute wieder auf 68¾ zurückzugehen und 1⅛ pCt. unter ihrem vorwöchentlichen Schlusskurs zu bleiben. Noch mehr sind Valuta-Effekten gefallen, in denen übrigens der Umsatz unbedeutend ist. Auch Wiener Bankaktien haben seit 8 Tagen mehr als 20 fl. eingebüsst. Dagegen zeigte sich die zwar nicht neue, aber eigenthümliche Erscheinung, welchen Reiz das Spiel für das grosse Publikum hat. Oesterr. 1858er Loose wurden bis 110 bezahlt und gaben namentlich in den letzten Tagen zu bedeutenden Umsätzen Veranlassung, es wurden für die Ziehung vom 1. April 3 fl. Leihgeld bezahlt.

Süddeutsche Fonds fest, besonders württembergische, welche unter allen am höchsten stehen und immer für das Ausland gesucht sind.

Unter den Kreditaktien wurden die österreichischen von der Arbitrage mit Wien hin und her bewegt, eine selbständige Spekulation ist darin aber nicht wahrzunehmen. Im Kurs folgen sie dem allgemeinen Impuls und schliessen 6 fl. niedriger als vor 8 Tagen. Der Versuch der Anstalt, sich der Theisbahn-Aktien zu entäussern, scheint missglückt zu seyn. Darmstädter Kredit haben ebenfalls 6 fl. gegen die Vorwoche verloren, aber mehr im Anschluss an die österreichischen, da das Geschäft darin wenig animirt war.

Von Eisenbahnen haben Staatsbahnen sich ziemlich gut gehalten und nur 7 fl. gegen vorige Woche verloren, das Geschäft darin war bedeutend und der Kurs variirte zwischen 211 und 204. Ein von Paris aus verbreitetes Memorandum stellt der Zukunft der Bahn ein gutes Prognostikon und sucht dies ziffermässig zu beweisen. Sind die aufgestellten Zahlen richtig, so ist der jetzige Kurs der Aktie ein billiger, jedenfalls ist der Zinscoupon nicht den Schwankungen des Wiener Wechselkurses unterworfen. Es wurden grosse Spekulationskäufe bewerkstelligt und obgleich der Impuls dazu von Paris ausging, standen die deutschen Plätze, namentlich Berlin, doch höher als Paris. Es darf freilich nicht übersehen werden, dass das Effekt nach Abzug der Dividende nicht viel über pari steht. In andern Bahnen war das Geschäft still, Hanauer etwas beliebter, dagegen Bexbacher in Folge einiger Verkäufe um ca. 2 pCt. niedriger. Auch Rhein-Nahebahn haben sich um einen Bruchtheil niedriger gestellt, während bayerische Ostbahnen fest behauptet blieben und besonders voll eingezahlte beständig gefragt sind. Taunusbahn-Aktien sind seit der Generalversammlung um 4 fl. über den Betrag der Dividende gefallen, also um 1 fl. mehr, als die dem Antrag der Verwaltung gegenüber durchgesetzte Erhöhung der Dividende beträgt.

Der Wechselhandel war in der vergangenen Woche nicht unbedeutend und hat sich London wieder auf 116¼ gehoben. In anderen Devisen wenig Neues. Wien, auf 105¾ gewichen, schliesst 106⅛ für kurze Sicht, wogegen lange oft gänzlich unverkäuflich ist.

(Aktionär.)

Die Thuringia in Erfurt hat die Dividende für ihre Aktien pro 1858 auf 9 Thlr. festgestellt.

° Rotterdam, 30. März. (Privat-Korresp.) In der heutigen Auktion ist der Preis für gut ord. Java-Kaffee auf 37 cts. fixirt. Es waren die gänzlich leeren Lager der Händler unseres Inlandes und Belgiens, welche hauptsächlich die heutige Auktion beherrschten, und nur durch die wenigen Ordres von Deutschland wurde ein höherer Ablauf verhindert. Sowie sich die Stimmung im Augenblick ausspricht, dürfen wir einer günstigen Periode für Kaffee entgegensehen. Die zwei nächsten Monate nehmen den größten Theil des Auktions-Quantum weg, welches die sicherste Basis für ein gutes Geschäft geben wird.

Rio's verfolgen anziehende Richtung. Man bezahlt sehr ord. und ord. mit 26½—28 cts.; reel ord. alt 29—29½; gut ord. 30 bis 31 cts.; gut ord. farbig 31½—32 cts.

Neueste Nachrichten.

Bamberg, 4. März. Hr. Geheimrath Prof. Dr. von Schönlein ist gestern von Berlin zum bleibenden Aufenthalt dahier eingetroffen. (Bmb. Ztg.)

Frankfurt, 2. April. In unterrichteten Kreisen hält man (wie wir auch schon aus Wien mitgetheilt) die Mittheilung des „Dresd. Journals", daß eine Einigung über die Vorbedingungen des Kongresses bereits erzielt sey, für mindestens verfrüht. (Karlsr. Z.)

London, 2. April. Mit Bezug auf den Stand der Ministerkrisis ist noch nichts Amtliches bekannt, und die erwartete Zusammenkunft der Konservativen hat nicht stattgefunden. Es heißt, die Königin habe sich geweigert, die Entlassung der Minister anzunehmen, und sie ermächtigt, das Parlament aufzulösen, wenn dieses ihnen als nöthig erscheine. (T. D. d. K. Z.)

Turin, 2. April. Graf Cavour wurde bei seiner Rückkehr von der Bevölkerung mit den Zeichen des Vertrauens und würdiger Ruhe empfangen unter Vivats auf den König, den Premierminister, auf Italien und Frankreich. Nach Briefen aus Rom, Florenz und andern italienischen Städten laufen dort zahlreiche und beachtenswerthe Beiträge für die piemontesischen Freiwilligen ein. (A. Z.)

Nach Briefen aus Rom ist man dort sehr eifrig mit der Vermehrung der Armee beschäftigt, um nach dem Abzug der Franzosen und der Oesterreicher die Ruhe aufrecht erhalten zu können. (K. Z.)

Am 23. März fand die Eröffnung der Eisenbahnstrecke von Verona nach Trient statt. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	68⅛ - 67⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	65¾ P.
„	4½pCt.	—
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. K. (C.b.R.)	102⅛ P.
„	4½pCt. „ „ do.	100⅝ G.
„	4pCt. „ do.	96⅜ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	92⅛ P.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	96⅛ P. ⅛ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅛ P. ⅛ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	93¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¾ P. ⅝ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	92¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98¾ P. ⅜ G.
„	3½pCt. „ do.	91⅞ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95 G.
„	3pCt.	86¾ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 P. 39¼ G.
„	1½pCt. „ „ „	30¼ P. 30 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 P. 100⅝ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116⅛ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	925 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	200½—98 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	200½—1G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	337 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	78 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 - 249 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139½—¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92½ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75½ P. 75G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	72¼ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 P. 491 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	157⅛ P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	50 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97⅝ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95⅝ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104¾ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅝ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅝ B.
Leipzig Th 60 k. S.	104⅝ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅞ B. ⅝ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105⅜—⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	105⅜ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	112 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40¼ P. ¼ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	98 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124¾ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—	„ fl. 25 do.	33⅝ P. ⅜ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	115¼ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ P. ⅛ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	84¼ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
„ „ 35 . . .	51⅛ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	35¼ P. 35 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8¼ P.

Frankfurt, 4. April. Ungünstige auswärtige Course versetzten die Börse in flaue Stimmung und sämmtliche österr. Fonds und Aktien erlitten einen merklichen Rückgang, wovon auch die meisten übrigen Spekulationspapiere nicht verschont blieben. Süddeutsche Fonds insbesondere 4½ pCt. Württemberger waren begehrt. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 96.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 6. April 1859.

Deutscher Bund.

Aus dem Königreich Sachsen, 31. März. Das neunte Bundesarmeekorps (Königreich Sachsen, Kurhessen, Nassau und Luxemburg) umfaßt so verschiedenartige und durch weite örtliche Entfernungen von einander getrennte Kontingente, daß diese im Frieden noch niemals mit einander manöverirt haben, und auch im Krieg schwerlich in einem Korps zusammen kämpfen werden. Man hofft daher hier jetzt allgemein, daß hierin eine Abänderung geschehen, und für den etwaigen Ausbruch des Kriegs eine Vereinigung der weimarischen, altenburgischen, meiningischen, sachsen-koburg-gothaischen und reußischen Kontingente mit den Truppen des Königreichs Sachsen stattfinden wird. Die Kontingente aller dieser sächsischen Herzogthümer, welche jetzt die sog. Reservedivision bilden, werden mit ungefähr 10,000 gut ausgerüsteten Infanteristen, unter denen sich besonders sehr viele treffliche Scharfschützen aus dem Thüringer Wald befinden, in das Feld rücken, und da das Königreich Sachsen augenblicklich 25,000 Mann in den Krieg senden kann, darunter eine gute Division von 4 leichten Reiterregimentern und eine zahlreiche und gutgeübte Artillerie, so gibt dies ein eigenes sächsisches Corps von 35,000 Mann, das alle verschiedenen Waffengattungen in geeigneter Weise besitzt. Der Kronprinz von Sachsen, der sich schon vor 10 Jahren in Schleswig-Holstein die Feuertaufe holte, würde den Oberbefehl über dieses sächsische Corps führen, der Erbprinz von Sachsen-Meiningen aber eine Division befehligen, da der regierende Herzog von Coburg-Gotha als preußischer General der Kavallerie ein sehr bedeutendes Kommando im preußischen Heer einnehmen soll. Nach andern ist er der designirte Bundesfeldherr, eine Stellung, zu welcher er ganz besonders berufen seyn dürfte. Er ist regierender Fürst, was wegen der übrigen Kriegsherren von hohem Werth, allgemein gekannt und beliebt durch sein ritterliches Benehmen in Schleswig-Holstein, von wahrhaft patriotischem Sinn, und ein Mann von großer Entschlossenheit, dazu der Schwager der Königin von England, sehr reich und eine glänzende Persönlichkeit. Wir wüßten kaum Jemand, in dem sich so viele glückliche Eigenschaften in ähnlicher Weise vereinigten. (A. Z.)

Bayern. München, 25. März. Bei der Berathung und Beschlußfassung über die Staatseinnahmen in den Jahren 1853/54 und 1854/55 wurde von dem Berichterstatter des 2. Ausschusses der Kammer der Abgeordneten hervorgehoben, daß die Nettoeinnahmen der Staatsforsten, Jagden und Triften den jährlichen Budgetsatz um je 640,068 fl. überstiegen haben, während das Verhältniß der Verwaltungskosten zu den Bruttoeinnahmen sich von Jahr zu Jahr günstiger gestaltete, nachdem diese Ausgaben pro 1852/53 27,2 pCt., pro 1853/54 27,1 pCt., pro 1854/55 25,3 pCt., pro 1855/56 23,4 pCt. betrugen. Die anerkannt vortreffliche Forstwirthschaft Bayerns bestätigte der betreffende Ausschuß-Referent unter Hinweisung auf die Kammerverhandlungen von 1851, sowie auf den neuerlichen Vortrag des Berichterstatters über die Einnahmsnachweisungen pro 1852/53, worin die Grundlagen der bayerischen Staatsforstwirthschaft, insbesondere über die Forsteinrichtung und den Betrieb, sowie über die Forstproduktenverwerthungsnormen und die für den Aufwand an Betriebs- und Verwaltungskosten maßgebenden Grundsätze ausführlich erörtert sind. Zu diesen günstigen finanziellen Resultaten haben hauptsächlich beigetragen: 1) die Forsteinrichtung, welcher nicht nur die Regulirung des forstwirthschaftlichen Betriebes sondern auch das Resultat zuzuschreiben ist, daß der beim Entwurfe des Budgets für die 6. Finanzperiode festgesetzte Etat von 928,510 Klaftern einer Erhöhung auf 960,992 Klaftern fähig sey und dabei immerhin noch mit 23,656 Klaftern unter dem jährlichen Durchschnittszuwachse verblieben werde; 2) die große Ausdehnung der Forstkulturen, wodurch nicht nur eine beträchtliche Fläche an Oedungen und unvollkommen bestockten Holzbeständen in Ertrag gebracht, sondern auch die Verjüngung möglichst beschleunigt, die Massenproduktion daher ansehnlich gehoben worden ist; 3) die sorgfältigere Ausscheidung des Bau-, Nutz- und Werkholzes vom Brennholze, sowie die Erweiterung der Stockholz- und Reisignutzung. Vom Jahr 1849/50 bis 1854/55 stieg der Bau-, Nutz- und Werkholzanfall allmälig von 149,616 auf 176,174 Klafter und der Anfall an Stockholz und Reisig überstieg im letzteren Jahre den Normalanschlag bei Anfertigung des Budget bereits um 38,347 Klafter Stockholz und 19,000 Wellenhunderte; 4) die vorschreitende Anlage von Holzabfuhrwegen innerhalb der Staatswaldungen sowie der Kommunikationswege außerhalb jener, die Vervollständigung des Eisenbahnnetzes, die Benützung des Donau-Mainkanales, die Verbesserung der Triftanstalten, wodurch die Fracht- und Verbringungskosten des Holzes beträchtlich herabgesunken, andererseits aber die Verkaufspreise im Walde gleichmäßig gestiegen sind; 5) die Arrondirung und Erweiterung des Staatswald-Areales durch Ankauf und Tausch. Durch die Veräußerung von isolirten Staatswaldparzellen, deren Ertrag zu den Schutz- und Verwaltungskosten im Mißverhältnisse stand, wurden vorzugsweise die Mittel gewonnen, die größern Waldmassen zu erweitern und von dem inklavirten Fremdeigenthum, welches der Wirthschaft hinderlich ist und die Aufsicht erschwert, zu purifiziren. Die Erweiterung des Staatswaldareales beläuft sich in der neuern Zeit auf 62,597 Tagwerke durch Ankauf und 3366 Tagwerke durch Eintausch; 6) die Ablösung von Forstrechten mit der einflußreichen Folge, daß eine ansehnliche Quantität Holz, welche früher gegen eine geringe Vergütung oder unentgeltlich verabfolgt werden mußte, nunmehr um den vollen Geldwerth abgesetzt werden kann und demgemäß beträchtliche Stammholzmassen, welche zur Befriedigung der Brennholzrechte vordem zu Brennholz aufgeschlagen werden mußten, jetzt um ungleich höheren Preis in ganzen Stämmen verkauft werden können. Der Baaraufwand für die Einlösung solch lästiger Forstrechte betrug in den letzten Jahren 606,657 fl., und überdies wurde zu gleichem Zwecke eine Waldfläche von 49,809 Tagwerke an Forstberechtigte abgetreten. (N. M. Z.)

München, 4. April. Das neu erschienene Militär-Handbuch enthält eine lange Reihe von Pensionisten. Unter diesen befinden sich: 2 Generale (v. Zandt und Graf Pappenheim), 6 Generallieutenants (v. Heideck, v. d. Mark, v. Weber, Dambör, v. Hailbronner, v. Lüder), 28 Generalmajore (v. Bieber, Graf Taufkirchen, v. Hofstetten, v. Griessenbeck, v. Hetzendorf, v. Haten, v. Thiereck, Schmitz, v. Schmaltz, Graf du Ponteil, Hartman, v. Miller, Hoffmann, v. Weishaupt, Graf Verri, v. d. Mark, v. Madreuz, Pfretzschner, Kretschmann, v. Zech, v. Aechner, Rans, v. Bölderndorf, v. Weniger, v. Fels, v. Frays, v. Deroy, v. Fahrbeck), 38 Obersten, 46 Oberstlieutenants, 119 Majore, 240 Hauptleute und Rittmeister. (M. B.)

Preußen. Berlin, 27. März. Nachdem der Kultusminister in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 28. Febr. sich über die Stellung der Regierung zu der Dissidentenfrage ausgesprochen, ist nunmehr eine amtliche Denkschrift seines Ministerium über die Regelung dieser Angelegenheit, namentlich in Bezug auf den Religionsunterricht, erschienen. In derselben werden die „sog. christkatholischen und freien Gemeinden" als religiöse Vereine bezeichnet, „welche in den vierziger Jahren aus der oppositionellen Richtung in der katholischen und evangelischen Kirche hervorgegangen sind, und die gemeinsame negative Tendenz verfolgen, sich dem Bekenntniß in der Disziplin dieser Kirchen, als die religiöse Freiheit angeblich ungebührlich beschränkend, zu entziehen, in der Lehre aber eine große Unbestimmtheit und in ihrer Gesellschaftsverfassung eine

Neigung zu demokratischen Grundsätzen zeigen." Dann wird dargethan, daß ihnen die gewünschten Corporationsrechte nicht ertheilt werden können, „weil die Dissidentenvereine weder die innern noch die äußern Bedingungen eines dauernden Bestandes zeigen, eine blos vorübergehende, als Entwicklungskrankheit des kirchlichen Lebens zu betrachtende Erscheinung aber durch Verleihung des Rechts einer moralischen Person nicht verewigt werden darf." Die innern Bedingungen dauernden Bestandes fehlten den Dissidenten bis jetzt. Weiterhin wird ausgeführt daß Dissidentenprediger zur Ertheilung des elementaren Religionsunterrichts befugt sind, wenn sie aber ihren Religionsunterricht mit einer der kirchlichen Confirmation ähnlichen Handlung schließen sollten, letztere durchaus keine bürgerliche Wirkung hat, auch die von ihnen darüber ausgestellten Zeugnisse keinen öffentlichen Glauben genießen. Demnächst werden die Dissidenten-Eltern von der Verpflichtung entbunden, ihre Kinder an dem Religionsunterricht der öffentlichen Schulen, die sie besuchen, theilnehmen zu lassen, denn ein in dieser Beziehung geübter Zwang erscheine als eine indirekte Verletzung der ihnen gewährten Religionsfreiheit und des gesetzlich anerkannten Erziehungsrechts des Vaters, resp. der Eltern. „Nur darf dieser dissidentische Religionsunterricht nichts den Staatsgesetzen widersprechendes, Verbrechen oder Vergehen begünstigendes enthalten, widrigenfalls repressiv eingeschritten werden kann. Auch ein Recht der Kirche die in ihr getauften Kinder gegen den Willen des Vaters in der Lehre derselben zu erziehen und zu konfirmiren, kann nicht anerkannt werden." (N. K.)

Berlin, 3. April. Großes Interesse werden die Aeußerungen, welche gestern im Hause der Abgeordneten vom Ministertische wie von Mitgliedern des Hauses in Bezug auf die Landwehr gemacht worden sind, und auch außerhalb Preußen erregen. Ich mache Sie besonders darauf aufmerksam, daß aus den Worten des Kriegsministers in Verbindung mit denen, welche sein Kommissarius machte, hervorgeht, daß die Landwehr-Ordnung (vom 21. Nov. 1815) nicht durchweg als Gesetz betrachtet wird, sondern daß die Regierung sich vorbehält, gewisse Theile derselben nach eigenem Ermessen ohne Mitwirkung der Kammern zu ändern. Diese Aeußerung entspricht dem Anschein nach nicht der Anschauung, die in einer großen Fraktion des Hauses (v. Vincke) herrscht, desto mehr aber den unzweifelhaften Absichten des Prinz-Regenten, der, wie freundlich er auch jedenfalls den Grundlagen des volksthümlichen Instituts der Landwehr gesinnt ist, dennoch eine Reform derselben für nothwendig halten soll, aber keineswegs die Kammern für den zum Entwurfe des betreffenden Reformplans besonders geeigneten Körper ansehen kann. Diese Reformen werden auf eine engere Verbindung der Linie mit der Landwehr, auf Vermehrung der disponiblen Offiziere und Unteroffiziere rc. gerichtet seyn. (Frankf. Postz.)

Minden, 31. März. Wie wir aus der N. Pr. Ztg. erfahren, haben 40 Bauern aus der Umgegend von Minden eine Petition an das Herrenhaus gesandt, in welcher sie u. A. erklären: „Wir sind der Meinung, daß, da der Jude nach der heiligen Schrift ein Fremdling seyn soll unter den Völkern, dieses Wort Gottes durch keine Verfassungs-Artikel noch Rescripte aufgehoben werden kann. Ein fremdes und nicht christliches Volk hat bei uns nichts zu fordern als Schutz vor Bedrückung und menschliche Behandlung."

⊕ **Hannover** Hannover, 2. April. (Priv.-Korr.) Wie man aus sicherer Quelle erfährt, ist die britische Regierung durchaus nicht abgeneigt, auf die Vorschläge Hannovers wegen Ermäßigung des Stader Zolles einzugehen und die auf eine Vermittlung gerichteten Unterhandlungen, welche in London versucht, aber demnächst wieder abgebrochen worden waren, wieder aufzunehmen. Dem Vernehmen nach ist der Generalzolldirektor Lang, welcher kürzlich aus London zurückgekehrt ist, mit der Ausarbeitung neuer, der britischen Regierung vorzulegender Vorschläge beauftragt worden.

Oesterreich. Innsbruck, 31. März. Durch eine Kundmachung des Erzherzogs Karl Ludwig wird, „mit Rücksicht auf die dermaligen Zeitverhältnisse und die dadurch entstandene theilweise Stockung in der Industrie," die Abhaltung der Industrie- und Kunstausstellung für Tyrol, deren Beginn auf den 15. Mai festgesetzt war, bis auf Weiteres verschoben. (Tyr. B.)

Die „Oesterreichische Zeitung" verhöhnt die von der Turiner „Unione" alles Ernstes gebrachte Fabel, die Oesterreicher ließen große Quantitäten flüssigen Harzes aus Genua kommen, um damit die Städte in der Lombardei anzuzünden, und ein Ausfuhrverbot für diese entzündliche Materie sey beantragt, die einer „Kriegführung dienen solle, welche selbst die eines Attila an Grausamkeit übertrifft".

Frankreich.

Paris, 29. März. Niemand traut hier dem Kongreß. L. Napoleon rechnet darauf, daß durch ihn Oesterreich isolirt, ihm aber Zeit verschafft wird, die er noch nöthig hat. Seine blinden Anhänger scheuen sich schon nicht mehr, laut von dem Kriege zu sprechen, und die Rüstungen betreibt man so offenkundig als möglich. Alles wird nach Lyon dirigirt, auch die Artillerie von Vincennes und bald wird man dort 120,000 Mann versammelt haben. Auch mit den Moniteur-Artikeln hat man nur Zeit gewinnen wollen. Mir ist diese Wendung der Dinge ganz recht, denn ich sehe dabei den Anfang vom Ende, und mit dieser Ansicht stehe ich hier keineswegs allein. Auch einsichtsvolle Imperialisten fürchten von ihrem Standpunkte aus dasselbe. Selbst in den Tuilerien kann man hören, daß wenn L. Napoleon nicht bald volte face macht, die letzte Stunde des Kaiserreichs geschlagen hat. Derselbe Staatsmann, der schon vor dem coup d'état in der National-Versammlung sagte: „l'Empire est fait", sagt jetzt: l'Empire est fini." Die Kaiserliche Livree, welche noch vor Kurzem stolz das Haupt erhob, läßt jetzt die Flügel hängen; selbst Hr. v. Persigny. Dem Moniteur glaubt Niemand, und von der Politik erfährt man nur etwas, wenn man scharf beobachtet, was geschieht. (N. Pr. Z.)

Paris, 2. April. Die Truppen, über welche der Kaiser morgen Revue abhalten wird, bestehen aus 4 Divisionen Infanterie (jede Division hat 4 Regimenter und ein Bataillon Jäger), aus 2 Divisionen Kavallerie (die erste Division besteht aus dem 3. Husaren-, dem 3., 4. und 7. Dragoner-Regiment, und die zweite aus dem 1. Kuirassier- und dem 1. und 2. Karabinier-Regimente), aus der Pariser Garde zu Pferde und der Seine-Gendarmerie. Die Artillerie besteht aus dem 2. Regiment zu Fuß und aus dem 14. Regiment zu Pferd. Außerdem sind zur Revue kommandirt die Pariser Garde zu Fuß, die Sappeurs, Pompiers und die Mannschaft des Fuhrwesens. Die Zahl der Truppen beträgt im Ganzen 36- bis 37,000 Mann. (Köln. Ztg.)

Paris, 3. April. Der gesetzgebende Körper hat den Gesetzentwurf, der dem Fräulein Eveillard, Tochter des in Jedda ermordeten französ. Konsuls eine lebenslängliche jährliche Rente von 5000 Fr. bewilligt, mit Einstimmigkeit angenommen. (Frank. Postz.)

• Dem „Memorial diplomatique" zufolge scheint es, daß man sich für das Haag zur Abhaltung des Kongresses entscheiden wird. Wie dieselbe Wochenschrift versichert, hat Lord Malmesbury sofort nach Zustimmung der Großmächte zur russischen Proposition einen Entwurf für die Präliminar-Grundlage entworfen, der in diesem Augenblicke Gegenstand der Unterhandlungen zwischen den Mächten bildet. Das „Memorial diplomatique" glaubt zu wissen, daß die Aufrechterhaltung des status quo, wie er aus den Verträgen von 1815 hervorgeht, außerhalb aller Diskussion gestellt bleibt. Dagegen sollen die Verträge Oesterreichs mit den verschiedenen Staaten Italiens der Prüfung des Kongresses unterbreitet werden. (?) Die Bevollmächtigten werden sich auch mit den Reformen beschäftigen, deren Annahme den Regierungen der Halbinsel im Interesse des allgemeinen Friedens angerathen werden. „Wenn wir gut unterrichtet sind, und wir glauben es zu seyn — sagt dasselbe Blatt ferner — haben sich die fünf Großmächte bereits dahin verständigt, daß die Arbeiten des Kongresses eine doppelte Reihe von Berathungen umfassen werden. Zuerst wird man sich mit den Fragen beschäftigen, die zur ausschließlichen Kompetenz des von den fünf Großmächten gebildeten europäischen Raths gehören. Wenn der Kongreß so die Prinzipien der allgemeinen Verständigung aufgestellt haben wird, dann sollen die italienischen Staaten eingeladen werden, ihre Rechte und Interessen beim Kongresse geltend zu machen, um in voller souveräner Unabhängigkeit den ausgearbeiteten Stipulationen, im Interesse der Ordnung und Ruhe der Halbinsel sowie des Weltfriedens, auch ihrerseits beizutreten."

Ein Frankfurter Mitarbeiter der „Allg. Ztg.", welcher mit Recht wenig Vertrauen auf den bevorstehenden Kongreß setzt, meint, es werde da gehen, wie in dem Gericht über Reinecke:

„Denn ergriff er das Wort, so floß die zierliche Rede
Seiner Entschuldigung her, als wär' es lautere Wahrheit.
Alles wußt er beiseite zu lehnen und alles zu stellen.
Hörte man ihn, man wunderte sich und glaubt' ihn entschuldigt,
Ja, er hatte noch übriges Recht und vieles zu klagen."

* (Das Dahlgren-Geschütz.) Frankreich und England — sagt der „Flottenmoniteur" — sind nicht die einzigen Länder, wo in den letzten Jahren die Artillerie rasche Fortschritte machte. Rußland und die Vereinigten Staaten folgen ihnen mit wichtigen Verbesserungen auf dem Fuße nach. In letzterm Lande namentlich machte man sehr zahlreiche Versuche

mit Feuerwaffen aller Art. Insbesondere aber machte die Artillerie beachtenswerthe Fortschritte; so ist u. A. die Dahlgren-Kanone, welche 19 Mal auf 20 das Ziel von Menschenhöhe auf 6 englische Meilen (?) Entfernung nicht verfehlt, heutzutage in der amerikanischen Flotte allgemein eingeführt. Nach den darüber erstatteten Berichten verleiht ein solches Kriegsinstrument eine große Ueberlegenheit und vergebens soll man es bis jetzt in Europa versucht haben, es nachzuahmen. Wenn jetzt ein Seekrieg ausbräche, so ist es offenbar, daß der Dampf, die Dahlgren-Kanonen und die gezogenen Geschütze ihn äußerst mörderisch und dadurch sehr kurz machen würden.

Spanien.

Madrid, 31. März. Die „Corresp. autogr.“ meldet, daß ein Vertrag zwischen der spanischen Regierung und dem Kaiserreiche Marokko abgeschlossen worden. Melilla erhält wieder seine alten Gränzen und Marokko muß im Riff ein Lager errichten, um die Riffbewohner im Zaume zu halten.

† Madrid, 3. April. Großfürst Constantin ist diese Woche in Madrid erwartet (der erste Besuch eines Mitglieds der russischen Kaiserfamilie, seitdem Isabella II. von Rußland anerkannt ist); er wird den Palast des Herzogs v. Osuna bewohnen; man sagt, das Gefolge des Prinzen bestehe aus 30 Personen.

Italien.

Mailand, 27. März. Ich kann Sie auf's bestimmteste versichern, daß die Mittheilung der „Köln. Ztg.“ über eine Belegung der lombardischen Gemeinden mit einer Geldstrafe für jeden fehlenden einberufenen Militärurlauber jeden Grundes entbehrt. Vielmehr sind die sogenannten Italianissimi wüthend über die auffallende Ruhe und außerordentliche Mäßigung der kaiserl. österr. Regierung, welche zu keiner einzigen gewaltthätigen oder aufreizenden Maßnahme griff. (A. Z.)

Aus Mailand, 20. März wird der Köln. Ztg. geschrieben: „Obwohl wir in der letzten Zeit keine Demonstrationen en masse erlebten, ist die Stimmung doch eine höchst gereizte und gibt sich in dieser Richtung hin auch durch die erbärmlichsten Vexationen kund. So geschah es hier schon zu wiederholten Malen, daß Offiziere mit Steinen geworfen wurden. Es scheint dieser Regen von den Dächern zu kommen.“

Neapel, 26. März. Der König hat Befehl gegeben, acht Dampffregatten auf's schleunigste auszurüsten, wie es scheint, um Truppen aufnehmen und überall hinführen zu können, wenn irgend eine Eventualität es mit sich bringen sollte. Es gehört denn auch kaum zu den Unmöglichkeiten, daß ein Schwarm von Abenteurern es sich beikommen lassen könnte, einen Handstreich in Kalabrien oder in den Abruzzen zu unternehmen, um König Lucian oder König Joachim II. für einen oder zwei Tage zu proklamiren. (A. Z.)

Turin, 30. März. Die Aufregung, welche bei vielen „Patrioten“ die Nachricht von der Berufung eines Kongresses über die italienischen Angelegenheiten verursacht hatte, ist ganz verschwunden, nachdem sich die Ueberzeugung überall Bahn gebrochen, daß aus einem Kongresse, wenn er auch zu Stande käme, kein friedliches Resultat hervorgehen könne. (Schw. M.)

Das „Journal du Havre“ versichert, es sey trotz aller entgegengesetzten Behauptungen dennoch wahr, daß Garibaldi zum piemontesischen Divisionsgeneral ernannt worden sey und dem König in dieser Eigenschaft den Eid der Treue geleistet habe.

Garibaldi, Genueser von Geburt, erwarb sich einen Ruf, indem er in der argentinischen Republik (Südamerika) insurrektionelle Banden gegen die bestehenden Obrigkeiten in den Kampf führte. Vor dem Jahr 1848, d. h. bevor Italien solcher Leute zu seiner Befreiung nothwendig hatte, erfreute er sich der zweideutigen Berühmtheit eines Banditenhäuptlings. Damals verließ er Amerika, um seine Fäuste seinem Vaterland anzubieten. Doch kam er zum Feldzug von 1848 schon zu spät, und erst im Jahr 1849 sieht man ihn als Chef eines Freikorps figuriren, mit dem Auftrag, auf der äußersten Linken der sardinischen Armee, d. h. in der Richtung des Lagomaggiore zu operiren. Ungeachtet der vernichtenden Schnelligkeit, mit welcher der Marschall Radetzky jenen Feldzug zu Ende führte, fand Garibaldi noch Zeit, einige Heldenthaten auszuführen. Seine Horden plünderten mehrere Dörfer, verwundeten und tödteten alle, die den geringsten Widerstand zur Rettung ihrer Habe versuchten. Obgleich man ihm den bei Novara abgeschlossenen Waffenstillstand mittheilte, würdigte er ihn keiner Beachtung, und führte den Kampf auf eigene Faust fort, bis endlich das österreichische Kommando, durch diese Raufereien und Plünderungen veranlaßt, einige Kompagnien gegen ihn abschickte, worauf der Held, ohne seinen Feinden Gelegenheit zu geben, einen Schuß Pulver zu verbrauchen, sich auf das neutrale Schweizergebiet zurückzog. Von da ging er nach Rom, wo er der Republik Mazzini's seine Freibeuterdienste anbot. Er wurde sogleich General der ganzen Armee der römischen Republik, und vertheidigte Rom gegen dieselben französischen Truppen, mit welchen er jetzt die Oesterreicher verjagen will. Er und Mazzini sind die beiden Hauptfiguranten jener traurigen Geschichte. Der Eifersucht, welche sie von Anfang an auf einander hatten, folgte bald das Gefühl gegenseitiger Verachtung. Garibaldi nennt Mazzini einen „Dummkopf“, Mazzini beehrt Garibaldi mit dem Titel „Straßenräuber“. Das ist nun der Mann, auf den Italien hofft, welcher der Freundschaft und Gunst Cavours in besonderem Grad sich erfreut. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. März. Man sieht mit gespannter Erwartung auf das Loos der hier aus Jedda angekommenen angeschuldigten Urheber des dortigen Blutbads. Es sind dieses neun an der Zahl: der Kaimakam Ibram Aga, der Miralay Hassan Bey, der Kadi Abdallah Efendi, der Polizei-Chef Mustafa Aga, das Haupt der Kaufleute Abdallah Bagafor, die Kaufleute Jussuff Banadschi, Omer Badary und Abdullah Baharun, endlich Dschaffer, der Kapitän des Schiffes, welches die Veranlassung zu den bedauerlichen Scenen wurde. (Köln. Ztg.)

Konstantinopel, 26. März. Omer Pascha kommt von Bagdad auf Urlaub hierher. (T. D. d. Ostd. P.)

Montenegro.

Auch in Montenegro werden seit einiger Zeit Kriegsrüstungen getroffen. Unter Andern werden Baumstämme gefällt, um daraus Laffetten für die wenigen Geschütze zu fertigen, die sich in Cettinje vorfinden. Allgemein heißt es, Montenegro werde, sobald in Italien der Krieg ausbricht, die Waffen ergreifen, um die ruhigen Bewohner der Borche di Cattaro anzugreifen. Man glaubt auch, daß die Anwesenheit des französischen Konsuls Hequart in Cettinie einen großen Einfluß auf den kriegerischen Geist Danilo's ausübe. Der Konsul war der Ueberbringer von hundert und einigen mit Silber verzierten Pistolen, welche die französische Regierung als Geschenk für jene Montenegriner gesendet, die sich im Kampfe gegen die Türken am Grahowofelde am meisten ausgezeichnet haben. (Oesterr. Z.)

Rußland und Polen.

Riga, 28. März. Der Graf Kuschcleff-Besborodko ließ auf seinen Besitzungen im Gouvernement Podolien den Bauern die Mittheilung machen, daß auf einer seiner Besitzungen im saratowschen Gouvernement die Bauern freiwillig das feierliche Versprechen abgegeben haben, dem Branntweintrinken gänzlich zu entsagen, und es ihn, den Grafen, sehr freuen werde, wenn dieses Beispiel auch auf seinen Besitzungen in Podolien Nachahmung finden würde. Bei Anhörung dieser Nachricht entsagten sieben Dörfer mit 3000 Bauern feierlich dem Genusse des Branntweins und setzten für jeden Uebertreter dieses Gelübdes eine bei Wiederholung des Vergehens stets zu steigernde Geld- und Körperstrafe, je nach der Entscheidung der Gemeinde, fest. Ferner baten die Bauern, daß die Schenken in den Dörfern sowie die Branntweinbrennereien geschlossen und kein Branntwein mehr verkauft werde, was der edle Besitzer auch gern zugestand, obgleich er dadurch eine bedeutende Einnahme einbüßt. (Rig. Z.)

Amerika.

Am 18. April 1858 hatte der Provinzial-Landtag des Staates New-York eine Untersuchung über die Wirksamkeit der Polizei-Verwaltung angeordnet. Am 3. März d. J. erfolgte der Bericht, aus welchem hervorgeht, daß alle Polizeistellen für Geld verkauft wurden; daß unter den Polizisten sich eine Mehrzahl notorischer Räuber und Spitzbuben befindet; daß sie und ihre Weiber sich für alle Dienstleistungen bestechen lassen, die obern Beamten gar mit Häusern, die sie als Geschenke empfangen, während die untern Sergeanten öffentliche Häuser halten, und dabei alle Art Laster und Gräuel ungestraft verüben. Selbst ihr gewöhnlicher Schutzpatron, der „Herald“ ruft aus: „Eine solche Enthüllung von Schlechtigkeit in einer Polizeibehörde vom obersten bis zum untersten Beamten, ist weder in diesem noch in irgend einem andern Lande jemals vorgekommen!“ (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 3. April. Uebermorgen beginnt vor dem Schwurgerichte die Verhandlung in der Untersuchung gegen Karl Haas und Genossen, für welche 14 Tage festgesetzt sind. Die gedruckte Anklageschrift umfaßt 10 Foliobogen. Die Anklage ist gegen 25 Personen und auf 30 Reate gerichtet, darunter ein Raub vierten Grades, drei Raube dritten Grades, 23 Diebstähle, ein Verbrechen des Todtschlagsversuches in idealer

Konkurrenz mit dem Verbrechen der Widersetzung, ein Verbrechen des Meineids und ein Verbrechen der Widersetzung. Der Schwerstgravirte der Angeschuldigten ist nicht, wie ich Ihnen früher mittheilte, Karl Haas, sondern ein gewisser Joseph Mittermair, der bei den schwersten und im Ganzen bei 13 Reaten betheiligt ist. Die angeklagte Genossenschaft bildet auch nicht, wie hiesige Lokalblätter mittheilten, eine Bande, sondern lediglich eine Komplizität. (A. A.)

München. Als ein sonderbarer musikalischer Nachklang zum geschlossenen Landtag, der doch nicht immer in Harmonie sich erging, erschien dieser Tage bei Karl Hohfelder „Lerchenfeld-Polka" und „Lasaulx-Galopp" für das Pianoforte, komponirt von A. Hager in Ansbach. Preis 18 kr.

Ravensburg, 1. April. In Oberzell, hies. Bezirks, verbrannte im Hause eines dortigen Bauers ein 4jähriges Kind durch Nachläßigkeit. Die älteste Tochter wollte Kaffee machen, setzte das Kind auf den Heerd, weil es über Kälte klagte. Die Tochter ging weg. Die Kleider des Kindes fingen Feuer, und das Kind starb bald nachher. Der Vater des Kindes lag unwohl im Bett. Grenzenlose Fahrläßigkeit und Gedankenlosigkeit, wie man sie leider in Behandlung der Kinder so oft trifft. (Schw. M.)

Breisach, 1. April. In einem Hausgarten an der Münsterbergstraße dahier sind an einem Rebstocke die ersten Scheine zu sehen, während Feld und Flur so mit Schnee überdeckt sind, wie den ganzen Winter über nicht der Fall war. (B. Ldsztg.)

Die belgische Regierung fordert in der jüngsten Nummer ihres Moniteur heimische und fremde Künstler zur Einsendung von Cartons zu Wandmalereien auf, ob ausgeführt oder nicht, da sie im Laufe dieses Sommers in Brüssel eine Ausstellung solcher Cartons eröffnen wird. Die ersten deutschen Meister, wie Cornelius, v. Kaulbach, Overbeck, Schnorr u. s. w. u. s. w. haben schon zugesagt, die Ausstellung mit ihren Werken zu beschicken. Die Anmeldungen müssen vor dem 1. Mai an das Ministerium des Innern (Direction des beaux-arts) in Brüssel geschehen.

Neueste Nachrichten.

Bamberg, 5. April. Die Schauspieler-Gesellschaft der Zuaven, welche bekanntlich während des heftigsten Krieges vor Sebastopol Vaudevilles aufführten und seit dem Frieden sich in vielen großen Städten Europa's und jüngst erst in München, Augsburg und Nürnberg produzirten, werden dem Vernehmen nach morgen auch im hiesigen Theater eine Vorstellung geben. (B. Tgbl.)

✠ Frankfurt, 5. April. (Privat-Korrespondenz.) Die von der „D. Allg. Z." von hier gebrachte Nachricht, wonach in der letzten Bundestagssitzung die schleswig-holsteinische Frage zur Verhandlung gekommen wäre, können wir als unbegründet erklären. Auch in der nächsten Sitzung wird, wie man von unterrichteter Seite erfährt, die leider schon so lange in der Schwebe befindliche Angelegenheit noch nicht zum Vortrage gelangen. — In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag sind ca. 12,000 Centner Pulver, aus der Gegend von Hof kommend und für die Bundesfestung Mainz bestimmt, auf dem Maine an unserer Stadt vorbei gekommen.

Wien, 2. April. Die Westbahn-Direktion hat nun doch eine weitere Rateneinzahlung von 15 pCt. oder 31 fl. 50 Kr. ausgeschrieben, und sind die Zahlungen in der Zeit vom 2. bis 16. l. M. zu leisten. (K. Z.)

Paris, 3. April. Die „Drücker" für den Kongreß werden immer großartiger und seit Kurzem mit einer kaum zu verkennenden Ostentation eingerichtet. Auch die Lokalblätter, wie die „Gaz. de Lyon", berichten jetzt, daß das Lager an der sardinischen Grenze nun doch zu Stande komme, und daß dasselbe aus einem Theile der gegenwärtig in und um Lyon lagernden Truppen, sowie aus einer neuen algerischen Division, 2 Linien-Regimentern, 2 Regimentern der Fremdenlegion und zwei der algerischen Scharfschützen bestehend, zusammengesetzt seyn werde. (Köln. Z.)

Der Turiner Korrespondent der Times, der wieder einen Ausflug nach Mailand gemacht hat, ist offenbar jetzt überzeugt, daß die sonderbaren Berichte, die Tag für Tag in piemontesischen Blättern über Stimmung, Krawalle, Desertionen 2c. im Mailändischen zu lesen sind, dem Fabelreiche angehören. Seine Schilderung von den Zuständen Mailands stimmt mit denen der meisten deutschen Blätter überein, und die einzige Veränderung, die er äußerlich vorgefunden hat, sind ein paar Kanonen mehr auf den Wällen und die Verstärkung der Truppen. Er rühmt das Aussehen, die Disciplin und vor Allem die Haltung des kaiserlichen Militärs den Bürgern gegenüber; er sagt es den Mailändern zum Lobe nach, daß es nicht ihre Schuld ist, wenn die piemontesischen Journale täglich die albernsten Geschichten erzählen; er hat sich überzeugt, daß nicht einmal die üblichen Patrouillen verstärkt sind, und hat sich aus den verläßlichsten, d. h. Oesterreich feindlich gesinnten, Quellen die Gewißheit verschafft, daß Desertionen bis jetzt zu den allerseltensten Ausnahmen gehören.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. r. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	67 1/2 - 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61 1/2 G.
"	4 1/2 pCt.	—
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	100 3/4 P.
"	4pCt. " do.	96 5/8 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 5/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 5/8 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	96 1/2 P. 1/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 1/4 P. 1/8 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	95 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 3/8 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 3/4 P. 3/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/4 G.
"	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	40 P. 39 3/4 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	30 1/4 P. 30 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 P. 100 5/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	116 1/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	920 — 25 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	197 3/4 — 99 1/4 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	201 P. ex D.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	78 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	337 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77 3/4 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	250 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 1/4 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/8 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75 1/2 P. 75 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 G. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	72 1/4 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	65 G.
Spanische Handels- und Industrie	430 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	495 P. 491 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	156 1/8 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	50 1/4 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104 3/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 3/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 5/8 — 3/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 G.
Paris Frs. 200 k. S.	93 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105 5/8 — 3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	105 1/2 B. 1/4 G.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	113 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	97 3/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	101 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84 1/2 G.
" " 35 . . .	51 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/2 — 3/4 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 3/4 P.
" fl. 25 do.	33 5/8 P. 3/8 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 5/8 P. 3/8 G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 P. 35 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/4 P.

Frankfurt, 5. April. Die Börse war in günstiger Stimmung und wiewohl die Course nicht wesentlich verändert waren, so zeigte sich doch besonders für National- und österr. Bank- und Creditaktien viel Kauflust. Süddeutsche Fonds durchgängig begehrt und theilweise höher. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 97.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 7. April 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 1. April. Das neueste „Verordnungsblatt der Verkehrs-Anstalten“ enthält den interimistischen Tarif für den direkten Güterverkehr zwischen Hamburg und den Stationen der bayerischen Bahn über Hof, welcher vom 1. April d. Js. anfangend in Anwendung kommt.

Se. Maj. der König haben den temporär pensionirten Hauptmann Vikt. Grund bleibend und den Regiments-Veterinärarzt Christoph Schmidt auf ein weiteres Jahr, dann den temporär pensionirten Oberlieutenant Ludwig Zech v. Deybach Frhr. zu Sulz bleibend im Ruhestande belassen. (M.-Verordgsbl.)

München. Einige Batterien der hiesigen Artillerie werden demnächst nach Schleißheim und Fürstenfeld verlegt werden. (B. Ldb.)

Preußen Berlin, 4. April. Es liegt ein Bericht der Finanz-Kommission des Herrenhauses über eine Petition der Aeltesten der Kaufmannschaft zu Magdeburg wegen Ermäßigung der Elbzölle vor. Die Kommission machte einstimmig die Ansichten der Petenten zu den ihrigen, daß die opponirenden Regierungen von Hannover, Mecklenburg und Lauenburg allerdings wohl die Verpflichtung hätten, eine Herabsetzung der Zölle eintreten zu lassen, wiewohl man nicht ohne Weiteres bestimmen könne, bis wohin diese Herabsetzung eintreten müsse. Die Regierungs-Kommissarien erklärten ihrerseits: Die Staats-Regierung habe das Bedürfniß, die Elbezölle wesentlich zu ermäßigen, fortdauernd anerkannt, und habe deshalb auch auf der vierten Elbeschifffahrts-Revisions-Kommission den Antrag gestellt, alle Güter hinsichtlich des Elb-Zolles in nur zwei Klassen, zu $1/10$ und $1/40$ des Normalsatzes, zu ordnen. Allerdings seyen die Verhandlungen der Revisions-Kommission resultatlos abgebrochen, nachdem auch auf diplomatischem Wege vergeblich ein befriedigendes Ergebniß herbeizuführen versucht worden; die Staats-Regierung hoffe indessen, Mittel zu besitzen, um dennoch zum Ziele zu gelangen. (Nat. Ztg.)

Sachsen. Leipzig, 4. April. Nach einer Unterbrechung von fast dreiviertel Jahren wurde gestern eine Versammlung der hiesigen deutschkatholischen Gemeinde abgehalten. Der Vorsitzende, Prof. Roßmäßler, kündigte dabei an, daß das seit 1853 erwartete Landesstatut der deutschkatholischen Gemeinden Sachsens am 19. Febr. d. J., obschon nicht ohne einige Aenderungen, die Bestätigung des Königs und der Regierung erhalten habe. (D. A. Z.)

Württemberg. Stuttgart. In letzter Zeit wurde, wie wir hören, von Mergentheim eine Petition an die württembergische Staatsregierung gestellt, dieselbe möge bei Baden darauf hinzuwirken suchen, die von Heidelberg nach Würzburg projektirte Bahn, vom badischen Gebiet nach Mergentheim hinein und von da nach Königshofen zurückzuführen. Ueber besagte Petition läßt sich Mancherlei sagen: dieselbe setzt erstlich eine Sache voraus, über die man noch gar nichts Bestimmtes weiß; sie glaubt nämlich den Abschluß der Verhandlungen über einen Anschluß der Odenwaldbahn an Würzburg schon so gut als gesichert. Aus guter Quelle kann ich aber versichern, daß dies noch nicht der Fall ist. Ein derartiger Abschluß wäre aber auch in jetziger unruhiger Zeit gar nicht denkbar. Ferner berührt gedachte Petition den bereits erwähnten Punkt, den Umweg über Mergentheim betreffend: Mergentheim stellt hier eine Bitte, die der württembergische Regierung zu erfüllen unmöglich ist. Württemberg kann dieser Stadt zu lieb nicht wagen, Baden zuzumuthen, auf einen Umweg einzugehen, der für diesen Staat nicht nur nicht vortheilhaft, sondern geradewegs sehr kostspielig und darum nachtheilig seyn dürfte. Hieran reiht die Petition noch eine Bemerkung über eine für die nördlichen Theile Württembergs in der That wichtige Angelegenheit. Ich meine die schon besprochene Verbindung der bayerisch-Nürnberger Bahn mit der Odenwaldbahn durch württembergisches Gebiet. In der Petition wurde ein großer Fehler begangen; sie hat den zweiten wichtigeren Punkt dem ersten untergeordnet, dadurch verliert sie die Wirkung, die sie durch einen klaren Hinweis auf eine Hauptrichtung und eine durchaus nicht ungegründete Bitte, auch diesen Theil Württembergs, der bisher noch keine Wohlthaten dieser Verkehrsanstalten genossen, wohl aber schon viel zur Ausführung hat beitragen müssen, hätte erreichen können. (Schw. M.)

Aus Rottweil, 4. April, schreibt man dem „Schwäb. Merkur“: „Die „Allg. Ztg.“ enthält eine Mittheilung aus Baden vom 29. März, die auch in andere Zeitungen übergegangen ist und irrige Ansichten über das Verhalten süddeutscher Pulverfabriken enthält, wenn es dort heißt, es werden Pulverlieferungen für Frankreich und Sardinien, überhaupt für das Ausland so belangreiche Verträge übernommen, daß sie für den Zollverein keine Aufträge mehr ausführen können. In Württemberg wenigstens bestehen nur zwei Pulverfabriken: in Unterkochen von Gebr. Meier und hier von Flaiz und Duttenhofer; beide, deren Verträge und Ablieferungen wir kennen, sind von jenem Vorwurfe nicht berührt.“

Kurhessen. Kassel, 1. April. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer kam man zur Berathung des Berichts des Finanzausschusses über die Vorschläge auf Erhöhung der Normalgehalte verschiedener Angestellter im Civil- und Militärdienst. Es entspann sich eine lebhafte Verhandlung zwischen dem Landtagskommissär Hrn. v. Stirnberg und Abgeordneten Ziegler, Lorber, Majerus, in welcher die letzteren dringend an den Abschluß des Provisoriums, in welchem Kurhessen sich nunmehr fast volle sieben Jahre befinde, erinnerte und die Herstellung eines definitiven Verfassungs-Zustandes verlangt wurde. Außer Schleswig-Holstein bemerkte man, befindet sich kein deutsches Land in gleich unglücklicher Lage. Schließlich wurden die Anträge des Ausschußes, die Kammer wolle den mit dem an sie gelangten Voranschlag der Staats-Einnahmen und Ausgaben für die Jahre 1858 bis 1860 verbundenen Vorschlag der Regierung auf Erhöhung von Normalgehalten im Ganzen ablehnen und damit das Ersuchen an die Regierung verbinden, die Frage einer umfassenden und sorgfältigen Erwägung unterziehen zu wollen, in wie weit der Gesammtaufwand für den Staatsdienst, sei es durch Vereinfachung der Geschäfte, Vereinigung von Behörden, Verminderung der Dienststellen oder auf sonstige Weise, ermäßigt werden könne, mit ganz überwiegender Mehrheit angenommen. (J. f. Ndd.)

Thüringen. Weimar, 2. April. Die Besoldungserhöhung der Schullehrer ist gestern vom Landtag in erfreulicher Weise erledigt worden. Die Sätze der Minimalbesoldungen sind um 25 Thlr. erhöht worden, und während die Staatsregierung eine Alterszulage mit 25 Thlrn. nach 10jähriger tadelloser Wirksamkeit, und weitere 25 Thlr. nach 20jähriger Anstellung proponirt hatte, hat der Landtag eine dreimalige Zulage von 25 Thlrn. von 8 zu 8 Jahren beschlossen. In der heutigen Sitzung ging derselbe zur Berathung über die Besoldungserhöhungen der Staatsdiener über und beschloß ohne Debatte auf Vorschlag des Finanzausschusses eine Erhöhung der Besoldungen für den dirigirenden Staatsminister von 3000 Thlrn. auf 3500 Thlr., für den Chef des Departement der Justiz und des Cultus von 2000 Thlrn. auf 2500 Thlr. und für den Chef des Departement der Finanzen ebenfalls von 2000 Thlrn. auf 2500 Thlr. Die großherzogl. Staatsregierung hatte für letztere beiden Chefs nur eine Zulage von 200 Thalern beantragt. (D. A. Z.)

Oesterreich. Die „Wiener Ztg.“ sagt: „Die Turiner „Unione“ bringt neuerdings ein Gerücht von einer dumpfen Aufregung der Gemüther in Kroatien und von schweren Vergehen gegen die Subordination in einem österreich. Regiment. Den Vorbehalt, daß diese Nachrichten nur mit Vorsicht aufgenommen werden könnten, möchte sie durch den Zusatz, daß selbst Triester Blätter sie nicht widerlegen, entkräften, aber sie irrt sich, wenn sie aus einer nicht erfolgten Widerlegung einen

Schluß auf die Richtigkeit ihrer Mittheilung zieht. Wenn wir und andere österreich. Blätter alle die nichtsnutzigen Lügen und und bübischen Fabeln widerlegen und berichtigen wollten, mit denen die piemontesische Hand in Hand mit der französischen Freischärlerpresse ihre armen Leser täglich dupirt, so würde uns wenig Raum für die wahre Tagesgeschichte bleiben, der wir im Laufe der Ereignisse ruhig nicht sowohl die Berichtigung als das Gericht und Verdammungsurtheil dieses Treibens überlassen können. Wir greifen hin und wieder in die Masse hinein, um wenigstens das schlechte Handwerk nicht ganz unbehelligt gewähren zu lassen. Aber es fällt uns nicht ein, durch fortgesetzte Berücksichtigungen jeder Lügenchronik eine Prämie auf neue Erfindungen zu setzen."

Großbritannien.

London, 2. April. Der irische Telegraph meldet, daß gestern Abends die Phönix-Klubisten in Tralee für schuldig erklärt und demgemäß David Sullivan zu zehnjähriger Haft verurtheilt worden ist. Bei der Auswahl der Geschworenen wurden nicht weniger als 15 Personen verworfen, von denen elf Katholiken waren. Nach diesem Urtheil läßt sich für die in Belfast vor Gericht gestellten Klubisten kein besseres Loos erwarten. In diesem Prozesse sind 14 Theilnehmer der geheimen Verbindung vor Gericht gestellt. Der Angeber derselben, Hugh Cardan, 56 Jahre alt, behauptet, Mitglied einer „Gesellschaft der Ritter St. Patrick's" gewesen zu seyn, zu der gegen 100 Personen gehörten. Bei der Aufnahme hatten sie niederzuknien und einen Eid zu leisten, durch den sie gelobten, die Geheimnisse des Bundes zu bewahren, ihren Bundesbrüdern Beistand und ihren Obern Gehorsam zu leisten. Bei der Aufnahme des Angebers waren etwa 20 Personen gegenwärtig. Diese Aufnahme geschah aber schon vor zehn Jahren, und die Gesellschaft wurde durch einen Geistlichen aufgelöst. Nach zwei Jahren wurde er in Belfast in eine ähnliche Gesellschaft aufgenommen und hatte in dieser keinen Eid zu leisten. Er blieb eine Zeit lang Mitglied, verließ die Loge aber nachher und trat Nr. 12 bei. Vierteljährlich wechselten Zeichen und Parole. Vor dem Dezember war sie: „Wir erwarten Krieg zwischen England und Frankreich", worauf die Antwort zu lauten hatte: „Die irische Brigade ist im Anmarsch." Ferner: „Die Marine rüstet sich", worauf die Antwort gehörte: „Laßt Jeden seine Schuldigkeit thun." Für die Nacht wurde die Parole gegeben: „Die Wolken sind finster", nebst der Antwort: „So finster wie Ketzerei", und die Vierteljahrsparole lautete: „Mißachtet das nicht", und: „Kehrt euch nicht an die Zeichen." Die Versammlungen fanden gewöhnlich am Sonntag Nachmittags statt. Bei Mrs. Kay in Great Edward Street war eine solche, ehe die Verhaftungen erfolgten. Es waren 15 Mitglieder dort. Der zweite Angeber John Kelly, ein Schreiber bei einem Advokaten, welcher bei seinem Auftreten sehr bewegt war, sagte aus, daß er in einer Versammlung bei Patrick Boyle, welcher einer der Angeklagten, Macaulay, beiwohnte, als Mitglied der Gesellschaft aufgenommen wurde. Er mußte niederknien und im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes schwören, die Gesellschaft zu unterstützen, jedem Bundesbruder zu helfen und alle Orangemänner zu bekämpfen. Es waren auch noch andere Dinge, die beschworen werden mußten, unter anderm Treue gegen die Königin Viktoria (diese Erklärung erregte großes Aufsehen.) Nach diesem Eide wurde er in das Zimmer der Mitglieder geführt und diesen mit den Worten vorgestellt: „Freunde, hier ist ein neues Mitglied für euch," worauf er mit Händeschütteln bewillkommt wurde. (D.A.Z.)

Padre Gavazzi, der frühere Priester und jetzige Angreifer der katholischen Kirche, ein bedeutender Redner in seiner Art und dabei ein Humbug, ist in Galway, wo er gegen das Papstthum sprechen wollte, beinahe todtgeschlagen worden. Galway ist zum größten Theil von Katholiken bewohnt, welche sich massenhaft zum Empfange des Padre eingefunden hatten, und eine wüthende Stimmung kundgaben. Mit Hülfe der Polizei, die mit aufgepflanztem Bajonette herbeigeeilt kam, mehrerer protestantischer Pastoren, seiner Gastfreunde, die mittlerweile gehetzt und mitunter sehr arg mißhandelt wurden, mit Hülfe endlich der Schnelligkeit seiner Beine entkam Gavazzi den Verfolgern. Der Lärm auf den Straßen dauerte bis spät in die Nacht hinein fort. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. April. Die „Patrie" erklärt die Nachricht, daß die französische Armee durch die Errichtung der vierten Bataillone um 80,000 Mann verstärkt werde für falsch, findet sich aber nicht bewogen, die richtige Zahl anzugeben.

Aus der Pariser Korresp. der „Times" vom 30. März. Am Montag versammelten sich die hier anwesenden italienischen Flüchtlinge, um zu berathen, ob sie den Grafen Cavour zu einem Bankett einladen sollten. Die Vernünftigeren verwarfen jede derartige Manifestation, und nach einigen Reden für und wider wurde beschlossen, eine Deputation an den edlen Grafen abzusenden, um ihn zu begrüßen, ihm die Sympathien der Versammlung für seine Person und die Sache die er vertheidige, auszudrücken, und den besten Erfolg zu wünschen. Der Graf empfieng die Deputation sehr gnädig, und hielt eine Anrede an sie, worin er bestätigte, daß er mit dem Erfolg seines Besuches in Paris vollkommen zufrieden sei.

Die amtl. Karlsr. Ztg. schreibt: „Man scheint in Paris sich fortdauernd darin zu gefallen, die freundschaftlichen Aufforderungen zur thatsächlichen Darlegung einer aufrichtigen Friedensliebe mit friedlichen Versicherungen zu beantworten, daneben aber den militärischen Zurüstungen eine immer größere Ausdehnung zu geben. Wie uns als zuverlässig mitgetheilt wird, sind auf dem Gebiet zwischen Lyon und der italienischen Grenze bereits mehr als 150,000 Mann versammelt. In neuester Zeit werden mit auffallendem Eifer Truppensendungen nach dem Elsaß betrieben. Namentlich geht viel Kavallerie und Artillerie dorthin ab. Beide Waffenarten eignen sich bekanntlich nicht in gleichem Maße, wie die Infanterie, zu einer raschen Beförderung mittelst der Eisenbahn. Die Truppen kommen in kleinen Abtheilungen und werden über viele Ortschaften zerstreut. Die Infanterie, welche die Lücken auszufüllen bestimmt seyn soll, wird vorerst nach dem Rhein noch nicht abgehen. Man will behaupten, es seien bereits alle Veranstaltungen getroffen, um im Elsaß ein Korps von 80,000 Mann zu konzentriren. Mag diese Behauptung sich nun bestätigen oder nicht, jedenfalls steht die Thatsache fest, daß die kriegeri-

---

Der fünfte Jahresbericht des germanischen Museum zu Nürnberg

für das Jahr 1858 gibt wieder ein erfreuliches Zeugniß von dem fortschreitenden Wachsthum dieser Anstalt, wie für die sich steigernde Theilnahme an derselben. Wir ersehen daraus, daß die abermalige Empfehlung der deutschen Bundesversammlung vom 14. Juli 1858 an die deutschen Staatsregierungen nicht ohne guten Erfolg war; so wendete die Staatsregierung von Sachsen der Museumkasse 1000 Thlr. Unterstützung zu, die von Württemberg 500 fl. Jahresbeitrag, ebenso die von Baden 250 fl., die von Anhalt-Bernburg 15 Thlr, die von Anhalt-Dessau 15 Thlr., die von Lippe-Detmold 20 fl. Ferner bedachten, außer den schon im vorigen Bericht genannten, noch mehrere hohe Häupter und Mitglieder regierender Häuser das Museum mit namhaften Beiträgen; so der Erzherzog Karl Ludwig von Oesterreich, der Prinz-Regent und Prinz Friedrich von Preußen, Prinz Karl von Bayern, der König der Belgier, der Großherzog von Baden, der Fürst Heinrich LXIX. von Reuß-Köstritz. Mit namhaften Beiträgen traten auch wieder mehrere ehemals reichsunmittelbare Fürsten, Grafen und Herren, nebst andern fürstlichen und hohen, geistlichen und weltlichen Personen bei, sowie sich eine ganze Reihe städtischer und anderer Korporationen und Privaten den früheren anschlossen, um dem Nationalmuseum die Erreichung seiner Zwecke zu erleichtern. Die Beiträge für Jahr 1858/59 weisen gegen das Rechnungsjahr 1857/58 eine Zunahme von fast 6000 fl. nach. Das Aktienkapital ist um 500 fl. gewachsen, nämlich auf 5575 fl. Stiftungen und Geschenke bereicherten die Schätze der Sammlungen. Das Archiv wurde durch Schenkung von 313 Urkunden, die Bibliothek um 2368 Bände, die Kunst- und Alterthumssammlung um 7580 Nummern vermehrt. Die Zahl der Buchhandlungen, die von jedem ihrer Verlagsartikel ein Exemplar als Geschenk einreichen, beträgt bereits 388, und es ist zu hoffen, daß keine einzige der guten Firmen sich fürder ausschließen wolle. Die Thätigkeit der Beamten zeigt von erstaunlichem Fleiße und aufopfernder Ausdauer. Das Generalrepertorium wurde um 15,000 Zettelnummern, das Archiv um 25,500 Regesten und 3000 Repertorienzettel vermehrt, die Bibliothek um 7000 Katalogszettel und 6000 Repertorienzettel, wobei 8000 Repertorienzettel neu umgearbeitet und ergänzt wurden. Die Repertorienzettel der Kunst- und Alterthumssammlung vermehrten sich um circa 30,000 Stück, darunter 6500 Zeichnungen zum Bilderrepertorium. Der Stand der Repertorien ist nun bei dem Generalrepertorium 81,000 Nummern, beim Archiv 150,000 Regesten und 24,000 Registerzettel, bei der Bibliothek 65,000 Katalogszettel und 64,000 Registerzettel, bei der Kunst- und Alterthumssammlung 88,900 Katalogszet-

schen Vorbereitungen in Frankreich eine Ausdehnung angenommen haben, welche auch bei den vermittelnden Mächten allmälig die ernstesten Bedenken erregen muß."

Eine Nachricht aus Turan lautet dahin, daß die Expeditionsarmee sich gegenwärtig damit beschäftigt, einen Trupp Kriegs-Elephanten zu bilden, um den Anamiten beim Kampf im offenen Felde in jeder Beziehung gewachsen zu seyn.

Italien.

Turin, 29. März. Der Telegraph zwischen hier und Paris spielt unablässig, und nach den Gesichtern zu schließen, die bedenklich lang geworden waren, scheint der rührige Graf Cavour in den Tuilerien bessere Luft zu athmen bekommen zu haben, als er hier im letzten Ministerrath vermuthet hatte, wo er zu einem verzweifelten Streich anrieth und eine Scene zwischen sich und dem Kriegsminister Lamormora herbeiführte, die den Letzteren zur Erklärung nöthigte, er werde sofort seine Dimission einreichen, wenn man ihm Fastnachtsstreiche zumuthen wolle. Eine erste Frucht seiner Besprechung mit dem französischen Kaiser ist in dem am Tage nach der Ankunft Cavour's im Moniteur der „Armonia" gegebenen Dementi zu erblicken, welche zu wiederholten Malen und mit aller Bestimmtheit behauptet hatte, der französische Gesandte zu Rom, Herzog v. Grammont, habe in einem der französischen Regierung eingereichten Memoire sich höchst günstig über die römischen Zustände ausgesprochen und der päpstlichen Regierung das Zeugniß der Musterhaftigkeit ausgestellt. Diese Behauptung konnte Cavour um keinen Preis gelten lassen, und das Dementi im Moniteur war die erste Forderung des sardinischen Premier, die ihm der Kaiser zugestand. *) Die »Opinione«, die sonst selten Korrespondenzen aus Paris bringt, erhält deren seit der Ankunft Cavours und der Ursprung derselben ist daher nicht sehr zweifelhaft. In einer derselben heißt es vielbedeutend: „Oesterreich hat eine diplomatische Niederlage erlitten, indem es genöthigt war, den Kongreß und hiemit die italienische Frage anzuerkennen; allein diese Niederlage genügt nicht. Ein kräftiger Schlag soll schon jede Opposition unmöglich gemacht haben und die Frage ist vielleicht schon gelöst. Wenn Frankreich für den Krieg in Italien vorbereitet war, so war es aber nicht auf die Möglichkeit einer Coalition Deutschlands vorbereitet, deswegen mußte man Zeit gewinnen und einstweilen die Aufmerksamkeit des Auslandes mit dem Kongreß beschäftigen." Wir glauben, diese Sprache sollte man in Deutschland verstehen. An einer andern Stelle derselben Korrespondenz heißt es: »Der Kongreß sitzt auf einer Pulverkonne, aus welcher unfehlbar der Krieg heraustritt. Während der „Moniteur" die Nachricht vom Kongreß bringt, fragt der Kriegsminister bei den Eisenbahn-Gesellschaften von Lyon und Genf an, wie viele Waggons sie zum Truppentransport disponibel haben.« Hier spottet man über den Kongreß und erklärt ihn für todt vor der Geburt. (N. Pr. Z.)

*) Die „Armonia" protestirt übrigens gegen das ihr gegebene Dementi, indem sie an einen ganz ähnlichen Vorgang im Jahr 1857 bezüglich einer Depesche des Grafen Rayneval erinnert, die ebenfalls eine Apologie der römischen Verhältnisse war und trotz aller Dementi's schließlich als ächt anerkannt wurde. Die Analyse der Grammont'schen Depesche sey ihr aus einer Pariser Quelle zugekommen, an deren Lauterkeit sie nicht im Mindesten zu zweifeln Ursache habe, sie hoffe auch in den Besitz des Original-Dokumentes zu gelangen; geschehe dies, so werde dessen Veröffentlichung die beste Antwort auf das Dementi bezüglich eines Aktenstückes seyn, „das so gewiß existire, als dies der Fall mit den in der solennisten Weise in Abrede gestellten französischen Rüstungen ist." D. R.

Turin, 1. April. Graf Cavour ist heute in der Frühe hier angelangt. Einige seiner Anhänger, sowie mehrere Beamte seines Kabinets sind ihm gestern Abend bis an den Fuß des Mont Cenis entgegengegangen, um ihren Durst nach Neuigkeiten zu sättigen. Aber anstatt sich in ein Langes und Breites zu ergießen, war der sonst sehr redselige Graf ziemlich verschlossen und ließ nur durchblicken, daß die Sachen in allernächster Bälde bruchreif seyn würden, und daß Piemont und Italien nach wie vor auf die volle und ganze Unterstützung Frankreichs zu rechnen haben. Diese Nachricht, die sich mit Blitzesschnelle verbreitete, macht den Kongreß ganz vergessen; man denkt nicht mehr an denselben. Immer der schnellfertige italienische Sanguinismus! Unter solchen Umständen und auf ausdrücklichen Befehl Cavours werden die Rüstungen noch beschleunigt und vergrößert. Neue Lieferungen von Montirungen und Schuhwerk sind ausgeschrieben, da man nicht auf solchen Zustrom von Freiwilligen gerechnet hatte und ein großer Theil deren dringend bedarf, indem kein Handgeld gegeben wird. In den letzten Tagen haben sich allein bei hiesiger Kommission 2029 Freiwillige zur Anwerbung einschreiben lassen, welche sich vertheilen: Lombardo-Venetianer 1113, aus Parma und Piacenza 335, aus Toskana 328, aus Modena 192, aus dem Kirchenstaat 54, aus Neapel 2. (Schw. M.)

Rom, 28. März. Graf Cavour*) hat bei dem Papst Audienz gehabt. (Oest. K.)

Donaufürstenthümer.

Fürst Milosch von Serbien hat von Rußland den Weißen-Adler-Orden erhalten. (Frank. Postz.)

Amerika.

Haity, 19. Febr. Ueber den Sturz des Kaisers Soulouque hört man jetzt folgendes Nähere. Am 23. Dezbr. brach die Revolution zu Gonaives aus und die Republik wurde ausgerufen. Als der Kaiser dieses erfuhr, flüchtete er sich mit seiner Familie nach schwachem Widerstande auf ein englisches Kriegsschiff. General Fabre zog als Präsident von Haiti in Port au Prinle ein. Mit dem Ex-Kaiser Faustin flüchteten sich seine Günstlinge, wie sein Kriegsminister. Große Summen Goldes wurden weggeschleppt; doch kam die siegende Partei noch zeitig genug, um eine Million Piaster, die zum Verschiffen bereit lag, mit Beschlag zu belegen. Man spricht davon, daß drei Millionen auf Soulouque's Namen in der Bank von Frankreich eingeschrieben seyen. Hier sah es ziemlich unheimlich aus. Der kommandirende Herzog wollte sich nicht ergeben und drohte, die Stadt in Flammen zu setzen. Alles wurde gepackt; die Häuser der Freunden mit Koffern und Kisten vollgepfropft; selbst die Frauen begannen sich unter den Schutz der Fremden zu stellen. Glücklicher Weise ist die Gefahr nun vorüber, das Negerregiment hat nun ein Ende und der Herrschaft der Farbigen Platz gemacht. Bevor der Herzog flüchtete,

*) Der Bruder des piemontesischen Premier, der ein sehr glänzer Katholik ist.

---

tel, darunter 20,000 gezeichnete des Bilderrepertorium, somit im Ganzen 572,600 eingereihte Zettel und 36,000 in Konzept.

Bedenkt man, daß den Beamten außer diesen sorgfältigen und daher zeitraubenden Repertorienarbeiten die mit dem täglichen Zuwachs der Sammlungen verbundene Katalogisirung und Einreihung derselben obliegt, wozu die noch stets fortlaufenden Geschäfte bezüglich des Fremdenbesuches, der Benützung der Sammlungen und Anfragen, dann verschiedene Redaktionsarbeiten, Korrekturen und Korrespondenzen kommen, so dürfte einleuchtend werden, wie hier von einem Uebermaß der Arbeitskräfte nicht die Rede seyn kann, vielmehr zu wünschen ist, daß die im Organismus bezeichneten Amtsfunktionen nicht, wie bisher, in der Mehrzahl auf einer Person lasten, sondern für jede derselben ein Beamter angestellt werde, wozu bisher der Besoldungsakt nicht ausreichte.

Auch die Arbeiten der Ateliers sind im besten Fortschritt. Die Gypsgießerei fuhr fort, kleinere und größere Kunst- und Alterthumsgegenstände aus den Sammlungen, sowie aus fremdem Besitz, nachzuformen.

Wie die Museumsammlungen auch im letzten Jahre durch zahlreiche Geschenke vermehrt wurden, ist schon oben erwähnt; doch nicht, daß dies auch durch Ankauf, so geringe Mittel auch noch hiezu geboten sind, in allen Theilen derselben geschah. Hierdurch erhielt das Archiv einen Zuwachs von 715 Originalurkunden, mit den Geschenken 1028, vom 12. bis 16. Jahrhundert, zum Theil höchst interessanten Betreffs, (ungerechnet eine noch nicht ausgeschiedene große Masse altes Pergament und Makulatur). Die Bibliothek erhielt mehr als 600 Bände, meist alte und seltenere Druckwerke und Handschriften, mit den Geschenken zusammen an 3000 Bänden. Der Gesammtbestand beträgt an 28,000 Bände. Die Kunst- und Alterthumsammlungen wurden durch Ankauf um 1270 Nummern vermehrt, mit den Geschenken zusammen um 8850 Gegenstände. Im Ganzen zählt die Kunst- und Alterthumssammlung nun über 75,000 Nummern. Der Gesammtbestand der Museumsammlungen beträgt somit über 116,000 Stück, ohne Abschriften und Repertoriensammlung und ohne die Depots des Museum, welche durch Hingabe von Urkunden, Akten, Büchern und Kunstwerken zur wissenschaftlichen Benützung mit Eigenthumsvorbehalt nicht unbeträchtlich vermehrt wurden. Ebenso ist für die spätere Periode nach 1650 Schätzbares an Gegenständen in Verwahrung auf dem zum Depot des Museum für diese Periode benützten Thiergärtnerthorthurm, wo ehemals die Alterthumssammlungen aufgestellt waren.

---

ließ er hier alle Gefangenen los und hielt eine Anrede an sie, in welcher er auch die Diebe hoch leben ließ. Die Wirthschaft der Herzoge, Grafen u. s. w. hat nun ein Ende. Marquisen und Comtessen, die ehedem über dem Gesetz standen, werden jetzt wegen Schulden verfolgt. Die Häringe, welche sie früher verkauften, werden jetzt öffentlich versteigert, um die Gläubiger zu befriedigen. Die meisten Mitglieder unserer hohen Aristokratie gaben sich nämlich mit dem Handel in Häringen und Schuhwichse ab; stiegen aber bei feierlichen Gelegenheiten mit seidenen Schleppkleidern einher. Herzoge und Barone, Orden und Bänder, Alles ist nun verschwunden. (Fr. J.)

Australien.

Auckland (Neu-Seeland), 8. Januar. Das österreich. Kriegsschiff, die „Novara", das bekanntlich zu wissenschaftlichen Zwecken auf einer Fahrt um die Erde begriffen ist, liegt seit längerer Zeit in unserm Hafen. Von Seiten des Gouverneur der Provinz, Hrn. Gore Browne, der Behörden, der englischen Kolonisten und der hier angesiedelten Deutschen wurde der Mannschaft der Fregatte der herzlichste Empfang zu Theil. In einem der hier erscheinenden Blätter finden wir ausführliche Mittheilungen über deren hiesigen Aufenthalt. Unter Anderm wohnte der Commodore, Ritter v. Wüllerstorf, der Kommandant Baron Pöck und mehrere Mitglieder der wissenschaftlichen Kommission dem Weihnachtsfeste bei, das der oberste Häuptling der Maori, Patuone, seinen Stammgenossen gab. Nach dem Kriegstanze bildeten die Häuptlinge einen Kreis um den Commodore und begrüßten ihn mit Bewillkommnungsreden, worin sie u. A. die Segnungen der Civilisation, die ihnen durch Vermittlung der Engländer zu Theil geworden, und des Schutzes der Gesetze priesen, unter denen sie leben. In der That ist dieser ganze Stamm zum Christenthum bekehrt, und Patuone selbst war ganz wie ein Gentleman, in schwarzem Frack und Hosen, mit Hut und weißer Kravatte gekleidet — dabei jedoch, wie alle seine Landsleute, tätowirt. Ein anderer Häuptling, Hori Haupapa, der sich durch seinen kolossalen Wuchs und seine einnehmenden Gesichtszüge auszeichnete, schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Wir sind stolz darauf, daß wir einen Besuch erhielten von einem Offizier eures großen Königs, der ein Freund der Königin Viktoria und ihrer Kinder ist." Wissenschaftliche Ausflüge wurden nach den Kohlen- und Kalklagern in der Nähe des Waikato unternommen, auf welchem Strome selbst, der an den Rhein erinnerte, eine längere Fahrt stattfand. Auch der katholische Bischof von Auckland, Dr. Pompallier, stattete in Begleitung seines Generalvikars, Herrn James M'Donald, und sechs eingeborner Häuptlinge einen Besuch am Bord der „Novara" ab. Er wurde mit allen seinem Stande gebührenden Ehren empfangen, und lud den Commodore und einen der Fregattenlieutenants am folgenden Tage zu Gaste. Die Abfahrt der „Novara", welche am 2 Januar 1859 aus unserm Hafen stattfinden sollte, wurde wegen widrigen Windes verschoben. Im April und Mai hoffte man in Lima und Valparaiso zu seyn.

Nichtpolitische Zeitung.

Ueber einen Einbruch im Chausseehause zu Rothenkirchen (Sachsen) berichtet das Auerbacher Wochenblatt: „Am 30. März bläst lustig der von Auerbach nach Schneeberg fahrende Postillon, doch auch dem wiederholten Rufe will früh 4 Uhr 10 Minuten der Schlagbaum der Chausseegeldeinnahme zu Rothenkirchen sich nicht öffnen. Besorgt eilt der in der obern Etage schlafende Postverwalter Sachse nach der parterre gelegenen Postexpedition, in welcher er seinem Sohne für diese Nacht die Geschäfte übergeben hat; die Expeditionsthür ist verschlossen und nur durch Pochen mit dem Fuße an die Thür vermag Sachse jun. ein Lebenszeichen von sich zu geben. Durch eine andere Thür dringt nun Hr. Sachse in das Expeditionslokal, findet seinen Sohn sprachlos stehend, beide Hände mit Stricken gebunden, welche um den Hals geschlungen, sodaß die Hände vor dem Munde stehen, zwischen Hände und Mund eine Serviette gestopft, mehrfach an der Stirn blutend und an den übrigen Körpertheilen verwundet, die Posteffekten geraubt, welche sich später erbrochen und bis auf 300 Thlr. fehlende Gelder hinter dem Kegelschube wiederfanden. Muthmaßlich sind die Diebe mittelst Einschleichens in das Postlokal am Abend zuvor gelangt. Als Sachse jun. erwacht, kommen drei Männer auf ihn zu, deren vorderster mit einem kleinen Handäxtchen mehrere Schläge nach seinem Kopfe führt, die er durch Vorhalten der Hände abzuwähren sucht, worauf die Diebe die brennende Lampe auslöschen, den 26jährigen kräftigen jungen Mann überwältigen, ihn verletzen, widerstandslos machen und den Raub ausführen. Sachse jun. hat zwar über den Thatbestand noch nicht vernommen werden können, sein Zustand läßt aber hoffen, daß die erhaltenen Verletzungen einen bleibenden Nachtheil für seine Gesundheit nicht herbeiführen werden. Sofort nach erfolgter Anzeige wurden die nöthigen polizeilichen Recherchen angestellt."

Handels- und Börsen-Berichte.

Darmstadt, 30. März. Der am 15. März stattgehabten ordentlichen Generalversammlung der Aktionäre der Bank für Süddeutschland wurde der Geschäftsbericht pro 1858 vorgelegt, welcher folgende Hauptresultate enthielt: Am Jahresschluß waren für 2,711,936 fl. Lombarddarleben vorhanden, die einen Ertrag von 144,110 fl. ergaben. Für Banknoten-Anfertigungen verblieb auf 1859 ein Saldo von 93,643 fl. Die Gesammteinnahmen belaufen sich auf 266,515 fl. 35 kr., und nach Abzug von Unkosten und Verlusten von 54,089 fl. 50 kr. noch 212,425 fl. 45 kr. Rechnet man die statutenmäßigen Zinsen pro 1858 mit 154,878 fl. ab, so verbleiben 57,547 fl. 45 kr., welche also vertheilt werden: 10 pCt. oder 5754 fl. 47 kr. in den Reservefond, eine gleiche Summe als Tantieme der Verwaltung, 2 pCt. oder 1150 fl. 57 kr. als solche der Direktion, ferner 1 pCt. Dividende mit 37,034 fl. 15 kr., worauf noch 7853 fl. zum Vortrag auf 1859 verbleiben. Schließlich wurde erwähnt, daß die Verwaltung im letzten Dezember beschlossen hat, mit der Emission zinstragender Obligationen auf jeden Inhaber lautend und rückzahlbar auf kurze Kündigungstermine vorzugehen.

Neueste Nachrichten.

München, 5. April. Auf spezielle Einladung des Kaisers von Oesterreich hat sich der Leibarzt der Frau Herzogin Max, Hofrath Dr. v. Fischer, vor einigen Tagen zur Kaiserin Elisabeth nach Wien begeben. (N. K.)

Wien, 3. April. Gestern wohnte der Kaiser unerwartet den Truppen-Uebungen am Josephstädter Glacis bei. (Wien. Bl.)

Bern, 2. April. Der greise Chef der schweizerischen Bundesarmee ist wieder nach Genf zurückgekehrt und die vom Bundesrathe nach Bern berufene Militärkommission hat ihre Arbeiten vollendet. Die Kommission hat dem Bundesrath verschiedene Ergänzungen und Vervollständigungen für die Armee empfohlen. In den meisten Kantonen haben Pferdezählungen stattgefunden, deren Resultat die jüngst beschlossene Erhöhung des Ausfuhrzolles vollkommen rechtfertigt. (K. Z.)

Ein vertrauliches belgisches Cirkular vom 25. März hat den von einigen Zeitungen erwähnten angeblichen holländisch-belgischen Defensiv-Vertrag offziell dementirt.

Rom, 28. März. Vorgestern hatte der Fürst-Erzbischof von Olmütz, Landgraf von Fürstenberg, die Ehre, von dem Könige von Preußen empfangen zu werden. Heute, zwei Stunden vor Mittag, verließen die preußischen Majestäten unsere Stadt, um sich nach Neapel zu begeben. Die Reise geht durch die pontinischen Sümpfe über Mola doch ist die Luft dort um diese Jahreszeit durchaus noch nicht gefährlich. JJ. MM. werden am 15. April wieder in Rom seyn. (K. Z.)

St. Petersburg, 27. März. Die „Hamburger Nachrichten" melden folgendes interessante Faktum: „Eine der wichtigsten Thatsachen, vollständig authentisch, wenn auch den Zeitungen noch nicht bekannt, ist die Unterwerfung der Khalka-Tartaren unter Rußland. Die Kopfzahl dieser Stämme beläuft sich auf 4 Millionen, und ihr Land erstreckt sich von der Gränze der Provinz Irkutsk bis zu der großen mongolischen Wüste. Das in dieser Weise erlangte Land ist so groß wie Frankreich und hat das Klima etwa des südlichen Frankreichs. Es ist das Italien Sibiriens. Nimmt man dazu die neuerliche Erwerbung des von dem Amur bewässerten Landes, so hat Rußland seit der Thronbesteigung Alexander's in Asien ein Gebiet erlangt, so groß wie Frankreich, Belgien und Holland und ganz Deutschland zusammengenommen. Es scheint in der That, als gehe die Absicht Rußlands nicht auf Indien, sondern auf China. Diese Thatsache, sie ist ohne Zweifel richtig, gehört zu den größten politischen Ereignissen, die seit mehreren Jahren vorgekommen sind, und es ist der bedeutendste Schritt, den Rußland seit der Theilung Polens zu seiner Vergrößerung gethan hat."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 98.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 8. April 1859.

Zur Tagesfrage.

• Wir glauben einem Artikel des in letzter Zeit mehrfach citirten „Courrier de Lyon" einige Stellen entnehmen zu sollen, welcher zeigt, wie die Kriegs- und Friedenspartei in Frankreich sich gegenübersteht: „Wenn, heißt es darin, inmitten einer Nation", „von vorwiegend militärischem Charakter eine Kriegs- oder Friedensfrage auf's Tapet gebracht wird, so sollten sich die Diskutirenden gewissermaßen als Mitglieder eines großen Kriegsraths betrachten und gegenseitig ihre Ansicht austauschen, ob man angreifen oder auf der Defensive bleiben soll, ob man stürmen oder den Sturm aufschieben muß, einen Platz belagern soll oder nicht. Wir wünschten, daß in der sog. italienischen Frage ein ähnliches Verfahren eingehalten würde. Wir wünschen, daß Jene, die Frankreich dazu drängen, sich in Abenteuer einzulassen, sich wenigstens enthielten, die Anders Denkenden zu beschimpfen und zu verleumden; sie Anhänger des Friedens um jeden Preis, Bestochene, Blasirte und Egoisten, sogar Oesterreicher zu schelten. Wir wollen daher etwas näher untersuchen, welches die Art und Tragweite des Kampfes ist, in welchen diese kriegslustigen Publicisten uns, theils durch Lärmen, theils durch Schmeicheleien zu stürzen versuchen. Vor Allem bemerken wir, daß die Sache, um die es sich handelt, durchaus nichts Nationales an sich hat. Man schlägt uns mir nichts dir nichts vor, einen Krieg für Italien anzufangen, für ein Volk von 25 Millionen Seelen, das sich nicht zu schlagen weiß oder sich nicht schlagen will, das aber – sagt man – von der österreichischen Herrschaft und obendrein von allen Souverainen, welche über die verschiedenen Theile herrschen, befreit seyn möchte. Nicht zu übersehen aber ist, daß es keineswegs gewiß ist, daß Italien diese Befreiung innig und aufrichtig wünscht, da Alles, was man darüber weiß, im Grunde nur auf Schlüssen beruht, die auf mißlungene Verschwörungen und Aufstandsversuche, auf Kundgebungen durch Hüte von gewisser Form, auf Rauchen oder Nichtrauchen von Cigarren, auf Auswanderung von Unzufriedenen, wie es deren überall gibt, und auf Mordthaten fußen, die im Namen der Gerechtigkeit, der Freiheit und des Fortschritts begangen werden. Die Ausführung eines solchen Werkes würde vor Allem die Austreibung der Oesterreicher aus dem lombardisch-venetianischen Reich erfordern. Wir sind also im Krieg mit Oesterreich. „Lumperei!" antworten die Kriegsanhänger, auf die raschen Siege der französischen Armee, unter einem jungen ehrgeizigen General, dem größten Feldherrn der Neuzeit, hinweisend. Gut! sie mögen Recht haben. Aber Oesterreich gehört zum deutschen Bunde. Mit Recht oder Unrecht würde die deutsche Nation von der Nordsee zum adriatischen Meere, Preußen einbegriffen, sich solidarisch haftbar erachten und bald müßte unserer Alpenarmee auch eine Rheinarmee zur Seite stehen. — „Ah bah! Es ist nicht das erste Mal, daß Frankreich siegreich aus dem Kampfe mit einer solchen Gegner-Zahl hervorgeht!" Das ist wahr; sehen wir aber auf die Haltung Englands, einer Macht, die namentlich durch ihren ungeheuren und soliden Kredit schwer in die Wagschale der Ereignisse fallen würde. England, sagt man, ist unser Verbündeter. Offiziell ist das wahr. Ob aber England große Sympathien für die Freiheit Italiens hegt, wie behauptet wird, das ist sehr bestreitbar. Vor Allem will England die Aufrechthaltung der Verträge von 1815, an deren Ausarbeitung es so reichlich betheiligt war. Ist es nicht zu befürchten, daß diese eifersüchtige Macht sich früher oder später zu unseren Gegnern schlagen wird? Am Ende wäre das freilich nur ein Feind mehr und unsere Don Quixott's der revolutionären Propaganda nehmen das nicht so genau. Es sey! Aber auch uns, die wir weder die Gerechtigkeit noch die Nothwendigkeit eines solchen Kriegs einsehen, auch uns sey erlaubt, die Sache des Friedens, der Vernunft, des moralischen und materiellen Fortschritts der Menschheit zu vertheidigen; auch uns sey es erlaubt zu sagen, daß, wenn Frankreich nochmals die Last des Kampfs mit mehreren verbündeten Mächten tragen soll, es nur für eine Sache geschehen möge, deren Gerechtigkeit erwiesen ist. Wir glauben bis dahin ebenso gute Patrioten zu seyn, als die französischen Kämpen der italienischen Unabhängigkeit."

•

Aus Wien, 3. April, schreibt man der „Ztg. f. Nordd.: „Der Kaiser Napoleon III. hat das Geschäft des Czaren Nikolaus, den Erdtheil vor revolutionärem Verderben zu bewahren, freilich mit andern Aktivis und Passivis, fortgesetzt. Aber es hat sich auf ihn dieselbe, soll man sagen achtungsvolle oder befürchtungsvolle Rücksichtsnahme übertragen, die man jenem Czaren zollte. Ihn bei guter Laune zu erhalten, scheint die erste Aufgabe der europäischen Diplomatie. Er weiß das; und hat sicherlich schon mehrmals einem Grafen Cobenzl, wie sein großer Onkel, ein kostbares Theeservice im verstellten Zorne zerschmissen, um sein Ziel zu erreichen. Jetzt ist Alles beeifert, ihn für den Kongreß gut zu stimmen; und man glaubt das am besten zu erreichen, wenn man sich seinem Willen in Betreff der Donaufürstenthümer möglichst fügt. Die Pariser Konferenz, welche jedenfalls vor dem Beginn des Kongresses ihre Aufgabe gelöst haben soll, wird deshalb auch die Doppelwahl Cusa's anerkennen, indem sie erklärt, daß dieselbe zwar nicht den Feststellungen des Pariser Friedens entspricht, daß aber die Konferenzmächte aus Rücksicht auf die Wünsche der Fürstenthümer für dieses Mal von jenen Feststellungen absehen wollen. Wie ich höre, ist auch Graf Buol, und zwar vorzüglich aus Rücksicht auf Rußland, gewillt, so viel nachzugeben, während er bei allen übrigen für die Trennung der Moldau und Wallachei maßgebenden Punkten, sowie auch dabei beharren wird, daß die nächste Fürstenwahl nicht wieder auf dieselbe Person gelenkt werden darf. Oesterreich wird damit seine Geneigtheit, bis an die äußerste Grenze des Möglichen zu gehen beweisen; und rechnet darauf, England und Preußen auf seiner Seite zu sehen. Die Pforte hält zwar bis jetzt noch an der Ungültigkeit der Wahl Cusa's fest, wird aber voraussichtlich nachgeben, wo ein Widerspruch doch erfolglos wäre."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 6. April. Se. Maj. der König haben die an dem Handelsgerichte München l. I. erledigte Vorstandsstelle dem zweiten Direktor des dortigen Bezirksgerichts, Moriz Frhrn. v. Junker, übertragen und die an dem Wechselappellationsgerichte von Schwaben und Neuburg in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Augsburg, Dr. Joh. Voggenreiter, verliehen; dann bei dem Bezirksgerichte München r/I. einen funktionirenden Staatsanwaltssubstituten aufgestellt und zu dieser Stelle den als Hülfsarbeiter des Oberstaatsanwalts am Apellationsgerichte von Oberbayern verwendeten Appellations-Accessisten Fr. v. Schanß-Kempfenhausen ernannt. (N.M.Z.)

München, 5. April. Se. Maj. der König haben zu genehmigen geruht, daß für die auf Kosten des oberbayerischen Kreises zur Aufnahme und Heilung von Geisteskranken neuhergerichtete Anstalt zu München eine eigene Behörde unter der Benennung: „Königliche Verwaltung der Kreis-Irrenanstalt in München" errichtet werde, und haben Se. Maj. vom 16. März d. J. an zum Verwalter dieser Anstalt den dermaligen Rechnungskommissär der Regierung von Oberbayern, Th. Schnegraf, zu ernennen geruht. Die k. Regierung bringt dies mit dem Bemerken zur allgemeinen Kenntniß, daß die Eröffnung der Anstalt selbst erst im Jahre 1860 stattfinden kann und die Satzungen derselben seiner Zeit werden veröffentlicht werden. (N. Münch. Ztg.)

München, 5. April. Der topographische Atlas von Bayern geht seiner Vollendung entgegen. Bei dem Maßstabe von 1 : 50,000, der sorgfältigen Ausscheidung von Wald, Wiese und Feldern, der Darstellung aller Gebäude in den Ortschaften, der genauen Bezeichnung aller Gewässer, Straßen und Verbindungen jeder Art, der Abstufungen des Bodens in Berg und Thal u. s. w. in scharfausgeprägtem Kupferstiche sind diese Karten für den praktischen Gebrauch der Behörden, wie des Einzelnen, von vielfachem Nutzen. Unsere k. Kreisregierung hat bereits allen Landgerichten Oberbayerns die Weisung ertheilt, die ihren Amtsbezirk darstellenden Blätter dieses Atlas, insoweit dieselben nicht bereits bei Amte vorliegen sollten, sich anzuschaffen und zu diesem Zwecke sich unmittelbar an die Oekonomiekommission des topographischen Bureau zu wenden. Zugleich wurden die Landgerichte aufgefordert, diesem großartigen Nationalwerke sorgfältige Beachtung zu widmen. (Augsb. Postz.)

** **München**, 6. April. (Privat-Korrespondenz.) Aus Anlaß der Anwesenheit J. Maj. der Königin Wittwe von Sachsen ist heute Nachmittag an unserm k. Hofe und morgen bei König Ludwig Familientafel.

Aus der bayerischen Pfalz, 4. April. Ist es ein Spiel des Zufalls oder Folge reiflicher Ueberlegung, seit den letzten Monaten werden französische Offiziere, welche ihre Verwandte in der Pfalz besuchen, außergewöhnlich häufig bemerkt. Sie zeigen sich natürlich in Zivilkleidern. Wir wollen nicht entscheiden, ob ihre wahre Absicht dahin geht, Studien über das pfälzische Terrain und die Volksstimmung anzustellen oder die militärischen Kräfte nach allen Richtungen auszuforschen: das müssen wir aber offen aussprechen: ihre Erscheinung gerade in der jetzigen Zeit ist uns auffallend. (M. J.)

Preußen. Der Wiener „Presse“ wird aus **Berlin** vom 3. April telegraphisch berichtet: „Man spricht hier von einem neuen Memorandum Sardiniens an die Großmächte. Es wird darin der Gedanke ausgeführt, die Lage der Lombardei bedürfe tiefeingreifender Modifikationen, weil sonst alle Mühe, einen dauernden Frieden in Italien herzustellen, vergeblich sey.“

Magdeburg, 4. April. Heute hat abermals einer der Erfurter Gefangenen aus dem Jahre 1848 die hiesige Citadelle verlassen.

Baden. Karlsruhe, 3. April. Das Postporto hat abermals eine Ermäßigung gefunden. Auf Entfernung bis zu 3 Meilen ist das Briefporto von 3 kr. auf 1 kr., und das des einfachen Pakets von 4 kr. auf 2 kr. herabgesetzt worden. Mit dem 1. Mai tritt im ganzen Lande die Landpost in Wirksamkeit, wodurch jedes Dorf des Großherzogthums mit der Post in Verbindung tritt, und wenigstens dreimal in der Woche berührt wird. (A. Z.)

Großh. Hessen. Mainz, 4. April. Von geistlicher Seite war bei dem großherzogl. Ministerium das Verlangen gestellt worden, daß gegen diejenigen Beamten, welche dem Konzert des Liederkranzes beigewohnt hatten, auf dem das Aergerniß erregende Poculum elevatum gesungen worden, eine Mißbilligung ausgesprochen werde. Es verlautet jedoch soeben, daß das Ministerium diesem Ansinnen nicht willfahrt, vielmehr sich dahin entschieden habe, es sey gegen das Verhalten der denunzirten Staatsdiener an jenem Abend nichts zu erinnern. (Schwäb. Merk.)

§ **Oesterreich. Wien**, 5. April. (Privat-Korresp.) Während die Großmächte noch immer darüber berathen, in welcher Weise die italienischen Staaten zu dem in Aussicht stehenden Kongresse beigezogen werden sollen, liegen bereits von Seite des **Kirchenstaates** so wie **Neapels** Erklärungen vor, aus denen hervorgeht, daß diese beiden Staaten die Kompetenz des Kongresses unter allen Umständen bestreiten, insoferne er nämlich Beschlüsse fassen würde, welche sich auf Territorial-Veränderungen, oder auf die inneren Angelegenheiten der italienischen Staaten beziehen. Die päpstliche Regierung hat ihre Erklärung schon vor längerer Zeit abgegeben, die neapolitanische aber sich darüber erst in den letzten Tagen geäußert, und zwar in einer Note, welche vorgestern durch den Fürsten Petrulla dem Grafen Buol übergeben worden ist. Sie protestirt in derselben förmlich gegen alle Beschlüsse, welche der Kongreß rücksichtlich der inneren Angelegenheiten des Königreiches etwa fassen würde, und verweigert im Vorhinein auf das entschiedenste jede Anerkennung derselben. — Kapitän **Magnan** wird Morgen hier erwartet, und wird sich ohne Aufenthalt nach Belgrad begeben, um die Vorkehrungen wegen Einrichtung der französischen Donau-Dampfschifffahrten zu treffen. Die Gesellschaft beabsichtiget, ihre Fahrten mit Ende Mai zu beginnen und zwar zunächst mit eilf Dampfern, welche die Donau von der Mündung bis Belgrad und die Save bis Botschka befahren werden, unterhalb Orsowa sollen sechs, oberhalb aber fünf Dampfer die Kommunikation erhalten. Die Tarife des Kapitäns Magnan sollen fast um die Hälfte billiger gestellt sein, als die der österreichischen Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Die „Wiener Zeitung“ sagt: „Unter den Märchen, mit denen die Turiner „Unione“ Tag um Tag ihre Spalten füllt, finden wir in neuester Zeit auch die Meldung, in Oesterreich sey es von jeher verboten gewesen, in den für Schulen vorgeschriebenen Lehrbüchern der Geschichte den verstorbenen Kaiser Napoleon auch nur zu erwähnen; ebenso habe man den Verkauf jedes Abbildes desselben entschieden untersagt.“

Aus **Triest**, 1. April, schreibt man der „Allg. Ztg.“: Die Deputation der Schiffsrheder, welche nach Wien gegangen war, um den Beistand der Regierung zu erbitten, erhielt vom Grafen Buol die Versicherung, daß keine Gefahr eines Krieges mit Frankreich zu befürchten sei.“

Schweiz.

Bern, 4. April. Die preußische Regierung dankt dem Bundesrath für die freimüthige Mittheilung, betreffend die Neutralität der Schweiz im etwa bevorstehenden Kriege und nennt diesen Akt einen gerechten und zeitgemäßen. (Schwäb. Merk.)

Großbritannien.

London, 4. April. Laut Briefen aus Turin wird der Prinz von Wales jene Stadt nicht besuchen, sondern seinen Aufenthalt in Rom verlängern. (Fr. J.)

* **London**, 5. April. In der heutigen Oberhaussitzung hat Graf Derby erklärt, daß nach dem Votum des Unterhauses vom vergangenen Donnerstag die Minister keinen andern Ausweg hatten, als ihre Entlassung zu geben oder das Unterhaus aufzulösen. Sie haben der Königin empfohlen, das Letztere zu thun. Ihr Rath ist befolgt worden, weil die Interessen des Friedens unter den Folgen einer Ministerveränderung zu leiden hätten. „Ich hege das volle Vertrauen, fügte der Lord hinzu, daß die Nation es nicht dulden werde, daß die Gewalt einer in sich uneinigen Partei zufalle, welche bloß Kraft hat, zu zerstören und nicht zu regieren.“ Lord **Granville** hat hierauf die Vertheidigung der liberalen Partei versucht, aber zugleich zugestanden, die Auflösung des Parlaments sey rechtmäßig. — Im Unterhause hat Herr **Disraeli** eine gleichlautende Erklärung abgegeben, aber noch mehr Gewicht auf die kritische Lage der auswärtigen Angelegenheiten gelegt. Lord **Palmerston** hat sich gegen die Auflösung erklärt und betrachtet dieselbe weder als eine Nothwendigkeit noch als eine weise Maßregel, da der Kongreß im Begriffe sey, zusammenzutreten und die Parlamentsauflösung die Regierung schwächen müsse. Hr. **Bright** billigt den Entschluß der Regierung. Lord John **Russell** gibt die Erklärung ab, daß in seinen Augen die Auflösung keine Nothwendigkeit sey. Hr. Bernal Osborne hat zu Gunsten der Einigung der Liberalen das Wort ergriffen und die Aussöhnung Palmerston's und Russel's verlangt. Dies Haus war in großer Bewegung. Am Schlusse der Berathung hat Hr. Disraeli erklärt, daß die Auflösung Ende April stattfinden werde; das neue Unterhaus soll im Juli zusammentreten. Er hat hinzugefügt, er könne nicht die Versicherung geben, daß die Regierung noch in diesem Jahre eine neue Reformbill einbringen werde. (Wahrscheinlich, um sich nicht einer neuen Niederlage auszusetzen.)

Frankreich.

Paris, 3. April. Man kann nicht sagen, daß die verflossene Woche erfreuliche Eindrücke in Bezug auf die Lage der Börsen-Geschäfte zurückgelassen hat. Die Liquidation hat den Beweis geliefert, daß, wie am Ende des vorigen Monats die Spekulation sich vorzugsweise in der Baisse bewegt, und daß, so sehr auch einzelne und gewiß nicht unerhebliche politische Ereignisse manchmal nur für einige Stunden die Kourse elektrisiren, am Ende die Muthlosigkeit und die Ungewißheit über die nächste Zukunft die Oberhand gewinnen und sich in constanter Stockung und Hinneigung zum Fallen ausdrücken. Man hat so ziemlich den Glauben und die Zuversicht in alle offiziellen Manifestationen an der Börse verloren, namentlich wenn sie dazu bestimmt und auch vollständig geeignet sind, Beruhigung in den weiteren Kreisen zu verbreiten. (Hamb. B.-H.)

Paris, 4. April. Wo wir stehen, wissen am besten die Gerichtsvollstrecker, von welchen jeder zweihundert Wechsel an einem Tag protestirt. Die Zeiten sind schon hart für die Geschäfte, noch härter werden sie kommen für die Aktionäre. Daß Hr. Millaud seiner Liquidation entgegeneilt, weiß alle Welt; aber daß Hr. Mirès ihm beim ersten Kanonenschuß nachlaufen

wird, wissen nur die, welche die Pracht seines letzten Balles bewundern konnten. Bahnen ersten Rangs verkündigen die Abwesenheit jeglicher Dividende, was unter den Besitzern von Bahnaktien aller Art eine Panik hervorruft, die schnell auf der Börse ausgebeutet werden wird. Der Krédit Mobilier hat sich auch wieder einmal verrechnet. Es ist ihm nicht möglich, die Obligationen der spanischen Nordbahn, womit er sich überladen hat, unterzubringen, was seinen Aktionären höchst wahrscheinlich auch in diesem Jahr die Dividende kosten wird. Was wollen unter solchen Verhältnissen Morny und Prinz Napoleon aus der Prinzenhôtel-Bank herausziehen? Es fehlt Frankreich noch immer ungeheuer viel, um in's Feld zu ziehen. Daher die Lebhaftigkeit, die fieberhaften Anstrengungen in jedem Zweige des Heerwesens.

* Die „Patrie“ sagt in einem „Oesterreich und seine Privatverträge (soll heißen Separatverträge) in Italien“ überschriebenen Artikel, daß es nicht genügt, wenn Neapel, Toskana, Modena und Parma durch den Kongreß von den „Hemmnissen“ befreit werde, welche ihnen die Privatverträge mit Oesterreich aufbürden, sondern der Kongreß wird auch die Reformen zu studiren und zu bestimmen haben, deren Annahme den Regierungen der Halbinsel sodann „anzurathen“ seyn wird. Damit aber die erste Phase der heute so klar (?) gestellten italienischen Frage sich erfüllen könne, ist es vor Allem nothwendig, daß alle Privatverträge Oesterreichs in Italien von Oesterreich selbst freiwillig aufgegeben, oder, wenn es sich dessen weigert, durch die mächtigste Hand Europa's zerrissen werden. (Sonst nichts mehr?)

Straßburg, 4. April. In den letzten Tagen vor dem Ausfuhrverbot kamen hier aus Deutschland und später aus dem Innern Frankreichs Massen von Pferden an, die größtentheils zur Verstärkung der drei Artillerieregimenter dienten (jedes erhielt deren ungefähr 1000); außerdem werden den Artillerie-Regimentern Abtheilungen von Infanterie und Lanciers einverleibt, wozu im ganzen 20,000 Mann bestimmt sind, die schon in der Krim dieselben Dienste geleistet haben. 150,000 Gewehre und einige hundert Kanonen wurden durch die Ostbahn befördert, letztere nach Paris, wo sie mit den neuesten streng geheim gehaltenen Verbesserungen versehen und darauf den respektiven Regimentern zugetheilt werden. Zum Guß von 500 neuen Kanonen ist bereits von Paris Befehl eingelaufen. (A. Z.)

Italien.

In Mailand hatte ein Attentat gegen den Fürsten Pompejo Belgiojoso statt, welcher sich nicht in die lächerliche Manie zu fügen scheint, alles zu fliehen, was deutsch spricht. Der Fürst entging dem Tod durch das schnelle Herbeieilen eines Sergeanten. Der Thäter ist verhaftet. (A. Z.)

Turin, 30. März. Es wird mit ununterbrochener Arbeit in den Rüstungen fortgefahren, was um so unabweislicher ist, als der Zudrang von Freiwilligen aus den übrigen Theilen Italiens wirklich unerwartete Verhältnisse annimmt. In den letzten zehn Tagen kamen wieder 2029 an, von denen 1113 auf die Lombardei, 335 auf Parma, 328 auf Toskana und 192 auf Modena kommen. Auch unter diesen befinden sich ungewöhnlich viel Söhne reicher und adeliger Familien. Vor solchem Andrang und den Mannschaften der Kontingente mußten die ruhigen Bewohner der Klöster weichen; viele derselben wurden auf die Insel Sardinien gebracht, nachdem sie aber gegen dieses Verfahren Protest eingelegt hatten. Hier wurden die Zöglinge des Provinzial-Kollegiums entlassen, da das große und schöne Gebäude zu einem Militär-Hospital umgewandelt wird. — Eine Zeitung aus Nizza bringt die Nachricht, der Herzog von Chartres sei unter die Piemontesische Armee getreten und habe in dem Regimente Savoia-Kavalleria als Unterlieutenant Dienste genommen. Dieses ist unrichtig; der Herzog von Chartres (ein Orléans, Enkel Louis Philipps) war in die hiesige Militär-Akademie eingetreten und verließ dieselbe bedeutungsvoll in dem Momente, als die Hand der Prinzessin Clotilde an den Prinzen Napoleon vergeben wurde. (N. Pr. Ztg.)

Nach der „Opinione“ herrscht zu Lucca eine gewaltige Aufregung, und mehrere Winkelpressen sind beschäftigt, Brandschriften im Lande zu verbreiten. In Perugia und in ganz Umbrien herrscht die lebhafteste Gährung. Es heißt endlich in diesem Blatte, von Seiten Frankreichs sey bei den sardinischen Eisenbahnverwaltungen Anfrage gestellt worden, wie viel französische Soldaten in einem Tage auf diesen Bahnen befördert werden könnten. Die „Opinione“ versichert, binnen vier Tagen könne eine Armee von 150,000 Franzosen nach Turin geschafft werden.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. März. Die kaiserl. Regierung hat in Bezug auf den Bau der russischen Ostbahn bis zur preußischen Grenze zum Anschluß an die preußische Ostbahn als Termin den Herbst des Jahres 1860 festgesetzt. Bis dahin ist die französische Gesellschaft, welcher bekanntlich die Ausführung der russischen Bahnen übertragen worden ist, nunmehr durch Kontrakt verpflichtet, die Verbindung mit dem ausländischen Schienenwege herzustellen. (Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 5. April. An unserem Schwurgerichte begann heute die Verhandlung gegen eine aus 25 Köpfen bestehende Gesellschaft, die verschiedener Verbrechen des Raubes, des Diebstahls, Meineids, der Widersetzung und Begünstigung angeschuldigt ist. Zwei der Angeklagten sind anwesend, der eine befindet sich auf flüchtigem Fuße wahrscheinlich in Amerika und wird also der an ihn ergangenen Ediktalladung keine Folge leisten, der andere ist in Oesterreich verhaftet und in Untersuchung. Das schwerste der begangenen Verbrechen ist ein Raub 4. Grades, außer diesem kommen 3 Raube 3. Grades, 23 Diebstähle, die meisten mit sehr beträchtlichen Summen, im Ganzen über 600 fl., ein Verbrechen des Todtschlagsversuchs, Meineid und Widersetzung zur Verhandlung. Die Verbrecher hatten sich zunächst die Gegend von Altötting und Burghausen, dann die anliegenden Landgerichtsbezirke von Niederbayern, sowie die angrenzenden Gerichtsbezirke des österreichischen Gebietes zum Schauplatz ihrer Sicherheitsstörungen ausersehen. Von den Angeklagten stehen die meisten in dem Alter von 27—40 Jahren, mehrere sind aber auch 50—70 Jahre alt. Das Verweisungserkenntniß und die Anklageschrift sind so umfangreich — letztere ist gedruckt und umfaßt 72 Folioseiten — daß deren Vorlesung mit kurzen Unterbrechungen von Vormittags halb 10 Uhr bis Abends 6 Uhr dauerte. Zeugen sind 163 vorgeladen, wovon aber eine größere Anzahl fast bei jedem Reate zur Vermehrung kommen soll. Unter allen Angeklagten ist Jos. Mittermair, ein höchst verwegener und äußerst gefährlicher Mensch, der seit dem Jahre 1841 bei verschiedenen Gerichten oftmals wegen Raubes, Diebstahles und Widersetzung gegen die Obrigkeit in Untersuchung war, am meisten gravirt. Er wurde am 24. Juli 1856, nachdem er sich beinahe ein Jahr zuvor, am 19. Aug. 1855, einer bereits damals durch den Gendarmerie-Stationskommandanten Vogl von Simbach versuchten Ergreifung durch die Flucht entzogen hatte, von dem Gendarm Wolfg. Seidl arretirt. Dieser hatte bei der Verhaftung des Mittermair, der ihn vollständig entwaffnet und ein scharf geladenes Terzerol ganz nahe an dessen Kopf abgefeuert hatte, bei der verzweifelten Gegenwehr des Räubers sein Leben gewagt.

München, 5. April. Die Schauspielmitglieder des kgl. Hoftheaters haben eine kunstvoll ausgestattete Glückwunschadresse an den bekannten Kunstveteranen Hrn. Meck in Frankfurt a. M. abgeschickt, welcher kürzlich sein 50jähriges Jubiläum feierte. (A. Abdz.)

Offenburg, 3. April. Gestern Abend gegen 9½ Uhr kehrte der wegen seiner Verdienste um die Landwirthschaft auch in weitern Kreisen bekannte pensionirte Rentamtmann S. von einem Glase Bier nach Hause zurück. Vor seiner Wohnung angekommen, fand derselbe einen seiner Knechte, der den ganzen Nachmittag die Arbeit gemieden und sich bei einer Dirne aufgehalten hatte, und hieß denselben in das Haus gehen, da er ihn auf der Straße nicht zur Rede stellen mochte. Nichts Böses ahnend, ging Herr Rentamtmann S. voraus die Treppe hinauf, als er von dem saubern Burschen plötzlich meuchlings einen tiefen Stich in die Rückenhöhle erhielt, der eine Arterie durchschnitt und auch einen edeln Theil verletzte. Er stürzte augenblicklich zu Boden und lag, umgeben von seiner trostlosen Familie und Aerzten, die ganze Nacht in steter Lebensgefahr. Der Thäter sitzt hinter Schloß und Riegel.

Am 30. März wurde in Wien, wie schon erwähnt, der Prozeß gegen Baron Thunot zu Ende geführt. Der Angeklagte ist der Sohn eines französischen Obersten, welcher zehn Jahre lang der Gouverneur der Insel Elba war, und hat bis 1847 in Afrika unter dem Militär gedient. Im Jahre 1849 war er Kommandant eines Bataillons der Pariser Nationalgarde und hat sich später in England, dem Orient, Mailand und Wien aufgehalten. Schon in Mailand war er in vielfacher Richtung thätig, vorzüglich als Agent und Geldspekulant. In Wien bewegte er sich in hohen Kreisen, wußte verschiedene Kavaliere zu eigenthümlichen Geldgeschäften zu verleiten und verschwand zu Anfang 1858 plötzlich mit Hinterlassung bedeutender Schulden. Auf Veranlassung eines Grafen W. wurde er verfolgt und an der Homburger Bank verhaftet (29. Januar) welcher Vorfall damals großes Aufsehen machte. Er, welcher

in Wien ein Haus für 136,000 fl. C.-M. gekauft hatte, befand sich damals in den dürftigsten Umständen. Als Hauptkläger gegen ihn trat der genannte Graf W. und Baron El. auf; Ersterer gab seine durch Thunot erlittenen Verluste auf nahe an 100,000 fl. an, letzterer hatte ihm 10,000 fl. zum Ankauf von Papieren eingehändigt und nichts dafür erhalten als eine werthlose Hypothek. Der Angeklagte hat für den Grafen W., in der „kleinen Lotterie" gespielt, für Baron El. in Aktien spekulirt, und will die Kapitalien eingebüßt haben. Vierzehn Monate hat die Untersuchungshaft des Angeklagten gewährt, fünf Monate allein die Schlußverhandlung; für Letzteres ist allerdings nur der Angeklagte selbst, resp. sein Vertheidiger, verantwortlich, da derselbe auf dem persönlichen Erscheinen eines Hauptzeugen bestand und dadurch mehrmaligen Aufschub verursacht wurde. Das Urtheil lautete auf Freisprechung wegen unzulänglicher Beweise.

Neueste Nachrichten.

München, 6. April. Das Gesetz, „einen Kredit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betreffend", lautet nach dem üblichen Eingang wie folgt: „Art. I. Für die Vervollständigung und Beschaffung eines stets zu erhaltenden Reservevorrathes an Rüstungs- Bekleidungs- und sonstigen Gegenständen für den Kriegsbedarf des Heeres wird ein Kredit von 3,075,000 fl., für die Vollendung des Befestigungssystems und für Militärbauten ein solcher von 2,700,000 fl., endlich für sonstige militärische Zwecke ein Kredit von 1 Mill. 225,000 fl., zusammen von 7 Millionen Gulden, eröffnet. Art. II. Für den Fall, daß während der Etatsjahre 1858/59 und 1758/60 die Kriegsbereitschaft des Heeres einzutreten haben sollte, wird zur Beschaffung der alsdann weiter nothwendig werdenden Bedürfnisse ein Kredit von 2 Millionen 690,000 fl. Vorräthe und Rüstungsgegenstände; und von 225,000 fl. für sonstige militärische Zwecke, zusammen 2 Mill. 915,000 fl., und zur Bestreitung der durch die Kriegsbereitschaft veranlaßt werdenden außerordentlichen Kosten ein weiterer einjähriger Kredit von 2,550,000 fl. eröffnet. Art. III. Zur Deckung des im Art. I aufgeführten Bedarfs wird zunächst aus den bereits vorhandenen und den im Laufe der gegenwärtigen Finanzperiode noch etwa weitere aufkommenden Einnahmsüberschüssen die Summe von 7 Mill. Gulden bestimmt. Für den in Art. II eröffneten Kredit ist eine weitere Summe von 1¼ Mill. Gulden aus den Einnahmsüberschüssen der gegenwärtigen Finanzperiode zu entnehmen und unser Staatsministerium der Finanzen ermächtigt, für den weitern Bedarf ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anlehen von 4 Mill. aufzunehmen. Die zur Verzinsung dieses Anlehens erforderlichen Geldmittel werden für die Jahre der laufenden VII. Finanzperiode gleichfalls aus den sich ergebenden Mehreinnahmen dieser Periode entnommen. Die ferneren Mittel zur Verzinsung und Tilgung dieses Anlehens werden aus dem allgemeinen Staatsfonds geleistet, über die Zeit und Art der Tilgung wird das jeweilige Finanzgesetz Bestimmungen treffen. Unsere Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, sowie der Finanzen und des Kriegs sind mit dem Vollzuge des gegenwärtigen Gesetzes beauftragt." (N. K.)

Wien, 30. März. Die Broschüre: „Die Garantien der Macht und Einheit Oesterreichs" (als ihren Verfasser nennt man allgemein den Baron Eötvös), hat hier und in ganz Oesterreich ein sehr zahlreiches Lesepublikum gefunden und gewinnt täglich größere Verbreitung. Das Buch ist nicht verboten, es darf nur im Buchhandel nicht angekündigt und in Blättern nicht besprochen werden. Eine mißliche Folge davon ist, daß es keine Widerlegung findet. (A. Z.)

Wien, 4. April. Die im Umfang der Monarchie aufgestellten Remonten-Assentirungs-Kommissionen haben, wie man vernimmt, die Ermächtigung erhalten, in völlig unbeschränkter Anzahl Pferde für Kavallerie- und Artillerie-Bedürfnisse anzukaufen. (K. Z.)

Bern, 6. April. Während zwei Tagen ist der Waarenverkehr auf der Eisenbahn Straßburg-Basel unterbrochen worden wegen der Truppentransporte von Straßburg nach Belfort. In der Schweiz sind große Heuankäufe von französischen Lieferanten abgeschlossen. (T.D.d.A.Z.)

Paris, 5. April. Die Großfürstin Marie traf gestern um 6 Uhr Abends an Bord der Fregatte „Rurik" in Marseille ein; dieselbe befindet sich auf der Rückreise nach Petersburg. (Köln. Z.)

Paris, 5. April. Die Nachricht Betreffs der bevorstehenden Ankunft der Fremdenlegion in Frankreich bestätigt sich vollkommen. Die Depots der beiden Regimenter werden sich nach Ajaccio (Corsica) begeben. (K. Z.)

Turin, 3. April. Die Militärakademie zu Turin hat den Befehl erhalten, das Offiziersexamen statt Ende Augusts schon in den letzten Tagen des April abzuhalten. Im Zeughaus herrscht eine außerordentliche Thätigkeit; 30 Batterien sind bereits vollständig ausgerüstet, 10 weiteren Batterien fehlt nur die Bespannung; es wird aber durchweg über Mangel an Pferden geklagt. (W. L. Z. C.)

Nach der „Italia" sind zahlreiche Italiener aus Amerika zu Genua eingetroffen, um den sogenannten Unabhängigkeitskrieg mitzumachen. (A. Z.)

Petersburg, 6. April. Privatnachrichten aus Kiachta zufolge herrscht im nördlichen China eine Hungersnoth. (Tel. Dep. d. Köln. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (C. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationalan. v. 1854	67½ ⅜ G.
"	5pCt. Met.-ll. Obligation.	61¾ G.
"	4½pCt.	65¼ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch	84⅝ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b R.)	101⅝ P.
"	4½pCt. " do.	100⅜ G.
"	4pCt. " do.	96⅝ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96¾ G.
"	3½pCt. " do.	92⅝ G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	104⅝ G.
"	3½pCt. " do.	96½ P. ¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103½ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	94 G.
Gr. Hess	4½pCt. Oblig. . . .	102P. 101⅞G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 G.
"	3½pCt. " do.	92¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98⅞ P. ½ G.
"	3½pCt. " do.	91¾ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95 P.
"	3pCt.	87⅛ P 86⅞ G.
Spanien	3pCt. inl Sch. P. à fl. 2 30	3[illegible] G
"	1½pCt. " " "	30⅝ P. 30 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101¼ 100⅝ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116¼ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	916—13 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	198—97 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	198½ 196¾ GeD
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 P
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	77½ P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	335 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	77½ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	247½ P. 246½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138½ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	75½ P. 75G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P 223½ GeD.
Internationale Bank in Luxemb.	72½ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	—
Spanische Handels- und Industrie	435 G.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereir	495 P. 491 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	156½ P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z	50¾ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	98½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsd. fl. 100 k S	95⅝ B ⅝ G.
Augs. fl. 100 k.S	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k.S	104¾ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S	95⅞ B
Cöln Thlr. 60 k S	104¾ G.
Hamb. MB. 100 k. S	88⅝ B.
Leipzig Th. 60 k.S	104⅝ G.
Lond. Lst. 10 k.S.	116¼ B.
Lyon Frs 200 k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	116⅛ G.
Paris Frs 200 k.S.	93¼ B.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	105¼ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	104⅝ B.
Disconto . .	3½ pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr fl. 250 v. 1839	113 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	97 P.
" " 100 Esb. L. 1858	100½ P. 100 G.
3½pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	115½ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	81½ G.
" " 35 .	51⅛ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ P.
Gr. Hessen fl. 50 b R	124¼ P.
" fl. 25 do.	33⅝ P. ⅜ G.
Nassau fl. 25 b Rothsch.	32⅝ P. ⅜ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	41 P.
St. Lüttich m 2½% Z.	35½ P. 35 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8¼ P.

Frankfurt, 7. April. Die Börse eröffnete mit etwas höheren Coursen, verflaute aber in ihrem Verlaufe und besonders österr. Bankaktien wurden niedriger abgegeben. Nur in österr. National und Creditaktien war das Geschäft von einigem Belang. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 99. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 9. April 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 7. April. Se. Maj. der König haben den 1. Assessor des k. Landgts. Neuburg, J. Nep. Ruederer, für die Dauer von zwei Jahren in Ruhestand treten lassen, an dessen Stelle den 1. Assessor Karl v. Sichlern zu Wemding, seiner Bitte entsprechend, berufen, an dessen Stelle den Assessor K. Krazer von Zusmarshausen vorrücken lassen und an dessen Stelle den Rechtspraktikanten J. Pickl aus Augsburg ernannt; den zum rechtskundigen Bürgermeister der Stadt Ansbach wiederholt gewählten Friedr. Wilh. Mandel zu Ansbach in dieser Eigenschaft allerhöchst landesherrlich bestätigt.

(N. M. Z.)

Aus der kgl. Verordnung über die durch Errichtung des 4. Artillerie-Regiments nöthig gewordenen Personal-Veränderungen tragen wir noch Folgendes nach. Versetzt werden die Oberlieutenants E. Sommer vom 1. Art.-Regim., Fr. Kirchhoffer und C. Girl, dieser bisher zum Unterricht im Kadeten-Korps verwendet, vom 1. Art.-Reg., H. Schuster und K. Hofmeister vom 2. Art.-Reg., L. Ritter v. Hoffnaaß, A. Frhr. v. Horn und R. Gramich vom 1. Art.-Regim., endlich M. Schels vom Geniestab zum Genie-Reg.; die Unterlieutenants Fr. Nagel vom Genie-Reg. zum Geniestab, Fr. Schubert A. Bauer, E. Wurm und Th. Streiter vom 1. Art.-Regim., sämmtliche zum 4. Art.-Reg., K. v. Streber vom 1. Art.-Reg. zum 3. reitenden Art.-Reg., Wilh. v. Schleich vom 1. zum 4. Art.-Reg., Bruno Wolfrum und D. Weidner vom Genie-Reg. zum Geniestab, L. Heldrich, H. Graf v. Thürheim und L. Endres vom 1. zum 4. Art.-Reg., H. Heiden vom 1. Art.-Reg., L. Reinhard und J. Metz vom 2. Art.-Reg., dann Emil Walther von der Fuhrwesens-Eskadron des 1. Art.-Regim., sämmtliche zum 4. Art.-Reg., K. Ammon und Ph. Passavant vom 1. zum 4. Art.-Reg, Max Schnh vom 1. Art.-Reg. zum 3. reitenden Art.-Reg., Ed. Metz vom 2. zum 4. Art.-Reg., der Regimentsauditor Aug. Huber vom 1. Chev.-Reg. zum 4. Art.-Regim., die Bataillonsärzte Dr. Max Bohlinger vom Genie-Reg. zum 3. Chev.-Regim. und Dr. Wilh. Pohl vom 3. Inf.-Reg. zum 4. Art.-Reg.; der Divisions-Veterinärarzt Jos. Franzen vom 3. Chev.-Reg. zum 4. Art.-Reg.; die Unterärzte Dr. Michael Rigst von der Kommandantschaft München zum 3. Inf.-Reg., Dr. H. Gombart von der Kommandantschaft München zum 4. Art.-Reg., Dr. Jak. Hartmann von der Kommandantschaft Germersheim zum 12. Inf.-Reg., Dr. K. Wagner von der Kommandantschaft Ingolstadt zum Genie-Reg.; der Unterveterinärarzt Fr. Steinhäuser vom 2. zum 6. Chev.-Reg.; der Regimentsaktuar M. Schüle vom 2. Armee-Divisions-Kommando, dann der veterinärärztliche Praktikant L. Hahn vom 4. Chev.-Reg. zum 4. Art.-Reg. — Ernannt wurde zum veterinärärztlichen Praktikanten Ferd. Maurer aus Eichstädt im 3. Art.-Reg. — Befördert wurden zu Hauptleuten: die Oberlieutenants Fr. Windisch und A. Orff, im 1. Art.-Reg., Aug. Ritter v. Vollmar auf Veltheim in der Ouvriers-Kompagnie, K. Frhr. v. Moy, Ordonnanz-Offizier Sr. Maj. des Königs, vom 3. reitenden Art.-Reg. zum 1. Art.-Reg., Max Schnizlein und L. Saint-Germain im Genie-Reg.; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants A. Recher, bisher bei der Fuhrwesens-Eskadron des 1. Art.-Reg., in diesem Regiment, A. v. Belli de Pino im 1. Art.-Reg., K. v. Gönner bei der Zeughaus-Hauptdirektion (Pulvermühlen), J. Sewalder im 1. Art.-Reg., Gustav Ehrlich im 2. Art.-Reg., Oskar Neu vom 3. reitenden im 4. Art.-Reg., Max Speck vom 3. reitenden im 2. Art.-Reg., K. Frhr. Gemmingen v. Maßenbach im 3. reitenden Art.-Reg., Fr. Klein vom 1. Art.-Reg. in der Ouvriers-Kompagnie, Karl Theodor Herzog in Bayern, k. Hoh., im 3. reitenden Art.-Reg., L. Bauer vom Geniestab im Genie-Reg., L. Schreiner im Geniestab, Max Ott vom Geniestab im Genie-Reg., M. Schäffer im Geniestab, A. Ritter v. Schellerer vom Geniestab im Genie-Regim.; zu Unterlieutenants: die Junker Eugen Gullmann im 1. Art.-Reg., L. Vogl vom 3. reitenden im 1. Art.-Reg., Max v. Hartlieb genannt Wallsporn und Eugen Schnitzlein im 1. Art.-Reg., Max Lutz vom 3. reitenden im 1. Art.-Reg., Karl Popp und Ernst Richter vom Genie-Reg. im Geniestab, Ant. Bernhard und H. Jahreiß im Genie-Reg.; der Regiments-Kanzlei-Aktuar J. Borzaga von der Kommandantschaft München im 1. Art.-Reg.; ferner die Unteroffiziere und Kadeten R. Burghardt vom 1. Art.-Reg. und K. Dörfer vom 5. Chev.-Reg. in der Fuhrwesens-Eskadron des 1. Art.-Reg., K. Cucumus vom Inf.-Leib-Reg. im 4. Art.-Reg., Oskar Hederer vom 4. Chev.-Reg. im 4. Art.-Reg., Fr. Ströbel und W. Geßner im Genie-Reg.; zum Zeugwart: der Unterzeugwart K. Kießling im Genie-Regiment mit dem Charakter als Unterlieutenant; zu Junkern: die Fahnenkadeten des Kadetenkorps Karl Frhr. v. Stengel im Genie-Reg., Ludw. Hasler und Herm. Lenz im 1. Art.-Reg., Ernst Keim im Genie-Reg., Theod. Bombard und Karl Wolff im 3. reitenden Art.-Reg., Osk. Heerwagen und Bernh. Seuffert im 4. Art.-Reg.; dann die Unteroffiziere und Kadeten Virg. Moser im 1. und Fr. Bischoff vom 1. Art.-Reg. im 2. Art.-Reg., Just. Meyer und Karl v. Buonaccorsi vom 1. Art.-Reg. im 4. Art.-Reg.; zum Regimentsarzt 2. Klasse: der Bat.-Arzt Dr. Al. Mayer vom 3. Chev.-Reg. im 4. Art.-Reg.; zu Bataillonsärzten: die Unterärzte Dr. Heinr. v. Hinsberg bei der Kommandantschaft des Invalidenhauses, Dr. Js. Frank bei der Kommandantschaft Wülzburg und Dr. Dav. Ullmann vom 12. Inf.-Reg. im 4. Art.-Reg.; zum Bataillonsquartiermeister: der Unterquartiermeister Wolfg. Bulling von der Kommandantschaft Nürnberg im 4. Art.-Reg.; zum Divisionsveterinärarzt: der Unterveterinärarzt Kasp. Ableitner vom 6. Chev.-Reg. im 3. Chev.-Reg.; zu Regimentsaktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten Gust. Schmid vom Inf.-Leib-Reg. bei der Kommandantschaft Nürnberg, Pet. Krämer vom 5. Chev.-Reg. im 4. Art.-Reg., Leonh. Spambalg vom 15. Inf.-Reg. beim 2. Armee-Div.-Kommando, Fr. Donhauser im Genie-Reg., Fried. Tannenberg vom 14. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Germersheim.

•• München, 7. April. (Privat-Korrespondenz.) Ihre. Maj. die Königin Wittwe von Sachsen wird mit dem Eilzuge der Eisenbahn morgen früh die Rückreise nach Dresden fortsetzen.

Preußen. Die „Karlsr. Ztg.“ schreibt aus Konstanz vom 4. April: „Sicheren Nachrichten zufolge sind in Sigmaringen und Hechingen preußische Offiziere angekommen, um die Vorbereitungen zur Kriegsbereitschaft zu treffen.“

Baden. Karlsruhe, 3. April. Das „Badische Centralblatt“ theilt die Erklärung der badischen Regierung auf der neuesten Zoll-Vereins-Generalkonferenz in der Sache der Besteuerung des Tabaks mit. Der badische Bevollmächtigte, mit den unverändert erneuerten preußischen Vorschlägen auch dießmal nicht einverstanden äußerte: „Seine Regierung habe früher wiederholt erklärt, daß sie den Tabaksgenuß als vorzugsweise zur Besteuerung geeignet erachte. Gleichwohl habe sie auf der 12. Generalkonferenz in den auf eine gemeinschaftliche Besteuerung des Tabaks gerichteten Vorschlägen der preußischen Regierung nicht die Grundlage zu erkennen vermocht, auf welcher der vorgesetzte Zweck sich erreichen lasse, weil dabei, abgesehen davon, daß nach denselben nicht eine mindestens gleichmäßige Erhöhung der Steuer von ausländischem Tabak beabsichtigt sei, namentlich zwei unerläßliche Voraussetzungen nicht eintreffen, nämlich: 1) daß die neue Tabaksteuer eine ausgiebige sei, und 2) daß dadurch der Tabaksbau im Zollverein nicht verkümmert und noch weniger in seiner Existenz gefährdet werde. An dieser, auf der 12. Generalkonferenz näher motivirten Auffassung müße seine Regierung forthin festhalten. Wenn

man, wie in dem Vortrag des preußischen Bevollmächtigten geschehen, die spätere Erfüllung der ersten Voraussetzung durch allmälige Steigerung der Abgabesätze in Aussicht nehme, so würde eben damit die zweite Voraussetzung, von welcher die großh. Regierung bei dem großen Umfang der Tabak-Kultur in Baden unter keinen Umständen absehen könnte, um so sicherer unerfüllt bleiben. Denn eine Produktionssteuer, die einen einigermaßen ergiebigen Ertrag liefern solle, sei nicht denkbar, ohne daß sie zu einem namhaften Theile auf den Produzenten selbst, anstatt auf das Produkt falle und dadurch früher oder später zum Aufgeben des Anbaues der besteuerten Pflanze nöthige. Unter diesen Umständen sei er, der Bevollmächtigte, angewiesen, sein auf der letzten Generalkonferenz abgegebenes Votum lediglich zu wiederholen.

Schweiz.

Bern, 7. April. Oesterreich erklärt sich mit der Neutralität der Schweiz einverstanden, verspricht, sie zu achten, so lange die Schweiz ihre Verpflichtungen erfüllt.
(T. D. d. Schw. M.)

Großbritannien.

London, 4. April. Aus der Rede, womit Lord Derby im Oberhaus die von der Regierung beschlossene Auflösung des Unterhauses ankündigte und begründete, tragen wir noch Folgendes nach. Nachdem Graf Derby dargelegt, daß die Abstimmung des Unterhauses über die Reformbill den Ministern nur zwei Wege gelassen hatte: entweder sofort ihre Aemter niederzulegen, oder an jenes höhere und verfassungsmäßige Tribunal, an die Wählerschaft des ganzen Landes, zu appelliren, ging er auf eine Schilderung der parlamentarischen Parteien in den letzten 10 Jahren ein und erklärte, daß er der konservativen Partei für die warme und beständige Unterstützung, welche sie ihm gewährt habe, zum größten Danke verpflichtet sei. Dann zu den politischen Akten Lord J. Russell's übergehend, bemerkte Graf Derby, daß derselbe die Reformfrage nicht mit dem ruhigen und fürsorglichen Blick eines Vaters, sondern mehr mit der leidenschaftlichen Neigung eines Liebhabers betrachte, der bis auf's Aeußerste in der Verfolgung seines geliebten Gegenstandes zu gehen bereit sei (Gelächter) und der eher sterben würde, als zugeben, daß dieser einer andern Person etwas zu verdanken hätte. So sei es das Schicksal des edlen Lords gewesen, auf seiner Laufbahn mehrere Regierungen zu stürzen, häufig die seiner Gegner, aber, seltsam genug, oft auch die seiner Freunde. (Gelächter.) Hierauf erklärte Graf Derby, er halte es für seine Pflicht, seine ernstliche Meinung über die Gefahr des parlamentarischen Systems, welche aus den beständigen Konvulsionen entspringe, denen es gegenwärtig unterworfen sei, offen auszusprechen. Kaum ein Jahr vergehe, ohne eine Ministerkrisis, ja kaum ohne den Sturz eines Ministeriums. Wenn das englische Volk die Dinge so fortgehen ließe, so würde es mit der Stabilität der Regierung dieses Landes daheim und mit der Achtung und dem Ansehen dieses Landes nach außen hin ein Ende haben. (Beifall.) Er habe bei seinem Amtsantritt mit Zustimmung seiner Kollegen es für nöthig erachtet, eine Reformmaßregel einzubringen, und sie hätten geglaubt, hierbei Anspruch auf die Unterstützung der Whigs machen zu können. Was aber sei das Resultat gewesen? Lord J. Russel habe kein Bedenken getragen, zu erklären, daß, wenn ein konservatives Ministerium eine Reformbill einbringe, dies ein Anlaß sei, dasselbe zu stürzen. Das Ministerium habe in Erwägung, daß unter der liberalen Partei noch immer derselbe Mangel an Uebereinstimmung herrsche, und daß dieselbe jetzt ebensowenig in der Lage sein würde, ein Kabinet zu bilden, wie zu der Zeit, als Lord Palmerston's Kabinet sich aufgelöst, Ihrer Majestät den Rath ertheilt, das jetzige Parlament aufzulösen.
(Preuß. Ztg.)

Den Entschluß der Minister im Amt zu bleiben, und lieber das Unterhaus aufzulösen, begründete der Schatzkanzler Disraeli im Unterhaus folgendermaßen: Gegenwärtig ist der Zustand der auswärtigen Verhältnisse ein sehr kritischer. Ihre Majestät hat nach vernommenen Rath die Vermittlung zwischen zwei großen militärischen Monarchen zu übernehmen eingewilligt, um, wo möglich, einem Kriege in Europa vorzubeugen. (Hört!) Es wäre also höchst unzuträglich, daß ein Ministerwechsel stattfände, und höchst nothwendig, daß die Regierung Ihrer Majestät gerade in diesem Augenblick als im Besitz des vollen Vertrauens des Parlaments erschiene. Pr.Z.)

London, 5. April. Die hier weilenden neapolitanischen Verbannten werden von den höheren Gesellschaftskreisen fortwährend mit Aufmerksamkeiten aller Art überhäuft. Jetzt, wo das Frühjahr in aller seiner Pracht bei uns eingezogen ist, werden die großen Exerzitien im Lager von Aldershott, das gegen 15,000 Mann beherbergt, von neuem aufgenommen. Prinz Albert läßt im Lager auf eigene Kosten eine ansehnliche Soldatenbibliothek anlegen.

Frankreich.

Paris, 6. April. Das 1. Husarenregiment hat Befehl erhalten, sich zum Abmarsch bereit zu machen. Es ist für Algerien bestimmt, wo es zwei Regimenter afrikanischer Jäger und ein Husarenregiment, die nach Frankreich zurückkehren, ablösen soll.

Paris, 6. April. Es wird gemeldet, daß die Flotte von Brest nach Toulon abgegangen sey. (T.D.d.N.-Z.)

• Die Kaisergarde wird kompletirt, wie der „Constitutionnel" meldet, werden zahlreiche Detachements aus den Jäger- und Linienregimentern in die entsprechenden Corps der Garde eingereiht.

• Der Feuilletonist der „Presse" berichtet über einen Prozeß in Algerien, der das dortige Regiment nicht übel karakterisirt; er machte in der Kolonie großes Aufsehen, wie jeder Konflikt zwischen Civilisten und Militärs, welche beiden Elemente wie Hund und Katzen neben einander leben. Ein Kolonist und Grundbesitzer bei Bugia zählte unter seinen Schuldnern mehrere Kabylen, von denen er mit Hülfe des Lieutenants Wagner vom arabischen Bureau Zahlung erlangte; nur einer der Kabylen war nicht zum Zahlen zu bringen. Der Kolonist wandte sich abermals an den Lieutenant, und da dieser nicht antwortete, so suchte er ihn des Morgens in seiner Wohnung auf. Der Lieutenant, welcher noch im Bette lag, fuhr den Kolonisten grob an; es kam zum Wortwechsel, wobei natürlich Civilisten und Militärs ihre beiderseitigen Standesgenossen von jeder Schuld frei sprachen, und endlich sagte der aufgebrachte Kolonist: „Sie werden die Franzosen nicht behandeln, wie die Kabylen behandeln, und wenn wir in den Straßen von Bugia wären, so würde ich Sie mit der Reitpeitsche in's Gesicht schlagen." — Der Lieutenant ließ jetzt dem Kolonisten die Hände binden, ihn auf's Pferd setzen und von zwei Kabylen abführen; es gelang aber dem Kolonisten bald, seine Hände loszubekommen und in den Wald zu flüchten. Der Lieutenant schickte noch einen dritten Kabylen zur Verfolgung ab, und einer davon schoß zwei Mal auf den Flüchtling, ohne ihn zu treffen. Es wurden nun drei Angeklagte vor das Kriegsgericht gezogen, der Kabyle wegen versuchter Tödtung, der Offizier wegen Mißbrauchs seiner Gewalt, und der Kolonist wegen Beleidigung eines in der Ausübung seines Amtes begriffenen Offiziers. Der Kabyle und der Lieutenant wurden durch Stimmenmehrheit einstimmig freigesprochen, und der Kolonist hatte grade die zu Freisprechung nöthige Minorität für sich, d. h. er wäre um ein Haar der einzige Verurtheilte gewesen. Der Lieutenant ist wie bemerkt aus Rußland gebürtig, und wie der Vertheidiger des Kolonisten bemerkte, wegen seiner Rohheit bekannt.

Eins der geachtetsten Blätter der Schweiz, das „Journal de Genève," bringt heute merkwürdige Mittheilungen aus dem Briefe eines angeblich sehr wohlunterrichteten Politikers in Paris. Hiernach läge die Entscheidung der gegenwärtigen Krisis fast einzig bei England. England allein könne den bittern Verdruß des Kaisers der Franzosen bändigen, der in Ausführung seiner Lieblingsplans aufgehalten und im Inlande wie im Auslande eines großen Theils des Nimbus, der ihn umgab, beraubt worden sey. England allein auch könne den Feuereifer des Kaisers Franz Joseph dämpfen, der wüthend über den Trotz Piemonts sey. Soll der Frieden erhalten bleiben, so muß Oesterreich im Osten große Opfer bringen, um die Neutralität Rußlands zu erkaufen, es muß Alles, was in den drei Fürstenthümern geschehen, als fait accompli anerkennen, und an die Stelle seines Einflusses den Rußlands treten lassen. Dagegen werden in Italien die Zugeständnisse Oesterreichs höchst unbedeutend, nur scheinbar und nominell zu seyn brauchen. Die öffentliche Meinung in Frankreich wird damit zufrieden seyn, sie wäre es mit noch weniger, mit nichts! Aber der Kaiser wird fortwährend die Wucht dieser Niederlage empfinden; er weiß es und spricht dies mit einer Heftigkeit und Bitterkeit aus, die sonst nicht gewöhnlich bei ihm sind. In Frankreich werden keine Vorbereitungen für einen unmittelbaren Feldzug gemacht, aber alle Vorbereitungen, um in wenig Monaten in allen Arsenalen und Kriegsmagazinen eine furchtbare Bewaffnung herzustellen. Mit einem Worte, es macht sich gegenwärtig eine entschiedene Tendenz kund, die Lösung der ungeheuern und nicht zu vermittelnden italienischen Frage auf 1860 zu verschieben. Wird und kann Italien mit dieser Vertagung sich zufrieden geben? Der Brief schließt mit folgender merkwürdigen Mittheilung, die der Verfasser aus

bester Quelle, aus dem bezüglichen Gefängniß selbst, haben will: „Vor einiger Zeit wurde ein Italiener verhaftet, der sich um die Tuilerien herumtrieb und auf das Herauskommen des Kaisers zu warten schien. Er hatte einen Revolver mit sechs Kugeln bei sich und wurde nach Mazas gebracht, wo man ihn in Einzelhaft setzte. Es kam jedoch Befehl aus den Tuilerien, ihn mit einem angeblichen andern Gefangenen, d. h. einem verkleideten Polizeiagenten, einem sogenannten „Mouton", zusammenzusperren, der ihn aushorchen sollte. Nach einigen Tagen kam der Italiener wieder in Einzelhaft, der „Mouton" blieb im Gefängniß zurück. Er wurde natürlich nicht wie ein Gefangener gehalten und durfte sich z. B. selbst rasiren, was den Inhaftirten nicht gestattet ist. Nach einigen Tagen wurde der Italiener abermals zum Zweck weiterer Nachforschungen mit ihm vereinigt. Der Italiener sah das Rasirmesser und meinte: „Sie sind doch glücklich, Sie dürfen sich rasiren. Dürfte ich das nicht auch?" „Warum nicht?" meinte sein Gefährte und reichte ihm das Messer. Der Italiener prüfte in aller Ruhe seine Schärfe und brachte sich dann mit Blitzesschnelle und solcher Gewalt einen Schnitt durch den Hals bei, daß er den Kopf fast vom Rumpfe trennte. Der Gefängnißarzt, der die Wunde der Merkwürdigkeit halber modellirte, versicherte, daß in der Chirurgie ein ähnliches Beispiel nicht bekannt sey. Der Kaiser soll wüthend über die Nachricht gewesen seyn. Der Direktor des Gefängnisses Mazas wurde sofort abgesetzt; an seine Stelle ernannte der Kaiser selbst einen ganz jungen Mann, den Sohn seines Kerkermeisters in Ham. Der Abgesetzte erhielt später auf vieles Bitten die Stelle als Direktor des Gefängnisses de la Roquette. Seit einigen Monaten ist der besagte Italiener der vierte Selbstmörder in Mazas; die ersten drei erhängten sich mit ihrem Halstuch." (D. A. Z.)

Italien.

* Nach einer Meldung aus Marseille (vom 28. v. M.) sollte Fürst Corsini dem Großherzog von Toskana geschrieben haben, um ihn aufzufordern, sich an Piemont anzuschließen. — In einer am 6. d. M. in Paris eingelaufenen telegraphischen Depesche widerspricht der Fürst diese Nachricht aufs entschiedenste.

Rußland und Polen.

Petersburg, 30. März. Zwei wichtige Maßregeln sind nunmehr vom Kaiser bestätigt: 1) das Projekt zur Consolidirung der inneren schwebenden Schuld durch eine Anleihe im Innern und 2) die Metall-Anleihe im Auslande. Erstere wird durch öffentliche Zeichnungen eingeleitet, bis zum bestimmten Betrage, um, wie gesagt, die schwebende Schuld von 900 Mill. Rubel Papiergeld zu konsolidiren. Die Zeichner erhalten vorläufig Quittungen, die später gegen Obligationen au porteur oder nominal nach Wunsch des Empfängers eingetauscht werden. Der Zins ist ist auf 4 pCt. normirt und wird zweimal im Jahr ausbezahlt. — Die Anleihe im Ausland von 12 Mill. Pfd. St. ist zu 3 pCt. mit den Häusern Thomson, Bonar und Comp. in Petersburg, Bonar in London und Magnus in Berlin negociirt und wird in Gold, nicht in Silber, geliefert. Man hat es vorgezogen, mit Häusern zweiten Ranges diesmal abzuschließen, weil dieselben sich am billigsten in ihren Forderungen finden ließen. Die Tilgung der Anleihe ist nicht obligaterisch. Es handelt sich nun neben der ersteren, in der Geschichte großer Finanzoperationen merkwürdigen Maßregel um eine zweite nicht minder wichtige, die Auffindung der Mittel zur Entschädigung der Gutsbesitzer für das Ackerland, das den zu emanzipirenden Bauern überlassen werden soll. Wir haben schon bemerkt, daß die betreffende Finanzkommission bei dem Centralkomite sehr eifrig mit Ausarbeitung des Planes beschäftigt ist. (H. Bh.)

Amerika.

□ New-York, 17. März. (Privat-Korresp.) Mit der neu belebenden Frühlingsluft, welche uns der März gebracht, hat sich in allen Zweigen des Verkehrs eine so große Thätigkeit entwickelt, daß Handel und Industrie mit einander wetteifern. Jede Lähmung im Gefolge der Krisis scheint jetzt verschwunden; für die meisten einheimischen und fremden Produkte herrscht eine rege Frage; inländischer Verbrauch und Ausfuhr nähern sich wieder der normalen Höhe und, was am erfreulichsten ist, Menschenhände sind die gesuchteste Waare. Fabriken und Werkstätten sind in dem Grade mit Bestellungen überhäuft, daß sie kaum mit dem Bedarf Schritt halten können; auf dem Flusse und im Hafen wird es lebendig und auch der Verkehr der Eisenbahnen hebt sich wieder. Ja selbst unsere „armen" Kapitalisten, die sich seit dem unglücklichen Herbst von 1857 mit der Hälfte der gewohnten Zinsen begnügen mußten, haben endlich Aussicht auf eine dauernde Erhöhung des Disconto. Das sind, ich wiederhole es, unsere augenblicklichen Verhältnisse; denn in diesem Lande, wo nichts beständig ist als der Wechsel, möchten wir die wolkenlose Gegenwart nicht als eine Garantie für eine heitere Zukunft empfehlen; wir müßten hier auch beim hellsten Sonnenschein auf einen Sturm vorbereitet sein. — Viel Aufsehen machen die zahlreich vorkommenden Einstellungen der Arbeit in den östlichen Staaten zum Zweck einer Lohnerhöhung, welche durch wirklichen Mangel an Arbeitern, namentlich Pianofortemachern, Tischlern, Malern und Schuhmachern, unterstützt, in den meisten Fällen zu einer Steigerung der Arbeitslöhne führte. Den Reigen eröffneten die Damenschuhmacher in Philadelphia, welche die wenigen Arbeitgeber, die sich weigerten, die gewünschte Zulage zu zahlen, durch gemeinsames Zusammenhalten und Fortschicken der unverheiratheten Arbeiter nach dem Westen zur Erfüllung ihrer gestellten Bedingungen zwangen. Ihnen folgten die Kanalarbeiter, denen der Lohn von 75 Cents auf 1 Dollar erhöht wurde, und die Herrenschuhmacher, Tischler und Weber, sowie hier die Pianofortemacher, Zimmerleute, Tischler und Maler, welche, so scheint es, alle ohne große Anstrengung ihren Zweck erreichen werden. Auch in andern Geschäftszweigen geht es jetzt recht lebhaft zu. Dagegen sieht's augenblicklich im Westen weniger ermuthigend aus: Ueberfluß an Arbeitern und Mißernten tragen dort nicht dazu bei, die Dinge zu bessern. — Das Dampfschiff „Baltimore" stieß auf seiner zweiten Fahrt von Havanna nach Baltimore bei Thomas Point in der Chesageake Bay am 8. d. mit einem Schraubendampfer zusammen und sank augenblicklich. Die Mannschaft rettete mit genauer Noth ihr Leben. Das Schiff und die Ladung (Früchte) ist hier mit 30,000 Doll. versichert. — Einige Aufmerksamkeit erregte in voriger Woche die Einziehung eines seit etwa zwei Jahren in unserem Nachbarstädtchen Hoboken ansässigen Oesterreichers, Namens Kosmos Seidel. Anfangs hieß es, derselbe sey auf Veranlassung der österreichischen Regierung wegen begangener Verbrechen, auf Grund des bestehenden Auslieferungsvertrags, eingezogen worden; wir erfahren jedoch aus guter Quelle, daß Seitens eines Wiener Kaufmanns, den Seidel um circa 35,000 Doll. betrogen haben soll, ein Kriminalprozeß anhängig gemacht ist. Seidel hat bedeutende Summen baaren Geldes mit herüber gebracht, über deren Erwerbung mancherlei Gerüchte in Umlauf sind, kaufte Grundbesitz und gründete ein Kohlengeschäft, beides unter dem Namen seiner Frau. Es ist ist demnach sehr zweifelhaft, ob der Kläger zu seinem Gelde kommen wird. Die vom Gericht verlangte Bürgschaft, 40,000 Doll., konnte Seidel nicht stellen, und muß deshalb seinen Prozeß im Gefängniß abwarten.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 6. April. Als Beweis, wie sehr die Produkte unserer Lokalindustrie im Auslande und selbst jenseits des Ocean geachtet werden, mag die Mittheilung dienen, daß in diesen Tagen wieder sehr bedeutende Sendungen von dem bekannten Lagerbockbier aus der Brauerei des Herrn Georg Pschorr nach Pernambuca und nach Rio Janeiro in Brasilien abgegangen sind und noch eben so bedeutende abgehen werden. (N. N.)

* Meyerbeer's neue Oper: „Die Wallfahrt von Ploermel" wird in den Pariser Blättern als sein schönstes, reichstes und genialstes Erzeugniß, als ein in seiner Art einziges Meisterwerk gepriesen. Schade nur, daß man diesen Lobeserhebungen, die sich gar zu deutlich als systematische Reclame verrathen, nicht unbedingt glauben darf. Jedenfalls wäre es besser, wenn das Werk so ausgezeichnet ist, diese Art von Anpreisungen bei Seite zu lassen. Daß die Oper mit außerordentlichem Beifall gegeben wurde, darin stimmen alle Berichte, auch die der auswärtigen Blätter überein. Der Text ist, wie bei so vielen Opern, sehr unbedeutend, doch wird, wie man hört, das Interesse fortwährend rege erhalten durch den steten Wechsel und die Neuheit dei musikalischen Motive.

In einer Lebensskizze des am 2. März zu Sondershausen verstorbenen Cannabich wird berichtet, daß dessen bekanntes von 1716—1855 siebenzehnmal aufgelegtes Werk „Lehrbuch der Geographie" im Ganzen in 79,500 Exemplaren (der Katalog der Verlagshandlung gibt dagegen für den gleichen Zeitraum einen Absatz von beinahe 100,000 Exemplaren an), und seine „Kleine Schulgeographie", die auch in siebzehn Auflagen erschien, in 85,000 Exemplaren gedruckt worden ist.

Ein junger Militärarzt der indischen Armee hatte ein zartes Verhältniß mit einer jungen Dame in Utrecht und fand seine Gefühle erwiedert. Als er um die Hand der Geliebten fragte, traf er von Seiten des Vaters weniger Schwierigkeiten, als er glaubte, doch knüpfte jener an sein Jawort die Bedingung, daß der künftige Schwiegersohn seinem künftigen Schwager

durch's medizinische Examen helfe, da dieser schon einmal durchgefallen. Der Vertrag wurde eingegangen, dem Kandidaten durchgeholfen; doch weigerte sich jetzt der Vater, sein Versprechen zu halten. Die Liebenden verzweifelten, faßten den bitteren Entschluß, sich zu vergiften. Der Arzt schaffte Gift, die Geliebte bereitete dasselbe, und sie führten die schreckliche That aus, der das Mädchen erlag. Der junge Mann, in's Spital gebracht, weigerte sich, Gegenmittel zu nehmen, bis man ihn glauben machte, seine Geliebte sey gerettet. Er genas, wurde verhaftet und vom Kriegsgericht als Mörder zum Tode verurtheilt. Er appellirte an den obersten militärischen Gerichtshof und wurde freigesprochen, da das Strafgesetz keine Strafe für den Selbstmord erkenne, mithin auch keine für die Mitwissenschaft. (K. Z.)

Mailand, 3. April. Der Marmorhändler Curti, der wegen Mordes seiner Gattin und seines Schwiegervaters zum Tode verurtheilt war, ist bei erneuerter Verhandlung wegen periodischen Wahnsinns freigesprochen worden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Vom Haardtgebirge, 4. April. Heute wurde in Haardt, bei Neustadt a. d. H., die Weinversteigerung des Hrn. Lichtenberger von Ludwigshafen und Hambach abgehalten. Es waren im Ganzen circa 100 Fuder 1855r, 1856r, 1857r und 1858r Weine aus verschiedenen Gemarkungen zur Versteigerung ausgeschrieben. Die geringste Nummer, ein 1855r, wurde mit 138 fl. (à 1000 Liter das Fuder) bezahlt. Das beste Faß Haardter Bürgergarten, wurde für 601 fl. (dasselbe Maß) losgeschlagen. Die Durchschnittspreise der abgegebenen Weine stellen sich verhältnißmäßig ziemlich hoch, nämlich gegen 300 fl., weil weit aus die Mehrzahl der losgeschlagenen Weine die Summe von 300 fl. überragt und die unter dieser Summe abgegebenen Weine dem fixirten Durchschnittspreise dennoch ziemlich nahe gekommen sind. Für die älteren, d. h. die 1855r und 1856r Weine war kein animo; mit Ausnahme einer Partie 1855r von ein paar Fuder sind die 1855r und 1856r Weine alle liegen geblieben. Auch von den 1857r und 1858r Weinen sind eine namhafte Zahl theils gar nicht ausgeboten, theils wegen Ungebots (so wurden z. B. für einen Ruppertsberger Traminer nur 655 fl. geboten) von der Versteigerung wieder zurückgezogen, von den zur Versteigerung ausgeschriebenen 100 Fudern circa nur die Hälfte losgeschlagen worden. Die Versteigerung war im Uebrigen zahlreich besucht. — Verhältnißmäßig weit glänzender als diese Weinversteigerung ist vor Kurzem ein Privatweinverkauf ausgefallen, welcher zwischen der Weinhandlung Mumm von Frankfurt a/M. und dem Weingutsbesitzer Fitz aus Dürkheim abgeschlossen worden ist. Das Kaufobjekt waren 70 Fuder 1858r Weine, zum Durchschnittspreise von circa 400 bis 500 fl. das Fuder à 1000 Liter. (Fr. H.)

Neueste Nachrichten.

Ulm, 6. April. Die Proviantirungs-Kommission der Bundesfestung macht bekannt: sie werde vorbehaltlich höherer Genehmigung die Anfertigung von 3000 Stück tannenen Mehlfässern von je 4½ Zollzentner Faßgehalt im Weg schriftlicher Submission vergeben. Die Submittenten haben ihre Offerte längstens bis zum 14. April an das Kriegskommissariat der Bundesfestung Ulm einzureichen. (A. Z.)

Wien, 5. April. Daß in den Donaufürstenthümern in auffallender Weise gerüstet wird, ist Ihnen bereits gemeldet worden; neuestens vernimmt man nun, daß auch in Serbien eine erhöhte militärische Thätigkeit sich bemerkbar macht und daß Fürst Milosch beschlossen habe, die Armee in einer mit den Verhältnissen des Landes im Widerspruch stehenden Weise zu vermehren. Man will wissen, daß zwischen dem Fürsten Milosch und den Häuptern der moldau-wallachischen Unionspartei ein gegen die Pforte gerichtetes Uebereinkommen bestehe, welchem in neuester Zeit auch der Fürst Danilo beigetreten sey, dessen Abgesandte erst vor Kurzem Belgrad verlassen haben. Die Pforte scheint jedoch von den Planen ihrer Gegner genau unterrichtet zu seyn; jedenfalls beweisen die Rüstungen, welche sie angeordnet hat, sowie die Truppen-Aufstellungen an der Donau, daß sie auf ihrer Hut ist und sich nicht überraschen lassen will. (Köln. Ztg.)

London, 6. April. Lord Palmerston spricht sich heute dahin aus, die Minister nicht aber das Unterhaus treffe die Verantwortlichkeit für die Auflösung des Parlaments; nicht die Reformfrage werde dem Lande zur Entscheidung unterbreitet; dasselbe habe in Folge der Parlamentsauflösung vielmehr darüber sein Verdikt abzugeben, ob das gegenwärtige Ministerium noch länger die Staatsgeschäfte fortführen könne. (Hamb. Bh.)

Paris, 6. April. Die Rüstungen dauern in Frankreich fort. Die Armee von Lyon ist schon seit längerer Zeit marschbereit und erhält jeden Tag neue Verstärkungen. Die Pariser Division, welche sich nach dort begeben soll, ist die des Generals Vinoy. Derselbe macht jeden Tag in Vincennes Feldmanöver. Dem Vernehmen nach begibt sich der Kaiser nächstens nach Lyon, um die dortige Armee zu inspiciren. — In Toulon und Marseille liegen jetzt eine Masse Schiffe, die alle zum Auslaufen bereit sind. Sie sind zum Theil dazu bestimmt, Truppen aus Algier zu holen. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale. v. 1854	65½, — ¼ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	62¼ P.
„	4½pCt.	52⅜ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	81¼ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101⅝ P.
„	4½pCt. „ do.	100⅜ G.
„	4pCt. „ do.	96¼ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96¼ P.
„	3½pCt. „ do.	92⅝ G.
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104⅜ G.
„	3½pCt. „ do.	96¼ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	103⅝ P. ¼ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	94 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	102 P. 101¾ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	100⅜ P.
„	3½pCt. „ do.	92¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98⅞ P. ½ G.
„	3½pCt. „ do.	91¾ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	95 P.
„	3pCt.	87⅛ P. 86⅝ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	39⅝ G.
„	1½pCt. „ „ „	30⅜ P. 30 G.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 P. 100⅝ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115½, — ¼ G. ex D
K. K. Oesterr. National-Bankak.	886—91 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	189 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	194½—3½ G. eD
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	76 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	338 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	77¾ P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	241—247 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137½ P. 137 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74½ P. 74 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 222 G. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	72½ G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	440 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 P. 491 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	155½ P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	49¼ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	105 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. u. 100k S	95⅝ B. ⅛ G.
Augsb. fl. 100 k. S	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	104⅜ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅜ B.
Cöln Thlr. 60k. S.	104⅜ G.
Hamb. MB. 100 k. S	88½ B.
Leipzig Th. 60k. S	104⅝ G.
Lond. Lst. 10k. S.	116⅛ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116½ G.
Paris Frs 200 k. S.	93⅛ B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	103⅜ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. LS.	103 G.
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	112 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	95 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	99 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	115¼ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	84½ P.
„ „ 35	51⅛ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅛ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124¾ P.
„ fl. 25 do.	33⅜ P. ⅛ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32⅝ P. ⅜ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	35½ P. 35 G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8¼ P.

Frankfurt, 8. April. Niedrigere Pariser Course vermehrten die schon seit einigen Tagen herrschende Verstimmung, unter deren Eindruck die meisten Fonds und Aktien wieder einen namhaften Rückgang erlitten. Am meisten wurden österreich. Fonds, österr. und Darmstädter Bankaktien, österr. Credit- und Staatsbahnaktien, sowie Wechsel auf Wien von der flauen Stimmung hart betroffen. (Syndikat.)

Extra-Beilage zu Nr. 99 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 10. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24—30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Badische 4½ pCt. Eisenbahnobligationen von 1854 und 1856.

Verloosung am 23. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Nr. 44 77 129 193 247 639 738 1026 1036 1512 1538 1612 1671 1937 1963 2012 2027 2226 2258 2454 2643 2685 2722 2728 2809 3116 3122 3132 3164 3171 3183 3392 3692 3864 3772 3942 3988 3994 4014 4126 4149 4236 4334 4458 4465 4466 4519 4752 4895 4954 4998 5189 5208 5249 5502 5724 5734 5737 5870 6022 6032 6242 6245 6463 6502 6601 6823 6847 6875 7262 7359 7449 7689 7860 7949 8070 8257 8266 8328 8345 8351 8359 8364 8568 8632 8719.

Braunschweigische Landes-Schuldverschreibungen.

Verloosung am 11. März c. Zahlbar in den letzten acht Tagen September c.

Kammer-Schuldverschreibungen.

Zu 3 pCt. Lit. B a 911, B e 926 vom 1. Jan. 1838 à 1000 Rthlr. Gold.

Landes-Schuldverschreibungen.

I. Kapitale in Gold.

Zu 4 pCt. Lit. C e 174 vom 1. Okt. 1848 à 100 Rthlr.

Zu 3½ pCt. Lit. D c 22 vom 1. April 1836 à 100, E b 141 179 vom 1. Jan. 1837 à 500 Rthlr.

Zu 3 pCt. F a 466 vom 1. Jan. 1856 à 1000, F b 341 vom 1. Jan. 1856 à 500, F c 673 684 728 vom 1. Jan. 1837 à 100, F d 1 vom 1. Jan. 1837 à 50 Rthlr.

II. Kapitale in Courant.

Zu 4 pCt. Lit. B a 139 vom 1. Juli 1856, 423 483 499 643 vom 1. Jan. 1858 à 1000, B b 14 32 187 189 202 303 393 411 610 646 vom 1. Juli 1856, 948 1115 1159 1232 1313 vom 1. Jan. 1858, 1498 1606 1815 1822 1842 vom 1. Jan. 1859 à 500, B c 50 148 237 337 344 453 507 526 555 623 654 786 826 910 929 1245 1270 1283 1286 1338 1356 1381 1401 1564 1606 1629 1705 1819 2101 2186 vom 1. Juli 1856, 2385 2414 2704 2969 3083 3106 3113 3283 3823 4093 4164 4315 vom 1. Jan. 1858, 4681 4693 4823 4859 vom 1. Jan. 1859, C c 265 278 465 501 560 598 607 620 644 vom 1. Okt. 1848 à 100, B c 98 vom 1. Juli 1856 à 50 Rthlr.

Zu 3½ pCt. Lit. D a 24 131 211 293 340 414 vom 1. April 1836, 814 vom 1. April 1843, 1460 vom 1. April 1846, 1542 1593 1697 vom 1. April 1858, 1906 vom 1. Okt. 1857, E a 41 99 125 vom 1. Jan. 1857, 269 455 456 472 494 501 538 653 vom 1. Juli 1841, 752 780 vom 1. Jan. 1843, 875 895 911 1158 vom 1. Jan. 1853 à 1000, D b 13 267 538 vom 1. April 1836, 566 567 655 671 673 700 770 780 843 vom 1. April 1843, 858 938 vom 1. Okt. 1843, 1202 1297 1345 1374 vom 1. April 1844, 1554 vom 1. April 1846 1711 1894 1922 vom 1. April 1857, 2021 2198 2231 2256 2344 vom 1. April 1858, 2358 vom 1. April 1856, 2445 2563 2580 2784 2825 3016 vom 1. Okt. 1857, E b 26 65 110 115 219 227 258 349 369 v. 1. Jan. 1837, 509 527 vom 1. Jan. 1841, 632 v. 1. Juli 1841, 688 701 947 v. 1. Juli 1842, 1175 vom 1. Jan. 1856 à 500, D c 112 477 790 806 954 956 996 1215 1366 1479 vom 1. April 1836, 1700 1702 vom 1. April 1843, 1864 1868 1904 1922 2064 vom 1. Okt. 1843, 2455 2495 2517 2604 2646 2683 2692 vom 1. April 1844, 2773 2846 2859 3000 3049 3070 vom 1. Okt. 1844, 3177 3185 3253 3339 vom 1. April 1846, 3485 3515 3560 3687 3847 vom 1. April 1847, 3873 3935 3936 4049 vom 1. Okt. 1848, 4120 4122 4241 vom 1. April 1850, 4308 4309 4361 4423 v. 1. April 1851, 4826 4873 4880 4881 4902 4941 5097 5130 vom 1. April 1857, 5322 6068 6165 6226 vom 1. April 1858, 6117 6523 6545 6736 vom 1. Okt. 1857, E c 1 296 344 402 535 623 668 673 vom 1. Jan. 1837, 732 vom 1. Jan. 1840, 750 vom 1. Juli 1840, 832 848 851 887 974 993 vom 1. Jan. 1841, 1235 vom 1. Juli 1842, 1321 1399 vom 1. Jan. 1843, 1657 1668 1680 1770 1803 1963 1993 2389 vom 1. Jan. 1853, 2570 2669 2686 2692 2863 2876 3002 3008 3024 vom 1. Juli 1853 à 100, D d 824 vom 1. April 1843, 1174 vom 1. Okt. 1843, 1248 1336 vom 1. April 1844, 1511 1568 vom 1. Okt. 1844, 1738 vom 1. April 1846, 1842 1865 1940 vom 1. April 1847, 2135 2142 2214 2268 2325 vom 1. April 1850, 2761 vom 1. April 1857, 2938 2985 2988 2991 2995 vom 1. Okt. 1857, E d 78 163 198 347 vom 1. Jan. 1837, 462 vom 1. Jan. 1841, 619 vom 1. Juli 1842, 687 vom 1. Jan. 1843, 772 803 909 920 949 1042 1111 vom 1. Jan. 1853 à 50 Rthlr.

Zu 3 pCt. F a 74 82 159 334 376 451 462 vom 1. Jan. 1837, 518 vom 1. Juli 1843, 530 551 584 724 770 778 807 917 1003 1037 vom 1. Juli 1857 à 1000, F b 84 285 vom 1. Jan. 1837, 357 vom 1. Jan. 1843, 381 465 vom 1. Jan. 1856, 596 603 789 vom 1. Juli 1857, 989 vom 1. Jan. 1858 à 500, F c 57 180 195 544 633 664 690 782 821 888 984 993 vom 1. Jan. 1837, 1183 vom 1. Jan. 1842, 1444 vom 1. Jan. 1843, 1759 1794 1968 vom 1. Juli 1857, 2403 vom 1. Jan. 1858 à 100, F d 32 54 58 vom 1. Jan. 1837, 144 vom 1. Jan. 1842, 346 vom 1. Jan. 1856, 557 667 713 815 vom 1. Juli 1857 à 50 Rthlr.

Bayrische 4pCt. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe.

17. Verloosung vom 29. März. Verzinsbar bis 1. Juli 1859.

Roth geschriebene Nummern der Obligationen:

Nr. 4098 4198 4298 4298 4398 4498 4598 4698 4798 4898 4998 7071 7096 7171 7196 7271 7296 7371 7396 7471 7496 7571 7596 7671 7696 7771 7796 7871 7896 7981 7996 10051 10151 10251 10351 10451 10551 10651 10751 10851 10951 12012 12079 12112 12179 12212 12279 12312 12379 12412 12479 12512 12579 12612 12679 12712 12779 12812 12879 12912 12979 15065 15165 15265 15365 15465 15565 15665 15765 15865 15965 17059 17159 17259 17359 17459 17559 17659 17759 17859 17959 22072 22172 22272 22372 22472 22572 22672 22772 22872 22972 25091 25191 25291 25391 25491 25591 25691 25791 25891 25991 27032 27132 27232 27332 27432 27532 27632 27732 27832 27932 30005 30105 30205 30305 30405 30505 30605 30705 30805 30905 31097 31197 31297 31397 31497 31597 31697 31797 31897 31997 34096 34196 34296 34396 34496 34596 34696 34796 34896 34996 38022 38122 38222 38322 38422 38522 38622 38722 38822 38922 40042 40068 40097 40142 40168 40197 40242 40268 40297 40342 40368 40397 40442 40468 40497 40542 40568 40597 40642 40668 40697 40742 40768 40797 40842 40868 40897 40942 40968 40997 42027 42029 42127 42129 42227 42229 42327 42329 42427 42429 42527 42529 42627 42629 42727 42729 42827 42829 42927 42929 43056 43156 43256 43356 43456 43556 43656 43756 43856 43956 49040 49140 49240 49340 49440 49540 49640 49740 49840 49940 52038 52046 52068 52138 52146 52168 52238 52246 52268 52338 52346 52368 52438 52446 52468 52538 52546 52568 52638 52646 52668 52738 52746 52768 52838 52846 52868 52938 52946 52968 56051 56065 56151 56165 56251 56265 56351 56365 56451 56465 56551 56565 56651 56665 56751 56765 56851 56865 56951 56965 61022 61122 61222 61322 61422 61522 61622 61722 61822 61922 64090 64190 64290 64390 64490 64590 64690 64790 64890 64990 67088 67188 67288 67388 67488 67588 67688 67788 67888 67988 69037 69137 69237 69337 69437 69537 69637 69737 69837 69937 72005 72105 72205 72305 72405 72505 72605 72705 72805

72905 73020 73120 73220 73320 73420 73520 73620 73720 73820 73920 75073 75173 75273 75373 75473 75573 75673 75773 75873 75973 76001 76101 76201 76301 76401 76501 76601 76701 76801 76901 77009 77042 77053 77109 77142 77153 77209 77242 77253 77309 77342 77353 77409 77442 77453 77509 77542 77553 77609 77642 77653 77709 77742 77753 77809 77842 77853 77909 77942 77953 79025 79125 79225 79325 79425 79525 79625 79725 79825 79925 87057 87157 87257 87357 87457 87557 87657 87757 87857 88957 89094 89194 89294 89394 89494 89594 89694 89794 89894 89994 91023 91064 91123 91164 91223 91264 91323 91364 91423 91464 91523 91564 91623 91664 91723 91764 91823 91864 91923 91964 92046 92061 92146 92161 92246 92261 92346 92361 92446 92461 92546 92561 92646 92661 92746 92761 92846 92861 92946 92961 93057 93157 93257 93357 93457 93557 93657 93757 93857 93957 94035 94055 94135 94155 94235 94255 94335 94355 94435 94455 94535 94555 94635 94655 94735 94755 94835 94855 94935 94955 96035 96135 96235 96335 96435 96535 96635 96735 96835 96935 98083 98183 98283 98383 98483 98583 98683 98783 98883 98983 99035 99135 99235 99335 99435 99535 99635 99735 99835 99935 100052 100092 100152 100192 100252 100292 100352 100392 100452 100492 100552 100592 100652 100692 100752 100792 100852 100892 100952 100992 104087 104187 104287 104387 104487 104587 104687 104787 104887 104987 107040 107140 107240 107340 107440 107540 107640 107740 107840 107940 108084 108088 108184 108193 108284 108293 108384 108393 108484 108493 108584 108593 108684 108693 108784 108793 108884 108898 108984 108993 110018 110073 110118 110173 110218 110273 110318 110373 110418 110473 110518 110573 110618 110673 110718 101773 110818 110873 110918 110973 113042 113142 113242 113342 113442 113542 113642 113742 113842 113942.

4½ pCt. Berliner Stadt-Obligationen.

Nachträgliche Kündigung pro 1858.

Lit. G. Nr. 20737—20973 à 25 Rthlr.

Berlin-Anhaltische Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Verloosung am 22. März c. Zahlbar am 1. Juli c.

I. 4pCt. Prioritäts-Aktien.

Nr. 64 88 206 263 317 365 892 418 444 559 624 628 687 834 886 892 918 987 1014 1060 1123 1149 1225 1277 1284 à 500 Rthlr.

Nr. 67 71 90 159 206 222 228 244 327 347 523 537 620 650 834 853 881 894 1077 104 10 31 201 10 377 406 38 517 19 29 42 66 659 780 824 41 47 944 2021 41 144 237 58 75 346 97 425 33 541 78 696 776 986 94 3030 37 85 86 276 308 15 50 474 517 53 61 610 762 809 58 90 94 963 4025 31 118 200 35 47 75 356 59 86 477 533 624 54 61 753 67 96 859 900 40 5001 168 209 56 367 416 584 686 772 824 30 97 979 6065 106 32 48 50 309 421 570 618 21 97 705 880 985 87 7015 97 177 240 81 388 52 422 93 551 80 641 55 81 714 73 809 55 945 48 8054 55 87 98 8121 97 206 58 64 99 349 55 436 42 à 100 Rthlr.

II. 4½ pCt. Prioritäts-Obligationen aus der Anleihe von 1,000,000 Rthlr.

Nr. 274 582 641 822 969 à 500 Rthlr.

Nr. 110 870 936 1305 1445 1682 2037 2307 2412 2626 2803 2933 3169 3216 3595 3712 3850 4331 4369 4399 4466 4489 4629 4637 4710 4766 4910 à 100 Rthlr.

Restanten.

I. 4 pCt. Prioritäts-Aktien.

Von 1856. Nr. 3711 à 100 Thlr.

Von 1857. Nr. 67 à 500, 22 664 3840 3979 4553 5117 5361 6890 7089 7992 8141 à 100 Rthlr.

Von 1858. Nr. 419 964 971 972 à 500, 34 538 584 753 841 866 876 946 1471 1850 2269 2421 2607 3304 3699 3982 4206 4682 5215 5291 5715 5879 6334 6649 7541 7741 8347 à 100 Rthlr.

II. 4½ pCt. Prioritäts-Obligationen.

Von 1858. Nr. 177 à 500, 374 498 835 1022 1097 1785 1808 3301 à 100 Rthlr.

Anleihen der Stadt Dresden von 1835 und 1837.

Verloosung am 16. März c. Zahlbar Michaelis c.

Von der Anleihe des Jahres 1835:

Lit. A. Nr. 35 à 500 Rthlr.
Lit. B. Nr. 3 9 28 77 87 à 200 Rthlr.
Lit. C. Nr. 54 89 128 155 179 212 216 221 224 à 100 Rthlr.
Lit. D. Nr. 5 78 91 140 175 208 223 225 244 255 267 à 50 Rthlr.
Lit. E. Nr. 15 24 39 49 106 116 128 133 170 175 196 223 238 254 255 285 310 376 à 25 Rthlr.

Von der Anleihe des Jahres 1837:

Lit. A. Nr. 64 86 à 500 Rthlr.
Lit. B. Nr. 175 247 349 366 414 à 200 Rthlr.
Lit. C. Nr. 274 327 333 370 à 100 Rthlr.
Lit. D. Nr. 403 490 à 50 Rthlr.

Restanten.

Aus der Anleihe des Jahres 1835:

Lit. C. Nr. 240, D. 36 38 109 88 293, E. 16 159 82 350 96.

Aus der Anleihe des Jahres 1837:

Lit. B. Nr. 295 24, C. 387 89 434.

Düsseldorfer Stadt-Obligationen.

Verloosung am 26. Februar c. Zahlbar am 31. Oktober c.

Nr. 72 85 100 117 252 314 393 452 576 579 582 583 598 616 885 965 994 995 1013 1015 1034 1069 1130 1175 1273 1335 1448 1485 1537 1617 1651 1690 1765 1839 1849 1851 1881 1933 1965 2002 2021 2069 2425 2558 2656 2698 2709 2729 2741 2750 2792 2798 2879 2931 2999 3005 3024 3056 3074 3251 3268 3415 3422 3570 3576 3606 3716 3800 3876 3877 3878 3879 3880 4881 3887.

Restanten.

Nr. 113 313 426 540 570 626 2466 2601 2726 2751 3304.

Französische 5 pCt. Obligationen des Credit Foncier.

5. Verloosung am 22. März c.

Nr. 4335—369 14335—369 24335—368 34335—369 44335—369 50001—50004 à 500 Frcs.

Die 6. Verloosung findet statt am 22. September c.

Französische 3 und 4 pCt. Obligationen des Credit Foncier aus der Anleihe von 200,000,000 Fr.

25. Verloosung am 22. März c.

Nr. 161563 à 100000 Fr.

Nr. 172672 à 50000 Fr.

Nr. 196637 à 20000 Fr.

Nr. 95 181 469 698 859 945 1822 2465 754 983 3408 493 551 656 685 872 4217 548 791 5311 535 569 745 747 885 7712 8175 209 571 886 9404 676 10009 477 657 769 802 849 905 972 11288 760 875 12099 325 584 603 686 768 811 13045 14077 236 383 409 15139 358 546 667 721 16279 17082 237 989 18147 623 886 19357 653 907 20056 237 554 656 726 21702 864 22509 526 585 23084 280 454 964 24019 111 200 210 651 670 776 948 25152 614 690 26044 192 27141 227 493 551 625 28187 330 356 670 29412 30052 159 848 887 516 663 910 946 31472 774 32259 269 461 515 666 752 825 837 33082 154 560 590 764 857 34173

456 531 774 921 35030 379 984 36097 823 267 751 850 955 38205 858 898 994 39281 783 40683 41000 221 287 456 599 715 732 766 42953 43242 411 429 564 601 995 44187 280 324 622 865 45230 418 507 665 46191 471 47171 277 569 774 863 945 48606 49205 909 50033 61 101 171 51217 413 472 881 52028 53140 304 406 595 660 54110 274 276 366 393 440 929 55155 783 874 56025 252 267 337 390 659 57134 189 799 996 58089 200 404 59001 86 345 417 551 765 60056 275 326 473 714 957 61328 723 790 811 899 62039 182 236 464 725 744 63178 236 665 64327 812 914 65053 904 66250 502 728 914 926 938 67353 410 862 68218 239 373 591 793 69010 374 384 523 550 70085 112 129 277 614 628 678 721 738 869 71009 194 572 72258 387 531 73303 425 716 885 74029 53 247 377 614 648 887 75648 76177 526 969 77120 152 199 442 78254 390 485 809 949 79047 160 267 862 932 80395 514 837 82147 167 168 419 83074 264 440 601 675 84316 955 85487 460 739 970 86837 87345 474 567 864 88070 205 448 586 650 842 917 89308 310 408 544 624 90195 333 520 91447 613 92140 894 940 93179 185 570 592 683 94032 292 95376 471 637 996 96211 404 435 725 97089 486 487 498 944 98083 277 329 99251 962 100060 113 159 564 724 881 947 101495 531 547 694 102297 948 103122 195 312 407 540 708 104016 811 105484 557 564 630 106212 457 721 743 754 847 107269 342 580 731 108200 578 779 927 109017 286 559 564 110103 163 335 393 434 111816 112438 631 670 689 813 892 968 113656 991 114188 291 333 115352 580 743 795 839 867 116047 503 571 117058 346 363 702 761 814 118111 155 205 119159 197 271 528 657 942 120105 187 517 694 888 920 121768 122389 618 829 123097 222 367 440 483 762 772 836 124746 847 125177 401 876 998 126018 328 457 503 127081 333 128040 180 925 985 129036 948 971 131069 132 478 564 132339 722 739 135061 185 286 303 830 136207 291 838 958 137532 667 674 138081 532 989 139010 200 250 455 567 632 749 972 140074 110 462 551 141114 168 428 443 492 551 755 781 142105 194 258 625 950 143224 255 355 391 905 144204 476 505 531 145073 214 611 632 988 146220 331 662 147080 118 139 263 327 354 528 534 569 834 148370 544 794 149236 460 669 671 869 150083 426 545 747 15179 351 352 472 152048 131 452 537 722 809 882 905 924 153080 131 151 854 890 968 154210 235 367 653 670 817 155262 286 336 943 156055 202 394 157020 91 257 275 480 158152 456 890 918 159199 495 754 839 871 160667 731 897 161513 162751 163287 552 609 643 802 164235 353 384 846 165057 102 739 166032 300 673 723 167652 744 766 816 905 168022 296 438 883 930 169071 632 669 674 786 815 828 858 947 969 170046 289 707 999 171172 546 564 172306 472 548 174627 665 175815 176133 363 477 692 177134 207 232 453 178023 576 641 702 769 875 179028 337 438 765 794 181117 464 182235 421 183128 389 993 184086 214 568 695 705 824 185165 319 472 927 186035 122 577 998 187147 265 481 526 188061 268 853 189153 230 321 936 190043 223 413 641 678 783 923 191250 304 469 697 778 828 904 192041 355 818 958 193205 314 545 928 194318 740 195058 432 444 196002 188 250 665 197286 517 562 789 198065 311 507 509 520 554 742 199087 97 623 686 772 857 950 974 992.

Die 26. Verloosung findet statt am 22. Juni c.

4 pCt. Frhrl. Groß von Trockau'schen Anlehen von 58,000 fl.

Verloosung vom 31. März c. Zahlbar am 1. September c.

Lit. A. Nr. 50 57 58 60 92 à 100 fl.

Lit. B. Nr. 110 114 119 à 500 fl.

Stamm-Aktien der Hamburg-Bergedorfer Eisenbahn.

4. Verloosung am 17. März c. Zahlbar am 2. Mai 1859.

Nr. 31 42 66 78 122 46 78 95 212 15 16 41 42 53 68 318 30 39 48 63 81 87 91 410 19 57 61 68 89 90 508 8 37 54 59 67 71 87 618 30 70 710 25 32 50 83 805 17 78 91 913 14 27 64 86 94 98 1041 44 45 81 135 85 247 98 304 413 17 43 76 96 500 47 628 43 700 2 8 14 44 56 68 88 801 23 42 51 943 69 72 2000 17 160 201 13 14 35 50 80 98 317 36 62 69 416 36 63 65 78 91 500 25 36 79 91 623 40 43 64 68 90 96 732 37 48 55 81 95 99 806 7 8 53 68 76 923 27 42 46 3017 33 39 43 3106 28 33 82 202 4 9 11 25 42 46 320 33 54 75 411 23 29 39 67 502 47 67 71 75 82 604 55 84 737 41 83 99 830 34 96 900 6 17 22 29 38 45 57 63 77 4025 40 74 77 131 36 37 52 62 80 86 221 56 312 322 49 69 71 747 50 84 86 99 518 78 86 667 705 23 51 88 818 32 93 905 64 69 70 97 5036 43 71 124 26.

Obligationen des Creditvereins städtischer Grundbesitzer in Jütland.

Verloosung am 2. März c. Zahlbar im Juni c.

Lit. A. Nr. 267 279 418 720 941 1379 1399 1858 1941 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 54 685 768 1429 1558 1626 1646 1875 1902 2077 2246 2343 2409 2859 3377 3971 4038 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 107 256 811 812 843 859 1028 2227 2415 2467 2659 3161 3550 3653 3654 3690 3739 3768 3802 3964 4854 5363 5446 5517 5526 5793 5954 6469 6763 6767 6790 7007 7500 7718 8661 9029 9380 9391 9653 9824 9875 10048 10575 10959 11001 11661 11850 12130 12387 12434 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 15 189 296 496 706 740 1046 1128 1296 1479 à 50 Rthlr.

3½ pCt. Hochfürstlich Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'schen Anlehen von 400,000 fl.

Verloosung vom 31. März c.

Lit. A. Nr. 1 31 à 1000 fl., B. 474 à 500 fl., C. 632 639 à 100 fl. Zahlbar am 15. Juni c.

Lit. A. Nr. 25 56 à 1000 fl., B. 409 à 500 fl., C. 746 749 à 100 fl. Zahlbar am 15. Dezember c.

4½ pCt. Prioritäts-Obligationen der Magdeburg-Wittenberger Eisenbahn.

Verloosung vom 25. Februar c.

Nr. 163 315 431 604 667 723 1200 320 383 533 599 655 756 813 840 960 2350 522 568 569 605 3188 349 562 725 4032 42 129 201 365 471 492 511 661 664 762 796 5044 65 354 565 640 646 718 810 888 906 6217 483 506 593 826 859 862 951 7117 188 275 704 948 8268 294 491 566 628 803 865 952 9118 191 321 396 441 10024 31 56 101 237 565 831 864 928 956 11121 145 250 385 395 475 532 542 594 850 906 12246 370 402 519 620 730 773 13034 177 197 356 832 14058 546 562 582 732 773 788 15022 137 440 443 657 787 16094 246 330 723 17319 503 609 687 18034 70 231 536 596 736 789 892 902 913 19005 83 362 407 913.

Obligationen des Garantievereins der Stadt Malmö.

Verloosung am 1. März c. Zahlbar am 1. Mai c.

Lit. A. Nr. 9 10 21 29 33 37 54 55 80 83 84 103 110 120 138 140 147 à 1000 Mc.

Lit. B. Nr. 10 14 27 28 31 35 47 61 62 64 70 78 94 125 159 183 185 214 222 227 244 262 à 500 Mc.

Prioritäts-Obligationen der Mecklenburger Eisenbahn.

Verloosung vom 26. März c.

Nr. 11 26 63 96 279 352 356 417 428 521 790 845 941 955 1429 453 640 645 815 817 885 920 2204 247 415 417 438 485 596 662 673 829 914 3054 97 286 304 639 895 976 991 998 4119 187 270.

Herzogl. Nassauisches 4 pCt. Staats-Anlehen von 1. Mill. fl. vom 1. Okt. 1851.

Verloosung am 15. März c. Zahlbar am 30. Juni c.

Lit. A. Nr. 22.

Lit. B. Nr. 71 126 129 262 294 296 505 507 540 575 609.

Lit. C. 130 170 467 488 546 585 607 625 658 688 799 834 969.

Lit. D. Nr. 80 260 267 310 325 413 421 503 676 719 848 991 1201 1258 1264 1278 1300 1420 1449 1460 1516 1636 1729 1768 1810 1876 1881 1869.

Kaiser Ferdinands Nordbahnprioritäts-Obligationen.

Verlosung im März c.

Vom Anlehen des Jahres 1841. Zahlbar am 1. Juni c.

Nr. 156 358 364 517 565 680 757 787 942 1007 à 1000 fl.

Nr. 1089A. 1092A. 1115B. 1248A. 1273B. 1302B. à 500 fl.

Nr. 1310k 1314a 1329f 1336k 1337k 1351i 1353k 1364a 1387g 1392a à 100 fl.

Vom Anlehen des Jahres 1844. Zahlbar am 1. Juni c.

Nr. 89 291 397 517 593 602 747 814 à 1000 fl.

Nr. 66 75 92 à 500 fl.

Nr. 49 138 241 244 395 488 515 594 599 676 à 100 fl.

Vom Anlehen des Jahres 1847. Zahlbar am 1. April c.

Nr. 38 47 58 63 82 208 233 238 298 332 337 462 475 544 576 676 721 725 794 808 829 838 839 933 947 963 967 968 991 1005 1019 1047 1085 1226 1291 1296 1387 1393 1420 1450 1452 1462 1474 1610 1665 1698 1846 1878 1911 1914 1974 2047 2064 2100 2146 2162 2222 2290 2296 2321 2340 2363 2402 2418 2483 2488 2711 2761 2783 2836 2857 2867 2872 2895 2912 3004 3054 3072 3271 3393 3447 3502 3504 3531 3618 3627 3697 3750 3806 3877 3984 4019 4021 4023 4039 4041 4069 4097 4175 4203 4230 4262 4292 4319 4354 4381 4392 4396 4399 4459 4463 4472 4524 4634 4665 4712 4735 4737 4738 4816 4839 4853 à 1000 fl.

Nr. 46 78 86 93 107 119 142 150 152 154 203 287 293 428 447 469 489 492 514 550 563 859 884 947 953 977 à 500 fl.

Nr. 75 77 99 120 190 215 347 366 385 495 521 524 530 560 578 594 655 659 717 742 746 847 948 950 964 1048 1080 1128 1175 1203 1218 1239 1311 1339 1368 1374 1575 1585 1594 1625 1636 1662 1703 1756 1758 1789 1832 1882 1894 1989 à 100 fl.

Sächsische unzinsbare Kammer-Creditkassenscheine.

Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. E. Nr. 5485 5909 5911 6430 6432 6525 6865 6934 à 42 Rthlr.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

30. April Prämienziehung der Fürst Clary 40 fl.-Loose.
1. Mai Prämienziehung der österr. 500 fl.-Loose.
1. „ Polnische 500 fl.-Loose.
1. „ Prämienz. der sardinischen 36 Fr.-Loose.
1. „ Prämienz. der Keglevich 10 fl.-Loose.
1. „ Prämienz. der Stadt Neuenburg 10 Fr.-Loose.
1. „ Prämienz. der Stadt Paris 100 Fr.-Loose.

2) Dividenden.

Aktiengef. für Baumwollenspinnerei zu Varel 7½ pCt.
Aktiengef. für Eisen-Industrie zu Varel 9 pCt.
Altona-Kieler Eisenbahn 8 pCt.
Anhalt-Dessauische Landesbank 4½ pCt.
Berlin-Hamburger Eisenbahn 5½ pCt.
Böhmische Industrie- und Produktenhalle 3 pCt.
Braunschweigische Bank 6¼ pCt.
Breslau-Schweidn.-Freib. Eisenbahn 5 pCt. vorbehaltl. höherer Genehmigung.
Coburg-Gothaische Creditges. 6 pCt.
Deutsche Continentalgasges. 6 pCt.
Dresdener Feuervers.-Gesellschaft 10 pCt.
Elbinger Creditges. 8½ pCt. incl. Zinsen.
Erzgebirg. Steinkohlenaktienv. Abschlagsdiv. pr. 1858 10 Thlr.
Feuervers.-Ges. Colonia 30 pCt.
Frankfurter Aktienges. für landwirthschaftl. Fabrikate 5 pCt.
Genfer Creditbank pr. 1. Sem. 1858/59 10 Fr. Abschlagsdiv.
Ges. für gegenseitige Hagelschädenvergütigung 35 pCt.
Kopenhagener Nationalbank 6½ pCt.
Ludwigshafener Schleppdampfschifffahrtsges. 14 $\frac{2}{17}$ pCt.
Magdeburger Creditverein für Handwerker 5½ pCt.
Neue Dampfer-Kompagnie in Stettin 2½ pCt.
Potschappler Aktienverein 6 Thlr.
Privatbank zu Gotha 4¼ pCt.
Riga-Dünaburger Eisenbahn pr. Aktie mit 50 Rubel Einzahl. pr. Sem. 1 Rubel 25 Kopeken.
Versicherungsges. Thuringia 9 Thlr.
Stettiner Speicherverein 17 Thlr. incl. Zinsen.
Zwickauer Bürgergewerkschaft 18 Thlr.

3) Einzahlungen.

Bis 12. April 10 pCt. Bierbrauerei-Ges. zum Feldschlößchen in Dresden.
„ 12. „ 10 pCt. Triester Kommerziel-Bank.
„ 13. „ 5 pCt. Oberhohndorf-Schader Kohlenbauv.
„ 15. „ 10 pCt. Sächs.-Thüring. G. f. Braunk.-Verw.
„ 15. „ 10 pCt. Mechan. Weberei zu Günzburg a. D.
„ 15. „ 15 pCt. Sächs. Sandsteinkomp. in Dresden.
„ 15. „ 10 pCt. Ornontowitzer Bergbau-Ges.
„ 15. „ 10 pCt. Sächs. Champagnerfabrik.
„ 19. „ 10 pCt. Gersdorfer-Vereinsglück Kohlenb.-V.
„ 26. „ 5 pCt. Kainsdorfer Societ.-Bäckerei u. Brauerei.
„ 30. „ 15 pCt. Bergbauges. Hennebergia (Ins. 275).
„ 30. „ 20 pCt. Berlin-Anhalter E.-B. (Aktien Lit. C.)
„ 30. „ 10 pCt. Essen-Arenberger Bergb.-G. (Ins. 274).

Inhalt der Nr. 10 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 100. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 10. April 1859.

Deutscher Bund.

Bayern München, 6. April. Nummer 3 des Gesetzblattes enthält das Gesetz, die Verjährungsfristen betreffend. Dieses lautet: Art. 1. Fällig gewordene Beträge an Unterhaltsbeiträgen, Mieth- und Pachtgeldern und andern jährlich oder in kürzeren bestimmten Fristen wiederkehrenden Leistungen, sofern die letztern nicht als Theilzahlungen eines Kapitals anzusehen sind, verjähren in fünf Jahren von der jedesmaligen Verfallzeit an gerechnet. In derselben Frist verjähren auch die Zinsen jeder Art. Die gesetzlichen Bestimmungen über die Verjährung der Staatsgefälle und die Erlöschung der Forderungen an die Staatskasse bleiben vorbehalten. Art. 2. Die Forderungen der Anwälte an Gebühren und Auslagen wegen Führung eines Prozesses oder einer anderen Rechtsangelegenheit verjähren in drei Jahren von dem Zeitpunkte an gerechnet, da die Sache ihre Erledigung gefunden hat oder die Vollmacht des Anwalts erloschen ist. Mit Ablauf dieser Frist erlischt auch die Verantwortlichkeit der Anwälte für die Urkunden oder Aktenstücke, welche ihnen zum Behufe der Führung eines Prozesses oder einer andern Rechtsangelegenheit anvertraut worden sind. In derselben Frist erlischt auch der Anspruch gegen Anwälte wegen Rückzahlung empfangener Vorschüsse. Art. 3. In drei Jahren verjähren die Forderungen: 1) der Aerzte, Wundärzte, Hebammen, Bader und Apotheker für ärztliche Hülfe, Besuche, Kunstverrichtungen, Dienstleistungen und gelieferte Arzneien; 2) der Vorsteher von Erziehungs- und Verpflegungsanstalten, der Lehrer und Meister von wissenschaftlichen Fächern, Künsten und Gewerben, wegen Bezahlung des Kost-, Unterrichts- und Lehrgeldes und der gemachten Auslagen; 3) der Handelsleute wegen Bezahlung der Waaren, welche sie an Nichthandelsleute abgegeben haben; 4) der Künstler, Gewerbtreibenden und Handwerker wegen Bezahlung ihrer Lieferungen, Arbeiten, Dienste oder Verrichtungen; 5) der Spediteure, der Mäckler und aller derjenigen Personen, welche zur Besorgung bestimmter Geschäfte öffentlich bestellt sind oder sonst aus der Uebernehmung einzelner Arten von Aufträgen ein Gewerbe machen, wegen ihrer Provisionen, Gebühren und Auslagen; 6) der Wirthe wegen Bezahlung der von ihnen gegebenen Kost, Getränke, Wohnung, sowie anderer für die Gäste gemachten Auslagen; 7) der Frachtfuhrleute, Schiffer, Lohnkutscher, Leinreiter, Vorspanngeber und Boten wegen Bezahlung des Fracht- und Fahrgeldes, des Lohnes und der bei Gelegenheit ihrer Verrichtungen bestrittenen Auslagen; 8) der Gehülfen, Gesellen, Dienstboten, Taglöhner und Arbeiter wegen ihres Dienst- und Arbeitslohnes und anderer aus dem Dienst- oder Arbeitsverhältnisse hervorgehenden Ansprüche. Bei allen diesen Forderungen beginnt die Verjährungszeit mit dem Ablaufe des letzten Tages des Jahres, in welchem die Forderung entstanden ist. Art. 4. Die im Art. 2. Abs. 1 und 3 und Art. 3 enthaltenen Bestimmungen finden keine Anwendung, wenn für die betreffende Forderung bei ihrer Entstehung oder vor Ablauf der dort bezeichneten Verjährungsfrist eine schriftliche Anerkennung von dem Zahlungspflichtigen ausgestellt oder ein Faustpfand hierfür bestellt worden ist. Im Falle des Art. 1 wird die Anwendbarkeit des gegenwärtigen Gesetzes ausgeschlossen, wenn nach dem Verfalltage, jedoch noch vor Ablauf der Verjährungsfrist für rückständige Beträge eine schriftliche Anerkennung des Zahlungspflichtigen ausgestellt oder ein Faustpfand von demselben bestellt worden ist. Art. 5. Der Lauf der Verjährung wird dadurch nicht gehindert, daß das Verhältniß, aus welchem die einzelnen Forderungen entstanden sind, fortgedauert oder sich wiederholt hat. Ebensowenig findet eine Unterbrechung der Verjährung durch außergerichtliche Mahnung statt. Art. 6. Das gegenwärtige Gesetz findet auch dann Anwendung, wenn die Forderung Unmündigen oder Minderjährigen, wofern dieselben einen gesetzmäßigen Vertreter haben, oder solchen Personen zusteht, welchen die Gesetze rücksichtlich der Verjährung die Rechte der Minderjährigen verleihen. Die Wiedereinsetzung in den vorigen Stand gegen die eingetretene Verjährung findet nicht statt. Art. 7. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung durch das Gesetzblatt in den Landestheilen diesseits des Rheins in Wirksamkeit. Mit diesem Zeitpunkt erlischt die Geltung aller bisher in diesen Gebietstheilen bestandenen gegentheiligen Bestimmungen. An den Vorschriften des Hypothekengesetzes wird durch das gegenwärtige Gesetz nichts geändert. Art. 8. In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes schon bestehen, aber noch nicht klagbar sind, gelten lediglich die in diesem Gesetze angeordneten Verjährungsfristen. Art. 9. In Bezug auf Forderungen und Rechte, welche zur Zeit der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes bereits klagbar sind, kommen, wenn für dieselben nach den früher geltenden Gesetzen kürzere Verjährungsfristen, als nach dem gegenwärtigen Gesetze bestimmt waren, die bisherigen Vorschriften zur Anwendung. Waren dagegen die bisher geltenden Verjährungsfristen länger als die im gegenwärtigen Gesetz vorgeschriebenen, so tritt zwar das Letztere hinsichtlich der Verjährungszeit in Anwendung, die Verjährung selbst aber nimmt erst vom Tage der Verkündung dieses Gesetzes an ihren Anfang. Nur wenn die Verjährung bei der Geltung der bisherigen Gesetze mit Rücksicht auf die bereits verflossene Zeit schon vollendet ist oder sich früher endigen würde, als nach Ablauf der von Verkündigung des gegenwärtigen Gesetzes an berechneten Verjährungsperiode des Letzteren, hat es bei den bisherigen Vorschriften sein Verbleiben.

München, 7. April. Gerüchte sind gegenwärtig wohlfeil wie Brombeeren; so wurde gestern wieder eine neue Ministerliste in Umlauf gesetzt. Aeußeres: Graf Lerchenfeld-Köfering, dermalen k. bayer. Gesandter in Wien; Inneres: Frhr. v. Schrenk, dermalen kgl. bayer. Bundestagsgesandter; Krieg: Fürst von Thurn und Taxis, General der Kavallerie in Disposition; Justiz: Staatsrath und Generalstaatsanwalt v. Kiliani; Finanzen: noch unbestimmt. Das Ministerium des Kultus als selbständige Stelle höre auf und werde mit dem Ministerium des Innern wieder vereinigt. (A. Pstz.)

München, 8. April. Ich habe Ihnen unterm 9. Okt. v. J. über die Errichtung eines homöopathischen Spitals in der Wiesenstraße dahier durch die HH. Prof. Buchner und Quaglio berichtet. Gestern geruhte nun Ihre Majestät die Königin diese Anstalt mit ihrem Besuche zu beehren. Sie hat sämmtliche Räumlichkeiten, die Küche, Bibliothek, den Garten rc. in Augenschein genommen und äußerte wiederholt die vollkommenste Befriedigung sowohl über die Zweckmäßigkeit des Unternehmens, über die gesunde, sonnige Lage des Hauses, als auch über die Einfachheit und Schönheit der ganz neuen Einrichtung. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 6. April. Die vereinigten Kommissionen des Abgeordneten hauses für Handel und Gewerbe und für Finanzen und Zölle haben den Bericht über den Gesetzentwurf betreffend die Gewährung einer Zinsgarantie für die Prioritäts-Obligationen der Rhein-Nahebahn erstattet. Die sehr eingehende allgemeine Debatte, welche in Abwesenheit des Handelsministers stattfand, erstreckte sich namentlich auf die schiefe Lage, in welche die Staatsregierung durch Uebernahme des Baues von Privatbahnen gerathe, auf die unberechtigten Erwartungen, die sie dadurch anrege und die Nachreden, welche sie sich im Falle des Mißlingens einer solchen Unternehmung aussetze. Zur Sache selbst wurde anerkannt, daß die Fortsetzung des Baues bei Versagung der Garantie in's Stocken zu gerathen drohe, weil ungarantirte Prioritäten jetzt nur sehr langsam verkauft werden könnten. Im besondern Interesse des Staates, um nicht schon zu einer Beihülfe gezwungen zu werden, nachdem erst 50 pCt. eingezahlt gewesen, sey den Bittstellern auf ein Immediatgesuch von der Regierung erwidert worden, daß dem Unternehmen, unter Vorbehalt der

Zustimmung des Landtages, in der Art zu Hülfe gekommen werden solle, daß ihm die Betriebsmittel für die Bahn geborgt, in Neunkirchen der Bahnhof mit den Werkstätten hergestellt werden und bei der Verwerthung der Prioritäts-Obligationen die Geldinstitute des Staates mögliche Hülfe leisten sollten. Auf die Zusicherung hin seyen weitere Einzahlungen erfolgt. Eine gewisse moralische Verpflichtung werde man in Betracht der den Aktionären gegebenen Aufmunterung zur Fortsetzung der Beiträge über 50 pCt. hinaus nicht von sich weisen können. Das vorzüglichste Gewicht aber müsse man auf die politische Bedeutung der Sache legen. Die Gewährung der Zinsgarantie werde in Deutschland einen guten Eindruck machen, die Versagung aber von einem so unberechenbaren Nachtheil seyn, daß ein materieller Schade dagegen gar nicht in Berücksichtigung kommen würde; ein solcher sey hier aber auch gar nicht einmal anzunehmen. Nach diesen Erörterungen ergab sich als der Eindruck bei der Mehrheit der Kommision, daß, abgesehen von den für das Unternehmen sprechenden Nützlichkeitsgründen, nach der Lage der Sache eine moralische Verbindlichkeit für den Staat anzuerkennen sey, die Zinsgarantie zu übernehmen. Nachträglich wurde noch ein Antrag diskutirt, der dahin geht, „das hohe Haus wolle die Erwartung aussprechen, daß die k. Regierung fortan die Verwaltung und den Bau einer Eisenbahn nicht ohne vorgängige Genehmigung des Landtags übernehmen werde.“ Man motivirte denselben hauptsächlich dadurch, daß man allein in der Uebernahme des Baues und der Verwaltung der Rhein-Nahebahn durch den Staat die moralische Verpflichtung für die jetzt geforderte Zinsgarantie finden könne. Der Antrag wurde trotz des Widerspruches des Handelsministers von der Kommission angenommen. (H. Bh.)

Berlin, 7. April. Heute begann im Abgeordnetenhaus die Berathung über den von der Regierung vorgelegten Ehegesetz-Entwurf, wodurch die Civilehe eingeführt, und die Zahl der Scheidungsgründe beschränkt werden soll. Die Gallerien waren dicht besetzt, namentlich waren viele Frauenzimmer anwesend. Die Reihe der Redner eröffnete Abgeord. v. Blankenburg, er erklärte sich gegen den Gesetzentwurf; das Interesse des christlichen Staates verlange die kirchliche Trauung. In Preußen seyen Staat und Kirche enger verbunden, als in anderen Staaten, der angeblich vorhandene Gegensatz zwischen Staat und Kirche werde nicht gehoben, wenn der Staat das ignorire, was die Kirche verlange. Die Gründe für den Entwurf zerfielen hauptsächlich in drei Theile: Als ersten Grund gebe man die Trauungsweigerungen der Geistlichen an. Die Trauungsweigerungen hätten bereits eine kleine Geschichte: der erste Fall sey 1831, der zweite 1833, der erste in Pommern, der zweite in Westphalen vorgekommen. Bis 1845 habe die Anzahl dieser Trauungsweigerungen sich nur auf einige zwanzig belaufen; auch bis 1854 sey nur eine mäßige Steigerung eingetreten; erst durch die Beschlüsse des Frankfurter Kirchentages und durch den Erlaß des Oberkirchenraths vom Februar 1856 seyen die Gewissen der Geistlichen aufgerüttelt worden. (Der Redner liest eine Stelle aus dem Protokoll des Frankfurter Kirchentages vor, in der ausgeführt wird, daß die Ehescheidungsgründe auf die zwei schriftmäßigen, — Ehebruch und bösliche Verlassung, zurückzuführen seyen.) Die Trauungsweigerungen seyen kein Grund für die Civilehe; man möge der ruhigen Entwicklung der Kirche freies Spiel lassen; dann werde die Zahl der Trauungsweigerungen noch bedeutend abnehmen. Dieser Grund könne jedenfalls nur für die Noth-Civilehe sprechen. Als zweiten Grund gebe man die Nothwendigkeit an, den Dissidenten zu helfen. Für die aus der Landeskirche bereits ausgeschiedenen Dissidenten sey die Civilehe kein Bedürfniß; denn für diese sey bereits durch das Gesetz vom 30. März 1850 gesorgt; den andern aber sey durch die Regierungsvorlage im Wesen nicht geholfen. Dann aber sey noch ein anderer Punkt zu erwägen, nämlich ob die Ehe zwischen Juden und Christen zuläßig sey. Der Obertribunal erachte solche Ehen für unzuläßig, auch die Kommission habe diesen Punkt nicht aufgeklärt. Man müsse aber im Lande wissen, was Rechtens sey. Er richte deshalb die dringende Bitte an die Regierung, daß dieser Punkt genau und vollständig aufgeklärt werde. Endlich habe man sich auf andere Länder, namentlich auf England berufen; diese Berufung passe aber nicht, da in England die Verhältnisse ganz anders seyen als bei uns.

Abg. v. Mallinckrodt: Die Ehe sei ein religiöses Verhältniß; wer eine Ehe schließe, begehe eine eminent religiöse Handlung so gewiß, als der Empfang des Sakramentes eine religiöse Handlung sei. Die Eheschließung liege auf dem Gebiete der Kirche, nur die rechtlichen Folgen derselben fielen in das Gebiet des Staates, und der Staat könne kein Gesetz geben, wodurch er die Ehe auf anderer Grundlage aufbaut, als auf der Grundlage der Kirche. Die Civilehe des Staates sey das gesetzlich geordnete Konkubinat des Staates.

Abg. v. Prittwitz: Er für seine Person habe keine Sympathieen mit der Civilehe, er sei auferzogen in dem Gefühl von der Heiligkeit der Ehe und großgewachsen in dem Gedanken, daß, wie es nur Einen Gott und Einen König, so auch nur Eine Ehe gebe, die an Gottes Altar unter dem Segen der Kirche geschlossen werde. Er vertheidige auch nicht die in dem Kommissionsberichte ausgesprochene Ansicht, daß die Civilehe eine tiefe sittliche Bedeutung habe, und ihr ein sittliches Prinzip zu Grunde liege; wenn er aber dennoch so tief gewurzelten Ueberzeugungen gegenüber mit seinen Freunden der Staats-Regierungs-Vorlage seine Zustimmung nicht versage, so werde man ihm wohl glauben, daß nur die triftigsten Motive ihn dazu bringen könnten. Diese Gründe wolle er in aller Kürze und aller Offenheit vor dem Hause und dem Lande darlegen. Vor allen sei er der Ansicht, daß in dem Konflikte, wie er zwischen Staat und Kirche nun einmal existire, der Staat dazwischentreten müsse, um seinen Bürgern, welchen er das Recht zur Ehe zu schreiten gewähre, auch dieses Recht zu wahren, wenn es ihnen von der Kirche gekürzt werde. Der Konflikt sei so weit gediehen, daß er schier unheilbar sei, und da es so nicht länger gehen könne, wolle er die Regierung bei ihrem Heilungsversuche unterstützen. Es ständen sich zwei Ansichten gegenüber. Die Einen forderten die Alleinherrschaft der Kirche um jeden Preis; die Andern wollten dies nicht und vindizirten dem Staat ein Recht neben der Kirche. Zur letztern Ansicht bekenne er sich mit seinen Freunden. Was sollten die Christen machen, die nicht aus der Landeskirche austreten mochten; sollten sie schlechter gestellt sein als Juden und Dissidenten? (Sehr richtig! rechts.) Es sei die Ansicht ausgesprochen worden, daß in Folge des neuesten Erlasses des Ober-Kirchenraths an die Konsistorien*) die Zahl der Konflikte sich verringern werde. Aber wenn statt tausend nur zehn Fälle jährlich vorkämen, was er beiläufig nicht glaube, so sey der Staat auch diesen zehn benachtheiligten Personen volle Gerechtigkeit schuldig. (Sehr wahr. Sehr richtig!) Wohin es führe, wenn man sich herbeilasse, die Omnipotenz der Kirche dem Staat gegenüber zu proklamiren, beweise ein Nachbarstaat zur Genüge. Ueber die Frage, welche Art und Form der Civilehe die wünschenswertheste sey, bemerkte er, daß er sich für die fakultative Civilehe entscheide, er gehe dabei davon aus, daß der Gedanke, der Segen der Kirche sey bei jeder Ehe doch die Hauptsache, und an Gottes Segen sey Alles gelegen, doch im Volke wurzle, und er hoffe zu Gott, daß bei dem gesunden, religiösen Sinne des Volkes nur in wenigen einzelnen Fällen mit Umgehung der kirchlichen Ehe eine Eheschließung vor dem Richter erfolgen werde. Indem der Staat die Civilehe einführe, wälze er die bestehenden Verwirrungen und Verwickelungen von sich ab und schiebe sie deren Urhebern zu. Wer dem Gesetze zustimme, könne eine Indemnität für sein Votum fordern: die Verantwortung möge diejenigen treffen, welche den Konflikt heraufbeschworen und herangezogen hätten. (Lebhaftes Bravo rechts.)

Abg. v. Rönne: In Preußen bestehe die Zivilehe nur am Rhein als obligatorische; in allen übrigen Provinzen nur für Dissidenten und Juden. Jetzt halte die Regierung weitere Schritte für nöthig. Die Nothehe wolle sie nicht, ebensowenig die obligatorische; es bleibe daher nur die fakultative Zivilehe übrig. Für diese müsse man stimmen, wenn man die Regierung unterstützen wolle. Sie führe zur Lösung des gegenwärtigen unerträglichen Konflikts und genüge der Sitte des Volkes. In den östlichen Provinzen würde dagegen der Zwang der Zivilehe Mißstimmung erregen. Das vorliegende Gesetz würde vor Allem geeignet seyn, um das etwaige Vorurtheil gegen das Institut der Zivilehe allmälig zu zerstreuen, wenn auch der Sinn des Volkes stets die kirchliche Ehe vorziehen werde. Außerdem bestehe die fakultative Ehe in England, während Frankreich die obligatorische Zivilehe eingeführt habe. Nun habe man alle Ursache, das freie England auch in dieser Frage Frankreich vorzuziehen. Das deutsche Volk wünsche vor Allem Freiheit der Person. Dieser Forderung würde Genüge geschehen, wenn es Jedem überlassen bleibe, welche Form der Eheschließung er wähle. Auch sey die vorgeschlagene fakultative Zivilehe keine Nothehe; eine solche sey nur da vorhanden, wo die Zivilehe eingeführt worden für die Fälle, in denen eine andere Form nicht zu erreichen stehe. Die fakultative Zivilehe lasse Jedem freie Wahl, welche Form er wählen wolle. Der Gesetzentwurf stelle beide Formen gleich. Wenn

*) Wonach, wenn das Konsistorium gegen die Wiedertrauung Geschiedener nichts einzuwenden hat, der betr. Geistliche aber sie nicht vornehmen will, das Konsistorium damit einen andern Geistlichen beauftragen kann.

einmal die öffentliche Meinung ein Stigma auf die Zivilehe werfe, so werde das kein Gesetz hindern; solche Vorurtheile, falls sie vorhanden, würden nur die Zeit und die Praxis des Gesetzes zerstreuen.

Reichensperger (kathol. Frakt.): Die obligatorische Civilehe stehe in Parallele mit der kirchlichen Ehe und ignorire dieselbe: die fakultative Ehe ignorire sie nicht blos, sondern sey dazu da, um die kirchliche Ehe überflüssig zu machen, sie sey also eigentlich dem innersten Gedanken nach gegen die kirchliche Ehe gerichtet. Er könnte daher von seinem Standpunkte weit eher für die obligatorische, als für die fakultative Civilehe stimmen. Die Civilehe sey nicht, wie gesagt worden, ein Geschenk aus der eisernen Hand Napoleons, sondern stamme aus den revolutionären Versammlungen Frankreichs und sey eingeführt, nicht blos um die Kirche zu ignoriren, sondern um dieselbe mit der Wurzel auszureißen. In Frankreich und den benachbarten Staaten habe aber das Christenthum sich stärker erwiesen, als die Civilehe. Man habe, um das Bedürfniß für die Katholiken zu konstatiren, die gemischten Ehen herangezogen. Darauf müsse er erwidern, daß gerade dort, wo der Brennpunkt des Konfliktes wegen der gemischten Ehen war, am Rhein, die Civilehe seit einer Generation existirte. Man sey an einer Wendung angelangt, wo es gelte, mit einer 1800jährigen Tradition zu brechen. Niemand werde behaupten, daß, so lange das Christenthum für die Ehe maßgebend gewesen, diese jetzt gebotene Ehe im Christenthum Platz gefunden habe. Es sey ein bedenklicher Schritt, den man mache, indem man die christlichen Prinzipien bei Seite schiebe und eine nichtchristliche Institution als gleichberechtigt hinstelle. Er frage, wo der Halt auf diesem Wege sey? Man möge die Bedeutung der Familie nicht verkennen. Man erwäge, welchen Eindruck es auf die Frauen machen müsse. Ganz besonders möchte er noch Rücksicht auf die Kinder empfehlen; wenn die heranwüchsen, so würden sie fragen, weshalb die Eltern den Formen, die man sie achten lehre, untreu geworden. Er wisse wohl, daß dergleichen moralische Betrachtungen in großen Versammlungen wenig willkommen seyen, aber eine ernste Prüfung sey doch am Platze. Er würde einer Nothehe, aber nicht einer fakultativen Civilehe, die sich der kirchlichen Trauung gleichstelle, zustimmen. Die Verwerfung der Vorlage halte er für kein Unglück; die Sache werde dann nochmals reiflich erwogen werden. (Fortsetzung der Berathung morgen.)

Kurhessen. Kassel, 6. April. Die erste Kammer behandelte heute wie schon erwähnt den Regierungsantrag auf schleunige Eröffnung eines außerordentlichen Kredits von 98000 Thlr. zur Anschaffung solcher für die Mobilmachung nothwendigen Ausrüstungsgegenstände, welche zeitraubende Vorbereitungen erfordern. Der Präsident Herr v. Milchling leitete die Verhandlung durch eine längere politische Betrachtung ein, worin er darauf aufmerksam machte, daß ein Krieg gegen Oesterreich in Italien entweder gleichzeitig oder in seinem Gefolge den Krieg gegen Deutschland herbeiführe, und daß Deutschland auf alle Fälle gerüstet sein müsse, um seine Ehre und Unabhängigkeit zu schützen. Hr. v. Trott schloß sich dieser Ansicht vollständig an. Generalsuperintendent Martin machte auf die ethische Seite der Bewegung aufmerksam, die gleich der von 1813 alle Parteiungen und Eifersüchteleien in den Hintergrund gedrängt habe. Herr v. Keudell hoffte, daß dießmal der Gegner ein einigeres Deutschland finden werde, als früher. Herr v. Edelsheim hielt es für die Pflicht eines Abgeordneten, im Falle einer solchen Abstimmung seinen Beweggründen Ausdruck zu geben. Er bedaure, daß eine gewisse andere Kammer diese Gelegenheit nicht benutzt habe, um sich offen auszusprechen; es hätte dies mehr gewirkt, als bloße Auslassungen eines Ministers. Ueberhaupt habe man von da her mehr Oeffentlichkeit erwartet, um dadurch das Bewußtsein zu erlangen, daß man auch dort der Gefahr sich bewußt sei. Verkennen lasse sich zwar nicht, daß die Stellung einer Großmacht eine andere sei; doch müsse bedauert werden, daß der Dualismus bereits wieder aufgetaucht sei, daß man sage, Oesterreich habe die dermaligen Zustände provocirt, Oesterreich habe ein so schlechtes Konkordat abgeschlossen u. s. w. Das seien Dinge, die jetzt in den Hintergrund gestellt werden müssen. Jetzt gelte es die Ehre und Unabhängigkeit Deutschlands. Wo das Oberhaupt eines despotischen Staates so weit gehe, eine große fremde Nation wie Schuljungen zu verwarnen und dem Repräsentanten eines mächtigen Bundesstaates einen Verweis zu ertheilen, da sei es wohl an der Zeit sich zu fragen, ob das mit Deutschlands Ehre länger verträglich sei. Wenn die französische Regierung sich einbilden sollte, in Deutschland Sympathien zu finden, so irre sie sehr. Er gehöre auch zu denen, welche mit den Handlungen der jetzigen Minister nicht einverstanden seien, und so möge es wohl fünf Sechsteln des Volks geben, aber deßwegen werde Niemand sich nach dem Königreich Westphalen schmachvollen Andenkens zurücksehnen. Seid einig, einig, einig! darin nur habe Deutschland seine Stärke, wenn von allen Seiten der Ausbruch erfolge, sobald der erste französische Soldat über die lombardische Grenze gehe, so gehe der erste Deutsche über den Rhein, dann werde Deutschland nichts zu fürchten haben. Die Herren von Heßberg und Erbmarschall von Riedesel sprachen sich im gleichen Sinne aus, während Freiherr von Waitz daran erinnerte, daß er der einzige in dieser Versammlung sei, welcher die Freiheitskriege mitgekämpft habe und daß er sich noch jetzt durch die Erinnerung begeistert fühle. Der Ausschuß-Antrag wurde darauf einstimmig genehmigt. Der Kriegsminister, Generalmajor v. Kaltenborn dankte für die schleunige und einmüthige Gewährung des Bedarfs. Nicht mit Unrecht werde das Heer das Herz des Volkes genannt; und das hessische, wie das ganze deutsche Bundesheer sei ein tüchtiges und gesundes Herz und ein guter gesunder Krieg könne auch nicht schaden! (Nordd. Ztg.)

Oesterreich. Ein Pariser Wochenblatt, das „Memorial Diplomatique" bringt in einer angeblich aus Wien erhaltenen Korrespondenz eine Inhaltsangabe der Note, durch welche Graf Buol die Proposition Rußlands bezüglich der Berufung eines Kongresses beantwortet hat. Diese Antwort wurde, wie jene Korrespondenz behauptet, einen Tag nach der durch den russischen Gesandten Herrn v. Balabine gemachten Mittheilung ertheilt, also ungefähr am 23. März. Der Korrespondent des „Memorial Diplomatique" meldet hierüber Folgendes: „Die telegraphische Depesche, durch welche das Kabinet von St. Petersburg Herrn v. Balabine beauftragte, dem Kabinet des Kaisers von Oesterreich den Vorschlag zu machen, einen Kongreß der fünf Mächte zu versammeln, um „durch eine äußerste Anstrengung einen Konflikt zu verhindern und die italienischen Verwicklungen zu ebnen", trug das Datum vom 21. März. Sie war in so würdigen und freundlichen Ausdrücken abgefaßt und entsprach den innersten Intentionen des kaiserl. österr. Kabinets so wohl, daß die Proposition und die Annahme fast in der Unterredung zwischen Herrn v. Balabine und dem Grafen Buol ausgetauscht wurden, denn die Befehle, welche diesem Letzteren von Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph I. gegeben wurden, haben ihm gestattet, schon am folgenden Tage dem russischen Minister eine schriftliche Antwort zukommen zu lassen. In dieser Note erklärt Graf Buol, daß Se. Maj. der Kaiser v. Oesterreich nicht verfehlt, die Proposition, in Betreff deren der Hof von St. Petersburg in edler Weise die Initiative ergriffen, nach ihrem vollen Werthe zu würdigen, und daß er für seinen Theil sich ganz und gar „„einem Werk associirt, welches die Verträge und die Totalität der Rechte, die daraus erfolgen, sanktioniren soll."" Er erklärt überdies, daß die ganze Schwierigkeit in der Politik Piemonts enthalten ist, und daß die im Kongreß vereinigten Mächte ohne Zweifel den Gefahren, mit denen sie Europa bedroht, werden ein Ende setzen und der Rückkehr derselben vorbeugen wollen. Herr Graf Buol betrachtet diese Aufgabe als wesentlich, um die soziale Ordnung aufrecht zu erhalten. Er glaubt ferner, daß, wenn andere Fragen vorgebracht werden sollten, dieselben im Voraus genau präzisirt und in Gemäßheit des Aachener Protokolls vom 6. Nov. 1818 behandelt werden müßten, insofern sie innere Reformen in anderen Staaten Italiens betreffen. Er erhebt endlich eine Erwägung, deren Wichtigkeit Niemand bestreiten wird, nämlich, daß das Geräusch der Waffen und die Kriegsvorbereitungen dem Gange der Negoziationen nur schaden könnten, indem sie die in der Situation am meisten interessirten Mächte beträchtlichen Opfern aussetzen und die allgemeine Unruhe verlängern. Graf Buol schließt daraus, es würde unerläßlich seyn, daß Sardinien zur Entwaffnung schreite, und erklärt, daß seine Einwilligung in dieser Beziehung das Verhalten der anderen Mächte regeln würde." Die Inhaltsangabe des „Memorial Diplomatique" scheint im Ganzen richtig zu seyn und es wäre gut, wenn das Blatt es dabei hätte bewenden lassen. Das Pariser Blatt aber glaubt indeß noch ein Uebriges thun zu müssen, indem es sich in allerlei Deklamationen gegen die Wiener Blätter ergeht. „Sie sehen," ruft es aus, „wie absurd die Erfindungen der Journale waren, welche behaupteten, Oesterreich habe die Ausschließung Piemonts als eine kategorische Bedingung seines Beitritts zum Kongresse gemacht, als eine Bedingung sine qua non. In der ganzen Note des Grafen Buol steht kein Wort von einer solchen Bedingung." Hierauf ist zu antworten, daß auch nicht ein einziges Wiener Blatt behauptet hat, daß dies in jener Note gestanden habe. Die „Ostdeutsche Post", welche zuerst dieses Thema behandelt hat, ging von dem Satze aus, daß Oesterreich durch seine Zustimmung zu einem Kongresse auf Grundlage des Aachener

Protokolls angedeutet hat, daß nur die fünf Großmächte (eben wie beim Aachener Kongreß) zusammenzutreten haben, nicht aber Sardinien unberechtigter Weise als sechste Großmacht sich einschmuggeln zu lassen. Dies war so selbstverständlich durch die Hindeutung auf das Protokoll vom 15. Nov. 1818 angedeutet, daß es keiner besondern Erwähnung bedurfte und war eine allgemeine europäische Ansicht, die schließlich auch in Paris zur Geltung gekommen ist, wie denn auch thatsächlich Sardinien troß aller Anstrengung des Grafen Cavour keinen Zutritt zu dem Kreis der Großmächte erhielt. Diese Thatsache ist aber auch bis zur Stunde die einzige, die man über die Zustimmung Frankreichs zu den in der Note des Grafen Buol aufgestellten Grundprinzipien des Kongresses erfahren hat. Wir haben schon darauf hingewiesen, daß man in Paris wahrscheinlich erst den Ausgang der englischen Kabinetskrise abwarten mochte, bevor man sich aussprach; nun, wo es entschieden ist, daß das Tory-Kabinet zum allerwenigsten für die nächsten drei Monate noch am Ruder bleibt, wird man in Paris mit der Antwort nicht länger zögern können.] (Ostd. P.)

Wie man hört, verlangt Oesterreich, daß die von Sardinien in seine Armee aufgenommenen Lombarden entlassen (nicht ausgeliefert) und in die Heimath geschickt werden. Sardinien verweigert dies, obgleich Frankreich und England ihm garantiren wollen, daß es während des Kongresses nicht von Oesterreich angegriffen werden solle. Man fürchtet noch immer, diese Schwierigkeit möchte den Kongreß zum Scheitern bringen. (Schw. M.)

Italien.

Rom, 2. April. Die Großfürstin Katharina gab am verflossenen Freitag eine Abendgesellschaft, zu der Marquis d'Azeglio und andere Piemontesen eingeladen waren.

Neueste Nachrichten.

Telegraphische Depesche. *)

Frankfurt, 9. April. Coursbericht: Oesterr. Kreditaktien 177. Oesterr. Bankaktien 845. Oesterr. National. 61 1/2. Staatsbahn 234. Wiener Wechselcours 101 1/2.

London, Samstag, den 9. April. Die Times bringt folgende Depeschen:

Turin, 8. April. Der britische Gesandte ist heute nach London abgereist.

Wien, 8. April. Krise bevorstehend. 50,000 Mann marschiren heute und nächster Tage von hier nach Italien, 60,000 Mann werden hier und 70,000 Mann in Böhmen und Mähren concentrirt. Die andere Reservemannschaft ist einberufen.

*) Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Paris, 7. April. Dem Vernehmen nach erscheint dieser Tage ein Artikel aus der Feder des Vicomte de la Gueronniere, worin erklärt werden wird, daß alle Schwierigkeiten, auf die bis jetzt der Kongreß gestoßen ist, Oesterreich zur Last fallen. Bezeichnend für die Lage der Dinge sind die Worte des österr. Gesandten, Hrn. v. Hübner, die derselbe an einen seiner intimen Freunde richtete, der ihn über die Mittel fragte, die eine friedliche Wendung der Dinge ermöglichen könnten: „In diesem Augenblicke kann nichts geschehen, um den Stand der Dinge zu bessern. Wir sind am Gipfelpunkt der Krisis angelangt. So lange der Kranke nicht erlegen ist, wird man nicht an seiner Genesung verzweifeln dürfen; aber seine Lage ist sehr bedenklich und ich sehe noch nicht das Mittel, ihn zu retten." Herr Lafitte, der Direktor der sardinischen Eisenbahnen, hatte heute wieder eine Konferenz mit dem Kaiser. Es handelt sich um den Transport von Truppen auf der genannten Bahn. Dem Vernehmen nach hat die Verwaltung derselben bereits alle Anstalten dazu getroffen. Für die Armee von Lyon wird jetzt, wie es bei jeder Armee im Felde Gewohnheit ist, ein eigner Gendarmeriedienst eingerichtet. (K. Z.)

Paris, 8. April. Aus Mailand wird vom gestrigen Tage gemeldet, an mehreren Kasernen habe man einen Tagesbefehl an die Truppen angeschlagen gefunden, in welchem es heiße: „Der Kaiser ruft euch unter die Waffen, um zum dritten Male Piemonts Stolz niederzuwerfen und fanatischen und für die Ruhe Europa's verderblichen Bestrebungen entgegenzuwirken. Zieht dem Feinde entgegen, der von euch stets in die Flucht geschlagen wurde. Erneuert die Siege von 1848 und 1849 und namentlich den von Novara, wo er zersprengt und vernichtet wurde. Möge euer Losungswort seyn: „Es lebe der Kaiser und unser gutes Recht!" (Wir haben gestern schon, als wir diesen Tagesbefehl kurz erwähnten, den Zweifel an dessen Richtigkeit ausgedrückt.) (T. D. d. K. Z.)

Aus Rom wird berichtet, die Regierung beabsichtige, die Erklärung abzugeben, daß sie sich gegen die Einmischung des Kongresses in die innere Verwaltung des Kirchenstaates verwahre. (T.D.d.K.Z.)

Mit diesem Frühjahre ist die Legung des unterseeischen Telegraphen im rothen Meere auf der 1500 englische Meilen betragenden Strecke von Suez bis Aden aufs kräftigste in Angriff genommen worden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	63 1/4 - 61 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	59 3/8 P.
"	4 1/2 pCt.	51 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P.
Bayern	4pCt. Obl. 4. E. (C b. B.)	101 1/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	100 3/8 G.
"	4pCt. " do.	96 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 5/8 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 3/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	96 1/4 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 3/8 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	94 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	102 P. 101 1/2 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 3/8 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 7/8 P. 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen	94 5/8 P.
	3pCt.	87 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	37 3/4 P.
"	1 1/2 pCt. " " "	30 3/8 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 3/8 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankakt	860—43 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	180—77 1/8 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	188—87 1/2 G eD
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 P
Mitteldeutsche Kreditaktien	74 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	334 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	77 3/4 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	236 – 234 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 1/4 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 3/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 1/2 – 3/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 222 G. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	71 1/2 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	440 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 P. 491 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	148 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	49 1/4 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 5/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. u. 100 k. S	99 5/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 3/8 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	88 3/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 3/4 B.
Paris Frs 200 k. S.	93 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	101 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	109 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89 G.
" " 100 Esb. L. 1858	96 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	84 1/2 P.
" " 35	51 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 1/4 P.
" fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z	35 1/4 P. 35 G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Anh.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/4 P.

Frankfurt, 9. April. Eine ungünstige Auffassung der gestrigen Verhandlungen im englischen Parlamente und entsprechende auswärtige Notirungen veranlaßten einen solchen Andrang von Verkäufern, daß sämmtliche Fonds und Aktien, schon bedeutend unter der gestrigen Notiz eröffnet, im Laufe der Börse noch weiter zurückgingen. Der Unterschied zwischen den gestrigen und den heutigen Coursen, auch des Wiener Papiers beträgt mehrere Prozente. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 101. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 11. April 1859.

Zur Tagesfrage.

Wer ist der angreifende Theil? Unter dieser Ueberschrift bringt die „Neue Münchener Ztg." einen Brief aus Wien vom 6. April, worin die Frage erörtert ist, ob Oesterreich den Angriff abwarten oder ihm zuvorkommen soll. „Niemand", heißt es darin, „kann daran zweifeln, daß — sobald wirklich die friedliche Miene, die man zu Paris angenommen hat, nur eine täuschende Maske ist, und man in Wien, wie behauptet wird, die Beweise davon in Händen hat, — Oesterreich sich schwer an den Pflichten gegen sich selbst und seine Völker versündigen würde, wenn es ruhig und gelassen zusähe, bis man jenseits die Zurüstungen zu dem Schlag, der es treffen soll, vollständig beendet hat. Um die Entwaffnung Piemonts handelt es sich wohl zunächst, aber nicht um diese allein, sondern um die Rückkehr Piemonts und Frankreichs zum Friedensstand, und wenn diese nicht bald erfolgt, sondern durch Bedrohung fortgesetzt wird, so ist Oesterreich durch die Pflicht der Selbsterhaltung genöthigt und gerechtfertigt, auf die ihm am zweckmäßigsten scheinende Weise für die Sicherheit und Integrität seines Reiches zu sorgen. Es könnte nur dann das Schwert noch in der Scheide lassen, wenn es bereits eine Defensivallianz mit Preußen und England geschlossen hätte, oder wenn wenigstens der Abschluß derselben nicht dem geringsten Zweifel mehr unterläge, so daß seine Isolirung mittelst eines Kongresses eine völlige Unmöglichkeit wäre. Da aber hierüber nichts feststeht, da Piemont nicht entwaffnet und Frankreich seinen Kriegsrüstungen eine immer größere Ausdehnung im südlichen Frankreich gibt, so ist zwischen diesen Ländern und Oesterreich bereits der Bruch eingetreten, wenn auch noch nicht erklärt, und es handelt sich lediglich um die Frage, ob Oesterreich die strategische Initiative selbst ergreift oder sie dem Gegner überläßt, was alle gesunden Grundsätze der Kriegskunst verbieten. Blos darum handelt es sich, aber immer vorausgesetzt, daß wirklich die Beweise vorhanden sind, daß Frankreich und Sardinien es nur auf Täuschung abgesehen haben (wie es leider scheint). Den Angriff hinter dem Ticino und Po abwarten, wäre nicht blos darum mißlich, weil man ja die Zeit zur Vervollständigung der Rüstungen und zur Vereinigung der Streitkräfte den Gegnern gewährte, sondern weil man nicht weiß, ob er die Neutralität der Schweiz respektiren werde. Nicht wer zuerst die Feindseligkeiten eröffnet und eine kraftvolle Offensive ergreift, um seine Besitzthümer zu wahren, ist der angreifende Theil, sondern der ist es, der sie bedroht und von der Bedrohung nicht abläßt. Da Sardinien, mit Frankreich zum Bundesgenossen, nicht entwaffnet, sondern mit Bestimmtheit erklärt hat, daß es nicht entwaffnen werde, so ist, wenn kein Kongreß unter den von Oesterreich gestellten Vorbedingungen in kurzer Zeit zu Stande kommt, Oesterreich seines Versprechens, Sardinien nicht anzugreifen, entbunden, und es würde von der Weltgeschichte als ein Beispiel unbegreiflichen Verkennens ernster Nothwendigkeit bezeichnet werden, wenn dasselbe warten wollte, bis die französische und piemontesische Armee sich vereinigt haben. Es müßte die Feindseligkeiten selbst mit überwältigender Kraft eröffnen, den Gegner von seinen Grenzen so weit als möglich zurückschlagen und die Vereinigung beider Heere hindern. Alle wohldenkenden Menschen würden dem Beifall zollen, und alle verständigen Leute würden es hart tadeln, wenn man dem Gegner volle Zeit zu den Rüstungen und noch überdies die strategische Initiative ließe."

•

Die Berliner „National-Zeitung", welche gleich andern preußischen Blättern bis in die letzte Zeit große Hoffnungen auf den Kongreß gesetzt hatte, gibt jetzt auch zu, daß man an Nähe und Größe der Kriegsgefahr nicht mehr zweifeln könne. „Die Rüstungen in Frankreich, sagt sie, werden unverhohlen auf das stärkste betrieben, sie müssen das Ausland um so mehr reizen, als der „Moniteur" noch vor wenigen Wochen die Dreistigkeit haben konnte, sie abzuleugnen, sie müssen den Nachbarn einschärfen, welcher Ueberraschungen sie sich von Seiten Frankreichs zu versehen haben; nebenher läuft das Gerede über den Kongreß, dessen Eröffnung — es ist beispiellos — gleich Anfangs um einen vollen Monat hinausgeschoben wurde, als ob die Zeit ebenso harmlos wie wohlfeil wäre, und an dessen Zustandekommen sogar noch gezweifelt wird, weil — die Gegenstände der Verhandlungen sich nicht feststellen lassen wollen. Dies zwar nicht ganz unerhörte, aber aus den Zeitaltern der frivolsten Kriegsanzettelungen bekannte Schauspiel vollzieht sich jetzt vor unsern Augen: man hat einen Kongreß vorgeschlagen, angeblich um einen Krieg zu vermeiden, aber ohne dabei genauer zu bezeichnen, worüber verhandelt und worüber eine Verständigung herbeigeführt werden soll. Der Antrag auf Abhaltung eines Kongresses ist mit der Hinweisung auf drohende Kriegsgefahr gestellt worden. Diese Hinweisung gibt der Lage ihren Charakter, welcher darin besteht, daß der Kongreß nicht gefordert worden ist, um dem Kriege zu entgehen, sondern dazu, um über Kriegsfälle zu reden." Die „National-Zeitung" erwähnt sodann, daß Preußen im Verein mit England seit Neujahr alles Mögliche aufgeboten habe, um den Ausbruch des Kriegs zu verhüten. Wir wollen mit der „National-Ztg." jetzt nicht darüber rechten, ob nicht Preußen durch entschiedeneres Auftreten von Anfang an sich, Oesterreich und ganz Deutschland mehr genützt hätte. Einverstanden aber sind wir vollkommen mit ihr, wenn sie weiter sagt: „Die Zeit ist soweit vorgerückt, daß nicht bloß Verständigungsversuche, sondern auch gemeinsames Handeln der deutschen Staaten geboten wäre. Da Frankreich so offen und so gewaltig rüstet, so darf der deutsche Bund mit entsprechenden Schritten nicht länger warten lassen; unter den jetzigen Umständen würden auch die offensten Anstalten zur Abwehr nichts Herausforderndes mehr haben, bei den durch die Bundesverfassung bedingten Schwierigkeiten aber, dieselben in Gang zu bringen, darf man nicht mehr zögern, denn die Ausführung ist nicht so schleunig, wie in einem von Einem Willen beherrschten Reiche."

Die „National-Zeitung" findet es sodann sehr wünschenswerth, und sehr an der Zeit, wenn jetzt das deutsche Volk durch die deutschen Regierungen über den Stand der Sache aufgeklärt würde. „Die preußische Regierung, fährt sie fort, hat nicht blos auf ihre eigene, sondern auf die gesammte deutsche Bevölkerung Rücksichten zu nehmen, sie muß mit dieser gesammten durch Vertrauen verbunden sein, wenn sie ihrem Berufe in einer europäischen Verwickelung gerecht werden will. Was aber das deutsche Volk von den Ansichten und Absichten unserer Regierung weiß, ist nicht blos überhaupt dürftig, sondern kann auch über dieselben ganz falsche Vorstellungen aufkommen lassen. Seit keine Noten mehr bekannt geworden sind, seit die ministerielle Presse schweigt, hat sich die Lage so viel verändert, daß das Erheblichste, was im Namen unserer Regierung gesagt worden, nicht mehr haltbar ist." Nachdem die „N.-Z." noch dargelegt, daß man an die Achtung der Verträge von 1815 durch Frankreich nicht mehr glauben könne, und daß die Erwartung, Rußland werde Hand in Hand mit England und Preußen gehen, sich nur sehr unvollständig zu erfüllen scheinen, schließt sie mit den Worten: „Wir nehmen gern an, daß unsere Regierung sich nichts vorzuwerfen habe; es ist aber für das ganze deutsche Volk wünschenswerth zu erfahren, wie die Dinge stehen und wie gehandelt wird."

Deutscher Bund.

Frankfurt, 9. April. In der Bundestagssitzung v. 7. d. Mts. wurden einzelne Gesandtschaften, welche bei der am 23. Dezember v. Js. vorgenommenen Abstimmung über die Ausschußanträge wegen Regelung des Auswanderungswe-

sens sich wegen mangelnder Instruktionen das Protokoll offen gehalten hatten, auf Anregung Bayerns zur Beschleunigung ihrer Abstimmungen aufgefordert. Eine artilleristische Erfindung eines deutschen Offiziers wurde auf Empfehlung der Militärkommission zu eingehender Prüfung zugewiesen. Die bayerische Regierung hatte, zunächst veranlaßt durch die im November 1856 stattgefundene Pulverexplosion in Mainz in der Bundestagssitzung vom 11. November v. J. die Aufmerksamkeit der Bundesversammlung auf die für Stadt und Bewohner gefahrvolle Lagerung der Pulvervorräthe in der Bundesfestung Landau lenken und Anträge stellen lassen, damit diesem Uebelstande für die Folge vorgebeugt werden könne. Auf Grund eines hierüber von der Militärkommission erstatteten Gutachtens genehmigte die Bundesversammlung zum Zwecke entsprechender Lagerung des Pulvers den Bau von gemauerten Reduits und bewilligte die hierzu erforderlichen Geldmittel. (Frankf. Pstz.)

Kurhessen. Fritzlar, 8. April. Die hierher verlegte Kriminalverhandlung gegen Vilmar fand heute statt. Es wird noch erinnerlich seyn, daß im Jahre 1857 Hr. Vilmar, um der Wahl des Hrn. Ranke zum Superintendenten von Oberhessen entgegen zu wirken, in einem ohne Angabe des Druckers gedruckten und unter der Hand verbreiteten Druckblatt die Pastoren des Landes gegen ihn und die theologische Fakultät der Landesuniversität einzunehmen gesucht und namentlich die letztere eines strafgesetzlich beahndeten Vergehens beschuldigte. Die Fakultät erhob Klage bei der Justizbehörde. Die Sache zog sich über ein Jahr hin, bis sie zur Verhandlung kam. Hr. Vilmar und sein mitangeklagter Schwiegersohn zogen es vor, auszubleiben und ließen sich durch einen Sachwalter vertreten. Die Vertheidigung führte in Beziehung auf das Preßvergehen aus, daß der Bundesbeschluß und das kurhessische Preßgesetz die Nennung von Drucker und Verleger nur auf solchen Schriften geboten, die zur öffentlichen Verbreitung, nicht aber für solche, die nur für einen engern Kreis bestimmt seyen. Zur Sache stützte sie sich besonders darauf, daß Herr Vilmar in öffentlichen Schriften beleidigend behandelt worden sey, bestritt den amtlichen Charakter des Fakultätsgutachtens und der Fakultät die Eigenschaft als Behörde, sprach den Zeugnissen der Metropolitane K. und S. deßhalb Glaubwürdigkeit in dieser Sache ab, weil sie Rationalisten seyen, stellte die beleidigende Absicht in Abrede, was sie damit zu beweisen suchte, daß Vilmar ja sein Druckblatt unter der Hand zu verbreiten gesucht und es gar nicht sein Zweck gewesen sey, daß es der Fakultät zu Gesicht komme, und berief sich endlich auf die Reichsgesetze, nach welchen den Theologen für ihre Disputationen besonders viel Freiheit gestattet gewesen sey. Das Urtheil ward ausgesetzt. (Nach dem „Fr. Journ.")

Italien.

Turin, 3. April. Mit Befremden lesen wir in der „Oesterr. Ztg." vom 27. v. Mts., eine Depesche von Turin, welche besagt, daß die piemontesische Regierung die Anwerbung von Freiwilligen eingestellt habe. Diese Nachricht ist völlig grundlos. Die Freiwilligen strömen in mächtigen Zügen aus Mittel- und Oberitalien bei, und alle Diejenigen, welche zum Waffendienste tauglich befunden werden, werden augenblicklich in die Linie oder in die Freiwilligenbataillone eingereiht, je nach ihrem Wunsche und ihrer Körperkonstitution. Der Andrang von jungen Leuten ist so stark, daß die Depots in Cuneo und in Savigliano nicht ausreichten und ein weiteres in Fossano errichtet werden mußte. Die Regierungen von Rom, Toskana und Parma sehen diese Säuberung ihrer Lande von unruhigen Köpfen gar nicht ungern, und legen daher der Auswanderung durchaus keine Hindernisse in den Weg. Nur die Regierung von Modena sieht diese Anhäufung von Zündstoff im Nachbarlande sehr ungern und sucht die Grenzen möglichst zu sperren. (Schwäb. Merk.)

Türkei.

§ Wien, 8. April. (Privat-Korrespondenz.) Aus Montenegro ist die Nachricht eingetroffen, daß dort in neuester Zeit stark gerüstet wird, eben so ist es gewiß, daß in der Herzegowina wieder fleißig geschürt wird. Bis vor Kurzem war das Kloster von Kossierevo der Versammlungsort der Anführer der Uskoken und der Rajahs, und sollen den Berathungen auch stets Abgesandte des Fürsten Danilo beigewohnt haben. Die Baschi-Bozuks, welchen die Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit in dieser Provinz anvertraut ist, sind zu schwach, um die Ruhe aufrecht zu erhalten und haben auch bereits in einem Gefechte mit den Uskoken den Rückzug antreten müssen, nachdem sie mehrere Mann verloren hatten. Man betrachtet es hier nicht für unwahrscheinlich, daß die Arbeiten der europäischen Grenzregulirungs-Kommission (welche gemäß dem Pariser Frieden die Grenze zwischen Montenegro und der Türkei feststellen soll) durch einen jener Zwischenfälle gestört werden, an welchen die neueste Geschichte Montenegro's so reich ist. Der Fürst soll namentlich darüber sehr aufgebracht seyn, daß ihm die Festungen Spuz und Zabljak nicht zugesprochen worden sind und sich deshalb nach Paris gewendet haben. — Die türkischen Donaufestungen werden verproviantirt und erhalten Verstärkungen. — An der Eisenbahn von Kustendsche (am schwarzen Meer) nach Czernawoda (an der Donau) wird sehr fleißig gearbeitet, da man bis zum Frühjahre 1860 diesen Schienenweg dem Verkehr übergeben will. — In Bucharest dauern die Fallimente fort. Die Geldklemme ist dort eine enorme, der ganze Handel liegt darnieder, da es unmöglich ist, selbst gegen 30 pCt. eine bedeutendere Summe zu erhalten.

Amerika.

Dem „New-York Curier and Enquirer" zufolge ist wiederum eine Freibeuter-Expedition gegen Cuba im Werke.

Nichtpolitische Zeitung.

Haag, 8. April. Gestern nahmen die öffentlichen Verhandlungen gegen den der Vergiftung angeschuldigten pensionirten General E. A. Gunkel vor dem Provinzial-Gerichtshofe ihren Anfang. Eine unbeschreibliche Zuhörermenge hatte die Räume des ausgedehnten Gerichtssaales gefüllt, und die reservirten Plätze waren schon früh von vielen hervorragenden Personen und Autoritäten des richterlichen Standes eingenommen. Es war ein ergreifender Augenblick, als der 84jährige Greis erschien; er wurde mehr getragen, als daß er ging, sein Gesicht war eingefallen und trug die Farbe einer Leiche; ein Schauer durchzitterte die Menge, als der Mann, welcher einst durch großen Muth und hervorragende Fähigkeiten fast den höchsten militärischen Grad zu erreichen wußte, als ein Missethäter auf der Angeklagtenbank Platz nahm. Selbst der Hof schien davon ergriffen und gestattete dem Beschuldigten, sein kahles Haupt zu bedecken und sitzend die an ihn zu richtenden Fragen zu beantworten. Langsam jedoch erholte er sich, indem seine Haltung mehr von der Festigkeit wieder gewann, die ihn früher ausgezeichnet hatte. Der erste Zeuge, welcher nach Verlesung des Anklageaktes vernommen wurde, war des Generals frühere Maitresse Louise Esbra. Sie erschien noch leidend an den Lähmungen, die eine Folge des Rattengiftes waren, welches ihr der Angeklagte im verflossenen Jahre in einem Glase Genever beibrachte. Sie trat wankend vor die Richter, eine Zeit lang konnte sie kein Wort hervorbringen, und namentlich schien die Gegenwart des Beschuldigten einen tiefen Eindruck auf sie zu machen. Sie brach wiederholt in Thränen aus, zumal bei der Erwähnung der Leiden und des Todes ihres bejahrten Bruders, welcher in Folge der (ihr bestimmt gewesenen) genossenen vergifteten Leberwurst gestorben ist. Sie kannte den General seit 11 Jahren, ihre erste Begegnung hatte auf offener Straße stattgefunden, und obschon der Angeklagte versicherte, daß nur das Mitleid mit ihrer Armuth ihn zu ihr hingezogen, indem ein Mann seines Alters nicht mehr an Liebe denken könne, ergab sich dennoch nach ihren Aussagen, in welcher nahen Beziehung sie zu einander gestanden hatten, wie darauf seine Zuneigung mehr und mehr erkaltet sei, was sie eines Theils seinem Alter, dann aber auch seinem vermuthlichen Umgange mit anderen Frauen zuschreiben wollte. Der General behauptete, sie stets wie ein Kind geliebt zu haben, für welches man Alles opfert, wofür sie ihm denn auch ungemein dankbar geblieben sei. Aufmerksam darauf gemacht, wie wenig diese väterliche Sorge und Zuneigung mit seinen Handlungen übereinstimme, antwortete er, es sei seine Absicht gewesen, sie durch den Tod vor dem Elende eines von Armuth geplagten Alters zu bewahren. Das Gift trug er seit Jahren bei sich, aber, wie er sagte, nur für sich selbst; er sei des Lebens aus vielen Ursachen müde gewesen, aber mancherlei Gründe hätten ihn behindert, sein Vorhaben auszuführen. Hätte er sich im Hause vergiftet, so mußte seine siebenzigjährige Ehefrau die Pension verlieren; hätte er es im Lokale seiner Gesellschaft gethan, so würde man den Leuten die Schuld davon beigemessen haben. Erst später habe das unerbittliche Schicksal ihn zu dem Entschlusse gebracht, der Zeugin das Leben zu nehmen. (Fortſ. folgt.) (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 102.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 12. April 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Ostd. Post“ schreibt: „Oesterreich entschloß sich zu dem Opfer, auf einem Kongresse zu erscheinen, obschon es voraus wußte, daß es die einzige Macht ist, von der man dort Konzessionen verlangen werde. Eben weil man von Oesterreichs Friedensliebe mehr zu erlangen hoffte, als von der des französischen Kaisers, bei dem man im Gegentheil die Lust, einen Krieg herbeizuführen, allenthalben voraussetzt, weil Oesterreich in den letzten Jahren so viel Selbstüberwindung, Mäßigung und Nachgiebigkeit gezeigt, vereinigte man sich auch diesmal, mit dem Gewicht der Vermittlung auf Oesterreich zu drücken. Eine Prüfung der österr. Spezialverträge war das Programm der Reise Lord Cowley's, dem Frankreich unter Hand plötzlich und, wie es scheint, selbst zur Ueberraschung die russische Einladung zu einem Kongreß unterschob. Oesterreich hatte also das klare Bewußtseyn, daß man von ihm und nur von ihm auf dem Kongreß Konzessionen zu erlangen suchen wird. Dennoch gab es seine Zustimmung dazu. Aber indem es sich dazu entschloß, mußte es die Bürgschaft suchen, daß der Kongreß die Wahrscheinlichkeit für sich habe, den europäischen Frieden auf einige Jahre hinaus zu konsolidiren. Nur unter dieser Voraussetzung hätte der Kongreß einen Sinn. Darum stellte es als Vorbedingung auf: das Aachener Protokoll, d. h. die Anerkennung der Verträge, und die Einstellung der Rüstungen Seitens Piemonts, d. h. die Entfernung der bewaffneten Unterstützung der Revolution. Die piemontesische Kriegsrüstung ist nicht mit der einer andern bewaffneten Macht in eine Parallele zu stellen; denn sie repräsentirt nicht blos die Wehrkraft eines Landes, die treue, disziplinirte und loyale Waffenmacht, die den Befehlen ihres obersten Kriegsherrn unbedingt gehorcht und für die der Souverain einstehen kann; sie repräsentirt, beschützt, ermuntert ein Element, für dessen Ausdehnung kein Monarch der Welt die Verantwortlichkeit übernehmen kann; sie ruft durch ihre Gegenwart nicht blos die Revolution unter die Fahne, sondern sie hat dieselbe bereits ihren eigenen Reihen einverleibt, und wie mit jedem Tage die Zahl der Ueberläufer, Abenteurer und Revolutionsstreiter aller Sorten und Nationen sich in ihrer Mitte mehrt, so entschwindet auch in gleichem Maße die zentralisirende und befehlshaberische Gewalt ihrer Leitung. Die piemontesischen Kriegsrüstungen sind gleichzeitig die Kriegsrüstungen der Revolution. Schöpft doch Graf Cavour ungescheut einen Theil seiner Argumente daraus, da er sagt: „Wenn Dies oder Jenes nicht geschieht, so kann er nicht dafür einstehen, daß die Revolutihn ihm über den Kopf wächst.“ Er gesteht somit selbst, daß er nur bedingungsweise noch Herr über die Elemente ist, die er wachgerufen und die einen Theil seiner Kraft bilden. Angesichts solcher Elemente, deren Dammbruch jeden Tag bevorsteht, ist ein Kongreß unmöglich. Während die vier übrigen Großmächte mit Seelenruhe sich in weite und breite Kongreßverhandlungen einlassen können, weil ihre Grenzen gesichert sind, weil Niemand es wagen darf, die Fackel der Empörung in die Mitte ihrer Staaten werfen zu wollen, soll Oesterreich, umlauert von einem perfiden Feind, bedroht von der Entzündung revolutionärer Minen, in den Berathungssaal treten, ungewiß, ob nicht in der Stunde, wo ein wichtiger und streitiger Punkt zur Entscheidung kommen soll, hinter seinem Rücken das Signal gegeben wird, durch eine gewaltsame That durch eine verrätherische Intrigue, durch einen revolutionären Handstreich ihm moralische Gewalt anzuthun; während es doch gewiß ist, daß im Schoße der Konferenz eine Macht sitzt, die diesen Zwischenfall zu benützen bereit seyn wird, und während doch der Verlauf der Cusa-Angelegenheit bewiesen hat, wie mattherzig die Friedenssucht die stärkste Rechtsüberzeugung macht, wenn sie einem fait accompli gegenüber steht.“

*

* Es ist bemerkenswerth, wie wenig Neigung für den Krieg sich in den südfranzösischen Blättern zeigt. Die „Gazette du Midi“ sagte jüngst, daß trotz der unerhörten Anstrengungen der revolutionären Partei der Enthusiasmus in Piemont nicht groß ist. Die „Gazette de Lyon“ sagt, daß ihre eigenen Korrespondenzen diese Angaben bestätigen. „Die italienische Bewegung existirte nicht, als die revolutionären Journale sie schon als „imposant“ schilderten; seitdem wurde sie auf künstliche Weise hervorgerufen. Wir werden später sagen, von wem. Wenn — bemerkt die „Gazette de Lyon“ richtig — die Nachrichten und Uebertreibungen, welche in die Welt hinausgeschickt werden, mit den Namen der Schreiber unterzeichnet werden müßten, so würden sie sich zwei Mal besinnen, bevor sie es wagen, die Leichtgläubigkeit des Publikum der Art zu mißbrauchen. Wenn die italienische Bewegung in dem lächerlichen Gebahren besteht, welches man uns für etwas Ernstes verkaufen will, so ist Italien verloren. Wir werden einen zweiten Beweis bald erleben; der erste datirt von 1848—49, und genügt vollständig, um unsere Ueberzeugung festzustellen. Ernstlich hat man zur Befreiung Italiens noch nichts gethan, als den Universitäts-Professoren Aepfel und Rüben an die Köpfe zu schleudern; doch ja, man hat auch einige Unglückliche meuchlings erdolcht. Bis jetzt zeigt Frankreich (nicht zu verwechseln mit der kaiserlichen Regierung) Kälte, ja eine gewisse Scheu für die italienische Sache, weil dieselbe — wie unsere Theater — nur Täuschung und Uebertreibung ist.“

•

Der „Nord“ veröffentlicht die **Denkschrift**, welche die **sardinische Regierung**, einer Aufforderung der englischen Folge leistend, unterm 1. März an das Kabinet von London gerichtet hat und in welcher sie die Beschwerden aufzählt, die Italien gegen Oesterreich erhebt. Zuvörderst wird in diesem Schriftstücke ein in gewohnter sardinischer Manier ausgemaltes Bild von dem Zustande der unmittelbar unter österreichischer Herrschaft stehenden italienischen Provinzen entworfen. Dieselben, heißt es, würden bloß durch den Schrecken und die Unterdrückung unter dem Joche der Fremdherrschaft festgehalten, das Volk knirsche mit den Zähnen, und sein Jahrhunderte alter Haß könne weder durch Drohungen, noch durch Schmeicheleien gebändigt werden. Zwar sey eine solche Lage der Dinge nicht den Verträgen, wohl aber den Gesetzen der Menschlichkeit und Civilisation zuwider, die eine Herrschaft nicht dulden dürften, welche eine Nation nur unter dem Drucke eines beständigen Terrorismus ertrage. Die Diplomatie könne dem Uebel nicht abhelfen, durch Palliative werde die Krisis nur verlängert, und nur der Krieg oder die Revolution könnte das Joch zerbrechen, welches der Krieg und Revolutionen dem Lande auferlegt hätten. Die sardinische Regierung sucht sodann nachzuweisen, mit welcher „machiavellistischen“ Geschicklichkeit Oesterreich es verstanden habe, die ihm durch die für es bereits so günstigen Verträge gezogenen Gränzen auszudehnen und alle Staaten der Halbinsel in das Netz seines Einflusses, seiner direkten Intervention und seiner Erbansprüche hineinziehen. Das Turiner Kabinet hegt die Ueberzeugung, daß die Abhängigkeit, in welcher die italienischen Staaten sich von Oesterreich befinden, dieselben verhindert, ihre Lage zu verbessern und durch verständige und gemäßigte Reformen Volkserhebungen zu verhindern. Sardinien ist ferner der Ansicht, daß, obgleich eine gründliche Lösung der italienischen Frage nur durch eine Revision der Verträge erzielt werden könne, die Gefahr eines Krieges oder einer Revolution wenigstens auf einige Zeit beschwichtigt werden könne, wenn Oesterreich freiwillig im lombardisch-venetianischen Königreich eine einheimische Regierung einsetze, die Separatverträge mit Toscana, Modena, Parma aufhebe, die Occupation der Romagna einstelle und das Prinzip der Nicht-Intervention anerkenne; ferner wenn politische und administrative Reformen in Toscana, Parma und Modena vorgenommen würden und eine administrative Trennung der Legationen von den übrigen Provinzen des Kirchenstaates einträte.

•

* Der „Univers" reproduzirt nach dem „Nord" die in dem Memorandum des Herrn v. Cavour vom 1. März gestellten piemontesischen Forderungen: einheimische Regierung in der Lombardei, Auflösung der Verträge u. s. w. und begleitet seine Mittheilung mit folgender Bemerkung: „Wenn man Piemont nicht mindestens dieses gewährt, so wird man nichts gethan haben und den Degen von Novara wieder erscheinen sehen. „Voilà le congrès averti."

Deutscher Bund.

Frankfurt a/M., 8. April. Die Militärkommission des Bundestags ist in unausgesetzter und ungewöhnlicher Thätigkeit. (Schwäb. Merk.)

Bayern. München, 9. April. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Oberreute, Ldgs. Weiler, dem Priester Anselm Hoegg, Benefiziat in Großaitingen, Ldgs. Schwabmünchen, das Schulbenefizium in Herzogau, Ldgs. Waldmünchen, dem Cooperator in Waldmünchen, Priester Joh. Bapt. Wittmann, übertragen; den von dem Pfarrer Anselm Biber zu Winterbach, Ldgs. Dillingen, und dem Frühmeßbenefiziaten Engelbert Rauch zu Denklingen, Ldgs. Buchloe, eingeleiteten Pfründetausch genehmigt; die protestantische Pfarrstelle zu Meckenheim, Dek. Neustadt a/H., dem bisherigen Pfarrer zu Großbockenheim Dekanats Frankenthal, Jakob Christmann, verliehen. (N. M. Z.)

München, 9. April. Se. Maj. der König haben den Hauptmann Gust. v. Bary vom 2. Inf.-Reg. auf 6 Monate und den Unterquartiermeister Gg. Umthammer vom Kadetenkorps auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; durch Ministerialreskript wurden im Geniestabe eingetheilt: die Unterlieutenants Fr. Nagel bei der k. Geniedirektion, Bruno Wolfrum bei der Lokal-Geniedirektion in Neuulm, Demetrius Weidner bei der 1. Geniedirektion, Karl Popp und Ernst Richter bei der 2. Geniedirektion, Ersterer für die Lokal-Geniedirektion Ingolstadt. (Verordngsbl.)

** München, 9. April. (Privat-Korrespondenz.) Da der Georgitag diesmal auf den Ostertag fällt, so haben Se. Maj. der König bestimmt, daß das diesmalige St. Georgifest am 2. Mai gefeiert werde.

Der „Leipziger Ztg." wird aus München geschrieben: „Gegen die am 28. März von Professor Müller zum Säkularjubiläum der Akademie gehaltene Festrede, in welcher er die Jesuiten und überhaupt die Geistlichkeit früherer Zeit scharf angriff, haben die beiden Erzbischöfe von München und Bamberg Protest erhoben. Jetzt wird auch ein solcher aus der Mitte der Akademie selbst eintreten; bereits haben 14 Mitglieder ihre Unterschrift zugesagt. Im Publikum wird diese Angelegenheit sehr eifrig besprochen."

Preußen. Berlin, 9. April. In der heutigen Berathung des Abgeordnetenhauses über den Gesetzentwurf wegen Bewilligung einer Zinsgarantie für die Sechs-Millionen-Anleihe der Rhein-Nahe-Bahn wurden die von den Abgg. Milde, Behrend u. A. gestellten zwei Amendements, die Zinsgarantie auf 10 Jahre nach Eröffnung der Bahn zu beschränken und die Tilgung, statt mit einem halben, mit einem Prozent jährlich zu bewirken, abgelehnt. Der Entwurf wurde darauf im Ganzen angenommen.

Berlin, 7. April. Die Vermehrung des Offizierkorps um 804 Hauptleute, hauptsächlich, um der Landwehr tüchtige Kompagnieführer von der Linie zuzuführen, ist vom Abgeordnetenhause bewilligt worden, zugleich aber wurde die Erwartung ausgesprochen, die Regierung werde weitere Umgestaltungen des Instituts der Landwehr nicht ohne Zustimmung der Volksvertretung veranlassen. Der Kriegsminister gab bei dieser Gelegenheit die mit vielem Beifalle aufgenommene Versicherung ab, es würde nicht beabsichtigt, die Landwehr in ihrem innersten Wesen anzugreifen. (Fr. K.)

Berlin, 8. April. Die Berathung über das Ehegesetz im Abgeordnetenhause bietet folgendes Bild der Parteistellung dar. Mit der konservativen Linken (ehemalige Rechte, Kreuzzeitungspartei) vereinigte sich die katholische Fraktion zur Bekämpfung der Civilehe, aber zur Annahme des zweiten Theiles des Gesetzes, der die landrechtlichen Ehescheidungsgründe größtentheils aufhebt. Da jedoch eine Anzahl Konservativer mit dem Abg. v. Prittwitz sich für die Civilehe erklärte, weil es einmal nicht anders gebe und leider nur dieser eine Ausweg übrig bleibe, scheint die Majorität keine Schwierigkeit mehr zu haben. Von der rechten (ehemals linken) Seite suchten die Redner vornehmlich hervorzuheben, daß Art. 19 der Verfassung, welcher die Einführung der Civilehe verheißt, die obligatorische Zivilehe feststze, die Frage somit längst entschieden sey, indem die Verfassung nur durch ein vorgesehenes Spezialgesetz ausgeführt werden solle: wenn man dabei die obligatorische Civil-Ehe gegen die fakultative vertausche, so trage man den Schwierigkeiten und den Vorurtheilen im Volke Rechnung, leiste aber dabei der Haupt-Forderung nicht Genüge, die persönliche Freiheit zu sichern und es Jedem anheim zu stellen, welche Form der Eheschließung er wählen wolle. Dies ist allerdings vielfach anzufechten, denn die fakultative Civilehe ist im Grunde doch nur Noth-Civilehe (d. h. Civilehe für den Fall, daß die kirchliche Trauung verweigert wird; denn wahrscheinlich werden, wenn die Civilehe nicht geboten [obligatorisch], sondern nur freigestellt ist, eben bloß Jene dazu greifen, welche eben aus irgend einem Grund die kirchliche Trauung nicht erlangen können, um so mehr, da ja die Regierungsvorlage das Auskunftsmittel der fakultativen Civilehe auf jene Fälle beschränkt, wo die kirchliche Trauung versagt wird, oder die Brautleute erklären, dieselbe nicht in Anspruch nehmen zu können). Auch sind die Schwierigkeiten, Civilstandsregister einzuführen, weder so groß, wie man sagt, noch die Vorurtheile gegen die obligatorische Civilehe größer, als sie gegen die fakultative seyn werden. Die eigentlichen Ursachen, weßhalb man das Prinzip opfert, gingen aus verschiedenen Aeußerungen deutlich hervor. Der Abgeordnete v. Rönne erklärte, daß er und seine Freunde dem Ministerium bei dem ersten Gesetze, das es vorlegt, namentlich aber dem Kultusminister einen Beweis des Vertrauens geben wollten, und der Abgeordnete v. Ammon fügte nach einer Standrede für die obligatorische Civilehe hinzu, daß er doch für die fakultative stimmen werde, weil er befürchten müsse, das ganze Gesetz sonst zum Falle zu bringen. Diese Furcht wird überhaupt den Ausschlag geben. Ein Antrag auf obligatorische Civilehe würde, von der katholischen Fraktion und den Konservativen unterstützt, die Majorität erhalten, das Gesetz aber alsdann von der Regierung zurückgezogen werden. Die Rechte will diesen Konflikt nicht auf sich laden, lieber gegen manche Ueberzeugung auch hierbei die Regierung um jeden Preis unterstützen und es dann dem Herrenhause überlassen, ob dies den nöthigen, unabhängigen Muth hat, entweder die fakultative Civilehe in reine Nothehe zu verwandeln oder die gesammte Civilehe über Bord zu werfen, wozu wenigstens der beste Wille bei den Herren des hohen Hauses vorhanden ist. (Z. f. Nordd.)

Bonn, 6. April. Im nächsten Semester werden zur Fortsetzung ihrer Studien auch der souveräne Fürst von Liechtenstein und der Fürst von Hohenzollern unsere Universität beziehen. (Fr. K.)

Oesterreich. Wien, 7. April. Im Hofe des Telegraphenamtes sah ich heute die Apparate der beweglichen Feldtelegraphen einpacken, um zur Armee nach Italien gesendet zu werden. Die Direktion der Westbahn hat Befehl erhalten, Vorkehrungen zu treffen, um 14 Tage lang jeden Tag zwei Bataillone nach Linz zu befördern, wo eine aus den in Wien und Olmütz liegenden Armeekorps bestehende Armee zusammengezogen werden soll. (A. Z.)

Niederlande.

Haag, 6. April. Großes Interesse erweckt augenblicklich die beabsichtigte Verbesserung der Wasserwege zwischen unseren beiden Haupt-Handelsstädten und dem Meere. Für Amsterdam ist der Plan entworfen, das Land zwischen dem Y und dem Meere an der schmalsten Stelle durchzustechen, dessen Ausführung, mit Inbegriff der Deiche und Dämme, auf 14 bis 15 Millionen veranschlagt worden ist; für Rotterdam dagegen bezweckt man die Erbreitung und Verbesserung der neuen Maas sowie den Durchstich der sog. Hoek van Holland, einer Halbinsel am Ausflusse der Maas, deren Kosten sich auf 5 Millionen belaufen würden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 7. April. Die Regierung hat die Nachricht erhalten, daß der nach Rangun verbannte König von Delhi dort in drückender Noth lebt, und hat den Befehl gegeben, für seinen Lebensunterhalt Sorge zu tragen. (Frankf. Postz.)

London, 8. April. Lord Palmerston hat an die Wähler von Tiverton eine Ansprache gerichtet, um seine Wiederwahl zu bewirken. Er tadelt die Auflösung des Parlaments und rechnet auf die Wahl einer liberalen Majorität. Die Minister sagt er, hätten ihre Reformbill im Sinne der Wünsche des Unterhauses modifiziren und eine Auflösung des Parlaments

vermeiden sollen, welche den Einfluß Englands im Kongreß schwächen werde. (Wenn er noch zu Stande kommt!)
(Preuß. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. April. Heute ist Befehl nach Cherbourg abgegangen, die erste Division der Kanonierboote sofort nach dem adriatischen Meere abgehen zu lassen. (A. Z.)

* Das Dampfboot von Folkestone brachte 17 neapolitanische Verbannte nach **Boulogne**, die sich durch Frankreich nach Piemont begeben. Poerio blieb in England.

Spanien.

† **Madrid**, 5. April. Beim Besuch des Großfürsten Konstantin werden Manöver und große Revue aller Truppen Madrid's und der Umgegend auf dem Prado stattfinden. Die Königin, der König, der Großfürst Konstantin, der Prinz Adalbert von Bayern und die General-Kapitäne der Armee werden zu Pferde die Musterung abhalten. Sodann werden Artilleriemanöver folgen. Mehr als 14,000 Mann werden daran Theil nehmen.

Italien.

Turin, 8. April. Briefe aus Mailand vom 7. melden, daß in dieser Stadt zwei Bataillone Kroaten eingetroffen sind; daß der Eisenbahn-Verwaltung Befehl ertheilt worden ist, neue Transporte für 25,000 Mann vorzubereiten. Die Straßen sind angefüllt mit Kriegsmaterial und Munition. Die Zahl der in Piemont eingetroffenen Freiwilligen beträgt beinahe 10,000 Mann. (T. D. d. Preuß. Z.)

Wie der „Courrier des Alpes" berichtet, hat Herr v. Cavour bei seiner Rückkehr von Paris den einflußreichen Mitgliedern der ministeriellen Partei, welche ihm entgegenkamen, den Krieg versprochen. Er habe ihnen die Zahl der disponibel französischen Truppen und die Mittel kundgethan, wodurch man eine Armee von 150,000 Mann in weniger als sechs Tagen an die Ufer des Ticino schaffen könne. Er habe ihnen ferner gesagt, der Kongreß müsse zusammentreten, um Europa auf Frankreichs Seite hinüberzuziehen und die Lage Oesterreichs zu verschlimmern; Piemont müsse sich daher mit einer untergeordneten Stellung begnügen, um die Unterhandlungen nicht gleich von Anfang an zu hindern. Auf eine Anfrage über die finanzielle Lage Sardiniens habe Cavour geantwortet, neue Opfer seyen unvermeidlich; dieses Mal aber würde man seine Zuflucht zu Frankreich nehmen; endlich habe er den Monat Mai als den Zeitpunkt bezeichnet, wo die Sache zum Ausbruch kommen solle. (So lange wird Oesterreich wohl nicht warten.)

Neapel, 1. April. Dem amtlichen Blatte zufolge hat Se. Majestät der König einem Staatsrathe präsidirt.
(Fankf. Postz.)

Türkei.

Smyrna, 2. April. Wegen Ermordung eines Franzosen im Judenviertel zeigt sich unter den Griechen und Levantinern eine fanatische Aufregung gegen die Israeliten.
(Frankf. Postz.)

Asien.

Ostindien. Nach der „Madras-Times" gehe das Gerücht, daß mehrere einflußreiche Hindus und Mohamedaner der Präsidentschaft ein großartiges Anti-Missionär-Meeting vorbereiten und alle Braminen und Mulvies dazu eingeladen haben. Sie haben eine an das indische Ministerium zu richtende Bitt- und Denkschrift fertig, die ihre Beschwerden darlegen soll. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der Erfolg von „Figaro's Hochzeit" veranlaßt die Direktion des lyrischen Theaters zu **Paris**, abermals zum Vater Mozart zu greifen, und sie versteigt sich bis zum „Don Juan."
(K. Z.)

In den Regierungswerften von **Chatham** (England) kam ein Arbeiter auf eine schreckliche Weise ums Leben. Die Maschine, welche er zu bedienen hatte, erfaßte auf eine ganz unerklärliche Weise seinen Rock, zog ihn in ihr Räderwerk hinein und riß dem Unglücklichen, bevor sie zum Stehen gebracht werden konnte, ein Glied nach dem andern vom Leibe, so daß der Tod wohl ein augenblicklicher gewesen seyn mag.

Es hat sich in **Neapel** eine Gesellschaft Diebe organisirt, welche ihre Ingenieure, ihre Pionniere, ihre Arbeiter und alle nöthigen Utensilien hat, um die Magazine und die Häuser ohne Zeitverlust und ohne Geräusch zu berauben. Auf diese Weise haben sie die Kirche della Madonna delle Grazie beraubt, in welcher es für mehr als 40,000 Dukaten Gaben und Weihgeschenke der Gläubigen gab. (Frank. Journ.)

Ein New-Yorker Blatt erzählt folgende Geschichte von einem 25jährigen jungen Menschen, Namens Greenleaf, der — es galt eine Wette um 1000 Dollars — auf Stelzen durch den **Niagara** ging, dort, wo er nahe an den Fällen am allerreißendsten ist. Am 12. Februar früh trat er, im Beiseyn von etwa 30 Personen, seine waghalsige Wanderung an. Dabei bediente er sich 12 Fuß langer, flacher, scharfkantiger, unten zugespitzter Stelzen, die er an seine Füße anschnallte. Um 10 Minuten nach 7 Uhr trat er in's Wasser, das schäumend an die Stelzen schlug. Die abgehärtesten unter den Zuschauern konnten vor Angst kaum athmen. Nur er schien sorglos, schritt bedächtig vorwärts, die großen Felsstücke vermeidend, die durch das um sie kräuselnde Wasser kennbar waren. Allmählig schritt er stärker aus, er hatte sich an die Strömung mehr gewöhnt, die ihm übrigens weniger anhaben konnte, da er ihr die scharfe Kante seiner Stelzen zukehrte. Doch war die Gefahr durch verborgene Felsstücke nicht minder groß und die Ueberzeugung, daß ein einziger falscher Schritt ihn unfehlbar verderben würde, benahm Allen den Muth, einen Laut von sich zu geben. Ein oder zweimal schien es, als ob er sein Gleichgewicht verloren hätte, aber das war bald vorbei. Immer weiter entfernte er sich vom diesseitigen Ufer, so daß er bald mitten in den schäumenden Wellen kaum mehr zu unterscheiden war. So gelangte er bis in die Mitte des Stromes. Den Anwesenden täuchte die Zeit eine Ewigkeit, und doch waren erst 17 Minuten verflossen. Als er die tiefsten und gefährlichsten Stellen betrat, wurde die Erwartung auf's peinlichste gesteigert. Keiner sprach ein Wort. Nur Einer bot seinem Nachar 5 Dollars, wenn er ihm für eine Minute sein Fernglas borgen wollte. Aber der Angeredete hörte nicht, denn eben schien der Stelzenmann dem Umfallen nahe; er schwankte sichtlich, hob seine Arme in die Höhe, als riefe er nach Hülfe, brachte sich aber rasch wieder in's Gleichgewicht und in wenigen Minuten später lag er wohlbehalten am kanadischen Ufer in den Armen zweier Leute, die seiner dort gewartet hatten. Er war, wie sich denken läßt, bis zum Tod erschöpft, hat sich aber nach einigen Stunden wieder erholt und ist seitdem ein berühmter Mensch. — Zu bemerken ist übrigens, daß er früher einer Seiltänzertruppe angehörte und von Kindheit auf Virtuose auf Stelzen gewesen ist.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 4. bis 9. April.)

Samstag. Das Börsengeschäft hat eine ungünstige Wendung genommen. Der erste stärkere Rückgang fand vom 2. auf den 4. April statt; von da an bis zum 8. waren Kurse wenig verändert, um sodann in eine rapid weichende Bewegung zurathen. Wir haben bereits so niedrige Preise, dass sie wirkliche Kriegskurse sind und kaum noch tiefer sinken können, wenn der Janustempel effektiv geöffnet wird. Dem Wiener Platze gebührt eigentlich die zweideutige Anerkennung, dass er uns fortwährend mit schlechten Kursen und Berichten überfluthet, was auch auf die Haltung der Pariser Börse nicht ohne Einfluss bleibt. Kommen darauf hin auch von Paris die Kurse niedriger, so fallen wir aufs Neue und wirken so wieder auf die anderen Börsen zurück. Wie lange dies aber noch so fortgehen wird, weiss der Himmel, wenn nicht bald günstigere Nachrichten über eine friedliche Lösung der schwebenden Frage die Gemüther wegen der Zukunft beruhigen. Namentlich haben österr. Fonds und Effekten stark gelitten. Der Umsatz in Kreditaktien ist zwar nicht mehr so gross wie er war, demungeachtet bildet er noch einen hervorragenden Theil des Börsengeschäfts, das übrigens im Allgemeinen ziemlich lahm geworden ist. Wer möchte sich auch in grosse Spekulationen einlassen, wo jede Kombination ans Hazardspiel streift? Ausser den österreichischen wurden auch andere Kreditaktien, besonders Darmstädter, hart mitgenommen, während spanische, hauptsächlich die Weisweiller'schen, für welche eine gute Dividende in Aussicht stehen soll, sich fest behaupteten. Verzinsliche Staatspapiere, wie süddeutsche, 4½proz. Schweizer und Schweden, wurden von der Baisse wenig berührt und schliessen zum Theil sogar höher als vor 8 Tagen. Man mache sich indessen über die Festigkeit der Süddeutschen keine Illusionen! Dieselbe ist bloss eine Folge des mangelnden Angebots und würde sich gewiss nicht behaupten können, wenn ein starker Posten an den Markt käme. Sollte es, was wir übrigens trotz der drohenden Aussichten nicht glauben wollen, wirklich zum Kriege kommen, so werden die süddeutschen Staaten sich ebenfalls dazu rüsten und Anleihen aufnehmen müssen, und die bisher nur aus Mangel an Material so hoch gehaltenen Kurse der süddeutschen Fonds werden sich ebenso wenig wie andere halten können.

Auf Spezialitäten des Börsengeschäfts einzugehen, halten wir heute für überflüssig, da für kein Effekt ein spezieller Grund zum Rückgang vorlag und derselbe nur eine Folge der allgemeinen Zustände und des etwaigen grössern oder geringern Angebots war. Nachstehende vergleichende Notiz der Haupteffekten besagt Alles.

	2. April.	4. April.	8. April.	9. April.
Oesterr. Nationalanleihe	68 5/8	67 3/8	65 7/8	61 3/8
„ 5proz. Metalliques	66	65	62 1/4	59 1/4
„ Nationalbank	935	920	891	843
„ Kreditaktien	206	198	188	177 1/2
Darmstädter	201	200	198 1/2	187 1/2
Staatsbahnen	252	249	242	234 1/2
Bexbacher	140 3/4	139 1/2	187	186

Von Loosen sind österr. 1854er und 1858er sehr bedeutend zurückgegangen, bei letzteren beträgt der Rückgang seit der Ziehung über 10 fl. österreichische National-Coupons, welche am Montag noch zu 100 1/2 gesucht waren, sind auf 100 1/4—100 gewichen, auf die Nachricht aus Mailand, dass die Auszahlung mit Formalitäten verknüpft sey, welche den Einzug verzögern. Dass die Coupons aber nicht mehr in Silber gezahlt werden, beruht auf einem Missverständniss

Das Wechselgeschäft war nicht unansehnlich. Für London zeigten sich viele Abgeber, trotzdem blieb der Kurs ziemlich behauptet. Alle Devisen, mit Ausnahme von Hamburg in langer Sicht für Geldanlagen gefragt. Wien 4 pCt. niedriger. Geldstand unverändert günstig. (Aktionär.)

Magdeburg, 6. April. Kartoffelspiritus die 14,400 pCt. Tr. 26¾ Thlr.

Rotterdam, 6. April. Palmöl wurden 32 Tons zu 25 fl. verkauft. Tabak sind 27 F. Maryland begeben. Aus erster Hand sind 2483 K. Java-Zucker ¾ fl. unter Märzpreis, von Bord zu empfangen, und 1745 B. Tafelreis zu 8¼ und 9½ fl. verkauft.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 9. April. Die „N. Preuß. Ztg." bringt wiederholt auf schleunige Rüstungen und wünscht, daß Preußen sich nicht zu eng an England anschließe, das eine ganz andere Stellung habe, als Preußen.

Hannover, 8. April. Die Küsten-Befestigungen sollen allerhöchster Bestimmung zufolge in möglichst kurzer Zeit beschafft werden. Nach dem Befestigungsplan werden zu Brunshausen Blockhäuser mit bombenfesten Dächern, und u. A. am Dollart eine Schanze mit bedeckten Schießständen errichtet, wo hinein 18 Stück 6pfündige Kanonen kommen. (Wes.-Z.)

Wien, 8. April. In den höchsten Kreisen scheinen jetzt Dinge von der außerordentlichsten Wichtigkeit verhandelt zu zu werden. Es hat heute hier eine große Reichsrathssitzung unter dem Vorsitze Sr. Majestät des Kaisers stattgefunden, welcher alle Reichsräthe und Minister beiwohnten. Sämmtliche hier weilende Herren Erzherzoge wurden gleichfalls der Berathung, die im großen Burgsaale abgehalten wurde, beigezogen. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die gegenwärtige schwierige Situation nach außen Gegenstand dieser Konferenz gewesen seyn dürfte, obwohl vermuthet wird, daß Fragen innerer Organisation dabei auch in Erwägung gezogen worden seyen. (K. Z.)

Bern, 10. April. Frankreich hat auf die Neutralitäts-Erklärung der Schweiz noch nicht geantwortet, man weiß aber, daß es zustimmen, und Piemont vermögen wird, seine Reklamationen fallen zu lassen. (Durch die Wiener Schlußakte ist nemlich der Schweiz das Recht eingeräumt, einige angrenzende savoyische Gebietstheile, wenn es ihr gut dünkt, im Falle eines Kriegs, in den Sardinien verwickelt würde, durch ihre Truppen zu besetzen und deren Neutralität gerade so zu wahren, als gehörten sie zur Schweiz. Die sardinische Regierung hat, wie es scheint, der Schweiz die Ausübung dieses Rechts im gegenwärtigen Falle streitig machen wollen.) (T. D. d. A. Z.)

Paris, 9. April. Man will wissen, die Marschälle würden sich in einigen Tagen unter dem Vorsitze des Kaisers zu einer Berathung versammeln. Es heißt, das Lager von Chalons (nicht gar zu weit von der deutschen Grenze) werde sich in diesem Jahre früher versammeln, und die Truppen würden diesmal zahlreicher seyn, als in früheren Jahren. In der That erfahren wir, daß der Kriegsminister neue Grundstücke ankaufen läßt für die Kavallerie und Artillerie. (K. Z.)

Turin, 10. April. Das Monument, von Mailändern dem sardinischen Heere gewidmet, ward feierlich eingeweiht. Die „Gazzeta di Milano" erklärt Gyulai's Tagesbefehl apokryph, Privatnachrichten behaupten die Authentizität. (?) In der Lombardei Einberufung aller Reservesoldaten amtlich verkündigt. (T.D.d.A.Z.)

Aus London, 8. April, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Baron Brentano, der über Paris zurückreiste und heute wahrscheinlich schon in Wien angelangt seyn wird, bringt keine angenehme Botschaft mit nach Hause. Es ist derselbe Brentano, von dem die Sage geht, daß, als er vor mehreren Jahren zum ersten Male als österreich. Finanzagent hieher kam und in der City kein Geld bekommen konnte, entschlossen ausgerufen habe: „So will ich mich denn an's Westende wenden!" Seitdem war er zu wiederholten Malen hier und kennt die Platzverhältnisse besser. Jede Reise muß ihn überzeugt haben, daß sich die Creditverhältnisse des Kaiserstaates nicht gebessert haben; doch hat er gewiß nie früher schlimmere Erfahrungen als diesmal gemacht. Er ist mit leeren Händen abgezogen, und stark verbreitet ist das Gerücht, daß selbst der Antrag der kaiserl. Regierung, ihr Tabakmonopol nicht blos zu verpfänden, sondern auf eine längere Reihe von Jahren thatsächlich zu verkaufen, nicht den gehofften Anklang gefunden habe. In Wien wird man dazu ungläubig den Kopf schütteln, aber die hiesigen Kapitalisten denken an die Möglichkeit, daß die Lombardei sich vom österreich. Tabak emancipire, daß Eines das Andere nach sich ziehe, und daß das Geschäft nicht so sicher sey, als es sich ansieht. Die Unterhandlungen sind vielleicht nicht für immer, wohl aber für den Augenblick abgebrochen."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale. v. 1854	69 1/2 - 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	54 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	48 1/2—48 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 3/8 P.
„	4pCt. „ do.	93 3/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	—
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 3/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 3/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	102 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	100 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/2 P.
„	3pCt. „	86 1/2 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	39 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 1/4 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 7/8 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	112 P. exD
K. K. Oesterr. National-Bankak.	798—80 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	165—72 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	..
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	177 1/2—6 1/2 GeD
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	70 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	333 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76—74G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	227—228 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	128 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	220 P. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	70 1/4 P.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	425 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	460 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	46 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95 5/8 B
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/8 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	88 3/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k. S.	93 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	99 1/2—98 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	104 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 1/2 P.	„ fl. 25 do.	33 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	94 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
„ „ 35 . . .	56 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/2 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 1/4 P.

Frankfurt, 11. April. Die Börse war sehr bewegt. Oesterr. Fonds, Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien, österr. Anlehensloose, sowie Wechsel auf Wien erlitten von Neuem einen beträchtlichen Rückgang. Nach einigen Schwankungen blieb die flauere Stimmung überwiegend, welche sich heute auch den süddeutschen Fonds und Aktien mittheilte, von denen manche Gattungen beinahe unverkäuflich waren. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 103.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 13. April 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 11. April. Zum Hofgärtner für die hiesigen botanischen Gärten wurde ein Sohn des hiesigen Hofgärtners Kolb ernannt; dieser junge Münchener, Namens Max Kolb, war als Blumengärtner in Paris etablirt und zugleich Obergärtner in Bois de Boulogne zu Paris. (Münch. Bote.)

München, 11. April. Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Obermögersheim, Dekanats Wassertrüdingen, dem Pfarrer zu Holzkirchen, Dek. Oettingen, Karl Maier, verliehen; die katholische Stadtpfarrei zu St. Georg in Augsburg dem bischöflichen geistlichen Rathe und Stadtpfarrer in Landsberg, Priester Jos. Kopp, das Weiher- und das Frühmeßbenefizium in Eggenfelden dem Kooperator in Hofdorf, Ldg. Mallersdorf, Priester Fr. Kronschnabl, übertragen. (N. M. Z.)

Das Gesetzblatt Nr. 5 enthält das Gesetz, die Einrede des nicht bezahlten Geldes oder Heirathsgutes betreffend; er lautet: Art. 1. Schuldscheine, Quittungen und andere ein Empfangsbekenntniß enthaltende Urkunden verlieren durch die ihnen entgegengestellte Behauptung, daß der Aussteller das als empfangen Bescheinigte nicht erhalten habe, nichts an ihrer Beweiskraft, vorbehaltlich der im Art. 2 bezüglich der hypothekarisch versicherten Darlehensforderungen enthaltenen besonderen Bestimmung. Art. 2. Ist für ein Darlehen Hypothek errichtet, und wird die Zahlungssumme an den Schuldner in Abrede gestellt, so kann der Nachweis dieser Zahlung, wenn vom Tage der Eintragung der Hypothek an gerechnet dreißig Tage noch nicht verstrichen sind oder der Schuldner innerhalb dieser dreißig Tage eine Protestation wegen Nichtempfanges oder nicht vollständigen Empfanges der Darlehnssumme im Hypothekenbuche hat vormerken lassen, weder durch das Hypothekenprotokoll, noch durch den Hypothekenbrief, noch durch den Eintrag im Hypothekenbuche geliefert werden. Vielmehr hat in solchem Falle der Forderungsberechtigte, er mag der ursprüngliche Gläubiger oder ein dritter Inhaber der Forderung seyn, jenen Nachweis durch andere Beweismittel herzustellen. Ist die im Absatze 1 erwähnte dreißigtägige Frist ohne Vormerkung einer Protestation verstrichen, so ist auch bezüglich der im Absatz 1 erwähnten Urkunden lediglich die Bestimmung des Art. 1 maßgebend. Die Vorschriften des gegenwärtigen Artikels kommen nicht zur Anwendung, wenn das Hypothekenprotokoll oder der Hypothekenbrief die Eigenschaft einer exekutorischen Urkunde nach Maßgabe des hierüber bestehenden Gesetzes vom 1. Juli 1856 an sich trägt. Art. 3. Das gegenwärtige Gesetz tritt mit dem Tage seiner Bekanntmachung durch das Gesetzblatt in den Landestheilen diesseits des Rheins in Wirksamkeit. Von dem genannten Tage an sind alle gesetzlichen Vorschriften aufgehoben, welche dermalen in diesen Landestheilen über die durch den Ablauf einer bestimmten Zeit bedingte Beweiskraft der Schuld- und Empfangsbekenntnisse und die hierauf bezügliche Einwendung des nicht gezahlten Geldes, dann des nicht eingebrachten Heirathsgutes oder andern Vermögens einer Ehefrau gelten oder in anderer Beziehung dem Inhalte des gegenwärtigen Gesetzes entgegenstehen. Auf Urkunden, welche schon vor dem erwähnten Tage ausgestellt worden sind, findet das gegenwärtige Gesetz keine Anwendung.

Preußen. Berlin, 9. April. Preußen soll die letzte österreichische Depesche vom 19. März im den 26. März beantwortet haben. Der Meinungsaustausch zwischen den beiden Regierungen ist nicht beendet, soll aber auf eine Verständigung hoffen lassen.

Berlin, 9. April. Die Kommunalbehörden von Berlin haben dem Prinz-Regenten zu seinem Geburtstage eine Glückwunschadresse überreicht und darauf folgende Antwort erhalten: Mit aufrichtigem Dankgefühl habe Ich die Wünsche entgegengenommen, welche Mir der Magistrat und die Stadtverordneten zu Berlin zur Meinem Geburtstag Namens Meiner Vaterstadt dargebracht haben. Je schmerzlicher und je ernster die Verhältnisse sind, unter denen Ich dieses Mal den Tag beging, je theuerer sind mir die von Ihnen dargebrachten Gesinnungen gewesen. Gern habe Ich es vernommen, daß Sie Meinen Bestrebungen, den allgemeinen Frieden zu erhalten, mit ernster Aufmerksamkeit folgen, während dessen langer Dauer für Preußen ein Aufschwung des Wohlstandes erzielt wurde, wie er kaum geahnet ward. Aber mit noch größerer Befriedigung habe Ich die Versicherung gelesen, daß Berlin für das Wohl und das Heil des Vaterlandes nicht anstehen wird, die höchsten Güter des Lebens zu bringen, wenn nach den Fügungen der Vorsehung Dies die Ehre der Krone und des Landes erfordern sollte. Berlin, den 26. März 1859. Wilhelm, Prinz-Regent. (Berl. Bl.)

Berlin, 8. April. Das Haus der Abgeordneten setzte in seiner heutigen Sitzung seine Berathung über das Ehegesetz fort. Die Tribunen sind wieder bis auf den letzten Platz gefüllt. Zunächst spricht der Abg. Prof. Gneist für, dann der Abg. Osterrath gegen das Gesetz. Hierauf ergreift der Justizminister das Wort. Derselbe weist, hinsichtlich der Einführung der Civilehe, zunächst auf die Verfassung und sodann auch auf die thatsächlichen Verhältnisse hin, welche die Einführung der Civilehe durchaus nöthig machen. Redner führt einige Beispiele an, welche die Aufmerksamkeit des Hauses in hohem Grade in Anspruch nehmen. Hier haben Geistliche die Trauung versagt, und die Brautleute mußten, um getraut zu werden, aus der Landeskirche austreten. (Hört, hört!) Dort hat ein dissidentisches Paar in dem festen Glauben gelebt, eine in jeder Beziehung gültige Ehe abgeschlossen zu haben, und als die Mutter gestorben war, da hieß es plötzlich: die betreffende Ehe sey nur ein Konkubinat gewesen, die Kinder seyen uneheliche Kinder. Der Fiskus sey auf diese Weise mehr als einmal in die Lage gekommen, die Erbschaft antreten zu müssen, und die rechtmäßigen Erben hätten das Ihrige nur noch auf dem Wege der Gnade erlangen können. Der Kultusminister v. Bethmann-Hollweg spricht zunächst von dem Treiben, das sich auf fanatisch-reaktionärer Seite („Kreuzzeitung", Wagener, Gerlach) in Folge des vorliegenden Gesetzentwurfs kundgebe. Er bedauere es, die betreffenden Herren nicht in diesem Hause zu sehen. Nicht christlich sey ihr Thun (Bravo!); sie ergötzten sich in den schmählichsten Angriffen auf Personen, und ihre Stimme schalle im Lande umher, geradezu zu Empörung aufrufend. (Bravo!) Aber dessen könne man gewiß seyn; dieses ganze Treiben sey nur ein Beweis ihrer und ihrer Partei Ohnmacht und eben nur das Zeichen einer sich rasch entwickelnden Auflösung. (Stürmisches Bravo rechts.) Um was handle es sich denn? Ein Konflikt sey vorhanden zwischen Staat und Kirche; dieser Konflikt müsse gelöst werden, und das einzige Mittel dazu sey die Civilehe. Es handle sich hier um einen Mißstand, der schon vor 20 Jahren hätte beseitigt werden sollen. Redner geht sodann auf die verschiedenen bei der Vorlage in Betracht kommenden Momente über, wobei er namentlich darauf hinweist, wie von dem betreffenden Gesetz ein nachtheiliger Einfluß auf die sittlichen Zustände durchaus nicht zu besorgen sey. Unser Volk sey zu gesund, zu religiös dafür; wohl aber würden im Gegentheil viele üblen Zustände, die vorhanden, durch das Gesetz beseitigt werden. Nothwendig sey das Gesetz, christlich, sittlich in jeder Beziehung! (Bravo!) Die allgemeine Berathung wurde heute beendigt. (Schw. M.)

Hannover. Hannover, 9. April. Das Finanzministerium erläßt soeben folgende Bekanntmachung: „Nachdem der Senat der freien Stadt Bremen die Ausfuhr von Pferden nach allen nicht zum Zollverein gehörenden Ländern bis auf Weiteres verboten hat, wird das unterm 5. März d. J. dahier erlassene Verbot der Ausfuhr von Pferden nach dem Vereins-

Auslande, im Einverständnisse mit den übrigen Zollvereinsregierungen, dem bremischen Territorium gegenüber hierdurch außer Wirksamkeit gesetzt."

Württemberg. Stuttgart, 8. April. Die Maßregeln zur Vorbereitung der Kriegsbereitschaft gehen bei uns ungehindert ihren Gang fort; wir nehmen aber aus leicht zu errathenden Gründen Anstand, dies weiter auszuführen. (Fr. J.)

Ulm, 9. April. Nach den Pferdetransporten folgen jetzt zahlreiche Rindviehtransporte aus dem Oberlande, offenbar nach Frankreich; Thatsache ist, daß die Fleischpreise hier schon angezogen haben. (Schw. M.)

Kurhessen. Kassel, 9. April. In der gestrigen öffentlichen Sitzung der zweiten Ständekammer wurde der Gesetzentwurf, die Einführung eines allgemeinen Landesgewichts betreffend, berathen und nach dem Vorschlag der „Regierung das „Zollgewicht" als ein solches angenommen. Eine längere Debatte fand nur über die Bestimmung statt, wonach in Zukunft die Eintheilung des Pfundes in 30 Loth geschehen soll. Indessen waren die Anstrengungen Derjenigen vergebens, welche die größere Zweckmäßigkeit der bisherigen Eintheilung in 32 Loth vertheidigten und den Gewohnheiten und Bedürfnissen des Volkes in dieser Beziehung Rechnung getragen wünschten, wobei man sich außerdem auf den Gebrauch in Süddeutschland, namentlich in Frankfurt, berief. Die Absicht, sich mit dem größeren angränzenden Staate, mit Preußen in bessere Uebereinstimmung zu setzen, behielt die Oberhand und die alte hessische Pfundeintheilung mußte dieser Rücksicht weichen. (Frank. Postz.)

Freie Städte. Frankfurt, 9. April. Vor einigen Tagen wurden die Redacteure der größern hiesigen politischen Blätter auf's Polizeibureau geladen, woselbst ihnen auf Grund des betreffenden Artikels des Preßgesetzes insinuirt wurde, sich fortan aller Referate über etwaige Truppenmärsche und Bewegungen in hiesiger Gegend zu enthalten. (Es ist sehr natürlich, daß man dem Feind die militärischen Vorkehrungen im eigenen Land nicht verräth; dieselbe Zurückhaltung wird daher aus gleichem Grund auch in anderen deutschen Staaten beobachtet.)

Oesterreich. Laibach, 6. April. Gestern kam hier ein Bataillon Gränzer in großer Mittagshitze bestaubt und ermüdet zum Weitertransport nach Mantua an. Offiziere und Mannschaft sind ältere oft grauhaarige Männer von gebräuntem Gesichte, aus welchem nichts von der verschrieenen Kroatenwildheit, wohl aber ein tiefer Zug des Ernstes und der Gutmüthigkeit spricht. Offiziere erzählten mir, daß diese Männer fast alle verheirathet seyen, und ihr Abschied von Weib und Kind herzzerreißende Scenen herbeigeführt habe. Das Weib trug dem Mann den Tornister, der Mann herzte indeß, vielleicht zum letztenmal, sein jüngstes Kind, auf dessen Köpfchen eine Thräne fiel. Der älteste Knabe trug das Gewehr. So ging es volle zwei Stationen weit, und die Offiziere waren menschlich genug, die Unordnung nicht zu beachten. Erst vor der dritten Station, vor Karlstadt, ließ der Oberst die Trommel rühren und — nicht ein Mann fehlte, in der schönsten Ordnung ging der Einmarsch vor sich. Jeder dieser Männer athmet nur Bitterkeit und Wuth gegen jenen Einen im Westen, der all diesen Jammer herbeigeführt hat. (A. Z.)

Prag, 8. April. Der böhmische Adel hat sich geeinigt, Sr. Maj. dem Kaiser eine Adresse zu überreichen, in welcher sämmtliche sich bereit erklären, dem Vaterland im Fall einer Gefahr „mit Gut und Blut" beizustehen, und die Regierung ihrer steten Opferwilligkeit und unerschütterlichen Treue versichern. (Oest. Ztg.)

Dänemark.

Kopenhagen, 10. April. Prinz Christian zu Dänemark ist zum General-Inspekteur und Kommandeur der gesammten dänischen Kavallerie ernannt worden. (Tel. Dep. d. Fr. Journ.)

Das „Memorial diplomatique" gibt eine Analyse der schon erwähnten vertraulichen Depesche des dänischen Kabinets an die Agenten Dänemarks bei den fremden Höfen, die mit einer detaillirten Besprechung der drei Hauptforderungen, welche die holsteinische Ständeversammlung gestellt hat, beginnt. Das „Memorial diplomatique" sagt: Diese Forderungen umfassen drei besondere Punkte, nämlich 1) die Herstellung eines Provisoriums zu dem Zweck, die Interessen Holsteins bis zur definitiven Regulirung der Verhältnisse zu wahren, 2) die gesetzlichen Formen dieser definitiven Regulirung, 3) ihren materiellen Inhalt. Was den ersten Punkt betrifft, so hat bekanntlich die Regierung auf die Forderung des Bundestags am 6. Nov. v. J. die Kompetenz des Reichsraths in Bezug auf Holstein aufgehoben. Hierauf antwortet das dänische Kabinet, der gegenwärtige provisorische Zustand sey gegen den Willen und den Wunsch der Regierung herbeigeführt, welche gezwungen worden, den Forderungen des Bundestags und dem Andrängen der holsteinischen Ständeversammlung nachzugeben. Uebrigens sey dieser provisorische Zustand vollkommen analog der Situation von 1852, welche in Folge der zwischen dem Bundestage und dem dänischen Gouvernement getroffenen Uebereinkunft als eine gesetzliche Uebergangsperiode anerkannt worden. Die Herzogthümer Holstein und Lauenburg könnten sich auf die Gerechtigkeitsliebe der k. Regierung verlassen, daß sie während dieses provisorischen Zustandes nichts thun werde, was ihre Rechte oder Interessen verletzen könnte. Das von der Ständeversammlung vorgeschlagene Mittel, daß während dieses Zustandes kein Gesetz über die gemeinsamen Angelegenheiten der dänischen Monarchie ohne Zustimmung der holsteinischen Ständeversammlung erlassen werde, weist das dänische Kabinet als unthunlich zurück. Im Widerspruch mit den gezogenen Schranken der Provinzialstände verlange die Itzehoer Ständeversammlung in ihrer zweiten Forderung die Vereinigung der vier Landtage zu einer und derselben Versammlung, oder vielmehr, daß kein Gesetz, welches die allgemeinen Angelegenheiten der dänischen Gesammtmonarchie betrifft, künftig ohne Zustimmung der vier Landtage von Dänemark, Schleswig, Holstein und Lauenburg, resp. der aus ihnen abzusendenden vereinigten Ausschüsse erlassen werde. Die dänische Regierung bezeichnet diese Forderung als unausführbar, da auf so verwickelte Weise kaum je ein Gesetz zu Stande kommen würde; (sie mag Recht haben, allein die Schuld liegt zuletzt doch an ihr, denn sie hat den Gesammtstaat geschaffen und mag nun auch sehen, wie die gleichen Rechte aller Landestheile in dieser ihrer künstlichen Schöpfung Platz finden.) Zur dritten Forderung übergehend, hebt das dänische Kabinet hervor, daß es der Itzehoer Versammlung die Verfassung vom 2. Okt. 1855 als eine Grundlage für die Formulirung der eigenen Wünsche und der Modifikationen dargeboten habe, deren Anbringung ihr nützlich erscheinen würde; aber der Landtag fange damit an, diese Grundlage vollständig zu verwerfen, weil der Bundestag in derselben Bestimmungen gefunden habe, welche mit den organischen Gesetze des deutschen Bundes in Widerspruch ständen. Das dän. Kabinet bestreitet die Haltbarkeit dieses Arguments; die Einwendungen des Bundestags gegen die Verfassung vom 2. Okt. 1855, bemerkt es, gingen hauptsächlich darauf hinaus, daß diese Verfassung ohne Zustimmung des Herzogthums Holstein promulgirt sey, welches von Rechtswegen hätte zu Rathe gezogen werden müssen. Aus diesem Grunde habe die dänische Regierung darein gewilligt, jene Verfassung einer Prüfung der Ständeversammlung zu unterwerfen, indem sie dieselbe aufforderte, die Modifikationen zu bezeichnen, welche sie für geeignet erachten würde, um zu einer definitiven Beilegung des Konflikts zu gelangen. Statt den versöhnlichen Absichten der dänischen Regierung entgegen zu kommen, habe es der Landtag eigenmächtig unternommen, eine Reihe von Vorschlägen zu formuliren, welche die einen wie die andern unausführbar seyen. Das dänische Kabinet geht zugleich darauf aus, nachzuweisen, daß der von der Itzehoer Versammlung gemachte Vorschlag ungerecht sey. Die dänische Depesche erwähnt endlich, der Landtag behaupte in seinem Berichte, daß die Promulgation des Erbfolgesetzes vom 31. Juli 1853 ohne Mitwirkung der holsteinischen Provinzialstände erfolgt sey. Das sey also von Seiten des Landtags eine indirekte Protestation gegen einen mit Zustimmung der europäischen Großmächte festgestellten Akt, eine Protestation, die um so weniger begründet sey, als in dem Zeitpunkt, wo jene Promulgation stattfand, die Provinzialstände von Holstein keine entscheidende Stimme hatten, selbst nicht in den besondern Angelegenheiten ihres eigenen Landes.

Großbritannien.

London, 8. April. Gestern ist der Bericht des Komite über die Flottenvoranschläge von 1857—58 und den vergleichsweisen Stand der englischen und französischen Seemacht erschienen. Er weist darauf hin, daß die französische Regierung den Bau neuer Linienschiffe eingestellt hat, weil die Schiffsbaukunst sich in einer Uebergangsperiode befinde, und empfiehlt, sich mehr auf den Umbau als den Neubau von Fahrzeugen zu verlegen. Jener gehe verhältnißmäßig schnell und mit geringen Kosten von statten. — Das Oberhaus beschäftigte sich in seiner gestrigen Sitzung mit der Bill in Betreff der indischen Anleihe. Der Earl v. Derby bemerkte, das Defizit der indischen Regierung für das Jahr 1859 sey auf 11,500,000 Pfd. St. veranschlagt. Um dasselbe zu verringern, habe die indische Regierung von der britischen eine Unterstützung von

4,000,000 Pfd. Sterl. begehrt. Es werde aber wohl nöthig seyn, später die Bewilligung einer weiteren Summe von 5,000,000 Pfd. St. zu beantragen. Was die Stärke des indischen Heeres betreffe, so belaufe sich die Zahl der europäischen Truppen auf 112,000 Mann, und die der einheimischen mit Einschluß der Polizeimannschaften auf etwa 320,000. Das einheimische Heer sey gegenwärtig 50,000 Mann stärker, als vor Ausbruch der Meuterei. Es sey der Befehl abgesandt worden, die Zahl der einheimischen Truppen so viel wie möglich zu ermäßigen und keine neuen Aushebungen vorzunehmen. Von den 85 Regimentern k. Truppen sollten 10 nach England zurückgesandt werden. Doch könne dies nicht sofort geschehen, da es mit großen Kosten verbunden seyn werde. Er wolle hier keine Meinung über die Zahl der europäischen Truppen aussprechen, die in Friedenszeiten in Indien zu unterhalten nöthig seyn werde. Wenn man aber, wie vorgeschlagen worden sey, ein Heer von 80,000 Europäern und 200,00 Eingeborenen unterhalten wolle, so werde das jährlich mindestens 15,000,000 Pfd. St. kosten, eine Summe, zu deren Herbeischaffung die Einkünfte Indiens nicht ausreichten. Es werde daher erforderlich seyn, eine große Ermäßigung in der Anzahl der Mannschaften eintreten zu lassen. Nach einigen Aeußerungen des Herzogs of Argyll ging die Bill, durch die zweite, und nach suspendirter Geschäftsordnung auch durch das Komite und die dritte Lesung. Damit ist sie vom Oberhaus angenommen. (Fr. Pstz.)

Neuerdings haben die Engländer im rothen Meere auf friedlichem Wege, angeblich durch Ankauf von einem arabischen Scheik, eine neue Erwerbung, nämlich die der Insel Kamakam gemacht. Sie liegt nördlich von Perim, unweit der arabischen Küste. Ihre Wahl soll vortrefflich seyn. Geschützt durch umfassende unterseeische Banken, ist das Fahrwasser des Zuganges sehr beengt und leicht zu beherrschen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 9. April. Schon wieder ist ein französisches Schiff, das 150 „freie Negerarbeiter" an Bord hatte, der Schauplatz scheußlicher Auftritte gewesen. Die Brigg „Marie-Angelique" legte auf der Fahrt von Nossi-Be nach Reunion in Bai von Baly an der Westküste von Madagaskar an. Die „freien Neger" wandten sich an die dortigen einheimischen Behörden, erhoben sich, tödteten den Bevollmächtigten der französischen Regierung und verwundeten den zweiten Befehlshaber und zwei Matrosen. Die französ. Kriegskorvette „Cordeliere" eilte auf die Kunde von diesen Vorgängen von Mayotte nach Baly, um die einheimischen Behörden wegen jener Vorgänge zur Rechenschaft zu ziehen.

Laut Nachrichten aus Algier hat daselbst bereits die Einschiffung der Fremdenlegion begonnen.

Aus dem vorgestern seinem Hauptinhalt nach mitgetheilten neuen Beruhigungsartikel des „Moniteur" tragen wir der Vollständigkeit halber noch folgende Stellen nach: „Um die französische Regierung zu verdächtigen, hatte man indirekte Verantwortlichkeiten bis auf sie zurückgeführt, indem man ihr einen Antheil an solchen Ansichten zuschrieb, die der Unabhängigkeit des deutschen Bundes feindlich sind und unter dem Schutz einer Gesetzgebung frei veröffentlicht worden sind, die keine hemmende Kontrolle zuläßt.*) Diese Ansichten, für die nur diejenigen verantwortlich sind, welche sie ausgesprochen haben, sind in Deutschland wie eine Drohung aufgenommen worden; von dem Uebelwollen weiter verbreitet, haben sie Aufregung hervorgerufen und vielleicht beklagenswerthen Irrthümern über die Absichten des Tuilerienkabinets Eingang verschafft. . . . Frankreich als der deutschen Nationalität feindlich gesinnt darstellen, ist nicht blos ein Irrthum, sondern ein Widersinn. Die Regierung des Kaisers hat seit 10 Jahren stets ihren Einfluß dazu angewendet, die Schwierigkeiten, welche entstanden, vom Standpunkt der Billigkeit und der Gerechtigkeit aus zu heben und zu beseitigen. In Spanien hat sie beständig den konstitutionellen Thron der Königin gestützt, indem sie die Flüchtlinge, welche die aufeinanderfolgenden Revolutionen an unsere Grenzen geworfen hatten, auf uneigennützige Weise überwachte. In der Schweiz hat ihre offiziöse Vermittlung dazu beigetragen, die Neuenburger Angelegenheit zu ordnen, welche Verwicklungen mit Preußen hätte herbeiführen können. In Italien ist ihre Sorgfalt sogar den gegenwärtigen Schwierigkeiten zuvorgekommen; nachdem sie die Macht des Papstes wiederhergestellt, hat sie überall nur Gedanken der Mäßigung eingegeben. In Neapel hat sie im Einverständniß mit ihrer Verbündeteten, der Königin von England, versucht, die Regierung beider Sizilien zu Reformen zu veranlassen, welche die letztere befestigt haben würden. In Deutschland hat sie in der schwierigen Frage, welche sich in Betreff der Herzogthümer zwischen dem deutschen Bunde und Dänemark erhoben, trotz ihrer Sympathien für Dänemark, die gerechte Empfindlichkeit des deutschen Patriotismus für Provinzen begriffen, welche durch so viele Bande mit dem germanischen Körper verknüpft sind, und sie hat in Kopenhagen nur versöhnende Rathschläge ertheilt. In den Donaufürstenthümern hat sie sich bemüht, den gerechten Wünschen dieser Provinzen zum Sieg zu verhelfen, um auch in diesem Theile Europa's die auf befriedigte Nationalinteressen gegründete Ordnung zu sichern."

*) Als ob man nicht wüßte, wie rasch die französische Regierung bei der Hand ist, jede ihr mißliebige Meinungs-Aeußerung zu unterdrücken!

Der „Moniteur" begnügt sich mit der kurzen offiziellen Bestätigung, daß die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbrittaniens, Preußens, Rußlands, Sardiniens, und der Türkei am 7. April im Ministerium des Auswärtigen zusammentraten, „um sich mit den Fragen zu beschäftigen, welche die Ausführung der Konvention vom 19. August 1858 in Bezug auf die Organisation der vereinigten Fürstenthümer Moldau und Wallachei hervorgerufen hat." Dem Vernehmen nach sind drei verschiedene Wege zur Lösung des Knotens vorgeschlagen worden: 1) die Cusa'sche Doppelwahl, als der Konvention vom 19. August 1858 zuwider für null und nichtig zu erklären, oder 2) den Artikel der Konvention über die Hospodarenwahl zu verändern und dem vorliegenden Fall anzupassen, oder aber 3) im Prinzip die Konvention vom 19. August 1858 in ihrer Bestimmung über zwei Hospodare bestehen zu lassen, jedoch als eine vollbrachte Thatsache aus Liebe zu Ruhe und Frieden die Doppelwahl des Obersten Cusa anzuerkennen, ohne daß jedoch diese Verletzung des organischen Reglement, welche die Konferenz zulasse, in Zukunft wiederum zugelassen werden könne. Die Fassung des dritten Wegs hat die meiste Aussicht auf die Majorität der Stimmen — ein schönes Armuthszeugniß für die Kraft- und Rathlosigkeit der Konferenz; denn das ist doch der jämmerlichste Ausweg von der Welt!

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

** München, 12. April.*) Der bayer. Ministerresident v. Neumayer zu Stuttgart, ist zum Staatsminister des Innern, der frühere Kriegsminister v. Lüder ist wieder zum Kriegsminister ernannt. Die Besetzung des Justiz- und des Finanzministerium ist noch unbekannt. Hr. v. d. Pfordten wird vermuthlich zum Gesandten am Bundestag, Hr. v. Reigersberg zum Ministerresidenten in Stuttgart ernannt.

+ Frankfurt, 12. April. (Privat-Korrespondenz.) Endlich scheint auch die vom Westen drohende Gefahr bis in die so lange stumm gebliebenen Räume des Bundespalais Leben gebracht zu haben. Schon vorgestern fand auf eingetroffene Depeschen eine vertrauliche Besprechung mehrerer der ersten Bundestagsgesandten statt, was zu dem Gerüchte Veranlassung gab, daß eine außerordentliche Bundestagssitzung abgehalten worden sey. Gestern hielt die Bundesmilitärkommission eine Sitzung und soll, wie man in der Gesellschaft vernimmt, die vollständige Armirung der Bundesfestungen von derselben dringend befürwortet worden seyn und zwar der Art, daß schon in den nächsten Tagen die Besatzung von Mainz und Rastatt bedeutend verstärkt wird. Ohnehin werden die österreichischen Regimenter daselbst noch im Laufe dieser Woche auf den Kriegsfuß gesetzt und durch ein Bataillon vermehrt werden. In der nächsten Donnerstagssitzung der Bundesversammlung wird, wie ebenfalls bestimmt verlautet, Preußen mit seiner Erklärung hervortreten und mit Oesterreich einen gemeinsamen Antrag zur Mobilmachung eines Theils der Bundesarmee stellen, welcher Antrag den Bundesmitgliedern bereits vertraulich mitgetheilt seyn soll, damit dieselben ihre Gesandten wo möglich noch bis dahin mit den betreffenden Instruktionen versehen können. Dieser Entschluß Preußens kam für die Vertreter der preußischen Politik nicht unerwartet, indem man die Ansichten des Regenten über den französischen Kaiser schon längst kannte und würdigte. Diese plötzliche Wendung erfolgte jedoch, wie in diplomatischen Kreisen gleichlautend versichert wird, hauptsächlich auf einen dieser Tage vom Handelsminister gemachten Vorschlag, worin derselbe die täglich größer werdenden Verluste am Nationalvermögen und namentlich die Gefahr unzähliger Fallissements dargelegt, welche eine längere Verzögerung der Entscheidung mit sich bringen würde.

*) In Würzburg angekommen am 12. Abends 9 Uhr.

Berlin, 11. April. Die „Preuß. Ztg." enthält folgenden bereits seinem Hauptinhalte nach telegraphisch mitgetheilten Artikel: „In den letzten Tagen hat sich der Gemüther eine Unruhe bemächtigt, welche sich an die Nachricht knüpft, daß das Zusammentreten des Kongresses der fünf Mächte wieder in Frage gekommen sey. Die daraus hergeleitete Voraussetzung einer nahen gefährlichen Krisis steigert die Besorgnisse und ihre nachtheiligen Folgen. Ohne den Ungrund jener Nachricht behaupten zu wollen, glauben wir doch annehmen zu dürfen, daß mit der ernsten Wendung die Versuche der vermittelnden Mächte, deren Aufgabe es bis zum letzten Augenblick seyn muß, jedes Mittel zur Verhütung eines Krieges im Herzen Europa's anzuwenden, noch nicht als beendet anzusehen seyen. Ein solcher neuer Versuch ist soeben von der k. Regierung gemacht worden. Noch bleibt demnach, zumal bei den sich wiederholenden offenen Erklärungen Frankreich's im friedlichen Sinne, die Hoffnung bestehen, daß eine Vermittelung in der schwebenden schwierigen Frage werde eingeleitet werden können. Inzwischen wird neben dieser Hoffnung das Land sich in seinem zuversichtlichen Blick auf die kommenden Eventualitäten vor Allem auch durch das Bewußtseyn stärken können, daß die Regierung während der Vermittlungs-Verhandlungen keinen derjenigen Schritte verabsäumt, die Preußen in den Stand setzen, die Pflichten zu erfüllen, welche seine Stellung zu Deutschland und Europa ihm auferlegt. Die Regierung darf hoffen, in dieser Haltung von dem entgegenkommenden Vertrauen des Landes ebenso wie bisher unterstützt zu werden und die Erwartung hegen, daß sie einem von gleichen Bestrebungen beseelten Vertrauen auch bei ihren deutschen Bundesgenossen begegnen werde."

Wien, 9. April. Seit den letzten Tagen gleicht Wien fast einem Feldlager. Von früh bis Abends durchziehende Truppen und Transportirung von Kriegs-Material aller Art. — Die Stimmung ist hier eine durchaus kriegerische; die Bemühungen der Diplomatie, den Kongreß zu Stande zu bringen, betrachtet man nur mehr als Zeitverschwendung, und niemals war der Glaube an die Unvermeidlichkeit des Krieges stärker, als eben jetzt. (K. Z.)

Wien, 11. April. Die halbamtliche „Oesterr. Korresp." sagt: Oesterreich habe seine Friedensliebe durch Entgegnungen zu Lord Cowley's Mission, dann durch die Annahme des Kongreßvorschlags unwiderruflich bestätigt. Gern habe Oesterreich für die Erhaltung des Friedens Opfer bringen wollen, nicht aber könne es das, um Andern blos Aufschub zum Beginn des Krieges zu lassen. Als Vorbedingung sey Sardiniens Entwaffnung gestellt worden, welcher Bedingung England beistimmte, während Oesterreich beifügte: der erste Kongreßakt müsse allgemeine Entwaffnung seyn. Die Depesche enthält hier: Vorschlag fünften Punkt (Kongreßpräliminarien?). Frankreich glaubte nicht, Piemont vereinzelt zur Entwaffnung zu vermögen. Oesterreich schlug dann vor, allgemeine Entwaffnung dem Kongreß vorausgehen zu lassen, damit man eine wesentliche Bürgschaft für Erhaltung des Friedens habe. Der Artikel schließt: Wie könnte ohne thatsächliche Beweise, daß derselbe Wille bei allen Kabinetten bestehe, Oesterreichs Eintritt in den Kongreß auch nur für möglich gehalten werden?

London, 11. April. Die „Times" entwickelt die Wahrscheinlichkeit, daß der Krieg vor dem Anfang des Kongresses ausbreche.

London, 11. April. Beunruhigende Gerüchte sind anhaltend verbreitet. Lord Cowley wird heute oder morgen hieher kommen. (T. D. d. K. Z.)

Paris, 10. April. Die ministerielle „Patrie" erklärt jetzt selbst den angeblich in Mailand erlassenen Tagesbefehl für untergeschoben.

Paris, 11. April. Das „Pays" sagt, daß wenn seine Informationen genau, die Schwierigkeiten zur Vereinigung eines Kongresses definitiv ausgeglichen seyen. Man sey über die Bedingung gegenseitiger Entwaffnung übereingekommen. Oesterreich hätte seine Zustimmung gegeben, und der Zusammentritt werde in kurzer Zeit erfolgen. Das „Pays" veröffentlicht diese Nachrichten unter Vorbehalt, glaubt jedoch an ihre Richtigkeit. In Folge davon stiegen die 3prozentigen auf der Börse auf 67.65. (T.D.d.A.Z.)

Aus Mailand, 7. April, geht dem „Independente der Wortlaut des jetzt von der Mailänder Zeitung für apokryph erklärten Tagesbefehles zu. Derselbe ist dem Indipendente zufolge am 6. April Morgens bei Gelegenheit der auf dem Exerzierplatze gehaltenen Revue über die zum Abmarsche nach der Gränze bestimmten Truppen, die Regimenter Ferdinand d'Este und Schwarzenberg und ein am Morgen des 5. erst eingetroffenes Kroaten-Bataillon, durch General Gyulai erlassen worden: Soldaten! Se. Maj. der Kaiser ruft euch zu den Fahnen, um zum dritten Male Piemonts Eitelkeit niederzuwerfen und die Höhle der Fanatiker und Zerstörer des allgemeinen Friedens von Europa rein zu fegen. Soldaten aller Grade, marschirt gegen einen Feind, den ihr stets in die Flucht geschlagen habt; denkt nur an Volta, Sommacompagna, Curtatone, Montanara, Rivoli, Santa Lucia und ein Jahr später an La Cava, Vigevano, Mortara und endlich an Novara, wo ihr ihn zersprengt und vernichtet habt. Es ist unnöthig, euch Mannszucht und Muth anzuempfehlen: in der ersteren seid ihr einzig in Europa, und in dem zweiten steht ihr keiner andern andern Armee nach. Euer Losungswort sey: „Es lebt der Kaiser und es lebe unser gutes Recht!" (Siehe Paris.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	64 – 63$^3/_8$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	60 P.
"	4$^1/_2$pCt.	51 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3$^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	81 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	101 G.
"	4$^1/_2$pCt. " do.	99 P.
"	4pCt. " do.	94 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95$^3/_4$ P. $^1/_4$ G.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	92 P.
Württmb.	4$^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	104$^3/_8$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	95$^1/_2$ P.
Baden	4$^1/_2$pCt. Obligationen	103$^1/_8$ G.
"	3$^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	93 P.
Gr. Hess.	4$^1/_2$pCt. Oblig. . . .	101$^1/_2$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99$^1/_4$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97$^3/_4$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	92 P.
Frankfurt	3$^1/_2$pCt. Obligationen .	94$^1/_2$ P.
"	3pCt.	86$^1/_2$ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	34 P.
"	1$^1/_2$pCt. " " "	29$^1/_2$ P.
Holland	2$^1/_2$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4$^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	100$^3/_4$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	111$^1/_2$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	840 – 45 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	185 – 84 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	186 – 90 G. e. D.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72$^1/_2$ P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	330 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	75 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr	239$^1/_2$ – 37$^1/_2$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Gexbacher	182$^1/_2$ P.
4$^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90$^1/_2$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 23 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	220 P. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	419 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	360 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	48 P.
4$^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99$^3/_8$ B
Augs. fl. 100 k. S.	99$^3/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S	104$^7/_8$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95$^5/_8$ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104$^7/_8$ B
Hamb. MB. 100 k. S	88$^3/_8$ B.
Leipzig Th. 60 k. S	101$^7/_8$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115$^3/_4$ B.
Paris Frs 200 k. S.	93$^1/_4$ B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	100$^3/_4$ – $^1/_2$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	100 G.
Disconto . .	3$^1/_2$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	104 – 5 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89$^1/_2$ – 89 G.
" " 100 Eab. L. 1858	95$^1/_2$ P.
3$^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	81 P.
" " 35 . . .	49$^1/_2$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	46 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122$^1/_2$ P.
" fl. 25 do.	32$^1/_2$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2$^1/_2$% Z.	34$^1/_2$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8$^1/_4$ P.

Frankfurt, 12. April. Bessere auswärtige Berichte und Notirungen versetzten die Börse in eine wesentlich günstigere Stimmung, welche sich durch merklich höhere Course besonders österr. Fonds, Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien beurkundete. Auch Wechsel auf Wien wurden viel besser bezahlt. Der Umsatz war sehr bedeutend. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 104.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 14. April 1859.

Der neue „Moniteur"-Artikel

hat in Deutschland, wie sich voraussehen ließ, kein Glück gemacht. Sogar die „Köln. Ztg.", welche bisher immer noch starke Stücke auf die napoleonische Friedfertigkeit hielt, schüttelt dazu bedenklich den Kopf. „Der „Moniteur", sagt sie, „geht so weit, uns zu versichern, daß Frankreich unseren nationalen und einheitlichen Bestrebungen sein Wohlwollen schenke.

Wenn man's so hört, kann's leidlich scheinen!

Das Mißtrauen ist aber einmal in Deutschland so groß, daß man im „Moniteur" doch nur den Fuchs zu hören glaubt, der den Gänsen predigt. Man kennt zu gut die alte napoleonische Politik, einen Feind nach dem andern zu bekriegen. An sich betrachtet, sind die Worte des „Moniteur" übrigens ganz annehmbar. Frankreich will keine Eroberungen machen, und der Vertrag mit Sardinien wird also wohl ohne geheime Klauseln seyn. Frankreich fragt überall auf die uneigennützigste Weise für den Frieden und die Wohlfahrt der Völker. Recht schön; es bekümmert sich seit einiger Zeit nur etwas zu sehr um die Wohlfahrt fremder Nationen, und thäte besser, mehr für die Zufriedenheit im eigenen Lande zu sorgen, statt immer die Wagschale in der Hand zu halten, in der die Interessen aller Völker stets mit demselben Gewichte, nämlich mit dem französischen, abgewogen werden. Indessen alle Worte helfen nichts: wir verlangen Thaten von Frankreich zu sehen. Wir verlangen, daß es, als der am wenigsten bedrohte Staat, am bereitwilligsten sey, seine Rüstungen einzustellen. Wir verlangen, daß es in Turin seinen ganzen Einfluß aufbiete, um den König Viktor Emanuel auf friedliche Gedanken und zur Vernunft zu bringen.

Die „Pfälzer Ztg." geht schärfer darein. „Der „Moniteur", schreibt sie in ihrer jüngsten Nummer, „hat wiederum zu Deutschland gesprochen und diesmal Worte, süß wie Honigseim. Jetzt sieht man klar und deutlich, wie gut es der gnädige Kaiser Napoleon mit Deutschland meint! Der „Moniteur" verkündet es laut und der „Moniteur" sagt immer die Wahrheit! Vor 4 Wochen hat er es „für eine völlig grundlose Beschuldigung" erklärt, daß Frankreich rüste, und wie konnte man da noch seinen Versicherungen mißtrauen! Frankreich rüstet wirklich nicht; es errichtet bloß 100 neue Bataillone Infanterie, 17 neue Batterien Artillerie, vermehrt den Pferdestand und das Material der Armee, legt große Fourage- und Proviantmagazine an, zieht starke Truppenmassen an den Grenzen zusammen, aber es rüstet nicht. Also hat der „Moniteur" damals die Wahrheit gesprochen und wer ihm nicht glaubt, verletzt den Respekt vor der hohen Obrigkeit, deren Organ er ist. Ja, der „Moniteur" spricht immer die Wahrheit. Vor 4 Wochen erklärte er die „Kriegsträume", welche man in Deutschland der französ. Regierung zuschrieb, für „Einbildung, Lüge, Wahnsinn"; heute steht eine französische Armee von 160,000 Mann bereit, in Italien einzurücken, um die Oesterreicher aus der Lombardei zu vertreiben. Vor 4 Wochen sprach der „Moniteur" von den „absurden Gerüchten", welche die deutsche Presse hinsichtlich der Kriegslust des französischen Kaisers verbreite, von der „schändlichen Irreleitung der Geister", von den „Anschuldigungen, welche das Uebelwollen erfindet, die Leichtgläubigkeit umherträgt und die Dummheit hinnimmt", und heute stellt er mit keiner Silbe mehr in Abrede, daß Frankreich Oesterreichs gutes Recht auf die Lombardei mit den Waffen streitig machen will. Wer wagt nach solchen Proben noch zu zweifeln, daß der „Moniteur" immer die Wahrheit spricht? Wer kann noch zweifeln, daß er es ehrlich meint, wenn er versichert, daß die Haltung Frankreichs gegen Deutschland bei diesem kein Mißtrauen verdient, sondern ihm vielmehr die größte Sicherheit einflößen muß? Frankreich ist, sagt der wahrheitsliebende „Moniteur", der deutschen Nationalität nicht nur nicht feindlich, sondern es hegt für dieselbe die nämlichen Sympathien, wie für Italien! Ja, es ist förmlich in uns verliebt, so verliebt, daß es trachten wird, um jeden Preis in den Besitz des geliebten Gegenstandes zu kommen. Der ganze Artikel des „Moniteur" ist ein Manifest, an Deutschland gerichtet am Vorabend des Ausmarsches der französischen Armee gegen Oesterreich, — ein Manifest, welches das letztere von dem übrigen Deutschland trennen, unter den deutschen Stämmen Zwietracht säen und so mit den Mitteln des Oheims auch dessen Zwecke erreichen will."

In ähnlicher Weise spricht sich auch die Berl. „Nat.-Z." aus.

Die „Allg. Zeitung" äußert sich folgendermaßen über den „Moniteur"-Artikel: „Plötzlich ist die Scheidewand, die noch zwischen der La Guéronnière'schen Flugschrift und den Erklärungen des „Moniteur" bestand, gefallen; der neueste Artikel spricht es offen aus: der Schutz der Nationalitäten, zunächst das Protektorat Italiens ist das Hauptziel der neuen französischen Politik, die damit nur in die alten Wege einlenkt. Man hatte bis jetzt dem „Moniteur vorgeworfen, daß die Achtung der Verträge das einzige Wort sey, das er auszusprechen sich hüte. Der „Moniteur" vom 10. April läßt sich das gesagt seyn; er enthält mit kurzen Worten: wir achten die Verträge, welche eben die Nationalitäten anerkennen; dies will das Völkerrecht und das Glück der Nationen. Bisher hatte man geglaubt, daß der Besitzstand der Staaten nach andern Grundsätzen sich richte, und daß namentlich Deutschland und Italien anders konstitutirt seyen, daß der deutsche Bund Holland und Dänemark in sich aufgenommen habe, von den außerdeutschen Provinzen Preußens und Oesterreichs zu schweigen, und daß Italien ein Konglomerat von Staaten sey, zu dem seit einem Jahrtausend auch eine deutsche Macht gehöre. Plötzlich belehrt uns der „Moniteur", dies sey falsch: das Völkerrecht und das Glück der Nationen, das Interesse Europa's verlangen, daß die Nationalitäten sich selbst gehören, und daß dies geschehe, dafür trete Frankreich als Schutzherr auf. Es handelt sich also nicht mehr um diese oder jene Traktate Oesterreichs mit mittelitalienischen Staaten, noch um sonstige Kleinigkeiten; es handelt sich um weit Größeres, als was selbst das Cavour'sche Memorandum verlangt, es handelt sich mit einem Wort: um die Befreiung Italiens und seine Unterstellung unter französisches Protektorat. So ist mit einem Federzug die Frage gelöst, die Verträge sind durch die Nationalitäten eskamotirt, aber nur in Bezug auf diejenigen Staaten, auf die Frankreich seine schützenden Flügel auszudehnen beliebt: auf Dänemark, Italien, die Donauprovinzen, Spanien, die Schweiz u. s. w. Die deutschen, flandrischen, bretonischen, provenzalischen, baskischen und korsikanischen Provinzen Frankreichs sind nicht berechtigt, ihre uralten Rechte gegen die Pariser Centralisation geltend zu machen."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 12. April. Se. Maj. der König haben den k. Postrath und Postmeister Max Jos. Heyß in Passau, seinem Ansuchen entsprechend, mit Belassung des Titels und Funktionszeichens in den wohlverdienten definitiven Ruhestand treten lassen, und zum Verweser des Postamtes Passau den Sekretär bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten, Alois Grafen v. Benzel-Sternau, befördert; ferner genehmigt, daß der Grenzoberkontroleur Chr. Müller zu Oberaudorf als Zollverwalter an das Nebenzollamt Waidhaus I berufen werde. (N. M. Z.)

München, 11. April. Dem Vernehmen nach wird demnächst für einen großen Theil der Erzeugnisse der k. Porzellanfabrik zu Nymphenburg, namentlich derjenigen, welche dem gewöhnlichen Gebrauch angehören, eine bedeutende Preisermäßigung eintreten. — Prof. Bodenstedt hat, unter dem Titel: „König Autharis Brautfahrt," ein neues Lustspiel vollendet, welches im Laufe des nächsten Monats am k. Hoftheater zur Aufführung gelangen soll. (A. Z.)

Nürnberg, 8. April. Die Nachricht einiger Blätter, die Linie der Ostbahn von hier nach Hersbruck werde bestimmt am 1. Mai dem Verkehr übergeben, ist nicht genau, da es sich fragt, ob die Arbeiten, besonders im hiesigen Bahnhofe, bis dahin so weit gediehen sind, als die Anforderungen des Dienstes es verlangen. Jedenfalls aber wird, wo nicht früher, bis zum 15. Mai die 7½ Stunden lange Strecke eröffnet. (Fr. J.)

Preußen. Posen, 8. April. Es gewinnt in der That den Anschein, daß die polnischen Revolutionskomites im Ausland die Absicht haben, im Verein mit Gesinnungsgenossen in der Heimath die dermalige Lage — sofern es nämlich zum zum Krieg oder wenigstens zu einer revolutionären Explosion in Italien kommt — zu einer neuen Schilderhebung zu benutzen. Unsere Behörden sind jedoch von allen Schritten der Ruhestörer genau unterrichtet. Sowohl das österreichische als das preußische Posen werden gegenwärtig von Agenten durchzogen, welche die doppelte Aufgabe haben: einmal, den polnischen Grundbesitzern eine schriftliche Erklärung abzunöthigen, worin die Größe der Ackerfläche bezeichnet ist, die sie zur Belohnung der Kombattanten hergeben wollen, und dann: Unteroffiziere und Soldaten polnischer Nationalität, die gegenwärtig im österreichischen oder preußischen Heer dienen, zum Abfall zu bewegen. (A. Z.)

* Berlin, 11. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Minister des Innern, v. Flottwell, die Anfrage des Abgeordneten Riegolewski, welcher behauptet hatte, im Großherzogthum Posen seyen vorigen Jahr durch Polizeibeamte gedruckte Proklamationen eines angeblichen polnischen Revolutionskomite zu London durch Zusendung an verschiedene Leute in der Absicht verbreitet worden, dieselben zu unbedachten Schritten, zu Verschwörungen 2c. zu verleiten. Die Denkschrift des Ministers führt aus, daß dem Oberpräsidenten von Posen, Hrn. v. Puttkammer, im vorigen Sommer ein Exemplar dieser Proklamation von einem Mann behändigt worden sey, welchem dieselbe von London aus ohne Unterschrift 2c. zugesendet worden war. Die gleiche Mittheilung wurde dem Polizeipräsidenten v. Bärensprung zu Posen von mehreren dortigen Einwohnern gemacht. Nachforschungen über das Treiben dieses Komite seyen nun angestellt, und um die Behörden zu informiren, 400 Exemplare der Proklamation in der Decker'schen Hofbuchdruckerei zu Posen nachgedruckt und an die Staatsanwälte, an die Polizeibehörden, dann an die Ministerien verschickt worden. Nun habe gleich den Landräthen der Provinz auch der Polizeipräsident zu Posen mehrere Exemplare zur Benutzung bei den von demselben zu veranlassenden Recherchen erhalten. Der Beamte, dessen Gewahrsam dieselben anvertraut gewesen, hat nun, wie sich erst jetzt ermittelt, ohne Genehmigung, ja selbst ohne Vorwissen seines Vorgesetzten, sich erlaubt, einzelne Exemplare, etwa 20 an der Zahl, theils an Bekannte zu vertheilen, theils unter Couvert an Einwohner der Provinz durch die Post zu versenden. Die bereits eingeleitete Disziplinaruntersuchung werde dieses ungehörige Verfahren zur gesetzlichen Ahndung bringen. Von einer beabsichtigten Provokation sey aber schon faktisch keine Rede; es ist gegen Niemand eingeschritten worden. — Schließlich wird bemerkt, daß vor wie nach dieser Zeit von dem Oberpräsidenten ähnliche Vervielfältigungen den Behörden mitgetheilt worden sind, — namentlich das Faksimile von neuerdings in der Provinz zum Vorschein gekommenen polnischen Guldenscheine in verschiedenen Werthen, einlösbar bei dem Schatze des künftigen polnischen Reichs.

Sachsen. Dresden, 10. April. In Bezug auf die erwähnte Reise des Ministers v. Beust kann ich Ihnen heute weiter mittheilen, daß er sich nicht in der Begleitung des Prinzen Georg nach Lissabon begibt, sondern demselben vorausgeht, um noch vor dessen Ankunft in der portugiesischen Hauptstadt für ihn die offizielle Anwerbung um die Hand der Prinzessin Donna Maria Anna zu vollziehen. Hr. v. Beust hat sich gestern nach Berlin begeben, um dem Fürsten von Hohenzollern-Sigmaringen, dem Vater der Königin von Portugal, seine Aufwartung zu machen, und dürfte seine Reise Ende nächster Woche hier antreten. Derselbe begibt sich zunächst über München, woselbst sich jetzt (in Folge des vor einigen Tagen erfolgten Todes ihrer Mutter) seine Gemahlin befindet, nach Paris und gedenkt sich in Nantes nach Lissabon einzuschiffen. Seine Rückkehr von dort dürfte unmittelbar nach der Vermählung des Prinzen, die Anfangs Mai stattfindet, erfolgen. (Allg. Z.)

Kurhessen. Kassel, 8. April. An die öffentliche Sitzung der zweiten Kammer schloß sich eine vertrauliche, in welcher, wie ich höre die zum Zwecke einer etwaigen Mobilmachung von der Regierung begehrten beiden außerordentlichen Kredite zur Berathung gekommen und nach dem Antrage des Ausschusses ohne Anstand bewilligt worden sind. Die Forderung der Regierung für den Fall der förmlichen Mobilmachung beträgt übrigens nicht 700,000 sondern nur etwa 600,000 Thlr. und es soll nach der Versicherung des Finanz-Ministers auch diese Summe, ohne ein Anlehen oder eine neue Steuer nöthig zu machen, aus den laufenden Einnahmen bestritten werden können. Ziegler soll bei dieser Gelegenheit mit sehr eindringlichen, jedoch maßvollen Worten auf die Nothwendigkeit verwiesen haben, daß die deutschen Fürsten im Anschluß an die erhebenden Vorgänge in Preußen mit ihren Unterthanen die vollste Einigkeit herbeiführen, und in Bezug auf die Verhältnisse in Kurhessen den dringenden Wunsch gegen die Regierung und die deutsche Bundesversammlung ausgesprochen haben, daß sie das Land von dem so schwer auf ihm lastenden siebenjährigen Provisorium, angesichts der schweren hereinbrechenden Zeiten, endlich erlösen möchten. (Nat. Z.)

Baden. Karlsruhe, 10. April. Der Großherzog und die Großherzogin sind heute von der Reise nach Berlin und Weimar hier wieder eingetroffen. (Fr. Pstz.)

§ Oesterreich. Wien, 12. April. (Privat-Korresp.) Gestern gingen von hier wieder bedeutende Munitionsvorräthe, u. A. auch ein Transport von 30 Wagen mit Bomben nach Italien ab. Das Armeekorps, welches derzeit in Wien stationirt ist, marschirt übermorgen nach Italien. Bis zum 15. April wird die in Italien stationirte aktive Armee bei 150,000 Mann stark seyn.

Wien, 9. April. Zwischen den Kabineten von Berlin und London finden eben jetzt Verhandlungen statt, welche sich auf die außerordentlichen Rüstungen beziehen, die in Frankreich fortwährend mit ungemeinem Eifer betrieben werden. Das preußische Kabinet soll in London die Nothwendigkeit betont haben, möglichst bald volle Klarheit über die Absichten zu erlangen, welche in den Tuilerien gehegt werden, da der Umfang der französischerseits betriebenen Rüstungen den Beweis zu liefern scheint, daß dieselben nicht allein durch die Rücksicht auf den möglichen Fall, daß Sardinien die Hülfe Frankreichs gegen das angreifende Oesterreich in Anspruch zu nehmen gezwungen sey, motivirt werden können. In gut unterrichteten Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß Preußen in der Entwaffnungsfrage eine den Intentionen Oesterreichs entsprechende Politik verfolgt. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 9. April. Das Gerücht, es sei während der ersten Aufführung der neuen Meyerbeer'schen Oper ein Attentat beabsichtigt worden, ist unbegründet. Der wahre Sachverhalt ist folgender: Ein französischer Flüchtling war von London herübergekommen. Die Polizei wußte es, konnte ihn jedoch nicht auffinden. Die Agenten entdeckten ihn erst im Saale der komischen Oper während der Vorstellung. Er wurde sofort von allen Seiten umstellt. Da er sich erkannt sah, entfernte er sich. Zur Vermeidung des Aufsehens wurde er erst im Gasthof verhaftet. Die Anstalten und die Bewegungen der Polizeiagenten waren jedoch der Aufmerksamkeit des Publikum im Theater nicht ganz entgangen. Das Verbleiben des Kaisers bis an's Ende der Vorstellung wird hauptsächlich dem fraglichen Vorfalle zugeschrieben. Der Verhaftete soll übrigens ein ungefährlicher Mensch sein. (A. Z.)

* Vor einigen Tagen kamen zwei politische Deportirte, der bekannte Blanqui und ein ehemaliger Deputirter, Namens Commissäre, aus Korsika in Marseille an. Ersterer war von drei Gensdarmen begleitet und soll nach Cayenne geschafft werden; der andere ist begnadigt worden.

Die „Revue des deux mondes" enthält eine Darstellung der Lage der öffentlichen Meinung in Frankreich, aus der hervorgeht, daß die italienische Frage keine genügende Veranlassung zu der gegenwärtigen Krisis sei; nichts spreche dafür, daß sie gegenwärtig gelöst werden müsse, nichts zwinge gerade Frankreich diese Lösung auf, und endlich hätten die Franzosen eine Politik herzlich satt, die sie willenlos in die ungeheuersten Konflikte stürze. Die moralische Verkommenheit der Geister und die unruhige Leichtgläubigkeit der öffentlichen Meinung sei nicht eine Ursache, sondern eine Wirkung, und zwar die Folge der Unterdrückung aller politischen Diskussion und des Regime, unter dem die Presse stehe, wodurch alle die großen Stimmen, auf welche einst Frankreich gelauscht, zum Schweigen verurtheilt worden seien. Ohne eine genügende Freiheit der Presse müsse der Geist und die Kraft der Nation erlöschen.

Das „Journal des Debats" hatte sich in einem längern Artikel für die Erhaltung des Friedens ausgesprochen, den ganz

Frankreich wünsche, weil es bis jetzt noch keinen Grund einsehe, auf den Frieden zu verzichten. Die ministerielle Patrie ist ganz entrüstet über dieses Wagniß des Journal des Debats. Sie kommt natürlich in ihren Betrachtungen zu einem ganz andern Resultate.

Italien.

Man schreibt der Pariser „Presse" aus **Mailand** vom 2. April: „Briefe, die in Como und Brescia angekommen sind, lassen keinen Zweifel darüber, daß auf einen von Wien gekommenen Befehl das italienische Regiment Bianchi decimirt worden ist, weil es nicht auf einen Auflauf in Kroatien schießen wollte; der Oberst wurde von den Soldaten erschossen. Die Kroaten hatten sich empört, weil sie nicht dem kaiserlichen Befehl, der sie unter die Fahnen rief, gehorchen wollten." (Die „Wiener Ztg." hat diese ganze Angabe schon neulich als Lüge erklärt.)

Turin, 6. April. Die Nachricht von der Einberufung der sardinischen Reserven bestätigt sich bis jetzt nicht, obgleich ein Theil der Presse in die Regierung dringt, den Oesterreichern diese Antwort auf ihr Entwaffnungsbegehren zu geben. — Der Zudrang von **Freiwilligen** aus dem übrigen Italien dauert ununterbrochen fort. Auf die Schaaren der Studenten, der Arbeiter und Künstler folgen nun die Söhne des Patriziats und des hohen Adels. Unter den zuletzt angekommenen Toskanern befanden sich acht junge Männer aus Florenz, deren Familien die Fürsten- und die Grafenkrone tragen und die reichsten des reichen Etruriens sind. Sie kamen mit Pferden und Dienerschaft und boten sich, die Dienerschaft und die Pferde Piemont an. Sie wurden in ein Reiterregiment eingereiht. Eine Abschiedsadresse an sie zirkulirte allenthalben in Florenz, ohne daß die Behörden deren Aufliegen in öffentichen Lokalen hinderte. Aus Palermo ist der junge Prinz Butera und der Marchese Notarbatolo eingetroffen. Aus Parma die Grafen San Vitale und Cantelli, ersterer ein Enkel Marie Louisens. — Die Formation des französischen **Gränzlagers** an der Rhonebrücke bei Culoz, sowie die ungeheuren nun gar nicht mehr verheimlichten Rüstungen Frankreichs; das Herbeiziehen der Regimenter der Fremdenlegion, welches gesetzlich nur im Kriege stattfinden kann, haben auch noch den Letzten überzeugt, daß die Uhr des Zauderns nun abgelaufen ist und der Degen gezogen werden wird. Es bleibt nunmehr nur die Frage, wer es zuerst thun wird. (Schw. M.)

Turin, 8. April. Das Mißtrauen, welches der Kriegsminister General Lamarmora gegen die Emigrirten offen zeigt, ist die Hauptursache der Opposition, welche man im Land gegen ihn wachzurufen sucht. Der General Lamarmora hat auf der einen Seite mit den anmaßenden Forderungen der Emigrirten und Revolutionäre zu kämpfen, auf der andern mit den Elementen der Insubordination, welche sich mittelst der Freikorps und der Emigrantenoffiziere in die Armee eingeschlichen haben. Seine Stellung ist daher sehr schwierig geworden. (Allg. Ztg.)

Türkei.

§ **Wien**, 12. April. (Privat-Korrespondenz.) Der Standesausweis der **türkischen Armee** beträgt gegenwärtig nicht mehr als 72,000 Mann, dabei ist selbst die irreguläre Reiterei mitgerechnet. Die Einberufung der Redifs (Landwehr) hat nicht blos allgemeine Unzufriedenheit im Volke hervorgebracht, sondern auch manche Gegenden unsicher gemacht. Im Regierungsbezirk von Smyrna haben die meisten Redifs, anstatt sich zu ihren Regimentsdepots zu begeben, in den Gebirgen Räuberbanden von je mehreren hundert Mann gebildet, ziehen nun im Lande herum, legen den Ortschaften Steuern auf, und schneiden die Kommunikationen ab.

Nichtpolitische Zeitung.

Breslau, 7. April. Den am Dinstag Nachmittag von Berlin abfahrenden Zwischenpersonenzug hat ein bedauernswerthes Unglück betroffen. An demselben Tag war nämlich Viehmarkt in Guben und drei Pferdehändler kehrten Abends nach der Heimath zurück, auf einem mit einem Pferde bespannten Fuhrwerke, an welches zwei andere Pferde angekoppelt waren. Nicht weit von dem Uebergange über die Eisenbahn befindet sich ein Wirthshaus, wo sie nochmals rasteten. In später Abendstunde traten sie dann in etwas heiterem Zustande die Weiterreise an und passirten die Bahn, über welche der Fahrweg in schräger Richtung hinweg führt. Anstatt nun die Landstraße weiter zu verfolgen, benutzten die ohne alle Leitung gelassenen Pferde jedenfalls den Schienenweg und so wurden sie von dem Zwischenzuge, dessen Führer wegen der Dunkelheit der Nacht nichts erkennen konnte, ereilt. Der Train wurde sogleich gebremst, doch gelang es nur mit Mühe bei dem großen Abfalle der Bahn an jener Stelle, denselben zum Stehen zu bringen. Sehr leicht konnte das Unglück bei dem großen Verkehr an jenem Abende noch größer werden, da mehrere Fuhrwerke auf der Landstraße dem zertrümmerten gefolgt waren, die aber den Uebergang passirten, ohne den Schienenweg zu verfolgen. Der Zug zermalmte sofort Menschen und Pferde und der furchtbaren Schnelligkeit, in der er sich auf die Neigung der Bahn befand, ist es zuzuschreiben, daß die Hindernisse glatt weggeräumt wurden, ohne daß er selbst aus den Schienen gerieth. Die Körperglieder der Unglücklichen, die ein so gräßlicher Tod jedenfalls im tiefen, durch die genossenen Spirituosen herbeigeführten Schlafe ereilte, mußten mit Gewalt aus den Speichen der Räder, in welche sie sich verwickelt, heraus gewunden werden, ja in Breslau selbst kam noch der Zug mit einigen fleischigen Ueberresten der zermalmten Pferde an den Rädern an. Die Untersuchung dürfte das Nähere über die weiteren Verschuldungen an diesem Unglücksfalle feststellen. (Bresl. Z.)

Am 1. Jan. mußte im **Dresdener Hoftheater** die erste Aufführung von Schnetger's „Mohamed und Irene" mit dem Schluß des dritten Aktes wegen plötzlicher Erkrankung der Frau Bayer-Bürck abgebrochen werden. Ein Besucher der Vorstellung hatte darauf gegen die Generaldirektion des k. Hoftheaters eine Klage auf Rückgabe des Eintrittsgeldes anhängig gemacht. Ueber diesen Prozeß theilt die „Sächs. Konst. Ztg." Folgendes mit: „Das Gerichtsamt im hiesigen Bezirksgericht, bei welchem die Klage angemeldet worden war, hatte dieselbe abgewiesen, jedoch nur, weil es sich für inkompetent hielt. Nachdem das k. Appellationsgericht auf erhobene Beschwerde diese Abweisung bestätigt hatte, wurde die Klage gegen die Zivilliste des Königs beim k. Appellationsgericht angemeldet, und dieses beraumte auf dieselbe einen Verhandlungstermin an, in welchem der Vertreter des Königs, wie er erklärte, zu Vermeidung der rechtlichen Entscheidung des angemeldeten Anspruchs, wiewohl ohne eine rechtliche Verbindlichkeit hiezu anzuerkennen, die geforderten 15 Ngr. auszahlte und die erwachsenen Kosten übernahm. Eine richterliche Entscheidung über die Statthaftigkeit des geltend gemachten Anspruchs ist daher nicht erfolgt. Uebrigens hat der Kläger die erlangten 15 Ngr. an die Kasse der Schillerstiftung abgeliefert."

Haag, 10. April. (**Kriminal-Prozedur gegen den holländischen General Gunkel.**) Das Zeugenverhör wurde vorgestern fortgesetzt und beendigt; die Entlastungszeugen waren hauptsächlich geladen, um zu konstatiren, daß der General häufig an Schwindel gelitten und namentlich in der jüngsten Zeit einzelne Thorheiten begangen habe, welche einer Schwäche des Denkvermögens zuzuschreiben seyen. Sodann richtete der Präsident mehrere Fragen an den Beschuldigten selbst und machte ihn auf Widersprüche aufmerksam, in die er während des Laufes der Verhandlungen verfallen war. Er beharrte darauf, viel auf Louise Esbra gehalten zu haben, sie habe ihm mehrmals gesagt, daß sie vor ihm zu sterben wünsche; er habe täglich den Tod erfleht, ihn gesucht und verlangt, ihn aber nicht finden können. Auf die Frage des Präsidenten, ob er sich deßhalb berechtigt glaube, einem Anderen das Leben zu nehmen, antwortete er: „Ich war verwirrt, ich wußte nicht, was ich that; ich war zweimal betäubt." Nachdem ihm der Präsident bemerkt hatte, daß er doch während der ganzen Verhandlung ziemlich gut überlegt habe, was er gesagt, schloß derselbe das Verhör und ertheilte dem Staatsanwalt das Wort. In seiner Rede wies dieser darauf hin, daß der General lange Zeit eine Zierde der niederländischen Armee gewesen sei; daß er die Epauletten mit Ehre getragen und mancherlei Gnadenbeweise seines Fürsten erhalten habe. Jetzt im hohen Alter habe er den Weg der Ehre verlassen, er könne sich nicht, wie so viele Andere, auf Mangel an Erziehung, an Einsicht oder an Fähigkeit, das Gute vom Bösen zu unterscheiden, berufen, er sei sich der schnöden That bewußt, für welche er jetzt zur Verantwortung gerufen werde. In hohen Jahren habe er eine Verbindung angeknüpft, deren Art aus der Korrespondenz mit Louise Esbra klar geworden; so sey er dazu gekommen, derselben ihr Vermögen abzuschwindeln und ihr dafür ein nichtsnutzig Stück weißes Papier aufzuhängen*), ihren Bruder zu

---

*) Der Angeklagte hatte dies so eingerichtet, daß, falls Louise Esbra anstatt ihres Bruders, für den das Gift nicht bestimmt war, gestorben wäre, ein Paket mit unbeschriebenem Papier, welches er ihr an Stelle der abgeschwindelten Staatseffekten übergeben hatte, wieder in seinen Besitz kommen mußte und der Betrug dann unentdeckt geblieben seyn würde; deßhalb ward es durch schriftliche Uebereinkunft ihren Erben entzogen und ausdrücklich darauf geschrieben, daß jenes sorgsam versiegelte Paket beim Tode der Louise Esbra dem General übergeben werden müsse.

tödten, sie selbst durch Gift zu lähmen, und die Mutter einer zahlreichen Familie, welche gleichfalls von dem Gifte genossen, an den Rand des Todes zu bringen; die Missethaten seyen mit Festigkeit, Gefühllosigkeit und Ueberlegtheit ausgeführt, der Schlüssel dazu aber hauptsächlich in seinen finanziellen Umständen zu finden und in der Sorge, das der Louise Esbra entwendete Vermögen zurückerstatten zu müssen. Nachdem der Redner die Schuld des Angeklagten konstatirt, trug er beim Hofe auf Todesstrafe an, womit die Sitzung schloß. Gestern Morgens wurden die Verhandlungen wieder aufgenommen; das Publikum hatte sich noch zahlreicher eingefunden und füllte selbst die Gänge des Gerichtsgebäudes bis zur Straße. Der Vertheidiger nahm das Wort für den Angeklagten. Er behandelte hauptsächlich den Gemüthszustand des Generals, seine Geistesverirrung und seinen Drang, sich das Leben zu nehmen; endlich aber wies er darauf hin, daß der Angeklagte Louise Esbra und nicht deren Bruder habe tödten wollen, es liege also nur der Versuch zur Missethat vor, wofür ihm nicht die schwerste Strafe zuerkannt werden könne, und schloß damit, daß der Beschuldigte mehr zu beklagen als zu verachten sei. Der Hof beschloß, das Urtheil nach Verlauf von acht Tagen, also am 16. d. M. zu sprechen. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Die Ostwestbahn in Bern gibt für 6 Mill. Frs. Prioritäts-Obligationen aus, mit $4\frac{1}{2}$ pCt. Zins, mit Gewinnantheil und eventuellem Aktienrecht. (N. Z. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. April. Die halbamtliche „Preuß. Ztg." schreibt: „**Erzherzog Albrecht**, dem der hiesige österreichische Gesandte bis Breslau entgegengereist war, traf heute Morgen auf dem Bahnhof hier ein, wo die erste Kompagnie des Kaiser-Franz-Regiments als Ehrenwache aufgestellt war, und wurde von den Prinzen des k. Hauses und den anwesenden fremden Prinzen empfangen. Die Regimentsmusik spielte die österreichische Nationalhymne, die k. Prinzen waren in österreichischer Generalsuniform. Nach herzlichster Begrüßung begleitete Prinz Friedrich Wilhelm den Erzherzog in das k. Schloß. Heute Vormittag stattete der Prinz-Regent dem Erzherzog seinen Besuch ab. Nachmittags findet im Palast des Prinz-Regenten zu Ehren des hohen Gastes große Tafel statt, zu welcher sämmtliche Mitglieder der königl. Familie, auch anwesende fremde hohe Gäste, der österreich. Gesandte, und die militärischen Begleiter des Erzherzogs Einladungen erhalten haben." (T. D. d. A. Z.)

Stuttgart, 12. April. Der „Staatsanzeiger" bringt einen Aufruf des Kriegsministerium an gesetzlich befähigte Bewerber, die bei erfolgender Feldaufstellung des k. Truppenkorps in der Eigenschaft als Auditore, Verwaltungsbeamte, Oberärzte und Apotheker, sowie Pferdeärzte in den Militärdienst einzutreten geneigt sind, sich mündlich oder schriftlich innerhalb 14 Tagen hiezu anzumelden. Ebenso werden junge Männer von entsprechender Vorbildung und Neigung für den Kriegsdienst, welche die Laufbahn als Offiziere zu betreten wünschen, veranlaßt, sich innerhalb derselben Frist dem Kriegsministerium zur Verfügung zu stellen.

Wien, 9. April. Wie aus Paris hieher geschrieben wird, hat Baron v. Hübner bereits einige Male den Grafen Walewski urgirt, um über die österreichischen Bedingungen zum Kongresse eine definitive Antwort des Kabinets der Tuilerien zu erhalten, ohne daß es ihm jedoch geglückt wäre. Nun ist ihm von hier die Weisung zugegangen, sich direkt hierüber an den Kaiser zu wenden. Als nun Baron v. Hübner zu diesem Behufe sich, wie es heißt, um eine Audienz auf heute bewarb, soll ihm der Bescheid zu Theil geworden seyn, daß ihn der Kaiser an diesem Tage nicht empfangen, sondern ihm erst im Laufe der kommenden Woche eine Audienz bewilligen könnte. (Köln. Z.)

Paris, 12. April. Ueber Marseille wird aus Neapel vom 9. d. gemeldet, daß die Krankheit des Königs sich so verschlimmere, daß man fürchte, er werde die Woche nicht überleben. Aus Rom vom 9. d. wird berichtet, daß am Freitag der Papst im Konsistorium eine Allocution halten wird, in der, wie man versichert, er sich über die Kompetenz des Kongresses aussprechen werde. (T. D. d. A. Z.)

Rom, 4. April. Es ist Thatsache, daß hier piemontesische Agenten umherziehen und die Jugend durch patriotische Schwindeleien benebeln, und Thatsache ist ferner, daß sich manches Häuflein in Civitavecchia nach Genua einschifft. Dem in geeigneter Weise entgegenzuwirken, wurde heute die mit der Seelsorge betraute Geistlichkeit durch amtliche Winke Seitens des Generalvikariats instruirt. Zunächst aber sollen die Ermahnungen und Gegenvorstellungen an diejenigen Jünglinge gerichtet werden, deren Eltern päpstliche Unterthanen sind. Wie sehr man hier die mögliche Rückkehr solcher Freischärler aus Piemont in ihren Folgen zu fürchten Grund hat, das weiß noch Jeder aus dem Jahre 1849 her. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1852	$64\frac{1}{2}$ - $\frac{1}{4}$ G.
„	5pCt. Metal. Obligation.	60 P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	52 - $51\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$82\frac{1}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	101 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	99 P.
„	4pCt. „ do.	94 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$95\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	92 P.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{1}{4}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$92\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig.	$101\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	$99\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$98\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{3}{4}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$91\frac{3}{4}$ P.
„	3pCt.	$86\frac{1}{2}$ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	3 [illegible]
„	$1\frac{1}{2}$pCt.	$29\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{5}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{3}{4}$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	112 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	865—72 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	185—$\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$191\frac{1}{2}$—90G eD
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	72 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	329 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	76 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	211—10 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$132\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$89\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm. Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$73\frac{1}{4}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224P. 222G. exD
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	465 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
RheinNahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z	49P. $49\frac{1}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100B. $99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{3}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	$88\frac{1}{4}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs. 200 k. S.	$93\frac{1}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	102 — $\frac{1}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	$101\frac{3}{4}$ G.
Disconto	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$105\frac{1}{2}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$90\frac{3}{4}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$96\frac{1}{2}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	80 P.
„ „ 35	$50\frac{1}{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40\frac{3}{4}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121 P.
„ fl. 25 do.	$32\frac{1}{4}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	—
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$74\frac{1}{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$8\frac{1}{4}$ P.

Frankfurt, 13. April. Die steigende Bewegung machte heute weitere Fortschritte und berührte hauptsächlich sämmtliche österr. Fonds, Aktien und auch Wiener Wechsel. Bei 5pCt. Nationalanleihe und Bankaktien war der Aufschwung am beträchtlichsten. In den übrigen Effekten keine wesentliche Veränderung, die Stimmung der Börse jedoch fest und der Umsatz ziemlich belebt. (Syndikat.)

Extra-Beilage zu Nr. 104 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 11. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24—30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Bayerische 4pCt. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe.

Aus der 11. Verloosung noch nicht zur Rückzahlung angemeldete Schuldbriefe.

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkataster-Nummern.

Nr. 5770 5770(?) à 25 fl. Nr. 24279 36711 à 1000 fl.

Schwarzgeschriebene Kassekataster-Nummern.

Nr. 13115 13134 à 25 fl. Nr. 34727 52749 à 1000 fl.

Badische Rentenscheine zu 3½ pCt.

8. Ziehung vom 22. März. Gekündigt pr. 1. Oktober 1859.

Nr. 6 56 237 315 34 70 585 2101 10 83 4061 94 105 340 6027 33 46 49 112 15 91 274 300 483 7203 55 88 337 60 564 71 691 795 946 8220 75 415 50 9171 10018 47 207 700 888 12009 102 13 19 21 49 346 534 45 770. 54 Stück à 500 fl.

Nr. 110 38 202 80 448 538 74 759 957 2137 154 256 57 310 313 400 449 4234 6025 30 34 200 292 360 526 7012 106 74 245 66 801 91 738 896 911 8022 145 90 354 60 85 435 9034 53 214 329 91 10131 89 204 309. 51 Stück à 100 fl.

Restanten.

Nr. 364 2107 4182 6136 8437 à 100 fl. (6. Ziehung) gekündigt pr. 1. Okt. 1857.

Nr. 812 2321 7276 7353 7706 7939 8185 8407 9455 10113 10785 12532 à 500 fl. Nr. 124 228 588 2014 2119 4179 4430 7139 7212 7327 8067 8183 8325 8407 9302 9305 9361 10126 10350 à 100 fl. (7. Ziehung). Gekündigt pr. 1. Okt. 1858.

Abhanden gekommen und mit Zahlungssperre belegt:

a. Rentenscheine à 3½ pCt. à 500 fl.

Nr. 102 254 mit je 6 Coupons auf 1. Jan. 1849 bis 1854.
Nr. 2363 mit 6 Coupons auf 1. Febr. 1849 bis 1854.
Nr. 7004 7006 7007 7200 7386 7795 7796 7797 7798 mit je 7 Coupons auf 1. Juli 1848 bis 1854.
Nr. 9158 9160 mit je 7 Coupons auf 1. September 1848 bis 1854.
Nr. 9477 mit je 7 Coupons auf 1. Sept. 1848 bis 1854.
Nr. 10040 10218 10219 mit je 7 Coupons auf 1. Okt. 1848 bis 1854.
Nr. 12045 12345 12346 12347 12349 mit je 7 Coupons vom 1. November 1848 bis 1854.

b. Rentenscheine à 3½ pCt. à 100 fl.

Nr. 250 595 596 678 777 840 mit je 6 Coupons auf 1. Januar 1849 bis 1854.
Nr. 2185 mit 6 Coupons auf 1. Febr. 1849 bis 1854.
Nr. 4042 4314 mit je 7 Coupons auf 1. März 1848 bis 1854.
Nr. 6007 mit 7 Coupons auf 1. April 1848 bis 1854.
Nr. 7073 7130 7131 7748 7756 7787 7951 7972 7973 mit je 7 Coupons auf 1. Juli 1848 bis 1854.
Nr. 8168 8360 8401 8403 mit je 7 Coupons auf 1. Aug. 1848 bis 1854.
Nr. 9126 mit 7 Coupons auf 1. Sept. 1848 bis 1854.

c. Rentencoupons à 17 fl. 30 kr.

Nr. 895 10 Stück auf 1. Januar 1845 bis 1854.
Nr. 4055 4864 je 10 Stück auf 1. März 1845 bis 1854.
Nr. 6004 10 Stück auf 1. April 1845 bis 1854.
Nr. 6392 1 Stück auf 1. April 1853.
Nr. 6497 10 Stück auf 1. April 1845 bis 1854.
Nr. 7816 7818 je 10 Stück auf 1. Juli 1845 bis 1854.
Nr. 12009 1 Stück auf 1. November 1851.

d. Rentencoupons à 3 fl. 30 kr.

Nr. 58 10 Stück auf 1. Januar 1845 bis 1854.
Nr. 6551 6552 6553 je 10 Stück auf 1. April 1845 bis 1854.

3% und 3½% Frankfurter Obligationen.

Ausloosung vom 16. März.

I. 3½pCt. Anlehen vom Jahre 1839.

Lit. A. Nr. 185 186 309 391 641 727 833 889 902 1084 à 1000 fl. 1244 1259 1392 1409 1476 1525 1627 1668 1731 1741 1804 1870 1917 2002 2075 à 500 fl. 2327 2523 2563 2788 à 300 fl. 3168 3249 3412 3588 3605 3871 4031 4042 à 150 fl. 4120 4565 4581 4669 4694 à 100 fl.

Lit. B. Nro. 6 82 91 312 320 549 664 744 852 898 à 1000 fl. 1459 1477 1506 1725 1784 2007 à 500 fl. 2113 2116 2185 2204 2383 2481 2637 2726 3095 à 300 fl. 3131 3168 3259 3264 3293 3296 3365 3726 3796 3967 4095 à 150 fl. 4201 4252 4315 4374 4455 4839 à 100 fl.

Lit. C. Nr. 78 94 113 231 247 365 498 509 522 573 584 616 685 723 726 825 902 932 970 à 1000 fl. 1164 1405 1415 1436 1469 1492 1515 1520 1729 1762 1928 à 500 fl. 2252 2372 2396 2404 2427 2442 2470 2719 2780 2818 2953 3015 3020 3024 à 300 fl. 3134 3167 3197 3208 3378 3584 3702 3808 3853 4031 à 150 fl. 4181 4479 4669 4730 4749 4819 4830 à 100 fl.

Lit. D. 160 328 403 426 598 614 621 743 850 885 895 à 1000 fl. 1390 1519 1526 1588 1613 1668 1669 1735 1936 1986 à 500 fl. 2212 2358 2559 2731 2812 2871 2930 3074 à 300 fl. 3212 3239 3340 3436 3466 3538 3548 3574 3579 3791 3799 3876 3882 3912 3934 4057 à 150 fl. 4475 4774 4836 à 100 fl.

II. 3½pCt. Anlehen vom Jahre 1846.

Lit. E. Nr. 15 76 90 136 145 259 300 573 617 875 903 999 1027 1121 1162 1257 1283 1553 1618 1741 1747 1775 à 1000 fl. 1833 1853 1869 2032 2042 2184 2227 2251 2262 2281 2284 2302 2315 2340 2400 2422 2438 2585 2667 2770 2791 2793 à 500 fl. 2821 2869 2958 3068 3194 à 300 fl. 3302 3331 3356 3374 3521 3671 3750 à 100 fl.

Lit. F. Nr. 6 18 87 143 290 365 390 513 574 615 810 875 917 999 1044 1081 1126 1226 1272 1399 1437 1453 1467 1499 1509 1530 1650 1701 1720 à 1000 fl. 1959 2139 2140 2176 2350 2367 2371 2382 2434 2452 2466 2629 2637 2661 2670 2698 2738 2766 à 500 fl. 2823 2957 2987 3167 3224 à 300 fl. 3327 3361 3406 3553 3788 à 100 fl.

III. 3½pCt. Anlehen vom 30. November 1848.

Lit. G. Nr. 241 293 323 348 351 365 370 492 709 734 770 790 1214 1249 1253 1285 1377 1405 1406 1448 1482 1509 à 1000 fl. 1672 1712 1793 1839 2009 2066 2083 2100 2153 2193 2201 2225 2253 2301 2460 4527 2572 2690 2737 2765 2789 à 500 fl. 2946 2949 2995 3056 3228 3268 3278 à 300 fl. 3328 3484 3515 3586 3637 3696 3703 3799 3824 3847 3856 3883 3890 3897 3929 3965 4001 4025 4054 4075 4126 4181 4213 4288 4301 4378 4404 4543 4630 4679 4683 4721 4766 à 100 fl.

IV. 3½ pCt. Anlehen vom 1. Februar 1858.

Lit. I. Nr. 9 171 183 319 341 534 667 676 692 700 722 771 776 953 1034 1082 1137 1250 1303 1315 1371 1385 à 1000 fl. 1609 1692 1699 1703 1791 1828 à 500 fl. 2108 2129 2166 2179 2196 2200 2211 2260 2297 2367 2374 2419 2438 2449 à 300 fl. 2510 2518 2531 2541 2542 2558 2563 2585 2627 2665 2686 2693 2717 2728 2786 à 100 fl.

V. 3pCt. Anleihe vom 2. Januar 1844.

Nr. 149 232 372 371 460 516 616 624 739 788 819 à 1000 fl. 1020 1116 1147 1182 1188 1190 1204 1214 1228 1249 1272 1316 1412 1448 1454 1481 1527 1790 1840 1900 1950 1970 à 500 fl. 2022 2096 2223 2269 2339 2420 2458 2459 2466 2507 2632 2645 2689 2814 2957 2974 2985 2994 à 300 fl. 3129 3210 3252 3312 3318 3331 3487 3555 3612 3626 3717 3758 3768 3902 4012 4017 4063 4117 4528 4564 4590 4678 4821 4851 4878 4998 à 100 fl.

Prioritätsaktien und Obligationen der Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn.

Verloosung am 7. März c. Zahlbar am 1. Juli c.

I. 4pCt. Prioritäts-Aktien.

Nr. 3 19 112 167 191 494 553 577 782 893 1064 1115 1565 1652 97 1742 1863 68 82 1919 2202 2340 42 2484 2585 3235 3301 77 3430 3566 3769 4037 38 4188 96 4314 27 72 4478 4508 30 4612 4743 4819 5044 5116 5346 5421 5621 5738 5898 5935 96 6281 6396 6433 6947 48 7030 82 7125 54 7204 7342 50 7430 7558 74 80 7659 63 71 7936 99 8277 8307 23 8467 8526 94 8742 8809 41 8997 9006 35 9271 77 9343 81 9444 89 9553 96 9958 10022 64 178 96 225 93 327 455 562 862 11061 82 86 164 248 845 90 495 546 756 12211 52 341 406 29 506 22 639 63 733 55 91 603 21 974 13105 330 72 562 74 630 71 765 72 89 936 14236 415 31 62 547 658 727 15094 352 72 91 464 612 80 760 72 85 846 62 16151 340 426 42 84 532 81 97 701 10 17046 149 81 249 362 80 537 641 57 60 80 865 935 56 70.

II. 4pCt. Prioritäts-Obligationen.

Nr. 18029 305 440 634 782 842 19099 517 617 20256 87 340 891 626 701 94 819 21289 374 764 72 92 880 914 22198 299 360 85 404 50 648 60 927 77 79 23280 586 613 41 78 725 50 819 38 913 24 60 24021 668 846 25142 319 26157 405 76 632 86 921 86 27942 28081 116 73 302 37 443 669 920 29036 92 113 319 69 80 421 844 30243 449 31187 284 307 39 471 502 64 916 32289 314 38 62 33075 190 95 221 429 636 34138 88 388 580 35019 85 347 459 80 93 681 99 842 36037 234 457 510 90 639 924.

III. 4½ pCt. Prioritäts-Obligationen.

Nr. 49 76 161 165 224 256 316 362 391 451 811 1916 2178 2253 78 2378 2478 2503 2678 3252 3326 3539 4007 4215 49 4349 50 4432 49 4549 4643 4722 43 4808 22 4965 5180 5229 80 5629*) 5380 5429 30 5530 52 54 5726**) 5630 52 54 5752 54 5852 6383 7198 7598 7948 8250 8328 8424 9140 9218 23 76 9347 9537 94 9641 9741 9916 11291 385 805 72 12029 122 56 276 304 65 814 13400 14330 430 15166 300 48 447 887 987 16429 529 645 711 829 929 17125 18001 19623 58.

Restanten.

Von 1855. Die Prioritäts-Aktie 7755.
Von 1857. Die Prioritäts-Aktien 3047 5385 u. die 4pCt. Prior.-Oblig. 24893 29297 30881 30884 31182 31322.
Von 1858. Die Prior.-Aktie 3394 und die Prior.-Oblig. 18030 19202 19978 21528 22034 22276 22782 22884 24776 25029 25495 26796 26909 26925 27755 28707 28799 29389 29810 32726 33591 34465 35864.

*) So im Staatsanzeiger; wahrscheinlich soll es heißen 5329?
**) Ebenso 5626?

---

4 pCt. Obligationen der Hypothekenbank des Königreichs Norwegen.

Verloosung vom 16. März c.

1. Serie 1852 (25. Ziehung):

Lit. A. Nr. 134 154 167 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 53 80 à 500 Sps. Lit. D. Nr. 98 107 à 300 Sps. Lit E. Nr. 112 à 200 Sps. Lit. F. Nr. 103 186 à 100 Sps.

2. Serie 1853 (21. Ziehung):

Lit. A. Nr. 142 180 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 158 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 19 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 117 à 300 Sps. Lit. E. Nr. 36 à 200 Sps. Lit. F. Nr. 4 à 100 Sps.

3. Serie 1854 (17. Ziehung):

Lit. A. Nr. 67 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 101 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 66 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 21 à 300 Sps. Lit. F. Nr. 27 à 100 Sps.

4. Serie 1855 (13. Ziehung):

Lit. A. Nr. 87 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 46 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 47 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 21 à 300 Sps.

5. Serie 1856 (9. Ziehung):

Lit. A. Nr. 68 264 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 104 128 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 33 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 102 à 300 Sps. Lit. F. Nr. 21 à 100 Sps.

6. Serie 1857 (5. Ziehung):

Lit. A. Nr. 55 80 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 111 à 500 Sps.

7. Serie 1858 (1. Ziehung):

Lit. A. Nr. 119 186 267 295 328 485 765 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 86 195 282 à 500 Sps. Lit. D. Nr. 2 201 à 300 Sps. Lit. F. Nr. 82 194 à 100 Sps.

Oesterreichische 250 fl. Loose vom Jahre 1854.

9. Prämienziehung vom 1. April 1859.

Serie 3991, Nr. 13 200,000 fl.
Serie 215, Nr. 6 20,000 fl.

Alle übrigen in den am 3. Januar d. J. gezogenen 14 Serien enthaltenen 698 Nummern erhalten als Prämie 300 fl.

Oesterreich. Eisenbahn 100 fl. Loose vom Jahre 1858.

9. Serien- u. Prämienziehung vom 1. April 1859.

Serien:

Nr. 127 456 652 973 1031 1329 1394 1429 1484 1492 1835 2060 2268 2307 2542 2565 2648 3008 3135 3654 3664.

Prämien:

Ser. 2268 Nr. 6 à **200000** fl.
Ser. 2060 Nr. 98 à **40000** fl.
Ser. 1484 Nr. 34 à **20000** fl.
Ser. 456 Nr. 58, Ser. 1429 Nr. 20 à **5000** fl.
Ser. 1394 Nr. 17, Ser. 2060 Nr. 30 à **3000** fl.
Ser. 2648 Nr. 42 83 à **1500** fl.
Ser. 652 Nr. 5, Ser. 1429 Nr. 8 56, Ser. 2542 Nr. 39, Ser. 2565 Nr. 33, Ser. 3008 Nr. 45 à **1000** fl.
Ser. 127 Nr. 70 87, Ser. 456 Nr. 6 28 68 91, Ser. 973 Nr. 72, Ser. 1031 Nr. 29 58, Ser. 1329 Nr. 78, Ser. 1394 Nr. 52, Ser. 1429 Nr. 46, Ser. 1492 Nr. 35 76 81 97, Ser. 1835 Nr. 45 53 80 82, Ser. 2060 Nr. 97, Ser. 2307 Nr. 40 45 62, Ser. 2542 Nr. 48, Ser. 2565 Nr. 24 38 75, Ser. 2648 Nr. 1 17, Ser. 3008 Nr. 84, Ser. 3135 Nr. 51 60, Ser. 3645 Nr. 80, Ser. 3664 Nr. 61 à **400** fl.

Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Partial-Loose entfällt ein Gewinn von **120** fl. österr. Währ.

Russische 4 pCt. Schatz-Obligationen.

30. Verloosung am 10. März 1858. Zahlbar am 1. April 1859.

Nr. 515 889 1191 261 527 756 861 888 2181 536 672 684 837 3168 4278 445 459 647 5179 205 305 897 6203 695 870 7123 168 311 760 767 815 857 879 8497 9048 10192 461 545 910 972 972 11047 179 289 318 593 682 848 12102 232 691 892 967 13052 60 194 372 14091 232 378 449 698 993 16387 501 17189 218 352 832 912 18062 19433 448 451 492 581 651 808 141830 976 142219 270 285 290 328 567 971 143117 355 772 144541 583 145540 574 751 146535 886 995 148706 959 149636 689 690 883 990 150053 127 503 584 950 151011 89 349 562 922 152017 153318 565 843 154139 285 524 155306 798 156323 430 957 158272 421 475 591 691 828 851 159034 114 475 475 520 531 918 160021 519 771 161176 à 500 S. R.

Nr. 20097 122 442 607 877 21213 22386 416 774 901 920 929 23237 442 862 969 24475 827 947 25077 270 311 479 720 753 26109 148 159 236 352 562 27198 317 28796

39248 285 552 590 745 32838 898 937 948 33256 34258 313 796 899 35015 38 224 246 279 375 381 433 694 878 36115 403 502 619 721 995 37518 708 996 38688 722 873 904 39017 18 728 40106 633 806 994 41190 653 873 42461 494 696 865 43089 217 257 329 912 44613 45447 881 46488 928 998 47129 623 702 48276 403 49015 292 317 50425 816 937 51014 109 437 660 813 959 52063 244 630 676 53114 569 728 800 54609 644 748 891 991 87829 535 578 88097 114 473 542 89016 244 611 90051 63 167 276 398 624 998 91549 713 876 913 92832 340 393 698 93198 667 94293 367 453 641 95200 546 849 96490 512 873 892 793 620 793 940 98381 589 à 150 S.-R.

Nr. 100190 768 906 101316 713 102182 286 639 765 924 103068 85 143 240 310 681 827 974*) 104225 556 569 659 797 949 953 105691 766 106653 107268 590 905 987 108237 576 110086 242 411 486 111444 646 988 112064 113276 385 118219 134292 140755 à 100 S.-R.

*) Auf diese zuletzt gezogene Nummer 103974 wird die Summe von 83 S.-R. 20 Kop. am 1. April c., der Rest von 16 S.-R. 10 Kop. nebst 32 Kop. Zinsen aber erst am 1. Oktober c. gezahlt.

Sächsische Landrentenbriefe.

45. Ziehung vom 22. März 1859.

Lit. A. zu 1000 Rthlr. Kapital. Nr. 153 167 304 747 833 1100 1173 1357 1464 1642 1661 1667 2230 2598 2907 3565 3610 3626 3689 3846 4081 4215 4266 4480 4807 5036 5155 5260 5310 5426 5506 5523 5693 5716 5766 6626 7242 7435 7444 7537 7541 7843 7995 8014 8230 8804 8852 9135 9385 9569 10123 10392 10567 10765 11001 11053 11413 11862.

Lit. B. zu 500 Rthlr. Kapital. Nr. 216 337 527 757 1281 1689 2144 2444 2460 3326 3647 4104 4570 4682 4815 4827 5301 5360 5653 5816 5925 5964 6362 6435 6955 6964 9666 7678 8958 9736 9782 9861 9940 9999 10192 10233 10363 10396 10575 11157 11175 11247 11258 11292 11392 11682 11974 12317 12905 12990 13046 13225 13315 13533 13677 13703 13770 13802 14412 14513 14530 14838 15140 15156 15193 15220 15286 15524 15638 15653 15696 15720 15757 16506 16527 16640 17207 17229 17249 17263 17302 17306 17770 17926 17936 18034 18147 18246 18934 19227 19263 19329 19481 19580 20039 20410 20575 20742 21200 21327 21370 21702 21887 21938 21982 22064 22071 22105.

Lit. C. zu 100 Rthlr. Kapital. Nr. 164 403 468 480 1365 1879 2401 2542 2572 3040 3521 3730 4149 4151 4613 4662 4708 4795 4836 5483 5502 6292 6341 6503 7056 7256 7463 7491 7571 8431 8511 9640 9885 10288 10851 10770 11028 11097 11239 11441 11469 11747 11911 11958 12142 12663 12964 13013 13516 13915 14042 14118 14807 14356 14421 14599 14773 14873 15038 15249 15285 15350 15858 16119 16153 16377 16398 16438 16530 16769 16943 17856 17410 17411 17455 17514 17541 17604 17757 17927 18154 18163 18346 18389 18427 18554 18624 19274 19632 19635 19734 19753 19844 20151 20633 20834 20934 21266 21276 21422 21515 21555 21810 22045 22115 22124 22377 22763 22921 22977 23085 23154 23177 23523 23779 23785 24295 24634 24765 24796 24828 25863 24969 25116 25168 25380 25951 26208 26266 26426 26429 26602 27124 27405 27689 27709 27765 28018 28114 28890 28919 29074 29437.

Lit. D. zu 50 Rthlr. Kapital. Nr. 302 849 1144 1284 1534 2600 2953 2975 3008 3089 3094 3172 3556 3617 3644 3793 3868 4037 4165 4379 4425 4535 5233 5295 5353 5542 5806 6010 6086 6581 6717 6892 7046 7110 7134 7174 7214 7387 7512 8051 8121 8280 8463.

Lit. E. zu 25 Rthlr. Kapital. Nr. 342 731 1237 1279 1544 1819 2598 2666 2742 3262 3299 3426 3491 3884 4075 4091 4162 4264 4327 4578 4628 4790 4926 5309 5401 5552 5645 5653 5736 5738 5776 5867 5882 6124 6306 6631 6867 6868 6950 7186 7314 7886 7962.

Lit. F. zu 12½ Rthlr. Kapital. Nr. 1138 1247 1466 1920 1958 1962 2024 2027 2057 2187 3168 3441 3482 3605 3607 3752 3963 4611 4694 4856 4882 5051 5118 5195 5591 5983 6009 6081 6171 6219 6367 6765 6791 6796 6945 7055 7108 7307.

Restanten.

Lit. A. Nr. 691 1458 1619 2558 3260.

Lit. B. Nr. 192 610 1035 1078 1460 1634 2028 2387 2494 3595 4413 4453 4454 4698 4717 4753 5002 5130 5290 5620 6353 6877 8779 10656 10841 11354 11528 12585 13196 14767 14953 15039 15180 15665 17495 17628 17710 17978 18235 18835 20095 20488.

Lit. C. Nr. 549 1300 2227 2462 2708 2783 2926 3653 3832 4492 4624 4907 5287 5433 5548 5554 5935 5998 6030 6357 6488 6681 6784 7040 7663 7835 7904 8025 8186 8223 8237 8367 8500 9408 9646 9682 9932 10210 10602 11194 11347 11800 12335 12556 12606 13020 13044 13536 15153 16131 16138 16257 16441 16576 16658 17085 17153 18288 18417 19060 19337 19358 20074 20247 20294 20496 20562 20878 21457 21567 22062 22398 22568 22601 22700 22799 23034 23047 23206 23544 23557 23849 23870 24278 24328 24575 25672 26518.

Lit. D. Nr. 430 653 676 985 1070 1210 1219 1326 1706 1741 1745 1874 2041 2179 2393 2947 2963 3269 3325 3331 3361 3579 3598 3612 3618 3740 3988 4068 4148 4310 4460 4461 4771 4957 5212 5246 5281 5602 6162 6257 6620 7048 7203 7443.

Lit. E. Nr. 100 529 544 546 572 665 1558 1575 1660 1685 1861 2201 2324 2752 2978 3139 3890 5337 5410 5505 5568 5737 5805 5934 6467 6555 6757 7251.

Lit. F. Nr. 148 225 495 946 1053 1128 1180 1239 1389 1394 1702 1946 2049 2061 2098 2231 2290 2310 2364 2576 2678 3288 3450 3829 3886 3956 4029 4331 4442 4445 4625 4630 4757 4895 5733 5878 6096.

Fürstl. Salm-Reifferscheid'sches Lotterie-Anlehen von 4 Mill. fl. Conv.-M.

Verloosung am 15. März c. Zahlbar am 15. September c.

Nr. 90650 à 50000 fl.
Nr. 55456 à 4000 fl.
Nr. 59677 à 2000 fl.
Nr. 39916 94371 à 400 fl.
Nr. 50248 52440 65674 93743 à 200 fl.
Nr. 6500 7001 17129 20644 59041 77109 86090 91905 à 120 fl.

Nr. 2007 5488 9069 11071 14448 31741 40458 43627 49675 55060 69772 71453 98344 à 100 fl.

Nr. 1596 724 2192 243 3231 422 755 5197 556 763 6016 872 7291 8205 849 90 9614 10085 11485 540 884 12221 13053 170 344 649 703 915 14023 461 15182 17398 511 19086 985 20626 808 22246 817 903 23974 24280 25615 26347 430 38 28537 29090 30016 554 620 764 33069 34761 848 35767 37999 38125 39596 40120 75 342 770 866 41248 624 42059 374 791 94 44143 406 45150 46065 596 47108 360 559 48373 971 49777 51210 464 52272 53714 54250 706 979 83 55717 878 56132 57519 966 58113 592 59172 683 61234 747 62693 63328 64039 118 276 349 990 65148 66093 871 67150 68096 69154 439 70871 71140 72093 581 656 922 38 73869 74133 435 839 75163 507 636 913 76215 79040 532 783 80787 81188 772 967 82231 481 83187 350 84128 85292 86116 87294 457 606 44 88296 89254 90030 267 91442 92232 350 93661 94588 850 95022 61 269 96595 97506 98019 111 551 59 630 99073 795 à 60 fl.

Restanten.

Nr. 105 173 839 976 2307 2874 3290 3801 4242 4354 5187 5816 6183 6199 6461 7654 9037 10015 43 52 729 769 11091 12948 13066 711 934 16076 17154 18045 447 954 19174 76 358 21876 22223 23098 211 591 536(?) 640 947 24175 849 91 936 25104 556 27416 799 29013 283 615 90 30142 32457 33361 34513 735 969 35361 697 37211 38200 804 51 39153 374 830 988 90 40021 41930 44788 45756 46460 603 24 47476 824 29 900 48038 802 15 49625 50921 45 52044 53163 283 54120 55699 58563 60458 518 61449 775 62436 658 65967 66143 769 67422 68475 69377 605 890 996 70844 71038 258 72466 677 73590 937 74396 78309 79292 564 81646 82894 937 83269 831 938 84940 85063 168 228 521 681 86241 95 464 551 850 87746 88884 456(?) 89560 600 27 90877 92113 93148 982 94195 95374 96120 492 725 97652 990 98234 745 816 99263 312 16 411.

Gräfl. Clemens v. Schönborn-Wiesentheider Anlehen von 83,500 fl. à 5 pCt.

Verloosung vom 4. April 1859.

Lit. A. Nr. 93 à 500 fl. per 1. Juli 1859. Lit. A. Nr. 71 à 500 fl. per 1. Juli 1860. Lit. A. Nr. 10 à 500 fl. per 1. Juli 1861. Lit. A. Nr. 72 à 500 fl. per 1. Juli 1862. Lit. B. Nr. 24 32 33 39 75 à 100 fl. per 1. Juli 1863. Lit. A. Nr. 18 à 500 fl. per 1. Juli 1864.

---

4 pCt. Anleihe des Schonen'schen Güterhypotheken-Vereins in Lund.

Verloosung am 15. März c. Zahlbar am 15. Juni c.

Lit. A. Nr. 460 461 535 668 à 3000 Mc.
Lit. B. Nr. 1110 1208 1209 1995 2054 2099 2305 2363 2432 2656 2784 2919 à 2000 Mc.
Lit. C. Nr. 3095 3534 3704 3705 4089 4427 4452 4697 4707 4708 à 1000 Mc.
Lit. D. Nr. 5515 5557 5902 5904 5944 6000 à 500 Mc.
Lit. E. Nr. 6198 6280 6285 6372 6895 6630 7359 7452 7718 8027 à 200 Mc.

Schrimmer 4 pCt. Kreis-Obligationen.

Verloosung am 10. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. Nr. 124 à 100 Rthlr.
Lit. B. Nr. 246 247 262 496 596 597 616 629 à 50 Rthlr.
Lit. C. 51 91 103 104 125 174 250 368 372 408 419 420 516 519 524 543 566 591 683 785 836 850 1033 81 1183 324 27 69 84 1429 39 45 1501 1664 71 1753 à 25 Rthlr.

Württembergische Gefäll- und Zehent-Obligationen.

I. Serie. Kündigung am 28. Februar c. Einzuliefern am 28. Mai c.

Auf den Namen des Gläubigers ausgestellte Obligationen.

I. Gefäll-Obligationen.

Lit. B. Nr. 294—299 à 1000 fl. Lit. D. Nr. 205—211 à 500 fl. Lit. K. Nr. 295—298 à 200 fl. Lit. M. Nr. 620 bis 631 à 100 fl.

II. Zehent-Obligationen.

Lit. B. Nro. 204—206 à 1000 fl. Lit. D. Nro. 91 à 500 fl. Lit. F. Nr. 58 à 400 fl. Lit. K. 56—58 à 200 fl. Lit. M. 86—88 à 100 fl.

Auf den Inhaber lautende Obligationen.

I. Gefäll-Obligationen.

Lit. C. Nr. 347 à 500 fl. Lit. G. Nr. 213 à 300 fl. Lit. I. Nr. 217 218 à 200 fl. Lit. L. 431—437 à 100 fl.

II. Zehent-Obligationen.

Lit. C. Nr. 216 à 500 fl. Lit. I. Nr. 113 à 200 fl.

II. Serie. Ziehung am 14. März. Auszahlung am 22. Juni c.

I. Auf den Namen des Gläubigers ausgestellte Obligationen und auf den Namen eingeschriebene Inhaberscheine:

A. Namenscheine:

Lit. B. Nr. 7 17 27 37 47 57 67 77 87 97 104 106 114 116 124 126 134 136 144 146 154 156 164 166 174 176 184 186 194 196 203 204 à 1000 fl.
Lit. D. Nr. 10 16 20 26 30 36 40 46 50 56 60 66 70 76 80 86 90 96 à 500 fl.
Lit. F. Nr. 3 6 11 13 16 21 23 26 31 33 36 41 43 46 51 à 400 fl.
Lit. H. Nr. 6 9 13 16 19 24 26 29 33 36 39 43 46 49 53 56 59 à 300 fl.
Lit. K. Nr. 5 7 10 16 [illegible] 20 [illegible] 26 30 [illegible] 37 [illegible] 45 47 50 55 57 60 65 à 200 fl.
Lit. M. Nr. 1 9 11 12 19 20 21 22 29 30 31 32 39 40 41 42 49 50 51 52 59 60 61 62 69 70 71 72 79 80 81 82 89 90 91 92 à 100 fl.

B) Inskribirte Inhaberscheine:

Lit. A. Nr. 25 184 339 à 1000 fl.
Lit. C. Nr. 1 41 à 500 fl.
Lit. E. Nr. 52 à 400 fl.
Lit. J. Nr. 14 48 58 98 à 200 fl.
Lit. L. Nr. 68 120 à 100 fl.

II. **Auf den Inhaber lautende Obligationen:**

Lit. A. Nr. 4 5 6 9 10 14 15 16 19 20 24 26 29 30 34 35 36 39 40 44 45 46 49 50 54 55 56 59 60 64 65 66 69 70 74 75 76 79 80 84 85 86 89 90 94 95 96 99 100 104 114 124 134 144 154 164 174 194 309 319 329 349 à 1000 fl.
Lit. C. Nr. 11 21 31 51 61 71 81 91 107 117 127 137 147 157 167 177 187 197 201 205 206 209 211 215 216 217 à 500 fl.
Lit. E. Nr. 2 4 12 14 18 22 24 28 32 34 38 42 44 48 54 58 62 64 68 72 74 78 82 84 88 à 400 fl.
Lit. G. Nr. 106 110 à 300 fl.
Lit. J. Nr. 1 4 5 8 11 15 18 21 24 25 28 31 34 35 38 41 44 45 51 54 55 61 64 65 68 71 74 75 78 81 84 85 88 91 94 95 à 200 fl.
Lit. L. Nr. 8 18 28 38 48 58 78 88 98 101 102 109 110 111 112 119 121 122 129 130 131 132 139 140 à 100 fl.

Monatskalender.

Dividenden.

Aktienges. f. Fabrikation von Eisenbahnbedarf. Superdiv. 2pCt.
Breslauer Gasbeleuchtungsaktienges. 5½ pCt.
Friedr. Wilhelm's Nordbahn Coupon Ser. A. 11 Thlr. 7½ Sgr.
Coupon Ser. B. 2 Thlr. 7½ Sgr.
Gasbeleuchtungsverein zu Döbeln 3 pCt.
Lübecker Privatbank incl. Zinsen 4 pCt.
Meißener Gasbeleuchtungsverein 22½ Sgr.
Niederländische Dampfschiff.-Ges. in Amsterdam pr. 1857 32½ fl.
Schlesischer Bankverein 5½ pCt.
Stettiner Porland-Cement-Fabrik 10 pCt.
Thuringia 9 Thlr.
Thüringische Eisenbahn 5 Thlr. 10 Sgr.

Inhalt der Nr. 11 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 105. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 15. April 1859.

Der „Moniteur"-Artikel.

Es verdient bemerkt zu werden, daß auch die Berliner Blätter, welche bisher immer mit Vorliebe Preußens besondere Interessen an der Tagesfrage betonten, den neuesten „Moniteur"-Artikel und seine schlecht verhüllte Absicht, Zwietracht in Deutschland zu säen, mit gebührender Verachtung abfertigen. Die Berliner „National-Zeitung" bemerkt dazu: „Das Recht des „Moniteur", den Franzosen unbedingtes Vertrauen zu der Regierung des Kaisers zu predigen, ist unbestritten. Seltsam aber ist es, daß diese Regierung fortwährend nicht begreifen will, wie sehr ähnliche Ansprachen an fremde Nationen gegen alle Schicklichkeit verstoßen. Was sollen wir Deutschen mit diesen phrasenhaften Betheuerungen der Liebe für das ganze menschliche Geschlecht, des Mitgefühls für alle Nationen und für die deutsche insbesondere anfangen? Die internationalen Beziehungen werden durch dauernde Interessen bestimmt, und selbst wenn es ein eigenthümlicher Charakterzug der gegenwärtigen Regierung Frankreichs wäre, Gefühlspolitik zu treiben, so würde das nicht lange vorhalten. Die geringe Aufrichtigkeit des ganzen Artikels ist schon durch den Umstand gekennzeichnet, daß die Schwierigkeiten der bestehenden Lage gänzlich mit Stillschweigen übergangen werden. Nur so viel ist zu ersehen, daß Frankreich die Geschicke Europa in den Händen trägt, daß es heute den Rumänen, morgen den Italienern eine neue Zukunft bescheert, während Deutschland auf der Weltbühne die Rolle eines Zuschauers zugefallen ist, der den mächtigen Nachbar schon dann herausfordert, wenn ein Zweikampf zwischen ihm und einer Bundesmacht, gegen welche sehr bestimmte traktatenmäßige Verpflichtungen bestehen, nicht ganz gleichgültig aufgenommen wird. Wenn der „Moniteur" die Freundschaft so weit treibt, selbst von Schleswig-Holstein und der deutschen Einheit zu reden, so ist die Absicht zu durchsichtig, als daß jemand in die Versuchung gerathen könnte, diesem Köder zu verfallen. Den Messias für alle nationalen Herrlichkeiten aufzusuchen, bleibt denn doch den Rumänen und Italienern überlassen."

Die „Neue Preuß. Ztg." (Kreuzzeitung) läßt sich über den „Moniteur"-Artikel folgendermaßen aus: „Die „Botschaft", welche der „Moniteur" an Deutschland richtet, ist eine neue Bestätigung der seit einigen Tagen vorherrschenden Ansicht, daß der Ausbruch des Kriegs wahrscheinlicher sey als das Zustandekommen des Kongresses; denn ihre Veröffentlichung würde keinen Berechtigungsgrund haben, wenn die Unterhandlungen eine Wendung genommen hätten, welche die Zusammenberufung des Kongresses und mit ihr eine friedliche Austragung der Zerwürfnisse ersehen ließe. Der „Moniteur" findet sich nicht einmal veranlaßt, auf jene Unterhandlungen und den Kongreß auch nur mit einem Worte hinzudeuten; es ist vielmehr, als ob er in der letzten Stunde den deutschen Völkern und den deutschen Regierungen noch einmal die Versicherung geben wollte, daß sie von der französischen Politik nichts zu besorgen hätten. Sehr leicht zu errathen ist der Sinn und die Absicht des Schlusses: „Nicht wir würden bedroht seyn durch das Beispiel eines nationalen Deutschlands, das seine föderative Organisation vereinigte mit unitarischen Tendenzen, deren Grundsätze schon in der großen kommerziellen Vereinigung des Zollvereins niedergelegt sind." Das Blatt fügt spöttisch hinzu: „Es ist eine großartige Liebe, die sie in Paris für unser Deutschland hegen! Müßte es seyn, die Tuilerien würden uns zu Liebe am Ende selbst auch Kaiser von Deutschland werden."

Die in Hannover erscheinende „Ztg. für Norddeutschland" schreibt: „Die französische Regierung hat es für angemessen gehalten, sich in der zwölften Stunde nochmals mit einer Ansprache an Deutschland zu wenden. Mit dem scheltenden Schulmeisterton des ersten Manifests hatte sie völlig Fiasco gemacht; diesmal schlägt sie daher einen andern Ton, den der Sirene, an: Es lebe die Brüderlichkeit! Drei Monate hindurch hat das sinnige Geschlecht der Gothaner alle Argumente seiner schreibseligen Bücherweisheit aufgewandt, um Preußen von jedwedem Schritte, den es etwa im Geiste Friedrichs des Großen aus seiner Passivität hätte heraus thun können, zurück und seine Politik auf dem breiten, bequemen Wege des Abwartens festzuhalten. Nun, eine staatsmännische Partei, welche die preußische Politik dahin geführt hat, oder welche sie da hält, wo sie steht, — eine solche Partei hat sich doch wahrlich den Dank des Kaisers Napoleon verdient, so daß derselbe ihr seine brüderliche Hand über den Rhein herreichen und sie mit gnädigem Beifallnicken auffordern kann, auf ihrem Wege fortzufahren. Hoffentlich aber wird jetzt die Partei Angesichts der von dem Kaiser Napoleon erhaltenen Aufmunterung an der Ersprießlichkeit ihres unzweifelhaft wohlgemeinten Wirkens in etwas irre werden und wenn sie ihre das Handeln scheuende Natur auch nicht ändern kann, wenigstens ihre unheilvolle Agitation in Zeitungen und Broschüren einstellen. Die deutschen Patrioten aber, die bei ihrem politischen Wirken aus den bestehenden Verhältnissen heraus nach praktischen Zielen streben, dürfen dem kaiserlichen Schreiber im „Moniteur" für die Offenheit Dank wissen, mit der er die geheimen Pläne, wie Deutschland von Oesterreich getrennt werden soll, enthüllt hat. Wir sind — wiederholt erklären wir es — weit entfernt, die Redlichkeit der preußischen Politik irgendwie verdächtigen zu wollen. Wir wünschen lediglich, daß es seiner Mission gerecht werden möge, und gerade die Erkenntniß, daß es sich [illegible] gegen seine jetzige Haltung ein. Diese Haltung hat [illegible] eine höchst verderbliche Wirkung geübt: statt allen übrigen deutschen Staaten in der Sorge für die Ehre und die Interessen der Nation voraus zu gehen, hat sich Preußen von ihnen allen überflügeln lassen. Die jetzt in allen deutschen Staaten gegen Preußen herrschende einmüthige Stimmung ist der gefährliche Grund, auf welchem der französische Kaiser gegenwärtig seine Pläne aufbaut. Daß die Politik desselben in der That einen deutschen Bundesstaat mit Preußen an der Spitze sollte dulden und selbst protegiren können, dessen einheitliche Attraktionskraft mit der Zeit nothwendig Frankreichs Besitz der früheren deutschen Provinzen gefährden würde, das zu glauben, müßte man ein Thor seyn. Frankreich hält das Projekt nur hin, um Preußen in seiner Unthätigkeit zu halten und dadurch gegen dasselbe einerseits den Unwillen des deutschen Volkes und andererseits das Mißtrauen der übrigen deutschen Fürsten aufzuregen. Preußen soll der Liebe und Achtung des Volks beraubt werden, damit es, wenn der Augenblick kommt, um so sicherer zur Beute falle, — das ist die Politik, welche gegenwärtig für Frankreich leitend ist, und für welche dasselbe in der gothaischen Partei einen so trefflichen Bundesgenossen sieht. Es ist dieselbe Politik, die Napoleon I. um 1805 verfolgte, und die Preußen sein Jena brachte. Wir zeichnen nicht zu schwarz, wenn wir sagen, die Lage Preußens ist jetzt genau dieselbe, wie vor der Schlacht bei Austerlitz. Falsche Berechnungen des Berliner Kabinets und schlaue Vorspiegelungen von Seiten des Kaisers Napoleon wirkten zusammen, um zunächst Oesterreich der preußischen Hülfe zu berauben und dann, nachdem die Kraft des letzteren gebrochen war, auch das isolirte Preußen dem Verderben zu weihen."

Die in Wien erscheinende „Ostdeutsche Post" endlich äußert sich, wie folgt: „Die neue salbungsvolle Anrede des „Moniteur" an Deutschland ist eigentlich nur eine Wiederholung dessen, was die letzte Note mit so großem Fiasko den Deutschen zu Gemüthe geführt hat, und also kein Gegenstand einer ernsten Widerlegung. In einem Punkte geht aber die jüngste „Moniteur"-Note über die Phrasen der früheren hinaus und sie beweist dadurch wenigstens, daß die Gelehrten des kaiserl. Journals die neueste Geschichte Deutschlands studirt haben. Sie glauben eine schwache Seite Deutschlands entdeckt zu haben und wollen es an dieser Schwäche fassen und unter fortwährenden Liebkosungen zerreißen. Sagen wir es kurz: Der

„Moniteur" schmeichelt dem Gothaismus, und man merkt es seinen Worten an, daß ihm ein von Oesterreich getrenntes Kleindeutschland in noch höherem Grade als ein politisches Ideal vorschwebt, als selbst den Kleindeutschen der Paulskirche und des Erfurter Bruchparlamentes. Und wie diplomatisch fein weiß der „Moniteur" die gegen Deutschland gleißnerische Phrase einzukleiden, mit der er um Preußens Passivität buhlt! Frankreich würde sich durch ein „nationales Deutschland, das seine föderative Organisation mit einheitlichen Tendenzen in Einklang brächte, deren Grundsätze schon durch den Zollverein gegeben sind", nicht bedroht, sondern im Gegentheil sogar gehoben fühlen! Die Napoleonische Politik würde durch dieses Auseinanderfallen Deutschlands dem Ziele ihres Ehrgeizes um einige steilen Stufen näher gehoben werden. Zuerst Preußen durch die Aussicht, an der Spitze Kleindeutschlands zu stehen, geködert, und dann Alles daran gesetzt, um das isolirte Oesterreich zu demüthigen, wo möglich gänzlich zu zertrümmern! Wäre dieses Werk vollbracht, so würde sich der ruhelos destruktive Organisationsdrang alsbald gegen das für den jetzigen Augenblick trügerisch befürwortete Kleindeutschland wenden."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 12. April. Die Batterien, welche von hier zu dem 4. Artillerieregiment nach Augsburg abgehen, werden dort am Samstag eintreffen. Heute veranstaltete das Artillerieoffizierkorps den scheidenden Kameraden in den Lokalitäten des Augsburgerhofes ein Souper für ungefähr 200 Gedecke. Morgen Abends ist im Prater große Abschiedsreunion, welche die beiden hiesigen Artillerieregimenter den nach Augsburg abgehenden Kameraden zu Ehren veranstalteten.

(Augsb. Postz.)

München, 11. April. Der Kredit, welchen der Landtag für militärische Zwecke bewilligt, wird bereits in ausgedehntem Maße benützt: außer den großen Anstrengungen, welche in der k. Gewehrfabrick zu Amberg auf Anfertigung der neuen Podewilsschen Infanteriegewehre gemacht werden, sind in den Gegenstanden beschäftigt, daß die bürgerlichen Gewerbsleute Mühe haben, Gesellen aufzutreiben, und die Arbeitslöhne dadurch nicht unerheblich gestiegen sind. Die Artillerieregimenter sind bevollmächtigt, ihre Pferdeankäufe auch über den Friedensstand hinaus fortzusetzen. (Schw. Merk.)

* Die „Pfälz. Ztg." will wissen, daß französische Sendlinge unter allerlei Verkleidungen und Vorwänden z. B. als Sensenverkäufer in der Pfalz umherziehen, um die Stimmung der Leute auszuforschen und sonstwie zu spioniren.

Preußen. Berlin, 13. April. Heute Vormittag hält der Prinz-Regent auf dem Tempelhofer Felde eine Truppenbesichtigung ab, der auch der Erzherzog Albrecht mit den k. Prinzen beiwohnen wird.

Berlin, 12. April. In den militärischen Werkstätten herrscht seit einiger Zeit große Thätigkeit, namentlich, um die Veränderung in der Armirung der Fußartillerie bis zum 1. Mai d. J. zu vollenden. (Fr. Pstz.)

Berlin, 12. April. Gestern hat beim Prinz-Regenten, wie wir hören, eine sehr wichtige Berathung stattgefunden, welche sich auf die von Seiten Preußens unter den gegenwärtigen Umständen zu ergreifenden Maßnahmen bezogen haben dürfte. Der Berathung sollen hauptsächlich hervorragende Militärpersonen beigewohnt haben. (D. A. Z.)

Kurhessen. Kassel, 11. April. In der heutigen Sitzung der ersten Kammer erstattete Vizekanzler Dr. Löbell Namens des Rechtpflege-Ausschusses Bericht über die Wechselordnung. Dieser Entwurf ist, von einigen Zusätzen und Abänderungen abgesehen, ein wörtlicher Abdruck der allgemeinen deutschen Wechselordnung, obgleich dieselbe weder in der Ueberschrift noch im Eingang des Entwurfs als solche bezeichnet wird. Es entspricht dieses dem Vorgang Oesterreichs, wo abweichend von der Publikation in anderen deutschen Ländern die allgemeine deutsche Wechselordnung, als „allgemeine Wechselordnung für das Kaiserthum Oesterreich" publizirt worden ist. Die Kammer beschloß, sich auf die Einzelberathung einzulassen, und den Regierungsentwurf, insofern er mit der allgemeinen deutschen Wechselordnung übereinstimmt, unverändert zu genehmigen. Die abweichenden Bestimmungen des Entwurfs wurden sämmtlich nach den Ausschußanträgen, aber meist gegen den Widerspruch des Landtagskommissärs v. Sternberg angenommen. Dies gilt namentlich von Art. 1, welcher folgende Fassung erhielt: „Wechselfähig ist Jeder, der sich durch Verträge verpflichten kann, mit Ausnahme der in der Aktive stehenden Militärpersonen, welche nicht den Offiziersgrad haben;" und von dem Art. 2, dessen sechs erste Nummern nach den Anträgen des Ausschusses folgende Fassung erhielten: „Der Wechselschuldner haftet für die Erfüllung der übernommenen Wechselverbindlichkeit mit seiner Person und seinem Vermögen. Jedoch ist der Wechselarrest nicht zulässig: 1) gegen die Erben eines Wechselschuldners; 2) aus Wechselerklärungen, welche für Korporationen oder andere juristische Personen, für Aktiengesellschaften oder in Angelegenheiten solcher Personen, welche zu eigener Vermögensverwaltung unfähig sind, von den Vertretern derselben ausgestellt werden; 3) gegen Frauen, wenn sie nicht Handel oder ein anderes Gewerbe treiben. Außerdem können dem Wechselarrest nicht unterworfen werden: 1) die Glieder des churfürstlichen Hauses und der landesherrlichen Familie; 2) die Mitglieder standesherrlicher Familien; 3) alle im aktiven Hofdienst stehende Personen und im aktiven Dienst stehende Offiziere, Soldaten (incl. Gendarmen), Auditeure und Militärärzte. Bei den im aktiven Civilstaatsdienste stehenden, vom Staate besoldeten Personen kann der Wechselarrest erst dann vollstreckt werden, nachdem die vorgesetzte Behörde für die Versehung des Dienstes Fürsorge getroffen hat. 4) Mitglieder des Landtags, während der Dauer desselben; 5) Ordinirte Geistliche; 6) Personen, über deren Vermögen Konkurs erkannt ist, hinsichtlich der vor Erkennung desselben bestandenen Wechselschulden; jedoch nur während der Dauer des Konkurses und ohne Berücksichtigung der Rechtswohlthat der Kompetenz nach Beendigung desselben."

(Z. f. Nordd.)

Thüringen. Weimar, 10. April. Die großherzogl. Regierung hat dem Landtag einen anderweiten Gesetzentwurf wegen der Jagdentschädigung vorgelegt, nach welchem die Entschädigung aus der großherzoglichen Staatskasse geleistet werden soll. (Pr. Z.)

Oesterreich. Der „Times" wird aus Wien vom 6. d. geschrieben: „An die Statthalter in den verschiedenen Provinzen ist der Befehl ergangen, den jüdischen Familien, welche christliche Dienstboten nehmen wollen, keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Die beabsichtigte gegentheilige Maßregel erregte den Unwillen auswärtiger Juden im höchsten Grade und stellte strenge Repressalien gegen Oesterreich in Aussicht. In Frankfurt brachte es ein reicher jüdischer Bankier im Abendgeschäfte in Anregung, daß kein Israelite sich in Zukunft bei einem österreichischen Anlehen mehr betheiligen möge. Der Antrag wurde mit Akklamation angenommen und die Nachricht davon fand in der Stadt den gebührenden Anklang (?). In Amsterdam haben die bedeutendsten jüdischen Firmen ihren Entschluß zu erkennen gegeben, in österreichischen Papieren nicht mehr zu handeln, und Baron James Rothschild zu Paris schickte eine telegraphische Depesche an seinen Neffen, beim Grafen Buol persönlich dagegen zu remonstriren. Dieser soll dem Minister bemerklich gemacht haben, er wäre Kosmopolit und könne anderwärts als in Oesterreich leben. Der Sturm ist für den Augenblick vorübergezogen."

* Aus einer dieser Tage von der „Allg. Ztg." veröffentlichten Note des Grafen Buol an den englischen Gesandten Lord Loftus zu Wien ersehen wir, daß Oesterreich sich bereit erklärt hat, seine mit verschiedenen italienischen Staaten abgeschlossenen Verträge auf dem Kongreß vorzulegen unter der Bedingung, daß alle auf dem Kongreß vertretenen Mächte sich dazu verstehen, ihre Verträge mit den italienischen Staaten vorzulegen; und obwohl gegen die Rechtsgültigkeit dieser Verträge nichts eingewendet werden könne, so will die österreichische Regierung sich doch mit den dabei betheiligten italienischen Staaten verständigen, um ihre gemeinsamen Verträge dem Kongreß vorlegen zu können, und zu prüfen, in welchem Maß ihre Aenderung für nützlich erkannt werden möchte.

* Der „Constitutionnel", freilich keine verlässige Quelle, läßt sich aus Wien schreiben, daß die großen Ausgaben, welche der österreichischen Regierung die Rüstungen verursachen, sie schon in Geldverlegenheit gebracht hätten. Sie habe sogar schon die in der Nationalbank hinterlegten Baarreserven (soll damit der Metallvorrath der Bank gemeint seyn?) angreifen müssen. Die Zollgefälle in den Seehäfen nähmen auch ab. Ferner erzählt das Blatt von Schlägereien zwischen ungarischen und böhmischen Soldaten in Italien u. dgl. Doch darf man das nicht sofort als baare Münze hinnehmen.

Ganz ungeheuer gestalten sich die Opfer, welche Oesterreich bringen muß, falls es den Angriffen von Westen energisch die Spitze bieten will. Kürzlich wurden 100,000 Ztnr. Eisenwurfgeschosse bestellt, wovon 20,000 in Oesterreich und 80,000 in England, dessen vorgeschrittene Eisenindustrie diese Bestellung in fabelhaft kurzer Zeit auszuführen versprach. In dieser raschen, bösen Zeit rechtfertigt sich die Bestellung im Auslande

vollkommen, und neuerlich kommt es an den Tag, daß die österreichische Eisenindustrie, in jüngster Zeit nach Schutzzoll und Protektion schreiend und jammernd, diese nicht verdient, und nur durch Schutzlosigkeit zur Energie und intelligenten Kraftentwicklung anzuspornen sey; wäre sie irgend im Stande, den Regierungsbedarf rechtzeitig zu decken, nimmer hätte die Regierung im Auslande bestellt, das in gutem Silber bezahlt werden muß. (D. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 10. April. Der Bundesrath ist auf alle Ereignisse gerüstet, und 4 Divisionen können jeden Augenblick zur Deckung der Gränzen zu den Waffen gerufen werden. Vorläufig spricht man von den Divisionen Ziegler, Egloff, Salis und Bourgeois.

Großbritannien.

London, 12. April. Der heutige „Morning-Herald“ leugnet, daß Lord Cowley hierher berufen worden sei, und knüpft an d'Azeglio's Hierherkunft bedeutende Hoffnungen auf Erhaltung des Friedens. (T. D. d. D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. April. Das „Memorial diplomatique“ hat gestern die Weisung erhalten, sein Erscheinen einzustellen. So viel ich mich erinnere, ist es zum ersten Male, daß die Regierung das Gesetz, welches sie berechtigt, ein Blatt ohne vorhergegangene Verwarnungen oder gerichtliche Bestrafungen zu unterdrücken, zur Anwendung bringt. Die Tendenz dieses an und für sich durchaus bedeutungslosen Wochenblattes war die Lobpreisung der französisch-österreichischen Allianz, und die Redaktion stand mit einem Fuße im Oesterreichischen, mit dem andern im französischen Lager, eine sehr kitzliche Stellung seit dem 1. Januar, dem Tage des Erscheinens des „Memorial.“ Herr Tucheval-Clarigny, der Hauptredakteur, ein sehr gemäßigter und auch ein talentvoller Mann, ist gleichzeitig Mitarbeiter der kriegslustigen „Patrie“, und sein Adjutant, ein Herr Debrauz, war früher in den Bureaux des hiesigen österreichischen Konsulats angestellt und der „diplomatische“ Korrespondent der Oesterreichischen Zeitung, die er aber nicht weniger als die „Ostdeutsche Post“ in seinem „Memorial“ wegen ihrer heftigen Sprache gegen Frankreich stark zu schütteln liebte, um zu zeigen, daß das Wiener Kabinet nicht für die Artikel jener Blätter verantwortlich zu machen sei. Mit Piemont und dem großen Grafen Cavour ging das „Memorial“ ganz unbarmherzig um; doch geschieht dies auch in anderen Pariser Blättern, besonders im „Univers“, welcher die Kriegspartei und die kriegerische Politik mit einer viel größeren Energie bekämpft, als es im „Memorial“ der Fall war. Nicht dieser oder jener Artikel mag die Maßregel veranlaßt haben, sondern die Tendenz des Wochenblattes im Allgemeinen und vielleicht die Annahme, daß es Beziehungen zwischen ihm und der österreichischen Botschaft gebe, eine Annahme, welche, so viel mir bekannt, durchaus unbegründet sein würde. Jedenfalls kennzeichnet die Maßregel sehr scharf das hiesige Preß-Regiment, und als Symptom ist sie sogar von politischer Wichtigkeit. (N. Preuß. Z.)

Paris, 11. April. Der Kaiser ist nach Villeneuf d'Etang einem Privatgut der Kaiserin, abgegangen. Als Zweck des Ausflugs wird eine Jagd vorgeschützt. Es ist jedoch ein öffentliches Geheimniß, daß ein mehrere Tage dauernder Kriegsrath abgehalten werden soll. Warum diese Heimlichkeiten? — Auch die Lieferungen für das Heer werden nicht vorschriftsmäßig ausgeschrieben, sondern unter der Hand kontrahirt. Mehrere begünstigte Lieferanten suchen jetzt die erforderlichen Kapitalien, um ihre Verbindlichkeiten erfüllen zu können.

Fürst Gortschakoff wird Petersburg vor dem 15. April nicht verlassen. Villamarina bleibt in Paris.

Der Großfürst Constantin beabsichtigt vor seiner Rückreise nach Rußland Jerusalem zu besuchen.

Italien.

Die Stellung **Oesterreichs** in **Oberitalien** wird in strategischer Beziehung von namhaften Militärpersonen für eine so feste und gesicherte erachtet, daß man Oesterreich auch für den Fall, daß französische Streitkräfte die Sardinier unterstützen sollten, seinen Gegnern für vollkommen gewachsen hält. In dieser Beziehung hegt man hier vorläufig keine Besorgnisse. Das Festungsviereck: Mantua, Verona, Peschiera und Legnano, wird als von der höchsten Bedeutung und von unschätzbarem Vortheil für Oesterreich gerühmt. Selten habe die Kriegskunst zur Verstärkung eines Kriegsschauplatzes ein so dankbares Feld gefunden, und selten habe sie ihre Aufgabe so treffend gelöst. Die örtliche Stärke dieses Vierecks bereite dem Gegner die allergrößten Schwierigkeiten. Für die österreichischen Streitkräfte schaffe sie Freiheit der Bewegung im Innern und nach Außen, und eine Reihe von Linien und Punkten für die aktive und passive Vertheidigung fände sich hier glücklich zusammen. Zwischen Mantua und Verona, zwischen Verona und Peschiera sey Eisenbahn; außerdem seyen zwischen den genannten vier Plätzen in jeder Richtung gute Straßen, die in einem bis vier Märschen von einem zum andern durchmessen werden. Bezüglich der strategischen Bedeutung dieses Vierecks bedürfe es nur einer wiederholten Erinnerung an die Geschichte; fast jede Stelle in ihm und an seinem Umfange sey durch Schlachten und Gefechte aus den Jahren 1796, 1797, 1799, 1805, 1809, 1814 und 1848 berühmt geworden. Der Angreifer könne weder im Osten, noch im Westen an demselben vorbeigehen, ohne alle seine Verbindungen an einen Gegner preiszugeben, der ihm, selbst völlig gesichert, von jeder Seite entgegengetreten und die Schlacht abfordern könne. Mit Einem Worte, Oesterreich finde hier vollständig die Verstärkung seiner Macht durch das Terrain und die Befestigung, welcher es bedürfe, um in ausdauerndem, zähem, beweglichem Widerstande um die Herstellung des Gleichgewichts und um den siegreichen Rückschlag zu ringen. (D. A. Z.)

Venedig, 8. April. Soldaten der hiesigen Garnison haben Personen eingebracht, welche sie zur Desertion verleiten wollten. An den Straßenecken sind Plakate angeheftet, in welchen 16 junge Leute, mit Ausnahme eines Beamten eines Leihhauses, lauter Kommis und Arbeiter, die sich unerlaubter Weise außer Landes (nach Piemont unter die Freischaaren) begeben haben, zur Rückkehr binnen drei Monaten aufgefordert werden. (Allg. Ztg.)

Ein merkwürdiges Aktenstück zur gegenwärtigen Bewegung in Italien sind, so schreibt die „Wes. Ztg.“, die (gedruckten) geheimen Instruktionen (istruzioni secreto) der „Italienischen nationalen Gesellschaft“ (società nazionale italiana). Datirt Turin, 1. März 1859, sind sie unterzeichnet „für die Präsidenten (wer sind diese Ungenannten?) der Vizepräsident Guiseppe Garibaldi, und als Sekretär Guiseppe Farina.“ Der erste Paragraph lautet: „Sobald die Feindseligkeiten zwischen Piemont und Oesterreich begonnen haben, erhebt Euch mit dem Ruf: Es lebe Italien und Viktor Emanuel! Fort mit den Oesterreichern!“ Der zweite: „Wenn die Insurrektion in Ihrer Stadt (Lombardei, Modena ꝛc.) unmöglich ist, soll die waffenfähige junge Mannschaft dieselbe verlassen und sich in die nächstgelegene Stadt begeben, wo die Insurrektion bereits geglückt ist, oder wahrscheinlich glücken kann. Wählt vorzugsweise die Piemont zunächst gelegenen Städte.“ Im 4. Paragraphen wird anbefohlen, „nie zuerst auf die ungarischen oder italienischen Soldaten zu schießen, vielmehr alle Mittel anzuwenden, sie für die italienische Fahne zu gewinnen, und die der Aufforderung Folgeleistenden wie Brüder aufzunehmen.“ Im fünften heißt es: „Die regulären Truppen, die sich der nationalen Sache anschließen, sollen augenblicklich nach Piemont geschickt werden. Wo die Insurrektion triumphirt, soll diejenige Person, die am meisten öffentliche Achtung und Vertrauen genießt, das Militär- und Civil-Kommando übernehmen mit dem Titel provisorischer Kommissär für den König Viktor Emanuel, und das Kommando so lange führen, bis von der piemontesischen Regierung ein Kommissär hingesandt wird.“ Der siebente Paragraph besagt: „Der k. Kommissär wird alle Abgaben von Brod, Getraide, Mehl, überhaupt alle Abgaben, die in den sardinischen Staaten nicht existiren, für abgeschafft erklären;“ ferner: „er wird eine Aushebung in dem Verhältniß von 10 auf Tausend der jungen Leute von 18 bis 25 Jahren anordnen, und wird die von 26 bis 35 Jahren, welche die Waffen für die nationale Unabhängigkeit ergreifen wollen, als Freiwillige annehmen, und sowohl Freiwillige als Konskribirte augenblicklich nach Piemont senden.“ Der neunte spricht von „Ernennung eines permanenten Kriegsgerichts durch den Kommissär, was alle Attentate gegen die nationale Sache und gegen Eigenthum und Leben der friedlichen Bürger innerhalb 24 Stunden abzuurtheilen hat.“ Sodann heißt es: „Der Sekretär wird weder die Gründung von Klubs noch von politischen Journalen gestatten, sondern ein offizielles Bulletin publiciren, was die Thatsachen von Wichtigkeit zur Kenntniß bringt; — er wird die strengste und unerbittlichste Disziplin unter den Milizen handhaben, ebenso unerbittlich gegen die Deserteure verfahren“ ꝛc. Man sieht, die piemontesische Diktatur ist ähnlich angelegt, wie die Knechtschaft, in die das erste Französische Kaiserreich die Völker schlug, „um sie zur Selbständigkeit und Freiheit zu erziehen.“

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 6. April. Die dreitägige Frist, während der die Rekruten-Aushebung sistirt war, läuft ab. Die

Kreis-Chefs fangen bereits an, die Verzeichnisse zu entwerfen, nach welchen die nächste Rekrutirung effektuirt werden soll. (Preuß. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

Professor Karl Ritter erwähnte in der am 2. April zu Berlin abgehaltenen Versammlung der Gesellschaft für Erdkunde, daß Herr Pertz jüngst den Beweis geführt habe, wie bereits um 200 Jahre früher die Genuesen die Südspitze Afrika's entdeckt hätten, als man gewöhnlich diese Entdeckung durch Vasco de Gama oder richtiger Bartholomäus Diaz annehme.

Heilbronn, 10. April. Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß der Wassermangel in unserer sonst so wasserreichen Stadt in diesem Jahre noch größer werden wird, als in dem vorigen. Von den vielen hier befindlichen Privatbrunnen liegt ein großer Theil trocken, von den 48 öffentlichen Pumpbrunnen sind etwa 10 zur Zeit unbrauchbar, und von den öffentlichen laufenden Brunnen geben 7 Wasser und 5 nicht. Es ist deshalb eine Beschränkung in der Benützung der öffentlichen Brunnen vom Gemeinderath für nothwendig erkannt und ein Verbot erlassen worden, nach welchem zum Begießen der Gärten und zum Gewerbebetrieb der Färber, Maurer, Seifensieder und Bierbrauer, theilweise auch der Küfer, kein Wasser mehr an den öffentlichen Brunnen genommen werden darf, insofern zu den genannten Zwecken auch das Neckarwasser verwendet werden kann. (Schw. M.)

Das Mittelrheinische Musikfest wird am 15., 16., 17. und 18. Juli d. Js. in Mainz stattfinden.

Antwerpen, 6. April. Unsere Stadt ist in Aufregung über die Verhaftung des Trappistenpriors und zweier anderer Trappistenmönche, welche einer Knabenanstalt vorstanden. (Frankf. Journ.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Köln, 5. April. Heute wurde die Generalversammlung der Aktionäre der hiesigen Feuerversicherungs-Gesellschaft „Colonia" gehalten. Die Aktionäre erhalten, außer den Zinsen, 52 Thaler Dividende per Aktie. (Schw. M.)

Neueste Nachrichten.

** München, 13. April. (Privat-Korrespondenz.) Der bisherige Kriegsminister, Generalmajor v. Manz, ist nicht pensionirt, sondern in Disponibilität gesetzt. Der neue Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, hat noch gestern Abends das Portefeuille übernommen. Der neuernannte Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayer, wird sein Portefeuille mit dem 1. Mai übernehmen. (Die „N. Münch. Ztg." meldet jetzt ebenfalls diese Minister-Ernennungen.)

München, 13. April. Se. Maj. der König haben den Vorstand des Post- u. Bahnamts Kempten, Gottfr. v. Saint-George, wegen physischer Funktionsunfähigkeit auf die Dauer eines Jahres in den Ruhestand versetzt, und an dessen Stelle den Verweser des Bahnamts in Ulm, Ferd. Kriegelsteuer, dann an dessen Stelle den Verweser des Post- und Bahnamtes Nördlingen, August von Mühlholz, ernannt; an das k. Landg. Heilsbronn den Landgerichtsdiener Gg. A. Wunderlich von Pappenheim versetzt und an dessen Stelle in prov. Eigenschaft den pensionirten ersten Wachtmeister Paul Fleischmann von Weissenburg, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfe zu Ansbach ernannt. (N. M. Z.)

Berlin, 13. April. Im Abgeordnetenhaus wurde heute das ganze Ehegesetz mit 206 gegen 109 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Katholiken, Polen, die Fraktionen Arnim und Blankenburg; die Fraktion Pückler war getheilt. (T. D. d. A. Z.)

Thorn, 8. April. In diesen Tagen ist durch die Gnade des Prinz-Regenten der letzte aus den Kulmseer Unruhen Verurtheilte in Freiheit gesetzt worden. Derselbe war zu zehn Jahren Einstellung in die Straf-Sektion verurtheilt und hatte bis jetzt sieben Jahre verbüßt. (Pr. Z.)

Wien, 11. April. Fürst Schwarzenberg hat heute, dem Vernehmen nach, an der Spitze einer Deputation des böhmischen Adels dem Kaiser eine Loyalitätsadresse überreicht. (Oest. Z.)

London, 13. April. Berichten aus New-York vom 1. April zufolge soll der Präsident der Republik Nicaragua Amerikaner verhaftet, alle Transitdampfer weggenommen und die Flagge der Vereinigten Staaten beschimpft haben. Die Revolution in Venezuela wurde unterdrückt. (T. D. d. K. Z.)

Paris, 13. April. Aus Turin wird vom gestrigen Tage berichtet, der König habe Morgens eine große Heerschau über die Truppen der Garnison abgehalten und sey vom Volk aufs lebhafteste begrüßt worden. In der Deputirtenkammer sprach der Minister des Auswärtigen einige Worte über die politische Lage. (T. D. d. K. Z.)

Turin, 10. April. Ein Regierungserlaß verbietet Piemontesen den Eintritt in das Freiwilligenkorps, welches Garibaldi kommandiren soll. (Oest. L.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	63 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	59$^3/_8$ P.
"	4$^1/_2$pCt.	52 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3$^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	82$^1/_2$ P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	101 G.
"	4$^1/_2$pCt. " do.	98$^7/_8$ G.
"	4pCt. " do.	95 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95$^5/_8$ P. $^1/_8$ G.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	91$^3/_4$ P.
Württmb.	4$^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	104$^1/_4$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	95$^1/_4$ P.
Baden	4$^1/_2$pCt. Obligationen	103$^1/_8$ G.
"	3$^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	4$^1/_2$pCt. Oblig.	101$^1/_2$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99$^1/_2$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98$^1/_4$ P.
"	3$^1/_2$pCt. " do.	91$^1/_2$ P.
Frankfurt	3$^1/_2$pCt. Obligationen	94 P.
"	3pCt. "	86$^1/_4$ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	34 G.
"	1$^1/_2$pCt. " "	29$^3/_4$ G.
Holland	2$^1/_2$pCt. Integrale	— G.
Schweiz.	4$^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	100$^1/_4$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	112$^7/_8$ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	855—50 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	179—76$^1/_2$ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	187 P. 184 G. eD
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	70 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	329 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	76 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	237—36$^1/_4$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	132 P.
4$^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	89$^1/_4$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73$^1/_2$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 220 G. exD
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	465 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	48 P.
4$^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	97$^1/_2$ P. 97 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95$^3/_8$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99$^3/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104$^7/_8$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95$^1/_4$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104$^7/_8$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88$^1/_2$ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104$^7/_8$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	100$^1/_8$—$^1/_8$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	100$^1/_8$ G.
Disconto	3$^1/_2$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	106 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40$^3/_4$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	90$^1/_4$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121 P.
" " 100 Esb. L. 1858	95$^1/_2$ P.	" fl. 25 do.	32$^1/_2$ P.
3$^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	118 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	79 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35	50 P.	St. Lüttich m. 2$^1/_2$% Z.	84$^1/_2$ P.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8$^1/_4$ P.

Frankfurt, 14. April. Die meisten Fonds und Aktien konnten sich zwar auf der gestrigen Höhe nicht behaupten; insbesondere wurden österr. National, österr. Credit- u. Staatsbahnaktien zu weichenden Coursen abgegeben; doch war die Haltung der Börse sehr fest und der Umsatz bedeutend. Etwas beliebter waren Spanische beider Gattungen und Frankfurter Bankaktien. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 106.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 16. April 1859.

Telegramm.*)

London, 15. April. Die „Times" meldet aus Wien vom 14. d. authentisch: Oesterreich hat den Beitritt zum Kongreß entschieden verweigert, wenn nicht eine allgemeine Entwaffnung vorhergehe. (Dadurch ist der Vorschlag Frankreichs, die Frage der allgemeinen Entwaffnung erst auf dem Kongreß berathen zu wollen, zurückgewiesen. Daß Napoleon auf Oesterreichs Verlangen, so billig es ist, doch noch eingehen werde, ist kaum zu erwarten.)

*) Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Deutscher Bund.

Eisenach, 11. April. Man verimmt, daß die diesjährige deutsche evangelische Kirchenkonferenz nicht den 23. Juni, wie früher beschlossen war, sondern später beginnen wird.

Es liegt nunmehr die Gesammtübersicht der Einnahmen des Zollvereins und deren Vertheilung für das Jahr 1858 vor. Es hat danach nun die Bruttoeinnahme der Eingangsabgaben 28,002,849 Thlr. gegen 26,014,819 Thlr. im Vorjahre, die der Aus- und Durchgangs-Abgaben 604,650 gegen 580,969 Thlr. im Jahre 1857, die Gesammtbruttoeinnahme mithin 28,607,499 gegen 26,595,788 Thlr. im Vorjahre betragen. Es zeigt sich demnach für das verflossene Jahr durchweg eine Zunahme des Ertrags der Zolleinnahmen. Interessanter aber ist es noch, wie sich diese Einnahmen auf die einzelnen Staaten vertheilen, und es zeigt sich dabei namentlich, wie ungünstig sich dieser Vertheilungsmodus für Preußen stellt. Es hatten nämlich danach von den von ihnen gemachten Einnahmen folgende vier Staaten herauszuzahlen, nämlich Preußen 3,253,544 Thlr., Sachsen 1,010,340 Thlr., Braunschweig 78,986 Thlr. und Frankfurt a. M. 744,202 Thlr. Alle andern Staaten hatten über die von ihnen gemachten Einnahmen hinaus zu empfangen, nämlich Bayern 2,402,526 Thlr., Hannover 464,502, Württemberg 822,360, Baden 233,647, Kurhessen 226,183, Großherzogthum Hessen 35,922, Thüringen 391,591, Oldenburg 144,770, Nassau 237,307 und Luxemburg 128,264 Thlr.

Bayern. München, 14. April. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Uttlau, Ldg. Griesbach, dem Priester Jos. Scheibenzucker, Kooperator expositus in Haardorf, Ldg. Osterhofen, übertragen; genehmigt, daß die kath. Pfarrei Irschenberg, Ldg. Miesbach, von dem Erzbischof von München-Freising dem Priester Jak. Reichenspurner, Pfarrvikar in St. Zeno, Ldg. Reichenhall, verliehen werde; zu dem durch die Berufung des Domkapitulars Priester Dr. Fried. Schöttl von Eichstädt in das bischöfl. Kapitel zu Regensburg erledigten achten Kanonikate in dem bischöflichen Kapitel zu Eichstädt den geistlichen Rath und Pfarrer in Dollnstein, Ldg. Eichstädt, Priester Jos. Baader, ernannt; den mit der Funktion des ersten Staatsanwalts betrauten zweiten Staatsanwalt am Bezirksgericht Kronach, Gg. Günther, zum ersten Staatsanwalt an diesem Bezirksgericht befördert. (N. M. Z.)

München, 13. April. Der „Augs. Postz." ist folgender Bericht über den Sr. Maj. zugestoßenen Eisenbahnunfall zugegangen: „Eine Viertelstunde von Lochhausen brach wahrscheinlich eine Schiene, so daß in Folge dessen der Heizungswagen nach den k. Wagen umstürzte. Das veranlaßte einen Stoß, so daß die beiden Lokomotiven sich abrissen und eine weite Strecke, ohne aus dem Geleise zu kommen, fortrannten, was gerade das schrecklichste verhinderte, weil sonst alle Wagen hätten umfallen müssen. Die Königswagen blieben aufrecht stehen und gruben sich in den Sand, so daß Se. Maj. der König und sein Gefolge die Wagen verlassen konnten. Als der König auf dem Boden war, sagte er ganz gelassen: „Nun, wir sind, Gott sey Dank, doch gut weggekommen!", bestieg dann die Lokomotive und fuhr nach Olching. Der Königswagen ist wenigstens äußerlich unversehrt, während der Kavalierwagen und der nachfolgende arg zugerichtet sind. Am Montag wird wegen dieser glücklichen Rettung durch Gottes schützende Hand in der Pfarrkirche zu Olching ein Dankamt abgehalten."

Die „Neue Preuß. Ztg." will wissen, es sollten noch zwei Sanitäts-Compagnien errichtet werden.

Preußen. Berlin, 12. April. Der evangelische Ober-Kirchenrath hat unterm 7. d. M. folgenden Erlaß an sämmtliche königliche Konsistorien gerichtet: „Die von dem Professor Dr. Hengstenberg herausgegebene „Evangelische Kirchen-Zeitung" enthält in ihrer Nr. 27 unter der Aufschrift: „Protestation" einen Aufsatz, welcher die neuesten Akte und Erklärungen des Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten in Beziehung auf Ehe, Dissidentenwesen und Abgeordnetenwahlen, und unsern Erlaß vom 15. Febr. d. Js. über die Wiedertrauung geschiedener Ehegatten in dem Lichte eines Preisgebens der evangelischen Landeskirche und eines zerstörenden Eingreifens in die äußeren und inneren Lebensbedingungen derselben zusammenfaßt, und welcher nach einer warnenden Erinnerung an die Verleugnung des Petrus, den Verrath des Judas und die schmähliche Flucht der übrigen Apostel mit der guten Zuversicht schließt: „daß überall in unserer evangelischen Landeskirche, wo Treue noch nicht ausgestorben ist, von Einzelnen nicht blos, sondern von Vereinen, Konferenzen und Synoden für den Schutz und die Selbstständigkeit unserer evangelischen Kirche einmüthige Protestation erfolgen werde, zum Zeugniß über alle, die nicht wissen wollen, was sie ihr Leides thun." Obwohl wir uns des gesunden Sinnes der Geistlichen unserer Kirche versichert halten, daß eine Provokation solcher Art bei ihnen eine leichtfertige Folge nicht finden werde, so erachten wir es doch für Pflicht, auch schon der bloßen Anreizung zu Maßnahmen, welche nach Form oder nach Inhalt leicht zu einem ernsten disziplinarischen Einschreiten Veranlassung geben könnten, mit Entschiedenheit entgegenzutreten, und zu Nüchternheit und Besonnenheit zu ermahnen. Je ernster die Zeit ist, und je treuer ein Jeder, welcher die Kirche Christi lieb hat und an seinem Vaterlande hängt, anhalten wird im Gebet, den Geist der Weisheit, des Raths und der Stärke, den Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn herabzuflehen auf Alle, welche Gott zu Leitern und Regierern gesetzt hat: desto verwerflicher ist es, in solcher Zeit die Partei-Leidenschaften aufzurufen, um durch Protestationen und Manifestationen in willkürlich zusammentretenden Vereinigungen gegen die Obrigkeit anzustürmen. Vergegenwärtigen wir uns noch die in politischen Blättern erscheinenden Artikel ähnlichen Zweckes und Inhalts, welche darauf berechnet scheinen, durch Entstellung von Thatsachen und durch Verdächtigungen die Gemüther zu verwirren und zur Auflehnung gegen die von Gott geordneten Obrigkeiten aufzureizen, so können wir darin nur eine um so stärkere Aufforderung erkennen, solchem unheiligen Wesen, wenn es auf das Gebiet der Kirche hinübergreifen will, mit der ganzen Kraft des von Gott uns anvertrauten Amtes zu begegnen. Wir beauftragen das k. Konsistorium, dieses zur Kenntniß der Geistlichkeit der Provinz zu bringen."

Berlin. Der „Preuß. Ztg." zufolge wird der Herzog von Koburg bis zur Abreise des Erzherzogs Albrecht am k. Hofe zum Besuch verweilen.

Aus Stettin vom 12. April schreibt man der „Königsb. Ztg.": „Vor einigen Tagen ist sämmtlichen hiesigen Buchhändlern eine Polizeiverordnung der hiesigen Regierung notifizirt worden, wonach, im Anschluß an eine gleiche Verordnung vom Jahre 1853, eine Anzahl von Büchern (83 Nummern) vom Leihbibliothekengeschäft ausgeschlossen sind. Durch dieses Verbot werden unter andern betroffen: Gervinus' „Einleitung in

die Geschichte des 19. Jahrhunderts," Prutz' „Zehn Jahre Preußische Geschichte," Temme's Romane („Anna Hammer," „Anna Jogsis," „Josephe Münsterberg"), Heine's „Reisebilder," Louise Mühlbach's „Afra Behn," Friedrich's „Orthodoxen," „Vehse's sämmtliche Schriften."

△ **Württemberg.** Stuttgart, 13. April. (Privat-Korresp.) Während wenig oder gar nichts über die thätigen Vorbereitungen verlautet, welche die Kriegsbereitschaft und Feldaufstellung unseres Kriegsheers betreffen, ist man doch im Stillen sehr thätig und wird für alle Specialitäten des Dienstes eifrig gesorgt. In Ulm werden 2000 Frucht- und Mehlsäcke zur Lieferung ausgeschrieben, die für den Felddienst stark genug sind, und aus den kurzen Anmeldungsterminen ist zu entnehmen, daß man sich mit allem diesem recht beeilt und die Armee rasch in Stand gesetzt sehen will. In Heidenheim sind große Bestellungen auf Militärdecken gemacht, worunter sich Nassau mit 300 Stück befindet. In Folge der gestiegenen Wollpreise und der erhöhten Arbeitslöhne sind solche um 1 fl. 15 kr. in die Höhe gegangen.

Baden. Mit Ende dieser Woche wird eine große Anzahl von Kriegsschülern zu Lieutenants und Portepéefähndrichs befördert werden, so daß alsdann alle Stellen für Offiziere besetzt sind. Die Befürchtungen wegen der Haltung des preußischen Kabinets sind verschwunden, und Jedermann lebt jetzt der frohen Ueberzeugung, daß die jenseitigen Friedensstörer ein einiges und kampfbereites Deutschland gegen sich haben werden. Obwohl Baden von den Drangsalen eines Krieges am meisten unter allen deutschen Staaten auszustehen haben könnte, so existirt doch überall die freudigste, ja die erhebendste Stimme darüber, daß Deutschland endlich einmal eine würdige Stellung, wie sie ihm zukommt, einnehmen wird. (Schwäb. Merk.)

Heidelberg, 11. April. Durch Vermittlung der k. württemb. Bundesgesandtschaft ist an den Zentralausschuß zur Errichtung eines Nationaldenkmals für den Frhrn. Karl v. Stein mit einem Beitrage von tausend Gulden für diesen Zweck, folgendes allerhöchste Handschreiben Sr. Maj. des Königs von Württemberg ergangen: „Stuttgart, den 4. April 1759. Meine Herren! Die Freundschaft und Erkenntlichkeit, die Ich dem verewigten Baron v. Stein gewidmet habe, geben mir Veranlassung, Ihnen den beigeschlossenen Zuschuß zu seinem zu errichtenden Monument zu überschicken. Die Festigkeit seines Charakters, seine Ausdauer in den gefährlichsten Verhältnissen, und sein reger, nie ermüdender Eifer für das wahre Wohl Deutschlands sichern ihm in der Geschichte unseres Vaterlandes die ehrenvollste Stelle, und die Dankbarkeit seinem Gedächtniß ein würdiges Andenken. Wilhelm." Diese k. Anerkennung des Verdienstes Stein's um das Vaterland, und dieses k. Beispiel müssen die Sache des Stein-Denkmals mächtig fördern. (Sch. Kr.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 11. April. Unser Ministerium hat aus Anlaß der letzten Agitationen auf kirchlichem Gebiete, die sich theils für eine strengere konfessionelle Richtung im Kirchenregimente, theils dagegen erklärten, den Kreisämtern durch ein Cirkular Folgendes eröffnet: „Da die in der evangelischen Kirche des Großherzogthums bestehenden verschiedenen Konfessionen durch die Gesetzgebung, die Organisation der Kirchenbehörden und die kirchlichen Einrichtungen des Schutzes, auf welchen sie Anspruch haben, in vollem Maße genießen, so liegt weder zu den von der einen, noch von der andern Seite gehegten Befürchtungen und ausgesprochenen Wünschen ein gegründeter Anlaß vor. Wir empfehlen Ihnen deßhalb, durch geeignete Belehrung dahin zu wirken, daß nicht durch derartige Agitationen der kirchliche Friede in den Gemeinden gestört werde." (Dr. J.)

Belgien.

Die Ernennung des Generals Chazal zum Kriegsminister trotz seinen Antecedentien, die ihn den entschiedensten Reaktionären anreihen, soll, wie eine Korrespondenz der „Meuse" mittheilt, durch das Eintreffen diplomatischer Noten aus Wien und London entschieden worden seyn, welche die belgische Regierung einluden, sich in Stand zu setzen, die Sicherheit des belgischen Bodens im Falle eines europäischen Kriegs garantiren zu können. Abgesehen von seiner politischen Meinung ist General Chazal der erprobteste und tüchtigste Militär Belgiens. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 12. April. Die Bedingungen der neuen indischen Anleihe sind veröffentlicht. Die Regierung nimmt den ganzen vom Parlament einstweilen bewilligten Betrag von 7 Mill. Pf. St. auf, und zwar, wie bei der indischen Anleihe im vorigen Jahre, auf Grundlage von vierprozentigen Zinsabschnitten. (Frankf. Postz.)

London, 13. April. Am nächsten Samstag wird in London ein großes Meeting unter dem Präsidium Sir Charles Napier's stattfinden, um über die Vertheidigungsmittel gegen eine Landung in England zu berathen.

Aus London wird gemeldet, daß das erste Bataillon des 15. Infanterieregiments von Portsmouth nach Jersey gesandt und die ganze in Sheerneß befindliche Artillerie nach Guernsey gebracht werden solle. In Sheerneß werden mehrere Kasernen zur Aufnahme von Truppen hergerichtet, und ein Befehl der Regierung lautet dahin, die Arbeiten auf den Werften möglichst zu beschleunigen.

Es ist vielseitig aufgefallen, daß England, das so mächtige England, jetzt eine so große Scheu vor einem Krieg an den Tag legt, während doch der Aufstand in Indien gebändigt, die dadurch in der Armee daheim entstandenen Lücken längst wieder ausgefüllt, seine Marine, trotz aller Fortschritte der französischen, dieser denn doch im Ganzen überlegen, und seine Geld- und Kreditverhältnisse auf unerschütterter Basis begründet sind. Der Grund davon ist lediglich die in ganz England herrschende und auf alle Gemüther gleich einem Alp drückende Besorgniß, daß an einem zwischen England und Frankreich ausbrechenden Seekrieg alsbald auch Nordamerika zu Gunsten des letztern sich betheiligen, und so die großen Handelsinteressen, die England nach jener Seite hin wahrzunehmen hat, durch seine zahlreichen Kaperschiffe auf's ernstlichste bedrohen würde. Geheime Schritte Frankreichs zu Washington in diesem Sinne, von denen man in England Kenntniß erhalten hat, haben diese Besorgnisse wach gerufen, die nun dem gesammten englischen Handel wie eine Popanz vorschweben, und für die Regierung ein gewaltiger Hemmschuh ihrer freien Bewegung in der großpolitischen Krisis sind, die jetzt ganz Europa in Spannung hält. (Fr. Postz.)

Frankreich.

Paris, 12. April. Eine Deputation der Budgetkommission ist vom Kaiser empfangen worden. Die Herren wollten definitive Aufklärung, ob das Budget, mit dem sich die Kommission beschäftigen soll, ein Kriegs- oder Friedensbudget sey. Die Antwort wird an der Sache nichts geändert haben. Zugleich beschwerten sie sich beim Kaiser, daß die vorkommenden oppositionellen Reden so abgeblaßt in den Sitzungsprotokollen erscheinen. Der Kaiser verwies sie an die Kommission, welcher die Redaktion der Protokolle zugewiesen und die dafür verantwortlich sey, auch ganz freie Hand habe.

* Paris, 13. April. Das „Memorial diplomatique" ist mit dem Schrecken davon gekommen; nach einigen Tagen des Zögerns ist sein Weitererscheinen gestattet worden. Die Nr. 15 desselben erschien heute. Sie enthält folgenden Bericht aus Wien vom 6. April: „Die Verträge zwischen Oesterreich und den verschiedenen italienischen Staaten bilden fortwährend das Thema der Politik der europäischen Journale. Erlauben Sie mir in Kurzem zu sagen, in welcher Weise diese Frage vom Wiener Kabinet bei der jüngsten Mission Lord Cowley's gestellt wurde. Meine Angaben in dieser Beziehung werden von Niemanden bestritten werden können, da sie aus authentischer Quelle geschöpft sind. Gleich in der ersten Unterredung zwischen dem Grafen Buol und Lord Cowley bestand dieser auf dem von Frankreich ausgesprochenen Wunsch, diese Verträge einer Revision zu unterziehen, worauf Graf Buol, nachdem er die Befehle seines Kaisers eingeholt hatte, dem britischen Gesandten den Text aller dieser Conventionen behändigte. Er verfehlte nicht, gleichzeitig einige Bemerkungen anzufügen, die ich wenigstens dem Inhalt nach zuverlässig mittheilen kann. „Nehmen Sie", soll Graf Buol gesagt haben, „diese Verträge, bringen Sie selbe nach London, damit Ihre Regierung sie durch die Kronjuristen prüfen lasse; wenn diese finden, daß diese Verträge Stipulationen enthalten, welche den von Europa garantirten Verträgen widersprechen, oder unvereinbar mit den allgemeinen Prinzipien des Völkerrechts sind, — dann sind wir auf diesem Terrain zu einer offenen und loyalen Erörterung bereit. Ich muß beifügen, daß in den Augen Oesterreichs diese Verträge eher eine Last als ein Vortheil sind, denn sie nöthigen es, seinen Truppenbestand über Bedürfniß auszudehnen. Deshalb wird Oesterreich, wenn England im Einvernehmen mit den anderen Großmächten in der Lage wäre, sich über andere Mittel zu verständigen, die Ruhe und Sicherheit Italiens zu gewährleisten, insoferne diese Mittel den wahren Prinzipien des Völkerrechts entsprechen, nicht nur kein Hinderniß bereiten, sondern bereitwilligst die Hand dazu bieten." So wurde diese Frage, Gegenstand so vieler widersprechender Versionen, von beiden Seiten gestellt. Die Diplomatie sah darin ein mächti-

ges Unterpfand für die friedliche Erledigung der italienischen Verwicklungen. Oesterreich hat wahrlich Alles gethan, was es thun konnte.

Paris. Man sagt, daß sich im Gefängniß von Mazas fünfunddreißig Geschäftsführer von Gesellschaften befinden, die aller Arten großer und kleiner Sünden angeklagt sind.

Paris, 14. April. Der „Moniteur" meldet: „Gestern war Donaufürstenthümerkonferenz. — Die Dampffregatten Sané, Ulloa, Magellan, Mogador, Panama sind am 14. nach verschiedenen Häfen Algeriens abgegangen." (Nach einer Meldung des „Marseiller Kuriers" holen diese Fregatten Truppen ab; der „Magellan" und „Panama" hatten am 9. bereits eine erste Ladung in Marseille gelandet.) (T.D.d.Schw.M.)

Spanien.

† Die spanische Regierung betreibt die Befestigungsarbeiten von Port-Mahon, Hauptort von Minorka, mit großer Eile. Sie will eine Festung ersten Ranges aus diesem Platze machen.

Italien.

* Die neuesten Nachrichten aus Neapel lassen keine Hoffnung mehr auf Rettung des Königs.

Turin, 10. April. Nach dem „Diritto" fand eine aufständische Bewegung in dem Strafhause zu Saluzza statt. Sicherheitswachen und Feldtruppen machten dem Unfuge bald ein Ende. (Fr. J.)

Donaufürstenthümer.

Eine Depesche aus Bukarest meldet, daß die Polizei daselbst eine Verschwörung gegen das Leben des Fürsten Cusa entdeckt, sieben Personen verhaftet, ihre Papiere mit Beschlag belegt und eine Höllenmaschine aufgefunden habe.

Rußland und Polen.

Petersburg, 6. April. Der Senateur Kaphert hat den Auftrag erhalten, einen Militärstraf-Codex auszuarbeiten. Es ist dieß, bei der Willkür, welche bisher in Bezug auf die militärischen Strafen vielfach vorkam, ein Unternehmen von tiefgreifender Wichtigkeit und hat für die Armee fast dieselbe Bedeutung, wie für die Leibeigenen die Emanzipationssache.

St. Petersburg, 7. April. Nach einer soeben hier eingegangenen telegraphischen Depesche aus London ist das von der Amur-Kompagnie befrachtete Schiff „Orus" am 31. v. M. in See gegangen. Es führt die Schiffstheile eines eisernen Flußdampfers von 40 Pferdekraft an Bord, welchen der General-Gouverneur von Ostsibirien, Graf Murawjew-Amurskij, zu Administrationszwecken für die Fahrt auf dem Amur bestellt hat. Ferner hat es an Bord die Theile eines zweiten, der Kompagnie gehörigen Dampfboots von 70 Pferdekraft, sowie zwei eiserne Barken und verschiedene Waaren für die Gesellschaft. Im Auftrage des Grafen Amurskij hat die Amur-Kompagnie mit mehreren Häusern in Hamburg einen Kontrakt abgeschlossen zum Behuf des Baues von 4 leichten Passagier-Dampfbooten für das Amurland, wovon drei eiserne und eins von Stahl. Die Fahrzeuge sollen bis zum Herbst dieses Jahres fertig und dann sogleich nach dem Amur befördert werden, so daß sie ihren Dienst im nächsten Frühjahr eröffnen können. (Preuß. Z.)

Amerika.

Nach Nachrichten aus Hayti vom 26. Februar hatte der General Delice l'Esperance in der Stadt Jeremy den Versuch einer Kontrerevolution gegen den Präsidenten Geffrard gemacht. Seine Proklamationen fanden jedoch bei der Bevölkerung nicht den allergeringsten Anklang; er selbst mußte Zuflucht bei dem französischen Konsul suchen, ward jedoch bald verhaftet und und nebst mehreren Gefährten vor Gericht gestellt.

Asien.

Ostindien. Ein eben in London veröffentlichter amtlicher Bericht enthält ausführliche Details über die Betheiligung der einzelnen eingebornen indischen Regimenter an der großen Rebellion. Von der bengalischen Armee haben sich alle 64 Regimenter mehr oder weniger der Meuterei schuldig gemacht, 27 aber werden als die schuldigsten bezeichnet. Im Pendschabbezirk an der Nordwestgränze meuterten 10 Regimenter, oder zeigten einen meuterischen Geist. Aus der Bombay-Armee sind 8 Regimenter als rebellisch aufgezählt. Die Madras-Armee hat sich ohne Ausnahme treu bewährt.

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 11. April. Vor einigen Wochen ist Hr. Phelps aus London mit einem Bühnenpersonal hier eingetroffen, das die Darstellung Shakespeare'scher Stücke zu seiner Hauptaufgabe gemacht hat. Die Sache ist anfangs wegen der mangelnden Sprachkenntniß etwas im Unklaren gewesen; die Kritiker der Friedrich-Wilhelmsstadt haben auch das ihrige dazu gethan, unermeßliches Lob zu spenden; mancher ist in den Strom der gemachten Erfolge mit hineingezogen worden. Endlich aber hat sich doch die vollständige Meinung so herausgestellt, daß diese Engländer nur die Vertreter einer theatralischen Kunst sind, wie sie vor der höheren Weihe der Bühne (durch Iffland, Schröder, Schillers Dramen) hier in Deutschland bestand. Hr. Phelps, der als Othello, Lear, Shylock, Hamlet und Macbeth aufgetreten ist, hat nur im Lear einige wirklich gute Momente gehabt, und zwar diejenigen, die durch Auffälligkeit an sich ausgezeichnet sind. Die öffentliche Meinung ist durch Claque und andere angeregte Beifallsäußerungen, zum Theil auch einen gewissen Schwindel, fortgerissen worden. Allmählig aber hat sich diese Wahrheit herausgestellt, und obgleich die Vorstellungen jetzt noch besuchter sind als anfangs, so ist doch die Stimmung im Publikum eine andere geworden. Sie lautet dahin, Hr. Phelps ist ein Mann, der gewisse kleine Bühnenverhältnisse mit Geschick ausbeutet, und mit Erfolg in Gang bringt; allein von der Tiefe einer wahrhaften Charakterzeichnung bleibt er weit entfernt. Vielmehr leistet darin Mistreß Atkinson, eine äußerlich ungünstig begabte, innerlich aber weit reichere Darstellerin. Die andern sind recht brauchbare Subjekte, in der allgemeinen Manier zu verwenden, wie man sie eben auf dem Theater findet. (A. Z.)

Aus Düsseldorf berichtet man vom 10. April: In voriger Woche ereignete sich hier ein eigenthümlicher Vorfall. Zwei Brüder, der eine ungefähr 4 und der andere 6 Jahre alt, saßen an einem Fenster dritten Stockes in der Mühlenstraße; der jüngere sagte: „ich wette, daß ich eher unten bin, als du," worauf der ältere Bruder sofort die Treppe herunter eilte und unten zu seinem Erstaunen von seinem Brüderchen mit den Worten empfangen wurde: „ich bin schon hier." Auf das Angstgeschrei: „was ist dir," sagte dieser: nur die Füße thun mir etwas weh;" — er läuft aber ganz munter herum.

Stuttgart, 13. April. Am 11. d. starb dahier, in Folge einer Herzentzündung, in seinem 46. Lebensjahr Otto v. Wild, k. Bau- und Gartendirektor, Ritter rc. rc., früher Ingenier beim Bau des Donau-Main-Kanals, der rheinischen Eisenbahn, der k. bayerischen und württembergischen Staatseisenbahn, sowie zeitweise Oberingenieur der italienichen Zentraleisenbahn. (A. Z.)

* In der Nacht vom 12. auf den 13. d. M. wüthete in Paris ein furchtbarer Sturm. In den Promenaden und Gärten wurden viele Bäume umgerissen und in den Straßen unzählbare Kamine, Fensterläden und Aushängeschilde herabgeworfen.

Der namentlich durch sein Werk über Amerika bekannte französische Schriftsteller Alexis de Tocqueville ist gestorben.

Aus einem uns zugegangenen Extrablatte des in Honolulu erscheinenden Pacific Commercial Advertiser vom 12. Febr. 1859 erfahren wir, daß der Vulkan Manua-Loa seit dem 21. Jan. den großartigsten Anblick gewährt, den Menschenaugen wohl jemals gesehen haben. Der neue Krater des Manua-Loa liegt auf der Nordseite, 6500 Fuß über der Meereshöhe und etwa eben so weit von der Scheitelhöhe des Berges entfernt. Der Lavastrom zieht von N.-W. nach N. und brauchte 8 Tage, vom 23. bis 31. Jan., bis er vom Krater sich bis zum Meeresufer vorschob. Hier bildet die glühende Lava ungeheure Dampfsäulen, die mehrere Hundert Fuß hoch sind. Die Cascaden glühender Lava, bevor der Strom die Ebene erreicht, bieten gleichfalls einen wunderbaren Anblick. Die Länge des Lavastromes vom Krater, bis er bei Wainanalu das Meer erreicht, wird auf 38 engl. Meilen geschätzt. Während der ersten zehn Meilen vom Krater bildet die Lava zwei Hauptströme mit zahllosen Nebenströmen rechts und links. Von Honolulu gehen fortwährend Schiffe mit Schaulustigen nach Kailua, von wo man etwa 16 engl. Meilen bis Josefens Niederlassung, und nach Kealakeakua, von wo man 24 engl. Meilen bis zum Hochlande hat, wo man das Natur-Schauspiel am besten beobachten kann. Spekulanten haben zur reichlichen Verpflegung Vorkehrung getroffen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Stuttgart, 13. April. Auf dem Pferdemarkt, der gestern zu Ende gegangen, hat die Zahl der Pferde die vorjährige, die ohnedies schon eine der stärksten war, noch um 26 übertroffen, wogegen die sonstigen Käufer, Franzosen und Schweizer, wegen des Ausfuhrverbots diesmal fehlten. Auch von Einheimischen wurden nur wenige Luxuspferde gekauft; der Haupthandel betraf daher zum Militärdienst taugliche Thiere, wovon sowohl die k. Remontirungs-Kommission eine Anzahl für das Aerar, als viele Offiziere für eigenen Bedarf kauften. Ebenso ließ die bayerische Militärverwaltung

etwa 20 Pferde hier einkaufen. Doch kamen nach dem, was zur Anzeige gelangt, 125 Pferde weniger zum Verkauf, nämlich nur 210, und wurden 124 Käufe weniger abgeschlossen, nämlich nur 194. Die erlöste Summe erreichte nicht einmal die Hälfte der vorjährigen, nämlich nur 59,758 fl. 41 kr., während voriges Jahr 122,832 fl. erlöst worden waren. Der höchste Preis, der voriges Jahr 1770 fl. betrug, ist diesmal 920, daher sich auch der Durchschnittspreis für ein Pferd nur auf 284 fl. 30 kr., also um 52 fl. niedriger stellte, als voriges Jahr. (Fr. J.)

Stuttgart, 13. April. Heute Vormittag kamen 24 edle Pferde aus den k. Privatgestüten theils reiner arabischer, theils englisch-arabischer, theils Trakehner Abkunft, worunter 18 vierjährige, zum Verkaufe, und hierauf 7 aus dem k. Marstall, sämmtlich ausgezeichnet schöne, aus einer Kreuzung unserer Landpferde mit Vollblutracen hervorgegangene Thiere. Die höchsten Preise für die Pferde aus den k. Privatgestüten wurden bis 12 Uhr Mittags für einen 4jährigen braunen Wallachen mit 1000 fl. und für einen 5jährigen Muskatschimmel mit 990 fl. erzielt.

Neueste Nachrichten.

Stuttgart, 14. April. Der „Staatsanzeiger" bringt einen Aufruf des Kriegsministeriums, wonach die zur Verfügung gestellte landwehrpflichtige Mannschaft des ersten Aufgebots sich zum Landwehrdienst bereit zu halten hat.

* Frankfurt, 15. April. (Privat-Korrespondenz.) In vergangener Nacht sind per Separattrain der Mainweserbahn 540 Ctnr. Pulver in Patronen, von Prag kommend und für die österreichische Besatzung in Rastatt bestimmt, hier angekommen und sogleich wieder auf der Mainneckarbahn weiter befördert worden. — Unsere Ostermesse hat zwar seit Mitte dieser Woche begonnen, zeigt aber bis jetzt wenig Leben. Im Engrosgeschäft namentlich soll es bemerkbar stille hergehen. Für den Detailhandel ist das bisherige nasse und kühle Wetter sehr nachtheilig.

Wien, 12. April. Es wird nunmehr auch von offizieller Seite bestätigt, daß Preußen und England zu wiederholten Malen von Seiten Frankreichs die Zumuthung gemacht worden sei, eine Neutralitäts-Erklärung abzugeben. Wie sehr übrigens dem Pariser Kabinette an der Neutralität Deutschlands gelegen ist, das beweist am deutlichsten der Artikel des Moniteur vom 10. d. M. — Die in der letzteren Zeit zwischen Oesterreich und Preußen stattgehabten Verhandlungen sollen ein für Oesterreich sehr befriedigendes Ergebniß gehabt haben. Die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Berlin steht mit diesen Verhandlungen in Verbindung. (K. Z.)

Wien, 14. April. Aus Berlin sind heute günstige Nachrichten über die Mission des Erzherzogs Albrecht hier eingetroffen. Unter den Offizieren sind zahlreiche Beförderungen erfolgt. Die Börse ist in fester Stimmung. (T.D.d.K.Z.)

Paris, 13. April. Dem „Nord" wird von hier gemeldet: „Baron Hübner hat dem Grafen Walewski Aufschlüsse über Oesterreichs Rüstungen gegeben; letzteres behauptet, dieselben seyen sehr übertrieben worden. Eine Note in demselben Sinne ist den übrigen Mächten mitgetheilt worden. Das Wiener Kabinet erklärt, es sey ihm nicht eingefallen, die Feindseligkeiten gegen Piemont zu eröffnen. . . . Die preußische Regierung hat es für nöthig erachtet, eine entschiedenere Haltung zu Gunsten der Erhaltung des Friedens anzunehmen. Wir sind jetzt in die dritte Phase der Verhandlungen eingetreten. Der Marchese Massimo d'Azeglio nimmt die ihm vom Könige von Sardinien angetragene Mission hohen Vertrauens an; dieser Diplomat wird nächsten Freitag oder Samstag in Paris eintreffen; er ist der Vertreter der einflußreichsten und angesehensten Partei der Gemäßigten in Sardinien. Graf Walewski hat gestern eine lange Konferenz mit Lord Cowley und dem Marchese Villamarina gehabt."

Die „Gazette de France" berichtet: „Alle Korrespondenzen aus dem südlichen und westlichen Frankreich stimmen dahin überein, daß eine ungeheure Bewegung in den See-Arsenalen herrsche. Auch wird gemeldet, daß jedes Kavallerie-Regiment um eine siebente Schwadron verstärkt werden soll, und daß Remonte-Offiziere zum Ankauf von 3000 Pferden nach Afrika abgegangen sind."

Paris, 13. April. In der heutigen Konferenzsitzung wurde die Wahl Cusa's unter Vorbehalt aller Rechtsfragen anerkannt. (T.D.d.N.-Z.)

Aus Konstantinopel vom 6. April wird gemeldet: „In den Donaufürstenthümern ist die Handelskrisis noch im Zunehmen; zahlreiche Fallimente, darunter von mehr als vier Millionen Franken werden berichtet. Das Lager bei Sofia hat Serbiens und Bulgariens Ueberwachung zum Zwecke. Die Pforte ist auf Alles gefaßt, die Provinzen, wo die griechische Bevölkerung überwiegt, warten nur auf den Ausbruch des Krieges, um sich zu erheben. Die Ausreißereien unter den Redifs werden bestätigt." (K. Z.)

Petersburg, 14. April. Nachrichten vom Kaukasus zufolge hat General Wrangel auf dem linken Flügel den Tscherkessen eine Niederlage beigebracht, in Folge deren 2000 Bewohner in das russische Lager bei Weden übergingen. Trotz des schlechten Wetters dauern die Arbeiten und Auswanderungen der Tscherkessen zu den Russen fort. Der französische Gesandte, Herzog v. Montebello, wurde am 9. April vom Kaiser empfangen. (T. D. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (C. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt Nationale v. 1854	63 – $62^7/_8$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$60^1/_4$ P.
„	$4^1/_2$pCt.	$52^1/_4$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	$83^1/_4$ P. $82^7/_8$ G.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	101 G.
„	$4^1/_2$pCt. „ do.	99 G.
„	4pCt. „ do.	95 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$95^1/_2$ P. $^1/_4$ G.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	$91^3/_4$ P.
Württmb.	$4^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$104^3/_4$ P.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	$95^1/_2$ P.
Baden	$4^1/_2$pCt. Obligationen	$103^1/_2$ G.
„	$3^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	$4^1/_2$pCt. Oblig. . . .	$101^5/_8$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$99^1/_2$ P.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$98^1/_4$ P.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	91 P
Frankfurt	$3^1/_2$pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt.	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	$31^1/_4$ G.
„	$1^1/_2$pCt. . . .	$29^3/_8$ G.
Holland	$2^1/_2$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	$100^3/_4$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	113 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	860 – 50 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	178 – 77 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	189 – 88 G. eD
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	70 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	332 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2[illegible] kr	$238^1/_2$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133 P. $132^1/_2$ G.
$4^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	89 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	$72^1/_2$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$51^1/_2$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	—
Spanische Handels- und Industrie	420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	465 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	$145^1/_2$ G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 3pCt. Z	$47^3/_4$ P.
$4^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$97^1/_2$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	$99^5/_{16}$ B
Augs. fl. 100 k. S	100 B $99^3/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$104^7/_8$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S	$95^5/_8$ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104^7/_8$ B
Hamb. MB. 100 k. S	$88^3/_4$ B.
Leipzig Th. 60 k. S	$104^7/_8$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	101 – $^1/_8$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	$100^3/_4$ B.
Disconto . .	$3^1/_2$ pCt G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	106 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$89^1/_2$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P.
$3^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	113 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	79 P.
„ „ 35 . . .	50 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$39^7/_8$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121 P.
„ fl. 25 do.	$32^1/_2$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	—
St. Lüttich m. $2^1/_2$% Z.	$34^1/_2$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$8^1/_4$ P.

Frankfurt, 15. April. Die niedrigeren Pariser Notirungen von gestern blieben nicht allein ohne Einfluß, sondern die Börse zeigte eine ungemein feste Haltung und für Fonds und Industriepapiere war große Kauflust vorhanden. Am bedeutendsten war der Umsatz in österr. Creditaktien. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 107. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 17. April 1859.

Gedanken über die jetzige politische Lage.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die „Neue Preuß. Zeitung" (Kreuzzeitung), welche unter allen preußischen Blättern seither am stärksten die Nothwendigkeit des einheitlichen Zusammengehens von Preußen und Oesterreich betont hat, einen ihr aus Süddeutschland von „hoher" Hand zugegangenen Artikel, dessen Hauptstellen wir in Folgendem wiedergeben.

Mit ausnehmender Klugheit sucht Frankreich einestheils die Rivalität zwischen Oesterreich und Preußen, andererseits die Theilnahme des Liberalismus an Italien und dessen Antipathie gegen manche Verhältnisse in Oesterreich, namentlich auch die Antipathie der deutschen Protestanten gegen das Konkordat, in seinem Interesse und zur Ausführbarkeit seiner Plane auszubeuten. Leider, wie es scheint, nicht ganz ohne Erfolg, wenn man die Schwankungen mancher deutschen Zeitungen (Kölnische), manche Aeußerungen der in Berlin herauskommenden „Deutschen Jahrbücher" und des „Preuß Wochenblattes" beobachtet. Man kann vielleicht darüber verschiedener Ansicht seyn, ob Kaiser Napoleon eher durch die von England und Preußen eingeschlagene Politik der Vermittelung, oder durch ein gemeinsames kräftiges Auftreten Deutschlands, durch eine Erklärung, daß jeder Angriff Frankreichs auf Oesterreich in Italien sofort eine Kriegserklärung des deutschen Bundes zur Folge haben werde, sich bestimmen lassen werde, das Schwert in der Scheide zu behalten. Worüber aber, wie es mir scheint, unter allen Urtheilsfähigen *kein* Zweifel seyn kann, ist, daß, wenn es Napoleon gelingen sollte, aus einem in Italien angezettelten Kriege als *Sieger* hervorzugehen und Oesterreich zu schwächen und zu demüthigen, er dann so wenig als die Franzosen *damit* sich begnügen wird, daß vielmehr dann das dadurch erzeugte Gefühl der Siegesgewißheit den Kaiser nicht lange mehr damit warten lassen wird, bis er unter irgend einem Vorwande mit Preußen und Deutschland ähnliche Verwickelungen herbeiführt, wie sie jetzt in Italien stattfinden. Die von denselben gehofften Früchte würden, außer dem Uebergewicht Frankreichs im Allgemeinen, speziell der Wiedererwerb des linken Rheinufers seyn. Es geht meiner Ansicht nach daraus unwiderleglich hervor, daß, wenn auch Preußen dermalen, um seine Rolle als Vermittler nicht zu kompromittiren, kein entschiedenes Wort spricht, es so wenig als das übrige Deutschland noch einen Tag neutral bleiben darf, wenn der Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich wirklich ausbrechen sollte; denn das hieße den Moment versäumen, in welchem gegen den *gemeinsamen* Feind allein mit sicherer Aussicht auf günstigen Erfolg der Krieg, dem das nicht nicht-österreichische Deutschland denn doch nicht durch lange Zeit entgehen würde, geführt werden kann. Ist erst Oesterreich geschwächt, entmuthigt, gegen Deutschland und Preußen, das es im Stich gelassen, erbittert; ist bei den deutschen Mittel- und Kleinstaaten das Zutrauen auf Preußen geschwunden (was unausbleiblich der Fall seyn wird, wenn Preußen beim Ausbruch eines Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich neutral bleiben und die Neutralität des übrigen Deutschlands veranlassen sollte): — dann ist auch eine *völlige Isolirung* Preußens, das Zerfallen Deutschlands und der Anschluß eines Theils seiner Fürsten an Frankreich (aus dem stärksten aller Triebe, dem der Selbsterhaltung) nicht fern, namentlich würde dann auch *Preußen* einer Isolirung nicht entgehen, die es dem Machtgebot und der Knechtung unter Frankreich unausbleiblich unterwerfen wird.

Der Vorwand, den Kaiser Napoleon vorschiebt, um sein Auftreten gegen Oesterreich zu beschönigen, nämlich die Revision der Verträge, die zwischen dieser Macht mit Modena, Toskana und Parma bestehen, ist eben nichts als ein Vorwand, den auch das blödeste Auge als solchen erkennen muß. Eine Revision solcher Verträge kann wohl ein befreundeter Großstaat einem anderen anrathen; sich aber eine Aufhebung oder Modifikation solcher Verträge nach dem, was vorgegangen ist, von Frankreich abtrotzen zu lassen, das kann man einem Reiche wie Oesterreich wahrlich nicht zumuthen, am wenigsten, wenn es auf Instigation eines Nachbarn, wie das Königreich Sardinien geschieht. Es kommt deßhalb auch gar nicht auf den Inhalt dieser Verträge an, wenn auch an denselben noch so viel sich aussetzen ließe; auch darauf nicht, ob ihre Aufrechterhaltung im Interesse Deutschlands liege oder nicht. Darauf kommt es aber an, daß ein deutscher Bundesstaat wie Oesterreich nicht von Frankreich in Verbindung mit Sardinien gedemüthigt werde; und daß dieß nicht geschehe, ist wahrlich im höchsten Grade auch ein deutsches, auch ein preußisches Interesse; denn dieser Demüthigung des größten deutschen Bundesstaates würde die Demüthigung Deutschlands und Preußens und mehr als Demüthigung, es würde der Versuch der Beraubung, der Erniedrigung, der Vernichtung Deutschlands und Preußens nur zu bald folgen, und es würde dann viel schwerer fallen, diesen Versuchen Widerstand zu leisten, als im Verein mit Oesterreich. Der Schreiber dieses, der oft wegen seiner angeblich zu preußischen Gesinnungen getadelt worden ist, hofft, daß es zu diesem Unglück nicht kommen werde; die ritterlichen Gesinnungen des Prinz-Regenten von Preußen bürgen ihm dafür, daß vielmehr in dem Fall, daß der Kongreß den Ausbruch des Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich nicht verhindern könnte, Preußen den im Art. 47 der Wiener Schlußakte*) vorgesehenen Beschluß der eingetretenen Gefahr für das Bundes-Gebiet *selbst* beantragen werde. Nur dann wird das leider schon in den übrigen deutschen Bundes-Staaten und deren Bevölkerungen erschütterte Vertrauen in ein kräftiges Auftreten Preußens gegen französische Anmaßungen und Eroberungsgelüste sofort wieder eintreten und Preußen die moralischen Eroberungen in Deutschland machen, auf welche der Prinz-Regent in seiner Thronrede bei Eröffnung der Kammern in Berlin hinwies. Aber auch nur dadurch kann die verderblichste Spaltung Deutschlands vermieden und der Schmach vorgebeugt werden, das es dem Neffen wie dem Onkel gelinge, das, wenn alle seine Glieder zusammenhalten, so mächtige Deutschland vereinzelt zu besiegen und seine schönsten, mit so viel Blut von Frankreich wieder eroberten Provinzen abermals von Deutschland abzureißen. Es ist dies auch die einzige Politik, die das Vertrauen des deutschen Volkes zu seinen Regierungen zu erhalten und dasselbe zu befestigen geeignet ist.

Deutscher Bund.

* Die Frage von der *Verbesserung* der deutschen *Bundes-Verfassung*, namentlich von einer Volksvertretung am Bund, ist in letzter Zeit in der deutschen Presse wieder angeregt worden; verschiedene Blätter, wie z. B. die Allgemeine Zeitung, die Mittelrheinische Zeitung, die Schwurgerichtszeitung haben darauf hingewiesen, wie gerade in den gegenwärtigen bedrohlichen Zeitverhältnissen die Mängel der Bundes-Verfassung sich recht fühlbar machen, und ein einheitliches kräftiges Handeln des Bundes durch eine Volksvertretung bei demselben wesentlich würde gefördert werden. Als kürzlich der bayerische Landtag versammelt war, kam unter den Mitgliedern der Abgeordneten-Kammer dieser Gegenstand ebenfalls zur Sprache; er wurde

---

*) Dieser Artikel lautet: „In den Fällen, wo ein Bundesstaat in seinen außer dem Bunde belegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln oder zur Theilnahme und Hülfsleistung nur in sofern ein, als derselbe nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engeren Versammlung Gefahr für das Bundesgebiet erkennt. Im letzteren Falle finden die Vorschriften der vorhergehenden Artikel ihre gleichmäßige Anwendung."

jedoch nur in einer Privatbesprechung erörtert und von einem weiteren Eingehen auf denselben in der Erwägung Abstand genommen, daß man Angesichts der drohenden Gefahr von Außen alle Differenzen im Innern Deutschlands vermelden solle. Wir schließen uns dieser Ansicht vollkommen an. Unsere Bundesverfassung bedarf allerdings mancher Verbesserung, und namentlich würde eine Volksvertretung am Bund ein geeignetes Mittel seyn, die Widersprüche zu lösen, welche sich durch den Drang nach einheitlicher Gesetzgebung auf der einen und die Rechte der Stände-Versammlungen auf der andern Seite erheben. Aber den jetzigen Zeitpunkt halten wir gerade nicht für geeignet, solche Veränderungen zu fordern, zu berathen, einzuführen. Jetzt gilt es, die Kräfte zu sammeln und ungetheilt auf einen Punkt, gegen den von Außen drohenden Angriff, zu richten, alle Fragen aber, welche Zwiespalt erregen könnten, bei Seite zu lassen. Ist erst einmal die Sicherheit von Außen wieder hergestellt, dann mögen wir getrost daran gehen, im Innern zu ändern und zu bessern, was der Nachhilfe bedarf; dann wird auch die Ruhe und Besonnenheit nicht fehlen, die zur gedeihlichen Berathung von so tief eingreifenden Verfassungs-Aenderungen unerläßlich ist, die aber bei der gegenwärtigen allgemeinen Erregung schwerlich in dem erforderlichen Maß vorhanden sein dürfte.

München, 14. April. Die im Jahr 1850 entworfenen „Grundzüge für die Gestaltung der Eisenbahnen Deutschlands, die Sicherheits-Anordnungen und die einheitlichen Vorschriften für den durchgehenden Verkehr" sind von einer Komission revidirt und neu redigirt worden, und nachdem nun die neue Redaktion von der Generalversammlung des deutschen Eisenbahn-Vereins im vorigen Jahre und beziehungsweise von sämmtlichen dem Verein angehörenden Verwaltungen zu dem Zwecke angenommen worden ist, daß die bezüglichen Bestimmungen bei dem Bau und dem Betriebe von Eisenbahnen thunlichst angewendet werden, so werden dieselben von der General-Direktion der k. bayer. Verkehrs-Anstalten heute mit dem Beifügen bekannt gegeben, daß dieselben in allen Fällen, wo nicht spezielle Einrichtungen und Vorschriften entgegenstehen, in Anwendung zu kommen haben. Durch diese sehr umfassenden Vorschriften wäre sohin wieder etwas Einheitliches im deutschen Vaterlande erzielt worden.

** **Bayern.** München, 15. April. (Priv.-Korresp.) Prinz Luitpold hat sich heute auf einige Tage zur Jagd nach Sonthofen begeben.

München, 15. April. Se. Maj. der König haben das Benefizium in Altendorf, Ldg. Eichstädt, dem Verweser desselben, Priester Jos. Fersch, übertragen; dem Rentbeamten Chr. Dietrich zu Weiden den erbetenen definitiven Ruhestand gewährt, auf dies Rentamt den Rentbeamten Ant. Bauer zu Waldmünchen — auf Ansuchen — versetzt, zum Rentbeamten von Waldmünchen den Rechnungskommissär der Regierung von Oberfranken, Jos. Scheubeck befördert und dessen Stelle dem Rechnungsrevisor bei derselben Finanzkammer, Joh. Herrmann, verliehen. (N. M. Z.)

München, 14. April. Für die glückliche Errettung Sr. Maj. des Königs von der Gefahr bei dem gestrigen Eisenbahnunfalle wird am Sonntag in unserer Frauenkirche ein feierliches Dankamt abgehalten werden. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 14. April. Das Verbot des Debits der in Bern erscheinenden Zeitung „Der Bund" ist jetzt aufgehoben worden. (D. A. Z.)

Berlin, 13. April. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten wurde die Berathung über das Ehegesetz zu Ende gebracht. Den Schluß bildete ein Antrag der katholischen Fraktion auf Wiederherstellung der geistlichen Gerichtsbarkeit in katholischen Ehesachen. Blömer, obgleich selbst Katholik, spricht gegen den Antrag, während die katholische Fraktion ihre besten Rednerkräfte für denselben in den Kampf sendet. Seitens der übrigen Mitglieder fand der (übrigens auch schon 1857 abgelehnte) Antrag keine Unterstützung. Der Regierungskommissär: Es handle sich nicht um eine Beschränkung der Gewissensfreiheit der Katholiken. Die kirchliche Gerichtsbarkeit in Ehesachen sey nur insofern aufgehoben worden, als sie in die weltliche Gerichtsbarkeit hinübergreife. Der Antrag Rohden's sey also, indem man bei demselben die Wahrung des kirchlichen Rechtes im Auge haben wolle, überflüssig: es sey derselbe aber auch, mit Rücksicht auf Art. 86 und 15 der Verfassung durchaus verfassungswidrig. Der Antrag wird mit großer Majorität abgelehnt. Die Annahme des ganzen Entwurfes mit 206 gegen 109 Stimmen ist bereits mitgetheilt worden. (Schwäb. M.)

Hannover Hannover, 13. April. Für die rechtzeitige Besetzung einer Anzahl von Offizier-Vakanzen in der Infanterie soll nach authentischen Nachrichten jetzt sofort in derselben Weise Sorge getragen werden, wie dieses unter ähnlichen Verhältnissen in den Jahren 1848, 1855 und 1856 durch Anstellung von Volontär-Kadeten, geschehen ist. Die Kommandeure der Divisionen, Brigaden, Regimenter und Jäger-Bataillone der Infanterie sind daher autorisirt worden, junge Inländer von guter Herkunft und Erziehung zur Anstellung als Volontär-Kadeten in Vorschlag zu bringen. (N. Hann. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 12. April. Nachdem die Liste der Militäreinsteher erschöpft ist, hat man einen Aufruf an Zivileinsteher erlassen. Man erwartet in den nächsten Tagen die Einberufung unserer Stände. Ihr Zusammentritt soll gleich nach Ostern stattfinden und den einzigen Gegenstand ihrer Thätigkeit die Berathung einer Regierungsexigenz für militärische Zwecke bilden. Man spricht von dem Rücktritt des

---

Das Geschützwesen in Deutschland.

In der vor drei Jahren in Darmstadt erschienenen Schrift: „Die Nothwendigkeit einer Vereinbarung über gleiche Kommandowörter im deutschen Bundesheer", war bereits darauf hingewiesen worden, daß, wenn der vom Kaiser Napoleon III. aufgefaßte Plan, künftig in Frankreich nur eine Art von Feldgeschütz, nämlich die „Granatenkanone", bestehen zu lassen, wirklich zur Ausführung komme, damit zugleich „die unverkennbare Nothwendigkeit eingetreten seyn werde, auch für das deutsche Bundesheer ein ähnliches Geschütz zu adoptiren, oder doch mindestens auf die Beibehaltung der 6- und 8-Pfünder Kanonen — da sich diese leichtern Kaliber in der wirksamern Schußweite derselben, den weithin treffenden gezogenen Gewehren der neuern Zeit gegenüber, nicht mehr zu behaupten vermögen — zu verzichten." Da nun, nach öffentlichen Blättern, bei der preußischen Artillerie schon vom Mai d. Js. an die 6-Pfünder Kanonen ganz in Wegfall kommen, und an deren Stelle nur 12-Pfünder treten sollen, so dürfte es als sehr wünschenswerth erscheinen, aus den oben angeführten Gründen bei dem gesammten Bundesheer sobald als nur immer thunlich in gleicher Weise verfahren zu lassen. Für den Fall der Realisirung dieses Wunsches würde man es aber später bitter zu bereuen haben, wenn man nicht diese Umwandlung zugleich dazu benutzen wollte, die Gleichheit des Kalibers der 12-Pfünder Kanonen im ganzen Bundesheer, wenn auch nicht vollständig, doch mindestens insoweit zu erzielen, daß die Kugeln dieser Kanonen bei den verschiedenen deutschen Heeren gegenseitig gebraucht werden können. Bei den enormen Kosten, die ohnehin auf die Mobilmachung und Ausrüstung der verschiedenen Kontingente des Bundesheers verwendet werden müssen, kann es gar nicht darauf ankommen, diese Kosten noch durch diejenigen weitern Ausgaben zu vermehren, welche durch die Verwirklichung der beiden obigen Wünsche entstehen werden, wenn man dabei bedenkt, wie überaus wichtig der dadurch zu erreichende Zweck für das Bundesheer ist, und wenn man zugleich weiter berücksichtigt, daß der zweite Wunsch gerade bei Gelegenheit der fraglichen Umwandlung der 6-Pfünder in 12-Pfünder Kanonen am wohlfeilsten zu verwirklichen ist. Diesem möchten wir die Nachricht beifügen, daß in Berlin nach schon seit längerer Zeit von Seiten der Artillerie-Prüfungskommission angestellten Versuchen mit gezogenen Geschützen von neuer Konstruktion nunmehr diese neuen aus Gußstahl bestehenden Geschütze zunächst bei dem Garde-Artillerieregiment in Gebrauch kommen sollen. Mit ihrer Einführung wird demnächst begonnen. Bei dieser Gelegenheit werden die 6pfündigen Kanonen des Regiments ganz beseitigt, und an ihrer Stelle durchweg 12pfündige Feldgeschütze eingeführt. Von dem leichteren Kaliber bleiben nur die 7pfündigen Haubitzen, deren das Regiment, statt einer, künftig zwei Batterien zählen wird. Es wird beabsichtigt, allmälig auch bei den Artillerieregimentern der andern acht Armeekorps die neuen Geschütze zur Verwendung zu bringen, wogegen die 6pfündigen Geschütze in Wegfall kommen. Diese neue Einrichtung, mit welcher wegen des schweren Kalibers der neuen Geschütze auch eine Vermehrung des Bestandes an Zugpferden verbunden seyn wird, soll dem Vernehmen nach bereits bis zum 1. Juni durchgeführt werden. Wir begrüßen namentlich den endlichen Sieg des Gußstahls als Material für die Feldgeschütze in Preußen mit besonderer Freude, denn eben dort war anfangs seine Bedeutung verkannt und ihm jede Zukunft abgesprochen.

(Allg. Mil.-Ztg.)

---

gegenwärtigen Kriegsministers Frhrn. v. Miller, und in Verbindung damit von mehreren Personalveränderungen in den obersten militärischen Chargen. (Fr. Pstz.)

Stuttgart, 15. April. Unter den jungen Leuten gebildeter Stände herrscht große Lust, den Aufforderungen des Kriegsministerium zu Offiziers-, Auditoren- und Oberarztstellen sich zu melden, zu entsprechen, so daß es der Kriegsverwaltung nicht an Kandidaten fehlen wird. (H. T.)

Baden. Die amtliche „Karlsr. Ztg." schreibt: „Zwischen Oesterreich und Preußen hat die Einigung in jüngster Zeit große Fortschritte gemacht, und man erblickt in der Reise des Erzherzogs Albrecht nach Berlin die erste ostensible Wirkung derselben. Da der Erzherzog für den ersten Militär des österreichischen Kaiserhauses gilt und sich mehrere höhere Offiziere in seiner Begleitung befinden, so hält man seine Mission mehr für eine militärische als politische; d. h. man glaubt, sie werde Verabredungen über diejenigen militärischen Maßregeln betreffen, die, auf Grund einer bereits erfolgten Verständigung über die gegenseitige politische Haltung, im Fall des Ausbruchs des Krieges von Seiten Preußens und des Bundes ergriffen werden sollen. Was in dieser Hinsicht geschehen wird, ist abzuwarten; vorläufig spricht man von der Aufstellung einer Observatiosarmee am Ober- und Mittelrhein, bestehend aus süddeutschen und preußischen Bundestruppen. Auch die Bundesmilitärkommission soll sich bereits gutachtlich über die eventuell erforderlichen militärischen Veranstaltungen geäußert haben; zum Vollzug können sie natürlich erst kommen, wenn der Bund sie beschlossen hat. Die Ausführung wäre sehr rasch möglich. Wir können schließlich nur wünschen, daß die Antwort des Pariser Kabinets so ausfallen möge, daß alle diese Maßregeln überflüssig werden und der Frieden erhalten bleibt."

Freie Städte. Frankfurt, 13. April. Es hängt ohne Zweifel mit dem Ernst der Situation zusammen, wenn Oesterreich bemüht ist, seine Verbindungen mit allen deutschen Regierungen enger zu knüpfen, und zu diesem Zwecke überall dort, wo es einen ständigen Repräsentanten nicht beglaubigt hatte, einen solchen aufzustellen. Repräsentirt war es bisher nicht an den Höfen von Lippe, Schaumburg-Lippe, Waldeck-Pyrmont und Hessen-Homburg. Jetzt ist dort, sicherem Vernehmen nach, ein Geschäftsträger akkreditirt, und zwar in der Person des Geschäftsträgers in Frankfurt, des Legationssekretärs Hrn. v. Braun, der übrigens fortfahren wird, auch seinen hiesigen Posten zu versehen. (N. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 14. April. (Privat-Korresp.) Trotzdem die Diplomatie in der letzten Zeit thätiger als je ist, um eine friedliche Ausgleichung zu Stande zu bringen, zweifelt hier doch Niemand daran, daß der Krieg zuletzt doch nicht zu vermeiden sey. Die Entwaffnungsfrage wartet noch immer auf ihre Lösung, einstweilen benützt man die Zeit, und vervollständigt auf allen Seiten die Rüstungen. In Sardinien werden neuerdings 9000 Mann ausgehoben und die Truppen an den Grenzen verstärkt. Frankreich zieht seine Truppen aus Afrika heraus und vermehrt seine Armee um 100,000 Mann. Oesterreich läßt fortwährend Regimenter nach Italien marschiren, ruft die Reserven ein und stellt Armeen auf in Oberösterreich, Salzburg und in Voralberg. Ueberall herrscht auf militärischem Gebiete eine rege Thätigkeit, und es bildet dieser beinahe fieberhafte Eifer, die Rüstungen zu vervollständigen, einen eigenthümlichen Kontrast zu den Verhandlungen über die Entwaffnungsfrage. Die Sendung des Erzherzogs Albrecht hat den Zweck, sich mit dem Berliner Kabinet über diejenigen Punkte zu verständigen, welche ein Heraustreten Preußens aus der bisher beobachteten Neutralität zur Folge hätten. Gutem Vernehmen nach werden hierbei nicht nur die Verhältnisse in Italien sondern auch die in Deutschland möglichen Eventualitäten in den Kreis der Besprechung gezogen. Die Sendung des Hofraths Frhrn. v. Brentano (um eine Anleihe zu Stande zu bringen) nach London hat keinen Erfolg gehabt, daß es sich dabei um die Verpfändung des Tabakmonopols gehandelt hat, ist gewiß. Man wird nunmehr zu anderen Maßregeln seine Zuflucht nehmen. Die Hülfe der Bank wird die Regierung in keinem Falle beanspruchen. Die Südbahn hat wegen fortwährender Truppentransporte die Waarenbeförderung bis zum 28. d. Mts, eingestellt.

Großbritannien.

London, 12. April. Die „Times" gibt die letzte Apostrophe des Moniteur an Deutschland, im Grundtext und übersetzt, mit der Bezeichnung eines kuriosen Artikels. Curious im Englischen heißt: seltsam, wunderlich, absichtlich und künstlich gemacht (im schlimmen Sinn), auch vorwitzig. In einem Leitartikel sagt das Blatt: „Der Kaiser der Franzosen flötet wie eine Nachtigall, und blökt so friedlich wie ein Lämmchen, während, wenn man ihm glaubt — rings um ihn die Wölfe heulen."

London, 13. April. Nach Sheerneß ist von der Regierung Befehl ergangen, alle dort im Bau begriffenen Schiffe in möglichst rascher Zeit zu vollenden und genauen Bericht abzustatten, wie viel Truppen in den dortigen Kasernen untergebracht werden können. (Sheerneß mit seinen neuen Vertheidigungswerften liegt an der Themsemündung.) (Frankf. Postz.)

London, 13. April. Kapitän Norton, der Erfinder des mit „flüssigem Feuer" gefüllten Hohlgeschosses, hat gestern bewiesen, daß sich die zündende Substanz, die er anwendet, mit großem Erfolg auch in Holzkapseln füllen läßt. Werden diese aus Kanonen, Büchsen und Pistolen gegen Segel, Schiffskörper, Zelte oder Munitionskarren abgefeuert, so entzündet sich nicht nur die Füllung, sondern auch die Holzkapsel, wodurch die Wirkung des Brandgeschosses natürlich größer als bei Metallhülsen ist. Solche Holzkapseln, die von beliebiger Größe angefertigt werden können, lassen sich übrigens leicht mit der Hand werfen, und sind Jedem, der sie zu werfen hat, bei weitem nicht so gefährlich, als die bisher üblichen Handgranaten. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

* Paris, 14. April. Auf Befehl des Kaisers sollen auf den französischen Werften 12 Landungskanonenboote nach dem Muster des zu Bordeaux im Bau begriffenen Kanonenbootes gebaut werden, das 1000 — 1200 Mann fassen kann. — Das „Cherbourger Journal" meldet, die dortige Seebehörde hätte Befehl erhalten, neun Kanonenboote sofort auszurüsten und nach Toulon zu schicken.

Ueber das Resultat der Subskription auf die Aktien des neuen Crédit industriel in Paris geht der „Bank- u. Handels-Zeitung" von sehr unterrichteter Seite folgende Mittheilung zu: „Die Emission besteht in 75,700 Aktien, gezeichnet sind 163,899. Kleine Kapitalisten haben sich im Ganzen nur wenig betheiligt. Alle höhern Subskriptionen werden auf 46 Proc. der gezeichneten Aktienzahl reducirt. Der überraschende Umfang der Subskription erklärt sich hauptsächlich dadurch, daß das große Haus, welches an der Spitze des Unternehmens steht (Donon, Aubry, Gautier u. Comp.), die ganzen 40 Millionen subskribirt hatte. Man weiß, daß Graf Morny der Inhaber dieses Geschäfts ist. Man vermuthet, daß der Kaiser ihn zum Präsidenten der Bank ernennen wird; in dieser Eigenschaft muß er den Statuten zufolge den Besitz von 200 Aktien nachgewiesen haben, die deponirt werden. Der Vizepräsident, den gleichfalls der Kaiser ernennt und die Mitglieder des Verwaltungsraths, die durch die Generalversammlung gewählt werden, müssen gleichfalls jeder 200 Aktien in der Kasse der Gesellschaft niederlegen."

Italien.

Turin, 11. April. Gestern fand hier die feierliche Enthüllung des Denkmals statt, welches die Mailänder dem piemontesischen Heer errichten ließen. Es war zu diesem Zweck eine Deputation von Mailändern, an ihrer Spitze der Cav. Mauri, gekommen. Das Monument ist von dem berühmten Vela gefertigt, im reinsten cararischen Marmor, und stellt einen piemontesischen Fahnenträger im Capott vor, wie er mit der Linken die italienische Fahne hält und mit der Rechten sie mit dem Schwert vertheidigt. Die Inschrift, die natürlich für Oesterreich nicht angenehm lautet, ist durch eine darüber künstlich angebrachte Marmortafel verdeckt, da die Regierung dieses früher schon verlangt hatte. Als ob man nicht ohnehin schon Provokation auf Provokation gehäuft hätte. (Schw. M.)

Donaufürstenthümer.

Die „N. Preuß. Ztg." bemerkt zu der Nachricht über die in der Pariser Konferenz erfolgte Anerkennung der Wahl Cusa's „unter Vorbehalt aller Rechtsfragen". „Es ließ sich erwarten, daß man eine Formel finden und annehmen würde, welche die „vollbrachte Thatsache" der Doppelwahl des Obersten Cusa zum Hospodar der Moldau und Wallachei bestätigt, obgleich diese Wahl der frühern Pariser Convention widerspricht. Man will also Cusa als Herrscher von Rumänien, da er nun einmal da ist, und die nothwendige Einstimmigkeit zu seiner Beseitigung nicht zu erreichen wäre, allerseits dulden, bis er stirbt oder die „Rumänen" ihn etwa wieder absetzen. Dann kann der Wirrwarr wegen der „vorbehaltenen Rechtsfragen" von neuem losgehen. Für den gegenwärtigen Augenblick ist es ein entschiedener Gewinn, daß namentlich auch Oesterreich nachgegeben hat; die Plane Frankreichs müssen nun um so klarer in der Hauptsache heraustreten, wenn alle andern von untergeordneter Bedeutung schnell erledigt werden."

Asien.

• Der „Moniteur" veröffentlicht einen langen Bericht des Vizeadmirals Rigault de Genouilly, womit derselbe die am 17. Febr. erfolgte Einnahme der Citadelle von Saigon in Cochinchina durch ein französisch-spanisches Expeditionskorps meldet. Der Vizeadmiral hatte Turo am 2. Febr. an der Spitze von 7 französischen und 1 spanischem Kriegsfahrzeuge verlassen und traf am 9. an der Mündung des Flusses von Saigon ein. Am 10. Morgens wurden die beiden Forts, welche den innern Ankerplatz des Cap St. Jaques vertheidigten, angegriffen und zerstört, dann das Fort Cangio vom „Phlegeton" in Brand geschossen und am 11. ging die Division im Bassin von Ngna vor Anker.— Nun ging der Admiral den Fluß hinauf und nahm vom 11. bis 15. nach einander die Forts von Anahia, Biguecaque, Kiala, Tay-Nav, Tang-ki, bis man am 15. Abends vor den beiden von französischen Ingenieuren erbauten Forts anlangte, welche Saigon im Süden, wie die Citadelle im Norden vertheidigten. Am 17. waren sie in der Gewalt des Expeditions-Korps. — Die Einnahme der Citadelle von Saigon und der Forts überlieferte den Franzosen etwa 200 eiserne und bronzene Kanonen, 1 Korvette und 7 Jonken. Die Zahl der Handwaffen kann auf 20,000 angeschlagen werden, in der Citadelle allein befanden sich 85,000 Kilogr. Pulver, Kugeln, Salpeter, Schwefel, Blei, Ausrüstungs-Gegenstände, Reis für ein Jahr für 6 bis 8000 M. und eine Kriegskasse mit 130,000 fl. Der Verlust der anamitischen Regierung kann auf mindestens 20 Mill. angeschlagen werden. Während der Abwesenheit des Vize-Admirals wurde das Detachement von Turo von den Cochinchinesen angegriffen. Der Angriff wurde zurückgeworfen, mehrere feindliche Batterien zerstört und ihm 150 Mann getödtet. Bei Abgang der Post war alles ruhig und der Gesundheitsstand hatte sich wesentlich gebessert.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 15. April. Gestern reiste ein Liebespaar, es soll ein Dienstmädchen und ein Lithograph von hier seyn, per Eisenbahn nach Kufstein, woselbst sich beide bald nach ihrer Ankunft, außerhalb des Ortes, gemeinschaftlich durch Erschießen entleibten. (M. B.)

In **Traunstein** hat sich am 12. d. der vormalige Rentbeamte Christoph in Folge von Hämorrhoidalleiden durch einen Schuß das Leben genommen.

Genf, 12. April. Leider ist die Zahl der Opfer des vorgestrigen Seesturms größer als man anfangs vermuthete. Man weiß jetzt mit Sicherheit von zwei gescheiterten Schiffen und dreizehn verunglückten Personen. (A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Aus dem Rheingau, 13. April. (**Weinversteigerung auf Schloß Johannisberg.**) Die Weine waren durch ihre Würze, Bouquet und Feuer ausgezeichnet. Manche Nummern hatten etwas, was sich gar nicht recht kennzeichnen läßt: es waren „Race-Weine!" Für die 49 ganze und 9 halbe Stück wurden zusammen 144,720 fl. gelöst! Das geringste Stück 1857er kostete 1305 und das beste 3835 fl. Das beste Halbstück galt jedoch 5050 fl. und kam nach Köln. (N. Z.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. April. Es ist äußerst erfreulich, zu vernehmen, daß binnen Kurzem eine **Zusammenkunft zweier erlauchten Regenten** in dem böhmischen Gränzstädtchen Bodenbach stattfinden soll, deren hohe politische Wichtigkeit unter den gegenwärtigen Umständen wahrlich nicht verkannt werden darf. Wenn mir recht erinnerlich, wird es jetzt gerade fünf Jahre, daß eine ähnliche Zusammenkunft zwischen dem König von Preußen und unserm Kaiser in dem gräflich Thun'schen Schlosse zu Tetschen stattgefunden hat, welche zu dem Vertrag vom 20. April 1854 geführt, dem später am 26. Juli 1854 durch Bundesbeschluß alle deutschen Regierungen beigetreten sind. (K. Z.)

Paris, 14. April. Man versichert, die Verhandlungen wegen des Kongresses schreiten, wenn auch nur langsam, vor, und es seien noch große Schwierigkeiten zu besiegen. — In der gestrigen Konferenz-Sitzung in Betreff der Donaufürstenthümerfrage haben bei der Lesung des Projekts zum Protokolle die Bevollmächtigten Oesterreichs und der Pforte einige Modifikationen verlangt; aus diesem Grunde wird eine dritte Konferenzsitzung statthaben. (T. D. d. Nat. Ztg.)

Paris, 14. April. Marschall **Pelissier** wird nicht lange mehr in London verweilen. Er wird wohl jetzt von der Diplomatie Abschied nehmen und wieder in die Armee eintreten. Man will hier wissen, daß ihm das Oberkommando der Pariser Armee zugedacht sey. Die Nationalgarde, welche durch die Rehabilitation einzelner Arrondissements und durch die Ausdehnung der Oktroilinie auf einem neuen, imposanten Fuße reorganisirt würde, erhielte Marschall Magnan zum Oberbefehlshaber, und Graf Lawoestine, der sie bisher kommandirte, träte als General in die Armee ein. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt Nationala. v. 1854	$63\frac{3}{8}$ – 63 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$59\frac{1}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$51\frac{3}{8}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{1}{4}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	$101\frac{1}{8}$ P
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$99\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ do.	95 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$95\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{3}{4}$ P.
Württmb.	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$104\frac{1}{2}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{1}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{1}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$93\frac{1}{4}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{8}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$99\frac{1}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$98\frac{1}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	91 P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	94 P.
„	3pCt. .	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$39\frac{1}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$29\frac{3}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{3}{4}$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$113\frac{3}{8}$ – $\frac{1}{4}$G eD
K. K. Oesterr. National-Bankak	858 – 45 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$178\frac{1}{2}$ – $76\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190 P. 188 G. eD
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	70 G. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	332 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 P. 75 G. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	237 – 38 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$133\frac{1}{2}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	89 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$51\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 220 G. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	475 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	465 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	$145\frac{1}{2}$ P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	$47\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$97\frac{1}{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	$99\frac{3}{4}$ B
Augsb. fl. 100 k. S	100 B $99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S	$95\frac{1}{4}$ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ B
Hamb. MB. 100 k. S	$88\frac{3}{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	101 – $100\frac{3}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	106 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$90\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	$112\frac{1}{2}$ P.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50 . . .	$79\frac{1}{2}$ P.
„ „ 35 . . .	$50\frac{1}{2}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$39\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	$120\frac{1}{2}$ P.
„ fl. 25 do.	32 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{1}{2}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	$8\frac{1}{4}$ P.

Frankfurt, 16. April. Die Börse eröffnete in günstiger Stimmung, und österr. Nationalanleihe und Creditaktien wurden höher bezahlt. Nachdem gegen Börsenschluß niedrigere Wiener Course bekannt wurden, trat wieder ein Rückgang ein, und die meisten Fonds und Aktien stellten sich zuletzt beiläufig auf die gestrige Notiz. (Syndikat.)

Extra-Beilage zu Nr. 107 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 12. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 24—30 Bogen jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Badische 4 pCt. Eisenbahn-Obligationen vom Jahre 1854 und 1856.

Restanten aus der ersten Verloosung, unverzinslich seit 1. Oktober 1858.

Lit. A. Nr. 526 1402 2069 2275 2639 2768 2865 3486 3595 3658 3811 3847 3882 4592 5128 5587 5836 6003 6400 6446 6756 6878 7021 7130 7229 7328 7649 7723 8228 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 223 438 526 1402 1652 1729 1793 2050 2639 2865 3225 3379 3658 3876 4070 4180 4315 5451 6003 6189 6400 6613 6756 6878 7021 7682 7921 8321 8334 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 223 948 1537 1793 1856 1987 2040 2050 2069 2255 2639 2865 2994 3215 3595 3611 3658 3847 4315 6446 6882 6918 6931 7021 7130 7323 7682 7723 à 100 fl.

Mit gerichtlicher Zahlungssperre belegte Zinscoupons:

Lit. A. à 22 fl. 30 kr. Nr. 2855 auf 1. Oktober 1855 fällig. Lit. B. à 11 fl. 15 kr. Nr. 2630 2978 auf 1. Oktbr. 1855, Nr. 1571 auf 1. April 1858, Nr. 1571 auf 1. Oktober 1858 fällig.

Großherzoglich Badische Eisenbahn-Loose à 35 fl.

53. Ziehung vom 31. März.

Nummern der am 28. Februar 1859 gezogenen 50 Serien: 65 196 379 594 697 1115 1134 1213 1383 1941 2083 2216 2265 2412 2695 2821 2957 3213 3337 3402 3433 3538 3578 3591 3854 4137 4262 4343 4351 4465 4502 4582 5109 5139 5187 5248 5251 5267 6012 6099 6201 6560 6598 6619 6754 6825 7284 7339 7628 7725.

Nr. 55733 gewinnt **40,000** fl.

Nr. 262381 **10,000** fl.

Nr. 176859 **5000** fl.

Nr. 56653 141013 213082 225083 à **2000** fl.

Nr. 3219 9774 69134 134709 192657 192694 300584 330943 337654 337673 341238 364173 à **1000** fl.

Nr. 60643 110753 110795 134718 134747 147824 147845 160635 170051 170054 171633 206838 213067 217119 217540 262507 327973 329872 364167 381387 à **250** fl.

Nr. 3201 06 12 14 24 26 33 41 9754 63 73 87 18913 24 31 37 47 29672 92 34804 08 21 24 27 30 35 36 55707 08 11 19 56667 75 93 60606 28 41 47 69102 18 25 27 48 97001 12 22 23 25 26 28 35 46 104105 106 128 134 139 146 110751 57 60 68 83 85 113238 47 120555 65 67 84 99 134701 05 12 14 29 32 34 141004 34 40 43 46 147812 34 36 160623 30 37 44 48 166803 13 38 40 44 49 170062 87 171603 12 16 18 26 31 38 43 45 176852 57 63 64 83 94 178863 71 900 179508 23 26 31 46 192651 56 60 63 65 76 82 84 99 206819 25 27 35 213965 80 83 86 93 217104 20 217501 37 41 50 223210 38 43 45 225069 71 82 94 95 229081 84 88 90 91 96 255410 15 44 45 47 256911 16 24 39 41 50 259303 09 13 24 44 45 262353 70 76 80 (mit Zahlungssperre belegt) 95 262502 05 18 45 48 263308 12 25 31 49 300555 60 66 67 82 304916 18 28 41 42 44 310011 19 27 28 35 327972 86 88 329858 61 68 95 99 330914 20 39 337661 64 71 80 81 90 98 341219 24 25 42 364190 91 99 366903 41 381354 73 81 91 98 386203 05 28 30 31 37 40 42 47 à **50** fl.

Nr. 3202—05 07—11 13 15—18 20—23 25 27—32 34—40 42—50 9751—53 55—62 64—72 75—86 88—800 18901—12 14—23 25—30 32—36 38—46 48—50 29651—71 73—91 93—700 34801—3 05—7 09—20 22—23 25—26 28—29 31—34 37—50 55701—6 09—10 12—18 20—32 34—50 56651—52 54—66 68—74 76—92 94—700 60601—5 7—27 29—40 42 44—46 48—50 69101 3—17 19—24 26 28—33 35—47 49—50 97002—11 13—21 24 27 29—34 36—45 47—50 104101—4 7—27 29—33 35—38 40—45 47—50 110752 54—56 58—59 61—67 110769—82 84 86—94 96—800 113201—37 39—46 48—50 120551—54 56—64 66 68—83 85—98 120600 134702—4 6—8 10—11 13 15—17 19—28 30—31 33 35—46 48—50 141001—3 5—12 14—33 35—39 41—42 44—45 47—50 147801—11 13—23 25—33 35 37—44 46—50 160601—22 24—29 31—34 36 38—43 45—47 49—50 166801—2 4—12 14—37 39 41—43 45—48 50 170052—53 55—61 63—86 88—100 171601—2 4—11 13—15 17 19—25 27—30 32 34—37 39—42 44 46—50 176851 53—56 58 60—62 65—82 84—93 95—900 178851—62 64—70 72—99 179501—7 9—22 24—25 27—30 32—45 47—50 192652—55 58—59 61—62 64 66—75 77—81 83 85—93 95—98 700 206801—18 20—24 26 28—34 36—37 39—50 213051—59 61—64 66 68—79 81 84—85 87—92 94—100 217101—3 5—18 21—50 217502—36 38—39 42—49 223201—9 11—37 39—42 44 46—50 225051—68 70 72—81 84—93 96—100 229051—80 82—83 85—87 89 92—95 97—100 255401—9 11—14 16—43 46 48—50 256901—10 12—15 17—23 25—38 40 42—49 259301—2 4—8 10—12 14—23 25—43 46—50 262351—52 54—69 71—75 77—79 82—94 96—400 262501 3—4 6 8—17 19—44 46—47 49—50 263301—7 9—11 13—24 26—30 32 48 50 300551—54 56—59 61—65 68—81 83 85—600 304901—15 17 19—27 29—40 43 45—50 310001—10 12—18 20—26 29—34 36—50 327951—71 74—85 87 89—8000 329851—57 59—60 62—67 69—71 73—94 96—98 900 330901—13 15—19 21—38 40—42 44—50 337651—53 55—60 62—63 65—70 72 74—79 82—89 91—97 99—700 341201—18 20—23 26—37 39—41 43—50 364151—66 68—72 74—89 92—98 200 366901—2 4—40 42—50 381351—53 55—72 74—80 82—86 88—90 92—97 99—400 386201—2 4 6—27 29 32—36 38—39 41 43—46 48—50 à **45** fl.

4½ pCt. Bremer Staats-Anleihe vom Jahre 1847.

Ausloosung vom 29. März. Zahlbar am 29. Juni c.

Nr. 59 2073 à 1200 Rthlr.
Nr. 285 504 753 1333 1945 à 1100 Rthlr.
Nr. 62 499 1746 1848 1957 à 1000 Rthlr.
Nr. 493 2067 à 900 Rthlr.
Nr. 1318 1528 à 700 Rthlr.
Nr. 137 138 261 325 543 586 790 793 1074 1076 1109 1165 1177 1188 1195 1233 1235 1236 1370 1753 1768 1978 à 500 Rthlr.
Nr. 1246 à 400 Rthlr.
Nr. 252 à 300 Rthlr.
Nr. 168 616 626 636 881 896 1294 1460 1464 à 200 Rthlr.
Nr. 215 223 433 452 643 675 680 959 1131 1801 1909 à 100 Rthlr.

Gräflich Michael Esterhazy 4½ pCt. Anlehen.

Verloosung des Anlehens von 750,000 fl. C.-M. vom 1. Mai 1842 am 29. März c. Zahlbar am 30. Juni c.

Nr. 47 98 108 136 167 210 308 343 362 412 413 497 518 530 533 587 616 709.

Kurfürst Friedrich Wilhelms Nordbahn.

Folgende Coupons:

Serie A. Nr. 553,

Serie B. Nr. 759 1175 1205 2972 3265 4528 4650 5011 5076 5818 5866 6220 6476 6691 6828 7082 8256 9466 9578 9754 10612 10577 12961 13422 13559 14228 14527,

welche Obligationen angehören, die im Wege der Verloosung rückzahlbar geworden sind und deren Verzinsung mit dem Fälligkeitstermin aufgehört hat, werden nicht mehr ausbezahlt und die Besitzer dieser Obligationen werden wiederholt zur Empfangnahme der entsprechenden Beträge bei der Hauptkasse in Cassel aufgefordert.

Henkel v. Donnersmarck'sches Anlehen von 1,125,000 fl. C.-M. à 4 pCt.

Verloosung vom 1. April.

Lit. A. Nr. 157 234 255 321 733 792 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 289 515 520 à 500 fl.

Rückzahlbar am 1. Juli 1859.

Hohenzollern Hechingen'sches 4 pCt. Landessteuer-Kasse-Anlehen.

Zur Rückzahlung gezogen:

pr. 1. Juli 1859: Lit. A. Nr. 13 22 30 106 131 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 94 à 500 fl.

pr. 1. Juli 1860: Lit. A. Nr. 15 53 74 99 117 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 91 à 500 fl.

pr. 1. Juli 1861: Lit. A. Nr. 64 93 98 102 109 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 21 à 500 fl.

4½ pCt. Prioritäts-Anlehen der Kurfürstl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn.

8. Ziehung am 6. April c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. Nr. 317 348 408 451 543 759 à 500 Rthlr.

Lit. B. Nr. 64 452 509 510 1008 1455 1555 1939 1975 2039 2357 2434 2604 2725 2765 2781 2785 2861 2977 3035 3065 3067 3146 3273 3434 3533 3559 3736 3826 3871 3936 4125 4223 4360 4407 4739 4795 4860 4893 5031 5248 5256 5318 5766 6038 6066 6183 6440 6498 6503 6542 6579 6710 6881 6889 2172 7193 7196 7688 7705 7964 8024 8279 8318 8388 8613 8823 9008 9055 9142 9315 9392 9429 9685 9880 9906 10363 10716 10753 10769 10925 11322 11437 11461 11505 11537 11693 11705 11764 11765 11808 11988 12173 12298 12389 12505 12911 12912 13480 13483 13511 13602 13912 13944 14303 14359 14518 14552 14576 14752 à 100 Rthlr.

Herzoglich Lucca'sches Anlehen von 1,050,000 fl. im 24 fl.-Fuße vom 4. Oktober 1836.

Ausloosung zur Rückzahlung auf den 1. Juli 1859.

Lit. A. Nr. 237 319 507 646 725 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 156 591 à 500 fl.

Herzoglich Lucca'sches Anlehen von 1,120,000 fl. C.-M. à 4 pCt. vom 20. Dezember 1843.

Ausloosung zur Rückzahlung pr. 1. Juli 1859.

Lit. A. Nr. 83 144 154 157 319 431 507 576 607 617 634 761 798 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 17 61 62 65 66 86 97 102 212 332 386 493 535 543 à 500 fl.

Oesterreichische ältere Staatsschuld.

Ausloosung vom 1. April 1859.

Serie 294.

Lombard.-Venet. Eisenbahn-Obligationen.

7. Ausloosung vom 1. April 1859.

Serie Lit. F.

Freiwilliges Preußisches Staatsanlehen v. J. 1848.

13. Ziehung vom 19. März c. Zahlbar am 1. Oktbr. c.

Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 520—22 524 525 532—36 582—85 591 593—97 1070 1076—80 1082—85 1190 1193—1201 1999—2002 2004—6 2008—10 2499—508 3154 3255 3276—80 3286—88.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 1697—1700 1711—14 1716—20 1741—47 1851—54 1856—71 2564—69 2571—80 2601—4 4932—48 4951—53 5264—68 5271—75.

Lit. C. à 100 Thlr. Nr. 21588—620 21622—35 21637—50 21701—9 25175 25177—90 25193—200 25251—58 25260—72 25276—310 25312—23 25326—30 25332—35 26896—950 27003—5 27007 27009—38 27040—50 33561—640 33642—49 33701—6 33708—12 33714 46008—89 46091—100 46201—8 52476—83 52496—523 52528—81 54828—87 54890—900 54951—69 54971—80 58307—50 58451—53 58455—62 58483—506 58508—28 60131 60132 60134—50 60201—68 60270—75 60277—83.

Lit. D. à 50 Thlr. Nr. 1816—25 1827—900 2001—16 3534—76 3578—82 3584—3600 3701—35 12181—85 12187—94 12196—200 12301—19 12321—33 12335 12937—69 12371—85 12387.

Lit. E. à 20 Thlr. Nr. 18725—59 18763—68 18771 18775—805 18807—18819—29 18833—36 18839—46 18848—70 18873—85 18887—907 18910—19 18922—44 18946—67 18969—80 18982—93 18995—19006 19008—32 19034—63 19065—91 19065—91 19093—95 19097—102 19105—11 10113—36 19138—50 19152—96 19198—206 19209—18 19220—22 19235—37 19239—56 19259—60 19262—71.

Lit. F. à 10 Thlr. Nr. 4010—28 4030—34 4036—42 4044—59 4061—87 4089 4091—4111 4114—22 4125—28 4130—36 4138 4140—49 4151 4153—71 4173 4175—77 4179—87 4189—98 4200—3 4205—42 4244—54 4256 4257 4259—4302 4304—15 4317—22 4324—29 4331 4332 4334—45 4347—74 4376 4378 4380—84 4386—4403 4405—15 4417—20 4422—26 4428—36 4438—40 4442—44 4446 4448—62 4464 4466—71 4473—80 4482 4485 4488 4489 4491—94 4496 4497 4499—4504 4506—15 4517—27 4529 4530 4532—35 4537 4539—57 4559—69 15477—81 15484—89 15491—507 15510 15511 15513—16 15518 15519 15521—28 15530—35.

Preußisches 4½ pCt. Staatsanlehen vom Jahr 1850.

9. Ziehung am 19. März. pr. 1. Oktober 1859.

Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 2507—76 4064—73 4084—86 4088—94 4359—68.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 876—95 1336—55 4897 4900—18 5471—90 11165—84.

Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 5180—5200 5286—94 10383—432 16998—17047.

Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 11815—914 19982—20001.

Restanten: 6. Ziehung.

Lit. C. à 500 Thlr. Nr. 2755 3149.
Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 10076.
Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 4764 4797 4803 4815.

7. Ziehung.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 1542 1549 6846 10936.
Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 8636.
Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 3318.

Preußisches 4½ pCt. Staatsanlehen vom Jahr 1852.

8. Ziehung vom 19. März. pr. 1. Oktober 1859.

Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 431—40 1551—60 2686—95.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 3267—79 3281—87 8005—10 8021—34 9675—94 11608—27.

Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 5253—5302 6308—50 6376—82 9560—81 9587—9614.

Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 16720—79 16782—821 19977—96.

Restanten: 5. Ziehung.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 1362 3086 3087 3089.

6. Ziehung.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 4015—24.

Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 7336 7338 7340 7343 7344 7346 7349 7376 7392 15651—55.

Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 11597—99 11609 11631—11633 11643 11644.

Preußisches 4½ pCt. Staatsanlehen vom Jahr 1854.

5. Ziehung vom 19. März 1859. per 1. Oktober 1859.

Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 159—68 3025—34 3210—19 4272—81.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 671—90 1116—35 7233—52.

Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 1258—1307 9971—75.

Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 16354—16453 19978—19987.

Restanten.

1. Ziehung. Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 12694.
2. Ziehung. Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 4230 4231.
   Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 761 762.
3. Ziehung. Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 5455.

Preußisches 4½ pCt. Staatsanlehen v. J. 1855. A.

4. Ziehung vom 19. März. pr. 1. Oktober 1859.

Lit. A. à 1000 Thlr. Nr. 956—60 1738—42 2113—2117 2613—17.

Lit. B. à 500 Thlr. Nr. 2077—86 2408—17 3864—73.

Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 4261—4285.

Lit. D. à 100 Thlr. Nr. 9024—73 9974—81.

Restanten: 1. Ziehung.

Lit. C. à 200 Thlr. Nr. 279—282 289.

Großherzogl. Sachsen-Weimarische (früher Königl. Sächsische) Kredit-Kassen-Scheine.

Verloosung am 24. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

1) Von der zinstragenden Steuer-Kreditkasse-Schuld:

Lit. C. Nr. 27 283 337 371 818 906 1061 1180 1682 2286 3059 3665 3858 4330 4956 5084 5285 5757 5792 6655 6733 6794 6916 7410 7647 7747 8106 8879 à 200 Rthlr. Conv.

2) Von der unverzinslichen Kammer-Kreditkasse-Schuld:

Lit. E. Nr. 8884 à 36 Rthlr. Conv.

Restanten.

I. Von der zinstragenden Steuer-Creditkasse-Schuld.

Lit. C. 3429 944 2183 7461 1164 8364 6658 3387 352 4075 757 6296 8791 à 200 Rthlr.

II. Von der zinstragenden Kammer-Creditkasse-Schuld.

Lit. C. 294 675 627 1377 163 2368 2988 à 100 Rthlr.

III. Von der unverzinslichen Kammer-Creditkasse-Schuld.

Lit. E. 6805 10746 8882 13667 11802 8466 10272 9088 12374 à 30 Rthlr.

Großherzogl. Sächs. Obligationen vom 1. Okt. 1830.

Auf den Inhaber lautende Obligationen. 55. Verloosung am 24. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Serie I. 89 180 279 292 316 424 469 487 664 674 801 à 1000 Rthlr.

Serie II. 21 100 217 302 459 480 534 581 594 665 749 773 819 839 843 908 918 998 1268 à 500 Rthlr.

Serie III. 151 193 261 367 580 595 639 886 853 870 878 889 933 948 967 971 972 1109 1157 1159 1198 1292 1377 1418 1453 1513 1690 1791 1959 1973 2138 2212 2218 2254 2298 2323 2423 2491 2501 2527 2544 2549 2624 2638 2658 2682 2729 2767 3005 3119 3144 3257 3269 3270 3276 3509 3521 3630 3702 3766 3801 3893 à 200 Rthlr.

Serie IV. 17 48 57 349 358 410 476 483 597 619 705 708 850 883 964 976 1044 1186 1232 1367 1428 1463 1465 1522 1594 1597 1619 1794 1913 1983 2002 2041 2063 2097 2147 2167 2356 2360 2405 2446 2643 2687 2756 2817 2891 2920 2973 3054 3062 3201 3326 3357 3371 3395 3484 3608 3708 3732 3741 3765 3855 à 100 Rthlr.

Serie V. 25 124 156 221 270 278 305 443 461 521 691 710 967 1055 1085 1113 1138 1210 1246 1247 à 50 Rthlr.

Serie VI. 63 87 157 207 243 279 365 414 495 à 25 Rthlr.

Restanten.

Serie I. 198 551.
Serie II. 15 285 414 629 887 979.
Serie III. 156 197 564 1056 1115 1146 1187 1217 2049 2341 3819.
Serie IV. 267 385 1072 1268 1313 1596 1598 1671 1812 2887 3019 3063 3234 3235 3315 3435 3598 3614.
Serie V. 28 132 197 467 532 890 911 928 1110 1261.
Serie VI. 190 260 449 456.

Sächsische 4 pCt. Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahr 1847.

16. Ziehung am 23. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Nr. 83 425 476 479 812 870 928 1240 1481 1597 1623 1648 1708 1808 1894 2120 2649 2872 3327 3430 3538 3712 4563 4623 4638 4873 5243 5247 5263 5558 5609 5634 5674 5703 5718 5854 6008 6071 6176 6372 6442 6550 6670 6726 7115 7153 7253 7302 7306 7432 7640 7660 7827 8117 8132 8438 8723 8832 8857 8957 9081 9232 9248 9448 9483 9578 9826 10161 535 587 601 701 787 961 11055 171 182 685 740 924 12035 80 960 13024 281 303 403 502 570 651 666 800 984 14255 389 391 483 731 756 892 15103 201 231 278 365 485 764 805 833 16017 35 273 552 757 973 17006 275 678 728 923 969 18205 208 211 18480 548 560 695 19111 124 280 305 532 771 à 500 Thlr.

Restanten.

Nr. 671 717 735 1021 1219 1263 1439 1558 2065 2118 2278 2291 2412 2413 2760 3365 3490 3904 4472 4849 5095 5123 5400 5692 5871 5884 6426 6859 7003 7021 7137 7246 8033 8414 9361 9450 9935 10131 274 739 835 910 936 12076 448 965 977 13411 420 14055 99 188 15009 80 92 475 808 809 815 898 16303 876 17071 81 392 502 18124 198.

Sächsische 3 pCt. Staatsschulden-Kassenscheine von 1855.

8. Verloosung am 21. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Nr. 708 721 2430 3044 3697 5427 5945 6240 6905 7958 8554 9128 9140 10962 11155 187 12504 698 13298 308 815 14276 465 507 689 665 986 15081 616 16912 17693 18272 419 743 20918 21410 884 22137 694 23269 24765 945 25033 26352 584 27138 264 326 452 28038 193 479 655 660 29061 966 30177 219 31229 33913 34794 35857 36467 703 37132 242 781 782 39113 549 624 40107 242 278 486 41000 302 775 42778 43108 44169 474 907 à 100 Thlr.

Restanten.

Nr. 2451 2912 3475 77 4619 5035 7757 7867 8537 9116 9159 9522 10375 648 13039 615 671 14514 835 15008 38 17580 81 18410 20069 769 21986 23264 24074 640 934 25148 428 432 889 26380 738 27943 30092 30454 32271 309 337 363 370 33027 381 729 817 850 34401 435 440 460 36784 840 37660 39842 40210 43499 44035.

Sächsische 3 pCt. Steuercredit-Kassenscheine, sog. landschaftl. Obligat. v. 1830.

45. Verloosung am 21. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. Aaa. Nr. 48 364 680 718 781 902 958 1013 1153 1272 93 1390 1476 1513 79 1727 93 1999 2093 2172 2230 2300 2490 2508 24 2709 2897 3070 3107 24 61 3510 3679 3860 94 3913 25 71 4182 4248 4301 4480 4610 50 74 4803 77 4939 5203 21 32 5332 5500 76 5629 à 1000 Rthlr.

Lit. Bbb. Nr. 6 98 158 159 211 223 427 672 956 1019 30 92 1155 1223 1231 1579 1682 1733 1919 58 74 92 2014 25 38 65 2443 50 58 2607 2730 2905 90 3169 3206 3376 3656 3671 3711 à 500 Rthlr.

Lit. Ccc. Nr. 39 186 207 236 287 295 475 532 572 597 686 694 721 785 826 935 1101 36 89 1215 40 1375 1417 74 1722 67 1867 1908 10 2041 2179 2255 67 2347 2422 2849 3301 66 3444 3565 3618 3657 3817 4019 37 4210 54 4426 4654 55 72 4802 4994 5013 5109 5201 5314 5322 5647 5735 5815 6308 à 200 Rthlr.

Lit. Ddd. Nr. 222 426 733 802 839 879 1157 1371 1403 1407 1579 1654 1680 1790 1832 1931 1962 1984 2214 40 2393 2452 2516 2752 76 2876 85 2937 40 67 3095 3222 3321 3544 86 3844 3931 39 82 88 4216 52 4425 45 4516 4683 4810 4976 5087 5166 5253 5418 5513 5653 5737 66 5845 88 5918 52 85 6130 92 6227 6467 6540 6600 6861 6950 7287 7401 7505 22 7657 86 7819 91 8059 8181 8283 8374 86 94 8589 8757 8829 à 100 Rthlr.

Lit. Eee. Nr. 55 156 240 316 357 393 667 722 818 1415 1520 1697 1841 42 1911 2021 58 79 2113 52 2414 34 2560 70 2652 2821 2838 2962 3029 83 3238 53 3429 3544 80 3648 74 3787 4010 81 4450 4643 54 4836 4891 4911 35 70 5119 5309 28 60 87 5471 5516 5643 5757 à 50 Rthlr.

Lit. Fff. Nr. 9 128 291 413 584 594 645 776 916 1120 25 1223 1329 1385 1553 98 1611 74 1692 1928 1969 à 25 Rthlr.

Restanten.

Lit. Aaa. Nr. 2610 2703 à 1000 Thlr.

Lit. Bbb. Nr. 126 371 563 3095 3321 3324 3320 3537 3601 3808 à 500 Thlr.

Lit. Ccc. Nr. 294 426 684 710 921 1035 1144 1252 1708 1757 1885 1904 2023 2182 2372 2433 72 2635 40 2821 72 2948 3051 3132 3373 3693 3696 3721 4030 86 4243 47 50 96 98 4733 4993 5540 5972 6024 à 200 Thlr.

Sächsisch-Schlesische Eisenbahn-Aktien.

5. Ziehung am 22. März c. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr. 22 67 166 189 282 286 291 310 328 371 425 461 507 537 633 689 730 745 807 1008 10 56 68 104 52 301 82 468 567 76 659 832 918 74 82 2055 205 27 56 61 84 342 415 97 525 685 700 27 62 849 90 969 3086 123 30 43 52 72 206 347 555 821 78 4048 211 17 41 47 389 427 521 40 86 647 99 743 905 30 56 5060 311 78 420 49 621 728 81 899 941 6006 151 236 95 388 429 41 615 63 801 35 7003 98 174 262 302 56 417 34 39 59 70 525 810 934 8106 298 390 413 79 93 524 716 21 869 91 954 82 9070 96 133 270 79 346 63 89 483 543 667 843 81 915 10045 78 110 16 93 213 52 77 83 325 72 488 528 622 736 882 969 11011 59 61 97 143 86 394 417 27 70 617 706 37 51 816 12078 131 57 75 277 368 84 407 29 55 81 96 606 25 747 70 76 857 938 13148 55 452 55 638 62 90 825 962 14143 429 570 74 613 952 86 15381 94 625 51 94 729 854 967 16008 107 294 99 321 23 25 585 742 896 17008 231 417 709 886 999 18073 153 387 478 529 43 649 54 711 94 946 64 19181 255 366 74 526 612 75 98 747 20047 368 91 856 915 45 21103 25 36 437 682 702 51 81 808 16 38 85 950 58 89 22343 740 945 23005 40 270 350 425 87 746 49 88 959 99 24116 70 93 292 423 27 637 762 870 25113 269 93 426 542 753 60 812 58 64 910 26005 32 66 250 64 97 331 56 75 479 501 35 67 635 93 96 750 99 894 905 59 63 86 27067 218 306 516 72 666 93 800 14 78 28107 26 351 410 20 38 59 515 38 651 72 856 962 77 29048 139 399 500 35 622 81 733 60 846 949 30336 85 411 547 60 623 65 703 826 958 31166 428 72 696 729 804 921 60 32001 125 402 691 768 924 52 33089 43 132 234 330 89 522 35 61 681 729 70 88 869 34002 101 286 416 530 611 43 701 801 81 949 35008 308 13 418 62 70 547 678 764 824 955 36207 355 618 68 808 959 37052 65 138 262 376 413 14 20 64 620 56 711 30 64 73 38123 230 33 35 431 521 91 715 884 973 39026 266 418 587 663 705 53 812 904 53 à 100 Rthlr.

Restanten.

Nr. 1288 3436 4544 5324 5581 6788 7372 11346 12144 509 714 839 13318 966 14135 47 312 680 16404 996 17843 47 20735 21348 496 23284 24760 25389 26671 27494 28134 839 29075 145 30491 31352 32941 33012 355 786 97 34245 692 35053 65 37864 38051 115.

Monatskalender.

Dividenden.

Aachener Rückversf.-Gef. 20 Thlr.
Aachen-Münchener Feuerverf.-Gef. 72 Thlr.
Amsterdam-Rotterdamer Eisenbahn 40 fl.
Berlin-Anhalt'sche Eisenbahn 8½ pCt.
Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn 7 pCt.
Brauerei z. Felsenkeller in Dresden 2 Thlr. excl. 4pCt. Zinsen.
Colonia, Cölnische Feuerverf.-Gef. 52 Thlr. excl. Zinsen
Concordia, Eschweiler Bergbauverein 7 pCt.
Ettlinger Spinnerei u. Web. f. Aktien Lit. A. 50 fl., B. 25 fl.
Eßlinger Baumwollsp. u. Web. pr. I. Betriebs-Sem. 20 fl.
Französ. Westbahn 33 Fres. (4½ Fres. weniger als 1857).
Gef. des Kuretabl. zu Homburg pr. Wintersem. 34 fl. 24 kr.
Gladbacher Aktiengef. für Druckerei u. Appretur 10 pCt.
Hannover'sche Baumwollspinnerei 12 Rthlr.
Lübeck-Büchener Eisenbahn 2½ pCt.
Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn 13 pCt.
Oesterr. Creditanstalt Superdiv. 4 fl.
Orleans-Eisenbahn 87 Fres.
Posener Provinzialaktienbank 4 pCt.
Stettiner Dampfschleppschifffahrtsgef. 8 pCt.
Zarskoe-Selo Eisenbahn pr. II. Sem. 2 Thlr.

Inhalt der Nr. 12 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 108. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 18. April 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 15. April. Die deutsche Bundesversammlung hat, so lange sie in Frankfurt tagt, immer Muße gefunden, ihre Osterferien zu halten; diesmal wird es nicht geschehen. Sie hat die Zeit für so ernst und die Lage für so drohend gehalten, daß sie in ihrer gestrigen Sitzung sich in dem Beschluß geeinigt hat, auch in der Osterwoche vollständig beisammen zu bleiben. (D. A. Z.)

Frankfurt, 16. April. In der Bundestagssitzung vom 14. April zeigte der k. bayerische Gesandte an, daß er zu einer andern dienstlichen Verwendung abberufen und daß der dermalige Staatsminister des k. Hauses und des Aeußern, Frhr. v. d. Pfordten, zum k. bayerischen Bundestagsgesandten ernannt worden sey. Der Gesandte der 16. Kurie machte Mittheilung von der zu Sicherstellung der Munition für ein Kontingent der Reserve-Infanterie-Division in der betreffenden Bundesfestung getroffenen Einrichtung. Im Verfolge mehrerer vom Ausschusse für die Militär-Angelegenheiten erstatteten Vorträge, stellte die Versammlung der Militärkommission zu Deckung einiger bei den Bauten in der Bundesfestung Rastatt unvermeidlich gewesener Ueberschreitungen der Kostenvoranschläge die erforderlichen Mittel aus den Zinsen des Ulm-Rastatter Baufonds zur Verfügung, und genehmigte dieselbe die nach Vollendung des Baues von den Festungsbehörden ausgearbeiteten, von der Militärkommission revidirten Armirungsentwurfe für die genannte Festung, sowie die Erhebung und Bereithaltung der hierfür erforderlichen Mittel. Es hieß die Versammlung ferner die von der Militärkommission festgestellten Verproviantirungsetats für die Bundesfestung Landau gut und genehmigte die Bildung von Dispositionsfonds für die einzelnen Festungen. (Fr. Bl.)

Münster, 15. April. Unser „W. M." schreibt: „Nach uns zukommenden Mittheilungen aus Frankfurt sind dort in Kreisen, welche gut unterrichtet seyn können, folgende hochwichtige Nachrichten verbreitet; Es sey in Berlin eine Vereinbarung zwischen den beiden deutschen Großmächten für den Kriegsfall getroffen; vorab werde indessen die österreichische Proposition einer allseitigen Entwaffnung als **Ultimatum** an das Tuilerienkabinet gerichtet und von England und Preußen als solches unterstützt. Wird dasselbe nicht pure angenommen, so werden Oesterreich und Preußen gemeinsam am Bunde die allgemeine Kriegsbereitschaft beantragen, und rücken sofort zwei bereits designirte österreichische Armeekorps an den Oberrhein. Für den Kriegsfall sey Herzog Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha zum Bundesfeldherrn designirt. Wir können natürlich keine Bürgschaft für diese erfreulichen Nachrichten übernehmen, bemerken aber, daß sie aus zuverlässiger Quelle kommen."

Aus Baden, 14. April. In Heidelberg hat heute eine abermalige Zusammenkunft der **Kriegsminister** von Württemberg, Hessen und Baden, welche Staaten bekanntlich das achte Bundesarmeekorps stellen, stattgefunden. — Die Festung **Rastatt** ist vollständig in Vertheidigungszustand. Palissaden sind neu aufgeführt und durch Spannung der Murg versuchsweise eine vollständige Unterwassersetzung der Festungsgräben bewerkstelligt worden. (N. K.)

Bayern. München, 15. April. Se. kgl. Hoheit Prinz Karl von Bayern hat gelegenheitlich der Feier des 60jährigen Jubiläums seiner Ernennung als Inhaber des 3. Infanterie-Regiments diesem Regimente schenkungsweise ein Kapital von 10,000 Gulden mit der Anordnung bestimmt, daß dieses Kapital, welches er bis zu seinem Hinscheiden mit 4 pCt. selbst zu verzinsen gedenkt, nach seinem Tode mit den bis dahin admassirten Zinsen und Zinseszinsen dem Regimente überantwortet werde, und dieser Kapitalstock eine Stiftung unter dem Namen „Karlsstiftung" bilden solle, deren Erträgnisse ausschließend nur zu Regimentszwecken nach den in der Stiftungsurkunde näher bezeichneten Bestimmungen durch Verfügung des jeweiligen Regimentskommandanten verwendet werden dürfen. Se. Maj. der König hat dieser Stiftung die Genehmigung ertheilt. (Verord.-Bl.)

Das k. Stadt- und Festungskommando **Ingolstadt** gibt die Erbauung eines Festungs-Laboratoriums, veranschlagt zu circa 26,000 fl., in Akkord. Die Angebote müssen bis zum 25. d. eingelaufen seyn.

Augsburg, 16. April. Das k. Appellationsgericht von Schwaben und Neuburg hat wegen der in der ersten Strophe des in der „Augsb. Postz." Nr. 24 abgedruckten Gedichtes; „Antwort eines Soldaten auf das Gedicht des Frhrn. Oskar v. Redwitz" enthaltene Verletzung des Art. 26 des Preßgesetzes auf Konfiskation der erwähnten Nr. 24 der Postzeitung, erkannt. (Fr. Kur.)

Preußen. Am 12. April wurde in **Königsberg** der erste Versuch mit Kavallerietransport per Eisenbahn gemacht, indem eine aus den dort garnisonirenden Kürassierschwadronen kombinirte Schwadron hin- und hergeschoben wurde. Die mit vollem Gepäck belegten Pferde waren je sechs bis neun Stück nebst den zur Wartung erforderlichen Mannschaften in die Pferdewaggons, die übrigen Mannschaften in Waggons dritter Klasse plazirt worden. Auch eine auseinanderlegbare, transportable Brücke aus Schmiedeeisen, die an jeder beliebigen Bahnstelle den fehlenden Perron zum Ein- und Ausbringen der Leute und Pferde ersetzt, war zur Prüfung aufgestellt worden. Die angestellten Versuche fielen zu völliger Zufriedenheit aus. (D. A. Z.)

Berlin, 16. April. Der Großherzog von Oldenburg ist heute, in Begleitung von drei höheren Militärs, zum Besuch am k. Hofe hier eingetroffen und wird einige Tage hier seinen Aufenthalt nehmen. (Pr. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 15. April. Der heute erfolgte Aufruf des ersten Landwehr-Aufgebotes zur Meldung bis zum 1. und zur Musterung bis zum 5. Mai benimmt auch den wenigen bisher Ruhiggebliebenen den Zweifel über den tiefen Ernst der Lage. Die Maßregel kam seit 1815 nie wieder vor. Getroffen werden alle Exkapitulanten der Altersklassen von 1831 und 1832 und alle bisher nicht zum aktiven Heere ausgehobenen (frei geloosten oder als Dienst untüchtigt zurückgestellten) Jünglinge der Altersklassen von 1837 und 1838. Auch sonst sind vielerlei Vorbereitungen im Zuge, über die wir gern uns Schweigen auferlegen. (K. Z.)

Baden. Die „Karlsr. Ztg." schreibt am Schlusse eines „Deutschland und die französische Politik" überschriebenen Artikels: „Die französischen Freundschaftsversicherungen für Deutschland sind unter den gegenwärtigen Umständen ebenso bedenklich, wie die kriegerischen Rüstungen gegen Oesterreich. Erstreben dieselben ganz unleugbar eine Theilung der Kräfte, so ist damit zugleich aber auch der Fingerzeig gegeben, daß eine möglichst innige Vereinigung der Kräfte den Planen Frankreichs ein Hemmniß bereitet; und je entschiedener die Stellung ist, welche die deutsche Gesammtheit der versuchten Friedensstörung gegenüber einnimmt, um so mehr bleibt Aussicht auf Erhaltung des Friedens. Mehr und mehr geben sich denn auch Anzeichen einer erfreulichen Einigung kund. Wie verlautet, ist zwischen **Preußen** und **Oesterreich** ein Antrag vereinbart worden, der zum Zweck der Ergreifung **gemeinsamer militärischer** Vorsichtsmaßregeln bei der Bundesversammlung eingebracht werden soll. Man will zugleich versichern, die nach Paris gelangte Nachricht von dieser Vereinbarung habe dort eine der friedlichen Verständigung wieder mehr geneigte Stimmung hervorgerufen. Ein mehrseitig verbreitetes Gerücht besagt, die preußische Regierung werde demnächst dem Landtag über die Lage der Dinge wieder Mittheilungen machen."

Karlsruhe, 16. April. Das Kriegsministerium hat eine **Aufforderung** an praktische Aerzte, Thierärzte und Wund-

arzneidiener erlassen, welche dem großh. Armeekorps auf Kriegsdauer Dienste leisten wollen. Dieselben haben sich binnen acht Tagen zu melden.

Großh. Hessen. Darmstadt, 16. April. Der König Max von Bayern traf heute Nachmittag und einige Stunden später auch seine Gemahlin, die Königin Maria, zum Besuche am großh. Hofe dahier ein. Die Königin ist die Pathin ihrer Nichte, der 16jährigen Prinzessin Anna, einzigen Tochter ihrer Schwester, der Prinzessin Karl von Hessen, welche nächsten Dinstag, den 19. d., konfirmirt wird. (Fr. J.)

Kurhessen. Kassel, 16. April. Unser Ministerium hat sein Entlassungsgesuch eingereicht. Die Veranlassung dürfte in Differenzen über untergeordnete Verwaltungsfragen zu suchen seyn, höherer politischer Natur ist sie jedenfalls nicht. In der gestrigen Sitzung der 2. Kammer wurde der Gesetzentwurf, die Ermäßigung des Mainzolles von Getraide und Hülsenfrüchten betr., ohne Diskussion genehmigt.

Belgien.

Die „Köln. Ztg." meldet, daß zwischen Holland und Belgien ein Vertrag, dessen Zweck ihre gemeinschaftliche Vertheidigung beim Ausbruch des Krieges ist, vor einigen Tagen abgeschlossen wurde. Dem zwischen den beiden Mächten getroffenen Abkommen zufolge werden dieselben eine gemeinschaftliche Armee ins Feld stellen, zu der Belgien 80,000 und Holland 40,000 Mann liefert. Der König von Holland verpflichtet sich in dem Vertrage außerdem, eine Flotte für die Vertheidigung der Mündungen der Schelde und der Maas auszurüsten. (Köln. Z.)

Großbritannien.

* London, 15. April. Die „Times" berichtigt nach (wie sie sagt unzweifelhaften Mittheilungen) ihre frühere Nachricht, daß England verlangt habe, Piemont allein solle vor dem Kongreß entwaffnen. Lord Malmesbury — fügt die „Times" bei — verlangt, daß, was Zeit und Bedingungen der Entwaffnung betrifft, diese für alle Mächte gleichheitlich seyen, und es ist wahrscheinlich — meint die „Times" noch — daß Oesterreich auf Antrieb des englischen Kabinets darauf dringt, daß dem Kongresse eine allgemeine Entwaffnung vorangehe.

London, 16. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte Disraeli, die Vertagung und Auflösung des Parlaments erfolge in nächster Woche; doch könnte möglicher Weise das Parlament wegen der europäischen Frage ein, auch zwei Tage länger sitzen müssen. — Der Kriegsminister erklärte, nöthigenfalls alle in Indien entbehrlichen Regimenter heimrufen zu können. (T. D. d. Fr. J.)

London, 17. April. Ein Meeting beschloß gestern eine Petition an die Königin Betreff der Landesvertheidigung. (T. D. d. Fr. J.)

In beiden Häusern des Parlaments wurde eine Dank-Adresse für Lord Canning und das Heer in Ostindien beschlossen.

Frankreich.

Aus Paris, 14. April, schreibt man dem „Schw. Merk.": „Von einer gleichzeitigen Entwaffnung ist schon keine Rede mehr, weil Piemont auch diesen Vorschlag des Wiener Kabinets mit der Erklärung zurückgewiesen hat, daß Oesterreich mit der Entwaffnung beginnen müsse. (!) Dem zufolge verlangen (?) die vermittelnden Mächte vom Wiener Kabinet auch noch die Konzession, daß es mit der Entwaffnung vorangehe, sey es nun vor der Eröffnung des Kongresses oder in Folge eines eventuellen Beschlusses desselben. Die Taktik der vermittelnden Mächte, die den Krieg um jeden Preis verhindern wollen, ist demnach, auf dem militärischen Gebiet das Wiener Kabinet zu allen möglichen Konzessionen zu vermögen, während sie ihm dafür einstehen, daß es auf diplomatischem und politischem Gebiet nichts Ernstes zu besorgen habe."

Paris, 15. April. Die Marineoffiziere auf Urlaub haben Befehl erhalten, sich nach den Häfen zu begeben, bei denen sie attachirt sind. Die Magazine von Toulon haben dieser Tage neue Vorräthe erhalten. Zugleich erfährt man jedoch aus Brest, daß die 2. Division der Flotte Gegenbefehl erhalten hat und vor der Hand nicht nach Toulon gehen wird. (Dieser Gegenbefehl wurde inzwischen wieder zurückgenommen. S. d. Anzeiger.) — Der heutige Monatsausweis der Bank von Frankreich ist ziemlich farblos und spiegelt gerade hierin das Schwanken zwischen Unternehmungslust und Kriegsfurcht wieder, unter welchem uns die letzten 4 Wochen hingegangen. (K. Z.)

* Das 2. Regiment der Fremden-Legion, welches für den Augenblick in Nimes Garnison halten soll, ist aus Algier in Marseille angelangt. Dieses Korps ist 2400 Mann stark.

* Der „Gazette de Lyon" zufolge soll das Lager, welches bei Culoz errichtet werden sollte, nunmehr in der Ebene von Ambérieu aufgeschlagen werden. (So ziemlich das Nämliche, da diese Ebene nur vier Meilen nordwestlich von Belley liegt.)

* Der „Constitutionnel" sagt, daß die zahlreichen Pferde, welche in diesem Augenblicke in den verschiedenen Kavallerie-Garnisonen eintreffen, hauptsächlich daher rühren, daß mehrere Reiterregimenter demnächst nach Algier abgehen werden und ihre Pferde zurücklassen, die sich an das afrikanische Klima und den dortigen Gebirgsdienst nicht gewöhnen können.

* Von allen Gendarmerielegionen werden Leute zu der Armee von Lyon geschickt, um den Armeepolizeidienst zu versehen.

Der in Brüssel erscheinende „Universel" gibt über die am 4. April in der komischen Oper zu Paris vorgenommene Verhaftung nachstehende Aufschlüsse, welche er aus guter Quelle haben will. Die Polizei war seit einem Monat benachrichtigt, daß ein Individuum, welches in dem Räuberprozeß Pechard zu Caen in contumaciam verurtheilt worden war, in Frankreich einzudringen suche, und ein Attentat auf die Person des Kaisers beabsichtige. Alle möglichen Vorsichtsmaßregeln wurden dagegen getroffen. Mehreremal war der Besuch des Kaisers in der großen Oper angesagt, und jedesmal mußte Gegenbefehl gegeben werden. Am 4. April Nachmittags wurde das gefährliche Individuum im Boulogner Gehölz, Abends in der Nähe der komischen Oper, von der Polizei scharf beobachtet. Als dasselbe sich gegen 10 Uhr entdeckt sah, wollte es sich in den Nebengassen verlieren. Polizeiagenten ließen es nicht aus den Augen, und verhafteten es in einem Hotel garni in der Rue de l'Echiquier. Dem Kaiser wurde die Verhaftung um Mitternacht in seiner Loge gemeldet. Der in contumaciam Verurtheilte soll über seine verbrecherische Absicht wie über alle seine Vorbereitungen zur Ausführung ein umständliches Geständniß abgelegt haben.

Italien.

Turin, 13. April. Nach der „Opinione" hat das Ministerium beschlossen, alle Kirchen zu Alessandria, die nicht eigentliche Pfarrkirchen sind, nebst anderen öffentlichen Gebäuden zu militärischen Zwecken zu bestimmen.

* Die Anwerbungen von Freiwilligen in Turin dauern fort. Aus Florenz sind sechshundert junge Leute angemeldet worden, welche sich aber ausgebeten haben, als florentinisches Bataillon beisammen bleiben zu dürfen. Diese 600 sind am 16. April in Genua eingetroffen; weitere 600 werden noch erwartet.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 16. April. Am 1. Mai wird im Glaspalaste eine große Blumen- und Frucht-Ausstellung eröffnet.

Dresden, 14. April. Die Stadtverordneten haben auf Antrag des Stadtraths für das dem Tondichter Karl Maria v. Weber hier zu errichtende Denkmal die Summe von 1000 Thlrn. aus der Stadtkasse bewilligt.

In Gent hat man Versuche mit einer neuen Art Gasbeleuchtung gemacht, die sehr befriedigend ausgefallen seyn sollen. Der Leuchter, nach dem Erfinder Douny-Lampe genannt, wird 1500 Stearinkerzen gleichgestellt. Im Garten, wo der Versuch angestellt wurde, konnte man bei 60 Meter Entfernung noch feine Schrift lesen. (K. Z.)

* Ueber den Tod unseres Landsmanns Adolph Schlagintweit sind jetzt genauere Berichte in London eingegangen. Derselbe war aus Indien nach Turkestan gereist, in Yarkand freundlich aufgenommen worden. Als er später nordwestlich gegen Khokan vordringen wollte, gerieth er in Kargash unter eine Horde fanatischer Muselmänner, die ihn Angesichts der Mauern dieser Stadt auf Geheiß des grausamen Synd Wullee Khan enthaupteten. Die englischen Behörden in Indien haben die Hoffnung noch nicht aufgegeben, von den Notizen unseres unglücklichen Landsmannes Einiges aus den Händen der Eingebornen zu retten.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 109. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 19. April 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Ostd. Post,“ in Wien erscheinend, schreibt in ihrer neuesten Nummer: „Alle Welt blickt mit gerechtfertigter Spannung den Resultaten entgegen, welche die Sendung des Erzherzogs Albrecht an den Hof von Berlin haben wird. Dies- und jenseits des Rheins fühlt man, daß diese persönliche Begegnung der beiden Höfe Deutschlands im gegenwärtigen Momente eine hohe historische Bedeutung hat. Wenn Deutschland die jetzige Heimsuchung nicht versteht, wenn es nicht erkennt, daß von der Haltung, die es jetzt einnimmt, seine Zukunft abhängt, daß durch seinen Entschluß das Schicksal des Kontinents bedingt ist, daß es durch einen einzigen würdevollen Schritt den ihm gebührenden ersten Platz unter den Nationen einnehmen kann, so ist Deutschland in seiner Lebensprobe als Nation verunglückt, so muß der Genius der Geschichte den Stab über Deuschland brechen und die alten Gegner berechtigen, das Urtheil zu vollstrecken. An der Erkenntniß dessen, was noth thut, fehlt es nirgends in Deutschland. Jedermann weiß, um was es sich handelt. Die Haltung Frankreichs ist klar, ihre Schroffheit zerreißt alle Verhüllungen. Die friedenträufelnden Worte des „Moniteur“ verdunsten auf dem glühenden Eisen der drohenden Thatsachen. Napoleon III. will Krieg. Er muß ihn wollen, denn er ist sein Fatum. Niemand glaubt an die Möglichkeit eines lokalisirten Krieges. Die Franzosen selber wissen, daß diese Vorspiegelung nur eine Falle ist. Sie selber lassen sich nicht fangen, werden sich aber freuen, Andere darin gefangen zu sehen. Die Franzosen lassen den lokalisirten Krieg höchstens nur in dem Sinne gelten, daß zuerst Oesterreich in Italien und dann Preußen am Rhein geschlagen werden soll. Kein Auge in Deutschland ist so blöde, diese Falle nicht zu bemerken. Warum folgt nun der allgemeinen Erkenntniß nicht die gemeinsame That? Sagen wir es offen und kurz: Man zögert und zaudert in Deutschland (oder vielmehr in Preußen), weil in Oesterreich Dies und Das nicht so ist; wie man es wünscht, und — sagen wir es gerade heraus — wie es auch wünschenswerth wäre! Aber ist es denn in großen Schicksalsmomenten, wo man nach Außen hin einig und fertig dastehen soll, zulässig, den innern Zwiespalt aufzudecken und wegen der Mängel des Einen und des Andern die Kraft des Ganzen nicht zum Ausdruck gelangen zu lassen? Soll Deutschland, um als Nation nach Außen hin seinen Besitz, seine Würde und Ehre zu behaupten, so lange warten, bis alle seine Theile im Innern vollendete Ideale seyn werden? Jede Nation ist im Innern in einem fortwährenden Entwickelungsprozeß begriffen, in welchem Schwankungen zwischen Vor- und Rückwärts unvermeidlich sind, nach Außen hin aber soll jede Nation in jedem Augenblicke fertig seyn, nach Außen hin muß die Parole immer „Einigkeit“ heißen. Nehmen wir uns doch an unsern Gegnern selber ein Beispiel. Ist etwa in Frankreich Alles so, wie es seyn soll, wie die Franzosen es zu wünschen das Recht haben? Und dennoch, wenn irgend eine Macht an Frankreich ähnliche Forderungen stellte, wie Frankreich an Oesterreich, an die erste Macht des deutschen Bundes, wenn irgend ein Monarch gegen Frankreich solche Pläne brütete, wie Napoleon III. gegen Deutschland und ganz Europa, wie würden da die Franzosen aller Parteien und jeder Konfession augenblicklich einig seyn, wie würde da alle Herzen nur ein Gefühl bewegen, wie würde da Alle der Ruf begeistern: Es gilt Frankreich, mag es seyn, wie es will, es ist Frankreich, und Frankreich sind wir! Wir brauchen es nicht als einen Vorwurf anzunehmen, wenn man uns sagt, daß wir eben für unsere Interessen sprechen. Ja, wir thun es. Wir sprechen zunächst für unsere Interessen, weil diese zuerst bedroht sind. Aber wir haben das Bewußtseyn, daß diese bedrohten österreichischen Interessen auch deutsche sind, und wir haben die Genugthuung, daß jeder einsichtige und unbefangene Politiker Deutschlands dieses Bewußtseyn theilt. Doch wir rufen nach Deutschland hinaus, nicht blos, weil wir die Hülfe Deutschlands wünschen, wie hoch wir diese Hülfe auch schätzen. Im schlimmsten Falle würde Oesterreich sich wohl selber zu helfen wissen. Wir rufen die Deutschen auf, weil uns in unserer besondern Stellung die Ehre Deutschlands lebhafter und dringender am Herzen liegt. Wir Deutschen in Oesterreich, ein kleiner Theil des Ganzen, ein lange Zeit hindurch vielfach getrennter Theil, wir haben stets mit Herz und Sinn an Deutschland festgehalten, unser Wünschen und Hoffen war auf Deutschland gerichtet, das Bewußtseyn, zu Deutschland zu gehören, hat uns über die vielen Schwierigkeiten und mannigfachen Unbilden unserer Lage getröstet. Möge daher die Entscheidung in Berlin so ausfallen, daß wir mit freudigem Stolze antworten können: „Seht, das ist Deutschland, vierzig Millionen, Ein Herz und Eine Seele und Ein Arm, stark genug und stets bereit, jeden herausfordernden Gegner zu Boden zu schlagen!“

•

Aus Berlin, 15. April, wird der „Ztg. f. Norddeutschland“ geschrieben: „Die Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht regt die öffentliche Meinung stärker an, als es bisher der Fall war, wo in der Masse überwiegend der Glaube vorherrschte, daß es, trotz alles Kriegslärms, doch nicht zum Kriege kommen und, wenn dies dennoch der Fall, Preußen doch so leicht nicht hineingezogen werden könne. Ein Theil unserer Presse hat diese Meinung bestärkt, besonders hervorgehoben, daß Preußen nichts ohne England thun werde, beide vereinigt aber jederzeit im Stande seyn würden, den Frieden zu erhalten oder, nach der Mythe von Lord Derby's Ausdruck, Jeden sofort zu Boden zu schlagen, der das Schwert ziehen würde. Diese Sicherheit hat ein Ende genommen. Man beklagt, daß Preußen zu lange dem englischen Schlepptau nachgefolgt sey, statt selbständig kräftiger aufzutreten; und offenbar haben die Zweifel zugenommen, ob England über die unfruchtbaren Vermittelungsversuche und schließlich über die Neutralität hinausgeben werde. Die letzte Erklärung, welche Preußen in Wien abgeben ließ, deutet auf eine Trennung der bisherigen Bestrebungen hin, auf den Entschluß Preußens, seinen deutschen Beruf fest in's Auge zu fassen und seinen selbständigen Willen endlich unverhüllt auszusprechen. Die Unterhandlungen des Erzherzogs in Berlin sind jedenfalls von höchster Bedeutung für die Einigung der beiden Großmächte und des gesammten Deutschland. Daß es auch in Preußen eine Kriegspartei gibt, die auf jeden Fall hin aufsitzen lassen möchte, ist in den letzten Tagen in gewissen militärischen und Hofkreisen stärker hervorgetreten. Die bisherige Politik der Regierung, österreichische Interessen von deutschen Interessen zu trennen, Verbürgtes zu schützen, die Metternich'schen Errungenschaften aber Oesterreich zu überlassen, dürfte auch jetzt nicht verändert werden. Dagegen ist gewiß, daß für den Schutz der deutschen Grenzlande, wie für Alles, was zu Deutschland gehört, Preußen sofort mit seiner ganzen Macht einsteht und die Kriegsrüstung erfolgt, sobald der Kampf in Italien unvermeidlich wird. Man erwartet eine Botschaft an die Kammern welche die Entschüsse der Regierung in bestimmtester Fassung ausspricht, und es steht zu hoffen, daß man sich nicht davon abhalten läßt, selbst wenn die Annahme des neuesten französischen Vorschlages, den Kongreß am 23. in Karlsruhe mit dem allgemeinen Entwaffnungsantrage beginnen zu lassen, Eingang finden sollte. Die Thätigkeit ist im auswärtigen Amt eben so groß wie im Kriegsministerium.“

Deutscher Bund.

Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Frankfurt geschrieben: „Es scheint in der Bundestagssitzung vom 14. d. etwas vorgekommen zu seyn, was mit der gegenwärtigen Kriegsfrage im

Zusammenhange steht. Man hat der Bundesversammlung schon oft den Vorwurf gemacht, daß sie thatlos der Entwickelung der Ereignisse zuschaue, und allerdings, wenn man sich lediglich an das hält, was die amtlichen Sitzungsberichte bringen, wenn sie wirklich sonst nichts verhandelt, als was diese Berichte ausweisen, so ist der Vorwurf nur zu begründet. Aber man thut unrecht, wenn man ihre Thätigkeit nach jenen Berichten bemißt. Es dringt nichts Sicheres über den Inhalt ihrer Beschlüsse, soweit sich dieselben mehr oder weniger direkt auf die gegenwärtige politische Lage beziehen, in die Oeffentlichkeit, aber die Bundesversammlung ist, das darf versichert werden, unausgesetzt beschäftigt, zu ihrem Theil dazu beizutragen, Deutschland für alle Fälle in die Lage zu setzen, jedem Angriff entgegentreten zu können."

Bayern. Aus Landau, 15. April, schreibt man der „Pfälz. Ztg.": „Vor einigen Tagen kam zur Mittagszeit eine bejahrte Frau am Stocke und sehr ermüdet zum deutschen Thore herein und fragte nach ihrem Sohne, dem Soldaten Franz Klinzing, der bei der 8. Kompagnie im 14. Regiment stehe. Zu ihm gewiesen, konnte die gute alte Frau vor freudiger Erregung längere Zeit kein Wort hervorbringen, endlich aber erzählte sie ihm unter Freudenthränen, wie sie gefürchtet, ihn nicht mehr am Leben anzutreffen, denn in der Heimath habe es geheißen, da unten sey bereits der Krieg ausgebrochen. Es hätte ihr zu Hause nun keine Ruhe mehr gelassen und da habe sie aufgepackt und sey hierher, um ihren guten Sohn, wenn möglich, noch einmal zu sehen. Jetzt finde sie freilich, daß es hier noch nicht so gar gefährlich aussehe, und drum freue sie sich doppelt; ermahne aber ihren lieben Franz, wenn es einmal zum Dreinschlagen komme, er es fein nicht leiden solle, daß ein Feind herein ins Bayern käme. Er solle dann nur tüchtig mitthun und einen getreuen braven Soldaten machen, damit sie und die Ortseinwohner immer eine Freude an ihn haben könnten. Noch in derselben Stunde sagte sie ihrem Sohne, einem braven Soldaten, Lebewohl und brach auf, um den Rückweg in ihre Heimath wieder anzutreten. Diese Frau ist aus Ebernhausen (Ebenhausen?) in Unterfranken und hat acht Tage gebraucht, um mühsam zu Fuß hierher zu kommen, da ihre Armuth es nicht zuließ, die Eisenbahn zu benützen. Aus gleichem Grunde ist sie ebenso wieder zu Fuß zurückgekehrt. Leider wurde dieser schöne Zug einer Mutter erst weiter bekannt, nachdem sie bereits ihren Rückweg angetreten hatte, sonst würden bereitwilligst die Mittel beigesteuert worden seyn, um die gute Alte einer beschwerlichen Fußwanderung zu entheben.

Preußen. Berlin, 15. April. Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha, der sich von hier nach London begibt, geht keineswegs, wie verlautet, in einer bestimmten politischen Angelegenheit dorthin. Die nächste Veranlassung zur Reise des Herzogs ist eine kirchliche Feier (Konfirmation) im Schooße der dortigen königl. Familie, zu welcher Feier der Herzog eine dringende Einladung erhalten hat. Eine politische Bedeutung möchte der Reise des Herzogs nach London aber dennoch nicht abzusprechen seyn, da derselbe wohl ohne allen Zweifel die Gelegenheit wahrnehmen dürfte, den deutschen Standpunkt in der italienischen Angelegenheit in vollster Klarheit daselbst darzulegen, und die Verwirklichung eines geschlossenen Handinhandgehens Englands mit Preußen und überhaupt mit Deutschland anzustreben. Ein festes Zusammenstehen Englands und Gesammtdeutschlands wäre in der That das sicherste Pfand des Friedens. (A. Z.)

Berlin, 15. April. Heute wurde auf der Anhaltischen Bahn eine komplette 12pfündige Fußbatterie nebst den dazu gehörigen Munitionswagen nach Erfurt transportirt; ebenso gingen heute wieder eine große Anzahl 12pfündige Geschützröhren aus der Spandauer Geschützgießerei hier ein, welche nach den verschiedenen Armeekorps weiter befördert wurden. (Köln. Z.)

Sachsen. Dresden, 15. April. Das heute ausgegebene neueste Gesetzblatt enthält eine für den gesammten deutschen Buchhandel nicht unwichtige Verordnung des Justizministerium. Dieselbe bestimmt nämlich, daß bei Eröffnung von Konkursen zu dem Vermögen eines Buch-, Kunst- oder Musikalienhändlers die Gerichtsämter die zu erlassende Ediktalzitation auch der Expedition des Börsenblattes für den deutschen Buchhandel zum unentgeltlichen Abdruck in diesem Blatt einzusenden haben. Durch eine weitere Verordnung wird bekannt gemacht, daß bei den Bezirksgerichten und Gerichtsämtern in jedem Jahr vom 21. Juli bis Ende August Ferien stattfinden sollen. Während dieser Ferien ruht der Betrieb aller nicht dringlichen Sachen, sowohl in Bezug auf Abfassung der Urtheile als auch auf die Leitung des Verfahrens und die Abhaltung der Termine. Die vor dem Beginn der Ferien beschlossenen Erkenntnisse und Verfügungen müssen auch während der Ferien abgefertigt werden. Die Beamten der Staatsanwaltschaft haben keine Ferien. (A. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 15. April. Durch Beschluß des Kriminalsenats des kgl. Gerichtshofes für den Neckarkreis vom 6. l. Mts. ist die polizeilich verfügte Beschlagnahme der neuen Einleitung zu der Druckschrift: Grundsätze der Realpolitik, angewendet auf die staatlichen Zustände Deutschlands, bestätigt, die weitere Verbreitung verboten und Beschlagnahme der vorhandenen Exemplare angeordnet worden. (Württb. St.-A.)

Baden. Seit einiger Zeit gehen bedeutende Viehtransporte über Kehl nach Frankreich.

Oesterreich. Wien, 11. April. Die Pensionirung des kaiserl. Flügeladjutanten, Grafen Maximilian O'Donnell hat hier viel Aufsehen gemacht und verschiedene Gerüchte hervorgerufen. Daß Oberst Graf O'Donnell, der bekanntlich dem Kaiser das Leben gerettet hat, noch im Augenblick des Ausscheidens von seinem Posten nicht in Ungnade bei seinem Monarchen stand, beweist der Umstand, daß er mit Generalmajors-Charakter ad honores pensionirt wurde. Sein Austritt scheint vielmehr der Akt eines ganz freiwilligen Entschlusses gewesen zu seyn. Graf O'Donnell, der schon seit einem Jahre nur selten mehr Dienste that, hat sich mit einem Mädchen aus bürgerlichem Stande vermählt und tritt einfach in den Privatstand zurück, um künftig nur seinem häuslichen Kreise zu leben. (N. Pr. Z.)

In militärischen Kreisen erzählt man sich, daß zwei italienische Regimenter dienstlich um Eintheilung bei der Operationsarmee in Italien gebeten haben sollen. Auf den ergangenen abschlägigen Bescheid dürfte, abgesehen von andern Gründen, vor Allem die Rücksicht maßgebend eingewirkt haben, daß eine etwaige Ausnahme von der Regel, die italienischen Regimenter nicht in die Lage zu versetzen, gegen ihre Landsleute fechten zu müssen, von den Abtheilungen, auf die sie nicht ausgedehnt würde, als eine unverdiente Zurücksetzung betrachtet und als ein Zweifel an dem guten Geist ausgelegt werden könnte, von dem sie alle gleichmäßig beseelt und durchdrungen sind.

Großbritannien.

London, 14. April. Die „Times" enthält eins jener merkwürdigen Geständnisse, welche von Zeit zu Zeit die Selbstberäucherung unterbrechen und einen gewissen Schein der Offenheit auf sonstige Verdeckungen werfen. Nun die Gefahr der indischen Rebellion vorüber, veröffentlicht sie einen überlangen Brief des Hrn. Russell, voll der wunderlichsten Enthüllungen. Darin heißt es, daß es keinen Stamm in Indien gebe, der England nicht hasse; da selbst da, wo die Leute den größten Vortheil von den Engländern hätten, ihr Lebenserwerb ihnen weniger am Herzen liege, als ihre nationale und religiöse Abneigung gegen den „Feringih" (Fremden); daß der Engländer den Indier nicht verstehe und ihn in tausend Dingen kränke, weil er sich keine Mühe gebe, ihn zu beachten; daß er sich auch in die eigenthümlichen Verhältnisse der Landesnatur nicht versetze, und Eisenbahnen baue, wo er die uralten Straßen, Wasserbehälter und alle anderen öffentlichen Werke verfallen ließe 2c. Schon vor dem Aufstand seyen die größten Städte Indiens verfallen gewesen. Dazu käme der Uebermuth, daß Offiziere in Moscheen zum Tanze aufspielen ließen u. s. w. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 14. April. Wie vorsichtig die Tuilerien gegenüber den Massen sich benehmen, und wie gewaltig die Rücksichten sind, welche sie gegen dieselben beobachten zu müssen glauben, geht am besten daraus hervor, daß in diesem Augenblick, wo für die Kriegsvorbereitungen so ungemeine Ausgaben gemacht werden, gleichwohl — nach der „Revue Municipale" ein Umbau und Neubau der Cité, der Wiege von Paris, demnächst in Angriff genommen werden soll. Die Cité umfaßt eine Oberfläche von 217,608 Meters mit 28 Straßen, deren meiste nur 3 Metres 80 Centimetres breit sind. Nach dem in diesem Augenblick dem Kaiser vorliegenden Plan soll dieser Theil der Stadt von zwei großen Verbindungsstraßen durchschnitten werden; die eine von Osten nach Westen, die andere, mit dem Fluß, von Norden nach Süden, wodurch die „Cité" in vier Theile getheilt würde. Im ersten dieser vier Viertel befindet sich die — von allen Seiten gehörig freigestellte — Kathedrale von Notre-Dame. Im zweiten soll die Façade dem Fluß zugewendet, der neue erzbischöfliche Palast erbaut werden. Das dritte Viertel soll das neue Spital „Hotel-Dieu" auf-

nehmen, und im vierten endlich ein Garten oder Square angelegt werden.

Paris, 15. April. Die offiziösen Blätter haben eine eigenthümliche Aufgabe zu lösen unternommen, die — ihre Leser zu überzeugen, daß Frankreich gar nicht gerüstet habe. Es ist richtig, daß die französische Kriegsbereitschaft nur für die Corps eine vollständige war, die auf dem Kriegsfuß von Afrika gekommen waren; von den übrigen Truppen war lediglich die Reiterei und Artillerie kriegsbereit gemacht, d. h. diejenigen beiden Waffen, welche zu ihrer Mobilmachung längere Zeit erfordern. Es ist eine reine Silbenstecherei, wenn die kaiserl. Presse eine Rüstung in Frankreich in Abrede stellt. Diese Hartnäckigkeit der abhängigen Presse in Betreff der Entwaffnung läßt klar erkennen, welche Absichten die Tuilerien haben, und wie selbst die Ueberzeugung, daß ganze zivilisirte Europa gegen sich zu haben, sie nicht davon abhält, dieselben zu verfolgen. Uebrigens beginnt sich gerade in den deutschen Grenzprovinzen allmählig die Truppenmacht zu sammeln. Wir haben heute Nachricht, daß die Rüstungen, namentlich in Straßburg, seit drei Monaten in so systematischer Weise getrieben wurden, daß sie sich jedem erfahrenen Blick sofort verriethen. Die Stimmung in Paris ist offenbar eine sehr düstere, und selbst in den höchsten Kreisen keineswegs eine einige.

° Paris, 16. April. Der „Univers“ veröffentlicht aus der Feder des Hrn. Louis Veuillot einen vortrefflich stylisirten Artikel, welcher durch die Kühnheit seiner Sprache nicht verfehlen wird, großes Aufsehen zu machen. Veuillot kennzeichnet in wenigen Zügen die Lage und die verschiedenen Gerüchte, aus denen das Publikum nur den festen Entschluß der Mächte entnehmen könne, sich nicht verständigen zu wollen, und fährt dann fort: „Diese Zägerungen, diese widersprechenden Nachrichten, diese Geheimnisse sind ein großes Unglück in einer Angelegenheit, welche alle Interessen so nahe berührt. Man sollte nicht vergessen, daß das Land, welches so mit Sorge den Frieden oder den Krieg erwartet, noch nicht die Zeit gehabt hat, sich daran zu gewöhnen, daß sein Schicksal entschieden wird, ohne daß es Theil an der Berathung nimmt.... Die große öffentliche Meinung im Land, welche allgemein und heiß den Frieden wünscht, muß sich zurückhalten oder ganz schweigen, während die Kriegspartei sich aufs lärmendste und beleidigendste hören läßt.... Wenn es sich bloß um Krieg handelt, wird es nicht schwer seyn, Frankreich fortzureißen; aber diesmal handelt es sich noch um etwas Anderes, um die Revolution. Es ist nur zu klar, daß die Revolution einen Fortschritt, einen bedeutenden Fortschritt machen würde, und selbst das Unglück unserer Armee, wenn ein solches ihr bevorstünde, würde ihr nicht steuern. Bei der ersten Niederlage wird die Tribüne nicht mehr stumm, die Presse nicht mehr im Zaum zu erhalten seyn; alle Zügel würden schlaffer werden; bei der zweiten Niederlage würden sie zerrissen werden. Das ist der Fortschritt der Revolution. — Die Freunde der Ruhe, der Sicherheit, der Ordnung in Frankreich haben zu viel zu verlieren, wenn der Krieg unglücklich ausfällt, als daß sie nicht an diese Möglichkeiten denken. Aber das Unglück der Lage ist, daß selbst der Sieg nicht ohne gefährliche Folgen ist. Die Gefahr ist eine doppelte. Wir werden einen Krieg führen verdächtigen Neutralen gegenüber und mit einem traurigen Verbündeten. Es wäre durchaus nothwendig, im Falle eines Erfolgs, auf eine lange Neutralität Deutschlands und Englands zu zählen. Die Herrschaft, welche der Sieg uns in Italien verschaffen würde, würde in London sicherlich sehr mißfallen und Jedermann nennt die Hand, welche sich damit befassen würde, sofort eine Koalition zu Stande zu bringen. In Deutschland würde diese Hand wahrlich keinem Widerstande begegnen. Wird dieser eine europäische Koalition heraufbeschwörende Sieg uns dann wenigstens vor der Revolution schützen? Nein, weil die Revolution gegen eben diese Koalition eine nothwendige Waffe werden kann. Und dann ist Rußland selbst unwiderstehlich in die Reihen der Feinde Frankreichs gerissen. Polen wird aufstehen. 1848 beginnt von Neuem. Aber nehmen wir an, daß die Nationen diesem Zweikampfe zwischen Frankreich und Oesterreich kalt zuschauen, daß die Neutralen neutral bleiben, — dann haben wir noch mit unsern Verbündeten abzurechnen. Wir sprechen nicht mehr von Hrn. v. Cavour. Er spielte seine Rolle, empfing seinen Lohn und wird verschwinden. Mit 3—4000 Menschen und 50 Mill., welche er seinem Lande zum Nutzen Frankreichs und Englands abnahm, bezahlte er den Ruhm, im Rathe der Großmächte sitzen und dort einige Reden halten zu dürfen. Es hieß einen Augenblick: Cavour hier, Cavour dort, was wird Cavour thun? Und Alles ging, wie Hr. v. Cavour es wünschte. Aber jetzt kann Hr. v. Cavour sich vorbereiten, seine Memoiren zu schreiben; nicht lange mehr wird Piemont Cavour heißen, es steht in Waffen, es ist im Krieg, schon heißt es Garibaldi: die bewaffnete, sanktionirte italienische Revolution ist die Verbündete Frankreichs, und die italienische Revolution besitzt, was sie nie besaß, eine Armee von 20—30,000 Mann. Wenn aber Oesterreich einmal besiegt ist, so wird diese Armee, zusammengesetzt und befehligt wie sie ist, wollen, — was keine gesetzliche Regierung in Frankreich, keine ehrenhafte Politik wollen kann. Man überlege es wohl: Gewissen, Ehre, Interesse, die Gewalt der Umstände werden die Regierung Frankreichs zwingen, in Italien das hauptsächlichste, um nicht zu sagen, das alleinige Hinderniß gegen die Pläne der italienischen Revolution zu werden. Kann man hoffen, daß die Armee des Generals Garibaldi, aus Auswanderern und Verbannten aller italienischen Staaten zusammengesetzt, sich willig dazu hergeben wird, in der den Oesterreichern abgenommenen Lombardei oder in den Herzogthümern Parma und Modena für Rechnung Piemonts oder Frankreichs die Polizei auszuüben? Logischer dünkt es uns, daß die niedergehaltene Revolution es ganz einfach versuchen wird, sich Frankreichs zu entledigen. Sie wird berechnen, daß die sichere Folge einer Revolution in Frankreich seyn wird: entweder die französische Armee nach Hause zu rufen oder Italien der revolutionären Partei zu überliefern. Im ersten Falle hat die Revolution große Aussicht auf Erfolg, im zweiten Fall ist ihr Sieg gewiß. So mißlich es immer sey, diese Folgen zu enthüllen: unser Gewissen würde es für Schande und Verrath erachten, länger zu schweigen. Frankreich wird von Menschen nach Italien gerufen, welche Orsini als einen Helden betrachten, die es laut sagen, daß alle Throne umgestürzt werden müssen. Dieses wären unsere Verbündeten, unsere alleinigen Verbündeten im italienischen Kriege. Diese Verbündeten arbeiten stets nur zum eigenen Vortheil; alle Wege sind ihnen gut, aber die höllischsten sind ihnen am liebsten.“

Amerika.

□ New-York, 31. März. (Privat-Korrespondenz.) Die Indianer-Unruhen in den westlichen Territorien nehmen an Umfang zu und zahlreiche Berichte von Ermordungen Weißer liefen ein. — Ein Vergiftungsfall macht hier viel von sich reden, und läßt auf eins der scheußlichsten Verbrechen schließen. Eine ganze Familie und einige Kostgänger, im Ganzen 12 Personen, sollten das Opfer eines beleidigten irischen Dienstmädchens werden, welche den Tod ihrer Herrin, um sich zu rächen, beschlossen hatte. Ihre Absicht ist leider nur zu gut gelungen, denn nicht allein unterlag die Hausfrau, Madame Beetham, den Folgen der Vergiftung, sondern auch ein Hr. Robinson, welcher mit seiner Frau in dem Hause wohnte. Es ist zu befürchten, daß noch andere Personen diesem unmenschlichen Rachedurst zum Opfer fallen. — Die gesetzgebende Versammlung des Staates Arkansas hat ein abscheuliches Gesetz erlassen, nach welchem alle dort ansäßigen freien Neger bis Januar 1860 ihren Grundbesitz zu realisiren und den Staat zu verlassen haben. Freie Neger, die nach Ablauf des Termins noch im Staate getroffen werden, sollen, falls sie sich nicht einen Herrn gesucht haben, auf ein Jahr vermiethet werden. Auch Louisiana zeichnet sich durch große Humanität aus: dort soll nämlich nach den neuesten Gesetzen jeder freie Farbige aus andern Staaten oder dem Auslande, sobald er den Fuß auf den Boden Louisiana's setzt, verhaftet, und nicht eher wieder freigelassen werden, als bis Bürgschaft geleistet ist, daß er die Grenzen des Staates wieder verläßt. Ein ähnliches Gesetz existirt in Nordcarolina.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 11. bis 16. April.)

Samstag. Auf den Stand der Börse wirken wie natürlich noch immer die politischen Nachrichten und — Lügen. Walewsky und Cowley haben sich gezankt — wir fallen; das Dresdener Journal gibt eine gute Ente — wir steigen. Vorschläge werden wie Karten ausgespielt, aber die besten Trümpfe sind noch zurück und noch ist die Partie nicht verloren. Noch ist der Umsatz nicht auf dem Kriegsfusse und Kurse bewegen sich lustig hin und her, auf und ab. Die Börse bot in der vergangenen Woche ein verworrenes Bild dieser Variationen im grössten Masstabe, welche bei gänzlichem Mangel an massgebenden politischen Motiven, mehr die Folge der grossen Spekulation eines bedeutenden Hauses waren, das man für besser unterrichtet hielt, als das übrige Börsenpublikum es seyn kann.

Die stärksten Kursdifferenzen ergaben die Börsen vom Montag, Dinstag und Donnerstag, wie aus beifolgender Gegenüberstellung ersichtlich.

	9. April.	11. April.	12. April.	14. April.
Nationalanleihe	62	$59\frac{1}{2}$	$63\frac{1}{2}$	63
$4\frac{1}{2}$pCtige Metalliques	51	48	51	51
Wiener Bankaktien	843	785	845	850
Oesterreich. Kredit	178	167	184	177
Darmstädter	187	177	190	184
Staatsbahnen	235	228	238	238
Bexbacher	137	128	132	132
1858er Loose	96	92	95	96

Die niedrigsten Kurse waren am Montag, wo die Verkäufer sich herbei drängten, als ob ihr Besitz sie brenne, und doch ist bei so gedrückten Kursen kaum noch etwas zu verlieren, denn selbst im Kriegsfalle würden wir schwerlich Kredit unter 150 und National unter 60 sehen. Man bleibe daher zu den jetzigen Kursen ruhig (oder auch unruhig) im Besitze seiner Papiere und verkaufe nicht zu Spottpreisen. Spekulanten können sich wieder entschädigen, die Verluste der Kapitalisten sind aber nicht leicht einzubringen. Jene Angst- und Nothkurse des vorigen Montags wurden gar bald wieder von einer vernünftigeren Auffassung verdrängt und 24 Stunden später standen National volle 4 pCt besser.

Darmstädter fallen und steigen mit den österreichischen, wenn auch nicht so tief und nicht so hoch.

Ueber andere Effekten ist nicht viel zu sagen und können wir betreffs ihrer auf das Kursblatt verweisen. Bexbacher und Weissenburger sind durch Zwangsverkäufe unverhältnissmässig stark gedrückt worden und haben sich nicht wie die andern Effekten von ihrer Niederlage wieder ganz erholt. Bayerische Ostbahnen werden zu Kapitalanlagen viel gekauft und verdienen volle Berücksichtigung. Frankfurt-Hanauer haben seit acht Tagen 1 pCt. am Kurse eingebüsst, aber nicht in Folge der im März um 4000 fl. gegen das Vorjahr zurückgebliebenen Einnahme, welche aus dem Grunde niedriger ausgefallen ist, weil die im vorigen Jahre im März transportirten Messgüter dieses Jahr wegen der um 3 Wochen spätern Messe erst der Aprileinnahme zu gut kommen.

Der Wechselmarkt war sehr animirt. Ein grosses Haus ist unablässiger Abgeber von London, wodurch diese Devise auf 110$\frac{1}{8}$ herabgedrückt wurde; auch Paris ist ansehnlich gefallen. Dies steht mit den fortwährenden Silbertransporten nach Indien im Zusammenhange. Geld bleibt abundant, die Medioliquidation wurde daher mit Leichtigkeit geordnet und hatte die Contremine grossen Bedarf an Effekten. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

✝ Frankfurt, 18. April. (Privat-Korrespondenz.) Mehrere Zeitungen lassen sich in sehr geheimnißvoller Weise über die letzte Bundestagssitzung von hier berichten und thun, als ob es staatsgefährlich wäre, Näheres über das zu sagen, was wegen einiger Festungen beschlossen wurde. Der offizielle Bericht der hiesigen Blätter ist viel offener als diese Korrespondenten mit ihrer Geheimnißthuerei. Allerdings hat die Militärkommission Dinge zu berathen und Arbeiten zu machen, über welche derzeit noch nichts gesagt werden kann, aber alles dies sind nur Vorbereitungen, die der Bundesversammlung erst zum Beschlusse unterbreitet werden, wenn die Zeitlage es verlangt. Was bis jetzt beschlossen wurde, beruhte auf dem Antrage Preußens, die Festungen in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen. In Rastatt mußten unter Anderm verschiedene Pallisadenwerke ausgeführt werden; man bedurfte dort einer Ergänzung der Armirungsmunition, die inzwischen aus Böhmen angelangt ist, und einer genügenden Verproviantirung, um nöthigenfalls die Kriegsbesatzung aufzunehmen. Dies hat natürlich eine erhebliche Ueberschreitung des Kostenvoranschlags veranlaßt, die genehmigt werden mußte. Ferner wurde angezeigt, daß in der Bundesfestung Luxemburg für die nöthige Munition rc. gesorgt sey, welche die von den kleineren thüringischen Staaten zu stellende Ergänzung der Kriegsbesatzung bedarf. Endlich wurden einige andere Bedürfnisse der Festungen nachgewiesen und genehmigt. — Wie verlautet, ist die Militärkommission gegenwärtig damit beschäftigt, die Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein zu besprechen, dessen Bildung einer besonderen Vereinbarung entsprang, die zwischen den Staaten des achten Armeekorps und Preußen geschlossen wurde. Hiernach würde dieses Armeekorps am Oberrhein Posto fassen und sich an die Preußen anlehnen, welche die Mainlinie zu besetzen hätten. Hannover, Oldenburg, die Hansestädte und Mecklenburg hätten ausschließlich für Deckung der Nordseeküste zu sorgen, da man dafür nicht ohne Besorgnisse wäre. Daß die Bundesarmee vom König von Württemberg kommandirt werde, steht bereits fest. (?) Weiteres wird schon die nächste Woche bringen, da auf Samstag eine Bundestagssitzung in Aussicht genommen ist.

Paris, 16. April. Dem Vernehmen nach ist gestern die offizielle Antwort der französischen Regierung auf die englische Proposition, eine allgemeine Entwaffnung vorzunehmen, an die betheiligten Mächte abgegangen. Die Antwort Frankreichs ist, wie man vernimmt, keineswegs geeignet, den friedlichen Hoffnungen der letzten Tage neue Nahrung zu geben. Die französische Regierung ertheilt in ihrer Antwort zwar im Prinzipe ihre Zustimmung zu einer allgemeinen Entwaffnung, schließt sich aber davon aus, und zwar unter dem Vorwande, daß sie nicht habe rüsten lassen. Zugleich will sie Piemont nur unter der Bedingung die Entwaffnung anrathen, daß dasselbe zum Kongresse zugelassen würde und dort dieselben Rechte erhielte wie die übrigen Mächte. (Die Bestätigung bleibt abzuwarten.) Was die Beziehungen des hiesigen Kabinets zu England betrifft, so hört man nicht, daß ein besseres Einverständniß eingetreten ist. Bezeichnend für die Stellung des englischen Kabinets zur Regierung des französischen Kaisers ist noch der Umstand, daß die „Patrie“ heute Abends alle Angriffe der Londoner Blätter gegen die englischen Minister mit großem Wohlgefallen nachgedruckt hat. (K. Z.)

Turin, 14. April. Die „Italia“ will mit Bestimmtheit wissen, daß ein neues sardin. Anlehen von 100 Mill. Fr. emittirt werden soll. In der Abgeordnetenkammer wurde die Aushebung des entsprechenden Kontingents aus der Altersklasse 1838 für das laufende Jahr genehmigt. (D. K.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	—
"	5pCt Nationals. v. 1854	60$\frac{3}{4}$ – $\frac{1}{4}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56 P.
"	4$\frac{1}{2}$pCt.	48$\frac{1}{2}$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4$\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	83$\frac{1}{4}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	101$\frac{1}{4}$ P.
"	4$\frac{1}{2}$pCt. " do.	99 P.
"	4pCt. " do.	95 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95$\frac{1}{4}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
"	3$\frac{1}{2}$pCt. " do.	91$\frac{3}{4}$ P.
Württmb.	4$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b Rothsch.	104$\frac{3}{4}$ P.
"	3$\frac{1}{2}$pCt. " do.	94$\frac{3}{4}$ P.
Baden	4$\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103$\frac{1}{4}$ G.
"	3$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	93$\frac{1}{4}$ G.
Gr. Hess.	4$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	101$\frac{3}{8}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99$\frac{1}{2}$ P.
"	3$\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98$\frac{1}{4}$ P.
"	3$\frac{1}{2}$pCt. " do.	90$\frac{7}{8}$ P.
Frankfurt	3$\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	94 P.
"	3pCt. "	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	35$\frac{1}{2}$ G.
"	1$\frac{1}{2}$pCt. " " "	29 G.
Holland	2$\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4$\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	100$\frac{3}{4}$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	830 – 32 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	174$\frac{1}{2}$ – 76 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	185$\frac{1}{4}$ 184$\frac{1}{2}$ GeD
Weimarische Bank à Thlr 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 P. ex D.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	330 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76P. 75G. exD.
5pCt. öst F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	235 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131$\frac{3}{4}$ G.
4$\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	88$\frac{3}{4}$ P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51$\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223P. 220G. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir-	472 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	144 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	48 P.
4$\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	97$\frac{3}{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S.	95$\frac{3}{4}$ B
Augsb. fl. 100 k. S.	100B 99$\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	104$\frac{7}{8}$ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S	95$\frac{1}{4}$ B
Cöln Thlr. 60k S.	104$\frac{7}{8}$ B
Hamb. MB. 100 k. S	88$\frac{1}{2}$ B.
Leipzig Th. 60k S	104$\frac{7}{8}$ B.
Lond. Lst. 10k S.	116 G.
Lyon Frs 200k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	98$\frac{7}{8}$ – 99 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98$\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Disconto . .	3$\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	103 P. 101 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39$\frac{7}{8}$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89$\frac{1}{2}$ – $\frac{1}{4}$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b R.	120$\frac{1}{2}$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	93$\frac{1}{2}$ P.	" fl. 25 do.	32 P.
3$\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	112$\frac{1}{2}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	79$\frac{1}{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b B	—
" " 35 . . .	49 P.	St. Lüttich m. 2$\frac{1}{2}$% Z.	34$\frac{1}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8$\frac{1}{4}$ P.

Frankfurt, 18. April. Die Börse eröffnete in Folge niedrigerer Amsterdamer Notirungen sehr flau, besonders für österr. National, Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien, besserte sich zwar auf das Gerücht höherer Notirungen aus Paris von heute, schloß aber immerhin noch wesentlich niedriger als vorgestern. Auch Wechsel auf Wien erlitten einen bedeutenden Rückgang.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 110.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 20. April 1859.

Wiederholt macht die Unterzeichnete darauf aufmerksam, daß das Hauptblatt der „Neuen Würzburger Zeitung" bereits täglich früh 8½ Uhr von den hiesigen verehrlichen Abonnenten gegen 6 kr. monatliche Zustellgebühr bezogen werden kann. Es sind in demselben die etwa Abends spät eingetroffenen Depeschen, dann die übrigen wichtigsten Neuigkeiten und der Frankfurter Coursszettel enthalten.

Die Expedition.

Telegramm.*)

London, 19. April. In der gestrigen Nachtsitzung beider Häuser erklärten die Minister Malmesbury und Disraeli, es sey noch keine Vereinbarung zu Stande gebracht. Disraeli fügte aber hinzu, er habe alle Hoffnung, zu lauben, daß der Friede nicht gestört werde.

*) Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

* Zur Tagesfrage.

Wir haben seither öfters Anlaß genommen, darauf hinzuweisen, von welchem Gesichtspunkt aus, abweichend von der Anschauung des übrigen Deutschland, in Preußen vom Volk sowohl als von der Regierung die Streitfrage zwischen Oesterreich und Frankreich betrachtet wird. In neuerer Zeit haben sich diese verschiedenen Anschauungsweisen etwas mehr genähert, eine Verständigung ist, wenn nicht vielleicht schon erreicht, doch nahe bevorstehend. Um aber zu verstehen, auf welchem Grund diese Verständigung ruht und was von ihr zu erwarten ist, wird es gut seyn, sich darüber klar zu machen, wie die Sachlage in ihrer neuesten Gestaltung in Preußen aufgefaßt wird. In dieser Hinsicht ist eine Korrespondenz der „D. A. Z." aus Berlin, 16. April, von Bedeutung. Es heißt da: „Wir haben bereits angedeutet, daß es sich bei der Sendung des Erzherzogs Albrecht wohl hauptsächlich um eine Verständigung des österreichischen und preußischen Standpunkts gegenüber der möglichen Entwickelung der italienischen Angelegenheit und um die Feststellung derjenigen Gränze, wo eine Gemeinsamkeit des Handelns Oesterreichs, Preußens und überhaupt des deutschen Bundes zur Sicherung des als gemeinsam erkannten Interesses Deutschlands und Oesterreichs einzutreten habe, handeln möchte. Die Schwierigkeit einer solchen Feststellung ist bei der verschiedenartigen Stellung Oesterreichs und Preußens zu der italienischen Angelegenheit unverkennbar. Auf der andern Seite gibt es aber eine Linie, auf welcher das österreichische und deutsche Interesse zusammenfällt. Es ist wohl keinem Zweifel unterworfen, daß der Erzherzog Albrecht hier die Ueberzeugung gewonnen haben wird, daß Preußen überall da, wo es sich um ein wirklich deutsches Interesse handeln sollte, mit der größten Bereitwilligkeit sich der Erfüllung der Bundespflichten unterziehen und mit seiner gesammten Macht auftreten werde. Ein vorzeitiges Auftreten Preußens und des deutschen Bundes könnte aber Gefahren für Deutschland heraufbeschwören, welche vom deutschen Vaterlande fern zu halten bis jetzt das rastlose Streben Preußens gewesen ist. Bei der von Rußland beobachteten Haltung ist eine weise Vorsicht Preußens und Deutschlands vorläufig um so mehr geboten, als man sich deutscherseits des Mitwirkens Englands im Falle einer kriegerischen Entwickelung der Dinge erst noch zu vergewissern hat. Das diesseitige Kabinet scheint es dem preußischen wie dem deutschen Volke gegenüber als eine heilige Pflicht zu erkennen, Alles aufzubieten, um zu verhüten, daß das deutsche Bundesgebiet nicht geradezu in erster Linie Kriegsschauplatz werde, falls eine friedliche Ausgleichung fehlschlagen sollte, so daß die ganze Last des Krieges hauptsächlich das deutsche Volk erdrücken würde. Von diesem ernsten Standpunkt aus möchte die vorsichtige, jedoch feste Haltung Preußens zu würdigen seyn, gerade weil dasselbe sich der deutschen Sache dadurch als so treu erweist und, wenn die Zeit gekommen seyn sollte, als der unwandelbar treueste Hort und Verfechter dessen, was die deutsche Nation in ihrer Gesammtheit als gemeinsames Interesse erkannt hat, sich erweisen wird."

Beachtenswerth für die preußische Anschauung ist auch folgendes Schreiben, das der „Weser-Ztg." von der Saale unterm 13. April zugegangen ist: „Sie haben bereits die Nachricht von der Ankunft des Erzherzogs Albrecht in Berlin. Nach dem, was ich dort vor wenigen Tagen gehört, wird der erste Gruß vielen wohl: „Endlich!" gelautet haben. Es ist ein entscheidendes Ereigniß. Es enthält zwei wichtige Thatsachen: einmal, daß man in der Hofburg zu Wien den letzten Moment gekommen glaubt; sodann, daß man sich endlich überwindet, den nothwendigen ersten Schritt zu thun, den die Lage der Dinge seit Wochen forderte. Genug, jetzt ist der Erzherzog gesandt; das ist ein Zeugniß, daß man nicht mehr den Ton für den richtigen hält, welcher zwei Monate lang in Berlin mehr noch hemmte als verletzte, daß man sich entschlossen hat, die früh gebotene Hand, wenn auch spät, anzunehmen. Es ist kein Zweifel, daß nun Alles rasch sich ordnen, daß man sich leicht verständigen wird, und hoffentlich wird das Einverständniß nur dazu dienen, den schönen Eifer nicht blos in der Nation, sondern auch bei den deutschen Kabineten zu erhöhen. Glücklicherweise hat man in maßgebenden Kreisen in Berlin nicht aufgehört, diesen Schritt Oesterreichs zu erwarten, und in allen Beziehungen die nöthigen Vorbereitungen getroffen, um, wenn er geschähe, fertig und bereit zu seyn, was um so nöthiger wurde, je länger er auf sich warten ließ. Es gab Viele, welche die Hoffnung aufgaben, daß er geschehen werde, wenige, welche riethen, dem hartnäckig zugewandten Rücken auch den Rücken zuzukehren; andere, vor allen ein hochherziger süddeutscher Fürst, forderten, „den Entschluß zu fassen," der, einmal gefaßt, auch Oesterreichs falsche Stellung berichtigen werde. Es war unzweifelhaft im deutschen Interesse richtiger, sich nicht in „unlimitirte Verhältnisse" einzulassen; es war die Meinung an der Stelle, wo man den größten Nachdruck darauf legt, „mit gutem Gewissen" der dunkeln Zukunft entgegengehen zu können. Soviel, um der Vermuthung, die manchem Politiker vom breiten Pinsel gefallen möchte, zu begegnen, als habe es eines Schrittes bedurft, der frühere Schritte vergessen machte. Dessen bedurfte es für den nicht, der erkannte, daß die Schwäche hier nicht Stärke dort ist oder war: Und so mit Gott vorwärts!"

Deutscher Bund.

Aus Baden. Der Abhaltung der eilften Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands zu Freiburg i. B. im Herbste d. J. steht von Seiten der großherzoglichen Regierung kein Hinderniß entgegen.

Bayern. München, 18. April. Se. Maj. der König haben das sechste Benefizium an der Stadtpfarrkirche zu St.

Martin in Amberg dem Priester Ant. Rosenmayer, zur zur Zeit in Landshut, übertragen; genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Aholming, Ldg. Osterhofen, von dem Bischof zu Passau dem Benefiziaten in Adldorf, Ldg. Landau, Math. Bauer, unter Enthebung von dem Antritte der ihm zugedachten Pfarrei Würding, Ldg. Rotthalmünster, verliehen werde; die prot. Pfarrstelle zu Odenbach, Dekanats Lauterecken, dem Pfarrer in Mechtersheim, Dekan. Speyer, Jos. Kremer, verliehen; die Stelle des Rechnungsführers am Zentralgefängnisse zu Kaiserslautern dem geprüften Rechtspraktikanten und Aktuar bei der Strafanstalt St. Georgen, Oskar Wirth, verliehen. (N. Münch. Ztg.)

München. Die „Bayerische Wochenschrift" sagt über die Ernennung des Hrn. v. Lüder: „Man nimmt an, daß die vollständige Verwendung der von den Kammern für militärische Zwecke bewilligten Gelder durch diese Ernennung gesichert sey. Bekanntlich hat vor einigen Tagen König Leopold von Belgien, der „konstitutionellste Fürst in Europa", einen ehemaligen aus konstitutionellen Erwägungen entlassenen Kriegsminister auf diesen Posten zurückberufen, weil seine durchgreifende Energie ihn zum Mann der augenblicklichen Lage zu machen schien. Die beiden Fälle haben viel Aehnlichkeit, und man ist in München wie in Brüssel geneigt, sich bei einer Maßregel zu beruhigen, die unter andern Umständen das peinlichste Aufsehen erregt haben würde."

München, 17. April. In der Frauenkirche wurde heute Vormittag, um Gott für die glückliche Errettung Sr. Maj. des Königs zu danken, ein feierliches Te Deum von dem hochw. Hrn. Erzbischof abgehalten. (N.M.Z.)

München, 17. April. In der Untersuchung gegen den kgl. Advokat Mayer von Deggendorf wegen fahrlässiger Körperverletzung wurde vom obersten Gerichtshofe der Prozeß-Grundsatz ausgesprochen, daß die Berufungsfrist gegen ein Erkenntniß, das auf erhobenen Einspruch erlassen wurde, nicht vom Tage der Verkündung, sondern von der Zustellung des Urtheils an den Angeschuldigten zu laufen beginne. (Fr. Kur.)

** München, 18. April. (Privat-Korrespondenz.) Um den Monarchen die Glückwünsche und die Freude der Residenzstadt zu der glücklichen Errettung von der Gefahr bei dem Eisenbahnunfalle auszusprechen, wird eine Deputation unserer beiden Gemeindekollegien den König bei seiner Rückkehr aus Darmstadt am Bahnhofe erwarten.

Regensburg, 17. April. Aus Veranlassung der glücklichen Erhaltung Sr. Maj. des Königs bei dem Eisenbahnunfalle zu Lochhausen haben der Magistrat und das Gremium der Gemeindebevollmächtigten dahier an Se. kgl. Maj. eine Beglückwünschungsadresse abgesendet. (Regb. Tgbl.)

Preußen. Berlin, 16. April. Der Bericht der Budgetkommission über den Marine-Etat ist erschienen. Die Kommission genehmigt sämmtliche Positionen des Etats. Zum ersten Male hat in dem Etat der Regierung ein Spezialetat für die Verwaltung des Jadegebiets vorgelegen. Unter den einmaligen und außerordentlichen Ausgaben ist eine halbe Million für Herstellung des Kriegshafens an der Nordsee gefordert; auf die Bedenken wegen der Gefährdung der Hafenbauten durch Anschwemmungen hat der Regierungskommissär erwidert, daß solche Befürchtungen nach genauen Ermittelungen in den nächsten 300 Jahren und vielleicht noch später nicht gerechtfertigt seyen; der Baugrund im Jadegebiet sey nicht schlechter als der an der ganzen Nordseeküste von Hamburg bis Belgien; die in 5 bis 6 Jahren zu vollendenden Bauten würden einen Kriegshafen herstellen, der die holländischen Häfen überträfe. — Für den Kriegshafen an der Ostsee sind 100,000 Thlr., gegen das Vorjahr 90,000 Thlr. mehr verlangt; nach Mittheilung des Regierungskommissärs wird der Jasmunder Bodden nach Durchstechung der Landzunge, die ihn vom Meer trennt, einen der schönsten Kriegshäfen der Welt geben. (Danzig.)

Berlin, 16. April. Wie die Kombinationen über die speziellen Aufträge, womit der Erzherzog Albrecht hierher gekommen seyn soll, zu Dutzenden in der Presse auftauchen, so begegnet man denselben zu Hunderten in geselligen Kreisen. Als thatsächlich feststehend muß bezeichnet werden, daß das freundlich aufmerksame Begegnen, welches in allen höchsten Kreisen dem Erzherzoge zu Theil wird, von wahren Empfindungen eingegeben, und unter den jetzigen Umständen für Alles vergessen ist, was der Vergangenheit angehört. Täglich hatte bisher der Erzherzog lang dauernde Konferenzen mit dem Prinz-Regenten. Der Fürst von Hohenzollern nimmt an denselben Theil; auch hat der Erzherzog außerdem mit diesem speziell konferirt.

Aus Berlin erhält die Wiener „Militär-Zeitung" folgende Nachricht: „Schon am 10. April soll an die Landwehrbataillone der Befehl ergangen seyn, sich zur sofortigen Mobilmachung bereit zu halten, und am 14. April sprach man von bestimmten Anordnungen, die in dieser Richtung erflossen wären, und nennt das 3. Armeekorps in Frankfurt a. d. O., das 4. in Magdeburg, das 7. in Münster und das 8. in Koblenz als die zunächst zur Mobilmachung bestimmten Theile des Heeres. Da im Kriege jedes Armeekorps an Feldtruppen 25 Bataillone 32 Schwadronen, 96 Geschütze und 1 Pioniersabtheilung zählt, an Ersatztruppen $4\frac{1}{2}$ Bataillone, 9 Schwadronen, 1 Artillerieersatzabtheilung, und an Besatzungstruppen 15 Bataillone zweiten Aufgebots, 17 Schwadronen mit Artillerie und Pioniere, so stellt sich die Stärke der Feldtruppen eines Corps auf mehr als 32,000 und die Etats der zur Mobilmachung bestimmten vier Armeekorps auf ungefähr 120,000 Combattanten, ungerechnet den Ersatz und die Besatzungstruppen."

Hannover. Hannover, 14. April. Alle Taubenbotschaften, die hin und her fliegen und dem Börsenspiele dienen, machen verständigerweise unserer Regierung in ihrem Bestreben, kriegsbereit zu seyn, nicht irre, vielmehr wird nach allen Richtungen hin alles zum Kriege vorbereitet. (Schw.M.)

Stade, 14. April. Eine Kompagnie Pioniere, welche in voriger Woche sammt den erforderlichen Geräthschaften von Hannover hier eingetroffen ist, hat der „Zeitung für Norddeutschland" zufolge in Verbindung mit einer Abtheilung des hiesigen Infanterieregiments die Befestigung der Elbufer bereits an verschiedenen dazu geeigneten Punkten in Angriff genommen. Außer in Brunshausen werden noch Schanzen und Batterien bei Abbenfleth, Krautsand, Hammelwörden und Belum angelegt

Württemberg. Der Landtag ist auf den 26. April einberufen. Ohne Zweifel wird er sich so kräftig deutsch aussprechen, daß der „kleine Kreis", welcher mit Napoleon liebäugelt, gegenüber der wuchtigen Gesinnung der Landesvertretung wird zu Kreuz kriechen müssen. (A. Pstz.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 17. April. Unsere Militärverwaltung ist fortwährend im höchsten Grade thätig; so wird z. B. in den Kleidermagazinen auch am Sonntag gearbeitet. Die Rekruten der Reiterei, der Artillerie, und der Infanterie werden rasch und mit Anstrengung eingeübt. Die Soldaten, welche am 1. April wegen Ablaufs ihrer Dienstzeit ihren Abschied hätten empfangen müssen, haben ihn noch nicht erhalten. (Fr. Pstz.)

§ **Oesterreich.** Wien, 17. April. (Privat-Korresp.) Die Ihnen von mir wiederholt gemachte Angabe, daß Oesterreich die von England aufgestellten vier Punkte unter Hinzufügung des die Entwaffnungsfrage betreffenden Punktes mit entsprechenden Vorschlägen beantwortet habe, wird durch die nunmehr veröffentlichte Note des Grafen Buol an den Lord Loftus vom 31. März d. Js. bestätigt. Eine bestimmte Erklärung Frankreichs liegt rücksichtlich des von Oesterreich aufgestellten Kongreßprogramms noch nicht vor, dagegen weiß man aber bereits mit Bestimmtheit, daß Rußland dasselbe als unannehmbar bezeichnet hat, da es keine hinreichende Bürgschaft für einen glücklichen Erfolg des Kongresses gewähren könne. Diese Erklärung, verbunden mit der offiziell feststehenden Thatsache, daß es einen Separatkongreß ohne Oesterreich beantragt und die diesfälligen Bemühungen noch immer nicht eingestellt habe, charakterisirt hinlänglich die Haltung, welche Rußland in der obschwebenden Streitfrage eingenommen hat, und beweist, wie begründet das Mißtrauen war, mit welchem man in Oesterreich den von dieser Macht aufgestellten Kongreßantrag aufgenommen hat.

Wien, 16. April. Die „Gazzetta di Venezia" vom 12. erwähnt, daß mehrere junge Leute, welche, durch im Lande herumziehende Emissäre verleitet, sich nach Piemont begeben haben, in denen ihnen vorgespiegelten Hoffnungen getäuscht, wieder zurückgekehrt und die Begnadigung nachgesucht haben, die sie so schnell in Anspruch nehmen zu müssen wohl nicht erwartet haben mochten.

Wien, 15. April. Die Reise des Erzherzogs Albrecht nach Berlin, wo der glänzende Empfang des Prinzen dazu beitragen dürfte, das Publikum von dem freundschaftlichen Verhältniß der beiden Mächte zu überzeugen, ist keine diplomatische, sondern steht mit den Rüstungen in Verbindung und betrifft zunächst die Bundesarmee, für deren Oberbefehl den Prinz-Regenten zu gewinnen der Erzherzog beauftragt seyn soll. (Der Prinz-Regent soll dazu bereit seyn.) (D. A. Z.)

Schweiz.

Vermehrte Vieh-, Haber- und Heueinkäufe für französische Rechnung machen sich in letzterer Zeit in schweizerischen Orten bemerkbar.

Großbritannien.

London, 16. April. Man vernimmt, daß das Korps der **Artillerie** auf den Mittelmeerstationen verstärkt werden soll. In Korfu und Malta soll jede Kompagnie auf 100 Mann gebracht und auf beiden Stationen eine Kompagnie mehr gebildet werden. — Im Arsenal von Woolwich wird ein neues Gebäude errichtet, worin die gezogenen Armstrong-Kanonen gegossen werden sollen. (Fr. J.)

Aus **Dublin** meldet man: „Am 13. Abends ist Henry Dalton, alias Tigkey, der Angeber, der die Verhaftungen vom 12. Dezember (Phönix-Gesellschaft) veranlaßt hat, und auf dessen Habhaftwerdung ein Preis gesetzt worden, nach Belfast zurückgekehrt. Die Polizei suchte ihn in seines Vaters Wohnung, fand die Thür fest verrammelt, wurde jedoch Dalton's nach einem verzweifelten Kampfe habhaft. Er hatte sich im Schweinestall im Stroh vergraben und mit einer Mistgabel bewaffnet. Die Behörden halten diese Verhaftung für sehr wichtig."

Frankreich.

Paris, 16. April. Unter den obwaltenden politischen Verhältnissen verdient der Ausweis, den der „Moniteur" gestern über das Staatseinkommen im ersten Vierteljahr 1859 veröffentlichte, auch in weiteren Kreisen eine gewisse Beachtung. Was weder die mehrjährige Theuerung noch die 1857er Handelskrisis oder die anhaltende Geschäftsstille des Jahres 1858 vermocht, das haben bereits die Kriegsbefürchtungen des Jahrs 1859 bewirkt; seit langer Zeit nämlich stellt sich zum ersten Mal in den französischen Staatseinkünften eine merkliche Abnahme heraus. Im März allein ist der Ertrag der indirekten Steuern (gegen März 1858) um mehr als 2½ Mill. gefallen; für das ganze Vierteljahr ist (weil die ersten zwei Monate noch einen kleinen Ueberschuß ergaben) die Abnahme geringer, aber dieses beziehungsweise Gute ist nur dem Umstande zu danken, daß zwei Artikel fortfahren, unter allen Verhältnissen eine steigende Einnahme zu liefern, nämlich der Tabak und die Getränkesteuer. Daß eine Regierung, besonders aber das Land, sich eines Zuwachses, der aus solchen Quellen fließt, nicht sehr zu freuen haben, ist klar. Das Wesentliche ist, daß schon jetzt die französischen Hülfsquellen unter dem Kriegsschrecken zu leiden beginnen, was für die finanzielle Seite der Kriegführung nicht sehr ermuthigend ist; und doch hält man gerade in diesem Punkt sich hier Oesterreich himmelweit überlegen. (Schw. M.)

Der Prinz Napoleon empfing bekanntlich bei Gelegenheit seines Austrittes aus dem Ministerium mehrere Adressen aus **Algerien**. Derselbe erließ darauf folgende Antwort: „Herr Präfekt! Ich erhielt bei Gelegenheit meines Austrittes aus dem Ministerium für Algerien und die Kolonien eine von einer großen Anzahl der Bewohner der Stadt und Provinz Constantine unterzeichnete Adresse. Wollen Sie bei Ihren Administrirten der Dolmetscher meiner Danksagungen seyn und ihnen mittheilen, wie sehr mich die von ihnen ausgedrückten Gefühle gerührt haben. Dazu berufen, die Geschäfte unserer großen afrikanischen Kolonie zu leiten, hatte ich alle meine Bemühungen darauf gerichtet, das Gute zu thun; glücklich, wenn mir dieses ungeachtet der von einer neuen Organisation nicht zu trennenden Schwierigkeiten bis zu einem gewissen Grade gelang. Beweggründe, die meiner Verwaltung fremd waren, haben meinen Rücktritt bestimmt; ich habe die Hoffnung, daß der Gedanke, der das Ministerium von Algerien und den Kolonien entstehen ließ, nicht aufgegeben wird, da die Zukunft Algeriens eines der großen Projekte des Kaisers ist. Wichtige Fragen sind der Prüfung unterworfen worden, namentlich die der Eisenbahnen; die gefaßten Beschlüsse werden bald in Ausführung kommen; ich wünsche mir Glück, daß ich zu einer Lösung beitragen konnte, die Algerien mit einer so legitimen Ungeduld erwartet. Ungeachtet meiner Entfernung von den Geschäften werde ich nicht aufhören, bei allen Gelegenheiten als Vertheidiger der Interessen der Kolonie aufzutreten. Sie können diese Versicherung Ihren Administrirten geben." (K. Z.)

* In **Lorient** werden mehrere Kriegsfahrzeuge ausgerüstet, die demnächst zu dem Mittelmeergeschwader stoßen sollen. Zehn Flottenoffiziere gingen gestern dahin ab. In **Toulon** traf Befehl zu einer ziemlich beträchtlichen Matrosenaushebung ein. Im Seearsenal arbeiten seit 2 Tagen 6 neue Oefen behufs Bereitung von Schiffszwieback.

Spanien

Nachrichten aus **Madrid** zufolge ist am 14. d. M. im Senat die Angelegenheit des vormaligen Ministers Collantes (Unterschlagung von Staatsgeldern) verhandelt worden. Die Diskussion hat in geheimer Sitzung stattgefunden.

Italien.

Die amtliche „Mailänder Zeitung" hat unter dem Titel „Echo der Presse jenseits des Tessin" eine neue Rubrik eröffnet, worin sie die namhaftesten Lügen der Turiner Presse einfach abdruckt. Die Zahl derselben ist allerdings so erheblich und ihre Unwahrheit so handgreiflich, daß die ausführliche Widerlegung ein Werk überflüssiger Mühe wäre. Ein Turiner Blatt, die den Meuchelmord preisende „Unione", hatte u. A. berichtet, die Oesterreicher ließen große Quantitäten flüssigen Harzes aus Genua kommen, um damit die Städte in der Lombardei anzuzünden, und es sey ein Ausfuhrverbot für diese entzündliche Materie beantragt, die einer Kriegführung dienen solle, welche selbst die eines Attila übertreffe. In der That ist Harz bezogen worden, aber von Mailänder Droguisten, die daraus Camphin machen.

Turin, 13. April. Eine warnende Anrede hielt in gestriger Sitzung der Deputirtenkammer der greise Graf Solaro della Margarita. Er erinnerte daran, wie Jahrhunderte hindurch das kleine Piemont den Ruf einer weisen und erfolgreichen Politik genossen habe, und daß eine furchtbare Verantwortlichkeit auf dem liege, welcher die Geschicke Piemonts lenke, wenn durch das Fehlschlagen der gemachten Pläne dieser Ruf zu Schanden gehe. Hier sey nicht erlaubt, zu sagen: der Würfel sey einmal gefallen und das Spiel müsse zu Ende gespielt werden. Bei solch' entsetzlich gewagtem Unternehmen flehe er mit zitternder Stimme zu Gott, er möge gnädig herabsehen auf das Vaterland; er warne mit zitternder Stimme, wie es Hanno that, als er den Karthagern von dem Krieg gegen die Römer abrieth. Mehr habe er nicht zu sagen; aber dieses zu sagen für sich und im Namen seiner politischen Freunde habe er für seine Pflicht gehalten. Auf diese tief gefühlte Anrede folgte allgemeines Stillschweigen und Aller Augen waren auf den Grafen Cavour gerichtet, der indessen mit einer verächtlichen, achselzuckenden Bewegung ein hochmüthiges Stillschweigen beobachtete. (Fr. Pstz.)

Turin, 14. April. Bis vorgestern hatten sich bei der hiesigen Kommission 8230 sogenannte Freiwillige eingeschrieben. (Fr. Pstz.)

Venedig, 12. April. Soldaten des ungarischen Regiments Zobel haben fünf „mit Uhren, Ringen und Napoleonsd'or reichlich versehene Individuen", darunter 4 Italiener und 1 Franzose, wegen versuchter Verleitung zum Treubruch verhaftet. (Triest. Z.)

* Die sardinische Flotte zählt: 2 Schraubenfregatten, 4 Segelfregatten, 2 Segelkorvetten, 3 Briggs, 8 Räderdampfer. Im Ganzen 404 Kanonen. Oesterreich zählt: 1 Schrauben-Linienschiff, 4 Schraubenfregatten, 1 Schraubenkorvette, 4 Segelfregatten, 5 Segelkorvetten, 5 Briggs, 9 Räderdampfer. Im Ganzen 706 Kanonen. — Sardinien hat: 1 Vizeadmiral, 2 Kontreadmirale, 7 Linienschiffs-Kapitäne, 6 Fregattenkapitäne, 9 Korvettenkapitäne, 32 Schiffslieutenants. — Oesterreich hat: 2 Vizeadmirale, 3 Kontreadmirale, 7 Linienschiffs-Kapitäne, 10 Fregattenkapitäne, 14 Korvettenkapitäne und 80 Lieutenants.

* Das „Mémorial Diplomatique" versichert, daß Marquis **d'Azeglio** sich so wenig einer politischen Sendung versah, daß er in Rom, wo er seit einigen Wochen weilte, eine Wohnung für drei Monate miethete. Als er durch Florenz kam, äußerte er gegen seine politischen Freunde, daß er den Grund seiner eiligen Berufung nach Turin nicht kenne. — Bekanntlich gilt Hr. Azeglio als Haupt jener patriotischen Partei Italiens, welche Freiheit und Fortschritt mit Friede und Ordnung zu vereinbaren bestrebt ist. Diese Partei wünscht, daß Piemont es sich vor Allem angelegen seyn läßt, die liberalen Institutionen im eigenen Lande zu entfalten, ohne sich in die innern Angelegenheiten anderer italienischen Staaten zu mischen und die Verbesserung der Zukunft der Halbinsel mehr von der Zeit, als von der politischen Aufhetzerei zu erwarten. „Der hoch ehrenvolle Charakter des d'Azeglio," fügt das „Mémorial" bei, „läßt nicht voraussetzen, daß er einen seiner Ueberzeugung widersprechenden Auftrag annahm, und man kann in dieser Sendung ein Unterpfand des Friedens sehen."

Türkei.

Konstantinopel, 6. April. Ismail Pascha, der von Jeddah hier angelangt und zum Oberbefehlshaber der „Donauarmee", wie sie jetzt offiziell genannt wird, wirklich ernannt worden, ist nach Schumla abgereist, wo, wie schon mitgetheilt, eines der drei Lager des Balkans aufgeschlagen wird. (K. Z.)

Amerika.

□ **New-York**, 31. März. (Privat-Korrespondenz.) In voriger Woche kamen hier zwei Schiffe an, welche zwei schreckliche **Schiffbrüche** meldeten. Die britische Bark „Drohmabair" wurde von dem „Centurion" auf offener See leck aufgefunden. Die Bark war am 20. Nov. von Quebek mit Bauholz nach Greenock gefahren und hatte guten Wind bis zum 18. Dez., als die Leiden der Mannschaft begannen. Nach einem beispiel-

los heftigen Sturme, welcher alle Oberbauten, Kajüte, Küche, Segel, Tauwerk und das Steuerrad sammt dem Steuermann über Bord gespült hatte, und nachdem die Pumpen unbrauchbar geworden, blieb der ermatteten Mannschaft nichts übrig, als ergeben ihrem Schicksal entgegenzusehen mit einem einzigen Faß Schiffsbrod, welches durch einen Zufall dem verderblichen Einfluß des hereinbrechenden Seewassers entzogen wurde, und einer geringen Quantität gesalzenen Fleisches, durch dessen Genuß in rohem Zustande sich jedoch bald Symptome der Entzündung und ein schrecklicher Durst einstellte, den die Unglücklichen nur mit dem von den Masten herablaufenden Regenwasser löschen konnten. Als das Schiff „Centurion" das Wrack antraf, waren schon drei der Mannschaft an Erschöpfung und Hunger gestorben und zwei andere starben später. Der andere Schiffbruch betraf das französische Schiff „Bengal", von Martinique nach Bordeaux, dessen Schicksal das der „Drohmahair" an Schrecklichkeit noch übertroffen hätte, wenn die von allen Lebensmitteln entblößten Schiffbrüchigen nicht sehr bald nach dem zerstörenden Sturme von der Barke „Panaro", von Livorno nach Boston fahrend aufgenommen worden wären. Nach der Aussage des Kapitäns von dem „Bengal" mußte das Wrack innerhalb fünf Stunden nach dem Verlassen gesunken seyn. Von der 12 Mann starken Besatzung wurde leider der Koch über Bord gespült.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 17. April. Heute ist der zu 12 Jahren Festungsstrafe verurtheilte Student Georg Ferner nach der Festung Rosenberg (in Oberfranken) abgeführt worden.

Zwischen Brüssel und Namur gerieth auf der Nordbahn ein Güterwagen in Brand. Derselbe enthielt verschiedene Waaren im Werthe von mehr als 100,000 Frks.; verschiedene Ballots gingen transit nach Deutschland, andere waren nach Lüttich bestimmt, und unter diesen verbrannte ein Ballen mit Seidenstoffen im Werthe von 10,000 Frks.

Selbst die Märkte von Lausanne werden jetzt mit frischen Gemüsen und den kostbarsten Südfrüchten, frisch und getrocknet, aus Algerien versehen, zur größten Freude der Bürger und zum Aerger der Gemüsebauern, welche die Eisenbahnen verwünschen.

Neueste Nachrichten.

Augsburg, 18. April. Se. Maj. der König hat heute auf der Rückreise nach München unsere Stadt berührt. (A.Z.)

Freiburg, 16. April. Unser Telegraphennetz erhält, wie wir vernehmen, eine recht erfreuliche Erweiterung, indem höheren Orts angeordnet wurde eine direkte Drahtleitung zwischen hier und Donaueschingen durch das Höllenthal zum Anschluß an die nach Konstanz fahrende Linie herzustellen. Die Arbeiten wurden unverzüglich in Angriff genommen, so daß die Linie in kurzer Frist in Wirksamkeit treten kann. (Freib. Ztg.)

Wien, 16. April. Die Verstärkungen, welche für die österreichischen Garnisonen in Mainz und Rastatt bestimmt sind, gehen in den nächsten Tagen von hier ab. (K. Z.)

Brüssel, 17. April. Verschiedene militärische Maßregeln sind nunmehr ins Leben getreten. Auch bringt der heutige „Moniteur" die angekündigten, an dreihundert betragenden Ernennungen und Beförderungen in der Armee, von denen die betreffenden Offiziere bereits seit mehreren Tagen amtlich in Kenntniß gesetzt waren. Im Ministerium des Krieges ist das Landesvertheidigungskomite installirt worden und wird seine Arbeiten noch einige Tage fortsetzen. (K. Z.)

Madrid, 16. April. Der französische Gesandte, Herr Barrot, überreichte die Belohnungen, welche der Kaiser den Spaniern bewilligte, die sich in Cochinchina auszeichneten. (Allg. Ztg.)

Turin, 18. April. Die amtliche „Gazzetta piemont." veröffentlicht die Antwort der sardinischen Regierung an das Londoner Kabinet auf die Frage von der Einwilligung in das Prinzip der allgemeinen und gegenseitigen Entwaffnung vor der Vereinigung des Kongresses. Diese Antwort ist auf telegraphischem Weg befördert, und lautet wie folgt: „Wenn Sardinien auf gleichen Fuß wie die Großmächte zum Kongreß zugelassen würde, so würde es das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung wie Frankreich annehmen können, mit der Hoffnung, daß seine Zustimmung keine üblen Folgen in Italien hervorbringen werde. Seine Ausschließung vom Kongreß erlaubt ihm nicht, eine solche Verpflichtung einzugehen, noch weniger die, welche England fordert. Jedoch wird Sardinien, um mit den Anstrengungen Englands seine Sicherheit und die Aufrechthaltung der Ruhe in Italien in Uebereinstimmung zu bringen, sich verpflichten, wenn Oesterreich keine neuen Truppen nach der Lombardei schickt: erstens, nicht die Reserve unter die Waffen zu rufen, welche Maßregel seit der Berufung der österreichischen Reserven entschieden war; zweitens, seine Armee, welche nicht auf dem Kriegsfuße ist, nicht mobil machen; drittens, seine Truppen nicht aus der rein defensiven Stellung zu bewegen, welche sie seit drei Monaten einnehmen." Die Nachrichten sind dem baldigen Zusammentritt eines Kongresses günstig.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. dito	—
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	64 1/8 – 63 1/2 G.
"	5pCt. Met.-II. Obligation.	60 P.
"	4 1/2 pCt.	51 3/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 1/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 1/2 P
"	4 1/2 pCt. " do.	100 P. 99 5/8 G.
"	4pCt. " do.	95 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95 1/2 P. 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 3/4 P.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	94 5/8 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 5/8 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	94 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	101 3/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. do.	90 1/2 P
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen	93 7/8 P.
"	3pCt.	86 P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	38 1/4 G.
"	1 1/2 pCt.	29 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	— G.
Schweiz.	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 1/2 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	856 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	185 1/2 – 82 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190 P. 189 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 P. ex D.
Taunus Eisenbahn à fl. 250	330 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	76 1/2 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2 8 kr	243 – 240 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 1/2 P. 133 3/4 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	85 3/4 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 23 kr.	74 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	50 3/4 – 51 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P. 220 G. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz.	—
Spanische Handels- und Industrie	420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	472 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	146 P.
RheinNahe-fl. 200 Thl. à 105 4pCt. Z	48 1/2 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. f. 100 k. S	99 5/8 B
Augs. f. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd k. S.	95 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 B
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/2 B.
Leipzig Th. 60 k. S	101 7/8 B.
Lond. L. st. 10 k. S.	116 4/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W	100 3/8 – 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	100 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 7/8 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	91 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	120 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	98 P.	" fl. 25 do.	32 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	112 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	79 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
" " 35	50 1/4 P. 49 3/4 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/4 P.
		Verein-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/8 P.

Frankfurt, 19. April. Friedlichere Berichte aus London und Paris bewirkten eine sehr günstige Stimmung, und österr. National, Credit- und Staatsbahnaktien nahmen bei lebhafter Kauflust einen bedeutenden Aufschwung, der sich jedoch nicht bis zum Schluße erhalten konnte. Der Umsatz war sehr bedeutend. Auch Wechsel auf Wien wurden höher bezahlt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 111.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Donnerstag, 21. April 1859.

Wiederholt macht die Unterzeichnete darauf aufmerksam, daß das Hauptblatt der „Neuen Würzburger Zeitung" bereits täglich früh 8½ Uhr von den hiesigen verehrlichen Abonnenten gegen 6 kr. monatliche Zustellgebühr bezogen werden kann. Es sind in demselben die etwa Abends spät eingetroffenen Depeschen, dann die übrigen wichtigsten Neuigkeiten und der Frankfurter Courszettel enthalten.

Die Expedition.

Deutscher Bund.

Berlin, 18. April. Die deutschen Regierungen sind mit den leitenden Staaten des deutschen Bundes wegen Haltung des letzteren für den Fall eines Kriegsausbruches zum vollen Einverständniß gelangt. Die französische Regierung hatte hier anfragen lassen, ob der deutsche Bund sich neutral halten werde. Die Antwort soll dahin ertheilt seyn, Preußen habe bisher nur die Gränzen festgestellt, welche durch seine eigene Stellung als Großmacht einerseits und als deutsche Bundesmacht andererseits gezogen seyen; die preußische Regierung halte sich aber nicht berechtigt, über die Auffassung, welche bei den anderen Bundesregierungen bestehe, dem Auslande gegenüber ein maßgebendes Urtheil auszusprechen. (Fr. Pstz.)

Bayern. München, 18. April. Die heute erschienene Nummer der „Neuesten Nachr." enthält einen „Aufruf an die deutsche Nation," worin zu Organisirung von Nationalgarden und Freikorps, zur allgemeinen bewaffneten Völkerwanderung Deutschlands gegen Napoleon III., zu Geldbeiträgen für Vertheidigungszwecke und zur Uniformirung, zu Beiträgen an Naturalien u. s. w. aufgefordert wird, man kann hieraus ersehen, in welchem Grad der Gereiztheit die Stimmung bei uns gegen den einen Mann an der Seine gekommen ist. (Augsb. Postztg.)

München, 18. April. Der Landtagsabgeordnete Frhr. v. Lerchenfeld, welcher sich kurz nach dem Schlusse unseres Landtags nach Berlin begeben hatte, ist von dort zurückgekehrt und soll über die jetzt in der preußischen Hauptstadt, besonders in den maßgebenden Kreisen, herrschenden Ansichten die erfreulichsten Mittheilungen mitgebracht haben. (Fr. Pstz.)

München. Von den patriotischen Gesinnungen der Münchener gibt der Umstand Zeugniß, daß sich am hiesigen Magistrat bereits mehrere Bürger als freiwillige Quartierträger bei Durchmärschen von österreichischem Militär angemeldet, ja beigefügt haben, daß sie gern mehrere Mann aufnehmen werden. (M. B.)

Den protestantischen Verein der Pfalz betr., ist neulich ein Reskript des k. Regierungspräsidium in Speyer an die Polizeibehörden der Pfalz ergangen und den Personen, welche für den Verein besonders thätig waren, protokollarisch eröffnet worden. Der Inhalt dieses Reskripts ist in der Hauptsache folgender: Es sey Anzeige geschehen, daß in mehreren Gemeinden der Pfalz Adressen gegen die Einführung des neuen Gesangbuchs an die Presbyterien gerichtet worden. Die Generalsynode von 1857 habe über das neue Gesangbuch Beschluß gefaßt, der die k. Sanktion erhielt. Jene Adressen stellten sich nun einerseits dar: als gemeinsame Erklärungen, sich der gesetzlichen kirchlichen Anordnung nicht fügen zu wollen; andererseits als Aufforderung, den rechtmäßigen Beschlüssen der „kirchlichen Obrigkeit" Widerstand entgegenzusetzen. Sie seyen um so unbefugter, als die Unterzeichner derselben offenbar nur durch die Vorspiegelungen einzelner oppositionssüchtiger Individuen aufgeregt worden seyen und in keiner Weise geduldet werden könnten. Als Hauptveranlasser dieser Adressen wird geradezu der protestantische Verein bezeichnet und die Vermuthung nahe gelegt, daß die einzelnen Mitglieder für dieselben thätig waren: deswegen ergehe alles Ernstes die Verwarnung vor den erwähnten Agitationen unter der bestimmten Erklärung, daß jede Theilnahme des Vereins an denselben, wenn sich auch nur aus einer vorwiegenden Betheiligung seiner einzelnen Mitglieder auf eine intellektuelle Urheberschaft zurückschließen lasse, unfehlbar die Schließung des protestantischen Vereins und gegebenen Falls selbst Strafe nach sich ziehen werde.

Preußen. Berlin, 18. April. Heute Morgen starb hierselbst am Herzschlage Herr Heinrich Friedrich Graf von Arnim (Heinrichsdorff-Werblower Linie), wirkl. geh. Rath, Mitglied des Herrenhauses, vormals Gesandter zu Wien u. s. w.

Hannover. Hannover, 17. April. Es sind von hier eine Zahl Genieoffiziere nach Travemünde abgegangen, um ihr Gutachten über eine Befestigung jenes Platzes abzugeben.

Württemberg. Stuttgart, 18. April. Graf Reculot, französischer Gesandter hier, ist schnellstens abgereist, man sagt auf Befehl des Kaisers nach Paris. (Fr. J.)

Vom Neckar, 18. April. Wir hören mit Freuden, daß heute am sechsten Tage seit dem Aufrufe der Regierung schon 279 Jünglinge zur Uebernahme von Offiziers- und Militärbeamtenstellen sich gemeldet haben und daß der kriegsfreudige Andrang mit jedem Tage sich mehrt. (Schw. M.)

Baden. Karlsruhe, 17. April. Es ist nicht mehr zu verkennen, daß auch Baden zur Aufstellung rüstet. Die remontirten Pferde werden definitiv angekauft und übernommen, große Lieferungen für Uniformen und Lederwerk werden abgeschlossen, die Unteroffiziere zur Aufstellung der neuen Cadres ausgezogen, Aerzte und Thierärzte angeworben, und eine auf 2 Jahresklassen zurückgehende außerordentliche Konskription steht in nächster Aussicht. (A. Z.)

Kurhessen. Kassel, 16. April. Ein in diesen Tagen erlassener Armeebefehl befiehlt sämmtlichen Offizieren und Soldaten ihre Backenbärte abzunehmen. Das Publikum bringt diese Maßregel mit der bevorstehenden Mobilmachung in Verbindung.

Oesterreich. Aus Wien, 17. April, schreibt man der „D. Allg. Ztg.": „Es ist eine traurige Wahrheit, daß alle bisherigen Maßregeln des österreich. Finanzministers trotz ihrer genialen Conception mehr oder minder mißlungen sind. Die Gründung einer Creditanstalt mit einem Kapital von 60 Mill. Gulden, das zum großen Theil das Ausland geliefert, war sicherlich eine vielversprechende Idee. Da brach die Börsenkrisis herein und vernichtete alle auf die Anstalt gerichteten Hoffnungen gründlich und man darf ohne Uebertreibung sagen, daß Tausende von Familien, Leute aus allen Gesellschaftsschichten, der Errichtung der Anstalt ihren Ruin verdanken. Die Hypothekenbank war gewiß eine für die geldbedürftigen Grundbesitzer sehr erwünschte Anstalt; aber wer wird trotzdem behaupten wollen, daß sie den Anforderungen der Zeit entsprochen, nachdem man sich bereits seit einem Jahre mit einem Reorganisationsplane derselben herumträgt und die Erfahrungen gemacht hat, daß der rangirte Gutsbesitzer ihre Hülfe zu theuer findet, während der verschuldete sie mit Recht vergebens in Anspruch nimmt? Bei weitem tragischer ist leider die mit großen Opfern durchgeführte Wiederaufnahme der Baarzahlungen. Nachdem die Silberzwanziger devalirt und in's Ausland gedrängt worden waren, haben wir neuerdings ein Silberagio von 15—16 pCt. und ärgern uns, daß wir die Zwanziger trotz der momentanen Devalirung nicht zurückbehielten. Louis Napoleon hat leider den rechten Moment und die rechten Waffen

gewählt, um Oesterreich schwer zu verwunden, indem er den für ein Land mit passiver Handelsbilanz ohnedies so schwierigen Uebergang aus der Papier- in die Geldwirthschaft durch den seither erschollenen Kriegslärm unmöglich gemacht und Oesterreich in eine unabsehbare Reihe von Verlegenheiten verwickelt hat. Die Nationalbank war wohl so vorsichtig, einen Baarschatz von 100 Millionen zu behalten: allein da der Wiener Kaufmann damit seine Wechsel im Auslande nicht bezahlen kann, so ist dieser Baarfond momentan ohne Nutzen für Oesterreich. Trotz dieses Mißgeschicks, das seine schöpferischen Ideen für Oesterreich unwirksam gemacht hat, ist Frhr. v. Bruck doch noch immer reich an Hülfsquellen und ich glaube auch, daß er noch immer das Vertrauen der Finanzwelt in hohem Grade verdient. Oesterreich ist allerdings durch das Mißlingen der Baarzahlungen erschöpft: aber es ist doch noch immer in der Lage, die großen Kriegsrüstungen ohne Inanspruchnahme außerordentlicher Hülfsquellen zu bestreiten; auch ist alles, was über die Finanzmaßregeln der Regierung verlautet, aus der Luft gegriffen. Oesterreich ist auf das Vertrauen des Auslandes hingewiesen und wird dieses auch wie bisher durch pünktliche Einhaltung aller übernommenen Verpflichtungen rechtfertigen."

Die in Wien zurückgebliebenen vierten Bataillone des 2. Armeekorps haben Marschbefehl nach den Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm erhalten. (A. Z.)

Wien, 17. April. Die Fassung und Ruhe, womit der König von Neapel seinem Ende entgegen sieht, sollen bewunderungswürdig seyn. Auf dem Sterbebette hat der König von seiner gesammten Familie und seinen Ministern herzlichen Abschied genommen, und er zeigt in diesen letzten entscheidenden Augenblicken die ganze Festigkeit des Charakters, die ganze Willensstärke, die er sein langes Leben hindurch bewährt hat.

Schweiz.

Bern, 19. April. Die französische Antwort-Note ist gestern angelangt; sie findet die Neutralitäts-Erklärung der Schweiz ganz gerechtfertigt, sieht jedoch keine Gefahren, weil die übrigen Mächte gleich günstig gestimmt seyen wie Frankreich. (Telegr. d. Schw. M.)

Großbritannien.

London, 16. April. Die Vertreter der City haben sich gestern vor ihren Wählern in Londons Tavern vernehmen lassen. Rothschild und die beiden anderen sehr kurz, Lord John Russell sehr weitläufig. Russell gab zuerst seine Ansichten als Whig über die Reformbill kund, dann seine Ansichten über die auswärtigen Verhältnisse. Diese sind weder erbaulich noch klar; aber man muß sie doch kennen. Der Minister des Auswärtigen, sagt er, hat mit zwei Fragen zu thun, erstens die Frage des Friedens — und es besteht allgemeine Uebereinstimmung darüber, daß er rathen soll, was zum Frieden dient — zweitens die Frage, welche Stellung dem Minister eines freien Landes gebührt. Die gegenwärtigen Verwicklungen in Italien seyen nicht dem Verhalten Sardiniens zuzuschreiben, sondern dem Mißbrauch von Militärgewalt, den eine der Großmächte seit 1815 bis auf die Gegenwart getrieben habe. „Daher die Unruhe in Italien, daher vielleicht die Versuchung für den Ehrgeiz der Mächte, die jetzt Italien zu pazifiziren suchen. Er sey ganz damit einverstanden, daß England diesen Mächten zurede, Frieden zu halten und die Gebietsregulirungen von 1815 nicht zu stören. Dagegen müsse er aber auch sagen, daß die italienischen Staaten die Freiheit haben sollten, ihre Institutionen zu verbessern und zu reformiren. Während er darauf rechne, daß es keinen Krieg des Ehrgeizes geben werde, keinen Krieg, um Oesterreich seiner italienischen Besitzungen zu berauben, und keinen Gebietstausch, so hoffe er, daß jenseits der österreichischen Grenze in Italien alles dem italienischen Volk überlassen bleiben möge, daß das Volk nicht länger seine besten, weisesten und patriotischsten Söhne wegen des Ausdrucks ihrer Meinungen in den Kerker geworfen und sie zu Jahren jämmerlicher Haft verurtheilt sehe, weil sie darnach gestrebt, ihr Land von Despotismus zu befreien. Dies, meine Herren", so schloß Lord John mit Pathos, „ist in wenigen Worten meine auswärtige Politik."

London, 17. April. Die „Times" hält es für wichtig, die Gesinnungen des englischen Volkes in Bezug auf die italienische Frage so eingehend und getreu als möglich zu schildern. „Wenn noch ein Funken einer Hoffnung auf Erhaltung des europäischen Friedens vorhanden sey, so komme ungeheuer viel darauf an, alle fremden Mächte über die Stellung Englands gehörig aufzuklären. Die englische Meinung hält es weder mit denen, die das italienische Volk so tief zertreten haben, noch mit dem kaiserlichen Befreier Italiens, der so unumschränkt in Frankreich regiert. Wir können nicht hoffen, daß aus dem chronischen Widerstreite Frankreichs und Oesterreichs im Kirchenstaate sich ein Zustand des Friedens entwickeln wird, noch können wir in Oesterreichs herkömmlicher Einmischung in Italien oder in seinen Kriegsgerichten den Frieden erblicken, und als toll und verrückt würde man jeden Minister ansehen, der einem englischen Unterhause vorschlüge, Frankreich den Krieg zu erklären, um Oesterreich in seiner seit 1815 eingenommenen Stellung zu vertheidigen. England bietet nichts als seine Vermittelung an, und diese, wohlgemerkt, ist vor allem darauf gerichtet, die Zustände, welche die Quelle chronischer Unruhe und Kriegsgefahr sind, zu modifiziren. Was den Kaiser Napoleon betrifft, so ist es freilich wahr, daß bis zu einem gewissen Punkte die italienische Politik, zu der er sich bekennt, mit der italienischen Politik Englands identisch ist. Aber wer weiß, ob seine Ziele auch unsere Ziele sind? In ganz England gibt es nicht eine Stube voll von Enthusiasten, die so leichtgläubig wären, den Kaiser Napoleon in dieser Sache für ganz und gar uneigennützig zu halten. Alle Welt sieht, daß er die Sprache der Carbonari redet, aber nach der alten Familienpolitik des Hauses Bonaparte handelt. Gelingt es Frankreich, eine italienische Macht zu werden, so fallen die italienischen Staaten aus ihrer jetzigen österreichischen Abhängigkeit in die französische; Frankreich verfügt dann über alle Kräfte Italiens zu Wasser und zu Lande, wird Herr des Mittelmeeres und kann die gefährlichsten Plane gegen England und Deutschland verfolgen. Und das Benehmen Napoleons III. bei den Erörterungen, die den Kongreß vorbereiten sollten, erlaubt uns kaum zu hoffen, daß wir uns über seine ferner liegenden Zwecke getäuscht haben. Mit jenen Unterhandlungen steht es in diesem Augenblick folgendermaßen: Oesterreich hat nach fast endloser Diskussion sich bereit erklärt, sogleich und vor dem Kongreß zu entwaffnen, wenn Frankreich und Sardinien dasselbe thun wollten. Nichts könnte billiger seyn. Frankreich verstand sich ebenfalls zur Entwaffnung; aber als Oesterreich als erste Abschlagszahlung verlangte, daß Sardinien einige Verringerung in seinen Aufgeboten blicken lassen sollte, da machte Frankreich rechtsumkehrt und sagte, daß es selbst noch gar nicht gerüstet habe, und wie gar nicht daran zu denken sey, daß Sardinien in dem Entwaffnungsverlangen mit inbegriffen sey. Es weigert sich sogar, seinen Alliirten zur Entwaffnung aufzufordern. Da hat die Sache einen Haken, und dies ist es, was zum Argwohn berechtigt, daß der französische Kaiser an keine diplomatische Lösung der italienischen Wirren denkt. Oesterreichs Lage inzwischen ist höchst kritisch; ein unglücklicher Krieg wäre nicht schlimmer als der ewig bewaffnete Friede; es verblutet sich finanziell und fiele lieber durch das Schwert als die Lancette. Aber gleichviel, Englands Politik darf nicht mißverstanden werden. England will vor allem den Frieden bewahren, aber wofern dies mißlingt, dann möge, wer das Schwert ergreift, durch das Schwert umkommen."

Die Engländer haben wieder „etwas Land" erworben, nämlich die Fitschi-Inseln in Australien, welche ihnen der König Thakambu abtrat. Dessen Leute hatten einige Amerikaner aufgefressen, und in Folge dessen sollte er binnen einem Jahre 45,000 Piaster zahlen. Um weiteren Verwicklungen auszuweichen, ließ der wilde König sich von dem englischen Konsul bereden, seine Hoheit an England abzutreten.

Frankreich.

Paris, 18. April. Die früher auf 40 Millionen Kilogramme festgesetzte Steinkohlenlieferung für Toulon soll, einer Bekanntmachung des Marineministers zufolge, nun 80 Millionen betragen. — Admiral Jurien de la Gravière ist auf dem Wege von Paris nach Toulon am 16. in Marseille angelangt. — Dem „Journal de Cherbourg" zufolge ist dort der Befehl eingetroffen, keinen Seemann zu verabschieden, welches immer seine Dienstzeit sey. — Gestern ist die Kunstausstellung von 40,000 Personen besucht worden. — Zum großen Bedauern der Friedensfreunde hat sich Graf Persigny nicht nach London begeben, wo seine Anwesenheit gerade jetzt gewiß von großem Nutzen gewesen wäre. (Fr. Pstz.)

Es vergeht fast kein Tag, an welchem nicht neue Truppenverstärkungen in Marseille oder Toulon aus Afrika landen, um sofort mittels der Eisenbahn nach Lyon und von dort weiter gegen die savoyische Grenze geschickt zu werden. Lyon, Vienne, La Verpillière, Morestel, La Tour du Pin, Montferrat, La Frette und Grenoble wimmeln von Truppen aller Waffengattungen, deren Anzahl man jetzt schon auf 150 Tausend Mann schätzt. Und täglich treffen noch neue Verstärkungen aus Afrika und dem Innern Frankreichs ein. Seit zwei Tagen befördert die Eisenbahn auch zahlreiche Geschütztransporte nach Lyon, und eine Masse Vollkugeln und Hohlgeschosse,

sowie verschiedene Ambulancen und verschiedene andere Feldgeräthschaften. Der Geschützpark der Division Renault soll nach der Aussage französischer Artillerieoffiziere demnächst nach Vervillière vorgeschoben werden, welches auf der Straße nach Chambery liegt. Dieser Park enthält 200 Feuerschlünde, und eine Reserve von 150 Stücken soll mittlerweile in Lyon gebildet werden. Auch in Toulon herrscht hinsichtlich der Flottenausrüstung die größte Thätigkeit; der „Toulonnais“ bemerkt hierzu, daß dieselbe lebhaft an die Epoche vor dem Krimkriege erinnere. „Diesmal,“ meint das Blatt, „wird die Reise unserer Armee nicht so weit seyn.“ Man versichert indessen, daß die „Armee von Lyon,“ welche auf 120,000 Mann gebracht werden soll, nicht zum Uebergang über die Alpen bestimmt sey. Man habe diesen Truppen für den Augenblick Lyon zum Sammelplatz gegeben, um den Gegner zu täuschen und ihn glauben zu machen, sie seyen zu den Operationen am Tessin und in der Lombardei bestimmt. Im entscheidenden Moment, fügt man hinzu, wird jedoch dieses Armeekorps schleunigst nach Marseille und Toulon zurückkehren, um sich auf der inzwischen bereit gehaltenen Flotte nach dem adriatischen Meere einzuschiffen, wodurch eine großartige Landung in dem Stile Eupatorias die Bewegungen und Operationen der französisch-piemontesischen Armee in der Lombardei unterstützt werden sollen.
(D. A. Z.)

• Beaumont-Vassy, welcher jüngst wegen Betrugs vom Zuchtpolizeigericht zu zweijährigem Gefängniß und 3000 Frs. Geldbuße verurtheilt wurde, war Präfekt unter Louis Philipp; im Jahre 1851 war er einer der gewöhnlichen Gäste im Elisée, und veröffentlichte, um den Staatsstreich anzurathen, eine Schrift, deren Titel wahrhaft interessant ist. Er lautet: „De la politique des honnêtes gens.“ — Nach dem 2. Dezbr. wurde er zum Präfekt des Aisnedepartements und später zum Requetenmeister ernannt.

Spanien

Madrid, 14. April. In der gestrigen Cortessitzung ist ein Gesetzentwurf berathen worden, der eine Truppenaushebung von 25,000 Mann verlangt. Auf die Einwendung mehrerer Abgeordneten gegen den Gesetzentwurf erwiderte O'Donnell, die spanische Regierung müsse sich, obgleich sie im Fall eines europäischen Kriegs die Absicht habe, neutral zu bleiben, auf jede Eventualität gefaßt machen, und dürfe jetzt, wo die meisten andern Mächte sich zum Kriege rüsten, den Effektivstand ihrer Armee nicht vermindern.

Nachrichten aus Madrid zufolge ist es am 14. April in Alendia (in der Provinz Cadix) wegen der Theuerung des Brodes zu Ruhestörungen gekommen. Die Ordnung ist indessen bald wieder hergestellt worden.

Italien.

In Turin herrscht große Besorgniß vor der Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit eines revolutionären Ausbruches von Seite des aus allen Theilen Italiens dort massenhaft zu den Freischaaren zusammenströmenden Gesindels. Niemand verhehlt sich mehr die große Gefahr, die für das Land aus der Ansammlung einer solchen Menge von Leuten des zweideutigsten Charakters erwächst, welche noch dazu mit einer unglaublichen Frechheit den Eingebornen gegenüber sich benehmen, so zu sagen die Herren spielen, und auf Kosten der guten Piemontesen sich's wohl seyn lassen, während Jedermann voraussieht, daß sie, wie 1848 und 1849, wenn es zum Schlagen kommt, wieder das Kanonenfieber bekommmen und tapfer Reißaus nehmen werden. Aber was mit diesen Leuten anfangen? Das ist die Frage, die Jedermann sich stellt, und die selbst dem Hrn. Cavour etwas bange zu machen beginnt. Es wird sich aber auch da die Wahrheit des alten Sprichworts bewähren: Wer Wind säet, wird Sturm ernten.

Turin, 15. April. Gestern ist hier der General Ulloa, bekannt durch seine Vertheidigung von Venedig in Gemeinschaft mit dem General Pepe, hier angekommen; ebenso ein Sohn Manin's, welcher die lukrative Stelle eines Ingenieurs der Westbahn verläßt, um in der piemontesischen Armee Dienste zu nehmen.
(Schw. M.)

Im lombardisch-venetianischen Königreich ist ein Aufruf an die italienischen Beamten verbreitet worden, der dieselben zum Meineid auffordert. Unter anderm werden sie ermahnt, sie möchten das Landvolk „seiner unseligen Indolenz“ entreißen.
(Tr. Z.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Die Verlegenheiten der europäischen Diplomatie über die italienische Frage sind den rumänischen Wühlern sehr zu statten gekommen. Man gibt im Kleineren nach, um sich über das Größere nicht noch mehr zu erbittern. Die Pforte muß, wie immer, die Zeche bezahlen.

Amerika.

New-York, 30. März. Ein neues Goldfieber, an Intensität fast dem Fraser-River-Fieber vom vorigen Jahre gleich, tobt seit dem Anfang dieses Jahres am Mississippi und Missouri. „Pike's Peak“ ist diesmal das Losungswort. Zu Roß und zu Wagen, mit Schubkarren oder mit dem Ranzen auf dem Rücken, ziehen die Goldsucher zu Hunderten und Tausenden über St. Louis und St. Joseph nach jenem neuesten Dorado am östlichen Abhang des Felsengebirges, von wo seit länger als einem halben Jahr fast lauter günstige Berichte eingelaufen sind. Es heißt, daß die Goldwäscher dort durchschnittlich — besondere Glücks- oder Unglücksfälle nicht mit eingerechnet — für 4 bis 5 Doll. Gold täglich gewinnen können; und wenn von solchem Taglohn, in einem Land, wo alle nothwendigen Lebensbedürfnisse fast mit Silber aufgewogen werden müssen, auch blutwenig zu erübrigen seyn mag, so grübeln doch darüber die abenteuerlustigen und in ihrem Erwerb noch immer durch die Folgen der Krisis gedrückten jungen Leute der östlichen Staaten nicht lange nach.
(Allg. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Die „Algerie Nouvelle“ meldet, daß am 28. März um 6¼ Uhr Morgens ein heftiges Erdbeben in Oran verspürt wurde. Auch aus Dschidschelli wird gemeldet, daß in der Nacht des 23. März gegen 2 Uhr Morgens ein Erdbeben verspürt wurde, das jedoch nur Schrecken, aber keinen erheblichen Schaden hervorgebracht habe.
(Köln. Z.)

Die „Hamb. Nachr.“ erzählen aus Petersburg folgenden ergreifenden Vorfall: „Die junge Frau eines reichen Kaufmanns erkrankte und starb nach wenigen Tagen. Der Ehemann war trostlos und ließ sich nur durch das Zureden des Geistlichen bewegen, der theuren Leiche das letzte Geleit zu geben. Während der Todtenmesse in der Kirche stand er wie leblos da und starrte nur den Sarg an, der sein theuerstes Gut umschloß; er hörte weder die Todtenlieder, noch bemerkte er, daß der Sarg vom Katafalk gehoben und an's Grab getragen wurde. Bewußtlos wurde er an's Grab geführt und kam erst zu sich, als man den Sarg in die Gruft zu senken im Begriff war. Jetzt machte er seinem Schmerze durch den jammervollen Ausdruck Luft: „Theures, geliebtes Weib, bleibe! Wohin gehst du? Verlaß mich nicht!“ Da ließ plötzlich einer der Todtengräber, welche die Leiche versenkten, das Ende des Seiles los — der Sarg verlor das Gleichgewicht, stürzte in das Grab und zerbrach. Man nahm nun die Todte wieder aus dem Grabe herauf — und siehe! da bemerkte man an ihr noch Lebenszeichen! In der That trügten dieselben nicht und bald gelang es den ärztlichen Bemühungen, die schon fast Begrabene wieder in's Leben zu bringen. Das Entzücken des Gatten kann man sich denken! — Nach der in solcher Weise von einem schrecklichen Tode Geretteten waren es besonders drei Momente, in denen sie die Hoffnungslosigkeit ihrer Lage vollständig erkannte: erstens, als sie in den Sarg gelegt wurde mit dem vollsten Bewußtseyn, daß sie noch lebe, aber ohne Kraft, ein Lebenszeichen von sich zu geben; dann als man in der Kirche von ihr Abschied nahm und endlich, als sie während der Versenkung in das Grab das Jammern ihres Mannes hörte.“

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 16. April. Aus der gestrigen Generalversammlung der Main-Rhein-Dampfschifffahrtsgesellschaft tragen wir noch nach, daß auch die Auflösung der Gesellschaft zur Sprache gebracht worden, weil seit Jahren keine Dividende bezahlt, vielmehr eine Schuldenlast von 176,000 fl. angehäuft worden sey, zu deren Deckung noch vier dividendenlose Jahre nöthig sind, — daß aber davon abgestanden worden, weil eine Besserung des Verkehrs in Aussicht steht, namentlich wenn eine Reduktion der Rheinzölle gelingen sollte.
(Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

•* München, 20. April. (Privat-Korrespondenz.) Nach sicherem Vernehmen geruhte Se. Maj. der König den Kommandanten der Festung Germersheim, Generalmajor von Schönhammer, zu pensioniren und sofort den Kommandanten des 1. Artillerieregiments, Oberst Hüz, zum Festungs-

kommandanten von Germersheim zu ernennen, und wird sich derselbe bereits heute auf seinen Posten nach der genannten Festung begeben.

Frankfurt, 17. April. Man hört zuverlässig, daß die bekanntlich jetzt in großartigem Maßstab entworfenen Festungswerke der Bundesfestung Ulm, wenn eine dahin zielende Arbeit der Bundesmilitär-Kommission — wie kaum zu zweifeln — die Genehmigung der Bundesversammlung erhält, einer ferneren Erweiterung entgegengehen, welche den genannten festen Platz zu einem fast unnahbaren Bollwerk für das südliche Deutschland gestalten würde. Die möglichste Beschleunigung der ganzen Arbeit ist dringend empfohlen. (Berl. Bl.)

Paris, 19. April. Der „Moniteur" bringt an der Spitze seines nichtamtlichen Theiles folgende bereits erwähnte Mittheilung:

„Nachdem die fünf Mächte dem russischen Vorschlage, die Regelung der italienischen Angelegenheiten einem Kongresse zu übertragen, ihre Zustimmung gegeben hatten, hielten sie es für nöthig, sich über die Grundlagen der bevorstehenden Verhandlungen wegen Italiens zu verständigen. Alle sind einverstanden über 4 Punkte. (Es folgt hierauf eine Darstellung der bekannten vier Punkte.) Später forderte das Wiener Kabinet Sardiniens vorgängige Entwaffnung, indem es erklärte, diese Maßregel sey für Oesterreich die absolute Bedingung für seinen Eintritt in den Kongreß. Da diese Bedingung Einwürfe von allen Seiten hervorgerufen, setzte Oesterreich an deren Stelle die allgemeine Entwaffnung vor der Eröffnung des Kongresses. Die englische Regierung hielt dafür, es sey genug, das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung zuzugeben, mit dem Vorbehalte, die Ausführung später, nach Eröffnung des Kongresses, zu regeln. Frankreich zögerte nicht, hierzu seine Zustimmung zu geben."

„Dennoch hat sich seitdem eine Uneinigkeit über eine Frage offenbart, nämlich ob die amtliche Zustimmung Sardiniens zu dem auf diese Weise angenommenen Prinzipe vorher unerläßlich sey oder nicht. Die kaiserliche Regierung hat geglaubt, daß sie logischer und billiger Weise Piemont nicht auffordern könne, dem Prinzipe zuzustimmen, wenn gleichzeitig die Mächte es nicht zum Kongresse beriefen."

„Da das englische Kabinet lebhaft in das französische gedrungen hatte, Piemont zu verpflichten, vorgängig das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung anzuerkennen, so hat die kaiserliche Regierung sich keineswegs geweigert, einen neuen Beweis ihrer Versöhnlichkeit zu geben, und sie versprach, dieser neuen Forderung zu entsprechen, vorausgesetzt, daß man sich darüber einigte, daß Sardinien und die übrigen italienischen Staaten aufgefordert würden, am Kongresse Theil zu nehmen. Unter vollkommen analogen Umständen ergriff Oesterreich selbst auf den Konferenzen von Troppau im Jahre 1820 die Initiative zu ähnlichen Vorschlägen; Fürst Metternich stellte die Nothwendigkeit, die Gerechtigkeit und den Vortheil vor, die verschiedenen italienischen Staaten aufzufordern, Bevollmächtigte zum Kongresse zu schicken. Wir können aus diesem Präzedenzfalle die Hoffnung schöpfen, daß die angezeigte Bedingung allgemeine Zustimmung finden wird."

„Ueberdies kann die kaiserliche Regierung, was die Entwaffnung betrifft, nachdem sie das Prinzip zugegeben, keine Schwierigkeiten erheben über den Zeitpunkt, der für den gelegensten zu der Ausführung derselben erachtet werden könnte, und wenn die Mächte die Ansicht haben sollten, noch vor dem Kongresse dazu zu schreiten, so würde sie ihrerseits gar keinen Grund sehen, sich diesen Wünschen nicht zu fügen."

„Alles läßt daher vermuthen, daß, wenn auch alle Schwierigkeiten noch nicht geebnet sind, ein definitives Einverständniß doch bald werde herbeigeführt werden, und daß sich nichts mehr dem Zusammentritt des Kongresses in den Weg stellt."

Petersburg, 13. April. Der Kaiser hat am 25. März d. J. an den dirigirenden Senat folgenden Ukas gerichtet: „Mittelst Ukas vom 1. Aug. 1857 haben Wir für gut befunden, den Zinsfuß für die in die Bankanstalten fließenden Kapitalien herabzusetzen, um dadurch den liegenden Kapitalien eine dem Wohle des Staates entsprechende Richtung zu geben. Dieser Zweck ist erreicht, die Gewerbethätigkeit belebt sich, und ansehnliche Kapitalien, welche unthätig in den Banken lagen, sind zur Förderung verschiedenartiger Unternehmungen in den Umlauf gekommen. Unterdessen haben sich die Einkünfte derjenigen Personen, welche ihre Kapitalien in den Kreditanstalten hatten, und sie aus denselben nicht haben herausziehen wollen, um den vierten Theil verringert; was Viele in eine bedrängte Lage versetzt hat. In dem Wunsche, den Personen, welche ihre Kapitale in den Banken haben, die Möglichkeit einer vortheilhafteren und gleich sicheren Placirung derselben zu gewähren, haben Wir eine in der festgestellten Ordnung durchgesehene Vorstellung des Finanzministers wegen Emission 4prozentiger ununterbrochen rententragender Reichspapiere, nach einer von Uns bestimmten Form, bestätigt. Formulare dieser Papiere wird das Finanzministerium dem dirigirenden Senat behufs der Publikation vorstellen. Auf dieser Grundlage ist es Allen, die sich eine Einnahme von vier vom Hundert jährlich von ihren Kapitalen sichern wollen, gestattet, die besagten Papiere sowohl für baares Geld, als auch gegen Billets der Reichs-Kredit-Anstalten zu erwerben." (Pr. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	64 1/8 — 1/8 G.
„	5pCt. Met.-R. Obligation.	59 P.
„	4 1/2pCt.	50 3/4 P.
„	4pCt.	—4
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b R.)	101 1/2 P
„	4 1/2pCt. „ do.	100 1/2 99 5/8 G.
„	4pCt. „ do.	95 7/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	95 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 3/4 P.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	103 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	94 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 3/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	94 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 1/2 P
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen . .	93 7/8 P.
	3pCt.	86 P.
Spanien	3pCt. inl Sch. P. a fl.2 30	38 1/8 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	29 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank a fl. 500 .	114 3/4 G. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	846 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien a fl.200	176 1/2—78 1/2 G.
Bayerische Bank a fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie a fl 250	186 . 185 G. exD.
Weimarische Bank a Thlr. 100	91 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien .	71 P. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Taunus-Eisenbahn a fl. 250 .	327 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	76 1/2 P. exD.
5pCt. öst F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr	237 — 239 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. a 105 4pCt.Z.	48 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 1/4 P. 133 3/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	89 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 G.
3pCt Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 3/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G. exD.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	
Spanische Handels- und Industrie	435 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	472 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	146 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 3/4 B
Augsb. fl. 100 k.S.	100 B 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	104 7/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 B
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/2 B.
Leipzig Th. 60 k.S	104 7/8 B.
Lond. Lst. 10 k.S.	116 3/4 B.
Lyon Frs 200 k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S	116 B.
ParisFrs 200 k S.	93 B.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	39 3/8 — 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	—
Disconto . . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	100 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 3/4 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	120 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 3/4 P.	„ fl. 25 do.	32 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	112 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	79 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
„ „ 35 . .	50 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/2 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/4 P.

Frankfurt, 20. April. Die auswärtigen Course entsprachen nicht der gehegten Erwartung. Aus diesem Grunde konnten sich Fonds und Aktien, auch Wiener Wechsel nicht auf der gestrigen Höhe behaupten. Vom Rückgang hauptsächlich berührt waren österr. National, Credit-, Staatsbahn- u. Darmstädter Bankaktien. Gegen den Schluß zeigte sich jedoch größere Kauflust namentlich für österr. National und Creditaktien zu etwas höheren Coursen. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 112. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 22. April 1859.

Wiederholt macht die Unterzeichnete darauf aufmerksam, daß das **Hauptblatt** der „Neuen Würzburger Zeitung" bereits täglich früh $8\frac{1}{2}$ Uhr den hiesigen verehrlichen Abonnenten gegen 6 kr. monatlichen Trägerlohn **ins Haus** gebracht werden kann. Es sind in demselben die etwa Abends spät eingetroffenen Depeschen, dann die übrigen wichtigsten Neuigkeiten und der jüngste Frankfurter Courszettel enthalten.

Die Expedition.

Telegramme.*)

Paris, 21. April. Der „Moniteur" meldet in seinem nichtamtlichen Theil: England habe den Vorschlag gemacht, sechs Kommissäre, wobei ein sardinischer, sollten die Entwaffnung regeln. Sobald diese Kommission ihre Arbeiten begonnen habe, sollte der Kongreß sich versammeln und die politischen Fragen berathen. Die Vertreter der italienischen Staaten sollen gerade so wie auf dem Laibacher Kongreß zugelassen werden. Frankreich, Rußland und Preußen sind dem englischen Vorschlage beigetreten; die Antwort Oesterreichs wird noch erwartet. (Dadurch wäre also dem Verlangen Oesterreichs insofern Rechnung getragen, als Sardinien nicht auf dem Kongreß der Großmächte selbst Sitz und Stimme hätte; während andererseits dem Verlangen Frankreichs und Sardiniens insofern entsprochen wird, als Sardinien in der Entwaffnungskommission neben den fünf Großmächten vertreten ist.)

Berlin, 21. April. Die amtliche „Preußische Zeitung" sagt: Die Vermittelung habe den erwünschten Erfolg nicht gehabt, die Hoffnung auf Kongreßzustandekommen sey geschwunden und eine Entwaffnung unerzielbar. Preußen habe als Bundesmacht schon vorsorgliche Vorschläge gemacht, die Vorschläge Anderer unterstützt und die Kriegsbereitschaft dreier preußischer Armeekorps angeordnet; es werde alsbald bei der Bundesversammlung den Antrag auf Bereitschaft der anderen Bundeskontingente stellen. Doch hätten diese Maßregeln nur defensiven Charakter. (Durch ein Versehen hieß es in dem Original der Depesche und darnach in der gestrigen Extrabeilage „nicht defensiven Charakter.")

*) Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

* Zur Tagesfrage.

Die obenstehende Meldung des „Moniteur" eröffnet eine bessere Aussicht auf Erhaltung des Friedens, als alle seitherigen Erklärungen der englischen, französischen und der sardinischen Regierung. Nach dem letzten Vorschlag Frankreichs, daß es Sardinien zur Entwaffnung bewegen welle, wenn dieses nebst den übrigen Staaten Italiens zur Theilnahme am Kongreß eingeladen würde, konnte man noch sehr zweifeln, ob der Kongreß zu Stande kommen werde, da nicht gesagt war, in welcher Weise diese Theilnahme gemeint sey. Wäre dieselbe so gemeint gewesen, wie die halbamtliche „Patrie" andeutete (daß nämlich Sardinien mit beschließender Stimme theilnehmen, die andern italienischen Staaten nur ihre Anträge und Wünsche kundgeben sollten), so hätte Oesterreich auf diesen Vorschlag nicht eingehen können, ebenso wenig Preußen und England, da sie denselben schon anfangs als unannehmbar verworfen hatten. Ohne hier weiter zu untersuchen, wie der französ. Vorschlag gemeint war — wozu uns jetzt ohnehin noch die nöthigen thatsächlichen Anhaltspunkte fehlen — können wir denselben für jetzt füglich als abgethan bei Seite lassen, indem der neue englische Vorschlag ein Auskunftsmittel herausgeklügelt hat, das bereits von Preußen, Rußland und Frankreich angenommen ist, und vielleicht auch von den übrigen Theilen, Oesterreich und Sardinien, als annehmbar gefunden wird. Der Einfall, den Kongreß in zwei Abtheilungen zu sondern, in die Entwaffnungs-Kommission und in den eigentlichen Kongreß, gab der englischen Regierung das Mittel, in ihrem neuen Vorschlag jedem der streitenden Theile etwas hinzureichen, womit er zufrieden seyn könnte: Sardinien ist nicht auf dem Kongreß der Großmächte vertreten, und das wollte ja Oesterreich; Sardinien ist aber in der Entwaffnungs-Kommission gleich den Großmächten vertreten, und damit ist der Eitelkeit Sardiniens Genüge gethan. Und somit wäre also Aussicht, daß der Kongreß zu Stande kommt — wenn nämlich dieser Vorschlag **allerseits** ehrlich angenommen wird, wie er ehrlich gemacht ist. Ein Zweifel daran wäre nach den bisherigen Winkelzügen der französischen und der sardinischen Diplomatie wohl erlaubt; doch müssen wir andererseits in Anschlag bringen, daß die entschiedene Haltung, welche Preußen in letzter Zeit gegen die französische Regierung angenommen hat, es dieser wohl rathsam erscheinen lassen mag, ihre Kriegsgelüste auf bessere Zeiten zu vertagen.

(Vorstehendes war schon geschrieben, als uns die zweite der obigen telegraphischen Depeschen zukam. Der Widerspruch zwischen den beiden Nachrichten dürfte sich vielleicht dadurch lösen, daß die Notiz der „Preuß. Ztg." schon gedruckt war, bevor der neueste englische Vermittelungsvorschlag in Berlin bekannt war, — sofern wir nicht dem Moniteur-Artikel die Glaubwürdigkeit ganz und gar absprechen wollen.)

•

Daß der Kongreß-Vorschlag, mit welchem Rußland so plötzlich hervortrat, während Cowley in Wien war, der englischen Regierung sehr ungelegen kam, ist aus den Reden Disraeli's und Derby's in den Parlaments-Sitzungen vom 18. d. deutlich zu entnehmen. Auch das Wiener Kabinet war von diesem Verfahren nicht sehr erbaut, und überhaupt betrachtet es Rußlands seitherige Haltung mit Recht als nicht freundlich gegen Oesterreich. Wie gesagt, war es Rußland, welches zuerst und zu voller Zufriedenheit Frankreichs, einen Kongreß über Italien vorschlug. In die Abhaltung eines solchen einwilligend, bemerkt die „National-Ztg.", bezog sich Oesterreich auf das Aachener Protokoll von 1818, eine Bezugnahme, die allerdings in so fern nicht harmlos war, als sie Frankreich an die Zeit seiner Demüthigung, da es aus Großmuth in den Rath der sieghaften Großmächte aufgenommen wurde, erinnern sollte. Jedenfalls aber war die Bezugnahme im Geiste des Wiener Kongresses, der den (von Rußland noch vor zwölf Jahren so nachdrücklich anerkannten) gegenwärtigen Besitzstand in Italien geschaffen hat. Allein sobald nun Schwierigkeiten hinsichtlich der Eröffnung des Kongresses entstanden, trat Rußland mit einem zweiten Vorschlage hervor, der auf nichts Geringeres als auf die Ausschließung Oesterreichs, auf die Berathung der italienischen, Oesterreich am nächsten berührenden, Angelegenheiten bloß durch einen Kongreß der vier übrigen Großmächte abzielte. Dieses Ansinnen, Oesterreich zu umgehen, fand begreiflicher Weise keine Zustimmung bei England und Preußen, es gab aber Veranlassung zu einem Schritte, der die Gesinnungen Rußlands nur noch klarer herausstellte. Als nämlich Preußen sich des Pariser Protokolls vom 14. April 1856 erinnerte, laut welchem, gemäß einer von Lord Clarendon gegebenen Anregung, der Pariser Kongreß den Wunsch aussprach, daß in Zukunft entzweite Mächte, bevor sie zum Kriege schritten, den Vermittelungsversuchen befreundeter Mächte Gehör schenken möchten; als Preußen demgemäß eine Konferenz der drei unbetheiligten Großmächte anempfahl, war es Rußland, welches

hiervon nichts wissen wollte. Es ist auf jeden Fall klar und gewichtig, daß Rußland die Hand nicht dazu bieten wollte, Frankreich auf demselben Fuße zu behandeln wie Oesterreich; Rußland wollte keine unparteiische Stellung zwischen den streitenden Parteien einnehmen, es wollte, so viel an ihm, verhindern, daß England oder Preußen sich gegen Frankreichs Ansprüche kehrten, während es ihm nicht zuwider war, daß Oesterreich von den übrigen Mächten abgeurtheilt würde.

Wenn, bemerkt die „Nat.-Ztg.", Rußland gleich Frankreich von den Verträgen von 1815 schweigt, wenn die erstere Macht sorgfältig vermeidet, was die andere benachtheiligen könnte; wenn die eine den Gegner der andern ebenfalls mit Mißgunst behandelt: so ist wohl nicht zu viel vermuthet, daß zwischen beiden Verabredungen von unbekannter Tragweite bestehen, welche dieses übereinstimmende Verhalten hervorbringen. Alles, was Rußland gethan hat, war auf Frankreichs Vortheil berechnet, war eine freundschaftliche Handreichung und Förderung; es ist nicht zu bezweifeln, daß dem ein gemeinsamer Entwurf zu Grunde liegt. Wie weit das Zusammenwirken in der Zukunft reichen mag, wird von den Erfolgen abhängen; einem so unsichern Bundesgenossen, wie dem augenblicklichen Beherscher Frankreichs gegenüber, wird Rußland gewiß stets besondere Vorsicht anwenden und sich nie zu tief einlassen: das scheint aber unvermeidlich zu seyn, daß diese Freundschaft entweder zu einer Auflösung der westmächtlichen Allianz oder zu einer Isolirung Oesterreichs führen soll. Es kommt nur darauf an, wie England und Preußen sich gegen dieses Manöver verhalten.

Zur besseren Orientirung unserer Leser führen wir nochmals die in dem neulichen „Moniteur"-Artikel erwähnten, von der englischen Regierung gleich Anfangs aufgestellten vier Punkte auf, über welche der Kongreß berathen sollte, nämlich 1) die Mittel zu bestimmen, durch welche der Friede zwischen Oesterreich und Sardinien aufrecht erhalten werden kann; 2) festzustellen, wie die Räumung der römischen Staaten von Seiten der französischen und österreichischen Truppen am besten vollzogen werden kann; 3) zu prüfen, ob es angemessen sey, in die innere Verwaltung dieser Staaten und der andern Staaten Italiens, deren Verwaltung Mängel darbietet, die offenbar geeignet sind, einen dauernden und gefährlichen Zustand der Unruhe und Unzufriedenheit hervorzurufen, Reformen einzuführen, und worin diese Reformen bestehen würden; 4) den Verträgen zwischen Oesterreich und den Herzogthümern eine Konföderation der italienischen Staaten unter sich zu ihrem gegenseitigen innern und äußern Schutz zu substituiren. Der von Oesterreich hinzugefügte fünfte Punkt betrifft die Entwaffnungsfrage.

Deutscher Bund.

* Eine kürzlich im Verlag von F. Dunker in **Berlin** erschienene kleine Flugschrift, die den Titel „**Po und Rhein**" führt, beleuchtet vom militärischen Standpunkt den oft gehörten Satz, der Rhein müsse am Po vertheidigt werden. Der ungenannte Verfasser stellt sich die Frage: bedarf **Deutschland** zur Vertheidigung seiner Südgrenze den Besitz der Etsch, des Mincio und des untern Po mit den Brückenköpfen Peschiera und Mantua? Nach eingehender Untersuchung, bei welcher er eine gründliche, wohl auch aus eigener Anschauung geschöpfte Ortskenntniß entwickelt, gelangt er zu dem Ergebniß, daß Deutschland, wenn es die Etsch- und Mincio-Linie aufgibt, zwar einer sehr starken Vetheidigungs-Stellung entsagt, daß aber auch ohne diese Stellung die deutsche Südgrenze hinlänglich gesichert ist. Es ist hier nicht der Ort, weiter auseinander zu setzen, wie er diese Ansicht begründet; wir begnügen uns, nur noch zu bemerken, daß er, nachdem er diese Stellung vom militärischen Gesichtspunkt aus entbehrlich gefunden, vom politischen aus es rathsam erachtet, wenn Oesterreich sich seiner Besitzungen in Italien, die ihm nur Haß und große Geldopfer eingetragen, entäußern würde. Im gegenwärtigen Zeitpunkt freilich, sagt er, wäre es ungeschickt, das zu thun; denn Deutschland, jetzt mit einem Angriff bedroht, bei dem es sich in letzter Instanz um den Besitz einiger seiner besten Landstriche handelt, wird natürlich gegenwärtig nicht daran denken können, eine seiner stärksten, ja geradezu seine stärkste militärische Stellung ohne Schwertstreich aufzugeben. In diesem Sinne findet denn auch er, daß ganz Deutschland gegenwärtig bei der Vertheidigung des Po interessirt ist; denn am Vorabend eines Kriegs, wie im Kriege selbst, besetzt man jede benutzbare Stellung, von der aus man den Feind bedrohen und ihm schaden kann.

Bayern. München, 19. April. Der Empfang, welcher gestern Sr. Maj. dem König bei seiner Ankunft dahier geworden, war ein wirklich recht herzlicher. Patriotisch gesinnte Bürger hatten das Portal zum Königssalon mit Blumen und Kränzen geschmückt, eine Deputation des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten drückten Sr. Maj. die Freude der Residenzstadt und deren Gratulation wegen der glücklichen Errettung des Monarchen aus großer Gefahr aus, und von der Einwohnerschaft hatte sich eine viel größere Anzahl eingefunden, als dies früher bei ähnlichen Anlässen der Fall war. (Augsb. Postz.)

München, 18. April. Die Gefahr, in welcher der König bei dem schon gemeldeten Eisenbahn-Unfalle schwebte, stellte sich nach gepflogener Untersuchung als eine sehr große dar, und ist nicht zu verkennen, daß nur fast durch ein Wunder dieselbe abgewendet wurde. (Schw. M.)

München, 19. April. Das 2. Bataillon des k. Infanterie-Leibregiments wird noch im Laufe dieser Woche nach Landsberg in Garnison verlegt werden, da die hiesigen Kasernräumlichkeiten für den durch die Rekrutirung erhöhten Präsensstand nicht mehr ausreichen. (A. Z.)

München, 20. April. Se. Maj. König Max wohnten heute Vormittag mit den kgl. Prinzen und dem großen Cortege dem feierlichen Schlusse des 40stündigen Gebetes in der St. Peterspfarrkirche bei. — Ihre Maj. die Königin wird, von Darmstadt kommend, heute Abend mit der Eisenbahn wieder hierher zurückkehren. (Münch. B.)

Der Wiener „Presse" schreibt man aus Frankfurt a/M. vom 14. April: „Was da und dort aus der **Pfalz** etwas dunkel berichtet wird, kann ich Ihnen aus bester Quelle bestätigen. Siebzehn in topographischen Aufnahmen geübte **französische Offiziere** haben den ganzen südlichen und südwestlichen Theil der Pfalz, besonders auch die nach Mainz führende Kaiserstraße rekognoscirt und alle Aufnahmen in die mitgebrachten großen Militärkarten aus dem ersten Kaiserreich eingetragen; sie haben ferner von Höhepunkten aus mit dem Daguerreotyp Aufnahmen gemacht, welche ausgezeichnete Dienste zur Rectifikation der Karten leisten. Schon vor einiger Zeit seyen mit demselben Instrument die Werke von Mainz aufgenommen worden, und es ist bekannt, daß Aehnliches mit der Festung Rastatt, von der Ebersteinburg bei Baden aus, schon im vorigen Jahre geschehen ist. Einsender dieses hat selbst zugesehen, wie letztere Aufnahme gemacht wurde."

Bamberg, 20. April. In sämmtlichen Kirchen unseres Erzbisthums ist das Gebet für Erhaltung des Friedens angeordnet. (Bamb. Z.)

Preußen. Berlin, 19. April. Die Verlängerung des Aufenthalts des Erzherzog Albrecht in unserer Residenz-Stadt wird dem Umstande zugeschrieben, daß die preußische Regierung den definitiven Abschluß der von Oesterreich angeknüpften Unterhandlungen noch von dem Eintreffen bestimmter Entscheidungen abhängig gemacht habe, welche für neuerdings gemachte Vorschläge in Aussicht stehen. Allem Anscheine nach will die preußische Regierung unter der bereitwilligsten Rücksicht auf die Interessen Oesterreichs doch in erster Reihe bemüht seyn, ihre eigene Machtstellung und ihr eigenes Staats-Interesse bei dem bevorstehenden Abschlusse einer Uebereinkunft zu wahren.

Posen, 17. April. Dem Vernehmen nach ist hier Befehl eingetroffen, die sogenannte Kriegsbereitschaft für das hier garnisonirende fünfte Armeekorps so weit vorzubereiten, daß dieselbe in kürzester Frist erfolgen kann. (Allg. Z.)

Württemberg. Die Unterhandlungen zwischen Württemberg und Baden bezüglich der von Pforzheim nach Mühlacker zu erbauenden Eisenbahn haben zu einem befriedigenden Resultate geführt, und die Ratifikation des Staatsvertrags wird in wenigen Tagen erfolgen.

Thüringen. Weimar, 19. April. Ein von Dr. Franz Dingelstedt, dem Generalintendanten des großh. Hoftheaters, erlassenes amtliches Rundschreiben bestätigt, daß in Gemäßheit höchsten Handschreibens Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs die auf der hiesigen Hofbühne zur Vorfeier von Schiller's hundertjährigem Geburtstage vorbereiteten Festvorstellungen für den Monat Juni abgesagt sind, und spricht zugleich allen Denjenigen, welche sich an den Vorbereitungen des Unternehmens betheiligt haben — sey es durch Zusage und Anerbietung künstlerischer Mitwirkung, oder auch durch willfährige Urlaubsgewährungen, oder endlich durch fördersame Hinweisungen mittelst der Presse — den aufrichtigsten Dank für diese vereinten Bemühungen aus. Im Hinblick auf die in sich so gut wie gesicherte Ausführung des gemeinsamen Werkes wird auch der Vorbehalt hinzugefügt, daß man auf das-

selbe zurückkommen wolle, sobald die Umstände für eine Feier des Schillerfestes günstiger seyn werden.

Oesterreich. Wien, 17. April. Der Abmarsch des Liechtensteinischen Korps aus Wien nach Italien hat begonnen. Wie man der „Allg. Ztg." aus Venedig schreibt, sind neun große Paläste, mit Belegraum von 300 bis 1000, zusammen für mehr als 5000 Mann, für die durchmarschirenden Truppen eingeräumt; fünf Lloyddampfer sind ausschließlich für den Transport zwischen Triest und Venedig gemiethet; vierzehn Tage lang werden auf der lombardisch-venetianischen Bahn die Waarenzüge eingestellt, und die Personenzüge auf ein Minimum reduzirt; zwischen Mincio und Tessin sind Theater, Klöster und Kirchen mit Mannschaften belegt. Derselbe Korrespondent schreibt, daß seit dem 11. d. M. das Vorwärtsschieben der österreichischen Armee gegen den Tessin eingeleitet ist.

Frankreich.

Der „D. Allg. Ztg." gehen weitere Einzelheiten über die ungeheuren Rüstungen in Südfrankreich zu. Nach der „Gazette de Lyon" beläuft sich die Truppenzahl, die im Innern und in der Umgebung jener Stadt unter dem Befehl des Generallieutenants Renault steht, auf 100,000 Mann. Ueberdies treffen noch mit jedem Tage neue Verstärkungen, größtentheils aus algierischen Regimentern bestehend, ein, welche in den benachbarten Dörfern Kantonnements beziehen. Auch in der Umgegend von Grenoble wimmelt es von Soldaten aller Waffengattungen. In Vizille, La Frey und La Mare stehen 6000 Mann, die schon in der Krim gefochten haben. Mit dem Lager von Briançon, welches ganz nahe an der piemontesischen Grenze liegt, scheint es wirklich Ernst zu werden; man meldet nämlich aus Susa, daß schon eine Avantgarde von 4000 Mann von Gap über Charrière, Embrun und St. Guillaume nach Briançon aufgebrochen sey, um die ersten Lagereinrichtungen für ein Korps von 50,000 Mann zu treffen. Ebenso erhält sich das Gerücht von einem zweiten französischen Lager bei Belley, wozu ein Theil der Armee von Lyon in der Stärke von 60,000 Mann verwendet werden soll. Der „Courrier de Marseille", welcher ein halboffizielles Blatt ist, gibt die Stärke der gegenwärtig in Südfrankreich befindlichen Truppen auf folgende Zahlen an: in der Umgebung von Lyon, St. Etienne und Vienne unter General Renault 1:0,000 Mann, bei Grenoble, Vizille und La Frey 10,000 Mann, zwischen Gap und La Saulce 10,000 Mann, an der Eisenbahnlinie zwischen Marseille, Valence und Lyon en échellon aufgestellt 50,000 Mann*). Uebrigens soll noch ein großes Reserve-Armeekorps zwischen Dijon, Beaune, Chalons und Macon von gleichfalls 100,000 Mann zusammengezogen werden, welches, wie man berechnet hat, binnen drei Tagen die piemontesische Grenze überschreiten kann. Auf diese Art wäre also die französische Armee, die in Italien zu operiren hätte, 270,000 Mann stark, welche in der That eine ganz respektable Macht bilden würden. Hierzu kommt noch die piemontesische Armee, welche nach dem offiziellen Etat, der mir von sicherer Hand zugekommen, sich auf folgende Streitkräfte beläuft: eine Grenadierbrigade 5120 Mann, 18 Infanterieregimenter 46,080 M., 10 Bersaglieribataillone 6400 M., ein Corpo dei Cacciatori sardi 3000 M., ein Corpo dei Cacciatori franchi 640 M., 9 Kavallerieregimenter 5400 M., 3 Artillerieregimenter 7680 M., ein Sappeurregiment 1600 M., 20 Reservebataillone für die Grenadierbrigade und 18 Infanterieregimenter 12,800 M., italienische Freikorps 10,000 M., Kontingent erster Klasse 20,000 M., Kontingent zweiter Klasse 20,000 M., mobile Nationalgarde 24,000 M.; Totalsumme 194,300 Mann.

Aus Nizza, 15. April, schreibt man der „Köln. Ztg.": „Von guter Quelle, durch einen Freund Garibaldi's weiß ich, daß auf Corsica 10,000 Mann stationirt sind, fertig zur Weiterreise."

Nichtpolitische Zeitung.

München, 19. April. Nach 14tägiger Verhandlung wurde heute das Urtheil gegen die sogenannte Haas'sche Bande gesprochen. Von einer Bande im Sinne des Gesetzes ist hier, wie bereits früher bemerkt wurde, nicht die Rede, sondern nur von einer Komplizität. Schon im Oktober 1854 wurde bei dem Landgerichte Burghausen eine Untersuchung gegen den Schmiedgesellen Karl Haas aus Eggenfelden anhängig. Es gelang jedoch demselben, am 29. Juli 1855 aus dem Untersuchungsgefängnisse zu entspringen und mit ihm entsprang ein ebenso gefährlicher Gauner, der Bauerssohn Georg Zinnsberger von Hitzling. Letzterer entfloh nach Amerika, Haas aber blieb in Bayern und benützte die Zeit seiner Freiheit, um neue Verbrechen zu begehen. Am 24. Oktober 1855 wurde Haas wieder festgenommen. In Folge seiner Wiederverhaftung hatte sich das Untersuchungsgericht Burghausen auch mit denjenigen Reaten zu befassen, welcher sich die Genossen des Karl Haas und die mit diesen in Verbindung gestandenen Personen verdächtig gemacht hatten. Als die Untersuchung in diesem Zusammenhang bereits zu Ende geführt war, legte der gleichfalls komplizirte Joseph Mittermair, Häuslerssohn von Frosthart, ein weitläufiges Geständniß über Reate ab, welche nach ihrer Mehrzahl vorher in der geführten Untersuchung noch gar nicht berührt waren. Die Untersuchung wuchs so an, daß sie 74 Reate umfaßte, deren Verübung über 90 Personen verdächtig waren. Schon das Bezirksgericht Wasserburg stellte jedoch gegen mehrere Personen das Verfahren ein, das Appellationsgericht hätte sich nurmehr noch mit 48 Faktis und 38 Beschuldigten zu beschäftigen, und verfügte ebenfalls mehrere Einstellungen des Strafverfahrens, so daß dem Schwurgerichte nur mehr noch 30 Fakta mit 25 Angeklagten zur Aburtheilung unterstellt waren. Der gefährlichste unter diesen Verbrechern ist Joseph Mittermair, der schon seit 1841 bei verschiedenen Gerichten oftmals wegen Raubes, Diebstahls und Widersetzung in Untersuchung war. Er stand in verbrecherischem Verkehr mit dem vorgenannten Zinnsberger, welcher den Diebstahl förmlich zu seinem Gewerbe gemacht hatte, um, „wenn er sich einige Hundert Gulden zusammengestohlen habe, nach Amerika zu gehen," ferner mit dem äußerst berüchtigten Haas, dann mit einem gewissen Pollhammer, der gegenwärtig in einem österreichischen Zuchthaus sitzt, mit dem Bauerssohn Alb. Hayer von Kößlarn, der bei einem Bräuer zu Altötting diente, und mit dem Mühlknechte Andreas Hadler, der in einer Mühle zu Neuötting beschäftigt war. Diese Personen übten eine Masse der bedeutendsten Diebstähle aus, wobei der Werth des Entwendeten gar oft die Summe von 400 fl. überstieg. So wurden 1855 dem Handelsmann Schrenk zu Birnbach, Ldg. Griesbach, an Geld und Waaren über 1200 fl. gestohlen; dem Bäckermeister Hartwagner von Neuötting wurden mittelst gewaltsamen Einbruchs über 600 fl. gestohlen 2c. Mittermair hatte Unterschlupf bei den Schneidersebeleuten Pelzer zu Eichendorf und bei den Häuslersleuten Zeiler zu Simbach, ebenso fand er in dem verrufenen Gänswastlhäuschen zu Bubach, Ldgs. Pfarrkirchen, bei der Anna Maria Bachhuber gute Aufnahme und nicht minder begünstigte ihn die Bauerstochter Franziska Erlmaier von Oberschabing und die Bäuerin Rieleder von Gerstloh. Diese Leute nahmen die gestohlenen Gegenstände bei sich auf und leisteten den Dieben Vorschub. In Verbindung mit Engelbert Zeiler und Georg Pelzer verübte Mittermair am 7. April 1856 einen Raub an den Pfarrer Lidl zu Galgweis, Ldgs. Osterhofen. Der hochw. Herr hatte sich am genannten Tage eben schlafen gelegt; als er gegen 11 Uhr Nachts im Vorzimmer ein Geräusch hörte. Er wollte aus dem Bette springen, als er in demselben Augenblicke unter der Zimmerthüre eine Mannsperson wahrnahm, welche unter der Drohung: „Todt mußt du werden!" mit einem Gewehr nach seinem Kopfe zielte. Der Pfarrer wollte die neben seinem Lager befindliche Glocke ziehen, als der Räuber auch schon die Aeußerung machte: „Rühr dich nicht, oder ich zieh' los!" Der Pfarrer hüllte sich nun in die Bettdecke, warf dieselbe mit dem Fuße gegen seinen Oberkörper und wollte unter dem Schutze derselben auf den Räuber losgehen, allein plötzlich war das Licht im Vorzimmer erloschen und auch jene Mannsperson verschwunden. Bald überzeugte er sich, daß im Nebenzimmer das Pult erbrochen und daraus eine Baarschaft von 280 fl. (meistens Opfergeld), Uhren und Tabaksdosen entwendet worden waren. Mittermair hat noch mehrere Räubereien verübt, wobei er an G. Zinnsberger und an noch einigen andern Gaunern, die übrigens bereits im Zuchthaus geendet haben, schlaue und verwegene Genossen fand, der schlaueste darunter war jedenfalls Zinnsberger, denn es kam nicht selten vor, daß dieser seine Komplizen um den besten Theil der Beute wieder betrog. Am 24. Juli 1856 wurde endlich der verbrecherischen Thätigkeit Mittermair's ein Ende gemacht. An diesem Tage begegnete ihm der patrouillirende Gendarm Wolfgang Seidl von der Station Reisbach, Ldgs. Dingolfing, und wollte seine Legitimation prüfen. Mittermair zeigte sich anfänglich vollkommen willfährig und gab so treuherzig glaubwürdige Aufschlüsse über seine persönlichen Verhältnisse, daß der Gensdarm eben daran war, ihn gehen zu

*) Auffällig ist bei diesen Angaben, daß den französischen Blättern erlaubt seyn sollte, die Wahrheit so auszuplaudern.

lassen, als Mittermair das Gewehr ergriff, sein Messer zog und dem Gendarm damit über die Hand fuhr. Da er das Gewehr nicht an sich bringen konnte, entriß er dem Gendarm den Säbel und schlug ihn damit über den Kopf. Vom Gendarm nun mit dem Gewehr bedroht, warf er den Säbel weg, packte wieder das Gewehr und nahm es dem Gendarm, welcher fürchten mußte, daß ihm der Bursche die Finger abschneide, wirklich ab. Auf den Hülferuf des Gendarmen kamen endlich aus dem nahen Reisbach drei Bauersleute herbei, was Mittermaier, nachdem er den Säbel wieder zu sich genommen hatte, bewog, die Flucht zu ergreifen. Der vollkommen entwaffnete Gendarm zog sich eine Zaunstange aus und eilte mit den drei Bauern dem Verbrecher nach. Als er ihm nahe gekommen war, hielt ihm Mittermair eine Pistole mit dem Rufe entgegen, daß er nicht hingehen solle. Der Gendarm ließ sich aber nicht abhalten und schlug ihn, der nicht mehr über einen mit Wasser gefüllten Graben kommen konnte, nieder. Mittermair drehte sich gegen den Gendarmen, dieser faßte ihn aber schnell an der Brust, worauf Mittermair mit der Aeußerung: „so das ist recht, daß du mir getraut hast, jetzt kommst du mir nicht mehr aus!“ dem Gendarmen die Mündung der Pistole gegen das Gesicht hielt und abfeuerte; nur einer schnellen Wendung mit dem Kopfe ist es zuzuschreiben, daß der Gendarm nicht getroffen sondern nur vom Pulver geschwärzt wurde. Ein in der Zwischenzeit nahe gekommener Bauer hatte die Geistesgegenwart, sogleich die auf dem zweiten Laufe der Pistole aufgesetzte Kapsel abzustreifen und half nun zur Arretirung bei, die auch, obwohl unter beständigem Widerstreben Mittermairs und erst, nachdem er mehrmals im Wasser untergetaucht worden war, erfolgte. Wir wollten diese Widersetzung etwas ausführlich erzählen, um unsern Lesern ein lebhaftes Bild von dieser Persönlichkeit zu geben. Auch in der öffentlichen Verhandlung verleugnete er seine Gemüthsart nicht. Schon gleich am Anfang protestirte er gegen seinen Vertheidiger, der ihm von dem Ablehnungsrechte der Geschwornen nicht den rechten Gebrauch zu machen schien und äußerte: „Er wolle christliche Geschworne, die rechtschaffen urtheilen!“ Er stellte Angesichts der Thatsachen, wo ihn das Leugnen doch nichts mehr hätte helfen können, seine verbrecherischen Handlungen nicht in Abrede, suchte dagegen die Mitschuldigen, namentlich diejenigen, bei denen er Unterschlupf gefunden hatte, weiß zu waschen; ebenso machte es der Angeklagte Haas. Den Geschworenen wurden 57 Fragen vorgelegt, welche sie nach dreistündiger Berathung dahin beantworten, daß vier Personen, die Maurersfrau Oettinger von Simbach, der Bäckergeselle Anton Stocker von Mitterschevern, der Zimmerlehrling Johann Buchner von Bubach und die Maurerstochter Anna Hirtlreiter freigesprochen, die übrigen für schuldig erkannt wurden. Demgemäß wurden Mittermair, Pelzer und Zeiler zur Kettenstrafe, Haas zu 18, Hadler und Hayer zu 10jähriger Zuchthausstrafe, die Mutter des Haas, A. Rathgeber von Eggenfelden, (welche zu Gunsten ihres Sohnes einen Meineid geschworen hat) die Ehefrauen Zeiler und Pelzer, der Maurerssohn Xav. Hirtlreiter; der Bräuknecht Messerklinger von Straffenöd und der Dienstknecht Math. Hinteraichner von Kaisersberg zu mehrjährigem Arbeitshaus, und die übrigen Angeklagten, als Anna Bachhuber, Franzika Erlmair, die Maurerswittwe Hirtlreiter, ihre Söhne Georg und Joseph und die Dienstmagd Anna Moosbauer von Bubach zu mehrmonatlichem Gefängniß verurtheilt, bezüglich der Letzteren jedoch die Strafe als bereits durch den Untersuchungsarrest erstanden abgerechnet wurde. (A. A.)

Bucharest, 11. April. Das hiesige Großhandlungshaus M. Miroffalmovits hat sich genöthigt gesehen, seine Zahlungen zu suspendiren. Paris ist am meisten dabei betheiligt.

Neueste Nachrichten.

Wien, 18. April. Die Ihnen von mir schon vor Wochen gemachte Andeutung, daß Se. Maj. der Kaiser sich nach Italien begeben werde, dürfte sich binnen Kurzem als wahr erweisen; wenigstens wird in hiesigen militärischen Kreisen mit Zuversicht gehofft, daß der Kaiser gegen Ende dieses Mts. sich zur Armee in's lombardisch-venetianische Königreich verfügen werde. Nebst zahlreicher militärischer Suite werden sich unmittelbar um die Person des Monarchen der erste General-adjutant Graf Grünne, Feldzeugmeister, Baron Heß, F.-M.-L. Baron Schlitter und Generalmajor Ritter v. Raming befinden. Ueber die Dauer des Aufenthaltes des Kaisers bei der Armee scheint vorläufig noch nichts bestimmt zu seyn. Die Kaiserin wird sich während dieser Zeit, wie es heißt, auf Besuch zu ihren Eltern nach Possenhofen begeben, wo auch ihre Schwester, die Erbprinzessin von Thurn und Taxis, erwartet wird. Desgleichen heißt es heute, daß man binnen Kurzem hier der Ankunft des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen entgegensehen könne, der unserm Hofe eine Gegenvisite abzustatten Willens ist. (K. Z.)

Paris, 19. April. Aus dem Südosten vernimmt man, die Division Bourbaki habe den Befehl erhalten, von Grenoble nach Briançon vorzugehen. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (L o. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	65 1/8 – 64 5/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61 P.
"	4 1/2pCt.	52 1/8 – 1/4 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b R.)	101 G
"	4 1/2pCt. " do.	100 P. 99 5/8 G.
"	4pCt. " do.	96 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 G.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 G.
Würtmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	94 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	94 1/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 3/4 P. 1/4 G
"	3 1/2pCt. " do.	90 1/2 P
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	93 1/2 P.
"	3pCt. "	86 1/2 P 86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	39 1/8 G.
"	1 1/2pCt. " " "	29 1/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115 1/2 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	855 – 57 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	186 1/2 – 85 1/2 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190 – 192 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 P. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Taunus Eisenbahn à fl. 250 .	325 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	74 3/4 G. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	243 . 242 G.
Rhein Nahe-E. 20 Thl à 105 4pCt.Z.	47 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133 7/8 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	87 3/4 P.
Kurfürst-Fredr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	51 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G. exD.
Leipziger Kreditbank, 90pCt. Einz	—
Spanische Handels- und Industrie	435 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	472 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	147 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 1/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99 1/2 B 1/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 B
Cöln Thlr. 60 k S.	104 7/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	88 5/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/4 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k S.	93 B. 92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	101 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	100 5/8 B
Disconto . .	3 1/2 pCt C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v 1839	104 P. 103 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	40 1/4 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	99 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	121 3/4 P. 121 G.
" " 100 Esb. L. 1858	96 P.	" fl. 25 do.	32 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	112 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	79 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
" " 35 . .	49 1/2 G.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 1/2 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/4 P.

Frankfurt, 21. April. Unter dem Eindruck verschiedenartiger Gerüchte war die Börse mehreren Schwankungen unterworfen. Oesterr. National und Creditaktien zu merklich höheren Coursen eröffnet, gingen im Laufe des Geschäfts etwas zurück, um wieder in steigender Tendenz zu schließen. Die Haltung der Börse war durchgängig sehr fest und der Umsatz, besonders in den genannten Effekten von ungewöhnlicher Bedeutung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 113. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 23. April 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „N. Preuß. Ztg.“, welche trotz ihrer spezifisch-preußischen Richtung, doch von Anfang an stets darauf gedrungen hatte, daß Preußen Oesterreich kräftig unterstützen müsse, läßt sich in ihrer neuesten Nummer folgendermaßen vernehmen: „Der nächste Kriegszweck Napoleon's (Italien) kann nicht sein eigentlicher und letzter seyn, sondern sein Hauptstoß muß dahin gerichtet seyn, wo ihn der kriegerische Enthusiasmus des Volks, sowie die Erinnerungen und Hoffnungen der französischen Armee treiben und geleiten. Welche Staaten aber und welche Kriegsschauplätze dies sind? — wir werden darüber keiner näheren Andeutung bedürfen. Genug, daß Preußen nicht darüber im Unklaren ist, daß es am Rhein nicht den Po, sondern den Rhein selber vertheidigt. Die Politik aber, die für Preußen hieraus resultirt, ist weniger verwickelt, als man meint. Es ergibt sich daraus vor Allem, daß, wenn auch Oesterreich zunächst, so doch Preußen und England vielleicht am ernsthaftesten bedroht erscheinen, und daß daher Preußen die Situation und Alles, was es thut, sofort aus dem Gesichtspunkt der eigenen Sicherheit und Vertheidigung anzugreifen und zu behandeln hat. Es ergibt sich daraus ferner, daß Preußen, eben weil es in jedem Falle als gleich bedroht erscheint, sich durchaus nicht in der Lage befindet, seine Politik als Alliirter oder Bundesgenosse lediglich an die Politik oder das nächste Bedürfniß eines anderen Staates zu binden, sondern daß es vielmehr seine Politik von Anbeginn danach bemessen muß, daß es nicht Anderen hilft und selbst zu Schaden kommt. Es folgt daraus drittens, daß Preußens Interesse und Aufgabe nicht darin beschlossen sind, den Angriff Frankreichs in Italien zurückzuweisen, und damit den Krieg für Oesterreich zu lokalisiren. Vielmehr muß Preußens eventuelle Theilnahme am Kriege eine weiter gegriffene selbständige und darauf berechnet seyn, in der Zurückweisung des Angriffs auf Oesterreich zugleich einen demnächstigen Angriff auf Preußen unmöglich zu machen. Es ergibt sich daraus endlich, daß Preußen nicht auf eine bloße Verständigung hin, sondern lediglich auf Grund eines förmlichen, für beide Theile bindenden Allianz-Vertrages in Aktion treten darf, — eines Vertrages, der nicht bloß dem einen, sondern beiden Theilen gleichmäßig die Unterstützung des Anderen sichert und insbesondere einen Friedensschluß nur mit allseitiger Zustimmung gestattet.“ (Man sieht aus diesen Aeußerungen wenigstens theilweise, welcher Art die Bedenken gewesen seyn mögen, welche Preußen, abgesehen von der Rücksicht auf seine Vermittlerrolle, zu seiner bisherigen Zurückhaltung bewogen haben. Aus der neuesten Erklärung der preußischen Regierung in der amtlichen „Preuß. Zeitung“ ist übrigens erfreulicherweise zu entnehmen, daß sie sich nicht blos durch einseitige egoistische Erwägungen, wie sie die „N. Preuß. Ztg.“ hier andeutet, hat leiten lassen, sondern ihrer Pflichten als deutscher Bundesstaat vollkommen eingedenk war und ist.)

•

* Der Artikel des „Moniteur“ vom 21. d. Mts. über einen neuen Vermittlungsvorschlag Englands, den außer Frankreich auch Rußland und Preußen schon angenommen hätten, eröffnete eine Frieden verheißende Aussicht. Da kam wenige Stunden später die Nachricht von der amtlichen Erklärung der „Preuß. Ztg.“, alle Bemühungen, den Frieden zu erhalten, seyen fruchtlos geblieben, und Preußen halte es an der Zeit, daß der deutsche Bund sich in Kriegsbereitschaft setze. Was sollte man von diesem offenkundigen Widerspruch denken? Sollte man glauben, daß „Moniteur“ geradezu die Unwahrheit berichtet habe? Oder konnte man nicht vielmehr geneigt seyn, den Widerspruch durch die, wenngleich geringe, Verschiedenheit des Zeitpunktes zu erklären, in welchem die zwei Artikel erschienen? Aber die Zweifel, welche man vorgestern darüber noch hegen konnte, wurden durch die gestern eingetroffenen telegraphischen Meldungen aus Paris und Wien ganz und gar zerstreut. Oesterreich, sagt der „Moniteur“, hat den englischen Vorschlag nicht angenommen, französische Truppen rücken an die sardinische, sardinische an die österreichische Gränze vor, das österr. Heer endlich bewegt sich gleichfalls an die Gränze, der feindliche Zusammenstoß kann jeden Augenblick erfolgen. Zwar sucht der „Moniteur“ die ganze Schuld auf Oesterreich zu schieben, indem er sagt, Rußland und Preußen, sowie Frankreich hätten den englischen Vorschlag schon angenommen gehabt aber nachdem der „Moniteur“ sich in letzter Zeit zu wiederholten Malen so wenig wahrheitsliebend gezeigt hat, so dürfen wir mit Recht — bis eine andere, glaubwürdigere Quelle uns vom Gegentheil belehrt — zweifeln, ob überhaupt England den neuen Vorschlag, den der „Moniteur“ andeutet, gemacht, ob also Preußen, oder Rußland, oder Oesterreich überhaupt nur in der Lage waren, über den Vorschlag sich zu erklären. (Was die englischen Minister im Parlament am 18. d. sagten, bezog sich, wie es scheint, auf ein älteres Stadium der Verhandlungen.) Dieser Zweifel wird bestärkt durch die Erklärung der englischen Minister am 18. d. M., sich nun von den Verhandlungen ganz zurückziehen zu wollen, sowie dadurch, daß zu der Erklärung der „Preuß. Z.“ seither kein Zusatz, keine Erläuterung erschien, was gewiß geschehen wäre, wenn ein neuer Vermittlungsvorschlag im Werk wäre. So hat denn der „Moniteur“, so plump und deßhalb unglaublich auch das Kunststück ist, wieder zu dem Mittel gegriffen, durch offenbare Entstellung der Thatsachen die öffentliche Meinung irre zu führen, und die französische Regierung als friedfertig darzustellen, während in der That sie es ist, welche den Frieden unmöglich gemacht hat.

Deutscher Bund.

Eisenach, 19. April. Der Vorstand der deutschen evangelischen Kirchenkonferenz hat die Gegenstände bezeichnet, über welche in der nach Pfingsten d. J. hier stattfindenden Konferenz verhandelt werden soll. Es sind dies folgende: 1) das Beichtgeheimniß der evanglischen Geistlichen; 2) die Promotions-Ordnung der Geistlichen, beziehungsweise das Verfahren bei Besetzung geistlicher Stellen; 3) die geistliche Versorgung der Diaspora; 4) kirchliche Statistik. (L. Z.)

Wien, 19. April. Man spricht gegenwärtig von Verhandlungen, welche in diesem Augenblick zwischen den deutschen Bundesstaaten gepflogen werden und keinen andern Zweck haben sollen, als eine Vereinbarung der einzelnen Regierungen zu Stande zu bringen, auf daß im Namen des deutschen Bundes mit allem Nachdruck von Frankreich gefordert werde, daß es entweder offen seine kriegerischen Absichten ausspreche oder durch Einstellung seiner durch keine Angriffsgefahr motivirten Rüstungen seinen Friedensversicherungen eine reelle Grundlage gebe. Gutem Vernehmen nach seyen die diesfälligen Verhandlungen bereits so weit gediehen, daß man schon in nächster Zeit eine derartige Anfrage zu erwarten hätte. Motivirt würde dieselbe dadurch werden, daß Deutschland unbedingt das nächste Interesse hat, sich volle Sicherheit darüber zu verschaffen, welche Endziele den ausgedehnten, kriegerischen Veranstaltungen des Nachbarlandes vorschweben. (D. A. Z.)

Eine **Wiener** Korrespondenz der „Bresl. Ztg.“ glaubt versichern zu können, daß sich an die Mission des Erzherzogs Albrecht nach Berlin außer den direkt auf die Sachlage bezüglichen, vorzugsweise militärischen, auch noch andere Verabredungen der beiden deutschen Großmächte knüpfen; dieselben beträfen namentlich die Sache Holsteins und die Reform am Bundestage. (Wir glauben kaum, daß man jetzt daran denkt.)

Bayern. München, 21. April. Die zwölf alten Männer, an welchen Se. Maj. der König heute die herkömmliche Zeremonie der Fußwaschung vollzieht, zählen zusammen 1065 Lebensjahre. Der älteste ist 91 und der jüngste 87 Jahre alt.

München, 21. April. Se. Maj. der König haben dem Landrichter Joh. Nep. Rupprecht zu Wertingen den erbetenen Ruhestand auf zwei Jahre bewilligt, an dessen Stelle den 1. Assessor des Landgerichts Lauingen, Konr. Vanderome, befördert; an dessen Stelle den 1. Assessor des Landgerichts Ottobeuern, Joh. Loritz, berufen; an dessen Stelle den Assessor Gg. v. Unold von Kempten vorrücken lassen, zu Assessoren des Landgerichts Kempten die Rechtspraktikanten Karl Grafen v. Dürkheim-Montmartin zu Schrobenhausen und Joh. Grimm aus Lachen zu Kempten ernannt, die erledigte Assessorstelle am Landgerichte Regen dem Rechtspraktikanten Jak. Mühlbauer aus Au, zu Mainburg, verliehen; zu der am Lotto-Oberamt Nürnberg erledigten Stelle eines Revisors dritter Klasse den Revisor bei der k. Steuerkataster-Kommission, Joh. Doellner, ernannt. (N. M. Z.)

München, 21. April. Ohne Verletzung des militärischen Geheimnisses wäre noch zu erwähnen, daß neben umfassenden Rüstungen der Ankauf von Pferden gegenwärtig im größten Maßstabe vor sich geht, während anderseits ein Stabsoffizier mit mehreren Administrativbeamten auf der Reise ist, um in Böhmen große Massen von dort vorräthigem Tuche anzukaufen da es nicht möglich ist, den ganzen namhaften Bedarf sofort durch die inländische Fabrikation zu decken. — Wie wir vernehmen, soll in Bezug der Haltung jenes deutschen Diplomaten in Paris, über welchen hiesige Blätter schwere Anklagen in die Oeffentlichkeit brachten und selbe auch begründet wissen wollen, zur Ermittelung der Wahrheit nunmehr die strengste Untersuchung eingeleitet worden seyn. (B. Ldb.)

Sachsen. Dresden, 20. April. Nach hier eingegangenen Nachrichten aus München ist der Staatsminister v. Beust heute von dort nach Paris abgereist, von da begibt er sich nach Lissabon in Angelegenheiten der Vermählung des Prinzen Georg. (Dr. J.)

Hannover. Hannover, 20. April. Unsere Zeitungen sind ersucht worden, über die Kriegsrüstungen im Lande und namentlich über die Strandbatterien nichts mehr zu berichten. (Fr. Postz.)

§ **Oesterreich.** Wien, 20. April.*) (Privat-Korresp.) Die Ihnen von mir in einer meiner letzten Briefe über das Kongreßprogramm gemachten Mittheilungen sind nunmehr durch den Artikel des „Moniteur" vom 19. d. vollkommen bestätigt. Derselbe konstatirt, was ich Ihnen bereits zu wiederholten Malen gesagt, daß noch sehr erhebliche Schwierigkeiten existiren und rücksichtlich des Kongreßprogramms von einer Verständigung der fünf Großmächte durchaus nicht gesprochen werden kann. Wenn man die vier durch den „Moniteur" veröffentlichten Punkte mit den Vorschlägen vergleicht, welche Graf Buol in seiner Note vom 31. März auf Grundlage des englischen Projektes gemacht hat, so findet man, daß sie in keinem einzigen Punkte übereinstimmen, obwohl dem französischen wie dem österreichischen Kongreßprogramme das ursprünglich von England aufgestellte Vermittlungsprojekt zum Grunde lag. Frankreich hat zunächst den Punkt des englischen Programms, der von der Aufrechthaltung der Verträge vom Jahre 1815 handelt, mit Stillschweigen übergangen, dagegen hat Oesterreich den Punkt III., nach welchem an die Stelle der besondern Verträge zwischen Oesterreich und den italienischen Staaten eine Combination oder eigentlich eine Conföderation treten soll, dadurch ersetzt, daß es die Revision dieser Verträge unter gewissen Umständen zugibt, dabei aber festhält, daß die Rechtsbeständigkeit derselben nicht in Frage kommen kann. Erinnern möchte ich bei dieser Gelegenheit, daß ich im Widerspruche mit manchen andern Angaben zu wiederholten Malen erwähnt habe, daß die Idee einer Conföderation der italienischen Staaten nicht aufgegeben sey. Aus dem „Moniteur" ersieht man, daß ich vollkommen gut unterrichtet war. Wenn jedoch der „Moniteur" sagt, daß die von ihm präcisirten vier Punkte die Zustimmung der fünf Mächte bereits erlangt hätten, so ist dies eine Unrichtigkeit, welche durch die Note des Grafen Buol an den Lord Loftus vom 31. März dargethan wird. Aus Allem dem geht hervor, daß die Bemühungen der Diplomatie den entsprechenden Erfolg nicht gehabt haben, daß eine friedliche Lösung mehr als je zu bezweifeln steht, und daß der Kongreß, wenn er auch wirklich zu Stande kommen sollte, nur dazu dienen wird, die bestehenden Meinungsverschiedenheiten zu konstatiren, und die Unmöglichkeit einer friedlichen Beilegung darzuthun.

*) Dieser Brief war geschrieben, bevor der vorletzte „Moniteur"-Artikel erschienen war.

Schweiz. Bern, 18. April. Wenn nur über Krieg oder Frieden bald entschieden wäre! Die Unsicherheit schadet den Geschäften mehr, als der wirklich ausgebrochene Krieg. Jedermann kann dann nach den Umständen spekuliren, gegenwärtig gibt es aber gar keine Umstände mehr. Nichts ist erkennbar, Alles liegt im Uebel. Daher kehren die Handelsreisenden alle nach Hause zurück. Nach dem Geschäftsbericht des Militärdepartement besteht die schweizerische Armee aus 77,439 Mann Militärauszug, 43,382 Mann Reserve, 57,465 Mann Landwehr, zusammen 178,186 Mann. (Schw. M.)

Bern, 20. April. Die sardinischen Dampfboote auf dem Lago Maggiore haben, mit Ausnahme eines einzigen, am Montag ihre gewöhnlichen Fahrten eingestellt, um zur Verfügung der Regierung zu seyn. (Fr. J.)

Großbritannien.

London, 19. April. Aus den bereits im Auszug mitgetheilten Reden der Minister Malmesbury und Derby im Oberhaus am 18. d. M. heben wir noch folgende Stellen hervor: Nachdem Lord Malmesbury dargelegt hatte, auf welche Weise die italienischen Wirren entstanden, kam er auf die Einmischung Frankreichs in dieselben zu sprechen. „Es wird einem englischen Minister schwer zu begreifen, sagte er, welcher Gedankengang, oder welches gesunde politische Prinzip den Herrscher eines so blühenden Landes vermocht hat, sich in die Händel anderer Nationen zu mischen und sich in solche Schwierigkeiten verwickeln zu lassen. Frankreich hat das gesegnetste Klima der Welt. Seine Hülfsquellen sind fast unerschöpflich; die Energie des Volkes und der Regierung findet daheim den weitesten Spielraum. Aber Frankreich fand für gut, sich mit der Sache Sardiniens zu identifiziren, und schien zu Anfang des Jahres entschlossen, auf dem Recht zu bestehen, in Italien einzuschreiten, und Das, was es die moralischen und materiellen Uebergriffe Oesterreichs in Italien nannte, zu beschränken. Dies konnte sein getreuer Verbündeter, Großbritannien, nur mit Bedauern sehen. Die Lage der Dinge wurde täglich schlimmer, und Ende Februar erreichte die Besorgniß eine solche Höhe, daß Lord Cowley's Sendung nach Wien nothwendig erschien. Bevor dieser dorthin ging, verständigte er sich mit dem französischen Hofe vollkommen über dessen Ideen hinsichtlich der italienischen Schwierigkeit, und er hatte eine vollständige Kenntniß der besondern Punkte, welche die kais. französische Regierung zu ordnen zu wünschen schien. In Wien ward Lord Cowley mit der größten Offenheit und Herzlichkeit von der österreichischen Regierung aufgenommen. Lord Cowley und Graf Buol besprachen diese Punkte ruhig und als persönliche Freunde und politische Verbündete. Ich kann in der That nicht wagen, vorherzusagen, was unter diesen Umständen stattgehabt haben würde; aber ich muß sagen, ich glaube, daß, wenn die Unterhandlungen dem Laufe gefolgt wären, den sie begonnen hatten, wenn man dem Lord Cowley erlaubt hätte, als der alleinige Vermittler zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich mit den Verhandlungen fortzufahren, so würden sie weiter gekommen seyn als jetzt, und wir würden größere Hoffnungen auf ihren Erfolg haben als gegenwärtig. (Hört!) Ich sage das, Mylords, weil ich glaube, daß wenn ein Vermittler allein unterhandelt hätte, und ein solcher Vermittler, wie England, durch seinen Botschafter, Lord Cowley, dann Schwierigkeiten vermieden seyn würden, die sich natürlicher Weise erheben, wenn eine förmlichere und verwickeltere Vermittlung unter den Augen Europa's stattfinden soll."

Lord Malmesbury schildert nun, wie plötzlich, noch während des Aufenthalts des Lord Cowley, Rußland im Einverständniß mit Frankreich, mit dem Kongreßvorschlag hervorgetreten sey; welche Verhandlungen darüber seitdem stattgefunden haben (die unsern Lesern zur Genüge bekannt sind), welche Schwierigkeiten durch das Verlangen Sardiniens, am Kongreß der Großmächte Theil zu nehmen, und als alle Mächte sich dagegen erklärten, durch seine Weigerung, vorher zu entwaffnen, entstanden seyen. Die Lage der Dinge am 18. d. M. zeichnete sodann Lord Malmesbury mit folgenden Worten: „Nun stehen die Dinge so: Oesterreich und Frankreich haben sich über das Prinzip der Entwaffnung, aber nicht über den Zeitpunkt und die Art derselben geeinigt. Oesterreich verlangt, daß die Entwaffnung dem Kongresse vorhergehe; Frankreich, daß nur das Prinzip der Entwaffnung vor dem Zusammentritt des Kongresses anerkannt werde, und daß man die Einzelheiten den Berathungen selbst überlasse. Aber ich meine, ein Kongreß ist nicht besonders geeignet dazu, die Einzelheiten der Entwaffnung

dreier großen Armeen zu bestimmen. Dies würde besser durch eine Kommission von Offizieren der drei Armeen bewerkstelligt werden können. Ich bedaure daher, sagen zu müssen, daß diese Frage noch nicht entschieden ist. Sardinien ist auch von Oesterreich eingeladen worden, auf demselben Fuß wie Oesterreich und Frankreich zu entwaffnen, hat dies jedoch abgelehnt, sich mit der Ausschließung vom Kongreß entschuldigend. Mylords! Ihrer Majestät Regierung bedauert, wie Sie sich denken können, es sehr, daß sie über diese langwierigen Verhandlungen keine befriedigendere Auskunft geben kann." Lord Malmesbury schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Durch einen Krieg in Italien kämen Elemente zum Vorschein, die schwerlich in unsern Tagen wieder zur Ruhe verwiesen werden würden. Ein solcher Krieg würde die Hoffnungen von Leuten erregen, die nicht im geringsten von Vaterlandsliebe erfüllt sind, die aber Alles aufbieten würden, um ihre heillosen Absichten durchzusetzen. Ein solcher Krieg würde alle tollen Theoretiker und jede unmögliche Theorie der Republikaner von allen Richtungen und Farben in die Schranken rufen; verbannte Fürsten würden ihren Vortheil dabei suchen; kurz, es in für jeden, gleichviel, welche Erfahrungen er gemacht hat, unmöglich zu sagen, wann ein solcher Krieg enden oder was der Ausgang desselben seyn würde. Daher möge es mir, als dem Minister eines Reichs, das so groß wie jedes andere der hier in Rede stehenden ist, gestattet seyn, noch einmal zu erwägen, wie schwer die Verantwortlichkeit ist, welche die vorliegende Frage einschließt, und wie groß die Leiden seyn würden, welche durch irgend eine Unterlassung oder ein Zaudern in Annahme von Maßregeln, welche geeignet sind, dem Ausbruche der Feindseligkeiten vorzubeugen, hervorgerufen werden könnten. Der einzige Trost, den wir persönlich haben, ist der, daß wir als Ihrer Majestät Minister keinen einzigen Schritt und keine Mittel versäumt haben, um solchen Schrecknissen zuvorzukommen: sollten dieselben aber dennoch erfolgen, so möge der Allmächtige Demjenigen vergeben, der schuld daran ist!"

Lord Clarendon (Wigh) sagte, er könne nicht begreifen, wie die Dinge so weit kommen konnten, wenn man annähme, daß die verschiedenen Regierungen aufrichtig wären. Wenn ein wirkliches Verlangen nach Frieden stattfände, so würde man sich über die Bedingungen des Kongresses leicht einigen und auf dem Kongreß in 14 Tagen fertig werden. Soweit Oesterreich auf seinen vertragsmäßigen Rechten stände, müße es von den übrigen Mächten unterstützt werden; aber es habe kein Recht, über seine Grenzen hinauszugehen, und man dürfe ihm nicht verstatten, die übrigen Staaten zu einem Zustande politischer Vasallenschaft zu erniedrigen.

Lord Derby (Ministerpräsident) dankte Lord Clarendon und dem Parlament, daß Niemand der Regierung Schwierigkeiten bereitet habe. Europa sehe, daß das englische Parlament einig sey. Er sprach sich ganz wie Lord Malmesbury über die Erhaltung der Verträge von 1815 aus und stimmte mit Lord Clarendon überein, daß die Verträge Oesterreichs mit den italienischen Staaten ein Uebel seyen. Die Zeit sey nun fast gekommen, sagte er, wo es eine Frage sey, ob ein Kongreß überhaupt gehalten werden solle. Die Zeit sey fast gekommen, wo England zu sagen haben würde, daß die Frist, um Winkelzüge zu machen, vorbei sey, und es sich in Angelegenheiten gar nicht mischen wolle, wenn es keine Hoffnung auf Erfolg absehen könne. Wenn es Krieg geben sollte, was Gott verhüte, so würde er nicht in Italien lokalisirt bleiben; es würde unmöglich seyn, ihn auf dieses Land zu beschränken; er würde sich ausdehnen durch sich selbst und die Welt in einen allgemeinen Brand hineinziehen. Er würde, in Uebereinstimmung mit den Verträgen, ganz Deutschland ins Feld bringen, und es würde auch diesem Lande (England) unmöglich sein, unbewegt der Beschlagnahme des Adriatischen und mittelländischen Meeres zuzusehen. Es würde eben so unmöglich seyn, einen solchen Krieg in bestimmte Grenzen einzuschließen, als vorauszusehen, was Alles noch in seinen Strudel würde hineingerissen werden. Die Politik dieses Landes müßte Neutralität seyn, aber eine bewaffnete Neutralität; und er hoffe, daß diese Entscheidung von Ihrer Maj. Regierung den Beifall des Parlaments finden werde . . . . Er glaube noch, daß der Sturm vorüberziehen werde. Die Friedenshoffnung würde in Europa nur ernstlich gestärkt werden, wenn es bekannt werde, daß England kein ruhiger Zuschauer bleiben werde, wenn in irgend einem Punkt seine Ehre in Frage komme.

London, 19. April. Der „Times" zufolge werden die zweiten Bataillone mehrerer in Indien stehenden Regimenter die Besatzungen der britischen Mittelmeerstationen verstärken. Außerdem sollen drei Kompagnien vom Ingenieurkorps Befehl erhalten haben, nach Malta abzugehen.

Hr. Warry, der Erfinder einer neuen, von hinten zu ladenden Kanone, hat eine wichtige Verbesserung an derselben angebracht, wodurch man im Stande ist, mit Leichtigkeit 20 Schüsse in der Minute abzufeuern. Die Verbesserung besteht in einem neben dem Schwanzstück angebrachten Hebel, der durch eine einfache Bewegung dasselbe öffnet und durch die darauf folgende Rückbewegung rasch wieder schließt, die Patrone abbeißt und Feuer gibt. Hr. Warry hat außerdem eine chemische Mischung als Ueberzug für seine Kugeln erfunden, in Folge deren das Geschütz selbst nach 50 Schüssen noch nicht geputzt zu werden braucht. Bald nachdem der erste Bericht über seine Kanone in der „Times" erschienen war, meldete sich der Agent einer fremden Regierung bei ihm und machte ihm die glänzendsten Anerbietungen für seine Erfindung, aber Herr Warry wollte von dem Anerbieten nichts hören und weigerte sich, dem Ausländer auch nur das Modell seiner Kanone zu zeigen.

Frankreich.

Paris, 19. April. Großes Aufsehen macht in den hochgestellten Kreisen eine Aeußerung, die der Kaiser zu Herrn Calvet-Rogniat, Abgeordneten für das Departement d'Aveyron, bei Gelegenheit des wöchentlichen Empfangs einer gewissen Zahl von Deputirten gethan hat. „Ich gedenke", sagte Ludwig Napoleon, „die Einrichtungen des Landes im Sinne der Freiheit zu entwickeln und den beiden Kammern mehr Rechte der Initiative und ihren Verhandlungen eine größere Oeffentlichkeit einzuräumen." Diese Aeußerung deuten einige zu Gunsten des Friedens, andere zu Gunsten des Krieges. (Letztere wohl mit mehr Recht.)

* Dem „Pays" zufolge liegt dem Abgang der Flottendivision des Admirals Jehenne von Brest nach Toulon keine außerordentliche Ursache zu Grunde. „Sobald die schlechte Jahreszeit vorüber ist, verläßt — sagt dieses Journal — jede Geschwader-Division den Hafen, wo sie überwinterte, um behufs der gemeinschaftlichen Uebungen, zu der Flagge des kommandirenden Vizeadmirals in Toulon zu stoßen. Auch in diesem Jahre, vom Monat Mai an, wird das Geschwader seine Evolutionen beginnen." (Jedenfalls aber ist das Geschwader, wenn man es braucht, stets bereit im Mittelmeer. — Zu dem harmlosen Zweck, den das „Pays" angibt, paßt die Thatsache schlecht, daß der Befehl, auf der Stelle abzugehen, durch den Telegraphen nach Brest geschickt wurde.)

Italien.

Rom, 14. April. Ein Dekret der Indexkongregation verbietet den Mitgliedern der römischen Kirche den Vertrieb wie das Lesen folgender Bücher, gleichviel ob im Original oder in irgend welcher Uebersetzung: 1) Die spekulative Theologie des h. Thomas v. Aquin, von Dr. J. N. N. Oischinger. 2) Die christliche Weltanschauung in ihrer Bedeutung für Wissenschaft und Leben, von Dr. L. Trebych, Wien 1852. 3) Katholisches Andenken, von Thomas Braun, Priester zu Holzkirchen im Bisthum Passau. — Die Werbungen für's päpstliche Militär werden besonders in den Delegationen Frosinone, Velletri und Viterbo mit Erfolg betrieben. Das als Ersatzmannschaft nach dem Abzug der fremden Okkupationstruppen geforderte Kontingent ist auf 8000 Mann angesetzt. (A. Z.)

(Die sogenannten Heirathsleute in Rom.) Es besteht in den meisten Staaten Europa's das Gesetz, daß Niemand zur Ehe gelassen wird, welcher den Behörden nicht einen ausreichend gesicherten Nahrungsstand zuvor nachgewiesen hat. Durch dieses Gesetz bleibt Vielen der Weg zum ehelichen Stande verschlossen. Schon zu Papst Gregor's Zeiten pflegten diese armen Leute nach Rom zu pilgern, in der Hoffnung, daß ihnen dort die Einsegnung nicht würde versagt werden, und so kamen sie auch noch in jüngster Zeit, namentlich aus Oesterreich, oft zu zehn bis zwölf Paaren, und kehrten nach erhaltener Trauung in ihre Heimath zurück. Als die betreffenden Regierungen diese Praxis inne wurden, ermangelte man nicht, schon dem Papst Gregor auf diplomatischem Wege Vorstellungen zu machen. Papst Gregor, erwägend, wie unrecht es sey, diese Leute wegen ihrer Armuth allein vom Ehestand zurückzuhalten, und wie gefährlich diese Maßregel für die Moralität sey, ließ es jedoch bei der früheren Praxis. Diese Praxis dauerte auch unter Pius dem Neunten fort. Man machte jedoch auch in Rom zeitweilig die Erfahrung, daß manche von diesen Leuten wirklich aus andern Gründen zum Ehestand nicht zuzulassen seyen. Und abgesehen davon, daß die resp. geistlichen Aemter in Rom, und die Geistlichkeit des deutschen Hospizes all' Anima, an welche diese Leute sich zu wenden pflegten, allerhand Verdrießlichkeiten auf sich nehmen mußten, und daß wiederholte Proteste sowohl von Geistlichen und Civilbehörden auswärtiger Staaten gemacht wurden, so geriethen diese Pilger in Rom in allerhand moralisches Elend und Sittenverderbniß,

wozu die französische Garnison in der letzten Zeit nicht wenig beitrug. In Ansicht aller dieser Gründe glaubte der heilige Vater Einhalt thun zu müssen, und untersagte unter diesen Umständen die Einsegnung solcher Leute, indem er den Wunsch kundgab, daß die betreffenden Regierungen für dieselben Vorsorge treffen möchten. Wir glaubten daher, diese Sache zur Kenntniß Aller bringen zu müssen; damit einestheils die Seelsorger und Civilbehörden verhindern möchten, daß solche Leute fernerhin nach Rom pilgern, indem eine solche Reise in Zukunft zwecklos seyn, und die Armen nur in Noth und Elend stürzen würde. (Augsb. Pstz.)

Venedig, 17. April. Der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma werden dieser Tage erwartet, gleich dem Erzherzog Maximilian, der das vereinigte österreichische Geschwader in Spigno zu inspiciren beabsichtigt. (Allg. Z.)

Neapel, 12. April. Ueber den König hört man authentisch nichts, da keine Bulletins ausgegeben werden; doch darin stimmt Alles überein, daß sein Zustand ein sehr bedenklicher ist; es haben sich bösartige Geschwüre gebildet, die kaum heilbar seyn dürften. Indeß von allen den Aufregungen und bedenklichen Symptomen, die sich hier zu Lande kund geben sollen, wie die ausländischen Blätter berichten, bemerkt man an Ort und Stelle auch nicht die Spur; es ist hier gerade eben so ruhig und still, wie es vor vier Jahren war, und das Volk geht eben so unbekümmert seinen Vergnügungen und Geschäften nach, wie damals — und das Gleiche hört man von den Leuten, die aus dem Innern kommen. (K. Z.)

Turin, 17. April. Major Carrano ist zum Chef des Generalstabs, Nino Bixio zum Major ernannt worden. Am letzten Sonntag ereigneten sich **Straßenskandale** in **Nizza**, wobei auch ein hochgestellter Fremder schwer mißhandelt wurde. — Die „Nazione“ läßt sich melden, am 16. d. sey der Dampfer „Abattucci“ mit beiläufig 800 **Freiwilligen** von Livorne zu Genua angekommen. Der Empfang beim Landen war natürlich der lebhafteste. — Der „Operajo“, der zu Alessandria erscheint, meldet, daß die Soldaten Befehl haben, **angekleidet** zu schlafen.

Donaufürstenthümer.

Man schreibt der „Österr. Corr.“ aus **Bucharest** vom 10. April: „Wie die hiesigen Blätter meldeten, hatte Fürst Kusa von der Kammer einen Kredit von 8 Mill. Piaster verlangt. Die aristokratische Rechte weigerte sich, es zu genehmigen, hauptsächlich, weil sie dem abgetretenen ultra-liberalen Ministerium abgeneigt war, u. A. aber auch aus dem Grunde, weil sie dem Regiment überhaupt nicht volles Vertrauen schenken mochte, so lange Fürst Kusa nicht die Anerkennung der europäischen Großmächte gefunden haben würde. Inzwischen wurde vorgeschlagen, zu Gunsten des mehr als je bedrängten und herabgekommenen Handelsstandes ein Staatsanlehen von 200,000 Dukaten bei hiesigen Kapitalisten aufzunehmen. Die betreffende Aufforderung erschien in Nr. 23 der „Deutschen Bucharester Ztg.“ und war in einer Weise abgefaßt, die an dem Gelingen der Operation nicht zweifeln ließ. Aber es ergab sich kein Angebot. Einerseits läßt sich diese Erscheinung durch das vorwaltende Mißtrauen erklären; andererseits ist die Geldnoth selbst bei den angesehensten Kapitalisten wirklich sehr groß.“

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. April. Seitdem man weiß, daß Schamyl mit einer auserlesenen Schaar Weden verlassen hat, wohin er wohl nicht mehr zurückkehren wird, hat die Belagerung jener Feste bedeutend an Interesse verloren, denn es handelte sich hier nicht um den Besitz derselben, sondern um die Gefangennehmung Schamyls selbst, welche allein dem Kriege eine entschiedene Wendung zu Gunsten Rußlands zu geben im Stande wäre.

Amerika.

Die central-amerikanische Frage macht viel von sich reden. Nach Briefen aus **Washington** hat General Lamar, der Gesandte der Verein. Staaten in Nicaragua, die Weisung erhalten, von Nicaragua Genugthuung, Zurückgabe des genommenen Gutes und Schadenersatz zu verlangen und, falls diese nicht erfolgen, sofort seine Pässe zu fordern. Zugleich hat das Geschwader an der Küste des stillen Meeres Befehl erhalten, den Weisungen des Generals Lamar Folge zu leisten. Wie die „New-Tribune“ meldet, sind die von der Regierung von Nicaragua mit Beschlag belegten Schiffe nicht die alten Fahrzeuge der Transitgesellschaft, sondern neue, vor einigen Monaten erst von der neuen Galveston-White-Gesellschaft abgeschickte Boote. Die Beschlagnahme erfolgte in Folge des grundlosen Verdachtes, daß das nordamerikanische Kriegsschiff „Decatenr“, das sich in Sicht befand, Flibustiers an Bord habe. Als sich die Grundlosigkeit des Verdachtes herausstellte, wurden die Schiffe am folgenden Tage den Agenten der Gesellschaft wieder herausgegeben.

Asien.

China. Der zwischen Peking, Kiachta, Irkutsk (in Ostsibirien) und Petersburg eingerichtete Postdienst ist bereits von Peking aus eröffnet und wird nun regelmäßig fortgesetzt werden. Mittels derselben wird man in der russischen Hauptstadt gegen den 20. oder 25. April hin die Berichte aus Peking vom 30. Jan. erhalten. Diese Einrichtung verdankt man dem General Murawieff Amursky, dem Generalgouverneur von Ostsibirien, welcher, um dessen regelmäßige Herstellung zu betreiben, sich nach Kiachta begeben hatte.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus allen Gegenden **Belgiens** berichtet man über die Verwüstungen, welche die Stürme in den letzten Tagen angerichtet haben. In Antwerpen trat die Schelde plötzlich über die Werfte und richtete großen Schaden an den dort lagernden Waaren an. Ein englischer Dampfer riß den eisernen Pfahl, an dem er festlag, aus der Erde und mußte das Weite suchen um Unglück zu verhüten. (K. Z.)

Aus **Neapel**, 5. April, wird gemeldet, daß der Vesuv Sant-Torio, die Vorstadt von Portici, bedrohe; die Lava, die dem Krater den ganzen Winter hindurch entströmte, habe plötzlich eine Wendung nach rechts genommen, sie rücke zwar nur langsam vor, ihre Richtung aber sey höchst gefährlich. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Berlin, 18. April. Roggen höher. April—Mai $41\frac{1}{4}$ bez., Juni—Juli $42\frac{3}{8}$ B. Rüböl fester, April—Mai $12\frac{1}{12}$ bez., Sept.-Oktbr. $12\frac{5}{12}$ bez. Spiritus fester, loko ohne Faß $19\frac{3}{8}$ bez., April-Mai $19\frac{1}{2}$ G., Juni—Juli $20\frac{1}{4}$ bez.

Hamburg, 16. April. Kaffee still, Preise aber fest, Wochenumsatz 13,500 B. zu $5\frac{5}{16}$—$5\frac{1}{2}$ Schill für ord. Brasil, $5\frac{9}{16}$ bis $6\frac{7}{8}$ Schill. für ord. und reell ord. Domingo. Zucker fest aber still.

Wien, 16. April. Wolle etwas gefragter; 700 Ztr. sind für Böhmen zu 131—120, 60 Ztr. gute Mittelwolle zu 125 fl., 50 Ztr. feine zu 155 fl., 200 Ztr. geringe klein wallachische 65 fl. verkauft.

Pesth, 15. April. Getraide still. Die Witterung wird als sehr günstig betrachtet.

Rotterdam, 16 April. Kaffee still, Preise aber behauptet. Thee fest. Zucker lebhafter, raffinirter sehr fest gehalten. Reis still, neu Carolina $16\frac{1}{2}$ fl., geschält Tafel- 11—$11\frac{1}{2}$ fl., Java 7—$7\frac{3}{4}$ fl. Rangoon $6\frac{1}{4}$—$6\frac{3}{4}$ fl.

Neueste Nachrichten.

Dresden, 21. April. Nach einer Mittheilung des „Dresd. Journ.“ hätte Oesterreich eine Aufforderung zur Entwaffnung nach Turin gesandt, worin Sardinien eine **dreitägige Bedenkzeit** gegeben worden sey. (T.D.d.A.Z.)

Paris, 21. April. Die „Patrie“ enthält nachstehende Angaben: Ernste Gerüchte zirkulirten heute in Paris. Man sprach vom Einrücken Oesterreichs auf piemontesisches Gebiet. Bis jetzt ist nichts offiziell bestätigt, doch ist gewiß, daß (der General) Lamarmora auf telegraphischem Wege das französische Kabinet unterrichtet hat, daß die österr. Armee auf der Tessinlinie eine bedeutungsvolle Bewegung ausgeführt hat, und er fürchte, jeden Augenblick angegriffen zu werden. Gleichzeitig ist das Gerücht verbreitet, daß Oesterreich verweigert, den Vorschlägen Englands, das binnen 24 Stunden Antwort verlangte, zuzustimmen. Heute war Ministerrath unter der Präsidentschaft des Kaisers, dem die Prinzen Jerome Napoleon und Napoleon beiwohnten. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Morgen, als am ersten heil. Osterfeiertage, erscheint **keine Zeitung.**

Extra-Beilage zu Nr. 113 der Neuen Würzburger Zeitung. 1859.

№ 13. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.

Prior.-Oblig.-Verloosung vom 8. April 1859.

I. Emmission (12. Ausloosung.)

Serie I. Nr. 96 161 202 584 716 à 500 Rthlr.

Serie II. Nr. 108 223 241 907 982 1275 713 2143 218 335 428 487 560 3247 304 911 4120 289 428 459 481 648 774 865 933 5073 213 351 547 780 800 980 6328 499 7119 178 344 418 à 200 Rthlr.

Serie III. Nr. 351 374 604 750 817 1002 78 105 234 2068 524 555 845 879 899 3071 827 4128 626 5502 550 645 753 879 6047 159 340 570 645 742 873 7029 266 401 732 797 888 8153 180 258 284 297 608 642 719 9236 402 423 455 635 723 10064 100 345 516 639 841 11353 12356 486 595 637 685 835 13061 314 360 718 14074 148 235 274 348 491 à 100 Rthlr.

Serie IV. Nr. 179 251 880 936 1100 294 654 918 2270 625 750 778 3040 304 337 648 670 765 858 855 892 989 4017 65 81 197 491 553 5310 718 6748 785 809 821 7082 8120 451 501 901 9018 202 230 618 700 779 815 919 971 10242 276 403 531 569 700 935 11036 97 717 12016 97 377 653 924 13104 181 192 401 488 967 14102 171 626 731 15104 148 160 179 624 653 800 817 826 879 16584 17058 201 277 819 857 18045 436 717 720 19007 45 153 218 399 481 727 773 850 855 20312 474 516 608 21383 398 421 880 22108 174 278 317 370 640 23054 252 421 573 675 24698 783 25405 640 26064 251 420 526 558 794 819 872 27174 186 231 330 389 511 28041 235 403 534 860 29056 152 304 924 972 à 50 Rthlr.

Restanten.

Aus der 7. Ausloosung. Serie II. Nr. 2301 à 200, III. Nr. 1223 3433 3705 4671 7812 10171 18048 à 100, IV. Nr. 1341 1472 2820 5048 9993 10637 13209 15671 15627 27379 29593 à 50 Rthlr.

Aus der 8. Ausloosung. Serie II. Nr. 1029 1732 4744 à 200, III. 1993 2803 5065 7032 9099 10153 11808 13713 à 100, IV. 3291 7289 9337 9710 10237 10598 11406 12247 12656 13395 13413 14085 15677 19456 21334 21457 21805 22687 24717 27247 27721 29620 à 50 Rthlr.

Aus der 9. Ausloosung. Serie I. Nr. 656 à 500, II. 2548 2822 9255 à 200, III. Nr. 1492 1592 3016 4773 5001 5709 7014 8487 8097 9041 10709 11097 11499 11926 12768 à 100, IV. 858 1083 1303 1367 1409 2022 3820 3956 4983 5306 5872 6136 8712 10754 13917 14084 15365 15429 16787 16817 18010 18633 21384 22041 22881 23172 23543 24069 24994 26697 26709 27748 27775 28195 28955 29264 à 50 Rthlr.

Aus der 10. Ausloosung. Serie II. Nr. 2235 2243 2383 2974 5363 5387 5647 à 200, III. Nr. 244 954 1267 1587 3292 3516 4509 5269 5415 5842 7563 7794 10540 12024 12055 12323 à 100, IV. 842 878 927 1598 4880 6575 6826 7336 9651 10289 10377 10432 10587 11655 12195 12648 14071 14446 14715 14829 14855 15093 16585 17801 18629 18848 23603 25462 25684 26108 27215 27457 27717 28405 29419 à 50 Rthlr.

Aus der 11. Ausloosung. Serie I. Nr. 225 683 à 500, II. 1860 2014 3916 4530 6007 6514 6696 7326 7401 à 200, III. 739 1221 2344 2898 2622 4487 5575 5954 6155 7234 7298 7380 7425 7702 7823 9874 10383 10452 10732 11654 11710 13337 13860 14054 14929 à 100, IV. 152 999 1013 1099 1162 2109 3403 4231 5174 5760 6415 6469 7332 7339 8928 10071 11016 11305 12017 13330 13922 15118 15686 17097 17148 18323 18387 19779 19965 21243 21866 22293 22885 24318 24978 25245 25284 25300 26344 26369 26600 26627 26878 26903 27426 29028 29421 29861 à 50 Rthlr.

II. Emmission (11. Ausloosung).

Serie II. Nr. 7621 652 900 959 8004 93 159 419 9190 842 826 918 10021 62 113 206 494 591 851 11009 86 733 939 12394 436 à 200 Rthlr.

Restanten.

Aus der 4. Ausloosung. Serie II. Nr. 11049 à 200 Rthlr.

Aus der 8. Verloosung. Serie II. Nr. 9013 11004 11275 à 200 Rthlr.

Aus der 9. Ausloosung. Serie II. Nr. 7897 12193 à 200 Rthlr.

Aus der 10. Ausloosung. Serie II. Nr. 8137 8350 8485 9421 9647 9896 12001 à 200 Rthlr.

Esthländische landschaftliche Obligationen.

In die Kategorie der Kündigungsfähigkeit eingetreten.

Von den bei den Herren Mendelssohn und Comp. contrahirten Anleihen.

September-Termin. sub Lit. 52: Nr. 14742 68 806 40 63 75 91 92 904 15 54 66 73 77 15015. — sub Lit. 53: Nr. 15515 75 89 92 96 603 8 73 78. — sub Lit. 54: Nr. 16936 51 64 86 17030 60 70 80.

Partial-Obligationen der Gesellschaft für Spinnerei und Weberei in Ettlingen.

Ziehung vom 31. März. Auszahlung 30. Januar.

Lit. A. à 1000 fl. Nr. 15 44 51 66 68 152 157 160 161 169 261 287 394 497 504 506 590 652.

Lit. B. à 500 fl. Nr. 17 43 51 79 212 240 247 265 309 322 332 391 428 440 480 611 616 668 671 691 726 795 876 917 932 958 1071 1210 1248 1306 1327 1383 1390 1486 1503 1518 1525 1541 1600 1611 1651 1689 1753 1770 1786 1808 1838 1849 1858 1873 1887.

Lit. C. à 100 fl. Nr. 7 30 121 152 170 243 245 246 299 352 392 406 429 431 477 513 602 603 627 656 747 807 832 885 965.

Stadt Mainzer 4½ pCt. Obligationen.

Ziehung vom 1. April c.

Lit. B. Auszahlung 1. Juli.

Nr. 80 147 184 306 764 773 900 à fl. 100.
" 23 79 475 484 509 532 637 837 à fl. 200.
" 87 108 259 270 303 549 574 579 885 à fl. 500.
" 50 110 582 879 à fl. 1000.

Lit. C. (Gasobligationen) rückzahlbar 1. Oktober.

Nr. 22 und 23 à fl. 100.
" 128 à fl. 200.
" 241 à fl. 500.
" 322 389 à fl. 1000.

4pCt. Norwegische Staats-Anleihe von 1848.

43. Verloosung am 1. April c. Zahlbar am 1. Juli c.

I. Serie. Lit. A. Nr. 81 137 252 433 à 1000, Lit. B. Nr. 727 951 999 1188 à 500, Lit. C. Nr. 1400 1402 1591

1842 1955 à 400, Lit. D. Nr. 2266 2424 2529 2656 2682 2891 3023 à 200, Lit. E. Nr. 3129 3208 3265 3332 3351 3764 à 100 Thlr. Bco.

Restanten.

Von 1858. Lit. C. Nr. 2061 à 400, Nr. 2315 à 200, von 1859: Lit. C. Nr. 1874 à 400, Lit. D. Nr. 2885 2889 à 200, Lit. E. Nr. 3864 à 100 Thlr.

II. Serie. Lit. A. Nr. 25 63 198 à 1000, Lit. B. Nr. 704 788 929 à 500, Lit. C. Nr. 1243 1254 1287 1403 à 400, Lit. D. Nr. 1708 1763 1780 2160 à 200, Lit. E. Nr. 2464 2517 2793 à 100 Thlr. Bco.

Von 1859: Lit. B. Nr. 886 à 500, Lit. C. Nr. 1509 à 400, Lit. E. Nr. 2472 à 100 Thlr. Bco.

Oesterreichische 100 fl. Eisenbahn-Loose.

Verloosung vom 1. April.

Berichtigung. Serie 2060 Nr. 97 ist in Nr. 33 und Serie 2542 Nr. 48 in Nr. 73 à 400 fl. abzuändern.

Ferdinand Leopold Graf Palffy'sche Anleihe von 1844.

Verloosung des Anlehens von 687500 fl. vom 4. April c. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr. 64 71 99 188 216 246 261 268 653 720 725 859 869 877 912 990 1062 1123 1142 1211 1233 1267 1270 1357.

Herzogl. Sachsen-Meining'schen 3½ pCt. Obligat.

40. Ausloosung vom 1. April 1850.

Lit. F. Nr. 87 232 234 332 389 439 444 506 661 662 759 778 859 972 980 995 996 1066 109 283 286 309 409 538 564 592 652 653 662 688 692 à 1000 fl.

Lit. G. Nr. 66 106 157 262 284 320 326 392 401 582 681 731 799 823 877 955 988 1001 45 180 210 265 326 353 365 386 594 637 703 705 768 827 893 919 938 951 987 2059 103 228 260 469 526 625 657 721 758 768 806 910 912 955 994 3191 285 363 405 440 451 458 486 516 536 710 867 900 993 à 500 fl.

Lit H. Nr. 25 148 195 219 281 290 396 428 449 604 622 759 847 945 1011 98 116 154 172 236 280 328 368 377 381 386 428 482 492 545 590 596 609 646 830 887 896 940 2037 46 100 201 275 422 522 564 604 698 731 744 847 909 995 3141 301 392 439 455 464 575 598 649 680 696 746 762 841 874 à 200 fl.

Sandor von Szlavnicza (Gräfl. Mortz) Anlehen von 670,000 fl. C.-M. à 4pCt. vom 15. Januar 1843.

Verloosung vom 1. April. Rückzahlung per 1. Juli 1859:

Lit. A. Nr. 10 349 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 72 115 135 258 280 314 356 à 500 fl.

pr. 1. Januar 1860:

Lit. A. Nr. 174 382 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 50 67 71 170 283 316 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 346 343 à 250 fl.

pr. 1. Juli 1860:

Lit. A. Nr. 153 311 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 21 220 250 353 398 417 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 127 182 330 à 250 fl.

pr. 1. Januar 1861:

Lit. A. Nr. 147 247 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 112 122 324 325 329 385 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 162 305 342 à 250 fl.

pr. 1. Juli 1861:

Lit. A. Nr. 136 187 197 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 4 43 285 302 304 370 à 500 fl.

pr. 1. Januar 1862:

Lit. A. Nr. 227 286 309 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 191 203 279 335 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 116 146 292 390 à 250 fl.

Schaumburg-Lippe 25 Rthlr. Loose.

13. Serienziehung vom 1. April c.

Serie 55 87 88 89 103 175 194 208 279 296 316 319 330 481 538 576 712 722 748 868 951 964 986 1082 1118 1120 1132 1168 1173 1176.

Anleihe der Hypothekenkasse der Schwed. Bergwerks-Besitzer von 1835.

96. Verloosung am 1. April c. Zahlbar am 1. Juli c.

I. Serie. Lit. A. Nr. 218 253 à 3000, Lit. B. Nr. 204 315 373 540 565 647 à 2000, Lit. C. Nr. 67 314 340 501 563 632 702 à 1000, Lit. D. Nr. 32 64 108 583 589 679 727 788 à 500 Mc.

4½ pCt. Pfandbriefe der Assicurazioni generali in Triest.

Verloosung am 1. April c. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr. 14 111 180 235 250 259 286 337 374 388 391 450 524 554 571 à 1000 fl.

Nr. 19 48 159 196 243 289 319 322 324 387 à 100 fl.

Monatskalender.

Einzahlungen.

Bis	28.	April	3 Rthlr. Zwickau-Lugauer Kohlenbau-Verein.
„	28.	„	5 Rthlr. Aktien-Brauerei zu Plauen.
„	1.	Mai	10pCt. Darmstädter Maschinenfabrik.
„	1.	„	10pCt. Koburger Bierbrauerei-Gesellschaft.
„	1.	„	10pCt. Dresden-Possendorfer Kohlenbau-Verein.
„	1.	„	10pCt. Bayr. chem. Fabr. in München.
„	1.	„	20pCt. Hessische Ludwigsbahn.
„	1.	„	10pCt. Thüringische Dachschiefer-Bergb.-Ges.
„	3.	„	10pCt. Meuselwitzer Braunkohlenbau-Verein.
„	4.	„	10pCt. Dresdener Papierfabrik.
„	5.	„	10pCt. Warschau-Wiener Eisenbahn.
„	5.	„	10pCt. Greizer Bergbau-Verein.
„	14.	„	10pCt. Bergbau-Gesellschaft Montania.
„	15.	„	10pCt. Oelsnitzer Bergbau-Gesellschaft.
„	15.	„	Louisenthaler Aktien-Ges. für Druckerei, Weberei und Spinnerei.
„	15.	„	10pCt. Allg. Magdeburger Gas-Gesellschaft.
„	16.	„	15pCt. Elisabeth-Eisenbahn.
„	16.	„	20pCt. Offenburger Spinn- u. Weberei.
„	17.	„	10pCt. Maschinenfabrik Augsburg.

Inhalt der Nr. 13 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 114. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 25. April 1859.

Zur Tagesfrage.

* Wir sind dem „Moniteur", der schon ohnehin so viele Unwahrheiten auf seinem Sündenregister hat, doch die Ehrenerklärung schuldig, daß er in seinem Artikel vom 21. April über den letzten englischen Vermittlungs-Vorschlag doch theilweise wenigstens die Wahrheit berichtet hat. Wenn wir durch den Widerspruch zwischen der Nachricht des „Moniteur" und der gleichzeitigen Erklärung der preußischen Regierung zuletzt auf den Gedanken gebracht wurden, der „Moniteur" habe sich wieder einer Unwahrheit schuldig gemacht, so ist dies nach dem bekannten Sprichwort: wer einmal lügt &c., leicht begreiflich. Es ist nun wirklich wahr, daß die englischen Minister, nachdem sie in der Parlamentssitzung vom 18. d. Mts. schon ganz resignirt die Hände in den Schooß gelegt hatten, hinterdrein noch eine letzte, verzweifelte Anstrengung gemacht, den Kongreß troß aller widerstreitenden Ansprüche, die sich schon an seiner Schwelle kreuzen, zu Stande zu bringen. Sie suchten der Eitelkeit Sardiniens dadurch einigermaßen eine Befriedigung zu schaffen, daß sie eine besondere, neben dem Kongreß stehende Entwaffnungskommission aussannen, in welcher ein Kommissär Sardiniens gleichberechtigt mit den Kommissären der fünf Großmächte sitzen sollte, während es zu dem Kongreß selbst nur gleich den übrigen italienischen Mittelstaaten ohne Sitz und Stimme im Rath der Großmächte eingeladen werden sollte. Richtig ist ferner, daß Frankreich, Rußland und Preußen diesem Vorschlag beistimmten. Welche Gründe nun das Wiener Kabinet bewogen haben, denselben zurückzuweisen, darüber fehlt es zur Zeit noch an authentischem Aufschluß. Denken läßt sich wohl leicht, daß die österreich. Regierung befürchtete, Frankreich und Sardinien möchten auch diesen Vorschlag nur wieder als Mittel benützen, um Zeit zu gewinnen; dann mochte sie auch zweifeln, ob er bei der jetzigen Lage der Dinge überhaupt von Nutzen seyn könne. Die „Ostd. Post" deutet dies an, indem sie über denselben sagt: „Oesterreich verlangte, daß der Kongreß nicht unter Waffengeräusch deliberire, daß die Entwaffnung eine vollzogene Thatsache sey, bevor man zur Berathung schreite, daß während dieser Berathung nicht Freischaaren- und Deserteurlegionen in einem Nachbarlande ihre Fahnen flattern lassen, um revolutionären Zuzug anzulocken und den Geist der Revolte in den andern italienischen Staaten in Athem zu setzen und zu steigern. Oesterreich verlangt eine Thatsache, welche die nicht länger haltbare Stellung zwischen Krieg und Frieden in so weit erleichtert, daß es einige Wochen ruhig einem Kongresse widmen kann. Oesterreich will die Entwaffnung, nicht aber die Entwaffnungs-Kommission, es will den Vollzug, nicht die Anerkennung eines Prinzipes; es will mit den gleichberechtigten Mächten zur Berathung gehen, wenn auch nur theilweise entwaffnet ist, es will aber nicht mit einer unberechtigten Macht, mit der Revolution, in Berathung treten, die entfernt von dem Sitzungssaale über ihre Schaaren Heerschau hält und ihre Werbetrommeln verdeckt oder unverdeckt, dumpf oder laut in anderer Herren Ländern schlagen läßt. Zu welchem praktischen Resultate würde das englische Projekt führen? Die Entwaffnungs-Kommission würde zusammentreten und ihre Arbeiten beginnen, sie würde damit anfangen, den normalen Stand der Waffenmacht eines jeden Staates zu prüfen, die Listen der außerordentlichen Bewaffnung zu studiren, über das Institut der Reserven (das in jedem Lande anders ist) Berichte einzufordern, diese zu vergleichen, zu studiren u. s. w. Mittlerweile müssen die Heere Oesterreichs schlagfertig in ihren Kantonirungen bleiben, die Piemonts nicht minder, während die Freischärler und fahnenflüchtigen Zuzügler sich mehren, die Aufregung durch ganz Italien keuchend zieht und kleine und große Exzesse im Gefolge hat. während Frankreich, das bisher nicht gerüstet hat, fortfährt, in derselben Weise nicht zu rüsten. Zwischen dem Allen soll der Kongreß deliberiren!!!"

So beurtheilt man in Wien den Werth des englischen Vorschlags, und dadurch erklärt sich wohl der Entschluß der österr. Regierung, dem fruchtlosen Hin- und Herreden ein Ende zu machen. Wir können diesen Entschluß, der einmal doch nicht zu vermeiden war, nur billigen; bedauern aber müßten wir, wenn, wie der neueste Artikel der „Pr. Z." anzudeuten scheint, dieser Schritt ohne Vorwissen Preußens gethan worden wäre; denn ein solch einseitiges Vorgehen könnte in diesem Zeitpunkt, wo gerade einmüthiges Zusammenwirken so nöthig ist, üble Folgen nach sich ziehen. Indessen können wir nicht glauben, daß dieses in Wien nicht sollte erwogen worden seyn, und geben uns deshalb der Hoffnung hin, daß die Gründe dieses Vorganges noch in befriedigender Weise aufgehellt werden.

Die amtliche „Wiener Zeitung" enthält an der Spitze ihres Blattes vom 21. April folgende Mittheilung: „Gezeitigt durch die Ereignisse, die seit dem Beginn dieses Jahres auf die Zukunft Europa's immer dunklere Schatten geworfen haben, naht sich uns in diesem Augenblick eine folgenreiche Entscheidung. Das aufrichtige Verlangen unsers Kaisers und Herrn, die der Welt drohenden Gefahren wo möglich noch in den letzten Stunden abzuwenden, das Gefühl der Pflicht, kein mit dem Rechte und der Würde des Reichs vereinbares Mittel zur Erhaltung des Friedens unversucht zu lassen, der Wunsch, vor aller Augen darzuthun, daß Oesterreich von jeder Verantwortung frei seyn würde, wenn über glückliche und gesegnete Länder die Geschicke des Krieges hereinbrechen sollten — diese Beweggründe haben Se. k. k. Apostol. Maj. bestimmt, unmittelbar bei der Regierung Sr. Maj. des Königs Victor Emanuel zu einem äußersten Versuche der Wahrung des Friedens zu schreiten. Seit Jahren hat Sardinien Oesterreichs geheiligte Rechte angefeindet. Durch die letzten Kundgebungen des Turiner Kabinets ist es der erklärte Gegner dieser Rechte geworden; durch seine Rüstungen hat es sich in einen Zustand fortwährender Bereitschaft zum Angriff versetzt. Es gibt für die sardinische Regierung nur noch Ein Mittel, die Welt zu überzeugen, daß sie nicht auf Krieg und Umwälzungen sinne, daß sie bereit sey, die Rückkehr zu regelmäßigen Verhältnissen zwischen ihr und dem Nachbarreiche zu ermöglichen. Dieses Mittel besteht darin, daß Piemont die Waffen aus der Hand lege, die es nur gebrauchen könnte, um einen unermeßlichen Frevel am Völker-Rechte, an den Grundlagen der rechtmäßigen Ordnung, am wahren Heil Italiens, an der Wohlfahrt Europa's zu vollbringen. Der kaiserliche Minister des Aeußern, Graf v. Buol-Schauenstein, hat im allerhöchsten Auftrage an den Chef des Turiner Kabinets, Grafen Cavour, ein Schreiben gerichtet, worin die königlich sardinische Regierung zur Maßregel der Entwaffnung dringend und im versöhnlichen Geiste, aber mit dem Ernst einer letzten und folgenschweren Mahnung, aufgefordert wird. Kehrt Sardinien in Folge dieses Schrittes, dem die Vorstellungen anderer Mächte Europa's zur Seite stehen, zum Friedensfuße zurück, so weiß es sich durch Oesterreichs Wort vor jedem Angriffe gesichert. Uebrigens liegt es nicht in

der Absicht der kaiserlichen Regierung, den von ihr ausgegangenen Vorschlag zurückzuziehen, daß ungesäumt, und selbst noch vor Eröffnung des in Aussicht genommenen Kongresses, eine Vereinbarung zwischen den Großmächten, die zu außerordentlichen Rüstungen geschritten sind, wegen allgemeiner Wiederherstellung des Friedensfußes stattfinde. Oesterreich hält diesen Vorschlag unverändert aufrecht, wenn es auch nicht gewillt seyn kann, die Schritte, zu welchen es sich gegenüber Piemont entschlossen hat, dem Gange fernerer Verhandlungen über die Frage einer allgemeinen Entwaffnung unterzuordnen. Möge es uns beschieden seyn, auf die gegenwärtige Mittheilung bald eine andere folgen lassen zu können, die dem Wunsche der Anhänger eines ehrenvollen Friedens und zugleich Oesterreichs festem und ruhigem Selbstgefühle eine gerechte Genugthuung gewähre. Ob wir aber auch prüfungsvollen Geschicken entgegengehen mögen, die Zuversicht, welche das Recht und der Muth gibt, wird von unserm hochherzigen Monarchen und seinen treuen Völkern keinen Augenblick weichen."

Berlin, 23. April. Die amtliche „Preuß. Z." enthält heute folgenden Artikel: „Die Beschlüsse der kgl. (preußischen) Regierung, welche unsere Mittheilung vom 20. d. M. veröffentlichte, und welche bezwecken, die Vertheidigungsmittel des deutschen Bundes in einen den Rüstungen der Nachbarstaaten entsprechenden Zustand zu versetzen, waren bereits vorbereitet, ehe noch der letzte Vermittlungsvorschlag der Mächte in Gang kam, und es ist ein zufälliges Zusammentreffen, sowohl daß sie in dem Augenblicke gefaßt wurden, wo Preußen diesen Vorschlag in Wien angelegentlich befürwortete, als auch, daß ihre Veröffentlichung mit der ersten Nachricht über das Ultimatum Oesterreichs an Sardinien zusammenfiel. In einer Zeit, wo die wichtigsten Verhandlungen im telegraphischen Wege betrieben werden und die Lage der Dinge eben deßhalb den schnellsten Wandlungen unterliegt, ist ein solches Zusammentreffen leicht möglich, und ebenso eine mißverständliche Schlußfolgerung auf einen scheinbaren Zusammenhang von Thatsachen wohl erklärlich. Den Vermuthungen gegenüber, welche auf einem solchen mißverständlichen Grunde ruhen, wird die Andeutung genügen, daß jene Beschlüsse der k. Regierung ganz unabhängig von denjenigen Ereignissen sind, die in den letzten Tagen hier in den Vordergrund getreten waren. Weder die Anwesenheit erlauchter deutscher Fürsten steht damit in Verbindung, noch angebliche Verabredungen, welche während dieser Zeit getroffen worden seyn sollen. Was aber den letzten Schritt Oesterreichs Sardinien gegenüber anlangt, so mußte die Nachricht davon die k. Regierung um so mehr überraschen, als noch in den unmittelbar vorangegangenen Tagen von ihr nichts unterlassen war, um das Wiener Kabinet auf die unberechenbaren Folgen und die schwere Verantwortlichkeit eindringlich aufmerksam zu machen, welche jedes einseitige Vorgehen nach sich ziehen müßte."

Deutscher Bund.

Bayern München, 22. April. Vorgestern wurde Frhr. v. d. Pfordten zu Sr. Maj. dem König berufen und verweilte beinahe zwei Stunden bei dem Monarchen. (M. B.)

München, 20. April. Se. Maj. der König haben den Oberlieutenant M. Frhr. v. Gumppenberg vom 2. Inf.-Reg. zum Adjudanten des Kriegsministers Generallieut. v. Lüder, und den Oberlieutenant E. Baumüller vom 1. Art.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors v. Brodeßer ernannt; den Oberstlieutenant C. Walther vom 7. Inf.-Reg. und den Rittmeister Th. Dichtel von 6. Chev.-Reg., diesen auf ein Jahr, in den Ruhestand versetzt. (Verordn.-Bl.)

Se. Maj. der König haben bestimmt, daß der bisher für die Generalität, die General- und Flügel-Adjutanten, dann den Generalquartiermeisterstab bei Hoffesten zu weißen Beinkleidern und hohen Stiefeln vorgeschriebene Uniformsfrack abgelegt und bei allen Gelegenheiten, für welche er bis jetzt Vorschrift war, durch den vorschriftsmäßigen Waffenrock ersetzt werde. (Verordn.-Bl.)

München, 23. April. Se. Maj. der König haben die protest. Pfarrstelle zu Geslau, Dek. Leutershausen, dem Pfarrer zu Forheim, Dek. Nördlingen, B. Le Bret, und die 3. protest. Pfarrstelle zu Schwabach dem Pfarrvikar zu Dillingen, E. Pößenecker, verliehen; genehmigt, daß die kath. Pfarrei Reutern, Ldgr. Griesbach, von dem Bischofe von Passau dem Kuratbenefiziaten in Perlesreuth, Ldgr. Wolfstein, Priester J. Jungwirth, verliehen werde. (N. M. Z.)

Dem Unterlieutenant Max. Graf v. Törring-Minucci vom 4. Chev.-Reg. wurde die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt; der Unterlieutenant à la suite Max Graf v. Holnstein aus Bayern zum Unterlieutenant extra statum im 1. Kür.-Reg. ernannt. (Verordn.-Bl.)

München, 20. April. Binnen kurzem soll auch in hiesiger kgl. Strafanstalt der Versuch gemacht werden eine größere Anzahl von Strafgefangenen im Freien zu beschäftigen; bisher konnten deren nur ungefähr 100 täglich kürzer oder länger in den Höfen und Gärten des Hauses Beschäftigung finden. Da in dem hiesigen Strafgefängnisse nur schwere, darunter die schwersten Verbrecher des Königreichs verwahrt werden (mehr als 120 sind lebenslängliche oder Kettensträflinge), da ferner das zur Beschäftigung der Gefangenen gemiethete Grundstück von der Anstalt ziemlich weit entfernt liegt, so wird hier wohl eher ein Versuch gemacht, als ein Problem gelöst werden. (Allg. Ztg.)

Württemberg. Stuttgart, 20. April. Das „Deutsche Volksblatt" theilt die Adresse der Standesherren an Se. Maj. den König mit. Dieselbe lautet: „Euer königl. Majestät erlauben sich die treugehorsamst Unterzeichneten vor Allem zu Allerhöchstihrer glücklichen Rückkehr in die Mitte Ihres treuen Volkes ihre tiefgefühlten Glückwünsche darzubringen. Möchten Allerhöchstdieselben unter dem Einfluß eines mildern Klima jene Kräftigung Höchstihrer Gesundheit gefunden haben, die wir so sehnlich wünschen und hoffen. Eure k. Majestät kehren in Höchstihre Staaten in einem Augenblick zurück, in dem alle Gemüther von großer Besorgniß wegen Unterbrechung des Friedensstandes, dessen Wohlthaten so segensreiche Früchte getragen haben, erfüllt sind. Das allgemeine Rechtsgefühl sträubt sich gegen die Vorwände, auf welche der Bruch des Friedens, die Entzündung der Kriegsfackel und das Zertreten des Wohlstandes der Völker gestützt werden will, und schaudert zurück vor der den Umsturz alles Bestehenden in Aussicht stellenden Mißachtung und Verletzung der völkerrechtlichen Grundsätze, Verträge und Garantien, zu deren Vernichtung sogar der Aufruhr als Bundesgenosse aufgerufen wird. Der Zustand Europa's und zunächst der Bestand unseres gemeinsamen deutschen Vaterlandes sind bedroht; deßhalb widerhallt, wie aus Einem Mund, in deutschen Gauen der Ruf, daß solchem Beginnen und Uebermuthe mit vereinten Kräften entgegengetreten werden müsse, und daß im gegenwärtigen Stande der Dinge der Angriff auf eine Bundesmacht auch in ihren nicht zum Bundesgebiet gehörenden Provinzen als ein Angriff auf alle Staaten des Bundes zu betrachten sey; denn unvergessen ist jene traditionelle Politik, welche Decennien hindurch danach strebte, eine Macht nach der andern zu schwächen, und dieses Prinzip, welches heute gegen Einen Staat gerichtet, bedroht alle. Eure k. Majestät haben in den Kriegen, die früher zur Befreiung Deutschlands gekämpft wurden, so hervorragenden und thätigen Antheil genommen und in allen Zeiten eine so entschiedene ächt deutsche Gesinnung an den Tag gelegt, doch wohl in keinem deutschen Staate das Volk mit größerem Vertrauen auf die die Entschlüsse seines erhabenen Herrschers in der großen Zeitfrage leitenden Anschauungen und Bestrebungen hinblicken kann, als das württembergische, welches mit Stolz die Erinnerungen an die Zeit des Waffenruhms seines Königs und Herrn bewahrt und Muth und Kraft zur Ausdauer in bevorstehenden schweren Prüfungen in jeder königlichen Kundgabe finden wird, aus welcher hervorgeht, daß Eure kgl. Majestät auch in dieser Zeit geruhen, Höchstihre Sorgfalt der Sicherstellung des deutschen Vaterlandes und der Unterstützung der zuerst angegriffenen deutschen Macht zuzuwenden. Die allenthalben sich kundgebende Stimmung bürgt dafür, daß das ganze Land die deßhalb nöthigen Opfer freudig darbringen werde, und obgleich wir hoffen dürfen, daß Eure kgl. Majestät von selbst überzeugt seyn werden, daß gleiche Gesinnung uns belebe, so glauben wir doch, diese Erklärung auch ausdrücklich vor dem Allerhöchsten Throne in jener tiefsten Ehrfurcht niederlegen zu sollen, mit welcher wir verharren: Eurer kgl. Majestät u. s. w." (Folgen die Unterschriften aller Standesherren, mit Ausnahme des Fürsten von Oehringen, des Fürsten von Fürstenberg und des Grafen von Bassenheim).

Auf die Adresse ist folgende Antwort ergangen: An des Herrn Fürsten Ernst von Hohenlohe-Langenburg Liebden. „Durchlauchtig Hochgeborener Fürst! Ich habe mit Dero gefälligem Schreiben vom 7. d. M. die Adresse zu erhalten das Vergnügen gehabt, in welche Ew. Liebden mit Dero mitunterzeichneten Standesgenossen aus Anlaß Meiner glücklich erfolgten Rückkehr in das Vaterland Mir Dero Glückwünsche haben ausdrücken wollen. Indem Ich Ew. Liebden und Dero Standesgenossen für diese guten und theilnehmenden Wünsche und die Mir dadurch bewiesene Aufmerksamkeit Meinen verbindlich-

sten Dank bezeige, bin Ich Denselben zugleich verbunden für die Gesinnungen, welche Dieselben Mir im Hinblick auf den gegenwärtigen Zeitpunkt, in welchem die Ruhe der Staaten durch ernste Verwicklungen bedroht ist, dargelegt haben. Ich theile in dieser Hinsicht das volle Vertrauen, daß, wofern aus jenen Verwicklungen Gefahren für Teutschland wirklich erwachsen sollten, von Seiten des deutschen Bundes zu deren wirksamer Abwehr alle dienlichen Maßregeln werden getroffen werden. Inzwischen überlasse Ich Mich noch fortwährend der Hoffnung, daß es den Bemühungen und der Weisheit der Kabinete gelingen werde, im Wege einer friedlichen Unterhandlung die Mittel zur Beseitigung jener Verwicklungen zu finden. Indem Ich zugleich gerne diese Veranlassung ergreife, um Ew. Liebden, sowie Dero Standesgenossen die erneuerte Versicherung Meiner fortdauernden wohlwollenden Gesinnungen zu ertheilen, verbleibe Ich mit vorzüglicher Werthschätzung und Ergebenheit Ew. Liebden gutwilliger Wilhelm. Stuttgart, 11. April 1859." Zu bemerken ist, daß der Fürst Hohenlohe-Langenburg (Präsident der Kammer), an welchen die Antwort des Königs gerichtet ist, und der, da er nicht unter den Standesherrn aufgezählt ist, welche die Adresse nicht unterzeichnet haben, sie also auch unterzeichnet haben muß, der Schwager der Königin von England ist!

- Stuttgart, 21. April. Für alle vom Kriegsministerium ausgeschriebenen Stellen, die für den Fall einer Mobilmachung des Armeekorps zu besetzen sind, haben sich hinlänglich Kandidaten gemeldet, nur für die Stelle von Ober- und Regimentsärzten nicht, für welche bis jetzt zu mehr als 20 Stellen nur fünf Kandidaten aufgetreten sind. Hieran ist jedoch nicht der Mangel an Aerzten, sondern, wie versichert wird und wie heute der „Beobachter" auch hervorhebt, die in Beziehung auf Gehalts- und Rangverhältnisse gestellte Bedingung des Kriegsministeriums Schuld. Wahrscheinlich sieht sich dasselbe veranlaßt, günstigere Anstellungsbedingungen für die Aerzte zu machen.— Hofrath Hackländer, früherer Sekretär des Kronprinzen, hat, wie so eben verlautet, die durch den Tod Wild's erledigte Stelle eines kgl. Bau- und Gartendirektors erhalten, womit ihrer Natur nach vielfacher persönlicher Verkehr mit dem Könige und den Mitgliedern der königlichen Familie verbunden ist. (Fr. J.)

Baden. Heidelberg, 20. April. Die Arbeiten an der Heidelberg-Würzburger Eisenbahn sind auf von Karlsruhe hier eingetroffene Anordnung vorläufig eingestellt worden. (Manh. Ztg.)

Aus Baden, 20. April. Von den beiden Landesuniversitäten Freiburg und Heidelberg haben sich schon Studenten zum Militärdienst gemeldet. (Schw. M.)

Nassau. Wiesbaden, 21. April. Die Vorbereitungen zur Mobilmachung unserer Truppen werden nunmehr in einem solchen Umfang betrieben, daß das ganze Kontingent binnen fünf Tagen von der ersten Aufforderung an marschfertig ist. Die neue Zwölfpfünder-Batterie ist fertig, der Train zusammengestellt und die zur Bespannung nöthigen 200 Pferde bezeichnet. Die ganze Infanterie hat neue Gewehre erhalten und besitzt mehr als das Nöthige an Montur, Schuhwerken und Feldgeräthen. (Fr. J.)

Oesterreich. Wien, 16. April. F.-M.-L. Benedeck ist nach Italien abgereist.

Schweiz.

Bern, 20. April. Die sardinische Note verspricht ebenfalls die schweizerische Neutralität und Unabhängigkeit zu achten. Da es jedoch nöthig sey, hinsichtlich militärischer Besetzung savoyischer Gebietstheile in einigen Punkten den Sinn, die Tragweite und Ausdehnung der Rechte und Pflichten des Wiener Protokolls näher zu bestimmen, um ein Einverständniß zu erzielen, so nimmt Sardinien den Bundesrathsvorschlag zu einer Konferenz an und überläßt ihm die Wahl des Ortes zwischen Turin, Genf und Bern. (Basl. Ztg.)

Großbritannien.

London, 19. April. Das Parlament ist heute vertagt worden. Die Thronrede dankt dem Haus der Gemeinen für die zu Gunsten der Land- und Seearmee votirten Vermehrungen und setzt die Gründe der Auflösung (Niederlage der Regierung in der Reformbill) auseinander.

London, 20. April. Massimo d'Azeglio, welcher den Lord Derby wiederholt Besuche gemacht hat, ist sehr bemüht, eine günstigere Stimmung für Sardinien zu erwerben. Er brachte das Zugeständniß Viktor Emanuel's zum Prinzip (?) der vorgängigen Entwaffnung. Die Auflösung der Freischaaren erklärte er jedoch für unmöglich. (!) Die Zulassung Piemonts zum Kongresse wird eifrig (von ihm) befürwortet. (Tel. d. Ostd. P.)

Frankreich.

* Die „Gazette de Lyon" vom 20. sagt, es sey noch keine Truppenabtheilung über die Päſſe von Bugey hinausgegangen; in Belley und in Culoz liege noch kein einziger Soldat. Alles sey um und in Lyon konzentrirt; in Culoz lägen bloß Vorräthe von Proviant, Zwieback, Speck, Branntwein, Heu u.s.w. General Bourbaki sey am 19. in Lyon angekommen.

* Ein Toulouer Blatt meldet, daß von Paris Befehl gekommen ist, sofort 32 flache Fahrzeuge, sogenannte chalans, zu bauen; man glaubt, sie würden zum Aus- und Einschiffen von Truppen dienen. — In den Magazinen von Toulon werden große Vorräthe von Zwieback angehäuft. — Ein Blatt von Besançon meldet, eine Abtheilung Arbeits-Soldaten habe Befehl erhalten, sofort zu ihrem Korps in Straßburg zu stoßen. In Besançon werden sie durch Civilarbeiter ersetzt werden.

Die drei Befehlshaber der im Toulouer Hafen liegenden schwimmenden Batterien Lave, Tonnante und Devastation erhielten Befehl, schnellstens die Ausrüstung derselben zu vollenden. Von den drei Regimentern afrikanischer Jäger und dem Zuaven-Regimente, die noch in Afrika zurück sind, hat letzteres Weisung, der Lyoner Armee sich anzuschließen, während erstere bloß Befehl zur Einschiffung haben und der Bestimmungsort noch Geheimniß ist. Die Anzahl der von Algerien nach Frankreich herübergebrachten Pferde der Armee beträgt 6000.

Italien.

Turin, 17. April. Heute, Palmsonntag, wimmelt unsere Stadt von Freiwilligen, welche die letzten Tage angekommen. Sie sind an ihren Sammetjacken und eigenthümlichen Tuchmützen ohne Schild mit karrirtem Rand und fliegenden Bändern erkenntlich. Heute allein zogen deren 600 hier ein, die auf zwei Dampfschiffen von Livorno nach Genua gekommen waren. Hier, wie in Genua, wurden die fein gekleideten, schmucken, jungen Männer, die fast ohne Ausnahme den höheren Ständen anzugehören scheinen, mit unendlichem Jubel empfangen. In Genua empfing sie im Hafen die Musik der Nationalgarde, was hier unterbleibt, da die hiesige bei der ununterbrochenen Ankunft von Freiwilligen sich in Permanenz erklären könnte. Dagegen war des Händeklatschens und Evvivarufens kein Ende, und von den Balkonen wehten ihnen die Tücher der Damen und Mädchen entgegen, die den schönen Jünglingen theilnahmsvolle Blicke zusandten. Die Ueberschwänglichkeit ist an die Stelle der Nüchternheit getreten, und Alles wird in rosenfarbigem Lichte betrachtet, nur die hier wohnenden Deutschen nicht, die Zeit der Fratelli von 1848 scheint wiederzukehren, und mit ihr die Begeisterung jener Tage. Der Rausch wird wohl ein frühes Ende nehmen! Da die Kasernen und Klöster in Cuneo und Savigliano, wo die Bataillone Alpenjäger stationirt sind, bereits überfüllt sind, so werden diese nach Acqui kommen, wo der ehemalige venetianische General Ulloa die Vorkehrungen für ihre Unterkunft und ihre Organisation trifft. Die Mannschaften dieser Abtheilungen werden den Namen „Apenninenjäger" führen. — Aus Nizza erfahren wir, daß dort am vergangenen Sonntag Thätlichkeiten der brutalsten Art an wehrlosen Personen beiderlei Geschlechts verübt wurden. Es ist dort Sitte, daß die jungen Leute die Fastensonntage hindurch abwechselnd in einer andern Pfarrei zusammenkommen und dorten sich in Zechgelagen gütlich thun. Diesmal wurde die Orgie im Quartier St. Pontius gefeiert, und die Leiter der Versammlung haben unter sich verabredet, bei einbrechender Nacht die besuchtesten Straßen der Stadt zu durchziehen und dabei Alles durchzubläuen, was ihnen in den Weg käme. Dieser brutale Vorschlag fand bei den Angetrunkenen Applaus und wurde sofort mit barbarischer Rohheit ausgeführt. Männer, Frauen, Mädchen, Kinder, Fremde, Alle, die den Unholden in den Weg kamen, wurden mißhandelt, und die sich zur Wehre setzen wollten, schlimm zugerichtet. Des andern Morgens noch sah man die Blutspuren dieser unqualifizirbaren Rauferei, während welcher auch nicht eine Spur von Polizei oder Gendarmerie zu Gesichte kam. Solche Auftritte sind nicht geeignet, die Fremden nach Nizza zu locken. (Schw. Merk.)

Dem „Piccolo Corriere" zufolge würde der Großherzog von Toskana sich nach Porto-Ferrajo zurückziehen; der Herzog von Modena und die Herzogin von Parma würden nach Wien gehen, wohin sie ihr Geld und ihre Kostbarkeiten bereits vorausgeschickt hätten.

Das Eintreffen des Fürsten von Castelcicala, des Statthalters des Königs, auf Sicilien, die Ausrüstung von sieben Dampf-Fregatten, die an den Küsten kreuzen sollen, sowie end-

lich die Absendung von beträchtlichem Kriegsmaterial nach der sicilischen Küste, dies alles dient zur Bestärkung des Gerüchtes, daß eine neue Landung, wie die bei Sapri, gefürchtet werde. Die neapolitanische Regierung soll Kunde haben, daß zwei mit Waffen wohl versehene Dampfer mit Flüchtlingen von Genua ausgelaufen seien, um in Calabrien oder Sicilien ans Land zu gehen. Diese beiden Dampfer weilten nach den neuesten Nachrichten noch im jonischen Meere und scheinen den Tod des Königs Ferdinand erst abwarten zu wollen. Der Ober-Befehlshaber des englischen Mittelmeer-Geschwaders hat ein Schiff von seinem Geschwader abgeschickt, um die beiden Dampfer beobachten zu lassen." (Nord.)

Donaufürstenthümer.

Bucharest, 13. April. Das entdeckte Complott gegen das Leben des Fürsten Cusa bildet gegenwärtig hier das allgemeine Gespräch des Tages. Die Veranlassung zu der Entdeckung bildeten die Enthüllungen eines reumüthig gewordenen Mitverschworenen, in Folge deren am gestrigen Tage zahlreiche Verhaftungen stattfanden, wodurch die ganze Stadt allarmirt wurde. Die Nachforschungen führten zur Auffindung eines Explosionskörpers, bestehend in einem granatartigen Hohlgeschoß mit Capsalzündung. Ich höre auf das bestimmteste versichern, daß sämmtliche Betheiligte Ausländer seyen. Die manigfachsten Gerüchte gehen von Mund zu Mund, und täuschen gewisse Indicien nicht, so ist dabei russischer Einfluß mit im Spiel. Es ist ja nöthig, die Nothwendigkeit einer Intervention hier hervorzurufen und dadurch Oesterreich neue Verlegenheiten zu bereiten. (Allg. Z.)

Galatz, 15. April. Vorgestern verbreitete sich hier das Gerücht, man habe in einem Graben neben der jüdischen Synagoge einen dreizehnjährigen christlichen Knaben gefunden, welchem die Israeliten zur Ausübung ihres Gottesdienstes Blut abgezapft hätten. Dieses Mährchen, dem kein vernünftiger Mensch Glauben beimessen würde, verbreitete sich bald in der Stadt wie ein Lauffeuer und brachte die untern Schichten der griechischen und walachischen Bevölkerung in solche Aufregung, daß sogleich zur Judenverfolgung geschritten wurde. Man zerstörte die Synagoge, zerriß die vorgefundenen Bibeln und Gesetzrollen, erbrach und plünderte die Kaufläden, mißhandelte die Juden mit Knitteln und Stöcken in solcher Weise, daß 120 derselben sich jetzt unter ärztlicher Behandlung befinden. Die Lokalbehörde vermochte nicht den Unruhen zu steuern. Gegen Abend traten 250 Mann walachischer Truppen ein, welche die Ruhe herstellten. Gestern Abend langte das österreichische Kriegsschiff Schlik hier an, und heute erwartet man noch die übrigen dort weilenden Dampfer, weil der Pöbel mit neuen Unruhen und Brandlegung droht.

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. April. Die „Petersb. Ztg." bringt einen sehr entschieden gehaltenen Artikel gegen die „Ewigkeit internationaler Verträge" und für die italienischen Einheitsbestrebungen, der ganz in die napoleonische Beweisführung einstimmt. Sie sagt: „Für die Ewigkeit können nie Verträge geschlossen werden, sondern es liegt in der Natur der Sache, daß diese wie alles Andere von selbst in sich die Endschaft ihrer Gültigkeit erreichen. Ganz besonders aber erreichen die völkerrechtlichen Verträge ihre Endschaft, wenn das formelle Recht derselben mit dem materiellen Rechte in Konflikt geräth. Es ist natürlich, daß die italienische Nation in ihren Bestrebungen zur nationalen Einigung zu gelangen, in Konflikt mit dem formellen Rechte treten muß, da dasselbe sie faktisch unter die Herrschaft von Oesterreich subjektirt. Nichts desto weniger muß man vom Standpunkt des materiellen Rechtes jedem Volk das Recht einräumen, sich zu konsolidiren, wofern es nicht die Grenzen seiner Nationalität überschreitet. Dieses Recht, das ein Volk auf seine nationale Existenz durch das Bewußtseyn derselben hat, muß aber der Natur der Sache nach ein viel höheres seyn als ein rein formelles Recht, welches augenblicklicher Anwendung halber geschaffen wurde. Die Berufung Oesterreichs auf die Verträge von 1815, und zwar auf jene Verträge, welche dieses mit den Regenten Mittelitaliens und Neapels abgeschlossen hat, bedeutet eben nichts weiter, als die Berufung auf ein formelles Recht, ohne daß diesem das materielle Recht zur Seite stände. (Wo bleibt denn das materielle Recht Rußlands auf Polen, auf Finnland, auf die Ostsee-Provinzen, auf Bessarabien rc.?) Das formelle Recht an sich kann aber nie eine gesunde Grundlage für eine feste Politik gewähren und verliert ohne das materielle Recht seinen politischen Werth." In Bezug auf Deutschland äußert dasselbe Blatt: „Das Kriegsgeschrei gewisser deutscher Staaten, als ob Frankreich Deutschland bedrohe, entbehrt jeden politischen Grundes; denn so sicher (?) es ist, daß Frankreich nie die Absicht haben kann, Deutschland ohne dringende Nothwendigkeit, welche nur durch eine verkehrte Politik gewisser deutscher Staaten hervorgerufen werden kann, anzugreifen, so sicher ist es auch, daß das Kriegsgeschrei, das an einigen Orten hervorgerufen würde, weit davon entfernt ist, eine gesunde national-deutsche Politik zur Veranlassung zu haben. Sehr gelinde ausgedrückt, ist die Behauptung, daß ein Angriff auf Oesterreich in Italien auch Deutschland gefährde, eine völlig verkehrte." Man sieht, wie brüderlich Hand in Hand Rußland und Frankreich gehen, wo es gilt, Deutschland Sand in die Augen zu streuen.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$51\frac{1}{2}$ – $55\frac{3}{4}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$49\frac{7}{8}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$45\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	82 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b R.)	$100\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$98\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt. „ do.	95 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	95 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	92 P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$100\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$99\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	90 P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	93 P.
„	3pCt.	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	38 P.
„	$1\frac{1}{4}$pCt. „ „ „	$28\frac{1}{2}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{3}{4}$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$114\frac{1}{4}$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	740–59 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien a fl. 200	$152\frac{1}{2}$ – 55 G.
Bayerische Bank a fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie a fl. 250	175 P. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 P. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	72 P. 71 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	75 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	210 – $210\frac{1}{2}$ G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$46\frac{1}{2}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$126\frac{1}{2}$ – 125 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$87\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	–
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	$51\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	218 G. exD.
Leipziger Kreditbank	–
Spanische Handels- und Industrie	435 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	472 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	140 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$95\frac{1}{2}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. s. 100k S	$99\frac{1}{4}$ B
Augsb. fl. 100k. S.	100 B $99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S	95 B
Cöln Thlr. 60k S	$104\frac{7}{8}$ B
Hamb. MB. 100 k. S	$88\frac{5}{8}$ B.
Leipzig Th. 60k S	$104\frac{7}{8}$ B.
Lond. Lst. 10k. S.	$116\frac{1}{2}$ B.
Lyon Frs 200k. S.	–
Mail. i. S. L. 250 k. S.	$115\frac{3}{4}$ G.
Paris Frs 200 k S.	93 B. $92\frac{3}{4}$ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$93\frac{3}{4}$ – $\frac{1}{4}$ B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	78 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	86 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	111 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	78 P.
„ „ 35 . . .	$48\frac{1}{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121 P.
„ fl. 25 do.	32 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	—
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	34 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	$8\frac{1}{2}$ P.

Frankfurt, 23. April. Die wenig beruhigenden Nachrichten und der entsprechende Rückgang der Pariser Börse übten einen sehr empfindlichen Druck aus, welcher sich auf sämmtliche Effekten erstreckte. Doch war zu den gedrückten Kursen der Umsatz recht bedeutend und im Laufe der Börse war im Vergleich zu den Eröffnungskursen sogar eine Besserung zu erkennen. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 115. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 26. April 1859.

Zur Tagesfrage.

Ueber die gegenwärtige Sachlage äußert sich die Berliner „National-Zeitung“, wie folgt: „Nach langen leeren Fechterkünsten ist denn also der Krieg mit seinem ganzen Ernste da. Schon in den nächsten Tagen mögen die Würfel fallen. Wenn man auf den Verlauf der Dinge zurückblickt, seit der Neujahrsgruß Europa aus tiefer Ruhe schreckte, so muß man sagen, daß derselbe dem Geschick des Kaisers Napoleon aus unsichtbarem Stoffe eine Verwickelung einzufädeln, den Knoten unlösbar zu schürzen und schließlich dem Gegner die Verantwortung zuzuschleudern, zur höchsten Ehre gereicht. Wo wird Frankreich den Kriegsfall hernehmen? so fragte alle Welt im Januar. Oesterreich befand sich in jenem Augenblicke überall streng innerhald der Verträge. Man wußte, daß es den Frieden dringender als irgend eine andere Macht bedurfte, um so dringender, als es eben mit einem Abschluß seiner finanziellen Verwickelungen beschäftigt war.“

„Je lebhafter man sich die Entrüstung vergegenwärtigt, die im Anfang des Jahres durch den ganzen Welttheil und nicht am wenigsten in Frankreich selbst emporbrauste, desto aufrichtiger wird man die Meisterschaft bewundern, mit der das damalige Räthsel gelöst wurde. Auf das schlagendste tritt dies hervor, wenn man sich noch einmal jene ganze Reihe seltsamer Ansprachen an die eigene Nation und an alle fremden vorführt, welche seit einigen Monaten im „Moniteur“ und in gewissen Flugschriften erschienen. Die sogenannte öffentliche Meinung, das wußte Napoleon, ist vor Allem friedenssüchtig. Sie wird sich heute mit Ingrimm gegen den Angreifer wenden, und morgen denjenigen, der es ablehnt, sich mit einer ersten Abschlagszahlung loszukaufen, weil er sich bereits einen zweiten und dritten Hinterhalt gestellt sieht. Sie wird zuerst die Keckheit schelten, und dann den Muth, der sie nicht respektirt. So hätschelt der friedliche Geist unserer Periode jene unruhige Willkür selbst, die seinen Schöpfungen den Krieg macht und zieht sie groß. Denn auch die Diplomatie ist von der herrschenden Strömung bestimmt, und wenn man ihr Spiel in den letzten Monaten überblickt, so wird es schwer, höhere Gedanken und Triebfedern in ihm zu entdecken, als in dem der Börse. Man nimmt die Eindrücke auf, die man heute in Paris und Turin, morgen in Wien empfängt, man vergleicht die gebotenen Preise und die Waare, man drückt heute hier, morgen dort etwas herunter, ohne System, ohne Plan, ohne ein einziges anderes Prinzip, als daß derjenige als Friedensbrecher verurtheilt wird, der zuerst die Erklärung abgibt, daß er außer Stande ist, den Handel fortzusetzen. Von dem Augenblick, in welchem Frankreich der englischen Regierung den Faden aus der Hand nahm, um ihn Rußland zu überliefern, konnte Niemand über den Ausgang dieses Kongreßspiels zweifelhaft seyn. Nur mit tiefem Ekel konnte man den Fangball hin und her schleudern sehen. Es handelte sich lediglich darum, wer den bewaffneten Frieden am Längsten auszuhalten im Stande wäre, und es war von vornherein klar, daß Oesterreich dabei den Kürzeren ziehen müsse. Die Börse und Diplomatie hatten dann ihre Behme zu verhängen, und jenes lange von der russisch-französische Politik unabläßig verfolgte Ziel der „Isolirung“ war erreicht.“

„Wir vertheidigen die guten alten Traditionen der Staatskunst gegen den neuesten Machiavellismus. Was hat der europäische Areopagus zu schiedsrichtern, wo nirgends eine flagrante Rechtsverletzung vorliegt? Wollte Frankreich die bestehenden Zustände in Italien ändern, so mochte es klare Forderungen stellen und losbrechen, wenn sie abgelehnt wurden. Daß seine Ansprüche und Vorkehrungen nicht auf eine gütliche Ausgleichung hinausliefen, war sofort ersichtlich; dennoch mochte eine dritte Macht ihre guten Dienste anbieten und versuchen, wie weit zu kommen sey. Was Oesterreich glaubte opfern zu können, mochte es aussprechen; sonst stand es ihm vollkommen frei, sein vertragsmäßiges Recht oder Unrecht, wie man es nennen will, zu behaupten und selbst einem nur höchst nothdürftig maskirten Angriffe zuvorkommen. Sich vor einem europäischen Tribunal zu stellen, das auf einer bloßen Fiction beruht, seine Taschen nach Verträgen durchstöbern zu lassen, von denen es augenblicklich gar keinen Gebrauch macht, und während dieser beliebig verlängerten Prozedur bis an die Zähne bewaffnet dazustehen — eine Zumuthung dieser Art darf es mit Fug und Recht zurückweisen.“

„Der Moniteur verkündet bereits, daß Rußland und England gegen das Vorgehen Oesterreichs Protest eingelegt haben. Wir wissen nicht, ob unsere Regierung dem gegebenen Beispiel folgen wird. (Dies soll allerdings geschehen seyn.) Unsererseits aber können wir nur den aufrichtigsten Widerwillen gegen alle diese Pariser Kunststücke aussprechen, die seit drei Jahren so abgenutzt worden sind, daß wir ihre Wirkung nicht mehr begreifen. Oesterreich hat dem Schwerte die Entscheidung anheimgestellt. Es ist das vorerst seine Sache. Von russischer Seite begreift sich der Protest, wie jeder andere Sekundenakt für Frankreich. Aber haben Preußen und England Oesterreich ihren bewaffneten Beistand zugesichert, wenn der Kongreß doch ins Leere ausgehen sollte? Können sie ihm die Vortheile zurückgeben, welche sein augenblickliches Uebergewicht ihm bietet? Haben sie ihm ihre Kasse geöffnet, um sein Heer Monate lang mit dem Gewehr am Fuß in dem heutigen Bestande zu erhalten? Kann man von Oesterreich verlangen, daß es gleich dem „kranken Manne“ sich gängeln und jede ungeheure Gefahr heranwachsen lasse, bis seine Verbündeten ihm die Erlaubniß zur Gegenwehr ertheilen?“

„Solche Anmaßungen zerstören das ganze bisher zwischen den Nationen anerkannte Recht, und wenn Frankreich und Rußland die Theorie vom Areopagus mit besonderem Eifer verfechten, so haben sie dabei die allmälige Unterjochung aller übrigen Staaten durch ihren vereinten Einfluß im Auge.“

Deutscher Bund.

Berlin, 24. April. Die amtliche „Preuß. Ztg.“ bringt heute folgenden Artikel: „Die Bundesversammlung hat nach telegraphischer Meldung in ihrer gestrigen Sitzung (23. April) den von Preußen gestellten Antrag, bezüglich der Kriegsbereitschaft der Bundeskontingente, zum Beschluß erhoben. Der Antrag und dessen Motivirung, wie sie der preußische Bundestagsgesandte im Auftrage seiner Regierung eingebracht hat, lauten: „„Seit dem Beginn der italienischen Krisis hat Preußen, geleitet von dem hohen Interesse, Europa den Frieden zu bewahren, im Verein mit den Kabineten von London und St. Petersburg seine eifrigen Bemühungen dahin gerichtet, die zwischen den Regierungen von Sardinien und Frankreich auf der einen und von Oesterreich auf der andern Seite eingetretene Spannung im Wege freundschaftlicher Vermittlung zu einem friedlichen Austrage zu leiten. Als entsprechendstes Mittel für diesen Zweck erschien es, daß die Angelegenheit zum Gegenstande gemeinsamer Berathung eines europäischen Kongresses gemacht werde. Leider sind jedoch alle Anstrengungen in dieser Richtung bisher erfolglos geblieben. Der Beruf, Europa die Segnungen des Friedens zu erhalten, ist ein zu wichtiger, als daß Preußen seine Bestrebungen dafür einstellen und seine Hoffnungen auf Erreichung des Zieles aufgeben könnte. Dennoch darf die k. Regierung ihren deutschen Bundesgenossen ihre Ueberzeugung nicht verhehlen, daß nach dem gegenwärtigen Stande der Verwicklung die Ruhe Europa's ernstlich bedroht erscheint. Die Lage des Bundes inmitten allgemeiner Rüstungen von ausgedehntem Maßstabe ist der k. Regierung längst Gegenstand reiflicher Erwägung gewesen, und wenn sie zu einzelnen vorsorglichen Vor-

kehrungen, die sich auf Instandsetzung der Vertheidigungsmittel bezogen, schon bisher gern ihre Mitwirkung gewährt, so hält sie es nunmehr für an der Zeit, zu allgemeinen Maßnahmen den Anstoß zu geben, welche bezwecken, im Hinblick auf die Armirungen in den Nachbarstaaten auch im deutschen Bunde den entsprechenden Vertheidigungszustand herzustellen. Lediglich zu diesem Zwecke und von dem Bestreben geleitet, im Interesse der Würde und der Sicherheit des Bundes rechtzeitig mitzuwirken, hat der Prinz-Regent königl. Hoheit bereits die Kriegsbereitschaft von drei preußischen Armeekorps, welche das Bundeskontingent zu bilden bestimmt sind, allerhöchst zu befehlen geruht. Se. königl. Hoheit darf erwarten, daß ein solcher Schritt bei den deutschen Bundesgenossen, deren gleiche Bestrebungen preußischer Seits mit Befriedigung und Anerkennung wahrgenommen worden sind, richtige Würdigung finden werde. Bei diesem Vorgehen liegt Preußen übrigens, wie ich dies ausdrücklich zu erklären beauftragt bin, jede aggressive Tendenz fern, indem es sich für die Lösung der schwebenden europäischen Frage auch zum Besten des Bundes selbst seine Stellung als vermittelnde Macht nach wie vor zu bewahren gedenkt. Da nun nach der Ansicht der k. Regierung für den gesammten Bund der Augenblick gekommen ist, um, treu dem defensiven Charakter des Bundeszweckes, diejenigen Rüstungen anzuordnen, die ihn in den Stand setzen würden, der weiteren Entwickelung der Ereignisse für alle Eventualitäten mit Ruhe entgegenzusehen, so stelle ich in Gemäßheit des erhalten Auftrags den Antrag: die hohe Bundesversammlung wolle beschließen, die Bundesregierungen zu ersuchen, ihre Hauptkontingente in Marschbereitschaft zu setzen, und gleichzeitig in den Bundesfestungen alle erforderlichen Vorbereitungen für die Armirung zu treffen."

Bayern. (Gewerbsprivilegien.) Se. Maj. der König haben nachgenannte Gewerbsprivilegien verliehen, und zwar: unterm 3. April l. J. dem Professor an der hiesigen polytechnischen Schule, R. Gottgetreu, und dem Hermann Fries von Heidelberg auf Ausführung ihrer Erfindung, bestehend in einem eigenthümlich konstruirten Ziegelofen mit Steinkohlenfeuerung für den Zeitraum von 5 Jahren, vom 3. April l. J. anfangend, unterm 5. April l. J. dem Karl Boyer und Konsorten von Straßburg und Ludwigshafen auf Ausführung ihrer Erfindung, bestehend in eigenthümlich konstruirten Heizungs-Apparaten mit feuchter Luftströmung für den Zeitraum von zehn Jahren, vom 5. April l. J. anfangend, unterm 9. April l. J. dem Fabrikdirigenten Jos. Fischesser von Schönau in Baden auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in Verbesserungen an den Kratzmaschinen für den Zeitraum von vier Jahren, vom 9. April l. J. anfangend, unterm gleichen Tage dem Hans Jakob Fehr von Ruschlikon, Kantons Zürich, zur Zeit in Augsburg, auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren der Kunstgießerei mit Ausdehnung derselben auf alle Schriftarten incl. der Stenographiezeichen für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 9. April l. J. anfangend; unterm 13. April lauf. Js. dem Fabrikbesitzer J. v. Schwarz von Nürnberg auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigenthümlichen Bearbeitung des Tonschiefers, vermöge welcher derselbe zu Gasbrennern und zu andern Gefäßen, die der Hitze zu widerstehen haben, anwendbar wird, für den Zeitraum von vier Jahren, vom 13. April l. Js. anfangend. — Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des Eugen Grenet u. Alexis Bavin von Paris unterm 31. März 1858 verliehenen und unterm 17. April 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegium auf eine neue elektrische Batterie, dann die Einziehung des dem Civilingenieur François Schmitz unterm 31. März 1858 verliehenen und unterm 17. April 1858 ausgeschriebenen zweijährigen Gewerbsprivilegium auf ein neues System der hydraulischen Pressen wegen nicht gelieferten Nachweises der Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt. (A. Abdz.)

München, 21. April. Unter dem neuen Kriegsminister werden die Pferdankäufe, sowie die Arbeiten zur Vervollständigung und Beschaffung des Reservevorraths an Rüstungs- und Bekleidungsgegenständen, auf das eifrigste betrieben. Seit einigen Tagen ist ein an das Armee-Monturdepot am Anger anstoßendes geräumiges magistratisches Lokal gemiethet, in welchem großartige Werkstätten für Schneider und Schuhmacher eingerichtet werden. Das für den dringenden Bedarf anzuschaffende Leder kostet heute aber um 100,000 fl. und die Elle Monturtuch um 18 kr. mehr als noch vor wenigen Wochen. (Soviel wir hören, sind außerdem vom Ausland durch freundliches Entgegenkommen der Regierungen große Massen von Tuch bezogen worden, ob genügend wissen wir freilich nicht.) (B. Bl.)

Preußen. Berlin, 21. April. Die Kommission des Herrenhauses zur Berathung des Ehegesetzes hat sich einstimmig für die Ablehnung der von dem Abgeordnetenhause beschlossenen fakultativen Civilehe erklärt. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 21. April. Der Erzherzog-Generalgouverneur Ferdinand Max befindet sich noch immer in Monza; die Nachricht der Turiner Blätter, wonach die Abreise des Erzherzogs nach Wien am 16. April in größter Heimlichkeit geschehen sey, ist eine jener Lügen, mit welchen die sardinischen Blätter ihr leichtgläubiges Publikum zu bewirthen pflegen. (Fr. Pstz.)

Prag, 19. April. Es fehlt in unserer sonst so friedlichen Stadt nicht an kriegsgesinnten Kundgebungen selbst in engeren Kreisen. So hat ein bekannter französischer Sprachmeister, der hier seit Jahren lebt und gerade in den höheren Schichten der Gesellschaft beschäftigt ist, dabei aber unbedacht genug war, seinen Eleven neben französischer Grammatik gelegentlich auch etwas allzu rücksichtslos die zivilisatorische Mission Napoleon's III. zu predigen, vor einigen Tagen von allen Familien, in denen er unterrichtete, zu einer und derselben Stunde seine sofortige Entlassung mit dem wohlgemeinten Rathe zugesandt erhalten, unverzüglich Prag zu verlassen und einen dankbareren Wirkungskreis für seinen Eifer bei — der Redaktion des „Moniteur" zu suchen. Der Entlassung war, augenscheinlich auf gemeinsame Verabredung, als zivilisatorisches Symbol eine Abbildung von Cayenne beigegeben. Ob nun der zivilisatorische Sprachmeister wirklich diesem Rathe gefolgt, weiß man nicht. So viel ist aber gwiß, daß er seitdem absolut unsichtbar geworden. (K. Z.)

Die Eisenbahnen und Telegraphen

scheinen berufen, bei den bevorstehenden Kriegsereignissen eine bedeutende Rolle zu spielen. Zum ersten Male seit ihrem Bestehen in voller Ausbildung werden dieselben in ausgedehntester Weise zu militärischen Zwecken benützt werden, und die Erfahrungen, die man hiebei machen wird, dürften nicht ohne Einfluß seyn auf die künftige Gestaltung dieser Verkehrsmittel der Neuzeit. Es drängt sich zunächst die Frage auf, ist bei der Anlage und der Einrichtung der Eisenbahnen deren Benützung zu militärischen Zwecken genügend berücksichtigt worden? So viel uns bekannt, war dies in Deutschland nur zum kleinen Theil der Fall. Fast überall waren bei Bestimmung der Richtung der Bahnen die Verkehrsinteressen vorwiegend, wo nicht ausschließlich maßgebend. Ein direkter Einfluß der Militärverwaltung hiebei scheint nur in denjenigen Fällen geltend gemacht und zugelassen worden zu seyn, in welchen es sich um Berührung von Festungen, um strategisch wichtige Flußübergänge 2c. handelte. In der That konnte da, wo die Eisenbahnen durch Privatgesellschaften hergestellt wurden, diesen nicht zugemuthet werden, bei ihren Unternehmungen andere als pekuniäre Rücksichten obwalten zu lassen, und auch bei den Staatseisenbahnen mußten die allgemeinen Verkehrsinteressen, wie sie in Friedenszeiten sich geltend machen, vor allen anderen in Betracht kommen. Erwägt man ferner, daß bei dem bestehenden staatlichen Verhältnissen von einem Gesammtbahnnetz, wie es das allgemeine deutsche Interesse vorzeichnet, niemals die Rede seyn konnte, und daß man nicht einmal bezüglich der Priorität in der Konzessionirung oder Ausführung den strategischen Rücksichten Rechnung trug, wie dies beispielsweise die noch mangelnde Eisenbahnverbindung zwischen Linz und Bayern beweist, so kommt man zu dem Schluß, daß, wenn, wie zu hoffen steht, die deutschen Bahnen den Kriegszwecken den gewünschten Vorschub leisten werden, dies nur der erfreulichen Entwicklung des Bahnnetzes im Allgemeinen zugeschrieben werden darf. — Was die bauliche Ausführung der Bahnen und ihre Einrichtung betrifft, so sind diese in der Hauptsache von der Art, daß sie auch für die militärische Benützung wenig zu wünschen übrig lassen. Die im Interesse des durchgehenden Verkehrs zuerst im Jahr 1850 von einem Kongreß deutscher Eisenbahntechniker aufgestellten einheitlichen Grundsätze für die Eisenbahnen Deutschlands haben wesentlich dazu beigetragen, daß in diesem Augenblick nicht nur einzelne Wagen, sondern auch die Lokomotiven und ganzen Wagenzüge einer Bahn über fast alle anderen deutschen Bahnen von einem Ende Deutschlands zum andern passiren können. Seitdem die badische Rheinthalbahn, welche allein eine abweichende Spurweite hatte, auf das allgemeine Spurmaß abgeändert ist, besteht in dieser Hinsicht in Deutschland keine Verschiedenheit mehr; die für das Aneinanderkuppeln der Wagen vereinbarten Bestimmungen sind zwar noch

Schweiz.

Bern, 22. April. Auf Berichte von Truppenbewegungen an der sardinisch-französischen Grenze und von Mailand gegen den Tessin hielt der Bundesrath eine außerordentliche Sitzung; er beruft jedoch die Bundesversammlung einstweilen noch nicht. (Tel. d. Schw. M.)

Großbritannien.

London, 22. April. Die Schiffsstationen in Corfu und Malta werden verstärkt. Sobald die französische Ozeanflotte im Mittelmeer erscheint, wird ein starkes englisches Geschwader in das adriatische Meer sich begeben, um die Eventualitäten sowohl in Bezug auf Dalmatien, als in Bezug auf Neapel zu beobachten. Einige Fregatten sollen in Ragusa Station nehmen. Lord Derby's Rede hat großen Nachhall im Lande.

(T. D. d. Ostd. Post.)

London, 23. April. Der englische Gesandte am sardinischen Hofe, Sir James Hudson, ist nach Turin zurückgekehrt. (T. D. d. H. B.-H.)

Frankreich.

Paris, 20. April. Heute trat der gegenwärtige Kaiser der Franzosen in sein zweiundfünfzigstes Jahr, denn er wurde am 20. April 1808 geboren. Seine Mutter lebte damals getrennt von ihrem Gemahl in Paris. Der Kardinal Fesch taufte den Sohn der Hortensia Fanny Beauharnais, die seit dem 2. Januar 1802 mit Louis Bonaparte, dem spätern König von Holland, verheirathet war. Am 14. November 1810 starb der älteste Sohn Hortensia's, man weiß nicht genau, in welchem Alter; der zweite Sohn, geboren am 5. Mai 1807, starb 1831 in Forli auf geheimnißvolle Weise. Die Rückkehr der Bourbonen vertrieb die Königin mit ihren Kindern aus Frankreich; sie ging mit denselben zunächst nach der Schweiz, wo sie unter andern das Schloß Arenenberg im Thurgau besaß, 1817 auf die Einladung ihres Bruders nach Augsburg. Sie blieb dort vier Jahre, während deren sie übrigens periodenweise in der Schweiz und in Italien lebte. In letzterm Land hatte die Familie Bonaparte vorherrschend ihren Sitz genommen, bemüht, fortdauernd die politischen Wirren darin zu erhalten. Die Julirevolution 1830 fand Hortensia mit ihren Kindern in Florenz, welchen Aufenthalt sie aber im November 1830 mit Rom vertauschte. Es ist gewiß, daß Prinz Louis Bonaparte damals den Carbonari angehörte, und eifrig bemüht war, das Volk aufzuregen. So erschien er unter anderm mit einer dreifarbigen Fahne auf der Straße, und nur der Schutz seines Ohms, des Kardinals, sicherte ihn, aber die Königin mußte doch zuletzt vor den päpstlichen Karabiniers fliehen, die beordert waren, die ganze Familie zu verhaften. Die beiden Prinzen stellten sich endlich auch offen an die Spitze der Empörung, die eine provisorische Regierung zu Bologna einrichtete. Doch die haltlose Revolution brach bald zusammen, und Louis Napoleon, jetzt der einzige Sohn der Exkönigin, floh mit seiner Mutter über Frankreich, wo sie Louis Philipp besuchte und von ihm beschützt wurde, nach England, von wo sie jedoch bald nach der Schweiz zurückkehrten. Von der italienischen Revolution an scheint der Sohn Hortensia's fortdauernd mit politischen Verschwörungen beschäftigt gewesen zu seyn. Die beiden Versuche gegen die Julidynastie, der von Straßburg, welchem die Landesverweisung nach Nordamerika, der von Boulogne, welchem die Gefangenschaft und dann die Flucht von Ham folgte, sind bekannt. Mit den Demonstrationen Louis Philipps gegen die Schweiz um die Ausweisung Louis Bonaparte's wegen dessen fortdauernden Konspirationen, trotz zweimaliger Begnadigung, beginnt eigentlich dessen politische Rolle. Welche Ereignisse, welche glücklichen Zufälle und welche geschickte Benutzung derselben ihn allmälig auf den Thron hoben, ist bekannt. Es war hauptsächlich ein glückliches Fügen von Umständen, denn ohne den Juniaufstand wäre sicherlich Cavaignac der erste Präsident der französischen Republik geworden, und Cavaignac war vielleicht auf der ganzen Welt die einzige Persönlichkeit, die im Stande gewesen, das Bestehen der Republik zu sichern. Nach seiner Beeidigung als Präsident der Republik sprach Louis Napoleon nachstehende Worte, in welchen er durchaus freiwillig ohne irgend einen vorgeschriebenen Zwang bestätigte, was er eben geschworen. Er sagte: „Die Stimme der Nation und der eben übernommene Eid gebieten über mein künftiges Verhalten. Meine Pflicht ist mir klar vorgeschrieben, ich werde sie als ein Mann von Ehre erfüllen. Ich werde alle die als Feinde des Vaterlandes betrachten, welche durch ungesetzliche Mittel das zu ändern suchen, was Frankreich eingerichtet hat." In Verbindung mit den vier Vertrauten seiner weitern Plane, Morny, Magnan, Persigny und St. Arnaud, mit dem allgemeinen Mißtrauen gegen die bestehenden Einrichtungen, dem Nimbus, welcher immer noch Napoleon umgibt, und den 25 Mill. von der Bank gelang es ihm bekanntlich, die Republik zu stürzen. Der 2. Dez. ist jetzt sichtlich nach innen auf der Höhe seiner Macht. Vor einem Willen, der nichts anerkennt, als sein eigen Gebot, beugt sich ein Volk, das sich berufen glaubte, der Welt die Freiheit zu verkünden und an der Spitze der Zivilisation der Bannerträger derselben zu seyn. Theuer hat freilich der 2. Dez. diesen Sieg erkauft; man gehorcht ihm, aber man vertraut ihm nicht; Nichts hält Volk und Regierung zusammen, als die Furcht vor dem, was kommen könnte. Und so stehen die Tuilerien wieder allein, wie einst die Champs-Elysés: vom Inlande mit Furcht, vom Auslande mit Mißtrauen, wenn nicht mit noch grellerer Sympathie betrachtet; ohne Freunde, ohne wahre Anhänger, ohne Vertrauen irgendwo zu suchen, aber auch ohne es zu finden, auf nichts sich stützend, als die Unerschütterlichkeit des Willens, den Besitz der Macht und die schrankenlose Anwendung derselben. Höher kann der 2. Dez. nicht mehr steigen, wiederholen wir, weil er Alles erreicht, was sich in dieser Richtung erstreben läßt. Er hat sich aller Verpflichtungen entledigt, von allen Verbindlichkeiten frei gemacht, er zeigt, daß es keinen Vertrag mehr gibt, dessen Heiligkeit ihn abhalten könnte, ihn zu zerreißen, kein Gesetz, vor dem er sich zu beugen gewillt, keine Wahrheit, die er zu bekennen, keine Thatsache, die er einzugestehen verpflichtet sey; er erklärt offen und frei Niemand verantwortlich zu seyn, als sich selbst. Aber damit hat er auch die übrige Welt aller Verbindlichkeiten, aller Verpflichtungen gegen sich entledigt, denn diese sind auf Gegenseitigkeit gegründet. Er hat sich von der übrigen Welt isolirt, sie zieht sich von ihm zurück. Die Stellung des Neffen ist so eine noch weit einsamere, als seines großen Oheims geworden, denn dieser hat vorher die Welt mit

---

nicht überall durchgeführt; es sind auf denjenigen Bahnen, wo abweichende Einrichtungen bestehen, die nöthigen Vorkehrungen getroffen, daß dem Durchgehen fremder Wagen gleichwohl kein Hinderniß im Wege steht. Es ist ein Normalprofil (eine Normalöffnung) festgesetzt, das angibt, in welchen Abständen von den Geleisen alle festen Gegenstände neben und über denselben bleiben müssen; für die Breite und Höhe der Fahrzeuge sind Maximalmaße bestimmt. Den Militärtransporten ist ferner Vorschub geleistet durch die in der Regel sehr langen Ausweichegeleise und Einsteigeplätze auf den Stationen. Da wo in größeren Städten mehrere getrennte Bahnhöfe für die in verschiedene Richtungen auslaufende Bahnen sich befinden, sind dieselben durch Geleise verbunden, welche den Uebergang der Züge von einer Bahn auf die andere ermöglichen. Nur in einer Beziehung sind die deutschen Bahnen gegenüber den französischen, belgischen und englischen im Nachtheil; sie sind nur zum kleineren Theil doppelspurig. Von der Gesammtlänge aller deutschen Bahnen ist noch nicht der dritte Theil mit doppeltem Geleise versehen, wodurch sie in ihrer Leistungsfähigkeit einigermaßen beschränkt sind. Indessen können auf einspurigen Bahnen in kurzer Zeit große Massen befördert werden, wenn es darauf ankommt, alle Hülfsmittel und Kräfte auf gewisse Transporte, wie zu Kriegszwecken, zu konzentriren. Endlich sind die Eisenbahnfahrzeuge der deutschen Bahnen, wenn auch mit wenigen Ausnahmen ohne Rücksicht auf ihre spezielle Verwendung zu Kriegszwecken konstruirt, doch von solcher Beschaffenheit, daß sie sich zur Beförderung von Truppen und Kriegsmaterial jeder Art vollkommen eignen. — Wenn nach dem Gesagten unsere Eisenbahnen im Fall eines Kriegs ihrer Aufgabe im Allgemeinen sich gewachsen zeigen und nur in einzelnen Beziehungen Einiges zu wünschen übrig lassen werden, so dürften die Telegraphen in ihrer dermaligen Ausbildung allen Anforderungen genügen. Das deutsche Telegraphennetz ist, Dank der frühzeitigen Bildung des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins, als vollständig zu betrachten; es gewährt für alle Hauptrichtungen mehrfache Verbindungslinien, seine Anschlüsse an die Telegraphennetze der Nachbarländer sind vielfältig und genügend, die Einrichtungen vollkommen und so gleichmäßig, als es der Zweck erheischt, die Reglements und Dienstvorschriften die gleichen für alle Stationen. Die Telegraphen sind es auch, welche den Dienst der Eisenbahnen wesentlich erleichtern und deren Leistungsfähigkeit vergrößern. Anzugeben, welchen Werth sie für große Kriegsoperationen haben, wäre ganz überflüssig. Nur über die praktischste Einrichtung und den Werth der sog. Feldtelegraphen, deren Anwendung bisher nur versuchsweise stattgefunden hat, werden noch Erfahrungen zu entscheiden haben. (Schw. M.)

seinem Ruhm erfüllt. Doch es gibt Gesetze, die mit dem Fortschritt der Menschheit so innig verbunden sind, daß sie Niemand, selbst nicht der Größte und Mächtigste, ungestraft verletzen darf; es gibt Moralprinzipien gegen die sich noch Niemand zu versündigen vermessen, ohne das ihn die Strafe ereilte. Wir werden sehen wie sich die ewige Gerechtigkeit der Geschichte bewähren wird. Wir wissen, unter welchen Vorwänden der gegenwärtige Coup d'état gegen den Weltfrieden beabsichtigt war. Die Welt damit zu überraschen ist mißlungen; die öffentliche Meinung ist früh genug thätig gewesen um das zu verhindern, aber nicht mächtig genug, um den Versuch überhaupt zu beseitigen. (Allg. Ztg.)

Paris, 22. April. Ein fulminanter Artikel der „Patrie" gegen Oesterreich ist erschienen. Man fürchtet Konflikte mit der Schweiz wegen Durchzugs durch das Bundesgebiet. (Dieses soll wohl andeuten, was sich allerdings nicht telegraphiren läßt, daß in Paris angenommen wird, die französischen Truppen werden die Neutralität der Verbindungsstraße nach Savoyen nicht achten und diesen Weg benützen.) (T. D. d. Ostd. Post.)

* Die Nachricht von der Transportirung Blanqui's nach Cayenne scheint auf einem Irrthum zu beruhen.

Italien.

Neapel, 15. April. Die preußischen Majestäten werden am 18. d. von hier nach Rom zurückkehren. Die Reise nach Deutschland wird sich wohl noch bis Ende Mai hinausschieben. (K. Z.)

Rußland und Polen.

Auch in einigen Gouvernements des inneren Rußland (Rjäsan, Kaluga u. a.) breitet sich die Mäßigkeitsbewegung unter den Bauern aus. Da sie an manchen Orten von der Einführung eines leichten und billigen Bieres begleitet ist, so hofft man, die Leute desto eher dabei festhalten zu sehen, auch wenn der Branntwein wieder billiger und besser wird. Bekanntlich gab der Widerwille gegen die Vertheuerung und die Fälschung dieses Lieblingsgetränks die erste Anregung zur jetzigen Bewegung.

Amerika.

Berichten aus Hayti vom 21. März zufolge herrschte daselbst vollkommene Ruhe. Während des Karnevals war die vertriebene kaiserliche Familie durch einzelne Maskenaufzüge karrikirt worden. Daß es aber auch noch gut kaiserlich Gesinnte gibt, beweist der Umstand, daß eine Maske, die, als der Ex-Kaiser gekleidet, sich öffentlich gezeigt hatte, von einem getreuen Anhänger des Letzteren erstochen wurde. (Pr. Z.)

Asien.

Die neuesten Nachrichten aus Ostindien stellen sich nicht ganz so günstig, als die Depeschen sie erscheinen ließen. Nena Sahib und die Begum sind in Nepaul; sie haben Korps von je 8000 Mann, werden von Dschung Bahadur nicht im mindesten belästigt und wissen sich zur Seite noch größere Rebellenkorps, die ebenfalls in Nepaul Schutz gefunden. Die Bigum weilt sogar am Hofe letzteren Landes. In Zentral-Indien halten Tantia Topi, Rao Sahib und Ferus Schah das Feld; in Bundelkund treten Insurgenten noch angriffsweise auf und in Lahore, der Hauptstadt des Pendschab, ist ein Sikh-Komplott entdeckt worden. Ein englischer Resident wurde angefallen, zwei Ingenieure ermordet, ihre Begleitung niedergemetzelt. Ihrerseits verurtheilten und henkten die Engländer den Fürsten von Ferruckabad. Der Finanznoth wegen wurden die Einfuhrsteuern sehr erhöht, was die in Indien lebenden Europäer in eine heftige Aufregung versetzte. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 22. April. Tausende von Menschen strömten gestern Abends 8 Uhr dem Max-Josephs-Platz zu, wo die sieben vereinigten Musikkorps der hiesigen Garnisons-Regimenter das von Musikdirektor Streck arrangirte Oratorium „der Tod Christi" von Graun aufführten. Die herrliche Witterung war der Produktion günstig. Am Schlusse derselben erblickte man am nördlichen Himmel eine intensive Röthe, die anfangs von einem Brande herzurühren schien, andere aber erkannten in ihr ein strahlendes Nordlicht, wie es sich hier schon seit einem Jahrzehend nicht mehr zeigte. (M.B.)

Hamburg, 22. April. Der vom Kreisgericht zu Essen zu einjähriger Gefängnißstrafe verurtheilte Jurist aus Preußen (Bohnstedt), welcher von einem hiesigen Polizei-Officianten nach Duisburg gebracht werden sollte, ist demselben vorgestern Mittag bei seiner Ankunft mit dem Eisenbahnzuge in Hannover auf dem dortigen Bahnhofe entflohen.

Die Fabrikation von Oelgemälden nimmt in den letzten Jahren so zu, daß, wie das „Journal des Debats" berichtet, der Jury zur diesjährigen Pariser Kunstausstellung runde achttausend „Kunstwerke" zur Prüfung zugingen, von denen 3000 der Aufnahme würdig befunden wurden, also fielen 5000 Stück durch! (K. Z.)

Auf der ganzen Uferstrecke der Loire hat der schon weit vorangegangene Weinstock außerordentlich durch die letzten Nachtfröste gelitten. Das ganze Orleanais ist von diesem Schlage getroffen. In der Champagne und in Burgund waren die Wirkungen des Frostes nicht so stark, weil hier der Weinstock noch nicht so weit vor war.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 18. bis 23. April.)

Samstag. Seit dem ominösen Neujahrsgruss schwankten wir zwischen Furcht und Hoffnung hin und her, jeder Tag brachte uns der Entscheidung näher und man gab die Hoffnung nicht auf, dass es den Bemühungen der Grossmächte schliesslich doch gelingen werde, das schrecklichste der Uebel, einen die Früchte von 40 Friedensjahren verzehrenden Krieg, von uns abzuwenden. Bis zur eilften Stunde wurde diese Erwartung gehegt, aber diese brachte uns eine arge Enttäuschung. Auf Preussens Kriegsbereitschafts-Erklärung folgte Schlag auf Schlag. Frankreichs Sendung von 8 Divisionen an die sardinische Grenze und Oesterreichs Ultimatum! Zu viel für einen Tag! Unsere börse hat sich aber bei alle dem gut bewährt. Am Montage riefen die niedrigen Amsterdamer Kurse im dortigen sonntäglichen Privatverkehr niedrige Notirungen hervor, welche aber bald einer besseren Stimmung Platz machten, und die Woche verlief ohne grosse Kursschwankungen bis zum Donnerstag, wo die Hoffnungen auf das Zustandekommen der Konferenz (vom Moniteur in Aussicht gestellt) verbunden mit ansehnlichen Käufen, die Kurse beträchtlich haben, die wenn sie auch am Schlusse der Börse mehr verflauten, doch immerhin noch höher blieben, als am Tage vorher. Erst am Abend dieses Tages traf die Nachricht von einem starken Rückgang der Rente in Paris ein und die gestern weiter angelangten Telegramme aus Paris und Wien gaben aller Welt die Ueberzeugung, dass der Krieg fast unvermeidlich ist, und drückten die Kurse in der Effektensocietät erheblich herab. Und doch ist der Rückgang in Anbetracht der Verhältnisse und des Ernstes der Lage nicht so bedeutend, indem gegen den Anfang der Woche National nur 3 pCt., österr. Kredit 11 fl. und Staatsbahnen eben so viel gewichen sind. Wir notirten

	Montag.	Donnerstag.	Freitag.
National	61 1/4	61 5/8	58
Wiener Bankaktien	852	857	790
Oesterreichische Kreeit	176	185 1/2	165
Darmstädter	184 1/2	192	178
1854er Loose	92 1/2	90	88
Staatsbahnen	255	242	221
Bexbacher	131 3/4	133 7/8	129

Das Wechselgeschäft war von Bedeutung, die Devise London hat sich höher gestellt, Thalerwechsel dagegen sind etwas niedriger.

Nachschrift. Die Ernennung der Kommandanten für die verschiedenen französischen Armeekorps und andere kursirenden Nachrichten haben im Verein mit bedeutenden auswärtigen Verkaufsordres die heutige Börse erheblich gedrückt. Das Geschäft war übrigens bedeutend und am Schlusse fast zu höheren Kursen als zu Anfang der Börse. Wiener Wechsel sind bis 93 zurückgegangen. Nach allem, was man hört, wird der Ultimo, trotz den enormen Differenzen, einen günstigen Verlauf nehmen. Die Contremine hat den starken Rückgang der Kurse zu Deckungen benutzt.

Von Paris meldet man als Gerücht die Reise des Königs von Belgien nach Wien (hat sich nicht bestätigt), worauf sich die Kurse etwas hoben, österr. Kreditaktien blieben 160, National 57 1/8. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

London, 25. April.*) Einem Gerüchte zufolge ist die englische Kanalflotte mit versiegelten Ordres aus Porthsmouth abgesegelt, angeblich in das adriatische Meer. Consols 93 1/4.

Berlin, 25. April.*) Auf der Börse große Entmuthigung in Folge des Gerüchts vollständiger Mobilmachung (so daß also die Landwehr einberufen würde).

Frankfurt, 25. April.*) Börse sehr flau. Credit 148. Staatsbahn 200. National 48. Bankaktien 730.

*) Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 116. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 27. April 1859.

Telegramm.

Bern, 26. April.*) Die Franzosen rücken bei Culoz an die piemontesische Grenze, täglich sechs Bahnzüge zum Truppentransport verwendend. Piemontesische Eisenbahngesellschaft hat ihre Dampfer auf dem Lago Maggiore unter den Schutz der schweizerischen Neutralität gestellt; 5 dieser Schiffe sind entwaffnet in schweizerische Gewässer eingelaufen. Die Circulation auf dem Lago Maggiore ist fast ganz unterbrochen. Man erwartet dort einen Angriff der Oesterreicher.

*) Wiederholte Nachricht.

Zur Tagesfrage.

* Auch der Kaiser Napoleon III. achtet die öffentliche Meinung — nämlich in einem gewissen Sinn. Er hat sie zwar mundtodt gemacht in Frankreich; er hat den Krieg, an dessen Schwelle wir stehen, heraufbeschworen, trotzdem daß die öffentliche Meinung in ganz Europa sich so energisch für Erhaltung des Friedens aussprach, trotzdem daß selbst in Frankreich nur eine ganz kleine Partei für den Krieg war. Aber obwohl er sich in der Verfolgung seines Plans so wenig durch die öffentliche Meinung irre machen ließ, so wußte er doch ihre Macht zu schätzen und that ihr wenigstens die Ehre an, sie irre zu führen, um sie, die von Anfang an gegen ihn war, für sich zu gewinnen. Und bis zu einem gewissen Grad ist ihm dies mit der öffentlichen Meinung in Frankreich in der That gelungen. Wir wollen hier nicht jene lange Reihe von Unwahrheiten und Entstellungen nochmals aufzählen, durch welche die amtlichen und halbamtlichen Blätter der französischen Regierung, sowie die in ihrem Auftrag verfaßten Flugschriften die öffentliche Meinung zu täuschen, zu überreden suchten, Oesterreich trage die Schuld des entbrennenden Kriegs; im Ausland war mit den plumpen Kunstgriffen dieser offiziellen Artikel kein Glück zu machen, ihre Haltlosigkeit und Perfidie wurde von der Presse stets sofort vor Aller Augen blosgelegt. Anders in Frankreich, wo keine Stimme es wagen durfte, die Wahrheit der amtlich gepredigten Unwahrheit zu bezweifeln, wo jede fremde Zeitung, die den Franzosen die Augen hätte öffnen können, von der Polizei zurückgehalten wurde. Ist es ein Wunder, wenn dort allmälig der Glaube Wurzel gefaßt hat, Oesterreich habe doch eigentlich Unrecht, und seine Hartnäckigkeit trage Schuld daran, daß die Kriegsfurie jetzt entfesselt wird! Es ist empörend, wenn man sich zurückerinnert, wie Napoleon III. seit Neujahr nach einem Vorwand herumgesucht hat, um mit Oesterreich anzubinden, und auf dieses den Schein des Friedensbruches zu werfen. Erst sollte die Besetzung der päpstlichen Legationen durch die Oesterreicher herhalten; die Oesterreicher standen dort auf Wunsch des Papstes so gut wie die Franzosen in Rom; Oesterreich erklärte aber seine Truppen abberufen zu wollen, wenn die Franzosen Rom verlassen würden. Damit war's also nichts, man mußte sich nach einem andern Vorwand umsehen; der wurde in den militärischen Schutzverträgen Oesterreichs mit Toskana, Parma, Modena gefunden, in demselben Augenblick, wo Frankreich nicht bloß ein Schutz-, sondern ein Trutzbündniß mit Sardinien schloß. Obwohl gegen die Rechtsbeständigkeit jener Verträge, welche die genannten Staaten aus freiem Willen mit Oesterreich geschlossen hatten, kein Einwand erhoben werden konnte, erbot sich Oesterreich doch, dieselben einem Kongreß der fünf Großmächte vorzulegen, und über Aenderungen, welche wünschenswerth befunden werden möchten, mit diesen sich zu benehmen. Als so Oesterreich durch seine Langmuth dem Pariser Kabinet den zweiten Vorwand aus den Händen gewunden hatte, erfand man sofort einen neuen in der Entwaffnungsfrage. Die Großmächte waren nach langen Verhandlungen über das Prinzip der allgemeinen Entwaffnung übereingekommen; Sardinien aber erklärte, nicht entwaffnen zu wollen, wenn es nicht auch zum Kongreß zugelassen würde. Diesem Verlangen widersetzte sich Oesterreich mit vollem Recht: Rußland hatte einen Kongreß der Großmächte vorgeschlagen, Oesterreich diesen Vorschlag angenommen; mit welchem Recht drängt sich nun Sardinien in die Reihe der Großmächte? Mit welchem Recht kann es verlangen, über Oesterreichs Verträge mit anderen Staaten ein Wort mitzusprechen, wenn Oesterreich ihm dies nicht zugestehen will? Mehr als zwei Wochen lang drehten sich die unfruchtbaren Unterhandlungen um diesen Punkt, und als Oesterreich endlich klar sah, daß nur ein Spiel mit ihm getrieben werden sollte, da sandte es sein Ultimatum an Sardinien. Und jetzt, als man in Turin und Paris schon wußte, daß das Ultimatum auf dem Weg sey, jetzt ließ Graf Cavour in London die Erklärung abgeben, Sardinien stimme dem Prinzip der allgemeinen Entwaffnung bei. Wie diese unbestimmte Zusicherung gemeint sey, wie es mit der Ausführung derselben gehalten werden solle, darüber sagte er kein Wort. Sollte sich Oesterreich durch diesen Kunstgriff, der offenbar nur wieder auf Zeitgewinnen abgesehen war, irre machen lassen? Nein, das hieße die Langmuth zu weit treiben, und sich zum Spielball frevelhaften Uebermuths machen! Aber nicht zufrieden mit dieser fortgesetzten Perfidie, hatte man in Paris auch schon für den Fall vorgesorgt, daß Oesterreich in der Entwaffnungsfrage doch noch nachgeben würde: man hatte geradenwegs eine falsche Angabe des von England vorgeschlagenen, von Oesterreich angenommenen Kongreßprogramms dem französischen Publikum aufgetischt, um demselben hinterdrein, wenn Oesterreich an dem wahren Kongreßprogramm festhalten würde, weis zu machen, Oesterreich wolle bei dem, was einmal abgemacht sey, nicht stehen bleiben. Die halbamtlichen Pariser Blätter „Pays", „Patrie", „Presse" brachten gleichzeitig eine ihnen zugegangene Note, worin die vier Kongreßpunkte, welche die „Times" irrig angegeben haben sollte, rektifizirt wurden, sowie sie von England vorgeschlagen und von den vier Mächten angenommen worden wären. Es fiel sogleich, anderer Verschiedenheiten zu geschweigen, auf, daß der vierte Punkt, welcher laut Note des Grafen Buol an Lord Loftus vom 31. März von England vorgeschlagen und von Oesterreich näher präzisirt worden war, der so unermeßlich wichtige Punkt der „Nichtantastung der Territorial-Bestimmungen und Verträge von 1815" sich nicht darin fand, wohl aber ein neuer vierter Punkt von kaum minderer Wichtigkeit, besagend, „daß den Verträgen Oesterreichs mit den Herzogthümern ein Bund der italienischen Staaten (La Guerronniere's Plan) zum gegenseitigen Schutze nach Innen wie nach Außen substituirt werden solle." Der „Moniteur" vom 19. führt die vier Punkte genau so an, wie sie dem „Pays", der „Patrie" und der „Presse" zugesendet worden wären und sagt, daß die fünf Mächte über sie übereingekommen (daß sie also auch von Oesterreich angenommen) worden wären. Dies widerspricht aber gänzlich der Note des Grafen Buol vom 31. März an Lord Loftus, worin er vier ganz andere von England vorgeschlagene Punkte mit Hinzufügung des fünften (Entwaffnung) nach Maßgabe seiner dazu gemachten Erläuterungen angenommen hat. Würde Oesterreich die vier Punkte, wie sie der „Moniteur" enthält, angenommen haben, so hätten die englischen Minister nicht Ursache gehabt, im Oberhause von dem „allgemeinen Krieg" zu sprechen, „den sie voraussehen und zu dessen Verhütung sie so viele Anstrengungen gemacht", denn die Annahme des vierten Punktes durch Oesterreich wäre ja dessen Eingehen in den Plan des Beherrschers der Franzosen, Italien mit Ausschluß des österreichischen Antheils in einen Staatenbund zu verwandeln, in sich schließen.

Nachdem wir die verwerflichen Mittel angedeutet haben, durch welche die öffentliche Meinung in Frankreich irregeführt werden sollte, und zum Theil auch wirklich getäuscht worden

ist, wollen wir unsern Lesern zum Schluß noch eine Probe davon mittheilen, wie die halbamtliche französische Presse jetzt die Sachlage darstellt oder vielmehr entstellt, und wie sie den Krieg den Franzosen vollends mundgerecht zu machen sucht. Der „Constitutionnel“ vom 22. April brachte einen Artikel, worin er in Betreff der Moniteur-Note, die anzeigt, daß Oesterreich den englischen Vorschlägen nicht beigetreten, bemerkt: „Was hat Oesterreich verlangt, das man ihm verweigert hätte? Oesterreich hatte die Ausschließung Sardiniens vom Kongresse verlangt, und die Regierung des Kaisers, nachdem sie in loyaler Weise vorgestellt, wie sonderbar es ist, demjenigen, der die Verpflichtung übernimmt, die Waffen niederzulegen, seine Stimme zu verweigern, hat sich entschlossen, dieses letzte Zugeständniß von seinem Bundesgenossen zu verlangen. Man hat die im Protokoll von Aachen niedergeschriebenen Grundsätze ohne Vorbehalt angenommen, die Grundsätze, die Oesterreich selbst angerufen hat. Sardinien wie die andern italien. Staaten sollte blos eingeladen werden, mit den Vertretern der fünf Großmächte ganz in derselben Weise wie im Kongreß in Laibach im Jahre 1821 zu tagen. Durch die Großmuth Frankreichs ermüdet und ärgerlich darüber, daß man es beim Worte nahm, hat Oesterreich, ohne sich weiter um das Urtheil von Europa und um sein eigenes gegebenes Wort zu kümmern, den Entschluß gefaßt, gerade auf sein Ziel loszusteuern. Es hat Sardinien direkt aufgefordert, binnen drei Tagen seine Freischärler auseinander zu schicken und die Waffen niederzulegen. Wo will Oesterreich hinaus? Es weiß wohl, daß, wenn das Unmögliche geschähe, und ihm diese Entlassung zugestanden würde, die Insurrektion sich mit diesen Freiwilligen über alle Punkte von Italien verbreiten würde. Man fordert nicht ungestraft die Vaterlandsliebe eines Volkes heraus. Oesterreich hat gleich jenen zu Grunde gerichteten Familien-Söhnen seine ganze Habe auf eine Karte gesetzt und verlangt vom Zufalle des Krieges ein Vermögen, das es sich während des Friedens nicht hat erwerben können. Es glaubt sich überdies die Aussichten günstig gestaltet zu haben; es bereitet sich seit lange für die Ereignisse vor, welche sein Benehmen früher oder später in Italien zum Ausbruche bringen mußte. Als der Kaiser Napoleon am ersten Januar ein Wort der Traurigkeit und das Bedauern fallen ließ, so geschah es, weil er dieser Politik Schritt um Schritt gefolgt war. Diese ohne Unterlaß fortdauernden Rüstungen, diese absolute Einmischung in ganz Italien, dieser nach verschiedenen Seiten hin erhobene Widerstand gegen Frankreichs großmüthige Absichten, Alles enthüllte ihm die mehr oder weniger nahen Gefahren der Situation. Seitdem haben die Großmächte von Europa sich geeinigt, um die gegenwärtige Krise zu beschwören, und haben sich an unseren Anstrengungen betheiligt. Oesterreich, als es sich überrascht und genirt sah, hat die Maske abgeworfen und kein Wort mehr geachtet, es ist vom Treubruch zum Zorn, vom Zorn zur Gewalt geschritten. Die Gewaltthätigkeit ist zu arg.“

Unsere Leser wissen, was von diesen Phrasen zu halten ist, deren schamlose Unverschämtheit weit über Alles hinausgeht, was je in dieser Art gehört wurde. Wenn der, welcher rüstet, welcher Gewaltthaten vorbereitet, welcher die Verträge zerbricht, welcher dem Nachbar sein Eigenthum rauben will, diesem seinem Nachbar vollends noch Eroberungssucht, Treubruch, Gewaltthätigkeit vorwirft, ja seine nothgedrungenen Vertheidigungs-Maßregeln als Angriffspläne ausgibt, so fehlen vor gerechtem Zorn die Worte, um solchen Lug und Trug gehörig zu brandmarken.

Die amtliche „Wiener Zeitung“ vom 23. April enthält folgenden Artikel: „Der vom 19. d. M. datirte Artikel des französischen Moniteur gibt zu einigen Betrachtungen Anlaß, welchen wir uns verpflichtet fühlen, hier Raum zu gönnen, sowohl im Interesse der historischen Wahrheit, als zur nochmaligen Erläuterung des von Oesterreich in der hochwichtigen Frage des Augenblicks eingenommenen Standpunktes. Unsere Aufgabe erhält zunächst eine große Erleichterung durch die Publizität, welche zwei der bedeutungsvollsten Aktenstücke über die schwebende Angelegenheit vor Kurzem, und zwar reproduzirt aus der „Allg. Ztg.“, auch in unseren Blättern gefunden haben. Wir meinen die Noten des Grafen Buol an Hrn. v. Balabine und Lord A. Loftus, worin das kaiserliche Kabinet sich über seine Annahme des vorgeschlagenen Kongresses, die Bedingungen, welche es daran knüpft, endlich über die Grenzen ausspricht, innerhalb welcher es in die Verhandlungen einzutreten gesonnen ist. — Wer den Text der erwähnten Antwort an den englischen Gesandten mit den vier Punkten vergleicht, wie sie der Moniteur als Grundlagen künftiger Berathungen seinen Lesern bringt, wird sich des Staunens nicht erwehren können, letztere Fassung ausdrücklich als eine „Vereinbarung zwischen den fünf Mächten“ in den Spalten eines Blattes verzeichnet zu finden, dessen amtlicher Charakter es vor einem so auffallenden Irrthume am sichersten hätte bewahren sollen. — Aber auch die daran gereihte Behauptung des französischen Journals, Oesterreich habe erst später die vorläufige Entwaffnung Sardiniens mit der Erklärung verlangt, daß diese Maßregel ihm als die unerläßliche Bedingung seines Beitrittes zum Kongresse gelte, auch diese Behauptung steht in grellem Widerspruche mit den bereits zur allgemeinen Kenntniß gelangten offiziellen Dokumenten. Jeder, der lesen kann und verstehen will, findet in der Note des Grafen Buol an Hrn. v. Balabine mit dürren Worten ausgesprochen, wie es unumgänglich nothwendig (indispensable) sey, daß vor dem Zusammentritte der Konferenz (préalablement à toute conférence) Sardinien entwaffne. Was Oesterreich gewollt hat, allein wollen konnte, ist eine Berathung zur Besiegelung des Friedens, nicht ein Vorspiel zum Kriege. Darum, und weil es die Tendenzen der jetzigen piemontesischen Regierung als die einzige Schwierigkeit der gegenwärtigen Lage Italiens erkannte, daselbst sonst überall nur geregelte unter dem Schutze gesetzmäßiger Gewalten bestehende Zustände zu erblicken vermochte, war eben von Seite des kaiserlichen Kabinets die Forderung einer vorgängigen Gewähr für eine friedliche Haltung Sardiniens begründet nach Recht und Billigkeit. Also keineswegs nachträglich, sondern bereits am 23. März, während die englische Mittheilung in Betreff der vier Punkte das Datum des 28. desselben Monats trägt, finden wir diese Forderung klar artikulirt und seitdem immer wieder, so oft sich eine Veranlassung dazu darbot, in den diplomatischen Aktenstücken ausdrücklich hervorgehoben. Wenn nun — wie der Moniteur ferner erwähnt — die kaiserliche Regierung später die allseitige Entwaffnung vor dem Kongresse an Stelle ihrer ursprünglichen Forderung in Antrag brachte, so hat sie dadurch nur eben wieder einen Beweis ihrer großen Mäßigung geliefert, und ist hiermit bis zum äußersten Grad von Nachgiebigkeit gelangt, zu welchem sich eine Macht in der Stellung Oesterreichs nur immer verstehen konnte. Eine weitere Transaktion über diesen offen und ehrlich als Oesterreichs letztes Wort hingestellten Antrag erscheint nun nicht mehr möglich. — Als ein dahin zielendes Streben müssen wir aber die Insinuation des Moniteur-Artikels geradezu bezeichnen, Sardinien gelegentlich des eben erwähnten österreichischen Vorschlags gewissermaßen durch eine Hinterthür einen Sitz im Kongresse zu verschaffen. Die russische Proposition lautete auf eine Verhandlung zwischen den fünf Großmächten. So wurde der Antrag von Oesterreich angenommen. Eine Abweichung von diesen ursprünglichen Grundlagen kann und wird letzteres keinesfalls zugeben. — Nur um jedem Versuche eines Eingriffs in die Rechte Dritter vorzubeugen, fügte das kaiserliche Kabinet die Bemerkung hinzu, daß der durch das Aachener Protokoll vom Jahre 1818 vorgesehene Fall eigentlich nicht vorliege, indem von den italienischen Staaten keiner die Großmächte zu einer Verhandlung über seine inneren Angelegenheiten aufgefordert habe, und daher auch entscheidende Beschlüsse über solche Fragen nicht gefaßt werden dürften.“

„Die von dem Moniteur aus den Troppauer Berathungen herbeigezogene Analogie leidet keine nähere Prüfung. Damals, im Jahre 1820, handelte es sich um die Wiederherstellung eines gewaltsam gestörten Rechtszustandes in Neapel, um Befreiung des Königs beider Sicilien aus den Banden der carbonarischen Revolution. Getreu den unantastbaren Prinzipien des europäischen Völkerrechtes wurde die Intervention erst ins Werk gesetzt, nachdem die Großmächte hierzu vom König Ferdinand selbst formell aufgefordert worden waren. Als die Theilnahme dieses Monarchen an den von Troppau nach Laibach zu verlegenden Konferenzen bereits zugesagt war, sind auch die übrigen italienischen Staaten eingeladen worden, in den Kongreß zu treten, und wenn damals die Bevollmächtigten der Großmächte, wie der Moniteur angibt, die Gerechtigkeit und Nützlichkeit dieser Einladung erkannten, so erklärt sich das leicht aus der allgemeinen Sachlage; waren doch die meisten italienischen Regierungen direkt oder indirekt an einem bewaffneten Einschreiten im südlichen Italien betheiligt, da die Intervention großentheils ihre Territorien berühren mußte. Wir finden heutzutage mit jenen Verhältnissen auch nicht annähernd die geringste Aehnlichkeit, da, unseres Wissens, Sardinien bisher noch nicht begehrt hat, daß seine innere Lage den alleinigen Gegenstand der Berathungen auf dem Kongresse zu bilden habe. Die Vorgänge von Troppau und Laibach könnte man doch füglich nur dann zur Richtschnur nehmen, wenn der König Viktor Emanuel anerkennen wollte, daß er der rettenden Hand in ähnlichem Maße bedürfe, als zu jener Zeit der Herrscher Neapels. Die Legalität der Zustände in den übrigen Theilen der italienischen Halbinsel unterliegt ohnehin gegenwärtig keinem

Zweifel und, wie bereits erwähnt, haben deren Regierungen auch bisher die Initiative nicht ergriffen, um Kongreßberathungen in der einen oder anderen Weise zu veranlassen, während sie von jeher laut ihre Stimmen erhoben haben, um die unbegreifliche Anmaßung Sardiniens zurückzuweisen, welches unablässig bestrebt ist, sich Europa gegenüber zum Vertreter Gesammt-Italiens aufzuwerfen, und auch in dieser usurpirten Eigenschaft allein Sitz und Stimme im Kongresse verlangt. Wie soll also der Kongreß von Troppau ein maßgebendes Präcedenz für die jetzt in Aussicht stehende Versammlung bilden? Oesterreich hat zwar den Vorschlag zu einem Kongreß angenommen, wie Rußland denselben gestellt hat, nämlich für die fünf Großmächte allein; es hat sich ebenso loyal über die englische Proposition ausgesprochen, welche die Grundlagen der zu eröffnenden Unterhandlungen enthielt, — auf diesem Standpunkte muß die kaiserliche Regierung nunmehr beharren. Die Entwaffnung Sardiniens begründet an und für sich schon keinen Anspruch zur Theilnahme an den Berathungen der fünf Großmächte, dieser Vorwand kann aber um so weniger geltend gemacht werden, nachdem bekanntlich die Entwaffnung von jeher eine conditio sine qua non für das Zustandekommen selbst des Kongresses der fünf Mächte bildete. So steht die Sache. Oesterreich hat mit einer in der Geschichte beispiellosen Langmuth, welche auch allseitig Anerkennung gefunden hat, die unaufhörlichen Aufreizungen, die geheimen Umtriebe und die offenkundigsten Vertragsverletzungen des schwächeren Nachbarstaates durch eine Reihe von Jahren ertragen. Verlangen zu wollen, daß die kaiserliche Großmacht sich jetzt überdies noch mit diesem Staate auf gleiche Linie stellen lasse, — ist doch wahrlich eine Zumuthung, welche eben so sehr jedem sittlichen Gefühle Hohn spricht, als für unverträglich mit der Ehre und Würde unserer Regierung in ganz Europa betrachtet werden wird." (A. A. Z.)

Die „Wiener Ztg." vom 24. April theilt den Wortlaut des Ultimatum Oesterreichs an Sardinien mit, nämlich ein Schreiben des Grafen Buol-Schauenstein an den Grafen Cavour, in welchem, wie schon bekannt, unter Stellung einer dreitägigen Frist, Sardinien zur Entwaffnung und zur Entlassung der Freiwilligen aufgefordert wird. Das Schreiben trägt das Datum des 19. April und lautet: „Die kaiserliche Regierung hat sich, wie Ew. Exzellenz weiß, beeilt, dem vom Petersburger Kabinet gemachten Vorschlage zur Vereinigung der fünf Großmächte zu einem Kongreß beizutreten, um den Versuch zur Ausgleichung der in Italien entstandenen Verwicklungen zu machen. Von der Unmöglichkeit des Versuchs überzeugt, gegenüber dem Waffenlärm und den kriegerischen Vorbereitungen in einem Grenzlande friedliche Verhandlungen mit der Aussicht auf Erfolg zu führen, haben wir gefordert, daß, vor der Vereinigung zum Kongreß, die sardinische Armee auf den Friedensfuß gesetzt und die Freikorps oder die der italienischen Freiwilligen entlassen werden. Die Regierung Ihrer britischen Majestät fand diese Forderung so gerecht und so den Erfordernissen der Lage angepaßt, daß sie nicht zögerte, sie zu der ihrigen zu machen, indem sie sich bereit erklärte, in Gemeinschaft mit Frankreich auf der unmittelbaren Entwaffnung Sardiens zu bestehen und dagegen diesem eine Gesammtgarantie gegen jeden Angriff unsererseits anzubieten, welche, wie sich von selbst versteht, Oesterreich respektirt haben würde. Das sard. Kabinet scheint der Aufforderung, seine Armee auf den Friedensfuß zu setzen und die Gesammtgarantie anzunehmen, welche ihm angeboten war, durch eine entschiedene Zurückweisung beantwortet zu haben. Diese Zurückweisung flößt uns um so tieferes Bedauern ein, als, wenn die sardinische Regierung dem Beweise friedlicher Gefühle zugestimmt hätte, die man von ihr forderte, wir ihn als ein erstes Zeichen ihrer Bereitwilligkeit begrüßt haben würden, ihrerseits zur Besserung der traurigen Beziehungen beizutragen, welche seit mehreren Jahren zwischen beiden Ländern vorhanden sind. In diesem Falle würde es uns vergönnt gewesen seyn, durch Wegziehung der im lombardisch-venetianischen Königreich stationirten Truppen einen Beweis mehr davon zu geben, daß sie dort nicht zum Zweck eines Angriffs auf Sardinien versammelt waren. Da unsere Hoffnung uns bisher getäuscht hat, so hat mich der Kaiser, mein erhabener Herr, beauftragt, direkt einen letzten Versuch zu machen. Dies ist, Herr Graf, der Zweck dieses Briefs. Ich bitte Sie, seinen Inhalt in die ernsteste Erwägung zu ziehen und mich wissen zu lassen, ja oder nein, ob das königl. Kabinet seine Armee auf den Friedensfuß setzen und die Freikorps entlassen will. Der Ueberbringer dieses Schreibens, dem Sie, Herr Graf, Ihre Antwort übergeben werden, hat zu dem Ende den Befehl, sich drei Tage lang zu Ihrer Disposition zu stellen. Wenn nach dem Verlauf dieser Frist derselbe keine Antwort erhielte oder diese nicht vollständig befriedigend wäre, so würde die Verantwortlichkeit für die ernsten Folgen, die diese Ablehnung in sich schlösse, ganz allein auf die Regierung Sr. sardinischen Majestät zurückfallen. Nachdem der Kaiser vergeblich alle versöhnlichen Mittel erschöpft, um seinen Völkern die Garantie des Friedens zu verschaffen, auf welche er ein Recht hat zu bestehen, müßte er, um dieselbe zu erlangen, zu seinem großen Bedauern zu der Gewalt der Waffen seine Zuflucht nehmen. In der Hoffnung, daß die Antwort, um welche ich Ew. Exz. ersuche, unsern Wünschen für die Erhaltung des Friedens entsprechend ausfallen werde, ergreife ich ꝛc."

Die Berliner „Bank- u. Handelszeitung" schreibt unterm 24. April: „Erzherzog Albrecht hat während seiner Anwesenheit in Berlin kein Hehl daraus gemacht, daß es der bestimmte Entschluß der kaiserl. Regierung sey, die Aufforderung an Sardinien zu erlassen, und wenn sie ohne Erfolg bleibe, anzugreifen. Am 21. April früh ist der preußischen Regierung von dem Geschehenen Anzeige gemacht worden. Unsere Regierung säumte nicht, noch jetzt Vorstellungen in Wien zu erneuern, welche die Erhaltung des Friedens möglich machen könnten, wenn gleich ihr Gelingen nicht wahrscheinlich war. Es ist der feste Entschluß unserer Regierung, dem Streit zwischen Oesterreich und Sardinien, selbst wenn aus demselben ein Konflikt Oesterreichs mit Frankreich hervorgehen sollte, so lange fremd zu bleiben, bis der Krieg entweder deutsches Bundesgebiet berühren oder eine Einmischung Englands oder Rußlands eintreten sollte." Mit dieser Zusage Preußens ist Oesterreich, wie wir aus Wien hören, auch vollkommen zufrieden. So lange Oesterreich es blos mit Sardinien und Frankreich zu thun hat, ist es für sich allein Manns genug. Der deutsche Bund deckt ihm am Oberrhein Front und Rücken und macht es ihm möglich, seine ganze Macht nach Italien zu werfen, während gleichzeitig Frankreich dadurch gezwungen wird, seine Macht zu theilen und ein starkes Beobachtungsheer im Elsaß und Lothringen bereit zu halten. Anders gestaltet sich die Sache, wenn Rußland auch sich einmischt und Oesterreich, wenn auch nur durch ein Beobachtungskorps an der galizischen Grenze nöthigen wollte, seine Kräfte zu theilen. Für diesen Fall sind in Berlin sicher die nöthigen Verabredungen getroffen worden.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 25. April. Se. Maj. der König haben das Stellentauschgesuch der Gerichtsboten Jos. Christ. Glockner in Edenkoben und J. Schwenk in Kaiserslautern genehmigt; zur Fortsetzung der bei Erbendorf und Engelshof in der Oberpfalz begonnenen Schurfarbeiten die Errichtung einer Grubenverwaltung in Erbendorf und die Uebertragung der Leitung derselben an einen Oberaufseher genehmigt. (N. M. Z.)

Aus München, 24. April, geht der „Allg. Ztg." folgendes Schreiben zu: „Wir bekamen in neuester Zeit mehrfache, beinahe verletzende Angriffe auf die früheren Leiter des Kriegsministeriums zu lesen, es wurden Anschuldigungen von Saumseligkeit auf dieselben gehäuft, deren Ungrund Einsender dieses im Stande ist aus guter Quelle zu widerlegen. Was den dem Ministerium Schuld gegebenen verzögerten Ankauf der Pferde betrifft, so wurde dieser mit erhöhter Zahlungsbewilligung schon unter demselben so eifrig betrieben, als es die damaligen Umstände erlaubten, selbstverständlich aber nicht an die große Glocke gehängt. Die Bestellung auf große Massen von Tuch ward nicht nur, so viel in Bayern geliefert werden konnte, gemacht, sondern auch bedeutende Quantitäten im Auslande bestellt, und so kommt natürlich die jetzt erfolgte Effektuirung auf das Conto des neuen Ministerium, womit wir jedoch nicht im entferntesten sagen wollen, daß nicht das neue Ministerium in jeder Richtung hin die größte Thätigkeit entfalte. Zur Rechtfertigung des früheren Ministerium, wenn es einer solchen überhaupt bedürfen sollte, muß immerhin in's Auge gefaßt werden, daß ja während der Amtsführung desselben überhaupt die Armee noch nicht in einem so weit vorgerückten Stadium der Mobilmachung stand, für das Bedürfniß des vollen Bundeskontingentes aber ausreichende Sorge getroffen war. (?)

Preußen. Berlin, 23. April. Mittelst allerhöchster Ordre vom gestrigen Tag ist die Kriegsbereitschaft der gesammten Kavallerie und Artillerie der preußischen Armee angeordnet worden, und diese Ordre vom morgenden Tag, also vom 24. d. M. an, in ununterbrochene Ausführung zu bringen.

Wenn der Infanterie dabei vorerst keiner Erwähnung geschieht, so ist dies nur eine Schonung für die friedlichen Interessen des Landes, da die Kriegsbereitschaft dieses Theils der Armee nach unseren Institutionen ohnehin in wenigen Tagen ausgeführt werden kann. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

* Die „Times" lamentirt über Oesterreichs Ultimatum ächt spießbürgerlich. Sie hat es oft genug selbst gesagt, daß Oesterreich sich Sardiniens Anmaßung nicht gefallen lassen kann, und nun, wo Oesterreich sich entschließt, endlich dreinzufahren — jetzt jammert sie über den Friedensstörer, der sich nicht die Haut über die Ohren will ziehen lassen — ein treues Abbild der schwächlichen Börsenpolitik unserer Tage.

Frankreich.

Paris, 23. April. Vielfache Andeutungen von offiziellr und diplomatischer Seite dringen uns die Vermuthung auf, daß wir uns auf wichtige Nachrichten aus dem Oriente, namentlich den Donaufürstenthümern gefaßt machen müssen. Dort soll Oesterreich jetzt auch gepackt werden; darum sammelt dort Rußland seine Truppen.

* Der Befehl, daß alle zeitweilig Beurlaubten einzurücken haben, ging nach den Hauptorten der Militärdivisionen ab.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.*)

Paris, 26. April. In der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers setzte Minister Walewski die seither stattgehabten Verhandlungen auseinander und sagte, der Kaiser beginne den Krieg nur gezwungen durch das angriffsweise Vorgehen Oesterreichs, nachdem er alle mögliche Mäßigung bewiesen habe. Der Präsident Morny hofft, daß sich der Krieg auf Italien beschränke. Staatsrath Baroche legt den Antrag einer Anleihe von 500 Mill. Frs. und der Erhöhung des Kontingents von 1858 um 40,000 Mann, also auf 140,000 Mann, vor.

Frankfurt, 24. April. Bei der gestrigen Abstimmung der Bundesversammlung blieb das Protokoll für Hrn. v. Fritsch, Gesandten der thüringischen Staaten, der in diesem Augenblick eine Reise an die großherzogl. sächsischen Höfe macht, offen; ebenso für Luxemburg und Holstein. Der Vertreter der vier freien Städte erklärte sich nur für Frankfurt und Bremen zustimmend instruirt; der Zustimmung Hamburgs und Lübeks ist er stündlich gewärtig. (Schw. M.)

Wien, 25. April. Die halbamtliche „Oesterr. Korresp." enthält einen Artikel über den Aufsatz der „Preuß. Ztg." vom 23. April. Der Wunsch, den befreundeten preußischen Hof von allen wichtigen Schritten Oesterreichs im Voraus zu unterrichten und über deren mögliche Folgen mit ihm in vertrauensvollster Weise zu berathen, veranlaßte die Sendung einer erlauchten Persönlichkeit nach Berlin in demselben Augenblick, wo der allerhöchste Entschluß feststand, Sardinien unmittelbar zur Entwaffnung aufzufordern. Ueber Unabänderlichkeit dieses Entschlusses konnte in Berlin kein Zweifel bestehen, als dort über Deutschlands Haltung Angesichts der bevorstehenden Eventualitäten zu näheren Verbindungen geschritten wurde. Die Mittheilung, daß jener Schritt beschlossen, bildete den Ausgangspunkt für die zu Berlin an hoher Stelle gepflogenen Besprechungen. Im Hinblick auf den Bundesbeschluß vom 23. d. Mts. sind sonach die Hoffnungen aller Wohlgesinnten berechtigt, daß Oesterreich und Preußen in dieser ersten Bundesmaßregel wie in allen weitern Entschließungen, zu denen gemeinsame Gefahren, Interessen, Pflichten sie auffordern könnten, treu sich vereinigen werden. Nichts ist gerechter, als daß man von Oesterreich erwartet, es werde nicht vor Erschöpfung aller Mittel zur ehrenvollen Friedenserhaltung zur Waffengewalt schreiten. Aber seyen diese Mittel nicht erschöpft, wenn wenn Sardiniens Entwaffnung nur unter der der Ehre und Würde Oesterreichs nicht angemessenen Bedingung der Zulassung Sardiniens zu einem Kongreß der Großmächte zu erlangen wäre! Somit liege die Verantwortlichkeit für die Gefahr der jetzigen Lage nicht in Oesterreichs Schritt zu Turin, sondern nur in Handlungen, die ihn unvermeidlich gemacht. (T. D. d. A. Z.)

London, 25. April. In Portsmouth bemerkt man große Seerüstungen. (T. D. d. A. Z.)

Paris, 25. April. General Niel ist gestern zur Armee abgereist. Man versichert, daß der Kaiser und Prinz Napoleon Mittwoch Abend zur Armee abgehen werden, die dieselben begleitenden Adjutanten sind bereits bestimmt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Paris, 25. April. Die für den gesetzgebenden Körper bestimmte Mittheilung ist auf morgen 2 Uhr Mittags verschoben. Die Börse, die zu 63.25 eröffnet wurde, stieg Mittags auf 63.40. (T. D. d. A. Z.)

---

*) Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	52—49⅝ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	47 P.
„	4½pCt.	—
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	83 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	100¼ P.
„	4½pCt. „ do.	98 P.
„	4pCt. „ do.	94 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	94 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	10[illegible] P.
„	3½pCt. do.	91 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	102 P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	100 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 P.
„	3½pCt. „ do.	88 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	91¼ P.
„	3pCt.	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2000	37 P.
„	1pCt. „	27⅛ P.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100½ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	118 P. 116 ex D.
K. K. Oesterr. National-Bankakt.	735—10 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	149½—42 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	168—58 G. ex D.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	64 ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	70 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	75 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Frs à 28 kr.	190—189½ G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	121½ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	70⅞ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	49 P.
4pCt. Prior. Oblig. d. [illegible] Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 P. ex D.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	—
do. Kredit-Aktien der Ges. [illegible]	—
5pCt. [illegible] Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	93½ P.
Providentia (Feuerversich.) [illegible]pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95⅝ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅜ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅜ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅝ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅜ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅝ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	60 B.
do. 2 à 6 W.	
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 P.
„ „ 250 v. 1854	—
„ mit 4pCt.	77½ P.
„ 100 Esb. L. 1858	82 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	108 P.
Mailand-Como fl. 10	—
Badische fl. 50	78 P.
„ fl. 35	43½ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121 P.
„ fl. 25 do.	32 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich in 2½ % Z.	34 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8⅞ P.

Frankfurt, 26. April. Die immer drohender sich gestaltenden politischen Verwicklungen führten eine fernere ansehnliche Preisverminderung sämmtlicher Fonds, Aktien und Anlehensloose, besonders der zunächst betheiligten österreichischen, und des Wiener Wechselkurses herbei. Doch fand zu den niedrigen Kursen lebhafter Umsatz statt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 117.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 28. April 1859.

Telegramme.

München, 27. April. Die „N. M. Z.“ meldet: Die Rüstungen werden nun bei uns thätigst betrieben; soeben ist neue Aushebung der Altersklasse 1836 und 1837 angeordnet. (Wiederholt.)

Bern, 27. April. Die Bundesversammlung ist auf 2. Mai einberufen. Drei Bataillone sind nach dem Kanton Tessin zum Schutz der Gränze aufgeboten. Der hiesige englische Gesandte Harris, der nach Mailand reisen sollte, um womöglich den Bruch noch zu verhüten, hat Gegenbefehl von seiner Regierung bekommen und bleibt hier. (Gestern bereits einem Theil unserer Leser mitgetheilt.)

Zur Tagesfrage.

Aus **Wien**, 23. April, schreibt man der „D. A. Ztg.“: „Das Gaukelspiel, welches von Frankreich und Piemont mit Kongreß und Entwaffnung in der empörendsten Weise getrieben wurde, ist vorläufig durch den energischen Kraftschritt des Wiener Kabinets beendigt worden. Nach den letzten wirklich unerhörten diplomatischen Vexationen und Winkelzügen des Pariser Kabinets konnte die Sache nicht anders kommen, als wir sie heute vor uns haben. Was man vor vier Tagen hier beschlossen hat, darf keineswegs als die Eingebung einer plötzlichen und nur durch die Verhältnisse der letzten Stunden hervorgerufene Kombination angesehen werden. An die Absendung eines Ultimatum nach Turin dachte man hier bereits vor zwei Wochen; wenn sie damals unterblieb, so geschah dies nur aus Rücksichten für die Höfe von Berlin und London, welche noch immer vieles von ihrer Vermittlung hofften, wiewohl es bereits früher gelungen war, denselben von hier aus die Ueberzeugung beizubringen, daß Napoleon den Krieg *suche* und ihn *zu finden wissen werde*. Das Erscheinen des letzten Moniteur-Artikels mit dem neuen Kongreßprogramm und die vermuthlich in einem Anfalle der peinlichsten Kriegsfurcht von London ausgegangenen Entwaffnungsvorschläge haben hier den unglücklichsten Eindruck gemacht, dessen nächste Folge die rasch beschlossene Absendung des Ultimatum nach Turin war.“

•

Die Londoner Presse tobt in unsinnigem Lärm darüber, daß Oesterreich, müde der handgreiflichen diplomatischen Winkelzüge Frankreichs und Sardiniens, von denen Lord Malmesbury seinem eigenen parlamentarischen Geständniß zufolge sich am Narrenseil führen ließ, endlich, nach beispielloser Lammsgeduld, den gewissenlosen Abenteuern in Turin und Paris das blanke Schwert zeigt; was Oesterreich nach wochenlangen oder monatelangem Kongreßgeschwätz doch hätte thun müssen. (Das vergesse man nur nie! Es war in Paris und Turin nur auf's Zeitgewinnen abgesehen, nicht auf ehrliche Unterhandlung.) Der ministerielle „M. Herald“ geht so weit, den Wiener Hof seiner ganz in Ungnade umgeschlagenen wohlwollenden Gesinnung zu versichern. In Gottes Namen! So wird eben Oesterreich, und eventuell Deutschland allein kämpfen. Sind erst, im adriatischen Meer oder sonstwo, durch Sardinien oder Frankreich einige englische Pfeffersäcke bedroht, dann wird England doch aus der „bewaffneten Neutralität“ heraustreten. Auch die englischen Minister sind ungehalten darüber, daß Oesterreich durch sein Ultimatum die Sache zur Entscheidung gebracht hat. Sie meinen, Oesterreich hätte noch länger die unglücklichen Versuche der vermittelnden Diplomatie, über die man in Paris und Turin in's Fäustchen lachte, auf seine Kosten machen lassen sollen — auf *seine Kosten*, denn wer erstattet ihm die ungeheueren Auslagen, die ihm die monatelange Kriegsbereitschaft schon gekostet hat und noch gekostet hätte. Sehen möchten wir doch, ob England, wenn ihm Sardinien mit solcher Unverschämtheit und Anmaßung begegnet wäre, auch die Lammsgeduld gezeigt haben würde, die es jetzt vom Oesterreich verlangt. Wo bleibt die Konsequenz? Am 18. April sagte Lord Malmesbury: „Es wird einem englischen Minister äußerst schwer zu begreifen, welcher Gedankengang, oder welches gesunde politische Prinzip den Herrscher Frankreichs vermocht hat, sich in die Händel anderer Nationen zu mischen und sich in solche Schwierigkeiten verwickeln zu lassen. Frankreich hat das gesegnetste Klima der Welt. Seine Hülfsquellen sind fast unerschöpflich; die Energie des Volkes und der Regierung findet *daheim* den weitesten Spielraum. Aber Frankreich fand für gut, sich mit der Sache Sardiniens zu identifiziren, und schien zu Anfang des Jahres entschlossen, auf dem Rechte zu bestehen, in Italien einzuschreiten, und Das, was es die moralischen und materiellen Uebergriffe Oesterreichs in Italien nannte, zu beschränken. Dies konnte sein getreuer Verbündeter, Großbritannien, nur mit Bedauern sehen.“ Und derselbe Mann, der vor acht Tagen so sprach, der tadelt jetzt Oesterreich, daß es dieser unberechtigten Einmischung mit Waffengewalt entgegentritt. Uebrigens wird die zwingende Nothwendigkeit der mit Sturmeseile drängenden Ereignisse bald die schwächlichen Bedenken der englischen Minister übertäuben, und auch ihnen gebieterisch das: Entweder — Oder zurufen! Immer deutlicher wird es jetzt, daß Rußland im Geheimen mit Frankreich längst verabredet hatte, was jetzt Schritt für Schritt zu Tage tritt. Die Stuttgarter Zusammenkunft trägt jetzt ihre Früchte. England aber kann die Dauer seiner Neutralität, die noch eben sein Losungswort war, nur noch nach Tagen zählen. Wohin es sich wenden muß, darüber ist kein Zweifel: Deutschland ist sein Bundesgenosse.

•

Der „Elberfelder Ztg.“ wird von **Berlin**, 23. April, geschrieben: „Deutschland wird, nach den bereits getroffenen und noch zu treffenden Anordnungen, binnen Kurzem *zehn Bundesarmeekorps* in Kriegsbereitschaft haben. Bekanntlich hat Preußen drei, Oesterreich drei und die übrigen deutschen Bundesstaaten zusammen vier Armeekorps zu stellen. Von der Aufstellung eines Beobachtungskorps an den deutschen Bundesgränzen ist, wie man hört, aus triftigen Gründen vorläufig noch Abstand genommen worden, obwohl auch eine solche Aufstellung namhafte Verfechter gefunden haben soll. (Nachdem jetzt bekannt ist, daß Napoleon ein Beobachtungsheer in Lothringen sammelt, wird auch Deutschland nicht länger säumen, mit derselben Maßregel zu antworten. Uebrigens hat Preußen auch in dieser Hinsicht schon seit länger Vorkehrungen getroffen.) Die Streitkräfte, welche Frankreich im Elsaß und in Lothringen gegen Belgien hin nach den darüber vorliegenden Berichten angesammelt hat, werden jedenfalls das Augenmerk des deutschen Bundes in hohem Grad in Anspruch zu nehmen geeignet seyn. Im Elsaß und in Lothringen sollen gegen 21 Kavallerie-Regimenter und eine gleiche Zahl in Nordfrankreich gegen Belgien hin stehen. Diese Streitkräfte sind allerdings nicht gegen die deutschen und belgischen Gränzen vorgeschoben, jedoch wird

natürlich der Umstand ins Auge gefaßt werden, daß eine Zusammenziehung nach den Gränzen zu bei den gegenwärtigen Verkehrsmitteln rasch bewirkt werden kann."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 26. April. Se. Maj. der König haben das Gesuch der Advokaten Joh. Kuhn zu Frankenthal und Eugen Dursy zu Landau um Gestattung eines Tausches ihrer Dienstesstellen genehmigt. (N. M. Z.)

München, 25. April. „Der Bayer. Landbote" schreibt: „Sr. k. Hoh. Prinzen Karl, als Kommandanten des bayerischen Armeekorps, wurde sicherem Vernehmen nach General Taxis an die Seite gestellt."

Lindau, 23. April. Das eidgenössische Militärgouvernement bewerkstelligte in den letzten Tagen zur Mobilmachung der achten Division schweizerischer Truppen, welche hauptsächlich aus der Mannschaft der benachbarten Kantone St. Gallen, Thurgau, Appenzell und Graubündten gebildet ist, und bezüglich der Dislokation der Regimentsabtheilungen nach Chur und dem Kanton Tessin umfassende Vorkehrungen; dem Vernehmen nach wird in den nächsten Tagen der Auszug erfolgen. Kommunikationsstörungen auf der Verkehrsroute Genua-Arona wurden durch ausschließliche Verwendung der Verkehrsmittel zu Militärzwecken der sardinischen Regierung für hiesigen Platz in mehrfacher Weise hervorgerufen; die piemontesischen Dampfer auf dem Lago maggiore stellten in den letzten Tagen ihre Fahrten für Transitozwecke ein. Im Kanton Tessin werden die Anwerbungen für sardinische Kriegsdienste fortwährend durch Agenten betrieben. Die Fortifikationsarbeiten schweizerischerseits auf der Luziensteig (Kantons Graubündten) und zu Bellenz (Kantons Tessin) gehen der Vollendung entgegen; an der Armirung der Befestigungswerke wird rastlos gearbeitet. (N. Münch. Ztg.)

Preußen. Aus Berlin, 25. April, schreibt man dem „Frankf. Journal": „Es wäre nicht zutreffend, wenn man die von der preußischen Regierung bezüglich der jüngsten Aggression Oesterreichs an dasselbe gerichtete Note einen Protest nennen wollte, wie ihn England und Rußland erlassen haben. Preußen hat kein Hehl, daß Oesterreich einseitig die Schranken durchbrochen, innerhalb deren sich die Krisis bis jetzt noch entwickelt hat; allein, weit entfernt, dagegen zu protestiren, hat es gleichwohl nicht umhin gekonnt, diesen Schritt nicht gutheißen zu können, und auf die Gefahren aufmerksam gemacht, denen Oesterreich sich aussetzt."

Württemberg. Stuttgart, 26. April. (110. Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertisch sämmtliche Minister. Nach einer Vertagung von mehr als einem halben Jahre wurde die auf heute zusammenberufene Versammlung von dem Präsidenten Römer wieder eröffnet. Derselbe sagt, die k. Regierung habe die Stände einberufen, um einige die Zeitverhältnisse betreffende Gesetzesvorlagen zu machen, welche auch gewiß eine günstige Aufnahme von Seiten der Stände zu erwarten haben werden. Er drücke die Ueberzeugung aus, daß die Kammer, ohne Rücksicht auf politische Parteistellung, einig seyn werde, Opfer zu bringen, wenn es gelte, die Unabhängigkeit Deutschlands zu wahren. Bei dem Drange der Verhältnisse werde es sich auch nicht davon handeln, lange Reden zu halten, sondern zu handeln. Der Minister des Aeußern erhält das Wort und verlangt, um im Namen der k. Regierung eine Mittheilung zu machen, eine geheime Sitzung. Die geheime Sitzung wird beschlossen. (Die Regierung soll zur Einberufung auch des dritten Aufgebots der Landwehr ermächtigt werden.) (W. Bl.)

Baden. Die Mittheilung von der Einstellung der Eisenbahn-Arbeiten für die Odenwaldbahn bedarf einer Berichtigung. Nicht sämmtliche Arbeiten sind eingestellt, sondern es soll nur nicht mit aller Kraft am Anfang gebaut werden. Diese neue Anordnung erklärt sich zur Genüge aus den jetzigen kriegerischen Erscheinungen. (Karlsr. Z.)

Karlsruhe, 25. April. Von Rastatt (Bundesfestung) werden für den Fall der Belagerung die Staatsstellen wegverlegt und hiefür Baden, Rothenfels rc. gewählt. Das Lyzeum daselbst wird suspendirt. (Schw. M.)

Kurhessen. Den betreffenden Behörden ist die Weisung zugegangen, alle im Lande gewerbtreibenden Ausländer den Inländern gleich zu besteuern und etwaige Kontraventionsfälle nach dem Gesetze aufs strengste zu bestrafen. (D. Allg. Ztg.)

Nassau. Wiesbaden, 23. April. Die Regierung hat die Verfügung getroffen, daß junge Leute von wissenschaftlicher Bildung, die im Fall eines Kriegs als Freiwillige mit der Aussicht auf Beförderung zu Offizieren in den Militärdienst einzutreten Lust haben sollten, zur Anmeldung einzuladen sind. Die Regierung hat dabei die Absicht, die zum Dienst tauglich Befundenen zu ihrer einstweiligen militärischen Ausbildung sofort einzuberufen, um es dadurch vielleicht zu ermöglichen, sie auch schon vor dem Ausrücken der Truppen zu Offizieren ernennen zu können. Auch die Civilärzte, die als Militärärzte einzutreten geneigt sind, werden eingeladen, sich alsbald zu melden. (Fr. J.)

Freie Städte. Frankfurt, 22. April. Die Verwaltung der hiesigen Bank soll bereits Berathungen gepflogen haben, im Falle die Kriegsgefahr drohender werde, die Silbervorräthe der Bankgewölbe von hier fortzuschaffen, um sie in einem nicht so unbeschützt gelegenen Platze, wie unser Frankfurt ist, im Innern des Landes unterzubringen. Das reiche Frankfurt mit seinen vielen Millionen eigenen und fremden Eigenthums ist natürlich jederzeit für den Feind eine verführerische Lockspeise. (D. A. Z.)

Oesterreich. Wien, 24. April. Es ist eine freiwillige Werbung für das k. k. Matrosenkorps an der Küste von Istrien, Kroatien und Dalmatien angeordnet worden. (Ostd. Pst.)

Wien, 23. April. Erzherzog Albrecht ist von Berlin hier angekommen. — Am 13. d. starb hier Feldmarschalllieutenant Frhr. A. v. Schütte im 82. Lebensjahre. Der Hingeschiedene stammte aus Westphalen und hatte sich durch eigene Verdienste zu seiner hohen Stellung emporgeschwungen.

Wien, 23. April. Den Reisen des sächsischen Ministers Baron Beust, der von Dresden nach München ging und von da sich nach Paris begab, wird hier in diplomatischen Kreisen einige erhöhtere Aufmerksamkeit geschenkt. Man glaubt, daß dieser rastlose Diplomat auch unter den gegenwärtigen Verhältnissen vielleicht Projekte hegen dürfte, die mit den Bamberger Beschlüssen während des orientalischen Krieges einige Aehnlichkeit haben könnten. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 24. April. Die „Times" ist jetzt, nach ihrer Chamäleons-Natur, doch halb und halb geneigt, das österreichische Auftreten praktisch und daher gut zu finden; dabei jedoch bleibt sie bei ihrem oft ausgesprochenen Wunsch, daß England neutral bleiben möge.

London, 25. April. Wie aus Liverpool gemeldet wird, wurden daselbst 10,000 — 15,000 Ballen Salpeter zu 4 — 5 S. höheren Preisen gekauft. (H. N.)

Frankreich.

Paris, 23. April. Der halbamtliche „Constitutionnel" enthält heute einen Aufruf an Deutschland, Oesterreich nicht zu unterstützen. Hr. A. Renée spricht sich im Wesentlichen folgendermaßen aus: „Rußland und England haben gegen das Auftreten Oesterreichs protestirt; dort, wo die Regierungen stumm geblieben sind, wird die öffentliche Meinung protestiren*). Der deutsche Patriotismus ist vor Allem ehrlich und loyal. Weit davon entfernt, dieses Urtheil Lügen zu strafen, wird die öffentliche Meinung in Deutschland sich der allgemeinen Mißbilligung anschließen. Sie wird sich durch lehrreiche Schauspiele der letzten Ereignisse aufklären lassen**); sie wird auf der einen Seite Frankreich voll Achtung für Europa sehen, auf der andern Oesterreich, das, auf seinen Eroberungsgelüsten (!) ertappt, jede Prüfung, besonders einen Kongreß, befürchtet, der Vieles hätte entschleiern können, und das deshalb ganz Europa den Fehdehandschuh hinwirft. Angesichts der brutalen an Piemont gerichteten Aufforderung wird Deutschland zu entscheiden haben, ob seine Ehre es zuläßt, sich Angesichts der ganzen Welt in Italien mit Oesterreich solidärisch zu erklären, d. h. sich zum Mitschuldigen so vieler Gewaltthaten zu machen, und erklären zu müssen, ob es ihm ansteht, gemeinschaftlich mit einer Macht zu handeln, die weder ihr Wort, noch das öffentliche Recht achtet. Während Oesterreich erklärt, sein Verlangen gehe dahin, eine allgemeine und gleichzeitige Entwaffnung aufrecht zu erhalten, richtet es zugleich eine direkte Aufforderung an Piemont, in drei Tagen zu entwaffnen. (Zugleich, das ist nicht wahr; sondern nachdem Sardinien der allgemeinen Entwaffnung auf jede Art sich entzogen hatte.) Das

---

*) Darauf können sie lange warten; in Deutschland ist man froh, daß Oesterreich endlich zum Schwert greift und der widerlichen Komödie, die Frankreich und Sardinien abgekartetermaßen mit dem Kongreß-Vorschlag trieben, ein Ende macht.

**) Allerdings durch die Geschichte von 1794 bis 1813.

Wiener Kabinet erkennt auf seltsame Weise die guten Dienste und die Courtoisie der englischen Minister an. Man hat in der englischen Kammer von der Sympathie gesprochen, welche die englische Race für die österreichische habe. Aber welche Race gehört Oesterreich an? Ist es eine Volks-Race, oder ist es etwas Anderes, als eine politische Mühle, die seit Jahrhunderten Völker und Nationalitäten zermalmt?" u. s. w.

Paris, 23. April. An den Vizeadmiral Rigault de Genouilly, der in der Bucht von Turan die Expeditionstruppen befehligt, soll die Weisung ergangen seyn, nach der Eroberung Hue's sogleich nach Frankreich zurückzukehren. — Von der Verstärkung, welche dem Gouverneur der Senegal-Kolonie, Oberst Faidherbe, geschickt werden sollte, hat es, wie ich höre, bis auf Weiteres sein Abkommen. (Fr. Pstz.)

Paris, 24. April. Der Artikel der „Preuß. Ztg." in Betreff der Kriegsbereitschaft hat in den höchsten Kreisen äußerst mißfallen, und troß aller Behutsamkeit Preußens hegt man in den Tuilerien den Verdacht, es wünsche und suche einen Krieg. Wegwerfend äußern sich die russischen Zirkel über die deutsche Kriegsbereitschaft. (A. Z.)

Die Rüstungen und Vorbereitungen werden im großartigsten Maßstabe betrieben. Zu den 500,000 Mann, welche Frankreich heute an verschiedenen Punkten unter den Waffen hat, kommen die eben einberufenen Beurlaubten hinzu, welche die Armee um 120,000—150,000 Mann verstärken werden: dann hat der Kaiser vom gesetzgebenden Körper verlangt, daß das Jahreskontingent, welches am 1. Mai auszuheben ist, von 100,000 auf 140,000 Mann gebracht werde. Ohne Uebertreibung läßt sich also annehmen, Napoleon werde 250,000 bis 300,000 Mann nach Italien werfen können. (Schw. M.)

Italien.

Turin, 22. April. Es ist Sorge getragen, daß die anrückenden Franzosen keinen Mangel leiden. Die Regierung hat sowohl jenseits als diesseits des Mont Cenis, wie auf dem Hospiz selbst, von St. Michel bis Susa, der ganzen Strecke, die von den Verbündeten zu Fuß zurückgelegt werden muß, Lebensmittel für deren Unterhalt aufhäufen lassen. (Schw. M.)

Aus Neapel vom 19. April wird geschrieben, daß Unterzeichnungen zur Ausrüstung für Freiwillige im Gange und bereits namhafte Summen beisammen sind, daß die Regierung jedoch die Pässe nach Piemont und sogar nach Malta verweigert.

* Die Mittheilung des Grafen Cavour an die sardinischen Kammern am 23. April lautet also: „Meine Herren! In der Absicht, die italienische Frage auf diplomatischem Wege zu verhandeln und wo möglich dieselbe auf friedliche Weise zu lösen, haben die europäischen Großmächte im Monat März die Zusammenberufung eines Kongresses beschlossen. Allein Oesterreich hat seine Zustimmung von einer Sardinien allein berührenden Bedingung abhängig gemacht, nämlich von dessen vorhergehender Entwaffnung. Dieser Anspruch, welcher der Regierung des Königs als ungerecht und gegen die Würde des Landes verstoßend ohne Zögern zurückgewiesen worden ist, hat bei keinem der Kabinete Anklang gefunden. Oesterreich hat hierauf einen andern Antrag gestellt, jenen einer allgemeinen Entwaffnung. Dieser neue Vorschlag hat zu einer Reihe von Unterhandlungen Anlaß gegeben, welche troß der telegraphischen Verbindungen, mehrere Wochen gedauert und endlich zu den Ihnen wohlbekannten Vorschlägen Englands geführt haben, die von Frankreich, Rußland und Preußen angenommen worden sind. Obgleich Sardinien sehr wohl alle Unzukömmlichkeiten einsah, welche die Anwendung dieses Prinzips mit sich führt, so ist es doch demselben beigetreten. Oesterreich hat sie entschieden verworfen. Diese Weigerung, die uns von allen Seiten Europas bekannt geworden, wurde uns offiziell vom englischen Vertreter in Turin angezeigt, der uns zugleich im Auftrag seiner Regierung davon benachrichtigt hat, daß das Wiener Kabinet beschlossen habe, Sardinien eine direkte Aufforderung zur Entwaffnung zuzusenden und Piemont drei Tage zur Entscheidung zu lassen. Der Inhalt und die Form einer solchen Einladung kann keinen Zweifel mehr bestehen lassen über die wahren Absichten Oesterreichs. Sie ist das Ergebniß und der Schluß zu jenen Angriffsvorbereitungen (!), welche Oesterreich seit langer Zeit an unserer Grenze macht; in den jüngsten Tagen sind diese Vorbereitungen noch mächtiger und drohender geworden. Unter diesen Umständen und in Gegenwart der uns bedrohenden Gefahren hat die Regierung des Königs es für ihre Pflicht gehalten, sich sofort an das Parlament zu wenden, um von diesem die Vollmachten zu verlangen, die ihm zur Vertheidigung des Vaterlandes nothwendig scheinen. Ich habe daher Ihren Präsidenten gebeten, die Kammer, welche wegen der Osterferien auseinander gegangen war, sofort zusammen zu berufen. Und obgleich uns gestern in später Stunde die Nachricht zukam, daß Oesterreich die Aufforderung an Sardinien aufschieben wolle, so ändert das weder die Situation noch unser Vorhaben, da Oesterreich die englischen Vorschläge zurückgewiesen hat. Unter diesen Verhältnissen sind die von Frankreich getroffenen Maßregeln ein Trost und ein Grund für unsere Dankbarkeit. Wir haben die Zuversicht, daß die Kammer nicht anstehen werde, durch ihr Votum den Antrag zu sanktioniren, dem zufolge dem König die von den Umständen gebotenen Vollmachten ertheilt werden. Wer kann besser unsere Freiheiten wahren als er? Wer ist würdiger als er, diesen Beweis des Vertrauens der Nation zu empfangen. Er, dessen Name nach zehnjähriger Regierung gleichbedeutend mit Loyalität und Ehre geworden, er, der stets die italienische Fahne aufrecht erhält, er, der jetzt schon bereit ist, für die Freiheit und Unabhängigkeit zu kämpfen. Seyn Sie gewiß, meine Herren, daß Ihnen ganz Sardinien, ganz Italien beistimmen werden."

Die „Times" schreibt: „Da Oesterreich neue 80,000 Mann zur Verstärkung seiner hinter dem Ticino aufgestellten Macht beordert hat, so sind die Oesterreicher jetzt 200,000 Mann stark an der Gränze Piemonts. Sardinien steht am andern Ufer mit einer Macht, die vermuthlich ihren Untergang durch jene gigantische Macht keinen Tag lang aufhalten kann. Es mag seyn, daß Sardinien 70,000 Mann unter Waffen aufzeigen kann mit Einschluß der Freischaaren, die aus allen Gegenden Italiens herbeigeströmt sind und keinen geringen Theil jener unzufriedenen Geister bilden, die ihr Leben mit Kundgebung des Hasses gegen die Fremden zugebracht haben. Von diesen 70,000 Mann mag Sardinien, nach Abzug der Garnisonen seiner großen Festungen Alessandria und Genua, vielleicht 40,000 Mann in Schlachtordnung aufzustellen im Stande seyn. Der Marsch von den Ufern des Ticino nach Turin geht durch eine offene, unbeschützte Landschaft, den Oesterreichern durch ihren letzten Feldzug wohl bekannt, die dem Vorrücken einer großen Armee allen Vorschub leistet. Drei Tage würden den österr. Feldherrn vor das unbeschützte Turin bringen. Zwischen der Hauptstadt und der Gränze steht nur das kleine sardinische Heer von 40,000 Mann, das ohne fremde Hülfe von der Uebermacht in wenig Tagen erdrückt werden würde. Wir dürfen annehmen, daß während die Oesterreicher von Osten nach Turin marschiren, der Kaiser der Franzosen seine Heersäulen vom Westen herabeilen lassen und durch die Alpenpässe marschiren wird, um, wo möglich, früher als die Oesterreicher in Turin anzulangen. Die französ. Eisenbahnverbindungen sind so vollständig, daß von allen Theilen des Landes die Truppen nach Grenoble und Briançon geschickt werden können. Die Franzosen, welche über Chambery und den Mont Cenis vorrücken, würden, wenn sie bei Pont de Beauvoisin das piemontesische Gebiet betreten, von Turin noch 180 englische Meilen (= 36 deutsche Meilen) entfernt seyn. Die über Embrun, Briançon und Mont Genevre vorgehen, werden auf der piemontes. Seite der Alpen einen besseren Weg und eine kürzere Entfernung finden, aber würden den Wettlauf mit den Oesterreichern doch nicht gewinnen können. Von Toulon und Marseille kann über Genua schnelle Hülfe kommen (ist zum Theil schon da). Von Genua geht eine Eisenbahn nach Turin, aber unglücklicher Weise läuft sie sehr nach Nordosten; und an bedeutenden Strecken wird dieselbe wahrscheinlich von den Oesterreichern auf ihrem ersten Tagmarsche erreicht und zerstört werden. Wir würden wenig Hoffnung für Sardinien hegen, wenn seine Rettung davon abhinge, daß französische Hülfstruppen in drei bis vier oder fünf bis sechs Tagen rechtzeitig anlangten. Doch müssen wir auf einigen Aufenthalt durch den Widerstand des sardinischen Heeres rechnen; denn wenn nicht besondere Umstände eintreten, so haben die Feldherren ihren Plan ganz gut angelegt."

Nichtpolitische Zeitung.

In Chrudim (Böhmen) starb am 25. März die Taglöhnerswittwe Margaretha Krupa in dem seltenen Alter von 106 Jahren. Sie führte vor ihrer Verehelichung den Familiennamen Nawratil und war eine geborne Türkin. Während einer Belagerung von Belgrad nämlich hatten die sich flüchtenden Türken ein kleines Kind zurückgelassen, das von dem böhmischen Soldaten Nawratil aufgefunden und an Kindesstatt angenommen wurde. Er ließ das Kind taufen, befestigte dasselbe auf seinem Tornister, und trug es auf dem Marsche durch ganz Ungarn 2c. bis in seine Heimath.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

Berlin, 27. April.*) Wie die „Kreuz-Z." meldet, hat Dänemark in den jüngsten Tagen mit Frankreich einen Allianz-Vertrag abgeschlossen.

Frankfurt, 27. April.*) Abendbörse: Große Panique, National 45½, Kreditaktien 126¼.

London, 27. April.*) Die Offensiv- und Defensiv-Allianz zwischen Rußland und Frankreich wird nun als abgeschlossen mit Bestimmtheit gemeldet. Consols 91⅜.

Bern, 27. April.*) Dem Bundesrath wurde eben von Divisionär Bontems aus Bellinzona (Kanton Tessin) die Nachricht, daß die Oesterreicher in letzter Nacht den Tessin mit großer Heeresmacht unterhalb des Lago Maggiore überschritten haben.

Bern, 27. April. Letzte Nacht hat das österreichische Heer, 120,000 Mann stark, unter Giulay's Oberbefehl, den Tessin überschritten in drei Corps: 60,000 unter Benedeck, 30,000 unter Giulay, 30,000 unter Zobel. Die Brücke von Bouffalora ist in die Luft gesprengt.

Berlin, 26. April. Es wird positiv gemeldet, Rußland habe vier Armeekorps an seiner südwestlichen Grenze mobil gemacht. (T.D.d.K.Z.)

Berlin, 26. April. Die „Nat.-Ztg." schreibt (wie es scheint, nach amtlichen Angaben): „Es ist bereits wiederholt hervorgehoben worden, daß der Beschluß Preußens, die Kriegsbereitschaft beim Bunde zu beantragen, nicht mit den neuesten Schritten Oesterreichs zusammenhing. So viel uns bekannt ist, hat Oesterreich allerdings früher nicht verhehlt, daß, wenn sein Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung nicht sofort angenommen werde und zur Ausführung komme, es genöthigt seyn würde, binnen kürzester Frist zum Angriff zu schreiten. Dies war ungefähr die Lage, als der Erzherzog Albrecht hier eintraf. Als Frankreich hierauf die „Entwaffnung im Prinzip" erfand und Sardienien seine Zuziehung zum Kongreß zur Bedingung machte, nahmen die vermittelnden Mächte einen weiteren Ausweg in Aussicht. Oesterreich sah nun voraus, daß eine Proposition, wie die letzte englische mit der Entwaffnung im Prinzip an der Spitze u. s. w. unvermeidlich zu Stande kommen werde. Indessen hielt es nicht für gut, im voraus kategorisch zu erklären, daß es jedes Amendement zu seinem eigenen Vorschlage zurückweisen werde. Es würde dadurch Frankreich und Piemont sofort alarmirt und die militärischen Chancen geopfert haben, die ihm ein unerwartetes Vorschreiten sicherte. So scheint es, daß in Paris durch Hrn. v. Hübner immer offen gelassen wurde, daß Oesterreich weitere Vorschläge in Erwägung nehmen würde. Auch hier und in London bestand diese Erwartung fort, obwohl die Reden der englischen Minister zeigen, daß sie nicht eben auf sehr sichrem Grunde stand. Wenn die „Oester. Cor." versichert, daß in Berlin über die Unabänderlichkeit des österreich. Entschlusses, Sardinien unmittelbar zur Entwaffnung aufzufordern, gar kein Zweifel habe bestehen können, so ist sie offenbar falsch berichtet."

Bern, 26. April. Tessiner Berichte sprechen von der Bedrohung des schweizerischen Gebiets durch Operationen Garibaldi'scher Freikorps in der Flanke der Oesterreicher. Die Franzosen sind gestern in Genua ausgeschifft worden. Heute wird der österreichische Angriff und die Ankunft französischer Truppen in Turin erwartet. (T. D. d. A. Z.)

London, 25. April. Lord Malmesbury hat, wie der Pariser „Times"-Korrespondent berichtet, ein in sehr freundlichen Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an den Kaiser Napoleon gerichtet, worin er demselben für die Zugeständnisse, die er für die Erhaltung des Friedens zu machen geneigt sey, seinen Dank ausspricht. (!)

Paris, 25. April. Hier sind außer der kaiserlichen Garde, die morgen ebenfalls mit dem Abmarsch nach dem Süden beginnen wird, fast keine Truppen mehr. Die Garde de Paris versieht den Dienst in der Stadt, und an der heutigen Börse, wo sonst 50 Mann Infanterie die Ordnung aufrecht erhielten, versehen heute Reiter, natürlich ohne Pferde den Dienst. — Aus dem Norden kommen fortwährend Truppenabtheilungen an, die sich nach dem Süden begeben. Auf der Lyoner Bahn ist der gewöhnliche Dienst unterbrochen. Es werden dort alle ¾ Stunden 900 Mann befördert. (K. Z.)

Paris, 26. April. Aus Turin vom gestrigen haben wir folgende Nachricht: Graf Cavour legte auch dem Senat den Gesetzentwurf vor, wonach dem König alle Gewalten übertragen werden. Dabei sagte er: alle militärischen Maßregeln seyen getroffen, Frankreich habe sich erhoben, Piemont sey in unbeschreiblichem Enthusiasmus. Die Universitäten des Landes seyen geschlossen. Hier eröffnete die Rente (Coulisse) zu 62.55, hob sich aber wieder auf 62.80. (T. D. d. A. Z.)

Man meldet aus **Neapel** vom 23. d. einige Unruhe in Palermo. Viele Verhaftungen sollen stattgefunden haben, nach einem Briefe 300. (T. D. d. A. Z.)

---

*) Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationals. v. 1854	49½—48¾ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	41 P.
"	4½pCt.	—
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	78 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C.b.R.)	100 P
"	4½pCt. " do.	96¼ P.
"	4pCt. " do.	93 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	93 P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	98¼ P.
"	3½pCt. " do.	89 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100 P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	99 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98½ P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95 P.
"	3½pCt. do.	87 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	91 P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	36 P
"	1½pCt. " " "	26¾ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	111½ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	696—90 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	144—37 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	160—55 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr 100	88 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	52½ G. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	75 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	187—186 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	40 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	119—117½ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	62 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	48 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	210 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	—
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	92½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99¾ B.
Augsb. fl. 100 k.S.	100 B.
Berlin Th. 60 k.S	104¾ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 B
Cöln Thlr. 60k S.	104¾ B.
Hamb. MB. 100 k. S	88¼ B.
Leipzig Th. 60k.S	101¾ B.
Lond. Lst. 10k.S.	116 B.
Lyon Frs 200k.S.	—
Mail. f. S.L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k S.	92¾ B.
Triest fl. 100 k.S	88 G.
Wien fl. 100 ö. W.	87¾ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	87¾ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	35½ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	75½ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121 P.
" " 100 Esb. L. 1858	78 P.	" fl. 25 do.	32 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	105 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 P.
Mailand-Como fl. 11	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	77 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35 . .	47 P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8½ P.

Frankfurt, 27. April. Die Börse war durch verschiedenartige Gerüchte bewegt und verfolgte die schon seit einigen Tagen eingetretene weichende Tendenz. Der Rückgang ist seit gestern wieder bedeutend, das Geschäft aber bleibt belebt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 118. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 29. April 1859.

Telegramme.

München, 28. April. (Ang. halb 1 Uhr.) Pensionirt: Generalmajor Binder; Stadt-Kommandant Generalmajor Roppelt wurde zum Adlatus des Generalkommando's Würzburg ernannt. Zum Stadtkommandanten Würzburg und Festungs-Kommandanten Marienberg wurde Oberst Hertel mit dem Charakter eines Generalmajors, dann Artillerie-Oberst Hamel zum Kommandanten der Bundesfestung Ulm mit Beförderung als Generalmajor, ferner als zweiter Kommandant von Würzburg und Marienberg Oberst Kriebel ernannt. (Wiederholt.)

Bern, 28. April. Aus Bellinzona wird telegraphirt: Die Franzosen finden große Schwierigkeiten beim Uebergang über den Mont Cenis. 4000 Arbeiter räumen den Paß von ungeheuren Schneemassen. — 120,000 Oesterreicher haben den Tessin überschritten. Der Oberbefehlshaber Giulay führt 30,000, Benedek 60,000, Zobel 30,000 Mann, sie marschirten in zwei Kolonnen: von Mailand über Buffalora (am Ticino) auf Novara, sodann über Abbiategrasso auf Vigevano und Mortara (beide Richtungen führen auf Turin). Die sardinischen Truppen zogen sich von Pollanza hinter die Sesia (Nebenfluß des Po vom Norden her) zurück. (Verläßige Nachrichten aus anderer Quelle bestätigen ebenfalls den Einmarsch der Oesterreicher.)

*) Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Zur Tagesfrage.

* Es war vorauszusehen, daß jetzt die halbamtlichen Pariser Blätter über Oesterreich herfallen und es als Friedensbrecher ausschreien würden. Das thun sie nun auch mit vollen Backen, und das französische Publikum, dem bloß ihre einseitigen und entstellten Be.ichte zu Gesicht kommen, bequemt sich nun auch, ihnen zu glauben, um so mehr, als der Schein sich sehr leicht gegen Oesterreich kehren läßt, wenn man die wahren Verhältnisse nicht genauer kennt: diese Kenntniß aber geht dem französischen Publikum ganz und gar ab. Daher ist denn auch in den letzten Tagen die allgemeine Stimmung zu Paris weit kriegerischer geworden, als bisher. Wohlthuend ist es aber zu sehen, wie auch in Preußen die Ansicht, daß Oesterreich nicht anders handeln konnte und durfte, immer mehr Boden gewinnt. Zum Beweis dessen lassen wir einen Aufsatz der „N. Preuß. Ztg." (Kreuzzeitung) vom 26. d. M. hier folgen: „Der Gedanke, sagt sie, welcher bei der Nachricht von dem österreichischen Ultimatum zunächst sich Jedermann aufdrängte, ist der: Also hat er es doch erreicht! Denn gewiß ist es seit dem 1. Januar d. J. jedem politischen Menschen klar geworden, daß der Kaiser der Franzosen mit fester Hand und feinem Spiel den Plan verfolgte, den bevorstehenden Friedensbruch dem Wiener Kabinet zuzuschieben. Es galt, die Dinge so zu leiten, daß Oesterreich von Louis Napoleon und all den zahllosen Stimmen in Europa, die seinen Chor bilden, als alleiniger Ruhestörer proklamirt und verfehmt, als hochmüthig und vertragsbrüchig isolirt werden könnte. Das hat nun die französische Politik — wenn sich nicht Alles noch ändert — erreicht. Der Kaiser Franz Joseph hat eine sehr entschiedene Aufforderung an Piemont stellen lassen; die Ablehnung derselben ist mit Sicherheit zu erwarten; dann werden österreichische Truppen über den Ticino nach Piemont hineinmarschiren, und: „Oesterreich hat muthwillig den Krieg angefangen" — so werden sie rufen von allen Seiten. Wir bedauern, daß es so gekommen, — um so mehr, als wir seit langer Zeit dies als das nächste Ziel der französischen Politik erkannt und bezeichnet haben. Das Wiener Kabinet hat gethan, worauf die Tuilerien gewartet. Aber darf man aus diesem Grunde Oesterreich etwa nur tadeln? — Wie steht die Sache doch? — Seit fast vier Monaten ist das Kabinet von Wien, ohne daß es selbst irgend eine Veranlassung gegeben, von Sardinien und Frankreich zu den großartigsten Rüstungen genöthigt worden, deren Kosten mit furchtbarem Gewicht auf dem Lande lasten und für die Dauer gar nicht zu ertragen sind. Alle Welt weiß, daß Oesterreich nach schweren Krisen jeder Art nur eben beginnen wollte, seine Finanzen in festere Ordnung zu bringen und damit seinen Kredit zu heben — da traten diese Provokationen, die Jedermann kennt, an den Kaiserstaat heran und er muß die enormsten Geldopfer bringen für die Sicherheit seines Gebietes. Solch einen Zustand fortdauernden Gerüstetseyns kann aber kein Staat aushalten. Ferner: Oesterreich hat in keiner Weise irgend einen Vertrag gebrochen oder irgend eine Verpflichtung gegen Sardinien und Frankreich unerfüllt gelassen. Es ist diesen Mächten gegenüber politisch ganz unschuldig und wird dennoch seit geraumer Zeit fortwährend als Angeklagter behandelt. Wir sind durchaus nicht begeistert für alle Maßregeln des Regiments in der Lombardei: das Gegentheil haben wir ausgesprochen und begründet. Aber wir schwärmen auch nicht für die Prinzipien Cavour's und Ratazzi's, oder für das System, nach welchem in Frankreich die Freiheit gemaßregelt wird. Und wenn Graf Cavour unter dem Beifall Frankreichs die österreichische Regierung als eine Mißherrschaft der Lombardei bezeichnen darf, für die je eher je lieber die „fremden" Oesterreicher aus dem „nationalen" Italien vertrieben werden müßten, — ja, nach dem Staatsrecht [illegible] andererseits auch Savoyens halber der Prozeß gegen Piemont anstrengen, oder die Nationalität von Elsaß und Korsika in Anspruch nehmen und die Freiheit von Cayenne in Frage stellen. Noch ist es nicht Recht und Sitte in Europa, daß ein Staat, dem diese oder jene Verwaltungs-Maßregeln einer andern souveränen Macht nicht zusagen, diese deßhalb zur Verantwortung ziehen darf. Das Wiener Kabinet ist aber während der letzten Monate nicht nur von Frankreich in diplomatischen Querzügen hin- und hergezerrt, sondern auch von dem kleinen Piemont geradezu als Schuldiger charakterisirt worden, der nur noch auf der Anklagebank zu erscheinen hätte, um förmlich emittirt zu werden — und zwar von einem Gericht, dem nach Frankreichs Willen auch Sardinien als gleichberechtigte Macht beisitzen, wo es eigentlich die Rolle des Anklägers übernehmen sollte. Man wird kaum sagen können, dies sey ein Spiel von der Art, daß es einer Großmacht wie Oesterreich behagen, daß es auf die Länge ausgehalten werden könnte. — Aber freilich, das sind noch die Verträge Oesterreichs mit den italienischen Staaten: die müssen aufgehoben werden! — Wie fein hat doch die französische Politik diesen Zankapfel herausgefunden — leider haben auch in Deutschland manche Leute sich bethören lassen und an dem Köder angebissen, den man von Paris aus hingeworfen. Jene Verträge sind zum Theil durchaus veraltet — das Wiener Kabinet sagt es selbst; auch mag es gut seyn, wenn an einigen derselben diese oder jene Bestimmung geändert wird. Aber andererseits hängen sie doch zum großen Theil mit den wohlberechtigten Erbansprüchen des Hauses Oesterreich auf einzelne Theile Italiens zusammen. — Ansprüche, die dadurch nicht beseitigt sind, daß der Herr Graf Cavour die Oesterreicher am liebsten ganz aus Italien verbannen möchte. Und dann: Wer hat dann das Recht, dem österreichischen Hofe zu verbieten, daß er mit andern souveränen Staaten Verträge schließe, falls dadurch nur nicht die Rechte eines dritten gekränkt werden? Haben andere Mächte keine solche Verträge geschlossen? Ja läßt nicht in diesem Augenblick Frankreich seine Heersäulen aus dem Grunde nach Italien marschiren, weil es mit dem Turiner Kabinet einen Schutzvertrag geschlossen? — Man sieht, die Maße sind verschieden nach denen hier dieselben Dinge gemessen werden, und der „Junker Alexander" des alten Gellert hat auch außerhalb Deutschlands Raum gefunden. Aus alledem folgt doch so viel mit Sicherheit, daß Niemand sich wundern kann,

wenn der Kaiser von Oesterreich deß müde geworden, sich ohne irgend eine Veranlassung seinerseits, Monate lang durch diplomatische Verhandlungen hin und herziehen und durch die drohende Haltung seiner Gegner zu den kostspieligsten Rüstungen zwingen zu lassen. Er will diesem Zustande, der für eine Großmacht nicht zu ertragen, ein Ende machen und er handelt dabei in Uebereinstimmung mit seinem Volke. Er will nicht die Rolle des „kranken Mannes“ spielen, dem Jeder nach Belieben Rezepte verschreiben darf; mit dem Schwerte will er Sardinien antworten auf die unberechtigten Fragen, die dieser Staat in der größten Anmaßung und dem ungemessensten Hochmuth tagtäglich an das Haus Oesterreich gethan hat. In solcher Weise — denken wir — wird jeder Unbetheiligte den letzten Schritt des Kaisers Franz Joseph beurtheilen, der die Provokationen und Schachzüge der letzten Monate ruhig beobachtet und noch einen anderen Maßstab in Kopf und Herz hat, als den Elihu Burrit's oder das Portemonnaie. Etwas anderes ist es freilich, ob das Wiener Kabinet weise gehandelt hat im Hinblick auf die Mächte, welche sich bisher der Vermittlung unterzogen hatten und für die Aufrechthaltung des Friedens thätig waren. Hätte Graf Buol das Ultimatum wirklich nach Turin abgeschickt, ohne die anderen Mächte vorher davon zu benachrichtigen, so würden diese nicht ohne Grund sich über Rücksichtslosigkeit beschweren, zumal noch über die letzten (jetzt vorletzten) englischen Propositionen (Entwaffnungskommission, Berufung aller italienischen Staaten zum Kongreß 2c.) verhandelt wurde. Wir sind aber noch nicht in der Lage, über diesen Punkt Authentisches zu melden — und müssen deßhalb mit unserm Urtheil noch warten.“

Ueber das russisch-französische Bündniß schreibt die Berliner „Nat.-Ztg.“: „Man glaubte bisher Rußland ausschließlich beschäftigt, die Wunden des letzten Krieges auszuheilen, den lange versäumten Prozeß der Aneignung abendländischer Kulturelemente wieder aufzunehmen, vor Allem ein großartiges Verkehrsnetz auszubauen und dem Bauernstande die alten Fesseln abzunehmen. Das Einverständniß zwischen Frankreich und Rußland wurde schon im Verlaufe der orientalischen Händel immer inniger. Auch mit Piemont wurden von Petersburg aus, zum Theil durch die Vermittlung von Mitgliedern des kaiserlichen Hauses, die engsten Beziehungen angeknüpft. Man wußte, daß der russische Adel nach einer auswärtigen Verwickelung hindränge, um von der Bauernfrage loszukommen; die Diplomatie und die Armee verhehlten ihr Verlangen nicht, bei Gelegenheit Rache an Oesterreich zu nehmen. Indessen folgte auf die Zusammenkunft in Stuttgart die in Weimar. Man kannte auch die persönlichen Gesinnungen des Kaisers als durchaus dem Frieden und der ungestörten Fortführung der Reformen zugeneigt. Seit dem letzten Herbst verlautete von geheimen Verhandlungen zwischen dem französischen und dem russischen Kabinete, die einen vielgenannten Vertrauten des Prinzen Napoleon nach Petersburg geführt haben sollten. Ein Erfolg trat jedoch nicht sofort hervor. Vielmehr bewahrte Rußland bis zur Cowley'schen Mission die strenge Zurückhaltung, die seine Politik in den letzten Jahren bezeichnet hatte. Erst als es plötzlich die englische Vermittlung durchkreuzte und mit dem offenbar vorher mit Frankreich abgekarteten Kongreßvorschlage hervortrat, fiel ein erstes helleres Licht auf seine Rolle. Dieser Vorschlag zog die Verhandlungen auf das Gebiet des Unbegrenzten, Unbestimmbaren, auf welches Oesterreich nicht folgen konnte. Es bedurfte dann nur einiger ziemlich wohlfeilen Schachzüge, um die unlösbare Verwickelung zu schürzen, welche Oesterreich endlich unerwartet zu durchhauen unternahm, um in ihren Schlingen nicht seine Widerstandskraft vor der Zeit zu erschöpfen. Bekanntlich hatten Preußen und England einen russischen Vorschlag abzulehnen, nach welchem der Kongreß ohne Oesterreich zusammentreten sollte. Die Absicht, mit Frankreich das Heft in die Hände zu bekommen, Oesterreich völlig zu isoliren, lag zu Tage. Noch auffallender trat diese Tendenz hervor, als Rußland Preußens Vorschlag ablehnte, nach welchem die drei neutralen Mächte zusammentreten sollten, um eine Ausgleichung der gegnerischen Ansprüche zu versuchen. — Fügen wir noch hinzu, daß Rußland bisher beharrlich jede Erklärung über die fortdauernde Geltung der Wiener Verträge vermieden hat, so nahe ihm eine solche auch von Preußen und England gelegt worden ist. Auf einer andern Grundlage war freilich eine Konferenz der drei neutralen Mächte unmöglich. In andern Theilen Deutschlands mochte man nur über den Rhein blicken und sich erhitzen, wenn Preußen nicht sofort im Sattel war. Die preußische Politik hat aber nach Osten wie nach Westen auszusehen; sie ist durch die Entwickelung der angedeuteten Verhältnisse sehr lebhaft in Anspruch genommen worden, und hatte wohl Ursache, mit einiger Kaltblütigkeit ihre Klärung abzuwarten, und nicht ohne die unerläßliche Rückendeckung sich zu überstürzen. Der längst im Stillen vorhandene Pakt hat nun in einem förmlichen Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Rußland und Frankreich Ausdruck gewonnen. Man wird wohl nicht zu der Annahme versucht seyn, daß Rußland plötzlich in der ersten Hitze über den österreich. „Friedensbruch“ einen Schritt von so folgenschwerer Bedeutung gethan. Es liegt zu Tage, sagt sie, daß diese Coalition die Grundlage bildete, auf welche der gesammte Operationsplan des Kaisers der Franzosen von Anfang an gebaut war. Sie ist ein so weit greifendes Ereigniß, daß sie die Dimensionen, welche man der schwebenden Verwickelung bis jetzt anzuweisen geneigt war, wesentlich verändert. Der Hader, ob der Krieg zu vermeiden war, ob Oesterreich nur dies, Piemont nur jenes zugestehen durfte, verliert einer solchen Thatsache gegenüber jede Bedeutung. Wir sind nicht im Stande, die näheren Stipulationen des Allianzvertrages anzugeben, namentlich nicht, ob Rußland sich zu einem sofortigen Vorgehen gegen Oesterreich verpflichtet hat, oder ob es gegen die preußischen und österreichischen Grenzen vorerst nur demonstriren will, und erst dann sich am Kriege betheiligen würde, wenn derselbe am Rhein losbräche. Gewiß ist aber, daß ein französisch-russisches Bündniß schon an sich die Unabhängigkeit aller übrigen Staaten in die unmittelbarste Gefahr setzt. Hier kommt nicht mehr Italien allein in Frage, nicht mehr die Balkanhalbinsel, auf welcher alle Minen bereits gelegt sind, so daß ganz Südeuropa binnen Kurzem von den beiden absolutesten Herrschern der Gegenwart zum Freiheitskampf aufgerufen werden mag, um dann zurechtgelegt zu werden, wie es ihren Interessen paßt. Sobald zwei Mächte von der Wucht Frankreichs und Rußlands sich zusammenthun, um die Grundlagen von 1815 aufzuheben und eine Revision der europäischen Karte zu diktiren, bleibt allen andern nur die Wahl, sich entweder dieser Diktatur zu unterwerfen und damit einfach abzudanken oder, bevor die Reihe an jede einzelne kommt, sich vereint zum äußersten Widerstande zusammen zu schaaren. Wenn eine Combination, die schon vor 50 Jahren einmal alle Selbständigkeit, alle Freiheit, alles Recht in Europa niederbrach, sich erneuert, so hoffen wir, daß alle untergeordneten Eifersüchteleien schweigen und alle Parteistandpunkte ihre Geltung verlieren werden. Preußen ist dann die ernsteste und schwerste Aufgabe zugefallen; es ist nöthig sie nüchtern in's Auge zu fassen, die Kräfte für sie nicht vor der Zeit zu zersplittern und zu vergeuden, sie aber, wenn es denn so seyn soll, dann auch mit vollster Hingebung zu lösen.“

Deutscher Bund.

Bayern. München, 26. April. Die auf heute angesetzt gewesene Vorstellung der „Jungfrau von Orleans“ im Hoftheater wurde noch Nachmittags, eingetretener Hindernisse halber, wie der Zettel besagt, in „Bürger und Junker“ umgewandelt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir diese Hindernisse in der wohl nicht unbegründeten Befürchtung suchen, daß die „Jungfrau von Orleans“, in der Schiller die französische Tapferkeit feiert, zahlreiche und heftige Demonstrationen hervorgerufen hätte. Die Stimmung dahier ist gegenwärtig eine sehr erbitterte gegen Frankreich, in welchem eben Jedermann den muthwilligen Urheber des bevorstehenden Krieges mit allen seinen Kalamitäten sieht. (A. A. Z.)

München, 26. April. Der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Baron v. Meneval, hat vorgestern durch einen Kurier Depeschen aus Paris erhalten, welche sehr dringlicher Natur gewesen seyn müssen, denn der Gesandte fuhr gestern am frühesten Morgen zu Sr. Maj. dem König nach Schloß Berg. Ob es sich wohl abermals um Friedensversicherungen handelt? Der Gesandte gibt sich wenigstens fortwährend viele Mühe, überall die friedlichsten Gesinnungen seines Kaisers, Deutschland gegenüber, zu betheuern, und hat sich zu diesem Zweck gestern sogar zu unserm Herrn Erzbischof begeben und längere Zeit bei demselben verweilt. Ich brauche wohl kaum beizufügen, daß man diesen Versicherungen hier zu Land so wenig Glauben beimißt, als anderswo im deutschen Vaterland. (Fr. Pstz.)

Preußen. Die amtliche „Preuß. Ztg.“ bemerkt zu dem vorgestern mitgetheilten Artikel der halbamtlichen „Oesterr. Korresp.“, welcher darlegte, daß in Berlin die Absicht Oesterreichs, gegen Sardinien unverweilt vorzugehen, bei der Anwesenheit des Erzherzogs Albrecht schon bekannt war: „Zur richtigen Beurtheilung dieser Nachricht können wir einfach auf

den Schluß unserer Mittheilung vom 23. April hinweisen, welche lautet: „„Was aber den letzten Schritt Oesterreichs Sardinien gegenüber anlangt, so mußte die Nachricht davon die k. preußische Regierung um so mehr überraschen, als noch in den unmittelbar vorangegangenen Tagen von ihr nichts unterlassen war, um das Wiener Kabinet auf die unberechenbaren Folgen und die schwere Verantwortlichkeit eindringlich aufmerksam zu machen, welches jede einseitige Vorgehen nach sich ziehen müßte."" Den dem preußischen Antrage am Bunde von der Oesterr. Korresp. gegebenen Charakter (als sey derselbe in Folge einer Verabredung zwischen Oesterreich und Preußen gestellt worden) widerlegt der Inhalt dieses inzwischen veröffentlichten offiziellen Aktenstückes. Die Motive des Antrags erklären ausdrücklich, daß Preußen mit demselben nur bezwecke, dem Bunde eine erste allgemeine Maßregel vorzuschlagen, welche ihn in den Stand setzen soll, zu seiner Sicherung auftreten zu können, wenn ihn die Eventualitäten in eine gefährliche Lage bringen sollten. Dieser Antrag aber ist von Preußen allein und ganz unabhängig von Oesterreich eingebracht, und es liegt ihm jede andere, als die eben angedeutete Tendenz fern." (Preußen will sich dem Ausland gegenüber eben immer noch die Stellung eines am Streit zur Zeit noch Unbetheiligten wahren.)

Wie wir hören, spricht sich eine preußische Zirkulardepesche an die deutschen Regierungen vom 21. d. M. mißbilligend über Oesterreichs letztes Vorgehen aus, für welches Preußen jede Verantwortung ablehnt, und durch welches es sich nicht werde in den Krieg hineinziehen lassen. In einer beigefügten Denkschrift wird dann noch weiter ausgeführt, daß nach Art. 46 und 47 der Bundesakte, da Oesterreich die Offensive ergriffen, dieser Krieg den Bund nicht zum Beistande verpflichte (aber auch nicht daran hindere), Preußen mithin vorerst seine freie Stellung wahren und auch durch etwaige Majoritätsbeschlüsse in anderem Sinne sich nicht binden lassen, die wahren Interessen Deutschlands aber stets schützen und wahrnehmen werde. (Nat.-Ztg.)

Württemberg. Stuttgart, 26. April. Was die Größe des von der Regierung begehrten Kredits betrifft, so heißt es, derselbe übersteige für den Moment 7 Millionen nicht, und sey nur mit einem Reservekredit von etwa der Hälfte verknüpft. Davon dürften aber nur 5 Mill. durch Anlehen aufgebracht werden, da das Weitere in unserer Staatskasse vorhanden ist. (Heilbr. Tgbl.)

Am 23. d. M. verschied zu Petersburg im 71. Lebensjahre Prinz Heinrich zu Hohenlohe-Kirchberg, württembergischer Generallieutenant und vormaliger Gesandter am russischen Hofe.

Oesterreich. Aus Wien, 24. April, schreibt man der „Hamb. Börsen-Halle": „Die Bedeutung alles dessen, was sich seit drei Tagen ereignet hat, verschwindet vor der Größe des letzten Vorganges des Wiener Kabinets. Indeß scheint es doch noch immer der Mühe werth, desjenigen Erwähnung zu thun, was die Diplomatie der vermittelnden Großmächte seit dem Bekanntwerden der Absendung des österreich. Ultimatum nach Turin zu thun für gut befand, um wo möglich dem verzweifelten Stand der Dinge noch im letzten Augenblick eine andere Wendung zu geben. Wenn wir auch die Verantwortlichkeit für die Kunde von einem englisch-russischen Proteste gegen das österreich. Ultimatum ganz dem „Moniteur" überlassen, so läßt sich doch andererseits nicht in Abrede stellen, daß sowohl Lord Loftus, englischer Gesandter, als Herr v. Balbin, russischer Gesandter, gestern und heute den Grafen Buol förmlich belagerten, um einen Aufschub in der, wie es den Anschein hat, unvermeidlich gewordenen Kriegserklärung an Piemont zu erlangen. Ich glaube mit Bestimmtheit Ihnen mittheilen zu dürfen, daß die Schritte der beiden genannten Gesandten, zu welchen sie telegraphisch von ihren betreffenden Regierungen angewiesen wurden, total erfolglos geblieben sind." (Die neuesten telegraph. Meldungen lassen daran doch etwas zweifeln.)

Frankreich.

Paris, 26. April. Folgendes ist nach dem „Pays" der Wortlaut der Rede des Grafen Morny, Präsidenten des gesetzgebenden Körpers, in der Sitzung vom 26. April, als die Erhöhung der Jahresrekrutirung von 100,000 auf 140,000 Mann und die Anleihe von 500 Millionen von der Regierung beantragt war: „Meine Herren, das Gesetz, das Ihnen vorgelegt worden, hat alle Bedingungen der Dringlichkeit. Ich schlage also der Kammer vor, sofort den Ausschuß zu ernennen, der alsbald Bericht zu erstatten hat. Meine Herren, die Rede, die Sie eben gehört haben, stellt in der klarsten Weise fest, daß der Kaiser, ohne sein großherziges und erhabenes Ziel, das er sich von Anfang an gestellt hat, aufzugeben, nicht einen einzigen Tag gegen die Prinzipien der Mäßigung gefehlt hat, welche seine Politik charakterisiren. Bei jeder Phase der Unterhandlungen hat er sich beeilt, alle Combinationen anzunehmen, deren Konsequenzen nur seyn konnten, den Krieg zu vermeiden, und welche ihm von den vermittelnden Alliirten angeboten waren. Selbst die Verzögerung der heutigen Gesetzesvorlage ist der glänzendste Beweis von der Hoffnung und dem Wunsche, die der Kaiser immer für die friedliche Lösung der Schwierigkeiten bewahrt hatte. Diese Haltung hatte zuerst die Wirkung, die Großmächte Europas zu beruhigen, und wenn trotz aller ihrer Anstrengungen der Krieg unvermeidlich ist, so hat man wenigstens Grund, gewiß zu seyn, daß der Krieg lokalisirt und begränzt seyn wird, besonders wenn die andern deutschen Mächte weise genug sind, zu begreifen, daß hier nur eine rein italienische Frage vorliegt, die keinen Eroberungsplan birgt (!) und keine Revolutionen erzeugen kann. Was Sie betrifft, meine Herren, so haben Sie beim Beginn dieser Frage einen friedfertigen Geist gezeigt, den Ihnen die Sorge für die großen Interessen des Landes einflößte; das war Ihr Recht und Ihre Rolle. Das verleiht dem Beistande, den Sie dem Kaiser gewähren werden, nur noch mehr Werth und Stärke. Zeigen wir heute, damit Niemand, weder im Innern noch außen, sich darüber täusche, daß wir dem Auslande gegenüber Alle in einem Gedanken vereint sind: dem Erfolg und dem Ruhm unserer Waffen. Hat der Kampf einmal angefangen, so treten alle materiellen Interessen bei Seite, um dem Patriotismus Platz zu machen; alle Sorgen schweigen, um die Stimme der Nationalehre besser hören zu lassen. Blicken wir nicht mehr nach rückwärts, vor uns ist die Fahne Frankreichs." — Minister Walewski hatte zuvor erklärt, bei den Verhandlungen habe Frankreich die äußerste Mäßigung an den Tag gelegt; wenn es nun dennoch gezwungen seyn werde, zu den Waffen zu greifen, so müsse dies geschehen, um seinem Verbündeten gegen Oesterreich beizustehen, den diese Macht unverantwortlicher Weise angreife. (Die förmliche Kriegserklärung liegt in diesen Worten noch nicht.)

* Paris, 26. April. Nebst den Garde-Zuaven gingen heute auch die Garde-Grenadiere ab. Man denkt, die Voltigeure werden folgen. Es heißt, daß drei französische Divisionen am 25. zu Susa (Grenzstadt in Sardinien) angelangt waren.

Italien.

Turin, 22. April. Sogar der „Corriere mercantile" gibt nunmehr zu, die von der sardinischen Regierung dem Entwaffnungsvorschlag beigefügten Bedingungen machten denselben vollkommen illusorisch. (Fr. Pstz.)

* Turin, 24. April. Die Höfe von Toscana, Modena und Parma rüsten sich, ihre Residenzen vor dem nahenden Kriegslärm zu verlassen. — Das Schreiben des Bundestages, welches Graf Brassier de St. Simon dem König übergab, soll lediglich die Erwiderung auf die Notifikation von der Heirath der Prinzessin Clotilde enthalten.

Neapel, 19. April. Gestern Abend reiste das preußische Königspaar mit dem russischen Kriegsdampfer „Rurik" von hier nach Civitavecchia ab, um von dort die Reise nach Rom zu Lande fortzusetzen. In Rom werden dieselben noch ungefähr acht Tage verweilen und dann über Florenz und die Alpen nach Deutschland zurückkehren. (K. Z.)

Venedig, 21. April. Gegenwärtig werden neue Forts am Lagunenrand, gegen das Festland zu, auf den Angriff von der Landseite her berechnet, in Angriff genommen. Seit bald 14 Tagen passiren täglich ärarische Geldsendungen von 200 bis 300,000 Gulden in Silber, von Triest kommend und in die Lombardei bestimmt, hier durch. (A. Z.)

Venedig, 21. April. Vom 1. Mai angefangen tritt die italienische Armee in den Genuß der Bereitschaftsgebühren, was für die Offiziere eine wahre Wohlthat werden wird, denn der fortwährende Stationswechsel und das theure Wirthshausleben ist für dieselben mit Auslagen verbunden die außer allem Verhältniß zur Friedensgage stehen, mit der die unteren Chargen selbst in der Garnison, wo sich manche ökonomische Eintheilungen treffen lassen, die während der Mobilisirung nicht möglich sind, wegen der hohen Lebensmittelpreise nur bei großer Sparsamkeit und kluger Berechnung auszukommen im Stande sind. (Allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

Die russische Regierung hat einen Entwurf für Anlegung einer Telegraphenlinie von Petersburg bis an die Amur-Mündung genehmigt. (Fr. J.)

Amerika.

New-York, 13. April. Der Streit zwischen den Vereinigten Staaten und Paraguay ist geschlichtet; das Geschwader, welches in Paraguay liegt, soll nöthigenfalls gegen Nicaragua verwendet werden.

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

Turin, 28. April. Aus Florenz lief heute die Nachricht vom 27. ein, daß Lajatiev (von der russ. Gesandtschaft?) dem Großherzog von Toskana zur Abdankung gerathen, er habe dies jedoch verweigert und Schutz beim diplomatischen Corps gesucht. Das Volk und die Truppen proklamirten Viktor Emanuel zum König. Massa-Carrara (ein früher selbständiges, nun mit Modena vereinigtes Herzogthum) ist im Aufstand, die Ortsbehörden daselbst haben Sardinien um Schutz angerufen.

Dresden, 27. April. Die eben erscheinende Ausgabe des „Dresdn. Journals" berichtet, daß Frankreich den neuesten Vorschlägen Englands seine Zustimmung nicht ertheilt habe. (T. D. d. A. Z.)

Wien, 25. April. Man schreibt aus Brody in Galizien: Die Nachrichten, daß an der österreichischen Grenze russische Truppenkorps zusammengezogen werden, häufen sich so, daß man nicht länger an ihrer Richtigkeit zweifeln kann. Die Aufstellung eines Observationskorps unter General Lüders wird von verschiedenen Seiten bestätigt, die „Brodyer Ztg." meldet, daß nicht nur an unseren, sondern auch an den preußischen Grenzen ein russisches Observationkorps rangirt werden soll. (N. Z.)

Bern, 27. April. Die französische Eisenbahngesellschaft hatte sich schweizerischer Eisenbahnwagen zum Truppentransport bemächtigt, doch lieferte sie dieselben nach eingelegtem Protest wieder aus. Französische Truppenbewegungen über den Mont-Cenis sind erfolgt; sie gehen aber unerwartet langsam von statten. (T. D. d. A. Z.)

London, 27. April. „Morning Post" meldet, die ganze englische Miliz werde eingekleidet; Azeglio werde heute abreisen. (T. D. d. N. Z.)

Paris, 27. April. Wie ich bestimmt erfahre, ist gestern ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers von Oesterreich hier eingetroffen, in welchem eine direkte Verständigung über die zwischen Frankreich und Oesterreich bestehende Differenz vorgeschlagen wird. (?) Frankreich hat, unter Hinweisung auf die früheren englischen Vorschläge, unverzüglich eine ablehnende Antwort ertheilt. (T. D. d. K. Z.)

Turin. Einer der Kabinetssekretäre des Grafen Cavour soll unlängst in Belgrad durchgereist seyn, und mit den hervorragendsten serbischen Notabilitäten, die ihn mit besonderer Auszeichnung empfingen, Unterredungen gepflogen haben. (Tr. Z.)

Neapel, 23. April. Die Königin und die österreichische Partei liegen mit dem Prinzen von Syrakus, der liberale und besonders nationale Neigungen zeigt, in offenem Hader; die öffentliche Meinung spricht sich bereits sehr stark für die Dinge, die sich in Nord-Italien vorbereiten, aus. Auf das Gerücht, der König sey todt, brach in Palermo eine Kundgebung los, die jedoch sofort unterdrückt wurde, den Behörden aber Veranlassung zu zahlreichen Verhaftungen — man spricht von 300! — bot. (K. Z.)

*) Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	44¼—46⅜ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40 G.
„	4½pCt.	—
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	77 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	100 P.
„	4½pCt. „ do.	95 G.
„	4pCt. „ do.	92 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	92 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	98¼ P.
„	3½pCt. „ do.	89 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	97¾ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	99 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98½ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 P.
„	3½pCt. „ do.	87 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	90 P.
„	3pCt.	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	34½ G.
„	1½pCt. „ „ „	25¼-⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99½ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	110 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	665—40 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	120—29 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	142—32G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	59 G. ex D.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	75 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	168—180G.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	37—36 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106—110 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	59¼ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	48 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Eins.	214 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	—
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	91 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	93 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104¾ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104¾ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	101¾ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115¼ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	116 B.
Paris Frs 200 k. S.	92⅝ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	85 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	85 B.
Disconto . .	3½ pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	86 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	71 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	68—70 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	100 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	76 P.
„ „ 35 . . .	43½—44 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	31 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	121 P.
„ fl. 25 do.	32 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2½% Z.	34 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8¼ P.

Frankfurt, 28. April. Die Börse eröffnete mit beträchtlich niedrigen Coursen, doch brach sich nach mehreren Schwankungen eine bessere Tendenz Bahn und die meisten Spekulationsfonds und Aktien schlossen höher. Dessenungeachtet zeigt diese höhere Schlußnotiz noch immer eine ansehnliche Preisverminderung gegen gestern auf. Der Umsatz war sehr bedeutend, wozu die heutige Ultimo-Abrechnung beitrug. Wechsel auf Wien waren merklich niedriger. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 119. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 30. April 1859.

Monat-Abonnement.

Die „Neue Würzburger Zeitung“ mit „Anzeiger“ kann für den Monat **Mai** in der Expedition um **48** kr. bezogen werden. Auch die königl. Post-Expeditionen nehmen Abonnements für die Monate **Mai** und **Juni** entgegen.

Telegramm.

Wien, 28. April. Die halbamtliche „Oesterreichische Korrespondenz“ entwickelt, daß die Kongreßunterhandlungen deßhalb gescheitert seyen, weil Frankreich darauf bestand, daß Sardinien Platz im Kongresse erhalte. In letzter Stunde habe Oesterreich die neuesten Vermittlungsvorschläge England's angenommen, Frankreich aber habe sie abgelehnt. Seitdem hätten französische Truppen Piemont betreten und selbst neutrales Gebiet verletzt.

Die „Oest. Korr.“ erzählt dann die bekannten Vorgänge in Florenz, wo die Truppen mit dem Volk fraternisirten, sowie in Massa und Carrara, wo eine prov. Regierung eingesetzt sey. — Somit seyen die geheimen Bestrebungen der sardinischen Regierung, die Frankreich unterstütze, enthüllt.

Die „Oest. Korr.“ schließt: „Getreu seinem Weltberufe zieht Oesterreich sein Schwert für das Vertragsrecht, die Unabhängigkeit der Staaten und die sociale europäische Ordnung.“
(Wiederholt.)

Zur Tagesfrage.

Die **Napoleonischen Entwürfe** sind vor Allem auf die Zerfahrenheit der Faktoren gebaut, an deren geschlossenem Widerstande sie zerschellen müßten. In der italienischen Frage wurde eine der wundesten Stellen des durch die Wiener Verträge begründeten Staatensystems aufgesucht. Das Widerstreben, die Sache des konservativen Prinzips in seiner ganzen Starrheit zu führen, ist in England wo möglich noch lebhafter als in Deutschland. Sobald indessen die Ueberzeugung feststeht, daß das Außenwerk nur angegriffen wird, um eine Bresche in das ganze Gebäude zu legen, geht die Pflicht der Selbsterhaltung über Alles. Und England ist in seiner Existenz nicht weniger als Deutschland bedroht, sobald es gelingt, Oesterreich durch einen kombinirten Angriff Frankreichs und Rußlands in der Flanke und im Rücken über den Haufen zu werfen. Wie man auch sonst von der Theorie des europäischen Gleichgewichts denken mag, die Wahrheit ist einleuchtend, daß wie heute Alles liegt, selbst schon eine einigermaßen nachhaltige Lähmung Oesterreichs den europäischen Kontinent dem französisch-russischen Einflusse gebunden überliefert. Preußen allein, selbst wenn es den Versuch machte, einen Theil der deutschen Staaten um sich zu sammeln, würde dem Drucke der beiden Nachbarn, zwischen denen es eingekeilt wäre, nicht gewachsen seyn; mit seiner Selbständigkeit wäre es zu Ende, und es würde fremden Antrieben dienstbar. Das nächste Ziel der russisch-französischen Koalition wäre dann der Kampf des vereinten Europa gegen England. Man hat hier Waterloo und dort Sebastopol zu rächen. Wenn zwei Mächte, wie Rußland und Frankreich, mit dem Plane, die Herrschaft zu theilen, erst so weit vorgerückt sind, daß England das einzige und letzte Bollwerk bildet, so werden sich unabwendbar die Zeiten des Kontinentalsystems erneuern.
(Nat.-Ztg.)

•

* Der „Moniteur“ vom 29. April veröffentlicht eine auf Befehl des Kaisers Napoleon III. vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten verfaßte und beiden Kammern mitgetheilte Denkschrift über die Entwickelung des Zerwürfnisses mit Oesterreich. Die Denkschrift wiederholt nur, was unsern Lesern aus den zu verschiedenen Zeiten von den halbamtlichen französchen Blättern ausgegangenen Artikeln über die gegenwärtige Verwickelung schon sattsam bekannt ist. Bemerkenswerth ist, daß der amtliche Moniteur-Artikel die vier Punkte des von England formulirten Kongreßprogammes genau so aufzählt, wie es früher das „Pays“, die „Patrie“ ꝛc. thaten, d. h. ganz falsch, indem der vierte Punkt des englischen Vorschlags — Aufrechthaltung des Gebietsstandes nach den Verträgen von 1815 — ganz weggelassen und dafür ein neuer Punkt eingeschoben ist, wonach an der Stelle der österreichischen Separat-Verträge ein Bund der italienischen Staaten treten soll. Wir haben diesen unwürdigen Kunstgriff, der auf Täuschung des französischen Publikum berechnet ist, und jetzt im amtlichen Blatt der kaiserlichen Regierung so zu sagen, sanktionirt wird, schon vor einigen Tagen gebührend beleuchtet.

•

* Immer deutlicher zeigt sich's, wie schlau Napoleon III. bisher darauf losgearbeitet hat, die *scheinbare* Verantwortlichkeit für den ersten Kriegsakt auf Oesterreich zu werfen, und wie froh er war, diesen Schein endlich in dem Ultimatum Oesterreichs an Sardinien gefunden zu haben. Noch war die von Oesterreich für die Antwort gesteckte Frist nicht abgelaufen, noch hatte Oesterreich keine Angriffsbewegung gemacht, und schon waren von allen Sammelplätzen die französischen Truppen im Marsch nach Sardinien. Diese Hast beweist klar, wie sehnlich Napoleon auf einen Anlaß zum Losschlagen gewartet hatte. Wäre seine Mäßigung, seine Friedensliebe so groß, wie er immer behauptet — warum hat er denn nicht den neuesten Vermittlungsvorschlag, den England noch nach dem Abgang des österreichischen Ultimatum machte, und welchen Oesterreich angenommen hatte, so kurzweg von der Hand gewiesen? Aber freilich zu was wäre ihm diese Vermittlung noch nütze gewesen? Den Anlaß zum Losbrechen hatte er gesucht, den hatte er gefunden und etwas Anderes hatte er ja seither mit allen Verhandlungen über den Kongreß auch nicht erreichen wollen.

Deutscher Bund.

✝ **Frankfurt**, 28. April. (Privat-Korrespondenz.) In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung haben diejenigen Gesandten, welche in der am Samstag stattgehabten Sitzung in Bezug auf den Antrag Preußens, die Kriegsbereitschaft der Bundeshauptkontingente betreffend, noch ohne Instruktionen waren, nachträglich die Erklärungen ihrer Regierungen zu Protokoll gegeben. Sie lauten sämmtlich *zustimmend* und somit ist der Beschluß *einstimmig* erfolgt.

Berlin, 28. April. Zur Aufklärung über die Tragweite des am 23. April d. Js. zum Bundesbeschluß erhobenen preußischen Antrages auf Marschbereitschaft der *Haupt-Kontingente des Bundes* wird in weiteren Kreisen vielleicht die folgende Notiz dienen können. Dei Bereitschaft der bloßen Hauptkontingente schließt zunächst die Rerserve- und Ersatzkontingente von der Ausrüstung aus. Die Bereitsetzung besteht in folgenden Maßnahmen: 1) sind die Cadres der bereit zu stellenden Truppen zu vervollständigen, 2) alle an der Kriegsstärke dieser Truppen fehlenden Pferde einzustellen, welche zum Dienstgebrauch der Abrichtung bedürfen, 3) die Reservemunition und sonstigen Reserveanstalten anzuschaffen, 4) für die im Frieden nicht formirten Verwaltungs-, Sanitäts- und sonstigen Einrichtungen Vorbereitungen zu treffen. Zusammenziehungen von Kontingenten und strategische Aufstellungen liegen dieser ersten

Rüstungsmaßregel fern. Die Kontingente bleiben vielmehr in den Garnisonen. Für die Bundesfestungen werden die Kriegsbesatzungen in Bereitschaft gesetzt und die Armirungs-Vorkehrungen getroffen. (Pr. Z.)

Stuttgart, 27. April. Der „Staats-Anz.“ bringt folgenden bedeutsamen Artikel: „Es taucht hin und wieder das Gerücht auf, daß entgegen der Bundesverfassung kein Bundesfeldherr ernannt werden soll, sondern die vier Armeekorps der rein deutschen Staaten unter eine preußische und österreichische Armee vertheilt werden sollen. Diese Maßregel, gegen die bestimmten Verträge des Bundes gerichtet, würde auf die Regierungen, sowie auf ihre Truppen den nachtheiligsten Eindruck machen. Wenn der deutsche Bund beschließt, seine Armee auf Kriegsfuß zu stellen, so kann es nur im deutschen Interesse seyn; nur in dieser Gesinnung kann man dem deutschen Volk so große Opfer zumuthen, und jede andere Absicht könnte nur von unabänderlichen nachtheiligen Folgen seyn. Wir wollen also an solche Verabredungen nicht glauben und das beste für unser gemeinschaftliches deutsches Vaterland hoffen.“

Bayern. München, 28. April. Se. Maj. der König haben der von dem gräflich und freiherrlich v. Egloffstein'schen Kirchenpatronate für den bisherigen Pfarrer in Cunreuth, Dek. Gräfenberg, Jul. Felsenstein, ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Steppach, Dek. Bamberg, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

(Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: zu Assistenten der Accessist Joh. Bapt. Keppel in Ludwigshafen, der geprüfte Rechtspraktikant Joh. Nep. Steer in Kempten und der Accessist Ant. Peter in Hof; versetzt wurden: die Assistenten Otto Grashey in Kempten und Franz Beck in Hof zum Rechnungs- und Revisions-Bureau. (Verordnungsbl.)

München, 27. April. Heute Nachmittag wurden die irdischen Ueberreste des Generals v. Zweibrücken mit allen seinem hohen Rang gebührenden militärischen Ehren zur letzten Ruhestätte gebracht. Die gesammte Garnison war zu dieser ernsten Feier unter dem Kommando des Generals Fürsten von Thurn und Taxis ausgerückt und an den Straßen, durch welche der Zug sich bewegte, sowie im Gottesacker waren viele Tausende der Zivilbevölkerung unserer Stadt versammelt. (Augsb. Postz.)

Preußen. Berlin, 28. April. Hinsichtlich der gezogenen Kanonen, deren Treffsähigkeit von Frankreich aus so sehr hervorgehoben worden ist, will man gegenwärtig auf Grund von Meldungen aus Paris hier wissen, daß dieselben sich bei längerer Benutzung keineswegs bewährten, so daß eine allgemeine Einführung derselben bei den europäischen Heeren nicht wahrscheinlich sey.

* Was einige Berliner Blätter von einer zwischen Rußland und Preußen getroffenen Uebereinkunft bezüglich der italienischen Frage melden, ist, nach den Berichten der „Times“, wohl in das Bereich der Fabel zu verweisen.

Hechingen, 28. April. Die Reserven in den Hohenzollern'schen Landen sind einberufen und werden uns dieser Tage verlassen. Die Landwehr ist aufgefordert, sich marschfertig zu halten. (Schw. M.)

Kurhessen. Kassel, 26. April. Dem Hauptmann Breithaupt im kurfürstlichen Artillerie-Regiment, welcher sich einen Namen als Erfinder des präterminirenden Zünders für Hohlgeschosse gemacht hat, ist heute durch die hiesige österreich. Gesandtschaft der Betrag von 15,000 fl. als kaiserliche Gratifikation, in Rücksicht der Einführung dieser Erfindung in der österreichischen Armee, übergeben worden. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 26. April. Der Marsch der k. k. Truppen nach Deutschland, namentlich bedeutender Kavalleriemassen, hat bereits begonnen. (?) (D. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 26. April. Der Bundesrath verfügte heute die Sequestration der fünf sardinischen Dampfer bis nach beendigtem Krieg. Da sie einmal auf neutralem Boden angelangt sind, soll es keiner Partei mehr freistehen, dieselben gegen die andere zu gebrauchen. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 26. April. Der „Presse“ zufolge zählen die drei Divisionen, welche an der piemontesischen Gränze angelangt sind, 50,000 Mann.

Paris, 26. April. Da Arbeiterhaufen, welche an dem Hotel des Baron Hübner vorbei kamen, ihrem Grolle gegen Oesterreich durch feindliche Zurufe Luft gemacht haben, so sah der Polizei-Präfekt sich veranlaßt, einen Posten von Stadtsergeanten im österreichischen Gesandtschafts-Hotel aufzustellen.

Die Marschroute, welche das zweite Korps der Alpen-Armee unter Mac Mahon nehmen wird, ist noch Geheimniß. Das dritte Armeekorps unter Canrobert hat seine Bewegung über den Mont Genevre von Briançon begonnen; dieses Armeekorps geht zunächst nach Pinerolo, von wo es mit Leichtigkeit auf den Eisenbahnen an die Punkte, welche am meisten bedroht sind, eilen kann. Briançon wird der Hauptplatz für Provantirung der italienischen Armee. Ein Kaufmann aus Genua hat die Lieferung von 45,000 täglichen Mundportionen auf sechs Wochen übernommen.

Paris, 26. April. Der Minister für Algerien, Chasseloup Laubat, ist nach Algier abgereist. (T.D.d.N.-Z.)

Paris, 26. April. Die französischen Blätter sind voll von rührenden Schilderungen des Enthusiasmus, der die abziehenden Truppen begleitete, die, nebenbei bemerkt, nicht bloß in Paris zum Abmarsch bereit waren, so daß sie zum Theil schon wenige Stunden nach der empfangenen Ordre auf dem Marsch waren. Der „Akhbar“, ein in Algier unter französischer Censur erscheinendes Blatt, meldet, daß die Tirailleurs indigènes oder Turcos (die neulich in Genua landeten) vorher erst sich in Algier alle möglichen Brutalitäten gegen die Juden und Jüdinnen der Stadt erlaubten. Die Juden sind auf die empörendste Weise mißhandelt, Häuser erbrochen und erstürmt worden, so daß der arabische Stadttheil wie eine mit Sturm genommene Stadt aussah. In einigen Stadttheilen wehrten sich die Juden. In der Medea- und in der Centaurenstraße verschanzten sie sich in ihren Häusern und schleuderten von den Terrassen einen Hagel von Steinen, Geschirr u. s. w. Die Garnison mußte ausrücken, um die Tirailleurs, die zum Abmarsch fertig vor dem Islythor lagerten, aus dem Judenviertel zu vertreiben.

* Marseille, 27. April. Marschall Baraguay d'Hilliers schiffte sich heute nach Italien ein.

Italien.

Turin, 26. April. Der Senat hat den von der Abgeordnetenkammer genehmigten Gesetzentwurf für Uebertragung unumschränkter Gewalt auf den König während des Krieges einstimmig angenommen. — Die Universitäten des Königreiches sind geschlossen. (Fr. J.)

Aus Toskana: Die Eröffnung der Vorlesungen an den Universitäten Pisa und Siena ist bis zum 16. Mai vertagt worden. Die Studenten gingen in Masse nach Turin. Der Marchese Rasponi hat allein 100 junge Leute, Bauernsöhne von seinen Gütern, bewaffnet und beritten gemacht.

Palermo, 15. April. Vorgestern ward das erfolgte Ableben des Königs hier allgemein und auf's bestimmteste angekündigt, und die augenblicklich angeordnete Schließung aller Schauspielhäuser, freilich unter dem Vorwand des mißlichen Zustandes Sr. Maj., gab der Nachricht noch mehr Bekräftigung. Gestern brachte nun der Telegraph die widersprechende Nachricht. Es ist allgemein bekannt, wie durch die Thronbesteigung ihres Stiefsohns die Königin von der bis jetzt besessenen höchsten Würde im Staat herabsteigen muß, daher ihre Anhänger oder die, welche von solchen Verhältnissen für sich Nutzen zu ziehen suchen, allen Fleiß anwenden, um durch irgend eine letzte Verordnung des hinscheidenden Monarchen der Königin und ihren Kindern eine erhabenere Stellung zu sichern. Was man wünscht, betrachtet man gar zu gern als schon gewährt. Man hatte hierseits bereits von Veranstaltungen gehört, nach welchen, dem bekannten Familienstatut gemäß, bei der Besitznahme des Throns beider Sizilien durch den König der nächste Prinz, immerhin unter ungetheilter und ungetrennter königl. Oberherrlichkeit, zum Vizekönig der Insel Sizilien bestimmt seyn sollte. Von mehreren im Staatsrath durch den ältesten Prinzen zweiter Ehe herbeigeführten Auftritten, wo derselbe den Ministern hart widersprochen haben soll, waren und sind noch in ganz Sizilien gar vielerlei Gerüchte im Umlauf. Palermo sieht schon im Traum einen Vizekönig von königl. Geblüt in seinem alten, aus der Normanenzeit herstammenden Palast Hof halten. Man weiß ja, wie unerträglich dem Sizilianer der gegenwärtige Zustand der Abhängigkeit ist, und wie oft dieses Volk das ihm lästige Verhältniß auflösen oder doch in solch einem Grad ermäßigen möchte, daß wenigstens ein Schatten der alten Unabhängigkeit bliebe. Der letzte Versuch ist noch im frischem Andenken. Daß bei den jetzt sich einstellenden Umständen so etwas auf ganz friedlichem Weg erreicht werden könnte, denkt sich wohl mancher Sizilianer, und sieht auch die Gewährung dieses seines Wunsches als natürlich und daher unausbleiblich an, um so mehr, da dieses alles, mit

den Wünschen und Verlangen der königl. Sprößlinge im Einklange, alle befriedigen würde. Tritt nun der durch alle von Neapel herüberkommenden Berichte als unausweichlich und als sehr nahe angekündigte Todesfall ein, so wird ohne Zweifel irgend eine Erklärung des neuen Monarchen das Verhältniß und den Stand der Glieder der Familie bestimmen, und entweder dem Wunsche seiner diesseitigen Unterthanen entsprechen, oder aber, denselben übergehend, diese unzufrieden lassen. Wahrlich sehr schwierig ist die Lage des jungen Fürsten in den eben jetzt so sehr verwickelten Verhältnissen Italiens, in Mitte der vielen sich unter einander anfeindenden Parteien der Unionisten oder Liguisten, welche ein Italien unter einem Haupt, der Republikaner, welche gar kein Haupt haben wollen, der Föderalisten, welche den Bundesstaat mit Ausschluß eines jeden fremden Elementes, der Muratisten, welche die Krone für sich ansprechen, und deren Streben vom französischen Machthaber selbst unterstützt wird, um, die italienischen Verhältnisse wo möglich noch mehr verwirrend, sich das Recht des Vermittlers nach Art des Onkels zu geben. Bleibt noch die große Masse von denen zurück, welche gar nichts wollen, darum aber um so gefährlicher sind, weil sie in dieser Verwirrung sich selbst nicht vergessen, und als erstes Mittel dazu Umsturz jeder bestehenden Ordnung suchen. Wem soll der Fürst vertrauen? (A. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. April. In Bezug auf die Bauernangelegenheit ist ein wichtiger neuer Ukas erschienen. Nachdem mehrere Gouvernementskomite — so heißt es in demselben — ihre Aufgaben beendigt haben und die von ihnen entworfenen Projekte in die Kommission des Centralkomite gelangt sind, hat der Kaiser in seiner beständigen Sorge um den erfolgreichen Gang der Arbeiten in der Bauernangelegenheit in Erwägung gezogen, daß die einzelnen Projekte einer genauen und sorgfältigen Prüfung und Vergleichung bedürfen, um daraus einen allgemeinen Plan der Ausführung dieser großen Reform, zugleich mit Berücksichtigung der verschiedenen lokalen Verhältnisse im Reiche, zu entwerfen. Die Prüfung, Vergleichung und Zusammenstellung nun soll zwei Redaktionskommissionen übertragen werden, in welchen der Generaladjutant Rostowzow den Vorsitz zu führen hat. Diese Kommissionen werden gebildet: 1) aus erfahrenen Gutsbesitzern, die der Kaiser selbst erwählt, 2) aus Mitgliedern, die von den Ministern des Innern, der Justiz und der Reichsdomänen sowie von der zweiten Abtheilung der eigenen Kanzlei des Kaisers ernannt werden; ferner sind beständige Mitglieder beider Kommissionen der wirkliche Staatsrath Shukowsky und der Kollegienrath Solowjew. Die Arbeiten der Kommissionen gelangen zunächst in die Kommission des Centralkomite, die sie sodann mit ihren eigenen Beschlüssen vor das Komite selbst bringt. Die Redaktionskommissionen können demnach ihre Arbeiten nicht eher beenden, bis sämmtliche Projekte der Gouvernementskomite eingetroffen sind, was aber — wie im Ukas ausdrücklich bemerkt wird — vor Ende dieses Jahres nicht der Fall seyn wird. Sonach haben wir die wirkliche Ausführung der Bauernemanzipation im laufenden Jahre noch nicht zu erwarten. (Hamb. N.)

Asien.

Ostindien. In Lahore hat man wieder einen Versuch entdeckt, eine Meuterei unter den Sikh-Truppen anzustiften.

Nachrichten aus Tscherkessien zufolge haben die Russen im Laufe des Monats März gegen den Gouverneur Naib einen Schlag zu führen versucht, der ihnen aber vollkommen mißlungen ist; drei russische Kolonnen haben ihre kombinirten Operationen gegen das Thal von Schachwascha gerichtet. Dieses Thal bildet à peu près den Mittelpunkt von Abasech; auch haben die Russen in ihrem Rücken, am Zusammenflusse der Schauketsche und Plaga, das Fort Tam, das ihnen den Rückzug, wie auch die Verproviantirung der Armee, erleichtert. Das Terrain war also sehr zweckmäßig gewählt, und die Russen sind auch wirklich mit geringen Hindernissen bis in das Hauptthal von Schachwascha hinabgerückt, ein starkes Detachement Dragoner machte die Avantgarde des russischen Korps, die Reservemagazine, wie auch gegen 300 Fuhren Heu, blieben unter Bedeckung am Fuße des schwarzen Gebirges zurück. Mittlerweile blieb aber der Naib auch nicht unthätig, von allen Bergen stiegen am Tage dicke Rauchsäulen und in der Nacht die rothe Feuerflamme als Nothsignale empor; jeder waffenfähige Mann von Abasech eilte herbei, und nun begann ein verzweifelter Kampf, der mit einer großen Niederlage der Russen endete. Es wurden 280 russische Dragoner gefangen, die geschlagenen Russen zogen sich in größter Unordnung gegen den schwarzen Berg zurück und verloren viele Leute auf dieser Flucht; auch das Wetter gestaltete sich für die Flüchtigen sehr ungünstig, der Schnee fiel 18 Stunden lang in großen Massen und erschwerte den Rückzug bedeutend. Ein großer Theil des Artillerietrain fiel in die Hände der Tscherkessen. Am Fuße des schwarzen Berges angelangt, waren bereits die Waldgebirge von den Tscherkessen derart besetzt, daß die Russen nicht ein Stückchen Holz hauen konnten und genöthigt waren, ihre Heuvorräthe zu verbrennen. Der Verlust der Russen soll sich auf mehrere Tausend Mann belaufen. Auch die Tscherkessen zählen mehrere Hundert Todte und Verwundete; der Naib verlor ein Pferd unter sich und wurde am linken Arme leicht verwundet. Der Ungar R. Romer, einstmaliger österreichischer Bombardier, der die Artillerie des Naib eingerichtet, und bei dieser Gelegenheit auch dirigirt hat, zeichnete sich vortheilhaft aus; ihm hauptsächlich verdanken die Tscherkessen ihren Sieg. (Nach türkischen Berichten, die gern zu Gunsten der Tscherkessen übertreiben.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 26. April. Aus der heutigen Magistratssitzung erfährt man, daß gegenwärtig dahier 50,310 Eimer Winter- und 450,803 Eimer Sommerbier lagern. Im vorigen Jahre gab es zur selben Zeit 23,198 Eimer Winter- und 448,060 Eimer Sommerbier; sohin sind wir augenblicklich um 20,955 Eimer besser versehen, als im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres. Da sage noch Einer, daß wir nicht rüsten! (Augsb. Abdz.)

Berlin, 26. April. Der hiesige Platz ist durch die unerwarte Zahlungseinstellung eines der ersten und ältesten hiesigen Bankhäuser (W. u. Komp.) in Bestürzung versetzt. Das Haus läßt an der Börse Verbindlichkeiten bis auf die Höhe von 180,000 Thlr unerfüllt.

Spanische, englische und französische Blätter bringen folgendes Heilmittel gegen Steinbeschwerde als ganz probat. Auf Madeira hat man gefunden, daß die trockenen Fasern (filomentos secos) des türkischen Waizens, zu einem Aufgusse, gleich Thee, benutzt, dieses Uebel, wenn auch veraltet, radical curire. Den Aufguß läßt man kalt werden und trinkt Morgens und Abends ein Glas davon. In London sollen Versuche die Angaben der Wirkungen des Heilmittels bestätigt haben.

Aus **San Francisco**, 5. März, wird geschrieben: „Der vergangene Februar war einer der stürmischsten Monate, die Californien seit 1848 erlebt hat. In der Regel bringt uns der Februar zwei oder drei Wochen gutes Wetter, diesmal aber regnete es an der Küste und in den Thälern und schneite es im Gebirge ohne Unterbrechung. Hier in der Stadt fiel während des Monats $6\frac{1}{4}$ Zoll Regen, und der Schnee soll im nördlichen Theile des Staates tiefer liegen, als jemals zuvor. Die 4—6000 Fuß über dem Meeresspiegel gelegenen Goldgräberdörfer in Nevada- und Sierra-County liegen 6—15 Fuß tief im Schnee. In Laporte gräbt man in den Straßen Tunnels durch den Schnee, in anderen Orten sind Häuser unter der Last des Schnees zusammengebrochen. Seit drei oder vier Tagen haben wir nun gelindes Frühlingswetter.

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

Wien, 29. April. Die amtliche „Wien. Ztg." enthält ein begeisterndes Kriegsmanifest und den Befehl an das österreichische Heer, in Sardinien einzurücken. Der Kaiser appellirt an das Vertrauen seines Volks und hofft, im Kampfe nicht ohne Bundesgenossen zu seyn.

Frankfurt, 29. April, Abends. National. $41\frac{7}{8}$.

Berlin, 28. April. Die vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten in der heutigen Sitzung des Abgeordneten-Hauses Namens der königlichen Regierung abgegebenen Erklärung lautet mit Weglassung des weniger wichtigen Eingangs wie folgt:

„Inmitten der allgemeinen Rüstungen in den Nachbar-Staaten hatte die Regierung schon seit längerer Zeit sich mit dem Gedanken entsprechender Schritte beschäftigt. Nur die in jüngster Zeit gesteigerten Hoffnungen auf die Erhaltung des Friedens durch den Zusammentritt eines europäischen Kongresses hatten sie von der Ausführung ihrer diesfälligen Absichten zurückgehalten."

„Als daher vor wenigen Tagen die Aussicht auf das Zustandekommen des Kongresses völlig verschwand, hat die Regierung nicht länger gesäumt, ihren Beschlüssen Folge zu geben.— Von dem Bewußtseyn erfüllt, daß die Pflicht, neben der eigenen

Sicherheit auch für die Deutschlands Sorge zu tragen, Preußen vor Allem in einem Augenblick anheimfalle, wo die andere deutsche Großmacht in Italien sich am Rande eines Krieges befindet — hat die Regierung, abgesehen von anderen vorbereitenden Maßregeln, sich nicht darauf beschränkt, für die drei preußischen Armeekorps, welche das Bundes-Haupt-Kontingent Preußens bilden, — Marschbereitschaft anzuordnen, sondern sie hat auch am Bunde einen entsprechenden Antrag für sämmtliche Bundeskontingente eingebracht, welcher sofort zum Beschlusse erhoben worden ist."

„Wie sie überhaupt entschlossen ist, gewissenhaft an den Grundlagen festzuhalten, auf welchen seit fast einem halben Jahrhundert der öffentliche Rechtszustand Deutschlands beruht, so hat auch, bei dem so eben am Bunde eingebrachten Antrage, die Regierung sich streng innerhalb derjenigen Gränzen gehalten, welche dem wesentlich defensiven Charakter des Bundes entsprechen."

„So im Vereine mit seinen deutschen Bundesgenossen gegen jeden Angriff gerüstet, und festhaltend an den europäischen Verträgen und der Integrität Deutschlands, wird Preußen in seiner Politik vor Allem von dem Grundsatze getragen und geleitet werden: daß die Interessen Deutschlands die Interessen Preußens sind!" (Preuß. Ztg.)

Aus Kurhessen, 27. April. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß das Ministerium beim Kurfürsten auf Regelung der Verfassungsgegenstände gedrungen und erklärt habe, es könne ohne diese beim Landtage auf keine Zustimmung zu seinen Propositionen rechnen. Dies über den Grund der Krisis. (Köln. Ztg.)

Wien, 26. April. Gestern kursirten bereits die außerordentlichsten Gerüchte von dem Uebergang unserer Truppen über den Ticino, von Emeuten in Mailand, wobei mehrere Mordthaten vorgefallen seyn sollen, im Publikum; man ging sogar so weit, die Namen der Unglücklichen zu nennen, welche bei diesen Attentaten als Opfer gefallen seyen. Glücklicher Weise hat sich jetzt weder das Eine noch das Andere bestätigt. Uebrigens sind die Dinge, die wohl Jeder einsieht, bereits auf einen Punkt gediehen, der die Möglichkeit einer friedlichen Ausgleichung und Beschwichtigung der aufgeregten Stimmungen gänzlich ausschließt. Diese Ansicht scheint auch bei manchen italienischen Regenten und Regierungen die Oberhand gewonnen zu haben; und vernimmt man, daß die Herzogin-Regentin von Parma nicht nach Genua, wie es ursprünglich geheißen, sondern nach Venedig überzusiedeln gedenke, wohin sie schon ihre wichtigsten Papiere und Schätze hat bringen lassen. (K. Z.)

Brüssel, 27. April. Unmittelbar nach Ablauf der Osterferien wird den Kammern ein neues Vertheidigungsprojekt Antwerpens unterbreitet werden, über dessen Fassung die im Kriegsministerium tagende Militärkommission in ihrer Sitzung vom 23. d. M. sich endgültig geeinigt hat. (K. Z.)

Paris, 27. April. Nach der „L. C." hat der gesetzgebende Körper den Gesetzentwurf, die Aushebung von 140,000 Mann betreffend, einstimmig angenommen; die äußerste Linke: Jules Favre, Olivier, Tarimont, Cunet, Picard ꝛc., enthielt sich der Abstimmung. (Also nicht einstimmig.)

Turin, 25. April. In der Kammersitzung vom 23. April haben die Demokraten gegen die Diktatur gestimmt, welche dem König übertragen wurde. (Presse.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale. v. 1854	44 3/4 – 41 1/2 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	39 P.
„	4 1/2 pCt.	—
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	75 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	99 1/2 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	91 3/4 P.
„	4pCt. „ do.	91 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	—
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	88 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	96 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 1/2 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	98 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	87 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	90 P.
„	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	35 3/4 G.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	25 1/2 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	99 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	105 1/2 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	570 – 560 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	115 – 100 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	128 – 25G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	52 – 50G. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P. exD.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	170 – 162 1/2 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	33 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106 – 109 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	60 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	48 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	214 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	486 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	125 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	91 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	98 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	95 3/4 B.
Berlin Th. 60 k. S	104 3/4 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 1/8 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	115 B.
Paris Frs 200 k. S.	92 1/2 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	80 – 77 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	85 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	68 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	65 – 62 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	100 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	76 P.
„ „ 35 . . .	43 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	32 – 30 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	118 P.
„ fl. 25 do.	32 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 29. April. Die auf telegraphischem Weg bekannt gewordene Darlegung in der „Oesterr. Correspondenz" von heute, die einer Kriegserklärung gleich geachtet wurde, zerstörte vollends die bis dahin noch hier und da gehegten Friedenshoffnungen. Sämmtliche Fonds und Aktien, schon merklich niedriger als gestern eröffnet, gingen während des ganzen Verlaufs der Börse fortwährend zurück und die vorhandenen bedeutenden Verkaufsaufträge konnten nur zu weichenden Kursen vollzogen werden. Auch Wechsel auf Wien wurden bedeutend herabgesetzt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 120. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 1. Mai 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 29. April. (Priv.-Korresp.) Der neuernannte Stadtkommandant von München, Generalmajor v. Manz, hat das Stadtkommando gestern übernommen; diese Ernennung hat hier allgemein einen sehr befriedigenden Eindruck gemacht.

München, 28. April. Se. Maj. der König haben zu Junkern im Heere ernannt und beziehungsweise befördert die Fahnenkadeten des Kadetenkorps R. Merkl im 1. Art.-Reg., C. Fricker im 4. Art.-Reg., letzterer vor dem Junker Ernst Keim, Fr. Peller v. Schoppershof im 2. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Leoprechting im 4. Jäg.-Bat., Ferd. v. Coulon im 1. Inf.-Reg., Ludw. Lindheimer im 6. Jäg.-Bat., Heinr. Ritter v. Xylander im 2. Jäg.-Bat., Rob. Bresselau v. Bressendorf im 3. Inf.-Reg. und Friedr. v. Tausch im 1. Jäg.-Bat.; die Unteroffiziere und Kadeten E. v. d. Mark vom 1. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., E. Günther vom 6. im 5. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Berchem vom 1. im 11. Inf.-Reg., C. Lorch vom 4. im 2. Jäg.-Bat., C. Spittler vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., Fr. Bürklein vom 2. im 4. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Feuri vom 1. Kür.-Reg. im 3. Chev.-Reg. und Th. Frhr. v. Rotberg vom 1. Kür.-Reg. im 5. Chev.-Reg. (Verordn.-Bl.)

München, 28. April. Da in nächster Zeit unsere Kasernen wahrscheinlich nicht den benöthigten Raum für die Truppen bieten werden, so hegt man die Absicht, den Glaspalast für die Kasernirung der Truppen einzurichten und sind behufs dessen bereits mehrere Vorkehrungen getroffen worden. (A. Abdz.)

München, 29. April. Der hiesige Verein zur Ausbildung der Gewerke hat von Sr. Maj. dem König einen Zuschuß von 600 fl. aus Staatsmitteln bewilligt erhalten. — Die dieses Jahr von der neuen Gartenbau-Gesellschaft ausgehende „Blumenausstellung" im Glaspalast wird nächsten Sonntag Vormittag eröffnet werden. (M. B.)

Bamberg, 26. April. Eine wahre Calamität scheint nach und nach die konsequent zunehmende Steigerung der Fleischpreise zu werden, die einen empfindlichen Druck auf unser ganzes Frankenland ausübt. Der weibliche Theil wirft in der Fleischbank seinen Zorn auf den Metzger, dem es nicht um's Verkaufen sey; dieser behauptet, daß er mit Verlust arbeite und kein Mastvieh bekommen könne. Es ziehen nämlich, wie mir ein glaubwürdiger Mann versicherte, allenthalben auf dem Lande Unterhändler herum, welche das fette Vieh im Stalle um jeden Preis aufkaufen, um es mainabwärts und über die Grenze zu schaffen. (A. Pstz.)

Preußen. Aus Berlin, 28. April, schreibt man der „D. A. Z.": „Die gegenwärtige Sachlage gebietet offenbar die weiseste Vorsicht auf Seiten des diesseitigen Kabinets, indem es von der Haltung Preußens abhängt, ob die Verwickelungen in Bezug auf Italien sofort eine ganz Europa erfassende Ausdehnung nehmen oder nicht. (Ob das durch alle Behutsamkeit überhaupt noch abzuwenden ist?) Rußlands Haltung ist leider geeignet, die tiefsten Bedenken zu erregen. Alles deutet auf Verständigungen hin, welche zwischen dem Pariser und dem Petersburger Kabinet in Wirklichkeit stattgefunden haben. Da ein starker Glaube dazu gehören würde, daß die Einführung oder Befestigung liberaler Einrichtungen und Anschauungen in den italienischen Staaten der Endzweck dieser Verständigungen sey, so ist man wohl zu der Vermuthung berechtigt, daß letztere eigentlich Dinge betreffen, die man noch in tiefes Dunkel zu hüllen, Europa gegenüber für rathsam erachtet. Das Lüders'sche Korps — zwischen 40 und 50,000 Mann stark — ist seit mehreren Wochen vollständig konzentrirt und bis hart an die Gränze der Moldau vorgeschoben. Freilich nennt man das in Rußland nicht „Rüstungen", sondern bloß „Dislocirung". Diese Dislocirung dauert nun im Königreich Polen im größten Maßstabe fort, und zwar geht der Zug fortwährend von Norden nach Süden, und bevor wenige Wochen vergangen sind, werden andere 50,000 Mann die ganze Gränze von Galizien besetzt haben. Daß diese Truppen nicht zur Unterstützung Oesterreichs bestimmt sind, liegt auf der Hand.

Berlin, 29. April. Die beiden Stellen der Rede des Ministers v. Schleinitz im Abgeordnetenhause über die gegenwärtige Sachlage, wo die deutschen Interessen betont wurden, begleitete die Rechte (ehemalige Linke) mit Beifallsbezeugungen. Als der Minister geendet, erwiderte der Präsident Graf Schwerin: „Meine Herren, lassen Sie mich auf diese Mittheilung eine einzige Erwiderung geben, von der ich weiß, daß ich sie nicht nur in Ihrem Namen, sondern im Namen des ganzen preußischen Volkes geben kann. Je ernster die Zeiten werden, meine Herren! mit desto festerem Vertrauen blickt das Volk auf zu dem erhabenen Leiter seines Geschickes, zu dem Fürsten, der an der Spitze der Regierung steht. Lassen Sie uns diesem Bewußtseyn der Einigkeit des Fürsten mit dem Volke, der Krone und des Landes, die uns die sichere Bürgschaft ist der Kraft und des Muthes, mit der wir den kommenden Tagen entgegen sehen, Ausdruck geben durch ein Hoch! Se. k. Hoheit der Prinz-Regent lebe hoch!" Die Versammlung erhob sich zu einem dreimaligen lauten Hoch. (N. Z.)

Koblenz, 26. April. Aus Bad Ems meldet man, daß die Ankunft der verwittweten Kaiserin von Rußland bei den drohenden Kriegsaussichten wieder zweifelhaft geworden; ein Theil ihres Gefolges befindet sich seit kurzem schon dort. (Allg.-Ztg.)

Württemberg. Stuttgart, 29. April. Die Finanzkommission der 2. Kammer hat heute um 9 Uhr Sitzung. Mohl ist Berichterstatter über einen zu bewilligenden Kredit von 7 Millionen Gulden. Die Kommission stimmt zu; auch eine Minorität will verwilligen, allein erst nach erfolgter Zusicherung einer Volksvertretung beim deutschen Bunde. Berichterstatter der Kommission für innere Verwaltung ist Frhr. v. Varnbüler; die Kommission hat über die Stellung der Landwehr und über die Pferdeexpropriation zu berichten. Nach einer vorläufigen oberflächlichen Berechnung beträgt die landwehrpflichtige Jugend des Landes 30—40,000 Köpfe. Die Regierung soll ermächtigt werden, diese ganze Mannschaft nach Bedarf einzuberufen. Die Pferde sollen von den Besitzern der Verwendung der Regierung parat gestellt werden; es versteht sich, daß es sich bloß von diensttauglichen Pferden handelt. (H. Tgbl.)

Baden. Mit wahrer Freudigkeit und in gehobener Stimmung rücken unsere Beurlaubten und Konskribirten in die Garnisonen ihrer Regimenter ein. Die Aufforderung des Kriegsministerium an junge gebildete Leute zum Eintritt in das Armeekorps als Portepéefähndriche hat den freudigsten Anklang gefunden. Seit acht Tagen eilen die Väter mit ihren Söhnen in die Residenz und stellen solche dem Kriegsminister zur Verfügung. Wetteifernd geschieht es vom ältesten Adel, von den höchsten Beamten der Gerichtshöfe und Verwaltungsstellen, von den Universitätsprofessoren, vom reichsten Handelsstande und vom begütersten Landwirthe. (Schw. M.)

Kurhessen. Kassel, 28. April. Der herzogl. nassauische General v. Hadel und der k. sächsische Oberst v. Schimpff sind hier eingetroffen, um wegen der Kriegsbereitschaft des 9. Bundesarmeekorps, zu welchem das kurhessische Kontingent gehört, Verabredungen zu treffen. Dem Vernehmen nach werden kurhessischer Seits sofort 6 Bataillone Infanterie, 6 Schwadronen Reiterei, 1 reitende und 2 Fußbatterien (darunter die von Zwölfpfündern) als Hauptkontingente kriegsbereit gestellt. (Kass. Z.)

Thüringen. Weimar, 27. April. Auch vom hiesigen Ministerium des Innern wird so eben ein Aufruf an junge wissenschaftlich gebildete Männer erlassen, sich zum Eintritt in die durch die Mobilmachung nöthig gewordenen Offiziersstellen des weimarischen Kontingents zu melden. (Fr. J.)

Mecklenburg. Schwerin, 25. April. In diesen Tagen haben vielfache Berathungen unter Vorsitz des Großherzogs im Kriegsministerium stattgefunden, worauf heute Morgen zwei höhere Offiziere, v. Zülow und v. Herzberg, nach Hannover abgegangen, um den dort morgen beginnenden Konferenzen beizuwohnen, welche sich auf Mobilisirung des 10. Armeekorps beziehen dürften. Im Uebrigen sind alle Montur- und Armaturgegenstände bei uns in solcher Ordnung, daß unser Kontingent als schlagfertig angesehen werden darf. (H.N.)

Oesterreich Wien, 27. April. Nachdem das im Ganzen ziemlich liberale Gemeindegesetz publizirt worden ist, soll nunmehr an die Veröffentlichung des Bürgerwehrgesetzes die Reihe kommen. (D. A. Z.)

Wien, 26. April. Es macht gerade jetzt einen sehr guten Eindruck, daß die Verordnung, nach welcher alle Zölle in Silber gezahlt werden mußten, aufgehoben wurde. Wir sind mit jener Bestimmung nie einverstanden gewesen, da sie nur dazu beitrug das Staatspapier zu diskreditiren, und jetzt nach der Regelung der Valuta, hatte sie vollends keinen Sinn mehr. (Allg.-Ztg.)

Schweiz.

Bern, 27. April. In seiner Antwort auf die schweizerische Neutralitätserklärung sagt Rußland, der Kaiser würdige die Fürsicht, welche den Beschluß des Bundesraths dictirt habe, der eben so wohl im Interesse der Schweiz, als in dem ihrer internationalen Beziehungen mit den Nachbarmächten liege. (Fr. Journ.)

Genf, 26. April. Das heutige „Journ. de Genève" meldet: „Gestern gegen Mittag haben die französischen Truppen die savoyische Grenze bei Culoz überschritten. Etwa 2800 Mann waren schon Nachmittags 3 Uhr eingerückt; 3000 sollten noch folgen. Heute soll die Bewegung fortgesetzt werden, und man sagt, daß bis heute Abends 10,000 Mann an den Fluß des Mont-Cenis transportirt seyn werden." Die Genf-Lyoner Eisenbahnverwaltung hat eine Bekanntmachung erlassen, wonach der um 10 Uhr Morgens von Genf abgehende Zug, sodann der um 2 Uhr 20 Minuten eintreffende und endlich der Abends um 7 Uhr 50 Minuten eintreffende bis auf neue Bekanntmachung von heute an eingestellt sind. Die Bahn wird in dieser Zeit nur zu Truppen- und Kriegsmaterialtransporten verwendet. (Auf der Fahrt nach Culoz haben die französischen Truppen die durch die Wiener Verträge für neutral erklärten Gebietstheile Savoyens passirt. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. April. Der Kaiser ist in nicht geringer Verlegenheit wegen der Unterbringung des Prinzen Napoleon. Dieser ist bei den Linienregimentern seit der Expedition in der Krim so unpopulär, daß nicht leicht daran zu denken ist, ihm ein Kommando über dieselben zu übertragen. Die Nachricht, er werde den Oberbefehl über die Garde übernehmen, hat in derselben eine laute Unzufriedenheit hervorgerufen, und die aus den Offizierszirkeln der Garde hierüber hinterbrachten Aeußerungen sind schier ein Protest, welcher sich mit dem schweigenden Gehorsam nicht verträgt, aber eben darum eine unüberwindliche Antipathie bekundet. (Der „Moniteur" verkündete am 28., General Regnault behalte den Oberbefehl der Garde.) Ein ähnliches Gefühl wurde in allen Gesellschaftskreisen durch die Nachricht hervorgerufen: Jerôme, Exkönig von Westphalen und Vater des Prinzen Napoleon, auch Vater der Prinzessin Mathilde, werde mit der Regentschaft betraut werden. Jerôme — Diktator in Paris! — Der Abgang des Kaisers zur Armee mißfällt allgemein, insbesondere weil der Kaiser bei dieser Gelegenheit seine kriegerischen Neigungen und seinen Durst nach Waffenruhm nicht mehr verleugnet. Unzählige Don Quixotiaden zirkuliren hierüber im Publikum. (Allg. Z.)

Paris, 27. April. Ich komme soeben aus der Sitzung des gesetzgebenden Körpers, die heute ein ganz besonderes Interesse darbot. Emile Olivier, der Redner der aus wenigen Mitgliedern bestehenden Linken, hat es gewagt, eine Rede gegen den Gesetzvorschlag zu halten, welcher Geld und Truppen verlangt, um in Italien gegen Oesterreich Krieg zu führen. Eine Regierung sagte er, welche in ihrem eigenen Land die Freiheit unterdrücke, könne nicht ein anderes Land vom Despotismus befreien wollen. Die Freunde der Freiheit müßten sich daher ein Gewissen daraus machen, Blut und Vermögen für Zwecke opfern zu sehen, die nur für die Dynastie, nicht für das Volk berechnet seyen. Er protestirte im Namen seiner Wähler gegen einen Krieg, der nur deshalb begonnen werde, um, nachdem Tausende von Menschenleben hingeschlachtet und Milliarden vergeudet worden seyen, die Revolution desto sicherer unterdrücken zu können, gegen einen Krieg, der mit neuen, aber nicht verbesserten Verträgen geschlossen werden soll, und aus welchem in keinem Fall die italienische; noch weniger die französische Freiheit hervorgehen werde. Die ganze Linke stimmte ihm bei, und der Gesetzvorschlag wurde von dieser Seite einstimmig abgelehnt, von der Mehrheit aber angenommen. (A. Z.)

Ein deutscher Offizier theilt der Wiener „Militärzeitung" folgenden Auszug aus dem Briefe eines höhern Zuaven-Offiziers aus Algerien vom 1. April d. J. mit. Der deutsche Offizier hatte 1851—52 als Volontär-Offizier mehrfache Expeditionen in der Kabylie mitgemacht und wurde dem Schreiber näher befreundet. Der Brief des französischen Stabsoffiziers gibt ein charakteristisches Bild der jetzt in der französischen Armee herrschenden Stimmung. Er schreibt: „Erinnerst du dich wohl noch jenes Abends, als wir bei der Expedition in der Kabylie um das hochflammende Bivouakfeuer saßen, behaglich den süßen, würzigen Orangenpunsch, der im großen Feldkessel neben uns brodelte, aus den kleinen ledernen Feldbechern schlürften und endlich in lautem Jubel auf „gute Freundschaft im Frieden und ehrliche Feindschaft im Kriege" anstießen? Wie schön stellte ich mir es dann vor, wenn ich meine Zuaven in eine lange Tirailleurkette gegen preußische Infanterie auflösen könnte, und lachend meintest du, es würde ein glücklicher Augenblick für dich seyn, einer preußischen Batterie den Befehl zu überbringen, ihre Kartätschensalven gegen französische Bataillone zu schleudern. Warum sollten wir auch nicht persönliche Freunde bleiben, wenn auch das Geschick es so mit sich bringt, daß wir im Felde mit den Waffen in der Hand uns kämpfend gegenübersehen? Ich habe 1854, 1855 mit wahrer Lust gegen die Russen gefochten, und doch hegte ich persönlich auch nicht den allermindesten Haß gegen sie und besaß unter ihren Offizieren manche gute Freunde, mit denen ich früher in lustigen Tagen in Paris oft ein Glas geleert oder einen vergnügten Abend bei einigen munteren Grisetten gefeiert hatte. Wie gänzlich gleichgültig waren mir dagegen diese Engländer und noch viel gleichgültiger die Sache, für welche wir in der Krim kämpften, und doch opferte ich bei Inkerman fast ein Drittel meiner Kompagnie, um diesen langsamen Engländern recht schnell die nöthige Hülfe zu bringen. So können denn auch wir, mein alter Freund, stets uns persönlich gewogen bleiben, wenn auch unsere Heere einen noch so heftigen Krieg miteinander führen sollten. Daß es aber jetzt zu einem solchen kommt, daß wir endlich aufhören werden, in diesen verdammten Bergen der Kabylie herumzuklettern, daran zweifelt bei uns kein Mensch mehr. Vorerst werden wir uns wohl in Italien mit den Oesterreichern gehörig herumraufen; ob sich dann der Tanz weiter verbreiten wird und auch ihr Preußen gegen uns marschirt, weiß ich freilich nicht, da mir diplomatische Verhandlungen nicht zugänglich sind. Was geht es uns auch an, wenn es nur zum Kriege kommt, ob wir gegen Oesterreicher oder Preußen marschiren, obgleich ich eigentlich nicht leugnen will, daß ich gegen letztere doch noch lieber fechten möchte. Mein Vater hat mir so viel davon erzählt, wie hübsch es am Rhein gewesen und wie schändlich es sey, daß die Preußen das linke Rheinufer genommen, dafür den Bourbons Geld gegeben hätten, und daß es unsere Pflicht wäre, es wiederzuerobern. Köln soll nach der Versicherung meines Vaters eine ganz vorzügliche Garnison gewesen seyn, und da könnte es mir freilich nur gefallen, wenn ich in Zukunft auch einmal ein Jahr in Köln garnisonirte, statt in diesem Oran, dem langweiligsten Nest aller Nester. Vor der Hand werden wir aber wohl nach Italien gehen, und wir hoffen jeden Tag den Befehl zur Einschiffung nach Genua zu erhalten. Das Bataillon ist vollkommen kriegsmäßig ausgerüstet, und zwei Stunden nach empfangener Ordre können wir mit 850 Mann die Schiffe besteigen, um uns dorthin einzuschiffen, wohin der Kaiser es befiehlt. Was das jetzt aber für ein Jubel, ja eine wilde Ausgelassenheit unter allen den algerischen Truppen und gar unter uns Zuaven ist, kannst du dir denken. Manche von diesen übermüthigen Gesellen geberden sich wirklich wie von der Tarantel gestochen, so ausgelassen sind sie jetzt, und wir haben schon vielfache recht scharfe Uebungsmärsche mit dem vollen Feldgepäck auf dem Rücken 14 Stunden hindurch im heißen Sande anstellen müssen, um ihnen das allzu heiße Blut vorerst noch etwas zu dämpfen. Noch viel ausgelassener wie 1854, da wir zuerst den Befehl erhielten, uns nach Gallipoli einzuschiffen, ist jetzt der Jubel in unsern Reihen. Die Kerle stellten sich Italien als ein wahres Wunderland vor und wissen besonders so entzückende Beschreibungen von den schönen schwarzäugigen, heißblütigen Italienerinen zu erzählen, welche die Franzosen mit offenem Arm aufnehmen würden zum Dank dafür, daß sie die Kroaten vertreiben, daß man wirklich über all' dieses tolle Geplauder oft herzlich lachen muß. Mit wel-

chem Jubel, aber auch welchem Neide wurden die ersten Regimenter begleitet, welche sich in Algerien einschifften, um die Armee von Lyon mit bilden zu helfen. Es waren vier sehr tüchtige Linienregimenter, die theilweise schon mit in der Krim gefochten und dann auch im vorigen Sommer hier eine sehr gute Kriegsschule durchgemacht hatten. An 25—30,000 Mann abgehärtete, streng geschulte Infanteristen kann Algerien überhaupt jetzt sogleich für den Krieg in Europa abgeben, wenn dies nöthig ist. Alle Eingeborenen sind jetzt sehr zur Ruhe gebracht, und wenn für den Fall des Kriegs nur junge Rekruten aus Frankreich hierher geschickt würden, um sich schnell zu abgehärteten Feldsoldaten auszubilden, so könnte man die alten Infanteristen stets in Europa verwenden. Wir Zuaven können immerhin mit 8000 M. auf dem europäischen Kriegsschauplatze erscheinen. Es findet jetzt, wo sich die Hoffnung auf den Krieg verbreitet hat, ein gewaltiger Zudrang zu unserm Corps statt, und viele Freiwillige, die sich meldeten, mußten bisher abgewiesen werden, da die Bataillone vollzählig sind. Unser großes Frankreich hat wilde, verwegene Jungen genug, die trefflich für unser Corps passen, und wir verstehen es gut, aus diesen lockern Gesellen tüchtige Feldsoldaten zu erziehen und sie in scharfer Zucht zu halten. Die härteste Strafe, welche jetzt die Zuaven treffen kann, ist die Drohung der Abgabe an die Disziplinarkompagnien, wo ihnen das Schicksal bevorsteht, hier in Algerien Straßen bauen zu helfen statt, wie sie hoffen, recht bald einen lustigen Krieg in Italien oder am schönen grünen Rhein führen zu können. Du solltest überhaupt nur mein Bataillon sehen, du würdest deine Freude daran haben, solche Sammlung wilder Soldaten ist darin vereinigt. Gute Tirailleurs im Kampfe werden wir sicherlich seyn; ob man uns aber als Einquartierung auch stets loben wird, möchte eine andere Frage abgeben. Außer der Infanterie würden aus Algerien sicherlich auch die schönen dir ja so wohl bekannten Regimenter der Chasseurs d'Afrique auf dem Kriegsschauplatz in Europa verwendet werden. Diese Regimenter haben jetzt durchweg treffliche Pferde und das Gouvernement läßt überall in Algerien und dann auch in Marokko leichte Kavalleriepferde aufkaufen. Die Chasseurs d'Afrique hoffen ebenfalls sogleich in Genua ausgeschifft zu werden, um von dort aus gegen die Oesterreicher operiren zu können. Genaue Karten von Italien haben wir uns jetzt alle gekauft, und es ist komisch, mit welchem Eifer nunmehr viele Offiziere die Geographie und die übrigen Verhältnisse von Italien zu studiren streben. Einige von uns geben sich sogar die Mühe, italienisch zu lernen, und sich besonders eine Sammlung galanter Redensarten und schwärmerischer Liebesschwüre in italienischer Sprache einzuprägen, um bei den schönen Damen von Mailand ihr Glück zu machen. Am lautesten jubeln übrigens jetzt die Italiener und Ungarn in unserer Fremdenlegion. Es befinden sich manche gebildete Leute und höhere Offiziere darunter, welche die Noth dazu zwang, jetzt als Unteroffiziere zu dienen, und es ist begreiflich, daß diese Herren nunmehr die lebhafteste Freude zeigen. Die Bildung ungarischer, polnischer und italienischer Legionen wird von ihnen erwartet, und sie brennen vor Begierde, in den Kampf zu ziehen. Nun, nous verrons. Du kannst dir leicht denken, welch unruhiges Treiben unter diesen Umständen in allen Militärgarnisonen von Algerien herrscht. Viel größer wie selbst 1854 ist jetzt die Aufregung bei uns, und sollte es wirklich nicht zum Kriege kommen und unsere Hoffnung abermals getäuscht werden, beim Henker! es würde ein Murren entstehen, was ich nicht mit anhören möchte. Also auf Wiedersehen — vielleicht auf dem Kampfplatz. Es wäre dies prächtig, wenn wir uns mitten im heftigsten Gefecht persönlich begrüßen könnten, dann mit den Säbeln salutirten und uns andere Gegner suchten. Bei Inkerman hat sich dies wiederholt zwischen französischen und russischen Offizieren (letztere besuchen uns jetzt häufig in Algerien und wir sind stets große Freunde) ereignet, warum sollte es nicht auch zwischen uns beiden geschehen?"

Italien.

Venedig, 23. April. Es mögen aus der Provinz Venedig bis jetzt gegen 300 Individuen sich illegaler Weise nach Piemont begeben haben. Alle Stände sind unter ihnen vertreten, vom Gutsbesitzer bis zum Tagwerker, vom Advokaten und Landarzt bis zum Seminaristen, vom Reservesoldaten bis zum Konskribirten; die überwiegende Mehrzahl ist jünger als 24 Jahre. Leider befinden sich unter ihnen auch mehrere kaiserliche Beamte von untergeordneten Stellungen. Die Flucht nach Piemont war für viele derselben mit Gefahren verbunden; mancher, der seine Erwartungen getäuscht sah, ist freiwillig zurückgekehrt, und trägt durch seine Schilderung viel zur Abkühlung auswanderungslustiger Jünglinge bei, deren Fluchtplane durch die strenge Gränzbewachung häufig an der Ausführung verhindert werden. Unter den Zurückgekehrten befindet sich ein ausgedienter Soldat, der jedem, der es hören will, seine Schicksale bei dem Freiwilligenkorps erzählt; er nahm dort Dienste in der Hoffnung zu etwas Geld zu kommen, und empfing statt der erwarteten Napoleons täglich bloß 6 Sous auf die Hand, weßhalb er nur mit Verachtung von den Leuten spricht, die mit 6 Soldi täglich „Italien machen" wollen. (Allg. Ztg.)

Rußland und Polen.

Die „N. Pr. Ztg." schreibt unter dem 28. d.: „Was den gerüchtsweise erwähnten Vertrag zwischen Rußland und Frankreich betrifft, so ist darüber auch jetzt Bestimmtes noch nicht bekannt geworden. Es sollen allerdings zwischen beiden Mächten Verabredungen getroffen seyn; jedoch wäre von Rußland dabei die Lokalisirung des Krieges in Italien als Bedingung vorausgesetzt worden."

Amerika.

Die Regierung der Vereinigten Staaten hat die Regierung des Präsidenten Juarez, des Gegenpräsidenten von Miramon, anerkannt. Miramon hat eingesehen, daß er zu schwach sey, Veracruz anzugreifen, und hat am 28. März den Rückzug nach der Hauptstadt angetreten, da General Degollado einen Angriff auf dieselbe gemacht hat und dieselbe belagert. Die Liberalen unter Degollado sind 15,000 Mann stark und mit Lebensmitteln wohl versehen. Die Besatzung von Mexiko ist 6000 Mann stark. Miramon schickte von Orizaba aus 1500 Mann nach der Hauptstadt. Ein Hauptstreich, den Degollado am 2. April gegen die Hauptstadt Mexiko versuchte, schlug fehl; die Liberalen wurden zurückgeschlagen; auf beiden Seiten sollen 500 Mann geblieben seyn.

Neueste Nachrichten.

Wien, 29. April. Kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs. Die Anfangsworte lauten: „Ich habe Meiner treuen tapfern Armee Befehl gegeben, den vom Nachbarstaat Sardinien seit einer Reihe von Jahren auf ihrem Höhepunkt angelangten Anfeindungen unbestreitbarer Rechte Meiner Krone und des unverletzbaren Bestandes des Mir von Gott anvertrauten Reichs ein Ziel zu setzen..." Im Verlauf des Manifestes wird angeführt, daß ungeachtet der von Oesterreich vor zehn Jahren geübten Großmuth und Versöhnlichkeit die Feindseligkeit von Piemont sich steigerte, neuerlich besonders in einem Uebermaß wühlerischer Aufreizung sich kundgab. Der diplomatische Vermittlungsversuch wurde hierauf verweigert. Sardiniens Entwaffnungsweigerung machte Anwendung der Waffengewalt nothwendig. Mit tiefgefühlten Worten werden die Leiden des Kriegs bezeichnet, aber das Herz des Monarchen müsse schweigen, wo Ehre und Pflicht gebieten. Dann heißt es wörtlich: „An der Gränze steht der Feind gewaffnet im Bund mit der Partei allgemeinen Umsturzes, mit offenem Plane Oesterreichs Besitz in Italien an sich zu reißen. Zu seiner Unterstützung setzt der Herrscher Frankreichs unter nichtigem Vorwand, in völkerrechtlich geregelte Verhältnisse der italienischen Halbinsel sich einmischend, seine Truppen in Bewegung. Abtheilungen derselben haben bereits Sardiniens Grenzen überschritten." Nach einem erhebenden Aufruf an den Patriotismus Oesterreichs schließt das Manifest: „Wir hoffen in diesem Kampf nicht allein zu stehen. Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blut deutschen Brudervolks gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet. Dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt, seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen von der Hütte bis zum Thron, von einer Grenze zur andern. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn Ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache, und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemeinen aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte. Mit Gott, fürs Vaterland!" (T d. A. Z.)

Brüssel, 28. April. Der Kriegsminister hat dem Zentralausschusse, welche das Kriegsbudget prüft, eine Uebersicht über die im Jahre 1859 zu machenden außerordentlichen Ausgaben für Verbesserungen im Kriegsmaterial vorgelegt. Der verlangte außerordentliche Kredit beträgt 5 Millionen. (K. Z.)

Paris, 29. April. Wir haben aus Florenz vom 27. d. folgende Nachrichten: Heute versammelte der Großherzog das diplomatische Korps, indem er ihm erklärte, er habe den Marquis v. Lajatica mit der Bildung eines Kabinets beauftragt, dieser aber und seine Freunde hätten seine Abdankung gefordert. Da er nicht abdanken wolle und von sei-

nen Truppen verlassen sey, habe er sich entschlossen, Toscana mit seiner Familie zu verlassen. Den ganzen Tag über durchzogen Soldaten und die Bevölkerung die Straßen, sangen patriotische Lieder und schrien: „Es lebe Italien, es lebe Frankreich!" Die Ordnung ward übrigens nicht gestört. Diesen Abend um 6 Uhr ist der Großherzog mit einer Ehrengarde nach Bologna abgereist. Die provisorische Regierung besteht für den Augenblick aus den HH. Peruzzi, Tancini und Malembrini. Man erwartet für morgen den General Ulloa, der den Befehl über die Truppen übernehmen wird.

(Telegr. d. Allg. Ztg.)

Paris, 29. April. Der „Moniteur" meldet: Gestern präsidirte der Kaiser einem Conseil, dem die Kaiserin, die Prinzen Jerome und Napoleon, die Minister und die Präsidenten des Senats und des gesetzgebenden Körpers beiwohnten. Der halbamtliche „Constitutionel" hat einen von seinem Haupt-Redakteur Renée unterzeichneten Artikel, worin er sagt: er wisse nicht, ob die Versicherung der „Times", Frankreich habe die Vermittlung Englands verweigert, richtig sey. Jedenfalls läge eine gewisse Anomalie darin, wenn eine einzige Macht vermittelte. Es wäre dies gewissermaßen beleidigend für Preußen und Rußland. Die Frage sey heute sehr verwickelt, so daß sie nicht wohl zwischen einem offiziösen (?) Bevollmächtigten und einem österreichischen Minister verhandelt werden könne.

(Tel. d. Allg. Ztg.)

Telegramme.

Wien, 29. April. Gestern früh sollen 4 Divisionen die sardinische Gränze überschritten haben. Das ganze Personal der französ. Gesandtschaft ist heute von hier abgereist.

(Wiederholt.)

Turin, 30. April.*) Ein heute Mittags ausgegebenes offizielles Bulletin bestätigt, daß die Oesterreicher gestern Abends den Gränzfluß Ticino an mehreren Punkten überschritten haben, jedoch während der Nacht nicht weiter auf sardinischem Gebiet vorgerückt sind.

Gestern inspizirte der König Viktor-Emanuel in Begleitung der französischen Generale Canrobert und Niel die Dora-Linie (die Dora ist ein Nebenfluß des Po, der von Norden kommend, nahe bei Turin in denselben mündet).

London, 30. April.*) Der heutige „Morning Herald" (Organ des Ministeriums) widerlegt in einem halboffiziellen Artikel die Nachricht von einem russisch-französischen Bündniß.

Wien, 30. April.*) Die amtliche „Wiener Zeitung" bringt nachstehende Finanz-Verordnungen:

1) Die Einkommensteuer dritter Klasse kann bei den österr. Zahlkassen in Staatspapier-Zinscoupons geleistet werden.

2) Wird ein neues Anlehen von 200 Mill. gemacht; da die Begebung desselben jetzt unangemessen, wird die National-Bank zwei Drittel des Nominalwerthes in neuen 5 fl.-Noten vorstrecken.

3) Die Nationalbank ist der Pflicht, ihre Noten gegen baares Geld einzulösen, zeitweilig enthoben.

Die Zölle sind fernerhin in Silber oder Nationalanlehen-Coupons zu entrichten.

Kopenhagen, 30. April.*) Die Nachricht von dem Anschlusse Dänemark's an Frankreich ist völlig unwahr.

*) Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in Extra-Beilagen mitgetheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationals. v. 1854	39 – 38 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	36 P.
"	4½pCt.	30 5/8 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	75 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	99½ P.
"	4½pCt. " do.	94 3/4 P.
"	4pCt. " do.	91 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	—
"	3½pCt. " do.	—
Würtemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 P.
"	3½pCt. do.	88 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	96½ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	98 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97½ P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 P.
"	3½pCt. " do.	87 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	90 P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	34 P. 33½ G.
"	1½pCt.	24 P.
Holland	2½pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	103 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	555 – 50 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	106 – 104½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	129 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	51 G. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	65½ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	300 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	160 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	32¾ – 33 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	104 – 105 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	60 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	46 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	214 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	460 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	91½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. f. 100 k. S.	98¾ B.
Augs. f. 100 k. S.	99 7/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94½ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87¾ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 3/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 3/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92¼ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	74¼ – 73¾ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	—
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	80 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	32¾ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	64 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	118 P.
" " 100 Esb. L. 1858	62 P.	" fl. 25 do.	32 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	100 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	76 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35	43½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-1.	8 P.

Frankfurt, 30. April. Die flaue Stimmung blieb auch heute vorherrschend und sämmtliche Fonds und Aktien, mit Ausnahme der österr. Bankaktien, welche sich von dem gestrigen Rückgang erhalten, wurden abermals niedriger verhandelt. Doch war das Geschäft bei weitem minder belebt, als in den jüngsten Tagen. Fremde Wechsel durchgängig mehr angeboten, insbesondere Wiener.

(Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 120 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 14. Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Annaberger Stadtschuldscheine.

Verloosung am 29. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Anleihe von 1844. Lit. E. Nr. 7 29 42 61 70 89 125 139 160 174 222 243 262 268 282 293 a 100 Rthlr.

Anleihe von 1856. Lit. G. Nr. 36 57 176 250 a 100, 98 100 101 102 a. 50 Rthlr.

Bayerisches 3½ und 4 pCt. Staatsanlehen.

1) 10. Verloosung der 3½pCt. (mit Einschluß der von 3½pCt. auf 4pCt. arrosirten Mobilisirungsobligationen auf den Inhaber (au porteur).

Alle Obligationen dieser Gattung deren rothgeschriebene Nummern sich auf die Zahlen 29 35 47 endigen z. B. Nr. 29 129 229 329 429 529 u. s. w. Nr. 35 135 235 335 435 535 u. s. w. Nr. 47 147 247 347 447 547 u. s. w.

2) 8. Verloosung der 3½pCt. (mit Einschluß der von 3½pCt. auf 4pCt. arrosirten Mobilisirungsobligationen auf Namen.

Alle Obligationen dieser Gattung deren rothgeschriebene Nummern sich auf die Zahlen 04 22 35 44 72 96 endigen. Nr. 04 104 204 304 404 504 u. s. w. Nr. 22 122 222 322 422 522 u. s. w. Nr. 35 135 235 335 435 535 u. s. w. Nr. 44 144 244 344 444 544 u. s. w. Nr. 72 172 272 372 472 572 u. s. w. Nr. 96 196 296 396 496 596 u. s. w.

Sämmtlich sind rückzahlbar per 1. Juni und treten am 1. Sept. d. Js. außer Verzinsung.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Verloosung am 13. April c. Zahlbar am 1. Juli c.

Prioritäts-Aktien.

Nr. 32 92 136 144 146 303 331 417 824 1014 1146 1151 1378 1426 1492 1868 à 200 Thlr.

Prioritäts-Obligationen.

Lit. A. (1851) Nr. 30 51 166 595 596 600 1215 1220 1235 1331 1799 1944 2469 2501 2702 2839 3061 3103 3156 3305 3664 3701 3964 3977 4002 4233 4243 4280 5098 5104 5120 5271 5284 5292 5389 5584 5777 5919 5948 6739 6906 à 100 Thlr.

Lit. B. (1853) Nr. 16 62 195 428 636 1026 1078 1197 1231 1286 1444 1551 1648 1733 1770 1957 2113 2180 2227 2281 2300 2808 2656 2724 2789 2877 2927 3469 4163 4217 4730 4809 4855 4974 6197 6398 6478 6531 6556 6893 6918 6932 7069 7170 7609 à 100 Thlr.

Lit. C. (1854) Nr. 170 301 378 387 650 670 1040 1666 1682 1818 1822 1915 2091 2208 2658 2788 2889 2921 3443 3453 3728 3965 3974 4574 4688 5274 5374 5410 5522 5549 5732 à 100 Thlr.

Camenzer Stadtobligationen.

22. Verloosung am 18. März c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. Nr. 63 à 500 Rthlr.

Lit. B. Nr. 50 à 200 Rthlr.

Lit. C. Nr. 596 876 925 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 385 594 685 à 50 Rthlr.

Lit. E. Nr. 408 457 1474 1589 1612 1727 à 25 Rthlr.

5 pCt. Christiania-Stadt-Anleihe von 1858.

1. Verloosung am 1. April c. Zahlbar am 1. Juli c.

Lit. A. Nr. 108 130 à 500 Spc. Thlr.

Lit. B. Nr. 111 229 233 à 100 Spc. Thlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn.

9. Ausloosung von Priorit.-Obligationen und Priorit.-Aktien am 18. April 1859.

1) Prioritäts-Obligationen.

Nr. 35 39 151 294 297 504 639 933 1000 1 235 300 342 608 828 885 2237 327 376 490 595 728 3058 312 321 396 826 912 927 4045 81 137 146 427 482 791 885 5108 485 621 850 890 6026 236 249 352 381 383 586 681 963 7247 341 591 980 8087 91 228 509 590 755 762 846 9004 193 273 305 426 846 10117 209 758 806 819 11022 339 397 428 924 950 12057 180 398 891 13087 184 230 649 709 763 14003 78 207 484 590 666 728 15071 100 212 364 400 457 624 671 739 795 16136 217 220 447 453 884 17021 169 196 261 354 371 923.

2) Prioritäts-Aktien.

Nr. 27 41 180 188 437 721 782 795 1340 368 635 739 910 2084 239 318 444 3069 104 226 267.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

10. Verloosung von Prioritäts-Aktien am 15. April 1859. Zahlbar am 1. Juli c.

Serie I. Nr. 1712—28 1730—42 6617—46 9121—50 13903—916 918—933 22349—378 23204—229 232—285 867—881 883—886 à 100 Thlr.

Serie II. Nr. 10693-696 699—727 729—742 744 798—801 803—846 18718—722 724-755 757—762 764—768 20390—395 397—400 402-404 à 62½ Thlr.

4½ pCt. Norwegische Staats-Anleihe von 1858.

Verloosung am 15. April c. Zahlbar am 15. Juli c.

Lit. A. Nr. 316 59 92 459 615 26 797 937 39 50 à 1000 Bco. Thlr.

Lit B. Nr. 1349 350 495 692 93 736 811 2125 281 82 349 93 478 791 3004 60 à 500 Bco. Thlr.

Lit. C. Nr. 3278 335 94 593 625 36 740 94 844 4051 121 262 63 408 843 à 400 Bco. Thlr.

Lit. D. Nr. 5184 219 69 82 83 339 612 704 74 84 814 6115 374 523 33 834 49 7059 à 200 Bco. Thlr.

Lit. E. Nr. 7287 395 485 514 82 619 25 757 860 8294 85 596 9033 128 256 91 863 456 78 505 à 100 Bco. Thlr.

Polnische neue Pfandbriefe.

In der zu Warschau am 1. und 2. April l. J. stattgehabten 42. Ziehung sind nachstehende Nummern gezogen worden, welche im 1. Semester d. J. nach ihrem Nominalwerthe mit dem 8. Coupon in Polnisch klingendem Courant eingelöst werden.

Lit. A. 31 Stück à 20,000 fl.

Nr. 225701 24 679 951 227182 851 227460 [illegible]

760 235253 305 290344 428 742 291087 292014 292060 139 383 418 18 292500 716 20 937 293280 293365 320808 321009 29 32.

Lit. B. 123 Stück à 5000 fl.

Nr. 220014 43 380 561 659 933 56 221101 365 681 798 817 222017 235 353 490 93 695 718 988 223099* 223206 76 405 636 798 224275 347 483 673 717 869 966 225063 146 320 418 71 277290 344 278083 240 278250 352 94 527 74 654 60 855 279067 307 10 51 439 54 648 723 47 65 69 960 280011 280176 425 81 714 35 281083 220 929 282213 950 283551 284217 540 813 79 98 285503 800 286043 91 286213 534 287320 592 613 989 288048 177 301 669 856 82 84 924 289135 58 210 30 88 649 289720 307257 80 335 401 500 313345 50 475 99 504 316824 50 58 317954 97 318052 837 912 338863.

(Schluß folgt.)

* Auf diese zuletzt gezogene Nr. 223099 Lit. B. à 5000 fl., wird die Summe von 1512 fl. 14 gr. erst im künftigen Semester ohne fernere Verloosung gezahlt.

Graf Moriz v. Strachwitz'ches Anlehen.

33. und 34. Verloosung im April c.

Nr. 178 300 307 346 398 405 412 433 453 460 597 658 à 500 fl. Zahlbar am 1. Juni c.

Nr. 57 115 129 260 269 282 313 435 457 606 671 680 à 500 fl. Zahlbar am 1. Dezember c.

Verzeichniß der im Jahre 1859 stattfindenden Verloosungen der gangbarsten Börsen-Papiere.

(Nachtrag zu Nr. 1 ds. Blattes.)

Anfang Mai: Ziehung sämmtlicher preuß. Rentenbriefe.
Ende Mai: Ziehung der russisch. Hopeschen 4 pCt. Original-Inscript. und der russ. Stieglitz-Anl.
Am 10. Juni: Ziehung der Stargard-Posener Prioritätsoblig.
„ 21. „ Verl. der Kgl. sächs. Staatsschuldenkassenscheine.
„ 30. „ 14. Verl. der Russ. 4 pCt. Hopeschen Certificate.
Ende Juni: Ziehung sämmtl. preußischer Pfandbriefe.
Am 1. Juli: Zieh. der Leipzig-Dresdener Eisenbahnanl.
„ 1. „ „ der Niederschlesisch-Märkischen Stamm-Aktien u. Prior.-Oblig.
„ 1. „ „ des österr.-engl. 5 pCt. Anl. v. 1852.
„ 1. „ „ der Schwed. Oerebro-Pfandbriefe.
„ 1. „ „ der Oberschles. Stammaktien Lit. B.
„ 1. „ „ der Stargard-Posener Stammaktien.
„ 1. „ „ der Aachen-Düsseldorfer u. Ruhrort-Crefelder Prior.-Oblig.
„ 15. „ „ der Magdeburg-Halberstädter Prior.-Obl.
„ 22. „ „ der Köln-Mindener Prioritätsobl.
„ 25. „ „ der Bergisch-Märkischen Prioritätsobl.
Am 18. Aug. Zieh. des Donaudampfschifffahrtanl. v. 1842.
Im Aug. Zieh. der 4 pCt. Bayer. Grundrentenabl.-Schuldbr.
Am 1. Sept. Zieh. der preuß. freiwill. Anl. von 1848 u. der Anl. von 1850, 1852, 1854 u. 1855 A.
„ 10. „ „ der russischen 4 pCt. Schatzoblig.
Ende Sept. Zieh. der Düsseldorf-Elberfelder Prior.-Oblig.
Am 1. Oktbr. Zieh. der Wien-Gloggnitzer Eisenbahnoblig.
„ 1. „ „ der poln. Pfandbriefe u. d. Pfdbr. in S.-R.
Ende Oktbr. Zieh. der Cöln-Mindener Prioritätsobl.
„ „ „ der russ.-engl. 4½ pCt. Anl. von 1849.
„ „ „ der österr. Grundentlastungsoblig.
Am 12. Novbr. Zieh. der poln. Bankcertificate Lit. A.
„ 28. „ „ der poln. Bankcertificate Lit. B.
„ 30. „ „ der Belgischen 4 pCt. Prioritätsobl.
Im Novbr. Zieh. sämmtlicher preußischer Rentenbriefe.
Am 1. Dezbr. Zieh. der Niederschles. Zweigbahnprior.-Oblig.
„ 16. „ „ der sächs. Staatsschuldenkassenscheine.
Ende Dezbr. Zieh. der Rheinischen privil. Obligat.
„ „ „ der Berlin-Potsdam-Magdeb. Prior.-Oblig.
„ „ „ sämmtl. preußischer Pfandbriefe.

Joseph Ritter v. Wachtler'sches 4 pCt. Anlehen.

Verloosung des Anlehens v. 1,220,000 fl. C.-M. vom 23. März 1845 am 1. April c.

Nr. 358 422 557 779 1167 1224 1452 1980 2205 2289 2358 à 500 fl. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr. 104 257 304 424 609 793 1266 1274 1680 2059 2430 à 500 fl. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Württemberg. Gefällablösungs-Obligationen.

Mit Zahlungssperre belegt: Obligation Lit. L. 4. Serie Nr. 37 à 100 fl. nebst Coupons vom 18. April 1858 bis 1873 à 4 fl.

Monatskalender.

Dividenden.

Agrippina, Versicherungsges. zu Cöln 15 pCt.
d'Ambly'sche Aktienges. in Stuttgart Superdiv. 3 pCt.
Bergbauges. Margarethenhütte für ½ Jahr 5½ pCt.
Bergisch-Märkische Eisenbahn 4 pCt.
Berliner Lebensversicherungsges. 22½ Thlr. pr. Aktie und an die 54r Versicherten 15 pCt. der 1854 gezahlten Prämie.
Chemische Fabrik zu Pommerensdorf 6 pCt.
Chemnitzer Baugesellschaft 3½ pCt.
Concordia, Cölnische Lebensvers.-Ges. 12 Thlr.
Cöln-Crefelder Eisenbahn 1 1/10 pCt.
Cölnische Dampfschleppschifffahrtsges. 5 pCt.
Danziger Privat-Aktienbank 24 Thlr.
Eisenbahn Landen-Hasselt pr. 2. Sem. 15 Frcs. 79 Cts.
Fabrik moussirender Weine in Nieder-Lößnitz 8 Thlr.
Genfer Kreditbank 10 Frcs.
Gladbacher Spinnerei und Weberei 10 pCt.
Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrtsges. 4½ pCt.
Kohlenmine Montieux-St.-Etienne 40 Frcs.
Lebensvers.-Ges. in Leipzig 21 pCt.
Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn 13 pCt.
Neue Stettiner Zuckersiederei 50 Thlr. (20 pCt.)
Prinz Wilhelm's Eisenbahn 2 pCt.
Schifffahrts-Assekuranzges. zu Mainz 8 pCt.
Schlesische Feuervers.-Ges. 5 pCt.
Schweizerische Centralbahn 11 Frcs. 40 Cents.
Schweizerische Kreditanstalt 25 fl.
Solothurner Leih- und Hypothekenbank 4 62/100 pCt.
Taunusbahn 25 fl.
Union in Stettin 5½ pCt.

Inhalt der Nr. 14 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 121. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 2. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Die Berliner „National-Zeitung" schreibt über die wiederholten Versuche, durch welche Oesterreichs kriegerisches Vorgehen seither aufgehalten wurde: Wenn man sich nicht in der Lage glaubt, bestimmte Verpflichtungen gegen Oesterreich einzugehen, so sollte man ihm wenigstens seine militärischen Chancen nicht verderben. Es scheint aber, daß man in Wien den Druck von allen Seiten doch ein letztes Zugeständniß machen zu müssen glaubte. Man bequemte sich, dem englischen Gedanken, auf die Cowley'schen Resultate zurückzugehen und unterdessen bis an die Zähne bewaffnet stehen zu bleiben. Der Vorschlag ist in Paris abgelehnt mit einigen Redensarten, die in gewohnter Weise die Verantwortlichkeit abwälzen sollen. Man würde, wie der „Constitutionnel" sehr charakteristisch bemerkt, Rußland und „Preußen" verletzen, wenn man auf jenen überwundenen Standpunkt zurückginge. Lassen wir den ironischen Seitenblick auf die bisherige diplomatische Intervention Preußens zur Seite, so wäre allerdings das mit Rußland abgekartete Spiel vereitelt, wenn man sich jetzt nochmals mit Lord Cowley befassen wollte, welchen das Petersburger Kabinet so glücklich bei Seite schob. Oesterreich hat durch diesen Verzug nichts gewonnen, als daß jetzt einige Friedensfanatiker, welche die wahre Lage nicht begreifen konnten, ihren Grimm von Wien wieder nach Paris umlenken werden.

•

Manifest des Kaisers Franz Joseph.

„An meine Völker! Ich habe meiner treuen und tapfern Armee den Befehl gegeben, den von dem Nachbarstaate Sardinien seit einer Reihe von Jahren ausgehenden, in der jüngsten Zeit auf ihrem Höhepunkt angelangten Anfeindungen unbestreitbarer Rechte meiner Krone und des unverletzten Bestandes des mir von Gott anvertrauten Reichs ein Ziel zu setzen. Ich erfüllte damit eine schwere, aber unvermeidliche Regentenpflicht. Ruhig in meinem Gewissen kann ich zu Gott dem Allmächtigen aufblicken und mich seinem Richterspruch unterwerfen. Ich stelle getrost meinen Entschluß der unparteiischen Beurtheilung der Mit- und Nachwelt anheim; der Zustimmung meiner treuen Völker bin ich gewiß. Als vor mehr denn zehn Jahren der gleiche Feind, mit Verletzung alles Völkerrechts und Kriegsbrauchs, ohne irgend eine ihm gegebene Veranlassung, nur in der Absicht, das lombardisch-venetianische Königreich an sich zu reißen, in das Gebiet desselben mit Heeresmacht einfiel, als er, zweimal von meinem Heere nach ruhmwürdigem Kampfe aufs Haupt geschlagen, der Macht des Siegers preisgegeben war, übte ich nur Großmuth und reichte die Hand zur Versöhnung. Ich habe keinen Zoll breit seines Landes mir angeeignet, kein Recht, welches der Krone von Sardinien im Kreise der europäischen Völkerfamilie zukommt, angetastet; ich habe keine Gewähr gegen die Wiederholung ähnlicher Ereignisse mir ausbedungen; in der Hand der Versöhnung, die ich aufrichtig darreichte und die angenommen ward, habe ich sie allein zu finden geglaubt. Dem Frieden brachte ich das Blut zum Opfer, welches von meinem Heere für Oesterreichs Ehre und Recht vergossen wurde. Die Antwort auf diese in der Geschichte wohl einzig dastehende Schonung war die ungesäumte Fortsetzung der Feindschaft, eine von Jahr zu Jahr sich steigernde, mit allen Mitteln der Treulosigkeit ausgerüstete Agitation gegen die Ruhe und das Wohl meines lombardisch-venetianischen Königreichs. Wohl wissend, was ich dem kostbaren Gute des Friedens für meine Völker und für Europa schuldig bin, trat ich auch diesen neuen Anfeindungen mit Geduld entgegen. Sie erschöpfte sich nicht, als die umfassendern Maßregeln, welche ich in der jüngsten Zeit, durch das Uebermaß wühlerischer Aufreizung an den Gränzen meiner italienischen Lande und innerhalb derselben für deren Sicherheit zu treffen gezwungen war, neuerdings als Anlaß zu gesteigertem feindlichen Auftreten benutzt wurden. Der wohlwollenden Vermittelung befreundeter Großmächte für die Erhaltung des Friedens bereitwillig Rechnung tragend, willigte ich in die Theilnahme an einem Kongresse der fünf Großmächte. Die von der k. großbritannischen Regierung als Grundlage der Kongreßberathung vorgeschlagenen und meiner Regierung übermittelten vier Punkte nahm ich unter Bedingungen an, wie sie nur geeignet seyn konnten, das Werk eines wahren, aufrichtigen und dauerhaften Friedens zu fördern. In dem Bewußtseyn, daß kein Schritt von Seiten meiner Regierung geschehen, der nur im entferntesten zur Störung des Friedens hätte führen können, stellte ich aber gleichzeitig das Verlangen, daß jene Macht vorläufig entwaffne, welche die Schuld an den Wirren und an der Gefahr der Friedensstörung trägt. Auf das Andringen befreundeter Mächte gab ich endlich meine Zustimmung zu dem Vorschlag einer allgemeinen Entwaffnung. Die Vermittelung scheiterte an der Unannehmbarkeit der Bedingungen, an welche Sardinien seine Einwilligung band. So blieb nur noch Ein Schritt zur Erhaltung des Friedens übrig. Ich ließ unmittelbar an die k. sardinische Regierung die Forderung richten, ihre Armee auf den Friedensfuß zu setzen und die Freischaaren zu entlassen. Sardinien hat diesem Begehren nicht entsprochen. Damit ist der Zeitpunkt gekommen, wo nur noch in der Entscheidung der Waffen das Recht seine Geltung suchen muß. Ich habe meiner Armee den Befehl gegeben, in Sardinien einzurücken. Ich kenne die Tragweite dieses Schrittes, und wenn je die Regentensorgen schwer auf mir lasteten, so ist es in diesem Augenblick. Der Krieg ist eine Geisel der Menschheit; ich sehe mit bewegter Brust, wie sie Tausende meiner treuen Unterthanen an Leben und Gut zu treffen droht; ich fühle tief, welch schwere Prüfung gerade jetzt der Krieg für mein Reich ist, das auf der Bahn geordneter innerer Entwicklung fortschreitet und für diese Fortdauer des Friedens bedarf. Allein das H e r z des Monarchen muß schweigen, wo nur noch E h r e und P f l i c h t gebieten. An der Grenze steht gewaffnet der Feind, im Bunde mit der Partei des allgemeinen Umsturzes und mit dem offenen Plane, Oesterreichs Besitz in Italien an sich zu reißen. Zu seiner Unterstützung setzt der Herrscher Frankreichs, welcher unter nichtigen Vorwänden in die völkerrechtlich geregelten Verhältnisse der italienischen Halbinsel sich einmischt, seine Truppen in Bewegung; Abtheilungen derselben haben bereits die Grenzen Sardiniens überschritten. Ernste Zeiten sind schon über die Krone weggegangen, die ich von meinen Ahnen fleckenlos ererbt; die glorreiche Geschichte unseres Vaterlandes gibt Zeugniß, daß die Vorsehung, wenn die Schatten einer die höchsten Güter der Menschheit bedrohenden Umwälzung über den Welttheil sich auszubreiten drohten, oft sich des Schwerts Oesterreich bediente, um mit seinem Blitze die Schatten zu zerstreuen. Wir stehen wieder am Vorabend einer solchen Zeit, wo der Umsturz alles Bestehenden nicht mehr blos von Sekten, sondern von Thronen herab in die Welt hinausgeschleudert werden will. Wenn ich nothgedrungen zum Schwert greife, so empfängt es die Weihe, eine Wehr zu seyn für die Ehre und das gute Recht Oesterreichs, für die Rechte aller Völker und Staaten, für die heiligsten Güter der Menschheit. An euch aber, meine Völker, die ihr durch eure Treue gegen das angestammte Herrscherhaus ein Vorbild seyd für die Völker des Erdkreises, ergeht mein Ruf, mir mit der altbewährten Treue, Hingebung und Opferwilligkeit in dem ausgebrochenen Kampfe zur Seite zu stehen; an euere Söhne, die ich in die Reihen meines Heeres gerufen, sende ich, ihr Kriegsherr, meinen Waffengruß; mit Stolz dürft ihr auf sie hinblicken, in ihren Händen wird der Adler Oesterreichs hoch in Ehren sich schwingen. Unser Kampf ist ein gerechter. Wir nehmen ihn auf mit Muth und Vertrauen. Wir hoffen, in diesem Kampfe nicht allein zu stehen. Der Boden, auf dem wir kämpfen, ist auch mit dem Blute des deutschen Brudervolks gedüngt, als eine seiner Schutzwehren errungen und bis auf diese Tage behauptet; dort haben Deutschlands arglistige Feinde zumeist ihr Spiel begonnen, wenn es galt,

seine Macht im Innern zu brechen. Das Gefühl einer solchen Gefahr durchzieht auch jetzt die deutschen Gauen, von der Hütte bis zum Throne, von einer Grenze zur andern. Ich spreche als Fürst im deutschen Bunde, wenn ich auf die gemeinsame Gefahr aufmerksam mache und an die glorreichen Tage erinnere, wo Europa der allgemein aufflammenden Begeisterung seine Befreiung zu danken hatte. Mit Gott für's Vaterland! Gegeben in meiner Residenz- und Reichshauptstadt Wien am 28. April 1859. Franz Joseph m. p."

Vom Kriegsschauplatz.

Bern, 1. Mai. Die Oesterreicher besetzten gestern Intra, Pallanza und Arona am Langensee (Lago Maggiore), und unterbrachen daselbst die Telegraphenverbindung von Sardinien mit der Schweiz; dagegen ist der Verkehr zwischen Mailand und Graubündten ungestört. Die sardinischen Truppen zogen sich darauf zurück. Die sardinischen Dampfer auf dem Langensee wurden auf Befehl des schweizerischen Obersten Bontems (der die schweizerische Gränze zu bewachen hat) unter strengen Beschlag gelegt und die sardinische Flagge auf denselben eingezogen. Der telegraphische Drath längst des Langensee's ist mehrfach zerstört. (T. d. Fr. Bl.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 29. April. Die Bundesversammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung bereits eine Reihe von Anträgen ihres Militärausschusses genehmigt, welche sich auf die Details der Durchführung des Marschbereitschafts- und Armirungsbeschlusses beziehen. Es versteht sich von selbst, daß diese Details für die Oeffentlichkeit weder bestimmt noch geeignet sind, nur so viel darf fort und fort wiederholt werden, daß mit äußerster Energie Alles nachgeholt wird, womit man allerdings vielleicht nur zu lange gesäumt. Sonst mag noch erwähnt werden, daß diejenigen Gesandten, welche sich in der vorigen Sitzung das Protokoll offen hielten, gestern sämmtlich, den Gesandten für Holstein nicht ausgenommen, die Zustimmung ihrer Regierungen zu den beschlossenen Maßregeln erklärten. (Schw. M.)

Preußen. Aus Berlin, 28. April, schreibt man der „Karlsr. Ztg." über das Gerücht eines Offensiv- und Defensivvertrags zwischen Rußland und Frankreich: Dem Vernehmen nach habe das Petersburger Kabinet in seinem Bestreben, den kriegerischen Konflikt auf Italien zu beschränken, von Frankreich die Zusicherung verlangt, daß französischerseits Nichts gegen Deutschland unternommen werden solle. In Folge dieser Zusicherung sey in Petersburg die Erklärung abgegeben worden, Rußland werde seine Streitkräfte nach seinen Westgränzen in Bewegung setzen, sobald von deutscher Seite eine Einmischung in den italienischen Kampf erfolgen sollte. (Nun, das ist doch ein Schutz- und Trutzbündniß; Oesterreich soll von Deutschland preisgegeben werden, und wenn Deutschland das nicht thut, wird es von Rußland angegriffen.)

Thüringen. Weimar, 30. April. In Hofkreisen wird erzählt, der russische Kaiser habe in einem Telegramm an die verwittwete Großherzogin die Gerüchte von einer Bedrohung Oesterreichs und Preußens durch Rußland für falsch erklärt. (Tel. d. Fr. Hdls.-Ztg.)

§ **Oesterreich.** Wien, 29. April. (Privat-Korresp.) Daß zwischen Frankreich und Rußland ein förmliches Vertragsverhältniß eingetreten ist, wird hier, obwohl es von beiden Seiten bestritten wird, nicht im mindesten mehr bezweifelt. Gutem Vernehmen nach wurde gelegenheitlich in der gestern stattgehabten Konferenz, welcher der Reichsrathspräsident Erzherzog Rainer präsidirte, dieser Gegenstand lebhaft besprochen. Die Stimmung ist hier in Folge der von Rußland angenommenen Haltung sehr gedrückt. Erinnern möchte ich bei dieser Gelegenheit, daß ich Ihnen über die zwischen Rußland und Frankreich stattgehabten Verhandlungen schon unterm 17. Febr. (Nr. 51 d. Bl.) Mittheilungen gemacht habe. Wenn man bedenkt, daß Frankreich die Anerkennung des Nationalitätsprinzipes als die Basis der modernen Politik betrachtet (oder vielmehr vorschützt), so gewinnt ein zwischen ihm und Rußland bestehender Vertrag eine ganz besondere Bedeutung, namentlich für Oesterreich. In der That deutet auch so Manches darauf hin, daß Rußland die auf die Anerkennung des Nationalitätsprinzipes gegründete Politik zunächst auf die slavischen Provinzen der Türkei in Anwendung bringen will. Die Ihnen vor einiger Zeit über die in Serbien, der Wallachei und Moldau stattfindenden Rüstungen gemachten Mittheilungen bestätigen sich vollkommen, trotzdem das offizielle Belgrader Blatt „Dnenik" die Richtigkeit derselben bestreitet. Ungeheuere Vorräthe von Munition werden aufgestapelt, und das Heer wird in einer mit den Landesverhältnissen durchaus nicht übereinstimmenden Weise vermehrt. Die Reise des Fürsten Milosch von Serbien nach Paris, sowie die fortwährend zwischen den Fürsten Kusa, Danilo und Milosch stattfindenden Verhandlungen deuten darauf hin, daß an der unteren Donau ein Schlag vorbereitet wird, der, wenn er auch zunächst auf die Pforte berechnet ist, und die Unabhängigkeit der slavischen Völkerschaften zum Zweck hat, in seinen Konsequenzen jedenfalls auch für Oesterreich, das so viele Slaven in seinem Gebiet zählt, von den unheilvollsten Folgen seyn kann.

Großbritannien.

London, 28. April. Gestern sind 20 neue Fallimente ausgebrochen, darunter eines von mehr als 100,000 L., und sind nun seit drei Tagen 45 Fallimente zum Ausbruch gekommen. (K. Z.)

London, 29. April. Die Kriegsrüstungen werden mit unausgesetztem Eifer betrieben. Aus Woolwich wird gemeldet, daß die Thätigkeit im dortigen Arsenal seit den letzten Tagen eine ungeheure geworden ist, daß ganze Schiffsladungen von Geschützen und Kriegsbedarf nach Malta und Korfu versandt werden, daß nach diesen beiden Festungen und nach Gibraltar im Laufe dieses Monats je 100 schwere Belagerungsgeschütze nebst 100,000 Geschossen abgeliefert worden sind. Die Regierung hat angefangen, Transportschiffe zu miethen. Ein Theil der Kanalflotte ist aus Cork, wo derselbe seit einigen Wochen vor Anker lag, abgesegelt; andere Schiffe dieses Geschwaders sind von verschiedenen Stationen einberufen worden. Es ist somit gewiß, daß dieses Geschwader konzentrirt wird. Aus verschiedenen Städten des Landes sind Petitionen an die Königin abgegangen, die Bildung von Freiwilligenkorps zu gestatten. Eine Unmasse von Vorschlägen zur Bildung derselben ist in Umlauf gesetzt. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, 1. Mai. In dem schon erwähnten Rundschreiben des Grafen Walewski ist gesagt, Frankreich vertheidige Sardinien ohne irgend ein Eroberungsgelüst, in der Ueberzeugung, daß England, Rußland und Preußen nichts verabsäumen würden, um den Krieg in gewisse Grenzen einzuschließen; Frankreich wünsche, daß der deutsche Bund sich nicht durch die Erinnerungen an eine andere Epoche irre leiten lasse. Dies große Land möge nicht glauben, daß seine Sicherheit durch die Ereignisse in Italien bedroht werde. Frankreich hege die Hoffnung, daß die deutschen Staatsmänner ebenfalls dazu beitragen würden, die Ausdehnung des Krieges zu beschränken. (Der alte Sirenengesang!) (T. d. Fr. Pstz.)

* Die „Patrie" sagt, der Vizeadmiral Bouet-Willaumez, welcher den Befehl über die Flotille von Kanonenbooten haben soll, werde den Titel eines Kommandanten der Belagerungsflotte erhalten. Das Kommando über die Transportschiffe übernimmt der Kapitän Laroncière-le-Nourry.

* Das 1. und 3. Korps unter Marschall Baraguay d'Hilliers und Marschall Canrobert bestehen jedes aus drei Infanterie- und einer Kavalleriedivision; die beiden andern Korps unter Mac-Mahon und Niel haben jedes nur zwei Divisionen. — Die dritte Division des 1. Armeekorps schiffte sich am 25. d. in Toulon ein, um nach Genua geschafft zu werden.

Italien.

Man hört jetzt von einer Unterredung, welche zwischen dem Prinzen Napoleon und Mazzini mit Erlaubniß der sardinischen Regierung zu Genua stattgefunden haben soll. Der italienische Agitator soll bei dieser Gelegenheit die Zusage gemacht haben, den Unabhängigkeitskrieg durch keine republikanische Bewegung zu stören. (??) (Fr. Pstz.)

Rußland und Polen.

Das deutsche „Petersburger Journal", das mit der offiziellen Welt in Verbindung stehen soll, vertheidigt durchaus das Recht Deutschlands auf Schleswig-Holstein. Zugleich stellt es aber die Besorgnisse Deutschlands vor einem Angriffe Frankreichs als völlig grundlos dar.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 122. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 3. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

• Der Krieg ist also da, trotz der Vermittlung Englands und Preußens. Die Vermittlung war umsonst — doch nein, nicht blos umsonst, sie war auch ein Fehler. Was gibt es zu vermitteln zwischen dem rechtmäßigen Besitzer und dem, der räuberisch die Hände nach seines Nachbarn Eigenthum ausstreckt? Da ist nichts zu vermitteln, sondern solche Habgier muß mit aller Kraft abgewehrt, niedergeschlagen werden. Die einzig richtige Politik war in dem Worte Lord Derby's enthalten: „Schlagt den Ersten nieder, der es wagt, den europäischen Frieden zu stören!“ Leider hat der edle Lord nebst seinen Kollegen im englischen Ministerium im Handeln sich nicht so entschieden gezeigt, als im Sprechen; Preußen ließ sich von England ins Schlepptau nehmen, und so wurde mit diplomatischen Seiltänzereien eine kostbare Zeit vergeudet in der eitlen Hoffnung, der eiserne Wille Ludwig Napoleons werde sich durch Worte von dem vorgesteckten Ziel abbringen lassen, während doch nur der Ernst einer rasch entschlossenen That ihm imponiren konnte. Diese Erkenntniß bricht jetzt doch auch da durch, wo bis vor Kurzem noch immer große Hoffnungen von Preußens diplomatischen Feinheiten gehegt wurden. Die Berliner „Nat.-Ztg.“ stimmt, wenn auch schön verblümt und verschämt, doch darum nicht minder deutlich Namens der Anhänger dieses Irrthums ein pater peccavi an; sie meint, es sey jetzt klar, daß Frankreich und Rußland die übrigen drei Großmächte nicht fürchten, und da sie den Krieg muthwillig suchen, so sey es jetzt auch unwidersprechlich, daß Preußen nicht in der Lage gewesen sey, durch engen diplomatischen Anschluß an Oesterreich während der letzten Monate dem Krieg vorzubeugen — mit andern Worten: sie meint, man solle Preußen nicht zürnen, daß es den engen diplomatischen Anschluß an Oesterreich unterlassen habe, weil das doch nichts geholfen hätte. Ja, das glauben wir wohl auch, der bloße diplomatische Anschluß hätte freilich nichts genützt; aber wenn Preußen, und mit ihm das übrige Deutschland sofort die Waffen ergriffen hätten, um Frankreich anzugreifen, so bald seine Truppen ihren Fuß auf italienischen Boden setzen würden — das hätte sicher etwas, ja sehr viel genützt. Da kamen nun aber auch noch die Bedenken der Liberalen allen Schlags in die Quere; die konnten es nicht über sich gewinnen, daß Preußen, daß Deutschland für Oesterreichs Herrschaft in Italien in die Schranken treten, daß sie, wie die „Köln. Ztg.“ sich ausdrückte, „Schergendienste für die Knechtung einer andern Nation verrichten sollten.“ Wir wissen wohl, daß Oesterreichs Herrschaft in Italien, weil es eine Fremde-Herrschaft, eben darum an sich schon unbeliebt ist; wir sind auch keine Bewunderer des österreichischen Regiments daselbst, welches die berechtigten Ansprüche der Bevölkerung durch Förderung der blos materiellen Interessen abzufinden gedachte, jede freie Regung aber unter dem Polizeistock niederhielt; wir billigen es auch nicht, daß Oesterreich seinen Einfluß auf die übrigen italienischen Staaten stets nur dazu benützte, daselbe absolutistische Regierungssystem auch dort zu hegen und zu schützen — und wenn Italien aus freiem Antrieb sich erhoben hätte, wenn es den Kampf um seine Freiheit und Einigkeit mit eigenen Kräften bestehen, und eben dadurch zeigen würde, daß es zu einem selbständigen Volk herangereift sey: dann wollten wir kein Wort verlieren, um Deutschland zu Oesterreichs Hülfe aufzurufen. So aber steht die Sache nicht: Italien ist nicht aus eigenem Entschluß aufgestanden, sondern ein fremder Despot schickt seine Heersäulen ins Land, und gesellt sich dem Aufruhr als Bundesgenossen bei, als Mittel für seine eigenen Zwecke, und diese Zwecke sind nicht auf Italiens Freiheit und Einigkeit gerichtet, sondern nur darauf, daß Oesterreichs Herrschaft und Einfluß in Italien französischem Einfluß und französischer Herrschaft weichen soll. Blos zwischen diesen beiden steht jetzt die Wahl, und da wollen wir doch lieber das deutsche Brudervolk als unseren Erbfeind in Italien herrschen sehen. Oder ist noch Jemand so thöricht, zu glauben, Kaiser Napoleon würde, wenn er die Oesterreicher aus Italien verjagt hätte, flugs seine Heere über die Alpen zurückrufen, und die Italiener sich selbst überlassen? Ist es nicht vielmehr jetzt schon klar, daß Neapel, Toskana, die Lombardei Königreiche für Prinzen des Hauses Bonaparte abgeben sollen, und daß Napoleon III. so verstärkt in nicht ferner Zeit von zwei Seiten über Deutschland herfallen würde, um sich das linke Rheinufer, vielleicht auch noch mehr zu holen? Und da sollte Deutschland ruhig zusehen, wie der Grund zu seinem Verderben gelegt wird, soll sich einlullen lassen durch das Gaukelbild eines freien Italien? Nein, erst wollen wir ein freies Deutschland gesichert wissen, dann mag an Italien auch die Reihe kommen — die Pflicht der Selbsterhaltung fängt bei sich selber an. — Aber da kommen nun noch ängstliche Rücksichten auf Rußlands zweideutige Haltung, die Schlimmes befürchten lasse. Und wenn das Schlimmste zu befürchten wäre, wenn man in Petersburg die Achtung des Rechts und der Verträge so ganz verlernt hätte, daß Rußland wirklich dem Kaiser Napoleon die Hand bietet zu seinem frevelhaften Beginnen — kann man dann noch glauben, durch gute Worte, durch Vorstellungen und diplomatisches Herumfühlen an dem Entschluß, welchen eiserner Wille und schleichende Hinterlist festgestellt haben, noch etwas ändern zu können? War da nicht von Anfang an die beste Vorsicht der rasche Entschluß und die kühne That? Mit einem Schlag war dann vielleicht das ganze Netz zerrissen, in dem Deutschland gefangen werden soll. Und wenn Rußland doch angegriffen, wenn es vereint mit Frankreich über uns hergefallen wäre — nun dann ständen wir nicht schlimmer als jetzt, wo uns gerade das droht, sobald Preußen und das übrige Deutschland sich entschließen zu thun, was sie nicht lassen dürfen um ihrer eigenen Erhaltung willen — Oesterreich zu Hülfe zu eilen. Die Gelegenheit, mit einigen raschen Schlägen schnell ein Ende zu machen, ist einmal versäumt; es war ein Fehler, hervorgegangen aus allzu ängstlicher Vorsicht und gutmüthiger Leichtgläubigkeit, ein Fehler, der zunächst auf Preußen fällt, das als deutsche Großmacht berufen war, den andern Staaten mit dem Beispiel der Entschiedenheit voranzugehen. Indessen der Fehler ist einmal gemacht, und wir werden einen harten, langen Kampf bestehen müssen, um ihn wieder gut zu machen. Hüten wir uns jetzt, daß wir nicht in einen zweiten Fehler fallen, der seinen düstern Schatten schon vor sich her wirft, und der uns noch theurer zu stehen kommen würde. Diese Mahnung ergeht vornehmlich an die kleineren Staaten Deutschlands; hierüber morgen ein Mehreres.

•

Die „N. Pr. Z.“ (Kreuzzeitung) schreibt unterm 1. Mai: „Gestern war hier in Berlin das Gerücht verbreitet, Oesterreich wolle beim Bundestag die Mobilmachung der Kontingente beantragen. Nach unsern Nachrichten aus Wien verhält sich die Sache aber nicht so. Oesterreich will dem Bundestag allerdings eine Darlegung des ganzen diplomatischen Herganges machen, einen Antrag aber nicht stellen. Ob irgend ein anderer Bundesstaat dies dann thun wird, darüber sind uns nur Gerüchte zugegangen. Jedenfalls wird die Lage von Tag zu Tag schwieriger, und das preußische Gouvernement wird kaum noch zögern dürfen, deutlicher zu sagen, wie Deutschland und Preußen sich stellen wollen, wenn der Krieg, den Oesterreich nicht provocirt hat, entbrannt seyn wird. Wahrlich, wir haben die Regierung gewiß nicht „gedrängt“ oder ihr voreilig bestimmte Maßnahmen angerathen; aber wir sind der festen Ueberzeugung — und mit uns wohl auch viele Männer, die sonst uns gegenüber stehen — Preußen muß jetzt eine lautere Sprache reden gegen die ungemessenen Uebergriffe der französischen Regierung, denen Europa sonst erliegen wird. Wer heute noch — wie ein hiesiges Blatt — wähnen kann, der Kaiser der Franzosen sey ein unbedeutender Gegner, dessen Vorgehen man ignoren könnte, der gehört jetzt anderswo hin, als an den Schreibtisch eines

Zeitungsbureau. In dem preußischen wie in dem deutschen Volke lebt diese Ueberzeugung auch durchaus nicht; wohl aber allgemein der lebhafte Wunsch, daß die preußische Regierung energisch die Führerschaft übernehme der deutschen Staaten in dieser kritischen Zeit. Vermitteln ist gut, und den Frieden erhalten wollen ist löblich. Aber Alles hat seine Zeit, und wenn die Kanonen donnern gegen eine deutsche Macht, dann muß man auch deutlich sehen, wo das „Schwert Deutschlands" zu finden."

Vom Kriegsschauplatz.

Genf, 28. April. Es bestätigt sich, daß die französischen Truppen auf die größten Schwierigkeiten bei dem Alpenübergang stoßen. Heute hatten wir wieder ein heftiges Gewitter mit furchtbaren Regengüssen. (Allg. Ztg.)

Paris, 29. April. Eine Abtheilung der Garibaldi'schen Schaaren ist in's Modenesische eingedrungen (in Massa?). Das Militär hat sich zurückgezogen und der Aufstand erhielt freie Hand. In Parma haben ähnliche Versuche stattgefunden, sollen aber durch das österreichische Militär unterdrückt worden seyn. (Tel. d. Ostd. Pst.)

Turin, 29 April. Eine Proklamation der Kommissäre von Massa und Carrara stellt diese Städte unter den Schutz Sardiniens. (Fr. J.)

Durch sein geharnischtes Vorschreiten im Januar und nun vollends durch sein massenhaftes Einrücken in Piemont hat Oesterreich vorerst schon den Vortheil, den Kampfplatz ausgewählt und für die ersten Wochen zwischen Novi und Vercelli bestimmt zu haben. Der vor bald drei Jahren zwischen L. Napoleon und Cavour verabredete Plan hatte den Grundzug, daß der rechte französische Flügel über Spezzia und Livorno und über den unteren Po das österreich Festungsviereck am Mincio und an der Etsch, wie es Willisen verlangt, von hinten fassen sollte. Denn ein bloßer Frontangriff erschien nicht genial und entscheidend. Deshalb fand Cavour die Verlegung des Kriegshafens nach Spezzia für nöthig; im Grund sollte Spezzia nur der Brückenkopf Toulons werden. Allein die bald eintretende Reduzirung der Arbeiten in Spezzia zeigte, daß man wohl die ungeheuern Schwierigkeiten des Uebergangs des dasigen Appennins und ein Vorrücken mit Piacenza und den Brückenköpfen von Mantua in der Flanke in Erwägung zog. Es winkte der Sucht nach Genialitätsglorie ein wirklich noch glänzenderer Plan, in welchem die Erfahrungen des Krimkriegs über Heeresversetzungen auf Dampferflotten verwerthet werden sollten. Venedig oder so etwas, etwa Chioggia, sollte genommen und zur Operationsbasis im Rücken des Festungsvierecks gemacht werden. Dieses wäre auch einfacher, als das Ueberschreiten des Appenin, des Po und der Etsch nahe ihrer Mündung; Padua und Vicenza sind eminent nationale Städte. Bestellte Unruhen in Montenegro gaben vorigen Sommer der französischen Flotte die Gelegenheit, das Innere der Adria zu studiren. Ist dieser Plan aufgegeben? Ich zweifle; sollte dieser Riesenhandstreich, der mit der Landung Napoleons I. in Aegypten Aehnlichkeit hat, nicht dem mystischen Corps des Prinzen Napoleon vorbehalten seyn? Bis dahin werden die eisernen Würfel auf dem grünen Plane zwischen Novi und Vercelli rollen, also auf dem Schauplatze der Schlachten von 1799 und 1800. Die Piemontesen, welche 1848 zwischen Po und Etsch die Wichtigkeit eines durch parallele Gewässer gezeichneten Festungssystems studirten, denen dieselbe durch Radetzky eingebläut wurde, haben seit dem Friedenskongreß zwischen Po und Tanaro ein Festungsdreieck aufgenommen; sie haben die auf dem linken Tanaroufer liegende Citadelle von Alessandria verstärkt und begonnen, die Befestigungen der 25,000 Seelen zählenden Stadt auf dem rechten Ufer, die Napoleon nebst Mainz und Antwerpen als Eckstein seines Reichs ansah, wieder aufzurichten. Die Oesterreicher hatten den über Napoleons Rückkehr von Elba bestürzten piemontesischen Hof im Mai 1815 zu einem Vertrag vermocht, nach welchem sie um Alessandria Alles außer der Citadelle schleifen durften, ein Versprechen, das sie getreulich hielten. Nach Pinelli, dem bedeutendsten piemontesischen Militärgeschichtschreiber, hätte das befestigte Lager bei Alessandria den Fehler, daß es für die Piemontesen allein zu weitläufig ist. Werden die Franzosen bei Zeit zahlreich bei der Hand seyn, um es hinreichend zu besetzen und zu vertheidigen? Die Oesterreicher haben offenbar zwei Hauptziele. Das ihres rechten Flügels, der über Novara und Vercelli vorgeht und wohl nur eine Demonstration gegen das militärisch unwichtige Turin macht, hat die Hauptaufgabe, einen Theil der Franzosen zu beschäftigen und die Eisenbahn ihnen wohl bis zur Dora Baltea, an der die Piemontesen sich befestigt haben, zu zerstören. Damit vertheidigten sie das auf dieser Straße bedrohte Mailand. Die Hauptsache aber ist, daß die Oesterreicher das piemontesische Heer isoliren und zu einer Kapitulation zwingen, ehe ihm Entsatz durch die Franzosen kommt. Die Franzosen können nun theils auf der von Turin über Asti gegen Alessandria führenden Eisenbahn anrücken, theils von Toulon über Genua durch die Eisenbahntunnele des Appennin, um bei Novi in die Ebene zu treten. Dieses letzte französische Corps möchte wohl bei der ungeheuren Kriegsdampfmarine Frankreichs sich schnell verstärken. Die Aufgabe der Oesterreicher ist, diese Corps getrennt zu schlagen und das letztere in die Tunnels zurückzuwerfen. Deshalb sind sie gewiß bei und hauptsächlich unterhalb Pavia über den Tessin und Po gerückt und über Castelnuovo und Voghera vorgerückt, um einerseits Novi zu nehmen, andererseits Alessandria von Asti abzuschneiden. Das piemontesische Festungsdreieck mit dem alten Valenza und dem unvollendeten Casale hat keine Tiefe, es kann von den Oesterreichern im Rücken gefaßt werden; zwischen Turin und Valenza liegt das nicht besonders wegsame Hügelland von Montferrat. So isolirt, werden die Piemontesen gegen die zweifach ihnen überlegenen Oesterreicher Stunden überleben, welche den Wunsch nach dem Abend oder nach dem Erscheinen der Bundesgenossen rechtfertigen. Während ihr König mit trotziger Tollkühnheit dem Soldaten Muth einflößt, werden der Riese Marmora und der ehrenfeste Durando alle Gelegenheit haben, ihre Standhaftigkeit wieder zu erproben. Die Oesterreicher werden vorerst nicht von Heß geführt; auch Giulay ist ein Name von gutem Klang. Aber Zobel und Benedek, welche ihrer selbst überall ebenso wenig geschont haben, als des Feindes und des Freundes, sind, wie Haynau es war, die Personifikation der energischsten, rücksichtslosen Kriegsführung. Darum geht es gewiß bald Schlag auf Schlag, obgleich der schmelzende Schnee die Flußbette ebenso füllt, wie Pässe der Alpen. (Schw. M.)

Deutscher Bund.

Barmen, 28. April. Gestern ist von Berlin die Nachricht eingetroffen, daß der evangelische Kirchentag der hier gehalten werden sollte, abgesagt ist. Es ist theils die Spaltung unter den Häuptern, theils die Kriegsbesorgnisse die Ursache. (W. Z.)

Bayern. München, 30. April. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Steppach, Ldg. Göggingen, dem Priester Jos. Eberle, Kaplan in Scheidegg, Ldg. Weiler, und die kathol. Pfarrei Untereichen, Ldg. Illertissen, dem Priester Fr. Becherer, Benefiziums-Vikar zu Ichenhausen, Ldg. Günzburg, übertragen; ferner genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Taufkirchen, Ldg. Dorfen, von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester Jak. Reckenberger, Prediger an der Stadtpfarrkirche St. Peter in München, verliehen werde; die katholische Pfarrei Wiggensbach, Ldg. Kempten, dem Priester Jos. Reitmair, Pfarrkurat in Tiefenbach, Ldg. Illertissen, übertragen und genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Otting, Ldg. Laufen, von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester Peter Werndle, Pfarrer in Oberföhring, Ldg. München r. d. J., verliehen werde; ferner den protestantischen Pfarrer bei St. Gumbertus in Ansbach, Joh. Zorn, und den Ersatzmann im Kreisscholarchate von Mittelfranken, Domkapitular Joh. Stockinger in Eichstädt, zu Kreisscholarchen für Mittelfranken ernannt. (N. M. Z.)

•• München, 1. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Der neuernannte Staatsminister Hr. Frhr. v. Schrenk und Hr. Frhr. v. Mulzer haben gestern Nachmittags ihre Portefeuilles übernommen. Der neuernannte Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayer, ist dagegen durch ein kleines Unwohlseyn noch in Stuttgart zurückgehalten und es hat deßhalb der Kultusminister Hr. v. Zwehl heute Morgen auch das Portefeuille des Staatsministeriums des Innern übernommen um dasselbe bis zur Ankunft des Hrn. v. Neumayer zu verwalten. — Die von der bayerischen Gartenbau-Gesellschaft veranstaltete „Blumenausstellung" wurde heute im Glaspalaste eröffnet. Dieselbe ist überaus großartig und prachtvoll ausgefallen. — Die bayer. Hypotheken- und Wechselbank hat von morgen an ihren Diskonto für Wechsel von 4 auf 5 Prozent erhöht, für den Lombard aber bleibt derselbe vorerst noch auf 5 Prozent wie bisher.

Augsburg, 30. April. Die hiesige „Abendzeitung" enthält heute folgende Notiz: „Seit einigen Tagen werden

hier täglich andere Gerüchte über Vorgänge in München verbreitet, welche darauf berechnet sind, die durch die politische Lage ohnehin hervorgerufene Spannung noch zu vermehren und Besorgnisse der ernstesten Art im Publikum zu erregen. Wir können diese Gerüchte sämmtlich aus bester Quelle für grundlos erklären und sprechen die Hoffnung aus, daß es der Wachsamkeit der Polizei recht bald gelingen werde, die Urheber dieses boshaften und frevelhaften Treibens, welche selbst die allerhöchste Person Sr. Majestät des Königs in ihr Lügengewebe zu ziehen wagen, und in der gegenwärtigen ernsten Zeit das Vertrauen zur Staatsregierung zu untergraben suchen, zu entlarven und der verdienten Strafe entgegenzuführen."

Sachsen. Dresden, 30. April. Prinz Georg hat heute früh die Reise zur Vermählung nach Lissabon angetreten. (Leipz. Ztg.)

Dresden, 30. April. Die Ständeversammlung des Königreichs Sachsen ist „mit Rücksicht auf die eingetretenen politischen Verhältnisse" zu einem außerordentlichen Landtag auf den 23. Mai einberufen. (Fr. Pstz.)

Kurhessen. Die am 27. April ausgefertigte Ordre kommandirt folgende Truppentheile unserer Armee zur Kriegsbereitschaft: Sechs Bataillone Infanterie, nämlich das erste Regiment (in Kassel), das dritte (Fulda) nebst dem Schützen- und Jägerbataillon; ferner eine reitende Batterie und zwei Fußbatterien (darunter die Zwölfpfünderbatterie), sechs Schwadronen Kavallerie, zwei Eskadrons Gardekorps und vier Schwadronen Husaren. (Fr. J.)

Aus Kurhessen schreibt man der „Nat.-Ztg.": „Seit Jahrzehnten hat bei uns der Militäretat enorme Summen verschlungen. Jetzt, wo die Kriegsbereitschaft eintritt, findet sich, daß des Nothwendigsten kaum zur ersten Ausrüstung genügend vorhanden ist. (Leider hört man auch aus andern Staaten — ob mit oder ohne Grund, lassen wir dahingestellt seyn — ähnliche Klagen.) Jene Summen sind für Land daraufgegangen. Wenn so selbst das Militär, dieses Schooßkind unserer Regierung, in seinen wahren Interessen vernachlässigt ist, so zeigt das ungefähr, wie man hier verwaltet. — Neben der europäischen Krisis dauert unsere Ministerkrisis seit 14 Tagen unverändert fort. Namentlich sollen die Minister des Innern und des Kriegs, nach dem, was vorgefallen, es unmöglich finden, wieder einzutreten. Wer nun Minister werden soll, das weiß Niemand. Staatsmänner hat das herrschende System überhaupt nicht erzogen. Männer, die das öffentliche Vertrauen auch nur einigermaßen genießen, hält man für unmöglich, weil, wenn sie auch berufen würden, sie doch nach Lage der Dinge ein Portefeuille schwerlich annehmen möchten. So nennt man nur noch untergeordnete Persönlichkeiten."

Oesterreich. Die Montenegriner sollen feindliche Bewegungen gegen die Bocche di Cattaro vorbereiten; ein starkes österreichisches Geschwader ist dorthin abgesendet worden. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 29. April. „Es ist merkwürdig", sagt die „Times", „daß dieser große europäische Krieg durch drei verarmte, bedrängte und fast bankerotte Mächte angefangen wird. Das letztere Wort ist kaum zu stark, um es auf Regierungen anzuwenden, die ungeheure Summen zu borgen suchen, glücklicher Weise vergebens. Rußland, dessen 4½prozentige Papiere 87 stehen, hat kürzlich die britischen Kapitalisten aufgefordert, ihm 12 Mill. Pfd. zu leihen. Frankreich, dessen 3proz. Rente auf 62.65 steht, kündigt ein Anlehen von 20 Millionen an, während eine viel kleinere mit Mühe zu Stande gekommen ist, und Oesterreichs 5prozentige Papiere stehen auf 49. Die drei Mächte machen sich mit einem leeren Schatz und ruinirten Kredit an die kostspieligste aller menschlichen Beschäftigungen, denn glücklicher Weise kostet nichts so viel, wie seinen Nebenmenschen umzubringen.

Aus Tiverton meldet man, daß Lord Palmerston dort am 25. April seine Wähler ansprach und mit Bezug auf den Krieg sagte: „Wir mögen der guten Sache den Sieg wünschen und die feste Begründung der Freiheiten Italiens hoffen; aber England wird weise handeln, wenn es eine strenge Neutralität beobachtet, so lange nicht englische Interessen seine Einmischung fordern."

Frankreich.

* Paris, 30. April. Der „Univers" (klerikales Blatt) spricht auch heute noch seinen Unwillen gegen den Krieg aus. Er wünscht den Frieden heute noch, wie er ihn vor einem Jahre gewünscht, und wenn schon ein Krieg seyn müßte, so sollte er gegen einen andern Feind gerichtet seyn.

Die Aus- und Durchfuhr alles Kriegsmaterials, der Pferde und des Schiffsbaumaterials ist verboten worden.

Italien.

* Turin, 27. April. Heute hat eine religiöse Feierlichkeit in der Kathedrale stattgefunden. Der Prinz von Savoyen-Carignan, die Kammern, die Großwürdenträger des Staates, der französische Gesandte und einige Offiziere der französischen Armee haben derselben beigewohnt. Die Feierlichkeit hatte zum Zwecke, den Segen des Himmels auf die sardinische Armee herabzurufen. Die französischen Truppen, welche gestern in Genua ausgeschifft wurden, und jene, welche in Savoyen angekommen sind, wurden überall auf das wärmste empfangen.

* Turin, 30. April. Eine Proklamation des Königs Viktor Emanuel, welche in Turin veröffentlicht worden ist, lautet im ausführlichen Auszuge wie folgt: „Oesterreich, das seine Liebe zum Frieden betheuert, greift uns an und weigert sich, einen europäischen Kongreß zum Schiedsrichter anzunehmen. Es verletzt seine England gemachten Verheißungen, es verlangt von uns, daß wir unsere Armee vermindern und die tapferen Freiwilligen im Stiche lassen, die von allen Seiten herbeigeströmt sind, um die heilige Fahne der italienischen Unabhängigkeit zu vertheidigen. Ich vertraue die Sorge der Regierung meinem vielgeliebten Vetter und greife wieder zum Schwerte. An der Seite unserer Soldaten werden die wackeren Truppen des Kaisers Napoleon, meines großmüthigen Bundesgenossen, für die Sache der Freiheit und der Gerechtigkeit kämpfen! Oesterreich greift Sardinien an, weil es im Rathe Europa's die gemeinschaftliche Sache des Vaterlandes vertheidigt hat und weil Europa vor Eurem Schmerzenrufe nicht unempfindlich geblieben. Oesterreich zerreißt jetzt offen die Verträge, die es niemals geachtet. Heute ist die italienische Nation dem Rechte nach frei, und ich kann das Gelübde, das ich am Grabe meines Vaters gethan, gewissenhaft erfüllen. Hegen wir Vertrauen in die Vorsehung, in unsere Einigung, in die Tapferkeit der italienischen Soldaten, in die Allianz der edlen französischen Nation. Vertrauen wir auch in die Gerechtigkeit der öffentlichen Meinung. Ich habe keinen anderen Ehrgeiz, als den, der erste Soldat der italienischen Unabhängigkeit zu seyn. Es lebe Italien!"

Das Packetboot, welches Genua am 27. verließ, brachte nach Livorno den Text einer Proklamation an die toscanische Armee, worin diese aufgefordert wird, das Signal des Krieges abzuwarten, um dann in Masse auszuziehen und Piemont 12,000 Mann Verstärkung zuzuführen. Bei einer zu Florenz abgehaltenen Revue riefen die Truppen, das Volk und die durch die Stadt ziehenden Freiwilligen aus der Romagna: „Nieder mit den Oesterreichern! Es lebe Piemont!" Man wollte sogleich nach Livorno aufbrechen, aber der englische Gesandte bemühte sich, dieser Bewegung Einhalt zu thun, welche das Signal aus Piemont abwarten wird. (Seitdem ist sie ausgebrochen.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 25. bis 30. April.)

Samstag. Wir haben heute unseren Lesern ein trauriges Bild über den Verlauf der Börse in dieser Woche aufzurollen, ein um so traurigeres, als noch nicht abzusehen, ob und wann die Verhältnisse sich bessern und ob nicht die nächste Zukunft uns die unangenehme Pflicht auferlegen wird, noch Schlimmeres zu berichten.

Die Börsenwoche verging unter abwechselnden Erwartungen, auf welche wieder neue Täuschungen folgten, bis man endlich alle Hoffnung auf Erhaltung des Friedens aufgab und in das Unvermeidliche sich zu schicken anfing. Die Kursvariationen waren so bedeutend, dass eine Zusammenstellung der Kurse vom 23. und 30. April Alles besagt, was darüber überhaupt zu sagen ist.

Es standen	am 23 April.	am 30. April.
National	55¾	38
4½ pCt. Metalliques	45	30
Wiener Bankaktien	759	550
Oesterreich. Kredit	155	104½
Staatsbahnen	210½	160
Bexbacher	125	105
Frankfurter Bank	114	103
1854er Loose	86	62

Alte Börsenbesucher können sich keiner Kalamität erinnern, wie die jetzt über die Börse hereingebrochene. Die österr. Effekten haben seit 1. Januar 50 pCt. eingebüsst und die Verluste, welche durchgängig erlitten wurden, sind enorm. Für die Kapitalisten ist der Rückgang der Kurse eine Reduktion, für die Spekulanten der Verlust ihres Vermögens, die wenigen ausgenommen, welche anhaltend in der Contremine operirten. Zu dem ausserordentlichen Fallen aller Papiergattungen gesellt sich „pour comble de malheur" noch das Misstrauen und obgleich Geld bis jetzt noch flüssig war, sind Wechsel bedeutend zurückgegangen und finden selbst zu reduzirten Kursen keine Nehmer. Auf Wiener beträgt der Kursverlust seit acht Tagen 20 pCt. Bei all dem Unglück bewährt aber unsere Börse ihre

weltbekannte Solidität und mit Stolz kann Frankfurt auf dieselbe blicken. Der diessmalige Ultimo war der schwierigste, den wir lange erlebt, die Differenzen waren enorm, am Ultimotage selbst fanden noch viele Zwangsverkäufe statt, und doch haben wir nicht das Ausbleiben eines einzigen Frankfurter Börsenmannes zu berichten. Die Differenzen wurden, wiewohl oft mit blutendem Herzen, doch sämmtlich regulirt und die Geschäfte wurden abgewickelt, reportirt wenige. Unsere Bank hat in den letzten acht Tagen sehr liberal diskontirt, und dadurch nicht wenig zum guten Verlauf des Ultimo beigetragen. An dieser Stelle möge auch noch erwähnt seyn, dass die durch den Rückgang der Effekten nothwendig gewordenen Zuschüsse zu den Depots bei der Bank dem Vernehmen nach sämmtlich pünktlich geleistet worden sind. — Ob der bis zur Stunde günstige Geldstand noch lange anhalten werde, möchten wir indess bezweifeln.

Von Wien verlautete heute als Finanzmassregel der österreichischen Regierung ein Anlehen mit der Bank gegen 5 fl. Noten und eine Coupons-Besteuerung mit 5 pCt. des Werthes derselben. Bei dem patriotischen Sinn des Oesterreicher hätten wir lieber eine allgemeine Kriegssteuer gesehen, denn das Anlehen mit der Bank ist nur Form, da die Regierung ja ohnehin die Schlüssel zur Bank hat. Die Besteuerung der Coupons ist aber um so mehr eine verfehlte Massregel, als sie dem Staate kaum 5 Mill. eintragen, die Besitzer der österr. Fonds aber geniren wird. England hat im ostindischen Kriege die Kriegssteuer als erste Massregel gewählt und hat insofern auch wohl daran gethan, als damit nicht schwere Lasten für die Zukunft aufgebürdet worden. Wir zweifeln darum nicht, dass auch in Oesterreich diese Massregel kommen wird, welche wir im vorliegenden Falle für das Beste halten, was geschehen kann, besonders wenn alle Stände, auch die zu normalen Zeiten das Privilegium der Steuerfreiheit geniessenden, zur ausserordentlichen Kriegssteuer mit beigezogen werden. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Der „Allg. Z." schreibt man aus München, 1. Mai: „In Betreff der Nachricht von einer zwischen Rußland und Frankreich erfolgten Allianz glaube ich Ihnen mittheilen zu können, daß noch gegenwärtig zwischen beiden Staaten lebhafte Unterhandlungen über den Abschluß eines Bündnisses, dessen unmittelbare Folge die Aufstellung eines Observationskorps an den russischen Grenzen seyn würde, im Gange sind, eine definitive Einigung aber bis zu dieser Stunde keineswegs stattgefunden hat."

Dresden, 1. Mai. Die Herzogin von Genua (sächsische Königstochter) ist, vom Turiner Hof mit beiden Kindern zurückberufen, heute nach Chambery abgereist. Die Verwendung des Königs von Sachsen um Aufenthaltsverlängerung blieb erfolglos. (T. d. A. Z.)

Wien, 1. Mai. Die „Wien. Ztg." widerlegt falsche Gerüchte vom Kriegsschauplatz, verspricht umfassende, rasche, wahrheitsgetreue Berichte, und warnt vor prüfungsloser Benützung zweifelhafter Meldungen. Der Großherzog von Toscana wird hier erwartet. Es ward ein patriotischer Hülfsverein während der Kriegsdauer für entsprechende Wohlthätigkeitszwecke errichtet. Zahlreiche zuströmende patriotische Huldigungsadressen und Spenden. (T.d.A.Z.)

Sieben Personen, welche am 24. und 25. April wegen napoleonischer Demonstrationen zu **Rom** verhaftet worden waren, wurden auf Verlangen des Generals Goyon am 26. wieder freigelassen. (T. Havas.)

Turin, 30. April, Abends. Die Oesterreicher, welche in **Pavia** konzentrirt waren, sind gestern auf piemontesisches Gebiet gerückt. (T.d.A.Z.)

Turin, 1. Mai. Offizielles Bulletin. Der König ist mit dem Generalstab heute Morgen abgegangen, um das Kommando der Armee zu übernehmen. Diesen Morgen sind französische Truppen nach Alessandria abgegangen; andere kommen mit zwei Batterien an. (T.d.A.Z.)

Ueber die Bewegung in **Florenz** liegt uns heute eine Anzahl von Briefen und Depeschen vor, welche über den Gang der Ereignisse mehr Licht verbreiten. Die Verwicklung begann mit der Desertion einiger Unteroffiziere und Soldaten, welche von Lucca mit Sack und Pack nach Piemont gingen und zugleich den Telegraphendraht zerrissen haben sollen. Als der Bataillonschef in Lucca befragt wurde, warum er den Leuten nicht habe nachsetzen lassen, antwortete er, er habe sich der Gefahr nicht aussetzen wollen, daß auch die Leute, die er ihnen nachgeschickt, über die Grenze gingen. In Folge dieser Meldung kam General Ferrari del Grado bei dem Großherzoge um seine Entlassung ein, welche er dadurch begründete, solche Vorgänge verriethen zu deutlich den Geist, von dem die toskanische Armee erfüllt sey, und es bliebe ihm deßhalb keine andere Wahl, als sich zurückzuziehen. General Ferrari del Grado soll hinzugefügt haben, er werde sich übrigens schwerlich entschließen können, wieder in österreichische Dienste zu treten, weil er nicht gegen die Armee, die er organisirt habe, kämpfen möge. Der Großherzog nahm diese Erklärung mit der größten Zurückhaltung auf, da er darin ein schlimmes Zeichen der Zeit erblicken mochte. Jetzt traf die Nachricht ein, Oesterreich weigere sich, im Kongresse mit Piemont zu tagen, und der Krieg sey gewiß. Der Jubel im Volke trat maßlos hervor; während der „Monitore Toscano" schwieg, gingen die hochfliegendsten Gerüchte um. Jetzt wurde ein Artillerie-Offizier, der verhaftet worden, weil er einem nach Piemont als Freiwilliger gehenden Freunde das Geleit gegeben, wieder auf freien Fuß gesetzt, erschien des Abends im Kaffehause und wurde von allen seinen Kameraden stürmisch beglückwünscht. Man wollte sogar wissen, die Soldaten der Batterie, in welcher dieser Offizier dient, hätten den Gehorsam aufgekündigt, bis man den Verhafteten frei lasse. Mächtig regte gleichzeitig die Flugschrift des Marchese Gualterio „Oesterreich und Toscana", auf, in welcher die Uebergriffe, die sich Oesterreich in Mittel-Italien erlaubt, aufgezählt werden. Die Offiziere traten in Berathung und entwarfen eine Adresse an den Großherzog, welche im Namen der ganzen toskanischen Armee von sämmtlichen höheren Offizieren unterzeichnet wurde und lautet: „Der Krieg ist ausgebrochen, ein Krieg der Nationalunabhängigkeit. Keine Partei Italiens darf einem Kampfe fremd bleiben, in welchem es sich um die höchsten Geschicke unseres gemeinschaftlichen Vaterlandes handelt. Kaiserliche Hoheit, Sie herrschen über ein Volk von Italienern, setzen Sie Ihre Politik in Uebereinstimmung mit dem Gewissen und dem Gefühle Ihres Volkes. Es ist dies für Sie und für uns eine Pflicht und ein Recht. An uns wird es nicht fehlen!" Der Großherzog antwortete auf diese Adresse nach Berathung mit mehreren Mitgliedern des diplomatischen Korps mit einer Protestation. Seine Abreise nach Bologna, so wie die Ereignisse kurz vor derselben, die Einsetzung der provisorischen Regierung, die Ausrufung des Königs von Sardinien zum Diktator während des Unabhängigkeitskrieges, und die gleichen Vorgänge in den modenesischen Städten Massa und Carrara haben wir bereits gemeldet. Aeußere Ruhestörungen kamen bis jetzt weder im Toskanischen noch im Modenesischen vor. (K. Z.)

Telegramm.

Bern, 2. Mai. Die außerordentlich einberufene Bundesversammlung wurde heute mit einer patriotischen Rede des Präsidenten eröffnet. Der Bundesrath verlangt von ihr die Genehmigung seiner Erklärung über die Neutralität der Schweiz, weiteres Truppenaufgebot zum Schutz der Grenze, Ermächtigung zu allen ferneren Maßregeln zum Schutz des eidgenössischen Gebiets, unbedingten Kredit zur Aufnahme etwa nöthiger Anleben, Ernennung des Oberfeldherrn für die aufgebotenen Truppen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 123.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 4. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Wien, 30. April. Die „Wiener Zeitung" theilt den Zirkularerlaß des Grafen Buol an die kaiserlichen Gesandtschaften vom 29. April mit, mit welchem das kaiserliche Manifest an die Völker Oesterreichs versandt wurde. Die französische Regierung ließ danach durch ihren Geschäftsträger in Wien eröffnen, daß sie die Ueberschreitung des Ticino durch österreichische Truppen als eine Kriegserklärung gegen Frankreich betrachten würde. Noch während die Unterhandlungen dauerten, sandte Frankreich seine Truppen über die Grenzen Sardiniens, wohl wissend, daß es dadurch das entscheidende Gewicht in die Entschließung des Turiner Hofes lege.

Aus Berlin, 30. April, schreibt man der „Köln. Ztg.": „Obwohl die Oesterreicher zur Stunde das sardinische Gebiet betreten haben, sind neue Vermittelungs-Vorschläge auf's Tapet gebracht oder, wenn man will, alte wieder aufgenommen. Wie wir hören, handelt es sich um den früheren preußischen Vorschlag, wonach die drei nicht betheiligten Mächte, England, Preußen und Rußland, zu Konferenzen zusammenträten.

* Graf Walewski hat an sämmtliche französische Gesandtschaften eine gleichlautende Note über den Anlaß des Kriegs gegen Oesterreich gerichtet. Es ist schon zum Ueberdruß oft genug gehört worden, in welcher Weise die napoleonische Diplomatie sich bemüht, Oesterreich so hinzustellen, als ob es Schuld sey an dem eben entbrannten Krieg. Wir können daher füglich davon Umgang nehmen, die Stellen dieser Note abzudrucken, welche den Gang der Verhandlungen der letzten Monate und das darüber so oft Gesagte nur wiederholen. Dagegen haben wir noch einige Stellen hervorzuheben, welche so recht zeigen, welch' gleißnerische Larve die napoleonische Eroberungssucht vorsteckt, um dahinter ihre wahren Absichten zu verbergen. An das von Oesterreich am 23. April an Sardinien gerichtete Ultimatum anknüpfend, sagt Walewski: „Sie kennen, mein Herr, den Eindruck, welchen dieser so unzeitige und fatale Entschluß des Wiener Kabinets in London, Berlin und Petersburg hervorrief. Das Erstaunen und das Mißfallen der drei Mächte thaten sich in einer Protestation kund, welche die öffentliche Meinung in allen Theilen Europa's wiederholt.*) Wenn England, Preußen und Rußland durch den Schritt, den sie sich zu thun beeilten, ihre moralische Verantwortlichkeit vollständig frei machen und den Anforderungen ihrer beleidigten Würde genügen konnten, so hatte die Regierung des Kaisers, übrigens durch ähnliche Rücksichten getrieben, ihre Haltung schärfer zu markiren, und ihr waren andere Verpflichtungen auferlegt. Nichts modifizirt die Solidarität, welche anfangs zwischen uns und den vermittelnden Mächten hergestellt war;**) die Frage bleibt im Grunde dieselbe, aber wir haben ein zu großes Vertrauen in die Absichten, von denen diese Mächte uns so laute Zeugnisse gegeben haben, um auch nur einen Augenblick die Vermuthung zu hegen, daß sie den Sinn der Politik, welche alle Traditionen und gebieterische Nothwendigkeiten der geographischen Lage uns so natürlich andeuten, falsch verstehen. Frankreich hat seit einem halben Jahrhundert nie Anspruch darauf gemacht, einen eigennützigen Einfluß auszuüben***) und gewiß kann man Frankreich nicht anklagen, versucht zu haben, die Erinnerung an alte Kämpfe und historische Rivalitäten wieder zu erwecken. Alles was es bis jetzt verlangte — und die Verträge stimmen mit seinen Wünschen überein — war, daß die Staaten der Halbinsel ihr eigenes Leben leben und in ihren inneren Angelegenheiten, sowie in ihren Beziehungen mit dem Auslande, nur mit sich selbst abzurechnen haben möchten. Nach meinem Wissen denkt man in dieser Beziehung in London, Berlin und St. Petersburg nicht anders als in Paris; wie dem auch seyn mag, die Umstände haben Oesterreich den verschiedenen italienischen Mächten gegenüber eine Stellung verschafft, welche einstimmig als ein Uebergewicht bezeichnet wird. — Sardinien allein ist bis jetzt einer Einwirkung entgangen, welche nach allgemeinem Geständniß in einem wichtigen Theile Europa's das Gleichgewichtssystem gestört hat, welches man darin herstellen wollte. Ueberall anderswo wäre diese Thatsache von Bedeutung gewesen; aber welches auch unsere innern Gefühle gewesen wären, bei den Ansichten, welche, wie wir wissen, die andern Kabinette hegen, hätte es uns genügen können, ihnen das zu verbessernde Uebel zu bezeichnen? — Eine solche Zurückhaltung, mein Herr, würde, sobald es sich um Sardinien handelt, ein Vergessen unserer wesentlichsten Interessen seyn. Nicht die Bodenbeschaffenheit deckte nach dieser Seite hin eine der Grenzen Frankreichs: die Alpenpässe sind nicht in unseren Händen, und es ist für uns im höchsten Grade wichtig, daß der Schlüssel derselben zu Turin, allein zu Turin bleibe. Französische Rücksichten, aber Rücksichten, die auch europäisch sind, so lange die Achtung vor den legitimen (!) Rechten und Interessen der Mächte für ihre gegenseitigen Beziehungen als Richtschnur dient, diese Rücksichten, sage ich, gestatten der Regierung des Kaisers nicht, im Zweifel zu seyn über die Haltung, welche sie anzunehmen hat, wenn ein so bedeutender Staat, wie Oesterreich, Piemont gegenüber einen drohenden Ton annimmt, und sich offen anschickt, ihm Gesetze zu diktiren*) . . . . Es ist also keine offensive Haltung, sondern eine Maßregel der Vertheidigung (!), welche wir in diesem Augenblicke annehmen. . . . Was uns mit Sicherheit unsern Weg vorzeichnet, ist das dauernde und erbliche Interesse Frankreichs, die absolute Unmöglichkeit für die Regierung des Kaisers zuzugeben, daß ein Gewaltstreich, den Wünschen einer befreundeten Nation und den Willen seines Herrschers zuwider am Fuße der Alpen einen Zustand der Dinge herstelle, der ganz Italien einem fremden Einfluß überliefern werde. Se. kaiserl. Majestät, den Worten getreu, welche sie sprach, als das französische Volk sie auf den Thron des Hauptes ihrer Dynastie zurückrief, ist von keinem persönlichen Ehrgeize, von keinem Eroberungsgelüste beseelt. . . Weit davon entfernt, nährt die kaiserl. Regierung vielmehr die feste Hoffnung, daß die Regierung Ihrer britischen Majestät auch ferner in einer Stellung verharren wird, welche die Politik der beiden Länder durch ein moralisches Band verbindet. . . Rußland — wir sind fest davon überzeugt, wird immer bereit seyn, seine Anstrengungen auf dasselbe Ziel zu richten. Was Preußen betrifft, so ist der zugleich unparteiische und versöhnliche Geist, den es seit Beginn der Krisis an den Tag gelegt hat, eine sichere Bürgschaft seiner Absicht, nichts zu unterlassen, um den Kampf in enge Grenzen einzuschließen. — Wir wünschen ganz besonders, daß die übrigen Mächte, welche dem deutschen Bunde angehören, sich nicht durch die Erinnerungen an eine ganz andere Zeit irre leiten lassen. Frankreich kann nur mit Bedauern**) die Aufregung sehen, welche sich einiger Staaten Deutschlands bemächtigt hat. Es begreift nicht, wie dieses große Land, das gewöhnlich so ruhig und von dem Gefühl seiner

---

*) Davon, daß Kaiser Napoleon den letzten Vermittlungsversuch Englands selbst zurückwies, sagt Walewski kein Wort.

**) Wirklich eine kolossale Unverschämtheit, zu behaupten, England und Preußen hätten in der italienischen Frage auf ein und dasselbe Ziel mit Frankreich losgesteuert!

***) Wie reimt sich denn damit die Eroberung von Algier, die beständigen Intriguen in Aegypten und Konstantinopel, die Besetzung von Rom rc. rc.?

*) Wo und wann ist denn das geschehen?

**) Wie gnädig!

Stärke so patriotisch durchdrungen ist*), seine Sicherheit für bedroht halten kann durch Ereignisse, deren Schauplatz seinem Gebiete fern bleiben muß. „Die Regierung des Kaisers will also glauben, daß die Staatsmänner Deutschlands bald erkennen werden, daß es zum großen Theile selbst von ihnen abhängt, dazu beizutragen, daß die Ausdehnung und die Dauer eines Krieges begrenzt werde, den Frankreich, wenn es denselben führen muß, wenigstens das Bewußseyn haben wird, nicht hervorgerufen zu haben."

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Wien. Ztg." veröffentlicht ferner folgende aus dem Italienischen übersetzte Proklamation Giulay's: An die Völker Sardiniens! Völker Sardiniens! Indem wir eure Grenzen überschreiten, haben wir unsere Waffen nicht gegen euch gerichtet. Unsere Waffen, sie gelten einer Umsturzpartei, die schwach an Zahl, aber mächtig an Verwegenheit ist, die euch selbst gewaltthätig unterdrückt, sich gegen jedes Friedenswort empört und an den Rechten anderer italienischer Staaten und auch an denen Oesterreichs sich vergreift. Werden die kaiserlichen Adler von euch ohne Haß und ohne Widerstand empfangen werden, so werden sie auch Ordnung, Ruhe, Mäßigung mit sich bringen; der friedliche Bürger kann mit Sicherheit darauf bauen, daß Freiheit, Ehre, Gesetz und Habe als unverletzlich und geheiligt geachtet und beschützt werden sollen. Mein Wort ist euch Bürge für die bewährte Mannszucht, die bei den kaiserlichen Truppen Hand in Hand mit der Tapferkeit geht. Als Organ der großherzigen Gesinnungen meines erlauchten Kaisers und Herrn proklamire und wiederhole ich euch in dem Augenblick, in welchem ich euren Boden betrete, nur das eine: daß unser Krieg kein Krieg gegen Völker und Nationen, sondern gegen eine herausfordernde Partei ist, die unter dem gleisnerischen Deckmantel der Freiheit Jedermann endlich der Freiheit berauben würde, wenn der Gott unseres Heeres nicht auch der Gott der Gerechtigkeit wäre. Wird nur einmal euer und unser Gegner bezwungen, werden nur erst Ordnung und Frieden wieder hergestellt, so werdet ihr, die ihr uns jetzt Feinde nennen könntet, uns binnen Kurzem Befreier und Freunde nennen. Franz Graf Giulay, Feldzeugmeister Sr. k. k. Apostol. Maj., Kommandant der 2. Armee und General-Militärgouverneur des lombardisch-venetianischen Königreichs.

Deutscher Bund.

Das Pferdeausfuhrverbot ist im Zollverein längst erfolgt, nicht so bis jetzt in Mecklenburg und Holstein. Das ist schwer zu tadeln, und es muß mit Widerwillen erfüllen, wenn man es in der „Spener'schen Ztg." als Thatsache mitgetheilt findet, daß aus den genannten Ländern die besten Pferde massenweise für französische Rechnung aufgekauft und ausgeführt werden. Man sollte es kaum für möglich halten; aber es ist so! Von Holstein wollen wir nicht viel reden, denn es ist ja die dänische Regierung, die dort das Regiment führt. Was aber Mecklenburg betrifft, so muß ein solches Zusehen einer deutschen Regierung doch in der That die schärfste Verurtheilung finden. (Fr. J.)

Bayern. München, 2. Mai. Se. Maj. der König haben zu dem in dem erzbischöflichen Kapitel zu München durch den Tod des Kanonikus Fr. Mayer und durch das Vorrücken des Kanonikus, geistlichen Rathes Ant. Lichtenauer, erledigten zehnten Kanonikate, den geistlichen Rath in München, Karl v. Prentner, ernannt; die am Wechselappellationsgerichte von Oberfranken in Erledigung gekommene Rathsstelle dem Appellationsgerichtsassessor Jac. Schaller zu Bamberg übertragen; das Frühmeßbenefizium in Zusamaltheim, Ldg. Wertingen, dem Priester Flor. Löcherer, Kommorant in Mindelheim, übertragen und den Pfarrer Joh. Andr. Hessel zu Wilhermsdorf, Dekan. Markterlbach, auf die protestantische Pfarrei Oestheim, Dekan. Insingen, versetzt; die bei dem Appellationsgerichte der Pfalz erledigte Obergerichtsschreiberstelle dem Advokaten Aug. Petri in Zweibrücken, seinem Ansuchen entsprechend, verliehen. (N. M. Z.)

*) Den Spott müssen wir schon einstecken, bis deutsche Schwerter den Franzosen einen andern Begriff von deutschem Patriotismus beigebracht haben.

München, 1. Mai. Man gibt sich hier vielfach der Hoffnung hin, daß die heute in's Amt getretenen kgl. bayer. Staatsminister in Bälde mit einem Programme vor die Oeffentlichkeit treten werden, welches die von Sr. Majestät genehmigten Prinzipien ihres Verwaltungssystems in sich fassen wird. Daß die auswärtige Politik sich auf die breiteste großdeutsche Grundlage stützen, und die Bayern naturgemäß zugewiesene Vermittlungsaufgabe zur Verwirklichung der Einheit des großen Gesammtvaterlandes auf jedem Gebiete deutscher Interessen als Hauptziel in's Auge fassen wird, steht fest. In Bezug auf die innern Angelegenheiten wird das neue Ministerium die gewissenhafte Durchführung des Grundlagengesetzes, vollständige Trennung der Justiz von der Verwaltung, somit die vollständige Organisation in's Leben rufen und ihre nächste Thätigkeit einer gründlichen Revision der vorliegenden Zivil-, Straf- und Prozeßgesetzgebungs-Arbeiten zuwenden. So wird uns von glaubwürdiger Seite versichert und es erscheint im jetzigen Augenblicke doppelt wünschenswerth, daß in Bälde eine offizielle Zusicherung in dieser Richtung erfolge. (A. Abdz.)

** München, 2. Mai. (Privat-Korrespondenz.) An unserem k. Hofe wurde heute das St. Georgi-Ritterfest in herkömmlich glänzender Weise gefeiert, und erhielten während der Kirchenfeier die bereits bezeichneten vier Ordenskandidaten von Sr. Maj. dem König den Ritterschlag. — Im Kriegsministerium haben gestern und heute unter dem Vorsitze des Hrn. Kriegsministers mehrstündige Berathungen stattgefunden, welchen die Chef der vier Generalkommandos beiwohnte; es sind deshalb die Herren Generallieutenants Frhr. v. Hohenhausen, Frhr. v. Harold und v. Flotow seit Samstag Abends hier anwesend.

Regensburg, 2. Mai. Das hiesige Tagblatt enthält folgende Notiz: „Wie in München werden seit einigen Tagen auch hier Gerüchte verbreitet, welche in böswilligster Weise zum Zweck erfunden zu seyn scheinen, um Mißstimmung in einer Zeit hervorzurufen, in welcher das gesammte Volk vom edelsten Patriotismus entflammt, sein volles Vertrauen in die Maßnahmen nöthig hat, die seine, wie die deutschen Interessen erheischen, und die sicher auch in der Weise und im Einklange mit den patriotischen Gesinnungen der Nation getroffen sind und werden, wie Pflicht und Ehre des Vaterlandes es gebieten. Wir sind ermächtigt, aus zuverlässiger Quelle diese Gerüchte als gänzlich unbegründete Ausstreuungen zu erklären."

Preußen. Berlin, 29. April. Unsere Börse ist völlig desolat. Man zweifelt an der Zahlungsfähigkeit der besten Häuser und eine große Anzahl mißtrauischer Privaten wechselt Banknoten gegen Metall ein. Der Andrang im kgl. Bankgebäude war gestern so stark, daß die Kassierer ihn kaum zu bewältigen vermochten. (Allg. Ztg.)

Die „Neue Preuß. Zeitung" berichtet: „Der König und die Königin werden am 2. Mai Rom verlassen, um sich nach Ankona und von dort auf einer russischen Fregatte nach Triest zu begeben. Von Triest gedenken dieselben die Rückreise nach Berlin ohne Unterbrechung fortzusetzen."

Sachsen. Dresden, 1. Mai. Die Herzogin von Genua, Tochter des Königs von Sachsen, ist heute mit den Kindern nach Chambery abgereist. (T.d.Pr.Z.)

Kurhessen. Fritzlar, 1. Mai. Das von dem hiesigen Kriminalgericht in der Klagesache der theologischen Fakultät zu Marburg gegen Hrn. Vilmar erlassene Urtheil lautet auf 33 Thlr. Strafe oder 18tägige Gefängnißstrafe, für den Mitangeschuldigten Pfarrer Heldmann auf 22 Thlr. oder 12tägige Gefängnißstrafe wegen Preßvergehens und heimlicher, durch den Druck verbreiteter Beleidigung der Fakultät; zugleich ist auch Unterdrückung der betreffenden Druckschrift erkannt worden. (Fr. Pstz.)

Freie Städte. Frankfurt, 29. April. Vor einigen Tagen wurde der beim deutschen Bunde akkreditirte französische Gesandte, Graf Salignac Fénélon, in einem anonymen Schreiben benachrichtigt, daß man ihm und dem sardinischen Gesandten, deren Gesandtschaftshotels ziemlich nahe (nur durch den Stadtgraben getrennt, das eine innerhalb, das andere außerhalb der Stadt) bei einander gelegen sind, nächtlicher Weile eine Katzenmusik zu bringen beabsichtige. Die Polizei wurde natürlich von dem Vorhaben in Kenntniß gesetzt und hat während der letzten Abende eine entsprechende Mannschaft in der Nähe vertheilt, um den Plan nöthigenfalls vereiteln zu können. Börsenrache soll den Grund des Vorhabens bilden; wenigstens heißt es, daß gewisse Börsenspekulanten, die nach dem Bekanntwerden des österreichischen Ultimatum bedeutende Verluste in österreichischen Fonds erlitten haben sollen, die Veranlasser des anonymen Schreibens gewesen sind. (D.A.Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 1. Mai. (Privat-Korresp.) Das zwischen Frankreich und Rußland abgeschlossene Bündniß bildet hier noch immer den Gegenstand der Unterhaltung. Es mag seyn, und es ist sogar sehr wahrscheinlich, daß dieses Bündniß nicht als ein Defensiv- und Offensivvertrag aufgefaßt werden darf; dessenungeachtet wird man aber zugeben müssen, daß es von einer ganz besonderen Tragweite ist, wenn es sich bestätigt, daß Rußland darin dem Kaiser der Franzosen die Neutralität Deutschlands und Englands garantirt hat, damit er freie Hand in Italien behält, wogegen Frankreich Rußland vollkommen freie Hand im Oriente lassen wird. Wie dem immer seyn mag, jedenfalls ist so viel gewiß, daß Deutschland alle Ursache hat, vorsichtig zu seyn. — Wahrscheinlich wird während der Abwesenheit des Kaisers der Erzherzog Ferdinand Max mit der obersten Leitung der Regierungsgeschäfte betraut werden. — An der Börse ist das Mißtrauen im Wachsen begriffen, da mehrere Matadore der Börse in den letzten Tagen ihre Zahlungen eingestellt haben und ausgeblieben sind. Die Coulisse, welche bis in den letzten Tag an ein Zustandekommen des Friedens geglaubt, hat enorme Verluste erlitten.

Wien, 29. April. In den letzten Tagen haben sich Hunderte von ehemaligen Offizieren wieder freiwillig zum Militärdienst erboten und wird in den deutschen Kronländern die Sympathie für „das Haus Oesterreich" eine nachhaltige seyn. Ungarn grollt und zögert noch immer mit den Beweisen seiner Loyalität, allein wie ich glaube, kann die Regierung auf die Opferwilligkeit Ungarns ebenso gut als auf die der Kronländer rechnen. Die nach Italien marschirten Truppen sind in der besten Stimmung. (D. A. Z.)

Die Berliner „B.- u. H.-Z." schreibt: „Die Suspension der Baarzahlung bei der Nationalbank in Wien ist nur aus dem politischen Gesichtspunkte von Bedeutung, insofern sie konstatirt, daß Oesterreich sich jetzt als im Kriegszustande begriffen erklärt. Finanziell betrachtet hat sie kaum eine Bedeutung, denn die Baarzahlung hat faktisch bisher nur auf dem Papier gestanden; die Finanzkreise aller Länder wissen davon zu erzählen, wie es mit der vertragsmäßig eingeführten Baareinlösung der österreich. Banknoten seit dem Tage ihrer Einführung bis zum Tage der abermaligen Aufhebung gehalten worden ist. Der außerösterreichische Verkehr hat durch die seit Wochen an den Tag gelegte Abneigung gegen das österreich. Zahlungsmittel die Suspension als bereits existent betrachtet; der letzte Kurszettel der hiesigen Börse notirt die Noten neuer Währung mit 73, die ohne den Anspruch auf Baareinlösung noch zirkulirenden Noten in Konventionsmünze mit 75. An der heutigen Börse wurde dem nunmehr feststehenden Faktum der Suspension in dem Kurse von 60½ ein Ausdruck gegeben."

Schweiz.

Bern, 30. April. Ganze Schaaren von Flüchtlingen kommen aus der Lombardei nach Graubündten. (Fr.J.)

Großbritannien.

London, 30. April. Die Konservativen haben zwei Parlamentssitze in Yarmouth, einen in Windsor, einen in Wareham, einen in Pontrefact gewonnen; dagegen haben sie die Sitze von Carlisle und Chippenham verloren, so daß ihre Repräsentation für die Städte nur um drei Sitze vermehrt ist. Palmerston, der in Tiverton wiedergewählt ist, hat eine Rede gehalten, in welcher er die auswärtige Politik der Regierung in der italienischen Frage einer Kritik unterworfen hat. Sir James Graham ist in Carlisle gewählt. Die übrigen städtischen Unterhauswahlen haben in dem Verhältniß der Parteien eine Modifikation nicht herbeigeführt. (T.d.Pr.Z.)

London, 30. April. Massimo d'Azeglio ist gestern von hier abgereist. Seine Mission ist ohne besonderen Erfolg geblieben, doch soll die Rückkehr des Hrn. Hudson (des englischen Gesandten) nach Turin sein Werk seyn. — Der Herzog von Sachsen-Koburg wird übermorgen abreisen. — An der bewaffneten Neutralität wird trotz aller Gegendeklamationen (von der Regierung) festgehalten. Eine entschiedenere Wendung in der äußern Politik ist vor dem Zusammentritt des Parlaments auf keinen Fall zu erwarten. (Bis dahin wird voraussichtlich ein bedeutender Umschwung der öffentlichen Meinung stattfinden.) „Morning Post" meldet, daß der französische Kaiser am 10. Mai seinen Einzug (!) in Turin halten wird. (T.d.Ostd.P.)

Frankreich.

Paris, 28. April. Paris ist nicht mehr zu erkennen. Noch vor 14 Tagen war die öffentliche Meinung gegen den Krieg. Die Präfekten und Gendarmen, welche an den Thüren zu horchen beauftragt worden waren, schrieben es täglich dem Minister und sogar dem Kaiser. Aber die Trommeln wirbeln, und die öffentliche Meinung begeistert sich für die Säbel und die Sabreurs vom 2. Dez., für die Jäger von Vincennes, die Zuaven und die Turcos. Wo ein Federbusch, ein Kuraß, ein Gardistenschnurrbart erscheint, brüllt dieses Volk, das sich mit allem amüsirt, und wie ein Rohr im Winde schwankt, Vivats für den Kaiser, für Italien, für den Krieg, für das Anlehen, für die Kriegssteuer!

Paris, 30. April. Die Heeresabtheilung, über welche der Prinz den Oberbefehl erhalten soll, wird, wie ich höre, 20,000 Mann stark seyn und aus algerischen Scharfschützen, Abtheilungen der Fremdenlegion, und neugebildeten einheimischen Truppen bestehen. Alle drei Waffengattungen sollen in dem Korps vertreten seyn, obgleich Infanterie das vorherrschende Element bilden wird.

Marschall Bosquet ist hier angekommen, und man sagt, daß er trotz seiner zerrütteten Gesundheit den Kaiser um ein Kommando in Italien angehen will.

Am 28. April ist die kaiserliche Garde, 25,000 Mann stark, aus Paris abgegangen.

General Gueswiller ist zum Oberbefehlshaber der Land- und Seetruppen in Algerien an des General Grafen Mac Mahon Stelle ernannt. Letzterer wurde bekanntlich zum Befehlshaber des zweiten italienischen Armeekorps berufen.

Marseille, 29. April. Der General Goyon hat, wie schon erwähnt, einen Tagesbefehl erlassen, der jede Manifestation, auch wenn sie friedlich ist, mißbilligt und daran erinnert, daß jede Zusammenrottung verboten ist. „Von dem Kaiser an den so verehrten Papst gesendet," sagt er, „um die Regierung zu unterstützen, bitte ich die Römer, mir die Aufgabe leicht zu machen." Dieser Tagesbefehl ist in die amtliche Zeitung eingerückt worden; die Reisenden verbürgen die Thatsache.

Spanien.

Madrid, 29. April. Gestern brachen zu Lugo unter der Landbevölkerung Unruhen aus. Die Truppen, die genöthigt waren, zu feuern, tödteten vier Personen und verwundeten vierzehn.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Belgrad, 24. April. Die gereizte Stimmung der serbischen Bevölkerung gegen die hier lebenden Türken und Deutschen nimmt von Tag zu Tag zu. Zwei montenegriner Senatoren sind mit einer Mission an den Fürsten Milosch betraut, hier angekommen. (Allg. Ztg.)

Griechenland.

Aus Athen vom 21. April wird gemeldet, daß der Großfürst Konstantin daselbst erwartet wurde. Die Athener Blätter geben lebhafte Sympathie für Italien kund, und knüpfen daran die Hoffnung, daß das Prinzip der Nationalitäten auch im Orient siegen werde. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

* Frankfurt, 3. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Das seit einigen Jahren hier gestandene 7. preußische Jägerbataillon ist heute früh nach Düsseldorf abmarschirt. Mehrere Tausende von Bewohnern unserer Stadt gaben demselben das Ehrengeleit bis an die Mainzer Warte und theilweise auch bis Höchst. Als Ersatz für die abgegangenen Truppen rücken nächsten Samstag 800 Mann von der Reserve des 38. preußischen Infanterie-Regiments hier ein. — Die Lokalitäten unserer Mainlust, welche unlängst durch Kauf von der Stadt erworben wurde, werden soeben zur Kasernirung von Truppen hergerichtet. Die bereits mit Privaten abgeschlossenen Verträge auf einjährige Vermiethung der genannten Lokalitäten sind deßhalb von der betreffenden Behörde wieder rückgängig gemacht worden. — Der gestrige sogenannte „Offenbacher Meßtag" war nicht so belebt wie in den letzten Jahren und die Detailverkäufer machten keineswegs eine glänzende Ernte. Die besten Geschäfte machten, wie immer, die Bierbrauer, Metzger und Bäcker. Unsere Ostermesse geht nun heute zu Ende und wir können sie in jeder Beziehung eine schlechte nennen.

Wien, 2. Mai. Bei der gestrigen Praterfahrt wurde der Kaiser vom Volk aller Klassen jubelnd begrüßt; es war eine großartige patriotische Demonstration. Die Proklamation Giulay's an die Lombarden ist ernst, fest und wohlwollend gehalten. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Wien, 30. April. Alle aus Bosnien, Bulgarien 2c. hierher gelangten Nachrichten stimmen darin überein, daß der Ausbruch einer allgemeinen Empörung in den slawischen Provinzen der Türkei mit Sicherheit zu erwarten ist. Die Festung Belgrad wird in Kriegsbereitschaft gesetzt, da die Türken einen Angriffsversuch von Seiten der Serben befürchten. Die Pforte

hat die Aufforderung jener Großmächte, welche die Anerkennung Kusa's ausgesprochen haben, noch nicht erfüllt, und den Fürsten in seiner Würde noch nicht bestätigt. (K. Z.)

Rom, 22. April. Bedeutend sind die Zuzüge Freiwilliger, welche aus der Romagna über Livorno nach Genua gehen. Ein daher kommender deutscher Reisender sah, daß die Haufen bei ihrer Annäherung von kleineren wie größeren Städten in Toscana mit Musik eingeholt wurden. Die Polizei hat nicht mehr Gewalt genug, dergleichen Demonstrationen zu verhindern, sondern kann nur schweigend zusehen. (K. Z.)

Mailand, 25. April. Ueber die Hebung der eisernen Krone, schreibt der „Wanderer", mögen folgende Details Erwähnung finden. Das Kleinod wurde in der Nacht vom 22. auf den 23. d. M. von einem General gehoben und unter der Eskorte einer Division Husaren nach Mantua geführt.

Turin, 2. Mai. Die neue Regierung in Parma hat durch einen Erlaß sich Piemont angeschlossen. Die Turiner offizielle Zeitung vom Montag veröffentlicht eine Note über die Ereignisse in Toscana, welche die Einigkeit des Gefühls für die Sache der nationalen Unabhängigkeit darthun. Der König nimmt die Militärdiktatur in Toscana an, nur um die Mitwirkung Toscana's an dem Unabhängigkeitskrieg Italiens zu erleichtern und die öffentliche Ordnung zu beschützen. Die in Venedig lebenden sardinischen Unterthanen sind unter den Schutz des russischen Konsulats gestellt. (T.d.A.Z.)

Konstantinopel, 23. April. Aus Mangel an Geld und Kredit in den Kassen des Fiskus haben die vielen öffentlichen Bauten jeder Art eingestellt werden müssen. (K. Z.)

Telegramme.

Paris, 3. Mai. Der Kaiser Napoleon hat eine Proklamation an das französische Volk erlassen, deren Hauptstellen folgendermaßen lauten:

„Indem Oesterreich sein Heer auf das Gebiet des Königs von Sardinien, unseres Bundesgenossen, einrückt, erklärt es den Krieg, verletzt so die Verträge und Gerechtigkeit, bedroht unsere Grenzen. Alle Großmächte haben gegen diesen Angriff protestirt. Da Sardinien die Bedingung angenommen hat, welche den Frieden sichern sollte, so fragt man sich nach dem Grunde dieses unerwarteten Angriffs. Dieser ist, daß Oesterreich die Dinge bis auf den Punkt getrieben hat, daß es entweder bis zu den Alpen herrschen oder daß Italien frei sein muß bis zum adriatischen Meer. Bis jetzt ist die Mäßigung die Richtschnur meines Verfahrens gewesen, von nun an aber wird die Thatkraft meine erste Pflicht."

„Frankreich möge sich waffnen und entschlossen zu Europa sagen: ich will keine Eroberungen, sondern will nur ohne alle Schwäche meine nationale, überlieferte Politik aufrecht erhalten; ich beobachte die Verträge unter der Bedingung, daß man sie nicht gegen mich verletzt; ich achte das Gebiet und die Rechte der neutralen Staaten; aber ich bekenne laut meine Zuneigung zu einem Volk, dessen Geschichte mit der unsrigen verknüpft ist, welches unter dem Fremdendruck seufzet. Frankreich hat seinen Haß gegen die Anarchie gezeigt. Zweck des Krieges ist, Italien sich selbst zurückzugeben, nicht den Herrn zu wechseln, und wir werden dann an den Gränzen ein uns schon vor seiner Unabhängigkeit befreundetes Volk haben. Wir wollen nicht in Italien die Unordnung schüren, nicht die Macht des Papstes erschüttern, sondern ihn fremdem Druck entziehen und die Ordnung auf die Befriedigung der legitimen Interessen begründen."

„Bald werde ich mich an die Spitze meines Heeres stellen. Ich lasse die Kaiserin und meinen Sohn zurück, unterstützt durch die Erfahrung und Einsicht des letzten Bruders des großen Kaisers (Prinz Jerome). Die Kaiserin wird sich der Größe ihrer Aufgabe würdig zeigen. Ich vertraue auf die Tapferkeit meines Heers, das in Frankreich zurückbleibt, um über dessen Grenzen zu wachen. Ich vertraue sie dem Patriotismus der Nationalgarde und dem ganzen Volke, seinen Muth und seiner Eintracht. Unser Land wird noch einmal der Welt zeigen, daß es nicht entartet ist. Die Vorsehung wird unsere Anstrengungen segnen, denn unsere Sache stützt sich auf die Gerechtigkeit, die Humanität, die Vaterlandsliebe, die Unabhängigkeit, welche heilig ist vor den Augen Gottes!"

Bern, 3. Mai. Conferenzverhandlungen für Besetzung neutralen Savoyens in Bern angeordnet.*) Sardinien ist durch seinen Gesandten Jocteau bei der Eidgenossenschaft, vertreten. Der Bundesrath hat für die Besetzung des Grenzcantons Tessin den Stab der 22 Brigade aufgeboten. Oesterreicher concentriren sich in der Nähe der Sesia, besetzten Vercelli. Ein Zusammenstoß ist nicht erfolgt. Der König von Sardinien hat die Diktatur in Toskana abgelehnt, jedoch sich bereit erklärt, alle Kräfte Italiens für den Unabhängigkeitskrieg zu vereinigen. Napoleon III. wird dieser Tage in Turin erwartet, seine Equipage hat bereits Culoz passirt.

*) Diese Conferenz soll zwischen der Schweiz und Sardinien eine Vereinbarung zu Stande bringen über die Art, wie die Neutralität mehrerer Bezirke von Savoyen, welche durch die Wiener Verträge für den Kriegsfall ausgesprochen ist, gegenwärtig ausgeführt werden soll.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	48 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale. v. 1854	40¼–⅞ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	36½ G.
"	4½pCt.	31½ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	75 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b.R.)	99½ P.
"	4½pCt. " do.	94¾ P.
"	4pCt. " do.	89½ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	89½ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	98 G.
"	3½pCt. " do.	88 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	96 G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	89 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	98 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97½ P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 P.
"	3½pCt. " do.	87 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	90 P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	33 G.
"	1½pCt. " " "	24⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	98¼ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	102 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	560–63 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	105–108 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	128,27½ G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	51 P. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	60½ G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	295 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	156–52 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	31¼ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	105⅞ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	56–59 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-G.	40½ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	214 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	410–430 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90¼ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	98⅜ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	95⅞ B.
Berlin Th. 60 k. S	104½ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94½ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104½ G.
Hamb. MB. 100 k. S	87¾ G.
Leipzig Th. 60 k. S	104¾ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114¾ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92½ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien à 100 ö. W.	77⅞–78 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	77½ B.
Disconto . .	4½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	78 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	32–33¼ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	63¾ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	117 P.
" " 100 Esb. L. 1858	64¼ P.	" fl. 25 do.	32 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	98 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	29 P.
Mailand-Como. fl. 14.	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	74 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35 . . .	41½ P. 41 G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 P.

Frankfurt, 3. Mai. Oesterr. National und Creditaktien eröffneten zu niedrigeren Kursen, hoben sich aber im Laufe der Börse. Staatsbahnaktien wurden zu weichenden Kursen abgegeben. Die Börse war in ruhiger Haltung und das Geschäft ohne Leben. Livorno-Florentiner Eisenbahnaktien waren begehrt und selbst zu erhöhten Kursen nur Kleinigkeiten am Markte. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 124.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 5. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Aus Wien, 30. April, wird den „Hamburger Nachr." geschrieben: „Mit Gewißheit kann ich heute melden, daß das k. k. Kabinet nunmehr sichere Anhaltspunkte dafür gewonnen hat, daß zwischen den Höfen von Paris und St. Petersburg in den letzten Tagen ein seit längerer Zeit vorbereiteter auf die gegenwärtigen Ereignisse Bezug nehmender Traktat zum Abschluß gelangt ist. Dieser Vertrag ist jedoch bezüglich Rußlands lange nicht so gefahrvoll für Oesterreich, wie die „Times" meinen. So gewiß es ist, daß Rußland dem Tuilerienhofe gegenüber sich verpflichtet hat, die Neutralität Deutschlands zu erhalten, so unrichtig ist es, daß Rußland wegen der österreichischen Offensive gegen Piemont die Verpflichtung einer Kriegserklärung gegen Oesterreich übernommen hat."

Vom Kriegsschauplatz.

Bern, 1. Mai. Nach heutigen Berichten aus Turin hat die Regierung bereits am 26. Abends die Brücken über den Tessin sprengen, und das angrenzende ebene Land so weit möglich unter Wasser setzen lassen; auch andere Anordnungen — selbst theilweise Zerstörung der Straßen — fanden statt, um das Vordringen des Feindes zu verzögern. Die Folgen machen sich bereits im Handel fühlbar; hiesigen Firmen wurde von Handelsfreunden in Piemont bedeutet, daß ihre Bestellungen an Reis wegen gestörter Kommunikation nicht ausgeführt werden können. (Allg. Ztg.)

Durch den Einmarsch der österreichischen Armee in Sardinien sind die in der Lombardei stehenden Truppen nicht vermindert worden, da in den letzten Tagen nicht nur zwei neue Armeekorps aus dem Innern der Monarchie in der Lombardei angelangt sind, sondern auch die im Venetianischen konzentrirt gewesenen Streitkräfte nach Cremona, Casalmaggiore and Piacenza dirigirt worden sind. Letztere wurden durch die in den letzten Wochen von Wien aus nach Triest und Venedig beförderten Truppen ersetzt. Gutem Vernehmen nach wird schon in den nächsten Tagen ein viertes Korps von 50,000 M. den Tessin überschreiten, so daß dann die aktive Armee 170,000 Mann stark seyn wird. Die Besatzung von Piacenza ist 18,000 Mann stark und wohlverproviantirt. Nach Ankona sind schon vor zehn Tagen von Triest aus zwei Infanterieregimenter und zwei Grenadierbataillone nebst der entsprechenden Anzahl Geschütze als Verstärkung abgegangen. Ebenso ist die Besatzung in Ferrara angemessen verstärkt worden. (Schl. Z.)

Der Punkt, auf welchem der Einmarsch der k. k. österreichischen Truppen am Freitag Nachmittag über den Ticino erfolgte, bildet die Basis für die Operationslinie Mortara. Es liegt in der Nähe die halbvollendete Eisenbahnlinie, welche Alessandria mit Piacenza zu vereinigen bestimmt war. Wäre der Einmarsch, wie irrige Gerüchte schon am Freitag Mittags wissen wollten, bei Buffalora erfolgt, so hätte dies die Wahl der Operationslinie Novara angedeutet. Wenn die Franzosen sich, wie man hört, im Scrivia-Thale festgesetzt haben, so wollen sie scheint es, die Oesterreich hindern, auf Novi, wo die Eisenbahn von Genua nach Turin aus den Tunnels der See-Alpen herauskommt, und auf Asti vorzudringen, wo die Eisenbahn von Turin nach Alessandria vorbeizieht. Die Hauptmacht der Oesterreicher ist übrigens nicht auf der Linie von Voghera nach Novi, sondern mehr nördlich auf der Linie von Mortara auf Casale.

Deutscher Bund.

Dresden, 2. Mai. Das neueste „Dresdner Journal" meldet: „Die Bundesversammlung hat heute in einer außerordentlichen Sitzung die Mittheilung Oesterreichs über den Ausbruch des Krieges in Italien entgegengenommen und einstimmig beschlossen, ihren Dank für diese Mittheilung auszusprechen und dieselbe einem Ausschuß zur gutachtlichen Berichterstattung zu überweisen. (T. d. Pr. Z.)

Bayern. München, 3. Mai. Se. Maj. der König haben die Stelle des Zahlmeisters der k. Zentral-Staatskasse dem Buchhalter der gedachten Kasse, Chr. Stubenrauch, verliehen, und zum ersten Buchhalter den Buchhalter der genannten Kasse, Barthol. Osterchrist, vorrücken lassen; zum zweiten Buchhalter daselbst den Offizianten der Zentralstaatskasse, Joh. Riggl, befördert; dessen Stelle dem Funktionär dieser Kasse, Aug. Thurn, verliehen; den Rechnungskommissär bei der Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, Max Wittenbauer, zum Rentbeamten von Miesbach befördert; an dessen Stelle den Rathsaccessisten bei der Regierungsfinanzkammer von Oberbayern, Steph. Reschreiter, ernannt; den Rechnungskommissär bei der Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, Fr. v. Reichert, zum Rentbeamten von Trostberg befördert; an dessen Stelle den Rathsaccessisten bei der Regierungs-Finanzkammer von Oberbayern, Max Paur, ernannt; den Revierförster Mich. Häffner in Neuensorg in den wohlverdienten Ruhestand treten lassen; den Revierförster Wilh. Bausback von Rehau auf das Revier Neuensorg, Forstamts Kulmbach, versetzt, und den Forstamtsaktuar zu Bayreuth, Fr. Schrön, zum Revierförster in Rehau, ernannt; den Revierförster Fr. Bidelange zu Neuhofen in den wohlverdienten Ruhestand treten lassen; auf das Forstrevier Neuhofen den Revierförster Ign. Hillenbrand zu Leimen versetzt, und auf das Forstrevier Leimen den Forstamtsaktuar Kraus zu Annweiler ernannt; die katholische Pfarrei Hirschhorn, Ldg. Eggenfelden, dem Priester Mich Bauer, Pfarrer in Mittich, Ldg. Rotthalmünster, und die kathol. Pfarrei Förnbach, Ldg. Pfaffenhofen, dem Priester Jos. Lutz, Kuratbenefiziat in Oberpframmern, Ldg. Ebersberg, übertragen. (N. Münch. Ztg.)

München, 29. April. Unsere einheimische Industrie empfindet schwer den Druck der Lage. Abgesehen davon, daß durch die Einberufungen Lücken in den Werkstätten sich zuwenden, lassen auch mehr und mehr die Bestellungen nach. In Augsburg empfindet man dies bereits sehr stark und ein Theil der dortigen Fabriken hat seine Arbeiten bereits auf das Nothwendigste beschränkt. Dies wirkt wieder auf unsere Kohlenwerke zurück. (Fr. Pstz.)

München, 30. April. Die Gemahlin des Prinzen Luitpold, Bruder unseres Königs, ist eine Tochter des Großherzogs Leopold von Toscana. Es ist darum erklärlich, daß dessen Schicksal hier mehr als irgendwo einen tiefen Eindruck machen und den Entschluß bestärken mußte, den unzweifelhaften Urhebern der jetzigen Vorgänge in Italien, im Verein mit dem so mannhaft für die Vertheidigung der staatlichen und sozialen Ordnung in Europa auftretenden Oesterreich, mit aller Kraft entgegenzutreten. (Fr. Pstz.)

München, 3. Mai Zur Feier des Maifestes unternahmen unsere königl. Majestäten Sonntag Nachmittags von Berg aus eine Landpartie nach Eurasburg. Das daselbst versammelte Landvolk empfing die königl. Majestäten mit dem größten Jubel, der sich auch in all den Orten wiederholte, die JJ. MM. passirten. Besonders herzlich war der Empfang in Wolfratshausen, das spät Abends bei der Rückfahrt der königl. Majestäten glänzend beleuchtet war. — Bei der gestern in der alten Hofkapelle stattgehabten Feier des Georgritter-Ordensfestes hielt Hr. Hofprediger Graf v. Du-Ponteil eine ergreifende Ansprache über das Thema: „Der Friede sey mit euch." Redner berührte auch die Lage der Gegenwart und schloß, zu dem König gewendet, ungefähr mit den bemerkens-

werthen Worten: „Möge es Euer Majestät gegönnt seyn, über die Lüge und Arglist den Sieg mitzuerringen, sowie es der heilige Georg gethan." (M. Bl.)

Preußen. Berlin, 1. Mai. Von der Regierung ist die Armirung der Rheinfestungen angeordnet worden. Die Einwohner haben sich auf längere Zeit, wie es heißt, auf 1½ Jahre, zu verproviantiren oder die Stadt zu verlassen. (B. B.-H.)

Württemberg. Stuttgart, 2. Mai. Als das Gesetz über den Militärkredit von der 2. Kammer heute bei der Abstimmung einstimmig angenommen war, stellte Hölder (Linke) den Antrag, dieser Verwilligung die Erklärung beizufügen: „Angesichts der drohenden Kriegsgefahren sey man zu jedem Opfer für den Schutz Deutschlands gegen äußere Feinde gerne bereit, aber man sey ebenso überzeugt, daß die Unabhängigkeit und Wohlfahrt Deutschlands nur in einer Neugestaltung der öffentlich rechtlichen Verhältnisse desselben im Sinne der Einheit und Theilnahme des deutschen Volkes an Berathung seiner gemeinsamen Interessen erreicht werden könne, und daß die gegenwärtige Zeit die dringendste Mahnung hiezu enthalte." Die gegenwärtige Zeit fordere auf's Ernsteste die Verbesserung der inneren Zustände Deutschlands. Dem deutschen Volke sey die Nationalvertretung schon längst verheißen; sie allein sey im Stande, den reaktionären Bestrebungen, welche sich zeitweise im Bunde zeigen, ein Gegengewicht entgegenzustellen. Die Noth, in welche Deutschland durch die politischen Verwicklungen gerathen sey, sollte die deutsche Regierungen in ihrem eigenen Interesse veranlassen, auf die Frage wegen Neugestaltung der Bundesgewalt nicht eine absolut negative Antwort zu geben. Unser erlauchtes Staatsoberhaupt habe selbst erklärt, daß es nicht besser werde, bis eine Vertretung der Nation geschaffen sey. Er halte die Erinnerung daran, daß diese Nationalvertretung zu schaffen sey, nicht nur für nicht für unzeitgemäß sondern für nothwendig. Man gehe einem schweren Kampf entgegen, Deutschland sey von allen Seiten bedroht, man werde aus diesem Kampfe nicht siegreich hervorgehen, ohne eine große Nationalerhebung und Begeisterung; eine solche aber werde es nicht geben, ohne daß die heißesten Wünsche und gerechtesten Forderungen des Volkes erfüllt werden. Probst: Er sey ganz einverstanden mit der Ansicht, daß die gegenwärtige Lage Deutschlands ihren Grund darin habe, daß die deutsche Bundesverfassung keine andere geworden sey, als sie sey. Denn dieselbe trenne, anstatt zu verbinden. Dennoch müsse er dem Antrage entgegentreten. Denn wenn man diese Frage hereinziehe, so rufe man auch den Zwiespalt zwischen Nord- und Süddeutschland, zwischen Konfessionen hervor, und zwar dies in einem Augenblick, in dem der Feind vor den Thoren stehe. Dem äußeren Feinde müsse man stark gerüstet entgegenstehen, dies sey für heute der eine und höchste Zweck, alle anderen Zwecke müssen diesem vorerst nachstehen. Allerdings habe man von französischer Seite herüber Stimmen vernehmen können, welche verlangen, Deutschland solle im jetzigen Augenblick seine Einheit schaffen, ein Verlangen, das zu keinem andern Zweck erhoben werde, als um dadurch im Innern Deutschlands Zwietracht zu säen; er frage ob man etwa auf diese Stimmen hören wolle. Thue man es, so sey der Zankapfel hereingeworfen (Bravo). Fetzer zur Unterstützung des Antrags. Aus dem Zustande der Anarchie, auf den die Feinde Deutschlands sich Rechnung machen, herauszukommen, dazu gebe es kein besseres Mittel als die verlangte Herstellung einer festen Centralgewalt. v. Schlayer (vormals Minister und nicht vom liberalen Schlag) erklärt sich im Wesentlichen mit dem Antrage Hölders einverstanden, nur schlägt derselbe eine Fassungsänderung vor. Es handle sich dabei jetzt allerdings nicht davon, daß die Nationalversammlung sofort im Augenblick angeordnet werde, wohl aber Zugeständnisse könnten von den Regierungen gemacht werden, daß sie auf die Einführung einer solchen Bedacht nehmen werden, und dies läge nur in dem Interesse der Regierungen selbst, indem sie durch solches Entgegenkommen von ihrer Seite die Opferwilligkeit des Volkes steigerten. Man habe gesagt, unter den bestehenden territorialen Gegensätzen in Deutschland erscheine es nicht angemessen, die Frage anzugreifen; er könne hiebei nur an den Dualismus der deutschen Großmächte denken, und da glaube er, daß dieser Dualismus am besten bekämpft werden könne durch eine Nationalversammlung. Ob man etwa warten wolle, bis der Frieden von Frankreich und Rußland diktirt werde, oder bis Oesterreich und Preußen ohne das übrige Deutschland den Frieden diktiren werden. Der Antrag sey auch durchaus nicht gegen Oesterreich gerichtet. Die von v. Schlayer vorgeschlagene Fassungsänderung besteht darin, daß ausgedrückt werde, es solle hinsichtlich der Verfassungsfrage das geschehen, was im Jahre 1848 und 1849, und im Jahre 1851 verheißen worden, wodurch deutlich gemacht werden soll, daß der Antrag nicht beabsichtige, dem Bestehenden gewaltsam entgegenzutreten und mit der Geschichte zu brechen. v. Varnbüler: Wenn man eine Zwietracht säende Frage hereinwerfe, so frage es sich, ob man des Erfolges sicher sey, und da werde der Antragsteller selbst gestehen müssen, daß der Antrag unpraktisch sey. Ob man denn glaube, daß dieser Antrag noch werde gehört werden, wenn die Kanonen donnern? In Frankreich habe nichts so unangenehm berührt, nichts so sehr erschreckt, als daß man Deutschland einig gesehen habe. Ob man nun etwa den Franzosen zeigen wolle, daß sie sich darüber geirrt haben? Frankreich wünsche einen Eingangspunkt irgend welcher Art zu erhaschen, um die Einigkeit Deutschlands zu stören. Im Allgemeinen habe er die Ansicht, daß es der Würde einer gesetzgebenden Versammlung nicht entspreche, bloße Wünsche auszusprechen in einem Augenblicke, wo man deren Erfüllung nicht erwarten könne. Minister v. Hügel: Wenn im Laufe der Verhandlung von Rheinbundsgelüsten die Rede gewesen sey, so müsse er erklären, daß nichts dem Sinne unserer deutschen Regierungen ferner liege, als auf solche Zustände zurückzukehren. Was die Verfassungsfrage betreffe, so müsse er, ausgehend von denselben Motiven, welche für die Rede Probst's maßgebend gewesen seyen, ferner erklären, daß die k. Regierung eine schwere Verantwortlichkeit übernehmen würde, wenn sie in dem jetzigen Augenblicke dazu behülflich seyn wollte, die Gefahren des Zwiespalts unter den deutschen Kabineten und Volksstämmen hervorzurufen. Mohl: Er habe mit dem Antrage Hölders nicht übereinstimmen können. Es handle sich hier gar nicht davon, daß man die Idee der deutschen Einheit verlassen solle, sondern ob man diese Idee jetzt im Angesicht des drohenden Feindes Deutschlands weiter verfolgen solle. In dem gegenwärtigen Augenblicke, in dem man dem schwersten Kriege entgegensehe, werfe man eine Frage herein, von welcher man voraussehe, daß sie Schwierigkeiten und Meinungsverschiedenheiten der größten Art herbeiführen werde, Schwierigkeiten, die übrigens nicht allein in den Regierungen, sondern auch in den Volksstämmen liegen. Im gegenwärtigen Augenblick würde man durch Verfolgung der Frage blos den Zwiespalt hervorrufen und dem Feind in die Hände arbeiten; deshalb sey er gegen den Antrag. Die Kammer schreitet dann zur Abstimmung. Der Antrag Hölders und v. Schlayers wird mit 67 gegen 24 Stimmen abgelehnt.

Oesterreich. Wien, 1. Mai. Die kaiserliche Verordnung über das neue Anlehen lautet: „Ich habe Mich nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes bestimmt gefunden, zur Deckung des unter den gegenwärtigen Verhältnissen nothwendig gewordenen außerordentlichen Aufwandes ein Anlehen von Zweihundert Millionen Gulden österreichischer Währung in 5proz. Staatsschuldverschreibungen anzuordnen. Da die Begebung desselben unter den bestehenden Zeitverhältnissen nicht angemessen erscheint, so ermächtige Ich Meinen Finanzminister nach Maßgabe des eintretenden Bedürfnisses, die Belehnung der Staatsschuldverschreibungen des gedachten Anlehens mit zwei Drittheilen des Nominalwerthes bei der k. k. privilegirten österreichischen Nationalbank einzuleiten, indem Ich zugleich die Nationalbank ermächtige, zu diesem Zwecke Noten zu fünf Gulden österreich. Währung hinauszugeben. Da diese Noten zu fünf Gulden in den zu übergebenden Staatsschuldverschreibungen ebenso wie die Noten zu Einem Gulden in den der Nationalbank überlassenen Staatsgütern ihre gesonderte Bedeckung finden, so sollen auch die Noten zu fünf Gulden in allen Beziehungen den Noten zu Eintausend Gulden, Einhundert Gulden, Zehn Gulden, und Einem Gulden gleichgehalten werden."

Die „Presse" vom 29. April bemerkt zu der neuen Finanzverordnung: „Wenn im Ausland Befürchtungen ausgesprochen worden sind, Oesterreich wolle für die Dauer des Kriegs die Zinszahlungen für die Staatsschuld suspendiren, so werden dieselben durch die heutigen Verordnungen auf das richtige Maß zurückgeführt; eine 5prozentige Besteuerung der Coupons ist es, was das übertreibende Gerücht bis zu einer völligen Sistirung der Zahlungen anwachsen ließ. Andererseits werden die Staatsgläubiger aus der heutigen Verordnung, welche die Verwendung der Nationalanlehen-Coupons auch bei den in Silber zu leistenden Zollzahlungen gestattet, auch den Trost schöpfen können, daß diese Coupons von der Regierung auch ferner in Silber ausbezahlt werden".

Wien, 30. April. Der Feldzeugmeister Erzherzog Albrecht, Baron Heß, Graf Giulay, dann der General der Kavallerie, Graf Schlick, sind zu Marschällen ernannt worden.

Schweiz.

Genf, 30. April. Gestern ist der einstige Chef der Regierung von Toskana im Jahre 1848, Prof. Montanelli, der seit zehn Jahren als Flüchtling im Ausland lebte, durch Chambery gekommen, um sich nach Turin zu begeben. Er beabsichtigt als Freiwilliger in die Armee zu treten, und „die Jugend von Toskana zu den Waffen zu rufen." Die Herzogin von Genua ist in Chambery eingetroffen. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 1. Mai. In der gestrigen Sitzung des gesetzgebenden Körper fand nochmals eine Diskussion über die äußeren Angelegenheiten statt, und zwar bei Gelegenheit der Bewilligung der Anleihe. Der Deputirte Lemercier, zur katholischen Partei gehörend, ergriff zuerst das Wort. Er stellte die Frage, ob die Regierung des Kaisers, die ein Feind der Revolution sey, die Person des Papstes und seine Staaten beschützen werde. Staatsrathspräsident Baroche antwortete im Namen der Regierung. Er erwähnte nicht den Kirchenstaat, sondern beschränkte sich darauf, zu sagen, daß die Regierung die Sicherheit und Unabhängigkeit des heil. Stuhles schützen werde. Der Deputirte Vicomte de la Tour Plichon, Orleanist, ergriff hierauf das Wort. Er sprach im Namen von 53 Mitgliedern, die des Tages zuvor eine Versammlung bei dem Deputirten de Chambrum, ehemaligen Präsidenten, abgehalten hatten. Er erklärte, daß er den Krieg bedaure und gegen denselben gestimmt haben würde, wenn man sich nicht Angesichts des Feindes befände. Er wolle nicht, daß man in Italien die Revolution entfessele. Diese Rede wurde von dem Murren der Versammlung unterbrochen. Hr. Baroche bemerkte, daß der Krieg einfach defensiver (!) Natur sey. Nach dem Präsidenten des Staatsrathes ergriff Jules Favre (Demokrat) das Wort. Er sprach in dem Sinne der Rede, die Ollivier bei Diskussion über das Rekrutengesetz hielt. Er hob jedoch noch mehr hervor, als Ollivier, daß es der Kaiser gewesen sey, der den Krieg gewollt, vorbereitet und hervorgerufen habe. Er schloß damit, indem er sagte: wenn der Krieg in Italien kein revolutionärer seyn werde, der die Vertreibung der Oesterreicher und die Unabhängigkeit der italienischen Halbinsel zum Zweck habe, so sey er ein Verbrechen. — Große Sensation erregte in der Kammer eine bemerkenswerthe Unterbrechung, die der Rede Jules Favre's zu Theil wurde. Derselbe erklärte, daß die Regierung auf sie (die Demokraten) zählen könne, wenn es sich darum handle, die Oesterreicher aus Italien zu verjagen. Was das Inland betreffe, so könne aber von keinem Bunde zwischen ihnen und der Regierung die Rede seyn. Der Vizepräsident unterbrach hier Jules Favre, indem er ihm bemerkte, daß man von einer Regierung, die so oft von dem allgemeinen Stimmrecht akklamirt worden, nicht auf solche Weise sprechen dürfe. „Einem Repräsentanten", — antwortete Jules Favre darauf — „der mit Gewalt von seinem Sitze heruntergeworfen wurde, hat man nicht das Recht, auf solche Weise zu antworten." (K. Z.)

Spanien.

Wie schon erwähnt, läßt Spanien auf der Themse 27 Kanonenboote von geringem Tiefgang und außerdem einige größere Kriegsschiffe bauen. Natürlich fragt man wozu? Darauf antwortet die „Times": „Spanien ist sonst keine von den abenteuerlichsten Mächten. Es hat weder in den englischen noch in andern von England befahrenen Gewässern viel zu gewinnen. Aber es lebt noch immer die alte Tradition, daß Spanien sich zum Dienst Frankreichs hergeben kann, und den Reizen eines solchen Dienstverhältnisses nicht immer widerstehen konnte. In der That ist Spanien kaum sein eigener Herr. Frankreich hält, wie an einem Staatsgeheimniß, an der Doktrin fest, daß Spanien entweder sein Vasall oder sein Mitschuldiger seyn müsse, und daß Frankreich Herr alles dessen ist, worüber Spanien zu verfügen hat. So erblicken wir denn rings um uns geheimnißvolle Zeichen großer Anstalten zu unerforschten Zwecken." (Siehe neueste Nachrichten.)

Italien.

Der „Wiener Zeitung" wird aus Modena berichtet: „In Augenblicken, in welchen Thatsachen aller Art entstellt werden, um die Welt glauben zu machen, daß die italienischen Bevölkerungen sich in Masse gegen die gesetzliche Ordnung auflehnen, und um über die eigentliche Quelle der Aggressionen irre zu führen, ist es wichtig, das Wahre über die in den letzten Tagen in den modenesischen Provinzen Massa und Carrara vorgekommenen Scenen zu erfahren. Am 26. April, nachdem bereits eine französische Fregatte mit fünfzig Kanonen in den nahe gelegenen Golf von Spezzia eingelaufen war und die Ausschiffung einer französischen Division in Genua begonnen hatte, machten zweihundert in Piemont bewaffnete und organisirte Flüchtlinge von Sarzana aus einen Einfall ins carraresische Gebiet, bei Fontia, das nur von einem kleinen Piket bewacht war. Das Piket mußte sich vor der zu großen Uebermacht der Angreifenden zurückziehen. Die herzogl. Regierung, der wohl bekannt war, wie nach der Verdrängung dieser Angreifer noch Andere herbeigeeilt seyn würden, die ferner von dem bevorstehenden Ausbruche einer Revolution in Toskana unterrichtet war, und in Folge deren das Aufrechthalten eines normalen Zustandes in Massa und Carrara, Provinzen, die jenseits der Apenninen zwischen Toskana und Piemont liegen, allzu schwierig werden mußte, die Regierung, sagen wir, wollte ihre Truppen nicht in einen unnützen Kampf verwickeln und ordnete deren Konzentrirung bei Fivizzano, am südlichen Abhang der Apenninen, an, wo sie sich noch immer befinden. Die hierdurch zu Herren der Provinzen gewordenen Angreifer proklamirten eine provisorische Regierung im Namen Viktor Emanuels; in diesem Augenblick ist in Wirklichkeit ein piemontesisches Kommissariat in den empörten Provinzen eingesetzt, das seine Autorität durch piemontesische Karabiniere, die regelmäßige Polizeiwachmannschaft in Sardinien, unterstützen läßt. — In der Hauptstadt und in den übrigen Theilen des modenesischen Gebietes herrscht fortwährend die ungestörteste Ruhe."

Venedig, 30. April. Auf eine Anzeige des französischen Generalkonsuls Herbet, daß die französische Brigantine „Prospero Alfonso" bei St. Nicolo gestrandet sey und um Unterstützung gebeten habe, hat Se. k. k. Hoh. der Erzherzog Ferdinand Max Befehl gegeben, Alles aufzubieten, um sie zu retten. (Fr. Pstz.)

Mazzini soll sich in Osogna im Kanton Tessin aufhalten; auch er hat ein „Manifest" an die „Nation" erlassen, in welchem vor dem französisch-piemontesischen Einfluß gewarnt und die allgemeine Erhebung gegen die „Tyrannen" gepredigt wird. (Allg. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin. Ueber die Erfindung des Professors Dove, falsches Papiergeld durch das Stereoskop zu entdecken, theilt jetzt die „Spener'sche Zeitung" Näheres mit. Hr. Dove hat im März der Akademie der Wissenschaften ein durch gedruckte, bei Luhme u. Komp. hier vorräthige Tafeln erläutertes Verfahren vorgelegt, durch das gewöhnliche Stereoskop falsches Papiergeld von ächtem sogleich zu unterscheiden. Sind nämlich beide Papiere durch Druck derselben Platte erhalten, so sieht man, wenn beide im Stereoskop neben einander gelegt werden, alle Worte und Zeichen in einer Ebene. Ist das eine Papier eine Nachbildung, so treten bestimmte Worte oder Zeichen zollweit über die andern hervor, wenn nämlich, was bei der Nachbildung unmöglich ist, in den Zwischenräumen der Worte oder Buchstaben eine mathematische Gleichheit nicht vorhanden ist, welche man zu erreichen auch nicht vermag. Die Prüfung an gefälschten Banknoten ergab eine Menge höchst auffallender, vorher ungeahnter Unterschiede. Das Verfahren ist anwendbar, auch wenn zur Anfertigung eines Geldpapiers mehrere Platten gleichzeitig verwendet worden. Bei einem solchen können möglicher Weise die Zeichen der einen Platte über die der andern hervortreten, nicht aber bestimmte Worte oder Buchstaben der einen Platte über andere derselben Platte.

Danzig, 22. April. Im Juli wird hier der Eisenbahnkongreß tagen, welcher im vorigen Jahre in Triest Danzig als nächsten Versammlungsort bestimmt hat.

Heidelberg, 26. April. Heute fand die schon erwähnte Versammlung der Aerzte des Mittelrheins hier statt. Sie war sehr zahlreich besucht, und zwar nicht allein von badischen, sondern auch von auswärtigen Aerzten, aus dem Württembergischen, aus der Rheinpfalz, aus dem Großherzogthum Hessen und anderen benachbarten Staaten. Die Zahl der Anwesenden mag etwa 200 gewesen seyn. (Karlsr. Z.)

Eine in der Nacht vom 25. zum 26. April, 1 Uhr Morgens, ausgebrochene und erst am 26. Vormittags 9 Uhr bewältigte Feuersbrunst legte beinahe die Hälfte der Stadt Uddevalla (in Schweden) 52 Häuser in Asche.

Handels- und Börsen-Berichte.

Die Bremer Bank hat den Diskonto für Wechsel abermals und zwar sofort um 1½ (von 4½ auf 6 pCt.) erhöht. Innerhalb acht Tagen hat diese Bank sich genöthigt gesehen, das Minimum des Zinsfatzes nahezu auf das Doppelte zu erhöhen. In Hamburg hat der Diskont in nicht minder rascher Progression die Höhe von 5 pCt. erreicht. Auch die Leipziger Bank ist mit dem Wechseldiskont auf 6 pCt. und für den Zinsfatz für Lombard-Geschäfte auf 6½ pCt. gegangen.

Neueste Nachrichten.

München, 3. Mai. Leider haben die letzten Tage auch in hiesigen Finanzkreisen gar mannigfache Verluste herbeigeführt. (A. Z.)

Berlin, 3. Mai. Das Herrenhaus hat den §. 1 des Gesetzentwurfs wegen Uebernahme der Zinsgarantie für das Prioritätsanlehen der Rhein-Nahe-Bahn mit 45 gegen 24 Stimmen abgelehnt. Der Handelsminister erklärte hierauf, daß die Regierung auf die Fortsetzung der Berathung keinen Werth lege. (T. d. Fr. J.)

Barmen, 2. Mai. Die Mittheilung der „Weser-Ztg.“, daß der im Herbst hier abzuhaltende Kirchentag abgesagt sey, können wir aus zuverlässiger Quelle als völlig unbegründet bezeichnen. (Elberf. Z.)

Paris, 3. Mai. Der gesetzgebende Korper erhielt heute eine Gesetzesvorlage, nach welcher die Aushebung der Konskriptionspflichtigen von 1859 noch in diesem Jahr statthaben soll. (T. d. Fr. J.)

Paris, 3. Mai. Dem gesetzgebenden Körper ist durch eine Botschaft angezeigt worden, daß der Kriegszustand mit Oesterreich eingetreten, da dieses in Piemont eingefallen sey, troß der von dem französischen Geschäftsträger in Wien am 26. April abgegebenen Erklärung, daß ein Einfall Oesterreichs in Piemont von Frankreich als eine Kriegserklärung würde betrachtet werden. (T. d. Fr. J.)

Paris, 4. Mai. Der „Moniteur“ enthält das kaiserliche Dekret über die neue Anleihe. Die Subskription wird am 7. d. eröffnet und schließt mit dem 13. d. (T. d. Fr. J.)

Der Pariser Times-Korrespondent berichtet, daß **Sardinien** Schritte in **Madrid** gethan habe, um Spanien zur **Theilnahme** am Kriege zu bewegen. Die Regierung sey aber entschlossen, vor der Hand Spaniens Neutralität im Kriege zu bewahren. Die öffentliche Meinung in Spanien sey jedoch für Sardinien und würde mit Vergnügen ein spanisches Hülfskorps zu dem sardinisch-französischen Heere stoßen sehen. (Nach den neuesten Berichten aus Madrid hat die spanische Regierung von den Cortes die Ermächtigung verlangt, das Landheer auf 100,000 Mann zu bringen, um „die Neutralität“ zu bewahren.) Die spanische Regierung soll dem Papst eine Zuflucht auf den balearischen Inseln angeboten haben. (K. Z.)

Telegramme.*)

Petersburg, 4. Mai. Die hiesigen Journale bringen folgende Notiz: „Wir sind ermächtigt, auf das entschiedenste zu erklären, daß Rußland mit keiner Macht eine Offensiv- und Defensivallianz geschlossen. Jetzt, wo ganz Europa Heere und Marine großartig rüstet, thut der Kaiser nur, was die **Vorsicht** erheischt. Seine Politik ist, in der vorliegenden Situation, ganz freie Hand zu haben, und er ist nur von der Würde seiner Krone und den Interessen seines Landes erfüllt.“

Wien, 4. Mai. Die amtliche „Wiener Zeitung“ enthält eine Note Walewsky's vom 29. April und eine Note des französischen Geschäftsträgers Banneville in Wien an Graf Buol vom 2. Mai mit der Anzeige des Verkehrsabbruchs zwischen Frankreich und Oesterreich. Baron Hübner, der österr. Gesandte in Paris, wurde telegraphisch angewiesen, abzureisen. (Demnach sind die letzten Vermittlungs-Versuche erfolglos geblieben.)

Wien, 4. Mai. In Parma ist eine Gegenrevolution ausgebrochen und wurde die legitime Autorität wieder hergestellt. Die österreichischen Truppen sind im raschen Vorrücken. — Das Handlungshaus Arnstein & Eskeles hat seine Zahlungen eingestellt.

*) Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	41–46 3/4 G
"	5pCt. Metall. Obligation.	36 1/2 P.
"	4 1/2pCt.	31 1/2 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	99 1/2 P
"	4 1/2pCt. " do.	94 3/4 P.
"	4pCt. " do.	90 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	90 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	100 G.
"	3 1/2pCt. " do.	88 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	97 1/4–96 1/2 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	89 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	94 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 P.
"	3 1/2pCt. " do.	87 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	90 P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	33 G.
"	1 1/2pCt. " " "	24 5/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	98 1/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	100 1/2 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	550–52 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	107–106 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	130–27G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	51 P. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	55–57 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	295 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. ost. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	149 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	30 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106–105 3/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	81 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	59 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-G.	—
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	412 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	118 P. 116G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 3/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	98 1/8 B
Augsb. fl. 100k.S	95 7/8 B.
Berlin Th. 60 k.S	104 1/2 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94 1/2 B
Cöln Thlr. 60k S.	104 3/8 G
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/2 G.
Leipzig Th. 60k.S	104 3/4 B.
Lond. Lst. 10k.S.	114 5/8 B.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k S.	92 5/8 B.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	75 1/2–76 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	76 B.
Disconto	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	78 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 1/2–34 3/4 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	65 P. 64 G.	Gr Hessen fl. 50 b. R.	117 P.
" " 100Esb.L.1858	64 1/4 P.	" fl. 25 do.	32 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr A b Rothsch.	99 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	29–27 3/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50	73 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35	41 1/2 P.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 P.

Frankfurt, 4. Mai. Die Börse war ohne Leben und die Kurse ohne wesentliche Veränderung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 125.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 6. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

§ Wien, 3. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Außer dem zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossenen Vertrag soll auch noch ein zwischen Rußland und Sardinien abgeschlossener Vertrag bestehen, durch welchen der Kaiser Alexander dem Könige Viktor Emanuel seinen bisherigen Besitzstand garantirt. Außerdem spricht man aber auch noch von einem Vertrage, der zwischen Frankreich und Spanien zum Abschluß gelangt seyn soll. — Heute sind von hier zwei Jägerbataillone nach Triest abgegangen, welche vorgestern aus Prag hier eingetroffen sind. — Daß eine Zusammenkunft der Monarchen von Oesterreich und Rußland und des Prinz-Regenten von Preußen bevorstehe, ist wohl nur ein Gerücht. — Für die südliche Telegraphenlinie werden wegen Anhäufung von Staatsdepeschen Privatdepeschen nicht mehr angenommen. — Der Legationssekretär, Graf Trautmannsdorff ist als kaiserlicher diplomatischer Kommissär in das österreichische Hauptquartier nach Mailand abgereist. — Der Kommandant der ersten Armee, FZM. Graf Wimpffen, hat sich im besonderen Auftrage nach Triest begeben.

•

• Die Proklamation des Kaisers Napoleon „an das französische Volk" liegt uns jetzt vollständig vor. Wir ersehen daraus, daß die uns telegraphisch darüber zugegangene Mittheilung bis auf wenige unbedeutende Worte ganz vollständig war. Nur eine Stelle haben wir noch nachzutragen; sie lautet: „Frankreich zeigte seinen Haß gegen die Anarchie; es wollte nur eine Gewalt verleihen, stark genug, um die Unruhe-Stifter und die unverbesserlichen Männer jener ehemaligen Parteien, die man ohne Unterlaß mit unseren Feinden verkehren sieht, ohnmächtig zu machen; deshalb aber verzichtete es nicht auf seine zivilisirende Rolle. Seine natürlichen Verbündeten waren stets Jene, welche die Verbesserung der Menschheit wollen und wenn es den Degen zieht, so geschieht es nicht um zu herrschen, sondern nur zu befreien."

•

Die in Hannover erscheinende „Zeitung für Norddeutschland", welche immer darauf gedrungen hatte, daß Preußen rasch und entschieden gegen Oesterreich vorgehen solle, nimmt von dem Ausbruch des Krieges neuerlich Anlaß, die frühere Aufforderung zu wiederholen. Sie sagt: „Der Krieg, der zu vermeiden war, hat unwiderbringlich begonnen. Jetzt kann es nicht mehr gelten, das Uebel zu beseitigen, sondern höchstens es zu mindern. Aber selbst dies zu erreichen, wäre ja noch etwas Großes. Und wir glauben, es zu vollbringen, bleibt Preußen noch in die Hand gegeben, aber freilich nur, wenn es rasch sich aufrafft, seine und Deutschlands ganze Macht in die Wagschaale zu werfen; wenn es sich mit voller Entschiedenheit erklärt, für die Aufrechthaltung der Verträge von 1815, d. h. für den Schutz Oesterreichs im Besitze des lombardisch-venetianischen Königreichs einstehen zu wollen. Mag dann in dem übrigen Italien ein besserer Rechtszustand hergestellt werden, so daß wenigstens eine edlere Saat aus dem vergossenen Blut ersteht. Bei einem solchen Vorgehen würde Preußen — wir zweifeln nicht — auf Englands Beistand rechnen können. Wie dem aber auch sey, einen festen Entschluß muß Preußen jetzt fassen; jeder verlorene Augenblick drängt die Dinge weiter in eine Bahn, an deren Ende nur der Untergang alles Bestehenden liegt." — Aus Berlin vom 2. Mai wird demselben Blatt geschrieben: „Es laufen hier alarmirende Gerüchte um über Separatbündnisse mehrerer süddeutschen Staaten mit Oesterreich und dem möglichen Vordringen eines österreichischen Heeres aus Tyrol, durch Bayern und Württemberg gegen den Oberrhein. Nichts könnte schreckender und bedauerlicher seyn, als die Bestätigung dieser Sonderbündnisse, welche die innere Auflösung des deutschen Bundes in dem Augenblicke offenbarten, wo feste Einigung nöthiger als je thut. Die Schutzmauer im Westen würde dabei niedergerissen seyn, welche so eben erst für Oesterreichs Sicherheit gezogen ward; Preußen wird sich nicht in einen Angriffskrieg reißen lassen, wenn nicht Rußland das Signal dazu gibt; es steht bei unseren Staatsmännern wie in der Volksmeinung fest, daß Preußens und Deutschlands gemeinsame Interressen kein aggressives Verfahren, wenigstens in der jetzigen Lage zulassen und wenn es dazu kommt, die ungeheuersten Opfer gebracht werden müssen; Deutschland gewiß seyn muß, daß es sein Blut und Gut nicht dafür hergibt, dem österreichischen Absolutismus, dem Konkordat, der Erhaltung Metternich'scher Grundsätze und deren fernerer Verbreitung über Deutschland zu dienen. Das eben veröffentlichte österreichische Gemeindegesetz ist aber nicht geeignet, den Glauben zu stärken, daß Oesterreich in die Bahnen eines Rechts-Staates einlenken wolle, während die am Sonnabend bekannt gewordenen Finanzdekrete die größte Bestürzung hier verursacht haben, wo so viele Millionen österreichischer Staatspapiere in den Händen der Kapitalisten sind. Denn man sieht diese, sicher von größter Noth hervorgerufene Maßregeln, als den Vorläufer zum Staatsbankerott an." Die „Ztg. f. Nordd." bemerkt hierzu: „Man sieht aus dieser Auffassung unseres Herrn Korrespondenten, daß in Berlin noch immer nicht begriffen zu seyn scheint, wie Niemand von Deutschland fordert, für Oesterreich in den Kampf zu treten, sondern für sich selbst. Möge doch nur Preußen daran denken, wie es sich selbst rettet vor Napoleon! Auf die Rettung Oesterreichs mit seinem Konkordat u. s. w. braucht es wirklich weniger Rücksicht zu nehmen, als auf ein drohendes Jena."

Deutscher Bund.

Eisenach, 1. Mai. Der Anfang der evangelischen Kirchenkonferenz hier ist vom 23. Juni auf die darauf folgende Woche verlegt worden. (Leipz. Z.)

Hannover. Am 30. April wurde die hier versammelt gewesene militärische Konferenz des 10. deutschen Bundesarmeekorps beendigt. Der Herzog von Braunschweig ist zum Oberbefehlshaber ernannt worden.

Vom Mittelrhein, 2. Mai. Daß dem Bundesbeschluß zur Armirung der Bundesfestungen die Ausführung auf dem Fuße folgt, erhellt aus den einander drängenden Ausschreiben der Festungsbehörden zur Anmeldung von Lieferungen von Militärbedürfnissen, wie Kasernen-, Wach- und Lazarethgegenständen u. dgl. Außerdem sind auch die Eisenbahnverwaltungen angewiesen, bereits für die nächsten Tage Alles zum Transport größerer Truppenmassen Erforderliche bereit zu halten. (D. Allg. Ztg.)

Preußen. Berlin, 3. Mai. In den Bureaux der Admiralität herrscht, wie wir erfahren, eine außerordentliche Thätigkeit, zu welcher die politischen Vorgänge Anlaß gegeben haben. Wir wollen wünschen, daß es der neuen Marineverwaltung, die entschlossen zu seyn scheint, mit äußerster Anstrengung frühere Unterlassungen gut zu machen, gelingen möge, in möglichst kurzer Zeit das nothwendige Material zum Schutz der Küsten herzustellen. (Nat.-Z.)

Berlin, 2. Mai. Nachdem am Sonnabend der Befehl erfolgt ist, die gesammte Armee (mit Ausnahme des Gardekorps) auf Marschbereitschaft zu setzen, ist außerdem das erste Aufgebot der Artillerie sofort einberufen worden, und schon heute Morgen sind 1200 Mann nach Magdeburg abgegangen, um dort eingekleidet zu werden. Ein großer Theil der Einberufenen besteht aus Familienvätern, und auf dem Bahnhofe fehlte es nicht an erschütternden Abschiedsscenen. (Ztg. f. Nordd.)

Baden. Der Rheinbrückenbau bei Kehl ist vor einiger Zeit schon von französischer Seite eingestellt worden; nun scheint dies auch von Baden aus geschehen zu seyn; denn der dorthin kommandirte Artillerieoberlieutenant Rochlitz ist durch höchste Ordre vom 28. April wieder in sein Regiment zurückversetzt. (R. Pr. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 29. April. Der in dem hiesigen Casino, welches die Elite der hiesigen Gesellschaft umschließt, gestellte Antrag auf Entfernung der „Köln. Ztg." aus dem Lesezimmer (wegen ihrer undeutschen Haltung) ist zum Beschluß erhoben worden. (Auch in Freiburg i. Br. ist derselbe Beschluß gefaßt worden.) (Rh.-L.-Z.)

Oesterreich. Wien, 1. Mai. Die „Wiener Ztg." bringt einen Hirtenbrief des Kardinal-Erzbischofs von Wien, den man sich in Paris schwerlich in den Visitenkartenkorb legen wird. Dem Hirtenbrief entnehmen wir die folgenden Sätze: „Zu Anfang dieses Jahres begannen die lange gehegten Entwürfe zu reifen. Es wurde der Versuch gemacht, auf Oesterreichs Boden eine Bewegung hervorzurufen. Als dies mißlang, legte man dem unglücklichen Volk die äußersten Anstrengungen auf, um große Kriegsrüstungen zu vollenden. Die besoldeten Tagesblätter predigten unter maßlosen Schmähungen Krieg, schnellen Krieg gegen Oesterreich; aus ganz Italien wurden Abenteurer, Verschwörer und bethörte Jünglinge herbeigelockt, Fahnenflüchtige den Verträgen zuwider aufgenommen und ein Räuberhauptmann, der das Heer der Revolution wider den Papst und Frankreich befehligt hatte, trat an die Spitze dieser Banden. Endlich sprach die Regierung dasjenige, was sie bisher durch ihre Söldner verkünden ließ, im eigenen Namen aus. Oesterreich soll seine südlich von den Alpen liegenden Länder herausgeben. In ganz Italien sollen Piemont und die Revolution sich theilen. Se. M. der Kaiser überging die frechsten Beschimpfungen, die gröbsten Verletzungen des Völkerrechts mit unerschütterlicher Langmuth, so lange noch ein Funke der Hoffnung blieb, die Verwicklung auf dem Wege des Friedens zu lösen. Doch alle Anträge und Erklärungen begneten einem ekelhaften Gewebe von Ränken und Lügen. Einst scheuten Ehrgeizige, welche um den Richter der Lebendigen und Todten sich wenig kümmerten, wenigstens das Urtheil der Nachwelt. Jetzt lebt man von Stunde zu Stunde. So sah Se. M. der Kaiser sich endlich gedrungen, der sardinischen Regierung eine Frist zu setzen, während welcher sie zu entwaffnen und und die Freischaaren zu entlassen habe. Auf die Kunde von Ansetzung der Frist überschritten die französischen Heerhaufen die sardinische Grenze und den Verschwörern, mit welchen man sich längst verständigt hatte, wurde das Losungszeichen gegeben. In Toskana, in Massa und Carrara erhob der Aufruhr das Haupt. Nun säumte das österreichische Heer nicht mehr, über den Ticino zu gehen; der Krieg hat begonnen. Es ist kein Krieg um ein Stück Landes; es ist ein Krieg für die Unabhängigkeit Europas, die Oesterreich schon zu Anfang unseres Jahrhundert mit ausharrender Hingebung vertheidigt hat. Es ist ein Krieg für die heiligsten Güter der Menschheit, für den Bestand der Gesellschaft. Es wird offen verkündet, daß man kraft der Bajonette und des Aufstandes in allen Ländern des schönen Italiens die Zustände herstellen wolle, unter deren Drucke die fromme und wohlgesinnte Bevölkerung von Savoyen und Piemont schmachtet. Von dem, was die ungeheure Mehrzahl wünscht und verlangt, nimmt man keine Kunde; nur jene, welche den Reihenführern der Bewegung beistimmen, sind berechtigt, eine Meinung zu haben. Aber hinter den Ehrgeizigen und Schwärmern, welche von einem Königreich Italien träumen und die Formen der Konstitution zu dem Werkzeuge ihrer Herrschaft machen wollen, lauert die Revolution, um wild losbrechend über Religion, Sittlichkeit und Eigenthum ihre Sturmesfluth zu verbreiten, und sie denkt keineswegs, sich auf Italien zu beschränken. Der Kirchenstaat; diese Schöpfung der göttlichen Fürsehung, welcher das oberste Haupt der Kirche die Freiheit seines Waltens und die Unabhängigkeit von den Interessen einzelner Völker und Reiche verdankt, hat keine Schonung zu erwarten; denn die Partei, deren Sache die sardinische Regierung als eine heilige preiset, hat oft genug versichert, daß der Kirchenstaat mit Italiens Ruhm und Glück unverträglich sey. Es gilt also für Vaterland und Gerechtigkeit, für Wahrheit und Treue, für Religion und Kirche zu kämpfen. In einem solchen Kampfe ziemt es sich mit Judas dem Makkabäer zu sprechen: Rüstet euch und seyd tapfere Männer und macht euch bereit zum Streite wider diese Völker, die sich versammelt haben, um uns und unser Heiligthum zu verderben!" Zum Schluß ordnet der Erzbischof Gebete an um den göttlichen Beistand für Oesterreichs Heere.

Wien, 30. April. Die Bank hat eine im Juli für die Südbahn fällig werdende Rate von 10 Millionen escomptirt und dadurch die Regierung in den Stand gesetzt, den Bedarf der Armee in Italien in Silber zu decken.

Wien, 2. Mai. Die Einstellung der Baarzahlungen der Bank, die Anleihe bei derselben, die Besteuerung der Zinsen von Staatspapieren, werden als Akte unvermeidlicher Nothwendigkeit mit Ergebung hingenommen, und man verkennt auch nicht, daß durch die Anleihe bei der Bank die mildeste Form gewählt wurde, unter welcher es dem Staate möglich ist, sich Geld zu verschaffen. Diejenigen, welche von jeher die öffentlichen Kalamitäten aus Gewinnsucht ausgebeutet haben, sind schon wieder thätig gewesen. Die Silbermünzen, namentlich die Silbersechskreuzerstücke (10 Kreuzer österr. W.) verschwinden fast ganz aus dem Verkehr, und Fleischer, Bäcker, Kleinhändler ꝛc. haben schon heute auf Einguldenbanknoten nur in Kupfergeld, oder gar nicht herausgeben können. Die „Oesterr. Zeitung" bringt die bemerkenswerthe Nachricht: „Wenn wir gut unterrichtet sind, sucht der Staat noch andere Quellen und Wege, um sein Einkommen zu vermehren."

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat zur Ausführung seiner kundgegebenen Absicht, ein Freiwilligenbataillon zu errichten, ein Kundmachung erlassen, die den Modus der Anwerbung ꝛc. enthält. Die zu errichtenden Freiwilligenbataillone erhalten einen hechtgrauen Waffenrock mit umgeschlagenem grünen Kragen und weißen Knöpfen, hechtgraue Beinkleider mit grünen Lampas, einen runden schwarzen Hut mit Federn, schwarzes Riemzeug und die übrigen kategoriemäßigen Montur- und Wäschestücke. Die Bewaffnung besteht aus einem Jägerstutzen mit Haubajonnet. Jedem Eintretenden wird nach erfolgter Assentirung und abgelegtem Fahneneide ein Handgeld von 10 fl. österr. Währung und den in der k. k. Armee ausgedienten Chargen ein Handgeld von 15 fl. österr. Währung mit der weitern Begünstigung ausgezahlt, daß diese letztern in der nämlichen Charge bei dem Freiwilligenkorps eintreten können. Die Dienstverpflichtung erstreckt sich blos auf die Dauer des gegenwärtigen Krieges.

Ueber die neuesten österreichischen Finanzmaßregeln äußert sich die Berliner „National-Zeitung" folgendermaßen: „Durch ungeheure Anstrengungen war der österreichische Staat, soweit es die Herstellung der Valutenverhältnisse betraf, trotz der Börsen-, trotz der Handelskrise, trotz des nicht ganz vorgesehenen Umstandes, daß das Staatsdefizit einen sehr großen Theil des hauptsächlich zur Valutenwiederherstellung bestimmten Nationalanlehens absorbirte, zu Anfang dieses Jahres fast zum Ziele gelangt. Zugleich mit der Umwandlung des Münzfußes begann die Bank neue Noten auszugeben und gegen ihre alten umzutauschen, und versprach die Einlösbarkeit der neuen Noten. Es ist jetzt kaum mehr von Interesse, die Fehler nachzuweisen, welche man bei dieser Operation beging. Der Grundfehler bestand darin, daß man nur daran dachte, den Bankschatz mit Silber zu füllen, während es, wenn die Gesundheit des Verkehrs und der Vollwerth der Bankvaluta dauernd wieder hergestellt werden sollte, darauf ankam, die Adern des Verkehrs mit Silber zu füllen. Das kaum eingeschläferte Silberagio erwachte unmittelbar wieder, und auch ohne die Dazwischenkunft des Krieges wäre man mit der Wiederherstellung der Valutenverhältnisse auf diesem Wege nicht zu Stande gekommen. So ist es dahin gekommen, daß unmittelbar mit dem Ausbruch des Krieges die knappe Frucht ungeheurer Anstrengungen in einem Augenblicke vernichtet war. Die Kontrahirung der Anleihe in England mißlang, und der gegenwärtige Stand der österreichischen Staatspapiere, der einen Zinsfuß von 12 pCt. repräsentirt, beweist, daß der Staat heute ebenso wenig Kredit hat, wie vor 10 Jahren. Die Kontrahirung der ersten Kriegsanleihe im Wege freien Vertrages war unmöglich, eine ausdrückliche Zwangsanleihe unthunlich, man schritt daher zu einem Zwangsanlehen auf Umwegen. Durch Bewilligung der Suspension ihrer Baarzahlungen setzt man die Bank in den Stand, ihre Notenemission zu erweitern, ihre Rentabilität zu erhöhen, ohne ihre Verpflichtungen zu erfüllen, und nimmt als Preis dieses Geschenks ein Anlehen von 133 Mill. Gulden von ihr in Anspruch, gegen welches sie die gleiche Summe in Fünfguldennoten emittiren kann, und die Obligationen des neu zu emittirenden Anlehens von 200 Mill. zum „Pfand" erhält. Die neuen Fünfguldennoten sollen in diesen unrealisirbaren Staatsobligationen ihre „Bedeckung" finden, die der Bank bereits früher zugestandene Emission von 100 Mill. Einguldennoten in den der Bank für die ältere Staatsschuld überwiesenen unrealisirbaren Staatsdomänen und nur die übrigen Noten zu 1000, 100 und 10 fl. behalten die bankmäßige Deckung zu einem Drittel ihres Betrages in Baarem, zu zwei Dritteln in Wechseln und Lombardforderungen. In Voraussetzung dieser oder einer ähnlichen Maßregel war bereits das Silber aus dem österreichischen Verkehr gänzlich

verschwunden und es hatte sich ein Silberagio von 37 pCt. herausgebildet, d. h. der Notenumlauf von 382 Millionen war nur noch 285 Mill. werth, er hatte sich um 100 Millionen entwerthet. Da auch die 133 Millionen, welche der Staat in Papiergeld von der Bank als Valuta des bei ihr kontrahirten Anlehens erhält, nach dem gegenwärtigen Stande des Valutenkurses nur 100 Mill. Gulden in Silber werth sind, so ist bereits der ganze Betrag des Darlehens, welches der Staat von der Bank erhebt, auf den Werth der Banknoten übergewälzt und fällt in Gestalt eines gleichen Vermögensverlustes allen denen zur Last, welche österr. Banknoten in der Zeit ihrer neuesten Entwerthung besessen haben. Außerdem haben in gleichem Verhältnisse alle die an ihrem Vermögen eingebüßt, welche an österr. Gelde mehr zu fordern haben. Es ist also anzunehmen, daß diese Maßregel den gegenwärtig dadurch in Verlust Gesetzten um ein Bedeutendes mehr kostet, als sie dem Staate einbringt. Und wegen der Verluste, welche diese Finanzmaßregel allen Noteninhabern und allen Darlehensgläubigern des österr. Staates auferlegt, nennen wir sie ein Zwangsanlehen auf Umwegen. Welchen Umfang diese Entwerthung der österreichischen Banknoten noch annehmen wird, wenn erst die 133 Millionen Fünfguldennoten emittirt seyn werden, läßt sich noch gar nicht absehen. Oesterreich hat wieder den alten verhängnißvollen Weg der Zerrüttung seiner Valutenverhältnisse beschritten, es wird nach Wiederherstellung des Friedens dieselbe Sisyphusarbeit der Wiederherstellung der Valuta von Neuem beginnen müssen, an welcher es sich seit zehn Jahren abmüht, ohne mehr als einen ephemeren Erfolg zu erzielen. Der einzige Vorsprung, den es gegen früher zu konserviren in Aussicht hat, ist der Baarschatz der Bank von 105 Millionen, der durch die frühzeitige Zahlungseinstellung wenigstens gegen die Angriffe des Publikum sichergestellt ist. Wenn derselbe auch den Bedürfnissen des Staates gegenüber unversehrt bleibt, so wollen wir seinen Werth nicht unterschätzen; jedoch wird er nur dann wahren Werth behalten, wenn man aus den Vorgängen des letzten halben Jahres gelernt hat, wie man bei der Wiederaufnahme der Baarzahlungen nicht zu operiren hat. Ob die Beschaffung der Mittel des Krieges auf einem andern Wege möglich war, ist schwer zu sagen. Eine allgemeine Vermögenssteuer, welche denselben Ertrag in die Hände des Staates gebracht hätte, würde zwar minder verlustvoll gewesen seyn, aber sie würde minder rasch ein Ergebniß geliefert haben in einer Zeit, wo es vor Allem auf rasche Beschaffung der Mittel ankam; und sie würde dem Volke als eine größere Last erschienen seyn, da dasselbe mit den Valutenschwankungen leider schon zu sehr vertraut ist. Das aber ist das wenig tröstliche Resultat dieser Betrachtung, daß Oesterreich den Krieg mit einer Maßregel beginnt, welche die letzte verzweifelte Zuflucht des Staates in der höchsten Finanznoth bildet, und es ist schwer zu sagen, wie man die weitern finanziellen Mittel aufzubringen gedenkt, wenn der Krieg sich in die Länge ziehen sollte. Es hat dies seine sehr bedeutsame politische Seite; denn wie lange können die etwaigen Bundesgenossen Oesterreichs auf die nachhaltige Mitwirkung des finanziell ruinirten Staates zählen, wenn sie sich nicht auf Subsidien gefaßt machen? Schon in der Valutenentwerthung liegt eine schwere Beeinträchtigung des österreich. Kredits. Aber noch nicht zufrieden hiermit hat sich die österr. Regierung zu einer Maßregel gezwungen gesehen, die einer Herabsetzung des **Zinsfußes** ihrer Anlehen um den zwanzigsten Theil gleichsteht. Dies erreicht sie dadurch, daß sie bei der Auszahlung der Zinscoupons von Staats- und öffentlichen Fonds- und ständischen Obligationen die „Einkommensteuer" mit dem für die dritte Klasse des Einkommens festgesetzten „Prozente" (fünf vom Hundert) in Abzug bringen läßt. Welchen der Finanzerlasse wir auch in's Auge fassen, immer springt uns das Bild eines Staates entgegen, welcher einen Krieg mit den letzten krampfhaften finanziellen Anstrengungen beginnt. Der eine seiner Gegner, Sardinien, ist freilich durchaus nicht in besserer Lage; der andere, Frankreich, hat bis jetzt wenigstens den Schein einer günstigen Finanzlage aufrecht zu erhalten gewußt. Wie dieser, trotz ungeheurer Schuldenbelastung aufrecht erhaltene Schein die Probe eines Krieges und Kriegsanlehens bestehen wird, das kann uns die nächste Zukunft schon lehren."

Italien.

Florenz, 27. April. Es sind wohl mit den vom Land und aus andern Städten herbeigeströmten Massen gegen 100,000 Menschen auf Straßen und Plätzen, aber die Haltung ist musterhaft. Wenn sich irgendwo die leiseste Störung bemerkbar machen will, so genügt es, daß irgend ein anständig gekleideter Herr unter die Masse tritt und mit wenig leisen Worten ist Alles abgethan. Durch die Straßen hört man rufen: „Evviva l'Italia!" Es sind die Bandverkäufer mit ihren ambulanten Läden, die, wir wissen nicht wie, plötzlich alle dreifarbige Kokarden und Schleifen feilbieten. Ihre Waare geht reißend ab, und so sahen wir binnen Kurzem ein buntes Durcheinanderwogen von rother, grüner und weißer Farbe. Nun hören wir von ferne das Rauschen der trefflichen Militärmusik von den Veleti, einer Truppe, die der Garde in andern Ländern vergleichbar ist. Wir müssen gestehen, daß wir weder in Deutschland noch in Toskana selbst, bei der Anwesenheit des Papstes, einen solchen tollen Jubel sahen, mit welchem das Volk die Soldaten umringte. Die Jubelrufe wurden vom Beifallklatschen überrauscht, und die Hüte tanzten wie Schneeflocken in der Luft. Ja es wird ein wundersames Schauspiel: auch die Soldaten stecken die dreifarbigen Schleifen an, ja selbst die Gensdarmen erscheinen mit demselben Nationalzeichen. Es ist jetzt entschieden. Volk und Militär gehen miteinander. Wo nur ein paar Mann auf die Wache ziehen, werden sie mit Beifall begrüßt. (Allg. Z.)

Florenz, 28. April. Heute versammelte sich immer mehr Volk auf dem Platze vor dem Palast Pitti, wo man ähnliche Massenanhäufungen wie beim Einzug des Papstes sah. Es waren Leute aus allen Klassen, ja überwiegend Herren und Damen. Es würden nicht gar viele Menschen sich bei einem Aufstand betheiligt haben; denn es war in der That ein Gemisch, wie man es auf den sonntägigen Spaziergängen sieht. Wir glauben, daß im höchsten Falle sich kaum 300 Kämpfer gefunden hätten. Hätte der Großherzog nur 1000 Mann treuer Truppen zur Seite gehabt, so würde er, unter der Bedingung, daß das übrige Militär sich wenigstens neutral verhielt, sich behauptet und die Ruhe aufrecht erhalten haben. Aber es war dies eine Revolution des Gedankens, schnell wie der Flug der Gefühle. Die Volksmenge vor dem Palast Pitti erwartete jeden Augenblick eine wichtige Nachricht vom großherzoglichen Balkon. Eine Deputation wollte den Großherzog zur Abdankung bewegen. Der Erzherzog Ferdinand (Sohn des Großherzogs) sollte den Thron besteigen. Aber dazu konnte sich Leopold II. nicht entschließen; er wollte Alles zugestehen, was man nur im konstitutionellen Sinne fordern könne, nur die Abdankung nicht. Es wurde ihm immer die bittere Antwort wiederholt, daß man zu ihm kein Vertrauen mehr haben könne, weil er dieses 1849 verscherzt habe; und daß man zu seinem Sohn Vertrauen insofern fassen könne, als er noch keinen besonderen Grund zum Mißtrauen gegeben habe. Der Großherzog blieb unbeugsam. Morgens 10 Uhr hätte noch Alles gut für die großherzogliche Familie vermittelst der Abdankung vor sich gehen können, aber nach 1 Uhr war es bereits bekannt, daß die Soldaten der niedern Festung (Fortezza d'abbasso) auf Seiten des Volkes standen, und so erschien denn auch eine Proklamation des Inhalts: „daß ein österreichischer Prinz nie gegen Oesterreich ordentlich Krieg führen und aufrichtig mit Piemont gehen werde, weshalb man man sich ganz von dem Herrscherhaus abwenden müsse." Eine Proklamation um vier Uhr machte bekannt: „Toscaner! Der Großherzog hat auf die Abdankung nicht eingehen wollen. Dagegen flieht er mit seiner ganzen Familie. Man ist im Begriff, eine provisorische Regierung einzusetzen mit Beistimmung des sardinischen Gesandten, damit sie im Namen Piemonts das Land so lange aufrecht halte, bis von der Regierung Victor Emanuels spezielle Instruktionen einlaufen." — Die drei Mitglieder der provisorischen Regierung führen sich beim Volk folgendermaßen ein: „Toscaner! Der Großherzog und seine Regierung, anstatt die gerechten Wünsche zu befriedigen, die in so verschiedenen Formen und seit langer Zeit vom Lande offenbart wurden, überlassen dieses Land sich selbst. In diesen Verlegenheiten hat sich das Munizipium von Florenz, welches die einzig übrig gebliebene Autorität ist, versammelt . . . und die Unterzeichneten als provisorische Regierung eingesetzt. Toscaner! Wir haben dieses ernste Amt nur für die Zeit übernommen, welche dazu nöthig ist, daß der König Vittorio Emanuele Maßregeln treffen könne, um während der Dauer des Krieges Toscana der Art zu regieren, daß es wirksam zur Befreiung der Nation beitragen könne. Wir vertrauen auf die Liebe zum italienischen Vaterland, welche unser Land beseelt, damit Ordnung und Ruhe aufrecht erhalten werden. Mit Ordnung und Disziplin allein gelangt man dahin, die Nationen zu regeneriren und die Schlachten zu gewinnen." Die Ruhe, welche sich bis heute hier behauptet hat, herrscht nach einstimmigen Nachrichten durch ganz Toscana. (A. Z.)

Die Proklamation, die der zu **Rom** kommandirende französische General erlassen, lautet wörtlich wie folgt: „Friedliche, aber öffentliche Kundgebungen haben stattgehabt. Welche **Sympathie** wir auch für die dadurch ausgedrückten Empfin-

ungen haben mögen, wir können dieselben sich nicht wiederholen lassen. Jede öffentliche Kundgebung ist eine Störung der Ordnung, welche Fahne oder welches Motiv sie auch annehme, und es entstehen daraus stets unangenehme Maßnahmen für die Unternehmer. Das Gesetz untersagt alle Zusammenläufe und verordnet deren Zerstreuung, wenn nöthig, durch Gewalt. Ich muß, hier auf Befehl unseres Kaisers, um den verehrungswürdigen und verehrten heiligen Vater zu schützen, indem ich seiner Regierung die Aufrechthaltung der Ordnung erleichtere, dem Gesetz Achtung erhalten. Diese Pflicht, so peinlich sie seyn mag, werden wir unter allen Umständen zu erfüllen wissen; aber ich rechne auf den so einsichtigen und verständigen Geist der römischen Bevölkerung, um mir deren Erfüllung leichter zu machen. de Goyon." Es ist kaum glaublich, daß ein General so sprechen kann — also „peinlich" ist es dem Herrn General, den „verehrten heiligen Vater" zu schützen, die Aufrechthaltung der Ordnung zu erleichtern" und „dem Gesetz Achtung zu erhalten"; wir würden diese Proklamation für unächt halten, wenn wir sie nicht in Pariser Blättern fänden. Das sonst so vorsichtige „Journal des Debats" kann nicht umhin, seiner Befremdung Ausdruck zu geben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 4. Mai. Sardinische Freikorps sind von Domodossola her mit den Oesterreichern zusammengestoßen. Letztere haben sich nach Verlust von 8 Todten wieder eingeschifft; als sie mit Verstärkung zurückkamen, retirirten die Freikorps auf Domodossola. (Tel. d. Allg. Z.)

Dresden, 4. Mai. Das amtliche „Dresdener Journ." sagt zu dem Petersburger Dementi: „Wenn auch kein eigentliches Offensiv- und Defensivbündniß zwischen Rußland und Frankreich abgeschlossen ist, so dürfte doch ein Arrangement zu zu dem Zweck getroffen seyn, um Oesterreich nicht siegreich werden zu lassen." (T. d. A. Z.)

Wien, 4. Mai. Die Ordnung in Parma ist wieder hergestellt. Die Regentschaft hat die Thätigkeit wieder übernommen. Vom Kriegsschauplatz ging gestern die Meldung ein, österreichischerseits habe eine Allarmirung der Po-Linie vom Einfluß der Sesia bis nach Samazermo (?) stattgefunden. Oesterreichische Armee vorrückend. (T. d. A. Z.)

Paris, 4. Mai. Die französische Bank hat ihren Diskonto auf 4 pCt. gesteigert. (Tel. d. Allg. Z.)

Paris, 4. Mai. Der dem gesetzgebenden Körper vom Kriegsminister vorgelegte Gesetzentwurf betrifft einen Kredit von 90 Millionen Frs. (T.d.A.Z.)

Turin, 4. Mai. Ein offizielles Bulletin sagt: daß die Oesterreicher gestern Abend Brücken über zwei Arme des Po schlugen bei Tortona*). Ueberall erheben sie starke Requisitionen. (T.d.A.Z.)

Die Truppen-Bewegungen in Rußland betreffend, meldet der in Krakau erscheinende „Czas" vom 30. April, daß sich vier Armeekorps konzentriren, um zwei Observations-Armeen zu bilden, nämlich die eine im Königreiche Polen, die andere in Volhynien und Podolien. Die beiden Korps der ersten Observations-Armee sollen am linken Weichselufer stehen, von den beiden Korps der zweiten Observations-Armee konzentrirt sich das eine um Luck-Podolien, das andere bei Kaminiec-Podolien, ihnen soll sich dann ein drittes, in Bessarabien konzentrirtes Korps anschließen. Alle diese Truppenkörper aber stehen noch auf dem Friedensfuße (das einzelne Corps zählt jetzt kaum etwas über 30,000 Mann, während es auf dem Kriegsfuße 66,000 Mann stark seyn soll); auch sind in Rußland bis jetzt keinerlei Rüstungs-Maßregeln getroffen, nirgends die Beurlaubten einberufen worden, kurz, es ist noch nichts geschehen, woraus man schließen könnte, daß Rußland die Armee auf den Kriegsfuß zu stellen beabsichtige. — Wenn die obigen Angaben richtig sind, so bestätigen sie nur die Voraussagen der Petersburger Presse, daß Rußland einem österreichisch-sardinischen Kriege gegenüber dieselbe Stellung einnehmen werde, welche Oesterreich im orientalischen Kriege eingenommen hatte und sich vorläufig auf die Aufstellung einer Observationsarmee an der österreichischen Gränze beschränkt.

Telegramme.

Bern, 5. Mai. Dem „Bund" (Eidgen. Amtsorgan) wird aus Magadino telegraphirt: Die Oesterreicher unternehmen längs des Langensees Streifzüge auf sardinisches Gebiet. Man hört Flinten- und Kanonenschüsse. Die Verbindungen durch den Telegraph und die Eisenbahn nach Novara hin sind zerstört, die mit Mailand sind nur noch über Lugano offen. Die Oesterreicher stehen concentrirt an der Sesia. Das Terrain zwischen Sesia und Dora ist unter Wasser gesetzt. Die Franzosen halten Alessandria und Casale besetzt. (Wiederholt.)

Wien, 5. Mai. Das Handlungshaus Hammer und Schmidt hat seine Zahlungen nun auch eingestellt; andere werden folgen. (Wiederholt.)

*) Tortona liegt zwischen Piacenza und Alessandria, in der Nähe von Voghera.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böklmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	39 - 39 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	36 P.
„	4 1/2pCt.	30—30 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	99 1/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	94 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	90 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	99 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	88 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	97 3/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	88 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	94 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	87 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	89 P.
„	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	32 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	23 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	— G.
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	97 1/2 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	100 99 3/4 GexD
K. K. Oesterr. National-Bankak.	545—43 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	103—104 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	124,21 1/2 G.exD.
Weimarische Bank à Thlr 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	51 P. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	45 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	290 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	69 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	138 - 140 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	30 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	80 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	59 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	38 1/8 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	214P.210GexD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	410—408 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	116 P. 114 1/2 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	95 1/4 B
Augs. fl. 100k.S.	100 B.
Berlin Th. 60k.S	104 1/2 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94 3/8 B
Cöln Thlr. 60k.S.	104 1/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 5/8 B.
Leipzig Th. 60k.S	104 3/4 B.
Lond. Lst. 10k.S.	114 1/4 B.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 1/8 B.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	74 1/2—73 7/8 G.
do. 2 à 6 We.	—
do. in öst. W. l.S.	—
Disconto	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	77 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	66 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	117 P.
„ „ 100Esb.L1858	63 1/4 P.	„ fl. 25 do.	32 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	99 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	28 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	73 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
„ „ 35	40 1/2—1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenb. fl. 7 L	7 1/4 P.

Frankfurt, 5. Mai. Die Börse war im Allgemeinen in etwas flauerer Stimmung, das Geschäft jedoch von geringer Bedeutung. Einen furchtbaren Rückgang erlitten Spanische beider Gattungen. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 126. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 7. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Vom Main, 2. Mai. Die bereits in schweizerischen Blättern nach Verdienst getadelte Schrift von Karl Vogt: „Studien der gegenwärtigen Lage Europas" ist theils ein Kommentar zu den bekannten, an Deutschland gerichteten Noten des „Moniteur" also eine Unterstützung der Napoleonischen Politik, theils ein revolutionärer Wurf im Sinne einer gänzlichen Umgestaltung Deutschlands, in beiderlei Hinsicht aber im gegenwärtigen Augenblick, wo Vertrauen und Eintracht so unumgänglich nöthig sind, ein schweres Verbrechen an Deutschland. Karl Vogt ist der intime Freund von James Fazy, dieser ein Vertrauter der Pariser Umtriebe und Mazzinist. Damit ist genug gesagt. (Fr. Pstz.)

Aus Holstein, 3. Mai. Das Gerücht von dem Bestehen eines Allianzvertrags zwischen Frankreich und Dänemark bedurfte kaum der Widerlegung. Hier zu Lande hat es Wenige gegeben, die demselben Glauben schenkten. Zwar ist das Verhältniß beider Höfe seit langer Zeit das freundlichste gewesen. Auch herrscht unter den höheren Offizieren der dänischen Armee eine unverkennbare Sympathie für Frankreich, und namentlich für französische Heereseinrichtungen. Das Volk aber weiß nichts von dergleichen Sympathien, was auch die Deutschfresser unter den dänischen Preßorganen davon fabeln mögen. Was die Stellung der dänischen Regierung zu der großen Kriegs- und Friedensfrage betrifft, so wollen wir nicht in Abrede stellen, daß der Gedanke eines nähern Anschlusses an Frankreich hin und wieder aufgetaucht seyn mag. Die ungeheure Verantwortlichkeit eines solchen Schrittes jedoch, der die Existenz der Monarchie in Frage stellen dürfte, wäre geeignet, den abenteuerlichsten Projektenmacher von der Ausführung zurückzuschrecken, geschweige unsere Regierung, deren Politik die des Hinhaltens und des Aufschiebens dringender Fragen ist, — deren Wahlspruch das köstliche Wörtchen: „— interim fit aliquid." — ist. Soll ich Ihnen endlich über die hier zu Lande herrschende Stimmung bezüglich der großen Frage des Tages berichten, so dürfen Sie sich versichert halten, daß dieselbe durchgehends antifranzösisch ist. (Fr. Pstz.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Neue Preuß. Zeitung" schreibt unter dem 4. d. M.: „Die neuesten Nachrichten, melden ein stetes Vorrücken der österreichischen Truppen auf dem linken Ufer des Po, und zwar direkt gegen den Feind, der mit seiner Hauptstärke wahrscheinlich zwischen Casale und Alessandria steht. Am 2. Mai befand sich das Hauptquartier zu Lomello, einem kleinen Ort an der Agogna (Nebenfluß des Po, mit sehr sumpfigen Ufern) während die Truppen mit dem rechten Flügel bei Candia (schon jenseit der Eisenbahn von Mortara nach Alessandria), mit dem linken Flügel aber bei Pieve del Cairo (kleiner Ort am linken Po-Ufer, unweit des Einflusses der Agogna in den Po) stehen. Diese Aufstellung zeigt die Oesterreicher in Front, gerade der Linie von Casale nach Alessandria gegenüber. Die Provinz Lomellina, in welcher diese Bewegungen stattfinden, hat eine Menge kleiner Flüsse mit sumpfigen Ufern, das Terrain ist überdem noch künstlich durchschnitten und diese sumpfige Disposition benutzt für den Reisbau. Dieser Umstand fällt für die militärische Operation schwer ins Gewicht. Es scheint uns nicht glaublich, daß die Oesterreicher die vereinigten Mächte Frankreich, Sardinien und Freischaarengesindel in der starken Stellung bei Alessandria angreifen sollten; wahrscheinlich wird Giulay stehen bleiben, die Ebene zwischen der Sesia und dem Ticino nährt seine Armee, mit Piacenza und Pavia im Rücken, gestützt auf alle seine Verbindungslinien, kann er den Angriff der Alliirten ruhig abwarten. Zu gleicher Zeit wird jedenfalls von Vercelli aus gegen den Po operirt werden, doch schwerlich mit sehr bedeutenden Kräften, da gerade auf dieser Linie die Terrainschwierigkeiten, Sümpfe u. s. w. bedeutend seyn sollen. (Die Ansicht, daß die Oesterreicher den Angriff der Sardinier und Franzosen erwarten wollen, dürfte durch die jüngsten telegraphischen Nachrichten widerlegt seyn, welche im Gegentheil auf einen von den Oesterreichern beabsichtigten Angriff hindeuten. Der Uebergang über den Po bei Cornale wäre unnöthig gewesen, wenn Giulay sich bloß vertheidigungsweise halten wollte.)

Die „Ostdeutsche Post" (in Wien) schreibt: Die militärische Leitung der feindlichen Armee, zum mindesten was die französischen Korps anbetrifft, ist in diesem Augenblick in den Händen des Marschalls Canrobert und des General Niel. In Genua kommandirt Mac Mahon; General Leboeuf, Oberbefehlshaber der Artillerie der Alpenarmee, und General Espinasse, der das Kommando einer Division übernehmen soll, sind von Marseille dorthin abgegangen. Marschall Baraguay d'Hilliers ist bereits in Genua gelandet. Es sollen am 30. April bereits 28,000 Mann französischer Truppen in Genua gelegen haben, eine Zahl, die uns bei weitem übertrieben erscheint. Die großen Dampfer des französ. Evolutionsgeschwaders, das Admiral-Schiff mit einbegriffen, transportiren fort und fort Truppen; sie werden dabei von fünf Fahrzeugen der sardinischen Kriegsmarine unterstützt. Die Packetboote der kaiserlichen Messagerien nehmen ebenfalls an diesem Dienste Theil. Dieselben gehen dem Vernehmen nach nicht blos nach Genua, sondern auch nach anderen italienischen Häfen. Für die Unterbringung der Truppen ist in Genua genügend gesorgt. Genua hat eine ungeheure Kaserne, welche über 10,000 Mann fassen kann; außerdem sind für die Truppen große Lokalitäten in Bereitschaft gesetzt. Nur an Kavalleriekasernen ist Mangel und diese Truppe muß im Freien kampiren. — Man behauptet, das Korps, welches unter dem unmittelbaren Befehl des Prinzen Napoleon stehen soll, werde aus algierischen Tirailleurs, Regimentern der Fremdenlegion und neukreirten Truppen bestehen. Die Gesammtsumme des Korps würde sich auf 20,000 Mann erheben.

Die bereits erwähnte Proklamation Giulay's an die Bevölkerung der Lombardei und des Venetianischen lautet vollständig: „Die Herausforderungen, welche eine, jeder Ordnung und jedem Rechte feindliche verwegene Partei im piemontesischen Staate gegen die kaiserliche Regierung gerichtet hat, und die Hartnäckigkeit, mit der sie jedes Wort des Friedens und der Mäßigung zurückweist, haben die großmüthige Langmuth unsers erlauchten Kaisers und Herrn ermüdet und ihn bestimmt mit Waffengewalt die Sache des guten Rechts und der Gerechtigkeit zu schützen und siegbaft zu machen. Durch den Willen des Monarchen zum Oberbefehl der Armee berufen, werden in dem Augenblick, in welchem die kaiserl. Adler und unsere glorreiche Fahne die piemontesische Grenze überschreiten, auf allerhöchsten Befehl für die Dauer des Kriegs die Gewalten der Civil- und Militärregierung im lombardisch-venetianischen Königreich in meinen Händen vereinigt. Die Schnelligkeit, mit der eure Jugend von euern blühenden Fluren weg zu den kaiserl. Waffen geeilt ist, die Freiwilligkeit, mit der ihr für die Bedürfnisse unsers tapfern Heeres gesorgt habt, das allgemeine Pflichtgefühl endlich bürgen mir für die Aufrechthaltung der Ruhe und der öffentlichen Ordnung angesichts jeder perfiden Einflüsterung der Umsturzpartei. Zum Schutz eurer Sicherheit, falls irgend ein Wahnwitziger sie stören sollte, wird eine ausreichende Macht in eurer Mitte bleiben, um über eure Ruhe zu wachen. Wehe demjenigen, der in irgend einer Weise es versuchen wollte, die Ruhe zu stören und die Leiden des eigenen Landes noch zu erschweren. Gerechtigkeit, Achtung vor den Gesetzen, Gehorsam gegen die Autorität, so hat meine Devise von jeher gelautet."

Deutscher Bund.

Frankfurt, 3. Mai. Die „N. Preuß. Ztg." bringt einen eingehenderen Bericht über die letzte außerordentliche Bundestagssitzung. Sie schreibt: „Von der Formulirung eines bestimmten Antrags ist in der österreichischen Mittheilung Umgang genommen; Oesterreich gibt dem Bund lediglich anheim, die Lage der Dinge zu erwägen. Speziell den viel zitirten Art. 47 der Bundesakte betreffend, erklärt es, daß von der Betheiligung des Bundes an einem Kriege Oesterreichs gegen Sardinien allein nie die Rede seyn könne; „da aber Frankreich erklärt habe, sich an diesem Kriege betheiligen zu müssen, so scheine für das gesammte Deutschland der Augenblick gekommen, in ernste Berathung zu nehmen, ob nicht gleichzeitig mit Oesterreichs Machtverhältniß auch die Sicherheit des gesammten Bundes sich tief berührt finde." Oesterreich habe übrigens seine Maßnahmen derart getroffen, daß es sofort bereit sey, sich in voller Kriegsstärke mit den übrigen Heeren des deutschen Bundes zu vereinigen." Art. 47 lautet: „In Fällen, wo ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundesgebiets Besitzungen hat, in seinen außer dem Bunde belegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln oder zur Theilnahme und Hülfeleistung nur insofern ein, als derselbe, nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung, Gefahr für das Bundesgebiet erkennt." Der Antrag Oesterreichs ist, wie man hört, an einen Ausschuß zur Berichterstattung verwiesen worden.

Berlin, 3. Mai. Es ist höchst erfreulich, daß in Frankfurt eine Verständigung zu hoffen steht. Das russisch-französische Lager rechnete auf eine Spaltung Deutschlands, damit später, wenn der Bund einmal gespalten war, auch Angriffen im Süden die deutsche Hülfe fehle. Solche pessimistische Aussichten, die an die schlimmsten Zeiten unserer Geschichte anknüpften, werden sich nicht verwirklichen. Deutschlands Einigkeit wird die russisch-französischen Plane zu Schanden machen. Die Nachrichten aus Frankfurt lassen dies mit Zuversicht erwarten. (Schw. M.)

Bayern. München, 5. Mai. In Folge der militärischen Nachaushebungen reichen die hiesigen Kasernenräume nicht mehr aus, und auch die Militärstallungen werden zu enge. Auf allerhöchsten Befehl sind deshalb alle entbehrlichen hiesigen und auswärtigen Hofstallungen nebst Wohnlokalitäten dem Militär zur Disposition gestellt. Sogar das neue, zu einem andern Zweck bestimmte Taubstummengebäude in der Maximiliansstraße soll einer Truppenabtheilung als provisorisches Quartier eingeräumt werden. (B. Ldb.)

München, 5. Mai. Se. Majestät der König haben die Pfarrei Hohenthan, Ldgrs. Tirschenreuth, dem Priester Jos. Sendtner, Kooperator in Aiglsbach, Ldgrs. Mainburg, die Pfarrei Tschirn, Ldgrs. Nordhalben, dem von dem Erzbischofe von Bamberg vorgeschlagenen Priester K. Neblich, Pfarrer in Mistendorf, Ldgrs. Bamberg I, übertragen. (N. M. Z.)

München, 4. Mai. Der Leitartikel in der heutigen Nummer der „N. Münch. Ztg.", in welchem den Argumenten der Zirkulardepesche des Grafen v. Walewsky vom 27. April sehr entschieden entgegengetreten wird, hat nicht verfehlt, hier allenthalben einen sehr guten Eindruck zu machen, zumal man geneigt ist, denselben als eine Art ministerielles Programm zu betrachten. Ist letzteres der Fall, so würde es den erfreulichen Beweis liefern, daß sich die Ansichten unseres neuen Staats-Ministers des Aeußern, Frhrn. v. Schrenk, mit jenen des ganzen Landes in vollster Uebereinstimmung befinden — eine Annahme, an deren Richtigkeit indessen auch außerdem nicht zu zweifeln ist.

München, 4. Mai. Zwischen den Hauptstationen der bayer. Staatsbahn und der kgl. hannoverschen und der Kurfürst-Friedrich-Wilhelms-Nordbahn ist vom 1. d. an eine direkte Abfertigung von Personen und deren Reisegepäck eingetreten. (Augsb. Abdz.)

Preußen. Köln, 4. Mai. Heute reiste der bisherige französische Geschäftsträger am Hofe zu Wien, Marquis de Banneville, hier durch nach Paris. (K. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 4. Mai. (40. Sitzung der Kammer der Standesherren.) Präsident: Fürst Ernst zu Hohenlohe-Langenburg. Staatsminister v. Gärttner erstattete Bericht über die Regierungsvorlagen, über die Anleihe, die Einberufung der Landwehr und den Ankauf von Militärpferden. Nach der Einleitung, die von warmem patriotischen Gefühl beseelt ist, erhält Fürst v. Wallerstein das Wort. Er verweist auf die ernste heilige Aufgabe, welche in diesem Augenblicke die Stände versammle, die wichtigste Aufgabe, zu der die Stände seit dem Bestehen der Verfassung berufen gewesen, da seit vierzigjährigem Frieden der Wohlstand und das Gedeihen des Volkes immer herrlichere und reichere Blüthen treiben konnten. Nun seyen die Stände im Namen des Königs aufgerufen, um zu hören, was das Vaterland für Opfer, ernste Opfer, die in Beziehung auf ihren Umfang, ihre Vielseitigkeit und Dauer unberecherbar seyen, verlange. Mit Sehnsucht habe man, wie in allen deutschen Gauen, so auch in Württemberg auf den Aufruf gewartet. „Und was ist es wohl", schließt der Prinz, „was Jung und Alt zu Aeußerungen der Opferwilligkeit so mächtig auffordert? Es ist das eine Wort: Vaterland, es ist der eine Gedanke, daß es sich um die Ehre des deutschen Namens, um die Integrität und das Wohl des Vaterlandes handelt, und zwar eines Vaterlandes, welches in dieser Beziehung nun gerade in der württembergischen Verfassung in einem ihrer ersten Paragraphen näher bezeichnet ist, in den Worten des Art. 3, welcher sagt: Württemberg ist ein Theil des deutschen Bundes. Wir alle in den deutschen Gauen haben ein besonderes Vaterland, welchem wir in Pflicht und Treue zugethan zu seyn geschworen haben. Die Verfassung selbst aber sagt uns, daß wir ein gemeinsames Vaterland haben, welches unsere Opfer in Anspruch zu nehmen hat. Vorerst zwar sind wir zu Opfern des Defensivverhältnisses aufgerufen, allein gerade in diesem Augenblicke wird wohl Niemand sich den Blick in die weitere Zukunft verschließen wollen; es wird Niemand seyn, der für die Ofer, für die er steuern soll und will, Versicherungen erwartet, daß sie nicht weiteren Umfang nehmen. Bereits ist die Kriegsfackel entzündet und in Brand, und wer kann wohl darüber in Zweifel seyn, daß auch ein Moment kommen würde, wo der Krieg Deutschland selbst in Anspruch nehme? Wenn ein Glied des großen Körpers bedroht ist, dann ist der ganze Körper bedroht. Gewiß aber ist Jeder, der neben Worten auch Opfer durch die That bringt, mit sich im Reinen, wenn es gilt, Gefahren abzuwenden und die Wohlfahrt des Ganzen zu erzielen. Nur die alten Mitglieder können sich erinnern, welche Begeisterung die damalige Jugend erfüllt hat, als der Aufruf für die Freiheit und Unabhängigkeit Deutschlands ergangen ist. Noch jetzt gilt es, wie damals, die Integrität des deutschen Vaterlandes aufrecht zu erhalten, und ich meine, es dürfe erlaubt seyn, an die Worte eines begeisterten Dichters zu erinnern, der damals so mächtig auf die Gefühle und die Thatkraft der Jugend eingewirkt; er rief aus:

„In der nächsten Stunden Schooße
Liegt das Schicksal einer Welt ꝛc."

Und sollte die Zeit kommen, die Deutschland aufruft, so wird auch das weitere Wort des Dichters gelten:

„Deutschlands Ehre ist verpfändet,
Deutschlands Brüder löst sie ein!"

Der Fürst-Präsident erklärt die Worte des Fürsten Wallenstein für die Stimme der ganzen Kammer. Zum Zeugniß dafür erheben sich sämmtliche Mitglieder von ihren Sitzen. Staatsminister v. Gärttner als Berichterstatter der Kommission theilt mit, daß in derselben nie eine andere Auffassung der Sachlage geherrscht, als die des Prinzen Wallerstein. — Alle 3 Gesetze wurden ohne Berathung einstimmig angenommen. Sofort erhebt sich Minister v. Hügel und spricht: Er glaube den Intentionen Sr. Maj. des Königs nachzukommen, wenn er der Kammer für die einmüthige Darbringung so großer und schwerer Opfer seinen Dank ausspreche. — In der Abendsitzung der hohen Kammer um 5 Uhr wird das Vertagungsreskript verlesen, worauf der Präsident sich zur Kammer wendet und sagt: Es bleibt mir nur noch übrig, sämmtlichen hohen und verehrten Mitgliedern meinen Dank noch einmal auszusprechen, daß sie zahlreich erschienen sind und ihren Patriotismus für die deutsche Sache betheiligt haben. Es war ein kurzer Landtag, aber inhaltschwer. Möge der Himmel seinen Segen dazu geben zum Wohle, zur Selbständigkeit, zur Kraft Deutschlands.

Stuttgart, 4. Mai. (112. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Abend 5 Uhr.) Auf der Tagesordnung steht die Berathung des Rechenschaftsberichtes. Fetzer ergreift das Wort: Unter den k. Reskripten, welche ergangen seyen, vermisse er eines. Es habe bekanntlich die Versammlung in ihrer früheren Sitzung auf's entschiedenste gegen die Preßordonnanz sich ausgesprochen, und die k. Regierung habe nicht sich bewogen gefunden, eine Antwort darauf zu geben. Er richte nun an den Minister die Anfrage, was in dieser Beziehung zu erwarten sey, ob die Regierung von ihrem System nicht abgehen werde, ob die gerechtesten Verlangen des Landes unerfüllt bleiben sollen. Es folgen Konfiskationen über Konfis-

kationen, bei welchen, wenn die Blätter wieder freigegeben worden seyen, man an die Stirne greifen und fragen müsse, ob hier etwas Verbotenes und Staatsgefährliches vorliege. Ueberhaupt glaube er, wenn das Land dem drohenden Kampfe mit Freudigkeit entgegengehen wolle, so müssen populäre Maßregeln von der Regierung erfolgen. Er habe noch ein und anderes auf dem Herzen und wolle nur noch in Anregung bringen, ob nicht eine Amnestie für die verbannten Württemberger von der Regierung zu erwarten sey, und sey begierig, ob eine Antwort gegeben werde oder nicht. Minister v. Linden: Die Streitfragen, um welche es sich handle, betreffen Rechtsprinzipien, und Niemand könne zugemuthet werden, von Prinzipien abzugehen. Eine Verständigung aber sey nicht ausgeschlossen, und die Aufforderung liege allerdings nahe. Vor dem Auge der Regierung müsse immer die Pflicht stehen, das Gesetz zu handhaben; von Verfolgungssucht könne hier keine Rede seyn, ein Mißgriff oder Irrthum aber sey wie in allen Dingen möglich. Sein lebhaftester Wunsch, schließt der Minister, gehe dahin, die jetzige Erhebung möge durch nichts getrübt werden, sie möge rein und edel dastehen wie bisher. Probst: Er wünsche, daß die Beschwerden hinsichtlich der Preßbehandlung geprüft, und daß dem Lande entgegengekommen werden möchte. Was die Amnestie betreffe, so seyen andere Länder vorangegangen, und es wäre endlich auch in Württemberg Zeit, daß man in dieser Sache etwas erfahren möchte. Der Sekretär verliest dann ein k. Reskript, nach welchem, nachdem die Geschäfte, wegen deren die Einberufung erfolgte, erledigt sind, die Stände von nun an bis auf Weiteres vertagt werden. Zugleich wird der Ausdruck der lebhaftesten Befriedigung über die patriotischen Gesinnungen zu erkennen gegeben, mit welchen die Stände die Anträge der k. Regierung aufgenommen haben. Präsident Römer: Die Kammer habe die ihr zugewiesenen Aufgaben gelöst, gelöst im Sinne der Staatsverfassung, im Sinne des Königs, im Sinne Deutschlands. Es stehen schwere Zeiten bevor, aber wir werden die Schwierigkeiten überwinden durch entschlossenen Muth und festes Zusammenhalten. Die deutschen Ständeversammlungen haben gezeigt, daß sie konservativ seyen, wo es um die Ehre und das Wohl Deutschlands sich handle. Die Gegner konstitutioneller Einrichtungen mögen sich hieraus eine Lehre ziehen. Mit dem Wunsche des Wiederzusammenkommens in besseren Zeiten entläßt der Präsident die Versammlung. (Schw. M.)

Stuttgart, 5. Mai. Der gestrigen Sitzung der Kammer der Standesherren wohnte der Vertreter Oesterreichs am hiesigen Hofe, Baron v. Handl, bei. Die hohen Mitglieder der Versammlung erwiesen dem Gaste die freundlichste Aufmerksamkeit. (Schw. M.)

Baden. Karlsruhe, 3. Mai. Sicherem Vernehmen nach werden in Deutschland nun auch revolutionäre Schriften eingeschwärzt, welche Lokalisirung des Kriegs in Italien, Umsturz alles Bestehenden in Deutschland und Verjagung unserer Fürsten verlangen. Jetzt sey die rechte Zeit dazu gekommen! Woher diese Schriften kommen, habe ich nicht erfahren können. (Das kann man sich leicht denken.) (Schw. M.)

Oesterreich. Wien, 2. Mai. „Es geht schon wieder wie im 48ger Jahre!“ sagen die Wiener, und haben damit insoweit Recht, als die böseste Frucht jenes Jahres, die Valutanoth, schon wieder regiert. Vor einem Halbjahr konnte man die guten alten Zwanziger kaum an den Mann bringen, die Leute, welche dieselben zehn Jahre lang im Keller versteckt gehalten hatten, mußten noch dankbar seyn, wenn der Wechsler sie ihnen al pari für Banknoten abnahm, heute haben sie 33 pCt. Agio, ja sogar die sog. Silbersechserl, Scheidemünze, verschwinden aus dem Verkehr, und werden hier mit sechs bis acht, in Tirol schon mit zehn bis zwölf Prozent Aufschlag berechnet. Natürlich ist die Spekulation sofort auf dem Platze, und die Ignoranz der Menge kommt ihr freundlichst entgegen. Daß in politischen Dingen während der letzten 10 Jahre nicht gar viel gelernt worden ist, erfahren wir tagtäglich, aber diese Unerfahrenheit und Leichtgläubigkeit in Geldsachen, da doch Jedermann Geldgeschäfte macht, ist völlig unbegreiflich. Einer der letzten Finanzerlasse verfügt bekanntlich, daß von den Zinsen der Staatspapiere künftig die Einkommensteuer mit 5 pCt. in Abzug gebracht werden soll. Da der Unterschied zwischen Konventionsfuß und neuer Währung ebenfalls 5 pCt. beträgt, so steht dies einer Auszahlung der auf Konventionsfuß lautenden Coupons in österr. Währung gleich. Nun wird dieses einfache Verhältniß benutzt, um den Leuten weißzumachen, das Konventionsgeld sey überhaupt auf den Fuß der neuen Währung herabgesetzt, und nicht blos der „kleine Mann“ glaubt es willig. Die Konfusion ist in Folge dessen groß. Käufer und Verkäufer können sich nicht einigen, keiner will „herausgeben“, man zerreißt, schon wieder die Banknoten und spricht davon, daß die Kaufleute Privatpapiergeld verfertigen würden. Angeblich soll morgen dem Unfuge durch Ausgabe von Zetteln im Werthe von 10 Kreuzern gesteuert werden. Namhafte Geschenke an den Staat kommen von allen Seiten. Hoffentlich wird sich bei dieser Gelegenheit der Klerus sehr auszeichnen. (Nat.-Z.)

Schweiz.

In letzterer Zeit mehren sich in der Schweiz die Anzeichen, daß man sich französischer Seits alle Mühe gibt, Sympathien für die französische Politik zu gewinnen; Agenten sind besonders in den südwestlichen Provinzen bemüht, die Jugend durch den blendenden Glanz napoleonischer Größe zu fesseln; man läßt auch anderweitige Mittel nicht unbenutzt, um der schweizerischen Volksanschauung zu demonstriren, daß der Bundesrath durch die Neutralitätserklärung der Reaktion sich in die Arme geworfen habe und durch die „friedenbringende“ Politik Frankreichs erlöst werden müsse. Das Schlacht- und Mastvieh geht in schweizerischen Orten äußerst hoch im Preis; für den französischen Bedarf an der schweizerischen Südwestgrenze wird viel aufgekauft. (N. K.)

Großbritannien.

London, 3. Mai. Ueber Walewski's Rundschreiben äußert sich die „Times“ folgendermaßen: „Das Zirkular der französischen Regierung, gerichtet an die diplomatischen Vertreter an den verschiedenen Höfen Europa's, ist offenbar sehr sorgfältig ausgearbeitet, und man muß gestehen, daß in den Augen eines oberflächlichen Beobachters es für eine Rechtfertigung einer Handlungsweise gelten kann, die er dennoch, wie wir zu glauben geneigt sind, nach reiflicher Prüfung nicht anstehen kann, zu verurtheilen. Das Manifest des Kaisers ist auch nicht sehr bemerkenswerth als ein literarisches Produkt. Der „Moniteur“ mag sagen, was er will, die Initiative in diesen italienischen Händeln ist von Frankreich ergriffen.“ Das Uebereinkommen zwischen Rußland und Frankreich betrachtet die „Times“ mit großem Argwohn, und obgleich sie versichert, sie wolle keine Vertheidigung Oesterreichs schreiben, ist ihre Stimmung doch ungleich milder geworden, als neulich, wo sie Oesterreichs Ultimatum an Sardinien nicht schwer genug zu brandmarken wußte. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Die beurlaubten Marine-Infanteristen sollen unverzüglich einberufen, und diejenigen, deren Dienstzeit abgelaufen, sollen noch nicht entlassen werden. (Fr. Pstz.)

* Paris, 4. Mai. Eine Abtheilung der Cent-Gardes ging heute Früh nach dem Kriegsschauplatz ab; die Guiden folgen morgen. — Contre-Admiral Dupouy erhielt Befehl heute nach Toulon abzugehen, wo er das Kommando der kaiserlichen Yacht „Reine Hortense“ übernehmen wird. Man sagt, der Kaiser wird sich an Bord dieses Fahrzeuges von Frankreich nach Italien begeben. Abbé Laine, Kaplan Sr. Majestät und Pfarrer der Tuilerien wird den Kaiser begleiten. — Der holländische Gesandte wurde offiziös mit dem Schutz der österreichischen Unterthanen beauftragt.

Italien.

Der frühere Oberkommandant der toskanischen Armee, Generallieutenant Ferrari, ist am 30. April mit mehreren andern toskanischen Stabsoffizieren in Venedig eingetroffen, und hat um österreichischen Schutz nachgesucht. An demselben Tag Abends traf der Großherzog von Toskana mit Familie in Venedig ein. (B. Kur.)

Nichtpolitische Zeitung.

* Der Stahlfedernfabrikant Alexandre in Brüssel hat eine neue Stahlfedern-Art hergestellt, welcher er mit Alexander v. Humboldt's Erlaubniß den Namen „Neue Humboldt-Feder“ beilegte, und die in der That Alles leistet, was man von einer guten Stahlfeder verlangen kann. Sie ist elastisch und weich, strengt die Hand wenig an, läßt die Tinte leicht ausfließen und hält sie doch.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 30. April. (Schluß der Ledermesse.) Der bereits erwähnte Aufschlag auf Wildsohlleder verblieb. Wegen der übertriebenen Forderungen der Fabrikanten machte sich der Verkauf in Zahmsohlleder schleppend, jedoch stellten sich die Preise schließlich, insbesondere für schwere Waare, 8 bis 10 Thlr. höher als letzte Herbstmesse. Schwarzes Zeugleder machte Anfangs der Messe sehr hohe Preise, ging später aber namhaft niederer. Rindleder war überführt und überdies für den Sommer wenig begehrt; die Fabrikanten zogen daher größtentheils vor, ihre Waare zurück-

geben zu lassen, da voraussichtlicher Kriegsbedarf diesem Artikel baldigen Aufschwung geben dürfte. Waschleder, das schon vor der Messe angenehm war und theuer bezahlt wurde, erlitt keine wesentliche Veränderung. Ebenso behauptete Kalbleder die früheren Preise; dagegen war Schafleder etwas billiger zu kaufen. (Fr. J.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 5. Mai. Aus der Rede des Ministers von Schleinitz in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses tragen wir noch folgende bemerkenswerthe Stelle nach: „Wenn die kgl. Regierung daher entschlossen ist, ihre bisherigen politischen Zielpunkte festzuhalten, und nur in den anzuwendenden Mitteln diejenigen Modifikationen eintreten zu lassen, welche die veränderte Natur der Verhältnisse unabweisbar gebietet, so darf sie sich der Hoffnung hingeben, daß die Landesvertretung das bisher ihr bewiesene Vertrauen ihr auch ferner bewahren werde. Hat bisher die Regierung es als ihre Aufgabe erachtet, für die Erhaltung des Friedens nach Kräften zu wirken, so wird sie jetzt ihre ganze Thätigkeit auf die Wiederherstellung des Friedens zu richten haben. . . . . . Damit sich aber Preußen in der Lage befinde, inmitten der allgemeinen Rüstungen dieses Ziel unbeirrt und mit Nachdruck zu verfolgen, wird es zur Unterstützung seiner Aktion einer bewaffneten Stellung nicht entbehren können. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, hat die Regierung soeben die vor Kurzem angeordnete Marschbereitschaft für das aus 3 Armeekorps bestehende preuß. Bundeskontingent auf die 6 übrigen Armeekorps des Heeres ausgedehnt. Und in gleichem Sinne und aus denselben Motiven tritt sie heute vor dieses hohe Haus mit dem Antrag auf Bewilligung eines Kredits, dessen sie unumgänglich bedarf, wenn Preußen mit Zuversicht allen Eventualitäten entgegensehen und die Aufgabe lösen soll, die es sich inmitten der gegenwärtigen Krisis zu stellen hat — die Aufgabe, zu wachen über die Sicherheit Deutschlands, über die Wahrnehmung der nationalen Interessen und über die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts." (Preuß. Z.)

Wien, 3. Mai. Die Nachrichten aus Rom lauten nichts weniger als beruhigend. So wie in den Herzogthümern, herrscht auch dort eine sehr bedenkliche Gährung, und wenn es bis jetzt in der ewigen Stadt noch zu keinem Ausbruche gekommen ist, so liegt die Ursache einfach darin, weil ein solcher noch nicht im Plane der Franzosen liegt. An regierungsfeindlichen Demonstrationen fehlt es übrigens nicht. Der Papst war wirklich entschlossen, nach Gaeta abzureisen, und hatte er diesen Entschluß auch bereits dem General Goyon mitgetheilt, dessen Vorstellungen es jedoch gelang, Se. Heiligkeit zu bestimmen, in Rom zu bleiben. In den Legationen ist die Autorität der Regierung suspendirt, in der Romagna herrscht vollständige Anarchie. In Civitavecchia werden französische Truppen erwartet, die bestimmt sind, die aus Rom abmarschirten Regimenter zu ersetzen. (K. Z.)

Aus **Turin** wird vom 4. Mai in einem offiziellen Bulletin gemeldet: Die Oesterreicher näherten sich Parma von Modena her. Einige dortige Offiziere hätten die herzogliche Fahne erhoben, andere seyen auf das sardinische Gebiet übergetreten. (Tel. d. K. Z.)

Turin, 5. Mai. Offizielles Bulletin. Bei dem vorgestern von den Oesterreichern gemachten Versuch, den Po bei Frassinetto zu überschreiten, dauerte das Feuer 15 Stunden; gestern Nachmittags wurde der Versuch den ganzen übrigen Tag erneuert. (Dies waren übrigens nur Scheinversuche, um die Aufmerksamkeit des Feindes von Cornale, wo der Uebergang wirklich gelang, abzulenken. D. Red.) Bei Castelnuovo an der Scrivia waren die Oesterreicher gestern 4000 Mann stark. (T. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	39¼—38⅞ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	35¾ P.
"	4½pCt.	30⅜ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	74 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	99½ P.
"	4½pCt. " do.	93⅝ P.
"	4pCt. " do.	90½ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	90¼ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	101 G.
"	3½pCt. " do.	87¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	97 G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	88 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	95 P. 94 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
"	3½pCt. " do.	86 P
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	87½ P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	31 G.
"	1½pCt. " " "	22⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	94 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	90½ G ex D
K. K. Oesterr. National-Bankak	520—13 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	100—98½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	125—23 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	51 P. exD.
Internationale Bank in Luxemb.	48 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	285 P. ex D.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 P.
3pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr	115½ P.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. a 105 4pCt. Z.	30 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	105½ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	— P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	57¾ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	38¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	210 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	408 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	115 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	98⅝ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104⅝ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91⅝ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104½ G
Hamb. MB. 100 k. S	87⅝ B.
Leipzig Th. 60 k. S	101¾ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114¼ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91⅞ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	74½ P. ¼ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	4½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	76 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34⅜ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	63 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	117 P. 115½ G.
" " 100 Esb. L. 1858	63 P.	" fl. 25 do.	32 P.
3½pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	102½ P. 101½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	28 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	73 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35 . .	40½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7⅝ P.

Frankfurt, 6. Mai. Die Börse war durch ziemlich starke Verkäufe gedrückt. Das Geschäft im Ganzen nicht bedeutend, war nur in österr. National, österr. Bank- und Creditaktien von einigem Belange. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 127. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 8. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

In einem größeren Artikel, „der Bonapartismus und die Revolution", spricht sich die „Allgemeine Zeitung" auch über die Bestechungsversuche deutscher Blätter von Seite Frankreichs aus. „Seit 1852," sagt sie, „stehen dem Staatsminister Fould 4 Mill. Franken zu geheimen Ausgaben zur Disposition. Wir haben angeführt, wie gelegentlich auch uns persönlich ein Antrag in seinem Namen gemacht wurde, für klingende Erkenntlichkeit eine größere „Objektivität" der „Allg. Zeitung" gegenüber dem 2. Dezember zu erzielen. Glaubt man, daß dieser Fall allein steht? Wir haben vollgegründete Ursache, gegen jede unbedingte Apologie des 2. Dezembers in der Presse den Argwohn zu hegen, daß das Urtheil ein „objektives" sey; von einzelnen Apologeten wissen wir bestimmt, daß sie sich über Undankbarkeit zu beklagen haben."

•

Freiburg im Breisgau, 3. Mai. Ich habe in meinem letzten Berichte die Mittheilung gemacht, daß auch beurlaubte Soldaten, die ohne definitiven Urlaub sich ziemlich zahlreich verheirathet, im nahen Elsaß zu diesem Feldzug aufgerufen wurden. Dieses Aufgebot wurde sehr schlimm aufgenommen, so daß vor ihrer Abfahrt, sowie bei ihrem Transporte große Unordnung entstanden sind, so sicher in Kolmar. Es sey telegraphisch in Paris angefragt worden, was zu machen sey, und es kam der Befehl zurück, daß man diese Leute zur Heimath entlassen solle. — **Deutsche Arbeiter** kommen haufenweise aus dem Elsaß, indem sie dort schlecht behandelt werden, wie sie versichern, seit dem man drüben weiß, daß Deutschland sich rüstet. Die überrheinischen **Festungen** und **Garnisonsstädte** werden immer mehr mit Soldaten und Waffen angefüllt. (Diesen Gerüchten entgegen, die jeder, der an der Grenze wohnt, täglich von Augenzeugen kann bestätigen hören, wagt es der „Moniteur" zu sagen, die Garnisonen am Rhein seyen gar nicht verstärkt worden! Aber freilich vor drei Wochen sagte er ja auch, Frankreich habe gar nicht gerüstet, während unmittelbar darauf 150,000 Mann nach Italien abmarschirten.)

(Schw. M.)

•

Wie unerwartet den Tuilerien die Erhebung **Deutschlands** gekommen, geht aus der Art hervor, wie Frankreich über die Mobilisirung Preußens beruhigt wird. Der „Nord" meldet, „daß Preußen seine ganze Armee nur mobilisire, um die übrigen deutschen Staaten, welche gar zu eifrig den Bund zum Anschluß an Oesterreich drängen möchten, im Schach zu halten." Man muß eben der „Nord" seyn, um so etwas zu melden, und ein Franzose, um so etwas zu glauben. Es scheint, daß der französische Kaiser faktisch gehofft hat, wenigstens für dieses Jahr Deutschland über seine eigentlichen Absichten zu täuschen. Im diesjährigen Feldzuge hoffte er dann Oesterreich aus Italien hinauszuwerfen, und es finanziell bankerott zu machen. Für das nächste Jahr würde dann der Bruch der Verträge von 1815 durch den Angriff auf die Rheingrenze praktisch illustrirt werden. So viel wir wissen, bezieht sich der russisch-französische Vertrag auf diesen Fall. Zur **Herstellung des Gleichgewichts** würde nämlich Rußland, während Deutschland am Rhein beschäftigt ist, sich an der Ostsee auszugleichen suchen. Eine hohe Person soll in dieser Beziehung gesagt haben: er sehe es ein, daß dies die einzige Möglichkeit sey, Englands Suprematie auf der See zu brechen, und er willige daher, wenn auch mit blutendem Herzen in den Vorschlag. In diesem Jahre zur Ausführung dieser Plane vorzugehen, dazu besitzt Rußland freilich nicht die Mittel, dieselben disponibel zu machen, daran kann erst im nächsten Jahre gedacht werden. Der russisch-französische Vertrag, der von einer mündlichen Unterredung der beiden Souveräne datirt, dürfte daher schwerlich seinem Hauptinhalt nach gegen Oesterreich gerichtet seyn. Um die persönlichen Antipathien zu befriedigen, würde man wohl kleine Opfer bringen, aber Allianzen von so großer Tragweite werden nicht von Leidenschaften, sondern von den Interessen geschlossen. Rußland wird Oesterreich alle möglichen Verlegenheiten zu bereiten suchen, aber es ist nicht anzunehmen, daß es seine erschöpften Kräfte zu einem Kriege ohne Zweck zusammenraffen sollte. Die Ostseeländer bis zur Weichsel wären dagegen ein Preis der wohl der Mühe lohnte. Es ist russischerseits nicht Animosität gegen Preußen, welches dieses Bündniß begründet hat, es ist die Ueberzeugung nur durch diesen Besitz **Rußlands Ohnmacht zur See** abstellen zu können. Bekanntlich kokettirte Rußland schon 1813 mit diesen Landestheilen, deren Besetzung nur York's und Dohna's energisches Auftreten verhinderte. Diese sonst für Deutschland so gefährliche Allianz unserer kontinentalen Nachbarn hat nichts zu sagen, wenn Deutschland die Zeit richtig benutzt, und die Plane der Tuilerien mit dem Schwerte zerhaut. Setzen wir den schlimmsten Fall, daß Oesterreich und Deutschland ein solcher nach Westen und Osten in führender Kampf beschieden wäre, haben wir Grund, ihn zu fürchten, Grund, zu besorgen, daß die Armeen Frankreichs und Rußlands uns erdrücken und sich im Herzen Deutschlands begegnen werden? Gewiß nicht, so wenig auch der volle Ernst eines solchen Kampfes verkannt werden soll. Die Erfahrung hat die Stärke Rußlands im Defensivkriege und seine Schwäche im Angriffskriege genügend an den Tag gebracht. Rußland ist nach den genauesten Berechnungen gegenwärtig im Stande, eine disponible Feldarmee von 400,000 Mann aufzustellen. Wenn es seine Hauptmacht gegen eine türkische Armee an der Donau verwenden, wenn es gegen eine österreichische Armee in Galizien vordringen, wenn es Finnland gegen schwedische Eroberungsgelüste decken soll, was würde übrig bleiben, um Königsberg und Posen zu bedrohen? Wahrlich, es ist für Deutschland kein Grund vorhanden, um sich durch eine wirkliche oder vorgebliche Allianz Rußlands mit Frankreich **einschüchtern** zu lassen, viel weniger durch unbegründete, wohl nicht ohne Absicht verbreitete Gerüchte. Möge man also in Berlin, wie in Wien, sich durch russische Friedensversprechungen und durch die Rücksicht auf die einen Krieg widerrathende innere Lage des russischen Reichs nicht täuschen und davon abhalten lassen, die Möglichkeit eines russischen Krieges im Auge zu behalten, möge man aber noch viel weniger russischen Drohungen irgend wie nachgeben; denn man wird es in Petersburg nicht übersehen, daß eine mit Frankreich geschlossene Offensiv-Allianz für Rußland mindestens eben so gefahrvoll ist, wie für Oesterreich und Deutschland."

•

• Damit daß Deutschland bloß sich rüstet, bloß etwa ein Beobachtungsheer am Rhein zusammenzöge, damit wäre nichts genützt, sondern nur geschadet. Deutschland würde dann denselben Fehler begehen, welchen Oesterreich im orientalischen Krieg gegen Rußland beging; es würde den Kaiser Napoleon nur etwas belästigen, ihn vielleicht nöthigen, Frieden zu schließen, ohne daß er alle seine Zwecke erreicht hat; aber nie würde Napoleon es vergessen, daß Deutschland ihm hinderlich war, und die Zeit würde kommen, wo wir es zu büßen hätten. So bleibt also nur die Wahl zwischen ganz thatlosem Zusehen oder festem Dreinschlagen, und die kann nicht zweifelhaft seyn, wenn man bedenkt, daß Deutschlands Unthätigkeit in jetziger Zeit doch nur Napoleons Anmaßung steigern und ihn aufmuntern würde, später unter irgend einem gesuchten Vorwand mit uns anzubinden.

Vom Kriegsschauplatz.

• Wie schon letzthin gemeldet, hat der Uebergang der **österreichischen Hauptarmee** über den Po bei Cor-

nale am 3. d. M. stattgefunden, nachdem der Feind durch die Alarmirung der ganzen Po-Linie getäuscht war. Zugleich hat F.-M.-L. Benedek mit seinem Armeekorps bei Piacenza den Uebergang gemacht, und von Novara her eilen andere Truppenkorps herbei. Die Po-Linie deckt die Eisenbahn, die von Genua nach Turin führt; die Absicht der vordringenden Truppen muß theilweise darauf gerichtet seyn, die Eisenbahnverbindung zu unterbrechen und den Anmarsch der französischen Truppen von der See her zu hindern. Man macht im feindlichen Lager sich keine Täuschung darüber, welche Ziele und Bedeutung der Aufmarsch der Oesterreicher hat. Mit solchen Streitmassen ist Oesterreich noch nie auf jenem Boden erschienen. Darum ist der Sinn der Piemontesen nur auf die Vertheidigung gerichtet, und selbst die Franzosen haben Befehl erhalten, so lange keinen Angriff zu wagen, bis nicht alle ihre Streitkräfte konzentrirt sind. Darum verschanzen sie sich auf der Linie von Dora-Baltea, während der Aufmarsch gegen ihre rechte Flanke gerichtet zu seyn scheint. Der Zusammenstoß ist jedenfalls sehr nahe.

Die „Ostd. Post" schreibt: „Die Wiederherstellung der gesetzlichen Autorität im Herzogthum Parma, so klein auch das Land ist, ist doch von moralischer Bedeutung. Es zeigt, daß die Revolution in den Mittelstaaten keineswegs jenen Boden hat, den Graf Walewsky in seinem Rundschreiben triumphirend verkündet. Ohne Cayenne, ohne Sicherheitsgesetze, ohne die Kasernen-Bastillen, welche die Pariser Bevölkerung im Zaum halten, hat eine einfache Erklärung der parmesanischen Offiziere genügt, um die Satelliten Piemonts und Frankreichs zur Flucht zu bewegen. Das Pronunciamento hat in Parma Fiasco gemacht, sowie es in Modena nicht Wurzel fassen konnte, trotzdem Massa und Carrara von Garibaldi'schen Schaaren besetzt sind. Dieser politische Stand der Dinge hat für uns auch eine wichtige militärische Bedeutung. Parma und Modena sind strategisch für Oesterreich wichtiger als Toscana, weil sie unsere linke Flanke decken und die Verbindungslinie zwischen Piacenza und Bologna bilden."

* Die gestern aus Turin (nach dem „Moniteur") telegraphisch gemeldete Nachricht, daß eine sardinische Patrouille die von den Oesterreichern beigeschafften Vorrichtungen zum Bau einer Brücke über die Sesia weggenommen habe, klingt höchst unwahrscheinlich. Wahrscheinlich ist es eben wieder eine „Moniteur"-Lüge. Wie sollte denn eine sardinische Patrouille sich an's Sesia-Ufer und vollends an's linke, verirren, während doch die Oesterreicher schon mehrere Meilen, bis Trino, weiter vorgedrungen sind? Dann kann eine Patrouille auch nicht die Vorrichtungen zum Bau einer Brücke so ohne weiteres mitnehmen.

Im Veltlin und zu Como ist ein österreichisches Reservekorps zur Deckung Mailands aufgestellt, dessen Stärke 40,000 Mann beträgt. (Nürnb. Korr.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 6. Mai. Frhr. v. d. Pfordten ist nicht nur, wie schon mitgetheilt, zum kgl. Gesandten am Bundestage, sondern auch zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister Bayerns am großh. hessischen Hofe ernannt. (Bayer. Ldbt.)

München, 6. Mai. Der „Volksbote" schreibt heute: „Man sucht arglistiges Spiel unter uns in Bayern zu treiben; fast jeder Tag bringt darüber neue Kunde. Fast sollt' man meinen, Bayern — sage Bayern! — würde für ein deutsches „Toskana" angesehen, in dem man Minen anlegen könnte, um sie zur gelegenen Zeit explodiren zu lassen. Von welcher Seite die Versuche, auf die der Volksbot' gleich näher kommen wird, ausgehen oder angezettelt werden, läßt sich freilich vorerst nur vermuthen, aber diese Vermuthungen werden schwerlich fehl gehen. Wem daran gelegen ist, in diesem Augenblick um jeden Preis Uneinigkeit und mehr noch in Deutschland und gerade in Bayern zu bewirken, das kann keinem Verständigen zweifelhaft seyn: denn Uneinigkeit in Deutschland, oder noch besser gar Unruhen, das wäre gewonnenes Spiel für Napoleon. Die Katzenschmeicheleien des „Moniteur" und seine Bemühungen, Deutschland zu spalten, kennen wir; welche Anerbietungen aber der napoleonische Staatsminister und Geheimsäckelmeister Fould deutschen Zeitungen gemacht hat, um ihre Stimme für seinen Meister Störenfried zu gewinnen, damit sie dessen Plane in die Hände arbeiten möchten, das hat die „Allg. Zeitung", bei der selber diese Künste probirt worden sind, scharf aufgedeckt. Daß die ganze letzte Zeit am Rhein und in bayerischen Gegenden französische Spione unter den verschiedensten Gestalten herumgezogen sind, ist notorisch, und gewiß ist es nicht zu viel, wenn man ohne weiteres annimmt, daß auch noch eine andere Art von Agenten in Bayern sich umgeschaut hat, für die napoleonischen Volksbeglückerei Wünsche und seine „zivilisatorische Mission" thätig und vielleicht noch zur Stunde an der Arbeit ist, für seine Zwecke zu werben. Dumme Kerle, die mit der Thür ins Haus fallen, wird man dazu sicherlich nicht ausgewählt haben, und es wäre daher wahrlich gar nicht zu verwundern, wenn ihre Tücke sogar die herrschende Volksstimmung gegen die napoleonischen Gelüste für Napoleons Zwecke auszubeuten bemüht wäre. Für diese Zwecke kann aber bei der ganzen jetzigen Lage der Dinge nichts vortheilhafter seyn, als wenn es in irgend einer, gleichviel welche Weise gelänge, Mißtrauen und Argwohn zwischen Regierung und Volk zu säen, während andererseits klar ist, daß all' Dasjenige, was dem Störenfried zum Vortheil gereicht, zu unserm Schaden und endlichen Unglück dienen muß. Dies wird selbst dem schlichtesten Verstande unzweifelhaft einleuchten. Während jedoch bei uns mit einer Anstrengung und einem Eifer gerüstet wird, denen jeder Patriot zujubeln muß, und während der König an die Spitze der Staatsgeschäfte Männer berufen hat, die uns zum vollen Vertrauen nicht nur nach Innen, sondern gerade auch nach Außen berechtigen, und während, wie mit verdienter Anerkennung ausgesprochen werden muß, gerade von der bayerischen Regierung auf ein Handeln im entschieden deutschen Sinne gedrängt wird, so tauchen nun in einer Stadt nach der andern Gerüchte auf, die im Wesentlichen auf nichts Geringeres hinauslaufen, als daß Bayern das Gegentheil von seinem deutschen Beruf erfüllen wolle, ja mit Napoleon unter'm Hütl spiele, und man es mit ihm halte! Diese Gerüchte sind fast gleichzeitig außer München in Augsburg, Neuburg, Landshut, Nürnberg, Würzburg und Regensburg verbreitet worden; die Krone von allem aber ist, daß in Tirol sogar schon ausgesprengt worden, in München seyen Unruhen ausgebrochen, und dies noch mit nähern Einzelnheiten der tollsten Art betreffs hoher Personen — eine nur nach Ort und Verhältnissen veränderte Florenz-Geschichte, kurz Lügen so kolossaler Art, daß es Schad' um das Papier wäre, sie hieher zu setzen. Daß in erregten Zeiten, wie die gegenwärtigen, allerlei Gerüchte auftauchen, ist nichts neues; daß die preußische Hinhalterei zu verschiedenen Besorgnissen Anlaß gegeben, begreift sich auch; allein wenn man diese Art von Gerüchten in's Auge faßt, so muß man offenbar sich auch zugleich die Frage stellen, wer hat ein Interesse bei der Aussprengung derselben? Einer oder der Andere möchte vielleicht sagen: „die Demokraten"; allein, wie von den verschiedensten Seiten berichtet wird und wie ihre Organe in der Presse beweisen, haben diese überall eine eben so entschieden deutsch-einheitliche Gesinnung wie tiefen Ingrimm gegen den Mann des 2. Dezembers und dessen Gelüste beurkundet, so daß ihnen kein Theil an dem Getriebe in die Schuhe geschoben werden kann. Dagegen ist gewiß die Annahme gerechtfertigt, daß derjenige, dessen Agenten in Italien die Revolution geschürt haben, ebenfalls in Deutschland — wenn auch in verschiedener Form, aber für ähnlichen Zweck — Mißtrauen und Zwietracht verbreiten, nicht nur die Regierungen unter einander, sondern auch Volk und Regierungen gegen einander bringen möchte. Und daß gerade die Haltung Bayerns, als des größten der Mittelstaaten, ihm ganz besonders in den Gliedern liegt, das hat man schon aus seinem bekannten Aerger über die Rede des Frhrn. v. Lerchenfeld in der Abgeordnetenkammer erfahren. — Mehr zu sagen hält jetzt der „Volksbote" für unnöthig. Wo immer also jene Gerüchte auftauchen mögen, da sage man sie und halte fest in der Ueberzeugung, daß bei uns nicht blos auf kräftigste gerüstet wird, sondern entschieden für die deutsche Sache, die jedes patriotische Herz schwellt, gehandelt werden wird."

Ansbach, 6. Mai. Wie wir sicher vernehmen, hat der Magistrat beschlossen, in Rücksicht auf die ernsten Verhältnisse der Gegenwart dann der deshalb herrschenden gedrückten Stimmung die beabsichtigten Festlichkeiten bei der Bahneröffnung zu unterlassen oder dieselben auf das geringste Maß — Vertheilung von Naturspenden an Arme und ein Mittagsmahl — zu beschränken. (Ansb. Tgbl.)

Preußen. Berlin, 4. Mai. Auf dem Artillerie-Schießplatze wurden seit einigen Tagen wieder Versuche mit neuen gezogenen Geschützen gemacht die sich vorzüglich bewährten. (Ztg. f. Ndd.)

Nassau. Wiesbaden, 4. Mai. Dem S. M. Pato aus London ist die Konzession zur Erbauung und zum Betriebe einer Eisenbahn zwischen Frankfurt und Homburg v. d. H. ertheilt worden, so weit dadurch nassauisches Gebiet berührt wird. Der Bahnbau ist bis Ende 1861 zu vollenden. (Fr. J.)

Wiesbaden, 5. Mai. Die Abreise des Prinzen **Nikolaus** zur österreichischen Armee nach Italien hat um einige Tage verschoben werden müssen, wird aber wahrscheinlich nächsten Samstag zur Ausführung kommen. In einer heutigen Ausschußsitzung der 1. Kammer hat Prinz Nikolaus von den nassauischen Ständen in einer begeisternden Rede bereits Abschied genommen, ungefähr mit folgenden Worten: „Ein paar Worte des Abschiedes, indem ich aus Ihrer Mitte scheide. In einigen Tagen werde ich abreisen, um in die österreichische Armee einzutreten. Ich halte es für jedes deutschen Mannes Pflicht, der unabhängig ist und dessen Verhältnisse es gestatten, jetzt zur Vertheidigung des Vaterlandes einzustehen. Denn mag auch am Po, an der Weichsel, oder am Rhein gestritten werden, so handelt es sich doch um unser deutsches Vaterland. Die nassauischen Kammern sind die ersten gewesen, welche mit einer nationalen Kundgebung, mit einer Kundgebung, die im gesammten Vaterlande lebhaften Widerhall fand, jenseits des Rheins in den größern französischen Zeitungen aber mit Spott und Hohn überschüttet wurde; ich hoffe, daß darauf in kurzem in anderer und ernsterer Weise geantwortet werden wird. Ich freue mich, der erste deutsche Fürst zu seyn, der aus unabhängiger Stellung in die Reihen der Vertheidiger des Vaterlandes einzutreten vermag; ich weiß, daß alle deutschen Fürsten von gleichem Verlangen beseelt sind, aber Vielen verbieten es andere Pflichten, diesem Verlangen schon jetzt Folge zu leisten. Die Arbeiten der hohen Kammer, welcher ich durch die Gnade des Herzogs präsidirt habe, sind zu einem guten Theil bereits zu Ende berathen worden, es sind Ihnen aber noch wichtige Gegenstände zu erledigen übrig geblieben. Mögen dieselben zu einem gedeihlichen Ende geführt werden!“ Alle Anwesenden waren sichtbar ergriffen. Vizepräsident Dr. Lieber sprach Namens der Kammer den Wunsch aus, daß das Vorhaben des Prinzen von dem Segen des Himmels begleitet seyn möge. Die ganze erste Kammer hat heute dem Prinzen ihre Aufwartung gemacht, um sich von demselben zu verabschieden. (Rh.-L.-Z.)

Oesterreich. **Wien**, 4. Mai. Hier so wie in allen Provinzialstädten haben wir Wallenstein's Lager. Der Zudrang der Freiwilligen ist massenhaft, und Jung wie Alt greift zu den Waffen. Um dem kriegerischen Enthusiasmus der Ungarn noch mehr Nahrung zu geben, begibt sich der Kaiser nächster Tage nach Ofen und Pesth, von wo zu diesem Behufe Erzherzog Albrecht gestern hier eingetroffen ist. (D. A. Z.)

Der Statthalter in **Oberösterreich** hat einen Aufruf zur Bildung eines oberösterreichischen **Freikorps** erlassen. Das oberösterreichische Freikorps soll als Jägerkorps organisirt werden, und der graue Jägerrock mit dem grünen Hute wird das Kleid, der Stutzen die Waffe der Freiwilligen Oberösterreichs seyn.

Der Statthalter von **Steiermark**, Graf Strasoldo, hat unterm 3. Mai einen Aufruf an die Steiermärker zur Bildung von Freiwilligenkorps erlassen. Das lieb und traut gewordene Kleid der Heimath, der Rock und Hut des Jägersmannes, soll den freiwilligen Krieger kleiden und schmücken.

(D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 4. Mai. Die Nachricht von der ausgedehnten Kriegsbereitschaft in Preußen wird von der „Times“ gepriesen. Sie findet darin eine Bestätigung ihrer Nachricht von dem russisch-französischen Bündniß. Die Absendung von englischen Kriegsschiffen nach Ragusa oder Cattaro wiederholt sich. Die Panique auf dem Stocksmarkt hat nachgelassen. Man versichert, daß einige große Häuser die angebotene Betheiligung an dem neuen französischen Anlehen abgelehnt haben.

(Tel. d. Fr. Pstz.)

Frankreich.

* **Paris**, 4. Mai. Der „Moniteur“ veröffentlicht folgendes Dekret: Art. 1. Unser Finanzminister ist ermächtigt, mittelst Subskription zur Veräußerung der Summe 4½proz. und 3proz. Rente zu schreiten, die erforderlich ist, um ein Kapital von 500 Mill. Frs. und ein Ersatzkapital zu ergeben, welches 20 Millionen nicht übersteigen soll, um, erforderlichen Falls, die Liquidations-Subskriptionen zu erleichtern und die aus Anticipirung der Zahlungen erwachsenden Eskomptekosten zu decken. Art. 2. Die 4½proz. Rente wird zum Kurse von 90 Frs., Zinsgenuß v. 22. März 1859 emittirt werden. Die 3proz. Rente wird zum Kurse von 60 Frs. 50 C., mit Zinsgenuß vom 22. Dez. 1858 emittirt werden. Art. 3. Den Dispositionen des 1. Artikels des Gesetzes vom 2. Mai entsprechend, wird die Dotation der Amortisationskasse vom 1. Januar 1860 an um $\frac{1}{100}$ des Nominal-Kapitals der zu gebenden Rente vermehrt werden. Dem diesem Dekrete folgenden Erlasse des Finanzministers entnehmen wir noch: Die Subskription ist (Art. 1) vom 7.—15. Mai, einschließlich der Sonntage vom 8. und 15., eröffnet. Nach Art. 4 werden nur Subskriptionen für 10 Frs. Rente und die Vervielfältigung von 10 Frs. angenommen. Die Einzahlung erfolgt nach Art. 6, wie folgt: $\frac{1}{10}$ bei Unterzeichnung und das Uebrige in 18 gleichmäßigen Terminen, zahlbar am 12. jedes Monats, vom 12. Juli bis 12. Dez. 1860. Anticipirte Zahlungen werden für Subskriptionen zu 4 pCt. eskomptirt.

Paris, 4. Mai. Die Bedingungen, unter welchen die Unterzeichnung auf das **neue Anlehen** eröffnet wird, sind bedeutend ungünstiger für die Regierung als jene der großen Nationalanlehen von 1854 und 1855; damals wurde für 3 Frs. Rente oder auf 100 Frs. Nominalkapital 65,25 eingezahlt, während die Regierung sich diesmal mit 60,90 begnügt. Da außerdem die Einzahlungen erst im Juli beginnen und auf 18 Monate vertheilt sind, während die Interessen schon von Januar, resp. März 1859 für die 3- und 4½prozentigen Rente laufen, so stellt sich noch eine weitere Vergünstigung von 2 Frs. heraus. Die neue 3proz. Rente stellt sich danach auf etwa 58—59 Frs., d. h. also, daß die Regierung 3proz. Rente zu nahe 6 pCt. borgt. (K. Z.)

Paris, 5. Mai. Der „Moniteur“ enthält eine Notiz, der zufolge die Zulassung österreichischer Unterthanen in Frankreich von jetzt an von besonderer Ermächtigung abhängig ist, welche letztere nur ausnahmsweise gewährt werden soll. — In Paris rücken täglich Truppen ein, welche die abgegangenen Regimenter ersetzen. (Fr. Pstz.)

Paris, 5. Mai. Der Algierer „Akhbar“ theilt mit, daß die **Araber** in Algerien schon Kenntniß von dem Ausbruche der Krieges zwischen Frankreich und Oesterreich haben, und daß unter ihnen die seltsamsten Gerüchte von Bedrängnissen, in welche die Franzosen gerathen seyen, verbreitet würden. Man ist hier nicht abgeneigt, diese Ausstreuungen für ein Werk der englischen Propaganda zu halten.

Privatmittheilungen von **Paris**, aus zuverlässiger Quelle, berichten von dem tiefen Eindruck und dem Aufruhr, den die Rede Jules Favre's im gesetzgebenden Körper über das Kriegsanlehen von 500 Mill. Frs. hervorgebracht hat. Eine solche Sprache ist seit lange nicht mehr an diesem Ort vernommen worden. Der Redner erhob sich mit Nachdruck und in den stärksten Ausdrücken gegen das Anlehen und seine Bestimmung. „Es wird am Ende,“ erklärte er, „in der Gestalt neuer Steuern auf die Bürger fallen; ich für meinen Theil bin entschlossen, die Zahlung zu verweigern und nur der Gewalt zu weichen.“ Großer Tumult und drohendes Einschreiten des Präsidenten Morny. Aber Morny ist Favre nicht gewachsen, Favre kennt seinen Gegner seit langeher und hat mehr als einmal seine Stärke, oder vielmehr seine Schwäche, geprüft. „Drohungen,“ erwiderte er ihm, „sollen mir den Mund nicht verschließen, mich nicht verhindern, zu sagen, was ich dem Heil des Landes schuldig bin. Das Schlimmste, welches mir bevorsteht, ist, heimlich bei Nacht aufgegriffen und transportirt zu werden, wie man in der Nacht des 2. Dez. mit den Volksrepräsentanten gethan. Ich bin gefaßt darauf! . . .“ Eine andere direkte Mittheilung beschreibt die Stimmung, die in Paris herrscht, namentlich unter den zum großen Theil unbeschäftigten Arbeitern, ganz anders als die offiziellen und offiziösen Blätter der bonapartistischen Regierung thun. Von Enthusiasmus über den Krieg sey in der arbeitenden und industriellen Bevölkerung keine Spur zu erkennen. (A. Z.)

* Die gestern telegraphisch gemeldeten Veränderungen im Ministerium des Kaisers Napoleon III. scheinen mit dem Widerstand zusammenzuhängen, auf welchen er in der bonapartistischen Partei selbst gegen seine persönliche Theilnahme an dem Feldzug gestoßen ist. Im Allgemeinen kann man sagen, daß dadurch ein Paar energische Männer mehr in's Ministerium gekommen sind; Delangle hat als Minister des Innern schon bewiesen, daß er Festigkeit mit glatten Formen zu vereinigen weiß, und es wird wohl nicht ohne besondere Absicht seyn, daß er jetzt auf einmal zum Justizminister umgewandelt wurde.

Die ganze **bonapartistische** Partei scheint gegen den Entschluß des Kaisers, nach Italien zu gehen, sich aufzulehnen, da sie befürchtet, daß, wenn auch unmittelbar nach des Kaisers Entfernung keine Volkserhebung ausbrechen würde, doch die Regierung einer Frau leicht dieselbe hervorrufen könnte.

Italien.

Turin, 2. Mai. Die „Gazz. piem.“ veröffentlicht ein auf Antrag der Minister des Aeußern und der Justiz erlassenes Dekret vom 28. April. Nach demselben ist während der ganzen Dauer des Krieges die Veröffentlichung von Neuigkeiten, Berichten oder Streitschriften verboten, welche in irgend einer

Weise auf die Armeen oder auf den Gang des Krieges Bezug haben, und die nicht offiziell von der Regierung mitgetheilt oder veröffentlicht werden. Verboten ist das Ausrufen oder Anschlagen von Druckschriften in den Straßen; ferner auf dem Wege der Presse, durch Handschrift oder durch Reden an öffentlichen Orten oder solche, die dem Publikum zugänglich sind, um nicht die Leidenschaften oder das Mißtrauen zwischen den verschiedenen Gesellschaftsklassen zu erregen, Zwietracht auszustreuen oder die öffentliche Ruhe zu stören. In Folge sind für die Uebertretung Strafen gedroht. Ein neues Journal darf nur mit vorläufiger Genehmigung des Ministers des Innern veröffentlicht werden. Derselbe kann die Einführung oder die Verbreitung auswärtiger Journale verhindern. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

In **Polen** und **Litthauen** sind die strengsten Erlasse gegen die Mäßigkeitsvereine ergangen, in denen man wohl politische Conspirationen erblickt, die nicht sowohl die höhern als vielmehr die niedern Stände umfassen sollen. Gegen die katholischen Geistlichen, welche, wie es bereits vorgekommen ist, denen, die sich den Vereinen nicht anschließen wollen, die Zulassung zur Beichte und Kommunion verweigern, soll sofort auf das strengste vorgegangen werden. Der ostensible Grund dieser Maßnahme ist, daß durch die Mäßigkeitsvereine die Staatseinkünfte beeinträchtigt würden — ein hübsches Seitenstück zu dem Opiumhandel der Engländer in Ostindien und China!

Nichtpolitische Zeitung.

Vom Haardtgebirge, 3. Mai. In Folge der kriegerischen Aussichten ist auch in unserem **Weinhandel** eine ziemliche Flauheit eingetreten. Und selbst bei den Paar Verkäufen, die hinsichtlich der 1858er Weine abgeschlossen wurden, haben die Preise eine mehrere pCt. betragende Verminderung erlitten. — Auch im **Tabakshandel** herrscht große Stille, welche jedoch darum weniger zu bedeuten hat, weil sich bei den Produzenten nur noch kleine Restquantitäten auf dem Lager befinden. — Im **Fruchthandel** tritt auf einzelnen Märkten die Klage auf, daß dieselben auffallend schlecht befahren werden, es sey nun, daß den großen Bauern die Preise zu klein, oder die Fruchtmäkler in Bewegung sind, um die Früchte vor den Märkten bei den Bauern aufzukaufen. — Die besten Geschäfte machen bei uns jetzt die **Tuchfabriken**, welche für die Soldaten, und die **Papierfabriken**, welche für die Zeitungen arbeiten. (Fr. J.)

Der „Moniteur“ meldet, daß auf der französischen Ostbahn wiederholte Versuche, die Waggons mit tragbarem Gas zu beleuchten, ganz nach Wunsch ausgefallen sind.

Neueste Nachrichten.

Aus **Berlin**, 5. Mai, wird der „Köln. Z.“ geschrieben: „Vorgestern sollen Instruktionen an den hiesigen französischen Gesandten eingetroffen seyn, die zum Zweck hatten, über das Lager von Nancy nochmals beruhigen zu lassen. Es soll darin gesagt seyn: da dieses Lager in Deutschland Besorgnisse erregt habe, so werde dasselbe vorerst nicht konzentrirt werden. — Marschall Pelissier soll in London verbleiben. (?) Wie lange dieser angekündigte Aufschub dauern soll, wird die nächste Zeit lehren. (Genauer ist der Inhalt dieser Instruktionen aus der gestern telegraphisch gemeldeten „Moniteur“-Notiz zu entnehmen. Die Red.) — Daß Preußen keine Pflichten gegen Deutschland nicht zu verabsäumen gedenkt, beweisen die von dem Minister des Auswärtigen und dem Finanzminister heute angekündigten und motivirten Maßregeln.“

Bern, 6. Mai. Die französische Gesandtschaft hat dem Bundesrath eine Note vom 5. Mai übergeben. Der Kaiser habe den Kommandirenden zu Land und Meer befohlen, das Gebiet und die Rechte neutraler Staaten gewissenhaft zu respektiren; er hege das Vertrauen, daß diese ihrerseits Maßregeln zu strengster Neutralitätswahrung treffen. Der Bundesrath hat noch ein Bataillon und eine Raketenbatterie nach Tessin gesendet. (T.d.A.Z.)

Paris, 5. Mai. Mit der **spanischen** Regierung sind Verhandlungen angeknüpft worden. Frankreich verlangt nämlich von ihr, wie es heißt, die Absendung eines **Hülfskorps** von 25,000 Mann nach Italien. (K. Z.)

Paris, 6. Mai. Die Oesterreicher haben ihre Streitkräfte zu Vercelli vermehrt und Werke zur Vertheidigung errichtet. Zu Piacenza hat man den Abbruch der Häuser im Festungsrayon befohlen. (T. d. A. Z.)

Telegramm.

München, 7. Mai, Abends 6¼ Uhr. Die königl. Regierung hat ein Anlehen von vier Millionen Gulden für die Bedürfnisse des Heeres zur allgemeinen Betheiligung ausgeschrieben. Dasselbe wird mit 4½ Prozent verzinst und zum Course von 97 ausgegeben. (Dies ist das Anlehen für außerordentliche Militär-Bedürfnisse, welches aufzunehmen die Regierung vom Landtag ermächtigt worden ist.)

(Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	—
„	5pCt Nationale v. 1854	40–39¾ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	35¾ P.
„	4½pCt.	31¼ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	74½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	99½ P.
„	4½pCt. „ do.	93¾ P.
„	4pCt. „ do.	90½ P. ¼ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	90¼ P. ¼ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	87¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	97¼ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	88 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	95 P. 94 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch	—
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
„	3½pCt. „ do.	86 P
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	87½ P.
„	3pCt.	85 P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	31¼ P.
„	1½pCt. „ „ „	23 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	— G.
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	97¼ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	100 P. ex D.
K. K. Oesterr. National-Bankak	536–34 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	102–103 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2 Serie à fl. 250	124 P. 122 G. ex D
Weimarische Bank à Thlr 100	75 P
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	51 P.
Internationale Bank in Luxemb.	52 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	—
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2⁴ kr	151 P. 48 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z.	30 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106⅞ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	— P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	60 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	210 P. ex D.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	408 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	115 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	98½ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	104⅝ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94½ B
Cöln Thlr. 60 k S.	104½ G
Hamb. MB. 100 k. S	87⅝ B.
Leipzig Th. 60 k. S	104¾ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	119¼ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	91⅞ B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	74 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	73¾ B.
Disconto . .	4½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v 1839	75 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34⅛ P.
„ „ 250 v 1854 mit 4pCt	66 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	116½ P 115½ G
„ „ 100 Esb. L. 1858	64½ P	„ fl. 25 do.	32 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	102½ P. 101½ G.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	26¾ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	73 P.	Sardinien Fr. 36 b B	—
„ „ 35 .	41 P.	St. Lüttich m. 2½% Z	34 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7¾ P.

Frankfurt, 7. Mai. Für österr. National, österr. Bank-, Credit- und Staatsbahnaktien zeigte sich mehr Kauflust zu höheren Kursen. Doch war das Geschäft auch heute ohne Bedeutung. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 127 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 15. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Bayerische 4, 4½ und 5 pCt. Eisenbahn-Anlehens- und 3½ resp. 4 pCt. Staatsschuld-Obligationen au porteur.

Restanten-Verzeichniß.

Von der gemäß Verloosung im Jahre 1856 zur Heimzahlung bestimmten Eisenbahnschuld sind nachbezeichnete Obligationen noch nicht zur Einlösung gekommen: a) Aus der IV. Verloosung der 4proz. Eisenbahnschuld au porteur:

Kommissions-Kat.-Nr. 5134 5734 6223 9650 10780 à 100 fl.

b) Aus der III. Verloosung der 5proz. Eisenbahnschuld au porteur:

Kommissions-Kat.-Nr. 5739 8339 à 100 fl.

c) Aus der I. Verloosung der 4½proz. Eisenbahnschuld au porteur:

Kommissions-Kat.-Nr. 1279 à 500 fl. und Nr. 8029 15407 22058 29113 à 100 fl.

Ferner sind von der gemäß VII. Verloosung im Jahre 1856 zur Heimzahlung bestimmten 3½- und arrosirten 4proz. Staatsschuld au porteur nachbezeichnete Obligationen noch nicht zur Einlösung gekommen:

Kommissions-Kat.-Nr. 10995 à 1000 fl., 41195 à 500 fl. 12095 21367 25367 34095 37567 à 100 fl.

Sämmtliche vorbezeichnete Obligationen erlöschen mit dem 1. November 1859.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn.

Prioritätsaktien und Obligationen.

Restanten.

Aus dem Jahre 1855:

Die Prioritäts-Aktie Nr. 44.
Die Prioritäts-Obligationen Lit. A. Nr. 1705 3499.

Aus dem Jahre 1856:

Die Prioritäts-Obligationen Lit. B. Nr. 2693 3996.

Aus dem Jahre 1857:

Die Prioritäts-Aktien Nr. 467 1651 1692.

Die Prioritäts-Obligationen Lit. A. Nr. 1343 2072 2735 4522 5881 und Lit. B. Nr. 5 13 2151 2694 3177 3992 4056 5722 7218.

Aus dem Jahre 1858.

Die Prioritäts-Aktie Nr. 797.

Die Prioritäts-Obligationen:

Lit. A. Nr. 1003 2081 3264 4209 4460.

Lit. B. Nr. 773 1042 1764 2488 3447 3764 5981.

Lit. C. Nr. 769 955 1833 2076 2863 5769.

4½ pCt. Prioritäts-Anleihe der Hamburger Elbhütten-, Affinir- und Handelsgesellschaft.

Verloosung am 15. April; rückzahlbar am 15. Okt. 1859.

Lit. A. Ser. 45. Nr. 441—450 à 1000 Bco.-Thlr.

Lit. B. Ser. 168. Nr. 4351—4400 à 200 Bco.-Thlr.

Kosel-Oderberger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Verloosung am 27. April.

A. Obligationen I. Emission.

Serie I. Nr. 4 73 834 930 1041 1213 1497 1655 1685 1694 1826 2240 2410 2452 2536 2716 2833 2884 2902 2965 3117 3172 3369 3520 à 100 Rthlr.

Serie II. Nr. 252 304 420 487 664 670 894 1155 1695 1726 1874 2128 2170 2256 2278 2402 2500 à 50 Rthlr.

B. Obligationen II. Emission.

Nr. 182 311 562 941 1046 1074 1362 1386 1432 1435 1475 1511 1708 2287 2332 2684 2965 3035 3211 3411 3612 4095 4187 4447 4508 4667 4700 4796 4835 4922 4984 5094 5174 5186 5214 5329 5380 5397 5528 5608 5767 6017 6183 6345 6498 6624 6713 6854 6876 6891 7146 7444 7604 7938 8231 8409 8524 8714 9070 9260 9386 9401 9618 9652 10032 10512 10709 10849 11164 11621 12085 12274 12513 12524 12639 13087 13207 13565 13613 14123 14323 14337 14487 15409 15483 15735 15871 16348 16480 16560 16697 16807 16816 17034 17525 17879 18069 18086 18147 18257 18569 19195 19196 19254 19487 19524 19592 19856 20367 20527.

C. Obligationen III. Emission.

Nr. 10 224 445 531 547 678 838 901 1458 1927 à 500 Rthlr.

Nr. 2274 2358 2493 2551 2675 2821 3325 3542 3617 4014 4305 4317 à 200 Rthlr.

Nr. 4536 4586 4631 4875 5089 5475 5581 5590 6040 6044 6543 6657 6765 7007 7159 7619 7925 8054 8287 8346 8444 8583 8654 8733 8900 9004 à 100 Rthlr.

Krakau-Oberschlesische Eisenbahn-Obligationen

Restanten.

Obligationen.

Von den am 15. April 1857 verloosten ist die Nr. 7003; von den am 15. April 1857 verloosten sind die Nr. 1782 2381 14815; dann von den am 15. April 1858 verloosten die Nr. 402 3366 3785 3786 4407 6295 7080 7757 8343 10966 11141 11637 11779 16968 noch nicht zur Zahlung präsentirt.

Kurhessische 4½ proz. Staats-Anlehensloose vom Jahre 1854.

Verloosung vom 15. April.

Lit. A. Nr. 166 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 105 191 275 474 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 118 195 790 813 909 1014 1147 1197 à 200 Rthlr.

Lit. D. Nr. 223 946 1143 1162 1669 1880 2002 2007 2211 2625 2711 2721 2741 2742 à 100 Rthlr.

Merseburger Steuer- und Kammer-Creditkassenscheine.

Verloosung am 23. April c. Zahlbar Michaelis c.

Von den Steuer-Creditkassenscheinen aus dem Jahre 1764.

Lit. A. 1083 1197 1589 1870 1956 2158 2414 2613 2630 2935 3095 3096 3211 3351 3528 3616 3656 3857 4068 4291

4783 5761 6064 6215 6800 7237 7709 8022 8336 8437 8601 8988 9405 9662 9942 10444 10683 11081 11896 12174 12367 12374 12851 12868 13158 13188 13523 à 1000 Rthlr.

Lit. B. 43 77 536 1042 1321 1444 2290 2534 2646 2766 2850 2852 2903 3206 3511 4576 4658 5311 5654 6423 6870 7065 7508 7654 7934 à 500 Rthlr.

Lit. D. 40 438 571 676 701 812 997 1320 1808 1869 2434 2971 2996 3908 3915 4512 4557 5083 5235 5484 5815 6669 à 100 Rthlr.

Von den Steuer-Kreditkassenscheinen aus dem Jahre 1836.

Lit. A. 21 53 103 143 188 à 1000 Rthlr.

Lit. B. 87 107 à 500 Rthlr.

Lit. C. 118 140 à 200 Rthlr.

Lit. E. 48 à 50 Rthlr.

Unverzinsliche Kammer-Kreditkassenscheine.

Lit. E. 265 312 533 690 828 1181 1474 1475 à 45 Rthlr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.

Prioritätsaktien.

Restanten.

Aus der 6. Ziehung Ser. I. Nr. 11214 19940.

Aus der 7. Ziehung Ser. I. Nr. 4406 17739 21422.

Aus der 7. Ziehung Ser. II. Nr. 3134 5415 17594.

Aus der 8. Ziehung Ser. I. Nr. 1065 3261.

Aus der 8. Ziehung Ser. II. Nr. 1139 1356 5406 7103 8310 10791 18471.

Aus der 9. Ziehung Ser. I. Nr. 1050 4573 8371 9252 11655 12787 13254 18153 19372 19382 20377 20751 21341 23015 23501 25678 25911 27900.

Aus der 9. Ziehung Ser. II. Nr. 4187 10470 18125 14076 15359 15360 15392 16043 19599 20691 21933.

Norwegische Staatsanleihe vom Jahre 1858.

Restanten.

Von der ersten Ziehung pr. 15. Jan. 1859:

Lit. E. à 100 Mrk. Bco. Nr. 7361 8529 9258 9349.

Polnische Pfandbriefe in Silber-Rubel.

12. Verloosung am 1. und 2. April 1859. Zahlbar am 22. Juni 1859.

Lit. A. à 3000 Silber-Rubel.

Nr. 14 52 95 328 50 460 543 44 698 736 805 64 955 65 1025 57 82 85 203 6 24 45 313 50 76 414 69 516 709 58 926 30 2333 82 712 31 93 977 30 44 57 119 94 97 260 67 95 327 706 82 828 4017 59 96 103 58 59 67 78 85 226 89 365 451 56 73 96 508 12 43 71 73 74 601 59 71 84 700 1 45 46 87 812 16 21 61 64 84 85 908 14 16 18 23 54 69 75 76 94 5012 14 105 39 69 77 80 81 207 88 305 21 28 527 42 51 637 42 50 705 17 809 11 75 907 11 13 46 49 62 64 138 75 77 94 96 203 6 8 17 19 20 45.

Lit. B. à 750 Silber-Rubel.

Nr. 6002 12 82 257 600 963 7292 314 31 73 404 13 58 465 709 17 52 915 8089 381 691 735 43 51 53 71 95 9029 79 154 248 505 704 810 950 10008 9 556 10572 595 615 890 97 965 11004 60 76 180 400 44 45 59 501 82 644 712 15 53 70 844 45 81 973 12554 585 748 13044 291 327 414 55 62 85 530 731 14965 15263 370 461 503 68 85 604 18 701 42 16008 98 166 254 73 76 755 857 67 936 17077 945 95 18001 43 449 59 538 651 702 56 58 79 86 868 80 913 22 24 48 58 80 19014 21 86 222 25 84 88 314 482 550 66 605 17 27 28 58 711 75 816 36 921 20723 81 836 921 35 21005 285 363 458 88 722 42 830 67 81 22051 126 249 88 341 72 92 440 50 86 97 578 691 712 47 61 922 23024 139 228 47 52 88 416 79 510 98 630 53 55 58 910 38 24018 104 75 84 245 82 307 13 21 37 51 55 422 96 527 843 950 25021 30 51 97 119 215 17 18 347 65 92 96 402 18 88 505 14 15 37 614 77 714 28 38 90 853 969 26036 39 52 59 101 13 37 52 55 90 276 308 19 37 58 69 404 29 76 77 83 503 856 79 993 94 27232 64 92 94 259 95 317 33 406 32 819 958 28128 55 61 79 272 90 515 18 19.

Lit. C. à 150 Silber-Rubel.

Nr. 30636 31049 664 842 64 946 32357 533 98 726 66 941 33337 50 885 937 59 34142 73 285 87 304 67 428 850 35146 270 315 435 785 98 833 38 36110 380 653 875 37210 32 365 498 521 35 678 748 992 38357 703 39101 280 317 97 766 40252 598 608 14 70 882 41214 460 647 87 42130 92 261 490 44068 116 24 95 417 97 717 74 82 824 979 45018 25 159 619 46776 47504 40 58 82 84 677 48207 829 49601 879 50186 854 81 51292 675 93 52621 960 53011 164 582 756 54025 63 56078 124 88 212 67 99 367 500 867 916 82 57093 107 21 54 79 97 597 58150 318 69 375 434 503 613 705 88 812 52 54 70 915 19 26 59221 57 93 373 403 40 42 542 60415 511 18 31 33 34 41 45 51 97 620 714 71 894 61144 289 300 403 16 642 730 37 54 68 89 824 983 62020 72 73 157 317 603 38 99 941 63070 542 614 64046 174 80 405 12 42 924 59 65017 94 244 75 92 447 99 523 630 42 51 809 18 66242 300 434 45 53 59 610 14 37 39 45 47 52 744 51 84 67317 95 569 89 93 97 601 10 37 41 60 96 709 23 25 29 45 818 24 25 35 968 68019 98 115 19 255 56 80 481 99 565 73 77 97 645 907 69021 95 235 529 61 711 70195 376 940 71 71098 145 92 616 18 35 51 73 750 90 91 92 875 929 70 72964 73103 247 88 92 454 58 81 82 97 520 30 609 90 838 71 927 85 74050 101 60 64 250 78 376 88 424 42 73 547 763 938 75039 54 57 62 64 66 216 40 60 303 410 40 538 724 36 76418 38 58 65 533 79 86 89 683 97 77014 146 64 400 90 645 743 928 61 72 81 85 94 78006 690 731 88.

Lit. D. à 75 Silber-Rubel.

Nr. 91037 56 358 450 517 729 36 76 93 92011 56 159 299 335 50 53 70 619 56 58 69 93060 707 94004 95338 603 924 95 96059 187 225 980 97248 881 98090 210 315 54 98 473 536 76 605 15 46 54 90 750 828 996 99139 303 57 503 697 769 893 948 100106 44 78 96 257 60 324 422 88 96 563 69 622 29 727 31 45 51 69 95 98 826 27 52 908 10 24 28 32 56 72 84 101364 730 102277 322 45 98 504 48 50 85 96 97 746 70 822 35 45 878 80 906 38 103045 103 28 30 76 306 53 410 14 75 93 506 678 753 70 91 804 38 49 953 64 76 86 104071 74 76 78 92 97 100 7 15 22 29 37 38 40 77 90 239 47 52 62 80 86 91 93 97 313 27 53 65 69 88 91 93 409 74 95 98 517 22 24 645 751 94 95 809 13 21 38 91 105048 50 113 283 309 10 23.

Lit. E. à 30 Silber-Rubel.

Nr. 110128 1085 112 220 26 2826 3196 622 90 818 4040 253 5012 343 433 881 6028 107 19 288 96 451 75 682 817 914 7127 40 8016 39 491 765 9593 610 840 120034 270 464 500 40 732 121097 101 41 55 96 212 59 332 462 528 773 122092 337 418 663 97 707 123525 27 620 124014 43 221 521 52 602 56 706 59 68 979 96 125229 31 32 658 721 800 149 928 47 53 126004 33 79 82 134 35 43 50 401 23 35 89 594 626 52 732 989 127015 26 202 885 128046 129146 469 510 20 741 43 130562.

Polnische neue Pfandbriefe.

(Schluß.)

Lit. C. 258 Stück à 1000 fl.

Nr. 205810 68 206413 554 907 98 207297 901 208062 168 705 949 209028 176 558 672 737 210395 492 601 62 211549 880 212054 383 428 666 76 213323 35 562 745 835 84 214304 12 53 423 214823 930 215039 130 274 405 710 216771 813 25 970 217152 268 348 505 67 88 981 218137 398 447 575 816 63 901 63 219602 818 60 66 226131 523 695 704 811 236845 237129 338 237941 42 88 238036 253 498 976 239062 463 501 240266 88 307 58 755 241032 33 228 81 417 80 69 722 978 242037 119 76 90 228 72 93 358 436 605 68 722 917 93 243028 29 42 244355 450 747 245225 68 89 314 496 721 23 875 246069 610 959 260635 752 261036 364 574 262383 735 263079 157 205 535 903 264039 265238 916 266047 365 267134 670 721 32 267839 268010 208 52 383 440 520 607 85 274559 814 77 903 6

275011 514 98 963 276086 157 288 685 708 837 289832 290132 291385 456 958 293559 649 56 294038 194 456 295004 13 429 295434 912 296181 232 303766 920 304517 39 690 835 305352 306019 355 490 998 307052 177 308264 569 312310 75 493 749 843 939 65 313173 314344 72 488 576 607 23 736 41 829 43 317308 317426 545 67 318351 72 318571 645 319302 21 29 321419 43 529 918 322064 322213 323159 922 90 324319 324329 98 456 78 97 324551 72 609 708 9.

Lit. D. 74 Stück à 500 fl.

Nr. 231821 232257 331 750 233433 643 733 948 255813 256126 337 405 503 256551 622 25 801 912 63 257368 805 915 269421 53 510 51 269675 706 270892 271041 135 811 47 99 927 272492 565 695 273150 544 682 274144 836 56 489 300766 87 816 301285 302397 304167 201 12 325 307863 208064 310337 311925 45 312006 56 72 312196 315281 540 875 994 316053 215 320002 126 341566 76 767.

Lit. E. 97 Stück à 200 fl.

Nr. 227536 829 966 228139 893 974 229359 430 702 868 230012 235612 939 247431 860 248506 90 249179 372 844 250116 221 395 660 67 709 12 91 804 41 251018 75 76 251195 299 354 86 99 798 810 942 252193 727 851 930 58 253005 79 171 253336 79 406 556 777 884 254075 76 224 453 527 667 839 974 296315 724 296809 297025 816 298319 608 32 841 299654 82 300188 437 643 302013 305586 600 8 305664 877 308905 309208 313888 92 983 314217 316280 390 437 320469 334522 724 899 335108.

Rheinische Eisenbahn. (Amortisation von Bonn-Kölner Obligationen.)

Nr. 16 17 40 380 698 766 1014 1121 1547 1668 1730 1746 2062 2100 2266 3014 3071 3086 3114 3352 3375 3376 3497 3742 3748 3999 4326 4503 4906 4923 5042 5163 5165 5764 5831 5846 5996 6755 6813 6857 6998 7406 7437.

Rückständig sind noch:

5prozentige Obligationen;

a) die pro 1. Oktober 1850 zur Amortisation ausgelooste Nr. 424 à 100 Rthlr.

b) die pro 1. April 1855 gekündigte und seitdem unverzinsliche Nr. 1048 à 50 Rthlr.

4½prozentige Obligationen:

a) aus der Amortisation pro 1. Okt. 1856: Nr. 222 1097 2153 2408.

b) aus der Amortisation pro 1. Oktbr. 1857: Nr. 1399 2151 6216 6869.

c) aus der Amortisation pro 1. Okt. 1858: Nr. 70 864 1757 3329 6219 6580.

Sachsen-Meiningen'sche 3½ pCt. Staatsschuldbriefe.

Ziehung am 1. April c Zahlbar am 1. Okt. c.

Lit. F. 87 232 234 332 389 439 444 506 651 662 759 778 859 972 980 995 996 1066 1109 1283 1286 1309 1409 1538 1564 1592 1652 1658 1662 1668 1692 à 1000 fl.

Lit G. 66 106 157 262 284 320 326 392 401 589 681 731 799 823 877 955 988 1001 1045 1180 1210 1265 1326 1353 1365 1386 1594 1637 1703 1705 1768 1827 1893 1919 1938 1951 1987 2059 2103 2228 2260 2469 2526 2625 2657 2721 2758 2768 2806 2910 2912 2955 2994 3191 3285 3363 3405 3440 3451 3458 3486 3516 3536 3710 3867 3900 3993 à 500 fl.

Lit. H. 25 148 195 219 281 290 396 428 449 604 622 759 847 945 1011 1068 1116 1154 1172 1236 1280 1328 1363 1377 1381 1386 1428 1482 1492 1545 1590 1596 1609 1646 1830 1837 1896 1940 2037 2046 2100 2201 2275 2422 2522 2564 2604 2698 2731 2744 2847 2909 2995 3141 3301 3392 3439 3455 3464 3575 3598 3649 3680 3696 3746 3762 3841 3874 à 200 fl.

Restanten.

Lit. H. 2401, ausgelooſt am 1. April 1855, zahlbar am 1. Okt. 1855, verjährt am 1. Okt. 1863.

Lit. G. 3719, ausgelooſt am 1. April 1856, zahlbar am 1. Okt. 1856, verjährt am 1. Okt. 1864.

Lit. G. 3704, H. 2748, I. 544 1110 2080 2628 2938 K. 316 546 810 1090 1219 1418, ausgelooſt am 1. Okt. 1856, zahlbar am 1. April 1857, verjährt am 1. April 1865.

Lit. G. 224 2394 2426, H. 822, ausgelooſt am 1. April 1857, zahlbar am 1. Okt. 1857, verjährt am 1. Okt. 1865.

Lit. G. 121 1270 1914 1915, H. 623 1387 2395 3135 3182, I. 349 427 554 887 1345 2580 2585, K. 930 1163 1304 1434, ausgelooſt am 1. Okt. 1857, zahlbar am 1. April 1858, verjährt am 1. April 1866.

Lit. F. 567 1145, G. 567 1435, H. 925 1584 2298 2827 3708, ausgelooſt am 3. April 1858, zahlbar am 1. Okt. 1858, verjährt am 1. Okt. 1866.

Sardinisches 36 Francs-Anlehen.

14. Prämienziehung vom 2. Mai.

Frcs. 80000 auf Nr. 68102,
„ 4000 „ „ 94355,
„ 2000 „ „ 93464,
„ 500 „ jede der Nr. 16771 51647 69721
„ 100 „ „ „ „ 8930 11418 16730 25765 43034 54112 56823 90105 92344 93486,
„ 75 auf jede der Nr. 16343 20631 33102 33126 47763 51697 86698 90178 92322 96165,
„ 41 auf jede der übrigen Nummern der am 1. Dez. 1858 gezogenen Serien: 16 90 115 164 207 242 258 329 402 459 478 517 530 542 551 580 675 682 703 806 902 924 935 944 962, so wie der am 2. Mai 1859 gezogenen 15 Serien: 120 168 180 185 245 332 343 351 431 527 569 571 698 867 904.

Thüringische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen vom Jahre 1852.

Verlooſung am 28. April. c.

Serie A. Nr. 43 120 163 à 500 Rthlr.

Serie B. Nr. 168 387 397 413 713 1234 1445 1680 1723 1744 1825 1902 1937 1938 à 200 Rthlr.

Serie C. Nr. 3 197 314 340 420 531 771 780 981 1074 1252 1275 1332 1560 1737 1929 2340 2362 2779 3121 3143 3164 3184 3304 3316 3342 3962 à 100 Rthlr.

Verlooſungstabelle der gangbarſten Staatspapiere nebſt Angabe des Datums der betreffenden Ziehungen

(Alphabetiſch geordnet.)

Aachen-Düſſeldorfer Prior.: 1. Juli.
Ansbach-Gunzenhauſener L.: 15. Mai, 15. Juni, 15. Novemb., 15. Dez.
Badiſche 50 fl. L.: 1. Febr., 1. Aug., 1. Sept.
Badiſche Rentenbriefe: 22. März.
Badiſche 35 fl. L.: 28. Febr., 31. März, 31. Mai, 30 Juni, 31. Aug., 30. Sept., 30. Nov., 31. Dez.
Bayriſche Grundrentenablöſungsſchuldbriefe: Im Auguſt.
Belgiſche 4proz. Prior.: 30. Nov.
Berlin-Anhalt Prior.: 10. März.
Berlin-Hamburg Prior.: 15. April.
Berlin-Potsdam-Magdeburg Prior.: Ende Dez.
Berlin-Stettiner Prior.: 15. Febr.
Bergiſch-Märkiſche Prior.: 25. Juli.
Breslau-Schweidnitzer Prior.: 15. April.
Brüſſeler 3proz. 100 fr. L.: 1. Dez.
„ 2proz. 100 fr. L.: 31. Dez.
Köln-Mindener Prior.: 22. Juli.
„ „ 4proz. Prior. IV E.: Ende Oktbr.
Clary L.: 30. Jan., 30. April, 30. Juli, 30. Oktbr.
Darmſtädter 25 fl. L.: 15. Febr.
Deſſauiſche Prämienanl.: 15. Jan., 15. Sept.
Donau-Dampfſchiffahrts 100 fl. L.: 2. Jan. 1. Juli, 1. Aug
Düſſeldorf-Elberfelder Prior.: Ende Sept.
Eſterhazy 40 fl. L.: 15. Juni, 15. Dez.
Gothenburger Güterhypothekenvereins-Pfdbr.: 3. Jan.
Hamburger Staatsprämienanl.: 1. Juli, 1. Sept.

Hamburg-Bergedorfer Stammaktien.: 10. März.
Keglevich 10 fl. L.: 1. Mai.
Kurheß. 40 Thlr. L.: 1. Juni, 1. Juli, 1. Dez.
Leipzig-Dresdener Eisenbahnanl.: 1. Juli.
Lütticher 80 fr. L.: 1. Sept.
Magdeburg-Leipziger Prior.: 10. März.
Magdeburg-Halberstädter Prior.: 15. Juli.
Mailand-Monza-Como Eisenbahnobl.: 2. Jan.
Mailand-Como Rentenbriefe: 2. Jan.
Münster-Hammer Prior.: 3. Jan.
Nassauer 25 fl. L.: 1. Febr.
Neuenburger 20 fr. L.: 2. Jan., 1. Febr., 1. Aug.
" 10 fr. L.: 1. Mai, 1. Nov.
Niederschl.-Märkische Stammaktien: 1. Juli.
" " Prior.-Akt.: 15. April, 1. Juli.
Niederschles. Zweigbahn-Prior: 1. Dez.
Nordbahn- (Friedrich Wilhelms) Prior.: 15. April.
Norwegische Staatsanl.: 3. Jan.
Oberschles. Stammakt. Lit. B.: 1. Juli.
" Prior.: 15. April.
Ostender 25 fr. L.: 1. März, 1. Sept.
Oesterr. 500 fl. L.: 1. Febr., 1. Mai.
" 250 fl. L.: von 1839: 1. Juni, 1. Sept. 1. Dez.
" Eisenbahn 100 fl. L. von 1858: 2. Jan., 1. April, 1. Juli, 1. Okt.
" 4proz. Prämienanl. von 1854: 2. Jan., 1. April, 1. Juli, 1. Okt.
" Grundentlassungsobl.: April und Okt.
" englische 5proz. Anl.: 2. Jan. 1. Juli.
Oerebro-Pfdbr.: 3. Jan., 1. Juli.
Ostgothländischer Hypothekenver.: 1. Febr.
Pariser 400 fr. L.: 1. Febr., 1. Aug.
" 100 fr. L.: 1. Mai, 1. Nov.
Poln. 300 fl. L. Lit. A.: 12. Nov.
" 200 fl. L. " B.: 28. Nov.
" 500 fl. L.: 1. Mai, 1. Nov.
" Pfandbriefe: 1. April, 1. Okt.
Preuß. freiwill. Anl.: 1. März, 1. Sept.
" Pfandbriefe: Ende Juni, Ende Dez.
" Staatsanl. von 1850, 1852 1854 und 1855 A.: 1. März, 1. Sept.
" Rentenbriefe: im Mai und Nov.
" 3½prozentige Prämienanl. v. 1855: 15. Jan., 15. Sept.
Palffy 40 fl. L.: 5. März, 15. Sept.
Prinz Wilhelms Prior: 15. April, 15. Mai.
Rheinische Eisenbahnprior.: Ende Dez.
Russische 4proz. Hopesche Anl.: Ende Mai, 30. Juni.
" 4proz. Schatzobl.: 10. März, 10. Sept.

(Schluß folgt.)

Wilhelms-Bahn. Prioritäts-Obligationen.

A. Von den Obligationen I. Emission.

24 Stück der Serie I. zu 100 Rthlr. und zwar:

Nr. 4 73 834 930 1041 1213 1497 1655 1685 1694 1826 2240 2410 2452 2536 2716 2833 2884 2902 2965 3117 3172 3369 3520.

17 Stück der Serie II. zu 50 Rthlr. und zwar;

Nr. 252 304 420 487 664 670 894 1155 1695 1726 1874 2128 2170 2256 2278 2402 2500.

B. Von den Obligationen II. Emission,

110 Stück und zwar:

Nr. 182 311 562 941 1046 1074 1362 1386 1432 1435 1475 1511 1708 2287 2332 2684 2965 3035 3211 3411 3612 4095 4187 4447 4508 4667 4700 4796 4835 4922 4964 5094 5174 5186 5214 5329 5380 5397 5528 5608 5767 6017 6183 6345 6498 6624 6713 6854 6876 6891 7146 7444 7604 7968 8231 8409 8524 8714 9070 9260 9386 9401 9618 9652 10032 10512 10709 10849 11164 11621 12085 12274 12513 12524 12639 13087 13207 13565 13613 14123 14323 14337 14487 15409 15483 15735 15871 16348 16480 16560 16697 16807 16816 17034 17525 17879 18069 18086 18147 18257 18569 19195 19196 19254 19487 19524 19592 19856 20307 10527.

C. Von den Obligationen III. Emission,

10 Stück à 500 Rthlr. und zwar:

Nr. 10 224 445 531 547 678 838 901 1458 1927.

12 Stück à 200 Rthlr. und zwar:

Nr. 2274 2353 2493 2551 2675 2821 3325 3542 3617 4014 4305 4317.

26 Stück à 100 Rthlr. und zwar:

Nr. 4536 4586 4631 4875 5089 5475 5581 5590 6040 6044 6543 6657 6765 7007 7159 7619 7925 8054 8287 8346 8444 8583 8654 8733 8900 9004.

Rückständig sind noch:

1) aus der Verloosung des Jahres 1854,
   Nr. 2403 der I. Emission zu 50 Rthlr.

2) aus der Verloosung des Jahres 1855.
   Nr. 1923 der I. Emission zu 50 Rthlr.

3) aus der Verloosung des Jahres 1856.
   Nr. 1767 1961 der I. Emission zu 50 Rthlr.

4) aus der Verloosung des Jahres 1857,
   a) Nr. 2128 2165 2669 3203 der I. Emission zu 100 Rthlr.
   b) Nr. 773 der I. Emission zu 50 Rthlr.
   c) Nr. 197 910 3101 3120 3248 4198 4902 5107 6060 7596 8235 8485 8544 9293 9625 11033 11262 11646 11689 11695 11869 11871 15178 15455 17757 18603 18964 19491 20121 der II. Emission zu 100 Rthlr.

5) aus der Verloosung des Jahres 1858,
   a) Nr. 2234 2998 3390 der I. Emission zu 100 Rthlr.
   b) Nr. 83 1011 2359 der I. Emission zu 50 Rthlr.
   c) Nr. 919 1015 1215 1516 2356 3486 4445 5026 5893 6375 6687 6816 7489 7734 7735 8320 8879 9305 9614 9865 9937 11251 11332 12711 13104 14594 15438 16627 17332 17718 18782 19850 19853 19871 20400 der II. Emission zu 100 Rthlr.
   d) Nr. 4158 der III. Emission zu 200 Rthlr.

Inhalt der Nr. 15 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von F. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 128. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 9. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

* Die „Neue Preuß. Ztg." fordert die preußische Regierung auf, jetzt entschiedener vorzugehen. Sie sagt: „Der Plan des französischen Kaisers ist ein weitgreifender. Italien von Deutschland loszureißen; alle italienischen Fürsten, mit Ausnahme des jetzt durch verwandtschaftliche Bande an die Dynastie Napoleon geknüpften Viktor Emanuel, entfernen; die gegenwärtigen staatlichen Einrichtungen durch irgend eine Kombination — wenigstens auf einen italienischen Thron soll ein Napoleonide erhoben werden — ersetzen, welche aus Italien einen Vasallenstaat Frankreichs und aus dem Papste eine Art von geistlichen Präfekten Frankreichs machen würde. Neutral zu bleiben, bis französische Truppen über den Rhein gehen — wir wissen keinen Satz, der Preußen und Deutschland sicherer in das tiefste Verderben führen müßte. Die Regierung hat jetzt gewaltige Forderungen an die Kräfte des Landes gestellt. Der Krieg, der jetzt von Frankreich gegen Oesterreichs Herrschaft in Italien geführt wird, ist für Preußen und Deutschland doch noch etwas Anderes, als ein Kampf zwischen unseren beiden „Nachbarn", und wir werden den Frieden am sichersten herstellen „auf Grundlagen, welche mit der Bürgschaft der Gerechtigkeit auch die der Dauer in sich vereinigen", wenn wir schon jetzt mit Klarheit und Entschiedenheit vor Europa erklären, daß Preußen und Deutschland nicht gemeint sind, Oesterreich aus Italien hinauszuwerfen und die Appenninische Halbinsel eine Provinz von Frankreich werden zu lassen. Die preußische Regierung hat bisher vermittelt, um den Frieden zu erhalten — es ist ihr nicht gelungen. Sie will nun vermitteln zur Wiederherstellung des Friedens. Das wird sie nur ausrichten, sie wird den Krieg nur dann bannen können, wenn der Kaiser der Franzosen und wer's sonst wissen soll, sofort klar erkennt, daß wir andere Vorsätze haben, als Objekte zu seyn für die „traditionelle Politik" Frankreichs. Die preußische Landesvertretung hat bis heute fast ganz geschwiegen in dieser hochwichtigen Angelegenheit: wir haben das gebilligt. Wenn sie jetzt aber dem Lande so große Lasten auflegen will, so muß sie vorher auch wissen, welches die Zielpunkte sind der preußischen Politik. Und dann müssen die Landesvertreter, mit der nöthigen Rückhaltung zwar, aber doch deutlich aussprechen vor Preußen, vor Deutschland und vor Europa, von welchen Gedanken unser Volk bewegt wird in diesem Augenblick. Das wird erwartet allenthalben im Lande."

*

Die demokratische Berliner „National-Zeitung" entschuldigt Preußens bisherige Zurückhaltung mit der Größe der Opfer, welche die preußische Wehrverfassung dem Land bei einer Mobilmachung des Heeres auferlegt, und die deshalb so lang als möglich vermieden werden müßten. Sie weist darauf hin, daß der hohe Betrag der jetzt von der preußischen Regierung beantragten Anleihe erkennen lasse, daß sie sich auf große Ereignisse vorbereitet. Sie erinnert daran, daß ein Bundeskrieg ohne Preußens freiwillige Mitwirkung nicht vorbereitet, nicht begonnen, nicht geführt werden könnte. Sie erklärt schließlich, daß die materielle Kraft, welche Preußen im Dienste Deutschlands aufbietet, nicht von einem fremden Kopf und einer fremden Hand gelenkt werden könne. Auch die „Neue Preuß. Ztg." welche sich eben noch in so patriotischem, ächt deutschen Sinn ausgesprochen hatte (siehe oben) kann nicht umhin, Deutschland recht eindringlich daran zu erinnern, „wie an Preußen schließlich die Hauptaktion fällt, wenn es sich um kriegerische Eventualitäten handelt, und wie also Niemand von uns (Preußen) verlangen darf, daß diese Großmacht sich in Fragen von so ungeheurer Wichtigkeit und Tragweite etwa durch eine Majorität (der Bundesversammlung) bestimmen lassen soll." „Es ist das, sagt die „N. Pr. Ztg.", eine Angelegenheit, von der man nicht viel reden muß; aber damit doch Jedermann wisse, wie wir dazu stehen, erklären wir hiermit auf das Bestimmteste, daß die Großmacht Preußen über ihre Militärmacht und über deren etwa kriegerisches Vorgehen nur nach eigener Entschließung bestimmen darf und wird. Preußen hat in den letzten Tagen bereits eine so große Macht aufgestellt, und durch die Geldmittel, die der Regierung in den nächsten Tagen bereitwilligst und einstimmig von der Landesvertretung werden überwiesen werden, hat es die Möglichkeit, für jeden Fall gerüstet zu seyn. Wir wünschen und hoffen, daß die preußische Regierung mit dieser ihrer Macht energisch einstehe für die Interessen des gesammten deutschen Vaterlandes; aber wir müssen doch auch wiederholen, daß wir uns die Freiheit der Entschließung unter keinen Umständen dürfen entziehen lassen." Dagegen wird Deutschland wahrlich nichts einzuwenden haben, sobald es nur sieht, daß Preußen zu einer Entschließung kommt. Darauf harrt ganz Deutschland mit klopfendem Herzen, weil es wohl weiß, wie schwer Preußens Macht in die Wagschale fällt. Möge Preußen uns nicht zu lange warten lassen. Die Verhandlungen des preußischen Landtags über die Kriegsanleihe, die Verhandlungen der Bundesversammlung über die jetzt nach Ausbruch des Krieges weiter zu ergreifenden Maßregeln müssen schon in den nächsten Tagen die Entscheidung bringen.

*

Mit dem Antrag auf Genehmigung der Anleihe von 40 Mill. Thlr. für Kriegszwecke wurde dem preußischen Abgeordnetenhaus auch eine Denkschrift der preußischen Regierung vorgelegt, in welcher endlich doch der Gedanke einer Erweiterung der preußischen Politik hervortritt. Diese spricht sich darin aus, daß sich Preußen bei der jetzigen Weltlage die doppelte Aufgabe zu stellen habe, „einmal und vor Allem für den Schutz und die Sicherheit Deutschlands Sorge zu tragen und sodann über die Aufrechterhaltung der nationalen Interessen und insbesondere des europäischen Gleichgewichts zu wachen, sofern dieses letztere durch den Gang der Ereignisse in Frage gestellt werden sollte." Der weitere Horizont, den damit die preuß. Regierung ihrem Handeln steckt und der vollkommen ein solcher ist, wie er einer Großmacht ziemt, läßt uns doch wenigstens in der Ferne die Anzeigen einer unter Umständen auch etwas aktiver auftretenden Politik erkennen. Daß Preußen, wie bisher für Erhaltung, so fortan für Wiederherstellung des Friedens thätig seyn will, wird Deutschland, wird Europa dankbar zu erkennen haben; nur hüte sich Preußen vor der undankbaren Rolle, die Oesterreich während des orientalischen Kriegs gespielt hat.

*

Die „Indép. belge" meldet, daß die englische Regierung in Paris gegen den Uebergang der französischen Truppen über das neutralisirte savoyische Gebiet (d. h. gegen die Benutzung der auf diesem neutralisirten Gebiet befindlichen Strecke der von Genf an den Fuß des Mont Cenis führenden Eisenbahn) protestirt hat (das wird viel helfen). Die französische Regierung hätte erwidert, daß sie diesen Protest nicht berücksichtigen könne, da sie sich mit der Schweiz, der die Aufrechthaltung der Neutralität jener in den Wiener Verträgen bezeichneten Gebietstheile obliege, dahin verständigt habe, daß die sardinische Eisenbahn nicht in den neutralisirten, in der Wiener Kongreßakte übrigens undeutlich abgegrenzten Theil von Savoyen falle. Andern Berichten zufolge wäre die Verständigung sehr eigener Art gewesen und hätte der französische Gesandte den Herren in Bern zugerufen: „Faites ce que vous voulez, nous passerons outre."

Vom Kriegsschauplatz.

Die am 3. Mai ausgeführten strategischen Operationen der österreichischen Armee müssen den Feind sehr beunruhigt

haben, weil in Folge derselben Marschall Baraguay d'Hilliers in aller Eile mit einem französischen Korps aufgebrochen ist, um Tortona zu besetzen und zu vertheidigen. Südlich des Po, wo die Eisenbahn, welche Genua mit Alessandria verbindet, bei Novi aus den Thälern der Appeninen in die Poebene tritt, scheint der erste Zusammenstoß der Heere stattfinden zu sollen. Die feindliche Armee kann hier einen Kampf nicht zurückweisen, da es sich um die Verbindung mit einer der wichtigsten Operationsbasen, mit Genua, handelt. Auf dem Seeweg kommen die bedeutendsten Truppenmassen, kommt fast das ganze Artilleriematerial, die Kavallerie und die Munition an. Nehmen wir auch an, daß bereits 30—40,000 Franzosen bei Alessandria stehen, so fehlt doch offenbar noch viel, ehe die 200,000 Mann, welche der Kaiser Napoleon seinem Verbündeten zu Hülfe zu senden versprochen hat, in kampffähigem Züstande in Piemont Stellung genommen haben werden. Der Marsch des Armeekorps Benedek, dessen Stärke auf 60,000 Mann angegeben wurde, von Piacenza, wo es den Po überschritten, gegen Tortona, und die Truppenübergänge, welche maskirt durch eine große Alarmirung gleichzeitig auf der Strecke zwischen Pire de Cairo und San-Nazaro vom Zentrum stattgefunden zu haben scheinen, bereiten die Einnahme von Novi vor. Gelingt es hier, die aus den Apenninen debouchirenden Franzosen, bevor ihre Korps in genügender Anzahl vermittelst der Kriegsflotte und Genua-Eisenbahn herbeigeführt sind, zurückzuwerfen, so kann durch einen Vormarsch auf Asti der Festung Alessandria und dem dortigen befestigten Lager auch der französische Zuzug auf der Eisenbahn von Turin über Asti abgeschnitten werden, was nach dem Urtheile von Sachkundigen die Kapitulation eines großen Theils der piemontesischen Armee zur Folge haben würde. Somit fällt dem linken Flügel der österreichischen Armee, der südlich des Po operirt, die Hauptaufgabe zu; der rechte Flügel, der im Norden über Navara und Vercelli vorgeht, scheint nur eine Demonstration gegen Turin machen und einen Theil der über Susa von den Alpen her anrückenden französischen Truppen beschäftigen zu sollen. Zugleich dient er dazu, Mailand zu decken. (Ostd. Post.)

Am 30. April langte in Turin die ganze Division Bouat an, die erste, die den Mont Cenis passirt hatte; an demselben Tage begann der Heranzug der Franzosen von Genua (Division Renault). (N.-Z.)

Nachdem die Oesterreicher einen energischen Anlauf zur Eröffnung des Kampfes genommen, haben sie plötzlich wieder Halt machen müssen; denn zu dem Oeffnen der Kanäle und der theilweisen Zerstörung der Wege in der Ebene, zu welcher die Piemontesen sofort nach Beginn der Feindseligkeiten geschritten waren, kommen nun noch die Regengüsse, die seit Anfang des Mai am oberen Po fast unaufhörlich herabströmten und den Po nebst dessen Nebenflüssen so überfüllten, daß die Niederungen weithin unter Wasser stehen. Die Strömung, die reißender als gewöhnlich ist, steigert die Schwierigkeiten der Flußübergänge mit großen Truppenmassen. (K. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 7. Mai. Se. Maj. der König haben auf die beim kgl. Oberpost- und Bahnamte München erledigte Spezialkassiererstelle den bisherigen Offizialen Ludwig Weber daselbst befördert. (N. M. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 6. Mai. (Privat Korresp.) Die für die Bundes-Festungen und Bundes-Kontingente bestimmten österreich. Truppen werden der 1. und 3. Armee entnommen und in Oberösterreich sowie im Salzburgischen versammelt. Erzherzog Albrecht wird sein Hauptquartier in Braunau an der bayerischen Grenze haben. — Der Großherzog von Toskana ist gestern in Wien eingetroffen und hat die Gemächer in Schönbrunn bezogen. — Ueber den russisch-französischen Vertrag ist man noch immer nicht im Klaren, obwohl der russische Gesandte, Herr v. Balabine, im Auftrage seiner Regierung dem Wiener Kabinet erklärte, daß ein Offensiv- und Defensiv-Vertrag zwischen Frankreich und Rußland nicht existirt. Die Erklärungen, welche er rücksichtlich der Truppenaufstellungen an der österreichisch-preußischen Grenze abgab, sollen jedoch hier nicht befriedigt haben, da man der Ansicht ist, daß für Rußland auch nicht der entfernteste Grund vorliegt, so bedeutende Streitkräfte an der Grenze zweier Staaten (Oesterreich und Türkei) zu sammeln, die mit Rußland im Frieden leben und nicht die Absicht haben, eine feindliche Haltung gegen dasselbe zu beobachten. — Als Verfasser des kaiserl. Manifestes an die Völker Oesterreichs wird der Hofrath im Ministerium des Aeußern Frhr. v. Meysenburg genannt. — Das 1. Bataillon der Wiener Freiwilligen ist bereits vollzählig und 1200 Mann stark. Nächster Tage geht es nach Leoben in Steiermark ab, wo es equipirt und eingeübt wird, um dann ungefähr in drei Wochen auf den Kriegsschauplatz in Italien gesendet zu werden.

Wien, 5. Mai. Feldzeugmeister Graf Wimpffen ist zum Kommandanten der Reservearmee in Istrien ernannt worden und hat sein Hauptquartier in Triest. Dieselbe ist 150,000 Mann stark und von Laibach bis Triest aufgestellt. (D. A. Z.)

Der Generaldirektor der bekanntlich von einer französischen Gesellschaft in Betrieb genommenen österreichisch-französischen Staatseisenbahn, Hr. Maniel, hat seine Entlassung eingegeben, die auch angenommen wurde. Seinem Beispiele sind mehrere Franzosen, die bei der Direktion angestellt waren, gefolgt. Man bringt diese Vorkommnisse mit dem Ausbruch des Krieges in Verbindung. (Dr. J.)

Frankreich.

• Paris, 7. Mai. Die englische Regierung hat den Wunsch ausgesprochen, einen ihrer Generalstabsoffiziere ins französische Hauptquartier schicken und das Heer begleiten lassen zu dürfen. (!) Sie bezeichnete dazu den Obrist Claremont.

Die neulich telegraphisch ihrem Inhalt nach gemeldete Moniteur-Notiz lautet wörtlich, wie folgt: „Man schreibt aus Deutschland, der dem Marschall Pelissier verliehene Titel eines Oberbefehlshabers der Observations-Armee habe den Glauben an die Zusammenziehung einer Armee am Rheine veranlaßt. Dies ist durchaus falsch. Marschall Pelissier soll den Marschall Canrobert in dem Oberbefehl zu Nancy ersetzen. Das Lager zu Chalons ist nicht zahlreicher, als im vergangenen Jahre; die Garnison ist nicht um ein Regiment vermehrt worden. Daß der Kaiser dem berühmten Marschall den Titel eines Oberbefehlshabers der Observations-Armee verlieh, geschah nur, um anzuzeigen, daß, wenn unsere Gränzen bedroht würden, alle Garnisonen im Osten eine Armee unter Marschall Pelissier bilden würden.“ (Den wahren Kommentar zu diesen falschen Worten liefern die Truppen-Zusammenziehungen im Elsaß.)

Der Papst hat, wie Marseiller Blätter melden, ein Rundschreiben an alle Bischöfe der katholischen Kirche erlassen, worin dieselben zur Anordnung von Kirchengebeten für Herstellung des Friedens aufgefordert werden. (Auf Befehl des Kaisers Napoleon hat der Kultusminister zu gleicher Zeit die Bischöfe aufgefordert, für den Sieg der französischen Waffen beten zu lassen.) Auch hat der Kardinal Antonelli neuerdings eine diplomatische Note an die Gesandten von Frankreich und England gerichtet, worin die Erklärung gemacht wird, die päpstliche Regierung werde bei der jetzigen Krisis streng neutral bleiben.

Italien.

Rom, 29. April. Gestern und vorgestern gingen von hier 110 Freiwillige nach Piemont ab. — Die Hälfte der französischen Besatzung hat Befehl zum Abzug erhalten, so daß nur noch 3000 Mann hier bleiben.

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 7. Mai. Alexander von Humboldt ist gestern von seiner irdischen Laufbahn abberufen worden. Einem unvergleichlich wirkensreichen und ausdauernden Leben, das bis zum höchsten Greisenalter in unverwelkter Geistesfrische strahlte, wurde nach rastloser Thätigkeit ein für die Nachbleibenden wie für die Wissenschaft immer noch zu frühes Ziel gesetzt. Er verschied gestern Nachmittag halb 3 Uhr eines sanften Todes, nachdem er mehrere Tage krank darniedergelegen, im neunzigsten Jahre seines Alters. Er ist mit der freudigen Genugthuung dahingegangen, noch in seinen letzten Lebensjahren das größte seiner Werke, die naturwissenschaftliche Darstellung des Weltalls, als die Frucht der umfassendsten Forschungen, zur Vollendung gebracht zu haben. Seine Nichte, Frau Ministerin Freiin v. Bülow, geborne v. Humboldt, und sein Neffe, der General der Kavallerie, v. Hedemann, waren an seinem Lager, als er seinen Geist aushauchte. (Preuß. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 129. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 10. Mai 1859.

⁂ Preußen und Deutschland.

Mit höchster Spannung sieht Deutschland den bevorstehenden Verhandlungen des preußischen Landtags über die Kriegsanleihe entgegen. Da endlich, so hoffen wir, wird der Bann der Zurückhaltung gebrochen werden, die Preußens Politik bisher zu einem Räthsel für Deutschland gemacht und leider schon viel Mißtrauen erzeugt hat. Konnte es aber anders kommen? Eine Politik, die sich ewig in Schweigen hüllt, die auch nicht durch Handlungen ein bestimmtes Ziel ihres Strebens erkennen läßt, eine solche Politik kann unmöglich Vertrauen einflößen. Und doch verlangt seit Monaten Preußens Regierung von Deutschland Vertrauen, immer wieder Vertrauen in ihren festen Willen, Deutschlands Interessen zu wahren, zu schützen. Aber nie hat sie sich darüber geäußert, was sie unter diesen Interessen verstehe, und das war doch bei der einmal bestehenden Verschiedenheit der Ansichten unumgänglich nothwendig, wenn das deutsche Volk über Preußens Absichten in's Klare kommen, wenn es wirklich Vertrauen fassen sollte. Statt dessen ist das Mißtrauen von Woche zu Woche gewachsen. Wir weisen mit Entrüstung Jene zurück, welche Preußens zögerndes Vorgehen verdächtigen, welche ihm Falschheit und Hinterlist vorwerfen wollen. Solch ein Vorwurf sollte nicht leichtfertig ausgesprochen werden, so lang man keine Beweise dafür hat. Im Gegentheil ist uns die nie bezweifelte Ehrenhaftigkeit des Prinz-Regenten, die bekannte Redlichkeit seiner Räthe eine sichere Bürgschaft für ihren guten Willen, Deutschlands Sache gewissenhaft zu führen. Aber wenn wir sehen, wie das Berliner Kabinet stets zögert, wie es sich bis auf die letzte Zeit in Vermittlungsversuchen abmühte, deren Nutzlosigkeit von vornherein klar war, und durch die es zum Spott unsrer Feinde wurde; wenn es immer nur Redensarten, nie einen bestimmten, festen Entschluß hören läßt; wenn es uns immer wiederholt, Preußen müsse freie Hand behalten, nie aber von der freien Hand ernstlich Gebrauch macht — dann drängt sich Einem die Frage auf: Ist denn Preußens äußere Politik jetzt etwa gar dieselbe, wie im orientalischen Krieg — die Politik der Schwäche, des Mangels an Selbstbestimmung? Haben Preußens Staatsmänner, wie damals, so auch jetzt nicht Kraft genug, ein eigenes Ziel ihres Strebens sich zusetzen und darauf entschieden hinzuarbeiten? Sind sie auch jetzt von der Furcht beherrscht, die Ereignisse möchten, wenn sie einmal in deren Lauf mit eingetreten nd, ihnen über den Kopf wachsen? Ist es diese Furcht, dieser Mangel an Selbstvertrauen, die ihnen auch jetzt wieder die schwankende Politik einer rath- und thatlosen Neutralität eingibt? Wahrlich, wenn dem so wäre, wenn Preußens Regierung wirklich kein Selbstvertrauen hätte, wie könnte sie fordern, daß Deutschland zu ihr Vertrauen haben solle? Aber noch wollen wir nicht glauben, daß die Sachen so stehen; noch wollen wir hoffen, daß die Stunde der Entscheidung Preußen auf dem Kampfplatz vereint mit ganz Deutschland finden wird. Wir wollen noch glauben, daß die bisherige Zurückhaltung Preußens einen andern, bessern Grund hatte, als den der Rathlosigkeit, wir wollen noch glauben, was von Berlin aus mehrmals angedeutet wurde, daß Preußen den Kaiser Napoleon mit demselben Manöver, das dieser gegen Deutschland gebraucht hat und noch gebrauchen möchte, hinzuhalten sucht, daß es ihn in Italien erst recht sich verwickeln lassen will, bevor es losschlägt, daß es aber, wenn seine Stunde gekommen ist, die schmachvolle Verdächtigung undeutscher Gesinnung, die er auf Preußen zu werfen suchte, mit Zinsen heimzahlen will. Ja, das wollen wir hoffen, aber beifügen müssen wir auch, daß es Zeit, hohe Zeit für Preußen ist, endlich mit offenem Visier in die Schranken zu treten. Es hat Alles seine Zeit, auch die kluge Zurückhaltung, und wenn sie zu lange dauert, so könnten nicht blos die Feinde, sondern auch die Freunde irre werden. Einmal muß die Zurückhaltung der offenen Erklärung, der entschlossenen That weichen. Deutschland weiß, daß nicht durch Zögern und Zusehen die Gefahr abgewendet wird, die ihm droht; es weiß, daß gehandelt, kräftig gehandelt werden muß, und so fordert es denn auch mit vollem Recht, mit fester Ueberzeugung, daß gehandelt werde. Nicht umsonst haben wir gerüstet — nein, wahrlich nicht umsonst, und wenn Preußen den Ruf des Vaterlandes nicht hören wollte, so würde Deutschland, das übrige Deutschland doch wissen, was Ehre und Pflicht ihm gebieten. Doch diesen äußersten Fall wollen wir jetzt nicht weiter berühren; noch halten wir fest an der Hoffnung, daß Preußen gemeinsam mit uns die Bahn des Kampfes und Sieges beschreiten, ja, daß es muthig auf derselben uns vorangehen werde. Gebe Gott, daß wir uns nicht täuschen!

Zur Tagesfrage.

Der gestern erwähnten Denkschrift der preußischen Regierung entnehmen wir noch folgende Stelle, durch welche ein in der letzten Zeit vielfach besprochener Punkt in's Klare gestellt wird. „Oesterreich hatte zwar kurz vorher, sowohl in London wie in Berlin, im engsten Vertrauen zu erkennen gegeben, daß es an die bisherigen Verhandlungen kein Vertrauen mehr knüpfen könne, und daß es daher mit der Absicht umgehe, an Sardinien direkt ein Ultimatum auf sofortige Entwaffnung zu stellen. Preußen und England hatten jedoch dem österreichischen Hof in seinem eigenen, wie im europäischen Interesse von einem Schritt auf das dringendste abgerathen, dessen einziger voraussichtlicher Erfolg der Krieg seyn müsse. Sie rechneten mit Bestimmtheit auf den Erfolg ihrer Vorstellungen. Es mußte deshalb auf's lebhafteste überraschen, daß Oesterreich dem englischen Vorschlag seine Zustimmung versagte, selbst unter solchen Umständen das beabsichtigte Ultimatum ohne Verzug wirklich abgehen ließ."

Der belgische Staatsminister und frühere Minister der auswärtigen Angelegenheiten, A. Dechamps, hat eine Flugschrift veröffentlicht, worin er erzählt, Fürst Metternich habe im Anfang des Jahres 1850 zu einem Staatsmann (Herrn Dechamps selbst) folgende jetzt doppelt merkwürdige Worte gesprochen: „Die Republik läßt sich zum Kaiserreich an. Der künftige Kaiser hat schöne Karten in Händen; er spielt sein Spiel gut; glückliche Aussichten eröffnen sich vor ihm; er ist geschickt und glücklich; er wird es weit bringen. Aber es gibt Klippen, die er vermeiden muß. Ich fürchte, er wird als revolutionärer Kaiser umkommen." Herr Dechamps unterbrach den Fürsten, um ihm zu sagen: „Aber Ludwig Napoleon scheint mir der Gegner der Revolution, die er durch das allgemeine Stimmrecht zu ersticken sich anschickt. Wo sehen sie denn den revolutionären Kaiser?" Der Fürst antwortete: „Davon rede ich nicht; ich denke an 1831; das ist ein böses Blatt in seiner Geschichte; wenn er als revolutionärer Kaiser umkommt, so wird es in Italien seyn, und an dem Tage, da er seine Politik von der Politik Oesterreichs und Europa's trennen wird."

(Schw. M.)

Vom Kriegsschauplatz.

Aus dem Hauptquartier der zweiten österreich. Armee in Italien, Garlasco (in Piemont). 1. Mai. Am 29. April stand die Avantgarde an der Brücke des Ticino außer Pavia. Der Armeekommandant Feldzeugmeister Graf Giulay traf um 3 Uhr Nachmittags daselbst ein und der Einmarsch in Sardinien begann unter dem Jubelruf der sämmtlichen Truppen. Am selbigen Tag war das italienische Regiment Erzherzog Sigismund mittelst Eisenbahn in Mailand eingetroffen. Der Kaiser hatte diesen Braven, die sich in den Jahren 1848 und

1849 durch ihre Tapferkeit in Italien so glänzend hervorgethan, das freiwillige Ansuchen, am Feldzug gegen Piemont theilnehmen zu dürfen, mit den schmeichelhaftesten Ausdrücken gewährt. Kein Mann fehlte, und so oft das Signal des Trompeters die Soldaten, denen man auf jeder Station das Aussteigen aus den Wagen gestattete, wieder zur Abfahrt rief, waren alle da, keiner fehlte. Der österreichische Soldat, bekannt wegen seiner Disziplin, wird fast überall freundlich aufgenommen. Unzählige Zuvorkommenheiten von Seite der Quartiergeber erfuhren die Offiziere, und als das Hauptquartier mit dem Feldzeugmeister Grafen Giulay in den verschiedenen Stationen einrückte, begrüßte die Bevölkerung den Chef der Armee mit lautem Vivatrufen. Mag in solchen Fällen immerhin den Umständen, unter denen eine Armee einrückt, Rechnung getragen werden; Niemand kann den Menschen zum freundlichen Lächeln, zum Hutschwenken, zur Zuvorkommenheit zwingen, und dies hat man hier gefunden. Der Grund hievon liegt in der Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, welchen vielleicht eben eine solche Armee wie die unsrige bringen kann, und die man als solche begrüßt.

Aus Modena hat die „Wiener Ztg." folgenden Bericht: „Die in Fosdinovo befindlichen Vorposten der bei Fivizzano konzentrirten modenesischen Truppen sind von den Banden, die sich der Bezirke von Massa, Carrara und Montignoso bemächtigt haben, zu wiederholten Malen angegriffen worden. Die Angreifer wurden jedoch immer zurückgeworfen. In allen übrigen Theilen des Herzogthums ist die Ruhe vollkommen erhalten geblieben."

Die Sardinier rechnen schon in 14 Tagen auf einen Zuzug von 12,000 Mann aus Toskana. Die sardinischen Befestigungslinien an der Dora Baltea sollen 5 Meilen Länge einnehmen. Der Turiner Korrespondent des „Indep." gibt die der Stadt Novara und Umgebung von Giulay auferlegte Naturalkontribution auf 100,000 Mannschafts- und 20,000 Pferderationen an.

Der „Moniteur" veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Marschalls Baraguay d'Hilliers an das erste Armeekorps: „Soldaten! 1798 und 1800 erfocht die französische Armee unter den Befehlen des Generals Bonaparte in Italien ruhmvolle Siege über dieselben Feinde, welche wir bekämpfen werden; mehrere Halbbrigaden erwarben sich dort die Beinamen „Furchtbar" oder „Unbesiegbar", und Jeder von Euch wird durch Muth, Ausdauer und Disziplin bestrebt seyn, solchen Namen seiner Fahne zu verschaffen. Soldaten! Vertrauet auf mich, wie ich auf Euch vertraue; laßt uns würdig seyn Frankreichs und des Kaisers, damit man eines Tages von uns, wie von unseren Vätern, als Inbegriff alles Ruhmes sage: „Er gehörte zur Armee von Italien." Hauptquartier zu Genua, 29. April. Der Marschall von Frankreich, Kommandant des ersten Armee-Korps: Baraguay d'Hilliers."

Deutscher Bund.

Die „Köln. Ztg." ist auch in Wiesbaden, Ulm, Worms, Münster rc. von den dortigen Lesegesellschaften abgeschafft worden. (A. Z.)

Nach den „Hamb. Nachr." ist in Hamburg eine Erklärung Englands eingegangen, daß dasselbe im Falle des Ausbruchs eines Krieges zwischen Deutschland und Frankreich keine Veranlassung haben würde, den deutschen Seehandel zu schützen.

Bayern. München, 7. Mai. Eine beträchtliche Anzahl absolvirter Mediziner soll sich zum militärärztlichen Dienste gemeldet haben. (A. A.)

München, 7. Mai. Eine große Anzahl junger Künstler, deren Aussichten unter diesen Zeitverhältnissen wahrhaft betrübend sind, hat, wie man dem „N. f. N." berichtet, von Sr. Maj. dem König Max Aufträge zur Ausführung von Gemälden für das neue Maximilianeum erhalten.

München, 7. Mai. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Affing, Ldg. Aichach, dem Priester Fr. Conrad, Benefiziat in Ludwigsmoos, Ldg. Neuburg a. D. übertragen; genehmigt, daß das Frühmeßbenefizium zu Erbendorf von dem Bischof zu Regensburg dem Priester Jos. Beck, Kooperator zu Erbendorf, verliehen werde. (N. M. Z.)

München. Das „Bayer. Wochenbl." schreibt: „Man spricht mit zunehmender Bestimmtheit von einer Einberufung der Kammern, die zunächst die Bewilligung weiterer Geldmittel für den Kriegsfall, vielleicht auch den Erlaß eines Gesetzes über die Zwangsenteignung von Pferden, an dem es in Bayern noch fehlt, zum Zweck hätte. Zu den dringenden Bedürfnissen gehört ferner eine Verbesserung des Einquartierungsgesetzes hinsichtlich seiner Vorschriften über die Naturalverpflegung."

Das neue aufzunehmende Anlehen erhält die Bezeichnung: „Militär-Anlehen von 1859", wird jedoch mit dem frühern Militär-Anlehen von 1855 in Einer Schuldgattung vereinigt. Die Zinsen zu $4\frac{1}{2}$ pCt. werden bei sämmtlichen Schuldentilgungskassen, bei den k. Oberaufschlags- und Rentämtern, sowie bei dem Handlungshause M. A. v. Rothschild in Frankfurt, baar bezahlt. Das Anlehen wird zu dem Kurse von 97 pCt. emittirt; es werden daher für eine Baarerlage von 97 fl. 100 fl., von 485 fl. 500 fl., von 970 fl. 1000 fl. in Obligationen zu $4\frac{1}{2}$ pCt. verabfolgt. Alle Darlehensbeträge bis zu 10,000 fl. einschlüssig müssen sogleich baar erlegt werden; bei Betheiligungen über 10,000 fl. wird die Einzahlung in höchstens 3, zusammen nicht über 6 Wochen dauernden Fristen gestattet, jedoch nur unter Aufrechtmachung einer baaren Kaution von 10 pCt. des angemeldeten Anlehensbetrages, welche Kaution an der letzten Anlehensfrist abzurechnen ist, und vom Tage der Erlage zu $4\frac{1}{2}$ pCt. verzinst wird. Vorerwähnte Kaution verfällt bei Nichteinhaltung der bedungenen Fristen auf Grund der gegenwärtigen Vertragsbestimmungen — der königl. Staatsschuldentilgungs-Anstalt ohne Rückvergütung, und der Anlehensvertrag wird, insoweit er nicht bereits in Sollzug gekommen, als gegenseitig aufgehoben und keinen Theil weiter bindend erklärt.

(Gewerbs-Privilegien.) Se. Maj. der König haben unterm 27. April l. J. dem J. H. W. D. Wagner von Paris ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlich konstruirten Apparat, durch welchen das zum Speisen von Dampfkesseln bestimmte Wasser von allen fremden Beimengungen gereinigt und im höchsten Grade erhitzt den Kesseln soll zugeführt werden können, für den Zeitraum von $4\frac{1}{2}$ Jahren, vom 27. April l. J. anfangend, zu verleihen geruht. Se. Maj. der König haben unterm 27. April l. J. das dem Prof. F. A. Klingenfeld und dem Schlossermeister L. J. Berger von Nürnberg unterm 14. April 1856 verliehene Privilegium auf eigenthümlich konstruirte Waagen für den Zeitraum von weiteren zwei Jahren, vom 14. April 1859 anfangend, zu verlängern geruht.

Bamberg, 8. Mai. In unserer Umgegend soll sich ja kein französischer Emissär blicken lassen. Vor einigen Tagen hat sich ein Mann, der sich in einem Ort am Main ein Grundstück angekauft hatte, mit dem Plane dahin begeben, um das Grundstück einzusehen. Ortseinwohner, welche den Mann nicht kannten und ihn für einen französischen Emissär hielten, der das zu einer Schlacht günstig gelegene Terrain auskundschaften wolle, gingen sofort auf ihn los und wollten ihm ihre Sympathien handgreiflich kundgeben, als es ihm noch rechtzeitig gelang, sich als unverdächtig auszuweisen.

Württemberg. Stuttgart, 6. Mai. Heute wurde von der königl. Stadtdirektion die Druckschrift: „Studien zur gegenwärtigen Lage Europas von Karl Vogt. Genf und Bern 1859" in Beschlag genommen. (W. St.)

Kurhessen. Das Kriminalgericht zu Hanau hat gegen 17 Personen, welche in den Turnerprozeß verwickelt waren und abwesend zu Gefängnißstrafen wegen versuchten Hochverraths verurtheilt wurden, Steckbriefe erlassen. (J. f. Ndd.)

Oesterreich. Wien, 2. Mai. Sie wünschen meine Ansicht über das neue Gemeindegesetz zu erfahren, und erwarten dabei natürlich, daß ich aufrichtig rede. Diesem Wunsch kann ich mit wenigen Worten Genüge leisten. Das Gesetz würde ganz willkommen gewesen seyn, wenn es vor drei Jahren oder früher erschienen wäre, gegenwärtig genügt es nicht mehr. Obwohl es ein Kompromiß zwischen Reichsrath und Ministerium aus der neuesten Zeit ist, so steht ihm doch die Verspätung an der Stirne geschrieben. Zu bedauern ist nur, daß ein solches Kompromiß stattfinden mußte, daß es unausweichlich war. Betrachtet man das Gesetz vom bureaukratischen Gesichtspunkt, so muß man es sogar loben. Es ist fleißig, gewissenhaft gearbeitet; es ist für das meiste vorgesorgt, wo nicht für Alles; aber darin eben bestehen seine Schwächen. Ein gutes Gemeindegesetz kann nicht vom bureaukratischen Standpunkt gemacht werden; damit, daß das gegenwärtige aus 316 Paragraphen besteht, ist auch sein Urtheil ausgesprochen. Es ist zu lang, zu bureaukratisch, zu illiberal. Die Bevormundung der Gemeinden durch den Staat geht zu weit und zu tief. Die Fehler liegen nicht im Detail, sondern im Prinzip, das fehlgegriffen ist. Wie kurz sind manche der neueren und älteren Zeit angehörende Gemeindestatute fremder Staaten! Warum hat man nicht nach diesen Mustern gearbeitet? (A. Z.)

Wien, 4. Mai. Die Maßregel der Errichtung von Freikorps in allen Kronländern kann als ein Beweis des Sicherheitsgefühls der Regierung, aber auch als das Gegentheil gelten. Es gehört doch wirkliches Vertrauen dazu, auch in jenen Ländern die Bevölkerung zu bewaffnen, wo dieselbe schon gemeinsam die Waffen getragen hat — gegen die Regierung. (Nat.-Z.)

Dänemark.

Die „Hamb. Nachr." melden aus Kopenhagen, daß der König Monrad und Fenger zu Ministern ernannt habe. Krieger übernimmt das Portefeuille des Innern, Unsgard wird Minister für Holstein, Hall definitiv Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Niederlande.

Die Regierung hat Gesetzentwürfe in Betreff des Supplementar-Kredits von 6 Millionen für die Departements des Krieges und der Marine und eines Pferde-Ausfuhr-Verbots an die zweite Kammer gebracht.

Frankreich.

Paris, 4. Mai. Der Kaiser Napoleon repräsentirt von heute an die Revolution — ohne die Freiheit. Daran muß er zu Grunde gehen. Hier ist man empört über die Freiheit verheißende Sprache im Mund eines Mannes, der seit dem 2. Dezember zehn Tausende von Menschen internirt, transportirt, deportirt oder sonst verschwinden gemacht hat. Die offiziellen Listen weisen 55,000 nach, 35,000 werden unter den Verschollenen aufgeführt. Derselbe Mann zittert heute noch — die Proklamation selbst gesteht es fast — vor einer des Landes Ehre und Freiheit rächenden Revolution in Frankreich. Die Kriegsbegeisterung der Pariser Vorstädte macht dem Kaiser Sorgen, und seine Unentschlossenheit in Betreff seiner Abreise entspringt zum großen Theil daraus. Unbeschadet aller Ehrfurcht, die man einer Frau und einer Mutter schuldig ist, und mit allem Respekt vor einem Greis, der es nie dahin bringen konnte, geachtet zu werden — sage ich Ihnen: die Interimsregierung Eugenie-Jerôme macht die Leute auf den Boulevards schier aus der Haut fahren, und die gutmüthigsten können sich des Lachens nicht enthalten. (Allg. Z.)

* Das „Memorial" von St. Etienne meldet, daß in der dortigen Waffenfabrik außerordentlich fleißig gearbeitet wird, um bedeutende Bestellungen von gezogenen Kanonen auszuführen.

* Der „Messager de Paris" beschwert sich darüber, daß man aus verschiedenen deutschen Städten, namentlich Ems und Wiesbaden, die dort beschäftigten Franzosen fortschicke. Wenn Frankreich mit einer ähnlichen Maßregel darauf erwidern wollte, so würden Tausende von Arbeitern brodlos werden. (Was würden aber die französischen Fabrikanten ohne sie anfangen? Die Deutschen sind ihre besten Arbeiter.)

* In Tarbes (Departement Hochpyrenäen) fanden am 5. Mai sehr beklagenswerthe Unruhen statt. Es sollte Viehmarkt gehalten werden, und der Bürgermeister hatte von den Bauern eine kleine Abgabe für die auf dem großen Marktplatze ausgestellten Thiere verlangt. Die Bauern weigerten sich aber, zu zahlen, und die Gensdarmen, welche einschreiten wollten, wurden vertrieben, ihre Kaserne gestürmt, mehrere von ihnen, sowie auch der Bürgermeister, durch Steinwürfe verwundet und die andern mußten sich auf die Kornböden verschanzen. Es gelang ihnen später, sich wieder in der Kaserne festzusetzen und aus den Fenstern zu schießen, während die Menge mit Steinwürfen antwortete. Eine Kompagnie Soldaten, welche den Gensdarmen zu Hülfe kam, wurde trotz ihres Feuerns zurückgetrieben. Erst als Generalmarsch geschlagen wurde, und die Truppen durch eine Kavallerie-Abtheilung und die Pompier-Kompagnie verstärkt waren, erlangten sie wieder die Oberhand, und die Ruhe wurde wieder hergestellt. Die Zahl der Todten und Verwundeten wird nicht genau angegeben; die Truppen haben nur wenig gelitten.

* Auf Befehl des Kaisers wird der italienischen Armee eine Felddruckerei beigegeben.

* Marschall Vaillant und Graf Walewsky sind zu Mitgliedern des mit Dekret vom 1. Februar 1858 eingesetzten Privatrathes (conseil privé) ernannt.

* Der bisherige Justizminister v. Royer ist zur Senatoren-Würde erhoben und an Stelle des verstorbenen Hrn. Mesnard zum Vizepräsidenten des Senats ernannt.

Spanien.

Madrid, 5. Mai. Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzentwurf wegen Vermehrung der Armee auf 100,000 Mann mit 233 Stimmen gegen 1 (ein Mitglied der demokratischen Partei) angenommen.

Italien.

* Wie die „Opinione" (freilich ein unzuverlässiges Blatt) sich von der Gränze der Romagna, 30. April, schreiben läßt, haben die Nachrichten aus Piemont und Toskana in den Legationen, einen unbeschreiblichen Eindruck hervorgebracht. Die eingeborenen Truppen, die päpstliche Gensdarmerie und selbst die Schweizer, zeigen sich geneigt, mit der Bevölkerung im rechten Momente gemeinschaftliche Sache zu machen. Einstweilen besetzten die Oesterreicher nicht nur Bologna, sondern die ganze Romagna; nach Forli, Ravenna und Rimini wurden in aller Eile Truppen geschickt. — Im adriatischen Meere sollen sich französische Schiffe gezeigt haben.

* Die „Times" sagt, daß seit 30. April in Ankona 6000 Oesterreicher mit Proviant auf 6 Monate anlangten.

Das Blatt „Italia" kann es nicht unterlassen, eine satyrische Bemerkung darüber zu machen, daß „die Befreiung Italiens mit einer Knebelung der Presse in Sardinien beginnt."

Nichtpolitische Zeitung.

Gestorben in Göttingen am 5. Mai der Professor der Mathematik, Dirichlet.

Wien, 5. Mai. Der verstorbene Baron Eskeles scheint den schlimmen Ausgang seines Hauses vorausgesehen zu haben; denn er konstituirte ein unveräußerliches Fideikommiß, das der Familie verbleibt. Vorläufig wird die Bank die Giranten und Einreicher Arnstein'scher Wechsel nicht drängen, dieselben, wie es sonst Brauch und Sitte ist, sofort nach einem Falliment einzulösen, sondern wird, wie sie heute bekannt macht, bis zur Verfallszeit zuwarten. (D. A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 2. bis 7. Mai.)

Samstag. Unsere Börse war in der abgelaufenen Woche im Ganzen viel ruhiger als in der vorhergegangenen. Die laufenden Engagements sind grösstentheils abgewickelt oder wickeln sich täglich mehr und mehr ab und unser Platz behauptet, trotz der enormen Verluste, welche erlitten wurden, seine weltbekannte Solidität. Die kleinen Spekulanten waren grösstentheils à la Baisse, während die Effekten in den Händen der grössten Spekulanten und Kapitalisten sind, die den harten Stoss ausgehalten haben, aber an Verkäufe nicht denken und bessere Zeiten abwarten werden. Auf süddeutsche Fonds langten hier und da Verkaufsaufträge an, welche selbstredend die Kurse derselben eben so sehr werfen, als Kaufordres sie heben, wenn gerade keine willige Abgeber da sind. Diejenigen Kapitalisten, welche jetzt einen grossen Theil ihrer Fonds disponibel haben, werden ohne Zweifel die so sehr gedrückten Kurse zu Ankäufen benutzen. Selbst im schlimmsten Fall scheint es beinahe, als ob sogar bei den österr.-Effekten jetzt mehr zu gewinnen als zu verlieren wäre; indessen scheinen uns doch die soliden E.-B.-Aktien ein viel geringeres Risiko zu bieten als Staatspapiere. Oesterreich. Staatsbahnaktien sind so sehr zurückgegangen, dass der gegenwärtig so niedere Kurs derselben der Beachtung wohl werth ist. Die sich gegenwärtig den Kapitalisten empfehlenden E.-B.-Aktien eignen sich jedoch nur auf längere Dauer, wenn man die Effekten ruhig liegen lassen kann.

Das Wechselgeschäft an unserer Börse verdient jetzt die grösste Aufmerksamkeit. Während wir in allen Krisen namentlich in denen von 1848 und 1857, die Wechselkurse sehr hoch gesehen, stehen dieselben in der gegenwärtigen äusserst niedrig und gehen die Devisen Paris und London täglich zurück. Der Grund mag theilweise darin liegen, dass bedeutende Effektenbestände im Auslande realisirt wurden, wodurch dasselbe Schuldner von Frankfurt geworden ist; ferner mag es aber auch daher kommen, dass grosse Summen, welche bei einem hiesigen Hause von deutschen Staaten und dem Bund deponirt gewesen und zur Kündigung kommen, im Auslande angelegt waren und nun entboten werden. Holländische Wechsel, welche in Folge von Effekten-Verkäufen in Amsterdam gewichen waren, haben sich wieder befestigt, da die Effekten-Verkäufe aufgehört und Silberbezüge aus Holland zu den jetzigen Wechselkursen ermöglicht sind. So steht auch der Kurs auf Belgien 1 pCt. höher als Paris, da auch von daher Silber bezogen werden kann. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 8. Mai. Man versichert, General v. Willisen werde heute Abends in außerordentlicher Sendung nach Wien reisen. Die Kommission des Abgeordnetenhauses hat die neuesten Regierungsvorlagen (Kriegsanleihe 2c.) einstimmig angenommen. (T. d. K. Z.)

Triest, 5. Mai. Privatnachrichten aus Mostar (Bosnien) melden, daß am 2. d. bei Longa zwischen türkischen Truppen und den Insurgenten ein Gefecht stattgefunden hat, an welchem auch viele Montenegriner theilgenommen haben sollen

Diese und die Aufständischen sollen die Straße zwischen Gazlo und Toccia abgeschnitten haben. Dem Vernehmen nach geht Derwisch Pascha ebenfalls in diese Gegend ab. (O. K.)

Bern, 8. Mai. In Como (Lombardei) kamen aufrührerische Symptome vor. Am 3. wurde eine dreifarbige Fahne vor dem Castell ausgehängt. Darauf sind österreichische Truppen eingerückt, und haben der Stadt eine Kriegskontribution von 5000 Gulden und Lebensmitteln auferlegt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Paris, 7. Mai. Die Operationen der Anleihe von 500 Millionen haben heute Morgens begonnen. Der Zudrang der Menge zu den 36 Bureaux, wo unterschrieben wird, war ungeheuer. Die neue Anleihe wurde an der heutigen Börse mit 1 pCt. Prämie verlangt. (K. Z.)

Paris, 8. Mai. Die Journale bestätigen, daß der Kaiser am Dinstag nach Genua abreisen wird. Marschall Pelissier ist angekommen. Die „Patrie" sagt, Persigny sey an seiner Stelle zum Gesandten in London ernannt. (Tel. d. Allg. Z.)

Paris, 8. Mai. Aus Turin von gestern Abend um 7 Uhr haben wir folgendes offizielles Bulletin: Gestern haben die Oesterreicher eilig Voghera wieder geräumt, und sind bei Girola (?) über den Po zurückgegangen, wo sie dann in dem Gehölz auf dem linken Ufer blieben. Die Oesterreicher, die in Vercelli standen, wendeten sich unter Kommando eines Generals diesen Morgen nach Gattinara, und wurden in Vercelli von andern österreichischen Truppen ersetzt. Auch suchen sich die Oesterreicher an der Sesia zu befestigen. (T.d.A.Z.)

Die „Independance belge" schreibt: „Die französischen Artillerie- und Genie-Kontingente, die jetzt in Piemont stehen, sind im Einklange mit der Anzahl der Linientruppen; die Verhältnisse wurden von vorn herein amtlich angeordnet." Ebenso wird der „Independance belge" aus **Paris** vom 6. Mai berichtet: „Unser Heer hat sein Kriegsmaterial, dessen Ankunft in Piemont durch mancherlei Umstände sich verzögert hatte, fast ganz vollendet. Mehr als 20,000 Pferde, die sich in letzter Zeit in Marseille befanden, müssen jetzt in Genua unseren Soldaten zur Verfügung stehen, und es hängt jetzt nur noch vom Marschall Baraguay d'Hilliers oder von General Mac Mahon ab, die Offensive zu ergreifen." (Aehnliches wurde uns gestern auch aus Paris mitgetheilt, doch will uns scheinen, daß der Transport einer solchen Masse von Pferden über Meer und auf Eisenbahnen mehr Zeit, als man in Paris wähnen mag, erfordere, und so dürfte der Rath des Cunctators Canrobert mit jenen Angaben denn doch wohl nicht zu sehr in Widerspruch stehen.)

Der Wiener Korrespondent der „Times" befürchtet einen großen Aufstand in der **Türkei**, obgleich die Türken ein Heer von 120,000 Mann zusammengebracht und Omer Pascha herbeieile, um den Oberbefehl zu übernehmen. Die Griechen erklärten, jetzt sey die Zeit gekommen, ihr Land zu vergrößern. „Von dem Zustand in **Oesterreichs** südslawischen Provinzen", fährt der Korrespondent fort, „läßt sich nichts Günstiges berichten. Es ist eine Thatsache, daß die russischen Propagandisten niemals thätiger gewesen sind, als jetzt. Ungarn ist voller russischen Agenten."

Petersburg, 1. Mai. Vom Kaukasus sind sehr wichtige Nachrichten eingegangen. Weden, die 14jährige Residenz Schamyl's, ist den 1. (13.) April genommen, und durch Einnahme desselben ist die Eroberung des ganzen Landes am nördlichen Abhange des andischen Gebirges endlich gesichert. Dort, wo sich bisher die Hauptstütze der feindlichen Macht befand, wird jetzt das Hauptquartier des Infanterie-Regiments Kura errichtet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Vöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationals. v. 1854	39 3/4—1/2 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	36 P.
„	4 1/2pCt.	31 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	74 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	99 1/2 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	94 P.
„	4pCt. „ do.	90 1/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	90 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	87 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	97 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	87 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	95 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	87 P
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	87 1/2 P.
„	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	31 1/4 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	23 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	96 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	99 3/4 P. ex D.
K. K. Oesterr. National-Bankak	535—25 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	102—101 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2 Serie à fl. 250	121 P. 119 G. ex D.
Weimarische Bank à Thlr. 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	51 P.
Internationale Bank in Luxemb.	51 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	290 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	147—145 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	— P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	60 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	39 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	210 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	412 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	115 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	98 1/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94 3/8 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 3/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 3/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	74 3/4—74 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	74 B.
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	74 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	61 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	115 3/8 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	62 P.	„ fl. 25 do.	—
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	102 1/2 P. 101 1/2 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	73 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
„ „ 35 . . .	41 3/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 9. Mai. Fonds und Aktien waren durchgängig etwas schwächer und das Geschäft ohne Leben. Wechsel auf Wien wurden höher bezahlt. (Sp nd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 130.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 11. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

* Im Verlage von F. B. Auffahrt zu Frankfurt a. M. ist so eben eine kleine Flugschrift erschienen, deren Titel: „Oesterreichs Sache ist Deutschlands Sache" ihre Richtung hinlänglich bezeichnet. Wir entnehmen derselben folgende Stelle: „Napoleon III. hat sich durch eigene Thatkraft auf den französischen Thron geschwungen; allein die Mittel zu diesem Erfolg wurden ihm gegeben durch die Bedeutung seines Namens. Worauf beruht die Bedeutung dieses Namens? Sie beruht auf den Traditionen, die sich an denselben knüpfen und diese Traditionen muß der Erbe des Namens und seiner Bedeutung aufrecht erhalten. Würde er die Erwartungen täuschen, die sein Name erregt hat, so würde er seine Anhänger verlieren, ohne seine Feinde zu gewinnen. Wird er hingegen jene Erwartungen erfüllt haben, so wird sein Thron sicherer und selbständiger werden. Was aber muß Napoleon III. thun, um den Traditionen seines Namens treu zu bleiben? Er muß Frankreich den anerkannt ersten Platz unter den Mächten Europas, ja ein entscheidendes Uebergewicht über dieselben erringen; er muß es geographisch vergrößern und wo möglich seine „natürliche Grenzen" wieder herstellen. Dieser oft gebrauchte Ausdruck ist keine Phrase. Wie jeder Mensch seine Schwächen hat, so auch Nationen; zu denen des französischen Volks, welche zumeist aus der Eitelkeit desselben entspringen, gehört die Idee von den natürlichen Grenzen. Diese Absichten sind der Hintergedanke bei den jetzt begonnenen Unternehmungen der französischen Regierung. Dieser Gesichtspunkt ist von durchgreifender Bedeutung für die Würdigung der Sachlage. Man muß sich stets und vor Allem gegenwärtig halten, daß auch die Aufrührung der italienischen Frage nur ein momentanes Mittel im Dienste bleibender Pläne und bleibender Zwecke ist."

*

Die „Wien. Ztg." enthält einen längeren Artikel über das Manifest Napoleon's, in welchem er die Verantwortlichkeit für die Katastrophe, die mit ihren noch unübersehbaren Folgen über die Menschheit hereingebrochen, von sich ab auf Oesterreich wälzt. Die „Wien. Ztg." weist in einer geschichtlichen Uebersicht das Gegentheil dieser Behauptung nach und schließt mit den Worten: „Oesterreich mußte der ganzen Welt zeigen, daß der Bonapartismus ein stetes und fortdauerndes Hinderniß des allgemeinen Friedens ist. Es gab Oesterreich das Bewußtseyn, daß es, indem es jetzt für sein partikuläres Recht kämpft, die Sache Europa's vertheidigt. Möge Ludwig Napoleon Bonaparte, komme er nicht früher zur Erkenntniß, in der letzten Stunde seines Lebens, in dem Augenblicke, wo er sich zu bereiten hat, um vor den Richterstuhl des Allerhöchsten zu treten, mit seinem Gewissen sich vergleichen, wenn er es heute wagt, sein frevelhaftes und vermessenes Unternehmen unter den Schutz der Vorsehung zu stellen und es ein vor dem Auge Gottes heiliges zu nennen!"

Vom Kriegsschauplatz.

Die Wiener „Militär-Zeitung" schreibt: „Die Nachrichten vom Kriegsschauplatze reichen bis zum 5. Mai. Selbst die offiziellen Berichte des Feindes bestätigen, daß unsere Armee unterhalb Sannazzaro bei Cornale den Po überschritten habe. Der kommandirende General ließ schon am 2. Mai eine Allarmirung der Polinie von Sannazzaro bis zur Mündung der Sesia ausführen und diese am 4. Mai wiederholen; während am Morgen dieses letztern Tags bei Candia und Frassinetto an der Sesia-Mündung eine Demonstration vorgenommen wurde und sich ein Gefecht engagirte, in dem wir die ersten Verwundeten, 20 an der Zahl, wie verlautet Jäger des 13. Bataillons, der Brigade Ramming, zu beklagen haben (der Feind sagt, daß er bei dieser Gelegenheit 20 Todte und Verwundete eingebüßt), schlugen unsere Pionniere in zwei Stunden unterhalb Valossa, nachdem die Agogna-Torre durchwatet worden, eine Brücke auf das rechte Pourfer nach Cornale an derselben Stelle, wo eine Ueberfuhr unterhalten wurde, und die Armee debouchirte ohne Hinderniß nach Cornale, wo ein Brückenkopf angelegt wurde. Ein zweiter Uebergang fand unterhalb Pieve di Cairo auf Sale statt; beide Uebergänge führen auf Tortona, das von Alessandria 2 Meilen entfernt, mit einem Schienenwege nach Westen und einem andern Zweige auf Novi in derselben Entfernung verbunden ist. Die Gegend am Lago maggiore ist durch zurückgelassene Truppentheile vor den Garibaldischen Banden hinreichend gesichert, ebenso durch das Vorrücken unserer Armee die Herzogthümer am rechten Poufer, so zwar, daß die zu Parma versuchte Erhebung unterdrückt werden konnte. Unsere neuesten Nachrichten, die auf dem gewöhnlichen Postwege eintrafen, berichten über des Feindes Vorkehrungen, daß General Durando mit 10,000 Piemontesen zur Vertheidigung der Erdwerke an der Dora Baltea bestimmt sey, und daß der Kern der piemontesischen Armee die befestigte Linie Alessandria-Casale besetzt halte. Die französischen Zuzüge über den Mont-Cenis stoßen auf große Schwierigkeiten, und die nach Susa abgesetzten Franzosen sind von unbeträchtlicher Zahl. Dagegen werden die Zuzüge über Genua auf Novi mit möglichster Beschleunigung betrieben, da dem Feinde sehr daran gelegen seyn muß, die Apenninenpässe im Rücken zu lassen und sich in der Ebene bis Alessandria hin zu entwickeln. Daß die Franzosen sich bemühen, in die Ebene zu debouchiren, liegt auf der Hand; jede Minute ist kostbar, und das Vorrücken unserer Armee mag sie, wir hoffen zu spät, zur Eile antreiben."

Deutscher Bund.

Frankfurt, 8. Mai. Es wird dem Vernehmen nach eben jetzt in Berlin sehr lebhaft über die Stellung Preußens verhandelt. Preußen hat unter dem 29. April abermals ein Rundschreiben an seine deutschen Bundesgenossen gerichtet, welches dringend zur Zurückhaltung und Vorsicht auffordert, und es haben einzelne dieser Bundesgenossen — nicht die kleinsten derselben — daraus Anlaß genommen, ihrerseits in nachdrücklicher Weise in Berlin die Ansicht zur Geltung zu bringen, daß schon jetzt der Augenblick gekommen sey, wo die Sicherheit und das Interesse Deutschlands ernstlich gefährdet erscheine. Diese Verhandlungen laufen formell neben jenen her, welche auf Anregung der letzten österreichischen Mittheilung am Bundestage im Gange sind, ihr Resultat wird aber begreiflich materiell entscheidend seyn für das Zustandekommen eines entsprechenden Bundesbeschlusses. (Dieser dürfte wohl in der nächsten Bundestagssitzung am 12. d. einstimmig gefaßt werden, da, wie man hört, der Ausschußbericht fertig ist, und Preußen sowohl als Oesterreich mit dessen Vorschlägen einverstanden sind.) (Schw.M.)

Barmen, 5. Mai. Es ist nun doch am 3. d. M. in Berlin vom engeren Ausschusse des deutschen evangelischen Kirchentags der Beschluß gefaßt worden, der schwierigen Verhältnisse halber den Kirchentag bis aufs nächste Jahr zu verschieben.

Bayern. **München**, 9. Mai. Auch unter unserer Jugend herrscht große Kriegslust und Begeisterung für die deutsche Sache: Praktikanten, Universitätsstudenten und Gymnasiasten treten freiwillig und zahlreich beim Militär ein. — Die Thätigkeit des Kriegsministers Hrn. v. Lüder ist eine eiserne und unermüdliche: des Morgens um 5 Uhr schon beginnt er in den zahlreichen Militärarbeitsstätten seine Inspektionen. Wegen Mangels an Platz wird jetzt im geräumigen

Garten am Monturdepot-Gebäude eine riesige Werkstätte in größter Schnelle aufgebaut. (D. B. Ldb.)

München, 9. Mai. Se. Maj. der König haben beschlossen, daß der zeitlich quiescirte Landgerichtsassessor Karl Maas von Neuburg nunmehr für immer in den Ruhestand zu belassen sey. (N. M. Z.)

Der Kommandant des Generalkommandos München, Generallieutenant Prinz Luitpold, k. Hoh. ließ dieser Tage seine Feldequipage ausrüsten und wird Se. k. Hoh. sohin an einem etwaigen Ausmarsche der Truppen theilnehmen.

München, 8. Mai. Nach neuerer Anordnung sind die Gesuche der Aerzte um Anstellung im Heere oder um zeitweilige Verwendung im Militär-Sanitätsdienste von nun an bei einer Kommandantschaft zu stellen und müssen dieselben mit den vorgeschriebenen Belegen, einschließlich der Prüfungsnoten, in Vorlage kommen, um vorgemerkt werden zu können. — Hr. E. Schleich hat bekanntlich für sein eingereichtes Preislustspiel von Seite der Prüfungskommission nicht den Preis zuerkannt erhalten. Se. Maj. der König haben jedoch dem Verfasser die Hälfte der Preissumme zu übergeben beschlossen und hatte deshalb Hr. Schleich vor einigen Tagen die Ehre, zu einer besonderen Audienz befohlen zu werden. (N. M. Z.)

München, 8. Mai. Ich kann Ihnen aus sicherster Quelle versichern, daß Unterhandlungen wegen eines Verbots der Ausfuhr von Schlachtvieh und Pulver mit den benachbarten Staaten angeknüpft sind, die einen baldigen günstigen Ausgang versprechen. (Allg. Ztg.)

Preußen. Der „Breslauer Ztg." wird aus Berlin geschrieben: „Die Nachricht, daß der König die Absicht hege, wegen fortgesetzt leidender Gesundheit demnächst definitiv sich von den Regierungsgeschäften zurückzuziehen, wird bereits dahin bestätigt, daß dieser Schritt unmittelbar nach seiner Rückkehr erfolgen und dem Prinz-Regenten dann sofort als König gehuldigt werden würde. Es scheint allerdings, daß die gegenwärtigen Zeitverhältnisse wesentlich darauf einwirken müssen, die Regierungsfrage in Preußen zum definitiven Abschluß zu bringen."

Berlin, 6. Mai. Nach der „Berl. B.-Z." sind hier in den letzten Tagen von den thüringischen Staaten Versuche gemacht worden, Preußen zum Aufgeben seiner abwartenden Haltung zu Gunsten der österreich. Interessen zu bewegen. An allerh. Stelle ist man indeß auf den festen Willen gestoßen, nicht nach einem von Außen kommenden Impulse zu handeln, sondern die preuß. Politik ausschließlich von den gemeinsamen Interessen Preußens und Deutschlands abhängig zu machen. (Wenn wir nur endlich einmal erführen, was man in Berlin unter diesen gemeinsamen Interessen versteht, und ob sie nicht am Ende blos auf's Nichtsthun hinauslaufen.)

Berlin. Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, geht man bereits mit dem Plan um, ein Corps von tüchtigen Eisenbahn- und Telegraphen-Ingenieuren und, wenn thunlich, bewährten Eisenbahn-Ouvriers zu bilden, das in vorkommenden Fällen die schleunige Wiederherstellung der Bahn- und Telegraphenverbindungen sowie Errichtung neuer Telegraphenlinien, provisorische Brückenschlagung 2c. behufs Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebs möglich machen soll.

Württemberg. Stuttgart. Die Staatshauptkasse wird in der nächsten Zeit einen Theil der in ihrem Besitz befindlichen mit 4 pCt. verzinslichen württembergischen Staatsschuldscheine des Eisenbahnanlehens von 1857 verkaufen zum Kurse von 97 für 100 fl. (Schw. M.)

Kurhessen. Kassel, 7. Mai. Das neue Ministerium ist folgendermaßen gebildet: Justizminister Abée, seither Ober-Appellationsgerichts-Präsident und Bundestagsgesandter zu Frankfurt a. M.; Minister des Aeußern und des Hauses v. Meyer: Vorstand des Finanzministerium Staatsrath Rhode; Vorstand des Ministerium des Innern Geheimer Regierungsrath v. Stiernberg; Vorstand des Kriegsministerium Oberst v. Ende. (Ztg. f. Nordd.)

Thüringen. Weimar, 6. Mai. Heute hat der Landtag einstimmig eine halbe Million Thaler für den außerordentlichen Militäraufwand und eintretenden Falls die Erhebung einer Kriegssteuer, bis zu 3 Pfennigen von jedem Thaler Einnahme, bewilligt. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 7. Mai. Ganz Oesterreich ist von einer wahren und tiefen Begeisterung für die Sache des Vaterlandes ergriffen. Fort und fort mehren sich die zum Theil sehr erheblichen freiwilligen Gaben an Geld, Pferden und Fourage von einzelnen Privatpersonen, wie von Vereinen und Korporationen; und der Zudrang zu der Einreihung in die Freiwilligen-Bataillone übersteigt jede Erwartung. Selbst Knaben von 14 und 15 Jahren verlangen die Waffen und hören mit Thränen in den Augen ihre Zurückweisung. Die Erklärung, das Handgeld nicht nehmen zu wollen, ist gar nicht ungewöhnlich, und zwar von jungen Männern, deren Stand und Vermögen eine solche Ablehnung als wirkliches Opfer erscheinen läßt. Wenn dieser begeisterte Aufschwung des Volkes jeden Patrioten mit hoher Genugthuung erfüllt: so kann ich doch den innigen Wunsch nicht unterdrücken, daß derselbe auch in den regierenden Kreisen die richtige Würdigung finde. Möchte man sich doch ja nicht verleiten lassen, eine Erscheinung, die vor Allem ihren Grund in dem gerechten Zorn über das gehässige Verhalten eines tückischen Feindes, über dessen frevelhaften Anfall auf ein friedliches Land hat, als ein Zeichen der allgemeinen Zufriedenheit mit unseren politischen und kirchlichen Zuständen nehmen. (Z. f. Nordd.)

Wien, 6. Mai. Die in Böhmen konzentrirten Truppen, zum größten Theile italienische Regimenter, haben bereits ihren Marsch nach den Bundesfestungen angetreten, und zwar über Chemnitz, Leipzig, Dresden. Die aus Ungarn eintreffenden Truppen, sowie ein Theil der ersten Armee konzentriren sich in Oberösterreich und im Salzburgischen. In Braunau am Inn, an der bayerischen Gränze, wird vorläufig das Hauptquartier des Erzherzogs Albrecht, des Oberkommandanten der österreichischen Rheinarmee, seyn. Eben dahin werden auch alle Freikorps, welche in Ungarn gebildet werden, dirigirt. (K. Z.)

Alexander von Humboldt.

Alexander v. Humboldt war und ist der Stolz Deutschlands, alle Völker haben seinem Namen keinen völlig ebenbürtigen an die Seite zu setzen. Es mag keinen einzelnen Zweig der Naturwissenschaften geben, in dem nicht er von anderen Gelehrten erreicht oder übertroffen worden ist; seine Größe lag in der Verbindung aller Theile zum Ganzen. Er war von Natur ausgestattet mit einem rastlosen, verwegenen oder, wie Schiller einmal sagte, unverschämten Forschersinne, der Alles wägen, messen und begreifen wollte. Es ist wohl nicht anders, als daß, wer die dem menschlichen Erkennen gesteckten Grenzen erreichen will, darüber hinausstreben muß. Nachdem dieser rastlose Trieb ihn durch Meere und Länder, in alle Höhen und Tiefen getrieben, nachdem er Klimatologie und Pflanzengeographie, Erdmagnetismus und Witterungskunde gleichsam erst begründet und mehr als irgend ein anderer Mann für die Verbindung der Naturwissenschaften und der Naturforscher unter einander gethan, erfaßte ihn in seinem hohen Alter der große Gedanke, Alles, was die Menschen bis jetzt zur Erforschung des Weltalls geleistet, in einem großen Werke zusammenzufassen. Und Niemand konnte dazu so im Stande seyn, wie er. Wer hatte solch ein Tageswerk hinter sich? Die Thätigkeit, mit welcher er Kenntnisse sammelte, war eben so beispiellos, wie das Gedächtniß, mit dem er sie aufbewahrte, und die andauernde Frische des Geistes, mit welcher er sie verarbeitete. Nur ein solcher Atlas konnte sich das Weltall auf die Schultern laden!

Er war geboren am 14. Sept. 1769, in jenem Jahre, dem wir so viele große Männer verdanken. Er hatte schon in Frankfurt a/O. studirt und war nach Göttingen übergesiedelt, als die französische Revolution ausbrach. Ludwig XVI. regierte noch als König von Frankreich und Navarra, als Humboldt (1798) sein Erstlingswerk über die Basalte am Rhein herausgab. Nicht lange nachher machte er mit Georg Forster die berühmte Reise am Niederrhein. In Freiberg genoß er auf der Bergakademie Werner's Unterricht mit seinem Freunde Leopold v. Buch, und half mit diesem von da an die neue Wissenschaft von der Bildung der Erdoberfläche gründen. Fünf Jahre lang war er Oberbergmeister am Fichtelgebirge, und bewährte sein Genie auch durch praktische Erfindungen. Und noch immer im vorigen Jahrhundert war es, daß er, durch Galvani's Entdeckungen angeregt, sein durch die Forschungsart meisterhaftes Werk „Ueber die gereizte Muskel- und Nervenfaser" (Berlin, 1797—1799) herausgab. Am 5. Juni 1799 trat er mit Bonpland die Reise nach Amerika an, einem Welttheile, den er wissenschaftlich gewissermaßen erst entdeckte. Auch er war ein Konquistador! Nach fünf Jahren, am 3. Aug. 1804, traf Humboldt, reich an naturwissenschaftlichen Sammlungen, zu Bordeaux wieder ein, blieb von nun an bis in das Jahr 1810 fast ausschließlich in Paris und gab daselbst seine umfassenden Werke heraus, die seinen Ruhm in alle Theile der Welt trugen. Doch auch in Staatsangelegenheiten war er beschäftigt, denn er reiste im Interesse derselben nach England und nahm 1818 am Aachener Kongresse Theil. Erst 1827 kehrte er wieder nach Berlin zurück, wo er im 58. Lebensjahre Vorträge

§ Wien, 8. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Das Falliment des Hauses Arnstein und Eskeles hat namentlich in Ungarn große Sensation gemacht. Pesth besonders war in der ausgedehntesten Weise mit diesem Hause liirt, da es stets mit der größten Liberalität alle Wechselgeschäfte für die Provinz, besonders aber für Ungarn besorgte. Man darf leider mit der vollkommensten Gewißheit erwarten, daß schon in den nächsten Tagen eine Anzahl der achtbarsten Firmen in der Provinz gezwungen seyn wird, ebenfalls die Zahlungen einzustellen. Aus Böhmen wurde bereits der Fall mehrerer Häuser gemeldet.

Wien, 8. Mai. Se. Maj. der Kaiser hat vorgestern den Fürsten Metternich mit einem Besuche beehrt, der mehrere Stunden währte. Der Fürst feiert am 15. d. M. seinen 86. Geburtstag. — Der König und die Königin von Preußen beabsichtigen einen oder zwei Tage in Steiermark zu verweilen, werden somit erst in einigen Tagen in Wien eintreffen. — Der Großherzog von Toskana ist hier eingetroffen. Derselbe wird den Aufenthalt in Schönbrunn nehmen. (Ostd. P.)

Frankreich.

Paris, 5. Mai. Trotz aller Anstrengungen der total geknechteten Presse ist es doch nicht gelungen, dem verständigen Theil der Nation weiß zu machen, der Anstoß zum Krieg sey nicht von der Seine ausgegangen. Von mehreren Seiten sind mir in diesem Sinne überraschend klare Aeußerungen zugekommen. Anders natürlich ist es mit der Masse des Volkes. Letztere, wie auch die Mehrzahl sogar gebildeter Frauen, bei denen das Herz mehr spricht, als der Verstand, haben immer in Louis Napoleon ein blindes Vertrauen, als wie wenn er unfehlbar wäre. (Schw. M.)

Als Grund der Enthebung Vaillant's vom Posten des Kriegsministers wird angeführt, daß derselbe nicht mit jener Raschheit, welche der Kaiser verlangte, den Transport des Kriegsmaterials nach Piemont vollzog. Es stehen dermalen 80,000 Mann französischer Truppen in Piemont, allein das betreffende Kriegsmaterial bleibe noch zu transportiren. Dadurch werde der ganze Operationsplan gehemmt.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Wien, 7. Mai. Zu wiederholten Malen habe ich auf die Gährung aufmerksam gemacht, welche neuerdings wieder in den slawischen Provinzen der europäischen Türkei herrscht und daß ein baldiger Ausbruch zu erwarten sey. Meine Voraussagung ist bereits eingetroffen. In der Herzegowina, sowie in Bosnien haben sich die Rajahs erhoben und im Bunde mit den Montenegrinern die türkischen Truppen angegriffen, welche den überlegenen Streitkräften der Insurgenten nicht Stand halten konnten und sich zurückziehen mußten. Man fürchtet sehr, daß diese Bewegung einen großen Umfang annehmen werde, da der türkische Oberbefehlshaber Derwisch-Pascha nur über eine geringe Truppenmacht verfügt. Nimmt der Aufstand, was sehr wahrscheinlich ist, größere Dimensionen an, so dürften allem Anschein nach auch die Donaufürstenthümer, sowie Serbien an dem Kampfe sich betheiligen. Die Errichtung eines befestigten Lagers bei Kalafat für 50,000 Mann Moldauer und Wallachen von Seiten des Fürsten Cusa, sowie die Rüstungen in Serbien sprechen deutlich genug. Kommt es aber zum Kampfe zwischen der Moldau-Wallachei und Serbien gegen die Pforte, dann ist die Intervention Rußlands selbstverständlich. In Jassy sowohl wie in Bucharest ist der russische Einfluß sehr im Steigen. Alle an der Spitze der Verwaltung stehenden Männer gehören der russischen Partei an, und bereits spricht man ganz laut davon, daß die Fürstenthümer mit Hülfe Rußlands sich die Unabhängigkeit (?) erkämpfen werden. (D. A. Z.)

Belgrad, 3. Mai. Der „Pesth-Ofner Ztg." wird berichtet, serbische Verschwörer hätten beabsichtigt, die von den Türken besetzte Festung Belgrad durch einen Handstreich in ihre Gewalt zu bekommen. Die Parteiung unter ihnen war des Pascha Glück; der größte Theil der Verschworenen bestand nämlich aus Anhängern des jetzigen Fürsten Milosch, aber auch mit dem vertriebenen Alexander hielten es Einige; aus der Mitte der Verschworenen selbst wurde dem Pascha die Anzeige gemacht und allgemein werden Anhänger des Exfürsten als die Angeber bezeichnet. Der Pascha drohte mit Beschießung der Stadt beim ersten Versuch eines Angriffs gegen die Festung.

Neueste Nachrichten.

Wien, 7. Mai. Se. Maj. der Kaiser hat heute den Fürstbischof Förster aus Breslau und die schlesische Deputation empfangen. (Fürstbischof Förster schloß sich dieser Deputation an, weil Oesterreichisch-Schlesien zu seinem Sprengel gehört.)

Der Wiener Korrespondent der „Times" meldet, da man in Wien sehr wohl wisse, daß Rußland Uebles im Schilde führe, so hätten einige Bataillone Befehl erhalten, nach Galizien zurückzukehren, und bald werde ein Observationskorps bei Krakau aufgestellt werden.

Bern, 9. Mai. In Domo d'Ossola war nur eine sardinische Streifkompagnie, die nach dem Innern marschirt ist. Am Langensee liegen bloß in dem befestigten Laveno Oesterreicher, 400 Mann Infanterie, Artillerie und Genie. Die Dampfer „Radetzky" mit 6 Kanonen, „Benedek" mit 2, haben 150 Marinesoldaten an Bord, und verfolgen alle piemontesischen Schiffe. Die lombardische Bevölkerung zeigt sich höchst gleichgültig. (Tel. d. Allg. Z.)

Paris, 9. Mai. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht ein Rundschreiben des neuen Ministers des Innern an die Präfekten, um ihnen seinen Amtsantritt anzuzeigen. Der Minister spricht die Hoffnung aus, in seiner rückhaltlosen Ergebenheit für die kaiserliche Dynastie die nöthige Kraft zur Erfüllung seiner Aufgabe und zur Sicherung der Aufrechterhaltung der Ruhe zu finden. Indem er an die Worte der Proklamation des Kaisers anknüpft, worin derselbe seine Familie Frankreich anempfiehlt, äußert er, diese edlen Worte hätten Aller Herzen

---

über die physische Beschaffenheit der Erde und der Welt zu halten begann. Im Jahre 1829 trat er eine Reise in das nördliche Asien an, auf welcher er neun Monate verweilte. Nach seiner Zurückkunft lebte er, dem wissenschaftlichen Studium obliegend, in Berlin. Aber er war nicht blos ein Gelehrter, er war Hof-, Welt- und Staatsmann, der das besondere Vertrauen seines Königs genoß. Unter allen Männern der Kunst und Wissenschaft, die Friedrich Wilhelm IV. um sich zu versammeln liebte, war es Humboldt, der ihm zunächst stand, und ein Freund im wahren Sinne des Wortes war.

Wiederholt ward Alex. v. Humboldt auch mit politischen Aufträgen betraut, zu denen ihn seine Weltkenntnisse und sein klarer Geist gleich sehr befähigten. Wunderbar ist es nur, wie Humboldt sich mit so vielen verschiedenartigen Dingen zerstreuen und doch Zeit übrig behalten konnte, wie kaum ein Anderer seine Thätigkeit in einem Sammelpunkte zu vereinigen. Er war ein vollendeter Weltmann, und durch seinen langen und oft wiederholten Aufenthalt in Paris hatte er einiger Maßen die Formen französischer Geselligkeit angenommen. War er doch selbst französischer Schriftsteller, und einem aufmerksamen Beobachter kann es nicht entgehen, daß in der sorgfältig geglätteten und sonst vortrefflichen Sprache seiner Werke sich manche französische Wendungen eingeschlichen.

Ein echter Deutscher aber war er durch seine Humanität. Wir meinen nicht blos jene feine, dichterisch angehauchte, klassische Bildung, die ihn und seinen Bruder Wilhelm, die Genossen Göthe's und Schiller's als Mitträger des weimar'schen, des goldenen Zeitalters unserer Literatur erscheinen ließ, sondern auch jenes, alle Handlungen seines Lebens durchdringende echt menschliche Wohlwollen, das ihn nur zu sehr zur Zuflucht aller Hülfsbedürftigen machte. Dieser zarte, für alles Edle und Schöne empfängliche Sinn prägte sich in seiner Persönlichkeit wie in seinen Schriften mit fast weiblicher Anmuth aus. Manche wünschten ihm wohl noch etwas mehr straffe Männlichkeit. Denn einem Manne, der das Meiste von menschlichen Vorzügen besitzt, möchte man gern auch noch den Rest zutheilen und so das Ideal in das Leben einführen.

Aber wohl hat Alexander v. Humboldt eine große Probe der Männlichkeit und des Charakters preiswürdig bestanden. Er ist niemals der freisinnigen Geistesrichtung untreu geworden, der er im Leben wie in der Wissenschaft huldigte. Er hat sich stets offen zu seiner politischen Richtung bekannt. Die innige Freundschaft und Pietät, mit der er an seinem Könige hing, hinderte ihn nicht, seine Pflicht als Bürger gewissenhaft zu erfüllen und seine Stimme bei den Wahlen gegen die Minister des Königs abzugeben. Eifrige Theologen sind mit Alexander v. Humboldt unzufrieden gewesen, daß er bei seinen Forschungen nicht genug Rücksicht auf die Theologie genommen, überhaupt in seinen Schriften kein bestimmt ausgeprägtes theologisches Bekenntniß kund gegeben. Aber die tiefe Bewunderung, mit der er den Spuren des Schöpfers in dem Geschaffenen nachgeht, die hohe Ehrfurcht, mit der er, an der Gränze menschlicher Erkenntniß angelangt, von der sichtbaren Welt zu einer unsichtbaren aufblickt, machen doch auf jeden Leser einen wahrhaft frommen und erhebenden Eindruck. (Köln. Z.)

bewegt. Dem Auslande gegenüber müßten die Zwistigkeiten der Parteien verschwinden. Wer die Befestigung der Ordnung und Frankreichs Größe wolle, müsse sich um die kaiserliche Dynastie schaaren. Während des Kaisers Abwesenheit müßten die Präfekten alle Vorurtheile zu verscheuchen suchen, welche dessen Abreise etwa hervorrufen könnte. Schließlich heißt es, der Minister rechne auf die Erfahrungen und die energische Ergebenheit der Präfekten. (T.d.K.Z.)

Die neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatze, so widersprechend sie sonst auch lauten, stimmen darin überein, daß die Oesterreicher von ihren Angriffsbewegungen mehr und mehr zur Defensive übergehen. Das rechte Po-Ufer ist von denselben vollständig geräumt worden, und von dem aus Piacenza ausgerückten Benedek'schen Corps verlautet noch nichts Bestimmtes; auch auf dem rechten Flügel werden die vorgeschobenen Corps immer unverkennbarer auf die Sesialinie zurückgenommen. (Es scheint von Anfang an Giulay's Plan gewesen zu seyn, sich, sobald er eine gute Stellung eingenommen, in der Vertheidigung zu halten und den Feinden den schwierigeren Theil, den Angriff, zu überlassen.)

Paris, 8. Mai. Nach Briefen aus Rom v. 4. Mai im „Pays" soll die dortige französische Armee auf 15—20,000 Mann gebracht werden. Demselben Schreiben zufolge herrscht in den römischen Staaten eine große Aufregung. In die Marken sind zahlreiche bewaffnete Banden eingefallen, die das flache Land zum Aufstande zu verleiten suchen. (K. Z.)

Warschau, 5. Mai. Es bestätigt sich laut Nachrichten aus Petersburg, daß beim russischen Kabinet die Vorschläge Oesterreichs in Betreff der Modifikationen seiner Politik hinsichtlich der Türkei, um dadurch Rußland zur Passivität zu veranlassen, kein Gehör gefunden haben. Dagegen sollen Seitens des Petersburger Kabinets abermals Vorschläge Betreffs friedlicher Ausgleichung des begonnenen Streites dem Wiener Hofe mitgetheilt worden seyn. Die ganze zweite Armee hat nun definitiv Befehl erhalten, sich marschbereit zu halten. Aus Wolhynien wird bereits über Truppenbewegungen berichtet. (Die Aufnahme, welche Graf Caroly in Petersburg gefunden hat, scheint in Wien anfangs gute Hoffnungen erregt zu haben, und darauf hin wurde wohl die Sendung des Fürsten Windischgrätz nach Petersburg beschlossen. Da nun diese aber, wie gestern gemeldet wurde, nachträglich wieder aufgegeben worden ist, so scheint es, daß Graf Caroly's Sendung schließlich doch zu keinem günstigen Erfolg geführt hat.)

Telegramm.

München, 10. Mai. Aus dem heute erschienenen Armee-Befehl: Pensionirt ist Oberst Schadelook vom 9. Infanterie-Regiment.

Befördert wurden: 24 Oberstlieutenants zu Obersten, 31 Majore zu Oberstlieutenants, 63 Hauptleute und Rittmeister zu Majoren. — Zum Oberst des 2. Artillerie-Regiments wurde Oberstlieutenant Reibeld befördert; zu Oberstlieutenants u. A. die Majore Ball vom 4. im 9., Elblein vom 9. im 5. Inf.-Regiment, Schmid im 2. Art.-Reg. — Zu Majoren wurden u. A. befördert: die Hauptleute Pflaum im 9., Schönfeld im 9., Pösmiller vom 9. im 4., Weber vom 9. im 6. Inf.-Reg., Brenzetti vom 4. im 2. Art.-Reg., Frhr. v. Feilitzsch vom 4. im 2. Art.-Reg., Oberzeugwart Redenbacher im 2. Art.-Reg.

In Nürnberg wird ein Hauptmontur-Rüstungsdepot errichtet.

(Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationals. v. 1854	$39\frac{1}{4}-\frac{3}{4}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	36 P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$30\frac{3}{8}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	74 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	96 P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	94 P. $93\frac{1}{2}$G.
„	4pCt. „ do.	$90\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	89 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$99\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$87\frac{3}{4}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$96\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	87 P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	95 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	83 P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$87\frac{1}{2}$ P.
„	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$31\frac{1}{2}$ P.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$24\frac{3}{8}$P. $\frac{1}{8}$G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$97\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$99\frac{1}{2}-\frac{1}{8}$G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	534—18 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$100-103\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	123—119G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	70 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	51 P.
Internationale Bank in Luxemb.	51 G.
Taunus Eisenbahn à fl. 250 .	288 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	146—149 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$25\frac{1}{4}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$105-\frac{3}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	61 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$39\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	210 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	412 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	115 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$90\frac{1}{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k. S.	$98\frac{1}{4}$ G.
Augsb. fl. 100k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$104\frac{3}{4}$ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	$94\frac{3}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	$104\frac{1}{2}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 B.
Leipzig Th. 60k. S.	$104\frac{3}{4}$ B.
Lond. Lst. 10k. S.	$114\frac{3}{8}$ B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	$91\frac{5}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$76\frac{1}{2}-\frac{3}{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$75\frac{1}{8}$ B.
Disconto . .	$4\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	74 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$33\frac{1}{2}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$63\frac{3}{4}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$115\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	64 P.	„ fl. 25 do.	—
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	101 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$27\frac{1}{2}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische à 50 . . .	$73\frac{1}{2}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
„ „ 35 . . .	$41\frac{1}{8}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7\frac{3}{4}$ P.

Frankfurt, 10. Mai. Die Börse war in festerer, ruhigerer Stimmung und in österr. National, österr. Kredit- und Staatsbahnaktien sowie in $1\frac{1}{2}$ pCt. Spanischen fand zu höheren Kursen ziemlicher Umsatz statt. Auch Wechsel auf Wien wurden besser bezahlt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 131. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 12. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Aus Berlin, 8. Mai, schreibt man der „D. Allg. Ztg.": „Wie im ganzen Lande, so standen sich bis jetzt auch in unserer Regierung in Bezug auf den in Italien ausgebrochenen Krieg zwei Meinungen schnurstracks entgegen. Nach der einen sollte Preußen ruhig die Dinge abwarten, die da kommen werden, und sich nicht ohne Noth in Kosten stecken; nach der andern aber sollte es unverzüglich vorgehen und in der Sache Oesterreichs seine eigene erblicken. Das partikulare Preußenthum war für das Abwarten, die deutsche Gesinnung für das Vorgehen zu Gunsten Oesterreichs. Es machte sich Anfangs die erste Ansicht vorherrschend geltend. Da jedoch Preußen sich als Preußen nicht behaupten kann, wenn Deutschland irgend ein Abbruch geschieht, so ist es natürlich, daß Preußen von dem Augenblick an, wo es Deutschland in Gefahr steht, aus seiner abwartenden Stellung heraustritt. Die Gefahr, in welcher sich Deutschland augenblicklich befindet, ist die mögliche Schwächung der Machtstellung Oesterreichs. Dies ist genug, um in Preußen jede Antipathie gegen Oesterreich niederzuschlagen. Seit Ludwig Napoleon es ohne Hehl ausgesprochen hat, daß seine Politik dahin gehe, Oesterreich aus Italien hinauszuwerfen, ist jeder Preuße von deutscher Gesinnung auf österreichischer Seite, voran die Regierung selbst. Es ist darum außer allem Zweifel, daß auf die Kriegsbereitschaft unserer Armeekorps die Mobilmachung folgen wird, sobald es sich zeigt, daß sich Oesterreich in seiner Machtstellung nicht durch sich selbst behaupten kann. Es ist für solchen Fall Alles vorgesehen. Daß übrigens eine Mobilmachung für Preußen ein schweres Opfer ist, beweisen schon die 100,000 Pferde, die dann vom Staate aufzubringen sind, und für die, seit die Regierung auf das Begehren der Landesvertretung die darüber aufgestellten Bestimmungen modifizirt hat, statt des früheren Normalpreises von 100 Thlrn. ein Preis von 300 Thlrn. als Taxe festgestellt ist. Man kann hieraus leicht entnehmen, daß die Totalsumme einer preußischen Mobilmachung keine Kleinigkeit ist, und daß die Regierung nur im äußersten Falle dazu schreiten kann. Dazu kommt noch, daß im Innern keineswegs jene Ruhe erreicht ist, welche entscheidende Schritte nach außen erleichtert. Die Agitation zum Zweck des Sturzes unseres Ministerium findet in der Ehe- und Judenfrage, sowie in den neuen Grundsteuergesetzen eine vortreffliche Handhabe zur Aufstachelung der ländlichen Bevölkerung."

Vom Kriegsschauplatz.

Wenn in den Turiner Depeschen von den Verwüstungen und Plünderungen durch die Oesterreicher die Rede ist, so muß man nicht vergessen, daß die Oesterreicher sich in Feindesland befinden und sich auf Kosten des Landes nähren müssen, das nennt man denn beim Feinde in der Regel Plünderung und Verwüstung; wenn man seinerseits in Feindesland ist, heißt's anständiger Kontribution und Kriegslast. Von der französ.-sardinischen Stellung wissen wir etwa Folgendes: Auf dem rechten Flügel steht Marschall Baraguay d'Hilliers in Genua und Novi, und an der Bocchetta General Mac-Mahon. Baraguay d'Hilliers hat Truppen in das Scriviathal, zu dem Tortona der Schlüssel ist, vorgeschoben. Tortona ist nicht unbedeutend befestigt und zählt 12,000 Einwohner. Im Zentrum stehen die Sardinier unter König Viktor Emanuel; das Zentrum stützt sich auf Alessandria, hier befindet sich der gemeinsame französisch-sardinische Armeestab unter General Niel und wahrscheinlich auch das Hauptquartier des Königs von Sardinien; das letztere war am 6. noch in St. Salvatore, wurde aber am 7. verlegt. Auf dem linken Flügel scheint Marschall Canrobert kommandirt zu haben, unter ihm der sardinische General Durando. Die nächsten Tage werden zeigen, ob wirklich die Dora-Baltea-Linie aufgegeben ist, wie die Berner Depeschen melden. Wahrscheinlich sind Franzosen, die bis jetzt dort standen, nach dem rechten Flügel aufgebrochen, weil man endlich erkannt hat, daß die Oesterreicher gegen diese ihren Hauptstoß zu führen beabsichtigen. Die Franzosen haben noch nirgend eine Offensiv-Bewegung gemacht, offenbar, weil sie noch lange nicht stark genug sind, und weil es ihnen nicht nur an Kavallerie, sondern auch an Artillerie fehlt. (N. Pr. Z.)

Berichte aus Tessin sagen, daß die österreichische Dampfflottille den ganzen Langensee durchstreift und alle größeren Schiffe wegnimmt, um es den Piemontesen unmöglich zu machen, Truppen auf das lombardische Ufer überzusetzen. Es heiße nämlich, Garibaldi sey beauftragt, mit seinem (in Domo d'Ossola stationirten) Freikorps gegen Lavena am österreichischen Ufer zu agiren.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 9. Mai. Einzelnen deutschen Höfen wurde so eben eine neue und vielleicht zur Mittheilung an sämmtliche nicht am Krieg betheiligte Mächte, vielleicht aber auch nur an die Gränzstaaten bestimmte französische Cirkulardepesche übermittelt, in welcher die kaiserl. Regierung die Zusicherung ausspricht, daß sie das betreffende Gebiet respektiren und in den bestehenden Handels- und Schifffahrtsbeziehungen keine Aenderung eintreten lassen werde. Wir wollen in jedem Falle hoffen, daß für alle deutschen Höfe die Zeit vorüber ist, in welcher sie durch dergleichen wohlfeile Zusicherungen sich sicher machen lassen und es versäumen könnten, jetzt mit Oesterreich, für sich nicht minder als für Oesterreich, das zu thun, was sie möglicherweise später, ohne Oesterreich, für sich zu thun nicht mehr im Stande seyn möchten. (Schw. M.)

Man schreibt der „Bayerischen Wochenschrift" mit Bezug auf die Bundestagssitzung vom 2. Mai aus Frankfurt „Rußland (Frankreich nicht?) spekulirt auf übereilte Anträge der Mittelstaaten, auf eine Weigerung Preußens, auf die Sprengung des Bundes mit all' ihren liebenswürdigen Folgen. Aber man hat diese Spekulation durchschaut und sich in vollem Einverständnisse mit Oesterreich vor solchen Anträgen gehütet." Dennoch dürfte, da überdies in jetziger Zeit die Geschichte mit Meilenstiefeln schreitet und man täglich die Situation, wenn auch nicht die Ideen verändert findet, es Anträge geben, die nicht mehr als „übereilte" so gefährliche Folgen nach sich ziehen würden. (D. A. Z.)

Das Flüchten deutscher Arbeiter aus den französischen Ost-Provinzen, wo die Hetzereien gegen Deutschland täglich wachsen, dauern fort. Vorgestern und gestern kamen auch größere Mengen, namentlich württembergische Maurer, mehr aus dem Innern des Kaiserreichs flüchtend über den Rhein, da sie unter den Franzosen ihres Lebens nicht mehr sicher sind. — Vor ungefähr drei bis vier Tagen erhielt Straßburg sehr bedeutenden militärischen Zuzug, darunter besonders viele Zuaven. (D. A. Z.)

Bremen, 7. Mai. Vor einigen Tagen hat der Agent einer größern französischen Gesellschaft mit dem hiesigen norddeutschen Lloyd Verhandlungen anzuknüpfen gesucht, deren Zweck war: die Dampfschiffe des norddeutschen Lloyd vorderhand drei Monate für den Dienst im mittelländischen Meere zu miethen. Wie ich höre, haben die Männer, welche an der Spitze des norddeutschen Lloyd stehen, das Anerbieten entschieden abgelehnt. (Bravo!) Die Thatsache ist übrigens bemerkenswerth, weil daraus erhellt, daß die Franzosen keineswegs Ueberfluß an Transportschiffen haben. (Allg. Z.)

Bayern. München, 9. Mai. Bei der Immatrikulation an unserer Hochschule für das Sommersemester zeigt es sich, daß eine sehr große Anzahl Studirender bereits in die Armee eingetreten ist, oder noch freiwillig einzutreten beabsichtigt, so daß sich die Gesammtzahl der Studirenden wahrscheinlich um mindestens 200 geringer stellen wird, als im vorigen Sommersemester. (A. A.)

München, 9. Mai. (Aus dem Armee-Befehl.) Versetzt werden: die Oberstlieutenants A. Fahninger und K. v. Reck vom 1. Art.-Reg. zur Zeughaus-Hauptdirektion, W. Zöller vom 2. Kür.-Reg. zur Armee-Montur-Depot-Kommission, K. Kaiser von der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim zur Stadtkommandantschaft Augsburg; die Majore Max. v. Caspers vom 6. Chev.-Reg. zum Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg, Friedr. Ritter v. Zentner von der Stadtkommandantschaft Augsburg zu jener von Landau.

Ernannt werden: zum Exempt in der Leibgarde der Hartschiere: der Oberstlieutenant F. Graf Ricciardelli vom Inf.-Leib-Reg. mit Beförderung zum Oberst; zu Platzstabsoffizieren: Oberstlieutenant G. Frhr. v. Rummel vom 1. Kür.-Reg. bei der Kommandantsch. München, der Major Fr. Graf v. Stralenheim-Wasabourg vom 1. Inf.-Reg. bei der Stadt- und Festungskommandantsch. Passau, der charakterisirte Major K. Lindhamer, Oberzeugwart von der Zeugh.-Verwaltung Ingolstadt bei der Stadt- u. Festungskommandantschaft Ingolstadt mit Beförderung zum Major; zum Vorstand des Haupt-Montur- u. Rüstungs-Depot in Nürnberg: der Oberst Friedr. Binder vom 14. Inf.-Reg.; zum Oberzeugwart: der Hauptmann G. Mussinan vom 4. Art.-Reg. bei der Zeugh.-Verwaltung Ingolstadt.

Befördert werden: zu Obersten: die Oberstlieutenants Fr. Frhr. v. Steinling vom 1. Kür.-Reg. u. G. Cella vom 10. Inf.-Reg. A. Pappenheim im Kriegsministerium als Referenten, K. Graf zu Pappenheim, Flügeladjutant, Max. v. Steinsdorf im Generalquartiermeisterstab, W. Frhr. v. Waldenfels, 2. Kommandant der Stadt und Festung Ingolstadt, A. Hauser im 6. Inf.-Reg., Rep. Fuchs vom 3. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., Fz. Faust vom 2. Jäg.-Bat. im 7. Inf.-Reg., W. Walther im 1. Inf.-Reg., K. Graf v. Spreti vom 6. Jäg.-Bat. im Inf.-Leib-Reg., J. v. Ribaupierre im 11. Inf.-Reg., J. Schuhmacher vom 5. Inf.-Reg. im 14. Inf.-Reg., Max. Schäffner vom 3. im 8. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Leoprechting, Vorstand der Landgestüts-Verwaltung, im 2. Kür.-Reg., Gg. Frhr. v. Lamotte im 4. Chev.-Reg., W. Ritter v. Xylander vom 2. im 1. Chev.-Reg., Sigm. Graf v. Yrsch-Pienzenau vom 3. Chev.-Reg. im 1. Kür.-Reg., Max. Herdegen im 4. Art.-Reg., Fr. Graf v. Bothmer im 3. reit. Art.-Reg., W. Frhr. v. Brück vom 4. im 1. Art.-Reg. und H. Buz, Referent im Kriegsministerium, im Geniestab; zu Oberstlieutenants: die Majore: Th. Graf v. LaRosee, Exempt der Leibgarde der Hartschiere, M. Gerstner vom 5. Chev.-Reg. im Generalquartiermeisterstab, Sigm. Frhr. v. Prankh, Referent im Kriegs-Ministerium im Generalquartiermeisterstab, Ed. Lutz, 2. Kommandant der Stadt u. Festung Germersheim, Max. Altdoßer, 2. Kommandant der Stadt u. Festung Landau, K. Frhr. v. Mantey-Dittmer vom 5. im 10. Inf.-Reg., Max. Frhr. v. Seckendorff vom 8. im 13. Inf.-Reg., W. Schweizer vom 12. im 15. Inf.-Reg., Ed. Frhr. v. Reichlin-Meldegg vom 10. im 11. Inf.-Reg., H. v. Klenze vom Generalquartiermeisterstab im 6. Jäg.-Bat., Ludw. Graf v. Froberg-Montjoye im 3. Inf.-Reg., Just. Oertel im 6. Inf.-Reg., W. v. Schleich im Inf.-Leib-Reg., Leop. Hößlinger im 7. Inf.-Reg., Clem. Pesenecker vom 2. im 1. Inf.-Reg., B. v. Tausch im 3. Chev.-Reg., E. v. Schubärt im 2. Chev.-Reg. Ludwig Herzog in Bayern, königl. Hoheit, im 4. Chev.-Reg., Ad. Frhr. v. Seckendorff vom 1. Chev.-Reg. im 1. Kür.-Reg., Alb. v. Brusselle im 5. Chev.-Reg., H. Frhr. v. Podewils im 2. Kür.-Reg., L. Bombard von der Artillerie-Berathungs-Kommission im 4. Art.-Reg., K. Forkenbach, Referent im Kriegsministerium, im 1. Art.-Reg., F. Rosenstengel von der Zeugh.-Haupt-Dir. im 1. Art.-Reg., und Max. Graf v. Bothmer vom 1. im 3. reit. Art.-Reg.; zu Majoren: die Hauptleute: F. v. Gmainer, Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs Ludwig, K. Schech, F. Hartmann und R. Frhr. v. d. Tann im Generalquartiermeisterstab, Rep. Frhr. v. Pfetten vom 7. Inf.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungskommandantsch. Ingolstadt, S. Giel vom 1. Inf.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungskommandantsch. Landau, S. Ritter v. Gender vom 5. Inf.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungs-Kommandantsch. Germersheim, A. Höggenstaller vom 1. im 3. Jäg.-Bat., L. Ritter v. Brentano-Moretto im 12. Inf.-Reg., Max. Pöllath im 15. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Andrian-Werburg im 10. Inf.-Reg., Th. Eichheim vom 2. Jäg.-Bat. im 8. Inf.-Reg., H. Deßloch im 5. Jäg.-Bat., F. Symon v. Carneville im 1. Inf.-Reg., Börries v. Wißell im 13. Inf.-Reg., A. Seekirchner im 11. Inf.-Reg., A. Roth im 5. Inf.-Reg., Ludw. Harrach vom 11. Inf.-Reg. im 8. Infanterie-Regiment, L. Leichtenstern und K. v. Berg genannt Schrimpf im 7. Inf.-Reg., Ph. Nürmberger im 15. Inf.-Reg., A. Leythäuser vom 6. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., J. Knott vom 11. Inf.-Reg. im 8. Inf.-Reg., A. Heyl im 14. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Berchem I vom 1. im 4. Jäg.-Bat., Th. Ritter vom 3. Jäg.-Bat. im 6. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Waldenfels im 13. Inf.-Reg., Fr. Frhr. v. d. Tann und L. Schertel im Inf.-Leib-Reg., H. v. Göriz im 12. Inf.-Reg., G. Mühlbaur vom 11. im 10. Inf.-Reg., W. Streiter im 13. Inf.-Reg., O. Ritter v. Schmädel vom 1. Jäg.-Bat. im 3. Inf.-Reg., E. Höfler vom 15. Inf.-Reg., bisher verwendet zum Unterricht im Kadetenkorps, im 3. Inf.-Reg., M. Hebberling vom 8. im 10. Inf.-Reg., L. Graf v. Ysenburg-Philippseich vom 11. im 1. Inf.-Reg., J. Schwalb vom 14. im 5. Inf.-Reg., Ph. Graf v. Ysenburg-Philippseich vom 6. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., und K. v. Orff vom Generalquartiermeisterstab im 2. Jäg.-Bat., die Rittmeister K. v. Gähler vom 6. Chev.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Landau, A. Graf v. Kreith vom 6. Chev.-Reg. als Platzstabsoffizier bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, J. Pflaum im 5. Chev.-Reg., K. Frhr. v. Pechmann im 1. Chev.-Reg., Fr. Horadam v. 1. im 2. Kür.-Reg., S. Furtner im 4. Chev.-Reg., V. v. Wessenig vom 1. im 6. Chev.-Reg., M. Stöber vom 1. Kür.-Reg. im 3. Chev.-Reg. und A. Seufferheld vom 2. im 5. Chev.-Reg. (Verordngsbl.)

München, 8. Mai. Se. Maj. der König haben den Hauptmann August Schmid vom 3. Jäger-Bataillon in den Ruhestand versetzt; dem Unterlieutenant Lothar Lippert vom 5. Jäger-Bataillon die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt; den Edelknaben Wilh. v. Branca zum Unterlieutenant und den Edelknaben Ludwig Frhr. v. Schleich zum Junker, beide im 2. Infanterie-Regiment ernannt; den Major v. Welden von der Gensdarmerie-Kompagnie von Schwaben, den Oberlieutenant Friedrich Bickel von der Gensdarmerie-Kompagnie der Oberpfalz, dann die Unterlieutenants Ludwig Wintter von der Gensdarmerie-Kompagnie von Oberbayern und Rudolph Heiß von der Gensdarmerie-Kompagnie von Niederbayern zur berittenen Feld-Gensdarmerie-Eskadron versetzt. — Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 9. März l. Js. die Einführung des Feldpflockes für die Kavallerie-Regimenter genehmigt. Die Anschaffung der Feldpflöcke auf den bestimmten Pferde-Sollstand, nebst einer Reserve von je 100 Stück per Regiment ist bei den acht Kavallerie-Regimentern unverzüglich aus freier Hand zu bewerkstelligen. (Mil.-Verordn.-Bl.)

München, 10. Mai. Se. Majestät der König haben das Frühmeßbenefizium in Freystadt, Ldgs. Neumarkt, dem Priester Erhard Reindl, Pfarrer in Burggriesbach, Ldgs. Greding, übertragen. (N. M. Z.)

München, 9. Mai. Der Mangel einer mittleren Münzsorte, welcher sich seit der Entwerthung der 12- und 24-Kreuzerstücke fühlbar macht, soll neuerdings die Ausprägung von Viertelsguldenstücken als sehr wünschbar herausgestellt haben, und diese Frage nunmehr Gegenstand weiterer Erwägungen unter den betreffenden Münzvereinsregierungen seyn. — Wie Ihre Maj. die Königin, hat nun auch die Prinzessin Luitpold der Militärkrankenhaus-Inspektion eine große Quantität Charpie zugesandt. — König Max hat bereits die Vorschläge des Kriegsministers hinsichtlich der Besetzung von Stabsoffiziersstellen entgegengenommen, während die hiesige Stadtkommandantschaft eine Einladung an die Besitzer von Stallungen hier und in der Umgegend zur Ablassung derselben gegen Vergütung erlassen hat. (A. Z.)

München, 10. Mai. Die Regierung hat abermals, wie verlautet, einem am letzten Landtage ausgesprochenen Wunsch, im Verhältniß der gegenwärtigen Lage, dadurch entsprochen, daß gleich dem Bayreuther Bohrvereine auch die Weidener Bergbaugesellschaft für Auffindung von Steinkohlen einen Vorschuß von 2000 fl. aus den allgemeinen Industrie-Unterstützungs-Staatsfonds erhalten soll. (B. Ldbtn.)

Aus der Pfalz, 8. Mai, schreibt man der „N. Münch. Zeitung“: „Wir, die wir Grenznachbarn Frankreichs sind, haben mit Verwunderung und ungläubigem Kopfschütteln die Behauptung des „Moniteur“ gelesen, es sey so wenig wahr, daß ein Beobachtungskorps gesammelt werde, daß vielmehr die Garnisonen am Rhein auch nicht um ein Regiment vermehrt worden seyen. Ein Beobachtungskorps steht nun zwar allerdings nicht am Rhein, aber was hat denn die Armee in Nanzig zu

bedeuten, und ist etwa, um nur Eines zu erwähnen, in Saargemünd nicht ein Chasseurregiment durch zwei Cuirassierregimenter ersetzt worden? Oder gehört das zur „Truppen-Dislokation“, daß man ein Regiment durch zwei andere ersetzt? Am ganzen Rhein entlang kann man aber ohne viel Nachfragen erfahren, daß Artillerie und Kavallerie schon seit geraumer Zeit bedeutenden Zuwachs erhalten. Vorsicht auf deutscher Seite ist deshalb dringend geboten und wir freuen uns zu hören, daß die deutschen Regierungen auf der Wache stehen. Die Stimmung am ganzen Rhein ist eine begeisterte. Deutschlands Söhne werden ihrer Väter würdig seyn.“

Preußen. Berlin. Das Herrenhaus bewilligte heute den Eisenbahnkredit von 10 Millionen mit dem Zusatze, daß die Staatsregierung das Geld eventuell auch für Kriegszwecke verwenden könne.

Sachsen. Nach dem nachahmungswerthen Beispiel, das in Stuttgart gegeben wurde, hat sich jetzt auch in Dresden ein Verein angesehener Damen gebildet, welche sich verpflichteten, während des Krieges mit Frankreich keine französischen Modewaaren, Stoffe, Parfümerien, Luxussachen irgend welcher Art 2c. zu kaufen, sondern statt dessen nur Erzeugnisse der deutschen Industrie, die mit deutschen Bezeichnungen versehen sind, zu gebrauchen. Auch mehrere Läden, die mit albernen französischen Inschriften prunken, sollen so lange förmlich in den Bann gethan werden, bis sie diese abgenommen und durch passende deutsche ersetzt haben. (Allg. Z.)

Baden. Kehl, 6. Mai. Die Nachricht, der Rheinbrückenbau sey von französischer Seite eingestellt, müssen wir, auf Selbstanschauung gestützt, für falsch erklären. Es hat bis zur Stunde noch nicht die geringste Unterbrechung in den erwähnten Bauten stattgefunden. (Frbgr. Z.)

Großbritannien.

Daß England und Preußen in Paris bestimmte Erklärungen über die Kriegszwecke Frankreichs gefordert hat, bestätigt sich; das kaiserl. Kriegsmanifest, welches die Vertreibung der Oesterreicher nicht blos aus der Lombardei, sondern auch aus dem Venetianischen ankündigte, bot den Anlaß zu dieser Anfrage.

Frankreich

Paris, 8. Mai. Der polnische General Skrzynecky, dem die österreichische Regierung die Erlaubniß ertheilt hat, seinen Aufenthalt in Galizien zu nehmen, ist nach Wien gereist.

* Paris, 9. Mai. Die „Patrie“ schreibt: „Man theilt uns zahlreiche zuverlässige Berichte mit, die in der klarsten Weise darthun, daß die österreich. Denkschrift (Buol's) das eigentliche Programm der Wiener Politik ist. Man will in Deutschland die katholische und zugleich revolutionäre (!) Propaganda gegen Frankreich und Rußland aufreizen. Es existirt in Wien ein Korrespondenzbureau, dessen Zweck ist, in ganz Deutschland diese doppelte Propaganda zu unterhalten. Das ist eine politische Combination von tiefer Unsittlichkeit, die von allen rechtschaffenen Leuten gebrandmarkt werden wird. Einige demokratische Blätter haben sich, aus Blödheit oder nicht, fangen lassen. Die Hauptkorrespondenten dieser Blätter bleiben selbst den Redaktionen unbekannt; es ist eine Art von Schreibsatz-Freimauerei, die sich über ganz Deutschland ausdehnt, deren Triebfedern aber in Wien, der Hauptloge, sitzen. Alle möglichen Lügen werden verbreitet, um entweder die Revolutionäre oder die katholischen Bevölkerungen gegen uns aufreizen. Mit diesem Treiben vergleiche man das, was Frankreich thut. Weiter verlangen wir nichts.“ (Weiter verlangen wir weiter auch nichts; das Urtheil wird sich von selber ergeben. Wir haben diesen Artikel des halbamtlichen Pariser Blattes vollständig wiedergegeben, damit unsre Leser sehen, welch verrücktes Geschwätz den Franzosen für Wahrheit aufgetischt wird. Oesterreich soll mit den Revolutionären Hand in Hand gehen! Und diese Lüge ertönt aus dem Munde derer, die eben die Revolution in Toskana, Parma 2c. hervorgerufen und zum Bundesgenossen genommen haben! Die Einmüthigkeit der deutschen Presse weiß das Pariser Blatt nur durch die keck aus der Luft gegriffene Behauptung zu erklären, daß sie von Wien aus geleitet werde. Warum nicht gar auch die öffentliche Meinung in ganz Deutschland, deren treuer Ausdruck diese Presse ist? Freilich den Franzosen, bei denen Alles von oben her gegängelt und befohlen wird und denen die öffentliche Moral längst verloren gegangen ist, ist es nicht recht denkbar, daß solche Einmüthigkeit aus der uns Allen gemeinsamen Ueberzeugung von selbst entspringt ohne künstliches Triebwerk, ohne Bestechung. Die Lüge des französischen Blattes gereicht ihm selbst zur größten Schande: wer für eine große nationale Bewegung keinen bessern Beweggrund weiß, der brandmarkt sich selbst als einen sittlich verkommenenen, charakterlosen Menschen. In Paris kann man freilich feile Schreiber haufenweis greifen, in Deutschland aber haben wir, Gott sey Dank, noch unabhängige Männer.)

Die Stimmung in Frankreich ist nach verläßigen Privat-Nachrichten keineswegs so günstig oder so enthusiastisch für den Krieg, wie französische Blätter uns gern glauben machen möchten. Dabei sind alle Handelsverhältnisse trostlos, und man darf wohl erwarten, daß, wenn der Krieg, wie man bei der Trefflichkeit des österreichischen Heeres hoffen darf, ohne Erfolg für die französischen Waffen geführt werden und sich in die Länge ziehen sollte, die Franzosen dieses so frevelhaft durch die ehrgeizige und doppelzüngige napoleonische Politik heraufbeschwornen Krieges bald gänzlich müde werden dürften. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 9. Mai. Einige vornehme Damen haben den Entschluß gefaßt, die Erfindung der Franzosenkaiserin Eugenie — die Crinoline — abzulegen und in verschiedenen Kreisen auf allgemeine Abschaffung hinzuwirken. (B. Bl.)

Leipzig, 5. Mai. Daß, Angesichts eines Krieges dessen Dimensionen noch gar nicht zu ermessen sind, unsere Jubilatemesse keine Hoffnung auch nur auf einen leidlichen Erfolg bietet, ist ganz natürlich. In solchen Zeiten ruht die Spekulation ganz, und es wird nur der allernothwendigste Bedarf gekauft. Die größte Hoffnung hatte man noch auf die Ledermesse gesetzt, indeß waren die Geschäfte in Leder in den beiden ersten Meßtagen nur gering; erst gestern entwickelte sich eine größere Kauflust; doch gilt dies auch nur von Sohlen-, und in einem gewissen Umfang von Rindsoberleder bei einem Preisaufschlag von 10—15 pCt. Andere Lederarten sind ziemlich vernachlässigt. Gegenüber der Tuchmesse kann aber die Ledermesse noch glänzend genannt werden. Den überaus großen Tuchvorräthen begegnet eine überaus geringe Nachfrage; bis jetzt ist höchstens ein Drittel von dem gekauft worden, was sonst gekauft zu werden pflegt, und zwar um 2—3 Groschen die Elle billiger als zur Michaelismesse. Diese großartige Handelsstockung mit all' ihren traurigen Folgen ist auch ein Ergebniß der neu-napoleonischen Politik. Dafür wird aber auch der französische Herrscher mit Ehrentiteln belegt, und mit Fluchverheißungen überschüttet, die der Art gestaltet sind, daß man sie nicht der Oeffentlichkeit übergeben kann. (D. A. Z.)

Ueber den Brand in Brody wird dem „Wanderer“ Folgendes gemeldet: „Das zerstörende Element wüthete durch 21 Stunden unausgesetzt fort. Nach den letzten Nachrichten sind drei Viertheile ein Raub der Flammen geworden. Die allgemeine Meinung nimmt an, daß das Feuer gelegt war. Brody ist eine Grenzstadt, es haben sich dort seit Jahren russische Rekrutirungsflüchtlinge angesammelt, welche ohne Unterhalt und Erwerb sich zu einer wohlorganisirten Bande ausgebildet haben, die ihr Wesen im Finstern, auf die raffinirteste Art treiben, so daß es nur in den seltensten Fällen gelingt, ihrem Treiben auf die Spur zu kommen. Um sich einen Begriff davon zu machen, wie dieser Zustand für die Besitzenden drückend geworden, diene das Faktum, daß früher Kaufleute und Hausbesitzer mit Anführern einer berüchtigten Diebsbande förmliche Loskaufsverträge abschlossen, um nur halbwegs ihr Eigenthum sicher zu wissen.“

Paris, 7. Mai. Die Subskription für Lamartine ist jetzt beendet. Vierzig bis fünfundvierzig Tausend Subskribenten haben ungefähr 400,000 Frs. unterzeichnet. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

Vom Main, 10. Mai. In Bezug auf die Besatzung der Bundesfestung Rastatt ist nunmehr ein Uebereinkommen getroffen, durch welches die Frage von der Mitbetheiligung Preußens geregelt wird. Preußen wird fortan in gleicher Weise, wie Oesterreich, einen Theil der Bundesbesatzung für diese Festung stellen. Wie in Mainz, ist auch in den übrigen Bundesfestungen bereits vor einigen Tagen der Armirungsbefehl eingetroffen. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 10. Mai. Ein stiller ernster Trauerzug bewegte sich eben 9 Uhr dem Dom zu. Berlin fühlt, daß es die Trauer für Millionen Abwesende auszudrücken hat. Den Trauerzug eröffnete die Dienerschaft Humboldts, hierauf sämmtliche Studirende der Universität, die Trauermusik, die Geistlichkeit, drei Kammerherren in Gala mit den Orden des Verewigten, der Leichenwagen offen, von 6 kgl. Pferden gezogen, der eichene Sarg mit Lorbeeren und Kränzen geschmückt, zu beiden Seiten des Wagens

20 Studenten mit Palmzweigen und kgl. Hoflakaien, die Leidtragenden durch Ritter des schwarzen Adlerordens geführt, die Staatsminister, die Generalität, die Oberstboschargen, wirkliche Geheimräthe und Kammerherren, beide Häuser des Landtags, die höchsten Staatsbeamten und Stabsoffiziere, die Akademie der Wissenschaften, die Universität, die Akademie der Künste, der Magistrat und die Stadtverordneten, die Gymnasien und jene lange Reihe derer, die dem großen Todten nahe standen, oder ihn verehrten. Dann die unendliche Kette der Wagen, worunter die Galawagen des gesammten Königshauses. Männergesangsvereine empfingen den Trauerzug mit Gesang an der Domkirche, der Prinz-Regent und sämmtliche Prinzen wohnten der erhabenen Feier in der Kirche bei. (T.d.A.Z.)

Innsbruck, 10. Mai. Die österreichische Operations-Armee ist im Besitz aller Sesia-Uebergänge, aber die Hochwässer hindern entscheidende Bewegungen, doch werden die Terrainabschnitte zwischen Ponte Curone und Voghera festgehalten. Bei Valenza ist die Eisenbahnbrücke von den Oesterreichern gesprengt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Bern, 10. Mai. Berichte von den lombardischen Grenzen: Die Oesterreicher rücken gegen Ivrea vor. General Cialdini hat ihnen Schlachtvieh und Fourrage wieder abgenommen. Die Veltliner kaufen viel Waffen und Munition. Man befürchtet eine revolutionäre Erhebung. (Tel. d. Allg. Ztg.)

London, 10. Mai. Lord Cowley ist nach Paris zurückgereist. (Tel. d. K. Z.)

Paris, 10. Mai. Der Kaiser L. Napoleon und der Prinz Napoleon sind um 6 Uhr abgereist, von der Kaiserin bis Fontainebleau begleitet. Eine ungeheure Menge war auf dem Weg versammelt und zeigte viel Enthusiasmus. 3pro. 60.70. (T. d. A. Z.)

Turin, 10. Mai. Offizielles sardin. Bulletin: Gestern zogen sich die Oesterreicher von Tronzano auf der Straße von Vercelli zurück, wo sie 8000 Mann stark mit 26 Geschützen den vergeblichen Versuch machten, eine Brücke über den Po zu schlagen. Mehrere Wagen mit Verwundeten kehrten über Gravellone zurück, wo die Oesterreicher starke Vertheidigungswerke errichten. (T. d. A. Z.)

Aus Neapel, 3. Mai, wird dem „Nord" geschrieben, daß die dortige Regierung in Sant Elmo, del Carmine, in Neapel, Capua, Gaeta, am Littorale des adriatischen Meeres und der Insel Sicilien Vorbereitungen getroffen habe, um — wie die Rathgeber der Krone meinen — mehrere Monate jeder Gefahr trotzen können. „Am letzten Sonntage," setzt der Berichterstatter hinzu, „wurden aus den Hosen der Soldaten alle Taschen ausgelöst, damit die Truppen keine Schriften oder revolutionären Proklamationen einstecken können (wer's glaubt!). An diesem Sonntage Morgens war nämlich die Anrede des Königs Sardinien an die Armee in Neapel mit dem Dampfer „La Scala" eingetroffen, sofort vom „Corriere mercantile" aufgenommen und dieses Blatt bis Mittag bereits in mehr als 20,000 Abzügen in der Hauptstadt verbreitet und in die Provinzen verschickt worden. Schon seit acht Tagen hatte die Regierung verboten, daß telegr. Depeschen von Privaten aufgegeben oder eingetroffene denselben mitgetheilt würden. In Neapel traf am 3. Mai die Nachricht ein, daß am 2. Abends vier Verhaftungen in Palermo erfolgt seyen, und aus Messina wurde gemeldet, daß 90 Freiwillige, die mit einer genuesischen Brigg nach Sardinien gehen wollten, mit einer Truppenabtheilung handgemein wurden und auf Seiten der letzeren 12, auf Seiten der Freiwilligen 9 Todte blieben." Diese Nachrichten bedürfen natürlich noch sehr der Bestätigung. Die erste Absendung patriotischer Beiträge für die Unabhängigkeits-Kämpfer, die von Neapel nach Turin abging, betrug 20,000 Ducati. Auch in ganz Sizilien sind Unterzeichnungen im Gange und gehen täglich Geldsendungen nach Turin ab. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	40 1/8 – 1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	35 1/2 P.
"	4 1/2 pCt.	30 1/4 - 1/2 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	76 1/4 P. 75 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	97 G.
"	4 1/2 pCt. " do.	93 5/8 G.
"	4pCt. " do.	90 1/2 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	89 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	87 3/4 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	98 7/8 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	87 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	95 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	87 1/2 P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	33 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	24 3/8 P. 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	97 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	99 1/2 - 100 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	531 – 32 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	103 1/2 – 105 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	123 P. 121 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	70 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	45 1/2 P.
Internationale Bank in Luxemb.	49 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	208 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	157 P. 155 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	24 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	60 1/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	39 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Eins.	203 P. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	415 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	115 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	89 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k.S.	98 1/4 G.
Augsb. fl. 100 k.S.	99 1/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	104 5/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94 3/4 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 B.
Leipzig Th. 60 k.S.	104 3/4 B.
Lond. Lst. 10 k.S.	114 3/8 B.
Lyon Frs 200 k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	91 5/8 B.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien 3. 100 ö. W.	78 1/2 – 79 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	76 1/2 B.
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	74 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	62 1/2 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	114 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	64 P.	" fl. 25 do.	—
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	101 1/2 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	75 P. 74 G.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
" " 35 . . .	41 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 P.

Frankfurt, 11. Mai. Oesterr. National, österr. Bank-, Kredit- und Staatsbahnaktien fanden Nehmer zu höheren Kursen. Besonders in österr. Bankaktien war der Umsatz von Bedeutung. Wechsel auf Wien, namentlich in kurzer Sicht setzten die steigende Bewegung fort. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 132. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 13. Mai 1859.

*** Preußen und Deutschland.

Aus dem Bericht der Kommission des preußischen Abgeordnetenhauses über die Kriegsanleihe von 40 Mill. Thlr., die Verwendung von Erübrigungen und des Steuerzuschlags zu militärischen Zwecken haben wir gestern schon einen Auszug gegeben, dem wir heute nur noch Weniges beizufügen haben. Der Kommissionsbericht ist deshalb bedeutsam, weil die Ansicht, welche die Kommission ausspricht, füglich auch als Ansicht der Mehrheit des Hauses selbst gelten kann, und sich also daraus schon jetzt auf das Ergebniß der Berathung des Hauses schließen läßt. Und was ist nun die Ansicht der Kommission? Mit kurzen Worten, die Kommission findet das bisherige Verhalten der preußischen Regierung ganz löblich und angemessen; sie billigt ihre Vermittlungs-Politik; sie billigt, daß Preußen bisher sich noch nach allen Seiten hin freie Hand gelassen; sie billigt auch den Tadel, den die preußische Regierung gegen Oesterreich wegen seines Ultimatum an Sardinien ausgesprochen hat, kurz sie ist in allen Stücken eines Sinns mit der preuß. Regierung, und diese kann, wenn nun auch das Abgeordnetenhaus in gleichen Sinn, wie kaum zu bezweifeln, sich ausspricht, freilich sich mit vollem Recht auf die Zustimmung der Landesvertretung zu ihrer Politik berufen.*) Uns aber will es noch immer nicht einleuchten, daß diese Politik so vortrefflich und tadellos sey, als die Kommission des Abgeordnetenhauses sie findet; uns will es auch nicht einleuchten, daß die Landesvertretung einer Politik die immer nur mit allgemeinen Redensarten, nie aber genau bestimmt angegeben wurde, so in Bausch und Bogen in's Blaue hinein ihre Zustimmung ertheilt; uns will es nicht einleuchten, daß mit Warten und Zögern jetzt noch etwas gut gemacht werden könne. Kann man in Berlin verkennen, daß Napoleons Plane zuletzt doch auch auf den Rhein gerichtet sind? Er sagt es ja offen, daß die Vertäge von 1815 abgeändert werden müssen, und kraft dieser Verträge eben ist Preußen wieder in Besitz des Rheinlandes gekommen, so gut wie Oesterreich in den der Lombardei. Will man in Berlin warten, bis Napoleon mit Oesterreich fertig, d. h. bis es zu spät ist? Wahrlich es wird Einem da begreiflich, wie Napoleon es wagen konnte, mit unerhörten Anmaßungen keck vor ganz Europa hinzutreten. Es scheint, er kannte seine Leute. Sind das Männer, die sich noch besinnen können, was zu thun sey, wenn Recht und Vertrag frech mit Füßen getreten, wenn Willkür als oberster Grundsatz der napoleonischen Politik proklamirt wird? Schon die Pflicht der Selbsterhaltung sollte, so dächten wir, zu raschem Dreinschlagen bestimmen; der heute so gegen Oesterreich verfährt, der wird es mit Preußen, mit Deutschland nicht anders machen, sobald er nur die nöthige Macht dazu hat. Also nehmt ihm die Macht, so lang es noch Zeit ist!

Damit man uns übrigens nicht vorwerfen kann, wir gäben bloß unsere Ansicht zum Besten und ließen der andern keinen Raum, so wollen wir hier ein Schreiben abdrucken, welches der „Hamb. Börsenhalle“ von einem Mann aus Berlin zugegangen ist, der mit dem Verhalten der preußischen Regierung mehr einverstanden ist, als wir, und der an Ort und Stelle wohl auch so Manches hören und sehen mag, was sein günstigeres Urtheil mit bestimmt. Er schreibt aus Berlin vom 9. Mai Folgendes: „Großfürstin Marie von Rußland ist jetzt hier, wie es scheint, als eine weibliche Stütze des russischen Neutralitäts-Programms, dessen Aufgabe es ist, den Krieg zu lokalisiren, Oesterreich von jeder Hülfe zu entblößen und auf den Bund, so lange er nicht angegriffen ist, einen dauernden Druck auszuüben. Ob die weibliche Diplomatie mehr vermag, als bis jetzt erreicht werden konnte, bezweifeln wir. Von einem Versprechen, neutral zu bleiben, das französische und belgische Blätter der preußischen Regierung andichten, weiß man hier

---

*) Um unsern Lesern den Standpunkt der Kommission ganz klar zu machen, lassen wir hier noch eine Stelle aus ihrem Bericht folgen. Der Bericht sagt wörtlich: „In der Kommissionssitzung erläuterten die Vertreter die vermittelnde Stellung, welche Preußen bei dem Ausbruche der Verwickelung eingenommen. Die Geltung der Verträge sey von ihm laut proklamirt, dagegen keiner Macht Zusicherung seines Beistandes und noch weniger seiner Neutralität ertheilt worden. Preußen habe, als die italienische Frage, an der es zunächst kein unmittelbares Interesse gehabt, aufgetreten sey, in freundschaftlichen Beziehungen zu allen Mächten, insbesondere zu England gestanden; eine einseitige Parteinahme zu Gunsten Oesterreichs würde England und Rußland ihm entfremdet und die Erhaltung des Friedens nicht gesichert, im Gegentheil wahrscheinlich einen Krieg zur Folge gehabt haben; überdies habe es sich auch gar nicht um einen bereits vorhandenen Konflikt, sondern um die Besorgniß eines solchen gehandelt, dessen Umfang Keiner habe ermessen können, da keine präcisirte Differenz vorgelegen; unter solchen Umständen für Oesterreich Partei zu nehmen, wäre für Preußen eine Entsagung alles eigenen Urtheils gewesen und hätte die Solidarität für eine Politik involvirt, welche Oesterreich allein bestimme und wobei Preußen keine Mitwirkung zustehe. Die Kommission fand diese Stellung den Verhältnissen vollkommen entsprechend. Es soll dabei nicht verkannt werden, daß in einem Kriege, den Oesterreich in Italien zu führen hat, Eventualitäten eintreten können, welche nicht bloß speziell österreichische, sondern auch deutsche Interessen gefährden. Allein es kann nicht bei Oesterreich, das nicht blos durch deutsche Rücksichten geleitet wird und geleitet werden muß, sondern es muß bei Deutschland und vor Allem bei dem durch keine außerdeutschen Rücksichten bestimmten Preußen stehen, zu beurtheilen, ob und wann solche Eventualitäten in dem Grade drohende sind, daß das Einsetzen deutscher Wehrkraft geboten erscheint. Auch, daß Preußen den die Verhandlungen durchbrechenden Schritt Oesterreichs (Ultimatum an Sardinien) gemißbilligt habe, findet die Kommission ganz angemessen und sieht mit Befriedigung, daß die Maßregeln Preußens, denen sie auf das Lebhafteste zustimmt, mit dem einseitigen Vorgehen Oesterreichs in keinem Zusammenhange stehen. . . . . Die Kommission schöpft aus den Erklärungen, wie sie vorliegen, in Verbindung mit der bisherigen Politik der Regierung, die Ueberzeugung, daß der Krieg, welchen Oesterreich zur Aufrechthaltung seiner Machtstellung und Politik in Italien mit Sardinien und Frankreich führt, an und für sich und selbst im Zusammenhange mit dem durch manche Anzeichen begründeten Mißtrauen gegen die Absichten Frankreichs für jetzt zu der Auffassung keinen Grund biete, unter Entfremdung der beiden anderen Großmächte mit Waffengewalt auf die Seite Oesterreichs gegen Frankreich zu treten. Noch weniger glaubt sie befürchten zu dürfen, daß die Bestrebungen der italienischen Staaten für eine stärkere nationale Verbindung und für eine bessere Staatsverwaltung auch dann, wenn diese Bestrebungen in bedenklichen revolutionären Formen sich geltend machen, an und für sich für die Regierung ein Motiv bilden werden, sich aus bloßen Gründen des Prinzips und ohne Rechtfertigung durch unsere eigenen nationalen Interessen an dem Kriege thatsächlich zu betheiligen. Je mehr sich Preußen durch die bestehende Einigkeit zwischen König und Volk stark fühlt, je weniger kann es sich bewogen finden, in andern Ländern, in welchen diese Harmonie nicht besteht, mit unsern Waffen einzuschreiten. Auf der anderen Seite schöpft die Kommission aus den Erklärungen der königl. Staatsregierung aber auch das Vertrauen, daß sie in Lösung der doppelten Aufgabe, welche sie sich gestellt, die Gefahren nicht verkennen wird, welche das Auftreten des französischen Kaisers, dem neuerdings die vielsagende Sprache der kaiserlichen Proklamation einen bedeutsamen Hintergrund verliehen hat, für die Sicherheit und Integrität Deutschlands und Preußens enthält. Die Vermuthung liegt nur allzunahe, daß das in Frankreich herrschende System zu äußerer Machtvergrößerung hindrängt, und der italienische Krieg nur die Vorbereitung zur Ausführung weiterer Pläne, die Deutschlands und Preußens Interessen direkt berühren, zu bilden bestimmt sey.“

nichts, so wenig wie die englische Regierung sich bisher irgend eine Schranke für die freien Entschließungen hat auflegen lassen. Die Rüstungen in Preußen nehmen aber einen Umfang und Charakter an, daß sich uns die Vermuthung aufdrängt, es müsse einen bestimmten und nicht mehr fern liegenden Punkt geben, bei welchem angelangt der französischen Politik von Preußen ein „Bis hieher und nicht weiter!“ zugerufen werden wird. In zehn Tagen bis zum 8. d. M. sind 60,000 Pferde gekauft, die Linien-Kavallerie und die gesammte Artillerie mit Einschluß der Landwehr-Artilleristen komplet gemacht; die ausgedienten einjährigen Freiwilligen sind zu sechswöchentlichen Uebungen einberufen, um sich zu Offiziersstellen vorzubereiten. Von den Mannschaften der 12 Batterien der Garde-Artillerie meldete sich kein Einziger zum Zurückbleiben in den Depots, es mußte zur Ausloosung geschritten werden.“ Er schließt mit folgenden Worten: „Mögen unsere Freunde in Deutschland nur nicht gleich schmählen, weil ihr Puls rascher schlägt, und weil der Norden im Gefühl der eigenen und der deutschen Gesammtkraft sich in seinen Entschlüssen langsamer bewegt, die Stimmungen sondirt, die Allianzen prüft, die eigenen Mittel sorgfältig sammelt, bevor er seinen Wohlstand, seine Existenz einsetzt.“ Es ist Wahrheit in dem, was der Berliner hier sagt — gewiß, und wir sind sicher am wenigsten geneigt, zu verkennen, was Preußen bisher für Deutschland gethan hat: im Gegentheil, wir haben es stets gebührend hervorgehoben und vor unbegründetem Mißtrauen oft genug gewarnt. Wir wollen auch jetzt noch an der Hoffnung festhalten, daß Preußen das Schwert noch ziehen wird, ehe es zu spät ist. Aber wiederholen müssen wir: es kann auch die zäheste Geduld reißen, wenn sie zu lang auf die Probe gestellt wird. In Berlin gibt man zu, daß Eventualitäten eintreten könnten, welche nicht bloß speziell österreichische, sondern auch deutsche Interessen gefährden würden; dann werde Preußen zu den Waffen greifen. In ganz Deutschland außerhalb Preußens ist Alles der Ansicht, daß solche Eventualitäten schon eingetreten sind, und daß also Deutschland handeln müsse. In Berlin urtheilt man, so scheint es, anders. Man verlangt dort fortwährend, daß wir Vertrauen auf Preußen haben sollen; so thue man uns doch auch die Ehre an, uns zu sagen, was denn das für Eventualitäten sind, durch welche Preußen sich endlich zum Handeln bestimmen lassen will. Vertrauen ist doch auch Vertrauen werth. Und dadurch wird doch hoffentlich auch die klügste Vorsicht nicht befürchten können, dem Feind etwas zu verrathen. Also offen gesprochen — Vertrauen um Vertrauen!

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 9. Mai. Den in dem befestigten Lager von Casalmaggiore konzentrirten österreichischen Truppen ist der Befehl zugegangen, unverzüglich in **Modena** einzurücken, Massa und Carrara zu besetzen und von hier aus nach Toscana zu marschiren. Das Corps, welchem die Lösung dieser unter den gegenwärtigen Umständen keineswegs leichten Aufgabe zugefallen ist, operirt unabhängig von der Armee des Grafen Giulay. Das Lager in Casalmaggiore ist von einem Theile der in Istrien stationirten Reservearmee bezogen worden, welche letztere durch Regimenter der dritten Armee wieder vervollständigt wurde. — General **Urban**, ein Meister in dem sogenannten kleinen Kriege, ist zum Kommandanten eines fliegenden Korps ernannt worden, welches die Lombardei zu durchziehen und die Ruhe und Sicherheit in diesem Kronlande aufrecht zu erhalten hat. (D. Allg. Ztg.)

Die „Ostd. Post“ schreibt: „Die Piemontesen haben die Erfahrungen, die sie vor zehn Jahren machten, sich zu Gemüthe geführt und die Lust, aus ihren Verstecken angriffsweise hervorzubrechen, aufgegeben. Sie erwarten in ihren verschanzten Stellungen die Ankunft der französischen Hülfstruppen, während die ausgetretenen Flüsse sie in der Fronte vor einem raschen Herbeiströmen des österreichischen Heeres schützen. Jetzt erst ist der unberechenbare Nachtheil sichtbar, den uns unsere sogenannten guten Freunde mit ihren friedseligen Kongreßbemühungen zugefügt haben. Alle Berichte stimmen darin überein, daß die Franzosen in jenen sechs Wochen, in denen man unser Schwert in der Scheide hielt, massenhaftes Material nach Piemont schaffen ließen. Die französische Armee mag in diesem Augenblicke ihre Kavallerie noch nicht in ergiebigem Maße in Piemont beisammen haben, weil die Einschiffung derselben erst in dem Momente der Kriegserklärung beginnen konnte; aber Geschütze und Munition, die keiner Kontrole unterliegen, sind schon seit Monaten nach Piemont gegangen, und die Inspektionsreise, die General Niel bei Gelegenheit der Hochzeit des Prinzen Napoleon gemacht hat, war die erste Einleitung zu dem Feldzuge, für dessen Vorbereitungen man allerdings noch einen mehrwöchentlichen Kongreßrespiro gewünscht hätte, da die Franzosen die Natur des Mont-Cenis in den ersten Frühlingsmonaten gar wohl kennen. Mit dem Trockenwerden dieser Bergstraße wäre auch der Kongreß aufs Trockene gesetzt worden. Darüber kann selbst bei denen kein Zweifel mehr herrschen, die heute noch über die Offensive Oesterreichs in Jeremiaden sich ergehen. Mit gutem Gewissen sollten alle diese vorwurfseifrigen Freunde sich sagen; Wir sind eigentlich Schuld daran, wenn jetzt der französische Imperator vollgerüstet über die Alpen gehen kann, hätten wir nicht durch sechs Wochen auf Oesterreich gedrückt und gelastet, so wäre heute vielleicht der piemontesische Feldzug beendet; es läge ein fait accompli vor, welches den Frieden rascher zu Stande gebracht hätte, als er jetzt mit all' unseren Kriegsbereitschaften und bewaffneten Neutralitäten erzielt werden wird.“

Florenz, 2. Mai. Das toskanische Observationskorps bei Filigare (gegen die römische Gränze) wird mit Truppenzügen und Artillerie verstärkt.

Im Hafen von **Genua** waren am 30. April 15,000 Mann französischer Gardetruppen angekommen.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 11. Mai. Se. Maj. der König haben den geheimen Sekretär im Staatsministerium des Handels, Paul **Braun**, zum Ministerial-Assessor daselbst befördert. (N. M. Z.)

München, 10. Mai. Zu der neuerrichteten berittenen Feld-Gendarmerie-Eskadron ist ein großer Theil der zu derselben kommandirten Mannschaft bereits hier eingetroffen. (N. M. Z.)

Aus **München**, 10. Mai, schreibt man der „Augsburger Postztg.“: „Die Rüstungen werden unausgesetzt in einer Weise betrieben, die jeden Patrioten nur freuen kann. Der Kriegsminister v. Lüder bewährt sich auf's Neue als Mann der That. Vom frühesten Morgen bis zum spätesten Abend ist er thätig, und daß dieses Beispiel auf alle Untergebenen die beste Wirkung macht, braucht nicht näher erörtert zu werden. Fast täglich besucht er die verschiedenen Militärwerkstätten und nicht selten trifft es sich, daß er der Erste am Platz ist. Die mindeste Verzögerung zieht mit Recht empfindliche Strafe nach sich. Die Arbeitskräfte bei den Schneiderwerkstätten sind auf einen Stand gebracht, daß täglich 80 - 90 vollständige Uniformirungen geliefert werden können. — Se. Maj. der König haben auch den Vorstand der Gemeindebevollmächtigten, Dr. Zaubzer, zu sich beschieden, und diesem gegenüber erklärt, daß die bayerische Regierung eine durchaus **deutsche** Politik befolgt habe und befolge, und einen Angriff auf ein Bundesglied als Angriff auf den ganzen Bund betrachte. An Preußen ist in diesem Sinn eine sehr entschiedene Note ergangen.“

München, 11. Mai. Als Beweis der allgemein herrschenden Stimmung und Kriegslust gegen Napoleon dient, daß viele Urlauber, die erst nach einigen Monaten einzutreten hätten, schon im gegenwärtigen Augenblicke und freiwillig einrücken. (D. V. Ldb.)

München, 11. Mai. Das Schauspiel von Putlitz: „Das Testament des großen Kurfürsten“ übte gestern abermals eine solche Anziehungskraft, daß das k. Hof- und Nationaltheater in allen Räumen überfüllt war. Die schönen Stellen des Stückes, wo von der Einheit Deutschlands, von Preußens Schwert und Oesterreichs Schild die Rede ist, fanden begeisterte Aufnahme, die bis zum Enthusiasmus sich steigerte, als im dritten Akte König Max und die Königin erschienen und und von dem ganzen Hause mit stürmischem Applaus begrüßt wurden. Auch König Ludwig wohnte der Vorstellung bei. (Münch. Bote.)

* **München**, 11. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Der neue Armeebefehl hat vielfach überrascht, und nicht überall angenehm; namentlich erregte manche Pensionirung und die Ernennung neuer Stadtkommandanten und Platzstabsoffiziere da und dort Kopfschütteln, und Mancher äußerte den Zweifel, ob die neuen Stadtkommandanten und Platzstabsoffiziere nicht Mühe haben würden, ausfindig zu machen, was sie eigentlich zu thun hätten. Andererseits muß anerkannt werden, daß in den jetzigen Verhältnissen Sorge getragen werden mußte, daß bei den zum Ausmarsch bestimmten Abtheilungen des Heeres alle Posten mit rüstigen Männern besetzt seyen.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Wir haben angezeigt, daß demnächst ein Ausfuhrverbot von Mastvieh und Pulver we-

nigstens von Bayern, Württemberg und Baden zu erwarten sey. — Wie wir von Offizieren hören, ist auch der Haber im südwestlichen Bayern dermaßen von fremden Händlern aufgekauft, daß daselbst kaum ein Kavallerie-Regiment den nöthigen Bedarf 14 Tage lang an Ort und Stelle finden könnte. Die Regierungsbehörde des Kreises soll noch an das vorige Ministerium darüber berichtet haben, der Bericht aber ganz unbeachtet geblieben seyn."

Württemberg. Stuttgart, 9. Mai. Bekanntlich hat in unserer 2. Kammer der Abg. Hölder den Antrag gestellt, die Frage der Volksvertretung beim deutschen Bunde wieder in Anregung zu bringen; — ein Antrag, welcher jedoch von den intelligentesten Köpfen der Linken als unzeitgemäß bekämpft und endlich mit einer Majorität von etwa ⅔ der Abstimmenden abgelehnt wurde. Gleichwohl hat sich die Partei des Volksblattes „Beobachter" des Vorschlags des Abg. Hölder bemächtigt, der zwar aufrichtig gemeint seyn mag, dessen Zeitpunkt aber jedenfalls sehr übel gewählt war, und hat unter ihren Gesinnungsgenossen einige Agitation zu machen gesucht, welche in einer Versammlung in Kannstatt ihre Spitze und Organisation finden sollte. Diese Versammlung hat nun gestern stattgefunden, war aber wenig besucht und zeigte noch weniger Sinn für den Zweck einer Sturmpetition oder irgend eines eklatanten Schritts in dieser Richtung. Nachdem man einige Stunden unentschieden hin und her gesprochen hatte, ging die Versammlung unverrichteter Dinge auseinander. (Fr. Postz.)

Luxemburg. Die hiesige Regierung gestattet nicht nur daß französische Agenten das Land ungehindert durchstreichen, sondern sie schreitet auch mit allem Nachdruck gegen jede antinapoleonische Aeußerung der Presse ein und bietet dem Feinde einen offenen Markt für alle Bedürfnisse, die hier einzukaufen ihm beliebt. (Das ist eben das Traurige, wenn deutsches Bundesland in andern Händen ist.) Dagegen wird von dem preußischen Festungs-Gouvernement Alles gethan, um diese in tüchtigen Stand zu setzen. (Z. f. Ndd.)

Oesterreich. Wien, 10. Mai. Nachdem am letzten Freitag das 1. Bataillon des „Wiener Freiwilligenkorps" in einer Stärke von 1140 Mann Wien verlassen hat und mit der Eisenbahn nach Leoben in Steiermark befördert wurde, um dort einexerzirt und adjustirt zu werden, wird heute (9.) oder längstens morgen das 2. Bataillon, ungefähr in derselben Stärke, nach Steiermark abgehen. Es ist zu erwarten, daß in Kurzem das 3. Bataillon formirt seyn wird. Der Andrang der in den Dienst des Vaterlands tretenden jungen Leute dauert in gleicher Stärke fort und es ist bemerkenswerth, daß in den letzten Tagen auch zahlreiche Ansuchen von jungen Leuten aus den verschiedensten Theilen Deutschlands um Aufnahme in das Freiwilligenkorps an den Gemeinderath gelangt sind. (Süd. P.)

Wien. Die Wirksamkeit des patriotischen Hülfsvereins während der Kriegsdauer wurde unter den glücklichsten Auspizien eröffnet, indem die Kaiserin dem Verein als erste Wohlthäterin beitrat und demselben 5000 fl. österr. W. zuwendete. Unter den weiteren patriotischen Gaben ist zu nennen ein Beitrag von 4000 fl. von dem Kardinal-Fürsterzbischof Ritter v. Rauscher, sodann je 3000 fl. von den Stiftern Schotten, Kloster Neuburg und Melk.

Das Gremium des Wiener Handelsstandes hat dem Magistratspräsidium den Betrag von 10,000 fl. K.-M. in 5prozentigen Metalliques-Obligationen mit der Widmung übergeben, die eine Hälfte dieses Betrages zur Ausrüstung der Wiener Freiwilligen, die andere zur Bildung eines Invalidenfonds für dieselben zu verwenden. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 7. Mai. Urquhart kündigt für übermorgen eine Vorlesung an „über die Gefahr, die England aus einer Vernichtung Oesterreichs erwachsen würde". — Die meisten Wochenblätter sprechen sich scharf gegen Oesterreich und seine italienische Politik aus, aber eben so scharf gegen die treulose und für die Ruhe des Welttheils bedrohliche Politik des französischen Usurpators, der seit dem 14. Januar 1858 und namentlich seit dem Anfang dieses Jahres in England, wo er bis dahin von seiner Popularität während des orientalischen Krieges gezehrt hatte, immer tiefer gesunken ist. Auch Cherbourg ist eine stehende Drohung für England, das seitdem eifriger als je auf die Vertheidigung seiner freien Küsten gegen den Ehrgeiz und die Verschlagenheit des französischen Despoten bedacht ist. Selbst das warme Interesse für die Italiener wird dadurch geschwächt, daß sie in Napoleon einen so zweideutigen Advokaten gefunden haben. Neutralität ist also vorerst hier die Losung.

London, 9. Mai. Gestern fand im Hydepark ein Volksmeeting statt, das eine Ovation für Kaiser Napoleon werden sollte, aber ins gerade Gegentheil umschlug. Hr. Webb, der sich als einen der ältesten Radikalen des Landes präsentirte, beantragte eine Adresse an den Kaiser, in welcher ihm das englische Volk seinen Dank und seine Sympathien für den gegen Oesterreich unternommenen Krieg aussprechen sollte. Die Zuhörer, etwa 4000 an der Zahl, hörten mit großem Phlegma zu, als der Antragsteller den Köcher seines Zornes gegen Oesterreich ausschüttete. Da trat ein Mr. Mautle gegen ihn auf, hielt eine donnernde Rede gegen den Kaiser der Franzosen und stellte folgenden Gegenantrag: „Daß, wenn auch diese Versammlung mit den Italienern lebhaft sympathisirt, sie dennoch den bevorstehenden Krieg in jenem unglücklichen Lande einfach als einen Kampf zwischen Despotismus und fluchwürdigem Ehrgeiz betrachtet, einen Kampf, der kein Element politischer Gerechtigkeit in sich schließt, aus dem sich kein glückliches Ergebniß für die Freiheit Italiens prophezeien läßt, und deßhalb wünscht diese Versammlung sich dahin auszusprechen, daß, wenn es dem Kaiser der Franzosen darum zu thun wäre, der Freiheit größeren Spielraum zu verschaffen, er für diesen tugendhaften Ehrgeiz Gelegenheit genug in Frankreich finden könnte, wo er einen Despotismus geschaffen hat, der nicht minder schrecklich, als der Oesterreichs in Italien ist, und aus diesem Grunde will diese Versammlung der heimischen Regierung die Versicherung geben, daß sie, durch Bewahrung einer bewaffneten Neutralität unter den jetzigen Verhältnissen, die ganze Nation für sich haben wird, wenn immer deutsche oder russische Intriguen, oder Despotismus, oder napoleonischer Ehrgeiz den Ruf: „Zu den Waffen!" als eine heilige und patriotische Nothwendigkeit erscheinen lassen sollte." Dieser Gegenantrag wurde einstimmig angenommen; für die von Dr. Webb beantragte Resolution erhob sich auch nicht eine Hand; die Versammlung ging darauf ruhig auseinander. (D. A. Z.)

Die englischen Rüstungen nehmen von Tag zu Tag einen großartigern Maßstab an, und wenn es ja bloß auf eine „bewaffnete Neutralität" damit abgesehen ist, so wird es jedenfalls eine bis an die Zähne bewaffnete.

* Es bestätigt sich, daß die englische Regierung sowohl ins österreichische, als ins französisch-sardinische Lager, im Benehmen mit den betreffenden Regierungen, vertraute Männer geschickt hat, welche ihr über den Gang der Ereignisse berichten sollen.

Frankreich.

Paris, 9. Mai. Der „Independance Belge" wird geschrieben, daß die „Bretagne," allerdings das größte Transportschiff der französischen Marine, von Marseille in Einem Male 2600 Mann mit Sack und Pack nach Genua übersetzte. Demselben Berichte zufolge ist Admiral Romain Desfossés gegenwärtig damit beschäftigt, 5000 Stück Pferde von Algier nach Genua zu schaffen. (K. Z.)

Paris, 10. Mai. Der Bauernaufstand in Tarbes scheint ernst gewesen zu seyn; sieben Bauern sind getödtet und zehn verwundet worden. (Fr. Pstz.)

* Die französischen Bischöfe sind von dem Krieg gegen Oesterreich sehr wenig erbaut.

Aus Milianah wird gemeldet, daß drei Marabuts, die in den Stämmen in der Umgegend den heiligen Krieg predigten, festgenommen worden sind. Dies scheint die Veranlassung zu dem Gerücht, als seyen Unruhen in Algerien ausgebrochen, gegeben zu haben. (K. Z.)

Italien.

Florenz, 2. Mai. Am 28. April erließ General Ulloa bei Uebernahme des Oberbefehls einen Tagesbefehl an die toskanischen Truppen, welcher lautet: „Toskanische Soldaten! Ihr könnt nicht müßig bleiben, wenn vielleicht schon in Italien die Kanone gegen die Oesterreicher donnert. Wie dürften die Tapfern von Curtatone bei dem Aufrufe der Tapfern von Pastrengo, Gato und der Tschernaja taub bleiben! Toskanische Soldaten! Eilt herbei, um die Armee des ritterlichen und und loyalen Viktor Emanuel zu verstärken. Sie ist nicht blos eine sardinische, sie ist eine italienische Armee. Schaaret euch mit den Piemontesen und mit den Söhnen des hochherzigen Frankreichs um die dreifarbige Fahne, um das Panier, das wir aufgepflanzt haben, um unsere gemeinsame Unabhängigkeit zu erkämpfen, zu erobern. Vereinigen wir uns von den Alpen bis zu den zwei Meeren. In gedrängter Phalanx verbunden, werden wir stark, werden wir unüberwindlich seyn. Mannszucht, Muth und Ausdauer, und der Gott der Schlachten wird mit uns seyn. Vorwärts denn! Es lebe Italien! Florenz, 28. April 1859. Der Oberbefehlshaber, Girolamo Ulloa."

Türkei.

Konstantinopel. Die Pforte beruft 50,000 Mann Reserven aus Anatolien. In Schumla werden außer den Divisionen von Sophia und Nissa 30,000 Mann zusammengezogen und die verschiedenen in der europäischen Türkei befindlichen Corps dürften bald über 200,000 Mann stark seyn. (Aber es fehlt an Geld.)

Donaufürstenthümer.

Buchareſt. Am 29. v. M. erschien eine Proklamation des Fürsten Cusa, wodurch das Publikum aufgefordert wird, zu dem in der Sitzung vom 27. Februar bewilligten freiwilligen Anleben von 8 Millionen beizusteuern. Das Anleben wird mit 10 pCt. verzinst; in drei Jahren ist das Kapital rückzahlbar. (Oest. Bl.)

Nichtpolitische Zeitung.

In London ist in der Buchdruckerei von Brandbury und Evans ein Versuch mit einer neuen Setzmaschine gemacht worden. Die Maschine ist von Robert Hatterley in Manchester erfunden. Die Lettern stehen reihenweise auf einem Tisch und ein Druck genügt, um jeden beliebigen Buchstaben in eine Vertiefung und von dort in den „Winkelhacken" zu bringen. Ein Setzer arbeitete darauf, und ungeachtet er die Maschine nur drei Tage gebraucht hatte, schien er sie vollkommen zu kennen und mit der größten Leichtigkeit zu benutzen. Er behauptete, daß er ein Stück Satz, zu dessen Herstellung er gewöhnlich 30 Minuten bedurfte, in 17 Minuten liefere. Er konnte bereits 3500 Buchstaben in der Stunde setzen, glaubt es aber bei mehr Uebung auf 5000 bringen zu können, während man mit der Hand nur 2000 setze. Als ein besonderer Vortheil der Maschine wurde auch bezeichnet, daß Fehler beim Setzen seltener vorkämen und daher die Korrektur weniger Zeit in Anspruch nehme.

* (Literarisches.) Die Verlagshandlung von C. Flemming in Glogau hat so eben zwei Karten von Italien herausgegeben. Die eine, größere ist aus Handtke's Spezialkarte von Mittel-Europa genommen und umfaßt in 12 Karten ganz Italien nebst den anstoßenden Gebieten und Meeren. Die ersten zwei Lieferungen derselben, welche den größten Theil von Oberitalien und namentlich den gegenwärtigen Kriegsschauplatz enthalten, sind bereits im Buchhandel um 1 Thlr. gesondert zu haben, die übrigen Lieferungen werden in kurzen Zwischenräumen folgen. Die zweite kleinere Karte enthält ganz Italien in einem Blatt und kostet 36 kr. Beide Karten sind sehr genau und sorgfältig gearbeitet, erstere natürlich ausführlicher, auch sauber kolorirt; nur wäre zu wünschen, daß die Eisenbahnen, die jetzt eine so bedeutende Rolle spielen, durch Farben besser hervorgehoben wären.

Neueste Nachrichten.

Wien, 11. Mai. Der Kaiser hat den General Springensfeld mit bedeutenden zur Unterstützung der Abgebrannten bestimmten Geldsummen nach Brody gesendet. Ein englisches Linienschiff „Conquerer" ist in Livorno eingelaufen. (T.d.A.Z.)

Bern, 11. Mai. Hier ist die Nachricht eingegangen, daß seit vorigem Sonntag ein Korps österreichischer Kaiser-Jäger das Stilfser Joch besetzt. — Der Bundesrath hat eine außerordentliche Inspektion der Zeughäuser sämmtlicher Kantone angeordnet. (Tel. d. Köln. Z.)

Brüssel, 10. Mai. Der Kredit von 5 Mill. Frs zu Gunsten des Kriegsdepartement, welcher nach neuerer Bestimmung auf 9 Mill. erhöht worden, gelangte in der heutigen Kammersitzung zur dringlichen Verhandlung und beinahe ohne Debatte zur einstimmigen Annahme. (K. Z.)

London, 11. Mai. Der heutigen „Times" zufolge miethet die französische Regierung fortwährend englische Kohlen-Schiffe nach einem Hafen des mittelländischen Meeres, dessen Namen sie erst beim Auslaufen erfahren sollen. Die französ. Regierung bewilligt ihnen theilweise Kriegsprämien. Zehn solcher Dampfer wurden eben engagirt. (Tel. d. Köln. Z.)

London, 11. Mai. Die „Times" meldet aus Rom vom 10. d., daß der Belagerungszustand in Ancona aufgehoben ist. Der Leuchtthurm ist von Neuem angezündet in Folge der Protestation des französ. Gesandten gegen den „Bruch der Neutralität." (Die Oesterreicher hatten nämlich in den letzten Wochen den Leuchtthurm nicht mehr angezündet — wahrscheinlich weil sie die Annäherung feindlicher Schiffe besorgten.) Die Oesterreicher haben versprochen, nicht durch den Kirchenstaat in Toskana einzurücken. Ueber Marseille wird aus Neapel gemeldet, daß eine dritte Aushebung anbefohlen, die Neutralität aber proklamirt ist. (Tel. d. Allg. Z.)

Der Pariser Korrespondent der „Times" berichtet über die Intriguen, die am kaiserl. Hof über die Besetzung der Ministerposten vorgefallen sind. Wie er zu verstehen gibt, verdanken Fould und Walewski ihr Bleiben nur dem Einflusse der Kaiserin. Persigny sey sehr eifrig für Erhaltung des besten Einvernehmens mit England. Vaillant's Freunde versicherten, er sey sehr ungerecht behandelt worden. Es sey unmöglich für den gewesenen Kriegsminister gewesen, zu erfahren, was die eigentliche Absicht des Kaisers gewesen sey, und der Marschall habe mehr für Rüstungen gethan, als der Kaiser verlangt habe.

Paris, 11. Mai. Der Kaiser und Prinz Napoleon sind Mittags in Marseille eingetroffen und auf der Eisenbahn überall mit stürmischem Beifall empfangen worden. (So meldet der „Moniteur".) (Tel. d. Allg. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	—
"	5pCt Nationale v. 1854	41 1/2 – 1/2 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	38 1/2 – 39 1/4 G.
"	4 1/2pCt.	32 – 31 1/4 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 P. 75 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	97 G.
"	4 1/2pCt. " do.	93 3/4 – 93 7/8 G.
"	4pCt. " do.	90 1/2 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	90 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/4 G
"	3 1/2pCt. " do.	86 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	99 1/4 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	87 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	93 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	87 1/2 P.
"	3pCt.	85 P.
Spanien	3pCt. inl Sch. P. à fl. 2.30	35 G.
"	1 1/2pCt. " " "	26 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	97 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	100 1/2 G.	exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	536 – 41 G.	
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	107 G.	
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	125 P	exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	70 G.	
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	44 G.	
Internationale Bank in Luxemb.	50 G.	
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	268 P.	
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 P.	ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	165 – 170 G.	
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	24 G.	
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106 1/4 G.	
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—	
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—	
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	62 1/4 P.	
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	39 3/4 P.	
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	203 G.	exD.
Leipziger Kreditbank	400 P.	
Spanische Handels- und Industrie	425 G.	
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	—	
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	114 P.	
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 3/8 G.	
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.	

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95 1/4 G
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 5/8 B.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94 3/8 B
Cöln Thlr. 60 k S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 B.
Leipzig Th. 60 k S	104 3/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 1/4 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	91 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	79 – 78 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1.S.	76 1/4 B.
Disconto . .	4 1/2 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	75 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 7/8 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	64 1/2 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	115 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	66 P.	" fl. 25 do.	—
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	101 1/2 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	75 P.	Sardinien Fr. 36 b. H	—
" " 35 . . .	41 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 12. Mai. Ohne bekannte Veranlassung, zeigte sich viel Kauflust für österr. Fonds, Bank-, Kredit- und Staatsbahnaktien zu bedeutend gesteigerten Kursen. Der Umsatz in den genannten Effekten war von Belang. Spanische beider Gattungen waren vielfach begehrt ohne Abgeber. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 133. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 14. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

*** Die Berliner „Vossische Zeitung" brachte jüngst, offenbar auf höhere Anregung, einen Artikel, welcher Preußens Stellung deutlicher bezeichnet, als es seither irgendwo geschehen ist. Der Artikel bespricht zunächst eine Depesche des Grafen Buol vom 28. v. M. an die österreichischen Gesandtschaften bei verschiedenen deutschen Höfen, welche den Zweck gehabt habe zu veranlassen, daß bei Gelegenheit der Erklärung Oesterreichs an die Bundesversammlung über den Ausbruch des Krieges gegen Sardinien und Frankreich von jenen Höfen am Bund auf weitere kriegerische Rüstungen gemacht würden. Die preußische Regierung hatte von dieser Depesche amtlich keine Kenntniß erhalten. Auch wurden in der Bundestagssitzung vom 2. Mai, wo die österreichische Mittheilung über den Ausbruch des Krieges mit Sardinien der Bundesversammlung gemacht wurde, solche Anträge in der That nicht gestellt — wie es scheint, weil Preußen ernstlich davon abgerathen hatte, daß der Bund sich zur Parteinahme drängen lasse. Der Artikel schließt mit folgenden bemerkenswerthen Worten: „Daß aber die Hülfeleistung des Bundes der deutschen Großmacht (Oesterreich) nicht fehlen wird, wenn sie wirklich in Gefahr kommen sollte durch den Verlauf des Krieges ihre Besitzungen in Italien zu verlieren, oder wenn sonst dem Territorialbestand in Mitteleuropa zum Schaden des Bundes eine Veränderung drohen sollte, darüber wird sich Niemand täuschen können. Auch von den übrigen Mitzeichnern der Wiener Verträge werden sich dann wohl einige ihrer Pflichten erinnern. Vorzeitig aber die Lasten eines Kampfes auf sich zu nehmen, den Oesterreich in seinem eigenen Interesse begonnen hat, das muß Preußen und dem Bund fern bleiben, der ohnehin durch seine Lage und die Rüstungen zur eigenen Sicherheit Oesterreich deckt." Hoffentlich wird uns die Verhandlung im preußischen Abgeordnetenhaus über die Kriegs-Anleihe belehren, ob dies wirklich die Ansicht der preußischen Regierung und Landesvertretung von der Aufgabe Deutschlands in der gegenwärtigen Krisis ist. Ist sie es, so sehen wir doch endlich wenigstens einmal klar, und wenn wir auch wünschen möchten, daß diese Aufgabe in weniger enge Schranken gefaßt wäre, so könnten wir uns doch um der Einigkeit willen vorläufig damit zufrieden geben; denn sie wurzelt doch auch in deutscher Gesinnung und berechtigt also zu der Hoffnung, daß Preußen mit dem übrigen Deutschland ganz eines Sinnes seyn werde, sobald Oesterreich nicht mehr durch eigene Kraft sich in Italien behaupten könnte.

* Als ein gutes Zeichen, daß die lahme Politik, welche die „Köln. Ztg." predigt, an Ort und Stelle selbst keine Verehrer findet, begrüßen wir eine dieser Tage in Leipzig bei E. H. Mayer erschienene Flugschrift eines Kölners, F. G. Leue, welche den Titel führt: „Preußen und Oesterreich gegen Frankreich." Er führt seine Schrift bei dem Leser mit folgenden Worten ein: „Die gefahrvolle Lage des Vaterlandes rechtfertigt Jeden, der die Waffen der Rede gegen den gemeinsamen Feind ergreift. Der erste Angriff gegen Deutschland ist von Frankreich ausgegangen. Die Franzosen bedienen sich gegen uns einer Sprache voll Anmaßungen und Ueberhebungen, voll Perfidie und Lügenhaftigkeit. Gegen solche Menschen ist jede Antwort, auch die derbste erlaubt. Denn wer gegen mich wie ein Bengel auftritt, der hat den Anspruch verloren, als ein gesitteter Mann behandelt zu werden." Mit kräftigen, scharfen Zügen zeichnet er Napoleon's gleißnerische Politik, geißelt die Kurzsichtigkeit Jener, welche sich von ihm weißmachen lassen, es handle sich in diesem Kriege nur um Italien, weißt darauf hin, daß Napoleon, wie er jetzt unberufener Weise als Befreier Italiens auftritt, später eben so unberufen sich Deutschlands annehmen, den deutschen Bund, den Zollverein und die andern Verträge der deutschen Staaten für revisionsbedürftig zu erklären und diese Revision nach seinem Geschmack vorzunehmen versuchen wird. „Das nächste Ziel des Krieges in Italien," sagt er, „ist ihm die Ablösung Oesterreichs vom deutschen Bund, und das letzte Ziel die Wiedereroberung des Rheinlands und Belgiens." Preußen sey, wenn auch in zweiter Linie, ebenso, ja noch mehr bedroht als Oesterreich. „Ich fürchte sehr," so schließt der Verfasser, der Kaiser Napoleon kann nicht mehr zurück, er ist nicht mehr Herr seiner Armee. Allerdings hat ihn das Volk als Kaiser gewählt; aber zur Wahl des Volkes konnte es nur kommen, nachdem er am 2. Dezember 1851 die damalige Nationalversammlung durch das Militär aufgelöst und deren vorzüglichste Mitglieder gefangen genommen hatte. Es war also eine Militärrevolution, durch die er zur höchsten Gewalt gelangte. Folglich verdankt der Kaiser seine Krone nicht zuerst dem Willen des Volks, sondern der durch ihn geleiteten Empörung der Soldaten gegen die damals bestehende Ordnung des Staats. Durch ein solches Vorspiel wird die Volkswahl ein Gaukelspiel, das des guten Scheines wegen durchgespielt werden muß. Man weiß von keinem Franzosen, ob er aus freier Wahl oder aus Furcht vor dem Bürgerkriege seine Stimme dem gegeben hat, der im Fall der Ablehnung sich durch die Armee im Besitz der Gewalt erhalten haben würde. Dadurch ist das Verhältniß der Armee zur Krone wesentlich geändert worden. Während unter einer legitimen Regierung die physische Macht im Dienst des Rechts steht, ist dort der Besitz der physischen Macht der einzige Titel zum Recht. Dort hat die Armee zu gehorchen, hier zu befehlen. Es ist dies das reine römische Imperatorenthum, in dem die Soldaten, oft nur ein kleiner Theil derselben, die Garde (Prätorianer) einen Kaiser ernennen und wieder entsetzen, dann einen anderen ernennen und wieder entsetzen und so nach Belieben weiter. Aber der erste Beginn solcher Zustände ist schon Grund genug für alle Nachbarn, das schlimmste für die Zukunft zu befürchten. Der Franzose ist immer kriegslustig und ist es gegenwärtig noch mehr. Der Franzose bildet sich ein, er brauche nur zu kommen und er würde eben so viel rauben und plündern können, wie früher seine Vorfahren. Darin wird er sich wohl geirrt haben, wenn die Deutschen einig bleiben. Aber — was uns hier allein interessirt — wer bestimmt künftig Krieg oder Frieden, wenn die Armee die Verfassung des Staats umstürzen und den als Kaiser ausrufen kann, von dem sie das Meiste erwartet? Solche Dinge und die Zukunft, die aus ihnen folgen wird, sollten alle Staaten Europa's zum Bündniß gegen Frankreich vereinen. Dann kann man das hereinbrechende Unglück ohne große Opfer im Keim ersticken. Oder will man lieber fortwährend in den Waffen bleiben und das Mark seines Lebens im bewaffneten Frieden verzehren? Bleibt Frankreich diesmal Sieger, so ist Friede und Wohlstand für lange Zeit verloren, und die Barbarei wird von eben dem Volke verbreitet, das nach seiner Versicherung an der Spitze der Zivilisation marschirt."

Vom Kriegsschauplatz.

(Oesterreichische Heerführer.) Franz Graf Giulay von Maros-Némethy und Nadaska (Ungarn) ist am 1. Sept. 1798 geboren, also ein Mann von 60 Jahren. Sein Vater war der Feldmarschall Graf Ignaz Giulay, der 1813 bei Dresden und Leipzig, 1814 bei Brienne und Bar-sur-Aube Kommando's führte und 1831 als Hofkriegsrathspräsident starb. Franz Giulay diente seit 1816 in der Armee; er ward 1839 Generalmajor, 1846 Feldmarschalllieutenant und leistete 1848 bei dem Ausbruch der revolutionären Bewegungen als Militärkommandant im Küstenlande zu Triest sehr wesentliche Dienste. Seiner Thätigkeit und Umsicht verdankte man damals zum Theil die Rettung der Marine. Auch ließ er Triest, Pola und andere wichtige Küstenpunkte befestigen. Graf Giulay war

vom Juni 1849 bis zum Juli 1850 Kriegsminister, wurde dann Kommandeur des fünften Armeekorps zu Mailand und übernahm später mit dem Range eines Feldzeugmeisters das Kommando der zweiten Armee und das Generalkommando in der Lombardei und Venedig, Kärnthen, Krain und dem Küstenlande. Er ist Inhaber des 33. Linien-Infanterie-Regiments, Ritter des goldenen Bließes, k. k. Kämmerer und Geheimerath. Ludwig, Ritter v. Benedek, k. k. österreichischer Feldmarschall-lieutenant, wurde 1804 zu Oedenburg in Ungarn geboren, wo sein Vater Arzt war. Er ist demnach in dem Alter von 55 Jahren. Im Armeedienst steht er seit 1822. Sein Name wurde in weiteren Kreisen bei dem unglücklichen galizischen Aufstande von 1846 bekannt, wo er in den westlichen Kreisen durch seine Entschlossenheit und Energie, wie durch seine trefflichen Dispositionen den Aufstand im Keim erstickte. Die Jahre 1848 und 1849 verschafften seinem Namen neuen Ruhm. 1848 entschied Benedek als Oberst den Sieg bei Curtatone durch den entscheidenden Sturmangriff und erwarb ebenso glänzende Auszeichnung bei der Einnahme von Mortara und in der Schlacht bei Novara. Als Generalmajor (seit dem 3. April 1849) und Brigadier des ersten Reservekorps der Donauarmee ging er nun nach Ungarn, wo ihm die Schlachten und Gefechte bei Raab und Oszöny, bei Uj-Szegedin, Szörny und Osz-Ivany neuen Ruhm und zwei Wunden brachten. Er kam dann als Chef des Generalquartiermeisterstabes der zweiten Armee nach Verona zu Radetzky, der ihn hochschätzte. Später ward ihm als Feldmarschallieutenant das Kommando des vierten Armeekorps zu Lemberg zugetheilt, von wo er jetzt wieder nach dem italienischen Kriegsschauplatze gerufen ist. Benedek gehört zu den Führern, denen der Soldat unbedingt vertraut. Thomas Friedrich Frhr. v. Zobel, geboren am 17. März 1799, also 60 Jahre alt, ist Feldmarschallieutenant und steht als Divisionär bei dem fünften Armeekorps zu Mailand. Er ist Oberstinhaber des 61. Linien-Infanterie-Regiments. Sein Name ist ebenfalls bei den Feldzügen vor zehn Jahren in Italien mit Ehren genannt worden. (N. Pr. Z.)

Der „Pos. Ztg." wird geschrieben: „Wir sind im Stande, folgende zuverlässige Nachrichten von der lombardisch-sardinischen Gränze mitzutheilen: „Die Vortruppen der österreichischen Armee, die in der Stärke von 20 bis 30,000 Mann auf verschiedenen Punkten von den Ufern des Lago maggiore bis Pavia über den Ticino gegangen waren und Novara, Vercelli, Mortara, Candia und andere Städte besetzt hatten, haben sich nun zwischen dem Po und der untern Sesia konzentrirt. Das Gros der Armee hatte sich, wie bekannt, schon von Mailand aus in südlicher Richtung über Pavia an den Po gezogen und mit seinem rechten Flügel an die Festung Piacenza gelehnt und erst später auch von dieser Seite her Truppen über die Gränzen gesandt, denen der Oberbefehlshaber Graf Giulay mit seinem Stabe zuerst bis Carbonara, später nach Lomello, einem kleinen Städtchen an der von Mortara nach Tortona führenden Straße, folgte. Das schreibende Hauptquartier aber, die schwere Artillerie und die Armee-Equipagen waren noch in Pavia zurückgeblieben. Die nun konzentrirten vorgeschobenen Truppen sind bis jetzt noch mehr durch Terrainhindernisse, als durch feindliche Streitkräfte aufgehalten. Die letzteren aber fangen an, sich in großen Massen zwischen Alessandria und Tortona aufzustellen. Das sind die unter dem Marschall Canrobert in Genua gelandeten vier Divisionen, die über Acqui und Novi starke Abtheilungen vorschieben. Sie haben die Bestimmung, mit den toskanischen Truppen und anderen Elementen des Aufstandes den rechten Flügel der piemontesisch-französischen Armee zu bilden. An diesen soll sich ein in Livorno gelandetes französisches Corps anlehnen, das sich bei Poggibonzi, zwischen Florenz und dem Arno, zu beiden Seiten der über Siena nach Rom führenden Straße aufstellen wird, um Florenz zu decken und die Verbindung mit der französischen Besatzung von Rom, Civitavecchia und Viterbo zu unterhalten. Außer der Feldaufstellung gegen einen durch französische Hülfe jetzt so mächtig gewordenen Feind muß Oesterreich wenigstens 50 — 60,000 Mann zur Besatzung von zwanzig Waffenplätzen verwenden, unter denen die großen Festungen Venedig, Mantua, Piacenza, Legnano, Peschiera, Palmanova, die großen Städte Mailand, Brescia, Pavia, ferner viele, größtentheils mit Forts versehene Plätze, wie Pizzighettone, Cremona, Bergamo, Beluno, Rovigo, Treviso, Como, Vicenza und Udine befinden. Ferner hat Oesterreich eine ansehnliche Besatzung in der päpstlichen, sehr ausgedehnten Festung Ferrara und in dem Fort Comacchio in den Lagunen. Die Vertheidigung von Venedig und der Forts mit dem verschanzten Lager fordert allein 15—20,000 Mann; nach Parma und Modena hat man Schutztruppen senden müssen. Diese Verhältnisse erklären leicht, daß die österreich. Hauptarmee von einem schnellen Vorrücken hat abstehen müssen, um ihre, wenn auch sehr ansehnlichen Kräfte für eine Hauptschlacht aufzubewahren. In Venedig ist das große Waffendepot für die Landtruppen und die Marine, in Mantua und Padua sind die Hauptspitäler der Armee, in Verona ist das Transportsammelhaus für die in's Feld rückenden Truppen. Das sind Einzelheiten aus dem Bilde des Kriegsschauplatzes, den man von österreichischer Seite, so viel die Umstände erlauben, auf sardinischen Boden zu versetzen bemüht war.

* Folgendes sind nach dem „Armee-Moniteur" die Corpskommandanten und Divisionsgeneräle der (französischen) Armee in Italien. Corpskommandanten: der Prinz Napoleon, die die Marschälle Vaillant, Baraguay d'Hilliers und Canrobert. Die Generäle: Regnaud de Saint-Jean-d'Angely, Mac-Mahon und Niel. Divisionsgeneräle: Renault, Roquet, Herbillon, Morris, Forey, Camou, Ladmirault, Partouneaux de Goyon, de Cotte, de Bigy de Pellissac, d'Autemarre d'Ervillé, de Martingrey, Mellinet, de la Motte-rouge, Uhrich, Espinasse, Vinoy, Bavanie, de Failly, de Montebello, Bourbaki, Le Boeuf, Frossard, Desvaux, Trochu. Die Zahl der Brigadegeneräle beträgt 57.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 12. Mai. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Breitenbrunn, Ldg. Hemau, dem Priester Mart. Kaiser, Pfarrer in Pelchenhofen, Ldg. Neumarkt, übertragen; die in Speyer erledigte Notarstelle dem Rechtspraktikanten Fr. Zöller von Winnweiler verliehen; dem Gendarmeriebrigadier zu Fuß, Math. Friedmann der Kompagnie von Mittelfranken für seine im Gendarmeriedienste während einer Reihe von Jahren mit unermüdlichem Eifer, vorzüglicher Umsicht, Gewandtheit und Entschlossenheit an den Tag gelegte, durch Ermittlung und Aufgreifung einer außergewöhnlichen Anzahl von gefährlichen Verbrechern, sowie durch Beibringung von Beweis und Ueberführungsmitteln in den einzelnen Untersuchungen ausgezeichnete Thätigkeit das silberne Ehrenzeichen des Zivil-Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. (N. Münch. Ztg.)

Preußen. Berlin, 12. Mai. Ihre Majestäten der König und die Königin sind nach den hier eingegangenen Nachrichten gestern in Wien eingetroffen und werden daselbst am kaiserlichen Hofe einige Tage zum Besuche verweilen. Von Wien begeben sich Ihre Majestäten zum Besuche an den sächsischen Hof und gedenken am 17. von Dresden hier einzutreffen.

Berlin, 10. Mai. Nach der „B. B.-Z." ist angeordnet worden, daß dieses Jahr die Uebungen der Landwehr nicht stattfinden sollen. (Da die Mannschaften ohnehin einberufen werden dürften.)

Berlin, 10. Mai. Der Prinz-Regent hat aus eigener Entschließung die im Ladendorff'schen Hochverrathsprozesse verurtheilten HH. Levi, Pape und Geißler jetzt vollständig amnestirt, so daß denselben auch die bürgerlichen Ehrenrechte wiedergegeben sind und die über sie verhängte Polizeiaufsicht aufgehoben ist.

Berlin, 10. Mai. Der mehrerwähnte Bericht der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses bestätigt, daß Spezial-Verträge zwischen Oesterreich und den deutschen Mittelstaaten (wegen anderer Hülfeleistung als der bundesmäßigen) nicht bestehen. Das Gerücht ist von antideutscher Seite so sehr ausgebeutet worden, daß man das Dementi nur mit großer Befriedigung entgegennehmen kann. (Schw. M.)

Mecklenburg. Schwerin, 10. Mai. Die Regierung macht bekannt, daß der Großherzog zur Deckung außerordentlicher Bedürfnisse die Kontrahirung einer Anleihe zu 4 pCt. genehmigt habe.

Holstein. Altona, 6. Mai. In Folge der von der Konferenz des 10. Bundesarmeekorps gefaßten Beschlüsse ist die Einberufung der Beurlaubten der letzten Jahre zum 14., 15., 16., 17. Jägerbataillone, 5. Jägerkorps, 2. Dragonerregiment, zur Artillerie und zur Pontonnierkompagnie vom Kriegsministerium angeordnet worden. Da fast gleichzeitig die Konskribirten der Infanterie und Artillerie in Kopenhagen, wo die Mehrzahl der zum holsteinischen Kontingente gehörigen Truppen stationirt sind, einrücken, so wird Kopenhagen zum Sommer eine Besatzung von 8000 Mann haben. (Flensb. Ztg.)

Großbritannien.

Wie früher von einem Theile der italienischen Flüchtlinge in London, so ist nun auch von Seiten der dortigen franzö-

sischen Gesellschaft „Union Republicaine" eine Erklärung erschienen, welche vor den Berufungen des Kaisers der Franzosen an die öffentliche Meinung warnt. Wir entnehmen derselben folgende Stellen, so weit sie mittheilbar sind: „Glücklicherweise hat Frankreich, das auf seinem Schmerzenslager gekrümmt liegt, noch nicht das Gedächtniß verloren. Es erinnert sich der Schwüre, die Louis Napoleon der Republik geleistet hatte; es erinnert sich — und wir rufen es Europa in's Gedächtniß — daß er, kurze Zeit vor dem Staatsstreich, ebenfalls eine Berufung an die populären Grundsätze richtete; daß er von seiner Loyalität, von seiner Ehre sprach, daß er in seiner Botschaft an die Volksrepräsentanten sagte: „Ihr Alle habt das Recht, eine Revision der Verfassung zu verlangen und sie zu beschließen; ich allein bin durch den Eid gebunden, den ich respektiren muß!" . . . Er mußte damals die Nation zu täuschen suchen; er mußte Zweifel und Ungewißheit verbreiten, indem er mit hochtönenden Worten leugnete, was sich in seinen Handlungen kundgab. . . . So zerstörte er die Republik im Namen der Republik. So konfiszirte er das allgemeine Stimmrecht und machte es zum Werkzeug der Tyrannei, unter dem Vorwand, es in seiner Reinheit wieder herstellen zu wollen. Möge diese Erinnerung den Völkern als eine heilsame Lehre dienen! Heute verfährt er mit denselben Mitteln. . . . Um zur Verwirklichung seiner fixen Idee zu schreiten, dem Kaiserreich seine früheren Grenzen wieder zu geben, die Niederlage von Waterloo zu rächen, will er Europa bis zum letzten Augenblick einschläfern, seine Wachsamkeit täuschen, wie er die Frankreichs getäuscht hat. Er spricht von friedlichen Absichten, wenn alle seine Handlungen auf einen von langer Hand her vorbereiteten Krieg deuten. Er spricht den Italienern von Freiheit und Nationalität, wie er Frankreich von der Republik vom allgemeinen Stimmrecht sprach. Mögen die italienischen Liberalen darüber nachdenken! Doch wir werden ihnen nicht die Beleidigung anthun, zu glauben, daß sie sich über die Zwecke Bonaparte's täuschen. Was hätte Italien von seinen Siegen zu hoffen? Vielleicht, daß der Despotismus, der auf Frankreich lastet, auch auf seinen Nacken geladen werde?" Auf die vermuthliche Haltung Deutschlands übergehend, sagt das Manifest: „Alles zeigt an, daß in diesem Krieg auf der einen Seite Napoleon stehen wird, der weder das Recht noch die Gerechtigkeit, noch die nationale Zustimmung für sich hat, und auf der anderen Seite ganz Deutschland, das seine Rivalitäten, seine innern Zwistigkeiten zum Schweigen bringen, seine Beschwerden gegen Oesterreich vergessen wird, um nichts zu sehen, als den brutalen Angriff eines Feindes, der mit der ganzen Energie eines, durch bittere geschichtliche Erinnerungen gesteigerten, patriotischen Gefühles bekämpft werden muß." (Möge es so seyn!)

Frankreich.

Paris, 8. Mai. Nie ist wohl ein Krieg in allen Klassen der Bevölkerung Frankreichs tieferen Antipathien begegnet, nie so durchgängig von der öffentlichen Meinung verdammt worden, wie der, welcher jetzt Europa in unberechenbare Wirren und Opfer zu stürzen im Begriffe steht. Die große Masse der Franzosen interessirt sich weniger für die Italiener und ihre Zustände, als für jede andere Nationalität. Der Kaiser kennt aber die Franzosen zu gut, um nicht zu wissen, daß bei der großen Mehrheit der Nation der leidenschaftliche Wunsch des Erfolges der vaterländischen Waffen, sobald diese einmal in Bewegung gesetzt sind, die Gleichgültigkeit und selbst die Abneigung gegen den eigentlichen und letzten Kriegszweck in den Hintergrund drängt und somit für den Augenblick wenigstens den Parteigeist zum Schweigen bringt. Was aber jetzt schon zu ernstem Nachdenken Veranlassung zu geben geeignet ist, das sind die in Folge der Ereignisse wieder auftauchenden Regungen des vom Kaiser bisher gezügelten revolutionären Geistes. Hier sieht man die Republikaner sich vor Vergnügen die Hände reiben, hört man seit Jahren zum ersten Male bei Gelegenheit des Abmarsches der Truppen von den am Bahnhofe versammten Blousenmännern die Marseillaise anstimmen. Die Berührung, in welche die alle politischen Parteien in ihre Reihen einschließende französische Armee mit den zum großen Theil aus Mazzini'schem und Garibaldi'schem Gesindel bestehenden italienischen Freischärlern gerathen wird, ist sicherlich auch nicht beruhigend. „Seyen Sie überzeugt", sagte ein Bekannter, gegen den ich dieser Gefahr erwähnte, „daß der Kaiser, der die Revolution in Italien nicht weniger verabscheut, als in Frankreich, in jenen Freikorps ein erwünschtes Mittel sieht, das gefährlichste Gesindel der italienisch-revolutionären Partei auf einem Fleck zu versammeln und sich desselben mittels des Krieges wo möglich mit einem Schlage zu entledigen." Die Idee hat, wenn kein anderes, wenigstens das Verdienst der Originalität.

(N. Preuß. Ztg.)

Nach dem Turiner Korrespondenzbericht der „Times" dürften die französischen Truppen demnächst die (durch den Schweizer Kanton Wallis führende) Simplon-Straße zum Einmarsch in Piemont benutzen. (Das wird wohl nicht geschehen, da die Schweiz entschlossen ist, ihre Neutralität zu wahren.

(H. B.-H.)

Ueber die geheimnißvolle Expedition des Contre-Admirals Jurien de la Gravière erfährt man einiges Nähere. Derselbe hat am 5. Mai früh Morgens mit den beiden Linienschiffen „Eylau" und „Napoleon" und mit der Dampffregatte „Impetueuse" den Hafen von Toulon verlassen. Es heißt, er werde im Piräus, dem Hafen von Athen, die leichten Fahrzeuge vorfinden, deren er bedarf, um die Befehle auszuführen, die er erhalten hat.

(Ostd. Pgst.)

Italien.

Turin, 7. Mai. Die amtliche Zeitung erklärt, daß die Regierung die in sardinischen Häfen liegenden österreichischen Schiffe mit Embargo belegt hat, und zwar ohne ihnen eine Zeit zum Auslaufen zu gönnen, weil einige Provinzen des Konigreichs von einem zahlreichen österreichischen Heer bedeckt und in Anspruch genommen seyen. Eine Beschlagnahme ist jedoch vorläufig noch nicht ausgesprochen.

Rußland und Polen.

Petersburg, 2. Mai. Seit General Rostoffzoff vom Kaiser mit Erledigung der Bauernfrage betraut ist, hat jeder Zweifel an entschiedener Durchführung der Sache aufgehört. Weder das Hauptbauern-Komite, noch das Gutachten der Adelskomite würden die Schwierigkeiten gelöst haben, weil sie ihrer Natur nach eben gar nicht zu lösen sind. Darum kommt es eigentlich auch gar nicht auf die Lösung aller Schwierigkeiten vor Einführung der Emanzipation an, sondern nur auf die Durchführung des einmal Gewollten und Befohlenen mit möglichster Beachtung der dann eintretenden neuen Zustände, nicht Berücksichtigung der alten, mit denen denn doch endlich einmal definitiv abgebrochen werden müßte, wenn nicht überhaupt schon seit dem Bekanntwerden des kaiserlichen Willens mit ihnen gebrochen worden wäre. Unterm 26. Febr. hat General Rostoffzoff ein Promemoria zusammengestellt. Es ist in einem sehr bestimmten, jeden Widerspruch von vornherein beseitigenden Tone geschrieben und setzt den Beginn der Maßregel auf den Oktober d. J., die Durchführung aber in die Monate November und Dezember 1859, sowie Januar und Februar 1860. General Rostoffzoff ist der Mann, welcher diese wichtige Angelegenheit unter allen — auch den widrigsten Umständen zu Ende führt. Nach Allem, was man hört, schreckt er auch vor einer Versammlung der Deputirten nicht zurück, welche die verschiedenen Gutachten aus den Gouvernements hierher gebracht und noch bringen werden. Man sagt, daß ein großer Saal für diesen Zweck eingerichtet würde, wo dann die Versammlungen stattfinden sollen. Daß dieses so entschiedene Vorgehen Rostoffzoff's ihm auch Feinde macht, ist natürlich.

(N. Pr. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 12. Mai. In der heutigen Sitzung des Hauses der Abgeordneten gab beim Beginn der Diskussion über die Berichte der Kommission zur Berathung der neuesten finanziellen Gesetzentwürfe und der von der Staatsregierung vorgelegten Denkschrift der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Schleinitz, folgende Erklärung ab: „M. H., gestatten Sie mir vor dem Beginn der allgemeinen Diskussion einige Worte. Bei den Kommissionsberathungen über die Gesetzentwürfe, die heute Ihrer Beschlußnahme unterliegen, ist von mehreren Seiten der Wunsch geäußert worden, die Regierung möge ihre bisherigen amtlichen Eröffnungen über die allgemeine politische Lage noch durch einige nähere und eingehendere Mittheilungen, namentlich in Beziehung auf ihre eigenen Intentionen vervollständigen und ergänzen. So weit die Umstände dies irgend gestatten, ist die Regierung in der Kommission in vertraulicher Weise bereitwillig auf diese Wünsche eingegangen. Allein trotz dieses Vertrauens, mit dem die Regierung der Landesvertretung entgegenkommt, haben diese Mittheilungen doch, der Natur der Sache nach, sich nur innerhalb gewisser enger Grenzen bewegen können. Im Hinblick auf die schwere Verantwortlichkeit, welche inmitten einer nicht blos sehr ernsten, sondern vielfach noch unklaren Situation sich an jede Handlung oder Erklärung der Regierung, ja an jedes Wort derselben knüpft, werden Sie, wie ich hoffe, die Zurückhaltung billigen, welche auch jetzt noch festzuhalten die Pflicht der Regierung ist. Ich brauche Sie nicht auf die großen Schwierigkeiten aufmerksam zu machen, womit die Regierung gerade im gegenwärtigen

Stadium dieser Angelegenheit zu kämpfen hat. Zu der Umsicht, dem politischen Takte und dem patriotischen Sinne dieser Versammlung und ihrer Mitglieder hegt die Regierung die feste Zuversicht, daß bei einer bevorstehenden Diskussion möglichst Alles vermieden werde, was der Regierung ernstliche Verlegenheiten bereiten oder ihre Lage noch mißlicher machen könnte. Damit ist selbstverständlich nicht im Entferntesten die Absicht verbunden, die Diskussion zu beengen, zu beschränken oder der freien Meinungsäußerung hemmend entgegenzutreten. Im Gegentheil, ich glaube, es muß der Regierung Alles erwünscht und willkommen seyn, was sie innerhalb gewisser, durch gegebene Verhältnisse gebotene Rücksichten, über die wahre Meinung des Landes in dieser Frage möglichst vollständig aufzuklären geeignet ist. Denn, meine Herren, welche preußische Regierung könnte in einem Momente, wie der gegenwärtige, nicht doppelt und dreifach das Bedürfniß empfinden, sich im vollen Einklange zu wissen mit dem großen, treuen, waffenbereiten Volke, dessen Geschicke in so ernster Zeit sie zu leiten berufen ist. Es ist allerdings ein sehr bedeutsames Votum, das wir heute von Ihnen beantragen, allein es ist nicht um unsertwillen. Möchten Sie es einstimmig bewilligen, im Interesse der Sache, im Interesse des Landes, dem Sie und die Regierung gemeinschaftlich dienen und das jetzt vielleicht mehr als je der Einigkeit und vollen Hingebung seiner Söhne bedarf." Danach sprachen die Abgg. v. Vincke (Hagen) — im Allgemeinen in voller Uebereinstimmung mit der Politik der Regierung — Reichensperger (Geldern) und v. Mallinckrodt — das Interesse Oesterreichs betonend — v. Blanckenburg, der es ebenfalls beklagte, daß die Regierung nicht sofort mit Oesterreich gegangen sey, und die Freiheit der preußischen Aktion vertheidigte. (N. Z.)

Brüssel, 11. Mai. Im Beginn der heutigen Kammer-Sitzung brachte der Kriegsminister einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die Pferdeausfuhr verboten wird. Wegen der Dringlichkeit des Gegenstandes ernannte das Haus sofort eine außerordentliche Kommission, welche unverzüglich zur Prüfung der Vorlage schritt, und deren noch im Laufe der Sitzung verkündeter einstimmiger Beschluß die Annahme des Gesetzes befürwortete. (A. Z.)

Paris, 11. Mai. Bis jetzt sind allein von Paris aus 70,000 Mann Soldaten auf der Lyoner Bahn befördert worden. Es ist die Rede davon, daß die Armee von Lyon zum 6. italienischen Armeekorps umgestaltet und gleichzeitig mit der Bildung eines 7. Armeekorps begonnen werden soll. (K. Z.)

Aus Rom, 5. Mai, wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „In der feierlichen Abschiedsaudienz, die der Prinz von Wales bei Sr. Heiligkeit dem Papst hatte, versicherte er im Namen seiner Mutter, der Königin, daß dieselbe den aufrichtigsten Antheil an theil an der immer bedenklicher werdenden Lage der Verhältnisse im Kirchenstaat nehme und fügte hinzu, sie biete Sr. Heiligkeit für alle Fälle persönlicher Unsicherheit gern ein Asyl in England an." (?)

Turin, 12. Mai. Offizielles sardinisches Bulletin: Die Belagerungsartillerie, ein Regiment Infanterie und ein Detaschement Jäger haben den Gravellone überschritten und bewegen sich gegen Casale. Viele feindliche Truppen sind zwischen Mortara, Palestro und Robbio konzentrirt. Das österreichische Hauptquartier steht in Mortara. Der Kaiser Napoleon wird gegen Mittag in Genua erwartet. (T. d. A. Z.)

Das Gerücht von Unruhen in Palermo, wo man Verhaftungen vorgenommen hat, wird widerlegt. (A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	43 1/4—42 7/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	40 1/4 P. 39 3/4 G.
"	4 1/2pCt.	32 1/2 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	76 1/4 P. 75 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	96 1/2 P.
"	4 1/2pCt. " do.	94 3/4 G.
"	4pCt. " do.	91 1/2 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 G.
"	3 1/2pCt. " do.	86 1/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/4 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	87 7/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	93 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
"	3 1/2pCt. " do.	84 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	87 1/4 P.
"	3pCt. "	85 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	35 1/4 P.
"	1 1/2pCt. " " "	27 1/8 P. 26 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	97 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	102 1/2 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	560—50 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	109 1/4—8 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	122 P exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	70 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	45 G.
Internationale Bank in Luxemb.	50 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	288 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	69 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	163—159 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	24 3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	107 1/2—8 1/2 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	62 1/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	204 G. exD.
Leipziger Kreditbank	380 P.
Spanische Handels- und Industrie	430 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	116 P. 114 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	91 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	91 5/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	101 3/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 3/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	91 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	79 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	76 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34—33 1/2 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	65 3/4 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	115 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	67 P.	" fl. 25 do.	—
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	101 1/4 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	75 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35	42—43 1/4 G.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Anh.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 13. Mai. Die schon seit einigen Tagen herrschende günstigere Tendenz wurde durch höhere auswärtige Notirungen unterstützt und äußerte ihre Wirkung vor allem auf österr. National, welche besonders bei Eröffnung der Börse zu sehr hohen Kursen verhandelt wurden. Später trat einige Ermattung ein. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung, das Geschäft aber im Allgemeinen recht lebhaft. Einige Gattungen süddeutscher Fonds beliebter, Frankfuter Bankaktien merklich höher. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 134.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Sonntag, 15. Mai 1859.

* Das preußische Abgeordnetenhaus und die Tagesfrage.

Am 12. Mai schritt das preußische Abgeordnetenhaus zur Berathung über die Finanzvorlagen der Regierung, wodurch derselben die nöthigen Geldmittel für weitere Rüstungen und für den Kriegsfall zur Verfügung gestellt werden sollen. Es war das erste Mal, daß die preußische Landesvertretung Anlaß nahm, sich über die Tagesfrage öffentlich und ausführlich zu äußern. Begreiflicherweise hatte man daher allgemein mit größter Spannung diesem Tag entgegengesehen. Die Zuhörergallerien waren überfüllt. Das gesammte Staatsministerium war anwesend. Die Diplomatenloge war zahlreich besetzt. Auch Prinz Wilhelm von Baden wohnte der Verhandlung bei. Dieselbe begann mit der gestern schon wörtlich mitgetheilten Erklärung des Ministers v. Schleinitz. Nach ihm ergriff das Wort der Abg. v. Vincke, der bekannte muthige Vorkämpfer der Linken unter dem vorigen Ministerium. Er wolle, so begann er, sine ira et studio den vielen Verleumdungen und Verdächtigungen entgegentreten, welchen Preußen seit Beginn der Verwicklung ausgesetzt gewesen sey. Nie könne es in eines Preußen Herz kommen, daß Preußen je mit Napoleon III. gegen Oesterreich ziehe. (Allseitiges Bravo.) Vergessen dürfe man nie, daß in Oesterreich ein deutscher Kern sey, und daß man mit Oesterreich durch heilige Bande des Bundes vereint sey. — Der edlen Nation der Franzosen wolle er nicht entgegentreten. Die Franzosen hätten Eigenschaften, um die wir sie beneiden könnten; doch lägen diese mehr auf der Oberfläche. Wir aber hätten vor ihnen innerliche Vorzüge voraus; er nenne: Gottesfurcht, Wahrheit, Beharrlichkeit. Was die den Franzosen eigenen, uns gefährlichen Tendenzen betreffe, so nenne er den Appetit nach der Rheinprovinz, nach den sogenannten „natürlichen Grenzen"; dieser Appetit trete bei jeder politischen Wandelung der Franzosen hervor. Dann liege eine andere gefährliche Tendenz verkörpert in der Person Napoleon's III. Die Grundlage seiner Politik sey schon in den 1839 erschienenen Idées Napoléoniennes gegeben. Danach sey der erste Akt ein Feldzug in Italien, der zweite die Rheingrenze, der dritte die Demüthigung Englands, und wenn, was Gott verhüten wolle, Rußland so lange mit ihm gegangen, der vierte Akt die Besiegung Rußlands. Zur Zeit hätten wir es nur mit dem ersten Akt zu thun; an uns sey es, auf der Hut zu seyn, daß wir nicht den zweiten Akt erleben. Daraus folge aber nicht, daß man von Anfang an habe mit Oesterreich gehen sollen. Werfe er einen Rückblick auf die Verhandlungen seit Neujahr, so befinde er sich mit der Regierung in vollkommener Uebereinstimmung. Die Regierung habe Alles vermieden, um Preußen in Krieg zu verwickeln. Zuerst habe jede ehrliche Regierung diese Pflicht, den Frieden zu erhalten und der Nation die Segnungen desselben zu sichern. Wollte man nicht den Krieg vom Zaune brechen, so mußte man vermitteln. Wollte man vermitteln, dann mußte man den streitenden Theilen fern bleiben. Er müsse gestehen, daß, obgleich Oesterreich den Krieg begonnen, die Provokation dennoch von Frankreich ausgegangen sey. Wenn er nun auch beklage, daß die Bemühungen der preußischen Regierung nicht mit Erfolg gekrönt worden, so könne er sich doch mit dem von der Regierung ausgesprochenen Tadel des österreichischen Ultimatum nicht einverstanden erklären. Er könne Oesterreich keinen Vorwurf machen, daß es so vorgegangen, wie es geschehen. Der Tadel der Regierung gegen Oesterreich müsse in Oesterreich sehr unangenehm berühren. — Er komme nun zu der Linie, die von jetzt ab von der preußischen Regierung einzuhalten sey. Die von der Regierung geforderten Summen bewiesen, daß sie bereit sey, mit dem letzten Blutstropfen für die Interessen der Nation einzutreten. Wie er die Regierung verstanden, sey es jetzt ihre Absicht, anstatt mit Worten, mit Thaten für die Wiederherstellung des Friedens einzustehen und mit den Waffen aufzutreten, sowie das Gleichgewicht Europa's, die Machtstellung Oesterreichs gefährdet würden. Das sey ein deutscher, ein nationaler, ein ächt preußischer Zweck. Eine Ansicht, zu der sich wohl ein Bruchtheil dieses Hauses bekenne, die indeß in Süddeutschland viel lauter ausgesprochen werde, sey die, daß Preußen sich sofort an die Seite Oesterreichs stellen und seine Heere in Frankreich einrücken lassen sollen. Zur Zeit sey indessen ein deutsches Interesse in Italien nicht bedroht. Halte er (Redner) sich an die faktische Sachlage, so frage es sich, ob Deutschland ein Interesse an der Erhaltung der österreichischen Herrschaft in der Lombardei habe? Im Jahre 1814 seyen die Oesterreicher als Befreier vom Frankenjoch, namentlich in Erinnerung an die milde Herrschaft Maria Theresia's, empfangen worden. Wie habe Oesterreich aber seitdem in Italien regiert? Er erinnere an die Verfolgung der italienischen Liberalen, daran, daß man dort die Prügelstrafe in politischen Untersuchungen angewendet, daß man Vaterlandsfreunde auf dem Spielberg und auf dem Munkacz habe vermodern lassen. Die Regierung habe von Wien aus mit bureaukratischer Pedanterie bis in die kleinsten Verhältnisse eingegriffen. Dann sey das Verfahren der Regierungen von Parma, Modena, Toscana von Oesterreich vollkommen beeinflußt worden; sie hätten sich verpflichten müssen, ihre Staaten den österreichischen Truppen zu öffnen; Neapel habe keine andere Verfassung annehmen dürfen, als die in der Lombardei eingeführte. Seit 1822 habe in Neapel ein scheußliches System geherrscht, welches von ganz Europa verurtheilt worden. Ja, selbst der heil. Vater — und diese Thatsache wäre geeignet, auch auf den Bänken im Zentrum Bedenken zu erregen — sey nur durch Rußland gegen Oesterreichs Gelüste, einen Theil des Kirchenstaats an sich zu reißen, geschützt worden. Was Sardinien betreffe, so erinnere er daran, daß 1799 Suwarow von Oesterreich gehindert werden sollte, Viktor Emanuel seine Staaten zurückzugeben, erinnere an die Schleifung Alessandria's. Diese Bestrebungen Oesterreichs könnten keine Sympathie in Deutschland erwecken. Deutschland habe kein Interesse dabei, daß Oesterreich 70,000 Bajonette in Italien unterhalte, die es in Schleswig-Holstein und in den Donauländern besser brauchen könne. Er wolle nicht daran erinnern, wie Oesterreich gegen Preußen gehandelt habe. Wenn wir an Neufchatel erinnerten, könnte uns Oesterreich an den orientalischen Krieg erinnern. Es gebe immer einige Dinge, die Oesterreich uns nie vergeben werde. Zuerst sey Preußen eine europäische, eine deutsche Großmacht mit einer rein deutschen Bevölkerung, die viel größer ist, als der kleine Bruchtheil Deutscher in Oesterreich. Dann könne Oesterreich uns nie vergeben, daß die Mehrheit unseres Staates protestantisch sey. Eben so wenig, daß wir eine Verfassung hätten und Oesterreich keine. Zu welcher jugendlichen Hitze die Ueberspanntheit eines sonst löblichen Patriotismus führe — das beweise das Schicksal der „Kölnischen Zeitung", die man aus einigen süddeutschen Lesekabinetten verbannt. Diese Zeitung habe im Ganzen keine andere Politik vertheidigt als die der Regierung. Gegen solche Uebertreibungen müsse man auf seiner Hut seyn. Erklärlich würden sie durch Argwohn gegen Frankreich; erklärlich würden sie durch unsere Politik der letzten zehn Jahre, durch die sentimentale Politik von 1840, durch die zaghafte Politik von 1850, durch die schwankende, nichtssagende und nichtswollende Politik von 1854 bis 1858. Man hätte sich aber mehr an die Gegenwart und an die jetzige preußische Regierung halten sollen. Entscheidend seyen aber wohl die eigenen Reminiscenzen gewesen, die Erinnerungen an die Stellung deutscher Fürsten im Rheinbunde. Dann habe man einigen Zweifel an dem Werthe der Militär-Einrichtungen, die mit den unsrigen keinen Vergleich aushielten, und man habe geglaubt, je lauter geschrieen würde, je energischer würde gerüstet werden. Glücklicherweise habe das Haus auf alle solche Insinuationen nichts gegeben. Wir wußten, daß unsere Heere in wenigen Tagen kampfbereit dastehen können. Dadurch seyen wir im Stande,

mit anderen Mächten, schlimmsten Falls auch allein, wenn Deutschland dann zu uns stehe, ganz Europa entgegenzutreten. In einem Augenblicke, wo Preußen durch die Größe seiner Rüstungen und die Größe seiner Anleihe den Ernst seiner Intentionen zeige, hoffe er, würde Süddeutschland zu Preußen wieder Vertrauen fassen. Wenn aber Preußen sein Gewicht in die Wagschale legen solle, müsse es in seiner politischen und militärischen Aktion frei seyn und müsse die erste Stelle einnehmen. Worin er allein deutsches Interesse finde, das sey, daß Oesterreich in Italien aus militärischen Gründen die Mincio-Linie behaupte. Als europäische Macht aber habe Preußen das Interesse, daß die Machtstellung Oesterreichs nicht zum Vortheile Frankreichs und Sardiniens geschwächt werde. Dieses Interesse, welches eine Verpflichtung Preußens involvire, würde Preußen nicht vernachlässigen. Bewahrheite es sich, daß Frankreich und Rußland verbunden, so gelte es, sich bis an die Zähne gewaffnet zu zeigen. Er glaube, es würde uns in einem solchen Kampfe um das Recht an Bundesgenossen nicht fehlen. Er erinnert an die Völker germanischen Blutes, an Holland, Belgien, die Schweiz, England. Vielleicht würden wir auch ohne Bundesgenossen ins Feld ziehen; aber der Bundesgenosse Ziethens — gen Himmel zeigend — würde uns wenigstens nicht fehlen. (Bravo!) „Ziehen wir in den Krieg, so lassen Sie es uns mit dem guten alten preußischen Wahlspruch: Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!“ (Lebhaftes Bravo von allen Seiten des Hauses.)

Abg. Reichensperger (kathol. Fraktion): Er schließe sich im vollen Einverständniß dem letzten Ausspruche des Vorredners an, wenn er auch durchaus nicht alle Anschauungen desselben theile; ja, wenn er auch durch manches, was der Vorredner gesagt, schmerzlich berührt worden und das Aussprechen desselben ihm mehr als unzeitig erschienen sey. Er schenke der Regierung volles Vertrauen, wenn er auch nicht jedem einzelnen Schritt derselben seine Anerkennung zu Theil werden lassen könne; und mit vollem Vertrauen sehe er den weiteren Schritten der Staatsregierung entgegen. Nach den Worten des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten könne man auch heute nicht darauf rechnen, eine umfassende Antwort von der Regierung zu erlangen; er würdige die Rücksichten, welche die Regierung daran verhinderten, aber eben deßhalb halte er es für die dringende Pflicht der Landesvertretung, die Intentionen genauer zu bezeichnen, in welchen sie das, was von ihr verlangt werde, bewillige. Ungeachtet des Vertrauens, welches er zu den Schritten der Staatsregierung habe, könne er manche Bedenken nicht unterdrücken. — Bedenklich sey es ihm erschienen, daß die „Moniteur“-Note der versöhnlichen Haltung Preußens ein so verschwenderisches Lob habe zu Theil werden lassen. Er hätte wohl gewünscht, daß die Regierung ihr Bedauern und ihre Mißbilligung nicht bloß, wie sie es gethan, gegen die Haltung Oesterreichs und gegen den Sommationsakt desselben ausgesprochen hätte. Der Krieg sey für Oesterreich eine Nothwendigkeit gewesen, und Deutschland, ja Europa sey Oesterreich zum Danke dafür verpflichtet, daß es den Handschuh aufgenommen (Bravo links und im Zentrum); man habe in Paris ja bereits geglaubt, die Suprematie über ganz Europa zu besitzen; man habe geglaubt, es dürfe kein europäischer Staat mehr Nein sagen, wenn an der Seine Ja gesagt worden sey. (Mehrseitiges Bravo.) Im Interesse der Zivilisation dürfe man diese Suprematie nicht aufkommen lassen; Oesterreich habe den Krieg nicht provozirt, es gelte vielmehr hier das Dichterwort: „Es kann der Beste nicht den Frieden lieben, wenn es dem bösen Nachbar nicht gefällt.“ Darüber könne man doch nicht im Zweifel seyn, daß hinter dem italienischen Kriege etwas ganz Anderes stecke; kein Krieg sey in Frankreich so populär, wie der Krieg um die Rheingränze. Die Schwierigkeit der Lage könne noch vergrößert werden, wenn die Beziehungen des östlichen und des westlichen Autokraten noch enger würden. Wozu solle es aber führen, daß der Vorredner ein wahres Uebermaß von Beschwerden vorgebracht habe? er habe uns von Munkacz bis in die Bleidächer von Venedig geführt, er habe daran erinnert, daß Oesterreich 1813 uns habe warten lassen; solle man dagegen an Preußens Haltung 1795 und später erinnern? Jetzt sey vor allen Dingen die Gemeinsamkeit zwischen Oesterreich und Preußen hervorzuheben (Bravo links und im Zentrum). Unsere Regierung habe allerdings bis jetzt keine Veranlassung gehabt, die Kriegsfurie über Deutschland loszulassen; aber was Oesterreich anlange, so erforderte es sein Recht, seine Pflicht, seine Ehre, den italienischen Boden, der zu ihm gehöre, zu vertheidigen; und solle dieser Kampf nicht auch bei uns Sympathien haben, dieser Kampf um einen Boden, der von Strömen deutschen Blutes bedeckt worden sey? (Widerspruch rechts.) Man gehe damit um, wie aus der Türkei, so aus Italien und Deutschland kranke Männer zu machen. Dem gegenüber müßten Nord- und Süddeutschland zusammenstehen in dem Bewußtseyn der Gemeinsamkeit. Der deutsche Geist dränge nach wachsender Einigkeit, und dieser Geist könne nicht zurückgehalten werden. Neutralität sey Gleichgültigkeit oder Ohnmacht. Preußen müsse sich die Freiheit seiner Entschließungen bewahren; Preußen dürfe nur rüsten, wenn es die letzte That gelte, wenn wirklich das letzte Wort zu sprechen sey. Die Landwehr dürfe nicht aufgerufen werden, um zuzusehen, um abzuwarten; wenn eine Mobilmachung eintrete, müsse auch das letzte Wort der Entscheidung zwischen Krieg und Frieden gesprochen werden (mehrseitiges Bravo!). Er wolle nicht der Regierung ihre Politik vorzeichnen, er wolle nicht den Moment bezeichnen, wann dieses letzte Wort gesprochen werden müsse, die Landesvertretung habe genug gethan, wenn sie im Allgemeinen ihre Intensionen an den Tag gelegt, wenn sie sich bemüht habe, das Eintrachtsgefühl in Deutschland zu stärken.

Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Schleinitz: Der Herr Vorredner hat dem preuß. Kabinete einen Vorwurf wegen der Mißbilligung gemacht, welche es über das bekannte österr. Ultimatum ausgesprochen hat. Es wird Niemandem einfallen, einem Staate, wie Oesterreich, das Recht bestreiten zu wollen, in so großen Dingen vollkommen selbständig und nach eigenem Ermessen zu verfahren; auch ob eine solche Maßregel politisch und staatsklug sey, wird lediglich nach seinem Interesse beurtheilt werden müssen. Der Herr Vorredner wird mir aber zugeben müssen, daß vom Standpunkt des preußischen Kabinets aus es unmöglich war, eine Maßregel nicht zu mißbilligen, von welcher Preußen auf das entschiedenste und dringlichste abgerathen, ja sogar dieselbe als verhängnißvoll bezeichnet hatte, indem seiner Ansicht nach die letzte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens dadurch abgeschnitten wurde — eine Hoffnung, welche, wie der Hr. Vorredner selbst gesagt hat, Preußen guten Grund hatte, entschieden festzuhalten! (Lebhaftes Bravo!)

Abg. v. Blanckenburg (Junkerpartei): Es sey nicht eines starken Mannes Art zu drohen, mit dem Säbel zu rasseln und Lufstreiche zu machen. Er mißbillige es nicht, daß die Regierung wenig Kriegslärm mache und daß dieses Haus weder durch Anträge noch durch Interpellation die Staatsregierung gedrängt habe. Jetzt aber trete die Regierung mit einer Forderung vor das Haus, und sey die Pflicht desselben zu antworten. Soweit er die Stimmung wenigstens in seiner heimathlichen Provinz beurtheilen könne, sey sie entschieden kriegerisch, und es gebe sich die Befürchtung zu erkennen, ob nicht Preußen zu lange zögere, ehe es dem Bonapartismus entgegentrete. Preußens Aufgabe sey es, zwischen Rußland, Oesterreich und England zu vermitteln und den Versuch zu machen, Rußland zu überzeugen, daß es mehr in seinem Interesse sey, im Verein mit England die Folgen des orientalischen Krieges rückgängig zu machen, als sich mit dem Kabinet der Tuilerien zu verbinden. In der deutschen Stellung liege der Kern der Frage. Er würde es für ein Verbrechen halten, wenn die kleinen deutschen Staaten Preußen durch Majorität zwingen wollten, etwas zu thun, was es nur aus eigenem Antrieb thun könne (Bravo), aber es frage sich, wann und wo die nöthige Verpflichtung für Preußen eintrete. Es dürfe jedenfalls nicht warten, bis durch Schwächung Oesterreichs auch Deutschland eine erhebliche Verminderung seiner Macht erfahren hätte. Deutschland habe alle Ursache, die Augen offen zu halten, damit es nicht ebenfalls in den Kreis der napoleonischen Politik gezogen würde. Preußen dürfe sich auch nicht voreilig in den Krieg stürzen; aber er habe das Vertrauen und die Hoffnung, daß Preußen dazu beitragen werde, daß die hochgehenden Wogen in Süddeutschland nicht überlaufen, aber auch nicht sich in den Sand verlaufen (Bravo). Er habe das Vertrauen, daß Preußen energisch vorgehen werde, damit die italienische Frage nicht einen so kläglichen Ausgang nehme, daß über den Trümmern von Mantua Frankreich und Oesterreich sich die Hände reichten.

Abg. Riedel (ehemalige Linke): Eine Schwächung des österreich. Kaiserstaates liege nicht in den Interessen Deutschlands, allein Preußen, als die erste deutsche Macht, habe die Aufgabe, den ausgebrochenen Krieg zu begrenzen; der deutsche Bund möge Oesterreich einen mittelbaren Beistand leisten, durch den es in den Stand gesetzt werde, dem Feind eine größere Macht entgegenzusetzen. Für Deutschland sey der Besitz der Lombardei, der Besitz der italienischen Staaten von jeher ein sehr unheilbringender gewesen, und man könne daher auch nicht erwarten, daß Preußen bemüht seyn werde, den Krieg über die Grenzen Italiens hinauszuziehen.

Abg. Graf Cieszkowski (polnische Fraktion): Sollte man zu Gunsten Oesterreichs die Hand zur Unterdrückung der Italiener bieten, so müßten sie (die Polen) Nein sagen. Die Regierung aber wolle das Gegentheil; sie habe die defensive

Stellung Preußens hervorgehoben, und ihre Politik stimme also mit dem Nationalitätsprinzip überein. Deshalb stimmen die Polen mit Ja; für Oesterreich würden die Polen nicht stimmen. Zwei Mal sey Oesterreich von ihren Namensgenossen gerettet, einmal von Sobiesky, das andere Mal von Kaiser Nikolaus; und der „Dank des Hauses Oesterreich" sey sprüchwörtlich. Die Nationalität oder die Revolution — das sey das Dilemma der Gegenwart. „Unsere Wahl ist getroffen; treffen Sie die Ihre!" (Bravo!)

Abg. Simson (ehemalige Linke): Wenn ich in dieser Debatte, die sich bis in die fünfte Stunde hinein ausdehnt, das Wort ergreife, so geschieht dies zunächst nur, um zu konstatiren, daß es keine Debatte ist: mit einer Einstimmigkeit, von der sich in den Annalen der Parlamente wenig Beispiele nachweisen lassen, haben sich die Vertreter aller Parteien, wie verschieden auch das Fundament seyn möge, auf welchem sie stehen, dahin ausgesprochen, daß sie entschlossen sind, die Hand der Regierung durch unbedingte Gewährung derjenigen Ansinnen, die sie an uns gestellt hat, zu stärken. Auch außerhalb der Volksvertretung ist die Stimmung dieselbe. Ein Blick auf die Karte lehrt uns, daß die Nationalität niemals das überwiegende oder gar ausschließliche Prinzip der Staatenbildung gewesen ist. Was aber die polnische Nationalität speziell betrifft, so werden wir den Polen niemals das Recht bestreiten, ihre polnische Nationalität geltend zu machen, so lange sie polnische Preußen sind; sie werden aber unserer Sympathien in alle Ewigkeit baar seyn, wenn sie preußische Polen seyn wollen (Bravo rechts). Wenn ich auf die Situation speziell eingehe, so empfinde ich, was Frankreich anlangt, nicht ein Atom von Sympathie für seinen gegenwärtigen Herrscher. Was Sardinien betrifft, so sind meine herzlichen Sympathien für dasselbe gewesen. Wir haben der Vorwürfe gegen Oesterreich viele, auch allerneueste, aber sie sind, wenn sie angedeutet sind, zu vergessen. Oesterreich bleibt doch der größte deutsche Staat mit seinen 8 Millionen Deutschen; und das deutsche Interesse muß Oesterreich gegen jeden Angreifer beistehen. Wir dürfen nicht vergessen, daß die starken Wurzeln unserer Kraft in Deutschland und die Wurzeln von Deutschlands Kraft in Preußen liegen. Eine Großmacht bleibt Preußen auch ohne Deutschland, es hat aber ohne Deutschland nicht die Schwerkraft einer Großmacht. In der jetzigen deutschen Bewegung gibt es gesunde und kranke Elemente. Man hegt in Deutschland Besorgnisse vor Preußen. Der Territorialbestand der deutschen Staaten ist aber am besten durch das Wort gesichert, welches ebenfalls von unserm Herrscherthron, wenn auch nicht öffentlich ausgesprochen ist: „Preußen hat in Deutschland nur moralische Eroberungen zu machen." Man hegt Furcht vor der gegenwärtigen Freiheitsbewegung in Preußen; aber ich glaube, daß diejenigen Regierungen, welche am lautesten reden, es deshalb thun, damit die Aufmerksamkeit von ihren inneren Zuständen abgewendet werde (lebhaftes Bravo rechts). Preußen kann nie aufhören, deutsch zu seyn, eben so wenig wie Oesterreich niemals ganz deutsch seyn kann. Wir lehnen die Zumuthung ab, unter Oesterreichs Führung in diesen Krieg zu gehen. Abgesehen davon, daß dies für Preußen unmöglich wäre, so brauche ich nur auf die Fußtapfen hinzuweisen, in denen wir mit Oesterreich zusammengegangen sind: dies sind Kurhessen und die Herzogthümer an der Eider. Wir lehnen es eben so ab, unter Führung des außerpreußischen und außerösterreichischen Deutschlands in diesen Krieg zu gehen. Wenn auf Grund der Bundesverfassung, die ihre Probe in Kriegszeiten erst noch bestehen soll, aber sich im Frieden schlecht genug bewährt hat, gegen alles Erwarten durch einen Majoritätsbeschluß die Regierung gezwungen werden sollte, sich am Kriege zu betheiligen, und wenn sie sich weigern sollte, dieses zu thun, so würde sie, davon bin ich überzeugt, das Land einstimmig hinter sich haben. (Lebhaftes Bravo!) Der Augenblick, das Schwert zu ziehen, ist noch nicht da; wenn er aber kommt, wollen wir festhalten an der Tradition, welche unser größter König als die seinige bezeichnet hat, uns der Sache deutscher Freiheit zu weihen; wir wollen das Schwert tief hineinsenken in das Herz unserer Feinde, und der Allmächtige, der die Schlachten lenkt, möge uns helfen, daß Preußen bestehen, seine Feinde aber verderben sollen. (Lebhaftes Bravo!)

Berichterstatter Abg. Bürgers: Es sey zu unterscheiden zwischen bewaffneter Neutralität und bewaffneter Vermittlung. Bei der letzteren wende der Staat seine volle Aufmerksamkeit den streitenden Mächten zu, wache darüber, daß das europäische Gleichgewicht nicht gestört und die nationalen Interessen nicht verletzt werden, und halte sich bereit, nöthigenfalls, wenn die von ihm vorgezeichneten Bedingungen nicht angenommen würden, mit bewaffneter Hand einzuschreiten. Diese Stellung habe die preußische Regierung als die richtige anerkannt, und die Kommission stimme ihr darin bei.

Hiemit schloß die Debatte. Alle drei Gesetzentwürfe wurden einstimmig angenommen.

Fassen wir nun den Eindruck dieser Debatte in wenigen Worten zusammen, so können wir nicht anders sagen, als daß er ein sehr erfreulicher ist. Wir wissen nun, was der preußische Landtag will (denn auch das Herrenhaus hat sich in gleichem Sinn wie das Abgeordnetenhaus ausgesprochen); wir wissen, daß der Landtag mit der Politik der Regierung im Wesentlichen übereinstimmt; wir wissen, daß Preußen nie zugeben wird, daß Oesterreich geschwächt oder in seinem Besitzstande geschmälert werde; wir wissen auch, daß Preußen die Gefahr wohl erkennt, mit welcher Napoleon's Eroberungsgelüste ganz Deutschland bedrohen; wir wissen, daß Preußen gleich uns fest entschlossen ist, mit gewaffneter Hand jede Bedrohung Deutschlands, jede Schwächung Oesterreichs abzuwehren; wir wissen, daß wir in der Hauptsache einig, daß wir verschiedener Ansicht nur darüber sind, wann die Waffen ergriffen werden sollen. Nun da wir über die Hauptsache eines Sinnes sind, wollen wir über die Nebenfrage uns nicht entzweien, und wenn Preußen nicht so rasch vorwärts gehen zu sollen meint, als wir wünschen, so wollen wir darum nicht verzweifeln: wissen wir doch, daß unser Ziel dasselbe, unser beider Entschluß fest ist!

Deutscher Bund.

✝ Frankfurt, 14. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Die gewöhnliche Donnerstagsitzung der Bundesversammlung ist gestern Mittag kurz vor Beginn der Sitzung wieder abbestellt worden, und hat erst heute stattgefunden. In der gestrigen Bundestagssitzung führte wegen erfolgter schneller Abreise des Grafen Rechberg nach Wien, der preußische Gesandte, Herr v. Usedom, den Vorsitz.

Die Bundesversammlung hat die Handelsgesetzgebungs-Konferenz beauftragt, Vorschläge über eine allgemeine deutsche Gesetzgebung über den Gerichtsstand und über die Vollziehbarkeit rechtskräftiger Urtheile zu erstatten. Zur Ausführung dieses Auftrags bestellte die Konferenz ein Komite von sieben Mitgliedern, welches aus seiner Mitte den sächsischen Appellationsrath Dr. Tauchnitz als Referenten und den preußischen Appellationsgerichts-Senatspräsidenten Dr. Heimsoeth als Correferenten zur Verfassung eines Entwurfes wählte. Das mit großem Fleiß und Umsicht verfaßte Referat wurde im Februar vollendet, sofort von dem Komite in Berathung gezogen und so ist nun seit den Osterfeiertagen die Arbeit vollendet und ein wichtiger Schritt mehr zu dem großen Werke einer einheitlichen deutschen Gesetzgebung gethan. (W. Z.)

* Die „Neue Münch. Ztg." enthält eine Korrespondenz aus Wien, worin darzuthun versucht wird, daß der deutsche Bund verpflichtet sey, für Oesterreich einzutreten. Der deutsche Bund befinde sich in der Lage für seine eigenen und Europas Interessen als kriegführende Hauptmacht aufzutreten; er besitze das Recht des Krieges, wie jede andere europäische Macht, und habe nie und nirgends sich verpflichtet, keinen Angriffskrieg zu führen.

Bayern. München, 11. Mai. Den Zeitverhältnissen entsprechend, ist Se. k. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern auf der Rückreise von Spanien begriffen, nur in Begleitung seines Leibarztes und der männlichen Dienerschaft. (A. Z.)

München, 13. Mai. Se. Maj. der König haben den Forstmeister zu Kaiserslautern, Melch. Grohe, zum Regierungs- und Forstrath bei der kgl. Regierung der Pfalz ernannt und auf das Forstamt Weilheim den Revierförster zu Freising, Ed. v. Livs, befördert; genehmigt, daß die Pfarrei Hollfeld von dem Erzbischofe zu Bamberg dem Priester Fr. Gleußner, Pfarrer in Modschiedel, Ldgr. Weismain, verliehen werde. (N. M. Z.)

** München, 11. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Heute Morgen hat sich Ihre k. Hoh. die Prinzessin Alexandra nach Landshut begeben, um bei der daselbst in einem Kloster stattfindenden Taufe von Mohrenmädchen als Taufpathin zu fungiren. — Wegen des Ablebens Sr. kk. Hoh. des Erzherzogs Johann hat unser k. Hof heute Hoftrauer auf 14 Tage angelegt. — In den Kreisen unserer Offiziere glaubt man sich zu der Annahme berechtigt, daß noch vor Ablauf dieses Monats ein Ausmarsch bayerischer Truppen erfolgen werde.

München, 13. Mai. Auch im hiesigen literarischen Vereine erheben sich Stimmen für Beseitigung der „Köln.

Ztg.", wogegen aber andere für ihre Beibehaltung stimmten, und zwar unter Berufung auf den Grundsatz: „Eines Mannes Rede ist keine Rede, man muß hören alle Beede."
(Bayer. Landb.)

Frankreich.

Paris, 12. Mai. Auf Befehl des Kaisers wird es den Korrespondenten der hiesigen Blätter nicht gestattet werden, der französischen Armee zu folgen. Dieselben werden sich auf den Aufenthalt zu Turin oder Genua beschränken müssen. — Der Marineminister hat die Ausrüstung von fünf neuen Dampffregatten anbefohlen. — Um sich Rußland freundlich zu erweisen, hat der Kaiser Befehl gegeben, daß die Fontaine Sebastopol künftig Fontaine St. Michel genannt werden solle. (Fr.P.)

Von glaubwürdiger Seite geht mir die Versicherung zu, daß die Truppenabtheilung unter dem Oberbefehl des Prinzen **Napoleon** die Bestimmung erhält, die Erhebungen der italienischen Staaten zu Gunsten Piemonts zu unterstützen. Wie ich höre, ist der Generalstab dieses Korps bereits zusammengesetzt und wird am 15. Mai über Toulon nach Italien abreisen. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Mai. Sämmtliche Redner des Herrenhauses treten der Napoleonischen Proklamation entgegen, verurtheilen, daß sich die Revolution in Italien mit den Franzosen und Sardiniern vereinige, sprechen entschieden gegen das angerufene Prinzip der Nationalität, und hoffen daß die Staatsregierung diesen Grundsätzen kräftig entgegentreten werde. Einzelne Redner, wie beispielsweise **Kleist-Retzow**, sprechen für sofortige Aktion zu Gunsten Oesterreichs, während **Stahl** und **Arnim-Boitzenburg** wenigstens für Erhaltung des europäischen Gleichgewichts einzustehen auffordern. Der polnische Abgeordnete **Mielczinski** hofft nur defensive Aktion Preußens, und nichts gegen die Nationalitäten. **Baumstark** und **Tellkampf** vertheidigen die Regierung gegen die süddeutschen Vorwürfe, worauf der Minister des **Auswärtigen** das Wort ergriff, sagend, daß Niemand mehr als er die Mißstimmung bedauere, welche sich in Süddeutschland gegen Preußen kundgebe. Aber sein Bedauern würde noch schmerzlicher seyn, wenn Preußens eigenes Verschulden diese Mißstimmung herbeigeführt hätte. Glücklicher Weise sei dem nicht so, und der Minister könnte den Verdächtigungen gegenüber nicht allein den Schild eines vollkommen reinen Gewissens, sondern die positive Thatsache entgegenstellen, wie sehr Preußen bereit sei, den Beruf weit über seine Bundespflichten hinaus zu erfüllen. „Getrost können wir der Zukunft unsere Rechtfertigung anheimstellen; die Zeit wird kommen, vielleicht bald, wo es überall anerkannt werden wird, daß man in Preußen sich mindestens eben so gut auf deutsche Ehre und deutsche Interessen versteht als irgendwo anders. Uebrigens verkenne ich nicht die große Berechtigung des gegenwärtigen Aufschwungs in Deutschland. Er erscheint mir als der Wunsch, sich für jetzt und in Zukunft dem Ausland gegenüber als eine geschlossene Einheit zu betrachten, und als solche das gewaltige Gewicht seiner Kraft in die Wagschale politischer Entscheidungen zu legen. Das sind Tendenzen die nicht nur mit Freude begrüßt werden müssen, sondern denen auch kein preußischer Staatsmann entgegentreten kann." Die Abstimmung (einstimmige Annahme) ist bereits gemeldet. (T. d. Allg. Ztg.)

Paris, 13. Mai. **Der Tagesbefehl des Kaisers L. Napoleon** an die Armee von Italien lautet: „Ich komme, Mich an Eure Spitze zu stellen, um Euch in den Kampf zu führen, um den Kampf eines Volkes zu unterstützen das die Unabhängigkeit zurückfordert, und um es der fremden Unterdrückung zu entziehen. Es ist eine heilige Sache, welche die Sympathie der gebildeten Welt besitzt. Ich habe nicht nöthig Euren Eifer anzuspornen, da jeder Marsch Euch Siege und glorreiche Erinnerungen zurückruft. Erhaltet die strengste Disziplin unter Euch, sie ist die Ehre des Heeres. Vergeßt nicht, daß nur die eure Feinde, die gegen euch fechten! Ueberstürzt Euch nicht! das ist die einzige Sache, die ich fürchte. Die neuen Präzisionswaffen sind nur in der Ferne gefährlich, und sie verhindern nicht, wie ehemals, die schreckliche Waffe der französ. Infanterie, das Bajonnet, zu gebrauchen. Soldaten, thun Wir alle unsere Pflicht, und setzen Wir unser ganzes Vertrauen auf Gott; das Vaterland erwartet viel von Euch. Schon tönen durch ganz Frankreich Worte einer glücklichen Vorbedeutung: Möge die neue Armee von Italien ihrer ältern Schwester würdig seyn!" (Tel. d. Allg. Z.)

Marseille, 12. Mai, Abends. Aus **Konstantinopel** vom 4. d. wird gemeldet, daß sich die Aufregung in den Provinzen, namentlich in Bosnien, vermehrt. Die Türkei vermehrt ihre Truppen um Bosnien, Serbien und Montenegro zu überwachen. Gestern fanden zwischen Franzosen und Oesterreichern zu Konstantinopel blutige Händel statt. (T.d.A.Z.)

Genua, 13. Mai. Der König hat den Kaiser besucht, und ist um 9½ Uhr Morgens wieder nach dem Hauptquartier (in Soccimiano, auf der Straße von Alessandria nach Casale) abgereist. (T. d. A. Z.)

Athen. Der Großfürst Constantin verzichtet auf seine Reise nach Jerusalem, und reist morgen nach Petersburg. Die „Elpis" sagt, der Großfürst habe Griechenland ernsthaft zur Neutralität gerathen. (T.d.A.Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	52 3/4 G.
„	5pCt Lomb. ditto	—
„	5pCt Nationaln. v. 1854	42 – [illegible]/4 G.
„	[illegible]pCt. Metall. Obligation.	40 P.
„	4 1/2pCt.	32 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	76 1/4 P. 75 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. R. (C.b.R.)	96 P
„	4 1/2pCt. „ do.	93 7/8 G.
„	4pCt. „ do.	91 3/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 3/4 – 101 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	86 1/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 3/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	87 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	93 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	—
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	84 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	87 1/4 P.
„	3pCt.	81 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	34 3/4 P
„	1 1/2pCt. „ „ „	25 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	97 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	102 3/4 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	560 – 66 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	10[illegible] – 9 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	119 – 118 1/2 exD
Weimarische Bank à Thlr. 100	70 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	47 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	50 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	288 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	155 – 156 1/2 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	24 3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	109 – 10 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	62 3/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	204 G. exD.
Leipziger Kreditbank	380 P.
Spanische Handels- und Industrie	430 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt k. k. Elisabeth-Eisenbahn	118 P. 116 G
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	91 1/4 P. 91 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 3/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 5/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S	94 5/8 B
Cöln Thlr. 60 k S	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 3/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 1/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	91 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S	79 1/4 B.
Wien fl. 100 ö. W.	79 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	78 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	69 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	65 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	101 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische „ 50 . . .	75 P.
„ „ 35 . .	45 1/4 P. 44 3/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	115 1/2 G.
„ fl. 25 do.	—
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z	34 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 1/4 P.

Frankfurt, 14. Mai. Die niedrigen auswärtigen Notirungen blieben ohne Einfluß; die Kurse waren beiläufig wie gestern und die Haltung bei beschränktem Geschäft sehr fest. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 135. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 16. Mai 1859.

* Das preußische Abgeordnetenhaus und die Tagesfrage.

Am 13. Mai kamen die Finanzvorlagen zu militärischen Zwecken auch im preußischen Herrenhaus zur Berathung. Auch hier gab sich bei allen Rednern, wie im Abgeordnetenhaus, ein ächt deutscher Sinn kund. Schärfer noch, als dort, wurde hier die Entrüstung über das Bündniß Napoleons und Viktor Emanuels mit den Revolutionären Italiens ausgedrückt. Schon in dem Berichte der mit Prüfung der drei Gesetzentwürfe betrauten Kommission (vom Grafen Itzenplitz) war dies mit starken Worte ausgedrückt; es heißt in demselben u. A.: Die Kommission muß sich dahin aussprechen, daß es wohl zu erwägen sey, wie die traditionelle Politik Frankreichs unter verschiedenartigen Herrschern stets, gegenüber von Deutschland und Italien, dieselbe geblieben, und wie es tief zu beklagen sey, daß der Kaiser der Franzosen sich öffentlich und bestimmt dahin ausgesprochen habe, daß er Oesterreich aus Italien verdrängen wolle, ferner, wie es nicht in Abrede gestellt werden könne, daß die Revolutionäre Italiens jetzt ihre Waffen mit denen von Frankreich und Sardinien gemeinschaftlich in Wirksamkeit setzen, und endlich: daß auch das Prinzip der Nationalität der Völker für die Gestaltung der Staaten anerkannt, und mithin die Grundverträge von 1815 über den Besitzstand der Staaten Europa's für unerheblich erachtet werden. Die Kommission gibt sich zuversichtlich der Hoffnung hin, daß die preußische Regierung im Verein mit Deutschland diesen Grundsätzen energisch entgegentreten, nie die Kräfte Preußens zur Förderung der Revolution verwenden und die Verträge von 1815 aufrecht erhalten werde; sie hofft dies um so mehr, weil die Sehnsucht nach dem Besitz des gesammten linken Rheinufers (freilich im Widerspruch mit dem Prinzipe der Nationalitäten) wohl in Frankreich nie erloschen ist, und also die späteren Folgen des jetzt in Italien begonnenen Werks leicht zu übersehen sind. Die Kommission hat sich ferner dahin ausgesprochen, wie man sicher erwarte, daß die Staatsregierung fernere Schritte zur Mobilmachung der ganzen Armee nicht thun werde, wenn sie nicht auch wirklich das Schwert zu ziehen und zu brauchen entschlossen oder genöthigt sey; indem es unter allen Umständen stets sehr bedenklich seyn möchte, die Nation, unter sehr tief greifenden Opfern, in die Waffen zu rufen, ohne daß von diesen zum Wohl oder Nutzen des Vaterlandes Gebrauch gemacht werde.

Die Berathung im Herrenhaus selbst wurde eröffnet mit einer Ansprache des Ministers v. Schleinitz, welcher das Haus ersuchte, die Zurückhaltung, welche der Regierung durch den Ernst der Lage zur Pflicht gemacht sey, nicht mißverstehen, und auch seinerseits dieser wichtigen und ungemein zarten Angelegenheit jene taktvolle Behandlung zuwenden zu wollen, welche dem Interesse der Sache, wie der Würde und Stellung des Hauses entspreche.

Graf Itzenplitz: Wie verschieden auch sonst die Partei-Ansichten seyen — jetzt, wo es darauf ankomme, der Regierung die Mittel zu bewilligen, welche sie verlange, um ihrer Pflicht Genüge zu thun, die Wehrkraft des Landes zu stärken, Opfer zu bringen: da seyen Alle einig, im Abgeordneten- wie im Herrenhause.

v. Below: Die Regierung verlange die geforderten Summen, um zur Aufrechthaltung der Verträge von 1815 erforderlichen Falles thätig zu seyn, welche seit beinahe einem halben Jahrhundert die Grundlage der in Europa bestehenden Rechtsordnung bilden. Diese Verträge beruhten auf der heiligen Allianz, die nicht eine Zufälligkeit, sondern eine geschichtliche Nothwendigkeit gewesen sey. Er erwarte und hoffe, daß die Regierung diesen Grundsätzen, welche uns vor so großem Unglück geschützt und den Frieden so lange bewahrt hätten, auch ferner folgen werde; wir würden den Frieden dauernd nicht haben, wenn nicht allgemein zu diesen Grundsätzen zurückgekehrt werde, die freilich jetzt durch den orientalischen Krieg, durch den bedauerlichen Undank Oesterreichs, über welchen Europa mit Recht Veranlassung gehabt habe, zu erstaunen, alterirt seyen, so daß die Garantie des Pariser Friedens innerlich gebrochen sey. Wie die christliche Welt sich unter dem Banner des heiligen römischen Reichs zum Kampfe gegen den Muhamedanismus vereinigt habe, so müsse das christliche Europa sich gegenwärtig vereinigen gegen die neuen Feinde: die Revolution und die schrankenlose Gewaltherrschaft, welche, wenn sie verbunden, ganz Europa Gefahr drohten. Die Verträge von 1815 seyen, wenn sie auch häufig ausschließlich zu Gunsten der Regierungen interpretirt worden seyen, doch auch eine Garantie für die Völker; unter ihrem Schutze sey in ständischen, parlamentarischen Versammlungen der öffentliche Geist groß gezogen worden, so daß die Gedanken des Rheinbundes, die früher einen so fruchtbaren Boden gefunden, jetzt steril geworden seyen und höchstens noch ein Geheimsekretär in einem Kabinet dergleichen Gedanken hegen könne. In der Hand Rußlands liege eine große Entscheidung; der Russe habe ein gutes Gedächtniß; er sey eingedenk empfangener Wohlthaten wie erfahrener Uebel, d. h. Rußland liebe Preußen und hasse Oesterreich. Dieses Gefühl sey in Rußland allgemein von den Palästen bis in die Hütten, Preußen habe die Freundespflicht, Rußland zu warnen, wenn dieses gefährliche Wege einzuschlagen im Begriffe stehe. Werde Rußland sich hinwenden zu der Politik der Kaiserin Katharina, die in ihren Mitteln nicht wählig gewesen sey? Werde Rußland Garibaldi die Freundeshand reichen? — Er wolle nicht Vorschläge darüber machen, wie die Staatsregierung sich zu verhalten habe; es sey die Aufgabe unserer Staatsmänner, sich vorzusehen, daß wir nicht wider Willen in den Krieg gedrängt würden; der letzte Gedanke im preußischen Volke sey aber der: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!“

v. Kleist-Retzow (Junkerpartei): Er hoffe von den Ministern, daß sie von der ganzen schweren Verantwortlichkeit ihrer Stellung durchdrungen seyen; er hoffe ferner, daß die Minister bereits ihre Entschließungen getroffen hätten. Dann erwarte er, daß man das Geld nicht benutzen werde, um die Armee mobil und dann mit der mobilen Armee Parade zu machen. Die Gefahr der gegenwärtigen Situation liege nicht im Kriege allein. Noch vor fünf Jahren sey ein europäischer Krieg ausgebrochen, aber der orientalische Krieg habe nicht im entferntesten die Gefahren in sich getragen, welche der gegenwärtige Krieg mit sich bringe. Diese Gefahren lägen in den Mitteln und Zwecken des Krieges. Napoleon wolle, in Verfolgung der traditionellen Politik Frankreichs, Italien frei machen bis zum adriadischen Meer. Damit habe es die Politik der Befreiung der Nationalitäten als seine Fahne aufgepflanzt, das Signal zur Revolution Italiens, zum Auftreten der Revolutionschefs Ulloa und Garibaldi gegeben. Diese Politik der Nationalitäten gefährde alle europäischen Staaten, da keiner der größern Staaten aus einer homogenen Nation bestehe. An allen Ecken Europa's reckten die Nationalitäten, welche sich unterdrückt glaubten, die Häupter empor. Und dieses Alles geschehe im Namen der Zivilisation und der Freiheit. Frankreich sey es, das auf blutigen Schalen den Völkern die Freiheit bringe, dasselbe Frankreich, in dem keine Freiheit existire, in dem Niemand sicher sey, über Nacht nach Cayenne gebracht zu werden. Es sey nicht die Freiheit, welche Frankreich Italien bringe; das sey nichts Anderes, als Frankreich durch Italien Oesterreich gegenüber übermächtig machen. Das heiße die Verträge zerreißen, die wir mit unserem theuersten Blute besiegelt. — Nur wer Frankreichs Treiben ruhig mit anzusehen vermöge, könne nach der Proklamation Napoleons noch an einen lokalisirten Krieg glauben. Nie möge man vergessen, daß Preußen durch die Rheinprovinz der Vorkämpfer Deutschlands, der unversöhnliche Gegner Frankreichs geworden sey. Preußen dürfe daher auch nicht dulden, daß Oesterreich aus Italien hinaus-

geworfen würde. Denn die traditionelle Politik Frankreichs weise auf die Rheinlande. Werde Oesterreich besiegt, so würde Napoleon auch diesem Staate, wie Rußland in der Krim, gern einen billigen Frieden bewilligen. Dann würde Frankreich später den Rhein angreifen, und wenn es dann auch Preußen gelingen würde, den Feind zu besiegen, so würde es doch ohne Unterstützung Oesterreichs schwerer kämpfen. Er wolle die Mißregierung Oesterreichs in der Lombardei nicht vertheidigen. Würde die Lombardei aber unter der Herrschaft Sardiniens und Frankreichs glücklicher seyn? Dann habe man das Vorgehen Oesterreichs getadelt, während es doch nichts gethan habe, als sich zu schützen. Oesterreichs Verfahren sey militärisch eben so gerechtfertigt, wie das Friedrichs II. bei dem Einfall in Sachsen 1756. Wenn Oesterreich demungeachtet von Frankreich als Angreifer bezeichnet werde, so erinnere das an die Fabel vom Wolf und vom Lamm. Den gegenwärtigen Moment halte er nicht für geeignet, um Oesterreich seine schweren Verschuldungen vorzuhalten, und daraus einen Grund zu nehmen, dasselbe allein zu lassen. Auch wir hätten uns zur Zeit der Unionspolitik schwer gegen Oesterreich verschuldet. Was man Oesterreich zum Vorwurf machen könne, sey sein Undank gegen Rußland im Krimkriege. Er könne und wolle nicht glauben, daß Rußland sein altes Verhältniß zu Preußen vergessen und gegen seine eigenen Interessen sich mit Frankreich verbinden werde. Sollte aber zuletzt nichts anderes übrig bleiben, sollte der allgemeine Krieg im Osten und Westen ausbrechen, so würde die Regierung das ganze Volk sich um sich sammeln sehen. Würde dann ein Weltbrand, ein Kampf des slavischen und romanischen Elements gegen das germanische Element entbrennen, so würde es ein Kampf der Freiheit gegen Despotismus. (Schluß f.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 13. Mai. Die Aufstellung eines Bundes-Observationskorps ist von Hannover bekanntlich in der letzten Bundestagssitzung beantragt worden. Preußen nahm Veranlassung, eine Erklärung gegen den Antrag Hannovers zu Protokoll zu geben, da es die Opportunität einer solchen Maßnahme nicht anerkennt. Was Bayern betrifft, so sprach sich dasselbe dahin aus: daß ein früheres Einvernehmen mit Preußen über eine solche Maßnahme des Bundes einer Behandlung des Antrags Hannovers in der geschäftsordnungsmäßigen Weise jedenfalls vorzuziehen sey. Bayern nahm somit, ohne sich prinzipiell gegen den Antrag Hannovers zu erklären, eine Mittelstellung ein. Diese mag zunächst geboten seyn, da zwischen den Kabinetten von Berlin und Wien gerade Verhandlungen gepflogen werden, welche das weitere und gemeinschaftliche Vorgehen mit der Gesammtheit des Bundes betreffen. (Allg. Ztg.)

Bayern. Die „N. Münch. Ztg." schreibt bezüglich der Angaben der „Allg. Ztg.", die Regierungsbehörde eines (südwestlichen) Kreises von Bayern habe noch an das vorige Ministerium über die bedeutende Ausfuhr von Haber berichtet, der Bericht sey aber „ganz unbeachtet" geblieben: dies ist nur zur Hälfte wahr; der Bericht blieb nicht unbeachtet, vielmehr ist Alles geschehen, was zur Einleitung des Ausfuhrverbots nothwendig war.

Sachsen. **Dresden**, 13. Mai. Staatsminister v. Beust, welcher von London nach Frankfurt a. M. und von da nach Hannover gegangen war, ist vergangene Nacht hierher zurückgekehrt. (Tel. d. Hamb. Börsenh.)

Baden. **Karlsruhe**, 11. Mai. Es wurde schon berichtet, daß die Abgeordneten unserer 2. Kammer, die aus Anlaß der politischen Lage am 2. Mai in Baden eine Besprechung hatten, zu einer Adresse an den Großherzog sich geeinigt haben. Diese lautet: „Wenn die unterthänigst unterzeichneten Abgeordneten Höchstihrer treugehorsamsten zweiten Ständekammer Angesichts der folgenschweren Ereignisse der letzten Tage es wagen, Ew. k. Hoh. zu nahen, obgleich ihnen außerhalb des Landtags eine amtliche Wirksamkeit nicht zukommt, so möge sie das Bedürfniß entschuldigen, das jede treue Volk empfindet, in Zeiten der Gefahr sich enger um seinen Fürsten zu schaaren. Die Segnungen des Friedens sind unterbrochen durch einzelne Machthaber, die sich verbündet haben, um mit Hülfe der Revolution Oesterreich aus seinem durch völkerrechtliche Verträge garantirten Besitzthum in Italien zu verdrängen. Der Krieg, durch welchen einer der deutschen Großmächte ein Theil ihres Gebiets entrissen werden soll, ist ein Krieg um deutsche Macht und um deutsche Ehre; es ist ein Krieg gegen Deutschland, den alle Deutsche auszufechten haben. Und je mächtiger der Feind ist, der ihnen gegenübersteht, desto dringender thut es noth, daß ganz Deutschland Alles aufbiete, um ihm mit voller Kraft zu begegnen. Nur rasche, entschlossene That und festes Zusammenhalten, wie es den Bruderstämmen einer Nation geziemt, verbürgt den deutschen Staaten ihren Bestand und ihr ferneres Gedeihen. Dies, königl. Hoheit, sind die Anschauungen und Gesinnungen, die sich überall im Lande und bei allen Klassen der Bevölkerung kundgeben. Man hört nur eine Stimme der Entrüstung über den Angriff und der Begeisterung für die kräftigste Abwehr. Mit Stolz und Freude blickt das Land auf die Anordnungen, durch welche Ew. k. Hoh. Höchstihre patriotischen Gesinnungen auch in dieser verhängnißvollen Lage bethätigen. Frohen Muthes bringt das Volk jedes Opfer, welches Deutschlands Wohl und Ehre fordern mag." — Auf diese Adresse ist jedem der Unterzeichneten durch den Präsidenten des Ministerium des Innern Folgendes erwidert worden: „Sie haben, veranlaßt durch die folgenschweren Ereignisse der letzten Tage, mit mehreren Andern unter dem 2. eine Adresse an Se. k. Hoh. den Großherzog gerichtet, worin Sie Ihre Anschauungen und Gesinnungen im Hinblick auf die politische Lage Deutschlands niederlegen und aussprechen, wie mit Stolz und Freude das Land auf die Anordnungen blickt, durch welche Se. k. Hoh. der Großherzog Höchstihre patriotischen Gesinnungen auch in dieser verhängnißvollen Lage bethätigen. Se. k. Hoh. Großherzog haben mich gnädigst zu beauftragen geruht, Ihnen hierauf zu eröffnen, daß Höchstdieselben die der Adresse zu Grunde liegende patriotische Begeisterung zu schätzen wissen und mit großer Befriedigung den neuen Beweis des Vertrauens entgegengenommen haben. Ich soll die Versicherung beifügen, daß Se. k. Hoh. in gewissenhafter Fürsorge für die Interessen des eigenen Landes und im festen Zusammenhalten mit Ihren deutschen Bundesgenossen die Ehre und die Rechte des gesammten Deutschlands zu wahren stets bestrebt seyn werden. Genehmigen Sie ꝛc."

Oesterreich. Fürst Bathyany hat 14,000 fl. zur Ausrüstung von Freiwilligen gewidmet. (Wien. Bl.)

Wien, 12. Mai. Die „Wiener Zeitung" meldet amtlich, daß auf die Dauer der Abwesenheit des Erzherzogs Albrecht die oberste Leitung im Königreich Ungarn dem Feldmarschalllieutenant Grafen Haller übertragen worden ist. (H. Bh.)

Aus **Triest** vom 11. Mai wird gemeldet, daß die dortige Firma **Lutteroth** fallirt habe. Der Fall des Hauses Lutteroth hat eine ungleich größere Bedeutung als der Sturz von Arnstein und Eskeles in Wien. Er beweist, daß die Entwerthung der österreichischen Valuta auch solche Firmen zu Opfern der Kalamität macht, welche in ihren Operationen vorsichtiger zu Werke gegangen und dieselben nicht über die Grenzen ihrer eigenen Leistungsfähigkeit hinaus ausgedehnt haben. Lutteroth und Komp. in Triest hatten ein europäisches Ansehen, sie haben sich ein solches stets durch ihre Solidität zu erhalten gewußt und namentlich in der letzten Handelskrisis nicht nur selbst nicht gewankt, sondern durch Aufrechthaltung ihrer Beziehungen zu den großen norddeutschen Plätzen manches wankende Haus gestützt. Der Chef des Hauses, Hr. Herrmann Lutteroth, ist preußischer Generalkonsul und Direktor des österreichischen Lloyd. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Das „Journal des Villes-et-Campagnes" hat eine Verwarnung erhalten wegen eines Artikels, der „offenbar die Absicht habe, die Armee in der allgemeinen Achtung herabzusetzen und die öffentliche Meinung über das Ziel des Krieges zu **täuschen** (sollte eigentlich heißen: aufzuklären!), welchen Frankreich zur Befreiung Italiens unternehme.

* **Paris**, 14. Mai. Das „Pays" widerspricht dem Börsengerüchte von Volksmanifestationen in **Berlin** und franzosenfeindlichem Geschrei unter den Fenstern des Prinz-Regenten. (Bemerkenswerth, daß das nämliche Gerücht, gleich grundlos, vor Kurzem über dergleichen Vorgänge, die in München stattgehabt hätten, umlief.) „Diese Nachricht," sagt das halbamtl. Blatt, „ist eben so falsch, wie jene von einem Ministerwechsel es war; in Berlin fand keinerlei Manifestation statt, mit Ausnahme jener in der Abgeordnetenkammer wegen Aufrechthaltung der preußischen Neutralität." (So werden die Franzosen hinter's Licht geführt. Wer die Verhandlungen des preußischen Abgeordnetenhauses gelesen hat, weiß, daß von **Neutralität** Keiner etwas wissen wollte.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 136. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 17. Mai 1859.

* Das preußische Herrenhaus*) und die Tagesfrage.

(Schluß.)

Dr. Stahl: Die Tradition des Napoleonismus sey nicht der Friede, sondern die Eroberung, nicht die Konservation, sondern die Propaganda für die Ideen der Revolution. Das Kaiserreich sey die Revolution mit Ausschluß zwar der Anarchie, aber auch der Freiheit. Es scheine die Täuschung obzuwalten, daß man den Krieg werde lokalisiren können. Man könne zwar die Führung des Krieges lokalisiren, aber wer wolle sich anmaßen, dies auch mit der Wirkung zu thun! Auch Preußen habe im Jahre 1805 den Krieg gegen Oesterreich, Oesterreich im Jahre 1806 den Krieg gegen Preußen lokalisirt. Der Krieg sey geduldig, später erlaube er sich aber, das Lokal zu verlassen und seinen Besuch abzustatten. (Heiterkeit.) Vom 18. März 1848 bis zum Tage von Olmütz trage Preußen viele Verschuldungen gegen Oesterreich; es falle dies freilich der Revolution zur Last; von Olmütz an bis zur neuesten Zeit habe Oesterreich viel gegen Preußen verschuldet. Das Gefühl der Zwietracht müsse aber weichen bei der gemeinsamen Gefahr. Beide Staaten müßten in Gemeinschaft mit den übrigen deutschen Fürsten das schützende Schwert über der Nation halten, wenn einer von ihnen schwach würde, müßte dem anderen die Last zu schwer fallen. Der Besitz Italiens sey Jahrhunderte lang eine Ehrensache Deutschlands gewesen, und wenn man es auch nicht als Nothwendigkeit hinstellen wolle, daß eine deutsche Großmacht in Italien herrsche, so dürfe man doch nicht dulden, daß eine nichtdeutsche Großmacht daselbst ihre Fahne aufpflanze. Der Krieg habe nicht bloß ein deutsches, sondern auch ein europäisches Interesse, da die Grundsätze der europäischen Garantie, welche seit 1815 in Italien geschützt worden, nun mit einem Male in Frage gestellt seyen. Nach diesen Grundsätzen dürfe ein Staat nicht einmal sein Besitzthum freiwillig an einen andern abtreten; so werde man es beispielsweise nicht dulden, daß Belgien auf diese Weise an Frankreich, oder Sachsen an Oesterreich überginge; um wie viel weniger dürfe man es gestatten, daß einem Staate im Wege der Eroberung Land entrissen werde! Fünfzig Jahre lang seyen die Fürsten ihres Territorialgebiets sicher gewesen, die Völker hätten in Ruhe die Früchte ihres Schweißes genossen: solle das Alles nun in Frage gestellt seyn? Solle wieder wie am Ende des vorigen Jahrhunderts ein zwanzigjähriger Krieg mit Unterbrechung von kurzen Waffenstillständen entbrennen? Gründe zum Krieg, selbst plausible, seyen nicht schwer zu finden; man habe sie leicht an dem Kaiser Nikolaus gefunden, man finde sie jetzt an Oesterreich und man werde sie, wenn es Noth thue, an Preußen, an England, an ganz Europa finden. (Bravo!) Das Recht der Nationalitäten werde wie im Jahre 1848 verkündet, in einer Weise, die das Recht der Obrigkeit gänzlich aufhebt. Auch wir wären für Schleswig-Holstein eingestanden, aber wir hätten altverbriefte Rechte geltend gemacht und den Herzogthümern keineswegs das Recht zugestanden, sich selbst von der Herrschaft ihres Fürsten zu befreien. Wenn Italien siege und die Herrschaft Oesterreichs abschüttele, wer wolle dasselbe den Polen, den Irländern verweigern? Der ganze Zustand Europa's werde dann erschüttert. Als in diesem Hause vor fünf Jahren darauf gedrungen wurde, die Grundsätze der Moral bei der Politik nicht außer Acht zu lassen, da habe man dies als kindliche Einfalt verspottet. Jetzt, nach einem Lustrum, habe sie sich bewährt; hätte damals Oesterreich eine andere Stellung eingenommen, würde es jetzt vielleicht keine italienische Frage geben. Die Pflichten des Dankes müßten schwerer wiegen, als die Forderungen der Rache. Dem einen Staate werde das, dem anderen das angerathen; er glaube aber, daß kein Staat, der sich jetzt fern halte, weil ihn der Kampf nicht berühre, ohne schwere Einbuße aus dieser Krisis heraustreten würde. Am 14. September 1815 hätten drei Fürsten in Paris eine Urkunde unterschrieben, die heilige Allianz, die von Allen gelästert, von Niemand vielleicht gelesen worden. Dieselbe enthalte nicht eine Sylbe gegen Freiheit und Verfassung, nicht einmal gegen Konstitutionalismus, sondern spreche nur aus, daß diese Fürsten überwältigt von dem Eindruck, durch die Vorsehung von dem Abgrund gerettet worden zu seyn, im Dankgefühl gegen Gott und den Erlöser fortan die Gebote des Christenthums als maßgebend auch in der auswärtigen Politik hinstellen. An der Erhaltung dieser Allianz, deren drei Zweige die Arme einer Familie gewesen, hätte das Heil des Welttheils gelegen. Wäre es nun ein Anfang des schweren Verhängnisses, welches jetzt drohe, gewesen, als vor fünf Jahren ein Riß in dieser Allianz geschehen, so könnte dieses Verhängniß abgeleitet werden, wenn dieser Riß wieder ausgefüllt würde. Die drei Namen, welche jene Urkunde unterzeichneten, waren einfach Franz, Friedrich Wilhelm, Alexander; es sey merkwürdig, daß jene unsterblichen Namen jetzt wieder in derselben Kombination erschienen wären. Möchten sie jenes unsterbliche Testament zum Heile Europa's wieder auffrischen! Wenn auch alle Bande in Europa zerrissen, die Bande zwischen den deutschen Stämmen dürfen nicht zerreißen. Die Geschichte von 1790–1812 habe die Lehre gegeben, daß die deutschen Staaten zu Schutz und Trutz eine untrennbare Nation bilden müßten; noch eine andere Lehre habe sich aus jenen Zeiten ergeben, daß für deutsche Fürsten die Nationalehre die oberste Rücksicht seyn müsse. In der Nation sey ein erhebender Impuls wieder vorhanden; daß er nicht unbefriedigt bleibe oder in das Gegentheil umschlage, sey von der höchsten Wichtigkeit für die Zukunft Deutschlands von innen und außen. Dieser Impuls könnte verletzt werden, wenn Preußen zu lange zögerte und sich auf die kühle Weisheit der Diplomatie, statt auf die warme Begeisterung des Volkes stützte. Man dürfe es aber auch nicht zugeben, daß die anderen deutschen Staaten durch Majoritäts-Beschlüsse einen Zwang auf Preußen auszuüben versuchten, wo Preußen als Großmacht eigenen Impulsen folgen müsse. Preußen in Deutschland isoliren, ihm den Rang ablaufen wollen, sey immer eine unedle Politik, im gegenwärtigen Augenblick eine thörichte und verkehrte. Die Krone Preußens werde das ganze Land hinter sich haben, wenn sie das Schwert für Oesterreich erhöbe; sie würde aber auch der Unterstützung des ganzen Landes sicher seyn, wenn es gelte, unberechtigte Ansprüche abzuweisen. Es gezieme nicht dem Hause, der Regierung den Zeitpunkt anzugeben, wenn sie aktiv auftreten solle, oder ihr in dieser Beziehung weise Rathschläge zu ertheilen, aber das zieme dem Hause als loyalen Unterthanen und Mitgliedern der Landesvertretung, seine Ueberzeugung und patriotische Wünsche auszusprechen, die dahin gingen, daß ganz Deutschland einig seyn, Preußen zu Oesterreich stehen, daß aber auch die anderen Staaten Preußen diejenigen Rücksichten und Ehre geben mögen, welches ein solches Opfer erfordere.

Dr. Brüggemann (gemäßigt liberal): Auch er sey der Ansicht, daß Preußen gegenwärtig noch keine Verpflichtung habe, in den Krieg einzugreifen; in dem Augenblicke aber, wo das österreichische Gebiet vom Feind betreten werde, sey die Verpflichtung vorhanden In einem solchen Augenblicke, wie der heutige, möge jeder Zwiespalt fern seyn; es möge die Einheit hervortreten, die Alle für die Ehre Deutschlands beseele. Man möge auf die süddeutschen Staaten nicht scheel sehen, sondern man möge hoffen, daß, wenn es an der Zeit sey, sie mit Preußen gehen werden gegen den gemeinsamen, allgemeinen Feind. „Bauen wir auf den, der unsere Geschicke leitet, und bewilligen wir die Mittel mit dem alten preußischen Wahlspruche: Mit Gott für König und Vaterland! Gott segne unsere Waffen, wenn es nöthig ist, daß wir dieselben brauchen. Er walte über uns!“

*) Durch ein Druckversehen hieß es gestern Abgeordnetenhaus.

Dr. Baumstark. Nach den Ausführungen der Vorredner könne er sich auf eine Seite der Frage beschränken, auf die Frage der Stellung der mittleren und kleineren deutschen Staaten. Als geborner Süddeutscher und Preuße von Herzen fühle er den Beruf, gerade hierüber ein Wort zu sprechen. Deutschland sey in großer Gefahr, das gebe er zu; Preußen namentlich, die größte rein deutsche Macht, sey in einer schwierigen Lage. Ringsum neutrale Staaten; die Schwestermacht in Italien engagirt, und wer wisse, mit welchem Ausgang? und in Süddeutschland? da habe man gepoltert, mit dem Säbel gerasselt. Inmitten dessen habe Preußen eine bewunderungswürdige Ruhe bewahrt; solche Ruhe gezieme dem Großen. Was die in Deutschland gegen Preußen geäußerten Vorwürfe angehe, so habe man dort die Aufrechterhaltung der Traditionen einer tausendjährigen Politik als nothwendig proklamirt. Ob diese Politik Deutschlands in Italien so sehr verständig gewesen, sey ihm doch zweifelhaft. — Man habe Preußen auch vorgeworfen, es sey der französischen Eroberungslust nicht früh genug entgegengetreten. Wann dann das habe geschehen sollen? und ohne Bewaffnung würde doch das erfolglos gewesen seyn. Preußen solle selbstsüchtig seyn, solle nicht verstehen, sich die Sympathien Süd-Deutschlands zu sichern, ja es solle undeutsch, franzosenfreundlich seyn. Da könne er nur sagen: „Wehe über solche Verleumder“. — Im südlichen Deutschland bestehe eine solche Einigkeit zwischen Fürst und Volk nicht wie bei uns; das preußische Volk wisse, daß es ruhig und still warten könne, bis sein König rufe. (Bravo.)

Graf Mielzynski (Pole): Wem das Gefühl der eigenen Nationalität heilig sey, der werde es auch bei Andern zu würdigen wissen. Nachdem die Regierung erklärt habe, der eventuelle Krieg werde nur ein defensiver seyn, werde auch er die geforderten Summen mit gutem Gewissen bewilligen.

Hierauf machte Minister v. Schleinitz die bereits gestern mitgetheilte Aeußerung über die Mißstimmung in Süddeutschland gegen Preußen, daß dieselbe keinen haltbaren Grund habe, und Preußen durch die Zukunft werde gerechtfertigt werden. Nach ihm ergriff Graf Arnim-Boytzenburg (Junkerpartei) das Wort: Er wisse der Regierung Dank dafür, daß sie sich nicht habe drängen lassen zum Kampf; er bitte sie, diese Haltung zu bewahren, Preußens Fahne hoch zu halten, aber auch Keinem zu gestatten, an ihren Schaft zu greifen. Deutschlands Heil sey gewahrt und unversehrt, so lange Preußen stark an seiner Spitze stehe. Preußen werde die deutsche Sache nie versäumen, noch weniger aufgeben. Wann aber der Zeitpunkt gekommen sey, die Waffen zu ergreifen, das unterliege nicht der Bestimmung parlamentarischer Majoritäten; darüber zu entscheiden, das habe Gott in das Gewissen dessen gelegt, dem er das Scepter eines Landes und dessen Schwert anvertraut habe. (Bravo!) Er sey fern davon, die Linie bezeichnen zu wollen, bei welcher nicht Deutschlands Gränze, sondern Deutschlands Ehre, Deutschlands Interesse beginne. Aber das deutsche Interesse komme nicht allein in Frage, sondern das europäische Gleichgewicht, die Grundlagen der europäischen Gesellschaft, auf welchen diese seit 40 Jahren allen Anfechtungen zum Trotz sich bewege. An der Aufrechterhaltung dieser Grundlagen habe Rußland und England das gleiche Interesse wie Preußen. Die Aufgabe der Regierung sey die, dahin zu streben, daß in der großen europäischen Staatenfamilie auch der kleinste wie der größte geschützt sey in seinem Recht; sie habe zu erwägen, wann der Augenblick gekommen, wo diese Aufgabe nur mit dem Schwerte zu lösen sey.

Da sich kein Redner mehr zum Wort gemeldet hat, wurde die Diskussion geschlossen.

Graf Itzenplitz (als Berichterstätter) nimmt Akt von der Einstimmigkeit des Hauses. Die Mächte, welche den Krieg führten, ständen nicht in Gottes Hand. Ein kleiner Staat wolle Großmacht werden, und der Kaiser Napoleon führe Krieg, weil er glaube, daß ihm in Europa Alles erlaubt sey. Er billige zwar, daß bis jetzt die Regierung nicht losgeschlagen, vertraue aber, daß sie den richtigen Moment zur Ehre Preußens und Deutschlands ergreifen werde.

Die Finanzvorlagen wurden darauf ohne Spezial-Diskussion einstimmig angenommen.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 12. Mai. Binnen Kurzem wird die ganze österr. Armee in Italien stehen, woraus man sich einen Begriff von der Stärke der in dem lombardisch-venetianischen Königreiche konzentrirten Truppenkräfte machen kann. Es stehen nämlich gegenwärtig dort zwei Armeen, die erste und die zweite. Erstere besteht aus 4, letztere aus 3 Armeekorps. Dazu kommen noch das 2. Armeekorps der 4. Armee und das 1. und 2. Armeekorps der 3. Armee, so daß im Ganzen 10 Armeekorps in Italien stehen. (K. Z.)

Die Stelle des Chefs des österreichischen Generalstabs ist dem Obersten Franz Kuhn Frhrn. v. Kuhnenfeld anvertraut. Als Stabschef hat er die Gedanken des kommandirenden Generals in Befehle umzuschaffen und dafür zu sorgen, daß diese den Abtheilungs-Kommandanten nicht nur mitgetheilt, sondern auch in Details ausgearbeitet werden. Ueber das Vorleben des Obersten Kuhn bringt die „Militär-Ztg.“ u. A. Folgendes: „Er ist zu Proßnitz in Mähren 1817 geboren; ein Zögling der Neustädter Militärakademie, trat er als einer der vorzüglichsten derselben im 20. Lebensjahre als Unterlieutenant in das Infanterie-Regiment Kaiser, erhielt bald darauf die Zutheilung beim Generalstab und war in den Märztagen 1848 Hauptmann. In den Feldzügen in Italien erhielt er das Ritterkreuz des Maria-Theresien- und des Ordens der eisernen Krone 3. Klasse, sowie das Militär-Verdienstkreuz. Radetzky nannte Kuhn zu jener Zeit „einen braven Offizier vom trefflichsten Rufe in der Armee, der unter allen Verhältnissen als ein ausgezeichneter, tapferer, dem Wirkungskreise eines Generalstabsoffiziers vollkommen entsprechender Soldat sich bewiesen habe“. Kuhn war mit großer Auszeichnung thätig im Straßenkampfe zu Mailand, bei S. Lucia, Montanara, Curtatone und Goito, bei Somma Campagna und Custozza, im Gefecht bei S. Marino vor Cremona, bei Busiaco und Turano vor Lodi und bei der Einnahme von Mailand. Obgleich er sich bei Custozza durch besonnene Umsicht und Tapferkeit bemerkbar machte, so waren doch bei S. Lucia und Mailand die Glanzpunkte seines Wirkens. Was Oberst Frhr. v. Kuhn in einer bescheidenen Stellung vor 11 Jahren Rühmliches und Entscheidendes geleistet, wird sich heute an der Spitze der Armee in Feindes Land hoffentlich wiederholen; dessen sind mindestens alle überzeugt, welche den genialen Offizier kennen.“

Deutscher Bund.

Bayern. München, 14. Mai. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Auchsenheim, Ldgr. Donauwörth, dem Priester Max. Hurt, Frühmeßbenefiziat in Klosterbeuern, Ldgr. Babenhausen, übertragen; die protest. Pfarrstelle zu St. Alban, Dekanats Obermoschel, dem Pfarrer zu Gangrehweiler, im genannten Dekanate, E. Heintz, verliehen. (N.M.Z.)

München, 13. Mai. (Aus dem Armeebefehl.) Befördert wurden: zu Regimentsaktuaren: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten J. Matzinger im 8. Inf.-Reg., K. Rothhaas im 2. Chev.-Reg., J. Ehbauer im 3. Chev.-Reg., S. Henchel vom 11. im 3. Inf.-Reg., J. Pfoser vom 1. Art.-Reg. beim Art.-Corps-Kommando, J. Helfrich im 12. Inf.-Reg., Th. Kehl im 1. Kür.-Reg., Chr. Wörlein vom 6. Inf.-Reg. bei der Gewehrfabrik-Direktion, E. Kaspar im 1. Inf.-Reg., P. Kienlein vom 6. Chev.-Reg. bei der Armee-Montur-Depot-Kommission, Ch. Kraußold im Inf.-Leib-Reg., F. Gehrlein im 14. Inf.-Reg., W. Kurtz im 13. Inf.-Reg., M. Schild vom 1. Inf.-Reg. beim Kadeten-Corps-Kommando, M. Heim im 12. Inf.-Reg., J. Schönbärl im 3. Art.-Reg., A. Henninger vom 2. Kür.-Reg. im 1. Art.-Reg., K. Schötz im 7. Infant.-Reg., G. Dollhopf im 5. Inf.-Reg., O. Satorius im 11., P. Gredel im 10, G. Bingenheimer vom 12. im 6. Inf.-Reg., E. Schneider vom 2. Chev.-Reg. im 15. Inf.-Reg., A. Renner im 1. Art.-Reg., L. Standacher vom 3. Art.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., E. Belzner im 2. Inf.-Reg. und J. Knochel vom 5. Chev.-Reg. im 4. Art.-Reg. (Verordngsbl.)

Se. Maj. der König haben den vormaligen Unterlieutenant M. Rey als Unterlieutenant im 6. Jäg.-Bat. wieder angestellt; den bisherigen Oberlieutenant à la suite E. Graf v. Deroy als Unterlieut. im 3. Inf.-Reg. wieder angestellt; den vormaligen Edelknaben L. Frhr. v. Freyberg zum Unterlieut. im Genie-Reg. und den Doktor K. Teubner aus München zum Unterarzt bei der Kommandantschaft Germersheim ernannt; dem Unterlieut. W. Pößnecker vom Genie-Stab die Entlassung aus dem Heere bewilligt; den zum Unterarzt bei der Kommandantschaft Germersheim ernannten Dr. K. Kaissner dieser Anstellung auf Nachsuchen enthoben; dem Regiments-Aktuar G. Lackner von der Kommandantschaft Landau die Entlassung aus dem Heere bewilligt. (Verordngsbl.)

München, 12. Mai. Die Verbreitung falscher, Mißtrauen erregender Gerüchte dauert trotz aller Widerlegungen fort, und es ist nicht mehr zweifelhaft, daß diese Gerüchte von französischen bezahlten Agenten und einigen Italienern aus-

gehen, die hier wohnen. — Bei einem hiesigen Kaufmann wurde am Samstag Haussuchung abgehalten, da er der Verbreitung revolutionärer Schriften verdächtig ist. Auch eine Brochüre, die derselbe herausgegeben hat, und die von maßlosen Angriffen gegen Oesterreich strotzt, ist weggenommen worden. (Augsb. Postz.)

Preußen. Berlin, 14. Mai. Im Abgeordnetenhause hielt der Präsident Graf Schwerin heute vor dem Schluß der Sitzungen eine Ansprache, der wir folgende Stelle entnehmen: „Es wird nicht nöthig seyn, einen Rückblick auf die Session zu werfen, welche hinter uns liegt. Sie wissen es Alle, daß sie nicht fruchtreich an gesetzgeberischer Thätigkeit war. Dessenungeachtet glaube ich behaupten zu dürfen, daß sie keine fruchtlose gewesen ist. Sie hat zunächst die Prophezeiung derer zu Schanden gemacht, welche vor und nach den Wahlen nicht laut genug rufen konnten, daß ein aus freien Wahlen hervorgegangenes Haus der Abgeordneten nicht vereinbar sey mit dem ruhigen und gesetzlichen Gange der Entwicklung in Preußen. (Bravo.) Das Haus hat seine Aufgabe darin erkannt, die Regierung Sr. Majestät in allen Maßregeln zu unterstützen und auf der andern Seite hat die Regierung Gelegenheit gehabt, vor dem Lande sich über die Grundsätze auszusprechen, nach welchem sie die Regierung zu führen entschlossen ist, und ich glaube behaupten zu dürfen, daß dadurch das Vertrauen des Landes zu der Regierung befestigt und gewachsen ist. Aber unsere innere verfassungsmäßige Entwickelung, wie wichtig an sich, sie tritt doch in dem Augenblick zurück hinter dem Ernst der Gefahren, die aus den europäischen Verwickelungen zu entstehen drohen. Sie haben in der letzten Sitzung nach einer umfangreichen gründlichen Diskussion einstimmig der Regierung mit Vertrauen die Mittel an die Hand gelegt, mit welchen sie glaubt, den Eventualitäten entgegentreten zu können. Ein Gleiches ist in der gestrigen Sitzung des Herrenhauses geschehen, und es ist dadurch auf die glänzendste Weise konstatirt, daß die Regierung in Bezug auf ihre auswärtige Politik das Land hinter sich hat. Mir bleibt, indem wir in unsere Heimath zurückkehren, nur der Ausdruck der Hoffnung und Zuversicht, daß, wenn es der Regierung nicht gelingen sollte, einen dauernden Frieden wiederherzustellen, daß, wenn der Augenblick gekommen ist, wo das Schwert gezogen werden muß, unsere tapfere Armee in Gemeinschaft mit allen anderen deutschen Bruderstämmen den Sieg an unsere Fahnen zu ketten wissen wird (Bravo!)

Duisburg. In den großartigen Etablissements des Hrn. Krupp bei Essen werden augenblicklich viele Kanonen für Rechnung der preußischen und österreichischen Regierung angefertigt; über 2000 Menschen sind in den Werkstätten thätig. Bei der Mobilmachung waren an 20 Mann, größtentheils Meister oder tüchtige Arbeiter, einberufen. Auf die Reklamation bei dem Kriegsministerium sind jene Reserven wieder entlassen. Die französische Regierung hatte auch mehrere Hundert Kanonen in Auftrag gegeben, Herr Krupp wollte aber, als die Verhältnisse sich so kriegerisch gestalteten, für Frankreich keine Kanonen anfertigen und hat jenen Antrag zurückgewiesen. (Rhein- u. Ruhr-Z.)

* In der „Köln. Z." erklärt E. M. Arndt, das Kriegslied gegen die Wälschen, das jüngst von vielen Zeitungen (auch von uns) abgedruckt wurde, sey schon im Jahre 1840, als Thiers die Franzosen gegen uns aufhetzen wollte, von ihm verfaßt worden; den jetzigen Abdruck habe er nicht gewußt, noch die Anwendung desselben für den Augenblick gemeint; denn noch sey die Kriegsfrage für Deutschland nicht entschieden. „Wer mag aber sagen", so schließt er, ob wir nicht doch bald genug dahin kommen, worauf das Lied vom Jahre 1840 anspielt? Gebe uns Gott, falls wälscher Uebermuth dahin treibt, die Erfüllung desselben."

* Das Gesetz über die Reform des Eherechts ist in dieser Sitzung des Landtags nicht zum Abschluß gekommen und bleibt nun der nächsten Sitzung vorbehalten. Der Grund davon liegt vornehmlich in der gereizten Stimmung des großentheils aus Anhängern der Junkerpartei bestehenden Herrenhauses gegen die liberale Richtung des gegenwärtigen Ministerium. Aus eben diesem Grund kam auch sonst kein Gesetz von größerer Bedeutung zu Stande. Nur bei den militärischen Finanzvorlagen drängte das Herrenhaus seinen Groll zurück und bewilligte einmüthig gleich dem Abgeordnetenhaus Alles, was die Regierung forderte.

Württemberg. Stuttgart, 12. Mai. Die Eisenbahnbauten werden eingestellt. Das für die Eisenbahn verwilligte Geld wird für die Kriegsrüstungen verwendet werden. (Nürnb. Korresp.)

Stuttgart, 14. Mai. Die Landwehr der ersten Altersklasse ist heute eingerückt. (Fr. J.)

Ulm, 12. Mai. Das Stadtschultheißenamt erläßt in den hiesigen Blättern eine Ansprache an die Einwohnerschaft, worin es heißt, „daß von jedem Bürger und Einwohner, welcher in der Stadt in der Zeit eines erklärten Belagerungszustandes zurückbleiben will, der Nachweis einer Verproviantirung auf vier Monate verlangt werden wird." Wann diese Zeit eintreten würde, sey noch nicht genau zu bestimmen. Einstweilen möchten sich die Einwohner vorbereiten.

* **Kurhessen.** Die Ministerkrisis ist noch nicht zu Ende; es haben sich neue Schwierigkeiten ergeben.

Nassau. Wiesbaden, 12. Mai. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer wurde ein Antrag gestellt auf gründliche Umänderung der Verfassung des deutschen Bundes, eingebracht von dem Abg. Dr. Jais, nämlich, daß die herzogliche Regierung zu ersuchen sey, am Bundestage nachstehende Modifikationen beantragen zu wollen, und zwar: 1) daß Art. 4 der Bundesakte solcher Gestalt geändert werde, daß fortan die Bundesglieder selbst die Bundesversammlung bilden und alljährlich zu bestimmter Zeit tagen werden; daß Art. 81 der Bundesakte dahin abgeändert werde, daß das Präsidium jedes Jahr abwechselnd von Oesterreich und Preußen geführt werde; endlich 3) daß an die Stelle des jetzigen Bundestags ein Bundesministerium trete. Die Herstellung einer mächtigen Zentralgewalt ist das von den Antragstellern hervorgehobene Motiv dieses Antrags. (Wir haben neulich schon dargelegt, daß wir einen solchen Antrag gerade jetzt, wo kein neuer Stoff zu Zwiespalt herbeigebracht werden sollte, für unzeitgemäß halten.)

* **Freie Städte.** Frankfurt, 15. Mai. (Priv.-Korr.) Dem Vernehmen nach wird sich der österreichische Bundespräsidialgesandte, Graf Rechberg, dieser Tage von Wien aus direkt nach Hannover begeben (ob auch jetzt noch, nachdem er zum Minister ernannt ist? D. Red.). Diese besondere Sendung soll mit dem von Hannover in der letzten Sitzung der Bundesversammlung gestellten Antrage auf Aufstellung eines Observationskorps in Verbindung stehen. — Heute Vormittag trafen die Ersatzmannschaften und die für die Kriegsbereitschaft nöthigen Offiziers- und Bagagepferde für das zu unserer Bundesgarnison gehörende österreichische 1. Feldjägerbataillon hier ein. — Hr. Oberpostrevisor A. Vogtherr ist zum Direktor der hiesigen Aktiengesellschaft für Rhein- und Maindampfschleppschifffahrt ernannt worden.

Oesterreich. Wien, 14. Mai. Der König und die Königin von Preußen sind gestern über Prag nach Berlin abgereist. Der preußische General v. Willisen weilt noch hier. In der Begleitung des Hrn. v. Willisen befindet sich der Major v. Kamecke vom Kriegsministerium, welcher früher der preußischen Gesandtschaft in Wien attachirt gewesen. (Ostd. P.)

Frankreich.

Paris, 11. Mai. Alle Schritte Napoleons vor seiner Abreise deuten darauf, daß er einem Verzweiflungskampf entgegengehe, in dem er entweder siegen oder ganz untergehen werde. Wenn auch Reden, wie die von Favre und Ollivier, nicht gedruckt werden dürfen, so gehen sie doch von Mund zu Mund, und werden von den Tribunen durch Leute, welche das Handwerk verstehen, über Paris und Frankreich mit Blitzesschnelle verbreitet. (A. Z.)

Italien.

* Der päpstliche Nuntius erhielt Befehl, Florenz zu verlassen.

Nichtpolitische Zeitung.

† Bad Homburg, 16. Mai. Die Saison hat begonnen. Heute ist die erste Kurliste ausgegeben worden. Dieselbe nennt als offiziell anwesend: 475 Gäste. Zugang seit 7. d. 93 Personen.

* **(Literarisches.)** Frhr. J. v. Liebig hat in die neue Ausgabe seiner chemischen Briefe eine Reihe landwirthschaftlicher Briefe aufgenommen, welche jedoch auch in einem besonderen Abdruck, zunächst für die Besitzer der früheren Ausgaben der chemischen Briefe berechnet, unter dem Titel „Naturwissenschaftliche Briefe über die moderne Landwirthschaft" erschienen ist. Er bekämpft darin die eingewurzelten Vorurtheile jener zahlreichen Klasse von Landwirthen, die der wissenschaftlichen Lehre auf dem Gebiete des Landbaues theils aus Unkenntniß ihrer unverfälschten Grundsätze, theils in Folge ihrer unrichtigen Auffassung und Auslegung hartnäckig widerstreben, und alles Heil nur in der Praxis, in der Erfahrung finden wollen, ohne nach den tieferen Gründen

der Thatsachen zu forschen, nach den eigentlichen Ursachen der Ernährung der Pflanzen, der Fruchtbarkeit der Felder, ihrer Erschöpfung, aus deren Erkenntniß doch erst mit Sicherheit die rechten Mittel zur einträglichern Bewirthschaftung des Bodens geschöpft werden können. Liebig stellt in dem ersten Brief die Behauptung auf, daß das seit einem halben Jahrhundert herrschende System des Feldbaues ein Raubsystem gewesen sey, welches, wenn es beibehalten werde, in einer berechenbaren Zeit den Ruin der Felder und die Verarmung der Grundbesitzer nach sich ziehen müßte. Diese Behauptung wird in den folgenden Briefen wissenschaftlich begründet und sodann die Aufgabe des Landwirths und Lehrers der Landwirthschaft erörtert. Das Werk schließt mit einer Betrachtung über den gegenwärtigen Standpunkt unseres Landbaues und den Zustand der höheren landwirthschaftlichen Lehranstalten, endlich über die Landwirthschaft in China.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 9. bis 14. Mai.)

Samstag. Wir haben es in schweren Zeiten immer erlebt, dass die Furcht vor denselben grösseres Unheil angerichtet, als die schlimmen Ereignisse selbst, und dass, nachdem diese wirklich eingetreten, die Besonnenheit zurückgekehrt ist. Was früher erlebt worden, wiederholt sich in der gegenwärtigen kritischen Periode und nachdem die Angst und Zwangsverkäufe an der Börse aufgehört, nimmt letztere wieder einen ruhigern Charakter an und die Umsätze, die fast sämmtlich per Kassa stattfinden, gewinnen auf's Neue grössere Lebhaftigkeit.

Die Börse schöpft wieder neuen Muth und da auch die Exekutionen in österreich. Fonds aufgehört, so tauchen hie und da Käufer auf. Die Kapitalien fehlen keineswegs, die Zinsen der Staats-Schulden werden bezahlt und die Bedürfnisse zwingen oft den Kapitalisten sein Geld nutzbringend anzulegen. Die Amsterdamer Börse hat auch diesmal wieder durch fortgesetzte Käufe von National-Anl. das Signal zum Steigen derselben bis 43 gegeben, welches auch an unserer Börse durch vielfache Kaufaufträge für kleinere Partien unterstützt wurde. Aber noch viel bedeutsamer ist, dass Italien, welches vor Ausbruch des Krieges beständig verkaufte, jetzt die entgegengesetzte Richtung eingeschlagen hat, und nach Venedig und Mailand geben fast täglich National und Wechsel auf Wien. Wenn aber durch diese Käufe die Kurse der österreich. Fonds sich auch wieder befestigt haben, so können wir ihnen leider doch keine lange Dauer in Aussicht stellen, indem die politischen Verhältnisse zu schwer auf die Finanzwelt drücken.

Von grossem Umfange war das Geschäft in Wiener Bankaktien, welche ohne die fortgesetzte Verkäufe eines grossen Hauses gewiss bedeutend höher gegangen wären. Von allen österreich. Effekten verdienen übrigens Bankaktien die grösste Berücksichtigung, sie stehen jetzt 560 und man kann wohl sagen, dass ihr Privilegium allein so viel werth ist. Nun ist es aber für die Bankaktien ein Vortheil, was für die anderen Effekten ein Nachtheil ist, nämlich der Zwangskurs ihrer Noten, sie müssen also eine gute Dividende abwerfen. In schlechten Zeiten gewinnt die Bank und in guten steigen ihre Aktien ohnehin. Wir glauben auf dies Verhältniss ausdrücklich aufmerksam machen zu müssen. Das Steigen der österreich. Fonds ist auch auf den Kurs der österreich. Kreditaktien nicht ohne Einfluss gewesen und haben letztere sich gegen heute vor 8 Tagen um 5 fl. gehoben, ohne dass das Geschäft in dem Effekt besonders animirt gewesen wäre. Oesterreich. Kreditaktien können nur von der Spekulation getragen werden und da diese aufgehört hat, so haben auch die grossen Schwankungen darin ein Ende.

Andere Kreditaktien verharren fortwährend in grosser Flauheit und da den beständigen Angeboten keine Kauflust gegenüber steht, so gehen sie immer mehr zurück und sind schwer anzubringen, selbst nicht um Prozente unter dem nominellen Kurs.

Frankfurter Bankaktien sind (und zwar mit Recht) wieder auf 102½ gestiegen, nachdem sie im Laufe der Woche zum ersten Male unter Pari gefallen waren.

Eine sehr beruhigende Erscheinung ist das anhaltende Steigen aller süddeutschen Fonds. Es scheint, dass die süddeutschen Staaten die Geldmittel zur Militärbereitschaft vorerst in ihren eigenen Kassen finden und ist es ein Jammer, dass so geregelte Finanzverhältnisse in so brutaler Weise gestört werden. Schweizer eidgenössische Anlehen gänzlich fehlend, 4½ pCt. schwedische haben sich wieder gebessert, nachdem einige grosse Posten in feste Hände übergegangen.

In Staatsbahnaktien ist der Handel sehr schwerfällig geworden und bewirken 100 Stück hin und her eine Fluktuation von mehreren Gulden. Immerhin zeigt sich jedoch Kauflust für das Effekt, welches gegen die Vorwoche nicht unbeträchtlich gestiegen ist und am Donnerstag sogar den Kurs von 170 erreichte, um heute unter dem Einflusse der rückgängigen Pariser Kurse zu 157 zu schliessen. Andere E.-B.-Aktien bewegten sich in derselben Richtung und haben wir besonders für Bexbacher eine Kurssteigerung von 5 pCt. seit heute vor 8 Tagen zu notiren. Auch bayerische Ostbahn erfreuen sich einer Kurserhöhung von 2 pCt. und sind zu 91½ vergebens gesucht. Rhein-Nahebahn haben in Folge der Verwerfung der Zinsgarantie im preussischen Herrenhause empfindlich gelitten und sind um 5 pCt. zurückgegangen. Wie es scheint, hat das Herrenhaus seinen durch die Ablehnung der Zinsgarantie für die Prior.-Anl. begangenen Fehler selbst eingesehen und denselben wenigstens theilweise durch Bewilligung eines Vorschusses von 500,000 Thlr. aus Staatsmitteln wieder gut zu machen gesucht. Auch das Abgeordnetenhaus hat diesen Vorschuss genehmigt und wird die Bahnverwaltung hierdurch in den Stand gesetzt, die nothwendigsten Arbeiten so weit vollenden zu können, dass durch eine Unterbrechung derselben bis auf bessere Zeiten die Bahnbauten keiner Beschädigung ausgesetzt sind. Livorneser werden zu besseren Kursen in ansehnlichen Beträgen für das Inland gekauft.

Im Wechselgeschäft haben Wiener die bedeutendste Besserung erfahren, sie sind um 5 pCt. seit 8 Tagen gestiegen, was Effekten-Bezügen aus Wien zuzuschreiben seyn dürfte. Geld bleibt ziemlich abundant. Das Geld geht fortwährend zurück. Die meisten Guthaben werden aus Frankreich zurückgezogen, was ein bedeutsames Zeichen ist. Die merkantilen Verwicklungen beschränken sich meist auf Oesterreich, werden aber, wie oben angeführt, sicherlich auch auf die industriellen und kommerziellen Kreise des übrigen Deutschlands ihre Konsequenzen üben.

Die russische Regierung hat die 3 pCt. Anleihe zurückgezogen und die Herren Thomson u. Bonard zahlen die eingezahlten ersten 15 pCt. der Zeichnungen den Betheiligten zurück.

Nachschrift. Die heutige Börse war auf Grund des Austritts des österr. Ministers Buol in fester Haltung, namentlich zu Anfang, später verfiel sie jedoch in einige Mattigkeit, nachdem der geringe Eindruck des österr. Ministerwechsels auf der Wiener Börse bekannt war. Die Rede des Prinz-Regenten von Preussen beim Schlusse des Landtags hat hier guten Eindruck gemacht. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

** München, 15. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Von Berlin kommend ist gestern Abends der k. preuß. General v. Alvensleben hier eingetroffen. Derselbe ist mit einer besondern Mission an unsere Staatsregierung betraut und hatte bereits heute Mittag eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister Generallieutenant v. Lüder. Morgen wird der preußische General von Sr. Majestät dem König empfangen werden.

Wien, 13. Mai. Der König von Preußen machte gestern in Begleitung des preußischen Gesandten eine Spazierfahrt im Prater. Die Erzherzogin Sophie verließ während der Anwesenheit der Majestäten ihre Schwester kaum; im Laufe des heutigen Tags empfing die letztere auch die Besuche mehrerer anderer Glieder des kaiserl. Hauses, namentlich der Erzherzoge Franz Karl, Karl Ferdinand und Rainer. Mittags erschien der Kaiser selbst, und hatte — doch nur er allein — mit dem König eine Unterredung. Der König sieht sehr angegriffen aus, und äußerte beim Abschied von den ihn auf dem Bahnhof erwartenden Personen selbst: er glaube schwerlich, daß er sie wiedersehen werde. (Allg. Z.)

Stockholm, 12. Mai. Schwedens unparteiische Neutralität ist den Kabineten Europas notifizirt worden. (H.B.-H.)

Aus Messina vom 9. Mai wird die daselbst am 8. erfolgte Ankunft des Contreadmirals Jurien de la Graviere gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 137.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	36. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 18. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Der Londoner „Morning Advertiser“ enthält folgenden Artikel in Bezug auf die Pläne des Kaisers Napoleon: „Wir zweifeln durchaus nicht an Ludwig Napoleons Aufrichtigkeit, wenn er den Wunsch ausspricht, den „Krieg zu lokalisiren“, denn Lokalisiren ist eine höchst zweckdienliche Methode, wenn es gilt, ein Opfer sich auszuwählen, von aller Hülfe abzuschneiden und abzuthun, während die Nachbarn sich passiv verhalten. Auch eine Räuberbande sucht den Postwagen, den sie angreifen will, zu lokalisiren, und ist großmüthig genug, während sie die Reisenden aussäckelt, die etwa in der Umgegend befindliche Gensdarmerie in Ruhe zu lassen. Napoleon I. war ein großer Lokalisirer in seiner Art. Er suchte stets nur einen Staat auf einmal zu zermalmen, und gab den Andern die süßesten Worte im „Moniteur“, daß sie neutral blieben, bis die Reihe des Zermalmens an sie kam. Irren wir uns nicht, so ist auch Ludwig Napoleon in die Lokalisirungskunst eingeweiht. Seine Expedition nach Rom im Jahr 1849 und sein 2. Dezember im Jahr 1851 waren Prachtproben dieser Kunst. Als er seine Truppen zur Erstürmung Roms absandte, sprengte er aus, daß er dies nur zum Schutz der „römischen Republik“ thue; so ward sie lokalisirt, und alle ihre Freunde neutral gemacht. Im Dezember 1851 versicherte er der „grande nation“, daß er nichts vorhabe, als — „die Republik zu befestigen, den Prinzipien von 1789 frische Lebenskraft zu verleihen, das allgemeine Stimmrecht wieder herzustellen, und die Nationalversammlung für ihre reaktionären Maßregeln zu strafen“. Da sagten die Blousen: „Bravo! Uns geht die Sache nichts an. Es geht nur gegen die reaktionäre Nationalversammlung, und der geschieht schon recht.“ So wurde ein Theil von Ludwig Napoleons Feinden neutral gemacht, und er konnte die Vertheidiger der Verfassung in den Straßen von Paris wie Hunde niederschießen. Welch' ein Erwachen darauf, als sich der zweite Kaiserthron erhob, und Cayenne seinen Schlund aufthat! Das war eine politische Lokalisirung nach Noten. Wie, wenn wir im italienischen Krieg dieselben Pläne sich entwickeln sähen? Die Lombardei und Venedig heute — Rom und Neapel morgen — Rheinland und Belgien hintendrein? Alles hat seine Zeit, wie der Weise sagt. Wie, wenn Rußland ebenfalls in lokalisirendem Sinne vortritt! Haben wir nicht gesehen, wie die Donaufürstenthümer dem ottomanischen Reich weglokalisirt wurden?“

•

Die amtliche „Karlsruher Zeitung“ sagt in einem Artikel „Deutschland und der italienische Krieg“: „Der Bund sollte die Aufrechthaltung der Verträge zum Grund- und Eckstein seiner Politik machen, und demgemäß Oesterreich in der Vertheidigung dieses Prinzips, und speziell seines Territorialbesitzes in Italien, je nach Maßgabe des Bedürfnisses durch aktives, wenn auch noch keineswegs kriegerisches Vorgehen Vorschub leisten. Zu den durch die jetzige Lage der Dinge angezeigten Maßregeln rechnen wir namentlich die Aufstellung einer Observationsarmee an der französisch-deutschen Gränze. In Paris kann dieselbe um so weniger Wunder nehmen, als es ein öffentliches Geheimniß ist, daß Frankreich, trotz aller gegentheiligen Versicherungen, im Stillen alle Veranstaltungen zur Aufstellung einer Observationsarmee trifft. Mag es sie noch so sehr maskiren, so weiß man doch, daß die Sache im Gang ist. Ein Oberbefehlshaber ist ohnehin längst offiziell vorhanden. Dadurch würde Oesterreich wenigstens der Dienst geleistet, daß Frankreich nicht seine ganze Armee nach Italien werfen könnte. Das Uebrige würde sich finden; für ein blindes Hineinstürmen in den Krieg wird ohnehin Niemanden bange seyn. Dadurch würde auch dem Andringen des deutschen Nationalgeistes, der diesmal instinktiv herausgefühlt hat, um was es sich in diesem Kampfe handelt, vorerst hinlänglich entsprochen. Derselbe würde zugleich vor Verirrungen bewahrt, die kaum ausbleiben können, wenn er nicht sieht, daß das Interesse des Ganzen in den legitimen Händen am besten gewahrt ist.“

•

* Schweizer Blätter melden, (aus welcher Quelle wissen wir nicht), England habe eine Note an alle deutschen Staaten gerichtet, worin es erklärt, es bleibe neutral, wenn Deutschland Oesterreich beistehe, ohne von Frankreich angegriffen zu seyn. Dieselben Blätter melden, Kaiser Napoleon wolle, um England neutral zu erhalten, die Wiedereinsetzung des Herzogs von Toskana zugeben. Letzterer protestirte gegen die Ereignisse in Florenz. Die Bestätigung dieser Angaben wird abzuwarten seyn.

•

Der Ausbruch des Aufstandes in der Herzegowina unter Zuthun der Montenegriner ist nur die Explosion der ersten Mine von denen, welche Rußland im Einverständnisse mit Frankreich gelegt hat, um zunächst Oesterreich auch dort zu beschäftigen, den Einsturz der Türkei herbeizuführen, und zugleich — was die Hauptsache ist — den Interessen Englands im Orient einen gewaltigen Stoß zu versetzen. Die begonnene Bewegung wird aller Voraussicht nach nicht vereinzelt stehen bleiben, sondern, wenn die Pforte nicht rasch sie zu bewältigen vermag, bald auch Serbien, Bulgarien und die Donaufürstenthümer ergreifen, falls Rußland wirklich schon den Moment gekommen glaubt, die Maske abzulegen und offen zur Ausführung seiner Plane gegen die Türkei zu schreiten.

Vom Kriegsschauplatz.

Einem Schreiben in der Wiener „Militär-Ztg.“ vom 7. Mai entnehmen wir Folgendes: „Daß uns die Regengüsse furchtbare Schwierigkeiten bereiteten, ist namentlich mit Bezug auf die Fortschaffung des Geschützes keine Frage, und obgleich wir auf der einen Seite Trino, auf der andern Seite Voghera im Besitz haben, so läßt sich nicht leugnen, daß jetzt erst die Schwierigkeiten beginnen mußten, wenn wir aggressiv vorgehen sollten. Die Franzosen erwarten, wie aus Mittheilungen eines aufgehobenen Spions hervorgeht, daß wir auf ihre Linie von Sarravalle, Novi und Alessandria operiren werden, um die Verbindung zwischen Genua und Turin abzuschneiden. Bis heute waren wir nicht so glücklich, den Feind zum längeren Widerstand bereit zu finden. Die Scharmützel werden mit wenigen Schüssen abgethan, meist Plänkler gegen Plänkler. Uebrigens herrscht unter den französischen Truppen vielfach jene leichtsinnige Heiterkeit, die theils dem französischen Nationalcharakter eigen ist, theils aus Unwissenheit entspringt. So hing z. B. eine Abtheilung Zuaven an den Eisenbahnwagen eine Tafel hinaus, worauf stand: „Train de plaisir nach Oesterreich,“ und an den Eisenbahnstationen hört man nicht selten rufen: „Einsteigen! nach Oesterreich;“ dieser selbstgefällige Uebermuth dürfte indeß bald vergehen, wenn diese leichtfertigen Gesellen erst einmal mit den so geringschätzig angesehenen Oesterreichern zusammentreffen werden. Daß hier nur gesiegt werden kann, versteht sich bei den Franzosen natürlich ohne alles Weitere.“

Turin, 11. Mai. Die Kriegsoperationen scheinen eine andere Wendung zu erhalten. Zu dieser Wendung trug ohne Zweifel der Umstand bei, daß mit dem gestrigen Tage die französischen Truppen angefangen haben, ihre taktischen Stellungen zu beziehen, was bis jetzt, so lange ihre Divisionen in der Formation begriffen und mit ihrem ganzen Material nicht versehen waren, nicht geschehen konnte. Eine Uebersicht der bis jetzt vorgekommenen Kriegsoperationen wird daher nicht ohne Interesse seyn. Die Oesterreicher rückten, wie bekannt, am 29. April Abends auf das sardinische Gebiet in drei Hauptkolonnen über den Tessin ein, welche nur langsam vorrückten, ohne

Zweifel durch die Ueberschwemmungen und die unfahrbar gemachten Straßen nicht wenig aufgehalten. Zuletzt konzentrirten sie sich an der untern Sesia und an dem Po, gegenüber von der Mündung des Tanaro, von wo aus sie Streifkolonnen in verschiedenen Richtungen aussendeten, theils um Requisitionen einzuziehen, theils um Rekognoszirungen anzustellen. Eine Division ging über die Sesia, theils bei Villanova, theils bei Vercelli. Die österreichische Division, welche auf der rechten Seite der Sesia operirte, versuchte theils auf der Straße von Trino, theils auf jener von Tronzano und Cigliano, zuletzt über Biella und Ivrea rekognoszirend vorzudringen, mußten aber auch hier, theils durch Ueberschwemmungen, theils durch die verdorbenen Wege aufgehalten, langsam sich bewegen. Von piemontesischer Seite hatte man Anfangs den Plan gehabt, das ganze Land zwischen dem Tessin, der Sesia und der Dora aufzugeben und die Vertheidigungslinie, von der Dora angefangen, längs dem Po bis an die Scrivia nach Novi auszudehnen, mit dem Vorbehalt, die Hauptmacht auf jenem Punkt zu konzentriren, welcher sich in Folge der österreichischen Angriffsbewegung als am meisten bedroht herausstellen würde. Als aber der französische General Canrobert nach Turin kam, wurde ein Kriegsrath gehalten, worin jene Linie als zu gedehnt und gegen die österreichische Uebermacht nicht haltbar aufgegeben wurde. Die Dora wurde verlassen, Turin blosgestellt und die piemontesischen Truppen zwischen Casale, Valenza und Alessandria aufgestellt, wodurch die Vertheidigungslinie beschränkt und von Pontestura bis Alessandria durch den Po und den Tanaro gebildet wurde. Selbst in dieser Stellung würden die Piemontesen allein schwerlich eine Hauptschlacht gewagt, sondern sich nach Acqui zurückgezogen haben, um ihre Verbindung mit Genua und den von dort anrückenden französischen Truppen nicht in Gefahr zu setzen, wenn der Feind früher vorgerückt wäre (hätte vorrücken können). Erst seit gestern kann ein bedeutender Theil der französischen Armee als schlagfertig angesehen werden, und der Rest wird es in den nächsten zwei oder drei Tagen seyn. (Schw. M.)

Die letzten Nachrichten deuten immer mehr darauf hin, daß die Oesterreicher von Vercelli und der unteren Sesia an den Po entlang bis Piacenza ihre Hauptaufstellung haben, und zwar auf beiden Ufern zugleich. Sie verdichten ihr Zentrum und ihren rechten Flügel. Vielleicht suchen sie hieher den Feind zum Hauptangriff zu locken. Selbst ein Rückzug an den Mincio, zu dem sie übrigens von dieser Stellung aus nicht so leicht gezwungen werden können, hätte von Pavia und Piacenza aus Mailand ziemlich seitab in der Flanke und also weniger im Rücken. Piacenza ist eine harte Nuß für den Angriff der Alliirten, schwer zu erobern und noch schwerer zu umgehen.

* In Alessandria ist ein neues französisches Armeekorps, wahrscheinlich aus Lyon, erwartet.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 16. Mai. Se. Maj. der König haben den Taxbeamten des Ldgr. Neuulm, Gg. Strasser, auf sein Ansuchen, von seinem Posten entbunden und denselben dem Rentamtsoberschreiber Gg. Fink zu Zusmarshausen übertragen. (N. M. Z.)

München, 14. Mai. Das Eigenthumsrecht der „Bayerischen Landbötin" wird vom 1. Juli an durch Kauf in andere Hände übergehen und damit zugleich die Redaktion gewechselt werden. Als künftige Eigenthümerin wird eine Aktiengesellschaft, als Herausgeber der Redakteur der „Bayerischen Wochenschrift", Abg. Brater, genannt. In dieser Weise scheint das schon bei Beginn dieses Jahres umlaufende Gerücht von der Gründung eines größeren Blattes auf Aktien seine Verwirklichung zu finden. (Nürnb. Korr.)

München, 15. Mai. Auf Antrag mehrerer Mitglieder des hiesigen literarischen Vereins war die „Kölner Zeitung" bereits durch Ausschußbeschluß aus dem Lesezimmer in das Vorzimmer hinaus verwiesen. Auf Protestation anderer Mitglieder aber ist sie wieder in integrum restituirt worden, und hängt nun wieder an ihrem alten Platze, über welchem sich aber keine Aufschrift mehr befindet. In der Gesellschaft „Museum" wurde, wie wir hören, gleichfalls von einigen Mitgliedern der Antrag auf Entfernung der fraglichen Zeitung gestellt, demselben aber von vornherein nicht stattgegeben. (A.Abdz.)

München, 15. Mai. Ueber die zum Militärdienst verwendbaren Privatpferde sind amtliche Verzeichnisse anzulegen. — Zur Vervollständigung des Materials für unser Heer sind im Armee-Monturdepotgebäude eine Menge Arbeiter beschäftigt, abgesehen davon, daß auch sonst von Gewerbetreibenden aller Art einschlägige Arbeiten geliefert werden. Sachkundige rühmen die Leistungen unserer Handwerker der Stadt wie des Landes in Bezug auf Solidität wie Propretät im Allgemeinen sehr: ein erfreulicher Beweis, wie sich unsere Gewerbe gehoben haben. Namentlich wird das bayerische Tuch dem aus Oesterreich gelieferten bedeutend vorgezogen. Die zur vollständigen Ausbildung des Heeres zur Zeit aufgewandten schweren Summen werden somit größtentheils dem Lande erhalten. Gegenwärtig wird auch ein Pavillon des Schrannengebäudes zum Filialdepot für Militärgegenstände eingerichtet.

Sachsen. Dresden, 12. Mai. Aus Lissabon hat der Telegraph die Botschaft gebracht, daß daselbst gestern Mittags die Einsegnung der Ehe des Prinzen Georg mit der Prinzessin Donna Maria Anna, Infantin von Portugal, stattgefunden hat. (Dr. J.)

Die Provinzialstände der Lausitz beklagen sich in einer an den König von Sachsen gerichteten Adresse über den Zustand der Unentschiedenheit, in dem sich Deutschland in Betreff der Maßnahmen des deutschen Bundes bei den widerrechtlichen Angriffen des Auslandes gegen sein mächtigstes Mitglied noch immer befinde. Stände wünschen, die deutsche Fahne, die Fahne seiner Ehre, hochgehalten und aufgerollt zu sehen gegen jeden Feind, der die deutsche Nation bedrohe, und sichern jedes Opfer zu, das in dem bevorstehenden Kampfe, zu dem sie bereits jetzt ein schlagfertiges Heer an den Gränzen des Bundesgebiets aufgestellt sehen wollen, von Sachsen fordern werde. (Fr. J.)

Württemberg. Stuttgart, 16. Mai. Der „Staatsanzeiger" enthält eine k. Verordnung, welche die Ausfuhr von Pulver und Schlachtvieh über die Zollvereinsgränze verbietet. (Da in Bayern und Baden bis jetzt erst die Pulverausfuhr verboten ist, so scheint es, daß unter den Zollvereins-Regierungen noch keine Vereinbarung erzielt ist; sonst müßte das Verbot in allen Staaten gleichmäßig lauten. Daß aber hierüber keine Vereinbarung, und zwar in kürzester Frist zu erzielen seyn sollte, das ist unbegreiflich!) (T. d. H. T.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 14. Mai. In Betreff der hier angeregten Rückgabe der St. Helena-Medaille hört man, daß eine ziemliche Anzahl besagter Medaillen eingegangen und, da die französische Gesandtschaft dahier deren Annahme verweigerte, dieselben sogleich an den französischen Kriegsminister, Marschall Randon zu Paris, abgeschickt wurden. (Frankf. J.)

Baden. Karlsruhe, 14. Mai. Ein gestern ausgegebenes Regierungsblatt enthält eine Verordnung, wonach die Ausfuhr von Schießpulver über die Gränzen gegen die nicht zum Zollverein gehörigen Staaten verboten ist. Von vielen Seiten wird auch ein Ausfuhrverbot von Schlachtvieh, Haber und Heu dringend gewünscht. (Schw. M.)

§ Oesterreich. Wien, 16. Mai. (Privat-Korresp.) Der Rücktritt des Grafen Buol und die Ersetzung desselben durch den Grafen Rechberg, den bisherigen Bundespräsidialgesandten, hat hier großes Aufsehen erregt. Letzterer wird heute Abends hier erwartet. Wie ich höre, wird der Rücktritt Buol's durch Gesundheitsrücksichten begründet; aus guter Quelle versichert man mir jedoch, daß derselbe kein freiwilliger ist. Er soll, und es ist dies sehr wahrscheinlich, mit der Mission des preußischen Generallieutenants v. Willisen in Verbindung stehen, und wäre demnach als ein Zugeständniß an Preußen zu betrachten. Andererseits betrachtet man den Rücktritt des Grafen Buol als eine Konzession an Rußland, das ihm die von Oesterreich während des orientalischen Krieges befolgte Politik nicht vergeben hat. Diese Annahme hat allerdings Manches für sich, insbesondere weil man weiß, daß schon vor längerer Zeit Fürst Gortschakoff als erste Bedingung einer wirklichen Versöhnung zwischen Rußland und Oesterreich die Entlassung des Grafen bezeichnet hatte. Ich glaube jedoch, daß sich Rußland bereits zu tief mit Frankreich eingelassen hat, als daß es jetzt aus Anlaß dieses lediglich durch die zwingende Nothwendigkeit diktirten Zugeständnisses auf die Verwirklichung seiner Pläne im Oriente, die es jetzt mit Hülfe Frankreichs erreichen kann, Verzicht leisten sollte.

Ueber den Rücktritt des Grafen Buol schreibt man der „Ztg. f. Norddeutschland" aus Wien Folgendes: „Ueber die Gründe, aus denen Preußen fordert, daß seinem Einstehen für die Sache Oesterreichs jener Staatsmann geopfert werde, laufen verschiedene Angaben um. Von der einen Seite heißt es, daß Preußen in der Entfernung des Grafen Buol von der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten eine Garantie fordere gegen die Fortsetzung einer Bundespolitik, die seinen Einfluß am Bundestage und an den deutschen Höfen völlig lahm zu legen suche. Für diese Anschuldigung soll Preußen eine ganze Reihe von Beschwerden aufgeführt und dann denselben noch die hinzugefügt haben, daß Graf Buol durch die Wahl der

Zeit, in welcher er sein Ultimatum an Sardinien gestellt, das preußische Kabinet in ein zweideutiges Licht zu setzen suchte. Von der anderen Seite will man wissen, daß General v. Willisen eine Aenderung der russischen Politik gegen Oesterreich nur unter der Bedingung für möglich erklärt habe, daß Graf Buol, der in Petersburg so viel Grund zu Mißtrauen gegeben, das Portefeuille des Auswärtigen in vertrauenswürdigere Hände lege. Welche Behauptung nun auch richtig seyn mag, — und am wahrscheinlichsten sind beide richtig, — am wahrscheinlichsten hat Preußen alle jene Gründe zusammengefaßt: die Thatsache steht fest. Und so weit meine Wahrnehmungen reichen, macht dieselbe hier einen unerfreulichen Eindruck. Graf Buol hat die Interessen seines Landes nach Außen mit eben so viel Umsicht wie Festigkeit wahrgenommen, und namentlich ist er, wie es scheint, der einzige europäische Staatsmann, der es wagte, den napoleonischen Anmaßlichkeiten mit Nachdruck entgegenzutreten. Wenn nun Preußen gerade in dem gegenwärtigen Augenblick seine aktive Bundesgenossenschaft davon abhängig macht, daß Oesterreich dem Dienst eines solchen Mannes entsage, so fragt man wohl mit Recht, ob es ihm mit dieser Bundesgenossenschaft ernst ist, und ob es sich nicht von Petersburg aus zur Durchführung einer russisch-französischen Intrigue gebrauchen läßt." (Letzteres wollen wir nicht hoffen; die Männer, welche in Berlin das Staatsruder lenken, sind zu ehrenwerth und zu einsichtig, als daß man von ihnen so etwas vermuthen könnte. Daß man in Wien, wo ohnehin die Stimmung jetzt sehr aufgeregt ist, leicht auf solche Gedanken kommt, die bei besserer Ueberlegung schwinden müßten, darf nicht Wunder nehmen.)

Schweiz.

• Die Konferenz zur Feststellung der savoyischen Neutralitätsgränze ist am 16. d. in Bern eröffnet worden.

Belgien.

Brüssel, 13. Mai. Die Antwerpener Festung wird in Stand gesetzt, um nöthigenfalls ansehnliche Truppenkörper beherbergen zu können. (K. Z.)

Niederlande.

Amsterdam, 11. Mai. Die zweite Kammer hat das Verbot der Pferdeausfuhr mit 56 gegen 5 Stimmen angenommen. (Düsseld. Z.)

Großbritannien.

London, 13. Mai. Das wichtigste Ereigniß des Tages ist die Genehmigung der Regierung zur Errichtung von Freiwilligenkorps. Die Bedingungen der Freiwilligenkorps sind im Wesentlichen folgende: Die betreffenden Korps sind durch Offiziere, die der Lord Lieutenant der Grafschaft ernennt, zu formiren. — Jeder Einzelne vom Korps hat den Eid der Treue abzulegen. — Die Korps können zum Dienst aufgefordert werden: im Falle wirklicher Invasion, oder wenn eine bedeutende feindliche Macht die Küsten bedroht, oder wenn in Folge derartiger Eventualitäten ein Aufstand ausbrechen sollte.

Frankreich.

Paris, 14. Mai. Nach dem „Moniteur" gab es in Genua einen furchtbaren Jubel, als Louis Napoleon in den Straßen und im Theater sich zeigte, wo alle 6 Ränge mit den elegantesten geputzten Damen gefüllt waren. Alle trugen zu Ehren der kaiserlichen Gemahlin deren Erfindung, ungeheure Reifröcke. Seit der französische Kaiser in Genua ist, ist auch das bis dahin abscheuliche Wetter vortrefflich geworden; als der große Monarch landete, theilten sich die Wolken und die Sonne entschleierte ihr bis dahin in die dichtesten Regenwolken verhülltes Angesicht. (Allg. Z.)

Paris, 14. Mai. Es ist von einem unmittelbaren Eröffnen der Feindseligkeiten in großem Style noch nicht die Rede. Der Grund zu dieser Verzögerung soll in dem hohen Wasserstande liegen, wodurch das ganze flache Land für eine Armee unpraktikabel wird. Die Zwischenzeit wird mit dem größten Eifer zur Vervollständigung alles dessen benutzt, was bisher trotz der riesigen Thätigkeit noch Lücken darbot. So ist man jetzt im Kriegsministerium damit beschäftigt, einen ganzen Belagerungspark nach Sardinien zu schaffen; immerhin ein weiteres Anzeichen für einen längeren Krieg.

Aus Paris, 14. Mai, schreibt man der „D. A. Z.": „Zwischen Rom und der Regierung Louis Napoleon's ist ein Bruch entstanden, dessen Weite und Tiefe man kaum noch kennt und dessen Unheilbarkeit sich immer mehr und mehr herausstellt. Die französischen Staatsmänner, welche eine Stimme im Rathe haben, wissen dies und haben es wohl vorhergesehen, daher ihr Widerstand gegen den Krieg in Italien, der selbst ihre Willfährigkeit und Unterthänigkeit, ihren Gehorsam gegen den Gebieter hinter sich zurückließ. Deshalb wird Louis Napoleon vonnöthen haben, Unterstützung anderswo zu suchen, und diese wird er gewiß nicht bei den bretonischen Bauern, nicht bei den Konservativen mit wechselnden Farben, sondern bei den Liberalen des Landes finden, die sich den Dienst mit Freiheit werden bezahlen lassen. Darum die plötzliche Umwandelung in den Gemüthern der Pariser Arbeiter, darum der Enthusiasmus der gemäßigten Republikaner und die Neigung der Orleanisten für den Krieg und die Diensinahme des Herzogs von Chartres in dem Heere Sardiniens." (Letzteres möchte doch einen anderen Grund haben; denn ein Orleans wird sich nie herbeilassen, einen Napoleon auf dem Throne zu befestigen.)

Aus Paris, 11. Mai, schreibt man der „D. A. Z.": „Es kam mir wie eine Phantasmagorie vor, was ich gestern bei der Abreise des Kaisers sah: Ludwig Napoleon, dessen Unpopularität in Paris unüberwindlich schien, der in allen Wahlkämpfen unterlag, von der liberal-republikanischen Partei überflügelt, L. Napoleon von den untersten Volksklassen von den Arbeitern der Faubourgs St.-Antoine und St.-Marceau und von den Bürgern aus dem Mittelstande in einer Weise gefeiert, die an den Enthusiasmus der Pariser auf dem Marsfelde erinnert, als Karl X. die Nationalgarde wieder in's Leben rief! Die Arbeiter haben diesmal aus eigenem Antrieb und freiwillig die Werkstätten verlassen, die nicht, wie bei manchen früheren Gelegenheiten, auf polizeilichen Befehl geschlossen wurden, um einen Zudrang der Menge zu erzielen. Und bis an den Wagen, bis an die Pferde hinan, die den Wagen zogen, drängte sich in überwallender Begeisterung die Menge, um dem Manne die Hand zu drücken und ihm die Grüße mitzugeben auf das Schlachtfeld, wo die Kinder des Landes bald mit den österreichischen Soldaten um Tod oder Leben würfeln werden. Frauen wetteiferten mit den Männern in diesen Huldigungen, die dem Napoleoniden dargebracht wurden auf dem ganzen langen Weg durch die Rue Rivoli und noch weiter bis zum Bahnhofe von Lyon. Dieser Zug war ein Triumphzug vor dem Siege, vor dem Kriege. Zwei Antipathien der Pariser scheinen auf einmal überwältigt: nebst der gegen den Kaiser auch die gegen den Krieg, welche noch vor kaum einem Monat deutlich hervortrat und die Diplomaten und Staatsmänner über die Möglichkeit des Ganges der Dinge irre führte."

Spanien.

Madrid, 14. Mai. Die Regierung hat im Senate die Einhaltung einer vollständigen Neutralität als die den Interessen Spaniens angemessene Politik bezeichnet. (Fr. J.)

Aus Madrid wird berichtet, die spanische Regierung habe 22,000 Soldatenmäntel bestellt. Ein Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe für politische Verbrecher ist von den Cortes mit 94 gegen 18 Stimmen verworfen worden.

Italien.

Mailand. Der Militärgouverneur der Lombardei, FML. Melczer v. Kellemes, hat bekannt gemacht, daß, um den Bewohnern der Lombardei einen wirksamen Schutz gegen etwaige Unruhestörungsversuche zu gewähren, auch die Schuldigen aus dem Civilstand dem Kriegsgericht überwiesen werden sollen. (Allg. Ztg.)

• General Goyon verlangte Verstärkung für Rom.

Ancona, 10. Mai. Laut von Rom angelangten offiziellen Eröffnungen ist der Kirchenstaat von den kriegführenden Mächten als neutrales Gebiet erklärt worden. Demzufolge ist der über die Stadt und Festung Ancona verhängte Belagerungszustand aufgehoben worden. (A. Z.)

Türkei.

° Französische Blätter behaupten, daß Oesterreich mit der Türkei einen geheimen Vertrag geschlossen habe, wonach letztere sich verpflichtete, in ihren nördlichen Provinzen eine hinreichende Truppenmacht zusammenzuziehen, um dort die Ruhe zu erhalten, wogegen Oesterreich sich verpflichtet habe, an der türkischen Gränze seinerseits auch Truppen aufzustellen, um die Türkei gegen jede feindliche Bewegung in ihren Gränzprovinzen zu sichern. (Das wäre also doppelte Versicherung.) Ferner wolle Oesterreich bei der griechischen Regierung dahin wirken, daß diese etwaigen Aufstandsgelüsten in den südlichen Provinzen der Türkei keinen Vorschub leiste. Ob diese Angaben richtig sind, müssen wir dahin gestellt seyn lassen.

Nichtpolitische Zeitung.

Gotha, 14. Mai. Aus Rücksicht auf die Spannung der gegenwärtigen Zeitstimmung wird die 11. allgemeine deutsche Lehrerversammlung, die in der Pfingstwoche d. Js. zu Koburg gehalten werden sollte, bis auf weitere Bekanntmachung aufgeschoben. (Goth. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Wien, 12. Mai. Donaudampfschifffahrtsgesellschaft. Die laut bestehendem Vertrage von der k. k. Staatsverwaltung auf 7½ resp. 8 pCt. zu ergänzende Dividende kommt am 1. Septbr. zur Auszahlung. Auf jede Aktie fällt der Betrag von 24 fl. 30 kr. Bank-Valuta. (Ansb. Mgbl.)

Paris, 14. Mai Die gestern hierher telegraphirten preussischen Kammerverhandlungen erregen große Sensation. (Osdd.P.)

Neueste Nachrichten.

München, 15. Mai. Se. Majestät der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 14. d. nachfolgende Versetzungen und Ernennungen beim ärztlichen Personal des Heeres genehmigt, nämlich: Versetzt werden: die Unterärzte Dr. K. Aurnhammer von der Stadtkommandantschaft Nürnberg zum 14. Inf.-Reg, Dr. Chr. Kunz von der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim zum 4. Jäger-Bat., Dr. Jul. Miller von der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München zum 1. Inf.-Reg., Dr. Emil Schiestl von der Stadt- und Festungskommandantschaft Landau zum 5. Jäg.-Bat., Dr. M. Dieminger von der Stadt- und Festungskommandantschaft Würzburg zum 6. Inf.-Reg., Dr. Ant. Vogl von der Kommandantschaft München zum Inf.-Leib-Reg., Dr. Karl Lukinger von der Stadtkommandantschaft Augsburg zum 3. Inf.-Regim., Dr. K. Kühlbacher von der Stadt- und Festungskommandantschaft Landau zum 4. Inf.-Reg., Dr. Emil Vogl von der Kommandantschaft München zum 2. Inf.-Reg., Dr. Herm. Albrecht von der Stadt- und Festungskommandantschaft Würzburg zum 9. Inf.-Reg., und Dr. K. Müller von der Stadt- und Festungskommandantschaft Ingolstadt zum 7. Inf.-Reg.

Ernannt werden: zu Unterärzten in provisorischer Eigenschaft: die Gemeinen Dr. J. Zechmeister vom 1. im 12. Inf.-Reg., Dr. O. Wispauer vom 2. Inf.-Reg. im 6. Jäg.-Bat., Dr. B. Maiberger vom 2. im 8. Inf.-Reg., Dr. K. Haußner von der 2. Sanitäts-Komp. bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Landau, Dr. J. Port von der 2. San.-Komp. bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Würzburg, Dr. O. Mayr von der 1. San.-Komp. bei der Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München und Dr. L. Kreitmair vom 3. Jäg.-Bat. bei der Stadt-Kommandantschaft Nürnberg; ferner Dr. B. Karpeles aus Bayreuth im 13. Inf.-Reg., Dr. J. Hoffmann aus München im 6. Inf.-Reg., Dr. Fr. Oberwegner aus München im 15. Inf.-Reg., Dr. M. Anderl aus Hohenlinden im 3. Jäg.-Bat., Dr. Ph. Ebenhöch aus Aschaffenburg bei der Kommand. München, Dr. G. Wandner aus Regensburg im 11. Inf.-Reg., Dr. L. Mayrhofer aus Gundermingen, Ldgr. Dillingen, im 1. Jäger-Bat., Dr. B. de Crignis aus Schwabmünchen bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Würzburg, Dr. F. Schmid aus München im 2. Jäg.-Bat., Dr. Fr. Römer aus Würzburg bei der Kommandantschaft München, Dr. J. Buttenwieser aus Hürben, Ldgr. Krumbach, bei der Kommandantschaft Augsburg, Dr. E. Völk aus Eichstädt bei der Stadt- und Festungskommandantschaft in Ingolstadt, Dr. J. Obermüller aus Perlesreuth, Ldgr. Wolfstein, bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Landau und Dr. R. A. Brach aus Speyer bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim. (B.-Bl.)

München, 15. Mai. Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 14. d. nachstehende Kameralpraktikanten zu Unterquartiermeistern in provisorischer Eigenschaft bei der Militär-Rechnungskammer allergnädigst ernannt, nämlich: Al. Müller aus Schierling, Ldg. Mallersdorf, Gg. Holländer aus Uffenheim, A. Maillinger aus München, P. Kling aus Türkheim und F. Geigel aus Greding. (B.-Bl.)

Wien, 14. Mai. Die Vertheidigung der Küsten des adriatischen Meers wird augenblicklich besonders lebhaft in's Auge gefaßt. Die Dampfer der Lloydgesellschaft sollen vom Staate miethweis übernommen werden. (A. Z.)

Aus Neapel, 10. Mai, wird der „Independance" geschrieben, daß in Foggia einiges Gesindel, von einem Polizei-Agenten aufgestachelt, sich erhoben und gerufen habe: „Es lebe der Sohn Maria Theresia's! Es lebe der Prinz Ludwig!" Die Bevölkerung verlief sich theilnahmlos. Der Auflauf wurde sofort unterdrückt.

Telegramm.

München, 17. Mai. Auszug aus dem Armeebefehl, soweit er die in Würzburg liegenden Truppentheile betrifft.

Ernannt sind:

Zu Hauptleuten: Die Oberlieutenants Hundsdorfer, Ammann, Kolbinger, Flotow, Müller, Freiherr v. d. Tann, Bösmiller, Grundherr, Baur, Freiherr v. Großschedel.

Zu Oberlieutenants: Die Unterlieutenants Pfeilschifter, Reichmann, Zieglwalner, Trautner, Günther, Steitmann, Hirschmann, Knöllinger, Aufin, Schmidlkofer, Bausenwein, von Hirsch, Goldschmidt, Michel, Frhr. v. Rauchenzell, Frhr. v. Lurz, Gruithuisen, Schäffer, Gößner, Sambaber.

Zu Unterlieutenants: die Junker Kopf, Nachtigall, Schirnding, Bouhler, Zöhnle, Schmidt, Völk; die Unteroffiziere und Cadetten Gießler, Gämmerer, Fischer, Traitteur, Schraudenbach, Fuchs, Stiefel.

(Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stadel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	52¼ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	56 G.
„	5pCt. Nationale, v. 1854	41⅛–41½ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	38 P.
„	4½pCt.	32⅝ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	75½ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	—
„	4½pCt. „ do.	91¼ G.
„	4pCt. „ do.	91½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	92¼ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅔ G.
„	3½pCt. „ do.	86⅝ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100 G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	87½ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	93½ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	88 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92 P.
„	3½pCt. „ do.	83 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	86½ P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	34⅛ P.
„	1½pCt. „	26 P.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	98 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	103⅔ gr. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	555–52 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	107⅛–6 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	113½–13G exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	47¼ P.
Internationale Bank in Luxemb.	48 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	289 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	67 P. ex D.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	157–158 G.
Rhein Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	26½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	108¾ P. ½ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	60⅞–62 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	204 G. exD.
Leipziger Kreditbank	380 P.
Spanische Handels- und Industrie	430 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90¾–½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99⅛ B.
Augsr. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	104⅝ B.
Brem. 50 Th Ld. k. S.	91⅜ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅝ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	86½ G.
Leipzig Th. 60 k. S	104⅝ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114⅛ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	91⅝ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	79½–¼ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	4½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr fl. 250 v. 1839	77 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	66½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	68¼ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	101½ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	72 P.
„ „ 35	45⅝ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34½ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 P.
„ fl. 25 do.	27 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27½ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2½% Z.	34 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P.

Frankfurt, 17. Mai. Oesterr. Bank- und Creditaktien waren etwas matter. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung und das Geschäft sehr träge. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 138.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 19. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Mehrere Berliner Blätter, darunter die „Vossische Ztg.", enthielten dieser Tage einen gleichlautenden, offenbar auf höhere Anregung ihnen zugegangenen Artikel, von dem wir wohl annehmen dürfen, daß die darin ausgedrückten Ansichten den leitenden Gedanken der preußischen Politik entsprechen dürften, weßhalb wir denselben unsern Lesern vollständig mittheilen. Er lautet: „Es geht uns folgende Mittheilung zu: In dem Augenblick, wo das preußische Volk in altbewährter Opferbereitschaft für Deutschland der Regierung mit freudigem Vertrauen Gut und Blut zur Verfügung stellt, um in der Stunde der Gefahr mit ganzer Macht für die deutsche Sache in die Schranken treten zu können, in demselben Augenblick droht am Bundestage ein gefährlicher Zwiespalt. Preußen hat rechtzeitig die Initiative am Bunde ergriffen und schon jetzt alle die Vertheidigungsmaßregeln ins Werk gesetzt, die erst für den Fall des Art. 47 der Wiener Schlußakte*), der gar nicht vorliegt, vom Bunde zu treffen waren. Die Bundeskontingente sind marschbereit, die Bundesfestungen wie die preußischen in voller Armirung begriffen. Ganz besonders aus Rücksichten für den Bund ist die gesammte preußische Linie auf den Kriegsfuß gestellt und Alles, was zur Einberufung der Landwehr erforderlich, in Bereitschaft gesetzt. Aber die Koalition in Bamberg hat ihre eigene Politik, sie fordert die Aufstellung eines Observationskorps in Süddeutschland unter Oesterreichs Theilnahme — was die französischen Truppenmassen noch rechtzeitig von dem italienischen Kriegstheater auf das den Franzosen weit willkommenere deutsche ableiten würde. Mit der größten Schonung und Ruhe hat bisher Preußen das Andrängen der Kleinstaaten zu folgenschweren Maßregeln zurückgehalten und Alles zu vermeiden gesucht, was zum Ausbruch eines Zwiespalts am Bunde führen konnte. Von dem provozirenden Antrage, zu dem im gegenwärtigen Augenblick auch nicht der entfernteste Anlaß vorhanden ist, hat die Regierung bis zum letzten Moment auf das dringlichste abgemahnt. Allein Hannover konnte es sich nicht versagen, den Vortritt am Bunde zu nehmen. Ein solches voreiliges und für die Geschicke des Vaterlandes leicht verhängnißschweres Vorgehen konnte aber von Preußen nicht stillschweigend geduldet werden, und ist so dem hannover'schen Antrage in der Bundestagssitzung vom 13. Mai sofort der preußische Protest gefolgt. Es steht zu hoffen, daß dieser Antrag, der nur durch einen, dem Bundeszweck und dem klaren Wortlaut der Bundesverträge widersprechenden Beschluß gutgeheißen werden konnte, noch rechtzeitig zurückgenommen werden wird. Weder als deutsche noch als europäische Macht würde Preußen einem solchen Beschluß Folge geben können. Aber das ist sicher, daß, sowie es bemüht seyn wird, die Kriegsfackel so lange wie möglich von den deutschen Fluren abzuwehren, es auch zuerst mit seinen Heersäulen, dem Bunde voran, zur Stelle seyn wird, wenn es erkannt hat, daß die Stunde der Gefahr für das Gesammtvaterland geschlagen habe."

Das offizielle „Dresdn. Journ." begleitet diese Mittheilung mit Folgendem: „Wir sind nun wohl ebenfalls in der Lage, daß uns über den erwähnten Vorgang eine „Mittheilung" und zwar eine nicht minder interessante, „zugehen" konnte; sie könnte vielleicht sogar geeignet seyn, ein anderes Licht darüber zu verbreiten. Eben deshalb verzichten wir indessen darauf, weil wir unsererseits Verständigung wünschen, und zu dieser wird es uns leicht seyn, auch mit der „Voß'schen Ztg." zu gelangen. „Preußen hat," wie die „Voß'sche Ztg." sagt, „rechtzeitig die Initiative am Bunde ergriffen, und schon jetzt alle die Vertheidigungsmaßregeln ins Werk gesetzt, die erst für den Fall des Art. 47 der Wiener Schlußakte, der gar nicht vorliegt, zu treffen waren." Wir wissen nun unsererseits, daß diesem Schritte Preußens ein mehrmonatliches „Andrängen der Kleinstaaten" vorausging. „Es steht daher zu hoffen," daß bei gegenseitiger „Ruhe und Schonung" ein neues „Andrängen der Kleinstaaten nach folgeschweren Maßregeln" auch eine neue Initiative hervorrufen wird. Dessen darf man überzeugt seyn, daß keine Bamberger Koalition und kein Kleinstaat für diesen Fall einen „Vortritt" beanspruchen, sondern daß ein Bundesbeschluß, dem „Preußen sowohl als deutsche, als auch als europäische Macht Folge geben wollte," von allen Seiten freudig begrüßt werden würde."

Den „Hamb. Nachr." berichtet man aus Berlin vom 15. Mai: „Das Vorgehen Hannovers am Bunde wird den Rathschlägen des sächsischen Ministers v. Beust zugeschrieben, welcher, von London kommend, Hannover passirte."

Berlin, 15. Mai. Der Oberst Graf zu Münster-Meinhöfel ist in gleicher Sendung, wie v. Alvensleben nach München, nach Hannover im Auftrage des Prinz-Regenten gereist. Im Interesse der Befestigung wahrer deutscher Einheit, wie sie allein in gegenwärtiger Zeit frommen kann, dürfte wohl mit Zuversicht darauf gebaut werden können, daß die Sendungen den gewünschten Erfolg haben werden. (D. A. Z.)

Aus Berlin, 15. Mai, schreibt man dem „Schw. M.": „Hannovers Schritt in Frankfurt hat hier einen sehr schmerzlichen Eindruck hervorgerufen. Man begreift, daß Preußen auch die Stellung der andern Mächte in's Auge fassen muß. Lord Bloomfield bestätigt trotz des Dementi des „Morning Herald", daß die bekannte Erklärung wegen der Schifffahrt vor 6 Wochen erfolgt ist. Ganz vor Kurzem hat England außerdem in einem Rundschreiben an mehrere kleinere Höfe vor jedem aggressiven Akt gegen Frankreich abgemahnt. Es wird das allerdings nicht Englands letztes Wort seyn, das beweist der Lord Cowley gegebene Auftrag, wegen des Manifestes vom 3. Erklärungen zu fordern und deswegen Vorbehalte zu machen. Aber Englands Stellung muß doch jedenfalls in Rechnung gebracht werden. Dazu kommt, daß sämmtliche Bundeskontingente noch nicht einmal fertig gerüstet seyn sollen. Dies Alles läßt Hannovers einseitiges Vorgehen hier sehr bedauern."

*) Art. 47 lautet: „In den Fällen, wo ein solcher Bundesstaat in seinen außer dem Bunde gelegenen Besitzungen bedroht oder angegriffen wird, tritt für den Bund die Verpflichtung zu gemeinschaftlichen Vertheidigungsmaßregeln, oder zur Theilnahme und Hilfeleistung nur insofern ein, als derselbe nach vorgängiger Berathung durch Stimmenmehrheit in der engern Versammlung Gefahr für das Bundesgebiet erkennt. Im letztern Falle finden die Vorschriften der vorhergehenden Artikel ihre gleichmäßige Anwendung."

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Ligurien, 6. Mai. In und bei Chivasso steht ein starkes piemontesisches Korps von beiläufig 20,000 Mann, welches sich auf ungefähr 15,000 Franzosen stützt, die aber täglich durch die neuen Nachschübe, die ihnen über Susa zukommen, verstärkt werden. Das Zentrum der piemontesischen Armee steht zur Rechten und Linken von Casale, in dessen verschanztem Lager sich 18,000 Mann befinden, die mit der Garnison von Alessandria die Operationen der Armee im offenen Felde unterstützen, oder dieselbe im Falle eines Rückzugs decken können. Die Franzosen rücken von drei Seiten, d. h. über Genua, Briançon und durch Savoyen in immer größeren Massen heran und formiren sich theils auf dem linken Flügel der piemontesischen Stellung, theils im Zentrum zwischen Alessandria und Casale. Vorgestern und gestern gingen von Genua ungefähr 6000 Mann mit acht Batterien nach

Alessandria ab, von wo sie nach Valenza rücken sollen. Im ganzen dürften bis jetzt etwa 30,000 Mann in Genua ausgeschifft worden seyn, wovon ein Theil theils in dieser Festung geblieben, theils nach Ronco, Arquata, Novi und Tortona vorgeschoben worden ist. Die hiesigen Journale geben zwar die Zahl der in Genua gelandeten Franzosen viel höher an, allein es ist leicht zu errathen, in welcher Absicht diese Vergrößerung gemacht wird. Ueber Briançon und Savoyen dürften bis zur Stunde auch nicht mehr als 30,000 M. eingerückt seyn, und die franz.-piemontesische Armee würde demnach beiläufig 160,000 M. betragen, gegen welche die Oesterreicher noch immer in numerischem Uebergewicht sind. Freilich wird allem Anschein nach dieses günstige Zahlverhältniß nicht lange dauern, denn die französische Armee, welche sich von Südfrankreich zum Einmarsch in Piemont anschickt, beträgt, gering angeschlagen, 250,000 Mann. (?) (D. A. Z.)

Aus Florenz erfahren wir, daß der General Ulloa damit beschäftigt ist, die toscanische Armee zu reorganisiren und ihren Stand auf 40,000 Mann zu bringen. (D. A. Z.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 17. Mai. Armeebefehl. (Fortsetzung.) Versetzt werden: die Hauptleute August v. Scheidlin vom 5. zum 1. Jäger-Bat., E. Sprengler vom 4. Art.-Reg. zur Artillerie-Berathungs-Kommission, Wilh. Ritter vom Generalquartiermeisterstab als Rittmeister zum 1. Küraß.-Reg., A. v. Heinleth vom Inf.-Leib-Reg. zum Generalquartiermeisterstab, der Rittmeister Otto Frhr. v. Magerl v. 3. Chev.-Reg. zum 1. Küraß.-Reg.; die Oberlieutenants L. Göbel, bisher Platzadjutant, von der Kommandantschaft Regensburg zum 11. Inf.-Reg., R. Ritter v. Xylander vom 10. Inf.-Reg. zum Inf.-Leib-Reg., B. Herold vom 4. Art.-Reg. zur Ouvriers-Kompagnie, B. Brenneisen von der Gendarmerie-Kompagnie von Mittelfranken zum 6. Inf.-Reg.; die Unterlieutenants M. Maier vom Inf.-Leib-Reg. als Platzadjutant zur Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München, K. Orthmayer, bisher Bataillons-Adjutant, vom 2. Jäger-Bataillon zur Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern, M. Sand vom 6. Inf.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben u. Neuburg, L. Friedel vom 6. Inf.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern, Otto Schulze vom 1. zum 3. reitenden Art.-Reg., J. Breyer vom 11. Inf.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie von Niederbayern, K. Merkel vom 12. Inf.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie vom Oberbayern, J. Schieder vom 8. Inf.-Reg. zur Gendarmie-Kompagnie der Pfalz, A. Schedel v. Greiffenstein vom 1. Chev.-Reg. zur Gendarmerie-Kompagnie der Oberpfalz, Jos. Macco vom 10. Inf.-Reg. zum Genie-Reg., Jos. Schmauß vom 4. und J. Mayr vom 1. Art.-Reg. zur Ouvriers-Kompagnie, L. Elgershausen und K. Hofmann vom 1. zum 3. reitenden Art.-Reg., Wilh. Jamin vom 3. Inf.-Reg. zum 4. Art.-Reg. und Oscar Hederer vom 4. zum 3. reitenden Artillerie-Regiment.

Ernannt werden zu Junkern: der vormalige Edelknabe K. Frhr. v. du Prel im 12. Inf.-Reg.; die Kadeten des Kadetenkorps K. Claus im 14. Inf.-Reg., E. Koch und E. Frhr. v. Stengel im 1. Art.-Reg., Friedr. Engel und G. Frhr. v. Reitzenstein im 4. Art.-Reg., Ferd. Frhr. v. Lamezan im 1. Art.-Reg., L. v. Hensler im 1. Küraß.-Reg., Max Franz im 3. Jäger-Bat., Ludw. Colin im 5. Inf.-Reg., Wilh. Frommel im 4. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Hirschberg im 5. Jäger-Bat., K. Schöller im 15. Inf.-Reg., Th. Zerzog im 13. Inf.-Reg., Max Mühlbaur im 11. Inf.-Reg., Urban Arneth im 6. Jäger-Bat., L. Haren im 2. Inf.-Reg., R. Graf v. Bothmer im 1. Inf.-Reg., Friedr. Faber im 13. Inf.-Reg., Karl Frhr. v. Brandt im 3. reitenden Art.-Reg. und Max Eckert im 15. Inf.-Reg.

Reaktivirt werden: die temporär pensionirten Oberlieutenants Ludwig Graf v. Lösch als Platzadjutant bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Passau, Heinr. Frhr. v. Gumppenberg als Platzadjutant bei der Stadt- u. Festungs-Kommandantschaft Ingolstadt und K. Neumann als Platzadjutant bei der Stadt-Kommandantschaft Regensburg.

Befördert werden: zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Klasse Ed. v. Moor, Platzadjutant, bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Landau, K. Schultze im 3. Inf.-Reg., K. Sebus im 14. Inf.-Regim., Max Frhr. v. Berchem II. im 1. Inf.-Reg., Heinr. Gambs im 6. Inf.-Reg., Th. v. Michels im 14. Inf.-Reg., K. Frhr. v. Reitzenstein im 13. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Frönau im 10. Inf.-Reg., Ottmar Frhr. v. Guttenberg im 6. Jäg.-Bat., M. Graf v. Leublfing im 5. Inf.-Reg., M. Distlbrunner im 1. Inf.-Reg., Th. Ritter v. Reichert im 8. Inf.-Reg., Chr. Mayer im 7. Inf.-Regim., Jos. Steger im 15. Inf.-Reg., S. Klein, Adjutant des General-Kommandanten Generallieutenants Frhrn. v. Harold, im 6. Inf.-Reg., Fr. Eckart im Inf.-Leib-Reg., Jos. Maillinger, bisher Adjutant des Generaladjutanten und Generalkommandanten, Generallieutenants Frhrn. v. Hohenhausen, im Generalquartiermeisterstab, H. Frhr. v. Feilitzsch im 13., M. Andlböß im 3., L. Köllnberger im 14., Joh. Anger im 15. Inf.-Reg., Max Graf v. Verri della Bosia, Adjutant des Generalkommandanten Generallieutenants Prinzen Luitpold v. Bayern, im Inf.-Leib-Reg., O. Brulliot im 3. Jäg.-Bat., Ant. Ritter v. Oswald im 3. Inf.-Reg., Jak. Hiller im 6. Jäg.-Bat., Ludw. Frhr. v. Pölnitz im 4. Jäg.-Bat., S. v. Braun im 14., Th. Graf v. Leublfing im 3., H. Diehl im 1., M. Gradinger im 2., Otto Schmidt und H. Wirthmann im 10., Eugen Böhe im 15., M. Stöckel im 12., A. Vogel im 6., P. Fluck im 7., O. Fritsch im 12., F. Narciß im 5. Inf.-Reg., A. Trapp im 4. Jäger-Bat., Fr. Dassenreither im 1., A. Kinkelin und Gg. Laubock im 11., Wilh. Ritter v. Vincenti im 10., Jul. Edlinger im 3., L. v. Reger im 1. Inf.-Reg., Nep. Krauß im 2., K. Fink im 1. Jäg.-Bat., M. Reschreiter im 2., M. Wernhard im 11., K. Frhr. v. Schönhueb im 13., Chr. König v. Königsthal im 5., H. Graf v. Ortenburg im 13., L. Flurl im 3., M. Leichtenstern im 7., K. Oberst im 11., K. Köllensberger im 12., Gust. Ille im 10., A. Reck im 1., Fr. v. Fabris im 12., Aug. Frhr. v. Horix im 6. Inf.-Reg., Th. Raith im Inf.-Leib-Reg., Wilh. Wetzel im 14., K. v. Puchpöckh im 2., H. Korbitz im 6., L. Leythäuser im 8. Inf.-Reg., H. v. Heydenaber und Fr. Reuß im Inf.-Leib-Reg., K. Goes im 5. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Pechmann im 6. Jäg.-Bat., A. v. Dietz im 14., Gg. Frhr. v. Zündt und Jos. Momm im 15., A. Kohlermann im 5. Inf.-Reg., dann die Oberlieutenants: M. Frhr. v. Gumppenberg, Adjutant des Kriegsministers, vom 2. und Joh. Heilmann vom 7. Inf.-Reg. im Generalquartiermeisterstab, Jak. Keyser von der Gensd.-Komp. von Niederbayern in jener von Schwaben und Neuburg, C. v. Büller vom 1. Art.-Reg. bei der Artillerie-Berathungskommission, K. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg vom 3. reitenden Art.-Reg., K. Redenbacher im 1. Art.-Reg., Fr. Frhr. v. Fraps von der Gewehrfabrik-Direktion im 4. Art.-Reg.; zu Rittmeistern: die Oberlieutenants: Jos. v. Langenmantel und S. v. Lilien im 3., Fr. Frhr. v. Rehlingen im 6., H. Frhr. v. Truchseß-Wetzhausen, bisher Adjutant des Generalmajors Frhrn. v. Hunoltstein, und Eugen Frhr. v. Seefried im 2., Fr. Freyberg im 5. Chev.-Reg., Konst. Frhr. v. Podewils, verwendet beim Landgestüt, im 2. Kür.-Reg., Phil. Frhr. v. Guttenberg im 6., Ed. Frhr. v. Holzschuher im 1., A. Job im 2. Chev.-Reg., Gust. v. Flotow im 2. Kür.-Reg., Wilh. Frhr. v. Stein im 1., S. Frhr. v. Messina und Th. Frhr. v. Podewils vom 2. im 6. Chev.-Reg., Fr. Faber, bisher Adjutant des General-Kommandanten Generallieutenants Frhrn. v. Harold, im 1., M. Frhr. v. Weveld vom 1. im 5., M. Fürst v. Thurn und Taxis im 4. Chev.-Reg., Emil Frhr. v. Falkenhausen in der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: die Oberlieutenants: Phil. Freudel vom 1. Chev.-Reg. als Platzadjutant bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Landau, E. Sommer vom 4. Art.-Reg. als Platzadjutant bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim, K. Marabini vom 4. A.-R. als Platzadjutant bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Ingolstadt, R. Büchner im 11., T. v. Heydenaber im 5., Fr. Köppel im 6. Inf.-Reg., M. Häusler im 2. Jäg.-Bat., v. Lobkowitz im 11., C. Frhr. v. Egloffstein im 5., F. Enzenberger im 1., A. Harrach im 3. Inf.-Reg., A. Rudhart im Inf.-Leib-Reg., L. Pestallozzi im 15. Inf.-Reg., Fr. Baumüller im Inf.-Leib-Reg., Th. v. Heeg im 10., C. Graf v. Tattenbach und J. v. Gropper im 14., L. Bechtold im 2., A. v. Sauer, bisher Regiments-Adjutant, im 15. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Gumppenberg vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Jäg.-Bat., A. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, bisher Reg.-Adj., im 7. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Berchem im Inf.-Leib-Reg., W. Damboer, bisher Reg.-Adj., im 3., A. v. Roth im 12., C. Raizer, bisher Reg.-Adj., im 14. Inf.-Reg., W. Caries im 6. Jäg. Bat., L. Hörmann v. Hörbach im 13., Max. Baader im 11. Inf.-Reg., X. Stangier im 6. Jäg.-Bat., Cl. Graf v. Töring-Minucci, bisher Adjutant des Gen.-Maj. und Brigadiers Ritter v. Hartmann, im 3., O. v. Schintling im 12., J. v. Stubenrauch im 1., W. Pausch im 12., Anton Schmitz im 3., Fr. Frhr. v. Griessenbeck im 1., J. Curtius im 14., C. Herrmann im 5., J. Kirchmair im 7. Inf.-Reg., H. Redenbacher vom 3. im 15. Inf.-Reg., Fr. Frhr. v. Dürsch im 1. Inf.-Reg., H. Vogel vom 4. im 1. Jäg.-Bat., X. König, bisher Reg.-Adj., im 6., F. Schön vom 3. im 15., Fr. Frhr. v. Bibra im 14. Inf.-Reg., C. Ziegler im 5. Jäg.-Bat., Ed.

Fritsch und Cl. Bedall im 2., F. Frhr. v. Frönau, bisher Reg.-Adj., im 10., B. Safferling, bisher Reg.-Adj., im 11., Gottf. Reck, bisher Bat.-Adj., im 11., J. Murmann im 7. Inf.-Reg., R. v. Ruoesch vom 6. im 1. Jäg.-Bat., A. Brendel im 11., Ed. Fischer im 13., E. König im 8., Gg. Liersch im 10. Inf.-Reg., G. Deprer vom 4. Jäg.-Bat. im 15. Inf.-Reg., Ed. Baur, bisher Bat.-Adj. im 3. Jäg.-Bat., E. Gradinger vom 5. im Inf.-Leib-Reg., Max. Graf v. Tattenbach im 8., C. Frhr. v. Crailsheim im 5., J. Jouvin im 1., L. Müller, bisher Reg.-Adj., im 12., W. Eckmayer im 14., C. Seekirchner vom 14. im 5., Ed. Frhr. v. Reitzenstein, bisher Adjutant des Gen.-Maj. und Brigadiers Grafen v. Bentzel-Sternau, im 5., O. v. Parseval im 2. Inf.-Reg., C. Frhr. v. Großschedel von der 2. San.-Komp. im 13. Inf.-Reg., Fz. Frhr. v. Lindenfels vom 14. im 5., H. Heß im 7. Inf.-Reg., Max. v. Tein vom 2. Jäg.-Bat. im 8. Inf.-Reg., O. Lindig im 13., A. v. Seutter im 12., Ed. Brendel, bisher Reg.-Adj., im 13., Max. v. Granvogl vom 14. im 13. Inf.-Reg., A. v. Bäumen von der Gend.-Komp. von Schwaben im 15. Inf.-Reg., E. Werndla, bisher Bat.-Adj., im 15., J. Mühlhölzl im 2., Chr. Frhr. v. Waldenfels im 10., G. v. Lacher im 15., L. Rock im 7. Inf.-Reg., Fr. Frhr. v. Lindenfels, Fz. Martin und Ad. Mayerhofer vom 2. im Inf.-Leib-Reg., Fr. Timmermann, bish. Bat.-Adj., vom 14. im 13. Inf. Reg., G. Frhr. v. d. Tann im 12., Fr. v. Winckhler, bish. Bat.-Adj., im 7., R. v. Esenwein im 8., A. Graf v. Leubling im 6. Inf.-Reg., J. Bram im 5. Jäg.-Bat., A. Frhr. v. Pöllnitz, bish. Bat.-Adj., im 11., Jul. Frhr. v. Feuri im 6., H. v. Hoffstetter im 11., K. Murmann und G. Ritter v. Reichert vom 6. im 8., L. Schreiner und Fr. Ritter v. Dall'Armi im 7., J. Pramberger im 11., Ad. Bredauer, bish. Bat.-Adj., im 10. Inf.-Reg., C. Orff vom 2. Inf.-Reg. im topograph. Bureau des Generalquartiermeister-Stabes; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants: Cl. Fürst in der Gend.-Komp. zu München, Fr. Wagner in der Gend.-Komp. von Schwaben, A. Pfau in der Gend.-Komp. der Oberpfalz und von Regensburg, B. v. Winckhler von der Gend.-Komp. von Oberbayern in jener von Mittelfranken, E. Gaßner von der Gend.-Komp. von Oberbayern in jener von Niederbayern, C. Frhr. Ebner v. Eschenbach vom 3. reit. Art.-Reg. als Platzadjutant bei der Kommandantschaft Germersheim, J. Jungermann, Reg.-Adj. im 1., J. Sammiller im 15., Max. Rakiaß im 8. Inf.-Reg., A. Wolf im 2. Jäg.-B., Fz. Binner im 12., L. Eger im 6., Ph. Knidtlmayer im 15., E. Heilmann im 5., J. Murr im 10. Inf.-Reg., M. Gutmann im 6. Jäg.-Bat., A. Karthaus im 1., J. Schmidt im 15., M. Ruttor im 14., B. Endres im 8., S. Eichinger im 10. Inf.-Reg., P. Brandl im 4. Jäg.-Bat., S. Espenmüller im 7., M. Böhm im 11., W. Schlez im 7., J. Lindner und Max. Schmitt im 10., K. Uebler im 5., H. Uebelacker im 12., J. Schmittler im 10., Fr. Maller im 13., J. Leichtenstern im 7., B. Franz im 10. Inf.-Reg., F. Albrechtskirchinger, Reg.-Adj. und Fr. Scharrer im Inf.-Leib-Reg., M. Sonntag im 7., A. Hien im 9., K. Fix im 5., J. Drexler im 8. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Sartor vom 3. im 6. Jäg.-Bat., J. Löhr im 14., A. Ritter v. Mann im 10., C. Harrach im 14., Th. Sommer im 7., R. v. Effner, Bat.-Adj. und J. v. Ruoesch im 2., R. Rubenbauer im 14., Ed. Häutle im 1. Inf.-Reg., Th. Altmann von der Gend.-Komp. von Oberbayern im 6. Inf.-Reg., J. Lippl im 8., Gg. Münzing im 1., Gg. Drechsel im 7., K. Horlomus im 14. Inf.-Reg., Fr. Staubwasser im Inf.-Leib-Reg., Max. Mägelen im 13., E. Süßmaier im Inf.-Leib-Reg, Ferdinand Emonts im 4. Jäger-Bataillon, Ed. Weiß im 3. Inf.-Reg., Gu. v. Schmuck im 6. Jäg.-Bat., M. Frhr. v. Proff im 14., L. Frhr. v. Pöllnitz im 11., H. Ritter v. Reichert im 5., E. Burger und D. Tarrter im 6., F. Brann und F. De Battis im 12., J. Paraviso und F. Zeiler im 15., K. Gries im 11., G. Handschuch im 13., J. v. Clarmann-Clarenau im 15., B. Martini im 1., J. Ritter v. Reichert im 13., E. Kummer im 5., M. v. Stubenrauch im 8., J. v. Rebay im 3. Inf.-Reg., W. v. Moro im 5. Jäg.-Bat., K. Berger im 2., F. Gruntal im 13., A. Hablitschek im 14. Inf.-Reg., A. Grünwald im 4. Jäg.-Bat., J. Binder im 2. Inf.-Reg., B. v. Allweyer von der 1. San.-Komp. im 1. Inf.-Reg., M. Nadler im 5. Jäg.-Bat., F. Gros im 5., H. Ritter v. Vollmar auf Veltheim im 13., F. Schilling und L. Neumeyer im 11., A. Horn und Th. Angstwurm im 3., J. Michell, Bat.-Adjutant, im 6., J. Freyschlag v. Freyenstein, Bat.-Adj., im 1., L. Maillinger von der Gendarmerie-Komp. der Pfalz im 2., F. Kleinschrod im 1., F. v. Schelling im 11., K. Lindhamer und C. Beutlhauser im 2., E. Kühlmann im 12., A. Wölfel im 1., W. Körber im 10., L. Vetterlein und F. Schneider im 5., L. Faber im 6., H. Cramer im 14. Inf.-Reg., C. Ritter v. Mann im 2. Jäg.-Bat., M. Abel vom 10. Inf.-Reg. im 7., F. Dyntze im 2. Inf.-Reg., F. Gradinger im Inf.-Leib-Reg., K. Arneth im 7. Inf.-Reg., M. v. Fleckinger im Inf.-Leib-Reg., Th. Gröbl im 3., G. Hoffmann im 1. Inf.-Reg., A. Fischer im Inf.-Leib-Reg., L. Rieß im 6., M. Lauer im 2., E. v. Rücker vom 13. im 1., W. Heerwagen im 11., R. Binder vom 13. im 1., A. Berganin im 8., M. Schmidbauer im 3., J. Betz vom 15. im 12., J. Lucas im 14., Th. Hemmerlein im 7., J. Dick im 3., F. v. Savoye im 8., D. Oberländer vom 15. im 7., C. Böheim im 11. G. Trabert und L. Albert im 14., A. Uhlmann im 14., G. Reim im 6., K. Steinberger im 3., J. Schmitt vom 14. im 1., L. Albrecht im 12., M. Rothhaft vom 8. im 2., O. Wochinger und A. v. Ehrne-Melchthal vom 8. im 2. Inf.-Reg., H. Jacobi vom 4. Jäg.-Bat. im 2. Inf.-Reg., A. Lehning im 12., J. Bleymüller vom 10. und E. Falkner vom 13. im 2., M. Ernst vom 8. im 6 Inf.-Reg., A. Hutter im Inf.-Leib-Reg., K. Frhr. v. Limpöck, Adjutant des General-Kommandanten Generallieutenants Prinzen Luitpold von Bayern, im 1. Kür.-Reg., M. Dürig, Reg.-Adjutant, im 4., K. Graf v. Leubling im 1., G. Münich im 3., M. v. Lesuire, Reg.-Adj., und M. Ritter v. Ellenrieder im 2. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Magerl im 2., F. Fürst v. d. Leyen im 1. Kür.-Reg., O. v. Sichlern, Reg.-Adj., im 5., A. Negrioli im 6. Chev.-Reg., E. Rhomberg im 1. Kür.-Reg., K. v. Bieber im 5. Chev.-Reg., Ph. Graf v. Lodron im 1. Kür.-Reg., A. v. Rüdt und K. Gigl im 3., A. Hornstein vom 5. im 1., L. Frhr. v. Riedheim im 1., E. Pfretzschner vom 5. im 1., K. Saur vom 3. im 2., L. Frhr. v. Auffseß im 1., J. Schulze im 6., H. Scheffer vom 3. im 4., A. Frhr. v. Schrottenberg im 6., E. Frhr. v. Sazenhofen im 2., E. Schlagintweit im 6. Chev.-Reg., F. Graf v. Zech-Lobning im 1. Kür.-Reg., F. Frhr. v. Schrottenberg vom 5. im 1. Chev.-Reg., F. Frhr. v. Mandel und J. Himbsel im 2. Kür.-Reg., G. Faulhaber im 1. Chev.-Reg., M. Frhr. v. Malsen, Adjut. des Prinzen Adalbert von Bayern, im 1. Kür.-Reg., A. Frhr. de Lasalle v. Louisenthal im 2., O. Schropp vom 6. im 2. Chev.-Reg., A. Cramer und H. v. Bezold im 1., F. Schubert im 4., A. du Jarrys Frhr. v. La Roche im 3. reitenden Art.-Reg., A. Bauer im 4., W. Weigand, Bat.-Adj., und L. Binder im 1. Art.-Reg., M. Dürr bei der Zeughaus-Hauptdirektion (Salpeter-Raffinerie), J. Fischer und C. Sigmund im 1., E. Wurm und Th. Streiter im 4., B. Hörmann im 1., Th. Frhr. v. Zu Rhein und E. Ritter v. Lößl im 4., K. Sauer und K. Schropp im 1. Art.-Reg., K. Kriebel vom 4. Art.-Reg. bei der Ouvrier-Komp., F. v. Grundherr im 1., F. Baur, W. v. Schleich und F. Dietrich im 4. Art. Reg. (Schluß folgt.)

Se. Maj. der König haben den Fürsten M. v. Oettingen-Oettingen und Oettingen-Wallerstein zum Unterlieutenant extra statum im 4. Chev.-Reg. und den Unterlieut. E. Schlagintweit vom 6. Chev.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors W. Frhr. v. Lindenfels ernannt. (Verordngsbl.)

München, 17. Mai. Se. Majestät der König haben sich allergnädigst bewogen gefunden, auf die Zollverwaltersstelle am Nebenzollamte I Nördlingen den Kontroleur Jul. Kleemann am Nebenzollamte I Schwarzbach befördert, und diese Stelle dem Zolleinnehmer Peter Gündling am Ansageposten Saalbrücke verliehen; den Rath des Bezirksgerichts Bayreuth, Dr. Fr. Pöhlmann, für immer in den Ruhestand treten lassen; an dessen Stelle den Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg, Fr. Kopp, befördert; diese Stelle dem Accessisten des Appellationsgerichts von Mittelfranken, Herm. Arnold, verliehen; den Rath des Bezirksgerichts Windsheim, Gottl. Semmelmann, an das Bezirksgericht Bayreuth und den Rath des Bezirksgerichts Bayreuth, Heinr. Chr. K. Hegel, an das Bezirksgericht Windsheim, Beide ihrem Ansuchen entsprechend, versetzt; dann die am Bezirksgericht Nürnberg erledigte Schreiberstelle dem dortigen Diurnisten Konr. Bauer, verliehen; genehmigt, daß von dem Bischof von Speyer die kath. Pfarrei Pforz dem Priester Al. Obitz, Pfarrer zu Rülzheim; die kath. Pfarrei Berghausen dem Priester Jos. Bischoff, Pfarrer zu Börrstadt, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 17. Mai. Der „Volksbote“ schreibt: „Allüberall, in allen Ständen und Klassen regt sich kräftig und thatentschlossen die deutsche Gesinnung. Mit Recht ist geklagt worden, daß so lange dem Feinde Deutschlands aus Deutschland Zufuhr an Pferden, Schlachtvieh, Hafer rc. gestattet worden ist; aber es ist noch eine andere, sogar noch wichtigere Zufuhr für ihn, welche gerade die deutschen Frauen vor allem ihm abschneiden können — die Zufuhr an Geld, also an der Hauptbilfsquelle für den Krieg. Millionen strömen aus Deutschland Jahr aus Jahr ein für Putz- und Modewaaren und für alle möglichen Stoffe der französischen Industrie zu und werden unserer eigenen vaterländischen Industrie entzogen, die jetzt durch Kriegsverhältnisse überdies mehr

und mehr niedergedrückt wird. Hier kann der Patriotismus unserer Frauenwelt sich glänzend bewähren, für die Heimath sorgen und das Fremde von sich weisen. Eng hiermit zusammenhängt aber noch etwas Anderes. In den großen Jahren 1813 und 1814 begann man kräftig, zugleich mit dem französischen Joch, auch die französischen Moden abzuschütteln; aber seitdem haben dieselben, wahrlich nicht zu unserer Ehre, sich wieder in Deutschland völlig einzunisten und so maßgebend zu werden gewußt, daß in unserer Frauenwelt, falls man nicht „auffallend" seyn wollte, Alles, was eben von Paris kam, nachgemacht und sogar „schön" gefunden werden mußte, wenn's auch in der That ebenso unzweckmäßig als geschmacklos war; es mußte geschmackvoll seyn: denn es kam ja von — Paris! Bedenkt man obendrein, von wem die Moden in der Regel eigentlich gemacht werden und daß dies gerade solche sind, die nicht die sittliche Zierde ihres Geschlechts, so mußte es um so tiefer beklagt werden, daß deutsche Frauen und Mädchen sich das Modejoch solcher Personen aufnöthigen ließen oder nur allzuwillig auf sich nahmen, ohne sich drum zu bekümmern, was für Eine diese oder jene Mode aufgebracht habe. Mit wahrer Freude darf man's daher begrüßen, daß das deutsche Selbstgefühl des weiblichen Geschlechts erwacht ist: denn an den Kleidern hängt weit mehr, als Mancher gewöhnlich denkt; es hängt vor allem auch Sitte daran und mit fremden Moden kommen fremde Sitten, die wahrlich nicht zum Heil sind. In verschiedenen andern Städten, namentlich in Stuttgart und Dresden haben die Frauen, im Gefühl deutscher Würde, ernst begonnen, die Fremdherrschaft französischer Mode und französischer Industrie von sich abzuschütteln und beiden den Krieg zu erklären, und in München hat der weibliche Patriotismus schon auf die erste Anregung sich lebendig gezeigt. Bereits haben fünfundzwanzig angesehene Damen sich förmlich gegenseitig verpflichtet, fremde Industrie und fremde Mode abzusagen und nur die heimische zu pflegen und zu unterstützen. Ohne Zweifel wird dieser patriotische Entschluß durch ganz Bayern die entschiedenste Beistimmung und Nachahmung finden, so daß die Millionen, die bisher in Feindes Land flossen, fortan der vaterländischen Industrie zugehen.

Frankreich.

Die französische Regierung hat dem englischen Geschäftsträger in Paris erklärt, daß die österreichischen in englischen Häfen befindlichen Schiffe die Vergünstigung eines sechswöchentlichen Termins, wie er den in französischen Häfen befindlichen österreich. Schiffen behufs der Rückfahrt ohne Gefahr einer Beschlagnahme bewilligt wurde, nicht theilhaftig werden sollen.

Der Generalprokurator von Dijon hat in einem Rundschreiben an die kaiserl. Prokuratoren dieselben aufgefordert, von jetzt an mit großer Schärfe die Presse und das Wort zu überwachen, damit dem Staate kein Schaden geschehe.

Italien.

Der „Monitore Toscano" bringt einen Aufruf, den ein Theil des Clerus von Lucca an die italienische Nation gerichtet hat. In demselben heißt es: „Italienische Brüder! Auch wir sind Italiener; euer Ruhm ist auch, wie euer Schmerz, der unsere, wir haben gemeinschaftliche Freunde und Feinde. Wir Alle bilden ein Volk, eine Nation. Der allgütige Gott wolle bewirken, daß der Triumph der italienischen Waffen das göttliche Reich zum Siege führe, wo nur noch die Heiligkeit der Gesetze und das allgemeine Beste gelten. Wolle Gott, daß nach Verlöschen des Zornes die Herzen und Geister sich im Frieden und in der Billigkeit beruhigen, und daß die Liebe zur Religion und zur christlichen Wissenschaft wieder aufblühe, damit die christliche Gesittung für immer auf Erden herrsche."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von F. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	[illegible] (S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. dito	—
"	5pCt. National- [illegible]	[illegible] 107¼ G
"	[illegible] Metall. Obligation.	57½ P.
"	[illegible]	31½ P.
"	[illegible]	—
"	[illegible]	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	75⅞ G.
Bayern	4pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
"	4½pCt. " do.	95 G
"	4pCt. " do.	91 P.
"	4pCt. " 35 fl. do.	91 P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101¾ G.
"	4½pCt. do.	87 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100¼ P. ⅝ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	87⅞ G
Gr. Hess	4½pCt. Oblig.	95⅛ P.
"	4pCt. " b. Rothsch	88 P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch	92 P.
"	3½pCt. do.	84 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	86½ P.
"	[illegible]	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	31⅝ P.
"	1½pCt.	25⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	98 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	[illegible] exD.
K. k. Oesterr. National-Bankak	539-50 G
Oesterr. Kreditbank Aktien à fl. 200	104-3½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	113 P. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	44½ P.
Internationale Bank in Luxemb.	35 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	290 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	64 P. ex D
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2 8 kr	152 G.
Rhein Nahe-B. 20 Thlr à 105 4pCt. Z	26½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	108
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz Eis., Lire 24 kr.	62⅝ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40½ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	204 G. exD.
Leipziger Kreditbank	370 P.
Spanische Handels- und Industrie-	125P. 120G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95⅞ B
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅝ B.
Brem. 50 Th. Lsd. à. S.	94⅜ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	101⅝ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅝ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114⅞ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	94⅝ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78⅜ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	77⅜ B
Disconto	4½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	77 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	66 P.
" " 100 fl. b. L. 1858	67½ G
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	101½ G.
Mailand Loose fl. 81	—
Badische " 50	73 P.
" " 35	45⅝ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34⅝ [illegible]
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 P.
" fl. 25 do.	27½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26⅜ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2½ pCt. Z.	34 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb. Gunzenh. fl. 7 L.	7½ P.

Frankfurt, 19. Mai. Bei sehr beschränktem Geschäft waren Fonds und Aktien im Allgemeinen etwas matter. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 138 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 16. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Fürst Edmund von Clary'sche Anleihe von 1,680,000 fl. C.-M.

11. und 12. Verloosung am 30. April c. Zahlbar am 15. Juni c.

11. Ziehung.

Nr. 24713 à 15000 fl.

Nr. 3794 4158 7765 8215 14913 17163 21753 22390 23416 28160 32470 32946 34397 36152 37148 37901 39311 à 100 fl.

Nr. 5368 7673 7734 10842 14606 20140 20794 21048 21409 22535 22877 25745 25761 26666 32642 33291 36511 37593 37943 39258 40310 40344 à 60 fl.

12. Ziehung.

Nr. 35601 à 12000 fl.

Nr. 4093 5888 5950 7519 10008 15663 16280 17929 19493 25126 31048 31267 35829 35839 36183 36976 41895 à 100 fl.

Nr. 2418 5747 7544 12934 14941 22622 27903 30449 31263 31326 32822 32910 34347 35001 35959 36657 36940 37408 37805 40069 40437 41412 à 60 fl.

Hessen-Homburger consol. Anlehen.

Verloosung vom 10. Mai, zur Rückzahlung pro 15. August.

1) Anlehen ad 500,000 fl.:

Lit. A. Nr. 49 100 114 136 179 205 207 265 270 295 325.

Lit. B. Nr. 89 90 115 116 155 156 185 186 217 218.

2) Anlehen ad 675,000 fl.:

Lit. A. Nr. 37 47 74 77 119 130 166 167 174 192 287 321 346 417 448 482.

Lit. B. Nr. 5 6 39 40 41 42 77 78 175 176 201 202 221 222 267 268 289 290.

Hessische Ludwigsbahn.

Der auf den Dividende-Coupon Nr. V. vom Betriebsjahre 1857 fallende Betrag ist von nachstehend verzeichneten Aktien: Nr. 482 975/80 1206 1856 58 2337/44 2943 3145 3998 4252 4255/58 5472/73 5605/6 6193 6367 6369 6371 6373 6492 6617/19 7024 7372 7624 7626 7817/20 8429 8924 10311 und 10461 bis heute noch nicht erhoben worden, und verfallen dieselben nach Ablauf von 5 Jahren dem Reservefonde.

Großherzoglich Luxemburgisches Anlehen.

Verloosung vom 1. Mai 1859.

Am 1. Juli 1859 rückzahlbare Obligationen:

Serie A. Nr. 777 906 à 1000 Frcs.

Serie B. Nr. 672 860 934 1558 2409 2626 2716 3155 3669 3757 3759 4511 4731 à 500 Frcs.

Serie C. 52 483 773 1112 1318 2766 2850 2856 3204 3762 4023 4158 4322 4344 4400 à 100 Frcs.

Am 2. Januar 1860 rückzahlbare Obligationen:

Serie A. Nr. 455 838 à 1000 Frcs.

Serie B. Nr. 266 834 846 2183 2467 2518 3537 2925 3254 3330 3427 4311 4316 à 500 Frcs.

Serie C. 41 338 416 509 541 688 1032 1084 1383 1412 1435 1966 2715 4058 4324 à 100 Frcs.

Neuenburger (Neuchâteler) 10 Francs Loose.

3. Verloosung vom 2. Mai.

Nr. 34774 à 35000 Fr.

Nr. 20261 58211 à 1000 Fr.

Nr. 68069 83610 92364 97254 107902 à 100 Fr.

Nr. 28896 44368 47085 59434 64641 103658 à 50 Fr.

Nr. 1850 5234 11643 13913 33372 39101 44195 48539 79413 118033 à 25 Fr.

Nr. 11 774 2155 2176 2382 2496 4004 4396 4562 4754 6770 7519 8100 8195 9185 9190 9731 11083 11745 12075 12256 12416 13968 14174 14560 14631 14643 16948 17123 17245 17372 18283 18348 18357 18476 18922 20531 20843 20898 23015 23456 24386 24541 25175 25529 26317 26797 26859 28290 28740 28958 29043 31831 32852 33817 33904 34496 34657 36895 38268 38342 38617 39180 40000 41371 41606 41766 41866 42376 42519 44058 44750 45810 46680 47363 47424 47843 48150 48421 50038 50541 50654 51322 51705 52095 53274 53446 53492 54080 54291 54363 54375 55048 56303 56435 56973 57804 57968 58241 59211 59229 59511 60898 61294 61815 63064 64055 64095 64128 64397 65308 65471 65869 66246 66375 66377 66490 67535 67766 67801 68509 68984 69153 69498 69610 69642 69684 70316 70420 70747 70749 71095 71414 72166 72197 73266 75037 75110 76823 77044 77735 77814 78866 78985 79551 79632 79812 79829 79924 80174 80991 81080 81396 82262 82978 83560 83828 83932 84364 85512 85568 86051 86352 87032 87058 87064 87979 88518 88793 89431 89650 89775 89883 90033 90537 91046 92810 93279 93488 94202 94776 95513 95962 96199 96233 96240 96370 97217 97813 98326 98359 98459 99000 99810 100111 100126 101193 102234 102506 102923 103198 103328 103968 104242 104563 104569 104803 105912 106276 106578 106741 106908 107400 108531 110333 110848 110909 111058 111156 111334 111343 111394 112258 112355 113254 113832 113844 114655 115020 115142 115330 115399 116746 118683 118816 119055 119139 119878 121130 121333 121433 121723 122337 122461 122712 123534 123653 123754 123878 124549 124870 à 11 Fr.

Restanten.

Nr. 50061 90373 à 50 Francs. Nr. 41508 47402 50650 à 25 Francs.

Nr. 1345 3062 5899 7043 7340 8823 9206 11674 13206 12608 12868 14321 14541 15828 16955 18630 18638 18750 20072 20262 22857 25921 26345 27221 28564 28607 28817 28845 30123 30739 31780 32040 32177 32334 34390 36328 37148 37836 39156 39158 39912 41587 41995 42016 43189 43736 45250 45321 46282 46898 47000 48790 50060 50681 50834 50838 60402 60096 60754 60772 70339 70509 71172 71215 71715 71725 75909 77506 82048 90166 90827 101056 à 11 Francs.

Oberschlesische Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Verloosung am 29. April.

1) Von den Prioritäts-Aktien Lit. A. 31 Stück und zwar die Nr. 33 97 158 220 252 551 592 826 928 966 1333 349 411 416 439 443 508 530 553 583 683 706 830 858 969 2187 245 348 825 3408 691.

2) Von den Prior.-Aktien Lit. B. Nr. 180 279 372 403 465 597 776 927 990 1067 100 187 192 363 621 2130 384 520 609 753 818 874 3014 250 563 592 757 868 940 4104 314 412 458 488 599 5195 215 217 304 369 590 722 6307 398 826 941 7460 554 635 8082 092 370 487 517 741 870 984 9392 398 10075 306 393 464 535 664 684 778 928 938 11441 785 912 12055 407.

3) Von den Prior.-Oblig. Lit. C. Nr. 2 4 312 333 339 452 510 796 1011 078 228 381 472 591 593 924 2704 859 908 3116 166 220 521 4130 648 690 955 5013 195 201 242 313 535 583 615 955 6140 250 479 709 888 7067 628 784 918 979 8015 138 220 232 584 752 872 9200 273 307 332 389 422 657 751 821.

4) Von den Prior.-Obl. Lit. D. Nr. 502 973 1140 148 162 210 311 437 506 700 750 770 à 1000 Thlr.

Nr. 2077 207 330 511 599 748 786 889 935 3226 363 466 658 886 4088 577 620 765 678 5295 6280 622 856 à 500 Thlr.

Nr. 7360 379 642 701 8095 237 238 820 821 822 825 841 854 9100 141 491 537 561 717 804 10297 892 535 646 813 864 929 11045 228 351 541 704 880 12061 184 185 186 187 188 358 457 579 580 581 994 13234 280 626 655 675 686 698 955 14056 057 386 575 642 703 15123 165 401 472 473 474 727 16053 618 619 17374 464 849 18134 328 504 854 927 950 957 19056 170 607 609 716 840 842 975 20226 759 21012 041 485 536 674 22010 204 257 258 459 716 741 885 940 23307 437 474 737 771 24022 306 830 25029 515 564 634 755 824 825 826 26355 564 897 998 à 100 Thlr.

Die Inhaber dieser Aktien, resp. Obligationen werden aufgefordert, die Valuta dafür am 1. Juli c. unter Auslieferung der Aktien und Obligationen nebst den Coupons über die Zinsen vom 1. Juli c. ab bei unserer Hauptkasse auf dem hiesigen Bahnhofe in den gewöhnlichen Geschäftsstunden in Empfang zu nehmen, indem wir ausdrücklich bemerken, daß mit jenem Tage die Verzinsung der ausgeloosten Aktien und Obligationen aufhört.

Restanten.

1) Prior.-Akt. Lit. A. Nr. 643 654 776 779 896 1220 520 570 850 887 906 976 2805 3096 536.

2) Priorit.-Akt. Lit. B. Nr. 473 2618 3562 4154 701 704 844 5145 464 6015 245 345 7165 239 240 8805 9794 10107 11066 075 713 784 940.

3) Prior.-Oblig. Lit. C. Nr. 1101 249 770 978 895 2010 089 691 934 3724 753 775 826 4004 532 5478 829 862 903 925 6084 286 7093 064 089 508.

4) Prior.-Obligationen Lit. D. Nr. 269 395 606 1571 à 1000 Thlr.

Nr. 2455 542 564 3451 4135 167 289 677 5361 6300 à 500 Thlr.

Nr. 7084 620 838 896 8104 365 9022 154 332 369 776 841 10304 817 11091 113 406 672 891 964 12211 482 818 863 928 13069 385 478 737 14121 205 231 774 15096 722 734 783 806 16617 17003 088 493 18051 467 487 827 19011 279 705 20490 21376 400 515 669 768 22650 810 23581 à 100 Thlr.

Oesterreichische 500 fl.-Loose vom Jahre 1834.

24. Prämienziehung vom 2. Mai.

Nr. 620 à 320000 fl.

Nr. 32244 à 100000 fl.

Nr. 27364 à 50000 fl.

Nr. 49354 à 25000 fl.

Nr. 39254 à 20000 fl.

Nr. 30638 à 15000 fl.

Nr. 28961 44046 à 10000 fl.

Nr. 1008 45979 à 7500 fl.

Nr. 8637 8732 25798 39953 47604 à 5000 fl.

Nr. 535 8736 36833 38647 39941 à 3000 fl.

Nr. 2381 6790 15918 41961 44217 à 2500 fl.

Nr. 15072 15080 21971 29466 32246 39957 44218 à 2000 fl.

Nr. 6153 6795 7681 14055 15913 17364 18681 30825 35176 36611 39074 39445 41278 49007 47997 à 1500 fl.

Nr. 110 769 7695 7968 11431 13871 14056 19898 21708 30822 40722 44015 44026 44670 49618 à 1300 fl.

Nr. 872 974 1031 5141 5156 7165 7582 13911 15920 19339 19798 21181 22051 30398 35370 38579 40739 44744 48108 48109 à 1200 fl.

Nr. 1001 3936 11435 12221 13251 14045 14856 15402 18831 19894 21974 28010 32811 39242 39896 41062 42010 46076 47991 49603 à 1100 fl.

Nr. 537 878 967 3616 4124 5698 6176 6526 6539 6673 7595 9180 12589 13841 13842 13866 13910 14058 14903 14912 15404 15694 17301 17306 19783 28622 23968 25790 32222 32813 33258 34885 34921 34938 36826 38655 39591 39599 39960 41965 44028 44206 45970 46065 47610 47612 48596 48735 48740 49468 à 1075 fl.

Nr. 24 29 39 108 524 768 770 777 778 972 978 1213 1220 3934 4129 6794 7686 7964 8622 8889 9162 9175 9178 11424 11440 13254 13746 13903 14049 14657 15328 15353 15356 15418 16673 17317 18510 18684 18687 18692 18697 19327 19340 19787 21189 21714 21716 21740 22042 22202 22205 22826 23531 23585 23902 23911 23962 24810 24816 24818 28155 28310 29006 29019 29064 29228 29288 29470 29471 30384 32255 32260 32265 32806 32809 33255 34890 34894 34899 35367 36610 36613 37284 38654 39067 39068 39539 40884 40892 41271 41945 41976 42001 42011 43780 44033 44915 45427 45510 45520 45980 46468 46476 46480 47603 48101 48116 48695 48700 48732 49346 49351 49474 49763 49764 à 1050 fl.

Nr. 30 31 523 531 608 876 1020 1025 1034 1040 1207 1391 1393 2587 3617 3927 5150 5682 6540 6664 6785 6792 7166 7167 7588 7592 7698 7962 7980 8731 8884 8895 8897 9164 10176 10997 12222 12595 12600 13242 13248 13853 13854 13906 14050 14054 14851 15071 15323 15327 15416 15417 15905 15915 15916 16667 16875 16996 17926 17936 18508 18514 18688 18689 18690 19334 19706 19898 20096 21721 21725 22041 22204 22214 22824 23532 23599 23901 23904 23905 23916 23965 23977 24802 26348 26357 27361 28146 28152 28302 29012 29018 29474 29475 30387 30392 30393 30827 32229 32239 32251 32253 32274 32280 33518 33520 34881 34886 35165 35372 35377 36047 36057 36605 36606 36671 37154 37281 37300 38565 38571 38642 38970 39065 39245 39956 40729 40733 40735 41267 41275 41942 41943 41970 42012 43099 43794 44007 44017 44020 44030 44034 44544 44549 44903 44910 44920 45424 45511 45965 46070 46073 46473 47602 47609 47619 47998 48110 48112 48585 48587 48591 48600 48734 49471 49606 49762 49770 49779 49780 à 1025 fl.

Nr. 28 32 117 120 521 611 615 767 776 865 969 1005 1010 1028 1036 1211 1392 1397 1638 2586 3012 3924 3928 4126 5692 6168 6527 6536 6667 6672 6786 6793 7684 7085 7700 8621 8624 8722 8300 9161 9172 9174 9177 10161 10166 10987 10993 12231 12581 12591 13255 13741 13742 13747 13855 13875 14042 14846 14859 14918 15076 15331 15342 15357 15412 15699 15906 16665 16668 16670 16679 16987 16990 16993 17316 17939 18501 18502 18515 18694 19333 19789 19797 19886 19889 20082 20099 20902 21186 21194 21701 21703 21713 21729 21785 21969 21975 22053 22056 22837 22840 23524 23600 25788 25784 25793 26343 26344 27375 28153 28154 28304 28309 29015 29063 29074 29079 29230 29282 29298 30400 30628 30630 30640 30823 30824 30826 30837 30839 32234 32247 32268 33502 34882 34934 35172 36055 36677 36680 36830 37155 38569 38961 38979 39063 39071 39080 39251 39260 39530 39580 39598 39597 40727 40886 41269 41953 41966 41974 41980 42009 43799 44010 44011 44012 44019 44028 44032 44041 43042 44202 44599 44746 44905 45517 45963 45966 45972 46466 47988 47989 49462 49463 49465 49601 à 1010 fl.

Nr. 25 35 106 114 119 533 536 539 601 618 779 964 968 971 1013 1017 1030 1202 1206 1209 1216 1218 1390 1631 2583 3615 3618 3619 3925 3939 4127 4130 4133 5149 5683 6161 6165 6167 6531 6661 6677 6783 6784 6796 6800 7169 7170 7174 7583 7584 7586 7965 8627 8632 8639 8721 8725 8887 8894 9171 9173 10173 10174 12234 12590 12596 12597 12598 13241 13245 13256 13756 13846 13858 13860 13868 13873 13879 13901 13905 14052 14057 14841 14904 14905 14909 15065 15067 15321 15355 15407 15408 15682 15692 15901 15902 16669 16677 16984 16998 17931 18505 18691 19325 19788 19881 19897 19899 20910 21183 21190 21196 21731 21738 21739 22213 22828 22830 23523 23535

23912 23974 23975 24811 25792 26344 26347 27370 27379 28308 28311 29061 39062 29065 29067 29235 29283 29287 29472 30382 30383 30838 32237 32261 32277 32802 32620 33506 34888 34889 35363 36604 36608 36661 36672 36675 36837 36840 37157 37294 37295 38651 38971 38974 39064 39066 39069 39070 39257 39532 39535 39537 39589 39594 39944 39947 39949 40725 40885 41958 42013 42014 42020 43092 43798 43800 44005 44021 44025 44031 44044 44059 44545 44558 44583 44747 44756 44906 44908 45429 45437 45969 45978 46062 46464 46465 47616 47999 48728 49356 49360 49461 49467 49476 49610 49616 49620 49765 49769 49775 à 1000 fl.

Die übrigen Nummern der am 1. Febr. 1860 gezogenen 140 Serien erhalten den niedrigsten Preis von 980 fl.

Posener 3½ pCt. Pfandbriefe.

Wiederholte Aufkündigung. Kündigung vom 1. Dezbr. 1858. Einzuliefern vom 2. bis 16. Juli c.

Ueber 1000 Rthlr. Baranowo A. und B. 31. Czacz 11 18. Czarnysad 1. Macznik und Podkoce 1. Niegolewo 6. Pudliszki 21. Pomarzany koscielne 4. Pawlowice 26. Rydzyna (Reisen) 72. Sladkowo 5. Woniesc vel Wojnilec 11. Wierzonka 15.

Ueber 500 Rthlr. Bieganin 14. Baranowo A. und B. 60. Czerwonawies (Rothdorf) 40. Charbowo 14. Czeluscin 6. Gorzewo 26 Konarskie 10. Kaczkowo male (klein) 7. Lagiewniki 25. Minchy (München) 13. Nieczajna 26. Prusim 28. Rydzyna (Reisen) 161. Rogowo 31. Wyków 4. Zerniki 7.

Ueber 200 Rthlr. Bialcz i Scoraczewo (Belsch und Skoraczewo) 49. Gaj 49. Lubosz 72. Ludomy 82. Przybyslaw 44. Rydzyna (Reisen) 197 209 259. Swidnica II. (Jedlitz II.) 18. Siekierki 22. Tarnowo 35. Winnagóra 15. Wegorzewo 26.

Ueber 100 Rthlr. Budziejewo 46. Drzewce i Czarkowo (Driebitz und Czarkowo) 54. Dziewierzewo 35. Jaroszewo 24. Kamieniec 20. Konarskie 20. Konino 8. Konino 60. Karniszewo 44. Lubowo 36. Lubize 30. Morakowo 89. Myszkowo 37. Modliszewo 47. Minchy (München) 32. Murzynowo lesne 9. Rekla 57. Niedzwiady 32. Osiek 40. Ostrobudki 45. Przysieka niem (Deutsch-Presse) 24. Rakoniewice (Rakwitz) 86. Rydzyna (Reisen) 365. Swierczyna 46. Smielowo 120. Tursko 96. Unia 26. Wszembarz 24. Wierzyce 18. Wilkowo und Siekowko 69. Winnagóra 17. Zakrzewo 60.

Ueber 40 Rthlr. Bendlewo 102. Bzowo 79. Bozacewice 53. Baranowo A. und B. 120. Chlewo 23. Czeluscin 48. Chocieszewice 219. Czerwonawies (Rothdorf) 118. Czeluszin 17 18. Drzazgowo 51. Dobczyn 30. Góra 40. Galewo 24. Mchy (Emchen) 101. Oporowo 50. Ocieszyn 57. Owieczki 120. Podlesie koscielne 45. Przybislawice 31. Rydzyna (Reisen) 418. Strykowo 56. Siemiance 81. Sarbia 30. Strychowo 24. Siekierki 36. Wszemborz 29.

Ueber 20 Rthlr. Bronislaw 60. Czeluscin 22. Chocieszewice 247. Dakowy mokre 179. Grodzisko 51. Glinno 38. Kolaczkowo 45. Laszczyn 144. Lulin 42. Lubrze 51. Ordzino 13. Ptaskowo wielkie i male (groß und klein) 38. Popowo Ignacewo 26. Poklatki 35. Rydzyna (Reisen) 467 480. Rostworowo 28. Rokitnica 32. Skoraczewo 37 43. Szczepankowo 39. Smielowo 29. Wysoczka 15. Wyganowo 38. Zakrzewo 29.

Posener 3½ pCt. Pfandbriefe.

In früheren Terminen ausgelooste, bis jetzt aber noch nicht eingelieferte Pfandbriefe.

Ueber 1000 Rthlr. Bialezyce 1. Chelkowo und Karmin 9. Kossowo 10. Klonowiec 6. Rydzyna (Reisen) 38 39 86. Szczepankowo 8.

Ueber 500 Rthlr. Bialezyce 8. Boguszyn 6. Czewujewo 14. Dlon vel Dlonie 17. Góra 11. Garzyn 15. Jaraczewo 28. Klony 11. Kunowo 4 Lubczyna 30. Malpino 13. Miloslaw 35. Osiek 89 Brzeclaw 21. Rydzyna (Reisen) 140 173. Woynowice 60 80. Wilkowo niemieckie (Deutsch Wilke) 60.

Ueber 200 Rthlr. Chojno I. 20 Debowalcka I. (Geyersdorf I.) 19. Dobrojewo 51. Krzeslice 15. Kamieniec 4. Kowalewo 19. Lubonia 26. Lubrze 24. Oporzyn 8. Rydzyna (Reisen) 218 223 241. Usarzewo 30. Zadory 43.

Ueber 100 Rthlr. Arkuszewo 18. Bronislaw 34. Chojno II. 39. Chelkowo und Karmin 25. Chyby 20. Drzewcestare (Alt Driebitz 28. Dzialyn 75. Drobnin 58. Goniczki 24. Kwiatkowo I. und II. 27. Kurcewo 29. Losiniec 16. Mlynów 24. Oporzyn 10. Oporowo 28. Rydzyna (Reisen) 293 296 298 307 310 314 327 341. Rusocin 53. Rybowo 21. Rudniczysko A. und B. 20. Szlachcin 52. Szymanowo 55. Siekierki 28. Wilkonice 14. Wierzonka 88. Wapno 22.

Ueber 40 Rthlr. Borowo 77. Chudzice 42. Czarnotki 41. Chwalkowo 53. Drzewce und Czarkowo 64. Jankowo 19. Kadzewo 35. Klonowiec 46. Kociszewo (Kutschkau) 47. Leszno (Lissa) 234 270 273. Lubowo 38. Mszczyn 44. Miloslaw 80. Miechlod (Riecheln) 53. Owieczki 90. Pieruszyce 24. Pamiatkowo 28. Piotrkowice 27. Psarskie 31. Parusewo 26. Przysieka 29. Rokitnica 26. Rydzyna (Reisen) 387 388 405 416 423. Strzyzewko smykowo 28. Slawoszewo 34. Stolezyn 100 135. Sadowie 13. Wroblewo 81. Zerniki 10.

Ueber 20 Rthlr. Bialezyce 28 29. Chojno I. 41. Czeluscin 21. Chlebowo 17 18. Czewujewo 48. Czerlin 41. Dalaczyn 80. Drzewce i Czarkowo 70. Gowarzewo 40. Gurowko 19. Goniembice 26. Goniczki 41. Gorazdowo 34. Grzymyslawice 50. Gorastowo 172. Kiaczyn 60. Krajewice 79. Kazmierz 60. Koninko 11. Krosno 74. Kokonowo 35. Ludomy 50. Lissówki 36. Lagiewniki 52. Malpino 41. Murzynowo koscielne 134. Marszewo 66. Mchy (Emchen) 112. Rekla 70. Nowawies (Neugut) 50. Ostrowite 15. Ordzino 12. Osiek 51. Ostrowieczno 22. Popowko 36. Pierzyce 31. Rydzyna (Reisen) 450 459 463 488 491 494. Rakowka 14. Rogaszyce 50. Sadowie 20. Slawno 39. Sworowo 28. Sokolniki wielkie (groß) 34. Targowa gorka 114. Wyków 23. Kiaz 120.

Posener 4 und 3½ pCt. Pfandbriefe.

In früheren Terminen ausgelooste, bis jetzt aber noch nicht eingelieferte Pfandbriefe.

Zu 4 pCt. Ueber 1000 Rthlr. Brudzewo 16 120. Ottorowo 3 9 12 16 19.

Ueber 500 Rthlr. Bartoszewice 8 9. Brudzewo 26 31 124. Ottorowo 29.

Ueber 250 Rthlr. Brudzewo 125 126. Drazgowo 68. Ottorowo 37. Pleszew (Pleschen) 101.

Ueber 100 Rthlr. Bartoszewice 19. Brudzewo 50 51 127 129 131. Drazgowo 75. Karczewo 15. Ottorowo 42 43 44 49 50 52 54 56 58. Pleszew 147 148.

Ueber 50 Rthlr. Brudzewo 73 76 77 133 134. Ottorowo 67 68 71 72.

Ueber 25 Rthlr. Brudzewo 85 87 88 89 90 91 93 94 96 97 98 105 106 110 112 116 118 136. Karczewo 21 Ottorowo 89 91 92 94 97 106 111 113 115 116 117 118 119 134 136. Pleszew (Pleschen) 243.

Zu 3½ pCt. Ueber 1000 Rthlr. Brudzewo 18 27. Swierczyna 5 6 7 11.

Ueber 500 Rthlr. Brudzewo 28 33 34 37 38 42. Swierczyna 15 16 17 19 20 21.

Ueber 200 Rthlr. Brudzewo 48 49 50 53 54 56 58 59 60 61 63. Swierczyna 30 31 32 33 34.

Ueber 100 Rthlr. Brudzewo 68 72 73 74 76 77 79.

Ueber 40 Rthlr. Brudzewo 89 90 91 93 94. Witaszyce 116

Ueber 20 Rthlr. Brudzewo 101.

Posener 4 pCt. Stadt-Obligationen.

Verloosung am 2. Mai c. Zahlbar am 1. Juli c.

Lit. B. Nr. 6 63 189 261 264 à 100 Rthlr.

Lit. C. Nr. 51 60 76 81 130 344 348 363 365 à 50 Rthlr.

Lit. D. Nr. 89 213 219 254 297 475 515 584 615 636 656 685 713 801 913 1225 1251 1394 à 25 Rthlr.

Restanten.

Von 1858 Lit. B. Nr. 139 208 à 100, C. 194 238 à 50. D. 690 717 805 850 868 988 1174 1180 1297 à 25 Rthlr.

Von 1857 Lit. C. Nr. 174 273 356 à 50, D. 645 671 753 931 à 25 Rthlr.

Von 1856 Lit. C. Nr. 186 à 50, D. 506 1235 à 25 Rthlr.

Von 1855 Lit. D. Nr. 969 à 25 Rthlr.

Thüringische Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen vom Jahre 1859 zu 4½ pCt.

Verloosung vom 28. April.

A. Von der Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1848 (I. Emission).

I. Serie A. Nr. 100 212 400 469 zu 1000 Rthlr.

II. Serie B. Nr. 167 245 318 398 482 598 845 1063 1106 1133 1369 1566 1816 1841 1846 zu 500 Rthlr.

III. Serie C. Nr. 65 106 139 171 175 232 256 267 576 686 788 845 1000 1018 1184 1282 1344 1355 1477 1691 1799 2152 2176 2317 2330 2339 2381 2422 2579 2704 3073 3131 3195 3864 3989 4083 4153 4370 4383 4441 4625 5198 5294 5669 5705 5707 5773 5913 6023 6258 6284 6334 6477 6721 6976 7237 7243 7312 zu 200 Rthlr.

IV. Serie D. Nr. 392 466 485 602 657 671 691 695 721 954 1121 1201 1243 1372 1702 1857 1873 2348 2704 2725 2770 2815 2829 2937 3413 3451 3886 3934 3945 3967 4013 4239 4331 4362 4415 4487 4496 4660 4691 4699 5103 5107 5182 5269 5271 5282 5344 5376 5513 5666 5842 5926 6034 6255 6436 6642 6776 6800 6948 6952 6954 7038 7296 7426 7631 7633 7960 8015 8134 8188 8266 8287 8575 8685 8788 9020 9090 9112 9908 zu 100 Rthlr.

B. Von der Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1855 (III. Emission).

I. Serie A. Nr. 353 394 zu 500 Rthlr.

II. Serie B. Nr. 63 74 510 830 897 934 1236 1379 1491 1699 1756 1897 1941 2065 2689 2867 2885 3012 3270 3344, 3539 3869 zu 200 Rthlr.

III. Serie C. Nr. 869 952 1183 1579 1739 1810 2147 2813 2370 2907 3209 3255 3270 3422 3557 3600 3688 3890 3958 3966 4238 4486 4640 4977 5183 5196 5256 5285 5394 5535 5859 5990 6096 6389 6514 6724 6786 6895 7003 7023 7589 7638 7814 8049 8057 8157 8339 8764 8803 9128 9344 9968 10066 10329 10663 10901 11075 11173 11554 11567 11809 11967 12085 12090 12254 12267 12295 12312 12336 12567 12697 12939 13111 13214 13911 14144 14551 14965 15106 15343 15815 15852 16270 16478 16729 16839 16953 17059 17169 17242 17243 17346 17507 17941 17969 18078 18089 18322 18358 18785 18840 18899 18980 19133 19308 19355 19400 19459 19713 19885 zu 100 Rthlr.

Restanten.

1. Aus der Verloosung vom 28. April 1854.

Serie C. Nr. 460 981 zu 200 Rthlr.

Serie D. Nr. 1294 2198 8695 8746 9808 9866 zu 100 Rthlr.

2. Aus der Verloosung vom 26. April 1855.

Serie B. Nr. 1918 zu 500 Rthlr.

Serie C. Nr. 316 1383 1758 3211 3406 3893 4754 6187 6348 zu 200 Rthlr.

Serie D. Nr. 2184 3779 4291 4521 5355 6469 6785 7893 8564 8824 9513 zu 100 Rthlr.

3. Aus der Verloosung vom 24. April 1856.

Serie B. Nr. 822 1064 1142 zu 500 Rthlr.

Serie C. Nr. 619 1390 3741 4149 4537 4723 4753 5120 5468 zu 200 Rthlr.

Serie D. Nr. 306 1032 1910 4118 6196 6463 7039 7178 9471 9599 9630 9851.

4. Aus der Verloosung vom 25. April 1857.

Von der Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1848 (I. Emission).

Serie B. Nr. 1789 zu 500 Rthlr.

Serie C. Nr. 28 1455 4295 5131 5540 6698 6762 6860 zu 200 Rthlr.

Serie D. Nr. 516 644 976 1818 3191 4209 4694 4796 5284 6855 9004 9077 zu 100 Rthlr.

Von der Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1855 (III. Emission)

Serie B. Nr. 1323 2493 3059 3579 3681 zu 200 Rthlr.

Serie C. Nr. 172 2931 5368 6186 6842 7491 8558 8650 8947 11080 12153 12970 13266 14118 14268 15133 16751 17204 17501 19173 zu 100 Rthlr.

5. Aus der Verloosung vom 30. April 1858.

Von der Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1848 (I. Emission).

Serie B. Nr. 455 977 zu 500 Rthlr.

Serie C Nr. 893 1200 1495 1789 1901 2287 2640 3059 4270 4665 4705 5215 5225 5233 5725 6240 5775 7107 zu 200 Rthlr.

Serie D. Nr. 548 639 676 840 963 1042 1568 1616 2163 2672 3210 3569 3798 3911 3924 4439 4917 5196 5853 6686 6712 6913 7430 8624 8641 9670 9777 9853 zu 100 Rthlr.

Von der Prioritäts-Anleihe vom Jahre 1855 (III. Emission).

Serie B. Nr. 4 1022 1142 1523 1872 2054 2785 2991 3293 zu 200 Rthlr.

Serie C. Nr. 42 279 396 732 1149 1349 1791 2955 3713 4033 4362 4457 4820 5311 6140 6704 7273 7934 8064 8763 9200 10217 11505 11992 12021 12808 13914 14340 15244 15323 15643 15795 16293 16737 17038 17624 19347 19467 19633 19792 zu 100 Rthlr.

Ansbach, 16 Mai. Bei der heute hier stattgehabten fünften Serienziehung der Ansbach-Gunzenhausener 7 fl. Loose sind folgende 22 Serien herausgekommen: Nr. 163, 261, 526, 713, 753, 874, 875, 913, 1139, 1337, 1735, 1979, 2090, 2491, 2544, 2643, 3018, 3575, 3629, 4356, 4539, 4873.

Monatskalender.

Ausloosungen.

31. Mai Serienz. der Badischen 35 fl.-Loose.
1. Juni Serienz. der Oesterreich. 250 fl.-Loose von 1839.
1. „ Serienz. der Kurhessischen 40 Rthlr.-Loose.
1. „ Prämienz. der Stadt Triest 100 fl.-L. à 4½ pCt.
15. „ Prämienz. der Fürst Esterhazy 40 fl.-Loose.
15. „ Prämienz. der Ansb.-Gunzenh. E.-B. 7 fl.-Loose.

Einzahlungen.

Bis 20. Mai 10 Rthlr. Bergb.-G. Gelria zu Altendorf a. d. R.
„ 25. „ 5 pCt. Schlesische Bergb.-Ges. Vulkan.
„ 31. „ 10 pCt. Wildbacher Schieferbau-Verein.
„ 31. „ 10 Rthlr. Grünauer Kohlenbau-Verein.
„ 31. „ 10 pCt. Tyroler Bergbau-Gesellschaft.
„ 31. „ 10 pCt. Mechanische Baumwollspinnerei in Hof.
„ 1. Juni 10 pCt. Lichtensteiner Bergb.-Ges.
„ 1. „ 10 pCt. Gorkauer Societätsbrauerei.
„ 1. „ 10 pCt. Ruhrorter Bergwerks-Verein.
„ 1. „ 10 pCt. Leipziger Papierfabrik zu Rossen.
„ 2. „ 10 pCt. Meuselwitzer Braunk.-V. z. Fortschritt.
„ 15. „ 10 pCt. Baumw.-Spinn. u. W. Bamberg.
„ 15. „ 10 pCt. Sächsische Bergb.- und Eisenhütten-Ges.
„ 15. „ 50 Rthlr. Kohlenw. Fortuna zu Hinter-Neudörfel.
„ 15. „ 10 pCt. Bergb.-G. Concordia zu Oberhausen.
„ 15. „ 10 pCt. Aplerbecker Bergbau-Verein.

Inhalt der Nr. 16 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 139. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Freitag, 20. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Es ist gewiß mit ein Zeichen für die Schwere der gegenwärtigen Zeit, daß die ersten geistigen Größen der Nation es der Mühe werth halten, ihr Wort ebenfalls in die Wagschaale zu legen, und bekräftigend, einleuchtend, anfeuernd oder abwehrend in der Tagespresse den politischen Kampf mitzukämpfen. Eine Brochüre „zur Politik des Tages“, mit einem vom 14. d. M., also nach der bedeutsamen Kammerdebatte im Abgeordnetenhause, datirten Vorworte, von Friedrich v. Raumer, dem berühmten Historiker (Leipzig, Brockhaus) herausgegeben, spricht sich im 13. Art., „der Standpunkt Preußens“ betitelt, u. A. folgendermaßen aus: „Die Behauptung von der vollsten Selbständigkeit Preußens ist eine Uebertreibung. Es hat vielmehr mit Recht, und nur zu viel, umhergesehen, gefragt, gewünscht, gewarnt, empfohlen, weil es, zwischen vier mächtigen Staaten eingeklemmt, eben keine volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit behaupten kann, sondern deren Thun und Lassen berücksichtigen muß, ohne jedoch sich selbst und seinen wahren Beruf aufzugeben. Preußen ist in die Reihe der Großmächte eingetreten, nicht vermöge seiner Masse, sondern vermöge der Bewegung seines Geistes, seiner Entschlossenheit und Thätigkeit. Sobald es hieran es fehlen läßt, sinkt es hinab in niedere Regionen und wird von anderen vernachlässigt oder gar beherrscht. — — — Da man nun von dem Standpunkte des Vermittelns gar nichts ausgerichtet hat, so darf man wohl bezweifeln, ob er von Anfang an der richtige, ob es nicht ein großer Irrthum war, sich zwischen Frankreich und Oesterreich so hinzustellen, als sey von Frankreich und der Türkei die Rede. Diese angebliche Unpartheilichkeit, ohne entschiedenes Uebergewicht nach der deutschen Seite hin, hat die Franzosen nicht gewonnen, wohl aber im übrigen Deutschland die Gemüther von Preußen abgewandt und das Vertrauen gemindert. (Hoffentlich hat man dies auch in Preußen eingesehen, und sich, nachdem man den Irrthum erkannt hat, zur That entschlossen. Besser wäre es wohl gewesen, schon früher kräftig zu handeln, statt blos zu reden; doch dürfen wir auch jetzt noch mit Schiller sagen: „Spät kommt ihr, doch ihr kommt“. Vor Allem aber Einigkeit!) Und ohne Deutschland ist Preußen auf die Dauer keine Großmacht mehr. — — Bewaffnete Neutralitäten erschöpfen die Kräfte, ohne daß jemals dadurch ein erhebliches Ziel erreicht wird; und ein Thor würde der seyn, welcher, statt den Reigen muthig zu führen, abwartete, bis es dem heuchelnden und schmeichelnden Feinde gelegen erscheint, nach Besiegung anderer Gegner, den vereinzelt übrig Bleibenden anzugreifen. Vorsicht hat bis jetzt nicht gefehlt, wohl aber Voraussicht; die Ereignisse haben alle Abwartenden überflügelt und das alte bewährte Sprichwort vergessen lassen: „Zeit verloren, Alles verloren!“ So Friedrich v. Raumer, ein Name, gegen dessen Berechtigung zu einer entschiedenen Sprache gewiß nirgends etwas wird eingewendet werden wollen.

Die in Wien erscheinende „Ostdeutsche Post“ schreibt: „Während die auf dem Kriegsschauplatze gegenüberstehenden Armeen vorerst nur einen strategischen Feldzug führen, die günstigsten Stellungen suchen, die sichersten Positionen festhalten, um dann mit möglichster Entschiedenheit die ersten taktischen Schläge auszuführen, strebt auch auf dem diplomatischen Gebiete die große Politik, welche bei aller Friedensliebe doch überall eine Kriegspolitik seyn muß, mit bedächtigem Ernst die einzelnen Mächte in die zweckdienlichsten Positionen einrücken zu lassen. Der vom Throne Preußens ausgesprochene, von der Volksvertretung und vom Volke mit einmüthiger Zustimmung bekräftigte Entschluß, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes und das Gleichgewicht Europas zu wahren, muß das Mißtrauen, das im deutschen Süden und zum Theile sogar in dem Norden gegen die Entschlüsse Preußens herrschte, beseitigen. Aber nicht blos Preußen, ganz Deutschland ist mit seinem Urtheil fertig und zur That bereit. Es gewährt eine hohe patriotische Befriedigung, zu hören, mit welchem Respekt das Ausland die Haltung Deutschlands beurtheilt. „Deutschland“, sagt die „Times“, „befindet sich von einem Ende zum andern in heftiger Erregung. Nie seit 1813 gab es eine so tiefe nationale Bewegung, und man versichert, daß sie sich auch über die nichtdeutschen Bevölkerungen des österreichischen Kaiserstaates verbreitet. All' die Volksstämme, die unter österreichischer Fahne gegen Napoleon I. fochten, sind durch die Kunde von diesem neuen französischen Angriff in Harnisch gerathen und das provinzielle Mißvergnügen tritt vor dem Gefühl der nationalen Antipathie und der militärischen Ehre in den Hintergrund.“ Die französische Presse aber verräth gerade durch den forcirten Uebermuth, mit dem sie die kriegerischen Bewegungen in den deutschen Staaten verspottet, daß sie mit unheimlichen Gefühlen über den Rhein blickt und sich gern selber über den Geist und die Kraft Deutschlands täuschen möchte. — Nach der Königin der Meere, nach Großbritannien sind die Augen Europas gerichtet, und es versteht sich von selbst, daß darunter viele ängstliche Blicke sind. Großbritannien will sich in seine Nebel einhüllen und unbeweglich neutral bleiben. Die Verkündigung dieses Entschlusses verfehlt nicht, jedesmal großen Schrecken in der — Börsenwelt zu erregen. Uns dünkt jedoch, daß die eigentlich politische Welt nicht Ursache hat, diese Aengstlichkeit zu theilen. Wer mit staatsmännischem Blick den Nationalstolz, die Geschichte und die auf allen Punkten der Welt engagirten Interessen Großbritanniens betrachtet, der kann nicht glauben, daß dieses Reich ein müßiger Zuschauer des Kampfes bleiben werde. Es liegt überhaupt nicht im Charakter der Engländer, bei großen Weltaktionen passiv zu seyn; gegen wen aber im vorliegenden Falle ihre Aktivität gerichtet seyn wird, das kann mit Ausnahme einiger Petersburger Blätter in der ganzen politischgebildeten Welt Niemandem zweifelhaft seyn. Daß die Engländer, wie begünstigt sie auch durch ihre Insellage sind, dieselbe doch für kein politisches Sanssouci halten, beweisen sie durch ihre energischen Rüstungen. Wenn aber England nur für alle Fälle gerüstet ist, so kann man „einstweilen“ schon zufrieden damit seyn. Zwischen der bewaffneten Neutralität und dem Krieg ist eine äußerst schmale Grenze, welche in der Regel aus geringfügigen Anlässen, oft ganz zufällig überschritten wird. Die Franzosen werden in ihrem Uebermuth die Veranlassung herbeiführen, sie werden sich England gegenüber im Wasser die Finger verbrennen. Wenn sie sich zur See mausig machen, wenn sie, wie es schon geschehen ist, die britische Flagge belästigen, so wird die Königin der Meere den gewaltigen Druck schwingen und mit einem vernichtenden Quos ego! unter die Friedensstörer hineinfahren. — Der nordische Riese regt sich; daß Rußland zu einer aktiven Politik entschlossen ist, darf nicht mehr bezweifelt werden, denn der Zweifel könnte zu unheilvollen Versäumnissen führen. Ueber die Intension dieser russischen Politik steht für uns Oesterreicher vorerst nur so viel fest, daß es in Petersburg eine große Befriedigung gewähren würde, wenn wir einen demüthigenden, nachtheiligen Frieden schließen müßten. Ueber die Mittel, durch welche Rußland für die Realisirung dieses Wunsches thätig seyn wird, liegt bis zur Stunde keine bestimmte offizielle Erklärung vor.“

Vom Kriegsschauplatz.

• Gegenadmiral Dupony ist zum Oberbefehlshaber einer Flottille ernannt, welche unter dem unmittelbaren Befehl des Kaisers stehen wird.

Deutscher Bund.

Bayern. **München**, 17. Mai. **Armee-Befehl.** (Schluß.) **Befördert wurden: zu Unterlieutenants: die Junker:** Ernst Frhr. v. Pfetten-Arnbach im 8. Inf.-Reg., Th. Frhr. v. Berchem vom 1. im 4. Jäg.-Bat., Max Weinig im 2. Inf.-Reg., Bruno Kilp im 3. Jäg.-Bat., Wilh. Merkel im 6. Inf.-Reg., Max v. Branca im Inf.-Leib-Regim., Wilh. Wurm im 6. Jäg.-Bat., K. Schumacher im 3., Ad. Frhr. v. Asch im 1., A. Frhr. v. Bibra im 12., A. Schumacher im 7., Aug. Sattler im 13., W. Rabenstein im 15., L. Steinle im 10., A. Mayer im 6., F. Schönhammer im 11., A. Gemming im 5., K. Geisendörfer im 15., R. Dürel im 5., A. Mieg im 7., O. Hetterich im 13., Aug. Ulrich im 11., A. Steppes im 8., Wilh. Maier im 10., August Stöcklein im 12., Joh. Schraudolph im 3. Inf.-Reg., K. Hell im 5. Jäg.-Bat., Max Saalmüller im Inf.-Leib-Reg., Th. Frhr. v. Wölderndorff und Waradein im 1., Fr. Peller v. Schoppershof im 2. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Leoprechting im 4. Jäger.Bat., F. v. Coulon im 1. Inf.-Reg., L. Lindhamer im 6., H. Ritter v. Xylander im 2. Jäg.-Bat., R. Bresselau v. Bressensdorf im 3. Inf.-Reg., Fr. v. Tausch vom 1. im 3. Jäg.-Bat., Emil v. d. Mark im Inf.-Leib-Reg., Ernst Günther im 5., K. Frhr. v. Berchem im 11. Inf.-Reg., K. Lorch im 2. Jäg.-Bat., K. Spittler im 12., Fr. Bürklein im 1., L. Frhr. v. Schleich im 2. Inf.-Regim., K. Trombetta im 2., F. Schweizer im 4., Max Marc im 1. Chev.-Reg., Ludw. v. Nagel und H. Keyl im 2. Kür.-Reg., H. Ritter v. Hartmann im 4. Chev.-Reg., Max Graf v. La Rosee und A. Graf v. Lerchenfeld-Brennberg im 1. Kür.-Reg., G. Frhr. v. Rotenhan im 6., K. Deuringer im 3. Chev.-Reg., Aug. Frhr. v. Reitzenstein im 1. Kür.-Reg., Fr. v. Schütz im 6., J. Frhr. v. Aufseß im 6. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Rummel im 2., Ernst Graf v. Rechberg und Rothenlöwen vom 1. im 2. Kür.-Reg., A. Schmid im 1., W. Frhr. v. Egloffstein im 2. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Rotberg vom 1. Kür.-Regim. im 1. Chev.-Reg., A. Frhr. v. Feuri im 3., Th. Frhr. v. Rotberg im 5. Chev.-Reg., R. Merkl, L. Hasler und H. Lenz im 1. Art.-Reg., K. Fricker vom 4. im 1. Art.-Reg., Th. Bomhard und K. Wolff vom 3. reitenden im 1. Art.-Reg., O. Heerwagen und B. Seuffert im 4., G. Behe und W. Moser im 1., J. Meyer und K. v. Buonaccorsi im 4., Phil. Frhr. v. Brandt vom 1. im 3. reitenden, O. Schaaf im 4., H. Frhr. v. Brück vom 3. reitenden im 1. Art.-Reg., dann K. Frhr. v. Stengel vom Genie-Reg. im Geniestab, der Regiments-Kanzlei-Aktuar Max Hierl vom Kriegsministerium im 1. Inf.-Reg.: die Regiments-Aktuare: Ph. Mayr im 11. Inf.-Reg. und H. Ritter v. Thiereck vom 1. Art.-Reg. im 4. Jäger-Bat.; der Hartschier M. Graf v. Lösch von der Leibgarde der Hartschiere im 11. Inf.-Reg.; ferner die Unteroffiziere und Kadeten: Ant. Hausner vom 1. im 12., H. Weiß vom 3. im 2., K. Habermann vom 10. im 15., O. Burger vom 12. im 3., J. Ritter v. Leveling vom 7. im 15., O. Graßer und S. Schmitt vom 12. im 3., Fr. Meindl vom 10. im 15. Inf.-Reg., Jos. Ertl vom Genie-Reg. im 8. Inf.-Reg., L. Höpfel vom 14. im 5., Joh. Kühl vom Inf.-Leib-Reg. im 7., Jos. Staubwasser vom Inf.-Leib-Reg. im 3., A. Walter vom 7. im 15., W. Pappus v. Trazberg Frhr. v. Rauchenzell und Laubenberg vom 12. im 3., Fr. Schmalzl vom 11. im 8., W. Hörhammer und Karl Hölzelmeier vom 7. im 15., M. Erckert vom 14. im 5., Karl Oerthel vom 6. im 11., X. Neuhierl vom 11 im 8., E. Dichtl vom 3. im 12., Jos. Herter vom 7. im 11., Fr. Raith vom 7. und A. Kummer vom 10. im 15., Jos. Fischer vom 11. im 8., K. Popp vom 13. im 6., A. Ertl vom 1. im 14., R. v. Fleckinger vom Inf.-Leib-Reg. im 2., Joh. Geyer vom 10. im 11., G. Schieder vom 6. im 8. Inf.-Regim., Wilh. Frhr. v. Schönprunn vom 3. im 5. Jäger-Bat., K. Schorn und Franz Günther vom 6. im 14. Inf.-Reg., O. Jacobi vom 4. im 5. Jäger-Bat., Gg. Pöhlmann vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., Emil Rauh vom 6. im 5. Jäg.-Bat., Otto Lechner vom 1. im 12. Inf.-Reg., Joseph Ziegler vom 1. im 7. Infanterie-Regiment, Franz Büchele vom 5. im 4. Jäger-Bataillon, F. Fischer vom Inf.-Leib-Reg. im 7., E. Degen vom 12. im 10. Inf.-Reg., F. v. Ehrne-Melchthal vom Inf.-Leib-Reg. im 12., J. Popp vom 11. im 8., F. Lindner vom 15. im 11. Inf.-Reg., J. Riedl vom 2. Jäg.-Bat. im 8., M. Winterl vom 2. im 10. Inf.-Reg., K. v. Baur-Breitenfeld vom 1. Jäg.-Bat. im 12., K. Frhr. v. Scherer vom 7. im 14. Inf.-Reg., L. Truksa vom Inf.-Leib-Reg. im 7., H. Schmid vom 13. im 4. Inf.-Reg., G. Vogl vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., A. Forster vom 3. Jäg.-Bat. im 6. Inf.-Reg., K. v. Schleich vom Inf.-Leib-Reg. im 14. Inf.-Reg., Th. Bruggaier vom Inf.-Leib-Reg. im 10., G. Ritter vom 13. im 6. Inf.-Reg., K. Spenger vom 6. im 2. Jäg.-Bat., A. Mittl vom 2. Jäg.-Bat. im 8., E. Horadam vom 6. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., K. Melchior und A. Mayer vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., Th. Döderlein vom 14. im 6., G. Riggl vom 1. im 10., E. Slevogt vom 13. im 6., K. Annetsberger vom 2. im 7., A. v. Kerb vom 10. und L. Lossow vom 8. im 11., J. v. Suckau und O. Raab vom 13. im 14., J. Kreuzer vom 11. im 10., K. Drexel vom 11. im 5., K. Wiesnet vom 11. im 6., F. Ruchti vom 7. im 11., A. v. Mayrhofer vom 12. im 10. Inf.-Reg., F. Albertus vom Inf.-Leib-Reg. im 5. Inf.-Reg., Th. Pöhlmann vom 6. Jäg.-Bat. und X. Steinmayr vom 15. im 10., H. Abel vom 3. im 10., P. Schenk vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., F. Maier vom 2. im 10. Inf.-Reg., G. Schneider und Ch. Geiger vom 3. Jäg.-Bat. im 14., J. v. Hagens vom 2. im 1. Inf.-Reg., K. Rey vom 2. Jäg.-Bat. und M. Mertz vom 8. im 11. Inf.-Reg., F. Wöckel vom 5. Jäg.-Bat. im 14., F. v. Grundherr zu Altenthan und Weyerhaus vom 14. im 13. Inf.-Reg., O. Schunck vom 6. Jäg.-Bat. und H. Aures vom 6. im 14., W. Kerth, H. Mayr und A. Weigand vom 2. im 5., A. Burger vom 6. im 14., G. Frank vom 2. im 6. Inf.-Reg., O. Dessauer vom 6. im 3., F. Frhr. v. Crailsheim vom 2. im 1., Th. Ritter v. Jenisch vom 5. im 3., L. Frhr. v. Andrian-Werburg und A. Vogel vom 4. im 5. Chev.-Reg., O. Frhr. v. Feuri vom 1. im 2. Kür.-Reg., E. Zwickh vom 2. im 5., O. Wieser vom 1. im 6., K. Geib vom 4. im 3., O. Frhr. v. Roman vom 6. im 4., F. Rascher vom 6 im 2. Chev.-Reg., Th. Hermann vom 1. Jäg.-Bat. im 4. A.-R., J. Riehl vom 4. Art.-Reg. in der Fuhrw.-Division des 1. Art.-Reg., K. Düßel vom 6. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., A. Weißmann vom 3. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., K. Lienhardt vom 5. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., G. Michal vom 6. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg.

Zu Junkern: die Unteroffiziere und Kadeten L. Sondinger vom 5. im 6., F. Golch vom 3. Inf.-Reg. im 1. Jäg.-Bat., F. Haren vom 2. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., A. Feuerlein vom 8. im 10., H. Durlacher vom 10. im 8., A. Ritter v. Thiereck vom 15. im 3., H. Leeb vom 1. im 2., K. Schleußinger vom 15. im 10., L. Schönhammer vom 11. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., M. Frhr. v. d. Tann vom Inf.-Leib-Reg. im 1., R. Wendland vom 14. im 12., E. Frhr. v. Ungelter vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., L. Kollmann vom 4. im 2. Jäg.-Bat., Fr. Renaud vom 5. im 7. Inf.-Reg., O. Rusch vom 2. im 4. Jäg.-Bat., K. v. Grundherr zu Altenthan und Weyerhaus vom 14. im 3. Inf.-Reg., M. Graf v. Hirschberg vom 5. im 2., K. Kreß v. Kreßenstein vom 1. im 6., E. Frhr. v. Stein vom 2. im 5., E. d'Orville vom 4. im 3. Chev.-Reg., A. Graf v. Seinsheim auf Grünbach im 1. Kür.-Reg., Ch. Reubel und F. Siebert vom 1. im 4., H. Graf v. Rambaldi vom 1. Art.-Reg. im 3. reitenden Art.-Reg., P. Hütz vom 1. im 4. Art.-Reg. (Verordngsbl.)

München, 17. Mai. Wie wir vernehmen, nimmt das neue bayer. Staatsanlehen zu 4½ pCt. (ausgegeben zu 97) einen so erfreulichen Fortgang, daß es nahezu gedeckt erscheint. (Münch. B.)

München, 18. Mai. Se. Majestät der König haben auf die Grenzoberkontroleurstelle für den Distrikt Oberaudorf, Hauptzollamtsbezirkes Rosenheim, den Grenzoberkontroleur Max Karmann zu Neubeuern, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt, auf dessen Stelle den berittenen Grenzoberaufseher Emil Fuchs zu Fürth ernannt. (N. M. Z.)

München, 18. Mai. Wie ein hiesiges Blatt erzählt, ist der durch sein Duell mit dem Grafen Oberndorf bekannt gewordene Baron v. Ostini aus Florenz dieser Tage nach München zurückgekehrt und hat Se. Maj. den König gebeten, als Freiwilliger in ein bayer. Jägerbataillon eintreten zu dürfen. Die Bitte ward gewährt und Hr. v. Ostini wird demnächst als Soldat des hiesigen Jägerbataillons uniformirt. Die provisorische Regierung von Toskana hatte Hrn. Ostini, welcher früher Offizier in österreichischen Diensten war, angeboten, als Rittmeister in die toskanische Armee zu treten; Hr. v. Ostini schlug aber dies Anerbieten aus.

(Gewerbs-Privilegien.) Dem H. Honegger von Rüti, Kantons Zürich, ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer Vorrichtung an Webstühlen, durch welche der Gang derselben nach Belieben schnell regulirt werden kann, für den Zeitraum von einem Jahr, vom 6. Mai anfangend; dem Fournierfabrikanten J. B. Kuchler von München ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in Anfertigung von Zündholz-, Cigarren- und anderen Kistchen mittelst einer eigenthümlich konstruirten Maschine für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 6. Mai 1859 anfangend; dem Professor F. A. Klingenfeld von Nürnberg ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner

Erfindung, bestehend in einer verbesserten Konstruktion der Dezimalwaagen für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 6. Mai 1859 anfangend.

K. Brater erklärt im „Nürnb. Korr." die von diesem Blatt gebrachte Nachricht, daß er die Redaktion der „Bayer. Landbötin übernehmen werde, für falsch.

Preußen. Berlin, 16. Mai. Wie uns aus Magdeburg mitgetheilt wird, ging heute Morgen ein sehr werthvoller Extrazug, bestehend aus neun Gepäckwagen mit Silberbarren von dem Hause Rothschild in Brüssel dort ein. Einen Gepäckwagen mit gleicher Ladung hatte der begleitende Agent des Hauses Rothschild schon für ein Braunschweiger Banquierhaus dort zurückgelassen und von den neun in Magdeburg angekommenen gingen sechs unter Begleitung eines Rothschild'schen Agenten per Extrazug für ein Wiener Haus über Dresden nach Wien, und drei für das Banquierhaus Bleichröder nach Berlin weiter. Letztere trafen gegen Mittag hier ein, und man schätzt ihre Ladung auf einen Werth von 2,300,000 Frs. (Nat.-Ztg.)

Dr. Gülich, vormals Advokat in Schleswig und Mitglied der schleswigschen Ständeversammlung, nach dem Kriege zum Bürgermeister in Buxtehude erwählt, aber von der hannoverschen Regierung nicht bestätigt, hat jetzt eine Richterstelle in Stralsund erhalten. — Auch ein schleswigscher Theolog, der Kandidat Lange, hat eine Anstellung in Preußen erhalten, als Prediger auf einer in den Gütern des Finanzministers v. Patow in der Lausitz gelegenen Pfarre.

Kurhessen. Ueber die Zahlungseinstellung der Kasseler Leih- und Kommerzbank kam es in der 1. und in der 2. Kammer zu sehr scharfen Aeußerungen. In ersterer wird Frhr. v. Edelsheim noch einen eigenen Antrag deßhalb stellen; derselbe sagte u. A.: Eine öffentliche Benachrichtigung des Kasseler Polizeidirektors schreibe diesen Unfall den dermaligen Kriegsereignissen zu. Es komme jedoch darauf an, zu wissen, ob der nämliche Polizeidirektor, welcher diesem Institut als landesherrlicher Kommissär beigeordnet gewesen, es nicht etwa an der nöthigen Ueberwachung habe fehlen lassen, oder ob ein solcher Vorwurf das Ministerium selbst treffe.

Thüringen. Koburg, 14. Mai. Dem heute hier eröffneten gemeinschaftlichen Landtage für Koburg und Gotha ist eine Vorlage zugegangen, nach welcher das Staatsministerium die Ermächtigung zu einer Anleihe von 150,000 Thlr. für die Zwecke der Kriegsbereitschaft postulirt. (N. Z.)

Oesterreich. In Wien haben mehrere wohlhabende Bürger im Kaffeehaus Gabesam auf der Mariahilfer Hauptstraße 1000 fl. unterzeichnet mit der Bestimmung, daß diese Summe als Ehrengabe demjenigen Soldaten gereicht werde, der die erste feindliche Fahne erobert. Ein Seitenstück dazu liefert die Widmung eines galizischen Edelmanns: 100 Stück kaiserl. Dukaten für die Abtheilung, welche die erste feindliche — gezogene — Kanone erobert.

Triest, 13. Mai. Von einem Freund, welchen seine Amtspflichten jetzt auf dem Karst beschäftigen, erhalte ich die Beschreibung eines großartigen Männergesangsfestes, welches vor einigen Tagen oben gefeiert wurde. Es war das mährische Regiment Erzherzog Ludwig, das diese Liedertafel hielt, und an der äußersten Gränze des deutschen Bundesgebiets, im Angesicht der Adria, erschallte aus tausend Kehlen das in diesem Moment so bedeutungsvolle „Was ist des Deutschen Vaterland" und Lützow's „wilde verwegene Jagd". Mögen diese kräftigen Lieder ein Echo am Rhein erweckt haben! (A. Z.)

Schweiz.

Da Herr Divisionär Bontems nicht duldet, daß Tessin als Heerd der italienischen Bewegung diene, greifen ihn die dortigen ultraradikalen Blätter an, als ob er österreichisch gesinnt sey. Diese Beschuldigungen haben unter den in Tessin stationirten eidgenössischen Truppen einen solchen Unwillen erregt, daß die verschiedenen Offizierkorps durch eine öffentliche Erklärung ihre Entrüstung über das Geschehene aussprechen.

Frankreich.

Paris, 16. Mai. Der „Moniteur" bringt einen Hirtenbrief des Erzbischofs Morlot von Paris, welcher die Priester auffordert, während neun Tage bei der Messe die Gebete pro tempore belli zu sprechen und während der ganzen Dauer des Krieges an jedem Sonntage diese Gebete zu wiederholen und nach dem Domine, salvum fac imperatorem und dem Fiat manus tua das Gebet pro imperatore et ejus exercitu anzustimmen. Man sieht dem Aktenstück die herzliche Noth an, die der Erzbischof gehabt, indem er die Sache des Kaisers vertheidigen und die Nation anfeuern sollte, während er doch Oesterreich schonen wollte, auf dessen Seite die Sympathien des Papstes und der ungeheuren Mehrheit der katholischen Geistlichkeit sind. Am Schlusse des Briefes fordert der Erzbischof die Priester seiner Diözese mit den Worten Bossnet's zum Gebet für Frankreich auf, „für das Gott zu allen Zeiten väterlicher und zärtlicher als für die anderen Nationen empfunden habe."

Paris, 17. Mai. Ein kaiserl. Dekret verfügt die Errichtung eines Erzbisthums in Rennes.

Türkei.

§ Wien, 17. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Die Nachricht, daß zwischen Oesterreich und der Pforte ein Schutz- und Trutzbündniß zum Abschlusse gelangt sey, ist jedenfalls verfrüht. Bis jetzt haben zwischen diesen beiden Staaten nur Verabredungen stattgefunden, die sich auf den in Aussicht stehenden Aufstand in den slavischen Provinzen der Pforte bezogen. Letztere setzt ihre Rüstungen in einem Maßstabe fort, der deutlich zeigt, daß sie nicht blos einen Aufstand in den slavischen Provinzen, sondern auch anderweitige Eventualitäten befürchtet. Die zweiten Bataillone der Redif-(Landwehr-) Regimenter sind bereits eingerückt, wodurch die Armee auf 150,000 Mann gebracht worden. In Bosnien und Albanien stehen 40,000 M., an der Donau 15,000 Mann und in den Lagern bei Sophia und Schumla 20,000 Mann. Außerdem ist die Einberufung von weiteren 50,000 Mann Redifs angeordnet. Ebenso sollen die Redifs für die Artillerie und Kavallerie einberufen werden. Die Besatzungen der Donau- und Balkanfestungen werden angemessen verstärkt. Letztere befinden sich in einem guten Zustande, dagegen ist für die Festungen in Asien seit dem Pariser Frieden, der den orientalischen Krieg beschloß, durchaus nichts geschehen. Die Flotte hatte den Befehl zur Kriegsbereitschaft erhalten.

Omer Pascha hat die Uebernahme des Oberbefehls in Bosnien an die Bedingung geknüpft, daß alle ihm feindseligen Elemente aus dem Ministerium ausgeschieden werden. Das letztere ist größtentheils aus Feinden Omer Pascha's zusammengesetzt. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 18. Mai. Gestern Morgen starb hier eine allbekannte Münchener Persönlichkeit, nämlich der Portier der alten Pinakothek, Ph. Wallauer, der sich durch seine enorme Körpergröße auszeichnete und daher allgemein nur unter der Bezeichnung der „Riese" galt.

Nürnberg, 14. Mai. Die für den 1. Juni d. J. anberaumt gewesene erste „Junggermanische Hauptversammlung" in Nürnberg wird am 20. Aug. stattbaben.

Auf der Eisenbahnstrecke Olmütz-Trübau hätte sich am 8. Mai, wie der „Tagesbote" aus Böhmen meldet, bald ein solches Unglück ereignet, wie ein ähnliches bereits vor einigen Jahren auf der nördlichen Staatsbahn vorfiel. Als in den Vormittagsstunden des 8. Mai ein Separattrain mit einem Militärtransport jene Strecke befuhr, lösten sich kurz vor der letzten Station die 32 letzten Waggons von dem ungemein starken Zuges ab und rollten auf dem jäh gegen Olmütz abfallenden Gleise wieder zurück. Der Unfall hätte sich bei der stets wachsenden Schnelligkeit, mit der sich die Wagen fortbewegten, sehr bedauerlich gestalten können, wenn nicht die Geistesgegenwart eines Maschinenführers der Station Landskron alle weiteren Folgen verhütet hätte, indem derselbe dem durch den Stationsplatz dahin rollenden Zuge mit einer Reservemaschine rasch nachfuhr, ihn glücklich erreichte, einkettete und wieder rückwärts gegen Landskron in Gang brachte.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. Mai. Wie man hier erfahren hat, ist die Fabrikation der vielbesprochenen neuen Geschütze in Frankreich gänzlich mißlungen, aus Mangel an geeignetem Material dazu. Da man hier zu Lande sich jedoch dasselbe beschaffen kann, so soll, wie wir hören, unverzüglich zur Anfertigung gezogener Kanonen hier vorgeschritten und vorläufig für jedes Armeekorps eine Batterie (von je 8 Kanonen) davon hergestellt werden. (K. Z.)

Bern, 18. Mai. Der Bundesrath hat im Interesse des Handelsverkehrs die Neutralisation des Langensee's vorgeschlagen. Oesterreich ist nicht darauf eingegangen. Neue Befestigungswerke im Simplon angeordnet. Toscana verbietet den Durchpaß von schweizerischen Rekruten nach Neapel. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Bern, 18. Mai. Ein Bestreben der italienischen Flüchtlinge, an der Gränze der Lombardei zu revolutioniren, wurde unterdrückt. Unsere (die Schweizer) Truppen nahmen mehrere Kisten mit Gewehren und Fässer Pulver weg. (T.d.A.Z.)

Stockholm, 12. Mai. Eine sardinische Fregatte ist hier angekommen, um eine Anzahl Kanonen abzuholen, welche auf Bestellung der sardinischen Regierung in Schweden gegossen worden sind. (Nat.-Z.)

London, 15. Mai. Wieder lesen wir heute von neuen Befestigungen, die auf verschiedenen Küstenpunkten ohne Verzug in Angriff genommen werden sollen. Eine Compagnie Ingenieure ist nach Weymouth beordert worden, um längs der ganze Küste Vertheidigungswerke anzulegen; eine andere Abtheilung begibt sich in gleicher Absicht heute nach Southampton, und zur Deckung des Arsenals von Pembroke und des Milford Haven (an der äußersten Westspitze von Wales) werden drei ausgedehnte, massive Forts angelegt werden. Die auf Halbsold befindlichen Matrosen der Kriegsflotte werden demnächst gemustert und die Tauglichen zu Diensten in den verschiedenen Kriegshäfen verwandt werden.

London, 18. Mai. Die Liberalen werden ein Amendement zu der Adresse beantragen, das die Wahlreform verlangt. (T.d.A.Z.)

Der Pariser „Times"-Korrespondent schreibt, unter den französischen Artilleristen herrschten manche Zweifel, ob Louis Napoleons neue Geschütze sich bewähren würden. Sie wären so zusammengesetzt, daß ihre Reparatur, wenn sie im Dienste Schaden litten, große Schwierigkeiten haben würde. Auf die Feldherrn-Talente der französischen Generale werden auch keine großen Hoffnungen gesetzt. Sie sind alle nur an den kleinen Krieg gewohnt.

Paris, 18. Mai. Graf v. Pourtalès (preußischer Gesandter) ist nach Berlin gereist, angeblich wegen Familienangelegenheiten. (T.d.A.Z.)

Turin, 18. Mai. 12,000 Oesterreicher sind auf dem rechten Ufer des Po bis Castel Giovanni vorgedrungen und arbeiten beständig an der Befestigung der Brücken bei Stella, um den Rückzug zu decken (wenn nämlich dieser nöthig werden sollte, was der Turiner Bericht ohne Weiteres voraussetzt). (Tel. d. Allg. Ztg.)

Mortara (österr. Hauptquartier), 18. Mai. Ein zum Tod verurtheilter Falschwerber wurde am Richtplatz begnadigt. Große Sensation im Volk. (Tel. d. Allg. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	40—40 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	36 3/4 G.
„	4 1/2pCt.	30 3/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	95 1/2 G.
„	4pCt. „ do.	90 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	90 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	87 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	87 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	93 1/2 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	87 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	82 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	86 1/2 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	34 3/4 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	25 1/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	98 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	102 [illegible] P. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	540—48 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	102 1/2—3 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	105—1/2 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	46 P.
Internationale Bank in Luxemb.	44 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	290 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2⁸ kr	154 1/4 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z	26 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	107 1/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis. . Lire 24 kr.	64 P. 63 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	40 1/2 P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt. 30pCt. Ei r	205 G. exD.
Leipziger Kreditbank	370 P.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/2 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 7/8 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91 3/4 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	77 G.
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	77 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	32 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	65 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 P.
„ „ 100 Esb. l. 1858	67 1/2 G.	„ fl. 25 do.	27 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	101 1/2 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	73 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
„ „ 35	45 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 19. Mai. Oesterr. National, österr. und Darmst. Bank- u. österr. Creditaktien wurden abermals etwas niedriger abgegeben. Gegen den Schluß war die Stimmung fester. Das Geschäft war heute sehr unbedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 140. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 21. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Berlin, 17. Mai. Gutem Vernehmen nach ist von hier aus in Paris angefragt worden, welche Stellung Frankreich zu dem europäischen Vertragsrecht einnehme, da in der Proklamation des Kaisers Napoleon die Vernichtung des österreichischen Besitzstandes in Italien offen als der Zweck der jetzigen französischen Kriegführung hingestellt werde. Eine die gleiche Angelegenheit betreffende Vorstellung ist auch von London nach Paris ergangen. (Leipz. Ztg.)

London, 17. Mai. „Wenn Ihr es denn nicht lassen könnt, Krieg zu führen, so thut es, aber auf Eure Gefahr! Auf unsere Hülfe dürft Ihr jetzt noch nicht rechnen!“ Das ist ungefähr der Inhalt des heutigen Artikels der „Times“ über Deutschland. Es heißt darin: „Die Ersetzung des Grafen Buol als österreichischer Premierminister durch den energischen Rechberg trifft eigenthümlich zusammen mit der Rede des Prinz-Regenten bei Schlusse des Landtags in Berlin. Die ganze preußische Armee ist auf Kriegsfuß gesetzt, die Bundesfestungen werden rasch in Stand gesetzt, jeder Staat hat sein Kriegsbudget, und das preußische ist vor einigen Tagen mit Einstimmigkeit von der Volksvertretung bewilligt worden. Bayern und Württemberg lassen sich kaum zurückhalten, ohne Weiteres nach Süden zu marschiren, und Hannover hatte vorige Woche die Verwegenheit, ein Observationskorps am Rhein vorzuschlagen. In diesem wichtigen Zeitpunkt ist es, daß der Prinz-Regent den preuß. Landtag mit einer Rede schließt, die zwar in allgemeinen Ausdrücken gehalten ist und die möglicher Weise nicht beabsichtigt, auf Angriffsbewegungen hinzudeuten, aber doch ziemlich bemerkenswerth ist.“ Die „Times“ gibt ihre eigene Ansicht von der Sachlage folgendermaßen an: „Die Deutschen sind jetzt von einer wahren Kriegswuth befallen; sie würden sich großen Gefahren aussetzen, wenn sie schon jetzt sich in den Krieg mischten. Von unserm englischen Standpunkt aus haben wir aber kaum ein Interesse daran, sie von einem Kriege mit Frankreich zurückzuhalten. Denn dadurch werden Frankreichs, unseres gefährlichen Nebenbuhlers, Kräfte erschöpft. Sie müssen aber die Folgen selbst tragen; denn wir Engländer sind fest entschlossen, uns nicht eher in den Krieg zu mengen, als bis das Gleichgewicht Europas wirklich ernstlich bedroht ist.“

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Wien, 15. Mai, schreibt man dem „Schw. M.“: Der Hafen von Pola ist ganz verlassen. Derselbe gilt als der beste Kriegshafen Oesterreichs, und man hatte darum geglaubt, daß unsere Flotte, sowie die Lloydschiffe in demselben in Sicherheit gebracht werden würden. Die Ursache, daß dies nicht geschehen ist, liegt darin, weil man in Erfahrung gebracht hat, daß der Feind die Beschaffenheit des Hafens, die Befestigungen desselben rc. bis in die geringsten Details auf das Genaueste kennt. Wenn wir nicht irren, war in den letzten Jahren ein französischer Ingenieur mit der Leitung der Befestigungsbauten betraut. Die Annahme liegt demnach sehr nahe, daß dieser über den Fortgang, sowie über die Beschaffenheit derselben ausführliche Berichte nach Paris gesendet hat.“

Der Wiener Korrespondent der „Leipziger Ztg.“ bemerkt über die Sprengung der Brücke von Valenza: „Jede Offensivbewegung der französisch-sardinischen Armee, welche in Alessandria zusammengezogen ist, wird durch die Sprengung dieser Brücke ungemein erschwert, denn die Brücke mit ihren befestigten Köpfen bildete ein Vorwerk dieser Festung, von welchem aus die feindliche Armee jeden Augenblick an das linke Po-Ufer, das von unsern Truppen besetzt ist, hervorbrechen konnte. Unsere Truppen haben auf dem linken Po-Ufer Schanzen errichtet und dieselben armirt. Sie beherrschen dadurch alle Uebergänge und machen es dem Feind unmöglich die österreichischen Stellungen zu forciren.“

Mortara, 11. Mai. Der ganze Feldzug gestaltet sich anders als man sich anfangs dachte: dieses vorsichtige Versteckenspielen und gleichzeitige Herausfordern, diese feindliche Drohung vor der Kriegserklärung, und der freundliche Empfang von Seiten der Einwohner der Provinzen Lomellina und Vercelli, andererseits die lächerlichen lügenhaften piemontesischen Kriegsbulletins, deren bereits über 19 erschienen sind, machen jede Einsicht in das Handeln und in der Plane dieses Volkes irre, und so lange Frankreich sich nicht an die Spitze der Offensive stellt, wird der langweilige Zustand derselbe bleiben. Jede Streifpatrouille die der Feind sieht, nennt er einen versuchten und mißlungenen Angriff, jedes Rückwärtsgehen eines Observationsdetachement eine Flucht. (Allg. Ztg.)

Die Stellung der einander gegenüberstehenden Armeen hat sich seit den letzten offiziellen Nachrichten nicht wesentlich geändert. Der allgemeine Angriff, welcher Turiner Berichten zufolge unmittelbar nach der Ankunft des Kaisers der Franzosen im Hauptquartier gegen den Flußwinkel zwischen Sesia, Po und Ticino erfolgen sollte, hat bis jetzt nicht stattgefunden. Die Operationen des Feindes beschränken sich für jetzt auf Rekognoszirungen. Diese werden zumeist von piemontesischen Truppen gemacht, so daß die österreichischen Vorposten kaum noch Franzosen zu Gesicht bekommen haben. Nur an der Trebbia auf dem äußersten rechten Flügel der feindlichen Aufstellung sind französische Truppen im Gefecht gewesen, wenn anders der „Nord“ recht hat, der, wie wir gemeldet haben, den General Mac Mahon mit 30,000 Mann bei Bobbio am Abhange der Apenninen gegen Parma und Piacenza operiren läßt. Daß zuerst an diesem Punkte ein größeres französisches Korps in Aktion tritt, verleiht demselben eine besondere Bedeutung. Es war offenbar auf eine Umgehung der Position am Curone abgesehen, wo sich unweit von Cornale die von den Oesterreichern angelegten festen Brückenköpfe befinden, die denselben gestatten, auf beiden Seiten des Po zu operiren und auf den südlich und nördlich dieses Flusses gelegenen Straßen mit den Waffenplätzen Pavia und Piacenza in Kommunikation zu bleiben. Daß Mac Mahon's Coup nicht geglückt ist, zeigt der Rückzug der Feinde von Rivergaro unterhalb Bobbio. Eine Berner Depesche vom 15. Mai meldet, daß von Bobbio aus Rekognoszirungen gegen den rechten Flügel der sardinischen Armee gerichtet werden. Im Uebrigen ist auf Seiten des Feindes von Operationen im großen Styl noch nicht die Rede. Der Grund dieser Verzögerung soll in dem hohen Wasserstande liegen, wodurch das ganze flache Land für eine Armee unpraktikabel wird. Die Zwischenzeit wird von den Franzosen benützt, um ihre Linien zu kompletiren, insbesondere um die nöthige Kavallerie und Artillerie herbeizuschaffen. Man ist gegenwärtig im französischen Kriegsministerium damit beschäftigt, einen ganzen Belagerungspark nach Sardinien zu schaffen; immerhin ein weiteres Anzeichen für einen längeren Krieg. Was die Aufstellung der aktiven französischen Armee betrifft, so lagerte dieselbe nach Mittheilungen, welche der „Köln. Zeitung“ aus Genua, 10. Mai, zugehen, von Asti nach Alessandria und von dort bis Genua. Alle Städte und Ortschaften sind mit Truppen überfüllt, alle Kirchen, Klöster und öffentlichen Gebäude in Kasernen umgewandelt, außerdem aller Orten Zelte längs den Landstraßen und den Eisenbahnen aufgeschlagen. Sehr viele der üppig stehenden Felder sind schon als Fourage abgemäht, wie denn auch die herrlichen Obstgärten, welche Alessandria umgeben, niedergehauen sind, da die Festungswerke bedeutend vergrößert und verstärkt werden. Die Truppen- und Materialsendungen über Marseille und Toulon dauern fort. Von dort geht der Belagerungspark nach Genua ab. Auch von Chambery, 13. Mai, wird gemeldet, daß die Truppendurchmärsche mit erneuer-

ter Lebendigkeit begonnen haben. Namentlich kommen Tag und Nacht in kurzen Intervallen lange Convois der Feldartillerie von den Alpen herab. Seitdem besseres Wetter eingetreten, wird die Passage über den Mont-Cenis mit viel größerer Leichtigkeit als zu Anfang des Monats bewerkstelligt.

Deutscher Bund.

Der hannoversche Antrag in Frankfurt soll in Wien nicht gebilligt worden seyn, besonders deswegen nicht, da die direkten Unterhandlungen Oesterreichs mit Preußen durch den General Willisen zu gleichem Zweck stattfinden. Nach den letzten Nachrichten aus Frankfurt war Hannover nicht geneigt, seinen Antrag zurückzuziehen. Derselbe wird also noch zur Berathung kommen. Man glaubt indessen nicht, daß er angenommen werden wird. Der preußische Bevollmächtigte war bekanntlich instruirt, falls dem preußischen Protest keine Folge gegeben würde, sich von der weiteren diesfallsigen Berathung zurückzuziehen, nicht aber etwa, wie man in der politischen Welt hie und da irrthümlich annahm, sich von Frankfurt zu entfernen. Aber auch die vorübergehende Enthaltung, welche höchst beklagenswerth gewesen wäre, wird, wie man hofft, vermieden werden und der preußische Gesandte an der Berathung theilnehmen, die, wie die Sachen jetzt liegen, nur eine formelle seyn wird. Die „Weser-Ztg." bemerkt hierüber: „Ob im Wiederholungsfalle ein erneuter Protest dieselbe Wirkung üben würde, ist zu bezweifeln; denn es ist keineswegs nur der Wunsch, die von Preußen beanspruchte Initiative zu durchkreuzen, was die kleinen Regierungen zur Wiederholung derartiger Anträge treibt, sondern die Lage, in der sie sich zu ihren Unterthanen befinden, drängt sie dazu. Wenn Preußen also die Wiederholung der Anträge gründlich, das heißt bis zu dem Zeitpunkt inhibiren will, in welchem seine eigene Regierung die Mobilisirung der Bundeskontingente für nothwendig hält und sie zu beantragen sich entschließt, so muß die Ursache der Störung beseitigt und den deutschen Regierungen die Möglichkeit geboten werden, sich ohne Gefahr noch ein wenig zu gedulden. Alle Rüstungen, alles Bitten um Vertrauen reicht dazu nicht aus, sondern nur ein festes Programm, dessen Mittheilung in Wien wie in München, Dresden und anderen deutschen Hauptstädten den greifbaren Beweis liefert, daß Preußen unter gewissen Umständen zur bewaffneten Vermittlung und, wenn diese mißlingen sollte, zum Kriege schreitet. Wir nehmen an, daß die drei militärischen Abgesandten, die jetzt von Hof zu Hof reisen, den Auftrag haben, diese Beweise zu liefern, und daß sie in den Stand gesetzt sind, sie thatsächlich zu geben."

Nach der „N. Preuß. Ztg." sind in der letzten Bundestagssitzung zur vollen Armirung der Bundesfestungen weitere 2 Millionen Gulden bewilligt worden.

Bayern. München, 19. Mai. Se. Maj. der König haben den Accessisten der Regierung von Oberbayern, Max Eisenberger, zum Assessor des Landgerichts Tölz ernannt; die protestant. Pfarrei Untermarkfeld, Dekan. Augsburg, dem Pfarrvikar zu Königsbrunn, Joh. Grün, verliehen; auf die am Appellationsgerichte der Oberpfalz erledigte Kanzlistenstelle den Bezirksgerichtsschreiber Ad. Kropf in Bayreuth befördert, dessen Stelle dem dortigen Diurnisten Joh. Voigt verliehen, auf die am Bezirksgerichte Ansbach erledigte Schreiberstelle den Bezirksgerichtsschreiber Leonh. Lehner in Hof auf sein Ansuchen versetzt. (N. M. Z.)

München, 18. Mai. Die Zeitverhältnisse, welche überall Ersparungen nöthig machen, sollen auch Se. Maj. den König bestimmt haben, die für Förderung verschiedener wissenschaftlicher Unternehmungen, sowie für die Aufträge an Künstler (für das Nationalmuseum und die für das Maximilianeum) ausgesetzten Summen bedeutend zu ermäßigen, soweit diese Arbeiten nicht bereits angefangen sind. (A. Z.)

München, 19. Mai. „Der Bayer. Landbote" schreibt: „Eine Anzahl hiesiger Einwohner, verschiedenen Ständen angehörig, hat an Hrn. v. Vincke wegen seiner politischen Haltung und seines ächt deutschen Auftretens in der preußischen Kammer eine Anerkennungsadresse gerichtet."

** München, 19. Mai. (Privat - Korrespondenz.) An unserem k. Hofe wird die Thronbelehnung des erblichen Reichsrathes Fürsten Karl Friedrich v. Wrede am nächsten Montag mit großem Ceremoniell stattfinden.

Münchener Blättern wird aus der Pfalz geschrieben: „Am Ostermontag kam eine Anzahl französischer Unterbeamter, Zollgarden u. dgl. herüber auf unser Gebiet nach Medelsheim (Dorf im Zweibrückener Bezirk), um dort ihr „morgen wieder lustick" zu halten. Beim Essen und Trinken blieben jedoch diese ungewaschenen Franzosenmäuler nicht, sondern bald ging das Schimpfiren über die „bayerischen Pappsäcke" an. „Ihr Bayern müßt uns jetzt bald, wenn wir zu euch kommen, die Schweine hüten!" drohten sie den anwesenden Bayern; doch kam es bald noch weit ärger, und endlich ging es so weit, daß sie sich mit ganz ähnlichen Reden auch gegen unsern König verfrevelten. Die Bayern gaben ihnen, anfänglich blos mit Worten, gehörig hinaus; als jedoch um 10 Uhr der Nachtwächter Polizeistunde gebot und alle ins Freie kamen, kam es zu Thätlichkeiten. Die Franzosen zogen Messer u. dgl., und die Zollgarden gingen mit ihren Gewehren drein, allein die Bayern gebrauchten ihre guten Fäuste; den Zollgarden wurden ihre Gewehre, den andern ihre Messer entrissen, und alle derb heimgeschickt; ein französischer Douanenlieutenant aber wurde so zugerichtet, daß er wohl das Leben wird lassen müssen."

Baden. Die „Karlsr. Ztg." enthält eine lange Reihe von Beförderungen im Militär: Der Präsident des Kriegsministerium, Generallieutenant Ludwig, wird zum Kommandanten der Felddivision ernannt. Oberst v. Boeckh vom Kriegsministerium wird zum Generalmajor befördert und zum Direktor des Kriegsministerium mit intermistischer Uebertragung des Präsidium dieses Ministerium ernannt. — Die „Karlsr. Ztg." schreibt ferner: „In Folge der durch Bundesbeschluß angeordneten Marschbereitschaft ist eine neue Formation des großh. Armeekorps angeordnet worden. Dasselbe besteht demnach aus: 1) einer Felddivision von drei Brigaden Infanterie, einer Brigade Reiterei, der dazu gehörenden Artillerie, den technischen Truppen und den Armeezweigen; 2) aus einer Besatzungsbrigade, bestehend aus den bundesvertragsmäßigen Abtheilungen Infanterie, Reiterie und Artillerie."

Großh. Hessen. Die Stände sind auf den 30. d., ohne Zweifel zur Verwilligung außerordentlicher Mittel, einberufen.

Kurhessen. Marburg, 17. Mai. Dem früheren Professor in der theologischen Fakultät, Dr. Thiersch, welcher unter der Hassenpflug-Vilmar'schen Verwaltung nach seinem Uebertritt zum Irvingianismus seine Entlassung zu nehmen gezwungen wurde und dem später als Docent der philosophischen Fakultät Vorträge zu halten untersagt war, hat neuerdings vom Senate die Erlaubniß erhalten, über philosophische Disziplinen Vorlesungen zu halten, und man gibt sich allgemein der Hoffnung hin, daß der Reaktivirung dieser Lehrkraft vom Ministerium nichts mehr in den Weg gelegt werden wird. (Frankf. J.)

Oesterreich. Wien, 18. Mai. Graf Rechberg hatte gewisse Bedingungen aufgestellt, unter denen er zur Uebernahme des Ministerium des Aeußern bereit sey. Dieselben sollen hauptsächlich den Zweck haben, jeden unberechtigten Einfluß auf die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten fernzuhalten. In sonst gut unterrichteten Kreisen behauptet man nämlich, daß das österreichische Ultimatum, welches, wie bekannt, die entschiedene Mißbilligung des preußischen Kabinets erfuhr und eine sehr bedauerliche Störung in den zwischen den Kabineten von Wien und Berlin schwebenden Verhandlungen verursachte, hauptsächlich einem solchen unberechtigten Einflusse (der Kriegspartei, welcher Graf Buol selbst wider Willen in jenem Augenblick zu leicht nachgab) zu danken sey. (So sehr man billigen muß, daß Oesterreich sich nicht länger durch fruchtlose Verhandlungen wollte hinziehen lassen, so war es doch jedenfalls rücksichtslos, das Ultimatum gerade zu der Zeit abzuschicken, wo eben der neue Vermittlungsvorschlag Englands, von Preußen befürwortet, eingelaufen war. Eine Antwort auf diesen Vorschlag hätte man schon aus Höflichkeit den Vermittlern wohl vergönnen dürfen.) Als gewiß darf jedenfalls angesehen werden, daß dieses Ultimatum die eigentliche Ursache der Entlassung des Grafen Buol ist. Die Rücksicht auf Rußland steht erst in zweiter Linie. (D. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 18. Mai. Durch den Zorn der heißblütigen Tessiner über die Strenge des eidgenössischen Kommando läßt sich der Divisionär Ziegler nicht irre machen, sondern übt die Pflichten der Neutralität mit aller jetzt so nothwendigen Gewissenhaftigkeit. Die schweizerischen Vorposten in Melide haben drei offenbar für die Lombardei bestimmte falsch deklarirte Kisten mit Gewehren abgefaßt. Ein Faß Pulver, das nach Stabbio an die dortigen Pulververkäufer abgehen sollte, wurde ebenfalls zurückbehalten. Den vielen flüchtigen Lombarden gegenüber, die sich an der Gränze sammeln, wäre ein Internirungsbeschluß

des Bundesraths und die Absendung eines Zivilkommissärs, welcher über die zu treffenden Maßnahmen zu wachen hätte, sehr nothwendig. (Fr. Postz.)

Schweizer Blätter bestreiten die Notiz der „Karlsr. Z.", daß Louis Napoleon vorsorglich Kostbarkeiten nach Arenenberg flüchte.

Großbritannien.

London. Einem mit der neuesten Ueberlandspost eingetroffenen Telegramm zufolge ist das unterseeische Kabel von Aden nach Kosseir (letzterer Ort liegt ungefähr 300 Seemeilen von Suez entfernt) glücklich gelegt worden.

In **Cowes**, auf der Insel Wight, läßt die Türkei jetzt eine Dampfkorvette, ein Kanonenboot, einen Avisodampfer und noch vier andere kleine Kriegsschiffe bauen.

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Es scheint, daß England nur Zeit gewinnen will, um seine Küsten und seine Bevölkerung gegen eine französische Invasion in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Furcht vor den Franzosen ist der Schlüssel zur englischen Friedenspolitik. Die Deutschen theilen diese Furcht nicht. Selbst die hier lebenden sprechen sich sehr kriegslustig aus. Die hier so zahlreichen deutschen Arbeiter werden während des Krieges, besonders wenn er sich über Deutschland ausdehnt, einen schweren Stand haben. Neulich kam es schon in Faubourg Saint Antoine zu einer blutigen Schlägerei zwischen deutschen und französischen Arbeitern, und es wurden in Folge dessen 30 deutsche Arbeiter ausgewiesen.

Paris, 18. Mai. In den Departements spricht sich große Furcht vor einer Betheiligung Deutschlands am Kriege aus. Diese Besorgniß wirkt hemmend auf alle Geschäfte ein.

Die auswärtigen Blätter, welche die preußischen Kammerdebatten enthielten, wurden in **Paris** nicht ausgegeben; die ministerielle Presse behauptet nun mit ihrer gewöhnlichen Keckheit, die Reden seyen alle feindlich gegen Oesterreich und wenn einiges gegen Frankreich geäußert worden, so sey dies nur, um die Bayern und Nassauer zu beruhigen. Der Minister habe gesagt: der Friede müsse auf dauernden Grundlagen hergestellt werden; damit könne unmöglich gemeint seyn, daß man Italien den Oesterreichern ließe. Die „Debats", wie der Nestor so der Ulysses der französischen Presse gibt einige schüchterne Auszüge der Reden im Herrenhause und bemerkt dabei, daß sonderbarerweise in Preußen das Volk die Regierung zum Krieg dränge, während in England umgekehrt die Regierung durch das Volk zur Neutralität bestimmt werde. (Fr. Hdz.)

Eine Korrespondenz des „Morning Star" bringt folgende Mittheilung aus **Paris**, für die wir dem englischen Blatt die Verantwortlichkeit überlassen: „Verschiedene Einzelheiten, betreffend die (vor einiger Zeit schon entdeckte und erwähnte) Verschwörung, den Kaiser in der Nacht der ersten Aufführung von Meyerbeer's „Pardon de Ploërmel" zu ermorden, sind in's Publikum gedrungen. Der Verhaftete heißt Vendôme, er ist von Lille; durch seine Enthüllungen, unter dem Einfluß geistlichen Zuspruchs, ist eine weitverzweigte furchtbare Verschwörung gegen die Regierung zu Tag gekommen, von der die höchsten Polizeibeamten erklärten, daß sie unter allen bis jetzt entdeckten diejenige sey, welche auch den Muthigsten verzagt machen könne. Die Gesellschaft, deren Mitglied der fanatische Meuchelmörder ist, scheint allen Männern, die der 2. Dezember an's Ruder brachte, den Prozeß gemacht zu haben. Diese Geschichte, die man in Paris recht wohl kennt, trotz der Anstrengungen, welche die Polizei gemacht hat, einen Schleier darüber zu ziehen, hat bewirkt, daß man sich hie und da die Reise des Kaisers so erklärt hat: er stürze sich in die Kriegsgefahren, um noch viel größern Gefahren zu entgehen."

Briefe von der **Reunionsinsel** melden, daß daselbst die Cholera ausgebrochen ist und große Verheerungen angerichtet hat.

Die provisorische Regierung in Toskana ist bis jetzt noch von keiner einzigen Macht außer **Frankreich** anerkannt worden.

* Der „Constitutionnel" will wieder einmal Deutschland beruhigen. Er meint, die italienische Frage sey weniger eine Frage internationaler Gesetzlichkeit, als eine Frage hoher Gerechtigkeit und Humanität. Im Grunde fühle auch Deutschland, „dieses ehrliche und sittliche Land," sehr wohl, daß die Sache, welche Frankreich übernommen habe, eine gerechte Sache sey; aber vielleicht würde es diese Sache noch gerechter finden, wenn andere Leute als Franzosen sie vertheidigten. (Da hat er wirklich sehr Recht.) Frankreich habe erklärt, es wolle keine Gebietsvergrößerung; und ein Beweis dafür sey, daß es bis zum letzten Augenblicke auf eine friedliche Lösung gerechnet habe, sey die Thatsache, daß Frankreich im Augenblicke der Kriegserklärung nicht kriegsbereit gewesen sey. Zwar habe es, Dank seiner vortrefflichen Militärorganisation, zahlreiche Regimenter über die Alpen werfen können; aber der Angriff sey nicht von seiner Seite gekommen*). Die Thatsachen würden auch ferner Frankreichs Recht darthun, und alles Mißtrauen in Deutschland beseitigen.

Der „Nord" fährt in seinen ergötzlichen Schilderungen vom Kriegsschauplatz fort. Unter anderm sind nach ihm alle Einwohner aus Mantua gejagt worden. Der „Nord" ist eifrig bemüht, die Oesterreicher so dumm wie möglich, so roh wie möglich und so schwach wie möglich darzustellen. Das Blatt ist ein sehr guter Warner, und kann als Beispiel für ein deutsches Blatt dienen, wie es niemals seyn darf. Wir sind wenigstens überzeugt, daß die Presse selbst der Sache, die sie vertheidigen will, durch diese Haltung weit mehr schadet, als nützt, mag für den Moment die Lüge auch noch so große Erfolge bringen.

Spanien.

Wie aus **Madrid** gemeldet wird, hat am 17. Mai die Eröffnung der Eisenbahn von Madrid nach Guadalaxara stattgefunden.

Italien.

Der Prinz Napoleon hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Hauptquartier zu **Genua**, 13. Mai 1859. Soldaten des fünften Korps der italienischen Armee! Der Kaiser beruft mich zu der Ehre, euch zu befehligen. Mehrere von euch sind meine ehemaligen Kameraden von der Alma und von Inkerman. Wie in der Krim, wie in Afrika werdet ihr eures glorreichen Rufes würdig seyn. Mannszucht, Muth und Ausdauer sind die militärischen Tugenden, die ihr von Neuem Europa zeigen werdet, das mit Aufmerksamkeit die großen sich vorbereitenden Ereignisse erwartet. Das Land, welches die Wiege der alten Zivilisation und der modernen Wiedergeburt war, wird euch die Freiheit zu verdanken haben. Ihr werdet es auf immer von seinen Beherrschern befreien, jenen ewigen Feinden Frankreichs, deren Name sich in unserer Geschichte mit der Erinnerung an alle unsere Kämpfe und alle unsere Siege vermischt. Die Aufnahme, welche die italienischen Völker ihren Befreiern bereiten, beweist die Gerechtigkeit der Sache, deren Vertheidigung der Kaiser übernommen hat. Es lebe der Kaiser! Es lebe Frankreich! Es lebe die italienische Unabhängigkeit!" (K. Z.)

* Ein Schreiben aus **Turin** meldet die Ankunft eines jungen griechischen Offiziers (?), welcher der sardinischen Regierung anzeigte (d. h. auf eigne Faust), daß die griechische Armee wie die griechische Nation vor Begierde brenne, an Italien die Schuld abzutragen, welche Griechenland zur Zeit seines Unabhängigkeitskrieges übernommen, als die Santa Rosa, die Allegno u. A. ihr Blut für die griechische Freiheit vergossen haben. Der genannte Offizier erhielt freundliche Aufnahme, und der sardinische Konsul in Athen erhielt den Auftrag, den Freiwilligen, die bereit wären, in sardinische Dienste zu treten, nach Kräften an die Hand zu gehen.

Nichtpolitische Zeitung.

Düsseldorf, 15. Mai. Das niederrheinische Musikfest wird, in Anbetracht der kriegerischen Verhältnisse, in diesem Jahre nicht abgehalten. (Düsseld. Z.)

Am 23. April gegen Abend hat in der Ortschaft **Podjarkow** in Galizien ein Wolkenbruch stattgefunden. Die durch heftigen Sturmwind getriebene Wassermenge floß mit solcher Gewalt von den südlicherseits stehenden steilen Bergen herab, daß sie bis zwei Zentner schwere Steine forttrug. Das Wasser drang schnell in die bereits bebauten Gärten und in die Wohnhäuser, so daß einige Familienväter genöthigt waren, Wände aufzubrechen, um ihre Kinder zu retten. Das von allen Seiten zuströmende Wasser sammelte sich sodann an den neben dem Dorfe befindlichen Wiesen, die einem See glichen. Ein 15jähriges Mädchen, welches auf diesen Wiesen Vieh weidete, fand in den Wellen den Tod.

Neueste Nachrichten.

München, 19. Mai. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: zum Assistenten der geprüfte Rechtspraktikant Ignaz **Sigl** in Ludwigshafen und der Accessist Fr. Schwai-

---

*) Unverschämter kann man doch nicht lügen. Als ob man die schlagfertigen Regimenter hervorzaubern könnte, wenn man sich nicht längst vorbereitet hat? Und wissen wir etwa nicht, daß französische Truppen schon am 26. April in Genua landeten, während die Frist des Ultimatum erst am 29. ablief?

ger in Augsburg. Versetzt wurde: der Assistent Joh. Wachter von Ludwigshafen zum Post- und Bahnamte Lichtenfels. Auf Ansuchen wurde entlassen zum Eintritte in das vaterländische Heer, der Assistent Emil Koller in Augsburg.

(Verordn.-Bl.)

Der „Nürnb. Korresp." schreibt: „Preußische Blätter machen sich viel Sorge um die Uniformirung der bayerischen Armee, und scheinen fast zu befürchten, unsere Mannschaften würden, wenn es zum Ausmarsch kommt, als Sansculotten ins Feld rücken müssen. Man mag sich in Preußen beruhigen! Für den außerordentlichen Bedarf, welchen die gegenwärtigen Verhältnisse mit sich gebracht haben, war allerdings im ersten Augenblicke nicht genügend gesorgt; aber man beachte wohl, daß während die Bundespflicht von Bayern nur die Stellung eines Hauptkontingents von etwas über 40,000 Mann fordert, der dermalige Effektivstand der bayerischen Armee weit über das Doppelte beträgt. Daß für eine solche Truppenzahl die vorhandenen Bekleidungsvorräthe nicht ausreichten, wird nichts so Außerordentliches haben. Wie umfänglich und mit welcher Rührigkeit übrigens für Beschaffung der nöthigen Vorräthe zur Deckung eines Bedarfs, den lediglich die freiwillige Kraftanstrengung des Staats, nicht die Bundespflicht in diesem Maße geschaffen hat, gesorgt wird, möge die eine Thatsache zeigen, daß dieser Tage hier (in Nürnberg) von einem einzigen Fabrikanten 21,000 Ellen blaues Tuch abgeliefert wurden."

Bern, 19. Mai. Aus Wien hier eingegangenen Nachrichten zufolge hat Feldzeugmeister Giulay dorthin angekündigt, die Requisitionen ergäben in Piemont ein schlechtes Resultat, und die Lebensmittel begännen bereits selten zu werden. (Tel. d. K. Z.) (Die Berner Berichte sind übrigens, wie unsere Leser schon bemerkt haben werden, sehr unzuverläßig.)

Paris, 18. Mai. Das Geschwader, das unter dem Befehle des Gegen-Admirals Dupouy zur unmittelbaren Verfügung des Kaisers gestellt wird, besteht aus den kaiserl. Yachten, einer Abtheilung der neuen Dampfkanonenboote und einigen schwimmenden Batterien. Wie es heißt, wird der Kaiser selbst in einiger Zeit eine Küstenrekognoszirung vornehmen. (K. Z.)

Paris, 19. Mai. In der Nacht vom 16. zum 17. d. haben 160 Oesterreicher, nachdem sie die Lücke in der Brücke bei Valenza ausgefüllt hatten, versucht, den auf der anderen Seite des Flusses befindlichen Posten von 8 Mann aufzuheben. Der Posten zog sich, Feuer gebend, zurück, worauf der Feind über die Brücke zurückging. (T. d. Nat.-Z.)

Der italienische Ausschuß in Paris hat bis jetzt 250 Freiwillige ausgerüstet und dafür, die 40 Fr. Reisekosten eingerechnet, 16,000 Fr. verausgabt. Die Gaben betrugen bis gestern 28,000 Fr. Ein in Paris aus Rom eingetroffener Italiener erzählt, daß auch dort täglich Freiwillige nach Piemont abgehen.

Die „Patrie" berichtet über den Versuch, den der Herzog von Modena gemacht hat, um Massa und Carrara wieder zu nehmen, Folgendes: „Nach einem Schreiben aus Modena vom 12. Mai verließ der Oberkommandant Ribotti, als er erfuhr, daß die modenesischen Truppen sich Carrara näherten, an der Spitze der sardinischen Truppen und der Freiwilligen, über die er verfügte, sofort diese Stadt, um gegen den Feind zu marschiren. Er nahm unverzüglich seine Positionen. Um 4 Uhr Nachmittags begannen die Soldaten des Hauses Este das Feuer, welches sieben Stunden dauerte. Die Truppen des Herzogs traten ihren Rückzug nach diesem heißen Kampfe an, und die des Generals Ribotti kehrten nach Carrara zurück, nachdem eine mobile Kolonne mit dem Ueberwachen des Feindes betraut worden war. Man hat auf beiden Seiten einige schwere Verwundungen zu bedauern, den Sardiniern blieb aber doch die Ehre des Kampfes." (So das französische Blatt.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	59 1/4 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	40 7/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	37 G.
"	4 1/2pCt.	31 – 1/2 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	95 G.
"	4 1/2pCt. " do.	95 1/2 G.
"	4pCt. " do.	90 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	89 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	101 1/2 P.
"	3 1/2pCt. " do.	87 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/2 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	88 3/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	93 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch	87 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 P.
"	3 1/2pCt. " do.	82 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	86 1/4 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. F. à fl 2 30	31 1/4 P.
"	1 1/2pCt. " " "	24 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	102 1/4 . exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	546 – 58 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	103 1/2 – 4 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	167 – 13 1/2 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	45 P.
Internationale Bank in Luxemb.	44 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	292 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	157 G.
Rhein-Nahe-E. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106 1/4 G
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst. Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	65 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	42 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 P. exD.
Leipziger Kreditbank	364 G.
Spanische Handels- und Industrie	120 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99 1/4 B
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 5/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 3/8 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 G.
Leipzig Th. 60 k. S	104 5/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 1/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	77 G.
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	77 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	64 P. 63 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	67 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b Rothsch	102 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische à 50 . .	73 1/2 G.
" " 35 .	45 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	32 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 P.
" fl. 25 do.	27 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	—
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 20. Mai. In österr. National und Bankaktien fand einiger Umsatz zu etwas höheren Kursen statt. Auch Darmst. Bankaktien waren in steigender Tendenz. Das Geschäft im Allgemeinen blieb ohne Leben. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 141. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 22. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Neue Preuß. Ztg." (Kreuzzeitung) schreibt: „Was ist es, das den Kaiser der Franzosen zum Kriege treibt? Ist es die Sorge für seine persönliche Sicherheit? Ist es die Unsicherheit seines Thrones inmitten der Brandung der Parteien? Ist es die Langeweile der Armee? oder ist es, wie Hr. Baumstark meint, daß die trüben Gewässer politischer und finanzieller Korruption schon in das höchste Stockwerk des künstlichen Gebäudes zu steigen beginnen? Es sind dies alles nur untergeordnete Motive. Das Hauptmotiv aber ist, daß Frankreich und seine Herrscher nicht zur Ruhe kommen können, so lange Europa noch seine eigenthümlichen — dem Französischen diametral entgegengesetzten — Grundlagen und Lebensgesetze hat; so lange ihm insbesondere die deutsche und die englische Freiheit als eine beständige Drohung und ein nie schlummernder Gewissensbiß gegenüberstehen. Einen revolutionären Krieg für diese Zwecke wird — wie wir neuerdings erfahren — die französische Nation stets mit ihrem Enthusiasmus begleiten. Und was kann auf der anderen Seite natürlicher seyn, als daß der Kaiser, dessen Ausschließung aus der europäischen Fürsten-Familie der Schlußstein der Verträge von 1815 war, daß dieser jene Verträge zerreißt und Gleiches mit Gleichem zu vergelten versucht? Wir klagen hier wiederum nicht blos den an, der nun dem Zwange seiner Stellung folgt; wir beschuldigen die, welche ihn — jenen jetzt angerufenen Verträgen zum Troß — nicht allein Kaiser werden ließen, sondern laut und im Stillen als eine Stütze ihrer Throne priesen. Es ist nun einmal nicht anders: Die Geschicke der Völker beruhen nicht blos auf militärischen Verhältnissen, nicht blos auf politischen Konjunkturen und Intriguen; sie beruhen im tiefsten Grunde auf sittlichen Gesetzen. Es geht eine Nemesis durch die Geschichte und Jeder hüte sich, sie über sich herauf zu beschwören. Wenn aber dessenungeachtet, wenn gegenüber den französischen Proklamationen, welche die Verträge von 1815 in Frage stellen, wenn Angesichts der Thatsache, daß der revolutionäre Krieg in Italien bereits entbrannt, Preußen dennoch im Zustande der Ruhe verharrt, so ist es nicht Süddeutschland allein, welches zweifelnd nach Gründen fragt, und einen festeren Anhalt für sein Vertrauen begehrt."

•

Die „Pfälzer Ztg." schreibt über die gegenwärtige Lage Deutschlands: „Jeder von uns bedarf des Andern und deshalb bedürfen wir Alle der Einigkeit. Damit wollen wir aber nicht sagen, daß Preußen in der jetzigen Gefahr des gemeinsamen Vaterlandes nicht eine bevorzugte Stellung eingeräumt werden sollte. Sie ergibt sich von selbst und hätte sich längst ergeben, wenn die preußische Regierung sich an die Spitze der patriotischen Bewegung gestellt, statt dieselbe zurückzuhalten." (Hoffentlich geschieht das nicht länger mehr, nachdem Preußen erkannt, wie sehr das Mißtrauen dadurch erregt wurde.)

•

• Der „Allg. Ztg." wird berichtet, die Sendungen der Herren v. Alvensleben und v. Meinhövel hätten weiter nichts bezweckt, als auf die mitleren und kleineren deutschen Höfe dämpfend einzuwirken, und sie für die Politik Preußens: das noch immer zuwarten möchte, zu gewinnen. In Hannover und Dresden hätten sie aber nichts, in München so gut wie nichts erreicht. Ob diese Angaben der „Allg. Ztg." begründet sind, müssen wir dahin gestellt seyn lassen; uns kommen sie etwas zweifelhaft vor.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Times" bringt einen Brief ihres Korrespondenten aus dem österreich. Hauptquartier Mortara, datirt vom 10. Mai Er schildert die Stimmung des piemontesischen Landvolks als den Oesterreichern überaus günstig. Sardinische Bauern seyen es gewesen, die freiwillig am 3. Mai ertrinkende österr. Soldaten aus der Sesia retteten, „und ich kann Sie versichern", schreibt er, „daß sie nur gegen ihre eigene Regierung erbittert sind, nicht blos des Kriegs wegen, sondern weil sie bisher zur Erhaltung einer unverhältnißmäßig großen Armee so schwere Steuern zahlen mußten. Als die Oesterreicher in einer Stadt, die ich nicht nennen darf, ankamen, machten es ihnen die Einwohner zum Vorwurf, daß sie nicht 14 Tage früher gekommen waren. Sie hätten sie erwartet, hätten mit Fleiß die Reserven die sie zu stellen hatten, zurückbehalten, und hätten sie gar nicht gestellt, wenn die Oesterreicher früher eingetroffen wären. Die Piemontesen haben aus dieser Gegend alle Pferde und Vorräthe, aus Stroppiana selbst die Weiber weggeschleppt, um sie in Casale zu Schanzarbeiten zu verwenden, worauf die Oesterreicher den zurückgebliebenen verhungernden Leuten Nahrungsmitteln zusandten." Weiter schreibt der Berichterstatter: „Als einen Beweis von der Mannszucht in der österr. Armee will ich erwähnen, daß General Benedek zwei Leute, die nur für ein paar Franken Eigenthum gestohlen hatten, erschießen ließ. Aus andern Quellen kommen vielleicht andere Berichte, da 20 bis 30 nachgemachte österreichische Uniformen in Novara erbeutet wurden, diese waren von gewissen Leuten angefertigt worden, um Räubereien und Grausamkeiten zu begehen, um die Oesterreicher dadurch verhaßt zu machen. Aehnliches mag auch an andern Orten geschehen seyn. Der Krieg ist bei den Piemontesen nicht populär. Das geht so weit, daß nichts so leicht wäre, als einen Aufstand der Bevölkerung in diesem Theil des Landes gegen ihre Regierung zu Stande zu bringen. Graf Cavour ist verabscheut, und vom König sagen sie, er sey nur eine Puppe Cavours. Die ganze Gewalt, behaupten sie, befinde sich in den Händen von Agitatoren, namentlich aus Mailand."

Aus dem österreichischen Hauptquartier zu Mortara, 12. Mai. Von der Stimmung, die im piemontesischen Lager und besonders in Casale herrscht, können wir uns einen richtigen Begriff machen durch die in unsere Hände gefallenen Briefe piemontesischer Soldaten an ihre Freunde und Verwandten. Nicht eines von diesen sehr zahlreichen Dokumenten spricht mit Begeisterung vom Krieg, oder läßt die Erbitterung gegen den Feind merken, von dem die Zeitungen Piemonts so unfehlbare Proben im Lande zu haben behaupten. Jeder jammert über das harte Muß, dem er zu gehorchen gezwungen war. In einigen Orten der Lomellina, wie z. B. in Dorno, haben wir bedeutende Vorrathsmagazine entdeckt, wo Nahrungsmittel in Masse für die feindliche Armee aufgespeichert waren. Diese Entdeckung wurde natürlich benützt. (A. Z.)

Französische Blätter berichten, um dem Feldzugsplane und den strategischen Bewegungen mehr Einheit zu geben, sey man übereingekommen, die französischen und sardinischen Truppen zu verschmelzen; jedes Armeekorps, von einem französischen Marschall befehligt, wird aus drei französischen Divisionen und einer sardinischen bestehen. Diese Anordnung ist beliebt worden, so sagen die französischen Blätter, um das Vertrauen und den Wetteifer der Piemontesen zu mehren. Offenbar aber geht diese Maßregel auch darauf hinaus, die Selbständigkeit der piemontesischen Armee aufzuheben und sie zu einem integrirenden Theil der aktiven französischen Armee zu machen. Nimmt man hinzu, daß die Franzosen das Fort von Genua und die Festung Alessandria, die beiden Piemont beherrschenden Punkte, sich schon haben übergeben lassen, so ergibt sich deutlich, daß Land und Heer des Königreichs Sardinien bedingungslos in die Hand des französischen Kaisers und seiner Marschälle gegeben sind. Von dem Uebermuth aber, den die Franzosen überall entfalten, wo sie als Beschützer auftreten, weiß die Geschichte gar Manches zu erzählen. Jedenfalls ist es eine charakteristische Thatsache, daß der erste Schritt auf der Bahn,

auf welcher Italien angeblich zur Unabhängigkeit geführt werden soll, durch die faktische Mediatisirung Piemonts und die Absorbirung seiner Truppenmacht bezeichnet werden soll. Daß die französische Armee noch immer nicht in der Lage ist, im großen Style zu agiren, zeigen Berner Depeschen vom 15., welche berichten, daß Kavallerie- und Artillerie-Korps fortfahren, den Mont-Cenis zu erklimmen. Auch über Nizza und den Col di Tondo ist französische Kavallerie unterwegs, um in die französisch-sardinische Aufstellung einzurücken. Von Paris gehen noch fortwährend Truppen zur italienischen Armee ab und von Algerien werden neue Truppen nach Genua expedirt. Die Garde-Kavallerie hat erst am 14. begonnen, die Vargränze zu überschreiten. Die ganze Armee von Lyon soll als 6. Armeekorps in Italien einrücken und ihrerseits durch ein neu zu formirendes 7. Armeekorps ersetzt werden. Kurz die Kompletirung der französischen Schlachtreihen in der weiten Aufstellung von Genua bis zur Dora wird so bald nicht beendet seyn und wahrscheinlich ist dem französischen Hauptquartier die Anschwellung des Po, welche die einander gegenüberstehenden Heere gründlich trennt, gar nicht so unwillkommen, wie die Turiner Bulletins glauben machen möchten. Immerhin haben sich die Einwohner von Alessandria übereilt, wenn sie dem französischen Kaiser, der am 14. dort seinen Einzug hielt, im Voraus Triumphbögen bauten und darauf schrieben: „Dem Erben des Siegers von Marengo!"

Ein Privatbrief von Genua, 8. Mai, theilt Folgendes mit: Unter dem französischen Heer ist ein großer Theil Zuaven. Von den Turcos sind viele ganz schwarz. Die Kleidung besteht aus Hosen, die eine Art von rothem Rock bilden, der aber doch bei jedem Bein zusammengezogen wird; die Fußbekleidung sind Sandalen; das Wamms ist eine schöne, gelb oder rothgezierte, vorn offene Jacke, die Kopfbekleidung ein weiß und rother Turban. Ihre Bewegung, ihr Gang, ihr ganzer Anblick ist martialisch. In einem Handgemenge sollen sie wilden Bestien gleichen. Das 2 Fuß lange gerade Messer, welches sie in einer eisernen Scheide an einem schwarzen Gürtel nach hinten tragen, stecken sie auf ihre Muskete, so daß es in ihren kräftigen Händen eine furchtbare Waffe wird. (A. Z.)

Deutscher Bund.

Die amtliche „Neue Hannoverische Zeitung" hält ein Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh, „wenigstens was Oldenburg und Hannover betrifft", für ziemlich unglaubwürdig und motivirt diese Ansicht mit der Hornviehzucht und des Schlachtviehexports dieser Länder nach Bremen, Hamburg und England (und von da nach Frankreich!).

Bayern. München, 20. Mai. Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Remmersdorf, Dekanats Berneck, dem Pfarrer zu Neustadt am Culm, Dek. Weiden, Ph. Memminger, verliehen; dem Zahlmeister der Kreiskasse der Oberpfalz, Chr. Fellerer, den erbetenen Ruhestand auf ein Jahr bewilligt; an dessen Stelle den Offizianten der oberbayerischen Kreiskasse, Max Baumüller, diese dem Funktionär der Kreiskasse von Schwaben, Bapt. Lotz, verliehen; die Leitung der Grubenverwaltung in Erbendorf dem Obereinfahrer K. Ostler in Amberg übertragen, und die Stelle eines Offizianten der Kreiskasse von Niederbayern dem Funktionär der genannten Kasse, Karl Schmid, verliehen. (N. M. Z.)

München, 19. Mai. Zu welchen Mitteln man von gewisser Seite seine Zuflucht nimmt, um schamlose Zwecke zu erreichen, mögen Sie aus Folgendem beurtheilen: In unserer Stadt wird soeben durch die Stadtpost ein Paar Bogen starkes lithographirtes Pamphlet auf Briefpapier verbreitet, welches den Zweck hat, unter dem Titel: „Frankreich, Oesterreich oder Preußen, mit wem halten wir Bayern?" den Anschluß Bayerns an Frankreich und den glühendsten Haß gegen Oesterreich predigt. Daß dieses Schandblatt hier gerade die entgegengesetzte Wirkung hervorbringt, bedarf wohl keiner besondern Bemerkung. (Fr. Postz.)

** München, 20. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Die Durchzüge des 1. böhmischen Armeekorps durch Bayern mittelst der Staatseisenbahn von Hof bis Kufstein wird nächsten Dienstag beginnen. Unser Magistrat hat Vorsorge getroffen, daß außerhalb des Bahnhofes eine genügende Anzahl von Verkäufern von Lebensmitteln für die Truppen vorhanden sind, ja daß selbst zwei Banquiers Wechslerbuden dort aufgeschlagen, damit die Soldaten, welche für österreichische Banknoten bayerischer Scheidemünze bedürfen, diese ohne Zeitverlust und kursmäßig erhalten können.

Preußen. Berlin, 18. Mai. Die Verkehrsstockung im Handels- und Fabrikstande hält nun schon seit einigen Monaten an und wird von Tag zu Tag größer. Da große Bestellungen nicht gemacht werden und Jeder nur das nächste und dringendste Bedürfniß zu befriedigen sucht, ruhen die Maschinen, die Arbeiter feiern zum größten Theile, die Werkstätten werden leer. (Schw. M.)

Posen, 18. Mai. Unsere Stadt ist mit Soldaten vollgepfropft, da ein großer Theil des 5. Armeekorps hier versammelt ist, nachdem die Reservisten wie die Landwehr-Artillerie vollständig eingetroffen sind. — Unsere Polen stehen mit ihren Sympathien durchgängig auf Seite der Franzosen, dürfen dieselben aber bei der unter allen Deutschen herrschenden Aufregung nicht laut werden lassen. (D. A. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 19. Mai. Die Haferausfuhr ist nun nachträglich auch noch verboten worden, wie in Baden und Bayern. Es würde dies nach früheren Verhältnissen vollkommen genügt haben. Jetzt aber bei veränderten und beschleunigten Verkehrseinrichtungen ist das nicht mehr der Fall. Die Masse des geschlachteten Fleisches, die täglich nach Frankreich per Eisenbahn ist, war bisher sehr bedeutend und wird jetzt also nur noch viel bedeutender werden. Ebenso bestehen eigene Handelsetablissements in Cannstatt und andern Orten, um Butter, Schmalz und Eier im Großen auszuführen, was Alles in solchen Zeiten der Anhäufung von Truppen im eigenen Lande und allen Nachbarstaaten nur zum Ruin des nicht Landwirthschaft treibenden Bürgers ausschlagen kann, da es die Theuerung auf Höchste steigert. Es wäre daher sehr zu wünschen, daß über die Dauer der jetzigen Kriegseventualitäten die Ausfuhr von Lebensmitteln überhaupt verboten würde. (Heilbr. Tgblt.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 19. Mai. Das Kriegsministerium hat abermals einen Aufruf an Freiwillige auf Kriegsdauer mit Aussicht auf Offiziersbeförderung erlassen,

Kurhessen. Kassel, 14. Mai. In der hiesigen Maschinenfabrik von Herschel wird ein neues Spitzkugelhohlgeschoß nach der Erfindung eines kurhessischen Artillerieoffiziers angefertigt, welches alle englischen und französischen Erfindungen der Art übertreffen soll. Fortgesetzte Proben haben bis jetzt für Handgeschosse (Gewehr, Karabiner 2c.) zu einem vollkommen entsprechenden Resultat geführt. Man hat erreicht, daß die neukonstruirten Spitzkugeln aus ungezogenen Läufen derart geschossen werden, daß dieselben bis zu ihrem Zielpunkt in gerader Richtung bleiben und so gerade einfallen; in Folge dessen dringen die 2¼ Zoll langen Kugeln 6 Zoll in Holz, wonach also die Spitze der Kugel 8¾ Zoll zu durchbohren hat. Die Kugeln sind nach Art des Pfeils mit dem Schwerpunkt nach der vordern Spitze konstruirt und ist ein Drittel nach der Spitze voll und zwei Drittel nach hinten hohl: die Höhlung wird mit einer explodirenden Füllung versehen. Es sind nun auch schon Kugeln für 12-Pfündergeschütz gegossen, und sollen die Schießproben hiermit in den ersten Tagen vorgenommen werden. Die Kugeln sind beinahe einen Fuß lang und übrigens ganz wie die erstern angefertigt. Dadurch, daß die Kugeln aus ungezogenen Läufen geschossen werden, und somit das Umarbeiten der Geschütze nicht erforderlich wird, wie dies bei den neuen französischen Geschützen der Fall ist, werden Millionen erspart. Wünschen wir den wackern Männern Glück zu ihrem Unternehmen, welche uns bei der sich täglich steigernden Gefahr ein neues Sicherheitsmittel in die Hand zu geben gedenken. (Arbeitgeber.)

Thüringen. Koburg, 19. Mai. Der gemeinschaftliche Landtag, der schon gestern wieder vertagt worden ist, hat außer der Verwilligung von 150,000 Thlrn. zur Kriegsbereitschaft auch seine Zustimmung dazu gegeben, daß jedem der Bataillonschefs 100 Thlr. und eben so viel jedem der Hauptleute ersten und zweiten Ranges an Zulage verwilligt werde. (Frankf. Postz.)

Oesterreich. Wien, 10. Mai. Graf v. Buol-Schauenstein ist am 17. Mai 1797 geboren und trat somit vorgestern in sein 63. Lebensjahr. (Ostd. P.)

Pesth, 18. Mai. Heute Morgens um 4 Uhr ist das erste Pesther Freiwilligen-Bataillon auf der Eisenbahn über Wien nach Linz, wo dieselben einexerzirt werden, abgegangen. (D. Allg. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 20. Mai. Durch Beschluß des Bundesrathes ist die Ausfuhr und die Ansammlung von Waffen an der italienischen Gränze und in deren nächster Nähe verboten. Ebenso

das Ankaufen von Waffen desertirter Soldaten, die überdies konfiszirt werden. Flüchtlinge und Deserteure, Greise, Frauen und Kranke ausgenommen, werden internirt. Der Durchgang waffenfähiger (tragender?) Leute von dem Gebiet einer der kriegführenden Mächte in das andere ist nicht gestattet. — Die Haltung der Eidgenossenschaft wird in Paris günstig beurtheilt. — Die Zahl der Flüchtlinge in Tessin wächst. (Tel. d. Fr. Journ.)

Großbritannien.

London, 18. Mai. Die Mittheilungen, welche aus den verschiedenen Häfen des Landes einlaufen, sprechen sich über die Erfolge der Matrosenwerbung sehr günstig aus, und berechtigen zu der Erwartung, daß die geforderten 10,000 Mann bald beisammen seyn werden. (Fr. Postz.)

Amtlichen Ausweisen zufolge sind von der englischen Armee im vorigen Jahre nicht weniger als 20,360 Mann desertirt, wobei freilich zu bemerken ist, daß die Desertionen am häufigsten bei Neuangeworbenen vorkommen, die sich des Handgeldes wegen anwerben lassen, davon laufen und sich dann gleich wieder bei einer andern Werbestation melden. Im Ganzen sind während des vorigen Jahres 91,971 Mann angeworben worden. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, Mitte Mai. Eine bedeutende Kabinetsveränderung hat bekanntlich vor Kurzem hier stattgefunden. Der Marschall Vaillant war unmöglich geworden in Folge der unzureichenden Vorbereitungen und Rüstungen. Es ist jetzt offenkundige Thatsache, daß in dem Augenblicke, wo der Telegraph die Nachricht von dem österreichischen Ultimatum brachte und den Marschbefehl an die Divisionen beförderte, viele derselben sich noch außer Stand befanden, den Befehl auszuführen. General Bourbaki, der die Vorhut kommandiren sollte, fand bei seiner Ankunft in Briançon weder seine Division konzentrirt, noch Lebensmittel oder Munition in genügender Menge. Sogar Schuhe mußten entlehnt werden, damit die ersten Regimenter marschiren konnten. Hatte der Marschall Vaillant ungenügende Befehle gegeben, oder war er durch die Berichte des Marschalls Castellane in Lyon getäuscht werden, der ihm Alles auf das Schönste vorbereitet darstellte? Wir wissen nur so viel, daß Marschall Castellane gegenwärtig Stubenarrest hat und Vaillant gezwungen wurde, mit dem Marschall Randon seinen Posten zu vertauschen. Schwieriger war es, für den Minister des Innern einen Ersatz zu finden. Zuerst wandte man sich an den Grafen Morny, den Halbbruder des Kaisers. Allein hier war es unmöglich, durchzudringen. Wenn gleich der Graf von der Familie ist, so verträgt er sich dennoch in keiner Weise mit dem letzten Bruder des großen Kaisers, mit dem ehemaligen Könige von Westphalen, der die Kaiserin mit seiner Erfahrung erleuchten soll. Jerome will mit dem herrschsüchtigen Morny nichts zu thun haben und dieser wieder hat einen Zahn auf Herrn Fould, welcher ihm bei verschiedenen Börsenoperationen nicht so an die Hand gegangen ist, wie er gewollt hatte. Hierauf schwebte die Wahl zwischen dem ehemaligen Polizeipräfekten Pietri, der aber mit Herrn Hausmann, dem Seinepräfekten, wie Hund und Katze steht und sich deßhalb weigerte, und Herrn Laity, einem ehemaligen Artillerie-Lieutenant, der bei dem Straßburger Putsch betheiligt war, dann wegen einer bonapartistischen Broschüre von der Pairskammer verurtheilt, im Jahr 1848 aus dem Gefängnisse befreit und später zum Senator ernannt wurde. Indessen fand man später, daß doch die administrativen Talente des Herrn Laity nicht genügten, und so fischte man endlich den Herzog von Padua, Sohn des Generals Arrighi. Von seinen Fähigkeiten schweigt die Geschichte, aber er ist ein guter Napoleonist und mit großen französischen Familien verwandt. Herr Delangle übernahm das Ministerium der Justiz, dem er besser gewachsen ist, als demjenigen des Innern, und der bisherige Justizminister de Royer ging in das Beinhaus der jetzigen Regierung, zu den abgenutzten Größen — in den Senat. (Ostd. P.)

Paris, 18. Mai. Seit mehreren Wochen werden zwischen der englischen und der französischen Regierung Unterhandlungen gepflogen bezüglich des Seekampfes, auf den man Frankreich gerne ganz verzichten sehen möchte, aber es hat vorläufig nicht den Anschein, daß Frankreich darauf verzichten wollte, seine Kraft auch zur See zu versuchen. Unter dem Kommando des Gegenadmirals Dupouy wird ein Armeekorps gebildet, das unter des Kaisers direktem Oberbefehl stehen, an 40,000 Mann umfassen und dazu bestimmt seyn soll, eine stets bewegliche Heeresmacht zu bilden, welche nach Umständen dort ausgeschifft und verwendet werden soll, wo es die französischen Kriegsoperationen erheischen. Wenn England wirklich fortfährt, sich durchaus neutral verhalten zu wollen, so kann Frankreichs Stellung in dem Seekrieg natürlich keine schwierige seyn, da die österreichische Marine doch nur in den ersten Anfängen ist. Admiral Rigoult de Genouilly, der in den chinesischen Gewässern die Operationen leitet, hat Befehl zur sofortigen Rückkehr erhalten. (Schw. M.)

Paris, 20. Mai. Der „Moniteur“ bringt ein Dekret, welches die Errichtung eines Prisenrathes in Paris anbefiehlt. (Tel. d. Fr. Journ.)

Die Armee des Marschalls Pelissier soll wegen der Haltung Deutschlands, wie es heißt, auf 150,000 Mann gebracht, dieser Maßregel jedoch jeder „herausfordernde“ Charakter benommen werden, da, wie der „Independance belge“ in dieser Beziehung bemerkt wird, „die französische Regierung in allen Fällen dem deutschen Bunde die Verantwortlichkeit des Angriffs überlassen will.“ (D. A. Z.)

Aus dem Elsaß, 18. Mai. Der Ober-General des Observationskorps am Rhein wird demnächst eine große Heerschau über die nun sehr zahlreich versammelten Truppen halten und dieselben mit einer Ansprache begrüßen. (Fr. J.)

Spanien.

Die spanische Regierung hat einen Allianzvorschlag, der ihr von Portugal gemacht war, zurückgewiesen, weil die Allianz Portugals mit England die spanische Politik beschränken könnte.

Italien.

Toscana hebt das Depot für Rekruten neapolitanischer Schweizerregimenter auf. (T.d.Fr.J.)

In Genua vereinigten sich mehrere Damen, um der Kaiserin Eugenie einen Blumenstrauß, „aus Genua, der Stadt, wo der Kaiser den ersten Ausdruck der Sympathien und der Bewunderung Italiens entgegennahm,“ zu schicken. Von einem Schreiben begleitet, ging das Geschenk am 15. Mai nach Paris ab.

Türkei und Donaufürstenthümer.

* Briefe aus Konstantinopel vom 11. Mai behaupten, der Sultan habe um die Absendung einer englischen Flotte nach Besika (zum Schutz der Dardanellenstraße?) gebeten. Der Czar soll einen eigenhändigen Brief an den Sultan geschrieben haben, worin er ihn seiner Freundschaft versichere und ihm verspreche, über die Sicherheit der Türkei zu wachen.

Ein englischer Artilleriekapitän in Corfu besuchte vor Kurzem Cetinje und den Fürsten Danilo. Der letztere soll die Schwäche vieler Slaven theilen und der Flasche sehr zugethan seyn. Im Rausch hat Fürst Danilo dem englischen Offizier das Geständniß gemacht, daß ihm vom französischen Kaiser die Krone von Montenegro, zu der Bosnien und die Herzegowina zugeschlagen werden sollten, zugesagt worden sey. Der beginnende Aufstand in Bosnien habe den Zweck, diese Länder von der türkischen Herrschaft zu befreien. Der Privatsekretär des Fürsten Danilo ist eine Franzose; unverkennbar sey gewesen, daß der Fürst über ungewöhnliche Geldmittel verfügt habe. (A. Z.)

Amerika.

Nach Berichten aus Mexiko vom 18. April dauert der Bürgerkrieg fort und schwebten alle Ausländer in Lebensgefahr. Dem französischen Gesandten wurde vorgeworfen, er habe mit Schuld an den Gräuelthaten, dem englischen, er habe nicht genug gethan, um sie zu verhindern. 66 Personen, darunter 4 Engländer, 5 Amerikaner, mehrere Deutsche und Franzosen und unter diesen menschenfreundliche Aerzte, deren einziges Verbrechen darin bestand, daß sie Verwundete gepflegt hatten, sollen ermordet worden seyn. Dem Klerus der Stadt ist eine neue Kontribution von 300,000 Doll., den Bürgern von 20,000 Dollars auferlegt worden.

Aegypten.

Kairo, 30. April. In Alexandrien, wo sich der Vizekönig augenblicklich aufhält, herrscht unter der Armee große Aufregung; unter der Garde ist eine Verschwörung entdeckt worden, die gegen den Vizekönig gerichtet war. Prügel und eine Menge Einkerkerungen, man spricht auch von einigen Hinrichtungen, waren die nächste Folge. Said Pascha, der für seine Armee schwärmt, soll sich die Verschwörung sehr zu Herzen genommen haben. Die Ursache des Komplotts sieht man in der unregelmäßigen Soldauszahlung. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Am 18. Mai Mittags erschoß sich in Augsburg in der Anlage vor dem Klinkerthor der Kaufmann J. K.

* Paris, 17. Mai. Die Tochter des ehemaligen österreichischen Gesandten in Paris Frln. Melanie Hübner wurde gestern früh um 9 Uhr in der Kapelle des päpstlichen Nuntius

von diesem einem Gutsbesitzer aus der Bretagne, Hrn. v. Montpassant, angetraut. Graf Flavigny vertrat die Stelle des abwesenden Vaters. Es machte hier Aufsehen, daß der Nuntius diese Trauung vollzogen.

*** (Literarisches.)** Im Verlag von C. Flemming zu Glogau ist eine neue Spezialkarte des Kriegsschauplatzes erschienen, deren besonderer Vorzug nach Angabe des Herausgebers darin besteht, daß sie eine getreue Kopie der sardinischen Generalstabskarte ist. In der That scheint sie uns, so weit wir dieselbe zu beurtheilen vermögen, durch Ausführlichkeit, genaue Ortsangabe, deutliche Bezeichnung der Bodenverhältnisse, Flüsse, Eisenbahnen rc., sowie durch Uebersichtlichkeit unter den neuerlich erschienenen Karten des Kriegsschauplatzes, welche uns bis jetzt zu Gesicht kamen, wohl den ersten Platz einzunehmen. Beigegeben sind auf einem eigenen Blatt die Pläne von Alessandria und Casale im Verhältniß von 1:50,000, die Karte selbst ist im Verhältniß von 1:250,000 gezeichnet.

Handels- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 18. Mai. Die Messe verläuft in der bisherigen Weise. Die durchaus nicht in dem eingetretenen Umfange gerechtfertigte Entmuthigung der Börsen in Mittel- und Norddeutschland konzentrirte sich hier unter den aus allen Gegenden von Deutschland eintreffenden Meßlieferanten, so daß einzelne lieber ihr Geld wieder mit nach Hause nahmen, statt einzukaufen, obgleich dazu billige Gelegenheit war. Das an die Ledermesse sich anknüpfende Geschäft in rohen Häuten und Fellen zur Lederbereitung ging zu meist gedrückten Preisen vor sich; es gilt das auch zum Theil von Wildhäuten. Deutsche Kuhhäute wurden ca. 5500 Stück für französische Rechnung zu 26—27 Thlr. gekauft. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Mai. Die „B.- und H.-Ztg." schreibt: „Die Emission der neuen Staatsanleihe wird dem Vernehmen nach zum Kurse von 95 pCt. erfolgen. Wie es heißt, hätte die preußische Bank 20 Mill., die Seehandlung 10 Mill. Thlr. übernommen."

Dresden, 20. Mai. Das amtliche „Dresdn. Journ." erklärt gleich der „N. Münch. Ztg." die Mittheilung des schweizer „Handels-Kouriers" über Separatbündnisse Sachsens und Bayerns mit Oesterreich für vollständig erlogen. (T. d. A. Z.)

* Frankfurt, 21. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Der Kurfürst von Hessen ist gestern Nachmittag von Kassel in Begleitung mehrerer höheren Stabsoffiziere hier eingetroffen und hat sein Absteigquartier in seiner vor dem Untermainthor gelegenen Villa genommen. — Vorgestern kamen per Extrazug die Reservemannschaften zu dem in Mainz garnisonirenden 34. preußischen Infanterieregiment von Stettin kommend hier durch. — Die Zahl der hiesigen öffentlichen Droschkenfuhrwerke, welche von Morgens früh bis spät Abends in den verschiedensten Plätzen in und außerhalb der Stadt aufgestellt sind, sind von morgen an von 100 auf 150 erhöht worden.

Wien, 18. Mai. Den Freiwilligen weiblichen Geschlechtes, welche in großer Ueberzahl das 3. Wiener Freiwilligen-Bataillon unberufen begleiteten, wurde eine besondere Ueberraschung bereitet. Sie waren nämlich in dem letzten Waggon des Zuges, der das Bataillon an seinen Bestimmungsort führte, untergebracht. In einer Station zwischen Wien und Wiener-Neustadt wurde dieser Waggon unvermerkt abgekuppelt und blieb unbeweglich stehen, während der Train in demselben Momente unerreichbar weiter brauste. (K. Z.)

Paris, 20. Mai. Depeschen aus Turin zufolge haben die Piemontesen gestern Nachmittags 4½ Uhr Vercelli besetzt. Die Oesterreicher sind mit ihrer Artillerie noch auf dem linken Sesia-Ufer. (Tel. d. Köln. Ztg.)

Parma, 12. Mai. Herzog Robert und die gesammte herzogliche Familie sind hierher zurückgekehrt.

Telegramm.

Paris, 21. Mai. An der Börse ist nachfolgende Depesche des Kaisers Napoleon an die Kaiserin angeschlagen:

Alessandria, 21. Mai. Die Oesterreicher haben ungefähr 15,000 Mann stark die Vorposten des Armeekorps von Baraguay-d'Hilliers angegriffen, und wurden durch die Division Forey zurückgedrängt, welche sich ausgezeichnet hielt und den Ort Montebello wegnahm, nachdem der Kampf vier Stunden lang hartnäckig angedauert hatte. Die piemontesische Cavallerie zeigte unter der Führung des Generals Sonnaz eine ungewöhnliche Energie. 200 Oesterreicher, unter ihnen ein Oberst, wurden gefangen genommen. Französischerseits zählt man 500 Todte und Verwundete. Die Oesterreicher sind seit gestern Abend auf dem Rückzuge (d. h. in die Stellung, die sie vor dem Angriff schon inne hatten). *)

*) So lautet die französische Darstellung dieses Gefechtes, das jedenfalls in der Stellung der beiden Armeen nichts geändert hat, wir wollen nur noch die österreichischen Berichte darüber abwarten.

(Gestern Nachmittag bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	59 1/2 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	40 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	39 1/4 P.
"	4 1/2 pCt.	31 5/8 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	75 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	96 1/4 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	95 1/2 G.
"	4pCt. " do.	89 1/2 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	89 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	86 3/4 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	100 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	88 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	93 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	87 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	82 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen,	86 3/4 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	33 1/2 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	24 3/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	99 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	102 1/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	559 [illegible], 556 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	104 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	113—11 1/2 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	44 G.
Internationale Bank in Luxemb.	43 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	293 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	157 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	107 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	72 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	66 P. 65 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	40 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 G. exD.
Leipziger Kreditbank	375 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	91 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	98 5/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	91 3/4 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 1/4 B. 1/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	79 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	77 1/8 B
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	77 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	61 P. 63 1/2 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 P.
" " 100 Esb. L. 1858	67 P.	" fl. 25 do	27 1/2 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	103 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	72 1/4 P. 71 1/2 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35 . . .	45 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 1/2 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 P.

Frankfurt, 21. Mai. Darmstädter Bankaktien wurden billiger abgegeben. Die übrigen Fonds und Aktien blieben stationär und das Geschäft war sehr geringfügig. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 142. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 23. Mai 1859.

Einigkeit!

Noch wissen wir nicht, welche Früchte Alvenslebens Rundreise an die süddeutschen Höfe getragen hat; hoffen wir, daß die Erkenntniß von der Nothwendigkeit einigen Zusammenwirkens aller Theile Deutschlands den Sieg davon getragen hat über Vorurtheile und Mißtrauen, die leider noch immer auf allen Seiten hemmend und störend sich breit machen. Hoffen wir, daß es gelungen ist, die auseinandergehenden Ansichten einander zu nähern, und eine Verständigung zu erzielen, ohne die Deutschland nichts zu Stande bringen kann, mag auch der Wille einzelner Glieder an und für sich noch so gut seyn. Möge man aber doch nie vergessen, daß eine Verständigung nicht denkbar ist, wenn nicht Jeder etwas nachgibt; und möge man ferner bedenken, daß Jeder etwas mit Recht und Ehren nachgeben kann, nachdem er vom Andern überzeugt seyn darf, daß er es ehrlich meint, und daß nur über die Art, wie das gemeinsame Ziel zu erreichen sey, die Ansichten verschieden sind. Von Seite der mittleren und kleineren deutschen Staaten wird, unsrer Ansicht nach, mit vollem Recht behauptet, daß wir nicht warten dürfen, bis der Feind uns angreift, und Deutschland zum Kriegsschauplatz macht, daß wir vielmehr ihm zuvorkommen, den Krieg auf seinen Boden hinübertragen müssen. Von Preußen hingegen wurde bisher immer noch die Ansicht festgehalten, daß es möglich seyn werde, den Kampf auf Italien zu beschränken, daß Oesterreich dort vielleicht selbst mit den Franzosen und Sardiniern fertig werden könne, und daß Deutschland sich in letzterem Fall sich die Lasten und Opfer des Kriegs ersparen könne. Wir glauben nicht, daß diese Ansicht richtig ist. Der Kampf in Italien wird nicht in einem Feldzug entschieden, dazu sind die Kräfte der Gegner zu gleich; aber er mag ausgehen, wie er will, Napoleon wird über kurz oder lang auf sein wahres Ziel, auf's Rheinland lossteuern. Das weiß man auch in Preußen. Und da fragen wir: warum sollen wir warten, bis er thut, was er nicht lassen kann? Warum sollen wir ihm die Kehle nicht jetzt zuschnüren, wo es noch am leichtesten und raschesten geht? Warum sollen wir erst Jahre lang die Lasten eines bewaffneten Friedens tragen, um nachher eben doch das zu thun, was wir jetzt auch schon thun könnten? Oder ist es denn glaublich, daß bei Napoleon mit Vorstellungen, mit Noten und Argumenten noch etwas auszurichten sey, daß er von seinem Unrecht sich überzeugen lassen und dann hübsch ruhig nach Hause gehen werde? Nein solche Schonung und Rücksicht, die, wie es scheint, auch noch in Berlin ihre Fürsprecher hat, wäre bei Napoleon sehr schlecht angebracht. Nehmen wir sogar das Unwahrscheinlichste an, nehmen wir an, Napoleon würde dem äußern Druck nachgeben, sich mit einigen scheinbaren Zugeständnissen Oesterreichs begnügen, und seine Truppen aus Italien zurückziehen, er würde auch seinen Groll mit nach Hause nehmen, und ihm und den Uebermuth des Franzosenthums baldmöglichst am Rhein Luft machen. Nein, mit dem Bonapartismus ist kein Waffenstillstand, kein Vergleich möglich, er muß vernichtet werden, und je eher je besser. Hoffentlich dringt diese Ansicht auch in Preußen noch durch, und vielleicht hat Alvenslebens Rundreise den doppelten Erfolg, nicht blos in den kleineren Staaten das Vertrauen auf Preußen zu befestigen, sondern andererseits in Berlin eine bessere Würdigung der Ansichten und Stimmung des übrigen Deutschland herbeizuführen. Eben darum aber können wir die bittere Sprache, die verschiedene süddeutsche Blätter seit einiger Zeit gegen Preußen führen, nicht billigen. Durch solche Bitterkeit wird nichts gut gemacht; beide Theile werden nur noch mehr gereizt, jeder wird hartnäckiger, und die Verständigung immer schwerer. Und doch ist diese so nöthig! Seht zu, daß ihr das Ziel nicht aus den Augen verliert, während ihr über die Wege zu demselben streitet. Bietet dem Ausland nicht wieder das Beispiel deutscher Uneinigkeit, über die ihr früher selbst so oft und so viel geklagt habt. Zeigt, daß ihr Männer seyd, und euch selbst beherrschen könnt.

Vom Kriegsschauplatz.

Wien, 18. Mai. Das Erscheinen einer französischen Flotte vor Venedig ist in unsern militärischen Kreisen nicht unerwartet gekommen. Für die Vertheidigung der alten Dogenstadt ist in der letzten Zeit Bedeutendes geschehen. Die Vertheidigungslinie Venedigs liegt, gegen die Seeseite zu, in dem schmalen Strich des Landes, der vom Fort San Nicolo am Lido beginnt und bei der Einfahrt am Malamocco mit dem Fort Alberoni endigt. Bei dieser Einfahrt, geschützt durch das Fort, steht unsere Kriegsdampferflotte, beiläufig 400 bis 500 Geschütze stark, kommandirt von dem Kontre-Admiral Fautz, einem gebornen Wiener. Wenn ein ernsthafter Angriff auf Venedig bevorsteht, so erwartet man ihn dort, weil nur von diesem Punkt aus größere Schiffe in die Lagunen einfahren und Venedig ernstlich bedrohen können. (A. Z.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 20. Mai. In der gestrigen Sitzung der Bundesversammlung wurde von dem preußischen Gesandten v. Usedom in Beziehung auf den bekannten Hannover'schen Antrag (Aufstellung eines Observationskorps am Oberrhein und Ernennung eines Bundesfeldherrn) folgende Erklärung abgegeben: „Schon in derselben Sitzung, in welcher der Antrag der kgl. hannover'schen Regierung eingebracht worden ist, hat der Gesandte, im Auftrag seiner allerhöchsten Regierung, entschiedenen Widerspruch gegen denselben eingelegt und er kann hierbei nur beharren. Aus formellen Gründen würde inzwischen seine allerhöchste Regierung nichts dagegen einzuwenden haben, wenn der Antrag Hannovers im Wege der Geschäftsordnung an den Militär-Ausschuß gelangte. Nachdem Preußen seinen deutschen Verbündeten mehrfach die bestimmte und durch umfassende Rüstungen bethätigte Zusicherung ertheilt hat, daß es, nöthigen Falles, mit seiner gesammten Macht, weit über seine bundesmäßigen Verpflichtungen hinaus, zum Schutze der Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands eintreten würde, kann die k. Regierung mit Rücksicht auf die besondere Stellung, in welcher die andere deutsche Großmacht durch den italienischen Krieg sich befindet, mit um so größerem Recht von ihren übrigen deutschen Bundesgenossen erwarten, daß sie ihr die Initiative für die nothwendigen militärischen Maßregeln überlassen. Nur auf diesem Wege ist die, für eine gedeihliche Behandlung der Sache unentbehrliche Einheit zu bewahren. Allen den Ereignissen voranseilenden und über die Gränzen des Bundesrechts hinausgehenden Anträgen, denen die k. Regierung eine Berechtigung nicht zugestehen kann, wird sie stets mit gleicher Entschiedenheit entgegenzutreten, zu ihrem lebhaften Bedauern sich gezwungen fühlen."

Die Berliner „Nat.-Ztg." begleitet diese Erklärung des preuß. Bundestagsgesandten mit folgenden Worten: „Oesterreich ist bereits kriegführende Macht. Sein Recht, den Kampf zu beginnen, wird nicht bestritten; es konnte ohne Zweifel nach seinem Ermessen den Zeitpunkt wählen, ohne die Zustimmung der Bundesgenossen vorher einzuholen. Aber dasselbe Recht nimmt Preußen nun auch für sich in Anspruch, und da die andere Großmacht Partei ist, so hat es sich eine Stellung zu sichern, die einer selbständigen deutschen und preußischen Politik die nöthigen Bürgschaften gewährt, und zugleich dem Maße der militärischen Kraft entspricht, die es nöthigenfalls einsetzen wird. Wenn Preußen in diesem Augenblicke die militärische Leitung für das gesammte außerösterreichische Bundesgebiet er-

strebt; so geschieht es ohne Zweifel in dem Bewußtseyn, daß mit dieser Stellung auch die ernstesten Pflichten verbunden sind. Es verpfändet dafür seine Ehre, wie seine ganze Macht, daß es die gegenwärtige Verwicklung zu einem Ausgange führen werde, der den Erwartungen der Nation gerecht wird und ihr jene erhöhte Geltung unter den Nachbarvölkern sichert, welche die Zersplitterung ihrer Kräfte ihr bisher versagte. Der geschichtliche Moment ist ein großer, ein entscheidender. Möge er überall begriffen werden und nicht dieser neue Aufschwung nochmals kläglich in heilloser Zerfahrenheit enden. Preußen setzt, wenn es zum Kampfe kommt, mehr als eine halbe Million Streiter ein; schon der Umstand, daß zunächst eine seiner schönsten Provinzen auf dem Spiele stehen würde, nöthigt es zu den äußersten Anstrengungen, zu Opfern, welche diejenigen der übrigen Bundesstaaten ganz unverhältnißmäßig überwiegen. Oesterreich ist nicht nur in Italien gebunden; es stellt sich schon jetzt heraus, daß die russische Invasion, die ihm sicher bevorsteht, sobald der deutsche Bund sich am Kriege betheiligt, einen sehr bedeutenden Theil seiner Streitkräfte in den gährenden Ostprovinzen, in Ungarn und Galizien, festhalten wird; was es für Deutschland abgeben kann, ist kaum zu berechnen. Unter solchen Verhältnissen ist die einheitliche Leitung der deutschen Heeresmacht ein unabweisliches Bedürfniß. Nur der Irrsinn kann verlangen, daß Preußen die militärischen Maßnahmen und damit seine und Deutschlands Geschicke den zufälligen Abstimmungen eines vielköpfigen Rathes, den trostlosen Eifersüchteleien kleinlicher Sonderinteressen preisgeben sollte. Preußen hatte seine Rolle zu wählen. Man muthete ihm zuerst zu, unter der schwarzgelben Fahne als Vasallenstaat auszuziehen, um die österreichische Herrschaft über ganz Italien auszudehnen und den Bund zwischen Kaiser und Papst aufs neue besiegeln zu helfen. Als die Angelegenheit in diesem Stadium lag, mußte sie in Preußen auf eine geradezu widerstrebende Stimmung stoßen. Die zweite Rolle war die einer stumpfen Neutralität – derjenigen von 1805. Den Fluch einer solchen Position haben wir zur Genüge empfunden, und trotz der Macht der friedlichen Interessen mußten wir sie bestimmt zurückweisen. Es bleibt eine dritte Aufgabe, — die einzig mögliche. Preußen kann danach streben, die Führerschaft in einer wahrhaft deutschen Politik zu übernehmen, die ihm nirgends einen unmittelbaren Gewinn verheißt, alle Sonderinteressen achtet und schont, dennoch aber die Nation kräftig zusammenfaßt und ihre Aktion auf Ziele lenkt, die mit den österreichischen Interessen zwar so weit im Einklange stehen, als diese zugleich deutsche sind, aber doch ihren übergreifenden reaktionären und katholisch-klerikalen Charakter entschieden verleugnen. Diese letzte Rolle ist gewählt worden, und wir hoffen, sie wird mit unbeugsamer Entschlossenheit durchgeführt werden. Unsere Regierung ist von den loyalsten Absichten beseelt; man schreibe ihr nicht Pläne zu, welche abgethan sind, aber man dränge sie auch nicht in eine Stellung, in welcher sie zu den äußersten Mitteln würde greifen müssen."

So das Berliner Blatt, gegen dessen Anschauungsweise sich in einzelnen Punkten vielleicht Manches einwenden ließe, der man aber andererseits auch eine gewisse Berechtigung nicht absprechen kann, und die jedenfalls Berücksichtigung erheischt; denn sie besteht einmal, und zwar in einem großen Theil von Deutschland.

Bayern. München, 21. Mai. Se. Maj. der König haben den Gerichtsarzt von Kadolzburg, Dr. Joh. P. Heiden, für immer in den Ruhestand treten lassen und an dessen Stelle den praktischen Arzt dortselbst, Dr. L. Rieger, ernannt. (N.M.Z.)

Eichstädt. Der Hr. Bischof bezeichnet in seinem Hirtenschreiben, in welchem er dringendes Gebet in gegenwärtiger Lage seiner Heerde zur Pflicht macht, den Charakter des gegenwärtigen Kampfes also: „Eine dunkle, schmerzliche Ahnung zieht durch die christlichen Völker, daß der drohende Krieg nicht blos ein Kampf um irdische Macht und Herrschaft sey, sondern, daß die höchsten und heiligsten Güter der Menschheit in Frage gestellt werden. Denn es läßt sich nicht läugnen, daß die mächtige Partei des Umsturzes, welche seit der scheinbaren Niederlage vor einem Dezennium in jüngster Zeit auf friedlichem Wege zu einer riesenmäßigen Größe herangewachsen ist, die furchtbarste Verbündete der feindlichen Waffen sey. Der täuschende Schlachtruf: Freiheit, Civilisation, Nationalität, der schon lange zum Deckmantel der schlechten Leidenschaften und Absichten dienen mußte, kann wohl keinen unbefangenen Beobachter unserer Zeit darüber täuschen, daß, je nach dem Ausgange des Kampfes, Recht und Gesetz, Thron und Altar, alle göttliche und menschliche Ordnung nicht blos in einem Lande, sondern vielleicht in unserem ganzen Welttheile auf das Aeußerste gefährdet werden. Wohl zieht bereits ein mächtiger Heeresfürst, begleitet von den heißesten Segenswünschen christlicher Völker, im Vertrauen auf den Schutz des Allmächtigen und auf die Gerechtigkeit seiner Sache dem Feinde entgegen; wohl dürfen wir zuversichtlich hoffen, daß alle Fürsten unseres deutschen Vaterlandes sich zu demselben Kampfe vereinigen werden; wohl darf unser Vertrauen nicht wanken, daß der Herr der Heerschaaren der gerechten Sache den Sieg verleihen und den drohenden Weltenbrand mit dem Hauche seines Mundes löschen werde; — aber, wer kann in den Abgrund der göttlichen Rathschlüsse hineinschauen! . . ." (N.M.Z.)

Preußen. Berlin. Die von der „Bank- und Handels-Ztg." verbreitete Nachricht, nach welcher die preußische Bank sich bei der Emission der neuen Staatsanleihe mit 20 Millionen betheiligt haben soll, ist leere Erdichtung.

Großbritannien.

London, 18. Mai. Mazzini's Journal „Pensiero ed Azione" zeigt an, daß es einstweilen nicht weiter erscheinen werde. Mitglieder seiner Partei, die von der sardinischen Gesandtschaft Pässe nachsuchten, sind abgewiesen, andere sind auf der Durchreise in Frankreich verhaftet worden. (N.-Z.)

* Die Neuwahlen zum Unterhaus sind beendigt; sie haben in der Stellung und Stärke der Parteien nichts Wesentliches geändert. Das Ministerium Derby (Tories) hat wieder nicht die Mehrheit im Unterhaus; aber die übrigen Parteien sind so gespalten und zerrissen, und keine derselben für sich allein der ministeriellen überlegen, daß die Minister schon Aussicht haben, durch geschicktes Manövriren sich im Amt zu behaupten.

Frankreich.

Paris, 19. Mai. Einem Briefe aus der Bretagne entnehme ich einige Auszüge über die dortigen Verhältnisse: „Die Matrosen-Aushebungen haben beinahe die ganze männliche Bevölkerung weggenommen. Es gibt einzelne Küstendörfer, in denen nur Weiber, Kinder und Greise zurückgeblieben sind. Eine Menge Häfen sind mit kleinen Fahrzeugen angefüllt, die nach der Ankunft ihre Mannschaft abtreten mußten. (Köln. Ztg.)

Die Fregatte „Amazone" trat am verwichenen Montage mit 300 Sträflingen von Toulon aus die Reise nach Cayenne an.

* Paris, 20. Mai. Der Blumenstrauß der Genueser Damen für die Kaiserin ist in Paris eingetroffen. Das 3½ Fuß im Umfange große Bouquet war gestern in den Tuilerien im Marschall-Saale ausgestellt.

Spanien.

Madrid, 19. Mai. Im Senate ist das Requisitorium gegen den Exminister Collantes (wegen Unterschlagung) zum Vortrag gekommen. Der Staatsanwalt beantragt eine Gefängnißstrafe von 12—20 Jahren und lebenslängliche Ausschließung von öffentlichen Diensten. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

In Modos (Ungarn) starb am 28. März ein Landmann, Namens Peter Banesov, der das seltene Alter von 123 Jahren erreicht hatte. Er war im Jahre 1750 als 14jähriger Bursche aus Bulgarien eingewandert und blieb bis zu seinem Tode ein Muster von Mäßigkeit, Fleiß und Sparsamkeit, deren Früchte er in einer eisernen Gesundheit und einem wachsenden Wohlstande genoß. Er hinterläßt so viele Aecker, daß seine zahlreichen Enkel und Urenkel vollauf zu thun haben werden, um sie zu bestellen. (Fr. Pst.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Hannover, 17. Mai. Eine Anzahl hiesiger Firmen hat sich in Folge der Zeitereignisse vereinigt, von Papiergeld nur noch königl. preußische, königl. sächsische, hannoversche Bank- und Kämmereischeine, sowie herzogl. braunschweig'sche Kassen- und Bankscheine an Zahlung zu nehmen. Sogenannte bunte Kredit-Aktien sind heute selbst mit 10 pCt. Verlust hier nicht zu begeben.

Sondershausen, 20. Mai. Die Thüringer Bank löst die präsentirten Noten theils durch Wechsel auf sich ein. Eine Liquidirung, resp. Verluste der Gläubiger, werden bis jetzt nicht besorgt. (H. N.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 143. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 24. Mai 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Mortara (österreichisches Hauptquartier), 18. Mai. Heute vor Tagesanbruch weckte uns heftiger Kanonendonner. General Philippovich hatte bei Valenza am jenseitigen Ufer schon während der Nacht Arbeiten bemerkt, den Punkt mit Fallschirmraketen beleuchtet, die Arbeiter dadurch verscheucht, und bei Tagesanbruch zehn verkoppelte Doppelpontons, die für einen Brückenschlag vorbereitet wurden, durch ein wohlgezieltes Feuer in den Grund geschossen und das Projekt hiermit vereitelt. Soeben erhalten wir Nachrichten von unseren fliegenden Korps, die bei Voghera, Stradella und Bobbio operiren. Dort hatte sich auf Anstiften der Signori im kleinen Gebirge eine Art Landsturm organisirt. Eine österreichische Husarenstreifpatrouille verlor einen Mann auf empörende Weise. Bauern fielen mit Heugabeln und Schaufeln in großer Ueberzahl auf den Armen und ermordeten ihn auf eine schauderhafte Art. Die andern beiden Hallerhusaren Dosa und Farago hatten den Muth, sich durch Tausende zusammengelaufenen bewaffneten Volks durchzuhauen, und kehrten verwundet, aber doch lebendig, zu ihren Truppen zurück. Feldmarschallieutenant Frhr. v. Urban griff nun nach diesen Gräuelthaten zu einer energischen Maßregel und holte sich 100 Geiseln, von denen er 20, den ersten Familien gehörend, auswählte und die andern wieder in Freiheit setzte. Diese bleiben verantwortlich für ähnliche Gräuelthaten. Auch die Brücke bei Vacarizza über den Po, die eben für jene Operationen sehr interessant und deshalb den Alliirten ein Dorn im Auge ist, suchten sie, da man ihr vom Lande wegen des Brückenkopfs nicht beikommen kann, durch große Baumstämme, die man oberhalb in den Fluß warf und treiben ließ, zu zerstören. Bisher ist aber noch jeder Versuch durch unsere braven Kanoniere vereitelt worden. (A. Z.)

Bis jetzt ist jedes Manöver der österreichischen Armee, die Feinde aus ihrer festen, in der rechten Flanke durch das große verschanzte Lager Alessandria, links durch Casale geschützten Stellung herauszulocken, erfolglos gewesen. (Auch das Gefecht bei Montebello bei Stadions Rekognoscirung hat daran nichts geändert. Die Franzosen wehrten die Oesterreicher ab, als diese ihrer Stellung zu nahe kamen, sind aber aus derselben nicht hervorgegangen.) Es scheint demnach, da ein Angriff auf diese Stellung zu keiner Entscheidung führen würde, daß man wird warten müssen, bis die Piemontesen und Franzosen ihre jetzige Position verlassen. Einstweilen begnügt sich der französische Kaiser damit, die sardinisch-französische Linie zu inspiziren. Von Valenza nach Alessandria zurückgekehrt, begab er sich am 19. d. M. zur Inspektion des ersten und dritten Armeekorps nach Tortona und Pontecurone. Was in Paris über eine Offensiv-Operation Mac-Mahon's erzählt wurde, ergibt sich mit allen Einzelnheiten als eine Erfindung.

Venedig, 17. Mai. Erzherzog Max Ferdinand kam vorgestern von seinem Ausflug nach Ragusa zurück und lief im Hafen von Malamocco ein, wo das kaiserliche österreichische Kriegsgeschwader, welches mittlerweile in Folge der Nachricht vom Erscheinen der Franzosen auf der Höhe von Ragusa in Kriegsbereitschaft gesetzt worden war, den Oberkommandanten schon mit Ungeduld erwartete. Seit gestern ankern, wenige Seemeilen von Venedig entfernt, außerhalb der Punta di Spignon, drei französische Kriegsschiffe: zwei große Propeller-Linienschiffe und die schöne Schraubenfregatte „Impetueuse“ von 61 Kanonen. (Allg. Z.)

Die Ordre de Bataille der französisch-sardinischen Armee scheint nach dem bisher Bekanntgewordenen folgende zu seyn: Das französische Korps des General Niel (4.) am äußersten linken Flügel an der Dora Baltea, zur Deckung Turins, Baraguay's Korps in Aqui, Gavi, Novi, Canrobert mit dem 3. bei Alessandria; die Garde unter Regnault de St. Angely zwischen Genua und Alessandria, General Napoleon Joseph mit dem in der Formation befindlichen 5. Korps in Genua und Mac Mahon mit dem 2. bei Valenza; bei diesem Orte stehen auch die piemontesischen Reserven unter Generallieutenant Bengioavi di Castelborgo, aus der Brigade Savoyen und der Grenadierbrigade Sardinien formirt; zwischen Casale und Frassineto ist die Division Cialdini — Brigade Savona und Regina — und die Alpenjäger unter Garibaldi; in Alessandria General Fanti mit den Brigaden Piemont und Aosta, General Cucchiari mit den Brigaden Casale und Pignerol bei Novi, und Durando mit den Brigaden Cuneo und Acqui. Festungskommandant von Alessandria ist der General Gianotti. Die Feinde haben ihre Vorposten am rechten Flügel bis Voghera, am linken über die Dorea Baltea vorgeschoben.

Nachdem die Straße von Culoz nach Susa ausgebessert und mit Proviantstationen reichlicher als bei den ersten Truppenmärschen versehen worden, gehen die Züge der französischen Reiterei so rasch voran, daß täglich Regimenter eintreffen sollen. Am 13. Mai rückten vier französische Husarenregimenter in Alessandria ein. Auf der Straße zwischen Grenoble und Susa waren am 14. Mai 30,000 Mann Reserve im Anmarsche. Alessandria ist fast ganz von Franzosen besetzt, von Piemontesen steht dort nur die kleinere Hälfte der Fanti'schen Division, deren größere Hälfte in Tortona und Umgebung an der Scrivia stehen. Am 10. Mai waren über 70,000 Mann in Alessandria, von denen am 11. d. 15,000 Mann nach Valenza und mehrere Regimenter nach Casale verlegt wurden. In Alessandria soll das Hauptdepot der italienischen Armee und die Krankenverpflegung derselben errichtet werden. Damit man im Hauptquartier Louis Napoleons zu jeder Minute über Bewegungen der Oesterreicher unterrichtet werden kann, ist Alessandria durch eine besondere Telegraphenlinie mit Monte Castella verbunden worden, einem Hügel auf dem linken Ufer des Tanaro, auf dem ein Observatorium errichtet wurde, das die ganze Po-Ebene beherrscht.

Deutscher Bund.

* Preußische Blätter weisen darauf hin, daß in Preußen das ganze Heer kriegsbereit sey; es sey die gesammte Artillerie auf dem vollen Kriegsfuße, die Linie mit eingerückten Reserve-Mannschaften, die Landwehr auf den ersten Ruf bereit, die Pferde für ihren Dienst im ganzen Lande registrirt. Sie bezweifeln aber, ob auch in den mittleren und kleineren deutschen Staaten die Rüstungen so weit vorgeschritten seyen. Sie bezweifeln ferner, ob diese Staaten zu nachhaltiger Kriegsführung hinlänglich vorbereitet seyen. Preußen stehe jetzt im Begriff eine Anleihe von 40 Millionen Thaler abzuschließen; diese Summe bilde nebst den schon verfügbaren Geldern einen Gesammtbetrag von etwa 65 Millionen Thaler, womit die Regierung ein Jahr lang auszureichen gedenke. Sie fragen nun, ob auch in den anderen Staaten für entsprechende Geldmittel gesorgt sey, die im Verhältniß z. B. für Bayern 31 Millionen Gulden, für Hannover 7 Millionen Thaler betragen würde. Auf diese Frage können wir natürlich keine vollständige Antwort geben; gut wäre es, wenn von kompetenter Seite dieselbe ertheilt würde. Was übrigens den Vergleich z. B. mit Bayern anlangt, so möchten wir nur auf das Eine aufmerksam machen, daß bei uns bei weitem kein so großer Theil der männlichen Bevölkerung unter die Waffen gerufen wird, als nach dem preußischen Landwehr-System, demnach also die Kosten, die in nächster Zeit aufzuwenden wären, sich auch verringern. Weiter klagen die genannten Blätter über Mangel in der Ausrüstung bei den Truppen der kleineren Staaten, über unbrauchbare Kanonen, veraltete Gewehre u. dgl. Auch darauf vermögen wir von uns aus keine genügende Entgegnung zu geben, und wünschen recht sehr, daß von den betreffenden Behörden eine Widerlegung zur allgemeinen Beruhigung bald gegeben

werden möchte. Vollkommen aber stimmen wir dem bei, was eines dieser Blätter jüngst sagte: „Bald wird auch bei Bayern und Schwaben Alles überzeugt seyn, daß Preußen im deutschen Patriotismus ihnen durchaus nicht nachsteht. Aber man verdächtige auch nicht die Lauterkeit des süddeutschen Gebahrens. Mäßige man den Ton in der Presse, und die zeitweilige gegenseitige Mißstimmung, beruhend auf der Verschiedenheit des Naturells und nicht auf verschiedenen Graden patriotischer Gesinnung, wird sich in Harmonie, zu einem Handeln der rechten Mitte auflösen. Bald wird man erkennen, daß der Raschheit des süddeutschen Blutes die Mäßigung des Nordens viel, daß aber auch der kühleren Berechnung des Nordens der dreinfahrende Impuls Süddeutschlands wenigstens etwas genützt hat. Sind wir erst im Handeln vereinigt, so wird diese Blutmischung auch im Kampfe ihr Gutes bewähren."

Bayern. Ingolstadt, 17. Mai. Eine bedeutende Lieferung Tuch für die hier garnisonirenden Truppen ist aus Prag angekommen. Das Militär wünscht sich hier sehnlichst einen baldigen Ausmarsch. Von den 100 Häusern, die hier wegen der gegenwärtigen Zeitverhältnisse zum Verkaufe feilgeboten seyn sollen, weiß man hier so viel wie nichts. Die Ingolstädter sind keine Hasen, die vor den Franzosen die Flucht ergreifen. (A. Pstz.)

Preußen. Die „Nat.-Ztg." schlägt vor, das bei der gegenwärtigen Kreditklemme der Staat wieder zu der Maßregel greife, welche er vor 1½ Jahr mit so gutem Erfolge angewandt hat, zu der Suspension der gesetzlichen Beschränkungen des Zinsfußes.

Nassau. Wenn man bedenkt, in welchem Aufschwung Ackerbau und Industrie, Handel, Kunst und Wissenschaft durch ganz Deutschland begriffen waren, und daß diese ganze unendlich hoffnungsreiche Entwickelung nun plötzlich abgebrochen ist, so kann man sich nicht wundern, daß sich die allgemeine Entrüstung gegen den muthwilligen Friedensstörer richtet. So ist's auch in unserem Lande. Die Gruben und Eisenwerke stehen meist ganz oder theilweise still, die Lahnschifffahrt liegt völlig darnieder, und die wenigen Schiffer, welche noch Arbeiten haben, bringen bei den herabgedrückten Frachtpreisen Nichts dabei heraus. Oeffentliche Bauten und sonstige Arbeiten, die nicht besonders dringend sind, werden vor der Hand ausgesetzt. (Frankf. Postz.)

Oesterreich. Wien, 19. Mai. Die guten Wiener sind heute sehr unangenehm überrascht worden, als sie durch die Wiener Zeitung die angenehme Bescherung erfuhren, die ihnen Ludwig Napoleons Ehrgeiz zu Wege gebracht. Obgleich nämlich die Steuererhöhungen sehr geschickt vertheilt wurden und den Einzelnen nicht hart treffen, so ist doch eine derartige Anstrengung der Steuerkräfte im Momente, wo sich das Land in Folge der Entwerthung der Valuta und aller Papiere im Zustande der Krisis befindet, eine sehr mißliche Sache, die eben nur in der Nothwendigkeit ihre Entschuldigung finden kann. (D. A. Z.)

Wien, 17. Mai. Die hiesige Journalistik beklagt sich — und in der That nicht mit Unrecht — über die Langsamkeit und die knappe Menge, in der die Berichte vom Kriegsschauplatze einlaufen. Die „Ostdeutsche Post" tritt heute offen mit ihrer Beschwerde auf und sagt: „Die französisch-belgische Presse ist voll von kleinen Details über angebliche Gefechte, Vor- und Rückbewegungen der einander gegenüberstehenden Truppenkörper. Mit schwerem Herzen müssen wir all' die Aufschneidereien, Entstellungen, mehr oder minder groben oder fein ausgestreuten Verleumdungen lesen, ohne das Material zu besitzen, ihnen entgegenzutreten. Die „Wiener Zeitung", welche es auf sich genommen hat, uns ausführliche Kunde zu geben von Allem, was nicht etwas im Plane des kaiserlichen Heeres dem Auslande verrathen kann, hat ihr Wort bisher noch nicht eingelöst. Es thut namentlich noth, daß gewisse Daten festgestellt werden, über welche die feindliche Presse alle Welt in die Irre führt. Die österreichische Presse wird dann schon das Ihrige thun, um die Dinge zu erläutern und zu sichten. Bis jetzt sind wir leider nur darauf angewiesen, die Notizen aufzukochen, welche der Feind über seine Thaten zusammenbraut." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 18. Mai. Ein Kaufmann, John Glover, hat sich an Lord Malmesbury mit der Frage gewandt, ob Kohlen als Kriegskontrebande zu betrachten seyen. Lord Malmesbury hat darauf eine Antwort ertheilen lassen, die aus dem Circumlocution Office zu stammen scheint. Es heißt darin: „Das Prisengericht des aufbringenden Staates ist das Tribunal, zu entscheiden, ob Kohlen Kriegskontrebande sind oder nicht, und es ist offenbar unmöglich für die Regierung Ihrer Majestät, als einer neutralen Souveränin, das Ergebniß dieser Entscheidung vorauszusehen. Es scheint Ihrer Maj. Regierung indeß, daß in Bezug auf den gegenwärtigen Zustand der Seerüstungen Kohlen in manchen Fällen mit Recht als Kriegskontrebande angesehen werden können, und daß daher alle, die sich auf diesen Handel einlassen, dies auf eine Gefahr hin thun müssen, von der die Regierung sie nicht befreien kann." (Köln. Ztg.)

London, 18. Mai. Für den großen Hammer, der bei der Herstellung Armstrong'scher Geschütze mit zu helfen hat, ist verwichenen Samstag einstweilen ein Ambos gegossen worden, ein wahres Ungethüm seiner Gattung. Er wiegt 450 Zentner und wurde auf einmal gegossen. Der großen Hitze wegen, die in der Masse steckt, wird sie wohl eine Woche lang ungestört auf der Gußstelle liegen bleiben müssen. (K. Z.)

Der Transportdampfer „Queen" ist mit 2000 Faß Pulver und sonstigem Kriegsmaterial von Woolwich nach Malta abgefahren. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 20. Mai. Um sich einen Begriff von den Schwierigkeiten der Militärtransporte zu machen, bemerkt das „Pays," daß zur Fortschaffung von einer Million Patronen 300 Pferde gehören; nun habe Frankreich aber bereits 10 Millionen abgeben lassen. Diese enorme Masse von Patronen im Zeitalter der Präzisionswaffen verleihe der italienischen Armee eine ungeheure Zerstörungskraft, zumal wenn man bedenke, daß der Satz, der vor 50 Jahren gegolten, nicht mehr passe: daß auf jeden Mann, der an einem Schusse sterbe, so viel verschossenes Blei, wie sein Körper wiege, komme. (K. Z.)

In Paris fängt man jetzt an, auf die Kriegsbegeisterung in den Gassen zu fahnden. Mit einer merkwürdigen Uebereinstimmung spielten nämlich alle Drehorgeln die Arie: Marlborough s'en va-t-en guerre. Jeden Tag werden einige Leiermänner deshalb verhaftet. (Das Anstößige für die Pariser Polizei liegt in der zweiten Verszeile: Marlborough *n'en revient plus!*)

Der „Moniteur" meldet, wie schon erwähnt, daß v. Laguerronnière temporär mit der Beaufsichtigung der Druckereien, des Buchhandels, der Presse und der Kolportage beauftragt ist. (Tel. d. Nat.-Ztg.)

Italien.

Rom, 13. Mai. Man hat dem heiligen Vater jüngst von Paris her nicht undeutlich zu verstehen gegeben, wie auch er bei der jetzigen Erhebung zur Erreichung der sogenannten Unabhängigkeit Italiens von den Fremden beitragen könne. Er verwies aber einen auswärtigen Staatsmann auf seine im Konsistorium vom 29. April 1848 an die Kardinäle gehaltene Allocution als Antwort. Jene Worte sind bei der Wiederkehr damaliger Ereignisse Seitens des heiligen Stuhles der beste Bescheid auf die Broschüre „Napoleon III. und Italien". Hier ihre Uebersetzung aus dem lateinischen Original: „Da Viele jetzt wünschen, daß auch Wir mit anderen Völkern und Fürsten Italiens Krieg gegen die Deutschen führen, so haben Wir es endlich für Unsere Pflicht gehalten, in dieser Eurer feierlichen Versammlung bestimmt und öffentlich zu bekennen, daß Unsere Plane davon durchaus zurückschrecken, da Wir ja, wenn auch unwürdig, die Stelle Desjenigen auf Erden versehen, welcher des Friedens Urheber ist und die Nächstenliebe liebt, und weil Wir aus Pflicht für Unser höchstes Apostolat allen Stämmen, Völkern, Nationen mit gleicher Liebe nachgehen und sie umfassen. . . . Aber Wir konnen an dieser Stelle nicht umhin, die hinterlistigen, durch öffentliche Tagesblätter und verschiedene Libelle verbreiteten Plane derjenigen Angesichts aller Völker zu verwerfen, welche den Papst zum Präsidenten eines neuen, aus allen Völkern Italiens zu bildenden Staates gemacht haben wollten. Vielmehr erinnern und ermahnen Wir bei diesem Anlasse die Völker Italiens selber aus Liebe zu ihnen recht sehr, daß sie sich vor dergleichen verschmitzten, Italien selber verderblichen Rathschlägen sorgfältig hüten, dagegen ihren Fürsten, deren Wohlwollen sie ja erfahren haben, fest anhangen und von dem ihnen schuldigen Gehorsam sich nie losreißen lassen mögen. Denn wenn sie anders thäten, würden sie nicht allein gegen ihre eigene Pflicht handeln, sondern auch Gefahr laufen, daß Italien von Tag zu Tag durch größere Zwietracht und Parteien gespalten würde. In Betreff Unser erklären Wir abermals, daß der römische Pontifex zwar all sein Denken, Sorgen und Streben darauf richtet, daß Christi Reich, d. h. die Kirche, täglich weiteren Wachsthum gewinne, nicht aber, daß die Grenzen der weltlichen Herrschaft erweitert werden, womit die göttliche Fürsehung diesen heiligen Stuhl beschenkt haben wollte,

zu seiner Würde und zum Schutze der freien Ausübung des obersten Apostolats. Die befinden sich also in großem Irrthum, welche wähnen, daß Unser Geist durch Vorspiegelung von erweitertem Umfange der weltlichen Herrschaft berückt werden könnte, so daß Wir Uns inmitten des Kriegsgetümmels mit hineinwürfen." (Köln. Z.)

Die „Gazette de Savoie" verlangt, daß die „Independance Belge", weil sie es gewagt hat, das Betragen der österreichischen Soldaten gegen die gräulichen Verunglimpfungen in den Turiner und Pariser Blättern in Schutz zu nehmen, mit dem Interdikt belegt und aus allen öffentlichen Lokalen entfernt werde. Dieselbe „Gazette de Savoie" meldet aus Alessandria: „Man erwartet die Erlassung eines Tagesbefehls bezüglich der zahlreichen Damen, die im Gefolge der beiden Armeen nach Alessandria gekommen sind, theils um ihre Gatten zu begleiten, theils aus Neugierde, theils aus andern Gründen. Viele dieser Damen in Amazonentracht, mit goldenen und silbernen Tressen, Federhüten, Dolch und Pistolen im Gürtel, reiten bei Tag in Alessandria umher und erregen großes Aufsehen. Die Militärreglements werden sie nach Genua und Turin zurückschicken, da die Armee in diesem Augenblick an keine andere Eroberung, als die von Italien denkt."

* Wie der „Nizzardo" vom 16. berichtet, hatte die Nationalgarde von Nizza beim Einzuge der französischen Garde-Jäger zu Pferd die französische Fahne auf die Gewehre gesteckt und rief: „Es lebe Napoleon! Es lebe der Kaiser! Es lebe Frankreich!" Die französischen Soldaten erwiderten: „Es lebe Italien! Nieder mit Oesterreich!" Namentlich waren es die Offiziere, welche letzteren Ruf gewaltig ertönen ließen.

Die Nachricht, daß der französische Konsul in Ankona gegen die fortifikatorischen Arbeiten der Oesterreicher protestiren mußte, scheint begründet zu sein; ohne Zweifel wird Oesterreich ein Gleiches in Betreff von Civitavechia thun, wo die Franzosen fortwährend an den Befestigungen arbeiten. In Neapel wird gehörig gewühlt, bis jetzt ohne Erfolg. Manifeste und Briefe der Emigrirten circuliren in unzähligen Abschriften in der Hauptstadt und in den Provinzen. Dasselbe ist in dem Kirchenstaate der Fall, besonders in den Landstrichen an den Grenzen Toskana's; Piemontesische Sendlinge durchziehen die Provinzen, und in Forli hat man unter den Schweizerischen Soldaten Schriften verbreitet, in denen sie zur Desertion oder zum Aufstande gereizt werden. (N. Preuß. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Triest. Die erschütternde Katastrophe der Kriegsbrigg „Triton" veranlaßte den Erzherzog Ferdinand Max von der Kreuzung zwischen Venedig und Triest nach Ragusa sich zu begeben, wo man aus dem Munde der wenigen am Leben Gebliebenen, welche bei der Explosion mit in die Luft geflogen waren, nähere Details über diese Schreckensscene erfahren konnte. Die Veranlassung der einige Minuten vor 8 Uhr Abends erfolgten Explosion wird wohl nie ermittelt werden können. Die Matrosen am Bord hatten gerade ihre freie Stunde und befanden sich großen Theils am Kastell. Der erste Lieutenant, Fregattenlieut. Jenkovich, der Fregattenf. Orion und der Cadet von Appel waren an Bord. Einige Minuten vor der Explosion brachte das Boot 15 Mann, welche die Erlaubniß gehabt hatten an's Land zu gehen, an Bord zurück, und im Moment, in welchem der Cadet v. Gaupp, der Letzte im Boot, seinen Fuß auf die Schiffsstiege setzte, erfolgte die Explosion. Der Matrose Schmerhofsky, welcher während dessen im großen Boot beschäftigt war, konnte die genauesten Details der jetzt erfolgten Scene geben. Die Barke wurde in Folge der Explosion mit ihm umgeworfen, wobei sich ein Tau im eng um den Hals schlang, doch behielt er Geistesgegenwart genug, dasselbe mit seinem Taschenmesser zu durchschneiden und sich unter der Barke hervorzuarbeiten. In dem Augenblicke, als er über Wasser kam, stürzte ein Stück von einer in die Luft geflogenen Planke auf ihn herab, streifte ihn am Kopf, wodurch er das Bewußtseyn verlor und wieder untersank; doch kam er bald zu sich, arbeitete sich unter den Trümmern wieder empor und faßte das Bruchstück eines Balkens. Nun erst hatte er Zeit sich umzusehen, jetzt erst wurde er inne, daß das Schiff in die Luft geflogen sei. Ringsum schwammen zwischen zahllosen Schiffstrümmern einzelne Gliedmaßen, zerschmetterte Körper, wovon einige noch Leben zeigten, alsbald aber untersanken; er hörte seinen Namen von mehreren seinen Kammeraden rufen, die er nach ihrer Stimme erkannte, und die ihn baten, ihnen zu helfen, da ihnen Hände oder Füße fehlten. Zwei mit dem Tode ringende erfaßten unter Wasser seine Füße und nur mit größter Anstrengung gelang es ihm, sich ihnen zu entwinden. Jetzt hörte er den Hilferuf des Matrosen Riesch, dem er ein Holzstück unter die Arme schob und mit ihm weiter schwimmend sah er den Matrosen Rubenthaler, welchem der untere Theil des Leibes fehlte. Dieser jedoch lehnte jede Hilfe des Schmerhofsky ab, so wie auch die der herbeischwimmenden Matrosen Kammersberger und Suparich, da sie, da für ihn keine Rettung mehr sey, andere seiner Kammeraden, denen vielleicht noch zu helfen wäre, zu retten und sank unter. Es mag beiläufig 10 Minuten gedauert haben, bis für die wenigen noch Lebenden Hilfe vom Land kam. Steuermann Penso rettete 5, Marsgast Rupprecht 2 seiner Kameraden. Offiziere und Mannschaft des 11. Jäger-Bataillons überboten einander in werkthätiger Hilfeleistung beim Transport der Verwundeten, welchen letzteren im Spital die sorgfältigste Pflege und ärztliche Hilfe zu Theil wurde. Der Matrose Riesch, den Schmerhofsky gerettet hatte, starb nach zwei Stunden im Spital; Anderen wurden zertrümmerte Gliedmaßen abgenommen. Nur der Matrose Kammersberger, welcher während der Explosion am Bugspriet mit Takellage beschäftigt war, blieb ganz unversehrt. (Ostd. P.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 16. bis 21. Mai.)

Samstag. Die preussischen Kammerverhandlungen hatten auch auf die Börse günstig gewirkt und die darauf hin eingetretene bessere Stimmung derselben sprach sich in einer nicht unbeträchtlichen Kurssteigerung fast aller Fonds und Effekten aus; aber die finanziellen Verhältnisse geboten einer weiteren Entwickelung dieser Tendenz Halt und die Börsenwoche schliesst bei gegen früher bedeutend zurückstehenden Umsätzen zu matteren Kursen für fast alle Effekten.

Wir nehmen keinen Anstand, als Schwerpunkt dieser finanziellen Verhältnisse die masslose Entwerthung der Kreditaktien zu nennen. Zwei Bankinstitute, das thüringer und braunschweiger, haben durch die Malversation ihrer Agenturen beträchtliche Verluste erlitten und diese Umstände haben auf die Kurse aller Kreditanstalten einen äusserst nachtheiligen Einfluss geübt. Mögen die Verwaltungen es als einen Ehrenpunkt ansehen, den schwergeprüften Aktionären, deren Vermögen sie zu verwalten berufen sind, durch offenes Entgegenkommen die Beruhigung zu verschaffen, dass nicht Alles verloren ist und dass in bessern Zeiten auch der Werth der Aktien sich wieder heben werde.

Von Eisenbahnaktien haben wir nur ein beträchtliches Steigen der Livorneser zu berichten, welche stark für das Inland gekauft werden, aber Angesichts des niederen Standes unserer soliden deutschen Eisenbahnaktien in der That nicht wohlfeil erscheinen. Von den übrigen Effekten ist wenig zu sagen und begnügen wir uns mit Angabe ihrer heutigen Kurse im Gegensatze zu denen von heute vor acht Tagen.

	14. Mai.	21. Mai.
National	42 3/8	40 7/8
Wiener Bankaktien.	866	856
Oesterreichische Kreditaktien	109	104
Spanische Differés (1 1/2 pCt.)	25 1/4	21 1/4
Bexbacher Eisenbahnaktien	110	106 1/2
Livorneser ditto	61 1/4	65 1/2
Oesterreichische Staatsbahnen	156 1/2	157
Bayerische Ostbahnen	91	90 1/4
Darmstädter Kreditaktien	118	111 1/4
Meininger ditto	47 1/2	44

Von Wechseln hat sich der Kurs auf Wien und London befestigt. Es sind grosse Summen französisches Gold hier angekommen, welche den Kurs momentan bis 9.11 geworfen hatten, aber starke Ankäufe haben denselben wieder um 2–3 kr. gehoben. Die politischen Verhältnisse veranlassen quand même eine grosse Goldzirkulation und sehen wir bei den jetzigen Preisen des Goldes keine Gefahr dabei. Andere Wechsel, mit Ausnahme von Augsburg, matt, namentlich sind Thaler-Devisen sehr angeboten. Der Geldstand ist günstig und sind erste Diskonten bedeutend unter Bankfuss anzubringen.

(Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

** München, 21. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Der Oberst Schedel vom k. Generalquartiermeisterstab wurde zum Begleitungsoffizier für das durch Bayern ziehende österreichische Armeekorps ernant, und ist derselbe bereits gestern nach Hof abgereist, von wo morgen früh der erste Militärzug, und dann bis zum 2. Juni täglich acht solche Züge nach Innsbruck abgehen. Diese Züge werden inkl. des Aufenthaltes auf den Hauptstationen von Hof bis Innsbruck immer 32 Stunden brauchen. In Hof, wo die Truppen auf der sächsischen Bahn eintreffen, wird ein Wechsel aller Personen- und Güterwägen und deßhalb immer ein mehrstündiger Aufenthalt stattfinden. — Die dem Staatsrathe zugewiesene Beschwerde des „Volksboten, welche der Landtag an die Krone brachte, soll Anfangs Juni im Staatsrathe zur Entscheidung kommen.

München, 22. Mai. Se. Majestät der König haben zu Unterquartiermeistern befördert: die Regiments-Aktuare S. Hurler bei der Kommandantschaft Augsburg, —

K. Berninger bei der Ouvriers-Komp., — P. Wüst im 2. Inf.-Reg., — A. Stadler bei der Zeugh.-Haupt-Direktion (Gieß- und Bohrhaus), — M. Angerer bei der Haupt-Kriegskasse, J. Feucht im 6. Inf.-Reg., — G. Brutscher im 4. Chev.-Reg., A. Pauli im 4. Art.-Reg., — B. Throll bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Germersheim, — K. Vogl bei der Kommand. Nürnberg, — G. Rabenstein beim Gen.-Kommando München, — J. Atzberger im 8. Inf.-Reg., — F. Frisch im 4. Jäg.-Bat., G. Baumann im 4. Chev.-Reg., J. Störzenbach im 6. Jäg.-Bat., Joh. Schleier im 5. Chev.-Reg., G. Gerheuser im 1. Art.-Reg., Ph. Fix im 14., Fr. Friedbichler im 1. Inf.-Reg., C. Huber bei der Mil.-Rechn.-Kammer, F. Gnätz im 6. Chev.-Reg., J. Schwarz im 1. Chev.-Reg., Joh. Peter bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim, P. Rehmann im 7. Inf.-Reg., K. Mehrlein beim Festungskommando in Ulm, G. Holzbock im 10. Inf.-Reg., L. Bühler beim Gend.-Korps-Kommando und P. Schmitt im 15. Inf.-Reg., X. Friedl bei der Kommandantschaft München, Melchior Schüle im 4. Art.-Reg. (Verordn.-Bl.)

— Se. Maj. der König haben dem Oberlieutenant extra statum Ferd. Grafen v. Hompesch vom 1. Kür.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt, den temporär pens. Hauptmann Max Frhrn. v. Thünefeld ohne weitere Zeitbestimmung im Ruhestande belassen. (Mil.-Verordn.-Bl.)

Durch Ministerialreskript wurden der Reg.-Quartiermeister P. Interwies von der Militär-Rechnungskammer zum Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg und der Unterquartiermeister G. Kraft von der aufgelösten Kriegsschule zur Militär-Rechnungskammer, dann der Unterlieutenant L. Zimmermann von der 4. Genie-Direktion zur Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt versetzt. (Verordn.-Bl.)

Bern, 22. Mai. Auf die Nachrichten vom Kriegsschauplatz hat der Bundesrath so eben neue Truppenaufgebote erlassen: 1 Bataillon, 2 Scharfschützenkompagnien nach Tessin, den Stab der siebenten Brigade nach Genf. (Tel. d. A. Z.)

Paris, 21. Mai. Die französischen Regimenter fuhren zum Theil unter Absingung der Marseillaise von Marseille und Toulon ab. Die Soldaten haben eine neue Strophe zu dem alten Liede hinzugefügt, welche lautet:

Allons enfants de l'Italie,
Le jour de gloire est arrivé,
Qu'avec nous chacun de vous crie:
L'étendard sanglant est levé!
. . . .
Aux armes Piémontais! . . . . (Köln. Z.)

Madrid, 20. Mai. Sonntag wird eine von der Regierung erlaubte öffentliche Versammlung zu dem Zweck stattfinden, den armen Italienern die Mittel zur Rückkehr nach Italien zu liefern. (T. Hav.)

Paris, 22. Mai. Turin, 22. Mai. Offizielles sardinisches Bulletin. Der General Cialdini setzte, um den Bau einer andern (zweiten?) Brücke zu beschützen, zwei Kolonnen in Bewegung, die nach Ueberschreitung des Flusses sich auf denselben Punkt werfen sollen. Die eine Kolonne, welche durch eine Furt die Sesia bei Albano überschritt, wurde durch viele Oesterreicher angegriffen. Es kam bei Villata zu lebhaftem Kampf, der Feind wurde zurückgeworfen. Die Piemontesen haben sich zu Borgo Vercelli (etwa eine halbe Meile von Vercelli auf der Straße nach Mortara) festgesetzt. Die andere Kolonne, welche bei den Cappucini Vecchi den Fluß überschritt, überraschte zwei feindliche Kompagnien. Unsere Verluste sind leicht, die des Feindes beträchtlich. Die Modenesen haben die letzte Nacht, nachdem sie die Kanonen vernagelt, Aulla (beim Flecken dieses Namens an der Magra befindet sich ein Schloß) aufgegeben und sich nach Fivizzano zurückgezogen. (T. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	59 1/2 G.
„	5pCt. Nationals. v. 1853	41 1/4–3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	39 P.
„	4 1/2pCt.	31 3/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	99 P. 98 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	96 P
„	4pCt. „ do.	89 1/2 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	90 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 3/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	87 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 3/8 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	68 3/8–1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	93 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	87 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2pCt. do.	82 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	87 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl 2 80	33 1/2 G.
„	1 1/2pCt. . . .	24 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	98 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	102 1/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	557 55 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien a fl. 200	105P. 104 1/2G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	110 G. exD
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	46 P.
Internationale Bank in Luxemb.	40 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst F St. Esb. 500 Fr. a 28 kr	157P. 155 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. a 105 4pCt. Z.	24–3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	105 1/2 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	65 P. 61 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	39 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 G. exD.
Leipziger Kreditbank	380P. 375 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	98 5/8 B
Augsb. fl. 100k. S.	99 1/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 3/4 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	91 3/8 B
Cöln Thlr. 60k. S.	104 5/8 B.
Hamb MB. 100 k. S	87 1/8 B.
LeipzigTh. 60k. S	104 1/4 B.
Lond. Lst. 10k. S.	114 5/8 B. 3/8 G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k S.	91 1/2 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr fl 250 v. 1839	77 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	32 3/8 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	66 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 3/4 P.
„ „ 100Esb. L. 1858	67 3/4 P.	„ fl. 25 do.	27 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	103 G.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	26 3/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische. fl 50 . . .	71 P.	Sardinien Fr. 36 b B	30 G.
„ „ 35	45 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 P.

Frankfurt, 23. Mai. Oesterr. National wurden besser bezahlt. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung, die Haltung jedoch sehr fest. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 144.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 25. Mai 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Aus dem Hauptquartier Mortara hat der Oberkommandant der österreich. Armee, Graf Giulay, unter dem 11. Mai ein Dekret erlassen, nach welchem in der Provinz Lomellina alle königl. sardinischen Behörden aufgelöst und außer Autorität gesetzt werden, dafür aber eine aus dem Syndikus und drei Bürgern von Mortara und zwei Bürgern von Vigevano bestehende provisorische Junta konstituirt wird, die mit den, den königl. sardinischen Behörden bis jetzt zukommenden Befugnissen betraut werde. In Polizeiangelegenheiten wird diese Junta den Befehlen des k. k. Militär-Platz-Kommando in Mortara untergeordnet. Auf die königl. sardinischen Justiz-Behörden hat diese Verfügung keine Anwendung; selbe haben sowie bisher fort zu fungiren.

Montebello, wo das Vorpostengefecht am 20. d. stattgehabt ist derselbe Ort, wo Lannes, später Herzog v. Montebello, am 9. Juni 1800 einen langen hartnäckigen Vorpostenkampf in Folge zuletzt eingetroffener Verstärkungen den Oesterreichern abgewann; jener Sieg bei Montebello war der Vorläufer desjenigen von Marengo.

Ueber den Mont Cenis kommt noch fortwährend französische Reiterei; größere Artilleriekorps nehmen den Landweg über Nizza.

Die österreichische Kavallerie leistet vortreffliche Dienste und bewährt ihren Ruf. Am 12. stieß eine Husarenpatrouille, aus 6 Mann und einem Unteroffizier bestehend, zwischen Vercelli und Biella auf ein 50 Mann starkes Reiterpiket der Piemontesen. Die Aufforderung, sich zu ergeben, wurde damit beantwortet, daß die wackeren Husaren auf die Feinde lossprengten, ihre Linie durchbrachen, mit Zurücklassung eines erschossenen Pferdes glücklich zu den Ihrigen zurückgelangten und auch einen verwundeten Kameraden mit sich nach Vercelli brachten.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 22. Mai. Das von J. Maj. der Königin Marie zuerst gegebene Beispiel findet nunmehr in allen Kreisen Nachahmung; in herrschaftlichen und bürgerlichen Familien wird Charpie gezupft, Leinwand und andere Utensilien zurecht gelegt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Theil dieser paraten Sammlungen vorläufig dem hier durchpassirenden österreichischen Militär mit auf den Weg gegeben wird. — Im Militärkrankenhause arbeiten mehrere Pharmazeuten mit der Verpackung von Feldarzneimitteln. — In der zum Kriegsministerium gehörigen Militär-Rechnungskammer werden jetzt, wahrscheinlich aus Mangel an hinreichendem Personal, auch Individuen aus dem Zivilstande gegen ein Taggeld von 45 kr. bis 1 fl. zu Kanzleiarbeiten verwendet. Gleiches soll demnächst auch im Kriegsministerium selbst geschehen wegen übergroßer Arbeitsanhäufung. (A. A.)

(Gewerbsprivilegien.) Se. Maj. der König haben unterm 9. Mai l. J. dem Mechaniker Joh. Freinicht von Dürkheim a. d. Haardt, ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einer neukonstruirten Schmiedeesse mit Sparfeuer und Schlackenbrecher, für den Zeitraum von 5 Jahren, vom 9. Mai l. J. anfangend, verliehen, und unterm 14. Mai l. J. das dem Ant. Hammer unterm 6. Mai 1850 verliehene, inzwischen auf Jak. Ruthman eigenthümlich übergegangene Privilegium auf eine Zwirnmaschine für den Zeitraum von einem Jahre, vom 6. Mai 1859 anfangend, verlängert. Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Zimmermeister Joh. Dieringer von Edenkoben, unterm 21. April 1856 verliehenen und unterm 17. Mai ausgeschriebenen achtjährigen Gewerbsprivilegium auf eine eigenthümliche Vorrichtung an Lokomotiven, Waggons und am Schienengeleise Behufs Sicherung des Bahnbetriebes, und des dem Chemiker Emil Breisach von Augsburg unterm 9. Nov. 1856 verliehenen und unterm 22. Nov. 1856 ausgeschriebenen fünfjährigen Gewerbsprivilegium auf Verbesserungen seines bereits früher patentirten Verfahrens bei Bereitung von künstlichem Dünger wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt.

Preußen. Berlin, 21. Mai. Die Nachricht, welche einem hiesigen Blatt aus Frankfurt mitgetheilt wird: Preußen habe sowohl in Wien als in Paris die Erklärung abgegeben, daß es eine Aenderung des Territorialbestandes in Italien nicht zugeben werde, wird von der „National-Zeitung“ bezweifelt.

Württemberg. Stuttgart, 23. Mai. Am Samstag Abend wurde in einer Versammlung bei C. Werner ein aus 7 Köpfen bestehendes Komite gewählt, welches einen Aufruf an das ganze Land zu erlassen hat, zu Einsendung von Beiträgen für die Familien von Soldaten, welche das Gesetz unter die Fahnen berufen hat. (Dasselbe ist schon an vielen Orten in Preußen geschehen.) (Heilbr. Tgbl.)

Die gerichtliche Unterdrückung der Druckschrift: „Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's von Karl Vogt“ ist verfügt worden. (Schw. M.)

Ulm, 23. Mai. Vorgestern trafen 3 bayerische Fußbatterien, dem neugebildeten 4. Artillerie-Regiment angehörend, von Augsburg ein; 2 derselben blieben hier in Garnison, 1 ging nach Germersheim weiter. (Schw. M.)

Kurhessen. Kassel, 19. Mai. Das neue Ministerium ist nun wirklich konstituirt. Das Departement des Innern, dessen auftragsweise Uebernahme v. Stiernberg abgelehnt hatte, hat derselbe, nun zum Staatsrath ernannt, definitiv übernommen. Rohde, dem man das Justizministerium entzogen, hat sich zur auftragsweisen Wiederübernahme der Finanzen nachträglich verstanden. Zuerst hat Abée sein Ministerium angenommen; auch ist er allein zum wirklichen Minister ernannt. Danach darf man wohl in ihm das Haupt des dermaligen Kabinets erblicken. Er war ein Günstling Hassenpflugs, und wurde von diesem überraschend schnell, obwohl jünger an Lebens- und Dienstjahren als sämmtliche Mitglieder des Oberappellationsgerichts, zum Präsidenten dieses höchsten Gerichtshofs erhoben. Diejenige Eigenschaft, welche Abée vor allem auszeichnet, ist seine tiefe Ergebenheit für den Kurfürsten und dessen Interessen. Er findet hierfür die Grundlage in seinen religiösen Anschauungen, die überhaupt den Schwerpunkt seiner Persönlichkeit abzugeben scheinen, ihn jedoch nicht hindern, mit Vorsicht und einer gewissen Toleranz zu Werke zu gehen. Danach, und bei der ohnehin vorwaltenden Neigung des Kurfürsten, die Regierungsangelegenheiten im weitesten Umfange seiner Obsorge zu unterbreiten, glaubt man unter dem gegenwärtigen Ministerium mehr als je einem rein persönlichen Regiment des Landesherrn entgegensehen zu dürfen. (Nat.-Z.)

Nassau. Wiesbaden, 21. Mai. Ein Antrag des Abg. Zais auf Verstärkung der Bundeszentralgewalt durch zeitweisen Zusammentritt der Bundeshäupter unter wechselndem Vorsitz von Preußen und Oesterreich und auf Umwandlung des Bundestags in eine wirkliche Centralregierung, bei welcher allein eine Volksvertretung möglich sey, wurde heute in der Kammer von dem Antragsteller in einem ausführlichen Vortrag begründet. Nachdem die sofortige Berathung im Hinblick auf die gegenwärtige Zeitlage theils befürwortet, theils bekämpft worden war, einigte sich die Versammlung auf Antrag des Abg. Rau, unterstützt von dem Abg. Dr. Braun, auf folgenden Beschluß: „Die Versammlung erkennt zwar die Nothwendigkeit einer Umgestaltung der Bundesverfassung im Sinne einer Konzentration und einer geschlossenen Einheit gegenüber dem Ausland an, vertagt aber im Hinblick auf die gegenwärtige politische Lage bis auf Weiteres die Berathung des Antrags. (Rh.-L.-Z.)

Oesterreich. Wien, 20. Mai. Der Feldzeugmeister Joseph Graf Jellachich de Buzim, k. k. Kämmerer und Geheimerath, der berühmte Banus von Croatien, Militär- und Zivilgouverneur in Agram, Oberstkapitän in Croatien, Slavonien und Dalmatien, Gouverneur von Fiume 2c. 2c., war am 16. Okt. 1801 zu Peterwardein geboren; er verlor seinen Vater, den Feldmarschallieutenant Franz Frhrn. v. Jellachich de Buzim, 1810, machte, obwohl früh in den kaiserlichen Waffendienst getreten, ernste Studien, zeichnete sich auch als Dichter aus und galt schon in jungen Jahren für einen befähigten Offizier. Der Glanzpunkt seines Lebens fällt in die Jahre 1848 und 1849, wo er an der Spitze der treuen Bevölkerungen Süd-Ungarns seinem bedrohten Kaiser und Herrn zu Hülfe zog und neben Fürst Windischgrätz, Graf Radetzky und den andern Degen seinen Ruhm gewann. Unter dem 20. April 1854 (Diplom vom 12. Juli 1855) wurde der Banus in den Grafenstand erhoben. Aus seiner Ehe mit der Gräfin Sophie Stockau, Palastdame Ihrer Maj. der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich (seit 1850), hat der berühmte Kriegsheld keine Kinder hinterlassen. (K. Z.)

Die „Ostd. Post“ berechnet den muthmaßlichen Ertrag der neuen Steuererhöhungen bei den direkten Abgaben auf 17 Mill. 500,000 fl., bei den indirekten auf 24,200,000 fl., zusammen also auf 41,700,000 fl.

Wien, 22. Mai. Die „Wien. Ztg.“ meldet, die Herzogin von Modena und der Erzherzog Maximilian Este mit der Infantin Beatrix seyen von Verona nach Triest abgereist. — Der Privatverkehr auf der galizischen Bahn ist auf 14 Tage eingestellt.

Pesth. Die Pesther Handelskammer hat mit Rücksicht auf die ungarischen Grundbesitzer ein auf die Abschaffung der Wuchergesetze abzielendes Gesuch an das Handelsministerium gerichtet, und an dem Stand der Pfandbriefe und dem Escompte nachgewiesen, in welchem Widerspruch das Gesetz mit der Wirklichkeit geräth. Zur Begründung sagt die Handelskammer unter Anderm: „In den Wuchergesetzen finden wir eine der Hauptursachen der gegenwärtigen Geldkalamitäten. Der Krieg, der im Westen des Kaiserstaates entbrannte, wird von dessen Bewohnern viele und große Opfer fordern. Die Bewohner Ungarns — wir dürfen uns keinen Täuschungen hingeben — sind erschöpft; ihr Reichthum ist, was ihnen die gütige Natur von Jahr zu Jahr an Bodenerzeugnissen gibt; — aber was sie haben, ihre Vorräthe liegen heute unverwerthet, während das, was eigentlich gefordert wird, was man benöthigt, Geld, überall mangelt. Rasche Hülfe braucht der Grundbesitzer aber noch wegen der Aufhebung des Moratorium; soll der Gläubiger sein Geld fordern, und der Schuldner sein Darlehen zahlen müssen, so ist es unbillig und ungerecht, dem einen oder dem andern Hindernisse in den Weg zu legen, um sich Geld zu den möglichst billigen Bedingnissen zu verschaffen.“ Bekanntlich hat die preußische Regierung zur Zeit der Handelskrisis zu Ende 1857 die Suspension der Wuchergesetze angeordnet, und die Folge der Maßregel war eine nicht unwesentliche Erleichterung des Geldmarkts.

Aus Tyrol. Die Vorkehrungen zur militärischen Beschützung der Süd- und Westgrenzen mehren sich. In Trient sammelt sich vorerst eine Brigade unter General Huyn; die Besatzungen am Tonale und Stelvio sind verstärkt worden, Geschütze, Bergkanonen, Raketen sind dahin abgegangen. Fast täglich haben wir hier in Botzen Durchmärsche von Truppen, Geschütz und Munition, die über den Brenner kommen. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 21. Mai. Gestern fand in der London Tavern ein Neutralitäts-Meeting statt. Kossuth, der seinem oft ausgesprochenen Hasse gegen Oesterreich den freiesten Lauf ließ, wurde mit dem meisten Beifall gehört. Natürlich wurde die Resolution für Erhaltung der Neutralität einmüthig angenommen. (Z. f. Nordd.)

Frankreich.

Paris, 17. Mai. Ein Gegenstand, welcher in hohem Grade die Aufmerksamkeit aller Politiker in Anspruch nimmt, ist die Haltung Preußens. Trotz der vertrauensvollen Versicherungen der hiesigen offiziellen Presse wagt man in wohlunterrichteten Kreisen keineswegs die Dinge im rosigen Lichte zu sehen. Uebrigens ist das hiesige Gouvernement selbst weit davon entfernt, zu wissen, woran es sich bezüglich der ungewissen Dispositionen des Berliner Kabinetes zu halten hat. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz kommen uns nur verstümmelt und den Absichten eines höheren Willens gemäß modifizirt zu, oder besser, sie kommen uns gar nicht zu, denn ich kann jenem Durcheinander von Uebertreibung und Lüge, welchen die revolutionären Blätter mit Eifer zusammentragen, nicht den Namen Nachrichten geben. Ich übergehe alle die offenbar aus der Luft gegriffenen Anklagen, welche die Organe einer lügenhaften Publizität gegen die Aufführung der österreichischen Truppen in Piemont erheben. Aber ich ergreife die Gelegenheit, Ihnen gewisse Details mitzutheilen, von denen es mir gelungen ist, eine genaue Kenntniß zu erhalten. So haben z. B. hier wenig Personen die Tragweite einer ziemlich bizarren Ermahnung begriffen, welche der Kaiser in seinem Tagsbefehl vom 12. Mai bezüglich der Präzisionswaffen und der Ruhe vor dem Feinde an die französischen Truppen gerichtet hat. Ich weiß aus sicherer Quelle, daß man in Paris und in der Armee von Italien nicht ahnte, daß die Oesterreicher Kenntniß von den Präzisionswaffen und von den gezogenen Kanonen hätten, auf welche man als auf eines der wirksamsten Mittel rechnete, diesen Krieg schnell zu Ende zu führen. Groß war die Ueberraschung, als man in Folge der Gefangennahme österreichischer Soldaten oder auf andere Weise sich davon überzeugt, daß ihre Armee so gut wie die unsrige jene angeblich so geheimen Zerstörungswerkzeuge besitze, welche Frankreich bisher allein zu besitzen glaubte. Was die zweite Ermahnung betrifft, so war sie motivirt durch den von einigen Vorposten begangenen Fehler, welche durch ihre Kampflust sich hatten fortreißen lassen und in Hinterhalt gerathen waren. (Ostd. Post.)

Paris, 20. Mai. Vertrauliche Berichte aus Italien sprechen schon ein äußerstes Mißtrauen in die Absichten des Kaisers aus. Garibaldi ist unzufrieden, er verhehlt es nicht, und als Vorstand des Revolutionskomite für die Lombardei soll er in diesem Sinn dahin geschrieben haben. Nach zuverlässigen Nachrichten aus Florenz ist das Mißtrauen der dortigen Konstitutionellen in den sardinischen Prokonsul nicht geringer. Die von letzterem eingesetzte Konsulta, welche er monatlich einmal über die Staatsangelegenheiten zu Rathe ziehen will, ist ein wahrer Hohn, welchen die Konstitutionellen nicht hinunterwürgen können; denn er läßt sie errathen, was ihnen bevorsteht, wenn der 2. Dezember Toskana dem Viktor Emanuel schenkt, oder gar seinem tapfern Vetter, der in Florenz sein Hauptquartier aufschlagen will, zu Lehen gibt. Auch die Partei des Guerrazzi erhebe wieder ihr Haupt. Sie ist bereit, die sardinische Usurpation zu bekämpfen. (Allg. Z.)

Spanien.

† Madrid, 18. Mai. Die Regierung ließ in England zwei Dampfschiffe von je 300 Pferdekraft kaufen; es sind Transportfahrzeuge, deren jedes 600 Mann fassen kann. Der Generaldirektor der Artillerie ist ermächtigt, eine Gewehrfabrik in Sevilla einzurichten, welche jährlich 30,000 Gewehre liefern kann. Ebenso wurde er ermächtigt, die Werkstätten der Fabrik von Oviedo zu vollenden.

Asien.

Eine neue Verlegenheit droht der Türkei in ihrem entferntesten Zipfel, in Arabien, zu erwachsen. Ein frommer Scheikh hat sich die fast vergessenen Ereignisse in Jedda so zu Herzen genommen, daß er mit einem Glaubensheer aus der Südwestspitze der Halbinsel, aus Jemen, aufgebrochen ist, um den Islam in seinem alten Glanz wiederherzustellen. Er hat sich in seinem Sitz, Mokka, nach Kräften zu diesem abenteuerlichen Zug vorbereitet; er prägt sein eigenes Geld, und da er mit diesem wichtigen Kriegsmaterial gut versehen seyn soll, so ist es ihm auch schon gelungen, gegen 15,000 Mann um sich zu versammeln. Wenn die türkische Militärmacht in Arabien, beiläufig nur 5—6000 Mann, hinreicht, um die Bewegung zu unterdrücken, so verliert die Geschichte ihre Bedeutung; sollte

es aber den Glaubensrittern gelingen, sich der heiligen Städte zu bemächtigen, so würde ein solches Faktum die allergrößte Bestürzung bei den Türken hervorbringen. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München. Die Zeitverhältnisse scheinen selbst auf die Ausfuhr des Hofbräuhausbockes ihren Einfluß geübt zu haben, denn es sollen dieses Jahr von auswärts weit weniger Bestellungen auf dieses Getränk eingetroffen seyn, als dies in den früheren Jahren der Fall war. (M. B.)

Leipzig, 18. Mai. Nicht blos in Leipzig, auch in weiteren Kreisen erregte es großes Aufsehen, als im Dezember 1857 das Gerücht sich verbreitete, daß der hiesige fürstlich reußische Kammerrath und Verwaltungsrath der Geraer Bank, auch Rittergutsbesitzer, Salomo Ernst Oskar Banckwitz Schulden halber ausgetreten sey. Banckwitz hatte sich bis zuletzt durch sein Auftreten und seinen fürstlichen Aufwand in dem Rufe eines sehr vermögenden Mannes zu erhalten gewußt, und demzufolge einen Kredit genossen, der sich zu spät als ein sehr voreiliger herausstellen sollte, nachdem er längere Zeit die ihm von seinem Vater erkaufte Renger'sche Buchhandlung geführt, verkaufte er dieselbe später mit Verlust und beschäftigte sich lediglich mit maßlosen Spekulationen, so daß er z. B. in Zeit von einem halben Jahre mit einem einzigen hiesigen Bankierhause Geschäfte in Effekten zum Betrage von 700,000 Thlrn. gemacht hat. Auch betheiligte er sich an der Gründung der Geraer Bank, und gewann durch Verkauf der sich vorbehaltenen Aktien auf einem Brette gegen 35,000 Thlr. Allein es traf ihn das Loos der meisten Spekulanten, die keine Vorsicht mehr kennen. Seine Verluste überwogen zuletzt weit seinen Gewinn, und als er Ende 1857 dem Andrängen mehrerer Gläubiger, welche für die geleisteten bedeutenden Vorschüsse weitere Deckung verlangten, nicht mehr Genüge leisten konnte, entschloß er sich, heimlich Leipzig zu verlassen. Bald darauf erfolgte die Konkurseröffnung, welche etwa 184,000 Thlr. Aktiven und etwa 285,000 Thlr. Passiven ergab. Lange blieb sein zeitweiliger Aufenthalt unbekannt, bis es einem Gläubiger, der besonders gelitten hatte, gelang, in Erfahrung zu bringen, daß Banckwitz sich in der Schweiz in der Nähe von Vevey aufhielt. Derselbe erhob hierauf eine Anzeige wegen Betrugs gegen Banckwitz beim hiesigen Bezirksgerichte, und da zugleich dringender Verdacht vorlag, daß Letzterer sich auch des leichtsinnigen, beziehentlich böswilligen Bankerotts schuldig gemacht, so wurde dessen Auslieferung beantragt und erlangt. In der den gestrigen und heutigen Tag ausfüllenden Hauptverhandlung des hiesigen Bezirkgerichts wurde Banckwitz des leichtsinnigen und böswilligen Bankerotts, so wie des Betrugs angeschuldigt. In ersterer Beziehung wurde konstatirt, daß Banckwitz, obgleich seine Mittel von Haus aus keineswegs so bedeutend gewesen, und obgleich ihm nachgerechnet wurde, daß er bereits seit den Jahren 1855 und 1856 in überschuldetem Zustande sich befunden, gleichwohl einen jährlichen Aufwand von 6000 bis 8000 Thlrn. gemacht, noch im Sommer vor seinen Austritt für die Erneuerung der Einrichtung seiner Wohnung hier und auf dem Rittergute Sommeritz die Summe von nicht weniger als 26,000 Thlrn. verwendet hatte. Es dürfte diesen Aufwand und die Richtung desselben einigermaßen charakterisiren, wenn erwähnt wird, daß sich unter den noch unbezahlten Rechnungen z. B. eine von 1189 Thlrn. von Gerson in Berlin für Gardinen, Fransen und Borten, eine dergleichen im Betrage von 1636 Thlrn. für Mobiliar, eine dergleichen von 614 Thlrn. für Tapezierer- und 541 Thlrn. für Vergolder-Arbeiten, eine Rechnung des Schneiders Dusautoy in Paris im Betrage von 2000 Fr. und des Schuhmachers Pussin ebenda im Betrage von 193 Fr. vorfand, auch die Zahl der bei ihm gefundenen seidenen und wollenen Schlipse die Zahl von 100 überstieg. Nicht minder traf Banckwitz der Vorwurf, durch übertriebene Spekulation den Gant herbeigeführt, bezw. vergrößert, auch noch zur Zeit, wo er seine Insolvenz gekannt, bedeutende Darlehen aufgenommen zu haben, so wie der Thatbestand des böswilligen Bankerotts durch den Beweis hergestellt wurde, daß Banckwitz bei seiner heimlichen Entfernung Pretiosen und Effekten im Werthe von etwa 600 Thlrn. und eine Baarschaft von 1200 Thlrn. mitgenommen und der Konkursmasse entzogen hatte. Die schwerste Anklage war aber die des Betrugs. Banckwitz hatte nämlich noch in der letzten Zeit unter mannigfachen falschen Vorspiegelungen eine befreundete Person vermocht, ihm angeblich für einen Dritten, nach und nach 115 Stück Berlin-Anhalter Eisenbahnaktien zu 200 Thlr. leihweise gegen Rückgabe in natura anzuvertrauen, aber diese Aktien sofort seiner geheimgehaltenen Absicht gemäß zur Befriedigung seiner dringendsten Gläubiger verwendet. Banckwitz wurde vom Gericht aller dieser Verbrechen für überführt erachtet und zu 4 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. (Dresd. J.)

Wien, 16. Mai. Die Wiener werfen sich mit wahrer Energie auf das ihnen neue Vergnügen der Wettrennen. Bei fortwährend strömendem Regen hielt gestern ein ziemlich zahlreiches Publikum in der Freudenau im Prater aus. Morgen findet das zweite Rennen statt, welchem hoffentlich der Himmel sich gnädiger erweisen wird.

Ueber das Erdbeben, welches am 22. März mehrere Theile von Ecuador heimgesucht und die Hauptstadt Quito fast ganz zerstört hat, meldet der in Guayaquil erscheinende „Seis de Marzo", daß alle in der Umgegend von Quito liegenden Orte, sowie die Hauptstadt der Provinz Leon, die Orte im Distrikt Latacunga und alle Städte und Dörfer der Provinz Imbaboure mehr oder weniger gelitten haben. Der in Quito selbst erscheinende „Artesano" gibt in einer am 23. abgefaßten Beschreibung der Zerstörungen, die am vorhergehenden Tage an den verschiedenen Kirchen und öffentlichen Gebäuden von Quito stattgefunden haben, an, daß sich in der Stadt nicht ein einziges Haus befinde, welches nicht der unverweilten Reparatur bedürfe; dagegen sey der Verlust an Menschenleben sehr gering, man wisse am 23. von nicht mehr als 10 Personen, die den Tod unter den Trümmern gefunden haben. Der „Artesano" nennt unter den durch das Erdbeben zerstörten Orten Machachi, Perucho, Pomasqui und Cotocollao. In Quito hielt das Erdbeben nach Angabe des „Artesano" 74 Sekunden an. (Hamb. B.-H.)

---

* **(Literarisches.)** **„Dichterstimmen aus Heimath und Fremde** für Frauen und Jungfrauen ausgewählt". Unter diesem Titel hat **Louise Büchner**, die Verfasserin des bekannten Buches „die Frauen und ihr Beruf" eine Sammlung lyrischer Poesien von deutschen, französischen und englischen Dichtern veröffentlicht, welche gewiß Vielen eine willkommene Gabe seyn wird. Ueber die Art der Auswahl wird wohl Mancher mit ihr rechten; es kommt da eben viel auf die Geistes- und Gefühls-Richtung des Einzelnen an. Zugestehen aber wird Jeder müssen, daß die Herausgeberin ihre Wahl mit Geschmack, Takt und Konsequenz getroffen hat. Im Uebrigen verweisen wir auf das, was sie hierüber selbst in dem Vorwort sagt. Hinsichtlich der französischen Lyrik, welche in Deutschland verhältnißmäßig noch wenig gekannt ist, gebührt ihr noch insonderheit die Anerkennung, daß sie sich bemüht hat, den besseren Erzeugnissen derselben auch in weiteren Kreisen Eingang zu verschaffen. Es war dies allerdings keine leichte Arbeit, denn die französische Lyrik ist leider nur zu reich an zopfigen wie an frivolen und an übersentimentalen Produkten, gegen die bei uns ein wohlbegründeter Widerwille besteht. Dennoch hat sie auch manches Vorzügliche aufzuweisen, und es ist der Herausgeberin gelungen, aus einer ziemlich großen Anzahl französischer Dichter eine Reihe von lyrischen Stüken zusammenzutragen, welche als Repräsentanten des Bessern in den verschiedenen Stylarten und Epochen geeignet seyn dürften, einen vollständigen und nicht unvortheilhaften Begriff davon zu geben. Die Uebersetzung ist, den Sinn festhaltend, in der Form leicht und ungezwungen.

Neueste Nachrichten.

** München, 23. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Se. Maj. der König haben diesen Nachmittag im Thronsaale die feierliche Thronbelehnung des erblichen Reichsrathes Fürsten v. Wrede mit dem Thronlehen Ellingen zu vollziehen geruht, in Gegenwart der sämmtlichen Herren des großen Cortege, und namentlich der k. Staatsminister, der k. Staatsräthe, der Chefs der k. Hofstäbe 2c.

München, 23. Mai. Se. Majestät der König haben in die erledigte Lehrstelle der 3. Klasse der lateinischen Schule an der Studienanstalt zu Eichstätt den Studienlehrer der 2. Klasse, Priester Joh. M. Boll, und an dessen Stelle in die 2. Klasse den Studienlehrer der 1. Klasse, Priester Joh. Bapt. Denk, vorrücken lassen; zum Studienlehrer der 1. Klasse an der lateinischen Schule der genannten Anstalt den Lehramtskandidaten K. Zettel aus München, z. Z. Assistent an der Studienanstalt Eichstätt, provisorisch ernannt; den Professor der Historienmalerei und Inspektor der k. Akademie der bildenden Künste, Jos. Schlotthauer, unter der Bedingung, daß er seine Funktionen als Inspektor und Professor bis auf Weiteres fortsetze, in den Ruhestand treten lassen, und den Architektur- und Genre-Maler H. Dyck provis. zum Lehrer an der Vorschule der k. Akademie der bildenden Künste ernannt; die

am Appellationsgerichte von Schwaben erledigte Assessorsstelle dem Rath des Bezirksgerichts Deggendorf, A. Frhrn. v. Hafenbrädl, übertragen, an dessen Stelle den Assessor des Bezirksgerichts Wasserburg, Alex. Prugger, befördert, auf die hiedurch in Erledigung kommende Assessorsstelle den Assessor des Bezirksgerichts Straubing, E. v. Büller, berufen, an dessen Stelle den Sekretär des Bezirksgerichts Landshut, Joh. Gg. Maußner, befördert, endlich die hiedurch erledigte Sekretärsstelle dem geprüften Rechtspraktikanten und Advokaten-Concipienten Georg Bohmann in München verliehen. (N. M. Z.)

Wien, 21. Mai. Die Nachrichten aus Rom lauten fortwährend höchst unbefriedigend. Die Stimmung ist sowohl in der Hauptstadt, als auch in den Provinzen eine sehr gereizte; namentlich in der Romagna und in den Marken muß man trotz der in Ferrara und Ankona stationirten Oesterreicher einen Ausbruch erwarten. Die Franzosen, welche in letzterer Zeit wieder Verstärkungen an sich gezogen haben, haben auf dem Monte Mario Verschanzungen angelegt, von wo sie mit ihren Kanonen den Vatikan beherrschen. General Goyon soll Ordre haben, unter keiner Bedingung die Entfernung des heiligen Vaters von Rom zuzugeben. Daß von hier aus dem Papste der Rath gegeben worden ist, vorläufig in Rom zu bleiben, wird von gut unterrichteter Seite bestätigt; dagegen ist die Geschichte von dem päpstlichen Breve, welches den Verkauf oder die Verpfändung der Kirchen- und Klostergüter zu Gunsten des Staates zuläßt, eine Erfindung; ebenso ist es falsch, daß die österreichischen Klöster sich bereit erklärt hätten, dem Staate die Summe von 300 Mill. darzuleihen. (K. Z.)

§ Wien, 22. Mai. (Privat-Korrespondenz.) In den hiesigen entscheidenden Kreisen zeigt man sich sehr befriedigt durch den Ausgang der Mission des Generals v. Willisen. Man rechnet nunmehr ganz entschieden darauf, daß Deutschland zu Gunsten Oesterreichs auftreten werde, sobald der Krieg auf dem Boden der Lombardei entbrennt. Als gewiß kann gemeldet werden, daß man sich über die Modalitäten, unter denen eine deutsche Ost- und West-Armee aufgestellt werden soll, geeinigt hat. Diese Einigung ist auf Grundlage der von Preußen aufgestellten Anträge erfolgt, und sollen die letzteren nicht nur von Oesterreich sondern auch von der Mehrzahl der übrigen deutschen Staaten bereits angenommen worden seyn. Unter diese gehören Bayern, Sachsen u. Hannover. Von Seite Württembergs, Badens und Hessen-Darmstadt wird die Zustimmung mit Bestimmtheit erwartet. In Böhmen wird eine Armee von 120,000 Mann zusammengezogen. Erzherzog Albrecht soll zum Oberkommandanten aller österreichischen Streitkräfte, mit Ausnahme der in Italien und Ungarn stehenden, ernannt worden seyn. Die ursprüngliche Bestimmung, nach welcher der Erzherzog den Oberbefehl über die von Seite Oesterreichs aufzustellende Rheinarmee erhalten sollte, hat gutem Vernehmen nach in Folge der zwischen Oesterreich und Preußen zu Stande gekommenen Vereinbarung mehrfache Modifikationen erfahren. — Fürst Milosch hat durch den serbischen Major Simits beruhigende Erklärungen geben und es als eine Verleumdung bezeichnen lassen, daß er Willens sey, irgend etwas gegen die suzeräne Macht (die Pforte) zu unternehmen.

Wien, 23. Mai. Sechzehntägige Hoftrauer ist für den König von Neapel angeordnet. — Ein zweites Pesther Freiwilligen-Bataillon ist in der Errichtung begriffen; lebhafter Zudrang. (Tel. d. Allg. Z.)

Triest. Sechs englische Kriegsschiffe sollen nach dem Hafen von Triest beordert seyn. Andere englische Kriegsschiffe sollen von Malta aus nach Venedig abgegangen seyn. Der englische Handelsdampfer „Duero", welcher das Postpacket nach dem Orient befördern sollte, ist von seinen Rhedern nach England zurückberufen worden. (Tr. Z.)

Paris, 22. Mai. Die Spitze von dem Armeekorps des Prinzen Napoleon ist bekanntlich schon in Livorno eingetroffen; auch sind bereits im Palaste Pitti zu Florenz Zimmer für den Prinzen Napoleon in Bereitschaft gesetzt. Es unterliegt demnach wohl keinem Zweifel mehr, daß von Toscana militärisch gegen die Oesterreicher vorgegangen werden soll. Lord Derby findet diese, natürlich gegen den Willen des Großherzogs beabsichtigte Besetzung so bedenklich, daß er durch Lord Cowley bereits sehr dringende Gegenvorstellungen hat machen lassen. (K. Z.)

Petersburg, 18. Mai. Das „Journal de St. Petersbourg" vom heutigen Tage schreibt: „Der französische Gesandte hat dem kaiserlichen Kabinet eine Note mitgetheilt, in welcher er erklärt, daß seine Regierung mit dem größten Eifer bemüht sey, die Grenzen des Krieges einzuengen, und den Befehl erlassen habe, daß alle ihre Kommandeure zu Wasser und zu Lande mit Strenge die Rechte der neutral gebliebenen Staaten zu beobachten haben, und daß in Bezug auf diejenigen, welche der Deklaration des Pariser Kongresses vom 16. April 1856 beigetreten, die Prinzipien derselben zu beachten sind, namentlich aber die bekannten vier Punkte (Abschaffung der Kaperei, Achtung der neutralen Waare, und Flagge, Wirksamkeit der Blokade). Das kais. Kabinet hat darauf die Antwort dem französischen Gesandten mitgetheilt, daß die nöthigen Befehle gegeben worden, damit die Autoritäten und Unterthanen Rußlands im Verlaufe des Krieges genau die Pflichten der strengsten Neutralität beobachten und die Grundlagen der Deklaration vom 16. April 1856 zur Richtschnur nehmen. (So lange nämlich Rußland nicht für gut findet, an dem Kriege selbst theilzunehmen.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	59¾ 60 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	41¼—½ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	46
„	4½pCt.	31¼ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	75½ P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	99 P. 98½ G.
„	4½pCt. „ do.	95½ P.
„	4pCt. „ do.	89¾ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	90½ P. 89¼ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	87⅜ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	100⅛ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	88¼ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	93¾ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	87¼ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90¼ P.
„	3½pCt. „ do.	82¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	87 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	33⅛ G.
„	1½pCt.	24½ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	3½pCt. Eidgen. Oblig.	98½ G.

Diverse Aktien.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	104 P. 104½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	109 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	45 P.
Internationale Bank in Luxemb.	40 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr	150¼ G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	25 P. 24½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	103½—2½ G
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	64 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40½ P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 P. exD.
Leipziger Kreditbank	390 P. 375 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.
Frankfurter Bank à fl. 500	102½ P. exD.
Aktien der Oesterr. National-Bank	553 51 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99¾ B. ½ G.
Augs. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅝ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91⅝ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅝ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87½ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104¼ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114½ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	91⅝ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78¼ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	—
Disconto	4½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	75½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33½ P.
„ „ 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 G.
mit 4pCt	66¼ P.	„ fl. 25 do.	27¾ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	68¾ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	103 G.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Mailand-Como fl. 14	—	Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
Badische fl. 50	73½ P. 72¾ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	33 P.
„ 35	45¼ P.	Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	7½ P.

Frankfurt, 24. Mai. Fonds und Aktien waren fest und preishaltend bei unbedeutendem Geschäft. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 145. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 26. Mai 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Montebello, wo am 20. d. F.-M.-L. Graf Stadion bei einer forcirten Rekognoszirung auf den Feind stieß und demselben ein Treffen lieferte, liegt an der Straße von Stradella nach Voghera, in der Mitte zwischen dieser Stadt und Casteggio, wo seit mehreren Tagen die Vorposten des linken Flügels der österreichischen Armee standen. Der Brückenkopf von Vacarizza, durch welchen Graf Stadion sich nach einem hitzigen Gefecht hinter den Po zurückzog, befindet sich in der Lombardei. Die feste Stellung, welche die Oesterreicher weiter östlich am rechten Po-Ufer in den Defilés zwischen Stradella und Broni und in dem Brückenkopf von Stella inne haben, ist durch das erwähnte Manöver nicht modifizirt worden. Die feindlichen Truppen, welche bei Montebello und Teglio im Feuer waren, und welche nach den neueren französischen Berichten den Oesterreichern um 3000 Mann überlegen waren, gehören ohne Zweifel zu dem ersten französischen Armeekorps, welches der Marschall Baraguay d'Hilliers kommandirt, und zu den piemontesischen Brigaden Casale und Pignerol, welche General Cucchiani befehligt. Zu diesem, dem rechten Flügel der feindlichen Armee, gehört auch die Division des Generals Renault, deren Vorposten von denen der Oesterreicher nur einige hundert Metres entfernt sind. Dieselbe hat in Valenza, Castellomenada, Magarrona und Bassignana auf dem rechten Ufer des Po, und in Rivarona auf dem linken Flügel des Tanaro Position gefaßt. Auf dem linken Flügel der Feinde bestand die piemontesische Vorhut bei San Germano am 13. Mai aus 10,000 Mann, nämlich aus der Garibaldi'schen Legion, einem Dragoner-Regiment, einem Scharfschützen-Bataillon, zwei Kompagnien Karabiniers, dem Regimente Fanti und siebenzig Chevauxlegers, nebst vier Batterien. Außer diesem Korps steht die ganze piemontesische Armee noch hinter den Festungen und auf der Dora-Baltea-Linie. (Oestd. Post.)

Der Bericht des Generals Forey über das Treffen von Montebello sagt, daß die Oesterreicher 15—18,000 Mann hatten. Er schätzt annähernd den französischen Verlust an Todten und Verwundeten auf 6—700. (Der „Moniteur" hat anfänglich nur von 500 gesprochen.) (T. d. Schw. M.)

Aus Turin vom 17. Mai schreibt Amadee Achard dem „Journal des Debats": „Jetzt, wo die Gefahr vorüber sey, wo 80,000 Piemontesen in Linie stehen und 120,000 Franzosen über Alpen und Mittelmeer in Piemont eingetroffen, könne man wohl davon reden, daß, wenn die Oesterreicher so rasch wie die Franzosen in ihren Bewegungen gewesen wären, ihnen Turin „unfehlbar" in die Hände gefallen wäre; man habe die Hauptstadt nicht vertheidigen können, und sie sey sogar eine Zeit lang blos von einer Kavalleriebrigade gedeckt gewesen, während keine einzige Kompagnie Infanterie in den Kasernen zurückgeblieben war; die ganze Infanterie war in und um Alessandria und an der Scrivia-Linie. Wenn eine österreich. Division erschienen wäre, hätte man ihr auch nicht Ein Gewehr entgegenstellen können. Die piemontesische Armee, damals noch schwach und zerstreut, zog sich in Eile zusammen und nahm in der Flanke des Feindes Stellung; aber das ganze Land nördlich von Turin lag offen. Ja, noch mehr: ein kühner österreichischer General konnte Truppen nach der Eisenbahn, die Susa mit Turin verbindet, werfen und den Franzosen die Alpenstraße abschneiden. Auch die Bahn von Alessandria nach Genua war, obwohl besser vertheidigt, damals auch keineswegs außer Gefahr; es stand blos eine einzige Division und einiges Geschütz dort; diese Truppen hatten den Befehl, jeden Fußbreit dieses Terrains zu vertheidigen und von Position zu Position fortwährend zu kämpfen; die Regierung schickte fort und fort, was sie disponibel hatte, zur Verstärkung dahin ab, doch ein entschlossener Feind, der über den Ticino und den Po mit 120,000 Mann gegangen war, konnte die Eisenbahn, wo es ihm beliebte, bei Novi zum Beispiel, zerstören und die Franzosen mit dem Glanze eines erzielten Erfolges erwarten. Wenn eine franz. Armee die Stellung der österreichischen gehabt hätte, wäre es um Turin, Susa und Novi geschehen gewesen, und der Feldzug hätte ganz anders als nun begonnen." Achard bemerkt zu dieser Darlegung ausdrücklich, er gebe hier nicht sein Urtheil, sondern das von militärischen Autoritäten. (Dagegen ist zu bemerken, daß die österreichischen Generale so gut, wie andere Leute, wußten, was ihnen die Zerstörung der Eisenbahn bei Novi oder Asti nützen konnte, und daß sie dies sicher gethan hätten, wenn sie es für ausführbar oder räthlich gehalten hätten; daß sie ferner über Stärke und Stellung des Feindes nicht so genau unterrichtet seyn konnten, als man dies jetzt in Turin oder Paris ist, daß sie also nicht in's Blaue hinein manövriren durften, ferner daß der Regen alle ihre Bewegungen hemmte, und endlich, daß durch das Eingehen Buols auf den letzten englischen Vermittlungsvorschlag dem Feldherrn die drei kostbaren Tage vom 26. bis 29. April verloren gingen.) Derselbe schreibt ferner: „Die Flüchtlingsfrage war eine der heikelsten, die Piemont zu lösen hatte. Man bewaffnet 38,000 Männer, die theilweise nie ein Gewehr in der Hand hatten, so leicht wie eine Patrouille. Begeisterung ist eine schöne Sache, sie ist aber nicht ausreichend; auch Mannszucht muß seyn, und daran fehlte es den Freiwilligen, die von allen Gegenden Italiens herbeiströmen, vollständig. Man hat daher alle diejenigen, welche schon gedient hatten und militärische Anlage zeigten, in die Linienbataillone gesteckt; eine Anzahl anderer wurde eingeübt, um nach und nach in die Depots der Regimenter geschickt zu werden. Ein Freikorps von 3500 Mann wurde Garibaldi anvertraut, der Brigadegeneralsrang hat. Nie fiel es der piemontesischen Regierung ein, diese Schaaren so ohne Weiteres in's Feuer zu schicken oder Garibaldi zum Generalissimus der sämmtlichen unorganisirten Streitkräfte zu ernennen; auch hat Garibaldi nie Anspruch auf eine solche Stellung erhoben."

* In einer Korrespondenz des „Courrier de Lyon" aus Alessandria, 18. Mai, finden wir heute das erste unparteiische Urtheil der französischen Presse über die österr. Armee. Es ist durchaus unwahr, wird dem Provinz-Journal geschrieben, daß die österreichische Armee demoralisirt sey, wie die piemontesischen Blätter es sagen. Der österreichische Soldat — sagt er — ist etwas schwer im Manöveriren, weil er zu sehr beladen ist. Er ist weniger kriegsgeübt, als unsere in Afrika geschulten Soldaten, aber er ist tapfer, kräftig, sehr geduldig und namentlich außerordentlich gehorsam und disziplinirt. Was ihre Bewaffnung betrifft, so ist sie ganz wie die unsrige: Percussions-Gewehre, weittragende Büchsen, Säbel-Bajonette und gezogene Kanonen (?), welche wir glücklicherweise gleichzeitig mit Oesterreich erfanden und einführten. (Früher schrieben die Franzosen sich allein und ausschließlich diese Erfindung zu.) Außerdem haben sie die Raketen-Batterien." Derselbe Korrespondent versichert, daß in der Uniformirung der französischen Armee wesentliche Umänderungen bevorstehen. Bärenmützen, Tschako's, Kravatten sind bereits ziemlich abgelegt. „Es scheint — heißt es in genanntem Schreiben — daß man nach und nach zum Uniform-Typus der Zeiten Ludwig XVI. und der ersten Republik zurückkehrt. Das Pantalon wird zur kurzen Hose mit großen Kamaschen und die Capote, mit rückgeschürzten Schößen und offenem umgeschlagenen Kragen, wird der ehemalige französische Frack."

Die französische Armee hat Alessandria verlassen. Ihr Hauptquartier war am 16. in Arquata bei Novi, am 17. bei Tortona. Bis zum 14. sollen 60,550 Mann den Mont-Cenis passirt haben. Man erwartete auf diesem Wege noch 20,000 Mann. 15,000 Mann sind von Briançon nach Susa dirigirt, wo die Kasse der Armee mit einem Depot von 400 Mann ist.

Der „Independance" zufolge hat der König von Sardinien dem Kaiser bei ihrer letzten Zusammenkunft folgenden Brief aus dem großen Dorfe Ricorvo, das zwischen Robbio und

Mortara in der Lomellina liegt und seines Reichthums wegen berühmt ist, behändigt: „Wir haben kein Körnchen Reis, kein Körnchen Waizen, kein Körnchen Mais, keinen Tropfen Wein mehr. Man hat uns die Pferde genommen, unsere Ochsen geschlachtet, unsere Aecker wie Landstraßen hart getreten, unsere Maulbeerbäume niedergehauen, unsere Fuhrwerke weggenommen. Wenn wir noch drei Tage in dieser Lage bleiben, müssen wir Alle Hungers sterben." König Viktor Emanuel wollte den Bauern zu Hülfe kommen und losschlagen; der Kaiser Napoleon hat jedoch den Brief mit den Worten eingesteckt, er begreife, daß den König die Ungeduld erfasse, doch müsse er, der Kaiser, bemerken, daß er noch nicht cooperiren könne.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 23. Mai. Es wird gewiß schon aufgefallen seyn, daß seit jetzt drei Wochen die gewöhnlichen offiziellen Berichte über die Bundestagssitzungen ausgefallen sind. Es mag dahingestellt bleiben, ob diese gänzliche Schweigsamkeit für die nächste Zeit ein für allemal beschlossen worden, oder ob blos von Fall zu Fall Beschluß gefaßt wird, die Veröffentlichung des Protokollauszugs zu unterlassen. Uns genügt es, die Thatsache zu konstatiren und das Bedauern auszusprechen, daß nicht irgend welche, noch so kurze Veröffentlichung in authentischer Form den mancherlei mindestens oft ungenauen Mittheilungen ein Ende macht, welche, tendentiös oder nicht tendentiös, seit der Zeit des Aufhörens der offiziellen Sitzungsberichte den unbeschränktesten Spielraum haben. Man darf es allerdings nicht verkennen, daß ein sehr großer Theil der letzten Verhandlungen, weil sie militärischer Natur waren, für die Oeffentlichkeit, wenigstens im Detail, nicht geeignet erscheint, und daß es selbst als rathsam erachtet werden mochte, gewisse andere Verhandlungen wegen der dabei hervorgetretenen Meinungsverschiedenheiten in dem Dunkel der Protokolle ruhen zu lassen. Wenn man aber erwägt, daß doch sämmtliche Verhandlungen jederzeit und zwar mitunter in unrichtiger Darstellung allgemein erkannt werden, und daß es genügen würde, was unbeschadet der Sache geschehen könnte, die militärischen Beschlüsse in ganz allgemeinen Umrissen wiederzugeben, so dürfte sich die Hoffnung rechtfertigen, daß der Bundestag demnächst seine frühere Praxis wieder aufnehme. Es ist mehr, als je, nöthig, das Vertrauen der Bevölkerungen zu den Regierungen zu erhalten, es gibt aber kein Vertrauen ohne Offenheit. (Schw. M.)

° Die „N. Münch. Ztg." und das „Dresd. Journ.", beide halbamtliche Blätter, haben vor Kurzem die Nachricht eines schweizer Blattes von Separatbündnissen mehrerer deutschen Mittelstaaten mit Oesterreich für eine leere Erfindung und Lüge erklärt. Trotzdem kann die „D. Allg. Z." in Leipzig sich des Gedankens nicht erwehren, es möchte doch etwas daran seyn. Freilich die lächerlichen Angaben des schweizer Blattes über die Gebietsvergrößerungen, welche Oesterreich jenen Staaten für ihren Beistand zugesagt habe (Bayern z. B. sollte den nördlichen Theil von Baden, Sachsen sein im Jahr 1815 an Preußen verlorenes Gebiet erhalten), — die hält sie auch für bloße Fabeln; aber sie meint, es wäre doch möglich, daß irgend ein Abkommen zwischen diesen Staaten über Hülfeleistung an Oesterreich getroffen worden sey, wogegen Oesterreich ihnen gewisse Zusagen gemacht habe, wenn auch vielleicht nur ganz allgemeiner Art. Wenn wir uns nun einmal auf das Gebiet der Möglichkeiten versteigen wollen, so können wir freilich gar Vielerlei ausfindig machen; aber wir dächten, es handle sich jetzt darum, was wirklich ist, und da haben wir bis jetzt gar nichts, wenn wir nicht etwa die albernen Angaben eines obskuren schweizer Blattes für pure Wahrheit halten, die Entgegnungen der Münchener und Dresdener Blätter aber ignoriren wollen. Ein Gegenstück zu den Vermuthungen des Leipziger Blattes, das mit der gothaischen Partei stark sympathisirt, gibt ein Artikel des „Dresdn. Journ." mit der Ueberschrift „der deutsche Bund und die Parteien." Anknüpfend an jene Ente des schweizer Blattes, klagt dieser Artikel, daß von gewisser Seite fortwährend gestrebt werde, die Eintracht der deutschen Staaten zu hintertreiben, Mißtrauen unter ihnen zu verbreiten und im deutschen Volke eine Geringschätzung der Fähigkeiten des deutschen Bundes in Vertheidigung der Ehre und Sicherheit des deutschen Vaterlandes hervorzurufen. Von zwei Parteien in Deutschland werde namentlich die Entfaltung der großen nationalen Kraft, welche in der Bundeseintracht der deutschen Staaten gegeben sey, erschwert. Die eine dieser Parteien, von exklusiv preußischem Charakter, halte es für Preußen unwürdig, sich mit den übrigen deutschen Staaten bei Verhandlungen und Berathungen über die Sicherung der deutschen Interessen in dem nunmehr ausgebrochenen Kriege auf gleichen Fuß zu stellen. Diese Partei wolle die volle diplomatische und militärische Unterordnung der übrigen deutschen Staaten unter Preußen in der anbrechenden kriegerischen Periode. Mit dem Abschluß dieser Periode würde das behauptete Uebergewicht Preußens auch seinen rechtlichen Ausdruck finden. Eine andere Partei, im radikalen Sinne operirend, wolle, daß die preußische Politik direkt gegen den deutschen Bund gerichtet werde, an dessen Stelle sie eine Reichsverfassung mit Volksvertretung und preußischer Oberhoheit gesetzt sehen möchte. Das „Dresdener Journal" will nun zwar dem preußischen Kabinet, über dessen reservirte und vorsichtige Haltung es sich hier übrigens kein Urtheil erlauben will," durchaus nicht eine geistige Gemeinschaft mit jenen Parteiplanen beimessen, indessen sey doch nicht zu verkennen, „daß, je länger die Entfaltung der nationalen Gesammtkraft am Bunde hinausgeschoben werde, desto mehr diejenigen Parteien Boden gewinnen müssen im deutschen Volke, welche durch Verbreitung von Mißmuth und Geringschätzung in Betreff aller politischen Zustände, sowie durch Verfolgung von Parteisonderzwecken der verschiedensten Art das deutsche Nationalgefühl und die Eintracht zwischen Regierungen und Völkern untergraben." Das „Dresdner Journal" verlangt nun, bei aller Anerkennung der Macht und des Gewichts Preußens, gewiß mit Recht, die preußische Partei möge die Billigkeit in ihrer Einsicht zeigen, daß Preußen, ohne seiner Würde und Macht etwas zu vergeben, „sich mit den übrigen deutschen Staaten, die vollkommen einig seyen und in dieser Einigkeit auch eine sehr respektable Macht von 28 Mill. Bewohnern und eine wohlgerüstete Kriegsmacht von mehr als 200,000 Mann repräsentiren, wohl auf dem Wege ins Einverständniß über die zu ergreifende nationale Politik bringen kann, welchen das Bundesrecht an die Hand gibt". Der andern Partei aber, den Gothaern, welche Preußen überreden wolle, die Thätigkeit des Bundes von vornherein lahm zu legen, um sich selbst desto größeren Einfluß zu schaffen, gibt das „Dresd. Journal" zu bedenken, daß sie am Ende das Gegentheil von dem hervorrufen werde, was sie beabsichtigte, denn es könne das Mißtrauen rege gemacht werden; als meide Preußen aus undeutschen Sonderinteressen die Herstellung einer einträchtigen kräftigen nationalen Politik. Wir unsererseits glauben wiederholt davor warnen zu müssen, daß man die Absichten der preußischen Regierung mit den kurzsichtigen engherzigen Bestrebungen der genannten zwei Parteien zusammenwerfe. Diese Parteien bestehen allerdings; noch aber berechtigt nichts zu dem Schluß, daß die preußische Regierung ihren Einflüsterungen Gehör gegeben habe. Möge man sich daher auch in den kleineren Staaten vor ungegründetem Mißtrauen hüten, und nicht durch blinde Furcht vor eigensüchtigen Planen selbst die Einheit gefährden, insbesondere aber die Leistungsfähigkeit des Bundes, die ihre Probe erst noch zu bestehen hat, nicht überschätzen. Deshalb braucht man die Augen noch nicht zu verschließen, und nicht blindlings durch Dick und Dünn zu folgen; aber man traue sich so viel Kraft zu, daß man solchen Gedanken, wenn sie wirklich einmal hervortreten sollten, Widerstand leisten könne. Und jede Regierung kann es, wenn sie sich Eins weiß mit ihrem Volk. Das ist besser, als alle diplomatischen Verklausulirungen. Darauf sey man zuvörderst bedacht, alles Andere wird sich dann von selbst geben!

Bayern. München, 24. Mai. Die Lieferung von Feldtransportwägen wurde, wie wir vernehmen, Nürnberger Gewerbsmeistern übertragen; auch soll den Sattlermeistern, welche sich damit befassen wollen, die Fertigung von Tornistern und Herstellung von Pionier-Ausrüstungen unter sehr annehmbaren Bedingungen angeboten worden seyn. Diese Maßregeln beziehen sich, wie wir ferner hören, auf die etwa später nothwendig werdende Errichtung der vierten Bataillone. (Bayer. Ldb.)

Preußen. Berlin, 23. Mai. Amtlich wird bekannt gemacht: „Die Verhältnisse der durch die Stockung der Industrie in Oberschlesien hart bedrängten Arbeiterklasse dieses stark bevölkerten Landestheiles haben schon seit längerer Zeit die besondere Aufmerksamkeit der Staatsregierung auf sich gezogen. Es ist Fürsorge getroffen, daß die von der oberschlesischen Eisenbahndirektion dort in Angriff genommenen Neubauten keine weitere Unterbrechung zu erleiden haben, und wird durch diese in Verbindung mit anderen Anlagen einer großen Zahl von Arbeitern lohnende Beschäftigung gewährt."

Aus Berlin, 23. Mai, schreibt man der „Ztg. f. Norddeutschland": „Die Ankunft des Grafen Pourtalès von Paris hat nicht blos den Zweck, um seine Gemahlin abzuholen, wie

die französischen Journale in ihrer Bestürzung über diese Abreise den Parisern versichern. Der Graf ist hierher gerufen, um Instruktionen in Empfang zu nehmen, die preußische Stellung in Paris zu erklären. — Dem Vernehmen nach fordert Oesterreich die **Verbürgung** seines Territorialbesitzes in Italien; und unter gewissen Bedingungen dürfte das preußische Kabinet geneigt seyn, auch darauf einzugehen, insofern Garantien gegeben werden können, daß das konstitutionelle protestantische Preußen nicht für die fortgesetzte vermehrte und verbesserte Befestigung des Absolutismus und des römischen Konkordats eine so gefährliche Bürgschaft antritt. Im Uebrigen steht Preußen fest bei seinem Entschlusse, die militärische Einheit Deutschlands zunächst vollständig zu sichern und bei der obersten Leitung sich keinerlei Bedingung gefallen zu lassen. — Jedenfalls wird man in Deutschland zugeben müssen, daß eine militärische Einheit eingesetzt werden muß, wenn nicht die heilloseste Verwirrung und Auflösung die Folge seyn soll, eben so wenig aber kann man keinen Augenblick daran zweifeln, ob Preußen jemals seine Heere einer andern Leitung als seiner eigenen übergeben würde. — In der letzten Woche sind hier eine große Zahl **Bankerotte**, doch nur kleinere, hauptsächlich unter den Manufakturwaarenhändlern ausgebrochen. Man fürchtet sehr, daß eine allgemeine Krisis unter diesen Kaufleuten und Ladenhaltern entstehen und die Noth der brodlosen Arbeiter weiter erhöhen würde. Der Handelsminister hat zudem alle noch nicht begonnenen **Bauten** für dieses Jahr abbestellt und den Handelsständen von Berlin, Breslau, Magdeburg und Stettin die erbetene Errichtung von **Darlehnskassen** abgeschlagen. Allerdings mit gutem Grunde, denn dies hieße viele Millionen neues Papiergeld mit Zwangskurs schaffen. Dagegen sind die Bankkomptoire angewiesen worden, zu helfen, wo es irgend angeht. — Für das **Gardekorps** werden soeben die Trainkolonnen eingerichtet, es wimmelt von Pferden und Mannschaften hier."

Δ **Württemberg.** Aus **Württemberg**, 24. Mai. In **Ludwigsburg** ist unter der Mannschaft des 4. Infanterie-Regiments eine Höhe der kriegslustigen Stimmung der Art eingetreten, daß die Fenster in der Kaserne allenthalben in Trümmer gegangen seyn sollen. Man spricht von bedenklichen Demonstrationen. Es kann dies nicht befremden; die Einberufung eines Theils des ersten Aufgebotes der Landwehr zum aktiven Dienst ist nur bei einem entschiedenen Ernste der Regierung gegen den Onkel spielenden Comödianten im Westen gerechtfertigt. Offiziöse Artikel, wie sie der „Württemb. Staatsanzeiger" in der heutigen Nummer in seiner Berliner Korrespondenz bringt, sind nicht geeignet, der Regierung Vertrauen zu erwecken. In diesem Artikel wird unter Hindeutung auf zuwartende Politik davon gesprochen, daß die gegenwärtige Lage der Dinge auf dem Kriegsschauplatze — das Gefecht von Montebello war dem schwäbischen Diplomaten an der Spree noch nicht zu Verstande gedrungen — ganz dazu geeignet sey, um wieder Friedensunterhandlungen anzuknüpfen! — Die in der letzten Kammersitzung beschlossenen **Eisenbahnbauten** sind eingestellt, nachdem schon hier und da mit den Vorarbeiten zu denselben begonnen war. Es ist dies das geringste Unglück, das uns dermalen betreffen konnte, da hieran wenigstens die Hoffnung auf Nichtausführung solcher Linien gegründet werden konnte, die am besten für immer unausgeführt bleiben. — Wenn die Geister des russischen Kaisers und des der Franzosen sich wiederum freundlich in Stuttgart begegnen, werde ich meine Korrespondenz wiederholen, oder auch dann, wenn Gott unser Ministerium von der Pfordten in Württemberg erleuchtet, ein Collegium illustre, in welchem der Minister des Kultus der beste Jurist, und der der Finanzen der beste Bahnhofinspektor ist.

Ludwigsburg, 24. Mai. Ein Truppendurchzug, der gestern unsern Bahnhof berührte, hat in seiner Richtung auf den ersten Anblick Manchen überrascht; während vor Kurzem noch Tausende von bayerischen Militärs beinahe täglich auf dem Wege von Altbayern in die Pfalz hier durchkamen, passirte gestern Mittag zwischen 12 und 1 Uhr in zwei Extrazügen das auf vollem Kriegsfuße befindliche 2. Bataillon des bayer. 7. Infanterieregiments in der entgegengesetzten Richtung unsere Stadt; dasselbe kam von Germersheim und war in die Bundesfestung Ulm bestimmt. Auf der hiesigen Station wurden beide Züge von einer Infanteriemusik begrüßt. (Heilbr. T.)

Oesterreich. **Wien**, 22. Mai. Die durch einen Maueranschlag berufene Versammlung der hier lebenden „Ausländer deutscher Nation" ist gestern Abend gehalten worden. Es hatten sich in dem hierzu ausersehenen Saale über 300 Herren aus allen deutschen Bundesstaaten und aus der deutschen Schweiz eingefunden. Es wurde zunächst der Entwurf einer Ergebenheitsadresse an Se. Maj. den Kaiser vorgelesen und durch Akklamation angenommen. Hierauf wurde ein Komite zu dem Zwecke gebildet, behufs Aufbringung eines Kapitals zur Unterstützung der im gegenwärtigen Kriege invalid werdenden Krieger, so wie der Wittwen und Waisen der gefallenen die geeigneten Schritte zu thun. Mit begeistertem Lebehochruf, dem Kaiser dargebracht, schloß die Versammlung.

(Fr. Pstz.)

In allen Kronländern strömen fortwährend beträchtliche patriotische Gaben in die Hilfskassen.

Auch im Krakauer Verwaltungsgebiet soll ein Freiwilligenkorps errichtet werden, ein Infanterie- und ein Schützen-Bataillon. Ein hierauf bezüglicher Aufruf des Landes-Präsidenten, Herrn Grafen Clam-Martinic, ist bereits erlassen worden.

Die venetianischen Zeitungen bis auf die amtliche „Gazette di Venezia" und die „Sferza" haben ihr Erscheinen vertagt. Die Theater in Venedig sind gesperrt und die noch offenen spielen vor leeren Häusern. Vergeblich sind alle Anstrengungen, obgleich sie hierin von dem beispiellos schlechten Wetter auf das Wirksamste unterstützt werden. Sündfluthliche Regengüsse und schwere Gewitter folgen sich in kurzen Pausen.

Großbritannien.

London, 21. Mai. Es bereitet sich in der City eine Petition an den hiesigen österreichischen Gesandten vor, um ihm die Nothwendigkeit, alle ferneren Einzahlungen auf die letzte 5proz. österreichische Anleihe zu sistiren, dringend vorzustellen. Der „Economist" bemerkt darüber Folgendes: „Als diese Anleihe durch das Haus Rothschild auf den Markt gebracht wurde, standen österreichische Metalliques in Wien 78 und stand der Wechselkurs auf London al pari. Seitdem sind, in Folge der politischen Verwicklungen und der Einstellung der Baarzahlungen, Metalliques auf 58 gefallen, und wurde London 148 notirt. Wir wollen ferner bemerken, daß die Anleihe zu 80 Lstr. ausgegeben worden ist (wovon 40 Lstr. eingezahlt sind), und daß die Bonds jetzt nominell nicht über 10 Lstr. werth sind. In Anbetracht dessen, daß nur ein kleiner Theil der Anleihe gezeichnet worden war, ist es klar, daß die Bittsteller nichts gar zu Unbilliges fordern, wenn sie die österr. Regierung ersuchen, ihnen die weiteren Einzahlungen zu erlassen."

Frankreich.

Paris, 22. Mai. Die Zeitungen wie jeder gute Franzose sieht die Oesterreicher schon in voller Flucht. Man muß das Talent bewundern, mit denen der Franzose aus den wenigen trockenen telegraphischen Notizen einen wahren Reichthum von Ereignissen zu entwickeln weiß. Bei solchen Gelegenheiten tritt die Gascogne'sche Verwandtschaft der Franzosen in den blühendsten Aufschneidereien theils ärgerlich für den verständigen Fremden, theils lächerlich hervor. So werden Details über das Gefecht bei und in Montebello erzählt, die rein aus der Luft gegriffen seyn müssen. Ein österreichisches Regiment in Montebello soll durch die neuen gezogenen Kanonen wahrhaft dezimirt worden seyn; die französischen Offiziere sollten sich besonders hervorgewagt und dadurch ihren Tod und ihre Verwundungen in unverhältnißmäßig großer Zahl herbeigeführt haben. — In einer der letzten Sitzungen des gesetzgebenden Körpers sollen die beiden Oppositions-Deputirten Curé und Brame darauf gedrungen haben, daß die Verwaltung in den Departements einer strengeren Kontrole unterworfen und zu dem Ende vor Allem die Departementalpresse unabhängiger von den Präfekten gestellt werde, damit sie ihrer Aufgabe, die Centralgewalt in Paris von den Zuständen in den Departements wahrheitsgemäß zu unterrichten, nachkommen könne. Natürlich bedarf eine Napoleonische Regierung solches Unterrichtetwerdens durch die Presse nicht. Dazu hat sie außer der vollendeten Maschinerie der Ueberwachung noch ihre Spione, und am Ende ist es immer besser für eine solche Regierung, daß sie selbst über Dieses und Jenes ununterrichtet bleibt, als daß das Volk erfahre, wie schlecht es regiert und verwaltet wird. (Z. f. Ndd.)

Die „Patrie" behauptet, das bayerische Anlehen sey eben so schwer zu placiren als das österreichische. (Davon ist ja jetzt gar keine Rede, da es durch Subskription im Inlande aufgebracht werden soll.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

• Bei Trebinje in Bosnien ist es am 2. Mai zu einem Kampf zwischen Aufständischen und einer Abtheilung türkischer Truppen gekommen, wobei erstere in die Flucht geschlagen wurden.

Bucharest, 16. Mai. Soeben kommt aus Jassy die Nachricht, daß dort am 14. zwischen wallachischen Soldaten und den im k. k. österr. Konsulate angestellten Feldwebeln ein Streit entstanden sey, daß die ersteren in die Zimmer des Kon-

sulates drängen, die Aktenstücke zerrissen und zum Fenster hinauswarfen und allerlei Unfug trieben. Auf die beim Polizei-Präfekten eingereichte Klage soll derselbe geantwortet haben, daß, da er von der Existenz eines österreichischen Konsulates nichts wisse (?), er diese Sache nicht als Verbrechen, sondern als gewöhnlichen Skandal betrachten und behandeln werde.

Neueste Nachrichten.

München, 23. Mai. Se. Majestät der König haben den Generalmajor Ludw. Grafen v. Bentzel-Sternau, bisher Brigadier der 5. Inf.-Brigade, ad latus beim Generalkommando Augsburg ernannt. — In Folge Ministerialreskripts vom 18. d. wurden die Unterlieutenants im Genie-Stab: K. Frhr. v. Stengel und G. Hänlein bei der 1. W. Popp und J. Hackspacher bei der 3., M. Bay und F. Bergold bei der 4., E. Keim und K. Ullerich bei der 5. Genie-Direktion, A. Laber und F. Pauer bei der Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt, dann J. Fuchs bei der Lokal-Genie-Direktion in Neunlm eingetheilt. (Verordnungsbl.)

München, 24. Mai. Se. Majestät der König haben den Gerichtsarzt Dr. August Einsele zu Tegernsee, seiner Bitte willfahrend, auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit für die Dauer von zwei Jahren in den Ruhestand treten lassen; ferner den Landgerichtsassessor Philipp v. Braunmühl zu Höchstädt auf Grund der nachgewiesenen Funktionsunfähigkeit auf ein Jahr in den Ruhestand treten lassen, und an dessen Stelle den Rechtspraktikanten Max Wißling zu Roggenburg, ernannt; die erledigte Gerichtsdienersstelle bei dem Landgerichte Falkenstein dem pens. Gendarmerie-Stations-Kommandanten, Gerichtsdienergehülfen J. A. Wacker zu Wasserburg, verliehen. (N. M. Z.)

Wien, 24. Mai. Frhr. v. Hübner geht in besonderer Mission nach Neapel. (T. d. A. Z.)

London, 24. Mai. Der „M. Herald" kündigt die nahe Absendung eines englischen Botschafters nach Neapel an. (Damit wäre also die seit Jahren zwischen England und Neapel bestandene Spannung, welche vorzüglich durch Napoleon erzeugt und genährt worden war, beseitigt.) (T. d. A. Z.)

Paris, 24. Mai. In den durch den heutigen „Moniteur" veröffentlichten Verhandlungen des gesetzgebenden Körpers finden sich einige beachtenswerthe Angaben über die Kosten, di das Pariser Polizeiwesen verursacht. Vor 1854 betrugen dieselben 1,500,000 Fr.; von diesem Jahre an, wo das Polizeisystem namentlich aus politischen Gründen, wie Hr. Baroche erklärt, so bedeutend entwickelt wurde, belaufen sie sich auf 5 Mill. Fr. jährlich, von denen der Staat die Hälfte zu tragen sich verpflichtet hat. Eine weitere entsprechende Vermehrung ist durch die bevorstehende Ausdehnung des Pariser Stadtgebiets in Aussicht gestellt. (K. Z.)

Marseille, 24. Mai. Briefe aus Neapel vom 21. d. melden, daß während des Todeskampfes des Königs die Truppen um Caserta lagerten, die Truppen in Neapel waren konsignirt, die Generale schliefen in den Forts. Der Herzog von Kalabrien (Kronprinz) hat mehrere Personen verhaften lassen, die angeschuldigt sind, sich seiner Thronbesteigung zu widersetzen. Bei der Aushebung der dritten Rekrutirung stößt man auf große Schwierigkeiten. Viele Konskribirte flüchten in die Berge. (Tel. d. Allg. Z.)

Neapel, 23. Mai. Zwei Franzosen sind verhaftet worden; die Königin (?) hat die Regierung übernommen, Ruhe herrscht im Königreich. (T. d. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Loosb. ditto	60 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1852	42 1/4 — 41 7/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	37 5/8 P.
„	4 1/2pCt.	31 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 1/8 P.
Bayern	5pCt. Obl. (E.-C. b. R.)	97 1/4 P. 97 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	95 3/4 P.
„	4pCt. „ do.	89 3/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	89 1/2 G
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 5/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	88 G.
Baden	3 1/2pCt. Obligationen	101 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	88 [illegible] G.
Gr. Hess	4 1/2pCt. Oblig. . . .	93 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	88 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	82 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	87 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	34 G.
„	1 1/2pCt. . . .	24 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	98 [illegible] G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	[illegible] P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankakt.	560 P. 556 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	105 — 104 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	109 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	44 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	40 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Eisb. 500 Fr. à 28 kr	163 P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	24 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	103 — 2 1/4 G
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	61 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 P. exD.
Leipziger Kreditbank	3[illegible]0 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 1/2 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/4 — 1/8 G.
Augs. fl. 100 k. S.	99 7/8 G
Berlin Th. 60 k. S.	104 1/2 B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	94 [illegible] B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	86 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 1/2 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 3/4 — 115 [illegible] G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	91 3/4 92 1/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	—
Disconto . .	4 1/2 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	75 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	66 1/2 P.
„ „ 100 fl. ab 1. 1858	68 3/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	103 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	73 1/2 P. 72 3/4 G.
„ „ 35 . . .	45 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 1/2 G.
„ fl. 25 do.	27 7/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	30 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	63 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	7 1/2 P.

Frankfurt, 25. Mai. Oesterr. National und Creditaktien, etwas höher eröffnet, schlossen beiläufig wie gestern. In den übrigen Fonds und Aktien keine bemerkenswerthe Veränderung, und das Geschäft so geringfügig, als seither. Wechsel auf Amsterdam, London und Paris begehrt und steigend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 146.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag, 27. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

* Aus Wien, 21. Mai, wird der „Hamb. Börsenhalle" geschrieben, ein günstigerer Wind wehe seit Kurzem aus Norden; in St. Petersburg denke man ernstlich daran, die bisherige Haltung gegen Oesterreich zu ändern; doch wolle man diesen Umschlag dort vorläufig noch möglichst verbergen und maskiren. Wenn man daher von russischen Truppenbewegungen u. dgl. höre, so dürfe das zu keiner Besorgniß Anlaß geben; auch unterbleibe nunmehr die Aufstellung eines österreich. Heeres in Galizien. Wir gestehen, daß wir zu diesem angeblichen Gesinnungswechsel in Petersburg kein Vertrauen haben. Wenn Rußland die Maske, die es jetzt vorhält, ablegt, wird sich's zeigen, daß es gegen Oesterreich und Deutschland ist, und dann wird es uns wohl thun, wenn wir nicht zu leichtgläubig waren.

Vom Kriegsschauplatz.

Mortara (österreich. Hauptquartier), 16. Mai. Die Zeitungen führen laute Klage über Mangel an Wahrheit gegen die piemontesischen Bulletins. Ich will hier kurz nur einige Punkte beleuchten. In Vercelli wurde kein Pfennig Geldkontribution ausgeschrieben, noch weniger aber 300,000 fl., wie die piemontesischen Bulletins aus Turin sagen. Die Gemeinden haben, was bei einer Operation des feindlichen Landes natürlich ist, den Requisitionen zu genügen — immer nach Möglichkeit — wenn diese sich vielleicht Geldkontributionen auszuschreiben erlauben, so wird dies untersucht und eingestellt. Um einen Beweis zu geben von der Art, in der man hier vorgeht, sage ich Ihnen nur, daß mittelst Armeebefehl auf das strengste verboten wurde, Private für Requisitionen in Anspruch zu nehmen, die betreffenden gedruckten Scheine werden regelmäßig nur an die Gemeindevorstände für die Lieferungen ausgestellt. Ein anderes Beispiel: Die Brigade des Generals Gablenz hatte auf einem Streifzug 50 Stück Ochsen den Piemontesen, die sie im Stich ließen, abgenommen; diese hätten ganz richtig als Kriegsbeute behandelt werden können, sie wurden aber der Gemeinde abgeliefert, um dieser allenfallsige Requisitionen zu erleichtern. Humaner kann man im Feindeslande wohl nicht verfahren. (A. Z.)

* Aus dem Bericht, den General Forey über das Gefecht bei Montebello an Marschall Baraguay d'Hilliers erstattete, entnehmen wir, daß die Vorhut der sardinischen Reiterei von den Oesterreichern zuerst zurückgeworfen wurde, daß Forey ihr dann mit seiner Division zu Hülfe kam, und daß die Oesterreicher schon über Montebello hinaus bis Ginestrello vorgedrungen waren, als er ankam. Er bemächtigte sich, wie er sagt, nicht ohne ernsten Widerstand der Stellung von Ginestrello, und griff dann Montebello, wo die Oesterreicher sich festgesetzt hatten, von Süden an. „Hier begann", so sagt der Bericht wörtlich, „ein Handgemenge in den Straßen des Dorfes, das Haus für Haus weggenommen werden mußte. Während dieses Kampfes wurde General Beuret an meiner Seite tödtlich verwundet. Nach einem hartnäckigen Widerstand mußten die Oesterreicher unseren Truppen weichen und trotzdem sie auf dem Kirchhofe kräftig verschanzt waren, sahen sie sich auch diese Position, unter dem tausendfach wiederholten Rufe „Es lebe der Kaiser", mit dem Bajonet entrissen. Es war 6½ Uhr Abends; ich dachte, daß es klug sey, den Erfolg des Tages nicht weiter zu treiben (er wird wohl seine Gründe dazu gehabt haben), und ich ließ hinter der Terrain-Erhöhung, wo der Kirchhof liegt, halten, nachdem ich die Spitze mit 4 Geschützen und zahlreichen Tirailleurs besetzen ließ. Kurze Zeit darauf sah ich die österr. Kolonnen sich zurückziehen." Der französische Bericht läßt, obwohl er Alles zu Gunsten der Franzosen schildert, doch deutlich genug durchblicken, wie schwer es ihnen fiel, der österreichischen Rekognoszirung sich zu erwehren. Der Bericht Forey's führt außer den Piemontesen, deren Zahl er nicht angibt, von den Franzosen als am Gefecht betheiligt namentlich das 6. und 8. Infanterieregiment, zwei Bataillone des 74., ein Bataillon des 91., zwei Bataillone des 84. Infanterieregiment, das 17. Jägerbataillon an; Artillerie und Reiterei bezeichnet er nicht genau.

Die „N. Preuß. Ztg." schreibt: „General Karl v. Clausewitz sagt, daß große Rekognoscirungen im Kriege in der Regel dann unternommen werden, wenn man nicht recht weiß, was man thun soll. Wir hoffen recht aufrichtig, daß dieser Grund nicht der hier zutreffende seyn möge, daß sich das österreichische Hauptquartier nicht durch die nach Schlachtberichten lüsterne sechste Großmacht beirren läßt und sich genöthigt glaubt, wie man sagt, „Etwas zu thun". Das hat Oesterreich nicht nöthig, wohl aber sein Gegner, der sein Wort eingesetzt hat, Thaten zu thun, und der auch vielleicht noch andere, für ihn reellere Gründe hat, Frankreich nicht zu langweilen. In der langweiligen Stimmung könnte es am Ende doch zuletzt über den Unsinn dieses Krieges Reflexionen machen. Jeder Tag also, wo auf dem Kriegsschauplatz nichts geschieht, ist für Napoleon eine Gefahr, während er Oesterreich nur die Mittel liefert, seine Defensiv-Stellungen in der Linie Piacenza-Pavia und am Ticino zu verstärken. An und für sich hat das Gefecht von Montebello keine größere Bedeutung, als es durch den Verlust an Todten und Verwundeten erhält. Die Franzosen haben dadurch keine Position gewonnen, die Oesterreicher keine verloren."

Die „Wiener Ztg." meldet: „Oesterreichischer Seits bewachen ansehnliche Streitkräfte das Defilé von Stradella." Diese Bemerkung ist uns doppelt willkommen, weil man mehrerer Seits aus dem Umstande, daß FML. Stadion über den Brückenkopf von Vacarizza sich hinter den Po zurückgezogen hat, auf den irrigen Gedanken kam, daß die Stellung bei Stradella aufgegeben sey.

Aus Tessin, 16. Mai. Ich kann nicht umhin, Ihnen Mittheilung zu machen von einem Geschäftsbrief, den Jemand hier aus Genua erhielt, und der die dortige Lage und Stimmung auf sehr charakteristische Weise schildert. Die Franzosen haben sich in der sonst so „freiheitglühenden" Stadt vollkommen nach französischem Muster eingerichtet. Nicht allein, daß die Kommandantschaft und alle öffentlichen Behörden unter französischer Herrschaft stehen, so ist hier auch die Polizei ganz von französischen Polizisten besorgt und gehandhabt. Von piemontesischer Verwaltung keine Spur mehr. Der genannte Privatkorrespondent versichert, daß man sich in Genua vollkommen in einer französischen Stadt glaube, und zwar in einer im Kriegszustand befindlichen; denn man lasse die Genuesen sehr viel und fortwährend bezahlen, und Lieferungen aller Art machen; die Oberoffiziere suchen sich die sich die schönsten Paläste ohne alle Umstände aus, und benehmen sich überhaupt in Genua wie in einer eroberten Stadt. Der Rausch des Franzosenenthusiasmus sey vollkommen vorüber und dasselbe Volk, welches vor kurzem mit solcher Leidenschaft „cani tedeschi" gerufen, murmele jetzt, freilich nur etwas stille, damit die Polizei es nicht höre, „maledetti Francesi", und wünscht seine guten Freunde zu allen T—. Hier haben die Erinnerungen der Geschichte nicht geholfen, aber die Thatsachen mußten kommen, um den verblendeten Leuten die Ueberzeugung aufzudringen, daß die Armee des Kaisers Napoleon III. derjenigen des ersten Napoleon nicht nachstehe. Die Genuesen sehen deshalb dem Augenblick mit Sehnsucht entgegen, wo sie von ihren Freunden befreit werden könnten! So haben die Ideen in nur acht bis zehn Tagen gewechselt! Ein Beweis mehr, was es mit dem italienischen Enthusiasmus zu sagen hat. Und von hier aus hat man die Stirne, sich über die Kontributionen aufzuhalten, welche die österreichische Armee in Feindesland auferlegt. (A. Z.)

Ungeachtetet der Prahlereien der französisch-piemontesischen Blätter liegt es auf der Hand, daß mit sämmtlichen bis jetzt stattgehabten Gefechten für die alliirte Armee noch nicht der kleinste wirkliche Erfolg erzielt wurde. Nach dem neuesten österreichischen Bulletin haben die Piemontesen ihre Stellung diesseits der Sesia bereits wieder verlassen. Die Oesterreicher stehen nach wie vor in Novara und Mortara und haben sich nur, wie wir bereits vor einigen Tagen mit Recht vermutheten, mehr nach ihrem linken Flügel hin konzentrirt, um einem beabsichtigten Durchbruch zwischen Parma und Piacenza zuvorzukommen. Daher die Verlegung des Hauptquartiers nach Garlasco. Die feste Stellung bei Stradella haben sie gleichfalls nach wie vor inne. Einige Aufmerksamkeit erregte der Marsch des Freischaarenkorps unter Garibaldi über den Tessin mit der Absicht, die Provinz Como zu revolutioniren, womit selbst nach Wiener offiziellen Nachrichten denn auch bereits begonnen worden ist. Man ruft eben die Revolution überall zu Hülfe an, wo man ihrer nur habhaft werden kann. Hier durch Garibaldi, dort durch Kossuth, dessen Rede in den französischen Blättern vollständig abgedruckt ist: denselben Kossuth, den man auf seiner Flucht nach England in Marseille zur Ausschiffung einiger Kranken die Landung verweigerte. So haben sich die Zeiten geändert, so haben selbst große Geister in langjährigem Exil den Schlüssel der Zeitgeschichte verloren, daß sie durch Wort und That mitkämpfen an der Seite ihres erbittertsten, gefährlichsten Feindes. (Fr. Hdztg.)

In den Hospitälern Turin's und Genua's wimmelt es bereits von Kranken der französischen und sardinischen Armee; Zuaven und Turcos konnten den unerhörten Regen noch weniger ertragen, als andere Truppen: sie liefern verhältnißmäßig die meisten Fieberkranken.

Das Benehmen der französischen Flotte vor Venedig hat bis jetzt allen Anschein, ein kompletes Piratengeschäft zu werden. Das See- und Völkerrecht wurde bisher nicht zur Hand genommen. Wo und wann ist die Blokade publizirt worden? Schon auf der Fahrt vom Mittelmeer nach dem adriatischen hat man einen englischen Paketdampfer, von dem man wußte, daß er jetzt den Postdienst statt der Lloyd-Schiffe versieht, angehalten und visitirt, und einige österreichische Kauffahrer, die von Triest kamen und aus dem Golf laufen wollten, ins Schlepptau genommen und als gute Prise behandelt. Woher sollen Schiffe, die von entlegenen Häfen kommen, wissen, daß Venedig und Triest blokirt, oder letzteres wenigstens an der Schifffahrt verhindert ist, wenn man die Blokade und ihre Grenzen Bedingungen und Klauseln nicht publizirt? Andrerseits, worin liegt die zugesagte Neutralität Triests, wenn man jedes Schiff, das von dort aussegelt oder dahin steuert, abfängt und als gute Prise erklärt? Der deutsche Bund, zu dessen Gebiet Triest gehört, und dem man, wir wissen freilich warum, diese Zusage machte, der deutsche Bund wird sich hoffentlich nicht weiter düpiren lassen, da ihn der Handel und die Schifffahrt Triests so sehr interessirt. Wie jene Art zu blokiren neu ist, so bleibt auch diese Art von Neutralitätserklärung höchst originell. (Seitdem ist sie amtlich angezeigt.)

Man kann mehr als je überzeugt seyn, daß eine große Entscheidung, ein Gesammtangriff von Seite der franko-sardischen Armee, in Aussicht steht, wenigstens vom Grafen Giulay vermuthet wird. Uebereinstimmend mit dieser Ansicht ist die Angabe von Paris, worin Konsignirung der Buchdrucker in der kaiserlichen Buchdruckerei zum raschen Drucken der erwarteten Siegesberichte gemeldet wird. Erfolgt ein entscheidender Angriff durch Ueberschreitung des Po, so ist es jedenfalls originell, und ein Beweis für die Rolle, welche der elektrische Telegraph spielt, daß man möglicherweise aus dem Konsigniren des Setzerpersonals des „Moniteur" in Paris im österreichischen Hauptquartier zu Garlasco auf einen beabsichtigten großen Schlag, einen allgemeinen Angriff der verbündeten Gegner, schließen könnte. So vorschnell und plauderhaft sind die Oesterreicher nun nicht. (A. Z.)

Das Gepäck der Franzosen ist auf das Minimum reduzirt. Die Uniformen 2c. wie alle entbehrliche Bagage ist nach Genua zurückgesendet, selbst das Gepäck des Kaisers Louis Napoleon ist auf das nothdürftigste beschränkt, er führt nur das seines großen Ohms, im Original oder genauer Kopie, bei sich. Selbst die kaiserliche Küche soll nach der des großen Kaisers eingerichtet seyn. Wir glauben, daß darin die wunderbaren Erfolge des ersten Kaiserreiches nicht gelegen haben. (A. Z.)

Deutscher Bund.

Ludwigsburg, 22. Mai. Zur Charakteristik der Mittel, mit denen man Unkraut unter den Waizen zu säen, den Erisapfel in die patriotisch einmüthige Stimmung zu werfen sucht, gehört es, daß unter mitteldeutschen Gewerbevereinsfirmen in dem Süden Proklamationen und Aufrufe versendet werden, worin man zur sofortigen Wahl nicht bloß einer Nationalversammlung, sondern auch eines deutschen Kaisers auffordert. Wir können nicht glauben, daß es die gothaische Partei ist, welche im jetzigen Augenblick diesen alten Zank geschäftig hereinwirft, an dem Deutschland und dann sicher auch Preußen zu Grunde gehen könnte. Niemand würde mit größerer Entrüstung die Proklamation des Prinz-Regenten zum deutschen Kaiser durch Flugschriftenpropaganda von sich weisen, als die loyale Regierung Preußens. Sie gerade auf die geheimen Blätter aufmerksam zu machen, von denen man nicht weiß, von wannen sie kommen, ist der Zweck dieser Zeilen. (Allg. Ztg.)

Bayern. München, 23. Mai. Die k. Akademie der Künste hat sich durch zwei Abgeordnete an dem ersten Zusammentritte und der förmlichen Konstituirung des patriotischen Münchener Frauenvereins betheiligt. Regierungsrath Dr. Fentsch legte im Konzepte eine Ansprache vor, die den ungetheiltesten Beifall fand. Auch der Verein zur Ausbildung der Gewerke erbot sich, das Unternehmen, so weit es in seinen Berufskreis einschlage, mit allen Kräften zu unterstützen. Aus Regensburg und Deggendorf und vielen andern Städten Bayerns werden ähnliche erfreuliche Kundgebungen zur Hebung deutschen Gewerbfleißes und Beiseitelegung aller Erzeugnisse mit französischen Etiquetten gemeldet. (N. M. Z.)

Erlangen, 24. Mai. Auch hier wurden bei ihrem Durchzug die österreichischen Truppen gastfreundlich bewirthet. Und zwar trägt die ganze Masse der Bevölkerung ohne Unterschied von Alter und Stand ihr Scherflein zu denselben bei. (Gleich gastfreundlich und herzlich wurden die Oesterreicher in Bamberg, Nürnberg, Augsburg, München aufgenommen.) — Auch hier wurde vor einigen Tagen auf Antrag von 61 Mitgliedern die „Köln. Ztg." vor dem Vorstande der „Harmonie" abgeschafft. (N. K.)

Preußen. Berlin, 23. Mai. Seit einigen Tagen ist hier das Gerücht verbreitet, daß die Prinzessin Alexandrine sich mit dem künftigen König von England, dem Prinzen von Wales, verloben würde.

Oldenburg. Oldenburg, 23. Mai. Der außerordentlich einberufene Landtag des Großherzogthums wurde heute vom Minister v. Rössing mit einer Rede eröffnet, aus der wir Folgendes mittheilen: . . „Außer einer Steuervorlage, welche die Herstellung des Gleichgewichts zwischen den ordentlichen Einnahmen und Ausgaben des Herzogthums bezweckt, und außer einigen minder erheblichen Vorlagen werden Sie wesentlich über die Mittel zu berathen haben, welche die vom deutschen Bunde angeordnete Marschbereitschaft des Truppenkorps und etwaige weitere Eventualitäten der gegenwärtigen politischen Verwicklungen erforderlich machen. . . . Wenn je, so wollen wir jetzt als ein Glied unseres großen deutschen Vaterlandes uns zu fühlen und zu heben wissen 2c." (Wes.-Z.)

Oesterreich. Innsbruck, 20. Mai. Der Kaiser hat durch Handbillet vom 17. d. Mts. eine Verstärkung des Ausschusses des tyrolerischen Landtags in der Weise angeordnet, daß je drei Mitglieder aus den bisher vertretenen vier Ständen als Vertrauensmänner ernannt werden. Die Gesammtzahl der Ausschußmitglieder wird hiernach 16 betragen, wobei Vorarlberg angemessen berücksichtigt seyn wird. Die Zeit der Einberufung derselben ist dem Erzherzog-Statthalter vorbehalten. Der Zweck dieser Einberufung ist, den Rath und die Bitten einsichtsvoller patriotischer Männer zu vernehmen, um in diesen schwierigen Zeitverhältnissen mit vereinten Kräften die Gefahren abzuwenden, von welchen die Ordnung alles Bestehenden bedroht ist.

Frankreich.

Paris, 21. Mai. Her Mery — ein talentvoller Dichter, aber Gascogner — wurde sofort nach dem Bekanntwerden des Treffens bei Montebello zu Fould gerufen. Der Staatsminister bestellte bei ihm Verse auf die erste Trophäe Napoleons III. (Eine saubere Trophäe!) Mery trug ihm an, er wolle ein Heldengedicht: „Napoleon III. in Italien," in fortlaufenden wöchentlichen Lieferungen von 300 Versen bis zur Wiederherstellung des Friedens herausgeben. Hr. Fould ließ sogleich einen Verleger kommen, und das Geschäft, „Gloire auf Bestellung," wurde noch im Laufe dieses Nachmittags ins Reine gebracht. Auch Frau Sand läßt nächster Tage eine

Broschüre: „der Krieg," erscheinen. Alles spekulirt auf den Krieg. (A. Z.)

Der häufig sehr gut unterrichtete Pariser Korrespondent des „Journ. de Genève" schreibt diesem Blatt unterm 18. Mai: „Der Herzog von Malakoff begibt sich nach Nancy, wo sich sein Kommandement befindet. Sie haben bemerken können, daß in Lille, Straßburg und Metz neue Militärkommandanten ernannt sind. Diese sind beauftragt, das Material und alles sonst Nöthige für die Organisation einer Armee von 200,000 Mann zu beschaffen. Man wird ungefähr 40,000 Mann in das Lager von Chalons schicken; doch wird dies erst in einigen Wochen geschehen, weil man Preußen auch nicht den geringsten Anlaß zum Verdacht geben möchte, da man einfach aus den Kammerverhandlungen ersehen hat, daß es sich vollständig auf dem Wege zum Kriege befindet, und daß das einmüthige Gefühl des Landes die Regierung zum Kampfe gegen uns drängt."

* Was die Lage des Handels in Frankreich betrifft, so ist Nordamerika so ziemlich das einzige Land, welches noch Bestellungen macht. Die Lyoner Fabriken arbeiten seit einigen Monaten ausschließlich für Amerika, und die Pariser Häuser hatten Mühe, sich ihren geringen Waarenvorrath zu verschaffen. Die Rohseidehändler halten ihre Waare zurück, da sie wegen des Krieges auf ein Steigen der Preise rechnen. Die Pariser Fabriken erhalten noch einige Bestellungen aus England und Rußland, sonst aber nichts.

Eine telegraphische Depesche aus Algier meldet eine bedenkliche Gährung in der Provinz Konstantine. (D. A. Z.)

Spanien

Madrid, 23. Mai. Die „Corresp. autogr." meldet, daß der Beschluß gefaßt worden, auf den Balearen eine ansehnliche Verproviantirung anzuordnen. (Fr. J.)

Italien.

Neapel, 23. Mai. Das langerwartete Hinscheiden Sr. Maj. des Königs ist gestern erfolgt. Ferdinand II. Karl von Bourbon, König des Königreichs beider Sizilien, König von Jerusalem, Herzog von Parma, Piacenza und Castro, Erbgroßherzog von Toskana, geb. 12. Januar 1810, succedirte seinem Vater, dem Könige Franz I. Januarius Joseph, am 8. November 1830, vermählte sich am 21. November 1832 mit der Prinzeßin Maria Christine Caroline Josephe Gaëtana Elisa von Savoyen, Tochter des Königs Viktor Emanuel von Sardinien, verlor diese durch den Tod am 31. Januar 1836, vermählte sich am 9. Januar 1837 mit der Erzherzogin Marie Theresia Isabelle von Oesterreich, Tochter des Erzherzogs Karl. Er hinterläßt aus erster Ehe den Kronprinzen, Herzog von Calabrien, nunmehr König Franz II. Maria Leopold, geb. 16. Januar 1836. Aus zweiter Ehe neun Kinder: Prinz Ludwig Graf von Trani, geb. 1838, Prinz Alfons Graf von Caserta, geb. 1841, Prinzeß Maria Annunziata, Prinzeß Maria Immaculata, Prinz Gaëtan Graf von Girgenti, Prinzeß Maria della Gracia Pia, Prinz Pasquale Graf von Bari, Prinzeß Maria Luigia, Prinz Gennaro Graf von Castel-Girona. König Ferdinand II. war der vierte in der Reihe der Könige dieses Landes aus bourbonischem Stamm. Auch unter seiner Regierung haben jene Kämpfe nicht gefehlt, zwischen welchen die innere Geschichte des Königreichs sich abzuspinnen pflegt, und sowohl der nationale Gegensatz zwischen Neapel und Sizilien, als der politische Widerstreit zwischen den Konstitutionellen und der Regierung haben sich in blutigen Schlachten ausgesprochen. Aber da die politisch gebildeten Elemente zufolge einer auf der Geschichte wie der Bodenbeschaffenheit des Landes beruhenden Centralisation fast ausschließlich auf die Hauptstadt beschränkt sind, so konnten sie der Staatsgewalt, welche auf Söldner-Truppen, Polizei und den Pöbel der Hauptstadt sich stützte, nicht widerstehen, und ihr Unterliegen auf dem Festlande war bei einiger Kenntniß der Zustände diesseit des Faro so wenig zu verwundern, als im Gegentheil das ruhmlose Erliegen der vom ganzen Volke getragenen sizilianischen Bewegung den Kräften gegenüber, über welche das Volk so eben gesiegt hatte, heute noch unaufgeklärt ist. Sonach war die fast dreißigjährige Regierung in politischer Beziehung unfruchtbar, indem sie dem Volke nicht jene Oeffentlichkeit des Staatswesens brachte, aus welcher hier wie in anderen italienischen Staaten erst die nothwendigsten Reformen, besonders die des Unterrichtswesens, hervorgehen können. Dagegen in materieller Beziehung sind manche Fortschritte aufzuzeichnen, welche besonders zu dem benachbarten Kirchenstaat einen erfreulichen Gegensatz bilden. Das Eisenbahnwesen wurde mit großer Energie gefördert und das Straßennetz weiter ausgedehnt. Die durch die Kosten der von 1821—1827 andauernden österreichischen Okkupation (148 Millionen Gulden) zerrütteten Finanzen wurden hergestellt. Die für den angegebenen Zweck aufgenommene Anleihe von 2½ Mill. Pfund Sterling und die schwebende Schuld sind bis 1844 getilgt worden, und es wurde dann mit Verminderung der älteren konsolidirten Staatsschuld begonnen; dabei sind bis 1848 die Steuern nicht vermehrt worden. Das genannte Jahr bildet in finanzieller wie in politischer Beziehung den Wendepunkt der Regierung Ferdinands II. Durch die Ereignisse in Neapel und Sizilien 1848 und 1849 wurden neue Steuern erforderlich, welche indeß größtentheils auf der Insel lasten. Die Staatsschuld, welche 1836 nur 172 Mill. Gulden betrug, stieg bis 1854 auf 244 Millionen. Seit den Ereignissen im Frühjahre 1848 kam Ferdinand II. in den Ruf eines grausamen Tyrannen und zweiten Attila, aber die maßlose Leidenschaft hat dem König Eigenschaften beigelegt, welche er durchaus nicht besaß. In keiner Weise durch Gaben des Genies ausgezeichnet, weder im Guten noch im Schlimmen, viel eher durch häusliche Tugenden achtungswürdig, durch seine Erziehung dem Klerus unbedingt ergeben, theilt dieser Fürst mit vielen andern Fürsten älterer und neuerer Zeit dasselbe Schicksal; die Verhältnisse und die Umgebungen haben ihn bezwungen, die Furcht ihn ins Extrem gestürzt. Jene Zeit ist durch die jüngste Rundreise der neapolitanischen Verbannten wieder in Aller Gedächtniß zurückgerufen. (Schw. M.)

* Man schreibt dem „Constitutionnel" aus Turin vom 21. Mai: „Die Aufgabe des Generals Ulloa in Toskana ist äußerst schwierig, weil der Patriotismus allein nicht genügt, um eine reguläre Armee herzustellen. Energie ist noch in Lamade vorhanden, da die Armee in wenigen Wochen von 12,000 Mann auf 20,000 M. gebracht wurde, allein durch die Freiwilligen."

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 22. Mai. Es scheint, als ob für Rußland nunmehr der Zeitpunkt zu entschiedenem Auftreten gekommen ist. Nicht nur die Truppen des 2. Armeekorps, die von jenseits der Weichsel her gegen die preußische Grenze vorrücken sollten, dann aber an diesem Flusse halt machten, sind wieder in Bewegung gesetzt, sondern auch das erste Armeekorps, das bisher Standquartiere in Lithauen und den angrenzenden polnischen Gouvernements inne hatte, hat Marschordre erhalten und begibt sich zunächst auf den Weg nach Warschau. (D. A. Z.)

Amerika.

Aus Nicaragua schreibt man, daß der Franzose Belly mit Bewilligung der Regierung und im Beiseyn der Präsidenten Martinez und Mora am 29. März in San Carlos den Grundstein zu seinem projektirten, beide Ozeane verbindenden Schiffahrtskanal gelegt hat. England und die Vereinigten Staaten haben sich bekanntlich um das Unternehmen so lange gestritten, bis Frankreich als der Dritte dazwischen trat und die überaus wichtige Erwerbung machte.

Die Nachrichten aus Mexico berichten von einer grauenhaften Anarchie. Miramon, mit dem die Engländer sympathisiren, hat über die von den Amerikanern anerkannte Juarezregierung den Sieg davongetragen, bei dem an Fremden und Föderalisten viele Grausamkeiten begangen wurden. Miramon hat mehrere Amerikaner erschießen lassen, die im Lager von Juarez angetroffen wurden, und sich überhaupt so feindselig gegen die Vereinigten Staaten bewiesen, daß Präsident Buchanan die Sache schwerlich so ruhig hinnehmen wird. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der vor einiger Zeit von verschiedenen Blättern todt gesagte Riese Murphy ist im besten Wohlseyn von Hannover in Berlin eingetroffen, um es noch einmal mit Schaustellungen zu versuchen. Aber — „wird man wo gut aufgenommen, darf man ja nicht zweimal kommen", sagt die Zigeunermutter.

Saarburg, 20. Mai. Es scheint, daß auch die Wölfe in unserem Nachbarstaate Frankreich sich nicht mehr sicher glauben, denn seit einiger Zeit finden sich diese unangenehmen Gäste ungewohnt häufig bei uns ein, und wurden gestern eine alte Wölfin mit sieben Jungen und heute abermals drei junge Wölfe bei dem Oberförster zu Beurig eingebracht.

Herr Otto Spamer, Verlagsbuchhändler in Leipzig und Herausgeber der auch in unserm Blatte mehrfach rühmlichst erwähnten „Illustrirten Jugend- und Volksbibliotheken" hat unter dem Titel: „Vehme oder Justiz? Appellation an die öffentliche Meinung in Betreff eines Gutachtes des Leipziger Sachverständigen-Vereins, eine 136 Seiten starke Streitschrift herausgegeben, in welcher sich sämmtliche Aktenstücke zur Darlegung des entstandenen Rechtsstreites wegen des 2. Bandes des „Buchs der Reisen und Entdeckungen: Livingstone, der Missionär, Erforschungsreisen im Innern Afrika's 2c." abgedruckt finden,

so daß jeder Unbefangene sich selbst hierüber ein Urtheil zu bilden im Stande ist. Diese Schrift ist jedenfalls ein nicht unwichtiger Beitrag zu der Frage der internationalen Gesetzgebung zum Schutze des geistigen Eigenthums, womit sich insbesondere die dritte Abtheilung der O. Spamer'schen Streitschrift beschäftigt. (N. M. Z.)

Unter den Zöglingen der Akademie zu Antwerpen befindet sich jetzt einer Namens Felu, der, ohne Arme geboren, mit den Füßen zeichnet und malt. Die Gewandtheit, mit welcher seine Zeichnungen gemacht, die Zartheit und Vollendung seiner Pinselführung lassen das Gebrechen des Künstlers durchaus nicht ahnen.

Aus Aegypten wird Pariser Blättern geschrieben, daß Herr Mariette, welcher die Ausgrabungen leitet, in Theben das noch unversehrte Grab des Pharao Amasis wieder aufgefunden hat. Der König lag in einem Sarge, der ganz mit Gold bedeckt und mit großen Flügeln geschmückt war. Etwa 30 Geschmeide von großem Werthe wurden in dem Sarge gefunden, darunter ist besonders erwähnenswerth eine goldene Axt mit erhabenen Figuren auf Lapis-Lazuli.

Handels- und Börsen-Berichte.

Aus Thüringen, 22. Mai. Es scheint fast, als sey durch den Unfall, welcher die „Thüringer Bank" (Sondershausen) betroffen hat, in weiteren Kreisen größeres Mißtrauen auch gegen die übrigen thüringischen Anstalten derselben Art geweckt worden. Alle thüringischen Privatbanken aber zeigen sich ihren Verbindlichkeiten gewachsen und selbst unerwarteten Unfällen gegenüber gerüstet. (Wes.-Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 25. Mai. An der Vermehrung der Armee wird fortwährend mit rastlosem Eifer gearbeitet. Neuerdings ist die Aufstellung der fünften Bataillone bei allen Regimentern, wo dieselben bis jetzt noch nicht errichtet waren, angeordnet worden. (K. Z.)

Kopenhagen, 23. Mai. Die (bereits vor einigen Tagen angekündigte) Neutralitäts-Erklärung Dänemarks ist nunmehr erfolgt. Dieselbe ist in der amtlichen „Departementstidende" vom 21. enthalten und lautet, fast wörtlich übereinstimmend mit der kurz vorher von der schwedisch-norwegischen Regierung erlassenen. (Nat.-Z.)

Aus Paris, 23. Mai, wird der „Köln. Z." geschrieben: „Einem Briefe aus Alessandria vom 21. Mai entnehme ich folgende Einzelheiten über das Gefecht bei Montebello: Der Kaiser ist heute Morgens mit der Eisenbahn bis Voghera gegangen und hat sich zu Pferde nach der Ebene verfügt, die das Dorf Montebello umgibt. Das Schlachtfeld war noch mit Leichen bedeckt. Während der Nacht und am frühen Morgen hatte man die Verwundeten fortgebracht, aber der Kaiser konnte das Schlachtfeld noch so, wie es die beiden Armeen verlassen hatten, in Augenschein nehmen. Marschall Baraguay d'Hilliers begleitete den Kaiser. General Forey, der eine Quetschung am linken Beine in Folge einer Kugel, die an seiner Säbelklinge abgeprallt war, erlitten hat, konnte sich dem Kaiser nicht vorstellen, doch hat dieser ihn umarmt (?) und in den wärmsten Ausdrücken wegen seiner glänzenden Führung beglückwünscht. Auch Oberst Cambriels wurde vom Kaiser umarmt, und wie heute versichert wird, hat dieser tapfere Offizier einen hohen Beweis von des Kaisers Anerkennung erhalten. Mehrere gefangene österreichische Offiziere wurden dem Kaiser vorgestellt, der sich mit denselben unterhielt. Die Haltung dieser Offiziere, von denen einige noch während des letzten Winters in Paris weilten, war sehr geziemend. Das Erscheinen des Kaisers auf dem Schlachtfelde erregte unter den Soldaten große Freude. Die Verwundeten riefen ihm lebhafte Lebehochs zu, und ihre Kameraden, die sie trugen, stellten die Tragbahren hin, um ihre Käpis zu schwenken und: „Es lebe der Kaiser!" zu rufen."

Der Munizipalrath von Paris hat Hrn. v. Lamartine, wie gemeldet, ein schönes großes Wohnhaus mit Garten &c. im Boulogner Gehölze zum Geschenke gemacht. Die städtische Behörde geht nun in ihrer Liberalität noch weiter, indem sie durch ihren Architekten Reparaturen und Verschönerungen des verschenkten Besitzthums im Betrage von wenigstens 30- bis 40,000 Fr. ausführen läßt. (K. Z.)

Rom, 22. Mai. In Faenza machten die Bauern unter dem Rufe: „Es lebe der Papst!" eine Kundgebung. Indeß scheint die Bewegung in den Legationen, besonders in den Theilen, die an Toskana grenzen, doch Boden zu gewinnen. (K. Z.)

Petersburg, 19. Mai. Es sind hier neue Nachrichten vom Kriegsschauplatz im Kaukasus eingetroffen, welche das Entrinnen Schamyl's bestätigen, doch zugleich die Meldung bringen, daß der größte Theil der Bewohner der großen wie der kleinen Tschetschna jetz dem Scepter Rußlands unterworfen sey. Die russ. Truppen haben ihre letzten Siege bei Tasen und Weden weiter verfolgt und neue Redouten bis in das Herz der Andischen Berge vorgeschoben. Man hofft, daß es bald zu einem abermaligen und vielleicht letzten Treffen mit Schamyl kommen werde. (Pr. Ztg.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	59 3/8 P. 59 G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	41 1/4—3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	37 3/4 P.
„	4 1/2pCt.	31 1/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	97 1/2 P. 97 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	96 P.
„	4pCt. „ do.	89 3/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	89 3/4 G
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	89 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 3/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	88 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	94 1/2 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	88 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	82 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	88 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	34 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	25 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	98 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	102 1/4 P. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	556 - 53 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	103—103 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	107—1/4 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	46 1/2 . 45 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	42 1/2 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	160 P. 158 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 3pCt. Z.	25 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	102 1/2 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	63 1/2 P. 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	41 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 P. exD.
Leipziger Kreditbank	390 P. 380 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	89 7/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/2 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 1/2 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	86 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	104 1/2 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 1/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	78 1/4 B.
Disconto . .	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	74 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	66 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	67 P. 66 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	102 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	73 1/2 P. 72 3/4 G.
„ „ 35 . . .	45 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 1/2 G.
„ fl. 25 do.	27 7/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	7 1/2 P.

Frankfurt, 26. Mai. Sämmtliche Spekulationspapiere und Aktien verkehrten zu etwas niedrigeren Kursen, doch war die Haltung der Börse ziemlich fest. Von den süddeutschen Fonds waren insbesondere Württemberger begehrt und höher. Der Umsatz war auch heute nicht sehr belebt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 147. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Samstag, 28. Mai 1859.

Zur Tagesfrage.

Vom Rheine, 23. Mai. Die Preußen sagen uns immer: man müsse nur den rechten Zeitpunkt abwarten, dann solle Bonaparte von Deutschland zur Ruhe gebracht werden. Es ist schon so viel Treffendes vom politischen Standpunkt aus gegen jedes fernere Zögern vorgebracht worden, daß kaum mehr etwas beizufügen bleibt; auch dürfte die Theorie des Zuwartens durch die Geschichte von Austerlitz, die mit Jena und Tilsit endigte, mehr als genügend illustrirt seyn. Zu unserer Verwunderung hat man aber ein anderes, gleich wichtiges Moment, das ökonomische, bei diesen Diskussionen bis jetzt ganz außer Acht gelassen. Man redet vom Zuwarten, als ob alle Kriegsnachtheile uns gar nicht berührten, — als ob wir uns in der Lage befänden, mit aller Gemächlichkeit und ohne jegliche Bedrängniß der Entwicklung zuzuschauen. Die so sprechen, kennen eben nicht die ungeheure Noth, welche in Folge der Störung aller Verhältnisse auf Tausenden und Abertausenden lastet; sie wissen nichts davon, wie Handel und Gewerbe darniederliegen, nichts davon, wie ganze Massen von beschäftigungslos gewordenen Arbeitern mit ihren Familien darben; wie kleine Gewerbtreibende, überhaupt die eigentlichen Leute des Mittelstandes, ohne Verdienst, bei den mannigfachsten Verlusten an Personen und Dingen und bei dem voraussichtlichen bedeutenden Steigen der Preise vieler Bedürfnisse, sich in aller Stille vollständig verbluten. Man schätzt, daß in Berlin allein gegen 25,000 Menschen arbeitslos geworden; ähnlich lauten die Klagen aus Schlesien, aus Sachsen, aus den meisten Theilen Deutschlands! Welche ungeheure Noth! Macht ihr ein Ende, indem ihr den Störer der Ruhe niederschmettert, — je eher, desto besser! (Fr. P.-Z.)

•

Aus Berlin, 24. Mai, schreibt man der „D. A. Z.“: Die eigentliche Tragweite der inhaltsschweren Worte des Prinz-Regenten in Bezug auf die Wahrung der Grundlagen des europäischen Rechtszustandes und des Gleichgewichts Europa's scheint in Paris besser erkannt zu werden, als in Süddeutschland. Das zeigen die neuesten Maßnahmen Frankreichs. Preußen erklärt, nachdem die Proklamation des Kaisers der Franzosen vorausgegangen ist, in feierlichster Weise, daß es den festen Entschluß habe, die Grundlagen des europäischen Rechtszustandes und des Gleichgewichts Europa's, mit Einem Wort die Verträge von 1815 zu wahren. Diese Erklärung ergeht von Preußen in einem Augenblick, wo die Stellung Rußlands und jene Englands zu dieser hochwichtigen europäischen Frage theils bedenklich und theils wenigstens zweifelhaft ist. Liegt diesem bedeutungsvollen Auftreten Preußens gegenüber, das einen thatkräftigen Willen nothwendiger Weise in sich schließt, irgend eine Berechtigung zu süddeutschem Mißtrauen vor?*) In das Gewissen eines jeden Deutschen, der von blindem Mißtrauen gegen Preußen noch erfaßt ist, muß sich schließlich die auf der Hand liegende Thatsache Eingang verschaffen, daß einem durch Zwiespalt geschwächten Deutschland keine Großmacht noch irgend eine andere Macht Europa's sich anschließt und verbündet. So lange Deutschland nicht einig in sich selbst ist, wird jede Bundesgenossenschaft ihm fern bleiben. Mit Recht bemerkt das „Preußische Wochenblatt“, daß gegenwärtig bindendere Erklärungen von Preußen zu verlangen als diejenigen sind, welche es Angesichts Europa's gemacht hat, dasselbe wäre, als wenn Generale und Soldaten vom Feldherrn die Bedingungen wissen wollten, unter denen er eine Schlacht liefern will. Ziele, Absichten, Gedanken des Kriegs und der Politik krame man nicht auf dem Markt aus. Wilhelm von Oranien forderte von den niederländischen Kaufleuten eine große Summe zur Abwerfung des spanischen Jochs; sie wollten näher wissen, wofür; er erwiderte, wenn er das sage, könne er das Geld nicht mehr brauchen.“

*) Wir haben stets vor solchem Mißtrauen gewarnt; aber es ist natürlich, daß es trotz aller Warnungen immer wieder erwacht, wenn es so gar lange dauert, bis die Worte zur That werden, und wenn man trotz aller angeblich staatsklugen Vorstellungen doch mit seinem gesunden Menschenverstand nicht einsehen kann, was das längere Warten gegenüber einem Menschen nützen soll, dessen Bosheit einmal offenbar ist.

•

Die Wiener „Presse“ bemerkt über die Verhandlungen, welche an den süddeutschen Höfen gepflogen wurden, und in Wien noch im Gange sind: „Preußen erhebt wichtige Ansprüche, aber, wenn genau ist, was darüber verlautet, so kann man nicht umhin, ihre Berechtigung in vielen Punkten anzuerkennen. Die Neutralität Preußens kann schon jetzt als aufgegeben betrachtet werden, und die für Napoleonische Politik ist eine solche Wendung um so bedenklicher, als sie hauptsächlich auf den Zwiespalt zwischen den deutschen Großmächten ihre Kombinationen gebaut hatte. Auch in Betreff Englands glaubt die „Presse“, so wie die „Ostdeutsche Post“, daß dasselbe über lang oder kurz sich veranlaßt sehen werde, aus seiner bisherigen Neutralität herauszutreten. Ueber die Richtung aber, in welcher England aktiv seyn werde, dürfe man auf österreichischer Seite ohne Besorgniß seyn.“

•

In den von dem Domvikar und Präses des katholischen Gesellenvereins Kolping zu Köln herausgegebenen „Rheinischen Volksblättern“ lesen wir eine Erklärung in Bezug auf Haltung der „Köln. Ztg.“ in der gegenwärtigen Krisis, welcher wir folgende Stellen entnehmen: „Die „Köln. Ztg.“ hat unlängst gegen die Angriffe, die von hüben und drüben auf sie gemacht wurden, sich zu vertheidigen gesucht. Sie hat sich dabei auf die Zustimmung der Gebildeten und Besitzenden am Rhein berufen. Was die Bildung ihrer Gebildeten, oder auch derer, die sie mit ihrem leichtem Liberalismus gebildet, betrifft, so zucken wir nur die Achsel. Wir finden es jedenfalls komisch, daß die Gesinnungsgenossen der „Köln. Ztg.“ ganz allein die Bildung am Rhein in Anschlag genommen haben. Was dabei die Besitzenden betrifft, so können wir auch nicht zugeben, daß das Geld den Verstand vertreten kann noch soll. Wir unseres Theils mit vielen Tausenden Leute aus allen Ständen, wir weisen die ganze Kölner Zeitungspolitik, wie sie sich namentlich in letzter Zeit der großen Zeitfrage gegenüber aufgeführt, mit Entschiedenheit von uns.“ Das ist bitter für die „Kölnische“. Aber freilich erst auf eigene Faust mit dem Säbel rasseln — und dann statt dessen offiziös diplomatisiren: derartigen Sprüngen folgt die Strafe.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Times“ erblickt in der Schlacht von Montebello keine österreichische Niederlage. So weit (sagt sie) sich nach den uns zugekommenen Berichten urtheilen läßt, war die Schlacht von Casteggio oder Montebello ein heißer Kampf, obgleich sie bei der Natur der Dinge unentschieden blieb und, von der moralischen Wirkung abgesehen, nur wenig Einfluß auf den Feldzug üben wird. — Der „Morning Herald“ bringt einen Brief aus Turin, worin es in Bezug auf das Gefecht von Montebello heißt: „Die beiden Armeen müssen einander achten gelernt haben. Oesterreicher wie Franzosen haben gezeigt, daß sie sich zu schlagen verstehen. Zu Anfang des Gefechts waren die Oesterreicher entschieden in numerischem Vortheil, allein am Schluß war die Ueberzahl ganz auf Seite der Franzosen.“

• Man schreibt aus Toulon, 22. Mai, an die „Gaz. du Midi“: „Ein kleines Geschwader von Kanonier-Schaluppen und schwimmenden Batterien hat Befehl erhalten, auf der Rhede vor Anker zu gehen; ein anderes Geschwader, aus

Transportschiffen bestehend, ist gleichfalls bereit, in See zu gehen. Ersteres wird unter Befehl des Kapitäns Larenciere Lenaury, letzteres unter die Leitung des Contre-Admirals Dupouy (gegenwärtig an Bord der „Reine Hortense") gestellt werden. Die 5 Kanonierboote, welche kürzlich zu la Seyne gebaut wurden, können zerlegt und zu Land transportirt werden, um auf den Seen und Flüssen zu operiren. Die Theile dieser Kanonenboote wurden auf die zwei Transportschiffe „Ariege" und „Sevre" geladen, die Morgen nach Genua abgehen.

Es scheint gewiß, daß Chambery ein Depotplatz für die französische Armee werden soll; die Truppenzüge sind immer noch nicht beendet. In der That stimmen auch alle Nachrichten aus dem französischen Lager darin überein, daß die Franzosen noch durchaus nicht in der Lage seyen, energisch vorgehen zu können. Außerdem ist an den gewöhnlichsten Bedürfnissen Mangel bei den Alliirten. In Turin ist kein gutes Reitpferd mehr aufzutreiben, aus Frankreich aber sind keine mehr zu erwarten, da man sogar aus der Normandie über Pferdemangel klagt, und in Algier einige Reiterregimenter noch ohne Pferde sind. Ferner ist alles, was die Administration betrifft, durchaus nicht in dem Zustande bei den Franzosen, wie man es erwartet. Je näher dem Kriegsschauplatz, um so unerschwinglicher alles. Auch an Brückengeräthe fehlt es noch; jenes letzthin auf der Eisenbahn spedirte hat vielleicht auf den Mont-Cenis Schiffbruch gelitten. Indessen wird natürlich auf alle Weise dem Mangel zu steuern gesucht. Viehtransporte gehen von Frankreich nach Italien; ja auch eine Anzahl Bäcker seyen nach Genua verschifft worden. Um den Weg abzukürzen zwischen dem Befreier und dem Opfer, arbeitet man mit verdoppelter Macht an der Eisenbahn zwischen St. Michel und Maurienne; bei tausend Arbeiter sind an dieser Strecke beschäftigt. (A. Z.)

Turin, 22. Mai. Die Oesterreicher unterhalten am rechten Ufer des Po nur noch schwache Abtheilungen zur Bedeckung der über diesen letzteren Fluß geschlagenen Brücken zu Cambio, Cornale und la Stella. Zur Orientirung in Hinsicht des letzten Ortes, der auf den Karten nicht verzeichnet ist, bemerke ich, daß La Stella der Ueberfahrtsort heißt, welcher unterhalb der Einmündung des Tessin in den Po über diesen letzteren Fluß führt. Auf der lombardischen Seite befindet sich in einiger Entfernung vom Ufer das Gebäude La Becca, welches als Douane dient. Der Uebergang über die Sesia wurde durch die Division Cialdini bewerkstelligt; die Brücke wurde hergestellt, und heute stehen schon über 40,000 (?) Piemontesen am gegenseitigen Ufer. (Sie sind bekanntlich zum Theil wieder zurückgegangen.) Das Gros der französischen Armee ist bei Valenza und Bassignana (?) und bereit, jene Bewegung kräftig zu unterstützen. — Vercelli war für die Oesterreicher nicht blos durch seine Lage auf dem rechten Ufer der Sesia gefährlich, sondern auch durch seine Gesundheitsverhältnisse; wenn man daselbst bei warmer Jahreszeit in eine Familie kommt, so darf man überzeugt seyn, daß man ein Fieberkrankes trifft. (Schw. M.)

Südlich des Po scheint sich ein Theil der Bevölkerung an dem Kampfe zu betheiligen. Die Einwohner von Casteggio hatten, wie erwähnt, ihre Straßen schon am 17. beim Herannahen der Oesterreicher verbarrikadirt; die Bauern hatten sich im kleinen Gebirge zu einer Art Landsturm zusammengeschaart. Auch die Brücke bei Vacarizza über den Po, über die das Korps des F.-M.-L. Stadion nach dem Treffen zurückging und die den Alliirten überhaupt ein Dorn im Auge ist, suchten sie, da man ihr vom Lande wegen des Brückenkopfs nicht beikommen kann, durch große Baumstämme, die man oberhalb in den Fluß warf und treiben ließ, zu zerstören. Bisher ist aber noch jeder Versuch durch unsere braven Kanoniere vereitelt worden. Der Besitz dieses Brückenkopfs sammt der festen Position der Oesterreicher bei Stradella deckt den Uebergang des Po zwischen Pavia und Piacenza und die Straße nach Piacenza. (Ostd.P.)

Ueber den Mont-Cenis wird jetzt Brückenmaterial nach Piemont transportirt.

Genua, 19. Mai. Bis zum 16. Abends waren hier im Ganzen 87,000 Franzosen gelandet, darunter 5000 Mann Kavallerie. Am 27. erwarten wir die ersten größeren Kavallerieabtheilungen, bestehend aus Dragonern, Kürassieren und Guiden, die auf der Straße von Carnice anmarschiren, und etwa 2 Regimenter Dragoner an das Korps des Prinzen Napoleon, das auf 45,000 Mann gebracht werden soll, abgeben werden. Letzterer ist hier nichts weniger als populär. Die Transporte von der See aus dauern ununterbrochen fort, Transporte, die 5000, 10,000, ja an einem einzigen Tag einmal 18,000 Mann herüberbrachten. Sie landen, setzen ihre Truppen ab, und fahren wieder fort, Alles mit unglaublicher Schnelligkeit. Der Liniendampfer „Grande Bretagne" hat in dieser Beziehung bisher das Außerordentlichste geleistet. Am 10. um 1 Uhr 10 Minuten Mittags, war er mit einem vollständigen Infanterieregiment nebst Pferden in den Hafen gekommen; um 2 Uhr 20 Minuten hatte er ausgeladen, und um 8 Uhr Abends desselben Tages war er schon wieder, mit Kohlen befrachtet, davon gefahren. (Times.)

Deutscher Bund.

Berlin, 25. Mai. Die General-Zollkonferenz der Zollvereinsstaaten wird am 1. Juli wieder zusammentreten.

Vom Rhein, 23. Mai. Unter den jüngsten Maßregeln welche die süddeutschen Staaten Angesichts der drohenden Kriegsgefahr getroffen haben, ist keine, welche Frankreich, und insbesondere dessen Hauptstadt Paris, empfindlicher treffen wird, als das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh. Namentlich hängt die Versorgung von Paris mit ihrem enormen Bedarf größtentheils von den Zufuhren aus Belgien, Holland, und Deutschland ab. An Rindvieh und Schafen ist bei den verhältnißmäßig geringen Fortschritten, welche die Viehzucht im Vergleiche zu England und Deutschland bis jetzt gemacht hat, in Frankreich fortwährend Mangel. Ein beträchtliches Steigen der Fleischpreise zu Paris ist daher mit Sicherheit vorauszusehen: — eine Thatsache, die dem Interesse Deutschlands nur zusagen kann. (Fr. Pstz.)

Bayern. München, 24. Mai. Wie soll ich Ihnen den heutigen Tag schildern? Ich glaube, München hat keinen ähnlichen in seiner Geschichte — wenigstens mögen noch nicht leicht die Truppen eines Nachbarstaates so enthusiastisch empfangen worden seyn von der ganzen Bevölkerung einer Hauptstadt, wie die Oesterreichs auf ihrem Zug ins Feld dahier begrüßt worden sind. Nach Mitternacht strömten schon schaarenweise die Leute dem Absteigplatze zu, und besonders zeichneten sich unsere Studentenkorps in herzlicher, gastfreundlicher Bewillkommnung der ersten Abtheilungen, welche um 2 Uhr Nachts anlangten, aus. Mit ungeheurem Jubel wurden die einzelnen Militärzüge jedesmal begrüßt, und kaum hielt der Zug still, stürmten Tausende, mit Bierkrügen, Eßwaaren und Cigarren belastet, an die Wagen, um es den Angelangten zu bieten. Während dieses Mahles erschien unerwartet Prinz Luitpold, begrüßte den Feldmarschallieutenant und die österreichischen Offiziere aufs herzlichste. Offiziere und Gemeine der bundesfreundlichen österreichischen und bayerischen Armee umarmten und küßten sich, und wo man hinlauschte, Betheuerungen treuer Waffenbrüderschaft für heut und immerdar. „Wir sehen uns wieder — in Frankreich!" riefen unsere Kürassiere den prächtigen ungarischen Grenadieren beim Scheiden zu, und die kaiserlichen Soldaten fuhren unter Jauchzen und Mützeschwenken und dem Jubel der enthusiasmirten Menge wieder davon. Vor dem Offizierssalon spielte jedesmal eines der Regimentsmusikkorps der hiesigen Garnison, während ringsum der gastfreundliche Wetteifer der Bewohner Münchens ein Rennen und Drängen hervorrief, das kaum zu beschreiben ist. Die beiden Geldwechsler, die auf Ersuchen des Magistrats eine gemeinsame Boutique bezogen hatten, haben dieselbe heute nicht wieder geöffnet, nachdem bei diesem gastfreien Entgegenkommen die Oesterreicher von hier ihre Banknoten ungewechselt mit fort nehmen können. Dagegen machen die Inhaber von Cigarrenboutiquen am Platze gute Geschäfte; ein solcher hat gestern mit einem Angebote seinen ganzen Vorrath an eine Studentenverbindung losgeschlagen, womit dann das anwesende österreichische Bataillon reichlich versehen wurde. (A. Bl.)

München, 25. Mai. Se. Majestät der König haben die protest. Pfarrei Bachhausen, Dek. Pyrbaum, dem Pfarramtskandidaten Ant. Bischoff aus Augsburg verliehen. (N. M. Z.)

München, 25. Mai. Gestern erhielten die Füsilierkompagnien des Inf.-Leib-Regiments neue Gewehre, gleich denen der Schützenkompagnien, nachdem sie auch Patrontaschen neuer Art empfangen. (M. B.)

In der Sitzung des 23. d. sprach der oberste Gerichtshof in der Untersuchungssache gegen den Lehrer Kolb wegen Amtsehrenbeleidigung den Grundsatz aus, daß die Beleidigung eines Pfarrers in seiner Eigenschaft als Lokalinspektor eine Amtsehrenbeleidigung um deswillen nicht sey, weil die Lokalschulinspektionen zu den Angelegenheiten der Gemeinden gehören, wie sie denn auch aus der Gemeindekasse bezahlt werden. (Ob der Beleidiger diese Unterscheidung wohl auch macht?) Die Gene-

ralstaatsanwaltschaft hatte ausgeführt, daß die Lokalschulinspektion als Staatsdienst erscheine.

Sachsen. Dresden, 25. Mai. Die Rede, welche der König bei der heute erfolgten Eröffnung des Landtags an die versammelten Stände richtete, lautet vollständig: „Meine Herren Stände! Verhängnißvolle Zeitumstände haben mich bewogen, Sie nach kurzer Frist wieder um mich zu versammeln. Nach einem mehr als vierzigjährigen Frieden ist der Krieg im Herzen Europa's entbrannt und droht, die Verträge in Frage zu stellen, auf welchen sein Rechtszustand wesentlich beruht. Der deutsche Bund konnte hierbei kein gleichgültiger Zuschauer bleiben. Er beschloß, zu rüsten, um seine Sicherheit und seine Ehre zu wahren, und Sachsen, als ein treues Mitglied desselben, hat sein Heer unverweilt in die erforderte Bereitschaft gesetzt. So schwer es nun auch meinem landesväterlichen Herzen wird, meinem Volke neue Lasten aufzulegen, so sehr ich mich dennoch genöthigt, die Billigung der unter solchen Umständen erforderlichen Geldmittel von Ihnen zu begehren, und bin fest überzeugt, daß Sie dieselben mit patriotischer Bereitwilligkeit ungesäumt gewähren werden. Die hierauf bezüglichen Vorlagen werden Ihnen mitgetheilt werden, sowie auch einige durch die gegenwärtigen Verhältnisse gebotene dringende legislative Maßregeln Ihnen zur nachträglichen Genehmigung vorgelegt werden sollen. So ernst auch die Zeiten sind, denen wir entgegengehen, so hält mich doch das Bewußtseyn aufrecht, meine Stimme stets für Alles erhoben zu haben, was mir die Ehre Deutschlands und die Wahrung des Rechtsprinzips, auf dem der Bund seiner Staaten beruht, zu gebieten schienen; es hält mich das Bewußtseyn aufrecht, daß das ganze Volk der Sachsen hierin meine Gesinnung theilt. Mit Bereitwilligkeit ist die kriegspflichtige Mannschaft meinem Rufe zu den Waffen gefolgt und hat sich mit Freuden unter Sachsens Fahnen geschaart. Und so wird denn diese schwere Prüfung nur dazu dienen, das Band zwischen Fürst und Volk noch fester zu knüpfen, dessen Innigkeit in Freud und Leid die letzten Zeiten so schön gezeigt haben. Sollte es aber zum Kampfe für die gerechte Sache kommen, so wird, dies hoffe ich mit Zuversicht, Gott mit uns seyn und dem gesammten deutschen Vaterlande."

Hannover. Celle, 24. Mai. Dem Vernehmen nach ist die „Kölnische Zeitung" wegen ihrer unpatriotischen, Zwietracht schürenden Haltung in den beiden hier bestehenden Klubgesellschaften abgeschafft worden. (N. H. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 26. Mai. Heute rückt hier das Hauptquartier des 8. deutschen Bundes-Armeekorps ein. Es hat seinen Sitz im alten Schlosse, wo ihm angemessene Appartements eingeräumt worden sind. (Schw. M.)

Freie Städte. Bremen, 24. Mai. Der hiesige „Courrier" bringt heute nachfolgende Notiz: „Französische Kriegsschiffe waren dieser Tage beschäftigt, in der Nähe der Mündungen der Weser und Elbe zu peilen. Da sie keinen Lootsen hatten erlangen können, so hielten sie mehrere Fischer an, welche abwärts Norderney fischten. Nachdem eine nicht geringe Anzahl der Fischer es abgeschlagen, ihnen behülflich zu seyn, fand sich endlich einer der Aufgeforderten bereit, den Franzosen als Pilot zu dienen." Wem ist es aber zuzuschreiben, daß die Weser jetzt auch nicht das letzte Kanonenboot mehr besitzt, um dem heransegelnden Feind, und sey es auch nur der militärischen Ehre halber, eine einzige Kugel entgegen senden zu können? (Allg. Z.)

Oesterreich. Wien, 22. Mai. Es ist vielleicht noch nie in Oesterreich ein so wichtiges Gesetz, wie das Ausgleichsverfahren für insolvente Schuldner, in solcher Eile verfaßt worden wie dieses. Man kann fast buchstäblich sagen, es sey über Nacht geboren worden. Sitzung und Berathung bis spät in die Nacht im Justizministerium — in später Nachtstunde erfolgte die kaiserl. Unterschrift, in Eile geschah der Druck, und am 19. d. um 9 Uhr Morgens erhielt das Wiener Handelsgericht das am selben Tag ausgegebene Reichsgesetzblatt, dessen Inhalt das obige Gesetz war, mit der Weisung des Justizministerium, es sogleich anzuwenden. Noch in derselben Stunde hielt das Handelsgericht Sitzung und Berathung über die Ausführung des Gesetzes, und in den wenigen Tagen seiner Wirksamkeit haben bereits gegen zehn Firmen ihre Insolvenz erklärt, und wurde das Ausgleichsverfahren bei denselben in Anwendung gebracht. Innerhalb weniger als acht Tagen war also das Gesetz in Antrag gebracht, berathen, beschlossen, publizirt und angewendet. Freilich trägt das Gesetz auch die unverkennbaren Spuren der Eile an sich, und unter erwägenden und erfahrenen Juristen und Kaufleuten macht sich die Ansicht geltend, daß das Gesetz weitaus nicht die erwarteten wohlthätigen Wirkungen haben werde. Man befürchtet, daß unter dem Schutzmantel dieses Gesetzes eine Demoralisation unserer ohnedies nicht durchaus von den Prinzipien strenger Solidität erfüllten Handels- und Gewerbsleute einreißen, und die Einleitung des Konkurses in der Mehrzahl der Fälle doch nothwendig werden würde, wo dann der Stand der Masse nur verschlimmert und die Kosten verdoppelt seyn werden. Uebrigens liegt die Wichtigkeit dieses Gesetzes darin, daß damit einmal dem Bedürfniß und dem Wunsch der industriellen Welt unmittelbar Rechnung getragen, und das Gesetz mit Ausschließung der bureaukratischen Langsamkeit, die auch noch keine Gewähr für ein gutes Gesetz ist (exempla docent), erlassen wurde. (A. Z.)

Wien, 23. Mai. Die von dem F.-M.-L. Stadion ausgeführte Rekognoszirung brachte zur Kenntniß, daß das Gros der französischen Armee einen Anmarsch in der Richtung gegen Piacenza beabsichtigte. Die Ueberraschung, welche die französischen Heerführer damit beabsichtigten (weshalb sie ohne Zweifel auch am rechten österreichischen Flügel demonstrirten), kann jetzt nicht mehr eintreten.

Schweiz.

Bern, 26. Mai. Die Konferenz wegen der Besetzung des neutralisirten Theiles von Savoyen einigte sich noch nicht. Sardinien will für jeden einzelnen Fall um Zustimmung gefragt seyn; der Bundesrath verlangt dagegen ein für alle Mal Regulirung dieses Verhältnisses. (Fr. J.)

Aus der Nordschweiz, 22. Mai. Die neulichen Mittheilungen der Augsb. „Allg. Zeitung" über die den deutschen politischen Flüchtlingen gemachten Offerten sind ganz genau; auch hier hat Frankreich die schönsten Worte und klingendes Metall nicht sparen wollen, aber zur Ehre der Deutschen, Flüchtlinge sowohl als sonst Niedergelassenen, nichts ausgerichtet. (D. A. Z.)

Frankreich.

* Paris, 25. Mai. Bei Dentu ist ein Werk von Alfred Michiels unter dem Titel: „Die geheime Geschichte der österreichischen Politik", erschienen, das hier viel Glück macht. Es ist das Schärfste, was bisher gegen Oesterreich geschrieben worden ist.

Italien.

Im Pariser „Ami de la Religion" liest man, es werde versichert, daß mehrere Generale der neapolitanischen Armee einen gemeinschaftlichen Schritt bei dem neuen Könige gethan hätten, um ihn zu veranlassen, an dem Kriege gegen Oesterreich Theil zu nehmen; der König hätte indeß seine Entschließung noch nicht kundgegeben.

Durch den Thronwechsel in Neapel wird die Aufmerksamkeit der Großmächte natürlich auf die zukünftige Politik des neuen Herrschers hingelenkt, über dessen Charakter und Plane man noch wenig Bestimmtes weiß. Herr v. Hübner begibt sich, wie bekannt, in spezieller Mission nach Neapel, — ein Beweis, welch großes Gewicht Oesterreich auf die Haltung der neapolitanischen Politik in der italienischen Frage legt. Die Westmächte nehmen die bisher unterbrochenen diplomatischen Beziehungen von selbst wieder auf. (Köln. Z.)

Die provisorische toskanische Regierung hat nach dem Beispiele Piemonts die Preßfreiheit aufgehoben und die Redakteure benachrichtigt, die Zeit freier Diskussionen werde wiederkommen, bis dahin aber müsse das jetzige Gesetz mit aller Strenge aufrecht erhalten werden gegen diejenigen, welche den Sinn dieser Verwarnung nicht begriffen. (Fr. H.)

* Der „Moniteur toscano" veröffentlicht ein Zirkular des Generals Ulloa an die Corps-Chefs, wonach alle sowohl in den Linien-Regimentern und unter den Freiwilligen neu ernannten Offiziere, welche sich binnen 3 Tagen nicht bei ihrem resp. Corps einfinden, als ausgetreten zu betrachten seyen.

Neueste Nachrichten.

München, 26. Mai. Se. Majestät der König haben dem Kassier der k. Grundrenten-Ablösungskasse, Joh. Nep. Buchner, den erbetenen definitiven Ruhestand gewährt; auf die Stelle des Kassiers der Grundrenten-Ablösungskasse den Kontroleur dieser Kasse, Phil. Spies, und an dessen Stelle den Hauptbuchhalter der nämlichen Kasse, Karl Ballenberger, befördert. (N. M. Z.)

Berlin, 25. Mai. „Schon seit einigen Abenden in der vergangenen Woche", schreibt der „Publicist", „hatten Haufen brodlos gewordener Arbeiter Zusammenkünfte im Friedrichshain, die durchaus keinen demonstrativen Charakter zeigten. Anders verhielt es sich am Montag Abends, wo eine größere Anzahl — man spricht von über tausend — sich an der Statue Friedrichs

des Großen im Friedrichshain versammelte. Nach Absingung eines harmlosen Liedes wurden Reden gehalten, deren Inhalt die Besprechung ihrer allerdings ziemlich trostlosen Lage war. Ohne zu irgend einem Resultate gelangt zu seyn, schlugen sie den Weg nach der Brauerei von Lipps ein, um sich mit einem Glas Bier zu stärken. Die Agenten der Behörde verhielten sich ganz passiv und schienen nur beobachten zu sollen, da ein eigentliches Ueberschreiten der öffentlichen Ordnung nirgend stattfand."

Wien, 26. Mai. Die „Wiener Zeitung" bringt einen Detailbericht des Grafen Giulay an den Kaiser über das Gefecht bei Montebello; verwundet wurden 718 Mann, todt 290, vermißt werden 283 Mann. Die gegenüberstehenden Feinde zählten 40,000 Mann. (Die Franzosen hatten ihre Stärke bisher auf höchstens 15,000 Mann angegeben.) Sie unterließen jedoch jede Verfolgung. Der Kaiser hat eigenhändig dem Grafen Giulay und den Truppen seinen Dank für die ausgezeichnete Tapferkeit ausgesprochen und zugleich angeordnet, die Namen aller Verwundeten und Todten aufzuzeichnen, und deren Heimathslande bekannt zu geben. Nach der „Triester Zeitung" proklamirte ein sardinischer Kommissär die Einverleibung Massas mit Piemont. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Bern, 26. Mai. Aus Lugano vom 15. Mai Abends. Man hat sich diesen Morgen vor Varese geschlagen; das Feuer wurde um 9 Uhr eingestellt. Ein österreichisches Korps soll die Richtung gegen Sesto Calende eingeschlagen haben. Garibaldi, mit 6000 Mann, schlecht bewaffnet, verbarrikadirt sich. Vor Varese stehen 6000 Oesterreicher mit einer Batterie. (T. d. A. Z.)

Paris, 26. Mai. Wir haben aus Alessandria von gestern folgendes Bulletin: Der Kaiser brachte einige Stunden in Voghera zu. Nichts ist noch für die Abreise bestimmt. (Tel. d. Allg. Z.)

Paris, 26. Mai. Die Kaiserin empfing um 1 Uhr die Mitglieder der großen Staatskörperschaft, deren Präsidenten eine Rede an sie richteten. Die Kaiserin erwiderte dem Grafen Morny, daß sie auf den erleuchteten Patriotismus der Deputirten zähle, um in ihren Departements den Glauben zu unterhalten, den alle in die Energie, und wenn die Zeit gekommen, in die Mäßigung des Kaisers setzen müßten. Sie zähle auf die loyale Unterstützung der ganzen Nation — deren sie während dessen Abwesenheit als Haupt gegeben — die nie eine Frau und ein Kind im Stich lassen werde. Lebhafter Beifall. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Rom, 19. Mai. Am Sonntag kamen mit einem gewöhnlichen Eisenbahnzuge von Civitavecchia drei Herren an, welche von der Station bei Porta Portese direkt nach dem Vatikan eilten. Sie wußten dort die große Marmortreppe hinauf durch die Wachen bis ins Vorzimmer des heiligen Vaters vorzudringen, wo sie indessen angehalten wurden, ungeachtet der eine dem dienstthuenden Kammerherrn für jede Verantwortlichkeit einstand, wenn er ihn ohne Aufschub zum Papste führte. Der Sprecher bat jedoch vergebens, bis er sich gegen Zusicherung strengster Verschwiegenheit seines Inkognito dem Kammerherrn entdeckte und darauf sogleich zum Papste geführt wurde. Er blieb bei demselben zwei Stunden im Gespräch, worauf er nebst den zwei Gefährten ebenso schnell wieder nach Civitavecchia hin verschwand, wie er gekommen war. Der Vorfall ist erst seit gestern in einigen Kreisen der höheren Gesellschaft bekannt geworden und veranlaßt, wie Sie denken können, die abentheuerlichsten Vermuthungen. Daß der Besuch aus Neapel kam, wird versichert. Eine Fabel aber ist es, daß der Kaiser der Franzosen vorige Woche incognito in Civita-Vecchia war, obgleich hier nicht Wenige daran glauben. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	$59\frac{3}{4}$–60 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	$62\frac{1}{2}$–$\frac{3}{8}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligationen	$58\frac{3}{4}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	52 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$75\frac{1}{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$97\frac{1}{2}$ P. 97 G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	96 G.
"	4pCt. " do.	$89\frac{3}{4}$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$89\frac{3}{4}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Württemb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101\frac{3}{4}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$89\frac{1}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	102 [illegible]
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	89 G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig.	$93\frac{1}{2}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	88 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$90\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	84[illegible] P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	88–$\frac{5}{8}$ P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl 2 30	$34\frac{3}{4}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	26 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	99 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$102\frac{1}{4}$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	557 62 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	105–106 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$109\frac{1}{2}$, $8\frac{1}{2}$ G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	46 P. $45\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	292 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2$\frac{2}{5}$ kr.	163 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 pCt. Z.	26 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$102\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	61 P. $63\frac{1}{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	41 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt. 30pCt. Einz.	205 P. exD.
Leipziger Kreditbank	380 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$89\frac{3}{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	98–99 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	$104\frac{5}{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{1}{2}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{1}{2}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	$115\frac{3}{4}$ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92\frac{1}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$78\frac{1}{4}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$77\frac{5}{8}$ G.
Disconto	$4\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$74\frac{1}{2}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$33\frac{3}{4}$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	$67\frac{1}{2}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 G.
" " 100 Esb. L. 1858	$67\frac{3}{4}$ P.	" fl. 25 do.	$78\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	100 P. 99 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$26\frac{3}{4}$ G.
		Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Mailand-Como fl. 14	—	Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
Badische fl. 50	$72\frac{3}{4}$ G.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	33 P.
" " 35	$44\frac{7}{8}$ P.	Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7\frac{3}{4}$ P.

Frankfurt, 27. Mai. Für österr. National, österr. Bank- und Creditaktien wurden bei reger Kauflust höhere Kurse bewilligt. Auch Spanische beider Gattungen waren begehrt. In österr. Fonds und Aktien war das Geschäft von einigem Belange, außerdem aber höchst unbedeutend. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 147 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 17. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 3 kr. oder 2 Sgr.

Bayerische Ostbahn-Aktien. Ungiltigkeits-Erklärung wegen unterbliebener Einzahlung.

Nr. 9391 bis 9400 10560 13021 bis 13029 13171 14155 15811 bis 15815 19978 22215 bis 22264 22933 23280 bis 23304 25892 29588 29590 29731 bis 29735 31866 bis 31870 43109 43110 45676 bis 45700 46476 bis 46500 50249 50250 50263 bis 50280 51751 bis 51799 55580 59346 59567 59568 60548 bis 60550 62646 63546 bis 63552 71090 71890 71891 73403 bis 73426 74602 bis 74604 74889 79550 80326 bis 80329 80332 80336 bis 80340 86323 bis 86327 87436 88274 bis 88293 88310 bis 88317 88487 88488 88516 90351 91383 91384 101194 101401 bis 101425 101666 bis 101675 101786 bis 101793 101795 bis 101900 102401 bis 102410 104010 105101 bis 105200 105376 bis 105387 106386 bis 106395 106567 bis 106570 106619 106711 107130 107930 107932 bis 107934 116276 116550 116946 bis 116955 117520 132123 132124 134999 140054 140850 142053 142498 bis 142500 144425 144429 149001 153916 bis 153920 159412 159413 159471 bis 159478 166519 166804 bis 166806 168391 bis 168395 169717 170901 bis 170905 171753 178901 bis 178925 192037 bis 192040 196072 196606 198631 198994 201713 201991 bis 201999 202031 bis 202056 203356 203364 204676 205156 205163 203832 212225 222001 bis 222350 222501 bis 222550 224501 bis 225000 230107 230108 238296 238985 bis 238989 242200 250551 272462 bis 272490 282480 286064 286868 291294 294986 295143 bis 295148 298556 298557.

Gemäß § 11 der Satzungen werden diese Interimsscheine hiermit für **ungiltig**, deren Inhaber aller Rechte als Aktionäre und der früher einbezahlten Theilsummen zu Gunsten der Aktien-Gesellschaft verlustig erklärt.

Gräflich Gustav Bathyány'sche 4½ pCt. Anleihe.

17. Verloosung vom 12. Mai 1859.

Nr. 57 85 173 199 200 213 228 330 334 343 440 582 606 609 689 718 758 761 774 873 899 918 920 992 1039 1103 1140 1255 1266 1278 1354 1390 1423 1427 1449 à 1000 fl. Conv.-Münze, 1050 fl. österr. Währung.

Restanten.

Nr. 73 461 541 als ohne Interessen laufend.

Graf Ludwig Károlyi'sches Partial-Anleihe.

17. Verloosung vom 12. Mai 1859.

Nr. 8 58 71 97 99 141 241 300 309 339 344 410 415 456 487 514 522 646 650 741 798 812 863 866 896 908 971 1089 1090 1095 1136 1163 à 1000 fl. Conv.-Mz. oder 1050 fl. Oesterr. Währung.

Restanten.

Nr. 132 1107 1132 seit 1. November 1858 ohne Interessen laufend.

Graf Keglevich'sches Lotterie-Anlehen.

Verloosung am 1. Mai c.

Nr. 65848 à **12000** fl., Nr. 22654 à **1500** fl., Nr. 14537 14566 à **500** fl., Nr. 31489 40195 51736 à **200** fl., Nr. 1506 6433 13544 27954 53331 à **100** fl., Nr. 13195 31423 39915 41071 52003 61807 à **50** fl., Nr. 1382 2352 7532 17688 26540 35889 38847 50959 52765 57513 à **30** fl.

Oesterreichische Grundentlastungs-Obligationen.

Verloosung am 30. April c. Zahlbar am 31. Oktober c.

Böhmische.

Nr. 36 189 285 à **50** fl.

Nr. 18 150 414 691 694 830 841 942 949 950 1265 1648 1838 1839 1982 2080 2115 2491 2572 2732 2832 3043 3263 3720 3868 à **100** fl.

Nr. 30 139 212 439 665 723 740 916 à **500** fl.

Nr. 27 167 553 584 593 664 792 835 1120 1142 1203 1255 1274 1309 1327 1488 1607 1991 2096 2127 2477 2792 2871 2903 2912 2960 3022 3098 3144 3256 3310 3317 3328 3339 3725 3763 4160 4290 4783 4790 4982 5000 5002 5047 5065 5144 5156 5448 5479 5497 5674 5702 6009 6019 6148 6229 6231 6487 6524 6551 6653 6863 3066 mit dem Theilbetrage von 730, à **1000** fl.

Nr. 38 75 109 243 268 à **5000** fl.

Nr. 81 279 591 914 952 959 974 985 1056 1163 1231 1290 1329 à **10000** fl.

Lit. A. Nr. 4064 à 20000, 4065 à 3000, 4187 à 10000, 4683 à 1620 fl.

Galizische.

Großherzogthum Krakau.

Nr. 148 249 363 670 698 705 730 à **100** fl.

Nr. 22 162 à **500** fl.

Nr. 13 122 253 285 406 à **1000** fl.

Lit. A. Nr. 61 à 3760 118 à 11080 mit dem Theilbetrage von 3260 141 von 280 fl.

Verwaltungsgebiet Krakau von Galizien.

Nr. 51 223 323 490 491 1083 1603 1969 1979 2098 2367 2411 2455 2496 2566 2725 2756 à **50** fl.

Nr. 160 328 1046 544 750 99 968 2465 553 98 963 3017 55 666 739 802 4019 119 383 409 87 672 5064 348 93 445 6141 483 646 87 836 75 923 7303 459 747 840 935 8385 580 689 9100 216 634 37 734 897 916 10236 50 366 à **100** fl.

Nr. 93 174 315 72 434 49 504 48 602 711 850 1498 511 79 907 2114 71 310 à **500** fl.

Nr. 209 45 890 988 1044 mit dem Theilbetrage von 750 1461 577 891 92 931 2044 391 664 906 3179 403 76 530 4039 315 555 611 731 826 71 958 88 5172 572 92 623 824 52 72 965 6268 à **1000** fl.

Nr. 137 48 248 87 700 21 916 à **5000** fl.

Nr. 710 67 875 à **10000** fl.

Lit. A. 312 à 760, 382 à 850, 425 à 3030, 498 à 570, 509 à 2970, 905 à 2300, 1005 à 430, 1009 à 850, 1341 à 5650, 1498 à 240, 1844 à 370, 1908 à 2810 fl.

Lemberger Verwaltungsgebiet.

Nr. 215 246 357 830 948 969 1049 1395 1813 1872 2061 2230 2243 2293 2495 3111 3351 3571 4049 4084 4275 à **50** fl.

Nr. 246 73 369 84 994 1123 363 430 516 653 93 756 921 2150 209 81 337 85 423 751 934 3105 207 500 76 872 984 4006 186 906 89 5045 177 230 302 664 724 6057 134 551 646 727 809 942 7026 52 111 43 287 406 8059 365 481 732 853 81 82 919 9283 10126 392 698 741 54 973 11038 168 264 381 643 55 94 704 88 859 924 12321 547 13033 144 213 693 865 14087 117 289 427 785 15011 119 24 58 334 48 838 16124 64 263 78 668 17184 98 à **100** fl.

Nr. 124 61 71 544 624 1023 266 87 372 452 756 61 79 864 2049 290 589 667 732 50 814 22 3026 102 342 79 422 672 812 44 4078 815 à **500** fl.

Nr. 58 68 149 758 994 1029 329 84 676 937 2386 414 52 511 646 759 890 3071 300 410 503 618 79 97 728 4018 48 66 92 599 672 802 90 5358 79 412 56 806 19 6003 87 195 330 7148 76 204 350 91 462 629 51 701 8307 71 546 816 71 990 9265 98 333 77 98 864 10314 53 12051 150 577 779 à 1000 fl.

Nr. 102 641 709 845 869 943 1166 1223 1282 1385 à 5000 fl.

Nr. 235 531 922 1373 1625 à 10000 fl.

Lit. A. 311 à 1000, 314 à 3200, 385 à 300, 435 à 160, 931 à 1100, 933 à 1000, 1316 à 800, 1491 à 700, 1657 à 2200, 1719 à 2130, 1755 à 1700, 1816 à 1000, 2031 à 8600, 2199 2254 à 50, 2363 à 120, 2411 à 200, 2447 à 50, 2693 à 2100, 2885 à 1500, 3010 à 1400, 3508 à 2600, 3795 à 2500, 3958 à 100, 4126 à 1040, 4192 à 2820, 1944 à 1000 fl. C.-M. mit Coupon mit dem Theilbetrage von 350 fl. C.-M.

Schlesische.

Nr. 159 à 50 fl.

Nr. 46 263 276 348 361 394 450 496 652 653 874 1054 à 100 fl.

Nr. 19 34 66 70 88 319 339 438 à 500 fl.

Nr. 54 75 132 150 247 266 372 484 795 1186 225 mit dem Theilbetrage von 350 fl. à 1000 fl.

Lit. A. Nr. 282 295 329 340 à 100 fl.

Oberösterreichische.

Nr. 142 1249 1298 1515 1527 1557 1601 1730 1784 1835 1889 1953 1991 1998 à 50 fl.

Nr. 805 1161 1184 1734 1749 1847 2112 2192 2238 2287 2494 2499 2695 2699 2797 3011 3150 3322 3757 3955 3978 3984 4048 4070 4094 4183 4414 4497 4517 4616 4740 4745 4796 4961 5585 (?) 5807 5873 6072 à 100 fl.

Nr. 24 63 75 111 194 237 563 à 500 fl.

Nr. 162 336 568 627 638 791 769 1397 1460 1585 1594 1858 1860 1997 2006 2014 2081 2261 2287 mit dem Theilbetrage von 950 2294 2325 2512 2530 2536 3443 3468 3514 3542 3627 3646 3655 3661 3734 3738 3828 3831 3846 3892 3991 4014 4037 4076 4101 4129 4278 à 1000 fl.

Nr. 141 à 5000 fl.

Lit. A. Nr. 110 à 200, 119 à 4320, 210 à 12770, 404 à 750, 508 à 2080, 658 à 14160, 1059 à 5000, 1206 à 70, 1391 à 1800, 1727 1758 à 80, 1818, à 110, 1840 1854 1861 à 140, 1921 à 250 fl.

Polnische 500 fl. und 200 fl. Obligationen.

38. Serienziehung am 2. Mai l. Js.

Serie 32 64 90 133† 197 435 448 457 712 722 746 776 781 789 873 878 880 981 1069 1100 1230 1484 1544 1625 1724 1809 1828 1928 2001 2167 2276 2355 2464 2724 2801.

Von der zuletzt gezogenen Serie 133 kommen die 74 Stück von Nr. 13227 bis Nr. 13300 erst am 2. Jan. 1860 zur Auszahlung; die übrigen in vorstehenden Serien enthaltenen Obligationen werden am 1. Juli l. Js. bezahlt, die zu 500 fl. mit 700 fl., die zu 200 fl. mit 200 fl., und müssen die am 1. Juli l. Js. fälligen 500 fl. Obligationen mit 32 Coupons, die am 2. Januar 1860 zahlbaren mit 31 Coupons versehen sein.

Preußische Steuer-Kredit- und Kammer-Kredit-Kassen-Scheinen.

Ausloosung vom 28. April.

1) Steuer-Kredit-Kassenscheine vom Jahre 1764.

Lit. A. Nr. 1083 1197 1589 1870 1956 2158 2414 2613 2630 2935 3095 3096 3211 3351 3528 3616 3656 3857 4053 4291 4783 5761 6064 6215 6800 7237 7709 8022 8336 8437 8601 8988 9405 9662 9942 10444 10683 11081 11896 12174 12367 12374 12851 12868 13158 13188 13523 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 43 77 586 1042 1321 1444 2290 2534 2646 2766 2850 2852 2903 3206 3511 4576 4658 5311 5654 6423 6870 7065 7508 7654 7934 à 5000 Rthlr.

Lit. D. Nr. 40 438 571 676 701 812 997 1320 1808 1869 2434 2971 2996 3908 3915 4512 4557 5083 5235 5484 5815 6669 à 100 Rthlr.

2) Steuer-Kredit-Kassenscheine vom Jahre 1836.

Lit. A. Nr. 21 53 103 143 188 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 87 107 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 118 140 à 200 Rthlr.

Lit. E. Nr. 48 à 50 Rthlr.

3) Unverzinsliche Kammer-Kredit-Kassen-Scheine.

Lit. E. Nr. 265 312 533 690 828 1181 1474 1475 à 45 Rthlr.

Rentenbriefe der Provinz Westphalen und der Rheinprovinz.

Verloosung am 9. Mai c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. Nr. 227 489 557 628 677 769 776 1639 1779 2669 2801 3026 3171 3208 3556 4608 5253 5254 5255 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 146 166 301 434 1016 1294 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 36 358 424 475 1107 1588 1878 2701 2994 3076 3354 3420 3556 3893 3996 4149 4268 4340 5038 5588 5688 6026 6441 6787 7235 7236 7847 8522 8523 8524 8871 9337 9431 9432 9826 9916 9935 10399 à 100 Rthlr.

Lit. D. 427 513 1841 2050 4441 4510 3762 4763 5070 5127 5249 6041 7952 8122 8699 8770 8771 8772 8773 8774 8781 8782 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 29 68 87 94 103 106 117 134 135 147 191 207 224 235 249 273 294 324 325 376 430 433 485 521 524 531 553 610 612 615 644 648 686 688 689 698 707 723 732 752 754 757 803 804 808 825 826 832 874 876 877 878 879 882 883 890 902 919 924 946 958 966 971 978 980 981 991 1001 7 37 61 70 98 117 43 46 51 61 62 63 88 92 99 205 7 42 48 56 64 77 88 89 94 95 345 58 66 69 403 14 29 87 521 44 52 56 71 72 96 615 31 37 68 87 707 14 15 38 39 42 46 57 65 67 77 812 53 60 65 66 67 68 73 83 909 16 23 31 32 63 90 2049 58 59 62 93 102 19 75 76 77 99 202 7 46 310 18 19 30 38 58 71 73 83 406 7 16 17 32 33 34 39 44 45 50 86 87 515 18 21 43 56 58 59 81 613 25 33 42 56 61 78 88 700 48 54 63 74 88 90 811 12 14 20 28 33 57 65 66 81 916 23 31 46 47 48 60 61 3005 8 30 31 32 53 75 86 111 16 25 30 34 68 72 77 82 223 58 59 64 68 72 83 88 304 17 47 53 60 89 403 4 5 12 15 36 37 69 79 563 604 5 10 16 27 28 33 47 51 52 53 54 55 56 67 68 79 700 7 15 24 47 84 85 831 62 64 88 89 90 919 28 35 36 38 46 58 70 88 89 4006 7 8 65 72 106 9 85 87 90 91 92 93 94 95 96 97 98 216 19 20 30 46 47 48 65 75 83 89 99 375 83 93 401 9 47 54 60 78 85 95 96 522 49 50 55 84 85 608 9 13 15 16 24 25 30 31 32 49 703 15 23 46 76 79 95 816 29 64 68 70 76 86 921 22 31 45 69 73 5016 34 46 53 73 82 98 105 6 7 19 30 36 46 61 84 217 31 51 72 94 95 96 317 18 19 20 21 23 59 64 65 74 80 94 98 402 9 16 19 41 57 75 77 500 5 7 8 17 19 35 50 61 63 64 68 93 617 27 38 52 67 90 99 706 21 22 28 45 53 58 73 77 81 92 95 806 7 8 9 10 17 48 62 90 902 3 22 25 28 67 71 77 90 95 6003 25 39 65 70 121 50 53 64 67 200 14 27 28 46 4770 76 81 82 86 302 26 32 52 57 365 85 86 403 4 6 16 32 35 41 43 44 53 56 85 88 89 90 96 503 86 39 50 56 57 58 59 60 85 92 603 40 57 66 91 712 19 22 64 65 77 78 800 1 33 34 35 47 48 58 59 73 93 900 85 86 7004 36 37 48 61 75 81 103 4 10 11 14 28 39 43 47 80 242 43 47 66 78 79 80 82 90 97 332 94 412 13 15 551 613 75 76 90 712 61 62 64 79 88 89 801 2 45 47 48 57 85 86 87 88 89 905 17 18 30 31 44 45 46 8011 15 32 41 42 44 50 71 82 100 10 13 26 27 28 29 30 31 32 33 34 36 47 80 81 89 90 95 96 206 19 29 37 41 59 63 67 75 80 95 303 4 6 9 35 37 54 61 80 92 433 35 36 43 52 54 70 506 16 19 34 46 47 58 65 71 84 85 94 95 603 36 54 65 81 85 86 87 88 89 91 95 96 97 98 99 703 30 31 35 40 51 62 63 77 825 59 902 3 22 54 58 59 60 61 63 64 65 71 99 9013 17 18 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 43 70 82 83 85 138 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 60 61 62 86 230 31 38 41 43 313 31 410 52 53 61 62 84 525 26 51 53 54 55 57 73 74 80 652 85 86 727 34 38 93 928 42 68 59 53 76 94 95 10004 5 34 106 16 30 70 71 76 78 99 200 1 2 3 4 5 6 7

17 18 19 29 30 33 34 48 303 4 6 12 13 29 38 39 40 41 42 43 73 74 75 85 86 411 12 50 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 79 81 82 91 92 501 2 3 4 5 6 9 10 11 12 22 23 24 49 50 60 75 76 77 81 82 614 20-22 34 79 81 86 89 92 703 4 5 27 28 29 30 31 63 81 82 83 99 806 7 8 9 908 9 10 11 12 13 14 15 18 19 20 21 88 89 90 92 93 94 95 11050 267 68 69 74 75 76 77 99 300 67 68 69 95 96 97 403 4 11 12 19 20 21 22 25 32 61 77 78 79 80 81 82 83 84 85 96 97 98 99 500 1 2 3 4 5 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 39 40 621 à 10 Rthlr.

Restanten.

Von 1854 Lit. E. 5546 à 10 Rthlr.

Von 1855 Lit. D. 3236 3597 4038 à 25, E. 3562 à 10 Rthlr.

Von 1856 Lit. C. 1935 2037 à 100, D. 2241 à 25, E. 756 à 10, C. 751 7498 à 100, D. 1148 3075 à 25 Rthlr.

Von 1857 Lit. D. 4354 à 25 Rthlr.

Westpreußische Pfandbriefe.

Kündigung vom 3. Mai c. Einzuliefern bis 15. August c.

Bromberger Departement.

Pamientowo Nr. 4 à 500, Breitenfelde A. u. B. Nr. 10 à 1000, Nr. 13 14 15 à 800, Nr. 26 à 600, Gocanowo Nr. 2 5 à 1000, Waldowo Nr. 5 à 1000, Jezirrke Nr. 5 à 500, Nr. 9 10 à 100, Nr. 11 à 50, Nr. 17 à 300, Grochowo Nr. 4 à 300, Nr. 8 10 à 25, Ziethen Nr. 5 7 8 14 16 17 45 à 1000, Gondecz 24 à 300, Nr. 25 à 100 Rthlr.

Danziger Departement.

Kohling Nr. 18 à 1000, Nr. 27 à 100, Groß Pagelau Nr. 16 à 100, Nr. 42 43 44 52 57 à 25, Klein Pagelau Nr. 4 à 200, Rheinfeld Nr. 4 à 800 Rthlr.

Marienwerderer Departement.

Hintersee Nr. 17 37 à 1000, Nr. 36 à 25, Lautensee Nr. 27 à 300, Nr. 52 à 100, Lichtfelde Nr. 35 à 60, Nr. 39 à 20 Rthlr.

Schneidemühler Departement.

Sämmtliche an Falmierowo haftenden Pfandbriefe.

Restanten.

Bromberger Departement. Witowy Nr. 15 à 800, Nr. 57 à 50 Rthlr.

Marienwerderer Departement. Mortengi Nr. 7 à 600, Nr. 12 a 100 Rthlr.

Schwedische Bergwerksbesitzer. Hypotheken-Casse. Anleihe vom Jahre 1839.

(Zweite Serie).

68. Ziehung vom 16. Mai.

Lit. A. Nr. 192 284 à 3000 Mrk.-Bco.

Lit. B. Nr. 176 459 462 773 1001 1181 1298 à 2000 Mrk.-Bco.

Lit. C. Nr. 229 249 515 529 987 1288 à 1000 Mrk.-Bco.

Lit. D. Nr. 109 421 737 764 1346 1364 à 500 Mrk.-Bco.

Vereinsloose deutscher Fürsten und Edelleute.

23. Verloosung vom 16. Mai 1859.

Gewinnste:

Nr. 37638 à 13000 fl. Nr. 70028 à 4500 fl. Nr. 92508 à 1500 fl. Nr. 101858 à 400 fl. Nr. 48649 à 200 fl. Nr. 110534 à 200 fl. Nr. 1036 à 100 fl. Nr. 5052 à 100 fl. Nr. 7749 à 100 fl. Nr. 113288 à 100 fl.

10 Stück à 25 fl.:

Nr. 20188 23753 33601 58066 76140 76183 76893 90422 105184 116165.

20 Stück à 20 fl.:

Nr. 6290 6831 13945 27764 28821 29694 31708 39394 45622 48297 59550 65066 68278 69428 74489 82803 85225 89215 93947 97864.

60 Stück à 15 fl.:

Nr. 381 5647 10951 12137 15073 19716 19824 20193 21432 22890 23273 24797 25573 26827 31436 32027 35122 35796 37494 38144 38738 39565 44042 45938 48419 51511 54437 55028 56651 57541 60027 60655 62499 63562 65294 73436 74060 79909 80680 81642 84798 86514 86793 87663 89689 89875 90220 90661 91643 92502 92623 92839 96000 98097 98311 101433 102695 106185 108628 110455.

1000 Stück à 12 fl.:

Nr. 308 311 455 465 524 638 699 805 1353 1374 1486 1608 1728 2401 2719 2929 3144 3184 3334 3526 3691 3739 3942 3968 4012 4126 4317 4442 4588 4810 4894 4898 5095 5146 5223 5369 5459 5527 5563 5565 5658 5773 6018 6039 6089 6249 6508 6513 6519 6554 7046 7278 7418 7426 7623 7633 7976 8057 8212 8291 8562 8670 8725 8756 8861 9062 9126 9144 9406 9430 9445 9513 9623 9651 9671 9880 10134 10146 10417 10703 10896 11017 11242 11548 11630 12328 12393 12420 12464 12525 12608 12688 12858 12890 13091 13116 13546 13552 13888 13896 13930 13995 14118 14424 14485 14544 14672 14738 14916 15331 15475 15581 15930 16013 16063 16131 16143 16228 16380 16388 16741 16921 17063 17180 17298 17303 17471 17497 17623 17668 17718 17798 18172 18308 18467 18656 18705 18775 18824 19013 19036 19114 19118 19186 19561 19733 19958 20095 20319 20503 20551 20765 20887 21001 21037 21329 21365 21538 21552 21650 21802 21813 21900 21960 22037 22134 22209 22313 22321 22328 22409 22487 22581 22698 22726 22742 22864 23047 23058 23160 23429 23450 23517 23681 23744 23971 24018 24151 24398 24583 24738 24813 25003 25104 25379 25423 25431 25476 25652 25802 25836 26056 26070 26418 26584 26732 26941 26048 27113 27322 27371 27723 27755 27891 27966 27985 28108 28130 28183 28193 28293 28385 28552 28665 28943 29691 29955 30001 30448 30548 30826 31074 31119 31301 31706 31788 32119 32220 32322 32491 32697 32716 32733 32845 32880 32925 33341 33411 33446 33518 33551 33611 33650 33715 33795 33914 34066 34116 34261 34340 34372 34420 34445 34455 34498 34612 34931 34998 35125 35288 35531 35861 35894 35902 35909 35912 35952 36026 36137 36169 36959 36961 37069 37106 37135 37297 37471 37758 37770 37793 37810 37884 37938 38249 38555 38687 38696 39127 39560 39680 39744 39773 39819 39858 39891 40155 40435 40525 40683 41126 41284 41350 41549 41679 41685 41731 41761 41795 41802 41807 41945 41961 41994 42033 42069 42096 42183 42340 42364 42655 42744 42884 42902 43491 43612 43724 43841 43921 43932 44001 44045 44100 44270 44386 44595 44605 44659 44911 44952 45042 45073 45165 45447 45468 45610 45846 45964 46135 46191 46286 46530 46532 46696 46747 47055 47126 47294 47301 47553 47606 47631 47682 47993 47996 48048 48181 48293 48365 48374 48521 48572 48899 48900 48957 49083 49167 49389 49401 49512 49616 49652 49681 50031 50074 50178 50334 50397 50494 50549 50647 50722 50913 50959 51031 51201 51325 51411 51521 51729 51735 51782 51915 52049 52222 52316 52383 52444 52531 52543 52687 52734 52818 52866 52921 52969 52972 53083 53156 53207 53334 53443 53548 53708 53766 53805 53855 53877 53997 54041 54048 54156 54211 54241 54276 54428 54499 54934 54980 55481 55487 55621 55763 55922 55938 56349 56373 56388 56443 56452 56570 56597 57113 57206 57386 57519 57564 57785 57885 58028 58025 58304 58614 58673 58678 58826 59104 59128 59218 59241 59260 59279 59419 59552 59930 60372 60568 60603 60606 60725 60771 60828 60859 60879 60983 61197 61421 61990 62167 62266 62762 62806 62856 62862 62874 62929 62977 63399 63469 63549 63738 64255 64300 64421 64512 64669 64855 64975 65102 65107 65312 65375 65478 65484 65626 65645 65686 65775 65812 65829 65839 65925 66371 66393 66734 66970 67015 67052 67168 67231 67336 67648 67733 67872 67880 68183 68194 68266 68332 68725 68770 68777 68958 68963 69043 69163 69186 69230 69290 69367 69389 69413 69521 69598 69683 69732 69788 69791 70134 70151 70416 70697 70893 71036 71095 71345 71507 71613 71625 71648 71725 71795 71913 71918 71986 71995 72043 72499 72564 72648 72769 72781 72846 72887 73227 73273 73330 73442 73468 73600 73649 73762 73857 73991 74162 74196 74602 74635 74670 74767 75169 75208 75286 75338 75550 75554 75684 75692 75752 75785 76237 76312 76626 76745 76903 77472 77707

77855 77878 77889 78025 78026 78040 78058 78173 78185
78378 78422 78434 78483 78541 78691 78815 78817 78970
79088 79156 79270 79328 79483 79512 79514 79633 79803
79804 79921 79963 80001 80050 80271 80799 80831 80835
80875 81025 81053 81162 81437 81537 81682 81814 81832
81890 82110 82144 82235 82246 82489 82635 82717 82728
82746 82756 82928 83254 83266 83281 83656 83685 83855
83870 83876 83958 84077 84166 84438 84576 84597 84674
84759 84822 84944 84954 85000 85006 85084 85175 85235
85289 85498 85553 85602 85837 85905 85925 86133 86287
86461 86506 86617 86956 87119 87167 87168 87446 87719
87855 87962 88644 88658 88729 88866 88978 88990 89002
89031 89118 89129 89256 89271 89335 89351 89415 89430
89565 89595 90418 90424 90777 90882 90950 91012 91078
91151 91176 91347 91421 91470 91536 91597 91616 91703
91816 91902 91913 92064 92247 92306 92312 92329 92454
92856 93033 93047 93094 93384 93398 93788 93840 93943
94285 94371 94514 94550 94570 94693 94853 94875 94891
95001 95174 95276 95354 95459 95939 96109 96169 96267
96349 96369 96460 96477 96646 96972 96994 97117 97565
97664 97924 98630 98694 98837 99027 99239 99314 99580
99660 99721 99807 99848 100010 100076 100131 100273
100286 100329 100335 100371 100451 100573 100583 100594
100668 100717 100758 100868 101015 101454 101463 101563
101917 102103 102315 102335 102398 102444 102629 102798
103104 103115 103158 103377 103455 103510 103622 103745
103829 103894 104309 104382 104401 104488 104489 104643
104644 104653 104672 104993 105073 105212 105216 105315
105327 105369 105474 105503 105579 105657 105709
105754 105833 105906 106020 106208 106791 106889 107084
107154 107258 107465 107603 107683 107985 108004 108017
108047 108281 108543 108549 108624 108797 108825 108913
108967 108973 109058 109189 109213 109970 109971 110115
110118 110538 110722 110768 111190 111223 111327 111346
111602 111604 112003 112113 112218 112407 112451 112458
112547 112549 112571 112662 112825 112864 112872 113149
113223 113311 113374 113444 113465 113501 113694 113696
113760 113819 113824 114012 114112 114142 114169 114249
114549 114571 114585 114664 114719 114839 115263 115391
115605 115641 115804 115816 115906 115965 116006 116045
116064 116212 116269 116447 116468 116534 116657 116705
116729 116887 116963 117077 117386 117639 117939 118049
118325 118386 118404 118639 118669 118673 118709 118907
118991 119139 119294 119368 119371 119621 119691 119751
119823 119911.

Verloosungstabelle der gangbarsten Staatspapiere nebst Angabe des Datums der betreffenden Ziehungen.

(Alphabetisch geordnet).

(Schluß.)

Russisch-engl. 4½proz. Anl.: Ende Okt.
Sächs.-Schles. Eisenbahnaktien: 16. März.
„ Staatsch.-Kassensch.: 17. Jan. 16. März, 21. Juni, 16. Dez.
„ Landschaftl. Obligat.: 16. März.
Sardinische 35 fr. L.: 1. Mai, 1. Dez.
St. Genois L.: 20. Jan., 1. Aug.
Schaumburg-Lippe Anl.: 1. April, 1. Juli.
Schwed. Güterhypothek 200 M.-B. L.: 1. Okt.
„ Bergwerkshypothekenverein: 3. Jan.
Salm-Reifferscheid: 15. März, 15. Juli, 15. Nov.
Stargard-Posener Stammaktien: 1. Juli.
„ „ Prior.: 10. Juni.
Thüringische Prior.: 15. April.
Triester 100 fr. L.: 1. Juni.
Texas-Anl. 15. Mai, 15. Nov.
Waldstein-Wartemberg'sche L.: 15. Juni, 15. Juli.
Wien-Gloggnitzer Oblig.: 1. Okt.
Windischgrätz 20 fl. L.: 1. Dez.

Monatskalender.

Dividenden.

Aeltere Rivoli-Immobilienges. 5 pCt.
Bank für Handel- und Industrie in Darmstadt 1½ pCt. excl. 4 pCt. Zinsen.
Berliner Brodfabrik-Aktienges. 2 pCt.
Berliner Discontoges. 5 pCt.
Berliner Handelsges. 5½ pCt.
Berliner Wasch- und Bade-Anstalt 4½ pCt.
Brünn-Rossitzer Eisenbahn ⅔ pCt.
Chemnitz-Würschnitzer Eisenbahn 1 Thlr.
Concordia in Oberhausen 12 pCt.
Concordia, Lebensversicherungsges. in Köln 6 pCt.
Cölnische Privatbank 22½ pCt.
Credit foncier de France 4 pCt. excl. 5 pCt. Zinsen.
Dampfmühlenaktienges. zu Witten 7 1/10 pCt.
Dampfschleppschifffahrtsges. für den Nieder- und Mittelrhein 7½ pCt.
Franz. Nordbahnges. pr. 1858 61 Frcs. (1 Frcs. mehr als 1857).
Glückstadt-Elmshorner Eisenbahn 3¾ pCt.
Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrts-Comp. Stammakt. 4½ pCt.
Hannover'sche Bank 2½ Thlr.
Koninklyke Nederland'sche Stomboot-Maatschappy 35 fl.
Landesbank in Homburg 5 pCt.
Leipziger Bank 9 Thlr. excl. Zinsen.
Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn 16½ Thlr.
Magdeburger Lebensvers.-Ges. Vorausdividende 5 Thlr.
Magdeburger Privatbank 20 Thlr.
Mainz-Ludwigshafener (Hessische Ludwigsbahn) 5½ pCt. für Akt. Lit. A.
Maximilianshütte bei Burglengenfeld 3 pCt. excl. 5 pCt Zins.
Mühlheimer Dampfschleppschifffahrtsges. 10 pCt.
Neisse-Brieger Eisenbahn 2 pCt.
Niederländische Dampfschifffahrtsges. 3 fl.
Niedersächsische Bank 3 pCt. excl. 4 pCt. Zinsen.
Oberschlesische Eisenbahn 8¼ pCt.
Oesterreichische Donau-Dampfschifffahrtsges. 24 fl. 30 kr.
Paris-Lyon-Mittelmeer-Eisenbahn 49½ Frcs.
Phönix deutscher Lit. A. 15 fl., Lit. B. 7 fl. 30 kr., Lit. C. 9 fl. 45 kr. Divid. incl. Zins.
Ravensberger Spinnerei 6¼ pCt.
Rendsburg-Neumünster-Eisenbahn 6 pCt.
Rheinische Dampfschifffahrtsges. 5 pCt.
Ritterschaftliche Privatbank in Pommern 1 Thlr. Superdiv.
Sächsische Dampfschifffahrtsges. 6¾ pCt.
Schlesische Aktienges. für Bergbaubetrieb 4½ pCt.
Schlesischer Bankverein 1¼ Thlr. Superdiv.
Schweizerische Central-Eisenb. incl. Zinsen 21 Frcs. 40 Cent.
See- und Flußversicherungsges. Union in Stettin 5¼ Thlr.
Stettiner Kraft-Düngerfabrik 6 pCt.
Stettiner Walzmühle 125 Thlr. pr. Aktie excl. 5 pCt. Zinsen.
Transportvers.-Ges. in Heilbronn 20 fl.
Vereinsbierbrauerei in Leipzig 5 Thlr.
Wiener erste Immobilienges. 3 fl. 75 kr. (excl. ber. gez. 12 fl. 30 kr.)

Inhalt der Nr. 17 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 148. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 29. Mai 1859.

*** Offenheit.

In Darmstadt sollen neulich, als Truppen wegen Mangels an Raum auf die umliegenden Dörfer verlegt werden sollten, unter den Soldaten bedenkliche Reden gefallen seyn: gegen den Feind wollten sie gern ziehen; aber zum Hinundherschieben im Lande seyen sie nicht da; sie wollten einmal Ernst sehen u. dgl. mehr. Wir bedauern es, wenn irgendwo in einem deutschen Truppentheil Zeichen auftauchen, daß die Mannszucht sich lockern könnte; aber wir müssen andrerseits auch darauf hinweisen, daß es Sache der Regierungen ist, den Geist des Mißtrauens zu bannen, aus dem sie entspringen. Der Volksgeist ist einmal erwacht, und strebt mit mächtigem Drang nach dem **einen** Ziel — gegen Frankreich hin. Mißtrauisch, eifersüchtig forscht und sinnt die öffentliche Meinung, welches die Ursachen seyen und wo sie liegen mögen, die uns hindern, jenem Ziel näher zu kommen; mit Blitzesschnelle wendet sich ihr Argwohn bald dahin, bald dorthin: heute haftet er an diesem, morgen an jenem Gegenstand; heute noch war es Preußen, gegen den er sich kehrte, morgen ist's vielleicht die eigene Regierung, die er gestern noch gegen Preußen in Schutz nahm. Und wer kann sagen, zu was in solcher Zeit, wie die jetzige, das Mißtrauen führen kann? Der Volksgeist, heute noch ein spielendes Kind, wächst oft über Nacht zum ungeberdigen Riesen heran. Unsere Regierungen aber sollten das beachten, sollten der öffentlichen Meinung mehr Rechnung tragen, als bisher geschehen ist, sollten nicht erst warten, bis das Mißtrauen Wurzel gefaßt hat, um — vielleicht zu spät — beschwichtigende Aufklärungen zu geben, die, wenn früher ertheilt, dankbar aufgenommen worden wären, und das Vertrauen erhalten hätten. Es mag uns vielleicht von Manchen schwer verdacht werden, was wir da sagen; dennoch halten wir es für unsere Pflicht, als Staatsbürger das Uebel aufzudecken, so lange es noch Zeit ist, nicht zu warten, bis es unheilbar mit Gewalt hervorbricht, sondern jetzt schon zu reden, wo es noch flüsternd von Mund zu Mund geht. Das Mißtrauen ist bereits wach; es wurde schon rege gemacht durch die zögernde Langsamkeit, womit die von der öffentlichen Meinung laut geforderten Ausfuhrverbote erlassen wurden; es wird fortwährend rege erhalten durch die Verhandlungen mit Preußen, über deren Ziele und Aussichten mitunter die sonderbarsten, abenteuerlichsten Gerüchte im Volk umlaufen. Darüber namentlich sollten die Regierungen ihren Völkern von Zeit zu Zeit ein offenes Wort vergönnen; wir wissen, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen haben, und sind wahrlich leicht zufrieden zu stellen. Aber mögen sie über den Rücksichten gegen andere Staaten doch nie die erste, nothwendigste Rücksicht auf das eigene Volk vergessen, dessen guter Wille und guter Geist am Ende doch ihr Schild und Schwert ist in der Stunde der Entscheidung. Oder fürchtet man dem Feind seine Geheimnisse zu verrathen? Damit hat's noch keine Noth! Man kann viel sagen, und doch noch reinen Mund halten über das, was noch nicht für die Oeffentlichkeit paßt. Und dann wie viele von diesen Geheimnissen sind am Ende längst schon in den Tuilerien haarklein bekannt, während man sie bei uns zu Hause noch ängstlich hüten zu müssen glaubt! Vor Allem aber vergesse man nie den großen, nicht hoch genug zu schätzenden Gewinn, die Kraft und Stärke, die jeder Regierung aus dem Vertrauen des Volks erwächst, wenn sie offen zu demselben zu reden sich entschließt. Wir haben hier mit kurzen Worten angedeutet, was uns auf dem Herzen liegt, und mit uns Tausenden, die es redlich meinen mit dem Vaterland; möchte es die Beachtung finden, die es verdient!

Zur Tagesfrage.

Die „Elberfelder Zeitung“ enthält einen ziemlich offiziös lautenden Artikel, der darauf hindeutet, daß Preußen fürs erste eine bewaffnete Vermittlung versuchen, bei welcher England hülfreiche Hand leisten und Rußland nicht entgegen treten werde. Von einem solchen auf Frankreich geübten Druck dürfe man sich den besten Erfolg versprechen. Möglich wäre dies allerdings, allein die Folgen für Deutschland, mag die Vermittlung gelingen oder mißlingen, wären gleich unselig und würden uns keinen dauernden Frieden bringen. Welchen Werth haben aber Versprechungen eines Louis Bonaparte, der während seiner ganzen Laufbahn immer das Gegentheil von dem gethan hat, was er gelobt und feierlich beschworen! Bewaffnete Vermittlung heißt hier nur, Verschleppung des Krieges und langsame Aufzehrung der Kräfte; Verlängerung der unsichern Lage aller europäischen Völker, deren Ruhe und Wohlstand der Laune und Gnade eines Bonaparte preisgegeben bleiben; die Bereitung der Möglichkeit für den allgemeinen Feind, aus möglichen künftigen Ereignissen eine Kraft zu schöpfen, die er heute nicht hat. Bewaffnete Vermittlung heißt Bonaparten in die Hand arbeiten, indem man ihm Zeit zu neuen Intriguen gönnt, die Wiederholung der schweren Opfer, die heute gebracht werden müssen, für alle Zukunft in Aussicht stellen; ein langsam verzehrendes, darum nicht minder sicher tödtendes Fieber einer acuten Krankheit vorziehen; der Kampf, der heute vermieden werden soll, müßte zu der von Bonaparte selbst gewählten Zeit doch später aufgenommen werden.

(Fr. Hdlsztg.)

Vom Kriegsschauplatz.

Garlasco, 22. Mai. (Aus dem österreichischen Hauptquartier.) Ich beeile mich, was bisher genau und der Wahrheit getreu über das Gefecht von Montebello am 20. bekannt ist, Ihnen mitzutheilen. Die Vorrückung auf Casteggio geschah in folgender Weise: „Auf der Hauptstraße von Stradella rückte FML. Frhr. v. Urban vor zur Cotoyirung der linken Flanke im Gebirge bis in die Höhe von Verzate, über Barbianello nach Casatisma mit zwei Brigaden (Gaal und Bils), eine Brigade nach Casatisma, die andere nach Robecco, die Reserven, 2½ Bataillone, nach St. Rè, die Brigade Prinz von Hessen über Verrua nach Prandazzo. Casteggio wurde unter FML. Urban schon um 11 Uhr Vormittags genommen, und

er war mit einer Division über Montebello nach Genestrello vorgerückt. In Genestrello fand man sehr lebhaften Widerstand, die braven Jäger des 3. Bataillons, im Verein mit dem Regiment Don Miguel und 2 Bataillonen Heß, nahmen nichts desto weniger im Sturm die Höhen, mußten diese aber, einer sehr bedeutenden Uebermacht weichend, später wieder aufgeben. Der Rückzug dieser mit unaufhaltsamer Eile Vorgedrungenen wurde durch 2 Brigaden gedeckt, Gaal und Bils, von denen die erste auf der Straße und Eisenbahn postirt war, während die letzte Casteggio besetzte. Generalmajor Prinz von Hessen kam nun, da der Feind auch auf der Straße vordrang, in's Gefecht. Hier war der Kampf am blutigsten. Die Uebermacht des Feindes sprach sich hier klar aus, spornte unsere Truppen aber nur zu heftigen Angriffen. Das Infanterieregiment Erzherzog Karl und ein Bataillon Heß haben bedeutende Verluste erlitten; Generalmajor Braun, der auch verwundet wurde, führte die Verstärkung zu. Unter Casteggio wurde Halt gemacht. Der Feind hatte auf allen Punkten eine solche Uebermacht entwickelt, daß man der bestimmten Weisung zufolge das Gefecht um 7½ Abends einstellte, den Truppen die nöthige Ruhe und Nahrung gönnte, und in der Nacht, ohne von dem sehr hergenommenen Feind belästigt zu werden, den Rückzug über den Po antrat. Die Aufstellung bei Stradella am rechten Po-Ufer und bei Vacorizza am linken wurde vor Tagesanbruch wieder eingenommen. Der Feind bestand nach Aussage der Gefangenen aus der Division Forey (Franzosen) und einer piemontesischen Division; das Gros, auf das man im Vordringen stieß, war das Corps von Baraguay d'Hilliers. Der Feind (Franzosen) hatte 12 Regimenter Infanterie, einige Bataillone Chasseurs, 1 Regiment Kavallerie, Piemontesen 1 Brigade und das Kavallerieregiment Novara im Feuer, und während des Gefechtes langten noch fortwährend Reserven mittelst der Eisenbahn an. Die französischen Truppen kämpften mit außerordentlicher Bravour. Unsere Kavallerie beurkundete auch bei dieser Gelegenheit ihre historische Ueberlegenheit — stehend im Steigbügel sprengten 3 Divisionen des Regiments Haller-Husaren, den Säbel in der Luft, in die feindliche Reiterei; die französische Kavallerie, die geschlossen in ein Carré des Infanteriebataillons Erzherzog Karl Nr. 3 einbrechen wollte, ließ man bis auf 40 Schritte ankommen, und nur wenige der Reiter fanden nach den heftigen Dechargen ihr Heil in der Flucht. Zahlreiche Lanzen mit ihren blauen Fähnchen der piemontesischen Lanciers, die von den Husaren erbeutet und selbst als Waffe gegen den Feind verwendet wurden, wehen heute im Lager des 5. Corps. (A. Z.)

(Aus dem Brief eines österr. Offiziers.) Die Zahl der österr. Truppen, welche bei Montebello das Treffen bestanden haben, betrug 6000 Mann; nur eine einzige Brigade war im Kampf. Unsere Truppen, zur Rekognoszirung beordert, stießen auf ein Corps piemontesischer Kavallerie, das sie bereits mittelst Bajonnetangriffs zur Flucht zwangen, als plötzlich eine französische Heeresabtheilung, den Unsrigen an Zahl wohl zwei Mal überlegen, vorrückte und der piemontesischen Kavallerie Luft machte. Die Unsrigen verbarrikadirten sich im Dorfe Montebello. Das Regiment (der Name ist unleserlich geschrieben, er scheint aber Heß zu heißen) leistete Außerordentliches, unsere Jäger schossen mit einer Kaltblütigkeit, als ob sie zum Scheibenschießen kommandirt wären. Aber die Zahl der Feinde wurde immer größer, die piemontesische Kavallerie, die sich wieder zusammengefunden hatte, erschien ebenfalls, obgleich sie uns nichts anhaben konnte. Wir räumten daher Montebello, das zu halten wir keinen Auftrag und auch keine Ursache hatten, indem wir in geschlossener Ordnung und von dem Feind respektirt und sehr wenig behelligt unseren Rückzug antraten. Wir haben die meisten unserer Verwundeten aus den Trümmern von Montebello gerettet und mitgenommen, doch mögen an 100 bis 150 Mann zurückgeblieben und von dem Feinde aufgenommen worden seyn. Es war ein blutiger, aber erhebender Kampf. Wir haben etwa 8 Perzent von der einen Brigade an Todten und Verwundeten. Darunter gegen zwanzig Offiziere. Aber der Feind wird an diesen Tag denken; er hat uns kennen gelernt, sein Verlust muß außerordentlich seyn. Die Federhüte der französischen Offiziere waren ein Lieblingsziel unserer Jäger. (Ostd. P.)

Oberst Cambriels, der durch seinen hartnäckigen Widerstand gegen die Oesterreicher bei Montebello sich auszeichnete, ist zum Brigade-General an Stelle des gefallenen Beuret ernannt.

Die österreichische Armee in Italien erhält fortwährend gewaltige Zuzüge und ist abermals ein neues Armeekorps in der Stärke von 50,000 Mann in Eilmärschen dahin beordert. (D. A. Z.)

Gegen die Anrühmung eines französischen Kriegsberichts, daß französische Kanonen auf 2600 Meter geschossen haben, bemerkt der „Württemb. Staatsanzeiger": „Obgleich nicht gesagt ist, mit welcher Elevation und welcher Geschützesstärke dies geschah, so soll dies wohl eine ungeheure Entfernung andeuten. 2600 Meter sind etwa 8300 rheinische Fuß. Bei 15° Elevation kann man mit der gewöhnlichen Feldladung mit dem Sechspfünder auf 3500, mit dem Zwölfpfünder auf 4000, und mit dem Vierundzwanzigpfünder auf 4400 Schritte treffen, und Kernschüsse werden wohl nicht gemeint seyn."

Das offizielle Turiner Bulletin gibt über die Aktion an der Sesia vom 22. Mai folgende Aufschlüsse. General Cialdini wollte sich des Brückenkopfes der Brücke über die Sesia auf dem linken Ufer, welcher von den Oesterreichern zerstört worden war, bemächtigen, um den Bau einer neuen Brücke zu beschützen. Er setzte zu diesem Zwecke zwei Kolonnen in Bewegung, welche, den Fluß an verschiedenen Orten überschreitend, auf dem gleichen Punkte zusammentreffen sollten. Eine dieser Kolonnen warf sich auf Albano und passirte dort den Fluß, denselben durchwatend. Von einem zahlreichen, in Hinterhalt gelegten, feindlichen Corps angegriffen, unterhielt sie ein lebhaftes Gefecht in der Richtung von Villata und schlug dasselbe durch einen sehr heftigen Angriff in die Flucht, wodurch es ihr gelang, sich in Borgo Vercelli festzusetzen, ohne einen erheblichen Verlust erlitten zu haben. Die andere Kolonne durchwatete die Sesia bei Capuccini Vecchi und überraschte zwei feindliche Kompagnien, worauf sie sich in dieser Stellung festsetzte. Der Verlust auf piemontesischer Seite war laut dem Bulletin gering, der des Feindes dagegen bedeutend. Er ließ viele Gefangene und viele Bagage zurück. Bei dieser Waffenthat zeichneten sich außer dem tapfern Generale Cialdini auch die Bersaglieri (Scharfschützen), zwei Schwadronen Alessandria Chevaux'legers, das Regiment König von Piemont und ein Bataillon des 10. Regimentes aus. — Am gleichen Tag, als Cialdini jene Bewegungen machte, poussirte der König Victor Emanuel in eine starke Rekognoszirung jenseits der Sesia unterhalb Vercelli. Bei Palestro, auf der Straße von Vercelli nach Robbio, traf er auf starke feindliche Kräfte, will aber die feindliche Artillerie mit der seinigen zum Schweigen gebracht haben, ohne große Verluste zu erleiden.

Deutscher Bund.

Die offiziöse „Dänische Korrespondenz" meldet „zur Berichtigung falscher Angaben in deutschen Zeitungen" über das Resultat der kürzlich stattgehabten Militärkonferenzen in Hannover, daß dasselbe ein sehr geringes und namentlich ohne weitere Bedeutung für die jetzige Marschbereitschaft gewesen. „Dänemark (soll heißen Holstein und Lauenburg), das bekanntlich einen vollständigen Brückenpark stellen soll, hatte auf diese unverhältnißmäßige Bürde hingewiesen und eine desfällige Abänderung beantragt, die auch, als in der Billigkeit liegend, anerkannt wurde, und in Zukunft wohl ins Leben treten wird, während natürlich bei einer jetzt oder in der nächsten Zeit stattfindenden Mobilmachung Dänemark allein den genannten Brückenpark stellen muß, indem die übrigen zum 10. Armeekorps gehörenden Staaten für den Augenblick nicht im Besitz des nöthigen Materials sind.

Dem „Schwäb. Merkur" wird geschrieben: „Es liegen sichere Data dafür vor, daß dem Schwarzwald die Aufmerksamkeit, die ihm in militärischer Beziehung gebührt, keineswegs versagt wird." Hiezu macht die Redaktion die Bemerkung: „Die weiteren Notizen möchten vorerst noch nicht für die Oeffentlichkeit sich eignen."

Bayern. München. Zu den nothwendigsten Bedürfnissen einer Armee im Feld gehört ohne Zweifel ein tüchtiges Sanitätspersonal — tüchtig ebenso in wissenschaftlicher wie in körperlicher Befähigung. Um so mehr muß es auffallen, daß bei den neuerlichen vielfachen Beförderungen und Versetzungen von Offizieren der bayerischen Armee, wobei offenbar deren geistige und physische Rüstigkeit für einen Feldzug maßgebend war, das ärztliche Personal dieses Heeres fast gänzlich übergangen wurde. Wir wollen hier gar nicht weiter ausführen, daß es für Männer, welche so viele Zeit und so viel Geld auf ihre Ausbildung verwendet haben, welche ohnehin erst spät zu der ersten Anstellung als Unterärzte gelangen können, schmerzlich seyn muß in allen Zweigen der Armee ein rasches Vorrücken in höhere Stellen zu sehen und allein zurückbleiben; wir wollen den Punkt hier nicht weiter berühren, daß die Stellung der wissenschaftlich gebildeten Aerzte, wie auch der Auditore, in der bayerischen Armee ihrer sonstigen Stellung im Staat

und den an sie gemachten Anforderungen kaum entspricht, auch das wollen wir übergehen, daß die Aerzte im Feld anerkanntermaßen alle Strapatzen des Offiziers theilen, daß das Weniger der Gefahr in der Schlacht wohl vollkommen ausgeglichen wird durch die Gefahren ihres fortwährenden Aufenthalts in den nicht selten mit ansteckenden Kranken überfüllten Spitälern. Unmöglich aber kann man glauben, daß sämmtliche zur Zeit die höhern Chargen in unserer Armee bekleidende Aerzte den schweren Anforderungen, wie sie an die Aerzte einer im Feld stehenden Armee unbedingt gemacht werden, nach Alter, Gesundheit, Regsamkeit und Körperkraft noch gewachsen sind. Wir glauben im Gegentheil gut unterrichtet zu seyn, wenn wir annehmen, daß ein oder der andere Stabsarzt und ein großer Theil der Regimentsärzte sich **nicht** in diesem Fall befinden. Daß ein Kriegsministerium, wie unser jetziges, welches so umsichtig und rastlos für die Armee besorgt ist, gerade dieses Bedürfniß außer Acht lassen sollte, läßt sich unmöglich annehmen; und es bleibt demnach nur übrig, zu glauben, daß die Personalverhältnisse der bayerischen Militärärzte, und namentlich ihre körperliche Befähigung zum Felddienst, demselben von kompetenter Seite nicht so geschildert worden, wie sie theilweise wirklich sind. Möchte diese im besten Interesse unseres vaterländischen Heeres gemachte Erinnerung hohen Orts geneigte Beachtung finden! (N. Z.)

* **München**, 25. Mai. (Aus einem uns gütigst mitgetheilten Privatbrief.) „Ein erfreuliches Bild will ich Euch jetzt entwerfen, wenn ich vom Empfang der durchziehenden **österreichischen Truppen** spreche. Der erste Zug war auf gestern Morgen halb 3 Uhr angesagt; als ich mit K . . . hinauskam, um den auf halb 6 Uhr in der Früh erwarteten Zug zu sehen, war bereits eine große Anzahl aus den verschiedensten Ständen versammelt, z. B. ganze Familien mit Frauen und Töchtern — von denen viele schon um halb 3 Uhr dagewesen waren. Als der erwartete Zug endlich um 8 Uhr daherkam, da erscholl aus dem Munde der Tausende die versammelt waren ein donnerndes Hoch auf das Andere, das andererseits von den Truppen mit dem ungarischen „Eljén!" beantwortet wurde. Kaum hatte der Zug gehalten, so trug Alles, Jung und Alt, den Soldaten Bier, Würste, Cigarren ꝛc. zu, so zwar, daß die Geldwechsler, die bestimmt waren, das österreichische Geld umzuwechseln, nicht einen Kreuzer wechselten. — Alles gab und gibt jetzt noch fortwährend, das Publikum bis zum gemeinen Mann, z. B. unseren gemeinen Soldaten, herab, aus eigenem Beutel. Wir konnten uns natürlich auch nicht enthalten, und schon mancher Ungar oder Böhme hat Bier oder Cigarren von uns bekommen. Während des Aufenthalts der Züge kommen ganz rührende Scenen vor; unsere Soldaten und die Oesterreicher nennen sich nur Brüder, umarmen und küssen sich. Mehr als zwanzigmal habe ich gestern und heute schon aus dem Munde unserer braven Soldaten, die alle vom besten Geiste beseelt sind, gehört: „Wir kommen ja auch bald nach!" Dann geht es wieder über Napoleon her u. s. w. Die Offiziere werden eigens empfangen und immer spielt eine unserer Regimentsmusiken dabei. Dann hört man wieder die österreichischen Soldaten ein Hoch auf Bayern und den König von Bayern und umgekehrt auf Oesterreich und den Kaiser ausbringen. Es ist ein so cordiales Leben, wie man es fast für unmöglich halten könnte. Wenn dann der Zug abfährt, da sieht man mit Tüchern winken, die Hände werden gedrückt, die Hüte in der Luft geschwungen und dazwischen erschallt der tausendstimmige Hochruf, der sich am höchsten steigert, wenn der Offizierswaggon an dieser Menge vorübergleitet. Auf den Gesichtern der österreichischen Offiziere und Soldaten kann man die Freude lesen. Bei den Nachmittagszügen von gestern und heute waren wenigstens 10—15,000 Münchner am Bahnhof. Für diese ist es ein Volksfest und für die österreichischen Truppen ein wahrer Triumphzug."

Preußen. Berlin, 25. Mai. In unterrichteten Kreisen wird von dem Erfolge, den die Mission des Grafen von **Alvensleben** an den süddeutschen Höfen gehabt hat, gleichlautend als einer Thatsache gesprochen. Dagegen bleibt der spezielle Gegenstand derselben Sache der Vermuthung. Man scheint annehmen zu dürfen, sie habe mit dem negativen Zwecke, gewisse Bedenken wegen der preußischen Politik zu heben, den positiven verbunden, dem einmüthigen Vorgehen Deutschlands in näher bezeichneten Fällen diejenige Harmonie zu verschaffen, welche längst tiefstes Bedürfniß der ganzen Nation ist. Inzwischen werden wir von nächsten Sonntag an viel und starke **Worte des Friedens** zu hören Gelegenheit haben. Sie werden von der Kirche aus vernommen werden, da der evangelische Oberkirchenrath vorgestern an sämmtliche Konsistorien eine Cirkularverfügung erlassen hat, mittelst deren den Geistlichen aufgegeben wird, in ihre sonntäglichen Gebete die **Abwendung des Kriegsunglücks** vom Vaterlande einzuschließen. (Beten ist gut, aber Dreinschlagen zur rechten Zeit ist auch gut, und wenn **wir** den Franzosen in's Land rücken, wird das Kriegsunglück auch von uns abgewendet.) (Schw. M.)

Freie Städte. Frankfurt, 14. Mai. Vierzehn verschiedenen Ständen angehörende Frauen hiesiger Bürger haben hier einen Aufruf zu Sammlungen von Charpie, Leinen, Verbandzeug ꝛc. für verwundete Krieger. Die Beiträge sind zunächst für das österreichische Heer bestimmt. (Allg. Z.)

Oesterreich. Wien, 24. Mai. Die hiesigen Buchhändler berechnen nun ihren Kunden wegen des schwankenden Agio die vom Auslande bezogenen Bücher in Thalern und Groschen preußisch Courant. (N. Pr. Z.)

Schweiz.

Genf, 25. Mai. Die Ungarnflüchtlinge und ihre Anhänger, welche unsere Stadt bewohnten, haben dieselbe nun

---

Ein Zug aus Napoleons III. Knabenjahren.

Kurz nach dem Gewaltstreich, durch welchen Napoleon III. die Familie Orleans ihrer Privatgüter beraubt hatte, wurden so wie aller Orten so auch in einer öffentlichen Gesellschaft zu E. scharfe Urtheile über den jetzt mehr als zweideutigen Charakter des Mannes laut, in dessen Hand jetzt die Geschicke Frankreichs liegen. In dem Kreise befand sich ein wohlhabender Bürger, der Wagenfabrikant W., ein Mann von gesetztem Wesen und wenig Worten. Bei einer lebhafteren Wendung der Konversation fuhr derselbe plötzlich heraus: „Ja, es freut mich heute noch, daß ich dem Burschen eine tüchtige Tracht Schläge ausgetheilt habe."

Alle sahen überrascht den Redenden an: „Wem haben Sie Schläge ausgetheilt?"

Der Mann erröthete, aber sagte ruhig: „Nun, dem Louis Bonaparte."

Wir drangen natürlich lebhaft in ihn, das Nähere zu gewähren, und nach einigem Zaudern erzählte er:

„Sie wissen, meine Herren, daß ich in meiner Jugend das Schmiede-Handwerk erlernt habe. Im Jahre 1822 arbeitete ich als Gesell bei Arenenberg in der Schweiz. Die jungen Prinzen Bonaparte kamen oft auf ihren Ausflügen in der Umgegend vom Schloß aus mit ihrem Hofmeister in die Schmiede. Prinz Louis ritt ein Poni, an dessen Beschlag ich ab und zu etwas zu bessern hatte. Aber auch sonst trieb sich der Knabe gerne bei mir herum. Die Werkstatt war klein; der Ambos stand vor der Thür unter einem Vordach. Ich pflegte, so lange das Eisen im Feuer war, aus einer kurzen Tonpfeife zu rauchen und mit den etwa Anwesenden zu plaudern. Wenn das Eisen glühte und ich an den Ambos mußte, legte ich die Pfeife zur Seite, steckte aber vorsorglich einen kurzen Eisenstab mit dem einen Ende in die Gluth, um nach gethaner Arbeit die Pfeife wieder anzuzünden. Aber einmal (Prinz Louis war gerade in der Werkstätte gewesen) verbrannte ich mir, als ich das Stäbchen vom Heerd nahm, heftig die Finger. Ich konnte mir das nicht wohl erklären, dachte aber auch nicht weiter darüber nach. Aber als ich zum zweiten Mal vom Ambos hereinkam und beim Aufnehmen des Zündstäbchens mir nochmals die Hand und diesmal recht ernstlich verbrannte, fuhr ich wild auf, denn ich begriff sogleich, daß mir Jemand den boshaften Streich gespielt hatte, das Stäbchen umzudrehen, so daß ich das glühende Ende in die Hand bekomen mußte. Niemand war in der Werkstätte außer dem Lehrburschen, der die Bälge zog. Dieser aber deutete mit dem Daumen nach der rechten Seite des Schoppens. Ich war rasch mit einer Karbatsche versehen zur Thür hinaus und ging links herum. Da begegnete mir richtig leise von der andern Seite um das Haus schleichend — Prinz Louis. Er erschrack heftig und bat, das böse Gewissen auf dem Gesicht, um Pardon. Ich aber faßte ihn und drosch ihn tüchtig ab. Der Bursche zappelte und schrie fürchterlich, so daß der Hofmeister ganz eilig herbeilief. Ich erzählte ihn den Hergang, worauf er den verblüfften Prinzen ernst tadelte und zu mir gewandt lächelnd sagte: „Schade um jeden Schlag, der vorbeigefallen."

Wir stimmten alle von Herzen dem Verdict des verständigen Pädagogen bei und zogen aus der Erzählung auch diesmal die oft bewährte Lehre: Was ein guter Haken werden soll, krümmt sich schon in der Jugend. (Brem. Sont.-Bl.)

verlassen, um sich nach Italien zu begeben. In Genua, heißt es, soll eine ungarische Legion gebildet werden. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Von der Broschüre Karl Vogt's über die dermalige Lage erscheint hier eine französische Uebersetzung, die indeß alles Das wegläßt, was in dieser Schrift irgend zum Nachtheile Napoleons und seiner Politik gesagt ist. Im Uebrigen wird sie den Franzosen ganz wohl munden. Vogt hat ganz vergessen, daß er von Geburt ein Deutscher ist.

Paris, 25. Mai. Es scheint, daß der Prinz **Napoleon** gar kein großes Geheimniß daraus macht, daß er sich eine Krone in Italien erobern will; die „Independance belge" will wissen, daß die Italiener argwöhnisch würden. — Es wird ein neuer Gouverneur nach **Cayenne** geschickt werden; es scheint, daß die dortige Wirthschaft einen Grad erreicht hat, der nicht länger bestehen kann. (A. Z.)

Etwas Komödie muß bei den Franzosen immer seyn. In **Versailles** haben sie einer Straße schon den Namen „Montebello" gegeben. Die französischen Blätter sind voll Renommistereien gegen die Oesterreicher (und selbst der „Moniteur" leiht seine Spalten dazu her). (Pf. Z.)

In Folge des anhaltenden Regens ist die **Saone** übergetreten. Es fehlen nur noch 20 Centimetres, damit sie den hohen Stand vom Juni 1856 erreicht. Der angerichtete Schaden ist beträchtlich. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 24. Mai. Bei jenem am vergangenen Sonntag verübten Exzesse im Paradiesgarten fand sich nach vorgenommener gerichtlicher Schätzung, daß mehr als 600 Maßkrüge (von der Hälfte fehlen die Deckel) zertrümmert wurden. Seit diesem Tage durchziehen zur Aufrechthaltung der Ordnung Patrouillen unsere Stadt. (M. Bote.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Wien, 22. Mai. Das Handelsministerium hat die Errichtung einer Waarenbörse genehmigt. Fünf Waggons mit Silber sind für die Nationalbank von Brüssel hier eingetroffen. (H. N.)

Neueste Nachrichten.

** **München**, 27. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Der vergangene Nacht hier eingetroffene Kommandant des eben durch Bayern ziehenden österreichischen Armeekorps, F.M.L. Graf **Clam-Gallas**, ist heute Nachmittag von Sr. Maj. dem König empfangen worden, und hatte dann die Ehre, an der k. Tafel zu speisen. Die Militärzüge werden sich nach neuerer Bestimmung noch über den 2. Juni hinaus ausdehnen, von da an aber täglich nur mehr vier Militärzüge durch Bayern ziehen, dafür aber die Güterzüge wieder eingerichtet werden. — Wie ich eben höre, haben die Personal-Ernennungen für das Hauptquartier Sr. k. Hoh. des Feldmarschalls **Prinzen Karl** heute die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten, und hat das Hauptquartier sofort in Thätigkeit zu treten.

Innsbruck, 27. Mai. Folgendes ist ein weiterer Auszug aus des Grafen **Gyulai Bericht** über das Gefecht bei Montebello. Die Expedition bestand unter FML. Stadion aus der Division Baumgartner, Brigaden Ball, Bils, Prinz-Hessen des 5., Braun des 9., und 2 Bataillonen der Brigade Boer des 8. Armeekorps, dann der Brigade Schaffgotsche, die beiden letztern unter FML. Urban. Gegenüber Baraguay d'Hilliers mit ungefähr 40,000 Mann. Die feindliche Artillerie überschoß fast überall. Die Kavallerie überall den Husaren und Uhlanen erlegen. Todte beim 5. Armeekorps 294, darunter Generalstabsmajor Buttner und Major Gentes vom 3. Jägerbataillon. Verwundet 718. Vermißt 283, darunter Oberstlieutenant Spielberger und Major Piers von Erzherzog Karl-Infanterie. Von den Verwundeten 600 nach Pavia, darunter 27 Offiziere. Generalmajor Braun ist in vier Wochen wieder dienstfähig. (Tel. d. Allg. Z.)

Telegramme.

Dresden, 28. Mai, Mittags. So eben hat der feierliche Einzug des Prinzen Georg mit seiner liebenswürdigen Gemahlin, Prinzessin Anna von Portugal, bei herrlichstem Wetter stattgefunden. Alles war erhebend und herzlich.

Bern, 28. Mai. Gestern Abend ist Garibaldi nach hartnäckigem 3stündigen Kampfe bei Borgo Vico (Vorstadt Como's) unter Glockengeläute und Illumination der Stadt in Como eingezogen. Der Kampf wird in Camerlata (auf der Anhöhe, eine halbe Stunde vor Como und dasselbe beherrschend) fortgesetzt. — Die Eisenbahnverbindung zwischen Camerlata und Mailand ist abgeschnitten. Die Dampfschiffe auf dem Comersee sind in Garibaldis Hände gerathen. Die Oesterreicher sind in schnellem Rückzuge. Heute Morgen beschossen österreich. Dampfschiffe auf dem Lago Maggiore das Dorf Canobbio. Die Kanonade währte drei Stunden lang, ohne bedeutenden Schaden anzurichten. (Man vergesse jedoch nicht, daß diese Nachrichten über **Bern** kommen; sie widersprechen sich auch theilweise selbst, wie man auf den ersten Blick sieht.)

(Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Obl. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	59¾ G.
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	42½—43 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40 P. 39¾ G.
„	4½pCt.	33 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	74⅛ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	98 G.
„	4½pCt. „ do.	96¼ G
„	4pCt. „ do.	90⅝ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	90⅛ G
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
„	3½pCt. „ do.	89¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¼ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	90 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	94¾ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	88 G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 P.
„	3½pCt. „ do.	82¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	88¼ G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	34½ G.
„	1½pCt. „ „ „	26¾ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	102 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	569 83 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	107—107½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	108½, 109⅞ exD
Weimarische Bank à Thlr 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	45½, 44½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	44 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
3pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	162 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	24 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	102⅝ P. ⅛ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	61 P. 63¼ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	41 P.
5pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 P. exD.
Leipziger Kreditbank	330 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	89⅞ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. v. 100 k. S.	95⅞ P.
Augs. v. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅝ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	101⅛ G
Hamb. MB. 100 k. S.	87 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅛ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	79 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	4½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	76 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	66½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	69½ P. 68½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	100 P. 99 G.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50 . . .	72⅛ G.
„ „ 35 . . .	44⅞ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P. 33¾ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 G.
„ fl. 25 do.	28¼ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26¾ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	30 G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P.

Frankfurt, 28. Mai. Für österr. National, österr. Bank- und Creditaktien erhielt sich die steigende Tendenz. Doch war der Umsatz nicht von Bedeutung. Süddeutsche Fonds begehrt und höher bezahlt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 149. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 30. Mai 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Dem ausführlichen Bericht Gyulai's an den Kaiser Franz Joseph über das Gefecht bei Montebello entnehmen wir folgende Stellen: „Ich ordnete am 20. Mai eine größere scharfe Rekognoszirung auf dem rechten Po-Ufer an, weil sowohl Kundschaftsberichte als die Wahrnehmungen der längs Sesia und Po aufgestellten Vorposten vermuthen ließen, daß der Feind mit starker Macht eine Bewegung über Voghera gegen Piacenza im Schilde führe. In der Nacht vom 19. zum 20. Mai wurden zu diesem Zwecke drei Brigaden des 5. Armeekorps durch Pavia in den Brückenkopf von Vaccarizza dirigirt, in welchem bereits die zum 8. Corps gehörige Brigade Boer als Besatzung sich befand. Ich hatte den FML. Urban, der bereits durch frühere Streifungen die Gegend zwischen Stradella, Vaccarizza und Voghera kennen gelernt hatte, und zu diesem Zwecke eben mit einer Brigade des 9. Armeekorps (GM. Braum) und einer seiner eigenen Reservedivision (GM. Schaaffgotsche) zwischen dem Brückenkopf von Vaccarizza und Broni stand, für diese Expedition dem 5. Corpskommando untergeordnet. Die vom FML. Graf Stadion kommandirte Expedition bestand somit aus der Division Paumgarten (Brigade Gaal, Bils und Prinz von Hessen) des 5.; Braum des 9. und 2 Bataillonen der Brigade Boer des 8. Corps, sowie aus der durch Truppen der Garnison Piacenza (Regiment Heß) statt daselbst zurückgelassener Theile der eigenen ergänzten Brigade Schaaffgotsche. FML. Stadion hat am 20. d. Morgens die Vorrückung aus dem Brückenkopfe begonnen. FML. Urban war auf der Hauptstraße gegen Casteggio vorgerückt, links — wahrscheinlich durch das 3. Jägerbataillon — das Gebirge durchstreifend. FML. Paumgarten folgte in der Ebene mit der Brigade Bils gegen Casatisma, Brigade Gaal gegen Robecco. Ihre Reserve, 2¼ Bataillone, sowie der Corps-Artillerie-Train rückten nach Barbianello. Die Brigade Prinz von Hessen bildete den rechten Flügel und marschirte über Verrua und Branduzzo. FML. Stadion hatte angeordnet, daß aus dieser Aufstellung, welche beiläufig um 11 Uhr erreicht war, gegen Mittag der Angriff beginnen sollte, und zwar sollte FML. Urban die Ortschaften Casteggio und Montebello nehmen, um von da eine Basis zur weiteren Bedrohung Voghera's zu gewinnen und so den Feind zur Entwicklung seiner Kraft zu zwingen. GM. Gaal sollte FML. Urban als Reserve folgen. FML. Urban drang, als der Feind Montebello schnell verlassen hatte, über diesen Ort hinaus bis Genestrello vor, fand dort den überlegenen Feind und blutigen Widerstand, den jedoch die tapferen Jäger des 3. und vier Bataillone der Regimenter Heß und Don Miguel muthvoll besiegten und trotz namhaften Verlustes bald Herren der Höhe und des Gehöftes Genestrello waren."

„Der Feind entwickelte aber bald eine solche Uebermacht und verstärkte selbe noch fortwährend durch Zuschübe mittelst der Eisenbahn, daß FML. Urban und die mittlerweile zu seiner Unterstützung nachgerückte Brigade Gaal mit großen Verlusten, aber heldenmüthig kämpfend, nach Montebello zurückgedrückt wurden. Nach Casteggio hatte FML. Stadion mittlerweile die Brigade Bils und auch die Brigade Hessen näher an den rechten Flügel der Gefechtslinie gezogen. Gegen GM. Gaal, den General Braum mit 1 Bataillon Heß und 1 Bataillon Roßbach verstärkte, entwickelte nun der Feind eine stets wachsende Uebermacht. Nach hartnäckiger Gegenwehr wurde Montebello geräumt. Der Feind, durch noch größere Verluste und durch die gute Haltung der Truppen, sowie durch die vorbereitete Reserve-Aufstellung der Brigade Bils im Zaume gehalten, verfolgte nicht weiter und das Corps erreichte, nachdem es schon in Casteggio ziemlich unbelästigt blieb, Nachts den Brückenkopf und wurde am 24. früh an's andere Po-Ufer gezogen."

„Bei Genestrello unter FML. Urban war der Kampf am blutigsten, die Verluste am größten, die feindliche Uebermacht dreifach. Von den bei Genestrello engagirt gewesenen Truppen kam ein großer Theil auch bei dem Rückzugsgefechte bei Montebello gegen eine noch immer doppelte Uebermacht zum Kampfe. Prinz von Hessen kommandirte das Regiment Culoz, ein Bataillon Zobel, vier 12pfündige Geschütze, 3 Eskadronen Sizilien-Uhlanen. Bei Calcababbio, Casone de Lansi kam es zu Gefechten. Es kam mehrmals zu jenen schönen Fällen, wo Infanterie mit dem Bajonette gegen Kavallerie anstürmte und siegte, zu jenen das Kennzeichen des vortrefflichen Infanteristen bildenden Momenten, wo im letzten Augenblicke 30 Schritte vor der Attaque die erste Salve erfolgt; Husaren und Uhlanen wetteiferten in der richtigen Wahl der jeder Waffe eigenthümlichen Fechtart; die Artillerie fuhr ganz nahe an den Feind vor und wirkte dann um so fürchterlicher, verringerte aber dadurch auch die eigenen Verluste. Es ist auffallend, wie wenig Geschützverwundungen bei uns vorgekommen sind; der Feind überschoß fast überall den nahen Gegner. Sehr gut schoß die feindliche Infanterie. Der Kavallerie wird ein minder günstiges Urtheil zu Theil. Sie erlag überall unsern Husaren und Uhlanen und wich jedem ernsteren Angriffe aus."

Vom Feinde scheint das ganze Armeekorps des Marschalls Baraguay d'Hilliers und eine piemontesische Brigade gegenüber gestanden zu seyn. Angeblich waren 12 Infanterie-Regimenter, einige Jäger-Bataillons und 1 Kavallerie-Regiment Franzosen und 1 Brigade und das Kavallerie-Regiment Novara Piemontesen wirklich im Feuer, die Reserven zahlreich und im steten Wachsen. F.-M.-L. Stadion gibt die Zahl des fechtenden Gegners auf mindestens 40,000 Mann an. Die aus der Rekognoszirung gemachte Wahrnehmung, welche meine gegenwärtige Stellung als richtig bestätigt, betrachte ich daher als ein höchst lohnendes Resultat der Unternehmung, trotz der großen Opfer, die gebracht wurden."

Wien, 26. Mai. Die „Ostd. Post" schreibt: „In würdiger soldatischer Einfachheit schildert der Bericht des Grafen Gyulai die Affaire von Montebello. Die schlichte und prunklose Darstellung gibt dem Rapport den Stempel der vollen und ungeschmückten Wahrheit, der unendlich mehr Werth hat, als eine aufgeputzte Phrase. Es ist der Bericht eines Feldherrn an seinen Kaiser, in dem Alles wahr seyn muß und nichts gefälscht seyn darf. Diese Wahrheit ist aber in allen ihren Theilen so erhebend für uns, so ehrenvoll für unser Heer, daß wir dieses Treffen, obgleich wir schmerzliche Verluste dabei erlitten haben, als eine günstige Einleitung des großen Feldzuges betrachten. Günstig, weil sie das Bewußtseyn unserer Armee gehoben, weil sie dem Gegner die Lehre gegeben, aus was für einem Stoff das Heer ist, das er zu bekämpfen ausgezogen. Auch der Feind hat bei dieser Gelegenheit rekognoszirt, er hat, wenn auch nicht unsere Zahl, doch unsere Stärke kennen gelernt. Der offizielle Bericht des Generals Forey beweist dies auf das Bündigste, und der Kaiser der Franzosen, der in seiner Proklamation gesprochen, als würde der Feldzug bloß zu einer „Promenade militaire" sich gestalten, hat bei Montebello um die erste bittere Erfahrung sich bereichert. Der Bericht des Grafen Gyulai, sowie zum großen Theil sogar der Bericht des Generals Forey zeigt das Lügengewebe, die einander überbietenden Aufschneidereien, in welchen die französisch-belgische, sowie die piemontesische Presse sich ergingen, in voller Nacktheit. Wie der Bericht aus dem österreichischen Hauptquartier zeigt, war es die Brigade Urban, die in ihrem Feuereifer über Montebello hinaus nach Genestrello drang und dort auf den Feind stieß, und der Bericht des Generals Forey belehrt uns, daß dieser Feind aus der ganzen Division Forey bestand. Selbst als die Brigade Urban in Montebello die Brigade Gaal zu ihrer Unterstützung fand, fochten die beiden österreichischen Brigaden gegen die genannte ganze Division, die zudem noch durch die piemontesische Kavallerie, die sich mittler-

weile wieder „reformirt" hatte, vermehrt wurde. Die Uebermacht des Feindes gegen den kämpfenden Theil unserer Truppen ist somit aus dem feindlichen Berichte selbst konstatirt. Die Märchen, welche die französischen Blätter von der fabelhaften Verheerung ihrer Artillerie aussprengten, sind nicht bloß durch die thatsächliche Bemerkung des Grafen Gyulai widerlegt, daß auffällig wenig Geschützwunden vorgekommen, sondern auch durch den Umstand, daß kein einziges unserer Geschütze demontirt wurde. Die vielgerühmte Lieblingswaffe des Kaisers Napoleon, die Artillerie, hat sich bei diesem ersten Zusammenstoß der unserigen untergeordnet gezeigt."

Wir lassen hier noch das Urtheil folgen, welches die „Wiener Milit.-Zeit." über die neuesten Ereignisse auf den beiden Flügeln der sich gegenüberstehenden Heere fällt. „Wir sehen — sagt dieses Fachblatt — aus diesen neuesten Vorfällen, daß unsere Armee das 20 Stunden in der Länge betragende Gebiet von Stradella über Pavia, Cava, Mortara und Vercelli besetzt hält und nach wie vor die vortheilhaften Stellungen am linken Pousfer, von der Sesia und dem Ticino begrenzt, behauptet. — Wenn sich aus den neuesten Ereignissen ein Schluß über die Absichten des Feindes ziehen läßt, so möchte, nachdem seine Hauptmacht zwischen Alessandria, Casale, Tortona und Novi vereinigt ist, und ein Korps zwischen der Dora-Baltea und der Sesia steht; der Kampf auf der ganzen Linie Alessandria, Casale und Ivrea gegen Piacenza, Stradella und Vercelli sich bewegen. Der Feind kann entweder den Po bei Casale überschreiten und Vercelli und Mortara zum Objekt wählend, eine Frontalschlacht bieten, oder er kann durch den Uebergang bei Valenza forciren und einen strategischen Durchbruch bei Mortara und Vigevano versuchen, oder endlich Pavia zum Ziel wählen und den Poübergang bei Sannazzaro erzwingen, was einer Umgehung unserer linken Flanke gleichkäme, jedoch eine große Uebermacht bedingt, die wohl zu bezweifeln seyn möchte. Möge inzwischen die erste Schlacht wie immer ausfallen, sie wird nur ein taktischer Sieg seyn und entscheiden, ob der Kampf gegen Alessandria und Turin oder gegen den Mincio sich bewegen wird, und hier oder dort wird dann nothwendigerweise ein Stillstand eintreten müssen."

Deutscher Bund.

Ueber die gegenwärtige Stimmung verschiedener deutschen Regierungen berichtet man von Berlin den „Hamb. Nachr.", daß Württemberg, Bayern und Baden eine Verständigung mit Preußen wünschen, aber eine kräftigere Aktion in gegebener, nicht zu lange bemessener Zeit als durch die Lage angezeigt betrachten. Hannover und Sachsen, ohnehin stets bestrebt, sich dem preußischen Machteinflusse zu entziehen, neigen entschieden zu Oesterreich. Bis zu einem Separat-Vertrag mit Oesterreich werde sich indessen diese Hinneigung selbst in Sachsen niemals steigern. In Nassau, Darmstadt und Braunschweig sey die Stimmung der Regierungen absolut österreichisch, wobei man in Nassau auch mit der österreichischen Regierungsweise übereinstimme.

§ **Oesterreich.** Wien, 27. Mai. (Privat-Korresp.) Sicherem Vernehmen nach hat man preußischerseits die Hoffnung noch nicht aufgegeben, eine Verständigung zwischen Oesterreich und Rußland zu Stande zu bringen, und zwar sollen die diesfälligen Verhandlungen auf Grundlage von Zugeständnissen geführt werden, welche Oesterreich der orientalischen Politik Rußlands machen zu wollen erklärt hat. Andererseits versichert man, daß die nunmehr unterbliebene Sendung des Grafen Münster nur den Zweck gehabt hätte, von dem Petersburger Kabinet bindende Erklärungen zu erhalten, damit man wisse, wessen man sich von Rußland zu versehen habe, da man in Wien sowohl wie in Berlin sehr schwer den Druck empfindet, welchen die Unklarheit der Stellung Rußlands ausübt. Eine dritte Angabe lautet dahin, daß die Sendung des Grafen Münster dasselbe Ziel, wie die des Grafen Karoly in's Auge faßte, wenn auch mit dem Unterschiede, daß bei der Ersteren die Erhaltung des Friedens in bestimmtere Aussicht genommen ist. Man wollte in dieser Beziehung wissen, daß in die Instruktion des Grafen Münster das Projekt einer von Preußen, Rußland und England zwischen den streitenden Parteien neu anzubahnenden Vermittlung aufgenommen worden sey. — Gestern und heute sind zwei Infanterie-Regimenter nach Italien abgegangen. Die Südbahn wird kaum vor zehn Tagen dem Personenverkehr wieder eröffnet können, da in nächster Zeit sehr viele Artillerie nach Triest zu befördern kommt.

Großbritannien.

London, 25. Mai. In der Freiheitshalle der großen Fabrikstadt Manchester fand gestern Abend ein „Nicht-Einmischung-Meeting" statt. Alle Theile des Gebäudes, mit Ausnahme der Gallerie (wo ein Platz 1 Sh. kostete) waren gedrängt voll. George Wilson Esq. M. P. führte den Vorsitz. Der Hauptanziehungspunkt des Abends war Kossuth, der eine längere Ansprache hielt. In gedrängtem Auszuge lautet sie ungefähr wie folgt:

„Es ist eine bewegte Zeit, in der wir leben, und ich glaube, ich bin an eine Epoche meines Lebens gelangt, die mich sehr bald zur Erfüllung hoher Pflichten in mein Vaterland rufen dürfte. (Hört! und Beifall.) Denn mein Vaterland muß bald sein Panier entrollen. (Beifall.) Franz Joseph von Oesterreich ist jetzt in einem großen Kriege begriffen, der in Italien seinen Anfang nimmt, sich jedoch über andere Theile seines Staates ausbreiten wird. Dies ist ein Krieg, um den ich lange zum Allvater der Menschheit gebetet habe, da ich glaube, daß er zur Erlösung meiner eigenen, theuren Nation, so wie anderer unterdrückter Nationalitäten führen wird. Die einzige Furcht, die ich habe, ist, daß England die Partei Oesterreichs ergreifen und sich dadurch in Ungarns innere Angelegenheiten einmischen könnte; denn ich habe keinen Zweifel, daß Einflüsse in Bewegung gesetzt sind, um England in den Krieg zu verwickeln. Was einen Angriff auf England von Seiten des französischen Kaisers betrifft, so lasse ich einen solchen Gedanken gar nicht gelten. Er hat lange genug auf dieser Insel gelebt, um zu wissen, daß mit England bei seinen unerschöpflichen Geld- und anderen Hilfsmitteln nicht zu scherzen ist. (Beifall.) — Man begreift nicht, wie so Louis Napoleon Italien befreien könne, während er im eigenen Lande despotisch regiere; aber in der That sind die Wechsel despotischer Regierungen geeignet, einige Freiheit zu bringen, wenigstens dürfte es in diesem Falle so seyn." (Beifall.)

Großen Effekt machte auch Kossuth mit einer der Schlußphrasen, indem er England das Kompliment machte, zu rufen: „Möge Oesterreich von England im Stich gelassen bleiben, dann ist es von Gott (!) verlassen!" Er verfehlte auch nicht, zuletzt „den Segen des Allmächtigen auf England herabzuflehen", und als er nach fünfviertelstündigem Reden seinen Sitz wieder einnahm, erhob sich die ganze Versammlung und applaudirte. Nach Kossuth sprachen einige andere Gentlemen für Nichtintervention. (N.Pr.Z.)

Die „Times" warnt vor Kossuth's wohltönenden, aber hohlen Deklamationen. Er bewege sich in den größten Widersprüchen, und während er den Grundsatz der Nicht-Einmischung predige, preise er doch Frankreich wegen dessen Einmischung in Italien. England werde kein Prinzip auf die Spitze treiben. Es halte sich nicht verpflichtet, die Oesterreicher aus Italien zu vertreiben, oder sie darin zu behaupten. Seine Enthaltsamkeit müsse aber ihre Grenzen haben.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Heute wurden am Schluß ihrer diesjährigen Sitzung der Senat und der gesetzgebende Körper, sowie der Staatsrath von der Kaiserin in den Tuilerien empfangen und ihnen der kaiserliche Prinz gezeigt. Die Kaiserin dankte in ihrer Ansprache dem Senat, daß er vor seinem Auseinandergehen dem Kaiser einen neuen Beweis von Ergebenheit habe geben wollen, indem er den Wunsch ausdrückte, den kaiserlichen Prinzen zu sehen. Die Kaiserin dankte ferner dem gesetzgebenden Körper; sie rechne auf seinen Patriotismus, daß er das Vertrauen, welches Alle in die Kraft der Armee setzen müssen, nähren werde. Die Kaiserin dankte endlich dem Staatsrathe für die Theilnahme an der Manifestation. (T.D.d.Pr.Z.)

Spanien.

Madrid, 21. Mai. Der „Espana" zufolge besteht die spanische Militärkommission, welche sich in das sardinische Lager begibt, aus den HH. Arryan, O'Donnell, Lopez, Dominguez und Coello, vom Genie-, Kavallerie-, Artilleriekorps und vom Stabe.

Italien.

* Florenz, 24. Mai. Die in Florenz garnisonirenden toskanischen Milizen wurden heute alle in Cascine vereinigt, wo ihnen folgender Tagesbefehl des Königs Viktor Emanuel vorgelesen wurde: „Toskanische Soldaten! Beim ersten Kriegsgeräusch habt Ihr einen Kapitän gesucht, der Euch in den Kampf führe gegen die Feinde Italiens. Ich habe diesen Befehl übernommen, weil es meine Pflicht ist, allen Streitkräften der Nation Ordnung und Disziplin zu geben. Ihr seyd nicht mehr Soldaten einer italienischen Provinz, sondern ein Theil der Armee Italiens. Da ich Euch würdig erachte, an der Seite der Soldaten Frankreichs zu kämpfen, so stelle ich Euch unter die Befehle meines vielgeliebten Schwiegersohnes,

des Prinzen Napoleon, welchem vom Kaiser der Franzosen wichtige militärische Operation anvertraut wurden. Gehorchet ihm, wie Ihr mir gehorchen würdet. Er theilt die Ansichten und Neigungen, welche wir hegen, ich und der hochherzige Kaiser, der nach Italien kam, um die Gerechtigkeit zu rächen und das Recht der Nationen zu vertheidigen. Soldaten! Die Tage harter Prüfungen sind da. Ich zähle auf Euch. Ihr müßt die Ehre der italienischen Waffen erhalten und vermehren. V. E."

(Joseph Mazzini an Louis Napoleon.*) „Mein Herr! die Zeiten erfüllen sich, und die kaiserliche Fluth rollt zurück. Sie fühlen es. Alle Maßregeln, welche Sie seit dem 14. Januar 1858 in Frankreich beliebt, alle diplomatischen Noten und Forderungen, welche Sie seit jenem verhängnißvollen Tage in alle vier Winde hinausgestreut haben, legen Zeugniß davon ab, daß der Schrecken Ihnen keine Ruhe läßt. Ihre Seele wird, wie jene Macbeths, von einem Gefühl der Angst gequält, und diese Angst verräth sich in allem, was Sie sagen oder thun. Der Zauber ist gebrochen. Denn das Bewußtseyn der Menschheit ist wach geworden. Es schaut auf Sie mit ernstem Blick und bietet Ihnen die Stirne; es prüft Ihre Handlungen und zieht Sie zur Verantwortung für das, was Sie versprachen. Von nun an ist Ihr Schicksal besiegelt. Das Bewußtseyn der Menschheit wird entdecken, daß Sie eine lebendige Lüge sind; eine Fehlgeburt, indem Sie eine Vergangenheit wieder hervorrufen wollen, die längst und für immer dahin ist. Sie sind ein bleicher Schatten, der aus dem Grab von St. Helena hervorgeschlichen ist, aber ohne den Ruhm und die verhängnißvolle Sendung des Mächtigen, der einst auf St. Helena ruhte. Sie sind eine Scheinmacht der Vereinigung, wohl fähig Auflösung zu bringen und für eine kurze Zeit niederzudrücken, aber unfähig etwas festzustellen, zu organisiren und aufzubauen, das der Zukunft irgend einen Schutz gewähren könnte. Die Menschheit bedarf wirklicher Gestalten, nicht der Phantome; sie bedarf Entwickelungen des Princips der Erziehung, welches Gott zu ihrem Lebensgesetz gemacht hat; vorübergehende Thatsachen, abnorme Facta einer Stunde sind ihr nichts. Auf solche blickt sie wohl einen Augenblick mit Staunen, aber bald nachher gebietet sie dem, was nur ein Phantom des Augenblicks war, wieder ins Grab hinunterzusteigen. Und Sie, mein Herr, eilen dem Grabe zu. Als Sie ungesetzlicher Weise sich die Gewalt anmaßten, da versprachen Sie, um die Usurpation zu sühnen, Sie wollten dem ruhelosen, aufgeregten und aufregenden Frankreich den Frieden wieder geben."

„Wohlan, heißt einkerkern, knebeln, deportiren — heißt das Frieden geben? Ist der Gendarm ein Lehrer und Erzieher? Ist der Spion ein Apostel der Sittlichkeit und des wechselseitigen Vertrauens? Sie, mein Herr, sagten dem ungebildeten französischen Bauer: Mit Ihrer Herrschaft werde für ihn ein neuer Zeitabschnitt beginnen, und alle Lasten, unter welchen er sich erdrückt fühle, würden nach einander beseitigt werden. Nun, ist auch nur eine einzige derselben verschwunden? Können Sie nachweisen, daß Sie auch nur in einem einzigen Punkt sein Schicksal verbessert hätten, daß auch nur eine einzige Steuer aufgehoben sey? Wie erklären Sie es sich, daß jetzt auch der Bauer in den Geheimbund der Marianne tritt? Sie müssen zugestehen, daß von den durch Sie eröffneten Canälen des industriellen Schwindels das Capital verschlungen wurde, welches sich früher naturgemäß dem Ackerbau zuwandte, und daß der Bauer keine Vorschüsse erhalten kann, um Ackergeräthschaften zu kaufen und seinen Boden zu verbessern. Sie, mein Herr, köderten den mißleitenden Arbeiter, indem Sie versicherten: Sie seien ein Kaiser des Volks, eine Art von neumodischem Heinrich dem Vierten, und würden ihm fortdauernde Beschäftigung, hohe Arbeitslöhne und ein Huhn im Topf verschaffen. Aber ist nicht gerade jetzt das Huhn in Frankreich theurer? Sind die Hausmiethen und die nothwendigsten Lebensmittel nicht gestiegen? Sie haben neue Straßen gebaut, und Verbindungslinien gezogen, weil Sie dabei strategische Zwecke zur Volksunterdrückung hatten; Sie haben Paris wieder umgebaut."

„Aber gehört die große Masse der Arbeiter zu dem von Ihnen bevorzugten Maurerhandwerk? Können Sie ohne Unterbrechung und immerfort Paris und die größern Provinzialstädte fortwährend umkehren, um den Proletarier eine Quelle der Arbeit und des Verdienstes zu verschaffen? Sie, mein Herr, raunten der ebenso leicht erschreckten als leicht verblendeten Bourgeoisie phantastische Träume ins Ohr, machten die Erwartung rege, daß die gewerbliche Thätigkeit sich verdoppeln werde, und stellten neue Quellen des Gewinns in Aussicht, Paradiese für Waarenausfuhr und den Handelsverkehr zwischen den Völkern. Wo sind sie? Das productive Leben Frankreichs ist erstarrt, die Aufträge vermindern sich, und das Capital beginnt sich zurückzuziehen. Sie haben, wie jener Barbar, den Baum umgehauen, dessen Früchte Sie pflücken wollten. Sie haben in erkünstelter Weise eine wilde, durch und durch unsittliche, alles versprechende und nichts haltende Speculationsschwindelei immerfort angestachelt. Sie haben durch marktschreierische Projekte, die Sie ins riesenhafte aufbauschten, die Ersparnisse des kleinen Capitalisten aus allen Theilen Frankreichs nach Paris gelockt und haben die Capitalien den einzig wahren und dauerhaften Quellen des Nationalreichthums, nämlich dem Ackerbau, den Gewerben und dem Handel entzogen. Diese ersparten Gelder sind in den Händen einiger Dutzend Hauptspeculanten geblieben, oder in gränzenlosem, unergiebigem Luxus verschwendet worden, oder still und vorsichtig außer Landes in Sicherheit gebracht. Ich könnte in dieser Beziehung Mitglieder Ihrer Familie mit Namen aufführen. Die Hälfte der Projektmacher ist schon in das Nichts der Vergessenheit hinabgesunken, und Ihre künstlichen Mittel haben sich erschöpft. Von nun an wird alles was Sie thun, um den finanziellen Schwierigkeiten und jenen Ihrer Lage zu begegnen, nur eine weitere Stufe zu dem verhängnißvollen Abhang bilden, welchem Sie zueilen. Bisher haben Sie auf Credit gelebt, von einer langen Reihe Anleihen, aber wer bürgt Ihnen dafür, daß dieser Credit ewig vorhalten werde?"

„Rom und Napoleon plünderten eine Welt aus; Sie können nur Frankreich plündern. Die Heere jener beiden lebten von Eroberungen, Sie aber können nicht und dürfen nicht wagen, solche zu unternehmen. Die römischen Diktatoren und Ihr Oheim führten Eroberungsheere in Person an, Sie Ihrerseits lieben auch wohl goldstarrende Paradeuniformen, aber ich möchte bezweifeln, daß Sie fähig seyen, auch nur einige Bataillone anzuführen. In Frankreich sagten Sie: um des Landes willen unternehmen Sie den Kampf gegen die Anarchie; die wahre, gemäßigte, ordentliche Freiheit werde die beste und sicherste Bürgschaft unter der kaiserl. Regierung finden; der Bonapartismus sey eine Idee, und zwar die Idee des Fortschritts unter einer starken zentralisirenden Gewalt."

„Ferner erklärten Sie, daß die wahre von Gott geschaffene Aristokratie, jene der sich erschließenden Talente und des Geistes, unter Ihnen das civilisirende Leben der Nation befördern werde. Aber können Sie auch nur eine Spur von Freiheit in einem Lande aufweisen, das, Dank Ihnen, unter die übrigen gesunken ist, wo Hunderte von Männern im Gefängniß schmachten, um nach Cayenne oder Lambessa depotirt zu werden, ohne daß mit ihnen auch nur ein gerichtliches Verhör vorgenommen worden wäre? Können Sie in ihrem kaiserlichen Frankreich auch nur eine einzige unabhängige Zeitung aufweisen? Auch nur eine einzige Klasse von unabhängigen Männern, der es ermöglicht wäre, den Gedanken, Wünschen und Bestrebungen des Landes Ausdruck zu geben? Einen einzigen Mann der von seinen Landsleuten in eine ihrer hohlen Scheinversammlungen gewählt werden könnte, ohne im Voraus durch einen Eid sich verpflichten zu müssen, daß er ihre despotische Herrschaft aufrecht erhalten wolle? Können Sie nur einen einzigen wahrhaftigen, talentvollen und gesinnungstüchtigen Mann nennen, der in Ihrem Rathe säße, und dadurch Ihr verhaßtes System anerkennte? Nein! Sie sind nie im Stande gewesen, einem Minister, eine Stütze ihrer Politik außerhalb des Kreises Ihrer unmittelbaren Mitschuldigen zu finden. Von Thiers zu Guizot, von Cousin zu Villemain, von Michelet bis zu Jean Reybeaud, scheut das intellectuelle Frankreich vor ihrer Berührung zurück, weil diese besudelt. Noch vor kurzem thaten Sie vor Europa groß, damit daß Frankreichs Herz Ihr Herz sey, und, glücklich, ruhig und ungestört, Sie als seinen Retter und Heiland begrüße. Aber vor wenigen Monaten ertönte ein Krach in der Straße Lepelletier, und dann erklärten Sie — vermittelst Ihrer brutalen und vom Schrecken eingegebenen Zwangsmaßregeln, durch halb drohende, halb flehende Appellationen an Europa, durch die militärische Eintheilung Frankreichs — Sie erklärten, nachdem Sie sieben Jahre lang eine uneingeschränkte Gewalt gehandhabt, mit Hilfe eines Heeres, das Alles überwältigte, und nachdem sie die Nation von den Männern gelichtet, die Ihnen Furcht einflößten — Sie erklärten, daß Sie nicht leben und nicht

---

* Der hier mitgetheilte Brief Mazzini's an Napoleon erschien vor mehreren Monaten im Londoner „Pensiero", dem Organ Mazzini's (welches jetzt eingegangen ist). Das Aktenstück ist nicht nur im Allgemeinen lesenswerth, sondern auch von ganz besonderm Interesse zur Beurtheilung des Erfolges, den sich der völkerbefreiende Civilisator bei den Italienern versprechen darf. Auch die Mazzinisten, die Partei, welche die Nationalität auf ihre Fahne geschrieben, weisen einen Bundesgenossen, wie Louis Napoleon mit Verachtung zurück.

herrschen können, falls nicht Frankreich in eine große Bastille und Europa in ein großes kaiserliches Polizeiamt umgewandelt werde! Frankreich mag tief in den Staub getreten seyn, aber es läßt sich nicht in eine Bastille umschaffen, und Europa mag nicht Ihretwegen in einer Zweiganstalt Ihrer korsischen Polizei umgewandelt werden."

„Deßhalb, mein Herr, üben Sie Entsagung, sinken Sie nun wieder unter! Ihr Kaiserthum hat sich als eine Lüge herausgestellt, und Lügen verdienen der Vernichtung anheimzufallen. Ja, das Kaiserreich hat sich als eine Lüge erwiesen! Sie, mein Herr, bildeten dasselbe nach Ihrem eigenen Angesicht. Im Verlaufe des verflossenen halben Jahrhunderts hat, mit Ausnahme Talleyrands, kein Mann so viel gelogen als sie. Darin liegt das Geheimniß ihrer zeitweiligen Gewalt. In einem skeptischen und zerfahrenen Zeitalter wie dem unseren, werden Lügen leicht geglaubt, aber sie halten nicht vor. In Arenenberg sagten Sie 1838, Sie wären, weil alle edlen Seelen in die Verbannung gejagt seyen, oder von den Regierungen verfolgt würden, stolz darauf, zu der Schaar der Geächteten zu gehören. Seither haben aber gerade Sie gegen dieselben eine grausame Verfolgung organisirt. Als im Jahre 1836, nachdem von Ihnen verübten Straßburger Attentat, Ludwig Philipp Sie nach Amerika schickte, erklärten Sie, es sey Ihnen bewußt, daß Sie schuldig seyen: Sie sagten weiter, daß Sie sich durch seine Großmuth und Milde tief gerührt fühlten, und Sie übernahmen die Verpflichtung gegen ihn nie mehr eine Verschwörung anzuzetteln."

„Aber schon zwei Jahre nachher conspirirten Sie gegen ihn von der Schweiz aus, und vier Jahre später landeten Sie in Boulogne. Im Jahre 1848 eilten sie nach Paris, um sich unter die Fahne der Republik zu stellen, und der republikanischen Sache volle Hingebung zu bezeigen. Noch in demselben Jahre schrieben Sie: „Im Angesichte der Souveränetät der Nation kann ich und will ich nichts in Anspruch nehmen, außer den Rechten eines französischen Bürgers". Sie sprachen 1850 mit feierlicher Betonnung: „Wenn die Verfassung Fehler hat und Gefahren in sich trägt, so steht es bei euch, dieselben zu beseitigen. Ich aber halte mich durch meinen Eid gebunden streng innerhalb der von ihr gezogenen Gränzen mich zu bewegen". Wenige Tage vor dem Staatsstreiche von 1851 sagten Sie zur Armee: „Ich werde nichts von euch fordern, das über mein von der Verfassung anerkanntes Recht hinausginge." Und am 2. Dez. selbst, dem Endergebniß Ihrer Usurpationspläne, proklamirten Sie: „es sey Ihre Pflicht, die Republik zu schützen." Aber was kam gleich darauf? Es kam die Verletzung aller Eide und aller Garantien. Es herrschte der eine ehrgeizige Wille, welcher sich an die Stelle des gesetzlich ausgesprochenen Willens der Nation drängte; es kam unter Strömen von Blut die Berufung an die brutale Gewalt; es kam der unerbittliche Befehl an St. Arnaud; die Volksvertretung wurde zersprengt oder verhaftet; Generale wurden verhaftet; Paris wurde einem durch Geld gewonnenen, aufgeregten, berauschten, mitleidlosen Soldatenpöbel preisgegeben."

„Das Feuer der Linie und der Pelotons wurde gegen eine unbewaffnete, unschädliche Volksmenge auf den Boulevards gerichtet, und ein methodisches Niedermetzeln veranstaltet, um die Seelen der demnächstigen Stimmabgeber mit Angst und Schrecken zu erfüllen. Es fielen 2652 Opfer, 88 Volksvertreter wurden geächtet, Tausende eingekerkert und viele ohne auch nur die geringste Form eines gesetzlichen Verfahrens deportirt; dann erst war der Triumph vollständig, und es erfolgte die Scheinwahl! Und Sie, mein Herr, konnten sich der Hoffnung hingeben, daß eine Dynastie sich gründen ließe auf so systematische Lüge, auf solch einen Unterbau von Blut und Leichen? Sie konnten glauben, daß die vorübergehende, ephemere Ehrfurcht einiger auswärtigen Mächte, die nur den Erfolg in Betracht ziehen, aushalten werde gegen das Kainszeichen, welches durch Gott und die Gerechtigkeit auf Ihre Stirn gedrückt ist? Herr, es gibt etwas, das über dem bloßen Erfolg steht: Gott! etwas, das stärker ist, als die einzelne Thatsache: das Recht! etwas, das höher steht, als die götzendienerische Verehrung: die Zeit! Vermögen Sie Gott vom Thron zu stoßen? Können Sie das Recht austilgen? Können Sie die Zeit vernichten? Die Männer des Rechts und der Freiheit haben die Inquisition und das große Kaiserreich besiegt; verlassen Sie sich darauf, Herr, daß auch Sie besiegt werden! Joseph Mazzini!"

Türkei.

(Die östliche Gefahr.) Während alle Blicke und Gedanken auf Italien gerichtet sind, scheinen im Osten sich Dinge vorzubereiten, welche die Aufmerksamkeit Europa's, und nicht am wenigsten Deutschlands in nicht geringerem Grade verdienen. In den Donaufürstenthümern, deren zur Zeit noch gesonderte Landesvertretungen das beiden gemeinsame Oberhaupt, den Fürsten Alexander (Cusa), schon längst zur völligen Durchführung der Union hindrängen, soll jetzt, nach übereinstimmenden Berichten von mehreren Seiten, das ebenfalls gemeinsame Zentralkomite den Beschluß fassen wollen, die Wahl und Regierung des dermaligen Fürsten für eine blos „provisorische" zu erklären und, nach dessen Abdankung — unstreitig würde diese ganze Komödie mit Vorwissen und Zustimmung des Fürsten selbst in Scene gesetzt werden —, als definitives Oberhaupt der „vereinigten Fürstenthümer" einen auswärtigen Prinzen" zu berufen. Und zwar nennt man als den dazu Auserkorenen den russischen Großfürsten Konstantin, zweiten Bruder des Kaisers. Manche Berichte bezeichnen auch statt seiner seinen jungen Bruder Michael. Darüber, daß es ein russischer Prinz seyn soll, scheint keine Meinungsverschiedenheit zu herrschen. Eine zweite Nachricht, aus England, ist nicht minder bedeutungsvoll. Kossuth hat in einer öffentlichen Rede zu Manchester eine bevorstehende Erhebung Ungarns und seine Abreise dahin in Aussicht gestellt! Daß Rußland in dem einen wie in dem andern Falle mehr oder minder verdeckt die Hand im Spiel hat, ist wohl zweifellos. Man weiß ja, daß Rußland schon längst darauf hinarbeitet, die Donaufürstenthümer aus einem Vasallenstaat der Pforte in ein Zubehör seiner eigenen Machtherrschaft zu verwandeln und so eine weitere Stufe für sein Vorschreiten gegen den Kern der Türkei selbst — das letzte Ziel der traditionellen russischen Politik — zu gewinnen. Eine Revoltirung Ungarns wäre ein zweites sicheres Mittel der Schwächung Oesterreichs, welches schon durch ein an seiner Südgrenze entstehendes Rumänenreich unter russischer Hoheit auf's höchste beunruhigt werden müßte. Daß Kossuth die hülfreiche Hand des russischen Autokraten zur Befreiung Ungarns nicht ebenso zurückstoßen würde, wie Mazzini die des „Befreiers von Italien", Napoleons III., ist nach seiner Rede in Manchester gewiß. Auch die Montenegriner, die alten getreuen Schildknappen Rußlands, regen sich wieder, haben die österreichischen Verbindungen aus dem Innern mit Cattaro unterbrochen und tragen zugleich in die benachbarten türkischen Provinzen von neuem Verwüstung und Aufregung. Die slawischen Bevölkerungen des türkischen Reichs sind ohnehin in Gährung begriffen und über kurz oder lang steht vielleicht Oesterreich auf seiner ganzen Süd- und Ostseite sich von empörten, nach Unabhängigkeit strebenden Völkerschaften umgeben und im Hintergrunde Rußland als Schürer dieser Bewegung, als Schutzpatron der „unterdrückten Nationalitäten"! Die Montenegriner warten nur noch auf die Landung eines französischen Korps in Dalmatien, um im Verein mit dem Fürsten von Serbien loszubrechen und den Aufstand in Bosnien zu entzünden. (D. A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der Löwentödter Gerard berichtet, daß ein Piqueur des Grafen Barniki am 17. August v. J. in Algerien einen großen Löwen mit schwarzer Mähne auf dreißig Schritte erlegte. Das Gewehr war mit einer sogenannten Balle foudroyante geladen, die sich hier vollkommen bewährte, denn man fand im Körper des Löwen sieben arabische Kugeln, welche sich an den Knochen des furchtbaren Thieres platt geschlagen hatten. (Köln. Z.)

In Aden, am Eingang des rothen Meeres, hat, authentischen Mittheilungen zufolge, in der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai ein Gewittersturm unglaubliche Verwüstungen angerichtet. In 3 Stunden — so lange hielt er mit der größten Heftigkeit an — hatte er 187 steinerne Häuser zertrümmert, sämmtliche Cisternen verwüstet, und große Strecken der Kommunikationsstraßen durch Bergstürze zerstört. Ungeheure Massen von Getraide und anderen Vorräthen wurden in die See geschwemmt, Ställe mit Vieh spurlos weggerissen, und 20 bis 30 Personen auf hochgelegenen Punkten, die man vor den Fluthen vollkommen sicher gewähnt hatte, von der Ueberfluthung rettungslos mit fortgerissen. Der Schaden wird auf 20,000 bis 30,000 Pfd. St. veranschlagt.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 150.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 31. Mai 1859.

Die Unterbringung von Kriegsanleihen.

Unter dieser Ueberschrift enthält die „Berliner National-Zeitung“ einen Aufsatz, welcher sich sehr entschieden für die Begebung von Anleihen an große Bankhäuser und gegen das Aufbringen derselben durch öffentliche Subskription erklärt. Es heißt darin u. A.: „Die unmittelbare Begebung einer Anleihe an das große Publikum im Wege einer öffentlichen Subskription (statt des Verkaufs an der Börse) ist namentlich durch Louis Napoleon im orientalischen und ebenso im jetzigen Kriege, ferner durch Oesterreich in seiner Nationalanleihe mit scheinbar glänzendem Erfolge gehandhabt worden. Oesterreich brachte es trotz der schlimmen Lage seines Staatshaushalts zu mißbräuchlich sogenannten „freiwilligen“ Zeichnungen von 500 Mill. Gulden, und zum Kurse von 95, einem Kurse, den die Nationalanleihe seitdem nie wieder erreicht hat. In Frankreich wurden auf dem Wege der freiwilligen Subskription in den Jahren 1854, 1855 und 1859 vier Anleihen von im Ganzen 2000 Mill. Frs. zum Kurse von 65,25 für 3 Frs. Rente, mit Leichtigkeit untergebracht.“

„Aber die erzwungene Freiwilligkeit der Nationalanleihe in Oesterreich und die „Demokratisirung der Rente“ in Frankreich hat zu sehr schlimmen Nachwirkungen geführt. Es ist sehr natürlich, daß bei solchen Zeichnungen durch den Staat alle Mittel in Bewegung gesetzt werden, um zu recht reichlichen Zeichnungen zu veranlassen. Die Subskriptionen sollen nicht den Maßstab des Kapitalbesitzes, sondern des Patriotismus bilden, und dem Patriotismus wird durch polizeiliche Mittel nach Kräften nachgeholfen. Es haben in Frankreich, wie in Oesterreich alle Volksschichten sich bei den Zeichnungen betheiligt, aber Thatsache ist auch, daß zahlreiche Subskribenten weit über ihr Vermögen und über ihre Kräfte zeichneten. Alle die aber, welche mehr zeichneten und mehr abnehmen mußten, als sie behalten wollten oder konnten, waren mit dem Verkauf ihrer überschüssigen Titel an die Börse verwiesen, sie mußten auf die Kurse der Staatspapiere spekuliren. So wurde, weil die Regierungen den Zwischenhandel umgehen wollten, das ganze Volk zum Zwischenhändler, der dämonische Geist der Agiotage, die Sucht, ohne Arbeit reich zu werden, bemächtigte sich aller Volksschichten, erstickte den sittlichen Gehalt des Volkes, rief ein Zeitalter des Börsenschwindels und der allgemeinen Spielwuth herauf und führte zu einer großartigen Krise, welche Vermögensruin und Desperation in zahlreiche Klassen der Bevölkerung brachte.“

„Auch bei der gegenwärtigen Anleihe 500 Mill. Fres hat Louis Napoleon vor Allem auf die Spekulationslust gerechnet. Das Geheimniß der Zeichnungsbedingungen liegt nämlich in dem Zeichnungskurse und den sehr allmähligen Einzahlungen. Von den gezeichneten Summen werden bei der Zeichnung 10 pCt., der Rest in 18 monatlichen Raten von je 5 pCt. vom 12. Juli d. Js. bis 12. Dez 1860 eingezahlt. Der Zeichner kauft also zu einem Kurse, der unter dem augenblicklichen Börsenkurs steht, den zehnten Theil der Summe jetzt, die übrigen neun Zehntel auf später, bis zum Schluß des nächsten Jahres hinausrückende Termine. Wenn nun die Zeichner auf das Glück der französischen Waffen rechnen — und welcher Franzose thäte das nicht? — so machen sie mit ihrer Zeichnung eine in ihren Augen möglichst glänzende Spekulation, sie kaufen auf Zeit so billig, wie es auf der Börse nicht möglich ist, und rechnen auf die Realisirung großartiger Differenzen. Unterstützt wurde diese Operation dadurch, daß mit allen disponiblen Geldern der Kurs der Rente gesteigert und mit allen Mitteln günstiger Darstellung der Situation durch eine gehorsame Presse das „Vertrauen“ befestigt wurde.“

„Zu dieser Eigenthümlichkeit der Zeichnungsbedingungen, welche den augenblicklichen Erfolg bewirkten, liegt für die Dauer die Schwäche der Operation. Ein großer Theil der Zeichner rechnet nicht darauf, daß ihn Ersparnisse in den Stand setzen werden, die langen Reihen von Einzahlungen zu leisten, er rechnet auf Gewinn am Kurse der zu verkaufenden Renten, er spekulirt. Wie aber, wenn nun der Erfolg der französischen Waffen nicht ein so rascher ist, wie man es jetzt träumt, wenn die Verhältnisse sich verwickeln? Dann schlägt die Spekulation der Zeichner fehl, die leichtsinnig unterschriebenen Summen werden zur drückenden Last, die Vermögensverhältnisse vieler Zeichner und Renteninhaber werden in Verwirrung gebracht, und je glänzender der Erfolg der ersten Kriegsanleihe war, um so schwieriger werden die folgenden. In allen Fällen aber wird der verderbliche Geist des Spiels dem Volke tiefer eingeimpft, und mit Sicherheit wird nur die „innige Vereinigung zwischen Frankreich und dem Kaiser“ herbeigeführt, daß beide es gelernt haben, va banque zu spielen.“

Zur Tagesfrage.

Aus Berlin, 27. Mai, wird der „Zeitung für Norddeutschland“ geschrieben: „General Willisen ist noch nicht aus Wien eingetroffen. Es scheint sich somit zu bestätigen, daß die Einigung nicht so rasch erfolgte, als man anfänglich verbreitet hatte. Die Meinung ist jedoch noch immer günstig, wenn die Gerüchte auch ziemlich unglaublich klingen, nach welchen der zu Rathe gezogene greise Fürst Metternich sich für zeitgemäße Aenderung der Bundesverfassung und Zusage einer ständischen Vertretung in Oesterreich erklärt haben soll.*) Man beantwortet sich hier damit, wie es scheint, die Frage über die begehrten Garantien, daß Deutschland nicht für Kräftigung des Absolutismus und Konkordats Krieg führen solle; allein selbst wahr würde eine unbestimmte Aeußerung von keinem besonderen Werthe seyn. Bei alledem aber hören wir von Dresden und anderen Orten schon, wie der Gedanke an Reform der Bundesverfassung als rothes Gespenst betrachtet wird. In ganz anderer Weise konnte Oesterreich seinen Willen zur Aenderung des bisherigen Systems in Oesterreich selbst zeigen, indem es Männer an die Spitze ruft, welche dem Volke Vertrauen einflößen, andere Grundsätze in die Verwaltung bringt und der Presse eine freiere Wirksamkeit gestattet. Daß in Oesterreich selbst diese Forderungen lebendig sind, wird durch Mittheilungen aus Wien zuverlässig bestätigt. Denn obwohl Oesterreichs Volk in aller Treue bei Recht und Ehre Oesterreichs steht, so ist der gebildete Theil doch weit entfernt, die Regierungsmaximen vortrefflich zu finden. Die beste Brücke zu einem großen Theile Deutschlands würde jedenfalls die erweckte Ueberzeugung seyn, daß Oesterreich mit seinem bisherigen Systeme brechen will.“

*) Adolf Schmidt's „Zeitgenössische Geschichten“ lassen es nicht zweifelhaft, daß Fürst Metternich schon seit Ende des Jahres 1846 daran arbeitete, Oesterreich in die Reihe der beschränkten Monarchien zu setzen. Nur Erzherzog Ludwig und die übrigen einflußreichen Mitglieder der kaiserlichen Familie, namentlich die Erzherzogin Sophie und deren Gemahl verhinderten es.

Vom Kriegsschauplatz.

Die Proklamation, welche G a r i b a l d i am 23. in Castelletto, gegenüber Sesto Calende, wo der Tessin den Langensee verläßt, an die Lombarden gerichtet hat, lautet also: „Lombarden! Ihr seyd zu einem neuen Leben berufen! Folgt dem Rufe zu den Waffen, wie Eure Väter bei Pontida und Legnano ihm gefolgt sind! Der Feind ist der nämliche. — In allen Provinzen haben Eure Brüder geschworen, mit Euch zu siegen oder zu sterben. Die Beleidigungen, die Mißhandlungen, die Knechtschaft, welche die Lombarden seit 20 Generationen erduldet, wir wollen sie rächen und unsern Söhnen einen Erbtheil lassen, unentweiht von der ekelhaften Gegenwart der fremden Soldateska, die Euch beherrschte! Victor Emanuel, den der Wille der Nation zu unserem Führer bestimmte, sendet mich zu Euch, um Euch für das Vaterland in den Kampf zu führen. Die hohe Sendung, welche mir anvertraut ist, bewegt mein Herz mit Stolz und Rührung, — ich bin stolz darauf, Euer Führer zu seyn! Auf daher, zu den Waffen! Und wer eine Waffe hat und ergreift sie nicht, der ist ein Verräther am Vaterlande! Italien wird, seine Söhne einmal zu gemeinsamem Handeln vereint und befreit von der Herrschaft der Fremden, aufs Neue den Platz unter den Völkern Europa's einnehmen, den ihm die Vorsehung bestimmte! Garibaldi!"

Deutscher Bund.

D e t m o l d, 25. Mai. Heute ist unser Bataillon nach Luxemburg abmarschirt, um, dem Bundesbeschlusse gemäß, mit dem Kontingent von Waldeck und Schaumburg-Lippe einen Theil der Besatzung dieser Bundesfestung zu bilden.
(Westph. Ztg.)

Bayern. M ü n c h e n, 28. Mai. Es ist dahier die Gründung eines vaterländischen Vereins im Werke. Der Hauptzweck desselben ist, die deutsche Armee mit Lazarethgegenständen für den Fall des ausbrechenden Kriegs zu unterstützen, den Verwundeten und Relikten der Gefallenen zu helfen und das deutsche Handwerk und die deutsche Industrie für die Dauer des Krieges zu unterstützen. Bedeutende Persönlichkeiten aus literarischen, künstlerischen und bürgerlichen Kreisen stehen an der Spitze des patriotischen Unternehmens; ich höre von Namen wie Carrière, Kaulbach, Fentsch rc. (Aehnliche Vereine haben sich in Karlsruhe und Hamburg u. a. Orten gebildet, zunächst für Unterstützung des österreichischen Heeres. (A. A.)

* Die gestern erwähnte Ministerialentschließung über die P o l i z e i u n t e r s u c h u n g e n bestimmt u. A., daß dieselben kurz und bündig, doch erschöpfend, mit Vermeidung alles Unwesentlichen, namentlich aller unnöthigen Zeugenverhöre geführt, und daß dem Beschuldigten seine Vertheidigung nicht verkümmert werden soll. Das Urtheil soll mit aller Sorgfalt und Unparteilichkeit gefällt werden, und dabei die sogenannte moralische Ueberzeugung des Polizeirichters nicht maßgebend seyn, da für Polizeistrafsachen auch gegenwärtig noch die Beweistheorie vorgeschrieben ist. Beim Zuerkennen der Strafe soll kein willkürlicher Wechsel der Strafgattung stattfinden, wie z. B. die Verhängung von Arreststrafen bei Uebertretungsfällen, für welche nur Geldstrafe angedroht ist, und umgekehrt. Der Ministerialerlaß schließt mit den Worten: „Das Staatsministerium hegt bei gegenwärtigem Erlasse die zuversichtliche Erwartung, daß die sämmtlichen mit der Ausübung der Polizeistrafgewalt beauftragten Behörden bei ihrer Thätigkeit nutzlose Weitläufigkeit, wie schädliche Oberflächlichkeit vermeiden, die vorkommenden Uebertretungen zwar mit dem erforderlichen Ernste und Nachdrucke, aber auch mit sorgfältiger Beachtung der durch Gesetze und Verordnungen gezogenen unüberschreitbaren Schranken zur Untersuchung und Aburtheilung bringen und durch ein fortgesetztes, streng gesetzmäßiges Verfahren in der Bevölkerung den gesetzlichen Sinn zu kräftigen bestrebt seyn werden, in welchem die sicherste Garantie für die Aufrechthaltung des amtlichen Ansehens gelegen ist." — Diesen Erlaß begrüßen wir mit Freuden, theils überhaupt wegen des Geistes der Gesetzlichkeit, der denselben durchweht, theils insbesondere wegen der Abhülfe, welche er für viele, zum Theil wirklich schreiende Mißbräuche gewährt, die seither im Polizeistrafverfahren bestanden haben. Wer Gelegenheit hatte, aus eigener Anschauung sich zu überzeugen, mit welcher Lässigkeit und Gleichgültigkeit bei manchen Behörden die Polizeiuntersuchungen geführt wurden; wie man sie nur als Nebensache behandelte, die gelegentlich wenn gerade sonst nichts Nothwendigeres zu thun ist, abgemacht werden, die man aber allenfalls auch Monate lang liegen ließ; was für Leute oft diese Untersuchungen zu führen bekamen, und wie da oft rein willkürlich nach persönlichem Ermessen dekretirt wurde, ohne sich nach Verordnungen und Gesetzen lange umzusehen, ja wie diese Willkür von Manchen gerade als die wahre Quintessenz des amtlichen Ansehens und der amtlichen Befugniß angesehen und jede Erinnerung an die gesetzlichen Schranken als eine lästige Beschränkung der amtlichen Wirksamkeit vermerkt wurde — der kann erst recht ermessen, wie wohlthätig dieser Ministerialerlaß wirken wird, wenn er genau beachtet und im Vollzug seinem Geiste gemäß angewendet wird. Es wird freilich einer scharfen Ueberwachung bedürfen, damit nicht der alte Schlendrian unbeirrt fortdauert oder nach kurzer Unterbrechung wieder einreißt. — Sehr wahr bemerkt der Ministerialerlaß, welch' ein großer Irrthum es sey, zu glauben, durch Willkür werde das amtliche Ansehen aufrecht erhalten. Und doch findet sich dieser Irrthum leider noch so häufig. Und man glaube doch ja nicht, daß, weil die Polizeistrafsachen meist von geringer Bedeutung sind, Ungerechtigkeit in denselben von den Betroffenen weniger empfindlich verspürt werden; sind auch die Sachen weniger bedeutend, so kommen sie um so öfter vor, und betreffen eine um so größere Anzahl von Personen; wird hier gegründeter Anlaß zu Beschwerden gegeben, so greift der Unmuth allmälig in weiten Kreisen um sich, und wird namentlich in aufgeregten Zeiten gefährlich, weil dann gar gern die Regierung für die Fehler der Unterbehörden mitverantwortlich gemacht wird. Erfreulich ist's aber auch noch, aus diesem Erlaß zu entnehmen, daß die Regierung entschlossen ist, mit dem Landtag über ein Polizeistrafgesetzbuch sich zu verständigen, und so dem unseligen Streit ein Ende zu machen, der sich von Landtag zu Landtag seit Jahren unfruchtbar hingezogen hatte.

Sachsen. D r e s d e n, 27. Mai. Beide Kammern hielten heute ihre ersten öffentliche Sitzungen. In der ersten Kammer, wo am Ministertische die Staatsminister v. Beust, v. Friesen, v. Rabenhorst und v. Falkenstein anwesend waren, eröffnete der Präsident, Major v. Schönfels, die Sitzung mit einer Ansprache, die mehrere Male vom lebhaften Beifall der Kammer begleitet wurde, und der wir folgende Stellen entnehmen: „Die hohe Staatsregierung kann, nach meinem Dafürhalten, der freudigen Zustimmung der Kammern und des ganzen Landes gewiß seyn, wenn sie ohne Verzug die entschiedensten Maßregeln ergreift zur Sicherung des bedrohten engern und weitern Vaterlandes, und wenn sie sich zu diesem Behufe bestrebt, unsere Militärmacht in den Stand zu setzen, um auch sächsischerseits energisch beitragen zu können, einem jeden Feinde Deutschlands kräftig zu begegnen. Und ich glaube, es liegt in der Pflicht einer jeden Ständeversammlung, Zeugniß abzulegen in so bewegten Zeiten von der Stimmung des Volkes, in unserer Pflicht daher, auszusprechen, daß auch hier in Sachsen, gleichwie in andern deutschen Ländern, sich nicht e i n e Stimme erheben wird gegen Maßnahmen der Staatsregierung, die dahin gerichtet sind, Zustände verhüten zu helfen, wie wir sie im Laufe dieses Jahrhunderts leider bereits gesehen haben; Zustände, die man mit vollem Rechte als solche der tiefsten Erniedrigung Deutschlands bezeichnet..... Und gewiß würde man nur zu wohlgegründet ein Wehe! ausrufen müssen über ein Volk, welches der Weltgeschichte abermals Gelegenheit böte, als Weltgericht ihr verdammendes Urtheil über dasselbe zu sprechen. Man darf jedoch mit Zuversicht hoffen, daß die früheren Lehren, welche Deutschlands Regierung und Völker empfangen haben, keine verlorenen gewesen sind, und daß, bei der gegenwärtigen Gefahr, dieses schöne Land sich einig und eben so thatkräftig wie in den Befreiungskämpfen zeigen wird, um völlig zu verwischen das Andenken an eine frühere, weniger glorreiche Zeitperiode. Indem ich diese Hoffnung ausspreche, schmeichle ich mir, Ihre Zustimmung zu erlangen und bin gewiß, daß Sie sich mit mir erheben und, geleitet von den Gefühlen des ächten Patriotismus, in den Ruf einstimmen: „Es lebe der König, es lebe Sachsen und es lebe das e i n i g e D e u t s c h l a n d! Hoch!" Und somit sey die erste Sitzung dieses außerordentlichen Landtags eröffnet."

Die Sitzung der z w e i t e n Kammer, welcher die oben genannten Herren Staatsminister ebenfalls beiwohnten, wurde vom Präsidenten, Bürgermeister Haberkorn, mit einer Ansprache eröffnet, worin er u. A. äußerte: „Aus eigener Erfahrung vermag ich, von diesem Platze aus, soviel zu konstatiren, daß im ganzen Lande nur e i n e Entrüstung über die frevelhafte Störung des Friedens herrscht, dessen alle Staaten so dringend bedürftig waren. Handel, Gewerbe und Fabrikation stocken, die zur Förderung der innern Wohlfahrt der Länder bestimmten Summen müssen Kriegszwecken dienen und zu demselben Behufe neue Steuern und Abgaben ausgeschrieben werden. Während man noch vor Kurzem über Mangel an Arbeitskräften

klagte, steht wenigstens theilweise Arbeit- und Brodlosigkeit wieder vor der Thür. Unser Sachsen, ein vorzugsweise industrieller Staat, leidet schon jetzt unter den Folgen der neuen Heimsuchung. Möge rechte Eintracht unter allen deutschen Fürsten walten, sie wird das sicherste Mittel bilden, recht bald eine bessere Zukunft begrüßen zu können."

Frankreich.

Paris, 24. Mai. Zum neulichen Gefecht von Montebello noch die Mittheilung, daß der Marschall Baraguay d'Hilliers einen strengen Verweis bekommen hat, weil er die piemontesischen und französischen Vorposten zu sehr exponirt hatte.

Paris, 25. Mai. Das Gerücht, Graf Walewski habe eröffnet oder werde eröffnen, daß die bayerische Regierung sich eines Akts der Feindseligkeit gegen Frankreich schuldig gemacht, indem sie feindliche Truppen durch ihr neutrales Gebiet beförderte — dies Gerücht hat schwerlich einen andern Grund, als den eines Mangels an Verständniß der Rechte und Pflichten der deutschen Bundesstaaten gegen einander. Im Ministerium des Auswärtigen wird dies Verständniß nicht fehlen. Verspürte man aber auch in demselben die Neigung, eine Frage des deutschen Bundesrechtes mit einem deutschen Staate zu diskutiren, so wird Frankreich es jetzt am wenigsten an der Zeit halten, die öffentliche Meinung in Deutschland jetzt noch mehr gegen sich aufzuregen. Denn wie sehr man hier auch den Schein annimmt, als sey man auch für den Fall eines Krieges mit Deutschland vollkommen vorbereitet und einem solchen ganz gewachsen; so weiß Graf Walesky doch zu gut, wie viel daran noch fehlt, und wie sehr der Kaiser wünscht, alle militärischen Mittel und Kräfte nach Italien ziehen zu können, und dort Oesterreich durch die Uebermacht zu erdrücken. Unausgesetzt dauert denn auch die Sendung immer neuer Truppen und neuen Kriegsmaterials an. Jetzt werden die Divisionen d'Autemarre und Ulrich in Toulon eingeschifft, um die Armee in Toskana bilden zu helfen, welche dort unter den Befehl des Prinzen Napoleon gestellt werden soll, damit derselbe sich sein mittelitalienisches Reich erobere. Uebrigens bietet Graf Walewski Alles auf, um Rußland und England über die Befürchtung zu beruhigen, daß es auf eine vollständige Revolutionirung Italiens und eine Rekonstituirung nach napoleonischen Interessen abgesehen sey. Begleitet indessen das Glück den Kaiser, so kennt er zu gut die Macht vollendeter Thatsachen, um sich später an die jetzigen Versicherungen gebunden zu halten. Die Franzosen sehen denn auch schon Italien als Vasallenland, das vor Allem bestimmt ist, ihnen die Herrschaft im Mittelmeere zu sichern und die Engländer von demselben zu vertreiben. Ihre leicht erregbare Phantasie zaubert ihnen schon alle die herrlichen Küstenländer des Meeres zu französischen Provinzen aus. (Ztg. f. Ndd.)

Paris, 26. Mai. Die Konfiszirung der deutschen, englischen und belgischen Journale hat seit dem Regiment Lagueronnière's einen frischen Aufschwung genommen. Gestern wurde u. A. auch die „Independance" zurückgehalten, weil sie sich, wie ich vernehme, über die lächerliche Uebertreibung hiesiger Blätter in Betreff der Affaire von Montebello lustig gemacht hatte.

* Auf einen vom Marschall Magnan an die Infanteriedivisionen der Armee von Paris ertheilten Befehl sollen die Infanteristen in der Bedienung von Geschützen eifrig geübt werden.

Italien.

Florenz, 28. Mai. Da Rußland, Preußen, England und die Türkei der provisorischen Regierung von Toskana die Anerkennung versagen, so haben die diplomatischen Vertreter dieser Staaten ihre Flaggen eingezogen. (Tel. d. Fr. Bl.)

* Briefe aus Neapel vom 24. d. lauten beruhigender. Die Stadt war militärisch besetzt worden; die Königin-Mutter befand sich bei dem Könige im Palaste von Capode-Monte.

Turin, 21. Mai. Eine heute erschienene Kundmachung gestattet österreichischen Unterthanen, im Königreiche Sardinien zu bleiben, so lange sie keinen Grund zu Beschwerden geben. Eintritt neuer Ankömmlinge wird nur auf vorgängige ausdrückliche Erlaubniß gestattet. Der kgl. Marine wurde Befehl gegeben; die Fregatte „Novara" vorkommenden Falles ganz unbehelligt zu lassen. Wegen der mit Embargo belegten österr. Kauffahrer wurden weitere Beschlüsse vorbehalten. (Fr. J.)

Bologna, 23 Mai. Eine Kundmachung des Kardinal-Legaten befiehlt die Ablieferung der Waffen binnen 5 Tagen. (T. d. Ostd. P.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 23. bis 28. Mai.)

Samstag. Unsere Börse verkehrte in der abgelaufenen Woche für österreichische Fonds in guter Tendenz und sind namentlich österreichische National beiläufig 2 pCt. gestiegen, da die Amsterdamer Börse fortwährend aufnimmt und, wie wir bereits in unserm jüngsten Wochenbericht gesagt, die schwebenden und spekulativen Stücke jetzt mehr und mehr klassirt sind, Privatkapitalisten zu den gegenwärtigen Kursen aber nicht an Verkauf denken können. Andere österr. Fonds haben sich weniger gut gehalten, da der Vorrath an unserm Platze davon grösser ist. Wiener Bankaktien matt, während auch in Loosen nur wenig Verkehr ist, so dass sogar die per 1. Juni bevorstehende Ziehung der 1839er Loose wahrscheinlich gänzlich unbeachtet vorüber gehen wird.

Süddeutsche Fonds behaupten sich bei sehr unregelmässigem Geschäft äusserst fest. Trotzdem ist die Notiz sehr massgebend, indem sie, wenn angeboten, nur unter Kurs anzubringen sind, aber über denselben bezahlt werden müssen, wenn Nachfrage dafür vorhanden. Preussische Fonds gehen hier wie in Berlin bedeutend zurück; über den Abschluss der preussischen Anleihe verlautet noch nichts. Spanische beider Gattungen werden zu gesteigerten Kursen gehandelt, da Holland und das Inland beständig davon aufnehmen.

Das Geschäft in Kreditaktien hat sehr nachgelassen und scheint das Publikum diese früheren Götzen der Börse jetzt gänzlich zu vernachlässigen. Oesterreichische folgen gewöhnlich der Kursbewegung der National und haben sich wie diese um einige Gulden gebessert, wogegen Darmstädter mehr und mehr verflauen und gegen die Vorwoche 3 fl eingebüsst haben. Nur die in voriger Woche angedeuteten Massregeln und zwar unter Mittheilung an die Interessenten, wäre allenfalls im Stande das so sehr geschwundene Vertrauen zu dieser Kreditaktie wieder zu heben. Von anderen Kreditaktien sind nur Luxemburger und Meininger zu nennen, welche in dieser Woche Gegenstand vermehrter Umsätze waren, die übrigen blieben ganz geschäftslos.

Von Eisenbahnaktien haben Bexbacher unter dem Druck der Berliner Notizungen sehr gelitten, österreich. Staatsbahnen dagegen blieben gut behauptet und erzielten sogar eine kleine Avance gegen die Vorwoche, was übrigens der Pariser Notiz zuzuschreiben ist. Diese Aktie scheint in der gegenwärtigen Krisis zu einer ausserordentlichen Rolle berufen zu seyn und dürften günstige Einflüsse von Wien wie von Paris gleich vortheilhaft auf ihren Kurs wirken.

Der Geldstand ist äusserst günstig und bei der Masse von französischem Silbergeld, dass auf unseren Platz gekommen und bei der Abnahme der Geschäfte nicht leicht Verwendung findet, sind erste Diskonten sehr billig anzubringen. Die grosse Geldabundanz musste natürlich auf den Kurs der Wechsel influiren und ist die Devise London circa 1 pCt., Paris ½ pCt. gestiegen, dieses ist jedoch zu den letzten Kursen wieder mehr angeboten. Amsterdam hat sich ebenfalls um 1 pCt. gehoben, während auch preussische Devisen sich wieder mehr befestigt haben. — Der nächste Ultimo am Dinstag wird allem Anschein nach leicht vorüber gehen, da die meisten Engagements bereits abgewickelt sind. Der Ausweiss unserer Bank wird per Ende März wahrscheinlich einen Metallbestand konstatiren, wie sie ihn bisher noch nicht aufzuweisen hatte, was übrigens bei der in allen Geschäftsbranchen herrschenden Stockung leicht erklärlich ist. Man erwartet daher eine Herabsetzung des Diskonto.

Nachschrift. Die heutigen Schlusskurse weisen im allgemeinen eine Steigerung von 2 bis 3 pCt. gegen heute vor acht Tagen aus. Man spricht von einem grossen Sieg der Oesterreicher. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

** München, 29. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Das dem Kommando des k. Feldmarschalls Prinzen Karl zu unterstellende Armeekorps wird aus drei Infanterie-Divisionen und einem Kavalleriekorps bestehen, und das letztere dem Kommando des Generals der Kavallerie, Fürsten v. Taxis, unterstellt, der sohin wieder in Aktivität tritt. Die drei Infanterie-Divisionen werden von den betreffenden Kommandanten der General-Kommando's befehligt werden. — Der Durchzug des aus Böhmen kommenden österreichischen Armeekorps geht seinen regelmäßigen Gang, und, da man jetzt weiß, daß dasselbe nach Italien bestimmt ist, so empfangen und bewirthen wir diese Truppen mit um so größerer Sympathie. Im Laufe dieser Woche werden außerdem aber noch jene österreichischen Truppen per Eisenbahn hier durchkommen, welche bisher bei Linz standen und nun zur Verstärkung der Besatzungen der Bundesfestungen Ulm und Rastatt bestimmt sind.

Triest, 26. Mai. Nachrichten aus Toscana melden, daß bei Pistoja 15,000 Franzosen ein Lager beziehen. (A. Z.)

Turin, 28. Mai. Die Oesterreicher sind in voller Flucht (?) nach Monza. Der König hat einen Brief voll Lobes an Garibaldi geschickt. Heute hatte auf dem linken Ufer der Sesia, Vercelli gegenüber, ein leichter Zusammenstoß statt, bei dem die Oesterreicher zurückgewiesen wurden. (Sardinischer Bericht.) (T. d. A. Z.)

Turin, 29. Mai. Como hat sich für den König Emanuel erklärt. Die telegraphische Korrespondenz ist wieder hergestellt. Die bewaffnete Bevölkerung strömt Garibaldi zu. Die Bevölkerung des Lago Maggiore rüstet sich zu lebhaftem Widerstand, wenn die Oesterreicher angreifen sollten. (Sardinischer Bericht.) (T. d. A. Z.)

Parma. Das halboffizielle „Pays“ vom 28. Mai Abends meldet bekanntlich, „daß die Oesterreicher, 50,000 Mann stark, am 27. Piacenza verlassen hätten und in die Lombardei eingerückt seyen“. Uebrigens macht die „Independance“ die sehr richtige Bemerkung, daß dieser Rückzug nach der Lombardei nicht mit der ihr aus Wien zugegangenen Mittheilung stimme, daß Graf Paar mit der Herzogin von Parma, kraft der bestehenden Verträge, die Erlaubniß zum Durchmarsch k. k. österreichischer Truppen durch Parma und Toskana erlangt habe. Die Verbündeten scheinen hievon Kunde erhalten zu haben, denn sie sind den Oesterreichern zuvorgekommen, indem, wie gestern bereits gemeldet wurde, ein Turiner Bulletin vom 28. Mai, Morgens, berichtet: „Die parmesanische Lunigiana hat sich zu Gunsten des Königs Viktor Emanuel erhoben; der General Ribotti ist mit toskanischen Truppen vom Geniekorps und von der Gensdarmerie in Parma eingerückt; die Bevölkerung hat denselben mit Jubel und dem Rufe: „„Es lebe der König! Es lebe die italienische Unabhängigkeit!““ bewillkommt. Die parmesanischen Truppen haben sich zurückgezogen.“ Die parmesanische Lunigiana bildet den südlichen Theil des Herzogthums; ihr Hauptort ist Pontremoli, an der Magra, mit 11,000 Einwohnern und einer Zitadelle. Vor einigen Tagen haben wir bereits gemeldet, daß die modenesische „Lunigiana“ sich nebst der „Frignana“ für die Unabhängigkeit ausgesprochen hat. Der Stand der Dinge war im Herzogthum Parma von Anfang an ein sehr bedenklicher. Unter den Offizieren herrschte keine Einigkeit und was die Stimmung des Landes anbetrifft, so scheint hier wie in Modena die Treue nur so weit zu reichen, wie die Furcht vor österreichischen Bajonnetten. Da diese, je weiter von der Po-Ebene ab, desto schwächer wird, so haben die Südprovinzen von Anfang der Krisis an sich zweifelhaft benommen. Die parmesanische Regierung, deren Lage im höchsten Grade mißlich ist, hat deshalb am 12. d. durch den Minister des Auswärtigen, J. Pallavicini, eine Denkschrift abfassen und den europäischen Höfen überreichen lassen, die eine Rechtfertigung der Regierungshandlungen der Herzogin-Regentin enthält und historisch darlegt, wie die Herzogin Louise Maria seit dem 27. März 1854, wo sie die Regentschaft übernahm, „keinen Augenblick aufgehört habe, sich zu bemühen, das Land ruhig und glücklich zu machen,“ während durch Revolutionen, Verschwörungen und Unglücksfälle ihr fort und fort das Werk erschwert und seit Anfang dieses Jahres die politische Verwicklung mehr und mehr gesteigert worden sey; die Herzogin sey für eine Lösung der italienischen Frage durch einen europäischen Kongreß gewesen. Die toscanische Umwälzung habe die Lage der Herzogin aber so erschwert, daß sie die Festigkeit verloren und am 1. Mai in die Verbannung gegangen sey. Aber die Junta, die nun eingesetzt worden, sey von dem größten Theile der Bevölkerung nicht anerkannt und ein Umschwung bewirkt worden; die Herzogin sey zurückgekehrt, habe ihren Truppen versprochen, eine zuwartende Stellung zu beobachten, und sie sey entschlossen, die Ruhe im Lande aufrecht zu erhalten, bis ein dauernder Friede durch Europa's Weisheit hergestellt sey. — Leider ist die strategische Bedeutung Parma's für die Verbündeten so wichtig und die Stimmung der Parmesaner so schwankend, daß dieses Streben, Parma zu isoliren, ein frommer Wunsch bleiben mußte.

Helsingfors, 16. Mai. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man von hier aus Petersburg, daß der russische Contreadmiral Nordmann, früher Chef der ersten finnischen See-Equipage, zum Befehlshaber eines neuen russischen Geschwaders ernannt ist, das binnen Kurzem von Kronstadt nach dem mittelländischen Meere abgeht. (Nat.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1855	44 3/8 — 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40 1/4 P. 40 1/8 G.
„	4 1/2 pCt.	33 5/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	75 1/2 P. 74 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	98 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	97 G
„	4pCt. „ do.	92 G
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	92 1/2 P
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 7/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	89 3/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/4 G.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	90 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	95 P. 94 1/2 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	82 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	86 1/2 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	34 1/2 G.
„	1 1/2 pCt.	25 3/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	102 1/2 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	596 600 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	111 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	112 1/2, 115 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	47 5/8 P.
Internationale Bank in Luxemb.	46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	162 1/4 G
Rhein-Nahe-B. 20. Thl. à 105 4pCt. Z.	21 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	106 1/4 — 3/4 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	64 1/2 — 64 3/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	41 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	205 P. exD.
Leipziger Kreditbank	378 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 — 1/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. u. 100k S.	98 3/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	104 5/8 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	94 B
Cöln Thlr. 60k S.	104 1/2 G
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/8 G.
Leipzig Th. 60k S.	104 1/2 B.
Lond. Lst. 10k. S.	115 B.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	91 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	79 5/8 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	4 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	76 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	68 3/8 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	73 1/2 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	100 G.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50	72 3/4 G.
„ „ 35	45 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 1/2 P.
„ fl. 25 do.	28 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	29 1/2 P. 29 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 30. Mai. Die Kauflust währt fort. Oesterr. Fonds, Bank- und Creditaktien nahmen neuerdings einen bedeutenden Aufschwung. Auch Darmstädter Bankaktien waren zu höheren Kursen begehrt. Der Umsatz war im Allgemeinen bedeutender, als in den jüngsten Tagen. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 151.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Mittwoch, 1. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

* Von Venedey ist in der „Zeitung f. Norddeutschland“ ein offener Brief an einen früheren Parteigenossen desselben, der jetzt in der Schweiz lebt und der in einem Schweizer Blatt die jetzige Aufregung in Deutschland als „süddeutschen Skandal“ bezeichnet hatte, erschienen, worin Venedey seine Ansicht von der gegenwärtigen Lage der Dinge darlegt, und namentlich der Partei der Gothaer derb den Text liest, welche die gegenwärtige Krisis gern dazu benutzen möchte, um Preußen zu dem deutschen Kaiserthum zu verhelfen, das sie ihm schon im Jahre 1849 zugedacht hatte. Doch ist, so denken wir, die preußische Regierung zu vernünftig, um auf diesen abgeschmackten Plan, der Deutschland erst recht entzweien würde, einzugehen. Venedey geht in seinem offenen Brief nach kurzer Einleitung auf den Kern der Frage mit folgenden Worten über: „Nun will ich dir die Gründe sagen, warum ich und andere Deutsche in Süd- und Norddeutschland heute auf Oesterreichs Seite stehen, und die provisorische Sonderbündelei (der Gothaer) für ein Nationalunglück halte, das um so größer wird, je stolzer und — vielfach perfider — die Anhänger dieser Sonderbündelei, den deutschen Enthusiasmus lächerlich zu machen, für einen „Skandal“ erklären zu dürfen glauben. Die Verwickelung, wie sie jetzt vorliegt, hat eine italienische, eine europäische und für uns vor Allem eine deutsche Seite. Der italienischen gegenüber denke ich (wie Mazzini und L. Blanc), daß die Italiener wenig gewinnen werden, wenn sie einen sardinischen König in Norditalien, einen napoleonischen in Süd-Italien haben; sie werden wenig erlangen, wenn sie dem Napoleoniden Kanonenfutter liefern für die Schlachten, welche die Franzosen ausfechten und auch ausbeuten werden. Italien hat das Recht Eine Nation zu bilden, so gut wie irgend eine andere; Niemand wird dies weniger bestreiten als die deutschen Vaterlandsfreunde — die weder den Ticino noch den Mincio als deutsche Grenze fordern. Aber die Italiener im Schlepptau Napoleon's kämpfen für diesen und nicht für sich. Die europäische Seite ist die verhängnißvollste der gegenwärtigen Verwicklungen. Der Angreifer ist Napoleon — nicht einmal Frankreich. Dieser Angreifende ist wahrlich so wenig berufen, der Welt und Oesterreich Gesetze vorzuschreiben, daß ich gegen diese Anmaßung allein für Oesterreich und gegen Napoleon den Kampf berechtigt finde. Sache der Italiener ist es, sich gegen Oesterreich zu erheben, und dann steht das deutsche Volksgefühl auf Seite der Italiener; nicht Sache Napoleon's, die Frage für Italien, — oder klarer gesprochen, zum Besten seiner dynastischen Bestrebungen, seiner weltbeglückenden, weltbeherrschenden Ansprüche einseitig zu entscheiden und Oesterreich aus Italien zu treiben. So wie die Dinge stehen und liegen, heißt der Kampf: „Napoleonische Anmaßung contra Oesterreich, contra Europa“, und — da stehe ich auf Seiten Oesterreichs und Europa's. Oesterreich selbst ist gezwungen, in dieser Frage die deutsche Fahne zu entfalten, und das ist die deutsche Fahne, unter der ich kämpfe, so wenig ich auch sonst von dem österreich. Regierungssystem wissen mag. — Oesterreich wagt es, diesem Napoleon gegenüber zu sagen: „Du hast kein Recht, in Europa zu befehlen; und ich werde nicht gehorchen! Und ich, in meiner Einfalt, ich freue mich, daß eine Macht Europa's diesen Muth hat, und ich bin stolz, daß diese Macht eine deutsche ist. Der Muth — diesem 2. Dez. mit Cayenne im Hintergrunde gegenüber, thut mir wohl, und hat meine volle Zustimmung im Gegensatze zu der miserablen Klugthuerei, die das tapfere Preußenvolk zur Neutralität zwingt, und die uns in Süddeutschland an das Schwabenlied erinnert, in welchem es heißt:

„Geh' Veitle, geh' du voran,
Ich will hier hinten für dich stahn!“

Wo du einen kritischen Augenblick in der deutschen Geschichte findest, haben die Ränkeschmiede, die Selbstsüchtler, die Dynasten, die auf Kosten des deutschen Reichs und des deutschen Volkes groß, reich, mächtig werden wollten, so gesprochen und gehandelt, wie heute die „Neutralen.“ Das deutsche Volksgefühl — in Süd- und Norddeutschland — so weit es nicht von Gothaern und Regierungspolitik verführt im Dunkeln tappt — will, daß im ganzen deutschen Volke Einer für Alle und Alle für Einen stehen. Diesem Volksgefühl jede Berechtigung absprechen, es für Kleinstaaterei und Partikularismus ausrufen, heißt eben in preußischer Großstaaterei so fest sitzen, daß man die deutsche Nation nicht mehr begreift, ihr Gefühl, ihr Streben, ihr Nationalbewußtseyn nicht mehr erkennt. Ich hoffe, die preußischen Staatsmänner fangen an, zu begreifen, daß sie Deutsche und nicht nur Preußen seyn müssen. Das würde helfen — und sonst Nichts.“

Vom Kriegsschauplatz.

Es wird wahrscheinlich noch einige Zeit dauern, ehe die französischen Truppen einen ernstlichen Angriff auf die Oesterreicher unternehmen. Wie ich höre ist es der Wunsch Napoleon III., daß die Italiener im größeren Maßstab am Kampfe Theil nehmen und dem französischen Heer vorangehen. (Das wäre freilich bequemer und weniger gefahrvoll.) Aus diesem Grunde sucht man Volkserhebungen zu bewirken, bevor man weiter vorrückt. Mit dieser Ansicht Louis Napoleon's sollen indessen mehrere der ersten Generale nicht einverstanden seyn. (Fr. Pstz.)

Die „Wien. Ztg.“ theilt Auszüge aus einem Briefe mit, welchen ein Offizier der sechspfündigen Fußbatterie 3/5, Brigade Gaal, an seine Eltern bezüglich des Gefechtes bei Montebello gerichtet hat. Es heißt darin: „Bis zum 18. d. M. waren wir in Garlasco, am 18. kam plötzlich der Befehl, um halb 2 Uhr abzumarschiren. Gegen Abend in Piere d'Albignola angekommen, bivouakirten wir dort während der Nacht. Am 19. in der Frühe begann der Abmarsch nach Vacarizza. Ueber Nacht Bivouak. Am 20. 4 Uhr in der Frühe ging das Korps über die Schiffbrücke des Po; in Casatisma angelangt, wurde dort eine Stunde Halt gemacht. Die Truppen waren von dem langen anstrengenden Marsche und bei der vollkommenen Nüchternheit des Magens recht müde und ließen sich die kurze Rast wohl schmecken. Plötzlich kommt der Befehl zum Aufbruche, ich war mit zwei Geschützen zur Avantgarde beordert. Rasch ging es nach Casteggio; dort kurzer Halt; eine Brigade, ich glaube Hessen, ist im Feuer. Kanonendonner und Gewehrfeuer ganz in der Nähe; also vorwärts mit der Brigade. Ich fahre durch Casteggio durch, meine Müdigkeit, die so groß war, daß ich kaum auf dem Pferde mich aufrecht halten konnte, war augenblicklich vergangen; der Kanonendonner rückt immer näher, Verwundete, Todte werden vorbeigetragen. Ich fahre auf Montebello hinauf, auf eine ziemliche Anhöhe mit mehreren Häusern; das ganze Schlachtfeld lag vor mir da; abprotzen, laden, gut richten auf die Feinde, Feuer kommandirt. Bum kracht's, große Verheerung unter der feindlichen Artillerie und Kavallerie. — Alles im Moment. Der Feind rückte nun ebenfalls mit Geschützen auf mich los, um mich zu vertreiben; seine gezogenen Kononen spielten vortrefflich gegen uns, sie fehlten uns keine Klafter weit, ich blieb ihnen aber nichts schuldig. Der Feind muß auf dieser Stelle namhaften Schaden gelitten haben, drei Mal vertrieb ich seine Infanterie und Kavallerie, und mit Jubel begrüßte ich meine heldenmüthigen Kanoniere, als die Kavallerie auseinander stob und die feindlichen Geschütze gezwungen wären, die Straße zu verlassen, die wir bestrichen. — Drei volle Stunden kämpften wir auf dem gleichen Flecke und hinderten so den Feind, auf dieser Seite gegen unsere Infanterie und Kavallerie vorzugehen. Doch jetzt rückten die Franzosen und Piemontesen auf einer anderen Seite durch eine Schlucht an; ich ließ sie auf weniger als 60 Schritte an-

rücken, Halloh, Kartätschen auf sie, wie Fliegen fallen sie dahin, schossen aber gut auf uns. Da erscheint ein Generalstabs-Offizier und beordert mich zum Zurückziehen, da die anderen Truppen schon auf dem Rückmarsche seyen. Also langsam, ruhig und kampfbereit zurück. — Es war ein heißer Kampf, danket dem Himmel, daß er mich gnädig beschützte. Ihr könnt Euch keinen Begriff machen, wie es um mich herging; nicht nur Artillerie war mit uns im Gefechte, sondern auch zahlreiche Infanterie feuerte auf uns los, und nicht schlecht. Ich achtete aber nicht mehr auf das Pfeifen der Kugeln, hörte es kaum mehr; voran stehend und meine Kanoniere anfeuernd, war ich vom Kanonendonner betäubt. Eine Granate schlug vor den Füßen meines Pferdes ein und überschüttete mich und dasselbe mit Mauerschutt. Das Pferd zitterte heftig, war nimmer vorwärts zu bringen; im gleichen Momente fielen drei Pferde neben mir. Ich sprang ab, half selbst die Stücke bedienen, richten rc. und ließ Infanteristen uns im Kugelregen Munition zutragen; da ich vier Verwundete hatte, fehlte es mir an Leuten. — Ihr kennt mich und wißt, daß ich keine Furcht kenne; allein ich gestehe offen, daß ich mich doch etwas zusammennehmen mußte, als ich den Feind in so großer Ueberzahl uns gegenüber sah, als seine Kanonen sich lösten und Alles um uns herum zerschlugen; das war aber ein Moment; ich ermunterte meine Leute, richtet gut, ruhig, rief ich ihnen zu. Ein Fluch auf die Hall...en blieb mir in der Hitze des Gefechtes auf den Lippen, denn ich besann mich sofort, daß ich im nächsten Augenblick vor einem höheren Richter stehen könnte. — Auf dem vom Feinde unbehelligten Rückzuge wollten wir in einem Dorfe Nachtlager nehmen, kaum aber hatten wir uns, ausgehungert und ermüdet, hingeworfen, hieß es auf, aufzäumen. Die ganze Nacht marschirten wir. Mein armes Pferd hatte während 30 Stunden, immerfort gesattelt, nichts gefressen und getrunken. Auf dem Rückzuge schlief ich vor Ermattung auf dem Pferde ein, stieg dann ab und ging zu Fuß, allein auch im Gehen schlief ich ein. Endlich Baccariza, Halt, Lagern, Ausschlafen. Ich befinde mich vortrefflich, sorge für die Batterie, lasse mir Essen und Trinken vortrefflich schmecken und dampfe dann gemüthlich eine Zigarre. Hoffentlich geht's bald, aber dann mit stärkerer Macht, auf den Feind los."

Ein nach München gelangter Brief eines österreichischen Offiziers, der an dem Treffen bei Montebello Theil nahm, schildert in lebhaften Farben die ausgezeichnete Tapferkeit der österreichischen Truppen. Obgleich die ganze kaiserliche Armee von fast unbezähmbarer Begierde brennt, gegen das franko-sardinische Heer vorzudringen, so steht doch der Entschluß fest, daß erstere in ihrer jetzigen Position beharren und den feindlichen Angriff erwarten wird.

Bern, 30. Mai. Garibaldi's Rückzug ist nicht bestätigt, falscher Allarm, rührte von Freudenschüssen an der Gränze her. Garibaldi's Vorposten stehen bei Cantu. (Schw. M.)

Eine Hauptschwierigkeit für Operationen Garibaldi's an den Seen bestand in dem Umstande, daß der Lago Maggiore von einer österreichischen Dampfflottille beherrscht wurde. Als Garibaldi daher auf Varese rückte, galt es zunächst, die Ufer des See's zu insurgiren, damit jene Dampfer von den Bevölkerungen zurückgetrieben, ausgehungert und bei erster, bester Gelegenheit genommen würden. Bis jetzt haben die Dampfer tapfer Stand gehalten, aber es wird bereits gemeldet, daß die Bevölkerungen mit denselben in Kampf gerathen sind und daß der Dampfer „Radetzky" sich vor Canobbio vor den Kugeln der Nationalgarde und des Mauth-Soldatenkorps zurückziehen mußte. Auch scheint es einer von Garibaldi nach Laveno abgeschickten Abtheilung von Alpenjägern gelungen zu seyn, sich des österreichischen Forts Laveno am Lago Maggiore, das mit 28 Kanonen ausgerüstet ist, zu bemächtigen. (K. Z.)

Der provisorische Kommissär des Königs von Sardinien in Varese und Umgegend hat folgende Proklamation erlassen: „Kraft der mit dem Dekret von heute von dem Herrn General Joseph Garibaldi, dem Kommandanten der Alpenjäger, mir ertheilten Vollmachten thut der Unterzeichnete kund: 1) die österreichische Regierung ist in Verfall und ihre Stelle nimmt diejenige des hochherzigen Königs Viktor Emanuel von Sardinien ein, in dessen Namen von nun an die Behörden regieren werden;*) 2) die Maßregeln der öffentlichen Ordnung und die Vertheidigung des Landes sind in dem Unterzeichneten vereinigt und zur Ausführung dem einträchtigen Patriotismus der Bevölkerung und der Nationalgarden anvertraut, welche sogleich errichtet werden. Die Bürger mögen vertrauen und sich für jedes Anliegen an den Unterzeichneten wenden, der sich bestreben wird, den weisen Absichten des hochherzigen Königs, den er vertritt, und des Generals seines Bevollmächtigten, dem er außerordentliche Vollmachten für das Wohl des Landes und Italiens in den schweren Umständen des Augenblicks übertragen, zu entsprechen. Varese, 24. Mai 1859. Der Podestà und außerordentlich königl. sardinische Kommissär: Carcano."

*) Lange wird die Herrlichkeit nicht dauern.

Triest, 25. Mai. Das französische Geschwader vor Venedig sucht sich durch die Jagd auf Fischerbarken und harmlose Schiffe, die sie sogar durch Aufhissen der österreichischen Flagge sicher zu machen suchen, vor der Langeweile zu bewahren, die den französischen Matrosen ebenso lästig ist, wie den französischen Soldaten. Gestern Nachmittag fand es wieder Gelegenheit, seine Geschütze gegen den holländischen Dampfer „Triest", der seine gewöhnliche Fahrt zwischen Rotterdam, Korfu, Venedig und Triest ausführte, spielen zu lassen. Als er, von der Blokade keine Kenntniß habend, bei Malamocco in den Hafen von Venedig einlaufen wollte, wurde er von dem dort stationirenden französischen Linienschiff mit drei scharfen Schüssen bewillkommt. Heute sind auch zwei österreichische Schiffe hier angekommen, welche der Raublust der französischen Schiffe entgangen sind. Hier steigt die Erbitterung gegen die französischen Bedrückungen des Handels mit jedem Tag; man hätte wohl eine kühne Unternehmung gegen Venedig oder Pola erwartet, aber dieser Piratenkrieg gegen harmlose Handelsschiffe, diese Neckereien neutraler Flaggen sind Jedermann ecklich, und die Engländer meinen, das könne doch nicht lange von der englischen Regierung geduldet werden. (Allg. Z.)

Das „Journal des Debats" enthält ein Schreiben des Herrn Amadeus Achard aus Alessandria, worin er sagt, er habe sich aus eigener Anschauung überzeugt, daß alle Berichte über die von den österreichischen Truppen in Voghera Gewaltthätigkeiten gänzlich ungegründet seyen.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 27. Mai. Eine vornehme Dame ließ es sich am Mittwoch besonders angelegen seyn, die österreichischen Soldaten zu bewirthen. Sie traktirte sie mit 400 Maß Bier, deren richtige Vertheilung sie überwachte und wußte Jedem ein freundliches Wort zu sagen oder drückte doch den Ungarn, die nicht deutsch sprechen konnten, die Hand. Als das Quantum Bier getrunken war, äußerte ein martialischer Soldat in sehr bescheidener Weise, er hätte wohl noch Appetit zu so fürtrefflichem Getränke. „So kriegst du nach eine Maß!" sprach die Dame, kredenzte sie ihm hierauf und setzte, ihm ihre Karte überreichend, bei: „merk dir's, 500 fl. bekommst du, wenn du den Napoleon umbringst!" Der Mann steckte die Karte zu sich und betheuerte, wenn er ihm in die Nähe komme, solle es nicht weit fehlen, und wenn der Teufel mit ihm wäre. — Auch etwas gar Spaßhaftes trug sich zu am 24. Abends: da warteten nämlich noch sehr viele Leute auf den Zug. Es war schon Nacht, als er kam, da ging es gleich wieder an: „Heil Oesterreich! Willkommen Wackere, willkommen liebe Brüder! Willkommen deutsche Brüder!" Allein man staunte über das Schweigen, es ließ sich keine Erwiderung hören, wie sonst; aber bald stellte sich's heraus, es waren Ochsen in den offenen Wägen. Vielleicht hielt man die Hörner für Bajonette. Der Militärzug von Hof nach Kufstein kostet Oesterreich 400,000 fl., der Mann zu 9 fl. gerechnet, dann die Wägen rc. (M. Bl.)

Aus Franken. Daß von Frankreich Alles aufgeboten wird, um sich über den materiellen und politischen Zustand genaue Kenntniß zu verschaffen, das bestätigen die Nachrichten von dem Umherstreichen französischer Emissäre in den verschiedenen Gegenden. Wir sind in der Lage, einen neuen Beitrag hiezu zu liefern, dessen Inhalt uns von den betheiligten Personen selbst mitgetheilt wurde. Vor wenigen Tagen kam an einem Sonntage unmittelbar vor dem Beginne des Gottesdienstes ein nobel gekleideter Mann in ein Dorf am Maine, das von der Eisenbahn und der Hauptstraße ziemlich abgelegen ist, und bat um Aufnahme bei einem Bauern, angeblich, weil er sich an seinem Fuße verletzt habe. Seine Bitte wurde gewährt, und während er sich seinen Fuß wusch und einwickelte, begann er in gebrochener, mit französischen Worten untermischter Rede von der Politik zu sprechen und betonte dem horchenden Bauern gegenüber, wie schön es wäre, wenn Deutschland statt seiner vielen Fürsten, nur einen Kaiser, wie Frankreich, hätte, und wie gerade jetzt die beste Zeit sey, dies zu erreichen, da die Franzosen, wenn sie kämen, gern dazu helfen würden. Dem Bauern wurde dies ein Bischen zu rund, und er machte gleich nach Entfernung des Fremden beim Vorsteher seine Anzeige. Dieser forschte nach, und, wie wir vernehmen, fand man den Franzosen in einem Nachbardorfe, und hoffentlich wird die Gen-

darmerie, falls er richtige Pässe hat, dennoch ein wachsames Auge auf ihn haben. Einige Tage darauf kam ein Sensenverkäufer in dasselbe Dorf und bot den Bauern seine Waare an. Auffallend war, daß er gut gekleidet einherging, daß er sehr wenig Sensen hatte, daß er sie um den dreifach höhern Preis als die gewöhnlichen anbot, daß er aber die Zahlung erst nach einigen Jahren bedung; also gerade so, wie in anderen Orten. Wenige Tage nach diesem kam ein anderer Herr und ließ sich von einem Knaben die Lage des Ortes, den Uebergang über den Main, die Zahl der Einwohner und ihre Beschäftigung mittheilen und notirte Alles in sein Taschenbuch. (Augsb. Postz.)

Aus der Pfalz. Die Spannung an der Grenze wird täglich ärger. Ich könnte eine bayerische Gemeinde, die hart an der Grenze liegt, nennen, wo der Wirth die täglich kommenden Franzosen sich weder zu Bayern mehr setzen läßt, noch selbst zu ihnen geht, und sie von Andern bedienen läßt, um nur die Schlägereien zu vermeiden. (Fr. Bltz.)

Württemberg. Stuttgart, 30. Mai. Hofrath Hackländer, prov. Vorstand der Bau- und Gartendirektion, ist auf besondere Einladung des Kaisers von Oesterreich in's österr. Hauptquartier nach Italien abgereist. Der Kaiser soll sich an unsern König mit der Bitte um Urlaub für Hackländer gewendet haben (der bekanntlich schon den Feldzug von 1849 als Historiograph mitgemacht hat). (Heilbr. T.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 30. Mai. Berichten aus Wien zufolge hat der Kaiser den Generalmajor Prinzen Alexander von Hessen in Folge seines tapferen und umsichtigen Verhaltens in dem Treffen von Montebello am 20. d. zum Feldmarschallieutenant befördert und ihn zum Inhaber des ü. Infanterie-Regiments (bisher „Jellachich") ernannt.

Kurhessen. Kassel, 30. Mai. Sicherem Vernehmen zufolge verliert der Minister v. Meyer, dermaliger Chef der hiesigen Leih- und Kommerzbank, bei dem Falliment derselben einen großen Theil seines Vermögens.

Oesterreich. Nach Maßgabe des im August des vorigen Jahres veröffentlichten Budgets schlägt man die österreichische Mehreinnahme in Folge der Steuererhöhung auf 50 bis 55 Millionen Gulden an.

Die „Indevendance belge" weiß allerlei über die Ursachen des Rücktritts des Ministers Buol-Schauenstein zu erzählen. Wie genau das Blatt unterrichtet ist, geht daraus hervor, daß es z. B. von der bekannten Zusammenkunft des Fürsten Schwarzenberg „mit dem Baron v. Olmütz" (1850) spricht.

Frankreich.

Paris, 26. Mai. Die Nachrichten, welche uns aus Paris zugehen, sind der Art, daß wir anstehen würden, denselben zu glauben, wenn wir sie nicht aus den glaubwürdigsten Quellen erhielten. Wie in allen kritischen Lagen die Schwächen besonders zu Tage treten, so offenbart sich auch jetzt erst die Größe der Zersetzung, des Niederganges der französischen, namentlich der Pariser Gesellschaft in ihrem ganzem Umfange. Mit Ausnahme eines kleinen Kreises ist alles korrumpirt (niemand fleckenfrei) und die Besten glauben, daß nur durch eine furchtbare Prüfung, in einem Meer von Blut, die Nation wieder einigermaßen von ihren unsaubern Elementen gereinigt werden kann. „Wundern Sie sich über die systematischen Lügen und Verleumdungen, über den Mangel an aller Wahrheitsliebe in den französischen Kriegsberichten?" schreibt man uns. „Aber wo finden Sie denn sonst hier irgend etwas anderes? Soll die Presse etwas anders seyn, als der Hof, die Regierung, die Gesellschaft, das Volk? Was bliebe den Franzosen, wenn auch das Letzte erschüttert würde, auf das sie bauen, ihre militärische Tüchtigkeit? Vergessen Sie nicht, daß sie einen in tiefster Fäulniß befindlichen Volkskörper und einen durch und durch verrotteten Staat vor sich haben. Die Presse ist nur ein Spiegelbild der allgemeinen Zersetzung. Seit Lamartine mit dem Teller herumgegangen wie ein Bajazzo, der seine Lazzi gemacht und dafür seinen Sous extra verlangt, habe ich den Glauben daran verloren, daß noch irgend ein Franzose sich schämen könne; die Französinnen haben es seit lange verlernt. Lügen und betrügen entehrt hier niemand mehr, vorausgesetzt, daß er damit Glück macht, und zu kaufen ist ein jeder und eine jede, es kommt nur auf den Preis an. Das ist aber nicht von heute so, nur unverhüllter wird es jetzt getrieben." (A. Z.)

Paris, 28. Mai. Die Instruktionen, welche die Gesandten von Frankreich und Piemont für Neapel erhalten haben, sollen übereinstimmend in folgenden vier Punkten bestehen: 1) haben die beiden Gesandten dem Hof von Neapel zu erklären, daß der Tod Ferdinands II. die Wiederherstellung eines guten Einvernehmens zwischen dem Königreich Neapel und den beiden Verbündeten möglich mache; 2) wäre die ausdrückliche Bedingung, wie sich von selbst versteht, das Aufgeben der Politik des verstorbenen Königs; 3) sollen die Bevollmächtigten Frankreichs und Sardiniens dem König Franz II. mit möglichster Schonung zu verstehen geben, daß die Interessen Neapels in diesem Augenblick mit jenen Oberitaliens identisch seyen, und es daher für das Königreich beider Sizilien rathsam wäre, in die franco-sardische Allianz einzutreten; 4) haben die beiden Gesandten über jeden Gegenvorschlag, ohne irgend etwas an demselben zu verwerfen, ihren Kabineten Bericht zu erstatten.

Italien.

Neapel, 23. Mai. So eben, Mittags 12 Uhr, ist die ganze Garnison auf dem Schloßplatz versammelt, um dem neuen Herrscher, Franz II., den feierlichen Eid der Treue zu schwören. Alle Viertelstunden erdröhnt vom Fort St. Elmo ein Kanonenschuß, um es dem Volke zu melden, daß sein Herrscher heimgegangen. In den Straßen Neapels sieht es leer und ruhig aus, als ob der Sirocco wehe; nur um die an jeder Ecke angeschlagenen Plakate drängen sich die Wenigen aus dem Volke und Bürgerstande, die lesen können, um dort den Willen des jungen Königs entgegen zu nehmen. Er verspricht vor Allem, die heilige Religion zu schützen, Gesetz und Recht stark zu handhaben, und die Förderung der Wohlfahrt seiner sehr geliebten Unterthanen sich angelegen seyn zu lassen. Das Staatsministerium und die höheren anderweitigen Aemter bleiben einstweilen in den bisherigen Händen. Wir glauben nicht, daß so bald eine durchgreifende Veränderung in dem System vor sich gehen dürfte, wenn sie überhaupt vor sich geht. Am Hofe herrscht eine mächtige Partei, dieselbe, welche auch das Volk in ihren Fesseln hält.

Ein sonst der italienischen Bewegung sehr freundlich gesinntes Schweizerblatt veröffentlicht einen Brief eines Demokraten aus Turin, in welchem folgende Stelle vorkommt: „Es weht bei uns Cayenne-Luft. Die Presse ist geknebelt, und die persönliche Freiheit aufgehoben. So kann's und darf's nicht fortgehen. Es müssen andere Saiten aufgezogen werden."

Nichtpolitische Zeitung.

München, 27. Mai. Der oberbayerische Schwurgerichtshof hat heute ein Todesurtheil gefällt. Der Verurtheilte ist ein 20jähriger Bursche aus Pförring, Ldgs. Ingolstadt, Franz Pittner, Schneiderlehrling. Die Anklage betraf das Verbrechen der Brandstiftung ersten und höchsten Grades. Am 22. August vorigen Jahres Abends 10 Uhr, also zu einer Zeit, wo die Einwohner schon im Schlafe lagen, brannte das Haus des Weißbauern Xaver Krämel von Pförring nebst dessen Stadel und noch zwei Nebengebäuden ab. Der Verdacht der Brandstiftung richtete sich sofort gegen den Webersohn Franz Pittner von dort. Derselbe, von frühester Jugend an dem Müßiggang und der Lüderlichkeit ergeben, wurde vor vier Jahren im landgerichtlichen Auftrag in Gegenwart des Gemeindeausschusses und des Gemeindevorstehers körperlich gezüchtigt. Pittner glaubte, diese Strafe sey ihm direkt vom Gemeindevorsteher, dem Weißbauern Xaver Krämel zugezogen worden, und faßte von jenem Augenblick an einen tiefen Haß gegen denselben. So oft von ihm die Sprache war oder wo er ihn nur ansichtig wurde, kam er förmlich in Wuth und brach in die schrecklichsten Drohungen aus. Einige Wochen vor Ausbruch des Brandes äußerte er sich: „Dem erweis ich noch einen Gefallen, ich schlag' ihm die Fenster ein und brenne ihn weg; paßt auf, ich muß noch ein tägliches Brod bekommen!" (soviel als: ich komm' noch in eine Strafanstalt.) Am kritischen Abend kam Pittner später als gewöhnlich nach Hause und entschuldigte sein Ausbleiben dadurch, daß er spazieren gegangen. Beim Brande rührte er keine Hand zum Löschen, äußerte vielmehr: „Laßt den Teufel brennen", und zeigte eine tolle Freude, daß jetzt der „Geschwollene", der gar so „geschwollen" that, als er ihm die „Tatzen" (Schläge auf die Hand) geben ließ, seine Kronenthaler hergeben müsse. Um jene Zeit kam Pittner wegen eines in einer Kapelle begangenen Diebstahls in Untersuchung und in die Frohnfeste nach Ingolstadt. Dort erzählte er seinem Keuchengenossen, daß und wie er den Brand gestiftet habe, und drückte dabei seinen Aerger aus, daß nicht auch der Bauer mit verbrannt sey. Zugleich gab er die Absicht kund, daß er, wenn er wieder aus der Haft entlassen sey, nicht ruhen werde, bis sein Rachegefühl gesättigt sey; er wolle den Bauer an der empfindlichsten Seite treffen, ihm den Hopfen abschneiden und auch das neu gebaute Haus wieder anzünden; einen höheren Richter gebe es nicht, und wenn der Mensch todt sey, habe die Geschichte ein Ende 2c. So offen sich Pittner übrigens

gegen seinen Arrestgenossen äußerte, eben so verstockt zeigte er sich vor dem Untersuchungsrichter. „Ja, wenn der Untersuchungsrichter mir in's Herz schauen könnte", sagte er einmal, „da könnte er etwas Schönes lesen; aber ich leugne, und sollte es mir auch den Kopf kosten!" Diesem Vorsatze blieb er bis zum letzten Augenblick treu. Die Geschwornen sprachen jedoch trotz seines Leugnens und trotz des Mangels eines Thatzeugen auf Grund der vielen so sehr in einander greifenden Indizien das Schuldig aus. Franz Pittner nahm das über ihn gefällte Erkenntniß anscheinend mit großer Ruhe auf. (A. Abdz.)

Neueste Nachrichten.

München, 30. Mai. Se. Majestät der König haben die von Sr. Maj. dem König Ludwig geschehene Ernennung des bisherigen Kontroleurs Allerhöchstihrer Kabinetskasse, Jos. Spengruber, zum Kabinetskassier, und des bisherigen Funktionärs im k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Fr. Blaßauer, zum Kontroleur bei derselben Kabinetskasse genehmigt; an das Landgericht Burgebrach den Landgerichtsdiener Fr. Balth. Dittenhöfer von Ludwigsstadt berufen, und zum Landgerichtsdiener von Ludwigsstadt den Gendarmerie-Brigadier Nik. Trient zu Heidenheim ernannt. (N. M. Z.)

** München, 30. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Se. Maj. der König werden an einem Ausmarsche des bayrischen Armeekorps direkten Antheil nehmen und es ist deshalb bereits an die kgl. Hofhaltung der Befehl ergangen, die kgl. Feldequipage u. s. w. sofort in gehörigen Stand zu setzen. — Vom ersten Artillerie-Regiment wird eine weitere Batterie dislocirt; dieselbe kommt nach Dachau und wird morgen früh dahin abgehen. — Ein weiterer Armeebefehl wird vorerst nicht erscheinen, da die Besetzung der noch erledigten Lieutenantsstellen erst später erfolgen soll.

Berlin, 30. Mai. Man schreibt uns, daß die vollständige Kriegsarmirung der Bundesfestungen bereits nahezu vollendet seyn dürfte. Auch die Besatzungen sind zur Zeit bereits auf dem Kriegsfuß, und wenn allerdings die diesen Besatzungen zugetheilten thüringischen Kontingente noch nicht eingerückt sind, so stehen diese Kontingente doch längs der Eisenbahnlinien so aufgestellt, daß sie in kürzester Frist einrücken können. — Endlich wird hervorgehoben, daß auch Dänemark seinen militärischen Verpflichtungen gegen den Bund nachzukommen sich beeilt habe, und wenn ein Theil der Kontingentstruppen auch noch in seinen alten Kantonnements auf den dänischen Inseln stehe, so sey doch nach ausdrücklich nach Frankfurt gemachter Mittheilung, Vorsorge getroffen, daß binnen 24 Stunden nach gegebener Marschordre das gesammte Kontingent nach Holstein resp. Lauenburg übergeführt werde. (Nat.-Ztg.)

§ Wien, 29. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Se. Maj. der Kaiser, welcher heute die Residenz verläßt, begibt sich nach Pavia. Die operative Armee wird neuerdings sehr bedeutend verstärkt, da die unter dem Befehle des FZM. von Wimpfen stehende 2. Armee, deren Hauptquartier bis jetzt in Triest war, ebenfalls Marschbefehl in die Lombardei erhalten haben hat. In den bisherigen Stellungen wird sie durch die 3. Armee ersetzt, welche eben jetzt nach Italien auf dem Marsch ist, und deren letztes Armeekorps bis zum 1. Juni an seinem neuen Bestimmungsort angelangt seyn muß. Das Kavalleriekorps des Fürsten F. Liechtenstein ist für die Bundesarmee bestimmt. Von der Aufstellung eines Infanteriekorps ist Oesterreich, wie ich höre, in Folge der mit Preußen getroffenen Vereinbarung enthoben worden. Im Innern der Monarchie ist gegenwärtig nur mehr die 5. Armee verfügbar. Der Kaiser hat aber, um die Truppenmacht des Kaiserreichs in der durch die Verhältnisse gebotenen Weise zu erhöhen, die Aufstellung von drei neuen Armeekorps und zwar des 13., 14. und 15. anbefohlen und außerdem die Aufstellung irregulärer leichter Reiterdivisionen und berittener Seressaner Divisionen genehmigt. — Herr v. Willisen geht Morgen nach Berlin zurück, nachdem seine Sendung zu einer Vereinbarung geführt hat, welcher die von Preußen aufgestellten Forderungen rücksichtlich seiner Stellung zur Bundesmilitärmacht als Basis dienen. Erzherzog Albrecht, der bekanntlich zum Oberkommandanten der zur Rheinarmee zu stellenden österreichischen Truppen bestimmt war, hat in Folge der mit Preußen getroffenen Vereinbarung eine andere Bestimmung erhalten und wird sich als Kommandant der 3. Armee nach Italien begeben.

Paris, 29. Mai. Im Toulouer Arsenale und Hafen wird wieder Tag und Nacht gearbeitet. Der Kriegsminister hat Befehl ertheilt, das Belagerungsmaterial, das in Toulon und Marseille aufgehäuft ist, nach Italien einzuschiffen. Zum Transporte sind 40 Schiffe beordert. Die gezogenen Belagerungskanonen, die nach neuen Modellen gearbeitet sind, haben ein Kaliber von 8 und 12 Pfunden, während die gezogenen Feldgeschütze aus 4- und 6-Pfündern bestehen. Die neuen Belagerungsgeschütze tragen 4–6000 Metres.

Turin, 29. Mai. Der in Florenz erscheinende „Monitore Toscano" enthält eine offizielle Erklärung Buoncompagni's über den Kriegszustand des Landes: Toskana verbündet sich mit Sardinien und Frankreich in dem gegenwärtigen Kriege, der gegen Oesterreich für die Unabhängigkeit Italiens geführt wird. (Tel. d. Köln. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	44—$\frac{3}{4}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$46\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	35P. $34\frac{1}{2}$G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$75\frac{1}{8}$P. 75G.
Bayern	5pCt. Obl. à E. (C b. R.)	98 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$97\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ do.	92 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	92 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$89\frac{1}{2}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	90 G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig.	$96\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	92 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$84\frac{3}{4}$ P. 84 G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$89\frac{1}{2}$ G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 80	35 G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$26\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$102\frac{3}{4}$—$\frac{1}{2}$G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	596 99 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	110—111 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	114P. $112\frac{1}{2}$ exD
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	$47\frac{3}{8}$—$\frac{5}{8}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$46\frac{3}{4}$ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	289 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr à 28 kr.	167 P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z.	25 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$106\frac{1}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$61\frac{1}{2}$—65 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	41 P.
3pCt. Prior-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$205\frac{1}{2}$ G. exD.
Leipziger Kreditbank	380 G.
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 420 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	—
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$90\frac{1}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	$99\frac{7}{8}$ B. $\frac{6}{8}$G.
Augsb. fl. 100k.S.	100 B.
Berlin Th. 60 k.S	$104\frac{5}{8}$ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94 B
Cöln Thlr. 60k S.	$104\frac{1}{2}$ G
Hamb. MB. 100 k. S	87 G.
Leipzig Th. 60k.S	$104\frac{3}{8}$ B.
Lond. Lst. 10k.S.	$114\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$G.
Lyon Frs 200k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	$91\frac{7}{8}$ B.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W	$79\frac{1}{4}$ $\frac{5}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	$78\frac{7}{8}$ B.
Disconto	$4\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$76\frac{1}{4}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	68 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	113 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	74—$72\frac{1}{2}$ G.	„ fl. 25 do.	$28\frac{1}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	100 G.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	$26\frac{3}{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	$72\frac{3}{4}$ G.	Sardinien Fr 36 b B	$29\frac{1}{4}$P. 29G.
„ „ 35	—	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	33 P.
		Vereins-Loose fl 10	—
		Ansb. Gunzenh. fl 7	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$G.

Frankfurt, 31. Mai. Die Börse eröffnete in flauer Stimmung, gewann aber bald ein festeres Aussehen. Oesterr. National- und Staatsbahnaktien wurden im Verlaufe des Geschäfts höher bezahlt, die meisten übrigen Fonds und Aktien schlossen beiläufig wie gestern. Der Umsatz war nicht sehr belebt und die Ultimo-Abrechnung von geringer Bedeutung. Die Frankfurter Bank hat vom 1. Juni an den Diskonto auf $3\frac{1}{2}$ pCt. festgesetzt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 152. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 2. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

* Ein Artikel aus Preußen im „Nürnberger Korresp." vom 31. Mai bespricht sehr offen die Gründe der Mißstimmung und des Mißtrauens gegen Preußen, die sich gegenwärtig im übrigen Deutschland so vielfach kundgeben. Er gibt zu, daß Preußens Verhalten gegen die deutsche Nationalversammlung, gegen Kurhessen, gegen Holstein und während des orientalischen Kriegs so recht dazu angethan war, alles Vertrauen zu demselben zu untergraben. Doch jetzt seyen andere Männer an der Spitze des preußischen Staats; zu diesen Männern habe Preußens Volk volles Vertrauen, während man im übrigen Deutschland nichts weniger als durchdrungen von dieser freudigen Zuversicht in Betreff der preußischen Regierungsweise ist. „Die Preußen, sagt der Artikel, haben den Beweis in Händen, daß Manteuffel und Hohenzollern diametral entgegengesetzt sind. Gilt solcher Beweis des Geistes und der Kraft nicht auch für das übrige Vaterland? Das ist eben der Irrthum, in welchem wir hier (in Preußen) meistens befangen sind, wenn wir Vertrauen fordern und jeden Regierungsakt, ja das Schweigen der Regierung auf das Beste ausgelegt wissen wollen. Eine redliche freisinnige Politik im Innern bekehrt und gewinnt nur die Meinung des eignen Volks; die Regierung eines Staats erwirbt sich außerhalb desselben nur durch ihre auswärtige Politik Achtung und Zutrauen. Den sichern Schluß von der innern auf die äußere Politik kann man nur Denen zumuthen, welche die Segnungen der ersteren aus eigner Erfahrung kennen gelernt haben. Wie die innere despotische Regierungsweise Frankreichs der auswärtigen revolutionären Politik desselben keinen Abbruch thut in den Augen der Italiener, so leistet die treffliche innere Politik Preußens der Meinung Deutschlands über den Charakter seines Verhaltens nach Außen keinen wesentlichen Vorschub. Täglich wird in Preußen die Unbilligkeit begangen, zu fordern, daß Deutschland seine auswärtige Politik, deren Ziele doch eingestandenermaßen noch nicht öffentlich präzisirt werden dürften, zuversichtlich billige, weil die Träger derselben in allen inneren Fragen sich als die ehrenwerthesten und zuverlässigsten Politiker bewährt haben. Und ebenso oft macht sich außerhalb Preußens eine Auffassung geltend, die berechtigt seyn würde, wenn Hr. v. Manteuffel noch am Ruder wäre." Unsere Leser wissen, daß wir seit Wochen bemüht waren, vor unbegründetem Mißtrauen gegen Preußen zu warnen. Diese Aufgabe wird freilich schwer, wenn der zum Mißtrauen Geneigte immer nur Worte zu hören bekommt; denn nur Thaten, nicht Worte werden am Ende eine bessere Ueberzeugung, wahres Vertrauen zu Preußen im deutschen Volke schaffen. Hoffen wir, daß wir nicht lang mehr darauf warten müssen. Leider wird uns unsere Aufgabe noch mehr erschwert durch den vornehm geringschätzigen, spöttischen Ton, in welchem verschiedene preußische Blätter seit einiger Zeit von dem patriotischen Aufschwung im übrigen Deutschland zu reden belieben. Es bekundet sich da eben wieder der leidige Dünkel, welcher den Preußen von jeher im übrigen Deutschland, namentlich in Süddeutschland, so viel geschadet hat. Werden sie denn nie davon lassen können, zu thun, als wären sie allein im ausschließlichen Besitz aller Weisheit und Bildung? Wir wollen ihnen ihre Vorzüge gar nicht bestreiten, glauben aber, daß wir andern Deutschen uns neben ihnen doch auch noch sehen lassen können. Mehr wollen wir über diesen Punkt jetzt nicht sagen, um nicht gereizte Erörterungen herbeizuführen, die gegenwärtig besser unterbleiben. Wir hätten diesen Gegenstand am liebsten gar nicht berührt; leider waren wir aber durch das hochnasige Auftreten gewisser preußischen Blätter dazu genöthigt, damit nicht die Meinung Platz greift, als seyen wir gewillt, ihre dünkelhafte Selbstüberhebung ruhig hinzunehmen, oder gar sie als berechtigt anzuerkennen.

Vom Kriegsschauplatz.

Bern, 30. Mai. Nach einer Gesandtschaftsdepesche soll Cialdini mit 10,000 Mann Sardinier in Varese, das Korps Niel's in Sesto Calende stehen. (Vergl. Neueste Nachr.)

Wien, 30. Mai. Feldmarschalllieutenant Urban bereitet sich in Monza (zwischen Mailand und Como) zum Angriffe der Garibaldischen Streitmacht vor. (Tel. d. Schw. M.)

Aus dem österreich. Hauptquartier zu Garlasco. Nachdem das Gefecht bei Montebello am 20. abgebrochen war, und unsere Truppen hinter Casteggio Stellung genommen hatten, um auszuruhen, begaben sich zwei Aerzte mit dem nöthigen Sanitätspersonal auf das Schlachtfeld, um dort noch die Schwerverwundeten zu sammeln und wo möglich die Todten zu begraben; die Wahlstatt war natürlich weit über die Vorposten hinaus. Als sie den Platz erreicht hatten, erblickten sie zwei französische Aerzte, die in derselben Absicht unter starker Bedeckung von der entgegengesetzten Seite auf dem Schlachtfelde erschienen. Als die Franzosen bemerkten, daß die österreichischen Aerzte ohne militärische Bedeckung anlangten, schickten sie auch die ihrige zurück, näherten sich und sprachen auf freundlichste mit unsern Aerzten. Sie schilderten ihre (die französischen) Verluste in den traurigsten Farben, bezeugten sich gegenseitig die hohe Achtung vor den Truppen, die im Kampfe waren, und suchten gegenseitig ihre Leute heraus. Da lag unter andern ein österreich. Jäger vom 3. Bataillon todt, das umgekehrte Gewehr krampfhaft in den festgeschlossenen Händen haltend. Um ihn lagen vier französische Infanteristen, drei todt und einer dem Tode nahe, aber alle mit schweren Kolbenwunden an den Köpfen; überhaupt soll das Umkehren der Gewehre und der Angriff mit Kolbenhieben in diesem Gefecht sehr häufig vorgekommen seyn. (A. Z.)

Die „Times" widmet Garibaldi's Streifzug einen Leitartikel. „Obgleich der gegenwärtige Krieg", sagt sie, „ohne Zweifel durch die Massen disziplinirter Truppen ausgefochten werden wird, die für die Belagerung und die Vertheidigung von Festungen ersten Ranges konzentrirt sind, und obgleich der Kampf von 600,000 Mann auf dem Gebiete, das kaum 25 Meilen breit ist, dem Parteigängerkrieg wenig Spielraum übrig läßt, so muß doch das Herbeiströmen junger Leute zu Tausenden aus dem mittleren und nördlichen Italien zuletzt auf den Krieg einige Wirkung ausüben, indem es den Verbündeten Verstärkungen zuführt. Während die Rekrutirung rasch vor sich geht, so daß die vom Großherzogthum Toskana zu stellenden Truppen sich bald auf 40,000 Mann belaufen, während aus dem Kirchenstaate die Auswanderung nach Toskana und Piemont zu einem gleichmäßigen Strome anschwillt, ist Garibaldi, der Held von 1849, in die Lombardei eingebrochen und hat die Fahne des Aufstandes unter der friedlichsten, furchtsamsten und gewerbfleißigsten Bevölkerung Italiens aufgepflanzt. Wir gestehen, bei Garibaldi's Unternehmen keine bestimmtere Absicht zu erkennen, als in das österreich. Gebiet auf einem Punkte einzudringen, wo es unbesetzt ist, und damit eine politische Gährung hervorzubringen durch das Schauspiel eroberter österreichischer Städte, gefangener österr. Beamten und italienischer Regimenter unter einem eingebornen Führer, der die kaiserliche Flagge durch die Fahne ersetzt, welche die Hoffnungen Italiens repräsentirt."

In Beziehung auf die Nachricht von der glänzenden Waffenthat eines österreichischen Uhlanenoffiziers, der bei Vercelli mit seiner Mannschaft auf Recognoscirung eine piemontesische Dragonerschwadron in die Flucht jagte, nachdem er den Eskadronskommandanten vom Pferde gestochen, erhielt die „Allg. Ztg." die sichere Nachricht, daß dies der 18jährige Sohn des Grafen zur Lippe ist, der erst vor einigen Monaten als Gymnasialschüler München verlassen hat und in die kaiserliche Armee eingetreten ist.

Venedig, 25. Mai. Man kann nicht wohl in Venedig gewesen seyn, ohne wenigstens einmal nach der französischen Flotte ausgesehen zu haben. Man braucht sich übrigens deshalb nicht weit hinauszubemühen. Von jedem Thurme, ja, von jedem gegen Süden gekehrten, etwas erhöhten freien Balkon kann man ihren Anblick genießen. Sie liegt, ein Linienschiff und zwei Fregatten, sämmtlich Schraubendampfer, ferner etwa zehn Kanonenboote stark, in der Höhe von Lido. Eines der Schiffe, festgeankert, ist jedesmal auf Wacht ausgesetzt, während die beiden anderen, ohne sich jedoch allzu weit zu verlieren, auf Streifung oder Rekognoszirung ausgeben. Von Zeit zu Zeit auch sieht man einen Avisodampfer aus dem weiteren Süden ab und zu kommen. Welche Heldenthaten diese Blokadeflotte in dem Golfe von Venedig bisher vollführt, darüber ist das Meiste wohl bereits in die Oeffentlichkeit gelangt. Am ersten oder zweiten Tage gleich nach ihrer Ankunft begrüßten sie eine kleine Anzahl von Fischern, die eben im Golf ihrem Gewerbe nachgingen, mit weißen Tüchern und winkten sie an sich heran. Die Fischer ruderten an, erhielten die freundlichsten Versicherungen, ließen aber ihre Ladungen und Geräthschaften als unfreiwillige Angedenken zurück und kamen darauf mit ausgeleerten Kähnen an der Riva del Schiavoni an.

Was die Kontrole betrifft, der die Briefe der französischen Offiziere unterworfen sind, so scheint dieselbe nicht allzu streng zu seyn; wenigstens sind zahlreiche Briefe aus dem Feldlager in Frankreich eingetroffen, in welchem als Held von Montebello namentlich der nunmehr zum General beförderte Oberst Cambriels gefeiert wird; Forey hat sich zwar ungemein tapfer geschlagen, aber er hatte sich eben überraschen lassen und scheint nicht ohne Fahrlässigkeit gewesen zu seyn und sich später blindlings in den Feind gestürzt zu haben, wo er dann Wunder persönlichen Muthes zeigte.

Ein Reisender schreibt der „Oesterreichischen Zeitung" aus **Genua**: „Ich wohnte der Ausschiffung der Turcos bei; sie haben ein wahrhaft wildes Aussehen. Ihre Gesichtsfarbe ist gebräunt, ihre großen Augen liegen tief, und die Nägel ihrer Finger sind so lang, daß sie Krallen gleichen. Das Sonderbarste ist, daß ein jeder Soldat auf seinem Quersack irgend ein Thier, als: Katzen, Affen, oder auch Vögel in einem Käfig an einer Schnur trägt. Die Katzen sind ebenso wild wie ihre Herren; wehe Demjenigen, der sie reizt; ein Knabe wollte in der Nähe des Molo eine solche berühren und sie ließ ihre Beute, die sie bereits blutig gekratzt hatte, nur auf den Ruf ihres Herrn los. Die Genuesen zeigten sich sehr eingeschüchtert beim Anblick dieser Leute, welche die militärische Disziplin jedoch ziemlich fügsam und gehorsam gemacht hat."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 30. Mai. Ein Artikel in der „N. Münch. Ztg." führt aus, daß zur Verstärkung der Defensivstellung in der bayerischen Pfalz, wie auch, wenn das Bundesheer einen raschen Offensivstoß von Mainz oder Mannheim aus auf dem linken Rheinufer ausführen wollte, Neustadt a. d. Hardt befestigt werden müßte. — Gegenüber der Behauptung der „Independance": durch die österreichischen Truppendurchzüge habe Bayern die Neutralität gebrochen, sagt dasselbe Blatt: Ganz abgesehen von den zwischen Oesterreich und Bayern bestehenden Etappenkonventionen werden die erwähnten, nach Tyrol bestimmten Truppen einer Bundesregierung nur aus einem Theil des zum deutschen Bund gehörigen österreichischen Gebietes in ein anderes österreichisches Kronland befördert, welches gleichfalls einen Bestandtheil des deutschen Bundesgebietes bildet, und in welches von jeher österreichische Truppenmärsche über bayerisches Gebiet stattfanden.

München, 30. Mai. Heute Nachmittag 5 Uhr versammelten sich in Folge vorausgegangener Einladung ungefähr 200 patriotisch gesinnte Männer und Damen im „Odeon," um eine Verbesprechung zu halten über die Gründung eines „vaterländischen Vereins. Als wesentliche Aufgabe dieses Vereins wurde festgesetzt: 1) Beschaffung des Bedarfs von Lazarethgegenständen für unsere im Kampfe theilnehmenden deutschen Krieger; 2) möglichste Versorge für Verwundete und namentlich für solche, die auf dem Wahlplatze die Fähigkeit ihrer künftigen Selbsterhaltung verloren haben; Trost und Hülfe für die Wittwen und Waisen der Gefallenen. Zudem übernehmen die Vereinsmitglieder eine weitere Verbindlichkeit. Die unseligen Folgen des Kriegszustandes werden am fühlbarsten auf dem deutschen Gewerke haften. Es sey Aufgabe des Vereins, während der Zeit des Konfliktes mit Frankreich dem Produkte der französischen Industrie den Absatz in Deutschland zu verkümmern. Der Verein will dabei nicht die Größe oder Geringfügigkeit des Schadens im Auge haben, welcher hieraus den französischen Fabrikanten erwächst. Er beabsichtigt nur nach Kräften die Nachtheile des deutschen Handwerkerstandes auszugleichen und ein offenes Zeugniß zu geben, daß wir endlich auf dem Standpunkte angelangt seyen, wo es nicht mehr zu unserem Bedürfnisse gehört, das französische Fabrikat um seiner Herkunft willen dem gleichguten deutschen vorzuziehen. Die Mittel zur Erreichung seiner Zwecke beschafft sich der Verein a) durch regelmäßige Monatsbeiträge von 6 kr., b) durch freiwillige (anonyme) Unterstützung mit Geld und Materialien. Regierungsrath Fentsch eröffnete die Debatte mit einer Ansprache an die Versammlung, das Programm näher erörternd. Nach ihm ergriff das Wort der k. Polizeioberkommissär Pfeufer, welcher den Antrag stellte, es möge die Debatte und Beschlußfassung über den ersten Punkt ausgesetzt bleiben, da bereits ein Frauenverein hier bestehe, welcher sich zur Aufgabe gemacht hat, Lazarethgegenstände für die bayerische Armee vorläufig zu beschaffen, und da J. Maj. die Königin sich bereit erklärt habe, an die Spitze des Vereins sich zu stellen. Auch sey es eine Pflicht, vor Allem unseres bayerischen Heeres zu gedenken, die Depots der Lazarethgegenstände für das bayerische Heer erst zu füllen und dann den Ueberfluß an die übrigen deutschen Heere abzugeben; wir könnten unsere eigenen Kinder doch nicht verhungern lassen, während wir dem Nachbarn Brod liefern. Dagegen nun erhoben sich viele Stimmen. Namentlich hielt Regierungsrath Fentsch eine Gegenrede, die mit vielfachem Bravo begleitet war. Wir wollen, sagte er, nichts wissen von Partikularismus. Das bayerische Heer gehört zum deutschen Heer, und deshalb dürfen wir unsere Spenden nicht auf Bayern allein beschränken. Ungeheurer Beifall folgte den Worten: „Ich lasse meine Kinder schon hungern, wenn ich die bedrängten Nachbarn retten kann." Nachdem noch mehrere Redner sich für das Ausgesetztseynlassen des ersten Punktes ausgesprochen hatten, Prof. Carriere aber erwähnt hatte, daß das Komite sich an den Frauenverein gewendet habe, dem zu gründenden vaterländischen Verein sich anzuschließen, daß aber darauf eine ablehnende Antwort erfolgt sey, wurde das oben mitgetheilte Programm genehmigt.

(Augsb. Postztg.)

Oesterreich. Auch in **Innsbruck** ist die „Kölnische Zeitung" „wegen ihrer Französelei" von dem Handelskasino und den Kaffeehaus-Besitzern abgeschafft worden.

Schweiz.

Bern, 29. Mai. Schweizerische Fabriken beschäftigen sich mit dem Drucke von Taschentüchern mit dem Bildnisse Viktor Emanuel's, Napoleon's III. und anderen berühmten Männern Italiens. — Die schweizerische Grenzwache hat wieder einen großen Wagen mit 25 Gewehrkisten konfiszirt, die nach der Lombardei geschmuggelt werden sollten. Mehrere hundert Gewehre sind nach Lugano gebracht. Bevölkerung und Beamten in Lugano, die, wie überhaupt die Tessiner, sehr für Sardinien sind, sind über diese Strenge sehr aufgebracht.

(Fr. Journ.)

Großbritannien.

London, 28. Mai. Lord Malmesbury hat die eigenthümliche Verfügung getroffen, daß junge Leute, die in den diplomatischen Dienst eintreten wollen, sich in Zukunft keiner Prüfung über ihre Befähigung in der Rechtschreibung mehr zu unterziehen brauchen. Motivirt ist diese Verfügung durch zwei Gründe: 1) Es habe große Diplomaten gegeben, deren Depeschen nicht immer vor dem strengen Richterstuhle der Orthographie Gnade gefunden; 2) da Rechtschreibung eine Modesache sey, so könne möglicher Weise in 30 Jahren das allgemeine Regel seyn, was heute als Schnitzer gerügt wird.

Frankreich.

Paris, 28. Mai. Die Nachricht von der „Annexation" Massa's und Carrara's an Piemont hat unter den hiesigen Diplomaten einen großen Rumor gemacht; obschon sie schon drei Tage alt ist, können die Herren sich noch nicht beruhigen. Sie werden noch ganz andere Dinge erleben, Dinge, welche noch viel deutlicher — wenn das überhaupt möglich wäre — beweisen, daß der König von Sachsen Recht hat, wenn er in seiner Thronrede sagt, das öffentliche Recht und die Verträge von Europa seyen bedroht. Sie sind nicht mehr bedroht, durch die Annexation von Massa und Carrara sind sie bereits vernichtet. Was wird aus Toskana werden? Die französischen Staatsmänner wissen noch nicht recht, ob sie sich über die in Frankfurt abgegebene Erklärung der Mittelstaaten, daß Preußen die Initiative der eventuellen militärischen Maßregeln zu überlassen sey, freuen sollen, oder nicht. Sie glauben darin eine Niederlage Oesterreichs erkennen zu dürfen, aber es ge-

fällt ihnen nicht, daß überhaupt eine Einigung erzielt worden ist. (N. Pr. Z.)

Ziemlich ansehnliche Verstärkungen, u. A. ein ganzes Infanterie-Regiment, sind nach Rom auf dem Marsch. Die Verstärkung übersteigt jedoch nicht 4000 Mann.

Französische Blätter geben die feindselige Behandlung deutscher Arbeiter von Seiten ihrer französischen Kameraden zu, behaupten aber, diese seyen durch die nationalen Kundgebungen der ersteren dazu gereizt worden. Ein Zeugniß für den Patriotismus jener Deutschen!

Die Pariser „Union" klagt über die „boshafte Sucht", womit die Turiner Blätter hinter den Pariser Korrespondenten im französischen Lager her sind, um auf die tausend geographischen und sonstigen Schnitzer aufmerksam zu machen, die ihnen täglich passiren.

Die „Times" kritisirt den moralischen Werth des „Sieges von Montebello" mit folgenden Worten: „Aus irgend einem unerklärlichen Grunde aber ist in der Begeisterung, von der vor ein paar Tagen jede Franzosenseele überschäumte, ein Stillstand eingetreten. Die Franzosen prüfen gar zu genau und wißbegierig das erste Exemplar von Ludwig Napoleon's Schlachtenlieferungen, und es steigen ihnen profane Zweifel auf, ob es wirklich vom ächten altnapoleonischen Gepräge sey. Ein Sieg ist es schon — das läßt sich nicht leugnen. Das französische Lager hat Gefangene, die angegriffene Position ist noch besetzt, der Feind zog sich zurück und ging schnell aus dem Wege. Aber für die hochgespannten Erwartungen eines Publikums, das man so eben noch an Lodi und Arcole erinnert hatte, ist ein Sieg zehnten Ranges ziemlich so viel wie eine Niederlage. Das ist kein ächt bonapartistischer Sieg, der den Feind in bester Ordnung abziehen und das Blut eines französischen Generals ohne Vortheil und ungerochen fließen läßt. Es ist überhaupt Grund vorhanden, zu denken, daß der Krieg den Beispielen der alten (d. h. vornapoleonischen) Schule folgen und sowohl aus Feldschlachten wie langwierigen Belagerungen bestehen wird. Das ist es nicht, was Paris erwartet hat. Eine Ahnung sagt uns, das ist es nicht, was Paris lange ertragen wird. Napoleon III. hat zu einem Vergleich herausgefordert, den vielleicht kein Lebender mit Erfolg bestehen konnte, und er muß einen kurzen, scharfen und entscheidenden Feldzug führen [illegible] auf [illegible] im Lager und ein Mißvergnügen in der Hauptstadt gefaßt seyn. Für ihn ist selbst dieser Sieg von Montebello ein Unglück. Er mag die Kranken pflegen und die Divisionsgenerale umarmen, aber die Franzosen haben sich nicht gewöhnt, den zärtlichen Krankenwärter oder gefühlvollen Kaiser in ihm zu bewundern, sondern als siegreichem Feldherrn wollen sie ihm folgen. Er hat sich diesem Dämon des militärischen Sieges verschrieben, und muß die Bedingungen des Pacts erfüllen. Er muß Piacenza und Pavia nehmen, er muß die Oesterreicher auf der piemontesischen Seite des Tessin, wenn er sie dort bannen kann, oder, wenn sie vor ihm zurückgehen, in den Ebenen der Lombardei schlagen. Er muß in Mailand einrücken, er muß Mantua nehmen, und dann jenen befestigten Linien, hinter denen der Feind halten wird, die Zähne ausziehen. Dies ist kein Leichtes. Vollbringt er dies, dann ist er ein großer Krieger, aber er hat sich ohne politische Nothwendigkeit diese Aufgabe gesteckt, und er muß erfüllen, sonst verdirbt er alles, was er bis jetzt erreicht und gethan hat. Ludwig Napoleon darf nicht viele Montebellos mehr gewinnen, wenn er bei der Heimkehr jene begeisterte Sympathie finden will, die ihm bei der Abreise nach dem Kriegsschauplatze das Geleite gab."

* Auf Befehl des Kriegsministers hören die Militär-Bäckereien zu Paris und Vincennes am 1. Juni auf Brod zu backen, um ausschließlich Zwieback zu fabriziren.

Wie der „Courrier de Marseille" berichtet, sind die österreichischen Gefangenen am 29. Mai aus dem Fort St. Nikolaus unter starker Eskorte nach Cannes abgeführt worden, von wo sie nach der Insel St. Margueritte gebracht werden sollen.

Spanien.

Madrid, 28. Mai. Gestern erschien bei Valencia eine aufrührerische Schaar, die den Ruf „Es lebe Carlos Sesto" (Karl VI.) anstimmte. Sie bestand jedoch nur aus 18 Mann und machte sich alsbald auf die Flucht, als eine kleine Truppenabtheilung gegen sie ausrückte; sie wird scharf verfolgt und man hofft sie zu erreichen.

Italien.

Modena, 21. Mai. Die beiden sardinischen Kommissäre von Massa und Carrara haben bei ihrem Rücktritte von ihrem provisorischen Amt eine Proklamation an die Bewohner gerichtet, die nach der „Opinione" so lautet: „Die Regierung des Königs verleibt diese Provinz den sardinischen Staaten ein und schickt ihren Vertreter, um Euch zu regieren. Indem wir von Euch Abschied nehmen, müssen wir Euch danken für den Beistand, welchen Ihr uns bei Ausführung der uns anvertrauten Mission geleistet habt. Wir haben zusammen Tage der Krisis durchgemacht, ohne daß irgend eine Krisis durchgemacht, ohne daß irgend eine Unordnung zu beklagen gewesen wäre. Die öffentliche Ruhe ist nicht gestört worden. Ihr habt den Sieg nicht mißbraucht; großmüthig den Gefangenen gegenüber habt Ihr nicht durch Rachethaten die Tage unserer Wiedergeburt getrübt. Als der Feind Euch bedrohte, seyd Ihr freiwillig und in großer Zahl zur Vertheidigung des Landes herbeigeeilt, ungeduldig, Euch mit ihm zu messen, seyd Ihr ihm entgegengegangen. Eure Haltung beweist, daß ihr der glücklichen Zukunft würdig seyd, welche die Regierung des ritterlichen Königs Euch bereitet. Es lebe Viktor Emanuel! Es lebe Italien! Massa, 20. Mai 1859. Die Kommissäre Giusti, A. E. Brizzolari. Diana, Sekretär." Der Text dieser Proklamation, wie die „Opinione" denselben bringt, weicht gerade in dem wichtigsten Punkte von demjenigen ab, den der „Moniteur Universel" vom 27. Mai enthält. Der Text des „Moniteur" läßt den ersten Satz der Proklamation weg, worin gesagt wird: „die Regierung des Königs von Sardinien verleibe definitiv die Provinz Massa Carrara den sardinischen Staaten ein."

Türkei.

Es ist nicht wahr, daß die Pforte die Investitur des Fürsten Cusa zugesichert hat. Sie hat vielmehr dieselbe auf unbestimmte Zeit verschoben, und zwar auf Grund der zahlreichen und schweren Beschuldigungen, welche gegen die Verwaltung des Hospodars einlaufen. Unter den Beschwerdeführern befinden sich die Konsuln Englands und Frankreichs, die Konservativen, die nationale Partei und alle anständigen Leute. (Allg. Ztg.)

Amerika.

New-York, 10. Mai. Gestern starb hier der aus der badischen Revolution, in der er als Mitglied der Konstituante eine Rolle spielte, bekannte Joseph Reich. Er flüchtete 1849 nach der Schweiz, lebte später in Paris und London und kam 1851 hieher. Seine Frau verlor er 1854; sie ging mit dem Dampfer „Arctic" zu Grunde. Reich erlangte ein Alter von 45 Jahren. (D. A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der Neffe Alexander's v. Humboldt, General der Kavallerie a. D. v. Hedemann, veröffentlicht in der „Preuß. Ztg." folgendes aus Schloß Tegel vom 26. d. datirtes Schreiben: „Als letzter Wille, als Wunsch und Bitte Alexander's v. Humboldt ist dem Unterzeichneten, seinem Neffen, ein an ihn persönlich gerichtetes versiegeltes Schreiben des Dahingeschiedenen nach dessen Tode eingehändigt worden, welches die Aufschrift führt: „„Bitte um Verwahrung (Protestation) gegen Veröffentlichung vertrauter Briefe,"" und welches beim Eintreten von Versuchen zu solcher Veröffentlichung zur weiteren Kenntniß der den Todten schützenden Zeitgenossen gebracht werden sollte. Auch in Betreff der Wiederholung seiner Jugendschriften wünscht der Abgeschiedene ausdrücklich, daß sein Mißfallen daran auf das bestimmteste ausgesprochen werde. Er sagt: „„Ich habe gegen die unerfreulichen Kompilationen mich schon im Eingange meiner kleinen Schriften, Th. 1, erklärt, ja, die kleinen Schriften sind aus solcher Besorgniß entstanden."" Rücksichten im Sinne des Dahingeschiedenen lassen es bis heute nicht nöthig erscheinen, das Schreiben der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es scheint mir zu genügen, wenn ich die Zeitgenossen hiedurch von seinem Willen in Kenntniß setze und sie um wohlwollende Berücksichtigung des billigen Wunsches ersuche."

Neueste Nachrichten.

München, 31. Mai. Se. Majestät der König haben die Verzichtleistung des Advokaten Fr. X. Henner in Erding auf seine Advokatenstelle genehmigt, auf diese Stelle den Advokaten Ant. Mayr in Deggendorf versetzt und zum Advokaten in Deggendorf den Advokatenkonzipienten K. Brandl in Passau ernannt. (N. M. Z.)

** München, 31. Mai. (Privat-Korrespondenz.) Se. Maj. der König haben sehr zahlreichen Beförderungen im veterinär-ärztlichen Personal der Armee die Genehmigung ertheilt und sieht man deren Publikation bis morgen entgegen. Die Charge der veterinär-ärztlichen Praktikanten soll aufgehoben werden, und die erste Anstellung sogleich zu Veterinär-Unterärzten erfolgen.

Unter den österreichischen Kavallerie-Regimentern, deren Durchzug per Eisenbahn nächster Tage erfolgt, wird sich auch das kaiserliche Husaren-Regiment Nr. 3 befinden, dessen Oberstinhaber **Prinz Karl von Bayern** ist. Se. k. Hoh. wird das Regiment am Bahnhof empfangen und festlich bewirthen lassen. — Die näheren Bestimmungen bezüglich der **Depot-Kompagnien**, welche beim Ausmarsch der Regimenter in den Garnisonen zu verbleiben haben, sind dieser Tage erlassen worden. Zu den Besatzungen der Bundesfestungen, soweit sie Bayern zu stellen hat, sowie zu der Besetzung der Landesfestungen Ingolstadt und Germersheim, werden nach neueren Bestimmungen die dritten Bataillone der Infanterie-Regimenter verwandt werden.

Berlin, 31. Mai. Das amtliche „Dresdner Journal" veröffentlicht den Wortlaut der Erklärungen, welche Bayern und Sachsen in der letzten Bundestagssitzung abgegeben haben; es versichert, daß dieselben im Sinne eines Entgegenkommens gegen Preußen aufgenommen worden seyen, und will wissen, daß die Verhandlungen zur Erzielung des Einverständnisses zwischen Oesterreich und Preußen in den letzten Tagen für die Interessen Deutschlands **erfreuliche Fortschritte** gemacht haben. (Tel. d. Allg. Z.)

Paris, 30. Mai. Die Gerüchte über Bildung eines Ost-Armeekorps werden als übertrieben bezeichnet, da im Lager bei Chalons nur drei Divisionen beisammen seyen; doch habe man allerdings Vorkehrungen getroffen, daß ein Ost-Armeekorps im Nothfalle sehr schnell zusammengezogen werden könne. (Köln. Ztg.)

Marseille, 31. Mai. Briefe aus Rom vom 28. melden die fortdauernde Abreise von Freiwilligen; die Gährung in den Legationen wächst. Piemont hat bestimmte Bedingungen aufgestellt, um die Neutralität des Papstes anzuerkennen. Eine stillschweigende Demonstration zu Ehren Frankreichs hat sich vorgestern wiederholt. Ein General (Goyon?) hat Gensdarmen geschickt, welche die Menge höflich eingeladen, sich zu zerstreuen. (Eigentlich sind diese Kundgebungen dem französischen General schon ganz recht, nur muß er sich dieselben aus Rücksicht auf den Papst vorerst doch noch verbitten.) (T. d. A. Z.)

Turin, 31. Mai. Einige Einzelheiten über den Kampf bei Palestro. Der Feind war in Palestro, Casalino, Vanzaglia verschanzt. Die Vertheidigung hartnäckig. Die Unsern nahmen die Verschanzungen mit dem Bajonett und entwickelten eine bewunderungswürdige Tapferkeit. Zwei Kanonen, viele Waffen sind erobert, Gefangene gemacht. Der Verlust der Feinde ist sehr groß, der unserige noch unbekannt. Vercelli war gestern festlich erleuchtet. Der Kaiser durchritt die festlich geschmückte Stadt. (Sardin. Bericht.) (T. d. A. Z.)

Neapel, 29. Mai. Noch hat der neue König keinen politischen Akt vollzogen. Die Polizei verbot, Parteiabzeichen zu tragen. (T. d. A. Z.)

Telegramm.

Bern, 1. Juni. Aus **Lugano** wird gemeldet: Gestern Morgen besetzten 4000 Oesterreicher Varese. Die sardinische Hülfsdivision unter **Cialdini** wurde abgeschnitten und konnte Sesto Calende nicht erreichen. **Garibaldi** marschirt auf Laveno. Von der Tessiner Grenze wurde in Lugano die ganze Nacht Kanonendonner gehört. Ueber vorausgegangene Gefechte unsichere Nachrichten. Die Briefpostverbindung zwischen Chiasso und Mailand ist unterbrochen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationaln. v. 1851	45–½ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40⅛ G.
„	4½pCt.	31½ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	76½ G.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	98¼ P.
„	4½pCt. „ do.	96¼ P.
„	3pCt. „ do.	92 P.
„	4pCt. „ Ab. fr. do.	92⅛ P
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102¼ P.
„	3½pCt. „ do.	89½ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	103 P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	90¾–91¼ G
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	96½ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	92 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89 P.
„	3½pCt. „ do.	85½ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	90 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	35¼ G.
„	1½pCt. „ „ „	26¼ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99¼ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	103½P 103G. exD
K. K. Oesterr. National-Bankak.	608 11 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	111–112½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	118 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	47¼ G.
Internationale Bank in Luxemb.	43½ P. 43 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	293–96 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F.-St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	162 P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	25 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	107¼ P. 106¾ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	65½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	41 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	206½ 5½ G. exD.
Leipziger Kreditbank .	350 G.
Spanische Handels- und Industrie	423 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	115 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S.	95⅞ B.
Augs. fl. 100 k. S	100 B. 99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	104⅝ G.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	91 B
Cöln Thlr. 60k. S.	104⅛ G.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅝ B.
Leipzig Th. 60k. S.	104⅝ B.
Lond. Lst. 10k. S.	115 B.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	91¼ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	90 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	70¾–70 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	71 G.	„ fl. 25 do.	28½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	102 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26¾ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	72¾ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	29½ G.
„ „ 35 . . .	—	St. Lüttich m. 2½% Z.	33 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P. ½ G.

Frankfurt, 1. Juni. In Folge der höheren auswärtigen Notirungen war für österr. Fonds und Aktien viel Kauflust vorhanden. Besonders National und Bankaktien wurden besser bezahlt. Auch Frankfurter Bankaktien begehrt und höher. Dagegen waren Staatsbahnaktien billiger angeboten. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 153. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreimalige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 3. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Ostdeutsche Post“ schreibt: „Die revolutionäre Regierung von Toskana erklärt an Oesterreich den Krieg. Das Haupt dieser Regierung, Herr Buoncompagni, war als akkreditirter Gesandter Viktor Emanuels an den Hof von Florenz gekommen und daselbst von früherem Aufenthalt her wohl bekannt und gelitten. Als aber der Großherzog sich nicht terrorisiren ließ, stellte Buoncompagni sich an die Spitze der Meuterei und verwandelte sich plötzlich aus einem kgl. sardinischen Gesandten in einen franko-sardischen Revolutions-Kommissär. Und nun usurpirt sich Sardinien eine doppelte Macht; indem es einerseits als Vollstrecker und Organ des angeblichen revolutionären Volkswillens den Fürsten des Landes entthront und die Fahne der Revolution schwingt, tritt es gleichzeitig gegen das Volk mit dem ganzen Terrorismus der Despotie auf und verhängt den Belagerungszustand, um die Stimmen, die allenthalben im Lande nach dem rechtmäßigen Fürsten rufen, zu ersticken. Dieser schreiende Gewaltakt Sardiniens ist nicht nur mit Wissen, sondern offenbar auf Befehl des Franzosenkaisers verübt worden. Schon jetzt ist es durch die That bewiesen, daß die Vorhersagung eines streng lokalisirten Krieges eine lügenhafte Vorspiegelung war, denn was in Toskana und Modena bereits vollbracht ist, wird im Kirchenstaat und in Neapel vorbereitet und sicher zur Ausführung kommen, wenn die Mächte, die zur Schirmung des europäischen Rechts mitverpflichtet sind, pflichtwidrig zögern und zaudern. Der Papst ist in seiner Hauptstadt der Gefangene der Franzosen und kann aus den Fenstern seiner Residenz die Batterien sehen, die aufgeführt werden, um den Vatikan zu beherrschen. In Neapel aber wollen die franco-sardischen Wühler den Thronwechsel benützen, um die bis in's Innerste der Herrscherfamilie dringende Verrätherei nachzuahmen, welche der erste Napoleonismus mit bekanntem Erfolg in Spanien verübt hat. Können diese in die Augen stechenden und schreienden Thatsachen namentlich in England übersehen und mißverstanden werden? Von Preußen wagen wir nicht zu sprechen. Wir sind nicht scharfsinnig genug, um die Distinktionen und dialektischen Nuancen, mit welchen Preußen seine eigentliche Absicht verhüllt, zu durchdringen und sein letztes Wort zu errathen. Wir sind in den letzten zwei Wochen einer Beurtheilung der preußischen Politik aus dem Wege gegangen. Wir wollen durch Polemik nicht verbittern und durch blinde Vertrauensäußerungen nicht unwahr erscheinen. Aber Preußen hat zu jeder Zeit nicht bloß von seinem deutschen Berufe, sondern auch von seiner Stellung als Großmacht und den Pflichten, die es zur Aufrechthaltung des öffentlichen Rechtes hat, gesprochen. Und diesen Aeußerungen gegenüber darf man wohl fragen, wie hoch die Fluth der völkerrechtlichen Gewaltthätigkeiten anwachsen und bis zu welchem Grade der rücksichtslose Uebermuth die Verwirrung aller staatlichen Verhältnisse in Europa treiben müsse, um die Großmacht Preußen zu einem entscheidenden Schritte zu veranlassen.“

Vom Kriegsschauplatz.

(Aus dem österreichischen Hauptquartier.) Eine kühne Waffenthat des Hauptmanns Baron Szlankowitsch, am rechten Po-Ufer auf der Straße nach Voghera ausgeführt, bezeichnet den Geist unserer Truppen. Es war am Tage nach dem Gefecht bei Montebello, daß dieser wackere junge Mann sich anbot, mit acht Mann des Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer eine Schleichpatrouille an das jenseitige Ufer zu führen, um die Aufstellung des Feindes zu erforschen. In einem kleinen Boot schiffte er über den reißenden Po, stieß nach einer halben Stunde Wegs auf eine 20 Mann starke Patrouille piemontesischer Lanciers, von einem Offizier geführt. Schnell ließ er mit seinem Häufchen einen Klumpen bilden, und erwartete wie ein Igel mit seinen Spitzen den ansprengenden Feind, der nach einem kurzen Gefecht sieben Mann verlor, während unsere Infanterie nur einen Verwundeten hatte, ohne verfolgt zu werden das Boot glücklich erreichte und wieder über den Fluß setzte. (A. Z.)

In der „Karlsruher Ztg.“ lesen wir: „Aus einer von der „Wiener Ztg.“ mitgetheilten Meldung des Grafen Gyulai hat man bekanntlich davon Kunde erhalten, daß die Franzosen in der Nacht vom 24. auf den 25. einen Uebergangsversuch über den Po bei Candia machten, aber durch österreichische Artillerie wieder auf das rechte Ufer zurückgetrieben wurden. Von diesem Gefecht war in den redseligen Turiner Depeschen mit keinem Wort die Rede, und der Pariser „Moniteur“ brachte die Versicherung, es sey an diesem Tage „nichts Neues vorgefallen“. Wir glauben diese Thatsache hervorheben zu müssen, weil sie ein eigenthümliches Licht auf die Glaubwürdigkeit der sardinischen und französischen Berichte wirft.“

Der Wiener „Presse“ geht aus Vaccarizza, wohin sich die österreichischen Truppen nach dem Kampfe bei Montebello zurückgezogen haben, ein mit der Unterschrift „Eine Stimme aus der Armee“ versehenes Schreiben zu, das folgende Fälle einer unglaublichen Rohheit erzählt: „Ein verwundeter Offizier des 3. Feldjägerbataillons wurde, da er sich nicht mehr schnell genug zurückschleppen und beim momentanen Vorrücken der Franzosen von den in die Kette aufgelösten Jägern im Augenblick leider nicht mehr zurückgetragen werden konnte, von französischen Soldaten mit Gewehrkolben erschlagen. Einem verwundeten Jäger desselben Bataillons hat ein französischer Offizier im Vorbeigehen beim Vorrücken einen Degenstich versetzt. Dieser Degenstich hat zwar die Anzahl der Wunden dieses Mannes um eine vermehrt, jedoch zum Glück die Heilung des Mannes, dem es trotzdem zurückzukommen gelang, nicht sehr erschwert. Er liegt im Spital zu Pavia. Nach Aussagen der Mannschaft sind derartige Fälle noch viele vorgekommen.“

Aus Casale, 27. Mai, wird der „Independance“ Näheres über die Recognoscirung des Königs von Sardinien gegen Terra Nuova, Candia gegenüber, berichtet. Der König hatte durch einen Spion die falsche Nachricht erhalten, die Oesterreicher seyen an der unteren Sesia sehr schwach; es ergab sich aber bald, daß dies eine Falle war und die Oesterreicher im Plane hatten, Casale zu überfallen. In Casale lagen zwei Brigaden, ungefähr 20,000 Mann stark, ferner zwei Bataillone Bersaglieri, vier Schwadronen, sowie Pontonniers. Am 26. trafen dort ein: eine halbe Division vom Corps des Marschalls Canrobert und in der folgenden Nacht eine halbe Division vom Corps des Marschalls Baraguay d'Hilliers. „Die Truppenbewegung“, schließt der Bericht, „dürfte einigen Zusammenhang mit den Operationen Garibaldi's in der Lombardei haben.“

Von der lombardischen Grenze, 29. Mai. Der „patriotische General“ Garibaldi wirbt mit solchem Erfolge in der Grafschaft Como, daß viele Bauern und Familien sich nicht allein aus Varese und den anderen Orten der Langenseeufer, sondern auch bereits aus Como flüchten, und uns nicht sehr begeisterte Beschreibungen machen über das Auftreten ihres früheren „Gottes“. Durch offene Gewalt und Drohungen treibt er sich die Leute zu seinen Fahnen, und wer sich dem Dienst „für das Vaterland“ entzieht, ist der Vehme und der Konfiszirung seines Eigenthums verfallen. So wird Italien „befreit“! (Allg. Ztg.)

Einem Brief der „Times“ aus Genua entnehmen wir, daß im dortigen Spital 800 Kranke liegen, das Resultat der wenigen Tage wo die Truppen, allerdings zwei Nächte unter fürchterlichem Regen, um Genua kampirten.

Es liegt eine lange Reihe von Depeschen vom Kriegsschauplatze vor, im Wesentlichen aber erscheint die Situation noch unverändert. Im Süden Neapel gewitterschwül, im Kirchenstaat hat's schon einige Mal revolutionäres Wetter-

leuchten gegeben, in Toskana beginnt der Prinz Napoleon Jerome die Herrschaft der Medicäer wieder herzustellen. Die Vortruppen der unter seinen Befehl gestellten toskanischen Arme streifen in's Herzogthum Modena, das gleichzeitig von Piemont aus bedroht wird, welches nun endlich offen heraus die Fürstenthümer Massa und Carrara, das alte Erbe des Hauses Cibo, das durch Heirathen an das Haus Oesterreich-Este kam, den Staaten des Königs von Sardinien inkorporirt. Noch hält sich der Herzog von Modena, auch die muthige Herzogin-Regentin von Parma, obgleich der Süden des Herzogthums im Aufstand seyn soll; ihre Regierung hat so eben ein interessantes Aktenstück über die in den ersten Maitagen stattgehabten Ereignisse veröffentlicht. Also die linke Flanke der Oesterreicher noch immer gedeckt; wie lange freilich, ist eine andere Frage; jedoch hat der „heldenmüthige" Prinz Napoleon Jerome vorläufig nur 15,000 Franzosen in Florenz, statt 40,000 wie erst gemeldet wurde.

Deutscher Bund.

Das amtliche „Dresd. Journ." berichtet: „In den Zeitungen sind Berichte über die Bundestagssitzung vom 26. Mai zu lesen, daß in derselben der in der Bundestagssitzung vom 19. Mai von Preußen in Bezug auf den hannoverischen Antrag abgegebenen Erklärung die Erklärungen mehrerer anderen Bundesregierungen gefolgt seyen. Da die Erklärung des kgl. preußischen Gesandten, welche für Preußen die Initiative der vom Bund zu ergreifenden militärischen Maßregeln anspricht, ihrem vollen Inhalte nach bereits bekannt ist, so sind wir in den Stand gesetzt, zur Vervollständigung hier auch den Inhalt der Erklärung mitzutheilen, welche in der letzten Bundestags-Sitzung übereinstimmend von Bayern und Sachsen gegeben worden ist. Dieselbe lautet: „Die kgl. Regierung hat aus der von dem kgl. preußischen Gesandten Namens seiner allerh. Regierung in der 18. Sitzung bezüglich des Antrages der kgl. hannoverischen Regierung auf Aufstellung eines Observationskorps abgegebenen Erklärung mit Befriedigung ersehen, daß Preußen gesonnen ist, nöthigenfalls mit seiner ganzen Macht zum Schutze der Sicherheit und Unabhängigkeit Deutschlands einzutreten. Sie wird es daher auch nur dankbar erkennen, wenn Preußen die Initiative für die nothwendigen militärischen Maßregeln, zu welcher übrigens alle Bundesglieder gleich berechtigt sind, und auf welche daher auch die kgl. Regierung für sich nicht verzichten kann, ergreifen will. Sie wird den k. preußischen Vorschlägen auf Einleitung der nothwendig erscheinenden militärischen Maßregeln unter Wahrung des Rechts, vorkommenden Falls selbst mit derartigen Vorschlägen hervorzutreten, um so vertrauensvoller entgegen sehen, je mehr die Ausschußberathungen über den kgl. hannover'schen Antrag zu einer Aufstellung und Feststellung der Grundsätze führen werden, nach welchen unter den gegenwärtigen Ereignissen die Rechte, die Pflichten und Interessen des deutschen Bundes abzugränzen und zu wahren seyn werden." Hierauf fährt das „Dr. J." fort: „Wir glauben zu wissen, daß die von den übrigen Bundesregierungen in der gedachten Sitzung abgegebenen Erklärungen in der Hauptsache mit dem Inhalte der vorstehend mitgetheilten übereinstimmen, und daß diese Kundgebung der verschiedenen Regierungen, so entschieden sie das Recht der einzelnen Bundesstaaten wahrt, doch als den Sinn eines Entgegenkommens gegen Preußen in sich schließende Anerkennung gefunden hat."

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daß die Handelskrisis von 1857 auf die Einnahmen des Zollvereins fast gar keinen Einfluß geübt hat. Dieselben sind seit 1854 in fortwährendem Steigen geblieben und haben gerade im Jahre 1858 eine Höhe erreicht, welche die Geschichte des Zollvereins bis jetzt nicht kennt. Das Jahr 1858 brachte an Eingangsabgaben 2,000,000 Thlr. mehr als das Vorjahr, 5,500,000 Thlr. oder den vierten Theil mehr als 1854.

Altenburg, 26. Mai. (Durchzug der österreichischen Truppen.) Seit Sonntag, den 22., geht ein Korps Oesterreicher unter F.Z.M. Graf Clam-Gallas auf der sächsisch-bayerischen Eisenbahn hier durch. Es besteht aus Infanterie und Artillerie, letztere aus Fuß- und reitender Artillerie. Das Korps ist in Prag gebildet und geht zunächst nach Innsbruck. Die weitere Bestimmung ist den Leuten unbekannt, kümmert sie auch nicht, sie wissen nur, daß sie gegen die Franzosen geschickt werden. Die Mannschaften der Artillerie sind zum größten Theile Böhmen und eigentliche Oesterreicher, die Leute der Linienregimenter meist Ungarn, Slowaken, Serben, Banater, Ruthenen, Bosniaken, unter ihnen eine sehr geringe Anzahl Zigeuner; die Jäger sind Böhmen. Von den ungarischen Regimentern haben einige bis vor Kurzem an der türkischen Grenze gestanden, und ein Unteroffizier, ein Romane, drückte seine Freude darüber aus: während sie auf dem Marsche von der Grenze bis nach Prag immer andere Sprachen hätten sprechen müssen, wäre es jetzt so hübsch, daß von Prag an die Leute auf den Bahnhöfen alle Deutsch verstanden hätten, was sie, zumal die Unteroffiziere, auch sprächen. Die Mannschaften, zum allergrößten Theil nur kernige und kräftige Naturen, sind lustig und guter Dinge; manche unter ihnen, welche als Hirten in den Pußten gelebt, haben nach Aussage der Offiziere bis zu ihrer Einstellung kaum je ein größeres Dorf gesehen. Trotzdem, daß von diesen durchpassirenden Bewohnern der untern Donaugebiete Viele nur erst ganz vor Kurzem ins Militär eingestellt sind, betragen sie sich durchaus so anständig, daß, obwohl namentlich in den ersten Tagen sich bei jedem Zuge Hunderte von Zuschauern, unter ihnen auch Damen, auf dem hiesigen geräumigen Bahnhofe eingefunden hatten, auch nicht der geringste Anstoß vorgekommen ist. Selbst wenn diesen Söhnen der Pußten kleine Erfrischungen angeboten werden, so hört man nie ein Begehren oder Bitten laut werden, oder sieht sie sich den Spendenden nähern; sie warten vielmehr ruhig ab, ob auch an sie die Reihe kommt. Wird demselben Mann zum zweiten Male etwas angeboten, so macht er es meist bemerklich, daß er schon erhalten habe. Die Nationalitäten sind, je nach den verschiedenen Regimentern, mehr oder minder stark gemischt. So bezeichnete man bei einem ungarischen Regimente die Repräsentanten von acht Nationen. So viel man wahrnehmen kann, gibt es bis jetzt so gut wie keine Kranken; wenigstens wurde bis jetzt nur ein solcher gesehen. Die Mannschaften der Infanterie haben sehr hübsch gearbeitete, leichte, gezogene Gewehre von ziemlich kleinem Kaliber. Die Kugel ist einer Spitzkugel ähnlich, obwohl etwas anders konstruirt. Die Jäger haben Büchsen. Linie und Jäger behaupten, auf 1200 Schritt auf Kolonne und auf 900 Schritt auf den Mann schießen zu können. Mit jedem Bahnzuge kommt in der Regel ½ Batterie oder ein Bataillon Infanterie; innerhalb 24 Stunden gehen gewöhnlich 7 Züge hier durch, meist noch auf österreichischen Wagen. Das Geschütz steht auf offenen Lowren, die Pferde, je 6, in Güterwagen, welche mit Krippen versehen sind, mit den Köpfen gegen einander. Auch ihnen scheint die Tour, obwohl sie bis jetzt von Prag ab ununterbrochen im Wagen sind, gut zu bekommen. Sie sehen ganz munter aus und scheinen auch ruhig zu seyn: wenigstens hört man sie, wenn der Zug sich wieder in Bewegung setzt, fast nicht trampeln. Die Mannschaften sind recht heiter; kaum war ein Bataillon Banater aus den Wagen, als Zwei auf Violinen zu spielen und die Anderen zu tanzen anfingen. Sie fahren meist mit Hurrahs ab, zuweilen mit voller Militärmusik. Von den Ungarn hat Mancher schon als Honved im Felde gestanden, „aber diesmal haben sie sich genau erkundigt, diesmal geht's wirklich für den Kaiser und gegen die rothen Hosen." Wünscht man ihnen Glück, so ist die gewöhnliche Antwort: „An uns soll's nicht liegen, wir werden unsere Schuldigkeit schon thun." In der That gewähren sie dazu alle Aussicht; Gesundheit, Kräftigkeit, Kriegsmuth, Treue gegen ihren Kaiser spricht aus allen ihren Mienen und Reden; Montirung und Ausrüstung scheinen vorzüglich; sie zählen unter sich verwetterte Gestalten, von denen sicher keiner einem Turko nachstellt. Das Verhalten der Offiziere scheint ein sehr angemessenes; für viele unter ihnen ist es Nothwendigkeit, mehrerer Sprachen (z. B. sechs) mächtig zu seyn, um das Vertrauen ihrer Leute zu gewinnen. — Gott mit ihnen!

(N. Preuß. Ztg.)

Bayern. München, 31. Mai. Die königl. Armee-Montur-Depot-Kommission dahier gibt wieder eine großartige Lieferung von Montur- und Armaturstücken, sowie Reit- und Zugequipagen bis zum 15. Juni in Akkord. Es befinden sich darunter 30,000 Lederhelme, 1000 Kürassierhelme, 20,000 Tornister, 30,000 Patrontaschen, über 92,000 Dutzend messinge Knöpfe 2c. 2c. (M. B.)

Für Erbauung einer protestantischen Kirche in Neu-Ulm haben Se. Majestät eine Kollekte in allen protestantischen Kirchen Bayerns allerhöchst genehmigt. (M. B.)

Preußen. Aus Essen wird dem „Arbeitgeber" geschrieben: „Sie haben gemeldet, daß die großartige Gußstahl-Anstalt von Krupp dahier die von Frankreich bestellten 300 Gußstahl-Kanonen nicht abgeliefert habe. So viel ich höre, sind doch 100 Stück abgeliefert, die anderen bei Beginn der politischen Verwicklung zurückgehalten worden. Dafür sollen, wie ich ferner vernehme, von der österreichischen Regierung 200 und von der preußischen 600 neue Geschütze bestellt seyn, womit gegen 2000 Arbeiter Tag und Nacht beschäftigt

sind. Die Fabrikation wird äußerst geheim gehalten. Nach dem, was davon verlautet, wird ein Theil dieser neuen Kanonen nach Art der Armstrong'schen aus Gußstahl geschmiedet, und sollen dieselben an Dauerhaftigkeit Alles übertreffen, was englische oder französische Werkstätten noch geleistet haben. Bekanntlich ist die Art der Gußstahl-Bereitung Krupp's Geheimniß."

Württemberg. Die Presse schmachtet arg unter dem Drucke des Ministerium Linden. Sachen, welche vor 1848 ohne allen Anstand zur Sprache gebracht werden durften, wird gegenwärtig der Druck verboten.

* Stuttgart, den 31. Mai. Hofrath Hackländer, welcher sich auf besondere Einladung des Kaisers Franz Joseph ins österreichische Hauptquartier begibt, wird seine Feldzugs-Schilderungen in der von ihm herausgegebenen illustrirten Zeitschrift „Ueber Land und Meer" erscheinen lassen. Die Holzschnitte dazu werden nach Zeichnungen des Malers Eugen Adam gefertigt, welcher gleichfalls im österreichischen Hauptquartier weilt.

Großh. Hessen. Darmstadt, 31. Mai. Der auch für diesen neuen Landtag vom Großherzoge wieder zum Präsidenten der ersten Kammer ernannte Fürst zu Solms-Lich*) richtete heute folgende Ansprache an die Kammer: „Indem mir aufs Neue die Ehre zu Theil wird, den Vorsitz in dieser Kammer zu führen, weßhalb ich um Ihre freundliche Unterstützung bitte, habe ich in diesem Augenblick von den Tagesereignissen einfach Akt zu nehmen. Es ist heute noch vollkommen ebenso wahr, als es vor einem Jahr gewesen ist, daß das Bedürfniß aller zivilisirten Völker der Friede ist; das weiß Jeder, das wissen auch Diejenigen, die so handeln, als ob sie es nicht wüßten. Gerade deßhalb aber ist das, was wir um uns vorgehen sehen, nichts Gemachtes oder Gekünsteltes. Die Presse hat mit wenigen Ausnahmen, die wir nicht zu richten brauchen, weil sie sich selbst richten, in der Mahnung zur Einigkeit ihre Pflicht vollkommen erfüllt. Keineswegs aber hat sie die Volksmeinung fanatisirt. Der müßte es künstlich anfangen, der die Deutschen zum Kriege um des Krieges willen fanatisiren wollte. Das ist ganz unmöglich. Wenn also die Volksmeinung sich kriegerisch zeigt, so kann es nur deßhalb seyn, weil man fühlt, daß es so kommen kann, daß im Kriege das Mittel zum Frieden liegt, weil, wer auf einer Seite den Frieden bricht, ihn auch nur auf der andern so lange halten wird, als es in seinem Interesse liegt. Wir dürfen vertrauen, daß die Regierungen mit ungetrübtem Blick den Zeitpunkt erkennen werden, wo die beobachtende Stellung aufzugeben seyn würde." (Fr. J.)

Büdingen, 30. Mai. Auch ein Glied unseres hiesigen Fürstenhauses wird an dem durch französische Anmaßung heraufbeschworenen Kampf unter Oesterreichs Fahnen Theil nehmen. Erbprinz Bruno zu Ysenburg und Büdingen ist gestern von hier abgereist, um sich zu seinem Regiment nach Italien zu begeben, in welchem derselbe erst vor wenigen Tagen eine Offizierstelle erhalten hat. (Darmst. J.)

Kurhessen. Kassel, 30. Mai. Die Offiziere des diesseitigen Generalstabs, Major Mathias und Hauptmann v. Meyerfeld, sind heute nach Dresden abgegangen, um in den Bureaux des Haupt-Generalstabs des 9. deutschen Armeekorps ihre Verwendung zu erhalten. (N. K.)

Oesterreich. Triest, 28. Mai. Dem Vernehmen nach ist der allem Völkerrechte widerstreitende Vorschlag des Admirals Jurien de la Graviere, franko-sardinische Kriegsgefangene gegen gefangene österreichische Handelsmatrosen auszutauschen, höheren Ortes bereits zurückgewiesen worden.

Aus Böhmen. In dem industriellen Reichenberger Bezirk ist die Geschäftslage derzeit höchst traurig. Tausende von Arbeitern sind brodlos, da nicht wenige Fabriken ganz still stehen, die meisten aber ihre Thätigkeit nur auf die Erzeugung des nothwendigsten Bedarfs beschränkt haben.

In Innsbruck wissen die österreichischen Offiziere und Soldaten nicht genug Rühmendes über den herzlichen Empfang, der ihnen an allen Orten auf dem langen Durchzug geworden ist. „Ich bin ein alter Soldat", sagte ein Artillerieoffizier, „aber so viel Rührung hat mein Herz noch nie empfunden, als auf dieser Reise durch Sachsen und Bayern." Interessant ist auch folgender Zug eines Bauern aus der Gegend von Nürnberg. Als derselbe bemerkte, daß immer nur der Mannschaft Getränke und Lebensmittel zugesteckt wurden, während die saubern Rößlein so verlassen über die Wagen herausschauten, schleppte er einen großen Sack Haber herbei, und gab ihn einem Soldaten vom Fuhrwesen, damit doch auch die Pferde „einen guten Tag hätten."

*) Der Fürst hat vielfache freundliche Beziehungen zu Preußen und war früher auch Präsident des rheinpreußischen Landtags.

Frankreich.

Paris, 31. Mai. Das Marineministerium läßt gegenwärtig Kanonenboote von sehr geringem Tiefgang anfertigen, die zu Operationen auf den italienischen Strömen und Seen verwendet werden sollen. (Fr. Pstz.)

Havre, 29. Mai. Im gestrigen „Journal du Havre" findet sich eine Anzeige: „Charpie," deren Inhalt die Entrüstung aller hier befindlichen Deutschen erregt hat, weil Langer u. Komp. das preußische Konsulat hier bilden, und es ein Jeder deshalb unverzeihlich findet, mit solcher Annonce an die Oeffentlichkeit zu treten. Die Anzeige lautet: „Charpie. Le 11. Juin prochain il sera fait un envoi de charpie à l'armée française d'Italie; les personnes qui voudront bien y participer sont priées de faire parvenir leur offrande à MM. Langer et Co., d'ici au 10 Juin." (K. Z.)

* Der „Constitutionnel" sieht sich veranlaßt, über den Tagesbefehl des Marschalls Magnan, wonach die Pariser Armee (Infanterie) in Bedienung der Geschütze geübt werden soll, nähere Erklärungen abzugeben. Diese Maßregel scheine falsch verstanden und besonders übel ausgelegt worden zu seyn, nach den Kommentaren zu urtheilen, welche gewisse auswärtige Blätter darüber gemacht hätten. Sie sey nur deshalb getroffen worden, weil es auf dem Schlachtfelde in vielen Fällen nützlich seyn könne, wegen Mangels an Artilleristen die Infanterie zum Geschützdienst verwenden zu können. Auch unter dem ersten Kaiserreiche sey bei jedem Regimente eine Kompagnie im Geschützdienst geübt gewesen.

Die neuliche Berathung über das Eisenbahngesetz in dem gesetzgebenden Körper war äußerst lebhaft und führte wiederholt zu skandalösen Erklärungen. Morny hatte sich des Vorsitzes enthalten. Ollivier, dessen Rede die schärfste war, unterrichtete die Versammlung, er habe ein Bündel mit den nothwendigen Beweisstücken auf der Tribune deponirt, aus denen hervorgehe, daß Morny, Präsident des Verwaltungsrathes der Zentralbahn, der Gesellschaft für eine Summe von 13 Millionen Bergwerke verkauft, die er selbst nur mit einer Million bezahlt hätte. Er fügte hinzu, wenn die Thatsache durch einen einzigen der Regierungsredner bestritten werden sollte, so würde er jene Beweisstücke verlesen und die Richtigkeit seiner Behauptung darthun. Keiner der Regierungsredner nahm den Handschuh auf. Beim Hinausgehen sagten einige Deputirte: wir ahnten wohl, was Hr. v. Morny ist, jetzt wissen wir es. (Morny ist einer der Vertrauten Napoleon's III. Gleiche Brüder, gleiche Kappen.) (Ansb. Mgbl.)

Französische Marine-Offiziere sind in der letzten Zeit in Dänemark gewesen, um dänische Matrosen zum Dienst auf der französischen Kriegsflotte anzuwerben. Da augenblicklich die sehr zahlreiche dänische Handelsflotte ziemlich unbeschäftigt ist, und daher viele Matrosen müßig am Land umherlungern, so soll es auch gelungen seyn, einige Hundert gute Seeleute für den beabsichtigten Zweck zu gewinnen. (A. Z.)

Italien.

Venedig, 29. Mai. Der Stadtrath hat eine Verminderung der auf Venedig treffenden Summe der Zwangsanleihe verlangt. Der Präsident und der Vizepräsident der Handelskammer haben ihr Posten verlassen. (Tel. d. N.-Z.)

* Der Gonfaloniere (Bürgermeister) von Florenz erließ einen Aufruf an die Bewohner der Stadt, worin es heißt: „Bürger, eine Kolonne des 5. Corps der französischen Armee, unter Befehl des Prinzen Napoleon, wird morgen (28.) in Florenz anlangen. . . . Die Verbündeten des Königs Viktor Emanuel sind stets willkommen unter uns. Wer sein Leben hingibt für unsere Unabhängigkeit, den Ruhm und Gefahren der Soldaten Italiens theilt, der hat Anrecht auf unsere Zuneigung, auf unsern Dank. Nach den traurigen, ernsten Gemüthsbewegungen, welche Ihr morgen in der Kirche von San Croce verspüren werdet, wird es Euch süß seyn, Eure Seelen wieder stärken zu können in den schönsten Hoffnungen, und jenen willkommenen Gästen entgegeneilen, mit denen Ihr sicher seyd, die Brüder zu rächen, die Ihr beweinet."

Aus Piemont, dem Musterlande der Freiheit, melden wir als Kuriosität, daß die öffentliche Sicherheitsbehörde in Turin ein „Sicherheitsgesetz" gegen politische Flüchtlinge erlassen hat. Dasselbe wird also eingeleitet: „Seitdem die Hoffnung auf den Ausbruch des italienischen Unabhängigkeitskrieges lebhafter geworden ist, haben sich zahlreiche in Europa zerstreut lebende Exilirte in Piemont versammelt. Als die Waffen zu dröhnen begannen, trafen die Flüchtlinge und junge Freiwillige in noch größerer Zahl ein, die ihre Arme dem Nationalkampfe anbieten wollten. Da es nun das vorgeschriebene Alter oder körpliche Unfähigkeit nicht Allen gestattet, in der Armee oder bei den Freischaaren Dienste zu nehmen, so befinden sich Viele, denen das auf die Emigranten bezügliche Reglement fremd ist,

in einer abnormen Lage." Die Flüchtlinge müssen danach Aufenthaltskarten haben, dürfen sich nicht ohne Erlaubniß aus ihrem Wohnort entfernen, müssen die Wohnungsveränderung innerhalb der Stadt binnen 24 Stunden anzeigen und die Karte auf Verlangen jedem Polizeibeamten vorzeigen. Wer diesen Anordnungen zuwiderhandelt, wird verhaftet oder des Landes verwiesen. (Vielleicht nach Cayenne? Man scheint auch Frankreich jetzt gerade im Stillen gründlich zu räumen, trotz des Vertrauens in die zarten Gefühle einer Nation, die „einer Frau und einem Kinde nichts zu Leide thun" wird.)

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 30. Mai. Die seit einer Reihe von Jahren bestehende Firma Lüdecke und Heyduck zu Neustadt E.-W. hat ihre Zahlungen eingestellt; die Passiva werden auf mehr als 200,000 Thlr. geschätzt. Das fallirte Haus hat hauptsächlich ausgedehnte Holzspekulation betrieben. Die „Bank- u. Hdls.-Ztg." berichtet, man schätze neuerdings die Passiva auf nahe an 500,000 Thlr. Auch hier sind in den letzten Tagen wieder nicht unerhebliche Bankerotte zur Anzeige gekommen.

Leipzig, 29. Mai. Den zahlreichen persönlichen und geschäftlichen Freunden des Chefs der Firma F. A. Brockhaus, Herrn **Heinrich Brockhaus**, glaubt die „D. Allg. Ztg." die Mittheilung schuldig zu seyn, daß derselbe in diesen Tagen von seiner Reise nach dem Orient, die er im Herbst 1857 antrat, über Griechenland und Italien im besten Wohlseyn hierher zurückgekehrt ist.

London, 30. Mai. (Dampfschneiderei.) Tahit, ein bedeutender Armeeschneider, sagte vor einer Kommission aus, daß er seine sämmtlichen Kleidungsstücke mit dampfbetriebenen Vorrichtungen zuschnitte und nähte. So eingerichtet, mache er 4000 Anzüge in der Woche fertig, doch vermöge er, wenn es verlangt würde, der Regierung 10,000 Anzüge zu liefern. Tahit beschäftigt 1100 Arbeiter, und jeder Arbeiter verdient nicht unter 1 Guinee wöchentlich. Als einen Beweis der großen Vortheile, welche die Anwendung der Dampfkraft bei der Schneiderei gewährt, versichert Tahit, daß er am 22. Mai v. J. eine Bestellung auf 800 Uniformen zu schnellster Ausführung erhalten habe. In Limerick wohnhaft, telegraphirte er nach London für das erforderliche Zeug und Zubehör und ließ sich diese Stoffe den größten Theil des Weges lang mittelst Extrazuges kommen, und am 28. Mai sandte er mit Extra-Zug 800 Uniformen von Limerick nach London. Das Geschäft dieses Herrn Tahit blüht, wiewohl es dadurch beeinträchtigt wird, daß die Regierung damit umgeht, in London selbst die Werkstätte des bekannten Maschinenbauers Cubit in Pimlico für 1000 Pfd. St. jährlich zu ermiethen, um dort eine großartige Schneider-Werkstätte mit Maschinen und Dampfkraft anzulegen.

Ein amerikanischer Buchhändler zeigt eine neue Erzählung v. Dicken's an: „A Tale of two Cities", indem er dazu bemerkt: „wofür wir dem Verfasser fünftausend Dollars bezahlen."

* Man erinnert sich, daß der Italiener **Miani** eine neue Expedition zur Entdeckung der **Nilquellen** ausrüstete, welche von Zanzibar ausgehen sollte. In Marseille sind jetzt Nachrichten darüber bekannt geworden. In Kairo hätte sich die Expedition beinahe aufgelöst. Mehrere Mitglieder gaben ihren Plan auf die Expedition zu begleiten, und bereiteten dem Hrn. Miani alle möglichen Schwierigkeiten; er verlor aber den Muth nicht. Da die Wüste von Korosko, durch welche die Expedition gehen sollte, von kriegerischen Stämmen bewohnt ist, so wurde die angenommene Marschroute aufgegeben und die Expedition wird den Weg über Duselle einschlagen. Die Waffen, welche der Kaiser Napoleon schenkte, sind angekommen. Die Expedition sollte am 12. Mai von Kairo nach Assuan abgehen. Sie war voller Zuversicht in das Gelingen ihrer Pläne.

Handels- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 28. Mai. Mit heutigem Tage schließt die diesjährige Ostermesse im Kalender. Das Produkten- und Rauchwaarengeschäft dehnt jedoch auch diesmal seine Meßthätigkeit noch auf die nachfolgende Woche aus. Aus dem für den Meßverkehr so wichtigen gesammten Bereiche der Fabrik- und Manufakturwaaren ist diesmal nichts eigentlich Günstiges zu berichten. Luxussachen blieben durchgängig am meisten vernachlässigt. Aber auch in Bedarfsartikeln wurde ein sehr beschränktes Geschäft gemacht. Die den Bezug von Waaren für Rußland, Polen, Oesterreich jetzt so sehr erschwerenden und in vielen Artikeln ganz verhindernden Cursverhältnisse haben auch den Nachtheil mit im Gefolge, daß fällige Zahlungen selbst von solventen Geschäftsleuten wegen der Kostbarkeit der Rimessen vielfach nicht geleistet werden. Die Folgen dieser Schwierigkeiten, welche russische und österreichische Geschäftsleute bei der Uebermachung von Zahlungen ins Ausland haben, hat auch der deutsche Buchhandel zu empfinden, dessen Haupt-Abrechnungs- und Zahlungs-Termin bekanntlich die Ostermesse ist. Aus Oesterreich sind indessen schon in den ersten Monaten dieses Jahres, also vor dem plötzlichen Sinken der Valuta ansehnliche Deckungen gemacht worden. Nichtsdestoweniger haben die Buchhändlergremien in Wien, Prag, Pesth, Graz, Brünn und Linz ein Zirkular an die nicht österreichischen Verlagshandlungen im Interesse der österreichischen Sortimenter erlassen, in welchem ausgesprochen wird, daß viele solide und sonst stets pünktlich zahlende Handlungen durch das plötzliche Sinken der Valuta in die Lage gerathen sind, ihre Saldi nicht so wie sonst bezahlen zu können, weil sie den Ausfall an der Valuta von 40 pCt. faktisch nicht besitzen und bei dem herrschenden Mangel an Vertrauen jetzt auch nicht herbeischaffen können. (Leipz. Z.)

Heilbronn, 25. Mai. Obgleich die allgemeine Wechsel- und Geldkrisis, verbunden mit Geschäftslosigkeit, nicht ganz ohne Einfluß auf das Ledergeschäft ist, so war der Verlauf des gestrigen Ledermarktes doch günstiger, als man sich vorstellte, indem die Zufuhren durch vorherige Käufe für Militärarbeiten etwas geschmälert waren und Jedermann doch mehr oder minder Bedarf hatte, wodurch besonders gute Ledersorten fast sämmtlich und gegen letzten Februarmarkt zu ziemlich unveränderten Preisen verkauft wurden, hübsche Waare von Zeug- und Kalbleder sogar etwas besser. (D. A. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 154.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreyspaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Samstag, 4. Juni 1859.

*** Zur Notiz!

Man darf sich eigentlich nicht wundern, daß die preußischen Blätter mitunter in einem recht groben und gereizten Ton gegen ihre nichtpreußischen Kollegen losfahren, die sich erlauben, eine andere Ansicht zu haben, als jene. So geht es eben immer, wenn man eine Sache vertheidigt, die sich im Grund nicht vertheidigen läßt. Preußen will gewiß die gegenwärtige Sachlage nicht dazu benützen, um sein Gebiet und seine materielle Macht in Deutschland zu vergrößern, wie Manche glauben; dazu sind die Männer, welche jetzt das preußische Staatsruder führen, zu ehrlich und — was die sicherste Bürgschaft ist — zu wenig kühn, zu wenig entschlossen. Preußen aber möchte es mit Rußland nicht verderben, und möchte doch auch Oesterreich nicht ganz fallen lassen, auf dessen Demüthigung und Schwächung Rußland im Verein mit Frankreich losarbeitet. In diesem Dilemma weiß nun Preußen nicht, was es thun soll. Dabei aber gibt es sich den Anschein, als wisse es recht gut, was es zu thun habe, als sey sein Entschluß längst gefaßt; es spricht in geheimnißvollen Andeutungen von dem möglicherweise eintretenden Fall, wo es zu den Waffen greifen würde. Und wenn dann die deutschen Bundesgenossen sich die Frage erlauben, was denn das für ein Fall sey, so wird Preußen ärgerlich und findet es unbegreiflich, wie man so zudringliche, indiskrete Fragen thun könne, weil — es eben selbst die Antwort nicht weiß. Aber das will es doch nie zugestehen, und ist darum eifrig bemüht, hinter hohen, tönenden Redensarten seine Rathlosigkeit zu verbergen. In diesem Bestreben wird die preußische Regierung von der preußischen Presse mit einer Ausdauer und Aufopferung unterstützt, die in ihrer Art wirklich Bewunderung verdient. Bis zum Ueberdruß haben die preußischen Blätter das Thema von Preußen's freier Hand, von Preußen's deutschem Beruf, von Preußen's Willen, die deutschen Interessen zu schützen, hundertmal breit getreten; dennoch haben sie nicht vermocht, rechtes Vertrauen auf Preußen im übrigen Deutschland zu erwecken. Es mag in der That verdrießlich seyn, wenn man Wochen, Monate lang so schön und säuberlich leeres Stroh gedroschen hat, und die Andern wollen immer noch keine Körner sehen. Voll Aerger fragen sie dann, ob die Andern denn nicht einsähen, daß Preußen bei einem Angriff Napoleons auf Deutschland am meisten gefährdet sey, und ob sie denn vernünftigerweise zweifeln könnten, daß Preußen schon um seiner Selbsterhaltung willen einem solchem Beginnen rechtzeitig und kräftig entgegentreten werde. Aber damit, daß man die Frage verkehrt stellt, ist sie noch nicht beantwortet. Daran zweifelt kein Mensch, daß Preußen das Schwert ziehen wird, wenn Napoleon auf den Rhein losmarschirt; aber wir und mit uns Millionen in Deutschland glauben, daß wir so lange nicht warten, daß wir ihm zuvorkommen und ihm die Kehle zuschnüren sollen, bevor er mit Oesterreich fertig ist. Das halten wir für deutsches Interesse, und da Preußen sich seit Monaten als Hort und Schützer des deutschen Interesse hinstellt, so möchten wir natürlich wissen, ob Preußen das deutsche Interesse auch so auffaßt, oder ob es meint, daß Deutschland ruhig zusehen soll, so lange Napoleon nicht auf die Rheinlande losgeht. Darauf aber hat Preußen bis zur Stunde noch keine klare, runde Antwort gegeben — natürlich, was man nicht hat, kann man nicht geben. Den preußischen Blättern aber, welche ihrer Regierung so treulich sekundiren, und die durch solche Fragen freilich manchmal recht in Verlegenheit kommen, müssen wir es schon zu gut halten, wenn sie ihrem Aerger darüber mitunter in wenig höflicher Weise Luft machen; hoffentlich geht ihnen doch noch eine bessere Erkenntniß auf. In ihrem eigenen Interesse aber möchten wir sie ersuchen, sich von ihrem Unmuth nicht zu so unüberlegten Aeußerungen hinreißen zu lassen, wie neulich die Berliner „National-Zeitung" in verschiedenen Artikeln gethan hat, welche das Verlangen der mittleren und kleineren deutschen Regierungen nach kräftigem Vorgehen gegen Frankreich eine Ausgeburt des schnöden Partikulargeistes nannte, und allen Ernstes das deutsche Volk aufforderte, es solle sich erheben und diesen schlechten Partikular-Geist zwingen, Vernunft anzunehmen und sich der preußischen Ansicht zu fügen. Dabei vergißt aber die „National-Zeitung", die sich doch sonst gerade als Volksblatt hinstellt, ganz und gar, daß eben das Volk in den mittleren und kleineren Staaten in allen seinen Schichten von dem Wunsche erfüllt ist, Deutschland möge dem unruhigen Franzosenkaiser das Handwerk legen und ihn unschädlich machen. Das Berliner Blatt ist sehr schlecht berichtet, wenn es meint, die Bevölkerung der mittleren und kleineren Staaten sey auch nur halbwegs geneigt, den Eifer ihrer Regierungen zu dämpfen; im Gegentheil es geht ihr noch viel zu langsam, und mit Sehnsucht wartet Alles des Tages, an dem es endlich Ernst wird. Und wo hier der Partikularismus ist, ob auf Seite Preußens oder der der andern deutschen Staaten, darüber kann nur der sich täuschen, der absolut blind seyn will. Von der eitlen Drohung des Blattes, daß Preußen, wenn ein Krieg wider seinen Willen entzündet werde, nur noch durch rein militärische Rücksichten auf sich und sein eigenes Gebiet sich leiten lassen müßte — davon wollen wir für jetzt weiter keine Notiz nehmen. Wir haben schon übergenug von diesem leidigen Gegenstand gesprochen, und wollen nicht noch mit den Windmühlen kämpfen, welche die aufgeregte Phantasie einiger überfeinen Politiker an der Spree aufbaut.

Zur Tagesfrage.

Reminiscenz.

(Aus der „Neuen Preuß. Zeitung.")

Zur Zeit der großen Spannung Oesterreichs und Preußens, irre ich nicht im Herbst 1850, machte Hr. v. Persigny im Auftrage seines Herrn eine Kunstreise durch Deutschland und brachte in Berlin einen Mittag bei Hrn. v. Prokesch zu. Nach Tische traten sie in eine Fensternische und unterhielten sich längere Zeit angelegentlichst, als plötzlich Prokesch mit den Worten: „Mais ce serait une infamie!" worauf Persigny sehr aufgeregt das Zimmer verließ. Was war geschehen? Herr v. Persigny hatte sich im Auftrage Napoleon's erboten, zur Demüthigung Preußens Oesterreich jede Truppenzahl zur Disposition zu stellen, worauf Prokesch, der allerdings kein Freund Preußens, und dessen Thätigkeit in dieser Beziehung leider nur schädlich gewirkt, dem Persigny mit dürren Worten erklärte: „der erste französische Soldat Preußen gegenüber würde die ganze österreiche Armee an die Seite der Preußen herbeirufen". — Prokesch sagte dem Schreiber dieses: „Ich zweifle nicht, daß dieser Mensch nun sogleich mit der entgegengesetzten Offerte zum Hrn. v. Manteuffel gegangen; aber um so besser, denn sicherlich wird er von diesem dasselbe zu hören bekommen, was ich ihm gesagt: daß Frankreich gegenüber Oesterreich und Preußen nur Ein Interesse kennen, das deutsche."

•

Die „Volks-Zeitung" veröffentlicht ein Schreiben des Hrn. Karl Vogt an die „National-Zeitung", mit einem Vorwort an die „Volks-Zeitung." Herr Vogt scheint seine republikanischen Gesinnungen in der Schweiz modifizirt zu haben; denn er verlangt von Preußen, die deutsche Einheit herzustellen, und zwar auf die einfachste Weise, indem es in Frankfurt sagt: „Ich bin Deutschland", alle Souveräne der deutschen Staaten mediatisirt und das deutsche Parlament einberuft! Herr Vogt ist also ein preußischer Erbkaiserlicher in der nten Potenz. Von einer solchen deutschen Umwälzung ließe sich doch höchstens nach einem glorreichen Kriege sprechen. Vor einem Kriege kann ein solcher Vorschlag weder ernst gemeint seyn, noch zu etwas anderem dienen, als die Verwirrung zu vermehren und Preußen zu verdächtigen.

•

Aus Frankfurt, 28. Mai, schreibt man der „Weser-Ztg.": „Die süddeutschen Regierungen haben sich zwar bereit erklärt, Preußen die Initiative bezüglich der vom Bund zu ergreifenden militärischen Maßregeln zu überlassen, aber nur unter der Bedingung, daß Preußen und der Bund die italienischen Besitzungen Oesterreichs garantire und für diesen Zweck den Krieg an Frankreich erklären. Preußen aber will sich zu einer solchen Garantie nicht verstehen, für die es selbstverständlich bald das Schwert ziehen müßte. Man rechnet in Berlin so: „Da Oesterreich ein Frankreich und Sardinien ganz ebenbürtiger Gegner ist und da die Militärmacht Oesterreichs derjenigen Frankreichs zu Lande gewachsen ist, der Bund die deutschen Gebiete Oesterreichs schützt, ein gleichzeitiger Angriff Rußlands auf Oesterreich unfehlbar eine Kriegserklärung Preußens zur Folge haben müßte, so ist die Lage Oesterreichs nicht so gefährdet, daß die deutschen Fluren einen für Frankreich erwünschten Kriegsschauplatz statt Italiens hergeben sollten." (Es ist auch nicht wegen der jetzigen Gefahr für Oesterreich, sondern wegen der künftigen Gefahr für ganz Deutschland, daß wir den Bundeskrieg gegen Frankreich verlangen.) Die „Wes.-Ztg." sagt weiter: „In Süddeutschland geht man freilich von anderen Gesichtspunkten aus. Die Diplomaten am Bunde behaupten sogar, die Aufstellung von Truppenkorps sey in Süddeutschland nothwendig, weil die Regierungen sonst dort der Bewegung des Volkes zu Gunsten Oesterreichs unterliegen würden und Freischaarenzüge nach Frankreich zu befürchten seyen. Die Besorgnisse sind allen Ernstes auch, wie ich von zuverlässiger Seite höre, in Berlin zur Sprache gebracht; wie man jedoch sieht, ohne Erfolg. Unter solchen Umständen darf es nicht auffallen, daß Hr. v. d. Pfordten und Hr. v. Dalwigk dem russischen Gesandten die Versicherung gaben, Süddeutschland würde unter Umständen den Krieg selbst an Frankreich erklären und für den Besitzstand Oesterreichs eintreten." Was hier die „Weser-Ztg." erzählt, müssen wir vorerst dahin gestellt seyn lassen, da uns die thatsächlichen Anhaltspunkte zur Beurtheilung ihrer Behauptung fehlen.

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber den Zug Garibaldi's erhielt die „N. Pr. Ztg." folgenden Brief von der lombardischen Gränze, 28. Mai: Morgens. Sie werden von der kritischen Lage Garibaldi's in Varese (neulich nämlich, als es hieß, er sey dort belagert) gelesen haben und dem Vorgeben der Oesterreicher. In der That schien dies gestern ihr Plan; allein schon im Laufe des Nachmittags kam der Bericht, daß die Franko-Sarden definitiv vorrückten, und daß ein Korps von 18,000 Mann (das war ein falsches Gerücht) sich mit Garibaldi vereinigt habe und eine weitere Kolonne über Sesto Calende nachrücke. Die Oesterreicher haben ihren Plan, Garibaldi abzuschneiden, aufgegeben und sich gegen Mailand zurückgezogen, Como aufgebend. Garibaldi benutzte deßhalb diese Gelegenheit, rückte noch Abends vor und kam Nachts um 12 Uhr nach Como, woselbst er festlich empfangen wurde. Das Korps, mit dem er anfänglich nach Varese gekommen war, hatte eine Stärke von 4200 Mann, nach seinen eigenen Angaben. Bei keinem Scharmützel standen diesen mehr den 1500—2000 Mann gegenüber. Beim Ausmarsch von Varese hatte Garibaldi 6000 Mann. Der Aufruhr in Lecco (an dem südöstlichen Zipfel des Comer See's bestätigt sich; die Gensdarmerie wurde entwaffnet; auch das Veltlin soll sich erhoben haben. Die Aufständischen haben sich, nach Berichten aus Porlezza (am Luganer See), der Dampfschiffe auf dem Comer See bemächtigt; dieselben sind jedoch Eigenthum einer Privatgesellschaft. — Mittags. Soeben theilt man uns weitere Details über das Vorrücken Garibaldi's mit. Derselbe kam wirklich nicht ohne Gefecht nach Como. Die Oesterreicher hatten sich, gegen 2000 Mann stark, auf dem Berge vor Como aufgestellt und leicht verschanzt, die Hauptkolonne stand jedoch auf dem Bergkastell Baradello oberhalb Camerlata. Anstatt jedoch die Hauptstraße zu ziehen, von Varese nach Como, welche über Camerlata führte, wählte Garibaldi einen der Tessingränze näher liegenden Weg über Carallasca und Bergosa und bahnte sich den Durchpaß über einen Gebirgssattel nach der Vorstadt Vico. Es entspann sich in der Nacht ein heftiges Gefecht, das mit dem Rückzuge der Oesterreicher nach dem Kastell Baradello endete. Auf beiden Seiten fielen viele Leute und Garibaldi zog dann triumphirend in Como ein. Nach Berichten eines Augenzeugen soll der Kampf mörderisch gewesen seyn, in der Hauptstraße der Vorstadt Vico lagen 25 todte Oesterreicher. Uebrigens ist es unrichtig, daß Garibaldi Geschütze erbeutete. Diesen Morgen kam vom Comer See ein Zuzug von 800 bewaffneten Freiwilligen mit einem erbeuteten Dampfschiffe." (Seitdem aber haben die Oesterreicher von Mailand her Zuzug bekommen, und Garibaldi mußte nun an den Langensee zurückweichen, wo er das befestigte Laveno wegzunehmen sucht, um von da über den See zu entwischen.)

Dem Garibaldi sollte General Niel mit einem starken Truppenkorps zu Hülfe kommen, doch scheint es ihm durch die Manöver des rechten Flügels der Oesterreicher unter FML. Zobel unmöglich gemacht zu seyn, die Strecke zwischen Sesia und Tessin zu passiren und letzteren Fluß zu überschreiten. (Von Paris aus wurde neulich schon gemeldet, Niel's Truppen seyen in Novara eingerückt; dies scheint jetzt doch durch die unter den Neuesten Nachrichten gemeldete rückgängige Bewegung der Oesterreicher bestätigt zu werden, ebenso das gleichfalls von Paris gemeldete Vordringen Niel'scher Truppen nach Sesto Calende.)

* Man versichert, Marschall Baraguay d'Hilliers könne wegen seines Armübels den Befehl über sein Armeekorps nicht behalten; er kann nur mit Anstrengung längere Zeit zu Pferd sitzen und die Aerzte dringen auf seine Rückkehr nach Frankreich. (Napoleon wird ihn gern ziehen lassen, nachdem er bei Montebello seine Leute so schlecht aufgestellt hatte.)

Deutscher Bund.

Preußen. Der Bekanntmachung, die Aufnahme der preußischen Anleihe betreffend, entnehmen wir noch die Eingangsworte wie folgt: „Die beklagenswerthe Verwicklung der europäischen Verhältnisse und der in Italien ausgebrochene Krieg haben Preußen die Nothwendigkeit auferlegt, sein Heer kriegsbereit zu machen und auf die Entfaltung seiner gesammten Wehrkraft, wenn solche durch die Ereignisse geboten wird, Bedacht zu nehmen. Bereitwillig hat der jüngst geschlossene Landtag, unter vollkommener Billigung des bisherigen Verhaltens der Staatsregierung, sowohl hinsichtlich ihres uneigennützigen, auf Sicherung des Friedenszustandes gerichteten Bestrebens, als auch hinsichtlich der demgemäß eingenommenen gerüsteten Stellung, diejenigen Mittel bewilligt, welche Preußen in den Stand setzen, die nationalen Interessen Preußens und Deutschlands zu wahren und seinem Berufe einer Großmacht zu entsprechen. Das Gesetz vom 21. d. M., betr. den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung, ermächtigt die Staatsregierung, eine Anleihe bis zu dem Betrage von 40 Millionen Thlr. aufzunehmen, und nach dem Erlasse Sr. k. Hoh. des Regenten Prinzen von Preußen vom 28. d. M. sollen hiervon jetzt dreißig Millionen Thaler realisirt werden, behufs deren Unterbringung beschlossen ist, eine allgemeine Subskription in den Tagen vom 6. bis zum 11. Juni d. J. zu eröffnen."

Berlin, 28. Mai. Daß die hiesigen Landwehrmänner zur Gestellung aufgeboten werden, ist Thatsache; es scheint jedoch, daß es vorerst nur in der Absicht geschieht, sie mit dem Gebrauch des Zündnadelgewehrs vertraut zu machen. — Wie sich nicht anders erwarten ließ, werden von Nordamerika aus bereits ernste Schritte gethan, um Humboldts gelehrten Nachlaß für die neue Welt zu gewinnen. Der nordamerikanische Gesandte am hiesigen Hof, Hr. Wright, hat sich mit Herrn Seiffert, dem die kostbare Bescherung zufiel, in Verbindung gesetzt, und würden 50,000 Thlr. nicht zu viel seyn. Die glückliche Besitzerin würde die Kongreß-Library in Washington; erwägt man, daß der Kongreß jährlich nahezu zwei Millionen Dollars für Drucksachen verausgabt, so kann der Geldpunkt, der in Europa, zumal unter dem gegenwärtigen Druck, entscheidend seyn müßte, kaum in Betracht kommen. (A. Z.)

Sachsen. Dresden, 31. Mai. Unter den an die gegenwärtige Ständeversammlung gelangten Vorlagen befindet sich auch ein Dekret, Nachträge zum Staatsbudget und Finanzgesetz auf die laufende Finanzperiode betreffend. Dasselbe ist veranlaßt durch den außerordentlichen Bedarf für Ausrüstung und Unterhaltung des vollen Bundeskontingents, welcher sich im Ganzen für diese Finanzperiode auf 5,636,725 Thlr. beziffert. Hiervon entfällt der größte Theil auf den laufenden Bedarf, der für die Zeit vom Juni 1859 bis Dezember 1860 mit 4,617,000 Thlrn. (nach circa 243,000 Thlrn. monatlich) berechnet wird. Diese Summen sollen durch Steuerzuschläge aufgebracht werden. (D. A. Z.)

Kurhessen. Kassel, 28. Mai. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer hat das Ministerium eine starke Niederlage erlitten. Es handelte sich um die Bewilligung der Kosten für den Bau des Pfarrhauses zu Oberissigheim. Auf Anfrage des Abgeordneten Löber bei andern Abgeordneten aus jener Gegend stellte sich's heraus, daß das Haus

schon gebaut ist. Löber wies darauf hin, daß durch solch ein Verfahren das Willigungsrecht der Kammer ganz vernichtet werde; die Bauten werden pro forma im Budget aufgeführt, und, die Stände mögen sie nun bewilligen oder nicht — es ist schon gebaut. Er beantrage, diesen Posten abzulehnen. Wer den Bau ausgeführt, der möge ihn verantworten. Abg. Ziegler erklärte sich hiermit einverstanden. Wäre man offen aufgetreten und hätte erklärt, der Bau ist ausgeführt, so hätte er vielleicht über den Formfehler hinweggesehen. Jetzt aber könne er sich nur für die Ablehnung des Postens entscheiden. Der Vorstand des Ministerium des Innern, Staatsrath v. Stiernberg, erklärte, er wisse keine genaue Auskunft über das Sachverhältniß zu geben, der Bau wäre nicht aufzuschieben gewesen, indem man wahrscheinlich den Grund und Boden habe billig erwerben können. Außerdem sey es ja auch einerlei, ob die Genehmigung des Betrags vorher oder später eingeholt werde. — Abg. Herrlein: Was der Staatsrath angeführt, sey ganz das Hassenpflug'sche Prinzip und die ganze Angelegenheit nur eine weitere Blamage, die darauf hinausläuft, daß man sagt, die Stände müssen es schließlich doch bewilligen, das bleibt sich gleich, ob das vorher oder später geschieht. Es ist freilich schlimm genug, daß es so ist, und darum muß hier der Posten abgelehnt werden. Ein anderes Mittel gibt es nicht. Eine Ministeranklage führt zu nichts, und für eine Beschwerde an den Bundestag gebe er auch keinen Groschen. — Der Antrag Löbers auf Ablehnung der geforderten Bewilligung ward schließlich mit überwiegender Majorität gegen drei oder vier Stimmen angenommen. (Nat.-Z.)

Frankreich.

Paris, 29. Mai. Die republikanische Partei macht eine wirksame Propaganda für die Popularität Garibaldi's, dem sie die Absicht zumuthet, in einem günstigen Augenblick die Fahne der italienischen Republik zu entfalten. Die strengen Polizeimaßregeln in Turin und Genua und die Absendung französischer Polizeiagenten nach Italien ließen schon vermuthen, es sey dort etwas vorgefallen. In der That erfährt man jetzt aus einer sehr guten Turiner Quelle die Entdeckung eines republikanischen Komplots. Alle von dort kommenden Privatbriefe sprechen vom Prinzen Napoleon als künftigem König von Etrurien. Auch erwähnen sie einer geheimen Deputation maltesischer Verschwörer, welche mit Cavour verkehren. (A. Z.)

Paris, 30. Mai. Es ist beispiellos in der Weltgeschichte, daß eine Regierung in der erbärmlichsten aller Komödiantenrollen sich bemüßigt sieht, in der einen Hand das Schwert, in der andern Hand die Maske des Possenreißers zu halten. Louis Bonaparte muß dem Papst zulächeln und mit den Carbonari vive l'Italie rufen; er muß Garibaldi bewaffnen und mit seinen Bajonneten die römischen „Patrioten" bedrohen. Ja und Nein muß er der Reihe nach sagen, und verloren ist er, wenn er einmal auf dieser Rutschbahn der Lüge ausglitscht. Der Herr Prinz Napoleon muß in Livorno proklamiren, die Freiheit Italiens sey der einzige Wunsch seines erlauchten Vetters, und aus Rom wird geschrieben: die Polizei sucht aus unverständigem Eifer den Abgang der Freiwilligen nach Piemont zu verhindern; aber die französischen Behörden sind der Meinung, diese Auswanderung sey das beste Mittel, die Bevölkerung von allen Exaltirten und dem Ueberrest der Garibaldi'schen Soldaten zu purgiren. Also die Italiener, welche den Versprechungen von Bonaparte und Kompagnie Vertrauen schenken, werden von der Polizei des Bonaparte als gefährliche Subjekte bezeichnet, deren man sich entledigen muß. Wird den Italienern bald ein Licht aufgehen? In Frankreich wenigstens wird das Publikum von Tag zu Tag nüchterner, nachdenklicher, verstimmter. — Die Nachricht, daß wieder 700 politische Deportirte aus Lambessa nach Cayenne auf die Röstungsguillotine übergeführt würden, hat in den Departements, die vom 2. Dez. am härtesten mitgenommen sind, eine schmerzliche Sensation hervorgebracht, welche von den geheimen Gesellschaften ausgebeutet wird. Seitdem gelangten in dieselben Departements geheime Nachrichten aus Cayenne vom 15. April, wonach die Attentate aller Art auf die Schamhaftigkeit der jüngeren Deportirten grauenhaft zunehmen. Der Gouverneur sah sich endlich gezwungen, die dadurch am meisten gravirten Individuen des Aufsichtspersonals auf einem Staatsschiff nach Frankreich zurückzuschicken, um die Sache zu vertuschen. Aber der Substitut des Prokurators faßte Herz, er ließ den unwürdigsten unter den Schützlingen des Gouverneurs durch die Gerichtsdiener verhaften und den Prozeß vor das Zuchtpolizeigericht bringen. Jede solche Nachricht wirkt auf die Gemüther, wie glühendes Eisen auf eine klaffende Wunde. Autographirte Exemplare eines Manifestes des revolutionären Zentralkomite zirkuliren hier und in allen Departements, unbehinderter und in größerer Mehrzahl als sonst. Offenbar hat sich ihr Leiepublikum bedeutend vermehrt. Den geheimen Gesellschaften wird darin nachgewiesen, wie Louis Bonaparte die Koalition aller Parteien und aller Interessen gegen sich heraufbeschworen habe, und daß es die heiligste Pflicht aller französischen Patrioten ohne Unterschied der Farbe sey: dahin zu arbeiten, daß der unvermeidliche Sturz des Bonaparte nicht gleichbedeutend werde mit einem zweiten Waterloo für Frankreich selbst. Mit dem Ruf: vivent les nationalités! hat Louis Bonaparte, heißt es in dem Manifest, den heuchlerischen, meuchlerischen Krieg begonnen, und mit dem Ruf: vivent les peuples! werden wir ihn beendigen, wenigstens die Invasion von Frankreichs Grenzen abhalten. Den geheimen Gesellschaften werden für alle Fälle Maßregeln empfohlen, und sie sind angewiesen, sich vollkommen und vollzählig bereit zu halten, um beim ersten Signal zu marschiren. Unter den Losungsworten der Gesellschaften befindet sich Garibaldi, gegenwärtig das populärste Wort von den Pyrenäen bis an den Rhein. (A. Z.)

Paris, 31. Mai. Der „Moniteur" bringt heute den Bericht über das definitive Ergebniß der Unterzeichnungen für die Kriegsanleihe von 500 Millionen. Danach beträgt die Anzahl der Personen, welche sich bei der Anleihe betheiligten und den zehnten Theil als Garantie in die Staatskassen niederlegten, 690,190, also 100,000 Personen mehr, als sich an sämmtlichen drei früheren Anleihen betheiligten. Davon kommen 245,025 Unterzeichner auf Paris, 445,165 auf die Departements. Die unterzeichnete Summe beträgt genau 2509 Millionen 559,776 Frs., also das Fünffache des verlangten Betrages. Hiervon hat Paris gezeichnet: 1,547,637,636 Frs., die Departements 961,922,140 Frs.; die Abschnitte von 10 Frs. betragen 107,043,166 Frs., die Unterzeichnungen über 10 Frs. betragen 2,402,516,609 Frs. (K. Z.)

Italien.

Die neapolitanischen Flüchtlinge in Turin haben an ihre Landsleute im Königreich Neapel folgende Adresse gerichtet: „Nach zehn Jahren nimmt Italien den Kampf für die nationale Unabhängigkeit wieder auf. Führer ist diesmal der erlauchte Name Viktor Emanuel, dessen Zuversicht in die Gerechtigkeit der italienischen Sache alle in Europa gegen seine hohen Vorsätze geschmiedeten Verschwörungen besiegt und niedergeschlagen hat. Jene Sache wird durch die piemontesischen Waffen, durch die Heere Frankreichs und durch die Reihen jener Freiwilligen vertheidigt, welche aus vielen Theilen der Halbinsel herbeiströmten. Mit diesen Hülfen wird das großherzige Unternehmen nicht fehlschlagen; aber es ist nothwendig für die Ehre Italiens, für seine zukünftigen Geschicke, daß alle Italiener daran theilnehmen. Wehe jener Provinz, deren Waffen müssig und fern von dem Kampfe blieben, sie würden sich des italienischen Namens unwürdig zeigen und der Spott der zivilisirten Welt werden. Nur die Lombardei und Venedig können keine Heere zum gemeinschaftlichen Kampfe senden; aber sie werden dabei würdig vertreten durch jene edeln Jünglinge, die freiwillig und zahlreich unter die italienischen Fahnen sich stellten. Gegenüber den österreichischen Soldaten, die, in Piemont einfallend, diesen Boden drücken, auf dem die italienische Fahne weht, muß jeder Haß, jede Rivalität, jede politische Meinungsverschiedenheit schweigen. Es wäre schuldvoll, über die Person des Fürsten zu diskutiren, wenn dieser mit bereitwilliger Hand seinen Soldaten die lombardischen Gefilde zeigt; eins muß der Gedanke, eins der Wunsch aller redlichen Geister seyn, die Unabhängigkeit Italiens. Wenn die Italiener sich von dem größten Elende, das ein Volk befallen kann, befreit und den fremden Unterdrücker aus ihrem Lande hinausgejagt haben werden, dann allein werden sie mit Ehren die innern Fragen behandeln können, und sich würdig zeigen jener Geschicke, die für die starken und edeln Nationen unfehlbar aufbewahrt sind. Und alsdann wird auch die Dankbarkeit der Völker gegen jene Fürsten nicht fehlen, welche mit treuem Geist sich der Befreiung des gemeinschaftlichen Vaterlandes widmeten. Wir haben die Gewißheit, daß die Jugend und die neapolitanischen Truppen die Pflicht fühlen, ihren Arm der Sache der Befreiung Italiens zu weihen, und daß sie vor Begierde brennen, es zu thun; wir kennen auch die Hindernisse, welche bis jetzt der Erfüllung dieser edlen Wünsche sich entgegenstellten. Nunmehr kann aber eine Regierung, die nicht von Wahnsinn erfüllt ist, sich der Kraft des Nationalgefühls nicht entgegenstemmen, das, mit einstimmigen Aeußerungen ausgedrückt, allmächtig seyn wird. Mögen daher die Neapolitaner mit Einer Stimme verlangen, daß ihr Heer gegen den gemeinschaftlichen Feind geführt werde, um ebenfalls an den Gefahren und an dem Ruhm der Tapfern theilzunehmen."

Neueste Nachrichten.

** München, 3. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Der Kaiser und die Kaiserin von Oesterreich sind dem hiesigen Kunstverein als Mitglieder beigetreten. — Aus sicherer Quelle vernehme ich, daß sich J. k. Hoh. die Frau Prinzessin Adalbert in gesegneten Umständen befindet, und deshalb für jetzt die Rückreise nach Bayern nicht angetreten hat; die hohe Frau wird noch einige Zeit in Madrid verweilen.

München, 2. Juni. Se. Majestät der König haben die kathol. Pfarrei Schwarzach-Altfalter, Ldg. Nabburg, dem Priester J. B. Gillitzer, Benefiziat in Nabburg, übertragen; den Hauptzollamts-Kontroleur Anton Raechl in Passau bis auf weitere Verfügung in den Ruhestand versetzt; die kath. Pfarrei Kötzting, Ldg. gl. Namens, dem Priester Jos. Leibold, Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Kaltenbrunn, Landg. Weiden, übertragen; die kathol. Pfarrei Rattenkirchen, Landg. Mühldorf, dem Priester Jos. Neumair, Pfarrer zu Holzkirchen, Ldg. Miesbach; die kathol. Pfarrei Prem, Ldg. Schongau, dem Priester K. Albrecht, Pfarrer zu Hagenheim, Ldg. Landsberg, und die kath. Pfarrei Traunwalchen, Ldg. Traunstein, dem seitherigen Domkapitular und bischöflichen geistlichen Rath Priester Mich. Ernst in Passau, übertragen; zu der durch die Verleihung der kath. Pfarrei Traunwalchen, Ldg. Traunstein, an den seitherigen Domkapitular und bischöfl. geistlichen Rath Priester Mich. Ernst zu Passau und durch das sofort stattfindende Vorrücken des Domkapitulars Gg. Freund erledigten letzten Kanonikatsstelle in dem bischöfl. Domkapitel zu Passau den seitherigen Pfarrvikar in Burgkirchen am Wald, Ldg. Altötting, Priester Franz Seraph Petz, ernannt. (N. Münch. Ztg.)

Berlin, 1. Juni. Heute Nachmittags um 3¼ Uhr sammelten sich unmittelbar vor dem Palais des Prinz-Regenten, am Friedrichs-Denkmal, beträchtliche Haufen von brodlosen Arbeitern, 200 bis 300 an der Zahl. Ohne einen Ruf auszustoßen, oder sonst eine verdächtige Bewegung zu machen, zogen sie in geschlossenen Reihen die Linden hinunter in die Wilhelms-Straße hinein; ihre Absicht ging anscheinend dahin, von den Ministern sich Arbeit zu erbitten. Eine Abtheilung reitender Schutzmänner zog den Arbeitern nach und bewog sie, aus einander zu gehen, während Schutzmänner zu Fuß nicht duldeten, daß größere Abtheilungen unter den Linden stehen blieben. Der Vorfall machte unter den Linden, wo um diese Stunde ein sehr lebhafter Verkehr stattfindet, Aufsehen, doch bot die Scene nichts Drohendes. Es sind dem Vernehmen nach Vorkehrungen getroffen, um ähnliche Zusammenrottungen für die nächsten Tage zu verhindern. Die hier nicht ortsangehörigen Arbeiter werden schon seit ungefähr 14 Tagen, wofern sie arbeitlos geworden, binnen 24 Stunden von hier ausgewiesen. (K. Z.)

Marseille, 31. Mai. Wir erhalten neue Korrespondenzen aus Rom vom 28. Mai: Noch 300 Freiwillige sind von Rom abgegangen. Forli und Ravenna haben bereits 2000 Mann gestellt. (Indep.)

Mailand, 2. Juni. (Authentisch.) Varese gestern von Urban beschossen, genommen und gesetzliche Behörden wieder eingesetzt. (Corr.-Bureau.)

Garlasco, 2. Juni, 7 Uhr Abends. In Folge einer nicht zu verhindernden **Umgehung** des rechten Flügels unserer Armee mit der Hauptmacht des Feindes und Bedrohung des linken Flügels von Seiten Toskana's nimmt die österreichische Armee die Aufstellung am Ticino. Die Franzosen stehen hauptsächlich zwischen Vercelli und Novara. (T.d.A.Z.)

Petersburg, 26. Mai. Nachrichten aus Odessa melden die binnen Kurzem zu erwartende offizielle Aufhebung der dortigen Freihafenrechte.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	46 3/8 — 1/2 G.
"	5pCt. Met.-B. Obligation.	42 P.
"	4 1/2 pCt.	36 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	98 3/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	—
"	4pCt. " do.	91 1/4 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 1/4 P
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 3/4 P. 1/4 G
"	3 1/2 pCt. " do.	89 1/4 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	97 1/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	92 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	81 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	90 P.
"	3pCt. "	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	35 5/8 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	26 1/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	99 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	103 1/2 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	608 11 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	114 1/2 — 115 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	122P. 118G. exD
Weimarische Bank à Thlr. 100	68 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	48 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	43 P. 42 1/2 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	296 1/2 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	163 P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	25 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher .	109P. 108G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	66 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	206 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390P. 382 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	425 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. ö. 100k S	95 7/8 G.
Augsb. fl. 100k.S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	104 5/8 G.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	94 B
Cöln Thlr. 60k S.	104 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/4 P.
Leipzig Th. 60k.S	104 1/2 B.
Lond. Lst. 10k.S.	114 7/8 G.
Lyon Frs 200k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k S.	91 5/8 G.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	80 5/8 — 1/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. LS.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	—
" " 250 v 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 1/4 P.
mit 4pCt	73 G.	" fl. 25 do.	28 5/8 P.
" " 100Esb.L.1858	77 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	102 G.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	29 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. 2 1/2 0/0 Z.	23 P.
Badische fl. 50 . . .	74 G.	Vereins-Loose fl. 10 .	—
" " 35 . . .	41 1/2 P. 44 G.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 1/4 P.

Frankfurt, 3. Juni. Die Börse eröffnete mit lebhafter Kauflust für österr. Fonds und Aktien, welche sich im Verlaufe noch steigerte; gegen den Schluß trat zwar einige Ermattung ein; doch waren die Kurse immer noch weit über der jüngsten Notirung. Das Geschäft war ziemlich belebt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 155. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 5. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

* Nach einer Wiener Korresondenz der „Spen. Z.“ hätte General v. Willisen die unumwundene Erklärung abgegeben, die preußische Regierung werde sich durch keine Agitation der öffentlichen Meinung, welcher Art sie auch seyn möge, bestimmen lassen, von der ihr zum Wohle Deutschlands nothig scheinenden Politik abzuweichen. Das ist ganz recht, wenn nämlich Preußen die feste Ueberzeugung hat, daß seine Politik wirklich zu Deutschlands Heil gereicht. Aber es sollte dann auch nicht verschmähen, die öffentliche Meinung im übrigen Deutschland, die bis jetzt einer ganz andern Ansicht huldigt, über seinen Standpunkt aufzuklären. Thut Preußen das nicht, so wird die Ansicht bestehen bleiben, daß seine Gründe nicht stichhaltig seyen, und daß es in diesem Bewußtseyn sich scheue, sie offen darzulegen.

•

Preußen hat seine Rüstungen nun so weit geführt, als es anständiger Weise ohne Kriegszwecke geschehen konnte. Auch das Anlehen wird realisirt, baares Geld in den Staatsschatz geschafft. Wer in die Geheimnisse politischer Weisheit nicht eingeweiht ist, fragt sich: wozu Soldaten, wenn sie nicht fechten sollen? wozu Kriegsbereitschaft, wenn das, was man zu thun bereit ist, nicht gethan wird? wozu Geld für den Krieg, wenn nicht der Krieg für das Geld? Die Kriegsbereitschaft kostet Preußen viele Millionen Thaler, hemmt und stört seinen Gewerbfleiß, entzieht hunderttausend Menschen ihrem Berufe, mindert von Tag zu Tage seinen Wohlstand; wozu diese Opfer? Um friedlich zu bleiben? Dazu hätte es keiner Opfer bedurft. Preußen möge sich warnen lassen, daß es nicht die Franzosen, die die Verhandlungen der Berliner Kammern und das ausgesprochene Mißtrauen gegen Bonaparte kennen, die Oesterreicher, die es am gefährlichsten Entscheidungstage im Stiche läßt, und die anderen Deutschen, deren Gefährdung durch Napoleon es nicht glauben mag, alle zu gleicher Zeit sich entfremdet. Denn für Oesterreich thut es gar nichts, für Deutschland zu wenig und Frankreich gegenüber zu viel; seine bewaffnete Neutralität kann Deutschland nicht gefallen, weil es eine Neutralität ist, und muß Frankreich mißfallen, weil es eine bewaffnete ist. Auf solche Weise kann eine Regierung am Ende bewirken, daß Niemand mehr ihre Freundschaft sucht und daß sie, wenn es einst ihr selbst gilt, keine Freundschaft mehr findet. (Fr. Hdlsz.)

•

* Eine in Preußen weitverbreitete Stimmung mag angedeutet werden durch folgende Stelle der „Volks-Zeitung“, die, beiläufig bemerkt, jetzt das gelesenste Berliner Blatt ist, wozu freilich ihr wohlfeiler Preis beiträgt: „Mißgönnen wir auch diesem Frankreich einen Sieg, freuen wir uns auch des tiefen sittlichen Widerwillens der ganzen ungetheilten deutschen Nation gegen das Korruptionssystem, das gegenwärtig Frankreich repräsentirt, so werden wir doch den leichtesten Federstrich unterlassen, der Oesterreich den Sieg in Italien verleihen könnte. Denn dieser Sieg würde gleichbedeutend seyn mit einem blutigen Zertreten Italiens, mit einem Loslassen des Rachegerichts über eine Nation, die, wenn sie auch im Anhängen an dieses Frankreich politisch gefehlt, doch einen Kampf für ihre Selbständigkeit kämpft, den wir zu allen Zeiten für einen gerechtfertigten halten müssen. Würden wir demnach keinen leichten Federstrich einsetzen für die Entscheidung dieses Krieges in Italien, so können wir noch viel weniger Gut und Blut des deutschen Vaterlandes demselben zum Opfer gebracht wissen wollen. Es gibt tausend Kämpfe innerer und äußerer Natur im Leben, die wir ihrem Verlauf überlassen müssen, und die wir ihrem Verlauf überlassen dürfen, wenn wir uns sagen können: unsere Hand hat ihn nicht herbeigeführt.“ Es herrschen in Norddeutschland aber auch noch ganz andere und viel gereiztere Stimmungen mit Bezug auf Oesterreich. Man kann sie kennen lernen aus einem durch die Blätter gehenden Gedichte von Endrulat, zu dessen Charakterisirung eine Strophe genügen mag:

> Genug! Habt Ihr zu hör'n noch Ohren,
> So hört, was die Geschichte spricht:
> „Nie wird ein Deutschland Euch geboren,
> Wenn Oestreich nicht in Trümmer bricht!“
> Drum schweigt, Ihr allzu bitz'gen Barden!
> Verspart das kühne Kriegsgeschrei! —
> Glückauf, Ihr Sarden und Lombarden,
> Glückauf, Italien, einig, frei!

Wir bedauern, daß solche extreme und namentlich in diesem Augenblicke nicht erfreuliche Stimmen erschallen; aber wir dürfen sie doch auch nicht ignoriren. Freilich ist es kaum glaublich, daß sich Jemand überreden lassen kann, Italiens Freiheit werde durch den Despoten Napoleon begründet werden. Und doch ist diese Ansicht auch unter vielen Deutschen verbreitet. Oft schon haben wir gesagt, daß auch wir kein Wort für Oesterreich verlieren würden, wenn es sich in Wahrheit um Italiens Freiheit handelte, wenn sich Italien selbst erhöbe und seine Freiheit durch eigene Kraft sich erobern wollte. Jetzt aber, wo seine Befreiung nur ein Vorwand für die selbstsüchtigen Zwecke Napoleons ist — jetzt können wir die Italiener nur bedauern, daß sie durch trügerische Verheißungen sich irre führen ließen, und wir können ihnen den Sieg nicht wünschen, weil dieser Sieg in Wahrheit nur Napoleons Sieg wäre — sie aber hätten nur eine Herrschaft mit der andern vertauscht. Wie aber Deutsche das nicht einsehen, welche doch die patriotischen Träume der Italiener nüchtern beurtheilen könnten — das ist wahrlich schwer zu begreifen.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Die öffentliche Meinung wird wahrscheinlich die rückgängige Bewegung der österreichischen Operationsarmee in ihrer Bedeutung unterschätzen, sie wünscht wo möglich heute ein Leipzig und morgen ein Waterloo. Allein dieser Wunsch ist beinahe unverständig. Eine möglichst zähe, aktive Vertheidigung, aber dabei Ausweichen jeder größern Entscheidung, bis sie mit Aussicht auf Erfolg gewagt werden kann, das ist's, was den politischen Verhältnissen, der ganzen Lage von Angriff und Vertheidigung entspricht. Die Revolution, mit der sich Louis Napoleon verbindet, droht aller Orten, da wäre jedes zu kecke Spiel doppelt gefährlich. Wir können nicht umhin, zu wiederholen, daß uns die österreichische Kriegführung mit großem Vertrauen erfüllt. Was Louis Napoleon braucht, sind rasch folgende glänzende Siege, um die Franzosen zu gewinnen, zu betäuben; also müssen ihm die Oesterreicher die Aussicht darauf nehmen. Ihre wie die gesammten deutschen Interessen verlangen im Gegentheil einen gemessenen Kampf. Lassen wir daher ruhig Louis Napoleon Siegesbulletins erfinden und verbreiten, trotz aller Kunst und Frechheit kann er die öffentliche Meinung dadurch nicht über ein gewisses Maß täuschen, er kann dadurch die moralische Kraft der französischen Armee nicht über ein gewisses Maß erhöhen; da entscheiden die Thatsachen. Der Umschlag wird schon eintreten, wäre es auch meinetwegen erst vor Verona. Könnte Oesterreich auf Deutschlands rechtzeitige Unterstützung mit Bestimmtheit zählen, so wäre es etwas anderes; dann würden wir wünschen, daß es, alle Kräfte zusammenraffend, gewaltige Schläge austheilte, in der Ueberzeugung, daß ob Sieger oder Besiegter (von einer Katastrophe abgesehen) uns am Rhein die Größe des Kampfes zu gute käme, der am Po geführt würde. Aber Oesterreich thut gut, seine Mittel nicht zu rasch zu erschöpfen, sondern zusammenzuhalten. Die Zauderpolitik, welche vor lauter klugem Berechnen gar nicht zum Handeln kommen kann, die halb aus Egoismus, halb aus Superklugheit schon mehr als einmal sich in Katastrophen und Deutschland in ein unsägliches Unglück

gestürzt hat, die ist noch lange nicht gebrochen, die öffentliche Meinung noch lange nicht stark genug, um sie zu beseitigen."

Verona, 30. Mai. Eine amtliche Kundmachung verbietet das Läuten von Glocken in der Nähe des Kriegsschauplatzes oder in den von den bewaffneten Insurgenten besetzten bei Strafe Orten sowohl der Gemeinden als auch der einzelnen Uebertreter. (Fr. Pstz.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 2. Juni. Gestern wurden die Sitzungen des oberbayerischen Landrathes geschlossen. Der Präsident des Landrathes, Rechtsrath Badhauser, hielt nachstehende Rede an die Landrathsversammlung: „Meine Herren! Sie kehren nun wieder zurück in den Kreis Ihrer Familien, in das Weichbild Ihrer Gemeinden. Nachdem Sie zehn Tage lang in den Mauern der Hauptstadt geweilt haben, haben Sie selbst hinlängliche Gelegenheit gehabt, sich zu überzeugen, mit welcher Energie die Staatsregierung sich rüstet, die Ehre und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu wahren, der Begeisterung des Volkes Rechnung zu tragen. Sie haben Gelegenheit gehabt, meine Herren, wahrzunehmen, daß alle jene trüben Gerüchte über die undeutsche Gesinnung unserer Staatsregierung auf Unwahrheit beruhen: sey es nun, daß diese Gerüchte aus unlauteren Parteizwecken, was ich nicht glauben will und kann, verbreitet wurden, sey es, daß ihr Ursprung bei fremden Agenten zu suchen ist, genug — es waren eben nur Gerüchte und Sie haben sich überzeugt, daß unsere Staatsregierung im innigsten Einklange mit dem Volke den Weg der Pflicht und Ehre wandelt. Niemals seit 40 Jahren ist eine ernstere Zeit gewesen; aber die Nation stellt sich begeistert um ihren Fürsten, und da wo Fürst und Volk Hand in Hand gehen, kann man der Zukunft muthig in das Antlitz blicken. Doch handelt es sich, meine Herren, nicht bloß um ein einmüthiges Zusammengehen der Regierung und des Volkes; es handelt sich darum, daß jeder Bayer bereit sey, auch für diesen Zweck, für die Wohlfahrt des theuren Vaterlandes jedes Opfer zu bringen. Solches ist aber nur da möglich, wo das Volk ein sittlich reines und von der sittlichen Idee gehobenes ist. Meine Herren! Verbergen wir uns nicht, es steht ein Kampf bevor zwischen der Revolution und der Legimität; die Heiligkeit der Verträge ist mit Füßen getreten, und ein Kampf der Racen wird heraufbeschworen. In diesem Kampfe kann und wird nur jenes Volk siegreich werden, welches eine sittliche Basis hat, dieses ist, Gott sey tausendmal Dank, bei der deutschen Nation noch der Fall. Man soll zwar nicht sagen: „O Gott, wie dank' ich dir, daß ich nicht bin, wie dieser da," aber heute, meine Herren, rufe ich es mit Stolz aus: „O Gott, wie danke ich dir, daß wir nicht sind, wie jene dort." Noch gibt es bei uns eine Familie, noch gibt es bei uns die alte Treue und Biederkeit, noch werden bei uns Staatsgeheimnisse nicht zu Börsenspekulationen mißbraucht. O meine Herren, bewahren wir uns die alte deutsche Weise, wirken Sie in allen Kreisen dahin, daß die Tugenden der Väter den Enkeln nicht abhanden kommen, daß aller Bürger Zweck und Ziel nur in sittlichen Grundsätzen fuße, dann wird auch Jeder nur das Wohl des Vaterlandes im Auge haben, dann wird auch der liebe Gott unser heiliges Deutschland in seinen Schutz nehmen, und werden wir in dem kommenden Kampfe unsere Ehre und Unabhängigkeit wahren. Meine Herren, wenn wir Alle in diesem Sinne nach Kräften wirken, dann werden wir auch den Lorbeer uns um die Stirne winden, und indem ich hoffe, daß unserem nächsten Zusammentreten eine freundlichere Sonne leuchten wird, sage ich Ihnen ein herzliches Lebewohl." (A. A.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 1. Juni. Der Rede, womit der Ministerpräsident v. Dalwigk heute den außerordentlichen Landtag eröffnete, entnehmen wir noch folgende Stelle: „Ein Krieg, der in seinem Fortgang vielleicht Europa in Flammen setzt, und die bestehenden staatlichen Ordnungen erschüttert, ist ausgebrochen, und Deutschland hat das Recht und die Pflicht, Gefahren, die daraus für seine Integrität, seine Einheit und politische Stellung hervorgehen könnten, mit den Waffen abzuwenden. Das Bewußtseyn, einem großen gemeinsamen Vaterland anzugehören, die Liebe zu demselben, und die Ueberzeugung von dem Ernste der Situation durchdringt die deutschen Volksstämme, wie die Fürsten. Die Bundesversammlung, als Vertreterin unsrer nationalen Einheit, hat jener Ueberzeugung durch die von ihr angeordnete Kriegsbereitschaft der deutschen Armeen Ausdruck gegeben. Ihre Aufgabe ist es, in bewährtem Patriotismus die Mittel zur Bestreitung der durch die Kriegsrüstungen im Großherzogthum entstandenen Kosten aufzubringen. Diese Kosten werden sich bedeutend vermehren, wenn Deutschland genöthigt seyn sollte, zu seiner Vertheidigung oder zum Schutze eines einzelnen Bundesstaates, zur Aufrechthaltung der internationalen Verträge und des Rechts, von seinen Waffen wirklich Gebrauch zu machen. Diese Möglichkeit ist, so innig man auch die Erhaltung des Friedens für unser schönes, in so reicher Entwicklung begriffenes Vaterland wünschen und anstreben muß, fest in's Auge zu fassen." (Darmst. Z.)

Darmstadt, 2. Juni. In der zweiten Sitzung der zweiten Kammer, welche gestern Vormittag stattfand, wendete sich der erste Präsident, Hr. Lotheißen, mit einer Ansprache an die Versammlung, worin er u. A. sagte: „Seit fünf Monaten befindet sich das deutsche Volk in steigender Aufregung über die zwischen Frankreich-Sardinien und Oesterreich eingetretenen Verwickelungen, in Folge deren der Krieg in Oberitalien bereits entbrannt ist und in einen europäischen Krieg überzugehen droht. Die nachtheiligen Folgen der Kriegsbefürchtung und des Kriegsausbruchs haben sich auch in Deutschland bereits eingestellt. Die Kurse vieler Staatseffekten und anderer Werthpapiere sind, zum Theil tief, gefallen, — blühende Fabriken, Handel und Gewerbe sind in ihrem Betrieb gestört, Tausende von Familien haben ihr Vermögen, ihren Erwerb verloren, Hunderttausende der Fabrik- und Handarbeiter sind brodlos. Und doch ist das erst der Anfang der über uns gekommenen Kalamität. Diese wird sich noch auf Schrecken erregende Weise erhöhen, wenn nicht bald durch thatkräftiges, energisches Einschreiten des deutschen Staatenbundes die Kriegsfackel gelöscht wird. Oesterreich kämpft in Italien zur Abwehr eines rechtswidrigen Angriffs auf seinen Besitzstand und für Aufrechthaltung der Staatsverträge, auf welchen der europäische Rechtszustand beruht, und welchen wir einen mehr als vierzigjährigen Frieden verdanken. In diesem Kampf für Wahrheit und Recht darf Oesterreich nicht unterliegen. Ehre und Pflicht gebieten dem gesammten übrigen Deutschland, dem Bruder- und Bundesstaate — Oesterreich — so bald nöthig, helfend zur Seite zu stehen. Deutschland vertheidigt in dieser Unterstützung sein eigenes, mittelbar angegriffenes Recht und die Aufrechthaltung der gefährdeten Rechtsprinzipien. Ueberall in Deutschland hat sich eine große Entrüstung über die ungerechtfertigte Störung des Friedens kund gegeben; das deutsche Volk will, daß den Friedensstörern mit aller Macht entgegen getreten werde; es ist bereit, Gut und Blut dafür einzusetzen. Von gleichen Gesinnungen sind auch die deutschen Regierungen beseelt, sie haben den Ernst der Lage gewürdigt; das entnehmen wir aus der Kriegsbesatzung der Bundesfestungen und aus den in allen deutschen Staaten eingeleiteten, der Vollendung sich nähernden Rüstungen. Wir leben in einer schweren, verhängnißvollen Zeit. Enorme Opfer hat sie schon gekostet, aber diese Opfer werden sich zur unerschwinglichen Höhe vermehren, wenn der Krieg in Italien sich in die Länge ziehen sollte und wenn während dessen die deutschen Bundestruppen in ihrer Marschbereitschaft unthätig bleiben müßten. Möge also, sobald solches die Umstände gestatten oder gebieten, mit aller Entschiedenheit, rasch und kräftig vorgegangen werden, um bald einen dauerhaften Frieden zu erzielen." (Dst. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 31. Mai. Generallieutenant v. Hedemann, der beim Ausbruche des Krieges im Jahre 1848 die dänische Armee kommandirte, ist gestern plötzlich gestorben. (H. Bh.)

Großbritannien.

London, 31. Mai. Der Marineminister, Sir John Pakington, benutzte vorgestern die Gelegenheit eines nichtpolitischen Festessens, um sich seinerseits über die Neutralitätspolitik der Regierung vernehmen zu lassen. Es dürfte und wird auch aller Wahrscheinlichkeit nach schwer werden, bemerkte er, die angestrebte Neutralität von Seiten Englands aufrecht zu halten, wenn der Krieg sich lange hinausziehen sollte. Aber so viel könne er versichern, daß die Regierung eine wirkliche und wahrhaftige Neutralitätspolitik befolge, und in der That lasse sich, wie die Sachen jetzt stehen, kein Grund angeben, weshalb diese Neutralität nicht ferner bewahrt werden sollte. Es sey dies ein sehr trauriger Krieg, dessen Veranlassung den Wenigsten klar sey. Der englischen Regierung aber sey die Aufgabe anheimgefallen, dafür zu sorgen, daß England nicht in diesen unglückseligen und unnöthigen Kampf hineingezogen werde. Dazu diene die Ausrüstung einer gewaltigen Flotte, und aus diesem Grunde treffe die Regierung die nöthigen kriegerischen Vorbereitungen.

London, 31. Mai. Bei einem Bankett zur Einweihung der neuen Dampferlinien, die von Milford Haven nach Irland,

Portugal und Brasilien gehen, beantwortete Mr. Roebuck (radikales Unterhausmitglied), einen Trinkspruch auf das Haus der Gemeinen in einer längeren Rede, deren politischen Theil wir unseren Lesern wenigstens in gedrängtem Auszuge glauben mittheilen zu müssen. „Europa", sagte Mr. Roebuck, „befindet sich jetzt inmitten eines Krieges, geführt gegen eine Macht, die England keinen Schaden zuzufügen vermag, wie sehr sie auch andere Länder beschädigen kann. Wir werden wahrscheinlich schon am 7. Juni aufgefordert werden, zu entscheiden, ob das englische Parlament sein Vertrauen der gegenwärtigen Regierung schenken soll oder der in der nächsten Zukunft heranschwebenden? Und was ist dies für eine Regierung? Die Frage ist Lord Palmerston oder Lord Derby? Und in welchem Lager wird man mich finden? Ich werde im Lager des Volkes von England seyn, und dieses Lager ist, wie ich aufrichtig glaube gegen Lord Palmerston. (Cheers und Bravo.) O, es ist kein Grund, darüber Bravo zu rufen. Es ist eine traurige Wahl — wie beim Krieg in Italien — gleichviel wer gewinnt, die Welt verliert. Aber ich denke doch, geringeres Unheil ist zu fürchten, wenn ein Regierungswechsel verhindert wird, und ich glaube, es wird uns gelingen, ihn zu verhindern. (Cheers.) Das Unterhaus wird nicht die jetzige Regierung vertauschen mit jenem eiligen Pakt, den Lord John Russell und Lord Palmerston geschlossen haben sollen. (Cheers.) Ich habe gefunden, daß Lord Palmerston falsch und hohl ist. Ich glaubte einst mit Festigkeit an den Liberalismus Lord Palmerstons; dieser Glaube ist mir vollständig benommen, und ich bin überzeugt, daß der große Feind der liberalen Partei in Lord Palmerston zu finden ist, und aus diesem Grunde bekämpfe ich ihn. Lord Palmerstons Auftreten als erster Minister der Krone wäre so viel wie eine Kriegsfackel für den ganzen Kontinent. Unser großes Interesse ist der Frieden. Mögen Andere sich in Stücken reißen; mögen Frankreich und Oesterreich rüsten, so lange sie Lust haben (Cheers), aber England sollte nur ruhig zusehen, wenn sie sich selbst vernichten wollen, und nur gegen die Macht auftreten, die etwa als vollkommener Sieger hervorgeht. Gesetzt, Oesterreich wäre siegreich — was wäre die Folge? Nun daß Italien eben in derselben Lage bliebe, in der es seit der Welt Anbeginn sich (!) befunden hat — zu den Füßen einer fremden Macht. Gesetzt, Frankreich siegt, was wäre die Folge? Franzosen würden Etrurien, die Romagna, Neapel und Savoyen regieren." Zum ersten Male hören wir hier von einem Engländer, den seine Nation unbestritten zu ihren besten Männern zählt, über Lord Palmerston das nämliche Urtheil aussprechen, das wir längst über denselben gefällt haben. Hoffentlich dürfen wir darin ein Zeichen erblicken, daß die Zeit gekommen ist, wo auch dem Gros der englischen Nation über ihren nur zu lange unwürdig gepriesenen Liebling die Schuppen von den Augen fallen, so daß er fortan nicht mehr in die Lage kommen wird, seinem Lande und mit diesem der Welt zu schaden. Nicht so ganz wie dem Urtheile Roebuck's über Palmerston können wir dem beipflichten, was er über die Neutralitätspolitik der Regierung sagt. Aber wir müssen doch wenigstens anerkennen, daß er sein Land nicht unter allen Umständen unthätig bleiben sehen will, sondern daß er den Fall vorsieht, wo handelndes Eingreifen nothwendig werden würde.

(Ztg. f. Nordd.)

London, 1. Juni. Ueber die Wiederaufnahme des Planes, Europa mit Amerika durch einen unterseeischen Telegraphen zu verbinden, wird eine auf morgen einberufene Versammlung entscheiden. Es handelt sich darum, 600,000 Pf. Sterl. in Aktien aufzubringen. Die Regierung will eine jährliche Dividende von 8 pCt. auf die Dauer von 25 Jahren bewilligen, vorausgesetzt, daß das Kabel glücklich versenkt wird, und mindestens hundert Worte in der Stunde zu befördern im Stande ist. (Fr. Pstz.)

Aus Paris schreibt ein Unbekannter an die „Times", es sey wichtig, ein Augenmerk auf die großen Pferdeankäufe zu richten, die für die französische Armee gegenwärtig in England abgeschlossen werden. Im Ganzen würden die Franzosen noch an 18,000 Pferde brauchen.

Frankreich.

Aus Paris, 31. Mai, schreibt man der „Allg. Ztg.": „Wir stehen wieder an dem berühmten „Vorabend großer Ereignisse". Man hat schon Befehl gegeben, die nöthigen Vorbereitungen zu einem Tedeum zu treffen. Das wenigste was man morgen oder übermorgen erwartet, ist der Einzug der Armee in Mailand. Man behauptet aber auch, daß dieser Einzug erst in Folge einer großen Schlacht stattfinden werde, die über das Schicksal Italiens entscheide. Es ist der hiesigen Regierung aus strategischem sowohl wie diplomatischen Gründen viel daran gelegen, den Krieg in Italien so rasch wie möglich zu beendigen. Persigny hatte hier mit Lord Cowley und Walewsky lange Konferenzen über Italien. Ueber Neapel hat man sich verständigt. Dagegen ist man weit davon entfernt, über das Endresultat des italienischen Krieges, so wie über andere Verwickelungen die er im Gefolge hat, einig zu seyn.

In der „Gazette des Hopitaux" schreibt ein Militärarzt von Montebello aus, daß die neuen Geschoße ganz außerordentliche Verheerungen im menschlichen Körper anrichten, und daß heut zu Tage weit mehr Operationen gemacht werden müssen, als zur Zeit, wo die runden Kugeln noch im Gebrauche waren.

Spanien.

Den neuesten Nachrichten aus Madrid vom 1. Juni zufolge ist die Rebellenbande von Valencia gefangen genommen worden.

Italien.

(Ein Toast des Großfürsten Constantin.) Der geistvolle und stets sehr gut unterrichtete Londoner Korrespondent der „National-Ztg." Lothar Bucher, erzählt folgende Geschichte, deren Wahrheit er verbürgt. Bei der Anwesenheit des Großfürsten Constantin in Messina wollte der Gouverneur ihm ein Fest geben, weigerte sich aber, politisch kompromittirte Leute einzuladen, welche der Großfürst als Tischgenossen sich gewünscht hatte. Darauf gab Constantin selbst ein Bankett, zu dem er jene Gegner der Neapolitanischen Regierung, welche dem Gouverneur ein Gräuel waren, einlud und einen Trinkspruch ausbrachte, in dem es hieß, die Zeit sey jetzt gekommen, Oesterreich zu vernichten. Ein jeder Staat werde wohlthun, sich bei Zeiten zu entscheiden, auf welche Seite er treten wolle. Namentlich aber möge England sich vorsehen, daß nicht im Süden Aegypten in andere Hände gerathe, wodurch die Interessen des seebeherrschenden Volkes in höchst verderblicher Weise gefährdet werden könnten. Wir glauben, daß Bucher so eine Geschichte nicht so bestimmt erzählen würde, wenn er sie nicht aus guter Quelle hätte, denn ein Entenjäger ist er wahrlich nicht. Ist sie aber wahr, wie wir annehmen dürfen, so wirft sie ein helles Licht auf die französisch-russischen Bestrebungen, die in Neapel eben so gut wie im übrigen Italien unter der Larve liberaler Sympathien unverrückt darauf hinsteuern, ein entscheidendes Uebergewicht auf dieser Halbinsel zu erlangen.

Neapel, 27. Mai. Es würde mir schwer, wollte ich Ihnen über die neue Regierung und ihren Einfluß schon etwas berichten. So viel ist sicher, daß das neapolitanische Volk, welches während der Krankheit des Königs sich etwas daran gewöhnt hatte, seine politischen Gefühle freier auszusprechen, und das dann auch nicht immer in der schonendsten Weise that, sich allerlei günstige Anekdoten von dem neuen Regenten erzählt, die, wenn sie wahr seyn sollten, darauf hindeuten, daß er sich in erfreulicher Weise von der alten Wirthschaft und ihren frommen Vertretern zu emanzipiren gedenkt. Uebrigens ist einstweilen, wie es auch wohl erklärlich ist, noch Alles beim Alten geblieben. (K. Z.)

Venedig, 30. Mai. Der Podesta (Bürgermeister) Marcello hat seine Entlassung genommen. (Fr. Pstz.)

Die Nachrichten aus Parma lauten ziemlich verworren. Es geht jedoch so viel daraus hervor, daß in Parma ein zweites Attentat gegen die Regierung der Regentin mißlungen ist. Zehn sardinische und mehrere französische Polizeiagenten wurden verhaftet. Eine regelmäßige gerichtliche Untersuchung protokollirte die Beweise ihrer zum Aufruhr aufreizenden Umtriebe, worauf sie sämmtlich in Freiheit gesetzt wurden. Die Regierung von Parma läßt die Abschriften der Protokolle allen Kabinetten zustellen. Seitdem soll ein dritter Putsch versucht worden seyn. Die Abstammung der Herzogin aus dem Hause Bourbon bezeichnet sie als ein Opfer der Abenteuer der Familie Bonaparte, welche inmitten der großen Ereignisse ihre Privatangelegenheiten nicht zu vergessen pflegt. (Allg. Z.)

Türkei.

* Der Versuch, der türkischen Regierung ein Anlehen aufzunehmen, mißlang.

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 1. Juni. Heute sind wiederum mehrere zum Theil bedeutende Zahlungs-Einstellungen vorgekommen. Die eine betrifft einen hier sehr bekannten Bankier (J. H.), der seit Jahren sehr ausgebreitete Wechselgeschäfte machte und auf diese Weise ein nicht unbedeutendes Vermögen erwarb, mit welchem er Landgüter und Häuser ankaufte. Diese gehören ihm noch jetzt. Die Passivmasse wird auf mehr als 100,000 Thlr. geschätzt und dürfte durch die vorhandenen Aktiva meistens vollständig gedeckt werden.

Neueste Nachrichten.

** München, 3. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Der Gesandte Oesterreichs an unserm kgl. Hofe, Graf v. Hartig, ist von hier abberufen und der bisherige kais. Gesandte am großh. badischen Hofe, Fürst v. Schönburg, zu seinem Nachfolger am hiesigen kgl. Hofe ernannt. — Wie im heute erschienenen Regierungsblatt mitgetheilt wird, haben Se. Maj. der König sich bewogen gefunden, die Frau Henriette Hölken, geb. Schöller, in den Adelsstand des Königreichs zu erheben und derselben zugleich den Namen „v. Frankenburg“ zu verleihen. Diese Erhebung in den Adelsstand ist, wie das Datum zeigt, in den letzten Tagen der Amtsthätigkeit des abgetretenen Staatsministers Frhr. v. d. Pfordten erfolgt. Nach einem vor mehr als Jahresfrist verbreiteten Gerücht, wäre die Frau v. Frankenburg schon damals mit dem Prinzen Karl von Bayern in morganatischer Ehe getraut worden.

Berlin, 2. Juni. Seit einigen Tagen fanden hier in dem Friedrichshain Arbeiterzusammenkünfte statt, in welchen über die Noth der Zeit, den Stillstand der Arbeit ꝛc. ziemlich harmlose Reden gehalten wurden, worauf die Versammlungen sich trennten. Gestern nahm indessen eine solche Vereinigung einen etwas bedenklichen Charakter an. Die Arbeiter schickten eine Deputation von etwa 200 Mann ab, die zu dem Prinz-Regenten ziehen und um Arbeit bitten sollte. Sie hofften wahrscheinlich, den Prinzen am Fenster zu erblicken und zogen, da dies nicht der Fall war, vor das Handelsministerium, wo sie ihr Verlangen nach Arbeit anbrachten. Die sehr zahlreich erschienene Polizeimannschaft, den Polizeipräsidenten und den Polizeiobersten an der Spitze, bewog die Arbeiter durch sehr mildes Auftreten und gütliches Zureden zum Abzuge; sie begaben sich nun vor das Brandenburger Thor, wo sie alsbald durch ein plötzlich eingetretenes Gewitter zerstreut wurden. Die Regierung wird demnächst mehrere große Bauten, von denen Abstand genommen war, wieder beginnen lassen, und so eine große Zahl Arbeiter beschäftigen; im Uebrigen sind die Anordnungen getroffen, um etwaigen Exzessen mit Nachdruck zu begegnen. (Nürnb. Korresp.)

Dresden, 3. Juni. In der 1. Kammer war heute eine dreistündige politische Diskussion, wobei der Minister v. Beust die Grundzüge der Regierungspolitik darlegte. Sämmtliche Redner sprachen franzosenfeindlich und deutsch-national. Der Kriegsminister erhielt einstimmig ein Dankesvotum für seine umsichtige Heeresausrüstung. (T. d. A. Z.)

Darmstadt, 3. Juni. Beide Kammern genehmigten zu Kriegszwecken ein Anlehen von 3,200,000 Gulden, eine Ausgabe von 300,000 Gulden Grundrentenscheinen, die Erhöhung der direkten Steuern um 25 pCt. (T. d. A. Z.)

Innsbruck, 3. Juni. Kaiser Franz Joseph ruft die Tiroler und Vorarlberger zu den Waffen. Der Statthalter, Erzherzog Karl Ludwig, geht nach Botzen, behufs Organisation der Schützenkorps-Kompagnien. (Tel. d. Allg. Z.)

Bern, 3. Juni. In Intra haben französische Genie-Offiziere alle verfügbaren Barken vereinigt, um 500 Mann über den See zu setzen. Truppen Garibaldi's halten das Fort Michele bei Laveno besetzt. (Tel. d. Allg. Z.)

London, 3. Juni. Die heutige „Times“ bekämpft die süddeutschen Gelüste, in Frankreich einzubrechen, und verspottet namentlich die Augsburger „Allgemeine Zeitung.“ (T.d.A.Z.)

Turin, 2. Juni. Diesen Morgen machten die Oesterreicher eine Bewegung von Robbio, indem sie sich nach den französ. Vorposten wendeten. Nachdem das Gefecht kurze Zeit gedauert, zogen sie sich zurück. Der Zweck dieser Bewegung war die Verschleierung ihres Rückzuges. Die Oesterreicher haben Robbio zu räumen begonnen, wobei sie 1000 Verwundete mit sich führten. Garibaldi hat die Oesterreicher in Varese überfallen. Er ist aufs neue frei. (Sardinischer Bericht.) (Tel. d. Allg. Ztg.)

Turin, 3. Juni. Garibaldi ist gestern Abend nach Como (?) zurückgekehrt. Die Oesterreicher haben sich auf das linke Po-Ufer zurückgezogen, indem sie Torre Beretti und die Umgegend geräumt haben. (Sardinischer Bericht.) (Tel. d. Allg. Ztg.)

Telegramme.

Paris, 4. Juni. An der Börse war heute folgende Bekanntmachung angeschlagen: Aus dem (französisch-sardinischen) Hauptquartier, den 4. Juni, 9½ Uhr Morgens. Gestern wurden Brücken über den Tessin geschlagen, und unser Heer beginnt den Uebergang auf das andere Ufer. Nach einem Kampf, in welchem der Feind bedeutende Verluste erlitt, begab sich derselbe auf den Rückzug; er ließ in unsern Händen eine Kanone und eine große Menge Waffen und Munition.

London, 4. Juni. Fürst Esterhazy ist aus Wien mit einem besondern Auftrag angekommen.

Turin, 4. Juni, Abends. Die verbündeten Truppen haben den Tessin an mehreren Stellen überschritten; der Feind hat die Lomellina geräumt. Gyulai hat gestern sein Hauptquartier nach Rosate (hinter dem Tessin, halbwegs zwischen Vigevano und Mailand) verlegt. Da die Telegraphen- und Eisenbahnverbindung unterbrochen ist, so ist die rasche Ankunft sicherer Nachrichten von den Bewegungen am Tessin gehindert.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	61 1/4 G.
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale. v. 1858	46—45 7/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	42 P.
„	4 1/2pCt.	35 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	98 5/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	95 3/4 G.
„	4pCt. „ do.	91 1/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 1/4 P
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	102 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	89 1/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 5/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	97 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	92 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	81 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	90 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	35 1/4 G
„	1 1/2pCt. „ „ „	26 1/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	103 1/2 G. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	618P. 14 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	112 1/2—113 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	119P 116 1/2 exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	69 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	51P. 50 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	44 P. 43 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	296 1/2 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	162 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	25 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	108 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	66 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	206 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390P. 362 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	425 G.
5pCt k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	91P. 90 1/2 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100k.S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	104 5/8 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94 B
Cöln Thlr. 60k S.	104 1/2 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/4 B.
Leipzig Th. 60k.S	104 1/2 B.
Lond. Lst. 10k.S.	115 G.
Lyon Frs 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	91 3/8 G.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	90 1/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr fl 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1858 mit 4pCt	72 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	73 3/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	102 G.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl 50 . . .	75 P. 74 1/2 G.
„ „ 35 . . .	44 1/2 P. 44 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	—
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 1/4 P.
„ fl. 25 do.	28 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	29 1/4 G.
St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	33 P.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 1/2 P.

Frankfurt, 4. Juni. Oesterr. Fonds und Kreditaktien wurden etwas billiger abgegeben. Doch war das Geschäft kaum nennenswerth. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 156. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 6. Juni 1859.

⁂ Zur deutschen Einheit.

Ein Artikel der „Spener'schen Zeitung" stellt in Aussicht, daß bei Berathung des hannover'schen Antrags (Aufstellung eines Bundes-Observationskorps am Rhein) in der Bundes-Versammlung von den deutschen Mittelstaaten die Forderung werde gestellt werden, Preußen solle die Garantie für Oesterreichs italienische Besitzungen übernehmen; unter dieser Bedingung werde man ihm den Vortritt bei den vom Bund weiter zu ergreifenden Maßregeln überlassen. Lehne Preußen diese Garantie ab — so fährt die „Spener'sche Ztg." fort — so würden die anderen deutschen Staaten berathen, ob sie nicht allein diese Garantie übernehmen sollen, und entscheiden, wann für sie der Kriegsfall gegen Frankreich gekommen sey, d. h. sie würden ohne Preußen den Krieg an Frankreich erklären. Wir wissen nicht, ob und wie viel Wahres an der Angabe der „Spener'schen Ztg." ist*); wir müßten aber sehr beklagen wenn sie begründet wäre; denn ein solcher Schritt der deutschen Mittel- und Kleinstaaten wäre unserer Ansicht nach gleichbedeutend mit der Auflösung des Bundes, der, wenn auch ein schwaches und mangelhaftes, doch bis jetzt das einzige politische Band ist, das die deutschen Staaten zu einer gewissen Einheit verbindet und die Idee ihrer Zusammengehörigkeit sichtbar verkörpert. Betrachten wir die Sachlage unbefangen. Nach der Bundes-Akte und der Wiener Schlußakte hat der deutsche Bund das Recht des Krieges, doch nur zur Selbstvertheidigung. Ist irgend ein Theil des Bundesgebietes angegriffen oder bedroht, so hat der deutsche Bund und damit jedes seiner Glieder die Pflicht, zum Schutze des Bundesgebiets mitzuwirken. Darüber hinaus aber geht seine Pflicht nicht, und Art. 46 der Wiener Schlußakte spricht ausdrücklich aus, daß, wenn ein Bundesstaat, der zugleich außerhalb des Bundes Besitzungen hat, in seiner Eigenschaft als europäische Macht einen Krieg beginnt, ein solcher Krieg dem Bund fremd bleibt — so lange nämlich das Bundesgebiet nicht bedroht wird. In diesem Fall befindet sich jetzt Oesterreich. Wir anderen Deutschen sind nun der Ansicht, Deutschland solle als ein Ganzes, obwohl das Bundesgebiet zur Zeit noch nicht bedroht ist, doch jetzt schon den Krieg an Napoleon III. erklären, um seinen Eroberungsgelüsten, die im Verlauf der Zeit höchst wahrscheinlich auch gegen den Rhein sich kehren würden, von vornherein und rasch ein Ende zu machen; wir wünschen, daß Preußen hierzu mithelfe, und verlangen also von ihm etwas, das über seine Bundespflicht hinausgeht. Preußen aber ist anderer Ansicht als wir; es will seine Bundespflicht erfüllen, wenn deutsches Bundesgebiet bedroht ist; es will vorkommendenfalls vielleicht sogar noch eher das Schwert ziehen; jetzt aber hält es den Zeitpunkt dazu noch nicht gekommen. Wir mögen bedauern, daß Preußen so denkt; wir mögen seine Politik für kurzsichtig halten — aber wir würden sehr unrecht thun, wenn wir uns deshalb von ihm trennen wollten, weil es einer Zumuthung, die über seine Bundespflicht hinausgeht, und deren Erfüllung also lediglich in seinem freien Willen steht, nicht entsprechen will. Es wird die Zeit kommen, wo Deutschland seine ganze, ungetheilte Kraft braucht, um dem Anprall des Feindes zu widerstehen; sorgen wir, daß diese Zeit uns alle vereinigt finde zu Schutz und Trutz. So aber, wenn wir jetzt unsern eigenen Weg gehen wollten, würde die Stunde der Gefahr und Entscheidung uns getrennt finden. Denn wenn die deutschen Mittel- und Kleinstaaten jetzt nur ihrer Ansicht ohne Rücksicht auf Preußen folgen, ihren eigenen Weg gehen wollen, so wird auch Preußen — und das mit vollem Recht — ebenfalls nur seine Ansicht und seine Interessen sich zur ausschließlichen Richtschnur seines Handelns nehmen, es wird auch seinen eigenen Weg gehen, und auf diesen Wegen kommen wir immer weiter auseinander. Sehen wir zu, daß wir von der Ungeduld, Deutschlands Einigkeit recht rasch und kräftig zu bethätigen, uns nicht zu einem Schritt hinreißen lassen, der eben seine Einheit gründlich vernichten würde. Es wäre gewiß besser, wenn ganz Deutschland jetzt losschlüge; können wir's aber dazu nicht bringen, so wollen wir wenigstens an dem Guten festhalten, daß wir nämlich vereint kämpfen, wenn die Gefahr näher rückt. Thorheit aber wäre es, zum Schlimmen, zur Trennung zu greifen, weil wir nicht gleich das Bessere haben können.

*) Der „N. Preuß. Ztg." wird unterm 1. Juni aus Frankfurt geschrieben: „Vor wenigen Tagen beabsichtigte der k. sächsische Gesandte besondere Anstrengungen zu Gunsten des hannoverschen Antrages zu machen; er soll aber davon Abstand genommen haben, nachdem das österreichische Kabinet in Folge der Mission des Generals v. Willisen den deutschen Mittel- und Kleinstaaten eine vertrauliche Mittheilung hat zugehen lassen."

Vom Kriegsschauplatz.

Der „Nord" hat neulich erzählt, daß der Bürgermeister von Vercelli von dem dortigen österreichischen Stadtkommando seiner Zeit geprügelt worden sey, weil er nicht die ausgeschriebene Lieferung an Weibern für die österreichische Armee effektuirt habe. Wir wiesen diese Anklage mit Entrüstung zurück, weil wir glaubten, daß der humane Charakter der österreichischen Kriegsführung mit derlei Begehren in grellem Widerspruch stände. Jetzt erfahren wir, daß es mit der Requisition an „schönen Weibern" allerdings seine Richtigkeit habe. Das kühle Wetter hatte nämlich eine Menge Halsentzündungen hervorgerufen und es fehlte bereits an dem betreffenden Specificum; so wurde denn der Syndikus um Bestellung eines möglichst großen Quantums von „bella donna" ersucht, was der Korrespondent des „Nord" wörtlich in „belles femmes" übersetzte, was aber eben so wenig „schöne Weiber" bedeutet, als die angeblichen Prügel des Syndikus wirkliche. (Fr. J.)

Nach zuverlässigen Nachrichten beläuft sich die Zahl der französischen und sardinischen Verwundeten und Todten bei Montebello auf 1150, und nicht, wie die französischen Blätter sagen, auf 500. Die beiden piemontesischen Kavallerie-Regimenter verloren fast die Hälfte der Pferde, und werden sobald nicht wieder ins Feld rücken können. (A. Z.)

In den französisch-sardinischen Militärspitälern befanden sich am 23. Mai 14,000 Kranke; vorzüglich grassirt die Ophthalmie unter den alliirten Truppen. (A. Z.)

Im kaiserlichen Hauptquartier der italienischen Armee soll noch ein besonderer Polizeidienst durch Hrn. Pietri eingerichtet werden.

In Paris am 2. Juni eingetroffene Privatbriefe aus der Schweiz bringen einiges Nähere über die Gefechte von Varese, Como und Camerlata. Nach einem Schreiben aus Chiasso war das letztere am bedeutendsten. Die Oesterreicher hatten, nach dieser Mittheilung, ungefähr 12,000 Mann mit 18 Kanonen; Garibaldi dagegen nur 5—6000 Freiwillige mit 2 Kanonen. Durch einen schlau gelegten Hinterhalt wäre es Garibaldi gelungen, die Oesterreicher in Verwirrung zu bringen und zurückzuschlagen. Die schweizerische Gränze sey bis jetzt von beiden kriegführenden Theilen vollkommen respektirt worden. (Köln. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. Außer der von Fachmännern mit Beifall begrüßten Verfügung über das Verfahren in Polizeistrafsachen hat das Staatsministerium des Innern im Einvernehmen mit dem der Justiz, wie schon erwähnt, unterm 16. Mai eine andere erlassen, welche die Presse betrifft und obgleich zunächst nur an eine unerhebliche spezielle Frage anknüpfend, dennoch von nicht geringer grundsätzlicher Bedeutung ist. Die Ankündigung von Geheimmitteln in öffentlichen Blättern ohne mini-

sterielle Genehmigung, ist, wie bekannt, durch eine ältere, noch heute zu Recht bestehende Verordnung (vom Jahre 1808) verboten, und es kann sonach keinem Zweifel unterliegen, daß solche Ankündigungen eine, von den Gerichten abzuurtheilende, Preßpolizeiübertretung bilden. Das Ministerium Reigersberg hatte sich aber nicht begnügt, die Verordnung von 1808 wieder in Erinnerung zu bringen, sondern auch angeordnet, daß deren Uebertretung sofort die Beschlagnahme des betreffenden Blattes zur Folge haben solle. Das war überhaupt so die Art dieses Ministerium, daß, wenn ihm Artikel einer bestimmten Kategorie unzuläßig schienen oder unbequem waren, den Zeitungsredaktionen verkündet wurde, Artikel dieses Inhalts dürften fortan nicht aufgenommen werden, bei Vermeidung polizeilicher Beschlagnahme. Durch eine derartige Verfügung wurden im Mai 1857 die Debatten, zu welchen die bekannten Erlasse des Oberkonsistorium den Anstoß gegeben hatten, in der Presse urplötzlich zum Schweigen gebracht. Die polizeiliche Beschlagnahme, ohne Rücksicht auf die gesetzliche Beschaffenheit des Falles und die Entscheidungen der Gerichte, war die stumpfe, aber tödtliche Waffe, mit welcher die bayerische Presse in den Jahren 1852 bis 1858 zum Krüppel geschlagen wurde. (Zwar folgte der polizeilichen Beschlagnahme die gerichtliche Untersuchung, die meist mit Freisprechung endete; aber der materielle Schade, der dem Blatt durch die polizeiliche Beschlagnahme schon zugefügt war, wurde dadurch doch nicht mehr gut gemacht, und häufige Beschlagnahmen müssen am Ende jedes Blatt ruiniren.) Mittels dieser Waffe hat z. B. das Ministerium Reigersberg mit gleichgearteten Vollzugsorganen im Bunde den „Nürnb. Kourier" zu Boden gestreckt, und was etwa von Leben in den zuckenden Gliedern noch zurückblieb, wurde durch Ausweisung und ähnliche Maßregeln vollends ausgetilgt. Das nämliche Schicksal stand dem „Volksboten," einem Blatte von ganz verschiedener Richtung, bevor, wenn nicht zur guten Stunde das Ministerium durch die Kammerauflösung — sich selbst aufgelöst hätte. Das neue Ministerium hat nun in der Verfügung, von welcher wir sprechen, diese gefährliche und dem Mißbrauch so leicht zugängliche Waffe fur eine ganze Kategorie von Fällen freiwillig aus der Hand gelegt. Es hat entschieden, daß wegen der Ankündigung von Geheimmitteln, sowie wegen Preßpolizeiübertretungen überhaupt die Beschlagnahme unzuläßig ist, sofern nicht in einzelnen Fällen das Gesetz selbst das Gegentheil bestimmt. „Die Ankündigung von Geheimmitteln," sagt die Entschließung vom 16. Mai, „in öffentlichen Blättern oder durch eigene Zettel und dergleichen bildet eine durch die Presse begangene Polizeiübertretung .... Die polizeiliche Beschlagnahme eines Preßprodukts wegen einer solchen Uebertretung nach §. 8 des Preßedikts kann aber als gesetzlich statthaft nicht erachtet werden, da diese Gesetzesstelle die Beschlagnahme ausdrücklich nur wegen der Uebertretung eines Strafgesetzes gestattet, welche strafgerichtliches Verfahren zur Folge hat, und der Artikel 42 des Preßstrafgesetzes hiernach die polizeiliche Beschlagnahme wegen Preßpolizeiübertretungen nur dann als zuläßig erklärt, wenn eine Verletzung der Art. 37 bis 41 des Gesetzes vorliegt." Aus denselben Gründen „kommt in solchen Fällen auch die im Art. 2 des Preßstrafgesetzes ertheilte Befugniß, auf Unterdrückung oder Vernichtung zu erkennen, nicht in Anwendung." Durch diese Verfügung hat sich das Ministerium in Bezug auf die Beschlagnahme wegen Polizeiübertretung auf den streng gesetzlichen Standpunkt zurückgezogen und so zunächst bei Gelegenheit einer Detailfrage den Willen zu erkennen gegeben, in der Behandlung der Presse fortan das Gesetz an die Stelle des polizeilichen Ermessens, d. h. der Willkür, treten zu lassen. Wir können nicht umhin, dem Ministerium zu dieser Verfügung um des Geistes der Gesetzlichkeit willen, der sie eingegeben hat, aufrichtig Glück zu wünschen. Möge es auf diesem Wege fortfahren — es wird dann eine Erfahrung machen, deren Ahnung an dem engbegränzten Horizont seiner Vorgänger im Amte nicht getagt hat: die Erfahrung, daß die Presse nicht bloß zu unterwühlen und einzureißen, sondern auch zu erhalten und aufzubauen weiß und daß eine gesetzestreue und dem Fortschritt freundliche Verwaltung in ihr eine Stütze findet, die darum nicht weniger wirksam, weil sie eine unabhängige ist. (N. K.)

Baden. Karlsruhe, 1. Juni. Vom 16. Mai bis 2. Juni war, der landesherrlichen Einberufung folgend, der ständische Ausschuß dahier versammelt. Seine Arbeiten betrafen nicht blos, wie alljährlich, die Prüfung der Schuldentilgungskasse- und Grundstocksrechnungen des Staates, sondern auch jene Wirksamkeit, welche der §. 63 der Verfassungsurkunde dem Ausschuß zutheilt. Dieser Paragraph stimmt nämlich, daß bei Rüstungen zu einem Kriege und während der Dauer desselben der Großherzog zur schleunigen und wirksamen Erfüllung seiner Bundespflichten auch vor eingeholter Zustimmung der Stände eine nähere Einsicht und Mitwirkung in der Verwaltung eingeräumt werde. Es liegt, wie von der großh. Regierungskommission dem Ausschuß eröffnet ward, eben jetzt der Fall vor, der zur Anwendung des §. 63 Anlaß gibt. Die Ergebnisse seiner Arbeiten sind in sein an das großh. Staatsministerium gerichtetes, hierauf bezügliches Schreiben vom 26. v. M. niedergelegt. Das Schreiben schließt wie folgt: „Das Land ist von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der jedes Rechtsgefühl empörende Angriff auf durch Verträge geheiligten Besitz des des mächtigsten Bundesstaates auch den gesammten deutschen Bund, dessen Bestand auf denselben Verträgen beruht, daß ferner dieser Angriff in seinen Folgen wie das weitere, so auch die Selbstständigkeit und Sicherheit des engeren Vaterlandes bedroht. In Allem, was die großh. Regierung vorkehrt, um vereint mit den übrigen deutschen Stämmen mit starker Hand so heilige Güter zu wahren und den gestörten Frieden dauernd zu erringen, darf sie auf die freudige Zustimmung des badischen Volkes zählen." (Karlsr. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 3. Juni. Die Regierung wird den Betrag, welcher außer der Steuer zur Kriegsbereitschaft noch erforderlich ist, durch ein Anlehen aufbringen. — Das System der Einstellung der öffentlichen Arbeiten ist verworfen. Man wird fortarbeiten. (Rh. u. Lztg.)

Oesterreich Die österreichische Regierung hat, abweichend von der französischen, in einer vom 13. v. M. datirten betreffenden Verordnung die Steinkohlen für Kriegskontrebande erklärt.

Wien, 3. Juni. Der „Wiener Ztg." ist folgende Erklärung zur Veröffentlichung zugegangen: „Der „Monitore Toskano" vom 26. Mai enthält die Mittheilung, daß die dortige provisorische Regierung die Entlassung des großherzoglich bevollmächtigten Ministers bei den Höfen von Wien und Dresden angenommen habe. Die fremde und willkürliche Gewalt, die gegenwärtig in Toskana herrscht, kann nach Gutdünken die großherzogl. Staatsbeamten ihrer Dienste entheben, und insbesondere jene, die ihr ausdrücklich jede Anerkennung verweigert haben; sie hat jedoch nicht das Recht, zu erklären, eine Entlassung angenommen zu haben, die ihr nicht angeboten worden war. Dies ist der Fall mit dem bevollmächtigten Minister Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Toscana in Wien."

Italien.

Das sardinische Kabinet hat der päpstlichen Regierung eröffnet, daß es die Verbindlichkeit, die Neutralität des Kirchenstaats anzuerkennen, nicht für alle Fälle eingehen könne. (Schw. M.)

Aus Florenz wird gemeldet, daß das Abnehmen des preußischen Wappens und die angekündigte Abreise des preußischen Gesandten große Sensation gemacht hat, und zwar aus mehreren Gründen. Das Verhalten Preußens zu der französisch-österreichisch-italienischen Frage hat in Italien, und speziell in Toscana, Eindruck hervorgebracht, wie man schon aus der Haltung der Journale sieht. Sodann ist Hr v. Remont von dem ganzen in Florenz accreditirten diplomatischen Korps derjenige, welcher, in Folge seines vieljährigen Aufenthaltes, die meisten Bekanntschaften unter den Italienern hat, während man von ihm weiß, daß er geneigt ist, den italienischen Wünschen und Ansprüchen Rechnung zu tragen, insofern sie nur einigermaßen in Recht und Billigkeit begründet sind. (A. Z.)

Amerika.

London, 4. Juni. Mit der „Persia" sind Nachrichten vom 25. Mai aus New-York eingetroffen. Dem französischen Gesandten in Washington, Grafen Sartiges, wurde die Hoffnung ausgesprochen, daß der europäische Krieg die amerikanischen Handelsbeziehungen nicht berühren werde. Der Gesandte antwortete hierauf, er verstehe nicht, wie Schwierigkeiten vermieden werden könnten, da, wenn ein Krieg allgemeiner würde, das Untersuchungsrecht, welches Frankreich und Amerika bestritten, wahrscheinlich reklamirt werden würde. (T.d.Fr.Z.)

Aus Port au Prince, 30. April, wird gemeldet: Eine Freibeuterschaar, die es auf Cuba abgesehen, landete hier aus Nordamerika. Sie wurden durch ein spanisches Kriegsschiff verhindert, auf Cuba zu landen; so kamen sie hierher, und wissen nicht recht, was sie anfangen sollen, da ein spanischer Kriegsdampfer sie beobachtet. Sie haben 400 gute Büchsen bei sich, eben so viel Revolver, 100,000 Zündhütchen und einige Tonnen Schießpulver,

---

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 157.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Dinstag, 7. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

* Eine Pariser lithographirte Korrespondenz schreibt, daß Preußen und England die Absicht haben, nach dem ersten großen Siege der Verbündeten und ihrem Einzug in Mailand (?) vermittelnd aufzutreten. Ein Berliner Korrespondent des „Courrier du Dimanche" will sogar aus bester Quelle die Hauptgrundlagen dieser Vermittlung erfahren haben. Augenblicklich sind diese englisch-preußischen Vorschläge Gegenstand sehr geheimnißvoller Unterhandlungen mit den verschiedenen europäischen Kabineten, die zur Aufnahme derselben bewogen werden sollen. Ob diese Vorschläge, wenn sie den kriegführenden Mächten vorgelegt werden sollen, ihre Gestalt behalten werden, läßt sich nicht im voraus bestimmen; vorläufig können sie nach dem erwähnten Korrespondenten in folgender Weise zusammengefaßt werden: „1) Die vollendete Thatsache würde von Europa als Ausgangspunkt der Kongreßberathungen und als Grundlage des künftigen Friedens angenommen werden; 2) ein großer Sieg der Franco-Sarden oder ihr Einzug in Mailand, gestützt auf italienische Volksdemonstrationen, würde von Europa als ein überzeugender Beweis für die offenbare Mißbilligung angesehen werden, welche nicht nur die von Oesterreich in Italien befolgte Politik, sondern auch das Territorialbesitzthum der Habsburger in der Lombardei und Venetien trifft; 3) die neutralen europäischen Mächte würden sich, von diesen beiden Gesichtspunkten ausgehend, zwischen die kriegführenden Mächte stellen und einen Waffenstillstand verlangen, während dessen ein Kongreß zusammentreten würde; 4) die Aufgabe des Kongresses würde bestehen in Verbesserung der Uebelstände, an denen Italien gelitten hat und welche den Krieg herbeiführten, in Wiederherstellung des Gleichgewichts der Staaten auf der Halbinsel; in Vereinigung der Ehrfurcht, welche man den Verträgen schuldet, mit den Bedürfnissen und den neuen Rechten, die für Italien aus den ersten Resultaten des Krieges hevorgehen; in Wahrung der konservativen Prinzipien, während zugleich den nationalen Bestrebungen der Italiener eine unerläßliche Befriedigung gewährt wird; endlich in der Schonung gewisser Interessen und Empfindlichkeiten der Mächte; 5) um dieses zu erreichen, würde die Gebiets-Vergrößerung Piemont's in strategischer wie politischer und ökonomischer Hinsicht als nothwendig anerkannt werden, und zu diesem Ende würde man der sardinischen Monarchie die Herzogthümer Parma und Modena mit Piacenza einver-einverleiben; 6) man würde sehen, ob es sich nicht erreichen ließe, die Erbprinzen (Herzog) von Parma auf den toskanischen Thron zu bringen; 7) die Lombardei und Venetien würden unter dem Erzherzog Maximilian und seinen Nachkommen ein getrenntes Königreich bilden. Erlischt die Nachkommenschaft desselben, so tritt ein anderer österreichischer Erzherzog an die Spitze, so daß das lombardo-venetianische Königreich ein Secundogenitur des Hauses Habsburg bilden würde. Sollte der Kaiser der Franzosen sich weigern, einen österreichischen Erzherzog als König der Lombardei anzuerkennen, so wären Preußen und England auch geneigt, den Prinzen von Leuchtenberg auf jenen Thron zu berufen; 8) der Papst und der König von Neapel würden in ihrem jetzigen Besitzstande nicht geschmälert werden; aber man würde sie veranlassen, Reformen einzuführen." — Der Korrespondent des „Courrier du Dimanche" zweifelt sehr daran, daß diese Vorschläge von Frankreich werden angenommen werden. Vor Allem aber wissen wir gar noch nicht, ob es wahr ist, daß Preußen und England vorhaben, solche Vorschläge zu machen.

•

(Das Programm Louis Napoleons.) Die jetzige Kriegs- und Revolutionsunternehmung Louis Napoleons in Italien ist, wenn sie ihm nach Wunsch glücken sollte, nur der erste Akt, die Einleitung zu weiteren Unternehmungen. Im Beginn des Jahres 1853 ließ Louis Napoleon durch seinen Vertrauten Masson eine Flugschrift, „die Grenzen Frankreichs", verfassen, welche über den Verwicklungen im Oriente und dem aus ihnen entstandenen Krieg in ziemliche Vergessenheit gerieth. Jetzt gewinnt dieselbe erhöhte Bedeutung, denn ein wichtiger Theil des durch dieselbe enthüllten Gesammtplanes Louis Napoleons ist in der Verwirklichung begriffen, und wenn Gott und Oesterreichs Waffen dieselbe nicht hemmen, so ist mit mathematischer Gewißheit darauf zu rechnen, daß auch die übrigen Theile des Planes zu verwirklichen unternommen werden. In jener vor sechs Jahren erschienenen Schrift heißt es wörtlich: „Es ist nicht leerer Ehrgeiz, sondern eine Lebensfrage, welche Frankreich zu einem raschen Vorschreiten gegen die Alpen einerseits und wenigstens bis zum Rhein andererseits drängt." Als unerläßlich zur Befriedigung dieser Lebensfrage wird die innige Vereinigung von Frankreich, Italien und Spanien erklärt, wodurch alle Kräfte in einen furchtbaren Büschel gebunden und, von einer gewandten Politik geleitet, Frankreich die Rheinlinie, Italien seine österreichischen Provinzen Provinzen, und Spanien Gibraltar und Portugal gegeben, England aber aus dem Mittelmeer vertrieben würden. Als unerläßlich wird ferner der Besitz Belgiens für Frankreich erklärt, um nicht einem Angriffe auf seine Nordgrenze so sehr ausgesetzt zu seyn. Nizza und Savoyen müsse von Frankreich als Küstenlands- und Gebietsergänzung erworben werden, um festen Fuß in Italien fassen zu können. Piemont (dessen Presse damals gegen den neuen Imperator donnerte) müsse durch ein Bündniß gewonnen werden. „Frankreich muß", sagt jene Schrift, „Alles erwerben, was ihm durch das Naturrecht und als Lebensbedingung zukommt, und das Werk vollenden, das Hugo Capet begonnen hat und das seit 850 Jahren verfolgt worden ist." Dazu sey nothwendig innige Verbindung mit Italien und Spanien und ein enges Bündniß mit Rußland. — Das Bündniß mit Piemont ist geschlossen, ein französisches Heer steht am Po, Mittelitalien ist revolutionisirt worden, Alles ist im Werke, um Oesterreich aus Italien zu verdrängen. Wie kann man zweifeln, daß Louis Napoleon, hier Sieger, und die innige Verbindung mit (d. h. seine Herrschaft über) Italien hergestellt, auf halbem Wege stehen und nicht vielmehr den Deutschland betreffenden Theil seines Planes auszuführen beginnen würde? Welche Maßregeln Deutschland ergreifen muß, wenn es Ehre im Leibe hat, brauchen wir erst zu sagen? (N. M. Z.)

•

Bekanntlich ist in französischen Proklamationen die Erklärung abgegeben worden, daß die Anwesenheit eines französischen Armeekorps in Toskana nur einen strategischen, nicht aber einen politischen Zweck habe. Nun ist auch, wie man behauptet, von dem Grafen Walewski dem Marquis Taunay de Nerly, dem toskanischen Geschäftsträger in Paris, die Versicherung ertheilt worden, es liege nichts in den Absichten des Kaisers Napoleon, was den Bestand und die Unverletzlichkeit der Dynastie des gegenwärtigen Großherzogs oder der übrigen gegenwärtig in Italien regierenden italienischen Dynastien bedrohen könne. (Das stimmt schlecht zu dem sardinischen Protektorat über Toscana.)

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber die neulichen Vorgänge an der Sesia berichtet jetzt die amtliche „Wiener-Zeitung" Folgendes: „Bereits am 21. Mai — namentlich aber in den nächstfolgenden Tagen — hatten von feindlicher Seite an verschiedenen Punkten der Sesia-Linie, durch den eingetretenen niedrigen Wasserstand begünstigt, Allarmirungen und Demonstrationen stattgefunden. So wurden am 21. Mai die Vorposten der Halbbrigade Beschi in Borgo-Vercelli von überlegenen feindlichen Abtheilungen angegriffen und gegen Orfengo zurückgedrängt. Nachrückenden Abtheilungen des 7. Armeekorps gegenüber hielt der Feind nicht

Stand und zog sich in seine frühere Position auf das rechte Sesia-Ufer zurück. Diesen ersten Bewegungen folgten im Laufe der nächsten Tage Neckereien und Uebergangsversuche auf anderen, weiter südlich gelegenen Punkten der Sesia-Linie bei Palestro, Breme und Candia, am 24. Mai aber, nahe der Einmündung dieses Flusses in den Po, jene anscheinend stärkere Demonstration, welche FML. Baron Reischach in der Nacht vom 24. auf den 25. durch eine rasch und gut postirte Batterie kräftig abwehrte. Unter dem Schutze dieser Demonstrationen und Allarmirungen hatte einstweilen der Parteiführer Garibaldi jene Bewegung in die Provinz Como unternommen, deren Hauptresultate bereits zur öffentlichen Kenntniß gelangt sind. Aus Biella abgerückt, sammelte Garibaldi in der Nacht vom 22. auf den 23. Mai in Borgo Manero 5–6000 Mann und rückte in 2 Kolonnen theils nördlich über Orta, Omegna und Pallanza, theils südlich über Arona und den Lago Maggiore, besetzte am 23. Mittags Castelletto, überfiel um 1 Uhr Sesto Calende und Angera und traf um 3 Uhr Nachmittags in Varese ein. Streifkommanden, welche auf die erste Nachricht von jenen Bewegungen sowohl aus dem Hauptquartier der Armee als durch das Militärkommando in Mailand unter Kommando der Obersten Bakalovich und Schindlöcker theils gegen Oleggio und Borgo Ticino, theils gegen Gallarata und Sesto Calende entsendet wurden, stießen auf keinen feindlichen Widerstand, nur die letztere Kolonne wechselte bei Sesto einige Schüsse. Garibaldi hatte einstweilen nächst Varese eine starke Stellung eingenommen und verbarrikadirt, welche ihn in die Lage setzte, den am 26. Mai durch 2 Bataillone Kellner-Infanterie, 4 Kompagnien Szluiner Grenzer, 2 Eskadronen Haller-Husaren und 2 halben Batterien unternommenen Angriff mit überlegenen Kräften abzuwehren. Bei diesem Gefechte haben wir einen Gesammtverlust von 132 Mann an Todten und Verwundeten zu beklagen." (Die neuesten Vorgänge berührt die „Wiener Ztg." noch nicht.)

Die Gefechte von **Palestro** waren, wie man jetzt aus den verschiedenen Privatberichten der großen **Pariser** Journale entnehmen kann, sehr heiß und blutig. Alle Korrespondenten verweilen mit besonderer Theilnahme bei der glänzenden Waffenthat des 3. Zuavenregiments. Dasselbe, 2500 Mann stark, war etwa 1800 Metres von dem eigentlichen Kampfplatz entfernt, als es durch einige Kanonenkugeln nach den Einen am Kaffeetrinken, nach den Anderen am Suppe-Essen gestört wurde. Man stürzte zu den Gewehren und vorwärts! Daß sie bei dem Angriffe nicht geschossen haben, rührt weniger davon her, daß sie nicht schießen wollten, als daß ihnen beim Durchwaten durch einen Fluß die Patronen naß geworden waren.

Deutscher Bund.

Bayern. Von dem k. Staatsministerium des Handels wurde die Einziehung des dem Schlossermeister A. Hahn von München unterm 12. April 1858 verliehenen zweijährigen Gewerbsprivilegiums auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in eigenthümlich konstruirten Retiraden, welche sich selbst reinigen, wieder schließen und die Zugluft verhindern sollen, wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

Preußen. Danzig, 1. Juni. Sicherem Vernehmen nach sind Unterhandlungen angeknüpft, um für die Flotte Dampf-Kanonenboote zu gewinnen, welche mit schwerem Geschütz armirt werden sollen. (Danz. Z.)

Berlin, 3. Juni. Die Anleihe und die Rückkehr des Generals Willisen aus Wien sind die vorherrschenden Gegenstände der Erörterung. Was die Anleihe betrifft, so wäre es allerdings vortheilhafter gewesen, wenn sie, wie neulich die „Nat.-Ztg." vorschlug, bei Bankhäusern im Auslande gemacht werden konnte, weil dadurch unsere Geldmittel sich vermehrt hätten. Zu irgend annehmbaren Bedingungen ließ sich jedoch in London, dem einzigen Orte, wo überhaupt Anleihen noch zu machen sind, kein Geschäft abschließen, da die Abneigung der Engländer, den Kontinentalmächten Geld zu leihen, durch die Neutralitätspolitik ihrer Regierung und die Predigten der meisten Organe der englischen Presse derartig gewachsen ist, daß sie allen andern Betrachtungen voransteht. Unter diesen Umständen blieb dem Finanzminister kein anderer Weg, als der eingeschlagene, welcher auch jedenfalls den besten Erfolg haben wird. Die Bedingungen sind gut: aber doch zugleich nicht der Art, daß sie die thörichte Spekulationslust reizen, wie das bei den französischen Nationalanleihen seither der Fall war. Das Vertrauen zu unserer Finanzlage und Verwaltung ist ungeschwächt groß, was der Kurs unserer Staatspapiere auf dem Geldmarkt hinlänglich beweist; endlich ist so viel jetzt müßig liegendes Kapital vorhanden, daß selbst ohne Anrufen des Patriotismus die Zeichnung der 30 Millionen stattfinden würde. — Hr. v. Willisen hat in Wien dem Vernehmen nach doch ziemlich zweifelhafte Geschäfte gemacht und eigentlich haben die Kontrahenten sich getrennt, ohne zu einer Vereinbarung gekommen zu seyn. Da Oesterreich nicht mehr erreichen konnte, als was Preußen anbot, so begnügte es sich, ohne dafür mehr zu geben, als eine allgemeine Zustimmung der preußischen Initiative, ein Wechsel auf die Zukunft, von dem es doch fraglich genug bleibt, wann und wie derselbe in Frankfurt eingelöst wird. Nach den Erklärungen, welche Bayern und Sachsen abgegeben haben, die hier in keiner Weise genügen, ist Preußens Forderung so gut wie abgelehnt; da jedoch die Mittelstaaten ein darin liegendes Entgegenkommen behaupten, so ist das Berliner Kabinet darauf eingegangen und hat Verhandlungen über die Modalitäten eröffnet, bei denen man jedoch schwerlich viel weiter kommt. Auf jeden Fall ist man auf der diplomatischen Heerstraße und muß hoffen, daß die Ereignisse mächtiger sind. So viel man weiß, ist der preußische Unterhändler in Wien dabei stehen geblieben, daß Preußen nach der ersten entscheidenden Aktion in Italien, welche den Krieg etwa in die Lombardei bringt, seine Stellung zu Frankreich klar machen und bestimmte Forderungen und Garantien für die Aufrechthaltung des Gleichgewichts erheben wird. Es scheint übrigens gewiß zu seyn, daß nach der ersten Schlacht die Friedensvermittlungen im Vereine mit England wieder beginnen werden. Geht es damit nach der bisherigen Weise, d. h. gebieten die vermittelnden Mächte nicht mit der Hand am Schwert Frieden, so wird dabei nichts herauskommen. (J. f. Ndd.)

Posen, 1. Juni. Durch die Einberufungen hat sich ein sehr fühlbarer Mangel an Lehrkräften herausgestellt; im Departement Posen sind allein an 70 Landschullehrer eingezogen, aber auch an den städtischen und höheren Lehranstalten ist es schwer, die nöthige Lektorenzahl vollständig zu erhalten. (D. Allg. Ztg.)

Sachsen. Den Reden, welche in der 1. Kammer bei nachträglicher Genehmigung des Pferde-Ausfuhr-Verbots gehalten wurden, entnehmen wir noch Folgendes: Die allgemeine sehr kriegerische Debatte eröffnete Kammerherr v. Zehmen. Er sagte, gern werde die Kammer bereit seyn, die Regierung in ihren Maßregeln der Kriegsbereitschaft zu unterstützen. Allein Sprecher könne nur unter der Voraussetzung zustimmen, daß man rasch und kräftig vorschreite. Es liege im Prinzip des Bonapartismus, daß Frankreich Eroberungsgelüste hege. Man möge nicht warten, bis man im eigenen Hause angegriffen werde. Nicht diplomatische Unterhandlungen, sondern das Greifen zum Schwerte sey noch das allein Mögliche. Was Preußen anlange, das 1813 muthig vorangegangen, so scheine es jetzt fast geradezu umgedreht zu seyn. Indessen wenn auch Preußen spät komme, so komme es doch noch! Halte Deutschland treu und ehrlich zusammen, so würde es vielleicht eine trübe Zeit durchzukämpfen haben, aber zu einer desto schönern Zukunft erblühen. — Klostervogt v. Posern: Bis jetzt verdiene Preußen keinen Dank; es habe sich mit dem Deutschland nicht wohlwollenden England verbunden, habe Oesterreich hingehalten, habe Protest gegen Eintritt desselben in Piemont erhoben, nicht aber gegen Frankreichs Eintritt! Die Gothaerpartei in Preußen wolle Unfrieden in Deutschland ausstreuen: ihr gelte diese Rede, die Offenheit nicht habe zurückhalten können! (Beifall und ein „Sehr gut!") — In gleichem Sinn sprachen sich v. Rochow und v. Beschwitz aus. v. Schönberg-Bibran meint, statt langer Vermittlungsversuche hätte man bereits handeln müssen. Gefährdet sey aber die Ehre Deutschlands noch nicht durch das anscheinende Zögern einer deutschen Großmacht. Denn das Wort dieser Krone gehe dahin, die Verträge aufrecht zu erhalten! Vertraue man dieser Zusage. Sollte die Zeit kommen, wo die deutsche Fahne sich entfalten müsse, dann vor allen Dingen Einheit! In ähnlichem Sinn sprach Bürgermeister Müller, sowie Bürgermeister Koch; letzterer sagt: Man solle nicht wanken im Vertrauen zu Preußen. Das preußische Volk habe größere Opfer zu bringen als andere Staaten, da es eine Landwehr zum Kampfe rufe. Hunderte von Sachsens Arbeitern feierten jetzt schon, zu Hunderttausenden würden sie sich vermehren, wenn man das Bündniß mit der englischen, die Küsten schützenden Seemacht vernachlässigte. In gleicher Weise sprachen sich noch Superintendent Lechler und der Vizepräsident v. Friesen aus; letzterer meinte, die Diplomatie habe vollständig Fiasko gemacht, jetzt habe die Waffe zu reden. Nicht ewig sey der deutsche Bund bloß zur Vertheidigung bestimmt, er könne auch einmal angreifen. „Alle Staatsmänner, die eine Verantwortung, ein Gewissen, einen Beruf

haben, alle sie erinnere ich," schloß der Redner, „die Stimme wohl zu beachten, die in ganz Deutschland laut und lebendig ist für deutsche Ehre!" Staatsminister v. Beust bemerkte, daß, weil wir Einen deutschen Gebieter nicht hätten, auch Meinungsverschiedenheiten stattfinden könnten, und daß sich lediglich dadurch das Handeln verzögere; auch die Diplomatie habe das Ihre gethan, und daß der deutsche Bund Einen Herrscher haben müsse, werde der Vorredner wohl nicht wünschen. Oberbürgermeister Pfotenhauer sprach sich warm für jedes Vergessen aller Eifersüchtelei aus. Oberhofprediger Dr. Liebner deutete an, daß das Wesen, welches den italienischen Krieg erregt habe, das „namenlose Wilde" sey, durch das nicht nur Oesterreich, sondern das deutsche Element, vor Allem auch die deutsche Kirche „mit ihren tief nach innen gewendeten Aufgaben" bedroht werde. Preußen, das so viel für die deutsche Kirche gethan, möge das vor Allem nicht vergessen. Frhr. v. Welck war mit kühnern Erwartungen in die Kammer eingetreten, als er von Seiten des Herrn Staatsministers leider nur befriedigt sähe. Die sächsische Regierung thue das Ihre, aber ganz Deutschland möge begreifen, daß eine „indirekte" Unterstützung Oesterreichs nicht mehr genüge. Staatsminister v. Beust hob hervor, daß es der Regierung vor Allem daran liegen müsse, die nüchterne, ruhige Erörterung der Frage in den Vordergrund zu stellen. Mancherlei Rücksicht sey zu nehmen. Und könne die Regierung nicht anzeigen, heute komme es zum Handeln oder morgen, so sey das nicht Schuld der sächsischen Regierung. Und unklug, unrecht würde es seyn, hätte der Vertreter der Regierung jetzt, zur Zeit des Schwebens von Unterhandlungen, welche vielleicht allein das einige Zusammenwirken der deutschen Regierungen mit sich brächten, irgend etwas Gereiztes oder Unbilliges blicken lassen wollen. Er sey jüngst in Frankreich und England gewesen, und Manche hätten ihm einen Vorwurf darob gemacht; er habe aber die preußische Regierung über Alles unterrichtet, was er gesprochen und gehört. In England, welches allerdings wohlwollende Absichten hege, habe es ebenso gegolten, wie in Frankreich, volle Aufklärung über die Verhältnisse zu erzielen. Präsident v. Schönfels stimmte der Ansicht bei: es sey ein großer Fehler, sich mit heimathlichen Zwistigkeiten zu beschäftigen in einer Zeit, wo Deutschland das Schicksal eines Weltalls entscheiden soll.

(D. A. Z.)

Oesterreich. Wien, 1. Juni. Der bekannte General Jochmus, von Geburt ein Hamburger, als Philhellene und in griechischen Diensten thätig, später der anglospanischen Legion zugesellt, dann im syrischen Feldzug verwendet, hierauf von der türkischen Regierung zum Divisionsgeneral und Pascha von zwei Roßschweifen ernannt, endlich unter der deutschen Reichsverweserschaft 1849 Minister des Aeußern und der Marine, ist mit dem Grad eines Feldmarschall-Lieutenants in die österreichische Armee eingetreten, und sein Patent vom Kaiser noch vor dessen Abreise unterzeichnet worden. (A. Z.)

Wien, 1. Juni. Der Kaiser ist mit dem Erzherzog Wilhelm, dem Erbgroßherzog und dem Prinzen Karl von Toskana am 31. Mai Nachmittags in erwünschtem Wohlseyn in Mestre, wo eine Ehrenkompagnie mit Fahne und Musikbande aufgestellt war, eingetroffen, dort von dem Erzherzog Ferdinand Max, dem Statthalter, dem Militärgouverneur, dem Patriarchen und den übrigen Spitzen der Behörden ehrerbietigst empfangen worden und hat nach etwa einem halbstündigen Aufenthalt die Reise nach Verona fortgesetzt, wo Se. Majestät um halb 6 Uhr eingetroffen und feierlich empfangen worden ist. Der Kaiser besuchte am 1. in Verona den bei Montebello verwundeten und in der Heilung befindlichen Generalmajor v. Braum, dann die Blessirten und Kranken im Militärspitale.

(Nat.-Z.)

Innsbruck, 3. Juni. So eben erscheint der Aufruf der Tyroler zu den Waffen. „An meine treuen Tyroler und Vorarlberger! Ich rufe Euch zu den Waffen! Es ist der Ruf Eure Treue und Mannhaftigkeit, Euren frommen, gottbegeisterten Sinn der Mit- und Nachwelt auf's Neue zu beweisen. Ich rufe Euch auf für die gerechteste Sache, für welche je das Schwert gezogen wurde. Nehmt die altgewohnte Landeswaffe in Eure geübte Hand, sammelt Euch in den Schützenkörpern und zieht dem Feind an die Grenze entgegen, sie mit der Brustwehr Eurer Treue und Entschlossenheit zu decken, gegen denselben Feind, der oft schon das Eindringen in Eure Berge blutig büßte. Gegen diesen Feind, der sich zum Bundesgenossen der Rebellion gegen die rechtmäßige von Gott eingesetzte Herrschaft gemacht, vertraue Ich die Grenzen Meines geliebten Landes Tyrol Eurem Schutz! Wenn der Gegner sie bedrohen sollte, werdet Ihr es ihn fühlen lassen, es wohne inner derselben ein treues Volk, das wie seine Väter für Gott und Vaterland zu kämpfen und zu siegen weiß. Gegeben aus Meinem Hauptquartier, Verona, 1. Juni 1859. Franz Joseph."

(Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. Juni. Der Herzog von Malakoff, der in diesem Jahr den Oberbefehl über die Truppen im Lager zu Chalons führt, hat den Befehl erlassen, daß sämmtliche dorthin beorderte Infanterie-Abtheilungen den Weg von ihrem gegenwärtigen Standquartier bis zum Lager zu Fuß zurücklegen sollen. (Um Deutschland nicht zu beunruhigen!)

Die Summen, welche die sardinische Regierung mehreren französischen Kaufleuten und Handwerkern für die ihr gelieferten Militärbekleidungsgegenstände schuldig war, hat die französische Regierung bezahlt. (Fr. Pstz.)

Italien.

Der am 21. v. M. in Wien erlassene Protest des Großherzogs von Toskana gegen die sardinische Usurpation seiner Regierungsgewalt lautet also: „Durch meine Erklärung vom 1. Mai in Ferrara habe ich gegen die Gewaltmaßregeln der Revolution, welche Mich gezwungen, Meine Staaten zu verlassen, protestirt und alle Ereignisse vom 27. April für null und nichtig erklärt. Damals war ich weit davon entfernt vorauszusehen, daß ein Souverän, an den Ich durch Verwandtschaftsbande geknüpft bin, allen bestehenden Verträgen zum Trotze und gegen die Völkerrechte, ohne die geringste Veranlassung Meinerseits, die höchste Macht in meinen Staaten usurpiren, sich den Titel eines Protektors von Toskana beilegen und außerdem einen königl. Kommissär ernennen würde, das Großherzogthum zu regieren. Ich sehe Mich daher gezwungen, gegen diesen Akt der Ungerechtigkeit zu protestiren und eben so protestire Ich hiermit feierlichst gegen diese Usurpation und gegen alle Handlungen was immer für einer Art, welche von dieser eigenmächtigen Gewalt ausgehen und erkläre diese, welche Meiner souveränen Macht zum Trotze eingesetzt werden, für null und nichtig. Gez. Leopold m. p."

Nichtpolitische Zeitung.

München, 4. Juni. Se. k. Hoh. der Prinz Karl von Bayern gab so eben ein schönes Beispiel in Unterstützung der einheimischen Industrie, indem Höchstderselbe zwei, 4 Fuß 10 Zoll hohe silberne Kandelaber von getriebener Arbeit zu einem Werthe von 6000 fl. bei dem hiesigen Silberarbeiter Herrn E. Wollenweber fertigen ließ, die sowohl bezüglich der kunstreichen Form als gediegenen Ausführung als Meisterwerke bewundert werden. Bei eben diesem Meister sahen wir ein ebenso reiches als prachtvolles Service für jegliche Art von Kinderbedarf, das Ihre k. Hoh. die Frau Herzogin Max als Pathengeschenk für ihre neugeborene Enkelin, die Prinzessin v. Thurn und Taxis, fertigen ließ. Eine derartige Berücksichtigung des einheimischen Gewerbfleißes, die in jetziger geschäftslosen Zeit von den höchsten Herrschaften ausgeht, während man sonst derartige Kostbarkeiten fast regelmäßig von Paris zu beziehen gewohnt war, möge nur verhältnißmäßig auch vielseitige Nachahmung finden, dann wird dem Franzosenthum ein besseres Paroli geboten, als durch eitle Jagd auf Moden und Krinolinenverfolgung, zu welcher hier die liebe Straßenjugend sich bereits ein paarmal bis zur Exzessivität vergangen hat.

(A. Abdz.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 30. Mai bis 4 Juni.)

Samstag. Wir haben ein namhaftes Steigen fast aller Werthe zu konstatiren, müssen uns jedoch heute des beschränkten Raumes wegen mit der nachstehenden Aufführung der Kurse der Hauptpapiere am 28. Mai, 3. Juni und 4 Juni begnügen.

	28. Mai.	3. Juni.	4. Juni.
Oesterreichische National	42 7/8	46 1/8	46
5 pCt Metalliques	39 3/4	41 5/4	41 1/4
Oesterreich. Nationalbank	584	615	614
„ Kreditaktien	108	115	113 1/2
„ Staatsbahnen	162	162	162
Darmstädter	108 1/2	118	116
Meininger	44 1/2	48 1/2	50 1/4
Luxemburger	44	42 1/2	43
Bexbacher	104 1/4	108	108

(Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 3. Juni. In der heutigen Bundestagsitzung dürfte von allen wichtigern Verhandlungen um so eher

Abstand genommen werden, als schon in der nächsten Sitzung Hr. v. Kübeck anwesend seyn wird, und zwar, wie man heute bestimmt versichern will, zur Vorlage eines Antrages angewiesen, der aus den Verhandlungen hervorgegangen, welche General Willisen neuerdings in Wien geführt. Richtig ist es, daß die Ankunft des Hrn. v. Kübeck sich verzögert hat; aber nach Andeutungen von sehr bewährter Seite möchten wir es noch für voreilig halten, diese Verzögerung durch das Zustandekommen einer weitern Verständigung mit Preußen zu erklären. (Karlsr. Z.)

Wien, 5. Jun. Die „Oesterr. Corresp." sagt: Vom Kriegsschauplatz nichts Neues. Sie warnt vor Gerüchten, zumeist im Feindeslager entsprungen. — **Bosnien**. Blutiger Zusammenstoß zwischen Türken und Insurgenten bei Coriemch nebst Trebinje. Es heißt, Gatzko sey zerstört. (T.d.A.Z.)

Paris, 4. Juni. Von Girardin erscheint dieser Tage eine neue Broschüre. Sie behandelt den zukünftigen Frieden und das europäische Gleichgewicht nach dem Frieden. (K.Z.)

Paris, 5. Juni. Der heutige „Moniteur" bringt die gestern Nachmittags an der Börse angeschlagene Depesche und fügt hinzu, das kaiserliche Hauptquartier sey während der Operationen nicht immer in der Nähe der Telegraphenlinien; die Nachrichten würden daher minder regelmäßig eintreffen. In Ermangelung offizieller Nachrichten möge das Publikum gegen jede andere Nachricht auf der Hut seyn, ihr Ursprung sey, welcher er immer wolle. (Köln. Z.)

Telegramme.

Paris, 6. Juni. (Aufgegeben um 1 Uhr 50 Minuten Pariser Zeit, 2 Uhr 50 Minuten hiesige Zeit.)

An der Börse wurde soeben nachstehende telegraphische Depesche des Kaisers an die Kaiserin angeschlagen: „Aus dem französisch = sardinischen Hauptquartier: Montag, den 6. Juni, 8 Uhr Morgens. **Mailand** ist im Aufstand. Die Oesterreicher haben die Stadt und das an derselben befindliche Castell verlassen. Sie ließen in ihrer Bestürzung Kanonen und die Kriegskasse zurück. Wir haben eine große Anzahl von Gefangenen gemacht und 12,000 österr. Gewehre erbeutet.

Wien, 6. Juni. Die österr. Armee soll im Rückzug auf Lodi begriffen sein. Man hält Räumung Mailands für wahrscheinlich. Die Armee wird versuchen an der Adda Stellung zu nehmen und einen neuen Schlag zu führen. General Schlick ist zum Commandant von Triest, istrischen Küstenlandes, ernannt. Eine kaiserliche Proklamation ruft die Tyroler Landwehr zu den Waffen.

Lugano, 6. Juni. Die Oesterreicher haben gestern Abend Mailand geräumt, die Kanonen des Castells vernagelt und eine drohende Proklamation an die Bevölkerung erlassen.

London, 6. Juni. Kossuth verläßt morgen London mit 300 Ungarn. Er hatte vorher Konferenz mit Persigny. Der Hof hat für den verstorbenen König von Neapel 10tägige Trauer angelegt. Die Opposition beabsichtigt morgen ein förmliches Mißtrauensvotum einzubringen. Die Entscheidung findet wahrscheinlich Freitag statt.

(Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in Extra-Beilagen mitgetheilt.)

Paris, 7. Juni. Der außerordentliche Gesandte Neapels, Antonini, hat den Tod Ferdinand's II. und die Thronbesteigung Franz' II. angezeigt und sein Beglaubigungsschreiben überreicht; es ist hier 21tägige Hoftrauer angeordnet. — Heute Tedeum wegen des Sieges bei Magenta. (Moniteur.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	62 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	53½ G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	41¾ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	41½ P.
"	4½pCt.	35¼ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	76½ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	99 G.
"	4½pCt. " do.	96 P
"	4pCt. " do.	91¼ P
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91¼ P
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	102¼ P.
"	3½pCt. " do.	88 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	96¼ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	92 P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90¼ P.
"	3½pCt. " do.	81 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	90 P.
"	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	35¼ G.
"	1½pCt. " " "	27¾ P. ⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99⅞ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	103½ G. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	600 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl.200	110—½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	113 P. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	69 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	49P. 48½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	43 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	296½ P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	168P. 166G.
RheinNahe-B. 20 Thl à 105 4pCt.Z.	25½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	108 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Liverno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	66½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40⅛ P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	206 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390P. 362 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir-	425 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90¼ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	104 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99⅞ b. ⅝ G.
Augsb. fl. 100k.S.	100 B. 99⅞ G.
Berlin Th.60 k.S	104⅝ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94 B
Cöln Thlr.60k S.	104⅝ G.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅝ G.
Leipzig Th.60k.S	104⅝ B.
Lond. Lst. 10k.S.	115⅛ G.
Lyon Frs 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k S.	91⅝ G.
Triest fl.100 k.S	—
Wien ö. 100 ö. W.	79½—⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst.W. l.S.	77⅝ B.
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr fl 250 v. 1839	—
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	72 P.
" " 100Esb.L.1858	74½ P.
3½pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	106¾ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	75 G.
" " 35 . . .	45¾ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113½ P.
" fl. 25 do.	28½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26¾ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33 P.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	7⅝ P. ¼ G.

Frankfurt, 6. Juni. Oesterr. National, Bank- und Creditaktien wurden zwar etwas billiger umgesetzt. Doch war die Haltung der Börse sehr fest und das Geschäft belebt. Oesterr. Staatsbahnaktien und Spanische 1½ pCt. waren begehrt und höher. Wechsel auf Wien ebenfalls niedriger. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 158. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 8. Juni 1859.

*** Zur Verständigung.

Wir haben neulich schon einmal darauf hingewiesen, in welch' leidenschaftlich gereiztem Ton die Berliner „National-Zeitung" und mit ihr manche (nicht alle) anderen preußischen Blätter von der gegenwärtigen Stimmung in Süddeutschland sprechen. So ungern wir diesen Gegenstand berühren, so sehen wir uns doch genöthigt, nochmals darauf zurückzukommen, einestheils um unsern Lesern zu zeigen, was für eine überreizte Empfindlichkeit bei einem Theil des preußischen Volkes über die sogenannten „Zumuthungen" der Mittel- und Kleinstaaten an Preußen besteht, — eine Empfindlichkeit, welche klüglich geschont werden muß, wenn unheilvoller Zwiespalt vermieden werden soll, anderentheils aber um wiederholt zu einer billigen Beurtheilung des Verfahrens der preußischen Regierung zu mahnen. Denn während sie uns zu wenig thut, schallen ihr aus der Mitte ihres Volkes Stimmen entgegen, sie habe schon zu viel gethan, und daß sie diese Stimmen ganz unbeachtet lassen solle, das wird Niemand von ihr verlangen. Zuerst hat jede Regierung auf das eigene Volk Rücksicht zu nehmen, auch auf seine Irrthümer; denn mit ihrem Volk steht und fällt sie. Aber daß sie das Volk nach Kräften über die wahre Sachlage belehre und aufkläre, das kann man von ihr verlangen, und darin hat unserer Ansicht nach die preußische Regierung bisher gefehlt — sie hat weder das preußische Volk, noch das übrige Deutschland hinlänglich belehrt über den wahren Sachverhalt, und die Folge davon ist einerseits das Mißtrauen, das gegen sie im übrigen Deutschland erwacht ist, andererseits die haltlosen Rodomontaden gewisser preußischer Blätter, die auf eigene Faust Politik machen und durch das Schweigen der preußischen Regierung verleitet werden, zu glauben, das, was sie mit vollen Backen in die Welt hinausposaunen, sey die wirkliche Ansicht ihrer Regierung.

Nach diesen Vorbemerkungen theilen wir unsern Lesern hier einige Stellen aus der neuesten Nummer der „Nat.-Ztg." mit. Das Blatt sagt: „Oesterreichs Sache kurzweg zur preußischen zu machen, wie in kleineren Bundesstaaten häufig verlangt wurde, wäre verkehrt gewesen: wir haben die mannigfaltigen Gründe für unsere Meinung oft genug angegeben. Das deutsche Interesse bei dem Streite zwischen Oesterreich und Frankreich mußte in seiner Eigenthümlichkeit begriffen und gewahrt werden: Deutschland hatte sich nicht für die Erhaltung der italienischen Zustände auf das Schlachtfeld zu stürzen, sondern auf die Abwehr ihm nachtheiliger Folgen des Krieges und auf die Benutzung desselben zur Verbesserung seiner eigenen Lage bedacht zu seyn. (Ganz recht!) Unsere deutschen „Bundesgenossen" aber meinen, es müsse der italienische Krieg vor Allem eine Gelegenheit werden, das Ansehen Preußens in Deutschland überhaupt herabzusetzen, und dies ist der Punkt, rücksichtlich dessen ihnen von unserer Regierung ohne Aufschub, lieber heute als morgen, ein Licht angezündet werden muß. Wir müssen uns vergegenwärtigen, daß, während keine außerdeutsche Macht unserem Staate den geringsten Grund zur Beschwerde gegeben hat, das Verhalten Oesterreichs und einer Anzahl kleinerer deutscher Staaten gegen Preußen eine ununterbrochene Kette von Rücksichtslosigkeiten und Beleidigungen gewesen ist. Vom Februar bis April sendet der Minister des „befreundeten" Oesterreich eine Reihe von Noten an die kleineren deutschen Höfe, alle zu dem Zwecke, dieselben zu gewinnen und an der Spitze dieser Schaar dann Preußen zum Beitritt, zum Schluß des Ringes, einzuladen. Ein Erzherzog kommt nach Berlin, um anschaulich zu machen, wie Oesterreich um Preußens Hülfe bittet. Zwei Stunden nach seiner Abreise wird unseren Ministern die Absendung des Wiener Ultimatum nach Turin gemeldet, von der sie abgemahnt hatten; Oesterreich fällt in Feindesland ein und hat nach diesen Vorgängen den Muth, von Preußen eine Gewährleistung seines durch die eigenwillige Kriegseröffnung gefährdeten Besitzstandes zu begehren. Was seit Wochen in Frankfurt geschehen, sind lauter neue Maschen dieses Netzes. Bald wird dieser, bald jener Plänkler von Oesterreich mit einer Herausforderung, mit dem Versuche zu einer Ueberrumpelung Preußens beauftragt. Wir brauchen nicht die ganze Liste dieser verschiedenen Schliche zu wiederholen, wir wollen nur einen Zug hervorheben, um zu zeigen, daß es diesen „Bundesgenossen" auf nichts anderes anderes ankommt, als darauf, Preußen, so viel sie können, zu verdächtigen und zu beschädigen. Während unsere Regierung mit der ängstlichsten Gewissenhaftigkeit die Rechte aller Bundesglieder achtet, während sie durch ihre offiziöse Zeitung dem Gerüchte, daß sie eine Bundesreform zu beantragen beabsichtige, mit übergroßem Eifer entgegentritt, heucheln die offiziösen Blätter von Regierungen, die durch Preußens Waffen vor zehn Jahren aus dem Staube gehoben worden sind, Besorgnisse vor der Begehrlichkeit Preußens, sich auf irgend einen Zeitungsartikel berufend, in dem ein deutsches Parlament gefordert worden. Das ist eine Lage, die unsere Regierung nicht länger hinnehmen darf. Die bisherigen Maßnahmen der französischen Regierung geben jetzt noch keinen Grund, sich Besorgnissen hinzugeben; uns ist es überhaupt, obgleich wir immer am meisten zu verlieren hätten, nicht möglich, im letzten Winkel unseres Herzens die kleinste Regung von Franzosenfurcht zu verspüren. Beim ersten Auftauchen der Gefahr aber wird unser Heer am schnellsten auf dem Platze seyn und die Hauptarbeit wird auf ihm lasten; daraus fließen Recht und Pflicht für Preußen, jedermann wissen zu lassen, daß es unter keinen Umständen die Entscheidung aus seinen Händen lassen wird, wann der Krieg entbrennen soll. Eines thut jetzt noth: die bisherige Lage, sich in der bloßen Abwehr von Anträgen und Angriffen seiner deutschen Gegner zu befinden, darf Preußen nicht länger ertragen; es muß erklären, daß seine Rolle gewählt sey und daß man sich mit ihm endlich verständigen müsse, wenn man mit ihm vorwärts kommen will. Verläumdungen kann ein Staat viele aushalten, von Beleidigungen aber nur eine kleine Zahl."

Diese Sprache bedarf keines Commentars. Sie ist sehr verständlich; es ist die Sprache der Leidenschaft, und von diesem Gesichtspunkt aus wollen wir sie würdigen und entschuldigen. Mit ruhigerer Ueberlegung wird auch eine bessere Erkenntniß kommen, vor Allem aber die Erkenntniß, daß nicht die Fürsten allein, sondern auch die Bevölkerungen in den mittleren und kleineren deutschen Staaten es sind, welche glauben, ein baldiger Kampf gegen Frankreich sey uns am vortheilhaftesten. Darum wollen wir uns weder in's Schlepptau Oesterreichs nehmen lassen, noch denkt irgend Jemand bei uns auf Preußens Erniedrigung. Das ist eine eingebildete Gefahr, die ganz unnöthig das Hirn mancher Leute erhitzt hat. Aber die eingebildete Gefahr kann eine wirkliche Gefahr herbeiführen, wenn es noch länger so zugeht. Darum wiederholen wir die neulich schon gestellte Bitte, die deutschen Regierungen möchten ihren Völkern auch ein offenes Wort über die unter ihnen gepflogenen Verhandlungen gönnen. Dadurch würden gewiß viele Irrthümer zerstreut, viele Mißverständnisse beseitigt werden.

Zur Tagesfrage.

Aus Holstein schreibt man der „Köln. Z.": In Hamburg hat sich neuerdings ein Verein gebildet, dessen Zweck dahin geht, Charpie, wollene und leinene Binden nebst anderen Gegenständen, die man in Lazarethen braucht, zu sammeln und das auf solche Weise Zusammengebrachte an den Unterstützungsverein in Wien weiter zu befördern. An der Spitze dieses Vereins steht u. A. der österreichische Generalkonsul Merk. Wie gering aber die Sympathien hier im Norden überhaupt und besonders auch in Hamburg für die Sache sind, welche Oesterreich in Italien prinzipiell verficht, macht sich gerade in Folge dieser Aufforderung auffallend bemerkbar. Hier im Norden

wünscht Jeder den Waffen Oesterreichs Glück, es fällt aber keiner Menschenseele ein, die Politik zu loben, welche Oesterreich bis jetzt in Italien aufrecht erhalten hat und die großentheils doch die eigentliche Veranlassung des gegenwärtigen Krieges ist. Darum will auch kein Mensch hier etwas wissen von einer Betheiligung Deutschlands am Kampfe, so lange nicht ganz entschieden die Gegner Oesterreichs Deutschland selbst angreifen. Man hat und wird es nie vergessen, daß es Oesterreich war, welches die Herzogthümer Schleswig und Holstein nach dem damaligen Ausdruck pacificirte. Die Früchte dieser Pacificirung muß man kennen und schmecken, um zu begreifen, daß für die, welche sie zeitigten, keine Sympathie herrscht. Daß Oesterreich vor acht Jahren kein Herz hatte für die urdeutsche Bevölkerung hier im Norden des gemeinsamen Vaterlandes, das wird ihm dieser besonnene, aber unbeugsam zähe Volksstamm in Generationen nicht vergeben. (Wir glauben nicht, daß es jetzt an der Zeit ist, über die Sünden früherer Jahre abzurechnen; immerhin müssen aber auch solche Stimmen wenigstens beachtet werden.) An der ganzen Ostsee und Nordsee ist die Stimmung die, daß, wenn Deutschland, eine zur See hülflose Landmacht mit weiten Küsten, dem großartigstem Welthandel, einer wunderbar aufgeblühten Rhederei, allein, von England verlassen, den Kampf mit einer großen Seemacht auf sich nehmen muß, durch den nicht bloß Handel und Schifffahrt, sondern der Wohlstand des ganzen Landes weit und breit dem sicheren Verderben preisgegeben wird —, daß man auch dieses Opfer für das Vaterland bringen müsse — aber nur für das Vaterland! Uebermüthige Fremde von Deutschlands heiligem Boden zu vertreiben, dafür wollen sie, von Ostpreußen bis Ostfriesland, wie sie es ehemals gethan, Gut und Blut freudig opfern. Aber sie sind erbittert bei dem Gedanken, daß sie wegen Oesterreichs Herrschaft in Italien und allerhand imaginärer Zwecke wegen in das Unglück gestürzt werden sollten. Sie glauben wegen Italiens, daß, wenn dort der ehrliche Deutsche für Oesterreich sein Blut auch wie Wasser ausgießen wollte, die Dinge doch nach zehn Jahren auf demselben faulen Flecke stehen würden." (Die Frage bleibt aber immer, ob wir nicht später doch noch den Angriff werden abwehren müssen, dem wir jetzt zuvorkommen könnten.)

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber die Stimmung in Mailand bei der Annäherung der Franzosen und Sardinier darf man sich keiner Täuschung hingeben. In Mailand konzentrirte sich der Ausdruck des gesammten italienischen Fanatismus. Konnte ich mich auch überzeugen, daß Bürger- und Mittelstände dortselbst im Grunde ihres Herzens und — ihres Interesses demselben nicht eben sehr grün sind, so konnte ich mir doch auch nicht leugnen, daß ihm ein ein durchaus grundsatzloses, äußerst zahlreiches Proletariat zu Gebote stehe, welches für eine Lira und ein Glas Wein bereit ist, sich zu Allem gebrauchen zu lassen. Berechnet man nun, wie viele Lira und wie viele Gläser Wein seit Monaten diesen Edlen auf dem Wege hochherziger Spende u. dgl. zugeflossen, so mag man sich von der Itensität des „Schmerzensschreies" eine Vorstellung machen, mit welchem für die Sache ihrer Wohlthäter jeden Augenblick einzutreten sie bereit sind. Die Erkenntniß dieser Sachlage war es auch, welche den Militärgouverneur von Mailand, Frhrn. Melezer v. Kellemes, bewog, in einem am 30. Mai veröffentlichten Proklama neuerdings jeden Versuch, die öffentliche Ruhe zu stören, mit kriegsgesetzlicher Behandlung zu bedrohen. (K. Z.)

Man kann sagen, daß erst mit dem 29. Mai die eigentlichen Offensiv-Operationen der französisch-sardinischen Armee sich deutlich entwickelt, und daß sie innerhalb dieser wenigen Tage die gegenseitige Stellung der Heere wesentlich verändert haben. Die drei Armeekorps, welche von Alessandria bis Casteggio aufgehäuft waren und eine gleich starke Anhäufung der österreichischen Truppen auf dem rechten Po-Ufer nach sich gezogen hatten, wurden plötzlich von dem rechten Flügel auf den linken geworfen, und sie überschritten während des Gefechtes von Palestro die Sesia. Gleichzeitig zog das 4. Armeekorps unter General Niel auf Novara los. Nach der Ansicht der französischen Militärs wurde die österreichische Armee durch diese schnelle Verlegung der französischen Angriffslinie überrascht und war keineswegs in der Lage, sowohl den Uebergang über die Sesia zu verhindern als dem Stoße bei Palestro und Novara zu widerstehen. Bei Novara wenigstens läßt sich der geringe Widerstand, welchen die Oesterreicher dem Andringen des Generals Niel entgegensetzten, nur aus ihrer numerischen Schwäche und aus der Ueberzeugung erklären, daß sie sich unter keiner Bedingung halten konnten. Sie waren im Ganzen 1400 Mann stark. Die Oesterreicher zogen sich, wie es scheint, etwas eilig, aber unbelästigt, zurück, nachdem sie, wie die französischen Korrespondenten melden, etwa 200 Gefangene und 6 Kanonen in den Händen der Franzosen zurückgelassen hatten. Todte und Verwundete scheint es auf beiden Seiten wenig gegeben zu haben. Einen Monat und zwei Tage lang hatten die Oesterreicher Novara in Besitz gehabt. Die vielen gewaltthätigen Verletzungen des Privateigenthums, deren man sie vielfach anklagte, scheinen sie nicht begangen zu haben, selbst nach den Aussagen der Pariser Korrespondenten. Das Zahlungssystem, welches sie einhielten (und sie bezahlten alle ihre Privatbedürfnisse), war jedoch der Art, daß die Bewohner noch lange mit Schmerzen an die Geschäfte zurückdenken werden, welche sie mit Offizieren und Gemeinen machten. Sie bezahlten Alles in Papiergeld (?), das in Oesterreich selbst 60 pCt. unter dem Nominalwerthe steht, und ließen sich darauf in baarem Gelde herausgeben. (Unseres Wissens erhalten die österreichischen Truppen in Italien ihren Sold in Silber.) (K. Z.)

Die Verluste der Oesterreicher bei Magenta hat der „Moniteur" wieder einmal offenbar übertrieben. „Fünftausend wenigstens," eine Angabe, die sich selbst als schätzungsweise kennzeichnet, ist offenbar zu viel; auf 5000 Gefangene hätten wohl mehr als zwei Fahnen und mehr als drei Kanonen den Alliirten als Beute zufallen müssen; eine „grande victoire" vollends bei so kleiner Beute ist eine eigenthümliche Bezeichnung, besonders wenn noch die den Oesterreichern in die Hände gefallene angebliche Eine Kanone in Abzug gebracht wird. Schon aus diesen Daten erhellt, daß die Oesterreicher sehr mannhaft und geordnet gestritten haben müssen. Auf 15,000 Mann wird ihr Todten- und Verwundetenverlust von L. Napoleon angegeben. Diese Art, den unmöglich berechenbaren Verlust des Feindes zuerst zu zählen, ist mehr als willkürlich und macht sich mit Nothwendigkeit der gröbsten Uebertreibungen schuldig; schon an den 15,000 Mann der ersten Depesche mag Unwahres genug gewesen seyn, nun wächst vom 4. auf den 5. der österreichische Verlust gar auf die hübsche Zahl von 20,000 Mann, während doch wohl die österreichischen Krankenstellen nicht werden von den Alliirten in Augenschein genommen worden seyn. Eine eigenthümliche Praktik hat der „Moniteur" bei Angabe der eigenen Einbuße. Er spricht immer von „unseren Verlusten," das sind natürlich die französischen, nicht die der Sardinier, die doch bisher immer schlauer Weise ins Vordertreffen gestellt worden sind, wahrscheinlich um die „Patriotenarmee" bald möglichst einschrumpfen zu lassen; die Sardinier aber verschweigen ihre Verluste. Die Gefangenenverluste haben bisher Franzosen sowohl als Sardinier beharrlich verschwiegen. Durch willkürliche Schätzung des Feindesverlustes, den man nicht berechnen kann, durch anfängliche oder fortgesetzte Verschweigung des eigenen Verlustes, den man doch zuerst und genau berechnen könnte, durch Doppelzählung der aufgelesenen feindlichen Verwundeten als Verwundeter und Gefangener (von den 200 Montebellogefangenen waren drei Viertel Verwundete!) bringt man dann die schönste Gruppirung und „große Siege" heraus. Es soll nun nicht behauptet werden, daß die Alliirten bei Magenta nicht einen bedeutenden Sieg errungen haben können, aber übertrieben ist der Glanz des Zusammenstoßes und die Zahlenangabe wohl jedenfalls. (Schwäb. Merk.)

Am 6. Juni wurde in Wien amtlich bekannt gemacht, am 4. Abends habe sich in Mailand, als der Ausgang der Schlacht von Magenta noch unbekannt war, eine drohende Massenbewegung gezeigt, doch herrsche jetzt (am 4. Abends 10 Uhr) Ruhe.

Das „Pays" gibt die Stärke der französischen Armee, die bei Magenta am 4. d. focht, auf 100,000 Mann an. Jedenfalls war sie den Oesterreichern, die dort einen Angriff nicht erwarteten, weit überlegen.

Deutscher Bund.

Berlin, 4. Juni. Der hannover'sche Antrag wird, wie es scheint, im Militär-Ausschuß einen Aufschub erfahren. In der Sitzung des Ausschusses vom 30. Mai legte Herr v. d. Pfordten ein Promemoria vor, welches mit Anknüpfung an den Antrag Hannovers, der gegen seine ursprüngliche Tragweite zu einer weitgreifenden Erörterung veranlaßt habe, darauf glaubt aufmerksam machen zu sollen, daß der Bund sich in Kriegsbereitschaft befinde, ohne daß der Zweck derselben klar vorliege. Dieselbe könnte nur von dem Bunde als Großmacht, oder auf Grund des Art. 47 der Schlußakte beschlossen worden seyn. Da die Angelegenheit ihre hervorragend politischen Sei-

ten habe, so erscheine es angemessen, daß der militärische Ausschuß sich mit dem politischen in Verbindung setze, oder ein spezieller Ausschuß gebildet werde. Auch sey von der Militär-Kommission ein Gutachten einzufordern. Mit Rücksicht hierauf seyen von den verschiedenen Regierungen Instruktionen einzuholen. Das Promemoria ward ad referendum genommen, und die Instruktionen werden eingeholt werden. Man bringt hier diesen thatsächlichen Aufschub mit Nachrichten aus Wien in Verbindung, welche eine Verständigung hoffen lassen. (Schw. M.)

Bayern. München, 5. Juni. Die Gedichte des Königs Ludwig an das deutsche Volk, welche gestern die „Neue Münch. Zeitung" brachte, haben hier in allen patriotischen Kreisen den größten Jubel erregt. Solche Worte zu gegenwärtiger Zeit und aus solchem Mund: haben hundertfaches Gewicht. — Der Ausmarsch mehrerer Abtheilungen der hiesigen Garnison ist bis heute noch nicht erfolgt. Die Ursache dieser Verzögerung liegt einzig darin, daß die Lokalitäten in Ulm noch nicht in dem Zustande sind, um zahlreichere Mannschaft entsprechend aufzunehmen. Bis zu den nächsten Tagen werden aber diese Reparaturen u. s. w. vollendet seyn. (A. Pstz.)

* München, 29. Mai. (Aus einem uns gütigst mitgetheilten Privatbrief.) Die Truppentransporte gehen fortwährend mit gleichem Jubel hier durch; sie haben mich schon viel Geld, namentlich an Cigarren gekostet. Gestern ist ein italienisches Regiment (Wernhard) hier durch. Ich habe 2 Züge davon gesehen. Die Soldaten waren sehr erfreut, wenn man mit ihnen italienisch sprach. Sie sind aus Venedig, Padua, Treviroche. Sie singen die österreichische Nationalhymne italienisch, z. B. folgendermaßen: „Viva, viva, il nostro Kaiser Franz." — Der größte Jubel war aber vorgestern Abend, als ein deutsch-böhmisches Jägerbataillon (das zweite) hier durch kam. Diese sangen die Nationalhymne und andere Lieder, besonders auch gegen die Franzosen in denen dann das Publikum einfiel. Als dieselben eingestiegen waren und der Zug noch etwa 10 Minuten hielt, erschallte es fortwährend: „Pereat Napoleon! Nieder mit den Franzosen!" ꝛc. — Andererseits: Bayern, der König von Bayern, Bayern und Oesterreich — der Kaiser von Oesterreich soll leben! — es war ein endloser Jubelruf. — Die Truppen kommen, wie sie wenigstens sagen, meistens nach Verona — sie scheinen also zur Verstärkung der Mincio-Linie zu dienen. Ihr gutes Aussehen und muthiges Auftreten macht hier einen sehr guten Eindruck und begeistert namentlich auch unsere Soldaten auf's höchste.

Großherzogthum Hessen. Darmstadt, 6. Juni. Den heute ausgegebenen Bericht des Finanzausschusses der 2. Kammer über die Vorlagen wegen der Kosten der Kriegsbereitschaft eröffnet eine Einleitung, die ein neuer Widerhall der gegenwärtigen Stimmung in Süddeutschland ist. Sie lautet: „Bei der Prüfung der Vorlagen war es nicht blos das Bindende des Bundesbeschlusses, was den Ausschuß leitete, sondern die Gesinnung, welche das ganze deutsche Volk beherrscht und in allen deutschen Kammern ihren Ausdruck fand. Es ist das tiefe Rechtsgefühl, das allen deutschen Volksstämmen innewohnt, und das Heilighaltung der Verträge fordert; es ist der Sinn für die Civilisation, die nur durch freie Entwicklung der Völker, nicht durch Waffen errungen und erhalten werden kann: es ist das Bewußtseyn der Zusammengehörigkeit aller deutschen Staaten und das Gefühl des Gesammtleidens, wenn einem Theile wehe geschieht; Alles das ist es, was im Augenblick durch einen vermessenen Willen verletzt ist, was im deutschen Volk im Augenblick die Liebe zum Frieden überwindet, den es nie dem bloßen Kriegsruhm opfert. Das ganze deutsche Volk ist von einem Gedanken und Streben beherrscht, und wie alle andern deutschen Volksvertretungen, so werden auch die hessischen Stände durch Aeußerung und Beschluß bewähren, daß die Regierung in allen Fällen mit vollster Sicherheit auf sie zählen kann, wo es gilt, deutsches Recht, deutsche Ehre und deutsches Interesse zu wahren und zu verfechten." — Der Bericht beantragt: „den geforderten Kredit von 4 Mill. Gulden zu verwilligen." (Daß die Bewilligung erfolgt sey, wie neulich die „Allg. Ztg." meldete, war irrig. Die Berathung findet erst im Laufe dieser Woche statt.)

Oesterreich. Wien, 2. Juni. Die Staatsverwaltung hat nebst den von den Steuerämtern flüssig gewordenen Geldern im Monat Mai von der Bank einen Vorschuß von 54 Millionen auf das vielbesprochene Anlehen von 200 Millionen, und weitere 10 Millionen Gulden in Silber auf den noch nicht begebenen Theil der englischen Anleihe vom Jahr 1859 erhoben, um die Ausgaben für die Armee zu bestreiten. Der Silbervorschuß ist erst in Folge einer kaiserlichen Entschließung vom 26. Mai ausgefolgt worden, und nur der Drang der Umstände kann eine solche Verminderung des Baarschatzes im Moment, wo die Notenemission um 54 Millionen vermehrt wurde, entschuldigen, allein trotzdem wäre es eine wahre Kalamität, wenn die Silbervorräthe der Bank noch ferner vermindert würden, weil sie die beste Beruhigung für die Notenbesitzer und zugleich die sicherste Gewähr sind, daß das Silberagio und damit zugleich die Vertheuerung aller Bedürfnisse nicht noch größere Dimensionen annimmt. (A. Z.)

Der „Schlesischen Zeitung" schreibt man aus Wien vom 1. Juni: „Den Redaktionen der Wiener Blätter wurde heute wiederholt bedeutet, daß sie sich voreiligen Drängens und mißliebiger Angriffe gegen Preußen enthalten und den gegenwärtigen Krieg als lediglich gegen die Eroberungslust Napolon's III. gerichtet auffassen mögen."

Großbritannien.

London, 3. Juni. In Cardiff sind im Lauf der vorigen Woche zu wiederholten Malen Schlägereien zwischen österreichischen und französischen Matrosen vorgefallen, so daß man Ruhestörungen besorgt. Es sind Anstalten getroffen worden, daß im Nothfall die Miliz sofort einschreiten könne. (Wiederholt, weil nicht in alle Exemplare des gestrigen Blattes aufgenommen.)

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Der Herzog v. Malakoff, der schon vor einigen Tagen nach Nancy abgereist seyn sollte, hat sich erst gestern nach seinem Hauptquartier begeben.

Das „Journal du Havre" berichtet, daß in den französischen Häfen gegenwärtig 130 Kanonenboote mit flachem Boden gebaut werden; es sollen diese Boote für die Adda, die Etsch und den Mincio bestimmt seyn und jedes derselben mit einer 4pfündigen gezogenen Kanone bewaffnet werden. Außerdem werden 40 Dampftransportschiffe gebaut, deren jedes 1000 Mann fassen kann. Alle diese Schiffe müssen, wie es heißt, vor Ende Juli oder Anfangs August fertig seyn.

Spanien.

Madrid, 2. Juni. Die Regierung hat die Erlaubniß zu einer Theatervorstellung, ausschließlich zum Vortheil der Italiener, (aus Rücksicht auf Oesterreich) verweigert; sie dagegen für alle fremden Verbannten zusammen bewilligt. (Fr.-H.)

Italien.

Florenz, 31. Mai. Der „Monitore Toscano" bestätigt, der sardinische Kommissär Giusti habe von Gallicano und der Provinz Garfagna (südliche Theil des Herzogthums Modena) im Namen der sardinischen Regierung Besitz ergriffen. (T. d. Ostd. Post.)

Aus Florenz sind Berichte über den festlichen Empfang, der daselbst dem Prinzen Napoleon bei seiner Rückkehr von Pistoja zu Theil wurde, eingetroffen. Volksmassen geleiteten den Prinzen unter Jubelruf bis zum Palaste della Crocetta, wo er seine Wohnung nahm. Zu wiederholten Malen zeigte sich der Prinz auf dem Balkone; er richtete an die versammelte Menge eine kurze Anrede; er ermahnte zur Eintracht, um zum Siege zu gelangen, und sagte u. A.: „Der einzige Gedanke Toscana's muß der Krieg seyn, und sein einziger Ruf: „Es lebe die nationale Unabhängigkeit." (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

** München, 6. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Vom kaiserl. österr. Husarenregiment des Prinzen Karl von Bayern ist diesen Nachmittag die erste Abtheilung mit den Offizieren des Stabs hier eingetroffen. Se. kgl. Hoh. Prinz Karl, welcher die schöne Husarenuniform des Regiments trug, empfing die Ankommenden am Bahnhof, woselbst sich eine unermeßliche Menschenmenge eingefunden hatte, in herzlicher Weise. Die gesammte Mannschaft wurde auf Kosten des erlauchten Oberstinhabers bewirthet, und zwar die Offiziere, in deren Mitte sich Se. k. Hoh. Prinz Karl befand, in einem besonderen Zelte, und die Mannschaft an einer langen Reihe Tische. Als Se. k. Hoh. in Mitte der Mannschaft erschienen und sich mit vielen Soldaten freundlichst unterhalten, wurde von einem der Unteroffiziere Sr. k. Hoh. in ungarischer Sprache ein Toast ausgebracht, welchen die Mannschaft mit wahrem Jubel begleitete. Nach ungefähr einstündigem Aufenthalt wurde die Fahrt fortgesetzt, tausendstimmige Zurufe von den besten Segenswünschen begleiteten die Scheidenden, die von dem herzlichen Empfang, welcher ihnen hier zu Theil wurde, sichtbar gerührt waren.

München, 6. Juni. Se. Majestät der König haben den Advokaten Norb. Mahla in Landau von seiner Stelle

enthoben und demselben den Titel und Rang eines kgl. Rathes tax- und stempelfrei verliehen und zu dieser Advokatenstelle den geprüften Rechtskandidaten Aug. Mabla berufen; die kath. Pfarrei Kirchheim, Ldgr. München r. J., dem Priester Peter Forstmair, Kurat- und Schul-Expositus in Tegerndorf, Ldgr. Wolfratshausen übertragen; zum Rathe am Bezirksgerichte Neustadt a. d. S. den Assessor des Bezirkgerichts Kronach, J. Bapt. Fasching, befördert, endlich die Bezirksgerichtsassessor-Stelle in Kronach dem Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfranken, Wilh. v. Grebmer, verliehen. (N. M. Z.)

Wien, 3. Juni. Heute treffen die in den Gefechten von Montebello in unsere Hände gefallenen Franzosen und Piemontesen ein; dieselben kommen nach Josephstadt in Böhmen. Gestern sind drei Staatsgefangene aus dem österreichischen Hauptquartier angekommen. Zwei davon sind Venetianer. Sie waren beschuldigt und überwiesen, aufrührerische Proklamationen verbreitet und österreichische Soldaten zum Treubruche verleitet zu haben. Das Kriegsgericht hatte sie zum Tode verurtheilt, Graf Gyulai aber begnadigte sie und verfügte eine Freiheitsstrafe. (K. Z.)

Paris, 5. Juni. Soeben erfahre ich aus bester Quelle folgende Nachricht: Fürst Gortschakoff hat in einer Depesche den deutschen Regierungen angekündigt, daß, wenn Deutschland in der ihm gänzlich fremden italienischen Frage für Oesterreich thatsächlich Partei nehme, sich Rußland seinerseits für ermächtigt halten werde, zu Gunsten Frankreichs im Kriege zu interveniren. (In Berlin ist eine solche Depesche nicht angekommen.)

Paris, 6. Juni. Como, 6. Juni. General Urban hat sich nach Monza zurückgezogen. Garibaldi ist nach Lecco marschirt. Die „Patrie" versichert, daß Espinasse und Clere unter den Todten sind. In Paris werden Vorbereitungen zur Illumination getroffen. Die Häuser sind beflaggt. — „Times" und „Daily News" rathen Oesterreich Frieden zu schließen und die Lombardei aufzugeben. (Havas.)

Aus Neapel, 28. Mai, wird der „Indep. belge" geschrieben, daß „König Franz II. in einem zu Caserta am 27. gehaltenen außerordentlichen Ministerrathe sich fest und bestimmt und mit einer gewissen Energie für den status quo, wie derselbe bei dem Tode Ferdinand's II. bestanden, ausgesprochen hat". Die Polizei verdoppelt ihre Strenge wieder, die Gährung ist im Steigen, und die Hoffnung auf eine Aenderung des politischen Systems schwindet mehr und mehr. In Neapel und in der Umgegend stehen 38 Bataillone Infanterie, 24 Schwadronen Cavallerie und 12 Batterien Artillerie. (K. Z.)

Telegramme.

Verona, 6. Nachts. Offizielles Bulletin: Der Kampf bei Magenta war heiß und blutig; er blieb unentschieden. Im Kampfe standen 2 Brigaden vom Clam-Gallas'schen Korps, 3 Brigaden vom 2. Lichtenstein'schen Korps und die Division Reisach vom 7. Armeekorps. Später kam auch das 3. Armee-Korps in's Gefecht. Die Brücken von Buffalora u. Magenta wurden mit wechselndem Glücke behauptet. Am 5. wurde der Kampf um Magenta erneuert. Der Ausgang dieses Treffens ist noch unbekannt. Der Feind drang nicht weiter vor. Die österreichische Armee nahm am 5. Nachmittags eine Flankenstellung zwischen Abbiate-Grasso und Binasko. Wir machten zahlreiche französische Gefangene. Der Verlust ist beiderseitig groß. Unter unsern Verwundeten befinden sich 4 Generale, 4 Oberste, 5 Majore. Die Telegraphenverbindung zwischen Mailand, Pavia und Verona ist unterbrochen. Detailberichte folgen. Ein neuer Kampf bevorstehend.

Bern, 7. Juni. Am 5. wurden die Oesterreicher zwischen Mailand und Magenta nochmals geschlagen. Die Municipalität Mailands proklamirt den festlichen Empfang der Alliirten. Victor Emanuel ist eingezogen. — In Laveno haben die Oesterreicher die versenkten Barken aus der Tiefe gehoben, um sie in schweizerische Gewässer zu remorquiren. (Hierdurch wird die in unserem gestrigen „Anzeiger" unter den Neuesten Nachrichten mitgetheilte telegraphische Depesche des „Frankfurter Journals" über einen Sieg der Oesterreicher dementirt. — Die Berner Depesche bedarf noch der Bestätigung; sie ist nach dem Vorstehenden wenig wahrscheinlich.)

(Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

London, 7. Juni. Die Königin hat heute das Parlament in Person eröffnet. In der Thronrede kündigte sie an, daß die Aktenstücke, welche beweisen werden, welche Anstrengungen sie zur Erhaltung des Friedens gemacht habe, vorgelegt werden sollen. Da sie Freundschaftsversicherungen von allen kriegführenden Theilen erhalte, so sey sie entschlossen, eine streng unparteiische Neutralität zu bewahren. Mit Gottes Hülfe hoffe sie, für England die Wohlthat des Friedens zu erhalten. Um jedoch für die Sicherheit Englands auf alle Fälle vorzusorgen, seyen die See-Streitkräfte bis zu einer Stärke vermehrt worden, welche noch über das vom Parlament festgesetzte Maaß hinausgehe. Ferner kündigt sie an, daß England und Frankreich die diplomatischen Beziehungen mit Neapel wieder aufgenommen haben. Sie schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß die Berathungen des Parlaments die Fortdauer des äußern Friedens und des innern Fortschritts sichern werden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. [illegible] (C. u. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	51 G.
„	5pCt. Nationalanl. v. 1854	15¼ ½ G.
„	5pCt. Metal. Obligation.	41¼
„	4½pCt.	34¼ ¾ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	76½ G.
Bayern	5pCt. Obl. (. E. (C. b. R.)	99½ G.
„	4½pCt. „ do.	96 P.
„	4pCt. „ do.	91½ P.
„	4pCt. „ Ab.-B. do.	91½ P
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 P.
„	3½pCt. „ do.	97¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	101½ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	96 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	92 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90¼ P.
„	3½pCt. „ do.	83 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	90 P.
„	3pCt. „	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	35¼ G
„	1½pCt. „ „ „	27½ P. ¼ G
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99½ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl 500	103½ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	650 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	113—112½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	113 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr 100	70 G
Mitteldeutsche Kreditaktien	48½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	43 [illegible]
Taunus-Eisenbahn à fl 250	296½ P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
3pCt. [illegible] F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr.	165—161 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	25½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	111 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-E.-a., Lire 24 kr.	68⅜—⅝ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	40½ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	206 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390 P. 380 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	425 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	102 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅞ b.
Augs. fl. 100 k. S.	100 fl. 99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅝ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅝ G
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅞ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104¼ B.
Lond. l. st. 10 k. S.	115¼ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. l. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	79⅜—⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	77¼ B
Disconto	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1854	
mit 4pCt.	71½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	75 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	106¼ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	75 P.
„ „ 35	45½ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112½ P.
„ fl. 25 do.	28½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26¼ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7. L.	7¾ P. ¼ G.

Frankfurt, 7. Juni. Für österr. National- und Creditaktien wurden höhere Kurse bezahlt. Im Laufe der Börse trat zwar einige Ermattung ein; doch stellten sich gegen den Schluß die Eröffnungskurse wieder her. Von Eisenbahnaktien waren besonders Bexbacher- und Livorneser begehrt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 159. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 9. Juni 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Verona, 4. Juni. Vom FML. Urban eingegangene Berichte melden, daß er den 30. Mai mit drei Brigaden von Monza und Rho aufgebrochen und unter einem fortwährenden Regengusse in einem Gewaltmarsche bis Tradate und Galarate in zwei Hauptkolonnen vorgerückt ist. Den 31., Morgens, setzte er seinen Marsch nach Varese fort. Dieser Ort war vom Feinde geräumt, doch standen theilweise noch die Verrammlungen und Barrikaden. Am folgenden Tage entsendete Como eine Deputation an Urban, an deren Spitze der Bischof, um die Unterwerfung der Stadt unter die rechtmäßige Regierung zu melden, und um Schutz und Milde gegen die Bewohner zu bitten. (Die späteren Ereignisse berührt dieser Bericht der „Oester. Korresp." noch nicht.)

Der Befehl zur Erhebung der Kontribution der Stadt Varese (10 000 Einwohner) lautet wörtlich: „Auf Befehl Sr. Exzellenz des Hrn. FML. Baron Urban wird die Stadt Varese zur gerechten Strafe für ihre politische Aufführung mit folgenden Kontributionen belegt, mit dem Vorbehalte, daß dieselben auf die besitzende Klasse der Bevölkerung, als die an dem oben bezeichneten Vergehen am schwersten betheiligte, fallen sollen, und mithin in Progression ausschließlich auf die Grundsteuerpflichtigen zu vertheilen sind: Die Kontribution besteht in 3 Millionen österreichischer Lira (Zwanziger), von welchen die erste Million innert 2 Stunden, die zweite innert 6 Stunden, die dritte innert 24 Stunden, Alles von Veröffentlichung des Gegenwärtigen an bezahlt seyn muß. Ferner müssen geliefert werden: 300 Ochsen, aller Tabak und alle Cigarren, welche in der Stadt und Umgegend vorfindlich sind, ebenso alles vorhandene Leder für den Gebrauch der Truppen. Endlich müssen 10 Grundbesitzer des Ortes als Geißeln und zur Garantie für die Ausführung dieses Befehles und der öffentlichen Ordnung gestellt werden. Der Feldmarschallieutenant schmeichelt sich, daß sich die Bevölkerung nicht widerspenstig zeigen und sich nicht den unheilvollen Folgen aussetzen werde, welche jede, auch die geringste Widersetzlichkeit nach sich ziehen würde." Tessiner (unzuverläßige) Berichte sagen: Die Stadt konnte nur eine Million flüssig machen und wurde der Plünderung preisgegeben. Während der Plünderung stürmte Garibaldi herbei, befreite die Stadt und verjagte die Oesterreicher. Ueber diese wie über alle andern Vorgänge des Garibaldizuges bedarf noch so Manches der Aufklärung, daß bis dahin jedes voreilige Urtheil ungerecht wäre. Unbegreiflich, daß noch immer die österreichischen Berichte auf sich warten lassen!

Ein Erlaß des k. k. Statthalters ist erschienen, worin die für Verproviantirung Venedigs auf wenigstens sechs Monate getroffenen Verfügungen veröffentlicht werden. (D. A. Z.)

Aus dem Hauptquartier Garlasco, 30. Mai. Man verfolgt auf österreichischer Seite hinsichtlich der Presse ein Prinzip, das meiner Ueberzeugung nach nicht politisch ist. Man schweigt, selbst da, wo man reden und schnell reden müßte. Man läßt seinem Gegner die Zeit, die Siegesbulletins in die Welt zu schicken, alle Vortheile des frischen Eindrucks für sich in Anspruch zu nehmen, und veröffentlicht die eigenen Bulletins in einer unbegreiflich schwerfälligen Weise. Ein Gefecht, das heute stattfindet, ist morgen schon als ein französischer Sieg durch alle Zeitungen gelaufen. Diese bringen uns diese Bulletins hieher, und wir begnügen uns, die Hände über den Kopf zusammen zu schlagen und auszurufen: Wie ist es möglich! Kommt dann der österreichische Bericht, so ist der Effekt desselben abgeschwächt, hat der Gegner durch neue Thatsachen jenes Treffens bereits halb vergessen gemacht, und vielleicht hat die Geschichte inzwischen die Feder angesetzt, um einen französischen Sieg zu registriren, der gar nicht stattgefunden hat. Das sind Uebelstände, über die der Soldat, der seine Schuldigkeit für das Vaterland thut, wohl Ursache hätte, sich zu beklagen. Die Resultate des Treffens bei Montebello liegen jetzt abgeklärt vor uns. Unser Verlust betrug an Todten, Verwundeten und Vermißten: 43 Offiziere, 1252 Gemeine. Von den 200 in französische Hände gerathenen Gefangenen sollen nur etwa 15 nicht blessirt gewesen seyn. Wenn der „Moniteur" erst 500, dann 600 und jetzt endlich 1000 Mann Verlust auf französ. Seite zugibt, so dürften wir kaum über die Wahrheit hinausschießen, wenn wir nach dem blutigen Charakter dieses Treffens Frankreichs Verlust auf 13—1500 annehmen; denn es ist gekämpft worden in diesem Gefecht mit einer Wuth, die ihres Gleichen kaum kennt, und namentlich Heß Infanterie, von der nur 10 Kompagnien im Feuer waren, hat Verluste erlitten, die von der Hartnäckigkeit des Kampfes ein beredtes Zeugniß geben. Ich bin nicht Oesterreicher, ich bin nur als Beobachter hier und weiß, was Frankreichs Truppen im Kampfe leisten; den österreichischen Soldaten sehe ich hier zum ersten Male auf dem Wahlplatz, aber dies erste Mal lehrt mich ihn bewundern. Frankreich selbst, das ihn bei Weitem unterschätzt, gesteht, einen Gegner kennen gelernt zu haben, der ihm ebenbürtig ist, der ihm die Spitze zu bieten weiß, und das Gegenüberstehen solcher Truppen muß nothwendig zu den fürchterlichsten Katastrophen führen. So weit ich beide Armeen jetzt kenne, ist der Franzose eben so brav im Anprall, wie es der Oesterreicher im festen Widerstand ist; was die österreichische Kavallerie anbetrifft, so halte ich sie der französischen sehr überlegen. Die Geschütze der beiden Armeen dürften sich erst in größeren Gefechten zu messen Gelegenheit haben; einstweilen haben die französischen Geschütze von keiner Bedeutung seyn können. (K. Z.)

Die „Ostd. Post" schreibt: „Seitdem man zu der Ueberzeugung gekommen, daß der Feind seinen Hauptstoß nicht, wie man anfangs annahm, im Süden des Po von Voghera und gegen die Linie von Pavia und Piacenza führen werde, sondern seine Hauptmacht an der Sesia gesammelt habe und von dort aus zum Angriff schreite, war es eine beschlossene Sache, die Konzentrirung unserer (der österreichischen) Armee um Garlasco, bei welcher unsere rechte Flanke zu sehr bloßgestellt war, aufzugeben und die Stellung weiter rückwärts hinter dem Ticino zu nehmen. Es handelt sich dabei also nicht um einen Rückgang in Folge von Gefechten, sondern um ein Manöver, welches den Bewegungen und Plänen des Gegners entgegentritt und Einhalt thut."

° Eine dem „Schwäb. Merk." aus Wien, 5. Jun., aus amtlicher Quelle zugegangenen Depesche sagt, die Behörden und die schwache Garnison von Mailand, die Kastellbesatzung ausgenommen, hätten die Stadt am 4. d. M. auf Gyulai's Befehl verlassen. Neulich hieß es auch, auch das Kastell, eine feste Kaserne bei Mailand, sey geräumt worden.

Wien, 6. Juni. Nachrichten der Wiener Staatskanzlei. Nach zweitägigem Kampfe bis gestern Abend 10 Uhr behaupten die österreichischen Truppen ihre Positionen bei Magenta. (T.d.St.-Anz.)

Turin, 3. Juni. Ueber die Haltung der Bevölkerung in den von den österreichischen Truppen besetzt gewesenen Theilen Piemonts, sowie über jene der Truppen selbst, geben aus den verschiedenen Lagern so widersprechende Nachrichten hervor, daß es wohl der Mühe werth ist, die Sache näher zu beleuchten. Was die erstere betrifft, so haben offizielle Aktenstücke und Proklamationen von österreichischer Seite bei dem Einfalle gewissermaßen die österreichischen Truppen als Befreier angekündigt, und so sonderbar dies klingen mag, so muß man zugeben, daß bei der klerikalen Partei es einigen Anschein von Zuläßigkeit hatte, nachdem jene Partei in ihren Organen im In- und Auslande sich als unterdrückt, und das Land als mit Steuern belastet darzustellen wußte. Die Provinzen Novara und Mortara sind aber diejenigen, wo die klerikale Partei den geringsten Anhang hat, und welche seit 1838 immer freisinnige Vertreter ins Parlament mit großer Mehrheit sendeten. Durch die Lasten, die Requisitionen waren die wohlhabenden Stände

am meisten beschwert; aber auch diese waren resignirt, weil sie das Versprechen hatten, auf Staatskosten nach Beendigung des Krieges entschädigt zu werden. (Es wurde den Oesterreichern äußerst schwer, selbst mit Geld oder Drohungen genaue Erkundigung über die Stellung der Franko-Sarden zu erhalten, und als Beweis dessen mag die bekannte Proklamation des Feldmarschall-Lieutenant Zobel angeführt werden, wodurch die Bewohner angewiesen werden, von den Bewegungen des Feindes bei jeder Gelegenheit Nachricht zu geben. Der General konnte jedoch die Gemeinden nicht dahin bringen, jenen Befehl förmlich kund zu machen, und der Bischof von Novara weigerte sich standhaft, den Klerus anzuweisen, dieselbe in den Kirchen zu verlesen. Dagegen ist man von unserer Seite*) sehr genau von den Stellungen der Feinde unterrichtet, und als einzelne Beispiele des patriotischen Geistes, von dem unser Landvolk beseelt ist, kann man folgende anführen. Als der General Cialdini den Uebergang über die Sesia erzwang, wurde es ihm möglich, eine Abtheilung österreichischer Truppen zu überraschen, nicht nur dadurch, daß ihm einige Bauern die Furt bei Cappuccini Vecchi zeigten, sondern auch den Weg wiesen, wodurch jene Abtheilung umgangen werden konnte. Als General Niel vor Novara ankam, ging ihm ein Bauer entgegen, warnte ihn gegen das Vorgehen auf jener Straße, wo zwei maskirte feindliche Kanonen aufgestellt waren. General Niel hing dem Bauer, der dabei muthig vorangegangen war, seine eigene Tapferkeitsmedaille um. Als eines der größten Hindernisse für die österreichische Kriegsführung wird allgemein die Schwierigkeit sicherer und schneller Kundschaft bezeichnet.) An andern Orten, zu Otona, Intra, Pallanza, Canobbio am Lago maggiore, bewaffnete sich die Bevölkerung und wehrte die feindlichen Streifpartieen mit Entschlossenheit ab, zwar nicht gleich in den ersten Tagen, wohl aber sobald sie die Gewißheit hatte, daß von Seite der Alliirten in der nächsten Zeit die Offensive ergriffen werden würde. Gleiches thaten die Bevölkerungen längs des rechten Ufers des Po; besonders zu Bassignana und Cervesina wurden die Oesterreicher durch Nationalgarden und bewaffnete Bauern mit Flintenschüssen empfangen. Was die Haltung der österreichischen Truppen in den von ihnen besetzten oder durchstreiften Landestheilen betrifft, so sind darüber allerdings viele Uebertreibungen, vorzüglich durch französische und englische Zeitungskorrespondenten, in die Welt geschickt worden, wie überhaupt die meisten jener Korrespondenten, auch was die Berichte über Kriegsvorfälle betrifft, ihrer Einbildungskraft und Erfindungsgabe freien Lauf lassen. Es ist jedoch außer allem Zweifel, daß die Requisitionen, die auf Rechnung des Krieges kommen, schwer auf dem Lande lasteten. Jetzt, da die früher besetzten Gegenden wieder frei geworden sind, hat man darüber zuverlässige Nachrichten sammeln können. Aus denselben erhellt in der That, daß im Hauptquartier und in seiner Nähe nur wenig Unfug vorgekommen ist, was man aber von abgesonderten Corps nicht durchaus behaupten kann. In der Gegend von Stradella und Voghera fanden mehrere Fälle von Mißhandlungen statt, die amtlich erhoben wurden. Auch zu Vercelli nach dem Abzug des Generalquartiers verfuhr man willkürlich und gewaltthätig, obwohl manches Uebel durch den humanen und achtungswürdigen General Gablenz abgewendet wurde. (Mit Glacé-Handschuhen kann man freilich im Krieg die Dinge nicht angreifen.) (Schw. M.)

(Urtheil eines englischen Artillerieoffiziers über die französischen Truppen. Im Gegensatz zu der Kriegsunlust vieler neu einberufenen Soldaten zeigen viele Offiziere, dann besonders auch die Unteroffiziere und die im Dienst befindlichen „Algierer", die größte Kriegslust. Besonders die Zuaven sind halb toll vor Jubel, und machen in ihrer Ausgelassenheit oft die unbändigsten Streiche. Eine Gesellschaft wilderer, tollköpfigerer Bursche, die zu jedem nur irgend möglichen Unfug bereitwilliger wären, als einige Zuavenkompagnien, welche aus Algier kamen, in sich vereinten, sah ich noch nie beisammen. Es bedarf besonders energischer Offiziere, die sich keinen Augenblick bedenken zu den gewaltigsten Mitteln ihre Zuflucht zu nehmen, wenn er die Disziplin leiten will, und der ganzen Strenge des von Napoleon I. mit Blut geschriebenen französischen Militärstrafbuchs, um solche Banden nur einigermaßen in Ordnung zu halten. Sehr viele altgediente Leute mit der Krim-Medaille, häufig auch mit der Ehrenlegion auf der Brust, sah ich bei diesen Zuaven, die ihrer Gewohnheit nach auch wieder Katzen, kleine Affen, gezähmte Mäuse, Schlangen und Chamäleons auf dem Tornister oder in der Busentasche ihrer weiten Jacke bei sich führten. Besitzen diese Zuaven bei aller Zügellosigkeit doch in der Regel eine gewisse Gutmüthigkeit und ein chevalereskes Wesen, wie solches der gediente französische Soldat so häufig zeigt, so findet man unter den eingeborenen afrikanischen Tirailleurs (Turkos genannt) nur zu viele Räuber und Mörder. Ich halte es für ganz unverantwortlich vom Kaiser Napoleon, daß er diese wilde Horde jetzt schon in einem europäischen Krieg verwendet, da er in dem weiten großen Frankreich doch noch andere reguläre Feldtruppen in genügender Menge besitzt, so daß er nicht zu einem so verzweifelten Mittel seine Zuflucht zu nehmen brauchte. Vor Sebastopol zeichneten sich die eingeborenen afrikanischen Tirailleurs zwar durch grimmigen Muth, aber auch durch Mord und Raublust sehr aus; schnitten den Gefangenen die Köpfe ab, begingen Raubanfälle und Plünderungen in Menge, so daß Marschall Pelissier — der es überhaupt nicht liebte zu spaßen — Dutzende von ihnen erschießen ließ. Die Elitekorps der französischen Truppen, besonders die Artillerie und die Genietruppen — diese Musterbilder aller soldatischen Eigenschaften, litten gar nicht, daß diese Tirailleurs nur in die Nähe ihres Bivouak kommen durften, und behandelten sie mit dem äußersten Stolz. Macht Algerien daher mit diesen afrikanischen Tirailleurs der französischen Armee auch ein Geschenk von sehr zweifelhaftem Werth, so liefert es dafür desto bessere Kavallerie. Die Chasseurs d'Afrique, welche unserer Reiterei bei Balaklawa schon so großen Beistand leisteten, halte ich für die weitaus beste Kavallerie, welche die gesammte französische Armee besitzt, und das herrliche Chasseur-Regiment der Garde (früher das so ausgezeichnete 4. Regiment der Chasseurs d'Afrique) ist, was Roß und Reiter anbelangt, eine wahre Mustertruppe, wie sich solche kein Heer der Welt besser wünschen kann. Auch sonst kommen jetzt viele kleine maurische Pferde für die leichte Kavallerie aus Afrika, und die französischen Offiziere sollen ganz Marokko und Tunis durchstreifen, um Rosse aufzukaufen. Dazu kommen Maulesel aus Spanien, Kürassierpferde aus Flandern und Brabant, Artilleriepferde aus Dänemark, Paradepferde für Offiziere aus England und Mecklenburg — kurz Louis Napoleon läßt es weder an Geld noch an Mühe fehlen, um seine Armee auf die bestmögliche Weise zu remontiren. Woher bekommt dieser ungewöhnliche Mensch aber all das Geld, um fort und fort alle diese ungeheuren Ausgaben zu bestreiten? Hat er wirklich das Geheimniß entdeckt, Feldsteine in Gold zu verwandeln? Oder ist Frankreich denn in der That so reich wie manche Franzosen mit gewohnter Ruhmrednerei prahlen? Wären die Franzosen nur nicht häufig so unverantwortlich leichtsinnige Pferdewärter, so könnte gegenwärtig die französische Artillerie und Kavallerie die bestmontirte mit in ganz Europa seyn, so aber hapert es nur zu oft, und man sieht schon jetzt manche gedrückte Pferde. Mich dauern diese edlen maurischen Hengste mit ihren schlanken Köpfen und klugen Augen, daß sie sich auf so rohe Weise behandeln lassen müssen. (A. Z.)

*) Der Verfasser ist Italiener.

Deutscher Bund.

Die Konferenz der höhern Polizeibeamten der größern deutschen Staaten wird auch in diesem Jahre, und zwar in **Hannover**, gegen Ende des Juni zusammentreten.

Jena, 6. Juni. Die deutsch-evangelische Kirchenkonferenz, welche bekanntlich Eisenach zu ihrem Versammlungsort ausersehen hat, wird ihre Sitzungen Ende Juni eröffnen, da bereits alle früheren Mitglieder bis auf zwei sich gemeldet haben. Zu den verschiedenen Anträgen gehört auch der Badens über allgemeine Einführung eines Kirchengebets für Deutschland. (Fr. Pltz.)

---

† **Bayern.** **München**, 5. Juni. Es sind nun fast vierzehn Tage, seitdem die Krieger Oesterreichs, die jetzt einer neueren Bestimmung gemäß unmittelbar zu ihren bereits im Kampfe stehenden Brüdern an den Tessin ziehen, unsere Stadt berührten. Herzlich, wie der Empfang vom ersten Tage an war, ist er bis heute geblieben, und schon die lange Dauer der Begeisterung spricht am besten dafür, daß es nicht Neugierde war, welche die Tausende zum Bahnhof zog, sondern ein tieferes Gefühl, durch das sie sich hingezogen fühlten zu den tapfern Streitern gegen die Lüge und Heuchelei. Wenn man nun gar an der Spree die ganze Begeisterung als gemacht verdächtigen will, so muß das für den, der selbst Zeuge derselben war, geradezu lächerlich erscheinen; denn der müßte wirklich ein großer Künstler seyn, der es dahin brächte, daß viele Tausende eine solche gemachte Begeisterung nicht nur in Jubelrufen, Händedrücken und in den rührendsten Scenen, sondern sogar in den liberalsten Geschenken selbst bis zum gemeinen Mann herab zu erkennen gäben. — Auch das sogenannte Nationalitätenprinzip konnte nicht leicht einen schwereren Schlag erleiden, als hier in diesen letzten vie zehn Tagen. Deutsche und Italiener, Un-

garn und Böhmen, die wir hier sahen, sie alle wurden mit gleicher Begeisterung und Herzlichkeit empfangen. Die Sprache in Händedrücken und Umarmung war nicht weniger deutlich, als die in Worten. — Morgen werden wir die Bayernhusaren sehen, die von dem Regimentsinhaber, Prinz Karl, selbst empfangen und bewirthet werden. Mit der Beendigung der Kavallerietransporte hat dann das ganze Armeekorps unser Bayern passirt — aber es bleibt uns viel zurück, mehr als eine bloße Erinnerung an vergangene Jubeltage, und der Muth unserer braven Armee hat neue Nahrung gewonnen im innigen Verkehr mit den zum Kampfe eilenden Waffenbrüdern, denen gewiß das Land unvergeßlich bleiben wird, das sie mit so wahrer Bruderliebe empfangen hat.

Württemberg. Stuttgart, 6. Juni. Dem Vernehmen nach hat der ständische Ausschuß in heutiger Sitzung beschlossen, das von den Ständen genehmigte Anlehen von 5,700,000 fl. für die Kriegsbereitschaft rc. im Wege der Subskription zu 4½ pCt. pari zu beschaffen, bei den Subskriptionen 10 pCt. und die weiteren 90 pCt. in zwei späteren Raten einzahlen zu lassen, auch Schuldverschreibungen zu 100, 300, 500 und 1000 fl. auszugeben. (Schw. M.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 7. Juni. Die zweite Kammer hat heute die Anforderung für Kriegsrüstungen im vorläufigen Betrage von 4,000,000 fl. einstimmig bewilligt. Nur drei Redner sprachen; in den Motiven der Einzelnen zeigte sich der Mangel einheitlicher Richtung. Sie kamen aber alle zum selben Endergebniß. Würdevoll dankte der großherzogl. Kriegsminister v. Schäffer-Bernstein für das Vertrauen zur Staatsregierung. (Fr. Pitz.)

Baden. Karlsruhe, 4. Juni. Der Präsident des großh. Ministerium des Innern hat an die Herren Amtsvorstände nachfolgendes Zirkularschreiben erlassen: „Ihre k. Hoh. die durchlauchtigste Frau Großherzogin haben mir eine Denkschrift mitzutheilen geruht, worin Höchstdieselben darauf aufmerksam machen, „wie die jetzige Zeit, obgleich erst eine Zeit der Vorbereitung und der Erwartung drohender Ereignisse, dennoch schon mancherlei Noth in unser Land gebracht habe. Der Hinblick auf eine schwere Zukunft dürfe aber das Helfen in der Gegenwart, eine Vorbereitung für schlimmere Tage, nicht ausschließen. Eine Organisation wohl geordneter und geprüfter Art werde im Augenblicke der Noth um so wirksamer seyn, als sie eine geübte sey.“ Es ist deßhalb der Wunsch Ihrer königl. Hoheit, daß sich jetzt schon Vereine von Frauen durch das ganze Land bilden, welche sich das Helfen jetzt und dann die Vorbereitung zur Hülfe für spätere Zeit zur Aufgabe machen. Beides müsse innig verbunden bleiben, über das Spätere dürfe das Jetzige nicht vergessen, und über das Vorhandene das möglich Kommende nicht außer Acht gelassen werden.“ (Folgt die Aufforderung, diese Vereine in ihrem Entstehen zu fördern und in ihrer Wirksamkeit nach Kräften zu unterstützen.) (Karlsr. Z.)

Vom Schwarzwald, 2. Juni. Allmälig sieht es in unsern industriellen Verhältnissen etwas düster aus, und es treten nun Erscheinungen zu Tage, welche die nachtheiligen Einwirkungen der beklagenswerthen politischen Weltlage auf unser Geschäftsleben nicht mehr länger verkennen lassen. (K.Z.)

Oesterreich. Wien, 3. Juni. Selbst für uns Oesterreicher, welche die Regierung in allen öffentlichen Dingen an Geduld gewöhnt hat, ist doch die Art, wie wir über die Vorgänge auf dem Kriegsschauplatze unterrrichtet werden, zu arg. Wir haben zwar durch die Berufung des königl. württembergischen Garteninspektors, Hrn. Hackländer, in das Hauptquartier des Kaisers die Aussicht gewonnen, dereinst recht blühende, vielleicht gar tropische Gewächse aus demselben zu erhalten. Aber daran liegt uns jetzt ungeheuer wenig. Es ist nicht nur die sehr gerechtfertigte Begierde, von den Geschicken des Vaterlands auf dem Schlachtfelde die Kunde zu erhalten, welche den Unmuth über die ärmlichen Mittheilungen der offiziellen „Wiener Ztg.“ erregt, sondern auch die Richtachtung des Volkes, das man wie Kinder behandelt, indem man ihm den Ernst der Lage verheimlicht. Denn daß wichtigere Ereignisse stattgefunden haben, lassen die dürftigen Notizen der telegraphischen Depeschen errathen; daß dieselben nicht glücklich und erfreulich für uns sind, müssen wir aber aus ihrer Dürftigkeit vermuthen. In solcher Lage ist es ein wahrer Hohn, wenn die „Wiener Ztg.“ uns mit der Nachricht zu beruhigen gedenkt, daß F.-Z.-M. Gyulai nächstens den Bericht über diejenigen abschicken wird, welche sich bei Montello ausgezeichnet haben. Aber ähnlich geht es in hundert Dingen. Ein ganzes langes Register von Klagen könnte ich aufziehen über die Rücksichtslosigkeit, mit der die Regierung fort und fort an alten Maximen festhält. Sie ist um hundert Jahre, möchte man sagen, in der Behandlung des Volkes zurückgeblieben und kann doch nicht der Volkskräfte entbehren, die nur durch deren zeitgemäße Pflege zu wecken sind. Das Volk fühlt schon jetzt die Unzulänglichkeit der Regierung für die gegenwärtige Krisis heraus; und es würde nicht zu verwundern seyn, wenn die Begeisterung, welche der Regierung so lebhaft entgegengetragen wird, rasch wieder erkaltet. Wenn die Presse sich auch bemüht, diese Begeisterung warm zu halten; sie kann selbst nicht mit ganzem Herzen dabei seyn. Dazu macht ihr die Polizei ihre Aufgabe zu schwer. Alle Augenblicke werden Blätter konfiszirt und alle Augenblicke bekommen die Redaktionen ihre Weisung, diese Sache so, eine andere so zu behandeln. Ob das mit ihren Ansichten und Einsichten übereinstimmt, danach fragt die Polizei nicht. So ist ihnen erst jüngst aufgegeben worden, den gegenwärtigen Krieg durchaus nicht unter dem Gesichtspunkt eines Prinzipien- oder Nationalitätskampfes, sondern einfach als Abwehr eines ungerechten Angriffs zu besprechen. Ganz eben wie die geistigen, werden auch die materiellen Interessen fort und fort in einer gräulichen Weise verkannt. Nichts ist geschehen, um durch ein freisinniges Gewerbegesetz die Kräfte der Arbeit zu steigern und durch Aufhebung der Wuchergesetze das Kapital flüssiger zu machen und so die Lasten des Krieges dem Volke zu ersparen. (Z. f. Ndd.)

Wien, 5. Juni. Unter ungeheurem Menschenzudrang fand heute der feierliche Bittgang von der Stephanskirche nach der Mariahilfer Pfarrkirche um Sieg für die kaiserl. Waffen und Wiedergewährung des Friedens statt. Die Schuljugend eröffnete den Zug; die gesammte Geistlichkeit bis zum Erzbischof hinauf, die Erzherzoge Franz Karl und Ludwig Viktor, die Minister (den protestant. Hrn. v. Bruck nicht ausgenommen) der Reichsrath, die städtischen Behörden, die Universität, die Corporationen und Vereine rc. bildeten denselben. Der Kardinal-Erzbischof zelebrirte das Hochamt, nach dessen Beendigung die Prozession denselben Weg zurücknahm. (A. Z.)

Der Erzherzog Statthalter von Tirol hat in seiner Proklamation „jeder der 20 Schützenkompagnien, welche mit dem Stand von wenigstens 180 Mann wohlausgerüstet sich zuerst zum Ausmarsch melden, ein bleibendes Andenken für die Kompagniefahnen versprochen. Daraus geht hervor, daß nicht blos, wie im gestrigen Morgenblatt irrthümlich angegeben ist, 20 Kompagnien, sondern viel mehr gebildet werden sollen.

Großbritannien.

London, 4. Juni. Ein Artikel der „Allg. Z.“: „Worauf warten wir?“ mit dem Vorschlag an Deutschland, in Frankreich einzurücken, hat in der englischen Tagespresse die merkwürdigsten Echos geweckt. Die Einen spotten, die Andern wüthen und schimpfen, die Dritten schütteln ängstlich den Kopf über die deutsche Stimmung, und von der Invasion in Frankreich rathen auch die innigsten Hasser L. Napoleons ab.

Frankreich.

Paris, 6. Juni. Die Pariser Journale bringen ein (amtliches) „Mitgetheilt“, welches anzeigt, „daß der Minister des Innern die Nachricht von dem „Siege“ von Magenta sofort an alle Präfekturen der Departements abschickte, daß überall die Bevölkerungen augenblicklich die Häuser mit dreifarbigen Fahnen schmückten und Vorkehrungen zu Illuminationen gemacht wurden“ (auf polizeilichen Befehl). — Die „Patrie“ meldet, von einem anderen Punkte des Kriegsschauplatzes treffe die Nachricht ein, daß der bereits organisirte Theil des von dem Prinzen Napoleon befehligten 5. Armeekorps, welches sich allmälig vervollständige, auf die Apenninen geschickt worden sey und daselbst Stellung genommen habe.

Neueste Nachrichten.

München, 7. Juni. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: zu Assistenten die Accessisten Fz. Krampf in Landau i. Pf. und Joh. Eder in Kempten. (Verordbl.)

München, 7. Juni. Die „Neue Münch. Ztg“ enthält heute Nachmittag folgende Depesche: „Wien, 7. Juni. Gestern Abend ist die Bestätigung eingetroffen, daß die mehrtägige blutige Schlacht bei Magenta zu Gunsten der österreichischen Armee entschieden, das Schlachtfeld behauptet, der Feind über den Tessin zurückgeworfen wurde. In Mailand arge Störungen. Hier großer Jubel und Besserung der Kurse.“ (Diese nicht amtliche Nachricht, welche mit der vorgestrigen Depesche des „Frankf. Journal“ übereinstimmt und offenbar aus derselben Quelle geflossen ist, ist bis jetzt nicht bestätigt. Wäre der angeblich 3tägige Kampf am 6. mit dem Zurückwerfen der Franzosen über den Tessin beendigt worden, so würden

die bis zum 6. Abends 10 Uhr reichenden Depeschen aus Verona davon Meldung thun. Die Münchener Nachricht scheint ihren Ursprung auf der Wiener Börse zu haben: der in München am 6. Abends angekommene telegraphische Kursbericht brachte die Notiz: „Günstige Nachrichten vom Kriegsschauplatz“. Uebrigens sind über die Vorgänge am 6. auch keine Nachrichten vom französischen Hauptquartier vorhanden. Die Oesterreicher hatten sich am 6. nach Belgiojoso zurückgezogen.)

Wien, 6. Juni. Aus Rußland lauten die Nachrichten fortwährend schlecht. Mit Bestimmtheit will man wissen, daß den ungarischen Flüchtlingen von Seiten russischer Agenten bedeutende Summen vorgestreckt worden sind (?) und Verabredungen Statt gefunden haben, welche sich auf die Erhebung Ungarns beziehen sollen. (K. Z.)

Innsbruck, 7. Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat die zweite Heeres-Ergänzung angeordnet, wobei Loskauf sistirt ist. (T. d. A. Z.)

Paris, 6. Juni. Hr. Pietri, welcher Italien mit den Segnungen des französischen Polizeisystems zu beglücken Auftrag hat, ist in Rom eingetroffen und hat sich daselbst sofort mit Hrn. Mangin in Verbindung gesetzt. Die Mission des Letztern ist en détail, d. h. für Rom, dieselbe, welche Hr. Pietri en gros für ganz Italien übernommen hat. Hr. Mangin ist ein Nachkomme des berüchtigten Polizeipräfekten gleichen Namens unter der Restauration. Hr. Pietri ist von einem Redakteur des „Moniteur,“ Hrn. Rapetti, begleitet.

Paris, 7. Juni. Der „Moniteur“ meldet heute, gestern seyen die Stadtbehörden von Mailand im Hauptquartier erschienen, um dem König V. Emanuel in Gegenwart des Kaisers L. Napoleon den von ihrer Stadt proklamirten Anschluß der Lombardei mit dem Anrufen anzubieten, daß letztere bis zum adriatischen Meer „befreit“ werde. Der „Moniteur“ sagt weiter, Mailand sey geräumt, ohne des Kastells zu erwähnen. (Siehe oben.) (T. d. Fr. Postz.)

Turin, 7. Juni. Privatbriefe aus dem Hauptquartier Magenta melden, daß die kaiserliche Garde und die Garden gegen die österreichischen Massen engagirt waren. Die angefallene Garde konnte nicht vorrücken, aber sie widerstand fest. Die Zuaven von der Garde nahmen und verloren die Stellung sechsmal. Endlich machte das Korps von Niel eine unwiderstehliche Angriffsbewegung. Der Feind suchte die rechte Flanke zu überraschen, aber Mac Mahon verhinderte dies Manöver. Der Kampf begann mit neuer Erbitterung. Endlich triumphirte Mac Mahon. Nach einem offiziellen Turiner Bulletin waren die Oesterreicher 120,000 Mann stark; die französ. Verluste betragen 5000. Nachrichten aus Mailand melden, daß die Stadt barrikadirt und von 6000 Nationalgarden vertheidigt werde. Die Regierung des Königs funktionirt dort, in Como und Sondrio. (Die Depesche ging der „Allg. Ztg.“ von dem Korrespondenzbureau Havas zu. Es ist eine Nachricht, die offenbar lediglich vom 4., dem ersten Schlachttag, handelt. Obwohl sie stark französisch gefärbt ist, sieht man daraus doch, daß den Franzosen ihr Sieg theuer zu stehen kam.)

Telegramm.

Paris, 8. Juni. (Abg. am 8. um 8 Uhr 4 M. Abends, angek. um 9 Uhr 6 M. Nachts.) An der Börse ist folgende Depesche angeschlagen: **Mailand**, 8. Juni, 8 Uhr Morgens. Der Kaiser Napoleon und der König Viktor Emanuel ziehen eben in Mailand ein. Der Empfang ist glänzend und voll Enthusiasmus.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	55 1/4 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	46 1/4 45 7/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40 5/8 G.
„	4 1/2 pCt.	35 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	99 1/2 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	95 3/4 P.
„	4pCt. „ do.	91 1/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 1/4 P
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	87 1/2 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	101 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	90 G
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	95 1/2 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	91 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	83 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen	90 P. 89 5/8 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	35 1/4 G
„	1 1/2 pCt. „ „ „	27 3/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	99 7/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	104 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	630-27 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	115—114 G.
Bayerische Bank à fl. 500	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	120 P. 118 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr 100	71 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	48 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	47 e. 46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250	294 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	172—169 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	26 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	110 3/4 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	68 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	41 P.
5pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	207 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390 P. 385 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	445 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	114 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	102 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. u. 100 k S	99 3/4
Augs. . 100 k. S.	100 B. 99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 3/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S	94 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S	104 1/2 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 1/4 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. l. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	73 3/4 B.
do. 2 à 6 Wn.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	71 7/8 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	75 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	106 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	75 1/4 G.
„ „ 35	45 1/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 1/2 P.
„ fl. 25 do.	26 3/4 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	26 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	83 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Anh.-Gunzenh. fl. 7 l.	7 3/4 P. 7 1/2 G.

Frankfurt, 8. Juni. Die Börse verkehrte in sehr günstiger Stimmung. Oesterr. verzinsliche Fonds, Aktien u. Kreditpapiere erfuhren eine merkliche Steigerung, wovon Bankaktien am meisten berührt waren. Im Verlaufe der Börse trat eine kleine Ermattung ein, der Schluß war jedoch wieder fest und höher. Die meisten übrigen Effekten nahmen gleichfalls mehr oder minder am Steigen Theil. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 160. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 10. Juni 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Eine gedrängte Uebersicht über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz ergibt die folgende Aufzählung der stattgehabten Gefechte: Am 20. Mai: Das Gefecht von Montebello. Vom 21. Mai an: Alarmirungen und Demonstrationen zwischen den Piemontesen und Oesterreichern auf der ganzen Sesia-Linie von Vercelli bis Candia, und zwar 21. Mai: Angriff der Sardinier auf Borgo Vercelli; 22., 23.: Vorpostengefechte bei Palestro, Breme und Candia. 24. u. 25. Mai: Gefecht bei Candia. FML. Reischach hatte bei Candia eine Batterie von 8 Geschützen etablirt gegen die auf der Sesia-Insel bei Porto Terrasso aufgestellten Sardinier und nöthigte sie zum Rückzuge. 26., 27., 28., 29.: Unbedeutende Demonstrationen an der Sesia. Am letzten Tage beginnt der französische Linksabmarsch. 30.: Drei Angriffe der Sardinier gegen die auf der Linie Palestro, Vinzaglio und Casaltro verschanzten Oesterreicher. (An dieser Stelle hatten also die Oesterreicher, wahrscheinlich am 29., die unmittelbare Flußvertheidigung aufgegeben.) — 31.: Gegenangriff der Oesterreicher auf Palestro. Angriff der Oesterreicher auf Confienza. Mit den Kämpfen dieses Tages ging die Sesia-Linie verloren, und die Oesterreicher zogen sich auf Robbio zurück. Die Piemontesen waren in diesen Gefechten 4 Divisionen stark, 30,000 Mann, die Oesterreicher wahrscheinlich schwächer. — 1. Juni: Die Oesterreicher beginnen ihren allgemeinen Rückzug. Sie verlassen an diesem Tage die Stellungen von Candia und die Po-Linie, Valenza gegenüber. Bei Confienza findet ein Rückzugsgefecht statt. — 2. Juni gehen die 3 Korps Zobel, Schwarzenberg und Lichtenstein von Mortara nach Vigevano, Bereguardo und Pavia. — 3. Juni: Das französische Hauptquartier ist in Novara. An demselben Abend begannen französische und sardinische Truppen Brücken über den Ticino bei Turbigo zu schlagen. Die österreichischen Vortruppen werden zurückgeworfen. (Während nämlich die sardinische Armee noch um den Besitz der Sesia kämpfte, führte die von Casale, Alessandria bis Voghera stehende französische Armee folgende Bewegung aus: In den Tagen vom 30. Mai bis 1. Juni fand ein Linksabmarsch über Casale nach Vercelli statt und das französische Hauptquartier wurde am 30. (dem Tage des ersten Gefechts bei Palestro) nach Vercelli verlegt. Wahrscheinlich wurde hierbei das Manöver angewandt, daß die kaiserliche Garde eine Scheinbewegung von Alessandria nach Voghera machte, um die Oesterreicher irre zu führen und dann die französische Armee, welche ihre Bewegungen mit denen der sardinischen kombinirte, bei Casale über den Po ging, so daß die Garde die zuletzt abziehende Truppe war.) Am Abend des 3. Juni war die Konzentrirung der Oesterreicher auf dem rechten Ticino-Ufer vollendet, das österreichische Hauptquartier in Abbiategrasso. Am 4. Schlacht bei Magenta. Die in diese ganze Zeit fallenden Bewegungen Garibaldi's hatten den Zweck, während das Bestreben der Hauptarmee dahin ging, den rechten Flügel der Oesterreicher unmittelbar zu umgehen, auf ihrer Flanke und im Rücken eine Diversion zu machen, um wo möglich das Land zu insurgiren. In wie weit das Korps des Generals Niel Garibaldi unterstützte und ob dies überhaupt geschehen, darüber fehlen die Nachrichten. (N. Pr. Z.)

Die „Ostd. Post" bringt einen Brief aus dem österreichischen Hauptquartier aus der Zeit, wo dasselbe noch in Garlasco war, vom 1. Juni datirt. Es heißt darin: „Vorgestern Abend ward unser Hauptquartier plötzlich alarmirt durch den Befehl sofortiger Marschbereitschaft. Der Oberbefehlshaber mit seiner nächsten Umgebung verließ Garlasco gegen 9 Uhr Abends und eine halbe Stunde nachher folgte ihm der berittene Generalstab. Seitdem ist das übrige hier zurückgelassene Hauptquartier in fortwährender Bereitschaft zu marschiren. Der gestrige Tag war reich an Gemüthsbewegungen und Truppendurchmärschen. Die Verhältnisse wollen es einmal, daß unsere braven Soldaten stets ermattet auf den Wahlplatz ankommen müssen, während der Feind in den Eisenbahnen von Alessandria ein Mittel besitzt, uns immer frische Truppen und zwar in beliebigen Massen auf den Hals zu schicken, so daß er gegen uns immer mit numerischer Uebermacht erscheint. Dies hat er auch gestern gezeigt, wo dieselben Truppen, die bei Voghera im Gefecht waren, gegen uns kämpften, und dies wird er uns stets zeigen, so lange wir diese Stellung inne haben. Am 30. Mai griff der Feind, wie immer mit Uebermacht, unsere Vorposten bei Palestro von Vercelli aus an und bemächtigte sich dieses Ortes. Am nächsten Tage, dem 31., griff FML. Zobel Palestro mit zwei Brigaden an. Das 21. Jägerbataillon nahm den Ort, mußte ihn jedoch wieder aufgeben, da der Feind eine Macht von mindestens 20,000 bis 25,000 Mann gegen die Jäger führte. FML. Zobel gab vor dieser Uebermacht den Kampf auf und zog sich unangefochten in seine alte Stellung zurück. Der Verlust des Gefechtes war folgender: Die Brigade des Generals Weigl hatte von Robbio aus Palestro angegriffen, sich schnell der südwestlichen Hälfte des Ortes bemächtigt. Es waren dort nur Piemontesen im Gefecht. Die Brigade Szabo ihrerseits war von Rosasco siegreich vorgedrungen und stieß erst bei Rivoltella auf eine französische Brigade, die vermuthlich über Pontone herübergekommen. Letztere ward von der andern Seite der Sesia durch dort aufgepflanzte Batterien unterstützt und griff die Unseren auf dem sehr schwierigen Boden heftig in der Flanke an. Trotzdem, daß das 7. Jägerbataillon die Zuaven kräftig zurückhielt und das lebhafteste Feuer gegen dieselben eröffnete, waren die Unseren auf dem sehr verworrenen Terrain außer Stande, sich zu entfalten und dem Feinde die Spitze zu bieten. Ein Flankenangriff ist selbst auf dem vortheilhaftesten Terrain für den Angegriffenen eine schwierige Lage, ihn zu pariren eine Unmöglichkeit unter den gegebenen Verhältnissen. Die Unseren zogen sich daher in größter Ordnung nach Rosasco zurück und der Feind wagte die Verfolgung nur so weit, als er durch seine Batterien geschützt war, wie denn überhaupt die gefürchteten Herren Zuaven sich den Kugeln unserer Jäger, die sie kennen zu lernen Gelegenheit gehabt, sich nicht länger aussetzen, als es die Nothwendigkeit gebietet. Das Treffen ist wiederum ein Schlachten gewesen. Man geht sich von beiden Seiten mit Berserkermuth zu Leibe, schlachtet sich ab, zerreißt sich wie die wilden Thiere, und das Ganze nennt man auf piemontesischer Seite guerra santa, auf französischer Seite einen Freiheitskampf. Unsere Truppen haben wieder mit Löwenmuth gekämpft; eine Behauptung Palestros aber wäre einerseits eine Unmöglichkeit gewesen Angesichts der kolossalen Verstärkungen, welche der Feind in's Gefecht führte, andererseits ein Menschenopfer, dessen das Objekt nicht werth."

Aus Paris, 6. Juni, wird der „Köln. Z." geschrieben: „Der erste Ticino-Uebergang der Verbündeten fand nicht bei Buffalora, sondern etwa acht Kilometer weiter nördlich bei Turbigo statt. Es waren die Voltigeurs der Garde; sie gingen unter dem Befehle des Generals Camou geraden Weges von Novara über Cameri und Picchetto auf den Ticino los und besetzten, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, noch am Abende des 3. Juni die ihnen angewiesene Position von Turbigo. Nach einem kurzen, aber lebhaften Angriffe drangen sie in das Dorf ein und nahmen eine Kanone weg. Es waren nach der Versicherung des Constitutionnel-Korrespondenten der Artillerie-General Augé und seine Ordonnanz-Offiziere, die, mit dem Säbel in der Faust, über die durch eine Kanonenkugel in Verwirrung gebrachte Bedienungsmannschaft des österreichischen Geschützes herfielen und dasselbe unter dem lauten Beifallsgeschrei der Voltigeurs erbeuteten. Das Armeekorps des Generals Niel ging über die Brücke von Buffalora, ein breites, stattliches Werk, welches zu sprengen den Oesterreichern nicht geglückt war. Die Kavallerie und die Artillerie setzten also ungehindert auf diesem Punkte über den Fluß. Bei Magenta stieß das Armeekorps des Generals Mac Mahon, das bisher

noch nicht mit dem Feinde in Berührung gekommen war, auf die in einer stark verschanzten und mit Artillerie geschützten Stellung sie erwartenden Oesterreicher. Nach der in dem „Constitutionnel" gegebenen Beschreibung eines Augenzeugen haben die Turcos ein ähnliches Wagestück ausgeführt, wie die Zuaven des 3. Regimentes bei Palestro. „Die algerischen Tirailleurs," entnehmen wir der allerdings etwas sehr schwungvoll ausgestatteten Darstellung, „liefen nicht: die Einen krochen wie die Wilden der Cooper'schen Romane, die ihren Feind ergreifen, ehe er nur eine Bewegung machen kann; die Anderen flogen in langen Sätzen und laut aufheulend durch die Ebene und fielen nach allen Seiten, mit dem Bajonette und dem Kolben um sich schlagend, über die Oesterreicher her. Bald war Alles ein grauenvolles Gewühl. Die Stimme der Kanonen wurde durch ein wildes Geschrei übertönt, das weder einem Siegesrufe, noch dem Gestöhne der Sterbenden und Verwundeten glich. Als der Kampf beendet, war das Schauspiel nicht minder eigenthümlich. Die fanatisirten Sieger wälzten sich auf der Erde, und als töne irgend ein afrikanischer Kriegsgesang über das mittelländische Meer herüber, führten sie rasende Tanzbewegungen aus und erhoben ein Gelächter, daß ihre Waffengenossen davor zurückbebten."

Wien, 8. Juni. Die halbamtliche „Oesterr. Korresp." meldet, daß die österreichischen Behörden aus Mailand nach Verona zurückgezogen wurden, um demnächst ihren Sitz wahrscheinlich in Mantua aufzuschlagen. (Tel. d. Fr. Pstz.)

Das von den Oesterreichern bei Magenta erbeutete französische Geschütz mit gezogenem Rohr war nach dem zuletzt angenommenen, sehr geheim gehaltenen Muster angefertigt, und daher wird der Verlust desselben von den Franzosen außerordentlich bedauert.

* Turin, 6. Juni 10½ Abends. Heute hat sich der Gemeinderath von Mailand im sardinischen Hauptquartiere eingefunden und dem Könige in Gegenwart des Kaisers eine Adresse überreicht. Dieselbe lautet wie folgt: „Sire! Die Munizipalität von Mailand ist stolz, heute von einem ihrer kostbarsten Rechte Gebrauch zu machen, indem sie sich unter den bedenklichen Verhältnissen, in welchen wir uns befinden, zum Dolmetsch der Wünsche ihrer Mitbürger macht. Sie will Ihnen gegenüber den Vertrag von 1848 erneuen und im Angesichte der Nation wieder die große Thatsache verkünden, welche elf Jahre in allen Geistern und in allen Gemüthern gereift hat: die Verbindung der Lombardei mit Sardinien, welche heute Morgens in dem Augenblicke proklamirt worden ist, wo die feindliche Artillerie die Stadt noch niederschießen konnte und während die Bataillone Oesterreichs auf unseren Plätzen vorüberzogen. Der Anschluß ist der erste Schritt, der auf der Bahn eines neuen öffentlichen Rechtes gemacht wird, und welchem zufolge die Völker die Schiedsrichter ihres Geschickes sind. Die heldenmüthige sardinische Armee und jene des erlauchten Bundesgenossen, welcher Italien bis zum adriatischen Meere frei machen will, werden bald ihr großherziges Unternehmen vollbracht haben. Geruhen Sie, Sire, die Huldigung entgegenzunehmen, die Ihnen Mailand durch uns entgegenbringt. Glauben Sie es, unser Aller Herzen sind Ihnen gewonnen, und unser Ruf ist: Es lebe der König, es lebe die Verfassung, es lebe Italien!" Diese aus Mailand vom 6. Juni datirte Adresse ist von sieben Gemeinderäthen unterzeichnet.

Aus Turin, 7. Juni, Abends. (Wahrscheinlich ein sardinisches Bulletin.) Ein Theil der oberen Lombardei ist von den Oesterreichern befreit und hat sich beeilt, Viktor Emanuel zu proklamiren, (d. h. wohl: nach der ganzen strategischen Lage der letzten Tage zogen die Oesterreicher aus der oberen Lombardei, der Gegend um Langen- und Comersee ab). Von allen Seiten strömen Freiwillige herbei und verbinden sich mit Garibaldi, der den Feind über Monza hinaus verfolgt. Das Korps Urbans zerstreute sich (?) nach eiligem Rückzug aus Varese. Zerstreute Soldaten wurden aufgefangen und entwaffnet. (Schw. M.)

Der „Moniteur" enthält einen langen Bericht des Generals Mac Mahon aus Turbigo vom 3. Juni. Hieraus erhellt, daß die Oesterreicher den Uebergang über den Ticino an dieser Stelle gar nicht belästigten, überhaupt in sehr geringer Anzahl vorhanden waren. Ganz unbedeutende Scharmützel sind es, welche die Ausbreitung Mac Mahon's um Turbigo nach Robbechetto hin begleiteten. Die Franzosen verloren dabei: einen Hauptmann todt, 4 Offiziere verwundet, an Gemeinen 7 todt und 38 verwundet. Mac Mahon selbst sagt, er habe wenig Gefangene gemacht. (Turiner Bulletins hatten das Gegentheil gemeldet.) Merkwürdig ist, daß die Franzosen am 3. schon gesichert bei Turbigo standen, und daß dennoch am 4. bei Turbigo der Uebergang von den Oesterreichern hartnäckig bestritten worden seyn soll, wie die bekannten Telegramme aus Magenta vom 4. und 5. Juni besagten.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 6. Juni. Die Verständigung mit Preußen hat einen Schritt vorwärts gethan, jedoch nur insofern, daß man sich über die Hauptzielpunkte, welche gemeinsam ins Auge zu fassen wären, geeinigt hat. Wenn angeblich Bayern, außeramtlich, wenn ich mich so ausdrücken darf, die Ueberlassung der Führerschaft an Preußen von einer Zusicherung Preußens abhängig gemacht haben soll, daß es die Garantie für den Territorialbesitz Oesterreichs in Italien übernehme, so mag es immerhin seyn, daß dahin zielende Andeutungen hingeworfen werden, aber eine formulirte Forderung dieser Art hat Hr. v. d. Pforten nicht gestellt; er hat sie um so weniger gestellt, als man in Wien selbst zur Zeit nicht so viel von Preußen verlangt. (Schw. M.)

* Heinrich Simon, das bekannte Mitglied der Linken in der Frankfurter Reichsversammlung, jetzt in der Schweiz lebend, hat der „Köln. Ztg." eine Zuschrift geschickt, worin er sich entschieden gegen einen Krieg Deutschlands wider Frankreich ausspricht, so lange Frankreich nicht Miene mache, deutsches Bundesgebiet anzugreifen. Simon gegen, Venedey für Oesterreich — man sieht, Männer von einer und derselben politischen Partei, alle beide gleich unabhängig, gleich ehrenhaft, gehen weit auseinander in ihren Ansichten über die gegenwärtige Sachlage — eine neue Mahnung zu billigerm Beurtheilen und ruhiger Würdigung aller Meinungen.

Die Frankfurter Blätter veröffentlichen jetzt wieder einmal einen amtlichen Auszug aus den Protokollen der Bundesversammlung über ihre Thätigkeit in den letzten Wochen. Sie befaßte sich darnach fast ausschließlich mit militärischen Maßnahmen, deren Einzelnheiten jedoch, so weit sie dort bekannt gegeben sind, für unsere Leser jetzt wenig Interesse mehr haben dürften.

° **Sachsen.** Dresden, 6. Juni. Heute Vormittag berieth die 2. Kammer über die von der Regierung zur Deckung des außordentlichen Bedarfs für das Militär verlangten Steuerzuschlags. Abg. Dr. Platzmann mahnte vor Allem zur Einigkeit, da bei aller Verschiedenheit der Ansichten doch gewiß jeder das wissen werde, daß der jetzt ausgebrochene, heillose Krieg zuletzt auch unser Vaterland berühren müsse, wenn er lange dauere. Abg. Riedel ist auch für die Bewilligung der Regierungsvorlage, wünscht aber auch, daß die Regierung offenkundig mache, welchen Weg sie einzuschlagen gedenke in dem Kampfe zwischen Frankreich und Oesterreich. Nie mit Napoleon gehend, fühle Redner doch auch keine Sympathien für Oesterreich, aus nahe liegenden Gründen. Was den Anfang des Kriegs von Seiten Deutschland anlange, so sey Oesterreich sicher stark genug, die Lombardei allein zu halten; also genüge volle Rüstung Deutschlands, eine Provokation des weiteren Krieges sey zu vermeiden. Ob in der That Napoleon den Krieg mit Deutschland anfangen werde, das sey wenigstens jetzt noch nicht zu bejahen. Und die Opfer des Gerüstetseyns seyen geringer als die des Kampfes. Am allerschlimmsten würde ein etwaiger Separatvertrag einzelner deutscher Staaten mit Oesterreich seyn. Vizepräsident v. Criegern ist unbedingt für Unterstützung der Regierung, da ein furchtbarer Feind, die Despotie im Verein mit der Revolution, Deutschland bedrohe. Längere Zeit werde alle Kräfte erschöpfen. Abg. Oehmigen-Choren stimmt nicht mit Abg. Riedel, der von deutscher Einheit rede, aber Oesterreich ausschließe. Allerdings fühle man sich beim Bringen der Opfer sehr beschwert, wenn man tiefere Einsicht in die Dinge nicht erhalte. Man vertraue jedoch der sächsischen Regierung, man vertraue auch der preußischen, die ihre Gründe ebenfalls haben werde, nach nicht energisch vorzutreten. Abg. Jungnickel spricht sich gleichfalls in voller Begeisterung für das deutsche Nationalgefühl aus, bringt aber den längst gestellten Antrag wieder in Erinnerung, daß die Staatsregierung zur Kräftigung der deutschen Bundesverfassung auf eine Vertretung des dazu berechtigten Volks am Bunde hinarbeiten möchte. Wehmuth wecke einen Rückblick auf das letzte Jahrzehnt in Deutschland. Was hätten die Dresdener Konferenzen gegeben? Was hätten die Fürsten mit der deutschen Flotte angefangen? Was hätte Deutschland mit Schleswig-Holstein gethan? Und noch seyen Männer in Haft, die ein deutsches Herz und ein deutsches Gefühl in sich trügen, wenn sie auch sich in der Wahl der Mittel vergriffen, ihr Gefühl zur That werden zu lassen. Hierauf erhob sich der Staatsminister v. Beust. Die sächsische Regierung sey sich auch bewußt, nichts verabsäumt zu haben,

was ersprießliche Zwecke realisiren sollte. Sey die Befürchtung einer Eifersüchtelei der einzelnen Regierungen angedeutet worden, so könne jeder solcher Verdacht entschieden von den Gliedern der Bundesversammlung zurückgewiesen werden. Man rede von einer Volksvertretung beim Bunde; nun, wenn jetzt in Frankfurt ein deutsches Parlament säße, würde wohl hier allseitige Uebeinstimmung herrschen? Keine Regierung handle am Bunde jetzt anders als nach Ueberzeugung. Die sächsische Politik sey nicht österreichisch, sey nicht preußisch, sey rein deutsch. Die Kammer möge die Regierung einhellig unterstützen. Gerade dadurch werde z. B. auch Preußen, das Rücksicht auf andere deutsche Staaten nehme, um so eher zur That schreiten. Habe im Uebrigen die Kammer mit Mäßigung die Frage der Bundesgestaltung behandelt, so sey das anzuerkennen, denn allgemein sey wohl das Einverständniß darüber, daß jetzt zu solchen Erörterungen nicht der Zeitpunkt sey. Er, der Minister, sey jetzt im Auslande gewesen. Freimüthig habe er sich geäußert über das, was Deutschland jetzt bewege. Man habe ihm eingehalten, die Regierungen möchten sich vorsehen, daß diese Bewegung nicht eine nach innen sey; aber er habe erwidert: nein, die Bewegung, mit der sich die Regierungen jetzt einigen, ist eine Bewegung lediglich nach außen. Gott gebe dieser deutschen Bewegung den Sieg. (Fortsetzung der Sitzung Nachmittags.)

§ **Oesterreich.** Wien, 6. Juni. (Privat-Korresp.) Die erste offizielle Depesche über die Schlacht bei Magenta (am 4. d.) traf gestern Mittag in Wien ein. Ueber den Ausgang der Schlacht, welche übereinstimmenden Berichten zufolge ungemein blutig war und wobei von beiden Seiten großartige Truppenmassen verwendet waren, fehlt uns bis jetzt (6. Juni) noch der amtliche Bericht. Indessen melden bereits Privatnachrichten, daß der Ausgang den diesseits gehegten Erwartungen nicht entsprochen habe. Die Entscheidung hatte lange geschwankt, die überlegenen Massen des Feindes gaben jedoch den Ausschlag. Die Zusammenziehung unseres Heers an der Mincio-Linie wird als die nächste Folge dieser Schlacht angesehen. Einer heute hier eingetroffenen Privatdepesche entnehme ich über die am 4. d. erlittenen Verluste, daß namentlich Infanterie und Artillerie stark gelitten haben. Der Verlust des Feindes muß sehr bedeutend seyn, da er schon bei der Forcirung des Ueberganges über den Tessin sehr schwer gelitten hatte. Es ist begreiflich, daß hier eine düstere Stimmung herrscht, da man unsere tapferen Truppen auf dem Rückzuge weiß und dabei der vielen Braven gedenkt, die auf den blutgetränkten Feldern der Lombardei ihr Leben gelassen haben. Für die sofortige Beendigung des Kampfes sprechen sich jedoch nur wenige Stimmen aus; man ist im Gegentheile überzeugt, daß erst jetzt an der Mincio-Linie der wahre entscheidende Kampf beginnen wird. Man will zwar wissen, daß England und Preußen nun ihre Vermittlung werden eintreten lassen; es dürfte jedoch sehr zu bezweifeln seyn, ob Frankreich dieselbe annimmt. — Der Erzbischof von Prag, Fürst Schwarzenberg hat nun ebenfalls einen Hirtenbrief erlassen, in welchem der Krieg eine Strafe für unsere Sünden genannt und zur Opferfreudigkeit, Treue und Gebet ermahnt wird. — Aus Berlin sind gestern Depeschen angekommen, denen man eine große Wichtigkeit beilegt.

Aus Wien, 2. Juni, schreibt man der „N. Preuß. Ztg.“: „Nie war die Luft hier so sehr mit Gerüchten angefüllt als in diesen Tagen, mit Gerüchten, die sich nicht etwa auf den Kriegsschauplatz und auf Ereignisse der äußeren Politik, sondern auf Personenwechsel in hohen Verwaltungsstellen beziehen. Es ist unverkennbar, daß diesen Gerüchten eigentlich das Bewußtseyn des Bedürfnisses nach einem Abschluß der inneren Einrichtungen, die tiefe Ueberzeugung zu Grunde liegt, daß auf diesem Gebiete endlich einmal etwas Namhaftes geschehen müsse. Man hat dabei natürlicher Weise die Landesvertretungen für die einzelnen Kronländer, deren Verwirklichung seit 1851 zugesagt ist, am meisten im Auge. Aber gerade darin irrt das Gerücht, daß es annimmt, dieser oder jener Minister sey Gegner solcher Einrichtungen in der Monarchie. Die Hemmnisse gegen den Gedanken der Volksvertretung sind nicht in dem Kreise der Minister; die Opposition gegen Alles, was wie Verfassung aussieht, ist anderswo zu suchen. Ob das Ministerium in andern Dingen thut, was es sollte, darauf kommt es hier nicht an; das Ministerium ist aber nicht Schuld daran, daß Oesterreich unter allen Staaten des deutschen Bundes allein dem Artikel XIII der deutschen Bundesakte („In allen Bundesstaaten wird eine landständische Verfassung stattfinden“) noch nicht nachgekommen ist. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß die Landesstatute schon im Jahre 1854 vom Ministerium aus abgeschlossen und vollendet waren. Der Widerwille gegen das Ständewesen findet sich dort, wo auch die bureaukratischen und kastenhaften Antipathien gegen alle Regungen einer mäßig freien Presse stecken. Das Konkordat — alle Welt weiß das — ist hier nicht populär, und häufig hört man hier, dasselbe sey das Grundübel im jetzigen Oesterreich. Schreiber dieses erklärt sich von vornhererein für inkompetent, über diesen wichtigen staatlichen und kirchlichen Akt ein Urtheil abzugeben; er will auch nicht entscheiden, ob der Abschluß desselben politisch klug gewesen sey oder nicht. Aber er ist überzeugt, der größte Fehler der letzten Organisation liegt nicht im Konkordate, sondern darin, daß man die oktroyirte Verfassung vom Jahre 1849 aufgehoben hat. Ich stimme nicht dafür, daß man sie unverändert hätte beibehalten sollen, da die eigenthümliche Zusammensetzung des österreichischen Kaiserstaates auch ganz eigene Rücksichten bei Einführung einer Verfassung erheischt; allein ich glaube, daß jene Verfassung, vielleicht im ständischen Sinne, hätte ausgebildet werden können und sollen. Darüber ließe sich Vieles sagen. Vorläufig spreche ich die feste Ueberzeugung aus, daß es in Oesterreich nicht möglich ist, den Mißständen in der Verwaltung und den Finanzkalamitäten ohne Landesvertretung abzuhelfen.“

Schweiz.

Bern, 6. Juni. Die Strenge, womit Divisionär Bontems alle Maßregeln zur Aufrechthaltung der Neutralität im Tessin trifft, hat ihm nicht nur den Zorn der Tessiner Behörden, sondern auch heftige Vorwürfe, z. B. im „Bund,“ zugezogen. Die übrige Schweiz dagegen weiß dem tüchtigen Kommandanten Dank dafür, daß er in diesem für die Schweiz sehr kritischen Moment die strengste Ordnung handhabt, und in dem Bundesrath findet er für seine Handlungsweise die kräftigste Unterstützung. Freilich ist ihm durch die massenhafte Auswanderung der Bewohner von Varese und Como die Aufgabe sehr schwierig geworden. Aber der Eifer sämmtlicher ihm untergebenen Truppen steht ihm rüstig zur Seite. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 5. Juni. Man ist hier sehr über den Börsencoup aufgebracht, welcher mit der ersten Depesche über den Sieg bei Magenta verübt wurde. Dieselbe befand sich schon vor 11 Uhr Morgens in den Händen des Finanzministers, Morny und Comp. Sie mußte um so zuverlässiger auf die Börse wirken, als Gerüchte von schweren Verlusten auf französischer Seite im Umlauf waren. Etwas vor 3 Uhr, sonach kurz vor dem Börsenschluß, wurde sie angeschlagen, also nachdem die Eingeweihten den Profit eingestrichen hatten. Die Ernennung Schramms zum Kriegsminister, welche demnächst im „Moniteur“ erscheinen wird, hängt mit dem vermehrten Nachdruck zusammen, womit die Seerüstungen betrieben werden, und die Armee d'Allemagne auf denselben Fuß wie die Armee d'Italie aufgestellt werden soll! Ueber die wirklichen Tendenzen, wie sie aus der von Louis Bonaparte geschaffenen Lage noch mehr als aus seinen Berechnungen hervorgehen, wird die Girardin'sche Broschüre einigen Aufschluß geben. Dieselbe wird in ganz Europa, insbesondere in Deutschland, Aufsehen erregen, denn sie soll abermals beweisen, aus dem gegenwärtigen Krieg müsse der Eroberungskrieg hervorgehen. (A. Z.)

Abermals ist unlängst in Paris eine von Frankfurt aus dorthin expedirte telegraphische Depesche, welche eine für Garibaldi ungünstige Nachricht enthielt, „par ordre supérieur“ mit Beschlag belegt worden. Man will eben in ganz Frankreich nur die übertriebenen und phrasenhaften offiziellen Berichte des Pariser „Moniteur“ bekannt werden lassen. (S.M.)

Der bei Magenta gefallene General Espinasse hat aus der Umgebung Napoleons III. am lebhaftesten zum Krieg in Italien gedrängt. Er hinterläßt drei unmündige Kinder.

Italien.

Rom, 28. Mai. Die Besetzung Toscana's durch die Franzosen soll laut der Proklamation des Prinzen Napoleon nicht im entferntesten seine Einführung als künftigen Beherrscher, sondern allein die Sicherung strategisch wichtiger Punkte für die Dauer des Krieges bezwecken. Hier indessen erblickt man in dem vom Prinzen angedeuteten Hauptzwecke nur die Nebensache. Bereits zog in alle festen Städte Toscana's französische Besatzung ein, ja, ihre Vorhut reicht über Arezzo hinaus bis zur Grenze des päpstlichen Umbriens. Dazu sind von Florenz bis Bologna nur zwei Tagemärsche. Man besorgt hier, daß die Franzosenherrschaft in Toscana durch die Partei der Revolution an der Grenze des Kirchenstaates Verwicklungen herbeiführen werde. (K. Z.)

Türkei.

Der Aufstand der Serben und Montenegriner ist ausgebrochen. Die Serben sind mit angeblich 2000 Mann und 12 Geschützen auf Novibazar marschirt, um den Montenegrinern die Hand zu reichen. Indessen sind am 2. Juni 1600 Nizams

und 800 Baschi-Bozuks unter Anzi Beg unterhalb Klobuk angekommen. Kocienich wurde niedergebrannt, am 3. Juni Klobuk entsetzt, die Garnison abgelöst, der Platz mit Munition und Proviant versehen. Klobuk war durch 1500 Mann, darunter 500 Montenegriner unter Ivo Rakow, belagert. Das Gefecht hat lange gedauert, ohne blutig zu seyn. Die Insurgenten wurden auch bei Trebinje zurückgeworfen. Die türkischen Truppen haben bei Kocienich ein Lager bezogen und erwarten die Ankunft Derwisch Pascha's von Bilic mit 6000 Nizams und 2000 Baschi-Bozuks. Unter den Insurgenten und Montenegrinern herrscht große Bestürzung und wenig Kampflust.

Neueste Nachrichten.

München, 8. Juni. Die Verwesung des protest. Dekanats Waizenbach wurde dem Pfarrer und Senior Ant. Wilke in Zeitlofs übertragen. (N. M. Z.)

München, 6. Juni. Se. Majestät der König haben auf Antrag des Staatsministers der Justiz zum Zwecke der Revision eines bereits vollständig ausgearbeiteten Gesetzentwurfs über das Verfahren in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten den Appellationsgerichts-Direktor Petersen zu Aschaffenburg, einen durch frühere langjährige Praxis bei den Gerichten in der Rheinpfalz mit den dortigen Institutionen vertrauten Beamten, in das Staatsministerium der Justiz einberufen. (N. M. Z.)

§ **Wien**, 7. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Die in meinem gestrigen Schreiben über die Vorfälle am Kriegsschauplatze gemachten Angaben sind bis jetzt nicht widerlegt worden, und fehlt überhaupt noch immer jeder offizielle Bericht. Diese Schweigsamkeit der offiziellen Journale wird allgemein sehr schwer empfunden. Man weiß, daß seit Ende Mai fortwährend gekämpft wird, und es ist noch immer nichts bekannt über unsere Verluste, über den Verlauf und den Erfolg der stattgehabten Gefechte. Daß unter diesen Umständen die übertriebensten Gerüchte zirkuliren und Glauben finden, ist leicht erklärlich, da man aus dem Schweigen der offiziellen Journale auf böse Nachrichten schließt. Dazu kommt noch, daß die amtliche „Wiener Ztg.“, wenn sie sich entschließt, ihr Schweigen zu brechen, nur höchst unvollkommene Berichte veröffentlicht, die zur Feststellung eines richtigen Urtheils durchaus nichts beitragen. Eine gründliche Reform wäre in dieser Beziehung sehr am Platze. An der Börse war gestern die Nachricht verbreitet, daß die Oesterreicher durch das rechtzeitige Eintreffen des von dem Grafen Clam-Gallas befehligten Armeekorps in den Stand gesetzt wurden, die Offensive neuerdings zu ergreifen und den Feind nach hartnäckigen Widerstand wieder über den Ticino zu werfen. An der Börse blieb diese Nachricht nicht ohne günstigen Eindruck, indessen fehlt bis jetzt jede amtliche Bestätigung. (Sie war, wie wir jetzt wissen, ganz falsch. Die Red.) Wahrscheinlich werden wir hierüber, wenn sich die Nachricht nicht bestätigt und der Kampf zu unsern Ungunsten sich entschied, wieder aus den sardinischen und französischen Schlachtberichten nähere Belehrung schöpfen müssen. — Die Verminderung des Wechselportefeuille der Bank ist hier sehr mißfällig aufgenommen worden. Jetzt ist wahrlich nicht die Zeit, den kreditsuchenden industriellen Centralpunkten denselben zu versagen, und die Bank verkennt ihre Mission, wenn sie nicht einsieht, daß es sich in diesem Momente hauptsächlich darum handelt, durch mäßige Kreditverleihungen dem Handel und der Industrie, da, wo sie deren am meisten bedürfen, eine kräftige Stütze zu gewähren.

Bern, 8. Juni. Privatberichte versichern, daß die Franzosen bei Magenta sehr beträchtliche Verluste, namentlich an höhern Stabsoffizieren, erlitten haben, auch machten die Oesterreicher viele Gefangene. Geflüchtete Familien strömen aus Lugano nach Mailand. (T.d.A.Z.)

Paris, 7. Juni. Das hier aus Anlaß des Siegs bei Magenta gefeierte Te Deum wurde gerade vor der Ankunft der Kaiserin durch ein gewaltiges Gewitter gestört; sie fuhr unter Donner und Blitz an dem Portale der Notre-Dame an. Die Nationalgarde, welche mit der Linie ein Spalier gebildet und gleich dieser die Mündung ihrer Gewehre mit kleinen Rosensträußen geschmückt hatte, hielt unter dem heftig strömenden Regen wacker aus; ebenso die Mehrzahl der Schaulustigen. Sämmtliche Privatkorrespondenzen der großen Pariser Blätter vom Kriegsschauplatze sind heute ausgeblieben; wahrscheinlich hat der Postenlauf irgend eine Unterbrechung erlitten. Der Verlust muß auf beiden Seiten ungeheuer seyn und gibt die düstersten Aussichten für den weitern Verlauf dieses Feldzuges. Außer den bereits gemeldeten höheren Offizieren, welche getödtet und verwundet wurden, nennt man heute noch als ziemlich schwer verwundet die Generale Richepanse, Mellinet und de Luzy. General Clerc soll nur wenige Schritte von dem Kaiser getödtet worden seyn, welcher letztere sich im kritischsten Augenblicke bei der Garde befand. General Binoy hat sich persönlich so hervorgethan, daß ihm, wie dem Artillerie-General Anger, eine ehrenvolle Erwähnung in einem besonderen Tagesbefehl zu Theil wird. Den Verlust der Franzosen schlägt man hier auf 8 - 10,000 Mann an Todten und Verwundeten an. Es ging ihnen nur Ein Geschütz verloren, aber dies war eine gezogene Kanone des neuen von dem Kaiser erfundenen Systems. (K. Z.)

Paris, 8. Juni. Frankreich hat im Verein mit England die Verbindungen mit Neapel wieder aufgenommen und Hrn. Brenier dahin abgeschickt. (T.d.A.Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	57 1/8 P.
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	45 1/8 – 1/8 G.
„	5pCt. Met.-li. Obligation.	40 7/8 P.
„	4 1/2pCt.	34 3/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	99 1/8 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	95 P.
„	4pCt. „ do.	91 1/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 1/4 P
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	87 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	95 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	91 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	83 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	90 P 89 1/2 G.
„	3pCt. „	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	35 1/4 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	27 1/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	105 3/4 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	612P 608 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	112 – 112 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	120 P, 118 1/2 exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	73 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	49 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	47 P. 46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	294 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	176P. 173 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	27P. 26 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	112 – 3/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	68 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	41 P. 40 1/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	207 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390P. 385 G.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	445 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	114 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	102 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100 k. S.	98 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 3/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 1/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 1/4 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	78 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	71 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	74 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	106 1/4 P.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50	75 3/4 G.
„ „ 35	45 1/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 P. 32 3/4 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 3/4 P.
„ fl. 25 do.	28 3/4 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 9. Juni. Bei sehr beschränktem Umsatz waren österr. Fonds und Aktien etwas matter. Begehrt und höher waren Frankfurter Bank- und Bexbacher Eisenbahnaktien. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 160 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 18. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Obligationen der Cölnischen Dampfschleppschifffahrts-Gesellschaft.

Verloosung am 18. Mai c. Zahlbar sofort.

Nr. 21 23 27 60 68 83 98 130 134 189 202 221 245 280 289 341 344 355 437 553 601 609 699 729 741 785 803 804 862 878 881 985 998 1012 1097 1124 1133 1150 1168 1171 1229 1324 1392 1403 1404 1406 1409 1485.

Hochgräflich Karl zu Eltz'sches 4 pCt. Anlehen von 270,000 fl. im 24 fl.-Fuß, d. d. Eltville, 28. Sept. 1844.

Verloosung vom 14. März 1859.

Lit. A. Nr. 69 98 162 223 231 zu 1000 fl. unverzinsbar vom 1. Juli 1859 an.

Französische Nordbahn-Prioritäts-Obligationen.

In der am 29. April l. Js. stattgehabten Ziehung wurden nachstehende Nummern herausgezogen, welche am 1. Juli l. Js. mit 500 Frcs. per Stück bei der Kasse der französischen Nordbahn-Gesellschaft in Paris rückzahlbar sind.

Nr. 8201—8300 12601—12642 46401—46500 55701—55800 79001—79100 84601—84642 98901—99000 123201—123300 174601—174644 201901—202000 213301—213400 221001—221100 251001—251042 261101—261200 266301—266400 274901—275000 312001—312100 360601—360674 381701—381800 449201—449274 458001—458074 501801—501900 574201—574800 590601—590674 606601—606700 653301—653375.

Folgende 51 Obligationen sind aus den früheren Ziehungen noch rückständig:

Nr. 50159 52768 60427 65245 65246 65300 73049 73050 73051 73052 73053 73078 73079 73080 73081 73082 73083 73150 74192 76314 110111 110112 110143 110144 138202 171379 171380 171381 171382 174004 182553 182554 182555 182556 182557 182558 201820 201821 204133 204134 204135 204136 237648 237649 283031 283032 438103 438135 487538 487539 487540.

Graf Keglevich'sches Lotterie-Anlehen.

17. Verloosung vom 1. Mai c.

(Schluß.)

Nr. 266 529 590 723 729 741 830 924 1020 50 128 171 437 467 489 512 564 698 830 2005 88 133 295 332 359 538 563 621 682 865 976 3201 243 291 414 423 767 780 4182 211 235 347 399 524 546 5002 54 181 258 346 444 466 587 592 684 723 833 966 6110 157 158 295 321 357 413 423 461 734 759 762 910 7002 49 95 173 215 236 315 346 650 702 901 8035 71 494 651 794 859 871 893 904 946 9009 182 394 515 634 648 717 770 857 886 887 890 944 10001 5 91 232 291 308 389 507 717 791 971 11026 39 129 138 162 222 325 578 591 607 681 704 772 843 863 975 12227 341 532 716 886 13086 142 155 194 210 215 366 371 515 692 724 833 922 14005 83 117 242 314 621 664 788 925 15303 327 333 447 521 616 658 714 726 811 822 870 918 928 950 988 16027 38 70 184 495 579 614 658 734 926 17021 60 421 541 552 563 577 642 653 734 778 820 908 964 18025 138 381 441 480 746 768 807 823 932 967 976 19160 163 220 234 244 587 609 628 802 981 20071 82 83 97 285 516 651 672 737 775 819 21015 48 84 345 517 849 855 856 895 22025 106 111 167 173 182 227 315 328 335 537 605 628 685 697 798 884 956 23004 136 194 208 349 388 442 451 659 875 883 24046 63 189 283 318 352 383 551 578 580 685 754 895 968 25161 208 282 420 493 548 597 754 776 789 849 864 936 26048 59 95 324 397 566 792 914 27054 285 321 446 627 650 673 675 841 981 990 993 28165 292 391 394 399 517 880 914 988 29023 100 372 391 435 530 538 613 623 701 814 833 946 990 30005 198 202 275 291 303 398 414 475 635 660 714 787 828 894 951 31033 133 196 207 226 421 626 629 647 664 690 729 765 849 856 883 965 32213 292 348 519 522 631 677 969 33134 310 422 503 532 536 686 738 789 792 796 843 891 893 958 34032 234 253 317 330 497 538 579 607 618 631 747 857 928 35024 37 130 341 479 581 697 36213 261 278 290 428 550 556 584 591 718 805 813 823 946 37114 134 138 160 162 178 204 216 323 397 431 525 550 767 777 823 885 38249 269 296 303 322 323 348 489 801 875 983 39106 132 354 365 454 528 584 665 783 813 814 822 969 40000 75 255 570 646 653 698 851 903 141 163 187 289 396 400 643 680 697 751 765 42054 70 331 380 393 564 576 637 735 740 780 808 851 910 983 43088 134 206 244 321 515 543 583 719 906 936 44086 247 327 342 397 469 492 535 540 573 629 736 738 777 780 833 841 851 888 898 980 45056 158 164 310 347 488 490 504 521 774 833 965 46038 390 397 423 457 488 584 668 675 678 704 766 845 917 987 47016 59 329 427 480 569 616 627 653 691 880 985 48023 141 163 164 236 357 362 389 407 516 603 625 651 739 772 917 929 945 975 997 49061 127 149 161 239 261 326 392 512 520 551 594 653 706 733 747 796 869 891 975 50025 123 510 544 596 611 777 831 833 980 51070 73 125 137 187 249 356 514 817 852 52013 306 307 345 397 718 757 812 866 914 972 53014 170 206 296 435 443 709 824 852 884 936 964 54194 326 453 631 645 657 679 724 772 776 801 814 978 55045 60 105 128 248 366 379 410 491 619 785 855 945 956 976 979 56037 118 147 175 189 197 274 290 322 329 423 457 465 674 835 885 893 909 57071 177 181 219 328 377 717 58109 192 228 280 282 306 319 456 470 608 622 655 879 896 59080 140 166 369 385 493 647 763 804 60052 111 164 314 329 350 529 606 714 752 891 934 954 61239 249 411 474 483 507 545 597 664 870 930 62097 277 286 383 422 459 544 619 656 665 668 676 945 63062 284 384 416 435 571 589 613 659 762 783 837 871 64147 160 392 488 566 644 748 852 890 65015 35 72 108 151 172 510 512 516 565 667 688 768 823 895 944 66014 90 148 191 205 240 339 370 695 919 à 10 fl.

Oesterreichische Grundentlastungs-Obligationen.

Verloosung am 30. April c. Zahlbar am 31. Oktober c.

Kroatische und Slavonische.

Nr. 307 479 à 50 fl.

Nr. 90 131 361 897 917 1019 1042 1061 1524 1603 1712 1879 1908 1960 2299 2303 2343 2353 2709 2846 3555 3749 3872 3962 4023 4113 4166 4197 4282 4480 4488 4514 4786 4854 4973 5013 5098 5209 5228 5242 5501 5686 6087 6097 à 100 fl.

Nr. 356 431 899 1035 1182 1216 1314 à 500 fl.

Nr. 7 612 621 892 1234 1395 1545 1779 1802 1864 2104 2409 2817 à 1000 fl.

Nr. 134 187 351 à 5000 fl.

Lit. A. Nr. 928 à 1170 1092 à 100 1534 à 310 1967 à 120 1989 à 2300 2025 à 120 2062 à 280 2101 à 4120 2170 à 850 2322 à 350 2639 à 120 2271 à 14030, letztere jedoch nur mit dem Theilbetrage von 2210 fl.

Krainische.

Nr. 228 341 à 50 fl.

Nr. 392 648 931 75 1531 68 74 1865 74 95 (?) 1926 2113 à 100 fl.

Nr. 144 151 483 592 à 500 fl.

Nr. 47 61 137 154 319 365 462 529 644 706 839 936 954 1006 12 51 55 61 1123 29 1221 39 à 1000 fl.

Nr. 270 285 436 439 202 mit dem Theilbetrage von 1800 à 5000 fl.

Lit. A. Nr. 226 à 3100 fl.

Mährische.

Nr. 102 116 à 50 fl.

Nr. 15 58 545 943 988 1165 1244 1425 1797 1842 1941 2099 à 100 fl.

Nr. 317 503 516 532 538 549 550 556 593 631 662 669 681 700 910 983 992 993 à 500 fl.

Nr. 15 17 35 74 100 26 31 63 89 210 45 49 77 84 333 53 430 38 52 76 80 82 578 86 613 878 86 1326 830 37 43 2058 2190 2293 95 2309 40 42 65 68 70 2438 55 88 91 93 2507 2624 25 2835 2930 90 3022 41 47 92 3105 3232 42 3377 3410 11 41 71 3545 51 83 85 3601 3913 23 47 48 71 76 4266 4316 25 66 71 74 4833 4943 82 96 5008 30 31 54 55 5119 61 70 5216 19 57 64 98 5323 56 5603 6 10 13 27 34 87 5733 à 1000 fl.

Nr. 317 31 51 61 699 914 774 mit dem Theilbetrage von 3850 à 5000 fl.

Lit. A. Nr. 1800 à 2850 fl.

Niederösterreichische.

Nr. 163 1555 2688 2699 3354 4452 5309 à 100 fl.

Nr. 431 544 à 500 fl.

Nr. 627 1473 1669 1781(?) 1882(?) 3763 3901 5954 6115 6117 à 1000 fl.

Nr. 55 à 5000 fl.

Nr. 311 315 318 mit dem Theilbetrage von 4400 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 1070 à 133950 2185 à 10000 2599 à 27000 2609 à 8630 2610 à 2860 2919 à 1500 fl.

Steiermärkische.

Nr. 120 à 50 fl.

Nr. 33 180 404 18 90 762 888 956 1051 62 64 1148 1285 1499 1500 1804 22 35 39 1938 69 2451 92 3062 63 3284 3383 3408 3594 3682 3720 4073 4257 4319 4521 à 100 fl.

Nr. 33 92 194 514 22 616 703 830 963 à 500 fl.

Nr. 275 448 504 30 609 48 97 795 842 923 38 1042 1258 82 1539 40 1687 2045 52 2158 84 2200 2303 2519 77 90 2739 2808 2949 86 3009, diese nur mit dem Theilbetrage von 300 fl., 3088 3368 3447 3547 3646 4139 4363 69 71 4599 4620 4789 4960 5219 à 1000 fl.

Nr. 6 30 171 à 5000 fl.

Nr. 2 28 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 400 à 50 574 à 10000 839 à 1000 882 à 10000 906 à 9750 1479 à 850/1674 à 1000 fl.

Ungarische.

Großwardeiner Verwaltungsgebiet.

Nr. 387 916 1299 1641 1656 à 50 fl.

Nr. 19 163 174 580 2056 2072 2722 2972 3516 3545 3642 3710 4011 4493 6172 6449 6853 6906 7087 à 100 fl.

Nr. 376 554 1506 à 500 fl.

Nr. 123 282 374 861 1019 1168 1246 2110 2551 2812 2922 3034 3461 à 1000 fl.

Nr. 177 à 5000 fl.

Nr. 497 515 250, die letzte Zahl mit dem Theilbetrage von 1020 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 93 à 9000 363 à 20330 fl.

Kaschauer Verwaltungsgebiet.

Nr. 1202 1335 415 704 789 2011 758 865 3909 87 4202 à 50 fl.

Nr. 228 880 2617 752 3464 580 769 5495 6040 551 7221 8828 36 69 964 9263 323 12186 548 13035 207 20 693 14134 171 à 100 fl.

Nr. 1060 1202 1384 88 1463 1898 2070 2252 à 500 fl.

Nr. 225 46 698 724 935 1091 146 208 52 406 538 90 2102 62 255 412 616 3419 83 4050 74 472 à 1000 fl.

Nr. 337 à 5000 fl.

Nr. 272 392 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 993 à 100 460 à 17030 476 à 850 2103 à 1000 mit dem Theilbetrage von 480 fl.

Oedenburger Verwaltungsgebiet.

Nr. 358 362 820 844 905 1017 1318 1464 1703 à 50 fl.

Nr. 291 1128 1284 1841 1857 1996 2235 2502 2546 2735 3382 3625 3663 3786 4013 4155 4297 4721 5698 6307 6641 6670 6674 6704 6745 7306 7383 7466 8048 8155 8307 8496 8536 8538 8546 8557 8953 8998 9056 à 100 fl.

Nr. 66 345 867 1122 1885 2027 2137 2185 à 500 fl.

Nr. 550 691 1054 1085 1112 1588 1890 1931 2027 2356 2567 2653 2654 3369 3701 4213 4950 5050 5607 5908 5985 6235 6918 6963 7084 7344(?) à 1000 fl.

Nr. 3 153 358 373 518 620 à 5000 fl.

Nr. 203 531 535 886 1399 1885 1950 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 883 mit dem Theilbetrage von 9390, und die Obligation 3846 à 1000, mit 300 fl.

Pest-Ofener Verwaltungsgebiet.

Nr. 17 537 761 1648 2151 à 50 fl.

Nr. 281 426 515 828 1263 638 712 869 922 2008 488 622 44 70 738 3120 4350 63 67 434 620 94 5206 667 738 39 970 6101 404 657 744 807 7047 101 81 300 à 100 fl.

Nr. 18 182 229 641 739 843 948 86 93 1080 278 à 500 fl.

Nr. 743 1356 412 26 50 596 874 2142 326 400 14 695 787 804 2955 3035 292 346 456 4917 5013 156 273 317 688 6168 235 à 1000 fl.

Nr. 80 218 439 à 5000 fl.

Nr. 61 160 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 268 à 200 5100 à 1000 mit dem Theilbetrage von 450 fl.

Preßburger Verwaltungsgebiet.

Nr. 340 617 791 820 1269 1285 1787 2513 2719 à 50 fl.

Nr. 195 428 442 613 681 760 1306 1460 1597 2019 2175 2204 2316 2401 2627 2794 2874 3782 4218 4271 4691 5711 5724 5774 5904 6036 6078 6357 6527 6968 6974 7128 7162 7216 7457 7500 7943 8296 8344 8498 8870 8880 8967 9152 9396 9541 9604 9700 9733 9830 9964 à 100 fl.

Nr. 89 145 203 874 1112 1153 1387 1525 1741 1765 à 500 fl.

Nr. 282 762 986 1659 1781 1849 2093 2679 2741 3484 3486 3911 4092 4326 4605 à 1000 fl.

Nr. 40 48 428 523 642 à 5000 fl.

Nr. 71 625 837 996 407, letztere Zahl mit einem Theilbetrage von 4450, à 10,000 fl.

Lit. A. Nr. 23 à 9800, 277 à 1500, 283 à 800, 545 à 4900 fl.

Temeswarer Verwaltungsgebiet.

Nr. 163 323 389 574 738 768 892 à 50 fl.

Nr. 84 515 596 715 737 1098 1104 1121 1338 1836 1889 2008 2337 2365 2560 2576 2687 2947 2974 à 100 fl.

Nr. 289 419 625 690 à 500 fl.

Nr. 149 476 1361 1408 1617 1838 2366 à 1000 fl.

Nr. 86 266 303 à 5000 fl.

Nr. 464 734 à 10,000 fl.

Lit. A. Nr. 278 à 12020 fl.

Tiroler und Vorarlberg (Innsbruck).

Nr. 2 62 175 293 382 488 753 945 947 1007 à 50 fl.

Nr. 559 à 70 fl.

Nr. 17 400 402 1096 1566 1925 2427 2534 à 100 fl.

Nr. 1639 à 120 fl.

Nr. 321 à 130 fl.

Nr. 151 à 160 fl.

Nr. 1382 à 180 fl.

Nr. 1115 à 330 fl.

Nr. 1351 à 400 fl.

Nr. 1113 2045 à 500 fl.

Nr. 1008 à 800 fl.

Nr. 1035 à 820 fl.

Nr. 155 172 197 412 575 752 778 à 1000 fl.

Nr. 1486 à 28730 fl.

Kärtner. (Klagenfurt).

Nr. 133 307 à 50 fl.

Nr. 47 269 271 280 283 287 298 305 312 401 616 761 775 776 1085 1464 1475 1478 1550 1557 1591 1633 1694 1695 1710 1736 1750 à 100 fl.

Nr. 48 131 138 171 183 235 264 285 435 468 471 496 498 523 à 500 fl.

Nr. 99 481 483 (mit dem Theilbetrage pr. 280 fl.) 490 493 612 623 652 667 731 737 752 à 1000 fl.

Nr. 86 à 5000 fl.

Lit. A. Nr. 174 pr. 770 fl., Nr. 417 pr. 8030 fl., Nr. 498 pr. 120 fl.

Salzburger. (Salzburg.)

Nr. 60 142 264 à 50 fl.

Nr. 11 53 182 206 208 318 276 297 347 426 429 649 701 704 708 709 715 à 100 fl.

Nr. 19 36 80 106 à 500 fl.

Nr. 7 à 1000 fl.

Lit. A. Nr. 32 à 100 fl., Nr. 33 à 50 fl., Nr. 356 à 90 fl., Nr. 433 à 550 fl., Nr. 580 à 1550 fl., Nr. 681 à 7650 fl., Nr. 167 (mit dem Theilbetrag von 160 fl.) à 350 fl.

Istrische. (Triest.)

Nr. 114 117 118 à 1000 fl.

Nr. 6 (mit dem Theilbetrag von 3000 fl.) à 5000 fl.

Görzer. (Triest.)

Nr. 255 336 439 440 à 100 fl.

Nr. 80 à 500 fl.

Nr. 19 49 à 1000 fl.

Nr. 14, (mit dem Theilbetrag von 100 fl.), 23 à 5000 fl.

Stadt Triester. (Triest.)

Nr. 26 68 75 77 85 à 100 fl.

Nr. 2 (mit dem Theilbetrage von 100 fl.) à 1000 fl.

Pommern'sche Rentenbriefe.

16. Verloosung am 2. Mai c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. 309 1557 2205 2261 2485 2577 2714 3252 3519 3943 4183 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 167 793 796 1059 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 65 290 1076 1368 2162 2211 2678 2692 2874 2937 3764 3921 4422 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 251 436 464 873 918 1115 85 1232 1349 1457 1514 1635 1687 1799 1862 1886 2053 2462 2525 2852 2997 3164 3190 3207 3215 3375 3513 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 12 18 21 75 88 92 99 101 109 131 132 148 170 175 183 189 191 194 204 230 255 261 265 277 282 283 285 292 822 325 339 386 393 396 408 444 458 462 464 472 478 500 502 504 505 518 520 521 527 543 556 560 563 578 585 587 596 598 601 607 609 619 642 669 671 673 684 695 711 714 715 725 755 756 791 801 809 821 828 834 842 844 853 867 870 882 883 895 902 910 924 925 932 963 979 992 1008 9 13 28 29 37 41 43 54 57 60 63 64 65 79 92 97 1114 21 25 28 38 43 46 53 72 78 94 1200 14 15 30 31 53 62 67 84 87 91 95 1320 22 30 31 50 66 77 80 90 1403 8 20 24 33 47 51 52 56 67 71 73 77 80 84 86 87 91 92 93 1501 10 22 30 37 39 41 42 43 45 46 49 73 76 83 98 1603 12 15 19 44 55 75 89 98 1735 68 81 83 95 1814 81 62 63 64 66 73 84 86 1902 8 16 18 25 36 39 44 47 52 57 60 61 67 76 97 2006 11 20 30 35 37 43 65 69 94 99 2108 15 29 31 35 49 60 67 90 97 99 2215 25 28 42 56 79 85 2305 37 38 60 74 75 81 90 92 2428 57 60 84 89 94 2513 18 28 35 48 49 69 70 74 2648 51 2702 4 17 37 38 41 53 71 81 82 83 2800 5 18 23 42 56 77 89 91 93 99 2908 19 26 33 36 41 46 53 87 92 99 3002 21 29 32 39 58 62 63 67 72 75 91 96 3102 22 24 28 34 39 40 42 55 59 64 71 84 86 97 98 3200 20 33 34 40 66 75 92 95 99 3303 41 63 68 73 87 96 3410 15 32 36 45 54 60 62 63 68 71 90 96 3500 11 15 22 24 34 53 57 60 73 75 85 91 3619 46 56 73 82 92 98 3700 21 29 31 37 59 62 78 85 94 3803 20 24 40 49 53 58 60 74 3902 6 17 31 37 53 99 4001 28 32 34 44 49 53 60 68 79 86 91 4100 22 26 45 73 74 75 77 78 87 4203 8 17 22 40 68 69 75 76 94 99 4331 45 57 67 76 83 91 4406 9 23 24 40 44 55 69 96 4504 7 13 15 17 18 29 40 43 50 61 70 72 76 86 91 95 97 4600 1 3 6 10 27 29 36 57 67 69 77 79 82 90 93 94 4700 1 4 12 à 10 Rthlr.

Restanten.

Von 1854: Lit. C. Nr. 2722 à 100, von 1855: D. Nr. 444 à 25, E. Nr. 1111 2102 à 10, von 1856: B. Nr. 414 à 500, D. 2226 2788 à 25, von 1857: E. Nr. 1243 à 10 Rthlr.

Posener Rentenbriefe.

Verloosung am 9. Mai c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. Nr. 44 48 120 162 246 262 433 455 458 743 812 942 1014 1084 1187 2525 3066 3902 4357 4467 6274 6371 6527 8348 8419 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 8 202 268 480 1154 2192 à 500 Rthlr.

Lit. C. 28 46 90 136 143 367 455 880 1106 1135 1440 1463 1520 1524 1684 1773 1842 2758 3011 5578 6177 à 100 Rthlr.

Lit D. 197 219 267 287 302 466 476 525 578 660 946 1269 3648 4068 4293 4893 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 5 8 13 16 17 18 36 38 41 64 77 78 119 133 136 169 173 183 197 211 231 234 247 260 275 283 302 305 312 324 325 326 327 335 338 353 360 364 372 374 384 386 392 408 417 447 449 462 479 582 486 490 492 529 534 537 540 541 547 549 556 573 602 603 616 618 629 639 645 668 672 673 674 680 684 687 714 716 719 729 736 741 742 752 755 756 772 780 785 787 788 821 829 851 861 875 885 910 922 941 949 958 969 981 983 987 998 1001 326 27 33 36 41 46 47 68 84 88 96 99 104 12 17 32 53 73 74 83 91 222 23 38 54 86 95 305 34 43 54 81 95 417 20 32 89 40 53 60 83 92 518 34 68 70 72 75 91 628 29 32 39 64 82 84 702 9 17 42 45 72 79 834 89 934 36 39 50 53 63 90 2007 9 18 19 27 46 70 71 104 6 9 26 34 36 48 61 86 222 36 44 52 78 82 98 301 26 36 41 50 422 51 86 507 11 22 23 24 26 54 92 600 33 42 50 70 77 711 16 33 48 52 61 81 93 94 801 2 13 25 55 58 59 84 95 907 11 17 24 51 57 63 86 3006 8 17 44 54 90 112 30 36 40 67 82 88 90 245 65 314 34 43 50 56 409 27 57 68 504 54 98 99 646 47 69 71 81 85 88 708 13 29 31 46 72 86 822 24 35 66 84 93 908 10 16 20 31 33 41 45 47 53 59 4018 33 72 96 110 18 31 41 45 46 70 77 87 90 200 1 9 25 37 42 50 54 59 307 44 56 90 91 415 19 20 24 29 44 47 48 75 77 90 92 96 505 6 9 14 21 27 39 609 10 23 24 28 35 63 66 733 42 48 59 65 87 97 803 18 32 33 43 71 82 907 22 25 33 38 46 56 86 5018 65 67 81 93 97 133 42 56 67 75 227 31 34 39 51 78 88 96 304 79 415 22 23 51 52 57 58 93 527 33 53 61 87 600 3 17 41 59 62 82 707 11 18 21 26 68 83 86 800 7 56 69 70 79 92 908 21 29 40 44 58 87 96 6004 18 77 99 101 29 30 31 56 60 61 79 81 86 251 74 89 309 25 62 63 403 5 8 11 29 30 31 37 42 44 45 47 48 50 55 70 85 88 500 1 21 24 26 31 à 10 Rthlr.

Restanten.

Von 1854: Lit. E. 172 à 10, von 1855: D. 779 à 25, von 1856: D. 551 à 25, von 1857: E. 3178 à 10 Rthlr.

Preußische Rentenbriefe.

Provinz Brandenburg.

In der zu Berlin am 17. Mai l. Js. stattgehabten 16. Ziehung wurden nachstehende Nummern herausgezogen, deren Rückzahlung am 1. Oktober l. Js. erfolgt.

Lit. A. Nr. 231 263 340 683 711 777 2080 2645 2675 2801 3165 3220 4210 4439 4478 4546 4914 5110 5171 5258 5566 5596 5794 6015 6599 6863 6952 7132 7534 7602 7702 à 1000 Thlr.

Lit. B. Nr. 5 131 426 1437 2128 2262 2294 2391 2448 2502 2671 3297 3309 3325 3374 à 500 Thlr.

Lit. C. Nr. 130 199 760 1356 1505 1573 1668 1753 1809 1854 1867 2163 2392 2562 2599 3272 3367 3547 3615 3708 3779 4131 4195 4263 4349 4847 5508 5584 5611 5987 6094 6704 6712 6929 7137 7735 à 100 Thlr.

Lit. D. Nr. 456 489 1386 1418 1799 1640 2214 2245 2465 2579 2718 2752 2792 2802 2866 3046 3098 3501 3700 3843 4526 4647 4680 5307 5376 5381 5701 6234 à 25 Thlr.

Lit. E. Nr. 40 43 47 56 127 62 81 84 87 94 96 221 22 29 38 52 62 318 29 38 52 83 402 52 72 89 90 522 26 60 70 78 79 622 25 40 71 84 95 710 21 29 35 75 807 15 27 31 49 66 97 901 30 41 49 67 83 88 93 1029 44 57 61 79 86 89 91 93 1102 82 1215 22 88 1323 40 42 51 58 76 82 91 1421 23 29 49 51 54 55 93 95 96 1530 35 55 68 68 76 1612 31 36 53 61 87 91 93 98 1714 36 66 69 77 1817 48 73 83 1906 7 11 23 38 44 68 2007 12 55 62 70 81 88 94 98 2133 36 2222 42 67 2353 64 67 2445 56 65 78 95 2512 19 32 69 76 2603 55 91 2729 77 2809 19 27 49 70 93 2901 11 32 39 48 75 3001 51 56 60 75 80 3122 33 44 45 68 75 78 3275 84 3306 12 25 33 34 58 71 83 98 3414 35 48 51 73 89 3506 10 21 25 23 93 97 3607 12 31 38 41 44 46 78 85 97 3719 94 3814 16 36 43 62 3904 6 21 43 45 66 4009 53 65 81 4119 21 30 54 81 88 4228 55 76 97 4320 45 95 4400 62 64 65 4560 69 79 80 4609 12 20 31 35 56 62 63 75 91 4704 21 31 33 50 68 73 99 4822 25 28 52 56 73 82 4901 2 14 49 61 70 89 98 5019 56 83 5116 20 38 43 62 63 70 76 93 5201 5 21 29 47 54 62 75 79 82 5329 36 40 91 92 5406 13 24 33 34 77 78 5549 58 74 78 80 83 5614 16 19 52 57 93 5710 11 18 22 24 26 42 57 82 99 5803 10 11 58 67 91 5908 28 39 48 69 72 76 83 88 6004 12 45 82 6108 6207 11 20 24 27 54 72 77 6303 20 23 61 80 96 6404 68 91 94 6500 1 2 5 19 21 39 41 46 53 75 82 87 6609 10 11 16 28 41 6756 67 99 6811 18 25 53 63 88 93 6902 54 7010 16 19 20 69 74 94 88 7147 59 96 7209 44 48 70 84 97 7305 20 27 35 37 61 67 78 86 7422 30 50 54 74 81 84 7500 12 26 61 63 68 82 7620 45 48 52 54 56 61 7706 13 29 57 75 7810 24 76 79 85 88 95 7919 42 65 83 88 90 8012 26 49 74 8115 21 25 34 47 8219 48 8312 18 21 45 57 79 90 95 96 97 8449 53 64 83 90 8516 22 à 10 Thlr.

Restanten.

Fällig 1. Oktober 1854.

Lit. C. Nr. 2551 à 100 Thlr.

Fällig 1. April 1856.

Lit. C. Nr. 805 à 100 Thlr.
Lit. D. Nr. 1582 à 25 Thlr.

Fällig 1. Oktober 1856.

Lit. D. Nr. 166 à 25 Thlr.
Lit. E. Nr. 166 4641 à 10 Thlr.

Fällig 1. Oktober 1857.

Lit. E. Nr. 5314 à 10 Thlr.

Fällig 1. April 1858.

Lit. A. Nr. 402 2221 à 1000 Thlr.
Lit. E. Nr. 168 668 1300 1365 1367 2577 3623 4659 6978 à 10 Thlr.

Fällig 1. Oktober 1858.

Lit. D. Nr. 4663 à 25 Thlr.
Lit. E. Nr. 78 158 580 1121 1301 1366 1669 2970 3722 4165 4516 4519 5027 5093 7467 7780 8000 8213 à 10 Thlr.

Provinz Preußen.

In der zu Königsberg am 16. Mai l. Js. stattgehabten 16. Ziehung wurden nachstehende Nummer herausgezogen, deren Rückzahlung am 1. Oktober l. Js. erfolgt.

Lit. A. Nr. 21 1696 1807 1949 2155 2156 2263 2445 368 3877 3937 3972 à 1000 Thlr.

Lit. B. Nr. 389 991 1093 à 500 Thlr.

C. Nr. 254 929 1731 1876 1967 2228 2433 2723 2794 2916 2934 3289 3393 3749 3877 3970 4011 4017 4490 4506 4595 4763. à 100 Thlr.

Lit. D. Nr. 57 131 198 686 669 1133 1519 1948 2086 2214 2434 2449 2829 3052 3116 3142 à 25 Thlr.

Lit. E. Nr. 12 28 34 42 45 51 62 98 99 107 20 21 30 47 52 63 73 85 88 89 94 207 9 11 12 13 21 29 39 56 57 72 73 75 88 98 301 10 25 27 31 32 34 44 74 76 81 400 11 13 17 30 34 53 62 68 74 87 89 506 7 9 10 24 33 34 37 45 48 49 64 69 72 78 83 88 94 603 11 23 52 58 72 73 75 76 86 91 701 4 8 9 22 26 32 37 43 46 54 58 61 64 79 809 19 20 23 24 31 34 35 37 40 43 53 54 55 57 64 70 75 78 88 92 904 10 30 32 46 58 69 82 85 97 1003 4 15 16 17 19 21 30 35 38 41 42 47 52 72 80 81 96 98 1103 15 24 34 50 53 60 84 87 94 95 1200 1 3 4 30 43 46 51 53 56 59 65 73 75 76 78 79 80 87 91 1308 9 23 30 35 40 41 57 64 72 83 1400 1 3 7 12 13 26 31 36 51 63 69 72 75 81 83 86 92 1502 15 19 21 23 25 27 29 57 61 68 73 83 94 1618 47 48 52 55 68 74 99 1716 54 68 69 95 1825 30 45 46 49 50 76 90 1912 17 36 44 50 54 58 59 82 85 97 98 99 2013 37 39 41 47 77 91 98 2104 9 11 35 44 46 49 67 71 78 86 92 2200 30 34 35 56 64 66 73 75 78 2306 7 18 19 20 21 32 36 52 60 67 86 2405 6 27 31 34 39 40 54 60 58 68 80 85 87 88 92 97 2542 43 46 59 71 74 78 94 99 2607 10 39 43 53 74 80 84 92 2705 10 16 19 40 44 47 49 72 74 79 87 93 2802 4 28 39 41 52 63 64 66 72 73 75 79 88 2909 21 24 53 71 75 83 88 89 90 3009 15 16 24 33 34 47 53 72 90 91 3106 12 50 54 73 75 86 88 94 98 3217 28 41 45 53 55 56 59 65 66 70 72 87 88 91 93 96 3310 15 19 25 31 41 45 54 63 65 66 70 79 83 84 89 92 96 98 3404 17 19 20 26 30 32 54 55 62 64 73 79 80 86 98 3503 25 32 34 44 60 63 73 75 76 84 91 3602 25 35 37 43 46 49 51 57 59 62 86 93 97 3703 14 18 20 38 40 42 63 68 70 75 84 85 92 95 99 3810 14 34 38 39 40 43 54 61 75 80 85 3903 à 10 Thlr.

Prinz Wilhelms-Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Auslosung am 21. Mai c. Zahlbar am 1. Juli c.

I. Serie Nr. 327 438 454 533 730 872 981 1115 1165 1182 1252 1344 1544 1580 1676 1755 1978 2052 2096 2215 2236 2313 2345 3010 3138.

II. Serie. Nr. 135 288 711 761 778 952 971 1427 1434 1655 1751 2282 2534 2727 2992 3090 3114 3121 3390 3402 3436 3495 3594 3600.

Restanten.

I. Serie. Nr. 1480 1637 2074 2457 363 623 841 890 936 1776 1837 1900.

II. Serie. Nr. 902 1778 3141 3561 2906 3268.

Monatskalender.

Dividenden.

Berlin-Hamburger Eisenbahn Stammaktien Lit. A. 5¼ pCt., Lit. B. 4¼ pCt.
Bergbaugesellschaft Concordia 12 pCt.
Chemische Produktenfabrik Pommerensdorf 30 Thlr.
Coburg-Gothaische Creditges. 6 pCt.
Feuerversicherungsbank für Deutschland in Gotha 68½ pCt.
Galizische Carl Ludwigsbahn 2 fl. C.-M.
Hannover'sche Bank, Dividende pr. 1858 2¼ Thlr. Für die mit 70pCt. eingezahlten Certificate incl. Zins pr. 31. Juli Thlr. 6.
Providentia 4 pCt. Zins pr. 1858 oder fl. 4 für eine Aktie Lit. A., fl. 10 für eine Viertels-Aktie Lit. B.
Rheinische Eisenbahn 5 pCt.
Transportversicherungsges. Fortuna in Berlin 18¾ pCt.
Wittener Dampfmühlenaktienges. $8\frac{1}{8}$ pCt.
Zwickauer Bürgergewerkschaft Abschlagsdiv. pr. 1859 5 Thlr.

Inhalt der Nr. 18 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 161.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 11. Juni 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Neue Preuß. Ztg." schreibt: „Als Louis Napoleon vor einigen Wochen mit dem pompösen Tagesbefehl auf der italienischen Bühne debutirte, mußten nicht nur die Oesterreicher, sondern Alle, die von dem Kriege irgend etwas verstehen, glauben, daß sein erstes Ziel Pavia und Piacenza sein werde. Er mußte den FZM. Grafen Gyulai aus der eigenthümlichen Stellung in dem Winkel, den der Ticino mit dem Po bildet, delogiren und dann den eigentlichen Feldzug mit einer Belagerung oder wenigstens Einschließung von Pavia und Piacenza eröffnen. Das war eine schwere Aufgabe, gewiß; aber sie ist auch eine unerläßliche, wenn die Völker wirklich an den Ernst der kaiserlichen Absichten glauben, wirklich annehmen sollen, daß Louis Napoleon das Ziel hat, die Oesterreicher in's Adriatische Meer zu werfen. Anfänglich hat auch Louis Napoleon unzweifelhaft die Absicht gehabt, gegen Piacenza und Pavia zu operiren; plötzlich aber sehen wir ihn seinen Plan ändern, sich auf den rechten Flügel der Oesterreicher werfen, den Ticino überschreiten und die ihm entgegengestellten österreichischen Streitkräfte werfend, gegen Mailand vorgehen. Das wird gewiß großen Eindruck auf die Bevölkerung in Paris machen, der Einzug des Kaisers in Mailand mag im Cirque Franconi aufgeführt von großem Effekt seyn oder ist vielleicht auch von hoher positiver Wichtigkeit für den gegenwärtigen Beherrscher der Franzosen — strategisch aber ist dieser Marsch auf Mailand von sehr untergeordneter Bedeutung. Er verräth, daß es Louis Napoleon zunächst mehr um einen scheinbaren als um einen wirklichen Erfolg zu thun gewesen. In Mailand, Como, Bergamo, endlich auch in Brescia kommen den Franzosen überall die lebhaftesten revolutionären Sympathien entgegen, zu halten sind alle diese Städte nicht, — also kann Louis Napoleon auf diesem Wege unter dem Jubel der Bevölkerungen marschiren, ohne viel zu riskiren. Aber auch ohne etwas zu gewinnen, denn vom Ticino bis zum Mincio ist keine Stellung, die nicht von Tyrol bis zum Stilfser Joch aus, oder von Piacenza aus in den Flanken oder im Rücken genommen werden könnte. Die Mincio-Linie aber zu überschreiten, Mantua oder Peschiera anzugreifen mit Piacenza im Rücken ist kein leichtes Ding. Die Oesterreicher könnten nur, bevor sie sich hinter die Mincio-Linie zurückziehen, noch die Adda-Linie vertheidigen; wahrscheinlich aber werden sie nur das feste Pizzighettone an der untern Adda halten, und dem Gegner dann überlassen, ob er Lust verspürt, seinen Kopf in den Löwenrachen zu stecken, d. h. das Terrain zwischen Mincio und Etsch, das durch vier starke Festungen (Mantua, Peschiera, Verona und Legnano) bewacht wird, zu betreten. Ohne Besitz dieser Positionen helfen dem französischen Kaiser aber auch weder Einzüge in Mailand, noch sonst etwas. Dort liegt die militärische Entscheidung."

Es ist kein Zweifel, daß die Franzosen den Flankenmarsch über Novara mit vielem Geschick vollzogen. Garibaldi hatte ihnen offenbar als eine Art Lootse gedient, welcher ihnen die Wege zeigen, die Zahl der im Norden befindlichen Streitkräfte angeben und einen Theil derselben beschäftigen sollte. Niel und das Gros der Armee folgten ihm. Der österreichische Heerführer, welcher eine Täuschung fürchtete, blieb mit dem Gros seines Heeres in dem offenen Viereck zwischen den Mündungen des Tessins, der Sesia und dem Po stehen. Erst später, als er die wirklichen Absichten des Feindes merkte, zog er die Truppen mehr an den Tessin, und nach Entsendung des F.Z.M. Baron Heß am 4. wurde das Hauptquartier nach Abbiategrasso verlegt und die österreichischen Truppen auf das linke Tessinufer hinübergezogen. Jedenfalls scheint es, daß diese Bewegung nicht so rasch vollzogen werden konnte, um noch das Heraustreten der Franzosen über Buffalora und Turbigo hindern zu können. (Oest. Z.)

Die „Ostd. Post" schreibt: „Wie nunmehr bekannt ist, standen dem französischen Heere, das in seiner Gesammtstärke über Turbigo und die Buffalora-Brücke hereinbrach, zuerst blos zwei Brigaden des Clam'schen Corps entgegen. Eine österreichische Brigade zählt gewöhnlich 6000 Mann; nehmen wir jedoch den vollen Kriegsstand an, so haben 16,000 Mann durch mehrere Stunden den Angriff der auf zwei Stellen hereinbrechenden Corps Mac-Mahon und Niel ausgehalten. Erst gegen Mittag, als auch das Centrum der französischen Armee heranrückte, kamen noch 5 österreichische Brigaden den Riesenanstrengungen der Clam'schen Heldentruppen zu Hilfe, so daß nunmehr etwa 56,000 Mann Oesterreicher im Gefechte waren, die in den spätern Stunden von einem Theil des 3. Armeekorps (Fürst Schwarzenberg) Unterstützung fanden. Im Ganzen standen also in den Abendstunden des 4. d. etwa 70,000 Mann in der Schlacht gegen die Hauptmacht der Franko-Sarden! Und dennoch übernachteteten unsere heldenmüthigen Truppen auf dem Schlachtfelde; ihre Reihen waren gelichtet, ihre Führer bluteten aus zahlreichen Wunden, aber ihre Ausdauer, ihr Muth war nicht erschüttert; das Schlachtfeld wurde nicht aufgegeben! Und am andern Tage wurde der Kampf wieder aufgenommen. Werfen wir einen Blick auf die Lage des Gegners. Es ist nicht zu leugnen, daß er, begünstigt durch die Eisenbahn, welche in wenigen Tagen den größten Theil seiner Truppen von seinem rechten Flügel auf seinen linken transportirte, uns in der rechten Flanke umgangen hat. Aber mit welchen Opfern hat er dies erkauft; die französischen Blätter gestehen nun selber einen Verlust von 10,000 Mann an Verwundeten und Todten ein und es ist natürlich, daß, um diese Ziffer zu paralysiren, sie die Verluste der Oesterreicher um ein Drittheil höher anrechnen müssen."

Die „Frankfurter Handelsztg." schreibt: „Wir wollen über die bisherige Leitung der österreichischen Operationen nicht den Stab brechen. Sicher aber ist, daß man die Kraft des Feindes unterschätzt und namentlich nicht genug erwogen hat, daß Napoleon siegen mußte, siegen um jeden Preis; daß es sich bei ihm um die Existenz, um die Krone handelte, zu deren Befestigung er ja den Krieg begonnen; ein Bonaparte geizt zur Erreichung seiner Zwecke nicht mit Menschenleben, genug, wenn er nur die nach Siegesbulletins leckeren Pariser Gaumen befriedigen kann. Wie sich übrigens der Krieg jetzt gestaltet, dürfte vorerst in den „glänzenden" Erfolgen der feindlichen Armeen ein Ruhepunkt eintreten. In Paris fühlt man das wohl; zur Besitznahme von Mailand waren alle disponiblen Kräfte aufgeboten worden: wie der österreichische Bericht sagt, waren auch die letzten Reserven im Kampfe. Der übergroßen Anspannung folgt die Ermattung auf dem Fuße. Darum begrüßte die Pariser Börse den Einzug in Mailand mit einer Baisse von 75 Cent. In Oesterreich aber ist, ungeachtet der ungünstigen Wendung des Kampfes, das Vertrauen in Kaiser und Heer noch ungeschwächt. Einen zäheren, nachhaltigeren, unbesiegbareren Gegner als Oesterreich gibt es nicht. An ein Aufgeben der Lombardei denkt man so wenig, daß ein kaiserlicher Erlaß sofort nach der Schlacht von Magenta die Bildung vier neuer Armeekorps anordnete. Nach Pariser Berichten soll der Kaiser Napoleon angeblich die Garde persönlich in den Kampf geführt haben, nachdem mehrere Angriffe derselben zurückgeschlagen waren."

Aus dem offiziellen Bericht des F.Z.M. Grafen Gyulai aus dem Hauptquartier Belgiojoso, 6. Juni. Am 4. Juni Mittags begann der Angriff des Feindes; mit ungeheuren Verlusten seinerseits gewann er die Dämme des Naviglio und Ponte di Magenta, aber letzterer wurde durch die Division Reischach ihm heldenmüthig wieder entrissen. Hierauf rückten auch Kolonnen des 3. Armeekorps unter Generalmajor Ramming am östlichen Ufer des Naviglio, die Brigade Hartung zwischen dem Kanal und Carpenzago, die Brigade Dürfeld hinter Beiden als Reserve und Generalmajor Wetzler in

die Tessin-Niederungen vor. Beim Angriff dieser Brigaden war die Division Reischach, ungeachtet heldenmüthiger Abwehr mehrfacher Stürme, wieder zurückgeworfen worden. Vom Feinde wurden stets frische Truppen in die Linie vorgezogen, so daß ungeachtet ausgezeichneter Tapferkeit der k. k. Truppen nach wechselnden Erfolgen Magenta endlich Abends geräumt und Corbetta und Robecco (erstere liegt 1 Stunde von Magenta in der Richtung von Mailand, letzteres ebenfalls 1 Stunde weit nach Abbiate-Grasso zu) besetzt wurden. (Folgt der gestern mitgetheilte Schluß.) (Dieser Bericht zeigt wieder einmal so recht, mit welcher theatralischen Effekthascherei die französischen Bulletins abgefaßt werden. Wir wollen gar nicht mehr reden von der Aufschneiderei, daß die Oesterreicher 20,000 Mann an Todten und Verwundeten, 5000 an Gefangenen verloren hätten. Aber was sagt man dazu, daß Napoleon bereits am Samstag Mittag von Novara seinen „großen Sieg" an die Kaiserin telegraphirte, während sich nun ergibt, daß um Mittag erst der Angriff stattfand und der heftige Kampf den ganzen Tag dauerte! Er meldete den Sieg, dessen er sich durch seine große Uebermacht im Voraus sicher glaubte, sofort nach Paris, als seine Truppen kaum auf dem Kampfplatz angelangt waren.

Contre-Admiral Bouet-Villaumez ist zu Toulon eingetroffen, er befehligt, wie man weiß, die sogenannte Belagerungsflotte; der Schiffskapitän Clemens de la Roncière le Nourry hat in derselben das Kommando über alle Kanonierschaluppen. (Frankf. Handelsztg.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 7. Juni. Wie ich in diplomatischen Kreisen höre, hat sich bereits eine bestimmte Neigung der Mittelstaaten, auf die von Preußen beanspruchte Initiative in militärischen Dingen einzugehen, zu erkennen gegeben, und es dürfte auch die Besorgniß, daß es zu einem Abschluß von Separatverträgen zwischen Oesterreich und den Mittelstaaten zum Zweck der Garantie der italienischen Besitzungen, welche die Auflösung des Bundes im Gefolge gehabt hätten, kommen werde, nun in den Hintergrund treten. (K. Z.)

(Die Sendung Willisen's.) Ist die Sendung des Generals v. Willisen nach Wien geglückt, oder ist sie mißglückt, oder ist sie nur zum Theil geglückt? Bis jetzt hat man darüber nur Vermuthungen. Es kann schon aus dem langen Verweilen des preußischen Bevollmächtigten gefolgert werden, daß seine Aufgabe nicht in einem blos einseitigen Anerbieten oder Versprechen, das er dem kaiserl. Hof anzukündigen hatte, sondern in einem Verhandeln um gegenseitige Zugeständnisse bestand. Welches aber waren diese? Ueber die von Preußen gemachten Anerbietungen oder Zusagen erfährt man auf ziemlich glaubhafte Weise so viel, daß Preußen zu bindenden Verpflichtungen wie man sie von der andern Seite gern gesehen hätte, sich nicht herbeigelassen, wohl aber ziemlich bestimmt diejenige Eventualität bezeichnet hat, die im Fall eines für Oesterreich ungünstigern Verlaufs des Kriegs in Italien das Signal zu Preußens und Gesammtdeutschlands aktivem Auftreten für Oesterreich seyn würde. Diese Eventualität ist, wenn wir nicht irren, aus den Verhandlungen des preuß. Abgeordnetenhauses über die Kriegsanleihe und insbesondere aus der Rede des Abg. v. Vincke ziemlich unzweideutig herauszulesen. (Es wäre der Fall, daß Oesterreich nicht mehr mit seinen eigenen Kräften die Mincio-Linie zu behaupten vermöchte, deren Besitz eigentlich erst über den Besitz der Lombardei entscheidet.) Bekanntlich fielen diese Verhandlungen mit der Absendung des Generals v. Willisen nahe zusammen, und es ist wohl anzunehmen, daß der Kommission des Abgeordnetenhauses wenigstens Andeutungen in der bezeichneten Richtung von der Regierung gemacht worden sind. Schwieriger ist es, irgendwelche bestimmte Vermuthungen darüber zu hegen, was preußischerseits als Gegenleistung für jene oder sonstige Anerbietungen von Oesterreich gefordert worden seyn mag. Daß es sich dabei um die beiderseitige Stellung zu dem deutschen Bunde gehandelt habe, darüber ist die öffentliche Meinung so ziemlich einig. Nur über das Wie? und Wie weit? geben die Ansichten auseinander. Am nächsten liegt, zu glauben, und es ist daher auch, anfänglich wenigstens, vorwiegend geglaubt worden, Preußen habe als Preis seines Erbietens, unter gewissen Umständen mit seiner ganzen Macht Oesterreich zu Hülfe zu kommen, von Oesterreich verlangt, es solle nicht blos von sich aus geschehen lassen, sondern auch seinen Einfluß bei den übrigen Bundesstaaten dafür verwenden, daß von diesen an Preußen die militärische Leitung des Bundes im Fall des aktiven Vorgehens überlassen, und daß der Entscheidung Preußens in Bezug auf den Moment dieses Vorgehens von keiner Seite vorgegriffen werde. Ob wirklich der Sendung Willisen's dieser Zweck zu Grunde gelegen habe und inwiefern derselbe erreicht sey, muß sich bald aus den Thatsachen der fernern Haltung der Mittelstaaten ergeben. Daß eine gewisse Wendung in dieser vorgegangen, die ohne Zweifel mit jenen Verhandlungen zusammenhängt, läßt sich nicht leugnen. Die Schlußworte des Ministers v. Beust in der 1. sächsischen Kammer deuten darauf hin, noch mehr die Vertagung des hannover'schen Antrags. Dagegen hat die ministerielle „Preuß. Z." die weiter gehenden Vermuthungen, als ob die Verhandlungen zwischen Berlin und Wien irgendwie mit mit einer von Preußen versuchten „Anregung der Bundesreform" in Verbindung ständen, sehr entschieden Lügen gestraft. (D. A. Z.)

***Bayern.** Vom 23. Mai bis inkl. 8. Juni ist das ganze Korps des FML. Grafen Clam-Gallas in 116 Zügen durch Bayern von Hof bis Innsbruck befördert worden, was der bayerischen Verkehrsverwaltung um so mehr zur Ehre gereicht, als die ganze Beförderung auf nur einem Geleise stattfand und in Folge des raschen Transports ein Theil des Korps bereits dem Feinde gegenübersteht. Daß Napoleon III. diesen Oesterreich erwiesenen Dienst sehr übel vermerkt hat, läßt sich denken. Jetzt freilich sagt er nichts, denn er will im Augenblick Ruhe haben vor Deutschland. Allein wir werden nicht irren, wenn wir glauben, daß er sich diesen Marsch merken und nach der Natur der Korsen, bei denen nach dem alten Klassiker schon prima lex ulcisci ist, wegen desselben an Deutschland sich rächen wird, wenn sich dazu Gelegenheit bieten sollte. Wenn er sich freilich erinnern wollte, daß er im Jahr 1856 in einem Durchmarsch der Preußen durch Bayern gegen die Schweiz keine Verletzung der Neutralität fand, so hätte er jetzt auch keine Ursache, sich zu beklagen. Doch er denkt wohl: si duo faciunt idem, non est idem.

München, 8. Juni. Se. Majestät der König haben die Pfarrei Hatzkofen, Ldgr. Rottenburg, dem Priester Andr. Hirschauer, Pfarrer in Sandsbach, des genannten Landgerichts, die Pfarrei Ebenried, Ldgr. Rain, dem Priester J. A. Lang, Pfarrvikar zu Prem, Ldgr. Schongau, das Frühmeß- und Kaplaneibenefizium in Großaitingen, Ldgr. Schwabmünchen, dem Priester Fz. X. Schönbrod, Benefiziumvikar und Studienlehrer an der lateinischen Schule in Wallerstein, Ldgr. gl. Namens, übertragen; genehmigt, daß die Pfarrei Blieskastel, Landkomm. Zweibrücken, von dem Bischofe von Speyer dem seitherigen Pfarrer und Distrikts-Schulinspektor zu Dahn, Landkommissariats Pirmasens, Priester P. Schieser verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 8. Juni. Der protestantische Bibelverein dahier beschloß, 1000 Stück Bibeln, neues Testament, an die protestantischen Soldaten der bayerischen Armee unentgeltlich vertheilen zu lassen. (M. B.)

München, 9. Juni. Se. Majestät der König haben auf die am Bezirksgerichte Regensburg erledigte Botenstelle den Boten des Bezirksgerichts Deggendorf, Xaver Matzinger, auf Ansuchen versetzt, und diese Stelle dem Korporal der Garnisonskompagnie Nymphenburg, Joh. Georg Müller, verliehen. (N. M. Z.)

*Eine Reihe von Verfügungen, welche jüngst bekannt wurden, zeigt, wie sehr es dem neuen Ministern Ernst ist, sich genau auf der Bahn der Gesetzlichkeit zu halten, und zugleich durch Versöhnlichkeit die tiefe Mißstimmung zu beseitigen, welche in der letzten Zeit der Amtsführung des vorigen Ministerium aus bekannten Gründen alle Schichten der Bevölkerung erfaßt hatte. Ein neuer Beweis des loyalen Geistes, welcher die Minister erfüllt, ist die Kundgebung derselben bezüglich des Dr. Weis. Sie haben diese leidige Angelegenheit mit ächt staatsmännischem Takt zum Abschluß gebracht, und durch die gerade, ehrenhafte, freimüthige Weise, womit sie dabei zu Werk gegangen sind, mehr für sich gewonnen, als ein Anderer durch irgend welche Winkelzüge hätte ausrichten können. Das volle Vertrauen des Landes wird ihnen dafür entgegenkommen, um so mehr, da sie zugleich offen den Grundsatz ausgesprochen haben, daß sie die durch das Gesetz in ihre Hand gelegte Befugniß stets nur im Geist und Sinn des Gesetzes, ohne kleinliche Chicane zu gebrauchen entschlossen sind. So dürfen wir hoffen, daß nach einer traurigen Zeit innerer Kämpfe endlich die Eintracht zwischen Regierung und Volk bei uns auf dauerhafter Grundlage sich wieder befestigen werde. Dazu werden sicher alle Parteien freudig die Hand reichen, nachdem Se. Majestät selbst in den ächt königlichen Worten der gestern mitgetheilten allerhöchsten Entschließung ein leuchtendes Vorbild gegeben haben.

Preußen. Berlin, 7. Juni. Wie man hört, hat das Polizeipräsidium die hiesigen Wollhändler privatim ersucht, bei dem bevorstehenden Wollmarkte nur bürgerliche Arbeiter

und nicht, wie sonst vielfach der Fall war, Soldaten zu verwenden; es geschieht das, um einem Theile der brodlosen Arbeiter für wenige Tage eine Erleichterung zu verschaffen. An dem hiesigen Stadtgerichte herrscht ein großer Mangel an Auscultatoren und Referendaren, da ein großer Theil zur Armee einberufen ist. Der Stadtgerichtspräsident hat durch Zirkular die Assessoren aufgefordert, während der bevorstehenden Ferien auf den Urlaub zu verzichten, und ihnen dafür eine Remuneration zugesagt. (K. Z.)

Berlin, 6. Juni. Heute wurde auf der Seehandlung, einer der Stellen, die in Berlin Zeichnungen zur Anleihe annehmen, bis zum Mittag von 450 Personen subskribirt, die im Durchschnitt etwa 1000 Thlr. anmelden mögen. Im ganzen Lande sind heute, wenn man den Vorgang der Hauptstadt zum Maßstabe nimmt, ungefähr 5 bis 6 Millionen gezeichnet worden. Auch die sogenannten kleinen Leute nehmen ihr Geld aus den Sparkassen und kaufen sich Anleihe. In Belgien, Holland und Norddeutschland ist die Betheiligung so lebhaft, daß wir wünschen müssen, die Regierung wäre weniger ängstlich vorgegangen und hätte nicht 30 Millionen, sondern wo möglich das Doppelte an den Markt gebracht. Wer weiß, ob die nächste Anleihe unter so günstigen Verhältnissen zu begeben seyn wird, wie die gegenwärtigen sind, unter denen das Kapital von allen Seiten im Ueberfluß zuströmt. — Die Regierung schickt unbeschäftigte Arbeiter von hier nach Königsberg, wo die Festungsarbeiten vollendet werden; auch beabsichtigt sie die öffentlichen Bauten, die unterbrochen waren, fortzuführen. (Hamb. B.-H.)

Berlin, 8. Juni. Die Schlacht bei Magenta hat die Befürchtungen vervollständigt, welche man hier schon seit mehreren Tagen hegte, nachdem die Umgebung des rechten Flügels der Oesterreicher Gewißheit geworden. Es zeigt sich bei dieser Gelegenheit, daß die Theilnahme für Oesterreich auch hier größer ist, als es den Anschein hatte; und immer noch hofft und erwartet man, daß die prahlerischen Nachrichten der Franzosen wenigstens bedeutend zusammenschrumpfen. (Das ist auch geschehen, wiewohl leider die nackte Wahrheit noch traurig genug ist.) — Am Montage fand beim Prinz-Regenten ein Ministerrath statt, dessen Beschlüsse wahrscheinlich bald bekannt werden. Dem Vernehmen nach werden die östlichen Festungen Danzig, Graudenz, Posen, Königsberg, Pillau und Lötzen in Kriegsbereitschaft gesetzt, was vermehrte Bedenken gegen das Verhalten Rußlands beweist. Die bekannt gewordene russische Note, an Bayern und mehrere deutsche Mittelstaaten gerichtet, welche hier nicht überreicht wurde, hat wenig überraschen können, da Rußland schon früher seine Aktion, sobald Deutschland agressive Schritte beginne, in Berlin offen kund gab. Bemerkenswerth ist nur die Anmaßung, mit welcher Rußland jetzt wieder sein Protektorat als Bundes-Garant geltend macht, um die deutschen Bundes-Staaten als Vasallen-Staaten unter seiner Schutzherrlichkeit zu erachten; auf derselben Grundlage, nur in anderer Manier, wo früher die Mittelstaaten eingeladen wurden, sich unter Rußlands Flügel zu begeben, das sie allein vor Preußen und Oesterreich schirmen und sichern können werde. Der Pentarchist von damals schmeichelte den Mittelstaaten und öffnete ihnen seine Rettungsarme; heute dagegen wird ihnen die Kosakenlanze gezeigt. Rußland verlangt mit dem Säbel in der Hand Neutralität, England mit den Schimpf- und Hohnreden seiner gesammten Presse dasselbe und beide drücken auf Preußen, das den Weltfrieden erhalten soll. An einen Einmarsch in Frankreich und einen Zug nach Paris denkt man hier freilich nicht, ebensowenig wird man Separatverträge und Beschlüsse einzelner deutschen Staaten dulden. Wenn man dies aber hindern will, muß man jedenfalls die eigene Politik klar machen, den Fall feststellen, wo die eigenen und deutschen Interessen als verletzt zu betrachten sind. Gegen eine sofortige militärische Aufstellung haben sich dem Vernehmen nach auch im Ministerrathe überwiegende Bedenken erhoben. Alle Meinungen stimmen darin überein, daß Mailands Verlust nichts entscheidet, daß das eigentliche Kriegstheater in Italien erst bei Mantua anfange, und daß die Oesterreicher bis jetzt nichts verloren haben, als was sie überhaupt schwerlich halten konnten. Das Unglücklichste sind nicht die vordringenden französischen und sardinischen Bajonnete, sondern der Volksaufstand in der Lombardei. Wäre das Volk mit Oesterreich, so würde dieser Krieg und sein Ende andere Erwartungen erregen können; auch andere Beurtheilung finden. (Z. f. Nordd.)

* Die rasche Berufung des preußischen Gesandten in London und des preußischen Bundestagsgesandten nach Berlin deuten auf ernste Berathungen, die gegenwärtig im Schooß der preußischen Regierung gepflogen werden.

Thüringen. Koburg, 6. Juni. Heute ist der Sonderlandtag unsers Herzogthums hier zusammengetreten, und es sind ihm verschiedene Vorlagen gemacht worden. Eine derselben betrifft die Aufbringung der vom Herzogthum Koburg zu tragenden Summe von 45,000 Thlrn. für die Kriegsbereitschaft. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Aus Wien vom 3. Juni wird der „N. Preuß. Ztg." geschrieben: „Dem Vernehmen nach ist die definitive Regelung der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten Oesterreichs erfolgt und die Veröffentlichung der Verordnungen in den nächsten Tagen zu erwarten. Personen, welche von dem Inhalt derselben Kenntniß haben können, versichern, daß das die Verordnungen begleitende kaiserliche Patent Zeugniß gebe von den Gesinnungen des unverkennbaren Wohlwollens, von welchem der Gesetzgeber beseelt gewesen sey. Diese Gesinnungen geben Bürgschaft dafür, daß einzelne Punkte des Statuts, die vielleicht vorläufig hinter den Hoffnungen unserer Protestanten zurückbleiben, einer befriedigenden Ausbildung fähig seyen."

Großbritannien.

London, 8. Juni. Aus der gestern gehaltenen Thronrede der Königin Viktoria macht sich, bezeichnend für das gründliche Mißtrauen in die ganze Situation, das wiederholte Zurückkommen auf die Marinerüstungen bis zu einer Höhe, welche die vom Parlament sanktionirte „übersteigt", bemerklich; auch ist es uns aufgefallen, daß die Königin bei Erwähnung des Kaisers der Franzosen die Bezeichnung „unseres erhabenen Alliirten" diesmal vergessen zu haben scheint. (Fr. J.)

London, 9. Juni. Die „Times" sagen, die einzige Lösung der italienischen Frage, wie sie England billige, sey Anerkennung der italienischen Unabhängigkeit. Die Lombardei müsse ihre eigene Regierung unter Protektion der Großmächte erhalten; Parma, Modena und Toskana solle man die freie Wahl einer Regierung überlassen. (T. d. Fr. J.)

Neueste Nachrichten.

§ Wien, 8. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Ueber die bei Magenta erlittenen Verluste stimmen alle Berichte darin überein, daß sie auf beiden Seiten außerordentlich groß waren. Am ersten Schlachttage, d. i. am 4. d., soll der Verlust auf unserer Seite zwischen 2—3000 Mann betragen haben, an den beiden nächsten Tagen soll er bedeutend größer gewesen seyn. Auf feindlicher Seite wird der Verlust kaum geringer seyn. Die aus den römischen Legationen eingetroffenen Nachrichten lassen die bevorstehende Erhebung mit Sicherheit voraussehen. Die Geistlichkeit ist überall den gröbsten Insulten ausgesetzt, die päpstl. Behörden werden verhöhnt und die Gesetze mißachtet. In Rom selbst herrscht noch Ruhe, doch ist auch hier die Gährung bereits auf einen Grad gestiegen, der Alles befürchten läßt. Die österreichisch gesinnte Geistlichkeit hat die Stadt verlassen. Sehr unangenehm hat hier die Haltung des Klerus in Toskana berührt. Derselbe hat sich bekanntlich der Revolution vollständig angeschlossen, und der Erzbischof von Florenz selbst segnet die Waffen der gegen Oesterreich ziehenden Toskaner. Das ist derselbe Klerus, welchem die großherzogl. Regierung alle möglichen Zugeständnisse machen zu müssen glaubte, in dem sie eine ihrer festesten Stützen suchte. — Die Truppenzüge auf der Südbahn sind wieder vermehrt worden und es gehen gegenwärtig sechs Militärzüge mit Truppen, Geschützen, Munition ꝛc. nach Nabresina ab. — Die Nachrichten aus Ragusa lauten nicht ungünstig für die Pforte. Die Insurgenten sind geschlagen worden, dessenungeachtet steht die schnelle Beendigung des Aufstandes nicht zu gewärtigen. Derselbe soll im Gegentheile größere Dimensionen angenommen haben. Die Montenegriner nehmen ganz offen Partei für die Aufständischen und sollen Geschütze mit sich führen, die ihnen Fürst Milosch geschenkt hat.

Wien, 9. Juni. Ein Armeebefehl des Kaisers Franz Josephs vom Hauptquartier Verona dankt der Armee für den Heldenmuth und die volle Hingebung bei dem ruhmwürdigen Kampf um Magenta. Er habe in seinem und des Vaterlandes Namen angeordnet, daß die Tapfersten unter den Tapfern ihm alsogleich genannt werden. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Paris, 8. Juni. Gestern meldete ich Ihnen, die Zahl der bei Magenta auf französischer Seite Gebliebenen und Verwundeten liege nicht fern ab von 10,000. Heute erfahre ich, daß diese Zahl bereits in der ersten Depesche „an die Kaiserin" offiziell angegeben war, jedoch bei deren Veröffentlichung unterdrückt wurde. Das gleiche Schicksal erfuhren die Anfangsworte jener Depesche, welche also lauteten: „Großer Sieg;

theuer erkauft.“ Die Garde, welche vier ihrer Obersten auf der Liste der Verwundeten zählt, hat am meisten gelitten; der General Clerc befehligte eine Brigade derselben. Auch Hr. v. Bouttevills, Oberst der Garde, soll gefallen seyn. Außer Mac Mahon und Canrobert nennt man heute noch den General Niel, sowie die Brigadegenerale Vinoy, Mellinet und Dufoy unter den Verwundeten. Die Gesammtzahl der kampfunfähig gemachten höheren Offiziere soll 76 betragen. Der König Viktor Emanuel hat eine übrigens ganz ungefährliche Wunde am rechten Arm erhalten. (K. Z.)

Paris, 9. Juni. Offizielle Depesche aus Mailand vom Donnerstag Morgen. Der Kaiser L. N. an die Kaiserin. Wir haben noch keine Details über den glänzenden Kampf bei Marignan. Wir wissen nur, daß das Korps von Benedek zurückgestoßen wurde und wir 1200 Gefangene gemacht haben. (Gewiß wieder arg übertrieben.) (T.d.A.Z.)

Marseille, 7. Juni. Aus Genua wird vom 6. d. Abends, gemeldet: Kommandeur Vigliani, bisher Generaladvokat, ist zum außerordentlichen kgl. sardinischen Kommissär in Mailand ernannt worden, er ist heute nach seine Posten abgegangen. (T. Hav.)

Marseille, 9. Juni. Nach Briefen aus Athen bringt die „Elpis“ den Bericht der Deputirtenkammer. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten antwortete auf die Interpellation eines spartanischen Deputirten: England wie Rußland hätten gleich angelegentlich die strengste Neutralität und Ruhe empfohlen. Frankreich habe sich deutlicher ausgesprochen und verhehle nicht, daß, wenn die geringste Unruhe ausbrechen werde, es sich in Folge seiner gegenwärtigen Lage genöthigt sehe, mit England zur Unterdrückung der Bewegung zu interveniren. (T.d.A.Z.)

Rom. Korrespondenznachrichten zufolge haben sich an 10,000 Personen an der jüngsten Kundgebung zu Ehren der französischen Armee betheiligt. (A. Z.)

Telegramme.

London, 10. Juni. In der gestrigen Abendsitzung des Unterhauses wurde die Diskussion über das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium fortgesetzt. Fitzgerald vertheidigte letzteres; Palmerston sey für Frankreich, das Ministerium aber sey für die Neutralität. — Nach ihm erklärte Bright, er werde gegen das Ministerium stimmen; denn er glaube nicht an die Erhaltung der Neutralität, da er Kriegsrüstungen allenthalben im Land sehe, die nicht gegen Oesterreich bestimmt seyn könnten. Die Debatte wurde vertagt.

Turin, 10. Juni. Kaiser Napoleon und König Viktor Emanuel haben gestern in Mailand einem Tedeum zur Feier des Sieges beigewohnt, und darauf die Hauptstraßen der Stadt zu Pferd durchzogen, gefolgt von einem zahlreichen Stab. Die kais. Garde bildete Spalier, die Begeisterung war außerordentlich. — Die Herzogin von Parma hat gestern ihr Land verlassen, nachdem sie der Gemeindebehörde der Stadt Parma die Regierung übertragen und sie vom Eid der Treue entbunden hatte, die Gemeindebehörde hat sodann eine Regierungskommission ernannt, und eine Deputation zum König Viktor Emanuel geschickt mit der Bitte, die Regierung des Landes zu übernehmen. — Keine Nachricht von militärischen Bewegungen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	57 1/2 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	46 1/8 G.
„	5pCt. Met.-R. Obligation.	42 1/2 P. 42 G.
„	4 1/2pCt.	35 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	99 1/4 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	95 P.
„	4pCt. „ do.	91 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	92 P 91 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	87 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	95 5/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	91 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	83 – 83 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	90 1/4 P. 89 3/4 G.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	37 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	28 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	98 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	105 5/8 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	622 20 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	118 1/2 – 119 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	122 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	73 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	50 3/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	47 P. 46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	294 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	173 P.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	27 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	114 1/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	70 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	41 P.
3pCt. Prior. Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	210 P. 207 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	445 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	113 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	96 3/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	102 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	98 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 3/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 1/2 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 7/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	79 1/8 – 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	79 1/2 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 1/8 P.
„ „ 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 3/4 P.
mit 4pCt.	71 1/2 G.	„ fl. 25 do.	28 3/4 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	75 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	106 1/4 P.	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Mailand-Como fl. 14 .	—	Sardinien Fr. 36 b. B.	30 G.
Badische fl. 50 . . .	76 1/2 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 P.
„ „ 35	45 3/4 G.	Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb. Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 10. Juni. Oesterr. National, Bank- und Creditaktien folgten dem von der Wiener Börse gegebenen günstigen Impulse. Auch für Spanische beider Gattungen zeigten sich Käufer zu höheren Kursen. Bexbacher und Livorneser Eisenbahnaktien setzten die steigende Bewegung fort. Im Ganzen war das Geschäft nicht von großer Bedeutung. (Synd.)

Morgen, als am ersten heil. Pfingstfeiertage, erscheint keine Zeitung.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 162. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | **56. Jahrgang.** | **Montag, 13. Juni 1859.**

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Ostd. Post" schreibt: „Der Bericht des FZM. Grafen Gyulai über die Kämpfe am 4. und 5. Juni wirft ein neues Licht auf die heldenmüthigen Kämpfe, welche ein Theil unserer Tapferen am diesseitigen Ufer des Ticino zu bestehen hatte. Es ging die Hauptmacht des Feindes, die Kerntruppen unter Mac-Mahon, die Garde unter Regnault de St. Jean d'Angely nicht, wie man bisher glaubte, bei Buffalora, sondern bei Turbigo über den Ticino, wo ihnen nur die Cordon'sche Division anfangs einigen Widerstand leistete, die sich aber, das Vergebliche ihres Ankämpfens gegen weit überlegene Massen einsehend, bald nach Buffalora hin zurückzog. (Vgl. hierüber Mac-Mahons Bericht.) Am 4. Vormittags, als die Franzosen auch auf der etwas südlicher liegenden Buffalorabrücke übergingen, fanden sie dort das kleine aber heldenmüthige Korps des FML. Clam sich gegenüber. Halten wir einen Augenblick inne, um den Ausdruck unserer Bewunderung, unserer tiefinnerlichen Achtung der hingebenden Selbstaufopferung zu zollen, mit welcher diese unvergleichliche Heerschaar das Andrängen der französischen Vollmacht unerschüttert aushielt. Das Clam'sche Korps war eben erst in forcirten Märschen über die Alpen herüber gekommen. Ohne eine längere Rast sich zu gönnen, eilte der tapfere Führer, der bereits in den Kriegen von 1848 bis 1849 sich bewährt hat, mit 7000 Mann, die marsch- und schlagfertig waren, nach Magenta. Die letzte Truppe, die in Italien angekommen, war die erste in der Schlacht, und unterstützt von dem 2. Korps unter dem Fürsten Eduard Liechtenstein hielten diese Tapfern durch mehrere Stunden die Schlacht gegen einen drei- bis viermal stärkeren Feind. Erst nach zwei Uhr, „als diese vordere Linie zu weichen begann" — wie der Bericht erzählt — und Ponte di Magenta dem Feinde überlassen werden mußte, wurde die Division des FML. Reischach beordert, den bereits genommenen Ort wieder zu erobern. Wer den Charakter des letztgenannten Generals kennt, der weiß, daß er der Mann ist, durch stürmische Tapferkeit auch das Schwierigste zu wagen. Mit dem Ungestüm, dem keines der vielausposaunten Zuavenregimenter widerstehen konnte, warfen sich unsere Kolonnen auf den Feind; eine Kugel durchbohrte die Hüfte des Befehlshabers, — aber Ponte di Magenta ward dem Feinde wieder entrissen. Die Franzosen jedoch, die nun alle ihre Truppen herüber hatten und nicht hinter einander ihre Kräfte vorführten, sondern gleichzeitig die Uebermacht wirken ließen, arbeiteten ununterbrochen daran, Ponte di Magenta wieder zu gewinnen. Das Regiment Kaiser-Infanterie war es namentlich, welches in dieser heißen Stunde den Choc des Feindes zu wiederholten Malen abwies. Und gegen welchen Feind! Hier stand, wie aus den feindlichen Berichten zu ersehen ist, die französische Garde unter Anführung des Generals Regnault des St. Jean d'Angely. Die französische Garde, die Vormittags bei Turbigo nur die Division des Generals Cordon vor sich hatte, bekam, wie wir aus den feindlichen Berichten ersehen, nach dem Rückzuge dieser schwachen Division die Hand frei, um zum großen Theile nach Magenta dirigirt werden zu können, wo sie das Gewicht einer Elitetruppe in die Wagschale warf. Aber sie fand hier einen Gegner, der ihr nichts nachgab. In einem jener großen Momente, in welchem die Einzelntapferkeit Alles zu entscheiden vermag, stellte GM. v. Lebzeltern sich an die Spitze des Regiments und führte es zum Sturme gegen die Buffalorabrücke vor; eine Kugel zerschmetterte den Arm des heldenmüthigen Generals, ringsumher stürzten die Tapfersten der Stürmenden — aber der eroberte Platz war nicht zu halten. Abermals wechselte die Scene. Das 3. Korps (Fürst Schwarzenberg), welches in vorgerückter Nachmittagsstunde auf das Schlachtfeld kam, fand Ponte di Magenta wieder in Feindes Händen; ein neuer Kampf begann. Das Regiment König der Belgier stürmte zu wiederholten Malen unter der Führung Rammings mit gefälltem Bajonette auf den Feind, das Regiment Hessen focht im dichtesten Kugelregen, neun seiner Hauptleute und einer seiner Stabsoffiziere starben den Heldentod, 25 seiner Offiziere sanken verwundet nieder. Dem Brigade-General Dürfeld wurde der Arm von feindlichen Kugeln zerschmettert, Ponte di Magenta wurde erstürmt und wieder verloren, genommen und wieder aufgegeben. Von feindlicher Seite fielen die Generale Espinasse und Clerc. Mac-Mahon stand da mit seinen Massen. Was vermögen 70,000 Mann gegen einen Feind, von dem die gegnerischen Berichte selber zugestehen, daß er mit „wenigstens" 100,000 Streitern auf dem Schlachtfeld war. Zwei von unsern Armeekorps, das 7. und 8. (Zobel und Stadion), waren leider durch die weite Entfernung vom Kampfe fern gehalten, das brave 5. Armeekorps (Benedek) kam erst gegen den Abend auf das Schlachtfeld. Die Nacht brach heran. Die Sterbenden und Verwundeten an beiden Seiten mahnten zum Abbrechen des Kampfes. Beide Armeen blieben in ihrer Stellung. Die Unserigen in und um Corbetto, die Franzosen in und um Magenta, welches F.M.L. Clam, dessen Korps zuerst im Kampfe war, bis fast zur Abenddämmerung unerschütterlich gehalten hatte. Die Nacht verstrich während der ununterbrochenen Thätigkeit der Aerzte und Ambulanzen. Die Franzosen hofften, den kommenden Tag (einen Sonntag) als Ruhetag zu haben. Graf Gyulai jedoch gedachte an demselben die Schlacht zu erneuern. Wir müssen hier ganz speziell auf den offiziellen Bericht des Hrn. F.Z.M. hinweisen, da die betreffende Stelle uns nicht klar genug ist. Graf Gyulai meldet, daß er an der Erneuerung der Schlacht durch die um 3 Uhr Morgens ihm zugekommene Nachricht abgehalten worden sey, daß das erste und zweite Armeekorps mittlerweile bereits den Rückmarsch angetreten hatten. Wir haben das erste und zweite Armeekorps vom Beginn der Schlacht bis zur Beendigung derselben ununterbrochen auf dem Kampfplatze gefunden. Ob die nach einer solchen Heldenarbeit erschöpften Truppen ohne gehörige Rast am andern Morgen zu einer neuen Schlacht verwendbar waren. Daß die Feldherren, die jene Korps kommandirten, vor keiner Gefahr und vor keinem kühnen Unternehmen zurückschrecken, das haben ihre Thaten nicht blos am 4. Juni, sondern auch früher schon bewiesen. Es kann also sicherlich kein Vorwurf in jenem Passus gemeint seyn, sondern nur die Darlegung einer Thatsache, welche den kommandirenden General verhinderten, die Konzeptien, die er in der Nacht entworfen, zur Ausführung zu bringen. Aber so ganz ohne Kampf brach der Sonntag keineswegs an. Das heldenmüthige Regiment Hessen, das am Tage zuvor 35 seiner Offiziere theils getödtet, theils verwundet einbüßte, war dazu erwählt, noch ein Mal auf den Feind zu stürzen und durch einen Sturm auf Ponte di Magenta die Franzosen zu alarmiren, zu absorbiren und die ungestörte Rückzugsbewegung unseres Heeres zu erleichtern."

Der Bericht, welchen der Befehlshaber des 2. französischen Armeekorps, General Mac Mahon, dem Kaiser über das Gefecht bei Turbigo erstattet hat, lautet nach dem „Moniteur": „Im Hauptquartier zu Turbigo, 3. Juni 1859. Sire! Wie ich Ew. Maj. bereits durch meinen ersten Bericht, den ich Ihnen heute Morgens erstattete, anzuzeigen die Ehre hatte, sprengte der Feind gestern gegen 5 Uhr Abends die Brücke bei St. Martino und zog sich auf das linke Ufer des Ticino zurück. Heute Morgen bei Tagesanbruch rückte der General Espinasse mit einer Brigade auf den Brückenkopf, den die Oesterreicher bei seinem Herannahen verlassen hatten. Er fand daselbst 3 Haubitzen, 2 Feldgeschütze und mehrere Munitionskarren. Ew. Maj. Befehlen gemäß hatte das 2. Armeekorps heute Morgens um 8½ Uhr Novara verlassen, um auf Turbigo zu rücken und daselbst den Ticino auf der Brücke, die in letzter Nacht unter dem Schutze der Voltigeurdivision von der Kaisergarde geschlagen worden, zu überschreiten. In dem Augenblicke, wo ich in Turbigo eintraf, fand ich eine Brigade dieser Division auf dem rechten Ticino-Ufer, wo sie das Dorf und dessen Zu-

gänge so besetzt hatte, daß uns der freie Besitz der Brücke gesichert war, und wo sie zugleich das Thal stromab vom Dorfe überwachte. Die andere Brigade der Division Camou befand sich auf dem rechten Ufer. Die Spitze der Kolonne der ersten Division vom 2. Armeekorps marschirte gegen 1½ Uhr über die Brücke. In dem Augenblicke, wo ich vor Turbigo gelangt war, nahm ich das Terrain in Augenschein, und als ich die Höhen von Robecchetto betrachtete, um dort Truppen aufzustellen, gewahrte ich plötzlich, daß sich etwa 500 Meter von mir eine österreichische Kolonne befand, die von Buffalora zu kommen schien und auf Robecchetto, augenscheinlich in der Absicht, dieses Dorf zu besetzen, marschirte. Robecchetto liegt auf dem linken Ufer des Ticino, nach Osten und zwei Kilometer von Turbigo. Es ist ein ansehnliches Dorf, das leicht vertheidigt werden kann, und für ein feidliches Korps, das von Mailand oder Magenta in der Absicht kommt, den Uebergang über den Ticino bei Turbigo abzuschneiden, würde es unbestreitbar höchst vortheilhaft seyn, dasselbe stark zu besetzen. Ich ertheilte dem General de la Motterouge, der in diesem Augenblick nur das Regiment der algierischen Tirailleurs zur Hand hatte, da seine übrigen Regimenter noch auf dem linken Ufer des Flusses waren, Befehl, seine 3 Bataillons Tirailleurs nach Robecchetto zu werfen und sich daselbst in 3 Angriffskolonnen aufzustellen. Während General de la Motterouge Anstalt traf, diese Bewegungen mit dem Regiment der algierischen Tirailleurs auszuführen, traf ich selbst die nöthigen Verfügungen, um die übrigen Regimenter seiner Division zu ihm gelangen zu lassen. Gegen 2 Uhr marschirte General de la Motterouge mit seinen drei Bataillonen auf Robecchetto, ihm folgte eine Batterie von der allgemeinen Reserve der Armee, die von General Auger in Person geführt wurde. Die Kolonnen der algirischen Tirailleurs rückten, auf den Ruf des Generals de la Motterouge und den ihres Obersten, von großem Muthe entflammt, ohne einen Schuß zu thun, entschlossen auf Robecchetto los. Am Eingange in das Dorf von einem höchst lebhaften Gewehrfeuer empfangen, stürzten sich unsere Tirailleurs blindlings auf die Oesterreicher, die die Zugänge derselben vertheidigten. Erst im Dorfe selbst machten sie von ihren Feuerwaffen Gebrauch und stürzten sich alsdann sofort wieder mit dem Bajonnet auf diejenigen, die ihnen Widerstand zu leisten und den Weg zu verlegen suchten. Binnen 10 Minuten war der Feind aus dem Dorfe vertrieben und auf dem Rückzuge auf derselben Straße, auf der er eingerückt war. Der Feind hat bedeutende Verluste erlitten. Das Schlachtfeld ist mit Todten und mit einer beträchtlichen Anzahl von Kriegseffekten aller Art, die er in unsern Händen ließ, bedeckt: Lagergegenstände, vollständige Tornister, die er auf dem Kampfplatze weggeworfen, um desto schneller fliehen zu können. Wir haben Waffen, Karabiner und Gewehre aufgelesen. Wir machten nur wenige Gefangene; dies erklärt sich aus der Eigenthümlichkeit des Terrains, auf welchem der Kampf stattfand."

* Der französische Bericht über die **Ueberschreitung des Tessin und die Schlacht bei Magenta**, datirt aus dem Hauptquartier San Martino, 5. Juni, ist erschienen. Wir entnehmen demselben Folgendes wörtlich: „Die bei Alessandria vereinigte französische Armee hatte große Schwierigkeiten zu überwinden. Wenn sie auf Piacenza zu marschirte, mußte sie diesen Platz belagern und mit Gewalt sich den Weg über den Po bahnen, der hier wenigstens 900 Meter breit ist, und diese Operation mußte Angesichts einer Armee von wenigstens 200,000 Mann ausgeführt werden. Wenn der Kaiser den Fluß bei Valenza überschritt, fand er den Feind auf dem linken Ufer zu Mortara concentrirt, und er konnte ihn in dieser Stellung nur mit getrennten Kolonnen angreifen, inmitten eines von Kanälen und Bächen durchschnittenen Landes. Er hatte also auf beiden Seiten fast unübersteigliche Hindernisse zu überwinden. Der Kaiser entschloß sich, sie zu umgehen, indem er die Oesterreicher irre führte. Am 31. Mai erhielt also die linke Flanke der Armee den Befehl, den Po bei Casale zu überschreiten und über Vercelli rasch auf Novara loszugehen, während die zwei gegen Robbio eingegangenen Gefechte den Feind glauben lassen sollten, der Marsch gehe auf Mortara. Am 2. Juni wurde eine Division der Kaisergarde gegen Turbigo über den Tessin geschickt; sie traf keinen Widerstand und schlug dort drei Brücken. Hier passirte das Armeekorps Mac-Mahons den Fluß und am andern Tage eine sardinische Division. Kaum hatten unsere Truppen Stellung genommen, als sie durch ein von Mailand auf der Eisenbahn angelangtes österreichisches Corps angegriffen wurden. Sie warfen dasselbe unter den Augen des Kaisers zurück (siehe Mac Mahons Bericht). An demselben Tage war die Division Espinasse auf der Straße nach Mailand bis Trecate vorgegangen, wo sie den Brückenkopf von Buffalora bedrohte. Der Feind verließ eilig die an der Brücke angelegten Verschanzungen und verbreitete sich auf dem linken Ufer, die steinerne Brücke sprengend, was aber nicht ganz gelang. Den 4. hatte der Kaiser zur definitiven Besitznahme des linken Tessin-Ufers bestimmt und das Corps Mac Mahons, unterstützt von der Division Voltigeurs der Garde und der ganzen sardinischen Armee, sollte von Turbigo nach Buffalora und Magenta vorgehen, während die Kaisergarde die Brücke besetzen und das Corps Canroberts über dieselbe gehen sollte. Durch Zufälligkeit kam dieser Plan nicht ganz zur Ausführung, und von der sardinischen Armee konnte nur eine Division dem Corps Mac Mahons von Weitem folgen. Auch die Division Espinasse erlitt einige Verzögerungen, und als Canrobert aus Novara marschirte, fand er den Weg so verdorben, daß er nur sehr spät am Tessin ankommen konnte."

„Der Kaiser erwartete nicht ohne Aengstlichkeit das Signal von der Ankunft Mac Mahons in Buffalora, als er gegen zwei Uhr auf dieser Seite lebhaftes Gewehr- und Kanonenfeuer vernahm; der General war angelangt. Es war der Augenblick gekommen, ihn, gegen Magenta marschirend, zu unterstützen. Der Kaiser sandte sofort die Brigade Wimpfen gegen die furchtbaren, vor der Brücke eingenommenen Stellungen der Oesterreicher; die Brigade Clerc folgte der Bewegung und die Höhen am Kanal und dem Orte Buffalora waren rasch durch den Eifer der Truppen genommen; aber sie fanden so große Massen vor sich, daß sie sie nicht durchbrechen konnten und ihre Fortschritte aufgehalten sahen. Noch zeigte sich das Korps Canroberts nicht und andererseits hatte das Feuern, welches Mac Mahons Ankunft anzeigte, aufgehört. War der General zurückgeworfen und mußten die Gardegrenadiere allein der ganzen Gewalt des Feindes widerstehen? Man muß hier das Manöver der Oesterreicher erklären. Als sie von unserem Uebergange über den Tessin hörten, überschritten sie mit drei Armeekorps diesen Fluß bei Vigevano und brannten die Brücken hinter sich ab. Am 4. waren sie gegenüber dem Kaiser 125,000 Mann stark (das ist weit übertrieben; die Oesterreicher hatten im Ganzen nur 70,000 Mann im Gefechte. D. Red. und gegen so unverhältnißmäßige Kräfte hatten die Grenadiere der Garde allein zu ringen. In dieser Lage gab General Regnaud de St. Jean d'Angeley den Beweis größter Energie, ebenso die unter seinen Befehlen stehenden Generale. Dem Divisionsgeneral Mellinet wurden zwei Pferde erschossen, General Clerc fiel tödtlich verwundet, General Wimpfen wurde am Kopfe verwundet, die Kommandanten Desma und Maudhuy von der Garde getödtet, die Zuaven verloren 200 Mann und die Grenadiere erlitten nicht minder ansehnliche Verluste. Endlich nach vierstündigem Warten, während dessen die Division Mellinet ohne Weichen die Angriffe des Feindes aushielt, kam die Brigade Picard, Marschall Canrobert an der Spitze, auf dem Kampfplatze an. Bald darauf erschien die Division Vinoy vom Niel'schen Korps, das der Kaiser herbeibeorderte, und endlich die Divisionen Renault und Trochu vom Korps Canrobert's."

„Zu der gleichen Zeit ließen sich die Kanonen des Generals Mac Mahon aufs Neue in der Ferne hören. Das Korps des Generals war auf seinem Marsche durch die Oesterreicher aufgehalten worden. Die Oesterreicher hatten, als sie sich in ihrer Front und auf ihrem linken Flügel gedrängt sahen, das Dorf Buffalora geräumt und den größten Theil ihrer Streitkräfte gegen den General Mac Mahon, vor Magenta, gewendet. Das 45. Linienregiment stürzte sich unerschrocken zum Angriffe auf die Meierei von Cascina Nuova, welche vor dem Dorfe liegt, und die von zwei ungarischen Regimentern vertheidigt war. 1500 Mann des Feindes streckten hier die Waffen und die Fahne wurde auf der Leiche des Obersten erbeutet. Inzwischen wurde die Division de la Motterouge durch ansehnliche Streitkräfte bedrängt. General Mac Mahon hatte in zweiter Linie die 13 Bataillone der Garde-Voltigeure unter dem Kommando des Generals Camou aufgestellt, welcher nun im Zentrum die Anstrengungen des Feindes aufhielt und die Divisionen de la Motterouge und Espinasse in den Stand setzte, kräftig die Offensive wieder zu ergreifen. In diesem Augenblicke allgemeinen Angriffes ließ General Auger auf dem Damm der Eisenbahn 40 Feuerschlünde in Batterie aufstellen, welche, die in großer Unordnung hinziehenden Oesterreicher in der Flanke und schräg fassend, unter denselben ein furchtbares Blutbad anrichteten. Zu Magenta war der Kampf schrecklich. Der Feind vertheidigte dieses Dorf mit Erbitterung. Man fühlte auf der einen und auf der andern Seite, daß dies der Schlüssel der Position war. Unsere Truppen nahmen ein Haus nach dem andern; sie brachten den Oesterreichern enorme Verluste bei; mehr als 10,000 Oesterreicher wurden kampfunfähig gemacht und General Mac Mahon machte ihnen etwa 5000 Gefangene, unter welchen ein ganzes Regiment,

das von dem Obersten Hauser befehligte 2. Regiment Jäger zu Fuß. (Das ist nun wieder unverschämt aufgeschnitten!) Aber das Korps des Generals selbst hatte viel zu leiden; 1500 Mann wurden getödtet oder verwundet. Beim Angriffe auf das Dorf waren General Espinasse und sein Ordonnanzoffizier, Lieutenant Froidefond, tödtlich getroffen worden; wie er, waren an der Spitze ihrer Truppen gefallen die Obersten Drouhot, vom 65. Linienregimente, und de Chabriere, vom 2. Fremdenregimente."

„Auf der andern Seite vollführten die Divisionen Vinoy und Renault Wunder der Tapferkeit unter den Befehlen des Marschalls Canrobert und des Generals Niel. Die Division Vinoy, welche des Morgens von Novara abgegangen war, langte kaum zu Trecate an, wo sie bivouakiren sollte, als sie vom Kaiser gerufen wurde. Sie marschirte im Schnellschritt bis Ponte di Magenta, jagte den Feind aus seinen Positionen und machte mehr als 1000 Gefangene; erlitt aber; gegen überlegene Streitkräfte kämpfend, **beträchtliche Verluste**: 11 Offiziere wurden getödtet, 50 verwundet; 650 Unteroffiziere und Soldaten wurden außer Kampf gesetzt. General Martimprey wurde durch einen Schuß getroffen, als er seine Brigade anführte. Die Truppen des Marschalls **Canrobert** erlitten **bedauerliche Verluste**, indem das Dorf Ponte di Magenta siebenmal nacheinander genommen und wieder genommen wurde. Endlich gegen 8½ Uhr Abends blieb die französische Armee Herrin des Schlachtfelds und der Feind zog sich zurück, indem er 4 Kanonen, 2 Fahnen und 7000 Gefangene in unserer Hand ließ. Die außer Kampf gesetzten Oesterreicher kann man auf etwa 20,000 schätzen. Auf dem Schlachtfelde fand man 12,000 Gewehre und 30,000 Tornister. Seit dem Kampfe von Montbello verlor die österreichische Armee 25,000 Mann Todte und Verwundete, 10,000 Gefangene und 17 Kanonen." So der französische Bericht, dessen prahlerische Großsprecherei doppelt grell hervortritt, wenn man Gyulai's einfachen Bericht dagegen hält. Von dem Gesammtverlust der Franzosen schweigt er; die Verluste der Oesterreicher aber übertreibt er so, daß man nicht viel irre gehen wird, wenn man nur ¼ davon als wahr annimmt.

Im Pariser Jockeyklub erzählt man sich von einer großen Lebensgefahr, in welcher der König **Viktor Emanuel** während des Treffens bei Palestro schwebte, und aus der er nur durch die rechtzeitige Hülfe einiger Zuaven gerettet wurde. Sein Pferd war mit ihm in eine Art Sumpf gesprungen, in welchem der König nur durch die ungewöhnliche Kraft seines Thieres einige Zeit über der Oberfläche erhalten wurde. Schon war er nahe daran, das Schicksal Poniatowski's zu theilen, als er von etlichen Zuaven erblickt wurde, die in den Sumpf sprangen und ihn glücklich aus seiner gefährlichen Lage befreiten.

Die „Saturday Rewiew" ertheilt Oesterreich einen merkwürdigen Rath: „Es ist seltsam, daß der einzige große Feldherr, den die Welt besitzt, in einem entfernten Winkel des Kaiserstaates, in Dunkel und Vergessenheit lebt. **Görgey** erhob sich binnen zwei Jahren vom Range eines Lieutenants zum Oberbefehl über ein Heer, das er von Sieg zu Sieg führte. Die Ereignisse, die seinen Muth trüben, versöhnten ihn mit der österreichischen Regierung; aber es ist kaum wahrscheinlich, daß der Stolz der Militärhierarchie sich seinem Kommando fügen würde." (So weit sind die Oesterreicher noch nicht, daß sie ihre einzige Rettung in Görgey suchen müßten; es gibt noch tüchtige Führer genug unter ihren Generalen, wenn Gyulai nicht genügen sollte.)

* Gegen **Gyulai's** Befähigung zum Amt eines Oberfeldherrn werden jetzt viele Klagen laut. In Wien wird das Murren gegen ihn immer stärker, und allgemein gibt sich der Wunsch zu erkennen, daß er durch einen Andern ersetzt werden möge. Die „Frankf. Handelsztg." schreibt: „Gestehen wir ohne Beschönigung, was zu leugnen thöricht wäre. Die österreichische Kriegführung war seit dem ersten Tage nicht die richtige, und den Beweis dafür gibt nicht ein vereinzeltes Begebniß, sondern eine ganze Reihe von Gefechten, deren eines ganz durch dieselben Fehler wie das andere verloren ging. Stets heißt es in den österreich. Berichten: „Wir waren schwächer, waren viel schwächer als der Feind." Ja, aber warum war't ihr schwächer? es fehlt euch doch wahrlich nicht an Truppen! Nein, das nicht; aber sie waren anderswo, oder sie sind nicht rasch genug herbeigekommen, oder sie kamen erst zur Zeit, da das Treffen schon entschieden war. So eben lesen wir wieder in der „Oesterr. Ztg.", daß an den zwei Tagen von Magenta, „**das Gros der Armee zu entfernt war, um an der Schlacht Theil zu nehmen**". Wir wissen nicht, ob die „Oesterr. Ztg." wußte, daß sie mit diesen Worten eine schwerste Anklage der Unfähigkeit gegen die Führer des Heeres schleudert. Wenn am wichtigsten Entscheidungstage die Hauptkräfte zu fern sind, um mit entscheiden zu können, so ist das Urtheil über den Feldherrn gesprochen. Der erste Napoleon verstand das so meisterlich, auf den wichtigsten Punkt im rechten Augenblick die größten Massen zu werfen. Statt dessen lesen wir: Bei Montebello waren wir zu schwach; bei Varese, zu schwach; bei Magenta, zu schwach. Was helfen bei solcher Oberleitung die Heldenthaten und Wunder eines „herrlichen Kriegsheeres", das diesen Namen verdient? Ja, es sind die besten Truppen Europa's, die Oesterreicher; um so schmerzlicher blutet die Seele, sie so verbluten zu sehen. Man preise ihren Muth, rühme ihre Ausdauer, erhebe ihren unvergänglichen Ruhm; immer ist Eins sicher, spricht Eine Thatsache laut über Europa hin: Die Franzosen sind in Mailand." Wir wollen nun wegen des üblen Erfolgs allein noch keinen Stein auf Gyulai werfen, denn der Erfolg hängt oft eben so sehr vom Glück, wie von der Berechnung ab, und Thatsache ist es, daß der Feind in den Eisenbahnen, die längs seiner Front hinliefen, ein prachtvolles Beförderungsmittel hatte, das den Oesterreichern ganz abging. Was uns aber an Gyulai's Feldherrn-Talent zweifeln läßt das sind seine eigenen Geständnisse in seinen Berichten. Als er verkündete, den Franzosen sey bei Stradella ein starker Riegel vorgeschoben, da waren sie schon auf dem Marsch nach Novara — und er wußte nichts davon; als sie bei Turbigo über den Ticino gingen, war kein einziger Oesterreicher da, sie daran zu hindern; Cordon's Division kam erst, als sie schon zum Theil herüber waren, und war dann zu schwach, um sie zurückzuwerfen; am 4. Juni erwartete Gyulai den Angriff von Turbigo her, aber die Franzosen kamen zuerst von Buffalora. Das sind Geständnisse, die laut genug sprechen!

* **Proklamation des Kaisers Napoleon an die Italiener**: „Italiener! Das Kriegsglück führt uns heute in die Hauptstadt der Lombardei, und so will ich euch denn sagen warum ich hier bin. Als Oesterreich ungerechter Weise Piemont angriff, beschloß ich, meinen Verbündeten, den König von Sardinien, zu unterstützen; die Ehre und die Interessen Frankreichs machten mir eine Pflicht daraus. Eure Feinde, die auch die meinen sind, haben versucht, die allgemeine Sympathie, welche Europa für eure Sache hegte, zu vermindern, indem sie glauben machten, ich führte den Krieg nur aus persönlichem Ehrgeiz und um Frankreichs Gebiet zu vergrößern. Wenn es Leute gibt, welche ihr Zeitalter nicht begreifen, so gehöre doch ich nicht dazu. Bei dem aufgeklärten Stande der öffentlichen Meinung ist man heute größer durch den moralischen Einfluß, welchen man ausübt, als durch unfruchtbare Eroberungen, und diesen moralischen Einfluß suche ich mit Stolz, indem ich zur Befreiung eines der schönsten Theile von Europa beitrage. Euer Empfang hat mir schon bewiesen, daß ihr mich begriffen habt. Ich komme nicht hierher mit dem Plane, die Fürsten zu entsetzen*), noch euch meinen Willen aufzuerlegen; meine Armee wird sich nur mit zwei Dingen abgeben: eure Feinde bekämpfen und die Ordnung im Innern aufrecht erhalten. Sie wird der freien (?) Kundgebung eurer gerechten Wünsche kein Hinderniß in den Weg legen**). Die Vorsehung begünstigt bisweilen die Völker, wie die einzelnen Menschen, indem sie ihnen Gelegenheit gibt, plötzlich groß zu werden, aber sie müssen es zu benutzen wissen. Benützt also das Glück, welches sich euch darbietet! Euer so lange unterdrückter, so oft getäuschter Wunsch nach Unabhängigkeit wird sich verwirklichen, wenn ihr euch derselben würdig zeigt. Vereinigt euch also zu Einem Zwecke, die Befreiung eures Landes. Organisirt euch militärisch. Eilt unter die Fahnen Victor Emanuel's, die euch schon in so edler Weise den Weg der Ehre gezeigt hat. Erinnert euch, daß es ohne Disciplin keine Armee gibt und seyd vom heiligen Feuer des Vaterlandes beseelt heute nur Soldaten; morgen werdet ihr freie Bürger eines großen Landes seyn. — Im kaiserlichen Hauptquartier zu Mailand, den 8. Juni. Napoleon".

Deutscher Bund.

Bayern. München, 10. Juni. Se. Maj. der König haben für das Bezirksgericht München r./J. einen eigenen Bezirksgerichtsarzt aufgestellt und auf diese Stelle den Physikatsadjunkten in München, Dr. **A. Martin**, ernannt; die protestantische Pfarrstelle zu Schiersfeld, Dekanats Obermoschel, dem Kandidaten Ph. **Höpffner** von Offenbach, die protestant. Pfarrstelle zu Hermersberg, Dekan. Pirmasens, dem Kandidaten Fr. **Candidus** aus Fischbach, die protestant. Pfarr-

*) Wie stimmt dazu die Einverleibung von Parma, von Mailand, in Sardinien?

**) Wenn nämlich die Kundgebung so ausfällt, wie Napoleon will, und dafür ist durch die Bajonnete gesorgt.

stelle zu Böbingen, Dekan. Neustadat, dem Kandidaten Joh. Nebinger aus Albisheim verliehen; der Hauptzollamtsverwalter Ant. Fuchs in Rosenheim zum Oberzollinspektor in Waldmünchen befördert. (N. M. Z.)

München. Von den verschiedenen Regimentern sind die Holz- und Feuerarbeiter der Ouvrierkompagnie zugetheilt worden, da eine größere Anzahl von Laffetten für Festungsgeschütz und anderes Material zu fertigen ist. Viele Civilisten, wenigstens über hundert, sind gleichfalls in den Militärwerkstätten verwendet. (Bayr. Ldbt.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 7. Juni. Die zweite Kammer der Stände hat heute den Antrag ihres Ausschusses auf die Bewilligung eines dem Kriegsministerium zu eröffnenden Kredits von 4,000,000 fl. zur Bestreitung der Kosten der Kriegsbereitschaft und eines eventuellen Kriegszustandes einstimmig angenommen, desgleichen die 1. Kammer. (Allg. Z.)

Großbritannien.

° Nach dem „Flottenmoniteur" wird in Gibraltar eine neue Batterie errichtet, welche mit 30 Armstrongkanonen armirt werden soll. Nicht weit davon wird eine ähnliche Batterie errichtet, die das Einlaufen feindlicher Schiffe in die Bai verhindern soll; die hierzu bestimmten Kanonen sind von so schwerem Kaliber, daß 13 Maulthiere nöthig sind, um sie fortzuschaffen. Alle andern Forts werden ebenfalls bedeutend verstärkt. Neue Erfindungen traten an die Stelle des alten Materials, und mit fieberhafter Eile wird an der Anhäufung ungeheurer Vorräthe gearbeitet.

Italien.

Turin, 6. Juni. Durch ein Dekret von gestern wurden die Soldaten zweiter Kategorie von den Jahren 1834, 1835 und 1836 unter die Waffen gerufen. Die ersten zwei Jahrgänge haben bis zum 10. und der letztere bis zum 12. d. M. einzurücken.

Von der italienischen Legion in Aegypten sind in den letzten Tagen 500 Mann in Turin eingetroffen. Sämmtliche 500 Mann sind italienische Emigrirte. (Tr. Z.)

Neapel, 1. Juni. Es ist nicht zu verkennen, daß der junge, unerfahrene und in die Politik bisher so wenig eingeweihte König Franz II. sich in einer schwierigen Stellung befindet. Von innen und nach außen um nothwendige Reformen gedrängt, mit dem österreichischen Kaiserhause verschwägert, mit dem Hofe von Turin blutsverwandt und durch die Sympathien seines Volks für das französische Unternehmen in Oberitalien zum Anschluß an Frankreich hingewiesen, kann es nicht fehlen, daß die Diplomatie aller Länder ihren Einfluß für diese oder jene Politik wird geltend zu machen suchen. Der Wille seines Vaters war unbedingte Neutralität. Die Gründe dazu verstehen sich leicht von selbst, nicht so leicht jedoch dürfte die Durchführung seyn. Man spricht schon von der Ankunft der außerordentlichen Gesandten von Oesterreich, England und Frankreich. Der diplomatische Kampf wird dann beginnen. (Der König hat sich bekanntlich schon für Neutralität erklärt.) (Köln. Z.)

Telegramme.

London, 11. Juni. Das Unterhaus hat das Mißtrauensvotum gegen das Ministerium Derby mit 323 gegen 310 Stimmen angenommen. Das Ministerium hat somit eine Niederlage erlitten. (Dieses Mißtrauensvotum war von der Palmerston-Russell'schen Partei beantragt; es wird daher Palmerston, welcher bekanntlich sich zu Napoleon stark hinneigt, wahrscheinlich berufen werden, ein neues Ministerium zu bilden.)

Paris, 11. Juni. Der „Moniteur" meldet: General Schramm ist zum Oberkommandeur im Lager von Chalons ernannt, wo in diesem Jahre 3 Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division zusammengezogen werden. — In Marseille und Toulon sind 5000 (?) Gefangene angekommen.

Aus **Neapel** wird gemeldet, daß Filangieri (liberal) zum Ministerpräsidenten ernannt wurde.

(Am Samstag Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Turin, 11. Juni, Abends. Die Oesterreicher haben Piacenza geräumt, nachdem sie die Festungswerke der Citadelle zerstört hatten; sie haben dort eine große Menge von Lebensmitteln, Geschützen und Munition zurückgelassen. (Piacenza gehört zum Herzogthum Parma; den Oesterreichern war dort durch die Verträge von 1815 das Besatzungsrecht eingeräumt; das Aufgeben dieser Festung zeigt, daß sie entschlossen sind, alle ihre Kräfte an der Mincio-Linie zu vereinigen.) Auf Anrufen des Gemeinde-Raths sind unsere (sardinische) Truppen in Piacenza eingezogen. — Die Oesterreicher haben sich zu Brescello (im nordwestlichen Winkel des Herzogthums Modena, wo seither schon eine kleine Abtheilung derselben stand), verstärkt.

London, 11. Juni. Lord Derby hatte bei der Königin Audienz (wahrscheinlich um ihr das Entlassungsgesuch des Ministerium zu überreichen). Nach der „Morning-Post" werden alle Fraktionen der liberalen Partei in dem erwarteten neuen Ministerium vertreten.

Mailand, 12. Juni. Ein Theil des französischen Heeres hat die Adda ohne Schwertstreich überschritten (natürlich, da die Oesterreicher die Adda-Linie nicht halten wollen).

Paris, 13. Juni. Aus Turin vom 12. d. wird dem „Moniteur" gemeldet: „Die Oesterreicher haben Bologna geräumt."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	57 1/4 P.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	45 1/8 - 3/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	42 P.
"	4 1/2 pCt.	35 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	99 3/4 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	95 P.
"	4pCt. " do.	92 G
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 7/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	99 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	86 3/4 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	99 5/8 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 P.
Gr. Hess	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	95 3/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch	91 5/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	82 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	90 1/4 P. 89 3/4 G.
"	3pCt. "	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. F. à fl. 2.30	37 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	28 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	99 P. 98 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	106 G. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	612 14 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	116 — 116 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	121 P. 119 1/2 exD.
Weimarische Bank à Thlr. 105	73 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	50 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	291 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	171 P. 169 G
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 1/2 P. 25 3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	114 1/2 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 25 kr.	70 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	41 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	210 P. 207 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	398 P. 392 G.
do. Kredit-Aktien der Gebr. Pereire	445 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	113 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	98 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 3/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 5/8 G
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 5/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	114 7/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	79 1/8 - 3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	79 1/4 B.
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	33 1/8 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	69 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 3/4 G.
" " 100 Esb. L. 1858	76 P.	" fl. 25 do.	28 3/4 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	105 3/4 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	76 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	[illegible]0 G.
" " 35 . . .	45 3/4 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	[illegible]3 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Anh.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 11. Juni. Bei sehr stillem Geschäft waren Fonds und Aktien etwas matter. Einige Gattungen süddeutscher Fonds ebenfalls etwas mehr angeboten, dagegen Frankfurter Bankaktien fortwährend begehrt. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 162 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 19. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Badische 35 fl. Loose.

54. Serienziehung am 31. Mai.

Nr. 435 620 1211 1246 1277 2551 3012 3054 3528 3866 4369 4436 4745 5403 5669 5988 7037 7046 7182 7300.

Brandenburgische Rentenbriefe.

Verloosung am 19. Mai c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. Nr. 231 263 340 683 711 777 2080 2645 2675 2801 3165 3220 4210 4439 4478 4546 4914 5110 5171 5258 5566 5596 5794 6015 6599 6863 6952 7132 7534 7602 7702 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 5 131 426 1437 2128 2262 2294 2391 2448 2502 2671 3297 3309 3325 3374 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 130 199 760 1356 1505 1573 1668 1753 1809 1854 1867 2163 2392 2502 2599 3272 3367 3547 3615 3708 3779 4131 4195 4263 4349 4847 5508 5584 5611 5987 6094 6704 6712 6929 7137 7735 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 456 489 1386 1418 1799 1940 2214 2245 2465 2579 2718 2752 2792 2802 2866 3046 3098 3501 3700 3843 4526 4647 4680 5307 5376 5381 5701 6234 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 40 43 47 56 127 162 181 184 187 194 196 221 222 229 238 252 262 318 329 338 383 402 452 472 489 490 522 526 560 570 578 579 622 625 649 671 684 695 710 721 729 735 775 807 815 827 831 849 866 897 901 930 941 949 967 983 988 993 1029 44 57 61 79 86 89 91 93 102 82 215 22 88 323 40 42 51 58 76 82 91 421 23 29 49 51 54 55 93 95 96 530 35 55 63 68 76 612 31 36 53 61 87 91 93 98 714 36 66 69 77 817 48 73 83 906 7 11 23 38 44 68 2007 12 55 62 70 81 88 94 98 133 36 222 42 67 353 64 67 445 56 65 78 95 512 19 32 69 576 603 55 91 729 77 809 19 27 49 70 93 901 11 32 39 48 75 3001 51 56 60 75 80 122 33 44 45 68 75 76 275 84 306 12 25 33 34 58 71 83 98 414 35 48 51 73 89 506 10 21 22 23 93 97 607 12 31 38 41 44 46 78 85 97 719 94 814 16 36 43 62 904 906 21 43 45 66 4009 53 65 81 119 21 30 54 81 88 228 55 76 97 320 45 95 400 62 64 65 560 69 79 80 609 12 20 31 35 56 62 63 75 91 704 21 31 33 50 68 73 99 822 25 28 52 56 73 82 901 902 14 49 61 70 89 98 5019 56 83 116 20 38 43 62 63 70 76 93 201 205 21 29 47 54 62 75 79 82 329 36 40 91 92 406 13 24 33 34 77 78 549 58 74 78 80 83 614 16 19 52 57 93 710 11 18 22 24 26 42 57 82 99 803 10 11 58 67 91 908 28 3948 69 72 76 83 88 6004 12 45 82 103 207 11 20 24 27 54 72 77 303 20 23 61 80 96 404 63 91 94 500 1 2 5 13 21 33 41 46 53 75 82 87 609 10 11 16 28 41 756 67 99 811 18 25 53 63 88 93 902 54 7010 16 19 20 69 74 84 88 147 59 96 209 44 48 70 84 97 305 20 27 35 37 61 67 78 86 422 30 50 54 74 81 84 500 12 26 61 63 68 82 620 45 48 52 54 56 61 706 13 29 57 75 810 24 76 79 85 88 95 919 42 65 83 88 90 8012 26 49 74 115 21 25 34 47 219 43 312 18 21 45 57 79 90 95 96 97 449 53 64 83 90 516 22 à 10 Rthlr.

Restanten.

Von 1854. Lit. C. Nr. 2551 à 100 Thlr.

Von 1856. Lit. C. Nr. 605 à 100, D. 166 1532 à 25, E. 166 4641 à 10 Thlr.

Von 1857. Lit. E. Nr. 5314 à 10 Thlr.

Von 1858. Lit. A. Nr. 402 2221 à 1000 E. 168 668 1300 1365 1367 2577 3623 4659 6978 à 10, D. 4663 à 25, E. 78 158 580 1121 1361 1366 1669 2970 3722 4165 4516 4519 5027 5093 7467 7780 8090 8213 à 10 Thlr.

Brüsseler Stadt-Anleihe vom Jahre 1843.

33. Ausloosung am 27. Mai.

Nr. 181 373 526 847 879 1031 1161 1275 1399 1446 1706 1758 1816 2171 2254 2323 2451 2524 2613 2614 2783 3119 3152 3209 3293 3480 3501 3591 3603 3796 3898 3962 3995 4146 4904 5071 5330 5467 5484 5960 6144 6333 6840 6897 7759 8075 8091 8420 8959 9385 9947 9967 10018 10418 10761 10792 10796 10849 10899 11148 11151 11399 11966 12103 12181 12188 12279 12593 12606 12644 12652 13052 13117 13386 13818 13825 13962.

Schuldverschreibungen d. Eichsfeldischen Tilgungskasse.

Verloosung am 11. Mai c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Zu 3½ pCt. Lit. A. Nr. 290 549 à 500, 97 à 100, 303 464 à 50, 351 643 646 à 25 Rthlr.

Zu 4 pCt. Lit. B. Nr. 2150 2810 3235 4020 à 500, B. 1049 3561 à 100, C. 857 1321 à 50 Rthlr.

Restanten.

Von 1854 zu 4 pCt.: 2211 à 5; von 1855 zu 3½ pCt.: 450 à 10, 468 à 5; zu 4 pCt.; 2920 à 10; von 1857 zu 3½ pCt.: 467 à 25; von 1859 zu 3½ pCt.: 746 à 200, zu 4 pCt.: 2471 à 25 Rthlr.

Kurhessische 40 Rthlr. Loose.

28. Serienziehung vom 1. Juni.

Nr. 302 443 1375 1450 1629 1751 2191 2542 2707 2911 3026 3028 3177 3330 3773 3948 4067 4333 4651 4766 4980 5075 5198 5223 5617 5737 6115 6304 6651 6656.

Oesterreich. 250 fl. Loose vom Jahr 1839.

23. Serienziehung vom 1. Juni.

Nr. 34 50 106 176 199 287 313 332 526 535 587 592 596 700 733 785 987 1051 1153 1265 1266 1316 1439 1491 1563 1705 1712 1731 1750 1770 1811 1863 1936 1965 1992 2029 2033 2042 2094 2188 2214 2250 2344 2372 2408 2414 2441 2444 2546 2573 2628 2668 2730 2777 2793 2801 2846 2932 2953 3027 3056 3057 3084 3290 3316 3343 3376 3396 3515 3594 3599 3649 3676 3691 3724 3898 3971 4182 4278 4399 4427 4481 4576 4705 4760 4766 4887 5003 5090 5167 5252 5293 5388 5467 5479 5481 5711 5749 5785 5872 5893.

Oesterreich. ältere Staatsschuld.

Ausloosung vom 1. Juni.

Serie Nr. 209 und 223.

Polnische Bank-Certifikate Lit. A.

28. Ziehung vom 12. Mai c. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr 223 89 328 448 513 811 68 78 94 938 1188 434 727 821 61 911 86 2230 35 583 95 688 959 78 3029 234 38 326 456 71 3699 924 4047 177 313 625 88 707 820 36 5416 78 529 603 27 734 821 6022 122 249 361 7109 414 655 837 918 8575 682 888 9255 344 720 866 970 87 10067 228 316 472 90 552 647 710 11480 647 12972 994 13334 819 14229 433 15004 19 287 323 46 16001 243 374

544 601 718 42 56 846 17240 536 810 35 18177 481 523 604 95 19282 352 486 729 800 5 92 965 20062 108 65 86 309 445 64 621 34 59 65 830 21005 14 404 614 17 27 37 57 22399 445 922 23267 329 45 93 502 728 83 24176 219 460 70 87 558 720 42 59 820 987 25047 86 361 519 960 26027 255 745 82 844 942 52 89 27427 58 70 579 800 951 28004 34 67 168 302 21 52 70 529 38 661 97 710 15 57 29608 30198 243 55 419 87 591 679 784 897 902 31077 148 425 32080 417 99 507 772 851 33110 80 379 587 34045 88 97 177 276 612 724 930 35018 139 86 377 478 89 582 620 95 709 36119 554 875 919 37130 93 210 31 57 334 735 845 38006 782 39032 54 210 707 40335 93 41074 109 22 40 59 74 404 693 42214 450 596 602 87 799 816 43085 489 561 618 937 79 44074 459 532 622 35 781 95 939 45012 91 162 81 379 782 806 938 46313 31 45 56 73 406 733 43 91 47141 258 73 389 440 622 797 847 78 48077 126 247 308 55 426 81 541 54 57 86 91 666 814 65 69 933 46 49055 95 258 457 540 691 753 810 57 946 47 87 50133 221 378 732 979 51274 451 793 953 52024 310 407 644 775 53371 443 720 64 821 23 54080 103 66 229 79 355 55106 53 308 47 413 513 21 62 625 32 44 769 92 56178 82 222 449 639 726 879 942 57271 500 647 773 76 97 58417 38 634 94 778 944 47 99 59147 58 200 57 619 91 877 915 60210 409 73 503 22 43 74 919 61011 318 43 682 815 33 59 80 930 62051 63 254 79 427 502 20 684 777 63004 47 174 269 555 709 897 64024 238 44 86 90 543 628 706 814 46 900 3 65075 90 208 59 74 300 21 29 71 95 639 760 862 940 66052 317 426 943 73 67013 29 112 235 430 31 864 69 68135 239 68 477 504 776 919 99 69027 304 463 679 82 805 902 3 70066 97 566 88 638 56 69 700 38 73 71040 47 129 78 313 422 95 548 611 56 703 851 55 68 80 93 918 72013 46 94 159 248 362 81 94 643 791 809 88 942 52 70 88 73103 53 513 646 784 87 801 9 74043 462 510 610 33 857 67 86 75195 220 525 637 84 765 960 76064 118 435 818 998 77291 301 50 67 475 78092 190 360 412 15 568 688 90 719 56 838 91 79214 18 326 439 81 589 80284 340 57 423 86304 418 523 625 744 891 917 22 39 87050 415 514 63 71 87 602 57 745 841 88061 331 39 478 983 93 89045 304 47 91 431 526 43 73 678 820 90190 303 610 761 852 91111 245 330 32 89 414 59 545 70 914 25 71 92016 100 236 48.

Sächsische Rentenbriefe.

Verloosung am 11. Mai c. Zahlbar am 19. Septbr. c.

Lit. A. Nr. 11 267 343 460 999 1014 1275 1616 1854 1944 2245 2526 2734 3608 3881 4431 4814 4965 5328 5442 5635 5642 6092 6366 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 63 670 855 977 1014 1449 1533 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 606 1055 1124 1751 1913 2022 2079 2450 2507 2517 2626 2642 2684 2939 3132 3241 3690 3698 3809 3835 4140 4242 4405 4731 4984 5559 5740 6737 7074 7314 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 70 225 748 808 934 1411 1462 2089 2523 3001 3241 3973 4108 4117 4316 4531 4674 4679 4699 5149 5183 5559 5577 5578 5595 5912 6038 6924 7108 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 11—20 91 100 131 132 134—40 371—80 432—40 691—94 696—700 742 744—46 748—50 781—86 788 790 851—60 891—900 921—937 939 940 1052—60 81—86 88 90 1151—60 71—80 1281—86 88—99 1351—54 56 58—60 1471—82 94—1508 10—12 14—20 51—53 55—60 71—80 1631—40 61—68 70 1721—30 81—1800 1941—50 61—70 2131 39 2251 53—60 71—80 2371—80 2411—20 2501—10 31—33 35—47 49 50 81—90 2721—30 2831—40 81—2900 81 82 84—90 3041—50 91—97 99—3110 91—3210 31—40 51 53—60 91—3300 41—58 60 91—99 3611—20 3721—30 41—50 3816 18—20 61—80 3911—20 4151—60 71—80 4221—30 61—70 91—4300 71—73 75—80 4431—40 4531—40 71—80 91—4600 51—70 81—90 4781—90 4811—20 4941—50 5041—50 5221—30 41—50 71—77 79 80 5391—5409 71—80 5521 30 5781—90 5851—60 6051—60 6111—30 61—64 66—70 91—6200 51—60 71—80 6341—50 61—80 91—6400 11—20 31—40 91—6500 6601 2 4—10 51—60 6751—70 81—90 6851—60 6901—10 71 90 7001—9 7101—10 81—90 7381 82 84 7400 7511—20 91—7600 31—40 7771—90 7810 81 90 7991—93 95—8000 31—40 8181—90 8211—20 51—60 91—8300 11—30 8431—50 71—80 8511—20 61—70 8661—80 8741—50 8911—20 9031—40 81—90 9101—30 9321—30 61—70 9411—20 9561—70 9641—60 61—90 9711—20 81—90 9821—30 61—70 91—9900 21—30 71—80 10011—20 10111—20 71—80 91—10200 11—20 41—60 10321—40 51—60 91—10400 81—10500 81—90 10611—30 41—60 10711—20 31—50 61—80 10821—30 61—10900 11—28 30 51—70 81—90 11001—5 à 10 Rthlr.

Restanten.

Von 1855. Lit. D. Nr. 378 C. 4057 E. 3359.
Von 1856. Lit. D. Nr. 2052 2180 E. 4374.
Von 1857. Lit. C. Nr. 181 D. 4113 5293 E. 1051 5663.

Schwedische Güter-Hypotheken-Vereins-Anleihe à 4 pCt. in Wermland.

Ausloosung vom 1. Juni.

(Erste Serie.)

Lit. A. Nr. 215 236 à 3000 Mc. Bco.

Lit. B. Nr. 318 515 715 751 795 à 2000 Mc. Bco.

Lit. C. Nr. 907 1227 1286 1295 à 1000 Mc. Bco.

Lit. D. Nr. 1928 1992 2171 2255 2279 2548 à 500 Mc. Bco.

Steele-Vowinkeler Eisenbahn-Priorit.-Obligationen.

Ausloosung vom 21. Mai.

I. Serie. Nr. 327 438 454 533 730 872 981 1115 1165 1182 1252 1344 1544 1580 1676 1755 1978 2052 2096 2215 2236 2313 2345 3010 3138.

II. Serie. Nr. 135 288 711 761 778 952 971 1427 1434 1655 1751 2282 2534 2727 2992 3090 3114 3131 3390 3402 3436 3495 3594 3600.

Monatskalender.

Dividenden.

Baumwollenspinnerei zu Varel 7½ Thlr.
Dampfmühlenaktiengef. in Wien 1 pCt. Superdiv. excl 5 pCt. Zinsen.
Kaiser-Ferdinands-Nordbahn Superdividende 6⅔ pCt.
Lebensverf.-Bank in Gotha (aus 1854 stammend) 30 pCt.
Lebensverf.-Gef. Germania in Stettin 6 pCt.
Magdeburg-Cöthen-Halle-Leipziger Eisenbahn 16½ Thlr.
Neue sächsische Flußverf.-Gef. 17 Thlr. u. 30 pCt. Rückprämie an die Versicherten.
Niederrheinische Dampfschleppschifffahrtsgef. 15 Thlr. pr. 1858.
Oelsnitzer Steinkohlenbauverein 15 Thlr.
Oesterr. Gasbeleuchtungsaktiengef. 5 pCt.
Oesterr.-Französ. Staatsbahn Superdiv. 5¼ Fr. in Prioritäten.

Inhalt der Nr. 19 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Extra-Beilage zu Nr. 162 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 20. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Ansbach-Gunzenhausener-Eisenbahn-Anleihen.

5. Prämienziehung vom 15. Juni.

Gezogene Serien: 163 261 526 713 753 874 875 933 1139 1337 1735 1979 2090 2491 2544 2643 3018 3575 3629 4356 4539 4873.

Prämien: Serie 2643 Nr. 1 fl. 20,000.
„ 2643 „ 37 fl. 2000.
„ 4356 „ 16 fl. 500.

Serie 713 Nr. 49. S. 874 Nr. 36, S. 1979 Nr. 21, S. 2090 Nr. 8, S. 2491 Nr. 45 à fl. 100.

Serie 713 Nr. 37. S. 753 Nr. 33, S. 1139 Nr. 29, S. 1337 Nr. 5, S. 1979 Nr. 12, S. 2643 Nr. 27, 38. S. 4356 Nr. 19. S. 4873 Nr. 10 41 à fl. 50.

Serie 261 Nr. 22, S. 874 Nr. 41, S. 875 Nr. 26, S. 933 Nr. 15, 21, S. 1139 Nr. 16, S. 1735 Nr. 1, 6, S. 1979 Nr. 34. 46, S. 2090 Nr. 36, S. 2491 Nr. 3, 29, 42 43, S. 2643 Nr. 11. S. 3018 Nr. 10, 50, S. 3575 Nr. 4, S. 4873 Nr. 31 à 30 fl.

Serie 163 Nr. 27, 49, S. 261 Nr. 13, 15, S. 526 Nr. 12, S. 753 Nr. 17, S. 875 Nr. 48, S. 933 Nr. 1, 30, S. 1139 Nr. 49, S. 1337 Nr. 15, 50, S. 1735 Nr. 27, 35, S. 1979 Nr. 19, 23, S. 2090 Nr. 21, S. 2544 Nr. 10, 48, 50, S. 2643 Nr. 44, S. 3575 Nr. 11, 36, 49, S. 3629 Nr. 25, 38, S. 4356 Nr. 7, 8, 20, 25, 39, S. 4873 Nr. 16 à fl. 20.

Alle anderen Nummern der zum Zuge gekommenen und im Eingange verzeichneten Serien erhalten den niedersten, bei dieser Gewinn-Ziehung vorkommenden Treffer von fl. 8.

Brüsseler Stadt-Anleihe vom Jahre 1843.

Restanten.

Von 1856. Nr. 466.

Von 1858. Nr. 287 1627 2758 3507 4092 7096 8352 8426 12210 12467 12557.

Von 1859. 464 3294 3946 4150 5353 6402 6549 7899 8351 9560 9962 12334.

Graf Keglevich'sches Lotterie-Anlehen.

17. Verloosung vom 1. Mai.

Berichtigung: Gewinn-Nummer 13195 à 30 fl. soll heißen 1395.

Ferner haben noch die Nummern 17134 und 65848 je 10 fl. gewonnen.

Livländische Pfandbriefe Lit. S.

12. Ausloosung am 4./16. Mai c. zum Eintritt in die Reihe der kündbaren Pfandbriefe.

Der angeführte Ort ist der Name des Guts. Die darauf folgende Nr. ist die No. general. des Pfandbriefs.

Lettischen Distrikts.

Zu 1000 Rthlr. alb. Kegeln 228. Fistehlen 634. Fehteln 678. Jürgensburg 829. Meselau 1091. Zioren 1225. Selsau 1616. Kokenhof 1652. Ramkau 1992. Seßwegen 2102 2133. Soorhof 2535 2536.

Zu 700 Rthlr. alb. Jürgensburg 844.

Zu 650 Rthlr. alb. Ibden 528.

Zu 500 Rthlr. alb. Marienburg 434. Stopiushof 1138. Ramkau 2024 2039. Wiegandshof 2390.

Zu 1000 Rub. Silb. Nantzen 1212. Kokenhof 1681 1698. Bersohn 1839. Alt-Laitzen 2417. Sadfer 3087. Moritzberg 3972. Weißensee 4005. Aulenberg 4679. Würkenhof 5153. Marienstein 5301. Roseneck 5831. Metzkull 5936. Butzkowsky 5973. Lysohn 6096. Fehteln 6170. Kroppenhof 6594. Ficht 6998. Klein Rooß 7030. Daiben 7286. Adjamünde 7410 7413. Bersemünde 7854. Spurnal 7868 7869. Breslau 8210. Lindenhof 8708. Smilten 8858 8876 8915. Naukefer 9107. Marzen 9415. Müllershof 9457. Dickeln 9484 9491. Alt Schwanenburg 10035. Dutkenshof 10204 10210.

Zu 950 Rub. Silb. Sternhof 983.

Zu 800 Rub. Silb. Fehteln 9875.

Zu 750 Rub. Silb. Arras 8031.

Zu 700 Rub. Silb. Kayenhof 4534.

Zu 500 Rub. Silb. Weißensee 4031. Seßwegen 5977. Wilsenhof 9360. Laubern 9936.

Ehstnischen Distrikts.

Zu 1000 Rthlr. alb. Meyershof 955. Waimel-Neuhof 1071. Rappin 1164. Woidema 1891. Foelkhof 2539. Pajus 2668. Schloß Sagnitz 2937. Schloß Karkus 3098 3099. Tarwast 3570.

Zu 550 Rthlr. alb. Rappin 1188.

Zu 1000 Rub. Silb. Kudding 55 103. Teilitz 179. Mentzen 306. Fennern 672. Rewold-Ucht 939. Duckershof 1009. Euseküll 1469. Weißensee 1599. Cassinorm 1650. Kerro 1858. Kawershof im Oberpahlenschen 2286. Abia 2494 2521. Ammenhof 2775. Weßlershof 2881 2887 2888. Schloß Sagnitz 2943. Neu-Bockenhof 3272. Adsel-Koikel 3361. Neu-Antzen 3421 3446. Tarwast 3596. Ueltzen 3746. Errestfer 3787 3798. Carolen 3914. Kersel im Bartholomäischen 3989. Ayа 4137. Saarahof 4367. Helmet 4493 4508. Alt Antzen 4816. Roesthof 5017. Bremenhof 5531. Schloß Fellin 6274. Schloß Ringen 6558 6562. Tellerhof 6913. Abia 7314. Kosse 7398. Groß Köpps 7446. Roestfer 7555. Lunia 7638. Kaisma 7902. Testama 8213 8224 8226.

Zu 750 Rub. Silb. Alt Pigast 4784. Abenkat 5275.

Zu 700 Rub. Silb. Diederküll 288. Alt Antzen 4860.

Zu 550 Rub. Silb. Palloper 1110.

Zu 500 Rub. Silb. Abenkat 5295. Krüdnershof 6533.

Livländische Pfandbriefe

9. Ausloosung am 4./16. Mai c. Vom April-Termin c. ab kündbar geworden.

Der angeführte Ort ist der Name des Guts. Die darauf folgende Nr. ist die Nr. general. des Pfandbriefs.

Lettischen Distrikts.

Zu 1000 Rub. Silb. Lubar mit Gresten 4303. Ilsen 5074. Puickeln 6514. Launekalln 6545. Druween 10532. Stolben 10639. Odensee 10731 10741.

Zu 700 Rub. Silb. Ronneburg-Neuhof 10464.

Ehstnischen Distrikts.

Zu 1000 Rub. Silb. Warbus 5759. Groß Camby 8517. 8519. Alt-Antzen 8576.

Lomb.-Venet. Anleihe vom Jahre 1850.

7. Ausloosung vom 1. Juni.

Serie 16

im Kapitalbetrag von 1,543,710 Oe. W. (4,410,600 Lire austr.)

Oesterreich. 250 fl. Loose vom Jahr 1839.

In der 23. Ziehung vom 1. Juni wurde ferner gezogen Serie 4016.

Oesterreich. Nationalbank-Pfandbriefe.

Auslosung vom 1. Juni.

Nr. 49 54 85 196 250 274 276 320 404 445 516 549 551 644 687 692 763 787 824 901 910 916 956 960 986 1014 53 123 131 132 143 158 224 286 287 304 316 324 326 328 329 358 371 432 461 493 495 500 578 600 605 609 695 751 764 781 824 870 895 896 929 947 2020 38 98 121 178 208 266 291 336 343 378 420 422 426 430 511 515 528 542 677 749 869 881 905 910 921 964 5086 167 212 246 262 270 273 284 300 392 435 458 483 484 554 577 578 599 630 633 659 687 728 734 789 893 910 942 984 6091 95 128 139 216 230 262 311 312 314 319 325 330 437 445 450 452 489 501 504 554 7022 34 121 149 256 312 343 353 373 401 417 472 500 578 600 625 682 701 745 754 757 759 812 835 856 902 905 923 965 990 993 994 996 8117 151 176 182 215 220 226 259 280 299 307 327 391 412 437 472 537 540 593 633 644 658 687 688 764 771 786 804 812 822 843 848 920 948 975 9012 37 45 49 50 91 102 153 169 224 331 355 381 388 442 488 505 568 625 626 744 793 822 847 911 917 943 997 10065 101 102 117 147 150 194 249 254 282 309 316 319 401 427 430 456 482 597 692 747 758 785 787 794 798 827 953 979 990 11005 146 181 183 203 237 260 286 328 371 447 450 466 467 506 549 558 563 567 593 615 627 658 671 678 698 711 766 800 904 932 970 12016 51 54 83 178 197 255 256 319 323 351 405 420 520 557 565 763 780 787 815 934 940 980 13014 19 24 36 40 95 136 160 205 285 236 238 292 323 333 374 430 441 453 536 549 592 623 634 683 734 739 749 782 821 859 875 890 915 943 14017 81 109 149 167 366 367 402 420 486 563 640 655 785 809 858 924 965 15033 48 65 187 240 325 332 408 413 544 551 650 654 677 683 720 908 943 950 16083 151 169 à 1000 fl.

Nr. 3 5 15 141 148 156 170 174 206 239 274 289 320 407 418 441 499 513 558 582 597 605 640 663 686 692 694 729 770 781 960 1006 81 118 140 213 244 247 260 265 266 288 317 318 347 430 483 510 536 575 à 100 fl.

Pariser Stadtobligationen.

14. Auslosung vom 2. Mai 1859.

Die zuerst gezogenen 60 Nummern erhalten außer dem Nominalbetrag von 1000 Fr. noch folgende Prämien:

Nr. 4102 à 50,000 Fr.

Nr. 43081 à 20,000 Fr.

Nr. 9306 à 15,000 Fr.

Nr. 14922 à 10,000 Fr.

Nr. 25729 44798 à 5000 Fr.

Nr. 2134 31156 32360 33425 39361 43684 à 3000 Fr.

Nr. 17590 à 2500 Fr.

Nr. 829 1356 5526 7346 16404 21794 23745 30409 à 2000 Fr.

Nr. 6198 7006 7095 11250 12002 20404 28460 31362 32639 40271 44800 45237 45400 48581 à 1000 Fr.

Nr. 3976 4707 5442 5821 9139 10648 11478 12393 17729 19565 19758 20862 24465 28020 30743 31660 31786 36059 39183 41285 43426 43553 47039 47565 49040 à 500 Fr.

Nr. 3 59 245 287 289 290 312 425 465 486 491 577 586 588 605 739 749 765 823 871 890 891 893 907 928 973 998 1052 56 90 157 176 205 214 241 250 260 296 330 371 385 426 535 550 553 592 596 598 610 623 743 749 792 795 807 833 847 952 960 2027 53 69 362 417 422 442 524 546 555 561 600 608 622 652 690 692 712 764 773 808 857 872 883 887 981 3003 6 29 61 88 109 132 214 215 296 321 334 385 395 406 412 566 571 634 666 677 680 691 727 764 801 812 816 823 884 895 910 955 956 967 979 995 4052 100 143 161 167 193 237 335 366 379 489 504 509 532 548 591 641 655 665 681 697 715 758 778 780 847 951 5009 91 179 280 315 330 382 396 419 444 528 542 603 608 613 618 646 675 696 742 790 806 826 829 878 902 908 943 970 983 6052 118 200 204 214 280 296 303 416 418 425 432 446 485 531 601 615 652 659 666 681 691 692 735 791 833 844 846 883 912 646 951 998 7041 55 63 92 123 174 338 344 379 393 412 462 466 473 483 489 490 507 541 589 607 658 662 670 696 783 822 839 916 940 946 959 8047 50 112 117 118 150 184 208 211 224 233 265 320 330 342 387 390 402 412 501 578 630 635 654 689 694 697 740 750 751 753 800 816 833 841 848 866 879 880 891 908 930 954 998 9004 13 29 100 112 136 148 160 173 223 270 289 380 381 494 526 559 646 659 662 693 703 706 709 723 744 754 810 823 917 931 937 940 962 10000 2 98 185 188 201 276 313 375 378 417 420 568 622 649 657 664 670 749 811 909 931 978 11032 70 86 107 131 159 234 241 258 262 347 391 415 502 519 524 534 539 550 741 749 772 870 937 12045 46 68 88 125 130 194 288 333 345 350 389 537 539 606 632 693 697 702 774 787 798 832 942 13018 27 159 295 361 387 392 416 474 523 529 593 626 634 637 638 643 678 704 748 760 786 821 894 903 904 949 988 992 14033 103 138 141 192 193 200 214 233 242 315 350 370 375 378 400 415 419 447 578 586 594 641 645 703 705 811 865 867 925 961 988 993 15044 49 51 78 113 128 180 258 263 305 333 363 460 461 469 477 547 637 643 657 673 682 728 781 787 846 859 895 899 915 16010 14 201 281 290 298 317 394 408 435 510 556 566 630 671 673 726 790 826 885 902 928 945 970 17026 58 70 80 95 116 128 228 232 298 310 318 338 352 367 380 404 528 529 530 560 609 655 704 762 846 848 922 1801 47 58 84 91 183 191 203 246 269 278 310 387 409 423 441 442 575 640 645 69 791 852 883 945 973 19004 23 32 36 66 67 81 98 167 174 227 247 276 316 382 419 436 451 500 563 578 645 669 675 763 808 812 870 939 983 985 20015 19 89 99 165 169 177 189 206 293 296 420 474 504 507 535 550 555 630 647 656 702 710 718 724 728 747 782 788 873 910 21003 106 110 119 129 131 155 247 327 406 458 470 515 533 561 568 576 697 729 754 783 889 22015 16 31 33 43 66 98 138 186 196 252 274 327 386 457 466 471 504 546 581 615 638 731 784 799 820 844 865 922 980 23012 152 158 173 245 269 279 285 288 314 363 395 408 432 460 466 471 476 548 594 611 618 624 652 717 727 760 772 783 784 807 815 820 845 895 901 24008 21 177 180 211 234 243 314 367 402 412 518 568 577 646 648 697 699 709 752 780 794 811 818 879 882 917 929 941 942 943 25039 61 172 181 220 241 333 355 357 410 426 442 444 454 628 665 677 756 763 828 834 849 862 899 912 930 933 970 981 26006 12 45 67 79 96 102 107 145 164 176 299 305 344 356 391 413 443 480 528 578 614 665 668 681 682 750 751 771 774 777 810 812 855 865 957 975 27000 54 85 92 140 144 149 180 187 188 290 357 374 397 454 489 491 498 510 519 584 609 625 658 762 848 959 28015 49 76 256 269 292 322 331 373 375 408 437 473 554 559 578 597 637 679 703 728 807 808 919 993 29011 75 88 125 238 260 316 333 441 515 565 631 662 727 746 752 764 791 798 907 932 933 980 30030 32 71 77 113 126 141 169 210 273 278 295 308 338 384 405 410 525 585 591 709 715 441 757 758 762 850 864 908 936 31038 60 75 82 84 107 112 149 152 155 192 198 222 279 348 399 414 434 458 570 573 595 598 603 643 677 734 767 799 810 815 919 850 909 915 925 976 985 992 32055 63 77 189 209 265 293 298 366 379 398 405 443 475 521 538 656 660 689 726 734 797 798 820 931 934 33019 26 59 68 76 84 85 192 229 239 272 825 334 335 347 390 415 469 638 653 659 663 674 740 758 764 793 806 831 951 34005 10 16 74 92 199 204 227 256 260 298 393 410 417 439 443 476 512 547 568 645 674 852 859 861 904 908 926 931 955 957 972 984 35017 113 152 160 161 172 227 294 295 377 407 433 453 465 5[illegible]9 595 590 630 6[illegible]6 706 768 788 839 921 984 985 36000 2 17 41 108 111 122 204 259 271 320 422 436 504 533 590 648 667 696 717 750 759 782 816 818 823 878 894 962 975 978 982 996 37049 55 64 66 80 118 124 222 223 268 334 377 406 449 506 523 541 594 610 611 632 640 695 707 716 754 756 789 806 809 853 868 891 934 38024 48 56 63 88 93 138 225 272 299 544 548 559 577 589 625 638 655 668 738 800 808 842 39008 43 111 139 153 185 207 237 256 301 305 329 345 407 461 478 508 559 561 564 596 681 692 733 745 752 774 858 870 871 887 912 919 926 942 40006 22 38 45 127 170 215 265 277 303 321 340 347 395 415 444 517 523 543 581 595 621 671 685 721 763 818 830 841 884 923 955 965 41010 25 74 87 88 125 246 337 352 368 389 394 401 447 480 500 513 589 632

656 714 744 801 802 812 880 906 909 922 938 990 993 42010 55 169 301 312 346 386 419 436 490 514 520 544 576 581 661 731 787 832 839 844 915 986 43130 138 266 320 365 626 635 650 698 735 740 754 797 808 811 819 833 848 856 862 873 978 987 44051 137 220 222 234 244 273 291 309 340 377 409 495 538 587 592 793 823 842 863 901 905 961 45009 12 36 64 124 209 274 306 311 327 352 462 493 513 529 546 656 692 699 719 729 764 768 835 876 46013 55 82 135 179 250 321 340 341 387 389 401 414 446 448 474 494 522 527 531 572 699 798 799 807 863 871 879 884 900 960 986 47052 65 123 145 151 154 162 175 243 334 412 504 523 539 542 553 614 700 740 764 775 777 876 883 886 887 958 48044 83 86 127 151 161 314 374 428 439 454 463 494 513 534 582 603 644 718 719 731 750 785 871 910 916 957 997 49032 70 91 118 125 156 245 307 454 571 592 671 692 703 744 843 848 863 864 902 945 993.

Schlesische Rentenbriefe.

Verloosung am 14. Mai c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. A. Nr. 75 714 1053 1102 1245 1624 2423 2495 2547 2832 2896 2964 2986 3910 4134 4238 4723 4780 5301 5591 5746 5883 5988 6026 7013 7195 7721 8683 9775 11035 11149 11571 11772 12024 12151 12467 12528 12666 14379 14690 14961 15148 15698 16031 16038 16860 16913 17076 17263 17455 17568 17609 17672 17727 18048 18601 18649 19527 19705 20160 20387 20820 20861 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 782 959 1063 1307 1681 2267 2353 2493 2718 2749 2822 3340 4361 4510 4692 4833 5047 5268 à 500 Rthlr.

Lit. C Nr. 115 531 613 767 1122 1792 1980 1988 2396 2434 2575 3378 3562 3911 4050 4212 4627 4638 4675 4843 5044 5941 6007 6498 6858 7290 7329 7586 7962 8168 8235 8626 8854 8859 8923 9126 9666 10383 10777 11796 11821 11962 12184 12732 13262 13318 14068 14471 14585 14947 15276 15715 15969 16885 16899 17337 17974 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 99 122 252 653 2021 2267 2319 2919 3234 3830 4092 4256 4336 5900 6229 6556 6647 6653 6721 7312 7363 7667 7668 7693 7759 8084 8175 8855 9340 9401 9456 9517 10034 10561 10634 10769 11183 11269 11937 12683 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 10 27 44 48 53 72 79 99 104 8 35 63 69 75 91 207 11 28 32 43 50 52 63 89 300 8 11 27 31 45 51 97 403 07 30 33 42 52 55 61 65 86 87 509 18 32 41 60 63 64 71 94 613 14 19 33 39 47 99 703 20 22 44 51 53 63 92 97 818 23 33 41 57 72 78 85 96 900 35 62 77 96 1021 23 27 44 94 106 18 20 41 44 63 65 71 87 210 11 63 79 301 2 3 10 28 32 33 44 45 46 56 80 88 406 25 70 80 528 29 30 69 84 616 54 57 66 67 71 83 84 91 94 99 720 22 27 30 48 49 53 55 64 66 79 80 82 822 24 30 49 50 59 69 81 909 20 47 63 71 74 91 2020 22 33 41 111 16 17 31 43 66 70 79 85 99 205 25 42 57 318 21 27 31 40 47 67 69 72 74 83 87 98 425 30 46 51 57 64 87 94 526 31 47 55 62 67 76 78 648 56 65 69 73 85 95 97 705 7 11 33 46 47 58 69 98 802 5 12 13 52 56 63 75 79 83 96 928 49 63 84 88 93 3008 25 33 61 64 74 86 91 109 25 30 33 81 86 200 11 15 24 44 48 50 55 60 82 91 95 304 11 23 54 68 87 88 95 405 408 31 41 42 51 501 10 16 21 30 38 39 48 59 71 83 602 36 50 53 66 87 89 97 735 57 60 67 71 72 79 803 56 910 27 55 83 90 4021 22 42 55 64 68 92 104 17 19 22 30 70 71 74 90 94 205 12 45 67 84 338 44 46 83 409 33 36 43 61 64 90 93 97 500 17 27 35 39 75 78 87 94 98 608 18 23 31 36 38 56 69 71 75 92 95 700 34 48 56 68 808 25 26 32 36 75 77 86 90 908 22 34 36 50 52 65 68 74 93 5000 1 9 51 52 53 66 67 68 75 81 88 102 10 27 28 29 35 40 58 65 66 74 77 82 90 223 27 37 39 53 59 67 72 75 81 88 300 8 15 21 29 31 36 49 89 411 25 30 31 43 63 68 74 90 506 12 14 18 43 65 75 80 92 629 33 35 36 53 71 81 87 99 725 38 41 45 72 78 801 23 43 59 67 69 75 79 99 909 13 38 39 86 6001 3 24 26 38 67 75 76 77 108 19 48 85 90 94 99 210 16 25 26 34 45 50 91 98 314 26 32 53 68 85 408 21 47 59 60 62 64 89 93 516 17 50 51 55 58 60 65 69 94 600 11 22 25 65 72 725 48 51 84 93 801 2 29 56 60 77 93 929 45 61 73 7005 14 17 19 20 41 64 86 112 45 55 57 59 62 63 65 87 223 35 44 55 60 62 84 85 311 18 25 31 32 66 71 93 94 400 39 43 74 92 526 34 45 46 49 54 75 77 622 24 37 98 714 19 65 79 94 99 806 32 34 36 40 43 44 55 57 71 81 82 84 909 35 47 53 54 58 64 90 91 96 8020 45 62 63 111 19 34 73 77 200 42 59 63 67 308 18 86 89 414 39 42 55 70 93 511 16 17 44 51 55 65 609 13 16 33 34 73 86 703 15 52 803 4 27 30 36 41 56 62 72 83 86 909 12 15 25 43 61 89 9006 23 24 25 27 37 40 72 73 77 96 104 13 16 24 50 59 61 71 73 80 82 92 95 207 12 43 62 70 81 93 302 36 44 66 68 96 99 405 58 68 84 95 501 10 15 16 32 38 40 70 88 95 616 28 49 93 94 96 708 27 75 89 97 808 15 34 35 53 58 59 87 909 19 22 23 26 80 10002 3 5 7 13 18 21 43 45 101 10 23 79 86 90 239 44 47 50 58 97 334 77 79 98 406 16 20 48 54 68 78 505 14 16 36 50 64 66 78 91 93 607 13 15 21 51 84 93 703 27 27 34 37 60 64 73 85 96 97 98 802 4 11 26 66 917 38 48 52 60 61 66 71 90 11047 57 71 86 87 95 112 14 21 30 53 57 201 3 5 12 17 28 44 57 86 302 3 50 59 85 88 89 91 93 411 14 20 24 35 42 66 83 86 99 505 8 21 25 27 28 34 71 85 629 40 47 57 72 94 700 12 17 30 46 65 67 81 88 90 812 22 42 71 72 98 927 35 64 70 71 74 82 84 87 92 12014 24 25 39 71 93 104 11 16 20 25 36 40 51 61 97 226 30 31 32 44 89 96 307 20 28 72 77 88 92 93 94 95 414 35 51 53 58 65 73 85 510 26 42 62 80 81 86 646 49 54 60 84 87 704 11 40 42 55 67 82 84 89 94 820 26 29 68 79 82 90 96 99 905 10 26 36 37 52 68 71 76 78 90 96 13012 13 16 17 31 51 53 62 66 93 113 16 34 40 47 73 92 98 207 8 52 66 72 78 89 305 14 15 411 18 51 64 71 72 82 507 57 71 73 78 81 90 93 95 602 13 20 22 42 52 82 88 726 31 40 41 50 54 88 95 806 25 31 47 54 68 91 910 16 47 57 79 81 82 14011 12 25 38 52 77 98 116 18 24 44 53 55 68 80 83 84 86 218 20 22 30 31 38 54 56 81 96 300 8 14 16 20 49 60 72 99 415 16 18 51 54 63 67 86 526 30 43 65 92 96 604 19 22 34 63 67 76 716 21 26 38 47 49 55 61 65 825 28 50 51 64 68 73 75 905 17 25 36 38 45 63 64 68 83 85 15002 22 31 39 41 43 53 58 76 87 95 96 107 13 33 39 59 66 86 87 214 16 38 46 65 68 85 95 314 20 31 33 48 80 87 98 99 440 58 64 505 54 59 86 619 22 46 61 64 71 84 703 4 16 31 52 92 97 804 12 22 32 66 79 82 83 92 913 16 25 51 67 76 999 16014 36 39 90 107 9 14 20 34 46 47 67 86 202 10 17 18 21 22 23 26 37 46 56 77 87 94 301 12 29 42 50 62 72 77 97 424 25 41 46 83 97 543 68 73 83 88 602 6 9 12 21 42 59 68 70 78 95 701 7 11 15 40 45 51 55 70 73 85 97 802 36 51 59 68 69 906 9 35 37 44 70 72 73 17019 40 42 45 54 72 103 5 56 80 85 97 209 11 12 14 16 54 72 96 300 12 14 23 35 47 48 78 97 413 24 40 48 49 54 84 509 20 41 49 51 66 618 39 45 50 79 84 94 703 10 17 33 34 50 57 61 64 80 83 810 19 25 33 41 53 83 94 899 902 9 25 33 44 47 55 64 95 99 18008 9 30 63 76 81 95 96 101 13 14 32 71 77 79 80 82 84 87 201 6 11 19 45 47 48 57 59 62 68 75 77 80 89 93 302 8 14 21 40 45 48 50 59 70 80 83 96 403 16 19 33 42 45 46 63 67 75 84 88 91 92 95 99 505 6 8 12 13 45 46 96 604 17 27 46 57 61 75 706 10 12 15 19 35 40 72 78 à 10 Rthlr.

Restanten.

Von 1853. Lit. C. Nr. 3212 à 100, E. 1827 à 10 Rthlr.

Von 1854. Lit. B. Nr. 3777 à 500, D. 3187 à 25, E. 2304 3014 à 10 Rthlr.

Von 1855. Lit. D. Nr. 5262 6618 à 25, E. 4184 4457 13334 à 10 Rthlr.

Von 1856. Lit. D. Nr. 6482 à 25, E. 3104 7211 11161 1112 4110 à 10 Rthlr.

Von 1857. Lit. C. Nr. 8070 à 100, E. 10915 à 10 Rthlr.

Herzoglich Sachsen-Altenburgische Rentenbankscheine.

Ausloosung vom 4. Juni.

3½ pCt Rentenbankscheine à 25 Rthlr.

Nr. 157 264 322 368 391 417 423 555 629 673 676 677 714 770 777 873 897 906 960 1072 187 337 367 376 439 448 476 627 669 712 715 743 837 868 880 894 929 2009 44 84 112 173 211 466 509 518 522 555 618 728 755 758 762 868 884 953 962 990 3074 104 232 255 300 318 409 429 536 559 571 909 926 956 4258 377 409 436 461 568 597 645 646 689 763 804 974.

4 pCt. Rentenbankscheine à 500 Rthlr.

Lit. Ba. Nr. 25 62 107 167 183 248 291 376 417 428 457 645 739 752 784 873 962 1065 102 127 308 315 322 339 342 454 577 671 679 739 786 876.

Lit. Ca. Nr. 7 16 92 209 292 326 441 511 626 644 762 788 986 1095 102 117 167 186 236 341 380 486 544 944.

4 pCt. Rentenbankscheine à 100 Rthlr.

Lit. B. Nr. 5 23 94 125 136 155 170 225 239 327 409 471 531 586 682 685 818 835 993 1059 73 151 206 309 323 475 592 667.

Lit. C. Nr. 78 124 181 209 226 244 248 301 370 408 496 536 613 833 859 897 908 924 1129 166.

4 pCt. Rentenbankscheine à 25 Rthlr.

Lit. Bb. Nr. 12 63 160 243 256 396 451 473 516 615 669 680 792 874 907 977 1065 243 332 336.

Lit. Cc. Nr. 99 186 230 287 297 316 410 457 549 614 616 690 718 808 908 945.

Stadt Triester 100 fl. Loose à 4½ pCt.

4. Prämienziehung vom 1. Juni.

Nr. 1579 à 30,000 fl.

Nr. 6219 8576 12566 23916 à 1000 fl.

Nr. 975 8226 10392 12040 19260 à 500 fl.

Nr. 735 1143 6059 7426 8438 9697 11878 14769 18167 19562 à 200 fl.

Nr. 656 881 2002 4055 5782 9671 12630 17595 19794 21409 à 150 fl.

Nr. 477 486 545 582 675 913 929 936 1061 1173 1178 1594 1824 1831 1981 1993 2992 3024 3358 3623 3688 4139 4248 4581 4643 5015 5042 5064 5133 5137 5143 5779 5894 6077 6114 6270 6401 6602 6659 6922 6989 7165 7518 7639 7742 8031 8203 8378 8682 8873 8932 9348 9397 9440 9686 10363 10680 10801 10805 10808 10855 11713 11965 12150 13306 13790 14574 14654 14793 14874 15411 15572 15785 15984 16498 16593 16738 16915 16922 17388 18049 18929 19776 20251 20394 20734 20836 20890 21610 21921 22104 22145 22354 22572 23108 23571 à 100 fl.

Württembergische Gefäll-Obligationen II Serie.

Ausloosung vom 23. Mai, per 23. August.

I. Auf den Namen des Gläubigers ausgestellte Obligationen und auf den Namen eingeschriebene Inhaberscheine.

a. Namenscheine:

Lit. B. Nr. 5 65 75 85 95 104 9 14 19 24 34 39 44 49 54 59 64 69 74 79 84 89 94 99 203 6 13 16 23 26 33 36 43 46 53 56 66 73 76 77 83 86 87 93 96 97 à 1000 fl.

Lit D. Nr. 28 34 38 44 48 58 64 68 74 78 84 88 94 98 101 6 10 11 16 20 21 26 30 31 36 40 41 50 51 56 60 61 66 70 71 80 81 86 90 91 96 200 5 6 à 500 fl.

Lit F. Nr. 7 12 13 17 22 27 32 33 37 42 47 52 53 57 63 67 72 73 77 82 83 87 92 93 97 106 16 26 à 400 fl.

Lit. H. Nr. 10 15 17 20 25 27 30 35 37 40 45 47 50 55 57 65 67 70 77 80 87 90 97 100 à 300 fl.

Lit. K. Nr. 4 10 24 29 30 39 40 44 49 50 54 59 60 64 69 70 74 79 80 84 89 90 94 99 100 2 12 22 32 42 52 62 72 82 92 288 98 à 200 fl.

Lit. M. Nr. 1 11 21 31 41 71 81 91 106 16 26 36 46 56 66 76 86 96 203 9 10 13 19 20 23 29 30 33 39 40 43 49 50 53 59 60 63 69 70 73 79 80 83 89 90 99 300 6 16 26 36 46 56 66 76 86 96 404 9 14 19 24 29 34 39 44 49 54 59 64 69 74 79 84 89 94 99 501 2 11 12 21 22 31 32 41 42 51 52 61 62 71 72 81 82 627 à 100 fl.

b. Inskribirte Inhaberscheine.

Lit. A. Nr. 51 262 77 à 1000 fl.

Lit. C. Nr. 25 45 53 55 126 244 74 à 500 fl.

Lit. E. Nr. 54 67 178 à 400 fl.

Lit. G. Nr. 92 151 à 300 fl.

Lit. I. Nr. 162 238 248 à 200 fl.

Lit. L. Nr. 5 74 112 51 58 78 82 215 25 46 99 409 29 69 à 100 fl.

II. Auf den Inhaber lautende Obligationen.

Verfallen am 31. August 1864.

Lit. A. Nr. 1 11 21 31 41 61 71 81 91 202 7 8 12 17 18 22 27 28 32 37 38 42 47 48 52 57 58 67 68 72 78 82 87 88 92 97 98 301 8 11 18 21 28 31 38 41 48 51 58 61 68 71 78 81 88 91 98 406 16 26 27 30 36 37 40 42 43 à 1000 fl.

Lit. C. Nr. 3 5 13 15 23 33 35 43 63 65 73 75 83 85 93 95 106 16 36 46 56 66 76 86 96 204 6 14 16 24 26 34 36 46 54 56 64 66 76 84 86 94 96 304 7 14 17 24 27 34 37 44 47 54 57 64 66 67 à 500 fl.

Lit. E. Nr. 4 7 10 14 17 20 24 27 30 34 37 40 44 47 50 57 60 64 70 74 77 80 84 87 90 94 97 100 8 18 28 38 48 58 68 88 98 202 5 12 15 22 25 à 400 fl.

Lit. G. Nr. 2 12 22 32 52 62 72 82 101 5 11 15 21 25 31 35 41 45 55 61 65 71 75 81 85 à 300 fl.

Lit. I. 102 9 12 19 22 29 32 39 42 49 52 59 69 72 79 82 89 92 99 201 8 11 18 21 28 31 41 51 58 61 68 71 à 200 fl.

Lit. L. Nr. 4 14 15 24 25 34 35 44 45 54 55 64 65 75 84 85 94 95 101 2 7 8 11 17 18 21 22 27 28 31 32 37 38 41 42 48 52 57 61 62 67 68 71 72 77 81 87 88 91 92 97 98 205 6 9 16 19 26 29 35 36 39 45 49 55 56 59 65 66 69 75 76 79 85 86 89 95 96 301 11 21 31 41 51 61 71 81 91 419 39 49 59 79 85 89 à 100 fl.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

30. Juni: Prämienziehung der Badischen fl. 35 Loose.
1. Juli: Serienziehung der österr. 250 Loose v. J. 1854.
1. „ Prämienziehung der österr. Eisenbahn 100 fl. Loose.
1. „ Prämienziehung der Kurhessischen 40 Rthlr. Loose.
1. „ Prämienz. der Schaumburg-Lippe 25 Rthlr. Loose.
1. „ Serienz. der Hamburger 100 Mc. Bco. Loose.
1. „ Prämienz. der Donau-Dampfschiff. 100 fl. Loose.
1. „ Serienz. der Neuenburger Eisenbahn 20 Fr. Loose.

2) Einzahlungen.

Bis 21. Juni: 20 Rthlr. Kohlenb.-V. Hermannsgr. zu Rainsd.
„ 21. „ 10pCt. Kupferbergw. Mürtschenalp.
„ 24. „ 10pCt. Waldeck'sche Kupfergesellschaft.
„ 27. „ 20pCt. Riga-Dünaburger Eisenbahn.
„ 28. „ 10pCt. Baumwollfeinspinnerei Augsburg.

3) Dividenden.

Berlin-Stettiner Eisenbahn 2 pCt.
Frankfurt-Hanauer Eisenbahn pr. 58. außer den Zinsen noch 1¼ pCt.
Louisenthaler Aktiengef. für Druckerei 2⅓ Thlr.
Rheinische Eisenbahn Stammaktien I. Emission 5pCt., II. Emission 8 Thlr. 17½ Sgr., Priorit.-Aktien 1 pCt. Superdiv., Bonn-Cölner Stamm-Aktien ½ pCt.
Rostocker Bank 2¼ Thlr. excl. 4 pCt. Zinsen.
Versicherungsges. Janus in Hamburg 4½ pCt. excl. 5pCt. Zinsen und für die Versicherten 9 pCt. der reinen Prämie.
Wiener Dampfmühlenaktienges. 5 fl. 25 kr. Oesterr. W.

Inhalt der Nr. 20 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 163. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 14. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

Die halbamtliche „Karlsr. Ztg." sagt am Schluß der Besprechung zweier Broschüren, die unmittelbar oder mittelbar das preußisch-deutsche Erbkaiserthum befürworten (die Idee der Gothaer Partei, welcher aber keineswegs die preußische Regierung sich hingibt): „Es blutet Einem das Herz, wenn man sieht, wie so durch menschliche Kurzsichtigkeit, Engherzigkeit und Schwäche systematisch an der Erweiterung eines Risses gearbeitet wird, der, wenn er nicht geschlossen wird, früher oder später allen — denen, die drüben stehen, nicht minder, als denen, die hüben sind — gleichmäßig verderblich werden muß. Wie würden sich die besagten Federn vernehmen lassen, wenn der Fall umgekehrt wäre, wenn Preußen von Frankreich oder Rußland im Verein mit der Revolution angegriffen würde, und wenn dann österreichische Stimmen so im „großdeutschen" Sinn erklingen würden, wie preußische heute im „kleindeutschen?" Wir wissens nicht; das aber wissen wir, daß die mittlern und kleinern deutschen Staaten wie ein Mann zu Preußen stehen würden. Und was verlangt man denn eigentlich von Preußen? Im Grunde nur einen ähnlichen Sinn, ein ähnliches Interesse für das Ganze, wie es sonst in Deutschland vorhanden ist. Alles andere ist untergeordnet. In dem gleichartigen Gefühl würde man sich leicht verständigen; man würde Preußen gern die bevorzugte Stellung einräumen, welche ihm als dem größten und mächtigsten unter den andern naturgemäß zukommt, und im gegenseitigen Einverständniß und Vertrauen würde sich unschwer bestimmen lassen, was geschehen soll und was nicht, wie weit vorgegangen werden und wo eingehalten werden soll. Der Geist ists, der lebendig macht." — (Nach Allem, was man in neuester Zeit hört, stehen wir nicht mehr fern von diesem Ziele; die Einigung der deutschen Regierungen über Preußens Initiative scheint außer Zweifel, und Preußen seinerseits nunmehr entschlossen, mit Frankreich ein ernstes Wort zu reden.)

Vom Kriegsschauplatz.

Ueber Stärke, Bewaffnung und Uniformirung des Garibaldi'schen Korps wird dem „Bund" aus Locarno Folgendes gemeldet: „Das Garibaldi'sche Korps ist in die Lombardei 3000 Mann stark eingerückt, hat aber seither bedeutend an Mannschaft zugenommen, so daß man es jetzt auf 8—10,000 Mann anschlagen kann. Seine Bewaffnung ist durchgängig die Flinte, und zwar sind seine Feuerwaffen nicht die besten und nicht einmal gleichmäßig. Doch führen sie ein gutgearbeitetes und praktisches Bajonnet. Ihre Uniform ist folgende: Dunkelgraue Hosen mit rothen Schnüren und eine Tunika (Waffenrock) von etwas hellerm Grau als die Hosen. Die Offiziere tragen die gleiche Uniform. Als Distinktionszeichen dienen ihnen, anstatt der Epauletten, auf der Achsel befestigte silberne Schnüre von größerer oder geringerer Dicke, je nach dem Range. Als Kopfbedeckung tragen Offiziere und Soldaten, ohne Unterschied, eine blaue mit Roth garnirte Mütze. Die Offiziere tragen ihr Wehrgehäng unter der Tunika, so daß, wie beim Waffenrock, ihre Seitengewehre durch eine Oeffnung auf der linken Seite angeschnallt werden. Ihre Fußbekleidung ist sehr solid."

Deutscher Bund.

Frankfurt, 6. Juni. Auf die Erklärung Preußens in Betreff des bekannten hannoverschen Antrags hat Hannover in der vorletzten Bundestagssitzung etwa Folgendes erwidert: Hannover nimmt „mit aufrichtigem Danke" die Zusicherung entgegen, daß Preußen nicht blos mit seinem Bundeskontingent die Bundespflichten erfüllen, sondern nöthigenfalls von der Befugniß Gebrauch machen wolle, welche Art. 44 der Wiener Schlußakte ertheile. Dann heißt es: „Die k. hannoversche Regierung ist, unbeschadet des Fortbestehens des Rechts zur Initiative, wie die Grundgesetze des Bundes und die Geschäftsordnung es feststellen, mit Freuden bereit, in den Fällen, wo sie in Bezug auf das militärische Handeln des Bundes in dem gegenwärtigen Kriege zwischen Oesterreich und Frankreich Anträge zu stellen beabsichtigte, nachzustehen und der k. preußischen Regierung das Einbringen dieser Anträge zu überlassen, falls hochdieselbe vorziehen und kundgeben sollte, selbst diese Anträge beim Bunde rechtzeitig zu stellen. (Hamb. C.)

E. Heinrich Simon, seiner Zeit eines der intelligentesten und ehrenhaftesten Mitglieder der Paulskirche, hat nachstehenden Artikel in der „Köln. Ztg." veröffentlicht:

„Das angstvolle Kriegsgeschrei der Süddeutschen erinnert sehr lebendig an jenen Menschen, der aus Angst vor dem Tode sich das Leben nahm. Aus Angst vor einem möglichen Kriege mit Frankreich wollen sie sich in den gewissen Krieg stürzen. Die Leute wissen nicht mehr, was ein Krieg ist; sie würden sonst nicht als einen der Hauptgründe für denselben aufführen, daß zur Zeit Handel und Gewerbe stockt und das Gespenst der Noth durch Deutschland zu ziehen beginnt. Sie begreifen nicht, daß dies, wenn ein deutscher Krieg wirklich ausbricht, kaum der Anfang des Anfangs ist. Wer verbürgt es diesen Leuten, daß sich nicht aus dem muthwillig entsponnenen Kampfe ein zehnjähriger Krieg entwickelt, wie ihn der Anfang des Jahrhunderts gesehen? Mit wahrhaft kindlicher Leichtfertigkeit hört man sagen: Wir gehen mit 5-, mit 600,000 Mann nach Paris und nehmen das Nest aus. Daß in einem solchen Falle die Franzosen eine Million Nationalgarden entgegenstellen würden, wenn es nicht die verlumpteste Nation der Welt, das wird ignorirt; daß es keinem Zweifel unterworfen, wie in solchem Falle auch Rußland sein Wort mitsprechen würde, das wird ignorirt. Daß wir, wenn der Fall ihrer Todesangst sich verwirklicht und Napoleon nach wirklich besiegtem Oesterreich Deutschland angreift, daß wir alsdann noch eben so stark sind, wie heute, das wird ignorirt. Oder wären wir nach Ansicht der heutigen Schreier alsdann etwa weniger stark? Würde vielleicht dann Süddeutschland, worauf mehrfach bereits mit Schamlosigkeit hingedeutet worden," sich vom Kriege zurückziehen, den Rheinbund in erneuter Auflage geben? Das ganze wüste Geschrei zeigt, was die Masse anlangt, von blöder Gedankenlosigkeit. Anders steht es mit den Leitern der Bewegung. Sie wissen genau, was sie wollen, und das ist: Ein wohlkonservirtes reaktionäres Konkordat: Oesterreich; ein geschwächtes Preußen; die deutsche Jammer-Wirthschaft in alter Blüthe. . . . Preußen stütze sich auf das deutsche Volk. Wie der jetzige preußische Regent dem preußischen Volke Recht und Gerechtigkeit wiedergegeben, so verkünde er Recht und Gerechtigkeit dem deutschen Volke. Die deutsche Reichsverfassung vom Jahre 1849 ist zu vollem Recht beständig. Erkenne der Prinz-Regent die Thatsache ihrer Rechtsbeständigkeit an und wie heute das preußische Volk mit ihm Hand in Hand geht, ein Schauspiel, unerhört in allen Ländern Europas, in gleicher Weise geht von jenem Moment ab Hand in Hand mit ihm das deutsche Volk. Aller Unkenruf ist in demselben Moment verschollen; das deutsche Volk fühlt sich mit demselben Moment als große Nation und hat den Begriff verloren für schmachvolle Angst vor einem ehrgeizigen Abenteurer. Ewiger, gerechter Nachruhm einem solchen Regenerator Deutschlands!"

Was den ersten Theil dieses Artikels betrifft, so mögen die Meinungen darüber getheilt seyn, ob das gegenwärtige Drängen zum Kriege mit Frankreich für Deutschland vortheilhaft sey oder nicht, und wir maßen uns nicht an, ein Urtheil darüber oktroiren zu wollen. Den zweiten Theil des Artikels aber anlangend, die an den Prinz-Regenten von Preußen gestellte Anforderung, die deutsche Reichsverfassung von 1849 als zu Recht bestehend zu erklären und dieselbe sofort in Wirksamkeit treten zu lassen, so wäre ein solches Vorgehen der preußischen Regierung die größte Kalamität, welche über Deutschland kommen könnte. Die genannte Verfassung erhebt den König von Preußen zum erblichen deutschen Kaiser, versetzt die

deutschen Könige und Fürsten in eine Lage, die zwar nicht dem Namen nach, wohl aber de facto eine Mediatisirung ist oder sicher dazu führt, und raubt Oesterreich jeden Einfluß auf Deutschland. Es handelt sich jezt nicht darum, ob eine solche Veränderung für Deutschlands Einheit, Kraft und Freiheit förderlich ist, sondern es fragt sich vor Allem, ob sie durchzuführen ist, und welche Folgen ein Versuch zu ihrer Durchführung haben würde. Die Antwort darauf kann nur lauten: Diese Veränderung ist, wenigstens wie die politischen Verhältnisse jezt gestaltet sind, unmöglich, und ein Versuch dazu würde nicht bloß zu einem gräßlichen Bürgerkrieg, sondern auch zur Beraubung Deutschlands durch das Ausland führen. Oesterreich würde bei einem solchen Versuch mit Napoleon um jeden Preis Friede machen, es würde lieber seine italienischen Besitzungen opfern, als seine Stellung in Deutschland aufgeben; es würde seine ganze Macht gegen Preußen wenden und viele deutsche Fürsten würden auf Oesterreichs Seite stehen. Dieser Bürgerkrieg in Deutschland böte Napoleon die schönste Gelegenheit, die Rheinprovinzen zu nehmen, und Rußland, welches eben so wenig ein einiges und kräftiges Deutschland will als unsere andern Nachbarn, würde Napoleons Beispiel folgen und seinen Vortheil in Posen, Galizien und an der unteren Donau wahrnehmen. Selbst von England, dem eigennützigsten und neidigsten aller Staaten, hätte Preußen durchaus keine Unterstützung, eher noch das Gegentheil zu erwarten.

Glaubt Herr Simon wirklich, daß bei solchen politischen Conjunkturen die Verfassung von 1849 eine Möglichkeit ist? Wenn wir auf diese Verfassung zurückkommen wollen, so muß sie vorher diejenigen Abänderungen erleiden, die sie für ganz Deutschland annehmbar machen.*)

Bayern. München, 10. Juni. Der Regimentsarzt Dr. Jak. Büttner vom 8. Inf.-Reg. wurde in den Ruhestand versezt; der vormalige Edelknabe Albert Frhr. v. Malsen zum Unterlieutenant im 2. Inf.-Reg. ernannt; der Oberlieutenant Florentin Kleinschrod vom 1. Inf.-Regim. zum Adjutanten des Generalmajors von der Tann ernannt; der temporär pensionirte Regimentsauditor Fr. Brunhuber auf weitere zwei Jahre im Ruhestande belassen. (N.-B.-Bl.)

Sachsen. Dresden, 8. Juni. Der für den 14. Juni angesezte Vereinstag der deutschen Vorschuß- und Kreditvereine ist von dem Ministerium des Innern untersagt worden. Eine von dem hiesigen Verein an allerhöchster Stelle eingereichte Vorstellung ist ohne Erfolg geblieben. Es sind nunmehr Einleitungen getroffen worden, daß der Vereinstag in Berlin an dem gedachten Tage stattfinden kann. (D.A.Z.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 9. Juni. Bei dem großen Diner, welches heute, zu Ehren des Geburtstages des Großherzogs stattfand, brachte der Ministerpräsident, Frhr. v. Dalwigk, folgenden Toast aus: „Meine Herren! Wenn unsere Stimmung an dem heutigen festlichen Tage zwar gehoben, aber auch ernster als gewöhnlich ist, so liegen wahrlich genügende Gründe dafür vor. Wir sind wie der Soldat, der den Kanonendonner der begonnenen Schlacht hört, und, das Gewehr im Arm, unthätig stehen muß, weil ein bedeutendes Armeekorps, in Folge unvorhergesehener Hindernisse, noch nicht in die Schlachtlinie einrücken konnte. Aber dennoch dürfen wir auch freudigeren Empfindungen nicht Raum geben, wenn wir hinblicken auf das deutsche Volk, welches durchdrungen ist von dem Gefühle seiner Einheit, von dem Bewußtseyn seiner Pflicht und seiner Kraft; wenn wir sehen, was eine deutsche Armee, sollte auch ihre Führung nicht allen Anforderungen entsprechen, zu leisten vermag, und wenn wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß die Hindernisse, welche seither der gemeinsamen Aktion des deutschen Volkes entgegenstanden, in kürzester Frist beseitigt seyn werden. Ein hessischer Prinz hat auf den Schlachtfeldern Italiens zu alten Lorbeeren neue gesammelt und sich einen unvergänglichen Namen in der vaterländischen Kriegsgeschichte erworben. Darum gestatten Sie mir, meine Herren, in den Toast auf Se. k. Hoh. den Großherzog auch denjenigen auf das ganze großherzogliche Haus, wie die Zukunft unseres deutschen Vaterlandes zu bringen. Se. k. Hoh. der Großherzog lebe hoch!"

Oesterreich. Wien, 6. Juni. Der Kaiser Franz Joseph hat sich in seiner Eigenschaft als Haupt des Hauses Habsburg-Lothringen dem Proteste des Großherzogs von Toscana angeschlossen, indem er eine besondere Verwahrung gegen das auf Anstiften der piemontesischen Regierung zum Nachtheile der Rechte des Hauses Habsburg-Lothringen in Florenz vollführte Attentat den Großmächten zugehen ließ. (N. Z.)

Wien, 6. Juni. Die Nachrichten aus St. Petersburg lauten fortwährend unbefriedigend. Für gewiß wird es hier angesehen, daß zwischen Rußland und Frankreich eine Vereinbarung zu Stande gekommen sei, in welcher sich das Erstere verpflichtet, etwaigen Versuchen Preußens und Englands, den Krieg zu beschränken, entgegenzutreten. Man darf sich demnach darauf gefaßt machen, daß für den Fall, als Preußen und England nach dem Fall Mailands oder nach der Konzentrirung der österreichischen Armee am Mincio ihre Mediation eintreten lassen, Rußland durch ein ähnliches Manöver, wie damals, als es den Kongreßvorschlag machte, die Bemühungen der vermittelnden Mächte zu vereiteln suchen wird. (Schw. Merk.)

§ Wien, 8. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Gestern hat der Transport der für die italienische Armee bestimmten Verstärkungen begonnen. Sie bestehen vorläufig aus zwei Armeekorps: dem 4., bis jezt in Galizien stationirt, kommandirt vom Erzherzog Karl Ferdinand, und dem derzeit in Wien konzentrirten Korps der 3. Armee. Die in Triest und in Istrien versammelten Truppen werden durch dieses Korps ersezt. Der Kommandant der 3. Armee, Erzherzog Albrecht, wird vorläufig sein Hauptquartier in Triest nehmen, dagegen begibt sich General Graf Schlick zur operativen Armee. Die Aufstellung der vier neuen Armeekorps wird eifrigst betrieben, und ist zu diesem Ende die Errichtung der sechsten Feld-Bataillone bei allen Infanterie-Regimentern befohlen worden.

Wien, 9. Juni. Die Errichtung von 26 neuen Batterien, zu 8 Geschützen die Batterie, muß innerhalb 14 Tagen beendigt seyn, was einen schönen Park von 208 Geschützen gibt. Nebstdem werden die schweren Kavalleriemassen nach dem Kriegsschauplatz dirigirt. (Hamb. Bhalle.)

Großbritannien.

London, 9. Juni. Der „Herald" macht auf Lord Normany's vorgestrige Rede im Oberhause aufmerksam. Lord Normanby warnte vor einem Versuch, Lord Palmerston an's Ruder zu bringen. Ein Mann, der so viele Jahre seines amtlichen Lebens in genauer Verbindung mit Lord Palmerston gestanden hat und namentlich in den diplomatischen Verhandlungen des Jahres 1848 mit thätig gewesen ist, müsse wohl zu einem Urtheil über den edlen Viscount berechtigt seyn. Lord Normanby's Rede habe auch in allen Kreisen nicht wenig Aufsehen gemacht. In der That, wie könne man hoffen, daß Englands Neutralität gut aufgehoben seyn werde in der Hand eines Mannes, der auf der Wahlbühne in Tiverton gesagt, daß die Oesterreicher aus der Lombardei vertrieben werden müßten; der also schon seine Sympathien für einen der Kriegführenden ausgesprochen habe? Der, anstatt Neutralität, eine enge Allianz mit dem französischen Kaiser predige? Die Parteigänger Lord Palmerstons machten nicht einmal den Versuch, ihre Sympathie für Frankreich in diesem Kampfe zu verhehlen (ebenso wenig wie Lord Normanby, Lord Ellenborough, Lord Derby, Lord Brougham und überhaupt die Mehrzahl der Lords aus ihren Sympathien für Oesterreich ein Hehl machen).

Während in Italien der Bonapartismus ein großes Loch ums andere in die europäischen Verträge reißt, wegen deren Erkämpfung der britische Staat heute noch 20,000 Millionen Fr. Schulden auf sich lasten hat, geht in England der Parteigeist so weit, einen Ministerwechsel im napoleonischen Interesse herbeizuführen! Lord Derby ist durch ein Mißtrauensvotum geschlagen und Lord Palmerston wird bald auf einige Zeit oben schwimmen. Für L. Napoleon wird dies zunächst wenigstens fast so schwer wiegen, als die Einnahme Mailands. Englische Parteiverblendung häuft das Glück auf seinen Scheitel und ergänzt für den Napoleoniden den Vortheil einer nicht sehr glänzend gewonnenen Schlacht. Lange allerdings wird die Wendung in England nicht dauern. Klein und mühsam aus allerlei widerstrebenden Parteifaktoren zusammengeschweißt ist die Majorität gegen die bisherige Regierung. Die Partei der letzteren wird selbst bei Neuwahlen die kompakteste bleiben, und die jezt in den Parlamentsverhandlungen aufs Neue bewiesene Franzosenfreundlichkeit Lord Palmerstons nicht zu weit über die Schranken springen lassen. Aber die Zeit ist kostbar und fordert Entschiedenheit. Beklagenswerth ist es, daß in so entscheidenden Augenblicken die Stimme einer Großmacht, wie Englands, zweifelhaft bleibt für Erhaltung des europäischen Rechtes. Derby hat im Parlament abermals für die europäischen Verträge sein Wort eingelegt, Palmerston dagegen ist für eine Abreißung der Lombardei von Oesterreich, und mit ihm mag leicht der ganze Troß der Tagespolitiker schwimmen, die

---

*) Glücklicherweise fällt es der preußischen Regierung nicht im entferntesten ein, dem weisen Rath des Hrn. Simon Gehör zu schenken.

von der Hand in den Mund leben und die wirklichen und die Theatererfolge als vollendete Thatsachen auf Kosten des Rechtes hinnehmen. Was man in dieser Beziehung vom heutigen England zu erwarten hat, zeigt so eben wieder die Times; sie, die am längsten fortfuhr, der französisch-sardinischen Eroberungspolitik entgegenzutreten, ertheilt jetzt schon den Rath an Oesterreich, seine italienischen Besitzungen aufzugeben! An England könnte sich diese Politik wohl noch rächen; J. Bull wird sich einst die Augen reiben und über seine Verblendung klagen. Wie aber auch die englische Politik sich wenden und gestalten mag, klar sollte es für Jedermann seyn, daß auf das Schiebgerölle der heutigen englischen Parteiverhältnisse die deutsche Politik unmöglich bauen kann. In der Zerfahrenheit englischer Parteizustände liegt eine abermalige Aufforderung für alle deutschen Staaten, sich nur auf sich und ihre enge und aufrichtige Bundesgenossenschaft zu verlassen. Oesterreich, Preußen und die Mittelstaaten haben einander gleich sehr nöthig in dem Augenblick, da Rußland deutschen Kabinetten wie Vasallen Drohnoten zusendet, Frankreich sein Lager in Chalons verstärkt und England ohne alle Verläßlichkeit ist. Ja, wenn die Politik Deutschlands nur einmal den Muth hat, um die eigene Achse und nur um diese zu kreisen, so würde sie auch in England bald einen Rückschlag hervorbringen und das britische Staatsschiff aus dem unnatürlichen Fahrwasser französisch-russischer Politik hinausbugsiren, worein es durch die Parteisucht der Ligua Russel-Palmerston, durch die unfähige Halbheit Malmesburys und die charakterlose Eintagspolitik des Geld- und Handelsinteresses gerathen ist. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 8. Juni. In einer gestern erschienenen Flugschrift von Emil Girardin wird mit aller Unumwundenheit gegen den Krieg in Italien gesprochen. Deutschland wäre ihm lieber. (Fr. Pstz.)

Paris, 9. Juni. Dem „Wanderer" geht ein Privatbrief zu, der sehr bezeichnend ist für die Gesinnungen wenigstens eines großen Theiles des französischen Klerus. Auf vielen französischen Kirchenkanzeln, heißt es darin, hört man seit vielen Wochen nichts anderes mehr als Politik. „Napoleon", sagte jüngst ein Priester, „sey ein Gesandter Gottes, dem der heilige Auftrag geworden, das den Nationen abhanden gekommene Christenthum wieder herzustellen, die verlöschende Leuchte des katholischen Glaubens anzufachen, und die Menschheit zum Bewußtseyn ihrer wahren Bestimmung zurückzuführen. An der Erfüllung dieses gottgegebenen Auftrags zu zweifeln, wäre Verrath am Glauben, Verrath an der allwaltenden göttlichen Vorsehung. . . Oesterreich und seine Bundesgenossen mißkennen diese erhabene Mission, sie seyen daher als Gegner Frankreichs und somit als Feinde des Christenthums aufgetreten. Der mächtige Arm Gottes habe sich aber bereits erhoben und die Wurfschaufel ergriffen, um die Spreu vom Waizen zu sondern u. s. w."

Paris, 10. Juni. Die kleinlichen Maßregeln gegen die auswärtige Presse haben seit dem Amtsantritt des Hrn. Laguerronniere eher zu- als abgenommen. Deutsche Journale sind hier zu Mythen geworden. Aber die Hetzerei erstreckt sich nunmehr sogar auf früher bevorrechtete Blätter, wie „Independ. belge" und „Times". Entweder verzögert man deren Ausgabe bis zu später Nacht oder unterdrückt sie ganz und gar, wie das in den letzten Tagen mehrfach vorgekommen ist.

In **Weißenburg** wurde, wie man vernimmt, mit der Schelle davor gewarnt, den Nachrichten deutscher Blätter vom Kriegsschauplatz Glauben zu schenken. Französische Beamte sollen deutschen Wirthen an der Grenze erklärt haben, sie dürften ihre Wirthschaften nicht mehr besuchen, wenn daselbst ferner deutsch gesinnte Zeitungen aufgelegt werden. Hoffentlich werden die Wirthe so viel Ehrgefühl im Leibe haben, um auf solches unverschämte Verlangen keine Rücksicht zu nehmen. (Pfälz. Ztg.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 1. Juni. Der Großfürst Constantin von Rußland hat, da er noch den griechischen Klöstern auf dem Berge Athos einen Besuch machen wollte, seine Ankunft in Konstantinopel um 8 Tage verschoben. Der Sultan benützt diesen Aufschub, um die Vorbereitungen zu den glänzenden Festen, die zu Ehren des russischen Prinzen werden gegeben werden, in noch großartigerem Maßstabe fortsetzen zu lassen. Ein Collier im Werthe von 500,000 Fr. ist für die Großfürstin Constantine bestimmt. (Fr. J.)

§ **Wien**, 10. Juni. (Privat-Korrespondenz.) In **Fokschani** ist am 10. Mai die Zentralkommission (aus Vertretern der Moldau und der Wallachei zusammengesetzt) eröffnet worden. Die Verhandlungen dürften sehr stürmisch werden, und soll sich eine starke Opposition gegen Kusa kundgeben.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 3. Juni. Es ist den nach Ostsibirien Verbannten jetzt auf Bitte der Verwaltung des ost-asiatischen Küstendistrikts gestattet worden, wenn sie sich gut aufgeführt haben, bis dreijährigen Urlaub nach dem Amurlande zu nehmen und bei fernerer guter Führung ganz dort zu bleiben. Diese Maßregel wird der neuerworbenen Provinz sehr zu statten kommen. Dagegen sollen Bewohner des westlichen Sibiriens, die hartnäckig ihre Steuern nicht zahlen, nach der sibirischen Steppe verbannt werden, wobei sie eine kleine Unter-

---

Die große Armee.

Das ist ein Heer! Das sind Soldaten! Wahrhaftig, Homer würde sich schämen, das Kinderspiel bei Troja besungen zu haben, wenn er solche Heldenthaten hätte ahnen können. Selbst die Wunder, welche auf demselben Schreibtische entstanden, auf dem Napoleon I. die seiner Armee zu Tage förderte (der Kaiser hat bekanntlich in seinem Zelte wie ganze Kriegszurüstung, so besonders auch den Schreibtisch Napoleon I.), werden durch die neuen Helden in Schatten gestellt.

Der sardinische König, so erzählen uns die französischen Blätter, wird durch eine österreichische Batterie heftig bedrängt. Der Kaiser schickt ihm Zuaven zu Hülfe. Diese tapferen Krieger überschauen mit **einem** Blick das gefährliche der Lage, und ohne einen Schuß zu thun, stürzen sie sich löwenmüthig auf die feuerspeienden Kanonen los, werfen die Oesterreicher in's Wasser und erbeuten im Umsehen die feindliche Batterie.

Daß sich von solchen Teufelskerlen die österreichischen Soldaten nicht nur wie Bimssteine ohne die Hand umzudrehen in's Wasser werfen lassen, sondern überhaupt sich lieber ein Plätzchen im Pfefferland wünschen, versteht sich wohl von selbst. Schon der bloße Anblick der schrecklichen Zuaven reicht hin, die ganze österreichische Armee in die Flucht zu schlagen.

„Das sind Zuaven", hatte ein österreichischer Soldat bei dem erwähnten Sturme gerufen, „dann sind wir verloren."

Ja, Jellachich selbst mußte ausrufen, wie uns wiederum ein französisches Blatt mittheilt: „Bei Gott, das sind keine Menschen, das sind Tiger."

Recht rührend und theatralisch effektvoll ist auch die Geschichte von dem gefangenen österreich. Obersten. „Messager" erzählt sie uns, wie folgt:

„Den Tag nach der Schlacht bei Montebello hatte der Marschall Baraguey d'Hilliers den Obersten zum Essen gebeten. Die Großmuth und der ritterliche Geist des Marschalls hatten dem Gefangenen seine Lage so erträglich wie möglich gemacht, und das Essen verlief so kordial und heiter, als es immer gehen wollte. Man sprach von dem Krieg und kam beim Nachtisch endlich auch auf den Kampf bei Montebello.

„Sagen Sie mir nur einmal", fragte der Marschall seinen Gefangenen, „was war denn eigentlich euer Zweck mit dem Marsche auf Montebello?"

„Ach, mein Gott, das weiß ich nicht! Wir hatten eben Befehl, dort eine Stellung einzunehmen. Diese Bewegung glaubten wir ziemlich leicht auszuführen, und hätten sie auch sicherlich unterlassen, wenn wir gewußt hätten, daß wir dort auf doppelt so starke Streitkräfte als die unsern stoßen würden."

„Doppelt so stark als die eueren? Ihr habt also wirklich ganz im Ernst die Truppen des General Forey um vieles stärker gehalten, als die des Grafen Stadion."

„Natürlich."

„Und wie hoch glauben Sie wohl, daß sich die Zahl der Franzosen, die an dem Kampfe Theil genommen, belaufe?"

„Auf 25,000 oder 30,000 zum mindesten."

„So sehen Sie gefälligst diesen Kriegsbericht durch und Sie werden finden, wieviel unserer Truppen an dem Kampfe bei Montebello Theil nahmen."

Der Oberst fand 5300 Mann angegeben und da er als Soldat wohl wußte, daß ein für den Feldherrn bestimmter Kriegsbericht nicht lügen könne, ließ er den Kopf sinken und murmelte, während zwei dicke Thränen über seine Wangen rollten: „Dann sind wir verloren!" —

Es ist wirklich merkwürdig, wie dieses Volk für la gloire et l'honneur lügen kann. Oft kommt es mir vor, als müsse zwischen Leser und Schreiber ein Kontrakt bestehen, wonach Letztere Ersteren soviel vorlügen dürfen, als sie können, wenn es nur unterhaltend ist. Nächstens wird man einen gefallenen Zuaven ausstopfen und mit diesem Schreckbild die österreichische Armee aus Italien **verjagen**. (F. H.)

stützung vom Staate erhalten, auch ihr bewegliches Eigenthum mit sich nehmen können. (Pr. Z.)

Amerika.

Nach Privatbriefen aus Mexico theilen Londoner Blätter folgenden höchst sonderbaren Vorfall mit: „Der britische Ministerresident in Mexico, Hr. Loftus C. Otway, saß eines Morgens mit seinen zwei Attachés beim Frühstück, als plötzlich ein Engländer, der in Mexico lebt, in das Zimmer stürzt mit dem Ausrufe: „Sie haben den armen George Shelley hinausgeführt! Sie werden ihn erschießen!“ Hr. Otway, in Begleitung seiner beiden Attachés, erhob sich sofort, eilte zum Präsidenten, General Miramon, von dem er einen Befehl zum Aufschub der Exekution erwirkte. Mit diesem Befehl sandte er seine Attachés zu dem Exekutionsplatz, doch in demselben Augenblick, wo sie sich nahten, vernahmen sie auch schon Flintenschüsse. Zum Glück waren dies nur blinde Schüsse gewesen, und das Opfer lebte noch; aber schon war der Unglückliche niedergekniet, schon waren ihm die Augen verbunden, als seine Erlöser, außer Athem und schweißtriefend, ankamen. Er ist nun wieder auf völlig freien Fuß gesetzt; denn die auf Betreiben des englischen Gesandten angestellte Untersuchung ergab, daß man ihn verurtheilt hatte, weil er angeblich sich zur konstitutionellen Partei gehalten hatte; in der That aber nur weil er zu arm war, um — seine Richter zu bestechen.“

Asien.

Bombay, 12. April. Die Rebellen rühren sich fortwährend auf mehreren Punkten; der Guerillaskrieg scheint im großen Maßstabe organisirt zu seyn, in Audh machten sich bedeutende Insurgentenkorps bemerklich. Die Begum und Nena sind in der Nähe von Bhoozival.

Nichtpolitische Zeitung.

Nach englischen Blättern hat man in England eine neue Bewegungs-Vorrichtung für Schiffe erfunden, welche Schaufel und Schraube bei Weitem übertrifft; denn das „Velocinave,“ wie man das neue Schiff nennt, soll 20—25 englische Meilen in der Stunde machen. Der Apparat besteht aus Kugeln, welche das Hinter- und Vordertheil des Schiffes bilden und durch dieselbe Achse in Bewegung gesetzt werden. Wie man behauptet, läßt sich der Apparat an jedem Schiffe anbringen, ohne dessen Form zu verändern. (K. Z.)

Wie wir Deutschen jetzt so gern auf die Heldenthaten unserer Väter während des Befreiungskrieges zurückblicken, und in diesen Tagen lebhafter und kräftiger als je unserem Nationalbewußtseyn Ausdruck verleihen, so richtet sich auch von Neuem die Aufmerksamkeit auf das Turnwesen, einer Sache, die mit jener großen Zeit so eng verknüpft ist und die zu Deutschlands Ermannung ihr gut Theil beigetragen hat. Wir begrüßen darum ein soeben erschienenes Schriftchen: „Auf zum Turnen. Offene Briefe eines Turners an Jedermann. Von Ed. Angerstein, Doktor der Heilkunde ꝛc. (in Berlin)“ (Hildesheim, Lex), mit großer Freude und mit der Anerkennung, die jeder Vaterlandsfreund dem verständlich, des Gegenstandes würdig geschriebenen Büchlein zollen wird. In kurzer, kräftiger Darstellung (auf den Umfang von vier Briefen vertheilt) läßt uns der Verfasser den Nutzen des Turnens auf die körperliche Kräftigung und die dadurch bedingte geistige Frische erkennen, er weist nach, wie durch solch gewonnene Eigenschaften sich auch nur ein gesundes Volksleben entwickeln könne und hebt sehr richtig hervor, wie das Turnwesen, eingedenk der großen Zeit seiner volksthümlichen Gestaltung durch Friedrich Ludwig Jahn, zunächst mit berufen ist, die Liebe zum deutschen Vaterlande zu nähren und männlich zu vertreten. Es kann hier nicht der Ort seyn, näher auf den Inhalt der Schrift einzugehen, aber wir empfehlen sie der allgemeinsten Theilnahme, die dann auch, wir haben die Ueberzeugung, sich dem Turnen selbst zuwenden wird, das man ja immer noch von manchen Seiten mit ungegründeten Vorurtheilen zu betrachten pflegt. Noch eins ist es, was uns in den „Offenen Briefen“ recht angenehm berührt hat und was ihnen vor ähnlichen Erscheinungen einen großen Vorzug verleiht, nämlich das ruhige Festhalten am vertretenen Gegenstande ohne jenes Liebäugeln mit andern Gebieten, die leider zu oft unter dem Schutze turnerischer Glaubenssätze betreten werden. (D. A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 6. bis 11. Juni.)

Samstag. Der Siegestaumel der Pariser Börse hat an derselben, unterstützt durch künstliche Manövers und Deckungen der Contremine, eine grosse Hausse veranlasst, welche aber nur zwei Tage anhielt, worauf denn die Rente von Tag zu Tag wieder herabging, ein Zeichen, dass man in Paris zu einer besseren Würdigung der Verhältnisse gekommen ist. Auffallend dürfte die Zuversicht der deutschen Börsen erscheinen, die ohne sich in Friedenshoffnungen zu wiegen, die Schlacht bei Magenta mit einer Kurserhöhung der österr. Fonds begrüssten. Das Vertrauen der deutschen Börsen hat sich sichtlich gestärkt. Von dem Augenblicke an, wo die drohende Kriegsgefahr zur Wirklichkeit wurde, kehrte die Besonnenheit zurück und die Verkäufe hörten auf. Haben sich aber einmal die Barometer des Vertrauens, die Börsen, von ihrem tiefen Stande erhoben, so werden auch der Waarenhandel und die Fabrikation sich wieder erholen, die noch arg darnieder liegen. Der merkwürdige Abstand der Geldverhältnisse gegen die Zustände der früheren schweren Zeitereignisse ist auffallend günstig. Im Jahre 1848 waren kaum Tausend Gulden aufzutreiben, während jetzt Geld abundant ist und unsere Bank einen Baarvorrath von mehr als 15 Millionen Gulden hat. Durch das Einschränken aller Kredite sind lange Wechsel äusserst selten geworden und da viele Leute auf ihre Zinsen angewiesen sind, so sind sie genöthigt Papiere zu kaufen, wollen sie nicht von ihrem Kapital zehren.

Diesem Umstande verdankt man namentlich, neben der grösseren Zurückhaltung der Verkäufer, die Kurssteigerung der österreich. Fonds, obwohl auch die Deckung der Contremine etwas dazu beigetragen haben mögen. Die Besitzer halten die jetzigen Kurse der österreich. Papiere nicht für zu hoch. Nur am Montag waren österreichische Fonds etwas matt, seitdem gingen sie aber fortwährend höher bis gestern, wo sie den höchsten Stand seit Beginn des Krieges erreichten. Hier ist es nicht die Spekulation, welche die Kurse in die Höhe treibt, sondern deren Steigerung ist wirklichen Kapitalanlagen der Privaten zu verdanken, welche täglich grosse Posten österreichischer Papiere vom Markte nehmen.

Süddeutsche Fonds verhältnissmässig fest, ohne jedoch die Steigerung der österreichischen zu theilen, da sie nicht billig genug sind, um Käufer anzulocken und zudem neue Anleihen in allen Staaten in Aussicht stehen. Den Reigen hat bereits die 5proc. preussische eröffnet, deren Erfolg bereits so gesichert ist, dass die geforderte Summe wahrscheinlich überschritten werden wird.

Unter den Kreditaktien haben die österreichischen sich aus ihrer Lethargie wieder aufgerafft und sind bei ziemlich lebhaftem Geschäft nicht unerheblich gestiegen. Auch andere Bank- und Kredit-Aktien sind jetzt wieder in stärkerem Verkehr und haben sich gehoben. Meininger auf 60, Weimar auf 75 und Luxemburger auf 47. In spanischen Kreditaktien ist wieder etwas mehr Bewegung, sie werden mehrfach für Pariser Rechnung gekauft oder gesucht. Frankfurter Bankaktien haben sich neuerdings gehoben und sind auf 106 gegangen.

Für Eisenbahnaktien herrscht durchgängig eine günstige Tendenz und sind mehrere derselben erheblich gestiegen, namentlich diejenigen, in welchen Contremine besteht. Staatsbahnen wurden bis 170 bezahlt. Livorneser wurden zu 70 pCt. für inländische Rechnung gesucht. Bexbacher haben sich von ihrer Niederlage theilweise wieder erholt, für Neustadt-Weissenburger zeigen sich aber immer noch keine Käufer. Staatsbahn-Prioritäten haben sich bis 41 gehoben.

Die Kursbewegung der Haupteffekten in den letzten 8 Tagen ist aus nachstehender Zusammenstellung ersichtlich.

	4. Juni.	6. Juni.	10. Juni.	11. Juni.
National	46	44 3/4	46 1/8	45 3/8
Oesterr. National-Bank	614	—	620	6 4
„ Kreditaktien	113 1/4	110 1/2	119 1/2	116 1/2
„ Staatsbahnen	162	166	—	169
Bayerische 4 1/2 pCt.	95 1/4	–	94 1/4	—
Badische 4 1/2 pCt	102 1/4	—	99 3/4	—
Spanische 1 1/2 pCt.	26 1/4	27 1/4	28	—
Darmstädter Kreditaktien	116	—	122	119
Meininger „	50	48 1/2	50 1/4	50 1/8
Luxemburger „	43	43	46	46
Bexbacher E.-B.-Aktien	108	108	114 1/2	—
Livorneser „	66 1/4	66 1/8	70	70 1/4

Der Wechselhandel beschränkte sich nur auf das nothwendigste, in langen Sichten zeigt sich wenig oder gar nichts. Fortwährend strömt Silber aus Frankreich hieher, und dennoch steigt der Kurs auf Paris nicht. Thalerdevise in Dingen in Zeichnungen für die preussische Anleihe gefragt, auf 105. Wien hat sich den 80ern wieder genähert, der Unterschied der langen Sicht gegen kurz hat mit dem Schwindel völlig aufgehört. (Actionär.)

London, 3. Juni. Die Bank von England hat den Diskonto von $3\frac{1}{2}$ auf 3 pCt. herabgesetzt. Consols unverändert. (Tel. d. Nat.-Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 11. Juni. Der „Invalide“ meldet heute, daß die Regierung durch Vermittlung des hiesigen Handelshauses Kapherr u. Komp. mit dem Hause Rothschild einen finanziellen Vertrag abgeschlossen hat, dessen Einzelheiten noch nicht bekannt sind. (T. der Fr. Pstz.)

Telegramm.

Turin, 13. Juni. Nach dem Abmarsch der Oesterreicher aus Bologna hat der dortige päpstliche Legat die Stadt verlassen und die Regierungsgeschäfte dem Stadtrath überlassen, welcher sofort den König Viktor Emanuel zum Diktator ausrief.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 164. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 15. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

. Wir haben schon neulich erwähnt, welch' ein erfreulicher Umschwung der Ansichten in mehreren preußischen Blättern sich seit Kurzem kundgibt, und wie namentlich die „Nat.-Ztg.", welche eben noch so bitter und höhnisch über den süddeutschen Kriegslärm sich ereifert hatte, nun plötzlich der preußischen Regierung vorhält, jetzt dürfe sie nicht länger zusehen, jetzt sey die Zeit zum Handeln gekommen. Ueber die Gründe dieser Sinnesänderung wollen wir nicht lange reden; sie liegen ohnehin klar vor: Preußens Initiative ist gesichert, und damit ist die Empfindlichkeit auf einmal geschwunden, die Alles krumm nahm, Alles übel auslegte, überall Hintergedanken witterte, und deshalb widerwillig zögerte. Doch lassen wir das; freuen wir uns, daß endlich auch Jenen, welche bisher die Politik des Nichtsthuns so eifrig befürwortet hatten, eine bessere Erkenntniß aufgegangen ist — spät zwar, doch immerhin nicht zu spät. Freuen wir uns, und vergessen wir in der Freude der endlich gewonnenen Uebereinstimmung die scharfen Worte, die mitunter gefallen sind, als unsere Ansichten noch auseinandergingen. Damit aber unsere Leser sich selbst ihr Urtheil bilden können über dieser erfreulichen Umschlag, wollen wir ihnen hier eine Stelle aus einer der neuesten Nummern der „Nat.-Ztg." mittheilen; sie mögen dabei noch in Anschlag bringen, daß Anstands halber der Rückzug doch etwas maskirt werden mußte, und sich daraus das Bemühen erklären, die jetzt ausgesprochenen Ansichten mit den früheren Aufstellungen dieses Blattes einigermaßen in Einklang zu bringen. Erwägt man das, und geht man demgemäß, die stylistische und dialektische Hülle bei Seite lassend, auf den Kern der Sache ein, so wird man die eingetretene Sinnesänderung noch bedeutender finden, als es auf den ersten Anblick scheinen möchte. „Die deutschen Großmächte" ist der Artikel überschrieben, worin das genannte Blatt, anknüpfend an die jüngsten Nachrichten über die zwischen den deutschen Staaten angebahnte Verständigung, u. A. sagt: „Nach dem Zeugniß aller seiner diplomatischen, militärischen und finanziellen Vorkehrungen ist bewaffnete Vermittlung und nicht Neutralität von Anfang an der leitende Gedanke Preußens gewesen; nur in dem Falle, daß ein rascher Friede einem kurzen Kriege ein Ende machte, würde dieser Vorsatz möglicher Weise ohne Ausführung geblieben seyn. Ein gänzliches Unterliegen Oesterreichs hätte Preußen nicht theilnahmlos ansehen können, weil es nie dulden darf und wird, daß Frankreich oder dieses mit Rußland im Bunde einen Frieden nach seinem Belieben diktirt. An Preußens Fernbleiben vom Friedensschlusse konnte nie gedacht werden; die Frage war nur, ob eine diplomatische Vermittlung genügen oder ob eine bewaffnete nöthig werden würde. Preußen würde also jetzt mit der Zusage einer bewaffneten Mediation kein Zugeständniß an Oesterreich machen, sondern nur seinen eigenen Plan ausführen: nur insofern es bestimmte Wünsche Oesterreichs zu unterstützen verspricht, bindet es sich und muß das sprechende Maß von Gegenbewilligungen fordern. Nur zwei Wege lagen für Preußen Angesichts dieses Krieges offen, oder besser gesagt, konnten als offen liegend gedacht werden. Von einem faulen Geschehenlassen sehen wir, weil es einer Großmacht unwürdig ist, von vorn herein ab: wollte Preußen eine Veränderung der italienischen Verhältnisse durch die Franzosen dulden, so durfte dies nicht aus Bequemlichkeit geschehen, sondern nur, wenn Preußen eine solche Veränderung in seinem eigenen Interesse fand. Daß auch für unsern Staat eine Verbesserung der Lage Italiens wünschenswerth sey, haben wir immer behauptet und behaupten wir noch heute; die Frage stellt sich aber praktisch gegenwärtig so: ob eine solche Veränderung in dem Grade nothwendig für uns sey, daß wir sie auch dann nicht zu theuer erkaufen, wenn wir die Franzosen und Russen willkürlich und keck die europäischen Verträge zerreißen und ihren Eigenwillen an die Stelle der garantirten Rechte der übrigen Staaten setzen lassen; und diese Frage verneinen wir kurz. Wir werden die Zustände Italiens, wie sie sich auch gestalten mögen, leichter ertragen als die Alleinherrschaft Rußlands und Frankreichs; wir wählen nicht das kleinere, sondern das größere Uebel, um es zu bekämpfen und wegzuschaffen. So viel Gutes, als sich für Italien noch erwirken läßt, haben wir anzustreben, und unser Staatsinteresse fällt nicht einfach mit dem österreichischen, wie es in Wien aufgefaßt wird, zusammen; aber wenn einmal Preußen mit Oesterreich unterhandelt und seine Wege von denen Frankreichs so bestimmt geschieden hat, wie von Anfang an der Fall gewesen ist, so ist über die einzuschlagende Hauptrichtung nicht mehr zu streiten. Ueber gewisse Veränderungen können wir uns mit Frankreich verständigen, wenn diese Macht sich mit ihnen begnügen will; auch jetzt noch hoffen wir, daß unsere Regierung zur Erhaltung des Friedens diese Linie möglichst weit aus-

Clemens Fürst v. Metternich

stammte aus dem alten rheinländischen Dynastengeschlecht der Metternich, das im Jahr 1697 die reichsgräfliche, i. J. 1802 die reichsfürstliche Würde erhielt. Sein Vater war der Reichsgraf Franz Georg Karl v. Metternich, welcher als Gesandter und auf verschiedenen anderen diplomatischen Posten dem Haus Habsburg diente. Clemens v. Metternich war geboren am 15. Mai 1773 zu Koblenz. Er studirte die Rechte zu Straßburg und Mainz von 1788 bis 1794, wurde bald darauf zum kaiserl. österreichischen Gesandten in Holland ernannt, und vermählte sich 1795 mit der Gräfin Eleonore v. Kaunitz, Enkelin des berühmten Ministers v. Kaunitz. Auf dem Rastatter Friedenskongreß erschien er als Abgesandter des westphälischen Reichsgrafen-Kollegium. Er wurde 1801 österr. Gesandter in Dresden, war im Winter 1803—4 in Berlin, wo er, als der dritte Koalitionskrieg ausbrach, den Allianzvertrag zwischen Oesterreich, Preußen und Rußland zu Stande brachte, und ging 1806 als Botschafter nach Paris. Als solcher schloß er 1807 zu Fontainebleau die für Oesterreich vortheilhafte Uebereinkunft, durch welche Braunau zurückgegeben und der Isonzo als Gränze gegen das Königreich Italien bestimmt wurde. Im Jahr 1809 wurde er nach Stadions Rücktritt Minister des Auswärtigen. Im Jahr 1812 kam er mit Napoleon in Dresden zusammen und suchte, jedoch vergebens, denselben von dem Krieg mit Rußland abzubringen. Erst das Jahr 1813 eröffnete seiner diplomatischen Thätigkeit ein fruchtbareres Feld. Neben Rußland hatte sich auch Preußen gegen Napoleon erhoben. Sehr geschickt temporisirend, führte Metternich zu Prag das Geschäft der bewaffneten Vermittelung Oesterreichs, welche nach einer Zusammenkunft Metternichs mit dem Kaiser Alexander zu Opotschna an der böhmisch-schlesischen Gränze im Juni 1813 von Rußland und Preußen und zufolge des mit Napoleon zu Dresden 30. Juni unterzeichneten Vertrags auch von Frankreich anerkannt wurde. Als aber mit dem peremtorischen Termine, 10. August, das Friedensgeschäft noch nicht begonnen hatte, verfaßte Metternich in der Nacht vom 10. zum 11. August die Kriegserklärung Oesterreichs gegen Frankreich, und schon am Morgen des 11. überschritten die russisch-preußischen Heere die böhmisch-schlesische Gränze. Hierauf brachte Metternich in Reichenbach und in Teplitz, wo er am 9. Sept. 1813 die Quadrupelallianz unterzeichnete, die feste Verbindung mit den Alliirten zu Stande; auch schloß er am 8. Oktbr. zu Ried den Vertrag mit Bayern. Am Abend der Völkerschlacht von Leipzig ertheilte Kaiser Franz ihm die österreichische Fürstenwürde für sich und seine Nachkommen. Frankfurt, Freiburg, Basel, Langres und Chaumont waren sodann Zeugen der diplomatischen Thätigkeit Metternichs. Während des Kongresses zu Chatillon

dehnen wird; darauf aber müssen wir bestehen, daß Frankreich auf unser Wort hört, oder wir würden aufhören eine ihm gleichberechtigte Großmacht zu seyn. Die Schwierigkeiten des Kampfes, welche die französischen Heere bereits kennen gelernt haben, bestärken die Hoffnung, daß auch Frankreich in seinen Forderungen sich mäßigen werde, und so könnte eine feste Haltung des gesammten Deutschlands nur dazu beitragen, das Ende des Krieges zu beschleunigen."

Die „Ostd. Post" wirft die Frage auf: Wird, wenn Palmerston in England an's Ruder kommt, unsere politische Lage sich wesentlich verschlimmern? Sie glaubt, trotz der „leichtsinnigen" Reden Palmerston's über die Losreißung der Lombardei von Oesterreich diese Frage mit Nein beantworten zu dürfen. Sie meint: „Lord Palmerston wird mit seiner Majorität von 13 Stimmen eben so wenig die Macht haben, seinen Sympathien für Napoleon (wenn er wirklich solche hat) sich überlassen zu können, als Lord Malmesbury den Sympathien für Oesterreich, die man ihm nachsagt. An der Spitze einer Opposition von 310 Stimmen wird Disraeli ein furchtbarerer Censor für das Whigministerium seyn, als es Lord Palmerston an der Spitze einer unsicheren Koalition gegen das Toryministerium war. Vor der Hand beginnt der Zukunftsminister gleichfalls damit, das Wort Neutralität als Panzerhemd sich umzuschnallen. Aber Lord Palmerston ist ein energischerer Mann, als seine Vorgänger waren, und in Allem, was wirklich englisches Interresse betrifft, ist nicht mit ihm zu scherzen. Wo aber das wahre Interesse des britischen Reichs liegt, das wird die nächste Zukunft bald herausstellen. Napoleon hat schlauer und vorsichtiger Weise nicht damit begonnen, seine Flotte in Bewegung zu setzen. Wohl bewußt, wie empfindlich der englische Volksgeist ist, wenn eine andere Flagge als die Englands sich anmaßt, die erste Rolle in irgend einem Meere zu spielen, hat er die Expedition in das adriatische Meer verschoben, bis das Parlament zusammengetreten und die Entscheidung über das Toryministerium gefallen ist. Nun erst wird die zweite Hälfte des Feldzugs beginnen; die französische Flotte wird ihren triumphalen Einzug in die widerstandslose Adria machen; sie wird einige Küstenpunkte zu erobern, vielleicht ein Bombardement von Venedig zu unternehmen versuchen. Von diesem Momente an, das getrauen wir uns zu prophezeien, wird die öffentlichen Meinung in England wieder eine andere Atmosphäre zeigen. Das Ohr John Bull's, das bisweilen recht behaglich den Kanonenschüssen zuhört, die auf dem Festlande dröhnen, hat eine besondere Empfindlichkeit gegen Schüsse, die aus Schiffskanonen abgefeuert werden. Wenn die französische Armada erst ihre Evolutionen beginnt, wenn die Küsten des mittelländischen Meeres nur als eine illustrirte Beilage zu der Machtherrlichkeit Frankreichs auf dem Festlande erscheinen werden — wenn die englische Marine zu der Rolle des Zuschauers verurtheilt seyn wird bei dem großen Weltspektakel, das die Hegemonie Frankreichs vor den Augen des westlichen wie des östlichen Europas aufführt, dann wird das Vaterland Nelson's und des eisernen Herzogs bald zu dem Bewußtseyn kommen, daß es doch eine recht traurige Figur an der Seite Frankreichs bildet. Der Umschlag der öffentlichen Meinung ist in England aber für einen Mann wie Palmerston doppelt gebieterisch, wenn er den Vorwurf abzuschütteln hat, ein Augendiener des französischen Kaiserhofs zu seyn, ein Vorwurf, der ihn bereits ein Mal vom Ministersitze herabgeschleudert hat. Der Drang der Umstände wird am Ende das Whigministerium zwingen, gerade dieselbe Politik durchzuführen, welche das Tory-Kabinet schüchtern angestrebt hatte und zu deren Durchführung es weder die nöthige Energie noch den nöthigen Einfluß besaß."

Vom Kriegsschauplatz.

Wie unsere Leser wissen, ist das Benedek'sche Korps und die Division Urban mit der Deckung des Rückzugs des österreichischen Armee betraut. Beide haben schwere Gefechte gegen den rastlos nachdringenden Feind zu bestehen gehabt. Die Nachhut ist zwei entschlossenen Führern übergeben worden, die gewiß jeden Fußbreit Erde mit zäher Tapferkeit vertheidigen werden. Dennoch werden wir uns in den nächsten Tagen auf eine Reihe „Moniteur"-Berichte gefaßt machen müssen, welche die Erfolge der Alliirten mit möglichst großen Posaunenstößen der Welt verkünden werden. Die Natur eines jeden Rückzugs verlangt, daß jene Truppen, welche den Rücken der Armee zu decken haben, von Zeit zu Zeit Halt machen, dem Feinde auf einem zum Widerstande geeigneten Terrain ein Gefecht liefern und sich dann wieder zurückziehen. Da der nachfolgende Feind immer mehr Kräfte zur Unterstützung seiner Avantgarde vorschiebt, so ist es natürlich, daß die schützende und aufhaltende Arrieregarde einer sich zurückziehenden Armee vielfache Opfer bringen und Verluste erleiden muß. Das liegt in der Natur der Dinge, und wenn wir diese jedem Fachmanne bekannte Thatsache hervorheben, so geschieht es nur, um die sicherlich nicht ausbleibenden Siegesproklamen und Bulletins der Franko-Sarden auf das richtige Maß ihrer Bedeutung zurückzuführen. Nachdem Männer wie Benedek und Urban die österreichische Arrieregarde bilden, kann man sicher seyn, daß das Gros der Armee in guter Ordnung und in ungeschwächter Kraft in dem Gebiete seiner neuen Aufstellung anlangen wird, obgleich der Feind offenbar Anstrengungen macht, ihm durch Eilmärsche am Mincio zuvorzukommen. (Ostd. Post.)

Mantua, 8. Juni. Feldzeugmeister Baron Heß hat sich heute Morgens von Verona wieder in's Hauptquartier begeben. Das Hauptquartier ist heute Morgens um 2 Uhr von Codogna nach Cremona aufgebrochen. Man erwartete es morgen oder übermorgen hier in Mantua; sind jedoch die Feldzugspläne geändert, so dürfte das Hauptquartier einstweilen noch in der Nähe der Adda verweilen. (Ostd. P.)

Aus einer Darstellung des ersten Treffens bei Magenta in der amtlichen piemontesischen Zeitung geht hervor, daß wenn Gyulai nur etwas früher und mit größerer Macht angegriffen hätte, die Verbindung zwischen dem piemontesischen und französischen Heer abgeschnitten gewesen und ersteres wahrscheinlich mit einer Schlappe davon gekommen wäre. Dieses ewige Zuspät! — Die Ursachen des Verlustes der Schlacht von Magenta waren außerdem die schwere Packung und Kleidung der Oesterreicher. (Schw. M.)

Bezeichnend für die prahlerische Abfassung der französischen Bulletins ist es, daß die 12,000 österreichische Flinten, welche

---

leitete er die Verhandlungen im Hauptquartiere des Kaisers und von Dijon aus die mit dem Grafen v. Artois, der in Nancy eingetroffen war. Dann begab er sich nach Paris, unterzeichnete die mit Napoleon bereits geschlossene Uebereinkunft von Fontainebleau, sowie den Frieden vom 30. Mai und ging hierauf nach England, um den neuen Quadrupelallianztraktat abzuschließen, bei welcher Gelegenheit ihm die Universität zu Oxford die Doktorwürde verlieh. Bei Eröffnung des Kongresses in Wien übertrugen ihm die versammelten Minister einstimmig den Vorsitz. Er unterhandelte nebst Talleyrand und Wellington mit dem Könige von Sachsen in Preßburg und schloß als österreichischer Bevollmächtigter den zweiten Pariser Frieden 20. Nov. 1815 und im folgenden Jahre zu Mailand den Vertrag mit Bayern. Im Jahre 1817 verhandelte er mit dem römischen Stuhle. Er war 1818 österreichischer Bevollmächtigter auf dem Kongresse zu Aachen, führte 1819 den Vorsitz bei dem Kongresse zu Karlsbad, leitete zu Wien 1820 die Ministerialverhandlungen zur Vervollständigung der deutschen Bundesakte und hierauf die zu Troppau und Laibach. Im Jahr 1821 zum Haus-, Hof- und Staatskanzler ernannt, war er sodann mit der Leitung der Verhandlungen zu Wien und auf dem Kongresse zu Verona vom Oktober bis Dezember 1822 beauftragt und erhielt nach dem Tode des Staats- und Konferenzministers, Grafen Karl Zichy, im Oktober 1826 das Präsidium der Ministerialkonferenzen für die innern Angelegenheiten. Nach Kaiser Franz' I. Tode 1835 blieb er im Besitze aller seiner Aemter und seines vollen Einflusses. Er begleitete den Kaiser Ferdinand I. im Sept. 1835 nach Teplitz und Prag zur Zusammenkunft mit den Monarchen von Preußen und Rußland, war fortdauernd für Aufrechthaltung des Friedens, namentlich bei Gelegenheit des Konflikts über die orientalische Frage 1840 und 1841 thätig, zog Frankreich durch den Traktat vom 13. Juli 1841 wieder in den Bund der Großmächte und wußte bei den mehrmals hervorbrechenden Unruhen in Italien und in der Schweiz lange Zeit der bestehenden Ordnung den Sieg zu verschaffen. Aber das ängstliche Bemühen, durch Polizei, Zensur und geistige Absperrung Oesterreich vor liberalen und revolutionären Anwandelungen zu bewahren, gegen alle Neuerungen in mißtrauischer Unthätigkeit zu beharren, die verschiedenen Nationalitäten des Reichs durch gegenseitige Eifersucht im Schach zu halten: diese Politik konnte dennoch keinen Theil der österreichischen Monarchie vor den revolutionären Einflüssen und Erschütterungen sicher stellen. Die ganze Verwalung erstarrte gleichsam unter diesem System, und es fehlte, als neue Krisen eintraten, sowohl in der deutschen Bundesgewalt, die Metternichs Einfluß leitete, als in der Regierung Oesterreichs jeder Zusammenhalt und jede Energie, größere Gefahren abzuwenden. Die Vorgänge in Italien seit 1846,

als Trophäen bei Magenta erwähnt wurde, nun bei dem Rückzug aus Piemont an verschiedenen Orten zurückgelassen worden seyn sollen.

Feldmarschall Graf **Nugent** ist in Verona eingetroffen.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 12. Juni. Der k. Gesandte bei der deutschen Bundesversammlung, Frhr. v. d. Pfordten, wird schon nächster Tage nach Frankfurt zurückkehren. — Gestern sind der Hauptmann im k. preußischen Generalstabe, Graf v. Wartensleben, und der k. preuß. geheime Baurath v. Weishaupt hier eingetroffen, und zwar, wie man glaubt, um bezüglich eines Transportes preußischer Truppen auf der bayerischen Staatseisenbahn hier Verabredungen zu treffen. (N. M. Z.)

In Rosenheim sind zwei Landleute aufs Landgericht gekommen und haben jeder eine Kuh gebracht mit dem Bemerken, weil sie nicht selber die braven Oesterreicher bei sich bewirthen könnten, brächten sie die zwei Kühe, damit sie für diesen Zweck geschlachtet würden.

Oldenburg. Oldenburg, 9. Juni. In der gestrigen Sitzung des Landtags stand auf der Tagesordnung der Bericht des Finanzausschusses, betreffend die für die Marschbereitschaft und Mobilmachung des oldenburgischen Bundeskontingents beantragten Mittel. Der einstimmige Antrag des Ausschusses, der Staatsregierung die für diesen Zweck geforderten Mittel zur Summe bis zu 499,800 Thlrn. zu bewilligen, wurde angenommen. (W. Z.)

Oesterreich. Wien, 9. Juni. Die Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff an die russischen Gesandten bei mehreren deutschen Regierungen wird hier als eines jener diplomatischen Kunststücke betrachtet, rücksichtlich deren die russische Politik nie in Verlegenheit ist. Die Circulardepesche des russischen Premier hat denselben Zweck wie der seiner Zeit gemachte Congreßvorschlag. So, wie der letztere, im Einverständniß mit Frankreich und hinter dem Rücken Englands gemacht worden ist, eben so ist die Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff auf Grundlage der mit Frankreich getroffenen Uebereinkunft versendet worden. Sie hat keinen andern Zweck als jede Diversion des deutschen Bundes zu Gunsten Oesterreichs zu verhindern, und bestätigt von Neuem die zu wiederholtenmalen sowohl von Paris als auch von St. Petersburg in Abrede gestellte Uebereinkunft zwischen Frankreich und Rußland, laut welcher letzteres dem ersteren die Neutralität Deutschlands garantirt. Von gut unterrichteter Seite wird mir versichert, daß die Schlußstelle der Circularnote dahin laute, daß Rußland sich an sein Versprechen, der obschwebenden Verwicklung ganz fern bleiben wollen, nicht mehr gebunden halten werde, sobald einzelne deutsche Regierungen oder der Bund in seiner Gesammtheit zu Gunsten Oesterreichs activ vorgehen würden. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 11. Juni. Von Interesse ist eine Korrespondenz der „Berner Zeitung“ aus Südfrankreich, in welcher die öffentliche Stimmung sowohl im Volk als auch in der Armee als sehr revolutionär geschildert wird; man singe die Marseillaise, man lasse die Generale Changarnier, Lamoricière und Oberst Charras hochleben, bewundere den Muth des Königs Victor Emanuel und die Kühnheit Garibaldi's; aber — spreche mit sehr wenig Rücksicht von — Napoleon III. — General Niel soll verwundet seyn. — In Bezug auf die Thätigkeit des Generals Klapka erfahren wir, daß der Kaiser der Franzosen die Bildung eines Freikorps unter gewissen von Klapka gestellten Bedingungen nicht genehmigt habe; daß aber Klapka nunmehr nebst den Generalen Vetter, Telegy ꝛc. in den Generalstab treten soll. (?)

Großbritannien.

(Aus der Adreßdebatte im englischen Oberhaus). Marquis von **Normanby** (vor einem Jahr noch Gesandter beim Großherzog von Toskana) bemerkte, nachdem er vorausgeschickt, daß seine edeln Freunde (Graf Granville und Graf Malmesbury) der eine durch seine jetzige, der andere durch seine vielleicht zu erwartende amtliche Stellung, zur Zurückhaltung veranlaßt worden seien, daß er aber durch keinen solchen Grund an einer freien Meinungsäußerung verhindert sei: „Das Ministerium Derby hat sich während der letzten Unterhandlungen über einen Kongreß durch die bezüglichen franz. Versicherungen, sowie durch die fernere Vorspiegelung, daß Frankreich gar nicht gerüstet habe, täuschen, und zwar recht grob täuschen lassen. (Hört!) Und die Regierung ließ sich ferner weismachen die Berathungen des vorgeschlagenen Kongresses sollten geführt werden mit schuldiger Rücksicht auf die Verträge von 1815, aber — und hier sprech' ich aus persönlicher Wissenschaft — kaum war die französische Flotte in Genua gelandet, so brach andern Tags in Florenz eine unter dem Schutz der diplomatischen Flagge Sardiniens ausgeheckte Verschwörung aus, und der rechtmäßige Souverän des Landes, welcher bloß die Neutralität erhalten wollte, zu welcher er vertragsmäßig verbunden war, wurde aus seiner Hauptstadt vertrieben. Aehnliche Versuche geschahen, wiewohl fürs erste ohne Erfolg, in Modena und Parma, und dann landete ein französischer Prinz mit einem Armeekorps im Hafen von Livorno. Was war der Beweggrund, den der Prinz Napoleon für seine außerordentliche Expedition angab? Er sei, sagte er, zu strategischen Zwecken nach Toskana gesandt. Nun, wenn die Anwesenheit dieses Prinzen in Toskana irgend einen strategischen Nutzen hat, so ist es, wie uns jeder französische Offizier sagen kann, der: ihn möglichst weit vom Kriegsschauplatz entfernt zu halten. (Gelächter.) Aber wenn seine Expedition keinen strategischen Zweck hat, so kann sie dafür einen wichtigen dynastischen und politischen haben. (Hört!) Wir haben von einem geheimen Einverständniß mit Rußland gehört, gegründet, sagt man, auf den berüchtigten Vertrag von Tilsit, in welchem eine Clausel dahin lautete: das Mittelmeer dürfe künftighin bloß den an dieses Meer angränzenden Mächten offen bleiben. Diese Clausel, zur Ausführung gebracht, würde die britischen Interessen hart berühren, denn sie würde die Vertreibung der Engländer von Gibraltar, Malta und den jonischen Inseln, unsere Absperrung vom Ueberlandweg nach Indien in sich schließen. Ist zur Verwirklichung dieses Plans ein Schritt geschehen? Ich erinnere an die Erwerbung des Hafens von Villafranca durch Rußland,

---

das Wachsen des oppositionellen Einflusses in Ungarn, die Ereignisse in der Schweiz (1847) deckten bereits die Schwäche von Metternichs Regierungspolitik auf. Die Erschütterung, die dann im Februar 1848 von Frankreich aus sich nach Osten verbreitete, ergriff mit größter Gewalt Oesterreich und Metternich ward durch den Wiener Aufstand vom 13. März gezwungen, seinen Rücktritt zu nehmen. Kaum vermochte er sich vor der Erbitterung des Volkes zu schützen und dem revolutionären Sturme glücklich zu entfliehen. Er wandte sich über Holland nach England, wo er bis zum Jahre 1849 mit seiner Familie verweilte. Im Herbst 1849 siedelte er nach Brüssel über, und kehrte von da i. J. 1851 nach Wien zurück, wo er seitdem, vom Kaiser stets mit Auszeichnung behandelt, als Privatmann lebte. An der Leitung der öffentlichen Angelegenheiten nahm er keinen Antheil mehr. Es wurde zwar öfter behauptet, der Kaiser habe sich seinen Rath in dieser oder jener Sache erbeten; mag dem seyn, wie ihm wolle, maßgebend scheinen seine Rathschläge jedenfalls nicht mehr gewesen zu seyn, wie denn überhaupt das seit 1848 zur Geltung gekommene Prinzip des zentralisirten Einheitsstaats von seinen Verwaltungsgrundsätzen zu sehr abwich, als daß er sich damit ganz befreunden konnte. Er war bis in die neueste Zeit für sein Alter ziemlich rüstig; in den letzten Wochen aber nahmen seine Kräfte zusehends ab; am 11. Juni verschied er ohne Schmerz an Altersschwäche.

Metternich wurde auf seiner staatsmännischen Laufbahn nicht bloß von seinem Kaiser, sondern auch von andern Fürsten vielfach ausgezeichnet. Der König beider Sizilien, Ferdinand IV. (I.), erhob ihn im Februar 1816 zum Herzog, mit einer Dotation von 60,000 neapol. Dukati, und gab ihm 1. August 1818 den Titel eines Herzogs von Portella. Auch erhielt er 1. August 1816 von dem Kaiser Franz I. das Erbeigenthum des Schlosses und Gutes Johannisberg mit Vorbehalt des Rückfalls an Oesterreich im Falle des Aussterbens der Familie. Der König von Spanien verlieh ihm die Grandezza erster Klasse mit dem Herzogstitel, und mit Ausnahme des englischen Hosenbandordens ist er Ritter aller ersten europäischen Orden. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, gestorben 1819, vermählte er sich 1827 mit der schönen Freiin v. Leykam, die zur Gräfin v. Beilstein erhoben wurde und 1829 starb, und 1831 zum dritten Male mit Gräfin Melanie Zichy-Ferraris, geb. 1805. Neben 3 Töchtern hat er einen Sohn, Richard, geb. 1829, der in die diplomatische Laufbahn eingetreten und der österr. Gesandtschaft in Paris attachirt ist, aus der zweiten und zwei andere aus der dritten Ehe, nämlich Paul, geb. 1834, und Lothar, geb. 1837.

(Nach dem Brockh. Konversations-Lexikon.)

und an die Thatsache, daß zur Zeit Genua nicht bloß in den Händen der Franzosen ist, sondern daß diese auch mehrere öffentliche Gebäude auf drei bis vier Jahre gemiethet, und ein paar wichtige Forts der Stadt besetzt haben. Civitavecchia halten die Franzosen ohnehin besetzt. In der letzten Zeit, wo unter Mitgliedern der königlichen Familie von Neapel Zwistigkeiten über die Thronfolge entstanden waren, befand sich zufällig der Großfürst Constantin in Neapel, und wurde vom Herzog von Calabrien und seiner Partei um Unterstützung angegangen. Der Großfürst antworte: „„Wir sind immer für legitime Thronfolge, und deßhalb werden wir Sie unterstützen, aber vergessen Sie nicht, was Rußland nöthig hat, das ist ein Hafen im adriatischen Meer."" Das ist ein neuer Schritt zu der im Tilsiter Vertrag beabsichtigten französisch-russischen Monopolisirung des Mittelmeers. Lord Palmerston hat in einem Privatmeeting seiner Partei eine eifrige Sympathie für die Italiener ausgesprochen, und bei Gelegenheit seiner Wahl die Worte gebraucht: „„Ich hoffe zuversichtlich Oesterreich bald aus der Lombardei hinausgeworfen zu sehen."" Indessen der edle Lord muß wohl wissen, daß in allen neuerlich von den Franzosen erlassenen Proklamationen das Wort „italienische Freiheit" ausgelassen war. Zwar das Wort „italienische Unabhängigkeit" ist geblieben, aber diese vorgebliche Unabhängigkeit soll den Italienern durch eine fremde Großmacht errungen werden, die vom italien. Boden auszuschließen Europa sich vormals alle Mühe gab. (Hört!) Aber jetzt handelt es sich um die Frage: wie ist alle diese Verwicklung im Jahr 1859 über uns gekommen? Und wie kam es, daß vertragsmäßige Anordnungen, welche so lange gedauert haben, als viele von uns alt sind, nun auf einmal kraft der Aufmunterung unseres erlauchten Alliirten den Italienern unerträglich geworden sind? (Hört!) Ich erinnere mich der frühern italienischen Revolutionsversuche in den Jahren 1821 und 1848, und ich muß sagen, die Umstände, welche dieselben, besonders den letztern Ausbruch begleiteten, haben meine Erwartungen von solchen Anstrengungen des italienischen Volkes sehr herabgestimmt. Im Monat März oder zu Anfang Aprils 1848 zog der Feldmarschall Radetzky von Mailand ab, Karl Albert ward als König der Lombardei proklamirt, und diese Proklamation durch eine sogenannte Volkswahl ratifizirt. Aber König Albert wurde bald darauf aus Mailand vertrieben, und von derselben Bevölkerung, die ihn als ihren Herrn begrüßt hattte. Darum sollte England auch jetzt vorsichtig seyn mit Bezeigung seiner an sich natürlichen Sympathie für eine patriotische Sache, bis wir uns erst überzeugt haben, daß dieser Kampf nicht zunächst der Ausfluß eines großen Plans persönlichen Ehrgeizes ist, durch welchen vielleicht das ganze übrige Europa zu leiden haben wird." (Zuruf.) Marquis Normanby spottet, mit Berufung auf den Ausspruch angesehener Piemontesen, über die Phrase, daß das jetzige Sardinien eine Art Musterstaat sey, und fragt: welche Versuchung wohl die Herzogthümer Modena und Parma fühlen könnten, Piemont einverleibt zu werden, wo die Besteuerung bereits auf 55 Procent hinaufgeschraubt sey, während sie in Parma nur 8 Procent und in Modena noch weniger beiträgt? Und wie habe Cavour in dem konstitutionellen Piemont die Rede- und Preßfreiheit gehandhabt — er, der einen Club in Turin zu schließen drohte, weil einige hochgestellte Personen in demselben sich mißliebig über die projektirte Verkuppelung der Prinzessin Clotilde geäußert? Nach weiteren Ausführungen darüber schloß Se. Lordschaft mit den Worten: „Ich hoffe, England wird sich entschlossen zeigen, allfälligen neuen Gelüsten zu einer Weltherrschaft mannhaften Widerstand entgegenzusetzen. Ich hoffe ferner, die Regierung wird den Geist Deutschlands nicht übersehen, welcher — ich kann es aus persönlicher Anschauung bezeugen — ein vollständig einmüthiger ist. Irgend ein Versuch, getheilten Sympathien Geltung zu verschaffen, kann uns die Freundschaft und Achtung von ganz Deutschland verlieren machen. Der Staatsstreich vom 2. Dez., nun das ist ein fait accompli, und wenn die Franzosen sich das Regiment ihres Kaisers, so wie es ist, gefallen lassen, so haben wir damit nichts zu schaffen; aber in der jetzigen Konjunktur dürfen wir Engländer keinen Staatsmann als ersten Minister haben, der jenen Akt gutgeheißen hat." (Lauter Zuruf von den ministeriellen Bänken. Der Lord Normanby ist bekanntlich ein Whig.) „Ich billige," fügt der Redner bei," nicht ganz die österreichische Regierungsweise, und daß dies der Fall ist, könnt' ich allenfalls mit Depeschen belegen. Die Oesterreicher besitzen nicht die Kunst des Schönfärbens; sie verstehen es nicht, die schlechtere Sache als die bessere erscheinen zu lassen und manchmal sind sie sogar unglücklich genug dem Bessern den Schein des Schlechtern zu geben. Aber Oesterreich ist ein Land dem wir trauen können, und ich stimme ganz mit dem überein, was der edle Graf Ellenborough vor einigen Tagen in Cheltenham geäußert hat, nämlich daß Oesterreich uns in schwerer Zeit große Dienste geleistet hat. (Zuruf.) Darum sage ich: Haltet Euch fern vom Krieg, und stellt an der Spitze keinen Staatsmann der sich feindselig gegen Vertragsrechte geäußert hat, die wir selbst mit festgesetzt und sanktionirt haben. (Hört.)

Frankreich.

Paris, 11. Juni. Der „Armee-Moniteur" bringt heute die Zusammensetzung der Pariser, der Lyoner und der Observationsarmee. Die Pariser Armee besteht hiernach aus vier Infanteriedivisionen mit den Hauptquartieren in Lille, Mezières und Paris (zwei Divisionen) und aus vier Kavalleriedivisionen mit den Hauptquartieren in Paris, Valenciennes, Verdun und Versailles. Die Lyoner Armee zählt eine Infanteriedivision (Hauptquartier Besançon), 2 Infanterie- und 1 Kavalleriedivision (Hauptquartier Lyon). Die Observationsarmee endlich hat 4 Infanteriedivisionen in Straßburg, Metz, Chalons (zwei), und vier Kavalleriedivisionen in Chalons, Lüneville, Metz und Straßburg.

Italien.

Rom, 31. Mai. Es geht aus verläßlichen Berichten hervor, daß der Kaiser der Franzosen sich gegenwärtig in unruhiger und selbst gereizter Stimmung gegen den heiligen Vater, dessen officielle Rathgeber und die Geistlichkeit der Hauptstadt befindet. Die Ursache dieser Gemüthsstimmung ist in der Thatsache zu suchen, daß der heilige Vater kein so vollkommenes und unbegränztes Zutrauen in die Leitung der französischen Regierung setzt wie Louis Bonaparte wünschte. Er hat oft und sehr lebhaft versichert, daß wegen des Kriegs gegen Oesterreich der heilige Vater und der Kirchenstaat nichts zu fürchten hätten, und daß seine weltliche und geistliche Autorität stets fort unangetastet und ungefährdet bleiben würden. General Goyon und der fanzösische Gesandte Herzog von Grammont wiederholen diese Versicherung häufig. Allen diesen Betheuerungen bleibt aber der Papst unzugänglich. Sein Gesichtsausdruck deutet darauf hin, daß im Grund seines Herzens ein anderes Gefühl als das des Zutrauens wurzelt. Dieser Mangel an Vertrauen zum französischen Kaiser, herrscht auch beim Kardinalkollegium, beim Klerus. Die französischen sowohl militärischen als diplomatischen Behörden in Rom sind aber darüber gereizt und erbittert, da sie dem Kaiser gerne mittheilen möchten, daß sie die gewünschte Eroberung des päpstlichen Vertrauens gemacht hätten. General Goyon, der als Militär weniger verstellt ist als der Herzog von Grammont, hat sich nicht entblödet zu sagen: man müsse fortan alle Priester, vom Kardinal bis zum Sakristan, genau überwachen. Diese gegenseitige Mißstimmung kann verhängnißvolle Folgen haben. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Die als „das Mädchen von Offenbach" oder „der weibliche Kaspar Hauser" bekannt gewordene Kunigunda Lerchner von Linden ist, nachdem sie zu Kloster Ebrach ihre Strafe abgebüßt, am 30. Mai im Krankenhause zu Diespeck an der Abzehrung gestorben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. Juni. Bei Melegnano sind die Oesterreicher der entschiedenen Uebermacht gewichen, übrigens unverfolgt, in bester Ordnung sich zurückgezogen. Piacenza ward geräumt, der Gürtel der Zitadelle zersprengt. Die Besatzung mit der Hauptarmee glücklich vereinigt. Der Kriegsdampfer „Curtatone" ist in Zara am 12. aus Ankona angelangt, meldend, daß die Oesterreicher Ankona (und Bologna) verließen. (T.d.A.Z.)

London, 13. Juni. Palmerston hofft in zwei bis drei Tagen das Ministerium vollständig zu haben. Die Königin gab an Lord Derby, Malmesbury und Pakington hohe Orden. Die „Times" meldet aus Wien vom 12.: Die französische Flotte im adriatischen Meer erhielt große Verstärkungen. Man versichert, daß sie bald eine Landung von Truppen zwischen Triest und Venedig versuchen werde. (T.d.A.Z.)

Paris, 3. Juni. Die „Patrie" meldet: Die Oesterreicher hätten die römischen Staaten vollständig geräumt, selbst Ferrara. Nach der „Patrie" hat die parmesanische Bevölkerung die Ankunft der französischen Truppen gefordert.*) Brenier reist morgen als französischer Gesandter nach Neapel ab. (Tel. d. Allg. Ztg.)

*) Es wird ihnen schon zu verstehen gegeben worden seyn, daß sie sie fordern sollen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 165.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Donnerstag, 16. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Indep. belge" theilt die bereits erwähnte, vom 27. Mai datirte Zirkularnote des Fürsten Gortschakoff an die russischen Gesandten bei den auswärtigen Höfen vollständig mit. Bemerkenswerth ist im Eingang die Erklärung: „Da Se. Maj. der Kaiser Alexander II. in der letzten Zeit veranlaßt worden ist, von der Zurückhaltung abzuweichen, welche er sich seit dem orientalischen Krieg auferlegt hatte, so halte ich es für nützlich auf einige Einzelnheiten (bezüglich seines Verhaltens zur Tagesfrage) einzugehen." Die Note des Fürsten beginnt sodann mit einem Rückblick auf die dem Ausbruch des Krieges vorangegangenen diplomatischen Verhandlungen, in welchem sie den Abbruch derselben von Seiten Oesterreichs für durchaus ungerechtfertigt erklärt und der französischen Regierung das Zeugniß gibt, daß sie im Laufe der Unterhandlungen die Bemühungen der Mächte, welche, wie Rußland, den Frieden zu erhalten wünschten, loyal unterstützt habe und geht dann auf die Haltung über, welche die russische Regierung zur Erfüllung der ihr nunmehr obliegenden Aufgabe, das Unheil des Krieges möglichst zu beschränken, eingenommen hat, und insbesondere der in einigen Theilen Deutschlands herrschenden Aufregung gegenüber, einzunehmen gedenkt, über. An die von der englischen Regierung den deutschen Regierungen gemachte Mittheilung, derzufolge Deutschland bei einem Angriff auf Frankreich in keiner Weise auf englischen Beistand zu rechnen haben würde, anknüpfend erklärt die Note sich mit derselben vollkommen einverstanden und die in Deutschland gehegten Besorgnisse vor einer französischen Agression für vollkommen ungegründet. „Einige Staaten des deutschen Bundes, sagt die Note wörtlich, scheinen sich einer Furcht vor der Zukunft hinzugeben. Um eine Gefahr zu vermeiden, welche wir für grundlos halten, setzen sie sich dem aus, sehr reelle Gefahren hervorzurufen, und zwar nicht allein, indem sie Leidenschaften keinen Widerstand leisten, deren Entwickelung die Sicherheit und innere Kraft der Regierungen gefährden könnte, sondern auch, indem sie zu ernsten Beschwerden einem benachbarten und mächtigen Staate eben in dem Augenblicke Veranlassung geben, wo sie von demselben beruhigende Zusicherungen empfangen." Die Zustimmung, welche die feierliche Erklärung der französischen Regierung, keine feindliche Absicht gegen Deutschland zu hegen, bei der Majorität der Großmächte gefunden habe, bringe Verpflichtungen mit sich, denen sich Rußland nicht entziehen wolle. Die deutschen Regierungen haben um so weniger Veranlassung zu Besorgnissen, als Preußen sich die Vertheidigung der Integrität Deutschlands und die Aufrechterhaltung des europäischen Gleichgewichts, bei der Rußland nicht minder interessirt sey, als irgend eine andere Macht, zur Aufgabe gemacht habe. Die Integrität Deutschlands sey auch Rußland, wie die Geschichte lehre, nicht gleichgültig, es habe auch Opfer für dieselbe zu bringen gewußt, wenn es sich um wirkliche Gefahren für dieselbe gehandelt habe. „Aber," schließt die Note, „die Erneuerung dieser Opfer würde in den Augen Sr. Maj. des Kaisers nicht gerechtfertigt seyn, wenn sie durch eine willkürlich und gewaltthätig herbeigeführte Situation, trotz der freundschaftlichen Ermahnungen, die er ertheilt und der Beweise, mit denen er dieselben unterstützt, hervorgerufen würde. — Unser Wunsch, wie der der Großmächte, ist jetzt, den Krieg zu lokalisiren, weil er aus lokalen Verhältnissen hervorgegangen und weil es das einzige Mittel ist, die Rückkehr des Friedens zu beschleunigen. Die Haltung, welche einige Staaten des deutschen Bundes beobachten, ist dagegen darauf gerichtet, den Kampf zu generalisiren, indem man ihm einen Charakter und Verhältnisse zu verleihen sucht, welche sich jeder menschlichen Voraussicht entziehen und auf alle Fälle einen schrecklichen Umsturz und furchtbares Blutvergießen zur Folge haben würden. Wir vermögen diese Tendenz um so weniger zu verstehen, als, abgesehen von den Garantien, welche die positiven von den Großmächten acceptirten Erklärungen der französischen Regierung, und die Macht der Verhältnisse selbst bieten, die deutschen Staaten sich dadurch von der Fundamentalbasis, welche ihrer Vereinigung zum Grunde liegt, entfernen würden. Der deutsche Bund ist ein rein und ausschließlich defensiver Verband. Als solcher ist er in das europäische Völkerrecht auf der Basis von Verträgen eingetreten, welche Rußland mit unterzeichnet hat. Frankreich hat dem Bunde gegenüber keinen feindlichen Akt begangen und es besteht kein obligatorischer Vertrag für diesen, welcher einen Angriff gegen jene Macht motiviren würde. Wenn folglich der Bund sich zu feindseligen Akten gegen Frankreich, auf Grund von Vermuthungen, gegen welche er mehr als eine Garantie erhalten hat, herbeiließe, so würde er den Zweck seiner Einsetzung fälschen und den Geist der Verträge, welche sein Bestehen sanktionirt haben, verkennen. Wir leben der Hoffnung, daß die Weisheit der Bundesregierungen sich von Entschließungen fernhalten werde, die zu ihrem eigenen Nachtheil ausschlagen und nicht zur Stärkung ihrer inneren Stellung beitragen würden. Sollte es, was Gott verhüte, anders seyn, so würden wir unter allen Umständen eine Pflicht offener und aufrichtiger Freundschaft erfüllt haben. Was auch der Ausgang der gegenwärtigen Verwickelungen seyn möge, so wird sich der Kaiser, vollkommen frei in seinen Handlungen, bei den Entschließungen, die er zu ergreifen berufen seyn wird, nur mit den Interessen seines Landes und der Würde seiner Krone durchdringen."

Vom Kriegsschauplatz.

Einem Bericht der „Köln. Ztg." aus Verona entnehmen wir über den Ausgang der Schlacht von Magenta einige Notizen, welche Manches erklären, was bisher noch nicht recht aufgehellt war. Es heißt darin: „Als am Abende des 4. der General-Feldzeugmeister Heß bei Abbiate Grasso und Magenta erschien, konnte er dem Kaiser über die Lage der Dinge keine Nachricht geben, als daß er die vorgefundenen Mittel für unausreichend halte, um sich von der Wiederaufnahme des Kampfes einen günstigen Erfolg zu versprechen, und nicht dafür bürgen könne, ob er den Rückzug nicht werde fortsetzen müssen. (Es scheint, daß hier Gyulai's Schlachtpläne von den Verfügungen des eben erst angekommenen Heß durchkreuzt wurden; daher mag es kommen, daß zwei Armeekorps, welche Gyulai am 5. wieder im Kampf verwenden wollte, ohne sein Wissen abmarschirt waren.) Ueber die Führung des Heeres wird mancherlei gesprochen. Man sucht den Hauptgrund des bisherigen, nicht eben sehr befriedigenden Ganges in dem befolgten Systeme von Gefechten durch einzelne kleinere Abtheilungen, und verspricht sich Alles von dem Uebergange zum System der Wirkung durch konzentrirte Massen. Wohlthätig wäre freilich auch die Erleichterung der Truppen durch die Ablegung belästigender Bagage, wie z. B. die schweren, brustbeengenden Tornister sind. Das erste Armeekorps soll in der That diese bereits auch abgelegt haben, und erwartet man demnächst diese Verfügung für die gesammte Armee. Es kam vor, daß ganze Bataillone, um leichter fechten zu können, aus eigenem Antriebe allen überflüssigen Inhalt ihrer Tornister, z. B. Hemden, Winterfäusteln, Bürsten u. s. w., von sich warfen. (Daher kam es, daß die Franzosen so viele Tornister auf dem Schlachtfeld fanden. Wer das nicht weiß, könnte leicht glauben, die Oesterreicher hätten sie auf der Flucht weggeworfen.)

Bei Magenta hat sich der Kaiser Napoleon den Musketen- und Kartätschenkugeln derart ausgesetzt, daß sich seine Adjutanten vor ihn stellen wollten, um ihn mit ihren Körpern zu decken, er wies jedoch diesen Dienst mit Strenge zurück; seine militärische Umgebung beklagt sich über diese Unvorsichtigkeit des Kaisers in Briefen, die nach Paris gelangt sind und von denen

einer dem Schreiber dieser Zeilen vor Augen gekommen ist. Von den französischen Offizieren und Soldaten wird es den Oesterreichern vorgeworfen, daß sie sich erstens durch Bajonnetangriffe gar zu leicht und gar zu arg außer Fassung bringen lassen (?) und daß sich zweitens die höhern Offiziere zu sehr schonen, indem sie während des Kampfes nach altem Gebrauch rückwärts bleiben, statt wie die französischen Divisions- und Brigadegenerale voranzugehen. Die von den Oesterreichern gemachten Gefangenen schrieben bereits an ihre Familien und gaben ihnen die beruhigende Versicherung, daß sie sich einer guten und freundlichen Behandlung Seitens der Oesterreicher zu erfreuen haben.

Die Räumung des flachen Landes durch das österreichische Heer entscheidet zwar nichts, so lange das Heer in ungebrochener Kraft dem Feind die Spitze bietet, allein überall hört man doch die Frage aufwerfen, wo sind Oesterreichs 800,000 Mann? War es damit eine Uebertreibung oder stehen sie wieder, wie in früheren Kriegen, dort wo man ihrer nicht bedarf und fehlen an entscheidender Stelle. Zu was eine Armee in Deutschland, die Oesterreich über das Bundeskontingent hinaus auf 200,000 Mann angibt, wo es ohne den Bund nichts unternehmen kann und mit demselben keiner außergewöhnlichen Anstrengungen bedarf. Zu was 60,000 Mann im dalmatischen Küstenstrich, der vielleicht gar nicht angegriffen wird und für Oesterreich minderen Werth hat, als für England, das dort Russen und Franzosen heute so wenig dulden kann wie früher. Jedenfalls zeigt die Konzentrirung, daß ein anderer Plan als der bisherige nun befolgt wird. (Fr. Hdlsz.)

Aus Botzen vom 8. Juni meldet der amtliche Tiroler Bote: „Laut verläßlichen Nachrichten steht Garibaldi mit zahlreichen Freischaaren in dem ganz revolutionirten Valtelin und soll von Bormio aus, dann über Val-Camonica, Val-Trompia und Bagolino unsere Gränzen bedrohen.“ In Folge dieser Nachricht ist bereits von dem Kreisdefensionskomite zu Botzen unterm 7. Juni ein Aufruf zu den Waffen erlassen worden.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 13. Juni. Da wegen der Feiertage im Laufe dieser Woche keine Bundessitzung stattfindet, so wird Frhr. v. d. Pfordten erst nächsten Samstag oder Sonntag nach Frankfurt zurückkehren. Der Hierherreise des Frhrn. v. d. Pfordten liegen keine politischen Motive zu Grunde, derselbe wollte lediglich das Geburtsfest seiner Gemahlin im Familienkreise feiern und einige Tage in demselben verweilen; Freifrau v. d. Pfordten und ihre Kinder werden nämlich in nächster Zeit noch nicht nach Frankfurt übersiedeln, vielmehr noch länger hier verweilen. (B. Ldbt.)

An die Geistlichkeit des Bisthums Augsburg ist in den letzten Tagen ein bischöflicher Erlaß ergangen, in welchem darüber Klage geführt wird, daß eine gewisse Partei, welche näher als die Partei des Umsturzes bezeichnet wird, die zweideutigsten und böswilligsten Gerüchte über die Gesinnungen unseres allergnädigsten Königes und Herrn und seiner höchsten regierenden Gewalten zu verbreiten suche. Deshalb erhält der Klerus die Weisung, auf der Wacht zu seyn und dahin zu wirken, daß man den feindseligen Ausstreuungen keinen Glauben schenke, sondern mit festem Vertrauen ruhig den Verlauf der Dinge abwarte.

Preußen. Aus Berlin 10. Juni schreibt man der „D. Allg. Ztg.“: „Die Gerüchte von einem Entlassungsgesuche des Ministers des Auswärtigen, Herrn von Schleinitz, von einer Herberufung des Grafen von Bernstorff aus London und des Herrn von Usedom aus Frankfurt a. M. bestätigen die allgemeine Annahme, daß in den letzten Tagen die auswärtige Politik unserer Regierung eine Krisis durchgemacht habe. Es stehen in allen Kreisen bis in die Umgebung des Prinz-Regenten hinein zwei Ansichten schroff einander gegenüber: die Ansicht unserer Conservativen, die in der unveränderten Erhaltung des Alten das einzige Mittel sehen, die Welt vor einem allgemeinen Ruin zu bewahren, und die Ansicht unserer Liberalen, die das Alte nur so weit achten, als es sich zum Träger von Fortschritten eignet. Jene sind in Bezug auf das Streitobjekt in dem französisch-österreichischen Kriege entschieden für Oesterreich, als das einzige Palladium, das der Konservatismus noch in dieser Welt habe, nachdem selbst Rußland freisinnig geworden sei; diese dagegen sehen in den formell gesetzlichen und vertragsmäßigen Zuständen der europäischen Welt so viele Unhaltbarkeiten, daß sie sich unmöglich dazu entschließen können, mit Oesterreich durch dick und dünn zu gehen. Da ihre tiefste Ueberzeugung ihnen ebenso sehr verbietet, von dem Kaiser der Franzosen das Heil der Welt zu erwarten, so machen sie die Nothwendigkeit eines Einschreitens Preußens für Oesterreich von Bedingungen abhängig; sie wollen vor allem, daß Preußen mit seiner Aktion so lange warten solle, als bis entweder ein deutsches Interesse (was sie so nennen) auf dem Spiele steht oder der völkerrechtliche Rechtszustand bis zu einer bedenklichen Bedrohung des europäischen Gleichgewichts verletzt ist. In den letzten Tagen ist die Frage diskutirt worden, ob dies nicht schon mit den letzten Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze der Fall sey. Man sagt, daß das Haupt der Regierung dieser Ansicht gewesen, aber daß zuletzt die entgegengesetzte Ansicht sich geltend gemacht habe. Soviel ist indessen gewiß, daß man anfängt zu glauben, es werde am Ende eine Aktion für Oesterreich nicht zu vermeiden seyn. Folge davon ist, daß man vor allen Dingen über die Intentionen Englands ins Klare zu kommen sucht. Auch der Umstand, daß der Graf Pourtalès bis diesen Augenblick noch nicht abgereist ist, obgleich er schon am 5. Juni abreisen wollte, weist darauf hin, daß Entschlüsse zu fassen waren, die möglicherweise seine Instruktionen für Paris ändern konnten. Wie die Verhältnisse eben stehen, ist Preußen die einzige Großmacht, von welcher man für die Verträge von 1815 noch etwas erwarten kann. Für Frankreich besteht diese 44jährige Grundlage der europäischen Politik nicht mehr, es hat an seine Stelle die Politik der Nationalitäten gesetzt. Rußland sagt sich dadurch, daß es die Politik der Nationalitäten begünstigt, ebenfalls wenigstens indirekt von der alten Großmachtspolitik los. England stellt sich so dazu, daß es ihm freisteht, sich ebenso für das alte wie für das neue System zu erklären. Jedoch sind die Parteiverhältnisse daselbst von der Art, daß eine entschiedene Rückkehr zum alten System sehr unwahrscheinlich ist. Nur Preußen und Deutschland halten sich bis jetzt noch entschieden zu dem alten Gleichgewichtssystem, wenn sie sich vorläufig auch noch in keine Aktion mit den Waffen für dasselbe eingelassen haben. Aber auch hier ist die Entschiedenheit keine absolute, sie bekommt ihre Hauptkraft und Spannung nur durch das deutsche Interesse. Sollte Napoleon Mittel finden, Deutschland sichere (?) Garantien dafür zu geben, daß durch den Sieg seiner Politik in Italien die deutschen Interessen in keine Gefahr kommen, so dürfte auch Preußen die Erhaltung des europäischen Friedens auf Kosten der Verträge dem europäischen Kriege für diese Verträge vorziehen.“

Von E. Kossak wird der „Wiener Presse“ geschrieben: „Der aus Italien heimgekehrte König ist nach einem kurzen Aufenthalt in Charlottenburg nach Sanssouci in Potsdam übergesiedelt. Der hohe Kranke, an dessen Wiederherstellung im Stillen wohl selbst seine nächste Umgebung verzweifelt, kann an diesem herrlichen Aufenthalte mit der nöthigen Sorgfalt überwacht werden, ohne daß die persönliche Freiheit seiner Bewegung darunter leidet. Der König, den ich zweimal langsam im Thiergarten vorüberfahren sah, ist äußerlich anscheinend wohl, sein Embonpoint hat zugenommen, die Gesichtsfarbe ist wahrhaft blühend, allein in der Schwäche der Geistesthätigkeit soll nach einstimmiger Aussage aller Personen, die mit ihm in Berührung gekommen sind, nicht die geringste Besserung eingetreten seyn. Die Klarheit des Bewußtseyns wird zuweilen ganz unerwartet auf die schmerzlichste Weise gestört und die Umgebung des hohen Kranken dadurch genöthigt, ihm unausgesetzt die liebevollste Aufmerksamkeit zu widmen.“

Berlin, 12. Juni. Die Kavallerie der Garde hat sämmtliche zum Ausmarsche erforderlichen Effekten vor Kurzem ausgeliefert erhalten. (Schw. M.)

Berlin, 12. Juni. Die „Gerichts-Zeitung“ schreibt: „Seit einigen Tagen sind sämmtliche Staats- und königliche Bauten, welche bald nach Eintritt der Kriegsbereitschaft eingestellt worden waren, wieder aufgenommen worden, und hat dies auf die übrigen Bauunternehmer einen so guten Eindruck gemacht, daß auch diese ihre Bauten entweder wieder aufgenommen oder mit erhöhtem Eifer fortgesetzt haben. Auch einige der Fabriken, in denen die Arbeit eingestellt worden war, sollen in der nächsten Zeit ihre Arbeiten wieder beginnen, nachdem der Staat den Fabrikbesitzern Kredit bewilligt hat. Ebenso wird der Bau des Rathhauses voraussichtlich bald in Angriff genommen werden.“

Hannover. Hannover, 11. Juni. Das verhaßte oktroirte Gesetz vom 7. Oktober 1855, welches als Erwiderung auf das bekannte, die Rechtsgültigkeit der Oktroirung bestreitende Auricher Erkenntniß die unmangelhafte Befolgung der Gesetze und Verordnungen anbefahl und zur Aburtheilung widerspänstiger Staatsdiener einen besonderen Staatsgerichtshof einsetzte, ist heute durch ein Gesetz vom 7. d. außer Kraft gesetzt worden, „nachdem die Gefahren, welche das Gesetz vor

1856 veranlaßt, beseitigt seyn." Diese motivirenden Worte sind dem § 122 der Verfassung entlehnt, welcher von den sogenannten Nothgesetzen handelt. Beseitigt sind die Gefahren allerdings dadurch, daß man den Inhalt des heute beseitigten Gesetzes fast wörtlich in das revidirte Gesetz über die königlichen Diener aufgenommen und durch das neue Gesetz über das Disciplinarverfahren gegen Richter weitere Vorsorge getroffen hat. (Köln. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 14. Juni. Der für den 16.—18. bestimmt gewesene Ausmarsch unseres für eine Feldaufstellung bestimmten Truppenkorps soll nun auf den 23. verschoben worden seyn; es bleibt aber dabei, daß zunächst Heilbronn, Oehringen und die Umgegend zu den Kantonnements ausersehen worden ist. (Heilb. Tagbl.)

Stuttgart. Im Hinblick auf die Möglichkeit des Ausmarsches der vaterländischen Truppen und im Mitgefühl für die Leiden des Krieges hat die Königin einigen angesehenen Frauen den Auftrag ertheilt, einen Verein zu gründen, dem die Ehre des Protektorates Ihrer Königlichen Majestät zu Theil werden und dessen Aufgabe darin bestehen soll, Charpie, Leinwand, Binden und Geld zur Verpflegung Verwundeter oder Kranker zu beschaffen. Zu diesem Behufe haben diese Damen einen öffentlichen Aufruf zum Eintritt zu diesem Verein erlassen.

Thüringen. Weimar, 12. Juni. In den Tagen des 14. bis 16. werden die Bevollmächtigten der gewerblichen Vorschuß- oder Kreditvereine in Deutschland, nach ihrem ersten Begründer Schultze in Delitzsch gewöhnlich Schultze'sche Vorschußvereine genannt, hier eine Generalversammlung halten. Die Abhaltung derselben war zunächst in Dresden beabsichtigt, ist aber von der k. Regierung nicht genehmigt worden. (F. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 11. Juni. Man spricht zwar von der Entlassung des ersten General-Adjutanten Grafen Grünne; verbürgen will ich jedoch keineswegs diese Kunde. Wenngleich Graf Grünne bei der Armee und im Volke nicht beliebt ist, so muß ihm jedoch auch sein Todfeind die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er ein ganz außergewöhnliches organisatorisches Talent im Militärwesen besitzt und in dieser Sphäre dem Kaiser und der Armee ganz ausgezeichnete Dienste erwiesen hat. Durch den Telegraphen wurde der Zivil- und Militärgouverneur des Temeser Banats, Feldmarschalllieutenant Graf Coronini, ins kaiserliche Hauptquartier berufen, welcher sich in der Armee und im Publikum großer Beliebtheit erfreut und zu einem wichtigen Kommando bei dem österreichischen Bundeskontingent unter Erzherzog Albrecht bestimmt seyn soll, wiewohl mir heute von anderer Seite mitgetheilt wird, daß die Berufung des Grafen Coronini mit den Vorgängen in Serbien, Bosnien und Montenegro im Zusammenhang stehe. Gewiß ist es, daß sich die Aufmerksamkeit unserer hohen militärischen Kreise dahin richtet, da es sich leicht ereignen könnte, daß eine von den verbündeten Serben und Montenegrinern begünstigte Diversion einer französischen Landungsflotte in den dalmatinischen Gewässern stattfinden könnte. — Das in Linz stationirte 4. Armeekorps unter Graf Degenfeld ist in Eilmärschen, theils über Tirol, theils über Görz die Direktion nehmend, nach Italien aufgebrochen. (D. A. Z.)

Wien, 10. Juni. Wenn wir recht unterrichtet sind, so wird Oesterreich vorläufig jeden Vermittlungsvorschlag abweisen, und es jedenfalls vorziehen seine Hoffnungen auf sein gutes Schwert, als auf die Uneigennützigkeit des Kaisers der Franzosen zu setzen. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 14. Juni. Der Bundesrath entläßt die Truppen in Genf und Wallis, 2½ Bataillone, eine Schützenkompagnie in Tessin, nachdem der Kriegsschauplatz jenen Gegenden jetzt ferner gerückt ist. Dagegen kommen mehr Truppen an die Grenze von Graubünden. (T.d.Schw.M.)

In den nächsten Tagen treffen zu Chur die auf schweizerisches Gebiet geflüchteten Oesterreicher, welche die Besatzung zu Laveno am Lago maggiore bildeten, ein; dieselben werden vorerst in Casernirung untergebracht. Der Herzog von Parma weilt mit beiden Brüdern unter dem Namen eines Grafen v. Sala noch zu St. Gallen. Die Schwestern sind in das benachbarte, unweit Bregenz gelegene Pensionat zu Riedenburg unter der Leitung der Fräulein vom heiligen Herzen Jesu eingetreten. Die Herzogin-Regentin traf nicht, wie einige Blätter berichten, in der Schweiz ein, verblieb vielmehr in Italien (Verona). Die benachbarte schweizerische Grenzbefestigung, der Luziensteig im Canton Graubünden wurde auf Anordnung der eidgenössischen Militärdirektion mit Positionsgeschützen versehen und in kriegsfähigen Zustand versetzt. Die Fabriketablissements zu Vorarlberg und in einigen Orten der angrenzenden schweizerischen Kantone haben größtentheils den Betrieb eingestellt. Die Handels- und Verkehrsstockungen treten in fühlbarer Weise auf. Die Goldzirkulation in Zehn- und Zwanzigfrankenstücken nimmt in der Schweiz sehr zu, Silberbaarvorräthe entschwinden mehr und mehr dem Verkehre. Quantitäten wandern nach England. (N. M. Z.)

Großbritannien.

Für die Haltung des erwarteten neuen Kabinets in der italienischen Frage bezeichnend ist eine Erklärung Russels vor Schluß der Adreßdebatte, daß Oesterreich wohl jede Freiheit in Italien zu unterdrücken bestrebt gewesen, Sardinien aber auf Frankreich gestützt seine internationalen Pflichten verletzte, indem es aus österreichischen Unterthanen und Ueberläufern eine Freiwilligenlegion gebildet habe. Es beweist dies, daß Frankreichs Pläne von dem neuen Kabinet ebenso wenig Vorschub zu erwarten haben, als von dem bisherigen und nur bei etwaigen Friedensunterhandlungen könnte Englands Einfluß unter Palmerston ein anderer, Italien günstigerer seyn, als unter Derby. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Paris, 10. Juni. Aus den ministeriellen Kreisen ist hier das Vertrauen in die preußische „Weisheit" plötzlich verschwunden. Die Preßpolizei vermehrt ihre Strenge, um dem Publikum jede Andeutung über die Vorgänge in Berlin vorzuenthalten. Englische und belgische Blätter wurden wegen ihrer letzten Berliner Korrespondenzen konfiszirt. Gutunterrichtete Personen hegen die Ueberzeugung, der allgemeine Krieg sey unvermeidlicher als je. Nach ihnen besteht eine Verabredung, wornach Louis Bonaparte den Victor Emanuel mit dem ganzen Lombardisch-Venetianischen, Parma und Modena, und seinen Vetter, den Prinzen Napoleon, mit Toscana belehnen wird. Dabei wird man das allgemeine Stimmrecht anwenden, um sich auf eine Manifestation der Nationalsouveränetät berufen zu können. In Toscana tritt die Annexion an Sardinien täglich entschiedener hervor. Prinz Napoleon hofft mittelst der geheimen Fonds, die ihm sein Vetter zur Verfügung stellen wird, desto mehr Stimmen für sich zu gewinnen. Daß Preußen einem solchen Gaunerspiel, als deutsche Bundesmacht und als europäische Großmacht ruhig zusehen werde, glaubt man hier nicht mehr so fest, als noch vor acht Tagen. Kurz, man erweist Preußen die Ehre, ihm zu mißtrauen. Andererseits hat Preußen zahlreiche Gründe, jetzt schon für seine eigene Sicherheit vorzusorgen. In unsern politischen Kreisen ist es kein Geheimniß, daß Louis Bonaparte, wenn der Kampf an der Minciolinie sich verlängert, einen Polenaufstand in Posen und Aufstände längs der Donau bis an die Thore von Konstantinopel von Konstantinopel in Bereitschaft hält. Aus einem Aufruf des Grafen Jablonowski an die polnische Emigration ergibt sich, daß mit dem Prinzen Napoleon die Bildung polnischer Legionen verabredet worden ist. Graf Jablonowski empfiehlt den Polen, ihre Erhebung so einzurichten, daß sie sich nicht gegen die panslavistische Politik des Kaisers Alexander II. richtet, von welchem die Polen das beste zu erwarten haben. Es ist undenkbar, daß über diese Umtriebe Preußen nicht eben so gut als die Pforte unterrichtet ist. Letztere muß es sich gefallen lassen, daß der Großfürst Konstantin nach Konstantinopel kommt, um gleichsam Heerschau über die russische Propaganda zu halten. Aber die Pforte läßt sich durch die Ehre dieses Besuchs nicht irre führen. Sie weiß, daß sie demnächst wieder um ihre Existenz zu kämpfen haben wird. England hat ihr, nach zuverlässigen Quellen, Subsidien, Schiffe und Offiziere zugesichert. (A. Z.)

Paris, 11. Juni. Dem bei Magenta gebliebenen General Espinasse zu Ehren soll ein Standbild desselben in Lebensgröße seinen Ehrenplatz in Versailles erhalten.

Paris, 12. Juni. Der „Moniteur" enthält folgende Widerlegung: „Man hatte gemeldet, der Nuntius des heiligen Vaters habe in Wien bei einer religiösen Feier den Schutz des Himmels für die österreichischen Waffen erfleht. Wir sind im Stande, diese Behauptung für durchaus grundlos zu erklären." — Die „Mailänder Zeitung" ist gestern hier unter dem Titel „Alianza" zum ersten Male angekommen. Das offizielle Organ der österreichischen Regierung ist das Organ der italienischen „Unabhängigkeit" geworden.

Charakteristisch für die Eitelkeit des jetzigen Kaisers der Franzosen sind folgende Mittheilungen des „M. Advertiser", für die er übrigens die Verantwortung übernehmen muß. Der Kaiser, so schreibt er, diskontirt schon seinen erworbenen Ruhm. Die abgeschmackte Eitelkeit, die ihn bewog, die glänzende Kutsche seines Kindes mit einer Husareneskorte zu umgeben und ihm eine Schaar von Höflingen zur Aufwartung zuzuweisen, entwickelt sich bis zu einem überaus lächerlichen Grad. Der Münze ist Befehl gegeben worden, die Prägung

dahin zu ändern, daß der Kopf des Kaisers künftig mit einem Lorbeerkranz geschmückt zu sehen sey. Die Deputirten werden angewiesen werden, den Antrag zu stellen, daß an der Barrière du Trône der heutigen Armee in Italien ein eben so großartiger Triumphbogen wie der alte der Barrière de l'Etoile errichtet werde. Es wird ferner für den Kaiser eine der Vendômesäule ähnliche, aus Metall gegossene Denksäule beantragt werden, auf deren Spitze der Neffe des Onkels nisten wird. Ruggieri, der berühmte Feuerwerker, und Godillot, der große Festordner, sind nach Mailand zitirt worden, um dem Enthusiasmus der dortigen Einwohnerschaft gehörig nachzuhelfen, und eines von den in Toulon auf den Werften befindlichen Kriegsschiffen soll den Namen „Magenta“ erhalten. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Juni. Die amtliche „Preuß. Ztg.“ meldet: „**Der Befehl zur Mobilmachung ist an sechs Armeekorps ergangen.** Je größere Verhältnisse die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz annehmen, desto ernster tritt die Pflicht der Regierung ein sich in eine Verfassung zu setzen, welche sie befähigt, bei Regulirung der italienischen Frage im Verein mit ihren Bundesgenossen mit demjenigen Gewicht aufzutreten, welches Preußen auszuüben berufen ist und der Machtstellung der deutschen Nation in Europa entspricht. Von diesem Standpunkt, Angesichts der sich stets steigernden Rüstungen, sogar der neutralen Mächte, hat die Regierung es als unabweislich gefunden, einen Theil der Armee zu mobilisiren, und wird damit in Verbindung stehende weitere Schritte thun, damit die kommenden Ereignisse Preußen und Deutschland nicht unvorbereitet überraschen. Allen diesen Schritten ist der Charakter der Sicherungsmaßregeln so folgerichtig aufgedrückt, daß es erneuerter Erklärung darüber nicht bedarf. Das Land wird dieselbe mit Zustimmung begleiten. Aber auch die deutschen Bundesgenossen werden, erwarten wir, in dieser neuen Maßnahme im Interesse der Sicherung und Machtstellung Deutschlands ihr Vertrauen auf eine umsichtige Initiative Preußens erfüllt sehen.“*) (Tel. d. A. Z.)

Wien, 13. Juni. Außerordentlich groß ist die Spannung, mit welcher man hier der Veröffentlichung des Statuts über **die konfessionellen Verhältnisse der Evangelischen** entgegensieht, seit man erfahren, daß dieser Gegenstand vor der Abreise des Kaisers nach Italien seine letzte Entscheidung erhalten hat. (N. Pr. Z.)

Paris, 14. Juni. Gestern Abend befand sich das franz. Hauptquartier in Cassano. Offizielle Nachrichten aus demselben besagen, daß der Uebergang der Armee über die Adda gestern beendigt werden sollte. Das Wetter hat sich gebessert. (T. D. d. Fr. Pstz.)

Turin, 14. Juni. Die Oesterreicher sind im vollen Rückzug hinter den Oglio; die Addabrücke wurde durch eine Mine gesprengt. Bei der Räumung von Pizzighettone warfen die Oesterreicher das Artilleriematerial und die Munition in die Adda. Cremona und Brescia sind frei; ein zahlreiches österreichisches Korps scheint sich um Montechiaro zu versammeln. Ein Theil der piemontesischen Armee hat die Adda bei Vaperio und Canonica überschritten. Bergamo und Lodi haben die Union mit Piemont proclamirt. Der an den Befestigungen von Piacenza durch die Oesterreicher verursachte Schaden ist wenig bedeutend. (Sardin. Bericht.) (T. D. d. A. Z.)

Turin, 14. Juni. Reggio und Brescello haben die Oesterreicher geräumt; sie schicken sich an, Modena zu verlassen. (Tel. d. Fr. Pstz.)

*) Die Mobilmachung begreift die Einberufung der Landwehr in sich, und da von den 9 Armeekorps Preußens 6 mobil gemacht werden, so läßt sich daraus schon die ernste Bedeutung dieses Schrittes ermessen. Noch mehr tritt dieselbe aber hervor, wenn man sich der Verhandlungen des preußischen Landtags erinnert, wo von allen Rednern die Ansicht ausgesprochen wurde, die Regierung werde die Landwehr nur dann aufrufen, wenn sie entschlossen sey, das Schwert zu gebrauchen, eine Ansicht, welcher die Regierung damals stillschweigend beigestimmt hat. Daß das amtliche Blatt die Mobilmachung als bloße „Sicherungsmaßregel“ bezeichnet, darf uns nicht irre machen; es geschieht dies nur, um die Form zu wahren, da Preußen erst noch eine bewaffnete Vermittlung versuchen will und, als Vermittler noch nicht förmlich Partei gegen einen der Krieg führenden Theile nehmen darf. Eine bewaffnete Vermittlung aber muß sich naturgemäß auf einen kurzen Zeitraum beschränken.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	59 1/4 P.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	47 1/2—47 G.
„	5pCt. Met.-E. Obligation.	41 1/4 P.
„	4 1/2pCt.	35 3/8—1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	76 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	99 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	95 1/4 G.
„	4pCt. „ do.	91 3/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	99 G
„	3 1/2pCt. „ do.	86 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	94 3/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	82 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	90 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	37 3/4 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	28 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	107 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	634—36 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	121—123 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	126 1/2 P 125 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	73 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	50 1/2 P. 50 G.
Internationale Bank in Luxemb.	50 P. 48 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 . .	296 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	178 P 176 G
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 P. 25 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	113 1/4 P. 112 3/4 G
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	73 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	43 3/4 P. 42 3/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	398 P. 393 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	445 G.
5pCt k. k. Elisabeth-Eisenbahn	119 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99 1/4 B.
Augsb. fl. 100k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94 B
Cöln Thlr. 60k S.	104 3/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/8 G.
Leipzig Th. 60k. S	104 5/8 B.
Lond. Lst. 10k. S.	114 7/8 G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	91 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	79 5/8 P. 3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	70 1/4 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 1/4 P. 33 3/4 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	72 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	114 P. 113 3/4 G.
„ „ 100 Esb L. 1858	77 1/2 G.	„ fl. 25 do.	28 3/4 G.
3 1/2pCt. Preuss Pr A b. Rothsch	105 1/2 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	78 1/2 G	Sardinien Fr. 36 b. B	32 G.
„ „ 35 . .	46 3/4 P 1/4 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 15. Juni. Bei ziemlich lebhaftem Umsatze waren Österr. National- und Kredit-Aktien etwas höher. Frankfurter Bank-Aktien bleiben begehrt bei wenigen Abgebern. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 166. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 17. Juni 1859.

*† Marcher à la tête de la civilisation.

Der erste Gedanke unserer Zeit war bisher der Fortschritt und zwar der sittliche. Dachte dabei auch Niemand daran, in dieser hehren Aufgabe dem Nachbarn jenseits des Rheines den Vortritt zuzuschreiben, so gedachte man doch auch eben so wenig, ihn von der Theilnahme am Fortschrittswerke der Menschheit auszuschließen.

Freilich ist es anders gekommen und der gute Glaube der übrigen Völker Europas hat diesen selbst wieder einmal einen bösen Streich gespielt. Sie sahen nicht die im glänzenden Gewande sich brüstende, blendende, kolossale Verkommenheit, sie hörten nicht die Kassandrastimmen, die in wachsender Zahl sich aus der Mitte der französischen Nation erhoben und selbst jene Art sittlichen Selbstmordes, welchen Frankreich dadurch begeht, daß es jeden Antheil an der germanischen Nationalität leugnet, wurde unbefangen nur als eine bedeutungslose Spielerei der Wissenschaft mit der nationalen Eitelkeit betrachtet.

Wir haben hier weder Raum noch Zeit, diese Gedanken alle in ihrer ganzen Tragweite näher zu begründen und auszuführen. Aber auf Eines wollen wir aufmerksam machen. Bisher war man, und wohl unzweifelhaft von einem richtigen Gedanken geleitet, der Ansicht, daß die sittlichen Fortschritte der Völker sich am deutlichsten in dem Fortschritte des internationalen Rechts und ganz besonders in der Kriegsführung zeigen. Nur der ganz Wilde hat vergiftete Pfeile, nur der ganz rohe Nomade strebt nach Exstirpirung des Feindes. Kulturvölker begnügen sich mit sklavischer Unterwerfung des Gegners und suchen denselben schon möglichst zu erhalten. Ihre Waffen werden daher minder gefährlich, d. h. nicht absolut tödtlich, ihr Krieg ist nicht mehr rein Zerstörung. So weit kam schon das Alterthum. Wollen wir von einem sittlichen Fortschritte im Vergleiche zum Alterthum sprechen, so muß sich derselbe auch in Beziehung auf den Krieg bethätigen. Das Christenthum verwirft eigentlich den Krieg absolut; — sind wir nun aber gleich ferne von der Erreichung dieses Ideals, so muß es doch angestrebt, die Kriege müssen seltener und jedenfalls menschlicher werden.

Aber hier fällt zuvörderst auf, daß die Kriege nicht seltener geworden. Wenn man sich hiegegen vielleicht auf die letzten 40 Jahre beziehen wollte, so vergesse man nicht, daß die christliche Welt größer ist als Deutschland, und daß manche Waffenruhe nicht sowohl auf Rechnung der Macht christlicher Anschauungen als vielmehr auf Rechnung der Macht der materiellen Interessen zu setzen ist.

Unbezweifelbar dagegen ist es, daß die Kriege von Jahrzehent zu Jahrzehent blutiger geworden. Wir wollen zwar nicht behaupten, daß blutiger gleich ist unmenschlicher. Aber jedenfalls eine sehr bedenkliche Erscheinung muß es seyn, daß sich überall die Erfindung mit besonderer Vorliebe auf die Entdeckung gräßlich zerstörender Kriegswerkzeuge legt und die auf einer tiefen sittlichen Grundlage ruhende völkerrechtliche Frage nach der Erlaubtheit oder Nichterlaubtheit gewisser Kriegswaffen bald ganz gegenstandslos seyn wird.

Sehen wir aber ab von diesen allgemeineren Dingen und betrachten wir im Hinblick auf die Kriegführung die alte Prätention Frankreichs, von dem Frankreich des 2. Dezember wieder aufgewärmt, de marcher à la tête de la civilisation, so ergreift uns kalter Schauer. Die Turkos und Zuaven, afrikanische oder afrikanisirte Wilde wurden auf die civilisirteste Truppe losgelassen, und fehlen auch die Bluthunde, welche Spanien gegen Amerika im 16. Jahrhundert hetzte, so müssen andere Bestien helfen. Diesen gepaart sind die Regimenter der Verzweiflung, die Fremdenlegionen, gegen das Gesetz ihrer Begründung zum unnatürlichen Bruderkampf geschleppt. Hilflos verwundete Feinde werden ermordet, exstirpirt, vielleicht ein Glück für sie, da die schrecklichen Wunden der neuen Geschosse jeder ärztlichen Kunst spotten, aber darum nicht minder eine ewige Schmach für die Mörder. Doch dies ist Alles nichts. Dort seht hin. Kennt ihr den bleichen Mann, der über das Schlachtfeld schreitet? Es ist der Opferpriester der Revolution, er hat die Tausende dem Moloch geopfert und, mit seinem Gotte sich identificirend, läßt er die üppige Tafel errichten auf dem Schlachtfelde. Wir wissen nicht, ob er ißt; aber wir wissen, daß er den Dampf der blutigen Menschenhekatomben einschlürft. Und damit der Scene nichts vom Gelage der wüstesten Barbarei fehle, siehe, da erscheinen nicht Gladiatoren oder Bajaderen, wohl aber Züge von Zuaven, auf dem Bajonneten die abgeschlagenen Köpfe österreichischer Soldaten. Und ihr zweifelt noch, daß Frankreich à la tête de la civilisation wandle; ihr sagt, es lüge! O nein! es hat wahr gesprochen, ihr müßt nur richtig übersetzen. Marcher à la tête heißt nicht blos an der Spitze gehen, sondern es heißt auch: mit dem Kopfe gehen. Da aber jetzt Oesterreich die Sache der Zivilisation vertritt, und Oesterreich ebenso gegenwärtig in seinem Herrn, in seinen braven Soldaten wie das empire und dessen paix in der Armee von Italien besteht, so ist es klar, daß die österreichischen Soldatenköpfe têtes de la civilisation sind. Da aber endlich die Zuaven auch die tête der französischen Armee bilden, so besteht die volle Wahrheit darin, daß die Zuaven, qui marchent à la tête de la barbarie, bei jenem glorreichen Defiliren vor ihrem Herrn und Meister marchaient de la tête de la civilisation.

Umhüllt mit Trauerfloren eure Adler, Franzosen! Der Idee entkleidet, sind sie schon am ersten Anfange des Krieges gemeines Raubzeug geworden. Du aber, Oesterreich edler Aar, ermatte nicht!

A. E. I. O. U. – Austria erit inter omnes ultima und per aspera ad astra!

Vom Kriegsschauplatz.

• Einer Korrespondenz der „Debats" entnehmen wir folgende Schilderung der Schlacht von Magenta: „General Clerc führte das 3. Grenadier-Regiment und die Zuaven. Sechsmal zurückgeworfen, sechsmal wieder vorangeführt, gelang es diesen tapferen Soldaten, durch ein furchtbares Feuer decimirt, endlich die Höhen zu besetzen, hinter welchen der große Kanal sich befindet. Das 1. und das 2. Grenadier-Regiment kämpfte auf der Straße und auf der Linken unter General Wimpffen. Um 3 Uhr glaubte Gyulai sich des Sieges sicher und schrieb nach Verona, daß die französische Armee den Uebergang nicht zu forciren vermochte. Er hatte damals beinahe recht, nur beeilte er sich zu sehr. Der rechte Flügel der österreichischen Armee stützte sich gegen eine ungeheure, mit Zinnen versehene Meierei, deren Zugänge durch Gärten und Gräben beschützt sind; das Zentrum verschanzte sich in Magenta, dessen Kirche, Thurm, Bahnhof und Häuser lauter Festungen waren. Die linke Flanke war zu Buffalora. Die Kanal-Linie vor Buffalora war noch nicht forcirt, als General Mac-Mahon, welcher Befehl erhalten hatte, Magenta um jeden Preis zu nehmen, mit den Divisionen Espinasse und La Motterouge auf dem Kampfplatze erschien. Er kam von Turbigo, griff entschlossen die feindliche Rechte an und die eigentliche Schlacht begann. Die österr. Regimenter, welche den Meierhof vertheidigten, schlugen sich mit außerordentlicher Tapferkeit; endlich aber wurden sie aus ihren Positionen geworfen und mit dem Bajonnet bis Magenta zurückgedrängt, wo unserer Soldaten ein neuer, furchtbarer Widerstand wartete. Die äußerste Linke des Generals Mac-Mahon, welche die Operations-Linie der österr. Armee in die Flanke nahm, war durch das 2. Fremden-Regiment besetzt, welches seinen Oberst und mehrere Offiziere verlor, und durch die Turcos, deren Kompagnien durch die Kartätschen wie niedergemäht wurden. Die Hitze unserer Soldaten mußte vor einem tiefen Graben anhalten, hinter welchem die Feinde sich, unter

dem Schutze des Dorfes, massirt hatten. Hier fanden General Espinasse und sein Adjutant den Tod. General Mac-Mahon, den nichts zaudern machen konnte, der sich wie ein Soldat aussetzte und mit seinem Stabe selbst ein Geschütz lud, rückte vor und unsere Bataillone drangen in die dichten Bajonnete, wie eine Axt in das Mark der Eiche. Noch aber war der Sieg unentschieden, als die Division der Garde-Voltigeurs unter General Camou und zu Befehl des Generals Mac-Mahon gestellt, im Sturmschritt in der Linie anlangte. Nun war der Kampf nur noch ein Sturm. Die österreichischen Soldaten, wir müssen ihnen Gerechtigkeit widerfahren lassen, vertheidigten sich auf's hartnäckigste. Der Hof, die Häuser, die Kirche, der Thurm, mußten nach einander einzeln genommen werden. Um 9 Uhr hörte der Widerstand auf. Sieger und Besiegte lagerten neben einander, durch den langen Kampf gleich erschöpft, aber die Oesterreicher außerhalb der Linie, welche sie Tags zuvor inne hatten. Von einigen Kompagnien blieben nur einige wenige Mann übrig, Regimenter wurden auf ein Peloton reduzirt, viele Bataillone haben keine Offiziere mehr. Während General Mac-Mahon in Magenta anlangte, unterstützte Marschall Canrobert mit 2 Divisionen die Garde-Grenadiere, welche, zur Offensive übergehend, den Uebergang über den Kanal forcirten, und auf der Brücke selbst den Mann tödteten, der sie sprengen sollte. Aber wie zu Magenta dienten der Bahnhof, die Mauth, ein großes Wirthshaus und andere Gebäude den Oesterreichern zu Verschanzungen. Sie mußten bis zum Letzten gewaltsam daraus vertrieben werden." So der Bericht des französischen Blattes, der laut für die Tapferkeit der Oesterreicher spricht.

Der amtliche französische Bericht über die Schlacht von Magenta ist nichts als ein Roman, durchweg für die französische Eitelkeit und Unwissenheit berechnet, aber so aller innern Wahrheit baar, daß man kaum begreift, wie man auch nur dem militärischen Theil des französischen Publikum ihn zu bieten wagen konnte. Eine Reihe von Einzelheiten, wie man sie eben braucht, wird herausgenommen; sie werden geschickt gruppirt und werfen ihr Licht gegenseitig auf einander; vom Gegner und seiner Tapferkeit ist nur in so weit die Rede, als daraus eine Folie für die eigene „Gloire" gemacht werden kann; von unliebsamen Zwischenmomenten wird gar nicht oder nur flüchtig gesprochen; den Verlust des Feindes kennt man ganz genau und gibt dafür enorme Ziffern an, während man über den eigenen schweigt; seine Stärke wird ins Ungeheure übertrieben, einzelne Episoden werden fabelhaft aufgeputzt, von dem Alliirten wird kaum ein Wort gesagt. Wir wollen nur einige Momente aus dem französischen Aktenstück herausgreifen. Dasselbe behauptet, 4 österreichische Armeekorps, Clam-Gallas, Zobel, Schwarzenberg und Liechtenstein, hätten in der Schlacht bei Magenta gekämpft, was etwa 150,000 Mann bedeuten würde. Nun zählt aber Gyulai die österreichischen Truppentheile alle einzeln auf, die wirklich im Kampfe waren; es ergibt sich daraus, daß sie nur ungefähr 60—70,000 Mann stark waren, während die Franzosen und Sardinier wenigstens 130,000 Mann, wo nicht noch mehr, im Gefecht hatten. Daß der französische Bericht den Feldzeugmeister Grafen Gyulai zum Feldmarschall avanciren läßt, mag nur ein beiläufiger Schnitzer seyn; vielleicht nicht so beiläufig dürfte sich die Notiz über die ungarischen Regimenter eingeschlichen haben, von welchen 1500 Mann die Waffen gestreckt haben sollen, nachdem ihr Oberst getödtet war. Auch über einen weitern lapsus calami können wir nicht stillschweigend hinweggehen. Der französische Bericht läßt ein ganzes österreichisches Fußjägerregiment gefangen nehmen. Nun gibt es in Oesterreich nur ein einziges Jägerregiment, das der Tyroler Kaiserjäger. Es besteht aus 7 Feld- und einem Depotbataillon. Außerdem zählt die österreichische Armee noch 25 Jägerbataillone. Von diesen wurde eins gefangen genommen.

Der Gewinn der Schlacht von Magenta ist ein Ruhm für die französischen Waffen; aber nach dem Verlust einer solchen Schlacht den Rückzug einer so großen Armee über ein so schwieriges Land unverfolgt und unbelästigt zu bewerkstelligen, ist auch eine Waffenthat, deren Rühmlichkeit nur dem Ruhm des Sieges nachsteht. (A. Z.)

Die „Wiener Zeitung" enthält ferner folgenden Bericht aus Verona vom 13. Juni: „Wir sind heute im Stande, über das Arrièregardegefecht bei Melegnano sowie über die Räumung Piacenzas nähere Nachrichten mitzutheilen. Am 8. Juni stand die Brigade Roden, zur Arrièregardedivision Berger des 8. Armeekorps gehörend, in Melegnano. Um 5½ Uhr Nachmittags rückten drei feindliche Kolonnen, von Mailand kommend, gegen diesen Ort vor. Die auf der Hauptstraße vorrückende Angriffskolonne war drei Bataillone, sechs Geschütze und eine Kavalleriedivision stark. Von den beiden andern Kolonnen war die des rechten Flügels von gleicher Stärke und mit 10 Geschützen, worunter auch Raketen; die des linken Flügels etwas schwächer und mit 2 Geschützen versehen. Um 5½ Uhr eröffnete der Feind mit einem heftigen Geschützfeuer den Angriff. Die Batterie der Brigade Roden erwiderte das Feuer der an Zahl mehr als zweimal überlegenen feindlichen Artillerie in ausdauernder und so wirksamer Weise, daß dem Feinde große Verluste beigebracht wurden. Nach einer halben Stunde, während welcher die Brigade Roden im Orte Melegnano weiter vorgedrungen war, entwickelte der Feind einen starken Infanterieangriff gegen die rechte Flanke der Brigade und bedrohte dadurch ihre Verbindung über die Lambrobrücke und hiermit ihre Rückzugslinie gegen Lodi mit solcher Uebermacht, daß die in Melegnano vorgedrungenen Abtheilungen zurückbeordert werden mußten. Die Batterie hielt bis zum letzten Augenblick standhaft im Feuer aus; mittlerweile war die rückwärts von Melegnano gestandene Brigade Boer als Unterstützung herangerückt; dieselbe nahm Stellung bei Ca. Bernardi, behauptete diesen zum Verbandplatz gewählten Hof bis zu dem Augenblick, wo die letzten Verwundeten transportirt waren, und nahm dort die sich aus Melegnano zurückziehenden Abtheilungen auf, während der auf das linke Lambroufer übergegangene Feind von La Capuccini auch die Hauptstraße ihrer Länge nach bestrich. Ein heftiger Gewitterregen, wahrscheinlich auch die Absicht nach Pavia zu rücken, veranlaßten den Feind, das Gefecht bald abzubrechen, und die Division Berger setzte den, ihrer Bestimmung als Arrièregarde des 8. Korps entsprechenden Marsch gegen Lodi ohne weitere Störung fort. Unsere Truppen haben auch in diesem Gefecht heldenmüthig wie immer gekämpft, insbesondere hebt der Bericht des Armeekommandanten die glänzende Bravour der Offiziere hervor, welche, ihren Truppen ein vorleuchtendes Beispiel, immer die ersten im Kampfe, leider nur zu oft auch die ersten den Heldentod finden. Die detaillirten Verlustangaben über das Gefecht bei Melegnano fehlen noch, und es können demnach die Namen der gefallenen und verwundeten Offiziere noch nicht mitgetheilt werden; dieselben werden nachträglich bekannt gegeben werden. Unser Verlust an Todten und Verwundeten beträgt 250 Mann; zu erstern zählt Generalmajor Boer, welcher einer schweren Verwundung noch auf dem Rückwege nach Lodi erlegen ist. Die Räumung von Piacenza, im Zusammenhang mit den Bewegungen der Armee beschlossen und angeordnet, wurde am 9. und 10. Juni ausgeführt. Die Forts und Blockhäuser der Erdwerke wurden gesprengt, ebenso ein Pfeiler und zwei Bogen der Trebbiabrücke. Die große Mehrzahl der Geschütze wurde auf Schleppschiffe verladen und von den mit Pionnieren bemannten Dampfern remorquirt abgesendet, ein kleiner Rest, wegen Mangel an Transportmitteln, theils vernagelt. Die Garnison marschirte nach Pizzighetone und vereinigte sich von dort aus mit der Armee. Nachdem sämmtliches Geschütz und Munition nach Mantua transportirt und die Addabrücke verbrannt worden, wurde am 11. Juni auch Pizzighetone geräumt."

In Mailand hat der sardinische Statthalter Cavaliere Vigliant seine Amtsthätigkeit mit Organisirung der bewaffneten Macht begonnen, um die Ruhe in der Stadt zu sichern. Die Lombarden strömen in Schaaren zu den Fahnen.. (K.Z.)

Täglich stoßen frische Truppen, besonders von Algerien kommend, zur französischen Armee in Italien. Letztere wird fortwährend auf dem Fuße von nahezu 225,000 Mann erhalten. (K.-Z.)

Deutscher Bund.

Ulm, 14. Juni. Heute ist der Befehl von Seiten des Bundes hier eingetroffen, daß nunmehr unverweilt die Kriegsbesatzung hier einzurücken habe. Demzufolge werden die Beurlaubten der zu letzterer gehörigen württembergischen Infanterie-Regimenter unverzüglich einberufen. (U. Schn.)

** **Bayern.** München, 15. Juni. (Priv.-Korresp.) Das jüngst erfolgte Ausschreiben zur Lieferung von Rüstungs-Gegenständen für die Armee, hat viele Fabrikanten und Gewerbsleute uns hierher geführt, die ihre Angebote bei der Armee-Montur-Depot-Kommission eingereicht haben. — Seit längerer Zeit hat hier keine Nachricht einen so befriedigten Eindruck gemacht, als die Meldung von der Mobilmachung in Preußen.

München, 14. Juni. Ein mir mitgetheiltes Telegramm aus Frankfurt berichtet, daß an der heutigen Börse daselbst das Gerücht von der Aufstellung einer deutschen Rheinarmee verbreitet war und dies einen so guten Eindruck machte, daß die Kurse sich wesentlich besserten. Die Bestätigung dieses Ge-

rückles ist abzuwarten, aber immerhin dürfte es bemerkenswerth erscheinen, daß schon auf das bloße Gerücht hin eine Besserung der Kurse eintrat. (N. M. Z.)

Von Salzburg und Umgebung ziehen dermalen über Reichenhall 11 nach Italien bestimmte Infanterie-Bataillone mit 8 Batterien. Die Truppen, welche in Reichenhall gastfreundlich bewirthet werden, benützen von der österreichischen Station Wörgl ab die Eisenbahn bis Innsbruck.

Preußen. Berlin, 14. Juni. Der Petersburger Wechselkurs heute von 91 auf 93¼ gestiegen und man schreibt dies der neuen russischen Anleihe und einer anderen russischen Finanzoperation zu, welche der hier verweilende Warschauer Bankier Epstein vermitteln soll. (Fr. Hdlsz.)

Königsberg, 11. Juni. Gestern reiste der vortragende Rath des Prinz-Regenten, Geh. Regierungsrath Bork, nach Petersburg hier durch.

Sachsen. Leipzig, 12. Juni. Der hiesige französische Konsul hat bei dem Polizeiamt auf Bestrafung derjenigen Studenten angetragen, welche kürzlich Louis Napoleon zum Gegenstand einer öffentlichen Demonstration gemacht haben. Ein hiesiger Musensohn hat nämlich große Aehnlichkeit mit Louis Napoleon. Der französische Imperator wurde auf einen Leiterwagen gesetzt, und unter Begleitung einer großen Anzahl unserer Studenten durch die Stadt gefahren. Daß bei diesem Umzug manches vorgekommen ist, was dem Oberhaupt der französischen Nation nicht gefallen mag, kann man sich wohl denken. (Allg. Z.)

Hannover. Hannover, 13. Juni. In diesem Augenblicke stellt man hier Proben an mit einer eigenthümlich konstruirten Kanone, die eine Erfindung des Orgelbaumeisters Engelhardt aus Harzburg ist. Die hannover'sche Militärkommission soll sich so günstig über das neue Geschoß ausgesprochen haben, daß eine baldige Ausführung der Engelhardt'schen Kanone für den Feldgebrauch in Aussicht steht. (Fr. Pstz.)

Württemberg. Stuttgart, 14. Juni. Der „Staatsanzeiger" bringt eine Bekanntmachung des kgl. Finanz-Departements, betr. die Aufnahme eines Kriegsanlehens von 5,700,000 fl. in 4½ pCt. Schuldverschreibungen zu 100, 300, 500 und 1000 fl. Bei Unterzeichnung sind 10 pCt. einzubezahlen, weitere 40 pCt. Anfangs August, und der Rest von 50 pCt. Anfangs Oktober.

Großh. Hessen. Darmstadt, 15. Juni. Die großh. Armeedivision, etwa 12,000 Mann stark, ist heute von dem Befehlshaber des 8. Armeekorps, Prinzen Friedrich von Württemberg, auf dem unmittelbar vor der Stadt gelegenen Exerzirplatze gemustert worden. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Die „Wiener Zeitung" enthält eine vom 10. Juni datirte Kundmachung des Niederösterreichischen Statthaltereipräsidiums, den Eintritt ausländischer deutscher Civilärzte und Wundärzte in den k. k. Militärdienst betreffend. Die Bedingungen, unter welchen diese Aufnahme stattzufinden hat, sind folgende: Für die Anstellung als k. k. Oberarzt wird der erlangte Doktorgrad und das abgelegte Staatsexamen gefordert. Als Unterärzte werden diplomirte oder examinirte Wundärzte angestellt. Die Bewerber dürfen das vierzigste Lebensjahr nicht erreicht haben, müssen eine gesunde Körperbeschaffenheit und eine tadellose Moralität glaubwürdig nachweisen, und die Verheiratheten haben den Pensionsverzichtsrevers ihrer Gattinnen beizubringen. Die Begünstigungen des Eintritts sind für die ausländischen Aerzte und Wundärzte dieselben wie für die inländischen Aerzte, nämlich: die Erfolgung der ihrer Charge anklebenden Gebühren vom ersten des ihrer Anstellung folgenden nächsten Monats, dann eine Gratifikation von 200 Gulden für die als Oberärzte und von 140 Gulden für die als Unterärzte Eintretenden und im Falle ihrer Beorderung in das Feld die Erfolglassung des Kriegsausrüstungsbeitrags. — Außerdem kann jedem Bewerber ein angemessener Betrag zur Bestreitung der Reise aus seinem Domicil an den Anstellungsort erfolgt werden.

Frankreich.

Paris, 13. Juni. Aus London ist eine große Anzahl von italienischen Flüchtlingen nach Italien abgegangen. — Der Kaiser hat ein eigenhändiges Schreiben an General Goyon gerichtet, worin er ihm seine Zufriedenheit und Anerkennung für seine ausgezeichneten Dienste in Rom ausspricht. Bekanntlich besteht die Hauptaufgabe des französischen Generals darin, den Enthusiasmus nicht vorzeitig zum Durchbruche kommen zu lassen, welchen die Waffenthaten der Franzosen und Sardinier in Oberitalien unter der römischen Bevölkerung erwecken, und andererseits den Papst zu überwachen. — Seit zwei Tagen haben die 140,000 Rekruten, die zuletzt ausgehoben worden sind, angefangen, sich nach den Depots zu begeben, wo man sie einexerzirt. (K. Z.)

* Man liest im halbamtlichen Theile des „Moniteur": „Da der Kaiser wünscht, alte und glorreiche Traditionen wieder herzustellen, so hat er beschlossen, daß das Regiment, welches dem Feinde eine Fahne abnehmen wird, das Kreuz der Ehrenlegion, unter seinem Adler befestigt, führen soll. Oberstlieutenant Schmitz ist in Paris eingetroffen, vom Kaiser beauftragt, der Kaiserin die bei Magenta eroberte Fahne des österr. 9. Infanterie-Regiments zu überbringen."

Italien.

Turin, 9. Juni. Die hiesige Regierung dekretirt die Unterordnung der Post- und Telegraphenämter in den gewaltsam annexirten Gebieten von Luigiana, Massa und Carrara unter die sardinische Verwaltung. (Ostd. P.)

Turin, 9. Juni. Die gestrige piemontesische Zeitung bringt eine Erklärung der Regierung, betreffend die Aufhebung des bei Beginn der Feindseligkeiten auf die österreichischen Schiffe gelegten Embargo. Die Regierung nimmt der von den Oesterreichern in den piemontesischen Provinzen erhobenen Requisitionen wegen für sich das Recht in Anspruch, das Embargo in Wegnahme verwandeln zu können. (Wahrscheinlich werden sich die Sardinier jetzt in der Lombardei dafür besser schadlos halten.) „Allein das Uebel des Kriegs für die Völker, so viel an ihr steht, weniger drückend zu machen, hat sie vorgezogen, sich dieses ihres unbestrittenen Rechtes nicht zu bedienen und das Gebahren Oesterreichs dem Urtheil der gebildeten Welt anheimzustellen." (Wie großmüthig!) Zu dem Ende sind die in sardinischen Häfen sequestrirten Schiffe frei gegeben; sie werden mit Geleitscheinen versehen, um sicher in die österreichischen Häfen einlaufen zu können. Ein ferneres Dekret in demselben Blatt besagt, daß die Briefe der österreichischen Gefangenen der k. preußischen Gesandtschaft übermacht werden, nachdem dieselbe ersucht worden ist, für die richtige Zustellung an die Adressaten Sorge tragen zu wollen. (A. Z.)

Das „Univers" macht darauf aufmerksam, wie in Piemont das Preßgesetz jetzt gegen die conservativen Blätter gehandhabt wird. Der „Campanile" und „Courrier des Alpes" wurden mit Beschlag belegt, weil sie sich darüber gewundert hatten, daß man in Turin erst am 7. Juni amtliche Nachrichten über die Schlacht bei Magenta veröffentlichte. Der Redakteur des in Annecy erscheinenden „Bon-Sens" wurde am 4. Juni aus Sardinien ausgewiesen.

Aus Neapel wird gemeldet, daß von der Regierung alle Vorkehrungen getroffen werden, um einer Erhebung auf Sizilien zuvorzukommen.

Asien.

* Ein Bericht des „Univers" aus Jaffa, 27. Mai bringt interessante Angaben über die Anwesenheit des Großfürsten Konstantin in Jerusalem. Vierzehn Tage lang waren die engen Straßen von Jaffa und Jerusalem und die Straße zwischen beiden mit russischen Offizieren und Seeleuten bedeckt, deren Zahl sich mindestens auf 3000 (?) belief; 1500—1800 dieser Seeleute kamen in mehreren Abtheilungen nach Jerusalem. Am Tage seiner Abreise von Jaffa nahm der Großherzog ungefähr 300 Mann mit sich; 100 mit dem Gewehr auf der Schulter, dienten ihm als Escorte; 100 andere wachten über das Gepäck. Das Erscheinen eines russischen Prinzen mit einem so starken Gefolge machte einen lebhaften Eindruck auf die entzündbare Phantasie der Araber: während die Griechen in Jubel schwammen, waren die Muselmänner ganz verdutzt. Einige sprachen leise von einem Einfall der Moskowiten; andere sagten, sie kämen nur, um das Land auszuforschen und sich später der Stadt zu bemächtigen. Rußland weiß sehr wohl, welchen Eindruck solcher Pomp im Orient macht. Der Empfang des russischen Prinzen in Jerusalem war äußerst feierlich; alle Behörden, Patriarchen, Konsule u. s. w., die Truppen der Besatzung und das ganze Volk waren ihm entgegengezogen; er stieg im Hause des griechischen Patriarchen ab, und besuchte gleich die Kirche des heiligen Grabes, wo mehrere Tage lang feierliche Messen, auch für den Kaiser Nikolaus gelesen wurden. „Ueberall, heißt es in dem Berichte weiter, zeigte sich der Großfürst leutselig und herablassend; und Personen, welche mit ihm in Beziehung standen, sagen, er affectire viel religiöse Toleranz und Freisinnigkeit. Er war wohlwollend gegen Christen von allen Gemeinden, und besonders einschmeichelnd ihren Häuptern gegenüber. Seit seiner Ankunft in Palästina spricht man mehr als je von dem Wiederaufbau der Kuppel des heiligen Grabes. Wenn man den umlaufenden Gerüchten Glauben schenken will, so wären die Regierungen von Frankreich und Rußland in Unterhandlung, um diese nothwendige Ausbesserung vorzunehmen."

Nichtpolitische Zeitung.

Königsberg, 11. Juni. Das gegen den Lieutenant Jachmann wegen des Duells mit dem General v. Plehwe ergangene und bestätigte Urtheil lautet auf 6 Monate und 14 Tage Arrest. Die Sekundanten sind mit 14tägigem Stubenarrest belegt. Plehwe blieb bekanntlich todt auf dem Platze. (Köln. Ztg.)

Wien, 12. Juni. Der bekannte Geologe und Botaniker, Professor Dr. Franz **Leydoldt**, ist am 11. d. auf seinem Landsitz in Neuwaldegg nächst Wien am Schlagfluß gestorben. (Allg. Ztg.)

Marie Aycard, geborener Marseiller, einer der begabtesten Mitbegründer des Feuilleton-Romans und ein höchst achtbarer Charakter, ist am 7. Juni in **Paris** nach langen schmerzlichen Leiden gestorben. (K. Z.)

Seit vierzehn Tagen hat es in ganz Frankreich fast unaufhörlich geregnet. Aus allen Departements laufen Berichte über starke Gewitter ein. Auch an dem nach der alten Bauern-Regel verhängnißvollen St. Mardardus-Tage hat es geregnet. (Köln. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 15. Juni. Gestern schon haben wir gemeldet, daß der Befehl zur **Mobilmachung von sechs preußischen Armeekorps** ergangen ist; wir können jetzt etwas Näheres über diese hochwichtige Maßregel mittheilen. Es werden nämlich von den neun preußischen Armeekorps nicht mobilisirt das **erste** (ostpreußische), das **sechste** (schlesische) und das **zweite** (pommer'sche); das 1. und 6. nicht, weil es gerathen scheint, gegenüber der in diesem Augenblicke bewerkstelligten Konzentrirung von 120,000 Mann russischer Truppen bei Kalisch, die Ostgrenzen ganz zu entblößen; das zweite nicht, um den Ostseeküsten den etwa nöthigen Schutz zu sichern. Alle übrigen Armeekorps einschließlich der Garden werden mobil gemacht, und da auch gleichzeitig die Aushebung der Rekruten verfügt ist, so werden, mit Abzug der für den Garnisons- und Festungsdienst erforderlichen Truppen, in der nächsten Zeit 250,000 Mann bereit seyn, um der Stimme Preußens das nöthige Gewicht zu verleihen. (N. Z.)

Wien, 12. Juni. In **Neapel** stehen wichtige Veränderungen bevor. Der Einfluß Englands ist dort im Wachsen begriffen, was wohl hauptsächlich den Fortschritten der Franzosen in der Lombardei zuzuschreiben seyn dürfte. Es soll sich bestätigen, daß England dem Könige Franz dringend anrathen ließ, mit dem bisherigen System vollständig zu brechen und durch einer den Wünschen und Bedürfnissen seines Volkes entsprechenden Verfassung sich die unter den gegenwärtigen Verhältnissen so nothwendigen Sympathieen der Nation zu erwerben. Man versichert, daß für diesen Fall England sowohl für sich als auch für Frankreich die Zusicherung gegeben habe, daß die Neutralität Neapels vollkommen respektirt werden würde. Die Berufung des populären Filangieri deutet darauf hin, daß der Rath Englands kein verlorner seyn wird. (Köln. Z.)

Paris, 14. Juni. Die Zeit der diplomatischen Unterhandlungsversuche scheint wirklich schon begonnen zu haben, und bestätigt (?) es sich, daß Napoleon III. in einigen Tagen hier zurück erwartet wird, ohne daß zu bestimmen wäre, wie lange sein Aufenthalt hier dauern werde. Prinz Napoleon rückt mit seinem Korps vorwärts, und das Gros der französischen Armee nähert sich dem Festungs-Viereck. Man versichert, das Korps des Generals Niel sey mit der Belagerung von Verona beauftragt, und auch die gleichzeitige Belagerung Venedigs scheint beschlossen. (Köln. Z.)

Nach Berichten aus **Toulon** vom 12. d. hat der Admiral Graf Bouet-Willaumez mit der ersten Belagerungsdivision, aus den Fregatten Mogador, Gomer, Descartes und Vauban bestehend, die drei schwimmende Batterien (Tonnante, Devastation und Lave) im Schlepptau hatten, den Hafen der genannten Stadt verlassen. Der Admiral Bouet setzt seine Flagge auf den Mogador. Die zweite, aus Kanonenbooten bestehende Division wird in einigen Tagen Toulon verlassen und von der Flotte des Admirals Dessosses ins Schlepptau genommen werden. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	56½ P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	46¼ G.
„	5pCt. Met. Obligationen	41¾ P.
„	2½pCt.	36½ P. 36 G.
„	1pCt.	—
„	3pCt.	
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	76 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	99¼ G.
„	4½pCt. „ do.	95½ G.
„	4pCt. „ do.	91½ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91¾ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¼ P. 99¾ G.
„	3½pCt. „ do.	86¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100½ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	90½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	96¼ P. 95½ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	[illegible] G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90¼ P.
„	3½pCt. „ do.	82¼ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	90 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	37¼ G.
„	1½pCt. „ „ „	28¾ G.
Holland	2½pCt. Integrale	
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99½ [illegible]

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 [illegible]	107½ G. exD.
k. k. Oesterr. National-Bankakt.	632 [illegible]
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	122 127 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	125½ 122½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	74 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	50½ P. 50 G.
Internationale Bank in Luxemb.	[illegible]
Taunus Eisenbahn à fl. 250	296 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	177 P.
Rhein Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	112¾ P. 112 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm Nordbahn	
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	71½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	42¾ P.
5pCt. Prior. Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt. 30pCt. Einz.	212 G. exD.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	394 P. 393 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	115 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	117 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	91⅛ P.
Providentia (Feuervers.) [illegible]	[illegible]

Wechsel in suddeutscher Währung.

Amstd. ä. 100k S.	99½ B.
Augsb. fl. 100k. S.	100 B. 99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105½ B. 104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B.
Coln Thlr. 60k S.	104¾ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87¼ G.
Leipzig Th. 60k S.	104⅝ B.
Lond. Lst. 10k. S.	114¾ G.
Lyon Frs. 200k S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
ParisFrs. 200k S.	91⅞ G.
Triest fl. 100 k. S.	
Wien fl. 100 ö. W.	79⅝ B.
do. 2 M. ö. W.	[illegible]
do. in öst. W. k. S.	—
Disconto	3½ [illegible]

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839		70 . 69 G.
„ „ 250 v. 1854		
„ mit 4pCt.		71 P. 73½ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858		78 P. 77½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.		105½ G.
Madrid. Comm. fl. 11		—
Badische fl. 50		79 G.
„ „ 35		40½ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.		31½ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.		113¼ G.
„ fl. 25 do.		28⅞ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.		27½ G.
Hamburg in Th. à 105 kr.		—
Sardinien Fr. 36 b. R.		32 G.
St. Lüttich m. 2½pCt. Z.		23 P.
Vereins-Loose fl. 10		—
Ansb. Gunzenh. fl. 7		7½ [illegible]

Frankfurt, 16. Juni. Oesterreich. 5 pCt. National wurden bei Eröffnung 1 pCt. niedriger als gestern abgegeben, besserten sich im Verkauf der Börse und waren beim Schlusse wieder etwas flauer. Dagegen waren Oesterreich. Bank- und Kredit Aktien merklich höher bezahlt. Die übrigen Fonds und Aktien blieben ziemlich unverändert, jedoch die Stimmung der Börse fortwährend fest. (Südd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 167. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 18. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

* Es haben sich in Preußen sofort nach dem Befehl zur Mobilmachung von sechs Armeekorps Stimmen hören lassen, daß das preußische Heer nun sofort zum Krieg ausmarschiren müsse; denn ein müssiges Dastehen der Landwehr, um diplomatischen Verhandlungen zuzusehen, könne das Land nicht ertragen. Die „Nat.-Ztg." tritt dieser Ansicht entgegen. Allerdings sey früher schon von hoher Stelle die Zusicherung gegeben worden, es solle zur Schonung der Finanzen und der einzelnen Familien, die Landwehr nur dann einberufen werden, wenn Preußen entschlossen sey, thätig in die Sachlage einzugreifen. Das sey allerdings jetzt der Fall, doch nicht in dem Sinn, daß Preußen jetzt sofort zu den Waffen greifen werde, sondern es werde vorderhand nur eine entsprechende kriegerische Stellung einnehmen, um seine Friedensvorschläge dadurch nachdrücklich zu unterstützen, so zwar, daß es, falls sie kein Gehör fänden, zum Krieg schreiten würde. Es läßt sich Zehn gegen Eins wetten, daß sie nicht angenommen werden; denn Napoleon, aufgeblasen durch seine neuesten Erfolge, wird sich nicht entschließen, zurückzugeben. Zuletzt wendet sich die „Nat.-Ztg." an die, welche, immer nur der Sünden Oesterreichs gegen die Italiener eingedenk und in dem Wahn befangen sind, es handle sich gegenwärtig lediglich und wirklich darum, die Italiener frei und selbständig zu machen. Sie sagt: „Alle diejenigen, welche an einer preußischen Mobilmachung etwa darum Anstoß nehmen, weil ihnen dieselbe darauf gerichtet scheint, die für die Italiener wohlwollenden Gesinnungen des französischen Kaisers zu vereiteln mögen sich die Frage vorlegen, wodurch sie berechtigt seyen, bei der französischen Regierung eine größere Freiheitsliebe und Uneigennützigkeit vorauszusetzen als bei der preußischen. Am besten würde diese Frage nach der Vertrauenswürdigkeit sich ohne Zweifel beantworten, wenn Preußen und Frankreich in Wetteifer, den Italienern recht zu thun, geriethen. Damit dies aber geschehen kann, muß Preußen eine thätige Rolle übernehmen, und wenn wir nicht eine solche schon um Preußens selbst willen gefordert hätten, so würden wir als unsere vornehmste Behauptung die hinstellen, daß es für Italien besser ausschlagen wird, wenn andere Staaten mitsprechen, als wenn Frankreich allein spricht."

Vom Kriegsschauplatz.

§ Wien, 15. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Die neuesten Nachrichten, namentlich aber die Meldung, daß Piacenza, Bologna und Ancona von den Oesterreichern geräumt worden sind, liefern den Beweis, daß der Feldzugsplan eine wesentliche Aenderung erfahren hat. Man konzentrirt die Armee in der festen Stellung am Mincio und wird hier den Angriff der Feinde erwarten. Die Franco-Sarden haben die Adda mit bedeutenden Kräften überschritten, und es dürfte binnen Kurzem auf den Ebenen vor Mantua und Verona zum Entscheidungskampfe kommen. Garibaldi hat Bergamo wieder verlassen und sich gegen Wälsch-Tyrol gewendet. Bergamo gehört ebenfalls zu jenen Städten der Lombardei, in welchen die österreichische Herrschaft am bittersten gehaßt wird, es darf daher Niemanden Wunder nehmen, wenn von hier aus der Feind auf das Genaueste über die Stellung und Stärke der österreichischen Armee unterrichtet wurde.

Der Empfang, der jedes Feindes in den Pässen Tyrols harren würde, dürfte wenig Verlockendes haben. Reisende, die von dort kommen, schildern die Anstalten, die daselbst gegen eine solche Eventualität getroffen wurden, als durchaus uneinladend. Wo ein Paß ist oder sonst ein Eindringen versucht werden könnte, da lasten in vielfacher Aufeinanderfolge Tausende von zentnerschweren Steinen und Felsstücken auf querüber gelegten Balken, die nur eines Ruckes bedürfen, um auf die Häupter der Eindringlinge herabzustürzen und sie zu zermalmen. Wer diese furchtbare Art von Landesvertheidigung kennt, der wird auch wissen, wie weniger Menschenhände es bedarf, um ganze Armeen mit der Vernichtung zu bedrohen. (Fr. Pstz.)

* Amadée Acharde, Berichterstatter des Journals „des Debats" schließt seine Korrespondenz aus Mailand vom 10. d. mit folgender Bemerkung: „Unterwegs kaufte ich eine Medaille mit dem dreifarbigen Bande; sie trägt auf der einen Seite das Profil Viktor Emanuels mit der Umschrift: Vittorio Emanuele II. re italiano. Bemerken sie wohl: re italiano und nicht re d'Italia. Auf der andern Seite steht folgende Inschrift: Ai defensori della indipendenza italiana Cavour, Garibaldi 1859. Es scheint mir, daß diese Medaille, um die man sich reißt, in ihrem kleinen Umfang eine ungleich beredtere Bedeutsamkeit hat als viele Anschläge und Proklamationen. — Ein Wort noch, ehe ich meinen Brief schließe. Ich kenne die Lombardei und Mailand nicht genug, um meine Meinung zu begründen; aber wenn ich dem glaube, was mir sehr viele Personen gesagt haben, so gibt es im Lande, besonders in der Stadt nur Aristokraten und niederes Volk; dazwischen Nichts. Und der Geist dieser beiden großen Abtheilungen ist nicht derselbe, oben ein wenig oligarchisch, unten ein wenig revolutionär. Im Grunde scheint mir der Geist, welcher die italienischen Liberalen beseelt, noch immer der der alten Munizipien zu seyn. Es gibt Städte, es gibt Männer, es gibt Soldaten; Charaktere, Tugenden, Wissen, Muth, die besten und höchsten Eigenschaften, Nichts fehlt. Wird es ein Volk geben? Das ist die Frage. — Derselbe Korrespondent erzählt auch, die Piemontesen seyen von den Mailändern mit ungleich mehr Begeisterung aufgenommen worden als die Franzosen."

Verona, 10. Juni. Eine Episode, welche so ganz den herrschenden Geist der tapfern österreichischen Armee in Italien kennzeichnet, war der Empfang, welcher dem Feldzeugmeister Frhrn. v. Heß zu Theil wurde, als er in besonderer Mission von Sr. Majestät bei der Armee — leider nur zu spät — erschien. Hunderte von Offizieren stürzten ihm bei seiner Ankunft jubelnd entgegen; seine Hände küssend, begleiteten sie den so hochverehrten Feldherrn in freudigster Begeisterung und mit der frohesten Hoffnung besserer Tage nach seinem Absteigquartier; denn seit dem Beginn des großen Kampfes war nur eine Stimme in der Armee: daß Heß der Mann sey, berufen und befähigt, dieselbe zu leiten. Das unendliche Vertrauen, welches in den Jahren 1848—1849 Radetzky genoß, hat sich im vollsten Maß und ungeschwächt auf seinen Chef des Generalstabs vererbt. (Allg. Z.)

Verona, 14. Juni. Aus guter Quelle erhalte ich die bestimmte Mittheilung, daß der zweite Akt des Napoleonischen Feldzugs mit einer Umgehung Verona's eingeleitet wird. Dies klingt abenteuerlich, allein was ist nicht abenteuerlich in diesem Krieg? Seit dem 6. Juni wird das Niel'sche Korps mit einer savoyischen Brigade zum Anschluß an Garibaldi organisirt. 800 Maulthiere, die Gepäck und kleine gezogene Gebirgskanonen tragen, sind bereits diesem besondern Korps zugetheilt worden. Es führen zwei bequeme Straßen durchs Gebirge nach Roveredo und Trient, die eine von Bergamo, dem Lago d'Iseo entlang durch's Val di Sole und Val di Non; die andere von Brescia aus der Chiese entlang nach Vestone und Sarce. Auf beiden Wegen kann man Trient und Roveredo erreichen. Gelingt dem Niel'schen Korps dieser Marsch, so kann es sich entweder südlich nach Verona hinziehen und die östlichen Ufer des Gardasee's besetzen, von wo es nicht leicht vertrieben werden kann, von wo es sich aber mit dem über Brescia vordringenden Hauptkorps der Franzosen in Verbindung setzen kann. Das genannte Korps kann aber auch, wenn es im Plan Napoleons liegt, von Trient und Roveredo direkt nach Vicenza in den Rücken der Oesterreicher ziehen, und Napoleon wird schon dafür sorgen, daß er entweder direkt durch

einen Stoß auf Verona oder durch eine zweite südliche Umgehung der Oesterreicher mit seinem ersten Korps in Verbindung tritt. (Man vergleiche damit die gestrige Meldung der „Ostd. Post" über das Landungskorps.) Dann stehen die Oesterreicher in ihrem unangreifbaren Festungsviereck — und haben Italien verloren. Napoleons Plan ist äußerst abenteuerlich, und könnte durch ein paar Brigaden, die am rechten Ort zur rechten Zeit aufgestellt würden, vollständig vereitelt werden. Was aber das Gelingen des Plans begünstigt, ist, daß 1) Südtyrol die Feinde wenigstens indirekt unterstützen, daß es ihnen alle Stellungen der Oesterreicher verrathen wird; daß 2) im österreichischen Hauptquartier der unbesiegbare Wahn herrscht, daß Napoleon gerade ihr Festungsviereck angreifen müsse — ein Wahn, den er ihnen sehr gern läßt, und daß 3) durch den Marsch der Franzosen deutsches Bundesgebiet verletzt wird. Das wird nicht seyn können, werden die guten Oesterreicher sagen, dieses wäre zu dumm von Napoleon.*) Ich fürchte, sie werden, in diesem Wahn befangen, dieses Bundesgebiet unbesetzt lassen. (?) Ist dann der Napoleonische Coup gelungen, dann schwächt man die Hauptarmee, und kann mit 30,000 Mann nicht mehr gut machen, was man jetzt und zur rechten Zeit mit 6000 Mann verhindern kann. Daß Napoleon deutsches Bundesgebiet nicht achtet, weiß man überall. Lord Palmerston hat in seiner Rede offen ausgesprochen, daß Napoleon genöthigt seyn werde, ein klein wenig deutsches Bundesgebiet zu verletzen. Dies mache aber nichts, es sey ja nur sehr wenig. So haben wir den Schaden und den Spott obendrein. Dieses sehr wenige Bundesgebiet ist Südtyrol, und nicht einmal ganz, sondern blos so viel, als Napoleon zur Umgehung der Oesterreicher braucht. (A. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 16. Juni. Se. Maj. der König haben die 1. protestant. Pfarrstelle zu Annweiler, Dek. Bergzabern, dem damaligen zweiten Pfarrer daselbst, K. L. Heinr. Mühlhäuser, verliehen; die kathol. Pfarrei Unterthürheim, Ldg. Wertingen, dem Priester Chrys. Gerstmayr, Pfarrer zu Amerdingen, Ldg. Höchstädt, übertragen. (N. M. Z.)

Die gestern erwähnte Verordnung über den Vollzug der Preßgesetze enthält folgende Vorschriften für die Polizeibehörden:

1) Die polizeiliche Beschlagnahme kann überhaupt nur in den durch das Preßstrafgesetz vom 17. März 1850 (Tit. 2 Art. 10—34) als Verbrechen oder Vergehen bezeichneten Fällen, wegen Polizei-Uebertretungen aber nur nach Maßgabe des Art. 42 dieses Gesetzes**), eintreten.

2) In jedem einzelnen Fall der Beschlagnahme muß ein bestimmtes Strafgesetz verletzt erscheinen und deßhalb auch die Einleitung einer Untersuchung von Seite der Gerichte in Aussicht stehen.

3) Bei Erwägung der Frage, ob ein Preßerzeugniß wegen seines Inhaltes polizeilich mit Beschlag zu belegen sey, ist dessen Inhalt objektiv aufzufassen und ohne Unterstellung von Tendenzen unter die einschlägigen gesetzlichen Bestimmungen zu subsumiren.

4) Ein polizeilich mit Beschlag belegtes, von den Gerichten aber freigegebenes Preßerzeugniß darf nicht wiederholt mit polizeilichem Beschlag belegt werden.

5) Die Herausgabe einer Ersatznummer ist an sich nicht gesetzwidrig. Nur der Inhalt oder die Umgehung der preßpolizeilichen Vorschriften (Art. 42 des Preßstrafgesetzes) kann zu einer polizeilichen Beschlagnahme Veranlassung geben. Gleiches gilt für Blätter mit Zensurlücken.

6) Die polizeiliche Beschlagnahme hat sich nur auf denjenigen oder diejenigen Theile (Hauptblatt, Beiblätter) des Preßerzeugnisses zu erstrecken, welche gesetzwidrigen Inhaltes sind.

7) In denjenigen Fällen, in welchen mit einem Staate Gegenseitigkeit in Preßstrafsachen in der Weise besteht, daß die strafrechtliche Verfolgung nur auf den Antrag des Beleidigten einzutreten hat, darf auch die polizeiliche Beschlagnahme nur auf gestellten Antrag des Beleidigten erfolgen.

8) Dieser Grundsatz gilt auch bezüglich der Angriffe auf die Ehre einer Privatperson.

9) In den Lokalen geschlossener Gesellschaften aufliegende Zeitungen sind nicht mit polizeilichem Beschlag zu belegen, außer wenn das Lokal dazu benützt würde, um inkriminirte Schriften zu vertheilen. Uebrigens ist in Erwägung zu ziehen, ob wegen fortgesetzter Verbreitung verbotener oder mit Beschlag belegter Schriften in Vereinen nicht auf Grund des Art. 19 des Gesetzes vom 26. Februar 1850 polizeilich einzuschreiten sey.

10) Die polizeiliche Beschlagnahme ist sofort wieder aufzuheben, wenn nicht längstens innerhalb 8 Tagen ein strafrechtliches Verfahren eingeleitet wurde, und zwar tritt die Nothwendigkeit der Aufhebung der Beschlagnahme schon dann ein, wenn nach Ablauf der achttägigen Frist keine Mittheilung über die erfolgte Einleitung des strafrechtlichen Verfahrens erging. Wurde eine Untersuchung eingeleitet, aber eingestellt, oder ein Straferkenntniß erlassen, ohne daß die Unterdrückung, Vernichtung oder Konfiskation ausgesprochen worden ist, so hat die Polizeibehörde, ohne weiteren Beschluß abzuwarten, sogleich mit eingetretener Rechtskraft des richterlichen Erkenntnisses die Beschlagnahme aufzuheben.

Die Verordnung schließt mit der ausdrücklichen Bemerkung, daß alle diesen Vorschriften zuwiderlaufenden Anordnungen außer Wirksamkeit zu treten haben.

München, 15. Juni. Die Angabe hiesiger Blätter, daß Se. Majestät der König am nächsten Sonntag eine Parade über sämmtliche Abtheilungen der hiesigen Landwehr abhalten werde, ist nicht begründet. — Zur Aufnahme in die allerhöchst genehmigte neue sechste Klasse des Kadetenkorps, sowie in den bei dieser Anstalt zu eröffnenden ersten Kurs der Artillerie- und Genieschule haben sich eine sehr große Anzahl junger Leute aus allen Ständen der Bevölkerung gemeldet, ein neuer Beweis von der im Lande herrschenden guten Stimmung. Der Anmeldungstermin ging heute zu Ende und werden nun alsbald die Aufnahmsprüfungen stattfinden. — Der Ankauf von Pferden für die Armee durch besondere Militärkommissionen, welche zu diesem Zweck alle Landgerichtsbezirke bereisen, geht fortwährend in so befriedigender Weise von statten, daß der Gesammtbedarf nahezu gedeckt ist und die Kommissionen deßhalb in kürzester Zeit hieher zurückkehren werden. Nur hie und da sollen übertriebene Preise verlangt worden seyn, im Allgemeinen aber sich auch bei dieser Gelegenheit ein sehr erfreulicher patriotischer Sinn der Landwirthe gezeigt haben. (Augsb. Abdztg.)

Bamberg, 16. Juni. Gestern hat der hiesige Wollmarkt begonnen. Die Zufuhr war bedeutender als an den drei Tagen des vorjährigen Marktes zusammen. Der Verkauf ging rasch und wurde der größte Theil zu 70—80 fl. per Zentner verkauft. Die schönste und feinste Wolle war aus der Schäferei des Frhrn. v. Marschall zu Trabelsdorf. Dieselbe zeichnete sich besonders durch ihre reine Wäsche aus und wurde mit 100 fl. per Ztnr. bezahlt. (Bamb. Tgbl.)

Lindau, 15. Juni. Die Herzogin von Parma traf gestern Nachmittag, über Verona kommend bei ihrem zu St. Gallen weilenden Sohne, dem Herzoge Robert von Parma, Grafen von Sala, mit zahlreichem Gefolge ein. Nach einigem Aufenthalt daselbst begibt sich die Herzogin zum Besuche der in dem Pensionat zu Riedenburg weilenden Prinzessinen-Töchter nach Bregenz und später zu längerem Aufenthalte nach Luzern. (Augsb. Abdz.)

Preußen. Nach Berliner Blättern wäre Befehl ertheilt, die preußischen Rekruten in diesem Jahre nicht erst im Oktober, sondern bereits zum August einzuberufen und ihre Ausbildung zu beschleunigen.

Danzig, 14 Juni. Wie die „K. H.-Ztg." vernimmt, wird neben der Ausrüstung sämmtlicher Kriegsschiffe auch der Neubau von 20 Kanonenbooten beabsichtigt.

§ **Oesterreich.** Wien, 15. Juni. (Privat-Korresp.) Die Escompteherabsetzungen, welche die Banken vorzunehmen gezwungen sind, werden hier wohl nicht mit Unrecht als ein böses Zeichen der Zeit betrachtet, indem sie die Kreditlosigkeit der Geschäftswelt und den Mangel an Vertrauen am deutlichsten konstatiren. Hier in Wien hat in den letzten Tagen die Arbeitslosigkeit sehr überhand genommen, da viele Fabriken ihre Thätigkeit theils beschränkt, theils ganz eingestellt haben und daher auch ihre Arbeiter vermindert oder entlassen haben.

E Wir leben in einer Zeit der bedauerlichsten Aufregung, welche jede ruhige und unbefangene Beurtheilung von Dingen und Personen verhindert, jede abweichende Meinung unbedingt verdammt oder gar brandmarken möchte, und welche, wenn ihr nicht der energische Widerstand hochherziger Charaktere entgegen tritt, kein anderes Ergebniß haben kann, als Deutschland

---

*) Es wäre dumm von ihm, wenn er noch hoffen könnte, Deutschland vom Krieg fern zu halten; da aber diese Hoffnung von Tag zu Tag mehr schwindet, so wird er keck das Bundesgebiet verletzen, wo es ihm nützt. D. Red. d. „N. W. Z."

**) Art. 42 lautet: „Die Polizeibehörde ist befugt, jede Schrift, welche hausirt oder auf der Straße oder auf öffentlichen Plätzen ausgestreut, angeboten oder angeheftet wird, sogleich mit Beschlag zu belegen, wenn dabei den Bestimmungen der Art. 37—41 zuwidergehandelt wurde."

an den Rand des Verderbens zu führen, indem eine tiefe Zerklüftung aller nationalen Elemente die unausbleibliche Folge davon seyn muß. Dieser Zwiespalt beginnt nicht nur deutsche Volksstämme von einander zu trennen, er bringt auch Mißtrauen unter die, welche sich zunächst stehen, und bereits sehen wir, wie vorschnelle Urtheile sich auf Kosten der Gerechtigkeit in Bezug auf die österreichische Kriegsführung in Italien geltend machen. Die Oesterreicher haben einige Niederlagen erlitten, das kann nicht geleugnet werden; da aber eben so fest steht, daß die österreichische Armee, Offiziere und Soldaten sich mit heroischer Aufopferung geschlagen haben, so hält man sich für berechtigt, alles Unglück dem Obergeneral, Grafen Gyulai, d. h. seiner angeblichen Unfähigkeit zur Last zu legen.*) Wir sollten meinen, ein so hartes Urtheil sey erst dann berechtigt, wenn wirkliche Fehler des Obergenerals nachgewiesen werden und nicht andere Umstände dazwischen treten, welche ihn außer Schuld setzen oder wenigstens vertheidigen. Nun hat aber jeder österreichische Obergeneral in Italien mit einem Hinderniß zu kämpfen, welches die Intelligenz des größten Feldherrn lähmen kann, und dieses ist der Mangel an zuverläßigen und schlauen Kundschaftern. Oesterreich hat die Gesammtheit des italienischen Volkes gegen sich und überdies spricht man von Antecedentien, welche für Spione zu Gunsten Oesterreichs nicht sehr verlockend sind; wo soll denn der österreichische General die ihm unentbehrlichen Kundschafter herbekommen? Und ohne solche gleicht der Feldherr einem Schachspieler, welchem die Züge seines Gegners geheim bleiben. Hätte Graf Gyulai die Stellungen, Bewegungen und Kommunikationsmittel seiner Gegner durch Kundschafter ermitteln können, so würde er wahrscheinlich schon die forcirte Rekognoscirung von Montebello unterlassen oder in anderer Art ausgeführt haben. Der Kaiser von Oesterreich mag immerhin, schon um das Vertrauen der Soldaten aufrecht zu erhalten, den Oberbefehl wechseln, wir aber wollen unser Urtheil über einen tapferen General vorläufig noch zurückhalten.

Wien, 10. Juni. (Aus dem Brief eines Oesterreichers an einen im Auslande lebenden Landsmann.) Die Dinge hier gehen leider nicht so gut, als sie gehen könnten, wenn aus den vorhandenen Mitteln und Kräften mit Umsicht und Gewandtheit Nutzen gezogen würde. Wir haben eine Armee, die sich an Disciplin, Pflichtgefühl, Vaterlandsliebe und Tapferkeit mit jeder anderen messen kann, und doch erleidet sie Niederlage auf Niederlage. Das liegt an unheilvollen Verhältnissen, unter denen das Vaterland, die höchsten Güter des Bürgers leiden. Den Hofkriegsrath sind wir los geworden, der zu allen Zeiten die Thatkraft des österreichischen Heeres und dessen Feldherren lähmte. An die Stelle des Oberkriegsraths ist etwas Schlimmeres, die Entscheidung eines einzelnen Mannes getreten, dessen Begabung als Staatsmann wie als Militär mehr als zweifelhaft ist und der sich dennoch immer und immer voranstellt, und der, um von keinem andern überflügelt zu werden, seine Ansicht als oberstes, unumstößliches Gesetz geltend zu machen sucht und leider geltend zu machen vermag. Der Mann, der so einwirkt, ist Hr. v. Grünne, dem auch das Konkordat sein Daseyn verdankt. Hr. v. Grünne hat, wie man glaubt, dem Grafen Gyulai zu der Oberfeldherrnstelle in Italien verholfen; gewiß aber ist es, daß Hr. v. Grünne dem Grafen Gyulai alle Züge und Bewegungen genau vorschreibt und daß dieser also geht, wie jener gebeut, vorwärts und rückwärts; und jeder andere Führer der Armee hätte, so lange Hr. v. Grünne die unbeschränkte Gewalt behält, sich demselben Willen zu unterwerfen, bei Verlust dieser hohen, vielgeprüften Würde. Den Beweis hierfür liefert der alte General Heß, der sich während der Schlacht bei Magenta im österreichischen Hauptquartier befand, um dem Grafen Gyulai mit Rath und That beizustehen, der sich aber ebenfalls nach den gemessensten Befehlen, die ihm Hr. v. Grünne mitgegeben, richten mußte. Es ist zu beklagen, ist kaum zu glauben, daß es so ist; aber es ist so, zur Beeinträchtigung großer, geheiligter Interessen. Die öffentliche Meinung fängt an, diese Zustände zu errathen oder, trotz aller Umstellung der Oeffentlichkeit, zu erfahren, und die Folge davon ist, daß sich eine allgemeine Erbitterung herauszubilden droht, die sich vorläufig gegen den direkten Urheber dieser Mißbräuche wendet, die aber jeden Augenblick einen andern, einen gefährlichern Weg einschlagen kann. So aufgebracht ist man in allen Schichten der Gesellschaft gegen Hrn. v. Grünne, daß er bereits Gegenstand lauter Verwünschungen, ja der widersinnigsten Verleumdungen ist. Möge von dem Fürsten das Nöthige zur Abhülfe der Uebelstände gethan werden. Man spricht allerdings von dem bevorstehenden Sturz des Hrn. v. Grünne und von Reformen, nach denen das Land Verlangen trägt. Wir wollen abwarten, ob sich das Gerücht bewähren wird.

*) Nachdem diese Ansicht in unserem Blatt neulich vertreten war, hielten wir es für billig, auch der entgegengesetzten einen Raum zu vergönnen. Die Red.

Wien, 13. Juni. Die diplomatischen Verhandlungen zwischen den Kabineten von Wien, Berlin und London sind seit einigen Tagen zu einem seltenen Grade von Lebhaftigkeit gesteigert worden, und ich glaube keineswegs schlecht berichtet zu seyn, wenn ich nicht bloß den Stand der Dinge in Italien, sondern auch die äußerst bedrohlich aussehende Sachlage in den türkischen Nachbarländern als deren Gegenstand bezeichne. Nicht bloß, daß die bewaffnete Revolte in Bosnien und der Herzegowina zu den Thatsachen zählt, so ist es auch sicher, daß Danilo von Montenegro von Frankreich aufgemuntert und kräftigst unterstützt, einen Angriff vorbereitet, der vermuthlich gegen Cattaro gerichtet seyn dürfte. Es ist mit Bestimmtheit anzunehmen, daß die Montenegriner hierbei von einer französischen Flottenabtheilung sekundirt werden dürften, da man hier bestimmte Nachrichten hat, daß in dem benachbarten türkischen Hafen von Antivari eine französische Escadre vor Anker gegangen ist, die zahllose Transportschiffe, mit Waffen und Munition beladen, mit sich führt und letztere in die schwarzen Berge befördern läßt. Die Pforte, welche ihrerseits einen Angriff von Montenegro befürchtet, läßt beträchtliche Truppenkörper bei Klek landen und hat sowohl nach London als Berlin Mittheilungen gemacht, welche sich auf die ihr drohenden Gefahren beziehen. Von unserer Seite hat man sich bereits seit geraumer Zeit in Dalmatien in den Stand gesetzt, um einen montenegrinischen Ueberfall oder den Angriff einer feindlichen Flotte nach Gebühr zurückzuweisen. Nichtsdestoweniger bleibt die auch an den dalmatischen Küsten drohende Gefahr keine geringe Kalamität für die kaiserliche Regierung.

(Hamb. Börsenhalle.)

Schweiz.

Bern, 16. Juni. Der Bundesrath beantragt bei der Bundesversammlung die Aufhebung jeder fremden bischöflichen Gerichtsbarkeit auf Schweizergebiet, d. h. Lostrennung Tessins von den Bisthümern Como und Mailand. — Den kriegführenden Mächten wird freie Schifffahrt auf dem Langensee unter neutraler Flagge und Auslieferung der Garnison von Laveno vorgeschlagen. Bei Weigerung einer Macht behält sich der Bundesrath den Entscheid vor. (Tel. d. Schw. M.)

Großbritannien.

London, 15. Juni. Das Ministerium ist noch unvollständig, aber folgende Ernennungen sind gewiß: Palmerston Premier, John Russell Auswärtiges, Gladstone Schatzkanzler, Wood indische Angelegenheiten, Lewis Staatssekretär des Innern. (T. d. A. Z.)

Frankreich.

* Es gibt doch auch in Frankreich Viele, welche den Kopf schütteln über den napoleonischen Eroberungszug in Italien, und der halbamtliche „Constitutionnel" hielt es dieser Tage sogar für nöthig, denjenigen den Text zu lesen, welche sich nicht unbedingt der kaiserlichen Politik und dem Triumphgeschrei der offiziösen Blätter anschließen. Sehr schlimm ist der „Constitutionnel" namentlich auf die zu sprechen, welche nicht glauben wollen, daß die Franzosen blos so viel Leute verloren haben, als die amtlichen Berichte angeben, und eben so zuwider sind schon die, welche sagen, die Sache, um welche der Krieg geführt werde, sey der Opfer nicht werth, die er kostet.

Italien.

Rom, 6. Juni. Die Regierung sah sich im vorigen Monat genöthigt, wollte sie die laufenden Ausgaben noch ferner bestreiten, die Geschäftssteuern, deren Erhebung sie schon beim Jahresbeginn scheute, nun dennoch im ganzen Lande ausschreiben zu lassen. Da Arbeit und Handtierung jetzt überall stocken, so hat diese Finanzmaßregel einen desto schlimmeren Eindruck gemacht, so daß sogar von mehreren Delegaten aus den Provinzen der Rath einging, sie zurückzunehmen, da man werde Gewalt brauchen müssen, um die Taxen einzuholen. Indessen ist dieser neue Anlaß zum Mißbehagen nur geringfügig im Vergleich mit der bereits vorhandenenen politischen Erregung im Volke gegen die Regierung. Die Regierung zeigt sich denn auch Angesichts der drohenden Gefahren immer schwächer. Eine Militärrevolution aber würde heute ausbrechen, wenn die Franzosen abzögen. Gestern trafen die Ueberbleibsel einer kürzlich von hier nach Umbrien verlegten Abtheilung Franzosen hier ein; 54 Leute waren mit Pferden und Waffen nach Toscana entwichen. Das zweite in der Romagna vertheilte Fremdenregiment ist in völliger Auflösung. Was Rom betrifft, so hat das Römerthum mit dem französischen Wesen nach den verschiedensten Richtungen hin enge Freundschaft, vielmehr Brüderschaft

gemacht. Die Damen tragen an Kleidern und Hüten nur Bänder mit der italienischen Tricolore, und die päpstlichen Soldaten sind ein Herz und eine Seele mit den modernen Galliern. Die gereizte Stimmung gegen Kardinal Antonelli, welcher als der allgemeine Sündenbock dienen muß, ist in wenigen Tagen so gestiegen, daß er, man sagt anonym gewarnt, nicht überall mehr öffentlich erscheint, wo man ihn sonst erwarten konnte. (N. Preuß. Ztg.)

Turin, 8. Juni. Diesen Morgen um 10 Uhr wurde in der Kathedrale S. Lorenzo ein Tedeum für die Siege bei Montebello, Palestro und Magenta gesungen. Der Prinz von Carignan, die Minister und andere Würdenträger waren zugegen. Eine große Inschrift: „A Dio chi concede la vittoria e chi difende il diritto (!)," war über dem Eingang angebracht. Nationalgarde paradirte auf dem Platz. Gleichzeitig wurde die Inschrift des Monuments enthüllt, welches die Mailänder dem sardinischen Heer schenkten: „I Milanesi all' esercito sardo, 15 Gennajo 1857." Aus Hohn auf die damalige Anwesenheit des Kaisers Franz Joseph in Mailand und die von ihm großmüthig gewährte Amnestie hat man den 15. Januar 1857 gewählt! — Die aufrichtige Neigung, welche die sardinische Regierung bisher für ihren mächtigen Alliirten hatte, oder zu haben vorgab, fängt an, etwas sauer zu werden. Man bemerkte, daß der Kaiser den König Emanuel gerade wie einen einfachen Divisionsgeneral behandelt, und ihm Befehle ertheilt, wie er es einem Mac Mahon oder Baraguay d'Hilliers thun würde. Doch das schönste ist, daß man die Nachrichten vom Kriegsschauplatz nach Paris expedirt, so daß man in Turin genöthigt ist, sie vom „Moniteur" zu kopiren. Cavour ist darin nicht besser versehen als die übrigen. (A. Z.)

* Turin, 13. Juni. Die „Opinione" meldet, daß König Viktor Emanuel, „um den Wünschen der Bevölkerungen von Parma und Piacenza zu genügen", den Grafen Pallieri zum Zivilgouverneur von Parma und Piacenza ernannte. Dasselbe Journal sagt, daß die Oesterreicher Bologna kaum geräumt hatten, als die Behörden und die Bevölkerung sich für die nationale Sache erklärten. Es wurden Barrikaden errichtet, um sich der Rückkehr der Oesterreicher zu widersetzen; die päpstlichen Behörden waren gelähmt. — In Perugia (Kirchenstaat) rief die Nachricht vom Siege von Magenta eine friedliche Demonstration hervor; in der Kirche des heiligen Dominikus wurde ein Te Deum gesungen.

Neueste Nachrichten.

Nürnberg, 17. Juni. Im Anschlusse an den Münchener Frauenverein hat sich hier ein Zweigverein zur Beschaffung des nöthigen Bedarfs an Verbandmitteln für die bayer. Armee gebildet. Schon unterm Gestrigen nun sah sich der Verein in die Lage gesetzt, bekannt zu geben, daß ihm bereits so zahlreiche Verbandgegenstände und Geldbeiträge mit der ausdrücklichen Bestimmung für die österreichische Armee zugekommen sind, daß die erste Sendung längstens am 25. d., in das k. k. Hauptquartier zu Verona abgehen wird. (Nürnb. K.)

Berlin, 15. Juni. Preußen wird in nächster Frist die Regierungen der übrigen deutschen Staaten auffordern, sich den von ihm ergriffenen politischen und militärischen Maßregeln anzuschließen. Jetzt, wo der Moment zum Eintritt in die Regulirung der italienischen Angelegenheiten für Deutschland gekommen ist, wird durch Mittheilung der zwischen dem Berliner und dem Wiener Kabinet gepflogenen Vorverhandlungen jede Unklarheit gehoben werden. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, 15. Juni. Der Großherzog von Baden und der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha sind beide in Begleitung eines Ministers in größtem Inkognito hier zusammengekommen. (Wahrscheinlich zu einer Besprechung über militärische Angelegenheiten.) (Schw. Merk.)

Wien, 16. Juni. Die „Oesterr. Korresp." berichtet aus Verona vom 15.: Keine bedeutenden Kriegsnachrichten. Die Armeekorps sind unbelästigt durch den Feind in die ihnen angewiesene Aufstellung eingerückt. Nur die Division Urban hatte ein Gefecht mit den Truppen Garibaldi's bei Castenedolo, die, obwohl 4000 Mann mit vier Geschützen stark, zurückgetrieben wurden. (Tel. d. Allg. Z.)

Neapel, 11. Juni. Die erste Maßregel des neuen Ministerium betraf die politischen Gefangenen, von denen 168 in Freiheit gesetzt wurden. Den Verbannten wird man auf Verlangen die Rückkehr nach dem Königreich gestatten. Andere Maßregeln werden erwartet, doch weiß man noch nicht, ob die Regierung sich dazu veranlaßt fühlen wird, eine Konstitution zu geben. Was die von der Regierung proklamirte Neutralität betrifft, so hat sie die Absicht, dieselbe streng aufrecht zu erhalten. Man ist hier übrigens nicht ohne Besorgniß, daß die Ruhe gestört werden wird. Strenge polizeiliche Maßregeln werden ergriffen. Man spricht sogar von Verhaftungen, die in den letzten Tagen vorgenommen worden seyn sollen. In Folge dessen ist der hiesige englische Konsul von der neapolitanischen Regierung aufgefordert worden, seine Landsleute zu benachrichtigen, daß man in Neapel keine Zusammenrottungen dulden und streng gegen dieselben einschreiten würde. Die englischen Unterthanen, die bei solchen Gelegenheiten verhaftet würden, hätten sich die für sie daraus entstehenden Unannehmlichkeiten deßhalb selbst zuzuschreiben, und die Regierung könne dafür nicht verantwortlich seyn. — Hr. v. Hübner wurde am letzten Samstag vom König empfangen. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Bohlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. dito	57 1/4 P.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	45 3/8 – 44 5/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	44 5/8 P.
"	4 1/2pCt.	35 1/2 – 34 1/8 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	99 1/4 G.
"	4 1/2pCt. " do.	95 5/8 G.
"	4pCt. " do.	91 1/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württemb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/4 P. 100 G.
"	3 1/2pCt. " do.	86 7/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 3/8 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	84 3/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	96 1/4 P. 95 1/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	94 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	82 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	90 P.
"	4pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	37 1/4 G.
"	1 1/2pCt. " " "	18 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	107 7/8 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	630. 627 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	128 – 126 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	123 – 121 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	74 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	50 1/2 P. 50 G.
Internationale Bank in Luxemb.	49 P. 47 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	291 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	174 P.
RheinNahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	25 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	113 3/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	—
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 23 kr.	71 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	42 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	398 P. 393 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	445 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	115 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn. b. R.	91 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 3/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 1/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Fcs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Fcs 200 k. S.	91 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 5/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	70 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	71 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	113 3/8 G.
" " 100 Esb. L. 1858	75 1/4 P.	" fl. 25 do.	28 3/4 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	106 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	28 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	80 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	32 G.
" " 35	48 1/2 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 3/4 – 34 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 17. Juni. Oesterreichische National- und Bankaktien wurden zu weichenden Kursen abgegeben. In den übrigen Fonds und Aktien keine besondere Veränderung. Nur Bexbacher Eisenbahnaktien und Badische 50 fl. und 35 fl. Loose waren zu höheren Kursen begehrt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 168. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 19. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

* Die dem englischen Parlamente von Lord Malmesbury zugesagte diplomatische Korrespondenz über Italien liegt jetzt in einem 400 Seiten starken Blaubuch vor. Die große Mehrzahl der Aktenstücke kann natürlich, da der Inhalt derselben in der einen oder andern Weise in den Verhandlungen des Parlaments bereits zur Sprache gekommen ist, für das größere Publikum nur noch ein untergeordnetes Interesse haben. Zwei der mitgetheilten Depeschen aber scheinen uns auch jetzt noch die allgemeinste Beachtung zu verdienen, indem sie wesentlich dazu beitragen, die Politik einerseits Englands und andrerseits Oesterreichs in der italienischen Frage, nicht allein in Bezug auf vollendete Thatsachen, sondern auch in Bezug auf die zukünftige Entscheidung der Frage in ein vielfach helleres Licht zu stellen. Freilich ist — müssen wir leider hinzufügen — dieses Licht kein solches, daß sich die Aussicht auf eine gedeibliche Ausgleichung der im Süden kämpfenden Gegensätze näher gerückt zeigte, und namentlich erscheint danach Oesterreichs Politik leider nicht in einem so günstigen Licht, als wir es wohl wünschen möchten; im Gegentheil machen uns die Aufschlüsse, die wir daraus erhalten, doppelte Vorsicht zur Pflicht, damit wir Deutsche, indem wir uns auf Oesterreichs Seite stellen, nicht auch seine Fehler mitvertheidigen oder es darin bestärken.

Das erste der beiden Aktenstücke ist eine vom 12. Januar 1859 datirte Depesche Lord Malmesbury's an Lord Loftus, englischen Gesandten in Wien. Der englische Minister des Auswärtigen ertheilt dem Grafen Buol den wohlgemeinten Rath, mit Frankreich eine Verständigung über Italien zu versuchen. England würde, wenn die Entfremdung zwischen den beiden Höfen zum Kriege führe, in „jedem Falle ein neutraler Zuschauer desselben bleiben; nimmer würde die öffentliche Meinung Englands es der englischen Regierung erlauben, Oesterreich gegen dessen italienische Unterthanen zu unterstützen, wenn der Krieg eine revolutionäre Gestalt annähme. Indessen würde die Sympathie des englischen Volks für die italienischen Nationalitäten auch nicht zur thätigen Feindschaft gegen Oesterreich werden, wenn dieses nicht angreifend aufträte. Die englische Regierung müsse anerkennen, daß die Verwaltung der österreichisch-italienischen Lande vom Erzherzog-Vizekönig mit großem Talent und im Geiste der ehrenvollsten Freisinnigkeit und Versöhnlichkeit geleitet worden sey; allein leugnen lasse sich doch nicht, daß in der allgemeinen Verwaltung Italiens viele Gründe zur Unzufriedenheit lägen, und die englische Regierung sympathisire deßhalb mit den Leiden der italienischen Bevölkerung. Da sie aber wohl wisse, daß dauernde Verbesserungen durch den Krieg nicht begründet werden können, „daß der Krieg zu einem Herrenwechsel, aber nicht zur Unabhängigkeit führen könne“, so wünsche sie als gemeinsame Freundin beider Theile, daß dieselben zur Wiedergeburt Italiens auf friedlichem Wege zusammenwirken möchten. Oesterreich würde es nicht nur wohl anstehen, sondern auch in der öffentlichen Meinung nützen, wenn es den ersten Schritt thäte und der französischen Regierung den Vorschlag machte, im Einvernehmen mit ihr die besten Mittel zur Abstellung der grellen Mißbräuche im Kirchenstaate in Erwägung zu ziehen. Der Besetzung des letzteren durch österreichische und französische Truppen müsse ein Ziel gesteckt werden. Sollten, heißt es dann am Schluß, Oesterreich und Frankreich, die zwei großen katholischen Reiche, nach reiflicher Berathung denken, daß eine Modifikation der bestehenden Gebietseintheilung in Mittelitalien zur Besserung führen könnte, so wäre die englische Regierung bereit, in Verbindung mit den anderen Mächten, welche die jetzige Ordnung begründeten, solchen Maßregeln, die, ohne die geistliche Macht des Papstes zu schwächen, einen so ersehnenswerthen Zweck erzielen dürften, ihre beste Erwägung zu schenken. Aber sie denke, daß England als ein protestantischer Staat bei der Anbahnung solcher Maßregeln nicht füglich die Initiative ergreifen, oder eine hervorstechende Rolle spielen dürfe. Oesterreich und Frankreich sollten vorangehen, und dann könnten England, Preußen und Rußland die Bemühungen der kathol. Mächte, die darauf gerichtet wären, den Papst und andere italienische Fürsten zur Sanktionirung eines Systemwechsels zu bewegen, in der ihnen geeignet scheinenden Weise unterstützen.

Wenn man den Inhalt dieser Depesche und besonders den Schlußsatz aufmerksam betrachtet und dabei bedenkt, daß dieselbe bereits am 12. Jan. geschrieben wurde, wo in den offiziellen und offiziösen Aeußerungen der Mißstimmung Frankreichs gegen Oesterreich die Uebelstände in Italien noch gar nicht in den Vordergrund geschoben waren; wie denn auch Graf Buol in der Antwort auf die Depesche gegen Loftus die Bemerkung fallen ließ, es sey in der That keine Differenz zwischen Oesterreich und Frankreich vorhanden außer der Belgrad-Affaire, die als geschlossen betrachtet werden könne; wenn man, sagen wir, dies in Erwägung zieht, so wird man aus jenem Aktenstücke unfehlbar die Ueberzeugung gewinnen müssen, daß die englischen Staatsmänner – nicht blos Lord Palmerston — lange, ehe der Kaiser den seitdem berühmt gewordenen Neujahrswunsch an Hrn. v. Hübner richtete, von der Absicht des Kaisers Napoleon wußten, um jeden Preis eine Aenderung der Dinge in Italien durchzusetzen. Bekräftigt wird diese Ueberzeugung noch dadurch, daß der englische Gesandte in Turin, Sir J. Hudson, schon am 3. Jan., wie das Blaubuch ausweist, seiner Regierung schreiben konnte, jene Worte des französischen Kaisern seyen unter den obwaltenden Verhältnissen „als eine Kriegserklärung“ aufzufassen. Wenn Lord Malmesbury schon in der ersten Hälfte des Januars dem Grafen Buol den Gedanken einer in jedem Falle revolutionären Territorialveränderung in Mittelitalien unterbreiten konnte, so mußte er über denselben nothwendiger Weise vorher mit dem Kaiser Napoleon verhandelt haben. Dieser wußte also, daß er bei einer auf kriegerischem Wege versuchten Neugestaltung Italiens in keinem Falle von England ernsten Widerspruch zu besorgen habe, und es brauchte ihm deshalb hinfort nur darauf anzukommen, Oesterreich, wenn auch nur dem Scheine nach, in die Rolle des Angreifers zu versetzen, was ihm bekanntlich ja auch gelungen ist. Auffallend muß unter diesen Umständen nur erscheinen, wie die englischen Staatsmänner, und zwar nicht allein Lord Malmesbury, sondern auch sogar Lord Palmerston stets die Phrase von Aufrechthaltung der Verträge haben im Munde führen können; eine Inkonsequenz, die unerklärlich wäre, wenn man nicht annehmen wollte, daß es den engl. Staatsmännern lediglich um die Behauptung eines Rechtstitels für den Fall zu thun wäre, daß der Kaiser Napoleon sich zu einer das europäische Gleichgewicht gefährdenden Politik überheben sollte.

Während auf die angedeutete Weise die besprochene Depesche Lord Malmesbury's darauf schließen läßt, daß das englische Ministerium zu der Politik des Kaisers Napoleon sich leichtfertig fördernd verhielt, enthält andererseits zum tiefen Bedauern jedes Deutschen das zweite der genannten Aktenstücke gewissermaßen eine (wenn auch keineswegs ausreichende) Entschuldigung des Londoner Kabinets dafür, daß es nicht zeitig und energisch dem französischen Kaiser die Initiative einer ganz Europa bedrohenden revolutionären Politik aus den Händen wand. Die betreffende zweite Depesche enthält nämlich die vom Lord Loftus seinem Kabinet berichtete Antwort, welche Graf Buol auf die Rathschläge Lord Malmesbury's gegeben hatte. Wir brauchen uns auf die Einzelheiten dieser Antwort nicht einzulassen, der Schlußsatz sagt Alles. Alle seine Argumente zusammenfassend, sagt Graf Buol:

„Die Wahrheit ist, wir können nun und nimmer zu einer Verständigung mit Frankreich über die italienischen Angelegenheiten gelangen, denn wir gehen von zwei verschiedenen Ansichten aus: erstens betrachten wir Frankreich nicht als eine italienische Macht; zweitens sympathisirt Frankreich mit der Sache der Nationalitäten und beschützt sie, wäh-

rend wir die Sache der Souveräne, Regierungen und den ordre établi unterstützen; es kann daher keine Grundlage für ein gegenseitiges Einvernehmen oder ein vollkommenes Zusammengehen geben. Es ist dies auch nicht nöthig. Es ist ein großer Irrthum, zu denken, daß Italien einer Veränderung bedarf. Wenn man Italien in Ruhe läßt, wenn man die Bewegung unterdrückt, wenn die Hoffnungen gewisser Parteien, die nur ihre eigene Erhöhung suchen, vernichtet sind, dann wird es keine Bewegung, keinen Krieg in Italien geben, und es wird kein Anlaß vorhanden seyn zu den Maßregeln, die in der mir vorgelesenen Depesche angerathen werden."

Es ist traurig, wir wiederholen es, solche Worte aus dem Munde eines österreichischen Staatsmannes in solcher Zeit hören zu müssen. Es ist aller Welt bekannt, wie schwer die österreichische Regierung seit 1815 gegen ihre italienischen Lande gesündigt hat; und eben so bekannt ist, daß ihre verkehrte Politik ihr nichts als Haß eingetragen hat, der mit blinder Begierde nach jedem, auch dem ungeschicktesten Mittel greift, um die österreichische Herrschaft los zu werden. Und jetzt, wo wieder der Besitz der italienischen Lande auf dem Spiel steht, jetzt weiß die österreichische Regierung nichts Besseres zu thun, als das Prinzip des starren Absolutismus in seiner ganzen Schärfe hervorzukehren und hartnäckig zu erklären, sie werde keinen Zoll breit von ihrem bisherigen System abweichen!

Wird Oesterreich denn nie etwas Besseres für die Italiener wissen, als sie in Fesseln niederzuhalten, die das Gefühl der Menschenwürde knechten und alle edleren Geister zur Empörung treiben müssen. Wir haben bisher unsere Stimme dafür erhoben, daß Oesterreichs Herrschaft in Italien gegen Frankreichs Anmaßung zu vertheidigen sey; wir thun es noch, sind aber damit nicht im entferntesten gewillt, auch für die Fortdauer der seitherigen unheilvollen Zustände des unglücklichen Landes unsere Stimme zu erheben. Nein, die Italiener haben dasselbe Recht auf Freiheit und Nationalität, wie wir Deutschen, und wenn wir dennoch gegenwärtig noch für die Erhaltung der deutschen Herrschaft in Italien auftreten, so geschieht es nur, weil wir wissen, daß in diesem Kampf es in Wahrheit nicht um Italiens Freiheit sich handelt, sondern nur darum, französische Herrschaft an die Stelle der deutschen zu setzen, weil wir, wo einmal die Wahl nur so steht, natürlich lieber deutsche als französische Herrschaft in Italien sehen, und weil wir endlich es für besser halten, die Italiener empfangen später als freiwilliges Geschenk aus der Hand Deutschlands, was sie jetzt mit Frankreichs Hülfe Oesterreich abtrotzen möchten. Ja, wir wollen die Hoffnung nicht aufgeben, daß einst ein einiges freies Deutschland ein einiges freies Italien befreundet sich zur Seite finden wird. Hoffentlich wird auch Oesterreich noch einsehen, daß ein befreundetes, selbständiges Italien ihm von größerem Nutzen ist, als eine nur durch Bajonette zu erhaltende, stets gefährdete Herrschaft über dasselbe, — hoffentlich sagen wir, aber es wird hart halten, bis diese Erkenntniß bei Oesterreich Eingang findet, und darum müssen wir Deutschland, Preußen voran, doppelt dringlich an die ihm obliegende Verpflichtung mahnen, durch bündigen Vertrag zu sorgen, daß deutsche Waffen in Italien zu altem Fluch nicht neuen auf sich häufen. Die Aufgabe, die das Geschick Preußen als deutscher Großmacht gegenwärtig zuweist, wird mit jedem Tage schwieriger und größer. Nach Allem, was wir oben angedeutet haben, kann kein Zweifel seyn, daß Oesterreich von keiner Macht außer Deutschland Schutz zur Behauptung seiner italienischen Besitzungen zu erwarten hat. England hat dies von vornherein erklärt, und nachdem Lord Palmerston wieder ans Ruder gekommen ist, wird man von dort aus Napoleon wahrscheinlich noch freier in Italien schalten lassen, als es bisher erwartet werden konnte; Rußland bedroht Deutschland sogar mit Krieg, wenn es sich durch Unterstützung Oesterreichs bei der Neuerung der italienischen Zustände eingreifend sollte betheiligen wollen. So hat Preußen denn nur noch die Wahl, entweder durch ein gebietendes Wort, indem es Deutschland nöthigenfalls zum Kriege führt, in welchem England wenigstens nie gegen uns stehen würde, die Entscheidung über die Weltlage in seine Hand zu nehmen, oder sich ruhig den Geboten der drei andern Mächte zu fügen und mit ganz Deutschland zu elender Bedeutungslosigkeit herabzusinken. Aber nein, das wird nicht geschehen: Preußen, so glauben wir, hat seine, hat Deutschlands Aufgabe erkannt, und wird sie zu lösen verstehen.

(Nach der Z. f. Nordd.)

*

* Wie immer in Zeiten, wo wichtige politische Fragen sich entscheiden sollen, so ist auch jetzt der Büchermarkt mit Flugschriften überschwemmt, welche Deutschlands Verhalten in der gegenwärtigen Krisis zu ihrem Gegenstand haben. Es kann sich nicht fehlen, daß, da die Ansichten hierüber in Deutschland so sehr auseinandergehen, auch die verschiedenartigsten Vorschläge auftauchen. Jede Ansicht, welche vernünftige Gründe für sich anführen kann, hat ein Recht, gehört zu werden, und mag darum vor die Oeffentlichkeit treten, die Prüfung zu bestehen. Mitunter werden auch Vorschläge auf's Tapet gebracht, so unpraktisch, ja hirnverbrannt, daß man sich nur wundern kann, wie ein Mensch so etwas in die Welt hinausschreiben mag. So ist z. B. vor Kurzem in Berlin eine Flugschrift erschienen unter dem Titel: „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens, eine Stimme aus der Demokratie", welche allen Ernstes der preußischen Regierung den Rath gibt, sofort ein tüchtiges Heer abzuschicken — nicht an den Rhein, sondern — an die Elbe, um Schleswig-Holstein wegzunehmen. Der Zeitpunkt meint der Verfasser, wäre ganz geeignet, und Napoleon könnte logisch nichts dagegen einwenden, da Preußen dann eben nur im Norden thäte, was er im Süden thut: die europäische Karte nach dem Prinzip der Nationalitäten revidiren. Der gute Mann vergißt den praktischen Grundsatz, daß man sich nicht einen zweiten Feind auf den Hals hetzen soll, bevor man mit dem ersten fertig ist, und daß Napoleon sich blutwenig um die Logik kümmern würde, wenn Andere sein Prinzip analog anwenden wollten.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Times" veröffentlicht heute einen weiteren Brief eines ihrer Korrespondenten über die Schlacht von Magenta. Es sind diese Berichte die anschaulichsten, die noch vom Kriegsschauplatz erschienen sind; da der Schreiber derselben mit den Alliirten wandert, muß er nothgedrungen oft einseitig seyn; doch dem ist nicht auszuweichen. Er schreibt über die Schlacht bei Magenta aus diesem Orte vom 7. Juni der Hauptsache nach Folgendes: „Nachdem die österreichischen Positionen bei Ponte di Magenta und Buffalora von den Garde-Grenadieren und Zuaven erstürmt, verloren und wieder mit großen Opfern genommen worden waren, erhielt General Mac Mahon Befehl, mit seinen Divisionen Espinasse und Lamotte rouge, nebst der Division Jäger zu Fuß und den Gardefüselieren, von Turbigo vorzurücken, um die bei Magenta postirten Oesterreicher in ihrer rechten Flanke und im Rücken zu fassen. Ihn sollte die sardinische Armee unterstützen, die theilweise bei Turbigo über den Tessin gegangen war. Von letzterem Orte bis Magenta sind ungefähr 12 englische (2¼ deutsche) Meilen. Der Weg ist so schmal, daß sich nur 2 Wagen neben einander fortbewegen können, und auf diesem Wege sollten 27,000 bis 30,000 Mann rasch vorrücken. So kam es, daß die Division der Garde-Füseliere und Jäger, die um 7 Uhr Morgens Turbigo verlassen hatte, nicht vor 4 Uhr Nachmittags am Kampfe Theil nehmen konnte, und daß die Sardinier erst um 7 Uhr, somit zu spät für die Aktion eintrafen. Ein gefangener österreichischer Offizier sagte mir, die Oesterreicher seien eines Flankenangriffs von Turbigo aus nicht im Entferntesten gewärtig, und Mangel an Nachrichten jederzeit die große Schwierigk[eit] ihres Oberkommandanten gewesen, denn weder durch Drohungen noch durch Geld habe sich durch die Landbewohner Verläßliches über die Truppen des Feindes erfahren lassen. Vielmehr hätten die Oesterreicher wie Blinde ihren Weg gegen Turin und gegen den Po fühlen müssen, und so sei es gekommen, daß sie über die Unthätigkeit der Alliirten noch immer spotteten, während diese schon ihre Macht auf ihrer linken Flanke konzentrirt hatten. Zu spät erkannten die Oesterreicher ihren Fehlgriff. Nun brachten sie in Hast alle verfügbaren Truppen herauf nach Magenta, das eine eben so gute Position als der Tessin selber abgeben kann. Aber trotz der anstrengendsten Märsche konnten sie bloß einen Theil des I. (Clam'schen), II. (Liechtenstein), III. (Schwarzenberg) und das VII. (Zobel'sche) Armeekorps zur Stelle schaffen. Im französischen Lager schätzt man diese gesammte Macht auf 100,000 Mann, und weniger als 70,000 bis 80,000 werden es kaum gewesen seyn, wenn man die Regimenter, die unter den Gefangenen vertreten sind, in Rechnung zieht. Die Truppen waren wegen der eiligen Märsche nicht gehörig versorgt worden. Uebermüdung allein hätte es allerdings nicht gemacht, (denn die Franzosen und Sardinier hatten in den letzten 10 Tagen größere Märsche zurückgelegt,) aber sie hatten Nichts zu essen, und das war das Traurige."

„Im Ungewissen tappend, erwarteten die Oesterreicher bei Buffalora angegriffen zu werden. Aber da zeigte es sich, daß der auf der sardinischen Seite, bei San Martino angelegte Brückenkopf so schlecht gebaut war, daß er nicht zu behaupten war. Sie beschlossen deßhalb, ihn aufzugeben, und die Steinbrücke bei Buffalora in die Luft zu sprengen. Aber auch dies

mißlang, nicht etwa, weil die Minen von den Ingenieurs schlecht angelegt waren, sondern weil die Oesterreicher, wie es scheint, die Möglichkeit eines Rückzugs vergessend, kein Pulver zum Sprengen, ja selbst, wenn man alle Patronen ausgeleert hätte, nicht 6 Centner davon bei der Hand hatten. In dieser Verlegenheit wurde nach Mailand um Pulver telegraphirt. Darauf kam die Antwort, es befinde sich dort keines vorräthig. Und so ist es gekommen, daß die Brücke nicht zerstört werden konnte. Doch war die Position vor den beiden Brücken über den Kanal bei Ponte Nuovo di Magenta (auch diese waren minirt, und konnten wegen Pulvermangel nicht gesprengt werden) noch immer eine gewaltige, und vor diesen stellten sich die Oesterreicher auf, nicht ahnend, daß ihr Gegner von Turbigo anrücke. Letzteres entschied. Die Oesterreicher mußten ihren rechten Flügel zurücknehmen, so daß ihr Linker sich auf Robecco stützte; ihr rechter stand bei Corbetto, ihr Centrum vor dem Dorfe Magenta."

„Um die Lage zu verstehen, muß man die drei Straßen des Terrains im Auge behalten: die eine östlich von Buffalora nach Magenta ziehende, die Mailänder Hauptstraße, und die Eisenbahnstraße, die jene beiden kreuzte und die westliche Seite des Dorfes Magenta berührt. Auf dieser Eisenbahnstraße war es, wo die Oesterreicher die Attaque Mac Mahons auszuhalten hatten. Das Stationshaus und das Dorf selbst war der Stützpunkt ihres Centrums, das auf dem Eisenbahndamm bis zu dessen Kreuzung mit den erwähnten Straßen aufgestellt war, und bei einem vorwärts gelegenen Bauernhause entspann sich der erste Kampf. Das zweite Regiment der Fremdenlegion attaquirte hier mit großem Feuer, und als Reserve hätten die Sardiner auf dem linken Flügel erscheinen sollen, kamen jedoch, wie oben erzählt wurde, viel zu spät. Dadurch hatte das 2. Regiment der Fremdenlegion viel zu leiden, und konnte nur durch ein rechtzeitiges Vordringen der Reserve gerettet werden. Als dies geschehen war, rückte die ganze Linie vor, und drängte die Truppen des Gegners Schritt vor Schritt zurück. Hier arbeiteten allein die Muskete und das Bajonnet; denn Artillerie ließ sich nur auf der Straße verwenden. Die Franzosen bedienten sich einiger Raketen nicht ohne Erfolg, auch zeigte sich hier der Werth ihrer gezogenen Gewehre im Vergleich zur österreichischen gemeinen Muskete. Dazu kam, daß die Vertheidiger in gedrängter Linie standen, so daß jeder Schuß seinen Mann treffen mußte. Und gar furchtbar war der Kampf auf diesem Punkte, und jeder Zoll Erde wurde von den Oesterreichern wacker vertheidigt, bis sie endlich weichen mußten. Und jetzt noch sieht dieser Fleck wie ein Lumpenmarkt aus, mit Czakos, Tornistern, Schuhen, Mänteln und blutigem Leinen übersäet. Wie viel Heldenmuth und namenloses Wehe auf diesem Punkte wohl gesehen worden seyn mag, wer wollte das sagen! Und doch — grauenhafter noch wüthete der Kampf beim Stationshause und im Dorfe selbst. Jedes einzelne Haus wurde zur Festung; wüthend wehrten sich die Vertheidiger, und furchtbar drängten die Angreifer; über die Einnahme eines jeden Hauses, über jeden Einzelkampf in diesem Dorfe könnten Briefe über Briefe geschrieben werden. Denn verzweifelt kämpften die Oesterreicher fort, als schon Alles für sie verloren schien, oft Gemeine in kleinen Gruppen auf vereinzelten Punkten, von wo kein Rückzug denkbar war; denn sie waren auf sich selbst angewiesen, von ihren Offizieren lag eine ganz unglaublich große Zahl todt oder verwundet da. Man hatte den Gemeinen, wie es scheint, gesagt, der Feind gebe keinen Pardon. Die Verwundeten krochen daher in Keller, um lieber verhungernd zu sterben, als dem wildesten Feinde zum Opfer zu werden, und so wurden seitdem Massen von ihnen todt oder dem Hungertode nahe aus Kellerlöchern gezogen. Zwei solcher Leute habe ich heute selbst gesehen: einen leichtverwundeten Tyroler Jäger, und einen vor Angst und Erschöpfung halb todten Linien-Infanteristen. Sie hörten aus ihrem Versteck Pelotonfeuer — es war das Abfeuern der erbeuteten, noch geladenen Gewehre, und da glaubten sie, es sei dies eine Exekution ihrer Kameraden in Masse. Welcher Irrthum! Die Franzosen benehmen sich vortrefflich gegen die, die ihnen das Kriegsglück in die Hände spielt."

„Um 8 Uhr Abends war die Aufgabe Mac Mahons vollbracht und Magenta genommen. Die Franzosen geben selber zu, daß sie 4000 Mann an Todten und Verwundeten in dieser Schlacht verloren haben. Es wurden 2 österreichische Fahnen und 3 ihren Geschütze erbeutet. Die kleine Zahl der letzteren erklärt sich aus dem Umstande, daß beide Theile wenig Artillerie ins Treffen bringen konnten, und wo sie es thaten, geschah es mit äußerster Vorsicht. Die Oesterreicher räumten sofort Mailand, wobei 3000 Gewehre und 100,000 Silber-Lira im Kastell zurückblieben. Auch fehlte es ihnen an Zeit, die Eisenbahn zu zerstören, so daß die Mailänder am nächsten Tage einen Zug nach Magenta — zufällig die letzte Station der nach Tessin führenden Bahn — zur Abholung der Verwundeten absenden konnten."

* Der „Courrier de Lyon" ist ungehalten darüber, daß die Lombarden den Franzosen nicht den erwarteten thätigen Beistand in der Kriegführung leisten. Er sagt: „Wenn die Hälfte der mannbaren Patrioten, welche großmächtige Kokarden und sogar ungeheuere Straußfedern auf ihren Melodram-Hüten tragen, die Flinte zur Hand nehmen würden, so wäre die italienische Armee mit Einem Schlage um die Hälfte stärker." Die Begeisterung der Italiener für Garibaldi ist dem genannten Blatt auch nicht ganz recht, weil dadurch das Verdienst Frankreichs beinahe verdunkelt werde. Beachtenswerth ist dessen Schlußäußerung über Garibaldi: „Obwohl Garibaldi bis jetzt nur eine untergeordnete Rolle gespielt hat, darf man daraus doch nicht schließen, daß sie damit beendigt sey. Denn wer könnte bemessen, welche Wichtigkeit dieser Mann erlangen könnte, wenn unseligerweise Frankreich genöthigt wäre, allzulang für Aufrechterhaltung der inneren Ordnung in Italien zu sorgen und die Leidenschaften und rivalisirenden Interessen der verschiedenen italienischen Völkerschaften niederzuhalten? Der Degen von Frankreich hat den Knoten allerdings zerhauen; jetzt muß es sich zeigen, ob die Italiener die Theile wieder aneinander zu reihen verstehen. Katharina von Medicis, die sich auf diese Angelegenheiten verstand, meinte Letzteres sey schwerer, als Ersteres."

Deutscher Bund.

Preußen. Aus Berlin, 13. Juni, schreibt man der „Ostd. Post": „Die Veröffentlichung der russischen Note (in der „Independance") hat hier einen sehr schlechten Eindruck hervorgebracht. Die Veröffentlichung ist keine bloße Indiskretion; sie geht in wohlbekannter Absicht entweder von dem französischen Kabinet oder von Rußland selber aus. Man will Deutschland einschüchtern, mißtrauisch machen, entzweien. Die Note selbst, die zwischen dem 4. und 6. Juni bei den verschiedenen kleineren deutschen Höfen übergeben wurde, ist von der russischen Gesandschaft hier nicht mitgetheilt worden. Herr v. Schleinitz erhielt auf anderem Wege Abschriften des Aktenstückes. Wer nur einigermaßen den Charakter des Prinz-Regenten kennt und die Strenge, mit welcher er jene Beeinflussung von Seite Rußlands, die von einer früheren Zeit her gang und gäbe war, von Preußen fern gehalten wissen will, der wird begreifen, welchen Unwillen diese vornehm hochmüthige Sprache des russischen Ministers bei ihm erregen mußte. Die zweideutigen Komplimente, welche Fürst Gortschakoff dem Prinzen spendet, haben die entgegengesetzte Wirkung von dem hervorgebracht, die vielleicht damit beabsichtigt war; ich sage vielleicht, denn im Ganzen ist diese Note, obschon sie nur bei den Mittelstaaten abgegeben wurde, doch sogleich als an die Adresse der preußischen Regierung gerichtet aufgefaßt worden. Schon der bekannte Moniteur-Artikel, in welchem Louis Napoleon die preußische Regierung den anderen deutschen als Muster hinstellte, hat auf den Prinzen einen peinlichen Eindruck gemacht, und nun ergeht sich Fürst Gortschakoff mehrere Wochen später, nachdem die Bewegung in Deutschland eine viel entschiedenere geworden und Preußen zu wiederholten Malen erklärt hat, daß es gesonnen sey, über seine Bundespflichten hinaus noch seine deutsche Gesinnung zu bewähren, nun ergeht sich Fürst Gortschakoff in ähnlichen Ausdrücken, wie das Pariser Hofblatt, indem er Preußen zu Tode loben will und das Mißtrauen rege macht gegen die Selbständigkeit der preußischen Politik. Der russische Diplomat wird hinterher zur Ueberzeugung kommen, daß er mit dieser Note kein Meisterstück gemacht, sondern die Dinge zur vollen Reife gebracht hat, die er eben hintanhalten wollte. Die national-russische Partei, die nach Verdrängung der sog. deutschen Partei seit einigen Jahren in Peterburg das Ruder führt, sieht auf Deutschland hochmüthig und verächtlich herab. Die Verbindung mit Frankreich ist keine zufällige, sondern ein Resultat des ganzen Bildungsganges der National-Russen, bei denen das fremde Bildungselement, mit dem sie herangezogen werden, exklusiv französisch ist."

Oesterreich. Wien, 14. Juni. Mit großer Aufmerksamkeit werden hier die militärischen Korrespondenzen der „Times" verfolgt, welche mit vieler Sachkenntniß die Ursachen des Mißlingens der ersten Campagne auseinander setzen. Man bedauert nur, dergleichen Dinge in englischen und nicht in österreichischen Blättern lesen zu können. Würden diese in der Lage seyn, rechtzeitig Urtheile über Personen und Zustände mittheilen zu dürfen, so wären unserm Hof und dem Kaiser manche herbe Erfahrungen in letzter Zeit erspart worden. Eine

geregelte und wirklich freie Presse ist nicht bloß eine Wohlthat für die Völker, sondern auch ein Schutzmittel für die Regierungen und die Fürsten. (Allg. Z.)

Wien, 14. Juni. Der Fürst Thurn und Taxis hat dem Komite zur Errichtung eines Freiwilligenkorps in Böhmen einen Beitrag von 15,000 fl. in Baarem zugesichert. — Fürst Paul Esterhazy ist vorgestern in Begleitung zweier Sekretäre nach London abgereist und gedenkt in etwa drei Wochen wieder hier einzutreffen. (N. Pr. Z.)

* Die von dem Bankierhaus Lämel in Prag gegründete Aktiengesellschaft zum Bau einer Eisenbahn von Prag an die bayerische Grenze, die sich an die bayerische Ostbahn anschließen soll, hat sich aufgelöst. Vielleicht bekommt nun die bayer. Ostbahngesellschaft die Erlaubniß, diese Strecke zu bauen.

Großbritannien.

London, 15. Juni. Der „Morning Herald," das Organ des Ministerium Derby, versichert, Preußen habe wegen Ernennung Palmerstons zum Premier die Mobilmachung seines Heeres, das heiße die Theilnahme am Kriege für Oesterreich, beschlossen. (Der „Herald" scheint Palmerston's Gewicht doch etwas zu überschätzen, wie auch sein Schluß etwas zu rasch ist.)

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Allen Pariser Blättern ist heute eine amtliche Notiz zur Aufnahme zugeschickt worden, die es für ein Parteimanöver erklärt, daß der „Religionsfreund" die aufständische Bewegung in einigen Städten der Romagna den Proklamationen Napoleon's an die Italiener zuschreibe; die Neutralität des Kirchenstaats sey ausdrücklich anerkannt worden, und es liege nicht in der Absicht Frankreichs, die weltliche Macht des heiligen Vaters zu erschüttern. (Aber er hat sie eben schon erschüttert; die Thaten sprechen gegen die Worte.)

Die „Patrie" glaubt oder will glauben machen, die preußische Mobilmachung sey durch russische Rüstungen veranlaßt.

* Man errichtet ein Korps von 800 Mann Marinegarde, welche bei Flußübergängen verwendet werden sollen und dem kaiserlichen Hauptquartier beigegeben werden.

Griechenland.

* Nach Berichten aus Athen, 9. Juni, hatten die Siege der Verbündeten in Italien in dieser Stadt zu verschiedenen Volkskundgebungen vor der französischen Gesandtschaft Anlaß gegeben. Die Volksmenge ließ den Kaiser Napoleon und den König Victor Emanuel leben, und der französische Gesandte erwiderte, daß er diese Beweise der Sympathie zur Kenntniß seines Souveräns bringen werde. Die Studenten Athen's hatten öffentliche Gebete für den Sieg der Verbündeten halten lassen.

Türkei.

Konstantinopel, 8. Juni. Großfürst Constantin ist hier eingetroffen. (Frankf. Hdlsz.)

Neueste Nachrichten.

Ludwigsburg (Württemberg), 17. Juni. Endlich ist der Korpsbefehl zum Ausmarsch angelangt; sämmtliche Infanterie, Kavallerie und Artillerie rückt am Montag nach Heilbronn, und zurück bleibt nur die Landwehr. Der Befehl ist mit allgemeinem Jubel begrüßt. (Schw. M.)

Wien, 15. Juni. Hier in Wien wird angeblich in den letzten Tagen die Stimmung sehr genau beaufsichtigt, und man munkelt sogar von Verhaftungen. Wahrscheinlich beschränkt sich das Thatsächliche darauf, daß man einigen zu unvorsichtigen Kritikern der Kriegführung in Italien eine „Bedenkzeit" gegeben hat. (Köln. Z.)

Paris, 16. Juni. Man spricht von einem neuen Anlehen von 200 Millionen (wir glauben nicht daran). (K. Z.)

Laut einem Telegramm der „Morning-Post" aus Paris vom gestrigen Datum waren in der französischen Hauptstadt Berliner Depeschen eingelaufen, welche wegen der Mobilmachung beruhigen (in derselben Art, wie Napoleon Deutschland mit seinen Noten zu beruhigen sucht).

Rom, 7. Juni. Seit vorgestern Abends ist die Stadt in großer Aufregung. Eine telegraphische Depesche an den sardinischen Geschäftsträger traf mit der Meldung ein, die Verbündeten seyen an drei Punkten über den Ticino gegangen und hätten die Oesterreicher auf der ganzen Linie geworfen, wozu gestern noch die Nachricht von ihrem Einzuge in Mailand kam. Bis spät nach Mitternacht wurden vorletzte und letzte Nacht die Sträßen von jubelnden Soldaten und Volk nicht leer, gedrängte Haufen standen unter den Fenstern des Generals Goyon, Beifall zu winken und zu klatschen. Verschiedene Häuser, wo bekannte patriotische Familien wohnen, waren erleuchtet, eine allgemeine Illumination aber ist auf heute Abends vorbereitet, wenn sie nicht etwa auf einen direkten Gegenwunsch des heiligen Vaters unterbleibt. Was wir Deutsche von dieser ausgelassenen Siegesfreude der Italiener zu leiden haben, können Sie sich leicht vorstellen. (Köln. Z.)

Verona. Durch Entschließung vom 6. Juni haben die Statthalterei, das Oberappellationsgericht, die Finanzpräfektur und die Polizeidirektion der Lombardei bis auf weiteres ihren Sitz in Mantua zu nehmen. (A. Z.)

Berichtigung. In den Leitartikel unseres vorgestrigen Blattes haben sich am Schluß folgende zwei Druckfehler eingeschlichen, die wir hiemit berichtigen. Es soll nämlich heißen: „Oesterreich ebenso gegenwärtig in seinem Heere," nicht „in seinem Herrn," ferner weiter unten: „marchaient à la tête" statt „do la tête."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	57 G.
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	$44\frac{1}{8}$—$43\frac{7}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40 P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$31\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	74 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$99\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{5}{8}$ G.
„	4pCt. „ do.	$91\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$91\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Würtmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$100\frac{1}{4}$ P. 100 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$86\frac{7}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$100\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$89\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$96\frac{1}{4}$ P. $95\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	94 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$82\frac{1}{2}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	90 P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl. 2. 30	$37\frac{7}{8}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	28 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Intregrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{3}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$107\frac{5}{8}$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	625—21 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$125\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	124 P. 123 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	51 G.
Internationale Bank in Luxemb.	47 G.
Taunus Eisenbahn à fl. 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	180 P. 178 G.
Rhein Nahe-B. 20 (Thl. à 105 4pCt. Z.	$25\frac{5}{8}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$73\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	
Livorno Florenz Eis. . Lire 24 kr.	73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	$43\frac{1}{8}$ P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels und Industrie	398 P. 393 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	415 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	115 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	91 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k. S.	$98\frac{7}{8}$ B.
Augs. fl. 100 k. S.	100 B. $99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{3}{4}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	$87\frac{1}{4}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{1}{4}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$91\frac{3}{4}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	$77\frac{7}{8}$ B.
Wien ö. 100 ö. W.	$78\frac{1}{2}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	$77\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Disconto .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$70\frac{1}{2}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	$70\frac{1}{2}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$113\frac{1}{8}$ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$75\frac{1}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	$28\frac{3}{4}$ G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	105 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	28 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	80 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	32 G.
„ „ 35 . . .	$48\frac{1}{2}$ G.	St. Lüttich in $2\frac{1}{2}$% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.

Frankfurt, 18. Juni. In Folge der niedrigen Amsterdamer Notirung wurden österreich. National und Bankaktien billiger verkauft. Dagegen waren österreichische Staats- und Bexbacher Eisenbahnaktien höher. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 169. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 20. Juni 1859.

Telegramm.

München, 20. Juni. Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Königs Max, Generalmajor und Brigadier v. d. Tann, ist heute Morgens in besonderem Auftrag nach Berlin abgereist.

Vom Kriegsschauplatz.

Paris, 18. Juni. Der „Moniteur" meldet aus Travigliato vom gestrigen Tage: „Der Kaiser Napoleon erfreut sich der besten Gesundheit. Der Zustand der Armee ist in jeder Beziehung vortrefflich." (Tel. d. Pr. Z.)

Turin, 12. Juni. Der Korrespondent des „Morning Herald" schreibt: „Der Marsch der französischen Armee durch die lombardische Ebene hat den Franzosen wohl gezeigt, daß der Bauer in der Lombardei für die „nationale Unabhängigkeit" eine große Philosophie der Gleichgültigkeit im Busen trägt, und durch das Benehmen ihrer Befreier wird der Enthusiasmus in ihnen gewiß nicht geweckt werden." Der Korrespondent erwähnt dann eingetroffener Berichte, in welchen in den stärksten Ausdrücken über die Ausschweifungen geklagt werde, welche von französischen Truppentheilen, namentlich von Zuaven, auf dem Zuge durch die Lombardei verübt würden, und wogegen die kommandirenden Offiziere vergebens die schwersten Strafen angedroht hätten. Die Mannszucht sey in diesem afrikanischen Korps so gelockert, daß die Offiziere blutwenig Macht über ihre Mannschaft besäßen.

Deutscher Bund.

Die preußische Mobilmachung wird überall im deutschen Vaterlande mit der größten Befriedigung aufgenommen werden und mehr als alle andern Bemühungen das Ihrige thun, um das Vertrauen des deutschen Volkes zu erwecken und jeden Riß fern zu halten. Sie ist ein bedeutender Schritt: sie greift durch das Einberufen der Verheiratheten so tief in die bürgerlichen Verhältnisse ein — sollen doch durch die Mobilmachung der sechs Armeekorps etwa 50,000 Familien in der Person ihrer Ernährer betroffen werden — daß sie von der preußischen Regierung nie verfügt werden konnte, ohne die Absicht des vollsten Ernstes eines energischen Vorgehens. Hat Preußen einmal mobilisirt, so muß es rasch und wirksam eingreifen. Die preußische Aufstellung wird nicht nur Oesterreich in Italien, wo ohne diesen Schritt Preußens wohl alsbald der größte Theil der französischen Gesammtmacht vereinigt worden wäre, Luft machen, sondern es wird Preußen im Bunde mit den übrigen deutschen Staaten, es wird Deutschland selbsthandelnd unter die europäischen Mächte treten und mit seinem Gewichte die Herstellung der schwer beleidigten europäischen Ordnung verlangen oder sein gutes Schwert für die Erkämpfung eines gerechten und darum dauernden Friedens ziehen. Deutschland hat die Initiative Preußens gewünscht, es hat die militärische und politische Führung durch Preußen in der jetzigen Krise verlangt. Die Mobilmachung ist eine Gewähr, daß Preußen die Führerschaft übernimmt. Wohlan, wir wollen ihm folgen! Wo Kraft sich zeigt, da bleibt Vertrauen nicht aus: dem thatkäftigen Preußen gehört Deutschlands Vertrauen, seinem militärischen Vorgehen Anschluß und Unterordnung der kleineren Kontingente. Wir dürfen wohl baldigen Schritten des Bundestags und allseitigem Uebereinkommen in diesen Richtungen entgegensehen. Denn eine große Pflicht entspringt aus den preußischen Schritten jetzt für das übrige Deutschland. Sey es nun, daß dem Ernste der bewaffneten Vermittlung und, fügen wir bei, der baldigen Wiederkehr österreichichen Waffenglücks eine nicht zu ferne Gewinnung des Friedens gelinge, oder sey es, daß die deutschen Waffen berufen werden, den italienischen Krieg durch einen europäischen schließlich zu beendigen, immer ist jetzt die dringendste Nothwendigkeit, daß die deutschen Heere auf achtungebietenden Stand gebracht werden. Die preuß. Feldarmee wird demnächst 250,000 Mann zählen, das übrige Deutschland wird sich mit einer kaum geringeren Zahl anzuschließen haben. Man hört, es solle der Stand der sämmtlichen deutschen Bundesheere auf 2 pCt. der aktiven Bevölkerungen erhoben werden. Preußen und das übrige Deutschland (ohne Oesterreich) haben je 17 Mill. Einw. Dies ergäbe außer dem preuß. Heer 340,000 deutsche Soldaten. Gewiß ist es unter den jetzigen Verhältnissen die Pflicht aller deutschen Staaten, dafür zu sorgen, daß die deutschen Kontingente vollgerüstet und stark an Zahl der deutschen Bundesführung entgegenkommen. Die Volksvertretungen aller Staaten haben bisher schon bereitwillig alle dazu nöthigen Geldmittel ihren Regierungen zur Verfügung gestellt und werden es im wohlverstandenen Interesse des Gesammtvaterlandes sicher auch künftig nicht daran fehlen lassen. Aber noch etwas Anderes müssen die Regierungen, Völker und Heere der kleineren deutschen Staaten dem zu ihrer Führung berufenen Preußen entgegen bringen — Vertrauen! Denn ohne Vertrauen kann auch der beste Führer nichts ausrichten; das Vertrauen erst gibt seinen Entschlüssen Festigkeit, der Ausführung die rechte Kraft. Bewähren wir die Einigkeit, die uns die Einheit bringen soll und allein bringen kann, jetzt vor Allem dadurch, daß wir vertrauensvoll dem Bundesstaate folgen, dessen Vortritt wir so oft und so laut verlangt haben, und daß wir jenes elende kleinliche Mißtrauen bannen, das, selbst unfähig etwas Tüchtiges zu schaffen, hinter jedem Schritte des Führers Eigennutz, Schwäche oder gar noch Schlimmeres wittert. Vergessen wir nicht, daß, wenn Deutschland zu einer achtunggebietenden Stellung unter den Mächten Europa's sich aufschwingen soll, dies nur möglich ist, indem alle Theile jetzt einer einheitlichen kräftigen Führung vertrauensvoll sich unterordnen. Dadurch allein wird Deutschland Macht, Achtung und Einfluß gewinnen. Ist uns Krieg beschieden, so können wir ihm dann mit Vertrauen in die einheitliche Aktion ganz Deutschlands entgegengehen, handelt es sich jetzt oder später um den Abschluß, die Abrechnung, die Erfolge, so wird Deutschland als eine mitbeschließende Macht dastehen. (Nach dem Schw. M.)

Bayern. München, 18. Juni. Se. Maj. der König haben die Stelle des Stempelverwalters zu Speyer dem Rechnungskommissär der Regierung der Pfalz, Ludw. Hildebrandt, verliehen; an dessen Stelle den Rathsaccessisten der gedachten Regierung, Fried. Kleinkopf, ernannt; auf das Forstamt Weiden den Forstmeister Heinr. Pausch zu Langenberg in der Pfalz versetzt, und auf das Forstamt Langenberg den Revierförster Ludw. Glas zu Unterhausen, Forstamts Donanwörth, befördert. (N. M. Z.)

München. Der k. Bundestagsgesandte Frhr. v. d. Pfordten, welcher gestern Vormittags von JJ. MM. dem König und der Königin empfangen wurde, reist heute nach Frankfurt zurück und wird auf der Reise dahin einen Tag in Stuttgart verweilen, ohne Zweifel, um mit den dortigen Staatsmännern zu konferiren. (B. Ldb.)

München. Wie es heißt, wird der k. Staatsminister des Innern, Hr. v. Neumayr, demnächst eine kurze Urlaubsreise antreten. (B. Ldb.)

° **Sachsen.** Leipzig, 17. Juni. Was die „Allg. Ztg." jüngst über eine wegen Verhöhnung des Kaisers Napoleon durch hiesige Studenten auf Beschwerde des französischen Konsuls eingeleitete Untersuchung meldete, ist grundlos.

Braunschweig. Braunschweig, 15. Juni. In diesen Tagen ist hier eine Zusammenkunft der Finanzvorstände mehrerer der kleinern deutschen Bundesstaaten gewesen. Ich höre, es hat sich dabei um das Staatspapiergeld gehandelt, das täglich mehr an Vertrauen verliert.

Oesterreich. Wien, 15. Juni. Die „Oesterreichische Zeitung" wagt heute in Betreff der Führung der Armee einige zarte Andeutungen, die gleichwohl nicht mißverstanden werden können. Sie spricht davon, daß auch im Kriege der Geist, Studium, Kenntnisse und Scharfsinn mehr vermögen als die physische Kraft, die Zahl und der Muth der Streiter.

Wien, 16. Juni. Das Leichenbegängniß des Fürsten Metternich, welches gestern stattfand, war eines der imposantesten, die man seit lange hier gesehen. Alles, was Wien gegenwärtig an hohen und ausgezeichneten Persönlichkeiten aufzuweisen hat, schloß sich dem glänzenden Zuge an.

Wie wir vernehmen, hinterläßt Fürst Metternich drei Bände Denkwürdigkeiten im Manuskript, an deren Fortsetzung der Verblichene noch in der letzten Zeit mit dem lebhaftesten Eifer gearbeitet hat. Ob dieser interessante Nachlaß, der gewiß einen Schatz an Aufklärungen und so manchen Enthüllungen über das abgelaufene halbe Jahrhundert enthält, so bald in die Oeffentlichkeit gelangen werde, dürfte zu bezweifeln seyn.

* Nach der schon telegraphisch gemeldeten kaiserlichen Verordnung soll das Aufgeld auf die Zinsen der Nationalanleihe von 1854; die nunmehr in Banknoten gezahlt werden, zwar jedesmal am 15. des dem Verfalltag vorhergehenden Monats festgesetzt werden; dasselbe beträgt von jetzt bis Ende September d. Js. 25 pCt.

Von Botzen, 10. Juni hat der Erzherzog Statthalter folgenden Aufruf erlassen: „Der vermessene Feind naht unsern Grenzen; er bedroht unsere Armee im Rücken; darum auf! zu den Waffen. Ihr tapfern Männer! Im Namen Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers und Herrn rufe ich Euch nochmals zu: Schützet Euer Haus und Hof, und Ihr schützet das Haus Habsburg, das noch nie vergebens auf Euch gezählt. Mit Gott! für Kaiser und Vaterland! — Erzherzog Karl Ludwig, Statthalter für Tyrol und Voralberg."

Großbritannien.

* Das Ministerium Palmerston-Russel ist nun endlich zu Stande gebracht; aber die Geburt des Kindes ist zu schwer geworden, als daß es große Lebenskraft mit sich auf die Welt bringen sollte. Die Manchester-(Freihandels-)Partei steht heute schon mit Einem Fuß wieder auf der Seite der Opposition, theils wegen der Ernennung Lord Russell's zum Minister des Auswärtigen, theils weil sie mehrere untergeordnete Stellen gern mit Männern ihrer Partei besetzt gesehen hätte, theils wegen der Verleihung des indischen Sekretariats an Sir Charles Wood, dessen frühere indische Verwaltung den ersten Anstoß zum seitherigen erbitterten Kampfe Bright's gegen die Whigs abgegeben hatte. Wegen Russell's italienischen Feuereifers ließen sich beruhigende Erklärungen geben, aber gegen Sir Charles Wood ist Bright unversöhnlich. Bright suchte deßhalb auf alle Art seinen Parteigenossen Milner Gibson vom Eintritt in das neue Kabinet abzubringen, doch war für diesen der Ministerposten zu verlockend, und so hat er denn die Stelle des Präsidenten des Armenwesens in dem neuen Ministerium angenommen. Die Peeliten sind durch Gladstone (Schatzkanzler) und S. Herbert (Krieg) vertreten. Premierminister ist Palmerston, Russel hat die auswärtigen Angelegenheiten; Wighs haben auch die Mehrzahl der übrigen Stellen inne.

Frankreich.

Paris, 14. Juni. Ein französischer Stabsoffizier hat die einzige österreichische Fahne, welche in der Schlacht von Magenta erobert wurde, nach Paris gebracht. Es ist die Fahne des 9. Regiments, welches fast ganz aufgerieben worden war. Die Fahne ist nicht erobert, sie ist auf einem Haufen von Leichnamen gefunden worden. (N. Pr. Z.)

Paris, 16. Juni. Die Nachricht, daß die preußische Regierung sechs Armeekorps mobil zu machen für gut befunden, hat eine bestürzende Wirkung hier hervorgebracht, wie es die Rente deutlich gezeigt, welche um 35 C. tiefer gegangen. (D. Allg. Z.)

Paris, 17. Juni. Die Korrespondenzen aus dem Kriegslager sollen aus den französischen Zeitungen verschwinden; sie sind schon unbequem geworden und könnten noch unbequemer werden; darum wird Schweigen geboten.

Paris, 19. Juni. Der „Moniteur" enthält heute die telegraphische Nachricht, daß Napoleon und Viktor Emanuel gestern früh in Brescia eingezogen und dort mit Enthusiasmus empfangen worden seien.

Italien.

Rom, 10. Juni. Der heilige Vater wußte, daß man am Himmelfahrtsfeste im Stradone di San Giovanni eine Demonstration gegen sein Ministerium loslassen wollte. Der französische Gesandte ward Tags zuvor gerufen. Der Papst sagte ihm, er werde auf der Stelle umkehren, wo er den ersten Schrei höre, und die Benediktion im Lateran nicht ertheilen. Es geschah nun von der andern Seite Alles, daß der [illegible] nicht zur Ausführung kam, und so unterblieb es. Der Herzog von Grammont deutete in einer der letzten Audienzen an, wie angenehm es dem Kaiser seyn müßte, wenn Se. Heiligkeit jetzt, wo er in Italien sey, ein Wort der Geneigtheit laut werden ließe. Die Antwort war, es fehle dazu jeder direkte Anlaß. Der Papst führte darauf den Gesandten ans Fenster und zeigte ihm in der Ferne die blaue Spitze des Monte Cavo. In jene Gebirge, sagte er, hätte sich mancher seiner Vorgänger zurückgezogen, wenn eine fremde weltliche Macht ihm den Aufenthalt in Rom zu verleiden angefangen. Er werde weder rechts noch links gehen.

Turin, 14. Juni. Täglich treffen Nachrichten von Beitrittserklärungen zur Nationalerhebung ein. Bemerkenswerth ist namentlich die Erhebung von Reggio im Modenesischen, wo die Bürgerschaft nicht erst das Abrücken der 1000 Mann Oesterreicher, die in dem benachbarten Modena standen, abgewartet hat. Die neue Organisirung der Lombardei schreitet rasch voran. Für die Provinzen Como und Mailand sind bereits sardinische Intendanten ernannt, für die Provinzen Bergamo, Lodi, Brescia und Crema wurden die geeigneten Persönlichkeiten ausersehen. Fur Modena ist Farini als sardinischer Intendant (etwa was bei uns Präsident einer Kreisregierung) ernannt. — Die Steuern bleiben in der Lombardei vorläufig so wie bisher. Das Post-, Eisenbahn-, Telegraphen- und Zoll-Wesen soll so wie in Sardinien eingerichtet werden; ist dies geschehen, so soll die Zoll-Linie zwischen der Lombardei und den „übrigen Provinzen des sardinischen Staats", wie sich das betr. k. Dekret ausdrückt, aufgehoben werden.

Aus Paris vom 15. Juni schreibt man der Neuen Preußischen Zeitung: In Genua ist eine ungarische Legion gebildet worden; einem Gerücht zufolge sollte diese Legion nach den Küsten des Adriatischen Meeres eingeschifft werden, um sich von hier aus über Montenegro den österreichischen Grenzen zu nähern und revolutionäre Bewegung zu provoziren. Von offizieller Seite erfahren wir, daß die neutralen Regierungen und besonders Rußland (?) dem sardinischen Kabinet haben eröffnen lassen, daß sie revolutionäre Wühlereien dieser Art nicht dulden würden. Graf Cavour beeilte sich zu versichern, daß er allerdings den ungarischen Flüchtlingen den Aufenthalt in Sardinien nicht verwehren könne, daß er aber entschlossen sei, ihnen zur Ausführung ihrer etwaigen Projekte nicht behülflich zu sein."

In Toskana spricht sich die öffentliche Meinung immer kräftiger gegen die „Annexion" an Piemont aus. Der französische Gesandte wollte nur unter der Bedingung in Florenz bleiben, daß er vom Kaiser ermächtigt würde, ausdrücklich zu erklären, daß die Annexion nur eine provisorische Maßregel sey. Ohne diese Erklärung — er ist dazu ermächtigt worden — hätte er Florenz verlassen, wo seine Stellung täglich ernster wurde.

Bologna, 13. Juni. Graf Cavour ließ telegraphisch hierher die Hoffnung ausdrücken, Viktor Emanuel werde auch die aufständischen Gebiete des Kirchenstaats, zu denen jetzt auch Perugia gekommen ist, in seinen Schutz nehmen und eventuell einen sardinischen Regierungskommissär mit Truppen anher senden.

Modena, 13. Juni. Viktor Emanuel ist heute hier proklamirt, die herzogliche Regentschaft beseitigt worden.

Spanien.

Madrid, 16. Juni. Im Magestrazgo hat sich eine kleine karlistische Bande gezeigt; sie wird von dem Generalkommandanten dieses Distriktes verfolgt. — Die karlistische Partei ist in Bestürzung über die in den letzten Tagen erfolgte unbedingte Anerkennung der Königin durch den Infanten Don Sebastian (Sohn des verstorbenen Infanten Peter, Onkels der Königin). Der Infant wird dem Vernehmen nach in Kurzem in Spanien eintreffen.

Amerika.

New-York, 25. Mai. Der bekannte „General" W. Walker ist am 21. Mai mit 300 Bewaffneten von St. Franzisko in Acapulco gelandet, um von dort in Südmexiko einzufallen. Nach seiner Angabe macht er diesmal die Expedition im Auftrage des amerikanischen Präsidenten Buchanan und des mexikanischen Präsidenten Juarez von der „liberalen" Regierung zu Vera-Cruz.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 170. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 21. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

* Noch immer findet sich in Norddeutschland eine Anzahl von Zeitungen, welchen die Mobilmachung zu bald kommt, welche meinen, Deutschland sei erst dann bedroht, wenn die Franzosen über den Rhein gehen, und welche sich nicht entblöden, ihren Lesern fort und fort zu predigen, wenn Deutschland eher zu den Waffen greife, so fördere es nur Oesterreichs Sonder-Interessen, den Absolutismus u. dgl. Zu diesen Blättern gehört die „Voß'sche Zeitung" in Berlin, die „Hamburger Nachrichten," und vor allen, wie sich leicht denken läßt, die „Kölner Zeitung." Diese wird aber dafür von der „Neuen Preußischen Zeitung" (Kreuzzeitung) tüchtig heruntergeputzt; letztere sagt in ihrer neuesten Nummer: „Die Preußische Zeitung" (Organ der Regierung) hat Recht, wenn sie sagt, daß keine Stimme in den Kammern der Regierung eine unbedingte Neutralität angerathen, keine ihr zugemuthet habe, abzuwarten, bis der Buchstabe des Bundesvertrages Preußens Aktion fordern würde. Was wäre das auch für eine Großmacht, die in solchen Pechstiefeln einherwankte! Es hat aber auch Niemand — wir gewiß auch nicht, obschon die „Kölner Zeitung" ihren Lesern das alle Tage vorschwindelt — von der Regierung verlangt, daß unsere Truppen nach Italien marschiren sollten, um die Oesterreicher zu unterstützen und ihnen Mailand zu erobern. Behauptungen dieser Art werden, obgleich kein Mensch daran gedacht hat, von gesinnungslosen Journalen erfunden, damit sie nachher sagen können: Seht zu, daß die Preuß'schen Bataillone nicht für Absolutismus und Concordat fechten sollen! Ein Unsinn, der das Maß des Erträglichen überschreitet und den selbst die „Voß'sche Zeitung der „Kölnischen Zeitung" überlassen sollte. Denn die „Kölnische" freilich ist ziemlich so weit wie Karl Vogt bonapartistischen Gemüths, und die Neutralität, für welche dies Rheinische Blatt sich jetzt — vor zwei bis drei Monaten sagte es das völlige Gegentheil! — täglich ereifert, wird in Paris nichts zu wünschen übrig lassen. Wie wäre es, wenn die „Kölnische Zeitung" Adressen für die Neutralität im Lande bestellte? Oder hat sie es etwa schon gethan?" —

Von der „Neuen Preußischen Zeitung," welche gleich Anfangs der gegenwärtigen Verwicklung stets für ein kräftiges Vorgehen Preußens gegen Napoleons Anmaßung sich ausgesprochen hatte, war es zu erwarten, daß sie den Befehl zur Mobilmachung mit Freuden begrüßen werde. Erfreulich ist es aber, daß auch andere preußische Blätter, welche bis vor Kurzem noch immer der Politik des Zuwartens das Wort redeten, sich jetzt bekehrt haben und offen zugestehen, daß Deutschland nicht länger ruhig zusehen dürfe, nachdem Napoleon III. in vollem Zuge sei, sich in Italien eine militärische Stellung zu erringen, die ihn thatsächlich zum Meister der Lage machen und von wo aus er auch Deutschland bedrohen würde. Zu diesen Bekehrten zählt auch die „Berliner National-Zeitung," was bei dem großen Leserkreis dieses Blattes nicht gering anzuschlagen ist. „Frankreich, sagt sie, soll inne werden, daß es nicht Herr in Europa ist; Deutschland aber wird durch einheitliches, kräftiges Auftreten gegenüber dem Ausland in einem Jahr weiter kommen, als durch sehnsüchtige, aber von Thaten nicht unterstützte Wünsche danach in Jahrzehenten. Es gibt für eine in viele Staaten getheilte Nation kein besseres Mittel sich zu sammeln, als wenn sie sich darauf besinnt und zeigt, was sie fremden Völkern gegenüber bedeutet; die Bewegung von 1848 hat uns keinen Gewinn für die gemeinsame staatliche Verfassung hinterlassen, die Freiheitskriege dagegen haben uns mächtig über die Zerfahrenheit der ehemaligen Reichszustände gehoben. Es ist jetzt zu einem weitern Fortschritt nicht unumgänglich nöthig, daß wir wieder mit den Waffen einen Nachbar besiegen; schon der feste Wille, dies zu thun, wenn es seyn muß, würde ausreichen und das Andenken an diesen Aufschwung ein unvergänglicher Gewinn seyn."

In einem andern Artikel bekämpft dasselbe Blatt noch energischer die Anhänger der Neutralität und die (glücklicherweise wenig zahlreichen) Führsprecher einer eigennützigen Sonderpolitik; es sagt: „Preußen hatte in der gegenwärtigen Verwickelung zwischen drei Positionen zu wählen: entweder es zog sich auf eine stumpfe Neutralität zurück, oder es schloß mit Frankreich und Rußland ab, und beutete diese Allianz zu seiner Arrondirung in Deutschland aus, oder es suchte ein Einverständniß mit den anderen deutschen Staaten und Oesterreich. Die erste Position war ohne Zweifel die bequemste, die zweite die pfiffigste; die dritte hatte aber den Vorzug, nicht nur die ehrenhafteste, sondern, wenn man das Wesen und den Beruf unseres Staates nicht ganz verkehrt auffaßt, auch die allein mögliche zu seyn. — Die Neutralität mag unter den heutigen Verhältnissen die Rolle Belgiens, Hollands, der Schweiz seyn. Für Preußen ist sie der Untergang. Auch tritt uns, in unsern altpreußischen Landen wenigstens, überall die Ueberzeugung entgegen, daß „etwas gemacht werden muß"; nur über das Was bestehen Meinungsverschiedenheiten. Es gibt viele ehrliche Leute, die zu den äußersten Opfern entschlossen sind, wenn es Preußen und Deutschland gelte; nur läßt sie der Haß gegen Oesterreich den einzig möglichen Weg nicht erkennen, auf dem Preußen und Deutschland diesmal vorwärts kommen können. Diesen Haß, das muß zugestanden werden, hat Oesterreich oder vielmehr Habsburg reichlich zu verdienen sich angelegen seyn lassen*); aber in der Politik darf weder Haß noch Liebe, sondern nur die klare Erwägung der gegebenen Verhältnisse den Ausschlag geben. — Einige Kluge meinen, wir könnten uns mit Frankreich und Rußland über eine Razzia in Norddeutschland einigen, die uns als Kompensation der Machtvergrößerung dieser beiden Staaten einen trefflichen Gebietszuwachs eintragen könnte. Selbst wenn wir absehen wollten von dem Gewissen, das doch auch in der Politik ein großes Wort zu sprechen hat, würde diese Pfiffigkeit zuletzt jämmerlich geprellt werden. Im Bunde mit Rußland und Frankreich könnte jenen stets nur der Löwenantheil zufallen, und wäre zuletzt keine andere Beute mehr vorhanden, so kämen sicher auch wir an die Reihe. Auch meinen Einige, wir könnten während des Streites der Nachbarn die Bundesverfassung umwerfen, ein Nationalparlament berufen und plötzlich die Einheit Deutschlands herstellen. Als würde Oesterreich ohne Krieg die Mitfürsten opfern, als würden der Napoleonismus und Rußland ein solches freies und einiges Deutschland gemüthlich einrichten lassen, als würden alle Gegner nicht einem solchen Beginnen gegenüber angenblicklich sich die Hände reichen, um vereint über uns herzufallen!"

„So bleibt uns nur die oben bezeichnete dritte Position Machen wir trotz aller bittern Erinnerungen den Versuch, mit Oesterreich eine Art von Vernunftehe einzugehen, bei welcher die gegenseitigen Pflichten und Rechte kontraktlich möglichst klar festgesetzt sind. Es besitzt jetzt keinen andern Verbündeten, und es wird voraussichtlich für lange hinaus keinen andern finden. Wenn wir in solcher Lage ihm mit eben so viel Vorsicht als Loyalität begegnen, so sind wir vielleicht gesichert gegen die Wiederholung von Erfahrungen, wie wir sie so oft gemacht. Nichts bindet stärker als die Noth. Können wir unter den heutigen Verhältnissen uns nicht gütlich mit Oesterreich über die beiderseitige Stellung auseinandersetzen, so geschieht es nie, und es bliebe nur der Vertilgungskampf zwischen den beiden deutschen Großstaaten übrig. Dahin wollen wir es, so weit es

---

*) Vergessen wir nie, diesen Faktor mit in Rechnung zu ziehen, wenn wir über das Zögern Preußens aburtheilen wollen. Viele, die jetzt für Oesterreich als den angegriffenen Theil Partei nehmen, sind blind gegen alle seine früheren und jetzigen Fehler; auch wir wollen sie jetzt nicht nachtragen, aber vergessen dürfen wir sie doch auch nicht, damit nicht schlimme vergangene Zeiten zurückkehren: Metternich ist todt, seine Schule ist aber noch nicht ausgestorben.

an uns liegt, nicht kommen lassen, und wir sind auf dem Wege, den wir jetzt einschlagen, einer so einmüthigen Zustimmung aller deutschen Stämme gewiß, daß wir auf diese rechnen können, wenn später die Zahlung mit dem sprüchwörtlichen Undank Habsburgs versucht werden sollte."

Mit lautem Beifall begrüßen die österreichischen Zeitungen Preußens Mobilmachung. Die „Wiener Presse" schreibt: „Die großartige bewaffnete Vermittlung, welche Preußen mit Hülfe Oesterreichs und aller übrigen deutschen Staaten in Scene zu setzen auf dem Punkte steht, paßt nicht in das Programm der russisch-französischen Politik, welche Deutschland nur stets zerfahren, innerlich gebrochen, führer- und thatenlos will. Das Einschreiten Deutschlands entreißt Frankreich die Früchte des Sieges und zerstört die Plane, die Rußland auf diesen Sieg gebaut. Sie werden nie zugeben, daß auf Kosten ihres Ehrgeizes der Wille Gesammtdeutschlands in einer großen europäischen Frage entscheidet. Und sind die Dinge einmal auf diesem Punkte angelangt, dann wird auch England trotz Russel, Palmerston und Quäkerthum heraus müssen aus seiner Neutralität; denn auf die Landmacht Gesammtdeutschlands gestützt, ist die britische Seemacht souverän auf allen Meeren, und kann England den Gewinn sich holen, auf den es ohne Deutschlands Auffassung verzichten muß, weil es mit Frankreich nicht gehen kann, und allein, ohne selbst die größte Gefahr zu laufen, dem russisch-französischen Komplotte nicht entgegentreten kann, welches die Freiheit und Unabhängigkeit der germanischen Welt mit der Wucht seiner Waffen und der List seiner Diplomatie zu unterdrücken droht."

Vom Kriegsschauplatz.

Zwischen Verona und Mantua wurde ein optischer Telegraph eingerichtet, der beide Festungen telegraphisch verbindet, ohne daß eine Störung des Verkehrs möglich wäre. Der Telegraph arbeitet bei Tag mit flügelähnlichen Brettern, bei Nacht mit Hohlspiegeln und Siderallicht.

Mantua, 12. Juni. Die Stadt ist bevölkert von Parmesaner Offizieren und Soldaten, die vorgestern zwei Bataillone und eine Batterie stark mit der Herzogin hier angelangt sind. Eben so mit Flüchtlingen aus Mailand. Gestern verkündeten hier Anschlagzettel an den Straßenecken, daß die Stadt in den strengsten Belagerungszustande erklärt sei. Man armirt die Wälle, die Festung wird verproviantirt, die umfassendsten Kriegsmaßregeln werden hier getroffen. (Ostd. P.)

Das Univers berichtet: Alle Welt bemerkt die Menge von höheren französischen Offizieren, welche den Sieg der Fahne mit ihrem Leben bezahlt haben. In Montebello sind drei Obersten von vieren getroffen, ein General wird getödtet. Zu Palestro hat das 3. Zuaven-Regiment, welches 5 Kanonen wegnimmt und 700 Gefangene macht, sechszehn Offiziere aufzuweisen, die kampfunfähig gemacht wurden. Bei Magenta endlich fallen 2 Generale, 2 sind verwundet, und werden drei Majore und drei Obersten getödtet. Beim Angriffe von Ponte di Magenta, das sieben Mal genommen und wiedergenommen wird, zählt die Division Vinoy 11 todte und 50 verwundete Offiziere. Sind unsere Erkundigungen genau, so hat jedes Regiment bei den Oesterreichern außer den nach Muster der französischen organisirten Jäger-Bataillonen noch eine oder zwei Kompagnien geschickter Schützen, welche mit Präcisions-Gewehren bewaffnet sind. Ihre Aufgabe ist, in den feindlichen Reihen einen Gegner oder eine Gruppe von Gegnern sich auszusuchen und ein mörderisches Feuer gegen ihn zu richten. Auf 1000 Schritte Entfernung ist ein Oberst zu Pferde an der Spitze seines Regiments, ein Major an der Spitze seines Bataillons eine wahre Zielscheibe für die Waffe eines Schützen; wenn sie nicht beim ersten Schuß fallen, so geschieht es beim zweiten, beim zehnten, beim zwanzigsten, aber sie müssen unterliegen. Es ist Sitte in der französischen Armee, daß der Oberst und der Major zu Pferde an der Spitze ihrer Leute sich befinden, warum sollte man diesen Gebrauch nicht abschaffen, nachdem derselbe in Folge der neuen Waffen ein zu gefährlicher geworden?

Deutscher Bund.

Weimar, 15. Juni. Die Vertreter deutscher Vorschußvereine hielten heute ihre erste Versammlung im hiesigen Stadthaussaale.

Preußen. Berlin, 18. Juni. Bei der angeordneten Mobilmachung, wodurch so viele Militärs ihren gewöhnlichen Erwerbszweigen entzogen werden, hat die Königin beschlossen, Frauen aller Stände aufzufordern, um in Vereine zusammen zu treten, die, zur Unterstützung einzelner hülfsbedürftiger Militärfamilien der ausmarschirten Truppen, theils Beiträge sammeln, theils für einträgliche Beschäftigung derselben sorgen, theils selbst Arbeiten liefern, die dem Kriegsheere zum Nutzen gereichen und, von dem Verein bezahlt, an die Truppen abgeliefert werden; wohingegen die einzunehmenden Gelder wiederum für jene Familien verwendet werden sollen. Die Königin wird das Protektorat über diese Vereine übernehmen. — Die „Pr. Z." publizirt eine Uebersicht zur Besetzung der höheren Kommandostellen der gesammten preußischen Armee für die Kriegsformation. Aus derselben erfahren wir u. A., daß Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin Kommandeur des 6. Kürassier-Regiments geworden ist. — Der Lieutenant Jachmann, welcher den General Plehwe im Duell erschossen hat und erst kürzlich zu einem 6monatlichen Festungsarrest verurtheilt worden war, ist sammt den Sekundanten in Folge der angeordneten militärischen Maßregeln begnadigt worden. Auch die Offiziere vom Garde-Jäger-Bataillon, die gleichfalls wegen Duells verurtheilt waren, sind der Haft entlassen worden.

Sachsen. Dresden, 17. Juni. Das „Dresd. J." enthält zwei Ministerialerlasse, wonach bei den Finanzkassen des Königreichs 4½proz. Handdarlehne angenommen und 4proz. Staatsschuldscheine mit dem Rechte einjähriger Kündigung für den Inhaber ausgegeben werden sollen. (T. d. H. Bb.)

E. **Oesterreich.** Die „Allgemeine Zeitung" macht in ihrer Beilage vom 18. Juni darauf aufmerksam, daß Oesterreich seinen Krieg in Italien nicht ohne entsprechende Anlehen fortsetzen kann, und meint, daß solche Anlehen auch im außerösterreichischen Deutschland Theilnahme finden würden, wenn nicht blos die Regierung, sondern auch das Volk der österreichischen Monarchie die Schuld garantiren wollte. In welche Art dies am besten zu verwirklichen wäre, ob vielleicht durch die alten Provinzialstände oder durch nun zu schaffende Korporationen, diese Fragen soll die österreichische Presse diskutiren. Heißt dies nicht an die österreichische Presse eine Anforderung stellen, welche von einer mehr an das parlamentarische Leben gewöhnten Presse viel leichter erfüllt werden könnte? Warum spricht die „Allg. Ztg.", die in solchen Fragen gut unterrichtet ist, nicht vornweg ihre Meinung aus, um der österreichischen Presse den ersten Schritt zu erleichtern? Wir wünschen aufrichtig, daß Oesterreich bei Ausschreibung eines Anlehens glücklich seyn möge, und deshalb wollen wir thun, was die „Allg. Ztg." unterlassen hat, selbst auf die Gefahr hin, von Unverständigen und Leidenschaftlichen verkannt zu werden. Vertrauen in Geldsachen hat nur derjenige, welcher in der Möglichkeit ist, die übernommenen Verpflichtungen erfüllen zu können, und welcher den Willen dokumentirt, sie erfüllen zu wollen. Wo eine von diesen zwei Bedingungen fehlt, läßt sich kein Vertrauen erwerben und noch weniger befehlen. Oesterreich erscheint aber unter den seit 10 Jahren und länger waltenden Verhältnissen, selbst abgesehen von dem jetzigen Krieg, nicht zahlungsfähig, denn seine Finanzen haben jährlich mit einem Defizit von 30 bis 40 Millionen geschlossen, während die Steuerkraft des Landes so hoch gespannt ist, daß sie weitere Steigerung nicht zuläßt. Andererseits ist bekannt, daß das jährliche Defizit durch durch die großen Kosten der Armee bedingt war. Die Armee konnte aber unter den gegebenen Verhältnissen nicht reduzirt werden, da sie den österreichischen Einheitsstaat, das Donaureich, diese für Oesterreich so fatale Schöpfung des Fürsten Schwarzenberg zusammenhalten mußte. Es drängt sich aber jedem unbefangenen, nicht von absolutistischen Monamanien verwirrten Mann der Gedanke auf, daß der Staat sich durch bessere, dauerhaftere und wohlfeilere Mittel zusammenhalten ließe, als durch Bajonnete und Kanonen, nämlich durch Verfassungen, welche den Bildungsstufen der verschiedenen Volksstämme des österreichischen Kaiserstaats entsprechen: Deutsche und Polen, Italiener und Kroaten, Ungarn und Rumänen lassen sich nicht unter dasselbe Gesetz bringen, es sey denn mit Gewalt, und wohin dies führt, das lehrt die Tagesgeschichte. Oesterreich regiere seine verschiedenen Nationalitäten durch die ihnen zusagenden Institutionen, dann kann es eine große Reduktion des Heeres nach Beendigung des Krieges in Aussicht stellen; seine Ausgaben werden dadurch vermindert, der Nationalreichthum dagegen durch die gewonnene Zahl von Arbeitskräften erhöht. Dann erscheint es zahlungsfähig, und wenn es durch Landstände auch noch die Schulden garantiren läßt, kann ihm das Vertrauen nicht fehlen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kann es kein Anlehen realisiren, denn selbst diejenigen außerösterreichischen Deutschen, welche den größten Enthusiasmus für den Kaiserstaat zur Schau tragen, werden jetzt keine nennenswerthen Summen zeichnen.

Die „Frankfurter Postzeitung" schreibt: „Oesterreich, bisher auf die eigene Kraft angewiesen, um den Mangel an Bundesgenossen zu ersetzen, scheint es leider versäumt zu haben, gleich die rechten Männer an den rechten Platz zu stellen. — Noch besitzt es eine Fülle von Kraft, um aller seiner Feinde Meister zu werden, aber dieser Kraft muß eine entsprechende Wirksamkeit eröffnet seyn. Große Maßregeln müssen den Geist der Nation wecken und ihren Enthusiasmus befeuern und die besten Männer im Staat und Heer an die Spitze gestellt werden. In der That sollen in dieser Beziehung große Entschlüsse ihrer Reife nahe seyn; es ist nicht mehr zu frühe dazu!"

Wien. Der Gouverneur FML. Graf Coronini ist am 14. d. nach Temesvar zurückgekehrt. Er scheint demnach doch nicht zum Generaladjutanten des Kaisers ernannt zu werden. (Oest. Bl.)

Großbritannien.

London, 16. Juni. Wie „Daily News" meldet, hat die Regierung beschlossen, so schnell als möglich ein Telegraphenkabel von Falmouth nach Gibraltar legen zu lassen. Die Entfernnng beträgt 1100 Seemeilen.

Dem Londoner „Star" schreibt sein piemontesischer Korrespondent: „In Bezug auf die wahrscheinliche Politik Frankreichs gegen England herrscht innerhalb der französischen Armee allgemein die Ansicht, daß eine Allianz mit Rußland und ein Bruch mit England eine abgemachte Sache sei. Wer die Stimmung der französischen Soldaten kennt, kann nicht bezweifeln, daß ein Bruch mit England mit Jubel begrüßt würde. Die gemeinen Soldaten geben sich keine Mühe, ihren Haß gegen uns zu verbergen, der sich in den beleidigendsten Bemerkungen äußert. Wagte sich ein Engländer allein unter die Soldaten, so wäre er der größten Gefahr ausgesetzt." (Lord Palmerston bringt Das durch Bücklinge zurecht.)

Frankreich.

Paris, 16. Juni. Schon häufen sich die Schwierigkeiten. In den höchsten Kreisen gesteht man, der wahre Zweck der Expedition des Prinzen Napoleon nach Toskana sey, die Annexion an Sardinien zu verhindern, und zu demselben Zweck werden französische Truppen, mit Ausschluß der Piemontesen, Parma und Modena besetzen. Daher wird es auch kommen, daß die „öffentliche Stimmung" in Toskana sich gegen die Annexion an Sardinien ausspricht. Napoleon weiß, wie man die „öffentliche Stimmung" macht. (A. Z.)

Paris, 17. Juni. In Brest wird ein Geschwader armirt, welches aus fünf Linienschiffen und vier Fregatten zusammengesetzt ist. Ein neues Schraubenschiff, das in Toulon auf dem Werft ist und „Magenta" getauft wird, soll das stärkste aller bisherigen Linienschiffe seyn und 130 Kanonen bekommen. — Der Marschall Baraguay d'Hilliers wird bei nächster Gelegenheit zurückgeschickt werden, weil er, wie man sagt, unverträglich und zanksüchtig sey. Es soll sich aber überhaupt unter den Generalen viel Unzufriedenheit mit der obersten Führung des Heeres kund geben. — General Goyon in Rom hat noch 10,000 Mann Verstärkung verlangt. — Gestern ist Kossuth hier durchpassirt. Er reist mit sardinischem Passe und französischem Visa nach Genua. Sobald er dort angekommen ist, wird ein Dekret erscheinen, welches die Bildung einer ungarischen Legion autorisirt. (A. Z.)

Italien.

Victor Emanuel hat die ihm vom Gemeinderath von Bologna angebotene Diktatur abgelehnt. „Machen Sie — sagte der König zu der Deputation — machen Sie Ihren Mitbürgern von Bologna begreiflich, daß unter den gegenwärtigen Zeitumständen alle unüberlegten Schritte und Entschlüsse die Sache der Unabhängigkeit kompromittiren würden. Europa darf mich nicht beschuldigen können, nur aus persönlichem Ehrgeiz zu handeln, und die piemontesische Einverleibung an die Stelle der österreichischen Unterdrückung zu setzen. Der heilige Vater, das geehrte Haupt der Gläubigen, ist an der Spitze seines Volkes geblieben; er hat nicht, wie die Herrscher von Parma, Modena, Toscana*) seine weltliche Obrigkeit niedergelegt, welche wir nicht nur achten, sondern befestigen müssen; ich werde also jeden Umsturzversuch mißbilligen, welcher der Billigkeit zuwider und für die edle Sache, der wir dienen, schädlich ist. Vergessen wir auch nicht, daß Pius IX. ein italienischer Fürst ist." — Außerdem hat Victor Emanuel, wie die „Patrie" meldet, einen seiner Adjutanten an den Papst geschickt, um ihm seine Ehrfurcht zu bezeugen und ihm die feierliche Erklärung zu wiederholen, daß das Haupt der katholischen Christenheit nichts von den Ereignissen zu fürchten habe, und daß die italienische Unabhängigkeit nie eine Drohung für die Neutralität und die Integrität des Kirchenstaates seyn würde. (Das Andere wird sich später finden; einstweilen sorgt Goyon dafür, daß Pius IX. sich nicht rühren kann.)

Bologna, 13. Juni. Die revolutionäre Regierungsjunta hat den Conte Naruzzi zum Intendanten der Provinz Bologna mit allen Befugnissen eines Legaten ernannt. Das Gensdarmeriekorps ist aufgelöst, ein derartiges Korps unter dem Namen „Veliti" organisirt worden. Alle politischen Journale und sonstigen politischen Publikationen sind verboten worden. Anwerbungsbureaux für den Krieg sind eröffnet. (Tel. d. Ostd. P.)

Türkei.

* Die Dardanellen-Festungen werden in Vertheidigungsstand gesetzt und beträchtlich verstärkt.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 11. Juni. Das ungewöhnliche Sinken des Kurses, die Flauheit und Unbedeutendheit des auswärtigen Handelsverkehrs, der Ueberfluß an Papiergeld und die allgemeine Theuerung hemmen die Entwickelung der Kräfte des gegenwärtigen Volkslebens und haben die Regierung zu außergewöhnlichen Maßnahmen angespornt. Dahin gehört das neulich zwischen der Regierung und dem Bankierhause Rothschild getroffene finanzielle Uebereinkommen. (Börsenhalle.)

Amerika.

New-York, 25. Mai. Utah (Mormonenstaat) ist in Aufruhr. Der Gouverneur hat 5000 Mormonenmilizen unter die Waffen gerufen, um sich der Militärmacht zu widersetzen, und es sind daher neue nordamerikanische Truppen hingeschickt. Die aus Utah nach Europa entsendeten „Heiligen" haben vor einigen Tagen ein Kontingent von 725 Mormonen hier gelandet und sofort weiter befördert. Es befinden sich darunter über 300 Proselyten aus England, 224 Dänen, 124 Schweden und Norweger, und 4 Schweizer. Unter den Bewohnern am Salzsee gibt es 387 Männer mit 7 und mehr Weibern, 730 mit 5 Weibern, 1100 mit 4 Weibern, und 1400 mit mehr als einem Weibe, zusammen 3617 Männer, welche unter einer Gesammtbevölkerung von 40,000 der Vielweiberei fröhnen.

Nichtpolitische Zeitung.

⊕ Aus dem Rheingau, 17. Juni. (Priv.-Korresp.) Die Trauben sind in allen unsern Gemarkungslagen in schöner, voller Blüthe. Der bisherige Regen hat ihnen noch nichts geschadet; doch wäre es an der Zeit, daß er jetzt aufhörte und hellen, warmen Sommertagen Platz machte. Nach Wein ist wenig Nachfrage. Uebrigens wird keiner der Produzenten seine Vorräthe verschleudern; denn wir sind noch vom 1857er her gut bei Kasse. Wenn die augenblicklichen Vorräthe der Wirthe konsumirt sind, wird es auf einmal wieder starke Nachfrage geben, und wir werden nicht eher losschlagen, als bis wir mindestens wieder auf den alten Preisen sind. — Die Kirschenernte liefert einen bedeutenden Ausfall gegen voriges Jahr, das Pfund wird zu 4 kr. verkauft. Alle Cerealien sind im erwünschtesten und kräftigsten Stande, was die Lebensmittelpreise herabdrückt. Brod und Fleisch haben abgeschlagen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 13. bis 18. Juni.)

Samstag. Die Börsen waren im besten Gange, sich wieder zu erholen, der Geldüberfluss einerseits und die niedrigen Kurse andrerseits veranlassten täglich viele Käufe, da kam die Nachricht von der Ersetzung des Tory-Ministerium in England durch die Kombination Russel Palmerston, welche die Börse ungünstig auffasste. Aber dies Ereigniss wurde bald wieder in den Hintergrund gedrängt durch die in Preussen angeordnete Mobilmachung von 6 Armeekorps, welche Massregel von unserer Börse entschieden günstig aufgenommen wurde. Doch es blieb unsere Börse fest und österr. Papiere, für welche Wien sehr günstig gestimmt war, waren fortwährend gefragt und hätten wohl einen grösseren Aufschwung genommen, wenn nicht der traurige Zustand der österr. Finanzen als Hemmniss für die steigende Tendenz sich erwiesen hätte. Das kaiserl. Dekret, nach welchem National-Coupons vorläufig bis 1. September mit 25 pCt Agio in Banknoten gezahlt werden, hat eine tiefe Missstimmung erzeugt. Die Zahlung der Zinsen der National-Coupons in Banknoten ist eigentlich als eine Hinausschiebung der Zahlung selbst zu betrachten und die National-Obligationen erhielten dadurch einen harten Stoss. Die Zinsen auf 500 Mill. betragen jährlich 25 Mill. Der Unterschied würde sich bei der Silberanschaffung auf etwa 7 Mill. belaufen; sollte dieses Opfer im ersten Jahre des Krieges schon unerschwinglich seyn? Wenn Frankreich es auf einen Finanzkrieg gegen Oesterreich abgesehen hat, so ist derselbe in der That als gewonnen zu betrachten.

---

*) Als ob diese nicht eben der von Sardinien angezettelten Bewegung hätten weichen müssen! Die Herzogin von Parma wollte auch neutral bleiben, aber Sardinien ging nicht darauf ein.

Dass bei den theils schon an den Markt gebrachten, theils noch in Aussicht stehenden neuen Anleihen süddeutsche Fonds ihre frühere Festigkeit verloren haben, darf nicht wundern, zumal ihre bisherige Höhe meist eine Folge des mangelnden Angebots war.

Von Bank- und Kreditaktien waren österr. Nationalbank ziemlich animirt und auch österr. Kredit sind auf Wiener Käufe erheblich gestiegen. Ueberhaupt hat der Wiener Platz viele Papiere aufgenommen und steht nur zu befürchten, dass er sich über seine Kräfte engagirt hat. In andern Kreditaktien war der Umsatz nicht von Bedeutung, nur Darmstädter sind beiläufig um 5 fl. höher gegangen. Die spanischen Kreditaktien bei Weissweiler geben neben den Zinsen noch eine erhebliche Dividende, so dass die Rente des eingezahlten Aktienkapitals sich auf 10 pCt. stellt.

Unter den Eisenbahnaktien haben die österr. Staatsbahnen sich um 9 fl. gegen die Vorwoche gehoben, der Impuls zur Steigerung derselben ging von Wien und Paris aus. Bexbacher, die in Berlin kontreminirt wurden, fehlend; Livorneser, über Gebühr bis 74 gestiegen, konnten sich dazu nicht behaupten und werden wohl noch weiter zurückgehen. Rhein-Nahebahn, welche auf 27 gegangen waren, drückten sich wieder auf $25\frac{1}{2}$. Die am nächsten Dinstag stattfindende Generalversammlung der Aktionäre dieser Bahn wird über „Seyn oder Nichtseyn" derselben zu entscheiden haben.

Die Kursveränderungen ergeben sich aus nachstehenden Notirungen der in dieser Woche am meisten gehandelten Effekten.

	11. Juni.	14. Juni.	18. Juni.
Oesterr. National	$45\frac{3}{8}$	$46\frac{5}{8}$	$48\frac{7}{8}$
do. Nationalbank	614	634	621
do. Kreditaktien	$116\frac{1}{2}$	$121\frac{1}{2}$	$125\frac{1}{2}$
Darmstädter Bank	119	$124\frac{1}{2}$	123
Oesterr. Staatsbahnen	169	179	178
Ludwigshafen-Bexbacher	$114\frac{1}{2}$	$114\frac{3}{4}$	$114\frac{1}{2}$

Von Wechseln sind Paris und London steigend und bleiben begehrt ohne willige Abgeber, auch Berlin ist wieder auf 105 gestiegen, während Wien beiläufig 2 pCt. gefallen ist. Die Geldabundanz nimmt fortwährend zu und mag unsere Bank wohl 16 Mill. Silber haben. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

München, 18. Juni. Aus vertrauenswürdigster Quelle können wir mittheilen, daß der Landtag höchst wahrscheinlich zu Ende dieses Monats einberufen werden wird. Die militärischen Rüstungen gewinnen immer mehr an Umfang, und die bewilligten Geldmittel, die bis jetzt für ausreichend erkannt wurden, sind es deßhalb unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr. (N. K.)

Danzig, 17. Juni. Die „Danz. Z." erfährt aus Wilna aus zuverlässiger Quelle, daß der Befehl zur Zusammenziehung dreier russischer Armeekorps erlassen sey, und daß die Einberufung der bezüglichen Reserven erfolgt. Auch beim russischen Gardekorps werden alle Vorbereitungen getroffen, um dasselbe marschbereit zu halten.

Wien, 17. Juni. Der „Breslauer Zeitung" wird geschrieben: „Seit dem Ausbruch des Krieges haben die Konfiskationen der Blätter hier in enormer Weise zugenommen. Im Uebrigen ist man bemüht, den Redaktionen täglich neue Verhaltungsmaßregeln in wünschender Form mitzutheilen. So kam vor Kurzem die Weisung, Louis Napoleon nicht mehr zu beschimpfen; Preußen nicht mehr zu drängen; aber auch etwaigen Vergrößerungsgelüsten Preußens entgegenzutreten; den Bundestag als ehrenwerthe, den Bedürfnissen Deutschlands genügende Institution nicht anzugreifen und von nöthigen Reformen in dieser Beziehung nicht zu sprechen; Kossuth nicht mehr zu nennen und Palmerston als nicht zu sehr franzosenfreundlich darzustellen. Die Journalistik kommt natürlich diesen Weisungen durch Passivität nach, obwohl der sonst harmlose Mann, der in der „Oesterr. Ztg." Leitartikel drechselt, Palmerston's Benehmen ein freches und verfides nannte."

Wien, 17. Juni. Der hl. Vater hat an einem und demselben Tage die Kanonisirung eines österreichischen und eines französischen Heiligen (des b. Sarkander, Bischofs von Olmütz, und des hl. Joseph von Amiens) vorgenommen. (Köln. Ztg.)

Wien, 19. Juni. **Verona**, 18. Juni. Der Kaiser war Morgens zu Lonato,*) und inspizirte die Lagertruppen des 7. und 8. Armeekorps. Tausendstimmiger Jubelruf, gehobenste Zuversicht. (Tel. d. Allg. Z.)

Bern, 19. Juni. Garibaldi ist bis Lonato vorgedrungen. — Die Gemeinden des rechten Tiberufers in Rom haben den Anschluß an die Sache Viktor Emanuels erklärt. (Tel. d. Allg. Z.)

Aus London schreibt man der „Köln. Z." vom 17. Juni: „Die von Klapka organisirte Legion zählte 1200 Mann, bevor die Schlacht von Magenta ihr neue Elemente zuführte. Die erste Brigade, die er zusammenbringt, soll vom Obersten Ihász kommandirt werden. Beschert der Himmel eine zweite, so ist ihr Kommando dem General Kiß zugesagt, und findet sich mit der Zeit ein Cavallerie-Regiment zusammen, dann bekommt es den Grafen Bethlen zum Führer, der jetzt toskanische Cavallerie einexerzirt. So ist es im Hauptquartier der ungarischen Emigration beschlossen. Fürs erste weiß ich, daß weder Kaiser Napoleon, noch der König, sein Alliirter, eine Diversion in Ungarn zu ihren Lieblingsplanen zählen."

Paris, 18. Juni. Das Lager bei Chalons wird bis Ende dieses Monats zu Stande kommen. Die betreffenden Truppen — vier Infanterie- und vier Kavalleriedivisionen haben vom Kriegsminister nunmehr Befehl erhalten, sich dahin in Marsch zu setzen. (K. Z.)

*) Lonato liegt eine Stunde von Desenzano, an der Spitze des Gardasee, unweit Peschiera's.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	62 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	$42\frac{5}{8}$–$\frac{3}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	38 P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	32–$\frac{1}{8}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	71 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b R.)	$99\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ do.	$91\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$91\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$100\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$86\frac{5}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$100\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$88\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	96 P. $95\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	94 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$89\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. do.	$82\frac{3}{4}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$89\frac{7}{8}$ P.
„	3pCt.	—
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	$37\frac{1}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$27\frac{3}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{3}{8}$ G.

Oesterr. Kreditbank Aktien à fl. 200	$121\frac{1}{2}$–20 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	124 P. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	52 G.
Internationale Bank in Luxemb.	48 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	297 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	—
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	180 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$26\frac{1}{4}$ 26 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$113\frac{1}{2}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$73\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$73\frac{1}{2}$ P. 73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	41 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	398 P. 393 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	440 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	$114\frac{1}{2}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$91\frac{1}{2}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	120 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$98\frac{7}{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. $99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	$87\frac{1}{4}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{3}{4}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$91\frac{3}{4}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$77\frac{1}{8}$–$\frac{5}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$77\frac{1}{2}$ B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	70 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	$69\frac{1}{2}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$113\frac{3}{4}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	74 P.	„ fl. 25 do.	$28\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	105 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	28 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische „ 50 . . .	60 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	34 P. $33\frac{1}{2}$ G.
„ „ 35 . . .	$48\frac{1}{4}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb. Gunzenh. fl. 7-L.	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$105\frac{3}{4}$ G. exD.
k. K. Oesterr. National-Bankak.	601 G.

Frankfurt, 20. Juni. Der meiste Umsatz fand in österreich. National, Bank und Kreditaktien zu niedrigeren Kursen statt. Auch Frankfurter Bankaktien, Bexbacher Eisenbahn und spanische beider Gattungen wurden billiger abgegeben. Dagegen waren österreichische Staatsbahnaktien begehrt und höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 171.	**Vorausbezahlung:** Halbjährlich hier 3 fl. 46 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei **Inseraten** wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 22. Juni 1859.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende, mit dem Unterhaltungsblatte **Mnemosyne** und den Beiblättern **Würzburger Anzeiger** und **Ziehungsanzeiger** verbundene

Neue

Würzburger Zeitung

für das mit dem 1. Juli beginnende **III.** Quartal **nehmen alle** Postämter, für hier die unterzeichnete Expedition, an und werden solche **rechtzeitig** erbeten. Der Abonnementpreis beträgt hier wie in ganz Bayern vierteljährlich **2** fl. Bei auswärtigen Postämtern findet eine geringe Preiserhöhung statt.

Die „Neue Würzburger Zeitung" wird, wie bisher, über alle vorkommende Ereignisse möglichst rasche und zuverlässige Berichte geben, über besonders wichtige Vorkommnisse

telegraphische Mittheilungen

bringen.

Eine besondere Beilage zur Zeitung liefert auch ferner ein

ausführliches Verzeichniß

aller gezogenen

Staats- und Privat-Anlehensloose,

welches auch apart um den Jahrespreis von **3** fl. **30** kr. durch alle Postämter bezogen werden kann.

Das belletristische Beiblatt „Mnemosyne" liefert während der Theatersaison fortlaufende Theaterkritiken.

Die Expedition der „Neuen Würzb. Ztg."

(Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Zur Tagesfrage.

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Die österreichische Regierung ist nicht ohne Besorgniß wegen der Ruhe Ungarns und ihrer östlichen Provinzen. An Unzufriedenheit fehlt es dort nicht. So beklagen sich neuerdings die Ruthenen über den Statthalter Goluchowski und andere hohe Beamte, daß sie ihnen „das ererbte Heiligthum, die cyrillische Schrift und mit derselben ihre Sprache und Relegion, die seit einem Jahrtausend ihr Eigenthum sind, hinterlistig rauben" wollten. Was für Plane auf die Stimmung der magyarischen und slawischen Provinzen gebaut werden, auch bei welcher Großmacht sie Unterstützung finden dürften, ist bekannt, wenn wir auch nicht wissen, wie weit sie gediehen seyn mögen. Wir stehen nicht an, unsere unmaßgebliche Meinung auszusprechen, daß Preußen hier Oesterreich jede Hülfe bereitwilligst leisten muß. Wir übertreiben das Nationalitätsprinzip nicht in dem Maße, daß wir an die mögliche Selbständigkeit der kleinen zwischen dem deutschen Oesterreich und der russischen Grenze liegenden Völkerschaften glauben sollten. Selbst die Magyaren sind nicht im Stande, ein unabhängiges Reich zu bilden. All' dieses kleine Gevögel kann nur unter dem Doppeladler Schutz finden, sonst fällt es Rußland zur Beute. Diese östlichen Provinzen sind ein naturgemäßer integrirender Bestandtheil Oesterreichs. Diese dem Hause Habsburg zu erhalten, muß auch Preußen jeden Augenblick bereit seyn; denn es ist auch sein Interesse, daß Rußland nicht noch weiter nach Westen wachse."

*

Die „National-Zeitung" spricht entschiedenes Mißtrauen gegen die „uneigennützigen" Plane Frankreichs in Italien aus. Namentlich dürfe Deutschland nicht gleichgültig seyn, wenn Frankreich sich in den Besitz von Savoyen setze, da dieß die Neutralität und Selbständigkeit der Schweiz ernstlich gefährden würde.

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Wiener Zeitung" erzählt mehrere Beispiele von Treue, welche k. k. Gensdarmen in der Gegend von Como, Lecco rc. bei Garibaldi's Einfall daselbst bewiesen haben. In Varese wurden sie gefangen genommen, ihnen die Rüstung vom Leib gerissen und sie unter Beschimpfungen des Pöbels in eine Kaserne gesperrt. Am anderen Tage erschien ein Garibaldischer Offizier in der Kaserne, ließ sämmtliche Gendarmen antreten und forderte sie zum Eintritt in die Freischaaren auf. Wachtmeister Palamini war der Erste, der dies mit fester Entschiedenheit verweigerte, und seinem Beispiele folgten einstimmig alle Uebrigen. Der Offizier erklärte nunmehr, daß sie als Italiener für das Vaterland zu kämpfen verpflichtet seien, und daß man sie dazu zwingen werde. Gleichzeitig wurde Wachtmeister Palamini, dem man die Weigerung der Anderen zur Last legte, mit dem Erschießen bedroht. Sodann wurden die Gefangenen in die Kirche von S. Martino gebracht, wohin des anderen Tages Garibaldi selbst kam, um die Aufforderung, unter ihm zu dienen, und die Drohung, den Wachtmeister Palamini erschießen zu lassen, zu wiederholen. Auch Garibaldi's Bemühungen blieben ohne Erfolg. Man schritt deßhalb zu Zwangsmaßregeln, trennte die Gefangenen, theilte sie zu zweien oder dreien in verschiedene Kompagnieen der Freischaaren ein, gab ihnen Gewehre und nöthigte sie, mit den Truppen Vorposten zu beziehen. Auch in diesem Zwangsverhältniß leisteten sie noch passiven Widerstand, indem sie die Gewehre wegwarfen. Endlich hat der Wachtmeister Palamini mit dem Gendarmen Giovanni Pasquali einen unbewachten Moment benützt, um während einer Nacht in Como aus dem Fenster in's Freie mit Lebensgefahr sich hinabzulassen und so nach Mailand zu entkommen. Beiden wurde vom Kaiser das silberne Verdienstkreuz verliehen.

Ueber das Regiment Erzherzog Sigismund sagt der österreichische „Fortschritt" (in Wien erscheinend): „Man erinnert sich, daß bei Beginn des Krieges das Infanterie-Regiment Sigismund, größtentheils aus Italienern bestehend, von Sr. Majestät sich die Gnade erbeten hat, zu den Ersten gehören zu dürfen, die dem Feinde entgegengestellt werden. Belgische Blätter behaupten nun sogar, es sei ganz zum Feinde übergegangen. Einem uns vorliegenden, aus Verona datirten Briefe eines Offiziers entnehmen wir jedoch, daß das Regiment Erzherzog Sigismund sowohl bei Palestro als bei Magenta und Melegnano mit ausgezeichneter Tapferkeit gefochten hat. In der Schlacht von Magenta verlor es mehrere Offiziere, unter diesen den Kammerherrn Grafen Auersperg und H. Kober, Bruder des bekannten Verlagsbuchhändlers in Prag. Bei Melegnano wurden 3 Hauptleute und 11 Lieutenants des Regiments verwundet. In diesem Augenblick ist das Regiment dem Korps des FML. Urban zugetheilt. Bei der vor Kurzem erfolgten Einberufung des 5. Bataillons hat sich die ganze Mannschaft bis auf den letzten Mann gestellt."

Ueber die Räumung von Mailand wird der „Milit.-Ztg." von einem Offizier der ehemaligen Garnison geschrieben: „Als wir am 4. Mittags den ersten Donner der Kanonen vernommen, glaubte man noch nicht an eine blutige Schlacht

und an die eilige Räumung; Nachmittags trafen Verwundete von unserer Armee ein, die Garnison wurde konsignirt und aufs Kastell gezogen, die Aufregung wuchs von Minute zu Minute, schon gewahrte man allenthalben jene unheimlichen Erscheinungen, die zu jeder Stunde bereit sind, den kaiserlichen Soldaten den Meuchelsdolch zu versetzen und dies auch jetzt erneuert haben. Am Abend schon begann die Sonderung. Truppen vom Schlachtfelde rückten ein und bivouakirten auf dem Kastellplatze. Sonntags um 9 Uhr Morgens erfolgte der Abzug der Regierung, der Beamten, Kassen und der Mailänder Garnison mit der Eisenbahn über Cassano, und wurden die letzten Wagons mitgenommen, und gerettet, was zu retten war. Sobald Abends der letzte Zug die Brücke über die Adda bei Cassano passirt hatte, wurde sie, im Beiseyn des Gouverneurs FML. v. Melzer, in die Luft gesprengt. Viele, sehr viele Kranke und Blessirte mußten zurückgelassen werden; und in den Gruppen der Bevölkerung malte sich die nicht zu verkennende Schadenfreude über den Umschwung der Dinge aus. „Wir werden wieder kommen!" riefen unsere Soldaten, wie vor eilf Jahren, und ich gedachte unwillkürlich des Jahres 1848, wo mir als Lieutenant dieselbe Episode begegnen mußte. Noch am 5. Abends zogen die aus dem Kampfe bei Magenta zu Tod ermüdeten Truppen vom 1. und 2. Korps durch, und nachdem sie kurze Rast gehalten, aber auf jede Erfrischung verzichten mußten, ging es ohne Aufenthalt über Melegnano nach Lodi, 16 Stunden ununterbrochen fort. Hier erst ward es ihnen am 8. gegönnt, auszuruhen, sich zu formiren und den weitern Marsch anzutreten. Auf diesem erfuhren wir, daß sich die Division Urban, nach einem hitzigen Gefechte bei Canonica mit der Armee glücklich in Verbindung gesetzt habe, daß aber Offiziere und Soldaten ihr Gepäck eingebüßt hatten. Ging es uns doch auch nicht viel besser! Nun die schwersten Stunden vorüber sind, wünschen wir nichts sehnlicher, als den Tag der Wiedervergeltung, und der wird kommen!"

Die „Presse" berichtet nach einer Mittheilung aus Venedig, daß am 14. d. Mts. in Folge falscher Nachrichten, welche durch Aufwiegler in Umlauf gesetzt wurden, Volksaufläufe und Tumulte stattgefunden haben. Banden halbbetrunkener Volkshefe durchzogen die Stadt, und dreifarbige Bänder und Kokarden wurden ganz offen zur Schau getragen. Am Markusplatze und vor der Hauptwache sammelten sich Volkshaufen, welche durch Zischen und Auspfeifen der einzelnen Militärs- und Sicherheitsorgane ihr Müthchen kühlten. Harmlose Fremde, die man für Deutsche hielt, wurden insultirt, revolutionäres Geschrei wurde hörbar und die Aufregung wuchs von Stunde zu Stunde. Endlich sah sich das Militär-Gouvernement genöthigt, militärisch einzuschreiten. Bei dieser Gelegenheit soll es in den verschiedenen Gassen zu thätigen Insulten gegen das Militär gekommen seyn, welches von seinen Waffen Gebrauch machte, und man sprach von 2 Todten und 3 Verwundeten, welche ihr keckes Gebahren schwer gebüßt haben. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen und Abends der Markusplatz ganz abgesperrt.

Die „Gazzetta Piemontese" bringt eine aktenmäßige Darstellung über die früher schon erwähnte Erschießung von neun Mitgliedern der Gemeinde Torricella durch eine österreichische Patrouille. Graf Cavour hat diesen Vorfall zum Gegenstande eines Rundschreibens an die sardinischen Gesandtschaften gemacht, um zu zeigen, „daß Oesterreich die Kriegsgesetze schnöde verletzt hat, und daß das Benehmen seiner Truppen nicht dasjenige war, das eine zivilisirte Nation auszeichnet." Das Cavour'sche Rundschreiben stellt den Fall so dar: „Am 20. Mai, am Tage des Gefechtes bei Montebello, erschien eine österreichische Patrouille im Dorfe Torricella, holte den dortigen Gerichtsboten, den sie auf der Straße fand, nahm denselben mit und ließ sich von ihm in das Haus des Pächters Cignoli führen, wo sie eine Haussuchung anstellte und alle Mitglieder der Familie Cignoli nebst einigen Leuten aus dem Dorfe, die zufällig auf dem Hofe der Meierei waren, verhaftete — im Ganzen neun Personen, darunter ein Sohn von 17, ein anderer von 19 Jahren, und zwei nicht zu der Familie gehörende Jungen von 14 und 15 Jahren. Der Hausvater Cignoli war 60 Jahre alt. Die Patrouille führte die Verhafteten, nachdem sie im Hause nichts als eine kleine Quantität Jagdblei und einen kleinen Pulverbeutel gefunden, vor den österreichischen Befehlshaber, der zu Pferde inmitten seiner Truppen an der Landstraße hielt. Nachdem letzterer einige Worte in deutscher Sprache mit den Soldaten gewechselt, sagte er dem Gerichtsboten, er solle auf seinem Platze bleiben, und befahl dann den neun Bauern, in den Graben an der Landstraße hinabzusteigen. Dies war kaum geschehen, als der Befehlshaber einem Peloton auf der Landstraße ein Zeichen zum Feuern gab. Acht Bauern blieben auf der Stelle todt, der neunte wurde tödtlich verwundet. Die Truppen setzten sich wieder in Marsch, und der Befehlshaber sagte dem Gerichtsboten, nun könne er gehen; damit er jedoch von den österreichischen Truppen in der Umgegend nicht festgehalten werde, wolle er ihm einen Geleitschein geben, den er im Nothfalle vorzeigen könne. Dieser Geleitschein bestand in einer Visitenkarte, auf der unter einer Grafenkrone zu lesen ist: „F.-M.-L. Urban." Diese Karte befindet sich unter den Belegstücken der Untersuchung. „Scheußlichkeiten solcher Art," schließt das Cavour'sche Rundschreiben, „bedürfen keines Kommentars. Es ist dies ein so feiger wie grausamer Mord, wovon nur unter Barbaren und Wilden Beispiele zu finden sind. Sie werden ersucht, dem Minister des Auswärtigen der Regierung, bei der Sie beglaubigt sind, von dieser Depesche Mittheilung zu machen." (Unsere Leser mögen ihr Urtheil verschieben, bis wir wissen, was von österreichischer Seite darauf erwidert wird. Verhält sich die Sache übrigens so, so wäre es, wie von sardinischer Seite selbst zugestanden wird, eben ein vereinzelter Fall, der dem betreffenden Befehlshaber zur Last fiele, nicht aber der ganzen österreichischen Kriegführung, die anerkannt sehr human war, zum Vorwurf gemacht werden könnte.)

Am 16. d. war die Stellung der französischen Armee folgende: Das 1. Korps war in Urago d'Oglio außer der Division Desvaux, die sich in Tudiano befand; das 2. Korps stand in Chiari und Cartrezzato; das 3. Korps in Soncino, mit Ausnahme der Division Partonneaux, die in Orsinovo war. In Antiquata und Fontanella stand das 4. Korps und in Calcio die kaiserliche Garde. In letzterem Orte war auch das kaiserliche Hauptquartier. (Nach Schweizer Berichten.)

(Köln. Ztg.)

Man hat gewisse Nachrichten, daß das französische Belagerungsgeschwader bereits auf dem Weg ins adriatische Meer ist. Es besteht aus 4 Linienschiffen (mit den bereits vor Venedig befindlichen sind es 7), mehrere Fregatten rc., und das wichtigste bei der Expedition — 28 eisernen Kanonenbooten. Kompetentem Urtheile nach sind es nicht die Linienschiffe, die Venedig gefährlich seyn können, aber die eisernen Kanonenboote, welche in die Kanäle, Flußmündungen des Po, in die Untiefen dringen können, und denen man wegen ihres Materials schwer beikommen kann. Auch zwei Divisionen Landungstruppen sind der französischen Expedition beigegeben, und es wird daher bei Venedig und den Pomündungen nächstens heiß hergehen.

(Allg. Ztg.)

Die zur Beschiffung der Flüsse bestimmten Kanonenboote werden auf einem aus 100 großen Karren bestehenden Train im Gefolge der französischen Armee bleiben.

Vom Kriegsschauplatze wird berichtet, daß der piemontesische Vortrab bei Coccaglio den Berg Orfano besetzt habe. Dieser Punkt, den FML. Urban kurz zuvor geräumt hatte, gilt strategisch für sehr wichtig.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 20. Juni. Der neue österreichische Präsidial-Gesandte, Frhr. v. Kübeck, ist heute Vormittag hier eingetroffen. (Fr. J.)

* Die „Hamburger Nachr." bringen Berichte aus Holstein, wonach man dort die preuß. Mobilmachung so auffaßt, als werde der deutsche Bund für den Besitz der Lombardei durch Oesterreich zu den Waffen greifen; damit sey man aber dort gar nicht einverstanden, man wolle Holstein's Landeskinder nicht für Habsburg's Besitz in Italien bluten sehen. Wenn solche Ansichten wirklich in Holstein verbreitet sind, und wenn es den „Hamb. Nachr." um die Wahrheit zu thun ist, so thäten sie besser, dieselben zu berichtigen, statt sie als „Stimmung des Landes," weil das eben in ihren Kram taugt, auszuposaunen. Dafür, daß Oesterreich die Lombardei besitze, greift Deutschland nicht zu den Waffen, sondern dafür, daß die Franzosen sich dort nicht festsetzen und uns von da aus bedrohen; daraus folgt dann freilich, daß jetzt die Oesterreicher darin bleiben müssen; aber die Hauptsache ist das für uns Deutsche nicht.

Das amtliche „Dresdener Journal" bestätigt, daß Willisens Sendung nach Wien blos auf militärische Maßregeln, nicht auf die Aenderung der Bundesverfassung sich bezogen habe; es fügt bei, daß beide deutsche Großmächte sich in derselben bundestreuen Gesinnung begegnen, daß zwischen ihnen hinter dem Rücken ihrer deutschen Bundesgenossen Nichts zur Sprache gekommen ist, was das Allen gemeinsame Recht betrifft oder dasselbe alteriren könnte, und daß es völlig ungerechtfertigt wäre, der preußischen Regierung Schritte beizumessen, an welche sie nicht entfernt gedacht hat."

Hannover, 16. Juni. In hiesigen liberalen Kreisen, wo man sich sehr für die endliche Herstellung einer Volks-Vertretung am Bunde interessirt, ist schon vor längerer Zeit die Idee aufgetaucht, ihre Verwirklichung durch einen vorläufig freiwilligen, aber regelmäßigen Zusammentritt deutscher Ständemitglieder anzubahnen. Das neueste Buch von Max Wirth in Frankfurt über die „deutsche Nationaleinheit" enthält denselben Gedanken und hält die volksthümliche Ergänzung des Bundestags für ungleich wichtiger als die diplomatisch-militärische Stärkung der Zentralgewalt. (Alles zu seiner Zeit! Jetzt gilt's doch vor Allem, dem äußern Feind mit aller Macht entgegenzutreten. Dazu muß Deutschland jetzt seine ganze Kraft sammeln, nicht aber durch Versuche zur Aenderung der Bundesverfassung gegenwärtig sie zersplittern; denn solche Berathungen würden — das sieht ja Jeder ein — zu vielerlei Streitigkeiten führen, die wir jetzt am allerwenigsten brauchen können. Der Gedanke an sich ist gut, und könnte verwirklicht werden, sobald der jetzt drohende Krieg beendigt ist, ja noch vorher, wann es sich um den Friedensschluß handelt.)

Bayern. München. Gestern Vormittags wurde vor dem auf dem Dultplatz in Parade aufgestellten Landwehr-Regiment die Schmückung der drei Bataillons-Fahnen mit den von J. Maj. der Königin geschenkten Fahnenbändern vorgenommen. — Mit dem 1. Juli wird dahier eine neue Zeitung unter dem Namen „der Staatsbürger, Organ für Freiheit und Recht" unter der Redaktion von A. Vecchioni erscheinen. Nach der Ankündigung will dieser Staatsbürger die konstitutionelle Monarchie, befestigt durch den Rechtsstaat; und in der jetzigen europäischen Krisis will er eine nationale Politik der Kraft und Eintracht, die fähig ist, Deutschland nach innen kräftig und nach außen geachtet zu machen.

Gleich München hatte sich auch in Rosenheim ein Komite für Bewirthung der österr. Truppen, mit Hrn. Bürgermeister Aicher an der Spitze, gebildet. Die Beiträge flossen so reichlich, daß sogar ein Ueberschuß verblieb, welcher verzinslich angelegt und bei allenfallsigen späteren Durchzügen zu gleichen Zwecken verwendet werden soll.

Württemberg. Stuttgart, 20. Juni. Die Truppen der Garnisonen Stuttgart und Ludwigsburg sind heute ausmarschirt, zunächst um Kantonirungsquartiere in Heilbronn und Umgegend zu beziehen. Eine überaus zahlreiche Menschenmenge gab den abziehenden Kriegern das Geleite. Die Truppen selbst marschirten in trefflicher Haltung, sie schienen heiter und wohlgemuth. Kückens Marschlied: „Auf mein Deutschland!" hörte man aus mancher Abtheilung ertönen. Die patriotische Stimmung findet auch in Gedichten und Kompositionen jetzt ihren reichlichen Ausdruck. Kückens deutscher Marsch ist schnell allenthalben populär geworden. Ein zweites Lied, das durch sein edles Feuer gewiß überall Freude und Begeisterung erregen wird, ist ebenfalls einem hiesigen Tonkünstler zu danken; wir meinen Wilh. Speidel's Lied: Nach Paris. „Wacht auf, 's ist g'nug geschlafen."

Baden. Mannheim, 18. Juni. Sämmtliche Garnisonstruppen sind heute von hier abgezogen, um zu Karlsruhe die Truppenschau des badischen Korps vor dem Prinzen Friedrich von Württemberg, dem Oberbefehlshaber des 8. Bundes-Armeekorps, mitzumachen. (Schw. M.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 17. Juni. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurde nach kurzer Diskussion die Forderung eines außerordentlichen Kredits von vier Millionen Gulden für die Kriegsbereitschaft, einstimmig bewilligt. (Allg. Z.)

Oesterreich. Aus München, 19. Juni schreibt man der „Augsb. Abdz.": Die österreichischen Truppen, welche gegenwärtig auf der Nord-Südbahn sowohl, als auf der Route über Reichenhall durch Bayern und Tyrol nach Italien ziehen, waren ursprünglich für das deutsche Bundeskontingent bestimmt und werden jetzt, wie mir versichert wird, mit Zustimmung Preußens nach Italien dirigirt, indem Letzteres eintretenden Falles die Ersatzleistung übernimmt. Daraus darf wohl geschlossen werden, daß für gewisse Fälle zwischen Oesterreich und Preußen bestimmte Verabredungen bestehen. Nach heute aus Wien eingetroffenem Privat-Telegramm läßt Oesterreich die ganze in Galizien stehende Armee nach Italien spediren. (?) — Nachdem man sich schon mancherlei über die Verzögerungen erzählt hat, die in der Tyroler Landesbewaffnung eingetreten sind, müssen nunmehr alle Schwierigkeiten beseitigt seyn, indem der „Volksbote" wörtlich meldet: „Jetzt steht das Tyroler Volk auf; seine bitteren Erfahrungen seit 1849 haben es freilich bisher die Achsel zucken lassen, aber nun bricht's durch. Die nicht auszutilgende Liebe zum Kaiser hat überwogen, und bald wird der schmachvolle Feind die Schützenkompagnien mit ihren guten Stutzen vor sich sehen." Wie man außerdem noch erfährt, ist den Tyrolern wiederholt eine Provinzial-Verfassung zugesichert worden.

Wien, 17. Juni. Die Wiener Verbindungsbahn wird, nachdem die vorgestern unternommene Probefahrt vollkommen entsprochen hat, morgen, jedoch vorläufig nur für Militärdurchzüge und Militärgütertransporte, eröffnet. — Mittelst Nordbahn ist gestern eine Sendung von 100 Zentnern Silber und 200 Zentnern Kupfer, letzteres geprägt, von Kremnitz hier eingetroffen und wurde ersteres in das Münzamt abgeliefert. (W. Bl.)

Schweiz.

Ein Theil der in der Schweiz internirten österreichischen Besatzung von Laveno ist während eines Transportes auf der Eisenbahn entschlüpft und über die Grenze gegangen. Man sprach anfänglich von 40 Mann, welche auf diese Weise der Langenweile einer unfreiwilligen Internirung entgangen wären; es sollen deren jedoch viel mehr seyn. Von den übrigen sind 200 Mann in Zürich, 100 in Bern und der Rest im alten Kloster Muri, Canton Aargau, kasernirt. (K. Z.)

Belgien.

Brüssel, 18. Juni. König Leopold begibt sich nächsten Montag nach Ostende, um sich nach England einzuschiffen.

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Der päpstliche Nuntius hatte aus Veranlassung der neuesten Aufstände in den Legationen eine Konferenz mit dem Grafen Walewski, und wurde, wie es heißt, mit der Versicherung beschwichtigt, Napoleon werde nöthigenfalls selbst die Unverletzlichkeit des Kirchenstaats vertheidigen, zugleich aber auch auf die Einführung nothwendiger Reformen dringen. (Fr. Pstz.)

Paris, 18. Juni. Dem Artilleriekomite wurde eine von den Kugeln zugeschickt, deren sich die österreichischen Scharfschützen bedienen, und das Komite hat erklärt, daß diese Kugeln den französischen von gleicher Art vorzuziehen seyen. (Fr. Pstz.)

Paris, 18. Juni. Kossuth ist hier und hat gestern bei Herrn Bixio, früherem Mitglied der Nationalversammlung und naturalisirtem Piemontesen, in politischem Kreise gespeist. Er reist heute oder morgen nach dem Hauptquartier ab, um aufs Neue mit dem Kaiser zu konferiren. Ich sage: aufs Neue, weil er, was sehr beachtenswerth ist, schon vor der Kriegserklärung insgeheim nach Paris gekommen war zu einer Audienz beim Kaiser. Kossuth hat sich mit anscheinender Zuversicht über die Leichtigkeit einer Revolutionirung Ungarns ausgesprochen, aber ganz unumwunden beigefügt, daß er sich dazu nur hergeben werde, wenn er die nöthigen Garantien zu einem glücklichen Ausgang vorfinde. Auch Napoleon I. habe den Polen viele Hoffnung gemacht zu einer nationalen Rekonstituirung ihres Vaterlandes und habe doch nie ernstlich Hand angelegt. Mit seinem Nachfolger habe er allen Grund, noch viel behutsamer zu Werke zu gehen. Wenn Kossuth recht verstanden worden ist, so wird sein weiteres Verhalten weniger von den Versprechungen, die im Hauptquartier ihm gemacht werden könnten, als vielmehr von dem allgemeinen Gang der Ereignisse abhängen. Nur auf die materiellen, aus den Ereignissen abzuleitenden Garantien wolle er bauen. (Schw. M.)

Italien.

„Die Oesterreicher kommen ihren Hülfsmitteln, den Sitzen ihrer Kraft immer näher," das ist uns an der „Konzentrirung" des braven Heeres ein Trost; gestehen wir, daß wir uns auch getröstet hätten, wenn sie sich durch ein siegreiches Vordringen weiter davon entfernt hätten. Und, ehrlich gesagt, genügt es nicht, daß die Oesterreicher nun näher an ihren Reserven, bei ihren Festungen sind; ein zu großes Vertrauen auf diese, auf einem Mißverständniß von 1848 beruhend, wäre eine neue große Gefahr. Was bei dem jetzt erst beginnenden großen Kampfe uns allein wahre Zuversicht geben könnte, wäre, wenn Oesterreich die wahren Sitze seiner Kraft, nicht blos Festungen und Reserven, wenn es die unentwickelten Kräfte seiner Völker als seine Stütze faßte. Dazu braucht es keinen Reichstag, aber dazu ist nöthig, daß man den Völkern, welche für den Gesammtstaat Gut und Blut nicht blos im Munde führen, gestatte, die Angelegenheiten ihrer Provinz und Gemeinde ohne französische Zentralisations-Bevormundung selbst anzufassen; damit erst würde der österreichische Staat den deutschen gleichartig. Unter solchen Stürmen sind seit den Römerzeiten die dauernden Fundamente der Verfassungen gelegt worden. — Piemont verwendet zu der provisorischen Verwaltung der sich seiner Diktatur unterwerfenden Länder die hervorragendsten Kräfte, über welche es zu verfügen hat. Ritter Buoncompagni, der Stellvertreter der italien.-piemont. Inter-

essen in Toscana, war nebst dem Grafen Cavour einer der bedeutendsten Männer, welche den ersten Familien angehörend, seit 1846 die staatsmännisch gehaltene national-politische Zeitschrift Il Risorgimento redigirten, nachher Mitglied einiger Ministerien und dann Präsident der zweiten Kammer, gemäßigt, aber entschieden konstitutionell und vor Allem national gesinnt. Ebenso der geniale Staatsmann, Schriftsteller, Künstler, Marchese Massimo d'Azeglio, 1848 wenigstens tapferer Oberst, seit 1849 Ministerpräsident in Piemont, welcher schon 1845 die Legationen durch das Gewicht seines persönlichen Ansehens von allgemeinem Ausbruche zurückhielt, wurde dahin, zunächst nach Bologna bestimmt. Der Romagnole Karl Farini, früher Arzt, dann Flüchtling, 1848 der Liebling Pius IX., als Unterstaatssekretär, nunmehr der bedeutendste unter den lebenden Geschichtschreibern Italiens, ist nach Modena als Stellvertreter des Diktators geschickt. Er hat im Sommer 1848 durch großen persönlichen Muth und Klugheit Bologna, in welches sich ein Schweizerregiment, weil es ohne Geschütz war, nicht hineinwagte, von der Banditenherrschaft befreit. Somit hat Oesterreich auch einige Ursache, seine besten Kräfte zu emanzipiren, die leider noch vielfach durch aristokratische, bureaukratische und konfessionelle Vorurtheile niedergehalten werden. (Schw. M.)

Die Bewegung in Bologna muß der französischen Regierung eine große Verlegenheit bereiten. Es ist ganz natürlich, daß der heilige Vater über diese Vorgänge sehr ungehalten seyn wird. Und doch muß der französischen Regierung viel daran gelegen seyn, ihn zu schonen, wenigstens in diesem Augenblick. Nach dem in bekannten Flugschriften entwickelten Programm, welches ihn auf die Rolle eines Bischofs von Rom einschränken und ihm nur das sogenannte Patrimonium St. Petri lassen möchte, würde er zwar seiner Zeit auch noch an die Reihe kommen.

In Neapel erneuern sich die Intriguen um den neuen König. Erst verlangte man von seinem Vater weiter Nichts, als Beobachtung der Neutralität. Jetzt drängt man ihn, sein Kontingent zur französisch-sardinischen Armee zu stellen. Bis jetzt widerstrebt er jedoch, und wie ich höre, ist sein Minister Filangieri ganz desselben Sinnes.

Neueste Nachrichten.

München, 20. Juni. Aus Wien ist hier die Nachricht eingetroffen, daß zugleich mit dem kaiserlichen Minister des Auswärtigen, Grafen von Rechberg, auch der preußische Gesandte Herr v. Werther in das kaiserliche Hauptquartier nach Verona abgegangen sey. (Allg. Ztg.)

Berlin, 19. Juni. Es heißt hier, Frhr. v. Schleinitz, Minister des Auswärtigen, wird demnächst sich in das Hauptquartier des Kaisers von Oesterreich nach Verona begeben. Zuerst soll dazu Graf Pourtalès bestimmt gewesen seyn. (B. Revue.)

Wien, 18. Juni. Die heute gemeldete Abreise des Ministers v. Rechberg nach Verona steht ohne Zweifel in unmittelbarem Zusammenhang mit der preußischen Mobilisirung, und wenn es sich bestätigt, daß ein preußischer außerordentlicher Gesandter das „Mediationsprogramm" persönlich in das diesseitige Hauptquartier überbringen werde — wie gleichzeitig ein anderer in das französisch-piemontesische — so dürfte sich die Abwesenheit des auswärtigen Ministers wohl länger hinziehen, als ursprünglich beabsichtigt ist. Das Ziel des preußischen Vermittlungsversuches tritt allmälig klarer hervor, es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das übermüthige Vorgehen des Königs von Sardinien in der Lombardei, die eigenmächtigen Gebietsveränderungen im Kirchenstaat und den Herzogthümern den Entschluß des Prinzregenten gezeigt haben, und daß gegen diese Akte auch die bewaffnete Aktion gerichtet ist, während sich Preußen von der direkten Betheiligung am italienischen Krieg vorläufig noch scheint fernhalten zu wollen. Sie werden wohl glauben, daß die angedeuteten Maßregeln der Alliirten hier mit voller Befriedigung vernommen werden, der Zweck des heraufbeschworenen Kriegs kann denen gegenüber denn doch weder geläugnet noch verkannt werden. Und gerade jetzt fallen die Thatsachen um so schwerer in's Gewicht, da man in Paris auf den englischen Ministerwechsel Hoffnungen baut, welche von vornherein, vielleicht nicht übertrieben, nun sicher zu Wasser werden müssen. Wir wollen uns von Lord Palmerston alles erdenkbaren Bösen versehen, unmöglich kann er gute Miene dazu machen, daß die Bonopartisten sich in dieser Weise in Italien festsetzen. (Allg. Z.)

Telegramme.

Brescia, 20. Juni. Zahlreiche österreichische Streitkräfte hielten die befestigten Stellungen bei Lonato, Castiglione und Montechiaro besetzt, und haben dieselben nun alle verlassen. Kaiser Napoleon hat Brescia verlassen und ist weiter vorwärts gegangen. (Moniteur.)

Turin, 21. Juni. Garibaldi ist bei Desenzano auf bedeutende feindliche Streitkräfte gestoßen und zurückgegangen.

London, 21. Juni. Russel hat Neutralität und liberale Reformen versprochen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	62 1/4 P 62 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	42 1/2 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	38 1/4 P
„	4 1/2pCt.	33 — 3/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	73 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	99 1/2 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	95 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	91 1/2 G
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 3/4 P 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/4 G
„	3 1/2pCt. „ do.	86 5/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	99 1/2 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	88 1/4 P
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	96 1/4 P. 95 3/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	94 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	82 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	89 5/8 P.
„	3pCt. „	82 1/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	37 1/4 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	27 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	106 1/4 P 105 7/8 G eD
K. K. Oesterr. National-Bankak.	605 - 6 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	120 1/2 — 21 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	121 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	53 7/8 G.
Internationale Bank in Luxemb.	48 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	298 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	62 P
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	178 - 75 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	27 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	111 1/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	72 1/2 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 1/2 P. 73 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	42 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	398 P. 393 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	440 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	113 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. l.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	98 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91 1/2 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 3/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	91 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 1/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	69 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P. 33 1/2 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	69 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	74 3/4 P.	„ fl. 25 do.	28 3/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	105 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	28 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	80 1/2 G	Sardinien Fr. 36 b. B.	31 P. 33 1/4 G.
„ „ 35 . . .	47 1/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 21. Juni. Oesterreich. National- und Bankaktien, bei Eröffnung der Börse etwas höher bezahlt, schlossen beiläufig wie gestern. In den übrigen Fonds und Aktien wenig Veränderung. Mitteldeutsche Kreditaktien beliebter, Bexbacher Eisenbahnaktien hingegen niedriger. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 172. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 23. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

Ohne Zweifel hat die Note Gortschakoffs an die Regierungen der deutschen Mittelstaaten nicht wenig zu dem endlichen Zustandekommen des Verständnisses zwischen diesen und Preußen beigetragen. Die Note möchte also gerade das Gegentheil von dem bewirkt haben, was sie bezweckte. So wird es der fremden Diplomatie noch manches Mal ergehen, wenn sie nicht lernen will, daß in Deutschland während der letzten zehn Jahre doch Vieles anders geworden. Vor Allem muß sie lernen, daß, welche Eifersüchteleien auch zwischen den deutschen Regierungen bestehen, dieselben fortan stets eine häusliche Angelegenheit bleiben werden, und jede fremde Einmischung nur eine Zurückweisung zu erwarten hat. Die Regierungen selbst darf man in ihrer großen Mehrzahl für patriotisch genug halten, um von einer fremden Einmischung keinen Nutzen ziehen zu wollen; aber wenn sie es auch wollten, so hätten sie einen solchen Sturm des Volksunwillens zu befürchten, daß sie alsbald davon abstehen müßten. So weit ist das Gefühl nationaler Ehre und Würde, Gott sey Dank! doch bereits in Deutschland erstarkt, wenn wir leider jetzt nur zu empfindlich erfahren haben, wie viel noch daran fehlt, um die Stärke zu bewähren, die es bei anderen Nationen hat. Während in Frankreich die todtfeindlichen Parteien ihren inneren Zwist im Kampf gegen eine fremde Macht vergessen, sind Manche bei uns thöricht genug, solche während eines solchen Kampfes zum Austrage bringen zu wollen! Trotzdem haben wir uns in diesem Punkte immerhin so viel gebessert, daß wir uns dazu Glück wünschen können, wie Fürst Gortschakoff wird erfahren. Hoffentlich hat seine anmaßliche und beleidigende Sprache aber nicht nur die Verständigung der deutschen Regierungen gefördert, sondern diese werden auch, wie jeder Deutsche dringend wünschen muß, das in schnödester Herausforderung proklamirte russische Protektorat über Deutschland endlich so nachdrücklich sich verbeten haben, daß Rußland nie wieder den Versuch macht, sich zu unserem Schutzherrn aufwerfen zu wollen. Er ist nicht nur als eine freche Herausforderung Deutschlands, sondern auch als Zeugniß davon beachtenswerth, daß Rußland seine aggressive Politik wieder aufnehmen zu dürfen glaubt. Daß es sich damit zuerst an Deutschland versuchte, sollte für dieses einen bedeutsamen ernst mahnenden Wink bilden seyn. (Z. f. Ndd.)

Vom Kriegsschauplatz.

* Wir entnehmen Folgendes einer Korrespondenz des „Courrier de Lyon" aus Treviglio, 13. d. M. Nach einer idyllischen Schilderung der auf der herrlichen Straße nach Brescia und Verona, in Villen, Gärten und Parken gelagerten Truppen, fährt der Berichterstatter fort: „Aber neben diesen militärischen Idyllen, welche eigens für das „Keapsake" irgend einer jungen Miß geschaffen scheinen, sieht man gewaltigen Realismus . . . Dahin gehören namentlich die Turcos, abscheulich zerlumpt und unreinlich, welche in das französische Lager und inmitten des Heerds der modernen Zivilisation, die ganze Barbarei des afrikanischen Lebens übertragen. Insbesondere in dem jüngst formirten 2. algerischen Tirailleurs-Regiment, welches den Tönen der arabischen Musik folgt, unglaubliche Neger- und Kabylen-Typen. Allerdings tragen sie alle die vorgeschriebene Uniform, aber auf dem Marsche modifiziren sie selbe nach Belieben und machen sichs mit wahrhafter Beduinen-Manier bequem; sie tragen sogar österreichische Monturfetzen, oder — kleiden sich so wenig als möglich. Ich bemerkte u. A. einen baumlangen Neger, dessen Leinenhosen, hinten und vornen zerrissen, den freien Anblick seines „Ebenholzes" gewährten. Man glaubt eine Bande Räuber zu sehen, wie Salvator Rosa sie geträumt haben kann. . . ."

* „Was wird die französische Armee thun? — fragt das „Univers" in einem strategisch-statistischen Artikel aus der Feder des Hrn. Xavier de Fontaines. — Das Wichtigste ist, die Macht des großen verschanzten Lagers des Festungsvierecks der Oesterreicher richtig zu würdigen. Dieses Viereck aber hat allerdings seine schwachen Seiten. Peschiera, eines seiner Grundlagen wird rasch fallen (?). Ist diese Stadt erst in unseren Händen, so besitzt die französische Armee einen der Schlüssel des Festungsvierecks und beherrscht den Lauf des Mincio; sie kann auf Verona oder Mantua vorgehen. Es ist sohin wahrscheinlich, daß, wenn die österreichische Armee nicht ein zweites Mal das Glück vor dem Mincio versucht, eine entscheidende Schlacht im Zentrum des Vierecks selbst geliefert werden wird. — Aber ohne in die Pläne des Oberbefehlshabers eingeweiht zu seyn, kann man voraussetzen, daß die Oesterreicher auf mehreren Seiten zugleich angegriffen werden. Eine große Seeexpedition, welche über ungeheure Zerstörungsmittel verfügt, ist auf dem Wege nach Venedig; 120 Schaluppen mit flachem Boden, mit Eisen bekleidet, mit gezogenen Kanonen armirt, sind, sagt man, dazu bestimmt, die Etsch und den Po hinaufzugehen. Fällt Venedig, so kann die Flotte ein Armee-Korps an's Land werfen, um auf die Etsch vorzurücken, um im Rücken der Oesterreicher zu operiren, während die große Armee in der Fronte angreift. In Toskana stehen französische Truppen, welche im geeigneten Augenblicke auftreten werden."

Der „Monitore Toscano" kündigt an, daß der Prinz Napoleon mit seinem Korps bereits die Apenninen überschritten hat; die toscanischen Truppen, 10,000 Mann stark, befanden sich unter seinem Oberbefehle. Der „Monitore" enthält zugleich einen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in den toscanischen Militärdienst, damit die Armee Toscana's auf 20,000 gebracht werden kann.

Deutscher Bund.

Aus Westphalen, 19. Juni. Seit neun Jahren zum erstenmale wieder sahen wir deutsche Krieger im Schmuck der deutschen Farben. Das Waldeck'sche Bataillon fuhr mit einem besonderen Zug von Paderborn über Soest und Dortmund nach Köln, um von dort auf schleunigstem Weg über Koblenz und Trier zur Bundesfestung Luxemburg befördert zu werden. (Allg. Z.)

Vom Rhein, 19. Juni. Es besteht kein Zweifel mehr darüber: die Plane der Gothaer Partei, die den Winkelzügen des Bonapartismus, ohne es zu denken, so hübsch in die Hände arbeitet, sind zu Berlin vollständig aus dem Felde geschlagen. Die Festigkeit des Prinz-Regenten selbst, unterstützt von dem entschiedenen Auftreten des Fürsten von Hohenzollern und des Kriegsministers von Bonin, verdankt man den Sieg der guten Sache. Preußen, das sechs seiner Armeekorps bereits mobilisirt hat, so daß sie in wenigen Tagen vollkommen fertig und kampfbereit dastehen werden, wird für das europäische Recht und die deutschen Interessen am Rhein, nöthigenfalls auch an der Weichsel und am Bug, mit seiner ganzen Macht in die Schranken treten, und das nunmehr geeinigte Deutschland dem Störenfried Europa's ein Licht anzünden, dessen Helle manches Ränkegespinnst in seiner Fadenscheinigkeit zeigen wird. — Die Gothaer Partei hatte bis zum letzten Augenblick die äußersten Anstrengungen gemacht, ein solches Ergebniß zu hintertreiben, und in dem preußischen Minister des Auswärtigen, Herrn von Schleinitz, eine zufällige Vertretung ihrer Bestrebungen gefunden. Die geschraubten Erklärungen der „Preußischen Zeitung" in den jüngsten Tagen waren das ausgehende Lebenszeichen der noch an den letzten Grashalm sich anklammernden Hoffnungen dieser Partei. Sie ist diesmal nicht minder glänzend durchgefallen, als 1849. Bald, dürfen wir hoffen, werden die sämmtlichen Banner Deutschlands vereinigt seyn im entscheidenden Kampfe für Wahrheit, Recht und Gesittung gegen Treubruch, Korruption, und Rechtsverachtung. (Fr. Pstz.)

Bayern. München, 11. Juni. Se. Maj. der König haben die Pfarrei Waldeck, Ldg. Kemnath, dem Priester Bartholomäus Sighofer, Kooperator in Gmünd, Ldg. Regensburg, die Pfarrei Pücherreuth, Ldg. Neustadt a. W.-N., dem Priester Jos. Klein, Kooperator in Eitelbrunn, Ldg. Regenstauf, das Albertinische Benefizium an der St. Stephanskirche auf dem Gottesacker zu München dem Verweser dieser Stelle, Priester Heinrich Meizner, übertragen. (N.M.Z.)

München, 20. Juni. Die Leistungen der Mitglieder des Vereins bayerischer Frauen und Jungfrauen zur Beschaffung von Verbandmitteln ꝛc. bestehen theils in Lieferung von Materialien und fertigen Verbandstücken, als Leinwand, Charpie, Binden, Kompressen u. s. w., theils in Arbeiten im Vereinslokale, als Anfertigung von Binden, Zupfen von Charpie u. dgl., jedoch soll ein Zwang hiebei nicht stattfinden, vielmehr jedem Vereinsmitgliede selbst überlassen bleiben, im Hinblick auf den edlen und wohlthätigen Zweck nach Kräften und gutem Willen das Seinige zum allgemeinen Wirken beizutragen. Daß es aber an diesem guten Willen nicht fehlt, beweist die die erfreuliche Thatsache, daß innerhalb zwei Tagen die Zahl der Vereinsmitglieder von 500 auf 620 gestiegen ist! (A. A.)

Thüringen. Einer Zusammenkunft, welche kürzlich Se. Hoh. der Herzog von Koburg-Gotha mit dem Großherzog von Baden in Frankfurt gehabt hat, wird in einigen Blättern eine politische Bedeutung beigemessen. Dies ist irrig, da es sich lediglich um die Regelung von Hausangelegenheiten der beiden nahe verwandten Fürstenhäuser gehandelt hat. (Fr. P.)

Oesterreich. Wien, 18. Juni. Wie ich höre, ist es die Absicht der Staatsverwaltung, die Löhnung der in Italien befindlichen Truppen nicht mehr mit Silber, sondern in Papiergeld auszubezahlen. (A. Z.)

Wien, 18. Juni. Die freiwilligen Beiträge für den Krieg erreichen bereits die Summe von 290,000 fl. (N.M.Z.)

Seit dem 12. Mai sind bereits gegen 1200 tüchtige und wehrhafte Männer dem steyer'schen Freikorps gewonnen. Die Beiträge für dasselbe haben schon den Stand von 46,000 fl. in Baarem und 60,287 fl. in Obligationen erreicht. (N. Münch. Ztg.)

Innsbruck, 9. Juni. Die Studenten waren hier die ersten, welche sich freiwillig zur Landesvertheidigung erboten. Seit nun an ganz Tyrol der Aufruf zur Bewaffnung ergangen, können Sie sich denken, wie es auf der Universität aussieht; die Aula ist zum Zeughaus geworden, wir haben 200 Stutzen mit Haubajonnet, vortreffliche Waffen, bekommen; auf den Gängen werden Uebungen im Bajonnetfechten vorgenommen; daneben gehen die Vorlesungen fort. Hauptmann der Kompagnie ist ein Offizier von den Kaiser-Jägern; Lieutenants die Professoren Baumgarten und Daum, die schon 1848 bei der Landesvertheidigung waren. Die Stadt stellt 300, das ganze Land 24,000 Schützen. Für die Ausrüstung der Landesvertheidigung haben alle irgend Bemittelten 100—1000 fl. gegeben. — Seit 14 Tagen sind hier jetzt über 50,000 Mann Truppen durchgezogen, prächtige Regimenter; jetzt wird neben der Stadt auf den Wiesen ein großes Lager angeblich für 60,000 Mann errichtet. (N. Pr. Z.)

(Tyrol und seine Klagen.) Aus Tyrol, 16. Juni wird der „Augs. Postz." geschrieben: „Mit der Organisation unserer Schützen-Kompagnieen wirds jetzt Ernst. Daß es bisher so langsam und mit zähem Widerstreben geschehen, darüber darf sich kein Mensch wundern. Ich halte es für nothwendig, zur Ehrenrettung Tyrols einige Gründe hier aufzuführen, aus denen die tiefgehende Mißstimmung des Landes nur zu begründet erscheint. 1) Der Krieg in Italien war erklärt, und gleichzeitig wurde in allen Dörfern des Oberinnthals unter schweren Strafen der Anbau des sogenannten Lauskrautes (Tabak-Surrogat) publizirt; wie verletzend dieses Verbot gerade in dieser Zeit war, geht daraus hervor, daß dieser Anbau im Jahre 1848 als erste Bitte vorkam und vom kaiserl. Stellvertreter Erzherzog Johann auch gewährt wurde. 2) Neutyrol nährt sich besonders von der Viehzucht, wie nothwendig demnach das Salz sei, weiß jeder Oekonom; die wiederholt eingetretene Steigerung des Salzpreises bedroht das Land gerade in seiner hauptsächlichsten Einnahmsquelle, da der Bauer genöthigt ist, für Vieh und Menschen gleich theures Salz zu kaufen. Es wurde zwar schon 1848 ein eigenes wohlfeiles Viehsalz fabrizirt, die Bitterstoffe aber, die beigemengt waren, erwiesen sich als schädlich für die Gesundheit des Viehes und der ganze Vorrath liegt ungebraucht in den Haller Magazinen. Alle Fabriken (in den Händen von Adeligen und großen Kapitalisten) erhalten das Salz um einen Spottpreis, nur die Bauernschaft Tyrols muß das Salz mit unerschwinglichen Preisen bezahlen. 3) Jeder Mensch sieht ein, daß das gegenwärtige Gesetz von den sogenannten Veränderungs-Gebühren das Stammvermögen des Landes angreife — und nach wenigen Jahren gehört Grund und Boden einigen großen Kapitalisten — der Tyroler Bauer wird entweder ein Auswanderer oder ein Pächter; daß dem so sei — ist hier nur Eine Stimme. Ich erwähne nur Eines, stirbt z. B. ein Vater und hinterläßt ein Gut im Werthe von 5000 fl., so müssen die Kinder, wenn auch 4000 fl. Schulden darauf haften für die vollen 5000 fl. ohne Abzug der Schulden die Taxen bezahlen. Der Tod nimmt den Vater und das Gesetz die Heimath. 3) Im letzten Jahre wurde das arme Land mit einer ganzen Armee von Forst-Beamten überschwemmt, über 300,000 fl. jährlich mußten die ohnehin gedrückten Leute blos für das niedere Forstpersonal mehr bezahlen. Was waren die Früchte? Die höhern verständigen Beamten bleiben in der Kanzlei und — schreiben, die eigentlichen praktischen Forstmänner aber sind gewöhnlich Leute aus dem Militärstande, gerade herübergetreten ohne die mindeste Kenntniß, die einen schlagfähigen Baum von einem andern nicht unterscheiden können, zum offenbaren Schaden und zum spöttischen Gelächter der Interessenten. Es wurde mit diesem Forstwesen zwar nur eine Probe für andere Kronländer gemacht — aber diese theure Probe für die übrigen reichen Provinzen muß das arme Tyrol bezahlen. 5) Im Jahre 1848 war es die laute allgemeine Klage, daß man die Getränkesteuer durch Beschreibungen und hundertfache vexatorische Kontrollirungen einhob; diesen Beschwerden des Landes hat man dadurch abgeholfen, daß man wenigstens für Neutyrol, in Kollmann und Töll den Zoll für das herauszuführende Getränke erhob, und damit war's abgethan, zum Vortheil der Leute und des Aerars — denn die Einnahmen stiegen. Und gerade jetzt soll das alte, mit so vielen Gehässigkeiten und wohlgemerkt mit weniger Erträgniß verbundene System wieder eingeführt werden. Haben die Leute Unrecht, wenn allgemein im Lande verlautet: Auf jedem Baum ein Förster, in jedem Haus ein Beamter, hinter jeder Person ein Gensdarm, und in jedem Weinglas ein Finanzer, und darum in jedem Geldbeutel ein Loch, und im Herzen erbitterter Unmuth! Hier haben Sie nur einige Gründe, warum der Bauer heuer nicht mit altgewohnter Begeisterung nach seinem Stutzen langte — er kommt langsam nach langem Ringen seines Verstandes mit

---

Die trockene Guillotine,

welche der Befreier Italiens in Cayenne, bei seinen politischen Gegnern zur Anwendung bringen läßt, diese barbarische, die Menschheit schändende Strafe wird in folgender Weise beschrieben: Ein 7 Fuß hoher und 20 Centimetres im Geviert messender Pfahl wurde auf einem freien Platz im brennendsten Sonnenschein aufgerichtet. Dem zuerst an die Reihe kommenden Delinquenten legt man 60 Pfund schwere Ketten an die Füße und stellte ihn aufrecht gegen den Pfahl, an dem er durch einen über die Beine gezogenen Strick befestigt wird. Aus diesem Strick macht man eine zweite Schlinge, die sich um die Schenkel und Pfahl wand, worauf man ihn bis zu den Hüften hinaufführte, die Taille des Opfers sowie gleichzeitig die Gelenke seiner auf dem Rücken befindlichen Arme damit zusammenschnürte, und ihn sodann ein erstesmal am Pfahl festmachte. Ein zweiter Strick wurde über den Schultern angebracht, am Gürtel wieder befestigt, und ging über zwei Rollen, an denen er mit seinen beiden Enden schwebend blieb. Hierauf trat ein Galeerensträfling, der, unter den Befehlen des Kerkermeisters stehend, das Henkeramt versah, heran und zog an dem Stricke. Die Gelenke der Arme und Beinen knackten weithin vernehmbar. Der Gefolterte erbleichte. Der kalte Schweiß rann ihm von der Stirn. Seine Augen drangen gewaltsam aus ihren Höhlen. Der Mund verzog sich krampfhaft und mit dem Ausdruck unsäglicher Pein. Der Gürtel, durch den zweiten Strick angezogen, schob sich unter heftiger Reibung die nackte Brust herauf. Der Henker zog noch immer an. Keine Klage, kein Schrei! Die Rippen hatten so viel als möglich nachgegeben. Der Gürtel war bereits über die Magengegend vorgedrungen. Der Gemarterte warf einen verstörten Blick um sich. Der Henker hielt inne. Der Blick des Leidenden drückte einen zu heftigen Schmerz aus, als daß, wenn er noch einmal am Strick gezogen hätte, die Strafe die vorgeschriebene Zeit hätte ausfüllen können. Die Folter hatte erst seit zehn Minuten begonnen, und sie muß, wofern sich der Henker keine Ungeschicklichkeit zu Schulden kommen läßt, oder die Kräfte des Delinquenten nicht gänzlich schwinden, auf zwei Stunden ausgedehnt werden. Es ist bestimmt, daß, wenn der Gepeinigte um Gnade schreit, man aufhört, am Stricke zu ziehen. Er bleibt dann

dem Herzen — in dem Glauben, daß wenigstens dieses Zaudern eines braven Volkes einer Regierung zur Mahnung dienen sollte, einer Regierung, die dem Volke Alles genommen, um auf legalem, ordentlichem Wege ihre Beschwerden vorbringen zu können; wir haben nämlich eine freie Presse nur zum Loben, und von einem Landtag keine Spur mehr; der Beamte, und nur der redet, handelt und denkt für den übrigen beschränkten Unterthanenverstand — ists darum zu wundern, wenn durchs ganze Land jetzt der Ruf ertönt, es soll der Beamte jetzt auch voran gegen den Feind ziehen! Es ist eine traurige Wahrheit — aber es ist doch Wahrheit, wenn ich am Schlusse sage: Es hat eine zehnjährige mühevolle riesenhafte Anstrengung gekostet, um ein Volk, wie das unsere in seiner patriotischen Begeisterung zu ruiniren — sie mögen sich freuen die Herren von der Kanzlei in Wien — es ist ihnen das, was sie wollten — es ist ihnen vollständig gelungen. Die Schützen ermannen sich zwar jetzt, sie ziehen aus an die Grenze um ihren Kaiser von seinen Feinden zu retten. Keine Welt aber wird dem mannhaften Tyrol seine Ueberzeugung aus dem Herzen reißen, daß die gefährlichsten Feinde des Kaisers, Tyrols und des Reiches nicht im Lager Napoleons zu finden seyen. (Wie wahr! Wenn es nur auch beherzigt würde!)

Frankreich.

Paris, 18. Juni. Nirgends mehr die geringste Aeußerung von gemachtem oder wirklichem Enthusiasmus. Der Krieg erscheint jetzt schon selbst den Kurzsichtigsten als eine Privatsache des Louis Bonaparte, der in seiner Jugend das Unglück hatte, unter die Carbonari zu gerathen, und nun für die Sicherheit seiner Person ihnen Frankreichs Gut und Blut zur Verfügung stellen muß. Nach den ersten theatralischen Aufwallungen eines organisirten, provozirten Enthusiasmus kehrt der Gedanke der Mittelklassen und der Massen zu den Geschäften und zur Arbeit zurück. Ueber die Italiener, welche sich die Arme kreuzen und den Franzosen die Arbeit überlassen, ist man hier gränzenlos indignirt. Handel und Gewerbe gehen erbärmlich. Nur die Dezembristen, die man an ihren Stöcken erkennt, agitiren und brüllen gegen Deutschland und die Deutschen. Gestern Abend gerieth unter sie im Café Suède ein junger, eben erst aus Neapel angekommener Deutscher aus den Rheinlanden. Die Dezembristen schlachteten die Oesterreicher nach Tausenden und Tausenden hin. Der junge Mann mengte sich höflich in ihr Gespräch, um ihnen höflich und mit Sachkenntniß zu bemerken, daß die Angaben über die Verluste der Oesterreicher übertrieben sind. Sofort empfing er eine Ohrfeige, für welche Niemand die Verantwortlichkeit übernehmen wollte. Dem herbei laufenden Sergeant de Ville sagte man: es ist nichts, ce nest' qu'un Allemand. (Hoffentlich werden wir sie bald anders reden lehren.) (Allg. Z.)

Die Sprache der Pariser Blätter fängt an, sich zu verändern, man spürt einen andern Wind von der Spree her wehen. Die französischen Schmeicheleien sind alle vergebens gewesen. Sie haben nicht vermocht, Preußen von Deutschland zu reißen. Man fängt an, zu begreifen, was die Mobilmachung bedeutet, und der liebkosende Ton geht in Trotz, in Drohung über. Die Vermittlung Preußens, meint der „Siecle", wäre um so acceptabler, je geringere Kräfte hinter ihr stünden. „Vorschläge, die sich auf die Bajonnette stützen, eine Diplomatie mit bewaffneter Hand, Verhandlungen, deren Urheber das Gewehr auf uns anlegt, dazu wird sich Frankreich niemals bequemen. Er beweist, daß es keine Eroberungen will. Wenn unser Wunsch, mit Preußen die guten Beziehungen aufrecht zu halten, mißkannt wird, wenn seine Demonstrationen friedlich sind, so wird es Frankreich bereit finden, ihm zu erwidern. Sein quos ego schüchtert uns nicht ein." Wir hoffen, es wird bald ein ganz anderes quos ego über den Rhein hinüber schallen, als das in der preußischen Mobilmachung, die ja nur das Mittel zum Zweck ist. „Patrie" glaubt sogar, die preuß. Mobilmachung habe nur den Zweck, die kleinen deutschen Staaten zu beschwichtigen und die Leitung in Handen zu bekommen. Auch habe Preußen, sowie Deutschland kein Recht, sich in italienische Angelegenheiten zu mischen! (Das soll ja eben gerade jetzt ausgemacht werden, ob Deutschland weniger Recht dazu hat, als Frankreich, und wir gedenken es mit allem Nachdruck auszumachen.)

* Der Kaiser hat Befehl ertheilt, eine Anzahl österreich. Gefangenen nach Algerien zu schaffen, wo sie zu Straßenbauten u. s. w. verwandt werden sollen.

Marseille, 10. Juni. Vielleicht dürfte es Ihre Leser interessiren, von einem Deutschen etwas über die augenblicklich hier herrschende Stimmung zu erfahren; die französischen Journale sind so voller Lügen und Uebertreibungen, daß jede von ihnen gebrachte Nachricht mit leicht erklärlichem Mißtrauen aufgenommen wird. Und doch bleiben sie in einem Punkt vielleicht aus gutem Grunde hinter der Wirklichkeit zurück, nämlich in der Schilderung des Enthusiasmus, der hier für Napoleon, und der Stimmung, die gegen Deutschland herrscht. Der Kaiser hat durch seine schnell errungenen Erfolge, durch sein rechtzeitiges Kokettiren mit der liberté und der nationalité eine Popularität erlangt, wie er sie vielleicht nie zu hoffen gewagt hat. Vive la liberté schallt es an der einen Straßenecke, vive l'empereur an der andern, — eine Zusammenstellung, die dem unparteiischen Zuhörer freilich ein ironisches Lächeln ablockt; aber der Franzose nimmt es in seiner Begeisterung nicht so genau. Der Kaiser — sagen sie — hat die Oesterreicher geschlagen, er wird die Deutschen schlagen, vive l'empereur, vive la liberté! Auf allen Bühnen, in allen cafés chantants steht die lorbeergekrönte Büste des Imperators, umgeben von Soldaten in der Tracht der Republik und des Kaiserreichs. Die Kanonenschläge donnern, Flintensalven krachen, die Musik spielt einen Marsch der Königin Hortense, jubelnd unterbricht das Publikum die vorgetragenen kriegerischen Gesänge. Unter diesen ist einer, der mir doch einer etwas nähern Beachtung werth scheint; es ist A. de Musset's „Rhin Allemand", mit dem Refrain:

Nous avons eu votre Rhin, Allemands,
Et nous l'aurons, votre Rhin, Allemands.

Nie habe ich eine ähnliche Begeisterung erlebt, als hier im Café Alcazar, als der das Lied vortragende Sänger, welcher als französischer Offizier gekleidet war, den Degen ziehend an den Rand der Bühne trat und den Refrain wiederholte. Jubelnd stimmte das Publikum ein und verlangte das Lied da capo. Der Zettel belehrte mich, daß das Lied seit 45 Tagen jeden Abend gesungen, und meine Nachbarn sagten mir, daß es jeden Abend drei bis vier Mal wiederholt werden müßte. Und nicht allein in Marseille herrscht dieser Appetit nach dem deutschen Rhein, in ganz Frankreich ist in der Hinsicht dieselbe Stimmung. — Im Lager von Nancy wird die Kriegsbereitschaft in der Weise aufgefaßt, daß jede Woche ein großer Uebungsmarsch, eine Felddienstübung und zwei Feldmanöver stattfinden; die übrige Zeit üben die Regimenter für sich. (N. Preuß. Ztg.)

---

angebunden, bis die zwei Stunden vorüber sind, aber jedes weitere Verfahren hat ein Ende. Die glühende Sonne des Tropenhimmels fällt senkrecht auf den Gepfählten herab; ein brennender Durst verzehrt ihn. Die Beklemmung mehrt sich bei jedesmaligem Einathmen der entzündeten Luft. Die Pulsadern schlagen dumpf, als wollten sie zerspringen. Der Henker nahm sein Geschäft wieder auf. Diesmal stieß der Unglückliche einen Angstschrei aus, einen Schrei so furchtbar, wie ich ihn in meinem Leben nie gehört; seine Lippen wurden bleich, seine Augen schlossen sich, das Haupt senkte sich herab: — er war ohnmächtig geworden. Es war noch keine halbe Stunde verflossen, seitdem er am Pfahle hing; man lockerte den Strick, aber es verging eine Stunde, bevor er wieder zum Bewußtsein gelangte. Als die zwei Stunden vorüber waren, ward das Opfer losgebunden und auf den Boden hingestreckt. Die Sonne brannte weniger heiß; man verschob daher die Execution der beiden anderen Verurtheilten auf den nächsten Tag. Die Ketten des Gefolterten wurden fester gemacht; die Daumschrauben der übrigen schärfer angezogen. Einer davon stieß einen Schrei aus. — Man hatte ihm das Daumenbein gebrochen. Die Verurtheilten wurden in die Kerker der Königsinsel abgeführt. Es wäre aber ein Irrthum, zu glauben, daß mit dem eben Erzählten die Pfahlstrafe zu Ende ist. Niemals wird ein Mann zu weniger als 15 Tagen, d. i. 60 Stunden (2 Stunden Vor- und 2 Stunden Nachmittags) verurtheilt. Seit ihrer Wiedereinführung wurde diese furchtbare Strafe häufiger als je zuvor in Anwendung gebracht. Der geringfügigste Anlaß genügt hiezu. Ein Wort, eine Geberde, ein Zeichen der Widersetzlichkeit, und man wird an den Pfahl gebunden. Während der vorerwähnten 15 Tage lag Einer von uns am gelben Fieber im Spital darnieder. Durch ein Wunder genas er. Bei seinem Austritte wurde er, weil er einen Aufseher beleidigte, zum Pfahl verurtheilt. Er brauchte keine 60 Stunden, um in das Spital zurückgebracht zu werden und dort in noch kürzerer Zeit zu sterben.

Italien.

* Viktor Emanuel hat den Grafen Louis Belgiojoso zum Podestat (Bürgermeister) von Mailand ernannt. — In allen Gemeinden der Lombardei wird eine Nationalgarde nach piemontesischem Muster errichtet.

Türkei.

Aus Konstantinopel erfährt man, daß die Ankunft des Großfürsten Konstantin eine außerordentliche Sensation unter den Griechen und Armeniern hervorgebracht habe. Die Raja's (Christen) sind fest überzeugt davon, daß er eine politische Sendung habe, und sie begrüßen ihn wie ihren Retter. Die Unterstellung ist erlaubt, daß der russische Prinz nicht zufällig in dieser Zeit den Orient bereist, daß dies vielmehr zu dem mit Frankreich entworfenen Programme gehört. (Schw. M.) (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren des gestrigen Blattes enthalten.)

§ Wien, 20. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Aus Konstantinopel wird berichtet, daß die Rüstungen mit großem Eifer fortgesetzt werden. — Die noch übrigen 48 Bataillone des ersten Redif-Aufgebots werden eingezogen, und die Armee dadurch auf 200,000 Mann gebracht. Für die Kavallerie- und Artillerie-Redifs (Landwehren) werden Pferde angekauft und Vorbereitungen getroffen, um auch das zweite Redif-Aufgebot einzuberufen, wodurch die Armee um 100,000 Mann verstärkt werden würde. Bei der asiatischen Armee ist bis jetzt nur das anatolische Korps und auch das nur sehr unbedeutend verstärkt worden. Wahrscheinlich will man Rußland keinen Grund zu irgend einer Beschwerde geben. In Novibazar sind Truppen konzentrirt worden, welche Serbien zu überwachen haben. Es wurden dazu die im Lager von Schumla stationirt gewesenen Regimenter beordert.

Rußland und Polen.

Die russischen und polnischen Zeitungen fahren fort, ausführliche Berichte vom Kriegsschauplatz zu liefern, aber alle in starker französischer Färbung und eine gehässige Tendenz gegen Oesterreich verrathend. (Wiederholt.)

Nichtpolitische Zeitung.

London, 9. Juni. Die alten Aktionäre der transatlantischen Telegraphen-Gesellschaft hielten gestern ein Meeting und beschlossen, dem verunglückten Unternehmen durch die Aufnahme eines neuen Kapitals von 600,000 L. in 5 L.-Aktien unter die Arme zu greifen. (E. C.)

Einem Privatschreiben aus Buenos Ayres vom 29. April entnimmt die „Weser-Ztg." folgende interessante Notiz: „Vorigen Monat ward am Ausflusse des La Plata ein großes Ungeheuer von Fisch gefangen, der hier aufgestopft gezeigt wird; es scheint mir eine Art Schildkröte zu seyn, nur die Flossen und der Schwanz sind länger, sonst ist Alles wie bei der Schildkröte. Das Schild ist schwarz und auf dem Rücken in kammartige Falten gezogen. Das Thier ist 6 Fuß lang und hat 5 Fuß Umfang am Bauch.

Handels- und Börsen-Berichte.

Augsburg, 18. Juni. (Wollmarkt.) Die Zufuhr betrug, trotz der ungünstigen politischen Verhältnisse, 3120 bayerische oder 3494 Zollzentner (50 bayer. Zentner weniger als im Vorjahre), welche fast durchweg von Produzenten zu Markt gebracht wurden. Hauptsächlich vertreten war Rauh- und mittelfeine Bastard-Wolle, welche — eine kleine Preisminderung am ersten und zweiten Markttage abgerechnet — zu den vorjährigen Preisen rasch Käufer fanden. Deutsche Wolle war wenig vorhanden, hingegen einige große Partien beste feine Bastardwolle, welche schöne Preise, wenn auch mit Abschlag von circa 15 pCt. gegen das Vorjahr, erzielte. Die Wäsche war, mit wenigen Ausnahmen, vorzüglich zu nennen. (Augsb. Abdz.)

Weimar, 16. Juni. Der hiesige Wollmarkt hat ein sehr ungünstiges Resultat geliefert. Es waren gegen 550 Wagen mit Wolle auf den Platz gebracht, eine Anzahl, so groß sie noch auf keinem hiesigen Wollmarkt gesehen worden, aber der Verkehr war sehr flau. Der Preis betrug 9—13½ Thlr. der Zentner, während der vorjährige sich auf 13—15½ Thlr. belief. Man nimmt an, daß etwa 2500 Ztnr. unverkauft geblieben sind. (Fr. Postz.)

Neueste Nachrichten.

** München, 21. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Unsere gesammte Garnison wird morgen zu einer großen Parade vor Sr. Majestät dem König ausrücken. Se. Majestät haben den Armeebefehl genehmigt und befindet sich derselbe seit heute Morgen unter der Presse; dem Erscheinen desselben wird bis morgen Abend, längstens übermorgen früh entgegen gesehen. Der Armeebefehl wird, dem Vernehmen nach, nicht nur die Besetzung der noch erledigten Subalternoffiziers-Stellen, sondern auch mehrere Beförderungen in den höheren Chargen enthalten. Zum Generalmajor soll Oberst Stephan, Adjutant des Prinzen Karl, befördert seyn.

Turin, 20. Juni. Urbino, Fossombroni, Fano, Jesi und Ankona (lauter Städte des Kirchenstaats) haben sich für die Sache Viktor Emanuels erklärt. (Tel. d. Allg. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	63 G.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	42 3/4—43 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	39 1/2 P.
"	4 1/2 pCt.	33 5/8—7/8 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	73 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	—
"	4 1/2 pCt. " do.	95 3/4 P.
"	4pCt. " do.	91 3/4 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 3/4 P 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/2 G
"	3 1/2 pCt. " do.	86 5/8 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	99 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	88 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	95 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	93 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	90 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	82 5/8 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	90 1/8 P. 89 3/4 G.
"	3pCt.	82 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	37 1/4 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	27 3/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	106 1/2 P exD
K. K. Oesterr. National-Bankak.	600—3 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	122—23 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	120—17 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	55 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	48 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	61 1/2 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	184 P. 182 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	25 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	112 1/4 P 111 3/4 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	72 1/2 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	70 3/4 P. 70 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	42 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	213 G. exD.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	395 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	440 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	113 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 1/8 B. 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 1/4 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 5/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 5/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	91 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	78 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 1/2 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	65 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	69 1/2 P.
" " 100 fl. ab. L. 1858	73 1/2 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	105 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	81 G.
" " 35 . . .	47 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	31 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	112 3/4 P.
" fl. 25 do.	29 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 3/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	33 1/2 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 G.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-f.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 22. Juni. In Folge günstigerer Berichte aus Wien wurden österreich. National- und Kreditaktien merklich besser bezahlt. Auch für Staatsbahn-Aktien zeigten sich Käufer zu höheren Kursen. Dagegen wurden Darmstädter Bank- und Livorneser Eisenbahn-Aktien billiger abgegeben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 173. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 24. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

Frankfurt, 21. Juni Wir haben mehr als Einmal gesagt: Wenn Preußen die sechs Armeekorps, die es heute rüstet, schon im März unter die Waffen gestellt hätte, der Friede wäre erhalten worden. Wir wollen hier nicht ausführen, welche Einflüsse, namentlich von Seite der Gothaer Partei, den klaren Willen des Regenten gehindert haben, das rechtzeitig zu thun, was auch spät gethan, alle deutschen Herzen erfreut und begeistert. Genug, Preußen rüstet, und wenn einer der redlichsten und gewissenhaftesten Männer, die je einen deutschen Staat beherrschten, das Schwert zur Drohung entblößt, so muß es gewiß die höchste Noth sein. Die französ. Blätter, die so lang mit größter Zuversicht aussprachen, Preußen werde den Frieden um jeden Preis erhalten und allenfalls das übrige Deutschland zur Waffenlosigkeit zwingen, wissen sich Angesichts der neuen Wendung der Dinge nicht zu rathen noch zu helfen. Das „Siècle," welches von den Tuilerieen immer als Lärmschlager, als Bajazzo für die nachlaufende Menge der Gaffer und Maulaffen benützt wird, droht den deutschen Fürsten: Der französische Soldat kenne noch von früher her den Weg nach den deutschen Hauptstädten. Nur Forcade, der Redacteur der „Semaine financière, hat den (in dem Bonopartischen Frankreich allerdings hoch anzuschlagenden) Muth, der Wahrheit getreuer zu bleiben; er sagt: „Wobei Frankreich nur gewinnen kann, daß ist die Lokalisirung des Krieges. Zu Gunsten dieser Politik haben wir seit acht Tagen in unsere Bilanz einzuschreiben: den Siegesmarsch des französischen Heeres in Oberitalien; die Erhebung der italienischen Bevölkerung; das Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff an die deutschen Höfe; den Fall Derby's und die Bildung eines Ministeriums Palmerston. Eine entgegengesetzte Bedeutung hat die Mobilisirung von sechs preußischen Armeekorps. Wenn man die Grundlagen des preußischen Heerwesens kennt, die der Regierung nicht erlauben, ihre mobilisirten Truppen lange Zeit unthätig unter den Fahnen zu halten, so hat diese Maßregel eine wirklich ernste Bedeutung."

Keiner der andern der Pariser Publizisten hat es gewagt, die Frage von dieser Seite her zu beleuchten. Forcade führt nun die verschiedenen Meinungen auf, die er in deutschen Zeitungen über die Hülfsbereitschaft Preußens gefunden; aber die Eine, die allein die wahre ist, darf er nicht sagen oder weiß sie vielleicht nicht. Wir wollen sie, nachdem wir sie schon öfters angedeutet, nochmals in voller Deutlichkeit darlegen:

„Preußen als europäische Macht kann nicht zugeben, daß Bonaparte ohne Weiteres von Ländern Besitz nimmt, mit deren Herrschern er nicht Krieg führt, wie Toscana, Modena, Parma."

„Preußen als europäische und deutsche Macht kann nicht zugeben, daß ein französischer Gewaltherrscher die Proklamationen des ersten Napoleon: „„Das Haus Braganza hat aufgehört, zu regieren, das Haus Hessen-Kassel hat aufgehört, zu regieren, das Königreich Holland hat aufgehört, zu bestehen,"" aufs neue, wenn auch für jetzt noch etwas verblümt, verzweideutigt, dem gehorsam dienenden Europa ins Gesicht werfe."

„Preußen als europäische Macht kann nicht zugeben, daß das Recht der Verträge nach dem guten oder bösen Willen und den vorgeblichen Menschheitsbeglückungsplänen des Mannes umgestaltet werde, der durch eine neue Theorie über den Eid zur Krone gelangt ist, und das Foltersystem von Cayenne für geeignet zur Befestigung eines Thrones hält."

„Preußen als europäische und deutsche Macht kann nicht zugeben, daß ein französischer Herrscher, und am wenigsten ein Bonaparte, sich zum Diktator in Europa aufwerfe."

Das sind die Gründe der preußischen Mobilmachung; das sind die Gründe, weshalb Deutschland mit eifrigster Bereitwilligkeit dem nördlichen Bundesführer zum Kampfe folgt, zum Kampfe, der früher da seyn wird als die Meisten denken. Forcade in der Semaine Financière meint zwar, in Deutschland ginge Alles so langsam zu, und die französische Armee sey so schnell, daß sie die Oesterreicher ganz aus Italien vertrieben haben könnte, bevor noch der Bundestag mit seinen Berathungen fertig wäre. Das wird sich nun binnen wenigen Wochen diesseits und jenseits der Alpen gezeigt haben.

In Oesterreich zwar geschieht noch immer viel, um, sofern es möglich wäre, die geringe Zahl der Freunde Bonapartischer Politik in Deutschland zu vermehren, und Oesterreich eigenes gutes Recht zu verdunkeln. Während man seit acht Jahren keine Zeit gefunden hat, die Rechte der Protestantischen Kirche festzustellen, hat man jetzt Muße genug, um die Bekenner der griechischen Konfession in Galizien zu verletzen. Herr von Bach, der Revolutionsminister von 1848, macht die Verheirathung der Böhmischen Juden von der Gnade der Kreisbehörden abhängig, ohne Zweifel um den Sieg der österreichischen Waffen zu fördern, und konfessionelle Aufreizungen der schlimmsten Art werden ungeahndet geduldet.

Doch wir hoffen, daß Oesterreich aus seinen jetzigen Kriegesnöthen geläutert und gereinigt hervorgehen werde, auf daß der Deutsche sich nicht fürderhin der jammervollen innerlichen Zustände des Staates zu schämen habe, der zu unserem Vorstreiter gegen den Erbfeind berufen ist. Es kostet wahrlich viele Seelenkämpfe und viele Selbstüberwindung, um an dem nicht irre zu werden, was man nach ernster Prüfung und Zurathegehen mit sich selbst als das Richtige erkannt und erfaßt hat und man darf es den Liberalen in Deutschland so übel nicht nehmen, wenn sie durch ihren Widerwillen gegen jenes traurige Regierungs-System sich anfangs verleiten ließen, den Kampf Oesterreichs in Italien als etwas uns ganz Fremdes zu betrachten und dessen Bedeutung für Deutschland zu übersehen. Wir hoffen von diesem Kampfe den Untergang der Schlechtigkeit, ob sie an der Seine glänze oder an der Donau gleiße, und den Sieg eines neuen Oesterreich, den Sieg eines bewährten Preußen und eines einigen Vaterlands. Ein Deutschland, das Oesterreich rettet, wird den österreichischen Staatslenkern auch deutsche Grundsätze mitzutheilen wissen.

(Nach d. Fr. Hndlsz.)

•

Aus Wien, 19. Juni, schreibt man der „Hamb. B.-H.": Ich kann Ihnen heute nach vorliegenden positiven Anzeichen melden, daß England unter Palmerston-Russells Regime an nichts weniger als daran denkt, Louis Napoleon im Bunde mit Sardinien so unbeschränkt in Italien fortwirthschaften zu lassen. Ich sage Ihnen, daß wir Wunder erleben werden, wenn der Pariser bonapartistische Enthusiasmus über den Sieg Palmerstons so plötzlich wie von einem Eisguß abgekühlt seyn wird. Man weiß heute hier ganz genau, wie und was Königin Viktoria zu ihren neuen Ministern gesprochen hat, als es sich bei ihrer Berufung nach Buckingham Palace um Erörterung der Weltlage handelte. Mögen auch beide Herrn noch so busenfreundlich für Louis Napoleon und die indenpendenza italiana gestimmt seyn, das Regulativ, welches sie aus dem Munde ihrer Souveränin vernommen haben, können sie doch nicht ganz ignoriren. Lassen Sie erst die französischen Häfen sich tüchtig leeren, daß die Gefahren der Invasion für England etwas minder nahe geworden sind, dann will ich Sie an die Sprache und Führung des Kabinets Palmerston-Russell erinnern, ob sie meinen heutigen Eröffnungen nicht entsprechen haben wird.

•

London, 18. Juni. Als Nachtrag zu dem Blaubuch über Italien ist gestern ein sogenanntes weißes oder nicht gebundenes Heft von etwa 100 Seiten erschienen, welches „weitere Korrespondenzen über die Angelegenheiten Italiens" enthält. Interessant sind die Erklärungen, die der Kaiser Napoleon dem englischen Gesandten in Paris beim Ausbruch

…es Krieges geben ließ. Lord Cowley schreibt am 12. Mai an Lord Malmesbury: „Ich besuchte heute Nachmittag den Grafen Walewski, und Se. Excellenz sagte mir, daß der Kaiser es bedauerte, mich vor seiner Abreise nicht gesehen zu haben, aber da ich nicht in Paris war, habe Se. Majestät gerade vor seiner Abreise dem Grafen Walewski geschrieben und ihn beauftragt, zu versichern, daß Se. Majestät, indem er das Kommando übernahm, folgende Absichten hegte: Den Krieg so weit als möglich zu lokalisiren, die Neutralität Deutschlands zu achten, keinem Revolutionsversuch, namentlich gegen die Türkei, deren adriatische Besitzungen gewissenhaft respektirt werden sollten, Vorschub zu leisten und sich in seinen militärischen Operationen auf die Vertreibung der Oesterreicher aus dem Lombardo-Venetianischen zu beschränken. Se. Majestät erklärte ferner, daß er stets bereit seyn werde, um Frieden zu unterhandeln, sobald ihm angemessene (oder zusagende, suitable) Bedingungen gestellt würden. Ich machte dem Grafen Walewski gar kein Hehl aus meiner Befürchtung, daß dies Programm des Kaisers nicht ausführbar seyn werde. Es sey nicht wahrscheinlich, sagte ich, daß Oesterreich einwilligen werde, seine italienischen Besitzungen herauszugeben, bevor es eine Reihe von Niederlagen erlitten, welche die französische Armee unter die Mauern Wien's führen könnten. Unter solchen Umständen könnte, wie ich kaum hinzuzufügen für nöthig hielte, der Krieg nicht lokalisirt, d. h. ein rein österreich-italienischer Krieg bleiben. Dann wieder was des Kaisers Absicht betreffe, keiner Revolution eine Aufmunterung angedeihen zu lassen, so werde man sich wenig an diese Zusicherung kehren, so lange Sardinien, der Freund und Bundesgenosse Frankreichs, in diametral entgegengesetztem Geist handelte. Niemand werde glauben, daß Frankreich dies verhindern könne. Indeß werde des Kaisers Erklärung betreffs der Türkei von Ihrer Majestät Regierung mit Befriedigung entgegen genommen werden, und ich hoffte, daß die französische Regierung ihren Einfluß auf die Regierungen von Sardinien und Rußland aufbieten und sie bewegen werde, sich der Herbeiführung von Verwicklungen im Osten zu enthalten. Graf Walewski erwiderte, er habe große Hoffnung, daß der Krieg nicht von langer Dauer, sondern in einigen wenigen Monaten beendet seyn werde. (?) Auf meine Bemerkungen über das Verfahren Sardiniens sagte Graf Walewski, daß er demselben vollständig beipflichte; und daß er mit dem Kaiser vor dessen Abreise ein langes Gespräch über dies Thema gepflogen, und mit Seiner Majestät Ermächtigung nach Turin geschrieben habe, daß Sardinien auf jede Art isolirte Aktion verzichten und, überdies sich enthalten müsse, der revolutionären Partei in Italien irgend welche Aufmunterung zu gewähren. Mit Bezug auf das, was ich über die Türkei gesagt, bemerkte Graf Walewski, er habe von der russischen Regierung die unzweideutigsten Zusicherungen erhalten, daß sie die Ruhe in der Türkei erhalten zu sehen wünschte. Er fühle sich daher überzeugt, daß keine revolutionäre Bewegung im ottomanischen Reich von russischer Seite aufgemuntert werden würde. Was Frankreich betrifft, so versicherte Graf Walewski, daß die kaiserliche Regierung auf das Lebhafteste bemüht sey, der englischen Regierung in keiner die Türkei berührenden Frage irgend einen Grund zum Argwohn zu geben. Nach dem Ton und der Sprache des Grafen Walewski kann ich nicht zweifeln, daß es der aufrichtige Wunsch der kaiserlichen Regierung ist dem Entstehen jeder Frage vorzubeugen, die zu irgend einer Mißhelligkeit mit Ihrer Majestät Regierung führen könnte. (?!) Ich ergriff diese Gelegenheit, um den Grafen Walewski auf die Sprache aufmerksam zu machen, die von gewissen Vertretern Frankreichs im Auslande angeblich geführt wird. Sie beginnen, sagte ich, bereits so zu reden, als seien die Verträge von 1815 aufgehoben. Ein solches Benehmen, fuhr ich fort, sei nicht geeignet, Vertrauen den Absichten des Kaisers zu erwecken und müsse nothwendig große Besorgniß in Europa verbreiten. Graf Walewski sprach sein Erstaunen aus über das, was ich ihm sagte, da er neulich ein Rundschreiben erlassen und darin den Vertretern Frankreichs die nüchternste Sprache zur Pflicht gemacht habe." (Wenn man das liest, erinnert man sich unwillkürlich an Talleyrand's Satz, daß die Worte da sind, um die Gedanken zu verbergen. Napoleon will Englands Argwohn nicht erregen, das glauben wir gerne, und wenn England so gefällig ist, keinen Argwohn zu fassen, so wird Se. kaiserliche Majestät die Gelegenheit wahrnehmen, es gemüthlich in den Sack zu stecken.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Gazetta uffiziale di Venetia" vom 16. d. enthält die wichtige Finanzverfügung der Einführung von Papiergeld im lombardisch-venetianischen Königreiche im Betrage bis 50 Mill. Gulden österr. Währung. Diese Scheine werden im Werthe von 10, 100 und 1000 fl. ausgegeben und Jedermann ist gehalten, sie zu ihrem Nominalwerthe anzunehmen. Bei den öffentlichen Kassen darf die zweite Rate des Anlehens von 77 Millionen in solchem Papiere eingezahlt werden. Die erste Rate, 25 Millionen, muß bekanntlich in Silber bezahlt werden. Aus derselben Nummer der angeführten Zeitung ersehen wir ferner, daß, wie schon erwähnt, in Folge lügenhafter Gerüchte vom Schlachtfelde ein Theil der Bevölkerung Venedigs sich zu beklagenswerthen Demonstrationen hinreißen ließ, welche am 12. d. begannen und bis zum 14. d. andauerten. Auf dem Markusplatze sammelten sich Volkshaufen, die stets größer wurden und selbst durch ein offizielles Dementi der falsche Gerüchte sich nicht beruhigen ließen, so daß endlich, als auch die dreifarbige Fahne auf dem Dache eines Hauses erschien, die Behörde mit den Waffen einschritt, wobei vier Individuen verwundet wurden, von denen in derselben Nacht noch zwei starben. Dieses kraftvolle Auftreten der Behörde überzeugt endlich die Tumultuanten, daß die österreichische Armee noch nicht in Stücke gehauen sey, wie man ihnen vorgelogen, und die Ruhe scheint dann nicht weiter gestört zu seyn. (A. P.)

Der „Augsb. Postztg." schreibt man aus München: „Auch der beste Feldherr vermag nicht Alles allein zu thun, wenn die, welche seine Befehle ausführen sollen, den Kopf verlieren, wie dies z. B. bei der vom Kaiser befohlenen Räumung von Mailand geschah. Personen, welche von dort hier eintrafen, Deutsche, verläßige Leute, können kaum Worte finden, wie übereilt die österreichische Besatzung aus Mailand abzog! Man ließ dort 100,000 Lira in Silber und 24,000 Gewehre zurück, welche in die Hände des Feindes fielen. Selbst die Mailänder hatten einen so raschen Abzug nicht für möglich gehalten, glaubten an eine Kriegslist und blieben den ersten halben Tag ruhig; dann aber erschien der Pöbel, bewaffnete sich und die Unordnung hob an. Einzelne zersprengte Abtheilungen österreichischer Truppen, welche aus der Schlacht von Magenta sich nach Mailand zurückzogen, waren erstaunt, das Kastell leer, resp. in den Händen der Aufrührer zu finden, und mußten froh seyn, unangegriffen wieder fortzukommen. Man wußte sonach bei der Armee gar nichts davon, daß der Rückzug auf Mailand aufgegeben worden sey! Was hilft es, Thatsachen zu verschweigen? Es ist besser, wir gestehen sie selbst ein, als daß der Feind sie mit Uebertreibungen ausschmückt und verbreitet."

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 21. Juni. (Priv.-Korresp.) Die heutige Königsparade auf den Marsfeld war vom schönsten Wetter begünstigt. Die Truppen formirten eine aus drei Brigaden bestehende Division. Der Generallieutenant Prinz Luitpold führte das Oberkommando und unter demselben wurden die drei Brigaden von den Generalmajor v. Heß und Frhr. v. Schätzler und dem Oberst Walther (für den abwesenden Generalmajor v. d. Tann) befehligt. Die erste Brigade bestand aus einer Gendarmerie-Kompagnie, drei Bataillone Infanterie und einer 12pfündigen Batterie; die zweite Brigade aus einem Jäger- und zwei Infanterie-Bataillon und einer 12pfündigen Batterie, dann die dritte Brigade aus einer Feld-Eskadron Gendarmerie, fünf Eskadronen Kürassiere, einer 12pfünder und einer reitenden 6pfünder Batterie und aus zwei Sanitäts-Kompagnien. Seine Majestät der König mit dem Prinzen Karl und Adalbert erschienen zu Pferd, umgeben von einem sehr zahlreichen und glänzenden Generalstabe, während Ihre Maj. die Königin, und Frau Prinzessin Luitpold und die jüngern k. Prinzen in mehreren Wägen folgten. Die allerhöchsten und höchsten Herrschaften mit den zahlreichen Gefolgen besichtigten zuerst die in vier Treffen in Linie aufgestellten Truppen und ließen hierauf den Vorbeimarsch ausführen, und zwar zuerst in offenen, dann in geschlossenen Kolonnen. Alle Abtheilungen waren auf Kriegsstärke und mit voller Feldausrüstung ausgerückt — im Ganzen gegen 7000 Mann. Der Vorbeimarsch wurde beide Male in trefflichster Weise ausgeführt.

München, 22. Juni. Se. Majestät der König haben den Assessor des Appellat.-Ger. von Oberfranken, Max von Enhuber, zum Rathe des Appell.-Ger. von Oberbayern befördert, auf dessen Stelle den Rath des Bezirksgerichts Neustadt a. S., Fr. Viktor Boehe, seinem Ansuchen entsprechend, versetzt; auf dessen Stelle den Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg, Joh. Theodor Miltner, und auf dessen Stelle den Sekretär dieses Gerichts, Friedr. v. Böck, befördert; zum

Sekretär des Bezirksgerichts Nürnberg den Accessisten des Appellat.-Ger. von Oberbayern, Friedr. Steinle, ernannt; zu der bei dem Bezirksgerichte Neustadt a. S. erledigten Assessorstelle den Sekretär dieses Gerichts, Adolph Merkel befördert; den Sekretär des Bezirksgerichts Traunstein, B. Langenbrunner, seinem Ansuchen entsprechend, in gleicher Eigenschaft an das Bezirksgericht Neustadt a. S. versetzt; und zum Sekretär des Bezirksgerichts Traunstein den Accessisten des Bezirksgerichts Wasserburg, Mich. Maunz, ernannt. — Die protestantische Pfarrstelle zu Bußbach, Dekanats Bayreuth, dem dritten Pfarrer zu Neustadt a. A., Joh. Kießling verliehen. Aus den von den protestantischen Mitgliedern des Magistrats und der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Augsburg, sowie von dem Kirchenvorstande der Pfarrkirche zu den Barfüssern für die erledigte erste Pfarrstelle an der Stadtpfarrkirche präsentirten drei Geistlichen dem zweiten Pfarrer in Kaufbeueren, Dekanats Kempten, Dr. Jakob Schönwetter, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

(Aus dem Armeebefehl.) Pensionirt werden: der charakt. Major A. v. Sturz von der Gend.-Komp. der Pfalz vorbehaltlich der Wiederverwendung, der Hauptm. L. Lipperer von der Gend.-Komp. von Oberbayern, der Rittmeister M. v. Biebir vom 3. Chev.-Reg., dieser auf 6 Monate, und der Oberlieut. F. Kreutzer von der Gend.-Komp. von Oberbayern.

Versetzt werden: die Hauptleute K. Roppelt vom 10. im 11. Inf.-Reg., G. Greiner vom Genie-Reg. im Geniestab, und Rev. v. Ruoesch vom 1. zum 6. Jäger-Bat., der Oberlieutenant E. Lorenz vom Geniestab zum Genie-Reg., dann die Unterlieutenants K. Schertel vom 15. Inf.-Reg. zur Gend.-Komp. von Mittelfranken, W. Graf v. Butler vom 7. Inf.-Reg. zum 1. Jäg.-Bat., K. Popp vom Geniestab zum Genie-Reg., und E. Graf v. Rechberg und Rothenlöwen vom 2. Kür.-Reg. zum 1. Kür.-Reg.

Ernannt werden: zu Unterlieutenants: der Unterauditor G. Eucumus vom General-Kommando München im Inf.-Leib-Reg. und A. Fürst zu Sayn-Wittgenstein-Hohenstein im 6. Chev.-Reg.

Befördert werden: zu Majoren: J. Illing im Genie-Stab, dann der Rittmeister L. Frhr. v. Crailsheim im 1. Kür.-Reg.; zu Hauptleuten 1. Klasse: die Hauptleute 2. Kl. J. Graf v. Joner-Tettenweiß im Inf.-Leib-Reg., K. Dresch im 3. Jäg.-Bat., E. Muck im 3. Inf.-Reg., M. v. Schlichtegroll im 2. Inf.-Reg., M. v. Parseval im 1. Jäg.-Bat., G. Eberth im 11. Inf.-Reg., M. Frhr. v. Horn, Adj. des Generals Fürsten von Thurn und Taxis, im Inf.-Leib-Reg., und E. Frhr. v. Reitzenstein, Adj. des Generallieut. v. Hohenhausen, im 5. Inf.-Reg.; dann die Oberlieut. A. v. Spitzel von der Gend.-Komp. von Oberfranken in jener der Pfalz, J. Pfistermeister, bisher Gend.-Korps-Kommando-Adj., in der Gend.-Komp. von Oberbayern, E. Rhomberg, A. Königsberger und J. Rupp im Genie-Stab, K. Staudacher, F. Lingg und K. Weiß vom Genie-Reg. im Genie-Stab, G. Faber, bisher Adj. des Generallieut. und Genie-Korps-Kommandanten Frhrn. v. Schleitheim, im Geniestab, J. Gerber, bisher Reg.-Adj., im Genie-Reg., und Ch. Güthner im Geniestab; zu Rittmeistern: die Oberlieut. F. Frhr. v. d. Heydte vom 4. im 3. Chev.-Reg., Ph. Frhr. v. Hertling im 1. Kür.-Reg., C. Frhr. v. Seckendorff im 2. Kür.-Reg., und W. Graf v. Leiningen-Westerburg vom 5. im 3. Chev.-Reg.; zu Hauptleuten 2. Klasse: W. v. Heydenaber im 15. Inf.-Reg., G. Schlegler und L. Günthner im 5., K. v. Hagen vom 6. im 8. Inf.-Reg., G. Veith vom 5. im 1. Jäg.-Bat., O. v. Orff vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., K. v. Train vom 14. im 8., A. Edlinger vom 6. im 8. Inf.-Reg., H. Graf v. Lösch vom Inf.-Leib-Reg. im 1., F. Langensee im 12. Inf.-Reg.; zu Oberlieutenants: die Unterlieutenants L. Wintter von der Feld-Gend.-Eskadron in der Gend.-Kompagnie von Oberbayern, Joh. Reitmeyer von der Gend.-Kompagnie von Mittelfranken, in jener von Oberfranken, Max Mayer, Platzadjutant, bei der Kommandantschaft München, Gg. Bornschlegel, im 13. Inf.-Reg., Aug. Savoye vom 8. Inf.-Reg. im 7. Inf.-Reg., D. Welz im 14. Inf.-Reg., J. Köglmayer vom 10. im 2. Inf.-Reg., letztere zwei mit dem Range vom 16. v. Mts., C. Rechenmacher vom 8. im 6. Inf.-Reg., Chr. Rothgängel vom 15. im 12. Inf.-Reg., Jos. Geiger im Inf.-Leib-Regim., L. Hiller und A. Lechner im 3. Inf.-Reg., P. Wester vom 1. Jäger-Bat. im 14. Inf.-Reg., M. Weiß vom 3. Inf.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., N. Viering im 13. Inf.-Reg., Chr. Hößl im Inf.-Leib-Reg., Chr. Fikenscher vom 15. im 4. Inf.-Reg., O. Straub im 1. Inf.-Reg., J. Wörlein vom 1. Jäger-Bat. im 14. Inf.-Reg., Ed. Löhr im 5. Jäger-Bat., Chr. Köppel im 2. Inf.-Reg., O. Schoch im 5. Inf.-Reg., H. v. Ballade im 12. Inf.-Reg., Jos. v. Belli de Pino, Adjutant des General-Lieutenants und General-Kommandanten v. Flotow, im Inf.-Leib-Reg., Wilh. Horn, Bat.-Adjutant im 3. Inf.-Reg., Karl Lindhamer, Bat.-Adjutant im 1. Inf.-Reg., Ferd. Kurz, Bat.-Adjutant im 8. Inf.-Reg., O. Schön im 5. Inf.-Reg., Franz Graf Fugger von Kirchberg und Weißenhorn im 11. Inf.-Reg., S. Zehrer im 1. Inf.-Reg., Wilh. Frhr. de Lasalle von Louisenthal im 2. Kürassier-Reg., Gustav Frhr. v. Horn im 4. Chev.-Reg., Wilh. Eitzenberger im 5. Chev.-Reg., F. Gaab, N. Eger und B. Wolfrum im Genie-Stab, L. Beer vom Genie-Reg. im Genie-Stab, D. Weidner im Genie-Stab, E. Ubl im Genie-Reg., M. Schwabl und L. Zimmermann im Genie-Stab, dann J. Macco im Genie-Reg. (Forts. f.)

Se. Majestät der König haben am 12. d. den Reg.-Arzt Dr. F. Kraus vom 6. Inf.-Reg. und den Unterapotheker 2. Kl. E. Hormann von der Stadt-Kommandantschaft Augsburg, beide auf ein Jahr, dann am 15. d. den Oberstlieut. F. Henkel und den Hauptmann F. Haas vom 8. Inf.-Reg., Ersteren auf ein Jahr, in den Ruhestand versetzt; am 16. d. dem Junker K. De Ahna vom 14. Inf.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, dann den pens. Hauptmann H. Ertel und Oberlieut. K. Rainprechter die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt. (Verordngsbl.)

Preußen. In Berlin erscheint jetzt eine neue Wochenschrift unter dem Titel „Deutscher Botschafter," herausgegeben von Dr. Otto Hübner, dem bekannten Statistiker. „Der Deutsche Botschafter, sagt das Programm, hat den Zweck den gemeinsamen deutschen Interessen als Organ zu dienen. Er wird in der Politik den Bedürfnissen und Wünschen des deutschen Volkes Ausdruck geben und für dessen thatkräftige Einigkeit gegenüber der Anmaßung des Auslandes mitwirken. Er wird auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete stets die großen Prinzipien der Freiheit geltend machen, welche im Kriege wie im Frieden der materiellen Entwicklung am förderlichsten sind. Die Berichte über die Tagesereignisse werden dahin gerichtet seyn, zwischen den widersprechenden Nachrichten der Parteien die geschichtliche Wahrheit festzustellen."

Württemberg. Die in und bei Heilbronn unter dem Oberbefehl des Kriegsministers v. Miller vereinigten württembergischen Truppen sind 16,000 Mann stark.

Baden. Karlsruhe, 18. Juni. Von dem aufzunehmenden 4prozentigen Eisenbahnanlehen werden vorerst nur 2 Mill. Gulden aufgenommen. Die Aufnahme geschieht zu 94½ fl. (A. Z.)

Luxemburg. Luxemburg, 12. Juni. Sie haben neulich von französischen Sympathien, die sich unter dem Luxemburger Militär kundgegeben, aus der „Allgemeinen Zeitung" Ihren Lesern Mittheilung gemacht. Ich habe darüber nicht berichten wollen, weil ich der Sache gar keine Bedeutung beigelegt habe. Bei der letzten Einziehung der Rekruten hatten sich einige leichtsinnige Burschen eine Tricolorefahne verfertigt, und aus Versehen hatte man die Farben, welche durchaus dieselben sind, als die der Luxemburger Nationalfahnen, nur in anderer Weise zusammengereiht werden, verkehrt aneinander gefügt, so daß eine französische Fahne daraus geworden war. Unterwegs von Luxemburg nach ihrem Bestimmungsorte hatten sie, wie das wohl manchmal zu geschehen pflegt, etwas stark getrunken. Als man sie auf die französische Fahne aufmerksam machte, riefen einige besoffene Burschen: Vive la France! vive l'empereur! Die Schuldigen wurden, wie das sich von selbst versteht, bei ihrer Ankunft mit aller militärischen Strenge bestraft. Das ist die ganze Geschichte, der man, wie es scheint, eine viel größere Bedeutung und Tragweite zugeschrieben hat. (Augsb. Postz.)

Nassau. Wiesbaden, 21. Juni. In der heutigen vertraulichen Sitzung der ersten Kammer ist dem Vernehmen nach der Gesetzentwurf wegen Aufnahme eines Anlehens von zwei Millionen Gulden für Kriegszwecke genehmigt worden. (Rh. Lahn'Z.)

Oesterreich. „Zur Widerlegung vielfach alberner Gerüchte" bringt die „Badische Landeszeitung" die Mittheilung, daß FZM. Heß in Wien aus einer alt katholischen Familie geboren und selbst Katholik ist. Man hatte nämlich das Gerücht ausgesprengt, Frhr. v. Heß habe das Oberkommando nicht erhalten, weil er Protestant sey, während bekanntlich Graf Wimpffen, der gleich Gyulai eine selbständige Armee kommandirt, und viele Obergenerale der österreichischen Armee gute Protestanten sind.

Wien, 18. Juni. Wie ich aus einem St. Petersburger Schreiben von guter Hand ersehe, besteht zwischen Louis Napoleon und dem russ. Kabinet, namentlich seitdem ersterer sich auf dem Kriegsschauplatz befindet, ein sehr lebhafter brieflicher Verkehr. Rußland stimmt mit Frankreich in dem voll-

kommen überein: Oesterreich zu schwächen, damit ersteres freie Hand in den südslavischen Ländern der Türkei erhalte, und Frankreich ungehemmt in Italien wirthschafte. (Allg. Z.)

Aus Wien, 20. Juni, schreibt man dem „Frankf. J.": „Als ziemlich verbürgt kann mitgetheilt werden, daß vor einigen Tagen die in Böhmen, Mähren, Schlesien und Niederösterreich konzentrirten Kavallerieregimenter, welche zusammen ein Korps von 30,000 Mann bilden, die Weisung erhielten, sich in Marschbereitschaft zu setzen. Wahrscheinlich sind sie bestimmt, um Mainz herum aufgestellt zu werden. — Ein italienischer Ingenieur wurde am 17. aus Italien hierher gebracht. Derselbe wurde als Spion ergriffen, aber nicht standrechtlich behandelt, weil man aus dem Gange der Untersuchung wichtige Geständnisse zu erzielen hofft, welche vielleicht zur Kompromittirung bedeutender Persönlichkeiten führen werden."

Großbritannien.

Es ist die Rede davon, in Gibraltar neue Festungswerke aufzuführen und die Artilleristen dieser Festung bis zu 3000 zu vermehren. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, 19. Juni. Die Lyoner Eisenbahn hat 120 Waggons an die Bahn der Lombardei überlassen, deren Material die Oesterreicher vernichtet oder weggeschafft haben.

Paris, 21. Juni. Das von der französischen Flotte genommene österreichische Fahrzeug Buona Sorte ist von dem Prisenrath zu Paris freigegeben worden, weil dessen Eigenthümer ein Venetianer ist. (Damit werden die Venetianer geködert.) (Tel. d. K. Z.)

Paris, 21. Juni. Der „Moniteur" berichtigt die Zahlen, welche er in Bezug auf die Verluste in der Schlacht von Magenta veröffentlicht. Demnach wurden von den französ. Truppen 564 Mann getödtet, 3145 verwundet und 735 Mann werden vermißt.

Italien.

Wie der „Times" aus Rom geschrieben wird, soll die dortige französische Besatzung auf 8000 Mann gebracht werden, während in Civitavecchia 6000 bis 7000 Mann liegen. Die Römer fraternisiren jetzt mit den französischen Soldaten, denen sie noch vor Kurzem lieber das Messer in den Leib gestoßen hätten. Und die römischen Soldaten, zwischen denen und den französischen noch unlängst allwöchentlich blutige Raufereien vorfielen, werden jetzt von diesen freundlich bewirthet, ehe sie mit Sack und Pack nach Piemont ausreißen.

Es bestätigt sich, daß der König Victor Emanuel auf den Rath des Kaisers Napoleon dabei beharrt, jedes Anerbieten der Diktatur von Seiten der Bevölkerung der römischen Staaten abzulehnen. Was die toskanische Frage anbelangt, so geht, wie in hiesigen Kreisen versichert wird, die Ansicht des Kaisers Napoleon bestimmt dahin, daß das Gebiet von Toskana nicht mit Sardinien vereinigt werden solle (einige nördliche Bezirke hat aber Viktor Emanuel doch schon an sich genommen), und daß überhaupt alle Gebietsänderungen abhängig seyn müßten von den Entscheidungen, welche bei dem Friedensschlusse gefaßt werden würden. (Fr. J.)

Aus Marseille meldet man unterm 21. d. 2000 päpstliche Truppen sind abgeschickt worden, um die Behörden in Perugia wieder einzusetzen. Der französische Konsul hat die Ruhe in Ancona aufrecht erhalten. Die Oesterreicher schienen geneigt, Ferrara zu räumen. (Fr. Handlz.)

Asien.

* Wir haben schon gemeldet, daß die Arbeiten zur Durchstechung der Landenge von Suez eingestellt worden sind. Ein Schreiben des ägyptischen Ministers des Aeußern an die europäischen Konsuln setzt die Gründe dieser Maßregel auseinander. Der Vicekönig hatte nämlich den französischen Ingenieuren die Erlaubniß ertheilt, Vorstudien auf der für den Kanal in Aussicht genommenen Landstrecke zu machen: die Arbeiten selbst aber sollten erst begonnen werden, wenn vom Sultan die Ermächtigung eintreffen würde. Mittlerweile aber benützten die Franzosen die Vorstudien, um wirkliche Durchstechungsarbeiten auszuführen. Nun hat ihnen Said Pascha das Handwerk gelegt; die Franzosen aber beschuldigen ihre guten Freunde, die Engländer, den Vizekönig gegen sie aufgehetzt zu haben, der sonst vielleicht zu ihrem Treiben durch die Finger gesehen hätte; dafür hätten sie ihm versprochen, beim Sultan dahin zu wirken, daß sein Sohn und dessen Nachkommenschaft als sein Nachfolger im Vicekönigthum erklärt würde, während sonst nach den Formen von 1841 nach seinem Tod eine Seitenlinie seines Hauses zur Thronfolge käme.

Telegramm.

Paris, 24. Juni. Der „Moniteur" enthält Folgendes: „Man scheint irrthümlicher Weise zu glauben (inexactement), die allenthalben in Italien dem König Victor Emannel angebotene Diktatur bedeute, daß er ganz Italien zu einem einzigen Staat vereinigen wolle, ohne den Wunsch der Bevölkerungen und die Großmächte zu berücksichtigen. Solche Vermuthungen sind unrichtig (inexactes). Die theils befreiten, theils von ihren Herrschern verlassenen Bevölkerungen wollen gemeinsame Sache gegen Oesterreich machen. Das ist der Grund, weßhalb dem König Viktor Emanuel die Diktatur angeboten wurde, welche, indem sie die gemeinsamen Kräfte in derselben Hand vereinigt, in Nichts den künftigen Combinationen vorgreift."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	$62\frac{3}{4}$ P.
"	5pCt. Lomb. ditto	63 P.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	$43\frac{1}{4}$ P.—43 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$39\frac{3}{4}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$34\frac{1}{2}$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	74 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	—
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$95\frac{1}{4}$ P.
"	4pCt. " do.	92 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	—
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Würtmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblg. b. Rothsch.	$100\frac{3}{8}$ G
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$86\frac{5}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$99\frac{3}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$88\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$96\frac{1}{4}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$93\frac{1}{2}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$90\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$82\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$90\frac{1}{2}$ P. $89\frac{3}{4}$ G.
"	3pCt. "	82 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	$37\frac{1}{2}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	28 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{1}{2}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 G exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	609 – 7 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl 200	$125\frac{1}{2}$ – $23\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	116 – 13G. exD.
Weimarische Bank à Thlr 100	78 G
Mitteldeutsche Kreditaktien .	54 G.
Internationale Bank in Luxemb.	48 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	62 G
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$177\frac{1}{2}$ G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	25 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$112\frac{1}{2}$ P – 112G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	73 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	$70\frac{3}{4}$ P. 70G.
4pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	43 P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt Einz.	213 G. exD
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	395 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	435 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	114 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	91 P.
Providentia (Feuerver-.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	$98\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Augsb. fl. 100k. S.	100 B.
Berlin Th. 60k. S	105 G.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	$94\frac{1}{2}$ B
Cöln Thlr. 60k S.	$104\frac{3}{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{3}{8}$ G.
Leipzig Th. 60k. S	$104\frac{3}{8}$ G.
Lond. Lst. 10k. S.	$115\frac{1}{8}$ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	$94\frac{3}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W	$78\frac{5}{8}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr fl 250 v. 1839	68 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	70 P.
" " 100 Esb. L. 1858	$73\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss Pr. A b Rothsch	105 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	$81\frac{1}{2}$ G
" " 35 . . .	$47\frac{1}{2}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$34\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b R	112 P.
" fl. 25 do.	29 P.
Nassau fl 25 b. Rothsch.	$27\frac{3}{4}$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	$33\frac{1}{2}$ G.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z	34 G.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.

Frankfurt, 23. Juni. Oesterr. National-, Bank- und Kredit-Aktien wurden höher bezahlt. Letztere wurden jedoch im Verlaufe der Börse niedriger abgegeben und schlossen wie gestern. Darmstädter Bank-Aktien setzten ihre rückgängige Bewegung fort. Im Uebrigen keine bemerkliche Veränderung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 174. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | **56. Jahrgang.** | **Samstag, 25. Juni 1859.**

Zur Tagesfrage.

Das „Frankf. Journ." bringt über die früheren Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen folgende Angaben, die jedoch genanntes Blatt selbst nicht verbürgen will: „Der Erzherzog Albrecht hatte zwei Mittheilungen zu Berlin zu machen, eine in Betreff des Oberbefehls des Bundesheeres, die andere in Betreff eines eventuell an Sardinien zu richtenden Ultimatum. Zuerst bot er Preußen die Stelle des Oberbundesfeldherrn an; nach einigen Tagen jedoch erhielt er von Wien die Weisung, folgenden Vorschlag zu machen: Oesterreich wolle in Deutschland 200,000 Mann aufstellen; der Kaiser von Oesterreich aber wünsche diese Armee, welcher die süddeutschen Armeekorps (7. und 8.) zugetheilt werden möchten, selbst zu befehligen; Preußen dagegen möge den Oberbefehl über seine eigenen Truppen und die übrigen nord- und mitteldeutschen Staaten (9. u. 10. u. Reservedivision) übernehmen. Preußen fand diesen Antrag zwar nicht den Bestimmungen der Bundesakte entsprechend, stimmte jedoch zu, daß dieser Vorschlag den andern Staaten mitgetheilt werde. Er ward aber von Bayern und Württemberg, als nicht der Bundesakte konform, verworfen. Es fehlte sonach eine Grundlage zu gemeinschaftlichem Vorgehen. Erzherzog Albrecht brachte ferner zur Sprache, daß Oesterreich, um der auf ihm lastenden Ungewißheit zu entgehen und in Anbetracht der sardinischen und französischen Rüstungen, sich eventuell genöthigt sehen könnte, an Sardinien ein Ultimatum zu stellen und zwar etwa bis zum 30. April. Preußen drang in den Erzherzog, ja nichts zu übereilen, da es hoffe, mit England noch vor jenem Termin Grundlagen festzustellen, auf welchen der Frieden erhalten werden könne; Preußen glaubte, da mittlerweile auch der letzte englische Vorschlag einlief, in dem abreisenden Erzherzog einen Friedensboten sehen zu dürfen. Erzherzog Albrecht reiste am 20. von Berlin ab; am 21. machte der österreichische Gesandte die Mittheilung, daß das Ultimatum am 19. an Sardinien übergeben sey. Solchergestalt konnte keine der Seiten der erzherzogl. Mission eine Grundlage zu gemeinsamem weiteren Vorgehen der beiden deutschen Großmächte abgeben."

Vom Kriegsschauplatz.

Ein Berichterstatter der „D. Allg. Ztg." aus der Lombardei schreibt diesem Blatt: „Kurz nach unserer Ankunft in Como auf dem Bahnhofe der von den zurückweichenden Oesterreichern ganz unversehrt gelassenen Mailand-Monza-Eisenbahn dampften zwei sich rasch folgende Schnellzüge mit neuangeworbenen Freiwilligen, etwa 12 0 an der Zahl, für die Legion Garibaldi's heran, welche einstweilen in das Depot nach Como gebracht, dort eiligst eingetheilt, etwas im Gebrauche der Waffen geübt und sodann dem Hauptkorps nachgeschickt werden. Meistens ganz junge Leute, man sah Knaben bis zu 14 Jahren darunter, mit dem Schilde Cacciatori delle Alpi (Alpenjäger) an dem keck auf's rechte Ohr gestülpten Baret, gehörte die Mehrzahl derselben offenbar den bessern Ständen an und machte den Eindruck frischen kecken Lebensmuths, wenn auch nicht übergroßer Nachhaltigkeit; dagegen ließen namentlich in der bis an die Zähne bewaffneten Begleitung wind- und wettergebräunte Gesichter mit verwitterten harten Zügen, trotzigem Blicke und drohender Haltung die wildverwogene Freischaarengesellschaft nicht verkennen. Mailand, wo wir am Abend der Abreise des Kaisers anlangten, nachdem sämmtliche Garden schon am Morgen desselben Tages vorausgegangen, bot das Bild der höchsten Aufregung. Längs des Corso bis zur Porta orientale ertönte nur Ein rasender Evviваruf. Der Kaiser, zu Pferde, konnte kaum vorwärts kommen; man drängte sich an ihn, man küßte ihm die Hände, die Knie, die Füße. Ebenso trieb man es mit seiner Begleitung, man umringte sie, hübsche Frauen und Mädchen, reich geputzt, mit blickenden Augen und reizenden Lippen rissen die Offiziere beinahe von den Pferden, um sie umarmen. Mailand ist mit Ausnahme einer beträchtlichen Anzahl schwer und leicht Verwundeter, größtentheils Franzosen, fast ganz von Truppen entblößt. Die Genesenden ziehen schaarenweise durch die Straßen am Arme oft bildhübscher Mädchen; bronzefarbige Zuaven, sowie olivenbraune, grinsende Turcosgesichter sieht man in reichen Equipagen mit reizenden Damen einen grellen Kontrast bilden, während die durchziehenden französischen Bataillone und Schwadronen dem geräumigen Schloßplatz den Anblick eines beständigen Heerlagers verleihen. Den Sicherheitsdienst versieht nebst französischer und piemontesischer Gendarmerie eine Art improvisirter Nationalgarde, während die neuinstallirte sardinische Regierung die Bevölkerung mit einer Fluth von Dekreten überschwemmt. Bei meiner gestrigen Rückfahrt besuchte ich mittels eines ziemlich bedeutenden Umwegs das Schlachtfeld von Magenta. Zwölf Tage sind verflossen und doch ist der Anblick schauerlich; weit und breit sind die Felder verwüstet, geronnene Blutlachen, Monturfetzen, zerbrochene Waffen und Heergeräthe bedecken den Boden und zeigen die Hartnäckigkeit des Kampfes; aus den eiligst zugeworfenen Gräbern emporsteigender Moderduft verpestet die Luft, und hin und wieder sichtbare Verschanzungsreste tragen die Spuren der Wuth des Kampfes; die Häuser Magentas sind von Flinten- und Kartätschenkugeln durchlöchert, von schweren Geschossen zerschmettert und bilden eigentlich nur noch einen pulver- und blutgeschwärzten Trümmerhaufen, zwischen welchem fortwährend Truppenkolonnen, sowie hunderte, ja tausende von Munitons- und Proviantkarren, vom Mont-Cenis und Genua kommend, durchziehen, um die nahe Eisenbahn zu erreichen und von da den Hauptarmeen nachzueilen."

Peschiera, 19. Juni. Vorgestern fuhr der Kaiser Franz Joseph nach Villafranca, inspizirte die dortigen Befestigungs-Arbeiten und ließ den FZM. Graf Gyulai zu sich bescheiden, mit welchem er eine halbstündige Unterredung ohne Zeugen hatte. Am Abend war der Kaiser wieder in Verona. Gestern fuhr Graf Schlick ins Hauptquartier der zweiten Armee nach Puzzolengo, ohne Zweifel um den Kommandostab zu übernehmen. (Allg. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. Aus dem Armeebefehl. (Fortsetzung.) Befördert werden: zu Unterlieutenants: die Junker Carl Frhr. v. Du Prel vom 12. im 2., C. Claus im 14. Inf.-R., Max Franz vom 3. Jäg.-B. im 15. Inf.-R., L. Colin im 5. Inf.-R., A. Frhr. v. Hirschberg im 5. Jäg.-B., C. Schöller im 15., Th. Zerzog im 13., Max Mühlbauer im 11., U. Arneth vom 6. Jäg.-B. im 2. Inf.-R., L. Haren im 2., Robert Graf v. Bothmer im 1., Fr. Faber im 13., Max Eckert im 15., L. Sondinger im 6. Inf.-R., Fr. Golch im 1. Jäg.-B., Franz Haren im Inf.-Leib-R., A. Feuerlein im 10., H. Durlacher im 8., A. Ritter v. Thiereck im 3., H. Leeb im 2., C. Schleußinger im 10., L. Schönhammer im Inf.-Leib-R., M. Frhr. v. d. Tann vom 1. im Inf.-Leib-R., R. Wendland im 12., E. Frhr. v. Ungelter im 7., C. v. Grundherr zu Altenthan und Weyerhaus im 3. Inf.-R., L. Kollmann vom 2. Jäg.-B. im 8. J.-R., Fr. Renaud im 7. Inf.-R., L. v. Heusler vom 1. im 2. Kür.-Reg., W. Frommel im 4., M. Graf v. Hirschberg im 2., Karl Frhr. Kreß von Kreßenstein im 6., E. Frhr. v. Stein im 5., E. d'Orville im 3. Chev.-R., A. Graf v. Seinsheim auf Grünbach vom 1. im 2. Kür.-R., E. Koch und E. Frhr. v. Stengel im 1., Fr. Engel und C. Frhr. v. Reitzenstein im 4., F. Frhr. v. Lamezan im 1., C. Frhr. v. Brandt im 3., Chr. Reubel und Fr. Siebert im 4., H. Graf v. Rambaldi vom 3. im 1., C. Frhr. v. Peckmann im 1., P. Hütz im 4. Art.-R., Andr. Riegel im Genie-R. und L. Pilstl vom Genie-R. im Geniestab;

— ferner die Unteroffiziere, Gemeinen und Kadetten: L. Küffner vom 14. im 11., Fr. Frhr. Haller von Hallerstein und Gg. Kraus vom 11. im 15. Inf.-R., E. Fierius vom 1. Art.-Reg. im 3. J.-R., C. Frhr. v. Poißl vom I.-Leib-R. im 1., H. Frhr. v. Junker-Bigatto v. 12. im 15., Th. Gemming v. 14. im 6. J.-R., Aug. Hundsdorfer vom 6. Jäg.-Bat. im 3. Inf.-Reg., Oskar Wilhelm vom 2. im 1., Otto Frhr. v. Prielmayer vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., B. Murmann vom 6. Jäg.-Bat. im 11. Inf.-Reg., A. v. Velasco vom 15. im 8., G. v. Berg genannt Schrimpf vom 7. im 11. J.-R., O. Harlander vom 6. Jäg.-Bat. im 15., G. Helmes vom 14. im 6., M. v. Caspers und K. Speck vom 5. im 14. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Harold vom 1. Jäg.-Bat. und T. Hacker vom 5. Inf.-Reg. im 14., Th. Ritter v. Vincenti vom 1. im 2., Th. Graf v. Holnstein aus Bayern vom 12. im Inf.-Leib-Reg., M. Ritter v. Schmädel vom 2. im 10., B. v. Hofstetten vom 1. im 13., Adolph Widder vom 1. und W. Misani vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., M. Graf v. Taufkirchen-Lichtenau vom 2. Kür.-Reg. im Inf.-Leib-Reg., E. Leipold vom 3. im 15., Th. Graf v. Butler-Haimhausen vom 3. im Inf.-Leib-Reg., M. Büttner vom 13. im 6. Inf.-Reg., P. Reisberger vom 6. Jäg.-Bat. im 15. Inf.-Reg., G. Cella vom 1. im Inf.-Leib-Reg., E. v. Schmid vom 1. im 2., E. Weeber vom 1. im 7., F. Frhr. v. Räßfeld vom 1. im Inf.-Leib-Reg., J. Moßmeyer vom 1. Inf.-Reg., A. Frhr. v. Löffelholz-Colberg vom 4. Art.-Reg. und J. Bacherle vom 2. im 3. Inf.-Reg., O. Frhr. v. Pfetten vom 15. im 7., K. Sichart vom 15. und G. Hoffmann vom 2. im 3., M. Schollwöck vom 15. im 7., F. Weißmann vom 1. im 2., Fr. Ritter v. Stürzer, St. Nirschl und H. Schuster vom 8. im 6., A. Bätz vom 2. im 3., Karl v. Winkhler vom 7. im 11. Inf.-Reg., Victor Rabs, Andreas Lammfromm und Wilh. Gerbeck vom 10. im 11. Inf.-R., Edwin v. Meyer vom 1. Kür.-Reg. und Theodor v. Gäßler vom 2. Inf.-Reg. im 1. Inf.-Reg., Gg. Sebald vom 3. Jäg.-Bat. im 15. Inf.-R., Gg. Schramm vom 1. im 7. Inf.-Reg., Ant. Eiber und Joh. Selch vom 11. im 8. Inf.-Reg., Friedr. Meier vom 2. im 3. Inf.-Reg., Alois Hirschauer vom 1. im 10. Inf.-Reg., Ludw. Frhr. v. Räßfeldt vom 6. Jäg.-Bat. im 1. Inf.-Reg., Max Danzer vom 2. Jäg.-Bat. im 8. Inf.-Reg., Wilh. Appel vom 1. im 10. Inf.-Reg., Britz Förster vom 1. im 2. Inf.-Reg., Ernst Malaisé vom 1. im Inf.-Leibreg., Joh. Rieder vom Inf.-Leib-Reg. im 3. Inf.-Reg., Jos. Lautner vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., Xaver Miller und Ludw. Glück vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., Ig. Holzner vom 1. im 10. Inf.-Reg., Jak. Neuberger vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., Joh. Miller vom Inf.-Leib-Reg. im 10. Inf.-Reg., C. Pracher vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., Otto Kühlmann vom Inf.-Leib-Reg. im 10. Inf.-Reg., Adalbert Steidele vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., Jos. Lederer vom Inf.-Leib-Reg. im 7. Inf.-Reg., Arnulph Schenk vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., Adolph Stiller vom Inf.-Leib-Reg. im 10. Inf.-Reg., Robert Clauß vom Inf.-Leib-Reg. im 10. Inf.-Reg., Herm. Oelschläger vom Inf.-Leib-Reg. im 14. Inf.-Reg., Ludw. Bernhardt vom 1. im 2. Inf.-Reg., Rud. Schmelcher und H. Schmidt vom 1. im 12. Inf.-Reg., Fried. Sprengler vom 13. im 14. Inf.-Reg., Theodor v. Hözendorff vom 1. im Inf.-Leib-Reg., Franz Gruber vom Inf.-Leib-Reg. im 12. Inf.-Reg., Wilh. Ströbel vom 13. im 14. Inf.-Reg., Albin Recknagel vom 14. im 5. Inf.-Reg., Fr. Lanzl vom 11. im 8. Inf.-Reg., Christ. Büttner vom 13. im 14. Inf.-Reg., Theodor Spiegel vom 14. im 5. Inf.-Reg., Gustav Schmuckermaier vom 2. im 12. Inf.-Reg., Alois Karl vom 11. im 8. Inf.-R., Leopold Frhr. v. Schrenk vom 1. im 2. Inf.-Reg., Michael Röttinger vom 13. im 6. Inf.-Reg., B. Speer vom 11. im 8. Inf.-Reg., P. Schmitt vom 5. im 14. Infanterie-Regiment, G. Graßer vom 13. im 6., J. Moritz vom 11. im 8., J. Nickel vom 14. im 11., G. Gack vom 13. im 6., K. Brand vom 14. im 11. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Kraus vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., T. Höllerer vom 1. im 10., E. Höpfl vom 11. im 8., K. Hamm vom 11. im 14., A. Schießl vom 11. im 8. Inf.-Reg., E. Filgertshofer vom 1. Art.-Reg. im 3. Inf.-Reg., E. Wölfle und F. Schulz vom 6. Jäg.-Bat. im 15. Inf.-Reg., J. Schedel vom 11. im 8., H. Mangold vom 5. im 14., K. Betz vom 11. im 8., E. Eilles vom 1. im 7., R. Hoffmann und F. Demmler vom 11. im 5., L. de Sacchi-Palestrini vom 11. im 14., G. Rüdel vom 14. im 11., L. Winneberger vom 11. im 14. Inf.-Reg., K. Schuller vom Inf.-Leib-Reg. im 1. Inf.-Reg., E. v. Schrenk vom 1. im Inf.-L.-Reg., X. v. Voit vom 1. im 12. Inf.-Reg., S. Frhr. v. Rotenhan vom 1. Inf.-Reg. und K. Frhr. v. Ostini vom 6. Jäg.-Bat. im Inf.-Leib-Reg., S. Rüber vom 2. im 12., J. Stepf vom 14. im 11., B. Grießmayer vom 2. im 12. Inf.-Reg., H. Frhr. v. Reibeld vom 1. im 6., M. Frhr. v. Berchem vom 2. im 1., R. Graf v. Bentheim-Tecklenburg-Rheda und O. Frhr. v. Gemmingen-Hagenschies vom 6. im 5., M. Frhr. v. Mauchenheim gen. Bechtolsheim vom 6. im 2. Chev.-Reg., M. Graf v. Montgelas vom 1. Kür.-Reg. im 1. Chev.-Reg., K. Graf v. Arco-Valley vom 1. Kür.-Reg. im 4. Chev.-Reg., O. Pracher vom 4. im 1., E. Stiller vom 1. im 4. Art.-Reg., F. Lenz vom 1. im 4. Art.-Reg., R. v. Ruedorffer vom 3. reitenden Art.-Reg. im 1. Art.-Reg., Chr. Weiß vom 3. reit. Art.-Reg. im 4. Art.-Reg., L. Graf v. Arco-Zinneberg und K. Graf v. Arco-Zinneberg im 3. reit. Art.-Reg., K. Jäckle vom 4. Art.-Reg. und J. Kratzer vom 3. reit. Art.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., B. Zeitner vom 1. Chev.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 2. Art.-Reg., J. Büttner vom 4. Art.-Reg. und J. Winkler vom 2. Kür.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., L. Zugsels vom 3. reit. Art.-Reg. in der Fuhrw.-Div. des 1. Art.-Reg., K. Selzer, O. Lang, F. Gietner, M. Hurst, A. Dorsch, K. Kober, L. Dechant, H. Sening

---

Der deutsche Kern der italienischen Frage.

(Leipzig, Veit und Comp. 1859.)

„Willst Du den Frieden; betreibe den Krieg!"

Die amtliche „Preuß. Ztg." bespricht eine Reihe von Flugschriften als Zeichen der Zeit. Sie verwahrt sich zwar dagegen, daß man ihre Ansicht für übereinstimmend halte mit dem Inhalt dieser Flugschriften; indeß dürfte es doch nicht ohne Bedeutung seyn, daß sie die obengenannte an die Spitze ihrer Besprechung gestellt hat. Deßhalb wollen wir den Auszug, den sie daraus gibt, unsern Lesern mittheilen, zumal, da wir im Allgemeinen den darin ausgesprochenen Ansichten unsere Zustimmung nicht versagen können.

„Die Machtstellung der deutschen Nation in Europa" — so hätte der ungenannte Verfasser diese Schrift tituliren sollen. Denn die Weltstellung Deutschlands ist ihm der deutsche Kern der welschen Frage. Folgen wir seinem Gedankengang.

Eine Großmacht ist eine solche, die an Fragen, welche die Welt bewegen, ein eigenes selbständiges Interesse hat. An der italienischen Frage hat jede Großmacht ihr besonderes Interesse. Deutschland war eine Nullität, wenn es daran kein anderes, als ein österreichisches Interesse nähme. Dem ist aber nicht so.

Die italienische Frage hat für Deutschland die Bedeutung, daß sie diesem großen Lande die erwünschte Gelegenheit bietet, aus seiner bisherigen Nichtigkeit hervorzutreten und als europäische Großmacht sich geltend zu machen. Dies geschieht, indem Deutschland den Weltfrieden auf den dauerhaften Grundlagen des Rechts und der Gerechtigkeit wiederherstellt.

Dafür hat Preußen einzutreten; dafür hat das übrige Deutschland sich Preußen anzuschließen, daß aus der gegenwärtigen Verwicklung Deutschland hervorgehe als der machtvolle, gefürchtete und geehrte Hort von Frieden und Recht der civilisirten Welt.

Es mahnt an alte, längst vergangene Zeiten, wenn Deutschland den Weltfrieden auf dauernden Grundlagen herstellen und erforderlichen Falls mit den Waffen in der Hand diktiren will. Das christliche Kaiserthum hatte diesen Friedensberuf. Nicht einen Zufall darf man es nennen, wenn die Nation jetzt an die Aufgabe ihres heiligen Reichs anknüpft, indem sie den Frieden durchsetzt, wenn sie durch Lösung dieser Aufgabe sich zu dem Schiedsrichter Europa's aufwirft und so ihre verlorne Stellung in der Welt sich wiedererringt.

Das sind nicht österreichische Zwecke und Ziele; darum lassen sie sich nicht im Gefolge von Oesterreich erreichen. Aber sie widerstreiten nicht Oesterreich, soweit Oesterreich in seinem Recht ist. Die Herstellung des Friedens auf Grundlage des Rechts schließt die rechtswidrige Vertreibung Oesterreichs aus, die Erhaltung seines Besitzstandes in Italien ein. Dagegen ist damit unvereinbar die Fortsetzung der Metternich'schen Politik in Italien, die Unterdrückung der wohlberechtigten Unabhängigkeit der italienischen Staaten. Nicht also für Oesterreich quand-même, sondern für Oesterreichs Recht, gegen Oesterreichs Unrecht: das sind die Wege, welche der Verfasser einer auf die dauernde Begründung des Weltfriedens gerichteten Politik vorzeichnet.

Es ergibt sich ihm aber ein Weiteres als unumgänglich. Er stellt sich in Einer Beziehung durchaus auf den Standpunkt der im Wiener Kongreß vereinigten Mächte. Ein dauerhafter Friede gilt dem Verfasser nicht für gedenkbar bei dem gegenwärtigen französischen Regime. Die Aufgabe, den Frieden herzustellen, kann er nicht als gelöst betrachten, so lange nicht

und E. Geigel, sämmtliche vom Genie-Reg. im Genie-Stab. (Schluß folgt.)

Sachsen. Leipzig, 21. Juni. Unsere Frauen haben so fleißig Charpie bereitet und für die verwundeten Oesterreicher eingesendet, daß bis heute zwei Zentner davon nach Wien geschickt werden konnten. An Geld sind über 300 Thaler eingekommen. (Allg. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 21. Juni. Hier starb den 19. Juni Studienrathsdirektor Dr. v. Knapp, Vorsitzender der provisorischen Kommission für die gewerblichen Fortbildungsschulen, früher Mitglied der Kammer der Abgeordneten, 58 Jahre alt. (W. Bl.)

° **Freie Städte.** Frankfurt, 23. Juni. (Priv.-Korr.) Sehr auffallend war es heute, daß bei der Frohnleichnamsprozession keiner der Herren Gesandten (einige Attachés ausgenommen), keine höheren Stabsoffiziere, sowie überhaupt keine Militärpersonen sich betheiligten, auch der Umzug nur auf einen sehr kleinen Theil des Domplatzes sich beschränkte. Selbst das österreichische Militär, welches sonst auf dem Domplatze in Parade aufgestellt war und während der Dauer der Prozession Spalier bildete, fehlte heute.

Oesterreich. Wien, 20. Juni. Nach einem Berichte der heutigen „Wien. Ztg." beläuft sich der Totalverlust unserer Truppen bei dem Gefechte bei Melegnano an Todten auf 1 General, 7 Offiziere und 112 Mann; an Verwundeten auf 15 Offiziere und 234 Mann. Von der Mannschaft einiger kleineren Abtheilungen des Infanterieregiments „Kronprinz von Sachsen Nr. 11" dürfte noch ein Theil (worunter auch Offiziere) todt oder verwundet im Dorfe Melegnano zurückgeblieben, ein anderer Theil aber wohl nur von der Rückzugslinie über die Lambrobrücke abgeschnitten und momentan versprengt worden seyn und sich seither wieder bei der Truppe gesammelt haben. (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren des gestrigen Blattes enthalten.)

Schweiz.

Am 11. Juni starb in Chatel St.-Denis (Kanton Freiburg) der ehemalige Abgeordnete der preußischen Nationalversammlung, Dr. D'Ester, aus Köln. D'Ester war kurz nach seinem Antritt des Exils, im Jahre 1849, genöthigt, sich die schweizerische Naturalisation zu erwerben, um einem Ausweisungsbefehle des Bundesraths zuvorzukommen. In dem Alter von wenig mehr als 40 Jahren ist er den unausgesetzten Mühseligkeiten seines Berufes erlegen, in einem rauhen Gebirgsstriche, wo er, als der einzige Arzt, sich während acht Monaten des Jahres täglich durch tiefe Schneefelder den Weg bahnen mußte, um seinen in entfernten Hütten zerstreuten kranken Mitmenschen Linderung zu bringen. (Volkszig.)

Das schweizerische Divisionskommando im Kanton Tessin ist bis auf eine Brigade, welche noch dort bleibt, entlassen.

Dänemark.

Dem in Aalborg erscheinenden „Aalborg Avis" zufolge soll die Anzahl der in diesem Jahre aus Jütland ausgeführten Pferde auf 16,000 Stück veranschlagt werden können, welche zu einem Durchschnittspreis von 150—160 Thlr. (112½ bis 120 Thlr. preuß. Cour.), die meisten jedoch wohl unter 150 Thlr. verkauft worden, also dem Lande circa 2½ Mill. Thlr. eingebracht haben. In den beiden letzten Monaten sind die aus Jütland ausgeführten Pferde fast ausschließlich nach Deutschland, und zwar vorzugsweise nach Hannover, Sachsen und Preußen, zum Gebrauch für die Armee abgegangen.

Großbritannien.

London, 20. Juni. Ueber die Pläne der ungarischen Emigration und deren Benützung durch die französische Regierung äußert sich die „Times" ungefähr folgendermaßen: Kossuth ist mit einem französischen Passe abgereist, und gleichzeitig geht uns eine von General Klapka im französischen Hauptquartier erlassene Proklamation zu. Beider Absicht gestattet keinen Zweifel. Es soll die österreichische Monarchie auch außerhalb ihrer italienischen Umgränzung angegriffen werden. Es soll der Krieg sich auch nach den andern Erblanden des österreichischen Kaiserhauses verpflanzen; fürs Erste allerdings nicht vermittelst der französischen Armee, sondern durch die revolutionäre, vom französischen und vielleicht auch vom russischen Hofe unterstützte Propaganda. Vergebens wäre es, wollten wir dieser neuen Entwicklung der russisch-französischen Politik gegenüber Gleichgültigkeit erheucheln. Ihre Folgen könnten gar zu große Bedeutung haben. Wie es gegenwärtig in Ungarn bestellt ist, können wir nicht sagen. Es kommen uns darüber die widersprechendsten Mittheilungen zu, und selbst in Wien scheint man über diesen Punkt keine feststehende Ansicht zu haben. Fast scheint es, als ob das Volk der Regierung gewogen sey, während die höheren Stände sich, wie in der Lombardei, von ihr ferne halten. Und am vernünftigsten erscheint noch die Annahme, daß die Ungarn, würden sie sich selbst überlassen, die Traditionen, für die sie unter Görgey und Bem gefochten hatten, vergessen würden, daß sie aber schwerlich der Versuchung, die ihnen von zwei mächtigen Despoten geboten wird, Widerstand leisten dürften . . . Niemand kann vorhersehen, was der nächste Monat uns bescheert.

London, 22. Juni. Das Unterhaus ist wegen der durch den Kabinetswechsel veranlaßten neuen Wahlen bis zum 30. vertagt. (T.d.Fr.Pstz.)

Hr. Smith O'Brien, der bekannte irische „Revolutionär," ist jetzt von Amerika nach Limerick in Irland zurückgekehrt. Er scheint nicht weiter in irischer Politik machen zu wollen. (Allg. Z.)

---

wenigstens die französische Suprematie in einer Weise gebrochen ist, wie Wilhelm der Oranier den Uebermuth und die Uebermacht Ludwig XIV. geknickt hat.

Was ist der Friede, wenn nicht die Ursachen beseitigt werden, deren unausbleibliche Wirkungen periodisch wiederkehrende Kriege sind? Der Friede ist im Grunde nichts anderes, als die Rechtsordnung. Ein gesicherter Rechtszustand ist für Europa nur unter zwei Voraussetzungen herstellbar, nämlich erstens, daß das internationale Programm, wie es das Kriegsmanifest im Sinne der La Gueronnièreschen Schrift kundgegeben hat, unausführbar gemacht und durch die Wucht von Thatsachen widerlegt ist, zweitens aber, daß Deutschland, innerlich regenerirt und nach Außen gestärkt und gehoben, als wirkliche Großmacht dem europäischen Staatensysteme den Schlußstein einsetzt.

Die italienische Frage, sagt der Verfasser, bedeutet für uns unsere Frage. Die eigensten Interessen des Vaterlandes sind durch sie berührt.

Wir treten für uns selbst ein. Wir stellen uns in die Defensive für die eigene Unabhängigkeit Deutschlands als europäischer Macht, indem wir das europäische Gleichgewicht gegen das Uebergewicht Frankreichs in Schutz nehmen. Wir vertheidigen uns selbst. Unser Ansehen in Europa richten wir auf, das erschüttert würde, wenn Oesterreich von Frankreich gedemüthigt werden sollte, und ebenso, wenn Rußland sich erkühnen wollte, uns die Linie unseres Verhaltens vorzuzeichnen. Das moralische Ansehen Deutschlands richten wir auf, indem wir in kampfbereiter Haltung ein vernehmliches Wort darein reden für die Herstellung des Friedens und nöthigenfalls den Krieg in die Hand nehmen, um den Frieden zu diktiren.

Wenn Preußen diese Aufgabe zu lösen unternimmt, wenn es, woran Niemand zweifelt, den Frieden will, d. h. nicht nur Ruhe für sich, nicht Schonung für Deutschland, sondern Herstellung des gestörten Weltfriedens, so muß es kriegsbereit seyn; wenn seine bewaffnete Vermittlung nicht durchdringt, wenn ein Krieg die Folge ist (der Gegner kann dann nur Einer seyn), darf Preußen nie das Ziel aus dem Auge verlieren, nämlich den Frieden — den Weltfrieden auf den dauerhaften Grundlagen des Rechts und der Gerechtigkeit: keine Suprematie Eines Staates, keine Beraubung Oesterreichs, keine Unterdrückung der italienischen Staaten, keine Fortdauer der politischen Nichtigkeit Deutschlands. Der Verfasser schließt mit folgenden Worten:

„Der Kern der italienischen Frage ist für uns die Frage nach der Stellung Deutschlands in der Welt. Unser Vaterland soll sich als europäische Großmacht bewähren. Diese Stellung geben wir für immer auf, wenn wir ruhig zuschauen, wie der Bonapartismus seinen Fuß auf den Nacken Oesterreichs setzt und eine Suprematie über Europa etablirt. Wir erlangen aber, wenn wir im Gefolge von Oesterreich kämpfen, nur die Stärkung österreichischer Macht, nicht die Herstellung Deutschlands als einer Großmacht. Darum hat Deutschland selbständig und frei seine Stimme zu erheben und sein Panier zu entfalten. Es darf Oesterreich nicht fallen lassen; nun und nimmermehr. Aber, indem es dem Freunde beisteht, dessen weites Reich auch acht Millionen Deutsche umfaßt, verfolgt es ein eigenes, nicht österreichisches, sondern rein deutsches Ziel: die Erfüllung der unerfüllt gebliebenen Zwecke des Befreiungskampfes. Dafür erhebt sich Preußen als Freund Oesterreichs, aber vor Allem als Gründer einer Großmachtstellung Deutschlands, weit über seine Bundespflichten hinaus: mit dem letzten Thaler und dem letzten Mann."

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Von diesem Augenblick an beginnt man hier schon sein Hauptaugenmerk nach Osten zu richten; die Verstärkungen der italienischen Armee werden abgestellt — alles wird auf die Rheinarmee verwendet. (Allg. Z.)

* Die Generäle erhalten Entschädigung ihrer Reisekosten, wenn sie „schleunigst" abreisen müssen; in diesem Falle wird ihnen keine Frist gestattet; sie müssen täglich wenigstens 768 Kilometres auf Eisenbahnen und 224 auf Chausseen machen. Lautet der Befehl nicht auf schleunige Abreise, so brauchen sie nur die Hälfte des angegebenen Weges zu machen.

Spanien.

† Madrid, 21. Juni. Gestern wurden zu Alicante gelungene Versuche mit einem Apparat zum Fahren unter dem Wasser angestellt.

Asien.

Bombay, 23. Mai. Ein Theil der europäischen Truppen der ehemaligen ostindischen Kompagnie hat die Uebertragung des dienstlichen Verhältnisses auf die Krone übel vermerkt und, wenn es auch nicht zur offenen Rebellion gekommen ist, doch einen meuterischen Geist kund gegeben. Namentlich war dies zu Mirut, Allahabad und Gwalior der Fall. Einige der kgl. Truppen, darunter ein Theil der Artillerie, sollen mit den Mißmuthigen sympathisiren. Lord Clyde hat die Einsetzung einer Untersuchungskommission angeordnet, welche die Beschwerden der Mannschaften prüfen soll. (K. Z.)

China. Aus dem Amurlande wird der „Nord. Biene" geschrieben: „Von den Mongolen, welche den Winter über in Peking gewesen sind, erfahren wir, daß die Chinesen den Engländern gegenübertrotzen und ausweichen und sich zu einem neuen Kriege gegen sie vorbereiten." (Wiederholt.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der berühmte Afrika-Reisende Dr. Heinrich Barth, derzeit in Berlin, von dem Wunsche beseelt, „seiner werkthätigen Theilnahme an dem Kampfe für Recht, Sitte und Treue, welchen eben jetzt Oesterreich besteht, Ausdruck zu verleihen," hat sein Scherflein in dem Betrage von 50 Thalern für die Wittwen und Waisen der in diesem Kampfe gefallenen Ungarn gespendet.

Dresden, 19. Juni. Heute früh verschied unser berühmter Kunsthistoriker Johann Gottlob v. Quandt im 73. Lebensjahr. (Allg. Z.)

Auf der Danaë wurde eine Abtheilung österreichischer Gefangener nach Frankreich gebracht. Unter denselben ein Unteroffizier, der auf der Ueberfahrt seine Langeweile durch Singen zu verscheuchen suchte, aber so sang, daß die ganze Equipage ihm mit Staunen zuhörte, da er einen wundervollen Tenor hatte. Einer der Ober-Offiziere verwandte sich bei der Ankunft in Marseille sogleich für den Sänger nach Paris, um dahin zu wirken, ihn für die Oper zu gewinnen, indem der Natursänger, nach den Marseiller Journalen, selbst in Tamberlick einen Neider finden möchte. (K. Z.)

Hannover, 22. Juni. Die Falliterklärung der Neustädter Hüttengesellschaft ist durch briefliche Nachrichten der „Bank- und Handelszeitung" bestätigt. Leider sollen größere Bankinstitute mit namhaften Summen betheiligt seyn, das eine mit einer Summe von 900,000 Thlrn., ein anderes mit 400,000 Thalern. (Fr. Pstz.)

Die Orkane (Hurricanes), die in jedem Frühjahr in den offenenen Prairie-Staaten des Westens Nordamerikas großen Schaden anrichten, haben diesmal in Illinois, Iowa, Missouri und Kansas besonders arg gehaust. Meistens treten sie als Windhosen auf, die in ihrer unheilvollen Bahn alles, was ihnen im Wege steht, glatt weg rasiren, Urwälder sowohl, wie die solidesten Gebäude, Gehege, Saatfelder, Menschen, Vieh. Eine beträchtliche Anzahl Menschen ist durch diese Orkane umgekommen. Auch das Frühjahrs-Hochwasser hat im Mississippithale großen Schaden angerichtet und in den Niederungen weit und breit die Felder gänzlich zerstört. Auf die Gesammt-Aernte des Landes hat dies indessen keinen großen Einfluß. Im Allgemeinen darf man sagen, daß seit langen Jahren die allgemeinen Aernte-Aussichten in den Vereinigten Staaten nicht so vortrefflich gewesen sind, wie diesmal.

In den siebenzehn Goldwäschen des südlichen Australien wurde in zwölf Monaten von 1857—58 eine Masse von etwa 578,000 Unzen Goldes gewonnen, in den zwölf entsprechenden Monaten von 1858—59 nicht viel weniger, nämlich 535,000 Unzen. Der Ertrag einzelner Fundorte belief sich oft in einer Woche auf 13,000, in einem Jahre auf 53,000 Unzen Goldes.

Handels- und Börsen-Berichte.

Dessau, 21. Juni. Laut „Staats-Anzeiger" sollen zum Zweck der Einziehung des Papiergeldes 5prozentige, nach Verlauf von 3 Jahren gegen halbjährige Aufkündigung zurückzuzahlende Darlehen von mindestens 50 Thalern ausgegeben werden. Die eine Million 10 Thaler-Staatskassenscheine sollen bis auf 200 000, die eine halbe Million 1 Thaler-Staatskassenscheine und eine halbe Million Köthen-Bernburger Eisenbahnscheine zum Theil eingezogen werden. (B.- u. H.-Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	$62\frac{1}{4}$ P.
"	5pCt. Lomb. ditto	$61\frac{1}{8}$ [illegible]
"	5pCt. Nationals v. 1854	$43\frac{1}{8}$–$\frac{3}{8}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$38\frac{1}{4}$ P
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$33\frac{3}{4}$ 34 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	74 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b R.)	—
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	95 P.
"	4pCt. " do.	92 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	—
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$100\frac{3}{4}$ G
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$86\frac{5}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$99\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$89\frac{3}{8}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	96 P.
"	4pCt. " b. Rothsch	93 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$90\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$82\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$90\frac{1}{8}$ P. $89\frac{3}{4}$ G.
"	3pCt. "	82 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$37\frac{1}{2}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	28 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{1}{2}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$116\frac{3}{4}$ G exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	605–13 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl 200	124—26 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	116P. 114G exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$55\frac{1}{4}$ P. $54\frac{3}{4}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$47\frac{1}{2}$ P.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$62\frac{1}{2}$ G
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	182—$180\frac{1}{2}$ G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	$25\frac{1}{4}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$112\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	73 P. 72 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$70\frac{3}{4}$ P. 70G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	42—$\frac{1}{4}$ G.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	213 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	392P. 389 G.
do. Kredit-Aktien der Gen. Perer.	427 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	114 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	91 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	$99\frac{5}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S	100 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$91\frac{1}{2}$ B
Cöln Thlr. 60 k. S	105 G
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{1}{2}$–$\frac{5}{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$115\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs 200 k S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S	—
Paris Frs 200 k S.	$91\frac{3}{4}$ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	$78\frac{3}{8}$–$\frac{1}{2}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$67\frac{3}{4}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	$35\frac{5}{8}$–$34\frac{1}{8}$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$70\frac{1}{2}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	112 P.
" " 100 Esb. L. 1858	$73\frac{1}{2}$ P.	" fl. 25 do.	29 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	$105\frac{1}{2}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$27\frac{1}{2}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$82\frac{3}{4}$ G.	Sardinien Fr. 36 b. B	$33\frac{1}{4}$ G.
" " 35 . . .	47 P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 l.	$7\frac{1}{4}$ P. $7\frac{1}{8}$ G.

Frankfurt, 24. Juni. Die Börse war in sehr günstiger Stimmung und sowohl österr. National-, als österr. Bank- und Kredit-Aktien wurden bei ziemlich bedeutendem Umsatz besser bezahlt. Auch Staatsbahn-Aktien fanden Käufer zu höheren Kursen. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 175. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 26. Juni 1859.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende, mit dem Unterhaltungsblatte **Mnemosyne** und den Beiblättern **Würzburger Anzeiger** und **Ziehungsanzeiger** verbundene

Neue

Würzburger Zeitung

für das mit dem 1. Juli beginnende III. Quartal nehmen alle Postämter, für hier die unterzeichnete Expedition, an und werden solche **rechtzeitig** erbeten. Der Abonnementpreis beträgt hier wie in ganz Bayern vierteljährlich **2** fl. Bei auswärtigen Postämtern findet eine geringe Preiserhöhung statt.

Die „Neue Würzburger Zeitung" wird, wie bisher, über alle vorkommende Ereignisse möglichst rasche und zuverlässige Berichte geben, über besonders wichtige Vorkommnisse

telegraphische Mittheilungen

bringen.

Eine besondere Beilage zur Zeitung liefert auch ferner ein

ausführliches Verzeichniß
aller gezogenen
Staats- und Privat-Anlehensloose,

welches auch apart um den Jahrespreis von **3** fl. **30** kr. durch alle Postämter brzogen werden kann.

Das belletristische Beiblatt „Mnemosyne" liefert während der Theatersaison fortlaufende Theaterkritiken.

Die Expedition der „Neuen Würzb. Ztg."
(Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Zur Tagesfrage.

Das gestern erwähnte Flugblatt eines deutschen, in London lebenden politischen Flüchtlings lautet vollständig wie folgt: Zur Warnung. Professor Karl Vogt, gegenwärtig in Genf wohnend, dessen Vertreter, zusammen mit Fazy, er im schweizerischen Ständerath ist, steht seit mehreren Jahren in intimsten Beziehungen zum Prinzen Jerome Napoleon, und ist von dem letztern bereits Mitte vorigen Jahres in den bonapartistischen Plan eingeweiht worden. Aus Vogts eigenen Briefen kann bewiesen werden, daß er den dynastischen Zweck des Kriegs gegen Oesterreich, sowohl was Italien wie Ungarn betrifft, genau kennt, da er aus dem Munde leitender französischer Persönlichkeiten darüber förmlich unterrichtet worden ist. Es wurde ihm mitgetheilt, daß es sich um Throne für Jerome, Murat und Großfürst Konstantin, wie auch um territoriale Vergrößerung Frankreichs und territoriale Verminderung Deutschlands handelt. Bedeutende Geldmittel wurden darauf zu seiner Disposition gestellt, damit er die demokratische Partei Dentschlands im Sinne Frankreichs und Rußlands influenzire, wobei er natürlich Sorge zu tragen hat, daß die Demokratie mit dem Glauben erfüllt werde, dieser Krieg Napoleons sey zum Nutzen ihrer Prinzipien. Aus Vogts eigener Korrespondenz, die er mit dem ihn charakterisirenden Leichtsinn betreibt, kann der Beleg beigebracht werden, daß er dies doppelte Spiel mit größter Schamlosigkeit spielt. Selbst bestochen, hat Vogt Andere zu bestechen gesucht; und es können in dieser Beziehung Offerten detaillirt werden, die er einem befreundeten Demokraten in Stuttgart machte, der sie jedoch unbedingt abwies. Aehnliche Offerten an liberale und revolutionäre Persönlichkeiten in allen Theilen Teutschlands, in Frankreich, der Schweiz, England und den Vereinigten Staaten sind uns mit genauen Angaben bekannt geworden. Die Summe von 30,000 fl. wurde einem achtbaren Redakteur in W. offerirt, wenn dieser sein Organ zur Verfechtung der durch Napoleon III. repräsentirten Politik hergeben wolle. Diese Anerbietung wurde ebenfalls mit Unwillen abgelehnt. Einem badischen Demokraten wurden gleichfalls Geldofferten gemacht; auch hier erfolgte aber eine entrüstete Abweisung. Es könnten Flüchtlinge namhaft gemacht werden, die Karl Vogt zu gewinnen suchte, doch auch bei ihnen ohne Erfolg; sie antworteten entweder nicht, oder erklärten sich mit Energie gegen die gemachte Zumuthung. In der Schweiz, in Deutschland und Amerika hat Vogt gleichwohl einige bezahlte Federn für Louis Napoleon geworben; er selbst schreibt auf Bestellung im „Bieler Handelskourier", hat eine Broschüre in diesem Sinn veröffentlicht, arbeitet unausgesetzt in dieser Richtung. Alle ehrlichen Menschen müssen sich von solcher Korruption mit Entrüstung abwenden. Sollte aber Vogt, was er kaum wagen kann, ableugnen wollen, so wird auf diese Enthüllung eine Nr. 2 folgen.

Die Besetzung des aufständischen Perugia im Kirchenstaate durch Schweizerregimenter eröffnet einen Blick in die ganze Verworrenheit der in Italien hervorgerufenen Zustände: die ausgesäete Saat geht reichlich auf! Die italienischen Städte werden von dem französischen Herrscher aufgerufen, sich zu befreien, die Städte der päpstlichen Legationen und Marken sind die eifrigsten, dem Rufe zu folgen. In Rom selbst aber hält der französische General jeden Auflauf nieder, gebährdet sich als der treue Beschützer des heiligen Vaters, an dessen Würde zu greifen die Zeit wohl noch nicht gekommen scheint. Perugia, zwischen Rom und den adriatischen Legationen, auf dem Hauptrücken der Appeninen gelegen, hat jenen Ruf auch gehört und sich der „Nationalsache" angeschlossen. Jetzt haben die päpstlichen Truppen den Aufstand dort unterdrückt. Was wird der französische Herrscher thun? Wird er Hilfe der liberalen, italienischen, nach Befreiung dürstenden Stadt senden? Aber das wäre die offenste Auflehnung gegen den Papst. Oder wird die Rücksicht auf die katholische Welt überwiegen und Perugia seinem Schicksal überlassen bleiben? Wie wird er sich aus dem Dilemma ziehen? Dies Dilemma wird dem Kaiser Napoleon noch manche schwere Stunde machen. Denn die weltliche Herrschaft des Papstes ist mit der Einheit und Freiheit, die er den Italienern versprochen hat, nun einmal nicht zu vereinigen. Und doch hat Napoleon versprochen, den Bestand des Kirchenstaats zu achten! Er wird sich drehen und wenden, so lang es geht, und am Ende den Papst auch von der Last der weltlichen Herrschaft befreien. (Schw. M.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Militär-Zeitung" enthält den Brief eines Offiziers aus Mantua, worin es heißt: „Unsern forcirten Marsch nach der Lombardei übergehend, berichte ich euch über die mörderische Schlacht bei Magenta, welche von 10 Uhr früh bis 9 Uhr Abends dauerte, im Wesentlichen dasjenige, was ich zu übersehen vermochte. Mit uns kämpften die Regimenter Kaiser, Hartmann, Wilhelm, Sigismund, Erzherzog Joseph, Wasa, Grueber gegen Napoleons Kerntruppen, der persönlich das Kommando führte. Wir waren zwar unglücklich, aber die Schlacht selbst verewigt den beispiellosen Heldenmuth unserer

Truppen. Furchtbar ist unser Verlust: mein Bataillon beispielsweise verlor bei Palestro 140, bei Magenta 400 Mann an Todten und Verwundeten; mein Lieutenant Peiricerich blieb, von einer Miniékugel getroffen, die zum Nacken herausging, sogleich todt an meiner Seite in dem Augenblick, wo wir Ponte di Magenta stürmten, welches 10,000 Garden und Zuaven besetzt hielten. Wir hatten es nur mit Zuaven, Gardegrenadieren und Chasseurs d'Afrique zu thun; nicht ein Piemontese stand uns im Kampfe gegenüber. Es war ein furchtbares Schlachten! Feuer an allen Seiten, und noch heute, wo ich ruhiger über das Erlebte nachdenke, erscheint es mir wunderbar, daß wir nicht ganz aufgerieben wurden, denn wir kämpften einer gegen drei, wüthend und tollkühn mit Bajonnet, mit Kolben, wie es sich eben traf. Die Fremdenlegion, zumeist Deutsche, sehr wenig Ungarn und Polen, hatten Leute von uns gefangen; sie wurden umarmt, geküßt und wieder freigelassen; sie sind alle erbittert, gegen uns fechten zu müssen; über 300 gingen über und die andern warten eben auf eine günstige Gelegenheit, um ein Gleiches zu thun. (Das lautet anders, als die Berichte der französischen Blätter!) Dagegen sind die Zuaven Räuber und Mörder! Hauptmann v. Dietrich bat entwaffnet am Platze zu Magenta um Pardon, wurde aber von einem dieser Kannibalen wehrlos, wie er war, mit dem Bajonnet niedergestochen. Das sind die Kämpfer für die Zivilisation. Schmach über den, der Wehrlose mordet! Da sämmtliche Offiziersdiener gefangen wurden, so verloren wir Hab und Gut und konnten nichts als die Ehre und das nackte Leben retten. Für die erstere hat unser Korps zum Ruhme des Vaterlandes das Seinige gethan; es ist auf 10,000 Mann herabgeschmolzen."

Die „Wiener Ztg." bringt zwar etwas spät, aber dafür um so genauere Berichte über alle Verluste des österreichischen Heeres in der Schlacht von Magenta, mit einer Offenheit, wie sie der guten Sache würdig ist. In Paris verleugnet man dagegen die Verluste in unglaublicher Weise. Das Auskunftsbureau ist kürzlich angewiesen worden, nur über die Offiziere zu antworten, da die Familien von solchen, die nicht Offiziere, vom Kriegsministerium offiziell (unter der Hand) verständigt werden würden. Am 12. Juni gestand man auf dem Kriegsministerium zu, daß man bei Magenta 15,000 Mann hors de combat gehabt. In der ersten chiffrirten Depeche an die Kaiserin stand 4000 Mann, die in 3000 verwandelt wurden.

Wir lesen in der „Mil. Ztg.": „Wir haben den Verlust einer Fahne des Infanterieregimentes Graf Hartmann in der Schlacht bei Magenta angezeigt, die der Feind, wie er selbst gesteht, auf Leichenhaufen gefunden hat und als Trophäe auflesen ließ. Unsere Truppen führen also ihre Paniere mit in den Kampf. Wie aber der Feind? Er ist um die Sicherheit seiner Adler besorgt und läßt sie niemals in das Gefecht mitnehmen, daher wohl auch eine Eroberung derselben im Kampfe nicht leicht vorkommen kann. Das ist unbezweifelte Thatsache, die nicht widerlegt werden kann. Wir haben ferner gezeigt, in welcher Recht und Gefühl verletzender Weise wehrlose Gefangene hingemordet wurden; wir müssen auch feierlich gegen das Verfahren des Feindes protestiren, der da unsere Aerzte, welche den Verwundeten beider Theile ihre Hülfe am Kampfplatz angedeihen lassen, in die Gefangenschaft führt, und endlich das empörende Benehmen verdammen, daß wir bei Magenta eines ehrenhaften Soldaten ganz unwürdig erfahren mußten. Ein Trupp Franzosen rief unseren anrückenden Kriegern zu, daß er sich ergeben und vom ferneren Kampfe abstehen wolle. Unsererseits wurde dieser Versicherung Glauben geschenkt und die schußfertigen Gewehre abgesetzt. Kaum aber waren wir in die nächste Nähe gekommen, als der Feind ebenso perfid als unehrenhaft unsere Leute mit einer Decharge empfing und eine Handlungsweise beging, die bei Briganden, aber nicht bei, das Völkerrecht achtenden Kriegern vorausgesetzt werden kann."

Mit dem „Soldatenwerden" der Lombarden scheint es nicht recht vorwärts zu gehen. Ein Aufruf fordert sogar auch die Landesabwesenden zur Rückkehr und zum Dienst auf. „Die der österreichischen Konskription entflohenen Patrioten haben jetzt Anlaß, zu zeigen, daß sie nur aus politischer Ueberzeugung und nicht aus Feigheit ihr Land verließen."

Während ein „neutrales" englisches Blatt die Garibaldi'schen Schaaren als die Blüthe der italienischen Jugend zu schildern pflegt, schreibt ein Korrespondent der „Kölnischen Zeitung" aus Verona vom 16. Juni: „Heute Abend hatten wir das Schauspiel, wie mehrere Haufen Gefangene vom Korps Garibaldi's unter Eskorte nach Verona gebracht wurden. Es war ein Anblick, der alle Vorstellung, die man von diesen „Bergschützen" sich macht, weit hinter sich läßt. Ich kann Ihnen versichern, daß ich einen zusammengewürfeltern Haufen nie gesehen habe: Groß und Klein, Alt und Jung, Frack und Paletot, Bluse und Kittel, die phantastischen Abzeichen und Kopfbedeckungen, Knirpse und Goliathe, blöde Gesichter und ausgemachte Gaunerphysiognomien. Ein Theil derselben wurde im Stabsstockhaus bei der Porta nuova untergebracht."

Wir haben Privatnachrichten, welche die neulich gerüchtweise gemeldete Ankunft zweier französischen Kriegsschiffe im Hafen von Antivari als Thatsache bestätigen. Antivari ist ein befestigtes Städtchen von etwa 6000 Einwohnern an der albanesischen Küste der Adria und liegt ganz nahe an der österreichisch-dalmatinischen und montenegrinischen Gränze. Die Franzosen schifften daselbst viele Kisten aus. Zwei dieser Kisten, die geöffnet wurden, enthielten Gold- und Silberstücke in den verschiedenartigsten Münzsorten; die übrigen enthielten ihrer Form nach zu schließen — Waffen. Alle Vorkehrungen der Franzosen lassen darauf schließen, daß sie in Antivari, auf türkischem neutralem Boden ein Kriegsdepot errichten wollen, welches nach einem großartigem Maßstab projektirt ist, denn es werden in Valle di Croce, dem Hafenplatz Antivari's, noch achtzehn französische Schiffe erwartet. Es ist anzunehmen, daß die Regierung des Sultans bei dem französischen Gouvernement Vorstellungen machen wird. Allein wozu wird das führen? Die Türkei ist keine Seemacht, die es mit der französischen Flotte aufnehmen kann; die Franzosen werden hin- und herschreiben und mittlerweile thun, was ihnen beliebt. Faßt man den ziemlich offen vor Augen liegenden Zweck dieser französischen Okkupation und den Zustand der benachbarten türkischen Länder ins Auge, so zeigt sich, daß Louis Napoleon durch diesen Schritt alle Verpflichtungen verletzt, die er sich beim Ausbruch des Krieges den neutralen Mächten gegenüber selber feierlich auferlegt hat. Da Frankreich in der unmittelbaren Nähe von Montenegro Geld, Waffen und Truppen ausschifft und eine Kriegsstation gründet, so wird ohne Zweifel in Erfüllung gehen, was lange voraus verkündet worden, es wird nämlich der Fürst der Czernagorzen zur Würde eines aktiven Allirten des Kaisers der Franzosen gegen Oesterreich erhoben und ein Angriff auf das Gebiet von Cattaro versucht werden. So hält Napoleon III. sein feierliches Versprechen, den Krieg streng zu lokalisiren. (Ostd. P.)

Deutscher Bund.

Hannover, 22. Juni. Gestern haben hier Verhandlungen der Konferenz höherer Polizeibeamten der größeren deutschen Staaten ihren Anfang genommen. Aus Berlin ist der Polizeipräsident v. Zedlitz, aus München der Polizeidirektor v. Düring eingetroffen. (Fr. Pstz.)

* „Deutschland am Vorabend eines Weltkriegs" von Fr. J. Kruger, ist der Titel einer neuen Flugschrift, auf die wir unsere Leser aufmerksam machen, nicht etwa weil wir mit ihrem Inhalt einverstanden wären, sondern nur damit Jene, welche Lust dazu verspüren, sich überzeugen mögen, was für absonderliche Ideen auch in dieser ernsten Zeit mitunter ausgeheckt werden. Wir haben nicht den Raum, um näher darauf einzugehen, und bemerken daher nur, daß der Verfasser seine Plane für Deutschlands Einigung auf eine gänzliche Umgestaltung der deutschen Karte baut, indem er sämmtliche Mittel- und Kleinstaaten in sechs Königreiche verschmelzen will. Warum mediatisirt er sie nicht lieber sogleich alle miteinander, da er einmal im Zug ist?

Bayern. Aus dem Armeebefehl. (Schluß.) Befördert werden: zu Junkern: die Unteroffiziere, Gemeinen und Kadeten A. Schieder und Franz Siry vom 6. im 13. J.-R., Fr. Bolgiano vom J.-L.-R. im 3. J.-R., Paul v. Grammon vom J.-L.-R. im 1. J.-R., Theodor Gulielmo vom 2. im J.-L.-R., Fr. Schoberth vom 5. im 14. J.-R., L. Spruner v. Mertz vom 14. und H. Weidner vom 6. im 5. J.-R., Gottlieb Hahn vom 10. und Max Pöllath vom 15. im 7. J.-R., Adolph Edler v. Schmid auf Holzhammer vom 3. im 14. J.-R., E. v. Uechtritz vom 6. J.-B. im 2. J.-R., J. Hofmann vom 6. und A. Dorsch vom 13. im 8. J.-R., Wilhelm Frhr. v. Waldenfels vom 13. im 6. J.-R., Sigm. Graf von Tattenbach vom 1. im 3. J.-B., Max Frhr. v. Redwitz vom 5. im 14. J.-R., K. Dihm vom 1. im 10. J.-R., Fr. Boy vom 1. Art.-Reg. im J.-L.-R., Wilh. Frhr. v. Egloffstein vom 14. im 5. J.-R., K. Dümmlein vom 1. im 10. J.-R., Clemens Frhr. v. Scheben vom 6. im 13. J.-R., Fr. Frhr. v. Feilitzsch vom 13. im 6. J.-R., Camil Bresselau v. Bressensdorf vom 2. im 3. J.-R., Aug. Lang vom 2. im 7. J.-R., Guido von Schab vom 3. im 15. J.-R., Max v. Klenze vom J.-L.-R. im 1. J.-R., Hanns Frhr. v. Waldenfels vom 10. im 11. J.-R., Max Rottmann vom 5. im 6. J.-R., Emil Hartmann vom 6. im

8. J.-R., A. Merkel vom 6. im 11. J.-R., Max Ritter von Regnier vom 7. im 10. J.-R., Franz Frhr. v. Seckendorff-Aberdar vom 14. im 11. J.-R., Otto Neumann vom 14. im 12. J.-R., K. Abel vom 2. J.-B. im J.-L.-R., Adalbert Hermann vom 14. im 15. Inf.-Reg., Eduard Freiherr v. Rummel vom Inf.-Leib-Reg. im 2. Inf.-Reg., Adolph Frhr. v. Fraunberg vom 12. im 3. Inf.-R., Max Reinhard vom 2. im 4., O. Graf v. Geldern vom 2. im 6. Jäg.-Bat., Max Frhr. v. Hertling vom 1. im 2., C. Frhr. v. Godin vom 2. im 12., Fr. Neumüller vom 11. Inf.-R. im 5. Jäg.-B., H. Frhr. v. Guttenberg vom 5. Inf.-R. im 1. Jäg.-B., U. Graf v. Brockdorff vom 5. Inf.-R. im 2. Jäg.-B., H. Graf v. Pückler-Limpurg vom 14. im 12., Ed. Frimmer vom 2. im 1. Inf.-R., Wilh. Limmer vom 2. Kür.-R. im 4. Chev.-R., O. v. Baur-Breitenfeld vom 4. im 3. Chev.-R., H. Frhr. v. Pflummern auf Eisenburg vom 3. Art.-R. im 1. Kür.-R., Fr. v. Oelhafen vom 4. im 3., A. Genove vom 4. im 5., H. v. Regemann vom 5. im 6., M. Frhr. v. Stein vom 1. im 4., Max Michaeli vom 1. im 2. Chev.-R., H. Frhr. v. Thon-Dittmer vom 3. Art.-R. im 1. Kür.-R., C. Frhr. v. Bonnet de Mautry vom 2. im 1., C. Frhr. v. Schäzler vom 4. im 2. Chev.-R., Wilh. Frhr. v. Künsberg vom 2. im 1., L. Frhr. v. Gohren, C. Frhr. v. Seckendorff-Aberdar und H. Lehfeld vom 1. im 2. Kür.-R., J. Behringer vom 3. im 1., J. Kaiser vom 1. im 4. O. Graf v. Marogna vom 1. im 3., A. v. Trentini und Carl Neureuther vom 1. im 4., L. Schröder vom 1. im 2., Fr. v. Bezold vom 1. im 4. Art.-R., dann H. Lufft und M. Eigner im Genie-R. (Verordn.-Bl.)

München, 24. Juni. Se. Majestät der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Mutterstadt, Dek. Speyer, dem Dekane zu Speyer, Georg Ludwig Rey, übertragen. (N.M.Z.)

(Gewerbsprivilegien.) Se. Maj. der König haben unterm 12. Juni l. Js. dem Handels-Agenten Dominik Boccasini von Triest ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren, Coaks und sonst brauchbares Brennmaterial aus Lignit zu bereiten, für den Zeitraum von drei Jahren, vom 12. Juni l. Js. anfangend, ferner unterm 16. Juni l. Js. den Zivil-Ingenieuren Albert de Bronac und Martial Teberryyon in Paris, ein Gewerbsprivilegium auf Einführung ihrer Erfindung, bestehend in einem eigenthümlichen Verfahren, die Verbindungen von Schwefel, Phosphor, Arsenik, Antimon u. s. w. mit Metallen, insbesondere die schwefelhaltigen Erze von Blei, Antimon, Kupfer, Zink, Silber u. s. w. zu behandeln, für den Zeitraum von fünf Jahren, vom 16. Juni l. Js. anfangend, und unterm gleichen Tage dem Privatier Louis W. Broadwell von New-Orleans ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer eigenthümlichen Methode, Mahlsteine zuzurichten, für den Zeitraum von einem Jahre, vom 16. Juni l. Js. anfangend, verliehen.

Sachsen. Leipzig, 21. Jun. Mit heute ist der zweite Transport österreichischer Truppen durch unsere Stadt beendet. Sie sind eben so enthusiastisch empfangen und gastlich bewirthet worden, wie die Truppen des ersten Transports. Die Stadt hat den Mannschaften gegen 200 Eimer Bier gegeben, ein besonderes Komite 300,000 Cigarren und 24,000 Packete Tabak vertheilt; dasselbe Komite hat auch für eine sehr anständige Bewirthung der Offiziere gesorgt. Dazu kommen noch die bedeutenden Spenden an Cigarren und Lebensmitteln aus den Händen von Privatpersonen an die Soldaten selbst. (A. Z.)

Hannover. Hannover, 23. Juni. Dem Redakteur der „Allgemeinen Zeitung" Dr. Orges ist die vierte Klasse des k. Guelphenordens verliehen worden. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Darf man Mittheilungen aus Verona glauben, so stünde nicht nur der Rücktritt des Grafen Grünne bevor, sondern die Verkündung der Provinzialverfassungen für die einzelnen Kronländer Oesterreichs würde auch nicht mehr lange auf sich warten lassen. (A. Z.)

Die „Nat.-Ztg." sagt: „Zuverlässigen Privatnachrichten zufolge, die uns aus Ungarn zugehen, steht dort das Land am Rande einer Revolution. Die Erbitterung gegen die Deutschen hat den höchsten Grad erreicht; Trotz und Triumph blickt aus jedem Gesicht, und Alles wartet nur auf das Signal zum Losschlagen. Wohl sind auf den kaiserlichen Aufruf einige Freikorps in Ungarn zu Stande gekommen, allein diese bestehen fast ausschließlich aus Deutschen, denen diese Gelegenheit, von ihrer unheimlichen Umgebung sich los zu machen, sehr erwünscht kam. Wer kann, flüchtet aus dieser Gewitterschwüle. Vergebens haben die Führer der dortigen Besatzungen um Verstärkung gebeten. „Sucht euch zu helfen, so gut es geht," war die Antwort; „wir können keine Truppen entbehren." Daß es dahin kommen, daß Oesterreich solchem Abgrunde verfallen mußte, erregt in den Gemüthern seiner deutschen Bewohner Wuth und Verzweiflung; man flucht dem langjährig befolgten System, das mit Metternich seinen Ursprung und im Grafen Grünne einen Stützpunkt gefunden, der in seinem allmächtigen Einfluß jede Reform unmöglich macht."

Schweiz.

Donnerstag Abends der vergangenen Woche traf bei den schweizerischen Vorposten im Kanton Tessin ein desertirter Zuave ein, welcher wegen eines begangenen Fehlers seine Fahne in Mailand verließ; er kam sehr ermüdet an, nachdem er Tag und Nacht auf dem Marsche sich befand. Derselbe ist im 2. Zuavenregiment eingereiht; in den Affairen von Montebello und Magenta war er in heißen Kämpfen engagirt; Verwundungen außer aufgerissenen Händen hat er keine. Dieser Zuave wurde nach Bellinzona instradirt und wird daselbst verbleiben. (Augsb. Abdz.)

Großbritannien.

Nachrichten aus Malta vom 16. zufolge schickte sich die dortige englische Flotte aus acht Liniendampfern bestehend, zur Abfahrt an, angeblich nach dem adriatischen Meere. (Tel. d. Ostd. P.)

Frankreich.

Paris, 21. Juni. Es ist eine Thatsache, daß man sich in den Regierungskreisen zu Paris über die Intentionen Preußens ganz beruhigt stellt, und nicht wünscht, daß das Publikum jetzt schon alarmirt werde. Der „Kölnischen Zeitung" wird aus Paris geschrieben, Graf Walewski habe bei dem letzten Empfange des diplomatischen Korps demselben erklärt, die französische Regierung sey von der militärischen Maßregel Preußens vorläufig unterrichtet gewesen und habe deren Vollstreckung ohne Unruhe erfahren. Das ist aber nicht wahr; der Minister hat nicht gesagt, er sey von der Maßregel vorläufig unterrichtet, sondern er hat gesagt, er sey darauf gefaßt gewesen. Das aber ist ein großer Unterschied.

Alle unsere Nachrichten stimmen darin überein, daß sich mitten in den ungeheuren Rüstungen, die gegen den äußern Feind gerichtet sind, in Frankreich selbst eine Krisis vorbereitet, die bei der ersten großen Schlappe in Italien gefahrdrohende Formen annehmen wird. Auf Paris selbst ruht der 2. Dez. mit schwererem Druck denn je. Die Zahl der Sergents de Ville ist verdoppelt. Hinfort werden 4000 in Uniform und 2000 in Civil die Herrschaft des 2. Dez. stützen. Die Rüstungen werden indessen verdoppelt. (A. Z.)

Die „Frankf. Postz." verbürgt die Wahrheit folgender Anekdote. Ein ehemaliger Page des Exkönigs von Westphalen besuchte Jerome unnöthiger Weise wieder in Paris, wo sie sich miteinander über vergangene Tage unterhielten. Eines Tages trat während einer solchen Unterredung Prinz Napoleon in das Kabinet seines Vaters. Nachdem Jerome den General seinem Sohn vorgestellt und dabei bemerkt hatte, daß er hier einen von den ihm treugebliebenen „Hessen" sehe (Jerome irrte sich dabei übrigens in der Nationalität des Hrn. v. X.), fuhr Prinz Napoleon in heftigstem Zorn auf: „Sie, mein General, mögen ein wackerer Mann seyn, aber Ihre Landsleute sind Schelme (des infames), welche meinen guten Vater auf das schändlichste verrathen haben. Aber sie mögen sich hüten! So gewiß es eine Gerechtigkeit in der Geschichte gibt, wie Sie an meinem Vetter sehen, so gewiß werden wir diesen Verrath noch blutig rächen. Wir Napoleoniden haben Nichts vergessen, aber wir haben etwas gelernt — warten. Wir warten, bis der richtige Zeitpunkt kommt, und ich sage Ihnen, er wird kommen. Dann aber soll ganz Deutschland zitternd zu unsern Füßen liegen!" Unter den heftigsten Exclamationen über die „Undankbarkeit und Treulosigkeit", welche Preußen und das übrige Deutschland gegen seinen Vater und seinen Oheim bewiesen habe, stürzte er zur Thür hinaus. Jerome hatte vergeblich versucht, seines Sohnes brausenden Redestrom zu unterbrechen, und eben so vergeblich bemühte er sich, seinen ehemaligen Diener zu beruhigen, der in patriotischem Zorn, den Hofmann ganz vergessend, mit der Hand an den Degen fuhr. Solche Aeußerungen werfen jetzt ein eigenthümliches Licht auf die Lage.

Italien.

Der Turiner Korrespondent des „Morning Herald" schreibt vom 17. Juni: In Mailand ist der Enthusiasmus noch immer groß; allein bemerkenswerth bleibt, daß die Franzosen und die Mailänder darin einig sind, auf die tapferen Soldaten Piemonts zu schimpfen, und Viktor Emanuel selbst findet keine Gunst in ihren Augen. Die Einverleibung in Piemont ist keineswegs populär, und das Einzige, was sie damit aussöhnen könnte, wäre, wenn Mailand anstatt Turins zur Hauptstadt des Königreiches Nord-Italien gewählt würde. Der

Kaiser der Franzosen weiß offenbar, was er thut. Keine Gelegenheit, die Piemontesen höflich auszuschelten, bleibt unbenützt, und die Mailänder sind entzückt darüber. In Turin sind die Franzosen eben so unpopulär wie die Piemontesen in Mailand. Der Uebermuth und Hochmuth, die Gönnermienen von „i nostri liberatori“ sind außerordentlich verletzend, und so ernst die Folgen für sie selbst seyn könnten, so wären doch viele Turiner außer sich vor Freude, wenn die Franzosen einmal eine gute Tracht Schläge bekämen, nur damit sie sich eine Weise ihre unausstehliche Anmaßung abgewöhnten. (Allg. Z.)

Venedig, 20. Juni. Das Festungskommando macht kund, daß mehrere notorische Ruhestörer ausgewiesen wurden. Fremden wird der Zutritt gegen einzuholende Bewilligung gestattet. (Tel. d. Ostd. P.)

Aus Sardinien. Inmitten des Wirrwarrs, der in allen italienischen Staaten ausgebrochen ist, hat sich ein merkwürdiges Ereigniß zugetragen. Nizza, und selbst ein Theil der zugehörigen Provinz, soll eine Manifestation für einen Anschluß an Frankreich gemacht haben. Es war die ganze Energie des französischen Konsuls erforderlich, damit die überall angeschlagenen Zettel abgerissen und die Petitionen unterdrückt wurden, die man in allen Kaffeehäusern der Stadt unterzeichnete.

Nichtpolitische Zeitung.

London, 18. Juni. Die Generalprobe des Händelfestes ist am 19. Juni im Krystallpalast mit großem Glanz verlaufen. Zu dem über 3000 Köpfe starken Orchester gesellte sich ein Auditorium von kaum weniger denn 20,000 Personen. Damit war, was Massenhaftigkeit betrifft, gewiß nie da Gewesenes erreicht. Um billig zu seyn, muß man gestehen, daß einzelne Stellen der eingeübten Stücke von ungeheurer Wirkung waren. Im Großen und Ganzen jedoch wird ein kleineres Orchester, unterstützt von einem gewählteren Chorpersonal, in einem minder kolossalen Raum gewiß jederzeit einen eben so bedeutenden Eindruck machen, und den Werken des unsterblichen Meisters in allen Nuancen gerechter werden können. Doch dies ließ sich voraus wissen: Das dreitägige Fest selber, mitten auf einem der reizendsten Punkte Englands, inmitten von Blumen, Statuen, Springbrunnen und herrlichen Frauengestalten, wird bei all dem unvergleichlich großartige Momente bieten. Es sollen für mehr denn 40,000 Pfd. St. Eintrittskarten gelöst seyn.

Neueste Nachrichten.

Rom, 21. Juni. Der Delegat hat sich aus Ankona zurückgezogen. Die Festung wird in Stand gesetzt, und Truppen in sie gelegt werden. Am Sonntag wollte ein Volkshaufe die dreifarbige Fahne vor der franz. Garnison entfalten und die Diktatur Viktor Emanuels proklamiren. General Goyon hat die Sache verhindert. Starke Patrouillen durchzogen die Stadt. Der Papst zeigte an, daß er gegen eine Theilung (des Kirchenstaats) bei den Konferenzen der zu Gaeta (?) vertretenen Mächte protestiren würde. Gestern fand eine Allocution des Papstes im Konsistorium über die Trennung der Romagna (vom Kirchenstaat) statt; er theilte einen Brief des Kaisers Napoleon mit, welcher die Unabhängigkeit des Kirchenstaats garantirt. (T. D. d. A. Z.)

Ein ministerielles Zirkular in Florenz ladet die Präfekten ein, die freien Manifestationen zu achten, welche sich für Annexation Toscana's (mit Piemont) und gegen die Rückkehr der Dynastie aussprechen, welche die territoriale Theilung als eine Schwächung Italiens erklären und Viktor Emanuel als das Symbol der Union und der Freiheit. (T. d. A. Z.)

Briefe aus Neapel vom 17. Juni bringen Näheres über das am vorhergehenden Tage erlassene Amnestiedekret. Durch dasselbe wird den wegen politischer in den Jahren 1848 und 1849 begangener Verbrechen zu Eisen, zur Einschließung, zur Verbannung auf die Inseln oder zur Gefängnißstrafe Verurtheilten, deren die von dem verstorbenen Könige im Dezember und März erlassenen Dekrete keine Erwähnung thun, ihre Strafe erlassen. Von den zum Exil Verurtheilten und von denen, die sich der Verfolgung durch die Flucht entzogen haben, ist in dem Dekret nicht die Rede. Von der erwähnten Begnadigung werden ferner die zur Deportation nach Amerika Verurtheilten, namentlich Poerio und Settembrini, sowie diejenigen, welche wegen Verschwörungen, Insurrektionen und Attentate, deren Verübung in eine spätere Zeit als 1849 fällt, verurtheilt wurden, ausgeschlossen. Von denen, die sich einfach in Folge einer polizeilichen Maßregel, zum Theil schon seit 5 Jahren im Gefängniß befinden — und ihre Zahl ist sehr beträchtlich —, sagt das Dekret nichts. Ein zweites Dekret schafft die unter der vorigen Regierung gebräuchlichen Maßregeln gegen die Verdächtigen (attendibili) ab. (Köln. Z.)

Telegramm.

Paris, 26. Juni. Aus dem französischen Hauptquartier zu Cavriana ist von gestern Nachmittags halb 2 Uhr folgender Bericht eingelaufen: Genaue Angaben über die Schlacht sind noch nicht möglich. Die Oesterreicher haben sich zurückgezogen. In der vergangenen Nacht hat der Kaiser Napoleon in dem Zimmer geschlafen, welches am Morgen der Kaiser von Oesterreich bewohnt hatte. General Niel ist zum Marschall ernannt. (Moniteur.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt Lomb. dito	$64\frac{1}{2}$ G.
„	5pCt. Nationals. v. 1854	$47\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$39\frac{1}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$33\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	74 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	—
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ do.	$91\frac{3}{8}$ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	—
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Würtmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b Rothsch.	$100\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$86\frac{3}{8}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$99\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$85\frac{3}{8}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	96 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$89\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	82 P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$90\frac{1}{2}$ P. $89\frac{3}{4}$ G.
„	3pCt.	$82\frac{1}{2}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$37\frac{1}{2}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	28 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{1}{2}$ G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$125-25\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	115 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$55\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$47\frac{1}{2}$ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$62\frac{1}{2}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$183-181\frac{1}{2}$ G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$113\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$73\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	71 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$42\frac{1}{2}$ P. 42 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	392 P. 389 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	427 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	116 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	91 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$98\frac{3}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$94\frac{1}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{1}{4}-\frac{1}{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$115\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92\frac{1}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$78\frac{3}{4}-\frac{1}{2}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$78\frac{1}{2}$ G.
Disconto . . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$67\frac{3}{4}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34 P. $33\frac{3}{4}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	$69\frac{3}{4}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	112 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	73 P.	„ fl. 25 do.	29 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$105\frac{1}{2}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$27\frac{1}{2}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	83 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	$33\frac{1}{2}$ G.
„ „ 35 . . .	$47\frac{1}{4}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$33\frac{3}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7. L.	$7\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$105\frac{3}{4}$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	620 P. 615 G.

Frankfurt, 25. Juni. Oesterr. National konnten sich nicht auf der gestrigen Höhe behaupten. Dagegen wurden österr. und Darmstädter Bank-Aktien etwas besser bezahlt. In den übrigen Fonds und Aktien bei stillem Geschäft weniger Veränderung. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 175 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 21. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Fürst Clary 40 fl. Loose.

12. Prämienziehung vom 15. Juni.

Nr. 24458 à 30000 fl.

Nr. 2894 7060 12042 13573 13901 15748 19188 22812 27247 27909 29439 29627 31978 33512 34946 35625 41803 à 100 fl.

Nr. 1135 2781 6474 9866 11313 11319 12897 14027 16406 20253 20993 22193 22597 28341 33035 34093 34825 35106 37290 37956 38989 41946 à 60 fl.

Esterhazy (fürstl.) Anleihe von 7,000,000 Gulden.

45. Verloosung vom 15. und 16. Juni.

Nr. 57424 gezogen mit 40000 fl., Nr. 111968 8000 fl., Nr. 74307 3000 fl., Nr. 24058 1500 fl., Nr. 91176 1500 fl., Nr. 5881 500 fl., Nr. 6989 500 fl., Nr. 94886 500 fl., Nr. 101419 500 fl., Nr. 7405 400 fl., Nr. 34667 400 fl., Nr. 70565 400 fl., Nr. 140142 400 fl., Nr. 167469 400 fl.

6 Stück à 200 fl. Nr. 30370 30701 64360 64678 102490 122277.

20 Stück à 100 fl. Nr. 1505 8759 17119 28560 29916 46736 49652 51020 57172 64446 66281 73107 77444 84157 86644 100687 106164 116128 127924 163770.

60 Stück à 72 fl. Nr. 203 1211 2700 2709 3787 4025 5845 8092 10510 11136 12108 13452 15367 17353 18728 19027 23510 25647 26548 31579 32158 32809 43945 49401 49755 53658 54811 59733 64991 65105 70132 71506 76248 76803 81537 86804 87533 89951 90491 106636 110228 110244 123843 124119 126131 128601 128767 132345 134869 145168 145191 150528 151949 152194 158033 158185 162050 164732 166973 172991.

(Schluß folgt.)

Hannover'sche Staatsschuld-Obligationen.

Ausloosung vom 1. Juni. Gekündigt pr. 1. Dezember 1859.

1) Von den älteren 3½ pCt. Landesschulden, die Obligat.:

Lit. A. Nr. 426 516 893 957 1020 107 226 309 36 414 90 522 23 39 88 835 98 934 2027 33 146 71 200 300 428 82 639 98 881 3302 404 7 89 602 97 764 88 846 48 67 907 4086 170 211 15 384 448 540 65 633 34 893 915 5071 137 61 66 272 346 48 491 526.

Lit. C. Nr. 233.

Lit. E. Nr. 336 614 89 708 10 70 824 36 77 900 1110 46 311 17 22 84 400 9 626 59 99 747 2032 80 89 110 286 300 63 73 402 556 66 737 80 841 65 925 31 3030 166 69 545 88 641 60 80 811 14 4024 70 80 215 303 57 59 82 504 26 622 735 824 967 5024 65 84 142 73 213 429.

Lit. F. Nr. 112 527 1034 65 263 426 34 522 629 725 888 924 2151 315 411 748 50 59 3007 302 54 79 645 722 858.

Lit. G. Nr. 69 212 424 962 75 1060 142 378 428 2367 624 925 4769 5056 75 93 340 509 55 60 686 6555 70 667 98 711 936 60 90.

Lit. K. Nr. 1230 44 82.

Lit. N. Nr. 42 51 55 253 467 471 596 663 706 17 40 938 51 1065 224 336 40 430 62 502 77 660 98 759 975 2013 41 223 301 34 51 521 713 88 932 61 3076 167 91 284 418 76 77 610 723 65 841 74 919 56 4063 98 106 291 370 74 409 557 61 619 720 926 35 5001 22 56 137 63 207 10 11 99 348 80 420 41 46 73 502 58 686 709 44 83.

2) Von den 4 pCt. Landes-Obligationen:

Lit. R. Nr. 55 100 34 92 202 12 25 79 92 338 80 509 10 16 27 48 602 10 23 731 823 35 86 900 82 1002 5 98 244 73 83 438 91 541 95 611 76 728 44 83 89 850 63 82 89 976 2016 61 96 141 56 204 48 325 58 59 74 444 531 55 71 77 656 704 46 98 923 51 85 89 3029 36 158 85 97 241 51 313 19.

3) Von den älteren 3½ pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. A. I. Nr. 1 13 15 23 30 33 38 54 57 65 75 81 83 84 85 92 95 96 99 111 12 14 21 22 23 25 28 33 34 37 40 41 43 44 45 55 57 61 63 65 68 72 74 85 89.

Lit. B. I. 51 140 48 57 82 232 351 432 515 682 704 21 59 61 806 30 45 71 83 960 1169 86 206 27 47 318 39 458 64 511 88 90 601 24 38 67 775 83 84 824 926 49 59 75 2108 70 262 65 353 408 23 44 50 69 77 516 19 56 91 629 88 716 59 65 87 92 803 38 49 903 35 36 3071 83 89 102 13 47 62 63 226 44 57 64 82 329 89 414 62 63 76 525 26 40 602 45 47 53 753 75 88 92 814 45 97 917 22 58 61 94 4086 110 233 38 43 58 70 96 336 84 97 415 24 90 95 97 516 33 48 64 706 24 27 34 90 821 40 911 26 67 87 5035 37 69 97 124 25 29 49 250 59 68 77 94 342 547 59 89 630 760 87 916 27 71 79 91 6029 78 223 28 84 55 342 78 533 36 61 627 70 702 936 37 72 7020 33 89 112 272 98 337 81 426 876 951 8054 77 89 123 76 87 281 98 320 59 60 83 428 60 533 45 53 84 610 49 89 97 715 45 85 89 97 821 41 51 61 921 88 93 9036 46 52 55 68.

4) Von den älteren 4 pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. D. I. Nr. 16 18 43 45 109 64 72 330 51 87 506 76 621 36 703 73 892 926 62 95 1041 88 136 42 280 309 18 30 80 85 89 434 711 60 844 928 86 2084 130 54 272 74 304 38 74 501 675 732 924 52 3015 80 239 492 96 608 26 31 37 89 752 99 4054 402 72 526 601 2 32 73 766 885 993 5023 48 75 368 74 675 734 810 41 80 965 6115 343 65 400 90 542 604 13 36 61 90 810 7059 102 57 329 39 84 717 65 805 24 74 8058 97 228 65 439 503 7 12 31 85 666 95 798 821 40 903 74 9038 124 81 254 67 93 328 53 459 690 720 63 94 857 949 59 71 10042 86 210 30 86 355 421 27 535 39 65 87 672 718.

5) Von den neueren 4 pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. E. I. Nr. 39 56 78 108 57 99 201 330 499 518 722 819 23 88 900 59 1299 306 15 43 68 422 588 758 2194 289 99 368 708 821 22 943 3144 395 436 42 44 610 826 910 69 4060 106 85 392 400 503 65 718 46 805 33 40 75 906 15 64 5195 224 410 76 79 553 756 86 801 6042 142 50 261 417 640 68 723 888 918 85 88 7083 42 47 203 303 14 22 93 418 37 68 979 8116 29 398.

Lit. F. I. Nr. 18 89 144 207 29 77 338 63 92 528 62 628 33 736 99 806 961 1180 90 316 430 34 42 503 5 27 38 604 17 42 67 87 789 92 925 64 69 2034 55 118 74 259 310 36 89 418 96 790 879 974 76 3076 94 371 798 807 84 907 4075 114 238 96 331 505 36 90 636 717 927 5049 68 451 504 27 40 612 795 807 47 64 79 6012 78 211 340 77 484 66 598 651 77 86 949 7193 342 67 451 87 562 662 8240 45 354 69 438 505 81 95 617 711 37 97 863 941 44 62 9041 65 86 372 476 519 97 602 38 708 10139 74 247 90 330 41 46 88 422 11017 58 60 155 67 352 62 441 601 722 885 920 12024 58 167 288 309 556 680 843 93 13048 173 318 31 432 636 94 765 79 812 971 14042 117 90 275 305 735 884 943 15005 112 87 319 640 687 794 947 95 16135 253 398 461 724 45 57 86.

Lit G. I. Nr. 1 127 64 405 521 621 99 1001 94 174 623 32 83 711 884 945 2051 61 214 24 32 74 542 854 938 4213144 232 311 55 62 534 49 76 630 712 79 97 922 4057 10 98 234 315 53 550 690 5093 191 238 436 641 718 885 99 922 38 6027 94 115 16 443 77 83 719 46 7073 82 341

452 519 624 61 77 879 916 51 60 77 90 8005 112 219 96 480 566 613 701 842 71 938 83 9015 74 267 609 958 10133 270 88 337 40 514 617 11209 24 25 370 87 422 74 520 53 74 698 714 49 96 814 61 78 906 68 12084 150 207 37 68 98 497 688 724 850 941 13019 25 88 180 205 89 92 322 56 59 76 440 70 91 516 38 52 654 740 77 81 856 912 25 81 85 14379 82 410 64 593 619 626 77 79 719 967 97 15109 51 260 303 31 473 516 69 78 87 93 668 73 94 725 36 79 878 929 50 92 16204 47 88 527 83 93 634 785 97 877 80 926 17024 41 200 53 83 99 306 64 80 494 644 48 67 708 877 977 84 18042 65 146 273 444 641 794 834 943 80 19167 714 888 932 20054 179 255 373 79 543 630 753 73 927 21296 376 555 652 727 22095 194 284 95 491 98 528 607 10 765 807 928 23505 7.

Lit. H. I. Nr. 7 119 38 57 95 261 313 99 512 828 31 1038 54 308 420 33 39 561 717 883 2335 62 407 32 40 90 625 27 57 75 92 709 41 64 817 41 962 3069 127 45 205 12 20 388 468 535 49 642 82 712 26 960 4029 96 137 309 12 670 76 5016 168 88 260 316 401 63 83 583 84 723 85 826 6004 112 231 39 69 70 332 98 404 38 48 631 64 88 717 7200 65 376 96 402 84 531 86 603 855 57 8050 97 346 70 515 22 49 628 75 830 9065 279 351 643 86 848 10082 130 323 72 437 59 82 528 49 625 42 706 47 72 94 880 11063 217 612 796 889 12304 452 654 956 13009 13 167 76 214 409 61 510 13 632 856 82 76 14004 33 310 56 446 525 640 52 702 62 65 800 84 908 15183 225 92 351 500 90 654 740 53 94 824 959 16041 262 339 697 832 96 957 17174 215 92 427 683 713 914 39 80 18037 38 64.

Restanten.

Von den 3½ pCt. Landesschuld-Obligationen:

Lit. A. Nr. 1102 754 975 2307 681 83 3072 556 746 4646.

Lit. E. Nr. 506 1099 305 539 63 99 951 2060 783 3068 608 90 895 915 45 4158 284 318 40 624 847 5048 337.

Lit. F. Nr. 117 1283 899 2328 3087 220 386 679 81 880.

Lit. G. Nr. 236 5008 43 427 596 750 51 6725.

Lit. N. Nr. 906 28 1863 2349 667 3025 367 417 83 4216 5456 65.

Von den 4 pCt. Landesschuld-Obligationen:

Lit. R. Nr. 108 770 998 1010 677 968 2023 294 332 488 744 3104 273.

Aus der Kündigung vom 1. Dezember 1856:

Von den 3½ pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. A. I. Nr. 129 453 55 520 62 95 657 65 701 905 1525 609 43 44 86 705 2088 89 376 78 420 772 837 52 3084 87 188 413 65 661 951 70 4222 260 65 345 61 740 5061 102 211 279 304.

Aus der Kündigung vom 1. Dezbr. 1858 et retro:

Von den 3½ pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. B. I. Nr. 318 61 489 637 87 819 921 1118 283 452 614 716 55 58 96 3161 315 27 740 909 4057 5057 316 807 972 6092 344 538 8073 381 442 486 738 42 86.

Aus der Kündigung vom 1. Mai 1856:

Die 5 pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. D. I. Nr. 1284 2178.

Aus den Kündigungen vom 1. Dezbr. 1857 u. 1858:

Von den 4 pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. D. I. Nr. 178 221 315 72 659 1099 180 816 419 596 662 756 2083 267 395 630 968 3032 64 283 98 324 78 500 785 4076 84 104 383 572 839 957 5093 111 34 239 45 515 84 936 6341 503 756 800 970 78 7063 598 849 964 8054 124 354 586 610 646 47 883 991 9252 302 644 10070 181 226 383.

Aus der Kündigung vom 1. Dezember 1858:

Von den 4 pCt. Eisenbahn-Obligationen:

Lit. E. I. Nr. 918 1790 2404 3318 683 4255 610 731 78 5099 911 6399 7109 505.

Lit. F. I. Nr. 322 664 2660 3342 780 5960 6069 892 9195 705 10057 76 152 957 11238 569 775 98 12159 13198 423 679 14053 563 867 895 15329 744 16280 294 645.

Lit. G. I. Nr. 1061 316 80 412 48 2948 63 3226 662 4185 614 862 5494 827 6644 713 956 7416 813 875 8817 9020 447 10120 11138 218 12105 45 761 14171 838 15084 16209 379 450 17519 18135 569.

Lit. H. I. Nr. 1545 726 2089 122 688 3670 838 69 4002 22 442 592 668 875 99 5028 455 523 6501 745 51 8325 9495 10473 16954.

Herzogl. Sächsisch-Gothai'sche Ablösungs-Schuldbriefe.

Auslosung vom 4. Juni.

Serie A. Nr. 77 123 139 151 173 208.

Serie B. Nr. 31 60 91 95 99 153 171 318 377 381 425 554 610 737 742 782 798 801 841 844 847 849 925 970 991 1166 181 268 280 412 437 494 500 506 530 545 558 654 655 701 775 888 905 913 933 943 958 961.

Serie C. Nr. 49 76 137 147 165 179 181 196 200.

Serie D. Nr. 16 51.

Serie E. Nr. 77 110 135 180 187 218 225 226 238 242 243 276.

Serie F. Nr. 22 41 55.

Schweden: Mälaer Güter-Hypoth.-Vereins-Anleihe à 4 pCt. in Stockholm.

8. Ziehung vom 15. Juni 1859.

Lit. A. Nr. 81 327 421 à 3000 Mc. Bco.

Lit. B. Nr. 533 784 872 889 1209 1219 à 2000 Mc. Bco.

Lit. C. Nr. 1580 1830 2183 2292 2444 à 1000 Mc. Bco.

Lit. D. Nr. 2749 2917 2933 3219 3247 à 500 Mc. Bco.

Monatskalender.

1) Auslosungen.

15. Juli: Prämienz. der Fürst Salm-Reifferscheid 40 fl. Loose.
15. „ Prämienz. der Graf Waldstein-Wartemb. 20 fl. Loose.

2) Einzahlungen.

Bis 30. Juni: 10 pCt. Chemnitzer Aktien-Spinnerei.
„ 30. „ 10 pCt. Maschinenfabrik Augsburg.
„ 30. „ 10 pCt. Offenburger Spinnerei und Weberei.
„ 30. „ 10 pCt. Mechanische Baumwollspinnerei in Hof.
„ 30. „ 10 pCt. Schweizerische Ostwestbahn.
„ 30. „ 5 Rthlr. Oberhohndorf-Bielauer Kohlenb.-Ver.
„ 30. „ 10 pCt. Sächsische Bauhütte.
„ 1. Juli: 10 pCt. Darmstädter Maschinenfabrik.
„ 1. „ 20 pCt. Badische Tabaks-Gesellschaft.
„ 1. „ 10 pCt. Bergbau-Ges. Wilhelmine Viktoria.
„ 1. „ 10 pCt. Louisenthaler Gesellsch. für Druckerei, Weberei und Spinnerei.
„ 7. „ 5 Rthlr. Aktien-Brauerei zu Plauen.
„ 9. „ 10 pCt. Braunkohlenbauv. zum Fortschritt.
„ 10. „ 40 Rthlr. Bergbau-Ges. „Glück auf."
„ 15. „ 50 pCt. Kohlenw. Fortuna zu Hinter-Neudörfel.
„ 15. „ 25 pCt. Ilseder Hütte.
„ 16. „ 20 pCt. Magdeburger Bergwerks-Ges.
„ 16. „ 10 pCt. Dresdener Papierfabrik.

Inhalt der Nr. 21 des Ziehungs-Anzeigers.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 176. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 27. Juni 1859.

Telegramm.

Turin, 26. Juni. Sardinisches Bulletin: Der Kaiser von Oesterreich führte in der Schlacht am 24. Juni selbst den Oberbefehl. Die Verbündeten haben dreißig Kanonen und mehrere Fahnen erobert, 6000 Gefangene gemacht (wahrscheinlich wieder übertrieben). Die Oesterreicher sind wieder über den Mincio zurückgegangen.

Zur Tagesfrage.

* Die gestern erwähnte Antwort der sächsischen Regierung auf die bekannte Note Gortschakoffs an die mittleren und kleineren deutschen Staaten befaßt sich zuerst mit dem in jener Note gegen Oesterreich erhobenen Vorwurf, daß dieses sich auf den von Rußland vorgeschlagenen Kongreß nicht eingelassen habe, der vielleicht den Krieg verhindert haben würde. Sehr richtig bemerkt die sächsische Antwort, daß man diesen Kongreßvorschlag und Oesterreichs Verhalten zu demselben nicht allein ins Auge fassen dürfe, sondern die ganze Reihe von Thatsachen, welche dem Krieg vorangingen und ihn herbeiführten, und da könne man denn nicht übersehen, daß die österreichische Regierung, welche nichts gethan hatte, was ihren Nachbarn oder irgend einer europäischen Macht Verdacht einflößen konnte, zuerst beunruhigt und dann bedroht worden sey in der ungestörten Ausübung ihrer Hoheitsrechte. Die sächsische Regierung meint, wenn solche Vorgänge, statt Billigung zu finden, den unverholenen Tadel von ganz Europa erfahren hätten, so wäre die Kriegsgeißel der Menschheit wahrscheinlich erspart worden, bevor noch die Kongreßfrage erhoben war. Sodann geht die sächsische Antwort auf das Verhalten der deutschen Staaten ein. Sie dankt zuerst dem Fürsten Gortschakoff dafür, daß er der sächsischen Regierung durch seine Note Gelegenheit gegeben habe, einige Aufschlüsse zu geben, welche die fremden Regierungen über das, was in Deutschland gegenwärtig vorgeht, aufklären dürften. Die Note des Fürsten Gortschakoff bedauerte die Aufregung, welche in „einigen" Theilen von Deutschland herrsche, und die aus einem Mißverständniß hervorgehe, indem nämlich einige deutsche Bundesstaaten eine eingebildete Gefahr besorgten, dadurch aber wirkliche Gefahren erzeugen könnten, theils indem sie Leidenschaften nicht Widerstand leisten, deren Entwicklung die innerliche Sicherheit und Kraft Deutschlands bedrohen könnte,*) theils indem sie Frankreiche Anlaß zu Beschwerden gäben in dem Augenblick, wo sie von demselben doch beruhigende Zusicherungen erhielten. Die sächsische Regierung meint, es liege da allerdings ein Mißverständniß vor, doch nicht auf Seite der deutschen Regierungen. Fürst Gortschakoff behaupte, der deutsche Bund sey eine ausschließlich zur Vertheidigung geschlossene Vereinigung von Staaten: die sächs. Regierung aber sagt: wesentlich, doch nicht ausschließlich zur Vertheidigung; denn die Bundesverträge sprechen ihm ausdrücklich das Recht des Kriegs und des Friedens zu. Uebrigens sei ein ähnlicher Fall, wie der gegenwärtige, der Bundesversammlung erst vor wenigen Jahren vorgelegen. Zur Zeit des orientalischen Kriegs nämlich habe dieselbe auf Oesterreichs und Preußens Antrag den Beschluß gefaßt, daß jeder Angriff gegen die nichtdeutschen Besitzungen Oesterreichs und Preußens gerade so betrachtet werden solle, wie ein Angriff auf das Bundesgebiet, und als einige Monate später die österreichischen Truppen in die Donaufürstenthümer einrückten, erweiterte die Bundesversammlung diesen Beschluß dahin, daß auch ein Angriff auf diese Streitmacht, die doch damals nicht nur außerhalb des Bundes-, sondern auch außerhalb des österreichischen Gebiets stand, als ein gegen den Bund gerichteter Angriff betrachtet werden solle. „Ich wüßte nicht, heißt es wörtlich in der sächsischen Antwort, daß gegen diese Beschlüße eine Verwahrung oder auch nur Widerspruch zu Paris, zu London oder zu Petersburg erhoben worden wäre, und doch hätte die kaiserlich russ. Regierung sicher Grund gefunden, sich darüber zu beschweren, wenn das Verfahren des Bundes den Verträgen zuwidergelaufen wäre." Wenn also damals, so schließt die sächsische Note weiter, das Verfahren des Bundes seinen Rechten und Pflichten gemäß war, warum sollte er jetzt nicht ähnliche Beschlüße fassen dürfen? Und das um so mehr, als jetzt der Feind in das österreichische Gebiet eingedrungen ist, während damals noch nichts geschehen war, was das österreichische oder preußische Gebiet bedrohen konnte. Sodann heißt es wörtlich weiter: „Die Depesche des Fürsten Gortschakoff erinnert uns daran, daß die französische Regierung feierlich erklärt hat, sie habe keine feindliche Absicht gegen Deutschland, und sie sagt uns ferner, daß diese Erklärung mit voller Beistimmung von der Mehrzahl der Großmächte aufgenommen worden sei. Wir entsinnen uns aber auch eines Manifestes, das die Absicht ausspricht, Italien von den Alpen bis zur Adria zu befreien. Hat diese Erklärung etwa auch den vollen Beifall der Großmächte gefunden? An des Fürsten Gortschakoff herablassende Schlußäußerung, daß Rußland über die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts und die Unverletzlichkeit Deutschlands wachen werde, schließt Hr. v. Beust, der Verfasser der sächsischen Note, folgende Erwiderung an: „Wir wollen auch gerne glauben, daß, wenn Rußland für Deutschland früher Opfer gebracht hat, es sie nicht bedauert; denn wie uns die Depesche des Fürsten Gortschakoff sagt, läßt sich Rußland nur von seinem Vortheil bestimmen, und es waren die Verhältnisse damals so, daß Rußland seinerseits mit Deutschland, das sich auch durch seinen eigenen Vortheil bestimmen ließ, recht wohl Hand in Hand gehen konnte. Heute aber verlangt Deuschland keine Opfer, sondern nur Unabhängigkeit in der Erfüllung seiner Bundespflichten. Indem wir so sprechen, maßen wir uns nicht an, das Wort im Namen von Deutschland zu führen. Aber wenn es sich um Angelegenheiten des Bundes, um die Wahrung seiner Rechte und Pflichten handelt, halten wir deutsche Regierung für berufen die Stimme zu erheben, und wir besorgen nicht, von unsern Mitverbündeten Widerspruch zu erfahren." Solch eine Antwort gebührte der russischen Anmaßung, die uns als ihre Schutzbefohlene behandeln möchte. (Nach der Allg. Z.)

*) Das alte Lied aus der Zeit Metternichs und der Karlsbader Beschlüße: Den Regierungen soll vor einer Revolution bange gemacht werden, um sie in's Bockshorn zu jagen.

Vom Kriegsschauplatz.

Endlich hat sich Prinz Napoleon mit seinem Armeekorps in Bewegung gesetzt. Er ist am 18. in Massa eingetroffen, von wo er über Sarzana, Pontremoli, und Parma gegen den Po vorrückt. Die toskanische Armee, befehligt von General Ullea, stund am 18. in Pistoja, und war bereit, sofort dem Prinzen Napoleon zu folgen. In der Nacht desselben Datums ging denn auch die sardinische Flotte, sechs Fregatten stark, unter Segel. Sie werden mit der von Toulon kommenden französischen Flotte und mit der schon vor Venedig stationirten Flotte gegen die Lagunenstadt zu operiren, möglicher Weise auch eine Landung versuchen. Kommandant der sardinischen Flotte ist der Gegenadmiral Baron Tolosano. (F. Pstz.)

Deutscher Bund.

Bayern. Neben der polizeilichen Beschlagnahme der Zeitungen war unter dem Ministerium des Hrn. v. Reigersberg die Ausweisung Mißliebiger das beliebteste heroische Staatsrettungsmittel. Nachdem in Bezug auf erstere kürzlich ein Mini-

sterialerlaß das Gesetz in sein verkanntes Recht wieder eingesetzt hat, versucht eine unterm 13. Juni ergangene Verfügung das Nämliche in Bezug auf die zweite. Dieses Ministerial-Reskript lautet: „Den Vollzug des § 6 des Gesetzes vom 11. Sept. 1825 über die Heimath betr. Nach § 6 des Gesetzes vom 11. September 1825 über die Heimath steht jedem bayer. Staatsangehörigen frei, auch außerhalb seiner Heimath sich allenthalben im Königreiche mit den Seinigen aufzuhalten, insofern er sich mit seiner Familie auf erlaubte Weise ernährt und ihm nicht solche Rücksichten entgegenstehen, welche auf Gesetz und Verordnungen gegründet sind. Hienach besteht gegenüber dem Rechte des Inländers, sich seinen Aufenthalt im Königreiche frei zu wählen, das Recht wie die Verpflichtung der Polizeibehörden, unter gegebenen Voraussetzungen den Aufenthalt einer Person an einem bestimmten Orte außerhalb ihrer Heimath zu beanstanden. Abgesehen von den Fällen, in welchen ein zureichender, erlaubter Erwerb nicht nachgewiesen ist, oder einer auf Grund spezieller Gesetzesbestimmungen unter besondere polizeiliche Aufsicht gestellten Person der Aufenthalt an einem Orte nicht gestattet wird, kann eine solche Beanstandung auch dadurch nothwendig werden, daß eine Person an einem bestimmten Orte außerhalb ihrer Heimath durch ihre Handlungsweise die öffentliche Ruhe und Sicherheit, die sittliche Ordnung, den religiösen Frieden stört u. überhaupt das Gemeinwohl beeinträchtigt. Nicht jede Zuwiderhandlung einer Person gegen die in diesen Beziehungen bestehenden Bestimmungen berechtigt und verpflichtet aber die Polizeibehörden zur Beanstandung des Aufenthaltes; vielmehr muß nach den konkreten Verhältnissen eines jeden einzelnen Falles sorgfältigst erwogen werden, ob die Vorkehrung dieser polizeilichen Maßregel zur Wahrung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, der sittlichen Ordnung, des religiösen Friedens und des Gemeinwohles überhaupt geboten ist. Bei Würdigung einer jeden solchen in Anregung kommenden Frage ist ferner insbesondere zu berücksichtigen, daß es sich hiebei um die Beschränkung eines wesentlichen Rechtes eines bayerischen Staatsangehörigen, um die Vorkehrung einer Ausnahme von der gesetzlichen Regel handelt, und daß eine solche polizeiliche Maßregel unter Umständen von den schwersten Folgen für den Betheiligten begleitet seyn kann. Wie sich übrigens von selbst versteht, darf die Ausweisung eines Inländers aus einem bestimmten Orte außerhalb seiner Heimath jedenfalls nur auf Grund vollkommen konstatirter Thatsachen und nie auf bloßen Verdacht und auf Vermuthungen hin vorgekehrt werden, und ist durch die Thatsache allein, daß ein Inländer, wenn auch mit vollem Grunde, aus einem bestimmten Orte außerhalb seiner Heimath ausgewiesen wurde, die Beanstandung seines Aufenthaltes auch an einem anderen Orte noch keineswegs gerechtfertigt. Die sämmtlichen betreffenden Polizeibehörden haben daher bei Würdigung der Aufenthaltsfragen jeder Zeit mit Gründlichkeit und Umsicht zu verfahren, ohne vollkommen zureichenden Grund nicht zur Beanstandung des Aufenthalts zu schreiten, andererseits aber die Vorkehrung dieser polizeilichen Maßregel nicht in Fällen zu unterlassen, in welchen dieselbe aus den bezeichneten Rücksichten sich als nothwendig darstellen sollte und die hiezu Anlaß gebende Handlungsweise der bezüglichen Personen genugsam erwiesen ist."

Der „Nürnberger Korrespondent" bemerkt, indem er diese Verfügung mittheilt, hiezu Folgendes: „Durch diese Ministerialverfügung ist den bisherigen Mißbräuchen in einem Punkt abgeholfen, insofern nämlich als nach derselben die Ausweisung eines Inländers aus einem Orte außerhalb seiner Heimath die Beanstandung seines Aufenthalts an einem anderen Orte nicht von selbst in sich schließen soll, während nach dem Reigersberg'schen Usus die Ausweisung aus einem Orte der Konfinirung in der Heimath gleichgeachtet wurde. Im Uebrigen können wir nicht verhehlen, daß uns das neue Ministerium des Innern bei dieser Verfügung weniger glücklich gewesen zu seyn scheint, als bei jener bezüglich der Presse, und daß sie — von dem Vortheil einer gewissenhafteren Handhabung und milderen Praxis abgesehen, deren wir uns zu diesem Ministerium wohl versehen dürfen — im Grunde Alles beim Alten läßt. So lange die Polizei sich, wie es auch in diesem Reskripte noch geschieht, das Recht zuschreibt, aus rein administrativen Erwägungen eine Person von dem Ort, wo sie sich redlich ernährt, auszuweisen, so lange ist und bleibt der gefährlichsten und in das Einzelwohl auf's Tiefste eingreifenden Willkür Thür und Thor geöffnet. Soll gründlich geholfen werden, so muß, um es mit Einem Worte zu sagen, die Polizei auf diese angebliche Befugniß, die zu jedem Mißbrauch die Handhabe bietet und selbst, wie die Erfahrung lehrt, zur Befriedigung persönlicher Animosität nur zu leicht mißbraucht werden kann, ein- für allemal verzichten. Sind wirklich für Ausnahmsfälle besondere Kautelen im Interesse der salus publica nothwendig, so müssen diese Fälle und die Voraussetzungen der Anwendung jener Kautelen auf gesetzlichem Wege genau festgestellt werden. Die persönliche Freiheit ist ein so hohes und edles Gut, zugleich ist der Begriff dieses ersten staatsbürgerlichen Grundrechts heutzutage ein dermaßen geläuterter und verschärfter, daß es durchaus unzulässig erscheint, dasselbe unter das Damoklesschwert polizeilicher Rücksichten und obsoleter, vager Verordnungen zu stellen."

⁂ München, 25. Juni. (Privat-Korrespondenz.) Uebermorgen Nachmittag ist bei Sr. Majestät dem König im Schlosse Nymphenburg große Militärtafel, zu welcher mit dem Kriegsminister insbesondere die Generäle und sämmtliche Stabsoffiziere, welche bei der Königsparade am Mittwoch im Dienste waren, geladen sind.

München, 25. Juni. Se. Majestät der König haben genehmigt, daß der zeitlich quiescirte Regierungsrath Joh. Bapt. Heydenreich für immer in dem Ruhestande belassen werde. (N. Münch. Ztg.)

Preußen. Berlin, 24. Juni. Wie man hört, hat das in Potsdam garnisonirende 20. (Berliner) Landwehr-Regiment Ordre erhalten, am Montag auszurücken. Das Regiment wird von Potsdam nach Wittenberg marschiren und von dort mit der Eisenbahn nach Rastatt befördert werden. Es ist anzunehmen, daß dieser Marschbefehl sich auf das ganze 3. Armeekorps, zu welchem jenes Regiment gehört, bezieht. Das Gardekorps soll am 9. Juli sich in Bewegung setzen. (Köln. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 21. Juni. Heute ist der Rest des italienischen Infanterieregimentes Erzherzog Sigismund hier angekommen, dessen größter Theil nach der Schlacht von Magenta vermißt wurde. Der hier angelangte Transport war etwa 200 Mann stark, es waren die Soldaten ohne Waffen. Vorläufig werden sie in Wien verbleiben. (Schw. M.)

Wien, 22. Juni. Graf Rechberg wird in einigen Tagen aus Italien zurückerwartet. Bestem Vernehmen nach sind während seiner Anwesenheit in Verona die Konzessionen genau präzisirt worden, zu welchen sich Oesterreich rücksichtlich der künftigen politischen Gestaltung in Italien herbeilassen will. Es muß sich nun zeigen, ob die von Preußen für genügend betrachtet werden, um sie als Basis seiner Vermittlung zu benutzen. (K. Z.)

Wien, 23. Juni. Das Handelsministerium hat die Ermächtigung ertheilt, daß alle jungen Leute aus dem gewerbtreibenden Stande, die bereits eine Lehrzeit von zwei Jahren gut bestanden haben, falls sie in ein Frei-Korps aus Patriotismus eintreten, ohne Weiteres freizusprechen sind.

Großbritannien.

Die „Morning Post", Palmerstons Blatt, leugnet, daß Kossuth im Einverständniß mit Napoleon III. handeln werde. Napoleon habe ihm einen Paß nach Italien gegeben, und werde ihn zwar nicht hindern, nach seinem Gutdünken Oesterreichs Verlegenheiten zu benutzen, ohne ihn jedoch unmittelbar zu unterstützen. Die „Morning-Post" meint: „Daß eine Schilderhebung Kossuths in Ungarn dem Erfolg der Alliirten förderlich wäre, leidet keinen Zweifel. Ebenso würde ihnen Ueberschwemmung, Pestilenz, Erdbeben, überhaupt ein Ereigniß nützen, welches die österreichischen Streitkräfte theilte oder schwächte und Franz Joseph's Gemüth zum Frieden stimmte. Wenn Kossuth einen Drang zur Befreiung seines Vaterlandes hat, so muß ihm natürlich der Kaiser der Franzosen gute Verrichtung wünschen." D. h. also, Napoleon will Kossuth's Unternehmung für sich benutzen, gedenkt aber, indem er sich formell davon fern hält, jede Verantwortlichkeit dafür von sich abzuwälzen! Die „Morn. Post" fügt bei: „Wir glauben, man darf sich auf uns verlassen, wenn wir sagen, daß Kossuth an Ort und Stelle sehen will, ob er irgend eine Aussicht hat, den Kampf für sein Vaterland zu erneuern; daß dies sein eigener Plan und durchaus nicht von der französ. Regierung ihm eingegeben ist; und daß die etwa in Ungarn bevorstehenden Schritte lediglich die Akte ungarischer Patrioten seyn, die alliirten Souveräns in keiner Weise kompromittiren und das jetzige gute Einvernehmen aller neutralen Mächte nicht im geringsten gefährden werden." Wenn das nicht perfid ist, was ist's dann noch!

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 177. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 28. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

• Von Frankreich und Rußland wird unabläßig dahin gearbeitet, in Deutschland Mißtrauen zu säen, Irrthümer zu verbreiten, Zweifel zu erregen, und dadurch die Einheit unseres Handelns zu stören, zu lähmen. Und leider finden sich immer noch einzelne Blätter, die kurzsichtig genug sind, die zu solchem schlechten Zweck ersonnenen Lügen als baare Münze weiter zu verbreiten, und so den Feinden des Vaterlandes in die Hände zu arbeiten. So wurde jüngst den „Hamb. Nachrichten" aus Hannover geschrieben, „Preußen solle verlangt haben, daß ihm das Avancement der Offiziere in der gesammten Bundesarmee und das Dislocirungsrecht der sämmtlichen bundesstaatlichen Truppen überlassen werde. Die Folge würde seyn, daß alle deutschen Truppen mit den preußischen amalgamirt würden." Hier ist Lüge mit Wahrheit recht geschickt gemengt; das Dislocirungsrecht muß Preußen natürlich haben, weil eben die Truppen im Krieg nicht auf einem Fleck stehen bleiben können, und weil nur der, welcher den Oberbefehl hat, weiß, wohin sie zu stellen sind. Was aber vom Avancement gesagt wird, ist so lächerlich, daß es keiner Widerlegung bedarf. Wahrscheinlich ist in der französischen Gesandtschaft zu Hannover diese Neuigkeit ausgeheckt worden. Noch eine Ente läuft jetzt durch die Blätter: Rußland habe erklärt, daß es nur den Großherzog Leopold als rechtmäßigen Fürsten Toskana's kenne, und daher einer Einverleibung Toskana's in Sardinien nicht zustimmen könne. Damit soll den Leuten Sand in die Augen gestreut werden, daß sie meinen, Rußland werde vielleicht doch nicht zu Frankreich halten, während doch Alles zwischen Rußland, Frankreich und Sardinien abgekartet ist. Zu diesen Mitteln gehört auch die bald unter dieser, bald unter jener Form, in diplomatischen Noten wie in Zeitungsartikeln hundertmal wiederholte Versicherung, Napoleon wolle bloß Italien vom österreichischen Einfluß frei machen, alles Uebrige aber und namentlich die politische Neugestaltung Italiens einem künftigen Kongreß anheimstellen. Es gehört ein starker Glaube dazu, dies wahrscheinlich zu finden. Sitzt er einmal fest in Italien, so wird er sich durch keinen Kongreß hindern lassen, dort nach Gutdünken zu schalten, und nur die Gewalt wird ihn wieder herausbringen können.

•

Die amtliche „Preuß. Ztg." erklärt jetzt der „Voss. Ztg.", welche den Ausdruck „europäisches Gleichgewicht" (in der Thronrede, in der Denkschrift des Ministers Schleinitz rc.), und daß Preußen dafür einstehen werde, eine inhaltslose Phrase genannt hatte, was darunter zu verstehen sey. Das amtliche Blatt sagt: „Die Unabhängigkeit der Nationen bedarf, wie im Innern, so auch nach Außen, gewisser Garantien. Im Innern des einzelnen Volkes gewährt sie der Staat und seine Verfassung; nach Außen gewährt sie die von allen Staaten zu bethätigende Anerkennung bestimmter Grundsätze in Betreff ihrer Verhältnisse zu einander. Diese anerkannten Grundsätze bilden das Völkerrecht, wie es sich im Leben der christlich europäischen Nationen geschichtlich entwickelt hat. Seinen Geboten kann sich kein Staat entziehen, ohne sein Daseyn zu gefährden. Das Völkerrecht indessen bedarf einer kräftigern Bürgschaft als den guten Willen der auf seiner Grundlage bestehenden Staaten. Denn die Geschichte weiß auch von einer böswilligen und auf den Umsturz des öffentlichen Rechts gerichteten Politik. Jene ausreichende Bürgschaft ist das Gleichgewicht der Mächte. Nicht daß durch mechanische Machtvertheilung ein vollkommenes Gegengewicht für jede Störung des Rechtszustandes gesichert wäre: der sittliche Wille der Staaten, einander in ihrer Selbständigkeit anzuerkennen, einander in ihrer Kulturaufgabe gewähren zu lassen und zu respektiren, muß ergänzen, was dem Gleichgewicht an mechanischer Realität fehlt: es muß als Prinzip aufrecht gehalten werden, wenn nicht die steten Schwankungen der realen Machtverhältnisse zu unablässigen Revisionen der Karte von Europa führen sollen, wenn nicht jede augenblickliche Chance einzelner Staaten, die Suprematie in Europa zu erlangen, den Frieden des Welttheils in Frage stellen soll. Das Gleichgewicht ist für Europa, was die Verfassung für den einzelnen Staat ist; die gegenseitige Anerkennung berechtigter Existenzen; die Verfassung setzt für den einzelnen Staat das Recht an die Stelle der Willkür und der Selbsthülfe; das Gleichgewicht bedeutet für einen Komplex von Staaten: Frieden; der Friede ist nichts Anderes als der internationale Rechtsbestand, und er kann deshalb seine wohlthätigen Wirkungen nur über die Völker verbreiten, wenn er auf dem Gefühl der Sicherheit begründet ist, wenn die Gemeinschaft der Staaten nicht durch die überwiegende Stellung einer einzigen Macht in ihrer freien Aktion, ihren Interessen ihrer Integrität bedroht ist, Bedrohungen, die, wenn sie nicht abgewendet werden können, endlich die Existenz aller unabhängigen Völker in Frage stellen müßten. Ein solcher Zustand kennt keinen wahren Frieden; er kennt höchstens die bangen Pausen einer kurzen Waffenruhe zwischen den verzweifelten Kämpfen gegen die fortschreitenden Projekte eines unersättlichen Ehrgeizes. Europa und Deutschland vor Allem haben die ganze Schwere der Zeiten erfahren, in denen das Gleichgewicht des Welttheils verrückt und durch die Diktatur Einer Macht ersetzt war. Diese Zeiten liegen noch so frisch in dem Gedächtniß der lebenden Generation, daß man es nicht für möglich halten sollte, es könne Jemand in dem europäischen Gleichgewicht nichts mehr sehen, als eine inhaltslose Phrase."

•

Die Friedenshoffnungen sind durch die Rücksicht auf die Bemühungen Preußens nicht gestiegen. Man weiß, daß Louis Napoleon erklärt hat, jetzt noch nicht in Unterhandlungen eintreten zu wollen; ebenso ist es gewiß, daß er von der Aufrechthaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien nichts wissen will. Er befindet sich in dieser Beziehung im Einklang mit dem englischen Kabinet, welches ebenfalls die Abtrennung der Lombardei von dem österreichischen Kaiserstaat als die conditio sine qua non jeder Friedensunterhandlung betrachtet. (A. Z.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die österreichische Regierung wird in einem offiziellen Aktenstücke die Unwahrheit der in dem Circular Cavours denuncirten, angeblich von den Oesterreichern begangenen Grausamkeiten nachweisen. (Fr. Handelsz.)

Der Erzherzog Statthalter von Tyrol ist in Nauders (in der Nähe des Wormsers Joches) eingetroffen, um die Einstellung von 24,000 Mann in Tyrol und Voralberg zu beaufsichtigen.

Wie man aus Verona vernimmt, hätte Gyulai in Folge von Erörterungen, zu denen es zwischen ihm und mehreren der unter seinem Befehle gestandenen Generale der zweiten Armee in Italien aus Anlaß seiner nicht vom Glücke begünstigten Heerführung gekommen sey, selbst verlangt, vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden, um sich zu verantworten. Nach einer andern Angabe hätten die fraglichen Generale seine Stellung vor ein Kriegsgericht verlangt. (Fr. Pstz.)

Der bisherige Festungskommandant von Verona, FML. Teimer, wurde in den Ruhestand versetzt, und FML. Baron Urban für den erledigten Posten bestimmt. (Allg. Z.)

Die Ruhestörungen in Venedig waren durch das lügenhafte Gerücht veranlaßt, als werde in Folge der Kriegsereignisse geräumt werden. Diese von Böswilligen ausgestreuten Gerüchte hatten sofort Glauben gefunden, und schon am 13. gab sich die in den Massen hervorgebrachte Gährung durch Zusammenrottungen auf dem Markusplatze kund; die Läden daselbst wurden geschlossen, und einzelne Personen erschienen öffentlich mit der dreifarbigen Kokarde. Doch kam es noch zu

keinen Thätlichkeiten an diesem Tage. Am 14. Nachmittags aber erneuerten sich diese Zusammenrottungen noch stärker, und es ließen sich bereits aufrührerische Rufe vernehmen. Zuletzt erschien auch noch in der Spaderia auf dem Dache eines unbewohnten Hauses plötzlich eine dreifarbige italiänische Fahne aufgesteckt. Diese wurde sofort auf Veranstaltung der Behörde abgenommen. Da weder Aufforderungen noch freundliches Zureden die Menge zum Auseinandergehen und zur Ruhe zu bewegen vermochten, mußte die Behörde endlich wider ihren Willen mit Waffengewalt einschreiten: — eine Truppenabtheilung gab Feuer, und vier dadurch verwundete Personen wurden ins Spital gebracht, wo schon in der darauf folgenden Nacht zwei von ihnen starben. Indeß that die gezeigte Energie Wirkung. Die Gährung dauerte zwar noch am 15. und 16. fort, aber es wurde seitdem kein neuer Versuch zur Ruhestörung mehr gemacht und vom Militärgouverneur FML. v. Alemann sind die kräftigsten Vorkehrungsmaßregeln gegen Erneuerung solcher Auftritte getroffen. (Fr. Pstz.)

Die nach der Schlacht von Magenta anfangs Vermißten sind, wohl gesammelt, von Unteroffizieren, ja selbst von Offizieren geführt, wieder zu ihren (österreichischen) Truppenkörpern gestoßen. Die Bevölkerung hat ihnen allen Vorschub geleistet. Ueberhaupt klären sich die Ansichten und Illusionen der Bevölkerung ein wenig nach den letzten Blättern der „Mailänder Zeitung", die alle Gattungen von Requisitionen für die Armee ausschreibt, im Verweigerungsfalle mit Kerkerstrafe droht, alle Druckschriften zu verkaufen oder anzuheften bei einer Strafe von 1000 Lire oder einem Jahr Kerker verbietet, und der neuen Freiheit das Gepräge des Terrorismus an die Stirne drückt. (Allg. Ztg.)

Der „Moniteur" meldet aus Montechiari, 22. Juni: Heute hat die Gemeindebehörde dem Kaiser ein Gedenkzeichen unserer Siege angeboten. Es war auf dem Schlachtfelde von Castiglione eine Säule errichtet worden, auf welche die Namen der im Kampfe gebliebenen französischen Offiziere eingegraben waren. Im Jahre 1818 stürzten die Oesterreicher dieses Monument um, welches die Stadt Montechiari seitdem sorglich in ihren Mauern aufbewahrte. Der Kaiser nahm dasselbe an und verordnete, daß diese Säule auf der Stelle, wo sie errichtet worden war, wieder aufgestellt werde.

In seinem jüngst erschienenen Bericht lehnt der Marschall Baraguay d'Hilliers sehr verständlich jede Verantwortlichkeit für das Gefecht bei Melegnano ab, welches so viel Menschenleben gekostet, und so wenig Vortheil eingebracht hat. „Um den Erfolg der Kombination zu erreichen, hätte man mir die unumgänglich nothwendige Zeit lassen müssen, und Ew. Majestät machten mir meine Aufgabe äußerst schwierig, indem Sie mir befahlen, noch am Tage meines Ausmarsches von San Pietro zu operiren." Der Rapport gesteht den Verlust von 943 Mann, darunter 69 Offiziere — ein ungeheurer Verlust in Anbetracht des Resultats. Das erste Zuavenregiment wurde nach dem Geständniß des Marschalls fürchterlich decimirt; es allein verlor 580 Mann und 32 — sage dreißig und zwei Offiziere! Ein nicht minder wegwerfendes Achselzucken erregten sogar in Paris die Angaben des Moniteur über die Verluste bei Magenta. Auch das nichtmilitärische Publikum meinte, es sei doch gar zu viel Glück, ein unerhörtes Glück bloß 4957 Mann gegen 27,000 (nach dem detaillirten Gyulaischen Bericht 9—10,000) außer Kampf gesetzte Oesterreicher zu verlieren. Lächelnd erinnert man sich, daß ein ähnliches unerhörtes Glück der französischen Armee schon in der Krim zu Theil geworden war. Zu Feld und in den Spitälern hatte man damals bloß 10,000 Mann gegen 150,000 erschlagene oder sonst verdorbene Russen verloren. (A. Z.)

Seit 15 Tagen sind mehrere französische Kriegsschiffe, dem Vernehmen nach 11, in den adriatischen Golf eingelaufen. — Auch vernimmt man, daß sich zwei französische Kriegsschiffe in Antivari befinden, wo noch acht andere französische Schiffe, mit Steinkohlen und Munition beladen, weilen. Von türkischen Fahrzeugen befinden sich daselbst: ein Linienschiff, eine Fregatte und 3 andere Schiffe; ebenso 4 englische Kriegsschiffe. (T. D. d. Ostd. Post.)

Der „Moniteur" berichtet: „Der Kaiser Napoleon hat in seinem Hauptquartiere Adressen erhalten, durch welche ihm die Gemeinderäthe von Bergamo, Varese und Brescia, im Namen der Bevölkerungen dieser Städte, ihre Gesinnungen der Dankbarkeit und Ergebenheit ausdrücken."

Oesterr. Blätter schreiben: Ueber die Stimmung des Landvolkes in der Lombardei lauten die Privatnachrichten ganz anders, als die der sardinischen und französischen Blätter. Auch in diesem Betreff, wie in andern Dingen, hat man schon vor dem Kriege die Welt durch eine Masse von Tendenzlügen in Täuschung zu wiegen gesucht. Jetzt stellt sich heraus, daß das Landvolk für Oesterreich günstig gesinnt ist und von Piemont Nichts wissen will. So ist es Thatsache, daß z. B. aus den von Garibaldi besetzten Distrikten die Reservisten sich heimlich aufmachten und mit Sack und Pack nach Verona kamen, um ihre Regimenter aufzusuchen. Gegen die Franzosen aber, die sich als schlimm hausende Gäste erweisen, entwickelt sich in der lombardischen Landbevölkerung eine stets höher steigende Erbitterung.

Deutscher Bund.

Die Aufstellungen von Truppen werden durch den Vermittlungs-Versuchs Preußens keine Unterbrechung erleiden; über die Zuziehung deutscher Korps und die Feststellung der Tage, an welchen preußische Truppen auf nichtpreußischen Eisenbahnen befördert werden, müssen noch Verhandlungen mit verschiedenen deutschen Regierungen gepflogen werden, an deren Entgegenkommen nicht zu zweifeln, so wenig wie ein Widerspruch gegen die militärische Leitung durch Preußen und die bevorstehenden Maßregeln seiner Regierung zu erwarten ist. Bayern und Württemberg haben ihre Bereitwilligkeit in dieser Hinsicht zuerst gezeigt. (H. Börsenhalle.)

Bayern. Nürnberg, 26. Juni. Das hier garnisonirende 3. Bataillon des 5. k. Inf.-Regiments wird am Donnerstag mittelst der Eisenbahn zur Besatzung nach Neuulm abmarschiren. (N. K.)

Nürnberg, 26. Juni. Gestern ging die erste Lieferung von Verbandzeug, nämlich 44 Pfund Charpie, 367 große Binden, 10,000 Stück Kompressen und eine erkleckliche Anzahl Leintücher und Decken von dem hiesigen Frauenverein an die österreichische Gesandtschaft nach München ab. (N. K.)

Preußen. Berlin, 24. Juni. Mit der Arbeit hat es sich wesentlich gebessert, weniger in den Fabriken als in den Handwerksstätten. Die Masse der Arbeiter, welche jetzt unter die Fahnen gerufen sind, erleichtern die Verhältnisse. Die städtischen Behörden haben zunächst 10,000 Thaler zur Unterstützung der Frauen und Kinder der Landwehrmänner votirt, 200,000 Thaler zum Ankauf der beinahe 1000 Pferde, welche die Stadt zu stellen hat. (Z. f. Nordd.)

Berlin, 24. Juni. Es werden gegenwärtig von der Militärverwaltung bedeutende Sendungen baaren Geldes (Thalerstücke) nach der Rheinprovinz (Trier) und Erfurt gesandt. Auch für die Anfertigung von Kanonen u. s. w. sind große Summen flüssig gemacht und sogar vorschußweise gewährt worden. (K. Z.)

Berlin, 25. Juni. In Folge der Mobilmachung von sechs Armeekorps ist die Errichtung der Generalkriegskasse verfügt worden.

Württemberg. Ludwigsburg, 20. Juni. Für die württembergische Infanterie werden gegenwärtig sogenannte Brodsäcke von Leinwand und leichter Lederüberzug angefertigt. In denselben können nöthigenfalls die Hauptbedürfnisse aus den Tornistern untergebracht werden, wodurch die Möglichkeit gegeben ist, zeitweise die Tornister selbst abzulegen, was nach den neuesten Erfahrungen immer allgemeiner üblich wird. Die Uniformen für das neu zu errichtende Jägerbataillon sollen bis zum 1. Juli fertig seyn. Dieselben werden königsblau mit grünen Aufschlägen. Die Käppi der Jäger werden bedeutend niederer, als die der Infanterie. (Hlbr. Tgbl.)

Oesterreich. Wien, 23. Juni. Große Empfindlichkeit ist immer ein Zeichen großer Schwäche, wenn nicht gar großer Schuld. Regierungen, die sich stark fühlen, können das freie, selbst freche, ungebührliche Wort leicht tragen; es nützt ihnen eher, als daß es ihnen schadete. Wenn jetzt Tausende in einem immer furchtbarer drohenden Kriege dem Feinde wohl die Niederlage wünschen, aber von einem Siege unserer Waffen doch auch kein Heil für das Vaterland erhoffen, sondern nur die Befestigung eines als segenslos erkannten Systems fürchten, da mag die Regierung sich wohl schwach fühlen; und dann mag sie es auch für nöthig halten, der Presse immer stärkere Dämpfer aufzusetzen. Das Gebiet, auf welchem die österr. Presse sich bewegen darf, ist für die inneren Angelegenheiten fast auf Theater, Criminalgerichtsverhandlungen, Börsen- und Neuigkeits-Notizen eingeschränkt worden. Wünsche und Urtheile in Betreff innerer Zustände sind völlig unzulässig. Für die Behandlung der auswärtigen Angelegenheiten werden Verhaltungsmaßregeln vorgeschrieben, die ein wahres Bild derselben zu geben völlig unmöglich machen. Die auswärtigen Zeitungen ließ man bisher noch freier gewähren, wenn auch Beschlagnahmen derselben zur Tagesordnung gehörten. Jetzt aber scheint auch für sie wieder die Zeit der Verbote zu kommen. Von

diesen sind mit einem Male der in Hamburg erscheinende „Freischütz“, dann „La Patrie“, „Le Pays“, „Le Messager de Paris“, „Le Constitutionnel“ und „Galignani's Messenger“ betroffen worden. Diese Blätter alle sind in ihren Urtheilen über Oesterreich gewiß nicht glimpflich und die französischen dazu voll von Lügen, Verleumdungen und Verdächtigungen; aber sie haben damit der Regierung eher genützt als geschadet. Fühlte die Regierung sich stark, würde sie jene Blätter ruhig gewähren lassen. (J. f. Nordd.)

§ **Wien, 24. Juni.** (Privat-Korrespondenz.) Die Nachricht, daß die Franzosen das zwischen Skutari und Cattaro liegende Antivari als Munitions-Niederlage zu benützen entschlossen sind, hat hier ungeheures Aufsehen erregt. Man erwartet einen Protest der Türkei, und glaubt, daß auch England diese Verletzung der türkischen Territorialhoheit nicht ruhig mitansehen kann. Von einer anderen Seite wird zwar versichert, daß die Pforte den Franzosen in Antivari eine Kohlenstation eingeräumt habe. Den neuesten Nachrichten zufolge haben die französischen Schiffe aber große Menge Munition, Kanonen, Gewehre und Proviant ausgeladen, was Alles darauf hindeutet, daß man Antivari als Stützpunkt der gegen die dalmatinische Küste gerichteten Operationen gewählt hat. — Heute ist von hier auf der Südbahn das ungarische Infanterieregiment Erzherzog Ernst nach Italien abgegangen. — Für die Silbercoupons wird hier ein Aufgeld von 3—5 Proz. gezahlt. Es stellt sich dadurch der Verlust der Coupensbesitzer auf 10 bis 12 Proz. — In der letzten Woche sind wieder mehrere bedeutende Zahlungseinstellungen vorgekommen, und sind dadurch vornehmlich Baumwollenspinnereien betroffen worden. Die Geschäftslage ist im Allgemeinen durchaus ungünstig.

Als ein drückender Nothstand in der evangelischen Kirche Oesterreichs mußte bis jetzt betrachtet werden, daß die evangelischen Soldaten der kaiserlichen Armee keinen Feldprediger haben. Besonders wird dieser Mangel von den magyarischen Regimentern empfunden, welche überwiegend der evangelischen Kirche angehören, da die magyarischen Regimenter stets außerhalb Ungarns in Garnison stehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Juni. Reibungen zwischen schleswig'schen und dänischen Truppen, welche in der Besatzung von Fridericia zu den gewöhnlichen Vorfällen gehören, sind in der letzten Zeit so häufig geworden, daß sich die beiden Nationalitäten vor einigen Abenden ein förmliches Treffen lieferten. Vier Mann wurden danach ins Hospital gebracht. Bekanntlich gilt Fridericia selbst für eine mehr oder weniger deutsch gesinnte Stadt. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 23. Juni. Die Feindseligkeit zwischen dem französischen Klerus und der französischen Regierung, obgleich schon tiefgehend und lebhaft, wird täglich heftiger, unversöhnlicher. In den Polizeiberichten aus den Städten wie vom flachen Lande wird von den Sympathien der Geistlichen für Oesterreich und von Ausfällen der Seelsorger gegen die kaiserliche Politik gemeldet. (D. A. Z.)

° **Paris, 24. Juni.** Die französischen Blätter fangen allmälig an, die öffentliche Meinung gegen Deutschland aufzuhetzen. Der „Constitutionnel“ hat besonders die Aufgabe, aus den Blättern, die hier nicht ausgegeben werden, einzelne Stellen oder Artikel abzudrucken, welche geeignet sind, das Nationalgefühl aufzuregen. Heute werden allerlei Angaben über die preußischen Vermittlungsvorschläge zitirt, welche dem „Constitutionnel“ aber sehr unwahrscheinlich vorkommen.

Der „Moniteur de la Flotte“ überraschte uns durch die freundliche Mittheilung, daß man, auf den Wunsch des Kolonialministers, österreichische Kriegsgefangene nach Algier bringe. Da könnten sie, hieß es, Geld verdienen und befänden sich in Beziehung mit deutschen Landsleuten, deren schon viele da seyen, ja sie würden vielleicht am algierischen Leben Geschmack bekommen und sich für immer dort ansiedeln. Wie liebenswürdig das klingt! Aber wir haben nur zu viele Ursache, zu fürchten, daß die drei napoleonischen Erfindungen — Dezembristenfeinde nach Cayenne, neue Negersklaven nach französischen Kolonien und deutsche Kriegsgefangene nach Algier — ein ganz harmonisches, höllisches Konzert bilden! Es gibt in der Heimath der Turcos noch viele Straßen zu bauen durch brennende Wüsten, noch viele Kanäle zu ziehen durch weite Sumpfstrecken. Die Arbeit war bisher zu theuer, weil viel Leben darauf ging. Denn eine Woche lang Arbeit tagsüber in Sonnenbrand und Abends und Nachts in Sumpfluft werfen nur zu gewöhnlich den Ankömmling auf ein elendes Krankenlager, von welchem er, wenn er das Glück hat, wieder aufzustehen, langes Siechthum nach Hause trägt. Die deutschen Kriegsgefangenen in Algier, sagt man uns, würden Geld verdienen — das heißt nur: die paar Sous, welche sie für ihre Beköstigung erhalten, sollen sie durch saure Arbeit abverdienen. Man schlägt dabei zwei Fliegen mit einer Klappe. Der Kolonialminister erhält durch deutsche Arbeit wenigstens ein ansehnliches Stück von Straßen und Kanälen fertig gemacht, und wenn die armen Kriegsgefangenen haufenweise sterben, ist man der Kosten ihrer Ernährung und Bewachung entledigt. (Allg. Z.)

Italien.

In **Mailand** herrscht bereits Zwietracht. Die Handelsleute, obwohl sämmtlich die piemontesische Kokarde tragend, wollen nur österreichische Münze annehmen. Man verliert ungeheuer an dem Geld Victor Emanuels. Man fühlt, daß es zwei Lager gibt, und daß es ohne die Gegenwart der Bajonnete zu entgegengesetzten Manifestationen kommen würde. Alle Steuern der österreichischen Regierung sind aufrecht erhalten, und Graf Cavour will von den Mailändern auch den Theil der Zwangsanleihe einheben, den sie an Oesterreich zu zahlen hatten. (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren des gestrigen Blattes enthalten.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

* Kusa, der Fürst der Moldau und der Wallachei, rüstet sich, um losbrechen zu können, sobald er von Paris und Petersburg das Zeichen bekommt. Einstweilen will er dem Sultan für die „vereinigten Fürstenthümer“ keinen Tribut zahlen, unter dem Vorwande, daß in den Staatskassen jetzt kein Geld vorhanden wäre. Zugleich aber vermehrt er sein Heer fortwährend und hat erst wieder eine neue Kopfsteuer ausgeschrieben. Oesterreich fühlt sich dadurch sehr beunruhigt; aber leider versteht es nicht so, wie Rußland, die nationalen Bestrebungen der Slaven in der Türkei für sich zu benützen, sondern seine Kunst besteht darin, Alles beim Alten zu erhalten, die altersschwache Pforte durch seine Bajonette zu stützen, und dafür den Haß der christlichen Unterthanen des Sultans zu ärnten. Wann wird Oesterreich lernen, eine Politik zu befolgen, welche die Keime des neuen Lebens in jenen Ländern nicht niedertritt, sondern entwickelt? Das ist das einzige Mittel, um den fortwährenden Kabalen Rußlands mit Erfolg entgegenzuwirken.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 20. bis 25. Juni.)

Samstag. Die Ungeduld auf Ereignisse hat heute Mittag der Telegraph aus Paris befriedigt; er meldete im Auszug des „Moniteurs“ eine neue Schlacht an den Ufern des Mincio (24. Juni) und „grossen Sieg“ der franco-sardinischen Waffen. Eine zweite Depesche aus Wien spricht von lebhaften Kämpfen am Mincio und meldet den Rückzug der Oesterreicher hinter den Mincio. Die Wiener Kurse waren wohl schwächer, aber nicht im Verhältniss zu einer Niederlage, wie sie der „Moniteur“ verkündet.

Die leidige Massregel mit den National-Coupons hat auf den Kurs dieses Effekts sowohl hier als auf den fremden Börsen, nachtheilig influirt, während gleichzeitig die österr. Effekten, deren Zinsen im Auslande in Silber bezahlt werden, wie das englische Anlehen und die Silber Metalliques, im Verhältniss gestiegen sind. Es sind aber auch wieder mehrere Käufer für Valuta-Effekten aufgetreten, da bei diesen eine Schmälerung der Zinsenzahlung nicht so leicht in Aussicht steht. Der Kurs der National-Coupons hat sich auf circa 22 pCt. Verlust festgestellt. Schlagen wir denselben zum Kurs der National-Obligationen von 43, so stellt er sich effektiv auf $52\frac{1}{2}$, demnach noch 10 pCt. unter den Kurs der engl. und Silber-Metalliques. Diese Kursdifferenz scheint uns nicht gerechtfertigt. Der Preis der National hat sich um $1\frac{1}{2}$ pCt. an der gestrigen Börse gehoben, an welcher alle österr. Effekten sich höher stellten, ohne dass in der politischen Weltlage ein Motiv dafür vorhanden gewesen. Der Wiener Platz nimmt viele österr. Fonds auf und bezahlt sie, ohne dass merkwürdiger Weise die dortigen Wechselkurse steigen. — Wiener Bankaktien waren im Laufe der Woche um circa 20 fl. gefallen, haben sich aber seit gestern erholt und bleiben heute zu 615 um 6 fl. unter ihrem vierwöchentlichen Schlusskurs zurück. Die Bank enthält unter ihren Aktivis ein starkes Portefeuille nebst sonstigen bedeutenden Ausständen gegen Depot, dabei allerdings auch verhältnissmässig sehr hohe Forderungen an den Staat, die jedoch s. Z. ohne Abzug remboursirt werden müssen. Die Passiva der Bank bestehen in ihren emittirten Noten, welche indessen durch die verschiedenen Aktivposten vollständig gedeckt sind. Ein Tausch der österr. Staatspapiere gegen Nationalbank-Aktien dürfte demnach vielleicht rathsam erscheinen, zumal eine Reduktion des Zinsfusses der ersteren immerhin nicht zu den Unmöglichkeiten gehört.

Von Kreditaktien sind österr. sehr fest. Nehmen wir den Wiener Kurs als Norm, so stehen sie 77 pCt., demnach höher als irgend eine andere deutsche Kreditaktie. Die Wiener Börse hat eine gute Meinung für das Effekt, welche sich auf vortheilhafte Lieferungsgeschäfte gründet, die die Anstalt für die Armee übernommen hat. — Darmstädter sind seit 8 Tagen von 123 auf 115 gewichen, zumeist in Folge des unwahren Gerüchts, dass die Anstalt die am 1. Juli verfallenden Coupons nicht bezahlen werde.

Leipziger ziemlich unverändert, die Distanz, welche sie seither von ihren übrigen Genossen trennte, ist beinahe geschwunden. Die

am 21. d. M. abgehaltene Generalversammlung, worüber wir in einer anderen Stelle ausführlich berichten, hat keinen ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Man hat grosse, sehr grosse Verluste an Kapital zu beklagen, allein die Hoffnungen, dass in der Zukunft dafür Ersatz geschaffen werden könne, sind bei dem natürlichen und vernünftigen Wirkungskreis der Leipziger Anstalt wohl begründet.

Ueber Eisenbahnaktien ist wenig zu sagen. Die bedeutenden Mehreinnahmen der österr. Staatsbahnen haben den Kurs ihrer Aktien befestigt, welche merkwürdiger Weise an allen Börsen, wo sie gehandelt werden, fehlen. Auf den Kurs der Rhein-Nahebahn-Aktien blieb der Beschluss der Generalversammlung hinsichtlich der Kreirung von 6 Mill. Thlr. in Prioritäts-Obligationen ohne wesentliche Wirkung. Wie wir vorausgesehen, konnte sich der geschraubte Kurs der Livorneser nicht halten und sind solche beiläufig 8 pCt. gefallen. Das Inland nimmt das Effekt indessen fortwährend auf.

Der unverändert günstige Geldstand ist ein Beleg für die Zaghaftigkeit und die Geschäftsstille. Lange Wechsel auf hier wie auf fremde Plätze gehören zu den Seltenheiten. Die Devisen London und Wien wurden höher bezahlt und auch Amsterdam ist mehr gefragt, wogegen Paris offerirt ist. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

München, 25. Juni. Se. Majestät der König haben die nachstehenden Veränderungen im Sekretariats- und Kanzlei-Personal genehmigt, nämlich:

Pensionirt wird: Der Divisions-Kommando-Sekretär X. Kastner vom Kriegsministerium.

Versetzt werden: Der Divisions-Kommando-Sekretär L. Stübinger vom Kriegsministerium zum General-Auditoriat.

Befördert werden: zum geheimen Sekretär: der Ministerial-Sekretär 1. Klasse R. Wimbäck im Kriegsministerium; zum Ministerial-Sekretär 1. Klasse: der Ministerial-Sekretär 2. Kl. O. Pregel im Kriegsministerium; zu Divisions-Kommando-Sekretären: die Kanzlei-Sekretäre A. Fleischmann bei der Militär-Fonds-Kommission, H. Seefried beim Generalkommando Nürnberg, A. Königer vom Kriegsministerium beim Generalkommando München, F. Beck vom Gend.-Korpskommando bei der Militär-Rechnungskammer, K. Bub beim Generalkommando München, F. Frank vom Generalkommando Augsburg beim General-Quartiermeisterstab, L. Kroneck beim Gend.-Korpskommando und G. Kunstert beim Festungskommando in Ulm; zu Kanzlei-Sekretären: die Reg.-Kanzlei-Aktuare J. Wild und J. Majer im Kriegsministerium; G. Kaspaitzer bei der Stadtkommandantschaft Nürnberg, A. Lintner bei der Stadt- und Festungskommandantschaft Germersheim, O. Rickerl und E. Breitenbach beim General-Auditoriat, M. Huber bei der Administrations-Kommission der Militär-Fohlen-Höfe und K. Nicklas bei der Stadt- und Festungs-Kommandantschaft Landau; zu Regiments-Kanzlei-Aktuaren: die Auditoriats-Aktuare G. Fink vom 5. Chev.-Reg. beim Generalkommando München, A. Lindner vom J.-L.-R. beim General-Auditoriat, J. Stark vom 6. J.-R. beim Generalkommando Nürnberg, A. Klostermaier von der 2. Gen.-Dir. beim Generalkommando Augsburg, W. Schuhmann vom 2. J.-R. im Kriegsministerium und J. Wild vom 2. Jäg.-Bat. beim Generalkommando München, die Sergenten J. Wenzl und M. Weckert vom J.-L.-R. im Kriegsministerium; die Feuerwerker G. Arzberger vom 3. reitenden Art.-R. beim Genie-Korps-Kommando und G. Popp vom 1. Art.-R. beim Art.-K.-K., die Sergenten A. Beck vom 2. J.-R. beim Generalkommando München und Max Fernbach vom 2. J.-Reg. im Kriegsministerium, der Gendarmerie-Brigadier G. Wurzer von der Gend.-Komp. München beim Gendarmerie-Korpskommando, der Zeugschreiber J. Weiß bei der Zeughaushauptdirektion und der Korporal Ed. Röckl vom 2. Jäg.-B. im Kriegsministerium. (Verordgsblatt.)

Dresden, 26. Juni. Das amtliche „Dresdner Journ.“ meldet: In Frankfurt stellte gestern Preußen in der Bundesversammlung den Antrag auf Aufstellung eines Observationskorps am Rhein, aus dem siebenten und achten Bundesarmeekorps bestehend, unter bayerischem Oberbefehl. Er wurde, wie es heißt, dem Militärausschuß zugewiesen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Wien, 23. Juni. Die aus Neapel eingetroffenen Berichte lauten nicht sehr befriedigend. Der Hof hat zwar seine Gesinnungen Oesterreich gegenüber nicht geändert, dagegen ist es aber gewiß, daß jene Partei, welche die Betheiligung Neapels an dem Kriege gegen Oesterreich wünscht, immer mehr die Oberhand gewinnt und selbst in der Armee sehr vielen Einfluß hat. Die Berufung Filangieri's in das Kabinet wird daher auch als eine viel zu spät gekommene Conzession betrachtet, und es ist sehr wahrscheinlich, daß sich der König wird entschließen müssen, eine mehr „fortgeschrittene“ Persönlichkeit an die Spitze des Kabinets zu stellen. Auf die Länge hin wird Neapel kaum dem immer stärker hervortretenden Verlangen seiner Bevölkerung an dem Kriege gegen Oesterreich Theil zu nehmen, widerstehen können. (Köln. Z.)

Paris, 24. Juni. Der Graf Paul Schuwalow, Adjutant des Kaisers Alexander von Rußland, begibt sich nach dem Hauptquartier des Kaisers der Franzosen. Er überbringt demselben ein eigenhändiges Schreiben. (Köln. Z.)

Paris, 26. Juni. Das amtliche Blatt meldet, gestern Abends seyen zur Feier des neuen Siegs die öffentlichen Gebäude von Paris, sowie eine sehr große Zahl von Privathäusern glänzend beleuchtet gewesen. (Tel. d. Köln. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	$65\frac{1}{2}$ G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$43\frac{5}{8}-48\frac{7}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40 P
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$34\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$71\frac{1}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	$94\frac{5}{8}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$100\frac{3}{4}$ P
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$86\frac{1}{2}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$99\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$97\frac{1}{2}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	96 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$89\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$82\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$90\frac{1}{8}$ P. $89\frac{3}{4}$ G.
„	3pCt. „	$82\frac{1}{2}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 80	$38\frac{1}{8}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$28\frac{5}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{5}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$105\frac{1}{8}$ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	612—16 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$126\frac{7}{8}$. $28\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2 Serie à fl. 250	121—22 G exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$55\frac{3}{4}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$46\frac{1}{2}$ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$63\frac{1}{2}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$185\frac{1}{2}$ G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 3pCt. Z.	26 P. $25\frac{1}{4}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115 P. $114\frac{1}{2}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$73\frac{3}{4}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	72 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$42\frac{1}{2}-\frac{1}{4}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$211\frac{1}{2}$ P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	390 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	430 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	116 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$90\frac{3}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100 k. S	$99\frac{1}{8}$ G.
Augsb. . 100 k. S	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ P.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$94\frac{1}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{3}{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$115\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	$91\frac{1}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W	$78\frac{1}{2}-79\frac{1}{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$79\frac{1}{8}$ B.
Disconto . .	$3\frac{1}{2}$ pCt. B.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$67\frac{1}{2}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	71 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$73\frac{1}{2}-\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	$105\frac{1}{2}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$81\frac{1}{4}$ G
„ „ 35 . .	$46\frac{3}{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R	$34\frac{1}{4}$ P. $33\frac{3}{4}$ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	$111\frac{1}{4}$ P.
„ fl. 25 do.	29 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$27\frac{3}{8}$ P.
Homburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	$33\frac{1}{4}$ G.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z	$33\frac{3}{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-f.	$7\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{4}$ G.

Frankfurt, 27. Juni. Die Börse war in sehr günstiger Stimmung. Besonders in österr. National, Bank- u. Creditaktien war das Geschäft zu steigenden Kursen von Bedeutung. Auch Darmstädter Bankaktien und Spanische beider Gattungen waren begehrt und höher. Von Eisenbahnaktien zeigten sich Käufer für Staatsbahn und Bexbacher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 178. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 29. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

Ein Pariser Berichterstatter der „Fr. Postz." will wissen, die Antwort Napoleons auf die von Preußen zu stellenden Anfragen sey schon so gut wie fertig. Sie stelle sich einfach auf den Boden der Thatsache, daß die „Befreiung Italiens" schon im vollen Gang ist, und beschränke sich darauf, den Antheil Frankreichs daran in das hellste Licht der Uneigennützigkeit zu setzen. Frankreich will Italien befreien, nicht weniger, aber auch nicht mehr. Es denkt nicht an Eroberungen, nicht einmal für seinen Bundesgenossen, und wenn dieser Bundesgenosse allerdings bis jetzt sich beeilt hat, Alles einzuverleiben, was die verbündeten Armeen überschwemmt haben, so hat das nur einen „transitorischen Charakter" und ist durch militärische Rücksichten im Interesse einer einheitlichen Aktion bedingt; sobald diese Rücksichten nicht mehr bestehen, hat ein europäischer Kongreß die Schlußentscheidung zu fällen, die Frankreich so wenig zu Gunsten Piemonts eskontirt, daß es schon jetzt den nicht sehr bundesfreundlichen Zweifel laut werden läßt, ob es der Wunsch der lombardisch-venetianischen Bevölkerung sey, Piemont einfach zugetheilt und einverleibt zu werden. Deutlicher kann man es füglich nicht sagen, daß Frankreich nichts weniger als Willens ist, für die Nachbarschaft Oesterreichs ein noch näheres starkes Piemont einzutauschen. Aber Frankreich will auch nicht Reformen in der inneren Verwaltung der italienischen Staaten mit bewaffneter Hand durchsetzen, am allerwenigsten im Kirchenstaat. Allerdings beharrt es dabei, diese Reformen für dringend nothwendig zu erklären; aber darüber hat nicht Frankreich zu verfügen, sondern diese Frage ist später und anderswo zu lösen. Der Kaiser will nichts als die „fremden Unterdrücker" aus Italien vertreiben; damit hat er seine „persönliche Mission" erfüllt. Was dann noch zu thun ist, ist abermals Sache der europäischen Diplomatie. Das heißt wiederum so deutlich als möglich, daß der Kaiser durchaus nicht gesonnen ist, sich an der delikaten Frage der italienischen Reformen die Finger zu verbrennen; den Ruhm derselben oder ihr etwaiges Odium mag der unvermeidliche europäische Kongreß auf sich nehmen. Man bemerke, daß lediglich von Verwaltungsreformen, auch nicht entfernt von politischen Reformen die Rede ist. Freilich, da gibt es das Kapitel von dem Bunde mit der Revolution. Aber man muß die Dinge nur richtig verstehen. Es hat Nichts auf sich, daß gegenwärtig die bewaffnete Revolution unter den Fahnen Frankreichs kämpft, denn die Befreiung Italiens wird für die Zukunft den revolutionären Erhebungen den Vorwand nehmen; keine Revolution wird „im Schatten seines großherzigen Einschreitens" ihr Haupt erheben. Wir würden ihr freilich auch nicht rathen, es zu thun: von Genua nach Lambessa ist nicht viel weiter, als von Marseille dahin.

•

Berlin, 25. Juni. Ueber die Mobilmachung und die damit verknüpften Absichten haben selbstverständlich diplomatische Unterredungen stattgefunden. Die auswärtige Diplomatie stützt sich darauf, die Maßregel vorwiegend unter einem zweifachen Gesichtspunkt aufzufassen. Preußen strebe nach Garantien, daß die italienische Frage nicht einseitig von Frankreich geregelt werde und der nothwendigen Mitwirkung Deutschlands bei der Regelung dieser Frage ihr Recht werde. Dies trifft naturgemäß mit den Mediationsplanen zusammen. Ein zweiter Grund der Mobilmachung sey der Umstand, daß der Kriegsschauplatz in Italien je mehr und mehr den deutschen Gränzen sich nähere und für die Sicherung des deutschen Bundesgebiets daher die nöthigen Vorkehrungen getroffen werden müßten. So wird die Mobilmachung in den Kreisen der auswärtigen Diplomatie aufgefaßt. (Schw. Merk.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die österreichische Armee ist nach der Schlacht bei Cavriana hinter den Mincio in ihre alte Aufstellung zurückgegangen. Der Gewinn des Feindes besteht also nur in der Differenz der Verluste, wenn eine solche Differenz stattgefunden hat — es ist anzunehmen, weil diesmal die Oesterreicher die Angreifer waren, daß ihr Verlust größer als der der Franco-Sarden gewesen ist — und in einigem moralischen Vortheil, weil die Franzosen die Sieger, denn sie haben den Angriff abgewiesen und in letzter Instanz selbst die Offensive ergriffen. Von irgend einer politischen Entscheidung aber ist offenbar der Kampf nicht, weil eben die Oesterreicher keineswegs Terrain verloren haben, die Armee keine Niederlage erlitten hat. Die ganze Schlacht ist wegen ihrer offensiven Form, d. h. weil die Oesterreicher also auf die Vortheile der Vertheidigung freiwillig verzichteten, ein Zeichen des großen Selbstvertrauens der Armee, ein Zeichen, wie nahe die beiden Schalen der beiden Gegner im Gleichgewicht sind. Auch lernen die Oesterreicher den Feind immer besser kennen, und eine dritte Schlacht dürfte, namentlich da jetzt Heß sie führt, wohl zu ihrem Vortheil ausfallen. (Allg. Z.)

Die „Ostd. Post" schreibt: „Wenn wir uns das Bild der Schlacht von Cavriana vergegenwärtigen, so treten uns folgende Umrisse derselben entgegen. Die Schlachtlinie dehnte sich auf einer Fläche von 2—3 Stunden aus; die zweite Armee unter Graf Wimpffen auf dem linken Flügel, das Zentrum, aus dem 5. Armeekorps (Graf Stadion) und dem 1. Armeekorps (Graf Clam) bestehend, mit dem Hauptquartier in der Mitte und von dem 7. Armeekorps (Zobel) unterstützt. Letzteres Korps hat die Verbindung des Zentrum mit der Armee des Grafen Schlick gebildet. Der Armee des Grafen Wimpffen standen Anfangs die Piemontesen gegenüber, dem Zentrum und einem Theil des rechten Flügels die Franzosen. Die, so viel es scheint, zu weit ausgedehnte Aufstellung veranlaßte den Feind, seine Massen zu einem Angriff auf das Zentrum zu konzentriren und dasselbe Manöver zu versuchen, das Napoleon I. bei der Schlacht von Aspern mißlang, die Armee zu durchbrechen und sich dann gegen die beiden Flügel zu wenden. Zur Hälfte ist ihm dieser Plan gelungen. Die Konzentration des Stoßes, auf die Mitte mit der ganzen gesammelten Kraft ausgeführt, konnte von den beiden Korps, aus denen unser Zentrum bestand, auf die Länge nicht ertragen werden. Es mußte über den Mincio zurückgehen und die Franzosen erhielten dadurch freie Hand, sich gegen die Armee des Grafen Wimpffen, die ziemlich weit vorgerückt war und die Piemontesen zurückdrängte, zu wenden und Viktor Emanuel von seinen Bedrängern zu befreien. Hier warf sich nun dieselbe Uebermacht, die kurz zuvor das Zentrum zum Weichen zwang, auf unsern linken Flügel und alle tapfere Standhaftigkeit desselben reichte nicht aus, um die von allen Seiten herbeiströmenden Massen des Feindes, der die Anhöhen mit einer furchtbaren Artillerie bespickte, abzuhalten. Unter dem Schutze der in mehrfachen Angriffen sich aufopfernden Reserve-Kavallerie (Graf Mensdorf) bewerkstelligte auch dieser Flügel seinen Rückzug. Durchaus erfolglos war dagegen das Manöver, das der Feind in derselben Weise gegen die Armee des Grafen Schlick anwenden wollte. Dieser General hat offenbar ohne Zwang und nur um die Armee nicht von einander zu trennen, seinen Rückzug angetreten, während er auf seinem Flügel glücklich gefochten hatte. Diese Schlacht war, so weit wir jetzt darüber urtheilen können, die großartigste und furchtbarste, die seit dem Jahre 1815 in Europa stattgefunden, sowohl in Bezug auf die Dauer der Zeit, als in Bezug auf die Heeresmassen, die einander gegenüber waren; leider geht aus den Berichten hervor, daß sie auf beiden Seiten eben so großartig an Verlust von Menschenleben war."

An einer anderen Stelle äußert sich dasselbe Blatt, wie folgt: „Der betrübende Eindruck der Nachricht vom Kriegsschauplatz bedarf keines Interpreten. Das Gefühl jedes Oesterreichers muß dem schweren Ernst des Momentes entsprechen, aber das Resultat soll nicht Verzagniß, sondern männliche Erhebung seyn, um dem Unglück mit unerschütterlicher Standhaftigkeit die Stirn zu bieten. Warten wir mit fester Fassung die näheren Berichte ab, um dem vollen Ernst der Sachlage mit Standhaftigkeit in's Antlitz zu blicken. In Zeitläuften, wie das Schicksal sie jetzt für Oesterreich herangeführt, erproben naturkräftige Individuen und Völker ihren Charakter. Oesterreich hat schon viele schwerere Proben glücklich überstanden. Die Feldzüge des Prinzen Eugen, die Feldzüge des Erzherzogs Karl, sowie die Feldzüge Radetzky's haben schon zu wiederholten Malen die österreichischen Waffen beengt gesehen und doch ist immer wieder der Tag gekommen, an dem unsere Fahnen siegreich sich erhoben und den halbentwundenen Lorbeer wieder an ihre Spitze brachten. Der Blick in unsere an schweren Kämpfen überreiche Vergangenheit muß uns über die Bedrängniß des Augenblicks trösten und unsere Zuversicht für die Zukunft aufrecht erhalten."

Wie die „Ostdeutsche Post" mittheilt, hat in der Schlacht von Cavriana der Fürst Karl v. Windischgrätz, Oberst des Infanterieregiments Khevenhüller, an der Spitze seines Regimentes seinen Tod gefunden. Er war der Neffe und Schwiegersohn des Feldmarschalls Fürsten v. Windischgrätz.

Die sardinische Armee nahm an der Schlacht von Cavriana Theil unter dem Kommando des Königs Viktor Emanuel. (Frankf. J.)

Auf dem Gardasee werden französische Kanonenboote wirken. Um diese Operation zu leiten, ist der Gegenadmiral Dupouy nach Italien abgegangen und bereits im Hauptquartier des Kaisers angekommen.

Pozzolengo ist ein Dorf von 1338 Einwohnern und liegt etwa in der Entfernung südwestlich von Peschiera. Etwa in derselben Entfernung südwestlich von Pozzolengo liegt Solferino, ein Flecken von 1810 Einwohnern. Etwa eine halbe Meile südöstlich von Solferino liegt Cavriano (Cavriana), ein Dorf von 2200 Einwohnern. Der Flecken Guidizzolo liegt eine halbe Meile südlich von Cavriano. Castel Goffredo ist ein Flecken von 3000 Einwohnern und liegt etwa eine Meile südwestlich von Guidizzolo. Volta, bis wohin die Hauptmacht der Franco-Sarden vordrang, ist ein Flecken von 4000 Einwohnern, etwa ¾ Meilen östlich von Guidizzolo und etwa eine halbe Meile vom Mincio entfernt. Volta liegt auf dem rechten Ufer des Mincio, etwa in der Mitte zwischen Peschiera und Mantua.

* Die „Militär-Zeitung" schätzt die Stärke der im Feld stehenden französisch-sardinischen Streitkräfte auf 160,000 Mann, die der im Feld stehenden österreichischen Armee auf mindestens eben so hoch. Andere behaupten, die Verbündeten seyen den Oesterreichern um wenigstens ein Drittheil überlegen; jedenfalls haben Erstere den Vortheil, daß sie fast alle ihre Streitkräfte im Feld verwenden können, während die Oesterreicher sehr viele Mannschaft zur Besatzung der Festungen und Städte und zum Küstenschutz brauchen.

Venedig, 21. Juni. Um der Verbreitung beunruhigender Gerüchte so viel als möglich Schranken zu setzen, wurden mehrere bekannte Italianissimi, welche sich keine Mühe verdrießen ließen, Unzufriedenheit in den Massen zu verbreiten und böswillige Gerüchte auszustreuen, verhaftet, und nach Josephstadt in Böhmen internirt. Die Zahl derselben beläuft sich auf 20. (F. Pstz.)

* Die „Oesterreich. Zeitung" rühmt den guten Empfang, den das österreich. Heer auf dem Rückzug von Magenta in Lodi gefunden habe.

Am 22. Juni hatte die französ.-sardin. Armee etwa folgende Stellung inne: von Brescia bis Cavriano herab, die Piemontesen mit dem 1. Korps, Baraguay, dem 2., Mac Mahon, und der Garde; das 3. franz. Korps, Canrobert, von Manerbio bis zum Oglio hinab; das 4., Niel, hatte schon am 17. d. Asola an der Chiese erreicht.

* Das franz. Geschwader unter Admiral Bonet Willamoy machte einen Halt zu Messina.

* Der „Ami de la Religion" sagt, daß das einzige franz. Geschütz, welches die Oesterreicher erobern konnten, keine gezogene Kanone war, sondern zu einer Reserve-Batterie gehörte.

Nach Bologna sind mehrere piemontesische Offiziere von den verschiedenen Waffengattungen abgegangen, um die Freiwilligen zu instruiren. Es sollen ihrer gegen 300 seyn.

Turin, 22. Juni. (Von einem Italiener.) Peschiera ist eine Festung zweiten Ranges, und Mantua, trotz seiner vielen Festungswerke, hat bei seiner ungeheuren Ausdehnung manchen schwachen Punkt, der für die älteren Angriffsmittel unzugänglich, den neuesten keine ernsthafte Schwierigkeit entgegensetzen dürfte. Wenn beide Plätze mit Macht angegriffen werden, so können sie nur durch eine Schlacht gerettet werden, deren Verlust für die Oesterreicher auch den Fall der Festung nach sich ziehen würde, wie dies schon 1848 mit Peschiera nach dem Siege der Piemontesen bei Goito am 30. Mai geschah. Die wahre Stärke der österreichischen Devensivstellung liegt an der Etsch und nicht am Mincio. Wenn die Oesterreicher keine solche strategischen Fehler begehen, wie am Tessin, so können die Alliirten die Etschlinie nur durch Umgehung überwältigen, eine Operation, die mit vielen Gefahren und Schwierigkeiten verbunden ist. Die Umgehung würde sich aber von selbst ergeben, wenn die Alliirten im Stande wären, sich Venedigs zu bemächtigen. Zu diesem Zwecke wurden auch mächtige Rüstungen zur See gemacht, zu denen auch die sardinische Kriegsflotille 6 ihrer besten und größten Dampfer beigetragen hat. Während Alles auf diese Art zu einer endlichen Entscheidung durch die Waffen drängt, ordnet sich das ganze Land, welches von den Oesterreichern geräumt wurde, zwischen dem Tessin und dem Mincio, zwischen den unteren Po und den Apenninen, im Sinne der nationalen Bestrebungen unter der Oberhoheit des Königs Victor Emanuel, und es ist, als wenn ein Unfall der alliirten Truppen, welcher das Land wieder den Oesterreichern preisgeben würde, ganz außer dem Bereiche der Möglichkeit läge. Im Gegensatze von 1848, wo man sich ganz auf die piemontesische Armee verließ und in der Lombardei so gut als nichts that, um das Unternehmen der italienischen Unabhängigkeit zu befördern, ist jetzt Alles auf den Krieg gerichtet. Zahlreiche Freiwillige strömen zu den militärischen Depots sowohl des regelmäßigen sardinischen Heeres, so wie des Garibaldischen Korps, wo sie eingekleidet und eingeübt werden. — Das Dekret über eine Militäraushebung in der Lombardei wird unverzüglich ins Werk gesetzt werden. (Schw. M.)

Aus Verona, 19. Juni, wird der „Militär-Zeitung" geschrieben: „Unser Rückzug zur Mincioliuie (nach der Schlacht von Magenta) war allerdings mit Beschwerden verbunden: die Hitze und der Hunger reichten sich die Hände. Häufige Rasttage verbannten inzwischen die Abmattung und heute stehen wir in physischer Beziehung so da, als wenn wir noch gar nicht handgemein geworden wären. Die Soldaten haben sich erholt, die Pferde sehen stattlich aus; freilich darf der Beobachter unsere Adjustirung keiner kritischen Analyse unterziehen, die mit Ausnahme der Beschuhung namhaft gelitten hat. Wie es sich eben trifft, nimmt ein Korps mehr Zeit in Anspruch als das andere, um sich wieder feldtüchtig herzustellen; während das 2., 3., ein Theil des 1., 5. und 7. Korps allerdings namhafte Einbuße aufweist, stehen die anderen ungebrochen und ungeduldig des Rufes, den Tag von Magenta zu rächen. FZM. Graf Gyulai ist am 18. d. aus Pozzolengo, südwestlich von Peschiera, von der Armee geschieden. Soeben ist GM. Frhr. v. Ramming als Souschef des FZM. Baron Heß im Hauptquartier eingetroffen. Er hatte mit seiner tapfern Brigade bei Magenta auf eigene Faust um die fünfte Nachmittagsstunde einen Angriff auf des Feindes rechten Flügel glücklich durchgeführt und mehrere Brigaden vor Ueberflügelung gerettet."

Deutscher Bund.

Frankfurt, 26. Juni. Der preußische Bundestagsgesandte Herr von Usedom traf gestern mit dem Eilzuge hier ein und wenige Stunden später wohnte er bereits der Sitzung der Bundesversammlung bei. Er setzte dort die Versammlung officiell von der preußischen Mobilmachung in Kenntniß, und knüpfte daran eine Reihe von Mittheilungen sowohl als Anträgen, welche sich vor der Hand der Oeffentlichkeit entziehen. Nur das glauben wir schon jetzt versichern zu können, daß aus der ganzen Erklärung des preußischen Bevollmächtigten, wie vielfach zurückhaltend sie auch gewesen, doch vollständig hervorgeht, daß Preußen sich der Auffassung der Mittelstaaten wesentlich genähert hat. Der Militärausschuß ist zu der durch die Sachlage ohnehin gebotenen beschleunigten Berichterstattung ausdrücklich aufgefordert und es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die nächste (Donnerstags-) Sitzung der Bundesversammlung wichtige Entscheidungen zu Tage fördern wird. (D. A. Z.)

** Bayern. München, 27. Juni. (Priv.-Korresp.) Se. Maj. König Ludwig ist heute Morgen mit der Prinzessin Alexandra nach Berchtesgaden abgereist; die Frau Großherzogin von Hessen, welche gestern Abends hier eintraf, wird heute Abend die Reise nach Berchtesgaden fortsetzen.

Heute Vormittag hat Se. Maj. König Max auf dem Marsfelde einem Brigade-Manöver beigewohnt. Morgen früh wird unsere gesammte Garnison in voller Feldausrüstung einen Reisemarsch unternehmen. Prinz Luitpold wird den Oberbefehl über die Truppen, welche eine Division formiren, führen.

München, 26. Juni. Die Berichte, welche vom Generalmajor v. d. Tann von Berlin hier eingetroffen sind, haben in den hiesigen militärischen Kreisen sehr befriedigt. — Der seit 1845 pensionirte Oberst Egid v. Weinbach, ist im hohen Alter heute gestorben. — Die durch den letzten Armeebefehl beförderten Offiziere erhielten Befehl, heute sofort zu ihren Regimentern abzugehen. — Nachdem die Ausrüstung der bayerischen Armee für einen Umfang von 120,000 Mann nun vollständig beendet ist, werden mit gleicher Thätigkeit die Arbeiten für das Depot fortgesetzt; neben den gewöhnlichen Monturgegenständen für Infanterie und Kavallerie wird u. A. noch weiteres Reitzeug für 20,000 Mann bereit gemacht. Mit diesen Arbeiten sind die betreffenden Gewerbsmeister nicht blos in München, sondern auch in mehreren größeren bayerischen Städten betraut; 40,000 Stück Patrontaschen wurden von Berlin bezogen. (A. A.)

München. Das Kriegsministerium hat wegen gesteigerten Bedarfs an Militärärzten an die Staatsministerien des Innern und des Unterrichts das Ansuchen gestellt, die Schlußprüfung mit jenen Kandidaten der Medizin, die als Militärärzte einzutreten wünschen, sogleich abhalten und jenen, welche die Prüfung bestanden haben, hierüber vorläufig Zeugnisse und wo möglich sogleich die Prüfungsnote ausfertigen zu lassen. (B. Bl.)

München, 26. Juni. Der Kohlenbergwerksgesellschaft zu Miesbach wurde die Projektirungskonzession zum Bau einer Verbindungsbahn mit der k. Staatsbahn verliehen.

München, 27. Juni. Se. Majestät der König haben die am Bezirksgerichte Landshut erledigte Botenstelle dem dortigen Botengehülfen Wolfg. Enzensberger verliehen; genehmigt, daß von dem Erzbischof zu Bamberg die kathol. Pfarrei Schönfeld, Ldg. Hollfeld, dem Priester Joh. Barnickel, Pfarrer zu Marktzeuln, Ldg. Lichtenfels, und die kath. Pfarrei Lohndorf, Ldg. Bamberg I., dem Priester Gg. Bornschlegel, Pfarrer zu Altenbanz, Ldg. Lichtenfels, verliehen werde; die Gerichtsdienersstelle bei dem k. Landgerichte zu Prien dem vormaligen Patrimonialgerichtsdiener Ant. Kirchner zu Tittmoning verliehen. (N. M. Z.)

Oesterreich. Wien, 25. Juni. Ein Theil der italienischen Soldaten, welcher aus Italien zurückgekehrt ist, befindet sich hier und in der nächsten Umgebung in Garnison. Es fehlt zwar nicht an einzelnen Exzessen; aber die weit überwiegende Mehrzahl verhält sich ruhig und gehorsam. Nur eine Abtheilung Jäger, aus Italienern bestehend, langte kürzlich auf dem Bahnhofe zur Nachtzeit an und wurde dort entwaffnet, und gestern Nacht wurden in der Stiftskaserne auf der Leimgrube zwei italienische Soldaten wegen grober Pflichtverletzung (sie wollten desertiren und dazu noch andere verleiten) standrechtlich erschossen. (Fr. J.)

Großbritannien.

London, 24. Juni. Die preußische Mobilmachung legt der „Globe" als eine höfliche Antwort auf die Note Gortschakoffs aus, und bemerkt dabei über Preußens Stellung im Allgemeinen: „In unserer Auffassung der italienischen Frage nehmen die deutschen Interessen nicht den Vordergrund ein, aber in der deutschen Auffassung müssen sie es, das ist klar. Wir mögen geneigt seyn, das selige Ende der österreichischen Herrschaft in Italien mit Ergebung, wo nicht mit Wohlgefallen zu betrachten, obgleich wir sie nicht gerne durch eine französische oder russisch-französische Schirmherrschaft ersetzt haben möchten; der Deutsche aber sieht die österreichisch-italienischen Festungen als die Außenwerke Deutschlands an, und die von jener Seite drohende Gefahr spiegelt sich sehr deutlich in der unlängst laut gewordenen Besorgniß ab, daß die Alliirten sich „durch strategische Gründe" bewogen sehen dürften, deutsches Gebiet zu verletzen, um die Oesterreicher besser aus Italien treiben zu können. Dies hören wir vielleicht mit einer durch die Ferne gemilderten Erregung, aber man kann nicht verlangen, daß die Deutschen es eben so leicht nehmen sollen. Eben so wenig konnte man erwarten, daß die Deutschen stillschweigend den Behauptungen des Gortschakoff'schen Rundschreibens beistimmen oder sich jeder Art von Protest dagegen enthalten sollten. In dem russischen Aktenstücke wird den Deutschen bedeutet, daß Rußland die Existenz des Bundes nur unter der Bedingung anerkannt habe, daß er sich gegen außen ausschließlich auf die Vertheidigung des Bundesgebiets beschränke. Allein abgesehen davon, daß die russische Lesart des europäischen Staatsrechtes unrichtig ist, hätte doch klar seyn sollen, daß eine solche indirekte Drohung, wie das Rundschreiben sie einem Volke entgegenrief, das ein Vaterland besitzt, — gleichviel ob seine Gesammtorganisirung ausreicht oder nicht — nur Oel ins Feuer gießen werden. Wofern wir nicht annehmen sollen, daß eine solche Wirkung beabsichtigt war, müssen wir der russischen Regierung etwas weniger Takt und Staatskunst zuschreiben, als man in der Regel thut. Die preußische Mobilmachung und die dafür in der „Preuß. Ztg." angeführten Gründe waren als Antwort auf die russische Vermahnung mit Gewißheit vorauszusehen."

London, 25. Juni. Hr. Gladstone (Schatzkanzler) widerspricht in einem veröffentlichten Schreiben, daß die Regierung die Flottenausrüstungen beschränkt habe. (Tel.d.D.A.Z.)

Frankreich.

Paris, 24. Juni. Es ist jetzt konstatirt, daß die „Patrie" sich mystifiziren ließ, oder das Publikum mystifiziren wollte, und auch wirklich mystifizirt hat, als sie meldete, der König von Sardinien habe der Deputation von Bologna erklärt, er könne die Diktatur nicht annehmen. Als die „Patrie" dies meldete, befand sich die Deputation noch in Turin und erst im Begriffe, nach dem Hauptquartier des Königs abzureisen, und die beredtsamen Worte, die das offizielle Blatt diesem letztern in den Mund zu legen für schlau hielt, waren eine Erfindung.

Der „Constitutionnel" sagt, der allgemeine (?) Jubel in Frankreich sey nicht so sehr über den Sieg, obschon er einer der größten des Jahrhunderts sey (!), sondern um dem durch die deutschen Drohungen verletzten Nationalgefühl Ausdruck zu geben. Frankreich habe zwar nur Sympathien für Deutschland es kenne aber seine Stärke und wisse, daß sie unwiderstehlich ist (?). In Deutschland sey auch jede Aufregung verschwunden, die Soldaten drängten die Regierungen, sie wieder nach Hause zu senden. (Wer das dem „Constitutionnel" weiß gemacht hat?) Die „Patrie" wiegt sich in dem Gedanken, die deutschen Staaten fingen an, sich bei ihrer kriegerischen Politik nicht mehr wohl zu befinden; in Sachsen, Franken, in einem Theil Württembergs, in Hessen, Hannover sey der Krieg unpopulär; Leute mit aristokratischen und reaktionären Tendenzen hätten zu schnell die Freude, die ihnen der Krieg verursache, an den Tag gelegt. Die zu Gunsten Oesterreichs in Deutschland versuchte Agitation sey der Masse des deutschen Volkes verdächtig (!!). (Hoffentlich werden die Franzosen bald durch Thatsachen eines Andern belehrt.) Das „Pays" hofft, daß der Kanonendonner am Mincio jeden Widerstand beseitigen wird, den man bis jetzt noch den Planen des Kaisers in Betreff Italiens machte, und daß bald ein Kongreß zusammentritt, der als Basis den Grundsatz aufstellen wird: Keine Oesterreicher mehr in Italien! „Dieses ist", sagt das „Pays" zum Schluß, „eine klare und solide Basis, und wenn Europa den Frieden sichern will, so wird es ihn auf diesem Grundstein aufbauen. Der Kaiser und die Armee werden, wenn es nöthig ist, die Oesterreicher nochmals schlagen, ihre festen Plätze nehmen und der Erde gleich machen. (Geht das so geschwind?) Dieses ist fest beschlossen, und die Mittel dazu sind bereit. Aber der Augenblick ist gekommen, wo das Resultat des Kampfes gesichert ist; Europa kann deshalb das Unglück des Krieges aufhalten und sein Resultat reguliren."

Der „Advertiser" will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß in Frankreich die rothen Republikaner, in Erwartung bedeutungsvoller Ereignisse, sich geeinigt haben, ihre weiter gehenden Ansichten bei Seite zu setzen und den Republikanern von der Cavignac'schen Schule entgegen gekommen sind, um in gewissen Fällen mit diesen gemeinschaftlich auftreten zu können. Die gemäßigten Republikaner sollen dieses Entgegenkommen sehr herzlich aufgenommen, und beide Parteien eine förmliche Allianz mit einander geschlossen haben.

Der Oberst der sogenannten Turcos oder Tirailleurs d'Algerie, bekanntlich Eingeborener Algeriens, ist ein geborener Belgier aus Antwerpen, Lepoiteein de la Croiz. Der Stab des Regimentes der Turcos steht in Constantine. K. Z.)

Italien.

Der Papst hat an die Unterzeichner der Konvention von Gaëta eine Note geschickt, worin er gegen die Zerstückelung seiner Staaten protestirt. Diese Protestation mag wohl die französische Regierung zu der letzten Note im „Moniteur" veranlaßt haben. (Allg. Z.)

* Die „Gaz. piem." meldet, daß die Oesterreicher 107 politische Gefangene von Mailand mitführten, welche sich jetzt in Verona befinden; sie sind wohl und werden mit gewissen Rücksichten behandelt. Die Municipalität Mailands legte das Schicksal dieser Gefangenen dem König Viktor Emanuel dringend

ans Herz. Der „großherzige" König erwiderte, daß er Alles auf der Welt thun werde, um es baldigst zu mildern.

Turin, 20. Juni. „Der Appetit kommt mit dem Essen!" mußte ich gestern unwillkürlich ausrufen, als ich den Leitartikel des halbministeriellen „Espero" gelesen hatte, der da überschrieben war „Tyrol und Istrien." Wenn Napoleon III. den Mund schon voll nahm, als er in seiner Proklamation sagte: „Italien muß frei seyn von den Alpen bis zum adriatischen Meer," so geht der „Espero" noch über das adriatische Meer hinüber; denn Istrien sey italienisches Land und für Italien nothwendig. „Die julischen Alpen bilden die natürliche Ostgrenze Italiens, sie müssen auch die politische Grenze bilden. Die Kreise Görz, Triest und Adelsberg gehörten schon einmal zum Königreich Italien und können wieder dazu geschlagen werden und dennoch ihren Verpflichtungen gegen den deutschen Bund nachkommen (!), so wie auch Triest ein deutsch-österreichischer Hafen verbleiben kann. Istrien aber ist gut Italienisch und war lange Zeit Besitzthum der Venetianer*). Pola ist der Filialhafen von Venedig, ohne Pola entbehrt Venedig einen Kriegshafen, also gehört Pola zu Venedig." So der kühne Turiner Grenzzuschneider. Wir sind mit ihm vollkommen einverstanden, jedoch mit dem Vordersatz, daß Venedig eben zu Oesterreich gehört. Mit Tirol wird eben so zugefahren. „Alles Land diesseit des Brenner ist nothwendig für Italien, und auch hier kann Wälschtirol dennoch seinen Obliegenheiten gegen den deutschen Bund (!) nachkommen, man braucht es nur in die politische Lage zu bringen, wie Holstein oder Luxemburg." Doch genug; ich wollte nur die Gelüste bezeichnen, die sich jetzt schon in den phantastischen Gehirnen auszubilden beginnen. (N. Pr. Z.)

Spanien.

Madrid, 25. Juni. Die Anerkennung der Königin Isabella durch den Infanten Don Sebastian hat, wie sich immer mehr herausstellt, der carlistischen Partei einen furchtbaren Stoß versetzt und große Uneinigkeit in deren Reihen hervorgebracht. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

Gotha, 22. Juni. Die „Gothaer Ztg." erzählt folgendes betrübende Ereigniß: „Viele von unsern Lesern kennen gewiß das romantische Marienthal bei Eisenach und erinnern sich der Stelle, wo man rechts von der Chaussee nach dem Annathale und links bei einem Teiche nach der Landgrafenschlucht abgeht. Der letztgenannte Punkt ist am vorigen Donnerstage durch eine blutige That zu einer schauerlichen Erinnerungsstätte geworden. Der zweite Sohn des Schirmfabrikanten Schmidt war mit einem jungen Mädchen aus Weimar verlobt. Die Braut war während der Feiertage zum Besuche in dem schwiegerelterlichen Hause. Hier machte sie die demüthigende Wahrnehmung, daß die Schwiegereltern durchaus nicht recht mit der Wahl ihres Sohnes zufrieden waren, und wenigstens noch einen längeren Aufschub der Verbindung wünschten. Da nun ihre Verhältnisse zu Hause durch eine Stiefmutter nicht die erfreulichsten waren, so beredete sie ihren Bräutigam zu einem Selbstmorde. Am 16. Juni Abends machten sich die beiden Brautleute, mit geladenen Pistolen versehen, nach dem Marienthal auf. Die Braut stellte sich dicht an den Rand des Teiches, hielt sich selbst die Pistole auf die Brust, der Bräutigam mußte sie selbst losdrücken, und die Braut sank, durch das Herz getroffen, in den Teich; dann wollte der Bräutigam folgen. Die Kugel aber glitt an einem Knochen ab und fuhr ohne tödtliche Wirkung durch das Achselgelenk heraus. Er brachte sich dann mehrere Stiche bei, die ebenfalls nicht tödtlich waren, und stand schließlich von einem Versuche, sich zu ertränken, ab. Dann ging er dem Wirthschaftslokale der Phantasie zu, erzählte die Sache und wurde in Haft genommen."

*) Die Bevölkerung Istriens ist bekanntlich, mit Ausnahme eingewanderter Italiener in den Städten, keineswegs italienisch, sondern slavisch; auch waren nur zwei Dritttheile des Landes venetianisch, während der nordöstliche Theil von Alters her zu Krain gehörte, dem deutschen Reiche zustand, und jetzt Bestandtheil des deutschen Bundes ist.

Neueste Nachrichten.

* Die gestrige Nachricht aus Dresden, daß Preußen beantragt habe, ein Observationsheer am Rhein aufzustellen, beruht auf einer von Frankfurt dahin gelangten Privatdepesche.

Triest, 24. Juni. Die 20 Segel starke englische Flotte soll Korfu verlassen haben und vor Venedig kreuzen. (Presse.)

London, 28. Juni. Die „Post" erklärt in einem ihrer Leitartikel, diplomatische Verhandlungen seyen jetzt lächerlich. Preußen könne unmöglich die Alliirten am Mincio aufhalten und keineswegs die Lombardei retten. Nach beendigtem Krieg möge die Lombardei, die nach der Meinung des englischen Blattes von Oesterreich getrennt werden müßte, einen Theil der österreich. Staatsschuld beibehalten ꝛc. Uebrigens hofft das Blatt auf baldigen Frieden. (T. d. Fr. J.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	66¼ G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	44¼–⅜ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	40¼ P.
„	4½pCt.	34½ P.–35¼ G.
„	4pCt.	30⅛
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	71½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	—
„	4½pCt. „ do.	95⅛ P.
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	86 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	99⅛ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	88⅜ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	95⅛ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	82½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	90⅛ P. 89⅞ G.
„	3pCt.	82½ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	38⅛ G.
„	1½pCt. „ „ „	28⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99⅛ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	105⅛ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	620–30 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	129–29½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	124 P. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	55⅜ G.
Internationale Bank in Luxemb.	46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	63 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	184 P. 182 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115⅛ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	73¾ P. 73 G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	72 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	43½ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	211½ P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	395 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	440 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	116 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90¾ P. ½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	95⅜ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105¼ P.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91⅛ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅜ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115¼ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	91½ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	80 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3½ pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	68¼ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	71¼ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	74–73¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	105⅛ G.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50 . . .	81⅛ G.
„ „ 35 .	46¾ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	31⅛ P. 31 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	111¼ P.
„ fl. 25 do.	29 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27⅞ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	33½ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33¾ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7⅛ P.

Frankfurt, 28. Juni. Für österr. National, österr. Bank- und Creditaktien währt die Kauflust fort, und wurden dieselben in ziemlich bedeutenden Beträgen zu steigenden Kursen vom Markt genommen. Staatsbahnaktien nahmen an der Preiserhöhung keinen Theil. Wechsel auf Wien ebenfalls höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 179.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 30. Juni 1859.

Zur Tagesfrage.

Brüssel, 21. Juni. Vor wenigen Tagen wurde der Regierung amtlich gemeldet, daß die französische Regierung den größten Theil der Truppen, Lebensmittel und Geräthschaften, die schon für Italien bestimmt waren, nach dem Rhein und nach dem Norden schickt, daß der Kaiser Napoleon befohlen hat, die Rheinarmee auf wenigstens 300,000 Mann zu bringen, und daß man in den höchsten militärischen Regionen zu Paris daran denkt, Mons, Namur und Charleroi unter dem Vorwand zu besetzen, Belgien gegen eine Invasion zu schützen. Die Regierung erhielt ferner von ihren auswärtigen Agenten wichtige Aufschlüsse über das Ganze der bonapartischen Politik. Napoleon hält es für die Machtstellung und Sicherheit Frankreichs für nothwendig, sich durch die Einverleibung Belgiens einen starken Vorposten gegen England, und durch die Erwerbung von Landau, Saarlouis und Saarbrück sich eine starke Linie gegen Deutschland zu sichern. Dagegen soll Rußland Gebietserwerbungen an der untern Donau und im Orient machen. Die Regierung hält es an der Zeit, das Land aus der trügerischen Sicherheit, in welcher es sich zu wiegen beliebt, aufzuwecken, und die öffentliche Meinung auf die Ereignisse vorzubereiten. Seyen Sie überzeugt, daß das belgische Volk sich wie ein Mann für seine Neutralität und seine nationale Existenz erheben wird. (Allg. Z.)

Aus Berlin, 27. Juni, schreibt man der „Zeitung f. Nordd.": „Die Schlacht bei Cavriana ist ein unerwartetes Ereigniß, das um so mehr die Aufregung erhöht. Man kennt die Ursachen nicht, welche die Oesterreicher bewogen haben, vor dem Mincio eine Angriffsschlacht zu wagen, und sucht sie hier nicht allein in den strategischen Vortheilen, welche sich ihnen boten, sondern auch in politischen Kombinationen, da am Tage vor der Schlacht sich die Nachricht verbreitete, daß der Kaiser von den ihm von Preußen mitgetheilten Vermittlungsvorschlägen nicht befriedigt seyn soll. Die Sendung des Legationsraths v. Arnim nach Wien und die Reise des Grafen Rechberg ins Hauptquartier stehen damit im Zusammenhang. Man muß Aufklärung erwarten, jedenfalls aber würde ein Sieg des kaiserlichen Heeres auf die Stimmung in Deutschland und ganz besonders auf die Entschlüsse der Regierungen mehrerer deutschen Mittelstaaten bestimmend eingewirkt haben. Bis jetzt waren nur Bayern und Hannover der preußischen Einladung zur Einigung freundlich entgegengekommen, während von Würtemberg und Sachsen dies nicht gesagt werden kann. Zur militärischen Vereinbarung ist von Dresden zwar der Major Fabrice angelangt. Die Uebertragung der diplomatischen Führung scheint jedoch auf bedenklichere Schwierigkeiten zu stoßen. Es ist nicht zu leugnen, daß mit dem, was Preußen verlangt, das zeitweilige Aufgeben eines Theils der bisherigen Souveränetätsrechte der übrigen deutschen Staaten verbunden ist, was souveränen Bundesfürsten schwer fallen mag; allein ungewöhnliche Zustände erfordern ungewöhnliche Mittel, und daß der Bund in seiner jetzigen Gestalt weder den Wünschen und Forderungen der Nation entspricht, noch im Stande ist, dem Krieg und der Politik Kraft und Einheit zu geben, liegt so klar vor, daß es keines Beweises bedarf. Die Berichte unserer Zeitungen über die Ansichten der sächsischen Hofpartei und die Aeußerungen des Hrn. v. Beust, daß die Noth noch nicht so groß sey, um sich auf Gnade und Ungnade der preußischen Diktatur (als ob davon die Rede wäre!) zu überliefern, sind nicht geeignet, auf die Einigung Preußens mit den deutschen Regierungen große Hoffnungen zu bauen. Nur die äußerste Noth scheint diesen Hofparteien Zugeständnisse abzwingen zu können, nicht Deutschlands Wohl und Wehe, und schwerlich wird auch diese neue Schlacht hinreichend seyn, um sie zu überzeugen, daß die Stunde da sey, wo man sich der Nothwendigkeit unterwerfen müsse. Für Preußen selbst wird sich dadurch nichts ändern, aber die Verhältnisse verschlimmern sich. Die Staatsregierung kann ihre Beschlüsse nicht zurückziehen oder aufgeben. Was geschehen muß, muß auch ausgeführt werden. Es wird Sache der deutschen Staaten bleiben, ob sie sich fügen wollen oder nicht, Sache des deutschen Volks, darüber zu urtheilen. Aber Preußen kann sich nicht mit weniger Machtbefugniß begnügen; es kann in einem solchen Kriege keine andere oberste Kriegsautorität, keine „selbständige Politik" neben oder gar über sich dulden. Es kann das deutsche Volk keinen Sonderstellungen und Trennungen der Regierungen und der Wehrkraft in der höchsten Gefahr, sich selbst keiner Entstehung eines neuen Rheinbundes aussetzen."

Vom Kriegsschauplatz.

Der Plan der Schlacht von Cavriana scheint einer raschen Eingebung des Kaisers gefolgt zu seyn, auf den politische Motive, namentlich der Stand der Verhandlungen mit Preußen eingewirkt haben sollen. Wenn auch der Krieg nur ein Mittel der Politik und nicht Selbstzweck ist, so ist es doch sehr unrathsam, wenn die Politik einen zu starken Einfluß auf den Generalstab und den Feldherrn des Heeres ausübt. Deßhalb

mag es für den nun folgenden Gang des Krieges ein ersprießliches Ereigniß seyn, daß Kaiser Franz Joseph den Schauplatz desselben verläßt und dem General Heß den Oberbefehl überträgt. Heß übernimmt sein hohes Amt unter Verhältnissen der allerschwierigsten Art; und es ist sehr fraglich, ob selbst ein Feldherrntalent wie das seinige aus der beengten Lage und mit einem so zerrütteten Material noch glückliche Erfolge erzielen kann. (Ztg. f. Norddtsch.)

Die langsamer gewordene Vorrückung der Alliirten erklärt sich aus den Schwierigkeiten der Verpflegung. Der Franzose sowohl wie der Piemontese hat allerdings den großen Vorzug, daß sie es verstehen, Proviant für mehrere Tage mit sich zu tragen. Er ist dadurch nicht ganz auf das Verpflegungsamt angewiesen. Aber wo es sich um einen langwierigen Marsch, nicht blos um eine kurze Expedition handelt, treten dieselben Schwierigkeiten wie bei einer jeden andern Armee ein. So im gegenwärtigen Falle, wo Alles aus großen Entfernungen herbeigeschafft werden muß. Zur Erleichterung wurde nun für jede der beiden Armeen ein Hülfstrain organisirt, für den kontraktlich Karren aus dem Lande selbst geliefert werden. Der Train thut die allerbesten Dienste. Der Soldat hat bisher noch an jedem Tage seine vollen Rationen erhalten, und was die Hauptsache ist, er findet sie bereit, sowie er auf dem jeweiligen Haltplatz ankommt.

Die Geistlichkeit von Brescia hat folgende Adresse an den König Viktor Emanuel beschlossen: „Sire! Eine durch ungerechte Gewalt lange unterdrückte, nun aber frei gewordene Stimme erhebt sich mit unsäglicher Freude und dem lebhaftesten Wunsche, von ihnen vernommen zu werden, da Sie, Sire, jeden Schrei verstehen, der aus einer italienischen Brust kommt. Die Stimme, die hier ertönt, kommt von der Geistlichkeit Brescia's, welche Sie für Ihren Gedanken, Italien zu regeneriren, und für Ihre hochherzigen Anstrengungen, denselben zu verwirklichen und zugleich der Sache der Gerechtigkeit und der Civilisation zum Siege zu helfen, segnet. Diese Stimme der Geistlichkeit von Brescia ist es, welche Sie anerkennt, liebt und verehrt als den Arm, dessen sich die Fürsehung bedient, um jene Hochmüthigen zu stürzen und niederzustrecken, welche immer taub gewesen für den Schmerzensschrei eines allzu grausam geprüften Volkes. Diese Stimme der Geistlichkeit von Brescia erklärt sich bereit, Alles zu opfern für das Vaterland und für Sie. Das schwört sie Ihnen, Sire."

General Klapka hat folgende Proklamation an die Ungarn erlassen: „Ungarische Krieger! Vor 10 Jahren wurde die Blüthe Eurer Jugend auf dem Altare des Vaterlandes geopfert oder von der Hand des Henkers erwürgt. Seit 10 Jahren seufzte Ungarn, unser Vaterland, unter dem österreichischen Joche; seit 10 Jahren herrscht die Willkür des Oesterreichers, der unsere Rechte mit Füßen tritt; seit 10 Jahren dient der ungarische Krieger als Sklave einem fremden Herrn, der auf die gerechtesten Forderungen mit dem Korporalstock antwortet und mit Galgen und Blei die Liebe zum Vaterlande belohnt. Unsere Unglücksgefährten, die Italiener, haben schon die Waffen ergriffen, um ihre Unabhängigkeit zu erkämpfen, und Ihr, magyarische Krieger, Ihr könntet in den feindlichen Reihen bleiben? Ihr solltet Euch schlagen können gegen Diejenigen, die sich erhoben haben, das Joch der Knechtschaft abzuschütteln? Nein, Ihr könnt nicht Söldner des Unterdrückers bleiben! Die heilige Sache des Vaterlandes ruft Euch zu Euren Fahnen. Ihr könnt nicht vergessen haben, wie oft die Oesterreicher durch unsere Bajonnete in die Flucht getrieben wurden. Die glorreichen Tage Issazeg, Pisti, Szolnok, Nozy-Sarlo und Comore leben in Eurem Gedächtnisse fort. Ihr wißt, daß Ungarn groß und frei war. Die Zeit ist da, um das Verlorne wieder zu eroberen und die Henkerscenen von Pesth und Arad zu rächen, die der ganzen Welt einen Schrei des Entsetzens entrissen. Heute stehen wir nicht mehr allein und verlassen. Der heldenmüthige König von Piemont und an seiner Seite der mächtige Kaiser der Franzosen. Vereint flattern die Fahnen der beiden Völker. „Frankreich und Italien" heißt das Losungswort zum Angriff. Beide Mächte zählen auf uns! Dürfen wir, die Letzten, zögern, an einem Kampfe Theil zu nehmen, der uns die Freiheit bringen soll? Vereinigt Euch zuversichtlich mit dem italienischen und französischen Heere. Nur eine gemeine Seele kann an dem glücklichen Ausgange dieses Krieges zweifeln; nur ein Verräther kann unter der Fahne Oesterreichs fechten. Eilt herbei zu der ungarischen Fahne, die wir aufgepflanzt haben. Der Kaiser der Franzosen und der König von Piemont haben die Gerechtigkeit unserer Sache anerkannt und uns ihrer Sympathie versichert. Die italienischen Soldaten werden sich mit uns vereinigen, wie wir uns mit ihnen vereinigen. Laßt uns in Italien ein ungarisches Heer bilden, welches nach Beendigung des Kampfes auf italienischem Boden in das Vaterland zurückkehren und an dem Ehrenkampfe Theil nehmen soll, den die ungarische Nation für ihre Unabhängigkeit fechten wird. Die Unabhängigkeit unseres Vaterlandes verlangt Opfer. Unsere Väter haben diese Unabhängigkeit erstritten mit ihrem Blute. Sie haben sie vertheidigt und aufrecht erhalten durch Jahrhunderte. Uns liegt ob, sie mit unserem Blute aufs Neue zu erobern. Eure Generale und Waffengenossen von 1848 und 1849 zählen auf Euch; denn sie wissen, wie das Herz in der Brust des ungarischen Soldaten schlägt. Ich hoffe, daß Ihr meinem Aufruf Folge leisten werdet! Georg Klapka."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 28. Juni. Se. Maj. der König haben die am Wechselgericht Ansbach erledigte Rathsstelle dem dortigen Bezirksgerichtsrath Friedrich Hommel, und die am Handelsgerichte Deggendorf erledigte Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts Deggendorf, Gustava Schmid, übertragen. (N. M. Z.)

Preußen. Köln, 26. Juni. Als ein charakteristisches Zeichen der Zeit, wie sehr das Vertrauen gewichen, diene die Mittheilung, daß ungewöhnlich viele Wechsel protestirt werden. So erfahren wir aus glaubwürdigster Quelle, daß einem Gerichtsvollzieher innerhalb drei Tagen allein bei sechzig Wechseln die Zahlung verweigert wurde; es ist dabei noch bezeichnend, daß die Geschäfte bei 4 bis 5 dieser Beamten ungleich frequenter sind, wie bei dem in Rede stehenden. Zur Warnung diene die Notiz, daß in der letzten Zeit nicht wenig falsche Wechsel (man spricht im Gesammtbetrage von 60,000 Thalern) in Umlauf gerathen sind. Dieselben sind in einer Fabrikstadt ausgestellt und mit einem hiesigen Accepte versehen. Der Acceptant ist ein geachteter Bürger, der indeß von den Ausstellern nichts weiß und natürlicher Weise den Schwindel abweist. (F. J.)

Kurhessen. Kassel, 25. Juni. Die offizielle „Kass. Ztg." protestirt in einer längeren Analyse der bekannten Gortschakoff'schen Note, an der Hand der Paragraphen des Bundesrechts, lebhaft gegen die Interpretation der Aufgabe des deutschen Bundes, die sich Fürst Gortschakoff erlaubte, daß der Bund vermöge seiner Einsetzung nur auf den Vertheidigungskrieg angewiesen sey."

Oesterreich. Wien, 25. Juni. Der Erlaß vom 22. d. wegen Hinausgabe von Staatsschuldverschreibungen für fällige Interessen der freiwilligen Nationalanleihe vom Jahr 1854 lautet: „Gemäß der kaiserlichen Verordnung vom 11. Juni wird mit der Hinausgabe von Staatsschuldverschreibungen für fällige Interessen der freiwilligen Anleihe vom Jahr 1854 demnächst begonnen werden. Es werden nur zwei Gattungen dieser Schuldverschreibungen für die Interessenbeträge von 100 fl. und 1000 fl. und auf den Einlösungsbetrag von 128 fl. und 1280 fl. Silbermünze ö. W. lautend, erfolgt werden. Die Parteien, welche solche Staatsschuldverschreibungen wünschen, haben die Nationalanlehenskoupons von einem und demselben Verzinsungstermin und in dem Betrag von wenigstens 1000 fl. Konv.-M. bei der k. k. Universalstaats- und Bankoschuldenkasse, oder bei einer Kreditsabtheilung derselben mittelst einer zweifachen, mit dem Beisatz: „gegen Obligationen" oder „zur Kapitalisirung" versehenen Consignation zu überreichen, wofür ihnen eine Interimsbescheinigung erfolgt wird, gegen deren Rückstellung sie die auszufertigenden Effekten erhalten werden. Werden für Interessen von wenigstens 100 fl. C.-M. von auf den Namen lautenden Nationalanlehensobligationen in Silbermünze einzulösende Staatsschuldverschreibungen gewünscht, so sind die Quittungen wie bisher bei jener Kasse, wo die Zinsen zahlbar sind, mit dem obenerwähnten Beisatz zu überreichen. Interessenbeträge unter 100 fl. C.-M. und die von höheren Beträgen durch solche Staatsschuldverschreibungen unausgleichbaren Zinsenreste werden in Banknoten österr. Währung mit dem festgesetzten Aufgeld berichtigt werden."

Der Kaiser geht also nach Wien zurück wichtiger Regierungsgeschäfte wegen. Wir haben Hoffnung, daß darunter die endliche Ausführung der so lange projektirten inneren Reformen verstanden ist. Es ist nicht zu leugnen, daß die Mißstimmung in Oesterreich in jüngster Zeit einen hohen Grad erreicht hat, und durch die Mißgeschicke einer so herrlichen Armee welche man zum guten Theile den hemmenden Einflüssen einer Hofcamarilla zuschreibt, nur noch verstärkt wird. Es braucht ebensowenig nachgewiesen zu werden, daß Oesterreich durch seine innere Politik auch seit dem Beginn des Kriegs Alles gethan hat, um sich die Sympathien Deutschlands zu entfremden. Es

würde uns daher gar nicht wundern, wenn es in Wien zu Demonstrationen käme, welche dem Mißtrauen des braven österreichischen Volks kräftigen Ausdruck verleihen würden. Die Entfernung des Grafen Grünne, des Ministers Bach und einiger anderer mißliebiger Persönlichkeiten wird mit solchem Nachdrucke verlangt, daß das Verbot von ein halb Dutzend fremden Zeitungen dafür keinen Ersatz zu geben vermag. Wir hoffen, daß man das alles an entscheidender Stelle einsehen, und sich zu Konzessionen nach allen Richtungen hin herbeilassen wird, ehe es wiederum zu spät seyn wird. (Fr. Hdz.)

Wien, 24. Juni. Die Angabe, daß die Konzessionen, welche Oesterreich Preußen gegenüber gemacht hat, sich nicht nur auf die auswärtige Politik, sondern auch auf das Regierungssystem im Innern der Monarchie beziehen, ist unbegründet. Die gemachten Konzessionen beziehen sich lediglich auf die Verhältnisse in Italien, und ist man hier weder rücksichtlich der Bundesreformfrage, noch der inneren Politik irgend eine Verpflichtung eingegangen. (K. Z.)

Aus Wien, 25. Juni, schreibt man der „Allg. Ztg.“: „Den Umfang und die Größe des österreichischen Verlustes in der Schlacht bei Cavriana kennen wir noch nicht; die telegraphischen Depeschen sind kurz und gewähren keinen Einblick in die Ursachen des Ausgangs der Schlacht. Daß die Soldaten tapfer gekämpft haben, daran zweifeln wir nicht, und hoffentlich wird auch die Mincio- und Etschlinie noch zu halten seyn. Daß die französische Armee eine überwiegendere Intelligenz in sich schließt, wird Niemand unserer Armee zur Schuld legen, sondern dem unglücklichen System, welches bei uns jeder freien Bewegung und Regung des Geistes hemmend entgegentritt, im kirchlichen, wie im Gemeinde- und staatlichen Leben, in der Wissenschaft, wie in der Kunst. In solchen Augenblicken, da zeigt es sich recht, daß man den Geist nicht kommandiren kann, sondern daß man ihn lange und ungehemmt heranbilden muß, wenn man ihn in so mächtiger Weise brauchen will, um sich seiner mit Erfolg auch auf dem Schlachtfeld bedienen zu können. Doch hüten wir uns, um des Systems willen die Sache zu vergessen, um die es sich handelt.“

Schweiz.

Bern, 26. Juni. Eine Depesche aus Livorno meldet dem Bundesrath, daß die Veröffentlichung des Turiner Bulletins über die Einnahme von Perugia Schweizern in Toskana Insulten und schwere Drohungen zugezogen hat. Der Bundesrath thut die nöthigen Schritte zum Schutz unserer Angehörigen. (Bund.)

Großbritannien.

London, 24. Juni. Ueber die „Erweckungen“ in Belfast erhalten wir ausführliche Mittheilungen, welche einen hinlänglichen Aufschluß über deren Charakter geben. Ein Geistlicher aus Derry schreibt darüber Folgendes an den Northern Daily Whig: „Die Sache fing hier in einer Versammlung unter freiem Himmel an, bei welcher eine organisirte Bande erschien, die zu diesem Zwecke durch das Land reist und der sich etwa zwölf Geistliche mit Predigen, Singen und Schreien anschlossen. Ein Theil der Organisirer war offenbar blödsinnig und völlig unwissend in Bezug auf die einfachsten Grundsätze des Christenthums. Als das Uebel einmal Wurzel gefaßt hatte, wurde es mit jedem Tage schlimmer. Die Geschäfte stehen fast gänzlich still, und vom Morgen bis zum Abend, oder richtiger von der Nacht bis zum Morgen laufen Geistliche, nichtsnutzige Leute und Handelsreisende, die nichts zu thun haben und die Sache mitmachen, um dann erzählen zu können, mit ein paar hundert Menschen umher, von Haus zu Haus, um zu schreien, zu heulen und Gotteslästerungen zu treiben. Ganz achtbare und wohlerzogene junge Frauen werden dazu gebracht, sich von verrufenen Menschen küssen zu lassen und bekannte Prostituirte auf den Straßen öffentlich zu umarmen. Eine Menge Mädchen vom Lande sind nach der Stadt gekommen, um dies mitzumachen. Jeder, der bei Sinnen bleibt, wird von den Wahnsinnigen bedroht, und ein Gentleman, welcher es versuchte, dem Strome des Unsinns Halt zu gebieten, gerieth in Gefahr, ertränkt zu werden. Die an der Bewegung theilnehmenden Geistlichen erzählen von der Bekehrung von Unitarier, und die Masse des Volks rühmt dasselbe von Katholiken. In den Versammlungen stehen junge Weiber auf und rufen irgendwen, den sie lieb haben, daß er näher trete und sie küsse. Sie klettern auf Bäume, um dem Herrn zu begegnen. Sie jagen den Teufel stundenlang in den Häusern umher, bis sie ihn in einem Winkel finden, wo sie ihn ersticken. Dann kommen die Offenbarungen. Jeder sieht natürlich Christus; aber ihre Blicke sind noch lieber der Hölle zugewandt. Eine Dame sah, wie ein verstorbener presbyterianischer Prediger einen Brodkarren durch die Hölle fuhr. Ferner sah sie, wie der Teufel sich einen korpulenten Verstorbenen tranchirte, um junge Höllenbewohner mit den Stücken zu füttern. Das sind nicht schlechte Witze, sondern die Hauptpunkte einer neuen Religion, welche gepredigt und verbreitet wird. Wenn irgendwer sie annimmt, so rennen die Schwestern und Brüder herbei, bedecken ihn mit ihren Bibeln und fangen an zu heulen und zu schreien. Einmal schlugen sie die neue Schwester auch mit den Bibeln auf den Kopf, daß ihr Hören und Sehen verging. Wer etwas von der Geschichte und der menschlichen Natur weiß, kann sich darüber nicht wundern. Die „Erwecker“ sind, gleich vielen andern Religionsgesellschaften derart, Schurken oder Narren. Der Mangel an religiösen Grundsätzen und Unwissenheit macht sie dazu geeignet; Bummler, Taschendiebe und Prostituirte finden ihre Rechnung dabei; die Aufregung erhält die Erwartung in Spannung; das Geheul der „Organisirer“ macht alle empfindsamen Leute verrückt; wer mesmerische Kraft besitzt, kommt in's Spiel, und aus alledem erzeugt sich eine Täuschung, die ein paar bewußte Schurken nur zu schüren brauchen, um das Unheil zu erzeugen, das wir vor uns sehen. Dergleichen ist schon früher dagewesen und wir sehen, daß die Gegenwart noch völlig im Stande ist, die Thorheit zu wiederholen, welche die Wiedertäufer in Münster in's Leben riefen, die der Religion wie der menschlichen Natur so viel Unehre brachten. Wir dürfen uns daher auch nicht wundern, wenn wir hören, daß schließlich eine Anzahl von Leuten in die Irrenhäuser gebracht oder in ihren Häusern bewacht werden muß, weil sie den wenigen Verstand, den sie besaßen, über diesen St. Veitstanz der religiösen Begeisterung verloren haben.“ (D. A. Z.)

Die Mobilmachung des Preußischen Heeres hat entschieden ermuthigend auf das Neutralitätsgezimper der Englischen Presse gewirkt. Die Blätter wenden mehr und mehr in einen Curs, der, sollte der Krieg entbrennen, zum mindesten ihre guten Wünsche und wahrscheinlich noch etwas mehr an die Seite unserer Kolonnen führen wird. Die „Times“, welche noch vor vier Wochen die deutsche Kampflust schmähte, weil das Waffengerassel ihrer Schlaffsucht Kopfweh machte, überwindet sich zu folgenden Geständnissen: „Wir Alle fühlen, daß Deutschland vollberechtigte Gründe hat, die Eröffnung eines neuen Kreislaufes Europäischer Kriege zu fürchten, und daß Preußen und dessen Alliirte mit vollem Recht vom Kaiser Napoleon Erklärungen über das, was er vorhat, verlangen dürfen. Eben so wenig kann es schaden, wenn Preußen in ähnlicher Weise wie England handelt und seine Vertheidigungsmittel verstärkt, für den Fall, daß der Krieg sich zufällig an die deutsche Gränze verbreitet, oder daß Ereignisse eintreten, die es der Regierung unmöglich machen würden, Frieden zu halten. Worin wir mit den Deutschen nicht übereinstimmen, das ist in Bezug auf die Nothwendigkeit der Kundgebung, die sie zu machen im Begriffe sind. Sie erklären es für unvermeidlich, daß die militärische Ehrsucht der Franzosen, da sie einmal geweckt ist, nicht mehr ruhen und rasten werde, bis sie den Rhein angreifen, und daß es besser sei, der Gefahr keck zuvorzukommen. Aber die Franzosen sind ja gar nicht so unwiderstehliche Kerle“ u. s. w.

Laßt uns nur noch ein wenig standhaft vorwärts schreiten und wir erleben's, daß euer geiferndes Schelten sich in freudige Anerkennung verwandelt. Oder warum nicht in Allianz? Schon jetzt sagt die „Times“: „Die erste Folge einer Betheiligung Deutschlands wird seyn, daß die deutsche Handelsflotte, die nach der englischen die größte in Europa ist, den Flotten Frankreichs und Rußlands vollständig preisgegeben seyn wird. Hamburg und Lübeck, Danzig und Triest werden angegriffen, die Küste Europa's Hunderte von Meilen weit blockirt und englische Rechte werden in jedem Hafen des Bundesgebiets gefährdet werden. England wünscht die Neutralität, aber nicht die Neutralität der Schwäche und Unbedeutendheit. Das Erscheinen Deutschlands in den Schranken, sollte dies Ereigniß unglücklicher Weise stattfinden, wird dem Kriege augenblicklich den Charakter eines Seekrieges geben. Dann wird all die Mäßigung, zu der jetzt noch der Wunsch, Deutschland zu gewinnen, zwingt, weggeworfen seyn; und England wird nichts übrig bleiben, als seine Rechte durch jene nationalen Rüstungen zu wahren, die in diesem Augenblicke erst recht begonnen haben.“

Zu diesen Worten des Interesses fügt der „Herald“, Lord Derby's Blatt, eben noch offiziös und weich wie ein Schranze im Elysée — die folgende Stimme der Gesinnung: „Wenn Preußen und Deutschland wirklich den aggressiven Sinn des französischen Herrschers fürchten, warum es nicht offen sagen? Warum sagen sie nicht gerade heraus, was jeder Deutsche im Mund und Herzen hat: „Wir mißtrauen dir; wir glauben deinen friedfertigen Betheuerungen nicht; wir erklären dir den Krieg jetzt, weil wir fühlen, daß, wenn wir Oesterreich ruhig zermalmen und kampfunfähig machen lassen, wir deinen Angriff

auszuhalten haben werden, ohne daß seine starken Heere uns beistehen. Du hast keinen Grund zum Kriege gegen uns, das ist wahr; aber du hast auch keinen Grund gehabt, Oesterreich zu bekriegen, und bist nie verlegen um einen Vorwand zu einem ungerechten und unrechtmäßigen Anfall, du mußt daher deine Treulosigkeit, deine Verrätherei und das Mißtrauen büßen, welches deine Vergangenheit Allen einflößt, denen du schaden kannst." Dies ist der wahre Grund, warum Preußen rüstet; und an diesem Grunde sollte es festhalten, wenn es die Absicht, sich am Kriege zu betheiligen, wirklich hegt. Durch Aufstellung von Vorwänden täuscht es Niemand und verscherzt die Sympathie, die es sonst als eines der vorbestimmtesten Opfer napoleonischer Ruhmsucht allgemein einflößen würde."

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Der Kaiser hat angelegentlich dafür gesorgt, daß ihm über die Stimmung der Geister in Frankreich regelmäßig und genau Bericht erstattet werde, und es geben täglich aus dem Ministerium des Innern Rapporte nach Italien ab. Die Ruhe von Paris ist ungestört, und man kann schwerlich bestreiten, daß die demokratische Partei in Folge des italienischen Krieges sich der Regierung genähert hat. Dagegen dürfte, bei längerer Dauer des Krieges, eine Mißstimmung in allen auf Arbeit und Erwerb angewiesenen Klassen der Bevölkerung nicht ausbleiben. Schon jetzt stocken alle Gewerbe, mit Ausnahme der durch den Krieg beschäftigten. Der Fremdenzufluß nach Paris hat stark abgenommen, und die Theater sind überaus schwach besucht. (Pr. Z.)

Paris, 27. Juni. Die „Patrie" macht die naive Bemerkung, die Antwort des sächsischen Ministers v. Beust auf das Gortschakoff'sche Cirkular zeichne sich durch die Frivolität einer in den Kanzleien ungebräuchlichen Sprache *) aus, und sei nur dem oberflächlichen **) Charakter der Gründe gleichzustellen, mit denen Herr v. Beust die so „tief empfundene" Note des russischen Kabinets widerlege (!!) (Fr. Handelsz.)

* Eines der größeren Pariser Blätter hatte gesagt, die Soldaten des Generals Urban seyen lauter Galeerensträflinge und seine Frau eine Diebin oder wenigstens eine Hehlerin, denn sie trage die Shawls und Kleinode, welche den Damen der Aristokratie gestohlen seyen. — Hiezu macht nun das „Pays" folgende Bemerkung: „Solche Verläumdungen scheinen uns unter der Würde unserer Sitten zu seyn. Wir kämpfen gegen die Oesterreicher in Italien; wir nehmen die Gefangenen mitleidig auf; wir beschimpfen weder ihre Generäle, noch ihre Soldaten, noch weniger ihre Frauen." Früher war das „Pays" selbst am eifrigsten, von den Schandthaten der Oesterreicher haarsträubende Lügen zu berichten.

*) Ungebräuchlich, das glauben wir; etwas derb, aber um so wahrer.

**) Oberflächlich war vielmehr die Gortschakoff'sche Note, da sie die ersten Grundsätze des deutschen Bundesrechtes mißkannte.

* Die französischen Blätter protestiren energisch gegen die Behauptung der „Wiener Zeitung", daß die Franzosen ihre Adler nicht mit ins Gefecht nehmen; das sey eine erbärmliche Verläumdung."

* In einem Artikel „eine deutsche Possenreißerei" überschrieben, ladet das „Pays" die deutschen Liedertafeln ein, das in verschiedenen Zeitungen angekündigte Männerlied: nach Paris, in der französischen Hauptstadt beim Te Deum zur Feier des Siegs bei Solferino zu singen.

Italien.

Aus Florenz schreibt man der „Allg. Z.": „Ueber die Restauration in Perugia schweigt der „Monitore" bis jetzt, aber desto schlimmer für die „Patrioten" lauten die Privatnachrichten. Die päpstlichen Truppen bestanden aus Abtheilungen von Fremdenregimentern, mit denen die päpstliche Gendarmerie treu zusammen hielt. Perugia läßt sich bekanntlich sehr leicht gegen einen äußern Feind vertheidigen, und so hatten denn auch die Volkshaufen das Militär zurückhalten können. Nun kommt aber ein Punkt, der noch einer offiziellen Bestätigung bedarf, und der den Anfang zu einem Kreuzzug gegen die Priester bezeichnen könnte. Die Geistlichen sollen nämlich den päpstlichen Soldaten, die sich schon zurückziehen wollten, heimlich einen Seiteneingang geöffnet haben, wodurch die erbitterten Soldaten in die Stadt stürzten. Es werden nun gräuliche Dinge erzählt, die wir für jetzt noch nicht nachsprechen wollen; es genüge nur die Bemerkung, daß volle drei Stunden die Stadt geplündert worden sey."

Sobald die Ernte beendet seyn wird, will man den Bauern von Toskana begreiflich machen, daß auch sie zur Befreiung des Vaterlandes geboren sind. Man spricht davon, daß unter ihnen eine Zwangsaushebung von 8000 Mann stattfinden soll. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Das Händelfest im Glaspalast von Sydenham verlief, sowie es die geschilderte Probe erwarten ließ: es ist mehr imposant durch die Massenhaftigkeit der aufgebotenen musikalischen Mittel, als von reiner und wohlthuender künstlerischer Wirkung. Der dritte Tag, welcher der Aufführung von „Israel in Aegypten" gewidmet war, hatte beinahe 10,000 Zuhörer mehr herbeigelockt, als einer der beiden vorhergehenden Festtage, indem nicht weniger als 27,000 Personen zu dem großartigen Konzerte herbeigeströmt waren. Auch Prinz Albert befand sich unter den Anwesenden.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhkmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. (S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	66½ G.
"	5pCt. Nationalb. v. 1854	45¼ G.
"	5pCt. Met. 2 Obligation.	41½ P.
"	4½pCt.	36 P.
"	4pCt.	31¾ P.
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	71½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	—
"	4½pCt. " do.	94⅛ G.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	90¾ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	100¾ P.
"	3½pCt. " do.	86¼ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	99⅞ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	88¾ P. ¼ G.
Gr. Hess	4½pCt. Oblig.	95 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89⅜ P.
"	3½pCt. " do.	82½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	90⅛ P. 89¾ G.
"	3pCt. "	82½ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	38⅛ G.
"	1½pCt.	28⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99½ G.

Oesterr. Kreditbank Aktien à fl. 200	132—32 G.
Bayerische Bank à fl 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	122 21½G exD
Weimarsche Bank à Thlr 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	54¼ G.
Internationale Bank in Luxemb.	46 P.
Taunus-Eisenbahn à fl 250	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	63 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	184½ G.
Rhe- u. Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt. Z.	26 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115¼ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	73¾ P. 73 G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	72 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E. B.	45 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	211½ P.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	305 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Perez	416 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	117 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	96¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k.S	99¾ G.
Augsb. fl. 100k.S	100 B.
Berlin Th. 60 k.S	105¼ P.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	91⅝ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105⅝ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅝ B. ⅝ G.
Leipzig Th. 60k S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10k.S.	115¼ G.
Lyon Frs 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S	—
ParisFrs 200 k S.	92 B. 91¾ G.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	80⅜ [illegible] G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S	80¼ B.
Disconto	3½ pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	105⅝ P. exD.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	631—42 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	69¼ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	34½ P. 34 [illegible]
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	69½—70 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	110¾—110 P.
" " 100 Esb. L. 1858	73¼ G.	" fl. 25 do.	29 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	105½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27⅜ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische à 50	86 P. 85¾ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	33½ G.
" " 35	46½ P.	St. Lüttich à 2½% Z.	32½ G.
		Vereins-Loose fl. 10.	—
		Ansb. Gunzenh. fl. 7-L.	7⅝ P.

Frankfurt, 29. Juni. Die Preisverbesserung der österr. Fonds, Bank- und Kreditaktien macht heute weitere Fortschritte. Der Umsatz war von ziemlicher Bedeutung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 180.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 1. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

* Die „Frankf. Handelszeitung" führt in einem sehr gut geschriebenen Artikel aus, wie sehr uns bei dem wohl nicht mehr zu vermeidenden Krieg mit Frankreich nicht blos Eintracht, sondern auch Entschiedenheit noth thut. „Wodurch", sagt sie, „brachte der jetzige Gewaltherrscher über Frankreich seine Pläne der Reihe nach zum Siege? Das Geheimniß liegt vor Allem in der Entschiedenheit seines Willens. Da ist kein Schwanken, nie ein Anwenden halber Mittel. Was er will, will er ganz, will er entschlossen, will er mit Aufbieten aller Kräfte. Dies war es, was schon vor einem halben Jahrhundert dem Soldatenkaiser so Alles gelingen machte, bis er auf Gegner stieß, die unerschrocken der gleichen Maxime huldigten. Werden wir gleich beim Beginne des Kampfes mit der nöthigen Siegeszuversicht und Entschlossenheit stets unsere ganze Kraft ohne Bedenken und Zagen einsetzen und entfalten?" Diese Frage führt sie auf die Haltung Preußens während der letzten Monate, die leider, wie wir oft genug sagten, nicht so entschieden war, als der Vaterlandsfreund wünschen mochte. Und woher kam das? Sicher nur daher, weil Preußen mit sich selbst im Anfang nicht darüber im Reinen war, was es zu thun habe. Diese Unklarheit aber sollte durch hohe Redensarten verdeckt werden. Die Erklärungen des preußischen Ministerium in der Presse glichen Orakelsprüchen, die jede Partei nach ihrem Belieben auslegte und nach der gegebenen, in jeder Beziehung unbestimmten Fassung, beliebig auszulegen berechtigt war. Und was war die Folge davon? Daß Preußen sich um das Vertrauen im übrigen Deutschland brachte, das es doch so nothwendig braucht, wenn es als Führer vorangehen soll, das es sich jetzt mühsam wieder erwerben muß, während es ihm bei sofortigem kräftigem Auftreten von selbst zugefallen wäre. Inzwischen hat Preußen allerdings einen großen Schritt vorwärts gethan, indem es 6 Armeekorps mobilisirte. Wir verkennen die Bedeutung dieser Maßregel nicht, ebenso wenig das Gewicht, welches sie dem ausgesprochenen Entschluß Preußens verleiht, einer drohenden Diktatur Napoleons III. entgegenzutreten, ihn die italienischen Angelegenheiten nichts blos nach seinem Sinn ordnen zu lassen, Deutschlands Vortheil nach allen Seiten hin zu wahren. Aber wir wünschen auch, daß Preußen diesen Entschluß mit aller Entschiedenheit durchführe, und daß es sich namentlich mit der bewaffneten Vermittlung, die es jetzt noch versuchen will, nicht lange aufhalte. Aufrichtig gesagt, wir hoffen wenig von dieser Vermittlung. Wie die Sachen jetzt stehen, kann Preußen von Oesterreich nicht fordern, und also dem Kaiser Napoleon nicht anbieten, was allein diesen zu befriedigen vermöchte. Napoleon hat erklärt, Italien müsse frei werden bis zur Adria! Mit weniger kann er sich nicht begnügen. Den Oesterreichern aber kann man jetzt nicht zumuthen, ihm freiwillig zu geben, was er sich erst noch mit dem Schwert erobern müßte. Es ist also kein rechtes Ziel der Vermittlung abzusehen. Vielleicht aber will sie Preußen blos als ein Mittel benützen, um Zeit zur Sammlung seiner und der anderen deutschen Truppen zu gewinnen. Zu diesem Zweck allerdings wäre sie zu billigen, aber nur nicht zu lange dürfte sie dauern. Denn das vergesse man nie: der Krieg mit Frankreich wird uns durch Zögern nicht erspart, sondern nur erschwert. Napoleons Pläne gehen weiter, als blos auf „Befreiung" Italiens; sie sind auch gegen uns Deutsche gerichtet. Wer mag glauben, daß Napoleon sich so leicht begnügte! Er muß für Frankreich noch irgend eine andere Beute, eine für die große Menge sichtbarere und faßbarere heimbringen, als das Protektorat über Italien. Sonst würde das französische Volk keinen genügenden Ersatz sehen für seine Opfer an Geld und Menschen. Unterhandeln wird Louis Napoleon vielleicht, aber sicherlich nicht, um ernstlich den Frieden zu erlangen, sondern um auf Oesterreich die Schuld des fortgesetzten Krieges zu werfen. Schließt er aber dennoch den Frieden mit Oesterreich, so geschieht es sicherlich nur, um den Krieg mit Deutschland zu beginnen. Sollen wir darauf warten?

Vom Kriegsschauplatz.

* In den „Debats" bespricht Xavier Raymond die Ergebnisse der Schlacht von Solferino. „Der wichtigste und sichere Punkt der bis jetzt bekannt gewordenen Angaben, sagt er, ist, daß der Sieg uns (den Franzosen) blieb. Aber der Rückzug des Feindes war keineswegs eine Flucht, der Besiegte wurde nicht verfolgt. Nachdem er zurückgeschlagen worden war, konnte er in seine Minciolinien zurückkehren, indem er die Brücke von Goito sprengte, und die 7000 Gefangene, welche er in unseren Händen ließ, beweisen nicht, daß die Oesterreicher allzusehr in Unordnung geriethen, wenn man die ungewöhnlich große Zahl der Kämpfenden berücksichtigt." Was das Anbieten der Schlacht durch die Oesterreicher betrifft, so begreift Herr Raymond die Ursache nicht, meint aber, daß dieser Entschluß jedenfalls zu früh oder zu spät gefaßt wurde und daß auch bei diesem Anlaß die Führer der österr. Armee die Unsicherheit, die Unschlüssigkeit zeigten, welche alle ihre Bewegungen seit dem Beginn des Feldzugs kennzeichnete. „Wollten sie, sagt er, wieder zur Offensive greifen, warum versuchten sie es nicht, wie sie es konnten, auf dem Plateau von Montechiaro und in jener Ebene von Ghedi, welche General Jomini als den geeignetsten Ort der ganzen Lombardei zu einer großen Machtentwicklung bezeichnet? Einen Augenblick schienen die Oesterreicher in der That zu beabsichtigen, von diesen Umständen Nutzen ziehen zu wollen, denn sie schickten sich an, sich auf diesem Plateau festzusetzen; aber nachdem sie darauf verzichtet hatten, nachdem sie über den Mincio gegangen waren, warum überschreiten sie ihn dann neuerdings, um uns zu Solferino eine Schlacht anzubieten? Offenbar war das zu spät. Warum andererseits ließen die Oesterreicher sich nicht angreifen und warum wollten sie uns zuvorkommen? Mit Truppen, die langsam und schwerfällig seyn mögen, im Feuer aber, bei mancher Gelegenheit, große Gediegenheit an den Tag legten, mit all' den künstlichen Mitteln, über welche sie verfügen, um den Mincio-Uebergang zu einem der schwierigsten Unternehmungen zu machen — warum eine Schlacht auf dem rechten Ufer wagen, wenn wir gezwungen waren, sie auf dem linken Ufer inmitten wirklich furchtbarer Hindernisse aufzusuchen? Offenbar hieß das zu frühe handeln; in beiden Fällen bezeugte dies Verhalten jene Unschlüssigkeit, welches heute eine günstige Gelegenheit versäumen, morgen einen übereilten Entschluß fassen läßt."

Ein Bericht des „Fr. J." aus dem österr. Hauptquartier äußert sich über den FZM. Gyulai, wie folgt: „Er hatte den Ehrgeiz eines großen Feldherrn, ohne die Eigenschaften eines solchen zu besitzen; ein tüchtiger General im Frieden, das Herbe in der Form oft allzu scharf zu Tage treten lassend, verlor er im Augenblicke der That alle jene Eigenschaften, auf die seine Freunde so große Hoffnungen zu setzen pflegten: seine Energie, seine Popularität beim gemeinen Mann und die Sorge für die Bedürfnisse derselben. Die letzten Wochen haben ihre Geheimgeschichte, soweit es die Operationen der österreichischen Armee betrifft, und es fehlt nicht an Leuten, welche den Grafen Gyulai von mancher Schuld lossprechen, welche die Menge auf sein Haupt häuft. An dem Tage von Magenta brach sich der Stolz seiner Seele und er hätte den Sieg gerne durch das Opfer seines Blutes an unsere Fahne geknüpft. Denn sein Muth und seine Vaterlandsliebe kommt seinem Ehrgeize gleich."

Ueber verschiedene, seitdem zum Theil abgeschaffte Uebelstände im österreichischen Heer sagt derselbe Bericht u. A.: Was für einen Feldzug in Polen gut ist, paßt nicht für einen in Italien. Das hat man nicht eingesehen. Wir ließen seither den Mann in dieser Glühhitze einen Tornister schleppen, der normalmäßig gepackt eine Menge überflüssiges Zeug enthält.

So trug er einen Rock mit sich, den er während des Sommers sicher nie angelegt; hier gibt man ihm, statt der leider nur selten vorhandenen Weine, Schnaps und schlechten Branntwein, wodurch er bei der Hitze bald schläfrig und schlaff wird; man sorgt nicht für Abwechslung in seiner Nahrung; der ewige Reis mit frisch geschlachtetem Fleische wird bald zum Ekel. Man hat es mit dem Kaffee versucht, aber der Vorschlag fand keine Billigung Seitens der Kommandantur, weil die Zubereitung mit den vorhandenen Geräthen nur mangelhaft ausfällt. Die Fürsorge für den Transport der Verwundeten ließ sehr viel zu wünschen übrig; es fehlte an Aerzten, und ganze Bataillone ziehen ohne einen Chirurgen ins Feuer. Die Truppen marschirten, statt in der Kühle der Nacht, den Tag in den glühenden Sonnenstrahlen, der schwere Czako drückt den Kopf; die Kravatte quält den Hals, wird deßhalb in den Brodsack gesteckt. Die Kunst der Geheimhaltung wurde bis jetzt im österreichischen Hauptquartier mit einer Meisterschaft ausgeübt, die in der Kriegsgeschichte ihres Gleichen suchen dürfte. Es war nicht bloß die sogenannte Oeffentlichkeit, welche unter diesem System des Schweigens übel weg kam, es litt in vieler Beziehung sogar der Dienst darunter. So ist z. B. der Standpunkt des Hauptquartiers für viele Truppen-Kommandanten ein Räthsel; Dutzende von Kurieren sind stets auf der Jagd nach der Operationskanzlei begriffen, ermüden unnöthigerweise ihre Rosse und versäumen nicht selten den richtigen Moment."

Es gehört zu den charakteristischen Zügen der weltgeschichtlichen großen Epoche, in der wir leben, daß bei den Ereignissen, die am Johannistage sich am Mincio zutrugen, beide Theile der öffentlichen Meinung der Bevölkerung Europa's Rechnung getragen haben — der Kaiser der Franzosen, indem er in seiner Siegesdepesche sich mehr als früher gehütet hat, mit Zahlen um sich zu werfen; der Kaiser von Oesterreich, indem er sich mehr als sonst beeilte, von dem Scheitern seiner Plane unumwunden Rechenschaft zu geben. Die Klagen, daß die Franzosen „gewagte Manöver" machten und daß sie auf den entscheidenden Punkten mit „Uebermacht" erschienen, wiederholen sich bei Solferino, wie sie bei Palestro und Magenta in österreichischen Berichten und Blättern erhoben wurden. (Warum machen die Oesterreicher nicht auch solche Manöver?) (Köln. Ztg.)

F.-M.-L. Baron Karl Urban hat beim Antritt seines neuen Amtes als Stadt- und Festungskommandant von Verona folgende Proklamation erlassen: „Der am 30. April d. Js. erklärte Belagerungszustand der Festung Verona und die später erfolgten Proklamen wurden nach ihrer Wichtigkeit nicht befolgt. Ich erkläre allen Bewohnern des mir von Sr. Maj. dem Kaiser Franz Joseph anvertrauten Festungsgebietes, daß ich von Jedermann die Gesetze des Belagerungszustandes strengstens befolgt wissen will; ich kenne keinen Unterschied in der Person; ich strafe nur die That oder die Absicht. Damit die Bewohner wissen mögen, mit wem sie es zu thun haben, erkläre ich, daß mir als ehrlichem Oesterreicher Jedermann vertrauen könne, und daß ich Keinem von Euch vertraue."

Deutscher Bund.

Die „Deutsche Allg. Ztg." schreibt: „An die Stelle der frühern Unterschätzung des gemeinsamen Gegners beginnt jetzt jeder Orten eine Ueberschätzung desselben zu treten — die eine, wie uns dünkt, so wenig begründet wie die andere. Selbst aus militärischen Kreisen haben wir nicht selten die Aeußerung hören müssen: wenn solches der so rühmlich bekannten, so gut geschulten und theilweise wenigstens kriegsgeübten österreichischen Armee geschieht, was haben wir zu erwarten mit unsern viel weniger lange ausgebildeten und mit wenigen Ausnahmen, noch niemals ins Feuer gekommenen Truppen, mit unsern Führern, denen bisher nirgends, als etwa bei Manövern, ihr Feldherrntalent zu erproben vergönnt war? Nicht, daß man deßhalb den Muth verlöre, oder an dem schließlichen Siege der deutschen Waffen zweifelte, aber viele scheinen sich mindestens auf eine schwere Lehrzeit, auf harte Niederlagen beim Beginn des Feldzugs gefaßt zu machen. Wir halten selbst diese Besorgniß für übertrieben und mindestens in den Vorgängen auf dem italienischen Kriegstheater für nicht ausreichend begründet. Wenn wirklich, wie wir fast nicht mehr umhin können zu vermuthen, neben der anscheinend unzulänglichen Führung auch in der Haltung der österreichischen Truppen selbst irgendetwas ist, was dem kriegerischen Feuer der Franzosen und dem patriotischen Ungestüm der Piemontesen nicht zu widerstehen vermag, sey es nun ein Mangel innerer moralischer Kraft und Begeisterung, den keine äußere Dressur zu ersetzen vermag, sey es die Ungleichartigkeit der Elemente, aus denen die österreichischen Armeen fast immer zusammengesetzt, beziehendlich zusammengepreßt sind, so dürfen wir uns wohl getrösten, daß mindestens diese Ursachen einer ungünstigern Kriegführung bei einem Zusammentreffen unserer, der ungemischt deutschen Heere, mit den französischen nicht gegen uns wirksam seyn würden. Unser Soldat, mag er auch weniger lange und sorgfältig geschult seyn als der österreichische, hat jedenfalls vor diesem die durchschnittlich größere Intelligenz, sammt der damit verbundenen größern geistigen, ja auch körperlichen Beweglichkeit und moralischen Energie voraus. Er ist vielleicht eine weniger gut eingerichtete Maschine, aber er ist eine mehr selbsthandelnde, darum unter Umständen zähere und elastischere Kraft. Er ist vielleicht schwerer zu dressiren, aber leichter zu begeistern. Er ist darum, wie wir glauben, dem französischen Soldaten gleichartiger und ebenbürtiger als die Kroaten, Slavonier oder Czechen, welche die kaiserlichen Generale ins Feld führen. Er weiß vor allem klarer und fühlt lebendiger, für was er kämpft, als jene bunt zusammengewürfelten Stämme, denen der vage Begriff vom „Hause Oesterreich," welchem zu Liebe sie ihre Brüderstämme unterjochen helfen sollen, unmöglich die einfache und natürliche Idee eines durch Abstammung, Sprache, Sitten und vor allem durch gleiche Bildung gemeinsamem Vaterlandes ersetzen kann. Freilich setzen wir auch dabei als das stete Ceterum censeo, als das Alpha und Omega dessen, was uns noth thut, voraus: daß, wenn es wirklich zum Kriege zwischen uns und Frankreich kommt, wir denselben beginnen und führen nicht mit den nothdürftig bundesgemäß zusammenrangirten einzelnen Kontingenten von Lippe und Reuß, oder auch von Sachsen und Nassau, sondern mit einer einheitlich organisirten, formirten und geleiteten Nationalarmee. Haben wir diese, dann sind wir nicht darüber in Sorge, daß nicht der Geist von 1813 und 14 sich auf unsere Fahnen wieder herabsenken und den deutschen Reichsadler seinen Flug, sey es gegen den französischen Adler, sey es gegen den russischen Doppelaar, sieghaft werde vollbringen lassen."

Bayern. München, 27. Juni. Se. Majestät der König haben den geheimen Registraturgehülfen im Staatsministerium des Innern, Registrator Max Stupp aus administrativen Erwägungen in den zeitlichen Ruhestand treten lassen. (N. Münch. Ztg.)

Preußen. Preußen hat die Erlaubniß verlangt, zwischen dem 1. und 5. Juli 31,000 Mann durch Hannover marschiren zu lassen.

Berlin, 26. Juni. Man macht sich außerhalb Berlins, um nicht zu sagen Preußens, schwerlich eine richtige Vorstellung von der gründlichen Getheiltheit und Gegensätzlichkeit der öffentlichen Meinung dahier in Betreff des Kriegs und alles dessen, was damit zusammenhängt. Namentlich tritt im Gespräche die Abneigung Vieler gegen die Regierung von Oesterreich nicht mehr bloß als Widerwille, sondern geradezu als Haß hervor. Es wäre Thorheit, gegen einen derartigen Sachverhalt die Augen zu schließen; es ist einmal so, und die Aufgabe, der sich namentlich die Presse mit regstem Eifer zu unterziehen hat, muß fortan die seyn: in denjenigen Gemüthern, die noch nicht aus Verstockung einem verhärteten Haß anheimgefallen sind, die Ursachen einer für das Wohl Deutschlands so höchst bedenklichen Anschauungsweise hinwegzuräumen. In erster Reihe steht das ziemlich allgemein, nicht bloß unter dem protestantischen Theil des preußischen Volks verbreitete Gefühl: Preußen sey von jeher, am handgreiflichsten aber in den letzten acht Jahren, von Oesterreich nichts weniger als in bundesfreundlicher Weise behandelt worden, und zwar keineswegs von Seiten des österreichischen Volkes, sondern durch eine Wiener Camarilla. Zu Gunsten dieser Meinung läßt sich mancherlei anführen; allein wenn all' das auch wahr wäre, so sagt schon der einfachste Menschenverstand, daß, wo zwei sich zanken, in der Regel ein dritter den Gewinn davon trägt. Diese beiden aber sind zwei Brudervölker, und der dritte ist ein fremder Abenteurer, an dessen Ferse sich längst schon der Fluch eines modernen Prätorianerthums geheftet hat. Eine weitere und ernstlichere Erwägung, die dem Haß gegen Oesterreich als treuester Bundesgenosse dient, ist die: daß das Wiener Kabinet weder in Betreff seiner italienischen noch seiner deutschen Politik sich auch nur zu der geringsten Verpflichtung herbeigelassen. Daran ist das richtig, daß eine offene und herzliche Verständigung zwischen den beiden deutschen Großmächten vor Ausbruch des Kriegs die sicherste Bürgschaft für die Wahrung der deutschen Interessen gewesen wäre, ja möglicherweise das Unheil eines über alle Maßen mörderischen Kriegs ganz abgewendet hätte. Aber sollen wir Deutschland preisgeben, weil Oesterreichs Regierung sich so hartnäckig zeigte? (A. Z.)

Lippe. Die schöne Thatsache, daß im Fürstenthum Schaumburg-Lippe (das aus der großen Hauptstadt Bückeburg und etlichen Dutzend Ortschaften besteht), die Staatskasse ihre eigenen Zehnthalerscheine nicht mehr bezahlt, ja nicht mehr als Zahlung annimmt, ist ein neuer, freilich ganz überflüssiger Beweis dafür, daß solche Nürnberger Puppenküchen-Staaten nicht mehr in unsere ernste Zeit passen. In Bückeburg regiert und staatsstreichelt bekannter Maßen ein Junker von der Kreuzzeitungspartei, der frühere preußische Regierungsassessor und jetzige lippische Kabinetsminister Exz. Herr v. Oheimb, der aus dem winzigen Ländchen einen patriarchalischen Pietisten- und Krautjunkerstaat machen wollte, und es nun, wie man sieht, mit einem frevelhaften Staatsbankrott beschenkt. Die Sache wäre höchst komisch, wenn sie nicht für so viele Lippianer und noch viel andere Germanen gar zu traurig wäre. (Fr. H.-Z.)

Oesterreich. Wien, 26. Juni. Der Kontre-Admiral Baron Bourguignon ist nach Venedig abgereist, um die Geschäfte des Marine-Oberkommando zu übernehmen, nachdem Kontre-Admiral Ritter v. Pöltl in Disponiblität versetzt worden ist. Dieser plötzliche Personenwechsel ist eine Folge der von dem Erzherzog Ferdinand Max abgehaltenen Inspektion über die im Hafen von Venedig stationirte Flotte. Hier zirkulirende Gerüchte lassen den Grafen Grünne als Festungskommandanten nach Olmütz gehen. Es wäre dies eine Art diskreter Strafstellung. Auch Radetzky wurde seinerzeit wegen Unverbesserlichkeit im Schuldenmachen einige Zeit (ich glaube es war zwischen 1847 und 1848) dahin versetzt. Auch Haynau bekleidete eine Weile diesen einsamen Posten. (N.-Z.)

Wien, 27. Juni. Unsere Stimmung ist eine so gedrückte, wie ich sie bei den lebensfrohen Wienern kaum für möglich gehalten habe; und der Unmuth wird immer bitterer. Selbst Menschen, die bisher politisch ganz indifferent schienen, ergehen sich in herben Aeußerungen über das System, welches alle edlere Kräfte des Volkes fesselt und unterdrückt, so daß im Augenblick der Gefahr das Reich von allen guten Geistern verlassen scheint. Es kann nicht anders seyn, als daß dies Bewußtseyn sich auch in den regierenden Kreisen geltend macht, und daß es zu den Höhen vordringen wird, die sonst von den im Volke umlaufenden Gedanken und Meinungen unberührt bleiben. So hoffe ich denn, daß die bitteren Erfahrungen, die wir im Kriege machen mußten, dem Lande ihre süßen Früchte tragen werden. Vielleicht sogar hängt die Rückkehr des Kaisers vom Kriegslager schon mit Maßregeln zusammen, die dem Volke einen neuen Impuls zur Erhebung und zur Darbringung der Opfer geben sollen, die ihm noch zugemuthet werden müssen. Denn daß schon der Friede geschlossen werden sollte, glaubt und wünscht kaum Jemand ernstlich, obgleich die Börse nach dem Siege der Franzosen sich einer solchen Aussicht hingab. (Ztg. f. Nordd.)

Wien, 25. Juni. Die „Allg. Zeitung" bringt in einer ihrer letzten Nummern eine Aufforderung an die „Wiener Presse": sie möge in gewissen Dingen der äußeren und inneren Politik Oesterreichs mittheilsamer seyn, als sie bisher gewesen. Es liegen manche Gründe vor, zu glauben, daß dem Augsburger Blatte dabei der Schalk im Nacken sitzt, daß die Aufforderung höher hinauf gerichtet ist, als an die ostensible Adresse. Die Oesterreichische Presse weiß zwar nicht immer, warum sie spricht, aber ganz gut, warum sie schweigt. Wir haben keine Preßfreiheit. Der Grund, warum in Oesterreich keine freie Presse möglich ist, liegt — um die Sache offen zu sagen — in dem Polizei-System, in welchem der größere Theil unserer hohen Staatsbeamten aufgewachsen ist. Das ist nicht gegen die ressortmäßigen Preßbehörden gesagt; der Polizeigeist hat in den anderen Ministerien die Oberhand. Als der Freiherr v. Bruck mit den Finanzmaßregeln zur Herstellung unserer Valuta hervortrat, die ein besseres Schicksal verdient hätten, als durch das Pariser Neujahrskompliment umgeblasen zu werden: da war das Finanzministerium schnell bei der Hand, die Besprechung derselben in inländischen Organen, beipflichtende oder anzweifelnde, durch ein kategorisches Veto unmöglich zu machen. Als ob die Finanzen jetzt besser geworden wären, weil die österreichische Presse damals nicht gesprochen hat! Als die protestantische Synode für Ungarn sollte zusammenberufen werden, da verlangte das Kultusministerium geschwind von der Polizei, zu machen, daß darüber nichts in Zeitungen diskutirt werde. Wenn ein Feuilletonist über die akademische Kunstausstellung oder gar über die Unvollkommenheiten der Akademie schreibt, entsteht ein Zeter- und Wehegeschrei über die Preßfreiheit. Wenn ein hochgestellter Mann seinen Wagen kutschirt, vom Bocke fällt, aber zum Glück keinen Schaden nimmt: flugs kommt ein Circulandum an die Presse, über dies höchst beunruhigende Ereigniß ja keine Sylbe mitzutheilen. So gehts im Großen und Kleinen; keine Angelegenheit ist wichtig oder unwichtig genug, daß die Behörden sich nicht berufen sehen, sie, folge, was da wolle, mindestens dem Wirkungskreis der Presse zu entziehen. So kommt es, daß in der österreichischen Monarchie eine Menge Schäden existiren, von denen der Hof und die Regierung nie etwas erfährt. Fast scheint es, daß die Ministerien, der Reichsrath und andere Würdenträger eine Stellung für sich in Anspruch nehmen, wie die der geheiligten Majestät, eine eximirte Stellung, die im Preßgesetz nicht begründet ist. Letzteres existirt überhaupt hier nur in der Theorie; in der Praxis gibt es nur Ausnahmen, Verbote, indirekte Verwarnungen, administrative Maßregeln, behördliche Wünsche und Befehle, höhere Einflüsse, offiziöse Mittheilungen und polizeiliche Beschlagnahmen. Merkwürdig ist es, daß es die Oesterreich freundlich gesinnten ausländischen Blätter, die „Allg. Ztg.", die „Neue Preuß. Ztg.", ja selbst klerikale Organe sind, die sich genöthigt sehen, Oesterreich auf die Nachtheile aufmerksam zu machen, welche die Unterdrückung der Preßfreiheit, die kirchliche Intoleranz ec., im Gefolge hat. Dieses bedauerliche System unserer Bureaukratie ist ein wahres Attentat gegen die konservativen Interessen: es dient nur der Revolution. Es ist dies eine durchaus beschränkte Auffassung der zu erhaltenden Prinzipien. Daß die Staatsregierung keine abweichende honnette Meinung duldet, hat folgende Nachtheile. Es ziehen sich nach und nach alle honnetten Leute von der Presse zurück: die Presse kommt dann in die Hände einer ganz gemeinen wohldienerischen Sorte ausländischer charakterloser Skribenten, die sich hier eingeschmuggelt haben. Mit solchen Mitteln kann man nicht verhindern, daß eine wirkliche Schandpresse existirt, man schafft sie im Gegentheil, weil man die gute Presse, die Presse der ehrbaren Leute, unterdrückt. Unsere Bureaukratie ist in dem kläglichen Wahne, es sey da eine Isolirung ausführbar, es lasse sich in Oesterreich festhalten, was ringsum, in Deutschland, in Preußen, in Bayern, selbst in Rußland nicht mehr existirt. In keinem Lande der Welt werden so viele auswärtige Zeitungen gelesen als in Oesterreich, weil die inländischen nicht genügen. Und doch — welcher Widerspruch! — gerade die auswärtigen kann man am wenigsten beeinflussen! Genügt aber die Oesterreichische Presse dem Inlande nicht, so ist es um so mehr begreiflich, daß sie das Bedürfniß des Auslandes nicht befriedigt. Die Schuld liegt nicht an den Oesterreichischen Schriftstellern, sondern an dem alten Polizeisystem, in welchem unsere Bureaukratie aufgewachsen ist. (N. Pr. Z.)

Die „Frankf. Handelszeitung" schreibt: „Es ist wohl denkbar, daß Preußen seine Kriegshülfe an die Voraussetzung geknüpft hat, daß Oesterreich seine inneren Zustände mit den Bundesgesetzen und mit den Geboten der Vernunft etwas mehr als bisher in Uebereinstimmung bringe. Auch glauben wir jetzt einigen Grund zu der Annahme zu haben, daß man ernstlich in Oesterreich daran denkt, den Forderungen ganz Europas und wir dürfen hinzufügen, den lauten Forderungen des österreichischen Volkes selbst, gerecht zu werden. Die Niederlagen am Tessin und Mincio haben, wie alles sein Gutes mit sich führt, wenigstens dahin gewirkt, daß die hochmögenden Herren des bisherigen Systems ihre Isolirung in Europa und ihre jammervolle Vereinsamung im 19. Jahrhundert recht gründlich begreifen. Selbsterkenntniß ist das nachgeborene Kind des Unglücks. Ohne die Jahre 1806 und 1807 würde Preußen nie gelernt haben, mit welchen Mitteln ein deutscher Staat sich verjüngen kann. Oesterreich muß deutsch werden, da es Deutschland jetzt mehr noch bedarf, als Deutschland früherhin Oesterreichs. Wirklich beginnen dort die Anzeichen besseren Verständnisses der Gegenwart sichtbar zu werden. Das Gerichtsverfahren soll zu den vor 9 Jahren geopferten Grundsätzen allmählig wieder zurückkehren. Konfessionelle Aufhetzungen werden nicht länger geduldet."

Man will wissen, daß Rußland kürzlich eine Erklärung des Inhalts an Oesterreich habe ergehen lassen, daß es wegen seiner eigenen benachbarten polnischen Landestheile nicht dulden könne, daß in Galizien eine revolutionäre Bewegung Erfolg habe (die bei der Rohheit der galizischen Bauern sich wohl mehr gegen den Adel und die Gutsbesitzer kehren, als eine politische Richtung annehmen würde), und daß es, falls Oesterreich eine solche jetzt nicht niederhalten könne, sich genöthigt sehen werde, zur Aufrechthaltung der Ruhe die galizische Grenze zu überschreiten. (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 26. Juni. Nach dem ersten Freudenrausche, zu welchem das Eintreffen der Siegesbotschaft gestern Signal gab, offenbart sich die Ungeduld nach näheren und genaueren Nachrichten, und da dieselben bis jetzt nur sehr spärlich fließen, so

darf es nicht Wunder nehmen, daß allerhand in Umlauf gesetzte ungünstige Gerüchte willigen Glauben finden. Die Illumination der Stadt ist sehr glänzend ausgefallen; die Lichtmassen dehnten sich von Chaillot bis zur Thron-Barrière und von Montmartre bis Gentilly aus. Namentlich strahlten die Denkmäler, die Theater und die Eisenbahnhöfe in blendender Beleuchtung. (Pr. Ztg.)

Italien.

Rom, 20. Juni. Drei Parteien stehen hier einander gegenüber: die französische, die päpstliche und die republikanische. Von ihnen ist die zweite durch das Beamtenthum, am meisten aber in den unteren Volksklassen vertreten, so weit diese unter dem Einflusse des Klerus stehen. Schon länger hatte sie eine Demonstration zu Gunsten der Regierung vorbereitet, doch man zögerte bis gestern. Der Plan war, Papst und Regierung hoch leben zu lassen in dem Augenblicke, wo Goyon zur Messe fuhr, und mit der Franzosenpartei, wenn sie nicht einstimmte, handgemein zu werden. Das Vorhaben ward indessen entdeckt, und ein Cordon zahlreicher Bajonnette sperrte gestern schon in der Frühe den Vorplatz der französischen Nationalkirche ab, während eine starke Abtheilung französischer Gensdarmen patrouillirte. Goyon ward von der zahlreichen Partei wie gewöhnlich begrüßt, und der Krawall unterblieb. Es dürfte aber doch über kurz oder lang dazu kommen. (Köln. Z.)

Venedig, 22. Juni. Die Einzahlung der ersten, am 30. d. fälligen Rate des dem lombardisch-venetianischen Königreiche auferlegten Zwangsanlehens ist in den venetianischen Provinzen als gesichert anzusehen. Da die von der Gemeinde in Venedig erlassenen Einladungen zur freiwilligen Betheiligung der Privaten am Anlehen nicht den erwünschten Erfolg hatten, so sah sich dieselbe genöthigt, um den für Venedig im Betrage von etwa 190,000 entfallenden Antheil an der ersten Rate einzubringen, einen Steuerzuschlag aufzulegen. (Triest. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 28. Juni. Hofrath v. Hackländer und unser berühmter Schlachtenmaler Adam, welche beide einige Zeit im Hauptquartier des Kaisers von Oesterreich verweilten und noch während der Schlacht am 24. dort anwesend waren, sind gestern Abend hier eingetroffen. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

München, 28. Juni. Ueber den von Preußen an die Bundesversammlung gebrachten Antrag, das 7. und 8. Bundesarmeekorps unter dem Oberbefehl Bayerns als Observationskorps am Oberrhein aufzustellen, haben schon vor Pfingsten Verhandlungen stattgefunden, und der Aufenthalt, welchen Frhr. v. d. Pfordten auf der Rückreise nach Frankfurt in Stuttgart nahm, war diesen Verhandlungen nicht fremd. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 28. Juni. Ein angeblicher Brief des Prinz-Regenten, des Inhalts, daß Unruhen in Ungarn die sofortige militärische Intervention Preußens veranlassen würden, ist apokryph. Die Existenz eines solchen Briefes wird entschieden in Abrede gestellt. — Der Rücktritt des Fürsten zu Hohenzollern als Minister-Präsident gehört in dieselbe Kategorie der Erfindungen. (Köln. Z.)

Aus **Wien**, 26. Juni, wird der „Köln. Z." geschrieben: „Mit Spannung sieht man jetzt den Schritten Preußens entgegen, insbesondere da man in Erfahrung gebracht hat, daß in dem Gange der Unterhandlungen mit Preußen ein Stillstand eingetreten ist. Oesterreich hat sich nämlich dahin ausgesprochen, daß es von seiner militärischen Kraft allein Erfolge hoffe, welche der französischen Auffassung der italienischen Frage am geeignetsten entgegentreten würden, so daß die preußische Vermittlung erst nach einer entscheidenden Schlacht eintreten soll. Ist diese entscheidende Schlacht jetzt geschlagen worden? Oder ist eine zweite zu erwarten? Was die von der „Independance", sowie von der Berliner „Bank- und Handelszeitung" gemachten Angaben über die preußischen Vermittlungsvorschläge betrifft, so entbehren dieselben, wie ich Ihnen versichern kann, jedweder Begründung."

Wien, 27. Juni. In Südtyrol ist die Stimmung eine sehr schwierige, und bestätigt es sich, daß eine Deputation in dem Hauptquartier des Königs Viktor Emanuel erschienen sey, die eine Adresse überreichte, in welcher der Wunsch ausgesprochen wurde, dem Reiche des Königs einverleibt zu werden. (Köln. Ztg.)

Paris, 29. Juni. Graf Walewski hat sich einigen Diplomaten gegenüber geäußert, die Schlacht von Solferino sey nicht entscheidend genug gewesen, um dem Kaiser zu gestatten, mit Friedens-Vorschlägen hervor zu treten. Herr Yvon hat bereits, wie für die Schlacht von Magenta, den Auftrag erhalten, durch seinen Pinsel die Schlacht von Solferino zu verewigen. Die Siegeskantate, welche gestern in der großen Oper aufgeführt wurde, hat der mangelhaften Komposition wegen kein Glück gemacht. Die Musik war von Reger. (K. Z.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	65½ G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	45⅝—45½ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	31½ P.
"	4½pCt. "	36½ P.
"	4pCt. "	—
"	3pCt. "	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	74½ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
"	4½pCt. " do.	94⅞ P.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91½ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	100⅛ P
"	3½pCt. " do.	86½ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	99 G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	88¾ P. ⅜ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	94½ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	82½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	90⅛ P. 89¾ G.
"	3pCt. "	82½ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	38⅝ G.
"	1½pCt. " " "	28⅜ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99½ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	105⅝ P. exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	650—38 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	133¼—32½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	121 G exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	56¼ G.
Internationale Bank in Luxemb.	46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	61 P. 63½ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	192 P. 190 G.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	25⅝ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	113 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	73¾ P. 73 G.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	72 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	45 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	211½ P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	305 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	344 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	117 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90⅝—¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	98⅝ G.
Augsb. fl. 100k S.	100 B.
Berlin Th. 60 k. S	105¼ P.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	91⅞ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅝ B. ⅜ G.
Leipzig Th. 60k S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10k S.	115¼ G.
Lyon Frs 200k S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k S.	92 B. 91⅝ G.
Triest fl. 100 k. S	81 B.
Wien fl. 100 ö. W.	81⅛ ¼ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	68¾ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	31¾ P. 31¼ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	70¼ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	110¾ P.
" " 100Esb. L. 1858	73¼ P.	" fl. 25 do.	29 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	105½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27⅝ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	86¼ P. 85¾ G.	Sardinien Fr. 36 b. B	33¼ G.
" " 35 . . .	47 P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	32½ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-1.	7⅞ P.

Frankfurt, 30. Juni. Bei Eröffnung zeigten sich für österr. National, Bank-, Kredit- u. Staatsbahnaktien Käufer zu merklich höheren Kursen. Im Verlaufe der Börse trat für österr. Kredit- u. Bankaktien eine Reaktion ein — wohl in Folge der heutigen Abrechnung — und blieben namentlich Letztere noch unter der gestrigen Schlußnotiz. In den übrigen Fonds keine erhebliche Veränderung. Der Umsatz war ziemlich belebt. Wechsel auf Wien wurden ansehnlich höher gezahlt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 181. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 2. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

Der Zollverein und Oesterreich haben begonnen, mächtige Konkurrenten von England zu werden, allenthalben, und daher auch in Italien. Die Verbindungen zwischen Oesterreich und Deutschland bahnen der deutschen Industrie den Weg in die große Halbinsel. Ein italienischer Staatenbund oder etwas Aehnliches, in dem Oesterreich ein Wort zu reden hat, wird stets den deutschen Interessen jenseits der Alpen mehr als denen Englands förderlich seyn. An diesem Zwistfaden hängt das Herz Palmerston's; die Engländer sind gute Politiker, am besten dann, wenn es sich um Spinnen und Weben handelt. Und daher dürfen wir kaum auf großen Eifer von England zählen, wenn es sich um die österreichischen Angelegenheiten in Italien handelt. Freilich gibt es dort schon eine Grenze, die nicht überschritten werden darf, wenn England schweigen soll; aber diese Gränze kann Frankreich leicht zum Schein innehalten. Frankreich seinerseits ist klug genug, diese Auffassung Englands in der mundgerechten Weise zu benutzen. (Fr. Pstz.)

•

Unter der Ueberschrift „Enthüllungen!“ bringt die „Ostd. Post“ nachstehenden Auszug eines Pariser Schreibens vom 25. Juni, der, wie sie sagt, nach vielen Seiten hin Stoff zu ernstem Nachdenken biete. Sie verbürgt auch, daß die darin gegebenen Notizen aus verläßlicher Hand kommen. Es heißt in diesem Briefe: „Schramm geht nicht zur italienischen Armee, der Herzog von Malakoff geht nicht ins Bad, die Kavallerie in Lothringen wird nichts an die Armee in Italien abgeben, sondern im Gegentheil verstärkt, weil die deutsche Kavallerie die einzige Waffe ist, der man Ueberlegenheit zutraut, besonders da man weiß, daß Oesterreich zwei Drittel seiner gesammten Reiterei (die in Italien nicht zu verwenden ist) dem deutschen Bundeskriege zuführen wird. Der Gedanke an den Krieg gegen Deutschland beginnt nun auch in den Mittelklassen populär zu werden. Was Uniform trägt, spricht seit zwei Monaten von ihm als von einer nicht zu verschiebenden Festivität, nun vollends zwei Marschälle an einem Tage; wie soll das nicht locken! . . . Die Haltung des Grafen Walewski hat sich der deutschen Diplomatie gegenüber seit 14 Tagen fühlbar geändert. Er gibt sich offenbar nicht mehr die Mühe, die frühern Versicherungen wohlwollender Gesinnungen im Namen des Kaisers den deutschen Regierungen zu wiederholen, und läßt es fühlen, daß er sie nicht wiederholt. Er stellt sich piquirt, gereizt, und das Losungswort scheint zu seyn, die Verstimmung um sich greifen zu lassen, zu fördern, ja zu provoziren. Seit der Schlacht bei Magenta ist (wie aus vielfachen Anzeichen zu schließen) vom kaiserlichen Lager in Italien ein neues mot d'ordre erflossen, welches die schönen Worte gegen die deutschen Regierungen einzustellen befiehlt. Wenn beim Beginn des Feldzugs Alles aufgeboten wurde, um die Betheiligung Preußens und des deutschen Bundes an dem Kriege fern zu halten, so ist jetzt das Gegentheil eingetreten, und man scheint bereits den Zeitpunkt als reif zu betrachten, um den Krieg an den Rhein zu verpflanzen. „Preußen,“ äußerte sich jüngst Graf Walewski, „hat bereits im Krimkriege unserer Politik überall Hemmnisse entgegengestellt; der deutsche Bund hat die Allianz mit Frankreich zurückgewiesen. Nichtsdestoweniger hat sich der Kaiser großmüthig gezeigt und Preußen zu den Schlußprotokollen der Pariser Konferenz beigezogen. Statt dankbar dafür zu seyn, daß wir ihm seine Stellung als Großmacht, die es eingebüßt (?), wiedergegeben, finden wir es bei dem zweiten Kriege, den Frankreich in der uneigennützigsten Weise führt, abermals auf unserm Wege, mißwollend, störend, in London wie in Petersburg gegen uns intriguirend (!). . . Wie in dem Kriege gegen Rußland, sucht es unsern legitimen (!) Einfluß bei den befreundeten Höfen zu untergraben. Es verfolgt dieselbe Politik gegen uns, welche Oesterreich seit zwei Jahren gegen uns führte und über welche der Kaiser mit loyaler Offenheit am Neujahrstage offen sich beschwerte. . .“ In diesem Sinne hat Walewski auch zu . . . gesprochen, zu dem er auch über Bayern und Hannover sich geäußert, über letzteres sogar noch erbitterter, als über die Münchener Politik. Er imitirt die Neujahrsrede gegen Hübner in verkleinertem Maßstabe. . . Es unterliegt keinem Zweifel, daß dahinter die Absicht steckt, sich eine diplomatische Handhabe für einen Krieg gegen Deutschland zu verschaffen, für den Fall, daß Preußen mit seinem Ultimatum länger zögern sollte, als man hier an sich halten kann. Denn darüber sind alle Militärs einig, daß bei einem Kriege gegen Oesterreich die Respektirung der Grenzlinien des Bundesgebiets lächerlich und unhaltbar sey. Man mag allenfalls Triest schonen als begütigende Abfindungsrücksicht für England; aber „Tyrol unbenutzt zu lassen, ohne Oesterreich eine Diversion im Rücken zu machen,“ wäre eine Sentimentalität, die ein französ. Soldat nicht kennt, und wäre er auch nur der Neffe und nicht der Onkel.“

•

Dem Rundschreiben des Grafen Cavour an die sardinischen Gesandtschaften, d. d. 14. Juni d. J., entnehmen wir noch folgende Stellen: „Ich habe gezeigt, daß die allgemeine Antipathie und der Haß gegen die österreichische Regierung zunächst von dem Regierungssystem herrührten, das den Lombardo-Venetianern auferlegt worden war, sodann und hauptsächlich von dem Nationalgefühle, das durch die Fremdherrschaft gekränkt worden war. Der Fortschritt der Wissenschaften, die Verbreitung des Unterrichts, die Oesterreich nicht ganz unterdrücken konnte, hatten diese Bevölkerungen über ihr trauriges Loos, nämlich von einem Volke regiert und beherrscht zu werden, mit welchem sie keine Gemeinsamkeit des Volksstammes der Sitten und der Sprache besitzen, noch empfindlicher gemacht. Die Oesterreicher hatten, nachdem ihre Herrschaft ein halbes Jahrhundert gedauert, noch nicht einmal Wurzel in diesen Provinzen gefaßt; sie standen daselbst noch immer nur wie im Feldlager. Dieser Stand der Dinge stellte sich durchaus nicht als eine vorübergehende Thatsache dar, deren Ende sich früher oder später vorhersehen ließ, sondern er wurde mit jedem Tage bedenklicher und verschlimmerte sich fortwährend. Wir äußerten, daß ein solcher Zustand zwar nicht den Verträgen zuwider war, wohl aber den großen Grundsätzen der Billigkeit und Gerechtigkeit, auf denen die gesellschaftliche Ordnung beruht. Die kleinen Staaten, die ihr Schicksal an das von Oesterreich geknüpft, und die aus demselben Grunde die Abneigung ihrer Unterthanen erfahren hatten, konnten sich ihrer Pflichten gegen ihre Völker nicht mehr eingedenk zeigen. Ernstliche und unvermeidliche Verwicklungen schienen bevorzustehen.“

Es folgt nun ein vom sardinischen Standpunkt aus gefaßter Rückblick auf die Bemühungen Sardiniens, Oesterreich zu einer andern Politik zu bringen bis herab zu dem vor wenigen Monaten von Rußland vorgeschlagenen Kongreß, auf die letzten Kriegsereignisse und den raschen Anschluß der Lombardei ꝛc. an die „nationale Sache.“ Sodann fährt das Rundschreiben fort: „Der Zweck des gegenwärtigen Krieges ist, wie Se. Majestät offen einräumt, die italienische Unabhängigkeit und die Ausschließung Oesterreichs von der Halbinsel. Diese Sache ist zu edel, als daß sich ihre Bedeutung verhehlen ließe; sie ist zu heilig, als daß sie nicht zum Voraus auf die Sympathieen des civilisirten Europa rechnen könnte. Europa hat durch die Stimme seiner hervorragendsten Staatsmänner Zeugniß abgelegt von dem Interesse, welches es für das Geschick des unglücklichen Italien empfand. Erst in letzter Zeit schienen gewisse argwöhnische und mißtrauische Gefühle rege zu werden. Das hochherzige Einschreiten des Kaisers Napoleon zu Gunsten eines ungerecht angegriffenen Bundesgenossen und einer unterdrückten Nation ward bis zu einem gewissen Grade verkannt. Man wollte dort ehrgeizige Absichten und Vergrößerungsplane erblicken, wo in Wirklichkeit nur eine edle Hingebung an die Sache der Gerechtigkeit und des guten Rechtes und

die gebieterische Pflicht, die Würde und die Interessen Frankreichs zu wahren, vorhanden war. Die unumwundenen Erklärungen des Kaisers Napoleon III., im Augenblicke, wo er das Schwert zog, haben diese Befürchtungen bereits bedeutend beschwichtigt. Die so klar, bestimmt und würdig gehaltene Mailänder Proklamation mußte alle Zweifel verscheuchen (?), die noch allenfalls in vorurtheilsvollen Gemüthern obwalten mochten. Wir hegen das unbedingte Vertrauen, daß das europäische Gleichgewicht nicht durch die Gebiets-Ausdehnung einer Großmacht gestört werden wird, und daß es in Italien ein fest konstituirtes Königreich geben wird, wie es durch die geographischen Verhältnisse, so wie die Einheit des Volksstammes, der Sprache und der Sitten natürlich angedeutet ist, und wie es die Diplomatie schon zu anderen Zeiten im gemeinsamen Interesse Italiens und Europas hatte bilden wollen."

Paris, 28. Juni. Es ist seit dem Ausbruch des Kriegs eine unverkennbare Wendung in der Stimmung des französischen Volkes eintreten. Der Krieg war vorher unpopulär, jetzt ist die ungeheure Majorität von ganzer Seele dafür gewonnen. Mit den Hoffnungen sind natürlich auch die Anforderungen gestiegen. Um Oesterreich die Flügel zu beschneiden und künftigen Einfällen durch das Etschthal vorzubeugen, gebe es ein einfaches Mittel, nämlich das wälsche Tyrol (einen Theil des deutschen Bundesgebietes) auch mit dem neuen italienischen Königreiche zu vereinigen. In Mailand gelüstet man auch bereits nach dem schweizerischen Kanton Tessin. Daß Preußen und Deutschland ein Wort dazu mitsprechen wollen, will man nicht begreifen. (Ist auch nicht nöthig, wenn nicht vernehmlicher gesprochen wird als bisher.) (Schw. M.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die Absetzung des Gegenadmirals Pöltl von seinem wichtigen Posten in Venedig ist die Folge einiger übereilten und unbegründeten Maßregeln, namentlich der von ihm angeordneten Versenkung der drei Lloyddampfer. (A. Z.)

Die Organisirung weiterer Schützenkompagnien ist jetzt in allen Theilen Deutschtyrols im lebhaftesten Betriebe, so daß sich eine ansehnliche Gesammtmacht ergeben wird. Der Fürstbischof Vincenz von Brixen hatte schon unterm 7. Juni einen Hirtenbrief an die Angehörigen seiner Diözese erlassen, in welchem er sie zur lebhaften Betheiligung am Kampfe für den Kaiser und das Vaterland aufforderte.

In Peschiera hat der Festungskommandant FML. Baron Gorizzuti einen Tagesbefehl an die Besatzung in Bezug auf die bevorstehende Belagerung durch die Alliirten erlassen, dem wir Folgendes entnehmen: „Von dem guten Geiste der mir unterstehenden Garnison bin ich im Voraus überzeugt, daß Jeder von uns dem herrlichen Vorbild unserer braven Kameraden nachzukommen sich bestreben wird. Ich brauche Euch nicht auf die Heldenthaten unserer Vorfahren hinzudeuten, welche bei Malborghetto und Predil sich unsterblich gemacht, den Dank des Vaterlandes, die Bewunderung der Nachwelt sich errungen haben, nicht auf die rühmliche Vertheidigung Temesvar's hinzuweisen, wo ein kleines Häuflein unserer Waffenbrüder sich unverwelkbare Lorbeern erworben hat. Die Beschwerlichkeiten einer Belagerung sind groß, ihre Bedrängnisse und Entbehrungen vielfach, aber die Ausdauer des österreich. Soldaten ist eine historische Wahrheit, und wir werden, ich bin dessen gewiß, einen erneuerten Beleg hierzu liefern."

Ueber eine kleine Affaire auf dem Gardasee meldet die „Oesterr. Ztg." aus Peschiera vom 21. Juni: „Der Kriegsdampfer „Taxis", auf Rekognoszirung gegen Salo ausgesendet, wagte sich zu weit in die Bucht und wurde vom Feinde vom Ufer bei Gardone scharf beschossen, wobei eine Hohlkugel das Pulverdepot des Schiffes in Brand setzte. Der Kommandant verlor jedoch die Geistesgegenwart nicht und erreichte nach halbstündiger Fahrt, während welcher die Munition ununterbrochen explodirte, das venetianische Ufer, wo er, in den Hafen bei S. Viglio einlaufend, das Schiff versenkte. Einer Civilperson die sich an Bord befand, wurde der Fuß abgeschossen; zwei Mann der Flotillenmannschaft wurden leicht verwundet. Alle Uebrigen gelangten mittels eines zweiten zur Hülfe entsendeten Dampfers glücklich nach Peschiera."

Aus Villafranca, 25. Juni, ist der „Allg. Z." folgender Bericht über die Schlacht von Solferino zugegangen: „Der gestrige Tag war wieder ein sehr heißer für beide Armeen. Schon vorgestern hatten wir den Mincio an vier verschiedenen Punkten überschritten, in der Absicht, uns jenseits zu sammeln, Stellung zu nehmen, und dann je nach Umständen auch gleich offensiv vorzugehen. Der Feind hatte in den letzten Tagen an seinem äußersten linken Flügel, der an das Gebirge gelehnt war, seine Kräfte verstärkt, und bei Pozzolengo eine Aufstellung genommen, die auf Plane gegen den See hin schließen ließ. Die Korps nahmen sonach am 23. Abends ihre Stellung von Guidizzoli, Cavriana, Solferino bis gegen Lonato. Wie es aber unter den gegenwärtigen Verhältnissen unvermeidlich ist, war der Feind von unserer Aufstellung und Absicht sehr gut unterrichtet, und bevor wir noch unsere Armee in die Formation bringen konnten, erfolgte am 24. früh schon der Angriff an allen Punkten der Linie, und zwar mit einer massenhaften Uebermacht. Von 5 Uhr Morgens bis 9½ Uhr Abends dauerte das blutige Gefecht beinahe ohne Unterbrechung fort; um 2 Uhr Nachmittags waren wir auf allen Punkten im ausgesprochensten Vortheil. Um diese Zeit aber rückten noch zahlreiche Reserven des Feindes in die Reihen, und gegen Abend waren wir genöthigt, wieder unsere Stellung am Mincio einzunehmen. Blos der rechte Flügel des Korps Benedek war auch Abends noch Sieger, rückte aber, da man diesen Punkt nicht allein vorgeschoben lassen konnte, auch zurück in die anbefohlene Aufstellung. „Mit Thränen im Auge", sagte der tapfere General, „gehorche ich dem Befehl meines Kriegsherrn und Kaisers." Benedek war am Abend vorher aus Verona, wo er sich seit einigen Tagen in ärztlicher Behandlung befand, zu seinem Korps geeilt, obwohl man dagegen protestirte. Der Kaiser begab sich von Valeggio auf dem Kampfplatz um 6 Morgens, und kehrte von dort erst um 6 Uhr Abends zurück. Unermüdlich, ohne sich durch die brennende Hitze beirren zu lassen, war er bald bei dem einen, bald bei dem andern Korps, das eben in's Gefecht kam, und wurde glücklich vom Himmel beschützt, obwohl die Kugeln ihn umflogen, und viele in seine Nähe zu Boden schlugen. Kalt und ruhig leitete er den blutigen Kampf von den beherrschenden Punkten aus, und obwohl er mehre Male von Offizieren ersucht wurde, sich von gefährlichen Punkten zu entfernen, ertheilte er die nöthigen Befehle — und vergaß ganz die Gefahr, in der seine eigene Person schwebte. Gegen 5 Uhr Abends erhob sich plötzlich ein wüthender Sturm — der Wirbelwind warf Fenster und Dachziegel von den Häusern, entwurzelte Bäume und drehte undurchdringliche Staub- und Sandmassen im Wirbel herum. Blitze zuckten durch die schwarzen Gewitterwolken, und der Donner des Himmels mengte sich in den Donner der Geschütze. Es gab Momente, in denen man sich, wie in der Wüste wenn der Samum weht, auf den Boden legen oder an eine Mauer stellen mußte, um in dem anstürmenden Staub nicht zu ersticken, um vom Wind nicht umgeworfen zu werden. In diesem Moment der Aufregung der Natur befand sich der Kaiser mit seinem Gefolge schon auf dem Rückweg nach Valeggio, und doch strömte, noch kurz bevor er den Ort erreichte, Regen in Strömen, mit Hagel gemengt, auf ihn nieder. F.M.L. Frhr. v. Schlitter war beim Eingang in das Dorf durch ein herabgestürztes Fenster ebenfalls in Lebensgefahr gerathen. Der Sturm legte sich allmälig, und das fortwährende Geschützfeuer zeigte, daß auch dieses Intermezzo die Kämpfenden nicht gestört hatte. General Gablenz hielt den Feind noch am längstens beschäftigt, bis die Truppen mit Einbruch der Nacht in ihre Aufstellung gekommen waren. Se. Maj. brachte die Nacht in Villafranca zu und kam heute Morgens nach Verona."

In Livorno sind die Arbeiten zur Befestigung des Hafens in Angriff genommen worden. Toskana ist von den französischen Truppen, die alle mit dem Prinzen Napoleon abgezogen sind, ganz geräumt.

Verstärkungen thun der franco-sardischen Armee sehr noth. Sie ziehen größtentheils über den Mont Cenis heran, den bis jetzt 60,000 Mann und 16,000 Pferde passirt haben. Es scheint, nebenbei bemerkt, daß in Folge des Krieges dieses Jahr die Seidenernte der Lombardei gänzlich wegfällt. Es scheint, daß in der That der ganze Kern und überhaupt der größte Theil der französischen Armee, angeblich gegen 300,000 Mann, auf dem italienischen Kriegsschauplatze steht. Algerien ist von Truppen ziemlich entblößt, in Frankreich steht nur etwa ein Viertheil der eigentlichen Armee, die Depots und außerdem die neuen Formationen. Die Infanterie-Regimenter werden auf 6 Bataillone gebracht werden, die Vermehrung der Reiterei ist dagegen nur sehr mäßig. (A. Z.)

* Der Herzog von Abrantes, Stabschef der Division Failly (Korps Niel) wurde in der Schlacht von Solferino schwer verwundet. — General Auger wurde auf dem Schlachtfelde zum Divisions-General befördert.

Deutscher Bund.

Die „N. Pr. Ztg." schreibt: „Zur Kriegsbesatzung von Landau, welches im Uebrigen mit bayerischen Truppen belegt

wird, gehört von den speziell zur Ergänzung der Kriegsbesatzung sämmtlicher Bundesfestungen bestimmten Truppen der Reserve-Infanterie-Division das Kontingent von Liechtenstein und den beiden Hohenzollern, und nachdem die hohenzollern'schen Lande an Preußen gefallen, erhält Preußen durch Absendung der entsprechenden Truppenzahl (dem in Frankfurt garnisonirenden 38. Infanterie-Regiment entnommen) die bis dahin dem hohenzollern'schen Kontingent, welches jetzt einen integrirenden Theil der preußischen Armee bildet, obliegende Bundespflicht. Weitere preußische Truppen werden nicht nach Landau kommen.

Bayern. Durch die Errichtung der drei neuen Reiter-Regimenter ist das bayerische Heer nicht verstärkt, sondern sind nur die schon vorhandenen Regimenter anders eingetheilt worden, um sie mehr manövrirfähig zu machen. Bisher bestand jedes leichte oder schwere Reiterregiment in Bayern aus sechs aktiven und einer Depotschwadron, also zusammen sieben Schwadronen, jede zu 150 Mann im Kriegsstande. Ein vollständiges Reiterregiment hätte also mit 900 Mann und Pferden ins Feld zu rücken. Daß es aber einem Obersten als Regimentskommandanten ganz unmöglich ist, eine solche in drei Divisionen von je zwei Schwadronen abgetheilte Masse gehörig zu überschauen oder gar mit der Stimme zu beherrschen, leuchtet Jedem ein, der einmal ein solches Regiment auch nur auf dem Exerzirplatz hat manövriren sehen. Darum ist man mit Recht in sehr vielen Armeen von dieser Formation bereits abgegangen, und hat nun auch bei uns die auch anderwärts bereits bestehende Formation der Regimenter in vier Schwadronen und eine Depotschwadron angenommen. (Fr. Pfz.)

München, 29. Juni. Den hiesigen Regimentern sind heute die betreffenden Abtheilungen des Train zugetheilt worden — ein neues Zeichen des baldigen Ausmarsches. In Betreff des Ausmarsches wird nur noch der wahrscheinlich morgen erfolgende Beschluß der Bundesversammlung abgewartet. — Als Tag der Einberufung des Landtags wird theils der 8., theils der 14. Juli bezeichnet. (Augsb. Abdz.)

München, 30. Juni. Se. Majestät der König haben den Gerichtsarzt Dr. Ant. Knaus in Wörth aus administrativen Erwägungen auf immer in den Ruhestand treten lassen; dessen Stelle dem praktischen Arzte in Kelheim, Dr. Joh. Mayer übertragen; zu der bei dem Bezirksgerichte Ansbach erledigten Rathsstelle den temp. quiesc. Landgerichtsassessor Herm. Schöner von Pleinfeld, seinem Ansuchen entsprechend, befördert. (N. M. Z.)

Augsburg, 30. Juni. Generalkommandant v. Hohenhausen hielt heute beim Ausmarsch der dritten Division des vierten Chevauleger-Regiments „König" nachstehende Ansprache: „Chevauxlegers! Ihr seid die Ersten, welche die Garnison Augsburgs verlassen, in welcher das Regiment seit 53 Jahren so seltene Beweise von Liebe und Theilnahme empfangen — um, vielleicht in den nächsten Tagen schon gegen den Feind zu marschiren. Ihr wißt, daß es sich in diesem Kriege um die Ehre und Wohlfarth des theuren Vaterlandes, um die höchsten Güter der Völker Deutschlands handelt. Alles sieht und vertraut auf Euren starken und tapfern Arm. Seid eingedenk, daß Ihr den glorreichen Namen unseres edlen Königs tragt, und bleibt dem Ruhme treu, der Eure Väter durch Mannszucht und Tapferkeit, namentlich in diesem Regimente sich erwarben — in unserer ehrenreichen Vergangenheit der Befreiungskriege. — Lebt wohl! Glück und Ehre begleite Euch! Es lebe unser allergnädigster König und Herr!" Die Chevauxlegers stimmten mit Begeisterung in diesen Ruf ein. (Agsb. Abdz.)

Dem „Schwäb. Merkur" wird aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt, daß in Ludwigshafen dem dortigen Hauptzollamte ein Ministerialreskript zugekommen sei, wornach nicht allein keine neuen Zollkredite mehr bewilligt werden, sondern die bestehenden gekündigt werden sollten. Ueberhaupt möge man den Handelsstand veranlassen, das Lager so viel als möglich zu räumen. Daß dies eine von der Vorsicht gebotene Maßregel ist, unterliegt wohl keinem Zweifel.

Oesterreich. Aus Oesterreich, 26. Juni. Es läßt sich nun einmal die europäische Menschheit in ihrem stetigen Vorwärtsschreiten auf Standpunkte vergangener Jahrhunderte nicht wieder zurückschrauben. Mögen die Männer, die dies versuchen, sich in noch so hohen Stellungen befinden, sie und ihre Werke gehen an neuen Zeitrichtungen, an der geistigen Fortentwickelung und dem Zeitbewußtseyn der Völker über kurz oder lang zu Grunde. Beweis dafür ist auch das vom frühern österreichischen Staatskanzler Fürsten Metternich verfolgte System nach innen und außen. So Manches, was dieser Mann an der Spitze des Kaiserstaats ins Leben gerufen hat, trägt an den jetzigen Verwicklungen die Mitschuld. Darunter sind auch zu rechnen die unter der Leitung Metternich's mit verschiedenen italienischen Staaten — oder vielmehr nur mit deren Fürsten — abgeschlossenen Verträge, das damit erlangte Recht, sich in die innern Angelegenheiten dieser Staaten mischen zu können, deren Festungen zu besetzen und sich da für lange Zeit wohnlich einzurichten ꝛc. Dies Alles gab zu der jetzigen Verwickelung mit Sardinien und Frankreich die erste Handhabe, Oesterreich durch langes diplomatisches Plänkeln aufzureizen und zur Kriegserklärung gegen Sardinien herauszufordern. Und der früher so gewaltige Mann, Fürst Metternich, mußte es vor dem Ende seiner Tage noch erleben, welch' große Gefahren durch seine frühere Politik für den österreichischen Kaiserstaat heraufbeschworen sind. Und wie rächt sich dieses System an dessen Schöpfer in seinen letzten Lebenstagen noch selbst, wenn es nicht unbegründet seyn sollte, daß dieser Mann bei seinen jüngsten und letzten Besprechungen mit dem Kaiser Franz Joseph über die europäische Weltlage und insbesondere die des österreichischen Kaiserstaates — diesem vor seiner Abreise zu seinem Kriegsheere ein liberales Regierungssystem nach innen und die Anwendung freierer Prinzipien im internationalen Völkerverkehr aufs wärmste anempfohlen haben soll! (D. A. Z.)

Innsbruck, 29. Juni. Das wälsche Regiment Hohenlohe (früher Wimpffen) ist von Mantua hier eingetroffen und liegt hier in Garnison; daß man solche Soldaten hier nicht gern sieht, läßt sich leicht denken. (Fr. Z.)

Belgien.

Bei Antwerpen soll ein verschanztes Lager errichtet werden, die Befestigungsarbeiten sollen in 6 Wochen beendigt seyn. Der Antrag der Regierung hierüber wird demnächst den Kammern vorgelegt werden. (Fr. Hdlsz.)

Großbritannien.

* Verschiedene Mitglieder des neuen englischen Kabinets, die sich wegen Eintritts in das Ministerium einer Neuwahl zum Unterhaus unterziehen mußten, haben bei dieser Gelegenheit sich dahin ausgesprochen, daß England neutral bleiben müsse. Russel fügte bei: Wir dürfen hoffen, daß die Mäßigung (?) der siegreichen und die Weisheit der besiegten Partei in nicht langer Zeit zu einem ehrenvollen und befriedigenden Friedensabschluß führen dürften (Beifall); unsere Pflicht aber ist es an der Neutralität festzuhalten, zu der sich das ganze Land entschlossen hat (Beifall.) Sollte diese Mäßigung und Weisheit nicht zu Tage kommen, dann allerdings läßt sich nicht bestimmen, wie weit dieser Krieg sich ausdehnen wird, welche Mächte sich an ihm betheiligen werden. Deßhalb ziemt es diesem Lande, um seiner eigenen Sicherheit, seiner eigenen Ehre und Interessen wegen, daß seine Flotte und sein Heer nicht vernachlässigt werde.

Frankreich.

Paris, 28. Juni. Wichtig ist die Thatsache, daß der Finanzminister dem Geniekorps die Ermächtigung geben durfte, in den Waldungen der östlichen Departements gegen Deutschland zu das für Pallisaden verschanzte Lager u. s. w. nothwendige Holz fällen zu lassen. Gleichzeitig hat der Minister des Innern die Präfekten ermächtigt, selbst junge Leute von 18, sogar von 17 Jahren (als Freiwillige) anwerben zu lassen. (Schwäb. Merk.)

Paris, 29. Juni. Was der „Moniteur" heute über die Schlacht von Solferino berichtet, gibt nur die großen allgemeinen Umrisse des furchtbaren Kampfes; ein ausführlicher, alle Einzelnheiten umfassender Hauptbericht soll in einigen Tagen folgen.

* Die Lage des Handels in Frankreich hat sich seit acht Tagen nicht merklich geändert, die Besserung, welche in Folge der glücklichen Kriegführung eingetreten war, hat gar keine Fortschritte gemacht; die Nachrichten aus Deutschland sind Ursache, daß viele Bestellungen aufgeschoben sind. Indessen sind die Bedürfnisse des Verbrauchs zahlreich genug, um für den Augenblick die Fabrikarbeiter zu beschäftigen.

In Frankreich wird nun für die Rheinarmee ernstlich gerüstet. Man will die alten ausgedienten Soldaten einberufen, um daraus Kolonnenspitzen einer Armee zu bilden, die durch National- und Mobilgarden auf 150,000 Mann gebracht und in den Festungen verwendet werden soll. Der Kaiser will den Oberbefehl der Rheinarmee dann selbst übernehmen und die Garde aus Italien zurückführen. (Fr. Hdlsz.)

Italien.

Neapel, 24. Juni. Fürst Ischitella, welcher bisher in der Regierung noch keinen Platz gefunden hatte, ist jetzt zum Chef des Generalstabs der Armee ernannt worden. (Fr. Pfz.)

Die Städte Livorno, Siena, Lucca und nun auch Florenz verlangen ungestüm die sofortige und unwiderrufliche

Einverleibung mit Piemont. Die Municipalität von Livorno sucht diesen Schritt dadurch zu rechtfertigen, daß sie der Einladung zur Abstimmung hierüber die Stelle aus der Proklamation Napoleons III. an die Italiener voranschickt: „Die Vorsehung begünstigt zuweilen die Völker wie die Individuen, indem sie ihnen Gelegenheit gibt, sich zumal groß zu machen; aber dieses nur unter der Bedingung, daß sie die Gelegenheit zu benutzen wissen." Diese verführerische Gelegenheit beim Schopf fassen, das hatte eben Perugia auch gethan, allein der Gelegenheitsspender ließ es im Stich. (N. Pr. Z.)

Türkei.

Berichte aus der Türkei melden die Zusammenziehung eines Armee-Korps von 25,000 Mann im Epirus und in Thessalien. (Köln. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Vom Main, 30. Juni. Die auf heute anberaumte Sitzung der Bundesversammlung hat einen kurzen Aufschub erfahren. Es wird eine Sitzung am nächsten Samstage gehalten werden, um in dieser die Beschlußnahme über den Antrag Preußens auf sofortige Aufstellung eines Observationskorps an den deutschen Westgrenzen zu bewerkstelligen. Die Verhandlungen über die betreffenden Arrangements mit Preußen haben nach verlässigen Angaben guten Fortgang genommen, so daß übermorgen eine den Anträgen Preußens beistimmende Beschlußnahme der Bundeszentralbehörde mit Bestimmtheit erwartet werden kann. (N. K.)

Wien, 27. Juni. Den Oberbefehl hat jetzt Heß übernommen. Man hat sich hier nie über das Mißliche der so zu sagen doppelten Besetzung des Kommandantenpostens getäuscht; jetzt ruht die ganze Verantwortlichkeit auf dem Manne, welchen die öffentliche Stimme als den Geeignetsten bezeichnet, aber er wird auch in der Ausführung durch keinen höheren Willen gehemmt. Das ist für alle Fälle besser. Ein Gerücht kündigt uns — die Verhängung des Belagerungszustandes an. Ich gebe es zur Kennzeichnung der Stimmung, denn an eine solche Nachricht kann ich unmöglich glauben. Die Meinungsäußerung bewegt sich augenblicklich mit einer Freiheit, wie seit einer Reihe von Jahren nicht mehr, aber deßhalb publizirt man doch das Standrecht noch nicht. Könnte man sich nur endlich entschließen, einige Persönlichkeit zu entfernen, welche doch über-kurz oder lang der Macht der Ereignisse erliegen werden, und einigen höchst billigen Wünschen der Bevölkerung nachzukommen, so wäre in der Menge die Mißstimmung mit einem Male erloschen. Aber welchen Eindruck müßte es in Europa machen, wenn die Regierung erklärte, sie sey der Landeshauptstadt nicht mehr sicher! Ob Graf Grünne den Kaiser begleiten wird, ist noch nicht bekannt, aber sehr wahrscheinlich. Die Gefälligen, welche ihm schon einen Ruheposten in Olmütz zugedacht hatten, haben sich vor der Zeit bemüht, das liegt klar am Tage. Graf Grünne's Sohn ist Adjutant bei Heß geworden — das schaut nicht nach Ungnade aus. Auch Herr v. Bach ist immer noch Minister, soll sich freiwillig verpflichtet haben, ganz allein Ungarn zu beruhigen, wenn ihm nur Zeit gelassen würde. Gyulai wäre gewiß mit den Franzosen fertig geworden, wenn sie ihm nur Zeit gelassen hätten; es fragt sich nun, ob Hr. v. Bach in dieser Beziehung glücklicher seyn wird. Die Nachrichten von „Ungarn" lauten fortwährend sehr bedenklich, wenn auch zugegeben werden darf, daß der Sanguinismus der Nationalpartei und die Furcht der Gouvernementalen ihre Farben gleich stark auftragen mögen. (Nat.-Z.)

Paris, 29. Juni. Der General Auger, dem bekanntlich eine Kugel den Arm wegriß, ist gestorben. Man hatte ihm den Arm abgenommen, aber ungeachtet aller Bemühungen gelang es nicht, ihm das Leben zu retten. (K. Z.)

Paris, 30. Juni. (Bulletin.) Kaiserliches Hauptquartier Volta. Der Uebergang über den Mincio dauert fort. Der Kaiser hat auf dem linken Ufer Valeggio besetzt, Die Franzosen haben Brücken geschlagen an die Stelle der von den Oesterreichern auf dem Rückzug zerstörten. (T. D. d. A. Z.)

Telegramm.

Wien, 1. Juli. Die amtl. „Wiener Zeitung" enthält einen Brief aus Verona über die Schlacht am Mincio, woraus zu entnehmen ist, daß eine Schlacht erst am 25. Juni angeboten werden sollte. Der Feind hatte aber die getroffenen Dispositionen zu früh erfahren und den Angriff selbst unternommen, bevor alle Aufstellungen österreichischerseits getroffen waren. Den rechten Flügel befehligte FML. Benedek, den linken FML. Wimpffen, das Centrum FML. Schlick.

Der Kaiser war in Cavriana, begleitet von den Erzherzogen Ferdinand, Max und Leopold, mehrere Stunden im heftigsten Feuer. Unsere Artillerie hat dem Feinde furchtbaren Schaden zugefügt. Wir haben 3 Obersten todt, 3 Generale verwundet. (Wiederholt.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (C. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	68 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	46—46 1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	42 G.
"	4 1/2pCt.	36 1/8 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	75 1/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
"	4 1/2pCt. " do.	95 G.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.
"	3 1/2pCt. " do.	86 3/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	99 5/8 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	88 3/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	91 P.
"	4pCt. " b. Rothsch	—
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	—
"	3 1/2pCt. " do.	82 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	83 7/8 G.
"	3pCt.	82 1/2 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	38 5/8 G.
"	1 1/2pCt. " " "	28 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	105 3/4—1/2 GexD
K. K. Oesterr. National-Bankak	634 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	129—28 1/8 GexD
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2 Serie à fl. 250	122 G. exD
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien .	55 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	46 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	64 P. 63 1/2 G.
5pCt öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2[8] kr.	196 99 G. ex D.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl à 105 4pCt.Z.	26 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	115 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	73 3/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 P. 72 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	44 1/2—3/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	211 1/4 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	395 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	444 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	114 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	91 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	110 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	98 7/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4 P. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 1/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 5/8 B. 3/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 1/8 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	80 3/4 1/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	80 1/2 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	69 1/4 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	31 1/4 P. 30 1/2 G.
" " 250 v. 1854 auf 4pCt	—	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	110 5/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do.	28 9/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	105 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/4 P.
Mailand Comm. fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 G.	Sardinien Fr. 36 b. B	33 1/4 G.
" " 35 . .	46 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	32 1/2 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/8 P.

Frankfurt, 1. Juli. Oesterr. National wurden in Folge ihres fortwährenden Begehrns an der Amsterdamer Börse merklich höher bezahlt. Oesterr. Staatsbahnaktien folgten dem von der Pariser Börse gegebenen steigenden Impulse. Dagegen konnten österr. Kreditaktien, deren Notirung sich heute ausschließlich der Superdividende von fl. 4 österr. Währung versteht, und Wechsel auf Wien sich nicht ganz auf der gestrigen Höhe behaupten. Bexbacher Eisenbahnaktien waren beliebt und höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 182.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 3. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

Aus Wien vom 27. Juni schreibt man der „Neuen Preuß. Zeitung“: „Man verbreitet heute einen angeblich englischen Vermittlungsvorschlag, vermöge dessen ein Friedenskongreß zusammentreten soll, der zur Grundlage die Bildung eines oberitalienischen Königreichs mit eigener konstitutioneller Verfassung unter österreichischer Suprematie habe. Das neue Königreich hätte dann einen Theil (es heißt, 500 Mill. fl.) der österreichischen Staatsschuld zu übernehmen. Die Angelegenheiten der italienischen Herzogthümer (Parma, Modena, Toskana), sowie die Entschädigung Piemonts wären dann der weitern Entscheidung des Kongresses zu überlassen.“ (??)

Vom Kriegsschauplatz.

* Die „Gazette de Paris“ veröffentlicht eine ausführliche Beschreibung der Schlacht bei Solferino. „Es handelte sich“, heißt es darin, „darum, alle Höhen zu nehmen, die sich in der Umgebung von Castiglione erheben. Wir mußten allmälig gegen 30 Hügel besetzen. Die Oesterreicher beschossen uns von einer jeden dieser Höhen auf die fürchterlichste Weise mit Kartätschen; aber nichts war im Stande, unsere Truppen aufzuhalten. Inmitten eines Regens von Kugeln und Kartätschen rückten sie vorwärts. Die Oesterreicher halten dem Musketen- und Kanonenfeuer tapfer Stand, allein das Bajonnet verursacht ihnen einen unüberwindlichen Schreck (?). So wie unsere Zuaven oder Jäger eine Stellung eingenommen, folgt ihnen die Artillerie auf dem Fuße nach, gleichviel ob eine Straße besteht oder nicht; und kaum befindet sie sich oben und schon beginnt ein mörderisches Feuer gegen die Oesterreicher. Ueber Solferino hinaus befindet sich ein einzelner Hügel, von dem herab die Oesterreicher uns großen Schaden zufügten; unsere Soldaten greifen ihn von der Front aus an. Ein Kapitän der Gardejäger kommt auf den Einfall, denselben zu umgehen und mit seiner Kompagnie die Oesterreicher von hinten zu überfallen. Die Oesterreicher ergreifen die Flucht und lassen einige Gefangene und mehrere Kanonen in unseren Händen. Alle Höhen werden genommen: Monte Castellino, Monte Fossi, l'Ciprevi, la Rona, Monte Palliade, San Cassiano, Montaldo, Vercassa, Solferino sind in unsern Händen, und die Schlacht nimmt einen wüthenden Fortgang. Um allen Bewegungen zu folgen, begebe ich mich von der Eisenbahn nach Solferino. Ich kann bis an den Fuß des Thurmes gelangen und von da aus die große Schlacht in der Ebene besichtigen. Welch' ein schreckliches Schauspiel! Alle Hügel sind mit Todten und Verwundeten bedeckt und das Blut fließt in rauchenden Strömen. Die Oesterreicher aber ziehen sich in guter Ordnung zurück; unsere Soldaten verfolgen sie in die Ebene. Besonders unsere Artillerie verursacht ihnen großen Schaden, aber die Oesterreicher halten sich noch immer, und trotz ihrer ungeheuren Verluste wendet ihr Rückzug sich nicht zur Flucht. Cavriana ist bald genommen und die Oesterreicher weichen nach Peschiera zurück. Der Kaiser hat überall in Person kommandirt, und ohne sich mehr als nothwendig auszusetzen, schien er der Gefahr nicht zu achten. Mehrere Künstler folgen der Armee, um Gemälde von den vorzüglichsten Schlachten zu machen. Durand Brazer begibt sich ans adriatische Meer, Dumaresq bleibt hier, Letzterer ist dem Generalstab des Kaisers beigegeben und folgte Sr. Majestät gestern den ganzen Tag zu Pferde seit 8 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends. Unsere Verluste sind stark. Ein österreichischer Generalstabsoffizier, der sich unter den Gefangenen befindet, mit dem ich mich lange unterhalten habe, erzählte mir, daß der Kaiser Franz Joseph vor der Schlacht auf den Thurm von Solferino gestiegen sey und als er von dort aus seine zahllosen Streiter in beinahe uneinnehmbaren Stellungen sah, ausgerufen habe: „Nun sollen sie uns nicht entwischen.“ Als er durch die unglückliche Schlacht alle seine Hoffnungen vernichtet sah, soll er heftig geweint haben.“ (Das wird der Franzose dazu machen. Man sieht, so viel Achtung er vor der Tapferkeit der Oesterreicher zeigt, so thut er es doch nur, um den Glanz der französischen Waffen in desto helleres Licht zu setzen.)

Vor der Schlacht am Mincio hat sich uns schon die nunmehr bestätigte Ansicht aufgedrängt, daß es in dem österreichischen Heere von Oben bis Unten an der geistigen Freiheit fehlt, welche den Franzosen die wenigen Jahre der Despotenwirthschaft noch nicht haben rauben können, die aber nie, zu keiner Zeit und unter keinem Regiment Oesterreichs noch einen Anstoß zu ihrer Entwickelung gewonnen hat. Diesen Gedanken finden wir jetzt in einer Korrespondenz der „Köln. Ztg.“ aus Verona von einem Beobachter des österreichischen Heeres weiter ausgeführt, und zwar in einer so sprechenden Weise, daß wir diesen Theil der Korrespondenz gern herausheben. Es heißt da: „Wir sind diesem Feinde gegenüber nicht rasch genug; wir sind ihm an Bravour überlegen, aber was nützt alle Bravour, wenn wir ihn nie da finden, wo wir ihn erwarten, wenn wir seinen Schachzügen nicht gewachsen sind! Es scheint mir, als kenne man diesen Gegner im Generalstabe nicht genug, als habe man von seiner Taktik und Kampfweise von Anfang keine Vorstellung gehabt. Erst jetzt ist man dahin gekommen, die schweren Tornister abzulegen und einzusehen, daß man zum Kampf kein zweites Paar Stiefel, keinen Paraderock, keine Schuhbürsten und Wichstöpfe gebraucht*). Das ist spät. Wohin man aber bis heute noch nicht gekommen, das ist: sich ihm zu assimiliren, ihm sein Vertrauen auf die eigenen Operationen durch überraschende Kontremärsche zu stören, ihn ebenfalls aufs qui vive zu stellen. Von diesem Gegner muß man nicht erwarten, daß er in der Kriegführung bei den alten, bewährten Prinzipien bleibe. Einem Feinde wie diesem gegenüber war es die erste Bedingung, fliegende Korps zu organisiren, zumal man von solchen gleich von Anfang an in der rechten Flanke beunruhigt wurde. Es hieß im Hauptquartier stets, dazu sey ja Urban da; aber Urban, der für den Parteigängerkrieg gewiß der geeignete Mann ist, war wohl ein fliegender Kommandant, aber ihm fehlten die fliegenden Korps. Die Folge davon war, daß Urban's Aufgabe gänzlich scheiterte. Wir sind hier zu schwerfällig. In der Armee, wie im Verpflegungsamt und in all' den daran stoßenden Branchen ist unsere Einrichtung zu komplizirt; es schaut Alles nach oben hinauf, und fehlt von dort aus für den Augenblick (der entscheidend seyn kann) der Befehl, so steht die ganze Maschine still. Vollmacht und Verantwortlichkeit sind für solche Momente die Hauptsache, und diese entscheidet in Frankreich, gibt diesem ein Uebergewicht gegen uns. Man ist hier sehr kitzelig, schließt sich gegen Neuerungen, gegen jede Abweichung vom althergebrachten System ab, und doch sieht man drüben die neue Schule den Vortheil davontragen. Dazu kommt der entschiedene Mangel an Nachrichten über die Bewegungen des Feindes; wir sind gezwungen, immer nur zu tasten, und sind daher dem ausgesetzt, oft durch ein irriges Fühlen Momente zu verlieren, die nicht wieder einzubringen sind.“

In einem Brief eines österreichischen Hauptmannes in der „N. Pr. Z.“ heißt es: „Was unsere Feinde, die Franzosen, anbetrifft, so muß ich solchen im Allgemeinen ein gutes Zeugniß geben. Muthiger wie wir hat sich gewiß kein französisches Regiment geschlagen; besser schießen wie unsere Truppen thun weder die französischen Chasseurs, Voltigeurs, Zuaven noch Artilleristen; sonst aber zeigen Alle eine große Gewandtheit im

*) Wird diese Erkenntniß auch in andern deutschen Staaten sich Bahn brechen? Oder wollen diese auch erst Lehrgeld geben, bevor sie einsehen, daß ein Soldat, der, wie ein Lastesel bepackt und in dicken, engen Kleidern schwitzend zum Kampf geht, sich nur schlecht schlagen kann?

zerstreuten Gefecht und die einzelnen Soldaten sind klug und behende und wissen sich leicht selbst zu helfen. Die große Nachlässigkeit im Anzuge steht zwar häßlich aus, ist aber für ein längeres Gefecht, besonders in der Hitze, sehr zweckmäßig. Czakos, Tornister, Patrontaschen, Halsbinden und Seitengewehre trugen im Gefecht sehr wenige Soldaten, sondern Alle liefen so leicht und bequem wie möglich herum. Die französischen Garden und Linientruppen haben auch anständig gegen uns gefochten und keine Rohheit ward von ihnen verübt; desto scheußlicher betrugen sich aber theilweise die Zuaven und noch viel mehr die sog. Turcos. Es ist wirklich empörend von Louis Napoleon, daß er solche Raubbanden nur in einen europäischen Krieg senden kann. Die Wuth aller unserer Leute gegen diese Turcos ist grenzenlos, und kommen wir ihnen einmal gegenüber, so dürfte von einem etwaigen Pardon geben auf beiden Seiten kaum noch die Rede seyn."

Aus Wien schreibt man der „K. Z.": „Das Urtheil über die gezogenen Kanonen der Franzosen, das bis vor Kurzem ziemlich absprechend lautete, ist neuerdings wesentlich modifizirt worden, und behaupten nunmehr unsere Artillerieoffiziere, daß der Feind in seinen Geschützen eine Ueberlegenheit besitze, welche durch nichts (?) ausgeglichen werden könne."

Aus Brescia vom 25. Juni wird berichtet, daß die Stadt voll Verwundeter sey, da die Oesterreicher allein 10,000 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde zurückgelassen hätten. In diesem Briefe wird auch gemeldet, daß während der Schlacht 160 ungarische Husaren mit Sack und Pack zu den Verbündeten übergegangen seyen. (K. Z.)

Antivari, 14. Juni. Der Commodore der hier eingelangten französischen Flottille hat dem französischen Konsul eine bedeutende Summe Geldes gebracht, welche zur Insurgirung Albaniens und Montenegro's bestimmt zu seyn scheint; eine Verbindung der Franzosen mit Danilo unter Verletzung des türkischen Gebietes wird erwartet, Munition wird auf dem See von Skutari nach Montenegro instradirt. In wenigen Tagen soll das forcirte Eindringen der Franzosen in die Bocche di Cattaro stattfinden.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 1. Juni. Se. Maj. der König haben den Zollverwalter Chr. Ferd. Müller von Waidhaus, seinem Ansuchen entsprechend, für ein Jahr in den Ruhestand treten lassen und auf diese Stelle den Nebenzollamts-Kontroleur Karl Sim. Mitterer zu Zwiesel befördert. (N. M. Z.)

Für die bayerische Armee sind nunmehr zehn Feldprediger (fünf katholische und fünf protestantische) ernannt.

Preußen. Berlin, 30. Juni. Die Mobilmachung sollte zum 1. k. M., wird aber erst in acht Tagen vollendet seyn. Es war keine kleine Arbeit, die Armee auf das Dreifache ihres Bestandes zu bringen: zu den größern Schwierigkeiten gehörte die Lösung der Aufgabe, durch eine angemessene Vertheilung der Offiziere (Lieutenants) und Unteroffiziere aller Truppenkörper gleichmäßig und entsprechend zu versorgen. (Fr. Journal.)

Hannover. Hannover, 29. Juni. Gestern Abend langte auf der Bahn ein von Berlin kommender Posttransport von 100 Fässern Silbergeld, jedes Faß zu 20,000 Thlr., hier an. Die Summe ist für die Regierungshauptkasse in Trier bestimmt. (Fr. Z.)

Württemberg. Eine Anzahl angesehener Männer von Stuttgart, Canstatt, Eßlingen und Göppingen, darunter viele Abgeordnete, haben eine Ansprache an ihre Mitbürger veröffentlicht zur Klärung der politischen Ansichten, damit die Gefahr Deutschland nicht wieder uneinig antreffe. Erste Pflicht der deutschen Regierungen und Völker sey eine deutsch-nationale Politik; der Krieg mit Frankreich scheine für Deutschland unvermeidlich, er müsse aber für deutsche Interessen geführt werden, und so wenig das beklagenswerthe System der inneren Politik Oesterreichs Deutschland von der Theilnahme am Kampfe abhalten dürfe, so gewiß sey es andererseits Deutschlands Aufgabe, gleichzeitig der österreichischen Regierung gegenüber das volle Gewicht seines Einflusses für die dringend gebotenen Reformen im Innern, insbesondere für die endliche Erfüllung ihrer Bundespflichten in Betreff der Gleichstellung der christlichen Konfessionen und der Einführung landständischer Verfassungen, sowie für die Gewährung eines den begründeten Forderungen der Zeit entsprechenden Zustandes in Italien in die Wagschale zu legen. Die Führung Deutschlands in diesem Kriege sey selbstverständlich an Preußen zu übertragen; denn es sey eine Wahrheit, welche von der preußischen Regierung nicht verkannt wird, daß die Interessen Deutschlands mit den wahren Interessen Preußens zusammenfallen, und daß die Kraft dieses Staats durch dessen nationale Richtung bedingt ist. Preußens Führung müsse aber eine wirkliche, kräftigende, durchgreifende seyn, und deßhalb müßten auf die Zeit der Gefahr alle anderen Regierungen sich ihm willig unterordnen. Eine dauernde Kräftigung der deutschen Zentralgewalt und eine Volksvertretung am Bund, das seyen weitere Forderungen des deutschen Volks, deren Gewährung ihm nicht vorenthalten werden dürfe.

Oesterreich. Wien, 30. Juni. Von Ihrer Majestät der Kaiserin ist in den jüngsten Tagen eine Sendung von mehr als 200 Eimern Wein für die Verwundeten in Verona eingetroffen. Die Frau Erzherzogin Charlotte hat 1000 fl.; der Herr Erzherzog Rainer ebenfalls 1000 fl. dem patriotischen Hilfsverein gespendet. (Öst. Post.)

Wien, 27. Mai. Die Wiener Zeitungen beziehen seit Anfang der Bewegung zahlreiche Privatdepeschen aus den größten Städten des Auslandes. Nun stimmen die Berechnungen der Korrespondenten mit denen der Empfänger nie, und es ergibt sich, daß Depeschen in großer Anzahl nicht ausgegeben wurden. Den Abdruck gewisser Nachrichten zu verhüten, liegt in der Macht des Gouvernements; hat aber das Telegraphenamt das Recht, eine Depesche, deren Beförderung sie einmal übernommen, dem Adressaten vorzuenthalten? (N.-Z.)

Der erste General-Adjutant des Kaisers, F.-M.-L. Graf v. Grünne, hat für die ganze Dauer des gegenwärtigen Krieges den Betrag von jährlich 6000 fl. als ihm zukommende Gebühr den Staatsfinanzen zur Verfügung gestellt. (N.Pr.Z.)

In Wien werden Freiwillige vom 15.—40. Jahr angenommen. Die hohe Aristokratie hält eine außerordentliche Wallfahrt nach Mariazell, wo den 1. Juli eine Predigt im Freien gehalten wird. Die Fahnen wurden von der Mutter des Kaisers gespendet. In dem Programm sind die Theilnehmer aufgefordert, sich mit einem Reisedokument zu versehen und sich „anständig und ehrbar" zu benehmen.

Die „Wien. Ztg." enthält einen Artikel über die Regelung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Juden, in welchem die neuerlich umlaufenden Gerüchte eines angeblichen Regierungserlasses (zur Erneuerung der Vorschrift, wodurch den Juden das Halten christlicher Dienstboten untersagt wird, und an dem Erfordernisse der kreisamtlichen Bewilligung zur Schließung einer gültigen Judenehe mit verschärfter Strenge festgehalten werde und alle in den letzten Jahren ohne die gedachte Bewilligung geschlossenen Ehen von den Behörden als ungültig betrachtet werden würden) in bestimmter Weise in Abrede gestellt werden. Das letztere Gerücht fand seinen Anlaß durch die in der „Oesterreichischen Zeitschrift für innere Verwaltung" enthaltene rein wissenschaftliche Besprechung einer einschlägigen Partikularentscheidung des k. k. Ministerium des Innern, und das eingetretene Mißverständniß entsprang daraus, daß man die in dem fraglichen Aufsatze niedergelegte theoretische Erörterung der für und wider die Gültigkeit einer in den letzten Jahren ohne kreisamtliche Bewilligung geschlossenen Judenehe sprechenden Motive irrigerweise als eine authentische Darstellung der maßgebenden Entscheidungsgründe und als eine Richtschnur für die Behandlung künftiger Fälle betrachtete. Nach dieser Aufklärung schließt der Artikel mit den verheißenden Worten: „Mögen die Israeliten Oesterreichs und ihre Glaubensgenossen außerhalb des Kaiserstaats darüber beruhigt seyn, daß die Regelung ihrer staatsbürgerlichen Verhältnisse, für welche bereits die nöthigen Vorarbeiten geschlossen sind, in nicht ferner Zeit und in jenem Geiste des Fortschritts und der Humanität erfolgen werde, der die Gesittung unsers Jahrhunderts kennzeichnet. Mögen sie insbesondere darüber beruhigt seyn, daß die kaiserliche Regierung in dem Augenblick, wo sie mit den Arbeiten zur definitiven Regelung dieser Angelegenheit ernstlich beschäftigt ist, nicht mit einer Erneuerung oder gar einer Verschärfung veralteter dieselben einseitig beschränkender Bestimmungen vorgehen werde."

Die „Times" bringt eine Zuschrift aus Pesth vom 24. Juni. Der anonyme Schreiber sagt unter anderm: Es sey wahr, daß sich in Ungarn beunruhigende Symptome kund geben, doch dürfe man darum noch nicht eine Bewegung daselbst fürchten. Ungarn sey nicht mehr so sanguinisch wie ehedem; es wisse, daß es ohne Einwilligung der europäischen Großmächte niemals ein unabhängiger Staat werden könne; die Bessern und Gebildeteren im Lande hätten zu keiner Zeit eine Trennung von Oesterreich gewollt.

Schweiz.

Bern, 30. Juni. Der Bundesrath hat im Einverständniß mit den kriegführenden Mächten beschlossen, Korps oder einzelne Soldaten beider Theile, welche auf Schweizer Boden übertreten, in die Heimath zu entlassen, gegen das Ver-

sprechen der betreffenden Regierung, sie in dem gegenwärtigen Kriege nicht mehr zu verwenden. Waffen und Munition werden abgegeben und nach Beendigung des Krieges zurückgegeben. Die Verpflegungskosten erhält die Schweiz vergütet. — Die Dampfschiffe auf dem Langensee beginnen wieder ihren Dienst unter der Bedingung, nicht mehr zu kriegerischen Zwecken benutzt zu werden. (T. D. d. Fr. J.)

St. Gallen, 28. Juni. Den Bremer Gästen, welche zum eidgenössischen Schützenfest in Bern kommen, haben sich Hanneveraner, Hamburger und Oldenburger angeschlossen. (Allg. Ztg.)

St. Gallen, 29. Juni. Die Berichte, welche hie und da von Italien zu uns heruber kommen, sind wohl ganz dazu geeignet, uns über die wahre Tendenz einer dortigen Partei gehörig aufzuklären. Bezeichnend ist besonders die in Mailand gedruckte Proklamation an die Tessiner. Die Unabhängigkeit und Freiheit sey von dem hochherzigen Kaiser Napoleon gesichert, heißt es darin. Die Schweizer werden an die Pflicht der Dankbarkeit erinnert, die sie Napoleon I. schuldig seyen, weil er sie vom Joch der stolzen Republikaner von Uri, Schwyz und Unterwalden befreit habe. Der dritte Napoleon werde auch ihnen seinen Schutz nicht verweigern. — Schweizer, seyd auf der Hut, rufen wir, und lasset euch durch solche Lockspeisen nicht ködern! (Schw. M.)

Großbritannien.

Ein Programm Palmerston's will man von mehreren Seiten in einem Artikel finden, den die Londoner „Morning Post“ über die mögliche Beilegung des Krieges enthält. Wir lassen den Ursprung des officiös gehaltenen Elaborats dahingestellt, da die neue Stellung des Blattes in Bezug auf Lord Palmerston nichts weniger als klar geworden ist. Früher, wie bekannt, hatte sich diese Zeitung von einem bankerotten Unternehmen dadurch zu einem gewinnreichen gemacht, daß sie sich an die Fersen des immerwährenden Ministers oder Ministeriums-Prätendenten hing, ihn durch Dick und Dünn in die Höhe schrieb und zum Lohne mit seinen Mittheilungen beehrt wurde. Seit einem Jahre etwa hatte sich indessen ein Pariser Engroseinkäufer eingestellt und das Blatt athmete seitdem nur noch die goldene Luft des Bonapartismus. Daß es dennoch gelegentlich für Palmerston zu schreiben fortfuhr, kann aus mehreren Gründen entspringen. Der Artikel selbst will Volksabstimmung und Fürstenbeschluß über die Italienischen Herzogthümer, gibt Lombardo-Venetien an Sardinien und „verweltlicht“ die Regierung des Papstes. Frankreich soll sich mit dem „enormen moralischen Einfluß begnügen, den es von dieser Großthat ziehen wird.“

Die „Times“ fällt ein strenges Verdammungsurtheil über das bisherige österreichische Regierungssystem. Die Ausdrücke, deren sie sich bedient, sind stark, wie man das bei der „Times“ gewohnt ist. Wir begnügen uns, Folgendes aus dem Sündenregister mitzutheilen: „Durch die rohesten Mittel“, sagt die „Times“, „dadurch, daß eine Klasse von Uebelthätern mit Stockprügeln traktirt, eine andere in's Gefängniß geworfen und eine dritte erschossen oder gehängt wurde, gelang es Oesterreich, in seinem ganzen weiten Gebiete die Herrschaft dessen, was niedrig in der menschlichen Natur ist, über das, was edel darin ist, aufzurichten. Oesterreich hat keine Literatur, keine hohen Bestrebungen, und die Phantasie ist unter Androhung von Geldbußen, Stockschlägen und Einkerkerung aus seinem Gebiete verbannt. Dieses brutale System hat eine gewisse Art von Lebenskraft in sich. Es hält wunderbar zusammen. Es hat sogar Bewunderung erzwungen und ist eine Art Götzenbild für diejenigen geworden, welche an den Geschicken der Menschheit verzweifeln und die Menschen als Schafe, die nur dazu da sind, um geschoren zu werden, oder als Vieh, das von dem Stärkern getrieben werden muß, betrachten. Aber wir fangen jetzt an, die wahre Moral und Bedeutung von dem Allem zu sehen, und sie ist zu lehrreich, als daß wir sie mit Stillschweigen übergehen könnten.“ Der Artikel hebt dann hervor, wie das österr. Heer sich in der Stunde der Prüfung nicht bewährt habe. „Es ist“, bemerkt er, „zertrümmert worden, nicht aus Mangel an Tapferkeit oder Ausdauer, oder aus technischer Unkunde in Bezug auf militärische Evolutionen, sondern weil diese gewaltige Masse von einer Intelligenz untergeordneten Ranges geleitet wurde und ihr jene Thätigkeit, jenes Selbstvertrauen und jene Fähigkeit zum freiwilligen Handeln fehlte, wodurch sich der französische Soldat auszeichnet. Geist und Stoff haben mit einander gekämpft, und der Stoff ist zerschmettert worden. Die rohe Kraft war dem einsichtsvollen Muthe nicht gewachsen, und die hartnäckigste Ausdauer wich vor dem Angriff eines Feindes, der weiß, was der Sieg ist und wie man um ihn wirbt und ihn gewinnt.“ Nachdem die „Times“ noch auf verschiedene andere Gebrechen des Kaiserstaates, darunter auf das Konkordat, hingewiesen hat, sagt sie zum Schluß: „Es läge sicherlich nicht im Interesse Englands, wenn Oesterreich von der Karte Europas gestrichen und die dadurch verursachte Leere von den Elementen der Verwirrung und Revolution gefüllt würde. Durch Interesse, das stärker ist als Sympathie, ist unsere Wohlfahrt in gewissem Grade durch die Oesterreichs bedingt, und man wird uns daher wohl zutrauen, daß wir es aufrichtig meinen, wenn wir dem jungen Kaiser die Nothwendigkeit an's Herz legen, mit dem bisherigen System ohne Verzug vollständig zu brechen. Das Heer läßt sich Angesichts eines thätigen und unternehmenden Feindes nicht umgestalten; zum mindesten aber kann man dem weiteren Umsichgreifen der Unzufriedenheit und Zwietracht im Innern Einhalt thun. Einige rechtzeitige Zugeständnisse könnten Ungarn zur Stärke statt zur Schwäche des Reiches machen, Oesterreich in Stand setzen, der Drohungen Kossuth's und Klapkas zu lachen, und zweifelhafte Bundesgenossen in aufrichtige und tapfere Freunde zu verwandeln. Gleiches läßt sich von Böhmen und Tyrol sagen. Das alte System des eisernen Druckes ist zur Unmöglichkeit geworden. Oesterreich kann nach innen, wenn es will, das Haupt einer Anzahl von Nationen seyn, deren jede nach ihren alten Bräuchen und Ueberlieferungen regiert wird, oder es kann Alles bei dem nichtigen Versuche verlieren, sein unbeschränktes, zentralisirendes und herabwürdigendes System beizubehalten. Glücklich für Oesterreich, wenn sein Kaiser im Gegensatze zu seinen Vorgängern sich die gegenwärtigen Zustände als Warnung dienen läßt.“

Frankreich.

* Paris, 30. Juni. Von D. Iránvi und Louis Chassin ist eine politische Geschichte der ungarischen Revolution erschienen. Dieselbe enthält einen Organisationsplan des unabhängigen Ungarns, der aus der Feder Kossuth's herrührt. Auch sonst viele noch nicht veröffentliche Dokumente über den Krieg und die Thätigkeit der revolutionären Regierung von 1848 und 1849 sind hier zum ersten Male mitgetheilt. Vorläufig ist bloß der erste Band des Werkes ausgegeben.

* Die „Patrie“ gibt sich Mühe, zu beweisen, daß die Diktatur Viktor-Emanuel's in Bologna sich sehr wohl mit der Souverainetät des Papstes vereinigen läßt. Diese Diktatur, sowie auch die Anwesenheit der franz. Soldaten habe nämlich den einzigen Zweck, die Ordnung in den Kirchenstaaten aufrecht zu erhalten, das Blutvergießen zu verhüten und alle Rechte der Zukunft zu wahren.

* Im Namen „ihrer Hochachtung vor dem Papst“ protestirt die halbamtliche „Patrie“ gegen die Vorfälle zu Perugia. Die ärgsten Feinde des Papstthums, sagt sie, sind Jene, welche in diesem Augenblicke dazu rathen, seine Gewalt, wie in Perugia, überall mit dem Säbel herzustellen. Das römische Triumvirat von 1848 war ihm nicht so gefährlich. Sie sagt jedoch nicht, wie der Souverän der päpstlichen Staaten, nach ihrer Ansicht hätte verfahren sollen, um den Perugianern ihre Sardiniomanie zu vertreiben.

Italien.

Rom, 22. Juni. Das „Giornale di Roma“ sagt über das Benehmen der päpstlichen Truppen bei den letzten Ereignissen: sie haben sich größtentheils (nella massima parte) den Gesetzen der Ehre und Treue gemäß bei den ihnen anvertrauten Operationen benommen.

Ueber die Entwicklung der Dinge in Rom berichtet das „Genfer Journal“, daß es auf nichts Geringeres abgesehen sey, als in der „ewigen“ Stadt selbst, unter den Augen des Papstes, die Diktatur Viktor Emanuels zu proklamiren. Es herrsche in der Stadt eine fieberhaft aufgeregte Stimmung und alle vom Jahre 1848 her bekannten Gestalten tauchen in den Volksmassen wieder auf.

Ueber die Einnahme von Perugia durch ein päpstliches Fremden-Regiment erzählen sardinische Blätter (freilich keine lautere Quelle) Schreckliches. Nachdem die Schweizertruppen in die Stadt eingedrungen waren, dauerte der Kampf drei Stunden, und er wurde von den Einwohnern mit der größten Hartnäckigkeit fortgeführt; bei dem Mangel an Waffen, nahmen die Einwohner zu allen Zerstörungsmitteln Zuflucht, mitunter auch zu sehr grausamen wie siedendes Oel, Feuerbrände, schwere Steine, die unter die Truppen von Dächern und Fenstern geschleudert wurden. Dies brachte eine große Erbitterung unter den Stürmenden hervor, die mit gleicher Grausamkeit und Unmenschlichkeit verfuhren. Nicht nur Männer, die man mit den Waffen in der Hand ergriffen, sondern auch Kinder und Weiber wurden ermordet. Die provisorische Regierung, die sich in Perugia gebildet hatte, entkam nach Toskana, so auch eine Prinzessin Bonaparte, die in jener Stadt wohnte, und deren Haus von den Soldaten gewaltsam erbrochen wurde. Das „Giornale di Roma“ enthält einen kurzen Bericht über

diese Vorgänge, woraus erhellt, daß die Schweizersoldaten nach den von der päpstlichen Regierung erhaltenen Instruktionen handelten. (Die Exzesse waren darin freilich nicht inbegriffen; es gibt das aber doch Wasser auf Napoleons Mühle.) Es wurde dabei die höchste Zufriedenheit des Papstes über ihr Benehmen ausgedrückt, so zwar, daß der Oberst Schmit zum Brigadegeneral befördert wurde. Nach den neuesten Nachrichten haben die päpstlichen Truppen ohne bedeutenden Widerstand auch Ankona besetzt. Die dort garnisonirenden päpstlichen Dragoner hatten nämlich, nationale Gesinnung vorschützend, mit Zustimmung der Bevölkerung Besitz von der Citadelle genommen; dies machte sie zu Herren der Stadt, und die nachrückenden Schweizertruppen konnten mit ihrer Hilfe ohne die geringste Schwierigkeit die Bewegung unterdrücken. (K. Z.)

In Mailand ist der Zwangskurs der piemontesischen Banknoten eingeführt worden. Die Mailänder Stadtbehörde schickte eine Deputation an Cavour, um gegen diese Maßregel, so wie gegen die Einführung der piemontesischen Lire und gegen die den Lombarden auferlegte Konskription zu protestiren. Cavour fuhr diese Deputation hart an, warf ihr Undankbarkeit vor, und schickte sie unverrichteter Sache wieder nach Mailand zurück. (Allg. Z.)

In Neapel herrscht hier angekommenen Briefen zufolge stets fort große Gährung unter den höheren und mittleren Klassen, während die niederen Schichten der Bevölkerung sich um die Polizei schaaren und sich erklärt haben, ihr in Handhabung der Ruhe und Ordnung behilflich seyn zu wollen. Der Schweizergeneral Sigrist ist zum Platzkommandanten von Neapel ernannt. Diese Armee wird vermehrt und ein weiteres Fremdenregiment gebildet.

Neueste Nachrichten.

. München, 30. Juni. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: zum Post- und Eisenbahn-Expeditor in Aitrang der praktizirende Lieutenant K. v. Zabuesnig; zum Billeten-Expeditor in Ansbach der Oberkondukteur H. Schumm in München; zu Assistenten die Accessisten J. Abel in Nürnberg, A. Blöst in Donauwörth und J. Kastner in Lindau.

Versetzt wurden: die Billetten-Expeditoren Ferd. Dertsch von Lindau nach Kempten und Ludwig v. König von Kempten nach Lindau; der Post- und Bahnexpediter Friedrich Karl Metzger von Aitrang nach Triesdorf; die Assistenten Georg Wenzing von Lindau nach Ansbach und Adolph Zahner von Schweinfurt nach Ansbach. (Verordnsblt.)

Berlin, 30. Juni. Zur Erinnerung an den Feldzug in der bayerischen Pfalz und in Baden hat heute bei der zehnjährigen Wiederkehr des Tages von Kuppenheim, durch welchen die Entscheidung des Feldzuges herbeigeführt wurde, der Prinz-Regent ein Diner gegeben. Geladen waren unter Anderem, außer den höhern preußischen Offizieren, die militärischen Bevollmächtigten deutscher Staaten, welche gegenwärtig in Berlin sich befinden, der neapolitanische Gesandte und zwei vornehme Russen. (Dazu ist's jetzt Zeit?!) (Pr. Bl.)

London, 30. Juni. Im Oberhause machte Minister Earl Granville die Mittheilung, daß England, wie die Verhältnisse jetzt stehen, neutral bleiben werde und fügte hinzu, England dürfe seinen Einfluß auf Vermittlung allein, oder in Verbindung mit andern Staaten nur dann anwenden, wenn Aussicht auf Erfolg vorhanden ist. (Nach seiner Ansicht jetzt nicht.) (Pr. Z.)

Paris, 30. Juni. Nach Briefen aus Cavriana vom 28. Juni spielten die gezogenen Kanonen bei der Schlacht von Solferino die Hauptrolle. „Das Resultat, das dieselben hatten," heißt es in diesem Schreiben, „übertraf alle Erwartungen. Unsere Artilleristen, die dieselben bedienten, befanden sich außer der Tragweite der österreichischen Kanonen, deren Kugeln 50 Schritte vor ihnen hinfielen. Diese Sicherheit vermehrte natürlich ihre Geschicklichkeit im Zielen. Auf 2000 Metres (über 6000 Fuß) desorganisirte die 8. Batterie des 16. Regiments eine Ulanenschwadron. Nach diesem Versuche richtete man das Feuer mehrerer Batterien auf 25 Schwadronen Reiterei, die im Begriff standen, uns zu chargiren. Sie wurden sofort zum Rückzug genöthigt." (Köln. Z.)

Turin, 1. Juli. (Bulletin.) Die sardinische Armee hat Peschiera vom Gardasee bis zum Mincio eingeschlossen. (T. D. d. Allg. Z.)

Telegramme.

London, 2. Juli. „Morning Post" meldet: Cobden verweigert die Annahme des Portefeuille, verspricht unabhängige Regierungsunterstützung. Milner Gibson (sein Parteigenosse, Manchester-Mann) ist zum Handelsminister ernannt, so daß das Kabinet jetzt aus 15 Mitgliedern besteht. Lord Sommerset antwortete im Oberhaus auf Broughams Anfrage und widerlegt das Gerücht von Verminderung der Marine; die Regierung beabsichtige die Beibehaltung einer starken Marine.

London, 2. Juli. In der gestrigen Oberhaussitzung erklärten die Minister, sie würden die Bildung von freiwilligen Schützenkorps bestens unterstützen. Ellenborough (nicht Minister) sprach heftig gegen Napoleon's ehrgeizige Pläne, welcher eine Invasion Englands bezwecke; er dringt auf umfassende Küstenbefestigung. Von den Ministern antwortete keiner.

(Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren des gestrigen Blattes enthalten.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (C. o. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	70 G.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	46 3/4 – 47 1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	44 G.
"	4 1/2 pCt.	37 1/2 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	76 G.
Bayern	5pCt. Obl. à E. (C b R.)	—
"	4 1/2 pCt. " do.	95 G.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	87 P. 86 5/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	99 3/4 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	88 1/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	93 5/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	—
"	3 1/2 pCt. " do.	82 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	84 7/8 G.
"	3pCt.	82 1/2 G.
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl 2.30	39 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	29 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	105 1/2 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	640–56 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	134 1/2–37 1/4 G. exD
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	125–31 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	56 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	46 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	290 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	64 G
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr.	212 P. 210 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	26 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	116 1/2 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	73 3/4 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz Eis., Lire 24 kr.	73 P. 72 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	45 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	213 P. 211 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	395 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	414 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	117 P. 115 G.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	90 7/8 P. 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 1/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 5/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 5/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S.	80 5/8 B.
Wien fl. 100 ö. W.	80 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	80 5/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	65 3/4 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	31 1/4 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	—	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	110 3/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do.	28 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	105 1/2 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 G	Sardinien Fr. 36 b. B.	35 1/2 G.
" " 35 . . .	47 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	32 1/2 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7. L.	7 3/8 P.

Frankfurt, 2. Juli. Die Börse eröffnete in Folge günstiger Berichte und Notirungen aus Wien mit lebhafter Kauflust für österr. National, österr. Bank-, Kredit- und Staatsbahnaktien, welche bis zum Schluß andauerte. Das Steigen war im Verhältniß zu den gestrigen Kursen ziemlich bedeutend. Auch Spanische beider Gattungen und Darmst. Bankaktien waren in steigender Bewegung. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 183.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 4. Juli 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Dem österreichischen Bericht über die Schlacht von Solferino entnehmen wir noch Folgendes: „Der Feind, welcher zu früh von unseren Dispositionen unterrichtet worden seyn mußte, kam deren Vollendung zuvor und griff schon am 24. mit Tagesanbruch unsere Vorpostenkette an. Bald wurden von beiden Seiten große Truppenmassen in das Gefecht gezogen, und der Kampf begann ein allgemeiner zu werden. Unsere Aufstellung war folgende: der rechte Flügel unter FML. Benedek lehnte sich an Peschiera. Das Centrum war vom General der Kavallerie Graf Schlick befehligt und den linken Flügel bildete die Armee des FZM. Grafen Wimpffen. Bis gegen 12 Uhr wurde mit anhaltendem Glücke gefochten und der Sieg schien sich für uns entscheiden zu wollen. FML. Benedek, welcher beinahe die ganze piemontesische Armee gegen sich hatte, drang erfolgreich vor. Ebenso glücklich kämpfte der linke Flügel, welcher den Franzosen bis zum Ende der Schlacht Stand hielt. Das Centrum aber mußte nach einem vielstündigen hartnäckigen Kampfe dem übermächtigen Feinde weichen, der immer neue Truppen in das Gefecht führte. Die in unseren Reihen entstandenen Lücken konnten leider nicht nach Bedürfniß ausgefüllt werden, da, wie bereits erwähnt, unsere Dispositionen noch nicht vollendet waren. Unter diesen Umständen mußte gegen Abend der Befehl zum allgemeinen Rückzuge gegeben werden. Der Kaiser befand sich bei Cavriana durch mehrere Stunden im heftigen Kanonenfeuer. Der persönliche Muth und die kaltblütige Unerschrockenheit des Monarchen erregten die allgemeine Bewunderung und steigerten auch die Begeisterung unserer tapferen Truppen. Erst als der Feind immer näher heranrückte, konnte der Kaiser durch die eindringlichsten Bitten seiner Generäle bewogen werden, den bisher beharrlich behaupteten gefährlichen Standpunkt zu verlassen. Die beiderseitigen Verluste scheinen sehr bedeutend zu seyn. Namentlich soll unsere Artillerie dem Feinde durch ihr wohlgezieltes Feuer furchtbaren Schaden zugefügt haben."

Der „Oesterreichischen Zeitung" ist über die Schlacht am Mincio folgender Bericht aus Valeggio vom 25. Juni zugegangen: Am 23. Juni Vormittags brachen unsere Truppen aus den großen hinter dem Mincio zusammengezogenen Lagern auf, um die ihren Stellungen beim Uebergange entsprechenden Biwouaks zu beziehen. Jenseits des Mincio lag noch ein Theil unserer Armee in der Gegend von Monzambano und Pozzolengo. Am 24. Juni um 3 Uhr Morgens setzten sich die Armeecorps in Bewegung, um an vier Punkten den Mincio zu überschreiten. Leider sind wir in einem Lande, wo es durch die ausgedehnteste Spionage zur Unmöglichkeit gemacht ist, die Bewegungen zu verheimlichen, und so geschah es, daß die feindliche Armee uns im Angriff zuvorkam. Gegen halb 5 Uhr rückten bereits die Franco-Sarden gegen uns vor und stießen mit unsern Truppen zusammen. Das 7. und 8. Corps am rechten Flügel traf auf die von Desenzano kommende sardinische Armee, der linke Flügel auf die Franzosen, die gegen Solferino, eine deutsche Meile von Castiglione della Stiviere, zurückwichen. An diesem Punkte war das Gros der feindlichen französischen Armee aufgestellt und wurde unverzüglich gegenseitig ein Geschützfeuer von furchtbarer Wirkung eröffnet. Von fern bot dieser Kampf einen unvergleichlichen Anblick. Schuß auf Schuß durchdröhnte die Luft, der weiße Dampf der Kanonen ließ keine Gestalten erkennen und sichtbar werden, und sank schwer auf den Boden, alles verhüllend. In der Luft flogen schneeweiße Rauchballen auf, die im Lager nach allen Richtungen sausten oder sich minutenlang unbeweglich an einem Punkte fixirten und ausbreiteten, von den platzenden Granaten herrührend. Da schwieg das Brummen der Kanonen und das Geprassel des Kleingewehrfeuers wurde lauter und lauter; es wurde gestürmt! Viermal drängten unsere tapfern Soldaten den Feind zurück, der an diesem Punkte seine ganze Macht vereinigt hatte. Das fünfte Mal wurde der Sturm abgeschlagen und die hier übermächtigen Franzosen drangen vorwärts. So mußten unsere Truppen, um nicht hier abgeschnitten zu werden, zurück, und dadurch war das Nichtgelingen des heutigen Angriffs entschieden. Dadurch, daß die feindliche Armee sich zu früh unsern Corps entgegenwarf, wurde deren Vereinigung und gleichzeitiges Zusammenwirken unmöglich gemacht. Gleichzeitig wurde aber am rechten Flügel die sardinische Armee zurückgedrängt und geschlagen; unsere Truppen mußten leider dort in Folge der anderweitigen Gefechte ebenfalls zurück.

Paris, 1. Juli. Der „Moniteur" enthält heute eine Depesche aus Volta vom 29. Juni 10½ Uhr Vormittags, nach welcher der Uebergang des französischen Heeres über den Mincio erst an diesem Tage begonnen hatte. — Frühere Depeschen hatten ihn als am 26. begonnen gemeldet.

Viktor Emanuel hat aus dem Hauptquartier Rivoltella nach der Schlacht bei Solferino einen Tagesbefehl an die sardinische Armee erlassen, worin er nach den Lobeserhebungen über ihre Tapferkeit am Schlusse sagt: „Der Sieg hat schwere Opfer gekostet, aber durch dieses für die heiligste der Sachen reichlich vergossene edle Blut wird Europa erfahren, daß Italien würdig ist, einen Platz unter den Nationen einzunehmen. Soldaten! In den vorhergehenden Schlachten hatte ich oft Gelegenheit, im Tagesbefehl die Namen von vielen unter Euch zu bezeichnen, heute bringe ich die ganze Armee auf den Tagesbefehl."

Deutscher Bund.

Ueber den Grund, weßhalb die gewöhnliche Bundestagssitzung vom 30. Juni auf den 2. Juli verschoben wurde, schreibt man dem „Schw. M." aus Frankfurt, 1. Juli: „Der Antrag Preußens wegen Aufstellung eines Beobachtungsheeres hat nicht allein zu lebhaften Debatten im Militärausschuß, sondern selbst, weil in diesem Ausschuß die mehrfach gewünschten Aufklärungen nicht oder wenigstens nicht befriedigend zu erlangen waren, von Seiten einzelner Bundesregierungen zu der Einleitung einer direkten Korrespondenz mit dem preußischen Kabinet Anlaß gegeben*) und so begreift es sich, daß die Arbeit des Ausschusses eine Verzögerung erlitten hat, welche es ihm unmöglich machte, schon in der ordentlichen Wochensitzung der Bundesversammlung mit seinem Gutachten hervorzutreten. Inzwischen ging noch im Laufe des 30. Juni die Nachricht ein, daß die oben gedachte Korrespondenz zu derjenigen Verständigung geführt, welche die Zustimmung wenigstens der überwiegenden Mehrheit der Bundesglieder zu den preußischen Anträgen als gesichert erscheinen läßt, und so ist auf morgen eine Sitzung des Bundestags anberaumt, in welcher diese Zustimmung ihren formellen Ausdruck finden wird. Man erwartet übrigens möglicher Weise schon morgen einen weiteren Antrag Preußens auf den Anschluß des 9. und 10. Bundesarmeekorps an die preußischen Korps am Niederrhein, so, daß diese Bundeskorps sich marschfertig halten und eine Aufstellung nähmen, die jenen Anschluß jederzeit zu bewerkstelligen erlaubt."

Wie man hört, ist es in bundestägigen Kreisen übel vermerkt worden, daß die Anträge Preußens in der Bundestagssitzung vom 25. Juni der Oeffentlichkeit übergeben worden sind, noch ehe der offizielle Bericht über diese Bundestagssitzung erschienen war. Nun ist aber der offizielle Bericht überhaupt ausgeblieben. Diese fortgesetzte Geheimnißkrämerei wird geradezu unbegreiflich. (Nationalztg.)

Bayern. München, 2. Juli. Se. Majestät der König haben dem bisherigen außerordentlichen Professor an der

*) Warum war das nicht längst vorher geschehen, da man doch wissen mußte, daß ein solcher Antrag über kurz oder lang kommen werde?

Universität Erlangen Dr. Karl Aegydi die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem bayerischen Staatsdienste ertheilt; auf das erledigte Forstrevier Freysing den Revierförster Gust. v. Reger zu Geisenfeld, im Forstamte Ingolstadt, auf Ansuchen versetzt; den Salinen-Inspektor Albr. Schenk in Traunstein im gleicher Eigenschaft mit dem Titel eines Salinenrathes an das Hauptsalzamt Reichenhall versetzt und an dessen Stelle den Bergmeister Max v. Hörmann in Berchtesgaden befördert; dem ersten Sekretär der General-Bergwerks- und Salinen-Administration, Dam. Scheidt, den erbetenen Ruhestand vorerst für ein Jahr gewährt; genehmigt, daß bei der gedachten General-Administration künftig nur ein Sekretär aufgestellt bleibe, dagegen dieser Stelle zur Aushülfe im Sekretariatsdienste ein weiterer Kanzlist beigegeben werde, und diese Stelle dem Kanzleifunktionär der genannten General-Administration, Peter Königer, verliehen. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 2. Juli. Der Kaiser der Franzosen hat es für angemessen erachtet, in einer besonderen Denkschrift, welche allerdings direkt nur an die Kabinete von St. James und St. Petersburg gerichtet, aber auch hier und ohne Zweifel auch sonst betreffenden Ortes mitgetheilt ist, der Unterstellung entgegenzutreten, als habe er Gemeinschaft mit der Revolution gemacht. Man hat die Mittheilung hier mit höflicher Gleichgiltigkeit aufgenommen und wird die Augen offen halten; ob man in London und St. Petersburg Gründe hat, beide Augen zuzudrücken, muß abgewartet werden.

Oesterreich. Den österreichischen Blättern scheint fortwährend die größte Zurückhaltung aufgelegt zu seyn; sie bringen nur sehr dürftige Einzelheiten über die Schlacht von Solferino. (Fr. Jour.)

Die „National-Zeitung“ hatte neulich behauptet, die ungarischen Freikorps beständen fast nur aus Deutschen; die Magyaren wollten für Oesterreich nicht fechten. Ein Wiener Bericht der „Allg. Ztg.“ stellt dies in Abrede; er sagt: Wir können als Augenzeugen versichern, daß die Mannschaft der ungarischen Freikorps beinahe ausschließlich aus Magyaren besteht. Die Zahl der bis jetzt in Ungarn in die Freikorps Eingetretenen beträgt über 10,000 Mann,“

Zahlreiche Kossut h'sche Proklamationen sind schon über Ungarn ausgestreut. Er knüpft unmittelbar an seine letzte, vor zehn Jahren erlassene Proklamation an, indem er so anfängt: „Sechs Tage vor der Katastrophe von Vilagos, wo die Russen und der Verrath das ungarische Heldenvolk zum Niederlegen der ruhm- und glorreich geführten Waffen zwangen, habe ich das letzte Mal zu Euch gesprochen! Zehn lange und qualvolle Jahre habe ich geschwiegen! Jetzt ist aber, Gott sey Dank, der Moment gekommen, wo ich meine Stimme wieder erheben kann, um das tapfere Magyarenvolk zu den Waffen, zum Kampfe für die ungarische Freiheit, zu rufen. Mit dem 13. Aug. 1849 fiel die ungarische Freiheit, und mit diesem Falle verschwand sie aus ganz Europa. Sie wieder zu erobern, werde ich bald unter Euch auf der heiligen ungarischen Erde erscheinen; ich bringe Euch meine beiden Söhne, die der Bluthund (der Ausdruck ist aus dem Ungarischen gar nicht zu übersetzen) Haynau, des Mordens satt, mir gesandt, wohl nicht ahnend, zu welchem Rachewerke ich sie anferziehen werde.“ Und nun geht er dazu über, die unzähligen Sünden aufzuzählen, die das Haus Habsburg, seit es auf den ungarischen Thron gelangte, gegen das Land bis auf den heutigen Tag verübt habe. In der ganzen Proklamation gebraucht er nie das Wort Oesterreich, sondern stets nur Habsburg. Diese Dynastie zu stürzen und zu verjagen, sey das Volk aufgerufen; es solle nicht fragen, woher und mit wem er komme; er komme an der Hand einer Macht, die vor zehn Jahren das Haus Habsburg neuerdings auf den Thron des heiligen Stephan gesetzt habe, und diese Macht starre jetzt selbst in Waffen gegen Habsburg. „Auf, Magyaren! Opfert die heurige Ernte, laßt sie niedertreten bis auf den letzten Halm von Freund und Feind, und ich schwöre Euch beim Gotte der Magyaren, ich werde Euch das Land düngen auf ein Jahrtausend hinaus für die wieder belebte ungarische Freiheit!“ Nun folgt ein kurzer militärischer Aufruf Klapka's an die Magyaren, unter den Nationalfarben und den Klängen des Rakoczy die Waffen zu ergreifen; „in der Hand des Magyaren ist jede Sense, jede Flinte eine Batterie“, sich zu sammeln und unter seinem Kommando alle von den Habsburgern gemordeten Magyaren und vor Allen den großen heiligen Ludwig Batthiany zu rächen und die alte ungarische Freiheit zu erobern! Sie können Sich denken, schreibt man der „K. Z.“ aus Wien, mit welchen Gefühlen man hier hohen und höchsten Orts dergleichen Vorgängen zusieht, und beinahe rathlos dasteht, und was für einen Eindruck die Kossuth'sche Proklamation, die auch die baare Einlösung der von ihm ausgegebenen Noten zusichert, in Ungarn hervorbringen wird! Zwei Comitate, das Stuhlweissenburger und das Eisenburger, haben die Stellung für die zweite Rekrutirung bereits verweigert; auf die hierüber erstattete Anzeige wurde hier Ministerrath gehalten und beschlossen, den Belagerungs-Zustand über Ungarn zu verhangen, und der Befehl hierzu dem Grafen Haller, der den Erzherzog Albrecht vertritt, ertheilt; der kam aber am 27. Juni aus Ofen mit Separat-Zug heraufgefahren und beschwor hoch und theuer, nur das nicht zu thun; es würde nur den Ausbruch der Revolution beschleunigen, und er habe jetzt nicht die nöthige militärische Macht, um dieselbe zu unterdrücken. Breche die Revolution aus, so habe man dann noch immer Zeit, den Belagerungs-Zustand zu verkünden, der die Revolution nicht verhindere. Also unterbleibt er. So traurig steht es bei uns aus.“

Großbritannien.

London, 29. Juni. Sir Charles Napier veröffentlicht einen Brief im „Advertiser“ (die „Times“ hatte dessen Aufnahme abgelehnt), in welchem er auf die Gefahr hinweist, die für England aus der Vereinigung der französischen und russischen Flotten entstehen könnte, und darauf dringt, daß England neue Linienschiffe bereit halte. „Es vergesse Niemand“ — schreibt der alte Admiral, — „daß Rußland 35 Linienschiffe, nebst 80 Kanonenboote erster Stärke, in Kronstadt, d. h. auf unserer linken Flanke, bereit hält, daß diese nach Umständen aus der Ostsee herauskommen und, statt dahin zurück zu kehren, in Cherbourg überwintern können; daß Frankreich mit dieser Flotte England im Schach halten kann, während es die seinige in den italienischen Gewässern verwendet, und daß Frankreich für den Ehrgeiz seines jetzigen Kaisers zu klein werden muß, wenn es ihm nur erst gelungen ist, den Oesterreichern Italien zu entwinden. — Der Pariser Korrespondent des „Herald“ schreibt: „Ich höre aus sicherer Quelle, daß große See-Rüstungen in Cherbourg Statt finden. Am vielsagendsten ist die Aufspeicherung von Steinkohlen-Vorräthen. Anfangs Mai waren dort 18,000 Tonnen im Magazin. Seitdem wurden 17,000 Tonnen importirt — 12,000 aus England, 5000 von anderen Seiten. In Rochefort sind ebenfalls große Massen Steinkohlen angesammelt.

London, 1. Juli. Die Regierung läßt zur Probe ein sogenanntes „Widderschiff“ (zum Niederrennen und in den Grund Bohren der stärksten Linienschiffe) bauen und bezahlt dafür ungefähr 400,000 Pfd. St. Von seiner Wirkung verspricht man sich viel, doch kann es mit seinen gewaltigen Maschinen nicht vor einem Jahr fertig seyn. (Fr. Pstz.)

Frankreich

Aus Paris, 30. Juni, schreibt man der „Köln. Ztg.“: „Auch bei Solferino sind viele Ungarn zum Feinde übergegangen, und die Legion, die in Aqui organisirt wird, dürfte bald von respektabler Stärke seyn. In Ungarn, namentlich in Debreczin, soll es zu einem Konflikte gekommen seyn, bei dem hundert Personen ums Leben gekommen. (??) Die Magyaren erliegen der großen Steuerlast, die sie bedrückt, und man murrt im ganzen Lande.“

Italien.

Die „Presse“ berichtet nach Privatbriefen, daß Kossuths Reise durch die sardinischen Staaten beinahe einem Triumphzuge gleiche; er ist über Piacenza in Parma angelangt.

In Parma ist folgende Verfügung der neuen Regierungskommission erschienen: In Anbetracht, daß die Prügelstrafe eine grausame Beleidigung der Menschenwürde und den bürgerlichen Gesetzen zuwider ist, beschließt die Regierungskommission: Art. 1. Alle diejenigen, welche vom Jahre 1848 bis jetzt die Prügelstrafe anordneten; diejenigen, welche durch Aufhetzungen oder Denunziationen geflissentlich dazu beitrugen, daß diese Strafe angeordnet wurde, und diejenigen, welche sich dazu hergaben, diese Strafe zu appliziren, sind ihrer Stellen, Ehrenämter und Gehalte verlustig. Art. 2. Die Beamten der Gerichtspolizeibehörden werden die gegen die durch obigen Artikel bezeichneten Personen gerichteten Denunciationen in Empfang nehmen; es wird gerichtliche Untersuchung gepflogen und die Akten der Regierung übermacht werden.

Nichtpolitische Zeitung.

Heidelberg, 28. Juni. Prof. Dr. Kußmaul hat den Ruf als ordentlicher Professor der Medizin nach Erlangen angenommen. (Schw. M.)

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 184. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 5. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „Times" veröffentlicht aus dem Blaubuch über Italien noch ein Schriftstück, welches in mancher Beziehung ein interessantes Licht auf die Stellung Rußlands zur italienischen Frage wirft. Aus Petersburg, 15. Februar, berichtet der englische Gesandte, Sir J. Crampton, an den Earl von Malmesbury: „Obgleich wir die zurückhaltende Stellung, welche Rußland als eine der Großmächte Europa's bei der gegenwärtigen Gelegenheit anzunehmen für gut befunden hat, und vielleicht noch mehr die von ihm angegebenen Gründe bedauern müssen, so können wir doch dem Fürsten Gortschakoff keinen Mangel an Freimuth in der Art, wie sie ihre wahren Gefühle kund geben, verwerfen. Der Grund, weßhalb Rußland sich beim gegenwärtigen Stande der Angelegenheiten Europa's fern hält, ist kein Geheimniß und besteht in der Nothwendigkeit, mit seinen Hülfsmitteln Haus zu halten und die neulichen Verluste wieder gut zu machen, während das übrige Europa im Kriege begriffen ist. Aber noch ein anderer Grund, der ihm weniger zur Ehre gereicht, wird von der russischen Regierung kaum verhehlt, während das Volk ihn laut verkündet, nämlich die Hoffnung, daß der erwartete Krieg die vollständige Demüthigung Oesterreichs zum Ergebniß haben möge. Die von Rußland vorgeschlagene Neutralität ist eine solche, die eingestandenermaßen einen feindlichen Charakter gegen Oesterreich trägt und daher kaum den Namen Neutralität verdient; und die Freiheit des Handelns, welche Rußland sich vorbehält, bezieht sich offenbar auf die Möglichkeit, daß sein Beistand erfordert werde, um das erwähnte Ergebniß zu erzielen."

Vom Kriegsschauplatz.

* Der „Moniteur" veröffentlicht folgenden ausführlichen Bericht über die Schlacht von Solferino. „Hauptquartier Cavriana, 28. Juni 1859. Nach der Schlacht von Magenta und dem Kampf von Melegnano zog der Feind sich eiligst auf den Mincio zurück, indem er nach einander die Adda-, Oglio- und Chieselinie aufgab. Man sollte glauben, daß er seine ganze Macht hinter dem Mincio konzentrire, und es war wichtig, daß die verbündete Armee möglichst bald die Hauptpunkte der Höhen besetze, die sich von Lonato bis Volta ausdehnen und die südlich vom Gardasee eine Menge steiler Hügel bilden. Die letzten dem Kaiser zugegangenen Berichte meldeten in der That, daß der Feind diese Höhen aufgegeben und sich hinter den Fluß zurückgezogen habe. — Nach dem Generalbefehl des Kaisers vom 23. Juni Abends sollte die Armee des Kaisers nach Pozzolengo gehen; Marschall Baraguay d'Hilliers nach Solferino; Marschall Herzog von Magenta nach Cavriana; General Niel nach Guidizzolo und Marschall Canrobert nach Medole. Die kaiserliche Garde sollte nach Castiglione abgehen und die zwei Divisionen der Linie-Kavallerie die Ebene zwischen Solferino und Medole besetzen. Es wurde beschlossen, daß die Bewegungen um 2 Uhr Morgens beginnen sollten, um der außerordentlichen Hitze des Tages zu entgehen. Indessen zeigten sich am Tage vom 23. mehrere feindliche Detachements an verschiedenen Punkten, die der Kaiser jedoch nur für Rekognoszirungs-Trupps hielt (daß er von dem Vorhaben der Oesterreicher durch seine Spione schon unterrichtet war, verschweigt er). — Am 24. Juni, schon um 5 Uhr Morgens, hörte der Kaiser, welcher zu Montechiari war, den Kanonendonner in der Ebene und begab sich eiligst nach Castiglione, wo die kaiserliche Garde sich vereinigen sollte. Während der Nacht war die österreichische Armee, die beschlossen hatte, die Offensive zu ergreifen, bei Goito, Valeggio, Monzambano und Peschiera über den Mincio gegangen und besetzte neuerdings die Positionen, welche sie kürzlich aufgegeben hatte. Es war dies das Ergebniß des Planes, den der Feind seit Magenta befolgte, indem er sich nach einander von Piacenza, Pizzighettone, Cremona, Ancona, Bologna und Ferrara zurückzog; indem er mit einem Worte alle Positionen räumte, um seine Streitkräfte am Mincio anzuhäufen. Außerdem hatte er seine Armee durch den größten Theil der Truppen vermehrt, welche die Besatzungen von Verona, Mantua und Peschiera bildeten und so konnte er neun Armeekorps (nach österreichischen Berichten nur sieben mit einer Kavallerie-Reserve-Division) in einer Stärke von 250—270,000 Mann vereinigen, die sich, Thäler und Höhen bedeckend, gegen die Chiese vorbewegten. Diese ungeheuren Streitkräfte schienen sich in zwei Armeen getheilt zu haben: jene rechts sollte sich (nach den nach der Schlacht bei einem österreichischen Offizier aufgefundenen Notizen) Lonato's und Castiglione's bemächtigen; jene links auf Montechiaro rücken. Die Oesterreicher glaubten, daß unsere Armee noch nicht ganz über die Chiese gegangen sey und beabsichtigten, uns aufs rechte Ufer dieses Flusses zurückzuwerfen. — Die beiden gegeneinander marschirenden Armeen stießen sohin unversehens aufeinander. Kaum hatten die Marschälle Baraguay d'Hilliers und Mac-Mahon Castiglione überschritten, als sie sich Angesichts beträchtlicher Streitkräfte befanden, die ihnen das Terrain streitig machten. Gleichzeitig stieß General Niel auf der Höhe von Medole auf den Feind. Die Armee des Königs Victor Emanuel, welche auf dem Wege nach Pozzolengo war, begegnete gleichfalls den Oesterreichern vor Rivoltella, und Marschall Canrobert fand das Dorf Castelgoffredo durch die feindliche Reiterei besetzt."

„Alle Korps der verbündeten Armee waren nun, ziemlich weit von einander entfernt, auf dem Marsche und der Kaiser sorgte vor Allem dafür sie zu verbinden, damit sie sich gegenseitig unterstützen könnten. Zu diesem Behufe bgab sich Se. Maj. sofort zum Marschall Herzog von Magenta, der rechts in der Ebene stand und der sich perpendiculär mit der Straße von Castiglione nach Goito ausgedehnt hatte. Da General Niel sich noch nicht zeigte, beschleunigte der Kaiser den Marsch der Garde-Kavallerie und stellte sie, als Reserve unter Befehl des Herzogs von Magenta, um in der Ebene auf der Rechten des 2. Korps zu operiren. Gleichzeitig schickte der Kaiser dem Marschall Canrobert den Befehl zu, den General Niel so viel als möglich zu unterstützen, sich jedoch vor einem österr. Korps in Acht zu nehmen, welches nach erhaltenen Berichten von Mantua nach Azola gehen sollte. Nachdem diese Anordnungen getroffen waren, begab sich der Kaiser auf die Höhen im Centrum der Schlachtlinie, wo Marschall Baraguay d'Hilliers, zu weit von der sardin. Armee entfernt, um sich mit ihr verbinden zu können, auf einem äußerst schwierigen Terrain gegen sich unaufhörlich erneuerte Truppen zu kämpfen hatte. Nichtsdestoweniger war der Marschall bis zum Fuße des steilen Hügels angelangt, auf dessen Spitze das Dorf Solferino steht, welches von beträchtlichen Streitkräften vertheidigt war, die in einem alten Schlosse und in einem großen Kirchhof, beide von dicken mit Zinnen versehenen Mauern umgeben, verschanzt waren. Der Marschall hatte bereits viele Leute verloren und mehr als einmal mit der eigenen Person einstehen müssen, indem er selbst die Truppen der Divisionen Bazaine und Ladmirault vorwärts führte. Vor Ermattung und Hitze erliegend und einem lebhaften Gewehrfeuer ausgesetzt, rückten diese Truppen nur mit vieler Schwierigkeit vor. In diesem Augenblicke gab der Kaiser der Division Forey Befehl zum Vorrücken, ließ sie durch die Division Camou, von den Garde-Voltigeuren, unterstützen. Er ließ mit diesen Truppen der Garde-Artillerie marschiren, welche, unter Befehl des General von Sévelinges und des General Le Boeuf, eine offene Position, 300 Metres vom Feinde einnahm. Dieses Manöver entschied den Erfolg im Centrum. Während die Division Forey sich des Kirchhofs bemächtigte und General Bazaine seine Truppen ins Dorf warf, kletterten die Garde-Voltigeurs- und Jäger bis an den Fuß des Thurmes, welcher das Schloß beherrscht und bemächtigten sich desselben.

Die Hügel in der Umgebung Solferino's wurden nach einander genommen und um 3½ Uhr räumten die Oesterreicher die Positionen unter dem Feuer unserer auf den Höhenspitzen aufgestellten Artillerie und ließen 1500 Gefangene, 14 Kanonen und 2 Fahnen in unseren Händen. Die Garde hatte 13 Kanonen und 1 Fahne erobert. Während dieses Kampfes und im heftigsten Feuer hatten 4 österr. Kolonnen, welche zwischen der Armee des Königs und dem Korps des Marschall Baraguay d'Hilliers vorrückten, es versucht, die rechte Flanke der Piemontesen zu umgeben. Sechs Geschütze, unter geschickter Leitung des General Forgeot, hatten ein sehr lebhaftes Feuer in die Flanke dieser Kolonnen eröffnet und sie gezwungen sich in Unordnung wieder zurückzuziehen."

„Während das Korps des Marschall Baraguay d'Hilliers zu Solferino kämpfte, hatte das Korps des Herzogs von Magenta (Mac Mahon) in der Ebene von Guidizzolo, vor dem Meierhof von Casa-Marina deployirt, und seine Schlachtlinie richtete, die Straße von Mantua durchschneidend, seine Rechte gegen Medole. Um 9 Uhr Morgens wurde er durch eine starke österr. Kolonne angegriffen, die aber durch starkes Artillerie-Feuer zum Zurückgehen gezwungen wurde. Unmittelbar darauf rückten die Divisionen Desvaux und Partouneaux auf die Oesterreicher los und machten 600 Gefangene. Um 2½ Uhr ging der Herzog von Magenta nun zur Offensive über und befahl dem General de la Motterouge auf seine Linke gegen Solferino zu gehen, um San Cassiano und die anderen vom Feinde besetzten Positionen zu nehmen. Das Dorf wurde auf zwei Seiten umgangen und mit unwiderstehlicher Tapferkeit durch die algier. Jäger und das 45. Regiment genommen. Die Tirailleure wurden gleich darauf gegen die Haupt-Mauer vorgeschickt, welche Cavriana mit San Cassiano verbindet und durch beträchtliche Streitkräfte vertheidigt war. Ein Hügel mit einer Art von Redoute wurde mehrmals genommen, verloren und wieder genommen und gegen 5 Uhr Abends rückten die Voltigeure und die algier. Tirailleure gleichzeitig in's Dorf Cavriana ein. In diesem Augenblicke brach ein furchtbarer Sturm über die beiden Armeen aus, verdunkelte den Himmel und unterbrach den Kampf, sobald aber der Sturm vorüber war, begannen unsere Truppen von Neuem und verjagten den Feind von allen Höhen, welche das Dorf beherrschen. Kurz darauf verwandelte das Feuer der Garde-Artillerie den Rückzug der Oesterreicher in eilige Flucht. (?)"

„Um 6½ Uhr zog sich der Feind nach allen Richtungen zurück. Aber obwohl die Schlacht im Centrum gewonnen war, wo unsere Truppen fortwährende Fortschritte machten, blieben die Rechte und Linke noch zurück. Indessen hatten auch die Truppen des 4. Korps, einen großen und ruhmvollen Antheil an der Schlacht von Solferino genommen. Um 3 Uhr Morgens von Carpenadole abgegangen, gingen sie gegen Medola vor, als 2 Kilometer vor Medole, die Jäger-Schwadronen, welche die Vorhut bildeten, auf die österreich. Uhlanen stießen. Sie griffen sie mit Ungestümm an, wurden aber durch die feindliche Artillerie und Infanterie aufgehalten, die das Dorf vertheidigten. Um 7 Uhr zog der Feind sich auf Medola zurück, nachdem wir ihm 2 Kanonen genommen und viel Gefangenen gemacht hatten. Die Division Vinoy, rückte von Medola aus, gegen ein einzelnstehendes Haus (Casanova genannt) vor, welches in der Ebene auf der Mantuaer Straße gelegen ist. Der Feind war auf dieser Seite in beträchtlicher Stärke und es entspann sich ein hartnäckiger Kampf, während die Division Luzy einerseits gegen Carefara, andererseits gegen Rebecco marschirte. — In diesem Augenblicke versuchte es der Feind der Linke der Division Vinoy in dem Zwischenraum zwischen dem 2. und 4. Korps zu umgehen; wurde aber durch das Feuer von 42 Geschützen unter General Soleille aufgehalten. Die Kanonen des Feindes nahmen sofort Theil am Gefechte und unterhielten es einen großen Theil des Tages, obwohl offenbarer im Nachtheil. General Niel wollte nach Guidizzolo vordringen, sobald der Herzog von Magenta sich Cavriana's bemächtigt haben würde, und er hoffte so dem Feinde die Straße von Volta und Goito abzuschneiden; um aber diesen Plan auszuführen, mußten die Truppen des Marschall Canrobert jene des General Luzy zu Rebecco ersetzen. Dies war aber erst möglich, nachdem die Division Renault auf der Höhe von Medole angelangt war, so daß sie die Bewegungen des detachirten Korps überwachte, dessen Abgang von Mantua gemeldet worden war. Diese Befürchtung lähmte während des größten Theils des Tages das Armeekorps des Marschalls Canrobert, welcher es nicht für gerathen hielt, dem 4. Korps gleich die Hilfe zu bringen, welche General Niel verlangte. Indessen [illegible]n 3 Uhr Nachmittags, als auf der rechten Flanke Nichts [illegible] zu befürchten war, ließ Marschall Canrobert die Division [Ren]ault sich nach Rebecco hin wenden. Diese Verstärkung von frischen Truppen erlaubte dem General Niel, einen Theil der Divisionen Luzy um Failly nach Guidizzolo vorzuschieben, wo sie einen hartnäckigen Kampf mit dem Feind zu bestehen hatten. General Trochu rückte zu ihrem Beistand heran und schon war er auf die Hälfte des Weges von Casanova nach Guidizzolo, als das Gewitter ausbrach, welches diesem schrecklichen Kampfe ein Ende machte, den der Beistand des 3. und 4. Korps für den Feind so verderblich zu machen drohte. — In Mitten dieses Kampfes von 12 Stunden Ausdehnung hat die Reiterei einen mächtigen Beistand geleistet, um die Anstrengungen des Feindes nach Casanova hin aufzuhalten. Besonders aber brachte unsere neue Artillerie die furchtbarsten Wirkungen auf den Feind hervor. Ihre Schüsse trafen ihn auf Entfernungen, von wo aus die schwersten Kaliber nicht erwidern konnten, und bedeckten die Ebene mit Leichen. — Das 4. Armeekorps nahm den Oesterreichern eine Fahne, 7 Kanonen und 2000 Gefangene."

„Die Armee des Königs Viktor auf dem äußersten linken Flügel hatte auch einen heißen und schönen Tag gehabt. Vier Divisionen stark rückte sie in der Richtung von Peschiera, Pozzolengo und Madonna della Scoperta vor, als ihre Vorhut gegen 7 Uhr Morgens zwischen San Martino und Pozzolengo auf die feindlichen Vorposten stieß. Der Kampf begann; aber österreichische Verstärkungen eilten herbei und drängten die Piemontesen bis San Martino zurück und drohten sogar, die Rückzugslinie abzuschneiden. Zweimal bekamen die Sardinier Hilfe, zuerst durch eine Brigade der Division Mollard, dann durch die Brigade Cuhiari, aber zuletzt zogen sie sich erschöpft in guter Ordnung auf der Straße von Revoltella zurück. — Nach dem Gewitter kamen noch zwei Brigaden Verstärkung und die sardinischen Truppen blieben endlich Herren der furchtbaren Stellungen, welche der Feind einen ganzen Tag lang mit so viel Hartnäckigkeit vertheidigt hatte. — Auf einer andern Stelle war die Division Durando seit halb 6 Uhr Morgens mit dem Feinde im Kampfe. Nach einem heftigen Kampfe nahm sie Madonna della Scoperta. General Lamarmora hatte andererseits die Brigade Piemont gegen Pozzolengo geschickt. Diese Brigade nahm mit großer Energie die Stellungen des Feindes vor dem Dorfe, und nachdem sie Herrin von Pozzolengo war, trieb sie die Oesterreicher zurück und verfolgte sie eine Strecke weit. Fünf Kanonen waren in den Händen der Armee des Königs als Trophäe dieses blutigen Sieges geblieben, welche sie über einen zahlreicheren (?) Feind davongetragen hatte, dessen Streitkräfte nicht unter 12 Brigaden betragen zu haben scheinen."

„Die Oesterreicher ließen im Ganzen in unsern Händen 30 Kanonen, eine große Menge Munitionswagen, 4 Fahnen und 6000 Gefangene. — Der Widerstand, welchen der Feind unsern Truppen 16 Stunden lang entgegensetzte, erklärt sich aus dem Vortheil, welchen ihm die Ueberlegenheit an Zahl und seine fast uneinnehmbaren Stellungen gewährten. Zum ersten Mal kämpften übrigens die österreichischen Truppen unter den Augen ihres Herrschers, und die Anwesenheit der beiden Kaiser und des Königs mußte, indem sie den Kampf hartnäckiger machte, ihn auch entscheidender machen. — Der Kaiser Napoleon hört keinen Augenblick auf, die Schlacht zu leiten, und war überall, wo die Truppen die größten Anstrengungen zu machen und die schwersten Hindernisse zu überwinden hatten. Zu verschiedenen Malen schlugen die feindlichen Kugeln in die Reihen des Stabes und der Eskorte, welche Seine Majestät begleiteten. Um 9 Uhr Abends hörte man noch aus der Ferne den Kanonendonner, welcher den Rückzug des Feindes beschleunigte, und unsere Truppen zündeten die Bivouakfeuer auf dem Schlachtfelde an, welches sie so ruhmvoll erobert hatten. — Die Frucht unseres Sieges ist das Aufgeben aller Stellungen, welche der Feind auf dem rechten Ufer des Mincio vorbereitet hatte, um die Zugänge zu vertheidigen. Nach den letzten Berichten hat die österreichische Armee es aufgegeben, den Uebergang über den Fluß zu vertheidigen und sich nach Verona zurückgezogen."

„Die Piemontesen haben die Einschließung Peschiera's auf der Westseite vom Garda-See bis an den Mincio begonnen. Bekanntlich kennen die sardinischen Genie-Offiziere das Terrain von der Belagerung von 1848 her sehr genau, obwohl seitdem die Werke bedeutend verstärkt wurden. Damals hielt sich Peschiera 26 Tage; aber Karl Albert hatte Mangel an schwerer Belagerungs-Artillerie, während Viktor Emanuel besser ausgestattet ist und von schwimmenden Batterien mit Präcisions-Kanonen unterstützt wird. Ohne dieses kleine, doch stark befestigte Peschiera, am Südwestende des Garda-See's — ein Städtchen von 3000 Seelen — ist das Auftreten mit einer Armee, die zwischen Mincio und Etsch operiren will und Verona vor sich, Mantua aber in der Flanke liegen hat, ein gefährliches Unternehmen. Ueber die Stellungen der Oesterreicher verlautet nur so viel, daß sie sich um Verona concentriren.

Der „Wanderer" bemerkt, daß die in dem französischen Armeebefehle erwähnten 30 Kanonen, die den Oesterreichern abgenommen wurden, offenbar jene sein dürften, welche sich in den so hartnäckig vertheidigten Verschanzungen vor Solferino befanden, und wegen ihres schweren Kalibers (gewöhnlich werden hiezu mindestens 18pfündige Positionskanonen verwendet) nach endlicher Eroberung der Erdwerke nicht weggeführt werden konnten.

Deutscher Bund.

Bayern. München. Der erbliche Reichsrath Schenk Frhr. v. Stauffenberg wurde wieder für die Dauer des außerordentlichen Landtags zum ersten Präsidenten der Kammer der Reichsräthe ernannt. (N. Z.)

Oesterreich. Wien, 30. Juni. Heute geht das Korps des Erzherzogs Ferdinand Karl — ein nach der Art der Ulanschen formirtes Extrakorps — nach dem Kriegsschauplatz ab. (Allg. Ztg.)

Wien, 30. Juni. Die Adresse des Klerus in Brescia an den „Befreier" Louis Napoleon hat hier ungemein schmerzlich berührt. Solcher Undankbarkeit sich gerade vom Klerus zu versehen, hatte Oesterreich wahrlich keinen Grund. Allerdings ist es richtig, daß die lombardische Geistlichkeit, hohen und niederen Ranges, schon im Jahre 1848 größtentheils zur Revolutionspartei gestanden hat. (N. Z.)

Schweiz.

Bern, 30. Juni. Der Bundesrath hat ernste Vorstellungen bei Sardinien, das jetzt in Mailand regiert, wegen der Mißhandlung von Schweizern und des Anschlages aufrührerischer Proklamationen, welche zur Lostrennung Tessins von der Schweiz auffordern, erhoben.

Die Besorgnisse und Verlegenheiten, die der Schweiz aus der napoleonischen Völkerbefreiung entstehen, werden dringender und beginnen schon eine concrete Gestalt anzunehmen. Zunächst nur noch für das Tessin. Die Stimmen der „Italianissimi" im Tessin für Vereinigung mit Italien haben einen Widerhall in Italien gefunden. In Mailand sind und werden Proklamationen gedruckt und verbreitet und weiter an ihren Bestimmungsort versandt, gerichtet an die Tessiner, mit der direkten Aufforderung, sich loszureißen von der Schweiz, „dieser wunderlichen und unförmlichen Eidgenossenschaft," und sich mit den übrigen Italienern, ihren Brüdern, zu vereinigen „unter dem Scepter des tapferen und edlen und weisen Königs Viktor Emanuel." Das Besorglichste dabei ist, daß in Mailand eine Censur unter der strengsten Aufsicht der piemontesischen und vor Allem der französischen Polizei besteht, daß also jene Proklamationen mit offener Bewilligung des piemontesischen und französischen Gouvernements gedruckt und verbreitet und also auch weiter ins Tessin befördert werden. Was wird da die Folge seyn? „Caveant Consules!" ruft zwar heute die „Eidgenössische Zeitung" — die zuerst die Nachricht bringt — den eidgenössischen Räthen zu, wie vor einigen Tagen bei der von Louis Napoleon projektirten Abstimmung: ob französisch werden? in Savoyen die „N. Zür. Z." rief. Allein, wenn L. Napoleon will und wenn das Volk in Tessin will, was kann da der Bundesrath noch machen, wenn er auch wollte? Zumal in der eigenthümlichen Stellung, die er L. Napoleon gegenüber einmal inne hat? Ludwig Napoleon wird nicht wollen, sagt man vielleicht: Tessin würde eine Antwort erhalten, wie Bologna! Vielleicht heute, vielleicht in einigen Wochen noch. Aber wenn Savoyen sich französisch gestimmt hätte, und dann, um der Berechtigung der Völker, für die ja die Waffen ergriffen sind, ihr Recht zu lassen, selbst der treue Bundesgenosse Viktor Emanuel sein „schönes Savoyen" abgegeben hätte, wie könnte man dann noch dem Drange italienischer Brüder entgegentreten, und wie könnte man die Gelegenheit für ein neues französisches Departement der Léman unbenutzt vorbeigehen lassen wollen? Dazu kommt selbst für den Augenblick ein Anderes. Eine Gelegenheit wird schon benutzt. Unmittelbar an die, durch das Hausen des päpstlichen Schweizerregiments in Perugia, in ganz Italien erwachsene Erbitterung gegen die Schweizer sind jene konzessionirten Mailänder Proklamationen angeknüpft. Diese Erbitterung über das Schweizerregiment wird dabei von offizieller Seite in Italien künstlich gesteigert. Hätte man dabei keinen Plan? Das fühlte man auch schon genug in der Schweiz heraus, als die Scenen in Perugia bekannt wurden. Man wollte sie anfangs in Zweifel ziehen; man wollte dann (mehr patriotisch, als wahr und selbst geschickt) behaupten, der Papst habe gar keine Schweizer- sondern nur Fremden-Regimenter, in denen hauptsächlich — Deutsche seyen. Die Antwort auch darauf sind jene Mailänder Proklamationen. Die Sache hat aber auch eine andere Seite, und bei ihrer großen Wichtigkeit — wahrhaftig nicht blos für die Schweiz — lassen Sie mich diese noch hervorheben. Es handelt sich sehr leicht um die Existenz der Schweiz. L. Napoleon selbst ist es — er am meisten — der diese bedroht, schon lange, mit Helfershelfern namentlich in Genf. Hülfe können die Schweizer nur bei Deutschland finden. Wahrlich hat aber Deutschland sich nie so gegen die Schweiz benommen, daß diese rein auf Deutschland vertrauen könnte. Suche man endlich von deutscher Seite das Vertrauen der Schweiz zu gewinnen. Es ist gerade jetzt von doppelter Erheblichkeit, bei diesen Gefahren; bei jener Napoleonischen Anforderung an den Bundesrath, 50,000 Mann an die deutsche Grenze zu stellen, und bei manchem Anderen. Preußen hat jetzt die Geschicke Deutschlands in die Hand genommen. Suche Preußen auch hier zu wirken. Der Prinz-Regent hat durch Circularnoten (die nicht in die Oeffentlichkeit gelangt sind) den deutschen Fürsten seine eigentlichen Intentionen mitgetheilt. Aber es handelt sich auch darum, das Vertrauen der Völker, das ihm entgegen getragen worden, nicht nur zu befestigen, sondern in Begeisterung zu wandeln. Sage der Prinz-Regent deßhalb den Völkern, namentlich dem deutschen Volke, laut und offen, was er will, daß er die gesetzliche Freiheit für das Volk will, in Deutschland wie in Italien, daß er eine allgemeine Volksvertretung für Deutschland sichern werde: dann hat er nicht nur ein immenses Vertrauen in den Völkern geweckt, auch in der Schweiz; er hat auch die Begeisterung des Volkes wachgerufen. Und damit, aber auch nur damit ist er des Sieges gewiß. Nicht die Uebermacht der Truppen, nicht das künstliche und mörderische Kriegsmaterial, nicht Gehorsam und die Disziplin geben jetzt mehr die Entscheidung der Schlachten und der Feldzüge. In jetziger Zeit bedingt nur noch die Begeisterung des Volkes für eine gute Sache den Sieg.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 27. Juni bis 2. Juli.)

Samstag. Die Börse sieht in den Niederlagen, welche Oesterreich erleidet, eine Nothwendigkeit des Friedens und hat in dieser Ueberzeugung die Kurse fast aller Papiere mehr oder minder gehoben. Es notirten

	am 25. Juni.	2. Juli.
Oesterr. National	43	47¾
„ Nationalbank	615	656
„ Kredit-Aktien	125½	139½
„ Staatsbahnen	181	210
Darmstädter Kredit	115	131
Bexbacher Aktien	113	116½
Wiener Wechsel	78½	80⅝

Von österr. Effekten nimmt Holland beständig National auf, wie es übrigens im Juli immer der Fall ist, wo die grossen Zinseinnahmen wieder angelegt werden müssen. Dagegen kommen Metalliques an der Amsterdamer Börse in starken Posten fortdauernd zum Verkauf. Die Wiener Börse bleibt in fester Richtung und hat gegen die grossen Effektenbestände, welche sie seit einigen Wochen aufnahm, namhafte Summen in Gold geliefert, welches vorzugsweise in Triest in Voraussicht des Krieges angehäuft worden war. Seit einigen Tagen beziehen wir wieder Effekten von Wien und der Wiener Wechselkurs hat in Folge davon steigende Tendenz genommen, obgleich die vielen National-Coupons, welche bisher als Silberrimessen nach Mailand gingen, nun als Valuta nach Wien wandern müssen. Die Konvertirung der National-Coupons in Obligationen, binnen 5 Jahren mit 128 in Silber rückzahlbar, wird keinen grossen Anklang finden. Die 28 pCt. gehen für Zins und Zinseszinsen ab, so bleiben 100 fl. C. Silber = 120 fl. hiesiges Geld, und da 100 fl. National-Coupons zu mehr als 100 fl. hiesiges Geld zu verwerthen sind, so kostet die Obligation 83⅓ pCt., während an anderen österr. Effekten, wenn Oesterreich 5 Jahre lang zahlt, viel mehr als 16 pCt. zu verdienen seyn dürfte. In süddeutschen Papieren hielten sich die Kurse mit einiger Mühe. Bedeutende Umsätze fanden in der neuen 5proz. preussischen Anleihe statt; sie fand hier zu dem erniedrigten Kurs grossen Anklang, was wohl auch dazu beigetragen haben mag, den Subskriptionspreis von 94½ pCt. wieder zu erobern. Spanische Differés, die vom 1. Juli an 1¼ pCt. tragen, sind in Amsterdam ansehnlich gestiegen und auch unsere Börse ist dem Steigen gefolgt. Die Bestände des Effekts am hiesigen Platze haben aber sehr abgenommen und ruhen in festen Händen.

Von Bankaktien stiegen österr. mit den Staatsfonds. Die Dividende für das verflossene Halbjahr beträgt 30 fl., wohlverstanden in österr. Währung, also 2½ fl. weniger, als für dieselbe Periode des Vorjahres, wo in Konventionsmünze ausbezahlt wurde. Bayerische Bank gibt 15 fl. Semester-Dividende, 1 fl. weniger als im Vorjahr.

Von Kreditaktien haben österreichische einen beträchtlichen Aufschwung genommen. Sie notiren seit 1. Juli ex Div. von 4 fl. Der erkleckliche Kursgewinn, den die Anstalt an ihren Effektenkonto macht und den sie hoffentlich benutzt, um sich das Allzuviel in etwas erleichtern, desgleichen die lukrativen Lieferungsgeschäfte motiviren die Hausse und stellen noch weiteres Steigen in Aussicht. Darmstadt,

das lange genug vegetirte, hat sich heute plötzlich gerührt und ist in einem Sprung um 6 fl. vorwärts gegangen.

Unter den Eisenbahn-Aktien haben Staatsbahnen wieder den Vorrang erobert und ergeht sich in ihnen das Spiel nach bekannter Melodie. Die Contremine in Berlin und namentlich in Paris scheint sehr gross gewesen zu seyn, so dass die Deckungen nur zu hohen Kursen bewerkstelligt werden konnten. Bei dem Betrag der Wocheneinnahmen ist der bewilligte Aufschlag des Tarifs um 25 pCt. zu berücksichtigen. Die Zahlung der Dividende in Obligationen fällt zu Gunsten der Besitzer aus, da dieselben 2 pCt. höher stehen, als der Kurs, zu welchem sie in Zahlung gegeben werden. Bayerische Ostbahnen vollgezahlte sind gesucht, dagegen Interimsscheine offerirt. Wenn von den Bexbachern die Kriegsgefahr sich entfernt, so müssen sie rapiden Aufschwung nehmen. Der Hergang mit den Pardubitzern Aktien, wo die Zinsen auf drei Jahre geradezu eskomptirt werden, kann für die jungen österr. Bahnen keine Meinung erwecken.

Das Ultimo, wofür man hier grossen Mangel an Spekulationseffekten erwartete, ist sehr ruhig abgelaufen und der Bedarf der Contremine konnte bequem gedeckt werden. Die Hausseparte ist an unserer Börse wieder in Zunahme. In Wechseln wenig Variation, mit Ausnahme von Wien, das um 3 pCt. gestiegen, aber etwas matter schliesst. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 2. Juli. Es wird jetzt der Inhalt der unterm 19. v. M. an die preußischen Gesandten im Auslande ergangenen Zirkular-Depesche des Ministers v. Schleinitz bekannt. Dieselbe besagt über die Bedeutung der Mobilmachung im Wesentlichen das Nämliche, was schon in den halbamtlichen Artikeln der „Preuß. Zeitung" gesagt worden ist. Sie bezwecke den Schutz Deutschlands, da der Krieg sich dem Bundesgebiet nähere, und die Sicherung des Deutschland gebührenden Einflusses bei Regelung der italienischen Frage. Am Schlusse heißt es: „Preußens Absicht ist, den Krieg zu beenden, welcher die Ruhe Europa's bedroht, Preußen und Deutschland den ihnen zukommenden Einfluß zu sichern, seine und seiner Bundesgenossen Kräfte zu einer gemeinsamen Aktion zu vereinen und den Spaltungen Deutschlands zuvorzukommen. Preußen ist entschlossen, sein pacificatorisches Werk zu verfolgen und den Frieden auf billigen und dauernden Grundlagen herbeizuführen."

Berlin, 3. Juli. Dem Vernehmen nach wird Feldmarschall Fürst Windischgräz heute Abend in außerordentlicher Mission hier erwartet, über Dresden kommend. (T.d.A.Z.)

§ **Wien**, 2. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Die Freunde der Restauration, welche die ganze neue Zeit mit ihren politischen und technischen Erfindungen noch immer nicht anerkennen wollen, sind in den Hoffnungen, die sie an die preußische Mobilmachung knüpften, gründlich enttäuscht worden. Weder eine Wiederherstellung des status quo in Italien, noch die Unterdrückung der Rechte der deutschen Bundesregierungen liegt in den Absichten Preußens. Daraus folgt aber, daß sich Preußen von jedem aggressiven Vorgehen fern halten werde, so lange die kriegerische Aktion auf Italien beschränkt bleibt. Es liegen hier sichere Daten vor, welche darüber keinen Zweifel übrig lassen, daß Preußen, indem es seine Armee mobil macht, keine andere Absicht hat, als Deutschland sicher zu stellen und für die Aufrechthaltung jenes europäischen Rechtszustandes zu wirken, mit welchem die Modifizirung der völkerrechtlichen Verhältnisse Europas nach dem Belieben eines Einzelnen unvereinbar ist.

Der **Wiener** Korrespondent der „Times" berichtet folgende Thatsachen: „Die Offiziere der italienischen Regimenter sagen aus, daß ihre Soldaten täglich schwieriger zu behandeln sind, und nach den Fakten, die zu meiner Kenntniß gelangen, glaube ich, daß es klug wäre, sie alle zu entwaffnen. Es war ein großer Fehler, italienische Regimenter nach Italien zu schicken, und das zeigt sich jetzt sehr schwer, sie wieder zurückzubringen. Die italienischen Soldaten desertiren zu zwanzigen und fünfzigen, und manchmal setzen sie sich zur Wehre, wenn sie von anderen Truppen erjagt werden. In Sessana, in der Umgegend von Triest, schrie ein Bataillon von Aleman Infanterie: „Evviva Victor Emanuel!", und ein Theil desselben streift noch auf dem Karst umher. Mehrere Deserteure sind eingebracht und einige wenige darunter, die sich bei der Gefangennahme widersetzen wollten, mit dem Tode bestraft worden. Man schlägt vor, die italienischen in die deutschen und polnischen Regimenter einzureihen; aber es scheint mir unklug, Unkraut mit dem Waizen zu mischen. Mehrere Tage lang sah man ein Schiff unter der Flagge der Vereinigten Staaten in der Nähe der Küste bei Triest kreuzen, und zuletzt entdeckte man, daß es im Abenddunkel Deserteure an Bord nahm."

Bern, 3. Juli. Die Ankunft Garibaldis in Tirano bestätigt. Seine 3000 Mann haben in Tirano und Madonna, nahe der schweizerischen Gränze, Quartier bezogen. (T.d.A.Z.)

Telegramm.

Paris, 5. Juli. Aus dem französischen Hauptquartier Valeggio vom 4. d. wird gemeldet: Das französische Heer, verstärkt durch das Korps des Prinzen Napoleon, ist im Begriff, gegen Verona vorzurücken. Da der Kaiser Napoleon die Auswechselung der (verwundeten?) Gefangenen vorgeschlagen hatte, so hat der Kaiser von Oesterreich gleichfalls die verwundeten Gefangenen zurückgeschickt und in die Auswechslung eingewilligt. Die Sardinier haben am 30. Juni den Mincio überschritten, um Peschiera auf dem linken Ufer einzuschließen; die Einschließung auf dem rechten Ufer wird enger um die Festung gezogen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	$67\frac{1}{2}$ P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	$47\frac{3}{4}$–$47\frac{7}{8}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$43\frac{1}{4}$ G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$37\frac{1}{2}$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	77 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$94\frac{3}{4}$ P.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$91\frac{1}{2}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Würtemb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$87\frac{1}{4}$ P. $86\frac{3}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$99\frac{5}{8}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	—
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$93\frac{1}{8}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89 G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$82\frac{1}{4}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$90\frac{1}{4}$ P.
"	3pCt.	$82\frac{1}{2}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$39\frac{1}{4}$ P. 39 G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	$29\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$105\frac{7}{8}$ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	655-52 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	142 $38\frac{1}{4}$ G. exD.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2 Serie à fl. 250	131 P. 32 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	57 G.
Internationale Bank in Luxemb.	47 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	290 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$65\frac{3}{4}$ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2fr kr.	199 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$28\frac{1}{2}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	122 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	75 P. $74\frac{1}{2}$ G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 P. $72\frac{1}{4}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	$45\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$213\frac{1}{2}$ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	395 G.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	444 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	117 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	91 P. $90\frac{3}{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{1}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$94\frac{1}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	$87\frac{3}{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$80\frac{7}{8}$ $\frac{5}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$80\frac{7}{8}$–$\frac{5}{8}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$69\frac{1}{4}$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	$77\frac{1}{4}$ G.
" " 100 Esb. L. 1858	73 G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	107 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{4}$ P.
" " 35 . . .	$47\frac{1}{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$35\frac{5}{8}$ P. 35 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$110\frac{3}{4}$ P.
" fl. 25 do.	$28\frac{5}{8}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$27\frac{1}{2}$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	$36\frac{1}{4}$ G.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$32\frac{1}{2}$ G.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7\frac{3}{8}$ P.

Frankfurt, 4. Juli. Oesterr. National und Kreditaktien, zu höheren Kursen eröffnet, schlossen beiläufig zur jüngsten Notiz. Frankfurter u. Darmst. Bankaktien, sowie Bexbacher Eisenbahnaktien waren begehrt und höher, während österr. Staatsbahnaktien billiger umgesetzt wurden. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 185.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 6. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

Heinr. Simon in Zürich hat eine Flugschrift veröffentlicht: „Don Quixote der Legitimität oder Deutschlands Befreier?“ Dieselbe enthält auch eine offene Antwort an Venedey. Die bekannte Ansicht des Verfassers (er meint, Deutschland könne dem Kampf zwischen Oesterreich und Frankreich ruhig zuschauen) kann gewiß nicht besser und eindringlicher, als hier geschehen, entwickelt werden; unsere Ansicht ist jedoch unverändert geblieben. Die Spaltung unter den liberalen Patrioten Deutschlands ist wesentlich daraus entsprungen, daß die Einen das Hauptgewicht auf die innern Fragen legen, die Andern aber gleichmäßig die äußern Verhältnisse in Rechnung bringen. Deutschland würde ruhig zuschauen können, wenn Italien und Ungarn allein das österreichische Sammelreich zu verändern suchten, wie 1848 und 1849. Die Sache stellt sich aber ganz anders dadurch, daß die „Völkerbefreiung“ zum Benefiz von Frankreich und Rußland aufgeführt wird. Eine so vollständige Umwälzung der europäischen Machtverhältnisse verbietet es der deutschen Nation, sich auf ihrem Heerde lediglich eine gemüthliche Freiheitssuppe zu kochen. Sollen nicht ungebetene Gäste sie verzehren, so müssen wir nothwendig uns auch der ergänzenden Arbeit unterziehen: Wiederherstellung des Friedens, wenn nöthig, mit bewaffneter Hand. Wir müssen die junge Schlangenbrut romanisch-slavischer Weltherrschaft erdrücken, bevor sie uns über den Kopf wächst. Schenen wir uns nicht, wenn auch Oesterreich einstweilen daraus einen Vortheil zieht, den es durch seine unverantwortliche Mißregierung nicht verdient hat. Aber vergessen wir nicht, erstens, daß Oesterreich nur deshalb so mächtig war und so verderblich wirkte, weil Preußen mit Deutschland so schwach war und sich zu Allem mißbrauchen ließ, zweitens, daß ein kraftvoll handelndes, nach allen Seiten Wahrheit und Recht vertretendes Deutschland vollkommen im Stande ist, nicht allein den schwarzgelben Alp für immer abzuschütteln, sondern in Wien selbst ein vernünftiges System ins Leben zu rufen. (Nat.-Z.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die „Ostd. Post“ (in Wien) schreibt: „Die Verluste, welche die Franzosen in der Schlacht von Solferino erlitten haben, stehen dem Verluste der österreich. Armee an Qualität wie an Quantität nicht nach. Mit Ausnahme der Gefangenen, woran wir (auch französischen Berichten) mehr als sie verloren, was bei dem Rückzug über einen Fluß leicht erklärlich ist, stellt sich der beiderseitige Verlust an Mannschaft und Offizieren fast gleich heraus, ja wenn man die Verluste der Piemontesen dazu zählt, so stellt sich die Zahl der Gefallenen und Kampfunfähigen bei der alliirten Armee höher dar als bei der unsrigen, selbst wenn unsere traurigen Ergänzungslisten noch 25 pCt. nachzutragen hätten. „Vermißte“ gibt der französische Bericht diesmal keine an und doch ist aus allen Berichten aus Verona ersichtlich, daß dorthin allein ein paar Hundert französ. Gefangene gebracht wurden. Dem mag seyn wie da wolle; beide Heere haben am 24. Juni starke Erschütterungen erlitten, und wenn man sich darüber verwundert, daß trotz der Ruhe der beiden Lager nunmehr volle acht Tage verstrichen sind, ohne daß es zu einem größeren Gefechte gekommen, so möge man bedenken, daß in einer Armee, in der an einem einzigen Tage mehr als 700 Offiziere aus den Reihen verschwinden, die Reorganisation sich Zeit lassen muß, um die schmerzlichen Lücken zweckmäßig zu füllen. Das offizielle Turiner Bulletin erzählte bekanntlich, daß, nachdem die Piemontesen Wunder der Tapferkeit verrichtet, sich ihr Verlust auf — 1140 Mann belief. Solche Unverschämtheiten wurden selbst den Franzosen zu viel, und der „Moniteur“ nimmt es auf sich, das amtliche piemontesische Bulletin durch ein amtliches französisches zu korrigiren und den Verlust der Piemontesen auf 5525 zu fixiren. Die Thatsache ist, daß die piemontesische Armee in dieser Schlacht trotz ihrer tapferen Gegenwehr ihren Erfolg von Palestro reichlich eingetränkt bekommen haben. Die Oesterreicher haben am 24. Juni die Alliirten angegriffen und haben sich ohne Erfolg zurückziehn müssen. Die Franzosen wurden angriffen, haben aber den Platz behauptet. Geschlagen, wirklich geschlagen wurden nur die Piemontesen. Hätte die Armee Louis Napoleons ihre gelichteten und verfolgten Schaaren nicht im Momente der höchsten Gefahr abgelöst und ihnen gegönnt, hinter die Kolonnen der Franzosen zurückzuziehen, so hätte Benedek, ein Name, der für sie schon in dem Kriege von 1848—49 verhängnißvoll war, sie zum Theile aufgerieben.“ (Und doch stand Benedek ihnen nur mit 24,000 Mann entgegen, während sie nach ihrer eigenen Angabe 35,000 Mann, wahrscheinlich aber noch mehr zählten; denn wo wären die Uebrigen gewesen? Oesterreicher Berichte schätzen sie auf 60,000.)

Die amtliche „Gazzetta di Verona“ bringt nachstehenden, vom 26. Juni aus dem österreichischen Hauptquartier in Verona datirten Bericht über die Schlacht am Mincio: „Wir schreiben mit der entschiedensten Wahrheitstreue, wir nehmen nicht zu Lügen und Uebertreibungen unsere Zuflucht, die Leser dieser Zeilen dürfen denselben volles Vertrauen schenken. Unsere Berichte werden einfach, aber wahr seyn. Eine große Sache bedarf nicht der Umschweife; wir werden bei unsern Mittheilungen nicht, gleich den französischen Berichterstattern, die Feder in den bunten Farbentopf tauchen. Am 23. Juni Nachmittags waren unsere Truppen ausmarschirt, um die anbefohlenen Stellungen einzunehmen. Sie lagerten im Freien. Se. Maj. der Kaiser hatte das Hauptquartier von Villafranca nach Valeggio verlegt, ließ die Heerschaaren Revue passiren, und wurde überall enthusiastisch begrüßt. Die Bataillone zeigten mit gerechtem Stolze auf ihre von Kugeln durchlöcherten Fahnen. Der Kaiser sprach mit den Soldaten in ihren verschiedenen Muttersprachen; er hatte für Jeden ein Wort, eine Ermuthigung; er sprach in diesen Augenblicken mehr als Vater, denn als Souverän; die besten Wünsche wurden ihm von allen Seiten zugerufen. Am 24. überschritt das Heer um 3 Uhr Morgens den Mincio an vier verschiedenen Punkten. Der Kaiser hatte die Absicht, sich jenseits des Flusses zu konzentriren; die Offensive sollte jedoch weder an diesem, noch am nächstfolgenden Tage ergriffen werden. Es handelte sich bloß um eine Bewegung nach vorwärts und nichts Anderes. Der Feind war aber von unserer Bewegung, die allen Anschein der Absicht eines Angriffs hatte, sehr gut unterrichtet und in der Nacht über den Chiese gesetzt, um uns den Weg streitig zu machen. Se. Maj. der Kaiser war mittlerweile nach Volta gegangen, um sich von dort überall hin zu begeben, wo die meiste Gefahr drohte. Um 5 Uhr Morgens griffen die Franzosen unser Zentrum mit immens überlegenen Kräften an; gleichzeitig machten die Piemontesen bei Desenzano einen Angriff auf das 7. und 8. Armeekorps, wurden aber kräftig zurückgeworfen. FML. Benedek verdrängte sie aus ihren Positionen; sie warfen Waffen und Mäntel weg und ließen viele Gefangene zurück. Der Kampf währte dort bis 2 Uhr Nachmittags, und nahm eine für uns sehr glückliche Wendung. Die ungarische Kavallerie hatte die feindlichen Bataillone zersprengt, die Artillerie bewährte sich durch furchtbare Verheerungen, die piemontesische Armee war mit einem Worte der Vernichtung nahe gebracht. (Das lautet anders, als die verblümte Sprache des französischen Berichts, der ihre Niederlage damit zu entschuldigen sucht, daß die Oesterreicher ihnen an Zahl überlegen gewesen seyen, was nicht wahr ist.) In diesem Augenblick traf der Befehl zum Rückzug ein, der in Folge der Wendung, welche der Kampf an andern Punkten genommen hatte, nöthig geworden war; der tapfere General Benedek befolgte ihn, aber mit Thränen in den Augen. Die Franzosen, die wir zuerst im Zentrum und dann am linken

Flügel angegriffen hatten, wurden ebenfalls nach Solferino zurückgeworfen, welcher Ort nun zum Mittelpunkt der Schlacht wurde. Das Gemetzel nahm dort einen gräßlichen Charakter an; französische und österreichische Leichen lagen in Haufen umher; man sah Verwundete, welche die Ambulanzen kriechend zu erreichen bemüht waren, Sterbende, welche die Gewehre noch krampfhaft gefaßt hielten. Die Kanonen donnerten unaufhörlich, dichter Pulverdampf umzog das Schlachtfeld, nur hie und da sah man Husaren einhersprengen und in die feindliche Infanterie einhauen. Wo die Gefahr am größten war, wo der Kugelregen am dichtesten fiel, da konnte man sicher seyn, den Kaiser zu sehen, den die Soldaten in den ernstesten Augenblicken aufs freudigste begrüßten. — Fünfmal wurde gegen das Gros der franz. Armee angestürmt, die Artillerie unterhielt ein hartnäckiges Feuer, darum waren die Verluste groß und die Franzosen zu wiederholten Malen in Verwirrung gebracht. Der erste Angriff der Franzosen am Morgen hatte jedoch den linken Flügel unserer Armee vom Centrum fast getrennt, die Wiedervereinigung war unmöglich, und nun zog sich der Kampf mit zweifelhaftem Erfolge gegen Pozzolengo, und um 2 Uhr wurde zur Ralliirung geblasen, um nicht vom 7. und 8. Armeekorps abgeschnitten zu werden. Um halb 5 Uhr wüthete ein Orkan. Der Wirbelwind jagte Staubwolken zwischen unsere Bataillone, ein Wolkenbruch verwandelte die Wege in eben so viele Ströme. Menschen und Pferde vermochten sich im Sturm kaum aufrecht zu erhalten und jeder weitere Kampf war unmöglich geworden. Beide Heere kehrten in die früheren Positionen zurück, ohne daß der Tag einen entscheidenden Ausgang gebracht hätte. Se. Maj. der Kaiser war 12 Stunden lang dem heißesten Drängen der Schlacht ausgesetzt geblieben, hatte sich erst gegen Abend auf Bitten der Offiziere zurückgezogen, und war um 7 Uhr nach Villafranca gekommen, wo er bis zum folgenden Tage blieb. Die Verluste waren beiderseits sehr ansehnlich. Wir haben das gesammte Kriegsmaterial und eine große Anzahl Gefangene mit uns über den Mincio zurückgeführt."

Verona, 29. Juni. Bei den blutigen Kämpfen, welche am 24. jenseits des Mincio von Goito bis Lonato sich ausdehnten, waren von unserer Seite 7 Armeekorps in folgender Aufstellung betheiligt. Von der zweiten Armee, General der Kavallerie Graf Schlick, das 8. Korps unter FML. von Benedek bei Pozzolengo und die Brigade Reichlin (6 Korps) bei S. Giacomo; das 5. Korps unter FML. Graf Stadion auf der Höhe von Solferino; das 1. Korps unter FML. Graf Clam-Gallas bei Carriana mit der Kavallerie-Division Graf Mensdorff, das 7. Korps unter FML. Baron Zobel bei Volta. Von der 1. Armee, unter dem Befehl des FZM. Grafen Wimpffen das 3. und 9. Korps FML. Fürst Schwarzenberg und General der Kavallerie Graf Schaffgotsche von Guidizzolo bis Medole, und das 9. Korps unter FML. v. Weigl bei Redcati bis Ceretta und die Division Jellachich als Reserve. Das 3. und 9. Armeekorps bildet den linken und das 8. den rechten Flügel. Im Zentrum war das 7., 1. und 5. Korps. Von feindlicher Seite standen unserm linken Flügel und Zentrum gegenüber die Franzosen und am feindlichen linken Flügel Piemontesen. (Fr. Pstz.)

Von der italienischen Grenze, 30. Juni. Nachträglich erfährt man über die Schlacht von Solferino (oder am Mincio) Einzelnheiten, welche bezeichnend sind für den Charakter des Kampfes selbst. Offiziere, welche der Schlacht beigewohnt haben, schreiben, daß es den Sardiniern und Franzosen nur nach ungeheuren Opfern gelungen ist, Herren des Kampfplatzes zu werden; die Verluste seyen unermeßlich, die Zuaven haben furchtbar gelitten, ebenso die Kolonne des Marschalls Baraguay d'Hilliers. An mehreren Orten schlug man sich mit Steinen, als die Munition ausgegangen und die Gewehre zerschmettert waren; in Medole haben sich die Zuaven in Blut gebadet. Man zweifelt, daß bei solcher Gegenwehr die Franzosen zum Ziele kommen werden. Die Piemontesen haben sehr gelitten, daß sie vollständig reorganisirt werden müssen. Nach allen Anzeichen waren die Oesterreicher auch hier in der Minderheit, haben aber gezeigt, daß sie weder die Ueberzahl, noch das barbarische Ungestüm ihrer Gegner fürchten. — Man hegt die Besorgniß, daß in diesen Kämpfen die Franzosen nach und nach ihre besten Offiziere verlieren werden; denn die Generale müssen sich überall exponiren, um ihre Leute vorwärts zu bringen. Die französische Garde ist bei Solferino siebenmal zurückgeworfen worden und wollte das achte Mal nicht mehr angreifen. Jeder weitere Versuch wäre auch vergebens gewesen, wenn nicht die Kolonne des Marschalls Baraguay d'Hilliers noch zur rechten Zeit angekommen wäre. Allgemeine Entrüstung herrscht in der französischen Armee über die Gewaltthaten der Piemontesen gegen verwundete und gefangene Oesterreicher. Uebrigens herrscht auch in Italien eine seltsame Mißstimmung gegen die Franzosen; man behauptet sogar, daß französische Verwundete ermordet worden seyen. Die ungesunde, durch die Menge der Gefallenen verpestete Luft auf dem Schlachtfelde zwingt die Verbündeten, entweder vor- oder rückwärts zu gehen. (Fr. Pstz.)

Eine aus Geistlichen bestehende Deputation hat dem Gouverneur von Mailand eine mit 305 Unterschriften bedeckte Adresse des Mailänder Klerus überreicht, in welcher derselbe seine Sympathien für die nationale Sache ausspricht und unter anderm sagt, er sehe ein, daß nur eine nationale Regierung frei und stark seyn könne und den berechtigten Wünschen des Volks zu entsprechen vermöge.

Die „Allg. Ztg." bringt die Nachricht, daß Lamarmora wegen seiner schlechten Führung in der letzten Schlacht bei Viktor Emanuel in Ungnade gefallen ist.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 4. Juli. Se. Majestät der König haben genehmigt, daß die Pfarrei Teisendorf, Ldg. Laufen, von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester Gg. Friedr. Stöckel, Pfarrer in Thanning, Ldg. Wolfratshausen, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 2. Juli. Versetzt wird: der Unterveterinärarzt Leonh. Hahn vom 4. Art.-Reg. zum Fohlenhof Benediktbeuern. — Befördert wird: zum Regiments-Veterinärarzt 1. Klasse: der Reg.-Veterinärarzt 2. Kl. Maxim. Mohr im 1. Chev.-Reg.; zum Regiments-Veterinärarzt 2. Klasse: der Divisions-Veterinärarzt W. Probstmayr vom Fohlenhof Fürstenfeld im 1. Kür.-Reg.; zu Divisions-Veterinärärzten: die Unterveterinärärzte Steph. Schneider vom Fohlenhof Benediktbeuern beim Fohlenhof Fürstenfeld und Ad. Brandl im 2. Kür.-Reg. (Verordnungsbl.)

Se. Maj. der König haben den Oberlient. Ferd. Gaab vom Geniestab zum 2. Adjutanten des Generallieutenants Frhrn. v. Schleitheim ernannt; den Major Joh. Knott vom 8. Inf.-Reg. vorbehaltlich der Wiederverwendung in den Ruhestand versetzt. (Verordngsbl.)

In Folge Ministerial-Reskripts vom 22. v. M. wurden im Geniestab der Major Joh. Illing und der Hauptmann Gust. Faber von der 1. Genie-Direktion, Ersterer zur Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt, Letzterer zur 5. Genie-Direktion versetzt, ferner die Hauptleute Karl Staudacher bei der 2. Genie-Direktion und Konr. Weiß, sowie der Oberlieut. Ludw. Beer und die Unterlieutenants Alb. Dorsch und Karl Kober bei der Lokal-Genie-Direktion Ingolstadt, die Unterlient. Ludw. Pilstl und Karl Selzer bei der 1., Otto Lang bei der 2., Mich. Hurst bei der 4., Franz Gietner bei der 5. Genie-Direktion und Ludw. Dechant bei der Lokal-Genie-Direktion Marienberg, Heinr. Sening und Eugen Geigel bei der Lokal-Genie-Direktion in Neu-Ulm eingetheilt. (Verordnungsbl.)

München, 3. Juli. Das k. Kriegsministerium hat eine Zusammenstellung der Vorschriften über die Verpflegung des k. bayerischen Heeres im Kriege veranstaltet und Exemplare hievon an sämmtliche Militärstellen versendet. — Die 5. Genie-Direktion wurde nunmehr für die Bundesfestung Landau allein bestimmt und erhielt deshalb die Benennung „Genie-Direktion der Bundesfestung Landau." (N. M. Z.)

München, 3. Juli. Die Abtheilungen der hiesigen Garnison haben nun auch Nacht-Reisemärsche zu machen. Das Regiment Kronprinz macht morgen den Anfang. (Augsb. Abdztg.)

** München, 4. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Der neuernannte k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Pfeufer, wird morgen sein Portefeuille übernehmen. Das Staatsministerium wäre sohin nunmehr wieder vollständig.

Die „Preuß. Ztg." will wissen, daß das ganze Anlehen durch Offerten mehrerer bayerischer Banquierhäuser längst gedeckt sey (?), daß aber hievon noch kein Gebrauch gemacht worden, weil man vorerst dem ganzen Publikum Gelegenheit geben wollte, sein Geld vortheilhaft anzulegen.

Preußen. Berlin, 1. Juli. Es heißt, daß einigen Berliner Zeitungen, welche der auswärtigen Politik des Ministerium Opposition machten, eine Art von Verwarnung zu Theil werden solle oder bereits geworden ist. Wie den „Hamb. Nachr." geschrieben wird, ist der Redakteur der „Volks-Ztg." von einem Reskript des Ministers des Innern in Kenntniß gesetzt, in welchem die „Polemik" der „Volks-Ztg." gegen die Mobilmachung als ein „Mangel an Loyalität und Patriotismus" bezeichnet wird.

Berlin, 3. Juli. Die verwittwete Kaiserin von Rußland ist gestern von Stettin, wo sie von ihren Brüdern, dem Prinz-Regenten und den Prinzen Karl und Albrecht von Preußen, empfangen und hierher geleitet wurde, eingetroffen und ohne Aufenthalt nach Sanssouci weiter gereist. Der Aufenthalt der Kaiserin am k. Hof ist vorläufig auf acht Tage festgesetzt. Sie geht dann nach Bad Ems. (Fr. Pstz.)

Schweiz.

Im Kanton Neuenburg sind die Schulgelder in allen Volksschulen vollständig abgeschafft. Der große Rath genehmigte zu diesem Behuf einen Beitrag von 12,000 Frs. aus den Kantonalmitteln, das Fehlende haben die Gemeinden aufzubringen. (Fr. Hdlsz.)

Großbritannien.

Aus Palmerston's Rede in der Unterhaussitzung vom 30. Juni tragen wir jene Stelle nach, welche die Stellung des neuen Ministerium zu der italienischen Frage kennzeichnet. Er sagte: „Das Verfahren, welches wir in Bezug auf jene Frage zu beobachten gedenken, ist das von unsern Vorgängern vorgezeichnete, nämlich eine strenge Neutralität in dem gegenwärtigen Kampfe. Ich vertraue, daß nichts vorkommen kann, was England in Feindseligkeiten zu verwickeln vermöchte, die sich, soweit menschliches Ermessen reicht, um Dinge drehen, die, obgleich sich das englische Volk mit seinen Sympathien nach der einen oder der andern Seite hin für dieselben interessirt, doch den direkten Interessen Englands so fern liegen, daß es meines Erachtens unverzeihlich seyn würde, wenn irgend eine englische Regierung versuchte, uns mit in den Kampf zu verwickeln. Es wird unsere Pflicht seyn, wie dies ohne Zweifel auch die vorige Regierung für ihre Pflicht gehalten haben würde, jede sich uns etwa im Laufe dieser Ereignisse darbietende Gelegenheit zu benutzen, die guten Dienste Englands entweder für uns allein oder in Gemeinschaft mit andern Mächten anzubieten, um Europa die Segnungen des Friedens wieder zu geben. Auch ich bin überzeugt, dieses Haus wird fühlen, daß derartige Schritte nicht leichtsinnig gethan werden dürfen, daß ein großes Land wie England nicht eher Rath ertheilen oder mit Diensten bei der Hand seyn darf, als bis es sieht, daß der Gang der Ereignisse es wahrscheinlich macht, daß diese guten Dienste oder dieser gute Rath, denen sie geboten werden, genehm, und daß, wenn man das Land leichtsinnig und ohne hinreichende Erwägung solche Schritte thun lassen wollte, dies die Würde des Landes beeinträchtigen und nutzlos in Bezug auf irgend ein von einem solchen Verfahren erwartetes gutes Resultat seyn würde."

Frankreich.

Paris, 30. Juni. Die offiziösen Blätter haben sich bis jetzt noch jeder Bemerkung über den Theil des Rundschreibens des Grafen Cavour an seine diplomatischen Agenten enthalten, in welchem der Minister Viktor Emanuels dafür bürgen zu können erklärt, daß der Kaiser der Franzosen keine ehrgeizigen Zwecke, daß er keineswegs die Absicht habe, zu erobern, und hinzufügt: „Wir haben das absoluteste Vertrauen, daß das europäische Gleichgewicht nicht durch die territoriale Extension einer großen Macht gestört werden wird." Klingt es nicht, als ob Graf Cavour dieses absoluteste Vertrauen nur deshalb kundgebe, weil es ihm in der That an demselben fehle, und wenn diese Phrase kein diplomatischer Kunstgriff, wenn man sie wörtlich nehmen darf, ist es nicht pikant, daß der sardinische Minister sich anmaßt, die Bürgschaft der Uneigennützigkeit seines mächtigen Protektors zu übernehmen? Man begreift die Verlegenheit der gouvernementalen Blätter, denen es auch nicht Recht seyn kann, daß Graf Cavour in demselben Rundschreiben ohne Umschweife erklärt, daß Viktor Emanuel überall da in Italien herrschen müsse und werde, wo Kaiser Franz Joseph geherrscht habe. Wie sich diese Auslassungen des Ministers mit der Moniteurnote in Einklang bringen lassen, worin feierlich erklärt wurde, daß bei der definitiven Regelung der italienischen Angelegenheiten „die Wünsche der Bevölkerungen und die großen Mächte" zu Rathe gezogen werden sollen, ist nicht wohl abzusehen; jedenfalls darf man von den neutralen Kabineten erwarten, daß sie den Grafen Cavour nicht in dem Wahne lassen, sie betrachteten die Vereinigung der Lombardei mit Piemont bereits wie ein fait accompli.

(N. Preuß. Ztg.)

* Der Unterrichtsminister richtete folgendes Cirkular an die Rektoren der Studienanstalten: „Frankreich folgt mit tiefer Rührung allen großen Ereignissen in Italien. Unsere Väter haben lange gekämpft, um dieses Land fremder Herrschaft zu entreißen, und heute kämpfen unsere Armeen, vom Kaiser geführt, siegreich für dieselbe Sache. Auch unsere Kinder ihrerseits sollen diese edelmüthige Politik erben und sich allen Eindrücken des Vaterlandes beigesellen. Ich glaube sohin den Wunsch aussprechen zu sollen, daß alle Bulletins der italienischen Armee, welche der „Moniteur" veröffentlicht, vor den Zöglingen der Lyceen und Kollegien vorgelesen und im Innern dieser Anstalten angeschlagen worden. Die Jugend eignet sich rasch edle Gefühle an, ihr Herz wird gerührt vor den großen Dingen und ergeben für die Dynastie, welche sie zu unternehmen versteht; sie wird sich freuen über den neuen Ruhm der kaiserlichen Fahne, sie wird auch beim Anhören der täglichen Geschichte dieses heldenmüthigen italienischen Feldzugs lernen, wie Arbeit und Studium intilligente und starke Generationen bilden und wie sehr sie die Hilfsquellen, die Macht und die Ueberlegenheit Frankreichs entwickeln." (Propaganda zu machen, verstehet der Bonapartismus; das muß man ihm lassen. In dieser Hinsicht könnten unsere Regierungen noch Manches von ihm lernen. Napoleon weiß, was es heißt, das Nationalgefühl zu entflammen, und was man mit einem davon begeisterten Volk ausrichten kann — sogar für schlechte, selbstsüchtige Zwecke; was erst für einen guten Zweck?)

Italien.

Rom, 28. Juni. Das Journal von Rom veröffentlicht die päpstliche Allokution vom 20. Juni. Der Inhalt derselben ist schon bekannt geworden, nur führen französische Blätter noch eine Stelle daraus an, worin gesagt ist, die gegenwärtig in Italien befindlichen französischen Armeen werden nach den Erklärungen des Kaisers nichts gegen die weltliche Macht des Papstes unternehmen, sondern sogar sie vertheidigen und erhalten (cum grano salis. Der „Siecle", der es nicht recht glauben wollte und schon über die Säkularisation des Kirchenstaats philosophirte, hat vom französischen Polizeiminister eine strenge Verwarnung erhalten; er soll nicht vor der Zeit aus der Schule schwätzen.)

Ueber die Vorgänge in Perugia erfahre ich durch einen Brief aus Rom vom 23. v. M., daß die päpstliche Regierung es an versöhnlichen Schritten nicht hatte fehlen lassen, um die Anwendung von Gewaltmaßregeln gegen die Rebellen überflüssig zu machen; aber ihre wohlwollenden Bemühungen scheiterten an der Halsstarrigkeit der Aufständischen. Bevor der Oberst Schmidt, der Kommandant der Schweizer, den Angriff befahl, machte er noch einen Versuch bei den Rebellen; aber der Offizier, den er als Parlamentär abgeschickt hatte, wurde mit Flintenschüssen empfangen. In dem Straßengefecht, welches hierauf erfolgte, wurden von den Truppen etwa 15 Mann getödtet, von den Rebellen blieben ungefähr 70 auf dem Platze. Gewaltsamkeiten gegen die Einwohner haben sich die Truppen keine zu Schulden kommen lassen; Alles, was in dieser Beziehung erzählt wurde, waren piemontesische Lügen. Von den Chefs der Rebellen ist keiner getödtet worden, und aus Gründen, sie hatten sich zu rechter Zeit aus dem Staube gemacht. Auf Befehl der Regierung wurde ihr Eigenthum mit Beschlag belegt. Unter den Briefschaften, welche die Mitglieder der provisorichen Regierung im Stiche gelassen hatten, befanden sich telegraphische Depeschen des Grafen Cavour, welche die Mitschuld dieses Ministers auf das unzweifelhafteste herausstellen. So wird der „N. Preuß. Ztg." berichtet. Dagegen entwirft ein amerikanischer Gentleman, S. P. C., der mit seiner Familie im Hotel de France in Perugia den Schreckenstag des 20. Juni mit erlebt hat, in einem Schreiben an die „Times" ein haarsträubendes Gemälde den dortigen Mord- und Plünderungsscenen. Er selbst entkam mit genauer Noth mit Verlust von Uhr, Ringen, Baarschaft u. s. w. aus der Stadt. Man hat ihm 24,000 Franken an Geld und Geschmeide entwendet. Stockton, der amerikanische Gesandte, hat bei der päpstlichen Regierung Reklamationen gemacht. Sofort nach dem Siege wurde die Stadt unmittelbar der ganzen Strenge der Kriegsgesetze unterzogen, und man ordnete eine Illumination von zwei Tagen an. Die Soldaten mußten auf Kosten der Stadt mit allem auf reichlichste versehen werden. Die Gemeinde mußte 321,000 Fr. als Kriegssteuer bezahlen und Herr Guardabassi, ein Mitglied der Junta, wurde außerdem mit 107,000 Fr. besteuert.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 24. Juni. Ernste Bedenken erregen die gegenwärtigen und die wahrscheinlich künftigen Zustände unserer Finanzen, deren Regelung sich immer weiter hinauszuschieben scheint. Niemand wird die Behauptung beweisen können, daß unser Staatshaushalt überhaupt in Unordnung ist. Die Armee ist bedeutend reduzirt worden; zwei Anleihen sind in den Staatsschatz geflossen; die Branntweinpacht hat 40 Millionen Rubel mehr als früher eingebracht und nach offiziösen Angaben überschoß die Einnahme des Jahres 1858 die Ausgabe um 23 Millionen Rubel. Die Industrie macht Riesen-

Fortschritte, — Alles das steht günstig, und doch konnte weder die letzte Anleihe im Auslande, noch die im Innern in dem gehofften Umfange zu Stande kommen; doch verschwindet alles baare Geld, doch steigen die Preise bis zum Unerschwinglichen, doch sinken unsere Kurse und Notirungen an fremden Börsen. Es ist wahr, das Silber fließt in einem Besorgniß erregenden Grade nach China — und es scheint kein Mittel dagegen zu geben; eben so wahr ist es, daß die großen Aktiengesellschaften, welche vor zwei Jahren wie Pilze aus der Erde schossen, seit einiger Zeit anfangen, das Vertrauen zu verlieren; wahr ist es endlich, daß die Masse unseres Papiergeldes außerordentlich groß ist und dem Publikum jede Möglichkeit einer Kontrole über die Vermehrung desselben fehlt. Das Alles ist, wie gesagt, wahr, aber dieselben Zustände sind auch in mehreren anderen Ländern nachzuweisen, ohne daß man deßwegen einem so tiefen Mißtrauen begegnet, als es sich in neuester Zeit bemerklich macht. Die entscheidendste Ursache für den geringen Ausfall der Zeichnungen zur Anleihe im Innern scheint in der Zurückhaltung der Gutsbesitzer, d. h. des Adels zu liegen, der, theils schmollend wegen der Bauernbefreiung, theils in der That jetzt unvermögend, sich aller Betheiligung an öffentl. Angelegenheiten enthält. Unterdessen ist der Zustand unseres Geldmarktes schlechter geworden, und es wird in neuester Zeit wieder eifrig daran gearbeitet, die auswärtige Anleihe unter besseren Bedingungen für die Darleiher zu effektuiren. Abwechselnd hört man bald dieses, bald jenes Banquierhaus nennen, und seit Kurzem scheint das Haus Rothschild die meisten Chancen zu haben. Allerlei Propositionen anderer Geld-Barone haben bei näherer Prüfung kein Glück gemacht, weil sie immer darauf hinausliefen, Banken nach Englischer Art zu etabliren und somit noch mehr Papier in Circulation zu setzen. (N. Pr. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

*Aus Preußen. (Aus einem Privatbrief.) Nach Mittheilung unseres Ministerium werden wir in der Kürze die Ausfuhr-Rückvergütung für Rübenzucker erhalten, was, sobald solches eintritt, den Artikel sehr beleben wird. (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren des gestrigen Blattes enthalten.)

Kirchheim, a/T., 27. Juni. Wollmarkt. Das ganze zu Markt gebrachte Quantum, circa 10,000 Ztr., wurde mit Ausnahme von wenigen Zentnern rasch verkauft, und es waren die Verkäufer in Rücksicht der Zeitverhältnisse und der Preise, die auf andern Märkten erzielt worden, mit ihrem Erlös sehr wohl zufrieden. Bei der hochfeinen Wolle bewegten sich die Preise zwischen 140—153 fl. Bei fein Bastard 118—138 fl., mittelfein 100—109 fl., rauh Bastard 80—100 fl., deutsche 70—76 fl. (Schw. M.) (Wiederholt.)

Neueste Nachrichten.

Triest, 2. Juli. Die Erzherzogin Charlotte hat in dem hiesigen erzherzoglichen Palaste ein Hospital für die Verwundeten errichtet und demselben 20,000 fl. geschenkt.

Wien, 4. Juli. Fiume, 4. Juli. Franzosen, angeblich 10,000 Mann stark, in Lussin piccolo gelandet.*) Die Brücke nach Cherso wurde zerstört. (Oester. Cor.)

Paris, 3. Juli. Die Arsenale von Frankreich müssen auf Anordnung des Kaisers drei Millionen schwerer Geschützkugeln für die zu unternehmenden Belagerungsarbeiten liefern. (Köln. Ztg.)

Paris, 4. Juli. Ein englischer Dampfer hat die Nachricht nach Triest gebracht, am 26. Juni habe in Messina eine Bewegung stattgefunden. (T. d. K. Z.)

St. Omer (Frankreich), 2. Juli. Seit Kurzem herrscht in unserem Lager, das fünf Jahre lang verödet war, wieder das regste Leben. Die alten Baracken werden hergestellt, die Abzugsgräben gereinigt, und überall entwickelt sich ein heiteres und rühriges Wesen. Kaum sind einige Tage verstrichen, und schon steht man vor den Baracken kleine Blumenbeete, Denkzeichen, Mosaikbuden, Inschriften und dergleichen. Es sind bis jetzt etwa 14—15,000 Mann eingerückt. (K. Z.)

Rom, 2. Juli. Die Demonstrationen in den Provinzen zu Gunsten der franco-sardischen Allianz waren bisher überall von auflehnerischen Akten gegen die Regierung begleitet. Immer gewöhnlicher wird die Verweigerung fälliger Abgaben. Der Finanzminister kommt dadurch in immer größere Verlegenheiten, da in die laufenden Einnahmen von jeder Seite her bereits ein Ausfall von durchschnittlich einem Fünfzehntel der ganzjährigen Einkünfte gekommen ist. (Köln. Z.)

Mailand, 3. Juli. Oberst Wilhelm Pokerni, zweiter Generaladjutant der 1. Armee, ist heute Morgens 8 Uhr im Hospitale St. Francesco verschieden. Er war bei Magenta in die rechte Hand verwundet, und litt an Brustentzündung. Er wird auf Befehl des General Beville, Kommandanten von Mailand, mit allen Ehren als österreichischer Oberst beerdigt werden. Oberstlieutenant v. Wiedemann, der bei Melegnano stark verwundet wurde, befindet sich besser. (T. d. K. Z.)

*) Lussin, auf der Lussin piccolo liegt, ist eine kleine Insel im Quarnero-Golf und nur durch einen schmalen Meeresarm von Cherso getrennt.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	67 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	46¾—48 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	43⅞ G.
„	4½pCt.	37½—¼ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	76 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
„	4½pCt. „ do.	94 P.
„	4pCt. „ do.	91½ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P.
„	3½pCt. „ do.	87¼ P. 86¾ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	100 G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	—
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	93⅞ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	89¾ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89⅞ G.
„	3½pCt. „ do.	83⅛ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	90⅛ P.
„	3pCt.	82½ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	38¾ G.
„	1½pCt. „ „ „	29⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	1 6?¾ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	654 53 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	138⅛—380 exD.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	133 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	60¾—61 G.
Internationale Bank in Luxemb.	50 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	290 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	65¼ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	238—5⅞ G. ex.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	29¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	123 P. 122⅝ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	75 P. 74⅝ G
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 28 kr.	73 P. 72¼ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	45—44¾ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	214 P. 213 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	393 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	444 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	117⅛ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90⅞—½ G.
Providentia (Feuerver.) 10pCt. E.	100 P.

Wechselcurse in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅛ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	91⅛ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅜ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Fr. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	80⅝ ⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	69 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	35⅝ P. 35 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	70¼ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	104 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	72¼ G.	„ fl. 25 do.	29¼ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	107 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27⅝ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50	85¼ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	38 G.
„ „ 35	47¼ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	32½ G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7⅝ P.

Frankfurt, 5. Juli. Die höheren Amsterdamer, Berliner und Pariser Notirungen blieben ohne Einfluß und für österr. Fonds und Aktien war weniger Kauflust vorhanden. Die Kurse waren ohne wesentliche Veränderung. Spanische 3pCt. waren etwas niedriger, 1½ pCt. dagegen höher als gestern. Einzelne Gattungen, wie 4½ pCt. badische Obligationen, mitteldeutsche Kredit-, österr. Staats- u. Rhein Nahebahnaktien wurden besser bezahlt. (Synd.)

Extra-Beilage zum Würzburger Anzeiger Nr. 185.

Nr. 9543.

Bekanntmachung.

Konkurs des Hrn. Carl Frhrn. v. Seckendorff zu Wonfurt betr.

Karl Frhr. v. Seckendorff zu Wonfurt, früher k. Lieutenant, hat sich freiwillig dem Konkursverfahren unterworfen. Nachdem sich dessen angegebene Schulden über 13,000 fl. belaufen, während sein Aktivvermögen nur aus wenigem Mobiliar und aus verschiedenen durch bedeutende Beschlagnahmen in Anspruch genommenen Revenuen besteht, so wird gegen denselben der Konkurs hiemit förmlich eröffnet, und werden die Ediktstage wie folgt festgesetzt:

I. Ediktstag zur Anmeldung und Nachweisung der Forderungen und ihrer Vorzugsrechte auf

Donnerstag, den 28. Juli 1859;

II. Ediktstag zur Geltendmachung von Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf

Donnerstag, den 1. September 1859;

III. Ediktstag zur Abgabe der Schlußerklärungen auf

Donnerstag, den 22. September 1859,

jedesmal früh 9 Uhr im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nro. 27.

Hiezu werden sämmtliche bekannte und unbekannte Gläubiger mit dem Bemerken vorgeladen, daß Diejenigen, welche am ersten Ediktstage weder persönlich, noch längstens bis zu dessen Schluß durch Einreichung schriftlicher Rezesse liquidiren, den Ausschluß aus der Masse, jene aber, welche an den andern Ediktstagen ausbleiben, den Ausschluß mit den treffenden Handlungen zu gewärtigen haben.

Da der Herr Cridar einen Antrag auf Abreichung einer jährlichen Kompetenz von 1200 fl. stellte, so wird am ersten Ediktstage zugleich die Verhandlung über diesen Antrag gepflogen werden, wozu die Gläubiger hiemit unter dem Rechtsnachtheil geladen werden, daß die Ausbleibenden, resp. Stillschweigenden mit ihren Erinnerungen dagegen ausgeschlossen werden.

Auswärtige Gläubiger oder deren Vertreter haben bis zum oder am ersten Ediktstage Insinuationsmandatare, sowie zum Geldempfang ermächtigte Personen um so gewisser dahier aufzustellen, als außerdem die an sie zu erlassenden Verfügungen an das Gerichtsbrett angeschlagen und dadurch für rite insinuirt erachtet, dagegen etwaige künftige Geldzahlungen auf ihre Kosten bewerkstelligt werden würden.

Der zur Zeit unerhobene nähere Stand des Aktivvermögens wird am ersten Ediktstage bekannt gegeben.

Schließlich ergeht an Alle, welche vom Vermögen des Herrn Gemeinschuldners etwas in Händen oder Zahlungen an ihn zu leisten haben, die Aufforderung, dies bei Vermeidung des Ersatzes oder nochmaliger Zahlung nur dem unterfertigten Gerichte zu behändigen.

Schweinfurt, den 10. Juni 1859.

Königliches Bezirksgericht.
Der k. Director:
Kahl.

Pollich, Sekr.

Nr. 10726.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Amtmanns-Wittwe Ursula Hub dahier betr.

Vom unterfertigten Gerichte werden am

Montag den 18. Juli 1859 Nachmittags 2 Uhr

im Wohnhause Distr. II Nr. 367 Haus- und Küchengeräthschaften, Schränke, Möbel, Betten, Weißzeug, Frauenkleider und dergl., dann 6 Eßlöffel und 3 Kaffeelöffel von Silber, sowie 2 goldene Nadeln dem öffentlichen Aufstriche gegen Baarzahlung unterstellt, und wird dieser Strich an den folgenden Tagen um dieselbe Zeit fortgesetzt.

Würzburg, den 28. Juni 1859.

Königliches Bezirksgericht als Einzelrichteramt.
Teuffert.

Rein. Hubertl.

Aufruf!

Endesunterzeichnete haben einen Verein gebildet, zur Beschaffung von Charpie, Bandagen, alter Leinwand zu Compressen, noch tragbaren Weißzeug [illegible] und sonstigem Weißzeug, zum Besten der verwundeten deutschen Krieger; wir ersuchen daher diejenigen Damen, welche sich mit Sammlung derartiger Gegenstände, oder auch von Geldgaben zu diesen Zwecken abgeben wollen, sich gefäll gst bei einer von uns anzuzeigen, und wer direkt etwas zum Verein geben will, seine Gaben bei uns zu hinterlegen. Mit der Erklärung, ob die Spende für die bedürftigen Verwundeten im Allgemeinen, oder nur für die Unterthanen eines bestimmten Landes gewendet werden sollen. Bei dem so dringenden Bedürfniß, welches in Zeitungen und Briefen so ergreifend geschildert wird, hoffen wir zuversichtlich, daß die Herz so theilnehmenden und wohlthätigen Bewohner Würzburgs und der Umgebung sich auch diesmal durch reichliche Spenden auszeichnen werden, über deren Verwendung wir seiner Zeit genau Bericht erstatten werden.

Crescenzia, Prinzessin zu Salm, Distr. II. Nro. 580½; **Kriebel,** Obristens-Gattin, Distr. II Nr. 580½; **Frfr. v. Reibeld,** Obristen-Gattin, Distr. II. Nr. 436; **Frfr. v. Guttenberg,** Distr. II. Nro. 412; **Euler Chelphin,** Oberpostmeisters-Gattin, Bahnhofplatz; **Frfr. v. Gravenreuth,** Distr. II. Nr. 432; **Oehninger,** Bankiers-Gattin, Neubaugasse Nro. 352; **Rinecker,** Professors-Gattin, Distr. II. Nr. 580.

Mit Bezug auf vorstehenden Aufruf erklärt sich die Expedition des „Würzburger Anzeigers" gleichfalls bereit, Beiträge jeder Art zu obigem Zwecke in Empfang zu nehmen und geeignet weiter zu befördern, worüber sie von Zeit zu Zeit öffentlich Rechnung ablegen wird.

126

Nr. 16064.

Bekanntmachung.

Im Konkurse des Ph. Heßdörfer, Gastwirth zum Einhorn dahier, wird in Folge Beschlusses der Gläubiger das zur Masse gehörige Wohn- und Gasthaus zum Einhorn nebst Garten in der Semmelsgasse dahier Distr. 1 Nr. 160 mit realer Gastwirthschaftsgerechtigkeit am

Donnerstag den 4. August l. J. Vormittags 9 Uhr

im diesgerichtlichen Geschäftszimmer Nr. 6

öffentlich unter den an der Tagfahrt selbst näher bekannt zu machenden Bedingungen an den Meistbietenden versteigert.

Der Schätzungswerth desselben beträgt 12,600 fl., und ist dasselbe mit 9000 Gulden der Brandversicherungsanstalt einverleibt.

Strichsliebhaber werden mit dem Bemerken eingeladen, daß die nähere Beschreibung des Wohnhauses in der diesgerichtlichen Registratur eingesehen werden kann.

Würzburg den 21. Juni 1859.

Königliches Bezirksgericht.

Seuffert.

2a]

Literarische Neuigkeiten

der Arnoldischen Buchhandlung in Leipzig.

☞ Vorräthig in allen Buchhandlungen. In Würzburg in der Stahel-schen Buch- und Kunsthandlung. ☜

Asher, Dr. D., Arthur Schopenhauer als Interpret des Göthe'schen Faust. Ein Erläuterungsversuch des ersten Theils dieser Tragödie. gr. 8. broch. 42 kr.

Blanchard, B. G., Praktisch-theoretischer Lehrgang der französischen Sprache, enthaltend: die wesentlichsten Regeln, Uebersetzungs-Aufgaben, Conversation und leichte Lesestücke, nebst einem alphabetischen französisch-deutschen Verzeichnisse aller in diesem Buche befindlichen Wörter. Für Schulen und zum Selbstunterrichte. 8. broch. 54 kr.

Brüning, G., Rein praktischer tabellarischer Abriss der deutschen Grammatik nebst Mustersammlung der schönsten Stellen deutscher Klassiker in Prosa und Poesie. Ein Lesebuch zur Anknüpfung eines bildenden Unterrichts in der Muttersprache. Zweiter Cursus. 8. broch. 42 kr.

☞ Der erste Cursus kostet ebenfalls 42 kr.

Encyklopädie der gesammten niederen und höheren Gartenkunst. Eine ausführliche und auf die neuesten Erfahrungen begründete Darstellung der Obst-, Gemüse-, Blumen- und Landwirthschaftsgärtnerei, des Weinbaues und der Treiberei in allen ihren Formen nebst Belehrung über die zu den verschiedenen Zweigen der Gärtnerei dienenden Bauwerke und Geräthe; Lebens-Beschreibung der um die Gartenkunst und Pflanzenkunde verdienten Männer; Erklärung der in Botanik und Horticultur vorkommenden fremden und deutschen technischen Ausdrücke, sowie der üblichen Abkürzungen, und Anweisung zur Abhaltung oder Vertilgung der schädlichen Thiere etc. Unter Mitwirkung von Gelehrten und Fachmännern bearbeitet und herausgegeben von L. F. Dietrich. 1., 2. Lief., broch. à 28 kr.

☞ Das, circa 60 Bogen grossen Lexikonformates umfassende Werk erscheint in 15 Lieferungen à 28 kr., und wird bis Ende dieses Jahres vollständig ausgegeben werden.

Gerstäcker, Fr., Hell und Dunkel. Gesammelte Erzählungen. Zwei Bände. 8. broch. 6 fl. 18 Ngr.

Grässe, Dr. J. G. Th., Lehrbuch einer allgemeinen Literär-Geschichte aller bekannten Völker der Welt von der ältesten bis auf die neueste Zeit. Dritten Bandes dritte und letzte Abtheilung: das 18. und die erste Hälfte des 19. Jahrhunderts in ihren Schriftstellern und deren Werken. gr. 8. br. à 18 fl. 54 kr.

☞ Hiermit ist das Werk, zu welchem in einigen Monaten ein General-Index erscheint, zu dem allseitig lange ersehnten Abschlusse gelangt.

Jahrbuch der königl. sächs. Akademie für Forst- und Landwirthe zu Tharand. Herausgegeben von den akadem. Lehrern: Frhrn. v. Berg, A. v. Cotta, Dr. H. Krutzsch, Pressler, Dr. Schober, Fr. Stöckhardt und Dr. Willkomm. Neue Folge. Sechster Band. gr. 8. broch. 4 fl. 6 kr.

Rühlmann, Dr. M., Logarithmisch-trigonometrische und andere für Rechner nützliche Tafeln. Zunächst für Schüler technischer Bildungsanstalten, sowie für praktische Rechner überhaupt. Sechste verbesserte und vermehrte Ausgabe. 16. broch. 1 fl. 12 kr. Partiepreis für 25 Exempl. statt 30 fl. nur 22 fl. 12 kr.

Auf dem Sternplatze 3. D. Nr. 170 ist auf den 1. August ein Logis im zweiten Stock von 4 ineinander gehenden Zimmern nebst den sonstigen Bequemlichkeiten zu vermiethen. [2a

Nr. 9431.

Bekanntmachung.

Verlassenschaft der Hofrathstochter Johanna Kuhn betr.

Am 6. Februar l. J. verstarb dahier die ledige Hofrathstochter Johanna Kuhn ohne Hinterlassung eines Testamentes.

Nachdem die Erben derselben diesseits unbekannt sind, werden Alle Diejenigen, welche Erbsansprüche an die vorwürfige Nachlaßmasse erheben zu können glauben, aufgefordert, **binnen 3 Monaten** vom untengenannten Tage an sich in Person oder durch Bevollmächtigte dierorts einzufinden und ihre desfallsigen Ansprüche unter Vorlage legalen Verwandtschafts-Nachweises anzumelden, und zwar um so gewisser, als die Nachlaßmasse an die bis dahin sich legitimirt habenden nächsten Verwandten der Erblasserin ausgeantwortet werden wird.

Würzburg den 22. Juni 1859.

Königliches Bezirksgericht als Einzelrichteramt.

Seuffert.

3b]   Rein   Huberti.

Nro. 5101.

Ausschreiben.

Auf Anstehen eines Hypothekengläubigers werden folgende Realitäten des Joh. Hufnagel dahier, als

1) Pl.-Nr. 146 — 069 Dez. Haus und Scheuer,
   Pl.-Nr. 148 — 029 Dez. Einfahrt und
   Pl.-Nr. 150 — 122 Dez. Garten,
   zusammen taxirt auf 1800 fl. und
2) Pl.-Nr. 1114 — 1 Tgw. 98 Dez. Garten im oberen Gewann, tax. auf 1200 fl.,

Freitag den 29. Juli l. J. früh 9 Uhr

am Gerichtssitze dahier nach Maßgabe des § 64 des Hyp.-Ges. vorbehaltlich der Bestimmungen der §§ 92—101 der Proz.-Nov. vom 17. Novbr. 1837 gegen sofortige Baarzahlung versteigert.

Miltenberg, den 30. Juni 1859.

Königliches Landgericht.

Weidner

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 186.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 7. Juli 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

* Der „Courrier de Lyon" veröffentlicht ein Schreiben, in welchem interessante Einzelnheiten über den Kampf am Thurme von Solferino gegeben werden. Aus diesem Briefe geht hervor, daß die Franzosen trotz einer mittelst Luftballons vorgenommenen Inspizirung des Schlachtfeldes nur ganz ungenaue Kenntniß von den Oertlichkeiten in der Nähe von Solferino hatten. Ungefähr auf zwei Drittel der Gesammthöhe Solferinos befindet sich eine trichterförmige Schlucht, welche den Weg zum Schlosse unterbricht, und die man von weitem nicht sehen kann. Die Franzosen blieben zuerst wie verdutzt am Rande dieser Vertiefung stehen, drängten sich dann in Unordnung, sich gegenseitig erdrückend, den zirkelförmigen Weg hinab, und wurden von den feindlichen Batterien, die rings um diese Schlucht aufgestellt waren, arg mitgenommen. Die Ueberraschung im Vereine mit all diesen Bodenschwierigkeiten sicherten den Vertheidigern des Schlosses anfänglich den Erfolg. Ein vierter, ein fünfter Sturm wurde zurückgeschlagen nach einem anhaltenden Feuer, welches die Munition der Franzosen erschöpfte. Erstaunt über diesen ebenso hartnäckigen wie unerwarteten Widerstand will der Kaiser den Platz in Person besuchen und die Truppen selbst in den Kampf führen. Die durch dieses Beyspiel angefeuerten Soldaten, denen überdies der Patronenvorrath ausgegangen ist, machen eine verzweifelte Anstrengung. Dieser kommt eine mächtige Diversion auf dem rechten Flügel, und noch besser eine Kanone zu Hilfe, welche die Kanoniere nach ungeheuren Anstrengungen auf den Gipfel der Bergwand hinaufgezogen hatten, und welche die Schlucht beherrschte. Alle Ueberbleibsel der Korps, die bereits gekämpft hatten, traten zu einer Kolonne zusammen ohne Unterschied der Kompagnien oder der Regimenter. Jäger, Zuaven, Voltigeure, Liniensoldaten, Grenadiere stellen sich in Schlachtordnung auf, commandirt von den Offizieren, die sich eben zur Hand befanden. Die Garde-Voltigeure standen im Rücken dieser Schaar und dienten ihr als Reserve. Um 12¼ Uhr gaben die Trompeten und Trommeln das Zeichen zum Angriffe und diese wüthende Masse stürzt unter betäubendem Geschrei vorwärts. Diesmal kann nichts den Sturm aufhalten, der Weg wird reingefegt, die Batterie wurde mit Sturm genommen, das Thor des Schlosses ist eingestoßen und die Vertheidiger desselben werden niedergemacht oder in eine Ecke gedrängt, wo man sie zur Ergebung auffordert, und als sie sich weigern, werden zehn bis zwölf vor ihren Augen niedergestochen, worauf die anderen ihre Waffen strecken. Der Thurm wird genommen, und das Dorf, dessen Bewohner schon seit der vergangenen Nacht die Flucht ergriffen hatten, wird ausgeplündert. Es wäre unmöglich, das Schauspiel zu beschreiben, das diese Scene vom gegenüberliegenden Hügel aus bot. In allen Korps, welche Zeugen dieser Waffenthat gewesen, erhob sich ein einmüthiger Schrei der Begeisterung. Man hatte endlich diese fürchterliche Festung bezwungen, welche während fünf Stunden dem Andrange der Armee Halt zu gebieten vermochte.

Was das Zahlenverhältniß der Armeen in der Schlacht von Solferino anbelangt, ist nicht zu vergessen, daß, obgleich im Centrum drei Korps gegen drei Korps gekämpft haben mögen, der numerische Unterschied doch ein gewaltiger war; denn während ein französisches Korps mindestens 30 bis 40,000 Mann stark ist, haben die wenigsten österreichischen Armeekorps mehr als 20,000, höchstens 25,000 Mann. Mithin kann man, ohne viel zu fehlen, die Stärke der sieben österreichischen Infanteriekorps, welche an diesem Tag im Kampf waren, auf etwa 140,000 bis 155,000 Mann annehmen, dazu kommen noch zwei Reiter-Divisionen; dagegen betrug die Stärke der alliirten Armeen, gering gerechnet, 60,000 Piemontesen, 4 französische Korps = 150,000 Mann, die Garde 10,000 zusammen 220,000 Mann. Die Kavallerie dürfte beiderseits in ziemlich gleicher Stärke gewesen seyn. (A. Z.)

* Die „Allg. Ztg." berichtet, daß an eine Anzahl Soldaten der italienischen Regimenter Sigismund und Wernhardt, welche sich in der Schlacht bei Solferino ausgezeichnet hatten, Tapferkeits-Medaillen vertheilt wurden. Sie bestätigt auch, daß diese Regimenter jetzt vom Kriegsschauplatz weg in das Innere des Reichs geschickt werden, erklärt aber, in Widerspruch mit anderen Berichten, diese Maßregel aus dem Umstand, daß die Armee eben jetzt in dem Werbbezirk dieser Regimenter steht, und daß man dem Soldaten das Herz nicht noch schwerer machen wolle durch die Nähe seiner Aeltern, Verwandten, Geliebten im Augenblick eines blutigen Krieges. Solchen Emotionen zu widerstehen, sey bei weitem schwerer als den Verlockungen der Emissäre. Wir möchten doch bezweifeln, ob dieser Grund den Ausschlag gegeben hat.

Immer schrecklicher treten die Verluste hervor, welche die bei Solferino und St. Martino sich schlagenden drei Armeen am Johannistage dieses Jahres erlitten. Die Zahl der Todten und Verwundeten französischer- und österreichischerseits sind uns noch nicht bekannt, wohl aber der Umstand, daß der Kaiser Napoleon das österreichische Hauptquartier in Kenntniß setzen mußte, daß man die massenhafte diesseits des Mincio liegenden österreichischen Verwundeten abholen möge, indem es bei der Menge der eigenen Verwundeten eine reine Unmöglichkeit sey, auch noch den Verwundeten des Feindes die nöthige Pflege angedeihen zu lassen. Brescia ist mit Verwundeten überfüllt, und zwar nicht allein die Spitäler und öffentlichen Gebäude, sondern auch die Privathäuser. Von dem reichsten Patrizier an bis herunter zum Arbeiter wetteifern die Brescianer, den Verwundeten Unterkunft zu bereiten, so daß ein Drittel der Stadt seine Betten abgetreten hat und mit dem Lager auf Stroh und auf dem Fußboden vorlieb nimmt. — Der Gouverneur der Lombardei hat in Anbetracht des großen Verlustes an Pferden einen Aufruf erlassen, worin die Pferdebesitzer ersucht werden, ihre Pferde gegen Bezahlung an die Armee abzulassen. Der größte Theil des Mailänder Adels kam sofort dieser Aufforderung nach unter Verzichtleistung jeglicher Vergütung. (Schw. M.)

Verona, 1. Juli. Der Festungskommandant fordert die Einwohner auf, sich für mehrere Monate zu verproviantiren. (Fr. Pstz.)

Verona, 1. Juli. Man sagt: Feldmarschall-Lieutenant Benedek sey zum Kommandanten der ersten österreichischen Armee bestimmt. Benedek ist heute nächst Feldzeugmeister von Heß unstreitig der fähigste, tüchtigste und populärste General der österreichischen Armee. — Graf Zedwitz, der am 24. Juni die Kavalleriereservedivision der ersten Armee bei Medole kommandirte, ist durch Feldmarschall Lieutenant Graf Sternberg ersetzt worden. Die Kommandanten des ersten und zweiten Korps (Graf Clam und Fürst Liechtenstein) sind zur dritten Armee versetzt. Graf Clam scheint als Korpskommandant seinem frühern Ruf nicht ganz entsprochen zu haben; die Unbedeutendheit des andern Generals war meines Wissens in der Armee nie ein Geheimniß. (Allg. Z.)

Nachrichten zufolge, die uns von Mailand zugehen, muß der Gesundheitszustand der österreichischen Armee trotz der entschieden mangelhaften und schlecht geordneten Verpflegung, bis zum Rückzug hinter die Chiese sehr gut gewesen seyn. Die meisten Kranken waren nur Fußkranke, und die schlechte Verpflegung hat die Mannschaft erschöpft, ihr aber sonst nicht geschadet. Der Gesundheitszustand der Franko-Sarden ist weit schlechter. Die schlechte Verpflegung wird hauptsächlich den schlechten Unterbeamten und dem Grafen Gyulai schuld gegeben, der die Truppen ganz nutzlos gehetzt und durcheinander geworfen habe. Sehr häufig hatten die Truppen dicht vor dem Abkochen ohne jeden begreiflichen Grund aufbrechen (die Suppe also wegschütten) müssen. Das Durcheinanderwerfen der Truppen sey beispiellos gewesen. Nur ein so außerordentlich guter Wille, wie ihn die Armee besitze, habe darüber

triumphiren können. Der Rückzug aus Mailand verdiene den schärfsten Tadel; Kaiser Franz Joseph müsse den Kommandirenden vor ein Kriegsgericht stellen. Die Räumung selbst sey nöthig gewesen, aber sie hätte mit viel mehr Ruhe vollzogen werden können, es seyen alle Maßnahmen übereilt, eine Menge Behörden gar nicht vom Abzug benachrichtigt worden, und dadurch habe man dem Staat eine Menge Opfer aufgebürdet, die man hätte vermeiden können. Ueberhaupt hätten die Truppen doch noch einige kriegerische Erfahrung nöthig, eine Sichtung im Offizierskorps, wo der Wille allenthalben trefflich, aber doch nicht überall der rechte Mann am rechten Platze stehe. Das größte allgemeine Vertrauen habe Benedek, er sey der Abgott der Soldaten. Die Verwaltung, die Verpflegung der Truppen müsse in bessere Hände kommen; so werde viel gebraucht, aber die Mannschaft leide doch Mangel. (Allg. Ztg.)

Die Thatsachen haben gezeigt, daß das österreich. Militärsystem und die Organisation der österreich. Armee troß ihrer glänzenden Außenseite dem französischen Heerwesen nicht gewachsen scheint. Hiermit wollen wir keineswegs die Bravour und Aufopferung der österr. Truppen in Abrede stellen, denn in dieser Hinsicht haben sie wirklich Unglaubliches geleistet und die schönsten Beispiele geliefert. Aber alle diese schönen Eigenschaften werden zu einem traurigen, ja unnützen Opfer, wenn die Organisation, und, was die Hauptsache, die Führung mangelhaft ist. Die österreich. Organisation ist den leichten, flinken Franzosen und Piemontesen gegenüber, die über eine große Masse leichter Truppen (Voltigeurs, Chasseurs, Zuaven, Turcos, Bersaglieri 2c.) zu verfügen haben, zu schwerfällig und hinsichtlich der Manöver, welche in der österr. Armee noch immer nicht im Schnellschritt geschehen, zu langsam. Die österr. Regimenter sind zu stark, lassen sich daher schwerer überblicken und leiten. Was die Bewaffnung betrifft, so sind die Oesterreicher gegen ihre Feinde vollends im Nachtheil. Die österreich. Musketen sind viel schwerer als die der Franco-Sarden, und der drückende Tschako und Tornister, mit welchen die Oesterreicher in's Gefecht gehen, sind vornehmlich unter dem heißen Himmel Italiens als eine große Plage für den Soldaten zu betrachten (die Tornister haben sie jetzt abgelegt). Ueberdies wird die freie Bewegung des Mannes noch durch die unbehülflichen Kreuzriemen über der Brust erschwert, welche fast alle europäischen Armeen längst abgelegt haben. Sehen wir dagegen die Franco-Sarden an. Ihr Anzug im Feld besteht aus dem weiten, bequemen Capot, aus einer leichten Lagermütze und der Patrontasche, die an einem einfachen Riemen um die Hüften getragen wird. Tschako, Tornister, Waffenrock, kurz alles überflüssige Paradegepäck lassen sie in den Depots zurück. Alle ihre Manöver geschehen im Schnellschritt, und werden, da die Regimenter kleiner sind, mit Raschheit und Präcision ausgeführt. Was nun die Führung der österreichischen Armee betrifft, so war diese von jeher sehr mißlich bestellt, welcher Fehler noch immer vorherrschend zu seyn scheint. Diese höhere Generalität besteht fast zu drei Viertheilen aus Gliedern hoher aristokratischer Familien aller Herren Länder. Auf ernste Studien und gründliches Wissen sehen diese Herren gewöhnlich mit vornehmer Verachtung herab und glauben diese Eigenschaften durch ein polterndes Benehmen auf den Exercirplätzen oder durch Rügen und Verweise wegen unbedeutender Kleinigkeiten zu ersetzen. Gewiß gibt es auch in der österreichischen Armee kenntnißreiche, verdienstvolle Generale, aber ihr Wirken ist gewöhnlich ein untergeordnetes oder sie haben mit mancherlei Intriguen und der Mißgunst Höherstehender zu kämpfen. (D. A. Z.)

Deutscher Bund.

Aus Mitteldeutschland vom 29. Juni schreibt man der „D. A. Z.": „Gewiß ist es in bester Absicht geschehen, aus dem Drange der Erfüllung einer heiligen Pflicht gegen das gemeinsame Vaterland Deutschland, daß an die Spitze fast sämmtlicher Bundes-Armeekorps durch die Wahl der betreffenden Staaten theils wirklich regierende Fürsten, theils Prinzen aus regierenden Häusern gestellt sind. So sehr ich die vortreffliche Absicht und die persönliche Hingebung der erlauchten deutschen Fürsten und Fürstensöhne anerkenne, so wenig vermag ich aus rein militärischem Gesichtspunkte ein Bedenken gegen die getroffene Einrichtung zu unterdrücken. Auch die größte individuelle Befähigung und die bereitwilligste Unterordnung jedes dieser fürstlichen Kommandeurs unter die Befehle des Höchstkommandirenden vorausgesetzt, dürfte doch der Beruf dieses letzteren dadurch peinlich erschwert, die Einheit des Zusammenwirkens aller Heerestheile unter Umständen auf höchst gefahrbringende Weise gehemmt werden. Nehmen wir die Dinge doch nur, wie sie sich in der Wirklichkeit machen werden! Glaubt man denn wohl, daß ein Bundes-Oberfeldherr — und wenn er auch selbst ein Souverän wäre, was auch wieder seine Inconvenienzen hätte — geschweige aber ein anderer, einen König von Bayern, einen Herzog von Braunschweig oder einen Kronprinz von Sachsen in derselben strengen Weise zu etwas befehligen oder im Falle einer nach seiner, des Oberfeldherrn, Ansicht unzulänglichen Ausführung des Befehls zur Rechenschaft ziehen könnte, wie einen gewöhnlichen General? Von einer Ausführung der Vorschriften der Bundes-Kriegsverfassung wegen Stellung der Feldherren unter Umständen vor ein Kriegsgericht kann natürlich Souveränen gegenüber vollends nicht die Rede seyn. Wir sehen jetzt in Italien Generale, die in früheren Campagnen bewährt waren, dermaßen in ihren Operationen fehl gehen, daß man sich genöthigt findet, sie ihrer Kommando's zu entheben. Würde ein deutscher Bundes-Oberfeldherr die Entschlossenheit und die Macht haben, mit einem fürstlichen Unterfeldherrn, wenn dieser ähnliche Fehler beginge, auch ähnlich zu verfahren? Möchten doch die hohen Herren, die, wie gesagt, gewiß aus bester Absicht sich zur Uebernahme jener Stelle herbeiließen, dies wohl erwägen! So patriotisch ihr Entschluß war, in eigener Person mit zu Felde zu ziehen, so wäre es vielleicht doch noch patriotischer, weil für den allgemeinen Zweck ersprießlicher, wenn sie von diesem Vorhaben abständen."

Die Wiener „Presse", welche die Schwierigkeiten eines deutschen Bundeskriegs bespricht, meint, es gebe in Wirklichkeit keinen anderen Ausweg, als daß der Prinzregent von Preußen durch Bundesbeschluß und unter Außerachtlassung der Bundeskriegsverfassung mit der militärisch-diplomatischen Leitung bis zur Wiederherstellung des Friedens betraut würde. Hoffentlich werde diese Hauptfrage entschieden, ohne daß der Partikularismus dazwischentrete.

Mannheim, 2. Juni. Ein Karlsruher Blatt klagt über die Umgehung des Verbotes von Viehausfuhr, indem von Kehl aus geschlachtetes Vieh in Stücken dafür nach Frankreich verbracht werde. Diese Versendungen geschehen, wie es scheint, auch von andern Orten aus, indem z. B. vor etlichen Tagen hier 46 Fässer Schinken eingeladen wurden, die, wie man hört, zu Wasser nach dem Süden gehen sollen. (Schw. M.)

Gegen die einzige dissentirende Stimme der Niederlande für Luxemburg (Dänemark für Holstein-Lauenburg hat mit den andern Bundesregierungen gestimmt) hat die Bundesversammlung in ihrer Sitzung vom 2. Juli zunächst den preußischen Antrag in der Art zum Beschluß erhoben, daß sie die Aufstellung des 7. und 8. Bundesarmeekorps als Observationskorps am Oberrhein verfügt, daß sie gleichzeitig die nachgesuchte Genehmigung für die an den Mittelrhein beorderten preußischen Truppen den Anschluß an jene beiden Observationskorps durch eine Aufstellung auf nicht-preußischem Gebiet (namentlich in Hessen und Nassau) zu bewirken, ertheilt, und daß sie die bayerische Regierung auch aufgefordert hat, „unverzüglich" einen Oberbefehlshaber für die oben gedachten beiden Observationskorps zu ernennen („einen der Größe dieser Armee entsprechend hochgestellten Militär", heißt es in dem Beschluß, und es ist bekannt, daß Bayern dieser Aufforderung durch die Ernennung des Feldmarschalls Prinzen Karl schon vorweg entsprochen hat) und der Bundesversammlung die Anzeige zu machen, auf welche Persönlichkeit die Wahl gefallen. Aber der Beschluß der Bundesversammlung geht weiter als der preußische Antrag, denn dieser Beschluß enthält außerdem die Weisung an den Oberbefehlshaber der beiden combinirten oberrheinischen Observationskorps, sowohl ein ununterbrochenes Einvernehmen mit dem Commandeur der preußischen Truppen zur Ermöglichung einer geeigneten Cooperation zu unterhalten als der Bundesversammlung fortgesetzt von allen militärischen Ereignissen Mittheilung zu machen, und sie dadurch in den Stand zu setzen, eintretenden Falls weitere Maßregeln zu beschließen, die zu rechter Zeit zu beantragen der Oberbefehlshaber noch dazu ausdrücklich angewiesen wird. Der Bericht des Militärausschusses, auf welchen der Bundesbeschluß fußt, ist aus der Feder des kgl. bayerischen Bundestagsgesandten, Frhrn. v. d. Pfordten. (B. u. H.-Z.)

Preußen. Während in der französischen Armee die Offiziere bis zu den Generalen hinauf der großen Mehrheit nach Bürgerliche sind, und nur ausnahmsweise ein adeliger Name vorkommt, ist es in Preußen gerade umgekehrt. Unter 225 Ernennungen zu höheren Befehlshaberstellen, die vor Kurzem erfolgt sind, begegnet man nur zehn, sage zehn, bürgerlichen Namen. Das ist ein ungeheures Mißverhältniß, das den peinlichsten Eindruck im Lande gemacht hat. (A. Z.)

Berlin, 2. Juli. Die „N. Pr. Z." veröffentlicht gegenwärtig eine recht pikante Blumenlese aus Leitartikeln der „Köln.

Zeitung" im Januar und Februar, wo dieselbe eine höchst martialische Sprache gegenüber Napoleon führte, und, sobald eine rothe Hose sich jenseits der Alpen erblicken lasse, mit gewaltigster Kriegsrüstung Deutschlands, ja mit dem Einmarsch in Frankreich gedroht hatte. Ihre Versuche, sich gegen diese Inkonsequenzen zu rechtfertigen, sind höchst kläglich.

Sachsen. Zwickau, 3. Juli. Der ehemalige Advokat Haustein, der wegen Betheiligung an den Mai-Ereignissen eine Freiheitsstrafe in Hubertusburg abzubüßen hatte, ist gestern zu seiner hier lebenden Familie zurückgekehrt. (D. A. Z.)

Oesterreich. Das Juniheft der preußischen Jahrbücher bringt einen gediegenen Aufsatz über Oesterreich in den Jahren 1848 bis 1858. Von kundiger Hand wird uns hier ein Gemälde von Oesterreichs innerer Geschichte während der letzten Jahre entrollt, aus dem es schwer ist, Einzelnes hervorzuheben. Genug, der Verfasser, der Oesterreich offenbar liebt, während er es züchtigt, weist nach, daß in Folge des Anstoßes von 1848 zwar im Einzelnen, z. B. durch Befreiung des Bodens, Großes geleistet, aber der vielgerühmte Neubau Oesterreichs völlig ins Stocken gerathen und kaum etwas Anderes geschaffen ist, als eine allgemeine Verwirrung. — Der „Köln. Ztg." schreibt man aus Wien: „Wir stehen, wie es scheint, an einem Wendepunkte unserer inneren Politik. Die deutlichen Zeichen der Mißstimmung in allen Kreisen über das, was am Hofe, im Kriegslager und in den Ministerial-Kanzleien vorgeht, haben auch die Aufmerksamkeit der Regierung geweckt. Sie antwortet auf die offen ausgesprochenen Wünsche und Beschwerden mit verschärften Polizeimaßregeln. Wir geben zu, daß die Regierung Grund hat zur Vorsicht. Sie weiß, daß die durch zehn Jahre beliebte Verwaltung keine ausgedehnten Sympathien errungen hat, die nationalen Parteien von ihrer schroffen Stellung wenig zurückgekommen sind. Daß eine gewaltige Unzufriedenheit namentlich die gebildeten und wohlhabenden Kreise durchdringt, läßt sich nicht läugnen, sie hat aber bis jetzt durchaus keine der Dynastie oder dem Gesammtstaat feindliche Richtung, sie entstammt patriotischen Wurzeln und geht über die in andern liberalen Staaten zulässige Opposition keinen Schritt hinaus. Die Männer, welche von den Polizeischreibern seit Jahren als staatsgefährlich behandelt und deren Namen in der Brieftasche jedes Gendarmen zur besseren Erinnerung bewahrt werden, sind in dem Punkte einig, daß gerade gegenwärtig die Schwierigkeiten der Regierung nicht vermehrt werden dürfen. Sie weisen jeden Gedanken an einen Aufstand mit Entrüstung von sich. Jene aber, die solchen sittlichen Erwägungen ferne stehen, verhehlen sich doch nicht, daß eine bewaffnete Erhebung augenblicklich wenig Aussichten auf Erfolg biete. Kossuth's und Klapka's Pläne werden als gefahrdrohend geschildert. Man vergesse jedoch nicht, daß Kossuth's Herrschaft das Ende und nicht den Anfang des Kampfes bildete. Kossuth muß gegenwärtig sofort die Republik proklamiren, d. h. den ganzen Bauernstand und einen überwiegenden Theil der Aristokratie aus dem eigenen Lager treiben, er muß mit einer bewaffneten Bande in das Land einfallen, dieses sich erst allmälig wieder erobern. Nachdem er in London den Bund mit der europäischen Propaganda, mit Herzen und allen Panslavisten eingegangen, kann er seiner Unternehmung nicht den ein nationalen Stempel aufdrücken. Und gerade darin bestand die Stärke der ungarischen Revolution. Außer Ungarn kommen noch die slavischen Provinzen in Betracht. Von Rußland unterstützt, können möglicherweise die Südslaven gefährliche Unruhen erregen, obgleich auch hier des alten Milosch blutdürstiger Wahnsinn die Zahl der Gegner Oesterreichs stark vermindert hat. Jedenfalls verräth es die größte Thorheit, den Czechen ernst gemeinte Umtriebe zumuthen zu wollen. Die österreichische Polizei hat durch Konfinirung, Verbannung in dem einen oder anderen Knaben den Glauben an die eigene politische Größe hervorgerufen. Daß diese bei dem Bierkruge revolutionäre Plane aushecken, ist möglich, ist sogar wahrscheinlich. Gegen diese Opposition reicht die Ruthe aus; eine andere die Existenz des Staates bedrohende Opposition in Böhmen gibt es nicht. Leider spricht nichts dafür, daß die Regierung von ihrem bisherigen Wege abstehen wolle. Auch Wohlunterrichtete treten dem Gerüchte nicht entgegen, daß das Gesetz zur Regelung der evangelischen Kirchenverhältnisse auch den geringsten Forderungen Hohn spreche; es wird von allen Seiten bestätigt, daß das Triumvirat nicht abzutreten gedenke, und die Versicherung geäußert: scharf einschneidende Maßregeln im Finanzwesen stehen in kürzester Zeit bevor. Ueber dem Lärm der Gegenwart verhallt ungehört die Notiz, daß eine ganze Reihe dem jüdischen und evangelischen Glauben angehörige Kapitalisten und Industrielle den Entschluß gefaßt haben, sobald es thunlich ist, ihre Kapitalien und Geschäfte selbst mit großem Verluste aus Oesterreich zu ziehen und nach dem deutschen Norden zu verpflanzen."

Wien, 2. Juli. Auf eine Aufforderung des Bürgermeisters haben sich Privatpersonen in bedeutender Zahl gemeldet, welche Räumlichkeiten zur Pflege verwundeter Soldaten zu überlassen bereit sind. Die leicht Verwundeten werden bereits aus den italienischen Spitälern in die Kronländer transportirt, und sind hier die ersten Transporte eingetroffen. (K. Z.)

Wien, 2. Juli. Wie die „Mil. Ztg." meldet, ist der Erzherzog Heinrich, Brigadier, von Venedig nach Görz abgegangen, in welcher Gegend eine in den Wäldern sich aufhaltende Rotte durch Militärabtheilungen verfolgt wird.

Schweiz.

Bern, 3. Juli. Heute Vormittag würde das eidgenössische Schützenfest in Zürich eröffnet. Die Festredner Dubs, Kurz, hoben namentlich den Kontrast des Festes, die Anwesenheit der Bremer Gäste gegenüber dem italienischen Krieg hervor. Die Frauen Neumünsters überreichten eine prachtvolle Fahne an die Bremer. (Schw. M.)

Von der schweizerisch-sardinischen Gränze, 1. Juli. Ob die diplomatischen Schritte, welche der Bundesrath bei dem gegenwärtigen „Herrn der Lombardei", sowie durch die schweizerischen Konsuln bei den verschiedenen italienischen provisorischen Regierungen und Behörden zum Schutz der schwer bedrohten Schweizer hat thun lassen, das gewünschte Resultat haben werden, müssen wir abwarten. Sicher ist, daß noch heute alle Briefe aus den verschiedensten Gegenden von Italien voll sind von der Wuth des Volks gegen die „schweizerischen Henkersknechte von Perugia" 2c. Bis jetzt hat es wenig geholfen, daß einige Schweizer in Rom selbst behaupten, in jenem 1. Fremdenregiment, welches im Ganzen 1667 Mann zählt, dienten nur höchstens 400 Schweizer, während der Rest zum größern Theil aus Franzosen und Savoyarden bestehe. (Hier sey bemerkt, daß einige schweizerische Blätter die Gefälligkeit hatten, den Haß gegen die Schweizer auf die Deutschen ablenken zu wollen, indem sie behaupteten, daß die meisten jener Söldlinge Deutsche seyen.) Ist es nicht eine wahrhaft diabolische Erscheinung, daß dieselben Nationalitäten, welche im Norden von Italien für die „Unabhängigkeit und Freiheit" dieses Landes kämpfen, hier ihre Hände mit dem Blut einer Bevölkerung bespritzen müssen, die sich nur für jene versprochenen Güter erhob, weil sie die Proklamation Bonaparte's im Ernst nahm? Die Lage des Generals Goyon soll geradezu eine lächerliche seyn. Trotz aller Proteste und selbst gewaltsamer Maßregeln wird er überall mit aufrührerischen Ovationen verfolgt. Und die päpstliche Regierung verfolgt einen Buchdrucker, der die bekannte Napoleonische Proklamation nachdruckt, gerichtlich, weil er nicht vorher die Autorisation der Behörde eingeholt hat, und die Polizei konfiszirt trikolore Bänder! Kann man sich einen tollern Zustand denken? — Die sardinische Regierung soll noch weitere 20 Regimenter, außer den 10 in der Bildung begriffenen, errichten wollen.

(D. A. Z.)

Die wichtigste Frage, die in der bevorstehenden Sitzung der schweizerischen Bundesversammlung verhandelt wird, ist diejenige über die Lostrennung Tessins und einiger Dörfer Graubündens von den lombardischen Bisthümern. Zur befriedigenden Lösung dieser Frage ist nicht nur die gegenwärtige Krisis äußerst günstig, sondern es sprechen auch die genügendsten Gründe für das Aufgeben eines so unnatürlichen Verhältnisses, wie es bisher bestanden hatte. Die Bisthümer, um die es sich handelt, sind diejenigen von Como und Mailand. Die schweizerischen Gemeinden, die unter denselben stehen, wurden von jeher, was Kirche und Schule anbetrifft, vollständig vernachlässigt, was sich namentlich in der mangelhaften Bildung der tessinischen Geistlichkeit beurkundet. Viele Gemeinden haben seit 50 Jahren keinen Bischof mehr gesehen. Die tessinisch-bündnerische Geistlichkeit war von jeder Betheiligung bei der Wahl ihrer Bischöfe ausgeschlossen. Bisher hat der Kaiser von Oesterreich dieselben ernannt, mit dem Beirath von Bischöfen derselben Provinz. Ferner konnte ein Schweizer niemals Bischof von Como oder Mailand werden, da zur Erlangung einer Pfründe in der Lombardei das lombardische Bürgerrecht erforderlich war. In den Seminarien von Mailand und Como wird auf die schweizerischen Studirenden nie Rücksicht genommen, man unterrichtete hier z. B. in der österreichisch-lombardischen Gesetzgebung. Die Bischöfe schworen dem Kaiser von Oesterreich Treue und Gehorsam, von einem Gelöbniß gegen die Schweiz war keine Rede. (Schw. M.)

Frankreich.

Paris, 1. Juli. Die französischen Blätter rufen höhnisch aus: „die preußische Vermittlung ist in den Mincio gefallen", und die französischen Staatsmänner sagen Jedem, der es hören will, daß das Berliner Kabinet die beruhigendsten Versicherungen gegeben habe. Fragt man sie, wozu denn die militärischen Rüstungen? so erhält man zur Antwort, ein großer Staat müsse sich selbst auf das Unwahrscheinliche gefaßt machen, und eine solche Vorsicht sey im vorliegenden Falle um so zweckmäßiger, als sich unter allen Kabineten das preußische am wenigsten durch „Festigkeit" auszeichne. Auf diese kurzen Andeutungen beschränken wir uns für heute; sie waren nöthig, um die in unsern offiziellen Kreisen kund gegebene Stimmung und Ansicht zu bezeichnen. Die nächste Zukunft wird uns ja darthun, ob die französischen Herren zu solchen Auslassungen berechtigt waren, oder ob sie nur aus Politik so sprechen. (Schw. M.)

Paris, 2. Juli. In militärischen Kreisen nimmt man es dem Prinzen Napoleon sehr übel, daß er mit dem 5. Armeekorps später, als er sollte, in der Lombardei erschienen ist. Hätte Louis Napoleon die Schlacht bei Solferino verloren, würde man dem Prinzen die ganze Schuld beimessen, man würde sich nicht scheuen, zu sagen: er habe dem Kaiser diese Niederlage gewünscht. Man sagt es ja jetzt an öffentlichen Orten. (A. Z.)

Paris, 4. Juli. In den offiziellen Kreisen befreundet man sich mit dem Gedanken, daß nach Beendigung des Kriegs in Italien die europäischen Mächte einer Einverleibung Savoyens in Frankreich sich nicht widersetzen werden.

Rußland und Polen.

Ueber Bakunin's Schicksal erfährt die „Volkszeitung" Folgendes: „Bakunin befindet sich jetzt in Irkutsk, von allen Verbindungen mit Europa natürlich abgeschnitten, aber körperlich wohl. Er hat geheirathet, und bebaut seine kleine Umfriedung mit rührender Sorgfalt. Nach dem Tode des Kaisers Nikolaus wäre er auf Fürbitte seines Verwandten, des Generals Murawieff, begnadigt worden und stand schon auf der Liste, wenn nicht der sächsische und österreichische Gesandte die Sache bei Hofe hintertrieben hätten." (?)

Neueste Nachrichten.

Dresden, 4. Juli. Der Kriegsminister macht bekannt, daß für die Armee noch eine größere Anzahl Pferde nöthig sey, die in dem Zeitraum vom 11. bis 23. d. angekauft werden sollen. Durch eine frühere Bekanntmachung war, wie unsern Lesern erinnerlich, der Ankauf von Pferden eingestellt worden; es scheint mithin, als ob in dem Königreich Sachsen die Rüstungen von jetzt ab in größerem Maßstabe betrieben werden sollten, als dies bisher der Fall gewesen. (Pr. Z.)

London, 4. Juli. Am vorigen Freitag hielt General Lord Seaton eine Musterung über die im Lager von Curragh-Kildare (irische Grafschaft Kildare) versammelten Truppen — nahe an 11,000 Mann — ab. Im Laufe einiger Wochen wird das Lager vermuthlich auf die Stärke von beinahe 20,000 Mann gebracht werden. (K. Z.)

Paris, 4. Juli. Wie der „Constitutionnel" meldet, werden in Algerien zwei neue Städte gebaut werden. Sie erhalten die Namen Solferino und Magenta, und ein Theil der österreichischen Gefangenen, die man nach Algerien gebracht hat, wird bei den betreffenden Arbeiten beschäftigt werden. (Köln. Ztg.)

Wie der „Patrie" geschrieben wird, hat der amerikanische Gesandte in Rom, da die Schweizertruppen in Perugia die Privilegien der amerikanischen Flagge nicht respektirt haben, sein Wappen abgenommen und Rom verlassen; am 18. Juni ist er in Livorno angekommen. (K. Z.)

Neapel, 26. Juni. Wir leben immer noch in der alten Ruhe. Seit jenem franko-sardischen Gesandtschafts-Exzeß ist nichts weiter vorgefallen. Man hat allen Grund, anzunehmen, daß es dabei sein Bewenden haben wird, um so mehr, als dieser Tage ein abermaliger Amnestie-Erlaß erschienen ist, wodurch nicht weniger als 168 Verbannte das Recht erhalten, unbehindert in ihre schöne Heimath wiederkommen zu dürfen, und den noch übrigen die Aussicht auf die königliche Gnade verheißen wird, falls sie bei Sr. Majestät schriftlich darum bitten und in ihrem Bittgesuche versprechen, künftighin im Staate zu leben, „wie es einem jeden ehrbaren Unterthan geziemt." Ich würde Unwahres berichten, wenn ich Ihnen sagen wollte, daß all' diese neuen Maßregeln einer vortrefflichen königlichen Gesinnung von dem Volke mit besonderer freudiger Aufregung begrüßt würde. Eine gewisse Apathie gegen alle inneren Vorgänge, ein gewisses Mißtrauen auch gegen das Beste, was die Regierung thut, ist unverkennbar; dagegen verschlingt man mit Begier, was Zeitungen, Reisende und Bilderläden vom Kriegsschauplatze bringen, und es scheint fast, als ob man nur von dort sein Heil erwarte. Wir hoffen und glauben, daß diese Erwartung überflüssig ist, und sie dürfte es ganz bestimmt werden, wenn der junge König und seine liberalen Minister so fortfahren, wie sie angefangen. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	70 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	47½–47⅝ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	42⅜ G.
„	4½pCt.	36¾ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	76 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
„	4½pCt. „ do.	94⅜ P.
„	4pCt. „ do.	91¾ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91⅝ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Würtmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P
„	3½pCt. „ do.	87¼ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100⅛ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	89 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	93⅛ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	89⅞ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	89 G.
„	3½pCt. „ do.	83⅝ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	90⅛ P.
„	3pCt.	82¾ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	38¾ G.
„	1½pCt. „ „ „	29⅜ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	106⅛ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	652 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	138½, 35½ G exD
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	130½ P 231½ G e D
Weimarische Bank à Thlr. 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	59 G.
Internationale Bank in Luxemb.	50 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	65¾ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	204½ G. exD.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	29¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	124¾ 123¾ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	78¾ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	73 P. 72¼ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	45¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	365 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	444 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	115 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90¼–⅛ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k.S	99 G.
Augsb. fl. 100 k.S.	99⅜ G.
Berlin Th. 60 k.S	105¼ B. 105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94⅜ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅜ G.
Leipzig Th. 60 k.S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k.S.	115 G.
Lyon Frs. 200 k.S.	—
Mail. f. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k.S.	92 B.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	80⅝–⅞ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	69 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	85⅞ P. ⅛ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	70 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	110⅜ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	72 P.	„ fl. 25 do.	28¼ P.
3½pCt. Preuss Pr. A à Rothsch	109½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27¾ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50	85¾ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	38½ G.
„ „ 35	47¼ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	32⅛ G.
		Vereins-Loose fl 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 7/16 P.

Frankfurt, 6. Juli. Oesterr. 5pCt. National erfuhren einen fühlbaren Rückgang in Folge der schlechteren Amsterdamer Notiz. Die meisten übrigen Fonds und Aktien waren gleichfalls niedriger. Nur Bexbacher Eisenbahnaktien und 5pCt. Lombardisch-Venetianische machten eine Ausnahme, da der Umsatz darin merklich zu höheren Kursen stattfand. Die Börse verkehrte im Allgemeinen in flauer Stimmung und verblieb darin bis zum Schluß. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 187.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 8. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

*·Es ist leicht begreiflich, daß über den neuen Vermittlungs-Versuch Preußens, über die zu diesem Behuf mit England und Rußland sowie mit Oesterreich angeknüpften diplomatischen Verhandlungen, ihren Inhalt und ihr Ziel eine Menge von Gerüchten in Umlauf sind. Wir haben unsere Leser damit bisher möglichst wenig behelligt, da dieselben eben zumeist bloß auf Vermuthungen beruhen. Wenn wir jetzt dennoch einige derselben kurz skizziren wollen, so geschieht dies auch weniger, wegen des Gewichts, das wir ihrem Inhalt beilegen, als um die Stimmung zu kennzeichnen, von der sie Zeugniß geben — und diese Stimmung dürfte allerdings in einen gewissen Zusammenhang zu bringen seyn mit dem thatsächlichen Stand der Dinge. Aus Berlin, 4. Juli schreibt man der „Hamburger Börsenhalle“: „Daß gerade Fürst Windischgrätz mit einer Sendung betraut worden ist, deren Gelingen einen Systemwechsel in Oesterreich voraussetzt, hat hier nothwendig überraschen müssen. In unterrichteten Kreisen wird die Sendung des Fürsten als der letzte Versuch Oesterreichs aufgefaßt, sich der sofortigen Hilfe Deutschlands unter preußischer Leitung zu versichern, nach dessen Scheitern es fortfahren würde, zu versuchen, seine italienischen Besitzthümer dem Eroberer zu entreißen oder ohne Rücksicht auf die Großmächte seinen Frieden mit Frankreich zu schließen. Die Antworten des englischen und russischen Kabinets auf die preußische Mittheilung vom 27. Juni sind noch nicht eingetroffen, doch äußert sich die russische Diplomatie in Betreff derselben möglichst entgegenkommend, da sie das Interesse hat, Preußen nicht in Isolirung gerathen und einen äußersten Entschluß fassen zu lassen (noch mehr aber, es recht lange hinzuhalten!) Die großen Börsenplätze des Kontinents ignoriren alle diese Details, nach ihrem Urtheil ist der Frieden oder wenigstens der Kongreß nach vorangegangenem Waffenstillstand binnen Monatsfrist, zu gewärtigen.“

Aus Wien, 2. Juli wird demselben Blatte berichtet: „Die Diplomatie hat seit ein Paar Tagen eine heiße Campagne eröffnet, deren Resultate wohl kaum länger als bis zur ächsten Woche ausbleiben dürften. Die Differenzen, welche ie Diplomatie so sehr in Athem halten, sind keineswegs zwichen Preußen und Oesterreich vorherrschend; wohl aber sind e es zwischen der erstgenannten deutschen Großmacht und den Kabineten von London und St. Petersburg, von wo aus man edeutende Einstreuungen gegen das preußische Vermittlungs-rogramm macht. Ohne daß das Berliner Kabinet in irgend ner Weise für die Wiederherstellung des territorialen status uo ante bezüglich Oesterreichs in seinem Vermittlungsprogramme laidirt, hat es doch andererseits nicht im Entferntesten Oesterich die Zumuthung gemacht, schon jetzt auf die Lombardei de re zu verzichten. Ein solches Zugeständniß wäre bisher von aiser Franz Joseph nicht zu erlangen gewesen, und ist es uch für den Moment noch nicht. Dagegen spekuliren ngland und Rußland egoistischer und glauben es eventuellen eiteren Erfolgen der Alliirten überlassen zu sollen, daß die efreiung des lombardisch-venetianischen Königreichs von österichischer Herrschaft früher zur Thatsache werde, ehe sie selbst h dazu anschicken, über die definitive Ordnung der italieni-en Angelegenheiten mitzusprechen. Mit dieser Ansicht sucht an hauptsächlich von London aus in Berlin zu wirken, um reußen gleichfalls zu weiterer Passivität zu vermögen. In erlin sieht man jedoch zu gut die Nachtheile ein, welche eine verspätete gemeinschaftliche Mediation nicht nur für Europa, ndern speziell für Preußen und Deutschland zur Folge haben ıß. Nach Verlust der italienischen Besitzungen Oesterreichs rch die französischen Waffen, wird Frankreich allein Italien ch seinem Geschmacke zu Recht setzen, und während Oesterch zu sehr erschöpft seyn wird, um von Neuem die Eroberg des alten Besitzes zu versuchen, dürfte Preußen sammt England es sich wohl überlegen, dem übermächtigen Franzosen-Kaiser mit den Waffen gegen dessen italienisches Organisations-Programm Opposition machen zu wollen. Deßhalb dringt Preußen auf eine bewaffnete Mediation jetzt, wo Oesterreich noch das Venetianische besitzt und noch große Hoffnungen auf seine imposante, in ungebrochener Kraft dastehende Armee baut.“

Ferner bringt das nämliche Blatt unterm 3. d. M. auch aus Wien folgende Korrespondenz: „Wie ich heute aus guter Quelle erfahre, ist von den vermittelnden Großmächten allerdings in den beiden feindlichen Hauptquartieren ein Waffenstillstand vorgeschlagen worden, der aber nirgends definitiv angenommen worden ist. Im Uebrigen versichert man mir, daß von englischer Seite im kaiserlichen Hauptquartier zu Verona von der preußischen Vermittlung unabhängige Mediationsvorschläge gestellt wurden, die aber wegen ihrer prägnanten Unannehmbarkeit auch kurz darauf einfach zurückgewiesen worden sind. Dagegen zeigt man sich sowohl in Verona, als auch hier in gouvernementalen Kreisen für die preußischen Vorschläge, die sich bezüglich etwaiger territorialer Opfer auf keiner concreten Grundlage bewegen, (das dürfte aber am Ende ein großer Fehler seyn!) durchaus günstig gestimmt.“

Der Berliner „National-Ztg.“ wird endlich aus Wien, 3. Juli, geschrieben: „Man will den Inhalt des Schleinitz'schen Mediationsprojektes genau kennen, wer weiß woher? Oesterreichische Sekundogenitur im Königreich der Lombardei — darin bestände das Zugeständniß für Oesterreich; Gegenbedingungen wären: Bundesreform, Verleihung einer ständischen Verfassung und Gleichberechtigung aller Konfessionen in Oesterreich. Unglaubhaft ist schon, daß diese Bedingungen überhaupt gestellt seyn sollten, da der angeblich gebotene Preis ja bei Lichte besehen auch nur ein Opfer wäre, aber noch viel weniger ist anzunehmen, daß Oesterreich sich dem fügen sollte, so lange es noch einen Mann ins Feld zu stellen, noch einen Gulden zu verausgaben hätte. Viel eher glauben wir daran, daß es sich mit Frankreich auf die eine oder andere Weise abfinden, als sich von den Großmächten demüthigende Bedingungen diktiren lassen würde; spricht man doch schon davon, daß Frankreich einen Friedensvorschlag gemacht habe, der auf nichts geringeres, als auf eine erneute Auflage des Friedens von Campo Formio hinauslaufen würde! Die Börse nahm heute die Bedingungen, welche angeblich gestellt seyn sollen, schon als genehmigt an, und trieb die Papiere lustig in die Höhe, um so mehr, als angeblich bedeutende Kaufaufträge aus Berlin die Gerüchte unterstützten. Kreditaktien stiegen um 8 Gulden!“

•

Die „Fr. Pstz.“ schreibt: Es wird uns unter Anführung zahlreicher Namen und Thatsachen versichert, daß der französische Machthaber schon seit Jahren eine ganze Menge von italienischen, ungarischen, deutschen, und polnischen Flüchtlingen in seinem Solde hat. Man hatte sich oft gewundert, daß Leute, welche die ausschweifendsten politischen Ansichten zur Schau trugen, nicht nur unbehelligt in Paris und anderwärts in Frankreich leben, sondern auch nach Belieben kommen und gehen durften, während harmlose fremde Arbeiter und Gelehrte ausgewiesen, Einheimische aber wegen des geringsten Verdachts deportirt wurden. Jetzt hat sich das Räthsel gelöst. Ludwig Napoleon hat diese Kundschafter und Unterhändler verwendet, und gegenwärtig sind sie beordert, die Revolution in seinem Interesse zu schüren und auszubeuten. Unter den älteren Napoleonischen Söldlingen befinden sich viele Namen, die noch jetzt bei der Demokratie einen guten Klang haben. So ist also die letztere, ohne es zu wissen, schon längst unter dem Einflusse Ludwig-Napoleon's gestanden.

Vom Kriegsschauplatz.

Dem jetzt nachträglich erschienenen ausführlichen Bericht der „Wiener Zeitung“ über die Schlacht bei Solferino entnehmen wir zur Ergänzung des schon Mitgetheilten noch Folgendes: „Am 21. Juni war das österreichische Heer mit den eingelangten disponiblen Verstärkungen vereinigt und demgemäß in die Lage versetzt, gegen den allerdings noch immer überlegenen Feind wenigstens mit einiger Aussicht auf Erfolg einen kräftigen Offensivstoß ausführen zu können. Eingezogene neuere Nachrichten über die Bewegungen und muthmaßlichen Absichten des Feindes ließen überdies die möglichste Beschleunigung des Angriffes wünschenswerth erscheinen. Der 23. Juni ward demnach zur Ueberschreitung des Mincioflusses bestimmt. Der Feind hatte sich vorderhand darauf beschränkt, die Linie der Chiese stark zu besetzen, ohne der kaiserlichen Armee bei ihrem Rückmarsch über den Mincio zu folgen. Mehrfache Rekognoszirungen ergaben, daß er nur schwache Streifpartien zwischen der Chiese und dem Mincio stehen hatte. Am 23. Juni Morgens begann die Vorrückung des österreichischen Heeres. Sämmtliche Heerestheile der unter den Befehlen des Generals der Kavallerie Grafen Schlik stehenden 2. Armee (1., 5., 6., 7. und 8. Armeekorps und die Kavallerie-Reserve-Division des Grafen Mensdorff), den ersten Flügel und das Zentrum bildend, welche bei Salionze, Valeggio und Ferri den Mincio überschritten hatten, erreichten im Laufe des Nachmittags die ihnen durch die Disposition bezeichneten Punkte, ohne auf den Feind zu stoßen, und es wurden am Abende die Vorposten von Casa Zapaglia über Contrada Mescolara und Madonna della Scoperta bis le Grolle ausgestellt. Die 1. Armee unter dem Kommando des F.-Z.-M. Grafen Wimpffen bildete den linken Flügel der Vorrückung und ging mit dem 3. Armeekorps bei Ferri, mit dem 9. und 11., dann der Kavallerie-Division F.-M.-L. Graf Zedwitz bei Goito über den Mincio. Letztere, von Infanterie-Abtheilungen des 9. Armeekorps unterstützt, wurde bis Medole vorgeschoben, das 3. und 9. Armeekorps lagerten um Guidizzolo, das 11. als Reserve bei Castel-Grimaldo. Vom 2. Armeekorps wurde die Division F.-M.-L. Graf Jellachich aus Mantua nach Marcaria beordert, um an den Operationen der Hauptarmee Theil nehmen und über Castel Goffredo in die feindliche Flanke wirken zu können. Der Korpskommandant F.-M.-L. Fürst Eduard Liechtenstein übernahm persönlich das Kommando über diese Division. Das 6. Armeekorps ward angewiesen, je nach Maßgabe der Umstände die weitere Vorrückung der Armee durch Detachirungen aus Süd-Tyrol zu unterstützen. Während das Gros der österreichischen Armee somit am Abende des 23. eine Aufstellung von Pozzolengo bis Guidizzolo genommen hatte, um sodann konzentrisch gegen die Chiese zu wirken und das feindliche Heer in seinen Hauptstellungen bei Carpenedole und Montechiaro anzugreifen, hatte der Gegner einstweilen, entweder von unseren Absichten unterrichtet, oder in Verfolgung bereits vorgefaßter Pläne begriffen, gleichfalls eine allgemeine Vorrückung unternommen und am 23. mit der ganzen piemontesischen Armee und einigen französischen Abtheilungen (60—70,000 Mann stark) die Punkte Essenta, Desenzano und Rivoltella, sowie die vorgeschobenen Positionen von Castel Venzago und San Martino erreicht, während die französische Hauptmacht Castiglione della Stiviere, Carpenedole und Montechiaro stark besetzte und Abtheilungen gegen Solferino und Medole vorschob.“

„Es erfolgte ein Zusammenstoß beider Armeen. Bereits am frühen Morgen des 24. unternahm der Feind mit bedeutender Macht einen allgemeinen Angriff gegen die Linie der österreich. Marschaufstellung. Am rechten Flügel gelang es den Truppen des 8. Armeekorps unter Führung des FML. Benedek, dem heftigen Anpralle der piemontesischen Armee von Anbeginn kräftigen Widerstand zu leisten und ihren Angriff nicht nur entschieden zurückzuweisen, sondern auch bis San Martino vorzudringen, die dortige günstige Position zu behaupten und daselbst das Gefecht zum Stehen zu bringen. Die piemontes. Truppen wurden mit bedeutenden Verlusten bis Rivoltella und Desenzano zurückgeworfen.“

„Im Centrum der österr. Aufstellung, dessen Schlüsselpunkt die beherrschenden Höhen von Solferino bildeten, war die Avantgarde Brigade Bils vom 5. Armeekorps in ihrer vorgeschobenen Stellung gleichfalls am frühesten Morgen heftig angegriffen und in ein lebhaftes Gefecht verwickelt worden. — Der feindliche Angriff entwickelte sich bald auf der ganzen Linie des 5. Armeekorps mit bedeutender Uebermacht. Tapfer und mit seltener Ausdauer hielten sich die beiden Brigaden Bils und Puchner in erster Linie, jeden Angriff mit dem Bajonnete zurückweisend, ohne zu wanken bis 11 Uhr gegen den dreifach überlegenen Feind, der jedoch immer frische Reserve heranzog, neue Batterien in's Feuer brachte und auf fast 3000 Schritte den Ort Solferino erfolgreich mit Granaten bewarf. Als er jedoch auch im Thale nördlich dieses Ortes und in Val de Quadri mit einer starken Armeedivision verdrang und somit die Stellung der genannten Brigaden zu überflügeln drohte, reichte auch der Widerstand der mittlerweile herangezogenen Brigaden Koller und Gaal des 5. Armeekorps nicht aus, um das Gefecht, welches bereits gegen Mittag eine ungünstige Wendung zu nehmen begann, erfolgreich herstellen zu können. Durch das 1. Armeekorps nicht mit hinreichender Nachhaltigkeit unterstützt, sahen sich die Truppen des 5. Korps, nachdem sie — wiederholt zurückgedrängt — mit den Reserven abermals vorstürmend, die früheren Positionen wieder genommen hatten, endlich dennoch gezwungen, Solferino zu räumen, sich auf die Besetzung des Castells, des Friedhofs und der Rocca zu beschränken und endlich auch letztere nach heldenmüthigem Widerstande zu räumen. Nur nach dem blutigsten Kampfe und ungeheuren Opfern vermochte der Gegner jenen beherrschenden Punkt dem tapferen Regimente Reischach zu entreißen, das mit aufopfernder Hingebung den Abzug der eigenen Truppen des Korps, sowie jenen des 1. Armeekorps schützte und deckte, nicht ohne hiebei die namhaftesten Verluste zu erleiden. Das 7. Armeekorps, einstweilen von Foreste herangezogen, traf nicht mehr rechtzeitig ein, um den Verlust Solferino's hintanzuhalten. — Hingegen löste es noch erfolgreich die Aufgabe, den Rückzug des Centrum zu decken.“

„Auf dem linken Flügel waren die schon am Abend des 23. nach Medole vorgeschobenen Abtheilungen der 1. Armee — 2 Bataillons des Inf.-Regiments Erzherzog Franz Karl — bei Tagesanbruch heftig angegriffen und nach hartnäckigem Kampfe gegen Guidizzolo zurückgedrängt worden. Der nachdrängende Feind bemächtigte sich des zwischen Guidizzolo und Medole gelegenen Dorfes Rebecco und setzte sich mit starker Macht daselbst fest. Das 9. und 3. Armeekorps rückten indeß aus Guidizzolo heran. Mehrere Stunden wogte der Kampf um Rebecco. Allein wiewohl durch einen energischen Angriff des 3. Armeekorps auf Medole unterstützt, vermochten die Truppen des 9. und 11. Korps trotz großer Anstrengungen und namhafter Verluste keine nachhaltigen Erfolge zu erringen. Hierdurch wurde auch die Vorrückung des 3. Korps aufgehalten, das mit bewunderungswürdiger Ausdauer den sich stets verstärkenden heftigen feindlichen Angriffen widerstand. Die zur Degagirung des linken Flügels unerläßliche und beständig erwartete Unterstützung durch die Kavalleriedivision Zedwitz unterblieb, da dieselbe in Folge des am frühen Morgen stattgefundenen Gefechtes bei Medole bis Ceresara und Goito zurückgegangen war. — Die angeordnete Flankenbewegung durch 2 Brigaden des 2. Armeekorps, welche eine entscheidende Wirkung in Flanke und Rücken des Gegners ausüben konnte, wurde gleichfalls nicht ausgeführt, da Nachrichten von dem Ausmarsche eines feindlichen Hauptkorps von Cremona und Piadena (wo allerdings die Division d'Autemarre stand) diese Division nächst dem Oglio-Uebergange in Marcaria festhielt.“

„Noch einmal versuchte es der linke Flügel auf allerhöchste Anordnung gegen 3 Uhr Nachmittag die Offensive zu ergreifen. Allein vergebens — in der linken Flanke beständig hart gedrängt, vermochte er auch diesmal kein günstiges Resultat zu erreichen. Um diese Zeit war auch Cavriana nach tapferer Gegenwehr in feindliche Hände gerathen, nachdem 2 Brigaden des 7. Armeekorps, von der persönlichen Gegenwart des Kaisers angefeuert, diesen Ort und die umliegenden Kuppen noch längere Zeit mit wechselndem Glücke behauptet hatten. Da somit das Centrum bei Solferino und Cavriana gewichen war, der linke Flügel aber nicht mehr durchzudringen vermochte, ward um 4 Uhr Nachmittags der allgemeine Rückzug beschlossen und in bester Ordnung ausgeführt.“

„Auf keinem Punkte wagte es der Feind, den Rückzug unserer Truppen auch nur im mindestesten zu belästigen. Im Centrum drang er nicht über Cavriana hinaus, auf den beiden Flügeln hatte der Gegner unsern Truppen ohnehin kein Terrain abzugewinnen vermocht.“

Dem Schreiben eines österr. Offiziers vom Kriegsschauplatze über die Schlacht am 24. Juni entnehme ich die Bemerkung, daß die französische Artillerie sich nicht als Meisterin im Schießen und Treffen bewährt, sondern meistens das Ziel überschossen habe; so sind, um nur ein Beispiel zu erwähnen, bei einem österreichischen Geschütze, das durch volle zwei Stunden dem heftigsten feindlichen Geschützfeuer ausgesetzt war, nur ein Kanonier und zwei Pferde getödtet worden, mittlerweile aber die feindliche Geschütze dreimal gewechselt worden; während der ganzen 15stündigen Schlacht wurden die französischen Truppen

viermal abgelöst, was bei den österr. Truppen nicht geschah, woher sich auch die großen Verluste bei einigen Regimentern, wie z. B. beim Infanterie-Regiment Erzherzog Ernst, das bei 30 Offiziere und 1200 Mann an Todten und Verwundeten verlor, erklären lassen. Alle ungarischen und deutschen Regimenter haben sich äußerst tapfer geschlagen; nicht ganz dasselbe können wir von den Grenzern sagen, die meist aus älteren und verheiratheten Männern bestehend, sich nicht zu sehr zu exponiren wagten. (Köln. Z.)

Wien, 3. Juli. Wie man vernimmt, war Heß entschieden gegen das offensive Vorgehen. Nach seinem Plane sollten die Oesterreicher in ihrer guten Position abwarten, bis die Verbündeten die Offensive ergriffen. — Die Versetzung des Obristen Kuhn, welcher allgemein für den tüchtigsten Kopf im österreichischen Generalstab gilt, von dem wichtigen Vertrauensposten eines Generalstabschefs der zweiten Armee in eine vergleichsweise unbedeutende Stellung scheint anzudeuten, daß jene nach persönlichen Rücksichten agitirenden Einflüsse, welche allem Anschein nach den bisherigen Feldzug für uns so mißlich gestalteten, an maßgebender Stelle noch immer nicht zum Schweigen gebracht sind. (Schw. M.)

Ein gefangener Elsässer, Kavallerist, welcher durch Laibach gebracht wurde, erzählte, auf welche originelle Weise er in Gefangenschaft gerathen sey. Er hatte einem Husaren das Pferd unter dem Leibe erschossen. Da, mit einem Male, ohne daß er weiß, wie es geschehen, sitzt plötzlich der Husar hinter ihm auf dem Pferde, entreißt ihm Zügel und Säbel, und fort geht's im Galopp in die Reihen der Oesterreicher.

Paris, 5. Juli. Eine Privatdepesche vom 2. Juli aus dem französischen Hauptquartier meldet dem „Constitutionnel": „Diesen Morgen um 7 Uhr hat der Kaiser Volta verlassen, um über den Mincio zu gehen und sein Hauptquartier zu Valeggio aufzuschlagen. Wir sind 4 Meilen von Peschiera, dessen Belagerung die Piemonteien seit zwei Tagen unternommen haben. Die Kanone donnert Tag und Nacht in dieser Richtung. Die österreichischen Vorposten sind in schwacher Distanz von Villafranca, das vom Korps des Marschalls Niel besetzt ist." Als besonderes Labsal für die Herzen der Franzosen fügt dieser Bericht noch bei: „Man zweifelt sehr daran, daß die österreichische Armee eine neue Schlacht anzunehmen wage bei dem Zustande von Demoralisirung und Furcht (?), worin sie sich seit unserem Siege von Solferino befindet. Die Details, welche wir beim Vorrücken überall erfahren, bestätigen vollkommen, was wir schon über den Aerger und die Wuth des Kaisers Franz Joseph und seine Generale wußten, welche von den Soldaten mit fortgerissen wurden. Die Oesterreicher floben durcheinander, Kavallerie, Infanterie und Artillerie; sie antworteten mit Drohungen auf die Anstrengungen, welche ihre Offiziere machten, um sie zum Stehen zu bringen." (Das ist nun fürchterlich gelogen; hat doch der französische amtliche Bericht selbst zugestanden, daß die Oesterreicher sich in bester Ordnung zurückzogen.) — Kontreadmiral Jurien de la Gravière, Kommandant des Blokadegeschwaders von Venedig, hat eine Proklamation erlassen, woraus hervorgeht, daß seine Division schon 39 österreichische Schiffe gekapert, 353 Gefangene gemacht und 82 neutralen Schiffen die Blokade angekündigt hat. — Die „Presse" gibt die Zahl der (vor der Schlacht von Solferino) nach Frankreich gebrachten österreichischen Gefangenen auf 8393 an.

* Nachdem der Kaiser Napoleon die österreichischen Offiziere ohne Austausch zurückgeschickt und um den Austausch der Gefangenen gebeten hatte, kam gestern ein Parlamentär ins Hauptquartier, um zu melden, daß der Kaiser von Oesterreich ebenfalls die verwundeten Offiziere ohne Austausch zurückschicken werde, sobald ihr Zustand dies gestattete, und daß er ebenfalls geneigt sey, die Gefangenen auszutauschen.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 5. Juli. Preußen hat beantragt, daß die Militärleistungen aller Bundesstaaten in ein gleiches Verhältniß zu den eigenen gebracht werden. Dies würde erreicht werden, wenn der Prozentsatz für Kontingent, Ersatzmannschaft und Reserve zusammen von 1½ auf 2 pCt. gebracht würde. (A. Z.)

Ulm, 5. Juli. Von den 2 österreichischen Infanterie-Bataillonen, welche zur Verstärkung der hiesigen Besatzung in voriger Woche hier eingetroffen sind, besteht das eine aus Mailändern, während die Mannschaft des andern aus Lodi und der Umgegend zu Hause ist. Sollten wir aber unsere Festungen dazu gebaut haben, daß wir eine mehr als unzuverläßige Truppe in sie hineinlegen, d. h. den Feind alsogleich ins Haus selbst hineinbringen? Lieber kein Mann von Oesterreich, als eine solche Besatzung. (H. Tgbl.)

Bayern. München, 6. Juli. Se. Maj. der König haben die Stelle eines Bezirksgerichtsarztes in Kempten dem Landgerichtsarzte dortselbst, Dr. K. Hartmann, seiner Bitte willfahrend, übertragen, und an dessen Stelle den Landgerichtsarzt in Sonthofen, Dr. G. K. Karrer, seinem Gesuche entsprechend, ernannt. (N. M. Z.)

München, 5. Juli. Der kgl. Feldmarschall Prinz Karl hat heute auf dem Kugelfange dem Scheibenschießen des ersten Artillerie-Regiments beigewohnt, von welchem fünf feldmäßig ausgerüstete Batterien hiezu ausgerückt waren. Die Mannschaft hat so ausgezeichnet gut geschossen — selbst auf eine Entfernung von 1200 Schritten von der Scheibe — daß Prinz Karl zum Zeichen seiner vollsten Zufriedenheit der Mannschaft einer jeden Batterie 30 fl. als Geschenk zukommen ließ. (A. Abdz.)

In der Pfalz, wo die „Pfälzer Ztg." seit Jahren als einziges und einzig mögliches Organ bestand, soll in Folge der im Preßregime eingetretenen Veränderung eine neue, freisinnige Zeitung gegründet werden.

Preußen. Berlin, 4. Juli. Im Laufe der Woche werden die über Magdeburg hinausgehenden Personenzüge gänzlich eingestellt werden, weil von dort aus die Beförderung des vierten Armeekorps sämmtliche Betriebsmittel in Anspruch nimmt. (Pr. Z.)

Oesterreich. Der „Breslauer Zeitung" schreibt man aus Wien: „Wie ich aus authentischer Quelle erfahren habe, ist ein Gesetz, betreffend die Verhältnisse der Protestanten in Ungarn und der Wojwodschaft, auf dem Punkte, die kaiserliche Sanktion zu erhalten, ein Gesetz, welches sich von übrigen legislativen Novellen, mit denen wir in der jüngsten Zeit beschenkt wurden, durch wirklich liberale Tendenz vortheilhaft unterscheiden wird. Es sichert den Protestanten eine von dem Staate, wie von dem kathol. Episkopat gleich unabhängige Stellung und ist die Ausführung des leider nie in Kraft getretenen ungarischen Landtagsbeschlusses von 1791. Ein Statut, welches die Spezialbestimmungen enthalten soll, liegt in einem Entwurfe vor, welche der evangelischen Synode zur Berathung, resp. Modifikation vorgelegt werden soll. Das Gesetz hat bereits die gefährliche Klippe des jedem Fortschritt grundsätzlich abholden Reichsraths glücklich passirt, nachdem der Kultusminister Graf Thun von der Genehmigung des von ihm vorgelegten Entwurfs sein Verbleiben im Kabinet abhängig gemacht hatte. Im innern Zusammenhange hiermit steht augenscheinlich jener Artikel der „Wiener Zeitung" vom 21. Juni, worin auch den jüdischen Unterthanen eine gesetzliche Regelung ihrer bürgerlichen Verhältnisse im Sinne des Fortschritts und der Humanität in Aussicht gestellt wird.""

Wien, 3. Juli. Auf Anordnung des Fürst-Erzbischofs werden in der ganzen Erzdiözese Betstunden gehalten, um den glücklichen Ausgang des Krieges von Gott zu erflehen. In Wien beginnen die Betstunden mit diesem Sonntage und werden alle Tage der nächsten Woche und von da ab alle Sonntage bis auf Widerruf fortgesetzt. (Köln. Z.)

Wien, 3. Juli. Seit dem 1. d. Mts. ist der Privatverkehr mit Ausnahme des einmal am Tage verkehrenden Postzuges auf der Südbahn gänzlich suspendirt. Die eilige Beförderung des 11. Armeekorps unter den Befehlen des FML. Ritter v. Lilienborn, welches aus Siebenbürgen in Eilmärschen heranrückte, nach Italien, macht die erwähnte Maßnahme nothwendig. (Hamb. Bh.)

Schweiz.

Bern, 5. Juli. Heute sind die beiden eidgenössischen Räthe in der Bundesstadt zu ihrer ordentlichen Sommersitzung zusammengetreten. Das Traktandenverzeichniß der Räthe ist ziemlich groß; von allgemeinem Interesse ist jedoch nur die Frage über die Lostrennung Tessins und Graubündens von den lombardischen Bisthümern. Der Bundesrath beantragt, da die bisherigen Unterhandlungen zu keinem Resultat geführt hätten, so solle die Lostrennung, welche bereits faktisch bestehe, als zu Recht von der Schweiz erkannt werden. (A. Z.)

Italien.

Turin, 1. Juli. In Pesaro (Kirchenstaat) haben die Schweizersoldaten die vor dem sardinischen Konsulatsgebäude wehende dreifarbige Fahne mit dem sardinischen Wappen heruntergerissen und sie in ihre Kaserne gebracht, wo sie dieselbe mit Füßen traten. Der Konsul berichtete hierher, und Graf Cavour verlangte sofort exemplarische Bestrafung der Schuldigen unter Vorbehalt weiterer Schritte für den Weigerungsfall. (Schw. M.)

Aus dem Bericht des Obristen (jetzt Generals) Schmidt über die Einnahme von Perugia heben wir folgende Stelle wörtlich aus: „Ich versuchte zuerst die Rebellen durch einige Kanonenschüsse einzuschüchtern, dann aber, als ich die Erfolglosigkeit dieses Versuches einsah, befahl ich meinen Truppen, die ich von da an nur noch mit großer Mühe zurückhielt, anzugreifen. Es ist mir unmöglich, die Kampflust und den Muth unserer tapfern Soldaten zu beschreiben, wie sie gegen die hohen Stadtmauern und gegen die das Thor sperrenden Barrikaden anstürmten. Wir hatten nur wenige Leitern, und die Beile der Sappeure brachen beim ersten Hiebe. So blieb den Soldaten nur übrig, die Mauern zu ersteigen, indem einer auf den andern kletterte. In wenig Minuten sank das Banner der Aufständischen, und die päpstliche Fahne flatterte empor. Die Insurgenten wichen nach dem St. Petersthore zu zurück, wo sie eine zweite Vertheidigungslinie gebildet hatten, und besetzten die Häuser im Innern der Straße. Hier entwickelte sich unter mörderischem Feuer ein heißer Kampf. Die Truppen, aufgebracht durch den hartnäckigen Widerstand, kannten keine Zügel mehr; nachdem sie die sämmtlichen Barrikaden niedergeworfen hatten, bemächtigten sie sich der Stellung und erstürmten die Häuser, aus denen auf ihnen geschossen wurde. — In diesem Augenblick zog sich der Feind, von Schrecken ergriffen und die Unmöglichkeit jedes ferneren Widerstandes einsehend, Hals über Kopf in das Innere der Stadt zurück, wo er noch einige vergebliche Versuche, sich zu halten, machte. Endlich nach 3stündigem hitzigem Kampfe und unter strömendem Regen bemächtigten sich die Truppen des Forts und pflanzten unter enthusiastischem Jubelrufe die Fahne des hl. Stuhles auf. Der Widerstand war gebrochen, die Insurgenten wie durch Zauber verschwunden, und Perugia befand sich vollständig in der Gewalt der Truppen.... Unsere Verluste sind empfindlich; sie belaufen sich auf 10 Todte, unter welchen Hauptmann Ab Uberg, und 35 Verwundete, unter diesen Hauptm. Britschgy und Lieutenant Cruffer. Die Verluste des Feindes sind weit beträchtlicher, wiewohl die Zahl sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben läßt; doch ist sie nicht unter 50 Todten, 100 Verwundeten 120 Gefangenen. Am Abend wurden die Truppen in die Kasernen eingezogen; die Ordnung und die Disziplin stellen allenthalben die Ruhe wieder her. Die Zahl der Aufständischen beläuft sich auf etwa 5000; befehligt waren sie von einem gewissen, eigens zu diesem Zwecke aus Toskana herübergekommenen Obersten Antonio Cerrotti, dem Grafen Cesari und Guiseppi Danzetia von Perugia. Einer derselben soll verwundet seyn. Die Mehrzahl der Rebellen hat sich durch die verschiedenen Stadtthore geflüchtet; sie sind in aller Eile auf das toskanische Gebiet übergetreten; andere halten sich allerwegen noch versteckt und fallen tagtäglich den Militärbehörden, die ich eingesetzt habe, in die Hände."

Nichtpolitische Zeitung.

Rüdesheim, 1. Juli. Die Leiche einer dieser Tage bei Aßmannshausen ermordeten Dame wurde gestern durch das Lichten des Ankers eines vor Aßmannshausen in Ladung haltenden Schiffes aufgefunden. Die Wunden an derselben geben Zeugniß von dem furchtbaren Kampfe, den die Gemordete mit ihrem Mörder bestand, und von dem qualvollen Tode, den sie erlitten. Sieben Stiche waren ihr in den Hals, in die linke Seite, und in den Unterleib beigebracht, die Speiseröhre durchschnitten, und auf der andern Seite der Hals bis zur Wirbelsäule aufgerissen. An beiden Händen waren die Finger arg durchschnitten; wahrscheinlich faßte sie damit das Messer ihres Mörders. An einigen ihrer Kleidungsstücke waren die Buchstaben E. L. zu sehen; an ihren Strümpfen aber mit Goldperlen eingestrickt der vollständige Name: Emilie Lotheisen 1839. Der Zufall, welcher wollte, daß in den Strümpfen der Ermordeten ihr voller Name „Emilie Lotheisen" eingestrickt war, hat weiter zur Entdeckung geführt, daß sie und ihr männlicher Begleiter vier Wochen lang in Wiesbaden in einem Badhause gewohnt haben. Letzterer hatte sich als ein Herr Nolte aus Hertingshausen (Kurhessen) eingetragen. (Der des Mordes Verdächtige wurde bereits in Bad Nauheim ergriffen. Verhandlungen über seine Auslieferung scheinen noch in der Schwebe zu seyn.) (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 6. Juli. Die neuen Anträge Preußens in der gestrigen außerordentlichen Bundestags-Sitzung bezwecken dem Vernehmen nach: 1) Anschluß des neunten und zehnten Bundeskorps an die preußische Armee; 2) Uebertragung der Oberleitung über sämmtliche vier außerpreußische und außeröfterreichische Bundeskorps an Preußen; 3) Marschbereitschaft der Reserve-Kontingente. (T. d. K. Z.)

Telegramm.

Paris, 7. Juli. Der Kaiser an die Kaiserin: Ein Waffenstillstand zwischen dem Kaiser von Oesterreich und mir ist abgeschlossen worden. Kommissäre werden ernannt werden, um die letzten Klauseln desselben festzustellen. (Amtliche Depesche.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Nat. (Co. i.S.b.R.)	66½ .
"	5pCt. Lomb. ditto	69 G.
"	5pCt. Nationaln. v. 1859	47½–¾ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	41⅛ G.
"	4½pCt.	37⅛ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	76 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
"	4½pCt. " do.	94⅛ P.
"	4pCt. " do.	91¾ G
"	4pCt. " Ab.-R. do.	91 P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 P
"	3½pCt. " do.	87¼ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	89¼ P
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	93⅛ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	89⅞ P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	88¾ G.
"	3½pCt. " do.	83¾ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	90 P.
"	3pCt. "	83 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	38¾ G.
"	1½pCt. " " "	29⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	116½ P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	642 - 34 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	139½, 38½ G exD
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	130P 29½ GexD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	75 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	59 G.
Internationale Bank in Luxemb.	50 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	65¼ P
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	203 P. 201G. eD.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	29¾ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	123¾ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	75G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	72½ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	45¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	212 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	372 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	444 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	115 P. 114G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	90 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. . 100k S	99 G.
Augs. . 100k.S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k.S	105¼ B 105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	91⅛ B
Cöln Thlr. 60k S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87½ G.
Leipzig Th. 60k S	103¾ G.
Lond. Lst. 10k.S.	115 G.
Lyon Frs 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 B.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien 3. 100 ö. W.	80¼ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	80 G.
Disconto . .	3 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	70 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	36 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	70½ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	111¼ P.
" " 100 Esb. L. 1858	71½ P.	" fl. 25 do.	28¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	109½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	27¼ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85¼ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	38¼ G.
" " 35 . . .	47⅛ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	32¼ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7⅜ P.

Frankfurt, 7. Juli. Oesterr. Kreditaktien, zu höheren Kursen eröffnet, gingen im Laufe der Börse etwas zurück. Nationalanleihe und österreich. Bankaktien wurden, namentlich letztere, billiger abgegeben. Das Geschäft war nicht besonders belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 188.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 9. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

* Magnus Graf v. Moltke hat kürzlich im Verlag von Fduard Trewendt in Breslau auch eine Flugschrift über die Tagesfrage veröffentlicht unter dem Titel: „Nicht für Oesterreich, aber gegen Frankreich.“ In vier Abschnitten erörterte er, ob Deutschland zur Theilnahme am gegenwärtigen Krieg berechtigt ist, ob es dazu Anlaß hat, welche Haltung Deutschland bisher beobachtet, und was es nun zu thun hat. Der Kern der Abhandlung faßt sich in den Sätzen zusammen: „Für uns Deutsche handelt es sich gegenwärtig einfach um die Frage, ob Deutschlands Fürsten und Völker es zugeben wollen und dürfen, daß der Herrscher Frankreichs sich zum Richter aufwerfe über Europa, daß derselbe einseitig ein Verdammungsurtheil nicht nur ausspreche, sondern auch zu vollziehen versuche über eine Macht, welche vollkommen gleichberechtigt mit Frankreich ist, und welche überdies den Sitz und den Kern ihrer Herrschaft innerhalb der Grenzen Deutschlands hat. Es kann der Fall eintreten, daß Deutschland sich unter Umständen veranlaßt sehen kann, selbst gegen Oesterreichs Wunsch seinerseits darein zu willigen, daß die Lombardei und Venedig ganz oder theilweise aus dem bisherigen Verbande mit der österreichischen Monarchie ausscheiden. Aber was Deutschland nicht zugeben kann, das ist, daß die Ehre eines solchen Werkes Louis Napoleon zufalle, daß ihm der Ruhm, der Befreier Italiens zu seyn, gelassen werde, und daß in Italien, an die Stelle des Einflusses, welchen bisher Oesterreich daselbst geübt hat, nunmehr der Einfluß Frankreichs trete. Je näher Einem durch die Wendung, welche der Krieg genommen hat, die Möglichkeit vor's Auge geführt wird, daß Oesterreich vielleicht troß des nuthigsten Kampfes sich am Ende desselben doch genöthigt ehen kann, auf seinen Besitz in Italien ganz oder theilweise u verzichten, um desto nothwendiger wird es, Louis Napoleon en Siegeslorbeer zu entreißen und jeder Suprematie Frankeichs über Italien auf das Allerentschiedenste entgegenzuwirken. Diese Aufgabe hat zunächst Deutschland, weil es durch übeiegenden französischen Einfluß auf Italien in seiner eigenen Sicherheit bedroht wird.“ Deßhalb, meint der Verfasser, darf Deutschland keine Zeit mehr verlieren mit Berathen und Beschließen, sondern es muß handeln. Ganz recht, aber wirkch handeln, nicht bloß unterhandeln!

*

Der „Allg. Ztg.“ schreibt einer ihrer Berichterstatter aus rüssel: „Preußen scheint in diesem Augenblicke gegen esterreich die Rolle Oestereichs gegen Rußland während des rientalischen Kriegs zu spielen. (Hoffen wir, daß es noch bei eiten anders, kräftiger handelt!) Oesterreich, erbittert über e preußische Weisheit, wird vielleicht morgen den Frieden mit rankreich unterzeichnen, aber gleichzeitig einen geheimen Verag, neutral zu bleiben, wann die Reihe an Deutschland komen wird. Vorwände dazu werden gegen Preußen nicht fehn. Die Rheinfrage, d. i. die Vereinigung Belgiens und nes Theils von Preußen und Holland mit Frankreich kann cht ausbleiben. Frankreich zeigte sich uneigennützig im Orient, o es Milliarden an Geld und Tausende von Menschenleben rgendet hat; es verspricht in der italienischen Frage Europa rch seine Uneigennützigkeit in Erstaunen zu versetzen; aber wird ganz anders auftreten, wann es die Rheinfrage stellen ird. Die deutsche Frage ist das Bouquet für Frankreich. esterreich wird dann der Beraubung Preußens mit neutraler eisheit zusehen, und Preußen und Oesterreich zusammen, in erkennung der Neutralität Englands, werden unbeweglich eiben, wann der Augenblick gekommen seyn wird, die Drohgen der französischen Obersten gegen England zu verwirklichen. is däucht, die angebliche Weisheit der europäischen Kabinete je einer Albernheit auf ein Haar ähnlich, und sie gleiche dem enehmen der Bauern, die sich einer nach dem andern von einem Wegelagerer ausplündern lassen, anstatt ihre Hunde und Gabeln gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen.“

Vom Kriegsschauplatz.

Triest, 2. Juli. Die Verluste unserer Armee in der letzten Schlacht werden bald ersetzt seyn, denn es sind eben 18,000 Mann über Nabresina allein auf dem Marsch, darunter die Wiener ungarischen Freiwilligen. In der Nähe des Ausflusses des Tagliamento in das adriatische Meer sind ebenfalls starke Truppenmassen versammelt, denn die französische Expedition in Antivari könnte ja auch am Tagliamento eine Landung versuchen, um auch unsere Verbindung zu Lande über Casarsa zu gefährden. (A. Z.)

(Aus dem Brief eines österreichischen Hauptmanns, der die Schlacht bei Solferino mitgeschlagen, an seinen in Lohr lebenden Bruder.) „Im Lager bei Monzambano am Mincio, 26. Juni. Wir haben am 23. Juni unter dem eigenen Kommando unseres Kaisers neuerdings die Offensive ergriffen und am 24. eine große Schlacht bei Solferino geliefert. Mein Regiment (21. Inf.-Reg. Baron Reischach war in erster Linie und mit den schwierigsten Aufgaben betraut, daher auch unsere Verluste enorm waren. Die Zahl der todten Offiziere unseres Regiments beträgt 7, die der Verwundeten 18, jene der Mannschaft bei 1200. Von meiner Kompagnie verlor ich den Oberlieutenant, einen Lieutenant und 72 Mann. Volle acht Stunden hindurch standen wir im feindlichen Feuer, einem Feuer, das die Welt selten noch gesehen haben dürfte. Durch unglückliche Dispositionen waren nach achtstündigen Mühen und Gefahren unsere so tapfer gehaltenen Positionen vom Feinde umgangen, und wir hatten so nur die Aussicht, uns dem Feinde zu ergeben oder unter fürchterlichen Verlusten uns durchzuhauen. Wir wählten das Letztere und besäeten unsere Rückzugslinie mit Todten und Verwundeten. Doch hatte der Feind bei Weitem größere Verluste. — Mit Ausnahme meiner physischen gänzlichen Erschöpfung bin ich wohl, doch von dem Leben der letzten drei Tage kann ich Dir keinen Begriff geben. Brod und weiche oder harte Eier sind unsere einzigen Lebensmittel. Ich hatte die spezielle Aufgabe, ein Pfarrhaus mit anstoßendem Gottesacker mit meiner Kompagnie zu vertheidigen, welchen Platz ich auch 6 Stunden unter dem fürchterlichsten Kugelregen behauptete. Es fährt in einer halben Stunde ein Offizier nach Verona, um Lebensmittel zu holen, und diesem gebe ich diese Zeilen mit, die ich, mit dem Bauche auf der Erde liegend, geschrieben.“ (Lohr. Anz.)

Venedig, 30. Juni. Eine gestern hier publizirte kaiserliche Verfügung ordnet an, daß im Falle einer Okkupation irgendeines Landestheiles der Lombardisch-Venetianischen Königreichs durch die Armee des Feindes alle Beamten bis zum letzten Augenblick auf ihren Posten auszuharren, im Fall eines Abzugs der kaiserlichen Truppen sich aber denselben anzuschließen haben. Sollten besondere Verhältnisse einem oder dem andern der Beamten es unmöglich machen, sich den abziehenden Truppen anzuschließen, so haben dieselben beim Einrücken des Feindes ihre Stellen niederzulegen. Wer unter der feindlichen Regierung zu amtiren fortfährt, wird als Hochverräther behandelt. — Ein zweiter Befehl des Kaisers ordnet an, daß die Etappenportionen der in Italien operirenden Armee durchaus vom Territorialfond bestritten werden. Ueberschläglich wird die Stärke der Armee auf 200,000 Mann angeschlagen und dem benannten Fonds die Zahlung von 120 Millionen Gulden monatlich auferlegt, welche in Silber zu erlegen sind. (Wien. Presse.)

Wir haben aus dem Munde von Augenzeugen Einzelheiten über die empörende Behandlung erfahren, welche den österreichischen Verwundeten nur zu oft von Seite des Pöbels aller Klassen zu Mailand widerfahren ist. Nicht zufrieden

damit, die verwundeten Offiziere und Soldaten zu verhöhnen, erlaubten sich Verworfene sogar thätliche Angriffe, indem sie diese alles noch irgend Nehmenswerthen beraubten. Ein Mailänder Arzt, der eine beträchtliche Anzahl österreich. Verwundeter in sein Haus aufnahm, um ihnen Pflege angedeihen zu lassen, ist seitdem der Gegenstand des bittersten Hasses der Exaltirten und darf es kaum wagen, sich öffentlich sehen zu lassen. Aber es sind auch erfreuliche Beispiele vom Gegentheil zu erwähnen. Ein angesehener Mann, der eben zu Wagen an einen Platz gekommen war, wo man sich gerade auch anschickte, einige verwundete österreichische Offiziere zu mißhandeln, trat muthvoll dem Beginnen dieser Elenden entgegen, ließ die Offiziere in seinen Wagen heben und fuhr mit ihnen davon. Unser Gewährsmann erzählt uns auch, daß mit Ausnahme der Turcos die französischen Offiziere und Soldaten gegenüber gefangenen oder verwundeten Oesterreichern sich aufs ehrenhafteste benehmen, ihnen bei jedem Anlasse Beweise der Hochachtung geben, und stets für sie Partei nehmen gegen die feigen Beleidigungen der Italiener. Die Franzosen zeigen dagegen bei jeder Gelegenheit Verachtung, die sie gegen alle Italiener, die Piemontesen nicht ausgenommen, hegen. Kein Franzose spricht mit einem Italiener, wo sie z. B. in den Kaffeehäusern zusammenkommen; eben so wenig nehmen die französischen Offiziere von den piemontesischen, wo sie sich auf der Straße begegnen, Notiz: Keiner grüßt den Andern, während zwischen Franzosen und Oesterreichern außer dem Schlachtfelde überall nur Beweise gegenseitiger Hochachtung ausgetauscht werden. (Unwillkürlich erinnert man sich dabei an die Zeit des Krim-Krieges. Wenn nur nicht das Ende und die Folgen auch ähnlich sind!) Ueberraschen können diese Erscheinungen Keinen, der die große Verschiedenheit des französischen vom italienischen Nationalcharakter kennt. (Fr. Pstz.)

Aus der Nachricht der „Oesterr. Korresp.", daß die Franzosen in Lussin piccolo gelandet sind, tragen wir noch nach, daß dieselben jeden Verkehr zwischen den Inseln untersagt und in Ossero bereits angefangen haben, Lebensmittel und Fleisch zu requiriren. — Die französischen Blätter fanden bekanntlich die Requisitionen der Oesterreicher in Sardinien empörend. Ossero ist das westlich gelegene Städtchen auf der Insel Cherso, die von Lussin nur durch einen ganz schmalen Meeresstreifen getrennt ist. Daß nicht diese zwei kleinen Inseln das Augenmerk des Feindes bilden, sondern daß sie nur eine Station sind, wird Jeder begreifen. Die quarnerische Inselgruppe, zu dem Lussin und Cherso gehören, liegt bekanntlich zwischen Istrien und Kroatien. Pola, der westlichste Hafenplatz Oesterreichs in Istrien, der in neuerer Zeit befestigt worden, ist vielleicht ein Zielpunkt des Feindes. (A. Z.)

Die „Ostd. Post" dagegen meint: „Die Landung auf der Insel Lussin piccolo hat eine Operation gegen Cattaro oder Ragusa zum Objekt. Eine Eroberung von Ragusa oder Cattaro hat keinen andern Zweck, als Montenegro beim künftigen Friedensschlusse einen Hafen im adriatischen Meere zu sichern. Montenegro wird es geschrieben, aber Rußland wird es gelesen! Die Landung in Lussin piccolo ist eine russische Expedition mit französischen Schiffen; es ist die erste Abschlagszahlung auf die große Rechnung jener furchtbaren Allianz, welche über die Zukunft Europa's wie ein Orkan, wie ein Wüstenwind heranstürmt. Die Landung in Lussin piccolo bedeutet die Lösung der Verpflichtung Napoleons, Rußland einen Hafen im adriatischen Meere zu verschaffen. Aengstlich und ahnungsschwer bewegen sich die englischen Linienschiffe um Corfu und um die Inseln Indiens. Wozu die Angst? Heute wird man dir sie nicht mehr abnehmen, weiser und sparsamer John. Bleibe du nur neutral und schwärme für Nationalitäten, welche dein Dreizack nicht beherrscht — deine Zeit wird kommen und mit all deiner Erbweisheit wirst du deine heutige Blödheit nicht wieder gut machen können!"

Die Insel Lussin, auf der die Franzosen landeten, ist eine Geviertmeile groß, 4 Meilen lang gestreckt und an der schmalsten Stelle kaum tausend Schritte breit. Sie ist von der großen Insel Cherso nur durch einen schmalen Meeresarm, Canalla d'Ossero genannt, getrennt, welcher auf einer Zugbrücke überschritten werden kann, die, wie der Telegraph meldet, jetzt zerstört ist. Die dritte, große Insel ist Veglia, welche von dem kroatischen Littorale nur durch den sehr schmalen Kanal di Maltempo getrennt ist. Die drei größeren Inseln mit mehreren kleinern heißen von dem Golf Quarnero, in dessen Winkel Fiume liegt, die quarnerischen Inseln. Sie sind von malerischen Gebirgen durchzogen und mit herrlichen Eichenwäldern, Olivenpflanzungen, Weingärten und üppigen Getraidefeldern bedeckt. Die quarnerischen Inseln gehören zum Königreich Illyrien, welches bis auf einen Theil von Istrien ein deutsches Bundesland ist. Noch mehr, die Inseln gehören zum Kreise Istrien und ein Theil dieses Kreises gehört zum deutschen Bund. (Fr. Handelsz.)

Deutscher Bund.

Eisenach, 6. Juli. Die deutsch-evangelische Kirchenkonferenz machte gestern das Beichtgeheimniß zum Gegenstand ihrer Berathungen, und sprach sich hiebei für die Aufrechthaltung desselben, besonders insoweit es schon verübte Verbrechen betrifft, bezw. für eine entsprechende Revision der Kriminalgesetzgebung einzelner deutschen Staaten aus. (Fr. Pstz.)

Bayern. **München**, 7. Juli. Se. Majestät der König haben auf die zu Bogen eröffnete Landgerichts-Assessorstelle den Landgerichtsassessor Joh. Fr. Pfeiler von Wegscheid berufen; an dessen Stelle den Assessor Gg. Körbling von Mitterfels versetzt, und an dessen Stelle den Rechtspraktikanten Math. Pösl aus Kulz zu Landshut ernannt; den zeitlich quieszirten Landgerichtsassessor Jos. Weyh von Oberviechtach nunmehr für immer in dem Ruhestande belassen. (N. Münch. Ztg.)

Notizen über den gegenwärtigen Krieg und die Eigenthümlichkeiten des französ. Heerwesens.

Militär und Laie, Jedermann folgt derzeit mit größter Aufmerksamkeit dem Gange des gegenwärtigen Krieges. Groß und Klein hat seine Kritik über die blutigen Züge des französisch-österreichischen Schachspiels gefällt, jeder Denker arbeitet in diesem Augenblicke eine Wahrscheinlichkeitsberechnung über den nächsten Fortgang, ja sogar das Ende des Krieges in seinem Kopfe aus. Dennoch entgeht der Aufmerksamkeit Tausender ein Etwas, das anscheinend von untergeordnetem Werthe, in Wirklichkeit aber unendlich wichtig ist. Nur in den veröffentlichten Briefen einzelner beim kämpfenden Heere dienender Offiziere und Soldaten wird manchmal deutlich darauf hingewiesen, von der Masse aber, wie gesagt, als unwesentlich nur wenig beachtet, unerachtet die einfache Frage: „Was ist es denn eigentlich, was die Oesterreicher trotz aller von unserer Seite mit Recht auf sie gesetzten Hoffnung dennoch überall und immer bis jetzt den Kürzeren ziehen läßt?" uns leicht und schnell die Augen öffnen würde. Ja, was ist es denn eigentlich, wodurch die Franzosen auch heut zu Tage wieder so oft den Sieg davontragen, unerachtet ihre Gegner eben so gut geübte, besser disziplinirte, anerkannt physisch stärkere und für die gute Sache hochbegeisterte Truppen sind? Meine Antwort auf die Frage ist einfach: „es ist die Neuheit, welche den Franzosen heute wie früher immer die Anfangsvortheile im Kriege davontragen läßt. Es ist die von ihrer Seite geschehene Ueberbordwerfung allen und jeden Gamaschenthums, es ist die Art und Weise, mit der es in Bezug auf Bekleidung und Ausrüstung dem französischen Soldaten erlaubt ist, sich auf den Kampfplatz zu begeben, sich in die Schlacht zu stürzen! Gestehen die österreichischen Führer nicht selbst ein, daß die Ermüdung, die Erschlaffung und der Hunger ihrer Truppen mehr zum Verlust und zur Nichtwiederaufnahme der Magentaschlacht beitrugen, als die Führung Gyulai's und die Ueberraschung Mac Mahons? Im zugeknöpften Waffenrocke, den schweren Tschako auf dem Haupte, den noch schwereren Tornister, das Kochgeschirr u. s. w. auf dem Rücken kämpfte der Oesterreicher. Auf diese Weise wurde er, ein Lastthier, in langen Märschen auf den Kampfplatz herbeigezogen, und auf diese Weise ward er in die Schlacht geführt! Daß er nicht auf dieselbe Weise aus der Schlacht geführt wurde, das beweisen die tausend und aber tausend Tornister, Tschakos, Kochgeschirre, Bürsten u. s. w., welche die Franzosen am andern Morgen anstatt des Feindes auf der Wahlstatt vorfanden. Wie mag Monsieur Jean gelacht und gewitzelt, und wie mögen die französischen Führer diesen Umstand zur Vermehrung ihrer Popularität ausgebeutet haben! Und mit allem Recht und Fug, denn die Art und Weise, auf welche der französische Offizier seine Leute zur und in die Schlacht führt, ist himmelweit von der bei uns eingeführten verschieden. Vor Allem sieht er darauf, daß der Mann nicht mit leerem Magen in das Gefecht geht, denn wie könnte er sonst ins Gefecht hinein „jubeln?" Eine halbe, eine Viertelstunde genügt hiezu, da ein Becher voll schwarzen Kaffee und ein Biscuit (die steten Begleiter des französischen Soldaten) für den Nothfall vollkommen hinreichen,

(Gewerbsprivilegien-Verleihungen.) Se. Maj. der König haben unterm 17. Juni l. J. dem Hüttendirektor Karl Dorn von Stuttgart ein Gewerbsprivilegium auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einem neu konstruirten Ofen zum Brennen von Porzellan, Steingut und anderen Erdwaaren, für den Zeitraum von neun Jahren, vom 17. Juni l. J. anfangend, dann unterm gleichen Tage den S. Lister u. Komp. von Addingham ein Gewerbsprivilegium auf Einführung ihrer Erfindung, bestehend in einem verbesserten Verfahren beim Vorrichten der Woll- und anderer Faserstoffe, dann in einer verbessert konstruirten Wollkämmmaschine für den Zeitraum von einem Jahre, vom 17. Juni l. J. anfangend, verliehen.

Aus der Pfalz. In einem französischen Nachbarort erhielten jüngst Eltern einen Brief aus Mailand von ihrem in der Armee dienenden Sohne, worin er den Verlust der Franzosen bei Magenta auf 12,000 Mann angibt. Sie erzählten dies arglos weiter, wurden aber zwei Tage darauf von dem Polizeikommissär wegen Verbreitung falscher, beunruhigender Gerüchte verhaftet. (Pf. Z.)

Preußen. Berlin, 5. Juli. Mit ganz ungewöhnlicher Zähigkeit erhält sich hier das falsche Gerücht: der Kaiser von Rußland weile seit einigen Tagen im strengsten Inkognito in Potsdam. Wie dem auch seyn mag: ich erwähne des Geredes nur deshalb, weil die auch hier in Umlauf gesetzten Friedensgerüchte sich hauptsächlich auf diese mehr als unsichere Unterlage stützen. (A. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 5. Juli. (Privat-Korresp.) Die in Lussin piccolo gelandeten französischen Truppen sollen gegen Venedig bestimmt seyn. — Die gestern hier angelangten französischen Gefangenen haben heute ihre Reise nach Iglau fortgesetzt, wo sie vorläufig verbleiben werden. — Fürst Windischgrätz wird in ungefähr acht Tagen zurückerwartet. Wenn seine Sendung einen den diesseitigen Absichten entsprechenden Erfolg hat, so dürfte eine Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit dem Prinz-Regenten die unmittelbare Folge derselben seyn. Daß Fürst Windischgrätz beauftragt ist, die Verhältnisse in Ungarn und Galizien zur Sprache zu bringen, wird in unterrichteten Kreisen bestritten.

Schweiz.

Bern, 5. Juli. Die Regierung des Kantons Tessin desavouirt energisch und warm die Proklamation von Mailand. — Sardinien hat das Versprechen gegeben, die Dampfer auf dem Langensee im jetzigen Krieg zu keinen militärischen Zwecken zu verwenden, worauf der Bundesrath die Rückgabe derselben angeordnet hat. (T.d. Eidg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 4. Juli. Das Hauptmotiv der Ablehnung Cobden's soll darin bestehen, daß er die Ansicht der leitenden Staatsmänner über die Nothwendigkeit fortgesetzter Rüstungen nicht theilt; wahrscheinlicher ist es, daß er sich seine Popularität besser als unabhängiges Unterhausmitglied zu bewahren glaubt.

London, 5. Juni. Ueber ein neues, im Kriege zu verwendendes Zerstörungsmittel, das sogenannte Widderschiff (Steam Ram) läßt sich die „Times" folgender Maßen vernehmen: „Sollte sich der neue Dampfwidder als eine erfolgreiche Erfindung bewähren, so würden die herrlichsten in unseren Tagen erbauten Kriegsschiffe so ziemlich zu der Hülflosigkeit eines elenden Kahns herabsinken. Man denke sich ein im Wasser schwimmendes, gegen Feuer und Kugeln gefeites Ungethüm, welches aus seiner Breitseite Hundertpfünder ausspeit, die sechs englische Meilen weit tragen, mit der Dampfkraft nach Belieben schaltet und alles, was auf dem Wasser dahinsegelt, mit unwiderstehlicher Macht in Grund und Boden bohrt! Es handelt sich hier nicht um eine Chimäre oder bloße Phantasie. Das Ding mag vielleicht nicht alle unsere Erwartungen verwirklichen; aber es wird doch wenigstens gebaut und soll dem Vernehmen nach im nächsten Juni vom Stapel laufen. Dieses furchtbare Zerstörungswerkzeug soll selbst unzerstörbar seyn. Es mag — so sagt man uns — mit Kugeln gespickt seyn, wenn überhaupt Kugeln seine Flanken durchbohren können, Vordertheil und Hintertheil mögen in Stücke gerissen seyn, und der ganze Bau mag sich dem Auge als formloses Wrack darstellen, dessen ungeachtet schwimmt das Fahrzeug nach wie vor lustig auf der Fluth und verliert nichts von seiner Macht. Man nimmt an, daß es, wenn es, statt die Kanonen spielen zu lassen, sich auf's Stoßen legt, ein Linienschiff in 3 Minuten in den Grund bohren wird."

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Wie man sich hier in militärischen Kreisen erzählt, bestand der anfängliche Plan Napoleon's III. darin, eine Armee von mindestens 60,000 (?) Mann, statt der 8000, die jetzt zu diesem Zwecke bestimmt sind, in der Nähe von Venedig an das Land zu werfen. Die Aengstlichkeit des Marineministers, der es nicht für möglich (?) gehalten hat, ein solches Heer in der gewünschten Weise durch die Flotte zu transportiren und auszuschiffen, habe die Ausführung verhindert. (K. Z.)

Paris, 6. Juli. Der „Moniteur" veröffentlicht heute das aus Cavriana vom 25. Juni datirte Dekret der Erhebung des Generals Niel zur Würde eines Marschalls von Frankreich. (Fr. J.)

Italien.

Das offizielle „Giornale di Roma" bringt den Wortlaut des päpstlichen Encyklikum, das vom 18. Juni datirt ist, und der päpstlichen Allokution, die Pius IX. am 20. Juni im geheimen Consistorium hielt. Die beiden Aktenstücke sind für die heutige Stellung des Papstthums zu dem Kaiser Napoleon und dem König von Sardinien sehr bezeichnend. Letzterer wird unzweideutig als der Anstifter der ganzen Bewegung im Kirchenstaate bezeichnet und verworfen; auch die Umwälzungen in den Nachbarstaaten werden ihm zur Last gelegt und mit gleicher Schärfe verdammt. Sein Bundesgenosse dagegen, der Kaiser

---

um die geschwächten Nerven wieder frisch zu beleben. Sein zweiter und weit wichtigerer Grundsatz ist sodann der, daß er, der Führer, sobald es sich darum handelt, einen Punkt vor dem Feinde zu erreichen, die Stellung schnell zu verändern, den Feind zu umgehen, mit dem Bajonnet auf den Gegner loszustürzen, überhaupt in allen Fällen, wo es sich um Schnelligkeit, Ueberraschung, Terrainüberwindung u. dergl. handelt, seinen Leuten nicht nur nicht erlaubt, sondern befiehlt, die Tornister abzulegen und unter kleiner Bedeckung zurückzulassen. So nun, auf einmal einer fürchterlichen Last entledigt, Dankbarkeit gegen den Führer im Herzen, stürzt sich der französische Soldat selbstzufrieden mit Lust, Leichtigkeit und Elastizität in den Kampf. Handelt es sich um einen schnell auszuführenden längeren Marsch, so folgt der Kolonne ein Wagen, die Tornister und Kochgeschirre werden hinaufgelegt und dem „Thiere wird gelassen, was dem Thier gehört". Der Tschako belästigt den Franzosen im Felde nie, der ist nur gut für die Garnison (da könnte man ein so unnützes Möbel wohl auch entbehren) und deshalb wird er beim Ausmarsch auch daselbst zurückgelassen. Die Offiziere der in Afrika dienenden oder von da nach Italien beorderten Regimenter tragen auch nie die Epaulette, und ihre Gradauszeichnung besteht nur in 1, 2, 3 und 4 Reihen goldener schmaler Litzen auf dem Vorderarm und der Mütze, je nach dem Rang des betreffenden Offiziers. Wie kann denn ein Material mit Vortheil benützt werden, wenn man seine Stärke anstatt zu erhöhen, vermindert? Die Franzosen haben diesen großen Vortheil bis jetzt noch über uns, sollen sie ihn noch länger benützen dürfen? Sie haben ihn ihrem Feinde in Afrika abgemerkt, merken wir ihn unserem Feind in Europa ab. Und zwar lieber heute als morgen, denn es muß ja doch einst so weit kommen.

(Schluß folgt.)

---

* Die Verlagshandlung von Meidinger Sohn und Komp. hat unter dem Titel „Illustrirte Kriegsgeschichte unserer Zeit" ein Unternehmen begonnen, das gewiß vielseitigen Anklang finden wird. Dies Werk, welches in möglichst rasch sich folgenden Lieferungen erscheinen wird, soll die Ereignisse des Kriegsschauplatzes Denen, welchen es um einen Gesammtüberblick derselben zu thun ist, von Zeit zu Zeit in größeren Abschnitten zusammenfassen, und so gleichsam eine Ergänzung zu der von den Zeitungen gegebenen Tagesgeschichte bilden. — Beigegeben werden Pläne, Karten und Bildnisse von Staatsmännern und Heerführern. Die uns vorliegenden ersten zwei Hefte enthalten unter der Ueberschrift „Vier Monate Geschichte" einen recht gut geschriebenen Aufsatz, welcher zuerst die eigentlichen Ursachen des Kriegs eingehend entwickelt, und mit dem Einmarsch der Oesterreicher in Sardinien abschließt. Daran reiht sich eine kurze Biographie des Feldzeugmeisters Gyulai und des Obersten Kuhn, sodann eine Schilderung der Kriegsereignisse bis Ende Mai. Außerdem enthalten diese Hefte eine recht zweckmäßig kolorirte Karte von Oberitalien, Pläne von Turin, Alessandria und Casale, sowie Gyulai's Bildniß.

---

der Franzosen, scheint trotz der Landung des Prinzen Napoleon in Toskana nur als unfreiwilliges Werkzeug betrachtet zu werden, indem er schließlich als der „sehr theure Sohn" bezeichnet wird, der sich verpflichtet habe, die weltliche Macht des heiligen Stuhles aufrecht zu erhalten. Das „Encyclicum des Papstes an die Patriarchen, Primaten, Erzbischöfe und Bischöfe der Christenheit" beginnt mit folgenden Worten: „Die revolutionären Bewegungen, die in verschiedenen, an den päpstlichen Grenzen liegenden Staaten gegen die legitimen Fürsten gemacht worden, sind wie die Flammen einer Feuersbrunst in einige Unserer Provinzen gedrungen, welche, durch ein sehr bedauernswerthes Beispiel aufgereizt und von den Aufhetzereien des Auslandes in Aufregung versetzt, sich gegen Unsere väterliche Regierung empört haben, und sich einer Regierung zu unterwerfen verlangen, die in den letzten Jahren gegen die Gebote und legitimen Rechte der Geistlichkeit auftrat. Indem Wir derartige Handlungen mißbilligen und beklagen, womit ein Theil der Bevölkerung dieser nämlichen Provinzen auf Unsere Liebe und Fürsorge geantwortet hat, erklären Wir zugleich eben so offen, daß der hl. Stuhl einer weltlichen Herrschaft benöthigt ist, um zum Wohle der Religion die geistliche Autorität in voller Freiheit ausüben zu können; es ist diese Regierung, welche die Feinde der Kirche ihr rauben wollen. Uebrigens erklären Wir öffentlich, daß Wir bereit sind, eher alle Gefahren zu bestehen, und alles Unglück zu erdulden, als daß Wir in irgend einer Weise Unserer Mission zuwiderhandeln und irgend eine Sache thun, die gegen die Heiligkeit des Eides ginge, den Wir in den ersten Tagen ohne ein Verdienst von unserer Seite leisteten." Die Allokution geht mehr in die Einzelnheiten der Aufstände zu Bologna, Ravenna und Perugia ein, wo sogar die Diktatur des Königs Viktor Emanuel angerufen worden sey. Weiter heißt es wörtlich darin: „Durch die Schwächung und Vernichtung der weltlichen Macht des Papstes suchen die Feinde der hochheiligen Religion überhaupt an diese selbst heranzukommen. Nachdem Wir bereits durch eine an alle Gesandte, Minister und Geschäftsträger der bei Uns und dem heiligen Stuhle beglaubigten Mächte gerichtete Note Unseres Kardinal-Staatssekretärs die Gewaltthaten dieser Empörer mit Abscheu verworfen haben, erheben Wir heute vor Eurer hochachtbaren Versammlung, ehrwürdige Brüder, Unsere Stimme aus tiefster Kraft der Seele und protestiren gegen Alles, was die Empörer in den genannten Orten zu verüben gewagt, und Wir erklären hiemit, daß alle genannten Handlungen nichtig, ungesetzlich und kirchenschänderisch sind. Ferner bringen Wir Allen die Exkommunikation erster Klasse und die anderen Kirchenbußen und Strafen in Erinnerung, welche durch mehrere Canones, durch die apostolischen Konstitutionen und durch die Dekrete der allgemeinen Konzilien, namentlich des tridentinischen verfügt worden sind und sofort bei denjenigen in Kraft treten, welche auf irgend eine Weise die weltliche Macht des Papstes anzugreifen gewagt haben, und Wir erklären, daß sie bereits leider von allen denjenigen verwirkt worden sind, welche in Bologna, Ravenna, Perugia und sonstwo gewagt haben, Unsere und des heiligen Stuhles weltliche Macht und das Erbtheil des heiligen Petrus zu verletzen, zu stören und an sich zu reißen." Viktor Emanuel hat bekanntlich zwar die Diktatur für die Romagna abgelehnt, aber einen Kommissarius zur Uebernahme der „militärischen Leitung" dahin abgeschickt. Ob daneben die Souveränetät des Papstes bestehen kann und ob der Kaiser Napoleon nichts von dem Allen erfährt, was von Turin aus angeordnet wird, hat man in Rom mit sich auszumachen.

Asien.

Berichte aus Persien behaupten, daß ein 60,000 Mann starkes russisches Heer über das kaspische Meer gegen Khiwa geschickt werde; es wurde diese Expedition in Uebereinstimmung mit Persien unternommen, um die Turkomanen zu unterwerfen.

Handels- und Börsen-Berichte.

•° Rotterdam, 4. Juli. (Privat-Korresp.) In unsern Geschäften bleibt es im Allgemeinen noch stille; jedoch macht Kaffee eine Ausnahme; die Frage hat sich sehr vermehrt und die Steigerung der Preise weitere Fortschritte gemacht, so daß gut ord. Java wie Nr. 20 nicht unter 37 cts. zu haben ist; für Nr. 19 wurden 38 cts. bezahlt; die Besitzer sind sehr zurückhaltend und allgemein werden die Ablaufspreise der letzten Auktion gefordert. Die Ablieferungen im vorigen Monat waren nicht von Bedeutung und betrugen nur 20,635 Ballen, so daß im Ganzen bei der Maatschappy noch 175,533 Ballen übrig bleiben. Unser Inland, welches in der Auktion starke Einkäufe gemacht hat, fängt an, dieselben fortzusetzen, und von Belgien, wo nur sehr kleine Vorräthe von Java-Kaffee bestehen, treffen fortwährend Aufträge ein; zwar erstrecken sich dieselben nicht auf große Partien, allein dieselben sind anhaltend und werden bei den schwachen Vorräthen dauernd seyn.

Telegramm.

Paris, 9. Juli. Der „Moniteur" meldet: Der Waffenstillstand wurde zu Villafranca am 8. ds. von Marschall Vaillant und FZM. Heß unterzeichnet. Er dauert bis 15. August. Es ist ausgemacht, daß während desselben Handelsschiffe ohne Unterschied der Flagge das adriatische Meer unbelästigt befahren können.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	71½ G.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	57½–55¾ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	50 G.
"	4½pCt.	45 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	77 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	—
"	4½pCt. " do.	95 G.
"	4pCt. " do	91¾ G
"	4pCt. " Ab.-R. do.	92¼ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	100⅜ P.
"	3½pCt. " do.	87¼ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100¾ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	88¼ G
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	—
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	88⅞ G.
"	3½pCt. " do.	83¾ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	90 P.
"	3pCt.	83 G.
Spanien	3pCt. inl Sch. P. à fl.2 30	39 G.
"	1½pCt. " " "	21⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	1[illegible]7 — exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	780 - 30 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl.200	185 - 75 G. exD.
Bayerische Bank à fl 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	173–64 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	76 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	59 G.
Internationale Bank in Luxemb.	50 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	66 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. = 28 kr.	252–44 G. exD.
Rhein-Nahe-E. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	33 – 34 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher .	137–42 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	79 G
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	74½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	48 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	213 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	386 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	118 P. 116 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	91¼ - 92¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S	99 G.
Augsb. fl. 100 k.S	99¾ G.
Berlin Th. 60 k.S	105¼ B 105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94⅛ B
Cöln Thlr. 60k S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87½ G.
Leipzig Th. 60k.S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10k.S.	115 G.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 B.
Triest fl. 100 k.S	83½ B.
Wien fl. 100 ö. W.	83⅞ – 84⅛ G
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1.S.	84⅛ G.
Disconto . .	3 pCt. F.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v 1839	74 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	75 G.
" " 100 Esb L.1858	77 – 80 G.
3½pCt. Preuss Pr. A b Rothsch	109⅜ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85¼ P.
" " 35 . .	47 G.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	38 G.
Gr. Hessen fl. 50 b R.	112 G.
" fl. 25 do.	29 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	28 .
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	40 G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	32½ G.
Vereins-Loose fl 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl 7-L.	7⅜ P.

Frankfurt, 8. Juli. Der Eindruck, den die Nachricht von dem Abschlusse eines Waffenstillstandes auf sämmtliche Fonds Bank- und Kreditaktien und Anlehensloose gemacht hat, läßt sich am besten aus den notirten Kursen erkennen. Die Börse war sehr bewegt und das Geschäft ungewöhnlich bedeutend. Auch Wechsel auf Wien besserten sich um 4 pCt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 189.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 10. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

Die Erwiderung des russischen Kabinets auf die Mittheilung des preußischen Mediations-Entwurfes soll in Berlin eingetroffen seyn. Was man über den Inhalt derselben erfährt, scheint freilich nicht geeignet, zur Klärung der Situation erheblich beizutragen. Es soll darin zwar der Wunsch nach Verständigung lebhaft ausgedrückt, eine positive Auskunft über die Ansichten der russischen Regierung in Betreff der eigentlichen Schwierigkeiten aber zurückgehalten und die Fortsetzung der angeknüpften Verhandlungen nahe gelegt werden.

* Die Berliner „National-Zeitung" schrieb vor einigen Tagen: „Daß Preußen die Lage mehr als irgend eine andere Macht beherrscht, ist augenscheinlich, und es würde sich selbst aufgeben, wenn es, statt diese Stellung anzunehmen, kleine Politik triebe. Wie schon jetzt die Dinge sich gestaltet haben, wird der Friede nur dann nicht sein Ansehen mindern, ihm nur dann nicht schon für die nächste Zukunft die schwersten Gefahren bereiten, wenn es ihn mit Kraft und Entschlossenheit herbeigeführt hat. Tastende und unsichere Demonstrationen fallen später stets auf ihren Urheber zurück, das hat uns noch die letzte Unionspolitik eindringlich genug gezeigt. Wird ein klares Programm mit fester Hand durchgeführt, so wird Preußen entweder den Frieden herstellen oder die Folgen zuversichtlich auf sich nehmen können, wenn man ihn zurückweist, von welchem der beiden Theile dies auch geschehe." Die „National-Zeitung" hat damit, ohne es zu wollen, das schärfste Verdammungsurtheil über Preußens bisheriges Verhalten ausgesprochen. Sie wollte in dem Artikel, dessen Schlußworte wir eben angeführt haben, darthun, daß Preußen mit Deutschland vereint einen entscheidenden Einfluß auf den Gang der Dinge üben könne — wenn es nämlich mit Kraft und Entschlossenheit vorgeht. Wir unterschreiben Wort für Wort die oben zitirten Schlußsätze ihres Artikels, erlauben uns aber zu glauben, daß es der preußischen Politik bisher an all den Eigenschaften total gefehlt hat, welche nach der Voraussetzung der „National-Zeitung" selbst die unerläßliche Bedingung eines entscheidenden Einwirkens für Preußen sind. Die Vorgänge der letzten Tage bestätigen diese Ansicht wohl nur zu sehr. Preußen hat, scheint es, den Zeitpunkt des Eingreifens schon verpaßt. Es hat das Kunststück aufgeführt, es mit allen Theilen zu verderben: mit Frankreich durch die Mobilisirung, mit Oesterreich, weil es ihm nicht half; mit dem übrigen Deutschland, welches voll Unmuth erkennt, welche Gefahren ihm Preußens Achselträgerei heraufbeschworen hat.

Vom Kriegsschauplatz.

Der frühere „Times"-Korrespondent im österreich. Hauptquartier versucht in einem Briefe an den Herausgeber seine frühere Behauptung, daß nicht Graf Gyulai, sondern der greise Heß am Verlust der Schlacht von Magenta Schuld gewesen sey, ausführlicher nachzuweisen. „Folgendes — schreibt er — sind die allerdings überraschenden Thatsachen: Gyulai's ganze Armee befand sich am Morgen des 3. Juni auf dem Marsche gegen Magenta; das 7., 2. und 3. Korps bei Vigevano und Abbiate Grasso, das 8. bei Bereguardo und das 5. bei Pavia. Die beiden letzteren sollten diese Nacht über 12 engl. Meilen südlich von Magenta, die anderen aber viel näher daran bivouakiren. Hätte dieser Marsch keine Unterbrechung erlitten, so wäre der Kaiser mit seinen Garden am nächsten Morgen gefangen genommen worden. Nur ein Wunder konnte ihn retten, und — dieses Wunder ist geschehen. Am 3., um halb 6 Uhr früh, traf Graf Gyulai, als er durch Bereguardo ritt, mit General Heß zusammen, der vom Kaiser abgesandt worden war, ihm Rath zu ertheilen. Ich war zugegen und schrieb Ihnen damals gleich einen Brief, der nicht angekommen zu seyn scheint. Volle 4½ Stunden beriethen diese beiden Generäle hinter verschlossenen Thüren im alten Posthause. Gerüchtweise erfuhr ich seitdem, Heß habe die Armee nach Novara zurückführen wollen, um dort eine Schlacht zu liefern. So viel aber weiß ich, denn ich habe es selbst gesehen, daß, eine Viertelstunde nach Beginn jener Berathung, Adjutanten an alle Corps mit dem Befehle, Halt zu machen, ausgeschickt wurden. Das 7. und 2. Korps hatten den Ticino schon überschritten und standen in der Lombardei: das 3. war bei der Brücke und mußte natürlich wieder eine feste Stellung im Piemontesischen zu gewinnen trachten. Um 10 Uhr sah ich, wie wieder Offiziere fortsprengten. Sie brachten den Korps Ordre, ihren Marsch fortzusetzen. Aber jetzt war's zu spät. Die Lombardei war schon verloren. Die Leute thaten, was sie konnten, aber man weiß, daß sie ermattet und zu spät auf dem Kampfplatze anlangten. Hätte man Gyulai allein kommandiren lassen, dann wären Stadion und Benedek zur Stelle gewesen und die Lombardei gehörte vielleicht noch heute zu Oesterreich."

Aus Parma, wo Prinz Napoleon am 28. Juni verweilte, schreibt der „Times"-Korrespondent von diesem Tage (nachdem er erzählt, daß das Korps des Prinzen über die Langsamkeit der Vorrückung laut seine Unzufriedenheit äußere) Folgendes: „Kossuth ist am 26. hierher gekommen und hatte mit dem Prinzen eine lange Unterredung. Er spricht wie ein Potentat, als hätte er ganz Ungarn mitsammt allen ungarischen Regimentern der österreich. Armee in der Tasche, um sie nach Belieben gegen den Wiener Hof spielen zu lassen."

* Ueber den Zweck der französischen Landung auf der Insel Lussin schreibt das „Journal des Debats": „Wir haben Grund zu glauben, daß unsere Flotte in Lussin eine Kohlenniederlage errichten, daß sie daselbst ihre Munitions- und Lebensmittelvorräthe aufspeichern werde, daß sie, falls es nothwendig ist, dort ihre Spitäler einrichten und auch ihre Transportschiffe zurücklassen wird, so daß sie von diesem Punkte aus gegen die feindliche Küste blos mit ihren Kriegsschiffen, von allen impedimenta befreit, operiren könne, ganz so wie eine Armee, die von ihren Wagenzügen, von ihren Bagagen, ja selbst von ihren Tornistern befreit ist, wenn sie in's Feuer zieht."

Deutscher Bund.

Jetzt wird auf einmal aus Berlin Lärm geblasen, so schreibt man von da der „D. A. Z.": „Die preußische Mobilmachung kann jetzt, nachdem sie nicht mehr auf den Schutz der Oesterreicher in Italien bezogen werden kann, nur Napoleonische Plane vor Augen haben, die bis jetzt zwar dem großen Publikum noch unbekannt geblieben, aber von scharfsichtigen*) diplomatischen Augen längst erkannt worden sind, Plane, die durch das unerwartete Gelingen der italienischen Expedition ihrer Verwirklichung mit reißender Geschwindigkeit näher gerückt werden. Rußland ist in diese Plane mehr oder weniger umfassend eingeweiht, und wird, da dieselben seinen Interessen im Orient nur förderlich seyn können, schwerlich Opposition dagegen machen. Da dies auch von England nicht zu erwarten ist, wenigstens nicht in einer so energischen Weise, wie sie zu wünschen wäre, so bleibt alle Opposition Preußen überlassen. Ludwig Napoleon hat bis jetzt allerdings alle Rüstungen gegen den Rhein zu maskiren gewußt, aber gleichwohl ist es bekannt geworden, daß die französische Regierung den größten Theil der Truppen, Lebensmittel und Geräthschaften, von denen es noch kürzlich hieß, sie seyen für Italien bestimmt, an den Rhein und nach dem Norden schickt, und daß der Befehl ergangen ist, die

*) So scharfsichtig waren wir in Süddeutschland längst, ohne Diplomaten zu seyn; den Preußen aber gehen, so scheint's, die Augen zu spät auf.

Rheinarmee eiligst auf wenigstens 300,000 Mann zu bringen. In den höchsten militärischen Regionen soll man daran denken, Mons, Namur und Charleroi zu besetzen, angeblich, um Belgien gegen eine Invasion zu schützen. Auch soll es, um Frankreich eine starke Linie gegen Deutschland zu verschaffen, auf die Erwerbung von Landau, Saarluis und Saarbrück abgesehen seyn. Mag dies alles auch noch nicht authentisch seyn, so ist es doch wohl geeignet, aus der trügerischen Sicherheit, in die man sich gegenwärtig in Deutschland einzuwiegen beginnt, aufzuschrecken und die preußische Mobilmachung in einem andern Lichte erscheinen zu lassen, als man sie vielfach sieht." (Wir fragen: wer hat sich in trügerische Sicherheit einwiegen lassen? Wer hat immer vom Vorwärtsgehen abgemahnt? War es nicht eben Preußen?)

Bayern. München, 8. Juli. Se. Maj. der König haben verliehen das Ritterkreuz 1. Kl. des Verdienstordens vom hl. Michael dem Historienmaler Engelb. Seibertz in München; ferner theils dieselbe Auszeichnung, theils das Ritterkreuz 2. Kl. dieses Ordens einer Anzahl von Malern, Professoren der bildenden Künste ꝛc. zu Wien, Berlin, Dresden, Düsseldorf, Karlsruhe ꝛc. Se. Maj. haben die kathol. Pfarrei Osterzell, Ldg. Kaufbeuern, dem Priester Gg. Feuersinger, Pfarrer zu Dillishausen, Ldg. Buchloe, übertragen; genehmigt, daß die Beförderung des Domvikars Franz v. Leonrod auf die Pfarrei St. Zeno, Ldg. Reichenhall, und durch das sofort stattfindende Vorrücken des Domvikars Pank. Rampis erledigte sechste Domvikarsstelle zu Eichstätt von dem Bischof daselbst dem Priester Jos. Heinr. Beitelrock, Kaplan zu Walting, Ldg. Kipfenberg; die Pfarrei Burggriesbach, Ldg. Beilngries, von dem Bischofe zu Eichstätt dem Pfarrer zu Pfraunfeld, Ldg. Ellingen, Priester Ant. Weidmann; das Kuratbeneficium in Perlesreuth dem Priester J. Plattner, verliehen werde; den Administrator der allgemeinen protestant. Pfarrunterstützungsanstalt in Nürnberg, k. Rath Kasp. Gottl. Mainberger, seiner Bitte entsprechend, in den Ruhestand für immer treten lassen, diese Stelle dem Sekretär dieser Anstalten, Erhist. Fried. Scheu, verliehen; der von dem gräflich und freiherrlich v. Egloffstein'schen Kirchenpatronate für den Pfarrer in Affalterthal, Karl Hoßbach, ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Gunreuth, Dekan. Gräfenberg, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt; den Assessor des Appellationsgerichts von Schwaben Dr. Fried. Wilh. Rösling auf Ansuchen in gleicher Eigenschaft an das Appellationsgericht von Oberfranken versetzt; den Rath des Bezirksgerichts Eichstätt, Jos. Ketterl, seiner Versetzungsbitte entsprechend, als Assessor an das Appellationsgericht von Schwaben berufen; zum Rathe des Bezirksgerichts Eichstätt den Assessor des Bezirksgerichts Nürnberg, Joh. Sommer, und zum Bezirksgerichtsassessor in Nürnberg den Sekretär des Bezirksgerichts Ansbach, Karl Friedr. Schnitzlein, befördert. (N. Münch. Ztg.)

(Gewerbsprivilegium.) Se. Maj. der König haben unterm 23. l. J. das dem Tuchfabrikanten Gust. Pflaumer von Weissenburg unterm 18. Juni 1857 verliehene Privilegium auf eine Doppelwalke für Tuch und andere Wollenstoffe, für den Zeitraum von weiteren 3 Jahren, vom 18. Juni l. J. anfangend, verlängert.

** München, 8. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Dem Hauptquartier des bayerischen Armeekorps ist außer der berittenen Feldgendarmerie eine Kompagnie vom Inf.-Reg. König Ludwig und eine Eskadron vom 1. Chevauxlegers-Regiment zugetheilt; die letztere ist, von Nürnberg kommend, heute hier eingerückt.

München, 8. Juli. Von dem Kriegsminister soll der Antrag zu einem Kredit von 30,000,000 fl. für das Heer mit den kurzen Worten begründet worden seyn: „Wenn die Armee marschiren soll, so muß der Kriegsminister Geld haben." — Man hört, daß wegen der anhaltenden Hitze der Militärmannschaft das Tragen der Schirmmützen im Dienste erlaubt werden soll. — Unter den italienischen Regimentern Oesterreichs herrscht ein böser Geist, wie denn erst kürzlich dahier, als italienische Truppen durchzogen, ein österreichischer Offizier einen Bajonnetstich erhielt. — An den Ufern des Starnbergersee's, gegenüber der Insel Wörth, beabsichtigt Se. Maj. König Max ein Lustschloß erbauen zu lassen. (B. Ldb.)

Nußdorf, 7. Juli. Ich schicke Ihnen diese Zeilen, während ich der Expedition gegen die italienischen Deserteure beiwohne. Gestern Abend hatten wir ein Zusammentreffen auf dem Riederberg bei Windshausen a. J. 16 Gendarmen von München stießen in Begleitung des Landsturms auf die Deserteure. Kaum hatte der Kommandant der Streifpatrouille denselben „Halt" zugerufen, als dieselben drei Mann hoch ein Rottenfeuer begannen. Auch wir waren nicht langsam. Das Geknatter mochte eine halbe Minute gedauert haben (30—40 Schüsse), als einer der Deserteure stürzte. Darüber ergriffen die andern die Flucht und liefen mit Zurücklassung des Verwundeten und von vier Gewehren, zwei Mänteln und acht Mützen nach der andern Seite des Berges, wo sie über einen steilen Abhang hinabstürzten. Kaum war die Affaire vorbei, so rückte die Jägerkompagnie von München an. Die Spur konnte gestern Abend nicht mehr gefunden werden. Der Todte wurde hieher gebracht und wird heute Nachmittag beerdigt. Der Schuß ist direkt durch das linke Auge gegangen. Heute strei-

---

Notizen über den gegenwärtigen Krieg und die Eigenthümlichkeiten des französ. Heerwesens.

(Schluß.)

Doch nun zu einer andern Neuheit des heutigen französischen Heerwesens, zur nouveauté Nr. 2, zum Zuaven, zum Turco! So sehr ich der Ansicht bin, daß wir unsere Gegner um den ersten so eben besprochenen Punkt ihrer Neuerungen zu beneiden haben, so wenig, glaube ich, brauchen wir uns wegen der Neuerungen Nro. 2 ein graues Haar wachsen zu lassen. Doch kein Feind ist zu verachten, und wahrlich ich möchte um Alles in der Welt nicht die Zeit erleben, wo meine Landsleute ausrufen müßten: „Der Zuav' ist da, der Turco ist da!" Und ich bin fest überzeugt, daß, wenn sie unter zwei Uebeln zu wählen hätten, sie anstatt des Turcos und Zuaven dem auch heute noch nur zu wohlbekannten Rothmäntler ohne allen Anstand den Vorzug geben würden. Was ist denn eigentlich ein Zuave, was ist ein Turco? höre ich oft und viel fragen, und da wirklich in dieser Beziehung mancher Irrthum herrscht, so glaube ich diesen Zeitpunkt nicht ungeeignet, um den Leser darüber ein wenig aufzuklären. Zuaven sind ohne Ausnahme Franzosen, Turcos Afrikaner. Die Zuaven rekrutiren sich größtentheils durch ehemalige Pariser Taugenichtse, die Turcos dagegen durch Kabylen, Mauren, Neger und Halbtürken. Die Turcos (Türke, ehemalige reguläre Truppe des Bey von Algier) sind fanatische Muselmänner, die Zuaven — Christen. Der Zuave ist ein nie zu verachtender Soldat, denn er ist ohne allen Zweifel im Kriege die Elite der französischen Armee, der Turco aber ist im Kriege in Europa geringer anzuschlagen, als die Kompagnieen „du centre" eines französischen Linienregiments. Der Zuave ist wild, ausgelassen und, um nicht einen stärkern Ausdruck zu gebrauchen, Kommunist im wahren Sinne des Wortes, allein sonst gutmüthig, Kinderfreund, edel und chevaleresk dem tapfern Gegner gegenüber; der Turco (seine eigentliche Benennung ist: Tirailleur indigène) aber ist grausam, hinterlistig und eine unnatürliche Bestie im Punkte der Moral. Der Zuave bleibt auch im Unglücke guter Soldat, der Muselmann dagegen gibt, sobald sein Angriff mißlingt, Fersengeld. „So war es geschrieben," sagt er und ergibt sich stumm in sein Schicksal. Nur 5 Dinge haben Zuave und Turco gemein: 1) beide sind in der Schule des Krieges und der Strapazen aufgewachsen, praktische Krieger; 2) beide tragen Uniform nach türkischem Schnitte; 3) beider Angriff geschieht mit ungeheurem Feuer; 4) beide haben ein beim ersten Anblick auch den tapfersten Gegner überraschendes teuflisches Aussehen und 5) für beide Truppengattungen gibt es kein Terrain, das unübersteigbar wäre. Dieser letztere Punkt ist hauptsächlich in Betracht zu ziehen, denn gerade da, wo unsere Generale ihre Position am schwächsten besetzt haben werden, weil sie sich durch das Terrain gedeckt glauben, gerade da ist der Angriff der Zuaven und Turcos zu erwarten. (Beweis: Schlacht an der Alma und bei Palestro.) Eine andere Eigenthümlichkeit der Turcos ist das scheußliche, wüste Geheul, das sie im Momente ihres Angriffs ausstoßen. Auch greifen sie nie geschlossen an, sondern lösen sich während des Vorrückens sogleich in 100 und aber 100 Theile und Theilchen auf, um sich zwischen Feind und Freund wie Ameisen zu vermengen. Sie kommen, man weiß nicht woher. Wenn und wo man sich es am wenigsten versieht, erhebt sich auf einmal vom Boden eine braune oder schwarze Teufelsfratze und bohrt dem überraschten, stutzenden Feinde das Bajonnet in die Brust. Besonders gefährlich sind sie deßhalb der Schild- und Feldwachenlinie. Truppe von 10—12 verstehen es, gleich Schlangen ohne das geringste Geräusch ganz nahe bei der Schildwache vorbeizukriechen, ohne daß diese es bemerken wird. Sie wird das Geräusch nur dann vernehmen, wenn sie, hinterrücks angefallen, auch schon den Stahl im Körper sitzen hat. Dem Turco darf nie und unter keinen Umständen Pardon gegeben werden

fen die Jäger auf den höchsten Alpen. Bis zur Stunde noch kein Resultat. Man vermuthet, daß die Bursche ermattet in irgend einem Winkel liegen. Sie haben seit gestern Vormittags 6 Uhr nirgends mehr Einkehr halten können. Die Bauern, welche ihnen zu essen gaben, sagen, die Soldaten hätten immerwährend Streit mit einander gehabt, einige sehr junge Bursche hätten geweint, andere seyen frecher gewesen und hätten gesungen. Man zählte hier 28 Mann, darunter zwei Chargen, welche deutsch sprachen. Sie waren artig und wollten sogar ihre Kost bezahlen, was jedoch nirgends angenommen wurde. Dagegen ist die andere Partie der Deserteure, ungefähr 30 Mann, gestern Morgens im Kössen (Marquardstein) gesehen worden, und man hörte, daß sie dort geplündert, resp. mit Gewalt menagirt haben — sie nahmen sechs Kitze und schlachteten und kochten selbst —, wenigstens ging heute Morgen eine Abtheilung Kaiserjäger von Kufstein dahin ab. — Nachschrift. Die beiden Jägerabtheilungen kommen soeben von der Streife auf die Ras-Alpe zurück. Sie fanden Spuren von 26 Deserteuren, und erfuhren, daß diese in gedachter Hütte ihre zehn Verwundeten verbunden hatten und dann über die kaiserliche Grenze sich abwärts führen ließen. Von den beim gestrigen Scharmützel Verwundeten wurde heute noch einer todt in der Mühle zu Mühlhausen gefunden. Beide wurden in Nußdorf in der Stille begraben. (N. M. Z.)

Preußen. Aus Berlin, 7. Juli, wird der „Z. f. Nordd." geschrieben: „Wie Preußens Politik dem Lande und dem Auslande unklar erscheint, so sind auch die Zustände hier nach keiner Seite hin klar. Der Grund ist, daß der Regierung die Einheit fehlt. Der Prinz-Regent ist kräftig, energisch. (Wir möchten das nach den Vorgängen der letzten Monate bezweifeln; ein thatkräftiger Mann handelt, und weiß die Dinge in Gang zu bringen, wenn auch seine Diener unentschlossen seyn mögen; in Preußen scheint aber die Unentschlossenheit bei Herr und Diener gleich groß gewesen zu seyn. D. Red.) Der Fürst v. Hohenzollern ist es gleich und mit ihm. Aber dann kommen die aus Gothaern bestehenden Männer in den Ministerien, die zu einer entscheidenden That sich nicht entschließen können, die immer warten und vermitteln wollen, und immer warten und immer vermitteln, der Eine nach dieser, der andere nach jener Seite. Umgebe sich der Regent mit thatkräftigeren Männern, sagt man. Er wird es in der That müssen, und er wird es. Aber mit welchen? Nehmen Sie darüber Folgendes als das an, was man in eingeweihten Kreisen als vielleicht nahe bevorstehend versichert. Der Fürst v. Hohenzollern ist der Unentschiedenheit schon längst überdrüssig; er wird sich zurückziehen. Dann wird der Regent, widerwillig, aber indem er nicht anders kann, sich der Kreuzzeitungspartei in die Arme werfen, die ihn verfolgt hat und noch verfolgt, wie sie nur konnte und noch kann, die aber doch Muth und Entschiedenheit besitzt. (Das hieße den Teufel durch Belzebub austreiben. Sollten unter den Liberalen sich denn nicht auch energische Männer finden lassen, wenn man sie finden — will? Die Kreuzzeitungs-Partei hat sich im orientalischen Kriege übrigens gerade so rath- und thatlos gezeigt, als jetzt die Altliberalen.) Er hat vorher noch einen letzten Versuch mit dem Grafen Schwerin gemacht, den man für den energischsten Mann der Gothaer Partei hält. Wir werden sehen. Wird er die Herren v. Schleinitz und Patow willenskräftig, den sonst so tüchtigen General v. Bonin thatkräftig machen können?"

Köln, 6. Juli. Tagtäglich kommen neue Zuzüge von Truppen des 7. preußischen Armeekorps hier an, welches bekanntlich in Köln und Umgegend in Kantonnirung zieht. (N. Pr. Z.)

Danzig, 6. Juli. Der Oberpräsident unserer Provinz hat die Herren W. Rosenstein und Biber nach Königsberg mit der Aufforderung berufen, daselbst einer Konferenz beizuwohnen, in welcher die von unserer Regierung beabsichtigten und bei der General-Zollkonferenz zu stellenden Anträge auf Gewährung eines Rückzolls für exportirten Rübenzucker und Ermäßigung des Eingangszolles für Kolonialzucker zur weiteren Berathung kommen werden.

Württemberg. Stuttgart. Das Regierungsblatt vom 7. Juli enthält eine königliche Verordnung, wonach die Nachbildung der charakteristischen Verzierungen, so wie der Werthsbezeichnungen von Papiergeld, Banknoten und anderen Kreditpapieren, welche im gewöhnlichen Verkehr als Zahlungsmittel gebraucht zu werden pflegen, — die Verwendung solcher Nachbildungen zu Etiketten und ähnlichen Zwecken, desgleichen der Verkauf solcher Nachbildungen und der damit versehenen Gegenstände verboten ist. Dieses Verbot umfaßt namentlich auch solche Nachbildungen, auf welchen durch Weglassung oder Veränderung des weiteren Inhalts jener Werthpapiere die Absicht ausgedrückt ist, dieselben nicht als Werthzeichen zu gebrauchen. (Schw. M.)

Dänemark.

* Aus der gestern erwähnten Erklärung der Regierung ist noch hervorzuheben, daß sie hofft, es sey möglich, im Fall ein Krieg zwischen Deutschland und Frankreich ausbricht (was sie jedoch noch für vermeidbar hält), den Seehandel Holsteins sicher zu stellen, d. h. ihn die Vortheile der Neutralität der übrigen Theile des dänischen Gesammtstaats genießen zu lassen obwohl Holstein sein Bundeskontingent stellen würde. (Dies

---

denn er selbst gibt nie Pardon, es ist ihm dies etwas ganz Unbegreifliches, und er würde Schonung bei erster Gelegenheit mit Mord vergelten. Einer seiner Lieblingskniffe besteht darin, sich todt zu stellen und auf diese Weise den unvorsichtig sich nähernden Gegner verrätherisch anzupacken. Alles dieses berührt aber nur den gemeinen Turco, denn sein Bataillonschef, alle seine Hauptleute und die Hälfte seiner Lieutenants, der Sergeantmajor und die Hälfte der übrigen Unteroffiziere sind Franzosen und die Offiziere insbesondere brave und tüchtige Männer. Wer kann aber einen Ameisenhaufen zusammenhalten? Unter ihrem Unteroffizierkorps und der Musik findet man viele deutsch sprechende Elsäßer. Würde ich es mit Turcos zu thun haben, ich würde, wenn sie angreifen, ihren Choc nie abwarten sondern ihnen schnell wie der Blitz entgegeneilen; auch sollte ich denken, daß der Kolben bei ihnen eine bessere Wirkung als Bajonnet hevorbringen möchte; auf das Schießen ließe ich mich gar nicht ein. Uebrigens sind diese Turcos oder richtiger tirailleurs indigènes nur ein ganz kleiner Bestandtheil der französischen Armee, und bis zum Ausbruche des gegenwärtigen Krieges hatte jede der drei afrikanischen Provinzen nur 1 Bataillon von 8 Kompagnien dieser Tirailleurs. Ueber die Zuaven will ich außer dem oben Angeführten hier nichts weiter erwähnen, denn sie sind, wie gesagt, alle Franzosen; sie fechten wie Franzosen und unterscheiden sich hauptsächlich nur dadurch von den übrigen Truppen, daß sie türkische Uniform tragen. Ihre Gewehre sind gut und gezogen, allein der Zuave schießt nicht gerne, er verläßt sich mehr auf sein langes Faschinenmesser dessen er sich beim Angriff als Bajonnet bedient. Die Commandeure der Zuavenregimenter sind junge und die tüchtigsten Offiziere der fanzösischen Armee. Der Schreiber dieses hatte es sich einst zur besondern Aufgabe gestellt, die Spezialitäten, Eigenthümlichkeiten und Neuheiten des französischen Heerwesens zu studiren, und da solches weder aus Büchern noch in der Kaserne gelernt werden kann, es nicht gescheut, sich zu diesem Behufe in den Reihen der französischen Armee umzusehen. Auf solche Weise sah er Zuave, Chasseur und Linie im Feuer, bebeobachtete sie im Bivouak, theilte mit ihnen die Strapazen des Marsches und glaubte deshalb, es sich heute erlauben zu dürfen, auf diesem Wege den Laien über vielgenannte und bis daher bei uns nur wenig gekannte Truppen ein wenig aufzuklären, dem Militär einige Andeutungen über das in der französischen Armee herrschende Neue zu geben und zum Schlusse seine Ueberzeugung dahin auszusprechen, daß sogar die Elite der französischen Armee unsern Truppen nicht nur in nichts überlegen ist, sondern sogar in Manchem nachsteht. Nur in einem Punkte, in der leichtern und schnellern Beweglichkeit übertreffen sie uns unstreitig, ein Umstand, dem leicht zu begegnen ist. Sehe man nur darauf, die überlegene physische Stärke unserer Truppen nicht zu schwächen, sondern sie zu erhöhen. Vor Allem weg mit dem Tschako! Lasse man ihn zu Hause.) „Das wäre auch sicherlich wohlfeiler", höre ich in Gedanken den Finanzmann reden.) Welchen Nutzen könnte er uns denn gewähren? Der Franzose weiß den Kolben nicht zu gebrauchen, er versteht es nur, zu stechen, und der Hieb des Reiters parirt sich besser mit dem Gewehr als mit dem Tschako, der ja ohnehin doch zu leicht ist, um einem kräftigen Hiebe vom Pferde herab zu widerstehen. Ferner Tornister ab, wenn's gilt, zu fechten, Tornister auf den Wagen, wenn's gilt, einen großen Marsch auszuführen! Und wie würde der Soldat seine Führer verehren und lieben, wenn er so klar und deutlich sähe, daß denselben sein Wohl so sichtbar am Herzen liegt, daß sie ihm Waffenbrüder im ächten Sinne des Wortes sind! Der deutsche Soldat ist ein anhänglicher, dankbarer Soldat, und für die große Wohlthat, die ihm mit so großer Leichtigkeit gewährt werden könnte, würde er im Augenblick, wo man ihn braucht, gewiß auch „gute und prompte Arbeit" verrichten. (Schw. M.)

würde dann wahrscheinlich angewiesen, Bajonnet und Kugel mäßig zu gebrauchen.)

Großbritannien.

London, 8. Juli. Im Unterhause erklärte auf eine Interpellation Kinglake's Lord J. Russell sich bereit, die das russisch-französische Einvernehmen betreffenden Depeschen des Lord Crapton vorzulegen, verweigerte dagegen die Mittheilung der Berichte über die Vorgänge in Perugia, weil dieselben noch nicht vollständig seyen. (Fr. Pstz.)

Italien.

Rom, 2. Juli. Da sich in den Delegationen die nationale Bewegung der bisher bestehenden Ordnung der Dinge immer feindlicher zeigt, hier und dort auch, wie in Ferrara, Ravenna, Bologna und Perugia der offene Aufruhr mehr um sich greift, so findet man sich hier in großer Verlegenheit. Gestern ward telegraphirt, starke Haufen Bewaffneter zögen aus Toskana den Perugianern zu Hülfe, und das Landvolk umher habe sich empört. In Ferrara hat die provisorische Munizipal-Regierung die sofortige Demolirung der von den Oesterreichern bisher besetzten Festung dekretirt. Die dem heiligen Stuhle noch treu gebliebenen wenigen Truppen sind natürlich außer Stande, alle rebellirenden Dörfer und Städte zum Gehorsam zurückzuführen. (Köln. Z.)

In Mailand ist selbst nach Turiner Blättern auf den ersten Jubel schon eine ziemliche Abkühlung gefolgt. Der Generalstab der Nationalgarde hat seine Entlassung gegeben. Mit der Einsetzung piemontesischer Beamten ist bereits der alte Städtegeist erwacht, der im jetzigen Momente krampfhafter Aufregung nur übertüncht, aber lange noch nicht begraben ist. (Fr. Postztg.)

In Toskana sind, der „Independance“ zufolge, die Parteien mehr als je unter sich gespalten und die Konskription, womit man die Landbewohner bedroht, erregt sehr große Mißstimmung und kann zu Aufruhr führen. Der Großherzog ließ bei seiner Abreise in den Staatskassen Geld und Geldwerthe im Betrage von etwa 20 Millionen. Dasselbe ist für Kriegsbedürfnisse beinahe ganz verbraucht; man will nun bei 3 der ersten Häuser zu Florenz und Livorno ein Anlehen von 50 Millionen machen; unter den jetzigen Umständen wird dies sehr schwer oder nur unter sehr onerösen Bedingungen zu Stande kommen.

Türkei.

* Nach Berichten aus Konstantinopel vom 29. Juni soll der Divan aus Staatsrücksichten für nöthig erachtet haben, daß der Sultan sich in Aegypten zeige. Demzufolge wird derselbe sogleich nach den Bairam-Festen abreisen. Man sagt, der Sultan werde auch Candia besuchen, obwohl die dort herrschende Gährung die Absendung weiterer Truppen dahin erforderlich machte. (Wiederholt, weil nicht in allen Exemplaren des gestrigen Blattes enthalten.)

Handels- und Börsen-Berichte.

** Rotterdam, den 4. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Zucker. In dem Stande unseres Marktes für rohe Waare keine Veränderung und die Preise behaupten sich in Folge der Zurückgezogenheit der Besitzer, und da Käufer nicht geneigt sind, deren Forderungen zu bewilligen, so wird nur für den Bedarf gekauft. Die Umsätze in erster Hand bestanden aus 3500 Kranj. loko $2\frac{1}{4}$ à $2\frac{3}{4}$ f und vom Schiff zu empfangen 2 f. über Mai-Preise; der letzte Abschluß bestand aus 565 Kranj. und 1932 Matten Java, die nur $1\frac{3}{4}$ über Mai bedangen. Die Handel-Maatschappy hat heute ihre Zucker-Auktion angekündigt; dieselbe findet statt am 29. Juli und besteht aus 74,865 Kranjangs.

Neueste Nachrichten.

** München, 8. Juli. (Privat-Korresp.) Unsere Truppen ziehen deshalb nicht per Eisenbahn, sondern auf der Landstraße gegen Westen, um nicht früher, sondern gleichzeitig mit den preußischen Truppen am Rhein einzutreffen. Die Truppen Preußens werden bis gegen den 20. d. den Mittelrhein und bis dahin unsere Truppen den Oberrhein besetzen.

Triest, 5. Juli. Eine zweite englische Division, zehn Schiffe stark, segelt gegen Venedig. (Presse.)

Paris, 7. Juli. Aus mehreren Nord-Departements meldet man das plötzliche Wiedererscheinen der Kartoffelkrankheit, die man seit 5—6 Jahren fast ganz beseitigt glaubte. (Köln. Zeitung.)

Telegramm.

Neapel, 8. Juli. 200 Soldaten, worunter 50 Schweizer, haben einen Aufstandsversuch gemacht. Gestern Abends zogen sie bewaffnet aus Fort Carmin aus, um die Schweizer Truppen in den Aufstand hineinzuziehen. Allein ihr Vorhaben gelang nicht, indem auf dem Marsfelde die sämmtlichen schweizerischen und einheimischen Truppen, welche treu geblieben waren, ihnen entgegenrückten und sie mit Kanonenschüssen empfingen. 40 wurden getödtet, die Uebrigen entwaffnet. Heute wird Kriegsgericht über die Letzteren gehalten. Die Stadt ist ruhig.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. dtto	70 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	$57\frac{1}{8}$—$\frac{3}{4}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$50\frac{3}{8}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	46 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	79 P. $78\frac{5}{8}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	95 P.
„	4pCt. „ do.	$91\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	92 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$87\frac{1}{4}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$100\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	85 G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	—
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$90\frac{1}{2}$ P. 90 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$83\frac{3}{4}$ P.
Frankfort	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	90 P.
„	3pCt. „	83 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	$39\frac{1}{8}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$30\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$108\frac{1}{2}$ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	750—70 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	175 $75\frac{1}{4}$ G. exD.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	150 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	78 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	66 G.
Internationale Bank in Luxemb.	51 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	295 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	66 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250—$44\frac{1}{2}$ G. eD.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 5pCt. Z.	$34\frac{3}{4}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131—32 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$81\frac{1}{2}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$72\frac{1}{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	50 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	217 P. 215 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	400 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	495 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	124 P. 122 G.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$92\frac{1}{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100 k. S	$99\frac{7}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ B 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$94\frac{1}{8}$ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{1}{2}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	$86\frac{1}{2}$—$87\frac{1}{2}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$79\frac{3}{4}$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	$80\frac{1}{2}$ P. $79\frac{3}{4}$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	115 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$83\frac{1}{2}$ P. $82\frac{1}{2}$ G.	„ fl. 25 do.	29 G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	108 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$29\frac{1}{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	41 G.
„ „ 35 . . .	47 G.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$32\frac{1}{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	$7\frac{3}{8}$ P.

Frankfurt, 9. Juli. Oesterr. National und Kreditaktien etwas höher eröffnet, schlossen beiläufig wie gestern. Für österr. Bankaktien war die Tendenz steigend, dagegen wurden Bexbacher Eisenbahnaktien merklich billiger abgegeben. Spanische beider Gattungen und Frankfurter Bahnaktien begehrt und höher. Das Geschäft war auch heute wieder überaus lebhaft. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 189 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 23. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 1. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Bremer 4½ pCt. Staats-Anleihe.

Verloosung am 20. Juni c. Zahlbar am 29. Juni c.

Nr. 59 2073 à 1200, 285 504 753 1333 1945 à 1100, 62 499 1746 1848 1957 à 1000, 493 2067 à 900, 1318 1528 à 700, 137 138 261 325 543 586 790 793 1074 1076 1109 1165 1177 1188 1195 1283 1285 1236 1370 1753 1768 1973 à 500, 1246 à 400, 252 à 300, 168 616 626 636 881 896 1294 1460 1464 à 200. 215 223 433 452 643 675 680 959 1131 1801 1909 à 100 Rthlr. Gold.

Restanten.

Von 1857: Nr. 17 à 200, von 1858: Nr. 12 à 100, Nr. 53 à 1100, Nr. 312 315 520 537 à 500, Nr. 622 à 200, Nr. 818 à 500, Nr. 1826 à 1000 Rthlr.

Credit Foncier-Obligationen à 3 und 4 pCt.

26. Verloosung am 22. Juni c.

Nr. 89825 à 100,000 Fr.
Nr. 108812 à 90,000 Fr.
Nr. 165555 à 20,000 Fr.

Prioritäts-Obligationen der französischen Ostbahn und der mit ihr fusionirten Linien.

Auslosung vom 26. Mai.

1) 5 pCt. Ostbahn-Obligationen.

Nr. 870 2259 4075 6511 7641 10177 10984 11437 12047 12822 13344 13467 13904 14296 14786 15546 15727 15891 17135 17870 19038 19194 20170 20465 21218 21639 24489 24619 25944 25986 26221 26650 27576 27847 27873 30574 30759 31228 32613 33920 34657 34782 35495 35588 37150 38715 42359 43481 43642 43861 44212 44624 44842 45806 46725 47525 47725 51806 51910 52317 52621 53794 55732 55762 57145 57324 58775 58814 60060 63253 65729 65893 66313 66366 66568 67404 67560 67635 68539 69293 71257 71508 72351 73521 74350 74788 80269 81704 81879 84541 84855 86069 86845 86979 87184 88105 88924 89211 89915 91050 91031 92118 94134 94868 95723 95978 96226 98080 98112 98392 98488 99242 99801 99811 100622 101139 101474 101765 103556 103621 103806 104564 105361 105390 107569 108197 108310 108424 108783 109827 111637 111904 112206 114781 115259 116380 117126 118151 118540 118634 119109 119962 120014 120035 120905 121089 122396 122528 122531 123754 123997 124889 125403 127754 128055 130082 130534 132584 134216 134385 135555 136983 137413 137676 138148 138514 138596 148549—148558 150429—150438 151289—151298 152009—152018 156509—156518 157699—157708 170529—170538 185519—185528 209569—209578 217819—217828 235569—235578 240759—240767 251139—251148 253939—253948 253959—253968 257759—257768 286009—286028 291229—291248 321029—321048 350809—350828 353229—353242 353669—353688 363929—363948 à 650 Fr.

2) 3 pCt. Ostbahn-Obligationen.

Nr. 3561—3580 6121—6140 10961—10980 14121—14135 22501—22520 39621—39640 73681—73700 85661—85680 100621—100650 106341—106360 106501—106520 112481—112500 117601—117620 118561—118580 145461—145480 150741—150760 152301—152320 155721—155740 163221—163240 164001—164020 167461—167480 171321—171340 184881—184900 191381—191400 224681—224695 229681—229700 233301—233320 249161—249180 267481—267500 270421—270440 270901—270920 275721—275740 277141—277160 277661—277680 292461—292480 303161—303180 304601—304605 312781—312800 375841—375860 384541—384560 384601—384620 386961—386980 403041—403060 404441—404460 428341—428360 428741—428760 438381—438400 445081—445100 448441—448460 451901—451920 461441—461460 462741—462760 475761—475780 479161—479180 479421—479427 498961—498969 502561—502580 510841—510860 à 500 Fr.

3) Obligationen der Montereau-Troyes Eisenbahn.

Nr. 316 347 352 1061 1988 2811 2950 3016 3181 3182 à 1250 Fr.

4) Obligationen der Straßburg-Baseler Eisenbahn.

Nr. 891—900 2411—2420 4081—4090 4451—4460 4821—4830 6681—6690 12761—12770 13161—13167 14311—14320 14891—14900 16651—16660 17861—17870 18171—18180 18431—18440 18451—18460 20581—20590 21391—21400 22851—22860 à 625 Fr.

Nr. 13 25 136 252 258 300 303 416 436 445 524 603 654 703 743 749 793 910 940 1021 1317 1378 1455 1485 1647 1831 1901 1935 1947 2028 2109 2132 2187 2408 2447 2516 2738 à 1250 Fr.

5) Obligationen der Mülhausen-Thanner Eisenbahn.

Nr. 2 3 9 26 46 59 110 126 127 134 136 161 168 170 215 216 218 228 255 259 263 274 285 288 293 302 317 321 347 353 365 375 385 392 à 1000 Fr.

Schuldbriefe der Gotha'schen Ablösungskasse.

Restanten.

Von 1857. Serie C. Nr. 166, E. 68 156 194, F. 48. Von 1858. Serie E. Nr. 167.

Hamburg-Bergedorfer 4 pCt. Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

4. Verloosung am 21. Juni c. Zahlbar vom 1. Sept. c. ab

Serie I. Nr. 18 à 2000 Mc.
„ II. Nr. 167 249 530 à 1000 Mc.
„ III. Nr. 29 60 321 434 à 300 Mc.
„ IV. Nr. 68 679 779 843 1439 à 100 Mc.

Restanten.

Von 1857: Serie IV. Nr. 1148 à 100 Mc.

Baumwollenspinnerei-Gesellschaft Kaiserslautern.

Prioritäts-Obligationen-Verloosung am 8. Juni c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Nr. 9 32 42 45 48 57 64 66 113 116 117 134 142 160 162 164 212 223 238 241 257 286 294 316 319 320 322 331 335 338 339 348 364 366 388 417 457 467 475 481.

Fürst v. Kaunitz'sche Anlehen.

Auslosung vom 17. Juni c.

Vom Anlehen d. d. 11. Oktober 1837, resp. 15. Juni 1838. Zahlbar am 15. Dezember c.

Nr. 9 49 66 92 104 129 130.

Vom Anlehen d. d. 22. Febr. 1841. Zahlbar am 22. August c.

Nr. 7 12 38 60 77 123 138 160 185 186 190 209 234 253 267 297.

Neu-Ruppiner Kreis-Obligationen.

Verloosung am 2. Juni c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Nr. 9 à 1000 Rthlr.

Nr. 15 21 à 500 Rthlr.

Nr. 90 130 63 71 75 90 207 35 67 71 79 98 335 59 465 74 550 74 626 47 48 50 66 83 710 11 22 42 43 58 66 71 94 802 11 14 50 59 79 82 910 15 27 54 59 79 82 99 1002 19 22 31 38 39 46 à 100 Rthlr.

Niederschlesische Zweigbahn-Priorit.-Obligationen.

Auslosung vom 24. Juni.

4½ pCt. Obligationen Lit. A.

Nr. 7 63 95 287 303 429 482 499 à 200 Rthlr.

5 pCt. Obligationen Lit. A.

Nr. 507 646 652 737 742 823 897 964 à 200 Rthlr.

4½ pCt. Obligationen Lit. B.

Nr. 1172 155 212 223 387 403 413 484 560 636 723 963 2011 50 187 365 à 100 Rthlr.

5 pCt. Obligationen Lit. B.

Nr. 2558 675 683 794 3168 173 413 521 527 530 538 567 695 700 705 713 à 100 Rthlr.

Neuchateler 20 Francs-Loose.

Serienziehung vom 1. Juli.

Serie 277 445 454 585 676 774 904 1057 124 300 311 339 628 677 806 816 832 995.

Oesterreich. 250 fl. Loose vom Jahre 1854.

10. Serienziehung vom Jahre 1854.

Serie 268 1394 1468 1502 1857 2181 2242 3502 3641 3722 3756 3838 3949 3961.

Piemontesische Anleihe von 1834.

50. Auslosung vom 30. April.

Prämien: Nr. 5019 à 50000 Fr.
Nr. 25777 à 15000 Fr.
Nr. 18386 à 10000 Fr.
Nr. 418 à 8000 Fr.
Nr. 21021 à 1260 Fr.

Nr. 9 10 381 433 544 584 617 664 728 779 788 799 842 903 927 962 1024 70 73 139 266 292 331 538 552 621 788 841 849 920 954 2003 15 102 121 138 158 193 216 237 239 292 384 452 645 755 802 3072 146 225 284 346 351 425 508 749 822 868 889 4036 74 149 186 190 241 246 413 416 446 490 498 501 540 568 695 728 803 828 862 5033 109 127 162 175 258 334 354 412 497 503 529 537 586 605 636 682 697 823 890 6066 166 207 309 324 329 336 337 345 663 664 669 879 916 987 7043 140 234 240 255 256 279 364 485 534 573 640 724 736 836 844 959 8042 129 350 495 574 711 736 748 753 790 934 958 9003 20 167 203 224 320 397 464 467 564 839 10027 39 67 116 119 136 145 184 233 255 282 310 357 632 685 727 764 773 777 915 931 979 989 997 11048 55 64 124 158 209 219 249 628 651 665 702 892 911 967 972 12040 51 67 87 126 172 190 230 312 474 530 613 760 861 872 876 889 13059 92 109 233 244 258 262 265 327 466 528 663 681 688 708 758 882 14092 142 164 192 225 311 385 596 611 669 765 906 922 977 15048 153 441 446 519 538 552 554 560 616 620 640 694 703 723 775 780 815 882 900 902 903 923 16077 80 91 185 245 265 342 365 433 466 562 624 661 668 688 714 736 763 806 807 885 916 17041 61 147 256 269 312 382 546 573 597 679 802 820 831 834 855 885 890 942 18023 76 92 150 218 366 412 440 446 483 498 519 655 682 717 825 868 19037 61 113 179 218 275 405 462 463 584 732 816 888 924 945 20032 52 60 175 187 374 455 567 598 666 713 760 797 879 890 974 976 21020 143 169 280 284 345 409 449 459 465 495 526 563 807 808 812 814 816 841 848 970 976 22016 51 190 229 379 381 470 564 590 599 625 736 739 918 23010 116 205 220 376 536 601 625 643 751 797 812 817 864 921 966 24006 30 42 136 158 216 222 480 562 680 743 762 790 881 935 25224 245 247 290 478 552 590 652 822 948 26040 62 239 274 341 383 416 435 535 542 633 685 757 759 774 787 931 958 988 990.

Piemontesische Anleihe von 1850.

18. Auslosung vom 21. Mai.

Prämien: Nr. 12540 à 33330 Fr.
Nr. 712 à 11000 Fr.
Nr. 8731 à 6670 Fr.
Nr. 10066 à 5260 Fr.
Nr. 11103 à 500 Fr.

Nr. 25 38 54 202 434 715 913 932 1032 100 218 271 395 806 810 872 959 2101 144 255 414 682 757 921 3040 41 73 134 247 305 311 353 638 716 812 4102 158 229 266 307 457 567 616 627 637 883 892 5118 153 276 307 474 515 659 677 701 795 923 941 6027 240 472 865 887 900 7298 553 8041 46 89 841 902 9080 154 168 196 209 445 510 526 839 10130 136 150 281 390 539 606 631 674 709 872 11379 450 554 585 633 678 757 889 895 12050 177 264 283 451 629 686 707 715 876 895 13153 188 387 508 553 562 716 751 798 838 902 984 14262 369 475 477 590 661 15311 452 511 662 732 792 836 992 16030 145 313 362 427 445 649 665 17060 62 98 113 130 298 402 653 691 818 938.

Portugiesisches Anlehen vom 20. Sept. 1853.

Ziehung am 31. Mai zu Paris.

Nr. 4 27 46 130 31 42 77 83 93 221 303 24 27 36 39 42 59 71 409 21 24 47 71 73 76 88 91 96 525 42 71 80 82 606 7 36 49 60 61 85 99 704 13 35 73 83 99 806 50 54 70 87 99 932 42 63 93 1016 18 21 37 65 1122 23 24 28 63 66 1218 31 53 58 64 88 1306 26 31 54 95 1409 62 79 90 1512 91 1620 22 84 1703 4 5 15 63 95 96 1804 15 28 75 1922 42 43 2030 40 58 2115 31 36 74 90 2221 59 65 80 2327 31 36 61 2409 14 20 34 36 57 87 2500 27 31 34 41 70 79 81 2601 12 25 79 2704 12 53 71 78 2817 21 35 65 72 96 2946 47.

---

4 und 3½ pCt. Posener Pfandbriefe.

Kündigung zum Umtausch am 1. Juni c. Einzuliefern vom 4. bis Ende August c.

Der angeführte Ort ist der Guts-Name. Die folgende Nummer ist die laufende.

Zu 4 pCt. Broniszewice 13 16 1734 150 à 1000, 24 25 26 27 28 33 136 151 152 à 500, 36 37 38 138 140 154 à 250, 42 43 48 50 141 142 143 144 155 157 158 160 162 164 à 100, 63 64 65 67 68 69 70 72 73 74 75 76 77 79 145 146 165 à 50, 90 92 93 96 97 98 99 100 101 103 104 105 106 108 109 111 112 114 115 116 118 119 120 121 122 123 125 126 127 128 129 131 132 133 147 148 149 167 168 à 25 Rthlr. Budzewo 3 4 5 à 1000, 17 18 19 21 22 à 100, 26 à 50 Rthlr. Chocicza 2 3 à 1000, 6 à 500 Rthlr. Dobrojewo 35 37 39 43 à 500, 94 95 97 98 99 100 102 à 100 Rthlr. Gorzewo 2 à 1000, 6 à 500. 13 15 16 à 100. 23 25 26 29 30 31 à 25 Rthlr. Grzybowo wódki 3 4 5 à 1000, 7 à 500. 16 18 20 à 100, 23 à 50 Rthlr. Gulczewo 1 à 1000 Rthlr. Iżdebno 1 à 1000, 8 à 500, 15 à 100, 24 25 26 à 25 Rthlr. Leg 3 4 5 à 1000 Rthlr. Ludwice 5 6 8 à 1000, 11 12 13 à 500, 27 29 30 31 32 34 35 à 100, 42 43 à 50, 48 49 50 à 25 Rthlr. Lomnica (Lomnitz) 87 à 100 Rthlr. Lopienno 4 5 8 à 1000, 11 14

15 à 500, 18 19 20 21 à 250, 27 28 29 30 31 à 100, 36 37 38 à 50, 40 41 42 43 44 45 46 à 25 Rthlr. Mórka 13 19 à 500, 23 à 250, 29 à 100 Rthlr. Murzynowo leśne 2 4 à 1000, 8 9 à 500, 11 à 250, 17 18 19 à 100, 21 22 à 50, 26 27 29 à 25 Rthlr. Opatów 17 18 21 à 1000, 40 42 45 46 53 55 56 58 59 60 61 à 500, 75 76 à 250, 83 85 87 93 94 97 98 99 100 à 100, 146 147 149 151 153 154 à 25 Rthlr. Ostrowo 2 3 4 5 à 1000, 14 à 250, 20 22 à 100, 26 à 50, 33 34 36 à 25 Rthlr. Rudiec 2 à 1000, 7 8 à 500, 13 15 16 18 19 à 100, 22 23 25 à 50, 30 31 32 33 à 25 Rthlr. Skoki (Schocken) 13 à 250, 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 à 100, 30 31 32 à 50, 36 37 38 39 41 42 à 25, 44 à 1000, 48 49 à 250, 52 53 54 55 56 à 100, 57 58 à 50, 60 61 à 25 Rthlr. Sobiesiernie 3 4 à 1000, 14 à 250, 22 25 26 à 100, 29 à 50, 36 38 39 41 à 25 Rthlr. Studzieniec 17 à 100 Rthlr. Sulencin 9 12 14 à 1000, 20 21 22 23 24 25 26 27 28 à 500, 46 47 49 50 52 54 à 100, 61 63 64 65 à 50, 78 81 82 87 à 25 Rthlr. Szrapki 2 à 500, 9 à 100, 14 16 17 18 20 21 à 25 Rthlr. Tarce 4 5 7 8 à 1000, 12 13 à 500, 17 18 19 à 250, 21 22 23 24 25 28 à 100, 36 37 38 40 41 42 43 44 46 à 50, 49 50 51 52 53 54 55 56 58 59 60 62 à 25 Rthlr. Złotniki 3 4 à 1000, 8 9 à 500, 12 13 14 à 100, 20 à 50, 23 24 25 27 28 29 à 25 Rthlr.

Zu 3½ pCt. Debrojewo 3 4 à 1000, 41 à 200, 82 à 20 Thlr. Trzewce stare (Alt-Triebitz) 40 41 à 20 Thlr. Gorastowo 82 à 200 Thlr. Kromolice 6 7 à 1000, 52 à 200, 71 à 100, 90 91 à 40 Thlr. Murzynowo leśne 4 à 500 Thlr. Ociesczyn 5 6 à 1000, 34 35 à 200 Thlr. Russocin 17 à 500, 44 à 100, 61 à 20 Thlr.

Kündigung zur Baarzahlung am 1. Juni c. Einzuliefern vom 4. bis Ende August c.

Zu 3½ pCt. Budzewo 1 2 3 5 à 1000, 12 13 14 15 17 36 à 200, 20 21 22 23 24 25 37 38 à 100, 30 40 à 40, 34 35 43 44 45 à 20 Thlr. Gułczewo 4 5 6 9 10 11 13 14 à 1000, 16 17 18 20 21 22 23 24 25 26 27 à 500, 34 36 38 39 40 41 à 200, 45 46 48 49 51 52 53 54 55 56 à 100, 63 66 67 68 69 à 40, 74 76 77 78 79 80 81 82 83 à 20 Thlr. Leg 4 à 500, Sulencin 10 12 à 100, 13 14 à 40 Thlr. Murzynowo leśne 1 2 à 1000, 8 à 500, 19 à 20, 7 8 9 10 à 500, 14 à 200, 16 à 100 Thlr.

Pesther Walzmühl-Prioritäts-Aktien.

Verloosung am 10. Juni c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

I. Emission. Nr. 258 236 231 87 283 23 260 187 166 49 201 31 102 135 182 149 197 177 210 217 15 167 263 233 249 56 93 278 192 144.

II. Emission. Nr. 369 376 349 400 548 552 357 561 343 373 495 588 481 595 383 486 578 335 467 374 469 509 363 525 440 420 328 472 545 334.

Russische Anleihe (bei Hope & Co.) à 5 pCt. Obligat.

Ausloosung vom 22. Juni.

Nr. 121–140 481–500 601–620 6081–6100 6501–6520 6821–6840 8461–8480 16581–16600 17861–17880 18341–18360 19101–19120 22621–22640 28901–28920 30141–30160 30701–30720 30901–30920 33781–33800 33981–34000 35841–35860 35921–35940 36001–36020 40661–40680 44821–44840 47441–47460 47961–47980 48361–48380 48641–48660 54081–54100 54281–54300 54781–54800 58721–58740 60521–60540 60981–61000 61441–61460 63681–63700 70261–70280 71601–71620 71681–71700 75861–75880 81101–81120 85561–85580 89241–89260 92501–92520 95601–95620 99021–99040 100221–100240 100381–100400 100561–100580 101441–101460 103781–103800.

Russische Obligationen-Certifikate der 4 pCt. I., II. und IV. Anleihe (bei Hope & Comp.).

Verloosung am 21. Juni.

Erste Anleihe.

Nr. 752–786 789–799 4302–4338 4340 4343 4350 9301–9342 9344–9350 11301–11310 11312–11350 11751–11797 16101–16106 16108–16145 16148–16150 16551–16579 16582–16596 19501–19550 19801–19822 19827–19850 23601–23627 23629–23634 23636–23650 25801–25850 26701 26703–26709 26713–26715 26717–26750 26751–26756 26758–26800 30101–30122 30124–30150 32701–32750 34551–34596 34598–34599 36151–36169 36171–36188 36190–36200 36351–36400 37051 37053–37077 37079–37100 37551–37560 37563–37590 37592 37594–37600 38901–38905 38907 38909–38929 38932–38935 38937–38950 39101–39116 39118–39119 39121–39143 39145–39147 39150 39151–39192 39194–39200 41851–41872 41874–41900 42601–42624 42626–42650.

Zweite Anleihe.

Nr. 2 3 29 34 41 65 66 77 84 89 91 94 132 143 164 165 190 192 195 209 213 214 237 310 377 388 407 417 448 452 501 527 530 547 548 635 658 660 666 688 726 735 747 802 813 831 833 854 891 900 913 921 945 948 957 1006 1036 1037 1073 1100 1189 1204 1210 1211 1226 1264 1270 1306 1379 1395 1424 1437 1441 1461 1464 1468 1479 1480 1494 1527 1544 1587 1592 1600 1612 1651 1663 1677 1691 1710 1771 1773 1786 1846 1853 1906 1912 1922 1944 1966.

Vierte Anleihe.

Nr. 2 6 8 13 15 16 17 18 19 20 26 29 30 31 33 37 38 43 44 46 50 52 53 55 56 58 61 62 69 73 74.

Sachsen-Coburger Ablösungskasse-Schuldbriefe.

Verloosung am 7. Juni c. Zahlbar am 31. Dezember c.

Serie A. Nr. 87 89 96 152 58 270 301 35 430 48 55 75 à 1000 fl. Rhein.

Serie B. Nr. 10 40 97 104 26 305 à 500 fl. Rhein.

Serie C. Nr. 6 58 67 74 146 50 92 267 87 90 99 321 44 488 91 508 54 73 652 802 14 962 1040 77 160 61 62 68 73 256 84 87 310 26 83 419 519 26 33 35 54 77 610 22 97 765 80 835 2276 77 353 417 94 95 510 30 45 53 816 35 907 20 24 3041 88 167 79 213 820 65 à 100 fl. Rh.

Serie D. Nr. 69 75 77 108 15 19 20 63 86 98 220 23 26 33 42 43 390 473 78 525 67 76 648 68 86 844 911 94 95 1031 63 122 82 243 60 303 493 669 79 706 43 77 836 44 909 20 2030 38 87 111 43 84 92 242 65 86 à 50 fl. Rhein.

Serie E. Nr. 10 17 51 60 74 84 90 113 23 63 87 206 23 34 36 54 57 68 80 92 316 25 70 76 407 18 38 95 550 671 730 84 97 (?) 845 83 1005 8 17 22 31 82 180 227 76 329 92 424 607 à 25 fl. Rhein.

Serie F. Nr. 3 10 16 32 51 52 67 70 85 89 91 93 94 116 22 33 35 51 55 67 74 75 85 214 19 28 28 33 60 73 74 83 85 91 93 94 95 96 97 301 2 3 8 25 26 29 32 36 48 53 59 64 70 77 80 84 92 94 98 404 5 6 10 16 19 20 22 24 26 32 35 38 40 42 44 à 12½ fl. Rhein.

Königl. sächsische Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1852/55 à 4 pCt.

6. Ausloosung vom 20. Juni 1859.

Serie I. à 500 Thaler.

Nr. 32 996 1495 762 2405 3168 280 334 766 4139 188 374 431 852 5020 141 160 189 209 316 363 426 448 495 928 995 6082 103 446 717 886 7377 8273 438 457 532 675 678 782 828 9243 563 572 904 982 10062 76 266 293 523 581 900 978 11403 918 12350 529 559 701 894 13218 238 320 363 464 753 913 954 14118 205 292 319 571 15005 89 242 260 279 299 577 602 613 768 927 16056 394 688 752 776 17207 326 684 738 18548 627 847 896.

Serie II. à 100 Thaler.

Nr. 170 299 539 594 801 841 1033 521 534 820 855 978 2279 476 3154 349 4291 663 674 5066 544 699 6635 689 7092 204 431 434 666 673 803 8120 207 773 9171 544 548 994 10011 461 545 702 11267 722 866 12018 147 300 361 411 886 13015 438 631 760 778 848 914 961 14213 373 554 793 872 901 15018 262 417 695 16034 123 590 775 945 17168 341 424 700 741 818 18019 254 647 660 662 672 790 938 19010 147 568 20488 503 661 21366 416

624 715 974 988 22038 641 654 712 966 23576 796 24027 210 173 288 949 25299 813 537 772 26285 312 414 688 27181 731 754 28170 254 282 337 398 410 437 686 928 942 29180 486 602 978 30106 130 715 31289 317 340 603 680 790 996 32046 74 327 368 521 564 888 33084 390 478 945 34150 287 340 347 620 638 818 35031 38 502 635 707 748 36816 501 580 611 817 921 37072 970 38285 617 837 940 39388 591 775 777 40470 473 480 581 41068 72 82 269 748 42404 533 765 807 833 894 43015 91 180 254 304 358 380 714 742 747 938 984 44152 719 772 912 45013 267 528 779 952 46365 525 577 613 806 842 967 47047 242 479 766 869 916 984 48347 397 571 623 762 49291 404 503 509 551 577 591 783 819 920.

Restanten.

Serie I. Nr. 48 253 389 558 60 738 1145 56 81 247 313 520 960 2487 61 512 609 3570 à 500 Rthlr.

Serie II. Nr. 335 37 417 513 617 1774 873 2383 99 793 3565 658 777 949 4092 162 304 16 844 921 5068 946 6067 858 901 7136 762 848 8044 94 401 767 960 9189 809 36 10074 405 631 761 69 11360 469 690 928 12162 96 230 13258 77 328 423 918 51 77 14098 167 249 77 565 904 25 15301 40 504 690 720 923 16255 425 562 668 794 17150 267 73 82 450 509 686 947 18097 342 558 620 926 19067 108 345 678 768 75 20000 107 32 342 410 615 25 21055 219 377 976 22302 9 555 982 23239 93 634 768 975 24239 360 76 488 504 684 776 25023 70 429 695 26015 278 338 50 613 30 860 27118 34 464 28102 29083 133 263 360 478 534 636 40 30026 173 480 754 31291 341 751 822 28 924 32995 192 265 358 461 507 819 33045 296 334 791 934 34111 185 388 524 72 711 873 35340 44 512 797 36210 306 596 37060 202 557 71 611 737 98 816 90 38005 30 60 70 178 298 600 894 39010 215 381 561 741 55 68 902 à 100 Rthlr.

Hochfrhrl. Schenk v. Stauffenberg'sches Anlehen von fl. 300,000.

Der von obigem Anlehen noch bestehende Kapitalsrest von fl. 21,000 ist vom 1. Juli 1859 an zahlbar und hört mit diesem Tage jede weitere Verzinsung auf.

Stargard-Posener Eisenbahn-Priorit.-Obligationen.

Auslosung vom 7. Juni.

I. Emission.

Nr. 122 85 425 47 673 760 1125 363 649 819 20 2067 284 608 809 53 3070 157 305 443 686 771 92 832 946 à 100 Rthlr.

Nr. 4348 471 512 895 901 5281 507 818 91 938 à 50 Rthlr.

II. Emission.

Nr. 6313 562 699 758 84 817 7201 277 372 512 697 928 31 8229 297 641 62 9020 35 273 368 467 631 74 933 60 10243 449 77 708 11099 198 404 562 à 100 Rthlr.

III. Emission.

Nr. 12016 64 250 770 985 94 13201 450 833 35 14064 354 433 91 614 15023 69 227 28 425 542 94 995 16506 43 75 76 774 17324 462 973 18087 266 359 471 586 611 19001 168 232 313 678 96 833 20199 908 21226 490 22001 29 152 557 86 23231 304 58 422 23 531 600 à 100 Rthlr.

Restanten.

I. Emission. Nr. 2126 243 783 3026 à 100 Thlr., Nr. 4710 11 49 69 74 5436 51 à 50 Thlr.

II. Emission. Nr. 6112 7232 494 8002 241 633 939 9266 68 352 453 60 785 949 66 10236 49 54 93 921 11004 707 à 100 Thlr.

Wanzlebener Kreis-Obligationen.

Verloosung am 1. Februar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Lit. C. Nr. 89 à 100 Rthlr.
„ D. Nr. 16 19 à 50 Rthlr.

Lit. E. Nr. 16 107 21 23 43 44 45 46 à 25 Rthlr.
„ F. Nr. 6 26 28 54 55 64 65 73 86 124 à 10 Rthlr.

Restanten.

Lit. D. Nr. 9 84 à 50 Rthlr.
„ F. Nr. 3 75 76 111 à 10 Rthlr.

Anleihe des Zwickauer Steinkohlenbauvereins v. 1853.

Verloosung am 31. Mai c. Zahlbar am 1. Dezbr. c.

Nr. 23 24 56 87 164 167 172 190 234 240.

Monatskalender.

Dividenden.

Aktienfabrik landwirthschaft. Maschinen zu Regenwalde 3 pCt.
Brünner Zuckerfabrik 12 fl. 60 kr.
Cöln-Mindener Eisenbahn 4½ pCt.
Deutsche Allgemeine Creditanstalt 3 pCt.
Ettlinger Spinnerei 5 pCt.
Mödritzer Zuckerfabrik 12 fl. 60 kr.
Paris-Lyon-Mittelmeer-Eisenbahn 49 Frcs. 50 Cts.
Preuß. Bank Abschlagsdiv. pr. 1859 2¼ pCt.
Schweizerische Nordostbahn Abschlagsdiv. pr. 1859 10 Frcs.
Spanische Handels- und Industrieges. (Rothschild) 25 Frcs. 93¾ Cts. incl. Zinsen.
Zwickauer Steinkohlenbauv. Abschlagsdiv. pr. 1859 14 Thlr.

Inhalt der Nr. 23 des Ziehungs-Anzeigers vom 9. Juli.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 190.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 11. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

* Folgendes ist der Wortlaut des mehrerwähnten Schreibens des Grafen Cavour an die Junta von Bologna: „Turin, 28. Juni 1859. Hochedle Herren! Se. Maj. der König beauftragt mich, Ihnen für die Adresse zu danken, welche ihm Namens der Bevölkerung der Romagna überreicht wurde und worin sie, den Wunsch einer Vereinigung mit Piemont aussprechend, seine Diktatur anruft. Allein mit dem Gedanken beschäftigt, Italien von fremdem Joche zu befreien, könnte der König nicht in einen Akt willigen der diplomatische Verwickelungen herbeiführen und die Erreichung des vorgesteckten Ziels erschweren konnte. (Also wenn diese zeitweilige Rücksicht nicht wäre, würde er schon zugreifen. Die Red.) Doch erkennt der König sehr wohl, wie edel und erhaben die Gefühle sind, welche diese Völkerschaften antreiben, in dem Kriege mitzuwirken, der für diese große Sache sowohl von Piemont, als von seinem großmüthigen Verbündeten, dem Kaiser der Franzosen, geführt wird; deßhalb kann der König, trotz seiner Hochachtung vor dem heiligen Vater, es nicht ablehnen, die Streitkräfte unter seine Leitung zu nehmen, welche diese Provinzen organisiren, um sie zu Diensten der italienischen Unabhängigkeit zu stellen; er erreicht dadurch den doppelten Zweck, die Mitwirkung der Romagna für den Krieg zu gewinnen und zu verhindern, daß die Nationalbewegung in Unordnung und in Anarchie ausarte. Ich füge bei, daß der König zu diesem Zwecke den Ritter Massimo d'Azeglio zum Kommissär ernannte und dieser diese Funktion annahm. Genehmigen Sie ꝛc.“

•

Als Kommentar zu vorstehender Antwort dient eine von Cavour am 1. Juli an alle sardinischen Gesandten erlassene Depesche des Inhalts: „Der König führt den Krieg nur für die nationale Unabhängigkeit, nicht aus Eroberungssucht und Ehrgeiz; deßhalb hat er allen aus der Romagna an ihn dringend und wiederholt ergangenen Anträgen, die Diktatur zu übernehmen, widerstanden und stets noch gehofft, die päpstliche Regierung werde freiwillig den Wünschen des Volkes entgegen kommen. Statt dessen hat diese zu entgegengesetzten Mitteln der Gewalt gegriffen und ihre Schweizer nach Perugia geschickt. Um andere Städte, welche sich dem Unabhängigkeitskampfe angeschlossen, vor demselben Schicksal zu bewahren, durch welches Perugia heimgesucht worden ist, hat der König beschlossen, Bologna und die anderen Orte der Romagna in seinen Schutz zu nehmen, ohne damit ihre künftige Stellung präjudiziren zu wollen. Für jetzt ist der Nationalkrieg der erste Gedanke und das höchste Interesse jedes italienischen Patrioten.“

•

Aus Paris schreibt man der „N. Preuß. Ztg.“: „Man will in gewissen politischen Kreisen wissen, der Kaiser von Oesterreich sey davon in Kenntniß gesetzt worden, daß der Kaiser Napoleon, wenn Oesterreich auf der Stelle Frieden schließen und auf die Lombardei verzichten wolle, nicht abgeneigt seyn würde, in die Verwandlung des Landes jenseit (westlich) des Mincio in einen unabhängigen Staat unter dem Erzherzog Maximilian einzuwilligen. Der Kaiser Franz Joseph habe dies aber zurückgewiesen. Dies soll sich vor der Schlacht bei Solferino zugetragen haben.“ Zugleich wird der „Ztg. f. Nordd.“ aus Berlin geschrieben: Fürst Windischgrätz habe dort Mittheilungen gemacht, die der „Befreier Italiens“ ins österreichische Hauptquartier nach der Schlacht von Solferino gelangen ließ, und welche schließlich auf ein Bündniß hinausliefen; der Fürst hätte hieran die Erklärung geknüpft, daß Oesterreich, wenn es verlassen bleibe, gezwungen seyn könnte, dem Drange der Umstände und seinen Interessen zu folgen. Doch sind dies Alles nur Gerüchte; von denen man nicht sagen kann, ob und was Wahres daran ist.

Vom Kriegsschauplatz.

Am 2. Juli wurde der österreichische Hauptmann Urban mit einem Schreiben des F.M.L. Grafen Grünne in das feindliche Hauptquartier zu Valeggio an den Marschall Vaillant zu dem Zwecke entsendet, die Leiche des auf dem Schlachtfelde von Solferino gebliebenen Obersten Fürsten Windischgrätz sich übergeben zu lassen. Hauptmann Urban wurde sehr freundlich aufgenommen, und die vom Grafen Grünne im Auftrage des Kaisers Franz Joseph gestellte Bitte bereitwilligst gewährt, sowie auch dem Ueberbringer des erwähnten Schreibens von Louis Napoleon persönlich der Auftrag ertheilt, dem Kaiser von Oesterreich gleichzeitig seinen Dank für die ritterliche Behandlung der französischen Gefangenen auszudrücken. (Gerade wie im Krimkrieg; nachdem man sich geschlagen, reicht man sich die Hände, und die gaffenden Zuschauer zahlen die Zeche.) Bei dieser Gelegenheit ist von franz. Seite der erste Schritt zur Anbahnung der Verhandlungen über den Waffenstillstand geschehen. Graf Forbin, der die Leiche des jungen Fürsten v. Windischgrätz in das österreich. Hauptquartier zu geleiten hatte, war zugleich der Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens Louis Napoleons an den Kaiser Franz Joseph. In offiziellen Pariser Kreisen versichert man, daß der Kaiser Napoleon mit größter „Mäßigung“ aufzutreten die Absicht hat, und daß das Programm, das der Kaiser Napoleon beim Beginn des Feldzugs (betreffs der Befreiung bis zur Adria) stellte, nur dann in Ausführung kommen soll, wenn Oesterreich nicht seine Zustimmung dazu geben will, die jetzt nöthigen Zugeständnisse zu machen. (Napoleon ist schlau; mit Oesterreich findet er sich jetzt ab, um freie Hand am Rhein zu bekommen, und den Italienern sagt er: Aufgeschoben ist nicht aufgehoben.)

Turin, 6. Juli. Aus Brescia meldet man vom 4. d.: In einem Ausfall, den der Feind am 30. Juni aus Peschiera machte, verlor er eine große Anzahl Todter und Gefangener. Die Oesterreicher haben in der Umgegend von Peschiera mehrere Meierhöfe angezündet. In der Nacht vom 2. d. hat der Feind vom Fort Nr. 5 eine Masse Raketen auf Ponti geworfen, wo einige Häuser abbrannten. — In Valeggio fehlt es an Wasser, die Armee muß es aus dem Mincio schöpfen. — Gestern ist eine Verstärkung von 10,000 Franzosen zu Suza (Sardinien) eingetroffen. (Fr. Handz.)

Deutscher Bund.

* Die neuliche Mittheilung über die Bundestagssitzung vom 7. Juli können wir jetzt dahin ergänzen, daß der Antrag, das gesammte Bundesheer, d. h. mit Einschluß des österreichischen Kontingents mobil zu machen und dem Prinzen von Preußen den Oberbefehl über dasselbe anzutragen, von Oesterreich gestellt worden ist, nachdem Preußen in der vorigen Sitzung bloß den Oberbefehl über die vier nicht österreichischen Bundesarmeekorps (außer seinen eigenen) und vorläufig den Anschluß des 9. und 10. an sein Heer beansprucht hatte. Ein der „Süd. Post“ aus Berlin zugegangener Brief gibt hierüber folgende Aufschlüsse, deren Richtigkeit wir freilich dahin gestellt seyn lassen. Sachsen und Hannover, sowie die andern kleinen Staaten machen keine besondern Schwierigkeiten, sich Preußen unterzuordnen; dagegen befürchte man eine Weigerung von Bayern (wie das, nachdem man doch kürzlich erst in Berlin von dem Entgegenkommen Bayerns so befriedigt gewesen seyn soll?), namentlich aber von Württemberg, dessen König eine ganz besondere Abneigung gegen das Haus Hohenzollern hat. Aus Rücksicht auf Oesterreich sey Preußens Antrag nur auf die nichtösterreichischen Armeekorps ausgedehnt worden, wobei man in Berlin die Hoffnung hegte, Oesterreich werde selbst anbieten, sein Kontingent der Oberleitung des Prinz-Regenten als

Bundesfeldherrn zu unterstellen, und durch dies Beispiel würden alle Bedenklichkeiten und Empfindlichkeiten anderer Bundesfürsten beseitigt werden. Oesterreich habe nun dieser Erwartung durch seinen Antrag vom 7. Juli entsprochen und hoffentlich würden damit alle partikularistischen Bedenken der kleineren Regierungen — wenn sie überhaupt, was wir zu ihrer Ehre nicht glauben möchten, noch bestanden haben sollten, schwinden. Ganz anders dagegen wird dieser Vorgang in den Blättern der sog. Gothaer Partei aufgefaßt, die bei ihrer bekannten Verbindung mit einem Theil der preußischen Minister hierüber wohl gut berichtet seyn mag. Die Gothaer behaupten geradeswegs, Oesterreich habe mit seinem Antrag, mit dem es ganz unerwartet hervorgerückt sey, den Preußen ein Bein stellen wollen. „Preußen," sagen sie, „wollte mit seinem Antrag am Bund eigentlich sagen: die Aufstellung deutscher Truppen am Rhein entlang ist wesentlich und in erster Linie preußisch, die Truppen der andern deutschen Staaten schließen sich uns an; Preußen hat die selbständige Oberleitung. Der Antrag dagegen, den Oesterreich eingebracht hat, besagt gerade im Gegentheil: der Bund stellt die Truppen, und er übergibt die von ihm abhängige Feldherrnschaft an Preußen, welches ihm verantwortlich bleibt, — genauer gesagt: er ernennt zum Bundesfeldherrn den Prinzregenten von Preußen, welcher als solcher der Bundesversammlung verantwortlich bleibt. Da nun die Bundesversammlung als solche heutzutage Oesterreich bedeutet, indem die überwiegende Mehrzahl derselben für Oesterreich ist, so heißt das statt der von Berlin aus erstrebten Selbständigkeit und Oberleitung Preußens: Oesterreich macht den Prinzregenten zum Oberfeldherrn, und der Prinzregent wird als Oberfeldherr Oesterreich verantwortlich." So also faßt man von spezifisch preußischer Seite Oesterreichs Antrag auf, und wir besorgen sehr, daß dies die richtige Ansicht ist. Oesterreich in Gefahr, seinen Besitz in Italien durch Napoleon, und zugleich seinen bisher vorwiegenden Einfluß in Deutschland durch Preußen zu verlieren, welches die gegenwärtige Verlegenheit des Nebenbuhlers zu seinem Vortheil auszubeuten gedachte, hat es für besser befunden, lieber mit einem Opfer in Italien sich Luft zu machen, um seine Machtstellung in Deutschland zu wahren, als durch fortgesetzten Krieg Beides zugleich auf's Spiel zu setzen. Nun wird am Bundestag das alte Intriguenspiel bald wieder in schönster Blüthe stehen, natürlich immer unter dem Vorwand der wahrhaft deutschen Interessen, wobei aber jeder der beiden Großstaaten nur für sich sorgt, und die Kleinen die Zeche bezahlen. Und duobus litigantibus tertius gaudet — nämlich Napoleon III.

** **Bayern.** München, 9. Juli. (Priv.-Korresp.) Gemäß der neuen Verfügung ist die hiesige Infanterie heute mit Schirmmützen*) ausmarschirt. Obwohl der Abmarsch schon früh 4 Uhr erfolgte, hatte dennoch eine ungeheure Menschenmenge sich eingefunden, um den Scheidenden Lebewohl zu sagen und sie eine Strecke weit zu begleiten. Zuerst rückte das 6. Jägerbataillon aus, dieses, sowie der größere Theil der Infanterie, die Cuirassiere und die Sanitätskompagnie nehmen den Weg über Bruck und Landsberg, der kleinere Theil der Infanterie, dann die Artillerie (2 Batterien fahrende und 2 Batterien reitende) marschiren über Moosach und Dachau nach Augsburg. Sämmtliche Mannschaften setzen dann von dort aus ihren Marsch nach ihren vorläufigen Standorten Dillingen, Günzburg 2c. fort. Die Gesammtstärke der heute von hier ausmarschirten Truppen beträgt 5700 Mann Infanterie und 604 Mann Kavallerie. — Nächsten Montag wird Prinz Karl mit dem Generalstab von hier abgehen. — An die Stelle der Ausmarschirten ist das nicht zum mobilen Armeekorps gehörende 15. Inf.-Regiment, bisher in Neuburg, hierher beordert worden. — Wie zur Zeit bestimmt, wird der Transport der preußischen Truppen auf der Eisenbahnlinie Hof-Frankfurt am nächsten Samstag beginnen und gegen 14 Tage dauern. Es wird für diese Zeit für die genannte Strecke eine theilweise Einstellung des gewöhnlichen Eisenbahndienstes eintreten und eine desfallsige Fahrordnung in den nächsten Tagen erscheinen — vorausgesetzt, daß man in Berlin nicht abermals anderer Ansicht wird.

Preußen. Man ist in Preußen auf die unglückliche Idee gekommen, die Soldaten dadurch an die Strapazen des Kriegs zu gewöhnen, daß man sie furchtbar bepackt, die Jäger sonach mit einem schweren Wintermantel beladen in den heißen Stunden des Tages bei 27 Grad Reaumur Marschübungen machen ließ. Viele Soldaten haben dadurch in Folge eingetretener Blutschläge bereits ihr Leben eingebüßt, und namentlich haben zwei Jägerabtheilungen auf ihrem Marsch nach Köln mehrere Todte verloren, man spricht von zehn bis zwölf. Derlei wird desgleichen im Krieg oft nicht zu vermeiden seyn, aber im Frieden kann doch der Soldat erwarten, daß er nicht unnütz geopfert wird. Das kann er sogar im Krieg erwarten.

(Allg. Ztg.)

*) Diese Anordnung ist sehr dankenswerth; nur möchten wir noch fragen: wofür sind die Helme, wenn man sie im Feld doch nicht braucht?

Oesterreich. Wien, 8. Juli. Man bezeichnet heute den Rücktritt der Minister Baron Bach und Graf Thun, von welchem bereits mehrfach die Rede gewesen, als sehr nahe bevorstehend. Als Nachfolger des ersteren nennt man den ehemaligen Präsidenten der ungarischen Hofkanzlei, Graf Appony, einen zur altkonservativen Partei gehörenden Magyaren, als künftigen Kultusminister den Krakauer Landespräsidenten, Grafen Clam-Martinitz. — Daß die österreichische Regierung entschlossen sey, Ungarn bedeutende Konzessionen zu machen, wird bestimmt versichert. Als Anfang dieser Konzessionen wäre die Ernennung des Erzherzogs Stephan zum Palatin von Ungarn zu betrachten, d. h. Ungarn würde die frühere Verwaltung der innern Landes-Angelegenheiten wieder bekommen — ein starker Riß in das bisherige Zentralisationssystem.

(Hamb. Bh.)

Großbritannien.

London, 7. Juli. Heute ist der König von Belgien nach dem Kontinent abgereist. Sicherm Vernehmen nach wird die Regierung eine Erhöhung des Armeebudget um 1,261,000 Pf. St. fordern. (D. A. Z.)

London, 9. Juli. In der gestrigen Oberhaussitzung verschob Lord Stratford wegen des Waffenstillstandes den von ihm angekündigten Antrag (Aufschlüsse über die italienische Politik der Regierung betr.) Er sprach dabei die Hoffnung aus, daß England bei den Friedensverhandlungen einflußreich einwirken und die Beiseitsetzung der Wiener Verträge verhüten werde. Lord Brougham hielt jede Diskussion über die auswärtigen Angelegenheiten für nachtheilig. Minister Lord Granville behauptete Dasselbe, und versicherte, England werde den gebührenden Einfluß bei den Friedensunterhandlungen ausüben.

(Frankf. Postz.)

Frankreich.

Paris, 6. Juli. Mit Ausnahme der „Köln. Ztg.", die zusehends in der Gunst der französischen Regierung steigt, bekommen wir hier nur selten eine Nummer deutscher Blätter zu sehen.

(N. Pr. Ztg.)

Paris, 7. Juli. In Irland wird eine Subskription eingeleitet, um dem Marschall Mac-Mahon, in Erinnerung an dessen irischen Ursprung, einen Ehrendegen anzubieten.

* Die Unterhandlungen zwischen Louis Napoleon und Kossuth, die zu dem neulich mitgetheilten Abkommen geführt haben sollen, wurden, wie die „Times" versichert, durch den in Paris lebenden ehemaligen ungarischen Oberst Kiß geführt. Eine Zeit lang fand er es unmöglich, ein Abkommen herbeizuführen. Kossuth verlangte Bürgschaften für die Aufrichtigkeit des Kaisers, welche zu geben dieser Anstand nahm, und es ward zuletzt zu Paris beschlossen, Kossuth die Botschaft zu senden, daß man sich dafür entschieden habe, Ungarn mit oder ohne seinen Beistand zu insurgiren. Kossuth antwortete, in dem Falle werde er eine Adresse an die ungarische Nation richten und sie davor warnen, den Worten des Kaisers Glauben zu schenken. Das war entscheidend. Kossuth ward nach Paris eingeladen und dort ward jenes Abkommen getroffen, das freilich jetzt durch den in Aussicht stehenden Frieden einstweilen ad acta gelegt werden wird.

Italien.

* Ein Reisender schreibt der „Gaz. du Midi" aus Rom, daß die Römer jetzt sehr unzufrieden mit den Franzosen sind, und gar nicht mehr daran denken, bei Siegesnachrichten Freudenbezeugungen zu machen. Sie betrachten die Franzosen als Sbirren des Papstes, und verwünschen sie, weil sie jede populäre Bewegung verhindern (sic transit gloria mundi). Eine Karrikatur, die in Rom verbreitet ist, stellt den französischen General Goyon als Kardinal verkleidet dar; eine andere, die von den Mazzinisten herrührt, ist weit ernsterer, grimmigerer Art: man sieht darauf König Viktor Emanuel mit zwei Dolchstichen in der Brust.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 191. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 12. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

, Der Waffenstillstand ist den Preußen doch etwas unerwartet gekommen. Indeß sind sie keinen Augenblick darüber in Verlegenheit gewesen, wie das eigentlich sich so rasch gemacht habe. Natürlich, Napoleon hat auf einmal Furcht bekommen vor der bewaffneten Vermittlung, und weil er dachte, Preußen könnte es am Ende doch nicht blos beim Zusehen bewenden lassen, sondern wohl gar — eine Faust im Sack machen, so habe er, um solch fürchterlichem Unheil vorzubeugen, schnell den Waffenstillstand geschlossen und Friedensunterhandlungen eingeleitet. Und um nicht alles Verdienst dieser heilsamen Bekehrung des verstockten Sünders für Preußen allein in Anspruch zu nehmen, sondern Anderen auch ein bescheiden Theil davon zu lassen: so haben die preußischen Zeitungen ausfindig gemacht, daß Napoleon auch durch die Schwierigkeiten des bevorstehenden Festungskrieges, durch die wachsenden Verlegenheiten, in die er gerieth, indem er es mit den Revolutionären und dem Papst zugleich hielt, durch Viktor Emanuels Ansprüche auf ein großes norditalienisches Königreich, was eben nicht nach des „Befreiers“ Geschmack sey, endlich durch Englands Einsprache gegen bedeutende Seeoperationen im adriatischen Meer — daß also durch alle diese Erwägungen Napoleon sich habe bestimmen lassen, der Haupterwägung — nämlich Preußens drohende Stellung betr. — Raum zu geben und sich dem Frieden zuzuneigen, wobei nur noch zu erwägen wäre, daß alle diese von den preußischen Blättern aufgetischten Gründe der Nachgiebigkeit erst noch zu beweisen sind, indem die angebliche Einsprache Englands, die angeblichen Zerwürfnisse Napoleons und Viktor Emanuels 2c. 2c. bis jetzt eben nur gerüchtweise von eben diesen Blättern ausgestreut sind. Den einen, wahren Grund aber sehen sie nicht, daß nämlich Napoleon III. durch Preußens zweideutiges Verhalten jetzt endlich den erwünschten Vorwand zu einem Angriff auf die Rheinlande gefunden hat, und deshalb nicht säumt, davon Gebrauch zu machen, seine Truppen zu einem Krieg gegen Deutschland zu führen, der in Frankreich weit mehr Anklang findet, als der italienische Krieg, und reichere Beute verspricht, während er zugleich von den Italienern mit guter Manier sich verabschieden kann, ohne sein Versprechen, „Italien muß frei werden bis zur Adria,“ erfüllt zu haben, denn natürlich — das können sie ihm doch nicht zumuthen, daß er sich in Italien für sie herumschlägt, während er zu Hause selbst von Preußen bedroht ist. Von Preußen! Du gutes Preußen, wo kam dir das je in den Sinn? So werden die besten Absichten mißverstanden. Du wolltest ja mit deinem Mobilisiren nichts als eine Vertheidigungsmaßregel treffen, und nun wird dir das als Angriffsabsicht ausgelegt. Dämmert dir noch kein Licht auf, daß die dummen Süddeutschen doch vielleicht Recht gehabt haben könnten, als sie im Frühjahr verlangten, Deutschland solle mit vereinter Macht über den Friedensstörer herfallen, so lange er noch in Italien beschäftigt war? Aber der kannte seine Pappenheimer!

*

* Am 11. Juli kamen Franz Joseph und Napoleon III. in Villafranca zusammen — ein Seitenstück zur Stuttgarter Zusammenkunft. Deutschland mag sich gratuliren!

Vom Kriegsschauplatz.

Verona, 4. Juli. Ein österreichischer Offizier war dieser Tage als Parlemantär in das feindliche Hauptquartier geschickt, um über die Auswechselung einiger verwundeten und gefangenen Offiziere Anordnungen zu treffen. Er wurde sogleich zum Kaiser geführt, der ihn mit sehr vieler Artigkeit empfing und zum Diner lud. Begreiflicherweise lehnte der Offizier diese Einladung, so höflich sie auch gemacht war, ab, nahm dagegen die angebotenen Erfrischungen dankend an. So bildete sich eine Art improvisirten Frühstücks, an dem mehrere höhere französische Offiziere theilnahmen. Die Konversation ward lebhaft und mit unendlich viel Takt und Artigkeit geführt; nicht ein Wort fiel, welches dahin gedeutet hätte, daß der Gast eigentlich ein Feind sey. Schließlich brachte man einen Toast auf die tapfern österreichischen Offiziere, ein Toast, der von unserm Offizier in Bezug auf die französische Armee erwidert wurde. (Diese Höflichkeit war das Vorspiel zum Waffenstillstand.)

(Allg. Zeitung.)

Unter den in der Schlacht bei Magenta gefallenen Offizieren befindet sich der jüngste Enkel Andreas Hofers, Oberkommandanten von Tyrol im Jahr 1809, Ferdinand Edler von Hofer. Er hatte als Lieutenant alle der Schlacht bei Magenta vorausgegangenen Gefechte mitgemacht, und sich als ein sehr entschlossener hoffnungsvoller junger Offizier gezeigt. (A. Z.)

Kaiser Franz Josephs Erwiderung auf Napoleons Anerbieten des Waffenstillstandes lautete, daß zur Anknüpfung von Verhandlungen er bereit sey, wenn annehmbare Bedingungen vorgeschlagen würden. Von einer Dazwischenkunft oder Vermittlung einer dritten Macht war dabei keine Rede, und auch Napoleon hat erklärt, daß er keine Zwischenträger annehmen werde. (Wird vollkommen bestätigt durch die gestern telegraphisch gemeldete Note des „Moniteur“: Napoleon will für seine Angelegenheiten keine Vermittler, keine Kongresse; die sind bloß dazu da, wenn er Andern seinen Willen aufdringen will; er macht seine Sachen allein aus.)

(Allg. Zeitung.)

Fiume, 7. Juli. Gestern Abend erschienen die französische Fregatte „Isly“ und eine Dampfbrigg vor dem Hafen. Durch einen Kanonenschuß aufgefordert, begab sich der Bürgermeister in Begleitung von vier Konsuln an Bord. Der Kommandant erklärte, daß er die Aufgabe hätte, Fiume und die benachbarten Orte Buccari und Porto Ree zu rekognosziren, fragte, ob österreich. Kriegsschiffe im Hafen und Soldaten sich in der Stadt befänden, und versicherte, „es solle der Bevölkerung nichts geschehen“. Die Garnison und Behörden hatten sich zurückgezogen. Heute Morgen sind die Schiffe abgegangen und Alles ist zurückgekehrt. (Fiume ist noch nicht befestigt. NB. Dies geschah noch vor dem Waffenstillstand.)

Deutscher Bund.

Berlin, 7. Juli. Die hannoverische Regierung soll den Wunsch geäußert haben, einen Theil ihres Kontingents im Lande, zur Vertheidigung ihrer Küste, zurückzubehalten. (Da wird etwas Schönes herauskommen; wenn Oldenburg, Holstein, Mecklenburg es auch so machen wollen, andere vielleicht auch noch, könnte die ganze Bundesarmee längs den Grenzen und Küsten von Deutschland zersplittert werden.)

Bayern. Die „Allg. Ztg.“ schreibt: „Der neuernannte k. Staatsminister der Finanzen, Hr. v. Pfeufer, war bisher Ministerialrath im k. Staatsministerium des Handels und des Ackerbaues, und als solcher mit dem Referat über das Gewerbs- und Eisenbahnwesen betraut. Seiner Geburt nach ist er ein Franke, geboren zu Bamberg, und der älteste Sohn eines vor Jahren schon daselbst verstorbenen Rechtsanwalts, welcher ein Bruder des vor etwa 7 oder 8 Jahren gleichfalls zu Bamberg verstorbenen berühmten Arztes, Medizinalkomite- und Krankenhaus-Direktors Dr. v. Pfeufer daselbst, war, dessen ältester Sohn der gegenwärtige k. Obermedizinalrath und Prof. der medizinischen Klinik an der Münchener Hochschule, Dr. Karl v. Pfeufer, ist. Der jetzige Staatsminister der Finanzen ist etwa 60 Jahre alt und erfreute sich in allen Berufskreisen, in welche ihn seine staatsdienerliche Laufbahn zur Thätigkeit berief, wegen seiner Intelligenz und praktischen Geschäftskenntniß,

sowie wegen seines schlichten, humanen und biederen Charakters der allgemeinen Achtung." (An Gelegenheit, seine Intelligenz und praktische Geschäftskenntniß zu erproben, wird es nicht fehlen; abgesehen von den gesteigerten Ausgaben für das Militär, gibt es noch manche auffallende Mißstände im Finanzwesen, welche ernstliche Abhülfe verlangen. Beispielsweise wollen wir nur auf die Taxbeamten und die Anwendung des Taxregulativs verweisen.)

München, 9. Juli. Se. Majestät der König haben genehmigt, daß die Pfarrei Würding, Ldg. Rotthalmünster, von dem Bischof zu Passau dem Priester Joh. Steindl, Kooperator in Malching, verliehen werde. (N. M. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 8. Juli. Der Finanzminister macht heute bekannt, daß das 4½prozentige Anlehen al pari (5,400,000 fl.) nicht gezeichnet worden und daher der Termin verlängert ist. Es scheint uns eine starke Zumuthung an den Patriotismus, in jetziger Zeit ein Pari-Anlehen zu 4½ pCt. auszuschreiben. Der Eigensinn, nicht zu rechter Zeit zu passendem Kurs aufzulegen, wird die Staatskasse schweres Geld kosten. (N. K.)

Baden. Karlsruhe, 9. Juli. Wir vernehmen, daß die aus Anlaß des Kirchenstreits vor mehreren Jahren erfolgte Exkommunikation der Mitglieder des großh. kathol. Oberkirchenraths auf ihre in Rom eingereichte Bitte zurückgenommen sey. (Bad. Ldsztg.)

Karlsruhe, 8. Juli. Der Redakteur der „Badischen Landeszeitung", Schöchlin, hat, weil die franzosenfeindliche Haltung des Blattes beim Verleger allmälig Bedenken erregte, die Redaktion niedergelegt. (Der Verleger will sich, scheint's, salviren für die Zeit, wo die Franzosen in Baden einziehen; der gute Mann denkt, wenn's am Rhein so geht, wie am Po — und dazu hat's allen Anschein — so muß man bei Zeiten für Hinterthüren sorgen. Wir werden es bald erleben, daß er nicht allein steht. O deutsche Einheit!)

§ Oesterreich. Wien, 8. Juli. (Privat-Korresp.) Ueber die Verhandlungen zwischen Preußen, Rußland und England verlautet noch immer nichts Bestimmtes. Man erzählte sich gestern, Rußland habe sich zu Gunsten der preuß. Mediation ausgesprochen. (Das ist richtig.) Von England weiß man, daß es seinen ursprünglichen Vorschlag, die Abtrennung der Lombardei von dem österreichischen Kaiserstaate betreffend, nicht geändert hat. (Alle diese Pläne, Vorschläge rc. sind nun durch die zwischen Oesterreich und Frankreich unmittelbar eingeleiteten Verhandlungen bei Seite geschoben; sie können als schätzbares Material ad acta gelegt oder noch besser den Geschichtschreibern zur Verfügung gestellt werden, um der Nachwelt zu verkünden, daß gewisse Staatsmänner unserer Zeit auch nichts gelernt und nichts vergessen haben.) — Die FML. Graf Clam und Fürst Liechtenstein, sowie Graf Zedwitz haben die operative Armee verlassen. Die beiden ersteren sind zur 3. Armee und der letztere in Disponibilität versetzt worden. In militärischen Kreisen wird ihnen die Hauptschuld an dem unglücklichen Ausgange der Schlacht bei Solferino beigemessen. Der Kommandant der ersten Armee, Graf Wimpffen, soll eine andere, wichtige Bestimmung erhalten und durch den FML. v. Benedek ersetzt werden. Am liebsten würde es die Armee sehen, wenn diesem Letzteren der Oberbefehl über die gesammten Streitkräfte in Italien übertragen würde. — Seit gestern ist der Telegraph von Verona nach Wien für den Privatverkehr gesperrt.

Wien, 6. Juli. Gegen Bayern hin finden seit einigen Tagen starke Truppenbewegungen der unter Erzherzog Albrecht stehenden 3. Armee statt. Es sind dies größtentheils italienische Linien-Regimenter, ungarische Freiwilligen-Bataillone und eine imposante Kavallerie-Masse. Wegen zahlreicher Versuche, welche von italienischen Emissairen gemacht wurden, um die italienischen Truppen zur Desertion zu verleiten, mußte das Standrecht für derlei Verbrechen verkündet werden.

Wien, 7. Juli. Die „Oesterr. Zeitung" widerspricht in einer Korrespondenz aus Pesth allen Gerüchten von drohenden Unruhen in Ungarn, gesteht jedoch ein, daß Handel und Gewerbe ganz darniederliegen und es an Händen fehlt, um die reiche Aernte einzuheimsen.

Aus Nordtyrol. Die Broschüre unseres Landsmannes Johann Boscarolli: „Die Finanzen Oesterreichs", ein Vorschlag zur vollständigen Regelung derselben und zur dauernden Herstellung der Valuta, traf hier in einem Moment ein, wo die Ereignisse in Italien die Gemüther in furchtbare Aufregung brachten. — Der Idee läßt man vollkommene Gerechtigkeit widerfahren, man sieht ein, daß es der einzige Weg wäre, Ordnung in die Finanzen zu bringen. Vor zwei Monaten wäre das Projekt mit Leichtigkeit ausführbar gewesen, allein jetzt ist der letzte Funke von Vertrauen geschwunden, seit man sieht, daß in unserer Finanzverwaltung Trotz und Willkür herrscht. Wird nicht eine bessere Garantie gegeben, daß der bisherigen beispiellosen Verzehrung unseres Nationalvermögens ein Ende gemacht werden soll, gibt man uns nicht durch eine Landesvertretung die Mittel, unsere Finanzen selbst zu ordnen und zu überwachen, dann ist auch keine Rede davon, daß irgendwer freiwillig nur einen Heller gibt, denn wenn man den betretenen Pfad nicht verläßt, ist auch keine Kontrole denkbar, gegen Zwang aber würde man sich ziemlich allgemein zur Wehr setzen. (Augsb. Postztg.)

Großbritannien.

London, 4. Juli. Es ist entschieden, daß die Thames-Iron-Company die erste der gewaltigen eisengepanzerten Dampffregatten oder Sturmböcke für die englische Marine bauen soll. Die Größe derselben beträgt circa 6000 Tons. Der Körper des Schiffes ist oberhalb des Wassers und über Deck mit circa 4½ Zoll dicken Eisenplatten bedeckt, darunter liegen 18—24 Zoll dicke Eichenplanken und schließlich 18 Zoll bis 2 Fuß dickes weiches Holz. Den Kanonenkugeln wird also eine ca. 4 Fuß dicke Wand entgegen gestellt. Das Schiff soll zugleich als Sturmwidder zum Durchbrechen feindlicher Schiffe gebraucht werden, muß 14 Knoten die Stunde gehen und 36 Kanonen tragen. Die Länge soll zwischen 340—430 Fuß betragen, die Breite 52—60 Fuß betragen, Tiefgang 21 Fuß 9 Zoll bis 26 Fuß 6 Zoll. Tragfähigkeit 4887 bis 7554 Tons.

Während Englands Volk und Regierung nichts Klügeres wissen, als thatlose Neutralität, ist es wenigstens ein kleiner Trost zu sehen, daß es dort noch einige Männer gibt, welche die Augen offen halten und Ehrgefühl haben. In der Oberhaussitzung vom 5. Juli gaben sich zwei Lords nochmals die Mühe, an die Gefahren zu erinnern, denen England sich aussetze, wenn es L. Napoleon ruhig gewähren lasse. Sie predigten freilich tauben Ohren, und ihre Warnungen haben für den Augenblick keinen Erfolg; doch wollen wir kurz berichten, was sie sagten, da es in Wahrheit volle Beherzigung verdient, und wohl auch noch findet — wenn es vielleicht zu spät ist. Lord Lyndhurst sagte u. A.: „Es gebe eine Partei im Lande, eine Partei, deren Einfluß und Ansehen im Steigen begriffen sey, und die sich einer Vergrößerung von Armee und Flotte widersetze. Aber man dürfe nicht den gewaltigen Unterschied zwischen einst und jetzt vergessen. Das stolze Vertrauen der Engländer auf ihre heimische Sicherheit schreibe sich aus der alten Zeit her und gründe sich sowohl auf das Bewußtseyn der britischen Seeherrschaft, wie auf die Schwierigkeiten, einen namhaften Truppenkörper vom entgegengesetzten Gestade auf die englische Küste zu befördern. Von welchen Wetterlaunen ein solches Unternehmen früher abgehangen, zeigt der greise Redner an der Geschichte von Wilhelm von Oraniens Landung in Tor-Bai. Jetzt, fährt er fort, leben wir in den Tagen des Dampfes. Der Dampf habe die Tyrannei der Winde gebrochen. Nach Sir H. Douglas und nach der Ansicht französischer Militärs scheine es gewiß, daß der Dampf dem seemännischen Geschick des Engländers viel von seinem Werth und seiner Wichtigkeit genommen habe. Um so nothwendiger erscheine es jedenfalls, Alles, was zur Maschinerie des Seekrieges gehöre, auf den höchst möglichen Grad der Vollkommenheit zu bringen. Wie stehe es nun mit dem Effektivstand der Flotte? Voriges Jahr sey England von den Franzosen in Linienschiffen einigermaßen, in Dampffregatten aber ungeheuer überholt worden. In diesem Jahre habe England bedeutend mehr Linienschiffe, aber viel weniger Dampffregatten, und noch im nächsten Frühjahr werde es in Bezug auf die Anzahl dieser höchst wichtigen Kriegsfahrzeuge weit hinter Frankreich zurückbleiben. Noch größere Wichtigkeit, als Zahl oder Größe der Schiffe, habe das Bemannungssystem, welches man bis jetzt arg vernachlässigt habe. Der absolute Vergleich zwischen beiden Mächten entscheide aber wenig, denn England bedürfe einer stärkeren Flotte als Frankreich. Erstens müsse England eine Reserve haben, während Frankreich sie entbehren könne; denn falls die Engländer in einer Seeschlacht die französische Flotte schlügen, vermöchten sie doch keine Landung in Frankreich zu bewerkstelligen, die der Rede werth wäre; aber im entgegengesetzten Falle, d. h. wenn die englische Flotte im Seekampfe vernichtet wäre und keine Reserve hinter ihr kreuze oder ankere, sey England der Gnade des Feindes preisgegeben. Die engl. Seemacht sey wesentlich defensiv, die französische habe eine mehr aggressive Bestimmung. Eine Kanalflotte sey aber nur ein Theil der Seemacht, die England zu seiner Sicherheit brauche. Ohne eine starke Mittelmeerflotte werde jede der englischen Vesten in den dortigen Gewässern unfehlbar in die

Gewalt Frankreichs fallen und der Wunsch des ersten Napoleon das Mittelmeer in einen französischen Binnensee zu verwandeln, in Erfüllung gehen. Wenn Frankreich das Mittelmeer beherrsche, so könne es nach Belieben dort ein- und auslaufen, könne jeden Augenblick Englands Kanalflotte in die Flanke nehmen, könne England den Ueberlandweg nach Indien abschneiden, könne England Schiffe vom Ozean wegfegen und ihm eine Kolonie nach der andern abnehmen. Außerdem bedürfe man einer Flotte zum Schutz der westindischen Inseln. Man brauche ferner eine Matrosenreserve; und die engl. Arsenale wie die Bauart der Werften ließen auch noch Manches zu wünschen übrig. „Aber", so fährt Lord Lyndhurst mit scharfer Betonung fort, „Alles, was ich bis jetzt erwähnte, bildet nur die eine Seite dieses wichtigen Gegenstandes. Früher konnten wir uns, ungeachtet der Abwesenheit unserer Flotten, in einem Zustande verhältnißmäßiger Sicherheit fühlen. Aber wie jetzt, wenn einmal die Kanalflotte auseinander gestoben, zerstreut oder abwesend wäre! Der edle Lord, der Führer im anderen Hause, hat es einmal in treffenden Worten ausgesprochen, daß der Dampf den Kanal in einen Fluß verwandelt oder überbrückt hat. Das war kaum eine Uebertreibung zu nennen. Wir wissen aus neuerer Erfahrung, daß man auf der entgegengesetzten Seite des Kanals die Kriegsmaterialien, die zu einer Landung nöthig sind, in kurzer Zeit einschiffen kann, und zwar, ohne irgend ein Aufsehen zu erregen. Binnen Einer Nacht kann eine Armee auf einem beliebigen Punkt unserer Küste gelandet seyn. Ich will nicht läugnen, daß ein solches Abenteuer mit einiger Gefahr für den Unternehmer verbunden wäre — Wagniß gehört zu jeder Kriegsthat — aber die Gefährlichkeit ist weit geringer als vor Alters. Welche Vorsichtsmaßregeln sind uns einer solchen Möglichkeit gegenüber geboten? Welche Streitmacht müssen wir immer schlagfertig haben? Ich antworte darauf: eine Armee von regulären Truppen, — nicht Freiwilligen, nicht undisziplinirten Leuten — eine reguläre Armee und Miliz von wenigstens 100,000 Mann. Jede meiner Bemerkungen gilt auch von Irland, denn wer weiß, ob man Irland nicht auf der andern Seite des Kanals zu „den unterdrückten Nationalitäten" rechnet. Man wird fragen: Wozu dies Alles? Sind wir nicht die Alliirten Frankreichs? Sind wir nicht in Freundschaft mit Rußland? Welcher andere Staat kann uns beunruhigen? Hierauf diene als einfache Antwort, daß ich nicht in Abhängigkeit von der Freundschaft oder Nachsicht irgend eines Landes leben mag. Selbst ist der Mann, und dasselbe gilt von Nationen. Und ich bedauere, sagen zu müssen, daß wir auf dem Kontinent nicht gut mit den Völkern stehen, und ich denke nicht, daß die neuern Ereignisse unsere Lage in dieser Beziehung verbessert haben. Ja, ein Krieg gegen uns würde nicht nur die französische Armee, sondern die Masse des französischen Volkes mit Begeisterung erfüllen. Wenn man mich fragt, ob ich mich nicht auf die Zusagen und die Courtoisie des Kaisers Napoleon verlasse, so ist meine Antwort, daß ich bei aller Achtung vor dieser hohen Person mich nicht auf ihn verlassen möchte, weil er in einer Lage ist, in der er sich auf sich selbst nicht verlassen kann."

Lord Ellenborough, der nach Lyndhurst das Wort ergriff, äußerte u. A.: „Mylords, von allen, welche öffentlich zum Volke Englands zu sprechen pflegen, ist dasselbe sehr überwiegend mit der Geschichte seiner früheren Größe unterhalten worden. Der Ruhm der Vergangenheit wurde uns immer von neuem aufgetischt und fast schien es, als bilde man sich ein, die Schlachten von Trafalgar und Waterloo wären gestern geschlagen. Ich war immer anderer Meinung und habe längst auf die großen Veränderungen aufmerksam gemacht, welche in Europa seit 1815 sich vollzogen; schon damals drang ich auf andere militärische Maßnahmen. Unter allen Nationen der Welt haben wir von Seeangriffen am meisten zu fürchten, weil wir außer unserem Lande auch noch unsere Kolonien und unseren großen Handel zu vertheidigen haben. Ueberall stehen wir bloß, es sey denn, wir verfügen über eine übermächtige Flotte. Und da wünscht man (die Regierung), wir sollten fein stille seyn, nicht soviel von Vorsicht und Rüstungen reden und uns überhaupt nicht so benehmen, wie es uns zukommt. Was für eine Sorte von Krieg ist es denn, die wir heute vor uns haben? Angenommen selbst, der Zweck sei ein guter, so dürfen deßhalb noch keine schlechten und bösen Mittel zu seiner Erreichung gebraucht werden. Indessen glauben weder ich noch sonst Jemand, daß der angebliche Zweck des Krieges sein wahrer sei. Der Krieg sagt man uns, sei für eine Neuvertheilung der auf den Wiener Verträgen gegründeten Macht unternommen. Geführt wird er, das sehen wir, mit außerordentlichen Mitteln, welche jeden Menschen in England beunruhigen müssen. Frankreich, es ist nicht zu viel gesagt, erscheint in diesem Kriege, als eine Macht von ganz neuen Stärkeverhältnissen. Natürlich glaube ich, was der Kaiser von Frankreich sagt, und nehme deßhalb an, daß er noch gar nicht gerüstet hatte. Wenn er nichts desto weniger im Stande war, 200,000 Mann sofort vollständig bewehrt nach Italien zu werfen; wenn er 80,000 davon vermöge der vollkommensten Einrichtungen jeder Art mit der größten Schnelligkeit zur See transportiren konnte; wenn er weiter 30–40,000 Mann binnen kurzer Zeit mit einer gewaltigen Flotte nach der Adria zu senden vermochte; wenn er dort eine Landung veranstaltete, gewissermaßen als Probe für das Stück, welches er an unserer Küste aufzuführen denkt — wenn alles das vor unseren Augen geschehen ist, so halte ich es, im Hinblick auf die verhältnißmäßig geringen Kräfte dieses Landes, für die heilige Pflicht von Regierung und Parlament, uns endlich vor der Gefahr eines Angriffs sicher zu stellen. Erst wenn wir durch Aufwendung der größten Mittel unangreifbar geworden sind, wird unsere Diplomatie wieder stark genug seyn, diesem Kriege ein Ziel zu setzen und einen neuen nicht ausbrechen zu lassen. Bis dahin ist unsere ganze Diplomatie nichts werth. Da spricht man wohl von „moralischem Einfluß". Moralischer Einfluß steht aber in genauem Wechselverhältniß zu der physischen Kraft, auf welche er sich stützt. Seit elf Jahren haben alle europäischen Mächte theils aus gegenseitigem Mißtrauen, theils aus Furcht vor ihren Unterthanen ihre militärischen Kräfte bedeutend vermehrt. Heute haben sie viel Soldaten und wenig Geld. Beides fürchte ich in gleichem Maße, weil ich weiß, daß sie ihre Schuldenlast nur durch einen kombinirten Krieg gegen England zu erleichtern hoffen. Wenn eine Nation ihre ganze Energie darauf wendet, Geld zu erwerben, und eine andere jede Kraft anspannt, Kriegsvorbereitungen zu treffen, so ist es leicht vorauszusehen, wer zuletzt all das erworbene Geld besitzen wird."

Frankreich.

Der „Siecle" hat erfahren, daß die päpstlichen Truppen, welche Perugia eroberten, größtentheils aus Bayern und süddeutschen Katholiken bestehen, während nur sehr wenige Schweizer darunter seyen. (Auch das noch! Es dürfen absolut keine Schweizer seyn; jetzt müssen die Süddeutschen herhalten. Wie nur der „Siecle" die Heimath der 1600 Mann so schnell herausbekommen hat!)

Italien.

• Der „Ami de la Religion" legt dem Papste die Worte in den Mund: „Man wird große Mühe haben, für Garibaldi und für mich zugleich zu sorgen."

Messina, 24. Juni. Wir leben hier in bangster Erwartung; ein Tag nach dem andern nimmt ein ernsteres Aussehen an. Sonntag, wo hier eine große französische Flottenabtheilung lag, wurde die erste Demonstration gemacht, indem man den Admiral, den sardinischen und den französischen Konsul durch Abnehmen der Hüte, aber ohne sonstigen Zuruf, begrüßte und alle Franzosen freihielt in einzelnen Kaffeehäusern (die jetzt auf höheren Befehl geschlossen sind). Die Cafetiers übrigens scheinen kein Geld von den Herren Patrioten bekommen zu können, und so ist diese Generosität der Herren Spektakelmacher eine höchst billige und messinesische. Gestern jedoch kam der erste größere Auflauf vor, indem man bei Anwesenheit einer sardinischen Flotte den Admiral und den sardinischen Konsul mit grün-roth-weißen Blumen bewarf und „Viva l'Italia!" u. s. w. rief. Die Theilnehmer bestanden meistens aus gut gekleideten Leuten, die sich dann zum franz. Konsul begaben, und dort dasselbe Experiment wiederholten. Soldaten zersprengten die Massen leicht ohne Gebrauch der Waffen. 27 (wie Andere sagen, 150) Arrestationen waren die Folge dieser Demonstration, so wie eine Art von Belagerungszustand. Patrouillen von 20—50 Mann durchstreifen unaufhörlich die Stadt. Heute Abend ein Plakat des Intendanten in höchst gemäßigtem aber entschiedenem Tone, worin er um Ruhe und Ordnung bittet, zugleich aber sagt, daß Beides vorkommenden Falles mit den energischsten Maßregeln erzwungen werden würde. Heute Abend wurden etwa 200 Mann Soldaten gebraucht, um bei abermaliger Heimkehr des Konsuls von der sardinischen Fregatte dasselbe Schauspiel zu verhindern, und es gab doch hie und da vereinzelte Ausrufe, die aber von den Umstehenden unterdrückt wurden. Gepfiffen wurde jedoch beim Erscheinen des Militärs allgemein. Noch ist die ganze Marine in einer Gährung. Haussuchungen nach Waffen fanden heute auch statt. Unser ganzes Leben ist hier ein geschraubtes und gespanntes, und wer weiß, wie es endet. Die Leute fürchten sich selbst; sie kennen sich zu gut, um zu wissen, daß es hier ohne Raub, Diebstahl und Privatrache nicht abgeht, und deshalb waren gestern bei dem Krawall an der Marine gleich alle Läden geschlossen.

(H. Bhe.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 3. bis 9. Juli.)

Samstag. Was das Börsengeschäft betrifft, so müssen wir heute mehr denn je auf die Ziffern des Kurszettels verweisen. Wo in der Hand eines einzigen Mannes mit Krieg und Frieden wie mit einem Ballen gespielt wird, da hört alle Auguren-Weisheit auf. Der Friede ist ein solches Bedürfniss, der Wunsch, ihn zu erhalten, ein so allgemeiner, dass man sich anklammert mit allen Hoffnungen der Selbsterhaltung. Nachstehende Tabelle gibt eine Statistik der Kurse seit 1. Januar d. J. an den durch wichtige Ereignisse influirten Börsentagen.

	Höchster		Niedrigster		8 Juli	9. Juli
Oesterr. National	81½	(3.Jan.)	38	(30 April)	55¾	56¾
4½proz. Metalliques	72	(5.Jan.)	30⅛	(5 Mai)	45	45⅝
Oestr. Bankaktien	1118	(4.Jan.)	500	(29 April)	730	770
" Kreditaktien	278	(3.Jan.)	98½	(6.Mai)	185	175½
Darmstädter	239	(3.Jan.)	105½	(19 Mai)	164	150
Meininger	83	(3.Jan.)	44	(12 u 21.Mai)	59	66
Luxemburger	80	(3 Jan.)	40	(23.-25 Mai)	50	51
Oestr. Staatsbahnen	292	(3 Jan.)	146	(9 Mai)	244	244½
Bexbacher	147½	(19 Jan.)	102¼	(25 Mai)	142	132
Rhein-Nahe-Bahn	59⅜	(19 Jan.)	24	(12.Mai)	34	34¼
Oestr.250fl L.v.54	108½	(5.Jan.)	62½	(11.Mai)	75	79¾
Oestr. Kreditloose	114⅜	(5.Jan.)	62	(29.April)	80	82½
Badische35fl.Loose	54⅛	(27.-31 Jan.)	40¼	(5 Mai)	47	47
Kurh.40Thlr.Loose	42¾	(17.u 21.Jan.)	30	(29.April)	38	40
Wiener Wechsel	120 / 115	(1.Jan.) / (6 Jan)	74	(7.Mai)	84½	87½

Unter den Staatspapieren hat sich die Hausse. Bei den österreichischen am nachhaltigsten erwiesen; sie schliessen heute sogar höher als gestern und erscheinen für spekulative Käufer, die an einen für Oesterreich vortheilhaften Frieden glauben, zum dermaligen Kurs noch immer empfehlenswerth. Dass süddeutsche Fonds unter bewandten Umständen sich gefestigt haben, bedarf keiner Versicherung. Für 5proz. Darmstädter wurde bis 96 geboten. Von den neuen Nassauer Obligationen ist unseres Wissens zwar noch nichts in den Verkehr gekommen, sie dürften aber gleichfalls guter Aufnahme gewärtig seyn. Für 5proz. preussische dauert die Nachfrage fort und es wurde vergeblich bis 96½ geboten. Die Sicherheit, welche sie selbst für den Fall eines Krieges bieten, wird ihnen stets eine bevorzugte Stelle garantiren. Spanische Differes haben sich um nahe 1 pCt. gehoben. Von den Looseffekten sind österreichische in erster Linie weit vorwärts gerissen worden; sodann haben sich kurhessische bis 40 erholt; auch Nassauer und Darmstädter notiren höher, obschon sie alle noch von ihren vorjährigen Kursen ansehnlich entfernt sind und desshalb Beachtung verdienen.

Von den Kreditaktien übereilten sich österreichische etwas zu sehr und verloren den Athem. Sie setzten gestern mit 185 ein, sanken nach vielen Fluktuationen wieder bis 166 und schliessen heute nach der Börse 182. In Wien war die Hausse dieses Spieleffekts nicht prononcirt genug, doch glaubt man, dass es damit noch nachkommen werde. Uebrigens ist das Steigen der österr. Papiere um so gewichtiger, als es Hand in Hand mit einer Verbesserung der Valuta geht. Auch in Darmstädtern war ansehnliche Bewegung und mussten sie einen noch empfindlicheren Preisabschlag erleiden. Dagegen haben Meininger das Terrain behauptet und schliessen heute um 7 pCt. besser als gestern. Auch die spanischen Mobilie s sind vorwärts gegangen; Pereire streift wieder an Pari. — Von Bankaktien sind österreichische dem Steigen der Staatsfonds gefolgt. Auch Frankfurter hat sich um einige Prozent gebessert.

Eisenbahn-Aktien haben gleichfalls an dem Feste Theil genommen. Staatsbahnen haben den Pari-Kurs ansehnlich überschritten. Die Contremine, die in diesem Papiere nie ausstirbt, hob, durch ihren Eifer sich zu decken, gestern den Anfangskurs bis 253. Eine ganz enorme Preissteigerung erfuhren Bexbacher, von Donnerstag bis Freitag nicht weniger als 18 pCt. Die Ueberstürzung mochte indess nur vereinzelt seyn, denn heute blieben sie mit 183 angeboten. Auch Weissenburger sind wieder zum Leben erwacht und stehen um 6pCt. besser. Desgleichen sind Rhein-Nahe, zumal auf Berliner Ordres hin, von 29¾ (Donnerstag) bis 34½ gegangen. Der Verwaltungsrath der bayer. Ostbahnen hat diese Woche Sitzung gehalt. Wir vernehmen, dass für dieses Jahr kein Geldbedarf vorliegt und bis zum Oktober von München bis zur Donau gefahren werden soll.

Wechsel ganz still, mit Ausnahme von Wien, welches seit 8 Tagen sich um 7 fl gebessert hat. Für Mailand ist seit längerer Zeit kein Kurs notirt. Geld blieb abundant. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Juli. Die amtliche „Preuß. Ztg." sagt: „Eine Korrespondenz vom Main in der „Allg. Z." vom 7. d. veröffentlicht über Preußens Verhältniß zu Rußland, Frankreich, England, wie über gegenseitige Abmachungen, Unterhandlungen dieser Staaten angeblich aus verläßiger Quelle eine Reihe von Daten, welche den Stempel der Unwahrheit an der Stirn tragen, daher eine Widerlegung kaum nöthig. Gleichwohl hält sich die „Pr. Z." in der Lage, ausdrücklich zu erklären, daß die vorgeblich zuverläßigen Angaben jener Korrespondenz von erster bis zur letzten Zeile auf Erfindung beruhen. Es sey zu erwarten, daß die „Allg. Z." diese Erklärung ihren Lesern mittheilen werde." (Die „Allg. Z." bemerkt hiezu: Wir nehmen diese Widerlegung um so lieber auf, weil alles, was das Vertrauen auf Preußen hebt und stärkt, uns nur freudigst willkommen seyn kann.) (T. d. A. Z.)

Triest, 9. Juli. Das französische Geschwader hat gestern Lussin-Piccolo verlassen und ist nach Pola zugesegelt. Ein Linienschiff, welches sich der Küste genähert hatte, ward von den Strandbatterien beschossen und hat vermuthlich Beschädigungen erlitten. (T. d. K. Z.)

Turin, 9. Juli. Graf Cavour ist heute nach dem Hauptquartier der Verbündeten abgegangen. — Wie aus Bologna vom 6. Juli gemeldet wird, hatte die Regierungs-Junta den General Mezzacapa zum Befehlshaber aller regelmäßigen Truppen der Stadt und Umgegend ernannt. Die erste Kolonne des zweiten central-italienischen Armeekorps war am 5. Juli eingerückt. Ein piemontesisches Bataillon ward am 6. ds. erwartet. (D.T.d.K.Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	77 G.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	63—61¾ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	57 P.
"	4½pCt.	50¾ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	79½ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	—
"	4½pCt. " do.	95 P.
"	4pCt. " do.	93 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	-
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101¼ P 100¾ G.
"	3½pCt. " do.	87¼ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100⅜ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	89½ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	—
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	91½ G.
"	3½pCt. " do.	83¾ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	92 P. 91¾ G.
"	3pCt.	83 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	39⅜ G.
"	1½pCt. " " "	30½ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	110 . exD.
K. K. Oesterr. National - Bankak	840 - 20 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	205—200 G eD.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175 — 70 G. exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	81 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	60 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	300 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262 — 68 G. eD.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt.Z.	40½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139¾—40¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	86 ⅛ G
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52½ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	219 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	420 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	143 P. 141 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	94 P. 93½ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	110 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99¾ G.
Augsb. fl. 100 k.S	99¾ G.
Berlin Th. 60 k.S	105¼ B 105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S	91⅛ B
Cöln Thlr. 60 k S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87½ G.
Leipzig Th. 60 k.S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k.S.	115 G.
Lyon Frs 200 k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 B. 91¾ G.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	91 - ½ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. LS.	91 - ½ G.
Discounto . .	8 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 à 92 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	86½ G.
" 100 Esb. L. 1858	94½—92½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch	110½ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	89 G
" " 35 . .	50 P. 49 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40¼ P.
Gr. Hessen fl. 50 b R	119 P. 118 G
" fl. 25 do.	30½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	80 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	42 G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	32½ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7¼ P.

Frankfurt, 11. Juli. Beinahe sämmtliche Fonds, Aktien und Anlehensloose nahmen bei lebhafter Nachfrage heute wieder einen bedeutenden Aufschwung, an welchem auch Wechsel auf Wien Theil nahmen. Im Laufe der Börse trat zwar, durch Gewinn-Realisation veranlaßt, eine kleine Reaktion ein; doch zeigten sich zu allen Kursen viele Käufer. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 192. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 13. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

• Wie schon gestern erwähnt, werden die verschiedenartigsten Vermuthungen über die Gründe aufgestellt, welche den Kaiser Napoleon zum Abschluß des Waffenstillstands und zur Anknüpfung von Friedensunterhandlungen bewogen haben mögen. In Wien war man nicht weniger überraicht, als in Berlin und Paris, über diese unerwartete Neuigkeit. Die „Ostd. Post" schreibt: „Der Waffenstillstand vom 7. Juli entkleidet die „Schlacht" von Solferino jeder (?) politischen und strategischen Bedeutung. Es war eine furchtbar blutige Episode, welche 40.000 Menschen zu Leichen oder Krüppeln machte — aber ihr Ergebniß bleibt nun ohne den mindesten Vortheil für diejenigen, die formell die Schlacht gewannen. Wir befleißigen uns, indem wir dieses niederschreiben, keiner geringen Mäßigung, denn wir könnten, ohne die Gesetze der Logik zu verletzen, behaupten, die Schlacht am Mincio habe die Armee der Alliirten in einen solchen Zustand versetzt, daß sie, obgleich Sieger der Form nach, durch die Opfer, die der Sieg gekostet, sich genöthigt sahen, um dasjenige nachzusuchen, um was sonst der Besiegte nachzusuchen pflegt: um einen Waffenstillstand. Nichtsdestoweniger nehmen wir Anstand, diese Behauptung als positiv hinzustellen. Der Entschluß des Kaisers Napoleon ist so überraschend, er birgt so viele Möglichkeiten unter seiner geheimnißvollen Hülle, daß es von der Klugheit geboten ist, ihn nicht bloß auf eine einzige Ursache zurückzuführen, aus einem einzigen Gesichtspunkte zu erklären, vielmehr all' die Motive sich zu vergegenwärtigen, welche diesen unerwarteten Schritt veranlaßt haben können. Der nächste und plausibelste Grund wäre allerdings in der Situation der französischen Armee zu suchen. In viel größerer Entfernung von den heimathlichen Ergänzungsquellen als das österr. Heer, mag es dort schwerer seyn, die Opfer, welche das Schwert und die Krankheiten seit der Landung in Genua bis zum Tage von Solferino dahingerafft, nachhaltig zu ersetzen. Trotz aller verblümten Bemäntelung der franz. und italienischen Presse stellt sich die furchtbare Thatsache heraus, daß die Spitäler der Lombardei und Sardieniens die Zahl der Verwundeten und Verstümmelten nicht zu fassen vermögen, und daß in Mailand und in Brescia der Typhus einen pestartigen Charakter angenommen hat, der nicht blos auf die Spitäler sich beschränkt, sondern die Bewohner jener Städte veranlaßt, zu Tausenden aus der südlichen Atmosphäre zu flüchten. Auch im Lager selbst zeigen sich Krankheiten verdächtiger Art und die Atmosphäre der Turcos mag für keinen Bivouak ein Gesundheitsmittel seyn. Bedenkt man nun, daß dieser Armee die Aufgabe zufiel, in den fieberreichen Sümpfen des Minciothales die langwierige Belagerung zweier Festungen zu unternehmen, von denen die eine schon durch die Miasmen ihres Morgrundes Armeen dezimirt; bedenkt man, daß diese Aufgabe während der heißesten Jahreszeit ihren Anfang — ohne Aussicht auf ein baldiges Ende — nehmen soll; so ist die eine Erklärung des Waffenstillstandes bald gegeben. Aber ein zweites Motiv ist ist wohl nicht minder wahrscheinlich. Die Entschlüsse Preußens und des deutschen Bundes nöthigten Napoleon, auf die Bildung der „Ostarmee" allen Ernst und alle Energie zu wenden. Nichtsdestoweniger ist es eine Thatsache, daß es mit der Organisation jener Armee sehr schlecht vorwärts geht. Die besten Truppen — mit Ausnahme der Kavallerie — stehen am Mincio und keiner von den Generalen hat das organisatorische Talent, das Louis Napoleon von Niemand abgesprochen werden kann. Die Gegenwart des französischen Kaisers scheint in Paris aus diesem und noch mehreren Gründen dringend nothwendig. Aber wem soll er den Oberbefehl übergeben? Mit Canrobert ist Napoleon bekanntlich seit der Schlacht von Solferino in Zwiespalt. Mac-Mahon und Niel sind Marschälle erst von gestern (Ersterer ist als Legitimist ohnehin kein Mann des Napoleonischen Vertrauens), und Baraguay d'Hilliers, der die Anciennität für sich hat, ist notorisch der mindest Befähigte unter allen. Den nächsten Anspruch, sowohl der Würde als der politischen Sachlage nach, hätte wohl Viktor Emanuel. Aber weder die politischen noch die intellektuellen und moralischen Eigenschaften dieses Königs mögen dem vorsichtigen Napoleoniden irgendwie Lust einflößen, ihn an der Spitze der Operationsarmee zu stellen. Noch mehr. Die Ländergefräßigkeit dieses Königs und das Zugreifen nach Allem, was anderer Herren Gut ist, hat dem kalt berechnenden Franzosenkaiser ohnehin eine ganze Reihe bösartiger Zwischenfälle auf den Hals gehetzt. (Damit dürfte sich's doch anders verhalten; ohne Napoleons Zustimmung thut Viktor Emanuel dergleichen gewiß nicht. D. Red.) Die Gesellschaft ist ihm lästig; dasselbe ist auch bezüglich der „alliirten" Heere der Fall. Der Franzose sieht auf den Piemontesen stolz herab und liebt seine Gesellschaft nicht, wie wir dies sogar bei den Gefangenen sehen. Die französischen Kriegsbulletins erwähnen der Pientontesen nur so beiläufig. Im „Moniteur" wurden vor drei Tagen die Berichte der einzelnen Korpskommandanten über die Schlacht vom 24. veröffentlicht und der Bericht Viktor Emanuels kam als letzter hinter dem des Generals Niel. Um so wüthender ist Letzterer gegen seinen Alliirten, und der Zwiespalt ist endlich so weit gediehen, daß in dem abgeschlossenen Waffenstillstand nur die Namen der beiden Kaiser genannt werden, von Viktor Emanuel ist nicht die Rede, und doch ist ursprünglich Oesterreich mit Sardinien im Kriege. Dieser patente Zwiespalt zwischen dem Beschützer und seinem Schützling hat den Entschluß zum Waffenstillstand sicherlich gefördert. Es liegt in dem Gebahren Viktor Emanuels ein Material, das Napoleon die Möglichkeit gibt, seiner Zeit die Fassung seines italienischen Programms sehr bedeutend zu modifiziren." So die „Ostd. Post", die von ihrem Standpunkt aus wohl Manches, namentlich was den angeblichen Zwiespalt Napoleons und Viktor Emanuels betrifft, zu stark auftragen mag.

Die „Ztg. f. Nordd." äußert sich, wie folgt: „Ein kurzer Blick auf die Situation genügt, um zu erkennen, welch meisterhaften Zug Napoleon in dem Abschluß des Waffenstillstands und der Anknüpfung der Friedensunterhandlungen gethan, nicht allein, um die entscheidende Gewalt bei der Neuordnung der Angelegenheiten in Italien zu behaupten, sondern zugleich sich auch neue und gewichtige Handhaben und Stützpunkte für die Zeit zu verschaffen, wo er es für angemessen halten wird, die weitreichenden Pläne, bei denen die Lösung der sogenannten italienischen Frage unzweifelhaft nur die Eingangsstufe bildet, weiter zu verfolgen. Napoleon III. steht jetzt nach einem kaum zweimonatlichen Feldzuge in einem Siegesglanze da, wie er Napoleon I. bei dem Beginn seiner kriegerischen Laufbahn in Italien nicht reicher schmückte. Er hat die österreichische Armee in zwei großen Schlachten und mehreren blutigen Gefechten bis in ihre letzte Vertheidigungslinie zurückgeworfen, und während hier die österreichischen Soldaten mit wahrlich nicht gehobenem Vertrauen zu dem Talent ihrer Führer einem neuen vielleicht den Verlust der italienischen Provinzen entscheidenden Kampfe entgegensehen, hat er umfassende Vorbereitungen getroffen, um der österreichischen Regierung auch im Innern ihres Reiches, durch die Anfachung des Aufruhrs in Ungarn die gefährlichsten Feinde zu erwecken. So steht er Oesterreich mit einer Uebermacht der Waffen gegenüber, der dieses allein auf die Dauer zu widerstehen nicht hoffen darf. Aber Napoleon III. weiß auch, daß er diese dem Anschein nach überaus glückliche Stellung vielleicht nur noch ganz kurze Zeit wird behaupten können; er weiß, daß Oesterreich in seiner gegenwärtigen verzweifelten Lage nicht lange mehr ohne Hülfe bleiben wird, daß Preußen die äußerste Stunde gekommen hält, das Gewicht der Macht von ganz Deutschland in die Wagschale zu werfen, um dem eigenmächtigen Schalten Frankreichs das Menetekel zu schreiben. Das vermittelnde Einschreiten Deutschlands aber zu vermeiden, darauf muß es dem Kaiser vor Allem ankommen. Kam es so weit, daß Preußen ein

seitig vermittelnd hervortrat, so blieb Napoleon nur die Wahl, bei der Neugestaltung der italienischen Verhältnisse eine fremde Macht als entscheidenden Schiedsrichter über sich anerkennen zu müssen, oder in Abweisung derselben gegen Oesterreich und Deutschland vereinigt den Krieg zu führen. Auf die Vermeidung der einen wie der andern Nothwendigkeit aber war von Anfang an seine Politik gerichtet. Es galt ihm, Oesterreich allein niederzuwerfen; nicht mit dem Zwecke, es zu vernichten, sondern es in eine Lage zu bringen, welche die Keime des verderblichsten Zwiespalts zwischen Oesterreich und Deutschland in sich tragen muß; die Pflege dieser Keime zu einem gedeihlichen Aufgeben soll der Zukunft vorbehalten bleiben. Wir sehen hier eben dieselbe Politik, die der Kaiser mit so glänzendem Erfolg gegen Rußland im Krimkriege beobachtete: durch rechtzeitige Mäßigung gegen den geschlagenen Feind den Haß desselben von dem Urheber des Krieges ab auf den lauen Freund zu lenken, von welchem jener Unterstützung erwartet hatte, aber getäuscht war. Das Loos, welches alle einsichtigen Patrioten in Deutschland Preußen als die nothwendige Folge seiner Zurückhaltung voraussagten, ist jetzt seiner Erfüllung nahe: noch eine kurze Zeit der Unthätigkeit, und Preußen sieht auf dem Kontinent nur noch tödtliche Feinde um sich. Dem Waffenstillstand aber wird ein fauler Friede folgen, ein Friede, dessen „Segnungen“ man daraus wird ermessen können, daß er den Völkern, die jeden Augenblick den Ausbruch eines neuen Krieges gewärtigen müssen, die unausweichliche Nothwendigkeit auferlegt, unausgesetzt unter den Waffen zu bleiben.“

*** Die Gothaer Blätter sind durch den Waffenstillstand etwas kleinlaut geworden, und machen sich mit dem Gedanken vertraut, daß, wenn Oesterreich ohne Preußens Vermittlung mit dem bisherigen Gegner Frieden schließen werde, der Preis eines solchen überraschenden Einverständnisses wahrscheinlich ein solcher sey, den die Vertragschließenden gern von Deutschland und Preußen möchten zahlen lassen, und daß dann diese sich der eigenen Haut zu wehren hätten. Wir halten es nicht an der Zeit, hier zu erörtern, ob jetzt schon Grund zu so weit gehenden Befürchtungen sey, wiewohl allerdings in der Politik oft gar sonderbare Dinge vorkommen, die man im gewöhnlichen Leben nicht für möglich hielte. Aber sey dem wie ihm wolle: wenn jetzt der Gedanke einer solchen Befürchtung überhaupt auftauchen kann, wer hat es dahin gebracht? Wer anders, als eben die Partei, welche aus kurzsichtigem Eigennutz die preußische Regierung von jedem kräftigen Schritt zurückhielt, und die es dahin brachte, daß Oesterreich jetzt für sich sorgt, so gut es geht. Einige meinen zwar, Oesterreich werde auf die von Napoleon gestellten Bedingungen nur mit äußerstem Widerstreben eingehen, und deßhalb bevor es nachgibt, noch einen äußersten Versuch machen, Preußen für sich zu gewinnen; da hätte denn Preußen noch eine letzte Gelegenheit, den Bruch zu vermeiden und mit Oesterreich gegen den gemeinsamen Feind sich zu verbinden. Wir fürchten aber, es ist zu spät dazu; Oesterreich hat schon nachgegeben, sonst wären Franz Joseph und Napoleon nicht in Villafranca zusammengekommen. (S. neueste Nachr.)

Vom Kriegsschauplatz.

Paris, 10. Juli. Eine hier eingetroffene Privatdepesche aus Turin meldet, daß der König von Sardinien ebenfalls seine Zustimmung zum Waffenstillstand gegeben habe. Der General della Rocca, Generalquartiermeister der piemontes. Armee, unterzeichnete im Namen des Königs. (K. Z.)

Die Thatsache, daß die österreichischen Truppen „am Mincio den ganzen Tag kämpften, ohne vorher auch nur Nahrung zu sich genommen zu haben“, gibt der „Triester Zeitung“ Veranlassung, gegen die schlechte Armeeverpflegung zu Felde zu ziehen. Sie thut dies indirekt, indem sie darauf hinweist, wie die Verpflegung des Heeres unter Radetzky war. „Die österreich. Soldaten, welche das Glück hatten, unter dem Heldenmarschall zu kämpfen, haben ihn nicht bloß deßhalb ihren „Vater“ genannt, weil er sie zum Siege führte, sondern weil er mit ihnen, mit seinem kostbarsten Material, wie ein Vater umzugehen wußte, und vor allen Dingen für ihre regelmäßige Beköstigung eifrigst Sorge trug. „Es ist gut, wenn man was im Magen hat“, pflegte er zu sagen, „im Kriege weiß man nie, wenn man zum Essen kommt.“ Mit leerem Magen und lechzender Zunge, das wußte der praktische Feldherr wohl, lassen sich eben so wenig anstrengende Märsche zurücklegen, wie erfolgreiche Schlachten gewinnen. Selber an die größte Einfachheit gewöhnt, hat er freilich nie für Leckerbissen, aber für eine gute Portion Reis und ein tüchtiges Stück Fleisch gesorgt. Der Kochkessel des Soldaten nahm seine Aufmerksamkeit so gut in Anspruch, wie die Terrainkarte, auf der sich die Stellung der Armee für den nächsten Tag vorbereitete. Diese treffliche, nicht hoch genug zu schätzende Eigenschaft hatte er mit den großen Feldherren aller Zeiten gemein; sie verschaffte ihm die Liebe des Gemeinen, wie die des Offiziers, deren Geschicke in der Feldschlacht nur zu oft von den Anforderungen der physischen Natur abhängen. Napoleon I. wußte das vortrefflich, und die Geschichtsbücher reden von seinen Kontributionen in Freundes- und Feindesland, alle zu dem Zweck erhoben, seinen Soldaten Brod, Fleisch und Wein gut und wo möglich reichlich bieten zu können. Radetzky ließ fast nie marschiren, erzählt Schönhals, wenn die Soldaten nicht abgekocht hatten, und nach allem, was wir hören, fehlt es unseren Feinden, den Franco-Sarden, nicht an guter Verpflegung. Wie es scheint, hatte Frankreich den größeren Theil derselben übernommen, so lange die Alliirten noch in dem verhältnißmäßig armen Piemont standen. Die Verproviantirung der Alliirten soll nach dem, was gefangene Franzosen ausgesagt haben, gut und ausgiebig seyn.“

Der sardin. Gouverneur in Mailand, Vigliani, hat folgenden Aufruf erlassen: „Bürger! Die italienische Armee hat Noth an Pferden für die Offiziere und die Kavallerie, die deren bedeutend verloren haben. Es ist daher durch die Sorgfalt mehrerer vornehmen Bürger eine Subskription für jene eröffnet worden, welche bereit seyn wollen, Pferde gratis anzubieten. Hier, wo die Großmuth eine altbergebrachte Tugend und die Gemüther durch und durch italienisch sind, kann die Nation gewiß seyn, daß solche Geschenke sehr zahlreich seyn werden. Nun aber, da die Noth sehr dringend geworden (es scheint also, daß die Geschenke doch nicht zahlreich waren), ist des Königs Regierung bereit, die Pferde zu kaufen, und sagt zu allen Einwohnern der lombardischen Provinzen, welche derlei besitzen: Gebet sie der Armee, das Vaterland will dafür bezahlen. Wenn für das Leben des Vaterlandes (denn Unabhängigkeit ist Leben) so viele und edelmüthige Opfer gebracht werden, gibt es einen Italiener, der nicht willig auf irgend einen Vortheil verzichten oder irgend ein materielles Gut hingeben wollte? Nein, keinen einzigen!“

* Die Turiner Blätter melden, daß nach Berichten aus Mailand vom 4. Juli dort 42 Militärhospitäler eingerichtet sind; in Bergamo, Brescia, Chiari, Treviglio und den größern Ortschaften ist ihre Zahl ebenfalls groß.

Vicenza, 4. Juli. Die lombardo-venetianischen Assignaten werden für diesen Monat zur Auszahlung militärischer Solde, Gagen u. s. w. noch nicht verwendet werden. Doch zeigen sie sich bereits im Umlaufe, werden aber von den Wechslern nur mit 30—35 pCt. Nachlaß angenommen. Die Verabfolgung des Silbers an die Armee erscheint unter diesen Verhältnissen als eine von der Klugheit gebotene Nothwendigkeit. Auch dürfte es schwer seyn, das jeweilige Kursverhältniß zu umgehen, wenn dieses Zahlungsmittel demnächst zur Besoldung der Armee benutzt werden sollte. (Köln. Z.)

Turin, 7. Juli. Das Gefecht an dem Gebirgsbache Frodolfo zwischen 3500 Tyroler Schützen und einer Abtheilung Alpenjäger nebst einem Theile der Cialdinischen Division war weniger ein Kampf, als eine Verfolgung. Garibaldi hatte die Oesterreicher, die keine Ahnung von seinem Anmarsche hatten, überfallen, daher seine geringen Verluste. Die Oesterreicher wurden bis zur ersten Kantoniera des Stilfser Joches, der sogenannten Piatta Martina, verfolgt. Die Tyroler Schützen hatten sich nämlich fest darauf verlassen, daß es ein Ding der Unmöglichkeit sey, mit größeren Truppenmassen auf Fußpfaden aus dem Val Camonica ins Veltlin vorzudringen. (Sard. B.)

Der „Nord“ sagt: „Der Waffenstillstand wird der sardinischen Regierung zu Nutzen kommen, um auf eine ernsthaftere Art, als es bis jetzt geschehen, die Verwaltung der befreiten Provinzen zu organisiren, die man zu sehr im Schatten gelassen, die man aber regeln muß; denn die Anleihefonds sind verwendet und Piemont kann nicht allein für die ganze Lombardei und die Herzogthümer zahlen. So mäßig auch die Maßregeln seyn werden, welche die Regierung ergreift, sie werden Unzufriedenheit erregen und den Gegnern des Anschlusses Waffen in die Hände liefern. (Da kommt der Zwiespalt! Ja, die Geldbeutel sind gar empfindlich.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 11. Juli. Se. Maj. der König haben den Rath des Appellationsgerichts von Oberfranken, Jos. Seitz, nach zurückgelegten 40 Dienstesjahren, in den Ruhestand treten lassen; den Rath des Appellationsgerichts von Oberbayern, Max v. Enhuber, an dessen Stelle versetzt;

zum Rathe des Appellationsgerichts von Oberbayern den Assessor dieses Gerichtshofes Karl Geyr und an dessen Stelle den Bezirksgerichtsassessor Steph. Schleisinger in Amberg befördert; dann dessen Stelle dem Accessisten des Appellationsgerichts von Niederbayern, August Schels, verliehen.

(N. Münch. Ztg.)

München, 10. Juli. Der General der Kavallerie Herzog Max in Bayern und der Oberstlieutenant à la suite Frhr. v. Stauffenberg werden sich dem Hauptquartier des bayerischen Bundesarmeekorps anschließen, der letztere jedoch erst, sobald ihm dies seine Stellung als 1. Präsident der Kammer der Reichsräthe gestattet. Der Herzog Max wird sich gegebenen Falles an die Spitze seines Chevauxlegers Regiments stellen. — Die Frau Prinzessin Luitpold hat ihre Hofdame, die Gräfin v. Rotenhan, gestern mit bedeutenden Unterstützungen für die Verwundeten nach Innsbruck abgesandt. — Prinz Karl hat dem Vernehmen nach seine Abreise ins Hauptquartier bis Ende dieses Monats verschoben; der Generalstab wird im Laufe dieser Woche abgehen; die Leitung des 7. Armeekorps wird einstweilen der General Fürst v. Thurn und Taxis führen, während der Feldmarschall Prinz Karl im entscheidenden Momente der kombinirten Aufstellung den Oberbefehl über das 7. und 8. Armeekorps übernehmen wird. (A. A.)

München, im Juli. Aus dem Briefe eines jungen Würzburger Arztes. „An Militärärzten ist in Bayern großer Mangel; es wurde deshalb Erlaubniß gegeben, daß ein besonderes Staatsexamen für Militärärzte gehalten werde, zu dem man nicht erst nach dem sechsten Studienjahre, sondern schon nach dem fünften zugelassen werden sollte. Diese Begünstigung hat nichts Außerordentliches; denn in ganz Deutschland müssen die Mediziner nur vier Jahre studiren, während bei uns die Studienzeit auf sechs Jahre festgesetzt ist. Es haben sich nur 15 Mediziner zu diesem Examen gemeldet, was für die hiesige Universität äußerst wenig ist; kommt es zu einem Ausmarsch, so braucht die Armee noch ungefähr 70 Aerzte, und im Falle des wirklichen Krieges wird die Zahl lange nicht zureichen. Die hiesigen Mediziner verlangen eine bessere Stellung in der bayerischen Armee, wenn sie als Militärärzte eintreten sollen; denn die Aerzte sind in derselben unter allen deutschen Armeen am schlechtesten gestellt. Sie verlangen Oberlieutenantsrang, wie dies in der östreichischen Armee der Fall ist, und das können Leute, die sich zehn Jahre durch das Gymnasium geplagt und endlich noch sechs Jahre bei dem theuren Studium der Medizin finanziell völlig aufgezehrt haben, auch verlangen. Wie die Verhältnisse jetzt sind, steht der Unter-Arzt, der bereits zehn Jahre gedient hat, unter dem letzten Lieutenant, der eben als 18jähriger Mensch das Kadetenkorps verließ. In Bayern muß sich jeder Unterarzt selbst equipiren, das kostet 250 fl.; in anderen Ländern, z. B. in Baden bekommt er zur Equipirung 200 fl.; in Bayern erhält der Unterarzt 3 Monate lang keine Gage, d. h. es werden ihm circa 150 fl. für die Offizierswittwenkasse und Gebühren abgezogen, in Baden bekommt der Arzt vom Tage seiner Anstellung an 800 fl. Wird ein Offizier im Kampfe kriegsdienstuntauglich, so avancirt er fort bis zum Hauptmann und bezieht sodann die Pension eines solchen, der Unterarzt erhält kaum 300 fl. und bleibt dabei. Wir Mediciner haben das theuerste Studium, unsere Kollegiengelder betragen fast das Doppelte der übrigen Studienbranchen; man bürdet uns auf, statt vier, wie Juristen und Theologen, sechs Jahre zu studiren, und wenn wir endlich diese sechs Jahre durchgemacht und das Examen bestanden haben, so müssen wir erst noch ganz unnützer Weise einige hundert Gulden für den Doktorgrad hinlegen: nun, wir wollen für unsere Mühen und finanziellen Opfer auch entsprechend gewürdigt seyn!" (N. N.)

Aus Passau, Landshut, Freising, Burghausen, Regensburg, Nürnberg sind die Garnisonen nach Schwaben gezogen.

Aus Zweibrücken wird dem „Volksboten" geschrieben: An unserer Gränze gegen Frankreich werden die Sachen immer toller. Die letzten Siegesnachrichten haben die Franzosen in eine Wuth des Jubels gebracht. Ich will nur einige Einzelnheiten anführen, um das Ganze damit zu charakterisiren. So machten z. B. die Franzosen von Bliesbrücken (ächt französischer Name!) am 25. den ganzen Abend über den neuen Sieg Freudenfeuer, und als ihr Holz um 10 Uhr abgebrannt war, brachen sie in die bayerischen Wälder ein und raubten dort Holz, um das Feuer bis Morgens drei Uhr zu unterhalten. Dazu gesellte sich ein so infernales Gejohle, Schreien und Schießen, daß es zum Verrücktwerden war. In andern Dörfern an der Gränze wurden am Sonntag noch Freudenfeuer gemacht und bayerisches Holz zu solchen gestohlen. Die jungen Leute des französischen Obergailbach forderten jene des bayerischen Niedergailbach zu einem großen Kampfe förmlich heraus, und nur dem energischen Einschreiten des Pfarrers von Niedergailbach ist es zu verdanken, daß ein solches Prügeln und Schlachten zwischen ihnen nicht zur That ward. Die Mauthbeamten in Habkirchen sollen zum Schutze gegen die Insulten der Franzosen Gendarmen requirirt haben. Am vorletzten Sonntag gingen 6 französische Kuirassiere vom (französischen) Großblittersdorf herüber nach dem (preußischen) Kleinblittersdorf, welche Orte ziemlich nahe beisammen liegen. Einer der Sechse trug eine Kaffemühle vor sich und so oft er sie im preußischen Dorfe herumdrehte, schrie er immer (er war sonst stockwelsch): „dös der all unser, dös der all unser bis an Rhein!" Alles läuft zusammen, große Schlägerei! In Großblittersdorf, wo man Alles sah, ward zum Ausmarsch geblasen. Die Kuirassiere wollten zu Pferd einsprengen, und nur den ernstesten Vorstellungen des Kapitäns gelang es, sie zurückzuhalten. Der Kapitän selbst ging dann mit starker Bedeckung herüber und holte seine Leute heim.

Preußen. In der Kanonengießerei zu Spandau wird, nachdem der Guß der bisjetzt zu schaffenden Kanonen vollendet ist, auf neuern Befehl weiter gegossen. Die Bohrung der 300 gezogenen wird bald vollständig bewirkt seyn. (D. A. Z.)

Oesterreich. Prag, 7. Juli. Einem Gerüchte zufolge, soll die Erzherzogin Sophie hierher übersiedeln. (D. A. Z.)

Großbritannien.

Ein Brief aus London, 4. Juli, von zuverlässiger Seite enthält u. A. Folgendes: „Nicht lange vor Kossuths Abreise von London traf Ledru Rollin bei Ersterem zufällig einen Franzosen, den er als einen geheimen Agenten Louis Napoleons kannte. Ledru Rollin stellte Kossuth darüber zur Rede, worauf letzterer erklärte: „er habe einen unwiderruflichen Entschluß gefaßt, nämlich den mit Louis Napoleon und dem Kaiser von Rußland zusammen zu gehen" (ipsissima verba!). „Dann", sagte ihm Ledru Rollin, „sind Sie ein Verräther, wenn Sie nicht ein dupe sind! – mais je crois, que vous serez dupe!" Daß Kossuth eine eigene Rolle spielt, ist mir zur absoluten Gewißheit geworden. Noch zu Anfang dieses Jahres hat er sich in seinen Beiträgen zu dem Blatt Mazzini's (Pensiero ed Azione November 1858 und Januar 1859 in dem Artikel über „Vergangenheit und Zukunft") der stärksten und beleidigendsten Ausdrücke über Louis Napoleon bedient, und ich weiß mit vollkommener Gewißheit, daß er schon Monate vorher mit demselben bestimmte Verabredungen getroffen hatte." (Die Enthüllungen der „Times" über die zwischen Louis Napoleon und Kossuth eingegangenen Bedingungen werden übrigens von „Daily News" als sehr willkürliche Annahmen bezeichnet. Das letztgenannte Blatt will sich nicht auf eine ausführliche Widerlegung einlassen, denn schon der Umstand, daß Kossuth jetzt in's kaiserliche Hauptquartier gereist sey, beweise, meint es, zur Genüge, daß früher kein bestimmtes Uebereinkommen stattgefunden haben könne.)

London, 9. Juli. Ueber den Effektivstand der Kriegsflotte hat die Regierung gestern Abend Folgendes mitgetheilt: Die erste Vertheidigungslinie besteht gegenwärtig aus 26 Liniendampfern (12 daheim, 14 im Mittelmeer) und 16 Dampffregatten (13 daheim, 3 im Mittelmeer). Mit den dazu gehörenden Korvetten, Schaluppen und andern Fahrzeugen bilden dieselben eine Flotte von 106 Schiffen, ein Geschwader von Kanonenbooten ungerechnet. Die zweite Linie besteht aus 9 mit Küstenwächtern bemannten Blockschiffen. Die vorhandene Reservemannschaft von 3400 tüchtigen Matrosen reicht zur Bemannung von 12 Linienschiffen aus. Rechnet man die in Ausrüstung begriffenen neuen Fahrzeuge hinzu, so werden im Herbst 50 Linienschiffe, 37 Fregatten und 140 Korvetten flott seyn. Endlich können 231 Kauffahrteidampfer leicht in Kriegsschiffe verwandelt werden.

Frankreich.

Paris, 5. Juli. Zahlreiche französische Agenten durchziehen Deutschland, um die Situation zu studiren. (J. d. Gen.)

Paris, 8. Juli. Die Depesche aus Valeggio, welche Frankreich von dem Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen den kriegführenden Theilen in Italien in Kenntniß setzt, wurde hier von allen, von Bürgern und Arbeitern, von Bonapartisten wie von den Gegenparteien begrüßt. (D. A. Z.)

Eine Note des Ministers des Innern verbietet den Journalen geradezu über den Krieg und die Armee die Wahrheit zu sagen; sie sollen nichts mittheilen, was die Meinung über die Lage der Armee verwirren oder dem Feind nützlich werden könne, sie sollen nichts den offiziellen Bulletins Widersprechendes veröffentlichen, nichts was dem Nationalenthusiasmus entgegen sey. Die „Times" behauptet, der Druck auf die Presse sey noch stärker, als er es unter Espinasse gewesen. (Fr. Hdz.)

Paris, 10. Juli. Das „Journal Yonne“ erhielt Folgendes „mitgetheilt“ von der Behörde: „Das Jour. „Yonne“ meldete in seiner Nummer vom 30. Juni nach der „Gazette de France“, man fertige in den Departements die Liste der früheren Militäre aller Grade an, welche im Falle der Noth wieder in Dienst treten könnten, und es sey die Rede von einer Aushebung von 450,000 Mann binnen zwei Monaten. Es ist die Pflicht der Behörde, das Volk zu beruhigen. Sie erklärt diese Nachricht für falsch.“ (Also wird sie wohl wahr seyn.)

Italien.

Bergamo, 30. Juni. Unterm Heutigen hat die hiesige Geistlichkeit eine Adresse an den König Viktor Emanuel erlassen, worin es u. A. heißt: „Sire! Den glänzenden Siegen der verbündeten Armeen verdankt die Lombardei die Befreiung vom österreich. Joch und die glückbringende Verbindung mit Piemont. Ihre Bemühungen, o König, werden gekrönt werden auf Erden und im Himmel; dieselben sind heilig, weil sie nützlich sind der Nation und eingegeben von unserer Religion. (Wie stimmt das zu den beständigen Streitigkeiten zwischen der sardin. Regierung und dem hl. Stuhl?) Möge das unter Einer Fahne vereinigte Italien auf immer jene Konventionen verabscheuen, welche nur auf der Gewalt der Waffen beruhen. Möge Italien sitzen im Rath der großen Nationen ohne Schande und ohne Rachegefühl und daselbst die Sache der Völker, des Rechts und der Freiheit vertreten und vertheidigen. Wir konnten die Aeußerung unsers dankbaren Gemüths nicht zurückhalten, noch warten, bis unser Diözesanvorstand uns einlade, unsere Erkenntlichkeit dem Befreier des Vaterlandes zu bezeigen. Sire, verfügen Sie auch über uns. In Ihrer Weisheit lassen Sie uns Theil nehmen an Ihren Bemühungen und Opfern zum Vortheil der Nation.“

Aus Paris wird in neuester Zeit gemeldet, daß das piemontesische Kabinet im Geheimen Waffensendungen nach Ungarn macht. Die dazu bestimmten Schiffe begeben sich durch das schwarze Meer und die Donau hinauf bis Galatz.

(Schwäb. Merk.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Heilbronn, 5. Juli. (Wollmarkt.) Nach dem Bericht vom ersten Markttag war gegen alle früheren Erwartungen die Kauflust so groß, daß in Folge dieser die Preise von Wolle gegen die vom letzten Kirchheimer Wollmarkt sich um 10 bis 15 pCt. steigerten, und zu diesen Preisen wurden auch alle Wollen in erster Hand rasch verkauft. Es wurden volle 5000 Ztnr. Wolle, worunter auch veredelte Wollen aus Bayern, beigeführt, wodurch ein Umsatz von etwa 500,000 fl. erzielt wurde. Die Wollen zeichneten sich durch schöne Wäsche und Trockenheit besonders aus, und die größeren Partien gingen nach Frankreich, an Fabrikanten im württembergischen und badischen Oberland, Rheinbayern, Hessen und an inländische Wollenhändler ab, und zwar zu folgenden Preisen: Landwolle, wovon nur wenig am Markt war: 70 bis 80 fl., rauhe gut Bastard 85 bis 100 fl., gut mittel Bastard 100 bis 110 fl., feine Bastard 110 bis 120 fl.

Neueste Nachrichten.

△ Frankfurt, 12. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Die Zentraldirektion der Main-Weserbahn macht soeben bekannt, daß vom 15. Juli ab bis auf weitere Bestimmung wegen großer Truppenbeförderungen alle fahrplanmäßigen Personen- und Güterzüge auf der genannten Bahn eingestellt werden, mit Ausnahme der beiden Schnellzüge, welche, soweit ausführbar, bestehen bleiben. Der Frachtgutverkehr erleidet hierdurch eine gänzliche Unterbrechung. Der Eilgutverkehr wird dagegen, so viel als thunlich, erhalten, jedoch kann eine Lieferzeit nicht zugesagt werden.

Aus Marseille, 10. Juli, wird telegraphirt: „Briefen aus Rom vom 5. zufolge waren vier englische Kriegsschiffe zu Ankona eingelaufen. Dem Vernehmen nach hat England die Neutralität des Königreiches beider Sicilien garantirt. Es hat keine neue Operation der päpstlichen Truppen Statt gefunden. Der päpstliche General Kalbermatten hat der Stadt Fano und den Häuptern der Bewegung eine Kriegskontribution auferlegt.“

(Köln. Z.)

Turin, 10. Juli. Durch Dekret ist eine Kriegssteuer von 10 pCt. Zuschlag auf die meisten bestehenden direkten und indirekten Auflagen in den alten wie in den neu vereinigten Provinzen angeordnet worden.

(Tel. d. Pr. Z.)

Telegramme.

Verona, 12. Juli. Heute wurden die Friedens-Präliminarien unterzeichnet.

(Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Wien, 12. Juli. Die amtliche „Oesterr. Korrespondenz“ bestätigt den Friedensabschluß.

Frankfurt, 12. Juli. Die hiesige „Handels-Zeitung“ meldet, durch den Friedensschluß werde die Lombardei abgetreten, Venedig nebst seinem Gebiet, d. h. alles Land östlich vom Mincio, bleibe in Oesterreichs Besitz.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	76¼ P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	58⅞–61¼ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55–⅘ P.
„	4½pCt.	51 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	81 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (i. b.R.)	—
„	4½pCt. „ do.	95 P.
„	4pCt. „ do.	93 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	100¾ P.
„	3½pCt. „ do.	88 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	100⅝ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	89½ G
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	—
„	4pCt. „ b Rothsch.	—
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	92½ G.
„	3½pCt. „ do.	86 G.
Frankfurt.	3½pCt. Obligationen.	91½ P.
„	3pCt.	88 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	39¾ G
„	1½pCt. „ „ „	30⅝ G
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	112 G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	800–50 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	170 174 G eD
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl 250	175–70 G exD.
Weimarische Bank à Thlr. 100	82 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	66 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250	302 P.
Frankfurt-Hanauer Eisenbahn	71 P 70 G.
5pCt. öst. F. St.-Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264–70 G. eD.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	38¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138½ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	86¼ G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	218 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	440 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	4–5 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	142 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	94¼ P. 93¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅜ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105¼ B 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94⅛ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87¾ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115⅛ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	
Paris Frs. 200 k. S.	92 B. 91¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93¾–95 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	30¾ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	87–90 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	119 P. 118 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92–93 G.	„ fl. 25 do.	30½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	111 G	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	30 G.
		Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	47½ G.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. 2½% Z.	32½ G.
Badische fl. 50.	80 P.	Vereins-Loose fl. 10.	—
„ „ 35	50 P. 49½ G.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	7½ P.

Frankfurt, 12. Juli. Oesterr. Fonds und Aktien eröffneten etwas niedriger, nahmen aber alsbald einen sehr bedeutenden Aufschwung. Die Preiserhöhung beträgt durchgängig mehrere Prozente. Das Geschäft war überaus belebt. Wechsel auf Wien hoben sich in gleichem Verhältniß.

(Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 193.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Donnerstag, 14. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

* Wie ein Bliß aus heiterem Himmel, ist der Waffenstillstand und unmittelbar darnach der Friede den Staatsmännern an der Spree gekommen. Die öffentliche Stimmung in Berlin, nachdem man sich vom ersten Staunen etwas erholt hatte, schildert recht gut folgender Brief, welcher von dort unterm 11. Juli, also noch vor dem Friedensschluß, der „Zeitung für Norddeutschland" zugegangen ist. Wir drucken ihn deßhalb hier unverändert ab, wiewohl wir natürlich nicht alle der darin ausgesprochenen Ansichten theilen. Er lautet: „Der Waffenstillstand und noch weit mehr, der neueste österreichische Antrag beim Bundestage, machen die Stimmung hier außerordentlich erregt und gereizt. Man erblickt in diesem letzten Schachzuge des österreichischen Kabinets einen folgenreichen Schritt, um nichts in der bisherigen Politik und Stellung des Bundestages aufzugeben und gegen Preußen dieselbe Opposition aufrecht zu erhalten und zu bestärken, welche seit langer Zeit in Frankfurt vorherrschte. Es läßt sich kaum bezweifeln, daß dies vollständig gelingen sollte, denn schwerlich werden die Mittelstaaten sich besinnen, den österreichischen, Preußens Absichten durchkreuzenden Antrag willkommen zu heißen, der alle Besorgnisse beseitigt, unter die so viel gefürchtete preußische Dictatur zu gerathen. Der Unterschied beider Anträge ist vollständig einleuchtend. Der preußische Antrag stellt Preußen ohne weiteres an die Spiße der deutschen Kriegsmacht. Der österreichische macht den Prinzen von Preußen zum Feldherrn des Bundes, drei preußische Armeekorps zu Bundestruppen und erhält der Bundesversammlung die oberste Kriegsherrschaft, da ihr der Feldherr verantwortlich bleibt. Daß, wenn der Prinz von Preußen sich dazu verstände, von keiner einigen und selbständigen Kriegsleitung mehr die Rede seyn kann, ergibt sich von selbst, wenn aber die Oberhoheit dem Bunde schon im Kriegswesen erhalten werden soll, wie viel weniger werden die souveränen Mitglieder sich dazu verstehen, Preußen die diplomatische Leitung der Angelegenheiten Deutschlands zu überlassen! Die beiden Forderungen Preußens werden so vernichtet, und vor uns liegt die Aussicht, daß es in Deutschland bleibt, wie es war und ist, Preußen seine klägliche Rolle weiter fortspielt und von jeßt ab die in Frankfurt mit Majorität gefaßten Bundesbeschlüsse auszuführen hat, wenn der Prinz von Preußen sich den Feldherrnstab in die Hand drücken läßt. (Aber wer ist daran Schuld als Preußen selbst, das immer nur Worte machte, nie handelte? Leider war Preußens Streben nach der militärischen und diplomatischen Oberleitung auch nicht frei von selbstsüchtigen Hintergedanken. D. Redakt.) Dies glaubt man hier nun zwar nicht annehmen zu dürfen, aber eben so wenig rechnet man auf energischeres Handeln als zeither, und doch könnte nur damit noch der Gegenschlag gegen den österreichischen Zug von Erfolg seyn. Was Oesterreich in so überreichem Maße besißt: die Zähigkeit und Kühnheit für seine Sache und deren Grundsäße, ist hier zu wenig vorhanden. Statt sich des Kreuzzeitungsanhanges vollständig zu entledigen, auf der neuen Regierungsbahn mit festen, nicht zu deutelnden Schritten weiter zu gehen und dem deutschen Volke eine klare deutsche Politik zu beweisen, hat man sich auf einem Boden viel zu sehr bemüht, wo man dem österreichischen Uebergewicht niemals den Rang ablaufen kann. Was soll nun geschehen, wenn in Frankfurt der österreichische Vorschlag angenommen wird und Preußen Nein sagt? Wir stehen dann auf dem Standpunkt des Bundesbruchs und der inneren Zerüttung und wie will man diese vermitteln oder vermeiden? Die Aufregung gegen Oesterreich und Frankfurt hat hier durch diesen Zug an Heftigkeit zugenommen, denn man bringt damit in Verbindung, daß an demselben Tage, wo der Waffenstillstand abgeschlossen wurde, auch sofort der Antrag in Frankfurt erfolgte. (Es ist übrigens kaum anzunehmen, daß, als der österreichische Gesandte in Frankfurt am 7. Juli den Antrag stellte, er schon etwas von den Verhandlungen über den Waffenstillstand wußte.) Und zu derselben Zeit befindet sich Feldmarschall Windischgräß in Berlin, um die Aufrechthaltung der Verträge von 1815 zu begehren und am Rhein die österreichische Bundesarmee in voller Stärke anzukündigen, unter Befehl des Erzherzogs Albrecht. Ob diese Armee, aus den mißvergnügten italienischen und ungarischen Regimentern, bei ausbrechendem Kriege am Rhein Deutschland helfen könnte, ist eben so wohl zu bezweifeln, wie ob es überhaupt nicht gegen Bundespflicht ist, andere als deutsche Truppen in das Bundes-Herr abzuschicken! — Was würde man sagen, wenn der Herzog von Holstein Inseldänen, der Großherzog von Luxemburg Holländer schicken wollte? Der Waffenstillstand fiel in die Berliner Verhandlungen wie eine plaßende Bombe. Niemand hat die geringste Ahnung davon. Die erste Nachricht kam von Wien an den Fürsten Windischgräß, welcher sie dem Regenten mittheilte. Es erfolgte darauf an dem Vormittage noch ein Ministerrath, dessen Resultat die Beschleunigung der preußischen Aufstellungen war. Jenseits des Rheins soll jedoch keine Aufstellung stattfinden; Fürst Windischgräß ist inzwischen noch hier. Die Sendung des Fürsten Windischgräß nach Berlin beweist, wie wenig noch nach der Schlacht von Solferino Oesterreich zu irgend einer Abtretung geneigt war. Wo soll es entschädigt werden? An der Donau? oder aber etwa — in Deutschland? — Die Kreuzzeitung bläst schon zur Annahme des österreichischen Antrages, sie sieht im Kriege nur das Mittel für ihre Zwecke und Fürst Windischgräß ist ganz der Mann nach ihrem Herzen. Sein bekanntes Wort: „Die Menschheit beginnt erst mit dem Baron", ist wonnevoll für unsere Junkerpartei: es bietet die schönsten Perspektiven. — Seit einigen Tagen wird hier eine kleine Broschüre: „Die Despoten als Revolutionäre" vertheilt und für 1 Sgr. verkauft, welche zum Kriege in anderer Manier auffordert. Sie erörtert die Gefahren, welche Deutschland aus dem Bündnisse Frankreichs und Rußlands bedrohen, in kräftigster Weise. Die Broschüre ist in 25,000 Exemplaren gedruckt und ihr Verfasser der Gerichtsassessor Fischel. Die Kosten der Schrift hat der Herzog von Gotha bestritten, welcher dem Verfasser Fischel und dem Schriftsteller Kossak auch seinen Hausorden ertheilte."

•

* Also der Papst soll wirklich Ehren-Präsident des neugeschaffenen italienischen Bundes werden! Wie aber, wenn der Papst es ablehnt, das Haupt dieser monströsen Schöpfung zu werden, in welcher sich Feuer und Wasser, Viktor Emanuel und Franz Joseph neben einander vertragen sollen, was dann?

•

Wien, 9. Juli. Es ist unnöthig, in eine nähere Schilderung der Ueberraschung einzugehen, welche die plößliche Kunde von dem Abschlusse eines fünfwöchentlichen Waffenstillstandes hier hervorgerufen hat. Im ersten Augenblicke, wo man noch nicht wußte, daß der Antrag auf Waffenruhe im französischen Lager gestellt wurde, war es eine unsägliche Bestürzung, die sich allenthalben der Gemüther bemächtigt hatte. Plößlich jedoch, als es bekannt wurde, daß die Initiative von Louis Napoleon ergriffen worden sey, schlug die etwas verzweifelt aussehende Stimmung um. Man kalkulirt hier so: Die französische Armee ist nach Magenta und Solferino sehr geschwächt und das österreichische Festungs-Quadrat am Mincio hat die Schwächung auf ihren Kulminationspunkt gebracht. Mantua mit seiner mindestens 30,000 Mann starken österreich. Besaßung, und der in der Umgebung echelonirten 1. Armee, erfordert ein gewaltiges französisches Korps zur bloßen Observation. Peschiera nimmt nicht nur die sardinische Armee, sondern auch französische Truppen in Anspruch. Um den Einbruch einer österreichischen Armee im Veltlin zu verhüten, muß ein starkes französisches Korps bei Brescia sich festseßen. Während nun die ganze österreichische Armee, durch fortwährenden Nachschub aus den Erbländern vergrößert und gekräftigt, durch die

ununterbrochene Verbindung mit dem in Tyrol stehenden 6. Korps und der Armee unter Wimpffen unterstützt eine formidable Position einnimmt, müßte Verona gleichfalls durch beträchtliche französische Streitkräfte cernirt werden, um den Franzosen den Angriff auf die Etschlinie zu ermöglichen. Bei den starken Besatzungen in den österreichischen Festungen müssen nothwendig auch die französischen Cernirungskorps entsprechend stark seyn. Wir fragen nun, mit wie viel Korps könnte Louis Napoleon in dem gegenwärtigen Augenblicke die aus sechs Korps bestehende österreichische Armee an der Etsch angreifen? Zudem kommt die in diesem Monate furchtbare italienische Hitze, welche kriegerischen Operationen gleichfalls nicht förderlich ist. Letzterer Umstand dürfte insbesondere auch auf die Annahme der französischen Waffenstillstands-Propositionen von österreichischer Seite nicht ohne Einfluß geblieben seyn. (Der Frieden war, als dieser Brief geschrieben wurde, noch nicht geschlossen.)

Vom Kriegsschauplatz.

Verona, 9. Juli. Durch Proklamation des General-gouverneur-Stellvertreters ist strenger Belagerungszustand über die lombardisch-venetianischen Provinzen verhängt worden (noch vor Abschluß des Friedens).

Verona, 10. Juli. Vor dem Abschlusse des Waffenstillstandes hat noch ein Gefecht stattgefunden. Am 6. d. M. wurden die k. k. Truppen der Brigade Hayn am Stilfserjoch Mittags und Abends, jedoch ohne Erfolg, angegriffen. Am 8. früh hatte der Feind, mit 5 Bataillonen von Bormio verstärkt, trotz des schwebenden Waffenstillstandes seine Angriffe erneuert, wurde aber Abends an allen Punkten zurückgeschlagen. Unser Verlust unbedeutend. Im Gefecht waren unsererseits 3 Bataillone, 7 Landesschützen-Kompagnien, einige Raketen- und Gebirgshaubitzen." (Damals war der Abschluß des Waffenstillstandes dort noch nicht bekannt.) (N. M. Z.)

Das französische Geschwader, beiläufig 57 Fahrzeuge stark, verließ am 10. d. M. seine Station bei Lussin. (T. d. Ostd. P.)

Deutscher Bund.

, Noch ist der Friede kaum geschlossen, und schon treten die jämmerlichen Zänkereien zwischen Preußen und Oesterreich am Bundestag, die seither wenigstens ein wenig zurückgedrängt waren, wieder in den Vordergrund. Preußen hatte bekanntlich am 4. Juli verlangt, daß ihm die Oberleitung der militärischen Kräfte der mittlern und kleinern Staaten überlassen werden solle; Oesterreich stellte darauf am 7. Juli den Antrag, daß der Prinzregent von Preußen zum Bundesfeldherrn ernannt und ihm auch das österreichische Kontingent unterstellt werden solle. Auf den ersten Blick möchte es scheinen, als sey Oesterreich durch diesen Antrag dem Wunsch Preußens aufs freundlichste entgegengekommen; aber in Berlin war man keinen Augenblick in Zweifel darüber, daß Oesterreich dadurch Preußens Plan, die diplomatische und militärische Leitung der deutschen Angelegenheiten ausschließlich in seine Hand zu bekommen, durchkreuzen wollte. Die amtliche „Preuß. Ztg." hat dies nun auch in einem langen Artikel, natürlich von ihrem Standpunkt aus, dargelegt. Dieser Artikel geht davon aus, daß anerkanntermaßen die Bundes-Kriegsverfassung ganz unzulänglich sey für eine einheitliche, kräftige Kriegsführung, wie schon daraus erhelle, daß dieselbe die oberste Leitung des Krieges einem Ausschuß der Bundesversammlung übertrage. Die preußische Regierung habe daher sich nach einem Ausweg umgesehen, wie diesem Uebelstand abgeholfen werden könne, ohne den gesetzlichen Boden zu verlassen. Nun verordnen die Grundzüge der Bundes-Kriegsverfassung vom 11. Juli 1822 im Art. 46: „In Fällen, wo man nur einen Theil des Bundesheeres zusammenzuziehen für nöthig erachtet, bleibt es der Bundesversammlung vorbehalten, wegen des Oberbefehls besondere Verfügung zu treffen." — Dieser Artikel gestatte demnach, unter gewissen Voraussetzungen von den Normen der Bundes-Kriegsverfassung abzugehen. Indem Preußen die Aufstellung des 7. und 8. Bundes-Armeekorps beantragte, sey der im Art. 46 vorgesehene Fall eingetreten. „Abgesehen von dem k. k. österreichischen Bundeskontingent," heißt es nun wörtlich in dem Artikel der „Preuß. Ztg.", „sind auch die in Marschbereitschaft gesetzten und marschirenden Armeekorps der k. preußischen Armee nicht von Bundeswegen mobil gemacht. Diese bilden eine nicht zu trennende einheitliche Truppenmacht. Indem die Bundesversammlung, auf den Antrag Preußens eingehend, die bayerische Regierung autorisirte, den Befehlshaber für die Kombination des 7. und 8. Bundesarmeekorps zu ernennen, hat sie sich auf den Boden des Art. 46 gestellt und von dem laut dieses Artikels ihr vorbehaltenen Recht, abweichende Bestimmungen bezüglich der Leitung zu treffen, Gebrauch gemacht. — Am 4. Juli beantragte Preußen eine weitere Aufstellung von Theilen des Bundesheeres, und zwar im Anschluß an den preußischen Heereskörper, und schlug vor, daß die der Bundes-Versammlung zustehende Verfügung in Betreff des Oberbefehls über die vier mobilen Korps des Bundes (außer Preußens und Oesterreichs Truppen) nunmehr statthabe und die Oberleitung Preußen übertragen werde. Da Preußen bereits durch Bundesbeschluß zur Aufstellung seines Heeres auf außerpreußischem Bundesgebiet befugt war, so war hierdurch die volle Einheit jeder Aktion, zu welcher der Lauf der Ereignisse etwa führen konnte, erreicht. — Während die Anträge Preußens darauf hingehen, die Bundesversammlung in vollkommen legaler Weise in den Stand zu setzen, über die oberste Leitung zweckmäßigere Verfügung zu treffen, als die unpraktischen Vorschriften der Bundes-Kriegsverfassung gestatten, beantragt Oesterreich (am 7. Juli) die Mobilmachung des Bundesheeres, d. h. die unbedingte Geltung der Bundes-Kriegsverfassung unter Ausschluß des gesetzlichen Ausweges des Art. 46. Abgesehen von allen anderen Uebelständen würde die nächste Folge dieser Anwendung der Bundes-Kriegsverfassung der unheilvolle Schaden seyn, daß das preußische Bundeskontingent (drei Armeekorps) sammt den vier mobilisirten deutschen Bundeskorps Normen unterworfen würden, denen die anderen sechs Armeekorps der preuß. Armee nicht unterlägen." Die „Preuß. Ztg." findet es auch unthunlich, daß der Prinz-Regent zum Bundesfeldherrn ernannt werde, indem dieser der Bundesversammlung, d. h. er, der Fürst, einer Versammlung von Gesandten, verantwortlich sey und nöthigenfalls sogar vor ein Kriegsgericht gestellt werden könne, was sich natürlich dem Prinz-Regenten nicht zumuthen lasse; deshalb habe Preußen verlangt, daß aus freiem Vertrauen dem Regenten Preußens die Oberleitung nach eigenem Ermessen überlassen werde. Die „Preuß. Ztg." schließt mit den Worten: „Es ist nicht leicht zu verstehen, wie ein Mitglied des Bundes, das zugleich kriegführende Macht ist, einen Antrag einbringen konnte, dessen Annahme jede Einheit der Aktion von vorn herein in Frage stellen und den deutschen Staaten eine Kriegführung aufnöthigen würde, die Deutschland zu Grunde richten müßte. Die Bundesversammlung hat die Wahl zwischen den Anträgen Preußens und Oesterreichs. Sie kann den von Preußen vorgeschlagenen gesetzlichen Ausweg betreten, oder sie kann Deutschland jeder Aktion, auch der einer nachdrucksvollen Friedens-Unterhandlung, berauben, indem sie einen Antrag annimmt, der, wäre er ausführbar, die trefflichen Streitkräfte der deutschen Staaten auf den Organismus der alten Reichsarmee herabdrücken würde. Die deutsche Nation aber, deß sind wir gewiß, wird keinen Augenblick zweifelhaft seyn, auf welcher Seite das Erkennen und Wollen dessen liegt, was dem deutschen Vaterland in dieser Zeit vor Allem Noth thut." Es ist leicht einzusehen, daß an dem, was von preuß. Seite vorgebracht wird, manches Wahre ist; man darf aber über dem, was herausgesagt wird, nicht das vergessen, was verschwiegen wird, und das ist, daß Preußen, sich stützend auf die Mangelhaftigkeit und Unanwendbarkeit der Bundeskriegs-Verfassung, und Oesterreichs augenblickliche Verlegenheit benützend, die mittleren und kleineren deutschen Staaten ausschließend um seine Fahne sammeln, Oesterreich aber thatsächlich aus dem Bund hinausdrängen wollte. Deßhalb ließ Preußen in seinem Antrag das österreichische Kontingent ganz aus dem Spiel. Dieser Plan schien Oesterreich so gefährlich, daß es, um seine Machtstellung in Deutschland zu wahren, lieber sofort mit Napoleon um das Opfer der Lombardei sich abfand. Vorderhand wurde dem Plane Preußens durch den am 7. Juli von Oesterreich eingebrachten Antrag Schach geboten, welcher sich streng auf dem Boden der Bundes-Kriegsverfassung bewegt. Daß es übrigens um letztere dem Wiener Kabinet eben so wenig zu thun ist, als dem Berliner, sondern daß sie ihm augenblicklich nur Mittel zum Zweck ist, versteht sich von selbst. Schöne Aussichten das!

Bayern. München, 12. Juli. Se. Majestät der König haben dem Landrichter Fr. Riß zu Weiden den nachgesuchten Ruhestand für immer bewilligt, zum Landrichter von Weiden den 1. Assessor des Ldgs. Neumarkt in der Oberpfalz, J. Zahn, befördert; an dessen Stelle den Assessor J. Kerling zu Regensburg vorrücken lassen, an dessen Stelle den Assessor des Ldgs. Burgau, N. Frhrn. v. Gumppenberg, auf Ansuchen versetzt, und auf dessen Stelle den Rechtspraktikanten J. Bader aus Sausenthal, ernannt. (N. M. Z.)

München, 11. Juli. Das 3. Artillerieregiment und 2 Fußbatterien des 1. Artillerieregiments haben heute Morgens

unsere Stadt verlassen und den Marsch nach Schwaben angetreten. (A. Postz.)

** München, 12. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Morgen Vormittag werden der Kommandant der 1. Armeedivision, Generallieutenant Prinz Luitpold und die Brigadiers Generalmajore v. Heß und Frhr. v. d. Tann von hier abgehen. — Das Hauptquartier wird erst dann von hier abgehen, wenn die Konzentrirung des bayerischen Armeekorps vollständig vollzogen ist, was jedenfalls nicht vor Ende der nächsten Woche der Fall seyn kann, wenn es überhaupt noch für nöthig befunden wird.

Preußen. Köln, 9. Juli. Nach allen Beobachtungen, die ich nicht blos hier, sondern auch in andern Theilen der Rheinprovinz zu machen Gelegenheit hatte, wird die Haltung der einberufenen Landwehr von Tag zu Tag eine militärischere. Unmittelbar nach der Einberufung, welche die Leute von ihrem häuslichen Heerd und leider nur zu oft von der Ernährung zahlreicher Familien abruft, fehlt natürlich in militärischer Hinsicht noch viel, aber wenige Tage genügen, um eine treffliche Truppe von der schönsten Haltung aus ihnen zu machen. Die Aeußerungen einer anfangs allerdings nicht unerklärlichen Unzufriedenheit verstummen, und das soldatische Element tritt immer reiner heraus. Leider herrscht in den politischen Anschauungen in Preußen eine solche Verwirrung, daß man in militärischen Kreisen sogar oft die Aeußerung hört: es soll mich einmal wundern, gegen wen Preußen Front machen wird! Eine solche Unklarheit in den Gemüthern der Menschen ist schlimm; sie ist aber vorhanden, und man kann sich wahrlich nicht darüber wundern, wenn man sich erinnert, in welch kläglicher Weise ein Theil der preußischen Presse Uneinigkeit zwischen uns und unsern natürlichen Alliirten bei einem frevelhaft angefachten Weltbrand gestiftet hat. Der Philister in Preußen weiß kaum mehr, wem er den Sieg wünschen soll — den Franzosen oder den Oesterreichern, und bei vielen schwachen Gemüthern (denen so dumm wird, als ginge ihnen ein Mühlrad im Kopf herum) äußert sich die Begriffsverwirrung in der komischen Art, daß sie heute österreichisch und morgen französisch gesinnt sind. Wahrlich uns thäte ein großer Mann noth, der dem Volke bestimmt den Weg zeigte, den es zu wandeln hat. (Allg. Ztg.)

Schweiz.

Bern, 11. Juli. Frei-Herosé wurde für 1860 zum Bundespräsidenten, Knüsel zum Vicepräsidenten erwählt, der Generalstabschef Oberst Ziegler aufs Neue bestätigt. (Fr. J.)

Großbritannien.

London, 7. Juli. Die durch den Aufstand hervorgerufene Neugestaltung des gewaltigen indo-britischen Reiches ist kein Kinderspiel, und die Uebertragung der Herrschaft von der ostindischen Kompagnie an Ihre Maj. die Königin Viktoria ist nicht so glatt abgegangen, wie Mancher vielleicht gedacht hat. Die Regimenter der Kompagnie haben zum Theil einen meuterischen Geist an den Tag gelegt. In einem derselben sollen auf dem Exerzierplatze Hochs auf „John Company" und Pereats, oder um uns in besserem Englisch auszudrücken, dreimaliges Grunzen auf „Mrs. Queen", die Madame Königin, ausgebracht worden seyn. Die Truppen hatten sich von der Kompagnie anwerben lassen und konnten oder wollten es nicht einsehen, daß man ein Recht habe, sie ohne Weiteres, und ohne sie zu fragen, unter eine fremde Botmäßigkeit, unter die der Königin, zu stellen. Sie glaubten, Anspruch auf Dienstentlassung oder doch auf eine Gratifikation bei Gelegenheit des Herrenwechsels zu haben, obgleich die Veränderung ihre Lage in keiner Weise verschlechterte. Die Artillerie zu Mirut soll sehr bedenkliche Meetings gehalten, von einem Marsch nach Delhi gesprochen, aufrührerische Worte auf die Kasernen-Mauern geschrieben und sich geweigert haben, auf dem Exerzirplatze zu erscheinen. Auch in Allahabad sollen schlimme Scenen vorgekommen seyn. Die „Times" meint, es wäre weise gewesen, den Forderungen der Leute nachzukommen. Nach den ihr vorliegenden Berichten scheint es ihr, daß die Generale in Indien nicht schroff auftreten, sondern Festigkeit mit einem versöhnlichen Geiste zu paaren wissen. Sie hofft, daß die englische Regierung den Befehlshabern in Indien, wo es sich um ein Eingehen auf die Forderungen der Meuterer handelt, freie Hand lassen werde. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Der Kaiser Napoleon hat noch, bevor der Friede gezeichnet war, befohlen, die Rüstungen mit unvermindertem Eifer fortzusetzen. Am Kriegs-Ministerium wird Tag und Nacht fortwährend gearbeitet, da es sich um die Aushebung zweier Altersklassen, jede von 180,000 Mann, handelt. Am Ministerium des Innern ist man mit den Vorarbeiten zur Bildung eines Freiwilligenkorps von 150,000 Mann beschäftigt. In sämmtlichen Arsenalen wird auch in den Nachtstunden gearbeitet. Die Zahl der Arbeiter der Kriegsmarine wurde verdoppelt. Frankreich will sich auch zur See mit jedem Gegner messen können. Die Lieferanten militärischer Equipirungsgegenstände können nicht genug Arbeiter auftreiben.

Paris, 10. Juli. Mit Sicherheit kann man sagen, daß der katholische Klerus in Frankreich in der heftigsten Empörung gegen den 2. Dezember sich befindet. Die Haltung des „Ami de la Religion" und des „Univers" sind in dieser Beziehung nicht zu mißverstehen. Der gestrige „Univers" enthielt z. B. einen Auszug aus einer in Frankreich verbotenen Broschüre über „den 2. Dezember", worin die damals begangenen Gräuel mit den stärksten Farben geschildert werden. Die Louis Napoleon in Betreff der Vorgänge des 2., 3. und 4. Dezembers gemachten Vorwürfe werden darin rücksichtslos angeführt, und schließlich den Beschreibungen des „Siècle" ꝛc. über die Eroberung Perugia's durch den Obersten Schmidt gegenüber gestellt. Der „Univers", von Veuillot redigirt, wagt zu sagen, daß das Recht des Papstes auf Perugia zum mindesten ebenso begründet sey, als das des Präsidenten der Republik auf Paris, und ersterer darum Perugia sich mit Gewalt wieder unterwerfen durfte, wenn es gutwillig sich dazu nicht verstand. Die gallische Kirche steht offenbar hinter Veuillot, sonst würde er solche Sprache nicht reden. (Vergl. das Telegramm unten.)

Portugal.

Lissabon, 27. Juni. Die Zwistigkeiten zwischen Spanien und Portugal werden wahrscheinlich auf freundschaftlichem Weg beigelegt werden. Es handelt sich um den Besitz eines kleinen Landstrichs an der Grenze. Die spanische Regierung soll Truppen nach Badajoz gesandt haben, um Portugal zu bedrohen. — Die Traubenkrankheit ist sehr bösartig aufgetreten.

Italien.

Kirchenstaat. General Kalbermatten mit 4000 Mann Infanterie, theils Schweizer-, theils einheimische Truppen, einer Schwadron Gendarmen, und sechs Kanonen zieht gegen die Legationen. Er ist von dem päbstlichen Kommissär Ferlini begleitet. Die Städte Umbriens, die sich der Bewegung angeschlossen hatten, aber ohne Widerrede noch Gewaltthat die päpstlichen Autoritäten wieder bei sich aufnahmen, kommen mit einer Geldstrafe davon, die z. B. in der Stadt Fano anfänglich auf 20,000 Scudi festgesetzt war, und dann auf dringendes Bitten auf die Hälfte herabgesetzt wurde. (Fr. Pstz.)

Die „Patrie" veröffentlicht eine Note des Grafen Cavour an den Marchese d'Azeglio, Vertreter Sardiniens zu London. Dieses Schriftstück sucht die Beweisführung einer Depesche des Earl von Malmesbury an Sir J. Hudson zu entkräften, in welcher der frühere englische Minister des Auswärtigen darzuthun sucht, daß das Herzogthum Parma eine strenge Neutralität beobachtet habe, und daß deshalb das Einschreiten Sardiniens eine nicht zu rechtfertigende Gewaltthat gegen einen kleinen und schwachen Staat gewesen sey. Den Ton der englischen Depesche bezeichnet Graf Cavour als wenig freundschaftlich.

Mailand, 4. Juli. Ein hiesiges Journal neueren Ursprungs, „der Fortschritt" ist im Namen des Gouverneurs der Lombardei verwarnt worden, weil es einen Artikel in einem zu exclusiv französischen Sinne veröffentlichte; es schlug nämlich die Thätigkeit der Italiener im Befreiungswerke niedrig an, um zu zeigen, daß die Ausführung desselben wesentlich Frankreich gebühre. Die Verwarnung lautet, der Artikel sei tadelnswerth in Inhalt und Form. (Fr. Handz.)

Am 29. Juni, an Peter und Paul, fand in Mailand eine Volksdemonstration statt. Unter großem Zulauf hat man den Papst Pius IX., den Obersten des 1. päpstlichen Fremdenregiments, Schmidt, und einen Mönch in effigie verbrannt. Vor der Exekution las Jemand folgendes Urtheil vor: „Zur Zerstörung der drei großen Absurditäten, auf welchen die päpstlichen Staaten beruhen, der Einheit der weltlichen und geistlichen Macht, der fremden Söldlingsarmee, der religiösen Korporationen, dieser Herde der Unwissenheit und des Aberglaubens. Die, welche man nun in effigie verbrennen wird, sind: Papst Pius IX., der Schweizeroberst Schmidt und ein Vertreter der Mönche, alle drei Urheber des Blutbades zu Perugia am 20. und 21. Juni. So gegeben Mailand, 29. Juni." Nachdem die Sentenz unter lautem Beifall vorgelesen war, wurde Feuer an die drei Puppen angelegt. Als die Flamme aufzulodern begann, tanzte unter wildem Geschrei der Haufe um das Feuer, und die sardinischen Soldaten gaben das Signal dazu. Nachher wollte Jeder an der Asche seine Cigarre anzünden. So das „Journal de Genève."

Ein Dekret der sardin. Regierung schafft die für die Lombardei in dem österreichischen Strafgesetzbuch enthaltene Prügelstrafe für Männer ab, ebenso die Ruthenstrafe, die Frauen und jungen Leuten unter 18 Jahren zuerkannt wurde.

Griechenland.

Nach Berichten aus Athen vom 28. Juni war daselbst ein Prozeß gegen eine geheime Gesellschaft in Messenien eingeleitet worden, und hatten Verhaftungen stattgefunden.

Athen, 7. Juli. Kalergis, von jeher ein Anhänger Napoleons, geht als Gesandter nach Paris, Soutzos nach Petersburg. (T. d. A. Z.)

Asien.

Bombay, 4. Juni. Sir Hope Grand hat eine Rebellenschaar unter Nena Sahib und Bala Rao am 23. Mai im Irdwahpasse geschlagen und zwei Kanonen erbeutet.

Nichtpolitische Zeitung.

Köln, 7. Juli. Prof. Simrock wurde in eine Irrenanstalt gebracht, da die Kriegsgefahren zerrüttend auf seinen Geist gewirkt. Er glaubt, Deutschland würde von Franzosen und Russen zertreten; er sey ein verlorner Mann, werde abgesetzt ꝛc. Indeß ist Hoffnung, daß der Aufenthalt in friedlichern Räumen ihn herstellen werde. (A. Z.)

Die Geschäftsführer der 32. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte machen bekannt, daß sie unter den gegenwärtigen stürmischen Zeitverhältnissen dieselbe nicht in diesem Jahre berufen, sondern die Zusammenkunft der Gesellschaft in Königsberg auf eine friedlichere Zeit verschieben zu sollen glauben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 11. Juli. Nach der „Oesterr. Cor." werden den Friedenspräliminarien zufolge, Oesterreich und Frankreich die Bildung einer italien. Conföderation, welcher Oesterreich beitritt, begünstigen. Die Lombardei wird bis zur Minciolinie abgetreten; Mantua, Peschiera, Borgoforte und das gesammte Venetianische bleiben österreichisch. Toskana's und Modena's Fürsten werden in ihre Staaten zurückkehren. (T.d.A.Z.)

Paris, 11. Juli. Die ungarische Legion in Acqui schreitet vorwärts. Kossuth, der sich in Parma aufhält, war neulich in Acqui, um diese Legion zu besichtigen. Es sind bereits fünf Bataillone gebildet, und es fehlt tagtäglich nicht an Zuwachs. (Was fängt man nun mit diesen Leuten an?) (Köln. Z.)

Rom, 5. Juli. Für den General Goyon haben Römer und Römerinen keine freundlichen Grüße mehr. Diese Komödie ist aus. Um der Insurrektion in den Provinzen wenigstens einigermaßen entgegen treten zu können, ist man in aller Eile daran gegangen, ein kleines, aber in konservativen Kreisen durch Versprechen hoher Belohnungen gewonnenes Häuflein junger Leute einzuexerziren. Es sind meist Söhne von Beamten und Landvolk. Doch es dürfte kein Korps der Rache werden. Wie gesagt, es wird zu einer neuen bewaffneten fremden Intervention kommen müssen, denn der Aufstand wächst täglich. — Der König von Sardinien hat dem heiligen Vater einen Protest gegen die durch den Kaiser von Oesterreich erfolgte Ernennung des neuen Erzbischofs von Mailand, Monsignor Ballerini, übergeben lassen, welcher im Consistorium vom 20. Juni die päpstliche Bestätigung erhielt. Es wird behauptet, die Ernennung hätte vom König ausgehen müssen, als dem damaligen Herrn der Lombardei. (K. Z.)

Turin, 12. Juli. Der Text des Waffenstillstandsvertrags ist heute veröffentlicht. Die kriegführenden Armeen behalten die Stellungen, die sie einnehmen. Peschiera und Mantua empfangen Provisionen während der Dauer des Waffenstillstandes per Eisenbahn. Die Approvisionirung von Peschiera muß während zweier Tage vollendet seyn. Die Angriffs- und Vertheidigungsarbeiten von Peschiera bleiben im gegenwärtigen Zustand. (Diese Bestimmungen datiren sich noch aus der Zeit vor dem Friedensschluß.) (T. d. A. Z.)

Telegramme.

Paris, 13. Juli. Der „Moniteur" meldet, der „Univers" habe die zweite Verwarnung wegen L. Veuillot's Artikel in seiner Sonntags-Nummer erhalten. (Die dritte Verwarnung zieht die Unterdrückung des Blattes nach sich.)

London, 13. Juli. In der gestrigen Unterhaussitzung kündigten die Minister den Frieden an. Minister Russel sagte, er fühle sich glücklich, ankündigen zu können, daß Napoleon keine Gebiets-Erweiterung für Frankreich verlangte, wie ein Gerücht früher behauptet hatte. — Die „Times" meint, England sollte an einem Kongreß über die italienische Angelegenheit nicht Theil nehmen. (Die Trauben sind sauer, weil sie zu hoch hängen; die „Times" merkt wohl, daß England ohnehin nicht gefragt werden würde.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	77 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	$63\frac{3}{4}$ – $63\frac{7}{8}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$59\frac{1}{4}$ P. $58\frac{7}{8}$ G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$53\frac{3}{4}$ – 54 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	101 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b.R.)	—
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$95\frac{1}{2}$ P.
"	4pCt. " do.	
"	4pCt. " Ab.-R. do.	93 G
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$100\frac{1}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	88G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$100\frac{5}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$89\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	—
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$94\frac{3}{8}$ P. $93\frac{7}{8}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$88\frac{1}{4}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$92\frac{3}{4}$ P.
"	3pCt. "	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40 G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	$30\frac{5}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114P. 115G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	896 – 95 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213 – $9\frac{1}{2}$ G. eD.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175 – 78 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	82 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	76 G.
Internationale Bank in Luxemb.	66 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	310 P. 307 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$71\frac{1}{2}$ P. $70\frac{3}{4}$ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	266 – 64 G. eD.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$40\frac{1}{2}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	140 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	88 G
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	218 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	147 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$94\frac{1}{2}$ – 95 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	$99\frac{5}{8}$ G.
Augsb. . 100k. S	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ B 105 G.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	$94\frac{1}{2}$ B
Cöln Thlr. 60k. S.	$105\frac{1}{4}$ B 105G.
Hamb. MB. 100 k. S.	$87\frac{3}{4}$ G.
Leipzig Th. 60k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10k. S.	$115\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$92\frac{3}{8}$ B. $91\frac{7}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 – $95\frac{3}{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$95\frac{3}{4}$ G.
Disconto . .	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$97\frac{1}{2}$ P. $96\frac{7}{8}$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40\frac{1}{2}$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	91 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	119P. 118 G.
" " 100 Esb. L. 1858	95 P	" fl. 25 do.	$30\frac{1}{2}$ G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	111 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	30 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	86 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	$47\frac{1}{8}$ P.
" " 35 .	$50\frac{1}{4}$ P. $49\frac{3}{4}$ G.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$32\frac{1}{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	$7\frac{1}{16}$ P.

Frankfurt, 13. Juli. Oesterr. Fonds, Aktien und die meisten übrigen Spekulationspapiere zeigen gegen die gestrige Notiz eine abermalige merkliche Besserung, die namentlich bei 5 pCt. National ungefähr 2 pCt. betrug. Die Börse war sehr belebt. Im Verlaufe derselben trat zwar eine kleine Reaktion ein; der Schluß war jedoch wieder fester. Auch Wechsel auf Wien wurden zu höheren Kursen umgesetzt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 194. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 15. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

Frankreich hat das Supremat erkämpft; von der Art und Weise wie es dasselbe übt, werden die Geschicke des Welttheils nun abhängen. — Oesterreich verliert seine beste Provinz, es wird nun dafür zu sorgen haben, daß sie von dem ihm bleibenden nicht als eine wirklich „befreite" betrachtet werden muß. Der Mincio ist zu schmal, als daß Mittelalter und Neuzeit dort ruhig sich gegenüber lagern könnten. — England verliert seinen ältesten Alliirten auf dem Kontinent; es hat ihm gezeigt, was seine Allianz werth ist, so lange kein englisches Interesse verletzt wird. — Rußland hat sich gerächt; Oesterreich verliert die Hälfte seiner italienischen Besitzungen, so wie ersteres im Pariser Frieden einen Theil Bessarabiens verloren. — Preußen und Deutschland! Ihnen war der mahnende Geist erschienen; ob sie ihn bei Philippi wieder sehen werden? Es wäre zu früh, heute davon zu reden. Die „zwei Nachbarstaaten," zwischen denen Preußen keinen Unterschied kannte, haben sich indessen verständigt, ohne „seinen Eintritt für den europäischen Rechtszustand abzuwarten;" es kann nun zu Hause bleiben. — Ob Italien, unter nominellem Supremat des Papstes Frankreichs Einfluß überlassen, einem besseren Geschick entgegengeht, wird die Zeit lehren. Zweifel daran werden erlaubt seyn.

Der Rechtszustand, den die Wiener Verträge geschaffen, ist zu Ende. Die Machtverhältnisse sind geändert; die internationalen Beziehungen auf's Neue verschoben, wie zu Ende des orientalischen Krieges. Es wäre müßiges Gerede, heute die Zukunft ermitteln zu wollen, da doch nur ein finsteres, unerforschliches Gemüth nun die Entscheidung gibt. Aber das dürfen wir sagen, unheimlich, wie die Neujahrsworte, war der erste Eindruck der Friedensbotschaft; nur zu oft ist der erste Eindruck der richtige. Es wird daher nunmehr Pflicht der Presse seyn, unermüdlich Fürsten und Völkern zuzurufen: Caveant! (Fr. Handz.)

*** Ganz einverstanden mit diesem warnenden Caveant, das die „Frankf. Handelsz." den Fürsten und Völkern Deutschlands zuruft, möchten wir nur noch die Mahnung an Deutschlands Regierungen beifügen, neben den Gefahren, die von Außen drohen, die inneren nicht zu übersehen. Die öffentliche Stimmung in Deutschland ist gegenwärtig eben nicht die rosigste: Der unerwartete Ausgang des italienischen Krieges, die klägliche Rolle, welche Deutschland dabei gespielt hat, die daran sich reihende traurige Aussicht auf die Zukunft — Gründe genug zu tiefer, bitterer Mißstimmung! Aber noch mehr, diese Verbitterung schlägt, wie das in Deutschland so oft vorkommt, vielfach schon in dumpfe Ergebung um. „Wenn die Franzosen kommen, was liegt daran? Steuern müssen wir überall zahlen." Solche Reden kann man, namentlich auf dem Land, nur zu häufig hören. Es hilft nichts, den Leuten vorzustellen, wie einfältig solche Reden sind; der Unmuth ist blind und taub gegen alle Gründe. Es hilft auch nichts, dies zu vertuschen, zu verschweigen; im Gegentheil halten wir es für heil. Pflicht, darauf hinzuweisen, damit einer solchen Stimmung bei Zeiten mit den rechten Mitteln entgegengewirkt werden kann. Und diese Mittel? Vor Allem eine freisinnige Politik nach Innen, Befriedigung der wahren Bedürfnisse, Beachtung der gerechten Wünsche des Volks, freie Bewegung für Jeden, soweit dies nur immer mit dem Wohl des Ganzen vereinbar ist — damit das Volk, indem es sich behaglich und wohl fühlt, immer klarer sich bewußt wird, was für ein Unterschied besteht zwischen seiner Regierung und der napoleonischen Zuchtruthe, damit die Völker die bestehende Ordnung lieb gewonnen, ihr Glück, ihren Wohlstand innig damit verbunden wissen, und es erkennen, sie sey wohl werth, daß man sich wehre und Opfer bringt, um sie zu schützen. Den Angriffen des Auslandes kann eine Regierung mit Erfolg nur widerstehen, wenn ihr Volk sie freudig unterstützt. Man darf überzeugt seyn, daß Napoleon, um seine Plane gegen Deuschland in's Werk zu setzen, auch jene Hebel nicht sparen wird, die sich aus der Unzufriedenheit des Volks gewinnen lassen. — Italien hat es eben erst gezeigt, wie geschickt, wie rücksichtslos, und mit welchem Erfolg er dieselben zu handhaben weiß. Mögen unsere Regierungen sorgen, daß er sie in Deutschland nicht finde. Dazu gehört aber auch noch eine bessere Gestaltung der politischen Verhältnisse unseres deutschen Vaterlandes. Denn daher rührt ja eben wesentlich die gegenwärtige Mißstimmung, daß Deutschland als Ganzes sich wieder einmal so ohnmächtig gezeigt hat, daß die gegenwärtige Bundesverfassung so ganz unfähig ist, ihm eine einheitliche, kräftige Politik und Schutz gegen Angriffe eroberungssüchtiger Nachbarn zu schaffen. Und wieder gibt uns Italien eine warnende Lehre, welche gefährliche Handhabe für seine eigensüchtigen Zwecke ein unternehmender Nachbar in dem Unmuth eines Volkes über seine politische Zerrissenheit finden kann. Möchten unsere Regierungen es sich daher bei Zeiten angelegen seyn lassen, die nöthigen Aenderungen der Bundes-Verfassung in's Werk zu setzen, und einstweilen, bis dies geschehen, durch Eintracht den Mangel der formellen Einheit ersetzen. Möchten sie es nicht vergessen, daß die Opfer, die sie zu diesem Zweck dem ganzen Vaterland bringen, ihnen selbst mittelbar zu Gute kommen; denn mit dem ganzen Deutschland stehen und fallen auch sie.

Aus Wien, 10. Juli, schreibt man der „Allg. Zeitung": „Für Louis Napoleon gab es kaum einen besseren Zeitpunkt, um mit Oesterreich seinen Frieden zu machen. Er ist bisher überall Sieger geblieben. Bei Fortsetzung des Kriegs könnte diese seine dominirende Lage schwerlich günstiger, wohl aber übler werden. Eine einzige Niederlage seiner Armee hätte alle seine Kombinationen gefährdet und die bis jetzt geernteten Früchte vernichtet, neue Siege hätten das Mißtrauen Europa's um so mehr erhöht, je entscheidender sie gewesen wären. Jetzt hat er noch Gelegenheit, seine „Mäßigung" zu zeigen, und er wird sie zeigen, obwohl wir keineswegs geneigt sind, ihm das hoch anzurechnen; es konnten aber Zeiten kommen, wo diese Mäßigung als eine nicht so freiwillige erschienen wäre. Es ist ihm ferner jetzt schon gelungen, Sardinien gänzlich zu ruiniren: militärisch, finanziell und politisch. Ohne französisches Geld und französische Truppen kann der Schwiegervater des Sohnes Jerome's den Krieg nicht fortführen, Louis Napoleon hat seinen Alliirten in der Hand. Die Protektorats- und Annexationspolitik gegen Mittelitalien ist allerdings von Frankreich begünstigt und ermöglicht, aber von Piemont ins Werk gesetzt worden; äußerlich haben die Tuilerien sich den sardischen Uebergriffen großentheils ferne gehalten, der Widerwille Europa's gegen die Verletzung des Völkerrechtes in neutralen italienischen Staaten lagert sich zumeist gegen die Machthaber in Piemont ab. Dem König Viktor Emanuel, dessen beste Truppen am Mincio begraben liegen, kann Louis Napoleon sagen: seine Armee tauge nichts, sie sey der österreichischen nicht gewachsen, Italien lasse sich mit ihr nicht erobern. Der Moment ist aber für Louis Napoleon noch in anderer Beziehung ein passender. Gegenwärtig hat er noch nicht gebrochen mit dem Papste, noch nicht gebrochen mit England, aber die Dinge sind doch nach beiden Richtungen hin an eine bedenkliche Grenzscheide gelangt. Besonders in Rom scheint man entschlossen, sich nicht noch weiteres bieten zu lassen. Was der Bonapartismus jetzt ist, das ist er zum Theil durch die Hülfe des katholischen Klerus geworden; Napoleon III. darf den Bruch mit der Kirche nicht wagen, was Napoleon I. ungestraft thun konnte. Kurz: er ist in diesem Moment, aber vielleicht nur noch in diesem, Herr der Lage, und es ist begreiflich, daß er ihn benützt."

Der diplomatische Pariser Korrespondent der „Independance" läßt sich über die Gründe des Waffenstillstandabschlusses

vernehmen und sagt u. A.: „Kaiser Napoleon kannte die Verhältnisse. Es mochte der Gedanke, das Unglück seines jungen Feindes nicht zu vermehren und ihn nicht über ein den Interessen Frankreichs selbst widersprechendes Maß zu schwächen, seinem Geiste gefallen. Der Kaiser Franz Joseph aber, verlassen von allen Alliirten, auf die er gezählt, sah diese auch noch geneigt, im Bunde mit dem Sieger ihm einen schmerzlichen Frieden aufzuerlegen. Und konnte nicht auch Kaiser Napoleon mit einigem Verdruß es ansehen, daß einige Mächte, die den Degen nicht gezogen hatten, ihre Absicht aussprachen, ihre Vermittlung zu einem beliebigen Zeitpunkt nicht anzubieten, sondern aufzuerlegen. Mußte nicht namentlich die Haltung Preußens bei den gleich stolzen, wenn auch nicht gleich glücklichen und mächtigen Souveränen einige Erbitterung verursachen?" Der Korrespondent versichert, diese Betrachtungen seyen die in allen Kreisen umlaufenden. Man sieht daran, gegen wen der nächste Akt im Drama aufgeführt werden soll, und was Preußen vom „stolzen und glücklichen" Imperator zu erwarten hat. Gegen Preußen und England zielt man, vielleicht schon in einem oder in zwei Jahren, und glaubt, mit ihnen leicht fertig zu werden, da Deutschland in sich selbst moralisch gespalten und England gegenüber erbittert ist. Die Napoleonische Politik meint mit dem jetzigen Triumphe schon das Pfand künftiger größerer zu haben. Gleichwohl könnte der Fall früher kommen, als man glaubt. So trockene Kopieen, wie die des Altnapoleonismus sind, welche jetzt ausgeführt werden, sieht die Geschichte nicht. In die rein dynastische Intriguenpolitik, die jetzt mit unendlichem Unheil über Europa kommen zu sollen scheint, könnte das revolutionäre Element sich mischen; eine politische Mißgeburt wie die im Laguerronière'schen Programm vorgezeichnete und jetzt angenommene italienische Conföderation unter päpstlichem Vorsitz und die durch den faulen Frieden wahrscheinlich verlängerte Herrschaft der Wiener Camarilla können zu revolutionären Rückschlägen führen. Wann sie eintreten mögen, und welche Folgen sie haben würden, ist unberechenbar. Viel ist für Deutschland zu fürchten, möge es die Versäumung eines großen weltgeschichtlichen Moments nicht gar zu bitter büßen müssen. Ein Trost ist es, daß alle Prozesse gegenwärtig mit elektrischer Eile verlaufen; vielleicht bricht auch für Deutschland bald ein helleres Licht an, während jetzt jeder Punkt seiner nächsten Zukunft nur dunkel zu seyn scheint. Die erste Pflicht ist es jetzt, daß die patriotisch gesinnten Deutschen sich nicht selbst moralisch verlieren und was und von wem auch gefehlt worden seyn mag, sich nicht im Bruderhaß zerfleischen. (Schw. M.)

Vom Kriegsschauplatz.

Die österreichischen Blätter sind noch immer reich mit Nachträgen über die letzten Schlachten ausgestattet. So berichtet man der Wiener „Militär-Zeitung" aus dem österreichischen Lager, „daß man ganz ungenirt den Namen jenes Schändlichen nenne, der dem Feinde vor der Schlacht am Mincio die österreichischen Dispositionen verrathen habe. Es sey ein italienischer Nobile, der sich auf österreichischer Seite ins Vertrauen schlich und dem Feinde dienstbar wurde. Für den 24. war im Allgemeinen nur Vorsicht empfohlen und bemerkt, sich in keinen ernsten Kampf einzulassen; man beabsichtigte, in der festen Stellung den Feind zu erwarten und nach Umständen am 25. offensiv oder defensiv vorzugehen. Nach dieser Disposition war für den 25. auf die Unterstützung durch die Reserve zu rechnen; am 24. war ihr Eintreffen am Schlachtfelde eine Unmöglichkeit. Die Lücken im Zentrum wurden bei dem furchtbaren Kampfe, der da wüthete, von Stunde zu Stunde größer, die Soldaten von der fürchterlichen Hitze und Anstrengung matter, und doch wollten sie von Rückzug nichts hören.

Die „Neue Preuß. Zeitung" schreibt: „Die italienischen **Bauern** sind nicht aufgestanden, obschon nicht bloß Garibaldi, sondern auch der Kaiser der Franzosen sie zu den Waffen gerufen hatte. Nicht zehn Bauern der Lombardei sind zu Garibaldi geeilt, dessen aus politischen Flüchtlingen aller italienischen Staaten bestehendes Korps, anstatt eine Lawine zu werden, zusammengeschmolzen ist. Diese Thatsache, daß die Italiener keine Lust hatten, durch eine allgemeine Erhebung den Krieg Piemonts und Frankreichs gegen Oesterreich zu einem gerechten zu stempeln, kann nicht hervorgehoben werden, und sie wird auch nicht wenig dazu beitragen, dem Kaiser Napoleon über sein Programm hinauszuhelfen. Denn er von seinem Standpunkte ist ganz berechtigt dazu, auf die Frage der revolutionären Parteien, weßhalb er sich mit Oesterreich in Italien abfinden wolle, mit der anderen zu antworten, weßhalb das italienische Volk ihn nicht unterstützt habe. Die inspirirten Pariser Blätter fangen übrigens schon an, die Wahrheit einzugestehen. Eines derselben jammert: „Als der Kaiser alle Italiener zu den Waffen rief, dachte er nicht blos an die Nothwendigkeiten des Krieges, sondern auch daran, die Unordnungen zu verhindern, welche die Revolutionen begleiten. Man hat ihm kein Gehör geschenkt. Die Zahl der von Italien — die sardinische Armee ausgenommen — gestellten Kämpfer ist fast gleich Null, 8000 Mann unter Garibaldi, 4000 unter Ulloa, das ist Alles."

Deutscher Bund.

* In **Berlin** ist man sehr wenig erbaut von dem raschen Friedensschluß; die Gothaer klagen in ihrem Aerger sogar über die schreckliche Rücksichtslosigkeit, welche Oesterreich dadurch begangen habe, daß es zu derselben Zeit mit Napoleon zu Villafranca ein Abkommen traf, wo es in Berlin um Preußens Hülfe warb. Wir meinen aber, man dürfe Oesterreich keine Rücksichtslosigkeit vorwerfen in einer Sache, worin Preußen eben auch keine Rücksicht genommen hatte; nachdem Preußen so oft versichert hatte, der Krieg um Oesterreichs Herrschaft in Italien gehe Deutschland nichts an, kann es dem Kaiser Franz Joseph doch füglich keinen Vorwurf daraus machen, daß er diesen Krieg beendigte, ohne Deutschland zu fragen. Mehr Gewicht hat eine andere Bemerkung der preußischen Blätter: „Die straffere Einigung der deutschen Wehrkraft unter preußischer Führung erscheint Frankreich wie Oesterreich als die dringendere Gefahr, gegen welche zunächst Front zu machen ist. Die italienischen Streitpunkte erhalten dem gegenüber eine untergeordnete Bedeutung, und man reicht sich die Hand, nur damit in Deutschland Alles beim Alten bleibe." Die preußische Eifersucht hat scharfe Brillen aufgesetzt; etwas Wahres ist indessen doch daran, und Deutschland wird gut thun, die Augen offen zu halten — nach allen Seiten hin.

* Die württembergischen Truppen werden von Heilbronn wegverlegt, und zwischen dem Neckar und der Fils aufgestellt. Wahrscheinlich kehren sie bald ganz und gar in ihre Garnisonen zurück. Beurlaubungen sind angeordnet.

Bayern. München, 13. Juli. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Ungerhausen, Ottobeuern, dem Priester Ignaz **Dodel**, Pfarrer zu Holzgünz, Ldgs. Ottobeuern, übertragen; auf die bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten erledigten Rechnungskommissärsstellen den Offizialen beim k. Telegraphenamte München, J. **Weiß**, und den Offizialen beim k. Oberpost- und Bahnamte Augsburg, M. **Kießling**, befördert und genehmigt, daß das Postamt Ansbach in ein Post- und Bahnamt umgewandelt und demselben ein weiterer Offizial beigegeben, dann daß die Vorstandschaft dieses Amtes dem bisherigen Postmeister Ignaz **Vorhölzer** in Ansbach übertragen, und der Offizial Max v. **Ammon** in Hof, seinem Ansuchen entsprechend, nach Ansbach versetzt werde; die bisherige Post- und Bahnexpedition Gunzenhausen zu einer Post- und Bahnverwaltung erhoben, und zum Post- und Bahnverwalter daselbst den Offizialen Max v. **Allweyer** befördert. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben den Oberauditoren Friedr. Frhrn. v. **Reichlin-Meldegg**, Referenten im Kriegsministerium, und Franz **Bolle** vom General-Auditoriat den Titel und Rang eines Generalauditors verliehen; den Hauptmann Karl Frhr. v. v. **Horn** vom 1. Art.-Reg., bisher 1. Adjutant des Generallieutenants Frhr. v. Brandt, der Funktion als Adjutant wegen anderweitiger dienstlicher Verwendung enthoben, den Hauptmann Otto Frhr. v. **Truchseß-Wetzhausen** von der Artillerie-Berathungskommission zum 1. Adjutanten des genannten Generallieutenants ernannt; den Ministerial-Sekretär Jos. **Müller** vom Kriegsministerium und den Major Max. Frhr. v. **Reichlin-Meldegg** vom 11. Inf.-Reg. in den Ruhestand versetzt; den Hauptmann Max. **Lori** vom 1. Art.-Reg. als Konservator zur Zeughaus-Hauptdirektion versetzt; die Edelknaben Ferd. Frhr. v. **Maillot de la Treille** und Franz Frhr. v. **Cetto** zu Junkern, Ersteren im 4. Jäg.-Bat., Letzteren im 3. Chev.-Reg. ernannt; den Hauptmann Ad. **Luzzenberger** vom 15. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; dem Unterlieutenant Karl v. **Zabuesnig** vom 2. Chev.-Reg. die wegen Anstellung im Zivildienste nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt. (B. Bl.)

München, 12. Juli. Wie bekannt, ist der Landtag auf den 14. d. einberufen, wird aber wohl erst nächsten Montag eröffnet werden. Schon jetzt hat sich eine Anzahl namhafter Mitglieder hier eingefunden, unter andern auch schon seit längerer Zeit der langjährige Präsident der zweiten Kammer, Graf Hegnenberg-Dux. Ebenso ist auch der Minister des Innern,

Hr. v. Neumayr, von seinem im Bad Kreuth zugebrachten Urlaub, in die Hauptstadt zurückgekehrt. Was die Mehrheit der Kammer über die außerordentliche Berufung des Landtags ausschließend zur Aufbringung der Geldmittel denkt, scheint in der jüngsten Nummer der „Bayerischen Wochenschrift" mit der Erwartung ausgesprochen, daß den Kammern die k. Aufforderung zur Wahl ihrer Gesetzgebungsausschüsse zugehen werde, da sich keinerlei Grund für die Verzögerung dieser Maßregel denken lasse. Davon abgesehen, sey ja die Befugniß der Kammern, bei einem außerordentlichen Zusammentritt auch über Gegenstände in Berathung zu treten, welche zu dem „ausschließlichen" Zweck der Staatsregierung nicht in Beziehung stehen, durch frühere Vorgänge gewahrt. (A. Z.)

München, 12. Juli. Die aus Neuburg zeitweilig in hiesige Garnison versetzten beiden Bataillone des 15. Inf.-Reg. sind diesen Nachmittag hier eingerückt. (N. N.)

** München, 13. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Der Beschluß der Bundesversammlung, welcher Bayerns Regierung beauftragt, einen Oberfeldherrn für das 7. und 8. Bundesarmeekorps zu ernennen, ist bis jetzt noch nicht zur Ausführung gekommen, ja es soll derselbe unserer Regierung noch nicht einmal amtlich notifizirt seyn. Es scheint, daß dies in Folge der neuen Anträge der beiden deutschen Großmächte bisjetzt unterblieb. Nach dem nun abgeschlossenen Frieden unterbleibt es wohl ganz und gar. Bis jetzt ist indessen bezüglich der im Gange befindlichen Truppenmärsche noch keine Aenderung eingetreten. — Heute hat eine Sitzung des Staatsrathes stattgefunden. In derselben soll der Gesetzentwurf, der den Kammern vorgelegt werden soll, berathen worden seyn. Die feierliche Eröffnung des Landtages wird wahrscheinlich durch Se. Maj. dem König erfolgen, mithin eine Thronrede gehalten werden soll.

Man schreibt aus Reichenhall vom 7. Juli: „Heute Nacht kam wieder ein italienisches Bataillon hier durch. Vor einer Stunde kamen sieben Wagen vollgedrückt wie Kälber hier an, um nach Salzburg in die Hospitäler gebracht zu werden. Die österreichischen Aerzte haben an Leinen und Charpie nichts bei sich. Ein durch Kopf und Brust Geschossener konnte nicht mehr auf den Wagen gebracht werden, er wird wohl sterben; Brust und Gesicht hatte eine Kruste von Blut; er hatte nur Hose und ein blutdurchtränktes Hemd an. Für einen Italiener, dem ein hiesiger Arzt einen Schenkelbruch eingypste, mußten Binden erst hier in Reichenhall aufgetrieben werden. (N. Nachr.)

Oesterreich. Den mehr besprochenen Rücktritt des Fürsten Liechtenstein und des Grafen Clam-Gallas vom Kommando zeigt die Wiener „Militär-Zeitung" in folgender Weise an: „Da die hart mitgenommenen Truppen des 1. und 2. Korps als Besatzungen in die festen Plätze Mantua, Verona, Legnano rc. gezogen wurden, und so unmittelbar den betreffenden Festungskommandanten unterstehen, so sind die bisherigen Kommandanten FML. Fürst Eduard Liechtenstein und Graf Clam-Gallas unter Bezeugung der Allerhöchsten Zufriedenheit von der Leitung ihrer diesfälligen Korps enthoben und haben neue Korpskommandos angewiesen erhalten." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 8. Juli. „Chronicle" jubelt mit gesperrter Schrift über die Rettung Europas von der Gefahr eines allgemeinen Krieges, und ruft den Segen der Mit- und Nachwelt auf die Häupter Napoleons III. und Franz Josephs herab, weil sie der Welt den Frieden geben wollen. Dem Jubel wird die Reue bald folgen.

Aus London schreibt man der „Wiener Ztg.": „Selbst nach dem Attentate vom 14. Jänner hat es hier nicht mehr französische geheime Agenten und Spione gegeben, als in diesem Augenblicke. Ein sehr angesehener Amerikaner, der früher einen diplomatischen Posten der französischen Republik bekleidet hatte, seitdem Bürger der Vereinigten Staaten geworden und nun herübergekommen ist, erzählt mir, daß er von mehreren derselben nicht aus den Augen gelassen werde."

Der „Manchester Guardian" erzählt folgende Anekdote: Am Samstag vor acht Tagen sprach Sir R. Bethell mit Lord Palmerston über den „Sieg," den die Franzosen laut dem Pariser Telegramm bei Cavriana erfochten. „Ich fürchte," sagt Lord Palmerston, „auf unserer Seite ist der Verlust groß gewesen." „Auf unserer Seite?" — erwiederte Sir R. Bethell trocken; „ich hatte nicht gewußt, daß englische Truppen dort betheiligt waren."

Frankreich.

* Der Kapitän Magnan taucht wieder auf; er ist vorige Woche mit mehreren Dampfern, welche früher auf der Rhone und der Saone fuhren, nach dem schwarzen Meere und der Donaumündung abgegangen, um abermals sein Heil auf diesem Flusse zu versuchen. (Voriges Jahr ist ihm das Unternehmen, eine französische Donaudampfschifflinie zu gründen, mißlungen.)

Pris, 10. Juli. Der nach Algerien gebrachte Blanqui (seit dem 2. Dez. im Kerker, vor Kurzem daraus entlassen und deportirt) ist dort in Mascara internirt. (N.-Z.)

Die „N. Preuß. Ztg." macht darauf aufmerksam, daß der 15. Aug., welcher als Tag des Ablaufs des Waffenstillstands bestimmt wurde, der Napoleonstag ist (Napoleon I. war am 15. Aug. 1769 geboren) — ein Umstand, der aufs Neue für die bekannte Tagwählerei L. Napoleons zeugt.

Arthur Schickler aus Berlin, welcher in Paris seinen Aufenthalt hat und jüngst erst die Tochter des Barons Roger (die Erbin von 500,000 Fr. jährl. Rente) geheirathet, ist zur preußischen Landwehr-Kavallerie einberufen worden und sofort nach Berlin abgereist. (K. Z.)

Havre, 7. Juli. Fritz Anneke, welcher in den Vereinigten Staaten (New-York) rc. als Zeitungsredakteur thätig war, und im verflossenen Monat hier landete, hatte sich von hier aus über Straßburg nach dem Kriegstheater in Italien zu begeben. (Nichts mehr zu machen!) Frau und Kinder sind zurückgeblieben.

Italien.

* Neapel, 11. Juli. Als die beiden Regimenter sich jüngst empörten, hatten sich ungefähr tausend Mann auf das Marsfeld begeben, um gegen einen Hutwechsel (?), den man ihnen auferlegen wollte, zu protestiren. Die Aufforderungen des Generals Filangieri blieben ohne Erfolg und es mußten andere mit Artillerie versehene Regimenter gegen die Empörer ausgeschickt werden. Zwanzig Mann wurden getödtet und 70 verwundet.

Nach Privatbriefen aus Nizza in englischen Blättern sind in Villafranca mehrere russische Fregatten eingetroffen, um von dort alle Marinevorräthe und Provisionen, sowie die dort stationirten Matrosen einzuschiffen. Ueber Anlaß und Zweck dieser Maßregel sey von dem russischen Geschwader keinerlei Auskunft zu erhalten.

Spanien.

Madrid, 11. Juli. Sixto Camara, bekanntlich eines der Häuptlinge der spanischen demokratischen Partei, war unlängst aus Lissabon, wo er seit einer Reihe von Jahren sich aufgehalten, verschwunden. Er hatte sich, wie man nun vernimmt, nach Spanien begeben, um eine neue Schilderhebung zu wagen. Vorgestern machte er einen Versuch, die Garnison von Olivenza aufzuwiegeln. Seine Bemühungen waren aber vergeblich. Sixto Camara ergriff hierauf die Flucht; ein Schlaganfall, der ihn in Folge der großen Hitze traf, als er kaum eine Stunde von Olivenza entfernt war, machte seinem Leben ein Ende.

Rußland und Polen.

Petersburg, 11. Juli. Das offiziöse „Journal de St. Petersbourg" enthält eine längere, sehr beißende Kritik der Note des Hrn. v. Beust. Der Artikel schließt damit, daß die Erfahrungen der Gegenwart (womit natürlich Oesterreich gemeint ist) Rußland veranlaßt hätten, jetzt seine eigenen Interessen in erster Linie zu stellen. Es wird darin, dem „Hamb. Korr." zufolge, hervorgehoben, daß das Stillschweigen Rußlands gegenüber den Maßnahmen des deutschen Bundes zur Zeit des oriental. Krieges nur als Ergebniß außergewöhnlicher Verhältnisse gedeutet werden könne, nicht aber als eine Anerkennung der gefaßten Beschlüsse, insoweit sie die außer dem Bunde stehenden Gebiete betroffen. Ferner wird auf das Verhalten Rußlands bei den Befreiungskriegen 1813—1815 hingewiesen, wo eine einseitige Neutralitäts-Erklärung desselben, nach Abwehr der Invasion, schwere Folgen für Deutschland hätte nach sich ziehen dürfen, für Rußland selbst aber sehr wichtige Vortheile zu erreichen gewesen wären. „Doch halten wir es mit der Würde großer Nationen," fährt der Artikel fort, „unvereinbar, geleistete Dienste auf die Wagschale zu legen und abzuwägen, wie viel euch, wie viel uns zu Gute zu schreiben sey."

Amerika.

New-York, 25. Juni. Präsident Buchanan hat, wie es heißt, seinen Plan, die spanische Insel Cuba, 2309 Quadratmeilen groß, für die Vereinigten Staaten käuflich zu erwerben, um deren Herrschaft im Golf von Mexiko fest zu begründen, nicht aufgegeben. Man glaubt, daß er bei Eröffnung eines neuen Kongresses abermals auf Bewilligung eines Kredites hindeuten werde, um bei gelegener Zeit den Ankauf weiter zu betreiben. Spanien hat aber bis jetzt noch keineswegs eine Neigung gezeigt, diese Insel fahren zu lassen. Durch die unbesonnenen

Flibustier-Unternehmungen ist vielmehr die spanische Empfindlichkeit noch mehr gereizt worden.

Der mit so großem Pomp angekündigte Bau des **Nicaraguakanals** ist schon ins Stocken gerathen. Der Franzose Belly, der Unternehmer dieses Werkes, ist mit Zurücklassung von 1500 Doll. Schulden nach Europa zurückgereist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 14. Juli. Die „Preuß. Ztg." meldet: „In Folge des Friedensabschlusses ist heute an die auf dem Marsch befindlichen Truppen der mobilen Armee die Ordre ergangen, auf den Stellungen, die sie inne haben, Halt zu machen." (T. d. N. C.)

Luxemburg, 11. Juli. Heute Nachmittags gab die Kammer dem Prinzen ein Banket, auf dem die zu Stande gekommene Einigung und Versöhnung gefeiert und besiegelt wurde. (Köln. Z.)

Wien, 10. Juni. In Börsenkreisen spricht man von einer nahe bevorstehenden neuen **Anleihe**. Dieselbe soll im Inlande aufgebracht werden und schon in nächster Zeit zur Kundmachung gelangen. (Köln. Z.)

London, 13. Juli. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses theilte Lord John Russell die Grundlagen des zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich geschlossenen Friedens mit; er fügte hinzu, Louis Napoleon werde weder Ansprüche auf Savoyen erheben, noch überhaupt eine Gebietsvergrößerung beanspruchen. (Tel. d. K. Z.)

Paris, 13. Juli. Man versichert, der Kaiser werde am Donnerstage zurückkehren. (T.D.d.K.Z.)

Aus **Rom**, 9. Juli, ist über Marseille die Nachricht eingetroffen, daß Spanien, Portugal und das Königreich beider Sicilien dem Papste den Beistand ihrer Truppen angeboten haben, um die Ruhe in den Legationen herzustellen. Kardinal Antonelli wollte dem sardinischen Geschäftsträger die Pässe schicken, hat diesen Schritt jedoch auf Anrathen mehrerer Kardinäle noch verschoben.

Turin, 12. Juli. Aus Bologna wird unter dem heutigen Datum gemeldet, daß der sardinische Kommissär, Herr v. Azeglio gestern daselbst angekommen war. Die Begeisterung der Bevölkerung ist eine ungeheure gewesen. Die militärischen Gewalten Azeglio's erstrecken sich auf die vier Legationen von Ferrara, Bologna, Ravenna und Forli bis la Cattolica. (Durch den Frieden ist nun Azeglio's Sendung auch unnütz.) (T. Havas.)

Neapel, 9. Juli. (Ueber Marseille.) Eine gewisse Anzahl Schweizersoldaten meuterte in der Kaserne, tödtete einen Oberst und mehrere Offiziere, und rückte dann gegen den königlichen Palast, aber ein Jägerbataillon und ein Regiment Husaren schlug die Meuterer auf das Marsfeld zurück. Dort wurden sie cernirt, mit Kartätschen beschossen und verloren 70 Mann an Todten, 233 an Verwundeten. Die königl. Truppen, unter General Nunziante, verloren etliche 20 Mann. (Dies scheint eine neuerliche Meuterei zu seyn; die letzthin gemeldete fand am 7. Juli statt.) (T. d. A. Z.)

Telegramme.

Paris, 14. Juli. Der „Moniteur" enthält eine Proklamation des Kaisers Napoleon, welche dem Heer ankündigt, die Friedens-Grundlagen seyen festgestellt, das Ziel des Krieges erreicht. Italien werde eine Nation werden. Das Gebiet von Venedig bleibe zwar unter Oesterreichs Scepter, werde aber nichts desto weniger ein italienisches Land und als solches ein Theil des italienischen Bundes seyn. Die Vereinigung (réunion) der Lombardei mit Sardinien stärkt unsern schon vor deren Unabhängigkeit mächtigen Verbündeten. Die Regierungen, welche der Bewegung fern geblieben, oder in ihre Länder jetzt zurückgerufen sind, werden die Nothwendigkeit heilsamer Verbesserungen einsehen. Schließlich, sagt er, die Heere, welche in zwei Monaten Sardinien und die Lombardei befreiten, haben deshalb Halt gemacht, weil der Kampf nahe daran war, Verhältnisse anzunehmen, welche nicht mehr im Einklang gestanden wären mit den Interessen, die Frankreich in diesem furchtbaren Krieg zu vertreten hatte.*)

Paris, 14. Juli. Eine Depesche aus Turin meldet, daß Cavour sein Entlassungsgesuch eingereicht hat. Der König Viktor Emanuel hat dasselbe angenommen, und den Grafen Arese beauftragt, ein neues Ministerium zu bilden. (Cavour ist, wie es scheint, aus Aerger über den seinen Wünschen nicht entsprechenden Ausgang des Krieges zurückgetreten; er wollte nicht eher Frieden, als bis kein Oesterreicher mehr auf italienischem Boden stände.)

*) Dieser Schlußsatz deutet theilweise wenigstens mit einer gewissen Offenherzigkeit an, weshalb Napoleon vom Krieg abließ. Die Opfer, die er bei längerer Fortsetzung erheischt hätte, standen nicht im Verhältniß zu dem **Vortheil**, den Frankreich dadurch **für sich** gewinnen konnte, zumal da auch am Rhein ein Gewitter sich zusammenzuziehen drohte.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	66 – 65 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	58 G.
„	4 1/2pCt.	55 1/4 – 54 5/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	102 1/8 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C.b.R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	95 P.
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	93 1/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	88 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	89 1/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	95 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	90 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	94 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	89 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	92 3/8 P.
„	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40 3/4 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	31 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 1/2 P. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak	902 - 880 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213 208 G. eD.
Bayerische Bank à fl. 500	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	194 - 93 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	85 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	64 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	318 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 1/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264 – 62 G. eD.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	42 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 3/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	89 G
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 1/2 – 79 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	219 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	460 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	501 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	147 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	96 – 97 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100k.S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	94 1/8 B
Cöln Thlr. 60k. S.	105 1/4 B 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 B.
Leipzig Th. 60k. S	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	115 1/4 - 1/8 G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	92 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	96 3/4 – 97 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i.S.	97 1/2 – 3/4 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr fl 250 v. 1839	98 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/2 P.
„ „ 250 v 1854 mit 4pCt	90 3/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	—
„ „ 100 Esb. L. 1858	93 1/2 – 92 G.	„ fl. 25 do.	30 1/2 G.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch.	111 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	30 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50	86 G	Sardinien Fr. 36 b. B	47 1/8 P.
„ „ 35	30 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	32 1/2 G.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 7/16 P.

Frankfurt, 14. Juli. In Folge der höheren Berliner und Amsterdamer Notirung wurden bei Eröffnung der Börse österr. National, Bank- und Kreditaktien bedeutend höher bezahlt. Im weiteren Verlauf stellten sich die Kurse etwas niedriger. Süddeutsche und spanische Fonds und bayerische Ostbahnaktien begehrt und höher, auch Frankfurter Bankaktien fortwährend beliebt, dagegen Bexbacher Eisenbahnaktien merklich niedriger abgegeben. Wechsel auf Wien höher bezahlt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 195. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 16. Juli 1859.

*** Bundes-Reform.

I.

Mehrmals wurde in letzter Zeit die Frage angeregt, wie unsere Bundes-Verfassung besser zu gestalten seyn möchte. Wir wollten, so lange die Theilnahme Deutschlands am Krieg noch in Aussicht stand, auf eine Erörterung dieser Frage nicht eingehen, um nicht zu einer Zeit, wo Deutschland alle seine Kräfte zum Kampf hätte sammeln sollen, sie nicht durch Anregung eines neuen Streits zu zersplittern. Jetzt aber ist Friede geschlossen, wir haben für den Augenblick Ruhe von Außen — eine Ruhe freilich, von der wir Alle fühlen, daß sie neue Kämpfe in ihrem Schooße trägt. Um so ernster, gebieterischer ergeht jetzt an Deutschland die Mahnung, diese Zwischenzeit wohl zu nützen, um seine Bundes-Verfassung gründlich zu bessern, damit unter ihrem Schutz Deutschland den drohenden Stürmen mit Erfolg die Stirne bieten könne. Aber gründlich muß sie verbessert werden; mit kleinlicher Flickarbeit ist da nichts geholfen, denn es taugen die bisherigen Grundlagen nichts, und so lang diese bleiben, wird alle Mühe umsonst seyn.

Halten wir uns an die thatsächlichen Verhältnisse. Es wurde schon öfter gesagt: nicht die Vielheit ist Deutschlands Unglück, sondern die Zweiheit. Das ist sehr wahr. Die Geschichte lehrt, daß eine größere Anzahl Staaten recht wohl zu einem Bund von politischer Bedeutung auf die Dauer vereinigt seyn könne; wir wollen, abgesehen von Nordamerika, nur an die schweizerische Eidgenossenschaft erinnern, die Jahrhunderte hindurch in einem ziemlich lockeren Verband, welcher der Selbständigkeit der einzelnen Kantone einen großen Spielraum ließ, zusammengehalten war, und die sich erst vor zwölf Jahren eine mehr einheitliche Organisation gab. Die Vielheit der Glieder ist kein Hinderniß eines dauerhaften Bundes; wohl aber liegt ein solches Hinderniß für Deutschland darin, daß es unter den Bundesgliedern zwei Großmächte zählt, die beide an Größe und Macht den übrigen weit überlegen, sich selbst aber ziemlich gleich sind. Mit Rücksicht auf seine Größe beansprucht jeder dieser Großstaaten ein gewisses Uebergewicht im Bund über die mittleren und kleineren Staaten, und das wohl mit Recht, denn es liegt in der Natur der Sache; zugleich will aber jeder der Großstaaten dies Uebergewicht ausschließlich für sich haben, will dem andern Großstaat nicht den gleichen Einfluß in Deutschland gönnen. Aus dieser Eifersüchtelei zumeist entspringen nun jene unseligen Streitigkeiten, die Deutschland nie zur Einigkeit kommen lassen, die uns zum Spott des Auslandes machen, und die fort und fort vorzugsweise auf Kosten der deutschen Mittel- und Kleinstaaten geführt werden. Freilich wird dabei von der einen wie von der andern Seite immer das Stichwort „deutsche Interessen" vorangestellt; aber das ist nur der Vorwand, hinter welchem sich der krasse Egoismus versteckt. Oesterreich kümmert sich so wenig wie Preußen auch nur einen Deut um deutsche Interessen; in Oesterreich kennt man nur österreichische, in Preußen nur preußische Interessen, und wenn man sich in Berlin und Wien von Zeit zu Zeit herabläßt, auch die deutschen Interessen einmal in den Mund zu nehmen, so geschieht es nur, um den eigenen selbsüchtigen Absichten ein anständiges Mäntelchen umzuhängen. Das haben wir erst in diesen Tagen wieder gesehen. Als Preußen kürzlich die Oberleitung des Bundesheers beanspruchte, that es dies im Namen der deutschen Interessen, damit eine einheitliche, kräftige Kriegführung möglich sey; im Stillen aber gedachte es, die Gelegenheit zu benützen, um die lang angestrebte Hegemonie in Deutschland zu gewinnen, und Oesterreich ganz aus dem Bund hinauszudrängen. Die Mittel- und Kleinstaaten, eine preußische Diktatur besorgend, schlossen sich näher an Oesterreich an; dies machte auch in der That gemeinsame Sache mit ihnen, wieder im Namen der deutschen Interessen, und durchkreuzte Preußens Absicht durch verschiedene Manöver, zuletzt am stärksten durch den raschen Friedensschluß. Aber dem Wiener Kabinet ist's dabei auch nicht um die deutschen Interessen zu thun, sondern lediglich um die seinigen; es will die kleineren deutschen Staaten als Mittel für seine Operationen gegen Preußen benutzen; darum allein nimmt es für ihre Selbständigkeit jetzt Partei gegen Preußen. Die beiden deutschen Großstaaten betrachten das übrige Deutschland wie eine Domäne, die jeder von ihnen ausschließlich besitzen oder zum wenigsten für seine eigennützigen Zwecke möglichst ausbeuten will. Diese Gesinnung lebt nicht etwa bloß in den Regierungen, in den Staatsmännern an der Spree und an der Donau: sie lebt auch im Volke Preußens und Oesterreichs; dort fühlt sich in erster Linie Jeder als Preuße, hier Jeder als Oesterreicher — als Deutscher kaum in zweiter Linie, und nur dann, wenn es das eigene spezifische Interesse erheischt — außerdem ist ihm das Wort ein leerer Schall. Nur wir in den mittleren und kleineren Staaten fühlen uns so recht als Deutsche, fühlen, was das heißt: deutsche Interessen, weil wir eben einzeln zu schwach sind, um selbständig zu stehen zwischen den großen zwischen den großen Staaten um uns her, weil wir lebhaft das Bedürfniß empfinden, einem großen Ganzen anzugehören, als dessen Glieder wir geschützt wären gegen Anmaßung und Eroberungssucht übermüthiger Nachbarn, als dessen Glieder wir Achtung und Bedeutung in dem europäischen Staatensystem und eine eigene unserem Vortheil entsprechende Politik haben könnten, statt als Spielball der ehrgeizigen Absichten Anderer zu dienen. So lebhaft, so tief empfunden ist dies Bedürfniß der Einheit von den Völkern wie von den Regierungen der mittleren und keineren Staaten, daß selbst der Schrecken des Kriegs uns in den letzten Wochen kein zu großes Opfer dünkte, wenn wir um diesen Preis zur Einheit gelangen könnten. Dieser Weg wurde nicht betreten; wir stehen von der Einheit ferner als je, und sehen neuen unheilvollen Zwistigkeiten der deutschen Großmächte entgegen, bei denen unser Vortheil wahrlich am wenigsten gefördert wird. Warum, fragen wir, wollen wir länger zum Spielball ihres Eigennützes dienen? Warum vom deutschen Bund, wie er jetzt ist, hoffen, er werde das Unmögliche leisten? Warum erwarten, daß zwei eifersüchtige Großmächte sich je die Hand reichen werden, so lang der Gegenstand besteht, um den sie rivalisiren? Nehmen wir ihnen diesen Gegenstand, nehmen wir ihnen die Hoffnung, das übrige Deutschland ihren eigensüchtigen Zwecken dienstbar machen zu können! Stellen wir uns auf unsere eigenen Füße, schließen wir einen Bund der mittleren und kleineren deutschen Staaten! Diese haben naturgemäß ein gemeinsames Interesse, das sie alle zusammenführt — das Bedürfniß der Einheit — ein Bedürfniß, dessen Verständniß gerade in den Großstaaten fehlt, das wir dort also nicht suchen dürfen. Wir wollen nicht etwa einen Rheinbund, wie ihn Napoleon I. stiftete; wir wollen nicht, daß der deutsche Bund gesprengt werde; nein, wir wollen nur, daß in dem engeren Bund die kleineren Staaten die Einheit finden, deren sie bedürfen, und die sie im bisherigen deutschen Bund vergeblich zu erlangen trachteten; wir wollen, daß dieser engere Bund selbst wieder verbunden bleibe mit Oesterreich und Preußen, und hoffen, daß derselbe, wenn die Großstaaten keine Gelegenheit mehr haben, in seine inneren Angelegenheiten sich zu mischen, selbst ein mächtiges Mittel seyn werde, ihre Eifersüchteleien wenigstens sehr zu vermindern und sie leichter zu einträchtigem Handeln zu bringen. Darüber morgen noch Einiges. Für heute nur noch die Bemerkung: Dieser Gedanke ist weder neu, noch unausführbar; er ist sogar schon mehrmals, wenn auch nur zu speziellen Zwecken, verwirklicht worden. Was ist der Zollverein Anderes, als ein Bund im Bunde zur Erreichung eines Zweckes, den der Bund als solcher nicht erreichen konnte? Was war die Darmstädter Konvention Anderes, als ein Bund der mittleren Staaten zu dem Zweck, um durch ihr vereintes Gewicht zum Heil von ganz Deutschland partikularistischen Großmachtsgelüsten entgegenzu-

treten? Ein Bund von 17 Millionen Einwohnern ist ein ganz respektables Ganze, das sich Oesterreich und Preußen wohl selbständig zur Seite stellen und von ihnen eine Beachtung seiner Interessen verlangen kann, die wir, wie die Sachen jetzt stehen, nie finden. Und dazu bedarf es keiner Einwilligung Oesterreichs und Preußens. Keinem Bundesglied ist es verwehrt, Bündnisse mit andern Bundesgliedern zu schließen, die nicht gegen die Sicherheit des Bundes oder einzelner Bundesstaaten gehen: wir wollen den deutschen Bund auch nicht sprengen; Aenderungen seiner Verfassung würden freilich nöthig werden; diese werden aber Preußen und Oesterreich gern beantragen, wenn nur der neue, engere Bund erst besteht; denn neben diesem engen Bund wären sie in der alten Bundesverfassung zu sehr im Nachtheil.

Zur Tagesfrage.

Paris, 11. Juli. Was den Frieden anbelangt, versprechen ihm unter hundert Personen kaum zwei eine halbwegs anständige Dauer. Der Kaiser hat im Namen der angeblich unterdrückten Nationalitäten das Schwert gezogen. Er ist nicht mehr der Herr seines Willens, er muß weiter wandeln zwischen den zwei Abgründen Revolution und Coalition, und da er gegen beide sich schwer vergangen hat, wird er schließlich der einen oder der andern unterliegen. Frankreich wird demnächst auf Preußen und Deutschland drücken, dann wird es sich auf England werfen. Es ist dies ein abgenützter Gemeinplatz. Aber ich muß ihn wiederholen; denn er ist seit dem 7. Juli ein Glaubensartikel des französischen Volks. Der Kaiser, der mit den Soldaten von Magenta und Solferino heimkehrt, wird sich weniger als je in der Lage befinden, die geraubte Freiheit der Rede und der Schrift zurück zu erstatten, der Nation die Selbstachtung wieder zu geben. Hingegen hat er in der Nation den rohen Hochmuth wieder wach gerufen. Das Blut der Schlachtfelder ist den Franzosen wieder zu Kopf gestiegen. Die Friedensaussichten werden mit Befriedigung aufgenommen; aber noch mehr, noch allgemeiner wird der Stillstand auf der glorreichen Laufbahn bedauert. Seyen Sie überzeugt: im ersten Jahr nach der Wiederherstellung des Friedens wird Frankreich sich wieder langweilen, und der Kaiser wird ihm den dritten Aufzug geben müssen, nachdem der erste in der Krim, der zweite in Italien abgespielt worden ist. So räsonnirt man in Paris in Ermangelung aller Nachrichten aus den höhern politischen Kreisen. (Allg. Z.)

Vor Frankreichs Augen ist das Programm der napoleonischen Februarbroschüre in jedem Stück erfüllt, erfüllt nach einem zweimonatlichen Feldzug, der auf den Scheitel des glücklichen Imperators auch noch den kriegerischen Lorbeer, das Einzige, was ihm zur Legitimation noch fehlte, gehäuft hat. Die Welt ist fast betäubt von diesen Erfolgen, am meisten von dem diplomatischen Meisterzuge von Villafranca, der einst in der Geschichte noch glänzender als die mühevollen blutigen Schachzüge von Magenta und Solferino dastehen wird. Man hat den Eindruck eines Zauberstückchens, so sehr ist Alles von den vollendeten Thatsachen überrascht worden. Nur allmälig kommt man zur Beantwortung der Frage: Was ist die Bedeutung dieser Thatsachen? Weit obenan steht die Thatsache, daß der Rechtsboden der Verträge von 1815 gründlich eingestoßen ist. Nachdem der Anfang nicht abgewehrt worden, ist nicht abzusehen, wo die Umgestaltung des öffentlichen Rechtes von Westeuropa aufhören soll. Materiell und formell hat der jetzt kommende Friedensschluß eine ganz andere Bedeutung für das europäische Staatsrecht, als die Negociation, die den „ewigen Frieden" von 1856 herbeiführte. Damals war Gegenstand der Unterhandlungen ein Gebiet weit hinten an und in der Türkei, und der Friede wurde im Rathe Gesammt-Europas vermittelt; diesmal fällt ein integrirender Theil der Gebietsordnung von 1815, und nicht in Uebereinstimmung der Garanten der Verträge von 1815, sondern nach dem Separatwillen zweier derselben, von denen der eine eben so drohend gegen alle übrigen, als der andere erbittert gegen sie ist, wird die Staatsordnung von 44jährigem Bestand umgestoßen. Die materiell und formell vollständige Negation der Prinzipien der Verträge von 1815 ist die unübersehbar folgenschwere Bedeutung des 11. Juli 1859. Die scheinbare nachträgliche Zustimmung der andern Mächte wird hieran wenig ändern. Es liegt sogar etwas Entwürdigendes darin, und die „Times" hat das richtige Gefühl, wenn sie England an einem Kongreß über Italien gar nicht betheiligt sehen will; man hätte dem russ. Kongreßvorschlag im April entgegentreten sollen, jetzt wird man gute Miene zum bösen Spiel machen müssen. — Frankreich hat nun allerdings keinen Gebietszuwachs erhalten, bis jetzt wenigstens verlautet noch nichts über etwaige Abtretung Savoyens. Aber es wird dennoch in Italien herrschen, nicht blos über die außerhalb der Bewegung Gebliebenen oder Wiedereingesetzten, welche „die Nothwendigkeit heilsamer Reformen begreifen müssen", sondern auch über das „befreundete Volk vor den Thoren Frankreichs", über den „mächtigen Alliirten, der den Franzosen seine Unabhängigkeit verdankt." Die italienische Konföderation unter dem Ehrenvorsitz des Papstes sichert Frankreich ein einer wirklichen Herrschaft gleichkommendes Protektorat über die Halbinsel. Neapel und Piemont, Antonelli und Cavour, Franz Joseph und Viktor Emanuel in Einer Konföderation! Eine so widrige Korporation, in der jedes Glied jeden Augenblick gegen jedes andere zur Auflehnung gebracht werden kann, macht Frankreich zum Schiedsrichter, die italienischen Fürsten zu Vasallen, und gibt jeder Zeit Gelegenheit, Oesterreich auf's neue anzugreifen und ihm neue Schwierigkeiten zu bereiten; auch Napoleon I. hat der Habsburgischen Dynastie in Italien die Wunde offen erhalten. — Ein neuer Krieg mit Oesterreich gehört freilich jetzt wohl zu den entfernteren Berechnungen des verschlossenen Herrschers. Er wird im Gegentheil auf die österreichische Freundschaft zählen, er wird seinem „jungen Feinde" vielleicht selbst lockende Entschädigungsversprechungen gegen die Türkei oder nach einer andern Richtung hin, wenn auch in einem Wechsel auf lange Sicht, gemacht haben. Nicht Italien wird die Bühne des nächsten Aktes seyn; die Verwicklungen können hier zwar nicht ausbleiben, und Oesterreich spekulirt auf sie gewiß nicht weniger, als Frankreich, aber Viktor Emanuel ist zu geschwächt, das zu Oesterreich neigende Rom geistig zu mächtig, die revolutionäre Kraft Italiens halb verpufft und der Sammlung bedürftig. Der Schauplatz der größten Triumphe liegt nach den Ländern hin, von wo die Sieger von Waterloo gekommen sind. Sagt doch Napoleon in seinem Tagsbefehl selbst bedeutungsvoll, daß er „in Italien den Krieg nicht Proportionen annehmen lassen wollte, die den Interessen Frankreichs nicht entsprechen". Es ist deutlich, Napoleon wollte vorläufig gegen Oesterreich nur so weit gehen, um es von Preußen und England zu isoliren, ihm diejenige Kraft lassen, die es braucht, um als neutraler oder als aktiver Bundesgenosse gegen jene Mächte von Bedeutung zu seyn. Dies ist erreicht. Wenn auch nicht vorausgesagt werden kann, wie und wann Napoleon gegen die Sieger von Waterloo losschlagen wird, so ist er doch in den Chancen für einen solchen Versuch einen ungeheuren Schritt vorwärts gekommen. Preußen und England sind gründlich entzweit mit Oesterreich, und Rußland, das jetzt die Genugthuung der Demüthigung Oesterreichs hat, dürfte leicht die französische Allianz fortsetzen, um auch Englands Demüthigung zu erreichen; Frankreichs Größe sieht es als vorübergehend an, eine Demüthigung Englands wäre ein bleibender Erfolg für Rußland. So wird L. Napoleon bald zu einem Schlage nach Norden und Nordosten ausholen, der ihm gelingen kann, wenn nicht Oesterreich seine Interessen über seinen Groll stellt und seinen neuen Friedensbund mit Frankreich bricht; wahrscheinlich ist dies eben nicht, die Proklamation Franz Joseph's athmet den bittersten Unmuth gegen die Neutralen. Aber auch im Innern hat Napoleon erhöhte Kraft zu neuen Erfolgen gewonnen. Er steht jetzt als Feldherr da, als der Held einer zweimonatlichen ruhmvollen Campagne; die zwei allein noch nicht gedemüthigten Mächte Preußen und Albion sind die in Frankreich verhaßtesten; gegen sie würde es ihm nach kurzer Erholungspause nicht schwer werden, sein Volk zu fanatisiren, und gegen England hätte Napoleon III. an dem Dampf einen Bundesgenossen, welcher dem Oheim zu seinen letzten Weltherrschaftserfolge fehlte. — Dies ist die allgemeinste Perspektive, welche der Tag von Villafranca eröffnet. (Schw. M.)

Vom Kriegsschauplatz.

Thaten, die in Wahrheit der österreichischen Armee zum höchsten Ruhm gereichen, sind unter den Federn der Franzosen zu französischen Triumphen geworden. So wird man sich der offiziellen Meldung erinnern, der zufolge bei Magenta ein ganzes österreichisches Jäger-Regiment mit seinem Obersten an der Spitze gefangen genommen worden war. In der That waren es 120 Jäger, 1 Hornist, 4 Offiziere, unter denen der Kommandeur Oberst Hauser vom 2. Feldjägerbataillon. Diese ausgezeichnete Truppe hielt sich in einem der Eisenbahn nahen Hause bis Abends 8 Uhr, durch volle 6 Stunden, gegen einen unendlich überlegenen Feind. Erst nachdem sie fast alle ihre Munition verschossen hatten, jede Aussicht auf Unterstützung verschwunden, das kleine Häuflein stark zusammengeschmolzen und die meisten verwundet waren, ergab sich die Truppe, die drei Aufforderungen abgewiesen hatte, und selbst der feindli-

chen Artillerie trotzte, da ihr alle Lebensmittel fehlten und sie vollständig erschöpft war. (Allg. Z.)

Deutscher Bund.

Die Absichten Frankreichs auf Deutschland treten in der offiziösen Pariser Presse immer offener hervor. Preußen und Oesterreich, Nord- und Süddeutschland sind gewiß darüber einig, daß die Bundesverfassung sich während des eben ausgespielten Drama's als eine Institution bewährt hat, die man nicht schnell genug abschaffen könne. Aber eben aus demselben Grunde ist man in Frankreich von der Vortrefflichkeit dieser Institution überzeugt, und schon daraus dürfte die nächste Gefahr für Deutschland entspringen. „Deutschland muß unter der Bundesverfassung bleiben," sagt der „Constitutionnel," „weil dies die politische Form ist, die am meisten seinem Geiste, seinen Sitten, seinen historischen Antecedentien zusagt. Europa und Frankreich finden darin ein Pfand des Gleichgewichts, eine Bürgschaft der Sicherheit, deshalb wollen wir weder eine Vergrößerung noch eine Verstärkung zum Vortheil oder Nachtheil einer der Bundesmächte, deshalb kann sich Oesterreich auf die Mäßigung Napoleons III. verlassen, welche nach der Befreiung Italiens Oesterreichs Interesse und Ehre in Deutschland beschützen wird." Wie klingt diese Sprache anders als im Anfang des Krieges, wo man Deutschland in Neutralität einlullen wollte und arglistig betheuerte, sich nie in Deutschlands innere Angelegenheiten mischen zu wollen? Nur der gänzlich mit Blindheit Geschlagene wird die Gefahr verkennen, die Deutschland bedroht, Deutschland ohne Organisation zum unvermeidlichen Kampfe. (Fr. Hdlsz.)

** **Bayern.** München, 14. Juli. (Priv.-Korresp.) Die Anmeldungen der Abgeordneten der 2. Kammer im Ständehause haben heute Morgen begonnen und es waren bis diesen Mittag bereits 60 Kammermitglieder persönlich erschienen. Da bis heute Abend oder morgen Vormittag weit mehr als die beschlußfähige Anzahl der Mitglieder der Kammer anwesend seyn wird, so glaubt man, daß die Präsidentenwahl schon morgen erfolgen wird.

Preußen. Berlin, 13. Juli. Von englischer Seite wurde jeder Einfluß aufgeboten, um unsere Regierung abzuhalten, Oesterreich Hülfe zu leisten. Das neue englische Ministerium zeigt sich hier durch seine Agenten sehr feindlich; ihre Intriguen finden hier ein großes Feld. Gehen die Sachen so fort, so wird Preußen jede selbständige Politik aufgeben und Englands gehorsamster Schleppenträger werden; englische Interessen werden dann hier immer mehr die deutschen verdrängen. Je mehr aber Preußen sich durch solche Unterwürfigkeit vergibt, um so geringer wird sein Einfluß in England selbst seyn, wenn der Tag kommen sollte, wo es dessen bedarf. (Fr. Hdlsz.)

Großbritannien.

Die religiöse Bewegung im nördlichen Irland, von welcher wir bereits in einer früheren Nummer unseres Blattes sprachen, nimmt in erstaunlicher Weise zu; die Anzahl der „Revivalists", wie sie genannt werden, wächst mit jedem Tage. Nach Belfaster Blättern ist es nichts Seltenes, daß mitten am Tage ganze Fabriken plötzlich stillstehen müssen, weil die Arbeiter sich zu frommen Versammlungen begeben, um zu beten, und bei diesen Versammlungen geschieht es, daß die Leute plötzlich „ergriffen" (struck), d. h. von einem schrecklichen Bewußtseyn ihrer Sünden erfaßt werden, worauf sie zu zittern und zu schreien beginnen und oft stundenlang ohne Bewegung am Boden liegen. Sobald sie wieder zu sich selbst kommen, rühmen sie die Friedfertigkeit ihres Gemüths und werden dann als Bekehrte angesehen. — Der „Daily Expreß", dem wir diese Notizen entnehmen, sagt: „Nicht bloß einzelne Menschen, sondern ganze Dörfer werden auf diese Weise verwandelt. Das Geschäft der Wirthe ist hin. Anstatt am Samstag Abend beträchtliche Summen einzunehmen, verkaufen sie jetzt kein Glas mehr. Kein Gesang Trunkener, kein Fluch mehr wird gehört. Die Leute kommen schaarenweis herangezogen, um das Gelübde der Mäßigkeit abzulegen; und diejenigen, welche „fromm" geworden sind, sind eifrigst bestrebt, Proselyten zu machen." — So weit wir Irland kennen, wäre es — was die Mäßigkeitsbestrebung der neuen religiösen Bewegung anlangt, der größte Segen für Irland, wenn sie durchdränge; über die anderen Seiten derselben jedoch wollen wir uns kein Urtheil erlauben, ehe wir Näheres gehört. (Pr. Z.)

London, 7. Juli. Selbst Mazzini hat in der letzten Nummer seiner Zeitschrift „Pensiero ed Azione" fast mit Begeisterung von dem Heldenmuthe der österreichischen Armee gesprochen. Das erwähnte Blatt Mazzini's hatte beim Ausbruch des Krieges hier zu erscheinen aufgehört; durch die veränderten Umstände in Italien hat sich jedoch Mazzini veranlaßt gesehen, dessen Veröffentlichung wieder aufzunehmen. Es ist dies in so weit eine bemerkenswerthe Thatsache, als es zu beweisen scheint, daß die italienische republikanische Partei sich wieder reorganisirt hat und darauf hofft, daß Frankreich und Piemont blos ihren Triumph vorbereiten. (Wien. Z.)

Das englische Kabinet hat von dem Abschluß des Waffenstillstandes und Friedens vorher so wenig etwas gewußt, wie das preußische. (Hamb. Börsenh.)

Frankreich.

Paris, 11. Juli. Der Credit mobilier hat schon seit einiger Zeit das nahe Ende der Feindseligkeiten voraus gewußt. Wenigstens begreift man erst jetzt zahlreiche Manipulationen, die von dem Pariser Credit mobilier schon seit etwa 14 Tagen und namentlich beim letzten Ultimo ausgeführt wurden und die in ihren Ausläufen auch bis auf die Berliner, Frankfurter und andere Börsen hinüberspielten. Bei den engen Beziehungen dieses Instituts zu der französischen Regierung scheint dies wohl erklärlich.

Paris, 12. Juli. Die Zusammenkunft der beiden Kaiser zu Villafranca hat gestern Morgens 9 Uhr Statt gefunden; die Aeußerlichkeiten dieser welthistorischen Konferenz, bei der man auch gefrühstückt hat, ohne daß dabei ein Brosämlein für den schnurrbärtigen Alliirten abgefallen wäre, sind durch den General Fleury geregelt worden. Dieser Lieblings-Adjutant Louis Napoleons hat auch die Einleitungen zu den drei vorgängigen Besprechungen zwischen den beiden Monarchen getroffen. (Köln. Z.)

Der Friede ist unvermuthet über uns hereingebrochen. So willkommen immer auch seine Erscheinung ist, so hat man ihn doch vielleicht nicht ganz mit all den Ehren empfangen, die ihm gebühren. Die Kanonen des Invaliden-Hotels haben 101mal geschossen; die Börse hat eine große Hausse gemacht, jedoch lange nicht so groß wie bei der ersten Nachricht des Waffenstillstandes, und die Pariser schauen einander stumm und verwundert an, als könnten sie die hohen Errungenschaften, welche der kurze, aber blutige Krieg Europa verschafft, noch nicht so recht erfassen. (Köln. Z.)

Paris, 13. Juli. Seit gestern prangen Paris und dessen Weichbild im Festschmucke. Fast sämmtliche Häuser sind mit den italienischen und französischen Nationalfahnen geschmückt, und gestern hat eine glänzende Illumination stattgefunden. Der Jubel über den Friedensschluß ist allgemein, und zwar nicht bloß hier, sondern auch in den Provinzen. (Fr. Bltt.)

Aus Paris wird der Berliner „Revue" geschrieben: „Von einer Begegnung muß ich Ihnen erzählen: Ich habe Ludwig Napoleon's Kronprinzen oder le prince impérial gesehen und gesprochen. Das kam so: Einer meiner Geschäftsfreunde stellte mich einem vornehmen englischen Herrn vor, der in Paris seit längerer Zeit schon seinen Wohnsitz hat. Derselbe hatte die Güte, uns seinen schönen schattigen Park zu zeigen; plötzlich blieb er stehen, sah sich um und deutete nach einem Rasenplatz, auf welchem zwei Frauen an der Erde saßen, die ein Kind zwischen sich hatten. „Ah! le petit prince!" sagte der Lord. Ich bin kein Freund der Bonaparte, aber die Neugierde plagte mich, ein Kind zu sehen, das entweder eine sehr große oder eine sehr traurige Zukunft haben muß; zugleich wollte ich mich überzeugen, ob dieses Kind taubstumm sey, wie mich viele Leute selbst hier in Paris versichert haben. Ich fragte deshalb den Lord, ob ich den „kleinen Prinzen" nicht näher sehen könnte. Sehr gefällig ging der Lord sofort auf die Damen zu, die sich, als sie seiner ansichtig wurden, eilig von dem Rasen, auf dem sie gesessen, erhoben, ihre gewaltigen Reifröcke zurecht schüttelten, sie glatt zogen und ihm einige Schritte entgegengingen. Der Lord stellte mich diesen Damen vor. Die eine trug Trauer und war noch ziemlich jung und hübsch; es war die Wittwe eines Obersten, der beim Sturme auf Sebastopol gefallen ist. Ich kann mich nicht gleich auf den Namen besinnen; sie ist die Untergouvernante. Der kaiserliche Prinz selbst ist ein hübscher, zarter Knabe mit schönen blauen Augen, die er von seiner Mutter haben soll. Ich habe in dem Kindergesicht weder etwas Bonapartisches, noch etwas Französisches, noch etwas Spanisches entdecken können; im Gegentheil, das Kind sah eigentlich recht deutsch, blond und blauäugig aus. Ich fragte den Knaben, ob er gern nach St. Cloud reise, weil ich in der Zeitung gelesen hatte, daß die Kaiserin dahin gehen werde; unbefangen und lebhaft antwortete er, daß er lieber in Paris bleiben wolle. Ich kann nach bester Ueberzeugung also versichern, daß Monseigneur le prince impérial nicht taubstumm ist. Nachher sah ich auch die Abfahrt

dieses „Kindes von Frankreich", es fuhr etwa wie Ludwig XIV. in den Tagen seines höchsten Glanzes. Zwei Züge Dragoner, die, als der kleine Prinz erschien, nach französischer Sitte mit dem Säbel über der Brust präsentirten, ritten voraus, dann kamen zwei Piqueurs in der grün und goldenen bonapartischen Livree, dann im offenen Wagen à la Caumont der kleine Knabe, der zwischen seinen beiden Damen stand, am linken Schlage ein Cavalcadourstallmeister in großer Gala mit hohen Stiefeln, auf einem superben braunen Engländer, und den Zug schließend wieder zwei Züge Dragoner."

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 14. Juli. Das hiesige Bankhaus M. A. v. Rothschild und Söhne hat nunmehr das von ihm mit der nassauischen Regierung abgeschlossene neue Anlehen an den Markt gebracht. Dasselbe beträgt 2,000,000 fl., ist von den Landständen garantirt und wird mit 5 pCt. verzinst. (Fr. Postz.)

Neueste Nachrichten.

München, 13. Juli. Nach dem, was man sich heute Abends in den bestunterrichteten Kreisen erzählt, wäre der vollständige Systemswechsel in Oesterreich mit der Aenderung des Kabinets in dem von der öffentlichen Meinung in und außer Oesterreich längst ersehnten Sinn bereits eine vollbrachte Thatsache. Es genügt, die Namen Benedek als künftigen ersten Generaladjutanten des Kaisers an der Stelle des bisherigen Feldmarschall-Lieutenants Grafen Grünne, und v. Schmerling als künftigen Minister des Innern an der Stelle des Freiherrn v. Bach zu nennen, um diesen Ministerwechsel als eine vollständige Systemsänderung bezeichnen zu dürfen. Als weitere neuernannte Minister werden mir genannt: die HH. v. Burger, bisheriger Civilstatthalter in der Lombardei, für die Finanzen an der Stelle des Frhrn. v. Bruck; Graf Clam Martiniz für den öffentlichen Unterricht, Graf Apponyi für die Justiz. Ich glaube allen Grund zu der Annahme zu haben, daß an dieser Nachricht nicht zu zweifeln ist. Graf Rechberg bleibt Minister des Auswärtigen. (A. Z.)

Berlin, 14. Juli. Die amtliche „Preuß. Ztg." schreibt: „Der am 4. d. von dem königl. Bundestagsgesandten in die Bundesversammlung eingebrachte Antrag, welcher dahin ging, daß der Anschluß des 9. und 10. Bundeskorps an die Aufstellungen der preußischen Armeen am Mittel- und Niederrhein beschlossen, ferner die Oberleitung auch über das aufzustellende 7. und 8. Bundeskorps an Preußen übertragen, endlich das Reserve-Kontingent dieser vier Bundeskorps und der Reserve-Infanterie-Division in Marschbereitschaft gesetzt werde, wird unter den gegenwärtigen Verhältnissen von der kgl. Regierung zurückgezogen werden, und ist dieserhalb die erforderliche Weisung bereits nach Frankfurt ergangen."

Karlsruhe, 14. Juli. Gestern wurde die Seitens des Papstes erfolgte Aufhebung der während des Konflikts über verschiedene Personen verhängten Exkommunikation von allen Kanzeln verkündet. (T. d. K. Z.)

Bern, 14. Juli. Der Bundesrath hat sämmtliche Truppen entlassen und die Rückgabe der Schiffe und Waffen an Sardinien und Oesterreich angeordnet. (T. d. A. Z.)

Paris, 13. Juli. Ganz Paris war gestern festlich geschmückt und aufs glänzendste erleuchtet. Auf den Boulevards bemerkte man viele österreichische Fahnen, doch herrschte im Ganzen wenig Begeisterung unter den Zahllosen, die sich auf den Straßen herumtrieben. (Köln. Z.)

Rom, 9. Juli. Es ist zwischen dem sardinischen Gesandten und dem Kardinal Staatssekretär zu lebhaften schriftlichen wie mündlichen Erklärungen über die politische Haltung gekommen, welche verschiedene sardinische Konsular-Agenten zur Feier der Siege der Alliirten beobachteten und darüber mit den päpstlichen Behörden in Konflikt kamen. So hat es vorzüglich das Mißfallen Viktor Emanuels erregt, was zu Fermo vorfiel. Der sardinische Konsul steckte bei der Nachricht von dem Ausgange der Schlacht bei Solferino außer der eigenen Fahne auch die nationale Tricolore auf. Ein Polizeimann erschien in seiner Abwesenheit und verlangte das Einziehen der Fahnen, deren Aushängen in einem neutralen Lande eine Demonstration sey, und da die anwesenden Bedienten es verweigerten, übernahm er selbst das Geschäft. Der Gesandte fordert nun Genugthuung, die man aber hier nicht schuldig zu seyn glaubt. Dagegen hat Kardinal Antonelli dem Conte della Minerva eine Liste von Beschwerden über die von sardinischen Unterthanen in der Romagna geleiteten politischen Attentate gegen die päpstliche Regierung übergeben lassen und sofortiges Einschreiten dagegen verlangt; Conte della Minerva bereitete sich schon gestern zur Abreise vor. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. [illegible] (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 G.
„	5pCt. Nationals. v. 1854	61³/₄—³/₄ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61[illegible], 60[illegible] G.
„	4½pCt.	54¾—55 [illegible]
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	102 P.
Bayern	5pCt. Obl. à K. (C. b. R.)	—
„	4½pCt. „ do.	95 P.
„	4pCt. „ do.	90 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Würtmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 P.
„	3½pCt. „ do.	88¾ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101 P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	89⁵/₈ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	95 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	90 G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95 G.
„	3½pCt. „ do.	90 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	92³/₈ P.
„	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41¼ P. 41 G.
„	4½pCt. „ „ „	31⁵/₈ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113¼ G. exD.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	860—880 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	208 8 G. eD.
Bayrische Bank à fl. 500	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	192—91 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	84¾ G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	65 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	318 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71⁵/₈ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	259—58 G. eD.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. a105 4pCt. Z.	41 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133³/₄—[illegible] G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	89¼—90 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. à Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51½—¾ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. [illegible] Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	470 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	147 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	96 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99³/₈ G.
Augs. fl. 100k. S.	99¼ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	94⁵/₈ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105⁵/₈ B. 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87½ G.
Leipzig Th. 60k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	116⁵/₈ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92¼ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	97½—⁷/₈ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in fäll. W. l. S.	97⅜ G.
Disconto	3 pCt. [illegible]

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98½ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90⁴/₈ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	91—92½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	87 G.
„ „ 35	50¾ P. ¼ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40¼ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	119½ G.
„ fl. 25 do.	30½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	30⅛ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	36⁴/₈ P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	33³/₈ G.
Vereins-Loose fl. 10	9¼ P.
Ansb. Gunzenh. fl. 7 L.	7⁵/₁₆ P. ⅞ G.

Frankfurt, 15. Juli. Oesterr. National, etwas niedriger eröffnet, hoben sich im Laufe der Börse und erreichten den gestrigen Schlußkurs. Dasselbe gilt von österr. Bankaktien, während Darmstädtische sich etwas niedriger stellten. Auch österr. Staatsbahnaktien wurden billiger abgegeben, Bexbacher- und Maxbahnaktien hingegen höher bezahlt. Das Geschäft war von großer Ausdehnung. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 195 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 24. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Herzoglich Anhalt-Cöthen'sche Landrentenbriefe.

Verloosung am 18. Juni. c. Zahlbar am 1. Oktober c.

I. Cöthen'sche Landrentenbriefe.

Lit. A. Nr. 23 279 291 907 à 500 Rthlr.
„ B. „ 33 285 656 674 725 852 1778 1951 2140 2196 2265 à 100 Rthlr.
„ C. „ 164 269 825 856 872 880 988 1054 à 50 Rthlr.
„ D. „ 431 466 544 657 829 à 20 Rthlr.
„ E. „ 348 460 476 487 612 653 à 10 Rthlr.

Restanten. Lit. A. Nr. 335 à 500, B. 1553 à 100, C. 129 173 1007 1026 à 50, D. 41 256 681 à 20, E. 152 174 799 à 10 Rthlr.

II. Dessauische, resp. Rentenbriefe der vereinigten Land-Rentenbank.

Lit. A. Nr. 538 557 712 1860 à 500 Rthlr.
„ B. „ 812 3686 3687 3698 3752 3757 3764 3804 à 100 Rthlr.
„ C. „ 94 168 1639 1697 à 50 Rthlr.
„ D. „ 59 107 166 215 1185 à 20 Rthlr.
„ E. „ 65 1045 1080 1000 à 10 Rthlr.

Restanten. Lit. A. Nr. 479 à 500, B. 151 à 100, C. 130 à 50, D. 210 à 20, E. 61 62 à 10 Rthlr.

Großherzoglich Badische Eisenbahnloose à 35 fl.

54. Prämienziehung vom 30. Juni.

Nummern der am 31. Mai 1859 gezogenen 20 Serien.

435 620 1211 1246 1277 2551 3012 3054 3528 3886 4369 4436 4745 5403 5669 5988 7037 7046 7182 7300.

Gewinn-Nr. 30959 60516 62287 63816 63836 194263 270109 270140 299359 359061 à **1000** fl.

Nr. **217**01 6 8 9 13—15 18 21 23—26 28 34 35 38—41 44 46 49 50 **309**52 53 58 60 63—66 68 72—74 77 78 83 85 89 93—95 98 99 **6**0502—4 6—8 10 11 13 14 17 18 20—22 24 25 28 29 31 32 34 36 39 40 43—46 48 **622**51—53 56 57 61—67 69 71 74 77 78 80—83 85 90 91 93 96 **638**06 9 10 13 15 18 19 21—23 25 29 30 32 35 37—39 41 42 46 **1275**01 3 7 9 15 17 20 21 23 26 27 32 33 35 36 39 43 45 49 **1505**53—56 60—62 64—66 72—74 77 78 82—84 86 87 89 91 92 95 97 600 **1526**56 58 59 61 63 65—69 71 75 78 82 85 86 88—93 96—98 700 **1763**51 52 55 57 58 61—65 68—70 74 78 81 84—87 89—92 96 98 99 **1942**51 53 54 58 61 64 66—69 73 74 76 77 80 84 85 87 90 93—96 98 **2184**02 3 7—13 15 17 21 22 24 27 29 31 32 34—36 38—40 43 46 48—50 **2217**58 60—66 71—73 75 77 81 83—86 90 92—94 97—99 **2372**01 5—8 10 11 15—18 20 26—29 33 35 36 38—41 43—46 49 **2701**04 6—8 11—14 16—18 22 25 28 31 33—39 43 **2834**01 5 8 9 11—14 16 19 24—29 31 32 34 35 37 38 40—42 45 47 **2993**54 55 58 62 66 69 73 76 80 84 85 88—90 93 95 99 400 **3518**01 2 4 7 8 11 14 17 24—26 29—32 34 36 38 39 42 44—49 **3522**51—53 56 58 61 63 65 68—71 75 76 78 79 87 88 90—92 94—97 300 **3590**51 55 64—66 70 72 74 76—81 85 90 94 95 97 99 100 **3649**51 52 57 59 62—66 78 77 79—81 84 86—88 91 94 97 98 à **70** fl.

Nr. **217**02—5 7 10—12 16 17 19 20 22 27 29—33 36 37 42 43 45 47 48 **309**51 54—57 61 62 67 69—71 75 76 79—82 84 86—88 90—92 96 97 **310**00 **605**01 5 9 12 15 19 23 26 27 30 33 35 37 38 41 42 47 49 50 **622**54 55 58—60 68 70 72 73 75 76 79 84 86 88 89 92 94 95 97—99 300 **638**01—5 7 8 11 12 14 17 20 24 26—28 31 33 34 40 43—45 47—50 **1275**02 4—6 8 10—14 16 18 19 22 24 25 28—31 34 37 38 40—42 44 46—48 50 **1505**51 52 57—59 63 67—71 75 76 79—81 85 88 90 93 94 96 98 99 **1526**61—55 57 60 62 64 70 72—74 76 77 79—81 83 84 87 94 95 99 **1763**53 54 56 59 60 66 67 71—73 75—77 79 80 82 83 88 93—95 97 400 **1942**52 55—57 59 60 62 65 70—72 75 78 79 81—83 86 88 89 91 92 97 99 300 **2184**01 4—6 14 16 18—20 23 25 26 28 30 33 37 41 42 44 45 47 **2217**51—57 59 67—70 74 76 78—80 82 87—89 91 95 96 800 **2372**02—4 9 12—14 19 21—25 30—32 34 37 42 47 48 50 **2701**01—3 5 10 15 19—21 23 24 26 27 29 30 32 41 42 44—50 **2834**02—4 6 7 10 15 17 18 20—23 30 33 36 39 43 44 46 48—50 **2993**51—53 56 57 60 61 63—65 67 68 70—72 74 75 77—79 81—83 86 87 91 92 94 96—98 **3518**03 5 6 9 10 12 13 15 16 18—23 27 28 33 35 37 40 41 43 50 **3522**54 55 57 59 60 62 64 66 67 72 73 74 77 80—86 89 93 98 99 **3590**52—54 56—60 62 63 67—69 71 73 75 82—84 86—89 91—93 96 98 **3649**53—56 58 60 61 67—72 74—76 78 82 83 85 89 90 92 93 95 96 99 **365**000 à **45** fl.

Bayerisches 4¼ pCt. Militär-Anlehen von 1855.

Bis jetzt noch unerhobene Obligationen, deren Forderung am 1. Januar 1860 erlischt.

Lit. B. Nr. 3160 à 500, C. Nr. 5960 6760 à 100 fl.

Breslauer 4½ pCt. Stadt-Obligationen.

Verloosung am 18. Juni c. Zahlbar Termino Weihnachten c.

Lit. A. Nr. 16 271 280 478 523 710 à **500** Thlr., Nr. 850 853 932 1018 24 1104 1232 95 1310 1441 97 1591 1633 75 1741 1800 20 1905 76 2107 2246 2454 82 2505 43 44 64 2620 à **200** Thlr., Nr. 2965 85 3115 3260 71 3411 37 3537 3707 56 93 3874 76 3919 84 4060 4151 63 4372 4446 93 4546 4854 4902 4 76 5015 82 5120 5411 5757 à **100** Thlr.

Früher verlooste, zur Rückzahlung aber noch nicht präsentirte Stadt-Obligationen.

Von 1856: Nr. 4031 4035 4591 à 100 Thlr., von 1857: 3258 à 100 Thlr., von 1858: Nr. 2697 à 200 Thlr., Nr. 3317 3324 4595 à 100 Thlr.

Berliner Bau-Gesellschafts-Aktien.

Verloosung am 7. Juni c. Zahlbar vom 1. bis 31. Juli c.

Nr. 17 128 149 249 418 461 699 750 767 819 899 955 1021 1125 1214 1246 1257 1556 1690 à 100 Rthlr.

Brieger Bankgerechtigkeits-Obligationen.

Verloosung am 8. Juni c. Zahlbar am 1./25. Juli c.

Zinsbare Obligationen: Lit. C. Nr. 34 46 à 200, Nr. 81 89 à 100 Rthlr.

Unverzinsliche Obligationen: Lit. D. Nr. 12 20 47 88 109 135 139 162 à 100 Rthlr., Nr. 18 65 114 140 à 74 Rthlr. 24 Sgr. 8 pf., Nr. 77 à 66 Rthlr. 24 Sgr.

Copenhagener Nationalbank-Obligationen.

Verloosung am 6. Juni c. Zahlbar am 11. December c.

Obligationen auf baares Silber lautend.

Nr. 42 45 79 175 213 68 69 77 334 59 70 401 15 82 98 à 2000 Thlr.

Nr. 149 79 90 97 202 7 56 77 310 33 510 11 25 63 65 634 715 19 36 61 97 868 940 50 1007 13 188 223 30 349

89 423 39 65 519 33 62 612 98 717 60 65 842 941 52 60 80 à 1000 Thlr.

Nr. 3 11 13 20 38 213 17 28 53 68 447 80 532 56 658 785 819 43 955 60 88 1006 12 16 20 49 102 21 280 311 67 96 400 81 25 37 83 588 40 49 75 644 705 21 49 94 920 38 40 86 2021 46 60 91 92 145 46 60 231 68 74 88 307 63 74 75 408 92 559 67 730 39 48 70 91 96 824 46 66 96 912 23 47 62 64 80 93 3013 26 118 42 43 55 224 311 96 401 6 569 86 686 822 52 93 900 67 83 à 500 Thlr.

Nr. 20 49 60 83 88 135 72 74 99 208 19 24 323 58 403 69 71 77 97 505 64 92 674 86 98 715 804 904 43 1033 39 42 79 (?) 131 48 239 306 21 40 420 504 13 18 31 71 74 85 615 56 80 711 66 772 89 819 41 90 93 905 à 200 Thlr.

Obligationen auf Hamburger Banko lautend.

Nr. 5 19 32 205 11 25 335 36 75 91 93 410 17 97 665 87 781 828 35 62 953 à 1500 Mc.

Nr. 121 31 83 217 29 64 77 78 315 72 412 73 92 à 3000 Mc.

Fürst Esterhazy 40 fl. Loose.

Folgende Zahlen sind in der 45. Verloosung (fol. 79 des Ziehungs-Anzeigers) zu berichtigen:

Statt Nr. 5132 soll es heißen 5932,
„ „ 37612 „ „ „ 27612,
„ „ 53356 „ „ „ 53256,
„ „ 122677 „ „ „ 122687.

Ferner ist die Zeile, in welcher Nr. 63237 vorkömmt, wie nachfolgend zu ändern: Nr. 63237 52 75 90 321 22 478 88. (Das Uebrige richtig.)

Hamburger M.-Bco. 100 Loose.

13. Serienziehung vom 1. Juli.

Nr. 20 91 107 120 203 255 381 458 462 558 637 659 821 907 990 1004 1028 1125 1241 1243 1264 1273 1355 1387 1421 1522 1617 1619 1625 1689 1794 1858 1918.

Kurhessisches Lotterie-Anlehen.

24. Prämienziehung vom 1. Juli und Restanten.

Nr. 119136 à **32,000** Thlr.

Nr. 140405 à **8000** Thlr.

Nr. 28748 à **4000** Thlr.

Nr. 69778 à **2000** Thlr.

Nr. 11054 129948 à **1500** Thlr.

Nr. 8553 85250 169576 à **1000** Thlr.

Nr. 4688 36246 83235 106755 160592 à **400** Thlr.

Nr. 26435 34355 70642 94812 99390 116253 120234 35 44 124541 à **200** Thlr.

Nr. 272 4681 5088 26426 28727 31328 34351 40721 43759 61050 70627 98681 86 120231 128304 129029 150344 157580 165310 166254 à **120** Thlr.

Nr. 258 66 639 43 47 2326 4685 86 5085 91 97 7536 8868 70 74 75 11072 62 11852 53 73 74 26450 28740 31331 34 35 45 36241 40703 13 43751 56 54753 61 64 63529 33 38 67671 69800 72763 74 75641 77 95 76628 35 79409 25 83239 85226 94302 16 97536 38 98699 99376 87 101657 60 72 105479 97 106751 62 108319 116252 73 119145 47 120241 124485 536 128324 25 129927 130558 140401 884 91 143410 17 146058 71 150 330 39 50 152856 70 153079 81 83 90 92 94 97 157577 88 97 160732 47 165300 166377 96 à **100** Thlr.

Nr. 251—57 59—67 69—71 73—75 626—38 40—42 44—46 48—50 2327—50 4676—80 82—84 87 89—99 700 5076—84 86 87 89 90 92—96 98—100 7526—35 37—50 8551 52 54—75 851—67 69 71—73 11051 53 55—61 63—75 851 54—72 75 26427—34 36—49 28726 28—39 41—47 49 50 31326 27 29 30 32 33 36—44 46—50 34352—54 56—75 36226—40 42—45 47—50 40701 2 4—12 14—20 22—25 43752—55 57 58 60—75 54751 52 54—60 62 63 65—75 61026—49 63526 28 30—32 34—37 39—50 67651—70 72—75 69776 77 79—99 72751—62 64—73 75 75626—40 42—50 76 78—94 96—99 700 76626 29—34 36—41 43—50 79401—8 10—24 83226—34 36—38 40—50 85227—49 94301 3—11 13—15 17—25 97526 35 37 39—50 98676—80 82—85 87—98 700 99377—86 88—89 91—99 400 101651—56 58 59 61 63—71 73—75 105476—78 80—96 98 99 500 106752—54 56—61 63—75 108301—18 20—25 116251 54—72 74 75 119126—35 37—44 46 48—50 120226—30 32 33 36—40 42 43 45—50 124476—84 86—99 500 26—35 37—40 42—50 126851—75 128301—3 5—23 129926 28 30—47 49 50 130551—57 59—75 140402—4 6—25 876 83 85—90 92—99 900 143401—9 11—16 18—25 145326—50 146051—57 59—70 72—75 150326—29 31—38 40—43 45—49 152851—55 57—69 71—75 15376—78 80 82 84—89 91 93 95 96 98—100 157576 78 79 81—87 89—96 98 99 600 160577—91 93—600 726—31 33—46 48—50 165301—8 11—25 166251—53 55—75 376 78—95 97—400 à **55** Thlr.

Restanten.

Nr. 85975 à **1500** Thlr.

Nr. 42287 à **1000** Thlr.

Nr. A. 151950 (halbe) à **1000** Thlr.

Nr. 58906 87147 à **400** Thlr.

Nr. 9651 52264 151515 18 à **200** Thlr.

Nr. 11674 17397 101683 154237 à **120** Thlr.

Nr. 17399 29781 33726 41051 54330 59094 99152 110451 148737 161409 à **100** Thlr.

Nr. (halbe) A. 51610 55481 64883 87 69037 141301 146901 2 152012 161422 (halbe) B. 14322 24833 54563 61654 68706 110983—85 87—89 112777 119745 153736 42 44 160151 à **27½** Thlr.

Nr. 1051 1777 87 97 5205 6 25 7520 9652 53 54 11661 12976 87 14303 17016 398 400 548 18785 19526 21148 49 29136 37 30389 90 32062 40232 41406 16 42008 21 286 88 89 46496 48469 900 49721 52263 65 54338 56774 57610 12 16 17 59076 77—93 95—100 60052 66 61608—18 62364—64399 400 68045 69333 76693 77026 27 78299 576—78 91 79057 023 82710 85467 72 972—74 87138—46 90059 95166 67 100198 101676 77 106906 17 110452—57 990 99 115604 26 34 118939 70 126168—65 458 127942 128770—74 138676 84 92 93 139565 140628 775 143750 145753 57 148740 42 149154 151516 17 19 152003 154227 39 44 156409 17 158564 159660 161401 11 162159 784 165873 166675 à **55** Thlr.

Pfandbriefe des Mecklenburgischen Ritterschaftlichen Credit-Vereins.

Verloosung pr. Antoni 1859.

Neue Zweidrittel- und Courant-Pfandbriefe.

Nr. 141 249 260 504 1520 1531 1775 3133 3142 3263 3666 3787 4017 4992 8499 8796 8915 9916 10013 10088 10281 10472 10994 11047 11185 11666 11751.

Gold-Pfandbriefe.

Nr. 878 1136 1205 1987 6470 9660.

Restanten.

Für den Antoni-Termin 1854: Nr. 140. Für den Johannis-Termin 1857: Nr. 5362. Für den Johannis-Termin 1858: Nr. 3205.

Prior.-Aktien und Prior.-Oblig. der Niederschlesisch-Märkischen Eisenbahn.

12. Ausloosung vom 1. Juli.

I. Stammaktien von 100 Rthlr.

Nr. 1133—38 1140—46 1148—59 1161—63 1165—76 1490—94 1496—1501 1503—31 2476—92 2494—96 2498—2501 2503—18 11844—46 11848—56 11858 11860—64 11866—68 11870—88 13084—95 13097 13098 13100—103 13105—19 13121—23 13125—28 33669—76 33678—87 33689—701 33703—708 33710—712 41226—42 41244 41245 41247—60 41262—68 44072—90 44092—96 44098—113 52457—74 52476—83 52485—96 52498 52499 65408—41 65443—48 68234—237 68239—270 68272—274 68276 77313—331 77333 77335—349 77351—355 78696—704 78706—713 78715 78716 78718—78737 78739 78912—915 78917—923 78925—945 78947—954 80792—801 80803

—814 80816—833 81559—565 81567 81568 81570—591 81593—601 82498—511 82513—82538 83409—418 84651 —675 84677—690 84692.

II. Prior.-Oblig. Serie I. à 100 Rthlr.

Nr. 1731—43 1745—48 1750—55 1757—61 1765 1766 11092 11093 11095—114 11116—123 13385 13386 13388—392 13394—404 13406—417 14291 14292 14294—304 14306 —14322 14516—14518 14520 14523 14525—530 14532—14534 14536—549.

Serie II. à 50 Rthlr.

Nr. 9556—599 9601—610 9612—617 17759—779 17782—802 17804 17805 17808—823 29039—46 29048—65 29067 29068 29070—79 29081—94 29096—324 32326—335 32337—341 32343—348 32350—359 32362—373 33920—927 33959 33931—950 33952—958 33960—981.

Serie IV. à 100 Rthlr.

Nr. 648—667 4378—395 4397 4398 8048—67 9359 9361—363 9365—370.

Neuenkirchener Stadtschuldscheine.

Verloosung am 9. Juni c. Zahlbar am 31. Dezember c.

Lit. A. Nr. 115 120 211 274 296 à 100, B. 4 6 103 à 50, C. 38 50 à 25 Thlr.

Oesterr.-Englisches Anlehen v. J. 1852.

14. Verloosung vom 1. Juli.

Schuldverschreibungen à **100** Pfd. Sterling.

Nr. 385 594 725 976 1239 320 2034 184 222 412 627 49 97 3025 266 98 462 698 806 25 944 4225 96 327 97 497 508 908 22 5201 307 796 6123 39 313 597 602 7121 91 235 371 507 848 932 8005 28 226 39 351 415 609 832 918 9273 652 851 10142 302 77 608 11271 864 12372 402 509 65 681 717 13309 910 68 14658 844 15063 504 786 16015 278 317 541 17012 502 844 83 930 18194 374 429 60 547 94 687 19098 272 557 839 20194 307 556 786 814 21166 179 242 376 466 22558 735 902 46 23028 34 44 161 278 947 24053 271 380 477 531 41 685 89 896 25016 248 390 731 26095 327 593 27183 937 81 28061 613 51 88 708 23 37 89 29071 234 94 30389 405 567 646 945 31024 234 636 700 61 848 929 36 71 32139 568 967 33099 123 41 73 256 337.

Schuldverschreibungen à **50** Pfd. Sterling.

Nr. 21551 A 21798 B 22281 A 34859 B 21551 B 22058 A 22281 B 34911 A 21798 A 22058 B 34859 A 34911 B.

Offenbacher Stadt-Obligationen.

Ziehung am 24. Juni. Auszahlung am 1. Oktober.

Nr. 1043 1047 à 100 fl.

Nr. 176 354 478 582 624 651 670 735 736 à 200 fl.

Oschatzer Stadtschuldscheine.

Verloosung am 10. Juni c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 49 136 312 472 488 682 822 à 100, B. 35 65 à 50, C. 141 à 25 Rthlr.

---

5 pCt. Priorit.-Anlehen der Pfälzischen Ludwigsbahn.

Ziehung vom 2. Juni. Auszahlung am 1. Oktober.

Anlehen von 200,000 fl.

Lit. A. Nr. 192 228 515 583 625 à 1000 fl.
„ D. „ 86 321 450 à 1000 fl.
„ B. „ 84 142 187 210 428 746 à 500 fl.
„ E. „ 23 32 334 379 à 500 fl.
„ C. „ 228 244 252 292 401 à 100 fl.
„ F. „ 18 92 220 233 277 à 100 fl.

Anlehen von 500,000 fl.

Lit. G. Nr. 109 147 à 1000 fl.
„ H. „ 85 254 à 500 fl.
„ J. „ 113 130 178 219 238 à 100 fl.

Plauen'sche Stadtschuldscheine.

Verloosung am 10. Juni c. Zahlbar am 31. Dezember c.

Schul-Schuldscheine. Lit. A. Nr. 17 35 39 124 198 à 100, B. Nr. 39 156 164 184 186 204 à 50, C. Nr. 37 125 133 166 176 211 232 234 à 25 Rthlr.

Stadt-Schuldscheine der Anleihe von 80000 Rthlr. Lit. A. Nr. 1 à 500, B. Nr. 34 51 à 200, C. Nr. 13 61 80 à 100, D. Nr. 6 33 41 44 à 50, E. Nr. 6 26 43 à 25 Rthlr.

Restanten.

Lit. B. Nr. 46, ausgeloost ult. Dezember 1857. B. 91, C. 129, ausgeloost ult. Dezember 1858.

---

4 pCt. Russisches Anlehen von 1840 (bei Hope & Co.) und von 1842, 43, 44 u. 47 (bei Stieglitz & Co.)

Ausloosung vom 20. Mai / 1. Juni.

Erste 4 pCt. Anleihe von 1840.

Serie **15** Nr. 701—50, S. **21** Nr. 1001—50, S. **103** Nr. 5101—50, S. **104** Nr. 5151—200, S. **108** Nr. 5351—400, S. **203** Nr. 10101—150, S. **280** Nr. 13951—14000, S. **345** Nr. 17201—50, S. **355** Nr. 17701—50, S. **380** Nr. 18951—19000, S. **446** Nr. 22251—300, S. **586** Nr. 29251—300, S. **658** Nr. 32851—900, S. **715** Nr. 35701—50, S. **722** Nr. 36051—100, S. **726** Nr. 36251—300, S. **738** Nr. 36851—900, S. **766** Nr. 38251—300, S. **780** Nr. 38951—39000, S. **805** Nr. 40201—50, S. **906** Nr. 45251—300, S. **968** Nr. 48351—400, S. **978** Nr. 48851—900, S. **981** Nr. 49001—50, S. **995** Nr. 49701—50.

Zweite 4 pCt. Anleihe von 1842.

Serie **16** Nr. 751—800, S. **20** Nr. 951—1000, S. **57** Nr. 2801—50, S. **162** Nr. 8051—8100, S. **228** Nr. 11351—11400, S. **238** Nr. 11851—11900, S. **287** Nr. 14301—50, S. **295** Nr. 14701—50.

Dritte 4 pCt. Anleihe von 1843.

S. **26** Nr. 1251—1300, S. **34** Nr. 1651—1700, S. **46** Nr. 2251—2300, S. **83** Nr. 4101—50, S. **96** Nr. 4751—4800, S. **181** Nr. 9001—50, S. **219** Nr. 10901—50, S. **315** Nr. 15701—50.

Vierte 4 pCt. Anleihe von 1844.

S. **62** Nr. 3051—3100, S. **115** Nr. 5701—50, S. **123** Nr. 6101—50, S. **138** Nr. 6851—6900, 1S. **48** Nr. 7351—7400, S. **162** Nr. 8051—8100, S. **196** Nr. 9751—9800, S. **227** Nr. 11301—50, S. **244** Nr. 12151—12200, S. **265** Nr. 13201—50, S. **315** Nr. 15701—50, S. **465** Nr. 23201—50.

Fünfte 4 pCt. Anleihe von 1847.

S. **89** Nr. 4401—50, S. **94** Nr. 4651—4700, S. **104** Nr. 5151—5200, S. **127** Nr. 6301—50, S. **148** Nr. 7351—7400, S. **195** Nr. 9701—50, S. **204** Nr. 10151—10200, S. **280** Nr. 13951—14000, S. **354** Nr. 17651—17700, S. **409** Nr. 20401—50, S. **425** Nr. 21201—50, S. **479** Nr. 23901—50, S. **485** Nr. 24201—50, S. **541** Nr. 27001—50.

---

4 pCt. Anleihe der Hypothekenkasse der Schwedischen Bergwerks-Besitzer von 1835.

97. Ziehung vom 1. Juli.

(I. Serie.)

Lit. A. Nr. 139 167 à 3000 Mc. Bco.
Lit. B. Nr. 131 358 510 622 715 852 891 à 2000 Mc. Bco.
Lit. C. Nr. 58 271 377 548 558 722 884 à 1000 Mc. Bco.
Lit. D. Nr. 404 627 641 658 746 à 500 Mc. Bco.

Schuldbriefe der Sachsen-Coburger Ablösungskasse.

Restanten.

Von 1853: Serie F. Nr. 9. Von 1855: D. 1090 1151, E. 1559. Von 1856: D. 1138 1153 1986. Von 1857: C. 271 2651, D. 511 1858 2024, E. 255 466 884 1006, F. 319 338 369 430. Von 1858: B. 375 387 400, C. 823 3157 3243, D. 165 167 407 802 808 861 1708 1819 1843 1941 1969 1971 2065 2086, E. 178 327 692 854 1338 1590 1699, F. 73 180 208 229 256 292 349 431.

Schaumburg-Lippe'sche 25 Rthlr. Loose.

13. Prämienziehung vom 1. Juli.

Nr. 58791 à 12000 Rthlr.
Nr. 9684 à 1200 Rthlr.
Nr. 24043 à 500 Rthlr.
Nr. 55886 à 300 Rthlr.
Nr. 14755 30559 à 200 Rthlr.
Nr. 2711 5108 30598 à 100 Rthlr.
Nr. 4397 13913 26874 43370 49283 58638 à 75 Rthlr.
Nr. 10393 10398 28762 48154 49260 à 60 Rthlr.
Nr. 4355 9697 15906 30561 58610 à 50 Rthlr.
Nr. 2702 2735 4313 4362 4371 5142 9679 13907 13940 13941 15792 15946 16459 24004 26857 26890 37379 48168 49280 54075 54080 55970 55980 58399 58611 à 40 Rthlr.

Die übrigen in den am 1. April gezogenen 30 Serien enthaltenen Nummern, als: Serie 55 87 88 89 103 175 194 208 279 296 316 319 330 481 538 576 612 722 748 868 951 964 986 1082 1118 1120 1132 1168 1173 1176 erhalten den geringsten Gewinn von 34 Rthlr.

Restanten.

Serie **25** Nr. 1227 1228, S. **115** Nr. 5715, S. **6** Nr. 251—270 273—75 279 293, S. **9** Nr. 401—5, S. **42** Nr. 2091, S. **77** Nr. 3819—21 3826, S. **216** Nr. 10755, S. **479** Nr. 23904, S. **535** Nr. 26702, S. **746** Nr. 37254—56 37268, S. **4** Nr. 152—71 180 183 185—190 195, S. **29** Nr. 959 960 962 964 965 980 986 994 995 997, S. **85** Nr. 4211 4234 4237 4242 4249, S. **97** Nr. 4802 4805 4808 4811 4831 4837, S. **137** Nr. 6803 6806 6826 6829 6832, S. **140** Nr. 6967 6971 6973 6975 6976, S. **197** Nr. 9803, S. **259** Nr. 12903—7, S. **261** Nr. 1301 1303—6, S. **289** Nr. 14402—4, S. **312** Nr. 15552, S. **321** Nr. 16002, S. **453** Nr. 22603—4 22621—23, S. **467** Nr. 23320 23325, S. **498** Nr. 24897, S. **1106** Nr. 55251.

Schweden: Pfandbriefe des Gothenburger Güterhypoth.-Vereins.

II. Serie. 4. Verloosung am 1. Juli. Zahlbar am 1. Oktbr.

Lit. A. Nr. 345 346 à 3000 Mc.
„ B. „ 83 216 221 767 780 à 2000 Mc.
„ C. „ 441 570 572 998 1023 1112 1198 à 1000 Mc.
„ D. „ 75 486 528 729 855 1000 à 500 Mc.

Stettiner Schauspielhaus-Obligationen.

Verloosung am 6 Juni c. Zahlbar am 1. Juli c.

Nr. 70 125 142 215 246 264 350 445 662 846 855 966 979.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

22. Juli; Ziehung der Cöln-Mindener Prioritätsoblig.
1. Aug.: Serienziehung der Badischen 50 fl. Loose.
1. „ Prämienz. der Neuenburger E.-B. 20 Frs. Loose.
1. „ Prämienz. der Graf St. Genois 40 fl. Loose.
1. „ Prämienz. der Stadt Paris 400 Fr. Loose v. 1855.

2) Einzahlungen.

Bis 20. Juli: 5 pCt. Sächsische Glashütten-Gesellschaft.
„ 25. „ 5 pCt. Aplerbecker Bergbau-Gesellschaft.
Bis 27. Juli: 5 pCt. Rainsdorfer Societ. Bäckerei u. Brauerei.
„ 28. „ 5 Rthlr. Grünaer Kohlenbau-Verein.
„ 31. „ 10 pCt. Lugau-Erlbacher Kohlenbau-Verein.

3) Dividenden.

Allgem. deutsche Credit-Anstalt in Leipzig 3 pCt.
Agrippina, Versicherungsges. in Cöln 15 Thlr.
Bank von Frankreich pr. 1. Sem. 53 Frs.
Cölnische Maschinenbaugesellschaft 4 pCt.
Cöln-Mindener Eisenbahn 4½ pCt. excl. 3½ pCt. Zinsen.
Credit foncier in Paris I. Sem. Abschlagsdiv. 6 Frs. 25 Cts.
Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha aus 1854 stammend pro 1859 30 pCt.
Lugau Niederwürschnitzer Steinkohlenbauverein pr. 1858 25 pCt.
Lübecker Commerzbank pr. 1858 8 Thlr.
Mechanische Weberei in Linden pr. 1858 12 Thlr. 7½ Sgr.
Sächs. Dampfschifffahrtsges. pr. Stammakte 4⅔ Thlr., Lit. B. und C. à 1⅓ Thlr.
Vulcan in Stettin 4 Thlr.
Warschau-Wiener Eisenbahn 10 Rubel.

Inhalt der Nr. 24 des Ziehungs-Anzeigers vom 15. Juli.

Ankündigungen.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 196. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 17. Juli 1859.

*** Bundes-Reform.

II.

Soll der neue, engere Bund seinen Zweck erfüllen, so muß er drei Fehler des alten Bundes vermeiden, die sind: Schwäche, Uneinigkeit, thatloser Stillstand. Er muß also vor Allem eine Behörde haben, welche im Stande ist, die Bundesbeschlüsse rasch und kräftig auszuführen, und überhaupt die Geschäfte des Bundes mit sicherer Hand zu leiten. Wir schlagen zu diesem Zweck vor, die Obmannschaft abwechselnd einem der vier Königreiche des Bundes (Bayern, Sachsen, Württemberg, Hannover) je auf ein oder drei Jahre zu übertragen, nach Analogie des Vororts in der früheren Verfassung der Schweiz. Wir wissen wohl, daß diese Einrichtung manche Mängel hat, glauben aber, die Forderung jetzt nicht höher spannen zu dürfen; es wird manchen Staaten schon hart dünken, sich auch nur so weit unterzuordnen, als es diese Einrichtung erfordert, und doch ist das noch das geringste, was geschehen muß, wenn wirklich die Einheit gewahrt werden soll. — Als beschließende Körperschaft soll der vollziehenden Behörde eine doppelte Vertretung zur Seite stehen, eine Vertretung der Staaten (Staatenhaus) und eine Vertretung des Volkes (Volkshaus). Das Staatenhaus würde aus Vertretern der einzelnen Regierungen bestehen, gleichviele, etwa zwei, für jede, das Volkshaus dagegen aus Abgeordneten der einzelnen Landes-Vertretungen, deren Zahl für jedes Land sich nach dessen Volkszahl bestimmen würde. Eine ähnliche Einrichtung besteht in der Schweiz sowie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, und hat sich hier wie dort als nützlich erprobt. Die gleichmäßige Vertretung jedes Staates im Staatenhaus ohne Rücksicht auf seine Größe sichert den einzelnen Bundesgliedern die Achtung ihrer Selbständigkeit; die Vertretung nach der Volkszahl im Volkshaus schützt die größeren vor einer Tyrannei der kleineren, und zugleich wird der Gedanke der Einheit in diesem Volkshaus immer einen energischen Ausdruck finden; beide Häuser aber sind wohl geeignet, etwaigen Uebergriffen der vollziehenden Behörde kräftig entgegenzutreten, wenn solche überhaupt bei deren jeweiligen Inhabern, die so rasch wechseln und von Haus aus keine so bedeutende Uebermacht haben, zu besorgen wären. Zugleich ist durch diese Einrichtung die Möglichkeit eines zeitgemäßen Fortschrittes, einer Fortbildung der Bundes-Verfassung und Ausbildung einer gemeinsamen Gesetzgebung geboten; denn nachdem die einzelnen Staaten eine hinreichende Gewähr ihrer Selbständigkeit durch ihre Vertretung im Staatenhaus und eine ihrem Größen-Verhältniß entsprechende Vertretung im Volkshaus finden, ist es eine wohlbegründete Forderung, daß zur Erzielung eines Bundesbeschlusses nicht Einhelligkeit der Stimmen nöthig sey, sondern daß, was die Mehrheit des Staatenhauses und die Mehrheit des Volkshauses beschlossen haben, sofort für alle Bundesglieder verbindende Kraft habe. Nur dadurch ist zeitgemäßer Fortschritt möglich, nur dadurch ist dem Unfug vorgebeugt, daß ein einzelnes Bundesglied durch hartnäckigen Widerspruch die nothwendigsten Verbesserungen hintanhalten kann. Weiter wollen wir die Skizze des vorgeschlagenen neuen Bundes hier nicht ausführen; es genügt uns einstweilen, den Gedanken angeregt zu haben. Nur Eines möchten wir noch bemerken: die Einzelstaaten müßten sich, das ist klar, zum Besten des Ganzen entschließen, auf die Ausübung verschiedener Souveränetäts-Rechte zu verzichten; dazu gehört vor Allem die eigene diplomatische Vertretung im Ausland und des Auslands bei ihnen; nur der Bund dürfte diplomatische Vertreter haben und annehmen. So lang das nicht ist, hat er kein Ansehen, keine Bedeutung nach Außen, und den Intriguen des Auslands bleibt nach wie vor Thür und Thor geöffnet. Das Opfer, das die einzelnen Staaten dadurch bringen, ist aber wahrlich so groß nicht; es kommt ja nicht dem einen oder dem andern von ihnen zu Gute, sondern dem Ganzen, das eben sie alle bilden, und mittelbar ihnen selbst wieder.

Durch diese Einrichtung wäre dem neuen Bund ein rascher, kräftiger Vollzug der Bundesbeschlüsse, einheitliches Handeln und zeitgemäßer Fortschritt ermöglicht; zugleich wäre den beiden Großstaaten Oesterreich und Preußen, indem ihnen jede Einmischung in seine inneren Angelegenheiten abgeschnitten ist, ein weiter Tummelplatz ihrer bisherigen Eifersüchteleien für die Zukunft verschlossen, und den Gliedern des neuen Bundes in ihrer Gesammtheit eine ihrer würdige Stellung gewonnen; als ebenbürtige Macht könnte sich derselbe mit Fug und Recht den beiden Großstaaten zur Seite stellen, und kraft seiner freien selbständigen Stellung eben jene Eintracht zwischen denselben herbeiführen, die bis jetzt nur im Bereich der frommen Wünsche lag. Endlich aber ist durch die Volksvertretung, welche einen wesentlichen Bestandtheil der neuen Bundes-Verfassung bildet, einem lang gehegten, tief empfundenen, wohlberechtigten Wunsch des deutschen Volkes entsprochen. Am Bundestag, wie er jetzt ist, würden wir sie nie bekommen, wenigstens nicht so, daß sie in Wahrheit etwas wirken und nützen könnte; denn nie werden Preußen oder Oesterreich sich Beschlüssen fügen, zu denen großentheils Abgeordnete anderer Länder mitgewirkt haben.

Wenn dieser Vorschlag als ausführbar erachtet wird — und wir glauben, er ist es — dann möchten wir rathen, rasch an's Werk zu gehen; denn wer weiß, ob nicht schon das nächste Frühjahr uns Stürme bringt, gegen die wir eine stärkere, festere Einigung bedürfen, als sie der bisherige Bund zu gewähren vermag. Möchten deßhalb die Regierungen ohne Säumen ihre Bevollmächtigten entsenden und Abgeordnete der Landes-Vertretungen berufen, um zu berathen, wie ein neuer, fester Bund zu stiften sey. Bei gutem Willen können in wenig Wochen die Grundlagen fertig seyn; das Uebrige wird sich später finden. Möge man sich auch nicht dadurch beirren lassen, daß ein oder der andere Staat vorläufig mit dem Beitritt zögert. Es ist bei der Gründung des deutschen Bunds im Jahre 1815 auch so gegangen, und er kam doch zu Stande. Ist nur erst der Kern gebildet, so werden sich die anfangs Bedenklichen mit der Zeit schon anschließen. Und wenn Staaten, wie Luxemburg, Holstein, Lichtenstein, Anhalt, welche durch ihre politische Zwitterstellung oder ihre geographische Lage viele Hindernisse bereiten würden, dem neuen Bund anfangs fern bleiben, so erachten wir dies nicht einmal für ein Unglück; ist derselbe nur einmal über die ersten Schwierigkeiten der Gründung hinaus, so wird er die Mittel schon finden, auch die Zurückgebliebenen nach sich zu ziehen und ihnen den rechten Platz in dem neuen Bau anzuweisen.

Zur Tagesfrage.

Bekanntlich unterscheiden sich in Bezug auf die Kriegsfrage zwei Strömungen in der preußischen Presse; ebenso ist sie in Bezug auf die neuesten Ereignisse in zwei Lager getheilt. Einige finden sich, welche in dem Friedensabschluß die größten Gefahren für Preußen erblicken. Ohne Zweifel steht es nur kurze Zeit an, daß diese Gefahren, auf welche wir unabläßig aufmerksam machten, auch im nördlichen Deutschland allgemein eingesehen und gefühlt werden. Aber die meisten preußischen Blätter haben noch kein Auge für diese Gefahr, absichtlich oder unabsichtlich, und geben dafür nur dem Gefühl gereizter Erbitterung Ausdruck, zu der ihnen die österreichische Politik Anlaß gibt. Was auch an diesen Beschuldigungen Begründetes seyn mag, in jedem Fall wäre es gerathener, wenn in Preußen dieser Moment zu heilsamer Selbsterkenntniß benützt würde, damit die unseligen Folgen der preußischen Politik, soweit es überhaupt noch möglich, vom eigenen Land und von Deutschland sich abwenden lassen. Die Gefahren, die sich um den preuß. Staat zusammenziehen, werden dadurch schwerlich sich mindern, daß die Kluft zwischen Preußen und Oesterreich noch mehr erweitert wird. (A. Z.)

Die „Ostd. Pstz." schreibt: „Die Friedens-Präliminarien sind sehr einfach. Aber die Ausführung der Präliminarien hat noch ganze Berge von Schwierigkeiten zu lösen. Eine italienische Konföderation soll gebildet werden, ein italienischer Bund, in welchem Österreich, Sardinien, Neapel ꝛc. neben einander Sitz und Stimme haben und an dessen Spitze der Papst stehen soll. Das wird eine Arbeit seyn, die Monate in Anspruch nehmen wird, da sie einen italienischen Kongreß voraussetzt."

Aus Wien, 12. Juli, schreibt man der „Allg. Z.": „Die Friedenspräliminarien sind allgemein gehalten, und als wesentliche Grundlage wurde der demnächst in einer neutralen Stadt abzuhaltende Kongreß von Bevollmächtigten der europäischen Großmächte angenommen, deren Beschlüsse aber erst von einem Monarchenkongreß der betheiligten Mächte zur Gültigkeit gebracht werden sollen. Sardinien läßt sich jedoch von den Friedensunterhandlungen der Großmächte in seinen Eroberungsgelüsten nicht stören, und treibt erhöhte Steuern in Parma, Modena, Lombardei und Toskana ein. Diese Steuern werden als Kriegsentschädigung betrachtet, und als Kosten für die Unabhängigkeit oder vielmehr die Abhängigkeit von Sardinien angesehen."

Die halbamtliche „Karlsr. Ztg." sagt über den Frieden: „Alle Welt kann sich vor Erstaunen kaum erholen, am wenigsten die glücklichen Neutralen. Da sitzen nun diese klugen Leute in London, Berlin und Petersburg, und trauen ihren Ohren kaum, daß wirklich Alles schon zu Ende seyn soll, — Alles, ohne daß sie auch nur gefragt worden sind! Nicht möglich! Und doch ist's so! Sie hatten es soeben dahin gebracht, endlich den Versuch zu machen, über gewisse Mediationspunkte, die vorerst aber nur noch in den äußersten Lineamenten angedeutet waren, sich zu verständigen; sie wollten soeben berathen, ob, durch wen, wie, wann und wo etwas gethan werden könne, als plötzlich die Kunde einlief, Alles sey bereits fix und fertig, und sie brauchten sich nicht weiter zu bemühen. Versteht sich — nach dem Grundsatz: „Wer nicht will mitthaten, soll auch nicht mitrathen." . . . Es bleibt ihnen jetzt nur noch übrig, etwa die Tintenfässer mobil zu machen, wie irgendwo gesagt worden ist, um mit verhundertfachter Federkraft der Welt vorzureden, wie klug und weise Alles berechnet war, welche vorzügliche Absichten obwalteten, wie die geübte „Pression" auf Frankreich diesem doch allein diese friedlichen Gesinnungen und diese „Mäßigung" beibrachte, und was für erstaunliche Dinge noch vollbracht worden wären, wenn man im französischen Heerlager nicht den Braten gerochen hätte. Das Papier ist geduldig, und die Welt ist gerade so gescheidt, daß sie weiß, woran sie ist."

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Verona, 11. Juli, schreibt man der „Allg. Ztg." über die Zusammenkunft der beiden Kaiser: „Heute hatten beide Kaiser eine Zusammenkunft in Villafranca. Ungefähr um 8 Uhr Morgens fuhr der Kaiser von Oesterreich, von einem glänzenden und zahlreichen Generalstab umgeben und von einer Division Kaiser-Ulanen, sowie einer Abtheilung Gardegendarmen geleitet, aus Verona ab. In Dossobuono wurde zu Pferde gestiegen. In Villafranca war Napoleon mit seinem Generalstab und einer Abtheilung Centgardes und Guiden ebenfalls zu Pferde. Als er unsers Kaisers ansichtig wurde, ritt er ihm allein entgegen. Die Majestäten begrüßten einander mit einem Händedruck, und ritten ohne alle Begleitung zu dem Haus, in welchem Louis Napoleon abgestiegen war, und wo die Besprechung, welche eine Stunde lang dauerte, stattfand. Nach der Unterredung stellte der Kaiser von Oesterreich die Adjutanten seiner Suite dem Kaiser Napoleon, und hierauf dieser dem Kaiser Franz Joseph sein Gefolge vor. Dann setzten sich beide Monarchen wieder zu Pferd, und ritten die Fronte der ausgerückten Abtheilungen der Eskorte ab. Louis Napoleon gab unserem Kaiser noch einige hundert Schritte über Villafranca hinaus das Geleite. Nachmittags kam Prinz Napoleon in unser Hauptquartier, und speiste an der kaiserl. Tafel."

Aus Wien, 12. Juli, schreibt man der „Hamb. Börsenh." darüber: „Ueber die Zusammenkunft der Monarchen am gestrigen Tage erfahre ich, daß sie eine sehr herzliche gewesen sey. Beide Kaiser umarmten sich Angesichts ihres beiderseitigen Gefolges. Später soll Kaiser Napoleon ein vollständig ausgearbeitetes Friedens-Programm dem Kaiser Franz Joseph präsentirt haben, welches den günstigsten Eindruck auf Se. österr. Majestät zu machen schien. Nach Verona zurückgekehrt, war gestern diplomatisches Konseil unter Vorsitz des Kaisers, gebildet aus dem Grafen Rechberg, Fürsten Richard Metternich, Grafen Trautmannsdorf, Feldzeugmeister Baron Heß, General-Adjutanten Grafen Grünne, und die Folge desselben, die heutige Unterzeichnung der Präliminarien des Friedens-Traktats zwischen Oesterreich und Frankreich."

Nach einer Korrespondenz des „J. Genève" von da war in der Schlacht bei Solferino um 2 Uhr Nachmittags bereits der Befehl zum Rückzug von Louis Napoleon gegeben, und es waren schon alle Dispositionen getroffen, um Mailand zu schützen. „Aber die neu ankommenden Verstärkungen, die Tapferkeit der Truppen und der feste Wille der Anführer wandten das Waffenglück zu Gunsten der Alliirten."

* Ein Bericht des Prinzen Napoleon an den Kaiser der Franzosen datirt, aus dem Hauptquartier Goito, 4. Juli, gibt den ersten zuverlässigen Aufschluß über die Bestimmung, welche das von dem Prinzen befehligte 5. französ. Armeekorps hatte. Es heißt darin wörtlich: „Das sich in Toskana vereinigende 5. Korps hatte zur politischen Aufgabe: 1) dieses Land in der von Ew. Majestät gezogenen Linie zu halten, d. h. den Ausdruck des patriotischen Gefühls nicht ausarten zu lassen und namentlich alle Hülfsmittel, die aus diesem Lande, sowie aus Parma und Modena gezogen werden konnten, militärisch zu organisiren; 2) durch die Anwesenheit der französischen Fahne an den Grenzen der Romagna, die österreich. Regierung zu zwingen, in den Staaten des Papstes die Neutralität zu beobachten; 3) die Bewohner gegen einen neuen Angriff der Oesterreicher zu schützen und es ihnen zu gestatten, ihre Sympathie für die italienische Unabhängigkeit und ihre Dankbarkeit für die wohlwollenden Absichten der Regierung Ew. Maj. rückhaltlos auszusprechen. Die militärische Aufgabe des 5. Korps war: 1) zu verhindern, daß ein österr. Korps nach Toskana vordringe, und den Feind der kostbaren Hülfsquellen Central-Italiens zu berauben, die linke Flanke der österreich. Armee zu bedrohen, ihre Rückzugslinien zu gefährden und die Aufgebung Parma's und Modena's nach dem ersten Siege der verbündeten Armee zu beschleunigen. Diese verschiedenen Zwecke wurden glücklich erreicht und zwar ohne Schwertstreich lediglich durch die Anwesenheit der Truppen des 5. Korps zu Livorno, Florenz und an den Ausgängen der Apenninen." Der Bericht setzt sodann des Näheren auseinander, wie diese Aufgaben gelöst wurden. Bemerkenswerth ist darin nur noch, daß das toskanische Heer jetzt etwa 10,000 Mann stark ist.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 15. Juli. Se. Maj. der König haben den praktischen Arzt in Salzburghofen, Dr. Aloys Rosner, zum Gerichtsarzte des Landgerichts Tegernsee, ernannt. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 14. Juli. Der neue Minister des Innern, Graf Schwerin, hat bei seinem Amtsantritt an sämmtliche Regierungs- und Oberpräsidenten ein Zirkular erlassen, worin er die vertrauensvolle Erwartung ausdrückt, daß dieselben ihm ihre loyale Unterstützung in dem Bestreben zu Theil werden lassen, auf der Grundlage des verfassungsmäßigen Rechtszustandes eine strenge, gewissenhafte, unparteiische und humane Handhabung der Gesetze aufrecht zu erhalten, resp. herbeizuführen. Eine Verwaltung, die die sittlichen Elemente des Staatslebens, Gemeinsinn und Rechtsachtung zu beleben und zu pflegen sich angelegen seyn lasse, werde damit zugleich den nöthigen Boden für ihre Autorität gewinnen; sie werde dann auch da, wo die Pflicht es erheische, den ganzen Ernst des Gesetzes zur Geltung zu bringen, der Zustimmung aller Gutgesinnten gewiß seyn können.

Berlin, 14. Juli. Der Haltbefehl für unsere meistens schon auf dem Marsch begriffenen Truppen ist im höchsten Grade unerwartet gekommen. Noch vorgestern, noch gestern belehrte man uns, daß Preußen sich durch den Abschluß des Waffenstillstandes und die Unterzeichnung der Friedenspräliminarien keinen Augenblick irre machen lassen werde in seiner betreffenden Aufstellung: — und von gestern auf heute ist das gerade Gegentheil wahr geworden! Der Beschluß ist in einer gestern Mittag unter Vorsitz des Prinzen von Preußen abgehaltenen Sitzung des Staatsministerium gefaßt worden. Die Stimmung ist durchweg eine trübe, namentlich auch in den militärischen Kreisen. Die nächsten Tage werden uns Gewißheit geben, ob man die Absicht hat, dem Haltbefehl auch schon die Demobilisirung folgen zu lassen. Die „eigene preußische Politik," zu deren Unterstützung wir mobil gemacht haben, ist

noch immer das verschleierte Bild von Saïs, und Niemand kann wissen, was sie verlangt und nicht verlangt. Und doch beginnt man allmälig in allen Schichten der Gesellschaft neugierig zu werden. (Fr. Pstz.)

Schweiz.

Bern, 14. Juli. Der Bundesrath, von der Bundesversammlung mit der Reorganisation der Gesetzgebung über Werbung in fremde Dienste beauftragt, hat beschlossen, ein Gesetz vorzuschlagen, welches die Werber und Angeworbenen bestraft. (Tel. d. Frankf. Journ.)

Großbritannien.

* Eine von Lord John Russell, gegenwärtig Minister des Auswärtigen, unterm 22. Juni an den englischen Gesandten zu Berlin gerichtete Depesche stellt die Ansicht auf, daß es für Deutschland keinen Grund gebe, sich in den (damals noch nicht beendigten) Krieg zwischen Oesterreich und Frankreich zu mengen, da Napoleon ja erklärt habe, er wolle Deutschland nicht angreifen, und es demnach eine ganz willkürliche Annahme wäre, zu behaupten, er werde es nach den in Italien errungenen Erfolgen doch noch thun. Zudem sey es für Deutschland ganz gleichgültig, ob Oesterreich Besitzungen in Italien habe oder nicht. Lord John Russell hofft daher, Preußen werde sich an einem Angriff gegen Frankreich nicht betheiligen.

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Ein halboffizielles Blatt enthält heute folgende Betrachtungen über den zwischen Frankreich und Oesterreich abgeschlossenen Frieden: „Alle Welt", sagt dieses Blatt, „scheint nicht sofort die Größe und den Vortheil des Friedens verstanden zu haben, den der Kaiser abgeschlossen hat. Mit etwas Ueberlegung ist es übrigens leicht, sich zu überzeugen, daß unsere Geschichte wenige Beispiele eines Friedens darbietet, über den sich Frankreich mehr freuen kann. Was die Prinzipienfrage anbelangt, so hätte man ohne Zweifel eine radikalere und klarere Lösung der italienischen Frage erlangen können; aber welche Opfer hätten deshalb gebracht werden müssen! Wie viel Blut hätte man vergießen müssen, um Oesterreich vollständig aus Italien zu vertreiben! Welchen Krieg mußte man nicht gegen Deutschland und dann gegen England führen, wenn der Kaiser Napoleon durch seine geschickte Mäßigung die gegen ihn geschmiedeten Plane nicht zu Schanden gemacht hätte! Diese Plane würden jedenfalls in Ausführung gebracht worden seyn, wenn man Oesterreich gezwungen hätte, die Bedingungen Preußens anzunehmen. War es nicht besser, einen Theil der Prinzipien aufzugeben, als so großen Gefahren Trotz zu bieten und so viele Kinder Frankreichs aufzuopfern? Von dem Standpunkte der auswärtigen Politik aus betrachtet, ist der gegenwärtige Friede ein Meisterwerk, das dem Kaiser die Lobsprüche der Nachwelt sichern wird. Oesterreich und Preußen sind sich heute feindlicher gesinnt, als sie es jemals waren. England erleidet durch seinen eigenen Fehler eine ungeheure moralische Niederlage. Oesterreich wird ohne Zweifel ein getreuer Bundesgenosse Frankreichs werden. Der Kaiser Napoleon wird das Band seiner Versöhnung mit Rußland seyn. Welche große Dinge können aus der Vereinigung der drei Kaiser hervorgehen! Endlich kann Italien als Bundesstaat konstituirt, eine einige und starke Nation werden, wenn es will und den dazu nöthigen Patriotismus besitzt." (Interessant ist diese Ausführung jedenfalls deßhalb, weil sie zeigt, in welchem Licht Napoleon III. den Friedensschluß von den Franzosen betrachtet wissen will.)

Paris, 15. Juli. Eine Depesche aus Desenzano widerspricht der Behauptung, der Waffenstillstand sey in Folge des Gesundheitszustandes der französischen Armee abgeschlossen worden. Derselbe sey ausgezeichnet. (Moniteur NB.) (Tel. d. Schwäb. Merk.)

In Paris haben, wie nicht nur die dortigen Korrespondenten bestimmt erklären, sondern selbst die Mehrzahl der Zeitungen durch ihr Schweigen oder die Kürze ihrer Reflexionen deutlich zu erkennen gibt, die Friedens-Präliminarien allgemein einen sehr wenig befriedigenden Eindruck hervorgebracht. Man findet das erreichte Resultat weder den Versprechungen des Kaisers, noch den gebrachten Opfern entsprechend.

Italien.

Der Erfinder der italienischen Einheit, Cavour, hat seine Demission gegeben, ihm scheint die Lombardei nicht zu genügen; er wird auch nicht desannexiren wollen, was er eben erst als gute Beute erklärte. Die Fürsten von Toscana und Modena sollen in ihre Staaten zurückkehren, Cavour wird sie aber nicht selbst wieder einsetzen wollen. Auch an die Romagna muß eine von der aus Mailand verschieden lautende Proklamation erlassen, Garibaldi und Kossuth müssen verabschiedet werden; Aufträge, die Cavour nicht wohl übernehmen konnte. Alles dieses wird unter Mitwirkung der französischen Armee vollzogen werden müssen; auch die Konföderation ist erst noch zu schaffen. Ueber Parma schweigen die Berichte; ob die Herzogin vielleicht, weil sie eine Bourbon, nicht wieder eingesetzt werden soll, bleibt ungewiß, würde aber sicher zu Einsprache der bourbonischen Höfe führen. (Fr. Hdlsz.)

Nachrichten aus Turin lauten wenig befriedigend bezüglich der vorherrschenden Stimmung des piemontesischen Volkes und Heeres.

Aus Italien wird gemeldet, daß in Florenz eine lebhafte Gährung sich bei der Veröffentlichung der Friedensbotschaft kundgegeben habe. Auch in Mailand fanden einige vereinzelte Manifestationen statt; aber die Bevölkerung ließ dieselben nicht aufkommen, und die Ruhe stellte sich sofort wieder her. — Der „Monitore toskano" vom 11. veröffentlichte nachstehende telegraphische Depesche: „Turin, 9. Juli. An den k. Kommissär in Florenz. Der König, indem er hiermit von dem bis zum 15. Aug. abgeschlossenen rein militärischen Waffenstillstande Kenntniß gibt, empfiehlt an, die Vermehrung der Armee mit Energie zu betreiben; er verlangt dies dringend. Cavour." Es zeigt diese Depesche, wie wenig Graf Cavour darauf gefaßt war, daß dem Abschlusse des Waffenstillstandes schon nach wenigen Tagen der Abschluß des Friedens folgen sollte.

Spanien.

Madrid, 13. Juli. Gestern sind in Sevilla mehrere Verhaftungen vorgenommen worden, da die Regierung Kunde erhalten hatte, daß während der Nacht Ruhestörungen stattfinden würden. Man hat die Verzweigungen einer demokratischen Verschwörung entdeckt. (Fr. Pstz.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 9. Juli. Die Ceremonie der Enthüllung des Nikolausdenkmals hat am 7. Juli hierselbst in der vom Kaiser vorgeschriebenen Weise mit großer Feierlichkeit stattgefunden. Die etwas kühle Witterung (wir hatten nur 14 Grad Reaumur) und der heitere, unbewölkte Himmel begünstigten die Feier. Der Zudrang von Einheimischen und Fremden war kolossal. Am Abend waren unsere Residenzstadt und alle Vorstädte aufs Festlichste erleuchtet. Die Gesammt-Ausgaben für das Denkmal belaufen sich auf 750,000 Rubel Silber. Die Stufen und der untere Theil des Piedestals sind aus rothem Granit, der Sockel aus grauem Granit, der Theil über dem Sockel aus Porphyr und der obere Theil des ganzen Piedestals aus weißem Marmor. An den vier Ecken desselben befinden sich vier Bronze-Statuen in sitzender Stellung, die Religion, die Weisheit, die Gerechtigkeit und die Stärke darstellend. Von den vier Bronze-Reliefs am Piedestal stellt das erste den Aufstand des 14. Dezember 1825 und dessen Besiegung durch den Kaiser dar, das zweite den Ausbruch der Cholera in Petersburg und das Erscheinen des Kaisers unter den verzweifelnden Volksmassen, das dritte das Niederlegen der Waffen des Görgey'schen Korps im Ungarischen Revolutionskriege, das vierte (allegorische) den Schutz, den der Kaiser den Künsten, der Wissenschaft und der Volksaufklärung hat angedeihen lassen. Die Statue, die sich auf einem fast doppelt so hohen Piedestal gegen 20 Fuß hoch erhebt, stellt den abgeschiedenen Herrscher auf einem sich hoch aufbäumenden Pferde dar. Aehnlich der bekannten Statue Peters des Großen ruht das ganze Gewicht auf den Hinterbeinen des Rosses, dessen Inneres durch eine künstliche Verrückung des Schwerpunktes für diese Stellung besonders hergerichtet wurde. Der Kaiser trägt die bekannte Kürassier-Uniform. Die Inschrift auf der Vorderseite des Marmorsockels lautet in russischer Sprache: „Nikolas dem I., Kaiser aller Reußen." (N.-Z.)

Amerika.

Im Staate Mississippi wurde kürzlich der Kaufmann Langsford vom Bezirksgerichte zu 100 Dollars Strafe verurtheilt, weil er einer Negerin einen Reifrock verkauft hatte!

Nichtpolitische Zeitung.

Karlsruhe, 14. Juli. Die Nachricht, daß die 35ste Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte auf das Jahr 1860 verschoben werden solle, hat hier, wo der Beschluß wegen Königsbergs einstimmig gefaßt wurde, und mit der Nachricht von der Verschiebung zugleich die Friedensnachricht eintraf, keinen guten Eindruck hervorgebracht. Dem Vernehmen nach haben auch die Geschäftsführer der 34. Versammlung bei denen der 35. sogleich Protest eingelegt, und um Zurücknahme des obigen Beschlusses gebeten. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 14. Juli. Seit gestern Abend 6 Uhr kennen wir auf telegraphischem Wege den Entschluß der preuß. Regierung, das Observationskorps am Rhein nicht aufzustellen. Sofort wurde die, wie gewöhnlich, auf den heutigen Donnerstag anberaumte Bundessitzung bis auf Weiteres verschoben. Die Sitzung wird vielleicht schon übermorgen nachgeholt werden. Alle umliegenden Kleinstaaten haben übrigens schon seit mehreren Tagen in großem Maßstab zu reduziren begonnen; ihre Beurlaubten ziehen massenweise durch Frankfurt. (N.-Z.)

Wien, 16. Juli. Der Kaiser hat gestern in Laibach übernachtet und wird heute Abend in Laxenburg eintreffen. Die Lloydfahrten nach Venedig beginnen morgen wieder und die Orientfahrten nächstens. (T. d. A. Z.)

London, 14. Juli. Herr Baillie im Unterhause sagt: England sey nicht in hinreichendem Vertheidigungszustand, wenn einmal bei erklärtem Kriege gegen England Deutschland in der Neutralität beharre. Minister Sir Charles Wood und General Peel theilen diese Befürchtungen nicht; die britische Armee sey hinreichend stark. (T. d. A. Z.)

Mailand, 14. Juli. Der Kaiser Napoleon zieht, unter dem Zuruf der Bevölkerung, in diese Stadt ein. Der König von Sardinien wird den Kaiser bis nach Susa (an der Straße über den Mont-Cenis) begleiten; denn der Kaiser kehrt nach Frankreich zurück. (Havas.)

Turin, 13. Juli. Man meldet aus Mailand vom heutigen Tag: Der König ist heute Abend angekommen, und ist von der Bevölkerung mit Beifallsbezeugungen empfangen worden. (T. Hav.)

Ueber die Veranlassung der unter den Schweizertruppen in Neapel ausgebrochenen Meuterei erfährt man heute Genaueres. Es handelte sich um die Beseitigung der von diesen Truppen, troß des Erlöschens der früheren Kapitulationen, beibehaltenen schweizer Insignien, welche zu entfernen die Regierung sich durch die neuesten Proteste des schweiz. Bundesraths veranlaßt sah. Die Truppen, die sich diese Wegnahme ihrer nationalen Abzeichen nicht gefallen lassen wollten, zogen unter dem Ruf: Es lebe der König! vor den k. Palast und verlangten die Zurückgabe ihrer Fahnen oder ihre Entlassung. Der König versprach Gewährung ihrer Bitte und befahl den Truppen, seine Antwort auf dem Marsfelde zu erwarten. Am folgenden Tage wurde ihnen freier Abzug, aber unter der Bedingung zugesagt, daß sie ihre Waffen niederlegen würden. Die Weigerung, auf diese Bedingung einzugehen, führte dann die bereits bekannten blutigen Vorgänge herbei, die mit der Heimsendung aller derjenigen Schweizer schlossen, welche nicht den Eid auf die neapolitanische Fahne leisten wollten. (H.-Bb.)

Telegramme.

Frankfurt, 16. Juli. In der heutigen Bundestagssitzung machte Oesterreich dem Bunde die offizielle Mittheilung von den Friedenspräliminarien. Es beantragte ferner, sein Bundeskontingent und die Bundesfestungen in Friedensstand zu versetzen.

Wien, 16. Juli. Ein heute erschienenes kaiserliches Manifest an die Völker Oesterreichs setzt zuvörderst die Ursache des Krieges und dessen bisherigen geringen Erfolge auseinander; sodann heißt es darin, daß die Fortsetzung des Kampfes in den Erfolgen zweifelhaft gewesen wäre, nachdem die gegründeten Hoffnungen des Kaisers auf die Theilnahme anderer Großmächte so bitter enttäuscht worden. Ungeachtet der warmen, dankbar anzuerkennenden Theilnahme, welche unsere gerechte Sache im größten Theile Deutschlands, sowohl bei Regierungen als bei Völkern, gefunden, hätten sich unsere ältesten und natürlichsten Bundesgenossen hartnäckig der Erkenntniß der großen Tagesfrage verschlossen.

Schließlich fordert der Kaiser seine Völker auf, durch vertrauensvolles Entgegenkommen das Friedenswerk fördern zu helfen, und stellt eine zeitgemäße Verbesserung in Gesetzgebung und Verwaltung in Aussicht.

Bern, 16. Juli. In Mailand haben revolutionäre Demonstrationen stattgefunden; die französischen Truppen verbanden sich mit dem Volk unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!"

(Gestern Abend bereits einem Theil unserer Leser in einer Extra-Beilage mitgetheilt.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.

Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	83 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	65 7/8—66 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61 1/8 G.
„	4 1/2pCt.	56 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	92 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	95 P.
„	4pCt. „ do.	90 P. 89 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	91 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	100 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	89 1/2 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	89 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	95 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	91 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	92 3/8 P.
„	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41 1/4 G.
„	1 1/4pCt.	31 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 G.
K. k. Oesterr. National-Bankakt.	885—89 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213 1/2—15 G.
Bayerische Bank à fl. 500	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	192—94 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	86 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	65 G.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	318 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 1/4 P.
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr.	262—60 1/2 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	41—1/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	140 P. 139 7/8 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	470 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	146 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	96 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	91 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	91 3/4 P. 94 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	87 G.
„ „ 35	51 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 P. 39 1/2 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	120 1/2 G.
„ fl. 25 do.	30 1/2 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	30 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/2 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	33 1/2 G.
Vereins-Loose fl. 10	9 1/2 P.
Anh.-Gunzenh. fl. 7	7 1/4 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. u. 100 k. S.	99 3/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 3/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B. 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/2 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	99 1/8—3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Frankfurt, 16. Juli. In Folge günstiger Wiener Berichte und der anhaltenden Besserung des Wechselkurses auf Wien waren österr. Effekten lebhaft gesucht. Auch für die meisten anderen Papiere war die Stimmung gut. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 197. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 18. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

° Der Friede von Villafranca ist ein prachtvolles Seitenstück zu dem Pariser Frieden von 1856; er schafft nicht Ordnung, sondern eine grenzenlose Unordnung; er trägt die Keime neuen Unfriedens im Schooß; er bringt den Franzosen für alle ihre Opfer nichts Greifbares ein, und wird eben deshalb den Kaiser Napoleon zu neuen Kriegen drängen, die reellere Erfolge versprechen. „Das l'état c'est moi, sagt die „Frankf. Hdls.-Ztg.", war nie in Frankreich eine größere Wahrheit als heute; ohne Minister oder Staatsrath zu hören, wurde eine Frage abgethan, die Frankreich 500 Millionen Frs. und 500,000 Menschenleben gekostet, aber keine taube Nuß eingebracht hat. Ist der Krieg mithin für Frankreich ein ganz unfruchtbarer, so könnte er nur dann noch eine wenn auch lahme Rechtfertigung finden, wenn Italien daraus einen erklecklichen Nutzen gezogen hätte; allein auch dieser ist für den Uneingeweihten nirgends zu finden." Aber wie gesagt, es sind reellere Erfolge schon in Aussicht genommen; einstweilen ist der Nutzen des Kriegs für Napoleon wenigstens der, daß er die Franzosen beschäftigt, sie durch Schlachten-Ruhm gekitzelt, und so seinem Thron eine neue Stütze untergeschoben hat.

•

Man weiß jetzt, daß der italienische Bund nach dem Muster des deutschen hergestellt werden soll. Auch der päpstliche „Ehrenvorsitz" findet seine Erklärung, indem Se. Heiligkeit sich entschieden geweigert hat, irgend eine aktive Stellung in dem zu schaffenden Bundesstaat anzunehmen. Auf Oesterreichs Zureden soll der Papst den „Ehrenvorsitz" angenommen haben. Ob der Zutritt zum Bunde für sämmtliche italienische Potentaten obligatorisch seyn wird, steht noch dahin; doch soll der König von Neapel seine bedingte Zustimmung dazu ertheilt haben. (Köln. Z.)

•

Paris, 13. Juli. Der Friede ist also geschlossen, und Preußen und England haben das Nachsehen. Es ist jetzt erwiesen, und an den offiziellen Orten wird es eingestanden, daß Napoleon, welcher die in Berlin vorherrschenden Einflüsse ganz genau kannte, nur auf die — von ihm vorhergesehene — Ablehnung der österreichischen Forderungen durch das preußische Kabinet gewartet hatte, um sich in direkte Verbindung (zunächst durch den Vorschlag eines Waffenstillstandes) mit dem Kaiser von Oesterreich zu setzen. In den ersten Tagen des Juli waren von Seite Napoleons, zuerst indirekt durch ein Schreiben des Marschalls Vaillant und dann durch die Sendung des Generals Fleury an den Kaiser Franz Joseph, die ersten Vorschläge zum Abschluß eines Waffenstillstands gemacht worden, hatten aber keine geneigte Aufnahme gefunden. Man erwartete eben Nachrichten aus Berlin über den Erfolg, welchen der mit der Sendung des Fürsten v. Windischgrätz gemachte letzte Versuch Oesterreichs, Preußen zu endlichem entschiedenen Auftreten zu bewegen, haben würde. Einige Tage darauf traf zu Verona die Nachricht durch den Telegraphen ein, daß der Fürst Windischgrätz zu Berlin durchaus nichts zu erreichen vermöge. Napoleon, der auch seinerseits von Berlin aus über diesen Stand der Dinge dort unterrichtet war, erneuerte nun durch direktes Schreiben an den Kaiser Franz Joseph noch dringender seine Vorschläge, und erst jetzt, nachdem die volle Gewißheit gegeben war, daß von Preußen, und also auch von Deutschland, nichts für Oesterreich augenblicklich zu erwarten sey — erst jetzt fanden die Vorschläge Napoleons Gehör: rasch kam der Waffenstillstand, nachdem alle von Oesterreich gestellten Bedingungen von französischer Seite angenommen waren, zu Stande.

•

Der Wiener Korrespondent der „Hamburger Börsenhalle" glaubt versichern zu können, daß, wie die Friedens-Präliminarien separat zwischen den Kaisern von Oesterreich und Frankreich abgeschlossen seyen, so auch der definitive Friede ein separater seyn werde. Der Ausschluß der neutralen Mächte von der definitiven Regelung der obschwebenden Differenzen wäre eine der Hauptbedingungen gewesen, unter welchen sich die beiden Monarchen zum Frieden entschlossen haben.

Vom Kriegsschauplatz.

Das durch die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranca welthistorisch gewordene Zimmer ist ein kleiner Salon, von dem der Berichterstatter des „Pays" folgende Skizze gibt: „Die Wandverzierungen dieses kleinen Salons sind ziemlich ordinär; sie stellen Landschaften dar, die keine Spur von Wahrheit haben, und die Draperien sind sehr geschmacklos. In dem Salon stehen zwei Sophas, wenige Sessel und Stühle in Menge. Die Farbe der Möbelstoffe ist grün. Mitten im Zimmer steht ein mit grünem Tuch bedeckter viereckiger Tisch. Auf diesem Tische stand eine Vase mit frisch gebrochenen Blumen. Hier, an diesem Tisch, vor diesem Blumenstrauße, haben Napoleon III. und Franz Joseph sich ungefähr eine Stunde lang eingeschlossen. Niemand wohnte dieser Unterredung bei, und kein Mensch außer den beiden Monarchen weiß, was gesprochen wurde; doch herrschte während der ganzen Dauer der Konferenz rings eine feierliche Stille. Ich befand mich während dieser Zeit auf dem Stadtplatze von Villafranca, von wo ich in das Haus Gaudini das von den Eskorten besetzt war, sehen konnte. Kein Laut ward vernommen; alle Unterredungen waren unterbrochen, und eine Spannung herrschte, die ich Zeit meines Lebens nicht vergessen werde. Als die beiden Monarchen aus dem kleinen Salon traten, sah Napoleon III. wie Franz Joseph strahlend aus, und letzterer richtete an den Stab des Kaisers einige Worte, worin er die Bewunderung, die er für unsere Tapfern hege, aussprach. Se. Maj. reichte auch dem Marschall Vaillant, dem General Martimprey und dem General Fleury die Hand."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 16. Juli. Se. Majestät der König haben den Taxbeamten des Landgerichts Griesbach, Gg. Müller, auf Ansuchen von seinem Posten entbunden, und dessen Posten dem Taxamtsverweser, Gg. Geiger zu Griesbach, verliehen; die Stelle eines Sekretärs bei der Administration der allgemeinen Pfarrunterstützungs-Anstalt dem bisherigen Rentamts-Oberschreiber Joh. Mart. Castor in Dinkelsbühl verliehen. (N. M. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 15. Juli. (Privat-Korresp.) Der Großherzog von Toskana wird im Laufe der nächsten Tage von hier abreisen und sich nach Verona begeben. Wann er wieder in seine Staaten zurückkehrt, ist noch nicht bekannt. Wie ich vernehme, ist der am hiesigen Hofe beglaubigte großherzogliche Gesandte Marchese Provenzali von seinem Monarchen mit einer besonderen Sendung nach Florenz beauftragt worden. Zweifelsohne hat derselbe die auf die Rückkehr des Großherzogs bezüglichen Vorbereitungen zu treffen. Sehr begierig ist man hier, wie sowohl in dem Großherzogthume, als auch in Modena die Restaurationen vor sich gehen werden. In dem Jahre 1849 geschah dies bekanntlich unter dem Schutz der österreichischen Bajonette. Sollen diese jetzt durch französische ersetzt werden? Die Aufregung hat in den Herzogthümern, namentlich aber in Toskana einen sehr hohen Grad erreicht. Die wieder eingesetzten Fürsten werden sich wohl dazu entschließen müssen, sehr weitgehende Zugeständnisse zu machen und selbe, was die Hauptsache ist, auch aufrecht zu erhalten, wenn sie wirklich einen dauernden Zustand gründen wollen. In der österreichischen Armee herrscht eine ungünstige Stimmung, man ist mit dem Friedensschlusse, der nun plötzlich so

viele Hoffnungen auf Avancements zu nichte macht, durchaus nicht zufrieden. Auch sonst werden bereits Stimmen laut, die dem Frieden keine lange Dauer prophezeien, man betrachtet ihn vielfach als einen ungesunden, weil unnatürlichen. Die Hoffnungen auf Reformen im Innern sind durch den Friedensschluß gesunken. Man glaubt, daß die Regierung sich jetzt damit nicht beeilen wird.

Schweiz.

Bern, 16. Juli. Der Bundesrath hat den Nationalrath Latour in außerordentlicher Sendung nach Neapel beordert. Derselbe geht über Marseille, um dort mit den nach der letzten Meuterei entlassenen Schweizern zusammenzutreffen und ihre Nationalität zu konstatiren. Er hat den bestimmten Auftrag, einer für die Schweiz peinlichen Sachlage ein Ende zu machen und den noch in Neapel befindlichen Schweizern, die bekanntlich mit Umgehung ihrer heimischen Gesetze sich anwerben ließen) die Heimkehr zu ermöglichen. (T. d. Fr. Z.)

Großbritannien.

London, 16. Juli. Auf eine Anfrage Graham's stellt es Minister Russell in Abrede, daß außergewöhnliche Vorbereitungen in Cherbourg getroffen worden seyen. — Ferner theilt Russell, durch eine Interpellation Horseman's veranlaßt, mit, England habe noch keine offizielle Mittheilung über den Friedensvertrag erhalten. Lord Cowley habe Walewski um Aufklärung über den Wortlaut des Vertrags und die Art seiner Ausführung gebeten, Walewski jedoch geantwortet, daß eine Mittheilung hierüber vor der Rückkunft des Kaisers, die am nächsten Montag erwartet würde, nicht möglich sey. Preußen habe die gleiche Erklärung erhalten. Lord Elcho spottete über Russell und Palmerston wegen des Oesterreich so sehr begünstigenden Friedens. Auch Fitzgerald spottete über die Regierung, die keine auswärtige Politik bethätige. Russell erwiderte, er behaupte heute noch, daß weder Frankreich noch Oesterreich berechtigt waren, Englands Beistand anzurufen; er müsse aber jetzt hinzufügen, daß der Kaiser Napoleon Italiens Freiheit nicht befestigt habe.

Frankreich.

Paris, 14. Juli. Daß die Lombardei bloß den Herrn wechsele, war — so meint die Börse — des Opfers nicht werth, die französische Staatsschuld mit 500 Millionen zu vermehren. Die Börse raisonnirt natürlich von ihrem Gesichtspunkte aus; Andere raisonniren in gleicher Weise von den anderen Opfern, welche der Krieg dem Lande und Europa aufgebürdet habe, und für die uns Piemont, das doch allein einigen Vortheil aus dem Kriege zieht, heute nicht geneigt scheint, Dank zu wissen. Das praktische Resultat dieser Urtheile und Verstimmungen auf der heutigen Börse war, daß 3proc. Rente um 95 C., 4½proc. Rente um 1.25, andere Papiere im Verhältniß gefallen. (Köln. Z.)

Paris, 15. Juli. In den Reihen der Armee soll, nach polizeilichen Berichten, eine ungetheilte Zustimmung zu den Resultaten des Friedens nicht vorhanden seyn. Fast scheint es, als wollte die öffentliche Meinung für die Ungewißheit sich durch eine etwas gereizte Stimmung gegen Deutschland entschädigen. Gestern kam es im Faubourg St. Antoine zwischen französischen und deutschen Arbeitern zu einer Prügelei vom nationalen Standpunkte. Es mußte eingeschritten werden. (Kölner Zeitung.)

Paris, 15. Juli. Dem Vernehmen nach hat der Kaiser Napoleon unter Anderm zugesagt, daß die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt nach Paris gebracht werden sollen.

Italien.

* Dem „Ami de la Religion" wird aus Rom berichtet, der Kaiser von Rußland habe nicht nur dem Papste die Versicherung gegeben, seine weltliche Macht solle in nichts beeinträchtigt werden, sondern er habe sogar dem Papste angeboten, sofort Truppen in die aufständischen Provinzen zu schicken. Alexander II. habe dem heiligen Vater mit folgenden Worten seine Ansichten kund thun lassen: „die Frage der Integrität der weltlichen Macht der römischen Kirche interessirt alle Monarchen, welche katholische Unterthanen haben, und keiner von ihnen, die Dissidenten so wenig wie die Orthodoxen, kann leiden, daß dieselbe im Geringsten beeinträchtigt werde." Wie die päpstliche Regierung auch auf das russische Anerbieten geantwortet haben mag, gewiß ist, daß sie den König von Neapel um zwei Schweizer-Regimenter gebeten hat. Man weiß nicht, was er geantwortet hat. Nach dem „Ami de la Religion" wollte der heilige Vater auch einen Auditor der Rota an Napoleon III. abschicken, nun diesen zu ersuchen, so bald als möglich genügende Truppenmassen zur Herstellung der Ordnung nach der Romagna zu schicken. Eine telegraphische Depesche hat dem Kaiser diesen Schritt des Papstes angekündigt; in dem Augenblick aber, wo der Abgesandte, Hr. de la Tour d'Auvergne in den Wagen stieg, kam eine Depesche aus dem Hauptquartier an. Der Sinn dieser Depesche sey gewesen, jede Botschaft dieser Art sey unnütz, weil die Alliirten in diesem Augenblicke ihren Streitkräften keine andere Verwendung geben könnten, als die, welche die Beendigung des Krieges zum Zwecke habe: und erst nach beendetem Kriege könne man sich mit den Angelegenheiten des Papstes beschäftigen. Auf diese Antwort habe der Papst dann an den König von Neapel geschrieben. Kurz darauf erschien auch ein englisches Geschwader im Hafen von Ankona.

* **Turin**, 14. Juli. Die „Gaz. piemontese" meldet, daß alle sardinische Minister ihre Entlassung nahmen, und daß sie ihre Portefeuilles bis zur Bildung eines neuen Kabinets behalten. — Folgende Proklamation wurde gestern Abend in Mailand angeschlagen: „Der König an die Völker der Lombardei! Der Himmel segnete unsere Waffen. Mit dem mächtigen Beistande unseres hochherzigen und tapferen Verbündeten, des Kaisers Napoleon III., gelangten wir in wenigen Tagen von Sieg zu Sieg an die Ufer des Mincio. Heute komme ich wieder unter euch, um euch die glückliche Nachricht zu verkünden, daß Gott meine Wünsche erhörte. Der Waffenstillstand und dann die Friedenspräliminarien sichern den Völkern der Lombardei ihre Unabhängigkeit. Dem wiederholt von euch dargelegten Wunsche entsprechend, werdet ihr von nun an mit meinen bisherigen Staaten Eine freie Familie bilden. Ich werde euer Geschick unter meine Leitung nehmen, und sicher, bei euch jene Mitwirkung zu finden, deren das Staatsoberhaupt bedarf, um eine neue Verwaltung herzustellen, sage ich euch: Völker der Lombardei, vertraut auf euren König; er will auf festen und unvergänglichen Grundlagen das Glück der neuen Gegenden feststellen, welche Gott seiner Regierung anvertraute."

Nichtpolitische Zeitung.

Wiesbaden, 12. Juli. Der in Bad Nauheim zur Haft gebrachte muthmaßliche Mörder der Emilie Lotheisen, Oekonom Nolde, ist dem Kriminalgericht zu Hanau übergeben worden. Er wird nach beendigter Voruntersuchung vor die dortigen Assisen gestellt werden. Nolde leugnet das Verbrechen. (Mittelrhn. Ztg.)

Wiesbaden, 13. Juli. Es soll ermittelt worden seyn, daß die bei Aßmannshausen ermordete Emilie Lotheisen vor einiger Zeit eine Erbschaft von 17,000 Thalern gemacht und in Staatspapieren in Empfang genommen hat. Diese Summe fehlt, und es scheint demnach, daß entweder ein Raubmord oder ein Mord zur Verdeckung eines vorausgegangenen Diebstahls vorliegt.

In Irland ist das Wetter so herrlich, daß sich eine der gesegnetsten Aernten erwarten läßt. Alle Feldfrüchte stehen so schön, wie sich's nur immer denken läßt. Von Kartoffelfäule nur hier und da Spuren, die zu vereinzelt sind, um ernste Besorgnisse wach zu rufen. Aus allen Theilen Englands lauten die Berichte über den Stand der Feldfrüchte ebenfalls höchst erfreulich. Doch scheint es nirgends viel Obst zu geben.

Am 30. Mai, Nachmittags 4½ Uhr, wurde Tiflis durch zwei starke Erdstöße aufgeschreckt; Häuser stürzten ein und Menschen wurden erschlagen. An den folgenden Tagen bis zum 3. Juni wiederholten sich die Erschütterungen in abnehmender Stärke. Das Erdbeben, welches Erzerum zum Theil zerstörte, war am 2. Juni. Am 11. Juni wurde Schemacha, die Hauptstadt des gleichnamigen Gouvernement, binnen wenigen Minuten größtentheils in Trümmerhaufen verwandelt, unter denen mehr als 100 Menschen begraben lagen. In der Moschee begrub das einstürzende Gewölbe den Mullah mit allen seinen Zuhörern. Am 12. Juni, um 7 Uhr Morgens, erfolgte wiederum ein sehr heftiger Stoß, der die meisten Gebäude umstürzte, die bisher Stand gehalten hatten. Am 15. Juni, wo der offizielle Bericht abging, dauerte das Erdbeben noch immer fort, und leichte Stöße erfolgten noch beständig in Pausen von einigen Stunden. Ueber die Zahl der Umgekommenen, sowie über den Verlust an Vermögen lassen sich noch keine Angaben machen. Die Einwohner (Perser, Grusier, Armenier, Tataren u. s. w.) und Beamten (Russen) kampiren auf den Straßen unter freiem Himmel. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 198. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 19. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

* Stimmen der Presse über den Frieden. Die österreichischen Blätter thun sich jetzt keinen Zwang mehr an, und gießen die Lauge ihres Aergers und Spottes in reichem Maße über Preußen aus. Die Wiener „Presse“ sagt über Preußens jetzige Lage: „Auf Preußen ruht von jetzt an der Fluch der Halbheit und Entschlußlosigkeit. Seine Politik hat die bis jetzt für unmöglich gehaltene Aufgabe pünktlich gelöst, Frankreich zu bedrohen, ohne Oesterreich zu unterstützen, aller Welt Befürchtungen und Hoffnungen einzuflößen, ohne sich selbst irgendwo die Hände zu binden.“ Die „Ostd. Post“ stellt folgende Betrachtungen über den Friedensschluß an: „Noch vor wenigen Tagen hat Cavour ein Zirkular an die europäischen Höfe erlassen, worin er die Annexion von Toscana, Parma und Modena als einen Akt himmlischer Gerechtigkeit und unwiderleglichen Rechts darstellte, die Diktatur im Kirchenstaat wurde eben erst von ihm neu organisirt. Alles schien im besten Zuge, um Piemont zu jener reellen Großmachtsstellung zu gestalten, die er seit Jahren scheinbar und erkünstelt ihr vindizirte, und plötzlich machte Napoleon Friede, überläßt Oesterreich die mächtigere Hälfte seiner früheren Stellung, die Herzogthümer kehren an ihre Fürsten zurück, und Viktor Emanuel begnügt sich mit 300 Quadratmeilen Land und drei Millionen Einwohner. Graf Cavour ist unstreitig ein talentvoller, reich begabter Mann; aber wenn er der Meinung war, mit Louis Napoleon sich messen zu können, so war er in einem gewaltigen Irrthume. Napoleon III. führte den Krieg so lange und so weit das Interesse Frankreichs ihn erheischte, aber nicht lang genug für das weitgesteckte Ziel des Grafen Cavour. Sardinien ist jetzt mehr als ein Mittelstaat. Mit Ausnahme Spaniens gibt es keine Macht zweiten Ranges von solcher Seelenzahl. Aber eine Macht ersten Ranges aus ihm zu machen, wäre ein arger Verstoß gegen Frankreichs Interesse gewesen. Napoleon III. hatte die Wahl zwischen Italiens und zwischen Frankreichs Interesse, und er fand, daß der bisherige Kampf zu viel französisches Blut gekostet, um dieses noch in weiteren, viel hartnäckigeren Kämpfen strömen zu lassen für eine Sache, deren Durchführung gegen Frankreichs Interesse wäre. Ein Piemont, das Frankreichs Protektion braucht, soll so groß als möglich seyn, ein Piemont jedoch, so groß angewachsen, daß es ein gefährlicher Gegner Frankreichs werden könnte — dafür einen Tropfen Blut zu vergießen, wäre Hochverrath. Es ist dies einer der Schlüssel zu dem überraschenden Frieden von Villafranca. Viktor Emanuel hat sich der Gewalt der Dinge gefügt. Aber Cavour hat seine Demission gegeben. Er mußte sie geben aus inneren wie aus äußeren Gründen; er mußte sie geben, weil sein Plan in Trümmer gegangen. Und nun wollen wir noch die allereinfachste und begründetste Ursache für die Abdankung des Hrn. v. Cavour sagen. Cavour erhielt seine Demission, weil diese aller Wahrscheinlichkeit nach auch zu den Bedingungen gehörte, die Oesterreich stellte. Sollen die Höfe von Wien und Turin sich aussöhnen, so konnte dies nur geschehen, wenn der verantwortliche Minister, der bisher die Politik des Hasses und der Beleidigung gegen Oesterreich repräsentirte, entfernt wurde. Der Kaiser Napoleon hat diese Forderung Oesterreichs begründet und diese Satisfaktion natürlich finden müssen. Diese Erklärung der Cavour'schen Demission entkleidet diese Thatsache leider ihres hohen romantischen Nimbus, aber sie ist nüchtern und — wahr!“

In Preußen ist man allgemein sehr mißgestimmt über den Frieden; die preuß. Zeitungen bezeichnen ihn fast alle als einen faulen, unbefriedigenden (die über und über friedensselige „Kölnerin“ etwa ausgenommen); nur darüber, worin das „Faule“ bestehe, und wer daran die Schuld trage, gehen die Ansichten auseinander, und nur wenige sind so ehrlich einzugestehen, daß nicht der geringste Theil der Schuld auf die Politik des eigenen Landes fällt. Die bedenkliche Lage, in welche sich der preuß. Staat durch die Politik des Hrn. v. Schleinitz gebracht, kann sich auch die „National-Ztg.“ nicht verhehlen. Doch warnt sie vor geräuschvollen Kundgebungen, und ist einverstanden mit dem Aufgeben der militärischen Stellung am Rhein, die jetzt nur eine ungerechtfertigte Demonstration wäre. In einer früheren Nummer hatte dasselbe Blatt einen Brief aus Kassel von einem ächten Gothaer abgedruckt, worin Preußen mit Lobsprüchen überhäuft wird, die außer den Gothaern sonst Niemand in Deutschland ihm zollt. Es heißt da u. A.: „Beim deutschen Volke wird die preuß. Hegemonie so bald noch nicht von der Tagesordnung verschwinden, und mag auch am Bundestage der ganze alte Jammer noch eine Zeit lang fortdauern, wir sind an innerer Einigung und damit an Lebenskraft doch unendlich gewachsen (?). Wer wird heute auch von einem deutschen Dualismus sprechen können (!), nachdem dem deutschen Volke in Süd und Nord es klar geworden ist, daß nur auf Preußen und nicht auf dem „großen Kaiserstaat“ seine politische Existenz und Zukunft ruhe. Um dieses Resultates willen mögen denn auch die schweren Opfer, die wir gebracht, vergessen seyn (!). Wir Hessen hoffen jedoch nun insbesondere noch, daß Preußen den Feldzug seiner friedlichen moralischen Eroberungen (?) mit der Lösung der hessischen und der schleswig-holsteiner Frage eröffnen und durch ein entschiedenes und kräftiges Auftreten am Bundestag in allen deutschen Ehrenfragen das volle Vertrauen sich für die Zukunft sichern werde, welches ihm das deutsche Volk so eben auf's Neue (?) entgegen trägt.“ (Sollte man's glauben?) In neuerer Zeit sind der „National-Zeitung“ doch einige Zweifel aufgestiegen über die Größe der moralischen Eroberungen, die Preußen in Deutschland gemacht haben soll. Sie tröstet sich jetzt damit, daß die preußische Regierung sogleich beim Beginn des Krieges sich einen fest bestimmten (?) Plan entworfen habe, und die preußische Diplomatie korrekt darnach verfuhr; und daß sie zuletzt so traurig aufsitzen mußte, das sey eben daher gekommen, weil sie gar zu korrekt verfahren habe. „In den deutschen Wirren, meint sie, wird nur dann zum Ziel zu gelangen sey, wenn man rasch eine schlagende Thatsache der andern folgen läßt. Aber unseligen Hemmungen gegenüber lenkte man zunächst wieder auf den ganz korrekten Weg ein, indem man Bevollmächtigte der deutschen Regierungen nach Berlin berief, um mit ihnen zu vereinbaren, was sich im Drange der Umstände selbst weit rascher von selbst gemacht hätte. Die Truppenbewegung nach dem Rheine verzögerte sich; man hätte nicht so minutiös verfahren, nicht so sorgfältig darauf sehen sollen, ob hier oder da noch ein Stück fehle.“ Man sieht, die Erkenntniß bricht allmälig doch durch; in Süddeutschland war das eben von Anfang her die allgemeine Meinung, Preußen solle nur fest vorangehen, die Andern würden und müßten dann ohnehin folgen. Die „Kölner Zeitung“ meint: „Der einzige aufrichtige Freund, den Oesterreich während des Kriegs hatte, war Preußen. Was es auf diplomatischem Wege irgend für Oesterreich thun konnte, hat es gethan, und um seine diplomatische Thätigkeit zu unterstützen, stellte es die großartigsten Rüstungen an, die weit über seine Bundespflichten hinausgingen. Es zog sich sogar durch seine Rüstungen Frankreichs Unzufriedenheit zu, worauf es freilich gar nicht ankommt, wenn Preußen thut, was es für seine Pflicht hält. Und für Alles dieses wird Preußen nichts zu Theil, als Anklagen vor den Augen Europas, und die beleidigendsten Vorwürfe der sonst so geknebelten österreichischen Presse.“ (Schrecklich! Nur vergesse man nicht, daß Preußens ganze Thätigkeit den Oesterreichern eben nichts genützt hat. Die Lombardei ist verloren!) — Die „Neue Preuß. Zeitung“ (Kreuzzeitung), welche von Anfang an — fast allein unter den preußischen Blättern — auf Krieg gegen Frankreich gedrungen hatte, ist jetzt auch allein ehrlich genug, den großen Fehler, den die preußische Politik machte, offen einzugestehen. Sie erklärt es für mehr als „offiziös,“ wenn

man jetzt in gewissen Blättern versucht, den schnellen Abschluß des Friedens als das Ergebniß der Furcht Frankreichs vor Preußen darzustellen; sie wiederholt ihre Mahnung, man möge sich auf den nächsten Krieg recht vorbereiten, und findet es ganz begreiflich, daß Oesterreich diesen Frieden geschlossen; da es gegen Frankreich allein gestanden.

Die englischen Blätter sind je nach ihrem Standpunkt theils ganz zufrieden mit dem Frieden, theils kommen ihnen doch auch bange Ahnungen. Die „Times“ z. B. sagt: „Frankreich hat 50 Millionen Sterling und 50,000 Mann geopfert, bloß um, den Mailändern, statt eines Oesterreichischen, einen Piemontesischen Herrn zu geben, und um dem Papste eine weltliche Würde zu verleihen, an die er nie dachte und die jeder Erweiterung fähig ist. Ist alles dies reell? Des Kaisers Spiel muß ein tief angelegtes seyn. Konstitutionelle Staaten könnten mit dem besten Willen nicht so philanthropisch seyn. Vor unserem Auge aber tauchen Gespenster früherer Zeiten auf. Dieser italienische Staatenbund! Wie wird dieser Bund geordnet werden? Der König von Neapel muß doch auch dabei mitzusprechen haben. Ist er darauf gefaßt, zugleich mit Viktor Emanuel, unter dem Vorsitze eines Päpstlichen Legaten, in diesem Bundesrathe vertreten zu seyn? Und Venedig soll fortan Oesterreichisches Besitzthum und Besatzung, und Italienische Förderation und Kooperation, sammt der geistlichen und weltlichen Präsidentschaft des Papstes zu gleicher Zeit genießen! Selbst der feine italienische Geist dürfte es schwer finden, dem Kaiser zu geben, was des Kaisers ist, Italien zu geben, was ihm gebührt, und dem Papste, was es ihm schuldig ist.“ „Daily News“ sagt: „Wenn ein Mann Lob und Preis auf Erden und Nachlaß seiner Sünden in der anderen Welt aus Rücksicht auf all die Verbrechen, die er nicht begangen hat, erhalten soll, dann gebühren Ruhm und Preis dem Urheber des Friedens von Villafranca. Man beurtheile den Kaiser nach all den Anschlägen, die man ihm zur Osterzeit zugeschrieben hat — nach der Verschwörung mit Rußland, dem Plan zur Invasion Englands, zum Angriff auf Aegypten, zur Theilung der Türkei u. s. w., und man wird gern gestehen, daß er sich um die Menschheit verdient gemacht hat. Mit unparteiischer Treulosigkeit hat er seine Verleumder enttäuscht und seine Freunde hintergangen. Wir sind viel zu blöd und stumpf, um das Ruhmreiche eines Krieges zu würdigen, um seiner selbst willen geführt von einem Manne, für den eine Armee entweder ein Werkzeug der Herrschsucht oder Schicksalsrichter ist. Wir sehen edle Prinzipien prostituirt und wesentliche Interessen gestört — wozu? Um zu beweisen, daß ein Kaiser ein Feldherr seyn kann, ohne daß er je Soldat war, und daß die Kunst des Kriegführens sich leichter lernt, als die Kunst, ehrlich und gerecht zu handeln.“

Die französischen Blätter spotten jetzt nicht wenig über Preußen; so sagen die „Debats“: „Preußen hat also vergeblich seine Armee und seine Landwehr aufgeboten, nicht um die Aufrechterhaltung des gesetzlichen Zustandes von Europa zu sichern, wie es im Beginn des Krieges so laut gesagt hatte, sondern lediglich um sicher zu seyn, daß der Friede nicht ohne seinen Beistand abgeschlossen würde. Dieses so bescheidene, mit so großem Lärm und so großen Kosten verfolgte Ziel ist nicht einmal erreicht worden. Gestern noch diskutirte die „Preuß. Ztg.“ lang und breit die endlose Frage des Oberbefehls über die Bundesarmee; heute meldet sie in wenigen Zeilen, daß die preuß. Armee Befehl erhalten hat, ihren Marsch einzustellen. Preußen wird übrigens nicht die Zeit haben, sich mit Muße über sein gänzliches Abfallen zu betrüben; es wird im deutschen Bund wieder Oesterreich gegen sich haben, das sich anschickt, auf dieser Seite sein Uebergewicht zu befestigen und in Deutschland allen Einfluß wieder zu gewinnen, den es in Italien verloren hat.“ Die „Revue Européenne“ veröffentlicht eine angebliche Korrespondenz aus Mailand, die, obgleich vor dem Friedensschluß geschrieben, doch über diesen Aufschluß geben, oder vielmehr den Italienern begreiflich machen soll, wie Kaiser Napoleon zu diesem Schritt gekommen sey. Sie sagt: „Die Italiener sind selbst Schuld daran. Sie haben dem Kaiser das Befreiungswerk verleidet. Was geschieht in Italien seit ungefähr einem Monat, seitdem hauptsächlich diese unglückseligen Ereignisse in der Romagna ausgebrochen? Ueberall in Toskana wie in den Legationen, in der Lombardei wie in den Herzogthümern entstehen wieder diese Utopien von der Einheit Italiens. (Ein einiges Italien aber kann Napoleon nicht brauchen.) Während in Mailand die Stadt sich beeilt, unsere Verwundeten zu pflegen, während Jedermann stolz darauf ist, ihnen seine Dankbarkeit an den Tag zu legen, lassen sich einige Geister durch die Utopie der Einheit Italiens vom hauptsächlichen Zwecke ablenken, während gescheidtere Menschen zu Gunsten der alten Munizipalverfassungen ihre Vorbehalte machen. Allein die verdrießlichsten Symptome kommen nicht in der Lombardei, sondern in Toscana und in der Romagna am deutlichsten zu Tage. Die Agitation wegen des Anschlusses Toskana's an Sardinien erweckt die munizipale Eifersucht der Italiener. Die Wirkung der Einnahme von Perugia wird unter allen Umständen eine erbärmliche seyn. Die dadurch erzeugte Aufregung vermehrt die Einheitsbestrebungen.“

Aus Wien, 14. Juli, schreibt man der „Hamb. Börsenhalle“: „Preußen und England sind, so kann ich Sie positiv versichern, mit ihrer beabsichtigten Mitwirkung bei Regelung der italienischen Frage total durchgefallen. Mit Ausnahme der Abtretung der Lombardei (welches Opfer von Seiten Oesterreichs nebenher bemerkt bald eine andere Physiognomie annehmen wird, da merkwürdige Dinge am Tage der Kaiserkonferenz von Villafranca das Licht der Welt erblickt haben) werden die Verträge von 1815 jetzt von Louis Napoleon nichts zu befürchten haben und damit ist für Preußen und England vorläufig jedes Motiv zu einer diplomatischen Mitwirkung in der italienischen Frage geschwunden. Der Großherzog von Toscana kehrt nach Florenz, der Herzog von Modena nach seiner Residenz zurück, und ehe ein Paar Tage vergehen, erhält die Herzogin von Parma von Napoleon die galante Einladung, in ihre Staaten zurückzukehren. Da der Papst seine weltliche Herrschaft auch behält und auf Zureden Oesterreichs die Präsidentschaft der italienischen Konföderation auch übernimmt, was gibt es für Preußen und England noch in der italienischen Frage mitzusprechen? Warum aber Kaiser Franz Joseph so leicht mit der Lombardei dareinschlug, das werden nicht gar ferne Zeiten aufklären. Eine kleine Aufklärung enthält übrigens die letzte die k. k. Armee apostrophirende Stelle des Armeebefehls des Kaisers Franz Joseph, in welcher gesagt wird, daß der Kaiser bei künftigen Kämpfen auf die Armee zähle. Seyen Sie sicher dessen, daß das schwarzgelbe Banner am Tage von Magenta nicht zum letzten Male in Mailand geweht hat.“ (Ob der Mann die Geheimnisse von Villafranca wirklich so sicher weiß, als er sich die Miene gibt?)

Ein Wiener Korrespondent der „D. A. Z.“ glaubt, daß es in dem Augenblicke schwer seyn dürfte, mit unvollständiger Unparteilichkeit abzuwägen, ob die englische, die preußische oder die österreichische Diplomatie in den letzteren Monaten größere Fehler begangen habe.

Turin, 11. Juli. Es sind hier im Publikum eine Menge Gerüchte im Umlauf über die Gründe, welche den Kaiser der Franzosen bestimmt haben, den Waffenstillstand zu verlangen und auf Unterhandlungen einzugehen; da jedoch die Erbitterung über diesen Schritt zu groß ist, um den Leuten ein gesundes Nachdenken zu erlauben, so greifen sie gewöhnlich falsch. Obwohl ich nun nicht behaupten will, alle Gründe zu kennen, welche diesen Umschwung herbeiführten, so glaube ich doch nicht zu irren, wenn ich folgende Thatsachen als solche bezeichne, die den Entschluß des Kaisers beeinflußt. Es ist erwiesen, daß zwischen dem Minister Cavour und dem Kaiser in jüngster Zeit über die künftige Bestimmung von Bologna eine zwiespältige Meinung bestand, da der erstere sein dem Papst gegebenes Wort nicht brechen, der zweite aber die Bologuesen nicht den Mazzinianern in die Arme werfen wollte. Da Cavour gegen den entschieden ausgesprochenen Willen des Kaisers offen nichts ausrichten konnte, so versuchte er durch Intriguen seinen Zweck zu erreichen. (A. Z.)

Vom Kriegsschauplatz.

Aus Villafranca, 11. Juli, wird der „Independance Belge“ geschrieben: „Die Truppenbewegungen nach ihren neuen Standquartieren haben begonnen. Die Sardinier gehen nach Brescia und auf das linke Ufer des Gardasee; die Franzosen nehmen am Mincio Stellungen. Das Korps des Prinzen Napoleon wird in die Umgegend von Rivoltella am Gardasee verlegt. Das Hauptquartier bleibt noch einen oder zwei Tage in Valeggio.“

Deutscher Bund.

Preußen hat seinen am 4. Juli gestellten Antrag bei dem Bunde zurückgezogen. Es war dies unter den gegebenen Umständen das klügste, denn Aussicht auf Annahme war nicht vorhanden, es lag vielmehr darin ein Keim des Zerwürfnisses, welcher die schlimmsten Folgen haben konnte. Die Folge aber

hat er unter allen Umständen, daß er das Mißtrauen der übrigen Regierungen gegen preußische Mediatisirungsgelüste noch vergrößert hat. Die Mittel- und Kleinstaaten werden dadurch nothwendig zu Oesterreich hingedrängt. (Pfälz. Z.)

Preußen. Berlin, 16. Juli. In den nächsten Tagen werden umfassende Beurlaubungen bei der Landwehr eintreten, bis dieselbe nach und nach ganz in die Heimath entlassen ist. Das 7. Armeekorps wird die jetzige Stellung am Rhein vorläufig noch beibehalten. Die sechs Armeekorps, welche in der Kriegsbereitschaft verbleiben, werden erst dann auf den vollen Friedensfuß gestellt, wenn die französische Ostarmee ins Innere Frankreichs zurückgezogen seyn wird, und wenn überhaupt von einer Bedrohung Preußens und Deutschlands nicht mehr die Rede seyn kann. In diesem Falle werden auch die Reservisten entlassen werden. (Das heißt, sich mit guter Manier aus der Schlinge ziehen.) (Fr. Pstz.)

Aus Berlin schreibt man der „Allg. Ztg.": „Preußens Bestreben ging dahin, auch die Lombardei Oesterreich durch eine Secundogenitur zu erhalten. Die Annahme dieses seines Vermittlungsvorschlages stand es im Begriff, durch das Gewicht seiner und Deutschlands Streitmacht zu unterstützen. Im gesammten hiesigen diplomatischen Corps ist die Thatsache, daß der Prinz-Regent auch bereits die Mobilmachung der drei noch übrigen Armeekorps unterzeichnet hatte, ein offenes Geheimniß. Dem Kaiser der Franzosen ist diese vollbegründete Thatsache, wie man hier weiß, keineswegs verborgen geblieben. (Das hätte man in Berlin nicht so ängstlich geheim zu halten gebraucht, wenn es wahr ist.)

Frankreich.

Paris, 13. Juli. Im Allgemeinen ist der Enthusiasmus sehr groß. Der ächte, eitle, leichtsinnige Franzose ist heute stolz auf seinen Kaiser. Was er am meisten an ihm bewundert, ist seine Geschicklichkeit. Il a joué tout le monde sagen die einen, indem sie sich vergnügt die Hände reiben. Er hat die ganze Welt zum besten gehalten! Darauf sind die Franzosen wo möglich noch stolzer als auf die Tigersprünge der Turcos. Vor so viel Geschicklichkeit und Glück sinken sie überwältigt in den Staub. Von jetzt an glauben die Franzosen abergläubisch an die geistige Ueberlegenheit, an das Glück und den Stern ihres Kaisers, und sie werden ihm auf allen Wegen folgen, weil sie den Erfolg für unzertrennlich von ihm halten, und weil der Erfolg ihr oberstes Sittengesetz im bürgerlichen Leben wie in der Politik ist. Ja, die Ueberzeugung faßt tiefe Wurzeln, in den Volksmassen wie in den gebildeten Kreisen, daß jener Mann erst am Beginn seiner Laufbahn sey, und daß er noch großartige für die große Nation glorreiche Ereignisse über Europa bringen werde. (Allg. Z.)

Paris, 15. Juli. Unter den durch den Friedensschluß erzielten Resultaten zählt das offiziöse „Pays" auf, „daß Deutschland nicht die Gränzen seines Rechtes überschritten habe" (!).

Italien.

Aus Paris, 14. Juli, wird dem „Nord" geschrieben: „Der vom König von Sardinien mit Bildung eines neuen Kabinets beauftragte Graf Arese ist ein reicher lombardischer Gutsbesitzer, der 1848 nach Piemont floh, in Sardinien naturalisirt und zum Senator ernannt wurde. Graf Arese ist einer der ältesten Vertrauten des Kaisers der Franzosen. Die Wahl dieses Mannes muß den Lombarden sehr erwünscht seyn, und sie darf zugleich als Bürgschaft des guten Einvernehmens zwischen dem Kaiser Napoleon und dem Könige von Sardinien gelten."

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 11. bis 16. Juli.)

Samstag. Wir leben in den Zeiten des Dampfes und der Elektrizität, und dennoch sind wir nicht abgehärtet genug, um einen Dampffrieden zu begreifen und zu fassen. Friede! wen erfüllt nicht mit Entzücken dieser Gedanke, aber welche Gedanken und welche Bedenken drängen sich über die Natur desselben vor.

So wie nun die Friedensbedingungen weder die Kabinete noch die Völker ganz zufrieden stellen, so sind auch die Börsen weit hinter dem Enthusiasmus zurück, den man nach dem Krimkriege sich erinnern wird. Indess haben wir doch alle Ursache, uns der vorliegenden Woche zu erfreuen.

Die Kurse sämmtlicher Papiere zeigen gegen vor 8 Tagen einen ansehnlichen, wenn schon nicht durchgehends nachhaltigen Aufschwung. Wir notiren:

	9. Juli.	12. Juli.	16. Juli.
National	65 3/4	65 5/8	66
4 1/2 proz. Metalliques	45 1/8	64	65 1/8
5proz. Lombarden	70	77	83
Oesterr. Bankaktien	770	915	899
„ Kreditaktien	175 4/8	220	215
Darmstädter	160	178	194
Oesterr. Staatsbahnen	244 1/8	270	260 1/8
Bexbacher	139	138 3/8	140
Oesterr. 250 fl. L. v. 1854	79 7/8	91	91 1/8
„ Kreditloose	82 5/8	96	94
Wiener Wechsel	87 1/8	96	99 7/8

Den Aufschwung der österr. Fonds zeigt die obige Tabelle, auf Lombarden wirkt bereits die Voraussetzung, dass sie von der österr. Staatsschuld getrennt werden. Sie rangiren ziemlich gleich mit dem Kurs der Sardinier in London. Man wollte wissen, dass eine Anleihe von 400 Mill. fr. zur Deckung der von der Lombardei zu übernehmenden Quote der österr. Staatsschulden in Paris aufgelegt werden solle. (? !) Da in Folge des Steigens der österr. Valuta Verkaufsordres aus Wien nicht vorliegen, so ist ein weiterer Aufschwung der Staatspapiere wahrscheinlich. Sehr lebhaftes Geschäft war in den süddeutschen Fonds, namentlich in den neuen 5proz. Anleihen Nassau's und Hessen-Darmstadt's, die au pair in grossen Posten vom Markte genommen wurden und wofür Aufträge aus Gegenden einliefen, die sonst nicht zu den regelmässigen Kunden gehören. Die nassauischen Obligationen bestehen in Abschnitten von 100, 200, 500 und 1000 fl., Coupons 1. Januar und 1. Juli. Die Anleihe, im Betrage von 2 Millionen wird von 1864 an mittelst jährlicher Auslosung innerhalb 40 Jahren amortisirt. In fremden Staatspapieren war diese Woche wenig Geschäft, die Kurse aber fest. Schweden haben wir wieder mit 94 notirt.

Kredit-Aktien haben sich auf ihrem gestiegenen Kurs ziemlich behauptet, und da sie mehr oder minder in Folge ihres starken Effektenbesitzes an dem Aufschwung der verschiedenen Papiere wesentlich betheiligt sind, so ist die Hausse ihrer eigenen Aktien durchaus gerechtfertigt und kann in diesem Verhältniss noch weitere Fortschritte machen. Unter den Zettelbanken hat sich unsere Frankfurter seit 8 Tagen ansehnlich erholt, nicht weniger als 6 1/2 pCt.

Von Eisenbahn-Aktien haben Staatsbahnen diese Woche nicht die erwartete Elastizität bewiesen; man liess sich von den hohen Pariser Kursen nicht ins Feuer jagen. Uebrigens ist und bleibt das Effekt ein Liebling der Kontremine. Für Nahebahn war wieder lebhaftere Nachfrage und man hat Recht, den allzutief gesunkenen Muth doch wieder etwas aufzurichten. Bexbacher können nicht über 140 hinaus, dagegen sind Weissenburger wieder in die 90 gerückt und verdienen zu diesem Kurs alle Aufmerksamkeit. Bis Ende August eröffnet die hessische Ludwigsbahn die Strecke von Mainz nach Bingen und bis Ende Oktober gedenkt auch die rheinische fertig zu werden; damit fällt die Vollendung der Kölner Brücke zusammen, und was bisher vereinzelt und vernachlässigt war, tritt dann sofort in das Ensemble eines grossen internationalen Verkehrs. Sehr gefragt waren diese Woche bayerische Ostbahnen (zumal vollgezahlte.). Das Inland trat als starker Käufer dafür auf.

In standesherrlichen Papieren ruht der Umsatz total, die Preise sind nur als nominell zu betrachten.

In Wechseln war diese Woche lebhaftes Geschäft zu steigenden Kursen. Wiener hat sich von 87 1/8 auf 99 7/8 gehoben. Thaler-Devisen bleiben in kurzer und langer Sicht gesucht. Paris ging von 91 1/8 auf 92 1/4, und London von 115 auf 116 1/8. – Die allgemeine Erwartung, dass Geld fühlbar anziehen werde, hat sich noch nicht erfüllt. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Aus München, 17. Juli, schreibt man der „Allg. Z." „Die durch den Telegraphen über Bern gemeldete Nachricht von revolutionären Demonstrationen in Mailand, bei denen sich franz. Truppen unter dem Rufe: „es lebe die Republik!" mit dem Volk verbunden, wird bereits durch eine weitere hieher gelangte Depesche überholt, nach welcher jene Demonstrationen keine weiteren ernstlichen Folgen gehabt haben. Indessen spricht die hieher gelangte Depesche von herrschender Gährung in der Partei der Italianissimi, und Mißvergnügen über das piemontes. Regime. Eine österr. Partei besteht ganz entschieden in Mailand. Garibaldi, von dem mit einemmal alles still geworden, wird seinerseits voraussichtlich auch noch von sich hören lassen. Daß Oesterreich sich auf alle Fälle vorsieht, beweisen die noch in den letzten Tagen von Wien aus abgegangenen Truppen und Geschützsendungen nach Italien. Die eigentliche Bewegung scheint dort erst beginnen zu sollen, wenn die Franzosen fort seyn werden."

Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht folgendes kaiserliche Manifest. „An Meine Völker! Wenn das Maß zulässiger, mit der Würde der Krone, wie mit der Ehre und dem Wohle des Landes verträglicher Zugeständnisse erschöpft worden, und alle Versuche einer friedlichen Verständigung gescheitert sind, gibt es keine Wahl mehr, und das Unvermeidliche wird zur Pflicht. Diese Pflicht hatte Mich in die herbe Nothwendigkeit versetzt, Meine Völker zu neuen und schweren Opfern aufzurufen, um zum Schutze ihrer heiligsten Güter in die Schranken treten zu können. Meine treuen Völker sind Meiner Aufforderung entgegengekommen, haben sich einmüthig um den Thron geschaart, und die durch die Umstände gebotenen Opfer aller Art mit einer Bereitwilligkeit dargebracht,

welche Meine dankbare Anerkennung verdient, Meine innige Zuneigung zu denselben wo möglich noch erhöht, und mir die Zuversicht einflößen mußte, daß die gerechte Sache, für deren Vertheidigung Meine tapferen Heere mit Begeisterung in den Kampf gezogen, auch siegreich seyn werde. Leider hat der Erfolg den allgemein gehegten Erwartungen nicht entsprochen und ist das Glück der Waffen uns nicht günstig gewesen. Oesterreichs tapfere Armee hat ihren erprobten Heldenmuth und ihre unvergleichliche Ausdauer auch diesmal so glänzend bewährt, daß sie die allgemeine Bewunderung, selbst die des Gegners, errungen hat, und es Mir zum gerechten Stolze gereicht, der Kriegsherr eines solchen Heeres zu seyn, und das Vaterland es ihm Dank wissen muß, die Ehre der Banner Oesterreichs so kräftig gewahrt, so rein erhalten zu haben. Ebenso unbezweifelt steht die Thatsache fest, daß unsere Gegner, trotz der äußersten Anstrengungen und des Aufgebotes ihrer überreichen, zu dem beabsichtigten Schlage schon seit lange vorbereiteten Hilfsquellen, selbst um den Preis ungeheurer Opfer nur Vortheile, aber keinen entscheidenden Sieg zu erringen vermochten, während Oesterreichs Heer noch unerschüttert an Kraft und Muth eine Stellung behauptete, deren Besitz ihm die Möglichkeit offen ließ, dem Feinde die errungenen Vortheile vielleicht wieder entwinden zu können. Dies anzustreben, würde aber neue und gewiß nicht minder blutige Opfer erfordert haben, als jene es waren, welche bereits gebracht worden sind und Mein Herz mit tiefer Trauer erfüllten. Unter diesen Umständen war es gleichfalls ein Gebot Meiner Regentenpflicht, die Mir gemachten Friedensanerbietungen in gewissenhafte Erwägung zu ziehen. Der Einsatz, den die Fortsetzung des Krieges erfordert haben würde, hätte ein so hoher seyn müssen, daß Ich die treuen Kronlande der Monarchie zu weiteren und die bisherigen noch bedeutend überwiegenden Leistungen an Gut und Blut in Anspruch zu nehmen genöthigt gewesen wäre. Der Erfolg würde aber dennoch zweifelhaft geblieben sein, nachdem Ich in Meinen gegründeten Hoffnungen, daß Ich in diesem nicht blos für Oesterreichs gutes Recht unternommenen Kampfe auch nicht allein stehen würde, so bitter enttäuscht worden bin. Der warmen und dankbar anzuerkennenden Theilnahme ohngeachtet, welche Unsere gerechte Sache in dem größten Theile von Deutschland bei den Regierungen, wie bei den Völkern gefunden hat, haben sich unsere ältesten und natürlichen Bundesgenossen hartnäckig der Erkenntniß verschlossen, welche hohe Bedeutung die große Frage des Tages in sich trug. Oesterreich hätte sonach den kommenden Ereignissen, deren Ernst jeder Tag noch steigern konnte, vereinzelt entgegen gehen müssen. Ich habe Mich daher, nachdem Oesterreichs Ehre durch die heldenmüthigen Anstrengungen seiner tapferen Armee unversehrt aus den Kämpfen dieses Krieges hervorgegangen ist, entschlossen, politischen Rücksichten weichend der Wiederherstellung des Friedens ein Opfer zu bringen und die zur Vorbereitung seines Abschlusses vereinbarten Präliminarien zu genehmigen, nachdem Ich die Ueberzeugung gewonnen, daß durch direkte, jede Einmischung Dritter beseitigende Verständigung mit dem Kaiser der Franzosen jedenfalls minder ungünstige Bedingungen zu erlangen waren, als bei dem Eintreten der drei am Kampfe nicht betheiligt gewesenen Großmächte in die Verhandlung, mit den unter ihnen vereinbarten und von dem moralischen Drucke ihres Einverständnisses unterstützten Vermittlungsvorschlägen zu erwarten gewesen wäre. Leider ist es unvermeidlich gewesen, den größten Theil der Lombardei von der Gesammtheit des Kaiserstaates auszuscheiden. Dagegen muß es Meinem Herzen wohl thun, Meinen geliebten Völkern die Segnungen des Friedens wieder gesichert zu sehen, und sind Mir diese doppelt werthvoll, weil sie mir die nöthige Muße gönnen werden, Meine ganze Aufmerksamkeit und Sorgfalt nunmehr ungestört der erfolgreichen Lösung der Mir gestellten Aufgabe zu weihen: Oesterreichs innere Wohlfahrt und äußere Macht durch zweckmäßige Entwicklung seiner reichen geistigen und materiellen Kräfte, wie durch zeitgemäße Verbesserungen in Gesetzgebung und Verwaltung dauernd zu begründen. Wie Meine Völker in diesen Tagen ernster Prüfungen und Opfer treu zu Mir gestanden, mögen sie auch jetzt durch ihr vertrauensvolles Entgegenkommen die Werke des Friedens fördern helfen und hiedurch die Verwirklichung Meiner wohlwollenden Absichten unterstützen. Meinem tapferen Heere habe Ich bereits in einem besonderen Armeebefehle Meine Anerkennung und Meinen Dank als dessen Kriegsherr ausgesprochen. Ich erneuere demselben heute den Ausdruck dieser Gefühle, wo Ich zu Meinen Völkern sprechend den für Gott, Kaiser und Vaterland in den Kampf gegangenen Söhnen dieser Völker für ihren bewiesenen Heldenmuth danke, — und der aus diesem Kampfe leider nicht mehr zurückgekehrten, Mir unvergeßlichen Waffengenossen mit Wehmuth gedenke. Laxenburg den 15. Juli 1859. Franz Joseph m. p."

Telegramm.

London, 18. Juli. Die „Times" bringen eine Depesche aus Wien, wonach die Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich und Sardinien bald in Zürich zusammentreten werden, um den Friedenstraktat abzuschließen, indem beide Kaiser sich dahin entschieden haben, die Schwierigkeiten ohne Dazwischentreten der neutralen Mächte zu arrangiren. (Wiederholt.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	79 P.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	66⅛–¼ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	62 G.
"	4½pCt.	56½ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	101⅞ P. ⅝ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
"	4½pCt. " do.	95¾ P.
"	4pCt. " do.	92½ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	92¼ G
"	3½pCt. " do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 G.
"	3½pCt. " do.	90½ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101 G
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	89⅝ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	97 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	93 G.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95½ G.
"	3½pCt. " do.	91¼ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	92⅜ P.
"	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41½ G.
"	1½pCt. " " "	32 G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	116¼ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	906–899 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	217½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	196–96 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	86 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	—
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	314–11 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Eib. 500 Fr. à 28 kr.	270 P. 266 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	47½–47¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 G
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	51½ G.
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	470 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	146⅛ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97¼–97 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99¼ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105¼ B 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅝ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅛ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅛ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅞ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	100¼–⅜ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	100½–101 G.
Disconto	3 pCt. [illegible]

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	101½ P. 100 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	92⅞ P. 91⅞ G.
" " 100 Eisb. L. 1858	93½–95 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	118 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	88 G.
" " 35	53 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40½ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 G.
" fl. 25 do.	32 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31½ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	47 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
Vereins-Loose fl. 10	9½ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7⅛ G.

Frankfurt, 18. Juli. Die Stimmung war sehr günstig. Besonders österr. National, österr. und Frankfurter Bankaktien, süddeutsche und spanische Fonds begehrt und höher. Oesterr. Kreditaktien, ebenfalls zu höheren Kursen eröffnet, schlossen beiläufig zur jüngsten Notiz. Von Eisenbahnen waren besonders Rhein-, Nahe- und österr. Staatsbahnaktien und Anlehensloose durchgängig höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 199. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 20. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

Die „D. Allg. Ztg." meint, die Lombardei sey ein Danaer-Geschenk für Sardinien, das Viktor Emanuel lieber hätte zurückweisen sollen. Denn erstens sey dies Land von der furchtbaren Festungskette am Mincio beherrscht, ohne jegliche natürliche oder künstliche Vertheidigungsmittel dagegen, entweder ein unsicheres oder doch nur mit den schwersten Opfern zu behauptendes Besitzthum, das bei erster Gelegenheit den Oesterreichern wieder zur Beute werden kann, die schon jetzt eine solche Wiedereroberung der Lombardei als unzweifelhaft, beinahe als selbstverständlich zu betrachten scheinen. Dann aber — und das sey das Schlimmste — sey diese Gebietsvergrößerung für Sardinien erkauft mit einer Preisgebung seiner edelsten Güter, der eigentlichen Springfedern seines innern Lebens, der Quelle seiner zukunftsreichen Sendung als die beherrschende Macht, als die Hoffnung und der Stolz Italiens. Es solle sich als unselbständiges Glied einem Staatenbunde einfügen, dessen Signatur genugsam angedeutet sey durch das Präsidium des Papstes sowie durch die Mitgliedschaft des absolutistischen Neapel und des reaktionären Oesterreich, eines Bundes, von dem die Napoleonischen Organe nichts Besseres zu sagen wissen, als daß er — dem Deutschen Bunde gleichen werde. „Nun können wir", fügt dasselbe Blatt bei, „bei aller schuldigen Ehrerbietung vor diesem vaterländischen Institute doch nicht verhehlen, daß die Beförderung freisinniger Institutionen und nationaler Bestrebungen nicht gerade die starke Seite desselben ist, und wie sehr wir auch Sardinien schon wegen seiner Allianz mit dem System des 2. Dezember tadeln müssen, so hätten wir es für unmöglich gehalten, daß der Beherrscher des konstitutionellen Sardinien sich herbeilassen könnte, den Plan seines kaiserlichen Alliirten zu unterstützen, der statt auf die Befreiung auf eine neue Art von Knechtung, und statt auf die Unabhängigmachung und Einigung auf die Verewigung der Zerrissenheit und Ohnmacht Italiens abzielt."

•

Also der italenische Bund, dieser Gedanke, welchen Laguerronière einer früheren Schrift von Gioberti entlehnt hat, soll wirklich in's Leben gerufen werden! Gioberti selbst hat in reiferen Jahren den Gedanken, den Papst an die Spitze des Bundes zu stellen, verworfen, nachdem Graf Balbo schon 1844 in seinen Speranze d'Italia sich dagegen erklärt hatte. Man erinnert sich noch des Verdammungsurtheils, welches die europäische Presse gegen den Laguerronière'schen Plan eines päpstlichen Primats bei dessen erstem Bekanntwerden aussprach, wobei die Aussprüche Macchiavelli's über den Einfluß des Papstthums auf Italiens politisches Leben zitirt wurden. Der Plan, wie er jetzt freilich nur in den allgemeinsten Umrissen vorliegt, scheint ein eiliger Nothbehelf zu seyn, um den Italienern wenigstens den Schein einer Aenderung ihrer Zustände zu bieten und das ursprüngliche Programm, welches sich auf ganz Italien, nicht auf Italien bis zum Mincio bezog, nicht vollständig fallen zu lassen. Dem Kongresse und den Italienern selbst wird dann die Mühe überlassen bleiben, die Grundzüge einer Staatsform festzustellen, welche den Romanen schon an sich fremdartig ist und zu der speziell die Verhältnisse Italiens nach Geschichte und Landesbeschaffenheit besonders wenig geeignet sind, welche überhaupt noch nie oktroyirt, sondern noch immer als neue Form einer lange bestandenen politischen Verbindung aus dem freien Willen des Volks oder wenigstens der betheiligten Regierungen hervorgegangen ist. Die italienischen Regierungen dagegen haben immer diesen Gedanken am meisten gefürchtet und die harmlosesten Anfänge der Einigung, wie Maßregeln gegen den Nachdruck, Gelehrtenkongresse, Einheit der Münze, der Posten rc. sind durch dies Mißtrauen gescheitert. Was gedenkt man zu gewinnen, wenn man Oesterreich mit Sardinien zusammenfesselt? Welche Mittel besitzt man, den König von Neapel, der in der Theilnahme an dem Bunde keinen Vortheil, sondern nur eine Beeinträchtigung seiner Souveränetät erblicken wird, zum Beitritt zu bewegen? Wie ist der Ehrenvorsitz des Papstes zu verstehen? Warum tritt Frankreich mit Korsika nicht bei, wie Oesterreich mit Venetien? Das Alles sind Fragen, welche die Urheber des Plans schwerlich sich selbst schon beantwortet haben. Die große Mehrzahl der gebildeten Italiener wird diesen Entwurf als den bittersten Hohn aufnehmen. (Schw. M.)

Vom Kriegsschauplatz.

* Die „Patrie" entnimmt Folgendes einem Schreiben aus Valeggio, 12. Juli: „Die Zusammenkunft des Kaisers Napoleon und des Kaisers von Oesterreich trug ihre Früchte... Als die beiden Souveräne sich gegenüber traten, reichten sie sich die Hand zum Zeichen ihrer versöhnlichen Gesinnungen und nach der Unterredung, als der Kaiser von Oesterreich Se. Maj. auf der Straße nach Valeggio verließ, drückten sich die beiden Kaiser neuerdings herzlich die Hand. Man versichert, daß während der Unterredung der Kaiser von Oesterreich zu den vom Kaiser Napoleon gestellten Bedingungen Gegenvorschläge machte, und Se. Maj. sich verpflichtete, die Antwort im Laufe des Tages zu schicken. In's Hauptquartier zurückgekehrt, hielt Se. Maj. Rath mit dem König von Sardinien und dem Prinzen Napoleon, der in Valeggio angekommen war. Nachmittags begab der Prinz sich nach Verona, um den Kaiser von Oesterreich zu melden, daß Se. Maj. seine Propositionen ehrenvoll erachte für die kriegführenden Parteien und daß er sie annehme. Um 10 Uhr Abends war Prinz Napoleon wieder zurückgekehrt und man vernahm mit Freude, daß der Friede festgestellt und abgeschlossen sey, wenn nicht in allen Details, so doch in seinen Hauptgrundlagen."

Ueber die Zusammenkunft des Kaisers Franz Joseph mit Kaiser Napoleon in Villafranca meldet das „Corr.-B." in Verona vom 11. Juli: „Auf die Einladung des Kaisers Napoleon hat sich Vormittags unser Kaiser in Begleitung des FZM. Baron Heß, dann der FML. Grafen Grünne, Baron Keller, Ramming, Schlitter und mehrerer Stabsoffiziere zu einer Zusammenkunft beider Monarchen nach Villafranca begeben. Vor Villafranca begegneten sich die beiden Kaiser mit ihrer Suite. Napoleon hatte daselbst unsern Kaiser erwartet. Bei der Annäherung machten die beiden Suiten in einer Entfernung von 30 Schritten Halt, die Monarchen ritten auf einander zu, begrüßten sich, wechselten mehrere Worte und reichten sich sofort die Hände. Nach dieser ersten Begrüßung begaben sich die beiden Kaiser nach Villafranca, wo sie vor jenem Hause abstiegen, das unser Kaiser während des letzten Aufenthaltes seines Hauptquartiers bewohnt hatte. In diesem Hause folgte nun die weitere Unterredung der beiden Monarchen, die drei Viertelstunden dauerte, wobei sonst Niemand zugegen war. Vor Villafranca waren französischerseits die Hundertgarden und eine Eskadron Guiden, von unserer Seite 1 Division Uhlanen und Gardegendarmerie aufgestellt. Diese Garden und Truppen folgten den Majestäten in den Ort Villafranca und nahmen ihre Stellung vor dem erwähnten Absteigquartier. Rechts standen die Franzosen und links die Oesterreicher. Nachdem die Majestäten ihre Besprechung beendigt, wurden wechselseitig die Mitglieder der Suiten einzeln vorgestellt, worauf die Inspizirung der Garden und Truppen folgte. In der Suite des Kaisers Napoleon befand sich auch der Marschall Vaillant, der längere Zeit mit FZM. Heß sich unterhielt. Nach der Inspizirung stiegen die beiden Kaiser zu Pferde. Napoleon schlug mit seiner Suite die Richtung gegen Valeggio ein, wobei ihm unser Kaiser noch gegen hundert Schritte das Geleite gab und sofort mit seiner Begleitung nach Verona zurückkehrte, wo er schon um 12 Uhr Mittags eingetroffen ist. Heute Nachmittag ward

unser Kaiser durch einen Besuch des Prinzen Napoleon überrascht, der sich auch einige Stunden im kaiserl. Hauptquartier aufhielt und längere Zeit allein mit dem Kaiser verkehrte. Zu dieser Unterredung wurde später auch Graf Rechberg beigezogen."

Deutscher Bund.

Aus Thüringen, 17. Juli. Einige Blätter sprachen in diesen Tagen sehr geheimnißvoll von einer Zusammenkunft mehrerer deutschen Patrioten. Ich bin in der Lage, Ihnen mitzutheilen, daß damit die Versammlung einer ziemlich bedeutenden Anzahl von Mitgliedern der Linken der ehemaligen deutschen Nationalversammlung gemeint, und daß der Ort ihrer Zusammenkunft Eisenach ist. Dort befinden sie sich schon seit gestern, aber etwas verspätet, da das Programm, welches sich hauptsächlich um die von der Linken behauptete Rechtsbeständigkeit der deutschen Reichsverfassung mit Preußen an der Spitze drehte, noch vor dem Friedensabschluß verfaßt war. (Fr. Postztg.)

Bayern. Von dem k. Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des dem Heinr. Honegger von Rüti bei Zürich unterm 31. Dez. 1858 verliehenen und unterm 17. Jan. 1859 ausgeschriebenen einjährigen Gewerbeprivilegium auf Anwendung einer Spannzange statt der Spannstäbe bei Webstühlen wegen nicht gelieferten Nachweises über Einführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

München, 18. Juli. Se. Majestät der König haben auf die Bezirkskassierstelle bei dem Oberpostamt Regensburg den Bezirkskassier Karl Pailler in Landshut auf Ansuchen versetzt; die kathol. Pfarrei Pettstadt, Ldg. Bamberg II, dem Priester Joh. Röder, Ldg. Forchheim, übertragen; genehmigt, daß die katholische Pfarrei Oberföhring, Ldg. München r. J., von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester Karl Riedl, Hofkaplan in Fürstenfeldbruck, Ldg. Bruck, verliehen werde. (R. M. Z.)

Gewerbsprivilegien haben erhalten: Hip. Monier aus Paris auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in Anwendung glasartiger durchsichtiger Stoffe zu den Gasbrennern und den sie umgebenden Theilen (für den Zeitraum von 4 Jahren); der Zivil-Ingenieur Ed. Schmid von Wien auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer verbesserten Bedeckung und Beschützung elektrischer Telegraphentaue (auf 2½ Jahre); der k. Kämmerer Graf v. Poninsky dahier auf Einführung der Erfindung des Mechanikers Leo von Paris, bestehend in einem eigenthümlich konstruirten Gaskarburations-Apparat (für 5 Jahre); der Herzog Ant. Litta Biscontc Arese auf Ausführung derselben Erfindung ebenfalls für 5 Jahre; endlich der Kaufmann Prillwitz in Berlin auf Einführung seiner Erfindung, bestehend in einer neuen Maschine zur Anfertigung von Hufeisen, für den Zeitraum von 2 Jahren.

München, 17. Juli. Ihre Maj. die Königin beehrte das allgemeine Krankenhaus gestern mit einem längeren Besuch und unterhielt sich über eine Stunde mit sechs barmherzigen Schwestern, welche eben im Begriffe sind, von hier nach Rotholzen bei Schwaz abzugehen, woselbst 600 verwundete Oesterreicher angelangt sind, deren Pflege diese Schwestern übernehmen werden. Die edle Fürstin äußerte ihre tiefe Theilnahme für die braven Krieger nicht allein in rührenden Worten, sondern auch durch thatsächliche Hülfe, indem Allerhöchstdieselbe eine namhafte Summe Geldes für dieselben sofort spendete und je nach Bedarf Wäsche, Verbandgegenstände aus dem vaterländischen Unterstützungsvereine zusicherte. (A. A.)

Preußen. Berlin, 17. Juli. Man erzählt hier sonderbare Dinge, welche Anstrengungen von der alten Hof- und Kreuzzeitungspartei während der Anwesenheit des Fürsten Windischgrätz gemacht wurden, um den Prinz-Regenten zu bewegen, die Minister zu entlassen und die österreichischen Forderungen anzunehmen. Der Versuch scheiterte vollkommen. — Die Arbeitsverhältnisse in unsern Fabriken sind noch immer sehr gedrückt und zu besorgen, daß, wenn bei der Demobilisirung die Tausende rüstiger Arbeiter nicht wieder der Gewerbthätigkeit zurückgegeben werden, die Arbeitsnoth noch mehr steigen wird. (Z. f. Nordd.)

Von Berliner Korrespondenten wird jetzt Alles aufgeboten, um Oesterreich so hinzustellen, als habe es Unrecht gethan, so rasch Frieden zu schließen. Wir haben gestern bereits eine derartige Notiz mitgetheilt, welche dem „Nürnberger Korrespondenten" zugegangen ist. Auch in der „Allgemeinen Zeitung" finden wir jetzt ähnliche Angaben in ihren Berliner Berichten. Wir müssen gestehen, wir haben starke Zweifel an ihrer Richtigkeit, und wir theilen sie unsern Lesern nur der Vollständigkeit halber mit. Es begreift sich leicht, daß man von preußischer Seite bemüht ist, wenigstens einen Theil der Schuld, welche auf Preußens schwache, schwankende Politik fällt, von sich abzuwälzen. Die Worte hören wir, doch uns fehlt der Glaube. Aus Berlin 15. Juli z. B. wird der „Allgemeinen Zeitung" geschrieben: „Die Sendung des Generals v. Willisen nach Wien bezweckte zunächst einen Gedankenaustausch zwischen Preußen und Oesterreich. Es ergab sich, daß die Auffassungen weit auseinander gingen. Oesterreich betrachtete es als eine einzige, nicht zu trennende Aufgabe: die Erhaltung seines Territorialbestandes, die Aufrechthaltung der Spezialverträge. Außerdem bezeichnete es als Ziel des Kriegs Paris, d. h. den Sturz Louis Napoleons III. und die Unschädlichmachung Sardiniens. (Sehr richtig!) Preußen dagegen hielt auseinander Oesterreichs berechtigte Machtstellung und die Sache der Spezialverträge. Die letztern erklärte Preußen auf das bestimmteste dem Grafen Buol und dann dem Grafen Rechberg, welcher sie als Ausflüsse der Souveränetätsrechte der italienischen Fürsten betrachtet wissen wollte, zu mißbilligen. (Und Napoleons Sturz?) In der Folge näherte sich Graf Rechberg der preußischen Anschauung, und in der Note desselben vom 29. Mai ist denn auch die Sache der Spezialverträge von der des Länderbestandes getrennt, d. h. die erstere unerwähnt gelassen. Zum Erstaunen des preußischen Kabinets war die Sendung des Fürsten Windischgrätz ein Zurückgehen Oesterreichs auf die Anschauungen vor der Note vom 29. Mai. Der Fürst war beauftragt, ein kriegerisches Einschreiten Preußens — nicht erst den Versuch einer Mediation — zu fordern für die Wiederherstellung des status quo ante, d. h. nicht nur zur Wiedererwerbung der Lombardei, von der „kein Dorf" abgetreten werden dürfte, sondern auch der (als Familienverträge zu respektirenden) Spezialverträge. Die preußische Regierung hatte am 27. Juni in London und St. Petersburg eine Mediation vorgeschlagen, welche nicht „vollendete Thatsachen," sondern den Länderbestand Oesterreichs*) zum Ausgangspunkt haben müsse, und hatte dabei sich bestimmt für die Nothwendigkeit einer nationalen Reorganisation Italiens ausgesprochen. Preußen konnte nicht anders, als dem Fürsten Windischgrätz antworten, was General v. Willisen bereits dem Grafen Rechberg geantwortet hatte, daß Preußen keinen Restaurationsfeldzug mitmachen wolle. Indem die Mission Windischgrätz scheiterte, wurde nicht Beistand versagt, sondern nur der Beistand für den ganzen status quo ante, einschließlich der Spezialverträge." — In demselben Sinn wird der „Allgemeinen Zeitung" von einem andern Korrespondenten Folgendes berichtet: „Eine jede Garantie wurde preußischerseits versagt, weil man nicht mehr versprechen wollte, als man halten konnte. Dagegen ist zu keiner Zeit die Richtung Preußens davon abgewichen, Oesterreich den Länderbestand zu erhalten. Mit Worten, die nicht mißverstanden werden können, hat Preußen in London erklärt: niemals werde Preußen dem Kaiser von Oesterreich eine Gebietsabtretung vorschlagen." (Danach wäre also die Behauptung von einer Secundogenitur, unter welcher Form angeblich Herr von Schleinitz die Lombardei und Venedig von Oesterreich hätte lösen wollen, falsch.) — Einem Hamburger Blatt endlich wird aus Berlin vom 10. Juli geschrieben: „Der Regent begann eine nachgebendere Stellung Oesterreich gegenüber anzunehmen, zu der ihn ein Schreiben des Kaisers Joseph bestimmt haben soll. In diesem Briefe war u. A. eine Berücksichtigung des Volkswillens und die Einführung von Reformen soweit dies irgend thunlich, verheißen worden. Das im Ministerrath verlesene Schreiben rief von Seiten der Minister von Patow, v. Schleinitz und v. Bonin Zweifel an der Erfüllung jener Verheißungen hervor, welchen der Prinz indessen entgegentrat. Die Antwort blieb unentschieden — darüber trat der Waffenstillstand ein." (Und wenn das Alles wahr wäre, wie lange hätte denn Oesterreich noch warten sollen, wenn Preußen schon zum „Beginnen" sechs Monate gebraucht hatte?)

Baden. Karlsruhe, 15. Juli. Die hiesige Kriegsverwaltung hat die in dem italienischen Feldzuge gemachten Erfahrungen benutzt und steht im Begriff, manche dahin abzielende Neuerungen einzuführen. So wird jetzt auch dafür Sorge getragen, daß die Bekleidung der Truppen angemessener für die warme Jahreszeit eingerichtet wird, und es haben zu

---

*) Das widerspricht Angaben von preußischer Seite selbst. Es ist doch zur Genüge bekannt, daß die preußische Regierung es entschieden verweigert hat, den italienischen Besitzstand Oesterreichs zu garantiren.

dem Ende eine Masse Schneider den Auftrag erhalten, sog. Kittel von Drilch zu fertigen*). Mit der Beurlaubung der Mannschaft geht es jetzt rasch. (Schw. M.)

Oesterreich. Aus Triest, 16. Juli, wird telegraphisch gemeldet, daß kraft des erfolgten Abschlusses der Friedens-Präliminarien sämmtliche österreichische Fahrzeuge freigegeben werden.

Prag. Eine Wiener Korrespondenz in der amtlichen Prager Zeitung sagt über die Ursachen, welche Oesterreich bewogen, Friede zu schließen u. A.: „Es war klar, daß Preußen nach der Hegemonie in Deutschland, also nach dem Ausschlusse Oesterreichs aus Deutschland strebte. Da die treulose Lombardei unendlich weniger werth ist, als die Behauptung unserer Stellung in Deutschland und die Aufrechthaltung des deutschen Bundes, so gaben wir sie hin, um zum Frieden zu gelangen, der für uns durch die Haltung Preußens zur gebieterischen Nothwendigkeit geworden war." (A. Z.)

Einer der in Graz angelangten verwundeten österreichischen Soldaten erzählte, daß er auf der Fahrt von Verona auf Anordnung Sr. Maj. des Kaisers in dessen eigenem Waggon gebracht wurde, weil die anderen Wagen bereits mit Verwundeten überfüllt waren. (K. Z.)

Schweiz.

Bern, 16. Juli. Der Nationalrath beschloß gestern die Trennung Tessins vom Bisthum Como mit 76 gegen 16 Stimmen. (T.d.Schw.M.)

Aus der Schweiz, 14. Juli. Der „Bund" spricht seine Besorgnisse wegen einer möglichen Abtretung Savoyens an Frankreich aus und wünscht, daß der Bundesrath bei den Mächten dahin wirke, daß entweder der status quo erhalten bleibe oder im Fall einer Abtretung das nördliche Savoyen an die Schweiz falle; auch sey der Besitz des Veltlin für die Schweiz sehr wünschenswerth. Warum überläßt der „Bund" nicht vertrauensvoll alle solchen Fragen der hohen Politik dem von ihm so bewunderten Völkerbefreier Napoleon III? — Vorgestern hat das durch eidgenössisches Turn- und Schwingfest vervollständigte eidgenössische Schützenfest sein Ende genommen. Unter den einziehenden Schützengesellschaften machten die 700 vereinigten Urschweizer die tiefste Wirkung. Alle Kantone, auch Tessin und Genf, sandten ihre Vertreter, auf dem Thürme des Gabentempels flatterten in der Regel über 60 Fahnen. Die Bremer mit den andern Norddeutschen sowie die Stuttgarter sind mit wahrer Herzlichkeit aufgenommen worden. Beim Abschied sagte der Präsident Dubs zu den Bremern: „Ihr habt Euer Wort gelöst, das Ihr uns letztes Jahr gegeben. Wir geben Euch die Fahne ungern zurück; denn wir sind einander in den Herzen nahe gekommen, und Ihr werdet stets eine feste Stelle in den unsern einnehmen. Ihr habt in der Schweiz sehen können, daß dieses Land nicht der Herd der Anarchie, nicht der Krater der Revolution ist, wofür es oft im Auslande verschrieen wird. Ihr habt gesehen, daß das Volk auch ohne Fürsten dem Gesetz und der selbgewählten Obrigkeit gehorcht; denn sonst wäre ein solches Fest nicht möglich. Wir sind durch gleiche Institutionen verbunden; Ihr habt die Wache der Freiheit an der Nordsee, wir an den Alpen." Der Bundesrath und die Bundesversammlung hatten sich zahlreich eingefunden. Sonntag ward für 20,000 Anwesende feierlicher Feldgottesdienst auf dem Festplatz abgehalten. (N. Z.)

Die „Nat.-Ztg." schreibt: „Die Nachricht des „Württemberger Staatsanzeigers", die in der Schweiz lebenden „Revolutionsfreunde", darunter Karl Vogt, hätten in Zürich über die Revolutionirung Deutschlands berathen, entbehrt jeder Grundlage. Vogt ist gar nicht in Zürich gewesen. Die dortigen Deutschen denken an ganz anders als Revolution; sie werden sehr froh seyn, wenn Deutschland durch Einigkeit aller Parteien der Fremdherrschaft entgehen."

Belgien.

Das vor wenigen Wochen ergangene Verbot der Pferdeausfuhr ist jetzt außer Kraft gesetzt. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Wie der „Moniteur de l'Armee" anführt, leistete der elektrische Telegraph die schätzenswerthesten Dienste während des Kriegs. Etwa achtzig der erfahrensten Beamten des Telegraphendienstes waren nach Italien geschickt worden; sie organisirten aufs Rascheste die verschiedenen Linien und bewerkstelligten auf denselben eine überraschend pünktliche Kommunikation. Der Kaiser sandte jeden Tag etwa zwanzig kurze Depeschen an die Kaiserin, den Prinzen Jerome, und an die Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs, der Marine und des Innern ab, zuweilen auch an die Grafen Morny und Persigny. Marschall Vaillant, der Generalmajor des Heeres von Italien, schickte ebenfalls jeden Tag Depeschen, und zwar von größerem Umfange, an den Kriegsminister in Betreff der Details des Dienstes. (Fr. J.)

Paris, 16. Juli. Was den militärischen Ruf Oesterreichs betrifft, so hatte Oesterreich Unglück in diesem Kriege, aber seine militärische Ehre ist daraus rein hervorgegangen. Es ist zwar wahr, daß Preußen seine Heere an den Rhein vorgeschoben, aber es ist nicht weniger wahr, daß es noch nicht die bestimmte Absicht hatte, jetzt schon feindlich gegen Frankreich zu verfahren. Das vorherrschende Motiv des Innehaltens Napoleons III. war die Revolution, die er wohl als Werkzeug benützen, zu deren Werkzeug er sich aber nicht hergeben wollte. — In Turin war die Bestürzung bei der Nachricht von diesem Frieden eine unbeschreibliche Einem heute hier eingetroffenen Privatbriefe entnehmen wir, daß die Bildnisse des Kaisers Napoleon in einem Nu aus allen Bilderläden verschwunden sind. — Graf Arese ist mit der Bildung eines Ministerium nicht zu Stande gekommen, da sich d'Azeglio weigerte, einzutreten. (So wird es noch Mancher machen; kein bedeutender Staatsmann wird sich jetzt, wo Sardinien in eine so schiefe Stellung gebracht ist, die Finger verbrennen wollen.) (Schwäb. Merk.)

Italien.

Aus Florenz, 11. Juli, wird der „Independance" berichtet: „Ich schrieb Ihnen wiederholt über die Stimmung, die sich hier seit 1849 gegen die regierende Familie entwickelt hat. Man sah und sieht in der großherzoglichen Familie nur die Freundin und Verbündete Oesterreichs. Die Reise des Großherzogs nach Oesterreich, statt, wie die der Herzogin von Parma, in ein neutrales Land, dazu seine drei Protestationen, in denen er sich österreichischer als je aussprach, endlich seine Rückkehr mit den beiden Erzherzogen im Gefolge des Kaisers von Oesterreich und als Theil der österreichischen Armee, dies Alles hat schlimm gewirkt. Und wenn schon in Padua der Unwille der Lombarden, als die beiden Prinzen, obwohl geborene Italiener, in österreichischer Uniform erschienen, kaum zurückzuhalten war, um wie viel stärker mußte der Eindruck dieses Auftretens auf die Toskaner seyn! (So die „Independance", die indeß wohl zu einseitig berichtet.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 16. Juli. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag hat in der Maxvorstadt dahier ein österreichischer Offizier 3000 fl. in österreichischen Staatspapieren, sein ganzes Vermögen, verloren. In keinem Blatte war noch eine Ausschreibung erfolgt, es war noch keine Belohnung für den redlichen Finder ausgesetzt, als der Offizier den ganzen Verlust wieder erhielt. Der Finder hatte die Papiere sämmtlich zur Polizei getragen. (Volksbote.)

Die große Todtenfeier für Humboldt, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika sollte am 11. Juli abgehalten werden; zu den Gegenständen, welche laut öffentlicher Aufforderung hierzu beschafft worden, gehört auch ein schwarzer Katafalk, bespannt mit sechs weißen Pferden in Trauer, ein antiker Sarkophag und ein Lorbeerkranz.

Der seltene Fall, daß eine Erbschaft von einigem Belang beim Mangel gesetzlicher oder testamentarischer Erben an den Fiskus fällt, ist kürzlich in Schlesien eingetreten, indem ein Rittergutsbesitzer von Brandeck mit Hinterlassung eines Vermögens von 150,000 Thalern verstorben ist, ohne daß selbst entfernte Verwandte desselben zu ermitteln gewesen wären.

Treuen (in Sachsen), 15. Juli. Am heutigen Morgen wurden in der Schenke des eine halbe Stunde von unserer Stadt entfernten Dorfes Wetzlarsgrün sämmtliche vier Bewohner des Hauses (der Wirth, die Frau, Tochter und Magd) ermordet aufgefunden. Ob die Mörder Geld oder andere werthvolle Gegenstände entwendet haben, ist bis jetzt nicht bekannt geworden. (Const. Z.)

Vor einigen Tagen hat sich ein Beamter der Pesther Bankfiliale bei der Wiener Polizei mit dem Bekenntniß gemeldet, 140,000 fl. in Banknoten veruntreut, und zwar seit drei Jahren allmälig aus der Notenkasse aus den Notenbunden, welche je 10 Packete von 100 Stück Noten enthalten, einzelne Packete entwandt und dieselben durch leeres Papier ersetzt zu haben, was der Aufmerksamkeit seiner Vorgesetzten gänzlich entgangen war. (K. Z.)

Das Dorf Splügen (Schweiz) ist in der Nacht vom

---

*) Sollten denn nicht Joppen am zweckmäßigsten seyn? Im Sommer kann man sie locker tragen, bei kühlem Wetter enger zusammenziehen, auch eine Weste darunter anziehen, und im Winter den Mantel darüber.

8. auf den 9. durch ein ziemlich heftiges Erdbeben erschreckt worden. (Fr. J.)

Neueste Nachrichten.

Berlin 17. Juli. Der Staats- und Finanzminister v. Patow ist nach Frankfurt a/M. abgereist. (B. Bl.)

Berlin, 18. Juli. Heute erschien hier folgender Armeebefehl: „In dem Augenblicke, daß der Krieg zwischen zwei großen uns benachbarten Mächten ausbrach, habe Ich die Kriegsbereitschaft der Armee angeordnet, um die Machtstellung zu wahren, die dem preuß. Staate zukommt. Die Gefahr, die damals drohte, ist vorüber. Während Ihr noch auf dem Marsch waret, um die vorgeschriebenen Stellungen einzunehmen, haben die kriegführenden Mächte plötzlich Frieden geschlossen. Euer Vorrücken hat gezeigt, daß es unser fester Entschluß war, wie auch die Loose des Krieges fallen mochten, unsere Grenzen und die Marken Deutschlands unverletzt zu behaupten. Ihr habt die Bereitwilligkeit an den Tag gelegt, die Ich von Euch erwartet habe, und überhaupt eine des preußischen Namens würdige Haltung bewährt. Viele von Euch haben persönliche Opfer gebracht. Ich spreche Euch Meine volle Anerkennung aus. Schloß Babelsberg den 16. Juli 1859. gez. Wilhelm, Prinz von Preußen, Regent." (N. P. Z.)

Vom Rhein, 18. Juli. Die Haltung des „Mainzer Journal" in Betreff der Beziehungen zwischen Preußen und Oesterreich, besonders in der letzten Zeit, hat, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, das Gouvernement der Bundesfestung Mainz zu eindringlichen Beschwerden veranlaßt, insofern als die eifernde Polemik jenes Blattes geeignet erschien, in den Verhältnissen zwischen den österreich. und preuß. Truppentheilen der Bundesbesatzung von Mainz eine Spannung hervorzurufen und zu nähren, welche zu verhüten wichtige Rücksichten erheischen. Man versichert, daß der Vizegouverneur sich bewogen gefunden hat, nach fruchtloser Erschöpfung anderweitiger Versuche, dieser Polemik des „Mainzer Journal" Einhalt zu thun, sich mit einer Eingabe an die Bundesversammlung zu wenden, worin er diese um Anordnung derjenigen Schritte ersucht haben soll, welche erforderlich seyn würden, um jenen Unzuständigkeiten ein Ende zu machen. (N. C.)

Wien, 16. Juli. Eine Zuschrift aus Verona in der „Ostd. Post" macht darauf aufmerksam, daß es in den Spitälern vor Allem an Instrumenten, die zu Amputationen nothwendig sind, sowie an Wäsche, mangelt. Die „Ostd. Post" empfiehlt diese Zuschrift den betreffenden Vereinen zu dringendster Beachtung. (A. Z.)

Paris, 17. Juli. Den stärksten Unwillen soll der Friede und die aus ihm entspringende Reorganisation Italiens in Toscana finden. Die Bevölkerung von Florenz, die provisorische Regierung an der Spitze, sträubt sich gegen die Wiederkehr des Großherzogs und verlangt beharrlich die Annexation mit Piemont. Es sollen neuerdings zwei Adressen, eine an Viktor Emanuel, eine an Napoleon III., mit diesem Verlangen abgehen. In Neapel soll man dagegen der Konföderation nicht so abhold seyn, als wie man Anfangs behauptete. (K. Z.)

Florenz, 14. Juli. Die Nachricht von dem Abschlusse des Friedens hat hier eine große Aufregung hervorgebracht. Die an den Mauern angeheftete Friedens-Depesche ward an vielen Orten heruntergerissen, die Officin des „Monitore Toscano" erstürmt und die zur Versendung bereiten Exemplare des Blattes wurden verbrannt. Am folgenden Tage, 13. Juli, erschien eine von der provisorischen Regierung der außerordentlichen sardinischen Kommission, Herrn Buoncompagni, unterzeichnete, zur Ruhe ermahnende Proklamation, deren Anfang lautet: „Die Kunde von Ereignissen, welche die schönsten Hoffnungen unterbrechen, verursacht einen tiefen und allgemeinen Schmerz. Die Regierung theilt eure Empfindungen. Trotzdem dürfen wir uns nicht der Entmuthigung überlassen und müssen auf reichlichere Einzelnachrichten in Bezug auf die uns gemeldeten Thatsachen warten. Unter den obwaltenden Verhältnissen müssen wir unsere Reihen enger schließen, um unsere Festigkeit zu zeigen und den Beweis zu liefern, daß wir verdienen, Bürger eines freien und unabhängigen Landes zu seyn. So lange wir uns diese Festigkeit bewahren, werden nicht alle unsere Hoffnungen verloren seyn." „Morgen", so heißt es zum Schlusse der Proklamation, „wird die Konsulta sich versammeln, und im Einvernehmen mit ihr wird die Stimme Toscana's sich dem Könige Viktor Emanuel gegenüber, auf den wir unser ganzes Vertrauen setzen, vernehmen lassen. Toscana wird nicht gegen seinen Willen in Widerstreit mit seinen Rechten abermals unter das Joch oder den Einfluß Oesterreichs gerathen." Eine in ähnlichem Geiste gehaltene Proklamation an die Bewohner von Florenz erließ der Gonfaloniere Bartolommei. Es ist hier heute ruhig, doch glimmt das Feuer unter der Asche.

In Ancona sind Ende Juni päpstliche Truppen verschiedener Korps angekommen. Seitdem fallen jede Nacht Verhaftungen vor. Diejenigen, welche sich nicht schon in früher Abendstunde nach Hause begeben, werden von den Truppen angehalten; es ist verboten, zu Zwei durch die Straße zu gehen. Der Graf Fazioli, welcher nach der Volkserhebung als Gonfaloniere (Bürgermeister) die Verwaltung der Stadt übernahm, mußte sich an Bord eines englischen Schiffes flüchten und wurde durch einen Grafen Bourbon ersetzt. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	65⅝–¾ G
„	5pCt. Metall. Obligation.	61¼ P. 6[illegible]⅞ G.
„	4½pCt.	55 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	86 P. 85 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	—
„	4½pCt. „ do.	95¾ P.
„	4pCt. „ do.	94 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	94⅛ G
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101¼ G.
„	4½pCt. „ do.	91 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	100¾ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 G
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	98¼ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	91 G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95½ G.
„	3½pCt. „ do.	91½ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	92⅝ G.
„	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41 G.
„	1½pCt. „ „ „	32 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	116 G
K. K. Oesterr. National-Bankak	898 97 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	212½–11½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195½–95 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	66 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69¾–70 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P. 258 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	48¾ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	99¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51⅝ P. ¼ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	470 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	145 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 P. 96¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. à 100 k. S.	99⅝ G.
Augsb. . 100 k. S.	99⅜ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91⅛ G
Cöln Thlr. 60 k. S.	105¼ B 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅞ G.
Leipzig Th. 60 k. S	105⅛ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92¼ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien d. 100 ö. W.	99⅛–99 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	100½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40½ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	91 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125¼ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P.	„ fl. 25 do.	33 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	118 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	86½ G.	Sardinien Fr. 36 b. B	45½ P.
„ „ 35 . . .	53½ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 P. 9¾ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7⅝ G.

Frankfurt, 19. Juli. Das Geschäft war heute wenig belebt und die Kurse der Haupteffekten boten gestern Abend nur wenige Veränderung dar. Der durchgängig matten Tendenz für österr. Fonds entsprechend, wurden Wechsel auf Wien bedeutend billiger umgesetzt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 200.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 21. Juli 1859.

Vom Kriegsschauplatz.

Interessant ist die Mittheilung, daß das französische Hauptquartier bei Solferino durch einen Reiterangriff ziemlich bedroht war. Husaren der drei Regimenter starken österreichischen Reserve-Kavalleriedivision Mensdorff, welche den Rückzug der ersten Armee (Wimpffen) nach Mantua deckte, waren nämlich durch beide feindliche Treffen vorgeprallt und sahen in geringer Entfernung vor sich einen Reitertrupp — das Hauptquartier mit seiner Centgardenbedeckung — schleunigst Reißaus nehmen. Die Husaren waren wohl zahlreich genug, aber nicht gut genug beritten, um den Fang zu erjagen; denn die Feinde ritten prächtige Araber, die wie der Wind ausgriffen. Bekanntlich war der Kaiser der Franzosen bei Magenta gleichfalls eine Zeit lang in Gefahr, hinter seinen wankenden Garde-Grenadieren gefangen genommen zu werden. Auch die österreichischen Horvath-Dragoner mußten bei Solferino einmal einhauen, um eine Abtheilung französischer Lanciers, die ziemlich nahe an das österreichische Hauptquartier heranstreifte, zurückzuweisen. (Ostdeutsche Post.)

Verona, 15. Juli. Die Armeen beginnen in ihre neuen Dislokationen abzumarschiren, und Verona fängt an, viel von seiner Lagerlebhaftigkeit zu verlieren. Die zweite Armee wird um Verona und Vicenza Kantonnirungen beziehen, die erste Armee soll, wie man sagt, wieder ins Innere zurückmarschiren. Das Festungskommando von Verona geht aus der Hand des F.M.L. Frhrn. v. Urban, der wieder eine Truppendivision übernimmt, an den Kommandanten eines der in Errichtung begriffen gewesenen neuen Armeekorps, F.M.L. Frhrn. v. Wernhardt, über. (A. Z.)

Nachrichten aus Italien zufolge ist die Sterblichkeit im französischen Heere eine beträchtliche. Besonders sterben viele Verwundete in Folge der Ueberfüllung der Hospitäler. In der Verpflegung der Truppen herrscht, wie man sagt eine Unordnung, die sich nicht recht überwinden lassen will. (Fr. Pstz.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Juli. Se. Maj. der König haben die erledigte protestantische Pfarrstelle zu Freckenfeld, Dekanats Germersheim, dem Pfarrer in Ingenheim, Dekanats Bergzabern, Karl Theod. Bente, verliehen. (N. M. Z.)

** München, 19. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Der jüngsthin zum erblichen Reichsrath ernannte Gesandte Bayerns am preußischen Hofe, Graf v. Bray, ist hier eingetroffen, um seinen Sitz in der 1. Kammer einzunehmen.

München, 18. Juli. Man vernimmt, daß die Kammermehrheit fest entschlossen sey, die Bundesreformfrage diesmal auf die Tagesordnung zu stellen. (D. A. Z.)

Nürnberg, 19. Juli. Gestern Abend hatten die hiesigen Gesangvereine „Liederkranz" und „Singverein" auf der „Rosenau" eine Produktion veranstaltet, deren Ertrag für die Verwundeten der österreichischen Armee in Tyrol bestimmt war. Die Theilnahme des Publikum war sehr zahlreich. Anknüpfend an den Vortrag des Liedes: „Ein treues, deutsches Herz" hielt einer der Sänger an die Versammelten eine Ansprache, der wir Folgendes entnehmen: „Aus dem deutschen Lande Tyrol sind Hülferufe zu uns gelangt, beizutragen zur Linderung unsäglichen Elends Jener, welche gefolgt sind dem Gebote der Pflicht und der Ehre. Nicht bestochen von irgend einem politischen oder religiösen Standpunkte, unbeirrt von irgend einem Grenzpfahle in den deutschen Landen, haben wir unsere Stimmen geeint und lassen sie ertönen zur Ehre Gottes und zu des Vaterlandes Preis, um zu lindern menschliches Unglück. Wir streiten hier und heute nicht um Schuld oder Unschuld, nicht um Recht oder Unrecht. Wir üben hier mit freiem deutschen Sinn ohne Unterschied der Parteien und treiben wirklich, was der Fremde dem Deutschen so gern zum Vorwurf macht: deutsche Gefühlspolitik. Und wahrlich, einer solchen Gefühlspolitik als Ausfluß einer wahren Humanität, die ohne Hinterlist und Eigennutz dem Bedürftigen dient, wollen wir uns nicht schämen, und eben, weil wir Deutsche sind, auch fernerhin ihr zugänglich bleiben." (N. K.)

Preußen. Die amtliche „Preuß. Ztg." vom 19. Juli enthält folgenden bereits kurz erwähnten Artikel: „Die Ueberraschung, welche die plötzlichen und unerwarteten Friedensnachrichten zuerst hervorrufen mußten, hat nun wohl einer ruhigen und besonnenen Betrachtung Platz gemacht; und es kommt allmälig zum allgemeinen Bewußtseyn, welche große Thatsache es ist, daß der Friede hergestellt, daß die Befürchtungen eines neuen großen europäischen Krieges sich auch diesmal nicht erfüllt haben. Daß dies möglich geworden, beruht zum großen Theile auf der Haltung, welche Preußen in diesen letzten Monaten bewahrt hat. Wer kann verkennen, daß es wesentlich von Preußen abgehangen hätte, dem Kriege die befürchteten Dimensionen zu geben und, indem es selbst in den Kampf eingetreten wäre, und Deutschland mit sich hineingezogen hätte, ihm den Charakter jener Kriege aufzuprägen, welche die Ruhe Europa's fast für Menschenalter erschütterten? Wie lebhaft der Enthusiasmus eines Theils des deutschen Volks Preußen dazu Beifall gejauchzt haben würde, ist bekannt genug. Nicht unnatürlich war es, daß ein alter Bundes- und Kampfgenosse auf langjährige Sympathieen die Hoffnung einer neuen Kriegsgemeinschaft bauen zu können glaubte. Die Regierung Preußens hat diesen Aufforderungen widerstanden, und wenn sie jetzt auf die ganze Entwicklung der Dinge zurückblickt und auf das eben in's Leben getretene Resultat hinsieht, kann sie keine Veranlassung finden, ihre Haltung zu bereuen; sie hat die volle, fast ausnahmslose Zustimmung des eigenen Landes dafür gehabt, und sie darf darauf rechnen, daß einst auch Deutschland ihr den Dank für die Bewahrung des Friedens nicht versagen werde."

„Preußens Stellung war eine andere, eine schwierigere, als die der beiden übrigen unbetheiligten Großmächte. Die Beziehungen zu Oesterreich innerhalb des deutschen Bundes, die Nähe des Kriegsschauplatzes an der deutschen Grenze konnten in unerwartetem Augenblick Verpflichtungen auferlegen, deren Bedeutung die Regierung, wie sie durch die vorbereitenden Maßregeln der Vorsicht und Abwehr bewiesen hat, nicht verkannte. Um so gewissenhafter mußte sie darauf halten, einen solchen Augenblick nicht willkürlicher und unberechtigter Weise herbeizuführen. Gerade durch diese Stellung mußte auch sie besonders sich zu einer Vermittelung aufgefordert fühlen, durch welche sie wünschen und hoffen durfte, ihrem alten Bundesgenossen Opfer zu ersparen, deren Maß und Bedeutung die fernere Entwickelung des Kriegsglücks nicht voraussehen ließ. Dies Friedenswerk durfte, mußte Preußen als seinen Beruf ansehen; nicht die Theilnahme an einem Kampf, der gegen seinen freundschaftlichen Rath, gegen seine ernste Abmahnung begonnen war; — und wenn das neue Friedensmanifest des Kaisers von Oesterreich das Bedauern ausspricht, daß Oesterreich diesen Kampf ohne seinen ältesten und natürlichen Bundesgenossen habe führen müssen, so hat es Preußen wenigstens nie darüber in Zweifel gelassen, daß für eine solche Kriegsgemeinschaft die wahre und wesentliche Grundlage fehle, welche nur in der Gemeinschaft der Gründe wie der Zwecke des Krieges liegen kann. Für deutsche so gut wie für preußische Interessen, für die Grundlagen der Ruhe Europa's kann Preußen das Schwert ziehen, aber nicht für die Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung eines Zustandes in Italien, den Oesterreich selbst durch den jetzigen Friedensschluß als unhaltbar anerkennt*), nicht

---

*) Aber man durfte auch nicht übersehen, daß Napoleon, indem er den Krieg entzündete, einen offenbaren Rechtsbruch beging;

für die Feststellung einzelner Bestimmungen der Verträge von 1815, welche noch dazu erst durch jenen Beginn des Krieges selbst in Frage gestellt wurden; denn es wird nicht vergessen werden, daß für den Kongreß, dessen Zustandekommen durch Oesterreichs Aufforderung an Sardinien verhindert wurde, die Verträge von 1815 allseitig als Basis angenommen waren. Das konnten keine Zwecke und Ziele des Kriegs für Preußen seyn! Das kein Grund für einen Bundeskrieg, dessen Schauplatz möglicherweise Deutschland selbst geworden wäre! Das kein Anlaß, um Europa unter die Waffen zu rufen!“

„Hat doch Oesterreich selbst keinen Grund darin gefunden zum äußersten Aufbieten seiner Kräfte! Nach einem zweimonatlichen Kampfe, aus dem es zwar zurückgedrängt, aber ungebrochen hervorgegangen, zieht es sich vom weiteren Streit zurück, und statt die unerschöpften Kräfte seiner Völker zu neuen Opfern heranzuziehen, schließt es Frieden mit dem Opfer einer Provinz und mit dem Anerkenntniß, daß in Italien eine neue Ordnung der Dinge eintreten müsse. Der Besitz der Lombardei, seine früheren Verträge mit den italienischen Fürsten, der ganze bisherige Zustand der Dinge waren ihm also jene Opfer nicht werth, welche eine fortgesetzte Anstrengung, welche der letzte Entscheidungskampf gekostet hätten; — und für einen solchen Preis, welchen Oesterreich selbst, wir sagen wahrlich nicht leichten Kaufs, aber doch ohne die äußerste Noth hingibt, hätte Preußen, hätte Deutschland mit aller Kraft eintreten, und das Blut seiner Söhne opfern sollen? Wahrlich! Preußen hat sich der hohen Bedeutung der großen Frage des Tages nicht verschlossen; und gerade in dieser Erkenntniß hat es sich gehütet, durch Theilnahme am Kriege diesen zu einem Prinzipienkampf zu machen, der er — das lehrt der Ausgang — für Oesterreich selbst nicht war! Es hat keine Ursache, zu bedauern, daß eine Vermittlung nunmehr unnöthig geworden, deren Durchführung ihm weitere Opfer hätte auferlegen können. Es befindet sich dabei in gleicher Lage mit den übrigen europäischen Mächten, deren Mitwirkung es zu hoffen berechtigt war. Wenn das kaiserliche Manifest andeutet, daß das Eintreten derselben in die Verhandlung minder günstige Bedingungen für Oesterreich herbeizuführen geeignet gewesen wäre, so dürfen wir es dem gegenüber als Thatsache hinstellen, daß die Voraussetzungen, von welchen Preußen bei seinen Mittheilungen an die anderen Mächte ausgegangen, bei weitem günstigerer Natur waren, als die jetzt festgestellten Friedens-Präliminarien. Und wenn ein Einverständniß der drei Großmächte erreicht wurde, so mußte dies neben dem moralischen Gewicht, welches das Manifest anerkennt, sicherlich auch die Bürgschaft in sich tragen, daß es, wie den Interessen Europa's und den Bedürfnissen Italiens, so auch der Ehre und den berechtigten Forderungen der kriegführenden Mächte selbst gerecht wurde! Die Regierung Preußens, in der Ueberzeugung, ihre Pflichten gegen das eigene Land und gegen Deutschland erfüllt, und die Rücksichten auf ihre europäische Stellung nicht vernachlässigt zu haben, hat keine Veranlassung, mit der allerdings unerwarteten Wendung unzufrieden zu seyn, und indem sie die auf nun nicht mehr wahrscheinlichen Eventualitäten berechneten militärischen Maßregeln einstellt, sieht sie der weiteren Entwickelung mit der Ruhe entgegen, welche ihr mehr als alles andere das Bewußtseyn von der vollen Zustimmung des ganzen Volks gewährt!“

Vertrag bleibt Vertrag und muß gehalten werden, mag auch sein Inhalt unzweckmäßig, mag er dem einen oder dem anderen Theil noch so lästig seyn; geändert darf ein Vertrag nur werden durch Uebereinkunft der Betheiligten Aber wer ruhig zusieht, wie Jemand die ihm unbequemen Verträge mit dem Schwert in der Hand umstößt, wer das duldet, der verläßt den sichern Rechtsboden und begibt sich auf die schwankenden Wogen der Willkür. Auf diesen mag ein Mann von Napoleons starrem, rücksichtslosen Sinn seine Bahn allenfalls eine Zeit lang finden, nicht aber Leute von der Gattung der heutigen Staatslenker Preußens. So sind diese auch in der That, nachdem sie den Rechtsboden einmal verlassen hatten, steuerlos in der Irre herumgefahren. Zwar Anfangs achteten sie dafür, daß es die Aufgabe der Großmächte und somit auch Preußens sey, zur Wahrung des Prinzips, daß keine Macht nach eigener Willkür den Frieden und den Rechtszustand Europa's brechen dürfe, den Eingriffen Frankreichs ein entschiedenes Halt, wenn nöthig selbst mit bewaffneter Hand, zuzurufen. Diese Auffassung fand jedoch aus leicht erkennbaren Gründen bei England und Rußland nicht nur nicht die erwünschte Zustimmung, sondern sogar den bestimmtesten Widerspruch, und nun waren die preußischen Staatslenker schwach genug, den Rechtsboden aufzugeben, und ihr Heil in einer Vermittlung zu versuchen, die auf der veränderlichen Grundlage der „vollendeten Thatsachen“ ruhen, d. h. eigentlich, je nach dem Kriegsglück sich wenden sollte. Aber ehe sie sich's versahen, waren ihnen die Thatsachen über den Kopf gewachsen. Indem sie sich zu Nachtreter Englands machten, sehen sie jetzt ihre Schwäche mit Verachtung gelohnt. Sie entschuldigen sich jetzt damit, daß sie auf Englands Hülfe nicht zählen konnten; aber sie hätten einen andern mächtigen Bundesgenossen gehabt — die Begeisterung des deutschen Volks, ein Bundesgenosse freilich, den man zu schätzen, zu behandeln und zu gebrauchen wissen muß; dazu reichen allerdings die verbrauchten Diplomaten-Kunststücke nicht aus, dazu gehört ein Mann, ein Mann im vollen Sinn des Worts, ein Mann, der das Volk versteht — und der hat gefehlt!

Breslau, 17. Juli. In diesen Tagen ist der Privatdozent Dr. Cohn zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät (für Chemie) ernannt worden — die erste derartige Ernennung eines jüdischen Glaubensgenossen an hiesiger Universität.

Oesterreich. **Wien**, 15. Juli. Die eiserne Krone der lombardischen Könige, welche von Monza nach Verona gebracht wurde, soll dem Vernehmen nach in der k. Schatzkammer zu Wien aufbewahrt werden.

Wien, 17. Juli. Das kaiserliche Manifest „An Meine Völker“ wird von allen Blättern als eine Bürgschaft für die endliche Ausführung der so lange und so heiß ersehnten Reformen mit Jubel begrüßt. Wir fürchten nur, der Jubel ist zu voreilig, und die Reformen werden hinter den Hoffnungen zurückbleiben. Von Volksvertretung, auch nur in den einzelnen Kronländern, sagt das Manifest kein Wort. Die „Oesterr. Ztg.“ geht in einem „Die neue Aera“ überschriebenen Artikel in ihren Hoffnungen auf „volksthümliche Institutionen,“ auf „freies Wort und freie Besprechung“ soweit, daß sie für die Regenerirung Oesterreichs auf Preußen als Vorbild hinweist. Als vor 50 Jahren, sagt sie, unser deutscher Nachbar in Einem Tage seine Heereskraft zertrümmert und sein Land zerstückelt sah, da raffte er sich auf, indem er den Geist in seinem Volke belebte. Durch weise, durch freiheitliche Institutionen richtete sich Preußen wieder auf, tilgte die Schmach und wurde mächtiger als vorher.“ — Von schlimmer Vorbedeutung übrigens für die Stellung, in welche das „regenerirte“ Oesterreich zu Deutschland treten wird, ist es, daß die Sprache der Blätter gegen das letztere und besonders gegen Preußen in demselben Maße gereizter wird, als das Gefühl der Sicherheit wächst, daß Oesterreich einer raschen inneren Kräftigung entgegengeht. (Ztg. f. Nordd.)

Frankreich.

Paris, 16. Juli. Nichts vielleicht ist besser im Stande, den Mann zu kennzeichnen, welcher die Geschicke Frankreichs in seiner Hand hält, als der Frieden, den er mit dem Kaiser von Oesterreich zu Villafranca abgeschlossen. Aus derselben Tasche zog er etwas Revolution und gleich darauf die Reaktion. Gestern hielt er in den Tuilerien eine Unterredung mit Kossuth, — die Thatsache kann ich verbürgen — focht er mit Garibaldi für eine Sache, unterstützte er die Bewegungen in Toskana und den Herzogthümern und erklärt die Volksstimme für eine Gottesstimme, erkennt er den italienischen Nationen feierlich das Recht zu, über ihr Schicksal zu entscheiden, und heute schließt er Frieden mit dem Fürsten aus dem Hause Habsburg, ihm die noch gestern begünstigten Gedanken und Personen zu Füßen legend, sein Programm zerreißend, seine Versprechungen beiseite legend, die Wiedererhebung der entthronten Herren von Toskana und Modena zur eingebüßten Macht zusagend, ohne sich um den Willen der betreffenden Nationen weiter zu kümmern, den angeblichen Kriegszweck außer Augen lassend. Wenn es mit den Versicherungen in engern Kreisen seine Richtigkeit hat, sind auch nicht einmal die Verträge, welche Oesterreich das Recht der Intervention in Toskana, in den Herzogthümern und im Königreich der beiden Sizilien zusichert, durch den Friedensschluß von Villafranca aufgehoben (??). (D. A. Z.)

Paris, 16. Juli. Wer Paris vor 8 Tagen sah und es heute wiedersieht, wird es kaum mehr erkennen. Vor 8 Tagen erhoben die Bewohner der französischen Hauptstadt stolz ihr Haupt und erwarteten von Minute zu Minute die Nachricht von der Einnahme von Peschiera, Mantua und Venedig zu hören, dem der Fall von Verona, wie sie hofften, bald nachfolgen würde. Sie fanden kaum Worte genug, um den Sieger von Magenta und Solferino, den Befreier Italiens zu preisen. Sie verhöhnten jeden, der auf die bescheidenste Weise davon sprach, daß vielleicht Venedig Oesterreich verbleiben und Piemont die Lombardei als Entschädigung erhalten würde. Ihnen zufolge mußte Italien frei werden bis zum adriatischen Meere, denn ihr Kaiser habe dieses der Welt laut verkündet. Seit Dinstag hat sich die Lage aber gänzlich verändert. Am

Abends dieses Tages waren wohl viele Häuser, alle Kaffee- und Weinhäuser und sonstige öffentliche Belustigungsorte, so, wie die öffentlichen Gebäude erleuchtet und beflaggt, aber darauf beschränkte sich die ganze Demonstration, die Paris zu Gunsten des Friedens von Villafranca machte. Als die erste Nachricht von dem Annehmen der Friedensbasen nach dem Krim-Krieg in Paris bekannt wurde, war die französische Hauptstadt drei Abende lang festlich erleuchtet. Der Jubel wollte gar kein Ende nehmen. Am 12. Juli aber war keine Spur von Begeisterung zu sehen. Auf den Zügen Aller lag vielmehr Erstaunen, das bald in Spott und Murren überging. In den Faubourgs zeigten sich die Gefühle, die des Kaisers eigenmächtiges Verfahren (man hielt ihn wenigstens durch sein eigenes Versprechen gebunden) hervorgerufen hatte, schon am Dinstag Abend. Ich will nicht die Worte wiederholen, die dort gehört wurden, sondern nur einfach konstatiren, daß man die Fahnen dort von den Cafés, die Proklamationen des Kaisers von den Mauern herunterriß, sie mit Füßen trat und sich andern Exzessen überließ. Die Menge war erbittert, und dieses um so mehr, als die Polizei ein Kaffeehaus hatte schließen lassen, weil dessen Besitzer sich geweigert hatte, die kaiserliche Botschaft an seinem Etablissement anschlagen zu lassen; er fürchtet, wie er sagt, seine Gäste zu verscheuchen. Wie gewöhnlich, wurden Verhaftungen vorgenommen; diese beruhigten aber natürlich nicht, und heute ist die Stimmung in den Faubourgs eine so gereizte, daß man höchsten Ortes allerlei befürchtet. Die Unzufriedenheit der Faubourgs verbreitet sich bald über ganz Paris, und heute gibt es in der französischen Hauptstadt kaum einen Bourgeois oder selbst Beamten mehr, der nicht über des Kaisers Politik wenigstens die Achsel zuckt. Tausende und aber Tausende der **Enfants de France** — so sagt man überall, sind geopfert, Millionen und Millionen verschwendet worden und wozu? Um der Welt zu beweisen, daß Louis Napoleon auch ein General ist, und um dem Schwiegervater des Prinzen Napoleon die Lombardei zu verschaffen. So ist die Physiognomie von Paris eine unheimliche. Die Pariser, die so leicht erregbar sind, werden sich wohl wieder beruhigen lassen; sie singen zwar noch nicht, aber sie werden bald ihre Spottlieder zum Besten geben, und wenn sie erst einmal singen, so sind sie, wie einst Mazarin sagte, nicht mehr gefährlich. Dennoch wird die revolutionäre Partei, die sich von Louis Napoleon nochmals an der Nase hat herumführen lassen, Alles aufbieten, um aus der jetzigen Stimmung Nutzen zu ziehen. (Nat. Z.)

Paris, 18. Juli. Das halbamtliche „Pays" enthält nachstehenden bemerkenswerthen Artikel: „Es gibt in Italien und in Frankreich eine Partei, welche die in zwei Monaten durch unsere Waffen erreichten und zu **Villafranca** besiegelten ungeheuern Erfolge unvollständig findet. Es versteht sich von selbst, daß diese Partei die revolutionäre, anarchische, dieselbe Partei ist, welche im Jahre 1848 auf Italien und Frankreich lastete, und von welcher Napoleon III. nicht nur Italien, sondern ganz Europa befreite. Wir begreifen sehr wohl, daß der ohne Vermittlung zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Kaiser von Oesterreich geschlossene Friede gewisse Leute ärgert. Jene, welche Garibaldi so perfid und ausschließlich lobten, Jene, welche den neuen König von Neapel (dessen Regierung eben beginnt) so gröblich beleidigten, Jene, welche bereits von neuer Flucht, neuer Verfolgung des Papstes Pius des Neunten träumten, Jene endlich, welche Italien, unter dem Vorwande es zu befreien, in Brand stecken wollten, die müssen unzufrieden seyn. Für die revolutionäre Partei muß es auch peinlich seyn, daß Herr Kossuth nicht Zeit hatte, Ungarn ein Bischen zu insurgiren. Kossuth ist ein so großer Mann. Unglücklicher Weise dachte Kaiser Napoleon nie daran, in Europa völligen Umsturz herbeizuführen. Ein Mann von Genie und Herz denkt an so Etwas nicht. Napoleon III. hatte einen großen Plan: er wollte Italien unabhängig und frei machen; diesen Plan führte er aus. Wer konnte sich schmeicheln, Napoleon III. über das vorgesteckte Ziel fortreißen zu wollen?" (Man sieht schon daraus, in welcher Art Napoleon sein Verfahren zu rechtfertigen gedenkt: er hat auch in Italien die revolutionäre Partei knebeln wollen, und wenn er sie zu diesem Zweck selbst ein wenig benützte, was thuts? Das wird seine Argumentation seyn.)

Paris, 18. Juli. Das Journal „la Gironde" zu Bordeaux ist verwarnt worden, weil es in antinationaler Weise den Frieden von Villafranca beurtheilt habe.

Italien.

Turin, 15. Juli. Der Kaiser der Franzosen verläßt uns morgen früh. Der Empfang, d. h. der äußerliche Empfang, der ihm auch dieses Mal zu Theil geworden ist, wird ihn wohl nicht täuschen über das, was in unserem Innern vorgeht. Wir sind hier noch mehr überrascht durch diesen Friedensschluß, als man sonst in Europa seyn kann, und wir fürchten, daß unsere junge Freiheit unter den Hindernissen der Konstituirung stark zu leiden haben werde. Um den Monarchen hier in Turin einen möglichst festlichen Empfang zu bereiten, sind so eben hier zwei Proklamationen erschienen, die eine vom Stadtsyndikus an die Bürgerschaft, die andere vom General Visconte d'Ornavasso an die Nationalgarde von Turin. In ersterer werden die Turiner aufgefordert: „Wenn die unerwartete und plötzliche Nachricht von diesem glücklichen Ereignisse Vorbereitungen, die Euch und der Munizipalität zu einer glänzenden Kundgebung geeignet erschienen seyn würden, unmöglich macht, so möge ein herzlicher und ehrfurchtsvoller Empfang, den wir unserem geliebten und gerechten König und seinem mächtigen und großmüthigen Verbündeten schuldig sind, denselben ersetzen. Niemand soll sagen können, daß die Dankbarkeit der Völker den Segnungen der Fürsten nicht zu entsprechen wisse." In der Proklamation an die Nationalgarde heißt es: „Offiziere, Soldaten, Keiner von Euch, ich verlasse mich darauf, wird bei dem Appell fehlen, um den ersten Soldaten der Unabhängigkeit Italiens und dessen erhabenen Verbündeten zu begrüßen." — Als in Mailand die Friedensbedingungen vorgestern Morgens bekannt wurden, war der erste Eindruck ein höchst schmerzlicher. Die Aufregung nahm im Laufe des Tages fortwährend zu; an mehreren Punkten der Stadt bildeten sich Volksansammlungen, und als man nun gar Cavour's Entlassung erfuhr, wurde die Niedergeschlagenheit allgemein. Am folgenden Tage, 13. Juli, traf dann der König Viktor Emanuel in Mailand ein; das Volk jubelte zwar, doch die Freude kam nicht von Herzen. Am 14. lief dann die Proklamation des Kaisers Napoleon an die Armee und die Nachricht ein, daß Napoleon III. über den Mont Cenis heim eile. — Auch der bisherige Statthalter der Lombardei, Hr. Vigliani, hat am 14. seine Entlassung eingereicht. (K. Z.)

* An die Dauer des neuen sardin. Ministerium glaubt der „Ami de la Religion" nicht. Seiner Ansicht nach zog Herr v. Cavour sich im Augenblicke des Friedensabschlusses zurück, um es mit den Revolutionären der Halbinsel nicht zu verderben, doch wird er wieder auftauchen, so bald die Sache — an der er nicht mitzuwirken so klug war — ein fait accompli seyn wird.

Nach den neuesten statistischen Erhebungen zählt die aus neun Provinzen bestehende **Lombardei** (Provinz Mailand, Pavia, Lodi, Bergamo, Como, Sondrio, Brescia, Cremona, Mantua) 2,725,740 Einwohner, umfaßt einen Flächenraum von 375 österreich. Quadratmeilen. (Die Provinz Mantua ist aber nicht ganz abgetreten.)

* Der „Independance" vom 16. zufolge hätte General Mezzacapo seine Entlassung als Kommandant des 2. (8000 Mann starken) Korps der Armee von Zentral-Italien, die nach Bologna bestimmt war, eingereicht. Die toskanische Armee unter Befehl des General Ulloa wurde vom toskanischen Gouvernement nach Florenz zurückberufen; sie ist bereits auf dem Marsche.

Türkei.

Die Pforte weigert sich fortwährend, die vom Fürsten Cusa Behufs der Investitur abgesendete Deputation zu empfangen; sie verlangt seine persönliche Anwesenheit in Konstantinopel. Cusa kommt diesem Verlangen nicht nach, weil dies eine Anerkennung des Souveränitätsrechts des Sultans involvire. Auch über die Abzahlung des Tributs walten Zwistigkeiten ob; die Pforte verlangt ihn in wallachischen Piastern, Cusa will nur in türkischen zahlen (100 wallachische Piaster betragen mehr als 150 türkische Piaster); die Pariser Konferenz hat darüber nichts stipulirt, in welchen Piastern bezahlt werden soll. (Fr. Hdlsz.)

Nichtpolitische Zeitung.

In den letzten Tagen sind in **Berlin** einige Todesfälle in Folge des Sonnenstichs vorgekommen. (Fr. Bhe.)

London, 15. Juli. Gestern ist hier die Nachricht eingetroffen, daß das Telegraphenkabel, welches England in direkte Verbindung mit Dänemark bringen soll, glücklich vollendet ist. Die Leitung scheint vortrefflich zu seyn. (Fr. J.)

Eine interessante wissenschaftliche Entdeckung wurde unweit **Wyoming** im Territorium Nebraska (Nordamerika) gemacht. Dieselbe betrifft nichts Geringeres, als uralte Minen von dem größten Umfang, mit allen Nebenbedingungen der Bergwerke zivilisirter Nationen versehen. Man fand Schmelzöfen, Schlöte, Steinmauern und Häuser, Fragmente von Krügen, Glasflaschen und andern Gegenständen. Felsen waren

gebohrt und gesprengt, und alte kalifornische Bergleute, welche diese Schachte besuchten, meinten, daß diese Arbeit jetzt Millionen von Dollars kosten würde. Das gegrabene Mineral ist noch nicht ermittelt, doch wird es entweder Gold oder Silber gewesen seyn. Von dem Alter der Minen zeugen sehr große, bereits verwitterte Eichen, welche aus den Verschüttungen emporgewachsen sind.

Neueste Nachrichten.

** München, 19. Juli. (Priv.-Korresp.) Es ist nun bestimmt, daß Se. Majestät der König das Truppenkorps in Schwaben inspizirt, und werden sich Se. Majestät hiezu am Donnerstag Morgens zunächst nach Günzburg begeben. Nach der vollzogenen Inspektion dürfte sofort die Auflösung des Armeekorps erfolgen und der Rückmarsch in die Garnisonen beginnen. — In der Kammer der Reichsräthe werden diesmal zwei neue Mitglieder eintreten: die HH. Reichsräthe Fürst v. Wrede und Graf Bray, k. Gesandte in Berlin, von wo derselbe gestern hier eintraf. Die Legitimationen der beiden neuen Reichsräthe wurden heute von der hohen Kammer geprüft und als richtig befunden, worauf beide Herren in die Kammer eingeführt wurden und ihre Sitze einnahmen.

Wien, 17. Juli. Unter den neuesten Militär-Veränderungen befindet sich auch die Verabschiedung des Generalmajors Frhrn. v. Lauingen, welcher bei der Schlacht am Mincio eine Kavalleriedivision befehligt hatte und, wie man ihm Schuld gibt, den linken Flügel ohne Unterstützung gelassen haben soll. Im Armee-Verordnungsblatte heißt es, daß Se. Majestät der Kaiser „aus Gnade“ die Quittirung des Frhrn. v. Lauingen „ohne Beibehalt des bekleideten Militär-Charakters“ bewilligt habe. (Köln. Ztg.)

Paris, 18. Juli. Der Kaiser selbst beabsichtigt, die nächste Zeit in tiefster Zurückgezogenheit in St. Cloud zu verbringen, um sich ungestört der Ausarbeitung der Statuten des italienischen Bundes hingeben zu können. (K. Z.)

Paris, 18. Juli. Wie ich erfahre, hat Lord Cowley heute eine Konferenz mit dem Grafen Walewski gehabt, um die offizielle Anfrage der englischen Regierung in Betreff der näheren Bedingungen des Friedens und der Zeitdauer, welche die französischen Truppen in Italien verbleiben werden, zu übergeben. (K. Z.)

Dem „Volksfreunde“ wird aus Rom mitgetheilt, daß der dortige sardinische Geschäftsträger Conte della Minerva am 6. Juli seine Pässe zugeschickt erhalten habe. Der Papst hatte an diesem Tage eine Kommission von Kardinälen versammelt und die Frage nach der Thunlichkeit und Zweckmäßigkeit dieser Maßregel von ihnen prüfen lassen. Nach der flagranten Verletzung der Neutralität des Kirchenstaates durch die sardinische Regierung, nach der vom Kardinal-Staatssekretär eingelegten Verwahrung, nach der Doppelzüngigkeit, mit welcher Sardinien einerseits, um sich dem entschieden ausgesprochenen Willen Napoleons zu fügen, die Diktatur ablehnte, aber nichts desto weniger Souveränetäts-Akte in der Romagna ausübte, nach allem diesem war die Stellung und Gegenwart des Hrn. della Minerva in Rom unhaltbar geworden. Doch soll er sogleich, als er seine Pässe erhielt, um Aufschub angesucht haben, damit Graf Cavour ihm die nöthigen Erklärungen zumitteln könne. Allein es wird letzterem nicht leichter fallen, die Sendung von Waffen und von Meuterern nach Perugia und der Romagna zu erklären, als Hrn. della Minerva, sein Benehmen in Rom seit Beginn des Krieges zu rechtfertigen. Fürwahr, Hr. della Minerva ist unschuldig daran, daß er nicht dieselben Erfolge errungen hat wie sein Kollege Buoncompagni in Florenz. „Bekanntlich, fügt das obengenannte Blatt bei, ist Graf Cavour dieser fruchtlosen Mühe bereits überhoben; Hr. della Minerva wird hoffentlich seinem Herrn und Meister getreulich folgen.“

Florenz, 18. Juli. Cavaliere Perugi geht, wahrscheinlich um den Anschluß Toskana's an Sardinien zu erwirken, in besonderer Mission nach Paris. (T. d. A. Z.)

Genua, 18. Juli. Prinz Napoleon traf gestern hier ein, und reist morgen nach Paris zurück. (T. d. A. Z.)

Petersburg, 10. Juli. Der Kaiser hat, der „Schles. Ztg.“ zufolge, einer Aktiengesellschaft mit einem Grundkapital von 4 Mill. Rubel die Erlaubniß zum Bau einer Eisenbahn von Moskau nach Jaroslaw ertheilt, die über das berühmte Kloster Troizk führt.

Telegramm.

München, 20. Juli, Nachmittags 2 Uhr 40 Minuten (wegen Unterbrechung der Leitung erst um 9 Uhr 10 Minuten Abends in Würzburg angekommen). In der Thronrede, womit Se. Maj. der König heute die Kammern eröffnete, sagt er, es erfülle ihn mit stolzem Bewußtseyn, daß sein Volk vor keinem Opfer zurücktrete, das für die Ehre und Interessen des Vaterlandes zu bringen ist. Frieden sey jetzt geschlossen, der Geldbedarf ermäßigt. Wie sehr auch die schwierige Lage der auswärtigen Verhältnisse des Königs Aufmerksamkeit in Anspruch nehme, so werde er dadurch nicht abgehalten werden, auch den inneren Landesangelegenheiten seine Sorge zu widmen. Er habe Befehl gegeben, die zum Vollzuge des Grundlagengesetzes erforderlichen Entwürfe rasch nach Prinzipien auszuarbeiten, welche eine gedeihliche Verständigung erwarten lassen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	81 G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	65½ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61 G.
„	4½pCt.	54¾ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	102 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
„	4½pCt. „ do.	97⅞ P.
„	4pCt. „ do.	96 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	—
„	3½pCt. „ do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101¼ G.
„	3½pCt. „ do.	91 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	100⅝ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¼ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	99½ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	95½ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95½ G.
„	3½pCt. „ do.	91½ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	92½ G.
„	3pCt.	85 G.
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl 2.30	41 P.
„	1½pCt. „ „ „	31⅞ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115½ G.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	891 - 89 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213 – 11½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195½ P. 94 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	65 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70½ P. 69¾ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P. 259 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	47⅝ – 48⅛ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139½ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90¼ – ¾ G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51⅝ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	460 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	145 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97⅛ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99¾ G.
Augsb. fl. 100 k.S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k.S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94⅞ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ B 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅞ G.
Leipzig Th. 60 k.S	105 G.
Lond. Lst. 10 k.S.	116 G.
Lyon Frs. 200 k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	92⅜ G.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	99⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	99¼ B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	100¼ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40¼ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	91 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124¾ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 P	„ fl. 25 do.	33 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A b Rothsch.	117½ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	88½ G	Sardinien Fr. 36 b. B.	45½ P.
„ „ 35 . . .	54½ P 53¾ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 P. 9¾ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7⅝ P. ⅜ G.

Frankfurt, 20. Juli. Oesterr. National und Bankaktien wurden etwas niedriger abgegeben. Dagegen wurden Rhein-Nahebahn- und bayer. Ostbahnaktien besser bezahlt. Das Geschäft war nicht besonders belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 201. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Freitag, 22. Juli 1859.

Zur Tagesfrage.

• Die „D. A. Z." schreibt: „Die vermittelnden (?) Mächte werden sicherlich keinen Anspruch auf Mitentscheidung erheben, wenn die Staaten Italiens sich in freier Uebereinkunft zu einem Staatenbunde oder auch zu einem Bundesstaate konstituiren; wir wüßten wenigstens nicht, mit welchem Rechte sie dies thun sollten; aber sie würden allen Grund haben, ein sehr ernstes Wort darein zureden, wenn man denselben einen solchen Bund oktroyiren und die etwa widerstrebenden mit französischen Bajonneten hineinzutreiben versuchen wollte. Endlich aber würde eine höchst bedenkliche Störung des europäischen Gleichgewichts und eine augenfällige Gefährdung der Sicherheit Deutschlands darin liegen, wenn Frankreich in einem geheimen Artikel sich die Abtretung Savoyens von Sardinien als Preis der Lombardei ausbedungen hätte." Die „D. A. Ztg." zieht daraus den Schluß, daß Deutschland nicht eher entwaffnen dürfe, als bis alle diese Fragen eine befriedigende Lösung gefunden haben. Das wäre gewiß ganz richtig, wenn Deutschland nur wüßte, daß seine Streitkräfte in der That diesem Zweck entsprechend verwendet würden. Nach der jüngst gemachten Erfahrung wird es aber Wenige gelüsten, den deutschen Ländern neue Opfer zuzumuthen, bloß um nichts damit auszurichten, und sich wieder auslachen zu lassen. Und wie die Dinge jetzt stehen, wäre das eben die einzige Aussicht. Traurig, aber wahr!

•

Aus Paris, 19. Juli, schreibt man der „Fr. Postz.": „Außer der Konferenz, welche demnächst in Zürich stattfinden und aus den Repräsentanten Frankreichs, Oesterreichs, und Sardiniens bestehen wird, soll, wie mir heute versichert worden ist, doch noch ein Kongreß zusammenberufen und von Frankreich, Großbritannien, Oesterreich, Rußland, Preußen und Sardinien beschickt werden, wohl nur, um formell von dem, was zu Zürich ausgemacht wurde, in Kenntniß gesetzt zu werden — eine Höflichkeit gegen die anderen Mächte — mehr nicht!"

•

Napoleon hat durch den Frieden von Villafranca*) zwar für den Augenblick keinen materiellen Vortheil errungen, aber für die Zukunft eine Saat der Zwietracht in Italien ausgesäet, die für Frankreich jeden Augenblick Gelegenheit zur Einmischung geben kann; daß er diese Gelegenheiten benützt, um immer festeren Fuß in Italien zu fassen, das darf man überzeugt seyn. Vorderhand läßt er einmal 50,000 Franzosen in Italien, um die Ruhe zu erhalten, ein Geschäft, worin er Oesterreich jetzt abgelöst hat, und welches ihm Oesterreich, wenn es klug ist, ganz allein lassen sollte; er mag sich die Zähne daran ausbeißen. Dann aber hat Napoleon noch den großen Vortheil von diesem Frieden, daß er Piemont selbst, indem er es ohne eine starke Ostgrenze läßt, zur Erringung der Minciolinie reizt, zum fortwährenden Feinde Oesterreichs, also von Frankreich abhängiger macht. Oesterreich bekommt jetzt erst keine Ruhe in Italien; hätte Oesterreich fortgekämpft und noch Mantua-Peschiera gewagt, so hätte es im schlimmsten Fall Piemont sich durch Opfer zum Bundesgenossen gegen Frankreich machen können. Dem ist Napoleon zuvorgekommen; Oesterreich sind stets neue Verwicklungen in Italien bereitet, und Napoleon hofft als Schiedsrichter dabei es in seiner Klientel zu halten. Dieser Friede ist so sehr zum Vortheil Frankreichs, so sehr zum Nachtheil aller andern, Oesterreichs, Italiens, Deutschlands, Englands, daß Napoleon sich beeilen mußte, ihn unmittelbar mit Oesterreich in aller Eile abzuschließen, ehe dessen rechte Reserve, seine gewiegten Staatsmänner, welche gleich den anrückenden Veteranen von 1848 voll Bitterkeit seyn müssen, auf den Plan kam. Napoleon konnte gewiß am 11. Juli nur durch Aufstachelung von Haß so schnell zum Ziele kommen; er hat gewiß die Frage gestellt, ob Oesterreich über Mailand Deutschland an Preußen verlieren und diesem erst noch dafür zum Dank verpflichtet seyn wolle. Es ist an Deutschland, zu zeigen, daß man sich über die wahren Motive des Friedens eben so wenig täuschen läßt, als durch Kaiser Napoleons Friedensbetheuerungen im März. Vielleicht ist es noch Zeit, Oesterreich von seiner Betäubung aufzurufen und es davor zu bewahren, daß es sich nicht selbst täusche. (Schw. M.)

*) Nicht zu verwechseln mit dem Hafen Villafranca in Sardinien, den die Russen inne haben.

•

Eine Berliner Korrespondenz des „Journal des Debats" enthält über das Stadium, in dem sich die preußische Mediation im Augenblick des Friedensabschlusses befand, folgende Mittheilung, die auch jetzt noch von Interesse seyn dürfte: „Das Berliner Kabinet unterhandelte sehr eifrig mit Paris und Wien, mit London und Petersburg; mit Paris, um das letzte Wort des Kaisers Napoleon kennen zu lernen; mit Wien, um zu erfahren, zu welchen Verzichtleistungen sich Oesterreich verstehen würde; mit London und Petersburg, um eine gemeinschaftliche Aktion der drei nichtkriegführenden Höfe zu erzielen. Das Berliner Kabinet, welches die Leitung der Unterhandlungen übernommen hatte, glaubte sich in der Lage, die folgenden Bedingungen als das Ultimatum Frankreichs zu betrachten: Oesterreich überläßt die Lombardei, über welche der Kaiser nach seinem Belieben verfügt. Piemont erhält als Entschädigung eine Gebietsabtretung. Das Venetianische bildet einen selbständigen und unabhängigen Staat unter der Souveränetät eines österreichischen Erzherzogs. Es wird eine Konföderation der italienischen Staaten gebildet. Es wird ein Kongreß der europäischen Großmächte zusammentreten und über das Schicksal der Herzogthümer Parma und Modena und des Großherzogthums Toskana entscheiden. Der Kongreß wird über den Antheil der öffentlichen Schuld verfügen, der von der Lombardei getragen werden soll. Aber das Berliner Kabinet nahm Anstand, diese Bedingungen dem Wiener Hof zu proponiren; es wünschte Oesterreich die Lombardei zu erhalten, vorbehaltlich der Errichtung eines lombardisch-venetianischen Königreichs unter der Souveränetät eines österreich. Erzherzogs. Der Wiener Hof seinerseits hatte sich ganz entschieden gegen jede Zerstückelung erklärt, welche den Erfolg hätte, aus einer oder zwei seiner Provinzen einen unabhängigen von dem Reich getrennten italienischen Staat, mit einem eignen aus dem kaiserlichen Hause hervorgegangenen Souverän zu bilden. Der Wiener Hof fürchtete, daß man seinen übrigen Provinzen ein verhängnißvolles Beispiel geben und daß man den Ehrgeiz oder die Ungeduld der verschiedenen unter seinem Scepter vereinigten Nationalitäten noch befördern würde. Ungarn und Böhmen, sagte man in Wien, werden gleichfalls selbständige Staaten bilden wollen und werden Erzherzoge zu Souveränen verlangen. Tausend Mal lieber Venedig und die Lombardei einfach preisgeben, sollte auch Piemont sich damit vergrößern."

Vom Kriegsschauplatz.

„Unter den Truppen Garibaldi's herrscht eine unbeschreibliche Wuth über den Frieden," so lautet eine Stelle aus einem Privatbrief aus Sondrio vom 15. d.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Juli. Gestern Abend versammelte sich eine große Anzahl Abgeordneter von der Kammer in Mehrheit im „Augsburger Hofe," wo politische Fragen der Gegenwart und der nächsten Zukunft Deutschlands zur Sprache kamen. Die Adreßdebatte wird Gelegenheit bieten, um diesen Stoff von allen Seiten zu beleuchten. (A. A.)

** München, 19. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Wie ich höre, beantragt der 1. Sekretär der Kammer der Abgeordneten, Hr. Hirschberger, als Berichterstatter, daß sich der Abg. geistl. Rath Baader wegen seiner Beförderung zum Domkapitular einer Neuwahl zu unterziehen habe, — eine Ansicht, die von mehreren Abgeordneten, und namentlich vom 2. Präsidenten Dr. Weis, bestritten werden soll. Es wird diese Angelegenheit deshalb zu einer eingehenden Debatte in der ersten Kammersitzung führen. Es ist zu bemerken, daß Domkapitular Baader der Ansicht war, die konstante Praxis für sich zu haben, wonach bei den Beförderungen des Domkapitulars Thinnes zum Domprobst und des Pfarrers Mayr zum Domkapitular eine Neuwahl nicht gefordert worden sey. Dagegen setzt der Hr. Referent Hirschberger den Unterschied auseinander, der zwischen Beförderungen, die vom Staate und beziehungsweise vom Staatsoberhaupte und denen bestehe, die von Seite der Kommune, von Seite kirchlicher Behörden und Stellen ausgehen. Nur durch die erstere Gattung von Beförderungen könnte die Integrität eines Abgeordneten angegriffen werden, Domkapitular Baader sey aber eben durch k. Dekret als solcher ernannt worden (11. April 1859), während die Verleihung der Domprobstwürde an den Abg. Thinnes vom Papste, und die Ernennung des Abg. Mayr zum Domkapitular vom Metropolitankapitel München-Freising ausgegangen waren.

** München, 20. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Nachdem heute Vormittag der feierliche Landtagsgottesdienst in der St. Michaelishofkirche in Gegenwart Sr. Maj. des Königs stattfand, wurde diesen Nachmittag die Eröffnung des Landtags im großen Thronsaale der k. Residenz von ihm vollzogen. Se. Maj. der König war von den Prinzen Adalbert und Karl begleitet, während Ihre Maj. die Königin sich auf der Tribune befand. Nachdem Se. Maj. die (gestern mitgetheilte) Thronrede gehalten hatte, erfolgte die Beeidigung der beiden neu eintretenden Reichsräthe und dann die Erklärung durch den Staatsminister des Innern, daß der Landtag eröffnet sey. Die Versammlung brachte hierauf Sr. Maj. dem König ein dreimaliges Hoch aus — womit die Feierlichkeit beendet wurde.

Wie man vernimmt, ist die Thronrede von dem Staatsminister des Innern, Hrn. v. Neumayer, entworfen worden. (Bayer. Landb.)

* **Preußen.** Einige Berliner Blätter wissen sich jetzt in ihrem Aerger über das Mißlingen des preußischen Hegemonie-Projekts gar nicht zu fassen. So enthält die „Volkszeitung" einen „offenen Brief an den Prinz-Regenten von Preußen". Der Regent solle Preußens Austritt aus dem deutschen Bund erklären, alle übrigen Mitglieder des Bundes zu dem gleichen Schritt auffordern und einen neuen Bund unter Preußens Leitung stiften. Die preußische Regierung wird so klug seyn, diesen Rath nicht zu befolgen: sie wird sich des jämmerlichen Ausgangs der Erfurter Union vor neun Jahren wohl noch erinnern. Die Preußen sollten übrigens ihren Aerger lieber verschlucken und bedenken, daß, wenn etwas Großes erreicht werden soll, man auch etwas dafür thun muß; sie aber haben nur Worte gemacht und die kaum.

Berlin, 19. Juli. Die jüngste Mobilmachung hat zu der Erkenntniß geführt, daß die Reorganisirung der Landwehr durchaus nothwendig sey. Es liegt in der Absicht der Regierung, die Dienstzeit der Wehrleute zu verlängern. (Fr. Pstz.)

Württemberg. Stuttgart, 20. Juli. Von den Militärärzten, die für den Fall des Kriegs in kompletter Zahl angestellt worden sind, und welche nunmehr, zumal bei dem durch die Beurlaubung bedeutend verringerten Truppenstand, nicht hinlängliche Beschäftigung haben, zeigt sich eine größere Anzahl bereit, den in Tyrol liegenden Verwundeten ihre Dienste zu widmen und zugleich diese Gelegenheit zu ihrer Ausbildung zu benützen. Die Regierung wird, dessen sind wir gewiß, den zu diesem Behuf erbetenen Urlaub nicht nur gewähren, sondern auch der Sache möglichst förderlich seyn. (Fr. Pstz.)

Großh. Hessen. Gießen, 16. Juli. Die hiesige Burschenschaft „Germania" hat sich vor einiger Zeit mit der Bitte an das Ministerium gewandt, die deutschen Farben Schwarz-Roth-Gold tragen zu dürfen, ist aber trotz der Befürwortung des Rektors abschläglich beschieden worden. Man soll zwar die lobenswerthen Gesinnungen, welche die Burschenschaft bei der Begründung ihres Gesuchs ausgesprochen, höhern Orts anerkannt, in der Antwort aber angedeutet haben, man vermuthe „politische Zwecke" hinter dem Gesuch. (Immer noch!)

§ **Oesterreich.** Wien, 19. Juli. (Privat-Korresp.) Die Nachrichten aus Serbien lauten wieder einmal sehr bedenklich. Daß eine Verschwörung gegen den Fürsten Milosch entdeckt worden, bestätiget sich. Er und sein Sohn Fürst Michael hätten an einem und demselben Tage ermordet werden sollen. — Die Untersuchung ist im vollen Gange. Fünf Senatoren und mehrere andere Würdenträger sind verhaftet worden. — Die Geschäftswelt ist mit der Abtretung der Lombardei nicht zufrieden. Sie fürchtet, daß der Handel des hiesigen Platzes dadurch eine bedeutende Einbuße erleiden dürfte. Die gewöhnlich im Juni hier eintreffenden italienischen Kaufleute, welche um diese Zeit ihren Winterbedarf in gewissen Tuchgattungen und andern österreichischen Erzeugnissen zu decken pflegten, sind heuer ausgeblieben, und man fürchtet, daß bei den veränderten Zollverhältnissen diese Absatzquelle der österreichischen Industrie verloren gehen dürfte. Es wäre dies für letztere jedenfalls ein herber Schlag, namentlich für die Bezirke von Brünn, Reichenberg und Wien, für welche die Lombardei ein Absatzort von hoher Bedeutung stets gewesen ist. Hoffentlich wird durch die projektirte Zolleinigung dieser Schaden verhütet werden. — FZM. v. Heß verbleibt vorläufig bei der Armee in Italien.

Wien, 19. Juli. Marquis Gardatto, welcher von dem Könige beider Sicilien mit einer Spezialmission beauftragt ist, wurde heute von dem Kaiser Franz Joseph empfangen. (F. J.)

Wien, 17. Juli. Kaiser Napoleon hat Befehl ertheilt, die während der Kriegsdauer genommenen österreichischen Handelsschiffe, etwa 70 an der Zahl, sofort freizugeben. — Der Antheil, welchen die Lombardei an der österreichischen Staatsschuld übernehmen soll, wird auf 800 Millionen Lire beziffert. (Allg. Z.)

Wien, 16. Juli. Ueber das zögernde und unklare Verhalten Preußens und dessen Verkennung seiner Aufgabe als Deutsch-, Groß- und Bundesmacht ist hier das Gefühl schmerzlichen Bedauerns vorherrschend. Indessen tröstet man sich damit, daß die in Preußen momentan zum Sieg gelangte gothaische Anschauung nicht der bleibende Ausdruck der Mehrheit des preußischen Volkes seyn könne. — In Bezug auf unsere innere Lage ist man der festen Zuversicht, daß die in dem kaiserlichen Manifest gegebenen Verheißungen bald in klar bestimmten Maßregeln hervortreten und zeitgemäße Erfüllung finden werden. Es bedarf dazu wahrlich nicht radikale Ueberstürzungen, sondern nur der Durchführung dessen, was längst versprochen und wohl auch genugsam berathen wurde. In erster Reihe steht da die Realisirung der Landesvertretungen und die Ausführung gerechter Bestimmungen über die kirchliche Freiheit auch der Protestanten. Wird mit diesem auch die nicht länger hintanzuhaltende sach- und zeitgemäße Gestaltung unserer Preßverhältnisse verbunden, und dadurch eine Schranke gegen die Indolenz und Selbstsucht der Bureaukratie geschaffen, so sind Keime eines Fortschrittes geboten, dessen gedeihliche Entwickelung den erlittenen Verlust der Lombardei bald ersetzen wird. Freilich aber wird zur Verwirklichung dieser Hoffnungen und vor Allem zur Aufrechthaltung des Vertrauens in die kaiserlichen Verheißungen theilweise ein Wechsel der leitenden Persönlichkeiten nicht zu umgehen seyn. (N. Pr. Z.)

Wien, 16. Juli. Das Rundschreiben des Grafen Schwerin, welches den Polizeibeamten strenge Gesetzlichkeit und Humanität zur Pflicht macht, das gestern hier bekannt wurde, scheint der erste Schritt jenes Druckes im Wege der inneren Politik, durch welchen Preußen an Oesterreich Genugthuung nehmen, der politische Streich, durch welchen das Berliner Kabinet den diplomatischen Streich des Wiener Kabinets am Bunde pariren will. Es ist keine ungefährliche Waffe, und Oesterreich wird in der innern Politik vorwärts müssen, wenn es den Vortheil, den es durch die rasche Friedenswendung gegen Preußen eroberte, nicht verlieren soll. (Schw. M.)

Die „Augsb. Abendztg." schreibt: „Aus Böhmen zurück haben die Transporte jener lombardischen Ausgehobenen begonnen, die den an Piemont abzutretenden Werbebezirken Mailand, Cremona, Bergamo und Brescia angehören. Viele davon sind freiwillig in der österreichischen Armee verblieben."

Großbritannien.

London, 14. Juli. Unter dem Vorsitz Lord Broughams hatte gestern Abend in London Tavern ein besuchtes Meeting statt, dessen Zweck es war, die Abstellung der „freien" Einwanderung in die westindischen Kolonien zu erwirken. Unter den Rednern befanden sich die Herren Buxton, Anstey, G. Thomson und Chamerouzow (Sekretär der Antisklavereigesellschaft.) Es wurde mit Nachdruck hervorgehoben, daß die freie Einwanderung nichts weniger als frei ist; daß die eingeführten Kulis (Chinesen) und Neger auf der Seereise sowohl wie auf den Plantagen unmenschlich behandelt werden; daß die Sterblichkeit unter ihnen in Folge dessen einen furchbaren Grad erreicht hat; daß sie einen ungenügenden Lohn empfangen; daß

die Transportkosten von der Gesammtbevölkerung der Kolonien, statt von den Pflanzern allein, bestritten werden, und daß es den Pflanzern nicht an wirklich freier Arbeit fehlen würde, wenn sie nur einen hinreichenden Lohn zahlen wollten. Herr Chisholm Anstey bemerkte in Bezug auf den chinesischen Kulihandel, den er in Hongkong von Grund aus kennen zu lernen Gelegenheit hatte: „Ich glaube, Niemand wird mir zu widersprechen wagen, wenn ich behaupte, daß es mit ehrlichen Mitteln geradezu unmöglich ist, eine erhebliche Anzahl von Chinesen zur Auswanderung nach Westindien zu bewegen. Es fehlt an den nöthigen Anlockungen. Und doch gehen viele Chinesen hin. Wie ist das zu erklären? Die „freien" Auswanderer, wie man sie zu nennen pflegt, werden entweder mit Gewalt an Bord unserer Schiffe gebracht, oder durch falsche Vorspiegelungen betrogen. Man schwatzt den Kulis vor: sie würden in ein gesundes Land geschafft, und dort für ihre Arbeit gut bezahlt werden, und wenn es ihnen nicht gefalle, würden sie unentgeltlich in die Heimath zurückgeschifft." Herr Anstey führte eine Menge von Beispielen aus seiner persönlichen Erfahrung an, und bekräftigte seine Aussagen durch offizielle Dokumente. Die Versammlung, welche größtentheils aus Citykaufleuten bestand, faßte einstimmig den Beschluß, eine Denkschrift an den Herzog von Newcastle, den neuen Kolonialsekretär, zu richten, und ihn zu bitten, er möge die Sache vor eine Commitee des Oberhauses bringen. (A.Z.)

London, 20. Juli. „Times" glaubt immer noch an die Möglichkeit einer Invasion in England und beklagt deßhalb die durch die indische Zustände veranlaßte Abwesenheit der Truppen.

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Morgen Abend wird in Saint Cloud großes Fest seyn, wobei Senat, gesetzgebender Körper und alle höheren Zivil- und Militärbeamten in Uniform erscheinen werden. Die Theater sind angewiesen worden, Cantaten für den Einzug des Kaisers an der Spitze der Truppen vorzubereiten. (Allg. Z.)

Die Maßregeln zur schnellen Heimbeförderung aller österr. Kriegsgefangenen, die sich derzeit in Frankreich befinden, sind bereits getroffen. Sie erhalten Pässe und hinreichendes Reisegeld.

Paris, 18. Juli. Die Friedensbedingungen sind hier sehr verschiedenartig aufgenommen worden. Die Vorstädte, die Portiers und überhaupt das kleine Volk rother oder röthlicher Färbung sind unzufrieden; sie hatten gehofft, der Papst werde beseitigt, ein paar Fürsten verjagt, und sie sind in ihren Hoffnungen nicht weniger betrogen als die Italiener. Nun, sagen sie, sitzen der Papst und die Oesterreicher fester in Italien als je, und so viel Blut sey umsonst vergossen worden; vor zehn Jahren müsse man von vorne anfangen. Die besitzenden Klassen sind zufrieden, sey es, daß ihnen die auswärtige Politik überhaupt weniger am Herzen liegt, als ihre industriellen Papiere, sey es, daß sie ihre Hoffnungen nicht zu hoch gespannt. Zu bemerken ist jedenfalls, daß manche sehr gebildete Männer sich nun mit den nämlichen Bedingungen einverstanden erklären, die sich vorher durchaus unannehmbar gefunden hatten. In diesen Regionen wird auch das persönliche Verdienst des Kaisers herausgestrichen, während sich in der niederen Klasse ganz entgegengesetzte Stimmen vernehmen lassen. Am meisten befriedigt sind wohl die Legitimisten und Orleanisten; sie pochen mehr und mehr auf europäische Verwicklungen und trauen dem Frieden keine Dauer zu. (Schw. Merk.)

* Die halbamtlichen Pariser Blätter fangen schon an, die erwartete Wendung zu machen; die Sprache, die sie über die österreichische Armee führen, ist auf einmal eine ganz andere geworden. In einem Schreiben eines französischen Offiziers, das der „Constitutionnel" veröffentlicht, lesen wir u. A. Folgendes: „Die österreichische Armee ist eine tapfere Armee; sie hat es uns bewiesen, und wenn ihr die Gunst des Waffenglückes nicht gelächelt hat, so war das sicherlich nicht ihre Schuld. Oesterreichs in Reihe und Glied aufgestellten Heere gleichen lebendigen Mauern; ihre Haltung ist eine regelmäßige, ihre Disziplin eine vortreffliche, ihre Tapferkeit über jede Probe erhaben. Es ist tausendfach rühmlich für Frankreich, solche Feinde besiegt zu haben." — An einer andern Stelle dieses Briefes heißt es: „Man hat oft von der großen Rolle gesprochen, welche unsere vervollkommnete Artillerie auf dem Kriegsschauplatze zu spielen berufen ist. Sie hat alle Erwartungen übertroffen, die man in dieselbe gehegt hat. Sie war fürchterlich und hat aus den größten Entfernungen sichern Tod in die Reihen des Feindes gebracht."

Der Bischof von Troyes hat jüngst an seine Geistlichkeit einen Hirtenbrief erlassen, worin es u. A. heißt: „Das Vaterland ist glücklich! Die gerechte Sache, welche ihm die Waffen in die Hand gegeben, schon siegreich auf den Schlachtfeldern von Montebello, Marignono, Palestro und Magenta, ist jüngst bei Solferino durch einen andern Sieg geweiht worden. Die Stunde, in der wir sind, ist feierlich! Gott schreibt ein herrliches Blatt Geschichte unter Mithilfe Frankreichs. Sein Wirken ist offenbar in den Ereignissen, welche das Erstaunen und die Bewunderung Europa's sind. Er streitet mit unsern Soldaten; — er inspirirt ihren erhabenen Führer und sendet ihm jene höheren Erleuchtungen, welche das Heil der Armeen sind . . . . Unsere hochherzige Nation freue sich, bei einem so schönen Plane als Werkzeug der Vorsehung zu dienen! Diese göttliche Sendung steht ihrer Größe gut an . . . . Die französische Nation ist die einzige in der ganzen Welt, welche gerechte Sachen vertheidigte."

Italien.

* In seinem Tagesbefehl an die sardinische Armee d. d. Mozanbano, 12. Juli, sagt Viktor Emanuel: „Jetzt kündige ich euch den Frieden an, wenn aber je in der Zukunft die Ehre unseres Vaterlandes uns wieder zum Kampfe führt, werdet ihr mich wieder sehen, um euch zu befehligen, überzeugt, daß wir neuergings zum Siege gehen werden."

(Das neue sardinische Ministerium.) Ratazzi, früher Minister des Innern, zuletzt Kammerpäsident, zählt zur Linken, mit einer im Vergleich zu dem schmiegsamen Cavour eher entschiedeneren Farbe. Lamarmora ist der bisherige Kriegs- und Marineminister. Dabormida ist ohne Zweifel der jetzige Generalkommandant der Artillerie, im Ministerium vom 4. Nov. 1852 Minister der auswärtigen Angelegenheiten. (Schw. M.)

Die Schwierigkeiten, welche die Verwirklichung der Friedensbedingungen, die in Villafranca verabredet wurden, in Italien findet, treten immer schärfer hervor. Die Nachrichten aus Turin sind jedoch weniger bedenklich, als die aus den Herzogthümern. In Piemont ist man erbittert zwar, doch der Empfang der Monarchen in Turin war, wie nachträglich von den verschiedensten Seiten versichert wird, ein durchaus würdiger, warmer und herzlicher, während die Stimmung des Volkes durchweg ernst, ja düster ist. In Toskana dagegen und in Modena geht man mit offener Auflehnung um, falls die „fremden Fürsten" wieder zurückkehren sollten.

Aus Neapel erhält man endlich genaue Berichte über die Vorgänge unter den dortigen Fremdenregimentern. Die Sache verhält sich laut verbürgter Mittheilung, wie folgt: Der schweizerische Bundesrath hatte den schweizerischen Generalkonsul in Neapel beauftragt, dahin zu wirken, daß die Kantonswappen von allen Regimentsfahnen entfernt würden, (damit es nicht den Anschein habe, als seyen diese Regimenter mit Wissen und Willen der schweizerischen Behörden angeworben) — eine Maßregel, die sofort vollzogen wurde, aber das schweizerische Militär in Neapel tief verletzte. Der Berner Oberst Wyttenbach stellte seinem Regimente vor, daß diese Aenderung keine Modifikation der Kapitulationsbedingungen zur Folge habe, worauf die Mannschaft sich dem Befehle des Königs unterwarf. Sey es, daß die Offiziere des 2. und 3. Regiments (früher aus Freiburg und Solothurn sowie aus den katholischen Kantonen der innern Schweiz rekrutirt) bei der Entfernung der alten Fahnen nicht dieselbe Vorsicht beobachteten, wie der Berner Oberst; sey es, daß sie einen geringeren Einfluß auf die Mannschaft hatten: ein großer Theil der letztern, wovon 700 wegen Auslaufs der Kapitulation ohnehin entlassen werden sollten, revoltirte am Abend des 8. Juli und suchte auch die Berner hinzureißen, was jedoch nicht gelang, worauf ein Tambour und ein Hauptmann der letzten fielen. Die Aufständischen zogen vor den k. Palast und verlangten Audienz, worauf der schweizerische General v. Sury ihnen den Bescheid brachte, sie würden die Antwort des Königs am folgenden Tage auf dem Marsfelde erhalten, wo sie die Nacht zubrachten. Am 9. Juli stellten die Meuterer sich daselbst auf, ihnen gegenüber das Berner Regiment und das neue Jägerbataillon nebst Artillerie. General v. Sury forderte die erstern auf, sich zu ergeben. Die Meuterer, ungefähr 800 an der Zahl, antworteten mit einer scharfen Salve, die von den treu gebliebenen Truppen mit einer andern, von Kartätschen unterstützten, erwidert wurde. Die Berner stürzten sich mit dem Bajonnet auf die Meuterer, trieben diese zu Paaren und in deren Kasernen zurück. Damit hatte das blutige Schauspiel sein Ende. Auf Seiten der Meuterer soll man 30 Todte zählen, während das Berner Regiment 20 Todte und Verwundete hat, unter den letztern den Oberstlieutenant des Regiments. Der König erließ eine Amnestie für das Vorgefallene, mit Ausnahme derjenigen, welche am Abend des 8. Juli die Truppen zum Aufstande zu verleiten suchten. Der König stellte Jedem, der

seinen Dienst verlassen wollte, die Heimkehr frei, und so gingen in wenigen Tagen 1500 Mann.

Neueste Nachrichten.

** München, 20. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Die Inspektion des in Schwaben stehenden Armeekorps durch Se. Maj. den König, in dessen Begleitung sich der Oberkommandant Feldmarschall Prinz Karl mit seinem gesammten Generalstab befinden wird, wird in folgender Weise vor sich gehen. S. M. wird sich morgen Nachmittag mit Extrazug der Eisenbahn nach Günzburg und übermorgen Früh nach Meringen begeben, wo die 1. und zweite Division des bayer. Armeekorps aufgestellt seyn wird. Nach der Inspektion dieser Truppen fahren Se. Maj. der König zur Inspektion der in der Festung Ulm stehenden Truppen nach Ulm und von da dann zurück nach Augsburg und hierauf nach Schwabmünchen, um am Samstag Morgens auf dem Lechfeld das Kavalleriekorps zu inspiziren und hierauf hierher zurückzukehren.

London, 19. Juli. Im Laufe dieses und des nächsten Monats sollen 5000 Mann Infanterie und Kavallerie nach Indien befördert werden, um die von dort zurückkommenden Truppen der Kompagnie, die ihren Abschied begehrten, zu ersetzen. (Köln. Ztg.)

Paris, 20. Juli. Der heutige „Moniteur" berichtet: Gestern Abends fand im Schlosse zu St. Cloud großer Empfang statt. Auf die von den Herren Troplong, Morny und Baroche an Se. Majestät gerichteten Reden erwiderte der Kaiser, wie folgt (auf telegraphischem Weg neulich schon auszugsweise mitgetheilt):

„Indem ich mich wieder in Ihrer Mitte befinde, die Sie während meiner Abwesenheit die Kaiserin und meinen Sohn mit so vieler Hingebung umgeben haben, fühle ich das Bedürfniß, Ihnen zu danken und den Beweggrund meines Verfahrens darzulegen."

„Als nach dem glücklichen zweimonatlichen Feldzuge die französisch-sardinische Armee vor Verona anlangte, drohte der Kampf einen anderen Charakter in militärischer und politischer Hinsicht anzunehmen. Ich war unglücklicher Weise genöthigt, einen hinter großen Festungen verschanzten Feind in der Fronte anzugreifen, welcher gegen jede Diversion in der Flanke durch die Neutralität der ihn umgebenden Gebiete geschützt war, und wenn ich einen langen unfruchtbaren Belagerungskrieg angefangen hätte, so würde ich mich dem bewaffneten Europa gegenüber befunden haben, welches bereit gewesen wäre, entweder uns unsere Erfolge streitig zu machen, oder unsere Unfälle zu verschlimmern. Trotz der Schwierigkeiten des Unternehmens jedoch würde mein Entschluß nicht erschüttert, noch der kühne Drang meines Heeres aufgehalten worden seyn, wenn die Mittel nicht außer Verhältniß zu dem zu erwarteten Resultate gestanden hätte. Man hätte sich dazu entschließen müssen, die Hindernisse zu durchbrechen, die uns die neutralen Staaten entgegensetzten, dann den Kampf am Rhein, wie an der Etsch anzunehmen. Man hätte sich allerwärts rückhaltlos durch den Beistand der Revolution verstärken und noch mehr kostbares Blut vergießen müssen, dessen schon zu viel geflossen war. Mit Einem Worte, um zu triumphiren, hätte man auf das Spiel setzen müssen, was aufs Spiel zu setzen einem Herrscher nur da erlaubt ist, wo es sich um die Unabhängigkeit seines Landes handelt. Wenn ich Halt gemacht habe, so ist das nicht aus Lässigkeit geschehen, oder aus Erschöpfung, oder als ob ich eine edle Sache aufgegeben hätte, sondern weil mir das höhere Interesse Frankreichs am Herzen lag. Glauben Sie mir, es hat mir Ueberwindung genug gekostet, die stürmische Begeisterung der Soldaten zu zügeln, offen vor Europa mein Programm durch die Gebietsüberlassung vom Mincio bis zur Adria zu beschränken und hochherzige Illusionen und patriotische Hoffnungen zu zerstören."

„Um der Unabhängigkeit Italiens zu dienen, habe ich gegen die Meinung Europa's Krieg geführt; sobald die Geschicke meines Landes gefährdet werden konnten, habe ich Frieden geschlossen. Heißt das so viel, daß unsere Anstrengungen und Opfer ganz vergeblich gewesen seyen? Keineswegs. Wie ich in den Abschiedsworten an meine Soldaten sagte, haben wir ein Recht, stolz auf diesen kurzen Feldzug zu seyn. In vier Gefechten und zwei Schlachten ward ein zahlreiches Heer, das keinem an Organisation und Tapferkeit nachsteht, besiegt."

„Der einst zum Wächter der Alpen berufene König von Sardinien hat sein Land befreit gesehen und die Mincio-Linie erworben. Die Idee der italienischen Nationalität wird selbst von denen zugestanden, welche sie am meisten bestritten."

„Alle italienischen Herrscher begreifen endlich die gebieterische Nothwendigkeit heilsamer Reformen."

„So wird denn, nachdem ein neuer Beweis der militärischen Macht Frankreichs geliefert ist, der geschlossene Friede an glücklichen Ergebnissen fruchtbar seyn. Die Zukunft wird es tagtäglich mehr zeigen, daß er vortheilhaft für das Glück Italiens, für den Einfluß Frankreichs und für die Ruhe Europa's ist." (Tel. d. K. Z.)

Paris, 20. Juli. Die Bevollmächtigten zu den Konferenzen in Zürich sind: Bourqueney für Frankreich, Colloredo für Oesterreich, der Sardiniens ist noch unbekannt. Fürst Esterhazy ist in besonderer Mission nach Paris gesendet. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Anl. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	81 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	65 1/2 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	60 G.
"	4 1/2pCt.	54 3/4 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	102 1/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
"	4 1/2pCt. " do.	99 G.
"	4pCt. " do.	97 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	—
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/8 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/2 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	99 1/2 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	95 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	92 3/8 G.
"	3pCt.	85 3/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P.
"	1 1/2pCt.	30 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/4 - 1/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	883–77 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	209 1/2–9 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190–92 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	65 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	313 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 1/2 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	47 1/4 – 45 3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 1/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 3/8 – 52 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	460 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	140 – 138 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 – 97 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	97 1/4 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	97 1/2–97 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/4 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	90 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 3/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	93 1/2 P.	" fl. 25 do.	32 1/8 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	89 P	Sardinien Fr. 36 b. B.	45 1/2 P.
" " 35	54 3/8 P	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10	10 P. 9 3/4 G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	7 5/8 P. 3/8 G.

Frankfurt, 21. Juli. Die Börse wurde durch starke Verkäufe in eine flauere Stimmung versetzt, unter welchen besonders österr. National, österr. Bank- und Kreditaktien litten. Ein Grund des Rückgangs war nicht bekannt. Auch Wechsel auf Wien wurden billiger abgegeben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 202.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 23. Juli 1859.

Deutscher Bund.

Den Vorwürfen mehrerer Berliner Blätter gegenüber vertheidigt das halbamtliche „Dresdener Journal" die Politik der deutschen Mittelstaaten, indem es hervorhebt: „Keiner derselben hat sich darüber getäuscht, daß, wenn Deutschland nicht in den Kampf einträte, eine straffere militärisch-politische Disziplin der deutschen Kräfte sich nöthig machen würde. Und weil sie, dies erkennend, gleichwohl auf ein Vorgehen hindrängten, ergibt sich klar, daß sie um großer nationaler Zwecke willen Opfer nach jeder Richtung hin zu bringen bereit waren. Sie haben Preußen die Initiative zu den militärischen Maßnahmen überlassen; sie haben seiner Aufforderung, besondere militärische Verabredungen in Berlin zu treffen, ohne Säumen entsprochen, und Preußens Anträgen am Bunde keine Schwierigkeiten bereitet, kurz Alles, was von ihnen gefordert wurde, sofort geleistet. Gelang es nicht, Deutschland eine einflußvollere Stellung in diesem Konflikte zu gründen, so lag dies nicht an den Mittelstaaten. Im Sinne ihrer Politik war es nicht, daß Graf Walewski noch am 22. Juni nach Deutschland schreiben konnte, nach den Erklärungen, die Preußen gegeben über die Bedeutung der ergriffenen militärischen Maßnahmen, machten diese letztern Frankreich keine Sorge. Die Mittelstaaten faßten alle die kostspieligen und umfassenden militärischen Vorkehrungen in Deutschland so auf, daß sie in Paris recht viel Sorge machen sollten. Man kann den ganzen Hergang der Sache, so paradox er klingt, doch mit vollem Rechte dahin resumiren, daß die Mittelstaaten die Politik Preußens trieben, und Preußen die Politik der Mittelstaaten gemacht hat."

Aus Anlaß der preußischen Zirkulardepesche vom 6. Juli, welche den Antrag vom 4. Juli näher auseinandersetzt, („politische und militärische Oberleitung" für Preußen, dem die Kontingente „als annektirte Hülfskorps zur Verfügung gestellt" werden, jedoch „zunächst" nicht für einen Krieg, sondern für eine „vorerst nur vorbereitende und nicht aktiv kriegerische Aufstellung," um das „Gewicht" der von Preußen beabsichtigten Mediation zu „vermehren",) bemerkt die halbamtliche „Karlsr. Ztg." am Schluß eines größeren Artikels: „Fragt man: Welches waren denn nun eigentlich die Zielpunkte der preußischen Vermittlung? Wie sollte der Friede beschaffen seyn, den Preußen herbeiführen helfen wollte? Sollte Oesterreich den ihm durch die Verträge von 1815 garantirten Besitzstand wieder erhalten, oder sollte es von seinen italienischen Besitzungen Etwas verlieren, und — wenn ja — wie viel? War unter Umständen auch der Fall denkbar, daß auf Oesterreich, falls es sich dem Ansinnen der Neutralen und Vermittelnden nicht fügen wollte, ein Druck geübt werden sollte, wozu man die Militärmacht der deutschen Bundesstaaten mitbenützen zu können dachte? — so erhält man auf diese und alle ähnliche Fragen keine Antwort. Ob die deutschen Regierungen auf anderem Wege darüber deutliche Aufschlüsse erhalten haben, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Es scheint jedoch, daß sie im Wesentlichen nicht viel mehr wußten, als das Publikum."

Aus Berlin, 17. Juli, ist der „Hamb. Börsenhalle" ein Schreiben zugegangen, das wir hier abdrucken, weil sich daraus am Klarsten erkennen läßt, wie man in Berlin die Sachlage ansieht, und weil man, um recht zu urtheilen, doch beide Theile hören muß. Es lautet: „Die wiederholte Beschwerdeführung des österreichischen Kaisers über das Ausbleiben der natürlichen Bundesgenossen, verbunden mit dem Vorwurf, daß sie, d. h. Preußen, ihm eine ungünstigere Vermittlung angeboten hätten, als sein Feind Napoleon, hat hier den peinlichsten Eindruck gemacht. Die diesseitige Regierung war, wie sich Fürst Windischgrätz überzeugt hat, in unmittelbarer Nähe des Eintritts in den Krieg, aber als selbständige Macht, nicht als Vasall Osterreichs und nicht um seinen Besitz in Italien zu garantiren und seine Spezialverträge wieder herzustellen. (Phrasen!) Deutlich und wiederholt hat sie es allen deutschen Regierungen gesagt, daß sie jenen Besitzstand zu erhalten wünsche, nicht blos durch Worte und Depeschen, sondern durch ihre militärische Aktion, obschon die Erhaltung des Friedens der Zweck ihrer Rüstungen war, aber eines Friedens auf dauerhafter Grundlage, nicht eines solchen, wie er in Villafranca und Valeggio verabredet worden ist. (Phrasen!) Bei den Verhandlungen über die Mediation hat sie ausdrücklich in London erklärt, daß sie niemals dem k. k. Kabinet den Rath ertheilen werde, Gebietsabtretungen zu machen und nur vertraulich und für den äußersten Nothfall ist von ihr eine Secundogenitur für die Lombardei als acceptabel bezeichnet worden. Die Sendung des Fürsten Windischgrätz hätte seinen Auftraggeber in Verlegenheit gesetzt, wenn sie gelungen und Preußen ohne Widerrede die Leitung Deutschlands zugefallen wäre. Sie hat die größte Aehnlichkeit mit der des Erzherzogs Albrecht, der sich in dieselbe peinliche Lage versetzt sah wie der Fürst, der durch die Friedens-Präliminarien thatsächlich blosgestellt wurde."

* Bekanntlich haben jüngst die Wahlmänner von Nürnberg an die Landtags-Abgeordneten ihres Bezirks eine Ansprache zu richten beschlossen, durch welche dieselben aufgefordert werden, für Stärkung der deutschen Zentralgewalt und Herstellung einer Volksvertretung beim Bunde zu wirken. Der „Korrespondent v. u. f. Deutschl." bemerkt hiezu, die Wahlmänner von Nürnberg würden praktischer gehandelt haben, wenn sie statt jenes Auftrages den Abgeordneten lieber den ertheilt hätten, sich bei der Staatsregierung zu erkundigen, ob es noch einen deutschen Bund gibt, oder in welchem Verhältniß sonst die deutschen Staaten zu einander stehen. Es scheint auf den ersten Blick sonderbar, so zu fragen, aber leider ist nur zu viel Grund dazu gegeben. Der deutsche Bund besteht nur noch dem Namen nach; daß er keine Lebenskraft, keine Kraft des Wirkens und Schaffens hatte, das haben die sechs ersten Monate dieses Jahres schlagend dargethan; der Friedensschluß von Villafranca hat ihm den Todesstoß gegeben; es fehlt jetzt nur noch die diplomatische Todtenschau, um zu Protokoll zu nehmen, daß er wirklich dahingeschieden ist. Oder wer glaubt noch im Ernst, daß ein deutscher Bund in Wahrheit bestehe? Wer sieht nicht im Geist voraus, wie Oesterreich handeln wird, wenn Napoleon Preußen am Rhein angreift? Nichts thun wird Oesterreich, wie Preußen jetzt nichts gethan hat, und nach Kräften wird es auch die übrigen deutschen Staaten abzuhalten suchen, Preußen zu unterstützen. Das wird geschehen, so gewiß als zweimal zwei vier ist — die Bundesakte wird's nicht hindern. Um so dringender tritt an die mittleren und kleineren deutschen Staaten das Gebot heran, sich in einen engeren Bund zu vereinen — das einzige Mittel vielleicht, zu retten, was noch zu retten ist, und für die Zukunft eine Grundlage zu schaffen, auf der sich etwas Tüchtiges, Haltbares aufbauen läßt. Wir haben neulich unsere Ansicht über diesen Gegenstand des Weiteren ausgeführt, und freuen uns, auch in dem „Korrespondenten v. u. f. Deutschland" dem gleichen Gedanken zu begegnen — ein Beweis, daß diese Anschauung keine vereinzelte ist, und daß sie vielleicht auf jene Unterstützung hoffen darf, welche nöthig ist, um sie zu verwirklichen.

* Dr. Barth in Augsburg, bayerischer Landtags-Abgeordneter, hat dem „Schwäb. Merkur" einen Artikel eingesandt, worin er sich, anschließend an die neuliche Stuttgarter Ansprache, entschieden für eine allgemeine deutsche Volksvertretung erklärt. Er hofft das Beste von Preußen; er hofft, es werde den ersten Schritt zur Erfüllung des gegebenen Versprechens allgemeiner deutscher Volksrepräsentation thun und im Namen der ganzen deutschen Nation diese Sache sofort in die Hand nehmen. Das Vertrauen derselben werde ihm dann augenblicklich zufallen und die Repräsentanten des deutschen Volkes selbst würden es seyn, welche ihm das Schwert in die Hand

geben. Wir wollen mit Hrn. Dr. Barth nicht darüber rechten, ob jetzt der rechte Zeitpunkt ist, um von Vertrauen zu Preußen zu reden; wir möchten einstweilen nur bemerken, daß er wahrscheinlich lange warten darf, bis Preußen seine Idee verwirklicht. Preußen will nicht in Deutschland aufgehen; es möchte vielmehr, daß die kleineren deutschen Staaten in Preußen aufgeben. Das ist des Pudels Kern.

Vom Main, 26. Juli. Von einer süddeutschen Regierung ist einer Mittheilung aus guter Quelle zufolge an die übrigen Zollvereinsregierungen der Antrag ergangen, nunmehr in Folge des Abschlusses der Friedenspräliminarien die Verbote der Ausfuhr von Pferden, Schlachtvieh und Pulver sofort wieder zurückzunehmen. (Ist in Bezug auf die Pferdeausfuhr jedenfalls sehr voreilig.) (N. Korr.)

Bayern. München, 21. Juli. Se. Maj. der König haben das innere Schloßbenefizium zu Burghausen dem Priester Andr. Tacherl von Waldkirchen, zur Zeit Kommorant in Passau, das Benefizium St. Trinitatis in Landsberg dem Priester Al. Schreittmüller, Benefiziat zu Kottgeisering, Ldg. Bruck, übertragen; der von dem Bischof zu Passau beschlossenen Ernennung des seitherigen Wallfahrtspriesterhaus-Direktors Jos. Siegler zu Mariahilf bei Passau auf das durch den Tod des Kanonikers Mart. Süß und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngern Kanoniker erledigte achte Kanonikat in dem bischöflichen Kapitel zu Passau, die Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

•• München, 21. Juli. (Privat-Korrespondenz.) (1. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten.) Am Ministertische die Staatsminister Freiherr von Schrenk, von Mulzer und von Neumayer. — Der erste Präsident Graf v. Hegnenberg verlas nach eröffneter Sitzung ein k. allerhöchstes Reskript, die Ernennung von k. Kommissären für den Landtag betr. Nach denselben sind zu k. Kommissären ernannt: vom Staatsministerium des Innern: Herr Ministerialrath von Dillis; vom Staatsministerium des Innern: Herr Ministerialrath Neumayer; vom Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten: Herr Ministerialrath v. Bezold; vom Staatsministerium der Finanzen: die Ministerialräthe v. Wanner, Pfretschner und Frhr. v. Lobkowitz; vom Staatsministerium des Handels: Herr Ministerialrath v. Wolfanger, dann vom k. Kriegsministerium: der Generalverwaltungsdirektor Hr. Wolf und der Herr Oberst Spieß. — Das Präsidium theilte hierauf ein Schreiben der Gesellschaft „Museum" mit, durch welches die Abgeordneten zum Besuche dieser Gesellschaft eingeladen werden. Den Hrn. Abg. Frhr. v. Rotenhan und Reicherzer wird von der Kammer der nachgesuchte mehrwöchentliche Urlaub ertheilt — ein Urlaubsgesuch des Herrn Abg. Ley aber abschlägig beschieden.

Der 1. Präsident: Da Se. Maj. der König geruhten, die Kammer mit einer Thronrede zu eröffnen, so sey nach parlamentarischer Sitte dieselbe durch eine Adresse zu erwidern. Er stelle deßhalb an die Kammer die Frage, ob sie eine Adresse erlassen wolle. — Abg. Frhr. v. Lerchenfeld: So peinlich es sey, und so schwer es auch Jedem fallen müsse, sich unter dem gegenwärtigen Verhältniß auszusprechen, so müsse die Kammer dennoch eine Adresse erlassen. Was dieselbe enthalten solle, müsse Gegenstand des Ermessens der Kommission seyn, welche die Kammer ohne Zweifel zur Entwerfung der Adresse wählen werde. Die Kammer müßte unter allen Umständen eine Adresse beschließen, um hiedurch Gelegenheit zu erhalten, über die obwaltenden Fragen debattiren zu können. — Die Kammer beschloß hierauf: eine Adresse zu erlassen, und zur Entwerfung derselben einen Ausschuß von neun Mitgliedern zu wählen. Sodann wurde von dem 1. Sekretär, Abg. Hirschberger, Vortrag erstattet über die Beanstandung des Wiedereintritts des Abg. geistlichen Rathes Baader in die Kammer. Herr geistlicher Rath Baader wurde vor einigen Wochen vom Pfarrer zum Domkapitular befördert. Die Einweisungskommission der Kammer hat in Folge dieser Beförderung den Eintritt des Herrn ꝛc. Baader in die Kammer beanstandet, und beantragt, daß derselbe vorläufig und insolange verschoben wird, bis die Kammer über diesen Gegenstand Beschluß gefaßt habe. Die Kammer stimmte dem bei. In Folge dessen hatte der 1. Kammersekretär Hirschberger hierüber Vortrag zu erstatten. (Die Beweisführung des Herrn Hirschberger haben wir gestern schon mitgetheilt.) Er stellt folgenden Antrag: „Die Kammer wolle beschließen: 1) der Abg. Domkapitular und geistliche Rath Joseph Baader von Eichstädt habe sich nach Art. XIX. Absatz 2 des Wahlgesetzes vom 4. Juni 1848 einer neuen Wahl zu unterziehen, und es sey 2) an das k. Staatsministerium des Innern das Ersuchen zu stellen, bezüglich der Vornahme dieser Wahl sofort das Geeignete anzuordnen."

Nach eröffneter Debatte hierüber nahm zuerst der [illegible] Präsident Dr. Weis das Wort und sprach sich gegen diesen Antrag aus. Er ist der Ansicht, daß es bis jetzt noch Niemanden eingefallen sey, das Wort „Beförderung" in der angeführten Stelle des Wahlgesetzes im allgemeinen Sinne aufzufassen. Es handle sich hier um eine Ausnahmsbestimmung, die in beschränkendem Sinne ausgelegt werden müsse. Es seyen keine Anhaltspunkte vorhanden, welche die beantragte Ausdehnung rechtfertigen. — Abg. Brater trat dieser Ansicht entgegen. Man habe bei Berathung des Wahlgesetzes die Ansicht gehabt, daß bei jeder Beförderung eines Abgeordneten, gleichviel ob es sich um ein Staats- oder um ein Kirchenamt handle, eine Neuwahl stattfinden müsse. Die Integrität des Abgeordneten müsse über allen Zweifel erhaben bleiben, sowohl in seinem als im allgemeinen Interesse. Es müsse deßhalb dem Einzelnen die Möglichkeit gegeben seyn, die Fortdauer seiner Integrität durch eine neue Wahl darlegen zu können. Würde man heute erst das Gesetz machen oder den betreffenden Paragraphen authentisch interpretiren, so würde man sich ganz in dem Sinne des Berichterstatters aussprechen. — Abg. Nar erklärt sich gegen den Antrag des Berichterstatters, da nach seiner Ansicht, und nach der bisherigen Praxis, eine Neuwahl nur dann nothwendig erscheine, wenn es sich um eine Beförderung zu einem Staatsamte handle. — Abg. Boos ist mit dem Berichterstatter einverstanden, Abg. Dr. Ruland dagegen bezweifelt, ob es sich im vorliegenden Fall überhaupt um eine wirkliche Beförderung handle. Der Pfarrer stehe dem Volke viel näher, als der Domkapitular und er sey im Sinne des Volkes durch Ernennung zum Domkapitular sicher nicht mehr geworden. Nach der bisherigen Praxis müsse er, Redner, sich gegen den Antrag des Berichterstatters aussprechen. — Hiemit war die Debatte beendet und nach einigen Bemerkungen des Berichterstatters, wurden dessen Anträge mit ansehnlicher Mehrheit angenommen — womit die Sitzung schloß.

München, 20. Juli. Bei der heute stattgehabten Wahl zweier rechtskundiger Magistratsräthe für hier wurden gewählt: der Magistratssekretär Weber und der Sekretär des Armenpflegschaftsrathes: Zöllner.

Durch k. Entschließung vom 14. d. wird bestimmt, daß jene Militärbeamten, welche im Fouragebezuge stehen und sich selbst beritten machen, ihrem Range entsprechend, die für die berittenen Offiziere der Infanterie vorgeschriebene Reitequipage, jedoch mit Schabracken von dunkelblauem Tuche, als Feldrüstung führen sollen.

Lindau, 20. Juli. Viele Familien, welche sich beim Ausbruche der feindseligen Konflikte aus dem mailändischen Gebiete nach Orten der benachbarten schweizerischen Kantone begaben, kehrten in jüngster Zeit nach dem Heimathlande zurück, ohne daß jedoch, nach Aussage von Reisenden, die in den letzten Tagen, von Mailand kommend, unsere Stadt berührten, die Zustände im piemontesischen, lombardischen und Veltliner Bezirke in Folge des Friedensschlusses jene sichere und dauerhafte Begründung gefunden hätten, um die revolutionären Bewegungen als beseitigt erkennen zu lassen. Die Volksstimmung wird zu Mailand als eine sehr düstere bezeichnet; die letzten Vorfälle beschränkten sich darauf, daß die wegen der Friedenswendung erbitterte und erregte Bevölkerung in tumultuarischen Auftritten und Durchziehen von Mailand, wobei man am Arme der mailändischen Bürger viele französische Militärs betheiligt sah, lebhafte Drohungen und Verwünschungen gegen den „Bringer der italienischen Unabhängigkeit" ausstieß; mit Ungestüm die Entfernung der zahlreichen an Fenstern und Giebeln der Häuser angebrachten italienischen Trikoloren forderte und die Nichtbeachtung dieser Aufforderung mit Steinwürfen in die verschiedenen Etagen begleitete. Die Trikoloren wurden als Abzeichen an den Kleidungsgegenständen zum Zeichen der Trauer über die durch Friedensbedingungen mißglückte Erhebung des italienischen Volkes abgelegt. Allem Anschein nach sind die Zustände im mailändischen Gebiete verwirrter denn je; die Landbevölkerung sehnt sich bereits nach der verlorenen Ruhe und der frühern österreichischen Herrschaft zurück; während in Städten und größeren Orten die letzten Akte eines düstern Drama sich vorbereiten. (A. A.)

° **Preußen.** Die Berliner „National-Zeitung" stellt in ihrer neuesten Nummer eine lange Betrachtung darüber an, daß die Regierung von Hannover selbst jetzt in dieser schicksalsschwangeren Zeit keinen Zoll breit von dem reaktionären System nachgelassen habe, das sie seit Jahren befolge, und das ihr die große Menge der Bevölkerung ganz abgeneigt mache. Die Folge davon sey, so schließt die „National-Ztg.", daß die große Mehrzahl der Hannoveraner unmittelbaren Anschluß ihrer

Regierung an Preußen verlange, wo ein freisinniges Regierungssystem eine glückliche Einigkeit zwischen Volk und Regierung hergestellt habe. Man sieht, die „National-Zeitung" versteht es, Propaganda zu machen, und die unleugbaren groben Fehler der hannoverischen Regierung zu Gunsten Preußens geschickt auszubeuten. Ob die Stimmung in Hannover wirklich allgemein so ist, wie sie die „N.-Z." angibt, dies zu beurtheilen, gebricht es uns vorerst noch an genügenden Anhaltspunkten.

Oesterreich. Wien, 19. Juli. Fürst Richard Metternich, Sohn des kürzlich verstorbenen Ex-Staatskanzlers, ist zum Botschafter Oesterreichs in Paris ernannt.

Wien, 19. Juli. Das Silberagio, noch vor Kurzem 40 betragend, steht jetzt auf 15. Nach dem letzten Bankausweis vom 28. Juni hatte die Bank dem Staat bis dahin während des Krieges 88 Mill. fl. in Banknoten und 20 Mill. fl. in Silber vorgestreckt. Wenn der Staat sofort die 20 Mill. fl. Silber zurückzahlen könnte, so würde der Baarschatz der Bank wieder 100 Millionen betragen. Um jene 100 Millionen aufzubringen, hat der Staat nur das Mittel einer Anleihe, welche jedoch nicht eher ausgeschrieben werden soll, als bis der Friede definitiv unterzeichnet und ratifizirt ist. Vielleicht wird der Staat durch den definitiven Frieden von einem auf die Lombardei fallenden Theil der Staatsschuld sammt Zinsen befreit. (Fr. P.)

Alle aus militärischen Rücksichten während der Dauer des Krieges eingeführten Beschränkungen des Handels und der Schiffahrt hören von jetzt ab auf. Nur die verbotene Ausfuhr von Geschützen, Waffen, Blei, Schwefel 2c., Pferden und Maulthieren bleibt noch aufrecht.

Aus Wien, 18. Juli, schreibt man der „Nat.-Ztg.": „Wie zu erwarten stand, soll die „neue Zeit" durch verschärfte Strenge gegen die Tagesliteratur eingeläutet werden. Es ist kein Geheimniß, daß im Augenblicke der höchsten Verlegenheit in der That an eine Art von Reform gedacht wurde, daß man das Ministerium ändern, nun der guten Dienste der Presse sich erinnernd derselben wenigstens einen Rechtsboden geben wollte. Aber nun fühlt man sich wieder fest, 60,000 Mann werden nach Ungarn geschickt, um dieses Land im Zaume zu halten, und anstatt unter das Gesetz wird die Journalistik unter noch strengere Polizeiwillkür gestellt."

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Juli. Der vormalige holsteinische Lieutenant Rumohr ist amnestirt.

Schweiz.

Bern, 21. Juli. Der Bundesrath erhält von Paris und Wien offizielle Anzeige von bevorstehenden Konferenzen über die italienische Frage in Zürich. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 19. Juli. Gemäß dem in der gestrigen Unterhaussitzung eingebrachten Antrage des Kanzlers der Schatzkammer soll die Einkommensteuer um 4 D. vom Pfund erhöht werden. (B. B.-Z.)

London, 19. Juli. Aufsehen erregt die Sprache des Wochenblattes „Observer", der vorher den Napoleonischen Ideen mit Höflingsenthusiasmus zu huldigen gewohnt war und als Organ Lord Palmerston's angesehen wird. Der Observer bezeichnet die Art des Friedensschlusses als einen Vorgang, der „nicht nur der Freiheit, sondern auch dem Frieden und der Sicherheit Europas die schlimmsten Folgen droht." (Merkwürdig, daß diese Einsicht so vielen Leuten in England, wie in Preußen jetzt erst kommt!) (D. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 18. Juli. Die Kritik über den Frieden von Villafranca muß sich begreiflicherweise in sehr gemessenen Grenzen bewegen, da die Aufsichtsbehörde ihrerseits eine thatsächliche Kritik mit großem Nachdruck übt. Das „Journal des Debats" bemerkt fast täglich, daß die englischen und auch die Brüsseler Blätter nicht ausgegeben werden.

Paris, 19. Juli. Der Rede des Senatspräsidenten Troplong an den Kaiser bei dem Empfang am 19. Juli entnehmen wir folgende Stelle: „Als Scipio den Hanibal bei Zama besiegt hatte, konnte er Carthago vernichten; er wollte es nicht, obgleich er sich anheischig gemacht hatte, die carthaginiensische Macht zu vernichten. Ein ebenso kluger Politiker als geschickter General, wußte er, daß man oft sich selbst vernichtet, wenn man den Feind zu sehr vernichtet. Frankreich fühlt sich hinfort freier in seiner äußeren Aktion, mächtiger durch seine Waffen und geachteter durch die feste Weisheit seiner Regierung. Wenn der italienische Feldzug die großen Tage des ersten Kaiserreichs auf dasselbe wieder hat glänzen lassen, so ist ihm der Friede von Villafranca ein sicherer Bürge, daß es darin nur sein Heil sehen wird." (Fr. Bhe.)

Paris, 20. Juli. Die halbamtliche „Patrie" sagt: „Die Namen der neuen sardinischen Minister bürgen dafür, daß Piemont fortwährend den Weg der Ordnung und des liberalen Fortschrittes gehen wird, die besser als die Eroberungen ihm einen überwiegenden Einfluß auf die Geschicke Italiens sichern werden." (Wofür war dann aber die Eroberung der Lombardei?)

Marschall Pelissier befand sich neulich in St. Cloud und wurde vom Kaiser zum Frühstück eingeladen. Bei dieser Gelegenheit erbat sich der Marschall die Erlaubniß, Nancy verlassen zu dürfen. Der Kaiser gewährte diese Bitte und gestattete dem Marschall bis auf Weiteres seinen Aufenthalt in Paris zu nehmen.

* Prinz Napoleon ist am 19. Juli in Paris eingetroffen.

* Louis Veuillot veröffentlicht im „Univers" (klerikal) den ersten Theil eines Artikels mit der Ueberschrift: „Die gezogene Kanone". Er preist darin den Frieden von Villafranca und kündigt eine Abhandlung an, die darauf hinauslaufen zu sollen scheint, daß der Kaiser die hohe Aufgabe habe, mit der gezogenen Kanone alle Demokratie gründlich vom Erdboden zu vertilgen.

Italien.

Rom, 17. Juli. Marchese Morici, Präsident der Provinz Fermo (der einzige Weltliche, der in der Leitung einer Provinzialregierung beibehalten wurde), hat kürzlich in genannter Stadt 19 Individuen wegen einer Verschwörung gegen die Regierung des Kirchenstaats verhaften lassen. Sechs der Schuldigsten wurden nach Rom abgeführt. Unter letzteren befindet sich der Marchese Trevisani, Gemahl einer unehelichen Tochter des Prinzen Jerome Bonaparte. Die Dame ist nach Rom gekommen, um die Freilassung ihres Gemahls zu erbitten. Man glaubt jedoch, ihre Verwendung werde erfolglos seyn. (A. Z.)

Turin, 19. Juli. Jetzt erfahre ich, daß Cavour vom Abschluße des Waffenstillstandes nur durch den „Moniteur" unterrichtet worden. Die Stimmung ist in der Lombardei eben so ungünstig, wie in Sardinien. In Mailand sind die Bildnisse von Napoleon III. und Prinz Napoleon aus allen Aushängekasten verschwunden, und als die Polizei nicht erlaubte, daß man sie durch Orsini's Porträt ersetze, ließ man die betreffenden Stellen mit Ostentation leer. Der Kaiser ist bei seinem letzten Besuche in Mailand nur durch die Schaaren des Hrn. d'Hirvoye, des kaiserl. Polizeikommissärs, mit Beifallsrufen begrüßt worden. Die Italiener riefen blos: „Es lebe der König!" In Sardinien ist die Stimmung noch viel gereizter. So wurde in Genua vor dem Theater Carlo Felice ein französischer Adler (von einer Fahne) von einigen Gassenjungen bespuckt und mit Koth beworfen. Ein französischer Soldat, der vorbei ging und einer ärgerlichen Scene vorbeugen wollte, steckte den Adler ruhig in die Tasche und setzte seinen Weg fort. Dieses taktvolle Benehmen beruhigte die Zuschauer, denn sie fühlten, daß die französischen Soldaten nicht viel zufriedener mit dem Friedensschlusse sind, als die Italiener selber. Derjenige Theil der sardinischen Presse, der keine diplomatischen Rücksichten zu beobachten hat, spricht sich auch ganz unzweideutig aus. „Noch ist nicht aller Tage Abend!" schreiben sie, „ricomminciamo!"

Der sardin. Gouverneur der Lombardei, Vigliani, hat sein Entlassungsgesuch eingegeben (aus Aerger über den Friedensschluß), es ist aber nicht angenommen worden.

Kossuth, Klapka und Teleki, die in Turin ein ungarisches Komite gebildet hatten, haben auf die Nachricht vom Abschlusse des Friedens dasselbe sogleich aufgelöst und ihrer politischen Thätigkeit wieder entsagt. (K. Z.)

Türkei.

Die Türkei leidet wieder einmal schwer an ihrem alten Leiden — an der Finanznoth. Die Regierungskassen scheinen ihre Zahlungen eingestellt zu haben; selbst die Palastverwaltung, welche sonst noch immer am besten mit Geld versehen war, kann ihren Verpflichtungen nicht pünktlich nachkommen. Da nun eine sehr große Anzahl von Palastarbeitern, worunter sich namentlich viele Europäer befinden, mit ihren Forderungen nicht befriedigt wurde, so benutzten sie die Gelegenheit, als der Kaiser vor einigen Tagen ausritt, um eine Sturmpetition bei ihm zu machen. Die Ursache dieser Geldklemme ist in den Kriegsrüstungen der Türkei zu suchen, welche übrigens mit Eifer fortbetrieben werden, da man nirgends so gut als hier die Fertigkeit besitzt, auch ohne Geld zu rüsten. Ein zweiter Grund liegt in der Absicht des Kaisers, kurz nach dem Beiram seine Reise nach Syrien und Aegypten anzutreten. Das Fi-

nanzministerium hat Befehl erhalten, 30 Millionen Piaster Gold für die Reisekosten herbeizuschaffen; doch weigern sich der Finanzminister und Riza Pascha noch immer entschieden, denselben auszuführen, so daß man also noch nicht wissen kann, ob der Kaiser oder seine Minister nachgeben werden. Der Reiseplan ist in sehr großartiger Weise entworfen; der Harem mit der ganzen kaiserlichen Familie, die Hofkapelle und Schauspielergesellschaft, mit unendlichem Troß, sollen alle mitgenommen werden. Drei Dampffregatten und ein Schraubenlinienschiff bilden das kaiserliche Geschwader, welches der Kapudan Pascha selbst führen wird. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Nach der letzten Zählung vom Dezember 1858 enthält das eigentliche München (links der Isar) 93,895 Einwohner (wovon etwa zwei Dritttheile auf die in diesem Jahrhundert entstandenen, das neue München bildenden und die Altstadt umschließenden Vorstädte kommen). Die Vorstädte rechts der Isar enthalten etwa 21,000 Einwohner. Zusammen beträgt sonach die Zivilbevölkerung der Hauptstadt auf 34,929 Familien 114,734 Einwohner. Dazu kommt die Militärbevölkerung von 22,361 Individuen, wodurch die Gesammtbevölkerung Münchens sich auf 137,095 Einwohner in 35,948 Familien entziffert. Somit finden sich jetzt so viele Familien in München, als die Stadt Anfangs dieses Jahrhunderts Einwohner hatte. (Allg. Ztg.)

Im Hotel der Invaliden zu Paris starb die Heroine Angelika Duchemin, die, als Tochter, Schwester und Frau von Militärs, im Jahre 1792 ins 42. Infanterie-Regiment aufgenommen wurde und sich in mehreren Feldzügen so auszeichnete, daß sie in dem Gefechte an der Brücke von Gesco am 5. Prairial II. zum Sergeanten befördert ward. Bei der Belagerung von Calvi ward sie schwer verwundet und mit Lieutenantsrang ins Hotel der Invaliden aufgenommen. Hier erhielt sie von Napoleon III. das Kreuz der Ehrenlegion und die Helena-Medaille.

Am 18. Juli Morgens ist ein Vergnügungs-Extrazug von Paris nach Mailand abgegangen; während die Armeen heimwärts ziehen, stürzen sich die Neugierigen auf die weltgeschichtlich gewordenen Schlachtfelder.

Ein französischer Seiltänzer, Namens Blondin, ist jüngst, amerikanischen Blättern zufolge, auf einem straffgespannten Seil über den Niagara marschirt. Zehntausend Menschen haben es mit angesehen. Nach dem kanadischen Ufer hat der Spaziergang 17 und zurück 12 Minuten gedauert.

Der Sohn des Lord Stanley, früher der englischen Gesandtschaft zu Athen, 1857 in den Donaufürstenthümern attachirt, ist auf Ceylon Muselmann geworden.

Der „Africain" in Constantine beklagt sich über die in Algerien herrschende Hitze von 38 Grad! Was soll man denn aber in Frankreich sagen, wo z. B. in Montpellier am 16. Juli das Thermometer 39½ und in Toulouse auch 39 Grad zeigte? (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 21. Juli. Die Dauer der gegenwärtigen Session dürfte sich, da die Prüfung der Rechnungsnachweise pro 1856 auf 1857 für den nächsten Landtag verschoben werden soll, nur auf wenige Wochen erstrecken, und der dem k. Kriegsministerium zu bewilligende Kredit die Summe von 15 Millionen Gulden betragen. Wie ich höre, wird die Deckung desselben durch ein Lotterie-Anleihen beabsichtigt. (A. Z.)

Der vor Kurzem mitgetheilten Eisenacher Erklärung schließt sich eine in gleichem Sinne gehaltene aus Hannover an, welcher eine bedeutende Zahl der besten liberalen Namen dieses Landes ein besonderes Gewicht geben. Die von diesen Männern unterzeichnete Erklärung schließt mit folgenden Worten: „Groß sind die Gefahren für Europa und Deutschland. Nur rasche Entschlüsse können Hülfe bringen. Möge daher Preußen nicht länger zögern, möge es offen an den patriotischen Sinn der Regierungen und den nationalen Geist des Volkes sich wenden, und schon in nächster Zeit Schritte thun, welche die Einberufung eines deutschen Parlaments und die mehr einheitliche Organisation der militärischen und politischen Kräfte Deutschlands herbeiführen, ehe neue Kämpfe in Europa ausbrechen und ein unvorbereitetes und zersplittertes Deutschland mit schweren Gefahren bedrohen. Der patriotische Sinn des deutschen Volks wird die preußische Regierung auf diesem Wege unterstützen. Politische Meinungen und Parteizwecke werden sich dem praktischen Bedürfnisse des Augenblicks und dem Wohle des Ganzen unterordnen. Auch die Regierungen hoffen wir, werden sich der auf eine friedliche Reform gerichteten nationalen Bewegung in keinem Falle entziehen, welche das deutsche Volk zu den größten Opfern bereit findet, um endlich eine Gesammtverfassung des Vaterlandes zu erreichen, die nach Innen das Recht und die freie Entwicklung der Einzelnen und nach Außen die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Nation sichert." Obenan unter den Unterzeichneten steht v. Bennigsen, der bekannte Führer der Linken in der hannoverschen zweiten Kammer. (N. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	76 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	79 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	64$\frac{3}{8}$–$\frac{1}{4}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61 P.
"	4½pCt.	54½ 54 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	102P. 101¾G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
"	4½pCt. " do.	98¼–¾ G.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95 P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 P.
"	3½pCt. " do.	91½ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100⅞ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅜ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	99½ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	95½ G.
"	3½pCt. " do.	91½ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	92½ G.
"	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41 G.
"	1½pCt. " " "	31 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115½ P.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	860–70 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	201½–6 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	780 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	185–87 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 G.
Internationale Bank in Luxemb.	64 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	313 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	72 P. 71 G.
5pCt. öst. P. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	252½–51 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. a 105 4pCt. Z.	47½–46¾ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139–¾ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91½ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	460 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	141½ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94⅞ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105¼ B. 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115⅜ G.
Paris Frs. 200 k. S.	92⅞ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	97 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	88 P.
" " 100 Esb. L. 1858	92¼ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	89 P.
" " 35 . . .	55 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123¾–½ G.
" fl. 25 do.	33⅛ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32⅞ G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B	45½ P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34½ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 P. 9¾ G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7⅝ P. ⅜ G.

Frankfur, 22. Juli. Die Börse eröffnete in flauer Stimmung und Fonds und Aktien wurden zu niedrigen Kursen umgesetzt. Im Verlaufe des Geschäfts trat Kauflust zu höheren Preisen ein, doch war der Schluß wieder etwas matter. Das Geschäft war ziemlich belebt. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 202 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 25. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Belgische Ostbahn-Obligationen (Jonction de l'Est).

Ausloosung vom 20. Juni.

I. 4 pCt. Prämien-Obligationen:

Nr. 333 2466 à 1500 Frs.

Nr. 388 399 496 514 544 730 771 971 1091 206 299 376 452 501 863 879 979 2097 112 156 436 554 578 634 771 933 3663 704 732 814 4073 152 189 225 230 353 379 415 420 à 100 Frs.

II. 4½ pCt. Obligationen:

Nr. 4 323 844 1042 337 710 957 2111 122 256 263 362.

Gitterseeer Steinkohlenwerks-Part.-Oblig.

Verloosung am 1. Juli c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Anleihe vom 24. Mai 1842. Serie I. Nr. 14 16 55 67 96 103.

Anleihe vom 22. April 1845. Serie II. Nr. 91 116 272 312 368 435 474 607 773 783.

Anleihe vom 26. November 1850. Serie III. Nr. 33 60 226 232 339 460 462 475 517 548.

Vereinigte Hamburg-Magdeburger Dampfschifffahrts-Compagnie.

Verloosung am 2. Juli. c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Nr. 73 99 129 258 326 342 410 500 555 569 646 701 905 1081 1101 1165 1346 1390 1421 1580 1807 1899 2017 2176 2344 2363 2365 2376 2402 2418 2440 2503 2553 2607 2649 2713 2796 2820 2973 3009 3046 3102 3107 3124 3310 3337 3425 3436 3461 3632 3722 3737 4315 4469 4487 4654 4679 4713 4856 4888.

Kur- und Neumärkische Pfandbriefe.

Einzulösen Weihnachten c.

A. Durch Baarzahlung des Nennwerths einzulösende Pfandbriefe:

Prov. Ukermark. Göritz 25764 65 à 500 Thlr. Gold.

Prov. Neumark. Lanko 25097 à 1000, 25111 à 500, Bärfelde 51359 à 800, 51422 à 300, Gienow 36171 à 500, 8877 78 à 50, Balkow 45955 56 57 à 500, 27773 à 300, 45970 à 200, 27774 75 77 79 80 à 100, Cranzin 42317 à 300, Neu-Mellenthin 49368 à 200, 371 à 50, Marienhof 50670, Sophienhof 50740 à 300, Clauswalde 50620 à 200, Stöwen 51107 116—121 à 400, 51133 134 à 300, 51136 à 100, Carlshof 51229 à 500, Wozfelde 51343 à 200, Nörenberg 51352 à 100, Spechtsdorf 52401 à 300, 402 à 200 Thlr. Cour.

Prov. Mittelmark. Reichenberg 33956 37684 à 1000, 33967 68 37704 à 500, 33973 37708 à 300, 33982 84 85 92 93 95 96 à 200, 34006 10 11 à 100, Golzow 38771 à 1000, 38787 à 500, Schönermark 7287 à 500, Walsleben u. Caterbow 11185 à 500 Thlr. Cour.

Prov. Ukermark. Alt-Placht 38982 à 1000 Thlr. Cour.

B. Durch Umtausch einzulösende Pfandbriefe:

Prov. Ukermark. Göritz 25761 762 à 1000, 25774 775 à 100, 25777 à 50 Thlr. Gold.

Prov. Mittelmark. Golzow 38761 à 500 Thlr. Gold.

Prov. Neumark. Balkow 45920 à 1000, Gienow 36170, Silberberg 52765 à 500, Marienhof 50671, Sophienhof 50741 à 300, Wolgast 50014, Stöwen 51126 à 200 Thlr. Cour.

Prov. Mittelmark. Schönermark 7295, Alt-Ranft 29456 à 1000, 28732 à 100, 28742 à 50, Reichenberg 37683 à 1000, 33983 à 200, 37716 à 50, Walsleben u. Caterbow 11186 à 500, 11187 à 400 Thlr. Cour.

Prov. Ukermark. Dauer 12532 à 1000, 12537 à 400, 12540 à 200, Pinnow 37926 à 100, Alt-Placht 40312 à 1000, Bruchhagen 50318 à 300 Thlr. Cour.

Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie-Part.-Oblig.

Verloosung am 1. Juli c. Zahlbar am 1. Dezember c.

Anleihe vom 1. Dezember 1839 und 1. Juni 1841.

I. Serie.

Lit. A. und B. Nr. 4 24 136 327 431 37 77 526 695 773 1096 112 62 689 863 2323 59 400 à **50** Rthlr.

Nr. 2913 3197 217 386 472 704 33 856 68 4075 78 170 283 436 56 574 99 629 782 921 96 5077 142 784 6045 269 345 76 94 433 609 28 94 926 44 7114 40 235 62 423 546 792 970 8274 459 559 715 806 10 69 84 9018 83 178 269 309 12 643 à **100** Rthlr.

II. Serie.

Nr. 4 24 136 327 431 37 77 526 695 773 1096 112 62 689 863 2323 59 400 913 3197 217 386 472 704 33 856 68 4075 78 170 283 436 56 574 99 629 782 921 96 5077 142 784 6045 269 345 76 94 433 609 28 94 926 44 7114 40 235 62 423 546 762 970 8274 459 715 806 10 69 84 9018 83 178 269 309 12 643 à **50** Rthlr.

Anleihe vom 1. Dezember 1854.

Serie 7: Nr. 301—50; 119: 5901—50; 140: 6951—7000; 169: 8401—50; 190: 9451—9500; 287: 14301—50; 298: 14851—14900 à **100** Rthlr.

Lübeck'sche Staats-Anleihe von 1850.

Ausloosung vom 1. Juli. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 439 791 1022 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 474 765 812 873 1382 1586 1683 2253 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 196 329 1274 1705 1707 1830 2024 2380 2422 3173 à 200 Rthlr.

Lit. D. Nr. 96 757 921 1073 1112 1277 1292 1577 à 100 Rthlr.

Mecklenburg-Schwerin'sche Reluitions-Kassenscheine.

Ausloosung vom 27. Juni. Zahlbar Antoni 1860.

Lit. A. Nr. 72 86 181 192 306 438 597 611 714 836 859 971 1090 202 275 332 333 346 388 424 444 730 847 953 2146 196 306 369 377 3126 229 448 564 704 805.

Lit. B. Nr. 148 361 618 818 872 967 998 1042 68 237 379 408.

Lit. C. Nr. 235 273 311 505 630 703.

Lit. D. Nr. 36 96 367.

Lit. E. Nr. 133.

Lit. F. Nr. 12 25 105 504 512 873 887.

Lit. G. Nr. 169 179 505.

Lit. H. Nr. 143 275 293 706 783 797.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prior.-Aktien und Prior.-Oblig.

12. Verloosung am 1. Juli c. Zahlbar vom 15. Dezbr. c. ab.

Restanten.

Neunte Ziehung am 15. Dezember 1856 zahlbar.
Mit Coupons Ser. II. Nr. 3—8.

Nr. 2538 13313 14440 15782 18780 20717 21621 23570 24574 30873 31140 32225 36373 36844 38221 39434 43598 43703 49761 51194 52142 56873 56901 57245 66546 67907 67935 68131 75590 77732 78882 82714.

Zehnte Ziehung am 15. Dezember 1857 zahlbar.
Mit Coupons Ser. II. Nr. 5—8.

Nr. 275 2933 3712 4755 5760 5790 7147 7171 7301 7541 9379 9805 13099 13456 14484 14770 15954 17592 17722 18358 18389 18402 19736 19881 20445 21085 23255 24703 27557 28087 28484 28561 29698 30863 30524 34624 35006 35595 36356 37724 38251 39073 40529 44161 45562 46184 49163 49844 55788 55790 56861 58329 59983 60224 61977 64378 65845 68721 69210 69640 70251 70526 70612 74534 78083 78867 80399 80873 82074 83478 84595 84885.

Elfte Ziehung am 15. Dezember 1858 zahlbar.
Mit Coupons Ser. II. Nr. 7—8.

Nr. 197 1307 2052 2367 2502 2742 5791 7904 8026 10390 10501 11655 12097 12802 12982 12997 13168 13318 14187 14852 16446 16897 17823 19155 19180 19677 19873 20055 20134 22130 22135 23860 24131 27633 27926 29183 29527 29580 30506 30899 31074 31723 33172 33212 33287 35064 35125 35992 38402 40734 41059 42047 44116 45870 46219 46306 46617 49190 54504 56146 56899 58338 58479 58522 59317 59701 59821 59842 60293 60397 61955 62776 63230 63387 65059 65283 66222 66307 66561 67706 67795 68238 69179 69332 69664 70208 71375 71631 71728 72154 72227 72241 72417 72465 72667 73063 75744 77578 78585 78598 78924 80407 81179 83248 83400 83831 84461.

Achte Ziehung am 2. Januar 1856 zahlbar.
Mit Coupons Ser. I. Nr. 5—8.

Serie I. Nr. 1836 à 100 Rthlr.

Zehnte Ziehung am 2. Januar 1858 zahlbar. Ohne Coupons.
Serie II. Nr. 13992 31716 à 50 Rthlr.

Elfte Ziehung am 3. Januar 1859 zahlbar.
Mit Coupons Serie II. Nr. 3—8.

Serie I. Nr. 20 103 419 803 1508 3045 3708 3771 4650 4920 5976 6217 6362 7229 8819 8836 9207 10981 11618 12594 12832 13503 13883 14232 14293 14589 14728 15218 15812 15820 16853 17048 à 100 Rthlr.

Serie II. Nr. 689 758 828 1897 2213 2623 3611 4120 4530 4770 4789 4833 5199 5395 5771 6476 6919 7092 7573 8670 9211 10045 10139 10610 11335 11910 12000 12309 12344 13510 13757 14731 15074 15162 15675 15715 16654 17139 17499 18156 18221 18526 19265 20131 20247 20514 21553 21700 21839 22212 22349 22479 24765 25284 25555 26283 26481 26673 26903 27327 27840 27873 28064 28746 28888 28906 29738 32360 32722 33619 33632 34363 34659 34863 34924 à 50 Rthlr.

Erste Ziehung am 2. Januar 1853 zahlbar.
Mit Coupons Nr. 4—20.

Nr. 5628.

Zweite Ziehung am 2. Januar 1854 zahlbar.
Mit Coupons Nr. 6—20.

Nr. 7283.

Dritte Ziehung am 2. Januar 1855 zahlbar.
Mit Coupons Nr. 8—20.

Nr. 1406 3356 5813.

Vierte Ziehung am 2. Januar 1856 zahlbar.
Mit Coupons Nr. 10—20.

Nr. 91 3517 6479.

Fünfte Ziehung am 2. Januar 1857 zahlbar.
Mit Coupons Nr. 12—20.

Nr. 488 1674 1754 6343 6732 7706 8120 8121 8519 8701.

Sechste Ziehung am 2. Januar 1858 zahlbar.
Mit Coupons Nr. 14—20.

166 889 2376 3540 3919 4079 6344 8168 8366 8445 9341 9449.

Siebente Ziehung am 3. Januar 1859 zahlbar.
Mit Coupons Nr. 16—20.

Nr. 251 570 1809 2212 2452 3755 3772 4184 4291 6789 7141 7491 7604 7690 7943 8154 8157 9364 9396 9432 9601.

---

4 pCt. Norwegische Staats-Anleihe von 1848.

Auslosung vom 1. Juli.

(I. Serie. 44. Ziehung.)

Lit. A. Nr. 141 249 290 422 à 1000 Rthlr. Bco.

Lit. B. Nr. 681 905 950 1069 à 500 Rthlr. Bco.

Lit. C. Nr. 1617 1652 1666 1960 1996 à 400 Rthlr. Bco.

Lit. D. Nr. 2162 2198 2245 2422 2586 2627 2892 à 200 Rthlr. Bco.

Lit. E. Nr. 3142 3307 3498 3539 3620 3808 à 100 Rthlr. Bco.

(II. Serie. 34. Ziehung.)

Lit. A. Nr. 155 170 268 à 1000 Rthlr. Bco.

Lit. B. Nr. 791 933 950 à 500 Rthlr. Bco.

Lit. C. Nr. 1217 1259 1385 1546 à 400 Rthlr. Bco.

Lit. D. Nr. 1735 1929 2136 2171 à 200 Rthlr. Bco.

Lit. E. Nr. 2404 2640 2641 à 100 Rthlr. Bco.

---

4 pCt. Obligationen der Hypothekenbank des Königreichs Norwegen.

Auslosung vom 20. Juni.

I. Serie 1853. (26. Ziehung):

Lit. A. Nr. 102 237 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 14 170 172 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 49 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 192 à 300 Sps. Lit. E. Nr. 139 176 à 200 Sps. Lit. F. Nr. 115 281 317 à 100 Sps.

II. Serie 1853. (22. Ziehung):

Lit. A. Nr. 169 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 63 85 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 10 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 50 à 300 Sps. Lit. E. Nr. 87 à 200 Sps. Lit. F. Nr. 48 107 à 100 Sps. Lit. H. Nr. 2 à 50 Sps.

III. Serie 1854. (18. Ziehung):

Lit. A. Nr. 61 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 120 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 26 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 11 à 300 Sps.

IV. Serie 1855. (14. Ziehung):

Lit. A. Nr. 18 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 33 à 500 Sps. Lit. D. Nr. 45 à 300 Sps. Lit. E. Nr. 41 à 200 Sps. Lit. F. Nr. 32 à 100 Sps.

V. Serie 1856. (10. Ziehung):

Lit. A. Nr. 53 170 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 118 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 38 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 63 à 300 Sps. Lit. E. Nr. 20 73 à 200 Sps. Lit. F. Nr. 108 à 100 Sps.

VI. Serie 1857. (6. Ziehung):

Lit. A. Nr. 46 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 91 à 500 Sps. Lit. C. Nr. 17 à 400 Sps. Lit. D. Nr. 13 à 300 Sps.

VII. Serie 1858. (2. Ziehung):

Lit. A. Nr. 113 158 182 198 375 407 à 1000 Sps. Lit. B. Nr. 73 102 214 à 500 Sps. Lit. D. Nr. 86 92 138 à 300 Sps. Lit. F. Nr. 109 219 222 à 100 Sps.

Oberschlesische Eisenbahn-Stammaktien.

Verloosung am 1. Juli c. Zahlbar am 15. Dezember c.

Lit. B. Nr. 18 43 110 142 194 236 264 289 391 477 517 705 792 883 894 903 1249 1401 1410 1421 2189 2397 2572 2597 2636 2653 2680 2778 2841 2983 3013 3057 3172 3380 3407 3417 3602 3628 3636 3930 4060 4409 4600 4855 4870 4996 4007 5140 5402 5551 5566 5677 5690 5694 5869 5960 6038 6076 6094 6399 6402 6463 6524 6531 6539 6628 6819 6841 7166 7336 7453 7490 7545 7984 8011 8063 8229 8308 8356 8395 8607 8676 8865 8868 8922 8974 9011 9018 9207 9325 9421 9429 9845 9883 10707 114 215 320 350 636 676 757 967 11245 265 407 646 699 846 873 962 12069 106

200 257 387 406 494 684 746 919 13521 567 612 617 705 734 826 890 996 14035 58 145 161 200 247 271 439 530 541 648 858 957 15031 292 468 605 919 945 16048 303 305 307 342 379 670 990 17102 281 405 411 598 883 993 18141 256 266 525 715 800 977 19012 72 111 697 790 846 20252 278 368.

Restanten.

Von 1857: 18512 18524, von 1858: 2141 2754 3345 3845 3954 5388 7384 8814 9241 11850 13222 13290 16785 20013 20202.

Oesterr. Eisenbahn 100 fl. Loose v. J. 1858.

5. Serien- und Prämienziehung vom 1. Juli.

Serien:

151 375 381 447 490 771 891 1003 1358 1430 1545 2064 2069 3444 3655 3808 3834 4031.

Prämien:

Serie **2064** Nr. 79 à **250,000** fl.

Serie **891** Nr. 52 à **40,000** fl.

Serie **151** Nr. 93 à **20,000** fl.

Serie **3655** Nr. 43, Serie **3834** Nr. 10 à **5000** fl.

Serie **771** Nr. 71, Serie **4031** Nr. 60 à **3000** fl.

Serie **447** Nr. 63, Serie **3808** Nr. 34 à **1500** fl.

Serie **381** Nr. 82 93, S. **1545** Nr. 88, S. **2069** Nr. 98, S. **3655** Nr. 73 89 à **1000** fl.

Serie **151** Nr. 6 94, S. **375** Nr. 7 46, S. **381** Nr. 64 91, S. **447** Nr. 61 64 91, S. **490** Nr. 20 41 79, S. **771** Nr. 19 38, S. **891** Nr. 33 49 98, S. **1358** Nr. 56 58 60, S. **1430** Nr. 18 50, S. **1545** Nr. 54, S. **2064** Nr. 10, S. **2069** Nr. 19 24 81, S. **3444** Nr. 54, S. **3655** Nr. 18, S. **3808** Nr. 70 81 90, S. **3834** Nr. 7, 76, S. **4031** Nr. 21 à **400** fl.

Alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Nr. erhalten jede einen Gewinn von **120** fl. österr. Währung.

Oesterreichische ältere Staatsschuld.

Ausloosung vom 1. Juli.

Serie 203 und **209** enthält Hofkammer-Obligationen.

Oesterreichische Donaudampfschifffahrts-Gesellschafts-Loose à 4 pCt.

4. Verloosung vom 1. Juli.

Nr. 39493 à **42000** fl.

Nr. 23606 à **5250** fl.

Nr. 24753 28265 35281 à **1050** fl.

Nr. 3994 4825 5656 27273 28808 54193 à **525** fl.

Nr. 1760 3509 7677 14375 22227 23196 24171 26286 26577 27303 36287 36901 37350 45964 à **210** fl.

Nr. 67 192 255 286 456 747 929 1009 146 297 483 496 844 871 917 918 2046 59 357 545 797 898 3470 507 553 684 4081 157 344 663 5022 536 940 6004 242 424 492 715 878 7282 425 456 692 714 764 775 927 986 8013 76 128 261 528 699 9248 261 499 665 819 10173 198 338 436 479 663 873 11787 12171 406 422 13439 495 496 786 979 14012 520 546 711 15625 998 16070 112 138 157 466 526 697 813 924 995 17153 196 428 564 808 903 18079 194 407 540 584 623 718 784 19107 252 261 456 20123 469 548 917 983 21359 573 766 795 22015 247 248 712 723 833 835 917 953 23300 716 847 24241 307 368 408 688 718 25312 623 26027 317 735 909 988 27164 173 240 289 570 691 28354 534 634 787 863 934 29239 390 416 481 720 30195 214 278 349 556 895 31350 374 460 462 539 617 703 981 32040 121 438 650 749 947 33465 598 621 865 34091 448 461 472 957 35420 606 825 837 910 36104 145 151 207 334 400 776 915 924 37445 689 697 926 38200 656 658 876 39469 505 980 40072 146 425 455 506 878 41004 8 75 110 483 599 634 42251 419 624 676 701 731 43489 974 44403 624 649 741 45498 794 46372 426 633 47818 846 393 696 723 48174 503 582 619 830 49002 15 425 426 444 515 50150 700 878 889 950 999 51015 735 774 807 52237 522 780 792 53271 713 54157 234 266 318 743 749 55171 250 304 483 645 691 853 56030 409 991 57354 617 58261 615 59040 530 767 957 à **105** fl.

Ostpreußische Pfandbriefe.

Abgelöst zu Johanni c.

I. Königsberg'schen Departements.

Abbarten Nr. 54—58 à 100, 62—69 à 50 Thr. Beideritten alle Nummern. Corjaiten 30 à 100, 41 à 50 Thlr. Eichen 12 14 16 17 à 1000, 51 52 à 500, 81 à 50 Thlr. Friederikenruh, Gamsau, Jäcknitz alle Nummern. Klingenberg 25 95—100 à 1000, 28 90 à 500, 10 à 200, 59 à 25 Thlr. Kussitten alle Nummern. Launicken 40 à 400, 62 63 à 100 Thlr. Leissienen 3 10 à 1000, 23—27 à 200 Thlr. Liepe 30 à 500 Thlr. Lomp alle Nummern. Maldeuten 12 à 1000, 23 à 500 Thlr. Neuhausen alle Nummern. Renken 20 à 400 Thlr. Peisten 191 à 50 Thlr. Poduhren 19 à 200, 39 42 à 100, 52 à 25 Thlr. Powaven alle Nummern. Rippen 31 32 72 73 75 77 78 79 81 142 143 144 145 147 à 1000, 83 84 85 87 162 163 à 500 Thlr. Gr. Schwansfeld 12 à 500 Thlr. Saalau 40 à 1000, 194 à 100, 195 à 25 Thlr. Tappelkeim alle Nummern. Tolks 30 31 à 400, 37 38 à 200 Thlr. Warnien IV. 3 à 100, 4 à 50, 7 à 25 Thlr. Weßlienen 216 à 1000 Thlr. Wundlack 7 8 à 1000, 10 à 500, 26 à 200, 57 à 25 Thlr.

II. Morungen'schen Departements.

Borken 90 à 50, 91 à 25 Thlr. Elditten 79 à 400, 92 à 50, 94 à 25 Thlr. Frednau 34 35 à 1000 Thlr. Kattern 27 à 50 Thlr. Kirschdorf A. B. 39 à 100 Thlr. Osterwein, Gr. Parlöse alle Nummern. Ponarien 65 à 1000 Thlr. Schlobitten 103—5 à 400, 14 à 25, 68 à 1000, 137 à 200, 169 à 100 Thlr. Schömberg 235 à 25 Thlr. Stenkendorf A. 19 à 100 Thlr. Thomsdorf (9) 3 à 25 Thlr.

III. Angerburg'schen Departements.

Gr. Allgawischken (8) 5 à 100 Thlr. Alischken alle Nummern. Daniellen 10 à 100 Thlr. Gehlweiden 53—57 à 100 Thlr. Glinken 8 à 50 Thlr. Guhsen (14) 1 2 5 à 50, 3 4 6 7 à 25 Thlr. Muntowen (7) alle Nummern. Raudonatschen 59 à 100 Thlr. Roguinen 34 à 50, 35 à 25 Thlr. Skarullen (4) 5 à 50 Thlr. Sydden alle Nummern. Tusseinen 20 à 1000, 28 à 500, 32 à 200 Thlr. Wensöwen alle Nummern.

5 pCt. Prioritäts-Anlehen der Pfälzischen Ludwigsbahn (Ludwigshafen-Berbach.)

Anlehen von 700,000 fl. Verloosung am 27. Juni c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. K. Nr. 21 182 199 à 1000, L. 22 226 à 500, M. 146 208 366 397 402 647 746 820 827 à 100 fl.

Preußische Seehandlungs-Prämienscheine.

Restanten.

Aus der 23. Verloosung am 15. Oktober 1855. Fällig seit 15. Januar 1856.

Nr. 168003 à 600 Rthlr.

Nr. 38085 à 150 Rthlr.

Nr. 3442 127524 155660 à 120 Rthlr.

Nr. 2632 38770 116178 204955 226683 à 110 Rthlr.

Nr. 3439 19403 485 25629 38051 73 56020 72780 79804 97276 115141 191 127577 136204 281 178843 206700 212209 236945 à 100 Rthlr.

Nr. 168 1733 2631 21452 775 38071 72 51026 45 72417 799 86141 95170 103431 489 107728 903 111935 115146 116151 117275 125161 164 127581 129442 444 141380 147378 153226 276 292 155658 176204 188217 200130 211279 222273 223359 226675 678 680 250069 251679 695 à 96 Rthlr.

Aus der 24. Verloosung am 15. Oktober 1856. Fällig seit 15. Januar 1857.

Nr. 2715 52 7855 56 60 8064 65 68 69 11715 30144 30604 31576 58977 64083 67194 343 71638 892 984 985

73429 432 78537 585 84747 84748 749 750 87430 440 89128 692 694 92214 215 217 219 93814 93815 899 96316 350 98751 767 101816 118661 122311 129069 133757 775 794 138683 685 140318 364 391 142345 149808 152511 164271 164904 956 165644 664 665 666 697 167451 452 454 455 167793 797 168205 169681 173616 617 710 777 174682 187121 536 188767 910—915 934 188939 947 203169 205169 207977 236450 594 237322 244946 250170 à 110 Rthlr.

Aus der 25. Verloosung am 15. Oktober 1857. Fällig seit 15. Januar 1858.

Nr. 134670 à 141 Rthlr.

Nr. 97047 103046 à 130 Rthlr.

Nr. 10994 73820 87755 97046 104092 131515 158467 480 196478 247557 à 120 Rthlr.

Nr. 1320 12416 28150 38219 41666 42091 44943 47724 82877 894 87340 103047 131503 134644 158464 158470 162911 176474 179165 208281 297 212183 219377 à 110 Rthlr.

Nr. 10542 10998 16189 21820 23046 49 29037 38290 41621 44625 631 47723 56446 486 82893 87341 342 97028 29 48 49 50 112367 400 115496 120390 129291 570 571 131516 517 520 134680 140767 147490 158463 465 469 471 479 481 482 162942 164509 170520 179331 333 558 188815 208232 215130 227574 229395 230659 677 236325 331 247589 596 250689 à 100 Rthlr.

4 pCt. Anleihe des Hypoth.-Vereins der schwed.-Provinz Oerebro (bei C. J. Hambro & Sohn in London.)

17. Ziehung vom 1. Juli.

Lit. A. Nr. 15 108 522 540 556 596 1299 1370 1438 1450 à 2000 Mc. Bco.

Lit. B. Nr. 1 88 204 461 653 749 803 882 1008 1055 à 1000 Mc. Bco.

Lit. C. Nr. 128 263 428 504 693 1153 1339 1390 1407 1575 1583 1696 1766 1835 à 500 Mc. Bco.

Lit. D. Nr. 62 299 689 820 830 831 907 1296 1320 1389 1566 1784 1801 1906 2209 2387 2414 2448 2595 2626 2688 à 200 Mc. Bco.

Restanten.

Aus der 15. Ziehung. Lit. A. Nr. 314 à 2000. B. 623 à 1000. C. 800 à 500 Mc.

Aus der 16. Ziehung. Lit. A. Nr. 837 à 2000. B. 1298 à 1000. C. 1611 à 500. D. 2442 1212 244 1843 2614 1406 à 200 Mc.

Anlehen der Wiener Dampfmühlen-Aktiengesellschaft d. d. 1. Juni 1852.

Verloosung am 1. Juli c. Zahlbar am 14. Juli c.

Nr. 2 8 26 43 52 56 61 103 18 27 38 45 82 85 88 93 96 98 99 219 20 24 26 40 1. bis 10. Abth., 242 1. bis 10. Abth.

Zuckerfabrikation für Württemberg.

Ausloosung von Prioritäts-Obligationen am 30. Juni.

Nr. 7 54 105 à 1000 fl.

Nr. 116 121 125 146 150 157 182 202 216 244 259 à 100 fl.

Monatskalender.

1) Dividenden.

Hamburger Gascompagnie 21 pCt.
Niederländische Rheineisenbahngef. 6 fl. 50 kr.
Oesterreichische Nationalbank pr. I. Sem. 30 fl. R.Oestr.Whg.
Ruhrorter Dampfschleppschifffahrtsgef. 10 pCt.

2) Einzahlungen.

Bis 1. Aug.: 10 pCt. Chemische Fabr. in München.
" 1. " 5 pCt. Lichtensteiner Bergbau-Gef.
" 1. " 5 pCt. Bergbau-Gef. Vereinigte Westfalia.
" 1. " 20 pCt. Berliner Brauerei-Gesellschaft.
" 1. " 2½ pCt. Bergbau-Gef. Tremonia.
" 1. " 5 pCt. Arenbergische Bergbau- u. Hütten-Gef.
" 3. " 10 pCt. Chemnitzer Kohlenbau-Gef.

Inhalt der Nr. 25 des Ziehungs-Anzeigers vom 23. Juli.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 203.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 24. Juli 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Juli. Se. Maj. der König haben den Oberlieut. Osk. Schoch vom 5. Inf.-Reg. zum Adjutanten des Generalmajors ad latus beim Generalkommando Nürnberg, Frhrn. v. Hunolstein, ernannt; den Unterlieut. Jos. Ritter v. Mann vom Haupt-Feldspital Nr. 1 auf zwei Jahr in den Ruhestand versetzt; dem Unterlieut. à la suite Ign. Frhr. v. Künsberg die nachgesuchte Enthebung von seinem Militärcharakter bewilligt; dem Unterlieut. Herm. Frhr. v. Juncker-Bigatto vom 15. Inf.-Reg. die Entlassung aus dem Heere bewilligt; den temporär pensionirten Unterlieut. Reinh. Margraf bleibend im Ruhestande belassen; den Hauptmann Bened. Frhr. v. Stengel vom 14. Inf.-Reg. in den Ruhestand versetzt. (Verordnungsbl.)

München, 21. Juli. Morgen begibt sich der Leibarzt Sr. Maj. des Königs, Geheimerath Dr. v. Gietl, im Auftrage des Königs nach Innsbruck und denjenigen Orten Tyrols, wo Spitäler für die Verwundeten errichtet sind, um die dortige Einrichtung kennen zu lernen. — Der 1. Bürgermeister von München, Hr. v. Steinsdorf, hat von Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich wegen seiner Verdienste, die er sich bei Bewirthung der Truppen des 1. österreichischen Armeekorps, welches durch Bayern kam, erworben hat, den Orden der eisernen Krone erhalten. Auch die verschiedenen Komitemitglieder haben österreichische Orden erhalten. — Nach langer Zeit haben wir heute einen kurzen Gewitterregen gehabt. Die Dürre ist so arg, daß nicht nur die Wiesen, sondern auch alle Bäume, kurz alle Pflanzen verdorren. (A. Pstz.)

München, 22. Juli. Se. Majestät der König haben den quiescirten Prof. Jos. Schlotthauer seiner Bitte entsprechend von den Funktionen eines Inspektors der k. Akademie der bildenden Künste entbunden; das Kuratbenefizium Oberpframmern, Ldg. Ebersberg, dem Priester Gg. Grießl, Expositus zu Kreuzpullach, Ldg. Wolfrathshausen, übertragen. (N. Münch. Ztg.)

Preußen. Der berühmte Professor der Medizin, Herr Dr. Virchow, ist zum Stadtverordneten in Berlin erwählt worden. (Fr. Pstz.)

Berlin, 21. Juli. Die neueste Erklärung der „Pr. Ztg." ist an der Börse zwar mit Genugthuung aufgenommen worden, doch keineswegs bei allen nicht so friedensseligen Leuten, deren politisches Bewußtsein nicht an der Angst erstickte, für Oesterreich Opfer bringen zu sollen. Es klingt unendlich schwächlich, noch jetzt zu erklären, daß Preußen nichts gewollt habe, als einen würdigen Frieden für sich und Deutschland, wofür man doch wahrlich nicht nöthig gehabt hätte, sechs Armeekorps mobil zu machen und die Mobilmachung der drei anderen Korps unterzeichnet bereit zu halten. Warum denn auch jetzt nicht wenigstens so viel Energie, um offen zu sagen was wahr ist, so daß es scheinen muß, als mache man seinen Diener gegen Paris, gewiß das Gefährlichste, das geschehen könnte. Selbst die „Nat.-Z.", die doch die Politik der Regierung immer vertheidigt, meint: „Man kann nicht große Politik machen, wenn nur das Ziel ein anderes ist, das ganze Rüstzeug aber, Styl und Vortrag sich nicht allzu wesentlich von dem unterscheiden, was man seit acht Jahren von Preußen gewohnt ist." Die bisherige Scheu vor der Oeffentlichkeit, daß man trotz aller Mahnungen sich nicht entschließen konnte, klar und bestimmt auszusprechen, was die preußisch-deutsche Aktion wollte und sollte, das hat der preußischen Politik zumeist geschadet und ich fürchte, man wird sich auch jetzt nicht entschließen können, den Höfen und hohen Personen so vielen Anlaß zum Mißvergnügen zu geben.

Hannover. Hannover, 19. Juli. Unsere Ständeversammlung ward heute ohne Thronrede oder Feierlichkeit eröffnet. Die Vertreter des Landes sind diesmal zusammenberufen, um die Mittel zu bewilligen, welche die Mobilmachung gefordert hat und fordern wird. Die Kriegsaussichten hatten die Stände schon bei ihrer letzten Zusammenkunft vermocht, eine Million Thaler für die Rüstungen auszuwerfen, aber bei der raschen Entwicklung der Ereignisse hat die Regierung bereits jetzt diese Gränze überschreiten zu dürfen geglaubt, und die Summe aller Ausgaben übersteigt das Limitum um mehr als das Doppelte. Dagegen wird sich mit Fug kaum etwas einwenden lassen, namentlich nicht gegen die Anlage von Befestigungsarbeiten an zehn Punkten der Elbe, Weser und Ems für eine bessere Vertheidigung der Küsten und Hauptströme des Landes. (Schw. M.)

Oesterreich. Das „Frankf. Journ." bringt nun aus der Feder eines Korrespondenten im österreichischen Hauptquartier auch noch Enthüllungen über den Ursprung des Friedens von Villafranca. Dieser Korrespondent findet die Gründe, weshalb Napoleon den Waffenstillstand vorschlug, in der Schwierigkeit des Angriffs auf die feste Stellung der Oesterreicher und den schlimmen Folgen, welche voraussichtlich eine etwaige Niederlage für Napoleon haben mußte. Er schreibt sodann: „Beim Abschlusse des Waffenstillstandes dachte im österreichischen Lager Niemand an die Eventualität eines unmittelbaren Friedensschlusses. Aber inzwischen hatte der Franzosenkaiser mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit den Knoten einer Intrigue geschnürt, die zum Zwecke hatte, Franz Joseph I. zu einem Separatfrieden mit Frankreich zu bewegen. Wenn wir recht unterrichtet sind, so war es den Machinationen der französisch-russischen Diplomatie gelungen, die drei neutralen Mächte in London zur Unterzeichnung eines Protokolls zu vereinigen, vermöge dessen sie sich zu gemeinsamer Vermittlung zwischen Frankreich und Oesterreich verpflichteten und als Basis der Vermittlung die Verzichtleistung Oesterreichs auf das lombardisch-venetianische Königreich aufstellten. Gelegentlich des an den Abschluß der Waffenstillstandsverhandlungen sich knüpfenden Verkehrs von Parlamentären ließ Napoleon den Kaiser von Oesterreich von dem erzielten Einverständniß der drei Mächte in Kenntniß setzen mit dem Beifügen, daß er nicht abgeneigt sey, der Einmischung Dritter selbst durch Zugeständnisse an Oesterreich zuvorzukommen; er sey bereit, in dieser Beziehung weitere Eröffnungen zu machen und bitte um Entsendung einer Persönlichkeit, die sich des allerh. Vertrauens erfreue. Der F.M.L. Prinz Alexander von Hessen wurde zu dieser delikaten Mission auserwählt. Auf diese Weise entspann sich ein lebhafter Verkehr zwischen den beiden gekrönten Häuptern; der gleich Anfangs mit besonderem Nachdrucke geäußerte Wunsch Napoleons nach einer Zusammenkunft mit dem österreichischen Kaiser wurde aber ausweichend abgelehnt; dafür aber um so nachdrücklicher wiederholt. Drei- bis viermal eilte der Prinz Alexander nach Valeggio, ehe es seinen Bemühungen glückte, die weit auseinandergehenden Ansprüche zu gegenseitiger Nachgiebigkeit zu bewegen. Anfangs verlangte Napoleon die Konstituirung Venedig's als selbständigen Staat unter einem österreichischen Erzherzog; dann willigte er in das Verbleiben dieser Provinz im Verbande der Monarchie. Oesterreichischerseits setzte man dann die Ueberlassung von Peschiera, Mantua und Borgoforte durch und garantirte sich dadurch die militärische Beherrschung Oberitaliens; an der hartnäckigen Weigerung Napoleons, die vertriebenen Souveräne der kleinen italienischen Staaten wieder in ihre Länder einzusetzen, wäre um ein Haar das Friedenswerk gescheitert. Franz Joseph erklärte auf das bestimmteste, er werde auf keinen Fall seine Verbündeten im Stiche lassen. Schließlich gab Napoleon auch hierin nach, so weit es nicht die Herzogin von Parma betraf, über deren Staaten er sich die Verfügung vorbehielt. Als die Verhandlungen endlich an diesem Stadium angelangt waren, willigte der Kaiser von Oesterreich in die Zusammenkunft. Wir dürfen nicht unterlassen, anzuführen, daß Napoleon bei dieser Negoziation das höchste Maß von Weltkenntniß, Geist, Charakterstärke, Selbstbeherrschung und Energie bethätigt hat. Er sprach u. A. die Absicht

aus, die Fackel der Revolution nach Ungarn zu schleudern und deutete ziemlich unverblümt darauf hin, daß Klapka bestimmt sey, mit 300 Kriegsgefangenen und desertirten Ungarn aus Toulon über Fiume in das Vaterland derselben einzubrechen." Wir haben der Kuriosität halber diese Enthüllungen unsern Lesern mitgetheilt; es wird ihnen aber nicht zweifelhaft seyn, daß sie mehr wohl in der lebhaften Phantasie des Schreibers, als in Wirklichkeit bestehen dürften. Um alles das mit Sicherheit zu wissen, müßte der Mann ja im geheimen Rathe des Kaisers sitzen.

Wien, 18. Juli. In der „Oesterr. Zeitung" lesen wir heute: „Ein starkes Kapital könnte in dieser Zeit angelegt werden, wenn nun Oesterreich versuchte, durch sein inneres Regiment und durch praktische und thatkräftige Reformanträge am Bunde moralische Eroberungen in Deutschland zu machen. Für ein gemeinsames Gewerbe- Heimath- und Handels-Recht, für tüchtige Reformen im deutschen Kriegswesen nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen könnte es in besonnenem Vorgehen sehr viel leisten, und es würde sich dann zeigen, wer für Deutschlands positive Entwicklung am meisten zu thun bereit ist. Wenn Preußen durch negative Politik zur Vorherrschaft in Deutschland gelangen wollte und damit scheiterte, so muß Oesterreich durch eine Politik positiver Entwicklung und Befriedigung der vernünftig-praktischen Wünsche der Nation festen Fuß zu behalten suchen. Wir erblicken darin den wahren Konservatismus."

Wien. Die „Autogr. Korr." bestätigt, daß die sterblichen Ueberreste des Herzogs von Reichstadt, einem dem Kaiser Napoleon gemachten Zugeständnisse zufolge, von Wien nach Paris gebracht werden sollen, doch sey noch nicht bestimmt, wann.

Die Zahl der durch die französischen Kreuzer aufgebrachten österreichischen Kauffahrer beträgt im Ganzen 52 Schiffe, welche theils nach Marseille, theils nach Toulon in Gewahrsam geführt wurden. Wie bereits gemeldet, sollen jetzt sämmtliche aufgebrachte Schiffe frei gegeben werden.

Innsbruck, 19. Juli. Diese Woche werden die an den Landesgrenzen stehenden, oder dahin auf dem Marsch befindlichen, Landesvertheidiger ihren Heimweg antreten. Der „Tyroler Bote" veröffentlicht das Verzeichniß der Mitglieder, durch welche der Ausschuß des tyrolischen Landtags verstärkt worden. Es sind für die vier Stände (Geistlichen-, Ritter-, Bürger- und Bauernstand) je vier Mitglieder hierzu ernannt worden.

Großbritannien.

Durch Rothschild ist den Unterzeichnern der letzten österreichischen Anleihe die willkommene Anzeige geworden, daß sie der Einzahlung der noch übrigen 40 pCt. enthoben sind. Man wird sich erinnern, daß der Ausgabepreis dieser 5pCtigen Anleihe 80 war, und daß davon 40 pCt. einbezahlt worden sind, für welchen Betrag natürlich Scheine ausgegeben wurden. Die österreichische Regierung hat, den Umständen Rechnung tragend, gegen die Subskribenten mit großer Billigkeit gehandelt, wird aber keine große Einbuße zu beklagen haben, da nach allem, was bekannt ist, hier kaum eine halbe Million Pfd. Sterling gezeichnet wurde. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 19. Juli. Die Stimmung ist hier im Allgemeinen nichts weniger als sehr begeistert für die Friedensthat, und es gehört wirklich eine ziemliche Dosis Optimismus dazu, um in der Wirklichkeit alles das wieder zu finden, was einzelne offiziöse Organe als die allgemeine Ansicht des französischen Volkes hinstellen. Die Nachrichten, welche tagtäglich aus verschiedenen Theilen Italiens hierher gelangen, sprechen verständlicher als alle schönen Phrasen des „Constitutionnel" (halbamtlich) und des „Univers" (klerikal). Es zirkulirt im Augenblick eine Aeußerung des ehemaligen Präsidenten der Pairskammer, Herrn v. Pasquier, durch alle Salons von Paris: „L'enthousiasme", sagte er zu einem Freunde, „est comme la bataille de Solferino; cela se gagne, mais cela ne se commande pas." — Aus Italien weisen alle Nachrichten mehr auf eine bevorstehende größere Verwicklung als auf eine unmittelbar aus dem Frieden sich ergebende Lösung hin. In Modena und Toskana gibt sich die entschiedenste Abneigung gegen die Wiederkehr des alten Systems und der alten Herren kund. In letzterem Lande haben sich bereits 80 Gemeinderathskollegien unumwunden durch Schrift und Wort für die Einverleibung mit Sardinien ausgesprochen, und in Neapel, wo in demselben Maße, in dem die Schweizer abgehen, die liberalen Bestrebungen hervortreten und berücksichtigt werden müssen, ist man einem Eintritte in den zukünftigen italienischen Bund noch immer sehr abgeneigt. Man kann die bundestäglichen Wohlthaten dem Königreiche beider Sizilien um so weniger aufdrängen, je weniger der Bund selbst einer allgemeinen Anerkennung durch die Großmächte sich erfreuen wird. — Die Börse fährt fort, unter der Verstimmung zu leiden, die ziemlich allgemein auf die Befriedigung erfolgt ist, mit welcher das Werk von Villafranca im ersten Augenblick begrüßt worden.

Paris, 19. Juli. Der „Moniteur" führt seine Leser heute nach China; er bringt den Anfang einer Reihe von Reisebriefen über die Zustände im himmlischen Reiche. Außerdem wird der Empfang des Kaisers in Turin nach der offiziellen piemontesischen Zeitung beschrieben. Von den Sorgen und Gefahren des italienischen Volkes bringt der „Moniteur" keine Zeile, über die vielbesprochenen Bedingungen des Friedens kein Wort des Aufschlusses oder der Beschwichtigung. Ueber Seyn oder Nichtseyn eines europäischen Kongresses herrscht auch noch immer Zweifel. (K. Z.)

Italien.

Rom, 12. Juli. Aus dem Hauptquartier hieher gekommene französische Offiziere lassen der persönlichen Tapferkeit der österreichischen Soldaten bei Magenta und Solferino volle Anerkennung widerfahren, haben aber für ihre obersten Leiter nur herben Tadel. Das Protektionswesen, jener alte Krebsschaden in der österreichischen Armee, hat schwere patriotische Opfer in kürzester Frist zu Grunde richten lassen; es wird künftighin fähige Köpfe nicht aufkommen lassen, wenn es auch in diesem Punkte noch beim Alten bleibt. Die Franzosen belächeln und bespötteln mehr aber als die Taktik der Oesterreicher während der Treffen ihre Strategik im Allgemeinen, die überall offene Straßen ließ, auf denen sie umgangen wurde, und gefüllte Magazine preisgab, die auch der gewöhnlichste Führer wenigstens dem Feinde gegenüber hätte müssen vernichten lassen. (K. Z.)

Turin, 18. Juli. Ratazzi wird alle Mühe haben, die Gemüther zu beruhigen. Wie die Regierung ihre Aufgabe aufzufassen scheint, das geht am deutlichsten aus dem Umstande hervor, daß della Marmora und Dabormida, zwei Generale, die Hauptrollen im neuen Kabinete spielen. Ratazzi ist eine Zusage für die Zukunft, seine militärischen Kollegen vertreten die Gegenwart: die Diktatur. Wir müssen verschiedenen falschen französischerseits ausgestreuten Behauptungen entgegentreten. So ist es keineswegs begründet, daß in Sardinien, in Toskana oder in dem Kirchenstaate irgend eine Maßregel getroffen worden wäre, die sich nicht der ausdrücklichen vorherigen Zustimmung des Kaisers der Franzosen erfreut hätte. Nichts, auch die Ernennung der provisorischen Regierung in Bologna nicht, geschah ohne Einwilligung Napoleons III., und auch Marchese Pepoli nahm die auf ihn gefallene Wahl erst an, nachdem sein kaiserlicher Verwandter ihn dazu ermuthigt hatte. In Toskana, Modena und Parma wurde alles haarklein nach den Vorschriften des Kaisers eingerichtet, und Herr Pietri hatte überall sein Auge. Die Furcht vor der Revolution, die Napoleon jetzt vorschiebt, ist erheuchelt. Napoleon stellt sich jetzt nur so, als sey Vieles nicht nach seinem Sinn gegangen, um eine gute Entschuldigung seines raschen Friedensschlusses zu haben, und zugleich um die Verantwortlichkeit für Allerlei, das er nicht auf sich nehmen mag, von sich abzuwälzen. (K. Z.)

Die Verstimmung des Tuilerienkabinets über die piemontesische Politik ist ein öffentliches Geheimniß. Man glaubt, daß Graf Arese (gemäßigt, Anhänger Napoleons) nur deshalb nicht mit der Bildung eines Kabinets zu Stande gekommen ist, weil er bei dem König von Sardinien keine genügende Unterstützung gefunden hat. Dagegen soll die Berufung Ratazzi's (radikal) dem Kaiser Napoleon sehr unwillkommen seyn. Auch die Aufregung in den Herzogthümern schreibt man piemontesischen Einflüssen zu. In Toskana, in Modena, in den Legationen werden bereits verstärkte Demonstrationen in Scene gesetzt, den Inhalt der Friedenspräliminarien in Frage zu stellen. Welche Rolle wird Piemont spielen, — nahezu moralisch verpflichtet, wie es ist, eine Bewegung zu stützen, die vorzugsweise durch piemontesische Emissäre hervorgerufen worden, und doch außer Stande, dem vereinten Druck seiner beiden starken Nachbarn zu widerstehen? Glaubt man außerdem wirklich, der Kaiser der Franzosen werde es gestatten, daß die Freiheit der Tribune, die ihm erwünschte Waffen gegen Oesterreich lieh, sich jetzt gegen ihn und seine Pläne kehre und die Funken des zündenden Worts in den hoch aufgehäuften Brennstoff schleudere? Napoleon III. hat Italien für seine Zwecke benützt, die italienische Revolution hat ihm für ihre Zwecke ihre bewaffnete Unterstützung geliehen: — jetzt scheiden sich die Wege, denn der Kaiser der Franzosen hat sein Ziel erreicht. Die Revolution sieht sich um ihre Hoffnungen betrogen; für ein vergrößertes Piemont hat sie nicht gekämpft. Der König Viktor Emanuel scheint sich inzwischen der schwierigen Stellung

zwischen Beiden bewußt zu werden, obschon er die Hoffnung nicht aufgibt, Beide zu hintergeben.

Wie die Stimmung der gemäßigten liberalen Partei in Piemont und in Italien überhaupt ist, lehrt ein Nothschrei der Turiner „Opinione", der also lautet: „Der Fiedenswind, der seit Kurzem vom Mincio herweht, ist eine verlorene Schlacht für Italiens Hoffnungen. Die Frage wegen der Unabhängigkeit Italiens ist vertagt und ganz einfach in eine Abfindung Piemonts verwandelt worden; indeß dies ist insofern nicht übel, weil je mehr Piemont wächst, desto mehr die italienische Sache zunimmt. Der Friede am Mincio ist ein geographischer und kein politischer Friede. Schon einmal wurde ein solcher geschlossen, doch hatte derselbe keine Dauer. Europa sollte bedenken, daß es Italien dahin gebracht hat, nichts mehr vom Frieden, Alles vom Kriege erwarten zu müssen.

Man versichert, England habe dem König von Neapel den Rath ertheilt, dem italienischen Bunde nicht beizutreten. (Köln. Z.)

Florenz, 18. Juli. Der „Monitore Toscano" widerlegt das Gerücht, die provisorische Regierung habe seit dem Friedensschluß die Anwerbung von Freiwilligen eingestellt. „Während die Diplomatie unterhandelt," sagt das amtliche Blatt, „wird Italien unter Waffen bleiben." (Fr. Hz.)

Die legitimistischen Blätter können nicht begreifen, daß nur von der Rückkehr des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena, nicht aber von der Frau Herzogin von Parma (Schwester des Grafen Chambord) die Rede zu seyn scheine. Die Sache ist jedoch ganz einfach, denn die moralischen und politischen Verpflichtungen, welche der Kaiser von Oesterreich gegen Jene hatte, sind von der Herzogin selber dadurch verwirkt worden, daß sie sich nicht nur nicht in den letzten Zeiten unter Oesterreichischen Schutz begeben wollte, sondern sich auch zu verschiedenen Zeiten von Oesterreich entfernt hatte. Sie fühlte die Gefahren voraus, die ihr drohten, aber sie hoffte, sie dadurch zu beschwören, daß sie Abneigung gegen Oesterreich und Hinneigung zu Sardinien so sehr als schicklich kund that. Dem Kaiser von Oesterreich, welcher in Villafranka für Toskana und Modena, deren Fürsten fest an ihm gehalten hatten, die Rückkehr der Letzteren zu stipuliren für seine Pflicht hielt, lagen keine Motive vor, und es stand ihm nicht einmal zu, ein Gleiches für die Herzogin von Parma zu thun, die demnach zu wählen hat, entweder aus eigenem Antriebe nach Parma zurückzukehren und ihr Heil zu versuchen — an Muth fehlt es ihr nicht dazu — oder sich an die Großmuth des Kaisers der Franzosen zu wenden. Dieser wartet nur hierauf.

In Toskana hat die Staatskonsulta beschlossen, die provisorische Regierung möge „die sorgsamsten Anstrengungen bei dem Kaiser der Franzosen machen und sich auch bei den anderen Großmächten dahin verwenden, daß man bei der Feststellung des Schicksales dieses Theiles von Italien Rücksicht auf die freie Kundgebung seiner legitimen Wünsche nehme; die Regierung möge ferner sich an den König Viktor Emanuel wenden, damit es ihm gefalle, das Protektorat über Toskana auch nach dem Friedensschlusse und bis zur definitiven Ordnung des Landes zu behalten." Kavaliere Perugi ist auch bereits in einer besondern Mission zu diesem Behufe von Florenz nach Paris abgereist. (N. Pr. Z.)

Die österreichische Armee in Italien bleibt in der Stärke von 6 Corps, von denen jedes auf 40,000 Mann gebracht ist, unter dem Befehle des Frhrn. v. Heß in ihrer kriegsmäßigen Position, bis die Pazifikation Italiens eine Thatsache ist, die vertriebenen Souveräne in ihre Staaten zurückgekehrt sind, und die Konstituirung der italienischen Konföderation erfolgt seyn wird. (Fr. Bhe.)

Die „Ostdeutsche Post" schreibt: „Die Nachrichten aus Italien lauten fortwährend sehr beunruhigend. Die italienische Frage, anstatt gelöst zu seyn, scheint sich gefährlicher verwirren zu wollen, als es je zuvor der Fall war. Die Durchführung der Friedensartikel stößt überall auf Hindernisse, die sich mit jedem Tage steigern. In den Ländern, welche in die Bewegung des Kampfes hineingezogen waren, herrscht eine unzufriedene Aufregung, welche das Schlimmste befürchten läßt. Die Revolution will sich an den Punkten, die sie usurpirt hat, mit Gewalt behaupten und droht an andern Punkten neue Stellungen zu gewinnen. Gegen die Konförderation, wie der Friede von Villafranka sie als das nationale Einigungs- und politische Beglückungsmittel für Italien vorzeichnet, sprechen sich nicht nur die Parteien der Bevölkerung, sondern auch zwei Souveräne Italiens aus. Indem wir die verschiedenen Nachrichten über die italienischen Friedenswirren ohne weiteren Kommentar mittheilen, können wir nur wiederholt unsere Beruhigung darüber aussprechen, daß nun Niemand mehr im Stande ist, dieser traurigen Zustände wegen Oesterreich anzuklagen. Es wird sein Italien vor der Berührung mit den revolutionären Elementen zu bewahren, ihm den Frieden zu erhalten wissen: für das, was jenseits seiner Grenzen vorgeht, ist Oesterreich nicht verantwortlich, da es keinen Anspruch auf die Ehre macht, die Initiative zu der neuen Ordnung der Dinge in Italien gegeben zu haben. Selbstverständlich wird Oesterreich seine beim Friedensschluß übernommene Verpflichtung erfüllen, aber es muß zunächst dem Kaiser der Franzosen überlassen bleiben, zur Realisirung seiner Ideen den Boden zu ebnen". Wir wünschen recht sehr, daß das, was die „Ostdeutsche Post" hier andeutet, wirklich die Absicht des Wiener Kabinets sey. Je weniger es sich jetzt in die italienischen Angelegenheiten mischt, desto besser wird es dabei fahren: möge es den Kaiser Napoleon allein auseffen lassen, was er eingebrockt hat.

Asien.

Aus Bombay vom 23. Juni wird berichtet, daß die Unruhen in der Nähe von Bewah Jubbulpore fortwähren. Es war indeß der aufständische Häuptling Bullie von dem Major Rennie geschlagen worden.

Nichtpolitische Zeitung.

Passau, 17. Juli. Heute fand die feierliche Einweihung der neuerbauten protestantischen Kirche statt. (N.N.)

Berlin, 16. Juli. In der Stadtverordnetenversammlung vom 14. d. wurde ein Komite zur Errichtung eines Alexander- v. Humboldt-Denkmals ernannt. (A. Z.)

Die österreichische Fregatte „Novara" hat ihre wissenschaftliche Weltfahrt abgekürzt und ist von Valparaiso direkt nach Gibraltar zurückgefahren. Dadurch unterblieb der Besuch von Peru, welches neben reichem wissenschaftlichem Stoffe auch einen günstigen Boden für kommerzielle Interessen bietet und namentlich die Anknüpfung eines Handelsvertrages wünschenswerth machen würde — wenn nicht eben die Revolution dieses Land in große Aufregung und Unsicherheit versetzte.

(Vegetabilisches Leder.) Das „Mechanic's Magazine" gibt im Nachfolgendem einen Bericht, was in dieser Beziehung geleistet wird. „Nachdem uns einige Proben von vegetabilischem Leder, sowie verschiedene daraus gefertigte Artikel gezeigt worden, sahen wir uns veranlaßt, die ausgedehnte Fabrik der HH. Spill und Comp., der bekanuten englischen Regierungs-Lieferanten zu Stepney-green, in Augenschein zu nehmen, um das nothwendige Material zur Feststellung des Verhältnisses des künstlichen gegenüber dem wirklichen Leder zu sammeln. Was das Aussehen, sowie die allgemeine Beschaffenheit des in Frage stehenden neuen Erzeugnisses anbelangt, so gleicht dasselbe hierin dem animalischen Leder in dem Maße, daß der Unterschied nur nach genauer Untersuchung bemerkt werden kann. Namentlich ist dies der Fall bei den zum Buchbinden, zum Ueberzug von Bibliothektischen und ähnlichen Zwecken verwendeten Sorten. Unter den Vortheilen, welche das vegetabilische vor dem eigentlichen Leder auszeichnen, verdienen besonders hervorgehoben zu werden, daß es, so dünn es auch immer seyn mag, ohne besondere Kraftanstrengung nicht zerreißt, aller Feuchtigkeit widersteht und selbst dann keinen Schaden leidet, wenn es längere Zeit dem Einfluß der Nässe ausgesetzt ist, indem letztere weder durchdringt, noch ein Schrumpfen des Leders zur Folge hat; das Leder ist deshalb immer trocken, und sein Glanz wird durch Reibung eher erhöht, als vermindert. Fügen wir noch hinzu, daß alle Versuche, vegetabilisches Leder mittelst des Nagels oder in anderer Weise zu kratzen oder aufzureiben, fruchtlos seyn würden, so dürfte hiermit die Konkurrenz dieses Produktes mit dem wirklichen Leder das ohnehin in den letzten Jahren nicht mehr in einer allen Nachfragen genügenden Quantität vorhanden und deswegen zum Nachtheile aller Klassen so sehr im Preise gestiegen ist, hinreichend gerechtfertigt erscheinen. Zur Herstellung des künstlichen Leders wird Kautschuk und Naphta verwendet, welch letzteres durch ein dem Senior der Firma, der selbst ein tüchtiger Chemiker ist, bekanntes Verfahren von allem Geruch befreit wird, so daß der Geruch des vegetabischen Leders weniger stark ist, als jener des wirklichen. Zweifelsohne dürfte die Verwendbarkeit des neuen Produktes bald eine viel größere Ausdehnung gewinnen, als die des wirklichen Leders. Die hauptsächlichsten Gegenstände, welche bereits daraus verfertigt worden sind: Wagen- und Pferdedecken, das Lederzeug der Soldaten, zusammenlegbare Eimer, Pferdegeschirre aller Art, Buchbinderarbeiten 2c. Für letzteren Zweck ist es wegen seiner Zähigkeit, Waschbarkeit und Widerstandsfähigkeit gegen Flecken besonders geeignet. Indem man auf die Rückseite des vegetabilischen Leders mittelst Kautschuks Leinwand aufklebt, kann man demselben jede beliebige Dicke geben; überdies besitzt es eine Stärke, die

an's Wunderbare streift, und doch beträgt sein Preis trotz all dieser Vorzüge nur ein Drittel des gewöhnlichen Leders.

(Gemeinnützige Wochenschrift.)

New-York, 6. Juli. Wir hatten vorgestern die Feier des 83. Jahrestages der Unabhängigkeit, welche in der herkömmlichen Weise begangen wurde. Wer dieselbe einmal in dieser Stadt erlebte, hat schwerlich Lust, den Höllenspektakel wieder mitzumachen, sondern geht lieber aufs Land. Wir waren übrigens auf ein großartiges Schauspiel in den Lüften gefaßt, durch welches der gloriose 4. Juli beinahe verherrlicht worden wäre. In St. Louis in Missouri hatten nämlich drei Luftschiffer den Plan gefaßt, in einem riesengroßen Luftballon die sechshundert Stunden weite Fahrt hierher zu machen. Diese drei Leute, Wise, Gager, und Lamontain, welchen sich noch ein Berichterstatter einer Zeitung angeschlossen, unternahmen in der That das Wagstück. Am 1. d. M. zwischen 6 und 7 Uhr Abends war der Luftballon, welcher 60 Fuß im Durchmesser hält und 150 Fuß hoch ist, gefüllt und stieg empor. Wise will durch öftere Versuche ermittelt haben, daß in unserm Lande zwischen dem 25. und 45. Breitengrade von den Felsengebirgen bis zum atlantischen Ozean in der Höhe von 4000 bis 8000 Fuß eine Luftströmung von Westen nach Osten ziehe, und darauf war sein Plan berechnet. An den Luftballon war als Gondel ein fünfzehn Fuß breites und sechzehn Fuß langes Boot gehängt, das ins Wasser gerudert werden kann und als Ballonzimmer diente. Die Reise begann bei heiterm Wetter, der Ballon fuhr über die Staaten Illinois, Indiana und Ohio dahin, und nach zehnstündiger Fahrt schwebte er über Sandusky am Eriesee so niedrig, daß man den mit großen Buchstaben geschriebenen Namen „Atlantic", denn so heißt er, deutlich erkannte. Nach zwei Stunden berührte er bei Fairport beinahe das Wasser, schwebte über das westliche Pennsylvanien, nach Buffalo in New-York, und war um Mittag gerade über den Wasserfällen des Niagara; dann flog er nach Canada hinüber, trieb zurück in den Ontariosee, wurde aber in der Nähe von Oswego von einem Wirbelwinde gepackt, nach unten geworfen, durch Wälder geschleift, und blieb etwas vor 2 Uhr Nachmittags bei Adams, unweit Sacketts Harbour, hängen, Er hat also 1100 (engl.) Meilen in 19 Stunden zurückgelegt und die weiteste Luftreise gemacht, die je gewagt wurde. Wise's Annahme von der Strömung nach Osten ist in diesem Falle bestätigt worden, nur nahm sie eine mehr nordwestliche Richtung, als er vermeint hatte; mit einem Ballon, der sich eine Richtung geben ließ, wäre er ohne Zweifel hier in New-York angekommen. Er will nun den Ballon ausbessern und eine Fahrt nach Europa machen. (Leipz. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 22. Juli. Die amtliche „Preuß. Ztg." schreibt: „Die mannigfachen Irrthümer, welche in jüngster Zeit über die Zwecke der von Preußen angestrebten Vermittlung verbreitet worden sind, haben das königliche Kabinet veranlaßt, eine berichtigende Zirkular-Depesche an die Gesandtschaften in Deutschland zu richten, welche wir nachstehend unsern Lesern mitzutheilen uns in der Lage befinden. Berlin, 21. Juli 1859. Gleich nach seiner Rückkehr von Verona sagte Graf Rechberg dem königlichen Gesandten in Wien, daß Oesterreich hauptsächlich darum die Friedens-Präliminarien von Villafranca angenommen habe, weil es die Gewißheit erlangt, daß die Mediations-Bedingungen, die von Preußen, England und Rußland ausgehen würden, sich für Oesterreich ungünstiger gestalteten, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte. Das kaiserliche Manifest vom 15. Juli sprach sich in gleicher Weise aus. Einem mir vor wenigen Tagen vertraulich vorgelesenen Cirkular des Grafen Rechberg war ein Mediationsprojekt beigefügt, das angeblich von England an Frankreich mitgetheilt seyn und dessen in 7 Paragraphen enthaltenen Bestimmungen Preußen zugestimmt haben sollte. Das „Mainz. Journ." veröffentlicht heute dieses Mediationsprojekt*). Ew. sind ermächtigt, sich mit der größten Bestimmtheit dahin auszusprechen: 1) daß Seitens Preußens keinerlei Bedingungen einer Mediation formulirt oder dergleichen, die von einer andern Macht formulirt gewesen wären, acceptirt worden sind; 2) daß das dem österreichischen Cirkular beigefügte, seitdem durch die Zeitungen veröffentlichte Projekt uns gänzlich unbekannt gewesen ist. Schleinitz."

Paris, 21. Juli. Der Herzog von Cambacérès ist in Brescia in Folge einer Schenkel-Amputation gestorben. (K.Z.)

Paris, 22. Juli. Der heutige „Moniteur" berichtet: „Das diplomatische Korps ist auf seinen Wunsch gestern vom Kaiser empfangen worden, um seine Glückwünsche für die Wiederherstellung des Friedens darzubringen. Der päpstliche Nuncius, Msgr. Sacconi, führte in herkömmlicher Weise das Wort und wünschte dem Kaiser Glück zu dem raschen Abschlusse des Friedens. (Die Antwort des Kaisers haben wir in ihrem wesentlichen Inhalte schon mitgetheilt.) (T. d. K. Z.)

Konstantinopel, 13. Juli. Aus Marseille vom 21. d. Mts. wird telegraphirt: „Die Reise des Sultans ist vertagt, wo nicht aufgegeben. Der Plan dazu war übrigens schon beschränkt worden und von einem Besuche Salonichi's keine Rede mehr. Man schreibt diese Aenderung den lebhaften Vorstellungen einer Großmacht zu." (K. Z.)

*) Wir haben es neulich mitgetheilt. D. Red.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	76 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	62 3/4—62 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59 P.
„	4 1/2pCt.	52 1/2 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	101 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	97 1/4 G.
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	95 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 1/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 5/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	99 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	—
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	92 1/4 G.
„	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 P. 31 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	840—37 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	200—198 1/4 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	780 G.
Darmst. Bank 1 u. 2. Serie à fl. 250	183—82 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	64 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	313 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 P. 255 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 1/8—43 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	141 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 3/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B. 105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/4 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96—95 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95 3/4 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	96 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	88 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	91 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	88 1/2 P.
„ „ 35 .	55 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 1/2 P.
„ fl. 25 do.	33 3/8 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 3/8 P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 1/2 P.
St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 P. 9 3/4 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 5/8 P. 3/8 G.

Frankfurt, 23. Juli. Das Geschäft war beschränkt und die Kurse meist etwas niedriger. Wechsel auf Wien erlitten einen fühlbaren Rückgang. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 204. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 25. Juli 1859.

*** Aufklärungen.

Von österreichischer Seite wurde seither behauptet, die preußische Regierung habe ihren Vermittlungsvorschlägen die Forderung zu Grunde gelegt, daß Oesterreich die Lombardei und Venetien (also mehr, als Napoleon nachher zu Villafranca verlangte) aufgeben solle. In dem Manifest des Kaisers Franz Joseph war dies ebenfalls angedeutet durch die Worte, daß die Bedingungen des Kaisers Napoleon minder ungünstig gewesen seyen, als die der vermittelnden (oder vielmehr vermitteln wollenden) Mächte. Endlich wurde in einer österreichischen Zirkulardepesche neuesten Datums sogar der angebliche Text dieser Vermittlungsvorschläge beigefügt. — Durch das „Mainzer Journal" wurde dieser Text veröffentlicht, worauf sofort die preußische Regierung in der „Preuß. Ztg." entschieden widersprach, daß diese angeblichen Vermittlungsvorschläge (des „Mainzer Journals") von ihr herrühren, oder daß sie nur irgend etwas davon gewußt habe; insbesondere sey es falsch, daß sie ein Projekt, Oesterreich seine italienischen Besitzungen zu entreißen, je befürwortet habe. Dies wird bestätigt durch eine jüngst veröffentlichte Depesche des Herrn v. Schleinitz (vom 24. v. M.) an die preußischen Gesandten zu London und St. Petersburg, durch welche England und Rußland zur Vermittlung eingeladen wurden. In dieser Depesche — der einzigen, welche (nebst zwei erläuternden Begleitschreiben gleichen Inhalts) über die von Preußen nach Ausbruch des Kriegs angestrebte Vermittlung existirt — sind noch durchaus keine bestimmten Vorschläge gemacht, sondern nur im Allgemeinen der Wunsch ausgedrückt, Mittel zu finden, um den Frieden wieder herzustellen und eine Aussöhnung der Rechte des österreichischen Kaiserhauses mit einer freisinnigen Reorganisation Italiens herbeizuführen. Die preußische Regierung hat also Recht, wenn sie sagt, es sey nicht wahr, daß sie die Abtrennung der italienischen Besitzungen Oesterreichs befürwortet habe. Noch mehr, die preuß. Regierung hat in einer gleichfalls unterm 24. Juni an alle preußischen Gesandten bei den deutschen Höfen gerichteten Depesche ausgesprochen, daß sie, „gestützt auf eine starke Militär-Aufstellung die Friedensfrage unter Anstrebung der Erhaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien im geeigneten Moment bei den großen Kabineten in Anregung zu bringen und mit der Vermittlung vorzugehen gedenke." Aber — und nun kommt die Kehrseite, die schwache Seite der preußischen Politik — sie sagte auch nicht bestimmt, daß sie auf Erhaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien jedenfalls bestehen werde; sie nahm die Möglichkeit in Aussicht, durch das Mißlingen ihrer Vermittlung in den Krieg verwickelt zu werden, ohne sich jedoch zu einer bindenden Zusage, für die Erhaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien wirken zu wollen, herbeizulassen. Hier war eine Lücke, die den Wiener Hof in Ungewißheit ließ, wann und wie weit Preußen für Oesterreich eintreten werde, und diese Unentschiedenheit wußte nun Kaiser Napoleon trefflich zu benützen. Mit Recht bemerkt daher die „N. Preuß. Ztg.": „So viel wird als feststehend zu betrachten seyn, daß die preußische Regierung nicht gemeint war, zum Schwerte zu greifen, wenn Oesterreich auch ganz Italien verloren hätte; wenigstens scheint sie nach dieser Richtung hin keinerlei Versprechungen gegeben zu haben. Diesen Umstand benutzte Louis Napoleon; er sprach gegen den Kaiser Franz Joseph aus, daß Preußen auch um Venetiens willen nicht Krieg anfangen werde, und daß es also besser wäre, die Lombardei zu opfern, als vielleicht das Ganze zu verlieren. Oesterreich aber willigte ein, weil es so wenigstens in Deutschland seinen Einfluß zu retten gedachte, den es ja nun auch gewiß möglichst gelten machen wird gegen Preußen." — Nun bleibt aber noch die Frage: Wie kam das Wiener Kabinet zu jenem angeblichen Vermittlungs-Entwurf (im „Mainz. Journ." veröffentlicht), der die Abtretung der Lombardei und Venetiens vorschlägt, und der also (nach der preußischen Erklärung) falsch, erdichtet wäre? Die „Nat.-Ztg." gibt hierauf folgende Antwort: „Wenn Oesterreich wirklich, wie Graf Rechberg nach seiner Rückkehr von Verona dem preußischen Gesandten in Wien sagte, in Folge solcher Information sich beeilte, den Frieden abzuschließen, so würde sich die seltsame Thatsache ergeben, daß dieser Friede das Werk einer Mystifikation war." Ob nun Napoleon diesen falschen Vermittlungs-Vorschlag, durch den er den Kaiser Franz Joseph demnach getäuscht und überlistet hätte, selbst fabrizirt oder ob er ihn, wie eine Londoner Korrespondenz der „Allg. Ztg." behauptet, durch seinen Gesandten Hrn. v. Persigny aus der Hand des Lord John Russell bezogen, und wie wiederum dieser dazu gekommen sey, diese Fragen müssen wir, bis wir klarer in dieser Sache sehen, noch unbeantwortet lassen.

Deutscher Bund.

Der jüngst in Eisenach versammelte evangelische Kirchentag hat mit Stimmeneinhelligkeit den Beschluß gefaßt, zu Ehren Philipp Melanchthon's eine Gedächtnißfeier am 300jährigen Todestage Melanchthon's, 19. April 1860, bei den deutschen evangelischen Kirchenregierungen zu beantragen. (Dr. J.)

Bayern. München, 23. Juli. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Enkering, Ldg. Kipfenberg, dem Priester Fried. Hüber zu Neumarkt in der Oberpfalz, die kathol. Pfarrei Rüblingsstetten, Ldg. Dinkelsbühl, dem Priester Gg. Kreißl, Verweser derselben, und die kathol. Pfarrei Eching, Ldg. Freysing, dem Priester Ign. Lumberger, Ldg. München, l./J., übertragen. (N. M. Z.)

** München, 23. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Ein furchtbarer Orkan mit Donner, Blitz, Sturm und Regen zog heute Mittag eine halbe Stunde andauernd über unsere Stadt und hat mehrfachen Schaden verursacht

** München, 23. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Nach Beendigung der Truppen-Inspektion in Schwaben haben Se. Maj. der König dem Kommandanten des Armeekorps, des Feldmarschall des Prinzen Karl, allerhöchstihre vollste Zufriedenheit mit der Inspektion, sowohl was die Ausrüstung der Truppen, als deren Manövrirfähigkeit betrifft, ausgesprochen. An dem Kavallerie-Manöver, das vor Sr. Maj. heute Morgen auf dem Lechfelde stattfand, haben 8 Regimenter (32 Schwadronen) und 4 reitende Batterien Artillerie Theil genommen. Die Infanterie-Regimenter werden sofort den Befehl zum Rückmarsch und weitere Beurlaubungen erhalten, die Kavallerie und reitende Artillerie aber noch mehrere Wochen in Schwaben stehen bleiben.

Die Antwort der Landtags-Abgeordneten des Wahlbezirks Nürnberg an die Wahlmänner dieses Bezirks lautet mit Weglassung des unwesentlichen Eingangs, wie folgt: „Wir theilen die Ueberzeugung, daß Deutschland die Stellung, die ihm unter den Nationen gebührt, nicht erlangen wird, bis es gelungen ist, eine mächtige, von den Vertrauensmännern des Volkes umgebene Centralgewalt zu schaffen. Wir theilen die Ansicht, daß es in diesem Augenblicke für die deutschen Landesversammlungen keine höhere Pflicht gebe, als den Ruf nach einer solchen Neugestaltung des Bundes energisch zu erheben. Verschiedenen politischen Richtungen angehörig, stimmen wir Abgeordnete von Nürnberg in der nationalen Lebensfrage ebenso überein, wie die Unterschriften der Ansprache bezeugen, daß auch in dem Kreise der Wähler, deren Vertrauen uns hierher berufen hat, dieser Frage gegenüber Ein Grundgedanke alle Parteien einigt. So erfolglos bisher um seine Verwirklichung gerungen wurde, so unzerstörbar hat er sich aus jeder Niederlage aufs Neue erhoben und darauf gründet sich die Zuversicht seines endlichen Sieges. Mögen unsere Wähler ver-

trauen, daß wir in seinem Dienste auf dem Platze, der uns angewiesen ist, pflichtgetreu ausharren werden. München den 19. Juli. J. Längenfelder. K. Brater. E. Krämer."

Preußen. Berlin. Man erzählt, sagt die „Volks-Zeitung," daß der Prinz-Regent dem Fürsten Windischgrätz beim Abschied die Worte zugerufen habe: „Sagen Sie dem Kaiser, daß er mein Herz durch den Friedensschluß tief verwundet hat."

Berlin, 23. Juli. Die amtliche „Preußische Zeitung" schreibt: „In den letzten Tagen sind in verschiedenen Zeitungen einzelne, auf die Politik der königlichen Regierung Bezug habende Schriftstücke abgedruckt, andererseits zugleich viele unrichtige Nachrichten verbreitet worden, welche eine Aufklärung der öffentlichen Meinung über die wahre Sachlage wünschenswerth erscheinen lassen. Wir sind zu diesem Zwecke in den Stand gesetzt, folgende im Zusammenhang stehende diplomatische Aktenstücke zu veröffentlichen: 1) eine an die königlichen Missionen bei den deutschen Höfen gerichtete Circulardepesche vom 24. Juni d. J., welche die Stellung Preußens zu den Großmächten und zum deutschen Bunde bespricht, über die Verhandlungen mit dem Wiener Kabinet Aufschluß gibt und die Einleitung der Mediation ankündigt; 2) eine an die königlichen Gesandten zu London und zu St. Petersburg gerichtete identische Depesche vom 24. Juni d. J., welche die gemeinschaftliche Mediation der neutralen Großmächte vorzubereiten bestimmt ist und 3) zwei vertrauliche Begleitschreiben zu obiger Depesche vom 26. und 27. Juni d. J. an die gedachten königl. Gesandten gerichtet, welche den Zweck hatten, die Dringlichkeit einer schleunigen Verständigung über das gemeinschaftliche Einschreiten mit Rücksicht auf die besondere Stellung Preußens nachdrücklich hervortreten zu lassen. Die für London bestimmte Ausfertigung dieses vertraulichen Erlasses enthält im Eingang auch eine Erwiderung auf die Depesche des britischen Kabinets vom 22. Juli d. J. Wir sind gleichzeitig zu der Erklärung ermächtigt, daß außer den, in der identischen Depesche vom 24. Juni d. J. enthaltenen allgemeinen Andeutungen über eine Vermittlungsgrundlage von der k. Regierung keinerlei Mediationsvorschläge weiter ausgegangen, noch auch solche von anderer Seite her zu ihrer Kenntniß gebracht worden sind."

Von den Depeschen werden wir morgen die wichtigsten Stellen wörtlich nachtragen. Heute theilen wir einstweilen den Schluß der oben unter Ziff. 1 aufgeführten Depesche mit. Nachdem Hr. v. Schleinitz den befriedigenden Gang der Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen und die dadurch erzielte vertrauensvolle gegenseitige Annäherung ausführlich dargelegt, fährt er also fort:

„Unabhängig von den eben beleuchteten Verhandlungen, haben wir nach der Schlacht von Magenta, als die Ereignisse auf dem italienischen Kriegstheater immer größere Dimensionen annahmen, die Mobilmachung des größeren Theiles der preußischen Armee beschlossen und beabsichtigen, wie dies in dem Circular vom 14. Juni d. Js. bereits angedeutet ist, im Zusammenhang damit Schritte am Bunde zu thun. Dadurch sind wir über den Wunsch Oesterreichs nach Aufstellung einer Observationsarmee am Rhein hinausgegangen. Es bestimmte uns zu dem Entschlusse der Mobilmachung die Nothwendigkeit, eine bedeutende Armee schlagfertig unter der Hand zu haben, weil der Zeitpunkt der Mediation bald eintreten konnte, und dies war ohne Aufbietung der Landwehren bei unserer Militärorganisation nicht möglich. Diese Maßregel, indem sie die militärischen Kräfte Frankreichs in erhöhtem Maße bindet, erleichtert Oesterreichs Stellung wiederum erheblich, sie legt zugleich aber auch dem Lande so außerordentliche Opfer auf, daß solche nur durch die Verfolgung der selbständigen, im eigenen Staats-Interesse liegenden Politik gerechtfertigt werden können." „Preußens Staats-Interesse ist glücklicherweise im vorliegenden Falle mit demjenigen Deutschlands vollkommen identisch, und es ist dies um so wichtiger, als von den Folgen unserer polit. Aktion in der schwebenden europ. Frage Deutschland nicht unberührt bleiben kann. Wir werden allerdings Alles aufbieten, um den Krieg vom Bunde so lange als möglich fern zu halten. Aber andererseits können wir uns nicht verhehlen, obwohl wir Grund haben, anzunehmen, es werde unser Mediationsversuch nicht ohne Rückwirkung auf die großen Kabinete seyn, daß für Preußen aus der Verfolgung der angedeuteten Politik dennoch der Kriegsfall gegen Frankreich erwachsen könne. Bei diesem Kriege, weil er nur vom Bundesgebiete aus geführt, und weil er für die von uns in's Auge gefaßte Eventualität wesentlich um deutscher Rechte und Interessen willen ausbrechen würde, könnte der Bund nicht unbetheiligt bleiben, und wir halten es daher für unsere besondere Pflicht, rechtzeitig Maßnahmen anzuregen, welche die vier außer-preußischen und außer-österreichischen Bundeskorps in den Stand setzen, im eintretenden Falle in Uebereinstimmung mit den preußischen Armeen schlagfertig für den gemeinsamen Zweck einstehen zu können."

„Wir hoffen, durch diese Eröffnungen, welche über unsere Beziehungen zu Oesterreich und über das Verhältniß unserer Politik zu unserer Stellung im Bunde volle Aufklärung geben, die Wünsche unserer Bundesgenossen möglichst erfüllt zu haben. Gestützt auf eine starke Militäraufstellung, gedenken wir die Friedensfrage, unter Anstrebung der Erhaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien, im geeigneten Momente bei den großen Kabineten in Anregung zu bringen und mit der Mediation vorzugehen. Theilen Sie diese Depesche in vertraulicher Weise durch Vorlesung mit und benachrichtigen Sie mich gefälligst bald von dem Eindruck, den sie hervorgerufen."

§ **Oesterreich.** Wien, 22. Juli. (Privat-Korresp.) Amtlich ist es bis jetzt immer noch nicht bekannt, ob Sardinien mit der Lombardei einen Theil der österreichischen Staatsschuld übernimmt, und es entbehren alle in dieser Beziehung umlaufenden Gerüchte jedes thatsächlichen Anhaltspunktes. Gewiß ist so viel, daß Oesterreich darauf besteht, daß die Lombardei einen Theil der österreichischen Staatsschuld übernehme, obwohl es sich bis jetzt über die Höhe desselben noch nicht ausgesprochen hat. Jedenfalls ist aber viel zu hoch gegriffen, wenn man die Summe von 400 Mill. Gulden angibt; 600 Mill. Lire austr. sind wahrscheinlicher. – Im Finanzministerium finden jetzt häufig Berathungen statt, wobei es sich hauptsächlich um das Unterbringen der bei der Bank hinterlegten 200 Mill. Gulden handelt, welche unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr schwierig ist, da die Kapitalisten noch kein rechtes Vertrauen auf die Dauer des Friedens haben. Es ist daher begreiflich, daß man allgemein wünscht, die von Italien zu übernehmende Quote der Staatsschuld möge so bedeutend seyn, um der Regierung zu gestatten, auf Grundlage dieser Uebernahme neue Schuldverschreibungen auszugeben.

Die „Bayer. Landbötin" schreibt: „Nach einem in München eingetroffenen Privatbriefe bestätigt sich die Vermuthung von Verrath im österreichischen Lager vollständig. Napoleon selbst soll dem Kaiser Franz Joseph die Beweise davon in die Hände gelegt haben, worauf dann auch in aller Stille zwei Generale und zwei Obersten den Lohn ihrer Verrätherei empfingen und standrechtlich erschossen wurden. Also so wirkte napoleonisches Gold!" (Ist nicht recht glaublich. Napoleon wird doch die von ihm Bestochenen nicht selbst verrathen!)

Dänemark.

Kopenhagen, 22. Juli. „Flyveposten" berichtet aus guter Quelle: Der Reichsrath werde wahrscheinlich im August zu einer kurzen Session einberufen werden, um die politische Stellung in Erwägung zu ziehen. (T. d. Fr. J.)

Italien.

• Der „Patrie" zufolge wird die sardinisch-lombardische Armee im Friedensfuße 100,000 Mann stark seyn. Diese Zahl scheine erforderlich, um die innere und äußere Ruhe des neuen Landes zu sichern.

Livorno, 22. Juli. Der Gemeinderath von Florenz hat für den Anschluß an Sardinien sich ausgesprochen. Der „Monitore Toscano" enthält einen heftigen Artikel gegen die vertriebene Dynastie. (T. d. A. Z.)

Turin, 23. Juli. Es geht das Gerücht, daß die sardinischen Kommissarien in Toskana, Modena und Parma alsbald zurückberufen werden sollen. (Neulich hieß es, sie seyen schon abberufen.) (T. d. A. Z.)

Montenegro.

Nach Berichten der „Akademie-Zeitung" aus Zara hat der Fürst Danilo von Montenegro jetzt eine 7500 Mann starke Garde errichtet, die durchweg mit Bajonnetgewehren versehen ist. Die gesammte montenegrinische Streitkraft wird auf 25 bis 30,000 Mann veranschlagt. Auch in Bosnien soll es sehr kriegerisch aussehen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 22. Juli. Der pensionirte Oberst Frhr. v. Könitz ist heute hier gestorben. (N. M. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pohlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 205.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 26. Juli 1859.

Aus den preußischen Depeschen.

Zuvörderst tragen wir aus der an die preußischen Gesandten bei den deutschen Höfen unterm 24. Juni gerichteten Depesche des Herrn v. Schleinitz noch folgende wesentliche Stellen nach. Es heißt darin wörtlich: „Preußen hat seine Stellung als vermittelnde Macht niemals aufgegeben. Sein Hauptbestreben seit dem Ausbruch des Krieges war vielmehr dahin gerichtet, sich diese Stellung dadurch zu wahren, daß es die Zusicherung seiner Neutralität ablehnte, nach allen Seiten hin jedes Engagement fern hielt und so für die vermittelnde Aktion vollkommen unbefangen und frei blieb. Dies für unser eigenes und eben so für Deutschlands Interesse so wichtige Ziel zu erreichen, war bei der Aufregung, welche in vielen deutschen Staaten herrschte, nicht leicht. Wir dürfen zudem kaum daran erinnern, daß die Richtung unserer Politik hierin von derjenigen einer großen Anzahl deutscher Regierungen abwich, und daß namentlich Oesterreich mit derselben nicht einverstanden war. Mit wie tiefem Bedauern wir aber auch das Auseinandergehen der Richtungen wahrnahmen, wir mußten unsere für richtig erkannte Linie gewissenhaft innehalten. Nicht nur das preußische Staatsinteresse erheischte dies unabweislich, sondern auch die redlichste Sorge für das Wohl des gemeinsamen deutschen Vaterlandes, endlich der ernste Wille, auch für Oesterreichs Interessen seiner Zeit nach Kräften aufzutreten. Diese Zeit war noch nicht gekommen, und es mußte zunächst der Großmacht Oesterreich überlassen bleiben, in dem unternommenen Kriege ihren legitimen Besitzstand auf einem dem Bunde fern liegenden, ihr vortheilhaften Kriegstheater zu vertheidigen. Unsere Bestrebungen waren daher vor Allem dahin gerichtet, der vorzeitigen Verwickelung des Bundes in den Krieg vorzubeugen, und wir waren dazu um so mehr berechtigt, als nach der gewissenhaften Prüfung der Bundesverträge bisher jede haltbare Begründung und jeder Anlaß für einen Bundeskrieg gefehlt haben. Wenn wir nun aber gleichzeitig alle Maßnahme ergriffen, welche die Sicherung Deutschlands, das inmitten der beiden kriegführenden Großmächte liegt, bezweckten, und wenn ebenso die Bundesorgane unter unserer Mitwirkung unabläßig Vertheidigungsvorkehrungen trafen, so erwuchs für uns die neue Pflicht, darüber zu wachen, daß diese Vorkehrungen, bei der mit der unsrigen nicht übereinstimmenden Richtung unserer Bundesgenossen, welche nicht verfehlte, sich am Bunde geltend zu machen, nicht plötzlich in Angriffsmittel verwandelt und dadurch die Stellung des Bundes und unsere eigene bedenklich kompromittirt würden. Es lagen ferner, ebenfalls zu unserm lebhaften Bedauern, Andeutungen vor über beabsichtigte besondere Verabredungen in der von unserer Politik abweichenden Richtung, und der Ernst der Lage mußte diesseits die Befürchtung erregen, daß dadurch unwillkürlich die Tendenz nach einer Lösung der Bundesverhältnisse immer mehr zur Geltung kommen könnte."

„Um nun den Gefahren des gemeinsamen Vaterlandes, die aus den angedeuteten Umständen erwuchsen, vorzubeugen, und vor Allem, um dem Mißtrauen, das man gegen Preußen und dessen Absichten hegte, mit dem offensten Vertrauen zu begegnen, beschlossen Se. königliche Hoheit der Prinz-Regent die Sendung des Generals v. Willisen nach Wien. — Es handelte sich für uns zunächst darum, über die von Oesterreich bei dem begonnenen Kriege verfolgten Ziele Aufschluß zu erhalten, um für den Fall des diesseitigen Einverständnisses eine Verständigung darüber einzuleiten, unter welchen Eventualitäten, und in welchem Momente Preußen mit einem Mediationsversuche zwischen die Streitenden zu treten und nach einem Scheitern desselben in weitere Aktion überzugehen haben würde. Es ergab sich schon aus dem ersten gegenseitigen Austausch der Ansichten, daß jenes Einverständniß über die Ziele des Krieges nicht vorhanden, und eine Verständigung auf dieser Grundlage nicht herbeizuführen war*). Daher mußte man sich diesseits vorbehalten, nach welchen Eventualitäten, und in welchem Momente man aktiv vorgehen wolle.

„Im Laufe der gegenseitigen Eröffnungen wiederholte man diesseits in bestimmter Weise die Versicherung, daß es Preußens Absicht sey, für die Erhaltung des österreichischen Besitzstandes in Italien zu wirken, und daß man in diesem Sinne vorgehen werde, sobald jener Besitzstand ernstlich gefährdet seyn sollte**). Ohnerachtet mannigfacher Verschiedenheiten in der Auffassung, hatten wir denn auch die Genugthuung, zu sehen, daß eine richtige Würdigung des abweichenden Standpunktes sich vorbereite und eine vertrauensvolle Annäherung stattfinde. Am Schlusse der zu diesem erfreulichen Resultate gelangten Sendung des Generals v. Willisen sprach das Wiener Kabinet den Wunsch aus, daß jene Absicht Preußens, oder die Verheißung unserer Wirksamkeit nach dem angedeuteten Ziele durch einen Notenaustausch als eine Zusicherung in bindender Form ausgedrückt werden möchte. Die Erfüllung dieses Wunsches würde einer Garantie der Lombardei gleichgekommen seyn. Eine solche Verpflichtung unbestimmten Eventualitäten gegenüber zu übernehmen, war für Preußen unerfüllbar. Es mußte von uns sogar jedes Engagement formeller Art abgelehnt werden, welches unsere Stellung als Mediationsmacht alteriren konnte. Wir beschränkten uns daher in der Depesche an Frhrn. v. Werther vom 14. Juni d. J. auf eine zusammenfassende Wiederholung unserer Absichten für das Interesse Oesterreichs und sprachen die Erwartung aus, daß man dem von uns bewiesenen Vertrauen mit einem gleichen begegnen und die Verwirklichung jener Absichten durch Erfüllung der Voraussetzungen, namentlich in Beziehung auf das Verhalten Oesterreichs zum Bunde, möglich machen werde. Bis jetzt haben wir keinen Grund, anzunehmen, daß die glücklich herbeigeführte Vertrauensstellung der beiden Kabinete durch jene für uns unabweisliche Ablehnung, die in unseren Gesinnungen und Absichten nichts änderte, irgend gefährdet werden könnte. Wir glauben uns im Gegentheil der festen Hoffnung hingeben zu können, daß dies nicht der Fall seyn werde." (Folgt nun der gestern mitgetheilte Schluß der Depesche.)

Die an die preuß Gesandten in London und Petersburg gleichfalls unterm 24. Juni gerichtete Depesche des Hrn. v. Schleinitz, welche denselben aufträgt, England und Rußland zu gemeinsamer Vermittlung mit Preußen einzuladen (eine Einladung, welche, wie man jetzt erfährt, von beiden Höfen sehr kühl beantwortet wurde) wiederholt die Versicherung, daß Preußen ernstlich dahin wirken wolle, den Frieden auf dauerhafter Grundlage wiede herzustellen. Es heißt darin wörtlich: „Wir wünschen den Frieden und, hiervon ausgehend, wenden wir uns vertrauensvoll an die Kabinete von London und St. Petersburg, um im Verein mit ihnen die Mittel aufzufinden, dem Blutvergießen Einhalt zu thun und Europa baldigst die Ruhe und Sicherheit zurückzugeben, welche seine moralischen und materiellen Interessen verlangen. Es ist offenkundig, wie tief wir den unheilvollen Entschluß bedauert und wie energisch wir ihn gemißbilligt haben — diesen Entschluß, durch welchen gerade in dem Augenblick, wo die anderen Mächte die Grundlagen zu einer billigen Lösung zu gewinnen suchten, das Wiener Kabinet einen Bruch hervorrief, welchen wir durch eine

---

*) Nach Andeutungen preußischer Blätter hätte Oesterreich u. A. beabsichtigt, Sardinien ganz niederzuwerfen und dort die konstitutionelle Regierungsform zu beseitigen, dann aber Frankreich von zwei Seiten anzugreifen.

**) Ernstlich gefährdet erachtete die preußische Regierung diesen Besitzstand auch nach der Schlacht von Solferino noch nicht, da sie glaubte, in dem Festungsviereck würden die Oesterreicher sich recht gut behaupten können. Napoleon meinte das auch und bot deshalb den Frieden an.

gemeinsame Aktion zu verhüten hofften. Aber troß dieses Fehlers sind wir nichtsdestoweniger der Ansicht, daß Europa und Deutschland insbesondere nicht gleichgültig der Schwächung einer Macht zusehen können, welche uns durch seine geographische Lage und seine eigenthümliche Gestaltung stets als ein wesentliches Element und natürlicher Bürge des allgemeinen Gleichgewichts erschienen ist. Indem wir noch jetzt an diesem Grundsatze festhalten, sind wir indessen weit entfernt, die Schwierigkeiten zu verkennen, die sich der einfachen Wiederherstellung eines Zustandes entgegenstellen würden, welcher nicht zu einem Kriege allein, sondern zu einer Reihe von Erhebungen geführt hat, die stufenweise Nord- und Mittelitalien ergriffen haben; und wir glauben, daß wirkliche und weit gehende Reformen ein sichereres und gerechteres Mittel zur Erhaltung der Ordnung und Ruhe in jenen Landestheilen seyn werden, als es jene Gewaltmaßregeln und die Entfaltung von militärischen Kräften seyn könnten, welche für Oesterreich ebenso lästig als außer Verhältniß zu den Hülfsquellen seiner italienischen Provinzen sind. Gleicherweise sind wir der Ansicht, daß die Verträge, kraft welcher Oesterreich über mehrere Nachbarstaaten eine Art Protektorat ausübte, durch eine Kombination ersetzt werden können, welche den Anschauungen der Bevölkerungen weniger widerstrebt, und daß Ordnung und Gesetzlichkeit, ohne welche Wohlfahrt und weiser Fortschritt unmöglich sind, sicherere Bürgschaften als diejenigen enthalten können, deren endliche Erfolglosigkeit wir soeben gesehen haben. Nach Obigem werden Sie, Herr Graf, begreifen, daß wir nicht die Absicht hegen können, unsererseits zu einer unmöglichen Rückkehr zu einem vergangenen Zustande beizutragen, welcher so traurige Resultate hervorgebracht, daß wir hingegen mit Eifer jeden Vorschlag entgegennehmen werden, welcher auf eine Aussöhnung der Rechte des österreichischen Kaiserhauses mit einem auf liberale und ausgleichende Prinzipien gegründeten Reorganisationswerke gerichtet ist, und der uns geeignet erscheint, die gerechten Wünsche der italienischen Bevölkerung zu befriedigen. Auch glauben wir berechtigt zu seyn, von den unzweideutigen Erklärungen des Kaisers Napoleon und seinem Entschlusse, für Frankreich weder Eroberungen noch Gebietsvergrößerungen anzustreben, Akt zu nehmen. Diese von vornherein klar und bündig ausgesprochene Absicht, welche spätere Erklärungen nur noch bestätigen konnten, erscheint uns als ein werthvolles Pfand für unsere Hoffnung auf eine friedliche Lösung."

Das an den preuß. Gesandten zu London gerichtete, vom 27. Juli datirte vertrauliche Begleitschreiben zu vorstehender Depesche knüpft an eine inzwischen in Berlin eingelaufene Depesche des Lord John Russell an, worin dieser der preußischen Regierung strenge Neutralität empfohlen hatte. Hr. v. Schleinitz weist dies Ansinnen zurück, da Preußen als deutsche Macht in einer andern Lage sich befinde als England. Sodann sagt er weiter: „Die gewichtigen militärischen Ereignisse der letzten Tage scheinen uns ein Grund mehr zu seyn, eine Verständigung zwischen denjenigen Mächten zu beschleunigen, die bis jetzt diesem Konflikt fremd geblieben sind und welchen ihre Unparteilichkeit selbst die Pflicht auferlegt und das Recht gibt, mit allen ihren Kräften das Ende eines Kampfes rasch herbeizuführen, der jeden Tag neue und betrübende Ereignisse herbeiführt. Was Preußen insbesondere anbetrifft, so geben seine Stellung in Deutschland, die Pflichten gegen die deutschen Bundesstaaten und die wachsenden Verlegenheiten und Gefahren eines benachbarten und verbündeten Staates ausreichende Gründe ab, um in der dringendsten Weise eine derartige Verständigung zu fordern, die geeignet wäre, Europa die Wohlthaten eines Friedens zu sichern, der von Tag zu Tag schwieriger zu verwirklichen wäre, wenn der Krieg, indem er sich über die Maßen verlängerte, zu gleicher Zeit Verhältnisse annähme, die uns vielleicht nicht gestatten würden, ihm fremd zu bleiben."

Das Gleiche ist in dem an den preußischen Gesandten in Petersburg gerichteten vertraulichen Begleitschreiben gesagt, dem wir noch folgenden Satz entnehmen: „Wir denken, mein Herr, daß das Petersburger Kabinet, um aufs schleunigste zu dieser vorgängigen, in so vieler Hinsicht so wünschenswerthen Verständigung zu gelangen, durch Ihre Vermittlung, auf eine ganz konfidentielle Weise, veranlaßt werden könnte, seinen Vertreter an unserem erlauchten Hofe mit Instruktionen zu versehen, die ihm gestatteten, mit uns die Grundlagen einer Vermittlung aufzustellen, die wir mit allen unsern Wünschen anstreben und die wir, was uns betrifft, nicht länger mehr zu verschieben im Stande seyn dürften, ohne eine schwere Verantwortlichkeit auf uns zu laden und ohne unsere Pflichten gegen uns selbst und gegen den deutschen Bund zu verletzen."

* Die preußische Regierung hat, indem sie diese Aktenstücke der Oeffentlichkeit übergab, mit einem Schlag eine Menge schwerer Anklagen entkräftet, welche neuerlich gegen sie erhoben wurden, und welche nach den Vorgängen der letzten Wochen allerdings sehr gegründet zu seyn schienen. Indessen hat sich auch hier das Sprichwort wieder bewährt: der Schein trügt. Wir sind zwar noch immer der Ansicht, daß die Politik der preußischen Regierung nicht die richtige, daß sie zu wenig entschieden war und auf England und Rußland zu viel Rücksicht nahm, und wir denken, der Erfolg hat diese Ansicht leider gerechtfertigt, denn die preußische Politik hat unläugbar eine Niederlage erlitten; aber so viel wissen wir nun doch, daß die preußische Regierung von ihrem einmal eingenommenen Standpunkt aus — über den wir jetzt nicht mehr rechten wollen — mit Eifer und Ernst dahin gewirkt hat, den Ausgang des italiänischen Kriegs zu Gunsten Oesterreichs zu lenken. So bleibt uns nach den unangenehmen Erfahrungen der letzten Zeit doch wenigstens die Hoffnung, daß hiemit die Ursachen eines durch Napoleon beabsichtigten, unheilvollen Zwiespalts in Deutschland theilweise wenigstens wegfallen werden.

Deutscher Bund.

* Preußen will bei der diesjährigen Generalkonferenz des Zollvereins die Herabsetzung der Eisenzölle beantragen.

Bayern. München, 22. Juli. Der kürzlich gegründete vaterländische Hülfsverein löst sich nicht auf, da der Friede Niemandem Vertrauen einflößt, und damit die kommenden Tage uns in dieser Beziehung wenigstens nicht unvorbereitet überraschen. Er wird die geringen Geldbeiträge somit nach wie vor erheben. (Allg. Ztg.)

München, 23. Juli. Der Privatdozent an der hiesigen Universität, Dr. Wolfsteiner, ist zum k. Hofstabsarzte ernannt worden. (N. B. Ldb.)

München, 23. Juli. Das dringende Bedürfniß einer Bundesreform dürfte in der 2. Kammer weniger bei der Adreßdebatte als bei der bevorstehenden Kreditbewilligung zur Erörterung gelangen. — Im österreichischen Gesandtschaftshotel sind 125 Orden für bayerische Staatsangehörige, welche sich bei den Truppentransporten nach Italien besonders thätig gezeigt, angelangt. (N. A.)

Im Königreiche Bayern, mit Ausnahme der Pfalz, bestehen gegenwärtig 76,385 Gewerbs-Gerechtigkeiten (reale und radizirte). Davon treffen auf Oberbayern 17,992 und auf Niederbayern 15,157; nach ihnen hat Schwaben am meisten, nämlich 12,430. Diese Gewerbe zerfallen in folgende Kategorien: in 5890 radizirte Brauereien, in 6174 reale und radizirte Wirthschaftsrechte aller Art, in 311 radizirte und reale Handels- und Krämergerechtigkeiten, und endlich in 54,010 Realrechte von den übrigen Gewerben.

Oesterreich. Wien, 21. Juli. Ueber die Frage, ob ein Kongreß der Großmächte erfolgen werde, ist noch immer nichts entschieden. Thatsache ist übrigens, daß Verhandlungen darüber eben jetzt zwischen den einzelnen Mächten stattfinden. (Köln. Ztg.)

Wien, 21. Juli. Die Aussichten für das Gelingen der Konstituirung des italienischen Bundes haben bedeutend gewonnen, indem die Kunde aus Neapel hier eingetroffen ist, daß der König beider Sizilien nach längerem Zögern beschlossen hat, dem Beispiele Oesterreichs zu folgen und dem italienischen Bunde beizutreten. (Andere Nachrichten behaupten aber das Gegentheil.) Jetzt hängt alles Weitere vom Papst ab und ich müßte mich sehr täuschen, wenn es dem freundlichen Rathe und Zureden Oesterreichs nicht gelingen sollte, Pius IX. für das Projekt des Bundes günstig zu stimmen. Ob aber mit der Einwilligung sämmtlicher italienischer Souveräne, dem Bunde angehören zu wollen, letzterer weiter über das Projekt selbst hinaus zur Entwicklung und Reife gelangen soll, muß die nächste Zukunft lehren. (H. Bh.)

Großbritannien.

London, 21. Juli. Die Stimmungen und Verstimmungen Englands lesen sich oft deutlicher aus den Scherzen des Londoner Witzblattes „Punch" als aus den ernstesten Leitartikeln der großen Journale heraus. Darum mögen hier die neuesten Telegramme dieses Spaßmachers erwähnt werden. Sie lauten:

„Paris, 24. August. Der Kaiser ist mit Lord Palmerstons Erklärung über die Vertheidigungsanstalten Englands unzufrieden (mécontent). Er betrachtet sie immer noch als eine Drohung gegen Frankreichs Unabhängigkeit und als eine Beleidigung gegen dessen Ruhm. Er wünscht, daß ihm der Herzog von Somerset (Marineminister) zugeschickt werde."

„Paris, 25. August. Der Herzog v. Somerset hat in einem Vorzimmer der Tuilerien 5 Stunden gewartet. Eben läßt der Kaiser sagen, er fahre nach der Oper und der Mensch möge morgen zeitig (de bon matin) wieder kommen. Der Herzog war darüber, daß man ihn einen Menschen nannte, so wüthend, daß er den Lakaien, welcher den Befehl gebracht hatte, bei den Ohren packte. Dadurch ist die Sache verwickelt geworden."

„Paris, 26. Aug. Die Ohren sind wieder ausgeplättet, aber der Kaiser hat dem Herzog befohlen, augenblicklich (tout à l'heure) nach England zurückzukutschiren, sämmtliche Arbeiten in unseren Werften einzustellen und die Hälfte unserer ganzen Kriegsflotte, als Anti-Sklaverei-Geschwader, nach Brasilien zu schicken."

„Paris, 28. August. Es wird morgen bekannt gemacht werden, daß der Kaiser den Tower von London geschleift sehen will. Der Lord Mayor soll als Bürgschaft für die Ausführung dieses Dekrets nach Paris abgeliefert werden."

„Paris, 29. August. Se. kaiserl. Majestät hat dem britischen Kriegsministerium die Weisung zugehen lassen, daß es alle Schützenkorpps entwaffnen und dessen Gewehre zur Bewaffnung der Capecur Zuaven nach Boulogne abliefere."

„Paris, 30. August. Der Kaiser wünscht die Auflösung der englischen Yachtklubs und die Zerstörung sämmtlicher Yachts von mehr als 3½ Tonnengehalt. Lord Alfred Paget und Mr. Arcedeene (Unterstaatssekretäre) haben sich mit dem Nachtzuge nach Paris zu begeben."

„Paris, 31. August. Der Tuilerienhof ist im höchsten Grade unzufrieden, daß mit der Ausführung seiner früheren Befehle so lange gezögert wird, und erblickt darin eine Annäherung an jenes perfide Verrathssystem (trahison), dem England in seinen Beziehungen zu seinen auswärtigen Freunden so oft und in so unwürdiger Weise gehuldigt hat."

„Paris, 3. Septbr. Der Kaiser verlangt, daß Ramsgate, Dover, Plymouth, Lowestoft, Aberystwith, Southampton und Gravesend sofort an Frankreich abgetreten werden. Nicht etwa um dessen Gebiet zu vergrößern (Frankreich schaudert vor solchen Gedanken zurück und weist sie von sich), sondern als Pfand für die Freiheit Europa's, wie selbige von Sr. Maj. definirt worden ist."

„Paris, 4. Septbr. Der Kaiser hat theilnahmsvoll Irlands Verzweiflungschrei vernommen. Irlands Schmerzenskelch ist voll, und dem Kaiser ist es vorbehalten, ihn zu zerschmettern. Die Befreiung ist vor der Thüre (tout près). General Mac Mahon, ein Abkömmling von Irlands Königin, die mit Frankreich, schon vor der Entdeckung Englands durch Cäsar, alliirt waren, ist mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt."

„Paris, 5. Septbr. Der Kaiser verlangt, daß Mr. Punch augenblicklich und in Ketten nach Paris geschickt werde."

„Dover, 9. Septbr. Admiral Sir Charles Napier hat soeben die vereinigten Flotten Frankreichs, Oesterreichs und Rußlands vernichtet und flucht höllisch, weil sein Grog nicht stark genug ist."

Frankreich.

Paris, 21. Juli. Es ist hervorzuheben, daß der Kaiser, welcher seine Motive des Kriegs in einer Proklamation an das Volk dargelegt hatte, sich darauf beschränkt, in einer Ansprache an die Senatoren und Abgeordneten die Gründe zu zeigen, weßhalb er den Frieden geschlossen habe. Vielleicht hatte er gefühlt, daß diese Gründe in den großartigen Rahmen einer Proklamation an das Volk nicht hineinpaßten, und gehofft, daß sie diesem besser munden würden, wenn der „Moniteur" sie ihm gleichzeitig mit der Meldung vorsetzte, daß sie mit lebhafter Beipflichtung sogar mit Begeisterung von den Mitgliedern der großen Staatskörperschaften entgegengenommen worden seyen. Jedenfalls geht die kaiserliche Rede, obgleich auf einem Umwege, an die Adresse des Volkes, das, wie es scheint, mit den Friedensbedingungen nicht einverstanden war und sich darüber wunderte, daß der Kaiser auf halbem Wege stillgestanden ist. Was man sich von den Kundgebungen dieser populären Verwunderung erzählt, wiederholen wir nicht, weil wir nicht als Zeuge sprechen könnten, und inwiefern die vom Kaiser vorgeführten Gründe stichhaltig sind, wollen wir nicht untersuchen, weil es in der That überflüssig wäre. Wir bemerken bloß, daß sie es nur dann wären, wenn er es erst am Mincio erfahren hätte, daß er den Krieg am Rhein haben würde, falls er deutsches Gebiet beträte, und wenn die Revolution ohne seine Einladung eine Rolle in dem Kriege gespielt hätte. Beides ist nicht der Fall. Die Rede des Kaisers soll das Mißvergnügen des Volkes auf Preußen und England ablenken. Das „Journal des Debats" veröffentlicht heute einen sehr beachtenswerthen Artikel, der schwerlich auf dem Boden dieses Blattes selbst gewachsen ist; aber da dasselbe zu den Partisanen des englischen Bündnisses gehört, so ist es sehr zart, zunächst durch das Organ der „Debats" England zur Weisheit und Vorsicht ermahnen zu lassen. Der Schluß des Artikels zeigt Sinn und Zweck desselben: „Der mißtrauischen und feindseligen Neutralität Englands und Deutschlands hat Frankreich nur die Ruhe und die Mäßigung entgegengestellt. Der siegreiche Kaiser gibt der erstaunten Welt den Frieden wieder. Wird Europa weniger gemäßigt oder weniger friedlich als der Kaiser seyn? England, das sich erkundigt, ob es ein Schiff mehr oder weniger in Brest gibt, das 300 Millionen für seine Marine votirt, England, das dem Festlande so laut räth, zu entwaffnen, wird es mit dem Beispiel vorangehen und jenes Programm der Drohung oder der Furcht von seiner Tagesordnung entfernen, dessen beklagenswerthe Wirkung vom Standpunkte der Allianz, welche wir retten möchten, wir zu signalisiren gezwungen waren? Wenn eine mit Elektrizität geschwängerte Wolke über uns dahin zieht, weshalb es wagen, den Blitz aus ihr hervorgehen zu lassen? Wer kann wissen, wo er einschlagen wird?" Ist es, in Berücksichtigung der politischen Lage, fragen wir, nicht nahe gelegen, diesen Artikel als den, wenn auch sehr weit vorausgeschickten, Vorläufer einer eventuellen Forderung Frankreichs, England möge aufhören, zu rüsten, zu betrachten? (Schw. M.)

Paris, 22. Juli. Die Rede, welche der Kaiser gestern bei dem Empfange des diplomatischen Korps hielt, bildet ein eigenthümliches Gegenstück zu der Antwort, welche er auf die Ansprachen des Senats, des gesetzgebenden Körpers und des Staatsrathes ertheilte. Beide werden allgemein als unzweideutige Belege des Mißbehagens aufgefaßt, in welches der Kaiser sich persönlich versetzt fühlt. Der Kaiser schien sehr übler Laune zu seyn. Er hielt seine Rede in sehr raschem Tone, und man versichert mit Bestimmtheit, daß der Zusatz: „en général" („L'Europe a été en général si injuste envers moi") nur im „Moniteur", nicht aber in der Rede selbst vorgekommen ist. Nachdem er dieselbe gehalten, richtete Napoleon III. privatim einige wenige kurze Worte an einzelne Gesandte, ohne jedoch ihren Antworten eine anscheinend große Beachtung zu schenken. An die Vertreter von Sachsen und Bayern wandte er sich mit der lakonischen Frage: „Eh bien Messieurs, êtes-vous rassurés?" Der ganze Empfang dauerte nur einige Minuten. (K. Z.)

Paris, 22. Juli. Die Rede, oder vielmehr die Paar kurz hingeworfenen Worte des Kaisers an das diplomatische Korps, hat eine empfindliche Baisse auf der Börse zur Folge gehabt. Man hat sich erinnert, daß der Kaiser vor dem Krieg in einer Rede an den Senat und den gesetzgebenden Körper ebenfalls sich der Worte bediente: „Ich hoffe, daß der Friede nicht gestört werde." Wenn der Kaiser daher „hofft," daß der Friede „von langer Dauer" seyn werde, so fürchtet man das Gegentheil. (A. Z.)

Italien.

Turin, 20. Juli. Kossuth hat uns verlassen; er hat sich nach Genf begeben, wo er sich einige Zeit aufzuhalten gedenkt. Der ungarische Agitator ist nicht so bereitwillig gewesen, als man es im kaiserl. Hauptquartier gewünscht hätte. Der Kaiser wünschte, daß Kossuth Ungarn sofort zum bewaffneten Aufstande bringe. Die ungarische Emigration ihrerseits aber erklärte, daß sie erst dann thätig seyn wolle, wenn Frankreich durch Truppensendung (über die dalmatische Küste) gemeinschaftliche Sache mit Ungarn gemacht haben werde. Sie könnte nicht die Verantwortlichkeit übernehmen, ihr Land der Gefahr auszusetzen, daß es als bloße Diversion benutzt und im entscheidenden Augenblicke im Stich gelassen werde. Darauf aber wollte Napoleon nicht eingehen, weil er dadurch die neutralen Großmächte gegen sich aufgebracht hätte. Ein Aufstand in Ungarn, der anscheinend von selbst ausgebrochen wäre, der wäre ihm schon erwünscht gewesen.

Nichtpolitische Zeitung.

In der Nacht vom 21. auf den 22. Juli brannte in Friedrichshafen am Bodensee in der Nähe des Bahnhofgebäudes der Maschinen-Schuppen, in dem sich zehn Maschinen (nach anderer Version nur 7 Lokomotiven) befunden haben, vollständig ab. Ungeachtet der zahlreichen Hülfe, konnten nur 3 Lokomotiven gerettet werden, diese waren bereits glühend,

und die Tender in vollem Brande. Den angestrengtesten Bemühungen gelang es, das Feuer von den in der Nähe des Brandplatzes aufgeschichteten Brennholz-Vorräthen abzuhalten.

Paris, 22. Juli. Die Berichte über unsere heurige Seidenernte lauten entschieden ungünstig; sie wird noch schlechter als im Vorjahre seyn. Die heimischen Körner haben fast nichts gegeben; von den eingeführten Körnern haben nur die Balkans (weiße Race) und die persischen (gelbe Race) nicht ganz schlechte Ergebnisse geliefert. Im Ganzen soll die Hälfte der Eier beim Ausbrüten und ein drittes Viertel zwischen der zweiten und vierten Häutung zu Grunde gegegangen seyn. Das traurigste an dieser Krankheit, welche nun schon seit einigen Jahren unserer ersten Industrie so hart zusetzt, ist der Umstand, daß sich das Ende derselben nicht absehen, kaum hoffen läßt. (K. Z.)

Seit einiger Zeit scheint **Konstantinopel** mit seiner nahe an 800,000 Seelen zählenden Bevölkerung ein ergiebiges Feld der verschiedensten Gaunereien geworden zu seyn, unter denen die Falschmünzerei obenan steht. So wurde im Laufe der letzten Woche eine den besseren Ständen angehörige Dame wegen Verbreitung falscher Kaimes arretirt und der weiteren Untersuchung überliefert. Wenige Tage früher wurde ein gewisser Cesinki Petrocchino wegen Falschmünzerei zur Haft gebracht. Ein anderer Gauner, ein gewisser Epaminandos Fraphudi, früher Mitarbeiter eines griechischen Journals, dem es später gelang, beim Postbureau eine Anstellung zu erhalten, hat sich durch falsche Wechsel eines Betruges von 600,000 Piastern schuldig gemacht und ist nach Alexandria entflohen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 22. Juli. Die „Wiener Zeitung" schreibt: „Dem in Köln erscheinenden Journal „Kölnische Zeitung" und dem in Hamburg erscheinenden Blatt „die Reform" wurde der Postdebit in den k. k. Staaten entzogen. Es dürfen daher auf diese Zeitschriften weder Pränumerationen angenommen werden, noch ist deren Beförderung durch die k. k. Posten, selbst nicht im Transit durch Oesterreich, zulässig." (Wenn diese Maßregel zu den neulich verheißenen Reformen gehört, so verheißen diese wenig Erfreuliches, meint die „Kölner Zeitung.")

Wien, 24. Juli. Die halbamtliche „Oesterr. Korresp." enthält einen Artikel uber das Schleinitz'sche Zirkular. Die Worte des kaiserl. Manifestes seyen vollgültig, selbst wenn bezüglich Preußens Verhältnisses zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten Mediationsprojekt ein auffallendes Mißverständniß obwalte. Europa sey Zeuge, daß seit Monaten die moralische Ation Preußens eher gegen als für Oesterreichs Integrität gewesen sey. Allerdings vermied Preußen die Initiative, die Oesterreich Gebietsabtretung angemuthet hätte, doch behandelte es Oesterreich's Territorialbesitz von 1815 mehr als Voraussetzung, von der abzugehen mögliche Garantie diesfalls nicht geboten wurden. Bei einer Fortsetzung des Kampfes mußte Oesterreich gefaßt seyn, das Berliner Kabinet am ungünstigen Vermittlungsstandpunkt festhalten zu sehen. Wir verlangen keinen müssigen Streit über Geschehenes, aber es ist unsere Pflicht, die thatsächliche Begründung kaiserlicher Worte nicht anzweifeln zu lassen." (T. d. A. Z.)

Paris, 23. Juli. Der „Courrier du Dimanche" berichtet von einem Rundschreiben des Grafen **Rechberg** an die österreichischen Gesandten bei den **deutschen** Höfen über die dem Frieden von Villafranca vorhergegangenen Verhandlungen, zu vertraulicher Instruktion. Dasselbe soll bittere Klagen gegen Preußen enthalten. Es bemühe sich, die Vortheile darzulegen, die aus einer anderen Haltung Preußens für Deutschland und für Preußen selbst sich ergeben haben würden, und die Nachtheile aufzuzählen, die Preußens Haltung für Deutschland herbeigeführt habe. Graf Rechberg bestrebe sich in demselben, die deutschen Höfe für die Eventualitäten, welche er für Europa kommen sieht, Oesterreich treu zu erhalten. (K. Z.)

Rom, 19. Juli. Dem heil. Vater sind vom Kaiser der Franzosen vier bei der Bildung des italienischen Bundes für den Kirchenstaat und sein Oberhaupt zu Grunde zu legende Artikel mitgetheilt. Die Form ihrer Mittheilung ist indessen durchaus nicht kategorisch, vielmehr die des Wunsches. Die Punkte sind: Ehren-Präsidentschaft, Amnestie, Herstellung des Statuto (Verfassung) von 1848, doch mit Modifikationen, und Säkularisirung der Landesregierung. Der Klerus findet begreiflicher Weise keine Bürgschaft für bessere Zeiten in der Ausführung dieses Programmes; doch wird er sich der Macht der maßgebenden Verhältnisse fügen müssen. Hingegen sind besonnenere Laien wohl damit zufrieden. In der Romagna fährt man inzwischen fort, den Friedensschluß anzufeinden und in offener Auflehnung gegen die päpstliche Regierung fest zu stehen. Dabei fehlt es nicht an Gewalthätigkeiten gegen den Klerus, zumal gegen die Klostergeistlichkeit. In Ferrara ward jüngst das Haus der Jesuiten geplündert, und mehrere Väter werden gefangen gehalten, weil sie in dem Verdachte standen, Geld und Geldeswerth nicht vollständig ausgeliefert zu haben. Aus Rom sind gegen 600 Personen in ihre Heimath verwiesen, weil ihre Aufenthaltskarten nicht in Ordnung waren. Französischerseits setzte man dagegen durch, daß 275 junge Männer, die sich bei den Kundgebungen für den Unabhängigkeitskrieg vor Anderen auszeichneten, vorgestern **nicht** verhaftet wurden. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	77 3/4 P.
"	5pCt Lomb. ditto	—
"	5pCt Nationala. v. 1854	63 7/8 – 64 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	60 [illegible]/8 P.
"	4 1/2pCt.	52 3/4 – 53 1/2 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	101 5/8 – 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	—
"	4 1/2pCt. " do.	97 5/8 P.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 G.
"	3 1/2pCt. " do.	93 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 3/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	99 1/2 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	—
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/4 P.
"	3 1/2pCt. do.	91 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	92 1/2 G.
"	3pCt.	86 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40 5/8 P.
"	1 1/2pCt. . . .	31 1/2 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	851 – 59 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	204 – 5 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	780 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	180 – 81 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	64 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	315 P. 313 G.
Frankfurt-Hanauer Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2 kr.	259 1/2 – 257 1/2 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 – 138 3/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	51 1/8 P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	422 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	465 P. 460 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	138 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. l. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 3/4 – 97 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	97 7/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94 1/2 – 95 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 1/2 P. 1/4 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	88 1/8 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122 1/4 G.
" " 100 Esb. L. 1858	91 1/2 P.	" fl. 25 do.	33 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/4 P.
" " 35 . . .	54 P. 53 1/2 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9 G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 5/8 P.

Frankfurt, 25. Juli. Oesterr. Fonds und Aktien eröffneten zu höheren Kursen und blieben in steigender Tendenz bis zum Schlusse. In den übrigen Fonds und Atien keine wesentliche Veränderung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 206. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 27. Juli 1859.

Deutscher Bund.

Der Bundesmilitärkommission ist die Aufgabe geworden, in Bezug auf die Bundesfestungen die durch die veränderten Verhältnisse gebotenen Anträge zu stellen, und sie wird dieselbe ohne Zweifel in dem Sinne lösen, daß sie nur die wirklich durch die augenblicklichen Umstände gebotenen Anordnungen sistirt, beziehungsweise rückgängig macht, dagegen diejenigen militärischen Bauten, deren Nothwendigkeit und Dringlichkeit eben die gegenwärtige Veranlassung ins Licht gestellt, ihren ungestörten Fortgang nehmen läßt. Die deutschen Bundesfestungen — das ist eine feststehende Errungenschaft der jetzt beendigten Krisis — werden in einer wesentlich gehobenen Wehrfähigkeit dastehen. — In der letzten Bundestagssitzung ist u. a. die „Dotation" für die Bundesfestung Mainz, d. h. der jährliche ordentliche Bedarf derselben genehmigt, und es ist außerdem Rechnung gelegt worden von dem großen Unternehmen der Pertz'schen Monumenta, welches sich bekanntlich seit Jahren einer reichen Unterstützung aus Bundesmitteln erfreut. Die Beschwerde, welche das Festungsgouvernement von Mainz gegen das „Mainzer Journal" mit der Beschuldigung, daß der Ton des genannten Blattes die österreichischen und preußischen Truppentheile der Bundesbesatzung gegen einander zu hetzen geeignet erscheine, wird die Versammlung unter den jetzigen Verhältnissen wohl auf sich beruhen lassen, da sie voraussetzen muß, daß das Festungsgouvernement, wenn wirklich die Gefahr so dringend war, von seinen ebenso ausgedehnten als unzweifelhaften Befugnissen Gebrauch gemacht haben würde, um einer so gearteten Haltung der Zeitung auch ohne Einschreiten der höchsten Bundesbehörde entgegenzutreten.

Bayern. München, 25. Juli. Se. Maj. der König haben wegen körperlicher Gebrechen den Professor der IV. Gymnasialklasse in Passau, Sulpiz Hormayer, seiner Bitte entsprechend, dann den Professor der I. Gymnasialklasse daselbst, Franz Xav. Lechner, beide mit Belassung ihres Titels und Funktionszeichens, für immer in den Ruhestand versetzt; in die Lehrstelle der IV. Gymnasialklasse in Passau dem Professor der III. Gymnasialklasse Mich. Beutlhauser, und in die der III. Gymnasialklasse dem Prof. der II. Gymnasialklasse daselbst, Priester Franz Romeis, das Vorrücken gestattet; zum Professor der II. Gymnasialklasse den Studienlehrer der IV. Klasse der lateinischen Schule in Eichstädt, Priester Mich. Widmann, und zum Professor der I. Gymnasialklasse in Passau den Studienlehrer der IV. Klasse der lateinischen Schule in Bamberg, Ign. Schrepfer, ernannt; die kathol. Pfarrei Eschlkam, Ldg. Kötzting, dem Priester Kasp. Lutz, Kooperator von St. Jakob in Straubing; die kathol. Pfarrei Böhmfeld, Ldg. Kipfenberg, dem Priester Mich. Sippl, Pfarrer in Lutzmannstein, Ldg. Parsberg, im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, übertragen, und genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Dietersburg, Ldg. Pfarrkirchen, von dem Bischofe von Passau dem Priester Joh. Gg. Freimoser, Kooperator in Beutelsbach, Ldg. Vilshofen, verliehen werde; dem Dozenten an der k. Zentral-Thierarzneischule zu München, Gg. Niklas, auf deshalb gestelltes Ansuchen den Titel und Rang eines Professors dieser Anstalt verliehen. (N. M. Z.)

München, 25. Juli. Von dem 13 Mann starken Rest der Deserteure des österreichischen Infanterie-Regiments Sigismund, die auf dem Marsche nach Ulm in der Gegend von Traunstein fahnenflüchtig wurden, hatten sich nach vielen Verfolgungen in Tyrol neun auf Gnade und Ungnade ergeben, der übrigen vier aber konnte man erst nach heftiger Gegenwehr habhaft werden. Sämmtliche langten am Samstage Mittag unter militärischer Bedeckung am hiesigen Bahnhofe an, um mit dem nächsten Bahnzuge nach Ulm gebracht zu werden. Sie waren, trotz der Hand- und Fußschellen, äußerst munter.

München, 24. Juli. Die Telegraphenverbindung mit Ingolstadt ist nunmehr hergestellt und bereits dem amtlichen Verkehr übergeben. (A. Z.)

München, 25. Juli. In der heutigen zweiten Sitzung der Kammer der Abgeordneten wurde bei Beginn derselben die Konstituirung der Ausschüsse bekannt gegeben und zwar wie folgt: 1. Ausschuß: Vorstand: Dr. Paur; Sekr.: Dr. Arnheim; 2. Ausschuß: Vorst.: Vogel; Sekr.: Dr. Schloer; 3. Ausschuß: Vorst.: v. Steinsdorf; Sekr.: Wiedenhofer; 4. Ausschuß: Vorst.: Dr. v. Lasaulx; Sekr.: Dr. Stauber; 5. Ausschuß: Vorst.: Dr. Längenfelder; Sekr.: Mandel.

München, 26. Juli. Von einer Anzahl hiesiger Wähler wurde in mehreren öffentlichen Lokalen den Urwählern eine Adresse an die Abgeordneten des Wahlbezirkes München zur Unterzeichnung unterbreitet, deren wesentlicher Inhalt in folgenden Sätzen niedergelegt ist: „Mit großer Freude haben wir, die Unterzeichneten, die Nachricht vernommen, daß unser jetzt versammelter Landtag auch berufen sey, die Ausschüsse zu wählen, die zur Berathung der großen so dringend nothwendigen Gesetze erforderlich sind. Wir wissen, daß unsere Herren Abgeordneten diese Freude theilen und im Vereine mit unserem gegenwärtigen Ministerium gerne mitwirken, eine neue, den Anforderungen der Zeit entsprechende Gesetzgebung zu schaffen. Hiedurch würde ein reichlicher Ersatz für die vielen Opfer, die ein furchtbarer Krieg und ein fauler Friede auch unserem Vaterlande auferlegten, gegeben. Doch einen Wunsch, eine Bitte wollen wir unsern verehrten Abgeordneten gegenüber aussprechen. Es ist uns nach den Verfassungsbestimmungen wohl bekannt, daß die Abgeordneten nur nach freier Ueberzeugung zu handeln haben und sich keinem Einflusse von irgend einer Seite hingeben dürfen. Daher erklären wir feierlich, daß wir mit unserer Bitte durchaus nicht unseren Herren Abgeordneten ein Mandat geben wollen. Unsere Bitte geht dahin, daß die bayerische Volkskammer über dem engeren Vaterlande das große Gesammtvaterland nicht vergesse. Die deutsche Bundesverfassung bedarf einer Umgestaltung, die traurigen Erfahrungen der jüngst vergangenen Zeit haben bewiesen, daß unser großes Vaterland einer kräftigen Zentralgewalt mit einer Gesammtvertretung des Volkes dringend bedarf, und wir sind der Ansicht, daß es vor Allem Aufgabe der Kammern der verschiedenen deutschen Staaten seyn wird, diesem Gedanken, der das Herz jedes ächten Deutschen bewegt, in irgend einer Weise Ausdruck zu verleihen."

Aus einer Ansprache der Wahlmänner des Landgerichtsbezirks Altdorf (Mittelfranken) an ihre Abgeordneten heben wir folgende Stelle aus: „Das haben die unterzeichneten Wahlmänner aus den jüngsten Zeitereignissen klar und deutlich erkannt, daß der deutsche Bundestag mit seiner gegenwärtigen Verfassung durchaus unfähig ist, auch nur den bescheidensten Anforderungen zu genügen, unfähig, Deutschland im Innern zusammenzuhalten, unfähig, es nach Außen zu schützen und seine Ehre zu wahren; — daß nur Stärkung der Zentralgewalt, Herstellung einer genügenden Vertretung des Volkes beim Bunde das Einzige ist, was Deutschland aus seiner schmachvollen Stellung zum Auslande retten und vor Zerrüttung im Innern bewahren kann. Wenn es für diese Einigung unseres Vaterlandes, um es nach Außen stark, im Rathe der Völker geachtet zu sehen, der Opfer bedarf, freudig bereit werden wir zu jedem, auch dem größten, seyn; dagegen kann es gewiß nicht dem Interesse unseres Vaterlandes entsprechen, wenn durch Aufstellung und Erhaltung einer übergroßen Armee dem Lande noch länger die besten Arbeitskräfte entzogen und große Summen Geldes verschlungen werden, ohne daß damit bei der Zerrissenheit des großen Ganzen die Ehre und der Besitz Bayerns gewahrt, die Achtung Deutschlands vermehrt werden kann. Nur ein Deutschland, das sich im kleinsten Gliede als ein großes Ganzes fühlt, kann nach Außen gebietend auftreten; darum schaffe man diese nationale Einigung in einer starken Zentral-

gewalt mit genügender Volksvertretung bei derselben; auf der patriotischen Begeisterung der Bevölkerung für ein solches Deutschland würde die Machtstellung unseres großen und engeren Vaterlandes sicherer ruhen, als auf der Größe seiner Heere, und die konstitutionelle Entwicklung desselben den bedrohenden absolutistischen Herrschern gegenüber mehr gesichert seyn, als durch die stärksten Festungen." (Fr. K.)

Die Bergbaugesellschaft zu Irsee (Schwaben), welche bereits Kohlenflötze abbaut, hat dem Vernehmen nach zur Ausführung von neuen Bohrversuchen auf Gewinnung der für Bayern immer nöthiger werdenden Steinkohlen, gleich andern Privatgesellschaften in Franken und der Oberpfalz, nunmehr ebenfalls einen nambaften Beitrag aus Staatsmitteln erhalten. (D. Bayer. Landb.)

Preußen. Berlin, 22. Juli. Der frühere Oberpräsident der Rheinprovinz, Hr. v. Kleist-Retzow (Junkerpartei), hatte eine Adresse von 15 Rittergutsbesitzern aus Hinterpommern gegen die Zulassung jüdischer Rittergutsbesitzer zu den Kreistagen zu Stande gebracht und es überhaupt übernommen, diesen Protest persönlich an höchster Stelle zu überreichen, der Prinzregent hat ihn jedoch nicht zur Audienz vorgelassen. (N. Kor.)

Aus Berlin, 24. Juli, schreibt man der „Fr. Postz.", das Petersburger Kabinet habe militärischen Schutz und Beistand in Aussicht gestellt, falls Preußen in Folge der neuesten Ereignisse bedroht oder angegriffen werden sollte. (Scheint uns nicht glaublich.)

* Was die jüngst von der „Preuß. Ztg." veröffentlichten Depeschen gut machen konnten, das hatte die, wenige Tage früher in demselben Blatt erschienene halbamtliche Erklärung schon im Voraus verdorben. Konnte man nach jenen Depeschen glauben, daß die preußische Regierung bei längerer Dauer des Kriegs vielleicht doch noch gegen Frankreich zu den Waffen gegriffen haben würde, so wird dieser Glaube wieder vernichtet durch diese Erklärung, welche Alles, was die preußische Regierung that, nur als Maßregeln der Vorsicht und Abwehr hinzustellen sich bemüht. Fast könnte man auf den Gedanken kommen, die preuß. Regierung wolle jetzt, nachdem sie doch etwas weit vorangegangen war, bei Napoleon III. um schön Wetter bitten. Jedenfalls ist diese Erklärung ein neuer Beweis für die Schwäche und Unschlüssigkeit der preußischen Politik. So lang es damit nicht anders wird, so lang wird Preußen auch vergebens fordern, daß Deutschland zu ihm Vertrauen habe.

Kurhessen. Kassel, 23. Juli. Heute sind die Kammern plötzlich vertagt worden. So unterblieb (und das war, wie es scheint, beabsichtigt), die Berathung jenes Berichts, nach welchem bei der zweiten Kammer der Antrag gestellt werden sollte: die Staatsregierung aufs Angelegentlichste um Beurlaubung der kriegsbereiten Mannschaft, mindestens bis zur gewöhnlichen etatsmäßigen Dienststärke sowie um Sistirung aller für die angeordnete Marschbereitschaft beabsichtigten Ausgaben zu ersuchen. (Fr. J.)

Kassel, 23. Juli. Der Kurfürst hat den Geh. Kabinetsrath v. Meyer von der Stelle eines Ministers des kurfürstlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten entbunden. (Kass. Ztg.)

Baden. Karlsruhe, 24. Juli. Das neue Anlehen, welches zur Unterschrift im badischen Lande ausgeschrieben ist, nimmt nicht den gewünschten Fortgang. Private betheiligen sich nicht viel. (Schw. M.)

§ **Oesterreich.** Wien, 24. Juli. (Privat-Korresp.) Die Kongreßfrage ist noch immer nicht gelöst. Die Wahrscheinlichkeit der Berufung eines Kongresses ist jedoch insofern größer geworden, als Frankreich demselben keine Schwierigkeiten mehr entgegensetzen wird. Der Kaiser Ludwig Napoleon soll erklärt haben, daß er eine Sanktion der Friedensbedingungen im Wege des Kongresses wünsche. Außerdem versicherte man noch, daß dem Fürsten Gortschakoff von Paris aus die bestimmte Versicherung gegeben worden sey, daß die Großmächte zur Mitwirkung bei dem definitiven und formellen Abschluß des Friedens eingeladen werden würden. Thatsache ist es auch, daß das russische Kabinet unmittelbar nach dem Friedensschluß von dem Inhalt der Konvention von Villafranca in Kenntniß gesetzt wurde, während England und Preußen erst vor ungefähr zehn Tagen davon Kenntniß erhielten. — Rücksichtlich des von der Lombardei zu übernehmenden Antheiles der österr. Staatsschuld vernimmt man, daß sich derselbe auf 600 Mill. Lire belaufen wird, und zwar soll diese Summe auf einmal baar entrichtet werden. (??) Gutem Vernehmen nach war es ursprünglich im Plane, daß die Uebernahme der Schuld selbst von der Lombardei effektiv geschehe. Dagegen sträubte sich aber Oesterreich, und in der That wäre den betreffenden Staatsgläubigern der Tausch jedenfalls unvortheilhaft erschienen. Oesterreich schlug daher die Zahlung einer bestimmten Kapitalsumme vor, wofür man sich schließlich auch entschieden haben soll. Oesterreich kommt dadurch in die Lage, allen wie immer Namen habenden Verpflichtungen gegen seinen Hauptgläubiger, die Nationalbank, nachkommen zu können; und beseitigt dadurch mit einem Schlage die drückende Entwerthung der Valuta.

Wien, 22. Juli. Die Rechtfertigungsschrift des Grafen Gyulai wird binnen Kurzem erscheinen. (K. Z.)

Schweiz.

Nach langen vergeblichen Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhl über die Lostrennung der Kantone Graubündten und Tessin von dem Bisthumverbande von Mailand und Como, hat die Schweizer Bundesversammlung auf Antrag des Bundesraths beschlossen, denselben 1) zu ermächtigen, jede auswärtige Episkopal-Jurisdiktion auf Schweizergebiet aufzuheben und 2) ihn mit den Verhandlungen zu beauftragen, welche bezüglich einstweiliger Vikariate, sowie des künftigen Bisthumsverbandes der betreffenden schweizerischen Gebietstheile und der Vereinigung der Temporalien erforderlich sind. Durchweg wurde in der Berathung die Ansicht geltend gemacht, es sey nicht länger zu dulden, daß schweizerische Kantone unter Bischöfen stünden, die dem Kaiser von Oesterreich unterthan sind.

Belgien.

Aus Belgien, 23. Juli. Gestern 10 Uhr Vormittags starb zu Brügge Louis de Potter, einer der Haupturheber der Septemberrevolution von 1830, (wodurch Belgien von Holland losgerissen wurde) berühmter Kirchenhistoriker und Publicist. (D. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 23. Juli. Die Absendung der nach Indien bestimmten Truppen ist um mehrere Wochen verschoben. — Die früher gebrachte Mittheilung, der Prozeß der Phönixverschwörer in Irland solle von der jetzigen Regierung mit möglichst großer Schonung erledigt werden, hat sich nun auch vor den Assisen von Kerry bestätigt. Die betreffenden Angeklagten wurden, nachdem sie sich schuldig bekannt hatten, auf ihr Wort hin, Nichts weiter gegen die Ruhe des Landes zu unternehmen, freigelassen. — Lord John Russell hat dem Parlament einen Theil der gewünschten Korrespondenz über die italienische Herzogthümer vorgelegt. Ihr Inhalt ist, daß die englische Regierung hoffte (!), die von der sardinischen Regierung dort getroffenen Einrichtungen würden nur provisorische seyn, die definitive Ordnung der Dinge aber einem später zu berufenden Kongreß vorbehalten bleiben.

Die Konversationen im englischen Parlament über die Friedensfrage machen einen kläglichen Eindruck. Sie zeigen recht deutlich, wie tief England durch die träge Neutralitätspolitik seiner Minister herabgekommen ist. Parlament und Regierung von England spielen eine Rolle, welche Napoleon III. mit Recht einen Triumph seiner Politik nennen kann. Diese schüchternen Anfragen der Interpellanten und die Antworten der Minister, die unter fortwährenden Kratzfüßen über den Kanal hinüber immer nichts zu sagen wissen, als daß sie eben nichts wissen, beweisen, daß der Einfluß Englands in einer Frage, welche die Geschicke der apenninischen Halbinsel, das Gleichgewicht Europas betrifft, gegenwärtig gleich Null ist.

Frankreich.

* Der „Moniteur"-Artikel über die Rüstungen Englands erinnert lebhaft an die Manöver, durch welche im vergangenen Winter der Streit mit Oesterreich eingeleitet wurde. Hier wie dort eine plötzlich vom Zaun gerissene Beschwerde, die aller Welt ganz unerwartet kommt; hier wie dort der schulmeisternde Ton der Unzufriedenheit über das Verhalten des andern Theils; hier wie dort das Abläugnen der eigenen Rüstungen, das Uebertreiben der Rüstungen des andern Theils; hier wie dort das Bestreben, sich als den unschuldig Gekränkten, den Andern als böswilligen Beleidiger hinzustellen, hier wie dort endlich im Hintergrund die unverkennbare Absicht, Händel zu suchen. Werden den friedensseligen Staatsmännern in London endlich die Augen aufgehen? Am Ende werden sie dem Kaiser Napoleon auch noch als Sündenböcke für das falsche Vermittlungs-Projekt dienen müssen, womit er den Kaiser Franz Joseph betrogen hat.

Ein Korrespondent des „Schw. Merkur" erklärt sich im Stande, über die angeblichen Vermittlungsvorschläge der drei Großmächte, welche das „Mainzer Journal" mitgetheilt, folgende zuverlässige Aufschlüsse geben zu können. „Diese

Vermittlungsvorschläge wurden von England formulirt und von diesem an Rußland und Frankreich gesendet mit der Einladung, denselben beizustimmen. Preußen war dabei, wir wissen nicht, aus welchem Grunde, umgangen worden. Kaum war Napoleon im Besitz der sieben Punkte, als er dieselben dem Kaiser von Oesterreich mit der Versicherung vorlegte, sie seyen von Rußland und Preußen angenommen worden. Der Kaiser von Oesterreich, erbittert darüber, von seinem „natürlichen Bundesgenossen" so hintergangen worden zu seyn, ging in die Falle und unterzeichnete die Friedenspräliminarien." (Ob sich's wirklich so verhält, wollen wir dahin gestellt seyn lassen.)

Paris, 24. Juli. Die Journale von Bayonne glauben, daß der Kaiser und die Kaiserin nach Biarritz gehen werden, wo auch Großfürst Konstantin erwartet ist.

Italien.

Rom, 19. Juli. Kardinal Antonelli hat am 14. d. an alle europäischen Höfe eine Protestation in Betreff der Ereignisse in der Romagna gerichtet. In diesem ziemlich langen Aktenstück beklagt sich der Kardinal über das Verhalten des sardinischen Kabinets, das einen bedeutenden Theil der päpstlichen Macht an sich reißen wolle. Die Ernennung Massimo d'Azeglio's mache die Zurückweisung der Diktatur durch Viktor Emanuel illusorisch. Piemontesische Soldaten und Offiziere seyen von Toskana und Modena auf römisches Gebiet gekommen, und hätten die Forts San Urbano und Castel-Franco besetzt. Die Alpenjäger und ein Theil der Brigade Ravi schickten sich an, den Truppen, welche man zur Bändigung der Rebellen absendete, einen starken Widerstand entgegenzusetzen. Das Aktenstück schließt dann, wie folgt: „Darum reklamirt und protestirt der heilige Vater, indem er sich der Pflichten erinnert, die ihm zum Schutz seiner Staaten und zur Erhaltung der weltlichen Macht des heil. Stuhls auferlegt sind, welch letztere wesentlich mit der Unabhängigkeit und der Freiheit der Ausübung des Hohenpriesteramts zusammenhängt, gegen die Usurpationen und Gewaltsamkeiten, die trotz der erklärten Neutralität begangen worden sind. Er schmeichelt sich, daß bei dem Gerechtigkeitssinn, der sie auszeichnet, ihm ihre Unterstützung nicht ausbleiben und eine so offene Verletzung des Völkerrechts und der Souveränität des Papstes nicht dulden, daß sie vielmehr nicht zögern werden, dieselben zurückzuverlangen, und zu diesem Ende ruft er ihren Beistand und Schutz an." Seitdem diese Protestation erlassen worden, ist Hr. Latour d'Auvergne aus dem Lager mit einem Schreiben des Kaisers Napoleon an den Herzog v. Grammont, französ. Gesandten in Rom, angekommen. Dieses Schreiben war einige Tage vorher durch eine telegraphische Depesche angekündigt, worin dem französischen Gesandten anbefohlen wurde, der päpstlichen Regierung kund zu thun, daß sie alle Maßregeln gegen den König von Sardinien bis auf weitere Erklärungen einzustellen habe. (Sehr herrisch!) Wenn wir gut unterrichtet sind, so ertheilte der Kaiser in seinem Briefe dem französ. Gesandten den Auftrag, dem Papst das Verhalten des Königs von Sardinien zu erläutern, und ihm zu bemerken, daß er gegen den König von Sardinien nicht erzürnt seyn dürfe, da dieser die Diktatur nicht angenommen habe. Wenn der König später eingewilligt habe, eine blos militärische Diktatur anzunehmen, so habe dies zum Zweck gehabt, die Thätigkeit der Romagna und die schon versammelten Streitkräfte gegen Oesterreich zu kehren, und den Konflikten vorzubeugen, welche besonders nach den Ereignissen von Perugia hätten entstehen können. Auch die Anwesenheit der Scharfschützen und der piemontesischen Offiziere habe keinen andern Zweck gehabt. (Das sind Worte, die aber an den Thatsachen nichts ändern.)

Sardinien. Nach einer Privatkorrespondenz aus Turin hat der neue Minister des Innern, Hr. Ratazzi, die unverzügliche Bildung der Nationalgarde in allen Provinzen des Sardinisch-Lombardischen Königreichs, wo sie nicht schon besteht, befohlen. Nach den nämlichen Nachrichten ist auf Befehl aus Turin die Nationalgarde von Reggio im Herzogthum Modena mobil gemacht worden. — Garibaldi wird das obere Veltin verlassen und nach Mailand gehen. — Seine Armee wird mit der regulären sardinischen verschmolzen werden. Sie besteht heute aus fünf Regimentern zu 2400 Mann, einer Kompagnie Bersaglieri, einer Kompagnie Genie und einer Kompagnie Artillerie. Im Ganzen 12,000 Mann. Bei ihrem Uebertritte in die Armee werden diese Truppen drei Brigaden bilden. Was man mit den 5000 Ungarn, die in Acqui, Alessandria und Asti stehen, machen wird, ist noch nicht bestimmt. (D. A. Z.)

In Toskana nehmen die Dinge von Tag zu Tag eine bedenklichere Gestalt an. Die revolutionäre Regierung selbst fährt mit größter Energie in Bewaffnung des Landes fort und der „Monitore toscano" schürt das Feuer. Viktor Emanuel, sagt er, zeige große Zuneigung für Toskana, und Napoleon habe versprochen, auf dem erwarteten Kongresse für dasselbe zu wirken, vorausgesetzt, daß weder Tumult noch Unordnungen vorfallen würden.

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. Juli. Man sagt, der Kaiser werde eine Reise ins Ausland unternehmen. Die Kriegsflotte hat in diesem Jahre durch fünf große Kriegsschiffe einen erheblichen Zuwachs erhalten. An die Armeekorps 1, 2 und 3 ist der Befehl ergangen, den Friedensfuß vorzubereiten; das fünfte bleibt vorläufig auf dem Fuße eines Observationskorps. (H. B.-H.)

Nichtpolitische Zeitung.

* Bad Ems, 21. Juli. Der Prinz-Regent von Preußen wird hier erwartet. Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird wohl noch fünf Wochen hier verweilen. Die Zahl der Kurgäste hat in letzter Zeit außerordentlich zugenommen.

Köln, 23. Juli. Gestern Abend, als eben ein leiser, von heftigem Wetterleuchten begleiteter Gewitterregen niederfiel, erschreckte ein gewaltiger dumpf klingender Schall die Bewohner. Wenige Minuten nachher ergab sich, daß eine Explosion im Stadttheater erfolgt war und dort, wie in der nächsten Umgebung, zahlreiche Fensterscheiben zerschmettert hatte. Sofort auch zeigten sich Flammen in der obersten Etage des städtischen Schauspielhauses, und zwar zuerst in den nach der Komödienstraße gelegenen Zimmern des daselbst wohnenden Kastellans Deutz. Das Feuer, welchem nur zu rasch das durch eine Menge Röhren zuströmende Gas vermehrte Nahrung gab, griff mit reißender Schnelligkeit um sich, und alsbald stand der vordere Theil des Hauses in lichten Flammen, die sich dann auch nach Verlauf einer Stunde nach der Bühne verbreiteten und hier in Dekorationen rc. einen massenhaften Brennstoff vorfanden. Die Flammen schlugen nun thurmhoch in die glühend heiße Luft. Eine gewaltige Rauchsäule, von Millionen Funken durchsprüht, wogte abwechselnd in westlicher und südwestlicher Richtung über die Stadt hinweg und säete einen wahren Feuerregen über einen großen Theil derselben. An Rettung des Theatergebäudes war nicht zu denken. Ein bald nach 11 Uhr eintretender überaus heftiger Platzregen kam, wie von Gott gesandt, zu Hilfe, und ihm hauptsächlich ist es zu danken, daß, während schon vor Mitternacht das Innere gänzlich eingeäschert und namentlich das gewaltige Dachwerk vor und nach eingestürzt war, gegen 2 Uhr Morgens die Gefahr weiterer Verbreitung vorüber war. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

** München, 25. Juli. (Privat-Korrespondenz.) 2. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Schluß des Berichtes über die Adreß-Debatte. Nach dem Berichterstatter sprach zunächst Abg. v. Lasaulx. Redner berief sich auf den Ausspruch des Tacitus, daß für die Römer nichts vortheilhafter gewesen sey, als die Zwietracht der germanischen Volksstämme, die nie zur Abwehr gemeinsamer Gefahr zusammenstehen, sondern immer Jeder vereinzelt kämpfe, bis Einer nach dem Andern und zuletzt Alle besiegt seyen. Er, Tacitus, hatte jedoch eine dunkle Ahnung, daß von dorther dem römischen Weltreiche der Untergang drohe, der Stolz seines römischen Bewußtseyns empörte sich dagegen und preßte ihm folgendes Fluchgebet aus: „O! möchten doch," sagte er, „diese furchtbaren Völkerstämme dauernd verharren in ihrem Hasse gegen einander, denn jetzt bei dem drohenden Sturze des römischen Reiches könnte das Schicksal uns kein größeres Glück mehr verleihen, als die Zwietracht unserer Feinde." Niemals, fuhr v. Lasaulx fort, sey ein Fluchgebet vollständiger erfüllt worden seit 1800 Jahren, als in diesem Jahrhundert. Der verehrte Redner suchte hierauf darzulegen, daß sich dieser Fluch dreimal neuestens in Deutschland erfüllt habe, im Anfang des Jahrhunderts Napoleon gegenüber, dann nach 33 Friedensjahren im Jahr 1848/49 und endlich nach Ablauf von kaum einem weiteren Decennium, in diesem Jahre. Was zu Anfang des Jahrhunderts geschah, konnte entschuldigt werden durch den morsch gewordenen Bau des deutschen Reiches und die vorausgegangene französische Revolution, vor Allem aber durch das Auftreten des ersten Napoleon; daß dem gegenüber das morsche alte Reichswesen zusammengebrochen ist, konnte nicht verwundern. Es habe der tiefsten Erniedrigung Deutschlands bedurft, die Deutschen aufzuraffen gegen den gemeinsamen Feind. Als nach dreiunddreißig Jahren ein neuer Sturm von Paris her ertönte, seyen abermals alle nationalen Bestrebungen in Deutschland erwacht,

um das Unglück des Vaterlands endlich zu heilen; der Versuch sey abermals mißlungen, nicht blos durch die Zwietracht der Fürsten, sondern auch durch die inneren Gegensätze der deutschen Volksstämme. Der sehr geehrte Redner ging nun auf die Ereignisse der Gegenwart über und sucht darzulegen, daß es sich für uns bei dem durch den Neujahrsgruß begonnenen Streit nur um die Frage hätte handeln sollen, ob es im Interesse Deutschlands liege, wenn die ersten der Bundesstaaten geschwächt, und die Macht des Erbfeindes der Deutschen gestärkt würde. Die zweite Frage hätte jene des Rechtes seyn müssen, und in dieser Beziehung sey alles Recht auf Seite Oesterreichs gewesen. Die dritte Frage sey die der nationalen Ehre gewesen. Der Redner sucht nun eingehend den Verfolg der Ereignisse weiter darzulegen, wobei er die Politik des preußischen Kabinets in schärfster Weise tadelt, als die Politik der Unentschlossenheit, Haltlosigkeit, Rathlosigkeit; dagegen erkennt Redner an, daß Bayern wie alle Mittelstaaten ihre Schuldigkeit gethan haben. Schließlich äußert der Redner, daß der Deutsche immer die Hoffnung nicht aufgebe und so wolle auch er die Hoffnung hegen, daß der Mann, der an der Spitze Preußens steht, Sohn seiner Mutter ist, und daß vielleicht doch eine Stunde kommen werde, wo er sich seiner Mutter mehr erinnern werde, als seiner verwandtschaftlichen Beziehungen in Petersburg. Des Redners Hoffnungen bestünden ferner darin, daß der jugendliche Kaiser von Oesterreich, nachdem er am Hofe die Eitelkeit der Schmeichelei erfahren, nachdem er jetzt den Ernst des menschlichen Lebens gekostet habe, sich zu jenen inneren Reformen, ohne welche der Einfluß Oesterreichs in Deutschland eine Unmöglichkeit sey, daß er sich entschließen werde, einem fehlerhaft abgeschlossenen Staatsvertrag, dem Konkordat, eine Correktiv folgen zu lassen, die Gleichberechtigung aller christlichen Konfessionen sowie der Juden anzuerkennen, daß er sich endlich entschließen werde, den Art. 13 der Bundesakte in's Leben treten zu lassen. Wenn diese Hoffnungen in Oesterreich sich erfüllen werden, würden wir dessen froh seyn, was wir jetzt in Bayern freudig begrüßen: die Ordnung der inneren Angelegenheiten.

Der I. Präsident und dann der Staatsminister des Aeußern ersuchten hierauf die Redner um Mäßigung in ihren Ausdrücken, um die Keime der Zerwürfnisse und der Zwietracht nicht zu nähren.

Abg. Dr. Lauk bedauert, daß die ganz einfache politische Frage verdreht worden sey. In Bayern habe man dieselbe von Anfang an richtig erkannt. Redner verwahrt sich aber dagegen, als habe man sich dabei nur von der Gefühlspolitik oder von ultramontanen und absolutistischen Interessen leiten lassen.

Abg. Dr. Barth schließt sich der Adresse an. Bayern habe seine Schuldigkeit gethan, und was anderseits gefehlt wurde, solle man vorerst dahin gestellt seyn und der Geschichte das Urtheil lassen. Noch seyen die Akten nicht geschlossen, um ein vollgültiges Urtheil schöpfen zu können.

Abg. Dr. Edel gab dann in einer meisterhaften Rede, die eine volle Stunde in Anspruch nahm, eine umfassende Darstellung der Verhältnisse im letzten Monate. Die preußische Politik von 1859 könne den Charakter der Unentschlossenheit nicht verleugnen und durch selbe sey das ganze übrige Deutschland kalamisirt worden. Er wünscht, daß viele und gute Waffen geschaffen, die Mannschaft geübt, die Geübten entlassen und andere wieder einberufen werden, und daß Bayern auf Versöhnung der beiden deutschen Großmächte am Bunde wirke. Am Schlusse seiner Rede sprach sich der hochverehrte Redner mit trefflichen Worten für die Nothwendigkeit eines Systemwechsels in Oesterreich, Gleichstellung aller Konfessionen, Freiheit der Presse ꝛc. aus.

Nachdem sich dann noch Abg. Crämer für die Adresse erklärt hatte, der er beistimme, obwohl Manches an derselben zu wünschen wäre, um nicht das Beispiel der Zerrissenheit zu geben, und nachdem dieser Redner, sowie dann Herr Abgeordneter Buhl noch den Wunsch baldiger Amnestie der politisch Verurtheilten ausgesprochen hatte, schloß die Debatte.

Der Staatsminister Frhr. v. Schrenk äußerte dann, daß seine Aufgabe eigentlich die gewesen war, Aufklärungen zu geben, wenn dies nothwendig gewesen wäre, dies sey aber doch glücklicherweise nicht der Fall, denn die Stellung der Regierung sey im steten Einklang geblieben mit den Ansichten, die sich in der Kammer kundgegeben. Er müsse noch beifügen, es sey mehrfach auf einen Vermittlungsvorschlag hingewiesen worden, der von den neutralen Großmächten angenommen worden sey. Bereits sind in öffentlichen Blättern dieser Angabe von Seite der preußischen Regierung jede Kenntniß und Zustimmung zu jenen Vermittlungsvorschlägen in Abrede gestellt worden, erst die Zukunft könne über das obwaltende Mißverständniß Aufklärung geben. Zum Schlusse müsse er von seinem Standpunkte aus gegen die theilweisen heftigen Angriffe, welche sowohl für die Vergangenheit als für die Zukunft gegen auswärtige Regierungen und deren Träger und Organe ausgesprochen würden, Namens der Regierung Verwahrung einlegen.

Es erfolgte dann die bereits mitgetheilte einstimmige Annahme der Adresse, womit die Sitzung schloß.

Paris, 23. Juli. Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Rom vom 20. d. M. war Baron v. Hübner daselbst eingetroffen, um den Grafen Colloredo als österreich. Gesandten zu ersetzen. (T. d. Pr. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale. v. 1854	64$\frac{3}{8}$–64 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	60 P.
"	4½pCt.	53$\frac{1}{8}$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	102 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
"	4½pCt. " do.	98 P.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95 P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 G.
"	3½pCt. " do.	93$\frac{1}{2}$ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	100$\frac{3}{4}$ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	99$\frac{1}{2}$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97$\frac{1}{4}$P. 96$\frac{3}{4}$G.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96$\frac{1}{4}$ P.
"	3½pCt. " do.	91$\frac{1}{4}$ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	93$\frac{3}{8}$ G.
"	3pCt.	86$\frac{3}{4}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P.
"	1½pCt. " " "	31$\frac{1}{4}$ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	869–65 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	205–3$\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	780 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181$\frac{1}{2}$–81 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73$\frac{1}{2}$P. 72$\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	64$\frac{1}{2}$ G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	218 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70$\frac{1}{4}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	263–62 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45$\frac{1}{2}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138$\frac{3}{8}$ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91$\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51$\frac{3}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	465 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	133 G.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k.S	100 B.
Augsb. fl. 100 k.S.	99$\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k.S	105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94$\frac{7}{8}$ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88$\frac{1}{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k.S	105 G.
Lond. Lst. 10 k.S.	116 B.
Lyon Frs. 200 k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k.S.	92$\frac{5}{8}$ B.
Triest fl. 100 k.S.	96$\frac{7}{8}$ B.
Wien fl. 100 ö. W.	97$\frac{1}{4}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	97$\frac{7}{8}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39$\frac{3}{8}$ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89$\frac{1}{4}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122$\frac{1}{4}$ G.
" " 100 Esb. L. 1858	91$\frac{1}{2}$ P.	" fl. 25 do.	33 P.
3½pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch.	114 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32$\frac{1}{4}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	87 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44$\frac{1}{4}$ P.
" " 35 . . .	54 P. 53$\frac{1}{8}$G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34$\frac{1}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9$\frac{3}{4}$ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7$\frac{5}{8}$ P.

Frankfurt, 26. Juli. Die Börse eröffnete mit lebhafter Kauflust für österr. National, österr. Bank- und Kreditaktien nahm jedoch in ihrem Verlaufe eine flauere Haltung an. Beliebt und höher waren einige Gattungen süddeutscher Fonds; sehr gefragt 5 pCt. Preußische. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 207. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 28. Juli 1859.

Deutscher Bund.

Die „Gothaer Zeitung" enthält in ihrer neuesten Nummer einen „Vorschlag zur Begründung von Vereinen für deutsche Einheit." Zunächst dürfte sich in Gotha ein solcher Verein unter dem Namen „Deutschland" bilden.

Bayern. München, 26. Juli. Se. Maj. der König haben den als dritten rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Regensburg wieder gewählten Max. Beck und den zum vierten rechtskundigen Magistratsrath daselbst gewählten Rechtspraktikanten Georg Malterer von Grafenkirchen bestätigt.

(N. Münch. Ztg.)

München, 26. Juli. Im Regierungsblatt Nr. 37 wird eine zwischen Bayern und Preußen abgeschlossene Uebereinkunft publizirt, die Verhütung und Bestrafung der Jagd-, Forst-, Fischerei- und Feldfrevel in den beiderseitigen Grenzgebieten betreffend.

Die „A. Allg. Ztg." schreibt: „Eine kürzlich ergangene Justizministerialverfügung überträgt die bisher ausschließlich den Bezirksgerichtsdirektoren anheimgegebene Qualifikation der Untersuchungsrichter der gemeinsamen Beschlußfassung der Staatsanwalte und Bezirksgerichtsdirektoren." (Die Untersuchungsrichter werden darüber wenig erfreut seyn.)

Aus der Berathung der Abgeordneten-Kammer über die Adresse tragen wir noch Folgendes nach. Abg. Dr. Barth (Gothaer) äußerte u. A.: „Die Leidenschaften seyen jetzt sehr erregt; trage die Kammer nicht noch mehr dazu bei, wirke sie vielmehr versöhnend. Keine Anklage solle man erheben, es mag diesseits oder jenseits gefehlt worden seyn. Aber das müsse man aussprechen, daß ein Gefühl der Unzufriedenheit durch das Land gehe, wegen der Unentschlossenheit und Rathlosigkeit Preußens und wegen dessen Anklammerung an Rußland und England. Preußen scheine der Ansicht gewesen zu seyn, Deutschland bedürfe Preußens, obgleich Preußen Deutschlands bedarf. Uebrigens glaubt Barth, daß Preußen deßhalb so schwer sich zum Krieg entschloß, weil England den Schutz der deutschen Küsten verweigert habe, und weil es uns an innerer Organisation fehlt. Unsere Kräfte seyen stark, wenn sie organisirt sind, aber schwach, wenn sie nicht organisirt sind. Gebe Gott, daß es möglich werde, daß wir zu einer starken Einigung kommen!

Aus der Rede des Abg. Dr. Edel heben wir folgende Stellen aus: Ein Mann beherrsche jetzt Frankreich mit seinen Plänen wie eine Maschine; er hat bewiesen, was ein Mann einem schwächlichen Jahrhundert gegenüber vermag, er studirt am liebsten die Schwäche seiner Gegner und die Krankheiten der Staaten, er weiß die Figuren auf dem Schlachtfeld und in der Diplomatie zu gebrauchen und zu schlagen. Wie hat sich die europäische Welt verhalten? Wie es scheint, nicht nach dem alten Satze, daß die Geschichte eine Lehrmeisterin sey. Im ersten Augenblick drang zwar ein Schrei des Entsetzens durch die ganze Welt, den tapferen Worten folgte jedoch keine That. Rußlands Verhalten sey ehrbar; Rußland hat Ursache, gegen Oesterreich Groll an den Tag zu legen, da es die Verpflichtungen der Dankbarkeit nicht erfüllt hat, auf die jenes rechnen zu können glaubte. Rußlands Politik war wenigstens klar und offen, sein Haß gegen Oesterreich muthvoll ausgesprochen; nur wünsche er, daß deutsches Bundesrecht nicht nach Gortschakoff'schen Tendenzen gehalten werde. Schwerer zu erklären sey Englands Politik. Kein Staat ist England fortwährend so kräftig und treu im Kampfe beigestanden als Oesterreich. Auch im orientalischen Kriege stand Oesterreich auf Seite Frankreichs und Englands, und lud sich dadurch den russischen Haß auf. England ahnt in seiner Sicherheit vermuthlich gar keine Gefahr; es denkt gar nicht daran, daß auch für es die Zeit der Isolirung und Abschlachtung kommt; unter dem Vorwande der Neutralität machte es seinem Haß gegen einen natürlichen Bundesgenossen Luft. Man sey sogar dort unzufrieden, daß Napoleon auf halbem Wege in der Plünderung Oesterreichs stillstand. Napoleon hat wahrscheinlich seine Arbeit dem Festungsviereck gegenüber etwas zu schwer gefunden. Für England aber könnten Tage kommen, wo es mit Sehnsucht nach Deutschland herüberschaut, aber das Verhalten der österreichischen Landarmee wird dann das jüngste der engl. Flotte seyn; Oesterreich wird dann die letzte englische Note zu beantworten wissen. Die hohe Diplomatie hat sich herabgelassen, uns zu belehren, daß der deutsche Bund an den italienischen Besitzungen Oesterreichs gar kein Interesse habe. Die außerdeutschen Besitzungen Oesterreichs und Preußens stehen in so vielen wichtigen Beziehungen zu den Kronländern und zu ganz Deutschland, daß eine Ausscheidung der Interessen absolut unmöglich ist. Eine nationale Politik hätte gefordert, den Kampf vereint aufzunehmen, um den künftigen Folgen vorzubeugen. Die Presse und die Volksvertretung haben ihre Schuldigkeit gethan, beide haben sich einmüthig erhoben. Die süddeutsche Begeisterung sey vielfach verdächtigt worden als Machwerk aristokratischer und ultramontaner Parteien aus besonderer Vorliebe für Oesterreich. Ein Vorredner habe bereits diese Vorwürfe widerlegt. Daß Preußen im Kriege die Führung haben müsse, wurde von Allen anerkannt. Wir verlangten nichts für uns und wären gern als einfache Soldaten Deutschlands der Fahne gefolgt. Man hat mit einer gewissen Geringschätzung von Süddeutschland gesprochen; doch wolle man bedenken, daß das Material, aus welchem man Soldaten macht, sich ebensowohl in Deutschland als in Frankreich befindet. Napoleon I. hat in dieser Beziehung etwas klüger gedacht. Man legte uns eine Gefühlspolitik zur Last; allerdings herrschen im Süden lebhaftere Gefühle als im Norden, aber in dieser Gefühlspolitik liegen auch die besten Hoffnungen für die Zukunft; sie allein ist im Stande, einen Volkskrieg herbeizurufen und in diesem allein liege die Möglichkeit, Deutschland gegen Frankreich zu halten. Hätte Preußen diesem Zuge gefolgt, wir würden vielleicht einer andern Zukunft entgegengehen. So viel erhelle aus den Akten, daß die preußische Politik des Jahres 1859 jenen Charakter der Unentschlossenheit nicht verleugnet hat, der ihr bis dahin eigen war, und daß sie dadurch nicht nur ihre eigene Wirksamkeit, sondern die der Nation vernichtete.

Abg. Brater (Gothaer): Er spreche nur, um auf das Wort zu verzichten; er habe beabsichtigt, für gerechte Würdigung der preußischen Politik zu sprechen, an der hier manches zu fehlen scheint, besonders da die preußische Regierung ganz im Einverständnisse mit dem preußischen Volke gehandelt hat. Diese Aufgabe zu lösen, fehle ihm jetzt der Muth. Er komme aber jetzt zu einer Nachricht, welche auf die Zukunft Bezug hat; es fehle ihm der Muth, einzustehen für eine politische Richtung, der man vielleicht entgegenzugehen im Begriff ist. Er möchte nicht dafür angesehen werden, als ob es seine Sache wäre, diese Richtung zu vertreten und ihr Ritter zu seyn. (Er tritt unter Verwunderung der Versammlung ab.)

Abg. Crämer von Doos hätte zwar in der Adresse manches anderes gewünscht, will aber keine Aenderung vorschlagen, um seinerseits kein Beispiel einer Zerrissenheit oder eines Parteistandpunktes in so schwerer Zeit zu geben. Es dokumentirte sich wieder der allgemeine deutsche Erbfehler: wir wissen immer, wenn die Dinge geschehen sind, wie sie hätten geschehen sollen; die nächste Generation studirt wieder die Fehler der Vergangenheit und macht sie doch wieder. Wir sagen, man soll nicht ermüden im Streben nach deutscher Einigkeit und sprechen im nämlichen Augenblick im entgegengesetzten Sinne. Die Partei, die 1831 eine wahrhaft konstitutionelle Verfassung wollte, wurde zu Hochverräthern gestempelt, ins Gefängniß geschleppt oder des Landes verwiesen. Im Jahre 1848 boten die Regierungen dem Volke dasselbe, das Volk aber wollte mehr, es wollte ein einiges Deutschland, schuf eine Reichsverfassung und wurde da-

für wieder zu Hochverräthern gestempelt; und heute ist man wenigstens daran, zu sagen, daß es doch besser gewesen wäre, wenn man schon früher ein einiges Deutschland gehabt hätte. Der edelste Stein der Krone sey die Gnade, diesen möge man jetzt leuchten lassen, damit doch diejenigen sich daran erfreuen, die für die Idee der Einigkeit früher in die Schranken traten. Redner ermahnt in kräftigen Worten, uns nicht vor Europa fort und fort als ein zu Grunde gerichtetes Volk hinzustellen, sondern zu zeigen, daß wir für eine hohe, heilige Idee kämpfen.

Preußen. Berlin, 24. Juli. Es ist beschlossen worden, eine in dem soeben beendigten Kriege gemachte Erfahrung zum Nutzen des preußischen Heeres auszubeuten. Die preuß. Soldaten werden ferner nicht mehr mit schwerem Gepäck in den Krieg ziehen, sondern, und zwar in sehr leicht zu transportirender Form, nur den Mantelsack und das Kochgeschirr mit sich führen; in dem letztern wird die aus 60 Patronen bestehende Munition Platz finden, welche jeder Mann bisher im Tornister trug. (Dr. J.)

Oesterreich. Der neulich erwähnte Artikel der halbamtlichen „Oesterr. Korresp." lautet, wie folgt: „In einem der Oeffentlichkeit übergebenen Erlaß des Berliner Kabinets werden die k. Gesandtschaften in Deutschland ermächtigt, auf das bestimmteste auszusprechen, daß von Seite Preußens weder Bedingungen einer Mediation formulirt noch solche, die von einer andern Macht herrührten, gebilligt worden seyen. Wir sind bis auf Weiteres nicht in der Lage, den Widerspruch aufklären zu können, der zwischen dem zweiten Theile des obigen Satzes und anderen uns vorliegenden authentischen Mittheilungen besteht. Aber wir müssen vorläufig darauf aufmerksam machen, daß die Worte des kaiserl. Manifestes, wonach Oesterreich von der Mediation der neutralen Mächte ungünstigere Bedingungen zu erwarten hatte, als diejenigen, auf welche der Kaiser der Franzosen eingehen wollte, in ihrer vollen Kraft selbst dann bestehen, wenn auch in Bezug auf Preußens Verhältniß zu dem ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilten*) (zuerst im „Mainz. Journ." veröffentlichten) Friedensprojekte irgend ein auffallendes Mißverständniß obgewaltet haben sollte. Ganz Europa ist Zeuge davon gewesen, wie seit Monaten die moralische Aktion Preußens eher gegen, als für die Integrität des österreich. Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden. Ist es doch notorisch, daß man in Berlin bald von der Mincielinie sprach, bald zu verstehen gab, daß selbst die Losreißung Venedigs vom Kaiserstaate noch nicht nothwendig einen Kriegsfall für Preußen bilden müsse, bald wieder bereit schien, eine österr. Secundogenitur in Lombardo-Venetien, also die Abtrennung dieses Gebietes von der Monarchie, als einen annehmbaren Ausgleich zu betrachten. Wahr ist, daß Preußen, als es ungeachtet der dringendsten Gegenvorstellungen Oesterreichs eine Mediation gemeinschaftlich mit England und Rußland anzubahnen strebte, sich einer Initiative, die Oesterreich eine Territorialabtretung angemuthet hätte, enthielt. Aber Preußen behandelte den Territorialbesitzstand von 1815 nur wie eine Voraussetzung, von der je nach Umständen auch abgegangen werden könne. Es hatte auf das sorgfältigste vermieden, sich zum Kampfe für die Integrität des Kaiserstaates zu verpflichten oder das Anerbieten der Bürgschaft auch nur für irgend einen Theil der italienischen Besitzungen Oesterreichs zu machen. Dabei kannte es die Absichten der Höfe von London und St. Petersburg zu gut, um nicht zu wissen, daß in deren Augen diese Verweigerung einer Bürgschaft mit einer Einwilligung in eine Territorialveränderung zum Nachtheil Oesterreichs als gleichbedeutend angesehen werden müsse. Die kaiserl. österreichische Regierung hatte unter solchen Umständen zu ihrem tiefen Bedauern nur zu starke Gründe, anzunehmen, daß, wenn sie jede Gebietsabtretung abgelehnt und sich zur Fortsetzung des Kriegs entschlossen hätte, Preußen ihr weder materiellen noch moralischen Beistand geliehen, ja vielleicht ihr Verfahren auch diesmal mißbilligt haben würde. Sie mußte im Gegentheile darauf gefaßt seyn, daß das Berliner Kabinet in Gemeinschaft mit Rußland und England den Standpunkt einer ihrem klaren Rechte ungünstigen Vermittlung fernerhin festgehalten, und daß die drei Mächte ihr nach neuen und blutigen Kämpfen lästigere Bedingungen aufzunöthigen versucht haben würden, als die in Villafranca vereinbarten. Wir tragen kein Verlangen nach müssigem Streit über geschehene Dinge, aber es liegt uns die Pflicht ob, die thatsächliche Begründung von Worten, die von Oesterreichs Kaiserthron herab gesprochen worden sind, nicht in Zweifel ziehen zu lassen." (Die Schärfe dieses Artikels wurde inzwischen durch die Tags darauf gefolgte Erklärung der amtlichen „Wiener Ztg." bedeutend gemildert.)

*) Also hatte Lord John Russell das Projekt nicht einmal selbst entworfen, sondern es sich von Napoleon aufschwatzen lassen!

Wien, 23. Juli. Es brodelt und siedet in dem großen politischen Kessel so stark, wie es vor Ausbruch des österreichisch-französischen Krieges kaum der Fall war. Zuvörderst dürfte sich das über den Frieden von Villafranca in lauter Aerger verzehrende England, welches seine frühere beschränkte Politik durch ein anmaßendes Auftreten jetzt gut zu machen glaubt, sehr arg verbrennen. Unter allen neutralen Mächten ist es das Kabinet von St. James allein, welches von einer unwiderstehlichen Sehnsucht nach einem Kongresse durchdrungen ist, und dem gegenüber genügt es, das zu wiederholen, was ich bereits jüngst als positiv mittheilte, daß hier die Abneigung gegen einen Kongreß gewaltig, und in Paris eine dem Wiener Hofe in dieser Richtung entgegenkommende Stimmung vorherrschend sey, das zusammengenommen für das Zustandekommen eines Kongresses eben nicht die günstigsten Aussichten bietet. Von England sich jedoch in diesem Momente etwas vorschreiben oder abtrotzen zu lassen, wird Louis Napoleon nach seiner Zusammenkunft mit Kaiser Franz Joseph am allerwenigsten disponirt seyn. Seit dem Tage von Villafranca hat Oesterreich aufgehört, der Bundesgenosse Englands zu seyn, und darum thäte England wohl daran, weder häufige Anfragen wegen der baldigen Räumung Italiens von den Franzosen, noch wegen der Intentionen des Kaisers der Franzosen bezüglich der Restauration der mittelitalienischen Fürsten in Paris zu stellen, weil es Gefahr läuft, Antworten zu erhalten, die es tief kränken, und ihm die große Ohnmacht, in der es sich befindet, noch klarer vor Augen führen dürften. Ein Theil der französischen Armee bleibt im vollen Einvernehmen mit Oesterreich in Italien, und unter ihrem Schutz werden die Souveräne von Toskana und Modena in ihre Staaten zurückkehren. Louis Napoleon will nicht, daß Sardinien durch Inkorporirung Toscana's und Modena's eine Großmacht werde, und andererseits noch weniger, daß aus den genannten Staaten Republiken werden. (Hamb. Börsenh.)

Wien, 24. Juli. Nebst dem Grafen Colloredo ist der Hofrath Freiherr v. Meysenburg zum zweiten Bevollmächtigten zu den Friedensverhandlungen in Zürich bestimmt worden. Diese Ernennung ist, als eine, den päpstlichen Interessen ungemein günstige zu bezeichnen. (Fr. J.)

Wien, 24. Juli. Die offiziöse Mission des Fürsten Paul Esterhazy am Tulierienhof hat den Zweck, den direkten Verkehr der Kabinete von Wien und Paris, welcher bereits äußerst lebhaft geworden ist, insolange zu vermitteln, als die Restauration der wechselseitigen diplomatischen Missionen noch nicht erfolgen kann. (N. K.)

Frankreich.

Paris, 24. Aug. Der „Moniteur" veröffentlicht ein k. Dekret vom 23. d., durch welches Marschall Pelissier zum Großkanzler der Ehrenlegion an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Piacenza ernannt wird. (Fr. J.)

Paris, 25. Juli. Der halbamtliche „Constitutionnel" macht in einem längeren Artikel sich darüber lustig, daß von Zeit zu Zeit in England ein Gespenst sich zeige, das die schwache Einbildungskraft dieses Landes in Schrecken versetze wegen bevorstehender Feindseligkeiten von Seiten Frankreichs; seit der Gründung des Kaiserreichs zeige es sich häufiger als früher; der Krimkrieg habe es zwar auf einige Jahre verscheucht, dagegen habe der italienische Krieg es neuerdings ins Leben gerufen, und ein Frösteln durchziehe ganz Großbritannien von Kopf bis zu Fuß. (Fr. Hdlsz.)

Paris, 25. Juli. Einem Gerücht zufolge würde der Kaiser Napoleon in nächster Zeit der Königin Viktoria einen Besuch abstatten. (??) (Tel. d. D. A. Z.)

Haussuchungen bei legitimistischen Edelleuten haben mehrfach in der Bretagne, und zwar aus politischen Ursachen, stattgefunden. Auch einige Verhaftungen, unter anderm die des M. Fradin de Sallertaine, wurden vorgenommen.

Italien.

Die Zustände in den Legationen und der Romagna sind geeignet, in diesem Augenblick die größte Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, da es dort täglich zu einem Zusammenstoße zwischen den päpstlichen Truppen und den Truppen der Giunta von Bologna, welche den ersteren jetzt entgegenziehen, möglicher Weise auch mit den in Bologna befindlichen piemontesischen Truppen selbst kommen kann. Der Divisionsgeneral Rosselli von Bologna steht mit der Vorhut seiner 3000 Mann starken Truppe zu Forli und Faenza, während General Mezzacapo ihm mit 8000 Mann Freiwilligen folgt. Die Schweizer ziehen von Pesaro und Rimini heran.

General Kalbermatten, Kommandant von Ankona, hat sehr strenge Strafen gegen jeden Versuch, Militäre der päpst-

lichen Armee zur Desertion zu verleiten, erlassen. Auch Geschenke an Eß- und Trinkwaaren an Militäre sind als strafällig aufgeführt. (Fr. J.)

Nach neueren Berichten aus Neapel haben die letzten traurigen Vorfälle daselbst ihren Grund keineswegs in der Beseitigung der kantonalen Farben und Wappen auf den Fahnen der Schweizer-Regimenter. Es war dies bloßer Vorwand und sie sind schließlich auch ferner belassen worden. Wie man aus verschiedenen zuverlässigen Quellen vernimmt, bestand der Hauptgrund darin, daß etwa 800 Mann, deren Kapitulation bereits ausgelaufen war und die somit das Recht hatten, entlassen zu werden, ungeachtet ihres Begehrens um Entlassung immer zurückgehalten worden sind.

Genua, 15. Juli. Seit dem Abschluß des Friedens ist ein gewaltiger Ruck durch die öffentliche Meinung des Landes gegangen. Man war einen Augenblick wie versteinert, man glaubte zu träumen. Erst allmälig kam man zur Besinnung; dann brach aber auch der Groll, die Erbitterung und die Wuth um so heftiger los. „Oh l'infame traditore! fuori con questi cani francesi! Vendetta!“ Das sind die Rufe, welche gegenwärtig durch alle Klassen des Volkes tönen. Die italienischen und französischen Fahnen, welche hier, in Turin so wie in allen größern Städten Piemonts seit dem Beginn des Kriegs die Häuser schmückten, sind im Laufe der letzten 24 Stunden alle verschwunden, ich sage alle, denn es ist auch nicht eine einzige mehr zu sehen. In den Straßen, den Café's und an andern öffentlichen Orten begegnet man grimmigen verbissenen Gesichtern, mit den hier anwesenden Franzosen sind bereits mehrere Zusammenstöße vorgefallen, welche zu Verhaftungen führten, und gestern Abend empfing man im hiesigen Volkstheater — wo ein politisches Zeitstück unter dem Titel „La Guerra o la Pace“ gegeben wurde — die Maske des Kaisers Napoleon, welche unter dem Namen Conte Louis auftritt, mit einem furchterlichen Pfeifen, mit einem Hagel von faulen Orangen, Kartoffeln und ähnlichen Projektilen. — Die Schuldenlast Sardiniens ist durch den Krieg zu einer enormen Höhe gestiegen, diese letzten drei Monate verschlangen nicht weniger als 200 Millionen, wovon nur 80 Millionen gedeckt sind, 50 Millionen durch die Volksanleihe und 30 Millionen durch die Bank. Woher nun die übrigen 120 Millionen nehmen? (A. Z.)

Genua, 23. Juli. Oberst Cypriani ist in einer Mission nach der Romagna abgereist. — Aus Bologna vom 22. wird gemeldet, daß in der Romagna eine große Anzahl von Adressen gegen die Wiederkehr der klerikalen Regierung und zu Gunsten einer Vereinigung mit Sardinien unterzeichnet werde. (Frkf. Journ.)

Türkei.

Ein Telegramm meldet, daß der Sultan sich am 23. d. auf der Kriegs-Dampffregatte „Saiki“ eingeschifft hat, um eine Reise im Archipel zu machen, und daß er nach einem längeren Aufenthalt in Salonichi wieder nach Konstantinopel zurückkehren wird.

Asien.

Bombay, 23. Juni. Nach den neuesten Berichten scheinen sich die Rebellenhaufen im Norden von Audh allmälig zu zerstreuen, wenigstens weichen sie überall jedem Zusammenstoße mit den Truppen aus, was ihnen durch die hügelige Beschaffenheit der Bezirke an der Grenze zwischen Audh und Nival sehr erleichtert wird. (Hamb. Bh.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 23. Juli. Gelegentlich der Rückfahrt Seiner Majestät des Königs von dem zur Eröffnung des Landtags stattgehabten Gottesdienste kam der Exzeß vor, daß eine Frau einem Manne auf öffentlicher Straße eine Ohrfeige gab. Dieselbe entschuldigte sich heute in einem hiesigen Blatte, man möge das, was sie gethan, nicht als einen Akt weiblicher Rohheit ansehen, sondern den Grund zu dieser Handlung lediglich in ihrer Liebe und Anhänglichkeit an den König suchen. „Zwei Minuten lang,“ schreibt sie, „betrachtete ich den, der meinen Zorn erregte und mich überkam der Gedanke: wo keine Achtung ist, kann keine Liebe seyn; warum verweigert er beides meinem guten Könige? (Der Mann scheint demnach die Mütze nicht abgenommen zu haben.) K. f. N.)

München, 24. Juli. Einer der ehemaligen Adjutanten des verlebten Feldzeugmeisters Graf Pappenheim, der pens. Major Ehrensberg, Ritter der französischen Ehrenlegion, Ehrenkreuz deß Ludwigsordens &c. ist gestern im 76. Lebensjahre gestorben. (N. M. Z.)

Aus Halberstadt vom 22. Juli schreibt man der „Magdeburger Zeitung:“ „Das Wirthshaus auf dem Brocken steht in hellen Flammen, die weithin sichtbar sind und bei dem Ernste der Sache doch einen imposanten Anblick gewähren. Wahrscheinlich wird die Zündung durch einen Blitzstrahl erfolgt seyn, da sowohl gestern wie heute sich Gewitter in der Nähe des Brockens entladen haben“

Sprockhövel, (Westphalen), 21. Juli. Eben trifft hier die traurige Kunde von einem schrecklichen Unglücksfalle ein, der sich in der benachbarten Steinkohlengrube, genannt Sonderbank, zugetragen. Böse Wetter entzündeten sich in dieser Grube und erstickten die Belegschaft. Zwölf herausgezogene Arbeiter sind getödtet.

Karlsruhe, 25. Juli. Ein Fabrikanonier M. von Gotlesau, der mit seiner Geliebten E. von hier, und deren Töchterchen gestern Nachmittags nach Durlach gegangen und spät in der Nacht durch den Durlacher Wald zurückgekehrt war, hat dort die Erstere ermordet, das Kind auf der Stelle gelassen und sich kaltblütig entfernt. Als Mordwerkzeug diente ein Rasirmesser. Dasselbe lag neben der Ermordeten. Das Kind war alsbald neben seiner Mutter eingeschlafen, wo man es am Morgen fand. Der Thäter hatte über den Rhein zu entkommen versucht. Es gelang jedoch der Polizei, alsbald die Richtung zu entdecken, die er eingeschlagen hatte, und die Gendarmerie nahm ihn in dem Augenblick in Forchheim fest, als er sich eben umkleiden wollte. (K. Z.)

Wien, 23. Juli. Seit Montag steht der Wald im Höllenthale bei Reichenau, vom Kaiserbrunnen herwärts, am rechten Ufer der Schwarza, in Flammen. Der Brand hat bereits eine solche Ausdehnung gewonnen, daß Hirschwang und die neue Stahlfabrik im Höllenthale in großer Gefahr schweben.

Eine romantisch-tragische Geschichte hat in Venedig großen Eindruck hervorgerufen. Die schöne Tochter eines Bürgers — so berichtet man der „Triest. Ztg.“ aus Venedig vom 20. Juli — unterhielt nämlich seit längerer Zeit ein intimes Liebesverhältniß mit dem Sohn eines alten Patriziergeschlechts, dessen Familie nichts von dieser Liaison wissen wollte. Vor einigen Wochen erkrankte der junge Mann an einer Lungenentzündung und da die Kommunikation zwischen den beiden Liebenden gehindert war, so konnte das Mädchen nichts Näheres über die Gesundheitsverhältnisse ihres Geliebten erfahren, sondern wußte nur, daß er krank war. Vor einigen Tagen fuhr das erwähnte Mädchen in Begleitung einiger Bekannten nach der Insel Murano. Im Vorbeifahren bei dem Franziskanerkloster in S. Michele wurde der Antrag gestellt, auszusteigen und die Messe anzuhören. Gesagt, gethan, und nach der Messe wurde auch dem danebenliegenden Gottesacker ein Besuch abgestattet. Ein neues prächtiges Grabmal zog die Blicke des Besuches auf sich; die Erste, welche sich demselben näherte, war das junge Mädchen. Arglos las sie die das Grabmal zierende Inschrift und las — den Namen ihres Geliebten, der vor 12 Tagen gestorben war. Bewußtlos stürzte die Bedauernswerthe zusammen. Als sie wieder zu sich kam, war das Licht der Vernunft bei ihr erloschen und seit drei Tagen befindet sich die Unglückliche als tobende Wahnsinnige in der dortigen Irren-Anstalt. (Ostd. Post.)

Konstantinopel, 15. Juli. Das türkische Dampfschiff Silistria war mit einer Zahl von über 300 Passagieren, unter welchen auch viele Franken, allen Nationalitäten angehörig, von Alexandrien nach Syrien abgegangen. Die etwas fehlerhafte Maschine hatte man zu repariren unterlassen. Auf hoher See gab es auf einmal einen fürchterlichen Krach; der Maschinist ließ die Maschine stoppen, der Befehl des türkischen Kapitäns lautete aber bald darauf, die Maschine wieder fortgehen zu lassen. Es geschah. Ein neues noch ärgeres Krachen erfolgte, und das Wasser drang von einer Seite des Schiffbodens ein. Dessenungeachtet geschah nichts vom Kapitän; die türkische Schiffsmannschaft schlief ruhig fort bis zum andern Morgen. Unterdessen begaben sich die fränkischen Passagiere, unter ihnen etwa 15 österreichische Schiffsleute an das Werk; aber es war keine brauchbare Pumpe, kein Sextant, kein Chronometer und nur ein verdorbener Kompaß auf dem Schiff. Kein Osmane legte seine Hand mit an. Die Franken ließen dennoch den Muth nicht sinken, sie arbeiteten aus allen Kräften, versuchten alles, um die Katastrophe so lange zu verziehen als möglich. Endlich sah man in der Ferne ein Schiff, man gab mit Flagge und Nothschüssen Signale, aber vergebens; am Ende desselben Tages sah man ein anderes Schiff, welches auch herankam, eine ägyptische Brigg. Der Kapitän, mit Ladung versehen, wollte aber die vielen Passagiere nicht aufnehmen. Der Kapitän des Dampfboots zeigte nun seine ganze Energie, indem er für sich und einen Pascha, den türkischen Kommissär von Dscheddah und dessen Leute vor allem zu sorgen begann. Er mit zwei Pistolen sowie alle seine Leute bewaffnet, erlaubte keinem andern, an die Boote zu kommen.

Einem der österreichischen Matrosen wurde bei dieser Gelegenheit der Kopf vom Rumpfe mit einer Axt heruntergeschlagen. Der Pascha brachte sich, seine Leute, seine Bagage, sogar alle seine Wassermelonen hinüber. In der Nacht schnitt der Kapitän das Seil, mit welchem man das Dampfschiff angebunden, ab und verschwand. Jetzt entspann sich eine neue Thätigkeit auf Seiten der Mohammedaner; sie plünderten alles, was zu plündern war, und raubten mit Gewalt und kämpfend gegen die geringere Zahl der Franken, die sich muthig wehrten und sich und die Frauen vertheidigten. Endlich zeigte sich noch einmal die Brigg. Der Kapitän erbot sich, gegen gänzliche Auszahlung des Werths seiner Ladung, die Passagiere aufzunehmen. Zwei große Beutel mit Geld wurden ihm eingehändigt, die er zweimal kaltblütig und ruhig zählte, während schon das Hintertheil des Schiffes ganz mit Wasser überdeckt war. Endlich rettete man in aller Eile und einer stürzte dabei den andern ins Meer; das Schiff ging aber schon unter, bevor alle gerettet waren, und es mußten noch einige Schwimmende aus dem Meere aufgenommen werden. Es sollen über 77 Mann umgekommen seyn. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 25. Juli. Die von mehreren hiesigen Blättern gebrachte Mittheilung, wonach im Schooß der Adreßkommission „Gothaische Tendenzen" aufgetaucht seyn und in Folge dessen lebhafte Debatten stattgefunden haben sollen, kann ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle als vollständig unbegründet bezeichnen. Im Gegentheil waren sämmtliche Mitglieder der Kommission von einer seltenen Einmüthigkeit der Ansichten, wie dies auch aus den heutigen Verhandlungen in öffentlicher Sitzung auf's unzweideutigste hervorgeht. Rücksichtlich des von dem Abg. Buhl am Schluß der Adreßdebatte ausgesprochenen Wunsches, in die Adresse einen auf allgemeine politische Amnestie bezüglichen Passus aufgenommen zu sehen, kann ich Ihnen ebenfalls die aus verläßlichster Quelle geschöpfte Mittheilung machen, daß sich von allen seit dem Jahr 1848 wegen politischer Vergehen Verurtheilten gegenwärtig nur noch ein einziger im Gefängniß befindet. (Allg. Z.)

** München, 26. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat schon diesen Abend den Gesetzentwurf bezüglich des Kredits für die Armee einer vorläufigen Berathung unterzogen und dann das Referat über denselben dem Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld übertragen. — Als Ersatzmänner des Gesetzgebungsausschusses der Kammer der Abgeordneten wurden diesen Abend von 103 Abstimmenden gewählt; Abgeordn. Dr. Lauk mit 100, G. Miller mit 92 und Dr. Arnheim mit 90 Stimmen. — Die hiesige Universität wählte heute den diesjährigen Rektor Prof. Pözl auch für das nächste Studienjahr zum Rektor.

Paris, 25. Juli. Das „Journal des „Travaux publics" will wissen, daß die Gesellschaften der Lyon-Mittelmeer- und der Orleans-Bahn mit der französischen und der schweizerischen Regierung wegen Durchstechung des Simplon zur Eröffnung einer direkten Eisenbahn-Verbindung zwischen Frankreich und Oberitalien in Unterhandlung ständen; man berechnet, daß der Tunnel durch den Simplon weniger Zeit, Arbeit und Geld als die Durchstechung des Mont Cenis kosten werde. Die genannten Gesellschaften unterhandeln wegen einer Subvention von Seiten Frankreichs, der Schweiz und Piemonts. — In Langeais wurde die Hängebrücke über die Loire in der Nacht vom 20. auf den 21. Juli vom Blitz getroffen und vollständig zerstört; Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen; der Schaden wird auf 100,000 Frs. geschätzt. (K. Z.)

Paris, 26. Juli. Der letzthin telegraphisch erwähnte „Moniteur"-Artikel lautet in der Hauptsache, wie folgt: „Man sucht in England Frankreich die Ursache der Lasten zuzuschreiben, die man dem englischen Volk zu Zwecken der Nationalvertheidigung auferlegt. Unsere angeblich übertriebenen Rüstungen sind es, welche als Rechtfertigung für die bedeutende Erhöhung des englischen Kriegs- und Flottenbudgets dienen."

„Wenn man das französische Budget mit dem englischen vergleicht, so zeigt sich, wie irrig jene Voraussetzung ist. Seit 1853 hat sich das englische Budget um 836 Mill. Fr. vermehrt, wovon 300 Millionen auf die Flotte kommen. Im Jahr 1860 werden Heer- und Flotten-Budget in England zusammen 650 Mill. Frs. kosten, und zwar die Flotte allein 320 Mill. Frs. In Frankreich beläuft sich das Kriegsbudget für 1860 auf 339 Mill. Frs. und das Flottenbudget auf 123 Mill. Frs. Die Zahlen für 1859 und 1860 begreifen die Kosten der Kriege in Italien und Cochinchina nicht in sich. Doch ist es wahrscheinlich, daß die Anleihe von 500 Mill. Frs. eine bedeutende Summe verfügbar lassen wird."

Zum Schlusse des Artikels heißt es: „Man fragt sich, ob es Frankreich und seine Rüstungen sind, denen man die übermäßigen Bürden zuschreiben muß, mit welchen man das englische Volk belastet, oder ob die daraus entspringenden ungeheuren Ausgaben nicht anderen Ursachen zugeschrieben werden müssen." (K. Z.)

Telegramm.

Paris, 28. Juli. Der Kaiser hat bestimmt, daß das Landheer und die Flotte in kürzester Frist auf den Friedensfuß gebracht werden sollen. (Moniteur.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	64 1/4 P. 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	60 P.
„	4 1/2pCt.	52 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	102 1/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	98 P.
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	95 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b.Rothsch.	101 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 3/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P 90 7/8 G
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	99 1/2 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 1/4 P. 96 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 3/4 G.
„	3pCt.	86 3/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	31 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115 1/4 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	859 - 61 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203—1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	780 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 1/2 P. 180 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/2 P. 72 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	64 1/2 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	322 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/2 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 3pCt. Z.	46 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 1/2 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 P.
Kurfürst. Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	463 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	134 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	97 B.
do. 2 à 6 Wn.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	96 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	87 P.
„ fl. 35 . . .	53 5/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 3/4 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122 1/2 G.
„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 3/4 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 5/8 P.

Frankfurt, 27. Juli. Bei sehr stillem Geschäft waren Fonds und Aktien ohne wesentliche Veränderung. National wurden etwas besser bezahlt, österr. Bankaktien dagegen etwas niedriger abgegeben; 5 pCt. Preußische bleiben gefragt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 208. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 29. Juli 1859.

Deutscher Bund.

Γ Welchen Nutzen kann es wohl für Deutschland bringen, wenn die öffentlichen Organe einer Fraktion immer und immer wieder das alte Lied von Preußens Verrätherei und Kurzsichtigkeit ableiern, oder die Organe einer Fraktion Preußen als Bundesspitze in dringender Nothwendigkeit ruhmredig anempfehlen, indem sie sich abmühen, Oesterreich in den Staub zu ziehen? Dadurch läßt sich Deutschlands Heil nicht fördern, dadurch wird eine kräftige Wehre nach Außen nicht geschaffen, dadurch wird nur bis auf den kleinsten Pinselstrich dem Auslande das Bild einer pinselhaften Uneinigkeit und taktlosen Empfindlichkeit gegeben.

Eine kräftige Einigung Deutschlands so schnell als nur immer möglich hervorzurufen, ist die Aufgabe jedes Patrioten in dieser Zeit der Noth und Gefahr. Ohne diesen Halt kein Heil für Deutschland. Der denkende Leser im Buche der Zeit läßt sich durch den faulen Frieden von Villafranca in der richtigen Anschauung der Dinge, die da kommen werden, nicht beirren. Er weiß recht gut, daß die Geschichte einstens mit Recht Villafranca Villazanka taufen wird, denn dieser Friedensschluß ist die Pflanzschule des Krieges, der, sich über Europa verbreitend, den Staaten Untergang und Verderben bringen wird, die in feiger Kurzsichtigkeit sich selbst die Hände zum Kampfe binden. Wer die Wahrheit unbeirrt in's Auge faßt, der muß leider die Ueberzeugung gewinnen, daß die wahre Ursache deutscher Ohnmacht und Zerrissenheit die ganz unpraktische Verfassung des deutschen Bundes seyn, die der Nacht so ähnlich sieht wie ein Tropfen Wasser dem andern; der wird demnach kein Bedenken tragen, das Resultat seiner Wahrnehmung in dieser unglücksschwangeren Zeit zur Kenntniß der Fürsten und Völker zu bringen, damit durch eine schnelle Umgestaltung der Bundesverfassung Deutschlands Fortbestand gesichert werde. Die Zeit drängt. Wer das Drängen der Zeit nicht beachtet, der wird verdrängt und beseitigt. Hört auf den Warnungsruf der Zeit und legt vor Allem rasch die Hand an eine heilsame Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung. In einem Staatenbunde sollte sich weder eine Großmacht noch eine Kleinmacht zum Schaden des Bundes bewegen können, sondern nur als eine Brudermacht, die jederzeit dem Wohl des Bundes freudig und willig ihre Kräfte weiht. Nur ein Bund, dessen Glieder diesem Gefühle huldigen, wird zur Geltung gelangen und eine Achtung gebietende Stellung nach Außen erlangen. Die Umgestaltung des Bundes mit einer auf eine Volksvertretung gestützten Trias würde allen Anforderungen der Zeit Rechnung tragen und den gerechten Ansprüchen der deutschen Fürsten und Völker entsprechen. Diese Trias würde aus Oesterreich, Preußen und den unter sich zu einer Einheit verbundenen Mittel- und Kleinstaaten bestehen.

Diese Dreikraft würde durch diese Gestaltung sich gänzlich ebenbürtig seyn, der eine gleiche Berechtigung nicht versagt werden könnte. Selbst ein Wechsel im Vorsitz würde stattfinden müssen.

Auf diese Weise würden drei Mächte von ziemlich gleicher Bedeutung sich zu einem Bunde vereinen, alle Rivalitätsgelüste würden beseitigt seyn und könnten daher der deutschen Einheit und Größe keinen Schaden mehr bringen. In der Reinheit patriotischer Gefühle betritt dieser allgemeine Umriß zu einer zeitgemäßen Umgestaltung der unhaltbaren Verfassung des deutschen Bundes die Oeffentlichkeit, um alle patriotischen Stimmen zu einem Austausche der Gedanken wach zu rufen, der Gedanken, die sich im Glanze der Ehre und Größe Deutschlands wie in der Begründung der Wohlfahrt der deutschen Fürsten und Völker bewegen.

Bayern. München, 26. Juli. Ausnahmsweise ist diesmal unsere Jakobidult von besonders vielen Tuchhändlern besucht, und es sollen bedeutende Geschäfte gemacht werden. Vielleicht hätte unser Kriegsminister jetzt nicht mehr die Gefälligkeit der bundesfreundlichen österreichischen Regierung, welche nach dessen heutiger Erklärung in der Kammer 30,000 Ellen Tuch im ersten Augenblick an Bayern abließ, anzusprechen nöthig. (A. Z.)

München, 27. Juli. Se. Majestät der König haben auf das Forstrevier Geisenfeld, im F.-A. Ingolstadt, den Forstamtsaktuar zu Weilheim, Karl Hierl ernannt; auf das Forstrevier Unterhausen, im F.-A. Donauwörth, den Revierförster zu Monheim, Klem. Scherr, auf Ansuchen versetzt, und an dessen Stelle den Forstamtsaktuar zu Augsburg, Max. Steger, ernannt; auf das Forstamt Kaiserslautern den Forstmeister Karl Dreßler zu Lauterecken auf Ansuchen versetzt, und auf das Forstamt Lauterecken den Revierförster Rud. Geil zu Haßloch, F.-A. Speyer, befördert. (N. M. Z.)

** München, 27. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Prinz Karl hat das Kommando über das bayerische Armeekorps bereits niedergelegt.

Preußen. Berlin, 26. Juli. Die amtliche „Preuß. Zeitung" antwortet dem gestrigen Artikel der „Oesterr. Korr." in folgender Weise: „Dieser, zunächst gegen die von uns publizirte preußische Zirkulardepesche vom 21. Juni d. J. gerichtete Artikel ist seiner eigenen Andeutung nach dazu bestimmt: „die thatsächliche Begründung von Worten des kaiserl. österreichischen Manifestes vom 15. Juli d. J. nicht in Zweifel ziehen zu lassen." Jene in Zweifel gezogenen Worte aber waren: daß durch direkte Verständigung mit dem Kaiser der Franzosen für Oesterreich minder ungünstige Bedingungen zu erlangen gewesen, als durch das Eintreten der drei Großmächte mit den unter ihnen vereinbarten Vermittlungsvorschlägen. Wir hätten erwartet, daß die „Oesterr. Korr.", um ihren Zweck zu erreichen, die Existenz von vereinbarten Vermittlungsvorschlägen der drei Großmächte nachweisen und sie mittheilen würde. Statt dessen erklärt sie nur, die von dem Manifest gemeinten Vermittlungsvorschläge seyen „ein von Frankreich mitgetheiltes Friedensprojekt" gewesen, beweist somit gerade das, was sie zu widerlegen beabsichtigt. Die „Oesterr. Korresp." ruft ferner ganz Europa zu Zeugen dafür auf, daß Preußens moralische Aktion seit Monaten eher gegen als für die Integrität des österreich. Länderbesitzes in Italien ausgeübt worden sey. Da inzwischen die Aktenstücke bereits veröffentlicht sind, welche über die diplomatische Aktion Preußens in dieser Angelegenheit Aufklärung geben, so können wir uns einer weitern Widerlegung jener Behauptung überheben und überhaupt Angesichts der für sich selbst sprechenden thatsächlichen Verhältnisse auf weitere Bemerkungen zu dem fraglichen Artikel der „Oesterr. Korr." verzichten."

Berlin, 26. Juli. Mit der möglichst raschen Herstellung einer bedeutenden Zahl großer Geschütze aus Gußstahl, ist unsere Artillerie eifrig beschäftigt. Eine hiesige Maschinenfabrik besorgt so eben die Bohrung der Rohre, worauf sie in den Werkstätten zu Spandau ihre geheimen Einrichtungen erhalten. Die Kanonen werden von hinten geladen, sind außerordentlich leicht, schießen aber doch zehnpfündige eliptische Hohlgeschosse, und sollen nach den Urtheilen von Fachmännern den französischen gezogenen Kanonen in allen gerühmten Eigenschaften überlegen seyn.

Baden. Karlsruhe, 26. Juli. Der Großherzog hat angeordnet, daß von den durch die letzte Zwangsremontirung zur Herstellung der Kriegsbereitschaft des großh. Armeekorps aufgekauften Pferden eine Zahl von beiläufig 2200 Reit- und Zugpferden auf das Land verstellt werden sollen. (K. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 26. Juli. (Privat-Korresp.) Die Nachricht, daß Marschall Canrobert beauftragt sey, einige Theile Mittel-Italiens zu besetzen, um die „Ordnung" daselbst herzustellen oder zu erhalten, beweist, daß Kaiser Napoleon entschlossen ist, sein zu Villafranca gegebenes Wort einzulösen und Italien zu „pazifiziren". Bekanntlich waren die beiden Kaiser übereingekommen, daß, falls ein militärisches Einschreiten in

irgend einem Theile Italiens nothwendig werden sollte, dieses von Frankreich zu thun wäre. In diplomatischen Kreisen spricht man von Aenderungen, welche der Friedenstraktat von Villafranca gelegenheitlich der Konferenzen zu Zürich erfahren soll. Es steht jedoch sehr dahin, ob dadurch die Wünsche der Bevölkerungen erfüllt werden, da man übereingekommen ist, die Bestimmungen rücksichtlich der Restauration der Dynastien von Toskana und Modena nicht abzuändern, in beiden Ländern aber die Stimme des Volkes sich sehr energisch gegen diese Restaurirung ausspricht. Rücksichtlich Parma's scheint ein definitiver Entschluß noch nicht gefaßt zu seyn. König Viktor Emanuel beansprucht den Besitz dieses Herzogthums als unumgänglich nothwendig zur Vertheidigung seines neuen Besitzes und Kaiser Napoleon soll nicht abgeneigt seyn, sich zu Gunsten dieser Forderung auszusprechen; es fragt sich nur, ob man auch die Zustimmung Oesterreichs erlangen und ob man sich, was wohl die Hauptsache ist, über die Entschädigung einigen wird, welche der Herzogin von Parma und ihren Söhnen zu leisten wäre.

* Die amtliche „Wiener Zeitung" veröffentlicht jetzt nach Preußens Vorgang „zur Vervollständigung der Akten," wie sie sagt, eine Depesche des Grafen Rechberg an den Baron Koller, österr. Gesandten in Berlin d. d. 22. Juni d. J. Sie bemerkt dazu, daß die neuerlich von der preußischen Regierung veröffentlichten Aktenstücke (durch welche die Vermittlungsverhandlungen eingeleitet wurden) nicht zur Kenntniß des Wiener Kabinets gebracht worden seyen, sondern daß diesem nur überhaupt die Absicht, eine Vermittlung herbeizuführen, bekannt gegeben worden sey. Dadurch wurde Graf Rechberg zu jener Depesche veranlaßt, aus welcher wir hier die wichtigsten Stellen mittheilen. — Der Eingang lautet wörtlich: „Mit dem Erlaß, welcher uns von der Mobilisirung eines Theils des preußischen Heeres Nachricht gibt, hat der k. preußische Gesandte mir noch eine weitere Depesche des Frhrn. v. Schleinitz vorgelesen. Dieselbe setzt die politischen Gesichtspunkte auseinander, von welchen das Berliner Kabinet bei Ergreifung jener Maßregel ausgegangen ist. Ich habe bedauern müssen, daß Frhr. v. Werther auf meinen Wunsch, Abschrift von dieser Darlegung zu erhalten, seinen Instruktionen zufolge nicht eingehen konnte. Nach meinen frühern Besprechungen mit ihm und mit General v. Willisen hatte ich nicht geglaubt, daß das Kabinet von Berlin uns gegenüber noch jetzt in so großer Zurückhaltung verharren würde, um selbst jede schriftliche Beurkundung seiner Absichten zu vermeiden. Damit in Ermangelung einer solchen der Kaiser, unser allergnädigster Herr, wenigstens mündlich genaue und vollständige Kenntniß von den Anschauungen Preußens erhalte, schlug ich dem Frhrn. v. Werther vor, mich zu Sr. Majestät nach Verona zu begleiten. Er erlangte jedoch hierzu auf gestellte Anfrage von seiner Regierung nicht die Ermächtigung. Ungeachtet der Wichtigkeit der Erklärungen des Frhrn. v. Schleinitz konnte ich sonach dem Kaiser nur nach den Eindrücken eines aufmerksamen Anhörens Bericht über dieselben erstatten, und ich muß ersuchen, es nur diesem Umstande zuschreiben zu wollen, wenn ich in meiner Antwort vielleicht nicht allen Entwickelungen der Berliner Depesche vollkommen richtig folgen sollte. — Das k. preußische Kabinet erörtert zunächst, wie es sich zu dem von uns vorgeschlagenen Notenaustausch aus dem Grunde nicht habe entschließen können, weil dieser Austausch in seiner Wirkung einer förmlichen Garantie unseres Besitzstandes in Italien gleichkommen würde. Die Aufrechthaltung dieses Besitzstandes kann aber, so scheint es uns, nicht als eine ausschließlich Oesterreich angehende Aufgabe betrachtet werden, ohne daß hierunter die Festigkeit des ganzen europäischen Staaten-Systems unberechenbar leiden müßte." Graf Rechberg setzt nun weitläufig auseinander, daß alle Unterzeichner der Wiener Kongreßakte, besonders aber Preußen zur solidarischen Vertheidigung des solidarisch Errungenen moralisch verpflichtet seyen, wenn sie auch keine förmliche Garantie dafür übernommen hätten. Er fährt sodann also fort: „Da jedoch das königliche Kabinet nicht zu wünschen scheint, daß wir von seinen Erklärungen förmlich Akt nehmen, so werden wir die Linie nicht überschreiten, die Preußen den Verhandlungen wenigstens noch für den Augenblick zieht, indem es die Frage seines künftigen Verhaltens strenge als Vertrauenssache zwischen den beiden Mächten behandelt wissen will. Die Depesche des Frhrn. v. Schleinitz gibt aber ferner die Absicht zu erkennen, in dem Falle, wenn Oesterreich mit dem Verluste seiner italienischen Besitzungen ernstlich bedroht und hierdurch der europäische Rechtszustand gefährdet werden sollte, zur Abwendung dieser Eventualitäten zunächst zu dem Versuche einer bewaffneten Mediation überzugehen. Käme es nur auf die Bestimmung des Zeitpunkts für einen solchen Versuch an, so dürften wir fragen, ob nicht die Rechtsordnung Europas bereits mehr als eine bloße Bedrohung, ob sie nicht bereits wirklich eine tiefe Verletzung und Erschütterung erlitten habe? Wir müssen aber mit dem ganzen Freimuthe, den der Ernst der Lage und die Pflicht der Freundschaft von uns fordert, aussprechen, daß wir auf unserm Standpunkt, vom ersten Auftauchen der sogenannten italienischen Frage an, eine vermittelnde Rolle nicht wohl als diejenige ansehen konnte, welche Preußen zu seiner eigenen Befriedigung, und — um von unsern Gefühlen und Wünschen zu schweigen — zu Deutschlands und Europas Heil und Frieden würde erwählen und erfolgreich durchführen können. Wie hohl und nichtig die Vorwände waren, durch welche unsere Gegner ihre wahren Absichten bis zum Augenblick der Reife zu beschönigen suchten, dies hat die überzeugende Kraft der Ereignisse schnell gezeigt. Angesichts des Geschehenen wird Niemand über unsere Verträge mit Parma und Modena, oder über unsere Beziehungen zu den übrigen Staaten Italiens auch nur noch ein Wort verlieren wollen. Wäre dem aber auch anders, eröffnete sich einem Vermittler ein günstigeres Feld, so wäre doch aus nahe liegenden Gründen nicht Preußen die Macht, die wir mit Genugthuung und Freude in dieser Eigenschaft auftreten sehen könnten. Hierzu ist unser Wunsch, Preußen als Partei an unserer Seite zu erblicken, zu lebhaft, und wie es uns scheint, auch zu gerecht. Ueberdies hat Preußen als Mitglied des deutschen Bundes Verpflichtungen, mit welchen die Beibehaltung einer vermittelnden Stellung in jedem Augenblick unvereinbar werden kann." Noch weniger passend erscheint dem Grafen Rechberg die bewaffnete Vermittlung, da ja dieselbe eigentlich die Möglichkeit in sich begreife, daß der Vermittler schließlich sich gegen jeden der streitenden Theile kehre, während doch bei der gegenwärtigen Sachlage für Preußen nur gegen Frankreich die Möglichkeit eines Kriegsfalls gegeben sey. Hieran anknüpfend, sagt Graf Rechberg weiter: „Was wir herbeiwünschen müssen, ist eine klare und baldige Entscheidung Preußens gegen Frankreich. Erscheint aber dem königl. Kabinet mit Rücksicht auf den Charakter, welchen es seinen Beziehungen zu letzterer Macht gewahrt hat, ein kurzer Zustand des Uebergangs als nothwendig, um eine solche Entscheidung vorzubereiten, glaubt Preußen diesem Zustande, Frankreich gegenüber, Anfangs den Namen einer bewaffneten Mediation geben zu müssen, so können wir zwar dieser Bezeichnung die volle innere Wahrheit, die ihr in unsern Augen fehlt, nicht leihen, wohl aber mit Vertrauen die hoffentlich nahe Wendung abwarten, die das in den Grundsätzen uns bereits verbundene Preußen auch im Handeln mit uns zu vereinigen verspricht. Mit dem mehrerwähnten Vorschlag eines Austausches von Noten hatten wir unsererseits das Anerbieten verbunden, die Initiative zu allen die schwebende Frage betreffenden Maßregeln des deutschen Bundes an Preußen zu überlassen. Se. Maj. der Kaiser werden sich für jetzt auf eine Unterstützung der Anträge beschränken, zu welchen die königl. Regierung sich entschlossen hat, aber E. E. begreifen, daß, nachdem das Kabinet von Berlin in keiner Hinsicht eine bindende Verpflichtung übernommen, nachdem es selbst den Zeitpunkt, in welchem es in der Form bewaffneter Vermittelung zu eingreifenden Entschlüssen übergehen würde, noch in die Zukunft gerückt und seiner freien Wahl vorbehalten hat, wir auch für unsern Theil der vollen Ausübung unserer Rechte in nichts entsagen können, vielmehr die Freiheit unserer Bewegung im Bereich der deutschen Bundesverhältnisse uns unverkürzt wahren müssen."

Großbritannien.

London, 25. Juli. Die „Times" bringt heute einen Leitartikel über die Rolle, welche Preußen den kriegführenden Mächten gegenüber gespielt hat. Sie meint, die preußische Regierung könne sich zu dem errungenen Erfolg Glück wünschen, und bewundert die außerordentliche Geschicklichkeit, mit welcher die preußische Politik des „Zögerns" auf den zu erreichenden Zweck berechnet gewesen sey. Die „Times" erblickt den Kern dieser Politik darin, „daß Preußen jede der kriegführenden Mächte, deren Stolz das Hinderniß des Friedens war, glauben gemacht habe, seine Waffen würden binnen Kurzem gegen sie gekehrt werden." (Wirklich??) Die diesjährige Haltung Preußens sey eine Wiederholung des alten, im Jahre 1805 gespielten Spiels gewesen, nur mit dem Unterschiede, daß diesmal die preußische Politik von glücklicherem Erfolge gekrönt worden sey. (Und das hält die „Times" für klug?)

Die „Hamb. Börsenh." bringt folgendes Schreiben ihres Wiener Berichtetstatters: „Nach Allem, was man über die Motive des plötzlichen Friedensschlusses von Villafranca aus

vertraulichen Quellen erfährt, unterliegt es keinem Zweifel, daß England in den Zukunftsplänen des Kaisers der Franzosen eine hervorragende Rolle zu spielen berufen sey, und es größeren Scharfsinnes und diplomatischer Weisheit von Seiten der britischen Staatsmänner bedürfen werde, als sie solche bisher an den Tag gelegt haben, um in St. Cloud das gründliche Studium der englischen Frage zu vereiteln. Letztere, das scheint so ziemlich ausgemacht, dürfte bei Louis Napoleon den Vorzug haben, früher als die deutsche Frage erledigt zu werden, da er bei derselben von keiner europäischen Großmacht gestört und gehindert zu werden die Aussicht hat. Rußland wird die Demüthigung Englands mit Beifall beklatschen; Oesterreich wurde durch den Frieden von Villafranca nicht nur für seine eigene Neutralität gewonnen, sondern die Zukunft dürfte es lehren, daß es sich verpflichtet halten dürfte, seine ganze moralische Kraft daran zu setzen, die einzige noch übrig bleibende Großmacht, im Falle selbe Lust bekommen sollte, zu Gunsten des bedrängten Englands eine Diversion machen zu wollen, gleichfalls zur striktesten Neutralität zu veranlassen. Würde dies aber Oesterreich nicht gelingen, so ist zum Mindesten dies gewiß, daß man in Wien ebenso wenig das Aufbieten der deutschen Streitkräfte dulden werde, um England Luft zu machen, so wenig man seiner Zeit dulden wollte, daß Deutschland für die Integrität des österreich. Besitzstandes einstehe. England hat Recht, wenn es jetzt Jammer und Weh schreit, denn seine Demüthigung und Niederwerfung ist eine beschlossene Sache. Nicht etwa, daß Louis Napoleon in den Besitz von Irland sich zu setzen den Gedanken hat; wohl aber wird ein in London unter dem Drucke der französischen Bajonette diktirter Friede die Wirkung haben, daß England aufgehört haben wird, bei einer künftigen Regelung der orientalischen Verhältnisse sein Wort als maßgebend gleich den anderen Großmächten betrachten zu können. Englands Herrschaft im Mittelmeer, zur Stunde theilweise bereits gestürzt, soll ganz vernichtet werden, ganz vernichtet. Eine Ahnung hatte man wohl in London von den Dingen, die eines Tages da kommen könnten, als man trotz ausgesprochener Neutralität und Abneigung gegen Oesterreichs Herrschaft in Italien dennoch in räthselhafter Weise Gibraltar, Malta, Korfu mit Armstrongs hastig bespicken ließ. Gegen eventuelle Angriffe einer österreichischen Flotte waren doch wahrlich diese englischen Sicherheitsmaßregeln nicht gerichtet. Gegen wen anders nun als gegen Frankreich, von dem man den Sturz der eigenen Herrschaft im Mittelmeere befürchtete. Die Befürchtungen werden sich realisiren, und das britische Banner wird von dem kahlen Felsen von Malta schwinden, wie von den nach Union mit Griechenland lechzenden jonischen Eilanden. Hr. Damaschino, Sohn des jonischen Senatspräsidenten, begibt sich im Auftrage des jonischen Parlaments nach Paris zu Louis Napoleon, um ihm den „Schmerzensschrei" der unter englischem Joche schmachtenden jonischen Nationalität zu verdolmetschen. Was in Aegypten so eben vorgeht, wird binnen Kurzem aus den Coulissen hervortreten. Der Suezkanal und Ferdinand v. Lesseps sind die eröffneten Parallelen, mit welchen Frankreich die Eroberung Aegyptens eingeleitet hat. England unterliegt in Aegypten binnen Kurzem; trotz der einander drängenden Proteste des englischen Generalkonsuls Colquhoun in Alexandrien gräbt Hr. v. Lesseps an seinem Kanale fort, und selbst ein vor ganz kurzer Zeit eingelangtes Schreiben des Sultans an Said Pascha, das die Einstellung der Kanalarbeiten in Folge englischen Andrängens befiehlt, läßt der Vizekönig von Aegypten unberücksichtigt, und dies aus Furcht vor dem dräuenden Frankreich. So lange Oesterreich auf England noch zählen zu können vermeinte, ließ es selbst sein eigenes Interesse am Suezkanal bei Seite und sekundirte England in seinem Oppositionstreiben gegen das Kanalunternehmen, diese Larve französischer Anschläge auf Aegypten. Nachdem ganz England sich so unwürdig gegen Oesterreich benahm und noch benimmt, kann es in Wien gleichgültig seyn, wenn England auch am Nil unterliegt. Auch von dem Anzuge der Krise in Aegypten hat man in London gute Spur, und ich darf es Ihnen als bestimmt bezeichnen, daß das mittlerweile wieder rückgängig gewordene Reiseprojekt des Sultans nach Aegypten im engen Zusammenhange mit diesen bisher so ziemlich noch unbekannt gebliebenen Vorgängen stehe, und hauptsächlich englischen Ursprunges sey. Schließlich sey noch erwähnt, daß ich Kunde von der Absicht Frankreichs erhalte, mit Oesterreich wegen Ueberlassung, wenn auch nur zeitweilig, eines der dalmatischen Häfen in Unterhandlung zu treten." (Wenn der Kaiser der Franzosen wirklich alle diese Pläne gegen England in's Werk zu setzen beabsichtigt, so muß man jedenfalls die Großartigkeit des Entwurfes anerkennen; ob England ihm gestatten wird, diese Pläne so in aller Geschwindigkeit zur Ausführung zu bringen, wäre dann abzuwarten.)

Der Herzog von Chartres, Sohn der Herzogin von Orleans, hat sich in Begleitung zweier Adjutanten am 19. in Ostende nach Dover eingeschifft. (Wie man weiß, hat er den italienischen Feldzug als sardinischer Offizier mitgemacht.)

(Frankf. Handelsz.)

Italien.

Ueber die Vorgänge, welche der Unterzeichnung der Friedens-Präliminarien vorangegangen, wird der „Triest. Ztg." nachträglich aus Villafranca, 20. Juli, geschrieben: „Wie die Initiative zum Waffenstillstand, so ging auch jene zur Zusammenkunft der beiden Kaiser direkt von Napoleon III. aus. Der Marschall Vaillant und der FZM. Heß hatten die Waffenstillstandsbedingungen unterzeichnet, ohne daß ein Wort von Frieden gefallen wäre. Aber kaum war die Tinte der Unterschriften getrocknet, als Napoleon schon in einem eigenhändigen Schreiben dem Kaiser Franz Joseph direkte Friedensanerbietungen machte und ihn einlud, eine vertraute Mittelsperson ins französische Hauptquartier nach Valeggio zur definitiven Vereinbarung zu entsenden. Dem Prinzen Alexander von Hessen wurde diese ehrenvolle Aufgabe zu Theil. Der französische Kaiser kam dem österreichischen Gesandten gleich von Anfang an mit überraschender Aufrichtigkeit entgegen, machte ihm kein Hehl aus seinem dringenden Wunsche, den Krieg zu beenden, dies durch eine treffende Darlegung der militärischen und politischen Lage, so weit es Frankreich betrifft, begründend, gleichzeitig aber mit Schärfe die Vortheile hervorhebend, welche Oesterreich durch sofortigen Abschluß der Feindseligkeiten und direkte Verständigung mit ihm gewinnen würde. Er drückte den Wunsch nach einer Zusammenkunft mit seinem kaiserlichen Gegner aus, nach dessen persönlicher Bekanntschaft er großes Verlangen trage, und mit dem er sich in einer Stunde besser verständigen werde, als es auf schriftlichem Wege in langer Frist nicht möglich sey. Der Erfüllung dieses Wunsches standen indeß mancherlei Bedenken entgegen; Franz Joseph erklärte Napoleon III. schriftlich, daß er gleichfalls eine persönliche Zusammenkunft mit ihm wünsche, auf eine solche jedoch vorläufig verzichte, da es ihm dann doppelt leid thun würde, ihm wieder als Feind gegenüber stehen zu müssen, was unvermeidlich sey, wenn die französischen Bedingungen nicht günstiger formulirt würden. Dies geschah nach mehrtägigen Unterhandlungen; Napoleon III. bewies eine außerordentliche Nachgiebigkeit und gestand nach und nach alle jene Punkte zu, welche österreichischerseits als conditio sine qua non bezeichnet worden waren. Den eigentlichen Ausschlag gab jedoch erst ein vom 10. Juli Nachts 3 Uhr datirtes acht Seiten großes Schreiben des Kaisers Napoleon III. an den Prinzen von Hessen, welches mit epigrammatischer Schärfe und bewunderswürdiger Logik die Gründe resumirte, welche geeignet waren, dem Kaiser Franz Joseph das Friedenswerk zu einem Gebote der militärischen und politischen Nothwendigkeit zu machen. Es soll unter Anderem die merkwürdige Erklärung enthalten haben, daß Napoleon nach Verwerfung seiner Anerbietungen entschlossen sey, einen Krieg auf Leben und Tod zu beginnen, und kein Mittel verschmähen werde, um zum Ziele zu gelangen. Außerdem soll dieses Schreiben denkwürdige Enthüllungen über den Gang der Politik gewisser neutraler Mächte (die aber jetzt sich wohl als erdichtet herausstellen dürften) geliefert haben. Die Annahme der Forderungen Oesterreichs wurde an die persönliche Rücksprache mit Franz Joseph geknüpft, deren Gewährung nunmehr eine Forderung der Staatsklugheit geworden war. Die am 11. Juli zu Villafranca stattgehabte Zusammenkunft der beiden Kaiser war das Resultat dieser vertraulichen Unterhandlungen."

Valeggio, 20. Juli. Die ganze französische Armee ist mit dem Anbruch des morgigen Tages hinter dem Mincio. Das erste Korps ist auf Mailand dirigirt, das zweite auf Brescia, das dritte gegen Tortona, das vierte marschirt nach Parma, das fünfte nach Placenza, die Korps-Artillerie-Reserven werden vorläufig in Pavia konzentrirt. Die Infanterie wird die Eisenbahnen und den Seeweg benützen, die Kavallerie und Artillerie in Etappen über den Mont-Cenis marschiren. Die Kaisergarde ist in Bergamo, soll aber am 15. Aug. schon in Paris seyn, um die große Revue, welche Kaiser Napoleon an diesem Tag abhalten will, verherrlichen zu helfen. (A.Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Juli. Große Aufmerksamkeit erregt die von den Russen beabsichtigte große Expedition in das Land der Turkomanen. Es handelt sich dabei um nichts Kleineres, als um die weitere Vorschiebung der russischen Grenze durch die unwirthschaftlichen Steppen der Kirgisen bis gegen Chiwa hin. Vor 140 Jahren schon versuchte Peter der Große auf halb friedlichem, halb feindlichem Wege die Eroberung von Chiwa; der Chan aber durchschaute die Absicht seines mächtigen

Nachbars und veranstaltete eine Art sizilianischer Vesper, in welcher 1400 Russen mit ihrem Führer, einem Fürsten Czerkasky, auf schmachvolle Weise umgebracht wurden. Kaiser Pauls Plan, mit einem aus Franzosen und Russen zusammengesetzten Korps den Weg durch Chiwa und die Bucharei nach Ostindien aufzusuchen, kam wegen seines bald darauf erfolgten Todes nicht zur Ausführung. Ein dritter Zug wurde im Winter 1829 nicht ohne große Ostentation eingeleitet. Ein mächtiger Zug, aus Truppen aller Waffengattungen gebildet, dem sich auch viele Freiwillige, Künstler und Gelehrte anschlossen, setzte sich von Orenburg aus in Bewegung, um durch die Steppen nach Chiwa zu ziehen. Der Generallieutenant Graf Basil Perofsky erhielt den Oberbefehl. Er that alles Mögliche, um den Zweck seiner Mission zu erfüllen, aber sie mißglückte vollständig. Die Ungunst der Elemente, die Unwegsamkeit, und die unermüdlichen Schwärme der Feinde, zuletzt Hunger und Noth, nöthigten die Russen zum Rückzug, als sie noch mehrere Tagreisen von ihrem Ziele entfernt waren. Der Kaiser berief den nach Orenburg zurückgekehrten Grafen nach Petersburg; er umarmte ihn mit den Worten: „Basil, du hast dein Möglichstes gethan; tröste dich, ich zürne dir nicht. Die Eroberung von Chiwa scheint einer andern Zeit, vielleicht der Regierung meines Sohnes vorbehalten zu seyn." Die jetzige Expedition geht in viel größerer Stärke und mit viel bedeutenderen militärischen Mitteln an ihre Bestimmung; ihr Weg ist weit über den Aralsee und bis über den Fluß Dir hinaus geebnet und durch eine lange Reihe von Forts gesichert. Die bessere Jahreszeit und selbst die Zustimmung Persiens, das seit dem letzten Frieden von Teheran (14. April 1857) gegen England mit Groll erfüllt ist, verspricht dieser vierten Expedition einen besseren Erfolg, als den früheren. (Voss. Z.)

Neueste Nachrichten.

München. Der Entwurf des Gesetzes, „einen weiteren Kredit für die Bedürfnisse des Heeres bis zum Schlusse der 7. Finanzperiode" betr., lautet:

Art. 1. Für Bestreitung der Kosten, welche der Unterhalt des in erhöhtem Stande zu haltenden Heeres, dann die sonstigen außerordentlichen Ausgaben der Kriegsverwaltung auf die Dauer von zwei Jahren, nämlich vom 1. Oktober 1859 mit 30. Sept. 1861 veranlassen, wird über den durch das Gesetz vom 26. März l. Js. bereits gewährten Kredit ein weiterer Kredit, und zwar für die aktive Armee von 22,600,000 fl. und für die Festungen zu 3,197,500 fl., endlich für die Erhöhung des Etats der männlichen Militärpensionen von 600,000 Gulden auf 850,000 fl. jährlich für die drei Jahre 1858/59 bis 1860/61 ein Kredit von 750,000 fl., sohin im Ganzen von 26,547,000 fl. eröffnet.

Art. 2. Zur Deckung dieses Bedarfes ist der Staatsminister der Finanzen ermächtigt, ein auf die Staatsfonds zu versicherndes Anlehen von 26,547,000 fl. (sechs und zwanzig Millionen fünfmalhundert sieben und vierzig tausend Gulden aufzunehmen.)

Art. 3. Die zur Bestreitung der Aufbringungskosten vorstehender Anlehenssumme, sowie die zur Verzinsung derselben für den Rest des Jahres 1858/59, dann für die beiden Jahre 1859/60 und 1860/61 erforderlichen Mittel werden durch Steuerbeischläge beschafft. Zu diesem Behufe sind für jedes der beiden Jahre 1859/60 und 1860/61 außer den durch das Finanzgesetz vom 1. Juli 1856 Tit. III §. 8 lit. b. bereits verordneten Beischlägen der direkten Steuern nachfolgende weitere Steuerbeischläge zu erheben: a) von der Grundsteuer 25 pCt. oder 15 kr. vom Gulden, b) von der Haussteuer 15 pCt. oder 9 kr. vom Gulden, c) von der Dominikalsteuer 25 pCt. oder 15 kr. vom Gulden, d) von der Gewerbsteuer 15 pCt. oder 9 kr. vom Gulden, e) von der nach Artikel 2 des einschlägigen Gesetzes vom 31. Mai 1856 unter die II. und III. Abtheilung fallenden Einkommensteuer, soferne das Jahreseinkommen der Pflichtigen den Betrag von 600 fl. übersteigt, ebenfalls 15 pCt. oder 9 kr. vom Gulden.

Art. 4. Die ferneren Mittel zur Verzinsung und Tilgung des Anlehens werden aus den allgemeinen Staatsfonds geleistet. Die Anordnungen bezüglich der Zeit und Art der Tilgung bleiben den jeweiligen Finanzgesetzen vorbehalten. Uebrigens wird der Staatsminister der Finanzen ermächtigt, nach Umständen sofort bei Emission des Anlehens über die Art der Tilgung und den Zeitpunkt ihres Beginnes bindende Bestimmungen zu erlassen.

München, 26. Juli. Zum Kommissär bei der Staatsschuldentilgungskommission wurde wieder Graf Hegnenberg und zu seinem Stellvertreter ebenso Herr Sedlmair gewählt. (N. Kor.)

Wien, 25. Juli. Die Beurlaubung hat begonnen, und rücken bereits allenthalben die Beurlaubten in ihre Depots ein, um von dort in ihre Heimath zurückzukehren. (K. Z.)

Paris, 27. Juli. Der heutige „Moniteur" meldet, der Kaiser habe gestern Hrn. Pallavicino in besonderer Audienz empfangen und von ihm ein eigenhändiges Schreiben der Herzogin-Regentin von Parma entgegengenommen. (T. d. K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	83 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$65^1/_8$ – 66 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$61^1/_4$ G.
„	$4^1/_2$pCt.	$54^1/_4$ – $54^7/_8$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	$102^1/_4$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
„	$4^1/_2$pCt. „ do.	$98^1/_8$ P. $97^3/_4$ G.
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$94^7/_8$ G.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 G.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	$93^1/_2$ P.
Baden	$4^1/_2$pCt. Obligationen	$100^3/_4$ P.
„	$3^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	$91^1/_4$ P.
Gr. Hess.	$4^1/_2$pCt. Oblig. . . .	$99^1/_2$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$97^1/_4$ P. $96^3/_4$ G.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96^1/_4$ P.
„	$3^1/_2$pCt. „ do.	$91^3/_4$ G.
Frankfurt	$3^1/_2$pCt. Obligationen .	$93^3/_4$ G.
„	3pCt.	86 P. 85 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41 P.
„	$1^1/_2$pCt. „ „ „ „	$31^1/_2$ G.
Holland	$2^1/_2$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	$99^1/_2$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$115^1/_2$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	878–84 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	210–12 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	780 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$184^1/_2$ – 89 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 G.
Internationale Bank in Luxemb.	$64^1/_2$ G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	322 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$70^1/_2$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264 P. 262 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$47^3/_4$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$139^1/_4$ P.
$4^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91^1/_2$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$78^1/_4$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$51^3/_4$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. $222^1/_2$ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	435 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	480 P. 470 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	$139^1/_2$ P.
$4^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$97^1/_4$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	97 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99^3/_4$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99^3/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$94^7/_8$ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	$88^1/_2$ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	$105^1/_8$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92^5/_8$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$97^5/_8$ – 98 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$97^3/_4$ – 98 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$96^1/_2$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$39^1/_2$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	90–$^1/_4$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$122^1/_4$ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	91 G.	„ fl. 25 do.	$33^1/_2$ P.
$3^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32^1/_4$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	$87^1/_2$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	$47^1/_2$ G.
„ „ 35 . .	$53^3/_4$ P. $^5/_8$ G.	St. Lüttich m. $2^1/_2$% Z.	$34^3/_4$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	$9^5/_4$ P.
		Ansb. Gunzenh. fl. 7-L.	$7^5/_8$ P.

Frankfurt, 28. Juli. In Folge günstiger Nachrichten von Paris eröffnete die Börse in sehr guter Stimmung mit bedeutend höheren Kursen. Oesterr. Fonds, Aktien und die meisten übrigen Spekulationspapiere waren von der Steigerung ansehnlich berührt. Die Kauflust hielt bis zum Schlusse an. Der Umsatz war bei heutiger Ultimo-Abrechnung ziemlich belebt. Wechsel auf Wien gleichfalls höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 209.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 30. Juli 1859.

Preußen und der Friede von Villafranca.

Unter dem vorstehenden Titel ist zu Berlin (im Verlag von G. Reimer) soeben eine Flugschrift erschienen, deren hervorragende Bedeutung sich auf den ersten Blick ergibt. Was bisher von preußischen Depeschen veröffentlicht wurde, konnte immer nur einen dürftigen Einblick in die Grundgedanken eröffnen, welche die preußische Politik in den letzten Monaten leiteten, zumal die thatsächlichen Bindeglieder fehlten. Die vorliegende Schrift ist im Eingange als die Arbeit eines Privatmannes bezeichnet, man wird aber bald erkennen, daß demselben authentische Quellen in dem umfassendsten Maße zu Gebote gestanden haben. Trotz der gedrängten Darstellung enthält die Schrift eine Fülle theils neuer, theils wenigstens bisher noch nicht gleich zuverlässig verbürgter Thatsachen. Treu dem bisher von uns befolgten Grundsatz, unsern Lesern von Allem Kunde zu geben, was von dem einen wie von dem andern Theil vorgebracht wird, und sie dadurch in den Stand zu setzen, sich selbst ein sicheres Urtheil zu bilden, werden wir, dem Gedankengang dieser Schrift folgend, das Wesentlichste daraus hervorheben. Unsere Leser wissen, daß wir die preußische Politik der letzten Monate nie gebilligt haben; die erwähnte Schrift dagegen vertheidigt sie durchweg. Wenn wir nun ihren Inhalt hier ohne weitere Bemerkung mittheilen, so versteht es sich von selbst, daß wir dabei unsere eigene Ansicht uns vorbehalten, und aus den Thatsachen, auf die sie ihre Erörterungen stützt, doch nicht durchweg die Schlußfolgerungen zu ziehen vermögen, die sie aufstellt. Dies möge zum bessern Verständniß vorausgeschickt seyn.

Die Schrift zeichnet zuerst in wenigen Strichen die italienische Frage und die Stellung, welche sie Preußen anwies. Mit Oesterreich sich identifiziren konnte Preußen nicht, ohne Deutschland in Oesterreich aufgehen zu lassen, ohne seine eigne und Deutschlands Unabhängigkeit aufzugeben. Diese Identifizirung war vom ersten bis zum letzten Augenblick der Krisis das Verlangen des Wiener Kabinets.

Oesterreich legte es schon in seiner ersten Zirkulardepesche im Februar einfach darauf an, Preußen und das übrige Deutschland Vasallendienste für sich thun zu lassen, jede politische Selbstbestimmung neben der seinigen auszuschließen. Mit der Mission des Erzherzogs Albrecht (vom 14. bis 21. April) schien es allerdings auf einen andern Weg einlenken zu wollen. „Erzherzog Albrecht schied mit Friedenshoffnungen, ja mit Friedensversicherungen. Sie waren aufrichtig gemeint. Der Erzherzog gestand später selbst ein, er müsse in den Augen Preußens kompromittirt erscheinen. Dagegen hatte die Aufnahme, welche dem Erzherzog zu Theil geworden war, vor ihm und aller Welt an den Tag gelegt, von welchen Gesinnungen der Lenker der Geschicke Preußens beseelt sey." — Oesterreich stellte trotz aller Abmahnungen sein Ultimatum. Die Sendung des Erzherzogs erschien wie darauf angelegt, den Schein zu verbreiten, als sey der Krieg gewissermaßen in Berlin beschlossen. Während man hier unterhandelte, traf man in Wien die Veranstaltung, Preußen ohne Weiteres in den Krieg zu verwickeln. Von dieser ihm aufgedrungenen Politik hatte Preußen sich offen loszusagen, und es sprach in diesem Sinne sein Bedauern aus.

Von diesem Augenblicke stand Preußen ohne Bundesgenossen da. Dennoch dachte es nicht daran, sich auf sich selbst zurückzuziehen. „Preußen proklamirte unter einstimmigem Beifall der Volksvertretung die bewaffnete Vermittlung."

Die Schrift erörtert die Schwierigkeiten, welche die sofortige Aktion Preußens hinderten. Man suchte eine Anknüpfung mit Oesterreich, obwohl dieses, nachdem es den Krieg auf eigene Faust begonnen, ganz wieder auf den Standpunkt vor der Mission des Erzherzogs Albrecht zurückgetreten war, und die Frage nur war: „Hülfstruppen oder keine." — „Die Sendung des General v. Willisen machte Preußen mit den Zielen und Zwecken des österreichischen Krieges bekannt, die bis dahin der preußischen Regierung durchaus unbekannt gewesen. Oesterreich forderte auch jetzt ganz einfachen Anschluß zur Verfolgung dieser Ziele seiner Politik. Und welcher Politik! Oesterreich beabsichtigte nicht nur seinen Territorialbestand zu behaupten; es wollte auch über die Grenzen seines Gebiets hinausreichende Herrschaft dadurch aufrecht halten, daß die Specialverträge in Kraft blieben. Noch wichtiger schien es ihm, Sardinien als den Gegner seines Systems unschädlich zu machen. Endlich sollte Napoleon III. gestürzt werden." Preußen versagte seine Theilnahme an einem solchen reinen Kreuzzuge der Restauration. Man drohte in Wien mit Sonderbündnissen, die man mit verschiedenen deutschen Staaten abschließen werde. Als jedoch Preußen fortfuhr, die Annahme jenes reaktionären Programmes entschieden zu verweigern, wich Oesterreich einen Schritt zurück. Graf Rechberg gab die Spezialverträge und das Unschädlichmachen Piemont's auf. Er begehrte die Garantie des Territorialbestandes und räumte Preußen die für eine einheitliche Aktion erforderliche militärische und politische Leitung der deutschen Staaten während des Kriegs ein. So stand es am 29. Mai.

Preußen antwortete nicht sogleich. Es mußte erst mit den übrigen deutschen Regierungen sich in näheres Vernehmen setzen. Die Leitung Deutschlands konnte Preußen nicht aus den Händen Oesterreichs annehmen, sondern nur aus denen seiner Bundesgenossen. Die Verhältnisse zu diesen waren inzwischen nicht ungetrübt geblieben. Es folgt die Geschichte des hannover'schen Antrags (Mitte Mai).

Am 4. Juni wurde die Schlacht bei Magenta geschlagen; der Kampf rückte den Grenzen Deutschlands näher. Es durfte nicht abgewartet werden, ob wirklich, wer das berühmte Festungsviereck inne hat, Herr von Oberitalien sey. Um an der Etsch Halt zu gebieten, mußte Deutschland die Preußen auf dem Marsche sehen, sobald der Mincio von Franco-Sarden überschritten worden. Die Zeit war da, wo Deutschlands Interessen volle Kraftentfaltung erforderten, damit dem Vaterlande sein Antheil an der Ordnung der europäischen Verhältnisse nicht verkümmert werde. — Am 14. Juni erging die Mobilmachungsordre an die Provinzen. Sechs Armeekorps sollten in die Waffen treten.

Die preußische Mobilmachung war zugleich die Antwort auf die Vorschläge Oesterreichs vom 29. Mai: kein Garantieversprechen, aber eine deutliche Handreichung.

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 28. Juli. Se. Maj. der König haben den Hauptzollamts-Kontroleur Joh. Gg. Lederer in Hof auf die Hauptzollamts-Verwaltersstelle in Rosenheim auf Ansuchen befördert und den Raths-Accessisten der General-Zoll-Administration Joh. Schmidtkonz zum Hauptzollamts-Kontroleur in Passau ernannt; die katholische Pfarrei Langenpettenbach, Ldg. Dachau, dem Priester Mich. Zöhnle, Pfarrer zu Volksmannsdorf, Ldg. Moosburg, die kathol. Pfarrei Kallmünz, Ldg. Burglengenfeld, dem Priester Tob. Mayer, Pfarrer zu Wendrel, Ldg. Tirschenreuth, die kathol. Pfarrei Ottersheim, Landk. Germersheim, dem Priester Gg. Ullrich, Pfarrer in Burrweiler, Landk. Landau, die kathol. Pfarrei Dolnstein,

Ldg. Eichstädt, dem Priester Dr. Ludw. Hecht, Stadtpfarrprediger in Ingolstadt, übertragen. (N. M. Z.)

München, 28. Juli. In mehreren Eisenbahnzügen sind dieser Tage 600 böhmische Arbeiter hier durch nach Brixen (Tyrol) gebracht worden, indem die dortige Festung so schnell als möglich ausgebaut werden soll. Die Leute haben freie Fahrt, bekommen täglich 25 kr. zur Zehrung und in Brixen einen Tagelohn von 1 fl. 12 kr. (B. Ldb.)

München, 28. Juli. Einem Gerüchte zufolge sollen der König und die Königin von Preußen auch in diesem Sommer wieder nach Tegernsee kommen. — Se. Majestät der König haben dem Grafen Wilhelm von Württemberg die Insignien des k. Hausordens vom heil. Hubertus verliehen. (Münch. Bote.)

München, 27. Juli. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Rechnungsnachweisungen pro 1856/57 bis zu nächsten Landtage im Archive der Kammer aufbewahrt werden, indem es gleichmäßig in der Absicht der Regierung wie der Kammer liegt, die dermalige außerordentliche Session nicht zu sehr zu verlängern. Es dürfte daher der gegenwärtige Landtag bis Mitte kommenden Monats spätestens seinen Abschluß erhalten. (A. A.)

* Die bayerische Regierung hat 26½ Millionen Gulden vom Landtag verlangt, um das Heer schlagfertig und die sonstigen Vertheidigungsanstalten des Lands in gutem Stand zu erhalten. Niemand wird bestreiten, daß das jetzt nothwendig sey. Aber Angesichts solcher Summen drängen sich Einem doch folgende Fragen auf: Wohin kommen wir mit unsrer Wehr-Verfassung, wenn wir schon im Frieden so enorme Summen brauchen, die nur durch Anlehen aufzubringen sind, und die Schuldenlast des Staates drückend mehren? Werden wir durch solche Opfer wirklich uns Schutz schaffen gegen Napoleons Eroberungsgelüste; oder wird — bei unsrer jämmerlichen Bundes-Verfassung — das Geld zum Fenster hinausgeworfen seyn? Wie lange wollen wir uns durch den zügellosen Ehrgeiz eines einzigen Mannes solche Lasten aufladen lassen?

Aus den Motiven zu dem Gesetzentwurf über das Militär-Anlehen heben wir folgende Stelle aus: „Wenn nun zwar mit dem Abschluß des Friedens zwischen Frankreich und Oesterreich der für weitere kriegerische Maßnahmen in Aussicht genommene Aufwand nicht mehr wird in Anspruch genommen werden, so liegt doch anderseits klar zu Tage, daß die Vertheidigungsanstalten des Landes nicht sofort wieder auf den Stand zurückgebracht werden können und sollen, in welchem sich dieselben am Beginne des Jahres befanden und für welchen die durch das Budget verfügbar gestellten Mittel bemessen waren, daß vielmehr in Folge der veränderten Lage der Dinge nun unvermeidlich noch weitere Fonds für die Bedürfnisse des Heeres als erforderlich erscheinen. Es war nämlich die Kriegsverwaltung schon wenige Wochen nach erfolgter allerh. Sanktion des Kreditgesetzes vom 26. März in die unabweisbare Nothwendigkeit versetzt worden, ohne allen Verzug und mit Aufbietung aller Kräfte darauf hinzuwirken, um mit möglichster Beschleunigung und in umfassendster Weise das seit Jahren im tiefsten Friedensstande befindliche Heer in der Art auszurüsten und auszubilden, daß es eintretenden Falles und soviel dies die Kürze der Zeit gestattet, in der Lage sich befinde, um in ernsten Fällen erfolgreich gebraucht werden zu können. Zur Durchführung dieser eben so dringenden als umfangreichen Aufgabe, und da die gewöhnlichen budgetmäßigen Summen solchen Anforderungen gegenüber gänzlich unzureichend waren und seyn mußten, erübrigte nur die durch das Kreditgesetz vom 26. März der Kriegsverfassung für die außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres zur Verfügung gestellten außerordentlichen Mittel alsbald in umfassender Weise theils und zunächst zur Bestreitung der durch dieses Gesetz selbst vorgezeichneten speziellen Ausgaben, theils aber auch zur Befriedigung vieler anderer dringender Bedürfnisse des Heeres — welche zur Zeit der Berathung des erwähnten Gesetzes — als schon so bald hervortretend — gar nicht hatten angenommen werden können, zu verwenden. Als unvermeidliche Folge hievon ergab sich, daß bei den in solcher Weise so außerordentlich gesteigerten Anforderungen an die Kriegskasse der erwähnte außerordentliche Kredit von 12,465,000 fl. schon nach einigen Monaten zum größeren Theile aufgezehrt ward und für den Fall längerer Fortdauer der kriegerischen Verhältnisse auf unverweilte Beschaffung der weiters erforderlichen Geldmittel Bedacht genommen werden mußte. Nach der neuesten Gestaltung der Dinge und mit Rücksicht auf die vorstehend angedeutete anderweitige Verwendung eines Theiles des Kredits vom 26. März, muß nun vor Allem bezüglich letzterer, welche sich durch die ausnahmsweisen Zustände, die sie veranlaßt haben, von selbst als gerechtfertigt darstellen wird, die Anerkennung des Landtages ausgesprochen werden, es muß aber gleichzeitig, da die dringenden Bedürfnisse, welchen nach dem Gesetze vom 26. März durch die dafür eingesetzten speziellen Kredite abgeholfen werden sollte, auch jetzt noch möglichst schleunige Befriedigung erfordern, auf Wiederergänzung jener Spezialkredite, soweit sie im Drange der Verhältnisse bereits für andere Zwecke verwendet werden mußten — Antrag gestellt werden, damit den ursprünglich durch das Gesetz vom 26. März aufgestellten speziellen Zwecken alsbald die so dringend nothwendige Erfüllung gesichert werde. Nebstbei muß aber auch unter den gegenwärtig obwaltenden Verhältnissen, welche, wie oben schon erwähnt, die unverweilte Rückkehr auf den vollen Friedensfuß nicht gestatten, wegen Beschaffung der außerordentlichen Mittel Vorsorge getroffen werden, welche für Bestreitung des Unterhaltes des in erhöhtem Stande zu haltenden Heeres und für sonstige militärische Zwecke unumgänglich nothwendig werden und zunächst für die beiden letzten Jahre der gegenwärtigen Finanzperiode 1859/60 und 1860/61 zu berechnen sind. Die Staatsregierung glaubt, der bereitwilligen Gewährung dieser Postulate um so mehr sich versichert halten zu dürfen, als die Ausgaben, für welche sie beansprucht werden, nur solche sind, welche das wohlverstandene Interesse des Landes selbst unabweisbar erfordert und bezüglich welcher die Erfahrungen der neuesten Zeit erst wiederholt und nur zu deutlich gelehrt haben, daß es nur bei Gewährung der postulirten Mittel möglich ist, die Armee in einem solchen Stande der Schlagfertigkeit zu erhalten, daß sie — im Falle des Hereinbrechens neuer plötzlicher Krisis — jeden Augenblick eingeübt und ausgerüstet dem Feinde sich entgegenzustellen vermag."

Das sogenannte pfälzische Schuldenwesen fand endlich seine Erledigung durch einen Vergleich mit der großh. badischen Regierung, welchen die Krone Bayern unter dem 4. April l. J. abgeschlossen hat, dessen Stipulationen in einem allerhöchst ratifizirten Staatsvertrage von gleichem Datum niedergelegt sind. Die in diesem Vertrage stipulirte Vergleichssumme von 2,500,000 fl. in der Hauptsache kommt in jährlichen Fristen, welche vom 1. Okt. 1861 beginnen, an Bayern zur Heimzahlung.

Preußen. Berlin, 24. Juli. Bekanntlich war für die Verleihung des rothen Adlerordens an Nichtchristen ein besonderes Abzeichen: eine Sonne an Stelle des eigentlichen Ordenskreuzes, gewählt worden. Nach einer neuern Anordnung Sr. k. Hoh. des Prinzregenten wird denjenigen Nichtchristen, welchen eine Ordensverleihung zugedacht ist, fortan nur das Patent eingehändigt und den Betreffenden überlassen werden, selbst die Insignien zu wählen. Die israelitischen Preußen, welche durch einen Orden ausgezeichnet sind, haben, hier in Berlin wenigstens, sofort nach dem Bekanntwerden dieser Anordnung das Ordenskreuz angelegt. (Dresdn. J.)

Hannover. Hannover, 26. Juli. Am Schluß der heutigen Kammersitzung richtete Hr. v. Bennigsen an die Minister die Anfrage, ob es wahr sey, daß die hannover'sche Regierung einige Zeit vor dem Frieden von Villafranka von einem aggressiven Vorgehen in Berlin dringend abgerathen habe. Das klinge freilich sehr unglaubwürdig, da ja Hannover im Uebrigen entschieden für Oesterreich aufgetreten sey. Nach seiner Quelle aber könne er doch an der Wahrheit jener Versicherung nicht zweifeln. Minister v. Borries fragte nach dieser Quelle, aber Hr. v. Bennigsen verweigerte darüber jede Auskunft mit dem Hinzufügen, daß es einerlei sey, ob er die Mittheilung aus Preußen oder Hannover habe. Hr. v. Borries ließ es darauf ungewiß, ob er die Anfrage morgen beantworten werde. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Ein nettes Beispiel österreichischer Bureaukratie erlebte Hr. Zander, der Redakteur des „Volksboten", der mit einer Ladung Charpie ꝛc. nach Innsbruck eilte und unter seinen Leinen auch eine Partie zusammengebettelte Cigarren für die österreich. Soldaten hatte. Diese Cigarren sollten an der Grenze verzollt werden und nur mit großer Mühe brachte es Zander dahin, daß sie plombirt und nach Innsbruck geschickt wurden, damit die dortige höhere Zollbehörde über die Frage der Verzollung entscheide. Aber auch diese glaubte sich nicht berechtigt, die Cigarren unverzollt zu lassen und telegraphirte erst nach Wien, von wo aus endlich die Entscheidung kam, daß die Cigarren unverzollt an die Soldaten vertheilt werden dürfen.

Großbritannien.

London, 25. Juli. In der heutigen Sitzung des Oberhauses kam Lord Lyndhurst auf seine in der letzten Debatte über die europäische Lage gemachten Bemerkungen über die Nothwendigkeit, gegen die französischen Marinerüstungen auf der Hut zu seyn, zurück. „Im

Privatleben", meint er, „mag es ganz gut seyn, daß ein Engländer, wenn er einen Schlag auf die eine Backe bekommt, die andere Backe hinhält (was übrigens, beiläufig gesagt, im englischen Privatleben keineswegs Brauch ist). Aber das ist nicht mein Grundsatz, und am allerwenigsten darf es der Grundsatz einer großen und mächtigen Nation seyn. Ich bin so frei, hier das Wort eines großen Redners anzuführen, das Wort eines athenischen Redners, das, wie mir scheint, auf das, um was es sich hier handelt, ganz gut angewandt werden kann. Er sagt der Hauptsache nach: „Nationen bauen große Festungen und geben viel Geld zu diesem Zwecke aus; aber es gibt ein gemeinsames Bollwerk, für dessen Aufrechthaltung jeder verständige Mann Sorge tragen wird, und in ihm besteht die große Bürgschaft aller Nationen, namentlich freier Staaten, gegen auswärtige despotische Gewalt. Und wie heißt dieses Bollwerk? Mißtrauen, Mißtrauen. Bedenkt das, laßt nicht vom Mißtrauen ab, und dann werdet ihr beinahe gegen jedes Mißgeschick geschützt seyn." Das Verhältniß der englischen Seestreitkräfte zu der Marine anderer Staaten habe sich sehr verändert. Wisse der erste Lord der Admiralität (Herzog v. Somerset) wohl, daß die Franzosen ihre Flotte mit gezogenen Kanonen bewaffneten? Er glaube, die englische Marine werde zu Ende des Jahres nicht mehr als etwa hundert solcher Kanonen haben, während in Frankreich die Anfertigung solcher Geschosse äußerst rasch von Statten gehe. Der Herzog v. Somerset (Minister) sprach zunächst den Wunsch aus, Lord Lyndhurst hätte neulich einer so reizbaren Nation, wie die französische, gegenüber in minder verletzender Weise sich ausgedrückt, und räumte dann ein, daß die in England in Angriff genommene Fabrikation gezogener Kanonen nicht vor einigen Monaten beendigt seyn werde, während allerdings in Frankreich schon einige Schiffe mit solchen Geschützen ausgerüstet seyen, doch hielt er es nicht für angemessen, nähere Eröffnungen über die in den englischen Werften und Arsenalen im Gange befindlichen Arbeiten zu geben.

London, 26. Juli. In allen Blättern wimmelt es von Klagen über die schlechten Vertheidigungsmittel des Landes, von Beweisführungen, daß Kaiser Napoleon die Rache für Waterloo wohl vertagt, aber nicht aufgegeben habe, endlich von Anträgen und Vorschlägen, wie dem vorzubeugen sey. Die „Times" wird ihrerseits nicht müde, die Warnungsglocke zu läuten. (Das Licht ist etwas spät aufgegangen, aber, wie es scheint, jetzt stark genug.) (Fr. Pstz.)

London, 27. Juli. Die „Morning-Post" sagt: „Finde dermalen in der Ausgabeziffer für die englische Marine eine Vermehrung statt, so komme es nicht daher, daß England von einem Eroberungsgeist oder von der Furcht vor einer Invasion befallen worden, sondern weil die französische Marine bedeutend vergrößert worden. Vor neun Jahren sey die englische Flotte doppelt so groß gewesen als die französische; heute seyen beide Flotten gleich groß.

Frankreich.

Paris, 25. Juli. Der Hafen von Cherbourg wird mit den verschiedenen Forts der Rhede und den vorgeschobenen Festungswerken durch einen elektrischen Telegraphen in Verbindung gesetzt. (Fr. Hdlsztg.)

Paris, 25. Juli. Die beruhigenden Versicherungen, welche die englische Regierung in Paris abgeben ließ, haben in St. Cloud keinen besonders günstigen Eindruck gemacht. Man erklärt sie dort nur für leere Worte, und will überzeugt seyn, daß die englischen Staatsmänner sich dem Tuilerien-Kabinete nicht freundlicher zeigen werden, als dieses bisher der Fall war. Es hat den Anschein, als ob man hier auch gar nicht wünsche, das gute Einverständniß noch lange Zeit mit England aufrecht zu erhalten, es sey denn, daß dieses sich in Zukunft dem „kräftigen und festen Willen von Paris" in Nichts mehr widersetzt. Die Ansichten, die in dieser Beziehung hier vorherrschend sind, treten deutlich in einem Pariser Schreiben hervor, das ein Provinzialblatt, der „Messager de Montpellier" in seiner letzten Nummer veröffentlicht. Dieses Schreiben, welches das Datum des 22. und die höchst bezeichnende Unterschrift des Hrn. Danjou trägt, läßt sich über die Stellung Frankreichs zu den beiden Siegern von Waterloo folgendermaßen aus: „Die vom Kaiser an das diplomatische Korps gerichteten Worte werden in Europa eine tiefe Sensation erregen. Der Kaiser sprach dieselben, so versichert man, auf eine besonders nachdrucksvolle Weise und mit Handbewegungen voll Energie. Man konnte daraus ersehen, daß man in Zukunft dem kräftigen und festen Willen Rechnung tragen muß, der den Geschicken Frankreichs vorsteht. Europa im Allgemeinen, d. h. einige Mächte haben die Absichten des Kaisers verkannt, an seiner Uneigennützigkeit gezweifelt und gegen ihn und Frankreich drohende Vorbereitungen gemacht. Der Kaiser will nicht, daß die, welche nur auf die Gelegenheit warten, „uns unsere Erfolge streitig zu machen und unsere Unglücksfälle zu erschweren," ihn zum besten haben können. Er hat darauf gehalten, bei zwei Gelegenheiten, beim Empfang des gesetzgebenden Körpers und bei dem des diplomatischen Korps, begreiflich zu machen, daß ihm die schlimmen Absichten, die man gegen uns geschmiedet hatte, nicht unbekannt waren, und daß er Frieden schloß, um sie zu Schanden zu machen. Dieses ist die augenscheinliche Bedeutung der beiden Reden des Kaisers. Europa oder vielmehr einige Regierungen sind jetzt gewarnt, ihre Gefühle sind entschleiert und sie müssen natürlich darauf rechnen, daß der Kaiser alle Maßregeln ergreift, die eine vorsichtige Politik einflößen muß, um die Rückkehr einer so gefährlichen Krisis zu vermeiden, wie die, welche wir überstanden haben. Wir können nochmals in die Nothwendigkeit versetzt werden, Krieg zu führen, aber wir können uns nicht mehr Angesichts einer Coalition befinden. Diese Gefahr wird in Folge des Friedens von Villafranca verschwinden. Das außer Fassung gebrachte Europa hat sich von der Bestürzung noch nicht erholt, in die es dieses große und außerordentliche Ereigniß versetzt hat; aber es weiß jetzt, es muß begreifen, daß aus der alten und furchtbaren Coalition, welche Frankreich 1815 zu Boden warf, nur noch Preußen und England übrig sind, an denen Frankreich noch keine Vergeltung geübt hat. Ich sage nicht, daß sie auch an die Reihe kommen werden, ich glaube nur, daß sie jetzt einsehen müssen, daß die Rollen gewechselt sind, und daß die ihrige darin besteht, sich in Zukunft gerechter (d. h. wohl gehorsamer) zu zeigen gegen Frankreich und seinen Kaiser."

Die Idee eines neuen Krieges gegen die beiden Mächte, an denen Frankreich noch nicht das Wiedervergeltungsrecht geübt hat, gewinnt übrigens in Paris immer mehr an Grund und Boden. Ein solcher Krieg, der natürlich darauf hinzielen würde, Englands Uebermacht zur See zu vernichten, würde jedenfalls der in Frankreich populärste Krieg seyn. (Nat.-Z.)

Paris, 25. Juli. Der Hauptspaß der offiziösen Pariser Blätter ist, in Blumenlesen aus den preußischen und österreichischen Blättern ihren Lesern zu zeigen, wie gründlich die Spaltung zwischen den beiden deutschen Großmächten sey. Sache der deutschen Tagespresse und ein Leichtes für sie ist es, dem „Constitutionnel" und Konsorten diesen Spaß zu verderben. Nächster Tage wird es über den König der Belgier hergehen, dem man hier die Ausdauer, womit er auf der Befestigung Antwerpens besteht, nicht verzeihen kann. Sie ist jedenfalls sehr bedeutsam und würde sich schlecht mit der Absicht des Kaisers Napoleon vertragen, eine allgemeine Entwaffnung in Vorschlag zu bringen. Es ist wahr, daß sich über einen solchen Vorschlag, wenn er wirklich gemacht würde, Mancherlei sagen ließe, u. A. dieses: Frankreich ist niemals entwaffnet, selbst wenn im „Moniteur" steht, daß es entwaffne. Nebenbei weidet sich die französische Presse jetzt an der schönen Erscheinung, daß England Furcht hat. Und England kann nicht einmal von sich sagen: wenn ich zu fürchten angefangen, habe ich auch schon zu fürchten aufgehört. Es hat zu fürchten angefangen, als es sich hinter der Neutralität versteckte, thatenlos, ohnmächtig, knurrend, und seitdem fürchtet es sich von Tag zu Tag mehr. Es ist dies für die Franzosen ein belustigendes Schauspiel. Die Heiterkeit über die britische Bekümmerniß blitzt sogar aus der heutigen Moniteurnote heraus. Es ist diese Note derselbe Witz, womit Frankreich seiner Zeit behauptet hat: es könne nicht entwaffnen, weil es nie gewaffnet habe. Jetzt wird dasselbe von der Flotte gesagt.

Paris, 25. Juli. Lord Cowley soll der französischen Regierung zu wissen gethan haben, daß man in England den Einmarsch französischer Truppen in Toskana und in den Legationen ungern sehen würde.

Paris, 26. Juli. Der Artikel im heutigen „Moniteur", welcher die Nachrichten von außerordentlichen Rüstungen Frankreichs zu widerlegen sucht, hat, wie ich höre, den Zweck, dem bedrohten Ministerium Palmerston-Russell zu Hilfe zu kommen (d. h. doch wohl so viel: er soll Jene einschläfern, welchen Russell und Palmerston etwas zu leichtgläubig scheinen).

Italien.

Aus Neapel vom 25. Juli wird gemeldet, daß Lord Elliot, der nunmehr definitiv bei dem neapolitanischen Hofe beglaubigt sey, dem Könige beider Sizilien ein eigenhändiges Schreiben von der Königin Viktoria überreicht habe. (K. Z.)

Vorläufig ist man französischerseits eifrig mit Ausbrütung des italienischen Konföderations-Eies beschäftigt. Der Entwurf, den Graf Walewski ausgearbeitet und der diplomatischen Kritik vorgelegt hat, soll ein ziemlich getreuer Abklatsch der Einrichtungen des deutschen Bundes seyn, also eines Institutes, das nur Eine glänzende Seite hat, nämlich seine

Brauchbarkeit für das Metternich'sche System. Ein Institut, das die kaltblütigen Deutschen so oft zur Verzweiflung gebracht, soll den heißblütigen Italienern taugen — welche napoleonische Illusion, wenn bei dem Scharfblicke des Kaisers der Franzosen von Illusionen die Rede seyn kann! (K. Z.)

Florenz, 22. Juli. Buoncompagni (der sardinische Kommissär, der noch immer in Toscana ist) hat eine Adresse an die toscanische Armee erlassen, worin er ihre Rückkehr nach Toscana anzeigt und mit den Worten schließt: „Die Regierung vertraut Euch wie der Nationalgarde die Vertheidigung des geheiligtesten Rechtes Toscana's an, nämlich sich frei auszusprechen über die Wahl einer nationalen und konstitutionellen Souveränetät, die ihr das anvertraute Gut ihrer alten Zivilisation und die neue Wohlthat der Unabhängigkeit bewahrt." Am 7. Aug. werden die Wahlkollegien behufs Wahl von Deputirten zur Nationalversammlung, die am 11. Aug. eröffnet werden soll, zusammentreten. (Fr. Hdlsz.)

Der sardinische Gouverneur von **Parma** hat eine Adresse der Gemeindebehörden, welche nochmals das Königthum Viktor Emanuels proklamirten, mit einer Antwort beehrt, welche unter anderen schönen Dingen die bestimmte Versicherung enthält: „Die Vereinigung dieser Provinzen mit Piemont ist eine Thatsache, über welche kein Zweifel mehr bestehen kann." — Der Papst scheint eine immer entschiedenere Stellung gegen Piemont nehmen zu wollen. Ein Erlaß vom 15. Juli, welcher Dankgebete für die Wiederherstellung des Friedens anordnet, enthält sehr starke Aeußerungen gegen Piemont, welches zwar nicht mit Namen genannt, aber für Jedermann kenntlich bezeichnet ist.

Die amtliche Zeitung von **Rom** erklärt wiederholt die den Truppen des Obersten Schmidt in Perugia zugeschriebenen Grausamkeiten für Verleumdung. Ein Schreiben eines Geistlichen an die Opinione führt die vollen Namen mehrerer Personen an, welche als getödtet angegeben wurden, aber noch heutigen Tags vor Jedermanns Augen gesund und frisch in den Straßen Perugias herumspazieren.

Türkei.

Konstantinopel, 20. Juli. Die Pforte hat Befehl gegeben, den Abmarsch der Reserven mit Rücksicht auf den geschlossenen Frieden zu suspendiren.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 26. Juli. Die Biervorräthe sind hier bereits so weit aufgezehrt, daß schon am 2. August der Bräuer Sedlmayr (Spaten) das Brauen beginnt, obgleich er im letzten Jahre um 10,000 Eimer mehr eingesotten hat, als im Vorjahre. (Augsb. Postz.)

Adolf Samuel hat im Auftrage der k. belgischen Regierung eine große Cantate komponirt, welche bei den nächsten Septemberfesten von 1500 Sängern und entsprechendem Orchester auf dem Platze der Nation zur Aufführung kommen soll. (Köln. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 27. Juli. Heute fand in St. Cloud eine Sitzung des geheimen Rathes unter dem Vorsitze des Kaisers statt. Graf Persigny wohnte derselben bei. Es sollen dort wichtige Dinge verhandelt und die Beziehungen zu England einer langen Diskussion unterworfen worden seyn. Welche Schritte von der französischen Regierung in Betreff Englands weiter ergriffen werden, ist noch nicht bekannt. Nur gibt darüber ein von den Tuilerien inspirirtes Blatt folgende Aufschlüsse: „Man darf wohl annehmen," sagt dasselbe, „daß die französische Regierung nicht zögern wird, von dem englischen Kabinete Erklärungen zu verlangen über die Haltung Englands, über die Besorgnisse, die man dort zur Schau trägt, und über die Vertheidigungsanstalten, die man dort in so großartigen Verhältnissen weiter fortsetzt. Il faut qu'une porte soit fermée ou ouverte, d. h. Vertrauen und vollständiges Einverständniß muß zwischen beiden Nationen herrschen, oder sie müssen nothwendiger Weise in einen ernsten Konflikt gerathen. Seit 10 Jahren gab der Kaiser England vielfache Beweise seines aufrichtigen Wunsches, die freundschaftlichsten Beziehungen mit ihm zu unterhalten. Auf diese Beweise antwortete England nur zu oft durch Mißtrauen. Eine solche Lage kann schwerlich lange Zeit währen, und ich glaube, daß ihr bald auf eine oder die andere Weise ein Ende gemacht werden muß." (K. Z.)

Paris, 28. Juli. Man versichert, am 15. August werde ein militärisches Monsterbankett in der Ebene von St. Maure bei Paris stattfinden. (T. d. Köln. Z.)

Rom, 23. Juli. Das vom Papste zum Bundesheer zu stellende Kontingent ist auf 20,000 Mann angesetzt. Für den Augenblick hat man aber genug zu thun, für ein hohes Handgeld Rekruten zu finden, welche die Provinzen beruhigen sollen. Die theilweise Auflösung der Schweizer-Regimenter in Neapel hilft einigermaßen aus der Verlegenheit, da nicht wenige Hausen herkommen. (Köln. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	83 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	66 1/8 - 66 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61 7/8 G
„	4 1/2pCt.	55—1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	103 1/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	98 P.
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	95 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 3/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	99 1/2 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 1/4 P. 96 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	93 3/4 G.
„	3pCt.	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 1/4 P. 31 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	899 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	211 1/2 - 14 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	780 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	188 1/2—90 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 G.
Internationale Bank in Luxemb.	64 1/2 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	326 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	266 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	49 3/4—3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	94 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. 222 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	435 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	480 P. 470 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	141 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 3/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 G.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 B. 115 3/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	99 G.
Disconto . .	3 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 3/8 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	92 1/2 P. 92 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122 3/4 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	93 1/4 P. 93 G.	„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 P.
		Hamburg in Th. à 105 kr.	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	46 5/8 P. 45 3/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 P.
Badische à 50 . . .	87 1/2 P.	Vereins-Loose fl. 10 .	9 1/2 G.
„ „ 35 . . .	53 3/4 P. 1/4 G.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 5/8 P.

Frankfurt, 29. Juli. Auch heute war die Stimmung günstig und die Kurse steigend. Besonders in österr. National, österr. Bank- und Kreditaktien war der Umsatz von Bedeutung. Auch einige Gattungen von Anlehensloosen waren begehrter. Rhein-Nahebahn-Aktien erfuhren eine merkliche Preisverbesserung. Für 5pCt. Preußische zeigten sich selbst zu höheren Kursen nur wenige Abgeber. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 210. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 31. Juli 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für die Monate August und September sowohl in der Expedition wie bei allen k. Postämtern abonnirt werden. Preis für beide Monate fl. 1. 36 kr.

Preußen und der Friede von Villafranca.

(Schluß.)

Am 24. Juni gab Preußen seinen Bundesgenossen durch eine Cirkulardepesche zu erkennen, daß seine Tendenz keine andere sey, als Oesterreich seinen Länderbestand zu erhalten, daß es den Weg einer auf seine bewaffnete Stellung gestützten Vermittlung einschlage, daß es den Krieg nicht suche, daß es sich aber nicht verhehle, wie diese Bemühungen zu einem Kriege führen können. Ein tieferes Eingehen auf die Einzelheiten dieses allerdings nur im Umrisse mitgetheilten Programms, dessen Grundzug jedoch unverkennbar war, konnte in einer so delikaten Angelegenheit dreiunddreißig Kabineten und unter diesen dem dänischen, also selbst dem Ausland gegenüber, durchaus nicht rathsam erscheinen. Wenigstens nicht schon damals. — Mit militärischen Bevollmächtigten, welche die vier außerpreußischen und außerösterreichischen Bundesarmeekorps im Namen ihrer Regierungen vertraten, war zu Berlin eine Verständigung über erhebliche Punkte zusammenhängender preußisch-deutscher Aktion erzielt.

Am 27. Juni that Preußen einen Schritt, um die beiden neutralen Großmächte wo möglich in das Interesse der von Preußen beschlossenen Vermittlung zu ziehen. Es verschwieg daneben nicht, daß diese Vermittlung preußischer Seits bestimmt, also nöthigenfalls allein eintreten werde. Preußen machte dabei bemerklich, daß der Ausgangspunkt aller hier einschlagenden Verhandlungen der Länderbestand Oesterreichs seyn müsse, also nicht etwa vollendete Thatsachen der Zwischenzeit dazu dienen könnten. Eine eingehende Antwort traf von Petersburg ein; das Kabinet des Kaisers stellte das Anerbieten, die dirigirenden Minister der neutralen Großmächte mit dem Vertreter Preußens über die Basen der Vermittlung in Berlin eine Verständigung herbeiführen zu lassen. Diese Uebereinstimmung fehlte durchaus. Der britische Staatssekretär machte geltend, Oesterreich habe durch seine Mißregierung seine italienischen Provinzen verwirkt. Preußen hat übrigens in London Gelegenheit gehabt, auszusprechen, daß, sollte auch Oesterreich in die Lage kommen, Verluste zu erleiden, Preußen doch Oesterreich niemals eine Gebietsabtretung vorschlagen werde. In London und Petersburg hob Preußen als seinen Gesichtspunkt hervor, daß innere Reformen der Verfassung und Verwaltung „wirkliche und weitgehende“, in den Staaten Ober- und Mittelitaliens herbeizuführen seyen. — Lord John Russell beantwortete förmlich die preußische Anfrage vom 24. erst am 7. Juli: der Moment für das Eintreten einer Vermittlung sey noch nicht gekommen. An demselben Tage schlug der Kaiser der Franzosen den Waffenstillstand vor.

Unterdessen hatte Preußen seine Rüstungen fortgesetzt und alle Vorkehrungen für die Aufstellung eines Observationskorps am Rheine getroffen. Die Schrift geht auf die hiermit zusammenhängenden Anträge am Bundestag ein. — In dieser Lage der Dinge, welche die Regierung Preußens bisher vollkommen beherrschte, wußte sie bei dem fortschreitenden Gange ihrer Politik sich für alle Eventualitäten gerüstet. — Allerdings nur für die eine nicht, daß Oesterreich, nachdem ein selbständiges Vorgehen Deutschlands zu Gunsten Oesterreichs, wenn auch keineswegs im Gefolge Oesterreichs, von Preußen soweit eingeleitet war, nachdem die Vorgänge in Deutschland und die Bemühungen Preußens in Petersburg und London im französischen Hauptquartier zum Gegenstand ernster Erwägungen geworden waren, das ganze Unternehmen vereiteln würde.

„Es ist versucht worden, das Scheitern der Sendung des Fürsten Windischgrätz nach Berlin als den für Oesterreich zwingenden Beweggrund einer Annäherung an Frankreich darzustellen. Einer spätern Zeit mag es vorbehalten seyn, zu erweisen, ob die Sendung des Fürsten dazu bestimmt gewesen ist, zu scheitern. Aber gegenwärtig schon steht fest, daß sie scheitern mußte, daß dies in Wien und Verona wenigstens für wahrscheinlich, wo nicht für gewiß erachtet war. Fürst Windischgrätz forderte im Auftrage seines Kaisers, daß Preußen sein Vermittlungswerk abbreche und den Krieg am Rhein sofort beginne. Als den Zweck dieses Krieges hatte der Fürst die Herstellung des status quo ante nicht nur in Betreff des Territorialbestandes, welchen Preußen förmlich garantiren sollte, sondern auch in Betreff der Spezialverträge, von denen der Kaiser als von Familienverträgen nicht abgehen könne, zu bezeichnen. Die Forderung, welche Preußen bereits mit aller Entschiedenheit zurückgewiesen hatte, die Forderung, welche Oesterreich am 29. Mai fallen gelassen hatte, wurde jetzt wieder aufgenommen. Sie bildete den Inhalt der Sendung des Fürsten Windischgrätz. Ist es eine Vermuthung, wenn wir sagen, Oesterreich wußte, daß diese Mission scheitern würde? Was also Preußen, wie bereits im Mai durch General v. Willisen, jetzt dem Fürsten Windischgrätz abgeschlagen hat und abschlagen mußte, war nichts Anderes, als Kriegsgemeinschaft mit Oesterreich zu dem ausgesprochenen Zweck einer Restauration des Metternich'schen Systems, wie oben charakerisirt worden, einer Restauration desselben in Italien. In Italien und demnächst in Deutschland!“

„Dagegen gewann Fürst Windischgrätz, während seine Sendung ihr Ziel verfehlte, die Ueberzeugung, daß Oesterreich von Preußen nicht verlassen werde. Er verhehlte nicht, daß Oesterreich, wenn es in der Noth allein bleibe, seinen Frieden mit Frankreich machen müßte. Aber der Fall der Noth lag dem ungebeugten Sinn des österreichischen Abgesandten so fern, daß er nicht nur jede Vermittelung, durch welche Oesterreich eine Schmälerung seines Gebiets zugemuthet würda, für unannehmbar, sondern auch, als die ersten Gerüchte eines bevorstehenden Waffenstillstandes sich verbreiteten, diese Gerüchte für grundlos erklärte. Und als ihn die Kunde von dem Abschluß des Waffenstillstandes — nicht minder, wie die Mitglieder der preußischen Regierung — überraschte, wollte der Fürst „mit seinem Kopf“ dafür einstehen, daß an einen Frieden nicht zu denken sey. Hatte der Kaiser Napoleon sich anheischig gemacht, die Oesterreicher aus ganz Italien zu vertreiben, so betheuerte der Fürst, sein Kaiser werde „nicht ein Dorf“ der Lombardei abtreten.“

Der Waffenstillstand wurde am 8. Juli abgeschlossen und bis zum 15. August ausgedehnt. Nichts destowenjger nahmen alle militärischen Vorkehrungen in Preußen ungehemmten Fortgang. „Einige deutsche Regierungen waren freilich anderer Meinung. Je ernster überhaupt Preußen hervorgetreten, desto scheuer wichen die Vordersten zurück. Schon bei Gelegenheit der Verhandlungen mit den Militär-Bevollmächtigten hatte Hannover — man gedenke des vorwärts drängenden Antrags — von aggressiven Schritten abgemahnt und nur einen defensiven Krieg mit Frankreich für möglich gehalten. Jetzt nach Abschluß des Waffenstillstandes machten Regierungen bemerklich, daß nunmehr wohl von Truppenaufstellungen am Rhein Abstand genommen werde.“ — Preußen beharrte auf seinen Maßregeln. Wenn die preußische Mediation bis zum 15. August das Friedenswerk nicht zu Stande brachte, so eröffnete sich eine ganz bestimmte Aussicht. Dies muß die Ansicht des Fürsten Windischgrätz gewesen seyn. Es ist kein Geheimniß mehr, daß der Fürst nach dem Waffen-

stillstande auf telegraphischem Wege **abgerathen** hat, **Frieden** zu schließen, da die Dinge in Preußen günstig stünden. — **Dennoch** kam der Friede von Villafranca — am 11. Juli — zu Stande."

Am Schluß der Schrift heißt es: „Der Eine fürchtete den Feind, der Andere den Freund. So entstand der Vertrag von Villafranca. Gerade weil Preußen Oesterreich erhalten wollte, zu diesem Zweck aber in vorübergehender Weise (mehr ist nie verlangt worden!) Deutschland führen mußte, gerade **deßhalb** gab sich Oesterreich verloren. — Deutschland hat sich nicht mit Oesterreich identificirt, im Gefühl seiner Unabhängigkeit. Wir sind die deutsche Nation und führen nicht österreichische, sondern unsere eigenen Kriege." (Nach der „Nat.-Ztg.")

•

• Geben wir uns nun Rechenschaft von dem Gesammt-Eindruck, den diese Darlegung auf uns gemacht hat, so müssen wir sagen: wir sehen daraus, daß die Schwierigkeiten, mit welchen Preußen zu kämpfen hatte, sehr groß waren, daß sie bisher vielleicht nicht recht gewürdigt wurden, und daß durch sie Manches entschuldigt wird, was uns früher in Preußens Verfahren unbegreiflich erschien; andrerseits aber läßt sich der Gedanke nicht zurückdrängen, daß Männer von mehr Thatkraft und kühnerem Sinn diese Schwierigkeiten wohl hätten überwinden können, während jetzt die preußischen Staatslenker eigentlich nur mit der Entschuldigung vor das deutsche Volk hintreten: „Seht, wir haben unser Möglichstes gethan, aber wir konnten die Hindernisse, die sich vor uns austhürmten, nicht beseitigen." Das ist eben ein trauriger Trost, und nicht sehr geeignet, das Vertrauen zu begründen, auf welches Preußen immer Anspruch macht. Kraft will das deutsche Volk sehen, wo es sein Vertrauen schenken soll.

Deutscher Bund.

Γ Wenn der deutsche Bund als lähmende Kraft für Deutschlands Ehre und Größe in seiner gegenwärtigen Gestaltung sich fortschleppen würde, so würde jedes Opfer nutzlos verlangt und erfolglos gebracht werden, denn wozu bei einem Mangel aller Geschosse Pulver und Blei anhäufen? Das deutsche Volk ist gewiß freudigen Muthes zu jedem Opfer bereit, wenn durch ein offenes, mit dem Volke Hand in Hand gehendes Streben der deutschen Regierungen ein Schein der Möglichkeit auftauchen würde, Deutschlands Ehre und Größe zu wahren und dem Dränger im Westen ein gebietendes Halt zuzurufen. Wenn aber das Ding in Deutschland so fortgeht, so werden bald schlimme Dinge zum Vorschein kommen. Der arge Dränger im Westen wird wohlgerüstet mit bewaffneter Hand erscheinen. Deutschland wird bei der rathlosen Uneinigkeit in seiner lähmenden Bundesverfassung schutzlos dastehen, seine Fürsten und Völker werden wieder in den Sklavenketten des Auslandes klirren, und klagend wird die Echo den traurig-schauerigen Ruf: finis Germaniae! wiedergeben. Die Uneinigkeit war Polens Todesstoß und durch Uneinigkeit und seines Bundes unglückseliger Gestaltung wird Deutschland untergehen. Ermannt euch, ihr Fürsten und Völker, entlastet euer Staatsschiff von der erdrückenden Last der gegenwärtigen Bundesverfassung, laßt es mit dem Steuermanne der Einigkeit auslaufen, damit es sich in dem Gefühle seines Werthes auf den stürmenden Wogen im Fahrwasser des Lebens muthig, kräftig und mit Sicherheit zu bewegen vermag, und laßt dann aus muthiger Brust den Ruf ertönen: Auf zum Kampfe, noch ist Deutschland nicht verloren — Einigkeit sey unser Schild und Muth sey unser Schwerdt!

> Das Volk ist nur verloren,
> Das mit dem Muthe bricht.
> Ihr seyd zum Sieg geboren,
> Verlaßt euch selbst doch nicht.

• Der von uns neulich angeregte Gedanke, die deutschen Mittel- und Kleinstaaten zu einem engern Bund unter sich (innerhalb des Bundes mit Oesterreich und Preußen) zu vereinigen, steht nicht mehr vereinzelt da. Wir erwähnten schon neulich, daß der „Nürnb. Korresp." denselben Gedanken aufgestellt habe. Jetzt finden wir ihn auch in der „Pfälzer Zeitung" vertreten. Dies Blatt sagt: „Die letzten Wochen haben einen Uebelstand erkennen lassen, der sehr verhängnißvoll werden kann. Es war Dies die völlige **Nichtigkeit des politischen Einflusses** der Mittel- und Kleinstaaten. Trotz des besten Willens ihrer Regierungen und trotz der opferwilligen Begeisterung ihrer Völker für die große Sache des europäischen Rechtes, welche Oesterreich vertrat, hingen sie fast unbedingt von den Entschlüssen Preußens ab und waren durch dieses in ihren Aktionen vollständig gelähmt. Dem könnte nur begegnet werden, wenn das außerpreußische und außerösterreichische Deutschland unter sich, innerhalb des deutschen Bundes, sich zu einer festen Gemeinschaft einigte, um so je nach Umständen gegen Preußen oder gegen Oesterreich seinen Einfluß geltend zu machen, wenn das eine oder andere die europäische Großmachtsstellung über die deutschen Interessen setzen wollte." — Endlich bringt auch die „Bayerische Wochenschrift" in ihrer neuesten Nummer den ersten Theil eines Organisations-Entwurfs, indem sie ihm mit der Bemerkung begleitet: „Derselbe nähert sich in seinen folgenden Abschnitten den Vorschlägen, die in zwei andern bayerischen Blättern, „Neue Würzburger Zeitung" und „Nürnberger Korrespondent," gleichzeitig aufgestellt worden sind: engerer Verband der Mittel- und Kleinstaaten als erster Schritt zur durchgreifenden Bundesreform." Wir werden auf diesen Organisationsentwurf zurückkommen, wenn derselbe vollends in der „Bayerischen Wochenschrift" erschienen seyn wird.

Bayern. **München**, 28. Juli. Heute sind von hier 20 barmherzige Schwestern nach Tyrol zur Verpflegung der österreichischen Verwundeten abgegangen. (Augsb. Abdz.)

Der „Bayerische Landbote" versichert, daß an maßgebender Stelle an die Auflösung des Handelsministerium nicht gedacht wird, vielmehr eher zu hoffen steht, daß ein eigener Minister ausschließlich dessen Leitung vielleicht bald einmal übernimmt.

Ueber die Beschaffung der für die **außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres** geforderten Summe von 26¼ Millionen Gulden sagen die Motive des Regierungsentwurfs: „Baare Mittel sind zu diesem Behufe gegenwärtig nicht verfügbar, indem über die vorhandenen oder in Aussicht stehenden Mehreinnahmen der laufenden Finanzperiode bereits zur Bestreitung des durch das Gesetz vom 26. März 1859 eröffneten Militärkredits disponirt wurde, weitere verwendbare Summen aus diesem Titel aber um so weniger zu erwarten stehen, als die budgetmäßigen Einnahmen in Folge der dazwischengetretenen kritischen Verhältnisse in manchen Zweigen sich einem Zurückgehen hinneigten, während andererseits unvorhergesehene Ausgaben in beträchtlicher Größe, wie z. B. an Beiträgen zu den Bundesmatrikular-Umlagen pro 1858/59 allein mit 812,940 fl. zum Vorschein kamen, welche sofort in den Mehreinnahmen ihre Deckung zu finden haben. Dazu kommt ferner, daß die in dem Gesetz vom 26. März 1859 nur mit 35,000 fl. vorgesehenen Anlehenskosten kaum für den 6. Theil des bezüglichen Aufwandes ausreichen, sonach der Rest desselben, sowie die zur Verzinsung des Anlehens für die Jahre der laufenden Finanzperiode erforderlichen Geldmittel (gemäß Art. 3 Abs. 3 obigen Gesetzes), gleichfalls aus den sich ergebenden Mehreinnahmen dieser Periode zu entnehmen sind. Da sich sohin aus Mehreinnahmen eine Verwendung zu der in Frage liegenden Krediteröffnung nicht annehmen läßt, so wird es unter den obwaltenden Verhältnissen unvermeidlich seyn, die benöthigten Summen durch Aufnahme eines auf die Staatsfonds zu versichernden Anlehens zu beschaffen, hiebei aber die Steuerkraft des Landes wenigstens in so weit zur Mitleidenschaft zu ziehen, daß die Aufbringungskosten des Anlehens, sowie die zu dessen Verzinsung bis zum Schlusse der laufenden Finanzperiode erforderlichen Beträge durch eine Erhöhung der direkten Steuern gedeckt werden. Die Repartition der Beischläge hat der Gesetzentwurf theils mit Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der Steuersubstrate im Allgemeinen, theils mit Bedachtnahme auf den Betrag, der bereits durch das Finanzgesetz vom 1. Juli 1856 verordneten Steuerzuschläge bemessen. Demgemäß sind die Grund- und Dominikalsteuer mit 25 pCt., die Haus- und Gewerbsteuer mit 15 pCt. der budgetmäßigen Prinzipalsumme angezogen worden. Von Beiziehung der Kapitalrentensteuer hat der Entwurf gänzlich Umgang genommen, weil einerseits die Besitzer von Werthpapieren unter den gegenwärtigen Börsenverhältnissen ohnehin empfindlich zu leiden haben, andererseits aber auch eine zeitweise Erhöhung der Kapitalrentensteuer voraussichtlich auf den Kurs des neu zu emittirenden Anlehens einen keineswegs günstigen Einfluß zu üben geeignet seyn dürfte. Was die Einkommensteuer betrifft, so ist dieselbe nur theilweise in Anzug genommen worden; man hat es nämlich als im Postulat der Billigkeit erachtet, das nach dem einschlägigen Gesetze vom 31. Mai 1856 unter die erste Abtheilung der genannten Steuer fallende Einkommen aus Lohnarbeit an der gegenwärtig zu bestreitenden Last frei zu halten und aus gleichen Billigkeitsgründen dieselbe Begünstigung auch den Einkommensteuerpflichtigen der 2. und 3. Abtheilung insofern zu Theil werden zu lassen, als deren Jahreseinkommen nicht wenigstens den Betrag von 600 fl. übersteigt."

Preußen. Berlin, 28. Juli. Im diplomatischen Korps gilt es bereits als ausgemacht, daß ein europäischer Kongreß zusammentreten werde. Der Zweck desselben ist die endgiltige Regelung der italienischen Angelegenheit. Rußland und namentlich Frankreich bieten Alles auf, die übrigen Großmächte dem Zusammentritt eines Kongresses geneigt zu machen. (Fr. Postz.)

Hannover. Hannover, 28. Juli. Der außerordentliche Kredit von einer Million für Kriegszwecke ist nunmehr in beiden Kammern bewilligt. — In der 2. Kammer erhob sich gestern bei Berathung des Militärkredits Hr. v. Bennigsen, Führer der Linken und zur gothaischen Partei gehörig, zu einem längern Vortrag, in welchem er die Politik Preußens vertheidigte und sehr entschieden für eine Reform des deutschen Bundes in die Schranken trat. Er kam insbesondere auf die Parole des Tages, Deutschlands Parlament, zu sprechen. Die hiesige Regierungszeitung nenne das Streben danach ein lächerliches Beginnen. Aber trotzdem hoffe er, daß die Einsicht, patriotische Opfer bringen zu müssen, Fortschritte mache: jener Fürsten, die sich statt dessen lieber auf die unmittelbare Einmischung Rußland oder Frankreichs stützen möchten, würden immer weniger werden; das Nationalgefühl der Deutschen erstarke mächtig und solchen landesverrätherischen Absichten würde die allgemeine Entrüstung entgegentreten. Nach diesen Worten führt der Redner aus, inwiefern das heutige Streben nach Bundesreform Oesterreich nicht von Preußen und Deutschland trennen, vielmehr Beide zur innigsten Gemeinschaft führen solle, und kommt dann auf die hannoverischen Verhältnisse zu sprechen. Hier (in Hannover) herrsche kein Vertrauen zwischen Regierung und Volk, man wüßte hier gar nicht, zu welchem Zweck das Militär ausgehoben wurde. Der Redner erwähnte, wie ganz anders es in Preußen, wie anders aber in Bayern geworden sey und auch in andern Staaten werden müsse, und nimmt keinen Anstand zu erklären, daß kein Land, etwa Kurhessen ausgenommen, mit dem ganzen Regierungssystem so unzufrieden sey, wie Hannover; man werde sich vielleicht auf die durch ein oktroirtes Wahlgesetz künstlich geschaffene Majorität der Stände berufen, aber trotzdem keiner der Minister sich verhehlen, wie seine Lage jeden Tage schwieriger werde. Der Redner ging ausführlich in die Dinge ein, fand Bestätigung auf der einen, Widerspruch auf der andern Seite. — Der Minister des Innern antwortete kaum minder ausführlich auf alle Angriffe die gegen seine und seiner Kollegen Verwaltung gerichtet wurden, faßte sich aber ganz kurz in seiner Antwort auf den Theil der Rede, den dieser Bericht hervorhebt. Er erklärte, Herrn v. Bennigsen nur beistimmen zu können, wenn er Preußen vertheidige, aber er bedauerte, daß diese Vertheidigung auf Kosten Oesterreichs geführt sey, mit dessen inneren Zuständen wir hier im fernen Norden längst nicht vertraut wären. Minister v. Borries hält ein Projekt, unter Beseitigung der Mittelstaaten Preußen an die Spitze Deutschlands zu stellen, mit einem Parlament zur Seite für unausführbar. — Heute wiederholte Hr. v. Bennigsen seine jüngst gestellte Anfrage, ob es wahr sey, daß Hannover in Berlin bei der Militärberathung von allem aggressiven Vorgehen gegen Frankreich abgerathen habe. Der Minister gab zur Antwort, daß er jede Bemerkung in Bezug auf die behauptete Thatsache ablehnen müsse, da die Quelle jener Nachricht nicht angegeben sey. Nur so viel könne er mit Entschiedenheit versichern, daß die hannoverische Regierung von ihrem frühern Standpunkte, den die Stände im Februar gebilligt hätten, nicht abgegangen sey. Hr. v. Bennigsen überließ es hierauf der Versammlung, von der Sache zu denken, was sie wolle.

Kurhessen. Kassel, 27. Juli. Die unerwartete Vertagung der Kammern hatte ihre Veranlassung hauptsächlich in dem Herrlein'schen Antrag auf Entlassung der Truppen. Wiewohl das Ministerium damit vollkommen einverstanden schien, fand doch diese Maßregel höheren Orts Widerstand. Erst gegen Ende der Woche wurde die Genehmigung erwirkt. Nun zog es aber die Regierung vor, anstatt eine vielleicht zu unangenehmen Erörterungen führende Verhandlung über jenen Antrag eröffnet zu sehen, die früher schon beabsichtigte Vertagung jetzt eintreten zu lassen. Dem Wunsch der Stände ist thatsächlich dadurch entsprochen worden, daß bereits der Befehl zu umfassenden Beurlaubungen ergangen ist. (J. f. Ndd.)

Mecklenburg. Schwerin, 23. Juli. Das großh. mecklenburgische Staatsministerium hat folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Die von London aus verbreitete Druckschrift: Ein Blick auf den anonymen Rückblick von einem Ungarn“ wird in dem ganzen Bereich des Großherzogthums bei 50 Thalern Strafe für jedes Exemplar hierdurch verboten, so daß nicht allein der Debit und jede andere Verbreitung, sondern auch der bloße Besitz (!) desselben der gedachten Strafe unterliegt.“ Jedenfalls ist die Ausdehnung eines Bücherverbots und der Strafandrohung auf den Privatbesitz eine eigenthümliche Bereicherung des öffentlichen Rechtszustandes. (N.-Z.)

Oesterreich. Wien, 26. Juli. Dem Vernehmen nach ist an die Stelle des Grafen Grünne der Erzherzog Albrecht zum Chef der militärischen Zentralkanzlei des Kaisers ernannt. Graf Grünne bleibt erster Generaladjutant Sr. Majestät des Kaisers. (A. Z.)

Die „Indépendance belge“ berichtet: „Graf Rechberg hat allen auswärtigen Regierungen den Text der Friedenspräliminarien von Villafranca zugehen lassen. Das Wiener Kabinet hat gleichzeitig den auswärtigen Regierungen die Dokumente mitgetheilt, welche geeignet sind, die Worte des Manifestes, welches der Kaiser nach dem Friedensschluß erließ, zu rechtfertigen.“

Wien, 26. Juli. Die „Presse“ sagt: Es darf als ausgemacht angesehen werden, daß das Königreich Sardinien mit der von Oesterreich abgetretenen Lombardei außer der Lombardischen Provinzialschuld einen entsprechenden Antheil an der Gesammtschuld des Kaiserstaates übernimmt. Dieser Grundsatz gehört zu denjenigen Punkten, welche bereits zu Villafranca vereinbart worden sind.

Dänemark.

Kopenhagen, 26. Juli. Hiesige Blätter ergehen sich in Vermuthungen über den Anlaß einer geheimnißvollen Reise, welche der König heute angetreten hat, ohne daß man deren Ziel kennt. Ein hiesiger Korrespondent der „H. N.“ lüftet nun den Schleier, indem er mittheilt, daß der König mit dieser Reise seinen Freund, den jetzigen König von Schweden, zu überraschen gedenkt. Se. Majestät beabsichtigt nämlich nach Stockholm auf einige Tage zu gehen, um mündlich dem Könige Karl XV. seinen Glückwunsch zu seiner Thronbesteigung darzubringen, ohne daß er jedoch sein Schiff zu verlassen gedenkt. Es zeugt diese Ueberraschung von einem zwischen den zwei skandinavischen Königen herrschenden hohen Grade von Freundschaft, wie sie unter Monarchen gewiß zu den größten Seltenheiten gehört. Schon die Form der telegraphischen Depesche, die der König nach Ableben des Königs Oskar I. nach Stockholm sandte, verrieth diese seltene Freundschaft. Die Depesche lautete: „Mit vielem Bedauern erfahre ich den Tod Deines lieben Herrn Vaters. Du weißt, wie großen Theil ich hieran nehme. Gott gebe Dir Kraft und Gesundheit, um Dein schweres Amt zu führen. Grüße Deine liebe Familie und melde ihr meine Theilnahme. Ich verbleibe Eurer Majestät, Dein treuer Freund und Bruder Frederik R.“

Großbritannien.

Der „Morning Advertiser“ erblickt in einem Moniteurartikel vom 26. Juli den Beweis, daß Napoleon III. entschlossen sey, England zu überfallen. „Es wurmt den Kaiser Napoleon,“ sagt der „Advertiser“, „daß wir uns zur Abwehr rüsten, und indem er unsere Anstalten als unnöthig schildert, hofft er, die englische Nation werde ein Geschrei gegen fernere Geldverschwendung erheben und die Küsten halb entblößt lassen, so daß England ihm eine verhältnißmäßig leichte Beute würde. Aber dies Manifest gegen die Verstärkung unserer Wehrmittel wird die entgegengesetzte Wirkung haben. Und soeben lesen wir, daß die halboffizielle „Patrie“ unsere Invasionsfurcht, falls sie fortdauern sollte, als eine Beleidigung Louis Napoleon's ansieht, ja, daß Louis Napoleon darin eine Beschimpfung seiner Redlichkeit erblicken werde. Nun Das nennen wir offen, und eben so kühn wie gerad heraus gesprochen! Wir nennen Dies eine deutliche Drohung. Da haben wir einen casus belli, sobald Ludwig Napoleon einen Vorwand braucht, fix und fertig! — Wenn unsere Minister noch einen Funken Muth im Leibe haben, so werden sie sich über diese Sprache der halbamtlichen „Patrie“ Erklärungen ausbitten.“

Frankreich.

* Marquis v. Banneville ist im Auftrag der französischen Regierung nach Wien abgereist.

Der „Moniteur“ theilt acht Adressen an den Kaiser wörtlich mit und zeigt den Empfang von einigen Dutzend anderer solcher Kundgebungen an. Die acht bevorzugten gehören den kaiserlichen Gerichtshöfen in Angers, Besançon, Bordeaux und Montpellier sowie den Handelsgerichten in Bordeaux, Havre, Lille und Toulouse an. Die Herren Richter in Besançon nehmen sich die Freiheit, für das „wunderbare Schauspiel zu plaidiren, daß Napoleons Seelengröße und Mäßigung, die den Feind in Staunen setzen und entwaffnen, aus demselben, wir hoffen es, alsbald einen festen und mächtigen Verbündeten machen werde.“ Es ist dies das erste Mal, daß im „Moniteur“

auf ein österreichisch-französisches Bündniß angespielt wird. Diese Adresse enthält auch folgenden Ausfall gegen England: „Wenn jetzt auf einem Punkte des Auslandes der Neid sein Geschrei erhebt, was thut es? Die Nation betrachtet mit ebenso viel Glück wie Stolz die Gegenwart und sieht mit aller Gelassenheit den künftigen Eventualitäten entgegen.“ Weniger kriegslustig als die Herren Richter in Besançon sind die in der großen Handelsstadt Bordeaux, welche den Kaiser an sein Programm erinnern: „L'empire, c'est la paix!“ Der Gerichtshof von Montpellier hat in seiner Adresse die sublime Phrase angebracht: „Sire, Sie haben Ihre Feinde gezwungen, durch's Joch Ihrer Generosität zu gehen!“

Italien.

Die Bevölkerung Toskanas hat sich im Allgemeinen, wie die „Morning Post“ berichtet, durch die ihr kundgegebene Absicht des Großherzogs, die Regierung niederzulegen, in ihrem Entschluß, sich der Restauration der gesammten Dynastie zu widersetzen, nicht beirren lassen.

Das Pariser „Siècle“ zeigt an, daß nach einer Zusammenkunft, welche der in besonderer Mission nach Italien abgesendete ehemalige Polizeipräfekt Pietri mit Kossuth, Klapka und Teleky zu Acqui gehabt hat, die ungarische Legion aufgelöst worden ist.

Nichtpolitische Zeitung.

Paris, 28. Juli. Der bekannte Sänger Roger hat sich auf der Jagd aus Unvorsichtigkeit den rechten Vorderarm durchschossen. Die Wunde war so gefährlich, daß die Aerzte die Amputation für unerläßlich erklärten. Diese ist denn auch vorgenommen worden, und Roger hat die Operation mit Ergebung und Muth ertragen.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 28. Juli. Großfürst Konstantin wird, von Petersburg kommend, morgen hier erwartet. Derselbe wird wahrscheinlich einige Tage hier verweilen. — „Fädrelandet“ widerspricht die von „Flyveposten“ gebrachte Nachricht von dem bevorstehenden Zusamentritt des Reichstages.
(Tel. d. Nat.-Ztg.)

Paris, 28. Juli. Das „Siècle“ glaubt mittheilen zu können, daß die Herzogin von Parma durch übermäßige diplomatische Anstrengungen ihre Sache bei den zwei Kaisern etwas kompromittirt habe. Sie soll sich vorher an jeden besonders in einem Schreiben gewandt und ihm auch wahrscheinlich besondere Eröffnungen gemacht haben. In der Zusammenkunft von Villafranca hätten sich die beiden Schreiben gegenseitig mitgetheilt, und es wäre jeder über den Inhalt dessen, was die kluge Herzogin an den andern geschrieben, wenig erbaut gewesen. (K.Z.)

Paris, 29. Juli. Aus Turin wird von gestern gemeldet, der Gouverneur von Modena, Cavaliere Farini, habe auf Befehl des Königs von Sardinien die Vollmachten der sardin. Behörden zurückgezogen und durch eine Proklamation den Gemeindebehörden wieder übertragen; die letzteren haben Farini zum Diktator erklärt. Farini hat die provisor. Regentschaft in der Absicht übernommen, die öffentliche Ordnung aufrecht zu erhalten, und wird eine Versammlung berufen, die über die Geschicke des Landes zu entscheiden hat. — Aus Mailand wird vom gestrigen Tage berichtet, die Gedächtnißfeier für den König Karl Albert sey unter großem Zudrange des Volkes und unter Theilnahme aller Truppen begangen worden. — In Lodi kam es am 27. Juli zu Unruhen, weil die Gemeindebehörden unterlassen hatten, von dem Eintreffen französischer Truppen, denen man Ehren erzeigen wollte, zeitig Nachricht zu geben. Die Behörden mußten sich zurückziehen. Der Intendant des Königs hat eine provisorische Munizipal-Kommission ernannt und die Ruhe ist wieder hergestellt. (Tel. d. K. Z.)

St. Petersburg, 23. Juli. Die Unterhandlungen in Betreff der Staatsanleihe sollen, wie die „B. H.“ von hier erfährt, nach Wiederherstellung des Friedens wieder aufgenommen und Maßregeln zur größeren Betheiligung des Publikums an der inneren Anleihe (den Rentenbriefen mit fortlaufenden Zinsen) ergriffen werden.

Belgrad, 23. Juli. Die Pforte hat, wie man behauptet, auf Antrieb Sir Henry Bulwers, durch ihren Belgrader Muhafis Osman Pascha, angeblich zur Widerlegung der umlaufenden Gerüchte, eine unter Assistenz der fremden Konsulate vorzunehmende Sektion und Untersuchung der Leiche des Senatspräsidenten Wutsitsch verlangt, der im Gefängniß starb, und über dessen Tod so Mancherlei gemunkelt wurde. Fürst Milosch hat, wie zu erwarten stand, dieses Begehren rundweg abgeschlagen. Man sieht den weitern Maßnahmen der Pforte mit Spannung entgegen. (W. L. C.)

New-York, 16. Juli. Der heutige New-Yorker „Herald“ berichtet über einen Neger-Aufstand, der kürzlich zu Puerto Cabello in Venezuela Statt fand. Der Richter Miguel Maro ward zu Guaisuaja von den Schwarzen getödtet. Zu Puerto Cabello erlitten die Neger nach einem lebhaften Straßenkampfe eine Niederlage und zogen sich auf das flache Land zurück. — Der Handel stockte, und die Kommunikation mit dem Innern des Landes war abgeschnitten; doch hoffte die Regierung, den Aufstand bald zu unterdrücken.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böttmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	83 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt. Nationalanl. v. 1854	65 7/8 – 5/8 G.
„	3pCt. Metall. Obligation.	61 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	54 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	103 1/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	98 3/8 P.
„	4pCt. „ do.	—
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	95 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 3/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	99 1/2 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 1/4 P. 96 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	94 1/4 G.
„	3pCt. „	86 3/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 1/4 P. 31 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankakt.	900 P. 894 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	212—11 G.
Bayerische Bank à fl. 500	780 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	184 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	74 G.
Internationale Bank in Luxemb.	66 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	328 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 1/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	49 1/2 P. 48 3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. à Lire 24 kr.	78 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. 223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	435 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	480 P. 470 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	136 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 3/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 5/8 B. 3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 7/4 G.
Disconto	3 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	92 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	93 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	87 1/2 P.
„ „ 35	53 3/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122 5/8 G.
„ fl. 25 do.	33 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P. 46 5/8 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10	9 1/2 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/8 P. 1/8 G.

Frankfurt, 30. Juli. Bei sehr beschränktem Geschäft waren österr. Fonds und Aktien etwas schwächer, süddeutsche hingegen sehr beliebt. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 210 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 26. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Aachen-Düsseldorfer Eisenbahn.

Ziehung vom 7. Juli. Auszahlung Januar 1860.

I. Emission:

Nr. 215 232 1020 1214 1356 1407 1416 1440 1456 1543 1606 1618 1662 1715 1734 1973 2014 2077 2316 2339 2506 2514 2685 2904 2916 2970 3511 3554 3588 3616 3633 3732 3834 4483 4513 4524 4930 5262 5375 6315 6326 6379 6777 6790 6831 6900 6911 7206 à 200 Rthlr.

II. Emission:

Nr. 8018 8384 8806 8835 8862 9088 9103 9242 9308 9920 9943 9996 10035 10133 10419 10580 10622 11033 11180 11503 11636 11779 11799 11801 11802 11854 11990 12508 12583 12634 12705 12886 12907 13000 13342 14175 14284 14917 14955 15272 15437 15450 à 200 Rthlr.

III. Emission:

Nr. 15702 15838 15881 16010 16100 16129 16229 16562 16792 17139 17204 17226 17509 17617 17619 17646 17776 17987 18020 18170 18412 18754 18790 18976 19124 19295 19532 19908 20345 20363 20705 20763 20772 20776 21271 21276 21752 21792 21953 22152 22504 22599 23586 23643 à 100 Rthlr.

Restanten.

I. Emission von 1857: Nr. 54 3779.
von 1858: Nr. 1004 1198 1403 5892.
II. Emission von 1857: Nr. 10541 10739 10837 10938.
von 1858: Nr. 8834 10748 18596 14939.
III. Emission von 1858: Nr. 16134 16492.

Köln-Crefelder Eisenbahn.

Ziehung vom 7. Juli. Auszahlung Januar 1860.

Nr. 55 175 326 512 647 1037 1103 1261 1283 1375 1715 1817 1906 2010 2283 2287 2500 2725 2775 2999 3013 3049 3104 3331 3627 3665 3881 3981 4166 4292 5256 5587 5720 6070 6235 6796 6844 à 100 Rthlr.

Restanten.

Nr. 587 773 1151 1814 2167.

Magdeburg-Halberstädter Eisenbahn-Prior.-Oblig.

Verloosung vom 16. Juli. Rückzahlbar am 1. Januar 1860.

Nr. 239 359 546 590 634 653 750 850 861 879 1107 1239 1280 1392 1536 1719 1900 1969 2217 2458 2483 2633 2951 2979 3023 3284 3365 3905 3917 4001 4261 4263 5361 5446 5949 5981 6172 6216 6297 6367 6460 6801 6806.

Restanten.

Von 1857: Nr. 701 2821 3731 5474.
Von 1858: Nr. 231 981 1654 2703 4065 6224 6251 6427 6934.

Mecklenburger Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.

Ausloosung vom 15. Juli.

Lit. A. Ser. I. Nr. 88 100 155 à 1000 Rthlr.
Ser. II. Nr. 414 449 568 726 898 1035 à 500 Rthlr.
Ser. III. Nr. 1294 1668 à 200 Rthlr.
Lit. B. Ser. I. Nr. 62 112 à 1000 Rthlr.
Ser. II. Nr. 270 325 349 386 à 500 Rthlr.
Ser. III. Nr. 840 854 989 1786 à 200 Rthlr.

Preuß. Rentenbriefe (Provinz Brandenburg).

Verloosung vom 17. Juli und Restanten.

Lit. A. zu 1000 Thlr. Nr. 231 263 340 683 711 777 2080 2645 2675 2801 3165 3220 4210 4439 4478 4546 4914 5110 5171 5258 5566 5596 5794 6015 6599 6863 6952 7132 7534 7602 7702.

Lit. B. zu 500 Thlr. Nr. 5 131 426 1437 2128 2262 2294 2391 2448 2502 2671 3297 3309 3325 3374.

Lit. C. zu 100 Thlr. Nr. 130 199 760 1356 1505 1573 1668 1753 1809 1854 1867 2163 2392 2562 2599 3272 3367 3547 3615 3708 3779 4131 4195 4263 4349 4847 5508 5584 5611 5987 6094 6704 6712 6929 7137 7735.

Lit. D. zu 25 Thlr. Nr. 456 489 1386 1418 1799 1940 2214 2245 2465 2579 2718 2752 2792 2802 2866 3046 3098 3501 3700 3843 4526 4647 4680 5307 3576 5381 5701 6234.

Lit. E. zu 10 Thlr. Nr. 40 43 47 56 127 162 181 184 187 194 196 221 222 229 238 252 262 318 329 338 383 402 452 472 489 490 522 526 560 570 578 579 622 625 649 671 684 695 710 721 729 735 775 807 815 827 831 848 866 897 901 930 941 949 967 983 988 993 1029 1044 1057 1061 1079 1086 1089 1091 1093 1102 1182 1215 1222 1288 1323 1340 1342 1351 1358 1376 1382 1391 1421 1423 1429 1449 1451 1454 1455 1493 1495 1496 1530 1535 1555 1563 1568 1576 1612 1631 1636 1653 1661 1687 1691 1693 1698 1714 1736 1766 1769 1777 1817 1848 1873 1883 1906 1907 1911 1923 1938 1944 1968 2007 2012 2055 2062 2070 2081 2088 2094 2098 2133 2136 2222 2242 2267 2353 2364 2367 2445 2456 2465 2478 2495 2512 2519 2532 2569 2576 2603 2655 2691 2729 2777 2809 2819 2827 2849 2870 2893 2901 2911 2932 2939 2948 2975 3001 3051 3056 3060 3075 3080 3122 3133 3144 3145 3168 3175 3176 3275 3284 3306 3312 3325 3333 3334 3358 3371 3383 3398 3414 3435 3448 3451 3473 3489 3506 3510 3521 3522 3523 3593 3597 3607 3612 3631 3638 3641 3644 3646 3678 3685 3697 3719 3794 3814 3816 3836 3843 3862 3904 3906 3921 3943 3945 3966 4009 4053 4065 4081 4119 4121 4130 4154 4181 4188 4228 4255 4276 4297 4320 4345 4395 4400 4462 4464 4465 4560 4569 4579 4580 4609 4612 4620 4631 4635 4656 4662 4663 4675 4691 4704 4721 4731 4733 4750 4768 4773 4799 4822 4825 4828 4852 4856 4873 4882 4901 4902 4914 4949 4961 4970 4989 4998 5019 5056 5083 5116 5120 5138 5143 5162 5163 5170 5176 5193 5201 5205 5221 5229 5247 5254 5262 5275 5279 5282 5329 5336 5340 5391 5392 5406 5413 5424 5433 5434 5477 5478 5549 5558 5574 5578 5580 5583 5614 5616 5619 5652 5657 5693 5710 5711 5718 5722 5724 5726 5742 5757 5782 5799 5803 5810 5811 5858 5867 5891 5908 5928 5939 5948 5969 5972 5976 5983 5988 6004 6012 6045 6082 6103 6207 6211 6220 6224 6227 6254 6272 6277 6303 6320 6323 6361 6380 6396 6404 6463 6491 6494 6500 6501 6502 6505 6513 6521 6533 6541 6546 6553 6575 6582 6587 6609 6610 6611 6616 6628 6641 6756 6767 6799 6811 6818 6825 6853 6863 6888 6893 6902 6954 7010 7016 7019 7020 7069 7074 7084 7088 7147 7159 7196 7209 7244 7248 7270 7284 7297 7305 7320 7327 7335 7337 7361 7367 7378 7386 7422 7430 7450 7454 7474 7481 7484 7500 7512 7526 7561 7563 7568 7582 7620 7645 7648 7652 7654 7656 7661 7706 7713 7729 7757 7775 7810 7824 7876 7879 7885 7888 7895 7919 7942 7965 7983 7988 7990 8012 8026 8049 8074 8115 8121 8125 8134 8147 8219 8243 8312 8318 8321 8345 8357 8379 8390 8395 8396 8397 8449 8453 8464 8483 8490 8516 8522.

Vom 1. Oktober d. J. ab hört die Verzinsung der ausgeloosten Rentenbriefe auf.

Restanten.

a) aus dem Fälligkeits-Termin am 1. Oktober 1854:
Lit. C. Nr. 2551 über 100 Thlr.,

b) aus dem Fälligkeits-Termin am 1. April 1856:
Lit. C. Nr. 605 über 100 Thlr.,
„ D. Nr. 1532 über 25 Thlr.,

c) aus dem Fälligkeits-Termin am 1. Oktober 1856:
Lit D. Nr. 166 über 25 Thlr.,
„ E. Nr. 166 4641 à 10 Thlr.,

d) aus dem Fälligkeits-Termin am 1. Oktober 1857:
Lit. E. Nr. 5314 über 10 Thlr.,

e) aus dem Fälligkeits-Termin am 1. April 1858:
Lit. A. Nr. 402 2221 à 1000 Thlr.,
„ E. Nr. 168 668 1300 1365 1367 2577 3623 4659 6978 à 10 Thlr.,

f) aus dem Fälligkeits-Termin am 1. Oktober 1858:
Lit. D. Nr. 4663 über 25 Thlr.,
„ E. Nr. 78 158 580 1121 1361 1366 1669 2970 3722 4165 4516 4519 5027 5098 7467 7780 8099 8213 à 10 Thlr.

Ruhrort-Crefeld-Kreis-Gladbacher Eisenbahn.

Ziehung vom 7. Juli. Auszahlung Januar 1860.

I. Emission:

Nr. 92 216 477 520 536 548 913 922 969 1103 1111 1403 1464 1502 1518 1846 2199 2451 2457 2976 à 200 Rthlr.

II. Emission:

Nr. 3227 3385 3655 3879 3972 3979 4080 4400 4850 5158 5185 5224 5234 5538 5667 à 200 Rthlr.

III. Emission:

Nr. 5863 5994 5996 6023 6125 6455 6484 6553 6734 6981 7108 7234 7423 8098 8115 8178 8324 8500 8644 8867 8932 9106 9124 9406 9490 9680 9813 9953 10118 10318 10627 10658 11602 11979 12290 12385 12687 12728 12842 12958 13003 13089 13533 13988 à 100 Rthlr.

Restanten.

I. Emission von 1857: Nr. 924.
II. Emission von 1858: Nr. 6002.

Schuldbriefe der Sachsen-Gothaischen Ablösungs-Kasse.

Verloosung vom 1. Juli. Rückzahlbar am 4 December 1859.

Serie A. Nr. 77 123 139 151 173 208.

Serie B. Nr. 31 60 91 95 99 153 171 318 377 381 425 554 610 737 742 782 798 801 841 844 847 849 925 970 991 1166 1181 1268 1330 1412 1437 1494 1500 1506 1530 1545 1558 1654 1655 1701 1775 1888 1905 1913 1933 1943 1958 1961.

Serie C. Nr. 49 76 137 147 165 179 181 196 200.

Serie D. Nr. 16 51.

Serie E. Nr. 77 110 135 180 187 218 225 226 238 242 243 276.

Serie F. Nr. 22 41 55.

Fürstlich Salm-Reifferscheid'sches Lotterie-Anlehen.

Ziehung vom 15. Juli. Zahlbar am 15. Januar 1860.

Nr. 732 à 40000 fl.
Nr. 70921 à 4000 fl.
Nr. 54354 à 2000 fl.
Nr. 56549 und 94613 à 400 fl.
Nr. 3549 9615 52335 und 69881 à 200 fl.

8 Stück à 120 fl.

Nr. 2289 2839 4433 12201 16869 28181 42221 und 99426.

13 Stück à 100 fl.

Nr. 2631 11816 19251 24324 55538 56089 63716 67774 68029 76118 81033 87678 98053.

170 Stück à 60 fl.

Nr. 400 470 726 1862 2401 2709 3503 4367 5173 6610 7239 7400 7957 9521 10077 11997 13156 14353 762 846 16985 17780 17967 18858 19205 619 765 20023 422 557 71 21161 216 628 912 24416 970 25166 213 618 847 26232 585 27195 27465 29681 958 30248 · 582 31567 682 860 33744 904 34187 35188 286 606 87 36293 738 39425 40146 385 627 41523 885 42220 844 43373 45634 46114 248 484 47884 88 963 48436 994 49921 51351 596 600 861 97 53107 53528 610 827 54480 750 55033 303 56539 951 58316 935 59284 834 60746 927 61158 285 63341 64190 469 86 64960 66032 67365 725 89 68136 37 394 69468 594 915 70067 156 263 71617 72145 873 74018 75061 389 77150 77709 78726 79120 865 81497 609 82355 83024 42 100 209 84476 617 91 85631 86246 87435 615 88627 705 910 89400 548 959 90193 347 440 91443 92748 817 951 93065 94252 566 95467 81 96510 58 888 97577 98952 99356.

Gräflich Waldstein-Wartemberg'sche Anleihe.

29. Ziehung vom 15. Juli.

Nr. 54108 25000 fl.
Nr. 56264 2000 fl.
Nr. 56301 1000 fl.
Nr. 36849 und 69516 500 fl.
Nr. 36399 38311 43017 54660 und 82956 100 fl.

10 Stück à 50 fl.

Nr. 1791 11444 16191 34036 56424 58298 58955 70844 96589 und 98708.

20 Stück à 40 fl.

Nr. 2601 16474 20094 21893 25553 29190 30088 32670 34128 40952 43098 50543 52553 56982 58407 73057 77749 81582 88776 und 95472.

110 Stück à 30 fl.

Nr. 5864 7052 8108 8694 9107 9302 13759 15235 18229 281 557 19880 21078 327 23645 839 24694 25098 319 26282 27312 29198 204 30291 31820 32942 33443 824 34750 35948 36305 37103 489 806 40197 43282 907 45471 46089 705 47923 48109 49663 51427 452 52367 53585 720 55121 513 822 56272 693 58290 59223 748 60580 669 61637 62571 63068 348 586 66747 67009 130 634 689 913 68219 68631 69727 70408 71378 72186 247 300 659 988 73047 74048 170 76480 77388 77781 80135 769 84076 85222 552 824 86101 87467 88522 528 89144 90185 209 90452 578 91255 685 92889 992 95527 97801 98568 682 100497 101988.

Monatskalender.

1) Dividenden.

Bayrische Hypotheken- und Wechselbank pr. 1. Sem. 15 fl.
Kurfürst Friedrich-Wilhelms-Nordbahn pr. 1858 2 pCt. vorbehaltl. Genehmigung der Generalversammlung.
Löbau-Zittauer Eisenbahnactien Litt. B. 1 pCt.
Magdeburger Brodfabrikges. pr. 1858 1½ pCt.
Teutonia, Renten-, Capital- und Lebensversicherungsgesellschaft pro 1858 4½ Thlr.

Inhalt der Nr. 26 des Ziehungs-Anzeigers vom 30. Juli.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 211. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 1. August 1859.

Deutscher Bund.

Berlin, 29. Juli. Man wird von der preußischen Regierung für jetzt keine Anträge in Frankfurt erwarten dürfen, welche — ohne Verständigung mit Oesterreich — auf kühne Reformen drängen. Auch die heutige „Volkszeitung" sagt: „Wenn wir im Beginne des italienischen Krieges die preußische Regierung aufgefordert haben, den ersten und entscheidenden Schritt zur Einheit Deutschlands zu thun, so lassen wir für jetzt diese Forderung fallen. Wir sind am allerwenigsten der Ansicht, daß die preußische Regierung jetzt schon, in der höchst unklaren Lage Europa's, die deutsche Frage zu einem neuen Streitpunkt mache, über welchen sich möglicher Weise Oesterreich und Frankreich noch intimer die Hand reichen könnten. Wir sagen vielmehr: die preußische Regierung muß im Innern fortfahren, Preußen gut zu regieren und nach Außen hin das Einverständniß zwischen England einerseits und Rußland andererseits mehr und mehr zu befestigen; dahingegen müssen wir Alle, die wir der Stimme des Volkes unsere Kraft widmen und die Aufgabe haben, die Stimmung der Nation zu läutern und zu einem klaren politischen Bewußtseyn zu bringen, — wir müssen eine große Vorarbeit übernehmen, welche die That, die einmal die preußische Regierung, sey es in Zeit der Noth, sey es in günstiger Stunde, zu vollziehen haben wird, außerordentlich erleichtert."

Bayern. **München**, 29. Juli. Se. Maj. der König haben den Regimentsquartiermeister Matth. Breinfalt vom 11. Inf.-Reg. und den Unterquartiermeister Xav. Gröbl vom 4. Chev.-Reg., diesen vorbehaltlich weiterer Verfügung und mit zwei Dritttheilen der Normalpension, in den Ruhestand versetzt; die Unteroffiziere und Kadeten Christ. Frhr. v. Reitzenstein vom 1. und Karl Frhr. v. Ponickau vom 4. Chev.-Reg., Ersteren im 5., Letzteren im 6. Chev.-Reg. befördert; den Regimentsquartiermeister Nik. Graßer von der Kommandantschaft Germersheim auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt. (Verordngsbl.)

München, 29. Juli. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden zu Assistenten: die Accessisten G. Schurr in Ulm und J. Renner in Kaufbeuern; — versetzt wurden: die Assistenten P. Wiegl vom Rechnungs- und Revisions-Bureau zum k. Telegraphenamte und M. Zenger von Kaufbeuern zum Rechnungs- und Revisionsbureau. (Verordb.)

München, 29. Juli. Den älteren Universitätsprofessoren hat Se. Majestät (wie der „B. K." sagt, auf Anregung des Rektors Dr. Pözl) Gehaltsaufbesserungen und Remunerationen gewährt. (A. Z.)

Der Abgeordnete K. Brater bringt in seinem Blatte (Bayer. Wochenschrift) Folgendes zur Erläuterung. In der Sitzung der Kammer der Abgeordneten vom 25. Juli habe ich folgende Erklärung gegeben: „Ich spreche nur, um auf das Wort zu verzichten. Meine Absicht war, in kurzen Zügen auf die Geschichte der jüngsten Zeit einen Rückblick zu werfen, und so viel an mir liegt, beizutragen zu einer völlig gerechten Würdigung der Politik der preußischen Regierung: zu einer gerechten Würdigung, an der, wie mir scheint, so manches gefehlt hat, und dies um so mehr zum Nachtheil der Gesammtheit, weil wir nicht verkennen dürfen — dafür sprechen tausend Thatsachen — daß die preußische Regierung im Ganzen und Großen im Einverständniß mit dem preußischen Volke gehandelt hat. Die Aufgabe, die ich mir gesetzt habe, zu lösen, dafür fehlt mir jetzt der Muth. Ich kam zu dieser Stunde in den Besitz einer Nachricht, die nicht auf die Vergangenheit, sondern auf die Zukunft Bezug hat. Es liegt mir ferne, für eine politische Richtung einzustehen, der man vielleicht jetzt entgegenzugehen im Begriff ist; ich möchte nicht dafür angesehen werden, diese neue Richtung zu vertreten." Die Nachricht, auf welche in diesen Worten hingedeutet war, hatte eine Wendung der preußischen Politik angekündigt, die als die beklagenswertheste Abwendung von den deutschen Interessen erscheinen mußte. Unter dem unmittelbaren entmuthigenden Eindrucke dieser Mittheilung vermochte ich meinen Vorsatz nicht auszuführen. Dieselbe beruhte aber, so glaubwürdig ihre Quelle war, doch auch auf der übereilten Deutung eines Vorganges, der thatsächlich, wie sich inzwischen gezeigt hat, zu solchen Folgerungen nicht berechtigt. Ich muß es mir gefallen lassen, daß in dem Gedränge falscher und halbwahrer Nachrichten, mit welchen diese Zeit her alle Welt berückt worden ist, auch ich nicht verschont geblieben bin. Doch ist es ein besonderes Mißgeschick, daß die täuschende Nachricht mir gerade in einem Augenblick zukam, wo sie mich zum Schweigen verurtheilen und gleichzeitig in die Nothwendigkeit versetzen mußte, sie zur Motivirung dieses Schweigens öffentlich zu erwähnen. Inwiefern meine Beurtheilung der preußischen Politik von den Ansichten einiger Vorredner abgewichen wäre, kann wenigstens den Lesern der Wochenschrift nicht zweifelhaft seyn. So beharrlich die Wochenschrift für die Loyalität und nationale Richtung der Zwecke eingestanden ist, welche dieser Politik zu Grunde lagen, so wenig hat sie die verhängnißvollen Fehler verkannt, die in der Wahl und Anwendung der Mittel begangen worden sind. Aber ein strengeres Gericht wird über die Zwecke und Mittel der österreichischen Politik ergehen, wenn die Geschichte sich je für berechtigt hält, auch sie mit dem deutschen Maßstabe zu messen.

Preußen. **Berlin**, 30. Juli. Die amtliche „Preuß. Zeitg." schreibt: „In verschiedenen Zeitungen, deren Quelle auf das „Mainzer Journal" übergeht, werden noch immer Nachrichten verbreitet, welche bezwecken, Preußen in irgend eine Beziehung zu dem von dem letzterwähnten Blatte veröffentlichten angeblichen Vermittlungsvorschlage der neutralen Mächte zu bringen. Es wird namentlich behauptet, daß jenes ursprünglich von Frankreich nach London mitgetheilte Projekt bei Preußen Billigung und Zustimmung gefunden habe und zwar in der Weise, daß Oesterreich, wenn es sich den darin enthaltenen Bedingungen nicht unterwarf, von Preußen weder materiellen noch selbst moralischen Beistand hätte erwarten dürfen. Auch die „Indépendance belge" vom 28. und 29. Juli d. Js. enthält ähnliche Ausführungen. Wir sind ermächtigt, diesen ganz unbegründeten Nachrichten gegenüber unsere Erklärung vom 23. Juli zu wiederholen, welche dahin ging:

daß außer den allgemeinen Andeutungen über eine Vermittlungsgrundlage, wie sie in der nach London und St. Petersburg gerichteten und von uns veröffentlichten preußischen Depesche vom 24. Juni d. J. enthalten sind, von der königlichen Regierung keinerlei Mediations-Vorschläge weiter ausgegangen, noch auch solche von anderer Seite her zu ihrer Kenntniß gebracht worden sind.

Zugleich machen wir darauf aufmerksam, daß, nach den mitgetheilten telegraphischen Depeschen aus London und St. Petersburg der preußischen Zurückweisung jener falschen Angaben eine ähnliche der englischen und der russischen Regierung gefolgt ist."

Hannover. **Hannover**, 29. Juli. Im Abgeordnetenhaus erklärte Minister v. Borries nachträglich nach Erkundigung beim Minister des Auswärtigen, daß an der Behauptung, Hannover habe in letzter Zeit in Berlin von aggressiven Schritten gegen Frankreich abgemahnt, kein wahres Wort sey. (Sonderbar bleibt es, daß der Minister zwei Anfragen unbeantwortet ließ und erst am dritten Tag Aufklärung gab. Dazu, sollte man meinen, hätte es keiner Erkundigung beim Minister des Auswärtigen bedurft; das müssen doch alle Minister ohnehin schon wissen.)

Der Erklärung hannoverischer Abgeordneter und Anwälte für Preußens Hegemonie sind in Hildesheim eine Anzahl angesehener Bürger, in Harburg das ganze Bürgervorsteher-Kollegium beigetreten. Daß die Regierung von Hannover diese

Bewegung ungern sieht, geht bereits aus mehreren scharfen Artikeln hervor, mit welchen die amtliche „Neue Hannov. Ztg." den Kundgebungen zu Gunsten Preußens entgegentritt.

Oesterreich. Innsbruck, 24. Juli. Die im Unterinnthale verfolgten Deserteure scheinen glücklich nach Auronzo gelangt zu seyn. In den dortigen Gebirgen von Mesurina, östlich von Ampezzo, sollen allein bei hundert Deserteure sich aufhalten. (Tyr. Bote.)

Frankreich.

Paris, 29. Juli. In unseren Häfen des Mittelmeeres treffen täglich Schiffe aus Genua mit Theilen der italienischen Armee ein; auch hier ist wieder eine Abtheilung von der Division Forey heute angelangt. — Der Unterrichtsminister hat wegen der italienischen Siege die Ferien der Lyceen und Kollegien um eine Woche verlängert. (Fr. Hdz.)

Paris, 29. Juli. In gutunterrichteten Kreisen versichert man, der Kaiser Napoleon hätte den toscanischen Abgesandten in der Audienz, welche sie bei ihm gehabt, den Rath ertheilt, den Erbprinzen von Toscana nach Florenz zurückzurufen; diese Zurückberufung, begleitet von der Gewährung einer Konstitution, sey die den Interessen Mittel-Italiens gemäßeste Lösung.

Paris, 29. Juli. Im „Ocean de Brest" wird gemeldet: „Die Corvetten und Gabarren, sowie die zum Transport eingerichteten Dampfer werden damit beauftragt werden, die Masse von Geschützen, Geschossen und Apparaten, welche nach Italien expedirt wurden, wieder nach den Arsenalen und festen Plätzen zurückzuschaffen; sie sollen im Monat August auch zum Rücktransport der Truppen mithelfen. Die Flottenverwaltung hat die erforderlichen Weisungen erhalten, um sich mit definitiver Verabschiedung der Offiziere und Seeleute zu befassen, die nach sechsjähriger Seefahrt im vorigen Semester zum Flottendienst berufen worden waren."

Die Küstenbefestigungen dauern in Frankreich fort. Die kleinen Chausey-Inseln, in der Nähe von Granville, halbwegs von diesem Hafen zur Insel Guernsey, werden befestigt. Dies wird nicht verfehlen, der englischen Presse Stoff zu neuem Argwohn zu geben.

Paris, 29. Juli. Das Fest vom 15. August verspricht sehr glänzend zu werden. Der Gemeinderath der Stadt Paris hat dem Seinepräfekten für die Feier des Tages einen unumschränkten Kredit zur Verfügung gestellt. Die Zahl der Truppen, mit denen der Kaiser seinen Einzug in Paris zu halten gedenkt, wird ungefähr 80,000 Mann betragen. An diesem Tage soll auch die neue Brücke, die man dem Palais der Ehrenlegion gegenüber gebaut hat und die den Namen „Solferino-Brücke" erhält, feierlichst eröffnet werden.

Ein Redakteur des „Courrier de Lyon" legt der französ. Armee in Italien, welche auf den Anschluß an Piemont dringt, nur einen sehr geringen Werth bei, und meint, so würden Alle urtheilen, die gesehen hätten, welche Thaten auf das lärmende Geschrei der sogenannten Organe des lombardischen Volkes gefolgt seyen.

Aus einem Briefe zu schließen, den die Pariser „Union" veröffentlicht, werden die Nachkommen derjenigen französischen Marschälle des ersten Kaiserreichs, die mit Gütern in Italien ausgestattet worden waren, die Gelegenheit der eventuellen Schuldenregelung des ehemaligen Lombardischen Königreiches zu Reklamationen benutzen. In der „Union" wird die Sache so dargestellt. Als Napoleon sein Königreich Italien organisirte, schuf er zehn bis zwölf ducs (Castiglione, Reggio u. s. w.) und stattete sie mit dem fünfzehnten Theil der Einkünfte der Gebiete aus, deren Namen sie führen sollten. Späterhin änderte er dies dahin, daß er den Monte Milano (Leibkasse) anwies, den betreffenden Herzögen eine bestimmte Jahresrente von 60,000 und bez. 100,000 Franken zu zahlen. Zu diesem Zwecke gab er dem Monte Milano unbewegliche, ursprünglich dem Malteser-Orden gehörende Güter und ein Kapital von 14 Millionen aus dem französischen Staatsschatze. In dem Frieden von Paris wurde diese Einrichtung bestätigt, aber Oesterreich hat sich, trotz der Reklamationen der Bourbonen, immer geweigert, die Renten zu zahlen, nachdem es die betreffende Dotation des Monte Milano eingezogen hatte. Man darf annehmen, daß die Sache sich nicht ganz so verhält, wie das französische Blatt sie schildert, und daß Oesterreich vollkommen berechtigt war, den Ruhm der französischen Marschälle nicht zu bezahlen.

Man spricht von baldigem Erscheinen einer Schrift des Hrn. v. Laguerronnière, betitelt: „Napoléon III. et la Confédération germanique". Von demselben Herrn war bekanntlich früher die famose Broschüre über Italien verfaßt; jetzt scheint er sich Deutschlands annehmen zu wollen.

Der während des Krieges ausgewiesene Korrespondent der „Allgemeinen Zeitung" hat die Erlaubniß erhalten, nach Frankreich zurückzukehren.

Das „Genfer Journal" enthält einen Privatbrief des Marschalls Mac-Mahon an General Charngarnier, worin er ihn um seine Ansicht über einen die Militärdisziplin betreffenden Punkt bittet. Er lautet so: „Ich hatte Befehle, in diesem oder jenem Sinne zu operiren. Als ich die Kanonen hörte und die Gefahr erkannte, welche der Armee drohte, habe ich meine Befehle zerrissen und das Gegentheil von dem gethan, was mir vorgeschrieben war (bei Magenta). Ich habe reussirt, da man mich zum Herzog und zum Marschall von Frankreich gemacht hat. Aber nach Ihrer Ansicht, habe ich mich gegen meine militärischen Pflichten und die Disziplin verfehlt? Es ist mir ein Bedürfniß, das Urtheil eines solchen Mannes, wie Sie, zu hören." Der General Changarnier habe ihm geantwortet, daß oft patriotische Fehler vorkommen, welche die Armee retteten und nur Lob verdienten.

Paris, 30. Juli. Der österreichische außerordentliche Gesandte Fürst Esterhazy ist von London kommend hier eingetroffen.

Paris, 30. Juli. Die Bank von Frankreich hat für 60 Mill. Frs. Eisenbahn-Obligationen placirt.

Italien.

Turin, 26. Juli. Die Aufregung in Modena ist immer noch im Steigen. „Mitten im größten Enthusiasmus, der durch die Ankunft der toskanischen Truppen noch vermehrt ist, bewahrt die Bevölkerung die ruhigste Haltung und die vollkommenste Ordnung. Die mobilisirten Nationalgarden werden uniformirt und einexerzirt. Die Freiwilligen ziehen in großer Zahl unter die Fahnen."

Nichtpolitische Zeitung.

München, 27. Juli. Der Schaden, den das letzte Ungewitter an der herrlichen Auer Kirche durch Herabstürzen von Ornamentstücken angerichtet, wird auf ein paar Tausend Gulden geschätzt. (M. B.)

Turin, 26. Juli. Gestern war ich Zeuge eines gränzenlosen Unglücks. Etwa eine halbe Stunde vom hiesigen Bahnhof der Victor Emanuelbahn entfernt stießen zwei im schnellsten Lauf dahersausende Militärzüge gegen einander. Der eine, von Mailand kommende, mit zwei Lokomotiven versehene Zug transportirte die französische Garde-Artillerie zurück an den Fuß des Mont Cenis, der andere, gerade von daher kommend, transportirte piemontesische Artillerie. Möge man sich nur das an sich schon furchtbare Gewicht, somit die furchtbare Kraft vorstellen, welche diesen Zügen innewohnte. Bedenkt man dann weiter, daß der eine mit zwei Lokomotiven der Steigung zufuhr, während der andere thalabwärts kam, sie durch eine schreckliche Nachlässigkeit, Irrthum oder Vergeßlichkeit einander gar nicht angezeigt waren, sie auch einander nicht rechtzeitig gewahren und daher noch so viel als möglich bremsen konnten, da eine Biegung sie einander verdeckte, so kann man sich einen ungefähren Begriff von dem fürchterlichen Zusammenstoß machen. Die 2 vordern Maschinen standen und lagen zerdrückt, zerbrochen und zerquetscht da, wie die Leichname ihrer Führer und Heizer. Eine Reihe von Wagen zersplittert, die Splitter zum Theil auf 10 bis 12 Schritt in die benachbarten Wiesen hinausgeschnellt; entsetzlich aber waren die Leichname und die Verwundeten anzuschauen, welche die unversehrt Gebliebenen und die aus dem benachbarten französischen Lager herbeigeeilten Soldaten aus den Trümmerhaufen hervorgezogen. Die französischen Garde-Artilleristen, Männer wie Bäume, welche bei Magenta und Solferino den Tod in hundertfacher Gestalt gesehen hatten, weinten beim Anblick ihrer so entsetzlich verstümmelten Kameraden — eine Verstümmelung, wie sie keine Hieb- noch Stich- oder Schußwaffe zu verursachen im Stande ist. Selbst die herbeigeeilten französischen Militärärzte konnten einen Anflug von Entsetzen nicht unterdrücken angesichts dieser formlosen, zum Theil noch lebenden menschlichen Fleischklumpen. Der wirklich auf dem Platz gebliebenen Todten sind es bloß elf; allein der Verwundeten über sechzig, wovon die Aerzte kaum der Hälfte Aussicht auf Rettung geben. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 212. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 2. August 1859.

Deutscher Bund.

/' Allenthalben ziehen trübe Wolken am politischen Horizont auf, die einen dumpfen Druck auf Regierung und Volk ausüben und den Wohlstand des Landes untergraben helfen. Die westliche Tigerkatze steht immer zum Sprung bereit und schwatzt dabei lügenhaft frech von einer Lähmung ihrer Füße. Der gute deutsche Michel, den keine Erfahrung zu belehren vermag, leiht diesem lügenhaften Geschwätze bereitwillig sein Ohr und scheint nicht abgeneigt, Alles für baare Münze nehmen zu wollen. Deutschlands Zerrissenheit macht riesenhafte Fortschritte, Deutschlands Uneinigkeit vermehrt sich von Stunde zu Stunde, Deutschlands Bundestag zu Frankfurt krebsschadet in seiner mangelhaften Verfassung unangefochten fort und die Parteifraktionen zimmern unbeirrt am Sarge des fragmentarischen Deutschland. Wird kein Alexander auferstehen, um diesen Schlangenknoten zum Heile Deutschlands zu zerhauen? Wird kein Curtius erscheinen, der in einer geistigen Begabtheit die Kluft der Zwietracht zwischen Süd und Nord heilbringend auszufüllen wüßte? Arm an Geist und Thatkraft wird das Vaterland zu Grunde gehen, wenn Regierung und Volk sich nicht verständigen und die geeigneten Maßregeln ergreifen, den Nationalgeist zu wecken, das heilige Feuer der Vaterlandsliebe zu entzünden, um so eine undurchdringliche Mauer zum gemeinsamen Schutze aufzuführen, ehe vielleicht ein neuer Rheinbund entstehen wird, um die Fürsten und Völker wieder zu knechten. Die Zeit der heilbringenden Reformen scheint dem Vaterlande karg zugemessen zu seyn, drum rasch an's Werk!*)

• Die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit ist beim Bundestag auch wieder einmal angerührt worden. Der betreffende Bundestagsausschuß hat nämlich beantragt, der neuen Verfassung die von der kurfürstlichen Regierung begehrte Garantie des Bundes zu ertheilen, sobald die Regierung die vom kurhessischen Landtag gewünschten Aenderungen einzelner Verfassungsbestimmungen vorgenommen haben wird.

• Wir hatten neulich unsern Lesern zugesagt, den Inhalt der weiteren von der preußischen Regierung neuerlich veröffentlichten Depeschen zu ihrer Kenntniß zu bringen. Da indessen dieser Inhalt wesentlich auch in dem von uns letzthin mitgetheilten Auszug aus der Schrift „Preußen und der Friede von Villafranca" sich vorfindet, so glauben wir von weiteren Mittheilungen aus diesen Depeschen Umgang nehmen zu dürfen. Nur aus der unterm 23. Juli an den preuß. Gesandten in Wien gerichteten Depesche glauben wir hier den Schluß wörtlich ausheben zu sollen, welcher also lautet: „Die Regierung Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten ist sich bewußt, dem österreich. Kaiserstaate über das Maß positiver Verpflichtungen hinaus während der ganzen Dauer des Konfliktes die freundschaftlichsten Gesinnungen bethätigt zu haben. Die Thatsachen sprechen hierfür zu laut, als daß wir das Urtheil unsrer deutschen Bundesgenossen, der europäischen Mächte und der öffentlichen Meinung in dieser Beziehung zu scheuen hätten. Wir können daher nicht dazu schweigen, wenn wir nach dem Abschluß eines Friedens, welchen wir übrigens unsrerseits einer Beurtheilung zu unterziehen, uns nicht berufen fühlen können, für dasjenige öffentlich verantwortlich erklärt werden, was darin Nachtheiliges für Oesterreich liegen kann. Ich kann mich hiernach der Hoffnung nicht verschließen, daß das Wiener Kabinet auch seinerseits bei ruhiger Erwägung des wahren Verlaufs der Dinge unsere Handlungsweise zu würdigen wissen und dieser Auffassung in entsprechender Weise Ausdruck geben werde." (Bis jetzt ist Letzteres noch nicht geschehen.)

• Die große Zahl der Flugschriften, welche seit einigen Monaten durch die schwebenden Tagesfragen hervorgerufen wurden, ist wieder vermehrt werden durch eine so eben im Verlag von H. L. Brönner zu Frankfurt a M. erschienene, die den Titel führt: „Die Fälschung der guten Sache durch die Augsburger „Allgemeine-Zeitung", Sendschreiben an Hrn. Baron v. Cotta" (Verleger der „Allg. Ztg."). Diese Schrift sucht darzuthun, daß die „Allg. Ztg." oder vielmehr durch sie ihr Verleger die nationale Sache zu Sonderzwecken mißbraucht, daß sie nicht das Reich und Volk von Oesterreich, sondern das österreichische Regierungssystem unterstützt, und diese Aufgabe allerdings mit großem Geschick gelöst habe, indem sie dieselbe durch freisinniges Gebahren und durch Preisgeben aller unwesentlichen Punkte verhüllte, aber auch zu diesem Behuf Entstellung und Verdrehung von Thatsachen, namentlich zu Ungunsten Preußens, nicht scheute. Es ist hier nicht der Platz, weiter auf den Inhalt dieser Schrift einzugehen; es genügt wohl, Jene, die es interessirt, darauf hingewiesen zu haben.

Aus Süddeutschland. Mit wenigen Ausnahmen die sich übrigens sehr häufig auch auf Fälle beschränken, wo der Wahrheit die Ehre gegeben werden muß, ist die süddeutsche Presse bemüht, über Zank und Streit der Gegenwart hinweg die Einigkeit als erstes und höchstes Pflichtgebot aufzustellen. Mit Recht sagt in dieser Beziehung die offiziöse „Karlsr. Z.", die, wie in den letzten Tagen das „Dresdn. J.", sich einer Reform der Bundesverhältnisse durchaus nicht verschließen zu dürfen meinte: „Die Erwartung wird wohl ausgesprochen werden dürfen, daß in dieser kritischen Zeit eine mächtige Partei erstehen wird, deren Bestreben dahin gerichtet seyn muß, mit dem Willen zu vergeben und zu vergessen und in der Zukunft die Sache besser zu machen, eine Verständigung in Deutschland herbeizuführen, die Leidenschaft von zwei entgegengesetzten Lagern zu bekämpfen. Diese Rolle fällt aber unter den obwaltenden Verhältnissen vorzugsweise der Bevölkerung und den Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten zu, die sich nicht schöner von dem unbegründeten Vorwurf der Verfolgung von Sonderbestrebungen reinigen können, als wenn sie, die — man verzeihe uns, in Wien und Berlin — den eigentlichen Kern der Nation bilden, dahin streben, das gelockerte Band zwischen dem Norden und Süden wieder zu befestigen. Am nachdrücklichsten wird das Volk durch seine erwählten Vertreter diese Absicht zu verfolgen im Stande seyn. Möchte hierin der bayerische Landtag hochherzig vorgehen! Die Regierungen ihrerseits mögen sich die des einzigen Gesammtorgans, der Bundesversammlung, bedienen, um in gleicher Richtung zu handeln." Die Reform der Bundesverhältnisse ist das Stichwort des Tages geworden.

Bayern. München, 30. Juli. Die Mitglieder der 2. Kammer benützen die gegenwärtige Rastzeit, die wohl noch die ganze kommende Woche andauern wird, zu ländlichen Ausflügen; viele haben sich auch mit Präsidialurlaub in die Heimath begeben. Unterdessen steckt Frhr. v. Lerchenfeld, als Referent über den Militärkredit, bis zum Hals in Rechnungen über die Militärausgaben, die in den letzten Monaten gemacht

---

*) Es wurde zwar neulich in der bayerischen Abgeordneten-Kammer von einem sehr verehrten Redner geäußert, es wäre unpraktisch, jetzt an die Bundesreform Hand anlegen zu wollen. Wir gestehen, uns will das nicht einleuchten. Wann soll denn die rechte Zeit dazu seyn, wenn jetzt nicht? Von 1850 bis 1859 geschah troß aller Verheißungen nichts dafür. In den ersten sechs Monaten dieses Jahres war wieder nicht die Zeit dazu; das war auch begreiflich, da wir an der Schwelle eines Kriegs standen, der alle unsre Kräfte nach Außen hin in Anspruch nehmen konnte. Aber jetzt ist Ruhe geworden, und jetzt soll wieder nicht die rechte Zeit seyn! Und doch wissen wir, daß wir bald, sehr bald in die Lage kommen werden, dem ehrgeizigen Nachbar im Westen mit vereinter Kraft entgegentreten zu müssen. Und ferner wissen wir, daß mit der jetzigen Bundesverfassung das nicht möglich ist. Und doch soll nichts geschehen! Sollte uns denn nichts übrig bleiben, als mit verzweifelnder Ergebung unseren politischen Jammer-Zustand als unverbesserlich anzusehen? D. Red.

wurden, und in den nächsten Monaten gemacht wurden, und in den nächsten Monaten noch zu machen sind; derselbe wird wohl gegen Ende nächster Woche im I. Ausschusse Bericht erstatten. In Abgeordnetenkreisen findet man das Kreditpostulat sehr hoch gegriffen und ebenso scheint die in Aussicht genommene Steuererhöhung auf lebhaften Widerspruch zu stoßen. (A. A.)

Preußen. Berlin, 30. Juli. Der Feldmarschall v. Wrangel wird sich im allerhöchsten Auftrage am nächsten Dinstage nach Stockholm begeben und den daselbst stattfindenden Krönungs-Feierlichkeiten beiwohnen. (Preuß. Z.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 25. Juli. Feldmarschall-Lieutenant Prinz Alexander von Hessen ist heute aus Italien zurückgekehrt. Er wurde bei seiner Ankunft im Bahnhof von der zahlreich versammelten Bevölkerung mit lebhaftem Zuruf empfangen. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. (Oesterreichische Zustände Anfangs Juli. Eine richtige Beurtheilung der österreichischen Verhältnisse scheint höchst wichtig für die Entscheidung der Frage, welche Politik von Seiten des übrigen Deutschland einzuschlagen sey. Daß die österr. Presse kein richtiges Bild der hiesigen Zustände geben kann, erklärt sich aus ihrer Stellung zu der Polizei hinreichend. Es wird nicht nur kein Wort gedruckt, was die Polizei nicht vorher genehmigt hätte, sondern die Zeitungen müssen auch positive Nachrichten, ja selbst raisonnirende Artikel solcher Farbe und solchen Inhalts bringen, wie die Polizei es verlangt und dies Alles ohne andeuten zu dürfen, daß sie in so ausgedehnter Art unter polizeilichem Einflusse stehen. Nach Mitternacht werden die Morgenblätter der Zeitungen auf die Polizei gesandt. Nach einer Stunde kommen sie zurück; hier ist ein Artikel gestrichen, weil er eine wahre, aber unangenehme Thatsache mittheilt, dort einer, weil er die innere Politik berührt, da wieder einer, weil er auswärts Anstoß erregen, weil er die Geistlichen, die Beamten, die Schauspieler, die Juden rc. rc. unangenehm berühren könnte. Kehrt sich das Blatt an diese Sache nicht (gesetzlich existirt ja keine Censur), so wird es mit Beschlag belegt, dann aber — nicht etwa ein Prozeß gemacht — das geschieht nie — sondern verwarnt, suspendirt, verboten. Mit Censurlücken darf es auch nicht erscheinen, muß also immer einen stehenden Satz von gleichgültigen Dingen in Vorrath haben. Eine Zeitung theilt mit: Da oder dort in Italien ist Revolution. Wird gestrichen, es gibt keine Revolution. Aber mein Herr — sagt der Redakteur — die Thatsache ist ja unzweifelhaft, wie soll ich das Ding denn nennen? Einerlei, thun Sie, was Sie wollen, aber es gibt keine Revolution. — Eine hiesige Zeitung enthielt die Notiz: „In der und der Straße hat ein Holzhacker das Holz mitten auf der Straße liegen lassen und dadurch die Passage gehemmt." — Gestrichen, weil darin ein Vorwurf gegen den die Aufsicht habenden Polizeidiener liege. Von Zeit zu Zeit werden die Redakteure eingeladen, auf der Polizei zu erscheinen. Dort wird ihnen gesagt: Es wird gewünscht, daß Sie diese und jene Frage gar nicht berühren, dagegen folgende Fragen in einer den Intentionen der Regierung entsprechenden Art behandeln und nun folgt eine förmliche Instruktion über die Tendenz und Haltung des verlangten Artikel. Oder aber es wird auch kurzweg der Abdruck des einen oder andern Artikels aus der „Wiener Zeitung" verlangt. Keine telegraphische Depeschen, keine auswärtige Zeitung geht den Redaktionen zu, ehe sie nicht von der Polizei approbirt ist. Eine Zeitung hat nach der Schlacht bei Magenta fast 8 Tage lang keine einzige Depesche ausgeliefert erhalten und nur aus der von dem Telegraphenamte verlangten Zahlung ersehen, daß und wie viele angelangt. Sie erhält noch jetzt die auswärtigen Zeitungen erst ein oder zwei Tage nach ihrer Ankunft und hat mit Mühe die Erlaubniß erhalten, daß einer der Redakteure sie auf der Polizei durchsehen darf. Bei den anderen Zeitungen geht es ähnlich. Es ist kaum zu glauben, wie weit diese willkürliche jeder gesetzlichen Grundlage und Norm entbehrende Censur geht, wie sie sich namentlich selbst auf die Mittheilung unzweifelhafter Thatsachen ausdehnt. Eine ungarische Zeitung enthielt die Aufforderung zu Beiträgen für den Wiederaufbau einer abgebrannten protestantischen Kirche. Die Aufnahme dieser Aufforderung wurde ihr verboten und dabei gesagt, die Protestanten möchten unter sich sammeln, so viel sie wollten, aber eine öffentliche Aufforderung zu Beiträgen für eine protestantische Kirche könne in dem katholischen Oesterreich nicht geduldet werden. — Doch genug von der Presse, da das Bisherige genügen wird, um zu zeigen, daß sie völlig außer Stande ist, die hiesigen Zustände wahrheitsgetreu zu schildern. Was zunächst auffällt, ist, daß von Begeisterung für den Krieg, von einer freudigen Opferwilligkeit für das bedrängte Vaterland keine Spur mehr zu finden ist. Der Grund dieser auffallenden Erscheinung liegt in der Unerträglichkeit der inneren Zustände. Alle Theile der Bevölkerung mit Ausnahme einiger höheren Beamten und Militärs, sowie des größeren Theils der höheren Geistlichkeit sind mit dem bisherigen Regierungssystem im höchsten Grade unzufrieden; die Meisten wagen nicht zu hoffen, daß von innen heraus eine Besserung erfolge, sie wünschen daher, daß die äußere Noth so dringend werde, daß sie zu Reformen zwinge. Nicht Wenige gehen noch weiter und halten Oesterreichs Zustände für innerlich so verrottet und so unerträglich, daß sie nur in dem Zusammenbrechen und Auseinanderfallen des ganzen Reichs das Heilmittel finden, was eine gesunde Entwickelung wieder einleiten könnte. Diese hoffen, daß in Folge des Krieges die deutschen Theile Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland verbunden, die slavischen und ungarischen selbständige mit Deutschland eng verbündete Staaten werden. Um sich die Möglichkeit solcher Ansichten in Wien zu erklären, muß man sich den furchtbaren Druck, der seit 1849 auf dem Lande gelastet, die Enttäuschung aller Hoffnungen, die furchtbare Zerrüttung der Finanzen, die Willkür der Beamten, die Demoralisation der Bevölkerung vergegenwärtigen. „Alles, was irgendwo schlecht ist, haben wir hier noch schlechter," äußerte vor einigen Tagen ein einfacher Wiener Bürger. „Die Preise sind hier theurer, wie in England, die Finanzen schlechter, wie in Spanien, und die Bevölkerung demoralisirter wie in Frankreich." Leider liegt etwas Wahres in dieser Behauptung. Der Kaiser steht völlig unter dem Einflusse des Generaladjutanten Grünne und des Ministers Bach. Letzterer, früher bekanntlich liberal, hat sich, als er nach Schwarzenbergs Tode seine Position gefährdet glaubte, völlig in die Arme der höheren Geistlichkeit geworfen; ersterer ist der Vertreter des krassesten militärischen Despotismus. Der Kaiser ist — wie man behauptet — von Grünne so geleitet, daß er nur für Militärisches Interesse hat. Die wichtigsten Sachen bleiben daher Jahre lang unerledigt liegen; klerikale, bureaukratische und militärische Einflüsse, daneben persönliche Rücksichten und Intriguen machen sich das Feld bei Hofe streitig; die Minister bilden kein Gesammtministerium, sondern Jeder operirt für sich. Die großen Reformpläne über Gewerbefreiheit, Landesvertretungen, über die Verhältnisse der Protestanten u. s. w. sind seit Jahren bearbeitet; Bach, der Einzige, der Einfluß auf den Kaiser hat, verspricht sie zu unterstützen, aber der Kaiser ist übler Laune, oder der Reichsrath dagegen oder er merkt sonst wo mächtigen Widerstand: und er zieht sich sogleich vorsichtig zurück. So sind jene Entwürfe 2 bis 3 Mal umgearbeitet, aber kommen nie weiter. Dagegen kommt bald hier bald dort eine mehr oder weniger willkürliche Verfügung, die nur in der einen Beziehung sämmtlich harmoniren, daß sie jedes selbständige Leben, jede freie Bewegung zu unterdrücken trachten. So herrscht nicht etwa ein aufgeklärter Absolutismus, nicht einmal ein innerlich konsequenter Despotismus, sondern die Willkür, die, bald hieher, bald dorthin geleitet, schließlich Alle verletzt. Durch die versuchte Durchführung der Gesammtstaatsidee und die schonungslose Art der Ausführung hat man die Feindschaft der Nationalitäten geweckt. Das Konkordat ist nicht bloß den Akatholiken, sondern auch einem Theil der Katholiken, und selbst der niederen Geistlichkeit anstößig. Es hat auch eine mächtige, es häufig durchkreuzende Feindin in der — Polizei. Diese (vertreten durch den Polizeimeister v. Kempen) ist die liberalste und vorurtheilsfreieste Behörde in Oesterreich, aber sie bleibt die Polizei, und zwar im schlimmsten Sinne, da die absoluteste Willkür ihr Gesetz, und Alles von ihren Netzen umspannt ist. In keinem Kaffeehause, in keiner Restauration ist man vor Spionen sicher; was mißliebig erscheint, wird ohne Weiteres auf diese oder jene Art unschädlich gemacht. So, um ein Beispiel anzuführen, wurde vor Kurzem ein verheiratheter Kaufmann, der sich in einem Kaffeehause scharf tadelnd über die Kriegführung in Italien, namentlich die Gyulai's, geäußert hatte, am andern Tage ohne Weiteres, ohne jedes Verfahren unter die Soldaten gesteckt und nach Italien geschickt. Die Thatsache ist verbürgt, die hiesigen Zeitungen haben sie aber nicht mittheilen dürfen. Nur an einem Kreise scheitert auch die Macht der Polizei: das Militär steht über der Polizei, wie über dem Gesetz. Zufrieden sind aber selbst die Soldaten nicht, denn sie klagen bitter über schlechte Führung und schlechte Verpflegung. (Forts. folgt.)

Wien, 28. Juli. Ein in den letzten Tagen hier verbreitetes Gerücht, daß Erzherzog Albrecht zum Chef der militärischen Centralkanzlei ernannt sey, ist leider unbegründet. (Allg. Z.)

Schweiz.

Bern, 28. Juli. Ueber die Ereignisse in Neapel hat der Bundesrath auch vom dortigen schweizerischen Konsul Be-

richt erhalten. Derselbe bedauert, daß die traurigen Ereignisse in Folge des von ihm ausgeführten Auftrages des Bundesrathes, die schweizerischen Abzeichen von den Fahnen zu entfernen, eingetreten sind. Der Konsul übergab das Verlangen dem höchstkommandirenden Schweizeroffizier zur vertraulichen Mittheilung an den König. Wie es scheint, hatten sich aber die kantonalen Behörden mit den Obersten der Regimenter ebenfalls in Verbindung gesetzt. Danach wurde der Berner Bär am 5. abgenommen, wenn auch nach heftigem Widerstand. A. 7. erfolgte die bekannte Emeute. Seither sind die Schweizerwappen wieder hergestellt. Der Konsul verwendete sich auch für die Meuterer. Der Kriegsminister gab die Versicherung, daß Maßregeln getroffen seyen, den Gefangenen anständige Nahrung zu sichern, bis das Urtheil über sie gefällt sey: übrigens wünsche er selbst nur eine Verbannung derselben aus dem Lande. Bundesrath Frei-Herose theilte im Nationalrath mit, er habe aus dem Munde aus Neapel zurückgekehrter Schweizer vernommen, daß die Wegnahme der Fahne nicht der einzige Grund des Aufstandes gewesen sey. Der Dienst sey in letzter Zeit außerordentlich streng, das Benehmen der Offiziere schroff und brutal geworden; der neue König habe sie nie inspizirt, woraus sie entnommen hätten, daß er kein Interesse an den Schweizerregimentern nehme; dann hätten die Offiziere diejenigen, deren Dienstzeit abgelaufen war, zurückhalten wollen. Die Berner Offiziere vom 4. Regiment, welche in Bern auf Urlaub waren, haben Befehl erhalten, sich sofort wieder zu ihrem Regiment zu verfügen. Sie schreiben den Aufstand miratistischen Umtrieben zu. (Fr. Postz.)

Am 25. Juli ist auf dem Mauthamt Splügen-Berg der sardinische Zolltarif in Kraft gesetzt worden. Der schweizerischen Industrie eröffnet derselbe einen gewinnbringenden freien Verkehr ins sardinisch-lombardische Gebiet.

Großbritannien.

Wie aus der Erklärung des Lord J. Russell in der Unterhaussitzung vom 27. Juli erhellt, hat Frankreich England nicht vorgeschlagen, am Kongreß theilzunehmen, insofern es sich um den Frieden von Villafranca handelt; sein Vorschlag bezieht sich auf einen andern Gegenstand. Der Lord verlas eine Depesche vom Grafen Walewski, worin England zu einem Kongreß oder zu den Konferenzen eingeladen wird, um über alle Fragen von allgemeinem Interesse zu verhandeln, welche durch die gegenwärtige Sachlage in Italien in Anregung gebracht werden. England hat noch keine Antwort gegeben, sondern bemerkt: „es müsse vor Allem die Bedingungen des zu Zürich abzuschließenden Vertrages unter die Augen bekommen, um zu beurtheilen, ob derselbe hinter den bei Villafranca abgeschlossenen Präliminarien zurückbleibe oder über dieselben hinausgehe. Es wird von den Bestimmungen dieses Vertrages abhängen, ob England dem Kongreß beitreten werde oder nicht. Es wäre unnöthig, daß der Kongreß stattfinde, falls Oesterreich sich davon enthalten will. Auch sey eine gewisse vorläufige Uebereinstimmung der Mächte nothwendig, und ohne eine solche wäre der Kongreß eine Ueberflüssigkeit. Die italienische Konföderation wäre eine vortreffliche Sache, doch sey zu bezweifeln, ob sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen Italiens ausführbar."

(England fürchtet.) Es ist nicht mehr zu leugnen, England besorgt nicht allein die Wahrscheinlichkeit einer französischen Invasion, sondern es fürchtet auch die Möglichkeit ihres Gelingens. Von dem alten und gerechten Stolze der eigenen Mannhaftigkeit, von dem Bewußtseyn der Uebermacht zur See und den natürlichen Schwierigkeiten einer Landung ist man nur widerwillig zu der Erkenntniß fortgeschritten, daß auch der Franzose sich gut zu schlagen pflege, und daß, was die Kriegsmittel anbetrifft, die Erfindung der Dampfschifffahrt und die unablässige Thätigkeit der gallischen Werften der britischen Sicherheit gefährlich geworden sey. Bei den Interessen, welche Großbritannien auf der ganzen Erdkugel zu schützen hat, kann seine Flotte im Kanal sich mit der französischen nur noch gerade messen, und sollte das Kriegsglück gegen sie entscheiden, sollte der Zufall eines starken Nebels sie irreführen (was leichtlich geschehen kann), so läge England der Invasion offen — seine inländische Armee kann es mit 50,000 Mann Franzosen nicht aufnehmen. Nach den neuesten Parlamentsdebatten hält England nur 38,000 Mann Linie im Lande, von denen etwa 30,000 als kriegstüchtig angesehen werden; die Miliz allerdings zählt nominell ihre 70,000 Mann und darüber, kommt aber mit Ausnahme von etwa 25,000 Mann, die seit einem Jahre unter den Waffen gehalten worden sind, für Feldoperationen nicht in Betracht. Daß endlich die neuen Freiwilligenkorps schützenklubartige Spielereien der wohlhabenden Klassen sind, ist gleich anfänglich in der englischen Presse befürchtet worden und wird nun so ziemlich allseitig zugegeben. Und warum, wird der deutsche Leser fragen, warum wird dem Mangel nicht abgeholfen, da er doch einmal erkannt ist? Kann das englische Parlament nicht thatsächlich fast Alles votiren, was es für zweckmäßig hält, und vermag das reiche England nicht so ziemlich jede Bequemlichkeit zu bezahlen, die in der Welt für Geld zu haben ist? — Freilich aber noch viel schwerer als ein Mensch kann ein Land über seine Natur hinaus. Durch seine insularische Lage früher geschützt, hat der Engländer sich der Heerespflicht entwöhnt. Er wirbt sein Heer, findet unter den guten Erwerbsverhältnissen des Handels nur den Ausschuß anderer Berufsarten, und auch diese nur bis zu einem gewissen Grade für das Kriegshandwerk bereit, erhält selbst die kleine Armee bei dem geringen Geldwerthe und gleichzeitiger loser Verwaltung des Reiches nur mit ungeheuren Kosten, und kann bei seiner eigenthümlich gearteten Regierungsweise auch für das Offizierkorps nicht über gewisse wenig zahlreiche Stände hinausgreifen. Nimmt man dazu die Abneigung der wohlhabenden und herrschenden Klassen gegen Alles, was dem Heere einen politischen Einfluß verleihen könnte; erwägt man ferner die Hinhaltungspolitik der Minister, welche es vorziehen, die überflüssige Energie Frankreichs auf den Kontinent zu leiten, anstatt im Inlande Maßregeln zu beantragen, die England nicht blos in kriegerischer Hinsicht dem Kontinent ähnlicher machen, sondern auch einen bedeutsamen Beamten- und Soldatenstand erschaffen müßten: — so wird es schwerlich Wunder nehmen, daß England genügend fürchtet und dennoch mangelhaft rüstet. Das Volk, vom Staate getrennt betrachtet, will ein gewaltiges Heer; der Einzelne ist zu wohlhabend, um sich der Anstrengung des Dienstes zu unterziehen, oder kann, wenn er bedürftig ist, seine Anstrengungen doch besser verwerthen; und das Ganze der Staatsmaschine knarrt in allen Fugen, sobald es die Anforderung vernimmt, und bringt mit allem Geächze und Gestöhne 10,000 zwanzigjährige Burschen aus Irlands Kartoffelessern oder Manchesters Weberleuten mehr zusammen. Wir geben nicht unsere Meinungen allein in diesen Worten, sondern das, worin alle Parlamentsredner neuerdings so ziemlich übereinstimmen. (N. Pr. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 26. Juli. Zahlreiche Verhaftungen unter Italienern zum Zweck der Ausweisung sollen vorgenommen worden seyn. — Mehrere Präfekten, die nicht genug Amtseifer gezeigt haben, werden abgesetzt werden. (Bisher wurden die Italiener sehr nachsichtig behandelt.) (A. Z.)

Paris, 29. Juli. Die vier Abgesandten der italienischen Herzogthümer reisen morgen wieder ab. Sie haben wenig oder nichts ausgerichtet. Einer derselben, der von Modena, hat dem Kaiser eine Note überreicht, worin die Beschwerden der Bevölkerung gegen den Herzog aufgezählt sind. Dieser soll 1) den Familienvätern, deren Kinder im Auslande erzogen worden sind, das Bürgerrecht genommen; 2) den Gerichten, die ihnen bereits übergebenen Angelegenheiten abgenommen und willkürlich entschieden haben; 3) habe er den politischen Gefangenen Stockprügel geben lassen; 4) die Militärs ihrer Pension beraubt; 5) 70 politische Gefangene vor seiner Abreise den Oesterreichern überliefert; 6) den Helenenorden verboten und 7) das französische Kaiserreich nicht anerkannt! Auf alle diese Beschwerden, sowie auf die Vorstellungen der andern Abgesandten legte der Kaiser keinen Werth, und empfahl den Herren bei ihrer Rückkehr, dahin zu wirken, daß die Bevölkerung ihre Fürsten zurückrufe. (A. Z.)

* Paris, 30. Juli. Graf v. Persigny schiffte sich gestern in Boulogne wieder nach London ein.

* Die Frauen von Mailand haben eine Subskription eröffnet, um der Kaiserin Eugenie ein Monument in Marmor anzubieten als Ausdruck ihrer Dankbarkeit und ihrer Hoffnungen.

Daß man in Frankreich noch gar nicht daran denkt, das Heer auf den Friedensfuß zu bringen, zeigen die zahlreichen französischen Pferdehändler, welche in letzter Zeit wieder in Mecklenburg (wo die Pferde-Ausfuhr nicht verboten ist) erschienen sind, um Kavallerie- und Artillerieremonten zu kaufen. Nach ihrer eigenen Aussage hat die Artilleriebespannung in diesem Sommer durch Rotz und andere ansteckende Krankheiten mehrere tausend Pferde verloren.

Italien.

Turin, 27. Juli. Die französischen Truppen, welche bisher nur in kleinen Abtheilungen und langsam ihre Rückreise nach Frankreich angetreten hatten, eilen nun in großen rasch hintereinanderfolgenden Zügen ihrer Heimath zu. Die Soldaten kehren ziemlich unbefriedigt nach Frankreich zurück; doch träumen sie von neuen Lorbeeren, die sie sich am Rhein zu pflücken wähnen. Diese Ansicht eines binnen wenigen Monaten zu beginnenden Feldzugs gegen Deutschland steht bombenfest bei diesen Truppen, und wenn man sie um einen vernünf

tigen Grund hiezu fragt, so meinen sie naiv: der werde sich schon finden. (A. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juli. Der Sultan hat heute eine Reise nach Radosto und Salonich angetreten. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 30. Juli. Der Direktor des kgl. statistischen Bureau, Oberregierungsrath Dr. Dieterici, ist heute verstorben.

Linz a. Rhein, 28. Juli. Seit ein paar Jahre hat sich für unsere Umgegend ein neuer Erwerbzweig gebildet, nämlich der Handel mit **Waldbeeren**, die von hier aus in Massen nach England versandt werden. Wie bedeutend dieser Handel für die unbemittelten Klassen schon geworden ist, mag man daraus entnehmen, daß in diesem Sommer allein für 10 bis 12,000 Thaler Waldbeeren von hier nach England gingen. Das Pfund wird durchschnittlich mit sechs und sieben Pfennigen und mehr bezahlt. (Bamb. Z.)

London, 30. Juli. Das Museum von Scarborough ist zu Anfang dieser Woche von Dieben heimgesucht worden. Sie nahmen unter verschiedenen werthvollen Dingen auch viele historisch interessante Münzen mit sich, so eine recht hübsche Sammlung aus den Zeiten von Kanut, Harold II., Heinrich II. und III., dem schwarzen Prinzen u. s. w.

Neueste Nachrichten.

München, 30. Juli. Die Einnahmen für Militärtransporte im Monat Juni betrugen auf den bayerischen Staatsbahnen 137,034 fl. — Die Eröffnung der Landshut-Regensburger Ostbahnstrecke wird wohl in den Oktober fallen. Die Aufhebung des Ausfuhrverbots von Schlachtvieh und Haber an den westlichen Zollvereinsgrenzen wird dieser Tage erfolgen, und wohl schon im nächsten Regierungsblatt veröffentlicht werden, da sie dem Vernehmen nach von Sr. Maj. dem König schon genehmigt ist. (Allg. Z.)

** **München**, 31. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Der zweite Ausschuß der Kammer der Reichsräthe hat den Herrn Reichsrath Grafen v. Seinsheim zum Referenten über die Beschwerde des unvermeidlichen Benefiziaten Holzleitner und den Reichsrath v. Bayer zum Referenten über die Beschwerde der Johanna Röckl, Professorstochter, wegen angeblicher Verletzung verfassungsmäßiger Rechte gewählt. — Im neuesten Einlauf der Kammer der Reichsräthe befindet sich: Schreiben des ersten Vorstands des germanischen Museums Frhrn. v. Aufseß zu Nürnberg, Mittheilung des fünften Jahresberichts des genannten Museums und Bitte um Niederschlagung der dem k. Aerar noch schuldigen 10,000 fl. vom Kaufschilling der Karthause zum Besten der deutschen Nationalanstalt betr. — Der Bericht des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld über den **Kreditgesetzentwurf** ist nahezu vollendet und wird bis Mittwoch im Ausschuß zur Berathung kommen. Derselbe kann dann möglicher Weise am Samstag, oder doch jedenfalls am kommenden Montag in der Kammer berathen werden und die Berathung in der 1. Kammer alsbald folgen wird, so könnte vielleicht der Schluß des Landtags bis Ende der nächsten Woche, bis zum 13. d. eintreten.

London, 30. Juli. „Daily News" kündigt an, daß Marquis Lajatico in Begleitung von Marquis Incontri in London angekommen ist. Derselbe ist mit einer Sendung der toskanischen Regierung beim englischen Kabinet beauftragt, um dessen Verwendung für den Anschluß Toskana's an Sardinien zu gewinnen. (A. Z.)

Paris, 30. Juli. Der „Moniteur" bringt heute den längst erwarteten Präfekten-Schub; doch sind es vorläufig nur sechs Departements, die mit frischen Präfekten versehen werden.

Paris, 31. Juli. Laut hier eingetroffenen Briefen aus Rom wäre der Rücktritt des Kardinals Antonelli wahrscheinlich. — Wie aus Florenz unterm gestrigen Datum geschrieben wird, sollte Buoncompagni (der sardinische Kommissär) die toscanische Hauptstadt am heutigen Tage verlassen. Ricasolli, der ehemalige Minister der provisorischen Regierung und Anhänger der Einverleibung des Großherzogthums in Sardinien, bleibt als Haupt der Regierung in Toscana. (T. d. K. Z.)

Im India House zu London ist am 29. Juli folgende, von dem englischen Konsul zu Marseille übersandte Depesche aus **Indien** angekommen: „In **Audh** ist Alles ruhig. Bis zum 4. Juni waren 1351 Forts geschleift worden, und man war noch mit der Zerstörung von 70 anderen beschäftigt. 658 Kanonen und 1,333,837 Waffen aller Art waren gesammelt worden. Die Begum von Lucknow und Mumru Khan hatten wegen der Uebergabe zu unterhandeln begonnen. Sendschreiben ähnlichen Inhalts waren in Centralindien von Feroze Schah und dem Rich (?) eingegangen. Sonst ist nirgends woher etwas von Wichtigkeit zu melden." Unterzeichnet ist die Depesche von R. Simson, Untersekretär der indischen Regierung. (Köln. Ztg.)

Einer anderen Depesche aus Marseille zufolge befand sich Nenah Sahib noch immer in Nepal, wo eine starke Partei seine Auslieferung an die Engländer verhinderte. Wie Berichte aus Kalkutta vom 17. Juni melden, hatten die europäischen Truppen sich dem neuen Dienst-Reglement unterworfen. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	82 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	65 7/8–3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	62 P.
"	4 1/2pCt.	54 1/2 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	103 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	—
"	4 1/2pCt. " do.	98 1/8 P.
"	4pCt. " do.	95 1/2 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	95 1/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
"	3 1/2pCt. " do.	93 1/2 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	99 1/2 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97 1/4 P. 96 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 3/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/4 G.
"	3pCt.	86 7/8 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41 P.
"	1 1/2pCt. . . .	31 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 3/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	895 P. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	211 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	790 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	193 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	66 G.
Taunus Eisenbahn à fl. 250 .	328 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 1/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262–68 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	48 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	435 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	480 P. 470 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	139 G.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. ö. 100k S	100 B.
Augsb. fl. 100 k.S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	105 1/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	91 7/8 G.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60k.S	105 1/8 B.
Lond. Lst. 10k.S.	115 5/8 G.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	92 5/8 B. 3/8 G.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	98 1/8–5/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	97 3/4 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	91 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	93 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	—
" " 35 . . .	52 3/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39 7/8 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	122 3/4 G.
" fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 3/4 P. 45 3/4 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 1/2 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 1. August. Das Geschäft war wenig belebt und Fonds und Aktien beiläufig wie vorgestern. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 213. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 3. August 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 30. Juli. Eine Einladung an das k. Hoflager in Hohenschwangau erhielten die Professoren v. Kobell und Franz Löher. — Die k. Unterstützungskassen für wissenschaftliche Werke, welche bei den drohenden Kriegsausgaben sistirt wurden, sind dem Vernehmen nach wieder aufgenommen worden. (A. Z.)

München, 31. Juli. Der Vorstand an unserer k. Hof- und Staatsbibliothek, Hr. Prof. Dr. Halm, hat nunmehr auf jene schweren Angriffe, die gegen ihn während der Sitzungen des vorigen Landtages, namentlich von den Abgeordneten HH. Hirschberger und Dr. Ruland, und später in der wissenschaftlichen Zeitschrift „Serapäum" namentlich in Bezug auf Verkauf werthvoller Doubletten jener Anstalt ꝛc. erhoben worden, zur Abwehr eine ziemlich umfassende Denkschrift der Oeffentlichkeit übergeben. (Selbe ist im Buchhandel zu beziehen.) (D. Bayer. Landb.)

Laut Bekanntgabe im Regierungsblatt Nr. 38 wurde die bisher gestattete Betheiligung bei dem Militäranlehen von 1859 mit theilweiser Erlage in den Mobilisirungs-Obligationen nach erfolgter Realisirung des gesetzlichen Anlehenskredits nunmehr gleichfalls geschlossen. (B. Ldb.)

Aus der im Regierungsblatt veröffentlichten Hauptrechnung über den Stand der Feuerversicherungsanstalt für Gebäude in den Gebietstheilen diesseits des Rheins pro 1857/58 ergibt sich, daß im Ganzen 1 Million 162,608 Gebäude versichert waren; Versicherungsanschlag: 716 Millionen 462,560 fl., Beischlags-Verhältniß-Kapitalien 33 Millionen 196,882 fl. Einnahmen und Ausgaben gegen einander gestellt zeigt sich mit Schluß des Etatsjahres ein Aktivrest von 1 Million 295,694 Gulden.

In einem Münchener Blatte wird der Vorschlag gemacht, mit dem nunmehr verkleinerten und verbesserten Tornister, wie er bei dem 6. Jägerbataillon bereits eingeführt worden ist, auch Patrontaschen und Bandeliere in Einklang zu bringen, und zu diesem Zwecke die horizontal getragene Kuppel (für Säbel und Patrontasche zugleich) einzuführen. Die Patrontaschen neuerer wie älterer Art erschweren dem Mann die Last des Gepäckes und nehmen ihm durch ihr hinderliches Volumen die rasche Beweglichkeit. Sie sitzen selten und unsicher auf dem für sie bestimmten Platz. Die Bandaliere bilden einen Lederpanzer, dessen Gewicht mit jenem der Tasche und des Säbels einen um so stärkeren Druck auf die Brust ausübt, je mehr jene über den Rücken frei hängen. Dies schadet aber der Gesundheit mehr, als durch das Abprallen mancher schwachen Kugel auf dem Lederpanzer andererseits genützt wird. Auch wird durch denselben der Zutritt der Luft auf die Oberfläche des Körpers gemindert. Die horizontal getragene Kuppel (für Säbel und Patrontasche zugleich) dürfte daher der gegenwärtigen Einrichtung weit vorzuziehen seyn. Aeltere Offiziere wenden zwar ein, daß die Soldaten die zu Anfang dieses Jahrhunderts im Gebrauch gewesenen Leibgurte auf Märschen nicht selten um die Schultern wie ein Bandelier getragen haben. Zugegeben. War aber auch die Leibkuppel und ihre Anhängsel, sowie die knappanliegende Adjustirung mit ihrer Haarzopfdressur, damals nicht so unzweckmäßig beschaffen, daß den Soldaten nicht auch jede Kleinigkeit geniren mußte, und er sich Luft machte, wo er nur konnte? Ueberdies erzeugt immer und überall jeder Wechsel momentane Erleichterung, die der Mann bei einer gut konstruirten Leibgurte sich dadurch verschaffen kann, daß er auf dem Marsche dieselbe abwechselungsweise fest und los trägt. Was man gegen die Leibgurte auch einwenden mag, die Geschichte weist nach, daß sie zu allen Zeiten und bei allen Völkern im Gebrauche stand. Selbst das weibliche Geschlecht trägt seine Kleider ausschließlich um die Mitte geschürzt. Läufer und Lastträger bedienen sich desselben. Brust, Arme und Beine bleiben frei und die Beweglichkeit des Mannes wird durch sie gefördert. Der Tornister lagert sich besser. Einfachheit, Wohlfeilheit, hübscheres Aussehen und geringere Erhaltungskosten für Propretät zeichnen sie aus. Die Patrontasche soll nur so groß seyn, daß sie nicht mehr als 24 Patronen faßt. Die Mehrzahl der Patronen sollen im Tornister untergebracht seyn, wofür bei den neuen Tornistern durch ein von außen verschließbares Patronenfach Vorsorge getroffen ist. Werden die Tornister abgelegt, so zieht der Soldat mit Leichtigkeit sein Patronensäckchen aus demselben und hängt es an den Säbel oder versorgt es im Brodsack. Die bayerische ungefüllte Patrontasche mit Bandelier und Säbelkuppel ist 2 — 2¼ Mal schwerer als die französische Tasche mit Leibriemen.

Lindau, 31. Juli. Bei dem Zuströmen österreichischer Verwundeter nach den Lazarethen in den tyrolischen Bezirken, hauptsächlich zu Innsbruck und Landeck, gehen von hiesiger Gegend fortwährend reichliche Sendungen an Verband- und Leinengegenständen zur Erleichterung namenlosen Unglücks, das dem Vernehmen nach in diesen Stätten menschlichen Elends in Folge der Greuel des Krieges zu Tage tritt, von hiesiger Stadt über Bregenz nach den Bestimmungsorten ab. (A. A.)

In Hof sollen von den französischen Kriegsgefangenen, welche aus Kolin in Böhmen kamen, nicht weniger denn 23 Mann gefehlt haben, die theils unterwegs, theils in Hof selbst zu entkommen gewußt hatten. Ein in Leipzig desertirter Fremdenlegionär wurde nach Hof nachgeschickt.

Preußen. Der bekannte Ex-Redacteur der „N. Preuß. Zeitung", Wagener, ist durch die Herausgabe seines staatswissenschaftlichen Lexikons in eine üble finanzielle Lage gerathen, gegen die er aus allen Kräften anzukämpfen hat. Die Junkerpartei, der er angehört, und deren Interessen er stets mit eben so viel Eifer als Uneigennützigkeit verfochten hat, würde nichts weniger als dankbar handeln, wenn sie gerade diesen Sachwalter im Stich ließe. Unbedeutende Leute, die sich der „Kreuzzeitung" anschlossen, sind in 10 Jahren reich geworden; ein ehemaliger Abschreiber fährt sogar mit eigenen Pferden.

Berlin, 30. Juli. Die Reise des Prinz-Regenten nach Ems und Ostende hat einen Aufschub durch die noch immer schwebende Frage wegen des Züricher Kongresses erfahren. Man wird sich in Wien zur Genüge überzeugt haben, daß es dem Kaiser Napoleon um eine einseitige Regelung der italienischen Angelegenheiten mit Oesterreich allein ganz und gar nicht zu thun ist; zumeist dem Franzosen zuliebe liegt nunmehr der Russe unserer Regierung in den Ohren, auf der Abhaltung eines europäischen Kongresses zu bestehen, während Walewski und Persigny alles aufbieten, um den widerborstigen Russell in den Kongreß zu schleppen. Wie man die Sache auch ansehen mag, die ganze Geschichte ist faul. (A. Z.)

Berlin, 30. Juli. Eine aus zwei Räthen des Ministerium des Innern bestehende Kommission entwickelt seit kurzer Zeit auf dem hiesigen Polizeiamte große Thätigkeit, die auf die genaueste aktenmäßige Prüfung des Polizeiverfahrens in den verflossenen Jahren gerichtet ist. Die Grenzen polizeilicher Wirksamkeit wurden schon vor einigen Jahren von einem hervorragenden Mitglied der damaligen 2. Kammer in liberalem Sinne scharf gezogen; allein zu jener Zeit durfte nicht einmal eine einzige hiesige Zeitung es wagen, den Inhalt jener ausgezeichneten und mit persönlichen Beziehungen durchwebten Rede wieder zu geben, so daß an einen praktischen Erfolg am wenigsten zu denken war, und die Regulirung einer andern besseren Zeit vorbehalten bleiben mußte, deren Preußen sich jetzt erfreut. (Schw. M.)

Kurhessen. Vielleicht, schreibt man der „W. Z.", wirkte bei dem Entschluß, die Stände zu vertagen, auch die Annahme mit: es möge das Gerücht begründet seyn, daß die zweite Kammer eine der Erklärung der hannoverischen Ständemitglieder ähnliche Kundgebung für Preußens Hegemonie vorbereite. Denn so großen Widerhall und Anklang ein derartiges Ereigniß im Land finden würde, so unangenehm würde es den maßgebenden Kreisen gewesen seyn, deren Anschauungen die Ten-

denz jener überall auftauchenden Kundgebungen ziemlich fern liegt.

Oesterreich. (Oesterreichische Zustände. Forts.) Die neuesten Ereignisse haben natürlich auch in Ungarn einen großen und je nach der Parteirichtung verschiedenartigen Eindruck hervorgebracht: einen sehr befriedigenden für die Regierungs- und einen äußerst niederschlagenden für die Oppositionspartei, welch letztere die sanguinischsten Hoffnungen auf den Krieg setzte. Wenn gleich die Nachrichten von Demonstrationen, revolutionären Bewegungen und sogar Thätlichkeiten in Ungarn, mit welchen ausländische Blätter in gar freigebiger Weise ihre Leser unterhielten, falsch waren, indem im ganzen Lande die Ruhe nicht einen Augenblick gestört wurde, so ist doch nicht zu leugnen, daß die Stimmung im Allgemeinen, besonders in Städten (der Landmann ist, wie in Italien, größtentheils indifferent) und unter den zahlreichen Klassen des niedrigen Adels, der Advokaten und der ehemaligen Beamten, eine der Regierung feindliche ist. Kein Volk Europa's ist vielleicht für seine nationalen Eigenthümlichkeiten und besonders für seine Sprache so eingenommen, wie das ungarische. Ich glaube mich in der Ansicht kaum zu irren, daß, wenn man in Ungarn despotisch regieren und nur die magyarische Sprache als die allein herrschende verkünden würde, es sich halb und halb befriedigt fühlen würde. Das ist aber nicht nur bei dem rein magyarischen Stamm der Fall, sondern auch die slawische und noch weit mehr die deutsche Bevölkerung des Landes würde, so unbegreiflich dies auch scheinen mag, gegen eine solche Maßregel nichts einwenden. (?) Nun lag es im Interesse der Centralregierung und, ich will auch hinzufügen, gewiß auch im Interesse der Billigkeit, der deutschen Sprache mehr Geltung im Lande zu verschaffen und namentlich sie als Unterrichtssprache bei Schulen in überwiegend deutschen Ortschaften, bei der Universität rc. einzuführen, allerdings mit Beibehaltung der magyarischen Sprache bei Behörden und Schulen in jenen Bezirken und Ortschaften, wo das magyarische Idiom vorherrschend ist. Diese Anordnung und der Gebrauch des Deutschen als Geschäftssprache bei den höheren Landesbehörden sind das hauptsächlichste Aergerniß der Magyaren und ihrer zahlreichen Anhänger, und schwerlich dürften noch so liberale, jetzt in Aussicht gestellte Neuerungen irgend eine Befriedigung gewähren, wenn nicht die magyarische Sprache in ihre alten Rechte eingesetzt würde. Ob das die Regierung thun wird, oder ob es auch in vieler anderen Beziehung gerathen wäre, daß sie es thue, steht noch dahin. (Forts. f.)

Wien, 30. Juli. Die gestern erfolgte Ankunft des Marquis de Banneville aus Paris mit einem eigenhändigen Schreiben Louis Napoleons an den Kaiser Franz Joseph und die gestern plötzlich erfolgte Abreise des kgl. preußischen Gesandten Baron Werther nach Berlin machen heute viel von sich reden. Dem Beherrscher der Franzosen scheint an Oesterreichs Freundschaft sehr viel zu liegen; fragt man aber nach den praktischen Motiven dieses Verlangens, so erübrigt wohl nichts als Antwort, als daß es sich bei Louis Napoleon nur um die Sicherung der Neutralität Oesterreichs für kommende Eventualitäten handle. Daß letztere nicht so gar fern liegen, erhellt aus den britischen Parlamentsverhandlungen über die Rüstungen. Oesterreich aber, so meint die „Oesterr. Ztg.", werde mit Frankreich in den besten Beziehungen bleiben können.

Die „Oesterr. Ztg." enthält einen beachtungswerthen Artikel unter dem Titel: Was wird Oesterreich thun? Im Allgemeinen beantwortet sie diese Frage mit analoger Anwendung der bekannten Worte des Fürsten Gortschakoff nach dem Pariser Friedensschluß: „La Russie se recueille", „Oesterreich sammelt sich", sagt auch die „Oesterreich. Zeitung". Die Werke des Friedens, zeitgemäße Reformen in Verwaltung und Gesetzgebung habe das kaiserl. Manifest als Oesterreichs Hauptaufgabe für die nächstfolgende Zeit bezeichnet; die innere Politik, die inneren Fragen, würden jetzt das Hauptaugenmerk der Regierung bilden. Nachdem die alten Bünde der legitimen Herrscher gelöst seyen, sey jeder große Staat mehr oder minder auf sich selbst angewiesen, müsse zählen und wiegen, was er an Bestandtheilen der Macht habe, sie zusammenhalten und festigen.

Wien, 30. Juli. Durch Handschreiben vom 25. Juli an den Minister des Innern Frhrn. v. Bach spricht der Kaiser der Bevölkerung des Kaiserstaates seinen Dank aus für die Opferbereitwilligkeit, mit welcher sie in jeder Art zu den durch den Krieg bedingten außerordentlichen Bedürfnissen beigetragen hat. — Jetzt ist auch die Aufhebung der aus Anlaß des Kriegs verfügten Schifffahrts- und Verkehrsbeschränkungen angeordnet worden. (D. A. Z.)

Dem Räuber Rosza Sandor wurde die Todesstrafe erlassen und in lebenslänglichen schweren Kerker umgewandelt. Dem Vernehmen nach soll er nach Kufstein transportirt werden, sein Lungenleiden aber kaum erwarten lassen, daß er lange am Leben bleibe.

Ueber Reformen in Oesterreich ist es wieder still geworden, man erfährt vielmehr, daß neuerdings auch die letzten noch übrigen protestantischen Professoren von den Lehrstühlen entfernt wurden. (Fr. Hdlsz.)

Belgien.

Das Kabinet hat den Kammern in außerordentlicher Sitzung ein Finanzprojekt vorgelegt, welches zu einer Anleihe von 45 Mill. Fr. ermächtigt. Die Hauptsache ist die Vergrößerung und Befestigung der Stadt Antwerpen, resp. die Erhebung dieses Platzes zur Centralredoute des Königreichs mit verschanztem Lager. Das große Nationalvertheidigungswerk ist auf 48,927,000 Fr., in runder Summe 49 Mill. veranschlagt. Die gegenwärtige Anleihe soll davon 20 Mill. decken, die Stadt Antwerpen nimmt 10 Mill. auf sich, von dem regelmäßigen Budgets der kommenden Jahre werden 19 Mill. erwartet. (D. Allg. Z.)

Großbritannien.

Aus der Unterhaussitzung vom 30. Juli tragen wir noch Folgendes nach. Lord J. Russell (Minister) äußerte auf die an ihn gestellte Frage bezüglich des zu gründenden italienischen Bundes: Der Vertrag von Villafranca besage nicht, daß ein solcher Bund gebildet worden sey oder gebildet werden solle, sondern nur, daß die beiden Kaiser das Zustandekommen desselben fördern und begünstigen würden. Wenn ein solcher Bund zu Stande komme, so werde seines Erachtens Italien stark genug seyn, sich selbst zu vertheidigen, und des Beistands fremder Mächte werde man nicht bedürfen. Einen italienischen Bund halte er für ein weises Auskunftsmittel; doch bezweifle er sehr, ob die Zeit schon da sey, diesen Gedanken zu verwirklichen, und ob ein Bund mit dem Papste an der Spitze und dem Kaiser von Oesterreich wünschenswerth sey. Wie lasse sich erwarten, daß ein solcher Bund den Grundsätzen der religiösen Toleranz und der Gewissensfreiheit huldigen werde? Laut dem Vertrage sollten die Herrscher von Toskana und Modena in ihre Staaten zurückkehren. Der Großherzog von Toskana und Modena aber befinde sich in der Lage eines Fürsten, der durch seine Abdikation die Staatsgrundgesetze verletzt habe. Obgleich er (Lord J. Russell) keine amtlichen Versicherungen über den Gegenstand erhalten habe, so hege er doch die Ueberzeugung, daß der Kaiser der Franzosen nicht die Absicht habe, französische Truppen zur Wiedereinsetzung des Großherzogs zu verwenden, und ebenso wenig glaube er, daß der Kaiser von Oesterreich gesonnen sey, seine Truppen zu solchem Zwecke herzugeben. Die schwierigste Frage sey vielleicht die weltliche Herrschaft des Papstes. Zehn Jahre lang sey Bologna durch eine österreichische Besatzung in Gehorsam gehalt worden; sobald aber die österreischen Truppen fortgegangen, sey ihnen der Kardinallegat sogleich gefolgt. Der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von Oesterreich hätten dem Papst gewisse, ihres Erachtens unerläßliche Reformen angerathen; der Papst aber habe es abgelehnt, auf diesen Rath einzugehen. Das sey eine der verschiedenen Schwierigkeiten der italienischen Frage. Was Neapel angehe, so habe er Grund zu der Annahme, daß der gegenwärtige König bei dem tyrannischen System seines Vorgängers beharren werde. Seines Wissens sey es dem Kaiser der Franzosen angelegentlich darum zu thun, Italien die Wohlthat der Selbstregierung zu verschaffen, und er hege die Ueberzeugung, daß ein unabhängiges Italien oder, wie er sich ausdrückt, ein unabhängiger Staat in Italien Europa zum besten gereichen und eine Bürgschaft für den zukünftigen Frieden gewähren werde. (D.A.Z.)

Kossuth schreibt dem Bürgermeister von Glasgow, daß nach dem an ihm geübten Verrath er nur noch so lange bleibe, um seine für die Revolution gewonnenen Landsleute vor Leid zu schützen und jede nun hoffnungslose Insurrektion zu verhindern; dann würde er von der Schweiz, wo er sich nun befindet, nach England zurückkehren. Auch der ungarische Minister von 1849, Szemere, hat an die sardinische und englische Regierung Zuschriften gerichtet, um ihre Verwendung für die Wiederherstellung der ungarischen Verfassung zu erbitten, wobei er sich gegen die Plane Kossuths und seiner Anhänger entschieden ausspricht.

Frankreich.

Paris, 28. Juli. Heute wurde vor dem hiesigen Gerichte ein skandalöser Prozeß verhandelt. Es handelte sich um Hrn. Sebille, den Mitschuldigen des Hrn. de Beaumont-Vassy,

der bekanntlich wegen Betrügereien, deren er sich seinen Aktionären gegenüber schuldig machte, verurtheilt worden ist. Sebille hatte Beaumont im Jahre 1852 kennen gelernt, und zwar in Belgien, wohin sich letzterer in einer geheimen Mission begeben hatte, mit der ihn der Kaiser betraut hatte. Es handelte sich um nichts Geringeres, als um die Vereinigung Belgiens mit Frankreich. Sebille verausgabte in dieser Intrigue sein ganzes Vermögen. Vom Präsidenten des Gerichtshofes darum befragt, woher es komme, daß er sein großes Vermögen so schnell verschwendet habe, antwortete er, daß es im Interesse der französischen Regierung geschehen sey, deren Absicht darin bestanden habe, Belgien zu Frankreich zu schlagen. Der Präsident wollte dieses nicht zugeben und meinte, der Kaiser habe sich unmöglich mit einem Fälscher und Betrüger einlassen können. Es scheint doch — meinte Sebille — denn Hr. Beaumont wurde zur Belohnung seiner damaligen Dienste zum Präfekten und Requetenmeister ernannt. Was die belgische Einverleibungsgeschichte betrifft, so werden Sie sich des Artikels erinnern, den damals der „Constitutionel" über diese Frage veröffentlichte. Er erhielt dafür eine Verwarnung und eine zweite erfolgte, als Veron am nächsten Tage erklärte, daß der Artikel von einer hohen Hand verbessert worden wäre. Was Sebille betrifft, so entschied der Hof, daß seine Affaire nochmals einer Untersuchung unterworfen werden sollte, und verwies die weiteren Verhandlungen auf die nächste Session. Man wird die ganze Sache wohl in aller Stille einschlafen lassen. (Nat.-Z.)

Paris, 30. Juli. Es scheint, daß die Schwierigkeiten, welche vor dem Kongresse zu Zürich geregelt seyn müssen, ehe derselbe seine Thätigkeit beginnen kann, keineswegs vollständig überwunden sind. Dieselben kommen, wie es scheint, von italienischer Seite. Daß die französische Regierung volle Ursache hat mit Viktor Emmanuel in hohem Grade unzufrieden zu seyn, erhellt aus einer Menge kleiner, aber sehr deutlicher Fingerzeige. So bestätigt sich unter anderm, daß die für den Lago di Garda gebauten Kanonenschaluppen nicht der piemontesischen Regierung verbleiben, sondern, wie das ganze Geräth des französischen Heeres nach Frankreich zurücktransportirt werden.

Paris, 30. Juli. Die beiden ersten Divisionen jedes Armeekorps der italienischen Armee, außer denen des fünften, kehren nach Frankreich zurück und werden gegen den 11. August vor Paris eintreffen. Die dritten Divisionen des ersten, zweiten und vierten Armeekorps, nebst denen des fünften, werden unter dem Oberbefehl des Marschalls Vaillant die Okkupationsarmee bilden.

Paris, 31. Juli. Den nichtpolitischen Blättern, die während des Krieges Auszüge politischen Inhalts machen durften, ist diese Erlaubniß von morgen an entzogen. (Fr. Hdlez.)

* Der halbamtliche „Constitutionnel" hält eine lange Ermahnungsrede an die Italiener, deren Sinn darauf hinausläuft, daß sie jetzt die glücklichsten Leute von der Welt seyen, weil sie der österreichischen Herrschaft los sind, die an allem Uebel schuld war, und daß sie nun gar nichts Besseres thun können, als die alten Fürsten zurückzurufen. Wenn diese früher nichts getaugt hätten, so sey das Oesterreichs Schuld; von nun an würden sie aber die Wohlthäter und Beglücker ihrer Völker seyn.

Italien.

Farini hat sofort nach Uebernahme der Diktatur im Herzogthum **Modena** die Volkskomite zur Wahl von Volksvertretern, welche den Wunsch der Nation über die Regierung und die Organisirung des Landes kundgeben sollen, einberufen und angeordnet, daß alle Bürger mit vollendetem 21. Lebensjahre, welche lesen und schreiben können (viel verlangt in Modena!), als Wähler thätig seyn können.

Die Verwirrung wächst in Italien. Die Erklärung der engl. Minister gibt den provisorischen Behörden neuen Muth, in dem Widerstand gegen die Rückkehr der alten Fürsten zu beharren; in der Romagna soll man sogar, um die Rückkehr unter den Papst ganz unmöglich zu machen, einen massenhaften Uebertritt zum Protestantismus beabsichtigen. Die sardinische Regierung hat in einem Dekret über die Zollgrenzen nicht nur die Lombardei, sondern auch das parmesanische Gebiet als mit dem sardinischen Staat definitiv vereint erklärt. (Fr. Hdlez.)

Türkei.

* Das Urtheil in dem Prozesse wider die Dame, welche in **Konstantinopel** falsche Kaimes (Papiergeld eingeschmuggelt hatte, ist endlich gefällt worden. Der türkische Gerichtshof hat sie zum ewigen Exil (!) in der Wallachei, ihrer Heimath, verurtheilt.

Rußland und Polen.

Petersburg, 25. Juli. Am 13. Juni d. J. ist in Tientsin der Vertrag mit China durch den Grafen Putjatin unterzeichnet worden. Kraft desselben wird der Handelsverkehr Rußlands mit China in Zukunft nicht nur in den bisherigen an Rußland grenzenden Landschaften zu Lande, sondern auch zur See stattfinden, über Shanghae, Ningpo, Foo-Chow-foo, Sia-muim, Canton, Tai-wan-fu, Tsium-tschion und andere dem auswärtigen Handel geöffnete Plätze. Der Handel zu Lande ist in Zukunft **keiner Beschränkung unterworfen**, hinsichtlich der Zahl der Betheiligten, der Importen und des dazu verwendeten Kapitalbetrages. In allen oben angeführten Plätzen dürfen Konsuln ernannt und behufs Ueberwachung der russischen an chinesischen Plätzen weilenden Unterthanen, dürfen russ. Kriegsschiffe in die chines. Häfen zur Unterstützung des Konsularansehens gesandt werden. Die chines. Regierung verpflichtet sich, die christl. Religion zu schützen, ermächtigt die Missionäre zur Verbreitung des Christenthums und wehrt ihnen nicht den Zutritt in das Innere des Reiches. Die russ. Grenzbehörden und Konsuln versehen die Missionäre zu diesem Behuf mit Pässen. Die russische geistige Mission in Peking darf in Zukunft in China verweilen, so lange es ihr beliebt, und über Kiachta oder einen andern Weg bei Personalveränderungen in derselben hin- und herreisen. Die Herstellung des bereits gemeldeten **Postverkehrs** zwischen Peking und Kiachta allmonatlich einmal ist ebenfalls vertragsmäßig festgestellt.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 27. Juli. Seit mehreren Jahren befindet sich Hr. Hellermann hier, um zufolge einer Entschließung des Königs seine in Mainz, Frankfurt und St. Petersburg begründete und geübte Heilmethode des Stotterübels durch die Sprachgymnastik einer Prüfungskommission von Aerzten und Pädagogen bekannt zu geben und zu vollenden. Hellermann hat erkannt, daß die Ursache des Uebels ein Schreck ist, welcher in der Seele des Leidenden den Wahn erzeugt, daß er gewisse Laute nicht aussprechen könne, daß er also sofort zweifelt und anstößt, sobald er an sie denkt, und daß sich dies bis zum Sprachkrampf steigern kann. Er bringt deßhalb die Art und Weise, wie jeder Laut ausgesprochen wird, zum Bewußtseyn, und unterwirft die Sprachwerkzeuge durch fortgesetzte Uebung dem selbstbewußten Willen; er bildet die Sprache wie den Gesang, indem er sie mit dem Taktstab dirigirt. Wir sahen von Anfang an, daß er das Stotterübel heilte, aber es blieb die Gefahr des Rückfalls, weil der Geheilte eine langsame, Sprachweise von eigenthümlichem Klang beibehalten mußte, die im Verkehr des Lebens auffiel und ihn leicht wieder scheu und ängstlich machte; jetzt ist auch dies überwunden, und mehrere Personen, die Hellermann in einer Sitzung der Kommission in diesem Frühjahr vorstellte, lasen und sprachen so fließend und wohllautend, daß jede Erinnerung an ihr früheres Leiden verschwunden war. Demzufolge erhielt Hellermann ein Lokal angewiesen, wo er sein Verfahren üben und Unterricht in demselben ertheilen kann. (Allg. Z.)

München, 31. Juli. Ganz am nördlichen Ende der Stadt dehnt sich in einem Flächenraum von 9 Morgen Landes, die königl. öffentliche Turnanstalt aus. Zwar nicht die umfangreichste Deutschlands, denn darin haben ihr die zu diesem Zwecke verwendeten Sandsteppen Berlins den Rang abgelaufen, aber gewiß eine der schönsten. In einem kleinen schattigen Hain versteckt sind Barren und Recke, während die Hochgerüste frei in dem weiten grünen Rasen stehen. Heute war dieser Platz besonders frequentirt, weil das Turnfest und das damit verbundene Preisturnen abgehalten wurde. Bei Beginn desselben hielt Hr. Schreibmaier, der tüchtige Vorstand der Anstalt, eine Anrede an seine Zöglinge und die zahlreichen Festgäste des Inhalts: „Daß gerade in diesen schwerernsten Zeiten die Wehrkraft des Vaterlandes das höchste Gut ist, die Wehrkraft aber liege in der Kraft des Körpers und nichts könne diesen so stählen, so kräftigen, so zu allen Strapaz-Ertragungen befähigen, als eben das Turnen. Geistig und körperlich sey das Leben des Menschen, und doch wird in den heutigen Tagen so reichlich, fast zu ängstlich für das erste, so ärmlich, fast gar nicht für das zweite gesorgt, aber leider dabei vergessen, daß beide gleich gepflegt nur allein im Stande sind, den Menschen zu seiner Vollkommenheit zu bringen. Die Griechen, die die Gymnastik mit der Wissenschaft auf eine Stufe stellten, und deren Geist und Kraft und Werke noch jetzt von uns angestaunt werden, seyen dafür die herrlichsten Bürgen." Erst gegen hereinbrechende Dämmerung endete das Fest mit der feierlichen Preisevertheilung. (A. A.)

Handels- und Börsen-Berichte.

*) Amsterdam, 28. Juli. (Privat-Korrespondenz.) Wir haben heute zu melden, daß die Handel-Maatschappy ihre Herbst-Kaffee-Auktion für den 7. September in Amsterdam annoncirt hat. Dieselbe besteht aus 564,013 Ballen und 250 Fässer. Die Muster werden am 10. August ausgegeben und die Direktion gibt die übliche Versicherung, daß vor der gewöhnlichen Frühjahrs-Auktion von 1860 kein anderer Java, Padang und Macassar-Kaffee durch sie an den Markt gebracht wird. Das in Auktion kommende Quantum bildet bis zum letzten Ballen den ganzen Vorrath der Handel-Maatschappy. Es kommen ca. 140,000 Ballen weniger zum Verkauf, wie im Herbst des vorigen Jahres und da die neue Ernte auf Java wieder nur eine mittelmäßige werden wird, so hat die Direktion keine Veranlassung gefunden, wie es sonst wohl geschah, einen Vorbehalt zu machen, das Quantum mit den bis zur Auktion ankommenden Schiffen zu vergrößern.

Aus Padang lauten die letzten Nachrichten entschieden schlecht über die neue Ernte. Die Blüthen waren durch Regen und Insekten zerstört, in vielen Distrikten wurde gar nichts, im Ganzen ein großer Ausfall erwartet. Padang lieferte in den letzten Jahren über 200,000 Ballen und versorgte namentlich Nord-Amerika, dessen Bedarf nun wieder mehr auf unsere Märkte angewiesen wird.

Die Kaffeevorräthe an allen europäischen Märkten sind ohnerachtet der schwachen Beziehungen der Konsumtionsländer während der drei Kriegsmonate ganz ungewöhnlich klein und im Innern sind die Lager ebenso sehr wie nach der großen Handelskrisis ausverkauft. Die Anforderungen des Bedarfs werden in den Herbst-Monaten um so größer seyn, als durch Beendigung des italienischen Kriegs nun wieder Ruhe und Vertrauen bei der Handelswelt zurückgekehrt ist. Unter solchen Umständen kann es nicht ausbleiben, daß der Artikel von Neuem in eine steigende Bewegung kommt und es herrscht hier allgemein die Ansicht, daß die Kaffeepreise im Lauf dieses Jahres eine ungewöhnliche Höhe erreichen, diese lange behaupten werden. Unser Markt ist denn auch schlecht versorgt. Was von gut ord. Java à 37¼—37¾ cs. noch greifbar war, ist in den letzten Tagen für Bedarf weggenommen. Jetzt ist der Marktwerth 38 cs. und das Angebot auch dazu gering, weil viele Eigner die Auktion abwarten wollen.

Neueste Nachrichten.

Kopenhagen, 31. Juli. Der Großfürst Konstantin ist heute Mittag 12 Uhr hier eingetroffen und hat sich in einer königl. Hofequipage nach dem russischen Gesandtschaftshotel begeben, woselbst der Großfürst während seines Aufenthalts wohnen wird. (S. d. Nat.-Z.)

Paris, 31. Juli. Man versichert, daß die französische Presse dieser Tage gegen die belgische Regierung zu Felde ziehen und in diesem Feldzuge auf kein Hinderniß Seitens der Preßgesetzgebung stoßen werde. Man sieht diese Fehde hier gern, weil man das Verhalten des Königs Leopold in der Befestigungsfrage von Antwerpen als feindschaftliche Demonstration gegen das Kaiserreich ansieht. (K. Z.)

Paris, 31. Juli. In den Seestädten macht sich die Kriegslust der Seeleute und Truppen in Kundgebungen gegen England Luft. In Marseille namentlich ist es zu allerlei ärgerlichen Auftritten zwischen englischen und französischen Matrosen gekommen, und im Casino Musical, im Chateau des Fleurs, im Kursaale der Seebäder u. s. w. spielten die Orchester täglich die bekannte Arie aus Karl VI.: Jamais l'Anglais ne régnera, und das Publikum, das aus dem Umstande, daß die Polizei nicht einschreitet, schließt, diese Demonstrationen seyen in St. Cloud angenehm, singt den Refrain: „Non, non!" und ruft Beifall. (K. Z.)

Rom, 26. Juli. Die größere Zahl der Städte in der Romagna, welche sich von Rom losgesagt haben, beharrt trotz aller an sie ergangenen Ermahnungen bei ihrer Auflehnung. Die Einwohner werden ihr Widerstreben theuer bezahlen müssen, denn die gegen sie marschirenden päpstlichen Truppen haben den Befehl, alle Strenge walten zu lassen. In der Armeria apostolica des Vatikans ist die Zahl der Waffenschmiede ums Doppelte vermehrt, nachdem das Haupt-Waffendepot bereits in voriger Woche ausgeleert war. — Der wegen seiner nicht eben musterhaften Finanzverwaltung oft genannte Exminister A. Galli ward vorgestern bestattet. Als der Leichenzug über die Straße ging, hörte man viel Zischen und Pfeifen. (Köln. Z.)

Turin, 1. Aug. Durch ein Dekret ist das sardinische Preßgesetz auf die Lombardei ausgedehnt. Der König wird am Sonntag nach Mailand abreisen, und dort mit allen Ministern 14 Tage bleiben. (Telegr. d. Allg. Z.)

Mexiko. Präsident Juarez hat die Kirchengüter für Nationaleigenthum erklärt. Sein Gegner Miramon hat eine Zwangsanleihe ausgeschrieben. (Telegr. d. Allg. Z.)

Telegramm.

Bern, 2. Aug. (Angek. 12 U. 12 M.) Die Kaiserin-Mutter von Rußland wird Mitte dieses Monats zum 14tägigen Aufenthalt in Interlaken eintreffen.

Der Bundesrath hat vom Grafen Rechberg die amtliche Anzeige erhalten, daß Frankreich und Oesterreich Zürich gewählt haben, um dort Verhandlungen über den Friedensschluß zu eröffnen. (Wiederholt.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	82 1/2 [illegible]
„	5pCt. Lomb. ditto	78 [illegible]
„	5pCt. Nationala. v. 1854	66 P. 65 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	6[illegible] P.
„	4 1/2pCt.	51 1/2 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	103 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	—
„	4 1/2pCt. „ do.	98 P.
„	4pCt. „ do.	96 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württemb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	100 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	99 1/2 G
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 1/4 P. 96 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 1/4 G.
„	3pCt.	86 7/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 80	40 7/8 G
„	1 1/2pCt. . . .	32 1/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/2 P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	8[illegible] G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	210 1/2—11 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	790 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	189—1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	65 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	330 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 1/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2[illegible] kr.	263 P. 261 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	48 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 1/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 3/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior.-Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221—23 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	435 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P. 475 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	139 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/4 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 7/8 G
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 B. 3/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 3/8 B.
Disconto . .	3 pCt. [illegible]

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	90—90 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 1/4—1/2 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	—
„ „ 35 . .	53 1/2 P
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123 1/4 G.
„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	46 3/8 P. 45 7/8 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 1/2 G
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-1.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 2. August. Die Kurse waren stationär und das Geschäft unbedeutend. Oesterr. Bankaktien stellten sich etwas niedriger, während Spanische beider Gattungen besser bezahlt wurden. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 214.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 4. August 1859.

Deutscher Bund.

Aus Köln schreibt man der „Allg. Ztg.“: „Trotz allem Tadel der auswärtigen Politik des Hrn. v. Schleinitz betrachtet die öffentliche Meinung in Norddeutschland Preußen als den am liberalsten regierten Staat in ganz Deutschland, und überall werden die lebhaftesten Sympathien erweckt, namentlich Hannover, das freilich mannigfache Ursache hat, preußische Zustände zu beneiden. Es ist nach meiner festen Ueberzeugung eine durchaus freiwillige, nicht künstlich gemachte Bewegung, die in Norddeutschland nach dem „Parlament“ hinstrebt, und Preußen an der Spitze Deutschlands sehen will. Das ist auch ganz natürlich, da man von den Reformen, die das Manifest des Kaisers von Oesterreich versprochen hat, leider noch immer nichts entdecken kann, und nur von verschärfter Ueberwachung der Presse hört. Um so dringender ist es nöthig, daß Oesterreich endlich das liberale System, und zwar nicht nur auf religiösem, sondern auch auf politischem Gebiet, rückhaltlos annehme. Sonst werden sich die Geschicke erfüllen, und es wird eine Theilung Deutschlands eintreten, mag man sich dagegen sträuben, so viel man will, denn es ist unmöglich, einer Volksbewegung auf die Dauer Widerstand zu leisten.“

„Wie man hört“, sagt die „Bank- und Handelszeitung“, „sind die Schritte, die Oesterreich zur Annäherung an Preußen neuerdings gethan hat, keineswegs in einem Sinne geschehen, der eine Einigkeit beider Mächte in deutschen Angelegenheiten hoffen ließe. Graf Rechberg soll in einer an den Frhrn. v. Koller gerichteten Depesche allerdings die Nothwendigkeit von Reformen der Bundesgesetzgebung und einzelner Institutionen des Bundes anerkennen, dabei aber Preußen die Verpflichtung aufdrängen wollen, keinen Antrag in dieser Richtung bei der Bundesversammlung zu stellen als nach vorgängiger Verständigung mit Oesterreich und in Gemeinschaft mit dieser Macht. Oesterreich will seinerseits Preußen gegenüber die gleiche Verpflichtung übernehmen. (Auf diese Art käme sicher gar nichts zu Stande.)

Die „Volkszeitung“ vom 2. August sagt, wenn das offizielle „Dresd. Journal“ gern die Namen der Theilnehmer an der Eisenacher Konferenz wissen möchte, so brauche es sich nur an den Advokaten Fries in Weimar zu wenden. Es werde ihm keiner dieser Namen vorenthalten werden.

Bayern. Se. Maj. der König haben unterm 26. Juli l. J. das dem Kunstmaler Leo Ostrowsky von Lemberg unterm 12. März l. J. verliehene Privilegium auf ein neues Verfahren, um Tabak so zu pressen, daß er in der gepreßten Form in Pfeifen geraucht werden kann, für den Zeitraum von einem Jahre, vom 12. März 1860 anfangend, zu verlängern geruht.

Advokat Titus gibt im „Fränk. Kur.“ eine Erklärung ab, worin es heißt: „Ich verwahre mich nachdrücklichst gegen die Ansicht, als hätten die Theilnehmer an der Eisenacher Versammlung gleich den Männern von Gotha und Erfurt einen preußisch-deutschen Bundesstaat mit Ausschluß Deutschösterreichs befürwortet. Ich stehe, was die deutsche Frage betrifft, noch auf demselben Standpunkte, welchen die demokratische Partei der deutschen Nationalversammlung unterm 4. April 1849 angenommen hatte . . . . Andererseits aber bin ich der Ueberzeugung, daß, insolange das deutsche Volk noch an eine friedliche, gesetzliche Umgestaltung seiner Bundesverfassung glaubt, diese nur mit Erfolg von einer deutschen Großmacht angebahnt werden kann, und insbesondere bin ich der Ueberzeugung, daß Preußen als der mächtigste der deutschen Staaten und Volksstämme die besondere Aufgabe und geschichtliche Mission zu erfüllen hat, in der deutschen Einheitsfrage den Impuls und Anstoß zu geben.“

Preußen. Berlin, 31. Juli. Der „Deutsche Botschafter“, die von dem bewährten Nationalökonomen Dr. Otto Hübner höchst umsichtig im nationalen Sinne redigirte Montagszeitung, enthält heute einen Leitartikel, der es mit Recht lächerlich nennt, daß alle Kabinete von sich rühmen oder rühmen lassen, die edelsten politischen Tugenden in dem eben beendeten Kriege offenbart zu haben. Der „Deutsche Botschafter“ aber faßt sein Urtheil dahin zusammen: „Anstatt einer Periode des Ruhms war die abgelaufene eine, welche nur darin sich vor andern auszeichnete, daß noch niemals in gleich kurzem Zeitraume ein gleich großes Maß von Schurkerei, Schwäche, Intrigue, Einfalt und — was uns anbetrifft — vielleicht Unentschlossenheit hervorgetreten ist.“

Berlin, 31. Juli. Seitdem Graf Schwerin das Ministerium übernommen hat, macht sich ein merkwürdig rühriges Leben darin bemerklich und in der That ist auch in keinem andern Ressort eine so frische Kraft nöthig, als bei dem Ministerium des Innern mit seinen zahlreichen Branchen. Zunächst wendet er seine Aufmerksamkeit der Polizeiadministration zu, da hierüber die stärksten und begründetsten Klagen in die Oeffentlichkeit drangen. Es handelt sich dabei vorzüglich darum, wieder feste Schranken zu ziehen, innerhalb welcher sich die Polizei zu bewegen hat, da dieselbe in den letzten Jahren fast gar nicht mehr vorhanden waren. Es werden zu diesem Behufe mehrere Kommissäre in die Provinzen delegirt werden, um sich an Ort und Stelle von der Handhabung der Polizeiverwaltung zu überzeugen. Zunächst hat sich der neue Minister die Reorganisation der Gemeinde- und Städteordnungen zur Aufgabe gesetzt. (Fr. Hdlsz.)

Berlin, 31 Juli. Von den an maßgebender Stelle ausgesprochenen politischen Intentionen bis zur Krystallisirung derselben in den Köpfen der exekutiven Regionen — welcher Prozeß! Nur diesem zufälligen Umstande darf man es wohl zuschreiben, wenn einige hyperloyale Organe der österreichischen Regierung auch jetzt noch fortfahren, ihre Kritik der preußischen Politik im italienischen Kriege auf jenes Mediations-Projekt zurückzuführen, welches zuerst durch das „Mainzer Journal“ veröffentlicht, nunmehr als ein spezifisch französisches Werk ebensowohl von den Kabineten zu St. James und Berlin wie neuerdings von dem zu St. Petersburg rekognoszirt ist. Die Wiener Blätter stehen zu sehr unter dem Druck der Polizei-Zensur, um sie für diesen hartnäckigen „Irrthum“ verantwortlich zu machen; haben sie doch den Wiederabdruck der preußischen Depeschen, welche seit ihrer Veröffentlichung die ganze denkende Welt in Athem erhalten, um 24 Stunden aufschieben müssen — bis die Entscheidung „von oben“ eingeholt war und die Publikation gestattete!*) Allein das ändert an der Stellung der beiden Kabinete zu einander nichts; die Annäherungsversuche Oesterreichs, welche ich Ihnen kürzlich notifizirte, sind trotzdem vorhanden und haben inzwischen auch schon durch die endlich erzielte Verständigung in Bezug auf die Rastatter Besatzungs-Angelegenheit eine thatsächliche Unterstützung gefunden. Aus gleichen Motiven scheint die anderweitige Verwendung des hiesigen Gesandten Baron Koller, welche sehr nahe bevorsteht, entsprungen zu seyn. Ob — wie „vorsichtige Politiker“ vermuthen — hinter diesen kleinen Zugeständnissen eine Gegenforderung in irgend einer augenblicklich noch schlummernden Frage lauert, haben wir nicht zu untersuchen. (H. Bh.)

Hannover. Hannover, 31. Juli. Im Gegensatz zu den an vielen Orten des Landes hervortretenden Kundgebungen für Preußens Hegemonie predigt jetzt unverholen eine hier

*) Die preußischen Blätter brauchen zwar solche Erlaubniß nicht einzuholen, haben aber in merkwürdiger Uebereinstimmung die Adreßdebatte der bayerischen Abgeordneten-Kammer, welche allerdings nicht nach ihrem Geschmack gewesen seyn mag, in dürftigen Auszügen möglichst kurz abgefertigt. Mag man mit den dort ausgesprochenen Ansichten einverstanden seyn oder nicht, jedenfalls thäten die preußischen Blätter besser, ihre Leser davon gründlich in Kenntniß zu setzen; denn eine Verständigung ist erst dann möglich, wenn man die beiderseitigen Anschauungen genau kennt.

gestern ausgegebene Broschüre: „Preußen, der Bund und der Frieden. Von einem Nichtgothaer" (bei Schmerl und v. Seefeld) Haß gegen Preußen und dessen Regierung, einen engeren Anschluß der Mittel- und Kleinstaaten an Oesterreich, die Konservirung des deutschen Bundes um jeden Preis und Niederhaltung der Parlamentsidee. Man glaubt hier, daß die Flugschrift von einem hochgestellten Regierungsbeamten herrühre. Die Flugschrift schließt mit dem Zuruf an Oesterreich: „Schließt Eure Thore vor dem Einzuge des liberalen Belagerungsheeres, bis daß es in seiner eigenen Pest zu Grunde gehe. Gott segne Oesterreich!" Im Gegensatze hiezu dauern im Lande die Kundgebungen preußischer Sympathien fort. In Emden haben die sämmtlichen Bürgervorsteher und die angesehensten Kaufherren der Stadt, im Ganzen 55 — ihren Beitritt zu dem bekannten Programm vom 19. Juli erklärt. Man nimmt deßhalb zu drastischeren Schreckmitteln seine Zuflucht: in Stade, wo bekanntlich 52 Bürger, darunter die sämmtlichen Bürgervorsteher die Erklärung unterzeichnet hatten, ist die Polizei zur Vernehmung von Unterzeichnern geschritten. (Nat.-Z.)

Kurhessen. Kassel, 31. Juli. Obgleich über das Unwohlseyn des Kurfürsten eine Masse Gerüchte im Umlauf sind, so weiß doch Niemand den eigentlichen Charakter desselben zu bezeichnen. Man spricht nur höchst allgemein von einem Nervenleiden, das dem hohen Kranken die vollständigste Ruhe und Abgeschlossenheit zur Pflicht mache. (Pr. Z.)

Thüringen. Aus Pößneck ist an den Herzog von Meiningen folgende mit einer großen Anzahl von Unterschriften bedeckte Adresse abgegangen: „Hoheit! Gnädigst regierender Herzog und Herr! Die Umstände und Bedingungen, welche den Frieden begleiten, der von zwei Kaisern geschlossen ist, deren Macht sich nicht auf gesicherte Rechtszustände und wohlgeordnete Landesverfassungen, sondern auf Absolutismus und Papstthum gründet, hat in uns die Befürchtung erweckt, daß der Gewissensfreiheit und den Staatseinrichtungen des protestantischen Deutschland Gefahr droht, ja daß Kämpfe bevorstehen, bei denen es sich um die nationale Existenz Deutschlands überhaupt handeln wird. Die deutsche Nation will aber keine französische Präfektenwirthschaft in Deutschland, sie will keine absolutistischen Beglückungsexperimente, sie will auch ihre Fürsten vor dem Schicksal der Beraubung und Entthronung bewahrt sehen, welches die erste napoleonische Unterjochung so vielen frühern deutschen Reichsständen endgültig bereitet hat. Um so dringender ist es die Pflicht aller Deutschen, seyen sie nun Fürsten oder Unterthanen, die Zeit der Ruhe, welche uns noch vergönnt seyn mag, zur Herstellung einer Bundesverfassung zu benutzen, welche in der Anführung des deutschen Heeres und der diplomatischen Vertretung der deutschen Nation durch einen mächtigen deutschen Staat nicht nur für Widerstandsfähigkeit, sondern auch für wahrhaft thatkräftiges Handeln nach Außen feste Gewährschaften bietet. Welcher deutsche Staat aber wäre geeignet, die Oberleitung des deutschen Heeres und der Vertretung Deutschlands nach Außen zu übernehmen, wenn nicht Preußen! Preußen mit seinem trefflichen Heerwesen, seinen wohlgeordneten Finanzen, seiner aufrichtig gehandhabten Verfassung und seiner europäischen Machtstellung! Wer aber könnte auch nach alten und neuen Erfahrungen noch darüber im Ungewissen seyn, daß eine Bundesverfassung mit der Oberleitung Preußens nur durch freie Vereinbarung der deutschen Staaten mit Preußen möglich ist, daß dagegen irgend welche Verhandlungen im Bundestage nie zum Ziele führen können. Vermessenheit wäre es, daran zu zweifeln, daß Ew. Hoheit in landesväterlicher Weisheit das erkannt haben, was uns noth thut, und wenn wir es dennoch wagen, Ew. Hoh. zu bitten, nicht nur bei den übrigen deutschen Regierungen dahin zu wirken, daß die von dem deutschen Volke erwartete Vereinbarung mit Preußen stattfinde, sondern auch für das Herzogthum Sachsen-Meiningen mit der Krone Preußen deßwegen bald thunlichst in direkte Verhandlung zu treten, so thun wir dies nur, um unserer Pflicht als treuer, aber auch freimüthiger deutscher Männer zu genügen, und unsere freudigste Zustimmung zu allen von Ew. Hoheit in der von uns angedeuteten Richtung zweifelsohne bereits beabsichtigten Schritten vertrauensvoll auszusprechen."

* **Anhalt.** In Anhalt-Dessau hat sich eine Anzahl früherer Landtagsabgeordneter und anderer Männer gleichfalls für Reform der Bundesverfassung, Herstellung einer starken deutschen Centralregierung und eines deutschen Parlaments unter Preußens Führerschaft ausgesprochen.

Oesterreich. (Oesterreichische Zustände. Forts.) Unzufrieden ist Jeder; aber wie und auf welchem Wege eine Aenderung zu erreichen, wie namentlich auch das Verhältniß zu Deutschland zu ordnen: darüber gehen die Ansichten weit auseinander. Und was noch schlimmer ist, es scheint durchweg an Charakter, an Selbstvertrauen und Entschlossenheit zu fehlen. Raisonnirt wird unendlich viel, aber überzeugungsgetreu zu handeln, offen auch nach oben zu sprechen, davor scheut sich Jeder. Die Gefahr einer völligen Demoralisation liegt in der That nahe. Niemand traut dem Andern; Jeder beugt sich äußerlich vor der Macht, aber er ist innerlich erbost und sucht ihr zu schaden, aber nur heimlich, nicht offen. Das gilt namentlich auch von der Mehrzahl der Beamten. Dabei Bestechlichkeit, Schwindel, Genußsucht, allgemeine Gier nach Geld, die oft selbst die Verbrechen nicht scheut, kurz eine Zersetzung aller Verhältnisse, wie sie kaum vor der ersten Revolution in Frankreich schlimmer gewesen seyn kann. Einzelne Hauptrichtungen lassen sich indessen in dem Gewirre der Ansichten unterscheiden. Zunächst die Altliberalen, die eine Gesammt-Verfassung für ganz Oesterreich wollen, ähnlich der oktroyirten von 1850 und auf diesem Wege eine allmälige Verschmelzung der Nationalitäten, Beschränkung des Konkordats, Hebung der Finanzen und Reformen in der Gesetzgebung für möglich halten. Um das übrige Deutschland kümmert sich diese Partei wenig; sie wünscht selbst, daß dieses sich unter Preußens Leitung selbständig konstituiren möge und zu dem neuen Oesterreich nur in ein Bündniß trete. Eine zweite Partei, die den Gesammtstaat aufrecht erhalten will, hält eine Gesammtverfassung und Vertretung für zur Zeit unmöglich, weil sie das Ueberwiegen der nichtdeutschen Elemente in solcher fürchtet. Ihr Ziel ist vor Allem: Vorbereitung deutscher Kultur. Sie sieht in Gesammt-Oesterreich den hierzu providentiell bestimmten Staat, betrachtet aber als einzige zur Zeit für diesen Zweck mögliche Regierungsform den aufgeklärten Absolutismus. Nicht einmal Landesvertretungen in den einzelnen Provinzen hält sie für zulässig, will dagegen Beschränkung des Konkordats, der Polizei und Haltung der Gesetze. Auch sie wünscht, (?) daß sich das übrige Deutschland völlig unabhängig von Oesterreich einig konstituiren möge. Diese zweite Partei scheint mir nur schwach, wesentlich durch Gelehrte, Beamte und dergleichen vertreten zu seyn; die erstgedachte ist unter der deutschen Bevölkerung nicht unbedeutend. Eine dritte Partei, und dies ist die bei weitem größeste, hält die Idee eines Gesammt-Oesterreich für unausführbar und verderblich. Sie zerfällt wieder in verschiedene Fraktionen, zunächst diejenigen, die sobald wie möglich, eine völlige Auflösung Oesterreichs wünschen. Dazu gehören die Ungarn, die Südslaven und der polnische Adel. Diese wollen selbständige Staaten bilden; was aus dem übrigen Oesterreich wird, ist ihnen gleichgültig. Ihnen nahe steht die übrige slavische Bevölkerung Oesterreichs, die, wenn auch keine völlige Auflösung Oesterreichs, doch möglichst viel provinzielle Selbständigkeit, daher keine Gesammtvertretung Oesterreichs, sondern provinzielle Vertretungen verlangt. Dahin gehören namentlich die Böhmen. Ihr Streben kann im Laufe der Ereignisse leicht zu demselben Ziele führen, wie das der Erstgedachten. Unter der deutschen Bevölkerung gibt es, eine kleine Partei, die ebenfalls möglichst baldige Auflösung Oesterreichs und Verbindung der deutschen Theile Oesterreichs, incl. jedoch Böhmens und Mährens, mit einem unter preußischer Leitung gebildeten einigen Deutschland wünscht und die Mission des Hauses Habsburg für beendet hält. Diese Partei besteht indessen wohl nur in den größeren Städten und auch hier nur in den gebildeten Kreisen. Eine andere Fraktion will auch vor Allem die Verbindung mit Deutschland nicht aufgeben, hält aber eine Auflösung Oesterreichs theils für unmöglich, theils wegen der Unreife der slavischen Theile und der Aussicht, daß sie in solchem Falle an Rußland kommen, für wenigstens zur Zeit verderblich. Sie will daher die Einheit des Heeres und der Finanzen aufrecht erhalten, will keine Gesammtvertretung, oder doch nur in der Form eines Ausschusses der Vertretungen der einzelnen Kronländer, der nur für einzelne Fragen zusammentritt, verlangt aber für die einzelnen Bestandtheile der Monarchie freisinnige Verfassungen und Landesvertretungen. Aus den Landesvertretungen der deutschen Provinzen und den Ständeversammlungen der deutschen Staaten soll eine Volksvertretung beim Bunde gebildet, allmälig die deutsche Bundesverfassung umgebildet und so die völlige Vereinigung der deutschen Bestandtheile Oesterreichs mit dem übrigen Deutschland angebahnt werden. Daß auch dieser Weg schließlich zu einer Auflösung Oesterreichs führen muß, verhehlen sich die Einsichtsvolleren dieser Richtung nicht. Die große Masse der Bevölkerung hat übrigens, wie angedeutet, gar keine positiven Pläne; sie will nur, daß es anders werde, daß das Konkordat abgeschafft werde, die polizeiliche Willkür aufhöre, bessere Finanzen und größere Freiheit. Sie würde jeden Weg, der in dieser Richtung führt, mit Freuden ergreifen. Entschiedenes Gewicht auf die Zusammengehörigkeit und enge Verbindung mit Deutschland wird von der großen Masse unzweifelhaft nicht gelegt; sie ist österreichisch, nicht deutsch, wenigstens nicht mit

Bewußtseyn. Allen diesen unzufriedenen Parteien, die mindestens $^{9}/_{10}$ des Volks bilden, stehen die beiden in den Regierungskreisen herrschenden Richtungen entgegen, welche darin übereinstimmen, daß sie in Oesterreich den unaufgeklärten Despotismus aufrecht erhalten wollen, die aber insofern auseinandergehen, als die eine die bisherige deutsche Bundesverfassung unverändert erhalten und durch sie Oesterreichs Einfluß auf Deutschland ausdehnen will, während die andere eine Theilung Deutschlands nach der Mainlinie für das Beste erachtet. Vor Ausbruch des Krieges soll Aussicht gewesen seyn, daß eine liberalere Richtung, die wenigstens Vertretungen in den Kronländern zuließe, zur Geltung käme; Schmerling wurde zum Kaiser berufen und soll die drei Bedingungen gestellt haben: Beschränkung des Konkordats, Unabhängigkeit des Ministerium vom Reichsrath, Landesvertretung. Der Kaiser hat Nichts darauf erwidert, sondern sich die Entscheidung vorbehalten. Seit Ausbruch des Krieges soll die reaktionäre Partei wieder allmächtig geworden seyn. Man spricht hier jetzt zwar von der Möglichkeit, daß die bittere Noth zu Konzessionen führen werde, aber es ist schon so weit gekommen, daß Jeder hinzufügt, aber sie bleiben auch nur so lange bestehen, als die Noth dauert, und Niemand zweifelt daran, daß bei einer siegreichen Beendigung des Krieges der Druck und die Willkür schlimmer werde wie je. (Das war vor dem Friedensschluß geschrieben.) (Forts. folgt.)

Großbritannien.

Dem Parlament ist nun auch die letzte dem Friedensschluß vorangegangene Note des englischen Kabinets an den Gesandten in Berlin vorgelegt worden; sie ist Oesterreich sehr feindlich und klärt Manches auf, was bisher dunkel schien. Der preußische Gesandte in London hat in Betreff der beabsichtigten Mediation auf eine Anfrage Russells, ob Preußen Gewalt anwenden würde, wenn seine Vorschläge nicht angenommen würde, erwidert, er habe sich darüber nicht auszusprechen, Preußen würde aber Oesterreich keine Gebietsabtretung, sondern nur Reformen in der Verwaltung vorschlagen; Russell war aber der Ansicht, daß der Krieg ohne Gebietsabtretung nicht beendigt werden könne, dazu würde sich Oesterreich zur Zeit noch nicht entschließen, es habe aber den Krieg in Italien provocirt, die Verträge von 1815 würden daher von Frankreich und Sardinien nicht ferner anerkannt. Napoleon habe erklärt, er wolle Italien bis zum adriatischen Meer befreien und Italien habe diese Erklärung mit Jubel aufgenommen. England würde daher sich nicht bei einer Vermittlung betheiligen und er freue sich, daß Preußen die heftige Aufregung des übrigen Deutschland nicht theile.

Die Debatte im Unterhaus über den Frieden und die französische Entwaffnung zeigt einen hohen Grad von Gereiztheit gegen Frankreich. Die unaufhörliche Vermehrung der französischen Marine wird von allen Parteien als eine für die Dauer unerträgliche Drohung betrachtet. Selbst Cobden, der Friedensapostel, gibt zu, daß man im Volk überall die Meinung aussprechen höre: es sey besser, man fechte es aus und zerstöre die französische Flotte. Sein Rath geht dahin, Frankreich offen zu erklären, daß ein solcher Zustand zum Krieg führen müsse; es möge daher seine Flotte auf zwei Drittel der englischen reduziren. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die letzten Erklärungen im englischen Unterhause haben keineswegs die aufs Neue drohenden Verwickelungen beseitigt. Der Kaiser der Franzosen ließ im „Moniteur" erklären, daß er seine Armee und Flotte auf den Friedensfuß zurückführen werde, und in London erklärt man, daß er wohl daran thue, daß England aber seine Rüstungen fortsetzen müsse, um seine Streitkräfte zu Lande und zur See eben nur auf den Friedensfuß zu bringen. In Paris konnte man sich bei der jenseits des Kanals herrschenden Stimmung auf keine andere Antwort gefaßt machen, und es fragt sich nun, welche Stellung Louis Napoleon diesem Auftreten gegenüber einnehmen und ob es ihm gelingen wird, die Lage der Dinge so zu gestalten, daß er vor der öffentlichen Meinung, die er als sein Tribunal anruft, wieder als der Beleidigte und Angegriffene erscheinen kann. Im Augenblick scheinen die Pläne des Kaisers auf große Schwierigkeiten zu stoßen. England, obgleich Lord Palmerston dort jetzt das große Wort führt und es einen schülerhaften Minister des Aeußern besitzt, ist auf seiner Hut, Rußland scheint Frankreich aufgegeben zu haben, seit dieses sich mit Oesterreich versöhnte, und Preußen steht seit dem Frieden von Villafranca seinen Rücken und seine Küsten gedeckt. In der Schweiz herrschen Besorgnisse; in Belgien denkt man an die Vermehrung der Festungswerke von Antwerpen und in Spanien führt man eine Sprache, ähnlich der der englischen Blätter. Es bleibt also nur Oesterreich übrig und 1813 beweist, daß man in Paris sich nicht zu sehr auf Wien verlassen kann. Der Schützling Frankreichs, für den es so viel Blut und Gut hergab, steht im Ganzen nicht in dem Rufe der Treue, und würde ohnehin bei einem französisch-österreichischen Bündnisse nothwendig auf die Seite der Gegner hinübergedrängt. So ist die Lage. (Nat.-Z.)

Die Sprache der französischen Regierungspresse gegen England wird immer honigsüßer; sie bringt nun auch statistischen Nachweis, wie sehr der Handel zwischen beiden Ländern sich seit 20 Jahren gehoben habe. Im Ganzen weht ein sehr friedlicher Geist durch die Journale. Auch der Gemeinderath von Paris gratulirt dem Kaiser dazu, daß durch ihn das Land die Wohlthaten des Friedens so bald wieder erlangt habe. Die Erkaltung der russischen Freundschaft wird dagegen von den ministeriellen Journalen nun zugegeben; der Besuch des Großfürsten Constantin in London will ihnen gar nicht behagen.

Die „Patrie" knüpft an einen Artikel der „Debats" an, um die Politik Preußens zu besprechen. Sie meint, Herr v. Schleinitz habe eine Stellung einzunehmen gesucht, welche ihm, ohne sich mit Jemand inzwischen zu überwerfen, erlaubte, sich rechts oder links zu wenden; er wollte Preußens Gewicht in Deutschland durch das doppelte Spiel vergrößern und nöthigenfalls gewisse alte Territorialprojekte in Ausführung bringen. Das Wiener Kabinet habe sich darüber nicht getäuscht, wisse, woran es sich zu halten habe. Der Kaiser von Oesterreich hatte Recht zu sagen, daß er ohne Alliirten sey, obschon Frankreich nicht das Recht hatte zu sagen, es sey ohne Feinde.

Italien.

* Turin, 1. August. Die „Gazeta piem." veröffentlicht das Dekret, betreffend die Errichtung eines Denkmals zu Solferino „für die Verbündeten, befehligt von Napoleon III., welcher sein Leben einsetzte für die Unabhängigkeit Italiens."

* Man liest im „Pays": „Die italienischen Blätter beschäftigen sich seit einigen Tagen mit verschiedenen Meinungskundgebungen, die in Savoyen stattgefunden haben sollen. Bis jetzt hatten wir uns jeder Anspielung auf dergleichen Dinge enthalten; allein die Frage ist jetzt durch eine feierliche von der Majorität der savoyischen Deputirten unterzeichnete Erklärung öffentlich gestellt worden." Folgendes ist der Wortlaut des Aktenstückes, welches der „Courrier des Alpes" an der Spitze seiner Nummer veröffentlicht: „Nachdem die Majorität der Deputirten Savoyen's zusammengetreten ist, um über die Interessen ihres Landes unter den ernsten Zeitumständen zu berathen, hat sie es vorläufig für unzeitgemäß erkannt, irgend einen Schritt zu thun, der mit der politischen und nationalen Frage (Anschluß Savoyens an Frankreich), die so lebhaft die Gemüther beschäftigt, zusammenhinge.) — Indem sich die savoyischen Deputirten innerhalb der Grenzen des Möglichen halten wollen, sind sie übereingekommen, daß, so lange ihr Mandat währt, sie der Regierung die besondern Bedürfnisse, welche aus der geographischen und exzeptionellen Lage Savoyens, aus seiner Erschöpfung, aus dem Gefühl seiner Selbständigkeit hervorgehen, auseinandersetzen und besonders sich mit aller Kraft bemühen werden, für Savoyen die administrative Dezentralisation, die Beschränkung des finanziellen und militärischen Programms, die Entlastung und Befreiung von allen Kriegskosten und das thätigste Inswerksetzen aller Mittel zu erlangen, welche geeignet sind, in Savoyen den nationalen Reichthum zu entwickeln." — Dieses Aktenstück ist von 12 Deputirten unterzeichnet, an deren Spitze Costa de Beauregard, Deputirter für Chambery, steht. (Man ersieht daraus, welcher Art die Beschwerden Savoyens über die sardinische Regierung und die Hoffnungen sind, die es einen Anschluß an Frankreich wünschen lassen. Bemerkenswerth ist, daß das halbamtliche Pariser „Pays", welches bisher davon geschwiegen hatte, jetzt auf einmal die Sache aufrührt.)

Spanien.

Madrid, 29. Juli. Die Ankunft des Infanten Don Sebastian (von der karlist. Partei), welcher nach 25jähriger Verbannung seinen Frieden mit der Königin Isabella gemacht hat, und in das Vaterland zurückkehrte, ist Gegenstand aller Unterhaltungen. Die Bevölkerung nahm ihn überall mit Herzlichkeit auf.

Rußland und Polen.

Petersburg, 26. Juli. Dem „Journ. de St. Petersbourg" zufolge hat am 23. der Kaiser in Person die Flottenrevue abgehalten. Er schiffte sich zu dem Zwecke mit dem Großadmiral Konstantin auf dem kaiserlichen Dampfer „Alexandrine", von anderen Dampfern mit dem Gefolge an Bord begleitet, in Peterhof ein und besichtigte die stattliche Flotte von Linienschiffen, Fregatten, Korvetten, die mit Rädern oder Schrau-

ben versehen waren. Vor einigen Jahren hatte die kaiserliche Flotte nur ein durch Dampfkraft bewegtes großes Kriegsschiff. (Hamb. Börsenh.)

Nichtpolitische Zeitung.

München. Dr. Aug. Rothmund hat einen Bericht im hiesigen ärztlichen „Intelligenzblatt" aus Innsbruck veröffentlicht über den Befund der dortigen Spitäler, worin die österreichischen Verwundeten untergebracht sind. Was die verschiedenen Arten von Schußwunden betrifft, so sind jene der Franzosen gefährlicher als die der Piemontesen. Während nämlich die Spitzkugeln der Piemontesen einen ganz soliden unten abgestutzten Kegel bilden, sind jene der Franzosen an der Basis hohl und haben nur in der Mitte einen kleinen Dorn (dies ist auch bei den Kugeln der Podewils'schen Gewehre der Fall). Nach dem Auffahren fahren sie daher an ihrer dünnen Basis auseinander und machen so eine viel größere Zerreißung der Weichtheile, als die einfache, solide Spitzkugel. In Innsbruck befinden sich 2500—3000 Verwundete, unter denen ein steter Zu- und Abgang stattfindet. (M. B.)

In den London Docks war am 27. Juli eine Feuersbrunst ausgebrochen, die in der ganzen Nachbarschaft nicht wenig Schrecken verbreitete. Es fing nämlich in einem der großen Keller, der gerade an 20,000 Faß Cognac beherbergte, zu brennen an, und lange waren alle Bemühungen fruchtlos des Feuers Herr zu werden. Dem Herd des Brandes nahe zu kommen, war nur mit äußerster Lebensgefahr möglich; was sich den Kellerausgängen näherte, wurde rasch von den Dämpfen des brennenden Cognac betäubt und stürzte ohnmächtig zusammen. So ging es nach einander über 50 Arbeitern, von denen mehrere erst nach langer Zeit ins Leben zurückgerufen werden konnten. Trotzdem traten ihrer immer andere an die Stelle der Arbeitsunfähigen, und ihrer Aufopferung ist es zu danken, daß das Feuer endlich bewältigt wurde. Der Schaden ist beträchtlich. Ein Arbeiter ertrank, indem er beim Löschen in's Dockbassin fiel.

Paris, 1. August. Auf der Lyoner Bahn, in der Nähe von Dacey (Côte d'or), hat sich ein Unglücksfall ereignet. Zwei Züge mit Truppen stießen zusammen. Ein Lieutenant und eine Marketenderin wurden getödtet, 20 (nach anderen Angaben über 30 Soldaten) verwundet. Eine gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet worden. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

** **München,** 2. August. (Privat-Korrespondenz.) Der Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat auch diesen Abend die Debatte über den Kreditgesetzentwurf noch nicht beendet, aber bis jetzt beschlossen, zu Rüstungen und zu Kasernbauten nur 6,755,000 fl. zu bewilligen. Für Festungsbauten und erhöhten Präsentstand wird der Ausschuß wahrscheinlich nur noch weitere sechs Millionen bewilligen, denn derselbe glaubt, daß vorerst nur für einen erhöhten Präsentstand der Kavallerie und Artillerie bis zum April k. J. zu sorgen sey; hierüber wird morgen Beschluß gefaßt werden. — Für Ausgabe von **Papiergeld** soll sich diesen Abend in einer Privatversammlung schon über die Hälfte der Abgeordneten ausgesprochen haben.

Berlin, 1. Aug. Der Dissidentengemeinde in Königsberg in Preußen war es polizeilich untersagt, während des Gottesdienstes Kollekten vorzunehmen. Auf eine an das Ministerium des Innern gerichtete Beschwerde erging an den Gemeindevorstand eine vom 20. Juli datirte Antwort des Grafen v. Schwerin, in der mitgetheilt wird, daß die Polizeibehörde bereits Weisung erhalten habe, den von der Dissidentengemeinde „während ihrer gottesdienstlichen Versammlungen" veranstalteten Kollekten nicht in den Weg zu treten. (K. Z.)

Rendsburg, 27. Juli. Von gutunterrichteter Seite hört man, daß das öffentliche Spielen des dänischen Nationalmarsches, welchen man hier in der letzten Zeit so häufig hören mußte, und welcher eine große Mißstimmung im Publikum hervorrief, in diesen Tagen von Kopenhagen aus verboten ist. (J. N.)

Paris, 1. Aug. Der Herzog von Malakow leidet seit einiger Zeit an einer Herzkrankheit, die ihm viel zu schaffen macht. Neben anderen Gründen soll dieses Uebel ihn hauptsächlich bewogen haben, den Posten eines Großkanzlers der Ehrenlegion anzunehmen. (K. Z.)

Paris, 2. Aug. Aus Wien wird vom heutigen Tag berichtet: Der junge Fürst Metternich reist morgen nach Paris ab; er ist der Ueberbringer einer Antwort des Kaisers auf einen **eigenhändigen Brief** Napoleons. Hr. v. Banneville (französischer Gesandter) ist zur Soirée bei Hof eingeladen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Rom, 31. Juli. Der nach Paris, um mit dem Kaiser zu konferiren, berufene Herzog v. Grammont ist abgereist. General Goyon proklamirt eine Reihe römischer Nobili als Mitglieder der Munizipalität. (Die Fassung des Satzes ist undeutlich.) Neue außerordentliche Zusammenkunft der Kardinale. Neue Ministerlisten zirkuliren. Zahlreiche Volontäre sind autorisirt, zurückzukehren, und erhalten Reise-Unterstützung vom Staat. (Es sind dies Freiwillige, welche dem toskanischen oder sardinischen Heer zugeströmt waren, und welchen offenbar auf Goyon's Verwendung diese Vergünstigung zu Theil wird.) (T. d. A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	82 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	78 G.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	$66^3/_8 - ^1/_8$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	62 P.
"	$4^1/_2$pCt.	$51^3/_4$ P. $^1/_2$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	103 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	$100^1/_4$ G.
"	$4^1/_2$pCt. " do.	98 G.
"	4pCt. " do.	$96^1/_4$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$96^1/_4$ G.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	—
Württmb.	$4^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	$92^1/_2$ P.
Baden	$3^1/_2$pCt. Obligationen	$100^3/_4$ G.
"	$3^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	$91^1/_2$ P.
Gr. Hess.	$4^1/_2$pCt. Oblig. . . .	$99^1/_2$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97 P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96^1/_4$ P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	$92^3/_4$ G.
Frankfurt	$3^1/_2$pCt. Obligationen .	$91^5/_8$ G.
"	3pCt.	$86^7/_8$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$40^3/_4$ G.
"	$1^1/_2$pCt. " " "	$32^1/_4$ P.
Holland	$2^1/_2$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	$99^1/_2$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$115^3/_4$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	891 - 87G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213—12 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	790 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$190 - ^1/_2$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	$65^1/_2$ G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	330 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$71^1/_4$ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P. 259 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$48^5/_8$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 G.
$4^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91^3/_4$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$224 - 23^1/_2$ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	486 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	$139^1/_2$ P.
$4^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$97^1/_2$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	99 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S	100 B.
Augsb. f. 100k. S.	$99^3/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105^1/_8$ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	$91^7/_8$ G.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	$87^7/_8$ B.
Leipzig Th. 60k. S	$105^1/_8$ B.
Lond. Lst. 10k. S.	116 G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92^5/_8$ B. $^3/_8$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	$98^1/_4 - ^1/_8$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$93^5/_8$ B. $^3/_8$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40^1/_2$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$91^1/_2$ P. 91 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 G.
" " 100 Esb. L. 1858	$92^3/_4$ G.	" fl. 25 do.	$33^1/_2$ P.
$3^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32^1/_4$ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	—	Sardinien Fr. 36 b. B	$45^3/_4$ G.
" " 35 . . .	$53^1/_2$ P.	St. Lüttich m. $2^1/_2$% Z.	$35^1/_2$ P.
		Vereins-Loose fl 10 .	$9^1/_2$ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$7^3/_4$ P. $^1/_2$ G.

Frankfurt, 3. August. Oesterr. Fonds und Aktien wurden zwar in Folge der höheren Pariser Notirung besser bezahlt, doch blieb das Geschäft ohne Bedeutung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 215. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 5. August 1859.

Deutscher Bund.

Aus Süddeutschland, im Juli. Wenn gleich unsere süddeutschen Staaten kürzlich ebenfalls, zum Behuf von Kriegsrüstungen, Anlehen machen mußten, wurde doch der Stand ihrer Kreditpapiere sehr wenig dadurch afficirt, und auch dies Wenige hat sich bereits wieder verloren, seitdem die Kriegsaussichten, wenigstens für den Augenblick, geschwunden sind. Jetzt stehen deren Kreditpapiere wieder ganz eben so hoch, als vor dem Beginn jener. Auch läßt sich nicht leugnen, daß deren finanzieller Haushalt, Dank der bei allen bestehenden konstitutionellen Kontrole ein gut geordneter ist, und erweist sich in dieser Hinsicht ihr konstitutionelles Verfassungswesen sicherlich als heilsam. Bei einem anderen Regime würden sie unzweifelhaft weit mehr Mühe gehabt haben, die nöthigen Gelder geborgt zu erhalten und sich auch weit unvortheilhaftere Bedingungen haben gefallen lassen müssen. Zu bedenken ist freilich, daß die Kriegsvorbereitungen der süddeutschen Staaten einen Umfang, wie möglicherweise erforderlich war, noch lange nicht bisher erreichten, und daß sie, um jene zu vervollständigen und einen vielleicht länger dauernden Krieg zu bestehen, noch weit mehr Geld bedurft hätten. Zu bezweifeln ist jedoch nicht, daß dieselben das letztere auch gefunden haben würden, wenn nur kein Riß in die deutsche Einheit und Einigkeit entstanden wäre. Auch in finanzieller Beziehung liegt hier eine Gefahr für Deutschland vor, und um sie für die Zukunft abzuwenden, gibt es nur ein Mittel. Es heißt: Reform der Bundesverfassung. (H.Bh.)

Bayern. München, 3. Aug. Se. Maj. der König haben die katholische Pfarrei Modschiedel, Ldg. Weismain, dem Priester Gg. Fleischmann, Kaplan zu Drügendorf, Ldg. Ebermannstadt, übertragen; das Kurat- und Schulbenefizium zu Ludwigsmoos, Ldg. Neuburg a/D., dem Priester Max Schön, Kurat- und Schulbenefiziat zu Streitheim, Ldg. Zusmarshausen, übertragen; auf das Forstamt Altötting den Forstmeister zu Pegnitz, Franz Fürholzer, versetzt; den Obereinfahrer und Markscheider Ant. Strauß in Amberg an das Bergamt Steben versetzt und dessen Stelle unbesetzt gelassen. (N. Münch. Ztg.)

München, 2. Aug. Heute sind, aus Schwaben zurückkehrend, zwei Feldbatterien vom 1. Artillerie-Regiment hier eingetroffen. (N. M. Z.)

München, 2. Aug. In die sechste Klasse des k. Kadettenkorps sind 14 Schüler der polytechnischen Schule aufgenommen worden, nachdem sie die ihnen aufgelegte Prüfung bestanden. (A. A.)

München, 2. Aug. Der Gesundheitszustand unserer Stadt ist vortrefflich. Dagegen sind unter unsern Soldaten allerdings Krankheitsfälle leider sehr häufig, besonders in jenen Kompagnien, welche im Glaspalast einquartiert waren, und in diesem gewaltigen Treibhause, da unsere altbayerischen Rekruten keine exotischen Gewächse sind, von der Hitze außerordentlich litten. Man hat sie jetzt daraus wegverlegt. (A. Z.)

München. Der Gesammtbetrag der Gehaltserhöhungen, welche fast sämmtlichen Professoren hiesiger Universität von Sr. Maj. bewilligt wurden, beläuft sich dem Vernehmen nach auf 11,000 fl. (D. V. Ldb.)

Die Berliner „Nationalzeitung" hatte gemeldet, gelegentlich der Mission des Erzherzogs Albrecht nach Berlin habe Oesterreich den Vorschlag gemacht, von der Ernennung eines Bundesfeldherrn abzusehen, und die militärische Leitung einem Hauptquartier zu übertragen, in welchem Kaiser Franz Joseph und der Prinzregent die Entscheidung zu geben hätten. Damals wäre also auch von Oesterreich die Untauglichkeit der Bundeskriegsverfassung anerkannt worden. Gegen den österr. Vorschlag seyen jedoch Einsprüche erhoben worden, und namentlich habe Bayern ein selbständiges Kommando verlangt. Diese Nachricht ist, wie in einem offiziösen Artikel der „Allg. Ztg." gesagt wird, ungenau und kann leicht zu dem Mißverständniß verleiten, als ob auch Bayern die Bundeskriegsverfassung für untauglich erachte. Die bayer. Regierung habe sich vielmehr streng an den im Art. XII. enthaltenen Fundamentalsatz gehalten: daß das aufgestellte Kriegsheer des Bundes ein Heer ist und von einem Feldherrn befehligt werden solle, und sie stellte von dem Gesichtspunkte dieser Einheit aus ihre Bedenken gegen die Zweckmäßigkeit der Theilung der Bundesarmee und des Oberbefehls vor. Sie glaubte, daß wenn die Schwierigkeiten für die Wahl eines Oberfeldherrn auch groß wären, dieselben doch überwunden werden könnten. Bei dieser Gelegenheit sey von Seite Bayerns ferner folgendes bemerkt worden, worauf die „Nat.-Zeitung, jedoch sehr ungenau, anzuspielen scheine: „Sollten wir uns hierin gleichwohl täuschen, und sollte demnach eine Modifizirung der Bundeskriegsverfassung nicht zu vermeiden seyn, so halten wir wenigstens eine etwas andere Richtung derselben für angezeigt. Es wären dann nach unserer Meinung nicht zwei, sondern drei Hauptgruppen der Bundesarmee zu bilden, deren eine durch die österreichischen, die andere durch die preußischen und die dritte durch die übrigen Kontingente gebildet würde. Jede dieser drei Gruppen müßte dann an ihrer Spitze einen Oberstkommandirenden haben, und diese drei Feldherren würden in gemeinschaftlicher Berathung den Operationsplan festzustellen, und für seine Ausführung in fortwährender Verbindung zu bleiben haben. Eine solche Modification würde sich von der Idee der Einheit viel weniger entfernen, als die Aufstellung von zwei Gruppen, weil unter dreien wenigstens durch Stimmenmehrheit ein Beschluß festzustellen ist, während die Zweitheilung nach Form und Wesen den Charakter der Spaltung an sich trägt."

Preußen. Berlin, 1. August. Die Bewegung, die gegenwärtig im Sinne der Einigung Deutschlands durch Preußen einen großen Theil des deutschen Volkes ergriffen hat, wird hier mit der größten Aufmerksamkeit verfolgt, doch befindet sich Preußen ihr gegenüber in einer eigenthümlichen Lage. Die Ansicht darüber in den hiesigen maßgebenden Kreisen dürfte etwa die folgende seyn. Man hält hier zunächst und vor Allem fest an dem Grundsatz der „moralischen Eroberungen" und man wird alles in Preußen dafür thun, um durch weise Einrichtungen im Innern des Landes Preußen selbst auf die Stufe des ersten und am meisten fortgeschrittenen Landes mehr und mehr wieder zu erheben. Die Regierung wird auf alle Weise dahin streben, mit dem allgemeinen Fortschritt der Zeit Schritt zu halten. Weiter aber dürfte man für jetzt der deutschen Bewegung von hier aus nicht entgegenkommen. Man kennt sehr wohl die Grenze der „moralischen Eroberungen" und weiß, daß sie nicht im Stande sind, ohne Gewaltmittel auch nur den geringsten Paragraphen in der wesentlichen Gestaltung des Bundes zu ändern; zu solchen Mitteln aber hält man die Zeit nicht gereift und meint, daß die jetzige Bewegung eine Vorbereitung für eine nähere oder fernere Zeit sey, deßhalb wird von preußischer Seite durchaus kein Antrag an den Bund kommen, der eine Aenderung der Bundesverfassung bezweckt, denn am Bundestage und durch ihn ist der deutsche Bund nicht zu reformiren. Daß die preußische Regierung unter diesen Umständen, ganz abgesehen von den Absichten der auswärtigen Mächte, sehr weise daran thut, jetzt vorsichtig zu seyn und nicht für eine Bewegung mit weitergreifenden Mitteln hervorzutreten, von der man, wie gesagt, wohl mit Recht fürchtet, daß sie ohne Gewaltmittel nicht durchzuführen ist, läßt sich nicht verkennen. Dazu scheut man den alten, so oft gegen Preußen erhobenen Vorwurf des Ehrgeizes. Aus allen diesen Gründen ist man hier zu dem Entschlusse des Abwartens der weiteren Entwickelung gekommen.

Vorstehendes wird der „Hamb. Börsenhalle" aus Berlin berichtet. In gleichem Sinn spricht sich die „Köln. Ztg." aus; sie meint, „es wäre ein Unglück für Preußen, wenn die öffentliche Meinung es mit illusorischen Hoffnungen überschüttet, die seine Kräfte übersteigen und für deren Nichterfüllung

man es sodann mit patriotischer Unzufriedenheit strafe — am größten wäre dieses Unglück, für ganz Deutschland nicht minder als für Preußen, wenn die preußische Regierung sich dadurch in ihrem sicheren Gang beirren, sich unruhig machen, sich in die Bahn der die ihr bereit stehenden Mittel übersteigenden „großen Thaten" treiben ließe." „Nach ihrer Ansicht könnte die preußische Regierung jetzt höchstens für Verbesserung verschiedener offenbarer Mängel der Bundeswehrverfassung wirken — mehr nicht. Was die inneren Verfassungsfragen anlangt, so kann, nach ihrer Meinung, Preußens Regierung dahin wirken, „daß künftig kein politischer Ausschuß des Bundestages in den einzelnen deutschen Staaten einer reaktionären Minderheit zum Siege über Gesetz und Verfassung verhelfe, wie das in Mecklenburg, Hamburg, Hannover, Luxemburg früher mit Preußens Beihilfe geschehen ist. Diese früheren Vorgänge verabscheut und bedauert die jetzige preußische Regierung, und so weit sie kann, wird sie gewiß gern zur thätlichen Sühne beitragen. Allein sie wird solche Sühne meistens wirksamer still, auf diplomatischem Wege, als laut am Bundestage versuchen können, und von einem kühnen Durchsetzen z. B. der bundesverfassungsmäßigen Grundrechte auf ständische Vertretung, auf Parität der christlichen Konfessionen 2c. gegen Groß und Klein, auch gegen Oesterreich, durch Preußens Initiative sollte man unseres Erachtens verständiger Weise ganz absehen. Den Bund, wie er nun einmal ist und augenblicklich nicht anders seyn kann, sollte man vorläufig so wenig incommodiren, wie möglich," (d. h. doch wohl, man soll den Bund moralisch todt machen, indem man alles Gute außerhalb desselben zu Stande bringt.) Nicht so genügsam ist die „Berliner National-Zeitung"; sie will durchaus nicht, daß man die Bundes-Reform auf die lange Bank schiebe. Sie hält es für dringend nothwendig, jetzt schon dafür zu sorgen, daß der kontinentale Mittelpunkt der germanischen Welt, daß Deutschland in anderen Formen geeinigt dem Kampf mit Napoleon entgegengehe, als in denen der faktisch bestehenden Bundesverfassung.

Berlin, 1. August. Vorgestern hat der Prinz-Regent die Kabinetsordre unterzeichnet, durch welche die bedeutenden Umänderungen in der Organisation des Heeres befohlen werden. Was man darüber vernimmt, bezieht sich zunächst auf die veränderte Eintheilung des Heeres durch Vermehrung der Divisionen und auf die Veränderungen in der Organisation der Infanterie-Regimenter, durch welche dieselben auch im Frieden aus 6 Bataillonen, 3 der Linie, 3 der Landwehr bestehen werden. Jedes dieser Regimenter soll die Stärke von 3000 Mann haben, bei voller Kriegsstärke aber sich auf 6000 Mann verdoppeln. Der Unterschied von der jetzigen Organisation besteht darin, daß bisher von der Landwehr in Friedenszeit nichts vorhanden war, als die Bezirks-Feldwebel und Kompagnie-Führer, in Zukunft aber nicht allein das gesammte Offizierkorps, sondern auch von jedem Bataillon 400 Mann als Stamm unter den Waffen seyn sollen. Jedes Linien-Regiment, jetzt im Frieden 2000 Mann stark, soll in Zukunft 1800 Mann haben, jedes Landwehrregiment 1200 Mann, beide zusammen somit 3000 Mann, wodurch die Infanterie im Frieden um die Hälfte stärker seyn wird als bisher. — In demselben Verhältniß vermehren sich Schützen und Jäger durch Vermehrung der Kompagnien. Und um diese Vermehrung der Mannschaften zu erreichen, soll künftig keine Freiloosung mehr stattfinden, durch welche jetzt viele Tausende junge Leute bei dem Ueberfluß an Rekruten nicht zur Erfüllung ihrer Militärpflicht kamen. Es soll nun jeder, der gesund und fähig ist, auch im Heere dienen und (was noch nicht ganz bestimmt scheint) eine 4jährige Dienstzeit eintreten, wovon jedoch nur die Hälfte, 2 Jahre, unter den Waffen zugebracht wird. Für die anderen 2 Jahre findet Beurlaubung statt. Die bisherige Dienstzeit von 3 Jahren würde sich somit bei der Infanterie in Wahrheit auf 2 Jahre vermindern. Dagegen sollen in jedem Jahre (oder alle 2 Jahre) eine sechswöchentliche Uebung eintreten, bei welcher Linie und Landwehr in vollständiger Kriegsstärke vereinigt, somit jedes Regiment 6000 Mann erscheint (jedes Bataillon 1000 Mann. (Ztg. f. Nordd.)

Berlin, 1. Aug. Von Oesterreich ist in Betreff eines Ausdrucks in der Brochüre „Preußen und der Friede von Villafranca" bei der preußischen Regierung Beschwerde geführt worden. Während Preußen und Oesterreich wegen öffentlicher falscher Beschuldigungen zu rechten hat, ohne bis jetzt die verlangte Ehrenerklärung erhalten zu haben, ist es unpassend, wenn man sich von österreichischer Seite wegen eines Ausdrucks in einer Schrift beschwert, für welche die preußische Regierung außer aller Verantwortlichkeit steht. Man erfährt, daß diese Beschwerde dahin abgewiesen ist, daß, wenn eine Verletzung vorliege, man sich an das hiesige zuständige Gericht zu wenden habe. Was die in Rede stehende Broschüre übrigens betrifft, so müssen wir unter voller Würdigung ihrer Vorzüge zur Steuer lauterer Wahrheit anführen, daß die Schrift manche Ungenauigkeiten enthält. Eben diese Ungenauigkeiten schließen aber die Gemeinschaft der Schrift mit den ganz eingeweihten Kreisen aus. Es wird z. B. in der Schrift von amtlichen Erklärungen einzelner deutscher Regierungen gesprochen, welche in Wirklichkeit nicht gemacht worden sind. Allerdings weiß man hier von Auslassungen, welche keinen besondern Kriegseifer mehr bekundeten, als Preußen Ernst machte, vorzuschreiten. Wie wir hören, wird in den nächsten Tagen die Schrift in zweiter Auflage erscheinen. Es steht zu hoffen, daß die Ungenauigkeiten in derselben werden berichtigt seyn. (D. A. Z.)

Nassau. Wiesbaden, 2. August. Es bestätigt sich, daß die durch die Reduktion des nassauischen Truppenkontingents auf den Friedensfuß überzählig werdenden, erst jüngst expropriirten Pferde nicht ohne Vorbehalt zur Veräußerung kommen. Sie werden auf den Wunsch ihrer früheren Be-

---

Das Centralfest der deutschen Arbeiterbildungsvereine in der Westschweiz zu Lausanne 1859.

Unter vorstehendem Titel hat eine kleine Broschüre die Presse verlassen, welche durch einen detaillirten Bericht über jenes Fest und durch ihre statistischen Angaben über jene einst so viel besprochenen Vereine, deren Entstehen in die Mitte der dreißiger Jahre fällt, wie auch ganz besonders dadurch ein allgemeineres Interesse bietet, daß sie ein ziemlich vollständiges Bild der gegenwärtigen politischen Anschauungen der deutschen Arbeiterdemokratie im Ausland gibt.

Wir erfahren zunächst, daß die Schweiz gegenwärtig 28 solcher deutschen Arbeiterbildungsvereine mit mehr als 2000 Mitgliedern zählt, „welche die mühsamen Erringnisse ihrer Handarbeit zur Erwerbung wissenschaftlicher und technischer Kenntnisse, sowie zur Wanderunterstützung ihrer Mitglieder verwenden, wodurch das sog. „Fechten", das leider in Deutschland noch vielfach übliche entwürdigende Betteln, fast ganz verbannt worden ist."

Am 26. und 27. Juni hatten sich in Lausanne 11 Sektionen, nämlich die von Bern, Biel, Neuenburg, Lachauxdefonds, Locle, Val de Travers, Yverdon, Lausanne, Vevey, Morges und Genf zu ihrem Centralfest vereinigt. Der Casinosaal war ihnen als Festlokal eingeräumt, und hier eröffnete der Centralpräses von Genf die aus etwa 300 Arbeitern aus allen deutschen Volksstämmen bestehende Versammlung. Es folgten dann Reden verschiedener anderer Sektionspräsidenten, welche, alle die politischen Zustände der Gegenwart besprechend, den durchaus demokratischen Charakter der Arbeiterverbindung bekundeten.

„Hierauf", heißt es dann weiter, „erhob sich ein Ehrengast, Prof. Karl Vogt von Genf, und sprach unter gespannter Aufmerksamkeit Folgendes: „Er sey mit Vergnügen der Einladung des Comite gefolgt, um so lieber, als schwere Beschuldigungen in der letzten Zeit gegen ihn erhoben worden seyen, die, wenn sie wahr wären, das Vertrauen zu ihm erschüttern und seine politische Wirksamkeit gänzlich untergraben müßten; er komme daher, um hier wie überall „ein offen Wort gegen heimliche Schleicherei zu reden". Man müsse zugeben, daß die demokratische Partei der politischen Tagesfrage gegenüber in zwei Lager gespalten sey, doch darin werden alle einig seyn, daß Italien vom österreichischen, oder, wenn man wolle, vom deutschen Joch frei werden müsse. Man sage nur, Italien habe nicht den rechten Weg eingeschlagen; das Werkzeug, dessen es sich zu seiner Befreiung bediene, sey ein schlechtes, ein verwerfliches. Redner gebe das zu. Wenn aber eine Arbeit gethan werden müsse, so nehme man eben das Werkzeug, das man haben könne. Das italienische Volk habe sich nicht allein helfen können, deshalb habe es sich des „Hebels" Napoleon bedient. Das hätten Vogt und seine Freunde in's Auge gefaßt. Napoleon habe nicht nur die Armee, sondern auch eine starke Partei im Volk, die Arbeiter von Paris, für sich. Die Arbeiterbevölkerung hege jetzt die Ansicht, Louis Napoleon thue alles, was die Republik hätte thun sollen, indem er den Proletariern Arbeit gebe, die Bourgeoisie ruinire, und den Italienern die Befreiung vom österreichischen Joch bringe. Im Fall eines Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland werden ganz andere Triebfedern in's Spiel kommen als nur das Nationalgefühl, welches viele einzig und allein in Rechnung bringen wollen. Deshalb habe Redner und seine Freunde sich dahin entschieden, daß Deutschland kein Interesse

sitzer diesen wieder zurückgegeben, unter der Bedingung, daß sie den Expropriationspreis zurückzahlen und sich außerdem verbindlich machen, „daß binnen eines Jahres die Pferde von der Militärbehörde zu gleichen Preisen wieder angekauft werden können und dieselben während dieser Zeit nur nach Genehmigung des herzoglichen Kriegsdepartement nur an Inländer anderweit verkauft werden dürfen.“ Kontraventionsfälle haben eine Bestrafung von 50 fl. zur Folge. (Rh.-L.-Z.)

Oesterreich. (Oesterreichische Zustände. (Fortsetzung und Schluß.) In Ungarn namentlich ist die Stimmung furchtbar erbittert. Die österreichische Regierung hat es verstanden, alle Parteien, alle Stände, alle Nationalitäten in Ungarn gegen sich aufzubringen. Die Stimmung ist ihr im Anfange der 50er Jahre nicht ungünstig gewesen. Die tiefen Wunden, welche die Revolution geschlagen, die Versprechungen der restaurirten Regierung, die Anstalten, welche sie wirklich behufs Hebung der materiellen Interessen gemacht, Alles das hat damals zusammengewirkt, um den Absichten der Regierung eine günstige Aufnahme zu bereiten. Der gefeierte Kossuth wurde von einem großen Theile mit Gleichgültigkeit, selbst mit Haß genannt.

Wenn es in Ungarn hienach leicht gewesen wäre, Sympathien zu gewinnen, so hat die Regierung nichts verstanden, als jedes Interesse zu verletzen. Statt deutsche Kultur, wie ihre Vertheidiger es proklamirten, zu bringen, hat sie nur polizeilich-militärischen Druck gebracht, und was in materiellen Dingen (z. B. Eisenbahnen) wirklich geschehen, ist noch zu neu, um fühlbaren Einfluß zu äußern. So ist es gekommen, daß die Ungarn jetzt in eine so verbissene, verzweifelte Stimmung gerathen sind, daß sie kopf- und rücksichtslos auf Alles einzugehen geneigt, was ihnen nur die österreichische Herrschaft vom Halse schafft. Und, was das gefährlichste für die österreichische Regierung ist, diese Stimmung der Ungarn wird jetzt auch — wenn auch nicht in gleich leidenschaftlicher Weise — von den daselbst wohnenden Deutschen, ja auch von den Südslaven, den Wallachen ꝛc., kurz allen denen, die 1848 der Regierung gegen die Ungarn beistanden, getheilt. Die von der Presse hin und wieder hervorgehobenen Momente, aus denen gefolgert ward, daß die Stimmung in Ungarn der Regierung günstig sey, als da sind, die Menge der Freiwilligen, die Adressen ꝛc. sind völlig bedeutungslos. Ueber die Art, wie die wenigen Adressen, die überhaupt erlassen worden, zu Stande gekommen sind, erzählt man sich folgendes Beispiel: Von der Adresse des gesammten Lehrkörpers einer Universität haben die sämmtlichen Professoren, mit Ausnahme der Dekane, erst durch die Zeitung Kenntniß erhalten; die Dekane hatten sie, ohne irgend Jemanden etwas davon mitzutheilen, abgehen lassen. Die Freiwilligen sind größtentheils Gesindel, die durch die 15 fl. Handgeld und die ihnen gebotenen Aussichten auf eine gesicherte Zukunft angelockt worden. Ueberdem ist jeder Dorfschaft offiziell die Auflage gemacht, eine bestimmte Zahl von Freiwilligen zu stellen. Endlich, äußerte ein Ungar, dessen Angaben über die Stimmung die Zahl der Freiwilligen entgegenhalten wird: „Was wollen 12,000 Freiwillige für Ungarn bedeuten; warten Sie noch einige Zeit, dann ruft ein Anderer (er meinte Kossuth), und in 8 Tagen stehen 200,000 Ungarn in Waffen.“ — Selbst die Deutschen in Ungarn, den Ungarn an sich feindlich gesinnt, stimmen mit diesen doch darin überein, daß die Thatsache der furchtbaren Erbitterung nicht wegzuleugnen sey. Als die Nachricht von der Schlacht von Solferino in Pesth angekommen, hat jedes Auge geglänzt, in jedem Gesichte ist die Freude zu lesen gewesen! (Z. f. Nordd.)

Wien, 1. August. Der „Bote für Tyrol und Vorarlberg“ spricht sich in seinem nichtamtlichen Theile über die Bedeutung der kürzlich getroffenen Regierungsmaßregel aus, welche eine Verstärkung des ständischen Ausschusses des tyrolischen Landtages bezweckt. Das genannte Blatt bedauert, daß diese Verfügung im Lande nur eine theilweise Befriedigung hervorgerufen habe, da sie irrig aufgefaßt und als ein Palliativ für die sehnlich gewünschte Landesvertretung betrachtet wurde, was sie keineswegs sey. Der verstärkte ständische Ausschuß sey ein „Beirath“ des Erzherzog-Statthalters; sein Zweck sey, sich über die laut gewordenen Beschwerden, Bedürfnisse und Anliegen des Landes offen und freimüthig auszusprechen; es sey mithin diese Maßregel der Regierung einer zu erwartenden Landesvertretung nicht im Mindesten präjudicirlich. (Fr. J.)

Man spricht viel davon, daß die Magistrate der Städte Trient und Roveredo in den letztverflossenen Tagen eine Petition an den Kaiser unterzeichnet haben, in welcher um nichts weniger gebeten wird, als um Lostrennung Südtyrols von Nordtyrol, und um administrative Einverleibung desselben in das venetianische Königreich. Beachten Sie wohl den Zeitpunkt, in welchem die beiden Stadtmagistrate ihre Petition stellen. Es ist im Augenblick, in welchem um den theuren Preis der Lombardei der Friede erkauft wurde, und das Verhältniß Venedigs als eines Staats der neuen Konförderation zu der Monarchie wesentlich gelockert werden muß. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 1. Aug. Der „Morning Herald“ theilt mit, Lord John Russell habe durch den amerikanischen Gesandten die Ankündigung erhalten, daß die Regierung der Vereinigten Staaten sich entschlossen habe, das Recht, Privatkaper zu Kriegszeiten auszurüsten, fallen zu lassen (sie hat an demselben bisher hartnäckig festgehalten), und demnach der hierauf bezüglichen Erklärung des Pariser Kongresses vom Jahr 1856 beizutreten. (Fr. Pstz.)

Frankreich

* Paris, 2. Aug. In dem Augenblick, wo man An-

---

hat, Oesterreich in dem gegenwärtigen Kampf zu unterstützen. Aber, sage man, auch Deutschland drohe Gefahr. Allein, frage Redner dagegen, wo denn dieses Deutschland überhaupt sey, es existire nur in der Idee u. s. f. Es müsse erst geschaffen werden als Bund freier Republiken, wie die Schweiz.“

Nachdem nun Vogt einige Ausführungen im Sinn seiner unlängst veröffentlichten „Studien“ hat folgen lasse, fährt er fort: „Wollte Louis Napoleon die deutsche Grenze überschreiten, und einen Angriffskrieg gegen uns beginnen, dann freilich müßten alle andern Rücksichten und Stimmen schweigen. Dann müsse man zur Vertheidigung schreiten. Wenn aber Ungarn auch sich erheben wolle, dann könne man ihm wieder nur den Sieg wünschen. Das seyen die Grundsätze des Redners und seiner Freunde. Doch müsse er sich noch ein Wort der persönlichen Rechtfertigung erlauben, da ein Blatt (die „Allg. Z.“) eine grundlose Anklage gegen ihn erhoben habe. Schon seit mehreren Jahren, seit dem Neuenburger Konflikt, habe er in Voraussicht wichtiger Ereignisse, Mittel in die Hände zu bekommen gesucht, um kräftig und energisch die Sache der Demokratie in der Presse vertheidigen zu können. Man bedürfe Geld zu solchen Zwecken. Seine Bemühungen seyen von Erfolg gekrönt, doch werde er niemals die Namen derjenigen nennen, welche zu dem kleinen Fonds beigetragen, da viele im Bereich der deutschen und österreichischen Polizei sich befänden. Aber nicht ein Pfennig befände sich unter den Summen, der nicht aus demokratischer und patriotischer Hand geflossen. Das Geld habe nicht genügt, ein Journal zu gründen; er habe nur ein Programm entwerfen können, und diejenigen, welche demselben folgen wollten, eingeladen, gegen angemessenes Honorar in den ihnen zu Gebot stehenden Organen der Presse zu wirken. Doch habe er Niemand zu bestechen gesucht, keinem Redakteur 30,000 Frs. geboten ꝛc.“

Diese Rede, heißt es dann in der Broschüre, hinterließ einen zu mächtigen Eindruck, als daß nicht eine Pause hätte folgen sollen, in der man sich über den sachlichen und persönlichen Inhalt unterhielt. Diejenigen, welche mit Vogt darin übereinstimmten, und es scheinen deren viele gewesen zu seyn, wandten ein: 1) die republikanische Moral widerstreite jeder Transaktion mit dem Zerstörer zweier Republiken; 2) Louis Napoleons Krieg gegen Oesterreich liege nur ein persönlicher Haß gegen dessen Kaiser zu Grund, der ihm nicht gleich andern europäischen Regenten einen Besuch abgestattet; ferner blicke der Selbsterhaltungstrieb zu sehr durch, da die Dynastie Bonaparte sich ohne Krieg nicht länger habe halten können; 3) werde man bald inne werden, wie der Bonapartismus vor der innig mit ihm verwachsenen geistlichen Despotie der Päpste und der Jesuiten stillhalten werde. Was die Pariser Arbeiter betreffe, so sey die große Mehrzahl derselben noch immer republikanisch gesinnt, und keineswegs, wie Hr. Vogt behaupte, bonapartistisch; 4) die kaiserl. französische Waffenhülfe sey kein absolutes Bedingniß, sondern ein Hinderniß der Freiheit Italiens; 5) die Demokratie verwerfe monarchische Angriffskriege als ein Mittel der Säbelherrschaft und des Rückschritts; 6) der europäische Liberalismus solle, statt Partei zu nehmen, vielmehr ruhig zusehen, und seine Zeit abwarten.

Das sind die, wie es scheint, von der Mehrheit der Versammlung geltend gemachten, sicherlich sehr charakteristischen Meinungen. Wie sich die Arbeiterverbindung schließlich zu ihrem gelehrten Ehrengast gestellt hat, sagt uns die Broschüre nicht. (A. Z.)

stalten trifft, Feste zu Ehren der rückkehrenden italienischen Armee zu geben, sind die beiden nachfolgenden Briefe Napoleons I. von Interesse; sie zeigen, welchen Werth er auf derartige Aufnahmen legte. Das erste dieser Schreiben ist datirt vom 31. Oktober 1807, und an Hrn. Cretet gerichtet. Es lautet: „Mein Herr! Meine Garde langt in den ersten Tagen Novembers an. Meine Absicht ist, daß sie bei ihrem Einzuge in Paris mit großem Pomp empfangen und auf ihrem Weg ein Triumphbogen errichtet werde. Ich befahl dem Marschall Bessières, der Militärschule ein großes Diner und den Offizieren einen großen Ball zu geben. Ich wünsche, daß der Gemeinderath und der Generalrath allen Soldaten im Namen der Stadt Paris ein großes Diner geben. Der Gemeinde- und der Generalrath werden entscheiden, in welcher Weise dies geschehen soll. Es soll ein brüderliches Diner für etliche 12,000 Mann seyn. In den Emblemen und Inschriften soll von meiner Garde und nicht von mir die Rede seyn, und daraus hervorgehen, daß man in der Garde die ganze große Armee ehrt. Der Präfekt und das Munizipalkorps werden meine Garde am Eingange von Paris empfangen; endlich werden Sie den Präfekt beauftragen, die Sache derart einzurichten, daß diese Ceremonie so rührend und ersprießlich als möglich sey (sic). Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, aus diesem Anlaß Hymnen und Gedichte verfassen zu lassen. Goldene Kränze sollen der Garde dargereicht werden, um sie an den Fahnen anzubringen. Der Präfekt wird sich wegen aller dieser Gegenstände mit dem Marschall Bessières verständigen. Indessen bitte ich Gott, Sie unter seinem heiligen Schutz zu halten. Fontainebleau, 31. Oktober 1807." — Das zweite Schreiben ist noch interessanter; es ist aus St. Cloud vom 17. Septbr. 1808 datirt: „Herr Minister, die Truppen wurden zu Metz, Nancy und Rheims verpflegt. Ich wünsche, daß Gleiches zu Paris, Melun, Sens, Saumur, Tours, Bourges und Bordeaux geschehe. Sie werden mir eine Note zukommen lassen über das, was dies nach Ihrer Ermächtigung per Mann kosten wird. Lassen Sie in Paris Lieder verfassen und schicken Sie selbe nach diesen verschiedenen Städten. In diesen Gesängen soll von dem Ruhme die Rede seyn, den die Armee sich errang, von dem, den sie noch erringen wird, und von der Freiheit der Meere, die das Ergebniß dieser Siege seyn wird. Diese Lieder sollen während der Diners vorgetragen werden. Lassen Sie dreierlei Gesänge verfassen, damit die Soldaten nicht zwei Mal dasselbe Lied singen hören. Indessen bitte ich Gott 2c."

* Die „Union" sagt, daß die meisten Briefe, welche sie erhält, ein sehr trauriges Bild vom Zustande der Felder entwerfen, nicht nur weil die Gewitter sie verwüsteten, sondern auch weil die landwirthschaftlichen Verhältnisse in Frankreich von Tag zu Tag nachtheiliger werden. Ueberall fehlt es an Arbeitern, nie noch wurden für die Ernte so enorme Preise bezahlt. In manchen Gegenden beträgt der Tagelohn 5 bis 6 Fres. und alle Feldarbeiten steigen im gleichen Verhältniß.

Italien.

Die „Opinione", Cavour's Blatt, enthält einen Artikel über die Gestaltung der italienischen Konföderation, welcher in diesem Bundeswesen nur einen Hemmschuh für die nationale Entwickelung und eine Stütze aller reaktionären Bestrebungen sieht.

* Das „Univers" bringt nach anderweitigen Angaben den Inhalt des Schreibens des Kaisers Napoleon, welches Herr v. Menneval dem Papste überreichte. „Die Allianz der beiden katholischen Kaiserreiche und der dem heiligen Vater angebotene Titel eines Hauptes der italienischen Konföderation, beweisen zur Genüge, daß die Organisation Italiens unter dem konservativen und religiösen Einfluß, und dem revolutionären Einfluß zuwider erfolgt. Der heilige Vater hat keine ehrerbietigere und getreuere Söhne, als die Oberhäupter der beiden großen katholischen Nationen und der Einfluß sowie die Macht beider Nationen sind ihm ganz ergeben. Nachdem der Kaiser im genannten Schreiben seine Ansichten über die Organisation der italienischen Konföderation darlegte, erklärt er, daß er sich wohl hüten werde, dem heiligen Vater Reformen vorzuschreiben, oder für seine loyale und ergebene Mitwirkung Bedingungen zu setzen; aber er bemerkt, daß es vielleicht angemessen, daß es des heiligen Vaters würdig seyn dürfte, selbst an der Schöpfung Italiens mitzuwirken, indem er einigen der gesetzlichen Wünsche den seiner väterlichen Gewalt unterworfenen Völker genügt. In dieser sehr delikaten Stelle ist auf Säkularisirung der Staatsgewalt wenigstens in den Legationen (Bologna 2c.) hingedeutet. — Endlich spricht der Kaiser von der Organisation einer nationalen Streitkraft, die ohne Konskription schwer zu erlangen seyn dürfte, und macht im Betreff der französischen Besatzung einige politische Bemerkungen, um auf das Ungeeignete einer endlosen Fortdauer derselben aufmerksam zu machen."

Nichtpolitische Zeitung.

Nürnberg. Am 20. Aug. d. J. wird in unserer Stadt die „Junggermanische Gesellschaft" ihre erste Hauptversammlung halten. Die vor zwei Jahren in Hamburg ins Leben gerufene Gesellschaft bildete sich als „ein Verein von Männern, welche das Heil ihres Volkes nur im engen Anschluß an das gesammte Vaterland, mit Aufgebung aller sonstigen religiösen und Parteirücksichten erblicken." (N. K.)

Neueste Nachrichten.

Der „K. Z." wird aus Frankfurt a/M. geschrieben: „Das Dementi, welches Hr. v. Borries der Behauptung von Bennigsen's wegen der Abmahnung Hannovers von aggressiven Schritten gegen Frankreich entgegengestellt hat, ist wohl an keiner Stelle besser zu würdigen, als hier (in Frankfurt) und etwa in Berlin. Es ist nämlich eine ganz bekannte, völlig authentische Thatsache, daß Hannover sich hier ganz genau in dem von Bennigsen angegebenen Sinne geäußert hat; es steht eben so fest, daß Herr v. Sichart, welcher Hannover bei den Besprechungen deutscher Militär-Bevollmächtigter in Berlin vertrat, dort dasselbe gethan hat; es ist aus dieser Uebereinstimmung hannover'scher Aeußerungen an zwei verschiedenen Orten klar, daß es sich nicht um die persönliche Ansicht irgend eines hannoverschen Agenten, sondern um eine Ansicht, resp. Instruktion des hannoverschen Ministerium handelte. Im Wesen ist also die Bennigsen'sche Behauptung durchaus richtig; wahrscheinlich ist ein einziger Ausdruck nicht ganz korrekt, ein einziges Wort zu weitgehend, und dahinter steckt sich das ministerielle Dementi."

Paris, 2. August. Dem „Nord" wird von hier mitgetheilt, daß Frankreich ehrlich und entschieden den Frieden wolle und kein Grund zu Aengstlichkeit vorhanden sey; die Situation verwickele sich nur scheinbar wieder, im Ganzen lasse sich eine Besserung schon jetzt nicht verkennen; auch die beunruhigenden Gerüchte über die Konferenz seyen grundlos; am Donnerstag werden die Herren Desambrois und Bourqueney in Zürich eintreffen, am Samstag werde die Konferenz eröffnet und ihr Wirkungskreis wird nur ein enger seyn, aber doch mehr als zwei Sitzungen in Anspruch nehmen. Heute oder morgen werde über alle Hauptpunkte zwischen dem Kaiser und dem Fürsten Esterhazy die nöthige Vereinbarung erfolgt seyn, und auch der sardinische Bevollmächtigte werde zeigen, daß der ritterliche Viktor Emanuel im Interesse des Friedens aus Dankbarkeit gegen seinen mächtigen Verbündeten die nöthigen Konzessionen zu machen bereit sey. (Köln. Z.)

Paris, 3. August. Die „Patrie" meldet: die Schiffe der Division Fourrichon, deren Armirung so eben zu Brest vollendet war, werden auf den „Friedensfuß" gesetzt. Das Gleiche werde mit vier Fregatten und den Schiffen der von Bouet-Villaumez kommandirten Flotille stattfinden. Das adriatische Geschwader ist nach Toulon gekommen. — Turin, 3. Aug. Graf Arese ist nach Paris abgereist. (T. d. A. Z.)

New-York, 23. Juli. Laut Berichten aus Vera-Cruz vom 13. Juni hatten sich die Aufständischen in Yucatan, nach erfolgter Gefangennehmung des Generals Berrera, ruhig zerstreut. Miramon wollte für 18 Mill. Papiergeld mit Zwangskurs ausgeben und gleichzeitig eine Zwangsanleihe erheben, bei der sich jeder Bürger mit 5—500 Doll. betheiligen müsse. Seine Anhänger im nördlichen Mexico treten wieder kräftiger auf und bedrohen San Luis de Potosi, während Mareno ein Heer von 5000 Mann gegen Tampico organisirt. Ein Manifest des Gegenpräsidenten Juarez nimmt der Geistlichkeit alle ihre Besitzthümer, verweist sie ganz auf die Beiträge der Laienschaft und gestattet ihr nicht die Bekleidung von Staatsämtern.

Aus Kalifornien schreibt man vom 27. Juni, daß in der Grafschaft Humboldt (in den Coast Range Mountains) reiche Goldlager entdeckt worden sind. Geschäfte waren sehr flau. Die Stadt Lehama ist durch eine Feuersbrunst zerstört worden.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 216. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 6. August 1859.

Deutscher Bund.

* Während die gothaische und die demokratische Partei zumal in Hannover, Thüringen, Anhalt rc. eifrig auf Bundes-Reform hinarbeitet, wird von österreichischer und großdeutscher Seite dieser Gedanke entweder ganz und gar zurückgewiesen oder doch mit einer Lauheit behandelt, die vermuthen läßt, es sey mehr auf eine allmälige Beseitigung, als auf ernstliche Verwirklichung desselben abgesehen. Die „Oesterreich. Ztg." meint zwar, es werde von großdeutscher Seite die brennende Frage gewiß ebenfalls ernstlich erwogen und baldigst mit bestimmten Vorschlägen den Agitationen der Gothaer entgegengegentreten werden. Die „Frankf. Postz." hingegen hängt sich an die unläugbaren Schwierigkeiten, mit denen die Herstellung eines deutschen Parlaments verbunden ist, und erklärt ein solches geradezu für ein Unding, eine Unmöglichkeit.*) (Ganz richtig, wenn nämlich das Parlament der bisherigen Bundesverfassung blos aufgepfropft werden, im Uebrigen aber Alles beim Alten bleiben soll; aber Jene, welche eine Bundesreform verlangen, wollen noch gar Vieles anders, ganz anders haben.) Das „Dresdener Journal" bringt nun gar das schätzbare Material der Dresdener Konferenzen von 1850 und 1851 wieder auf's Tapet, und meint, dasselbe sey nicht ungeeignet, die Bedürfnisse und Wünsche des deutschen Volks zu befriedigen. Das fehlte noch, daß man uns jetzt mit dem abspeist, was man 1851 in die Rumpelkammer legte. Ernstliche und gründliche Verbesserung ist nöthig, alles Andere hilft nichts; und wenn man jetzt, wo wir auf gesetzlichem Weg in ruhiger Berathung dazu kommen könnten, die Zeit nicht benützt, so fürchten wir sehr, es kommt eine Zeit, wo Gewalt und Ueberstürzung das Versäumte nachzuholen sich vermessen; denn das Bedürfniß ist da, und ein Bedürfniß bricht sich Bahn, wenn sie ihm nicht gegeben wird.

Es dürfte an der Zeit seyn, hier den Brief zum Wiederabdruck zu bringen, den der König von Württemberg unterm 18. Januar 1851 an den damaligen österreichischen Premierminister Fürsten v. Schwarzenberg richtete, in welchem ebenso sehr auf die Herstellung eines deutschen Parlaments gedrungen, als das von manchen Seiten so hochgepriesene „werthvolle Material" der Dresdener Konferenzen, deren Mißlingen man obenein Preußen schuldgibt, als so unglücklich bezeichnet wird, daß der königliche Briefschreiber sich glücklich schätzt, die Folgen derselben nicht mehr erleben zu dürfen. Der Brief lautet: „Ew. Durchlaucht! Aus den Berichten meines Bevollmächtigten in Dresden habe ich ersehen, daß Sie entschieden den Gedanken verwerfen, neben der von uns neubestellten obersten Bundesgewalt eine Vertretung der Gesammtnation in's Leben zu rufen. Daß ich diese Nachricht aufrichtig beklage, werden Ew. Durchlaucht nach meiner bekannten Freimüthigkeit auch in dieser offener Erklärung natürlich finden. Was mich betrifft, so habe ich sowohl vor als nach den bedauerlichen Ereignissen des Jahres 1848 eine Reform der Bundesakte und namentlich eine Revision des Art. 13 derselben (landständische Vertretung in allen Bundesstaaten) für ganz unerläßlich nothwendig gehalten. Die letztere insondere sehe ich auch heute noch als das wahre Palladium und als den einzig richtigen Probirstein alles dessen an, was wir in Dresden Gemeinsames verhandeln und beschließen werden. Soll aber der erwähnte Artikel in einer Weise revidirt werden, welche nicht hinter der Zeit und dem allgemeinen Bedürfnisse der Nation zurückbleibt, so müssen wir die bisherige landständische Vertretung auf das föderalistische Band im Ganzen anwenden und die einzelnen zersplitterten, unfruchtbaren und verwirrenden Kräfte der verschiedenen Ständekammern in ein einziges oberstes Nationalparlament zusammenfassen. Nur mit einem so vereinten Parlament ist nach meiner Ueberzeugung die Begründung einer einigen, starken und ganz besonders einer allseitig geachteten und dauerhaften Zentralgewalt möglich, deren Thätigkeit, Thatkraft und Ansehen man vergebens in ihrer äußern Zusammensetzung und numerischen Beschaffenheit ganz allein suchen würde. In unsern Tagen zumal vermag die bloße physische Gewalt kein Gemeinwesen aufrecht zu erhalten. Repressivgesetze und Polizeimaßregeln allein haben bis jetzt weder staatliche Institutionen gewährleistet noch staatliche Umwälzungen abgewandt. Irre ich mich nicht, so hat uns dies der vormalige Bundestag an einem abschreckenden Beispiel zur Genüge bewiesen! Ein Staatenverband ist ungleich schwerer zu führen und zusammenzuhalten, als ein Einzelstaat. Jener bedarf noch ungleich mehr als dieser eines gemeinschaftlichen moralischen Bandes, welches ihn gegen innere Auflösung und auswärtige Zerstörung schützt. Ein solches moralisches Band für ganz Deutschland kann aber zeitgemäß nur ein allgemein parlamentarisches seyn. Ganz vergeblich würden wir einen Ersatz für dasselbe in einer allgemeinen Zoll- und Handelsverbindung suchen. Die materiellen Interessen fördern weit mehr die gesellschaftliche Umwälzung, als daß sie dieselbe verhindern; diese Interessen schlagen sich nicht, sie ziehen sich zurück und unterwerfen sich schnell und unbedingt in der Stunde der Gefahr, und sie sind so veränderlich wie das Vermögen, auf welches sie sich stützen; ihre ausschließliche Förderung hat in Frankreich weder den Sturz der Restauration noch die Staatsumwälzung von 1848 verhindert. Nach meinem Dafürhalten ist eine von der Gesammtvertretung der Nation gestützte und gehobene Bundesregierung ganz allein im Stande, nach unten die zerstörenden Elemente zu bemeistern und nach oben die Absonderung und die Leblosigkeit der Bundesgewalt, sowie die Lockerung des gemeinschaftlichen Bandes unter den Einzelregierungen mit Erfolg zu verhindern. Wenn wir der Nation den ihr gebührenden Selbstantheil an den obersten Angelegenheiten ihres staatlichen Gesammtlebens vorenthalten, so dürfen wir nicht hoffen, sie mit der Bundesverfassung auszusöhnen und ebenso wenig die Revolution in Deutschland zum Stillstand zu bringen, vielmehr wird sich mit der Zeit der alte Kampf aller anarchischen Kräfte in und außerhalb der verschiedenen Ständekammern gegen die oberste Bundesgewalt aufs neue entwickeln, und ich glaube mich nicht zu täuschen, wenn ich dabei von der Voraussetzung ausgehe, daß dieser Kampf auf die Länge nicht zum Vortheil unserer neuen politischen Schöpfung ausschlagen wird. Im Obigen haben Ew. Durchl. mein aufrichtiges politisches Glaubensbekenntniß über die Frage der staatlichen Neugestaltung Deutschlands. Entweder können wir in den Einzelstaaten ohne Kammern und Volksvertretung regieren, oder wir können dies nicht. Können wir es nicht, so können wir auch im Mittelpunkte des Bundes eine solche Vertretung nicht entbehren, wenn wir anders früher oder später nicht zwischen der neuzuerrichtenden Zentralgewalt und den desorganisirten ständischen Elementen einen Konflikt hervorrufen wollen, welche auf die Länge den Bund innerlich lockern und nach außen mehr und mehr abschwächen muß. Die Ausführbarkeit eines allgemeinen parlamentarischen Bandes bestreiten, heißt nach meiner Anschauungsweise nichts anderes als den Bund selbst mit dieser Zeit unvereinbar und auf die Dauer für unmöglich halten. Ew. Durchlaucht wissen, ich bin kein Freund von improvisirten Charten und modernen Staatsexperimenten, aber ebenso wenig liebe ich auf dem politischen Felde die Einführung oder Rückkehr dessen, was zu spät kommt oder sich überlebt hat. Als Bundesfürst werde ich gegen den neuen Bund wie gegen den alten meine Pflichten gewissenhaft erfüllen, aber als Deutscher und als Regent meines Landes kann ich nach Gewissen und Ueberzeugung eine Bundesrevision nicht als eine zeitgemäße, genügende und definitive erkennen, welche den gerechten Ansprüchen der Nation auf eine Selbstbetheiligung an ihren großen politischen Geschicken nicht die gebührende Rechnung trägt. Glücklicherweise bin ich alt genug, um die unausbleiblichen

*) Die „N. Münch. Ztg." druckte diesen Artikel der „Frankf. Postz." wörtlich ab.

Folgen des Handels wie des Unterlassens von allem denjenigen nicht mehr erleben zu müssen, was wir in diesem Augenblick in Dresden vollbringen. Genehmigen Ew. Durchl. die erneuerte Versicherung derjenigen ausgezeichneten Hochachtung, mit welcher ich verbleibe Ew. Durchlaucht ganz ergebener

Stuttgart, 18. Jan. 1851. (Gez.) Wilhelm."

In Mainz ist die Spannung zwischen den preußischen und den österreichischen Garnisonstruppen eher im Wachsen als im Abnehmen begriffen, und nur mit größter Mühe gelingt es den Offizieren, den drohenden Thätlichkeiten vorzubeugen. (Allg. Ztg.)

Die „Allg. Ztg." bespricht jetzt ebenfalls in einem längern Artikel den Gedanken, die Gesammtheit der deutschen Mittel- und Kleinstaaten zu einem engern Bund zu vereinigen, der als drittes Glied im deutschen Bunde neben Oesterreich und Preußen eine selbständige Stellung einnehmen könnte.

Bayern. München, 2. Aug. Prinz Adalbert wird alsbald München wieder verlassen, um die Rückreise nach Madrid anzutreten, wo seine Gemahlin ihrer Entbindung entgegensieht. Der Prinz war nur in Folge der politischen Konjunkturen, die ein actives Auftreten der bayerischen Armee erwarten ließen, von Madrid, wo er bereits einige Monate mit seiner Gemahlin am dortigen k. Hof im Kreise seiner Verwandten verweilt hatte, ins Vaterland zurückgekehrt, um seinen Platz inmitten der bayerischen Krieger einzunehmen. Nun es anders gekommen, kehrt er für einige Zeit noch dahin zurück. (A. Z.)

München, 3. Aug. Diejenigen Abgeordneten, welche sich in den Versammlungen für Ausgabe von Papiergeld ausgesprochen haben, haben Hrn. Dr. Arnheim die Formulirung eines hierauf bezüglichen Antrags, dem eine eingehende Motivirung beigefügt werden soll, übertragen. Dieser Antrag soll eventuell, wenn die Creirung von Papiergeld nicht durchgehen sollte, ein Lotterieanlehen in Vorschlag bringen. Einem solchen Anlehen soll die Staatsregierung nicht abgeneigt seyn, während sich, wie man vernimmt, die Staatsminister im Ausschuß der Kammer ganz entschieden gegen die Ausgabe von Papiergeld ausgesprochen haben. (N. K.)

Preußen. In Betreff des Religions-Unterrichts der Kinder der Dissidenten haben die Minister des Kultus und des Innern einen Bescheid ergehen lassen, in dem es heißt: „Es muß die Nöthigung der betreffenden Eltern, ihre Kinder einem andern Religionsunterrichte als dem in ihrer Religionsgesellschaft ertheilten anzuvertrauen, als eine Beeinträchtigung der ihnen durch die Verfassungsurkunde gewährleisteten Religionsfreiheit und des im §. 74 fg. des allgemeinen Landrechts II. 2 anerkannten Erziehungsrechts des Vaters, resp. der Eltern angesehen und kann nicht weiter aufrecht erhalten werden. Die betreffenden Kinder sind daher auf Verlangen ihrer Eltern von der Benutzung eines anderweiten Religionsunterrichts freizulassen, sobald nachgewiesen ist, daß sie außerhalb der öffentlichen Schule oder des Konfirmanden-Unterrichts Religionsunterricht erhalten, und ist als solcher der von dem Prediger der Gesellschaft ertheilte anzuerkennen. Dabei versteht es sich von selbst, daß der diesen Kindern ertheilte Religionsunterricht nichts den Staatsgesetzen Widersprechendes, Verbrechen oder Vergehen Begünstigendes enthalten darf, widrigenfalls die ꝛc. gegen denselben ebenso wie gegen andere ungesetzliche Formen und Aeußerungen der Religionsübung repressiv einzuschreiten haben würde."

Berlin, 2. August. Kongreß oder nicht? Eine neue Hamlet-Frage der Diplomatie! Das englische Ministerium ist in Bezug auf dieselbe gespalten; es sind ihrer nur drei Mitglieder, welche die Frage bejahen. Aber diese drei (Palmerston, Russell und Gladstone) werden schließlich gegen die Majorität ihrer Amtsgenossen das Feld behaupten, denn sie regieren die auswärtige Politik des Inselreiches. Es fragt sich nur, ob Preußen sich diesem Willen des englischen Kabinets anschließen wird. Bis jetzt scheint man hier die Kongreßfrage sehr indifferent zu behandeln. Und in der That liegt für uns auch kein Interesse vor, dem Separatfrieden zu Villafranca durch einen Staatsakt der neutralen Mächte nachträglich zu besiegeln und ihm so eine Art solidarischer Garantie zu geben. (H. Bhe.)

Berlin, 2. August. Die schwierigste Aufgabe für die Politik Preußens besteht gegenwärtig darin, welche Stellung es zu Frankreich einzunehmen habe. Die Ergebnisse der Sendung des Generals Willisen nach Wien und die weitgehenden Verpflichtungen, in welche er eingetreten war, haben natürlich ihre Wirkung auf den kaiserl. Hof der Tuilerien nicht verfehlt und man hat einsehen gelernt, daß die Zeiten der Politik des Hrn. v. Manteuffel für Preußen vorüber sind. Die Art, wie dieser sich zu Frankreich hingeneigt und sein Entgegenkommen gegen französische Plane sind in Paris und bei den kaiserlichen Staatsmännern noch in frischem Andenken, als daß sie so leicht vergessen werden könnten. Außerdem sind die französischen Diplomaten und Schriftsteller eifrig bemüht, die Traditionen der französischen Politik seit Richelieu's Zeiten und überhaupt seit den Tagen in Erinnerung zu bringen, als Frankreich es in seinem Interesse fand, den Norden von Deutschland gegen den Süden zu unterstützen und in's Feld zu führen, und man möchte diese Allianz wo möglich wieder herstellen. Man darf dem französischen Hofe das Vertrauen schenken, daß er es mit einer solchen Verbindung aufrichtig meine, denn sie liegt ganz und gar in seinem Interesse. (H. Bhe.)

Berlin, 3. August. Die Reaktion macht eben jetzt bei uns alle ihre möglichen Anstrengungen, sich zu jedem zulässigen Widerstand zu vereinigen; und Hr. v. Kleist-Retzow entwickelt in Stiftung konservativer Vereine, durch Anregung und Vertheidigung aller konservativen Interessen eine unermüdliche Thätigkeit. Man muß zugestehen, daß dieselbe nichts Ungesetzliches enthält, ihr entgegen es aber um so dringlicher wird, daß auch die liberale Partei die Hände nicht in den Schoß legt. Die Stiftung liberaler Vereine zur kräftigen Unterstützung der Regierung wir daher jetzt von verschiedenen Seiten angeregt; und es läßt sich voraussehen, daß binnen kurzer Zeit solche in allen Provinzen entstehen werden. Zur Förderung des politischen Lebens und als Vereinigungspunkte für die Partei des Fortschritts sind dieselben um so mehr von großer Wichtigkeit, da unser nächster Landtag jedenfalls ein lebhafter und wie man annehmen muß, entscheidender seyn wird. Der Kampf im Herrenhauses gegen Regierung und Volkshaus kann nicht nochmals, wie in der letzten Sitzung, in der Schwebe erhalten werden, und nach Allem, was man erfährt, ist die Regierung auch entschlossen, die Reformen in der Gesetzgebung mit allen ihr zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln durchzuführen. (Z. f. Nordd.)

Wie man hört, sind in Preußen für Rüstungen bis jetzt etwa 24 Mill. Thaler ausgegeben, wofür aber auch eine Masse von aufzubewahrendem Kriegsmaterial, eine ungeheure Menge an Proviant und mehr als 60,000 Pferde erworben wurden, welche letztere allein zwischen 8—9 Mill. Thaler gekostet haben. Auch die Beschaffung einer großen Anzahl gezogener gußstählerner Geschütze ist von den außerordentlichen Kriegskosten bestritten. (K. Z.)

Hannover. Hannover, 2. Aug. Die „N. H. Z." ist in den Stand gesetzt, die Bedingungen, unter welchen die königlichen Trainpferde ausgeliehen werden sollen, mit Nachstehendem mitzutheilen: 1) Die Ueberlassung der Pferde ist militärverwaltungsseitig jeder Zeit widerruflich, sobald der Dienst die Einstellung der Pferde erfordert. 2) Der Hauswirth, dem die Pferde geliehen werden (Kommodatar), darf sie zu den ländlichen Arbeiten ꝛc. unbeschränkt benutzen, es dabei aber nicht an der nöthigen Rücksicht auf die Erhaltung ihrer Gesundheit und Kräftigkeit fehlen lassen. Auch ist es ihm verboten, die Pferde, sey es gegen Vergütung oder unentgeldlich, anderen Personen zur Benutzung zu überlassen. 3. Derselbe muß dagegen für den entsprechenden Unterhalt der Pferde Sorge tragen und zwar in gleicher Weise, wie dies von einem guten Hauswirthe nach richtigen Grundsätzen bei eigenen Pferden geschieht. 4) Der Kommodatar haftet für jede Beschädigung der Pferde, die durch sein Versehen verursacht werden möchte. 5) Im Falle des verschuldeten Verlustes eines Pferdes hat derselbe den in der mitgegebenen Stammrolle bezeichneten Einkaufspreis desselben zu ersetzen.

Württemberg. Stuttgart, 4. Aug. Die 300jährige Jubelfeier der württembergischen Volksschule begann heute mit einem feierlichen Gottesdienste in der Stiftskirche, an welchem sich die Einwohnerschaft sehr zahlreich betheiligte.

Kurhessen. Kassel, 2. Aug. Während man noch vor wenigen Tagen mit dem Plane umging, die Pferde, welche zur Mobilmachung des Armeekorps angeschafft worden waren, so lange als möglich zu behalten, und die Trainpferde den Oekonomen zur Benützung gegen die vorschriftmäßige Fütterung zu überlassen, ist heute eine Bekanntmachung erfolgt, wonach mit dem Verkauf der Pferde in öffentlicher Auktion am 8. d. M. begonnen und an den folgenden Tagen fortgefahren wird. (N. K.)

Baden. Bereits zeigt sich in Baden für die Wahlen zum Landtag eine viel größere Theilnahme als sie früher stattgefunden. Die hochwichtige Angelegenheit des Konkordats wird einen Hauptberathungsgegenstand desselben bilden, der Inhalt der Konvention wird erst veröffentlicht werden, wenn sie den ständischen Kammern vorgelegt seyn wird. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 1. Aug. Der Kaiser hatte im Juni angeordnet, daß die ehemaligen Offiziere, welche aus den Jahren 1848 und 1849 kompromittirt waren, und entweder einfach entsetzt oder vor gänzlicher Verbüßung ihrer Freiheits-

strafe begnadigt worden waren, als Freiwillige in die aktive Armee oder in irgendein Freikorps mit der Qualifikation zum Unteroffizier eintreten dürften, und daß mit diesem Eintritt alles früher Geschehene so völlig in Vergessenheit kommen solle, daß sie bei Befähigung, guter Führung und besonders Auszeichnung vor dem Feinde zu Offizieren befördert werden könnten. Es bot sich also den ehemaligen Offizieren dadurch der ehrenhafteste Weg, um in den frühern Stand zurückzukehren. Ob von dieser Vergünstigung vielfältiger Gebrauch gemacht worden, ist nicht bekannt, aber kaum zu bezweifeln. (A.Z.)

Wien, 3. Aug. FML. Schlitter ist pensionirt worden. Man legt dieser Entlassung eine um so größere Wichtigkeit bei, als General Schlitter durch verschiedene Organisationen, die sich aber im Kriege nicht erprobt, viele Schuld an der mangelhaften Verpflegung unserer Truppen in Italien tragen soll, und ist daher seine Entfernung aus der Umgebung des Monarchen ein der öffentlichen Meinung gemachte Konzession. — Das Preßbureau entwickelt gegenwärtig eine große Strenge gegen die Journale, und ist man dadurch versucht, die in Aussicht gestellten Reformen zu bezweifeln. Nach den bisherigen Normen ist es nämlich nicht gestattet, über eine im Stadium der Vorbereitung befindliche Maßregel der Regierung eine Diskussion zu eröffnen, und wäre es daher billig und recht, den Journalen zu gestatten, dies nach der Veröffentlichung zu thun. Allein im Moment, wo ein Gesetz die kaiserliche Sanktion erhalten, ist es der Diskussion entrückt und darf nicht mehr Gegenstand einer journalistischen Kritik seyn. Hätte man z. B. das Gemeindegesetz im Entwurfe veröffentlicht und der öffentlichen Meinung gestattet, sich darüber auszusprechen, so hätte man gewiß die vielen Mängel dieses Gesetzes aufgedeckt und zur Kenntniß der Regierung gebracht; allein jetzt, wo das Gesetz ein fait accompli ist, mußte die „Ost-Deutsche Post“ konfiszirt werden, weil sie eine Besprechung desselben versuchte. Man begreift, wie wichtig es für die Regierung wäre, den Journalen die theilweise Besprechung der innern Angelegenheiten der Monarchie zu gestatten. (D. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 2. August. Graf Cavour ist hier eingetroffen und wohnt bei einem seiner Verwandten. Ob er die Reise machte, um während der Züricher Friedenskonferenzen in der Nähe zu seyn, lassen wir dahingestellt, da von seinem Aufenthalt schon früher die Rede war, ehe die Stadt Zürich zum Konferenzorte erwählt wurde. (Fr. Hdz.)

Frankreich.

• Paris, 3. August. Nach dem „Pays“ bleiben vorläufig in Italien 3 Jägerbataillone, 20 Linien-, 2 Zuaven-, 2 Husaren-Regimenter, das Genie und die Artillerie der 3. Divisionen des 1., 3. und 4. Korps und des ganzen 5. Korps. — Die Marschälle Mac-Mahon und Niel sind in Paris angekommen.

Paris, 3. August. Das „Pays“ bringt einige nähere Erklärungen zu der vom „Moniteur“ versprochenen Reduzirung der Armee und Flotte. Was die erstere betrifft, so bleiben die Cadres vollständig bestehen, und die Militärpflichtigen können von einem Tage zum andern einberufen werden. Abgesehen von den Freiwilligen und Stellvertretern, sind diesem Gesetz nicht weniger als 700,000 Mann unterworfen. Die nicht im Dienst befindlichen Militärpflichtigen bestehen aus den Konskribirten, die nicht einberufen worden sind, aus den jungen Soldaten, die man als Stützen ihrer Familien entlassen hat, und aus den für längere oder kürzere Zeit Beurlaubten. Das „Pays“ berichtigt bei dieser Gelegenheit einen großen Irrthum. Es war nämlich gesagt worden, man würde auch eine entsprechende Anzahl von Offizieren beurlauben. Dem ist aber durchaus nicht so; es wird nicht ein einziger Offizier beurlaubt, der nicht ausdrücklich um Urlaub nachsucht. Was die Reduzirung der Marine betrifft, so sieht das „Pays“ in der Ausführung dieser versprochenen Maßregel einen Beweis der friedlichen Absichten der Regierung, und zwar aus dem Grunde, weil immer einige Zeit dazu nöthig ist, eine Flotte für den Krieg auszurüsten.

Die Zuaven und Turcos, welche beim Einzug in die Hauptstadt paradiren werden, sollen nur 48 Stunden in Paris bleiben und dann sogleich nach Algier zurückkehren.

Sicherm Vernehmen nach wird der Kaiser Napoleon nicht an der Spitze der italienischen Armee in Paris einziehen, sondern diese auf dem Vendomeplatze nur defiliren lassen.

Nach Berichten aus Mailand wird die Rückkehr der französischen Armee nach Frankreich sehr beschleunigt. (Schwäb. Merk.)

Italien.

• Wie den Débats aus Rom geschrieben wird, endeten die Vorfälle vom 14. Juni in Perugia mit der Verurtheilung der sieben Hauptanstifter und Empörer zur Todesstrafe. Das Urtheil erfolgte durch das Kriegsgericht in contumaciam (sie sind alle flüchtig).

Aus Rom, 23. Juli, schreibt man der „N. Pr. Ztg.“: „Der hiesige französische Gesandte, Duc de Grammont, ist so zu sagen, in fortwährender Konferenz mit diesem und jenem Kardinal — nur nicht mit Antonelli —, um den beabsichtigten Neubau des italienischen Staatenbundes zu betreiben. Frankreich will sich solcherweise die Elemente zu einem künftigen Rheinbunde in Italien schaffen. Nachdem der Papst dem Plane des italienischen Bundes beizutreten bereits Anfangs dieser Woche sich entschlossen hatte, unterzeichnete er, wie man hier sagt, gestern auch seine Zustimmung zu den administrativen Reformen. Dazu gehören: Munizipalverfassung im ganzen Lande, freie Wahl der Governatori, Gonfalonieri, wie anderer Gemeindevorstände durch die Gemeinden, freie Wahl einer Staatskonsulta durch die Gemeinden, Entfernung aller Geistlichen aus der Landesverwaltung, wo dieselbe aus rein weltlichen Geschäften besteht, endlich Amnestie.“ Wir bemerken zu diesem Briefe, daß klerikale französische Organe, die wohl wissen können, was in der Umgebung des Papstes vorgeht, an das Eingehen der römischen Kurie auf die Pläne des Kaisers Napoleon nicht recht glauben. Auch ist der Herzog von Grammont, so viel man hört, neuerlich nur deshalb nach Paris beschieden worden, um mündlich Aufschluß über das Widerstreben der Kurie gegen die französischen Vorschläge zu geben und neue Verhaltungsbefehle zu empfangen.

Der „N. Preuß. Ztg.“ schreibt man aus Neapel vom 26. Juli: „Die Regierung denkt nicht daran, die Fremdenregimenter aufzulösen. Eine große Anzahl von Rekruten ist eingetroffen; sie sind bestimmt dazu, die entlassenen Schweizer zu ersetzen. Es sind der Mehrzahl nach Deutsche.“

Nach neuester Mittheilung beträgt die Zahl der beim Aufruhr der Schweizertruppen in Neapel auf beiden Seiten Gefallenen 84.

Die „Gazette de Savoye“ übergießt die von gestern erwähnte Erklärung der savoyischen Abgeordneten mit Hohn, indem sie bemerkt: „Diese Deputirten versprechen, dem ihnen anvertrauten Mandat nachzukommen. Dies ist nicht mehr als billig, und wenige von ihnen, die so oft in der Kammer durch Abwesenheit sich auszeichnen, würden wohlgethan haben, wenn sie stets ihrer Pflicht genügt hätten. Doch hinter dieser scheinbar unbefangenen Sprache, deren Mangel an Klarheit Jedem auffällt, und die keinen Ueberfluß an Freimuth bekundet, verbirgt sich eine Absicht, die zu entlarven und in ihrem wahren Lichte zu zeigen wir für Pflicht halten: das Infragestellen der Nationalität . . . . Savoyen ist in einer durch und durch anderen Lage als z. B. Toskana. Zu allen Zeiten besaß Savoyen Grafen, Herzoge, und der König von Sardinien ist der Herzog von Savoyen auf dem legitimen Wege der Erbfolge und Uebertragung. In Savoyen kann also von einer Nationalitätsfrage wie in Toskana nicht die Rede seyn, und wir haben deshalb ein Recht, die obige Erklärung der zwölf Deputirten als einen Verfassungsbruch zu bezeichnen.“ Die „Gazette de Savoye“ meint schließlich, diese Erklärung sey, Alles in Allem genommen, einer jener albernen, taktlosen sonderbündlerischen Schritte, deren sich die savoyischen Aktionäre schon so manchen haben zu Schulden kommen lassen.

Rußland und Polen.

Warschau, Ende Juli. Den Verwaltungsbehörden des Königreichs steht eine höchst wichtige Reorganisation bevor. Der Grundgedanke, von dem man bei dieser Reorganisation ausgehen wird, besteht in Folgendem: 1) Die Anzahl der Beamten möglichst verringern, die Gehalte dagegen erhöhen; 2) den Gang in der Verwaltungsthätigkeit erleichtern, vereinfachen und beschleunigen. (Beides sehr gut, und überall zu empfehlen!) Die Anregung hiezu ist vom Kaiser selbst ausgegangen, indem er auf die Vorstellung des Civilgouverneur von Lublin über die traurigen Verhältnisse der Beamten sofort anempfahl, „daß die Behörden des Königreichs mit aller Gewissenhaftigkeit und unvorzüglich die Abschaffung der nicht nothwendigen Beamtenstellen vornehmen, und daß der daraus gewonnene Fonds zur Verbesserung der Beamtengehalte verwendet werde.“

Nichtpolitische Zeitung.

Jena, 3. Aug. Professor Droysen hat sich nach längerer Unterhandlung entschieden, dem ehrenvollen Rufe nach Berlin zu folgen. (Fr. Pstz.)

London, 1. August. Vor dem Parlamentsgebäude brennt seit einigen Nächten statt der Gaslampen ein einziges

sogenanntes Kalklicht, mit anderen Worten, es wird der bekannte Apparat, welcher Wasserstoff und Sauerstoff aus verschiedenen Behältern in einer gemeinschaftlichen Röhre als Knallgas auf einen rotirenden Kalkcylinder leitet und diesen zum Glühen bringt, wieder einmal als Beleuchtungsmittel angewendet. Es ist vorerst nur eine Probe. Das Licht ist in der That überaus glänzend; es erhellt den ganzen Platz und die umgebenden Gebäude bis zu den Dachgesimsen, ja sogar das Zifferblatt der Uhr auf dem hohen Glockenthurm, vermittelst eines unten angebrachten Hohlspiegels. Statt reinen Wasserstoffgases wird gewöhnlich Brenngas verwendet, und dieses in gleichen Quantitäten mit Sauerstoffgas gemischt. Der Kalk verwandelt sich in Marmor. Schlechte Ausdünstungen werden durch den Verbrennungsprozeß nicht erzeugt.

Nach offiziellen Berichten ist die diesjährige Ernte in Frankreich eine gute mittlere; der Weinstock dagegen soll weniger gut stehen, als im vorigen Jahr.

Neueste Nachrichten.

** München, 4. August. (Privat-Korrespondenz.) Für den aus der Kammer der Abgeordneten ausgetretenen bisherigen Abgeordneten Domkapitular Baader ist der Gastwirth Zierer von Greding als Ersatzmann einberufen worden und bereits hier eingetroffen. Die Legitimation des neuen Abgeordneten wurde vom Kammerdirektorium als richtig befunden und wird derselbe in der nächsten Sitzung beeidigt und seinen Platz in der Kammer einnehmen. Diese Sitzung kann nicht vor Montag oder Dinstag stattfinden, weil der Druck des Ausschußberichtes mehrere Tage erfordern wird. Da nach den Ausschußbeschlüssen keine Steuererhöhungen nothwendig wären, so wollen jetzt viele Abgeordneten, welche sich bisher für Papiergeld aussprachen, diese Angelegenheit bis zum nächsten Landtage beruhen lassen.

Dresden, 1. August. Wie das „Peniger Wochenblatt" berichtet, ist am 25. Juli der seit 1849 wegen Betheiligung an den Mai-Ereignissen in Waldheim detinirte ehemalige Postsekretär Martin durch einen Akt königlicher Gnade entlassen worden.

Paris, 3. Aug. Fürst Metternich überbringt die Antwort Franz Josephs auf das eigenhändige Schreiben Louis Napoleons, durch das Letzterer seinen neuen Bundesgenossen in Betreff der Kongreßfrage umzustimmen suchte. Wenn ich einigen als Vorläufer des diplomatischen Briefträgers umgehenden Gerüchten Glauben schenken darf, so wäre der Zweck des französischen Briefes unerreicht und Franz Joseph in seiner Abneigung gegen die Berufung an den großen europäischen Appellhof unerschütterlich geblieben. Hr. v. Bourqueney, der in Zürich den Kaiser Napoleon vertreten wird, hat eine Zusammenkunft mit Hrn. Desambrois bei dem Grafen Walewski gehabt, und man wünschte dringend, auch den Fürsten Esterhazy bei dieser Konferenz sich betheiligen zu sehen. Der Wunsch scheiterte jedoch an der Weigerung des österr. Diplomaten. Wenn also, wie böse Leute behaupten, der Tag von Villafranca mehrere wesentliche Punkte im status quo ante bellum gelassen hat, so sind die Beziehungen zwischen Sardinien und Oesterreich jedenfalls dazu zu rechnen. Und daß Oesterreichs Widerwille betreffenden Orts redlich zurückgegeben werde, geht daraus hervor, daß meine vor mehreren Tagen Ihnen zugegangene Meldung, Sardinien weigere sich aufs entschiedenste, mit Oesterreich zusammen in den italienischen Bund einzutreten, heute von allen Seiten bestätigt wird. — Man spricht von allerlei mysteriösen Entdeckungen und Verhaftungen, welche die Polizei im Schooße der Marianne mit Bezug auf den Triumphzug vom 15. Aug. gemacht habe. Die geheimnißvolle Schußwunde, die ein Herr auf dem Boulevard von unbekannter Hand als unwillkommene Zugabe zu seinem Kaffee empfangen hat, wird damit in Verbindung gebracht, ebenso das Aufgeben der frühern Absicht, den Kaiser an der Spitze seiner Truppen in Paris einziehen zu lassen. (K. Z.)

Paris, 4. August. Der „Moniteur de la Flotte" meldet, daß den Kriegshäfen am atlantischen Ocean der Befehl zugegangen, sofort mit der Entwaffnung aller armirten oder in der Armirung begriffenen Linienschiffe zu beginnen. Man arbeitet schon an der Ausführung dieser Befehle; die auf den Rheden befindlichen Linienschiffe sind in den Hafen gelegt. Dieselben Entwaffnungen werden auch zu Toulon beginnen. Der Befehl ist gegeben, sofort alle Seeleute, die fünf Jahre gedient haben, zu entlassen. (T. d. A. Z.)

Paris, 4. August. Die Bank von Frankreich hat den Diskonto auf 3½ pCt. herabgesetzt. Nach dem „Courrier de Paris" ist der Prinz Napoleon, von einem russischen Admiral und Flügeladjutanten begleitet, nach Cherbourg abgereist. (T. d. A. Z.)

Marseille, 4. Aug. Der englische Dampfer „Nepal" ist eingelaufen. Briefe aus Alexandrien vom 26. Juli melden, daß der französische Konsul an der Küste gegenüber Aden massakrirt worden ist, der Name desselben ist nicht genannt. Am 23. Juli ist zu Alexandrien ein englisches Geschwader von fünf Linienschiffen, einer Fregatte und einer Korvette angekommen, um dort einige Zeit zu bleiben. Es läuft das Gerücht, daß daß noch eine andere englische Division erwartet wird. — Bombay, 15. Juli. Die Nachricht vom Aufstand des fünften (europäischen) Regiments bestätigt sich. Ein Theil der abgedankten Truppen plündert im Lande und plündert auf den Straßen. (T. d. A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	82 P.
„	5pCt Lomb. ditto	79 G.
„	5pCt. Nationalanl. v. 1854	66–⅛ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	6? P.
„	4½pCt.	51½ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	103⅜ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b.R.)	100¼ G.
„	4½pCt. „ do.	98⅜ ¼ G.
„	4pCt. „ do.	96¼ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96⅛ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b.Rothsch.	102 P.
„	3½pCt. „ do.	92½ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	100¼ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	97¼ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b Rothsch.	96⅜ P.
„	3½pCt. „ do.	92⅝ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	91⅝ G.
„	3pCt. „	86⅞ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl.2 30	40¼ G.
„	1½pCt. „ „ „	32⅛ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99¼ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115½ P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	893 P. exD
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	212–13 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	790 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190–92 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 G.
Internationale Bank in Luxemb.	66 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	330 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr.	262 P. 260 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	49¼ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	110 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91⅛ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Eins.	225 P. 224½ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. 445 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	139½ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	98 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B. 99⅞ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅛ G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	91⅞ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88¼ B. 87¾ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅛ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅜ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96¼–½ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98⅜ ⅝ G.
Disconto . .	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	92 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	93¼ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84 G.
„ „ 35 . . .	53¼ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	39¾ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 G.
„ fl. 25 do.	33⅛ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32¼ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45¼ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	35½ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9½ G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P. ⅝ G.

Frankfurt, 5. August. In österr. National, österr. Bank- und Kreditaktien fand einiger Umsatz zu etwas höheren Kursen statt. Im Allgemeinen war das Geschäft ohne Leben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 217. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 7. August 1859.

Ueber die Einführung des Staatspapiergeldes (der Kassenanweisungen) in Bayern.

Ds. Mit Befremden haben wir in den öffentlichen Blättern die Nachricht gelesen, daß ein großer Theil der Mitglieder unserer 2. Kammer der Ansicht sey, es erscheine zweckmäßig zur Deckung wenigstens eines Theils der Summe, welche zur Bestreitung der außerordentlichen Bedürfnisse der bayerischen Armee in nächster Zeit erheischt wird, statt des von der k. Staatsregierung vorgeschlagenen Mittels der Aufnahme von verzinslichen Anlehen jenes der Schaffung einer unverzinslichen Staatsschuld durch die Emittirung von Kassenscheinen zu wählen. Dränge diese Ansicht durch, dann würde Bayern unter Umständen und zu einer Zeit mit dem Institut des Staatspapiergeldes heimgesucht, wo die Einführung desselben nach der übereinstimmenden Ansicht der einsichtsvollsten Staatsmänner und Staatswirthe am wenigsten räthlich erscheint.

Nach unserer innigsten Ueberzeugung ist auch die weit überwiegende Mehrzahl aller bayerischen Staatsbürger dem Institute des Staatspapiergeldes, dessen Gefährlichkeit selbst der schlichteste Landmann sozusagen instinktmäßig fühlt, so sehr abgeneigt, daß sie lieber jede, wenn auch noch so erhebliche Steuererhöhung sich gefallen läßt.

Wir wollen, da die Zeit sehr drängt, in bündigster Kürze die Hauptbedenken, welche gegen die Einführung der Kassenanweisungen in Bayern im jetzigen Zeitpunkte und zu dem erwähnten Zwecke sprechen dürften, öffentlich zur Sprache bringen, und vertrauen zu dem bewährten Patriotismus und der erprobten Einsicht der Mitglieder unserer beiden Kammern, daß sie denselben die gebührende Würdigung angedeihen lassen werden.

1) Es ist eine bekannte Thatsache, daß durch die große Masse von Staats- und Privatpapiergeld, welche in neuester Zeit in Deutschland emittirt wurde (im Jahre 1856 wurde die Gesammtsumme desselben auf 872,163,549 Thaler berechnet, wovon nur 71,660,618 Thaler durch Metallvorräthe gedeckt waren), eine große Verwirrung in das deutsche Geldwesen und in die Preisordnung gekommen ist. Das Bedürfniß einer festen vertragsmäßigen Regulirung des Papiergeldwesens in ganz Deutschland ist allgemein anerkannt. Diese Regulirung wird aber immer schwieriger, je mehr einzelne Gliederstaaten im Wege der Autonomie, blos mit Rücksicht auf ihr spezielles Interesse in der Schaffung und Ausgabe von Papiergeld jeder Art voranschreiten.

2) Werden Kassenanweisungen in Zeiten innerer Ruhe und gesicherten äußeren Friedens in so mäßigem Betrage ausgegeben, daß dieselben etwa den vierten Theil der gesammten reinen Staatseinnahmen nicht übersteigen, dann erscheinen dieselben nicht als bedenklich, und ist es nicht einmal nöthig, eine Summe zur steten Einlösung derselben bei bestimmten Kassen bereit zu halten, da ihre Annahme bei Steuer- und sonstigen Zahlungen an den Staat ihnen einen hinreichenden Kredit sichert. Am wenigsten Bedenken haben solche Kassenscheine, wenn sie zu Ausgaben für produktive Zwecke, z. B. zu Eisenbahnbauten bestimmt und mittelst der Rente derselben die Amortisirung zu geschehen hat. Treten aber Kriege oder sonstige Bedrängnisse an den Staat heran, dann werden die Kassenscheine, namentlich wenn sie zur Bestreitung von Staatsausgaben überhaupt bestimmt sind, gefährlich. Mit oder ohne Zwangskurs werden sie sich nicht lange auf gleichem Werthe mit dem Metallgelde halten, sondern unter ihren Nominalwerth herabsinken, am meisten natürlich bei Einführung des Zwangskurses, wozu es im Drange der Noth in den meisten Fällen kommt. Dann aber steigen die Preise aller Gegenstände, die Staatseinkünfte werden immer unzureichender zur Bestreitung der sich allenthalben erhöhendden Staatsausgaben (mit Ausnahme der auf fixe Summen gesetzten, wie z. B. der Besoldungen der Staatsdiener). Im Drange der Noth sucht man Hülfe in einer weiteren Vermehrung des Papiergeldes, wodurch aber das Uebel nur noch verschlimmert und dessen Heilung immer mehr erschwert wird. Die Verwirrung in der Preisordnung wird immer größer, bringt eine Zerrüttung des ganzen Verkehres hervor, welche zahlreiche Familien in ihrem Nahrungsstande schwer beeinträchtigt. Dagegen gewinnen die Schuldner, welche in dem entwertheten Papiergelde sich ihrer Verbindlichkeiten, gleich als ob dasselbe seine volle Geltung hätte, entledigen können. Verzinsliche Staatsanlehen gewöhnlicher Art, selbst wenn sie unter noch so lästigen Bedingungen aufgenommen wurden, sind niemals mit so gefährlichen Folgen verknüpft, wie solche bei dem Papiergelde drohen.

Das hier Bemerkte wird durch eine Reihe von Beispielen aus der neueren europäischen Finanzgeschichte beurkundet. Welcher Vaterlandsfreund kann nun im Hinblicke auf den dermaligen so überaus bedenklichen politischen Zustand ganz Europa's und insbesondere Deutschlands, welch' letzteres uns im Innern das Schauspiel des beklagenswerthesten Zwiespaltes, nach Außen des drohenden Angriffes auf unsere nationale Unabhängigkeit und die Integrität unseres Gebietes darbietet, dazu rathen, zur Bestreitung der im Interesse unserer Wehrkraft zu machenden außerordentlichen Ausgaben ein Mittel heranzuziehen, welches nimmermehr geeignet ist, eine nachhaltige Hülfe in ausreichendem Maße zu gewähren, mit so großen Gefahren verbunden ist, und einem Stabe gleicht, der in dem Augenblicke zerbricht, wo man, um sich auf ihn zu stützen, seiner am nöthigsten bedarf.

Nach unserer festen Ueberzeugung entspricht der von der k. Staatsregierung eingebrachte Vorschlag des Aufbringens der nöthigen Summen auf dem Wege des einfachen verzinslichen Anlehens und Erhöhung der direkten Steuern behufs Aufbringung der nöthigen Mittel zur Verzinsung und Tilgung derselben am meisten den wohlverstandenen Interessen des Landes. Der Betrag unserer bayerischen Staatsschuld, exclusive Eisenbahn- und Grundrentenablösungsschuld, welche ihre besonderen Dotationen genießen, und so zu sagen mit ihren eigenen Mitteln ihren Bedarf decken, ist, da er nicht einmal 120 Mill. Gulden beträgt, noch nicht so hoch, daß derselbe keine Vermehrung mehr vertrüge. Er ist vielmehr im Vergleiche zu vielen anderen Staaten von nicht höherer Steuerkraft als ein mäßiger zu erachten. Keinesfalls aber steht die weitere Vermehrung der verzinslichen bayerischen Staatsschuld in Ansehung der daraus erwachsenden Nachtheile auch nur entfernt im Verhältnisse zu den unberechenbaren Gefahren, mit welchen das Land durch die Einführung des Staatspapiergeldes unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen bedroht erscheint.

3) Schließlich möchten wir auch noch zu bedenken geben, daß die Einführung des Staatspapiergeldes aus Rücksicht auf die bayer. Hypotheken- und Wechselbank nicht räthlich erscheint. Es ist nämlich selbstverständlich, daß, sobald vom Staate Kassenscheine ausgegeben werden, jede Aussicht für die Bank verloren geht, die Erlaubniß zu erhalten, über das ihr gesetzlich zugestandene Maß von 8 Mill. Gulden weitere Banknoten zu emittiren. Bei der unberechenbaren Wichtigkeit der bayer. Bank für des Landes materielle Wohlfahrt, möchte es nun nicht zu billigen seyn, der Bank die erwähnte Aussicht ganz zu entziehen. Wir sind vielmehr der Meinung, daß, wenn die Bank sich zu einer angemessenen Erhöhung ihres Bankfondes verstehen wollte, und das bisherige Verhältniß der Verwendung des Bankfonds mit $\frac{3}{5}$ zu Hypotheken-Darlehen und $\frac{2}{5}$ zu Bank- und Wechselgeschäften aufrecht erhalten bliebe, man der Bank unbedenklich gestatten könnte, stets so viel Noten ausgeben zu dürfen, als der Theil ihres Fonds beträgt, der zu den Bank- und Wechselgeschäften bestimmt ist, beziehungsweise verwendet wird, ohne das Maß der Emission an eine unüberschreitbare numerisch ausgesprochene Maximalsumme zu binden.

Deutscher Bund.

Bayern. Aus der Pfalz bringt der „Nürnb. Korresp." einen längern Artikel, worin ausführlich besprochen wird, daß und weshalb in der obersten Verwaltung der Pfalz eine Veränderung nicht blos wünschenswerth, sondern unausweichlich erscheint, und diese Ansicht wird wohl so ziemlich überall getheilt werden müssen. Das System, welchem der gegenwärtige Regierungspräsident drüben, Hr. v. Hohe, angehört, ist, Gottlob, gefallen, doch es ist kein Geheimniß, daß selbst über jenes System Hr. v. Hohe noch hinausging. Mit dem Eintritt des neuen Ministerium ist auch eine Versöhnung eingetreten, die das ganze Land mit Freude erfüllt, und als deren Frucht gleich beim Beginn des gegenwärtigen Landtags ein so großes gegenseitiges Vertrauen zwischen der Regierung und den Vertretern des Volkes sich kund gegeben hat, wie es in ähnlichem Maße seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen ist. In diesem erfreulichen Einklange, der in der gegenwärtigen kritischen Weltlage die beste Kraft der Regierung bildet, wäre das Fortbestehen des alten gefallenen Systems in der Pfalz offenbar ein Mißklang, und daher ist kaum zu zweifeln, daß jene Männer drüben, welche dort als die Hauptträger desselben dastehen, Hr. v. Hohe und der Staatsprokurator Schmitt, mit den glücklich veränderten Verhältnissen als nicht mehr vereinbarlich erscheinen werden. Auf die nähern Gründe wollen wir hier nicht eingehen, da ohnehin die Dinge, welche er hervorheben könnte, nur in zu frischer Erinnerung sind. (Volksbote.)

Preußen. Berlin, 4. Aug. In den hiesigen Regierungskreisen ist die in Württemberg erfolgte Freigebung der Pferdeausfuhr über Friedrichshafen mit großem Bedauern aufgenommen worden. Es hat freilich kein förmliches Abkommen in Betreff des Ausfuhrverbots stattgefunden. Da es aber auf einer freundschaftlichen Verständigung der Zollvereinsstaaten beruhte, so war man hier der Meinung, daß auch seine Wiederaufhebung nur Sache einer vorgängigen Verabredung seyn werde. (Fr. Pstz.)

Die „Indep. belge" bringt jetzt über die angestrebte preußische Vermittlung nachträglich folgende Angabe, deren Richtigkeit jenes Blatt verbürgen mag. Es sagt: „Der Prinz-Regent war fest entschlossen, für den Fall, daß dieses Friedenswerk bis zum 15. Aug. nicht zu Stande gebracht sey, vorzuschreiten. Zu mehreren Männern seines Vertrauens hatte der Prinz-Regent (das ist thatsächlich!) geäußert: noch vor dem 15. Aug. falle vielleicht der erste preußische Kanonenschuß. Daher auch die Ueberraschung ohne gleichen, welche die erste Kunde von dem Abschluß eines Waffenstillstandes in der Umgebung des Prinz-Regenten, welche dessen bestimmten Vorsatz kannte, hervorbrachte."

Sachsen. Im Zuchthaus zu Waldheim befindet sich jetzt vom Mai-Aufstand 1849 her nur noch der Musikdirektor Röckel dort. Er ist freilich am schwersten dadurch gravirt, daß unter seiner und Bakunins Leitung die Pechkränze nach der Schloßgegend geworfen wurden, welche einen Theil des Zwingers in Dresden in Brand steckten. (Schw. M.)

Thüringen. Zugleich mit der gestern mitgetheilten Antwort des Herzogs von Meiningen auf die Pösnecker Adresse erging an den ersten Bürgermeister in Pösneck folgendes Reskript: „Den beiliegenden Erlaß auf eine Eingabe von 82 Bürgern und Einwohnern der Stadt Pösneck, die Verfassungsverhältnisse Deutschlands betreffend, stelle ich Ihnen zur weiteren Aushändigung hieneben zu. Sie wissen, wie hoch ich den tüchtigen Bürgersinn schätze, welcher in Meiner lieben Stadt Pösneck herrscht. Um so mehr liegt es Mir am Herzen, daß daß dort nicht unrichtige Ansichten über Das, was Deutschland fromme, Platz greifen. Von Ihrer Einsicht erwarte Ich, daß Sie auch Ihrerseits hiefür thätig wirken. Nachdem Ich übrigens ersehen habe, daß jene Eingabe in Nr. 61 des Wochen- und Anzeigeblattes für Pösneck und die Umgegend abgedruckt worden ist, ermächtige Ich Sie, auch dieses Schreiben nebst Beilage in gleicher Weise zu veröffentlichen. Schloß Altenstein den 31. Juli 1859. Bernhard Erich Freund."

Oesterreich. Wien, 2. August. Wie es den Anschein gewinnt, ist in diesem Augenblicke die Politik des Wiener Kabinets in einer Art Wandlung begriffen, deren Endziel darauf hinausgeht, der Isolirung Oesterreichs in Europa ein Ende zu machen. Die eine kurze Zeit im Schwunge gewesene Idee einer Allianz mit Frankreich dürfte gänzlich über Bord geworfen seyn, nachdem man hier immer mehr zu der Ueberzeugung gelangt, daß Frankreich nicht gewillt sey, seinen durch die letzten Ereignisse auf der italienischen Halbinsel gewonnenen Einfluß mit Oesterreich zu theilen. Als Kaiser Franz Joseph das dringende Friedens-Angebot Louis Napoleons in Villafranca annahm, dachte er nicht, daß man französischer Seite sein Eingehen in die förmlich aufgedrungenen Anträge auf die Weise interpretiren werde, wie dies jetzt der Fall ist. Wenn nun auch in Zürich der definitive Friedensabschluß zu Stande kommt, so ist dieser keine Gewähr für die Möglichkeit einer dauernden, aufrichtigen Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich. (Hamb. Börsenb.)

Wien, 2. Aug. Vom Rücktritt des Ministers Bach ist täglich die Rede und man nennt den Grafen Wolkenstein als seinen Nachfolger, aber damit wäre der Zeit nicht gedient, denn Letzterer ist ein ebenso strenger Anhänger des Konkordats wie der Erstere und dazu noch ein entschiedener Aristokrat. Mit derartigen Aenderungen kommen wir nicht weit und ist es besser, man läßt die bisherige Maschine weiter gehen, bis sie selbst zusammenbricht, denn lange hält es bei uns nicht mehr, da bereits eine zu tief gehende Bewegung durch's Volk zieht. Es hilft heute nichts mehr, mit Polizeistrenge das Wort zu verbieten und fremde Blätter zu konfisziren oder den Blättern zu untersagen, etwas zu schreiben. Was die Zeitungen nicht sagen dürfen, das sagt sich das Publikum von Ohr zu Ohr, in den Kaffeehäusern, auf den Straßen und da lautet es dann noch ganz anders, als wenn es gedruckt auf dem Papiere stände. Drei Blätter sind bereits vor der Polizeiwillkür gefallen, dasselbe Schicksal droht jetzt dem verbreitetsten Blatte Oesterreichs, der „Presse", weil sie noch etwas Selbständigkeit zu wahren suchte. Wenn die Regierung auch noch dieses Blatt todt macht, so mag sie dies füglich zu den verlorenen Schlachten zählen, denn in der Oeffentlichkeit wöge dies noch schwerer. (F. Hdz.)

Wien, 2. August. Vom Ministerium des Innern ist die Weisung nach Venedig gelangt, daß die bisher auf das venetianische Land repartirte Kriegsbereitschaftszulage der ersten und zweiten Armee im Betrage von monatlichen 1,200,000 fl. nach Ablauf dieses Monats nicht weiter entrichtet zu werden braucht. (Gazz. di Venezia.)

Großbritannien.

London, 5. August. Großfürst Konstantin ist zu Ryde auf der Insel Wight angekommen. Er wird daselbst das Seebad gebrauchen. (Fr. Hdz.)

Die Pariser Korrespondenz der „Times" versichert, daß alle Aeußerungen des Kaisers Napoleon, des Prinzen Napoleon und der ganzen amtlichen Welt die tiefste Friedensliebe athmen. Man spreche in den Tuilerien von nichts als landwirthschaftlichen Verbesserungsplänen, und Graf Walewski werde künftig, statt diplomatischer Noten, Eklogen schreiben.

Wer England um seine Weltherrschaft beneidet und sich über den britischen Hochmuth geärgert hat, kann jetzt mit Befriedigung nach dem Inselreich hinüber blicken. Großbritannien ist tief gedemüthigt, es ist durch die den britischen Interessen und Traditionen widersprechende Allianz mit Frankreich, durch die affektirte Freundschaft für einen Napoleoniden, welcher die Fortsetzung und Vollendung der Politik seines großen Vorfahren als Programm seiner Regierung proklamirt, gegen Frankreich in eine Unterordnung verfallen, welche demüthigender kaum als das Resultat einer ganzen Reihe unglücklicher Kriege gedacht werden kann. Napoleon I., nachdem er schon den ganzen Kontinent überwältigt, mußte immer noch England über sich wissen, der Gedanke an die Feindschaft Englands beunruhigte ihn bei allen seinen Erfolgen und hinderte die Befestigung derselben. Napoleon III. dagegen wußte es dahin zu bringen, daß ihm England bei seinem ersten Schritt zur Weltherrschaft sekundirte, bei dem zweiten den Beifall klatschenden Zuschauer abgab, und er wußte diese Zeit so vortrefflich zu benützen, daß er nun für seinen weitern Weltgang England in der That gar nicht mehr zu berücksichtigen braucht, wofern es nicht etwa in sein Programm gehört, die bereits vollendete moralische Niederlage Englands auch noch durch eine militärische zu ergänzen. In dem stolzen Großbritannien, welches sonst gewohnt war, in jeder Frage der großen Politik das entscheidende Wort zu sprechen, und immer in Bereitschaft stand, für sein Wort mit seiner gefürchteten Macht einzutreten. Es ist, als ob der Glückstern des Kaisers Louis Napoleons III. den scharfen praktischen Blick der Engländer gänzlich verblendet, hätte, als ob der Fatalismus, welcher den Kaiser der Franzosen zu Thaten spornt, auf die Engländer die entgegengesetzte Wirkung ausübte, sie wie durch einen Zauberbann in passiver Resignation gefesselt hielte. Man hat jedoch in der That nicht Ursache, auf diese klägliche Wandlung in der britischen Politik mit Schadenfreude hin zu blicken, denn sie ist fürwahr nur ein recht grell hervortretendes Zeichen der allgemeinen Rath- und Muthlosigkeit, der krankhaften Entartung, der charakterlosen Selbstwegwerfung, die auf Europa lastet und die Zeit, welche

wir erleben mußten, zur kläglich kleinlichsten der ganzen Geschichte macht. Nicht blos aus den Parlamentsverhandlungen über die italienische Frage, sondern auch aus dem Inhalt der gesammten englischen Presse tritt die betrübende Thatsache hervor, daß Großbritannien sein Selbstbewußtseyn und Selbstvertrauen, sein politisches Rechts- und Pflichtgefühl verloren hat. — Einzelne Männer von echt britischem Schrot und Korn erheben wohl noch ihre tadelnde und warnende Stimme, aber sie werden verhöhnt von denjenigen, welche sich selbst und Anderen die Beunruhigung der ernsten Weltlage durch frivole Späße wegwitzeln wollen, sie werden übertäubt von dem Chorus der Furchtsamen, welche sich an den unmittelbar nächsten Augenblick anklammern, unbekümmert darum, ob dadurch die ganze Zukunft verloren geht. Lord John Russell brauchte freilich keinen neuen Beweis zu liefern, daß er der Mann nicht ist, Großbritannien seinen Traditionen und Weltinteressen gemäß in der auswärtigen Politik zu vertreten. Aber bei einigem Pflicht- und nationalem Ehrgefühl hätte er es doch unterlassen müssen, ich und seinem Land Frankreich gegenüber ein solches Armuthszeugniß auszustellen, wie er gethan. Viel würdiger wäre es gewesen, offen auszusprechen: Wir sind ignorirt, bei Seite geschoben, überlistet worden, wir dürfen keine Anstrengung scheuen, um den Einfluß, den wir Jahrhunderte behauptet haben und der uns rechtmäßig gebührt, wieder zu erringen! Aber Lord Russell tröstet sich und das britische Parlament durch die kindisch genügsame Vorlesung einer nichtssagenden französischen Note, welche England die formelle Ehre erweist, es zu einem künftigen Kongreß über die künftigen Angelegenheiten Italiens einzuladen. Und dabei gleich wieder das Geständniß der Rathlosigkeit, daß das englische Kabinet nicht in der Lage war, auf diese Einladung nebst dem verbindlichsten Danke eine bestimmte Antwort zu geben. (Ostd. Post.)

Frankreich.

Paris, 2. Aug. Ernstlich sinnt man auf Maßregeln, die revolutionären Bewegungen in Italien zu unterdrücken, welche täglich ernster zu werden drohen. Von Mailand bis Neapel ist die Bevölkerung in fieberhafter Aufregung und jeden Augenblick bereit, die Waffen für „Italien und den König Viktor Emanuel" zu ergreifen. Ob die französischen Truppen, welche noch in Italien bleiben sollen, genügend und geeignet sind, die Bewegungen in Italien aufzuhalten, wird die Zukunft lehren. So viel ist gewiß, daß in diesem Augenblick in Frankreich selbst die Regierung wieder die Hände voll zu thun hat, um revolutionären Bewegungen zuvorzukommen. Die Verhaftungen häufen sich, und man spricht sogar von den bereits erfolgten Transportationen. (A. Z.)

Paris, 2. Aug. Während sich in Preußens Heeresverfassung mit den Jahren ein Nachtheil ausgebildet hat, der von den ersten Gründern derselben am wenigsten geahnt wurde, nämlich der einer kompromittirenden Oeffentlichkeit, wonach jeder Schritt zur Kriegsrüstung ostensibel und provozirend wird, hat die französische Militärorganisation den unschätzbaren Vortheil, sich jeder Kontrole des Auslandes unbedingt zu entziehen. In der preußischen Armee ist die Form demokratischer als der Inhalt; hier ist es umgekehrt: der Soldatengeist trägt noch die nationalen Traditionen der 90er Jahre in sich, aber die äußerliche Organisation des Heeres ist die einer starken, Alles begrenzenden Zentralisation. In der englischen Marine wäre vielleicht ein ähnliches Phänomen zu konstatiren. Man erinnere sich, wie wenig sichtbar die Rüstungen Frankreichs vor dem italienischen Kriege gewesen sind, wie sehr sich das Lager von Nancy unserer Kenntniß und Beurtheilung entzog; der Kaiser behauptete bis zuletzt, nicht gerüstet zu haben. Dann kam plötzlich, inmitten der gespanntesten Kriegserwartungen, die offizielle Verkündigung, Frankreich werde, auf des Papstes Wunsch, seine Truppen aus Rom zurückziehen. Die Truppen sind, wie wir damals vorgesehen und gesagt haben, noch heute dort, verstärkt und einflußreicher als jemals. Und kein Politiker wird bestreiten, daß die Franzosen in Rom für Frankreichs Herrschaft und Weltstellung wichtiger sind, als es die Franzosen in Savoyen wären. Solche Thatsachen und Verhältnisse dürfen nicht übersehen werden, wenn man die Tragweite der von Napoleon III. versprochenen Reduzirung seiner Land- und See-Armee würdigen will. Dieses Versprechen, selbst wenn es auch bestimmter gegeben wäre, als es ist, würde höchstens bedeuten, daß in den nächsten zwei bis drei Monaten kein Krieg geführt werden soll. Pelissier's Pensionirung auf einen hohen Invalidenposten hat im Grunde bei Pelissiers relativer Ungnade noch weniger Bedeutung, als die angebliche Einstellung der Befestigungsarbeiten bei Belfort, welches an die Stelle des 1815 geschleiften Hüningen treten soll. Die übertriebene Nachgiebigkeit des Kaisers fordert nicht minder zum Nachdenken auf, als der auffallende Umstand, daß der Prinz Napoleon, der bekanntlich einer der Hauptanstifter des italienischen Krieges war, am thätigsten zum Abschluß des scheinbar übereilten Friedens beigetragen und mitgewirkt hat. In der großen Politik tauchen manchmal räthselhafte Erscheinungen auf, die lange beobachtet seyn wollen, ehe man ihren wahren Ursprung und Inhalt erkennt. Eine solche ist die weitverbreitete, immer wieder auftauchende, täglich allgemeiner werdende fixe Idee von einem bevorstehenden Kriege zwischen **Frankreich und England**. Diese Vorstellung erscheint uns heute noch ebenso ungereimt, als vor Jahren; aber despotische Regierungen, je feindseliger sie dem Denken der Nation widerstreben, schmeicheln um so eifriger den blinden Vorurtheilen des Volkes. Die Idee eines anglo-französischen Krieges ist der Masse in Frankreich so geläufig, daß Viele sich einbilden, England bereite einen Angriff vor, und namentlich die Tories verfolgten keinen andern Zweck. Diese absurde Meinung können Sie hier täglich in der besten Gesellschaft vertreten und mit hohen Wetten belegen hören. Was für ganz heterogene Pläne die Regierung dahinter versteckt, wäre schwer zu sagen. Jedenfalls werden die feindselige Stimmung einiger Organe der englischen Presse und die panische Angst gewisser Parlamentsglieder, welche, nebenbei gesagt, auch viel Schmeichelhaftes für die französische Eitelkeit enthält, hier bestens ausgebeutet. Was kann man diesen Leuten nicht Alles aufbinden und einbinden, welche seit 8 Jahren der freien Presse entwöhnt, der unparteiischen Diskussion beraubt, schon seit 11 Jahren höchstens die freien Aeußerungen einer leidenschaftlich verblendeten Parteipolemik vernommen haben! — Einen gewissen, noch dazu irrezuleitenden demokratischen Instinkt ausgenommen, hat die öffentliche Meinung hier zu Lande wenig festen Sitz. (N.-Z.)

Paris, 3. Aug. Andere Zeiten, andere Sitten, andere Phrasen und andere Zeitungsartikel. Hr. Granier nimmt wieder den Platz des eleganten Hrn. A. Renée im „Constitutionnel" (halbamtlich) ein, und die Tagesfrage trägt die Ueberschrift: „Italiens Undankbarkeit", also nicht mehr Unabhängigkeit! Wer hätte im Mai gedacht, die Umstände würden dem „Constitutionnel" schon Anfangs August das Geständniß entreißen: der für Sardinien unternommene Krieg hat in Europa und Frankreich eine großartige, allgemeine Explosion von Unzufriedenheit und Widerstreben hervorgerufen? Der dem merkwürdigen Artikel zu Grund liegende Vorwurf der Undankbarkeit findet die Zustimmung aller Gesellschaftskreise, aller Parteien; darüber ist ganz Frankreich einig. Insofern wurde der Artikel mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Das Publikum schöpfte daraus die Ueberzeugung: es stehe schlimm um Italien. Doch allarmirte es sich nicht zu sehr, weil es an die stylistischen Uebertreibungen des Hrn. Granier gewöhnt ist. Eine tiefere Sensation brachte der Artikel in politischen Kreisen hervor. Dort will man wissen, der Verfasser sey nach St. Cloud gerufen, und der Artikel mit dem Imprimatur und auf Befehl des Kaisers dem „Constitutionnel" zur Aufnahme zugewiesen worden. Man hält den Artikel für ein letztes Wort des Kaisers an die italienische Revolution. „Ich habe für euch mein möglichstes gethan (freilich sehr wenig nach so großen Versprechungen); begnügt ihr euch nicht damit, so möget ihr gegen mich unternehmen, was die welsche Vendetta euch einflößt; aber Italien wird verloren seyn." (A. Z.)

Paris, 4. August. Die in Italien eroberten österreichischen Kanonen sind in Paris angelangt; sie wurden im Artillerie-Museum untergebracht. — Die Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Biarritz ist auf den 17. d. M. anberaumt. — Im Widerspruch mit den Versicherungen mehrerer hiesigen Blätter glaube ich Ihnen versichern zu dürfen, daß die bestimmte Weisung an die betreffenden Behörden ergangen ist, mit der Reduzirung des Heeres und der Flotte noch zu warten. (Fr. Bl.)

Italien.

Turin, 2. Aug. Cavour ist nach Bern gereist. Als er durch Novara kam, ward er Gegenstand einer enthusiastischen Begrüßung. Das Volk sammelte sich unter den Fenstern seines Gasthofs, und er wurde genöthigt, auf den Balkon zu treten, wo er einige warme Worte der Anhänglichkeit an Italien und des Dankes für die Bewohner Novara's sprach. Es bekundet dies, daß Cavour fortwährend in den Herzen der Italiener lebt. (Fr. Gdlsz.)

* Man schreibt der „Presse" aus **Turin**, 1. August: „Die **savoyische** Frage beschäftigt noch immer das Publikum sowohl, wie auch das Ministerium. Man kennt die Erklärung der Majorität der Deputirten; mehrere betrachten dieselbe als einen Rückschritt im Vergleich zu denen, welche ganz offen für die Lostrennung petitioniren wollten. Nach Andern wäre es bloß eine Taktik, die auf dasselbe Ziel hinausläuft; denn jene Erklärung scheint sehr zu wünschen, die savoyische Frage möchte

vor einem Kongreß gemacht werden. — Wie dem auch seyn mag, ich kann Sie versichern, daß die Angelegenheiten Herrn Ratazzi große Sorge machen, und daß seit vier Tagen ein lebhafter Depeschenwechsel zwischen ihm und dem Generallieutenante von Savoyen stattfindet. – Ich weiß sogar, daß ein Mann der Politik vorgestern von Turin nach Chambéry geschickt worden ist, um Instruktionen zu überbringen, welche sehr mäßig gehalten sind. Das Ministerium bereitet auch Gesetzentwürfe vor, welche den Forderungen der allgemeinen Ansicht in Savoyen gerecht werden sollen. Es ist das aber nicht leicht, weil es im Grunde Forderungen für die Geistlichkeit sind.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Madrid, 1. August, wird telegraphirt: „Die „Gazeta" meldet, daß Hr. Perry die provisorische Konzession zur Legung eines unterseeischen Telegraphen von Cadiz nach den Canarien, nach Brasilien und den Antillen erhalten habe. Es soll eine Gesellschaft gebildet werden, um diese drei Taue binnen einem Jahre herzustellen."

Neueste Nachrichten.

München, 4. Aug. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: zu Assistenten die Accessisten Hans Zehelein in Memmingen und Jos. Brunner in Immenstadt; dann die geprüften Rechtspraktikanten und Accessisten Karl Schleizer in Nürnberg und Jos. Förtsch in Ludwigshafen. — Versetzt wurden: die Assistenten Ludw. Schmalhofer in Augsburg, Jos. Wanisch in Nürnberg und Jos. Thurmayer in Memmingen nach München, Otto Lechner von Ludwigshafen nach Fürth und Ant. Schwanda von Immenstadt nach Augsburg. (Verordngsbl.)

München, 4. Aug. Den Zivilärzten, welche schon mehrere Berichte aus Verona und anderen Orten über das österreichische Spitalswesen und die Art der Verwundungen eingesandt haben, sind nun auch gestern mehrere hiesige Militärärzte gefolgt, um in den Leidenskammern der Lazarethe in Tyrol und Italien Erfahrungen für die Zukunft zu sammeln. (Allg. Ztg.)

Stockholm, 29. Juli. Der „National-Zeitung" wird geschrieben: „Das (sehr ausführliche) Protokoll über die am 12. Juli stattgehabte Obduktion der Leiche des Königs Oskar (es nimmt 5 Spalten in der offiziellen „Posttidning" ein) ist nunmehr veröffentlicht worden. Der Inhalt des Resultats desselben, der Leichenbefund, läßt sich, wie folgt, resumiren: Man fand Verhärtung beim Herzen, welche die Unregelmäßigkeit im Herzschlage erklären, an welcher der König früher litt, ferner eine krankhafte Veränderung der harten Hirnhaut, eine Blutergießung im kleinen und Blutung im großen Gehirn. Die Leiche des Königs Oskar ist heute nach dem Rittersaal des königlichen Schlosses gebracht worden, wo sie heute, morgen und Montag, auf dem Paradebette liegend, dem Publikum gezeigt wird. Diese Ausstellung trägt den Charakter großen Pomps und eines mannigfaltigen Ceremoniels an sich.

Paris, 4. Aug. Herr Desembrois und Herr v. Bourqueney, deren Abreise nach Zürich heute stattfindet, haben gestern einem großen Bankel bei dem Marquis von Villamarina beigewohnt. Fürst Esterhazy war nicht dabei anwesend. Der Kaiser hat letzteren Diplomaten gestern Nachmittags in längerer Audienz empfangen und darauf dem Ministerkonseil präsidirt, zu dem auch Herr v. Bourqueney gezogen war, und in welchem die Instruktionen dieses Herrn für die Züricher Konferenz endgültig festgestellt worden sind. Auch sagte man, heute, diese Konferenz werde mehrere Wochen tagen und die italienische Frage „erschöpfen". – Die Schwierigkeiten, die sich dem Zusammentritte eines europäischen Kongresses entgegenstemmen, sind so groß und so mannigfach, daß man an dem Zustandekommen des Kongresses zweifelt. Auch die wunderliche Idee der Konföderation mit dem dreifach gekrönten Ehrenvorsitz wird so ziemlich als aufgegeben betrachtet. (K. Z.)

Am verflossenen Sonntag sollte dem französischen Offizierkorps in Mailand ein Bankett gegeben werden; der Marschall Vaillant hielt es jedoch, wie die „Gazzetta Ticinese" vom 29. v. M. meldet, nicht für angemessen, den Offizieren die Erlaubniß zur Theilnahme an demselben zu ertheilen.

Verona, 2. August. Marschall Heß, und mit ihm die Operations- und Detailkanzlei der ersten und zweiten Armee, werden in wenig Tagen von hier nach Wien übersiedeln. Die Abreise des Marschalls selbst soll auf den 5. d. M. festgesetzt seyn. — Feldmarschall-Lieutenant v. Benedek ist von Wien nach Gratz zurückgekehrt. — Der Abmarsch der Korps der ersten Armee, deren Hauptquartier — wie ich glaube — vorderhand nach Klagenfurt bestimmt ist, dauert fort. Im Venetianischen werden das fünfte, siebente und achte Korps zurückbleiben. Die österreichischen und ungarischen Freiwilligen-Bataillone, die in den letzten Tagen vor Abschluß des Friedens hier einrückten, werden vorderhand nicht aufgelöst. Was mit den übrigen geschehen wird, scheint noch nicht bestimmt. Das sechste Korps, welches aus jenen vierten Bataillons zusammengesetzt ist, die zu Anfang des Feldzugs zur Kriegsbesatzung der Bundesfestungen bestimmt waren, bleibt in Tyrol. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stadel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. [illegible] (Co. i. S. b. R.)	82 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	79 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	66½ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61½ P.
"	4½pCt.	55½ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	103¾ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. i. R.)	100¾ G.
"	4½pCt. " do.	98¾ P.
"	4pCt. " do.	96¼ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	[illegible]6 G.
"	3½pCt. " do.	—
Württemb.	4½pCt. Obl. g. b. Rothsch.	102 P.
"	3½pCt. " do.	92½ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	100⅜ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	94⅜ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97¼ G.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96⅜ P.
"	3½pCt. " do.	92½ P. 92 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	91⅝ G.
"	3pCt.	86⅞ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40¾ G.
"	1½pCt. " " "	32⅜ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99¾ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115½ P.
K. k. Oesterr. National-Bankakt.	900 895 G. ex D.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	216 – 17 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	790 G.
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	2[illegible]6 - 8 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien .	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	332 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	266 – 265 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	49⅞ P. ½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139¼ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst. Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52¼ P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	450 P. 415 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	141½ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B. 99¾ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅛ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	94⅞ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88⅛ B. 87⅞ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅝ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅜ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98¾ – 99 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	98⅞ G.
Disconto . .	3 pCt. [illegible]

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	92¼ P.
" " 100 Esb. L. 1858	95 - ½ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . .	84¼ G.
" " 35	53¼ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40½ P. ¼ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 G.
" fl. 25 do.	33⅝ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32¼ G.
Homburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45¼ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	35½ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9⅝ G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7¾ P. ⅝ G.

Frankfurt, 6. August. Die höhere Pariser Notirung bewirkte eine Preiserhöhung österr. National, österr. Bank-, Staatsbahn- und Kreditaktien. Auch Darmstädter Bankaktien nahmen einen nicht unerheblichen Aufschwung. Der Umsatz war ziemlich bedeutend. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 218. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 8. August 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 5. August. In der heutigen Bundestagssitzung kam die in den Zeitungen mehrerwähnte Beschwerde des Vizegouverneur von Mainz über die Haltung des „Mainzer Journal" zur Verhandlung, und wurde dahin erledigt, daß die Versammlung erklärte, ein Einschreiten derselben gegen die Mainzer Presse gehe über ihre Kompetenz; zudem habe das Gouvernement und die großh. hessische Regierung Mittel genug in den Händen, gegen etwaige Mißbräuche auf gesetzlichem Weg einzuschreiten. In dieser Sitzung wurden auch von den Regierungen von Oesterreich, Preußen und Baden ihre gemeinschaftlichen Anträge wegen Regelung der Besatzungs-Verhältnisse in der Bundesfestung Rastatt eingebracht.

Bayern. ** München, 6. Aug. (Privat-Korresp.) In Betreff der Einberufung der Gesetzgebungsausschüsse der Kammern darf nunmehr als bestimmt angenommen werden, daß dieselben auf Anfang des kommenden Jannar wieder berufen werden; bis dahin werden alle Vorlagen der Regierung bereit seyn. Der Gesetzgebungsausschuß der Kammer der Abgeordneten hat sich heute konstituirt: er wählte den Grafen v. Hegnenberg zu seinem Vorstand und Dr. Barth zu seinem Sekretär.

München, 6. Aug. Dieser Tage wurde ein bei Rosenheim nachträglich aufgegriffener österreichischer Desertenr (Italiener) wieder hier durchgebracht. (M. B.)

* Dem Bericht des Abg. v. Lerchenfeld über den Militär-Kredit-Gesetzentwurf entnehmen wir Folgendes: „Der Gesetzentwurf fordert bekanntlich einen Kredit von 12,600,000 fl. für die aktive Armee — hievon sind 9,600,000 fl. für Rüstungen, Kasernbauten und 13 Millionen für Mehrbedarf auf Unterhaltung der Armee in den Jahren 1859/60 und 1860/61 bestimmt. Ersterer Kredit zerfällt in 12 Hauptansätze, deren ganze Fassung unverkennbar darthut, daß ihr Aufstellungen zu Grunde liegen, welche eigentlich für den Fall des unmittelbar bevorstehenden oder schon ausgebrochenen Krieges berechnet, nun nicht mehr umgearbeitet werden konnten oder wollten, was allein die Höhe beinahe aller Anforderungen zu erklären vermag." Der Berichterstatter schlägt vor, statt letzterer Summe nur 3 Millionen, statt ersterer nur 1,755,000 fl. zu bewilligen (hierüber das Nähere morgen).

„Ein weiterer Kredit von 3,197,500 fl. wird für die Vervollständigung der Bauten und Armirung der Festungen über den durch Gesetz vom 26. März l. Js. bewilligten außerordentlichen Kredit beantragt und zwar für Germersheim 431,000 fl., für Ingolstadt 2,636,000 fl., für Marienberg ꝛc. 130,500 fl. Berichterstatter ist, wie sich wohl von selbst versteht, nicht im Stande, Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit von Bauten u. s. w. zu beurtheilen, deren Einzelheiten und Vorbedingungen ꝛc. er gar nicht kennt und ohne eine ihm vollständig fehlende technische Vorbildung gar nicht beurtheilen könnte: er beschränkt sich auf die Bemerkung, daß für gleiche Zwecke bereits unterm 26. März 1859 2,500,000 fl. votirt worden sind, und kann im Uebrigen in dieser Frage nur in gutem Glauben, im Vertrauen auf die Sachkenntniß des Ingenieur- und Artilleriekorps und deren gewissenhafte Beachtung der Rücksicht möglichster Sparsamkeit, welche namentlich bei derartigen Fragen dringend geboten ist — der Kammer die Zustimmung zu obigem Ansatze empfehlen — wobei indeß der Kredit von 2 Mill. für Festungsbauten in Ingolstadt speziell auf die folgenden Jahre verschoben und erst in diesen zur Verfügung zu stellen wäre." Berichterstatter begutachtet die unverkürzte Bewilligung dieser Summe, so zwar daß 2 Millionen für Ingolstadt erst in den Jahren 1859/60 und 1860/61 zur Verfügung zu stellen wären.

„Schließlich wird noch ein Kredit von 750,000 fl. zur Erhöhung des Etats der männlichen Militärpensionen von 600,000 fl. auf 850,000 fl. für 1858/59—1860/61 beantragt. Es bedarf wohl kaum der Erörterung, wie sehr es mit dem Geiste und Wortlaute der Verfassung im Widerspruche stehen würde, eine derartige Ausgabe durch Schuldenaufnahme zu decken. Es handelt sich hier ganz einfach um Erhöhung eines Kredits des laufenden Budget, der voraussichtlich in den nächsten Jahre keine Minderung erleiden wird, und der in keiner Weise den Voraussetzungen entspricht, unter welchen die Verfassung die Kontrahirung von Schulden gestattet. Ganz abgesehen aber davon würde die Zustimmung zu diesem Kreditbegehren eine stillschweigende Billigung des bisherigen Verfahrens des Kriegsministerium bezüglich der Pensionirungen und die Ermächtigung zur völlig maßlosen Fortsetzung dieses Verfahrens enthalten. — Nachdem im Laufe der 6. Finanzperiode die Militärpensionen, wofür das Budget einen Kredit von 600,000 fl. enthielt, auf die unerhörte Summe von 913,047 fl. gestiegen war und für die 7. Finanzperiode hiefür ein Kredit von 1 Mill. 72,000 fl. in Anspruch genommen ward — was eine jährliche Zunahme von 46,500 fl. voraussetzte, wurde beschlossen, einen Betrag von 400,000 fl. an älteren Militärpensionen auf die Amortisationskasse zu überweisen und der Ansatz im Budget auf 600,000 fl. belassen, wie er in der 6. Finanzperiode gewesen war. Im Jahre 1855/56 haben die Pensionen mit Einschluß der durch das Finanzgesetz damit verbundenen Pensionen der Gendarmerie 590,237 fl. 20 kr. betragen — im Jahre 1856/57 611,066 fl. 32¾ kr., für das Jahr 1857/58 fehlen Notizen; dermalen belaufen sich — nach einer nur summarischen Mittheilung des kgl. Kriegsministerium auf 757,000 fl., was nach den fortgesetzten Pensionirungen in den letzten Monaten leider nur allzuwohl zu erklären ist. — Diese ganze Masse von Pensionirungen würde aber — ohne alle nähere Erörterung — implicite gutgeheißen und der Minister ermächtigt werden, noch im erhöhten Maße auf dem betretenen Wege fortzuschreiten — da ihm für die beiden folgenden Jahre noch 300,000 fl. für weitere Pensionirungen verfügbar bleiben würden, wenn die Kammer dem geforderten Kredite zustimmen würde. Berichterstatter glaubt, daß hiefür um so weniger ein Grund vorliegt, als für den Fall, daß der Reichsreservefond keine Mittel mehr hiefür bieten sollte, — die Mehreinnahmen des laufenden Dienstes, welche bisher trotz enormer Reservefondsausgaben alljährlich Millionen betragen haben, sicher die Mittel bieten werden, den gegenwärtigen Mehrbetrag an Pensionen zu bestreiten, deren Größe das k. Kriegsministerium seiner Zeit der Kammer gegenüber zu rechtfertigen haben wird — am allerwenigsten aber die Absicht bestehen kann, dasselbe zu noch weiteren Maßregeln ähnlicher Art zu ermächtigen. Berichterstatter beantragt demgemäß diesem Kreditbegehren nicht zuzustimmen."

Die ganze Summe, die sonach der Berichterstatter zu bewilligen beantragt, beläuft sich auf 12,952,500 fl. Der Finanzausschuß ist seinem Antrag beigetreten.

Preußen. Berlin, 4. Aug. Das Verbot der Ausfuhr von Schlachtvieh gedenkt die preußische Regierung nicht aufrecht zu halten. Dagegen für die Fortdauer des Pferdeausfuhrverbots hat sie die ernstesten Vorstellungen, wie ich höre, an die Regierungen von Bayern, Baden, Hessen ꝛc. gelangen lassen. Ob auch nach Würtlemberg, weiß ich nicht. (Nürnb. Korresp.)

Luxemburg. Luxemburg, 3. August. Am heutigen Tage ist die erste Lokomotive mit einem Zuge aus Paris in unseren Bahnhof eingelaufen. Sie brachte die Direktion der Gesellschaft Wilhelm-Luxemburg, zu deren Empfang die halbe Stadt sich an Ort und Stelle begeben hatte. Der regelmäßige Dienst auf dieser Bahn soll am 8. August beginnen. In sechs bis acht Wochen hofft man auch die belgische Bahn beendigt zu sehen, und dann soll die feierliche Inaugration Statt finden. An der Trierer Bahn wird ebenfalls ernstlich gearbeitet; man hofft, dieselbe binnen einem Jahre fertig zu stellen. — Heute Morgens sind die Waldecker Bundestruppen wieder abmarschirt;

morgen früh folgen ihnen die Lippe-Detmolder und die Schaumburger. (Köln. Z.)

Schweiz.

Bern, 2. August. Eine Anzahl vornehmer Russen ist als Vorläufer der Kaiserin-Mutter in Interlaken angelangt, welche dort die zweite Hälfte des August zubringen wird. Auch für den Kronprinzen von Württemberg und dessen Gemahlin, Großfürstin Olga, sind daselbst Zimmer gemiethet. (K. Z.)

Zürich, 6. August. Vor dem Hotel Baur, wo die Konferenzmitglieder wohnen, ist eine Ehrenwache aufgezogen. Der sardinische Bevollmächtigte, Herr Desambrois, ist bereits hier angekommen und wurde von der Regierung begrüßt. Im Konferenzlokal ist ein eigenes Telegraphenbureau errichtet worden. (N. d. Fr. Z.)

Großbritannien.

London, 4. August. Zwei Arbeiterstrikes haben gegenwärtig in London begonnen. Die Arbeiter zweier Gasfabriken haben gekündigt, wofern ihnen ihre Löhne nicht erhöht und die Arbeitsstunden nicht gekürzt würden. In der einen Fabrik wurde ihre Forderung nothgedrungen bewilligt, damit der betreffende Distrikt nicht plötzlich in Dunkelheit versetzt werde; das zweite Etablissement zahlte seine Arbeiter sofort aus und warb auf der Stelle neue Kräfte. Der zweite Strike begann unter den Maurern und deren Handlangern. Es gibt deren, gering gerechnet, in der Hauptstadt 90,000, und die meisten von ihnen sind Irländer.

London, 5. August. Während die hiesigen Gasarbeiter zu ihrer Arbeit zurückgekehrt sind, scheint die Arbeitseinstellung auf den Bauplätzen allgemein werden zu wollen. Die Bauunternehmer haben sich dahin geeinigt, keinen Arbeiter zu beschäftigen, der sich nicht in einem Dokument verpflichtet, aus den bestehenden Arbeitervereinen auszutreten, und die Arbeiter ihrerseits sind entschlossen, diesem Ansinnen nicht zu willfahren. Bis jetzt sind dem Vereine der Bauunternehmer 220 der bedeutendsten Firmen beigetreten, welche, wie es heißt, 40,000 Handwerker (Maurer, Dachdecker, Steinmetzen, Zimmerleute ꝛc.) beschäftigen. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, 5. August. Zwischen Vincennes und dem Palais von St. Cloud wird ein Telegraph errichtet. (Fr. Hz.)

Paris, 6. August. Marquis v. Banneville ist zum zweiten Bevollmächtigten Frankreichs bei der Konferenz in Zürich ernannt worden. (Tel. d. Köln. Z.)

Italien.

Turin, 5. August. Das Ministerium hat entschieden, daß der piemontesische Gouverneur zu Parma auch zurückgerufen werden soll. (Also bequemt sich Viktor Emanuel, daß auch über Parma's Schicksal erst in Zürich noch entschieden werde.) (T. d. A. Z.)

Neapel, 29. Juli. Von den auf dem Marsfelde und in der Umgebung von Neapel nach der neulichen Meuterei gefangenen Schweizern, deren Zahl auf 270 angegeben wird, sollen zwei durch das Kriegsgericht zum Tode, alle übrigen zu Zwangsarbeit verurtheilt worden seyn. (Fr. J.)

Der „Monitore Toscano" veröffentlicht das Dekret der provisorischen Regierung von Toskana, welches die Wahlkollegien für die Wahl der mit der Kundgebung der Wünsche der Bevölkerung zu beauftragenden Versammlung auf den 7. August einberuft. Gleichzeitig hat der neue Vorstand der toskanischen Regierung, Ricasoli, ein Cirkular an die toskanischen Behörden erlassen, in welchem es als Aufgabe jener Versammlung bezeichnet wird, den Willen des toskanischen Volkes zur Kunde Europa's zu bringen und „Italien wissen zu lassen, daß die Toskaner entschlossen sind, Italiener zu seyn." — Zu demselben Zweck hat der Oberst Cipriani, der nach dem Rücktritt des sardinischen Kommissärs, Azeglio, an die Spitze der Regierung in den Legationen getreten ist, für dieselben eine Versammlung einberufen. Man sieht, daß nur dem Namen nach die sardinischen Kommissäre aus Toskana, Bologna ꝛc. abgerufen sind, um den Friedensvertrag von Villafranca nicht geradenwegs entgegen zu handeln. An ihre Stelle sind andere Männer getreten, die ohne öffentlichen amtlichen Auftrag der sardinischen Regierung doch in ihrem Sinn und nach ihren geheimen Weisungen das begonnene Werk fortführen und den Anschluß dieser Länder an Sardinien zu Stande bringen sollen.

Florenz, 1. August. Das Fort Belvedere soll abgetragen werden; bekanntlich sollte von ihm aus Florenz bombardirt werden. (Fr. Hdz.)

Türkei.

* Man schreibt dem „Univers" aus Konstantinopel, 27. Juli: „Der Sultan verließ Konstantinopel am 23. Mittag, um seine Reise nach Salonica auszuführen. Se. Maj. ist von ihrem Bruder Abdulaziz-Effendi, von 3 Söhnen und von den Ministern der Marine und des Kriegs, Mehemet Ali-Pascha und Riza-Pascha begleitet. — Im Gefolge des Sultans befinden sich 10 Aerzte. Die Einrichtung der Fregatte, an deren Bord Se. Maj. sich befindet, und auf welcher prächtige Bäder eingerichtet wurden, kostete mehr als 1 Mill. Frs. Das Deck ist mit einem Zelt von Purpur und Gold bedeckt, das Mobiliar entspricht diesem Luxus. — Anfangs wollte Se. Maj. Smyrna, Aegypten, Candia, Rhodus und Chio besuchen. 30 Mill. Piaster in Gold (über 3 Mill. Gulden) wurde nöthig erachtet, damit Se. Maj. überall eine Freigebigkeit entfalten könne, würdig des „Sultans der beiden Welttheile" und des „Hakans" der zwei Meere. Aber als diese 30 Millionen mit genauer Noth aufgebracht und die Kassen der Bankiers von Stambul ausgeleert waren, änderte Se. Maj. den Entschluß, um, wahrscheinlich aus Ersparniß-Rücksichten, diesmal nur nach Salonich und Chios zu gehen.

Nichtpolitische Zeitung.

In dem Marktorte Siklos (in Ungarn) ist vor wenigen Tagen ein Hagelschlag niedergegangen, dessen faustgroße Schlossen sogar die Dachziegel zerschmetterten. Ein Landmann, den das Unwetter auf offenem Felde überraschte, wurde erschlagen.

Die Ausfuhr frischer Gemüse aus Belgien nach England hatte noch nie den Höhepunkt erreicht, wie in diesem Jahre. Besonders gehen ungeheure Massen aus Brügge und Umgegend und die Gemüsebauern machen glänzende Geschäfte, da die Preise in England, der Dürre wegen, mit jedem Tage steigen. (Köln. Z.)

Ein gewisser John Calvert schreibt aus Paris an die „Morning-Post", er habe eine Erfindung in der Tasche, die alle Kanonen verdrängen und als Kriegswaffe so furchtbar wirken werde, daß Kriege fortan kaum möglich seyn dürften. Das zerstörende Agens dieses Herrn Calvert ist die Elektrizität. Wie er sie benutzen will, sagt er fürs erste nicht; aber nach dem, was er schreibt, scheint es, als ob er vermittels Elektricität ein weittragendes Geschoß abfeuern und vermittels der elektrischen Strömung oder dergleichen „eine Vibration erzeugen könne, so stark, daß viele Yards im Umkreise alles Lebende vernichtet werden müsse." Mit andern Worten: eine Erdbebenmaschine. (D. A. Z.)

Aus Straßburg wird gemeldet, daß sich am 30. Juli in der Nachbarschaft der Stadt ein so furchtbares Gewitter mit Hagelschlag verbunden entlud, daß sich die ältesten Leute keines schwereren erinnern. In den Gemeinden Entzheim, Duppigheim, Bacsheim, Geispolsheim, Illkirch und Groffenstade wurde die noch auf dem Halme stehende Ernte völlig vernichtet, denn die Schlossen waren mitunter 6 bis 8 Centimeter dick. Die meisten Dörfer waren dergestalt überschwemmt, daß sich die Bewohner nur mit Mühe retten konnten. In Bacsheim wurde eine Frau sammt ihrem Kinde vom Blitze erschlagen. Alle im Felde arbeitenden Leute, die keinen Schutz finden konnten, wurden mehr oder minder verwundet. In den Weiden von Entzheim erschlug der Hagel 200 Stück Gänse. Viele Bäume wurden entwurzelt oder geknickt, an der großen Fabrik in Groffenstaden 4000 Scheiben zerschlagen. Ein Schiff auf dem Rhone-Rhein-Kanale sank, und das vor dasselbe gespannte Pferd ertrank. Am folgenden Tage konnte man in einzelnen Gehöften die Eisstücke noch karrenweise aufladen. Das Gewitter zog über den Rhein nach Offenburg und hat allenthalben Schaden angerichtet, viele Telegraphen-Stangen der Badener Eisenbahn gebrochen und eine Menge Bäume geknickt. (Köln. Z.)

* (Literarisches.) Von der neulich besprochenen „Illustrirten Kriegsgeschichte unserer Zeit" (Verlag von Meidinger Sohn u. Komp. in Frankfurt a/M.) sind zwei weitere Hefte erschienen. Dieselben führen in gedrängter, übersichtlicher Darstellung die Erzählung der Kriegsereignisse bis zur Schlacht von Solferino fort, welche das fünfte Heft bringen soll; außerdem enthalten sie verschiedene Aktenstücke, Lebensbeschreibungen von Heß, Garibaldi, Viktor Emanuel, Antonelli, Forey ꝛc. die Festungspläne von Verona, Mantua und Peschiera, den Schlachtplan von Magenta, Porträts von Zobel, Benedek, Garibaldi

---

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 219. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 9. August 1859.

*Die Einführung von Staatspapiergeld in Bayern.

Ueber diesen Gegenstand ist uns ein Aufsatz eingesendet worden, welcher die in Nr. 217 d. Bl. aufgestellte Ansicht bekämpft. Obwohl wir nun den Standpunkt des Herrn Einsenders nicht theilen, so wollen wir doch, da in dieser Frage eine Erörterung des Für und Wider immerhin wünschenswerth ist, seinen Aufsatz hier folgen lassen.

V Ganz im Gegensatz zur Idee des Verfassers des Artikels in Nr. 217 d. Bl. scheint die Auffassung der Mitglieder unserer Kammer der Abgeordneten*) doch die richtige Anschauung getroffen zu haben, wenn sie zur Deckung eines Theils der außerordentlichen Staat bedürfnisse die Ausgabe von bayer. unverzinslichen Staatskassascheinen au porteur als den besten Weg vorgezeichnet hat. Daß die Mehrzahl der bayer. Staatsbürger dem Institute des Staatspapiergeldes so abgeneigt seyn soll, muß bezweifelt werden; es gilt hier nur, wie bei allen staatswirthschaftlichen Neuerungen, Belehrung und richtige Anwendung, damit kein Mißbrauch mit dem Staatskredit getrieben wird.

Gerade die große Masse zirkulirender Staats-Papiergelder vieler deutschen Vaterländer, die bereits coursiren, sind ein Beruf für Bayern, sein Volk der Wohlthat der Intelligenz der modernen Verkehrsmittel ebenfalls theilhaftig werden zu lassen. Hierzu sind gerade die Momente des Friedens geeignet, die Versuche ins Leben treten zu lassen, den Umlauf von oben herab unter das Volk in Verkehr zu bringen; Krieg, Unruhen, Unsicherheit sind keine geeigneten Zeiten.

Bayern bei mehr als 4½ Millionen Einwohnern und nahezu 50 Millionen Gulden (?) jährliches Budget kann mit Leichtigkeit 12 bis 15 Millionen Staatskassascheine in Umlauf setzen und der Beweis ist bereits durch die Nachbarstaaten Württemberg, Baden, Darmstadt, Nassau, Kurhessen, Herzogthümer Sachsen rc. faktisch geliefert. Ungeachtet in Darmstadt zwei Bank-Institute existiren, hat dennoch der Staat auch sein eigenes Papiergeld emittirt und bis dato hat der Umsatz und Verkehr desselben nicht im Entferntesten gelitten. Gerade weil die bayerische Staatsschuld im Verhältniß zu anderen Staaten noch so mäßig ist, ist Bayern besonders berechtiget, seinen wohlbegründeten Kredit auf eigenen Grund und Boden durch Emmission von Papiergeld als Verkehrsmittel zur Erleichterung der Steuerkraft seines Volkes auszudehnen.

Die Hypotheken- und Wechselbank in München hat von Seiten des Staates Rücksichten und Begünstigungen genug durch Ausgabe ihres Papiergeldes; Beweis genug, daß ihre Aktien zu 500 fl. über 50pCt. Agio — nahe an 800 fl. im Cours stehen. Der bayerische Staat hat der Hypotheken- und Wechselbank sein kostbares Atribut des Münzrechtes, aus Papier Geld zu prägen, ganz unentgeltlich überlassen, während wenigstens in Preußen der Staat bei der königl. Bank den halben Gewinn-Antheil dafür einzieht. Das Bedürfniß einer größeren Papiergeldsumme für den Umlauf des vaterländischen Verkehrs ist von der Hypotheken- und Wechselbank schon bei mehreren Landtagen selbst dargelegt worden und dieselbe Hypotheken- und Wechselbank hat schon öfters selbst dringende Anträge um Vermehrung ihres Papiergeldes gemacht.

In der That sind die Summen des neueren Verkehrs in ausländischen Papiergeldern ganz enorm und schon aus staatswirthschaftlich politischen Gründen sollte Bayern durch Emission eines Staatspapiergeldes den eigenen vaterländischen Verkehr unterstützen und der Ueberfluthung der vielen zuströmenden ausländischen Papiergeldsorten dadurch abwehren. Um jede Kollision mit den schon existirenden Hypotheken- und Wechsel-Papierscheinen zu vermeiden, sollten bloß Staatskassascheine zu 5 fl., 25 fl., 50 fl. und 500 fl. emittirt werden.

200,000	Staatskassascheine	à 5 fl.	1,000,000 fl.
100,000	„	à 25 fl.	2,500,000 fl.
100,000	„	à 50 fl.	5,000,000 fl.
10,000	„	à 500 fl	5,000,000 fl.
			13,500,000 fl.

Wenn jährlich nur 1 pCt. Tilgungsfond für dieses Staats-Papiergeld ausgesetzt wird, so kann der Staat mit Anwachs der Zinses-Zinsen in späterer Zeit die ganze Papier-Emission wieder einlösen.

Holland und Belgien haben durch Emission ihres Papiergeldes nicht nur ihre gesammten Goldmünzen außer Kours gesetzt, sondern sich auch einen großen Theil der europäischen Silbervorräthe errungen und ihre enormen Schuldenlasten glänzend konsolidirt. Es ist also die Einführung eines Staats-Papiergeldes kein bloßes Experiment für Bayern; — sondern es erfordert nur praktische Nachahmung anderwärts schon längst praktisch durchgeführter staatswirthschaftlicher Verbesserungen.

*) D. h. eines Theils derselben.

Deutscher Bund.

Bayern. Die gestern mitgetheilte Entscheidung des Staatsraths über die Zander'sche Beschwerde stützt sich auf folgende Erwägungen: „Ernst Zander, Redakteur des „Volksboten“ zu München, erhob bei dem Landtage und zwar bei der Kammer der Abgeordneten eine Beschwerde gegen das Staatsministerium des Innern wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. In Folge gemeinschaftlichen Beschlusses der Kammer der Reichsräthe und der Kammer der Abgeordneten vom 24. März l. J. wurde Sr. Maj. diese Beschwerde mit der allerunterthänigsten Bitte übergeben, derselben Abhülfe zu gewähren und zu befehlen, daß den Art. 5 und 8 des Edikts vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse durch die Organe der Polizeigewalt nicht eine Anwendung gegeben werde, welche die durch das Gesetz gewährleistete Freiheit der Presse illusorisch mache. Diese Beschwerde erscheint als zulässig, weil Ernst Zander im gesetzlichen Instanzenzuge Abhülfe vergeblich nachgesucht hat, und weil die Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte, welche aus einem Verfassungsgesetze, hier aus dem Edikte vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse und des Buchhandels abgeleitet worden, begründet werden will. Der Gesammtbeschluß der Kammern des Landtags hält die Beschwerde für gegründet, erachtet die §§. 5 und 8 des erwähnten Edikts für verletzt und beantragt desfallsige Abhülfe. Eine Verletzung des §. 5 will gefunden werden theils in der Entschließung des Staatsministerium des Innern vom 2. Jan., wodurch verschiedenen Blättern, insbesondere auch dem „Volksboten“, die amtlichen Inserate der innern und der Finanzverwaltung entzogen worden, theils in den häufig vorgekommenen polizeilichen Beschlagnahmen von Preßerzeugnissen, deren Inhalt die Gerichte später nicht für strafbar erkannten. In beiden Beziehungen kann eine Verletzung des §. 5 nicht erkannt werden. Kein Redakteur hat ein verfassungsmäßiges Recht auf Zuweisung amtlicher Inserate, sofort kann auch der Redakteur des „Volksboten“ durch Entziehung solcher Inserate, worin eine Beschränkung der Freiheit der Presse nicht zu finden ist, an einem verfassungsmäßigen Rechte, welches aus dem §. 5 vorgeblich abgeleitet werden will, nicht verletzt worden seyn. Zu polizeilichen Beschlagnahmen von Preßerzeugnissen sind die Polizeibehörden durch die Bestimmung des §. 8 des erwähnten Edikts ermächtigt, und die Ausübung dieser Befugniß nimmt den Charakter einer Verletzung des §. 5 nicht dadurch an, daß die Gerichte den Inhalt der mit Beschlag belegten Preßerzeugnisse nicht für strafbar erkennen. Demzufolge war die erhobene Beschwerde insoweit der §. 5 des Edikts vom 4. Juni 1848 als verletzt bezeichnet wurde, als unbegründet zu verwerfen. Begründet stellt sich aber die Beschwerde dar, soweit sie gegen

die verspätete Aufhebung polizeilicher Beschlagnahmen von Erzeugnissen der Presse gerichtet ist. Im Sinne der Bestimmung des §. 8 des Edikts vom 4. Juni 1848 muß die polizeiliche Beschlagnahme sofort aufgehoben werden, wenn sie die Einleitung des in den Gesetzen bestimmten strafgerichtlichen Verfahrens längstens binnen 8 Tagen nicht nach sich gezogen hat. Nach dem Geiste dieses §. 8, welcher die polizeiliche Beschlagnahme nur als eine provisorische Maßregel erscheinen läßt, muß gleichfalls deren alsbaldige Aufhebung erfolgen, wenn das Strafverfahren vom Gerichte rechtskräftig eingestellt und nicht zugleich eine Unterdrückung der betreffenden Schrift nach Art. 2 des Gesetzes vom 17. März 1850 zum Schutze gegen den Mißbrauch der Presse ausgesprochen wurde. Thatsächlich steht fest, daß mehrere polizeiliche Beschlagnahmen einzelner Nummern des „Volksboten" erst lange nach Abfluß des achttägigen Termines, innerhalb welchem eine strafrechtliche Untersuchung nicht eingeleitet wurde, von der k. Polizeidirektion München wieder aufgehoben worden sind. Auch erfolgte in einer Preßsache nach Einstellung des gerichtlichen Strafverfahrens die Aufhebung der Beschlagnahme von Seite der k. Polizeidirektion erst nach erholter Aufklärung, ob nicht eine Unterdrückung der Schrift vom Gericht angeordnet worden sey. Da der §. 8 des Edikts vom 4. Juni 1848 die Aufhebung der polizeilichen Beschlagnahme einer Schrift unbedingt gebietet, wenn binnen 8 Tagen die Einleitung des strafgerichtlichen Verfahrens nicht bewirkt wurde, sohin die Betheiligung der Regierung eines auswärtigen Staates so wenig, als die durch diesen Umstand veranlaßte Korrespondenz zwischen verschiedenen bayerischen Staatsministerien eine Ausnahme von der Bestimmung des §. 8 zu begründen vermag, da ferner nach rechtskräftiger Einstellung des Strafverfahrens, mit welcher nicht zugleich eine richterliche Unterdrückung der Schrift verbunden war, die Aufhebung der polizeilichen Beschlagnahme alsbald erfolgen mußte, so hat das Staatsministerium des Innern, indem es die Zander'sche Beschwerde wegen verspäteter Freigabe einzelner mit polizeilichem Beschlage belegten Nummern des „Volksboten" durch Entschließung vom 25. März 1857 verwarf, den §. 8 des Edikts vom 4. Juni 1848 über die Freiheit der Presse und des Buchhandels und zugleich das im §. 8 begründete verfassungsmäßige Recht auf rechtzeitige Freigebung der mit polizeilichem Beschlag belegten Schriften verletzt."

* Wie gestern erwähnt wurde, will der Kriegsminister von den $26\frac{1}{4}$ Millionen, die er im Ganzen für außerordentliche Militärausgaben verlangt, 9,600,000 für Rüstungen und Kasernbauten verwenden. Der Finanzausschuß der zweiten Kammer beantragt nach dem Bericht des Frhrn. v. Lerchenfeld statt dieser 9,600,000 fl. für gedachte Zwecke nur 6,755,000 fl. zu bewilligen. Die verlangte Summe zerfällt in 12 Hauptansätze, worüber sich der Berichterstatter in folgender Weise äußert:

„Den I. Posten, 1,100,000 fl., bildet der Mehrbedarf an Pferden und das Mehrerforderniß für deren Ankauf. Es sollten nämlich statt 7013 Pferden, für welche der Kredit vom 26. März berechnet war, 10,718 Pferde angekauft werden, und die Kosten hiefür sind auf obige Summe berechnet. Die Mehrausgabe ist dem Mehrbedarf an Pferden, großentheils aber dem Umstande zuzuschreiben, daß ein Pferdeausfuhrverbot viel zu spät und erst dann erlassen wurde, als durch Ankauf und Ausfuhr einer sehr beträchtlichen Anzahl von Pferden der Preis schon sehr gesteigert und der Vorrath wesentlich gemindert worden war. Es fehlen — wie bei der Umständlichkeit und Langsamkeit unseres Rechnungswesens selbstverständlich — noch genaue Nachweise über die ganze Zahl der Ankäufe, welche am 15. Juli 9920 Stück betrugen, und deren Gesammtankaufspreis; es wird sich bei einem Minderankauf von etwa 700 Stück jedenfalls eine Minderausgabe von ungefähr 200,000 fl. ergeben, um welchen Betrag sohin dieser Antrag zu kürzen seyn wird."

Der II. Ansatz betrifft die Anschaffung von Reit- und Zug-Equipagen und zwar a) deren Ergänzung auf den gegenwärtigen Kriegsformationsstand mit 176,096 fl. 33 kr., welche bereits größtentheils vollzogen wurde — und b) die Beschaffung von weiteren Reservevorräthen im Anschlage von 487,424 fl. 48 kr., wofür gleichfalls schon für circa 150,000 fl. Anschaffungen verfügt sind. Rechtfertigt sich ersterer Ansatz durch die Verhältnisse, so ist dies bezüglich des zweiten keineswegs in gleichem Maße der Fall. Hier handelt es sich offenbar wieder um einen Ansatz, der für den Fall des Kriegszustandes und für weitere, die Kräfte Bayerns weit übersteigende Formationen, welche das Kriegsministerium für diesen Fall beabsichtigte, berechnet war. Es soll die Nothwendigkeit angemessener Reservevorräthe nicht verkannt werden; allein Berichterstatter glaubt, die äußerste Grenze der Möglichkeit erreicht zu haben, wenn er beantragt, hierfür 240,000 fl. zu bewilligen."

„Der III. Ansatz betrifft die Erhöhung der bisherigen ständigen Reserve an Montur- und Armaturlederwerks-Gegenständen, wofür einschließlich eines Ansatzes von 25 pCt. für mögliche Preiserhöhung 482,800 fl. in Anspruch genommen werden und worauf abermals bereits für circa 80,000 fl. Anschaffungen verfügt sind. Es liegt auch diesem Ansatze dieselbe Voraussetzung und Tendenz zu Grunde, wie dem vorhergehenden. Ein ansehnlicher Reservevorrath ist bereits angeschafft, erscheint aber dem Kriegsminister nicht genügend, weil er für den Kriegsfall noch neue Formationen beabsichtigt, die das bayerische Heer über das Verhältniß von 3 pCt. der Bevölkerung bringen würden. Berichterstatter glaubt hierauf keineswegs eingehen zu können, und beantragt hiefür lediglich einen Betrag von 160,000 fl. zu bewilligen."

„Der IV. Ansatz beträgt 800,000 fl. für beschleunigte Herstellung der Bewaffnung der Infanterie mit neuen Podewils'schen und überhaupt mit gezogenen Gewehren. So sehr Berichterstatter die Nothwendigkeit der möglichst beschleunigten Einführung der Podewils'schen Gewehre anerkennt, so wenig hält er die Umwandlung von älteren Gewehren in gezogene, welche nirgends ein entsprechendes Resultat geliefert hat, für zweckmäßig: wird dadurch die Tragweite vielleicht etwas vermehrt, so bleiben doch alle anderen Fehler, welche es unmöglich machen, damit jene Sicherheit des Schusses zu erreichen, welche gerade den Vorzug der Podewils'schen Gewehre bildet, und die für jene Umwandlung bestimmte Summe von 200,000 fl. wäre rein verloren. Berichterstatter beantragt sonach lediglich die für Herstellung der Podewils'schen Gewehre bestimmte Summe von 600,000 fl. bewilligen."

„Der V. Ansatz betrifft die Erhöhung der Armaturfeld-Requisiten- u. s. w. Vorräthe im entsprechenden Verhältnisse nach Maßgabe der bei Nr. 3 zu Grunde gelegten Ziffern im Betrage von 321,200 fl. Es wiederholen sich hier ganz dieselben Erscheinungen wie bei Ansatz 3, und müssen denn auch dieselben Einwände dagegen erhoben werden. Das Kriegsministerium glaubt in seiner Vorsorge nirgends weit genug gehen zu können. Längst erkennt die öffentliche Meinung in den Kürassieren eine Waffengattung, welche weit weniger zu leisten vermag, als leichte Reiterei, und dabei jährlich etwa 28 bis 30,000 fl. per Regiment mehr kostet. Demungeachtet erfreuen sich dieselben der ganz besondern Fürsorge der Kriegsverwaltung. Obwohl in dem Kredite von 1854 hiefür durchaus keine spezielle Fürsorge getroffen war, wurden nebst 300 vollständigen, neuen Kürassen noch über 2000 rohe Vordertheile angeschafft, und unter dem vorstehenden Kredite findet sich abermals ein Ansatz für Kürasse auf zwei vollständige Regimenter, und so durch alle Ansätze. Berichterstatter erkennt die Zweckmäßigkeit eines größern Reservevorraths an blanken Waffen und dergleichen an, kann aber nicht umhin, den Wunsch auszusprechen, daß hiefür, insbesondere für Reitersäbel endlich einmal zweckmäßigere Formen eingeführt werden möchten und beantragt hiefür die Summe von 160,000 fl. zu bewilligen."

„Der VI. Ansatz betrifft die Erhöhung des Reservemonturmaterialvorrathes für noch weitere 28,000 Mann im Belaufe von 1,536,500 fl. Nachdem durch den früheren Kredit bereits ein namhafter Reservematerialvorrath angeschafft werden konnte, soll dieser nun noch in dem oben angegebenen Maße erhöht werden, wobei noch ein bedeutender Zuschlag für erhöhte Materialpreise — der die Wirklichkeit weit übersteigt — in Ansatz gebracht ist. So sehr Berichterstatter die Nothwendigkeit namhafter Vorräthe von Monturmaterial anerkennt, so sehr ist er von der Möglichkeit bedeutender Ersparungen in der Bekleidung überzeugt, wenn mehr auf Zweckmäßigkeit, als auf Glanz gesehen würde: der Bedarf an theurem Tuche könnte durch die Einführung von Trillsommerröcken, wie sie in beinahe allen Armeen in Gebrauch sind und die Last des Soldaten wesentlich erleichtern, sehr vermindert werden. Berichterstatter beantragt mit Rücksicht darauf sowohl, als auch auf die bereits vorhandenen Vorräthe die Willigung einer Summe von 500,000 fl."

„Der VII. Ansatz enthält die Mehrkosten für Bekleidung der unmontirten Reservemannschaften gegen den Kreditansatz vom 26. März 1859 mit 230,000 fl., welche bereits verausgabt und anzuerkennen sind."

„Ansatz VIII. betrifft die Ergänzung der Armeevorräthe an Armatur, Feldrequisiten u. s. w. für die gegenwärtige erhöhte Stärke des Heeres mit 308,700 fl. Obwohl Berichterstatter die Zweckmäßigkeit und Kosten mancher dieser Anschaffungen keineswegs unbedingt anerkennen kann, so will er doch hier deßfalls keine Beanstandung erheben und beantragt Zustimmung."

„Zu Ansatz IX. für Munition und sonstige Artilleriebedürfnisse mit 1,177,900 fl. beantragt Berichterstatter gleichfalls Zustimmung."

„X. Für Anschaffung von „Geschützen und Fahrzeugen" wurden verlangt: 500,000 fl., welchem Postulate der Hr. Referent zuzustimmen beantragt, wobei er sich aber gegen weitere Anschaffung von Sechspfündern verwahrt, die doch nur sehr beschränkt brauchbar seyen."

„XI. Der Voranschlag für „Munitions- und Rüstungswagen" wurde von dem k. Staatsministerium des Krieges festgestellt, und zwar a) für Ergänzung des Bedarfs für die Feldarmee: 112,300 fl. (Diesem Postulate zuzustimmen, beantragt der Hr. Referent); b) für Reserveanschaffungen sind postulirt 632,200 fl., welches Postulat der Hr. Referent nur im Betrage von 2:0,000 fl. begutachten zu können glaubt, damit nicht Material angehäuft werde, das bald durch anderes, zweckmäßigeres ersetzt werden müßte. Der Ausschuß hat einstimmig den Antrag des Hrn. Referenten zum Beschluß erhoben."

„Ansatz XII. für Bauwesen in offenen Garnisonsplätzen 1,680,000 fl. Dieser Ansatz zerfällt in folgende Kredite: 1) für eine neue Kaserne in München 600,000 fl., 2) für ein neues Zeughaus daselbst 600,000 fl., 3) für eine neue Kaserne in Nürnberg 100,000 fl., 4) eine neue Kaserne in Bamberg 80,000 fl., 5) eine neue Kaserne in Landshut 100,000 fl., 6) Ankauf von Kommandantschaftsgebäuden in Augsburg, Nürnberg und Würzburg 200,000 fl., im Ganzen 1,680,000 fl. „Die Klage über den höchst ungenügenden Zustand unserer Kasernen ist schon so alt, die Abhülfe so dringend, daß Berichterstatter sich nur freuen kann, wenn in dieser Beziehung endlich einmal Abhülfe in Aussicht gestellt wird." Er beantragt die Willigung der für Neubau von Kasernen in München, Nürnberg, Bamberg und Landshut beantragten Summe von 880,000 fl. Dagegen den Ansatz für den Zeughausbau in München auf 300,000 fl. festzusetzen, womit man ohne Luxus zu treiben, ausreichen könne, und weitere 300,000 fl. zur Erweiterung und besseren Einrichtung der vorhandenen Kasernen zu bestimmen. Dem ferneren Ansatze von 200,000 fl. für Kommandantschaftsgebäude in Würzburg, Nürnberg und Augsburg vermag Berichterstatter nicht zuzustimmen. In einer Zeit, wo die Staatsfinanzen ohnehin übermäßig in Anspruch genommen sind, ist es am wenigsten möglich, Ausgaben zu machen, welche man während 40 Jahren nicht in Anregung brachte, weil sich das Bedürfniß nicht geltend machte."

Im Einlauf der Abgeordnetenkammer findet sich u. A. auch eine Vorstellung des Thierarztes Bemmerlein von Theilheim, Steuererleichterung für die ärmeren Volksklassen betr., und eine Vorstellung des Kaufmanns Rosenfeld von Bamberg, die Creirung von Papiergeld betr.

Se. Majestät der König hat genehmigt, daß bei Kollegien an den Universitäten, welche den Lehrern besondere Auslagen verursachen, oder mit denen regelmäßig entweder eine Korrektur schriftlicher Ausarbeitungen der Studierenden oder Exkursionen verbunden sind, so wie bei Kliniken, bei experimentellen oder demonstrativen Kollegien, oder solchen, zu welchen sonst in der Regel manuelle oder andere Vorbereitungen nöthig sind, zu dem Honorarbeitrage für die Vorlesungen selbst noch ein besonderer Honorarienbeischlag entrichtet werden soll, dessen Betrag je von dem betreffenden Lehrer selbst nach billigem Ermessen bestimmt wird, und in keinem Falle den für die Vorlesungen selbst treffenden Honorarienbetrag übersteigen darf.

Preußen. Berlin. Graf Schwerin hat eine Revision der hiesigen Polizeiverwaltung angeordnet. – Eine andere Anordnung des Ministers gilt wieder einer freisinnigeren Praxis in religiösen Dingen. Unter dem vorigen Ministerium war man nämlich im christlichen Eifer so weit gegangen, die in den Strafanstalten befindlichen jüdischen Gefangenen zu zwingen, dem Gottesdienst der christl. Sträflinge beizuwohnen. Auf Vorstellungen, die in jüngster Zeit von jüdischer Seite gemacht worden, beschied der Minister des Innern die Regierung zu Potsdam dahin: „daß es der Absicht desselben nicht entspricht, die Gefangenen jüdischen Glaubens noch fernerhin zur Theilnahme an den gottesdiestlichen Versammlungen der christlichen Gefangenen anzuhalten, und daß daher die Direktion der Strafanstalt der kgl. Regierung baldigst Vorschläge wegen künftiger Regelung in der Abhaltung des Gottesdienstes der jüdischen Gefangenen machen soll."

Oesterreich. Wien, 6. August. (Privat-Korresp.) Fürst Richard Metternich hat sich nach Paris begeben, um ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Franz Joseph dem Kaiser zu überreichen. In diplomatischen Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, daß die Friedensbedingungen, wie sie zu Villafranca zwischen den beiden Kaisern präzisirt worden sind, nachträglich mehrere wesentliche Veränderungen erfahren haben, worüber jedoch erst nach Beendigung der Züricher Konferenz die näheren Details verlauten werden. Einstweilen ist so viel gewiß, daß die Beziehungen zwischen Oesterreich und Frankreich, welche sich unmittelbar nach dem Friedensschluß von Villafranca sehr innig zu gestalten begannen, in neuester Zeit bedeutend kühler geworden sind, die natürliche Folge der mittlerweile erlangten Ueberzeugung, daß man zu Villafranca mystifizirt worden ist und das bei dieser Gelegenheit vorgelegte angeblich zwischen den neutralen Mächten vereinbarte Vermittlungsprogramm untergeschoben war. Die Depesche des Hrn. v. Schleinitz vom 23. v. Mts., welche diese in der Geschichte der Diplomatie glücklicherweise nur selten vorkommende Mystifikation aufklärt, hat auf die Gemüther der hiesigen Preußenhasser sehr abkühlend gewirkt. Man sieht ein, daß man dupirt worden ist und will von einer Allianz mit demjenigen, der uns überlistet, nichts mehr wissen.

Frankreich.

Paris, 4. August. Man hat das Publikum lange von einer Sendung nach Wien unterhalten, zu dem Zwecke, um die Asche des Herzogs von Reichstadt nach Paris überzuführen. Die Auslieferung derselben sollte auf einer bei der Zusammenkunft in Villafranca gegebenen Zusage beruhen. Es ist nicht ein Körnlein Wahrheit an der ganzen Geschichte: niemals, nirgends, und von Niemand ist es auch nur angeregt worden, die Leiche des Prinzen aus der stillen Gruft zu ziehen, welche er mit dem ganzen österreichischen Kaiserhause theilt. (F. Pstz.)

Paris, 5. Aug. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die hiesige Regierung Alles aufbietet, um nicht die Sympathien der Italiener, welche sie in so hohem Grade durch den letzten Krieg sich erworben hatte, jetzt in Folge des Friedens wieder zu verscherzen. Man wird sich vor allen Dingen hüten, durch Waffengewalt die Bestrebungen der Bevölkerung in Mittelitalien zu unterdrücken. Vielmehr sucht man durch eine allgemeine Abstimmung, an welcher auch die untern Volksklassen, die nicht lesen können, theilnehmen, im Sinne der französischen Politik zu wirken, welche mit der österreichischen übereinstimmt, indem sie gleich dieser die frühern Fürsten in ihre Staaten zurückführen will. Piemont und die ganze Bourgeoisie von Mittelitalien bieten dagegen alles auf, diese Politik zu hintertreiben. Sie werden dabei von England unterstützt. Der Kaiser hat dem sardinischen Gesandten und Hrn. Desambrois darüber seine Unzufriedenheit zu erkennen gegeben. Diese italienischen Verhältnisse wirken wieder auf diejenigen zwischen England und Frankreich zurück. So lange sie nicht geordnet sind, schwebt noch immer das Damoklesschwert des Krieges über uns. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Zu Kassel hat der plötzliche Tod des Pfarrers Karl Friedrich Habicht in Folge eines Fliegenstichs große Bestürzung erregt. Wie es heißt, wurde der Verstorbene vor einigen Tagen von einer Schmeißfliege am Auge gestochen; es trat Geschwulst ein, zu welcher sich die Rose gesellte und schnellen Tod im Gefolge hatte. Nach stattgebabter Sektion soll sich der Fliegenstich als eigentliche Todesursache ergeben habe. Man vermuthet eine Einflößung von Leichengift. (Köln. Z.)

Aus Rorschach wird geschrieben: Ein erhabenes Naturschauspiel bot verflossenen Samstag Abend der Bodensee. Ein schweres Gewitter mit orkanartigem Sturm zog vom nördlichen Horizont daher. Trügerische Ruhe glättete noch kurz vorher den See, kein Lüftchen blähte die Segel, und die Gondeln tummelten sich lustig auf der spiegelglatten Wasserfläche. Urplötzlich hört der am Ufer Lauschende ein fernes dumpfes Getöse, welches mit jeder Minute lauter wird, der See kräuselt und färbt sich vom hellsten Smaragd bis zum tiefsten Blau; aus der Ferne wälzt sich wie eine Schlange ein mit Schaum bedeckter Wasserwall daher, und bald schlagen die aufgeregten Wellen am Ufer an. Die kurz vorher noch glatte Wasserfläche ist eine mit Schaum bedeckte, tief aufgeregte Wassermasse. Der Orkan wühlt den See in seinen innersten Tiefen auf, so daß sich die Wellen am Ufer 18—20 Fuß hoch aufthürmen, und mit donnerähnlichem Geräusche in haushohen Kaskaden sich überstürzen. Wehe dem Segelschiffe, das sich von diesem furchtbaren Sturme überraschen ließ; selbst die kräftigen Bodenseedampfer mußten ihre Kurse ändern. Glücklicher Weise haben wir bis zur Stunde von keinem Unglücke vernommen. Nur ein großer Landsee vermag eine so furchtbar erhabene Naturscene zu bieten. (Fr. Pstz.)

Auf dem Kriminalgebäude von Hohenelbe (in Böhmen) ist gegenwärtig eine weiße Fahne aufgepflanzt als Zeichen, daß sich darin kein Gefangener befindet. Der Sprengel dieses Untersuchungsgerichts zählt 70,000 Seelen. Die Einwohner sind größtentheils arme Weber.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 1. bis 6. August.)

Samstag. Unter den Staatspapieren sind österr. National seit vor acht Tagen um 1 pCt. besser, obgleich der Umsatz darin nicht so beträchtliche Summen umfasste, als man gewohnt ist. In Metalliques-Obligationen zeigt der Kurszettel fast durchgehends Brief. Auch wurden diese Woche die neuen Obligationen der lomb.-venet. Zwangsanleihe an den Markt gebracht; doch konnte sich darin kein lebhaftes Geschäft entwickeln, und kamen nur wenige Abschlüsse zu Stand. Die Gründe dafür sind doppelter Art; zunächst die bis jetzt ungewohnte Rechnungsart derselben und sodann der Umstand, dass man die Anleihe für weniger solid hält, als die alte Schuld der italienischen Provinz. Die neuen Obligationen wurden an der Börse von verschiedenen Seiten zu 63 offerirt. Süddeutsche Papiere erhalten sich fest und sind wieder zu höheren Kursen gesucht. – In Looseffekten war diese Woche lebhaftere Nachfrage und mehrere Gattungen derselben, insbesondere österreichische, Darmstädter 50 fl. und kurhessische notiren höher.

Unter den Kreditaktien sind österreichische bis 217 gegangen. Unter ihren deutschen Kollegen sind sie die einzigen, welche über pari stehen, denn bei dem Wiener Wechselkurs von 99 bedeutet 217 = $9^{1}/_{4}$ pCt. Agio. Meininger sind von erster Hand zu 75 gesucht. In Zettelbankaktien ist kein Umsatz. Die Anstalten sind zur Unthätigkeit verurtheilt und manche ihrer Ausweise zeigen, dass sie im Fett der Geldabondanz ersticken, während ihr Portefeuille immer mehr zusammenschmilzt. Auch unsere Frankfurter Bank weist in beiden Rubriken die bis jetzt höchsten resp. niedrigsten Beträge auf.

Von Eisenbahn-Aktien sind die Umsätze ohne Bedeutung und die Veränderungen gegen vor 8 Tagen nur gering. Besonders ist in Staatsbahnen der Trieb sehr erlahmt. Rhein-Nahe erhalten ihren Briefkurs von $49^{1}/_{2}$ wie vor acht Tagen. Oesterr. Westbahn um eine Kleinigkeit besser.

In Wechseln wenig verändert. Wien bis 99 bezahlt. Kurze Thalerbriefe etwas flauer.

Bezüglich der am 2. Oktober 1856 getroffenen Vereinbarung des Frankfurter Handelsstandes, die $^{1}/_{3}$ preuss. Thaler zu 35, die $^{1}/_{6}$ ditto zu $17^{1}/_{2}$, die 1 Frankenstücke zu 28, die 2 Frankenstücke zu 56 kr. und die $2^{1}/_{2}$ Frankenstücke zu 1 fl. 10 kr. (die holländischen 1 und $2^{1}/_{2}$ fl. Stücke sind bereits seit dem 17. Juli 1857 von dieser Vereinbarung wieder ausgeschlossen) gegenseitig in allen Zahlungen anzunehmen, hatte die Frankfurter Bank erklärt, dass sie ihrerseits nicht beanstande, diese Münzsorten in Zahlung anzunehmen, wenn der Handelsstand sich zur Annahme unter einander und gegen die Bank verpflichte. Jetzt aber sieht sich die Bank veranlasst, die Unterabtheilungen des Thalers, sowie des Fünffrankenstücks fernerhin an den Bankkassen weder anzunehmen noch auszugeben, und ausserdem von den in der Verordnung des Rechnei- und Renten-Amtes vom 18. Dezember 1858 näher bezeichneten gesetzlichen Zahlungsmitteln, nur noch die Fünffrankenstücke als konventionelles Zahlungsmittel zuzulassen und zu gebrauchen. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Zürich, 7. August. Außer den drei Bevollmächtigten ist noch Baron Mensbengen in Zürich eingetroffen. Heute Morgen war Aufwartung der Regierungsdeputation. Donnerstag gibt die Regierung den Bevollmächtigten ein Diner. (Allg. Z.)

Paris, 6. August. Dem Vernehmen nach soll der Friedensvertrag in Zürich noch vor dem 15. August unterzeichnet werden. Es soll kein Kongreß nach den Konferenzen Statt finden *), und das Schicksal der italienischen Herzogthümer wird in Zürich selbst geordnet werden. — Ein Artillerieoffizier ist nach Honfleur abgegangen, um die dortige s. g. Hospitalsbatterie wieder herzustellen. Sie erhält 12 gezogene Kanonen von großer Tragweite. — Die Vorbereitungen zum Feste vom 15. August werden fortwährend mit dem größten Eifer betrieben. Das große Amphitheater, welches bei dieser Gelegenheit auf dem Vendome-Platze errichtet wird, ist beinahe beendet. Die großen Staatskörper werden dort ihre Plätze erhalten. Für die Kaiserin wird eine eigene Tribune errichtet, und zwar der Stelle gegenüber, wo der Kaiser dem Vorbeimarsche der italienischen Armee anwohnen wird. Eine ungeheure Leinwand soll über den ganzen Platz gespannt werden, um die Zuschauer gegen Wetter, Wind und Sonne zu schützen. Die Rue de la Paix wird mit venetianischen Mastbäumen geschmückt werden. Die Vorbereitungen für die Illuminationen des Konkordienplatzes und der öffentlichen Gebäude werden ebenfalls auf das eifrigste betrieben. Wie alle Jahre, so wird auch dieses Jahr der Seinepräfekt im Namen des Gemeinderathes der Stadt Paris den Großwürdenträgern des Reiches ein glänzendes Bankett geben. Ein anderes Bankett, das der Kaiser den Generalen der italienischen Armee gibt, wird am 15. August im Ständesaale des neuen Louvre stattfinden. Zahlreiche Triumphbogen werden errichtet werden. (K. Z.)

Rom, 2. August. Heute Morgens ging die Nachricht von einem bei Rimini stattgefundenen Scharmützel zwischen den päpstlichen Truppen und den von Bologna ihnen entgegen gegangenen Freischaaren ein. Der päpstliche Oberst Gomelli ward verwundet; von seinen Leute sollen nicht wenige geblieben, noch mehr zu den Rebellen übergegangen seyn. — Im Ordenskloster der Kapuziner an der Piazza Barberini wurden zwei Patres verhaftet. Man gibt ihnen Bestrebungen zur Aufregung in Wort und Korrespondenzen gegen Louis Napoleon Schuld. (Köln. Z.)

*) Ist wohl noch nicht entschieden.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	$83^{1}/_{8}$ P.
„	5pCt. Lomb. ditto	$83^{1}/_{8}$ P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	$66^{7}/_{8}$–$^{5}/_{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$62^{3}/_{4}$ P.
„	$4^{1}/_{2}$pCt.	$55^{7}/_{8}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$103^{7}/_{8}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	—
„	$4^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$98^{1}/_{2}$ G.
„	4pCt. „ do.	$96^{1}/_{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 G.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$92^{7}/_{8}$ P.
Baden	$4^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	$101^{1}/_{4}$ P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91^{3}/_{8}$ G.
Gr. Hess.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig.	$100^{7}/_{8}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$97^{1}/_{2}$ P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96^{3}/_{4}$ P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$92^{5}/_{8}$ P.
Frankfurt	$3^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	$91^{1}/_{2}$ G.
„	3pCt. „	$86^{7}/_{8}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	$41^{1}/_{4}$ G.
„	$1^{1}/_{2}$pCt. „	$32^{1}/_{4}$ G.
Holland	$2^{1}/_{2}$pCt. Integrale	—
Schweiz	$4^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99^{6}/_{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$115^{3}/_{4}$ P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	901 P. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$217^{1}/_{2}$–17 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	216–4 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	$74^{1}/_{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	332 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$70^{5}/_{8}$–71 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	263–264 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$49^{3}/_{8}$–$^{7}/_{8}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 P.
$4^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$92^{1}/_{4}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52^{3}/_{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224–25 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450P 445G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	148 P.
$4^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$97^{1}/_{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. f. 100 k. S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99^{3}/_{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105^{1}/_{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$94^{7}/_{8}$ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	$88^{1}/_{4}$ B. $87^{7}/_{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$105^{1}/_{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116^{1}/_{4}$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92^{3}/_{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$98^{1}/_{8}$–$^{1}/_{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$99^{1}/_{2}$ G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$100^{1}/_{4}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40^{3}/_{4}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$92^{7}/_{8}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$96^{1}/_{4}$, $95^{1}/_{2}$ G.	„ fl. 25 do.	$33^{1}/_{2}$ P.
$3^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32^{1}/_{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	$83^{1}/_{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	$46^{1}/_{2}$ G.
„ „ 35	$53^{1}/_{4}$ P.	St. Lüttich m. $2^{1}/_{2}$% Z.	$35^{1}/_{2}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10	$9^{1}/_{4}$ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	$7^{3}/_{4}$ P. $^{1}/_{2}$ G.

Frankfurt, 8. Aug. Oesterr. National und Kreditaktien, etwas höher eröffnet, schlossen beiläufig zur jüngsten Notiz. Darmst. Bankaktien stellten sich etwas niedriger. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 220.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 10. August 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 6. Aug. Bekanntlich wollte der !bg. Brater in der Kammer der Abgeordneten die Politik der reußischen Regierung in der italienischen Frage vertheidigen, :klärte aber in Folge einer Nachricht, die ihm eben zugekom- :en sey, nicht mehr den Muth dazu zu haben. In den preu- ischen Blättern wurde er stark darüber getadelt, und namentlich as Nichtstaatsmännische eines solchen Auftretens hervorgehoben; ie „Nat.-Ztg.“ forderte ihn auf, sich über den Inhalt der Nittheilung, um jede böswillige Insinuation abzuschneiden, estimmter auszusprechen. In der neuesten Nummer der „Bayer. Wochenschrift“ gibt nun Hr. Brater, „so weit es geschehen ann,“ folgende Erklärung: Die Nachricht kam nicht aus Ber- n, sondern aus dem Süden, aber von einem durchaus zuver- ässigen Manne, der in zuverlässigster Weise erfahren haben ollte, daß in Berlin ein Ministerwechsel und im Zusammen- ang damit eine entschiedene Hinwendung Preußens zu Frank- ich unmittelbar bevorstehe. Zunächst herbeigeführt sey diese Wendung durch den Friedensschluß und die Sprache des öster- eichischen Manifestes. Nicht als Beweis, aber als Symptom etone der Briefsteller jenen vielbesprochenen Artikel der offi- iellen „Preuß. Ztg.“ vom 19. Juli, welcher die bisherige Po- itik Preußens vollkommen dementiren zu wollen schien. Ein eiteres Symptom wurde in der Ankunft des Hrn. v. Bismark- Schönhausen, des preußischen Gesandten am russischen Hofe, efunden, der immer für einen Vertreter der preußischen Allianz egolten hat. Die Quelle war so gut, die Mittheilung so uversichtlich ausgesprochen und durch die politische Sachlage t mehr als einer Hinsicht so gewichtig unterstützt, daß ich an rer Richtigkeit nicht zweifeln durfte. Die später gewonnene eberzeugung von ihrer Unrichtigkeit ist mir werthvoll genug, m mich für die Mißdeutungen schadlos zu halten, welche der Vorgang veranlaßt hat. Der „Muth meiner Meinung“ wird eute nicht zum ersten Mal auf die Probe gestellt: es war mir it zehn Jahren reichlicher Anlaß gegeben, zu zeigen, ob ich n habe oder nicht.

München, 6. Aug. Unter unsern Abgeordneten gibt h ein gewisser Mißmuth zu erkennen, der besonders seinen Grund in der bei Weitem nicht zureichenden und wenig de- ilirten Formulirung der Kreditforderung des Kriegsministe- ium zu haben scheint, so daß es dem Ausschußreferenten übrig ieb, die verschiedenen Bestimmungen des zu bewilligenden redits festzusetzen, wodurch die Landtagsmitglieder fast auf ei volle müßige Wochen angewiesen waren, während die tzige Jahreszeit viele in der Heimath nöthig fände. (A. Z.)

München, 7. Aug. Man hat sich nach dem Beispiele derer bayerischer Städte nun auch hier dazu entschlossen, aus ücksicht auf die gesteigerten Bedürfnisse der deutschen Werk- gschulen, als Verbesserung der Lehrergehalte 2c., zur Deckung r Mittel hiezu eine Erhöhung des Schulgeldes eintreten zu ssen, und nachdem die k. Regierung von Curatel wegen die enehmigung hiezu ertheilt hat, wird das bisherige wöchent- he Schulgeld von 1, 2., 3 und 4 kr. auf 2, 4 und 6 kr. höht. (N. M. Z.)

** München, 8. August. (Privat-Korrespondenz.) ie man in den Kreisen der Abgeordneten vernimmt, soll die taatsregierung zur Zeit noch die Absicht hegen, den Landtag cht zu schließen, sondern nur zu vertagen, wodurch bei r Wiedereinberufung desselben durch das Hinwegfallen neuer ahlen der Direktorien und der Ausschüsse, sowie durch Unter- eiben der Eröffnung und der Adreßdebatte zum mindesten ne Zeitersparniß von 14 Tagen erzielt wird.

* Der sattsam bekannte Thumser hat eine Denkschrift den bayerischen Landtag vom Stapel gelassen, worin er die genwärtigen Minister, insbesondere den Kriegsminister, aufs öbste angreift. Wer den Verfasser des Pamphlets, seinen Zustand und die Verhältnisse, die ihn dahin brachten, kennt, wird auch diese Expektoration desselben zu würdigen wissen.

* Um einen erhöhten Stand des Heeres in den nächsten zwei Jahren beibehalten zu können, verlangt der Kriegsminister 13 Mill. Gulden (die Hälfte des gesammten von ihm für außerordentl. Militärausgaben verlangten Kredits). Dies scheint dem Berichterstatter Frhrn. v. Lerchenfeld viel zu hoch; er äußert sich darüber in seinem Vortrag, wie folgt:

„Ganz abgesehen von der besonders zu besprechenden Frage über die Zeitdauer geht aus den vom Kriegsministerium vorgelegten Belegen hervor, daß es sich hier keineswegs um einen Kredit handelt, der lediglich dazu bestimmt wäre, die Mittel zu bieten, einen erhöhten Mannschaftspräsenz- und Pferdestand vorläufig für die wahrscheinliche Dauer der jetzigen Zeit der Ungewißheit fort zu erhalten, sondern vielmehr von einem vollständig neuen Normalbudget für die beiden Jahre 1859/60 unter der Grundlage eines Formationsstandes von 2796 Offizieren 2c., 311 Junkern 2c. und 104,473 Mann vom 1. Unteroffizier abwärts, wovon 44,304 ständig präsent, zusammen 107,580 Mann mit 1585 Offiziers- und 12,190 Dienstpferden, mit einer jährlichen Ergänzung von 17,218 Mann und einem Bedarfe von 14 Millionen. Es liegen diesen Voranschlägen keineswegs die Ziffern des dermaligen wirklichen Bestandes des Heeres an Mannschaft und Pferden zu Grunde, sondern willkürlich neu bestimmte Formationen, z. B. bei den 3 Artillerieregimentern Nr. 1, 2 und 4 und dem Genieregimente, welche hier in ganz anderm Bestand aufgeführt sind, als sie — so viel dem Berichterstatter bekannt — dermalen haben.“

„Würde diese Formation irgend einmal — wenn auch nur implicite — die Anerkennung der Kammer erhalten, so würde sie ohne Zweifel auch allen folgenden Budgets zu Grunde gelegt werden, und selbst bei einer allenfalls möglichen Reduktion des Mannschafts- und Pferdestandes der Reiterei und des Standes der Fahrkanoniere und Zugpferde der Artillerie für den vollen Friedensstand — eben in Folge der enormen Größe der Stämme (cadres) kaum mehr als eine Minderung von etwa $\frac{1}{2}$ Million in Aussicht stellen — welche die außer Ansatz gebliebenen Erfordernisse für Kasernen und sonstige Neubauten ganz oder doch zum größten Theile wieder in Anspruch nehmen würden. Zu jenen 14 Mill. Gulden würden aber noch die Ansätze für Gendarmerie mindestens 833,900 fl., topograph. Bureau 50,000 fl., Invaliden-, Wittwen- und Waisenfonds 92,000 fl., Pensionen mindestens 850,000 fl., im Ganzen also 15,825,900 fl. hinzukommen, mithin ohne Getraidepreisdifferenz ein Militärbudget von etwa 16 Millionen.“

„Berichterstatter hält es für durchaus unzuläßig, daß die Kammer auf einen in Eile zusammengestellten Vortrag, ohne genügende Vorstudien und Materialien und noch überdies ohne Zeit, selbst nur die vorhandenen in ihren Einzelnsätzen näher zu prüfen, sich in die Erörterung einer Frage einlasse, welche die Befangenheit der augenblicklichen Lage nicht einmal zu einer allseitig erschöpfenden Verhandlung gelangen lassen würde — aus Besorgniß dadurch Verhältnisse zu veröffentlichen, welche im Falle eines demnächst ausbrechenden Krieges dem Lande zum Schaden ausgebeutet werden könnten, deren Bejahung aber voraussichtlich das Land für lange Jahre mit einem erdrückenden Formationsstand und Militärbudget belasten würde.“

„Berichterstatter kann daher nur rathen, sich auf diese Vorlage, welche der Lage der Dinge und dem dermaligen Bedürfniß durchaus nicht entspricht, nicht weiter einzulassen, sondern sich lediglich darauf zu beschränken, die Mittel zu beschaffen, um die Armee in ihrem dermaligen, ganz außerordentlichen Stande mit Beibehaltung des vollen Pferdestandes der Reiterei und Artillerie bis zum nächsten Frühjahr zu erhalten.“

„Zur Zeit sind allerdings die Zustände Europas der Art, daß es der vollen Gabe der Weissagung bedürfte, um über deren weitern Entwicklung irgend etwas Verläßiges vorher za-

gen zu können, indeß kann dieser Zustand peinigender Ungewißheit denn doch nicht von langer Dauer seyn; zu mächtige Interessen leiden darunter und drängen zur Entscheidung: der Verlauf der nächsten Monate wird voraussichtlich eine solche herbeiführen. So lange in guter Rüstung zuzuwarten, ist dringendes Gebot der Vorsicht: also keine Verminderung des Pferdestandes bei der Reiterei und Feldartillerie — wogegen Beurlaubung nicht nur der Gemeinen, sondern im möglichsten Umfang auch der Offiziere und Unteroffiziere eintreten sollte."

„Es ist ein entschiedener Nachtheil, daß in unserem Heere Offizieren nicht mit größerer Leichtigkeit Urlaub zu Reisen, zu Studien 2c. ertheilt wird. Unsere Offiziere, zumal der Infanterie, sind bei weitem nicht genug beschäftigt und es wäre für sie von größtem Nutzen, wenn ihnen mehr Gelegenheit hiezu gegeben würde. Mindestens ein Viertheil derselben könnte im Frieden ohne Nachtheil für den Dienst entbehrt werden, und würde langer Urlaub, etwa mit verminderter Gage auf Verlangen bewilligt, so könnten diejenigen, welche Lust und Liebe dazu treibt, auf Reisen — auf Universitäten und ähnlichen Anstalten ihre Ausbildung in einer Weise vervollständigen, die dem Kriegsdienst von dem wesentlichsten Nutzen seyn und noch überdies Ersparungen möglich machen würde. — Zumal jetzt, wo eine Menge von jungen Männern aus anderen Berufskreisen in's Heer getreten ist, würde umfassende Beurlaubung derselben zum Zwecke der Fortsetzung ihrer Studien, Praxis 2c. vom wesentlichsten Nutzen seyn."

„Ganz ebenso sollte es auch bezüglich der Unteroffiziere gehalten werden, die bei geringem Präsenzstand nur mit leeren Förmlichkeiten in thätigem Nichtsthun ihre Zeit verbringen und noch weit weniger beschäftigt seyn würden, bestände nicht die Unzahl ganz nutzloser Rapporte und Listen und die sehr üble Sitte eine unverhältnißmäßige Zahl von Ordonnanzen zu kommandiren, welche gar nichts zu thun haben und eben deshalb abgestellt und auf den Fall und das Maß des Bedarfes beschränkt werden sollten. Würde den Unteroffizieren eine angemessene Urlaubszeit zugestanden, so würden viele Leute sich um solche Stellen bewerben, welche jetzt entweder gar nicht eintreten und Ersatzmänner stellen oder sorgfältig bemüht sind, Gemeine zu bleiben, um mehr Aussicht auf Urlaub zu haben."

„Doch ganz abgesehen hievon ist es klar, daß ein Stand der Kriegsbereitschaft — mag diese auch keine vollständige seyn — für jeden Staat so unerträglich ist, daß er nicht Jahre lang fortbestehen kann. Die Großstaaten leiden nicht minder darunter als die Mittel- und Kleinstaaten, und haben daher das dringendste Interesse, demselben bald ein Ziel zu setzen. Es wird demnach auch für Bayern genügen, wenn nur die Möglichkeit gegeben ist, ihn eine Reihe von Monaten hindurch aufrecht zu erhalten."

„Für die Zeit bis zum Ende des laufenden Etatsjahres sind die Mittel zur Erhaltung des Heeres bereits vorhanden, und es wird sich nur fragen, auf wie lange sie noch weiter zu bewilligen seyen."

„Berichterstatter glaubt, daß wahrscheinlich bis zum Herbst eine Entscheidung eintreten werde — um indeß auch hier kein zu kurzes Ziel zu stecken, schlägt er vor, die Mittel zur Erhaltung des dermaligen erhöhten Formations- und insbesondere des vollen Pferdestandes der Reiterei und Artillerie für die ersten sechs Monate des Etatsjahres 1859/60 zu bewilligen im Betrage von 3,000,000 fl., welche hiefür vollständig hinreichend sind."

Der Finanzausschuß hat diesen Antrag einstimmig angenommen.

Preußen. Berlin, 7. August. Hier sind neuerdings Pläne zum Schutze der deutschen Nordseeküsten gegen einen etwaigen Angriff entworfen worden. Augenblicklich ist aber noch nichts über den Weg entschieden, auf welchem man zum Zwecke kommen will; ob nämlich durch einen Antrag beim deutschen Bunde, oder durch Separatverhandlungen mit den Staaten, welche an der Sicherstellung der Nordseeküste zunächst betheiligt sind, also Hannover, Mecklenburg, Oldenburg. — Das Polizeipräsidium hat die Beschlagnahme einer Flugschrift angeordnet, welche unter dem Titel: „Dem Regenten" von F. R. Fischer, im Selbstverlag des Verfassers hier erscheinen sollte und namentlich gegen Oesterreich gerichtet war. (Fr. Pstz.)

Hannover. Ein Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg." schreibt im Gegensatz zu der Erklärung des Ministers v. Borries, es sey allerdings sowohl in Berlin als am Sitze der Bundesversammlung von militärischen Vertretern Hannovers bestimmt die Ansicht ausgesprochen, „daß doch an einen Offensivkrieg gegen Frankreich nicht zu denken sey, daß doch nur ein Devensivkrieg gegen Frankreich von Preußen ins Auge gefaßt werden könne."

Baden. Karlsruhe, 7. Aug. Das Regierungsblatt enthält eine landesherrliche Verordnung vom 3. d. Mts., wonach die Ausfuhrverbote von Schießpulver, von Schlachtvieh und Haber über die Zollvereinsgrenze des Landes sofort wieder außer Wirksamkeit gesetzt sind. (Schw. M.)

Mecklenburg. Vor drei bis vier Jahren machte in Deutschland ein sogenanntes „Schwarzes Buch," welches ein Verzeichniß der politisch Verdächtigen enthielt, großes Aufsehen. Die Autorschaft ward Anfangs auf einen Dresdener Polizeibeamten, dann auf einen irgendwo entlassenen, in Nürnberg lebenden Polizisten zurückgeführt. Jetzt liegt uns ein gedrucktes Aktenstück vor, welches beweist, daß Mecklenburg-Schwerin die Priorität in diesem Zweige der Literatur gebührt, indem ein diesseitiger Polizeibeamter, ein gewisser, seitdem zum Polizeiinspektor im Ministerium des Innern avancirter Ackermann schon im Oktober 1854 mit einem Unternehmen dieser Art vorangegangen ist. Der Titel des Buchs lautet wörtlich wie folgt: „Galerie noire. Erste Abtheilung: Staatsverbrecher, Hochverräther, politisch Verdächtige. Herausgegeben von C. A. Ackermann, Chefredakteur des deutschen Zentralpolizeiblattes, Herausgeber der Vierteljahrsschrift für den deutschen Polizei- und Kriminaldienst, Redakteur des mecklenburgischen Polizeiblattes „Der Wächter." Statt handschriftlicher Mittheilung, zur diskreten Benutzung" (Röbel 1854). Ueber Entstehung und Tendenz der Schrift gibt das vom 1. Okt. 1854 datirte Vorwort folgende Auskunft: Die Polizeibeamten, welche Mitarbeiter des „Wächter" waren, hatten wiederholt den Wunsch ausgesprochen, daß ihnen Uebersichten der sicherheitspolizeilichen Nachrichten geliefert werden möchten. Der Herausgeber des „Wächter" hatte sich dadurch bestimmt gefunden, seine Sammlungen einer „kritischen Prüfung, Sichtung und auf größtmögliche Uebersichtlichkeit berechneten Gruppirung" zu unterziehen, und er veröffentlicht nun als erstes Resultat dieser Arbeit in den vorliegenden Bogen „ein alphabetisch geordnetes Verzeichniß derjenigen politisch gefährlichen und verdächtigen Personen aus der jüngsten Revolutionszeit, über welche die Akten der Redaktion des „Wächter" nähere Nachricht enthalten". Im Ganzen enthält das Verzeichniß ungefähr 4000 Namen, hauptsächlich von Deutschen, Polen, Ungarn, Italienern, Franzosen 2c. An Mecklenburgern sind darunter etwa 50 Personen, darunter die sämmtlichen in die Rostocker Hochverrathsuntersuchung Verwickelten und damals noch nicht Verurtheilten, auch theilweise später Freigesprochenen. Von auswärtigen Namen habe ich, außer den beiden Ungarn „Arthur Görgei, Exgeneral", und „Ludwig Kossuth, Advokat und Journalist" folgende aus Deutschland hervor: Moriz Hartmann, Dichter und ehemaliger Frankfurter Deputirter; Bruno Hildebrand, Professor aus Marburg; Hoffmann, Dr. und Professor aus Fallersleben; Roßmäßler Exprofessor aus Tharand; Joh. Rösing aus Bremen; Schaffrath, Dr., Advokat, Stadtrichter und Exabgeordneter aus Neustadt in Sachsen; G. Tafel, Rechtskonsulent aus Stuttgart; Uhlich, Prediger aus Magdeburg; Jak. Venedey, Schriftsteller aus Köln, und sogar eine Firma, nämlich: Hoffmann u. Campe, Buchhandlung in Hamburg. In Bezug auf „Robert Blum, Buchhändler aus Leipzig", ist es dem Herausgeber begegnet, daß er ihn im Jahre 1854 noch unter die anzuschwärzenden Lebenden zählt. (Hamb. N.)

Oesterreich. „Die österreichische Armee in Italien" ist der Titel eines Aufsatzes, den die „Times" erst kürzlich von einem Exkorrespondenten mittheilte, und dem wir Folgendes entnehmen: „Der bei Villafranca zu Ende gebrachte Feldzug hat den Beweis geliefert, daß die Oesterreicher keinen nennenswerthen Führer besitzen. Was ist der Grund dieser Erscheinung? Das österreichische Heer genoß den Ruf des bestgeschulten und bestorganisirten in der ganzen Welt. Sein Stab war ausgezeichnet, seine Materiale perfekt, woher kommt es, daß eine so vollkommene Maschine ihre Aufgabe so mangelhaft lösen konnte? Es wirkten hier verschiedene Ursachen zusammen, dieses Resultat zu Tage zu fördern. In der englischen Armee wurde über Nepotismus geklagt; in Oesterreich hat er eine Höhe erreicht, von der man in England keine Ahnung hat. Der rechte Mann findet sich dort nie am rechten Orte. Der österreichische Adelige ist ein Geschöpf von eigenthümlichem Typus. Tapfer wie ein Löwe widmet er sich fast immer dem Soldatenstande; er ist ein angenehmer Gesellschafter, höflich und reich, aber seine Bildung ist gar zu oft eine oberflächliche und seine Bekanntschaft mit Kunst, Literatur und Wissenschaft hält keine strenge Prüfung aus. Gewohnt, unbedeutende Dinge zum Gegenstand seiner gewöhnlichen Unterhaltung zu machen, kann er selbst am Tage nach einer Schlacht über Lappalien konversiren, statt auf die wichtigen Momente des Geschehenen

inzugehen. Und dies ist die Klasse, welche die höheren Stellen
m österreichischen Heere monopolisiren. Kein Wunder daher,
aß sich die Gyulai oft wiederholen. Daß Graf Gyulai den
Stolz und die Unfähigkeit dieser Klasse vollständig vertrat,
nag folgende, bisher nur Wenigen bekannte Thatsachen bewei-
en. Es war am Morgen der Schlacht von Magenta, als
Graf Clam mit einem Theile seines Korps einer übermächtigen
Feindeszahl Stand zu halten hatte. Er schickte einen Adjutan-
en an den Grafen Gyulai, damit ihm dieser ohne Verzug
Verstärkung zusende. Der Adjutant legte den, 10 englische
Meilen langen Weg in wenig mehr den 20 Minuten (?, zu-
ück, und erhielt vom Grafen Gyulai folgenden charakteristischen
Bescheid: „Ich werde mich unverzüglich zur Tafel begeben, und
ann die nöthigen Ordres ertheilen. Und à propos! Sie
nüssen auch hungrig seyn, Sie müssen auch zu Mittag essen."
Der Graf setzte sich ruhig an die Tafel, und wohl durfte Clam
m Abend nach der verlorenen Schlacht, als er vom Grafen
Gyulai die Weisung erhielt, sein Korps zur Wiederaufnahme
er Schlacht am folgenden Morgen bereit zu halten, den Aus-
uf thun: „Sagen Sie Sr. Exc., daß ich überglücklich seyn
verde, die Muskete zu erfassen, um mich mit der übrigen Ar-
nee zu schlagen, wenn sie gesammelt werden kann, daß aber
nein eigenes Korps in diesem Augenblicke nicht in der Ver-
assung ist, irgend Etwas zu leisten." — Wie ganz anders
ätte es kommen können, wenn Graf Clam rechtzeitig unterstützt
vorden wäre. — Ein Rückblick auf Solferino kann für
jeden, der Interesse an dem militärischen Ruhme Oesterreichs
at, nur ein sehr schmerzlicher seyn. Es ist überflüssig, wieder
arauf zurückzukommen, daß die Oesterreicher die Schlacht in
en allerungünstigsten Stellungen anzunehmen gezwungen wur-
en. Es wirkten noch andere Momente mit. Magenta ging
urch die Unfähigkeit des Oberkommandanten verloren; bei
Solferino fehlte jedes oberste Kommando, jeder General that
o ziemlich, was ihm in den Sinn kam, und ein ganz besonde-
es Unglück war es, daß gerade dem bei Magenta so arg mit-
enommenen Clam'schen Korps vor allen anderen die Aufgabe
ufiel, jene Position zu halten, deren Vertheidigung die größte
Energie und Entschlossenheit erheischte. Hier zeigte es sich,
aß Graf Clam wieder nicht der rechte Mann war. Ein Ge-
eral mag persönlich noch so tapfer seyn, aber wenn er nicht
veiß, wo seine Reserven stehen, verdient er gewiß mehr als
ewöhnlichen Tadel. Das war leider bei Graf Clam am Tage
on Solferino der Fall. Es ward eine kostbare Zeit vergeu-
et, bis seine, aus 6 Batterien bestehende, Reserve aufgefunden
verden konnte, die eine deutsche Meile entfernt von dem Punkte
and (bei Volta), wo sie hätte stehen sollen. Und als sie
ndlich ausfindig gemacht wurden, hatten die Franzosen Sol-
rino bereits besetzt. — Nicht genug an dem war auch Ge-
eral Zedwitz mit 15,000 Mann und 36 Geschützen unbegreif-
cherweise in Goito stehen geblieben, und hatte dadurch alle
Anstrengungen des österreichischen linken Flügels paralysirt.
Vergebens wartete dieser auf die Artillerie und schwere Ka-
allerie. Sie erschien den ganzen Tag nicht. Und wo stand
ichtenstein mit seinen 25,000 Mann? Ganz wie Zedwitz, ohne
ch zu rühren. Nachträglich ist es für die österreichische Armee
irwahr ein karger Trost, daß Clam, Lichtenstein und Zedwitz
as Schicksal Gyulai's theilen mußten. — Noch sind viele an-
ere Uebelstände in der österreichischen Armee zu erwähnen.
Sie führte keine Zelte und keine Feldhospitäler mit sich, „weil
ch die Kranken in der dichtbevölkerten Lombardei leicht in
Städten und Dörfern unterbringen ließen." Aber später zeigte
s sich, daß selbst die großen Städte den Verwundeten nicht
enügende Unterkunft bieten konnten. Tausende mußten nach
Venedig, Vicenza und Insbruck transportirt werden. Wie
viele mögen auf der Fahrt zu Grunde gegangen seyn! Schlecht
t ferner das Transportwesen, weil es allzu schwerfällig ist,
nd die Armee an jeder raschen Bewegung hindert. Schlecht
ndlich ist das Verpflegungssystem. Der Soldat darf nur Ein-
al in 24 Stunden abkochen, es wurde ihm nichts als ein
alb Pfund Fleisch sammt Brod verabreicht. Kein Kaffee,
in Thee, kein Branntwein. Nichts Magenstärkendes. So
ußte er, halbnüchtern, in die Schlacht. Später wurden die
Rationen erhöht, doch geschah dies erst nach Abschluß des
Waffenstillstandes, als der Tanz zu Ende war. Und weßhalb
icht früher? wird man fragen. Weil die Festungen nicht gehö-
g verproviantirt waren, und man sparen mußte. In Verona
aren nicht genug Vorräthe aufgehäuft worden, und was noch
erkwürdiger ist, sogar Kanonen waren aus Verona wegge-
ührt worden, um Piacenza und Pavia zu armiren. Beim
Rückzuge nach der Schlacht von Magenta waren diese verna-
elt und versenkt worden. So blieb Verona unvollständig
rmirt. Anfangs beunruhigte dies weniger, da Niemand daran
achte, daß der Feind so rasch gegen das Festungsviereck an-
stürmen werde. Aber als erst die Schlacht von Solferino ver-
loren war, stiegen die Besorgnisse. Verona ohne Kanonen und
Proviant zu vertheidigen, war unmöglich. Noch am 25. Juni
fehlten 150 Kanonen zur vollständigen Armirung der Festung,
und von Reservegeschützen, wie es deren unzählige in Sebasto-
pol gegeben hat, war nicht die Rede. Proviant war ganz be-
stimmt nicht auf 6 Wochen vorhanden. Kein Wunder daher,
daß Kaiser Franz Joseph einen Waffenstillstand wünschte. Es
wurde freilich erzählt, Kaiser Napoleon habe zuerst darum an-
gesucht. Doch dies ist ein Irrthum. Den ersten Schritt that
der Kaiser von Oesterreich." (Letzteres ist nicht wahr; denn die
erste Proklamation des Kaisers Franz Joseph sagt es mit dür-
ren Worten, daß Napoleon zuerst und wiederholt den Waffen-
stillstand angeboten habe. Ueberhaupt werden Bedenken gegen
die Richtigkeit noch mancher anderen Angaben dieses Berichts
erlaubt seyn.)

Die „Wiener Ztg." berichtet, daß der Kaiser das patrio-
tische Anerbieten des griechisch nichtunirten Bischofs der Buko-
wina, Eugen Hackmann, und seines Konsistorium, daß 1 Mill.
Gulden in G.-E.-Obligationen des griechisch nichtunirten buko-
winaer Religionsfondes zur Bestreitung der Kriegskosten ver-
wendet werden möge, mit Dank angenommen habe.

Großbritannien.

* Das Oberhaus hat, indem es Lord Elcho's Antrag
verwarf, den Ministern bezüglich der Theilnahme an einem
Kongreß über die italienische Frage freie Hand gelassen, und
ihnen dadurch gewissermaßen ein Vertrauensvotum gegeben.

Frankreich.

Paris, 5. August. Mit der Entwaffnung der franzö-
sischen Marine ist es ernst gemeint. Sie hat im Grunde
nicht viel auf sich, da die Wiederbewaffnung in der kürzesten
Frist geschehen kann, das aber verhindert nicht, daß die Maß-
regeln, welche getroffen werden, für den Wunsch des Kaisers
sprechen, das Mißtrauen Europa's zu beschwören. (Schw. M.)

Paris, 7. August. Die neuesten Nachrichten aus Cochin-
china lauten nicht sehr günstig. Huö ist außerordentlich befestigt
worden, und der Vizeadmiral Rigault de Genouilly sieht sich
in die Nothwendigkeit versetzt, neue Verstärkungen zu verlangen.

Italien.

Turin, 5. Aug. Der savoyische „Courrier des Alpes"
ist „bis zur Entscheidung der „Gerichte" durch eine einfache
Verwaltungsmaßregel suspendirt worden, weil er den Anschluß
Savoyens an Frankreich vertrat. In den Herzogthümern un-
terdrückte Piemont jede Zeitungsstimme, welche durch Unter-
stützung der Sache der alten Regierungen gegen das „Natio-
nalitätenprinzip" sündigte, in Savoyen wird die Presse wegen
des Nationalitätenprinzips mit Gewaltmaßregeln verfolgt.

Wenn es schon kaum zweifelhaft ist, daß die mittel-
italienischen Länder sich um die Hoffnungen werden betro-
gen sehen, welche in ihnen erregt worden: so treffen sie doch
alle Vorkehrungen, als ob sie den Bedingungen des Friedens
von Villafranca Widerstand leisten und sich ihren alten Herr-
schern nicht wieder unterwerfen wollten. Auf Erfolg könnte
ein solcher Widerstand nur rechnen, wenn etwa neue europäische
Verwickelungen eintreten. Daß England die Wünsche jener
italienischen Länder begünstige, mag immerhin seyn: aber auf
eine ernste Unterstützung ihrer Sache von jener Seite her dür-
fen sie sicherlich nicht rechnen. Das Schutz- und Trutzbündniß,
welches Toskana, Modena und die Legationen abgeschlossen,
soll in seinem ersten Artikel dahin lauten, daß zwischen ihnen
Einheit in allen militärischen Angelegenheiten bestehen solle.
Um ihre Kräfte zu verstärken, haben sämmtliche toskanische,
modenesische und romagnolische Freiwillige, die darum einkamen,
ihren Abschied aus dem sardinischen Heer erhalten, um in die
Heimath zurückkehren zu können. (Z. f. Nordd.)

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Mecklenburg, 5. Aug. In einigen, glücklicher-
weise bisher noch wenigen Städten und Dörfern Mecklenburgs
ist die asiatische Cholera ausgebrochen und tritt mit großer Hef-
tigkeit auf. Oft in vier bis fünf Stunden sind die von der
Krankheit ergriffenen Personen schon Leichen. Die Erntear-
beiten können in einigen Dorfschaften nicht mehr fortgesetzt
werden, da es an Arbeitern fehlt, indem 60—70 Kranke zu-
gleich von dem Uebel ergriffen wurden. Eigenthümlich ist es,
daß die Cholera bald hier, bald dort auftritt, dazwischenlie-
gende Orte überspringt, mitunter fast schon dem Erlöschen nahe
zu seyn scheint, um dann am nächsten Tag plötzlich wieder mit
desto größerer Heftigkeit zu wüthen. Auch in Hamburg wüthet

die Cholera sehr stark, und soll täglich an 60—70 Opfer fordern. (A. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 7. Aug. Der 5. Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hielt gestern eine Sitzung, in welcher er eine Vorstellung der Gemeinden Langeringen, Schwabmünchen ꝛc., von dem Abg. Paur angeeignet, berathen und beschlossen wurde, dieselbe als formell und materiell zuläßig zu erklären und, der gestellten Bitte entsprechend, den k. Ministerien des Innern und des Kriegs zur möglichsten Berücksichtigung und baldigen Abhülfe zu überreichen. Die fraglichen Gemeinden setzen auseinander, in welch' hohem Maße sie durch die Kantonirung von drei Kürassier-Regimentern deßhalb beschwert seyen, weil sie die Fourage für diese Kantonirung zu liefern haben. Nachdem die einzelnen Gemeindeglieder zu unvermögend seyen, die Fourage aufzubringen, habe man zur Herbeischaffung die Gemeinden als solche angewiesen, und da die für 1859 festgesetzte Vergütung für Haber um ein Drittheil unter dem wahren Preise stehe, so sey bei Fortdauer der Kantonirung eine große Beschädigung dieser Gemeinden zu befürchten. (N. K.)

München, 8. August. Die bereits erwähnte Interpellation des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld lautet im Wesentlichen: „Es bedarf wohl keines Beweises, daß die Gesetzgebung, welche die Zölle feststellt, mit möglichster Umsicht gehandhabt, daß Aenderungen in derselben nur nach sorgsamster Erwägung aller Verhältnisse möglichst selten vorgenommen werden sollten, da hiedurch jedesmal die Voraussetzungen, auf welchen der Bestand der betreffenden industriellen Unternehmungen beruht, und mit diesen die ganze materielle Lage der bei denselben betheiligten Bevölkerungen mehr oder minder geändert werden, und davon sehr oft Wohl und Wehe von Hunderttausenden fleißiger Bürger abhängig ist. Die Nachricht, daß Preußen bei der nächsten Zollvereinskonferenz die Herabsetzung der Eingangszölle auf indischen Rohzucker, auf Roheisen und Baumwolle beantragen werde, setzt drei wichtige Industriezweige, deren Blüthe den Wohlstand zahlreicher Bevölkerungen im Zollvereine bedingt, in die lebhafteste Besorgniß — stellt ihre ganze Existenz in Frage. Das Bestreben der k. preuß. Regierung, die Theorie des sog. Freihandelssystems auf jede Weise zu fördern, verleiht jenen Gerüchten leider nur allzu große Wahrscheinlichkeit. Eine Herabsetzung unserer Eisenzölle würde eine der hoffnungsvollsten Industrien Deutschlands, die eher des Schutzes bedürfte, völlig der erdrückenden Konkurrenz Englands Preis geben, dessen Eisen-Industrie, gestützt auf ungeheuere Kapitalien, die deutsche durch alle Mittel und Wege zu Grunde zu richten trachtet; ganz eben so verhält es sich mit unseren Spinnereien, welche die natürliche Grundlage unserer Webereien bilden, und welches Interesse kann endlich Deutschland haben, seine blühende Runkelrübenzuckerproduktion, die eben erst von einer Steuererhöhung von 50 pCt. betroffen wurde, nun abermals zu benachtheiligen, zu Gunsten des englischen und holländischen Kolonialzuckers? Unter solchen Verhältnissen ist es für das ganze Land von äußerster Wichtigkeit zu wissen, was unsere Regierung, welche bisher stets die durch die Freihandelstendenzen bedrohten Interessen zu wahren, bemüht war, bezüglich einer allenfalls beantragten Herabsetzung der Eingangszölle auf indischen Rohzucker, auf Roheisen und auf Baumwollengarn zu thun beabsichtige." (Nürnb. Korresp.)

Berlin, 7. August. Auch Berlin hat so gut wie London jetzt eine Art von Arbeiter-Strike. Fast sämmtliche Berliner Droschkenkutscher, etwa 800 an der Zahl, haben ihren Fuhrherren, allerdings erst zum 15., den Dienst gekündigt, weil sie sich weigern, bei nur 10 Thalern monatlichen Gehaltes für eine tägliche Dienstzeit von 20 Stunden (von Morgens 4 Uhr bis Mitternacht) noch obenein eine Kaution von 5 Thalern zu stellen und sich dem Urtheile eines Schiedsgerichtes so gut wie dem der vorgesetzten Polizeibehörde zu fügen. (K. Z.)

Köln, 8. August. Der von hier aus im Namen des Vororts ergangenen Einladung gemäß wird die diesjährige (11.) Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands vom 12. bis 15. September zu Freiburg im Breisgau abgehalten werden. (Köln. Z.)

London, 8. Aug. Der Großfürst Konstantin ist auf der Insel Wight eingetroffen, um das Bad zu gebrauchen. (Tel. d. Preuß. Ztg.)

Mailand, 8. Aug. Heute um 6½ Uhr Nachmittags hielt (wie schon erwähnt) der König Viktor Emanuel, begleitet von den Ministern, Mitgliedern des Parlaments und den Munizipalbehörden von Turin und Genua, seinen feierlichen Einzug in diese Hauptstadt. Der König durchritt den Corso unter dem Zujanchzen und Enthusiasmus der Bevölkerung. Er wohnte einem Tedeum bei und empfing später die Behörden. Abends fand eine allgemeine Illumination statt. (T. d. K. Z.)

Telegramm.

London, 9. August. Die Minister Russell und Palmerston erklären, sie können noch nicht bestimmen, ob England am Kongreß theilnehmen wird. Disraeli theilt die Ansicht des Lord Elcho, aber er räth ihm, seinen Antrag zurückzuziehen. Derselbe wird schließlich mit großer Mehrheit verworfen. (Wiederholt.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. u. S. b. R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. dtto	84 1/8 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	66 7/8—5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	62 1/8 P.
„	4½pCt.	55 3/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	103 7/8 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102 G.
„	4½pCt. „ do.	98 1/2 G.
„	4pCt. „ do.	96 3/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
„	3½pCt. „ do.	92 7/8 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	101 G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 5/4 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100 7/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 1/2 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P.
„	3½pCt. „ do.	92 3/8 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	91 1/2 G.
„	3pCt.	86 7/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 80	41 3/4 P. 1/2 G.
„	1½pCt. „ „ „	32 1/4 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/2 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	902 [illegible] exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	216 1/2—16 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	2 0—1 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	331 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	49 5/8 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 1/4 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 3/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. 445 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	148 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 3/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	99 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	100 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	91 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 7/8 B. 87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 P.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	99—1/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	100 3/4 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 3/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	93 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 3/4 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	96, 95 1/2 G.	„ fl. 25 do.	33 1/8 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg. in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	81 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46 5/8 G.
„ „ 35 . .	53 1/8 P.	St. Lüttich m. 2 2/5% Z.	35 1/2 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9 1/2 G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 9. August. Bei sehr beschränktem Geschäft waren österr. National wie gestern, österr. Bank- und Kredit-Aktien etwas matter, Spanische beider Gattungen höher. Auch Darmst. Bankaktien wurden billiger verkauft. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 221.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 11. August 1859.

Ueber die Einführung von Staatspapiergeld in Bayern.

Ds. Unsere über den in der Ueberschrift bezeichneten Gegenstand in Nr. 217 d. Bl. ausgesprochene Ansicht hat in Nr. 219 einen Gegner gefunden, welcher die Einführung der Staatskassenscheine in gegenwärtigem Zeitpunkte in Bayern eben so eifrig bevorwortet, als wir uns gegen dieselbe aussprechen zu müssen geglaubt haben. Die Argumente unseres Gegners haben uns jedoch in unserer Ansicht nicht wankend zu machen vermocht, sondern eher noch in derselben bestärkt. Wir erlauben uns auf dieselben folgende thunlichst kurze Erwiderung zu geben:

Daß die überwiegende Mehrzahl der bayerischen Staatsbürger, wenigstens in den sämmtlichen älteren Regierungsbezirken, dem Staatspapiergelde nicht geneigt sey, ist eine Thatsache, welche auch auf dem bayerischen Landtage vom Jahre 1856, wo die Frage diskutirt wurde, ob es nicht angemessen sey, die Kosten des Baues der Staatseisenbahn von Rosenheim nach Salzburg durch Emission von Kassenscheinen zu decken mit aller Bestimmtheit behauptet wurde. Ja, wir erinnern uns sogar, in den landständischen Verhandlungen früherer Jahre gelesen zu haben, daß es eine geraume Zeit gedauert hat, bis man sich, namentlich in Niederbayern, nur dazu verstand, im Privatverkehr irgend Zahlungen in Noten der Hypotheken- und Wechselbank anzunehmen, obgleich dieselben bei allen Staatskassen nach ihrem Nennwerthe an Zahlungsstatt angenommen wurden.

Gerade diese, namentlich in vielen agrikolen Distrikten Bayerns, tief eingewurzelte Abneigung des Volkes vor allen Surrogaten des Metallgeldes läßt es unräthlich erscheinen, das Staatspapiergeld in einer politisch so bewegten Zeit, wie die gegenwärtige, einzuführen, weil dann der Kredit desselben bei irgend einem ungünstigen äußeren oder inneren Ereignisse um so leichter erschüttert wird, das Losreißen des Papiergeldes vom Metallgelde sich einstellt, und in dem Maße, in welchem dieses der Fall ist, die Nachtheile einer entwertheten Valuta das Volk in größerer oder geringerer Ausdehnung treffen.

Der geehrte Gegner gesteht selbst zu, daß man zur Vornahme des Experiments mit dem Staatspapiergelde die Momente des Friedens wählen müsse; Kriege, Unruhen, Unsicherheit seyen keine geeigneten Zeiten. Daß nun eben unsere gegenwärtigen politischen Zustände wenigstens als solche zu bezeichnen sind, welche allgemein das Gefühl der Unsicherheit hervorrufen, wird wohl von ihm nicht in Abrede gestellt werden können.

Auf die Hinweisung des Beispieles anderer deutschen Staaten, welche bereits das Institut der Kassenanweisungen besitzen, bemerken wir vor Allem, daß diese Staaten sämmtlich ihr Papiergeld in den Zeiten der innern Ruhe und des äußern Friedens eingeführt haben, und es fraglich ist, ob dieselben, wenn die Einführung nicht schon geschehen wäre, zu derselben auch im gegenwärtigen Zeitpunkte noch schreiten würden. Sodann aber müssen wir die notorische Thatsache von der heillosen Verwirrung in die Erinnerung zurückrufen, welche vor einigen Jahren durch die Ueberschwemmung Deutschlands mit einer so überschwenglichen Masse des verschiedenartigsten Staats- und Privatpapiergeldes in alle Verkehrs- und Preisverhältnisse gebracht worden war. Wir müssen erinnern an den förmlichen Papiergeldkrieg, den die deutschen Staaten gegen einander führten, indem namentlich die größeren Staaten das in den kleineren emittirte Papiergeld entweder unbedingt oder mit gewissen Beschränkungen prohibirten, wobei namentlich die Verpönung der auf geringe Nennwerthe (unter 10 Thlrn. oder 10 fl.) lautenden Papiergeldsorten für nöthig erachtet wurde.

Es ist eine bekannte Thatsache, daß die Nothwendigkeit, das Papiergeldwesen in den deutschen Bundesstaaten vertragsmäßig zu ordnen, von allen Seiten anerkannt wurde, daß aber die bisherigen Versuche hiezu noch kein Ergebniß hatten. Die Gründe hier auseinander zu setzen, würde zu weit führen. Es genüge die Bemerkung, daß auch in dieser Angelegenheit der Widerstreit der Interessen der beiden deutschen Großmächte seine beklagenswerthe Rolle gespielt hat. Daß aber über kurz oder lang die Versuche, diesen hochwichtigen Gegenstand vertragsmäßig zu reguliren, erneut werden müssen, wenn den unberechenbaren Nachtheilen, welche diese bunte Musterkarte von Staats- und Privatpapiergeld auf das deutsche Verkehrsleben und die Preisordnung ausübt, ein Ziel gesetzt werden soll, dürfte außer Zweifel seyn. Diese Uebereinkunft wird aber immer schwieriger, je mehr von den einzelnen Staaten ohne Rücksicht auf das Interesse von ganz Deutschland in der Emission von Staats- und Privatpapiergeld vorgeschritten wird.

Da durch den Zollverein die Mehrzahl der deutschen Staaten bereits zu einem ökonomischen Organismus sich ausgebildet hat, und zwischen diesem und Oesterreich bereits vertragsmäßig eine die völlige handelspolitische Einigung anstrebende Annäherung stattgefunden hat, so erscheint es als moralische Verpflichtung jedes deutschen Staates, keine Schritte vorzunehmen, wodurch die Regulirung des deutschen Papiergeldwesens, welche nur vom höheren Standpunkte des gesammtdeutschen Interesse mit gedeihlichem Erfolge möglich ist, erschweren würde. Diese Bemerkungen dienen zur ausführlicheren Begründung dessen, was wir in Nr. 217 d. Bl. unter Ziffer 1 im Drange der Zeit nur kurz angedeutet haben, um unsere Ansicht von der Ungeeignetheit der Einführung des Staatspapiergeldes in Bayern im gegenwärtigen Zeitpunkte zu motiviren.

Da der geehrte Gegner auf eine Widerlegung dessen, was wir unter Ziffer 2 unseres ersten Artikels bemerkt haben, sich im Grunde genommen nicht eingelassen hat, sondern vielmehr in dem Cardinalpunkte, daß die Ausgabe von Staatspapiergeld nur in Zeiten gesicherter innerer Ruhe und äußeren Friedens statthaft erscheine, mit unserer Ansicht übereinstimmt, so finden wir es nicht für nöthig, etwas Weiteres zur Begründung unseres fraglichen Argumentes dem bereits Gesagten noch beizufügen.

Wir erlauben uns nur, demjenigen, was derselbe auf unser Argument, die Rücksichtnahme auf die bayerische Hypotheken- und Wechselbank betreffend, einwenden zu sollen glaubt, noch einige Bemerkungen entgegenzusetzen. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank genießt das Privilegium, 8 Mill. Gulden unverzinsliche Banknoten emittiren zu dürfen, gegen die Verbindlichkeit, wenigstens ⅗ ihres Fonds, d. i. 12 Mill. Gulden auf Annuitäten zu 5 pCt. (wovon 4 pCt. Zins und 1 pCt. partielle Kapitalstilgung sind) gegen hypothekarische Sicherheit auszuleihen, dann mit ⅖ ihres Fondes, d. i. 8 Mill. Gulden, die gewerbtreibende Klasse zu unterstützen und überhaupt Bankgeschäfte verschiedener Art zum Nutzen des Landes zu treiben. Dieselbe ist dieser Ausgabe bisher zum Frommen des Landes in der anerkennenswerthesten Weise nachgekommen.

Sie hat mit den ⅖ ihres Fondes, der zu den eigentlichen Bankgeschäften bestimmt ist, ein Eskompt-, ein Leih-, ein Giro-, ein Depositen-, ein Geldübernahms- und ein Conto-Corrent-Geschäft für Gutsbesitzer und Gewerbtreibende gegründet, welche sämmtlich im gedeihlichsten Aufschwunge sind. Sie hat aber auch noch eine ganze Reihe von Nebengeschäftszweigen, welche von der größten Wichtigkeit sind, und vielfachen Bedürfnissen abhelfen, ins Leben gerufen. Dahin gehören die Mobiliar-Brandversicherungs-Anstalt, die Lebensversicherungs-, Leibrenten-, Renten- und Tontinen-Versicherungs-Anstalt.

Uns ist in keinem Lande der Welt ein Institut bekannt, welches in Betreff seines umfassenden segensreichen Wirkungskreises, und seiner soliden Organisation und Geschäftsführung mit unserer bayerischen Bank einen Vergleich auszuhalten vermöchte. Daß dieselbe an dem Hypotheken-Darlehensgeschäfte nicht nur nichts gewinnt, sondern im Gegentheile an den An-

nuitäten-Darlehen nicht unerhebliche Einbuße erleidet, ist eine unläugbare Thatsache. Dieser Nachtheil wird indessen durch die anderen von ihr betriebenen lukrativeren Geschäftszweige, insbesondere das ihr zugestandene Banknotenprivilegium ausgeglichen. Die in den letzten Jahren bis auf 7 pCt. und darüber gestiegene Dividende des Institutes, und das damit im Zusammenhange stehende Steigen des Kurses seiner Aktien waren indeß vorzugsweise eine Folge des außerordentlichen Aufschwunges, welchen das Mobiliar-Brandversicherungs-Geschäft genommen hat. Dieses ist aber gerade dasjenige Geschäft, welches mit dem meisten Risiko verbunden ist, und bei welchem eine Fortdauer der günstigeren Verhältnisse der letzten Zeit am wenigsten in sichere Aussicht genommen werden kann. Jedenfalls hat man im Hinblick auf das segensreiche Wirken der Bank keine gegründete Ursache, sie um die etwas ansehnliche Rente der jüngstverflossenen Jahre zu beneiden. Nach einer 20jährigen Durchschnittsberechnung war selbige doch kaum 5 Prozent.

Daß eine mäßige Vermehrung der Noten der Bank ohne Nachtheil zuläßig sey, wird so ziemlich allgemein angenommen. Diese Noten sind im Verkehr allmälig so beliebt geworden, daß sie fast ununterbrochen in ihrem vollen Betrage zirkuliren, wie dieses in den jüngsten Rechenschaftsberichten ausdrücklich bemerkt ist.

Nun wird aber gewiß von keinem Sachkenner in Abrede gestellt werden, daß, wenn von Seiten des Staates etwa für 12 Mill. Gulden Kassenscheine emittirt werden, der Bank eine Erlaubniß zur Verstärkung ihrer Notenemission so lange nicht zu Theil werden kann, als diese Kassenscheine zirkuliren, d. h. auf unbestimmte Zeit, wenn nicht allenfalls die Kassenscheine zu einem produktiven Zwecke bestimmt sind, z. B. zu Eisenbahnbauten, und mit der Rente des durch sie zu Stande gebrachten produktiven Unternehmens in nicht langer Zeit wieder amortisirt werden. Ueberall, wo die Kassenscheine zu andern als derartigen Staatsausgaben emittirt wurden, ist man sie nicht anders mehr losgeworden, als daß man sie gegen verzinsliche Staatsschuldscheine austauschte. Meistens war es der Fall, daß man die anfangs mäßige Summe nach und nach so vermehrte, daß man zuletzt genöthigt war, um ihren Betrag wieder auf ein geringeres unschädliches Maß zurückzuführen, einen Theil in die konsolidirte Staatsschuld herüber zu rechnen. Dieses war bekanntlich vor einiger Zeit erst in Preußen der Fall.

Darüber, daß neben 12 Millionen Kassenanweisungen mehr als 8 Millionen Banknoten in einem Lande von Bayerns Größe, Volkszahl und wirthschaftlichen Grundverhältnissen ohne Nachtheil nicht wohl in Umlauf gesetzt werden könnten, dürfte kein gegründeter Zweifel obwalten. Wer also eine derartige Emission von Kassenscheinen will, muß zugleich die Absicht haben, der Bank auf unbestimmte Zeit jede Aussicht auf Erweiterung ihres Banknotenprivilegium zu entziehen. Ohne eine solche Erweiterung ist aber voraussichtlich niemals daran zu denken, daß die Bank ihren so segensreichen Hypotheken-Annuitäten-Darlehen eine weitere Ausdehnung geben werde, was schon auf dem bayer. Landtag von 1856 bei Berathung der Anträge mehrerer Abgeordneten um Ausdehnung des Notenprivilegium der Bank ausdrücklich bemerkt und anerkannt wurde.

Da wir nun in Anbetracht der hohen national-ökonomischen und sozialen Bedeutsamkeit unserer bayer. Bank es nicht für räthlich erachten, derselben die bemerkte Aussicht zu entziehen, so können wir auch aus diesem Grund der Einführung der Kassenanweisungen das Wort nicht sprechen. — Um indeß der vertragsmäßigen Regulirung der Geldsurrogate in Deutschland in keiner Weise bayerischer Seits zu präjudiziren oder Schwierigkeiten zu bereiten, dürfte es räthlich seyn, zur Zeit auch von einer Erweiterung des Notenprivilegium unserer Bank noch Umgang zu nehmen. Wir glauben übrigens, daß der in unserm ersten Artikel ausgesprochene Grundsatz: der Betrag der auszugebenden Banknoten dürfe den zu den Bankgeschäften bestimmten Bankfond nicht übersteigen, als der zweckmäßigste zur konventionellen Festsetzung sich empfehlen dürfte, wie denn derselbe auch bereits von einer Konferenz der Bevollmächtigten der Zettelbanken, die vor einiger Zeit in Frankfurt a/M. stattfand, zur Annahme empfohlen wurde, vergl. Max Wirth's Grundzüge der National-Oekonomie II. Bd. S. 251.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 9. Aug. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Kaltenbrunn, Ldg. Weiden, dem Priester Jos. Schenkl, Kooperator zu Mintraching, Ldg. Regensburg, übertragen; nach dem Wahlergebnisse für die Universität München als Rektor den Prof. Dr. Jos. Pözl für das Studienjahr 1859/60 bestätigt; die Stelle eines Rechnungskommissärs bei der Regierung von Schwaben, Kammer der Finanzen, den Rechnungsrevisor der Regierungs-Finanzkammer von Niederbayern, Franz Sartorius, verliehen; an das Landgericht Kronach den Gerichtsdiener Franz Balth. Dillenhöfer von Burgebrach, und an das Landgericht Burgebrach den Gerichtsdiener Joh. Freund von Seßlach, beide auf Ansuchen, versetzt; zum Landgerichtsdiener von Seßlach den Gerichtsdienersgehülfen Gg. Lor. Frank zu Bayreuth ernannt; die Gerichtsdienersstelle bei dem Landgerichte Falkenstein dem Gerichtsdienersgehülfen Jos. Pflanzer aus Kastl verliehen. (N.M.Z.)

München, 7. Aug. Der Bau einer neuen Kaserne und eines neuen Zeughauses in München, zu welchem durch den vorliegenden Gesetzentwurf die Mittel geboten werden, soll noch in diesem Jahre beginnen. Das neue Zeughaus wird wahrscheinlich an die Stelle des alten an der neuen Maximiliansstraße zu stehen kommen, die neue Kaserne aber auf das Marsfeld. (A. A.)

München, 7. Aug. Man hört versichern, daß es der k. Staatsregierung möglich werden wird, den Gesetzgebungsausschüssen bis zum Spätherbst nicht nur die Entwürfe betreffs der Straf- und des Polizeistrafgesetzbuches, sondern auch das Zivilprozeßgesetzbuch vorlegen zu können. Der Zeitraum zu ihrer Erledigung in den Ausschüssen wird auf anderthalb Jahre veranschlagt. (A. A.)

Preußen. Berlin, 7. August. Einundzwanzig angesehene Männer in Stettin sind zusammengetreten, um eine Ergebenheitsadresse an den Prinzregenten unter Hervorhebung der Nothwendigkeit einer Reform der deutschen Bundesverfassung und der Bildung einer einheitlichen starken Centralgewalt zu richten. Die Adresse liegt zur Unterzeichnung an verschiedenen Orten aus. (Nat.-Z.)

Oesterreich. Wien, 7. August. Die Frankfurter Broschüre gegen die „Allgemeine Zeitung" wird hier natürlich mit vielem Interesse gelesen. Daß sie viel Wahres enthält, kann nirgends besser beurtheilt werden als hier; aber eben deswegen dürfen wir auch mit Fug behaupten, daß die Beschuldigungen absichtlicher Täuschung und Verfälschung der guten Sache grundlos ist. Sie ist bemüht, unter allen Umständen die deutschen Interessen nicht mit den österreichischen, sondern mit den Prinzipien der gegenwärtigen Regierung so viel als möglich in Harmonie zu bringen, und daß sie dadurch zu sonderbaren Konsequenzen geführt werden muß, liegt in der Natur der Sache. Um uns hat sie sich manches große Verdienst erworben. Ist ihre Stellung im Lande auch nicht mehr die alte vor 1848, so hat die „Allg. Ztg." doch immer noch einen Kredit weit über alle andern Tagesblätter; was in ihr gedruckt steht, gilt noch Unzähligen als Evangelium, und sie dringt in Kreise, die jeder anderen Zeitung verschlossen bleiben. Wenn sie also für die dringendsten Reformen das Wort ergreift, so müssen wir ihr unter den herrschenden Preßverhältnissen dafür dankbar seyn; die inländische Journalistik kann nicht so sprechen; Wenn sie sich häufig zu enge Grenzen steckt — für unsere Wünsche nämlich — wenn sie die Pillen so viel als möglich verzuckert und vergoldet, so ist das eine Taktik, welche leider in unfreien Zuständen nicht entbehrt werden kann. (N.-Z.)

Wien, 6. Aug. Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß der Friedensschluß in Zürich auf keine großen Schwierigkeiten stoßen werde. Louis Napoleon wird in den meisten Dingen Oesterreich nachgeben, weil er auf gutes Einvernehmen mit dem unzweifelhaft pikirten Wiener Hof sichtlich lossteuert. (H. B.-H.)

Fortwährend gehen uns Nachrichten über beabsichtigte Veränderungen im österreichischen Ministerium zu; aber nicht ein einziger der Namen, die als neue Leiter der Wiener Politik genannt werden, ist geeignet, Hoffnungen für die angekündigten Reformen zu erwecken. Wie es scheint, wird Alles sich darauf beschränken, daß man in einzelnen Provinzen Landstände ohne wirkliche Berechtigungen und ohne wahrhaft ständischen Wirkungskreis schaffen wird. Das war es freilich nicht, was Deutschland von einem wiedergebornen Oesterreich hoffen durfte. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Marschall Canrobert hatte sich durch eine Stelle im Berichte des Marschalls Niel über seinen Antheil an der Schlacht bei Solferino verletzt gefühlt, wo gesagt war, daß Canrobert die verlangte Verstärkung nicht rechtzeitig geschickt habe, und dagegen Einsprache erhoben. Der „Moniteur" bringt über diesen nicht eben erfreulichen Beweis von der Eintracht der Korpskommandanten in der italienischen Armee folgende Note: „Der Marschall Befehlshaber des 3. Korps der italie-

nischen Armee hat Beschwerde gegen eine Stelle in dem vom Befehlshaber des 4. Korps dem Kaiser erstatteten Berichte über die Schlacht bei Solferino erhoben. Seine Maj. hat die Veröffentlichung folgender Erklärung befohlen. In dieser Stelle wird gesagt, daß 3. Korps habe dem 4. nur erst gegen Ende des Tages seine Unterstützung geliehen. Marschall Canrobert schickte jedoch, sobald er in dem Dorfe Medole angekommen, die ersten Truppen der Division Renault nach der Straße von Ceresara mit der Weisung, den rechten Flügel des 4. Korps zu decken. Die Anwesenheit dieser Truppen hat demnach das Ergebniß gehabt, dem General Niel von 10 Uhr Morgens an jede Besorgniß wegen Angriffe, die er auf dem rechten Flügel hegen konnte, da derselbe nur durch drei von seinen Bataillons gedeckt war, zu benehmen. Es ist daher nicht mehr als billig, anzuerkennen, daß Marschall Canrobert dem 4. Armeekorps bereits einen nützlichen Beistand von der Stunde an geliehen hatte, wo die Division Renault das Dorf Rebecco besetzte, um dem General Niel zu gestatten, einen Theil der Division Luzy von dort in derselben Zeit wegzuziehen, wo die erste Brigade der Division Trochu inmitten der Truppen des 4. Korps kämpfte. Uebrigens konnte General Niel nicht die Absicht haben, das Verhalten des Marschalls Canrobert, dessen ritterlicher Charakter wohl bekannt ist, in irgend einer Weise zu verdächtigen." Diese Erklärung sieht einem Verweise gegen Niel so ähnlich, wie ein Ei dem andern. An Canrobert's „ritterlichem Charakter" hat Niemand gezweifelt, wohl aber wird die Geschichte, eingedenk der von der Krim her bekannten Unschlüssigkeit und Thatenscheu dieses so vortrefflichen Verpflegers seiner Leute vielleicht dennoch minder glimpflich als der „Moniteur" über Canrobert's Verfahren in der Schlacht bei Solferino urtheilen. (K. Z.)

Paris, 7. Aug. Den Streit zwischen den Marschällen Niel und Canrobert bringt der heutige „Moniteur", auf Befehl des Kaisers, zum Austrage. Da durch die Ernennung Niel's zum Marschall in Folge der Schlacht von Solferino der große Antheil, den er an dem Erfolge hatte, zur Genüge bezeugt ist, so kann er sich gefallen lassen, daß der Marschall Canrobert in dieser Weise gegen seine Anklage in Schutz genommen wird. Von größerer Wichtigkeit, als die Zänkereien unter den französischen Generalen sind neue Mittheilungen, die uns über die Lage der französischen Armee jenseits des Mincio und über die Umstände, welche den Kaiser Napoleon veranlaßten, den Waffenstillstand in Vorschlag zu bringen, gemacht worden sind. Der Verlust der Armee seit der Eröffnung des Feldzuges belief sich, an Gebliebenen, Verwundeten, Gefangenen und Kranken, auf ungefähr 45,000 Mann, und da die Hitze im Zunehmen begriffen war, der Typhus sich immer mehr verbreitete und es anfing, an den nothwendigsten Existenzmitteln zu fehlen, so erschien den Marschällen die Situation um so bedenklicher, als das Belagerungsgeschütz noch nicht angekommen und das österreichische Heer nichts weniger als vernichtet war. Die Sachen standen mit Einem Worte so, daß man nur die Wahl zwischen dem Rückzuge hinter den Mincio oder der Fortsetzung des Feldzugs ohne Aussicht auf Erfolg zu haben glaubte. Daher der plötzliche Entschluß des Kaisers, der übrigens, wie bekannt, auch seine politischen Gründe hatte, eine Verständigung mit seinem Gegner zu versuchen. Man weiß, wie er die Sache angriff, und daß es ihm nicht leicht wurde, den Kaiser von Oesterreich für seine Ansicht zu gewinnen, welcher letztere seinerseits wieder fürchtete, Preußen möchte in Deutschland die Oberhand bekommen; so viel uns jedoch bekannt, ist noch nicht mitgetheilt worden, daß der Rückzug über den Mincio eine beschlossene und vorbereitete Sache war, und daß er ohne Verzug ins Werk gesetzt worden wäre, wenn die beiden Kaiser sich nicht hätten einigen können. (Schw. M.)

Auf dem Boulevard Mazas zu Paris sind sogenannte Arbeiterwohnungen als Muster für ähnliche Gebäude errichtet worden, welche der Minister des Innern dieser Tage inspizirte. Die Häuser haben Keller, ein Erdgeschoß und fünf Stockwerke, eine Fronte von 300 Meter und umfassen 311 Wohnungen, 36 Boutiquen mit Hinterboutiquen und 16 Portierszimmer. Es können somit 363 Familien oder 12—1300 Personen darinnen wohnen. Die Wohnungen sind sehr verschiedenartig, sehr einfach und bequem; Licht und Luft dringen überall reichlich hin. Jedes Haus ist mit Gas erleuchtet und hat eine Wasserleitung. Die Wohnungen bestehen zumeist aus einem kleinen Vorzimmer, Küche, Speisezimmer und einem oder zwei Schlafzimmern. Das fünfte Stockwerk ist für ledige Leute bestimmt. Der Miethspreis ist sehr billig und nach einem festen Tarif geregelt. Das Ganze bildet ein neues Quartier zwischen den Straßen von Ruelly und Charenton; es ist seit dem 15. Juli 1858 aufgeführt worden. (Fr. Hdz.)

Italien.

Toskana. Nach der „Tr. Z." lautet das in Florenz aufgestellte Programm folgendermaßen: „1) Mit Wort und mit den Waffen jedes Projekt und jeden Versuch einer Restauration zu Gunsten des Großherzogs zu bekämpfen und ohne Unterlaß an der Realisation der größtmöglichen Einigung zu arbeiten; 2) sich vollkommen zu bewaffnen und sogleich die Nationalgarde zu organisiren; 3) die Armee zu reorganisiren und jedes nichtnationale Element daraus zu entfernen; eine bewaffnete Föderation zu bilden zwischen den Herzogthümern, der Romagna und Toskana zur Vertheidung gegen jeden fremden Angriff; 5) Garibaldi herbeizurufen und ihm ein hohes Kommando anzuvertrauen; alle Administrativbehörden von zweifelhafter Farbe zu entfernen; 7) von neuem für die Füllung des Schatzes zu sorgen; 8) jede taugliche Regierung zu unterstützen, damit dieselbe den Bedürfnissen Rechnung tragen kann."

Nichtpolitische Zeitung.

Im Lager der Seidenfabrikanten, schreibt die Kreuzzeitung, ist eine schlimme Entdeckung gemacht worden. Ein Krefelder hat bemerkt, daß eine kleine Käferlarve die rohe Seide in seinem Magazin zerfrißt. Bisher war man der Meinung, alle Thiere seyen im Punkte der rohen Seide Kostverächter.

Neueste Nachrichten.

** München, 9. August. (Privat-Korrespondenz.) 4. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß des Berichtes.) Nachdem der 1. Präsident die allgemeine Debatte über den Gesetzentwurf im Betreff der Kreditforderung für die Armee eröffnet hatte, wurden zuerst vom Referenten Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld die Anträge des Ausschusses im Sinne des Ausschußberichtes in eingehender Weise erörtert.

Abg. Dr. Völk stellte hierauf den Ihnen bereits mitgetheilten Antrag bezüglich der Reform der Bundesverfassung, bei dessen Mittheilung der 1. Präsident bemerkte, daß der Antrag wohl nicht im nothwendigen Zusammenhange mit dem Gesetzentwurfe stehen müsse, und daß er deßhalb der Kammer die Frage unterbreite, ob sie den Antrag gleichzeitig mit dem Gesetzentwurf berathen, oder als selbständigen Antrag behandeln wolle.

Abg. Dr. Völk, indem er die Wichtigkeit seines Antrages erörtert, sucht er darzulegen, daß derselbe im innigen Zusammenhange mit dem Gesetzentwurfe stehe, denn es handelte sich bei dem Gesetzentwurf um Postulate für Kriegszwecke, und um Mittel zur Aufrechthaltung der Sicherheit nach Außen. — Bei so großen Summen müsse man aber auch fragen, ob dieselben oder noch größere ausreichen, um dem Vaterland jene Sicherheit zu geben, welche nothwendig sey. Außer den Armeen seyen aber auch noch andere Schutzmittel nothwendig, und diese könnten nur in einer Kräftigung der Bundescentralgewalt gefunden werden. Redner suchte nun darzulegen, daß in den Jahren 1850 und 51 die Regierungen selbst die Reorganisation der Bundesverfassung für nothwendig erachtet haben, und daß sein jetziger Antrag nichts Anderes verlange, als was damals die Regierungen selbst für nothwendig erachteten. Sein Antrag wolle kein Mißtrauen aussprechen, am wenigsten gegen die dermaligen Lenker der Regierung — aber es sey Pflicht des Abgeordneten, aufmerksam zu machen auf die Schäden, welche Abhilfe erfordern, und auf die Gefahr, welche sonst drohe. Durch Verweisung des Antrages an den Ausschuß könnte derselbe vielleicht gar nicht mehr zur Berathung kommen. Diese sey aber nothwendig, denn das Volk müsse wissen, daß seine heiligsten Interessen ihre Vertretung in der Kammer finden.

Abg. Rar ist für die Verweisung an den Ausschuß, denn da er und seine Freunde bis jetzt noch keine Kenntniß von dem Antrag hatten, so seyen sie noch nicht in der Lage, auf die materielle Prüfung desselben eingehen zu können.

Abg. Dr. Barth ist der Ansicht, daß der Antrag allerdings im nahen Zusammenhange mit dem vorliegenden Gesetzentwurf stehe, will indessen der Verweisung an den Ausschuß nicht entgegen seyn, wenn derselbe nicht dadurch so verzögert werde, daß er am Ende gar nicht mehr zur Berahung kommen würde; denn dies wäre noch ärger, als wenn man denselben heute ablehnte; denn aus der Debatte würden doch die Motive hervorgehen, welche den Beschluß der Kammer veranlaßten.

Abg. Dr. Schlörer ist gegen die Verweisung an den Ausschuß, weil dasselbe an dem Antrage im Wesentlichen doch nichts ändern könnte.

II. Präs. Dr. Weis. Die Berathungen in Ausschüssen seyen nicht blos Prüfungen der Anträge, sondern sie fänden in Gegenwart der Vertreter der Staatsregierung statt, um diesen die Gelegenheit zu bieten, auch ihre Ansichten auszusprechen. Es erscheine daher sowohl zweckmäßig als nothwendig, den Antrag an den Ausschuß zu verweisen und sich mit den Organen der Regierung ins Benehmen zu setzen.

Abg. Crämer. Die Geschäftsordnung gestatte, daß solche Wünsche ohne Vorberathung in den Ausschüssen den Gesetzentwürfen angefügt werden. Man könne mit dem Antrage keine Ueberrumpelung beabsichtigt haben, denn er betreffe einen Gegenstand, der Jedermann am Herzen liege. Das Gesetz, welches man heute votiren solle, greife tief in den Säckel, und die Leute hätten ein Recht, zu fragen, ob es denn immer so fortgehe, und ob man denn nichts dafür bekomme. Die Kammer könne allerdings sagen, daß sie hieran nicht schuld sey, sie müsse aber auch sagen können, daß sie gethan habe, was in ihren Kräften stand, dies sey ein Hauptgrund, warum der Antrag eingebracht worden sey. Noch erklärte sich Abg. Brater gegen die Verweisung, dann die Abgg. Dr. Ruland, Hirschberger, Föckerer und Dr. Paur für die Verweisung an den Ausschuß, wobei indessen namentlich auch von den letztern bestimmt ausgesprochen wurde, daß damit der Antrag nicht todtgeschwiegen werden soll, daß vielmehr der Ausschuß seinen Bericht schon bis übermorgen der Kammer vorlegen und dieser sodann zur Berathung kommen könne. Dabei machte Dr. Paur den Vorschlag, den Antrag an den 1. Ausschuß zu verweisen, weil in demselben der Antragsteller und die Abgeordneten Dr. Edel und Dr. Barth Sitz haben, sohin jede Meinung in demselben vertreten sey. Redner hofft, daß der Ausschuß eine Form finden werde, welcher die ganze Kammer beistimmen könne. Die Kammer beschloß hierauf, den Antrag nicht mit dem Gesetzentwurf zu verbinden, sondern ihn an den 1. Ausschuß zu verweisen.

Es wurde hierauf die Debatte über den Gesetzentwurf fortgesetzt. Abg. Dr. Barth bedauert, daß keine genügende Details gegeben worden sind, um die verschiedenen Postulate genügend beurtheilen zu können, glaubt indessen, daß selbst der Ausschuß für einzelne Postulate zu hohe Summen beantrage, und daß namentlich weit geringere Summen für die Anschaffung von Reserve-Material zu bewilligen wären. Redner bedauert auch, daß in Bayern noch immer sechsjährige Finanzperioden bestehen, da es nicht möglich sey, auf eine so lange Zeitdauer hinaus richtige Voranschläge zu machen. Redner hofft, daß die dermalige Finanzverwaltung diesem Punkte besondere Berücksichtigung zuwenden werde.

Abg. Adam Müller schließt sich im Allgemeinen der Ansicht des Vorredners an, und berührt schließlich auch die Frage der Amnestirung.

Der k. Staatsminister der Justiz: Die Anregung, welche bezüglich einer Amnestie während der Adreß-Debatte gegeben wurde, sey von der Regierung nicht ohne Beachtung geblieben, und er freue sich in der Lage zu seyn, erklären zu können, daß der einzige politische Verurtheilte, welcher sich bisher in Gefangenschaft befand, nunmehr durch die Gnade Sr. Maj. des Königs seine Freiheit gefunden habe. Es gebe allerdings noch gegen 80 Personen, welche sich durch die Flucht dem Strafgerichte entzogen haben, und die deßhalb in contumaciam verurtheilt werden mußten; diese aber könnten nach dem Gesetze erst dann begnadigt werden, wenn sie sich den Gerichten stellen und in ihrer Gegenwart die Erkenntnisse erlassen würden. Geschehe dies, so würden die Begnadigungsgesuche von der Regierung mit Sorgfalt, Gewissenhaftigkeit, mit Milde und in versöhnendem Sinne der Berathung unterstellt und vorgelegt werden.

Der kgl. Kriegsminister suchte hierauf mit wenigen Worten den erhöhten Stand der Armee, sowie die verlangten Postulate zu rechtfertigen. Der Hr. Kriegsminister dankte zugleich für die Anerkennung, welche im Ausschußberichte dafür ausgesprochen wurde, daß in so kurzer Zeit ein zahlreiches und kriegsgerüstetes Heer aufgestellt wurde; es gebühre aber diese Anerkennung zunächst den großen Bemühungen und der Umsicht des erlauchten Kommandanten des bayer. Armeekorps so wie seiner Offiziere und Militärbeamten. Die Ausrüstung und Aufstellung hätte aber auch nicht so vollendet ausfallen können, wenn nicht die Kammer so bereitwillig die Mittel hiezu geboten hätte.

Ref. Frhr. v. Lerchenfeld fügte dann noch einige Bemerkungen bei, womit die allgemeine Debatte zum Schlusse gelangt war.

Die nun folgende Debatte über den Art. I des Gesetz-Entwurfes bot kein besonderes Interesse, und es ist nur zu erwähnen, daß die Abg. Crämer und Föckerer die dringenden Wünsche an den Kriegsminister richteten, daß bei Lieferungen für die Armee die vaterländische Industrie und Gewerbe vollste Berücksichtigung finden möchte, was denn auch von dem königlichen Kommissär Herrn Verwaltungsdirektor Wolf in bestimmtester Weise zugesagt wurde, sowie, daß sich Abg. Dr. Schrauth für eine bessere Stellung der Militär- und Veterinärärzte aussprach. Bei der Abstimmung wurde der Art. I. ganz nach den Anträgen des Ausschusses angenommen und die weitere Debatte auf morgen vertagt; die heutige Sitzung dauerte bis halb 3 Uhr Nachmittags.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	83 7/8 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	66 5/8—3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61 3/4 P.
„	4 1/2pCt.	55 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	103 7/8 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	98 3/4 G.
„	4pCt. „ do.	96 5/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 7/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 3/8 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 5/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	100 7/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 1/2 G.
„	3pCt.	86 7/8 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41 3/4 P. 1/2 G
„	1 1/2pCt. „ „ „	33 1/4 P. 32 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 5/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 1/8 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	896 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	216 P. 215 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	199 1/2—199 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	92 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	334 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 1/2—73 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264—63 1/2 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	47 1/2—47 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	139 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 1/2 P. 224 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. 445 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	148 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. s. 100 k S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	94 7/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/4 B. 87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	99 – 98 7/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	92 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	96 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	117 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84 3/4 P.
„ „ 35 . . .	53 1/4 P
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 5/8 P. 1/8 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 3/4 G.
„ fl. 25 do.	33 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b B	46 1/2 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 G.
Vereins-Loose fl 10 .	9 1/2 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 P. 5/8 G.

Frankfurt, 10. August. Bei beschränktem Geschäft waren österr. Bank- und Kreditaktien, sowie Darmst. Bankaktien und 5pCt. National billiger abgegeben. Von Eisenbahnaktien wurden besonders Rhein-Nahebahn niedriger umgesetzt. Dagegen waren Spanische, beider Gattungen zu höheren Kursen gefragt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 222. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 12. August 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 10. Aug. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Prüfening, Ldg. Stadtamhof, dem Priester Leonh. Siegert, Pfarrer zu Pfelling, Ldg. Bogen, und das Frühmeßbenefizium zu Klosterbeuern, Ldg. Babenhausen, dem Priester Jos. Zahn, zur Zeit zu Unterelchingen, Ldg. Neuulm, übertragen; dem bayerischen Bevollmächtigten bei der preußischen Steuerverwaltung zu Königsberg und Danzig, Oberzollrath Moritz Ritter v. Reichert, die Stelle eines bayerischen Bevollmächtigten bei dem Zentralbureau des Zollvereins in Berlin unter Belassung seines vormaligen Ranges verliehen; den 1. Sekretär der General-Zoll-Administration, k. Rath Jos. Spindelbauer, unter Anerkennung seiner vieljährigen Dienste in den erbetenen Ruhestand für immer versetzt, auf diese Stelle den 2. Sekretär Christ. v. Savoye vorrücken lassen. (N. M. Z.)

** München, 10. August. (Privat-Korrespondenz.) Am Schluß der heutigen Sitzung der 2. Kammer erklärte Abg. Dr. Paur, daß er die von ihm angeeignete Beschwerde mehrerer Gemeinden am Lechfelde wegen Ueberbürdung mit Einquartierungen zurückziehe, weil die betreffenden Gemeinden ihm anzeigten, daß die Kavallerie-Einquartierung alsbald beendet und deshalb die Vorstellung jetzt gegenstandslos ist.

Aus der IV. Sitzung der Abgeordneten-Kammer tragen wir noch den Vortrag des Abg. Frhrn. v. Lerchenfeld nach dem „Nürnb. Korr." nach: „Trotz des hohen Militär-Budget habe es in Bayern jedesmal, so oft es dazu gekommen, an Mitteln gefehlt zur Ausrüstung der Armee, und habe jedesmal durch hohe Kredite nachgeholfen werden müssen; dies rühre nur von dem unseligen Verhältnisse her, daß der Kammer kein Einfluß auf die Bestimmung der Stärke des Heeres gestattet sey. Oder sey es nicht ein schreiender Mißstand, daß, während kein Kreuzer Zoll oder Steuer erhoben werden dürfe ohne Billigung der Kammern, man ohne zu fragen die Hälfte der Jugend dem Cölibat unterwerfen, sie vollständig isoliren könne; das sey ein Eingriff in die persönliche Freiheit, wie er nicht größer gedacht werden könne, das sey dasselbe Verhältniß, das man seiner Zeit in Frankreich die „Blutsteuer" genannt habe. So werde in einer der allerwichtigsten Fragen ohne die Mitwirkung der Kammern entschieden, in Fragen, die nicht nur das Wohl der Familien, die auch den Staatshaushalt betreffen. Früher habe es als Axiom gegolten, daß das Heer nicht mehr als 1 pCt. betrage; später sey man weiter gegangen, die Bundeskriegsverfassung habe 1⅙ pCt. festgesetzt, aber bei uns sey man damit noch nicht zufrieden, man hebe 2 pCt. aus, das aber müsse auf die Länge den Ruin in finanzieller und sozialer Beziehung herbeiführen. So lange dieser hohe Heeresstand festgehalten werde, habe man freilich keine Mittel, Bleibendes für die Armee zu schaffen, weil Alles darauf gehe, die ungeheuren Rahmen zu erhalten. Früher sey das in Bayern nicht so gewesen, noch im Jahre 1793 sey die Zahl der Landeskapitulanten mit den Ständen vereinbart worden; dagegen mache heute unter allen konstitutionellen Staaten Bayern in dieser Beziehung die einzige Ausnahme. Der Redner geht nun zu den einzelnen Posten über, deren Genehmigung oder Streichung er in derselben Weise, wie in seinem gedruckten Referate begründet, wobei er bei der Summe für den erhöhten Präsenzstand bemerkt: Es sey natürlich, daß der Soldat in einer möglichst großen und schlagfertigen Armee allein das Heil des Vaterlandes erblicke; aber es sey ein Segen des konstitutionellen Systems, daß auch andere Leute drein zu reden haben, und die Aufgabe der Kammer sey es, daran zu erinnern, daß die festeste Stütze wo anders zu suchen sey, als in der physischen Kraft. Wo der Staat allein auf das Heer gegründet und gebaut sey, da sehe es schlecht genug aus. Und man könne die Kräfte des Landes so anspannen für den Krieg, daß, wenn derselbe ausbreche, das Land erschöpft sey: es komme ihm vor, wie wenn ein Mann zu seiner Wehr sich eine ungeheure Keule anschaffe, die er nicht schwingen könne. Im Kriege werde nicht Derjenige der Sieger, der zuerst und mit der fertigsten Armee auf dem Kampfplatz erscheine, sondern der, der im entscheidenden Moment noch einen Mann und noch einen Thaler dran setzen könne — das aber namentlich sey die Stärke der Deutschen: sie kommen langsam und nur gereizt, aber wenn sie kommen, dann halten sie auch zäher aus; wäre das nicht der Fall, unsere Nachbarn rechts und links hätten uns schon lange verschlungen. Jetzt müsse man an dem normalen; gesetzlichen Budget festhalten und könne sich nicht plötzlich einen neuen Militäretat oktroyiren lassen. Allerdings seyen auch die politischen Zustände nicht normal, sie seyen schwankender als je; es gehöre ein so geringer Grad von politischer Einsicht, daß er parlamentarisch nicht zu bezeichnen sey, dazu, um sich des Friedens freuen zu können; darum zieme es sich, auch besondere Opfer zu bringen. Aber alles das habe sein Maß und Ziel; Bayern könne nicht Jahre lang Gewehr bei Fuß stehen bleiben; wenn in sechs bis neun Monaten die Verhältnisse sich nicht geändert haben sollten, müßten doch die Vertreter des Landes wieder gefragt werden."

Aus der speziellen Berathung über Art. I des Militär-Kredit-Gesetzentwurfs tragen wir noch folgende Einzelheiten nach. Bei der Position für Podewils'sche Gewehre wünschte Buhl unter Hinweisung auf die Gewehre, welche von rückwärts geladen werden können, welches System gewiß allgemein durchdringen werde, daß von der auch von ihm als trefflich befundenen Podewils'schen Waffe jetzt nicht mehr angeschafft werden, als für die einfache Bewaffnung nothwendig sind. — Der Hr. Kriegsminister entgegnete, daß die von hinten zu ladenden Gewehre bei der Jagd, wo man nur 10—12 Schüsse macht, gute Dienste leisten mögen; wenn sie sich aber erhitzen, so dehnt sich das Metall zu sehr aus und die ganze Konstruktion geht auseinander. Bei dem Postulate: Reservevorräthe an Armatur, Feldrequisiten und Pionierausrüstung im Betrag von 321,000 fl., welches der Ausschuß auf 160,000 fl. ermäßigte, beantragt Hr. Beermüller eine weitere Reduzirung auf 100,000 fl., indem er namentlich auf die Unzweckmäßigkeit der Küraffe hinweist. Auch Frhr. v. Lerchenfeld findet, daß die Küraffe nur eine große Last für den Soldaten sind, ihm aber nichts nützen; man kann auch in weiterer Distanz sie durchschießen und der Mann könne, wenn auch nicht an Blutverlust, doch am Blutsturz damit zu Grunde gehen. — Hr. Föckerer kommt auf die Tuchbezüge vom Auslande zurück; der Hr. Kriegsminister äußerte neulich, es seyen nur 33,000 Ellen vom Auslande bezogen worden; derselbe habe aber wohl außer Acht gelassen, daß das Uebrige zwar von inländischen Kaufleuten geliefert, aber im Auslande angefertigt wurde. Seit der von ihm gemachten Anregung haben sich viele Tuchfabrikanten an ihn gewandt, und er habe daraus die Ueberzeugung geschöpft, daß die Sache von einer noch weit größern Wichtigkeit sey, als er selbst anfänglich glaubte. Bei höheren Preisen hätten auch unsere Fabrikanten die Lieferungen in eben so kurzer Zeit zu Stande gebracht. Durch die Submission werden insbesondere die kleineren Tuchmacher in Nachtheil gebracht und gerade diesen sollte man unter die Arme greifen. Früher konnte bei den einzelnen Regimentern die Ablieferung stattfinden; geholfen wäre, wenn man ein zweites Depot hiefür bestimmte. — Der Verwaltungsdirektor des Kriegsministerium, Hr. Wolf, bemerkt: Längst bestehe die allerh. Anordnung, daß bei solchen Lieferungen die inländischen Fabrikanten und Gewerbsmeister berücksichtigt werden sollen; nur in jüngster Zeit des außerordentlichen Bedarfs war es unmöglich, von diesen Alles zu erhalten, so daß von der bestehenden Norm abgewichen werden mußte. Eine ähnliche Abweichung kam bei der jüngsten Submission in Nürnberg vor; seitdem habe sich die Sachlage wesentlich verändert, und die frühere Norm trete wieder in volle Wirksamkeit. Dr. Schrauth stellt an das Kriegsministerium folgende Bitten: 1) Die höheren Militärärzte in Besoldung und Stellung

den Stabsoffizieren gleichzustellen. 2) Die unter dem Regimentsarzte stehenden Militärärzte mehr im rein ärztlichen Dienste zu verwenden, und gibt als Mittel hiezu Reduzirung des Personalstandes der Militärärzte und Zusammenstellung derselben in ein Korps. — Dr. Völk erlaubt sich an das Kriegsministerium einige durch jüngste Vorkommnisse gerechtfertigte Bemerkungen zu richten; dasselbe möge nämlich Truppendislokationen mit möglichster Sparsamkeit bewerkstelligen, und bei der Zutheilung der Quartirungslasten mit möglichster Berücksichtigung verfahren; er führt einige Vorfälle an, die in jüngster Zeit vorgekommen seyen, ohne jedoch damit dem Ministerium einen Vorwurf gemacht haben zu wollen. 1) Habe sich bei der Dislokation der Truppen nach Schwaben häufig eine ziemliche Planlosigkeit gezeigt; die Einquartierungen seyen in einzelnen Orten oft in zu großer Zahl, und ohne vorherige Anzeige erfolgt. 2) Bei der Dislokation eines Bataillons aus Neuburg nach München mit Sack und Pack habe man altes Gerümpel, Betten rc. mitgeführt, sogar die Nägel ausgezogen, so daß der Fuhrmann sich darüber äußerte, er möchte den ganzen Plunder nicht um das Fuhrlohn. Bald nachher kam der Befehl, nach der Station Neuburg mit eben diesem Plunder wieder zurückzugehen. Er wiederhole die Glosse nicht, die man dort darüber machte, weil es nicht seine Absicht sey, der Regierung darüber Vorwürfe zu machen. — Herr Generalmajor v. Spies: Auf den zweiten Punkt bemerke er, daß die Sache sich wirklich so verhält; das 15. Infanterie-Regiment war für München als Besatzung bestimmt, die beiden Bataillone, welche in Neuburg standen, mußten — natürlich mit ihren Depots — nach München verlegt werden. Nach der schnellen Aenderung der Verhältnisse durch den Friedensschluß zu Villafranca wurden die Bataillone ebenfalls wieder mit ihren Depots nach Neuburg zurückverlegt. Ob dabei aller alter Plunder mitgeführt und sogar die Nägel ausgezogen wurden, könne er nicht wissen.

(A. Abdz.)

Preußen. Berlin, 8. August. Die Staatsregierung hat sich nunmehr in Bezug auf die Vertheidigungsfrage unserer Nordseeküsten für die ungesäumte Verhandlung vor dem Bunde entschieden. — Bekanntlich rüstet unsere junge Flotte drei Fahrzeuge, Arkona, Thetis und Frauenlob, zu einer Expedition nach Japan und China aus. Man erfährt nun, daß dieselbe Namens des Zollvereins schon im October d. J. die Reise antreten, auch von einer wissenschaftlichen Kommission begleitet seyn wird.

(H. Börsenh.)

§ **Oesterreich.** Wien, 9. August. (Privat-Korresp.) Daß das Entlassungsgesuch des Frhrn. v. Bach angenommen worden ist, habe ich Ihnen bereits in einem meiner letzten Briefe mitgetheilt. Gewiß ist es, daß sich die Veränderungen im Ministerium nicht auf diese allein beschränken werden; man nennt in neuester Zeit außer dem Baron Bach auch noch den Frhrn. v. Kempen und den Grafen Rechberg, welche aus dem Kabinete scheiden sollen. Der Rücktritt des Grafen Rechberg wird durch den Friedensschluß von Villafranca, sowie durch die darauf gefolgten Enthüllungen Preußens genugsam erklärt, was jedoch den Rücktritt des Frhrn. v. Kempen veranlaßt, darüber zirkuliren nur Vermuthungen. An die Stelle des Grafen Rechberg soll Frhr. v. Hübner treten, welcher letzterer Frankreich gegenüber ungefähr dieselbe Stellung einnimmt, wie Hr. Drouin de Lhuys gegenüber Oesterreich. Der Reichsrath wird nicht aufgehoben, wohl aber reformirt. Die Zahl seiner Mitglieder wird vermindert und mehrere derselben sind bestimmt, wieder in den aktiven Staatsdienst einzutreten, d. h. sie sind zum unmittelbaren aktiven Eingreifen in die innere Verwaltung berufen. — Von der demnächstigen Publizirung der Provinzialverfassungen wird abermals gesprochen. Im Publikum sieht man derselben übrigens mit ziemlicher Gleichgültigkeit entgegen, da man auch die bescheidensten Hoffnungen in dieser Beziehung bereits aufgegeben hat.

Kapitän Blakeley schreibt an die „Times“: „In dem Brief eines Exkorrespondenten in Ihrem Blatte stoße ich auf die Behauptung, in Verona sey die Geschichte im Umlauf gewesen, daß die Schlacht bei Magenta verloren worden sey, weil Graf Gyulai sich zu Tisch gesetzt habe, als er Graf Clam's Gesuch um Verstärkungen erhielt, und weil er erst nach der ihm über Alles wichtigen Mahlzeit den Geschäften seinige Aufmerksamkeit habe schenken wollen. Ich befand mich fast den ganzen Tag in Graf Gyulai's Umgebung und weiß, daß er außer einem Stückchen Brod in Magenta von 7 Uhr Morgens (seiner gewöhnlichen Frühstücksstunde) bis um 11 Uhr Abends nichts gegessen hat. Er ritt mit seinem ganzen Stabe um halb 1 Uhr — was eine etwas frühe Dinerzeit wäre — von Abbiate-Grasso nach Magenta.“

Großbritannien.

London, 9. August. Ueber den Ursprung des vielbesprochenen Mediations-Projekts, welches die nächste Veranlassung zu dem Frieden von Villafranca gegeben hat, wurde in der gestrigen Sitzung des Unterhauses eine neue Version zu Tage gefördert, ohne daß derselbe dadurch vollständiger als bisher aufgeklärt worden wäre. Lord Elcho wollte wissen, Lord Palmerston und Lord John Russell hätten, nachdem sie die bekannten französischen Friedensvorschläge (das vielbesprochene Mediations-Projekt des „Mainzer Journals“) ohne Aeußerung einer eigenen Ansicht an Oesterreich übermittelt, einen zweiten franz. Friedensvorschlag eigenmächtig angenommen und ihren Kollegen erst am Tage des Friedensschlusses mitgetheilt, und wurde in dieser Behauptung von Herrn Fitzgerald unterstützt. Lord John Russell aber erklärte dieselbe für unbegründet. (Der „Times“ wird über diese letztere Angabe aus Frankfurt a. M. Nachfolgendes berichtet: Am 4. Juli habe Graf Persigny ein Mediationsprojekt an Russell mitgetheilt, welches dieser nicht annahm, sondern blos nach Wien mittheilte, wo es am 5. bekannt wurde. Am 5. machte der französische Gesandte in Berlin Mittheilung vom Vorschlage eines Waffenstillstandes und einem Mediationsplane von vier Punkten, welche später von Oesterreich angenommen wurden, mit Ausnahme des ersten, welcher Venedig unter Erzherzog Max unabhängig machen sollte. Baron Schleinitz weigerte sich, auf diese Basis einzugehen. Am 8. erhielt Schleinitz vom Waffenstillstande Nachricht und beauftragte den Vertreter zu Paris, dem Grafen Walewsky sein Erstaunen darüber auszudrücken. Beide Vorschläge waren also französische. In Villafranca legte Napoleon dem Kaiser Joseph die in Berlin zurückgewiesenen Punkte vor und gab zu verstehen, daß die Neutralen bereit seyen, sie anzunehmen. Der Kaiser von Oesterreich nahm sie sodann an, nachdem noch der zweite Passus wegen Venedigs fallen gelassen worden.)

Frankreich.

Paris, 7. Aug. Das Lager von St. Maur nimmt heute die Pariser fast ganz allein Anspruch. Tausende und Tausende haben den heutigen Sonntag dazu benutzt, um die tapfern Krieger, die seit drei Monaten ihre ganze Phantasie so gewaltig beschäftigten, sich in ihrem Negligé, d. h. in ihrem Lagerleben anzusehen. Louis Napoleon kennt seine Pariser. Er hat wohl daran gethan, ihnen ein italienisches Lager in der Nähe der Hauptstadt zu improvisiren, denn viele lieben jetzt den kurzen Krieg und den vielleicht noch kürzern Frieden, weil ihnen dadurch Gelegenheit wurde, ein so interessantes (und dies ist es wirklich) Schauspiel zu sehen. Es hat viel Blut und Geld gekostet, aber daran denken heute nicht mehr die leichtsinnigen und schaulustigen Bewohner der französischen Hauptstadt. Wenn man übrigens sagen kann, daß heute Paris im Lager von St. Maur ist, so kann man auch sagen, daß das Lager von St. Maur sich heute in Paris befindet. Soldaten und Offiziere des italienischen Lagers sieht man in Masse auf allen Straßen, allen Boulevards, allen Cafés. Man kennt sie sofort an ihren sonnenverbrannten Gesichtern — sie sehen beinahe so braun aus, wie die Turcos — an ihren beschmutzten Uniformen, mit denen sie sich — dieses ist echt französisch — vor den Parisern am 14. August repräsentiren sollen, und an ihrer stolzen und selbstgefälligen Miene. Zuweilen drückt sich aber auch eine Enttäuschung in ihrem Gesicht aus, was daher kommen mag, daß die guten Pariser wohl sie begaffen und beschauen, sich aber darauf beschränken und ihre Sympathie und ihre Bewunderung auf keine andere Weise ausdrücken. Am empfindlichsten werden dadurch die Turcos berührt. In den Cafés und Wirthschaften, die sie besonders zu lieben scheinen, müssen sie jetzt bezahlen; in Italien — meinen sie — sey es viel wohlfeiler gewesen, was wohl natürlich ist, da man dort immer für sie bezahlte, und noch froh war, wenn sie sich damit begnügten. Ein Kaffeewirth auf dem Boulevard du temple ließ sich durch die Begeisterung, die der Anblick der ersten Turcos in ihm erregte, dazu verleiten, drei derselben auf seine eigene Rechnung zu bewirthen. Am nächsten Tage fanden sich 200 Turcos ein, die alle tüchtig zechten, aber dann nicht bezahlen wollten. Sie beriefen sich auf die freie Bewirthung, die ihre Kameraden am Tage zuvor gefunden. Mehrere Zuaven, die ihnen als Guiden dienten, übernahmen die Mediation und der Wirth erhielt zum wenigsten Bezahlung für einen Theil der Zeche. Wein trinken die Turcos nicht. Ein Spaßvogel bewirthete heute einige mit Champagner. Zuletzt verrieth man ihnen, daß Champagner Wein sey, und der Gastgeber konnte sich nur durch schnelle Flucht der Wuth derselben entziehen. Aehnliche und andere Scenen mit mehr oder minder komischen Ausgang ereignen sich seit der Ankunft der Turcos in Paris alle Tage. Doch scheint eine gute Mannszucht bei

ihnen eingeführt zu seyn, denn zum wenigsten bis jetzt hört man noch von keinen von ihnen begangenen Exzessen. Die Offiziere und Soldaten der italienischen Armee treten übrigens ganz gemüthlich auf. Sie lieben von ihren Abentenern und Gefahren zu erzählen. Am heißesten ging es ihnen zufolge in Solferino zu. Während vier Stunden hatte die ganze Armee die Schlacht für verloren gegeben. Ein zur rechten Zeit ausgeführtes höchst geschicktes Mannöver und Fehler, die die Oesterreicher machten, sicherten ihnen aber den Sieg des Tages. Sie können nicht Worte genug finden, um die Begeisterung zu schildern, die sie bei ihrer Ankunft in Piemont und einem Theil der Städte der Lombardei fanden. Das Landvolk in der letzteren Provinz bezeigte ihnen wenig Zuneigung, und je näher sie dem Venetianischen kamen, desto weniger Sympathie wurde ihnen zu Theil. Bei ihrem Rückmarsch hatten sich diese Gefühle etwas geändert. Die Begeisterung, die sie bei ihrer Ankunft erregt hatten, war verschwunden. (N.-Z.)

Paris, 8. Aug. Der neueste „Constitutionnel"-Artikel über die Befestigung von Antwerpen, der bitter über Belgiens Mißtrauen gegen Frankreich klagt, soll wieder unter allerhöchster Eingebung geschrieben seyn; eine in gleichem Sinn abgefaßte Note wäre an die belgische Regierung abgegangen. Thatsache ist, daß man hier diese Befestigungsprojekte aus doppeltem Grunde ungerne sieht, einerseits als Beweis des steigenden Einflusses des englischen Hofes in Belgien, andererseits wegen des unverholenen Mißtrauens, das darin gegen Frankreich liegt. (Schw. M.)

Italien.

Die Lösung der italienischen Frage rückt immer weiter zurück. Mit der bonapartistischen Idee der Föderation dürfte es vorerst nichts werden, da der Papst erklärt hat, sich jeder Aeußerung über die Annahme oder Ablehnung des Bundes und der Ehrenstellung in demselben enthalten zu müssen, bis ihm das Projekt wenigstens in einigen allgemeinen Zügen skizzirt worden ist. Der „heilige Vater" und insbesondere der König von Neapel mag sich durch keinerlei Erklärung binden, bevor das große Werk von Villafranca aus dem Embryo herausgetreten oder mindestens in den Ansätzen zu demselben sichtbar ist. (H. Bhe.)

An der italienischen Frage zerren so viele große und kleine Einflüsse hin und her, daß eher eine größere Verwicklung als eine Lösung derselben zu erwarten steht. Vor Kurzem hatte der Graf Pepoli, ein Vetter des Kaisers, mit diesem eine Unterredung; er stellte dem Herrscher die Lage der Legationen vor, gegen welche sich die päpstliche Regierung immer drohender zeige, und wollte wissen, was da zu thun sey. „Wie groß ist denn die Streitmacht", fragte der Kaiser, „die Rom den Legationen entgegenstellen kann?" „Die päpstliche Regierung verfügt über 4 — 5000 Mann Schweizertruppen." „Und die Legationen?" fragte der Kaiser weiter. „Haben an 8000 Freiwillige bewaffnet", entgegnete Graf Pepoli. „Und Sie wollen wissen, was zu thun sey?" rief der Kaiser. „Soll ich mich etwa in der Armee der Legationen als Freiwilliger einreihen lassen?" Diese Worte des Kaisers, vor einiger Zeit gesprochen, ermuthigten begreiflicher Weise in einem hohen Grade die Leiter des Widerstandes in den Legationen. Die gründlicher Denkenden jedoch fürchteten, daß es mit dieser Aufmunterung auf nichts anderes abgesehen sey, als die französische Unterstützung dem Vatikan unentbehrlich zu machen. Ob sich die Vertrauenden oder die Argwöhnischen in Bezug auf die Absicht des Kaisers, wie sie ausgesprochen wurde, geirrt haben, läßt sich nicht sagen; aber Eingeweihte wollen wissen, daß sich die französische Politik, Rom gegenüber, seit Kurzem geändert und daß Graf Pepoli jetzt andern Bescheid auf seine Frage erhielt, als in der gedachten Unterredung. Werden nun die Italiener, von so vielen ernsten Gefahren umstellt, ihre Ruhe beibehalten? Wir wagen es kaum zu hoffen. Zu vielerlei Wünsche kreuzen sich in den glühenden Köpfen des ungestümen Volks. In Toskana thun sich fünf Meinungen kund: die Einen, und diese sind die große Mehrheit, erklären sich für den Anschluß des Landes an Piemont; Andere verlangen den Herzog von Parma zum Herrscher, noch andere hängen dem Prinzen Napoleon an. Der Prinz von Carignan hat auch eine Partei, und endlich gibt es ein Häuflein von Hofleuten, von „Dankbaren", welche den Großherzog zurückwünschen, obgleich er in den Reihen der Oesterreicher gegen Italien gefochten und Florenz zu bombardiren entschlossen war. Damit ist freilich eine große Mehrheit gegen die Herrschaft des Großherzogs; allein sie ist getheilt in Bezug auf Feststellung irgend eines geordneten heilsamen Zustandes. In Mittelitalien, wird gemeldet, werden Petitionen gefertigt, welche die Uebertragung einer militärischen Diktatur an Garibaldi verlangen. Und aus London wird gemeldet, daß sich Mazzini anschickt, nach Toskana zu gehen. Nichts fehlte weiter, um die Verwirrung zu vollenden. (D. A. Z.)

König Viktor Emanuel macht eine Rundreise durch die neue Provinz Lombardien. Dadurch wird er ohne Zweifel viel zur Beschwichtigung der Unruhen beitragen, welche in mehreren Städten, namentlich Crema, Lodi, Busto-Arsizio und Monza ausgebrochen sind. Dieselben haben indessen keinen politischen Charakter, sondern waren entweder gegen die städtische Behörde oder von den Arbeitern gegen Fabrikherren gerichtet. Sie mögen ihren Grund freilich in Aufreizungen von Gegnern der neuen Ordnung der Dinge haben, lassen sich aber eben so gut aus der Neigung der Italiener für lärmende Demonstrationen erklären. (Z. f. Nordd.)

Lugano, 4. Aug. Dr. Carlo Lurati von hier, einer der besten Aerzte dieser Gegend (Schweizer), begab sich vor etwa einem Monate aus eigenem Antrieb und rein in philantropischer Absicht nach Brescia, um dort in den Spitälern hülfreiche Hand zu leisten. Er blieb dort einen ganzen Monat, und es wurde ihm die Oberleitung des Spitals St. Pietro übertragen. Er hatte in demselben gegen 200 Verwundete, worunter etwa 70 Oesterreicher. Er verließ das Spital am 30. Juli und kehrte gestern hieher zurück, und zwar in einem sichtlich abgemagerten Zustande. Dr. Lurati bemerkte, kaum der stärkste und gesündeste Mann sey im Stande, es lange auszuhalten, denn die Anstrengungen, wenn der Arzt ein Herz mitbringe, werden in übermenschlichem Maße bedingt; es sey keine Stunde Ruhe für diesen möglich, viele Aerzte seyen krank geworden, er selbst sey zwei Tage sehr unwohl gewesen, und in Folge dessen sey er zurückgekehrt. In den 42 Spitälern von Brescia seyen, als er ankam, an 16,000 Verwundete gelegen; seither habe sich die Zahl auf 10,000 vermindert; indessen seyen viele Typhusfälle vorgekommen. Den französ. General Dieu hatte er gesehen; dieser ist noch nicht todt, wie die Zeitungen sagten, allein es ist keine Hoffnung für sein Aufkommen. Beim Aufsteigen auf sein Pferd traf ihn eine Kugel in den Oberschenkel und drang durch einen Theil des Unterleibs. Ein piemontesischer General ist vor wenigen Tagen gestorben. (Karlsr. Z.)

Rußland und Polen.

Die entsetzlichen Feuersbrünste, von denen auch in diesem Sommer fast ganz Rußland wieder heimgesucht worden ist, namentlich in Kasan, Nischnij-Nowgorod und hier in Petersburg, haben den verschiedenen Feuer-Versicherungsgesellschaften große Opfer auferlegt, so daß von einem Gewinn für die Aktionäre keine Rede ist. Schlimmer als diese Feuersbrünste sind der Mißwachs und die schlechte Aernte in mehreren Gouvernements, z. B. Moskau, Orel, Poltawa, Cherson, sogar in der Krimm. Mißwachs kommt nie zu rechter Zeit, in diesem Jahre würde er aber doppelt ungelegen kommen. Auf der einen Seite die immer gespanntere Erwartung wegen endlicher Entscheidung der Leibeigenschaftsfrage, — auf der andern die Mäßigkeits- und Enthaltsamkeitsbewegung, welche keineswegs durch den letzten Ukas in dieser Angelegenheit in's Stocken gekommen ist. Noch vor einigen Tagen meldeten die Zeitungen, daß die Bauern sämmtlicher Dörfer des General-Majors Chatillon neuerdings dem Branntwein abgeschworen hätten. Käme mitten in diese unläugbare Bewegung der Geister eine Mißärnte, so wäre das in der That ein großes Unglück. Die Branntweinpächter bekommen immer längere Gesichter; denn der Ukas ist ganz richtig verstanden worden. Er richtet sich nicht gegen die Sache der Mäßigkeit überhaupt, sondern nur gegen die Macht, welche sich die dafür thätigen Agitatoren angemaßt, indem sie Strafen festgesetzt und eine strenge Kontrole eingeführt. Außer den Bauern auf den Chatillonschen Gütern haben sich auch gegen 7000 Bauern im Gouvernement Jaroslaw ganz neuerdings wieder verschworen — so kann man es hier in der That nennen — den Branntwein ganz zu meiden. Auch auf den Gütern des Justizministers Grafen Panin hat sich die Bewegung verbreitet; kurz, es ist mehr Nachhaltigkeit darin, als Viele geglaubt. Ueberdauert die Sache den nächsten Winter, wo die Kälte der eifrigste Anwalt für den Branntwein ist, so läßt sich das Beste für das Volkswohl hoffen, aber auch sehr Unerfreuliches für den Finanzminister erwarten. (N.-Z.)

Die an die Westgrenze Polens vorgeschobenen russischen Truppen haben theilweise den Rückmarsch bereits angetreten.

Amerika.

Die nordamerikanischen Behörden haben schon wieder Streitigkeiten mit den Mormonen. Sie schienen unterworfen zu seyn, so lange die amerikanischen Truppen am Salzsee standen; jetzt aber, wo sie meistens zurückgezogen sind, erheben sie auf's neue das Haupt und rüsten sich. Der Gouverneur verlangte vergebens Niederlegung der Waffen und man glaubt, es komme

bald wieder zu Schlägereien. Die letzten Verhandlungen des amerikanischen Gerichtshofs in diesem Gebiete führten zur Entdeckung von Mordthaten, welche die Häupter der Mormonen verübten; da man aber keine Jury fand, die sich nicht einschüchtern ließ, so vertagte sich der Gerichtshof ohne Resultat. (Fr. Hdlsz.)

Asien.

Ostindien. Aus den Prozeßakten des Königs von Delhi ergibt sich nach einem offiziellen Bericht nunmehr unwidersprechlich, daß der Ursprung der indischen Meuterei nichts Anderes als die Fettpatrone war. Der Glaube, daß die Zerstörung der einheimischen Religionen vermittelst unreiner Speisen im Werke sey, war seit längerer Zeit verbreitet. Nach der Ansicht des Oberkommissärs existirte keine andere Verschwörung in der Armee, außer der gegen die Patronen, und war auch diese nicht wirklich organisirt; eben so wenig eine vorgängige Verschwörung unter den Muhamedanern oder andern Klassen der nicht im Heere stehenden Bevölkerung. Was die Intriguen des Königs von Delhi und seiner Partei mit andern Fürsten angeht, so ergibt sich, daß er nicht sowohl an eine Verbindung in Indien selbst, als an fremde Hilfe von jenseits der Grenzen, von Persien oder von Rußland dachte. Endlich versichert der Bericht, daß, wenn die im Verlauf des Kriegs einmal schwankenden Sikhs abgefallen wären, die britische Herrschaft in Ostindien ein Ende gehabt hätte.

Nichtpolitische Zeitung.

Noch immer langen Berichte über die furchtbaren Verheerungen ein, welche die Gewitter vom 24. bis letzten Juli fast in allen Theilen Ungarns anrichteten. Der Berichterstatter der „P. O. Z." in Neuhaus (Eisenburger Komitat) schreibt: „Der 24. Juli d. Js. wird allen Einwohnern unseres Komitats für lange Zeit im traurigen Andenken bleiben. An diesem Tage wurden bei 50 Ortschaften des Stuhlbezirkes Güssing von einem heftigen Hagelwetter heimgesucht, das die Weingärten und die auf dem Felde stehenden Sommerfrüchte arg verwüstete und in den Waldungen die Knoppern- und Eichelnfechsung gänzlich vernichtete. In Neuhaus begann das Gewitter am 24. Juli um 2 Uhr Nachmittags und dauerte bis 25. Mittags. Unter anhaltendem Blitz und Donner gingen mehrere starke Wolkenbrüche nieder, doch war der Regen für die hiesige Vegetation nach einer vierwöchentlichen Dürre sehr wohlthätig. (K. Z.)

* (Literarisches.) Von dem „Teut", Jahrbuch der „Junggermanischen Gesellschaft", ist kürzlich das dritte Heft erschienen. Daßelbe enthält außer der schon früher in diesen Blättern besprochenen Abhandlung des Herausgebers F. J. Kruger über die Lage Deutschlands ein Geschichtsgemälde aus der Zeit der Hussitenkriege von Grothe, Gedichte von Verschiedenen, worunter namentlich die deutschen Lieder aus Siebenbürgen mit Theilnahme werden gelesen werden, den ersten Theil eines Aufsatzes über den indo-germanischen Volksstamm vom Herausgeber, gediegene Korrespondenzen aus Wien, Hamburg, Berlin, Herrmannstadt, Brüssel, New-York rc. rc.

Neueste Nachrichten.

München, 9. August. Die von Ihnen schon erwähnte Adresse hiesiger Wähler in Betreff der Reform der Bundesverfassung ist heute den Abgeordneten Münchens zu Handen des Abg. Professor Pözl übergeben worden. (Die uns früher von anderer Seite mitgetheilte Nachricht, sie sey zurückgezogen worden, war unrichtig.) Da der Magistrat das öffentliche Auflegen im Rathhause nicht gestattete und in Folge Dessen auch einige Kafetiers die Bewilligung, die Adresse in ihren Lokalen aufzulegen, wieder zurückgenommen hatten, so hat dieselbe nur in Privatkreisen der Veranstalter zirkulirt und nur 100 Unterschriften erhalten. (N. K.)

In der Pfalz (Ludwigshafen) soll vom 1. Oktober an ein neues politisches Blatt unter der Redaktion des Dr. Ludw. Frey von Neustadt erscheinen. Herr Dr. Frey ist nicht bloß als juristischer Schriftsteller, sondern auch als Journalist vortheilhaft bekannt. Er redigirte im Jahr 1849 in Nürnberg den „Freien Staatsbürger" und wußte in jener tieferregten Zeit bei aller Entschiedenheit in der Vertretung seiner demokratischen Grundsätze die Grenzen der Mäßigung, des Anstands und der Duldung gegen abweichende Ueberzeugungen stets in der ehrenwerthesten Weise inne zu halten. (N. K.)

Dessau, 9. Aug. Zu Anfang vorigen Monats, gerade in der Zeit, als die auf's höchste bewegte Politik die Welt mit den schwersten Sorgen erfüllte, gab Se. Hoheit der ältestregierende Herzog von Anhalt-Dessau seinem Lande einen neuen Beweis aufopfernder Fürsorge, indem er lediglich zum Zwecke der Unterstützung hiesiger Geldinstitute, denen dadurch allein eine kräftigere Wirksamkeit ermöglicht werden konnte, eine Privatanleihe von einer Million Thalern aufnahm. Jeder Versuch, das erwähnte Anlehen im Auslande zu negoziren, blieb ohne Erfolg, bis solches auf besondere Veranlassung von dem Hofbankier Sr. k. Hoh. des Prinz-Regenten von Preußen und Hoh. des Herzogs, geheimen Kommerzienrath M. Cohn allhier, fest übernommen wurde, der einige achtbare auswärtige Geldinstitute dabei betheiligte. (Pr. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	83 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$65\frac{7}{8}-\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$61\frac{7}{8}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$55\frac{5}{8}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$101\frac{1}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$102\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$99\frac{1}{8}$ G.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{5}{8}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$97\frac{1}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$101\frac{1}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{2}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$101\frac{5}{8}$P. $\frac{3}{8}$G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{5}{8}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$100\frac{7}{8}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$97\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{3}{4}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$91\frac{5}{8}$ G.
„	3pCt. „	$86\frac{7}{8}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$41\frac{3}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	33 P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$99\frac{1}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$115\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	898–92G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$212\frac{1}{2}$—213 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$198\frac{1}{2}$—199 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 . .
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{2}$ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	334 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$73\frac{1}{2}$—73 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	259—61 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$47\frac{7}{8}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$138\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{3}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	-
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$225\frac{1}{2}$P. $224\frac{1}{2}$G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	147 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$97\frac{1}{2}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. ö. 100k S	$99\frac{7}{8}$ B.
Augsb. „ 100k S	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$65\frac{1}{8}$B. $94\frac{7}{8}$ G.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{7}{8}$ G.
Leipzig Th. 60k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10k. S.	$116\frac{5}{8}$ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	$92\frac{1}{2}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	99 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	$98\frac{1}{8}$ - 99 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$99\frac{1}{2}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. $40\frac{5}{8}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$92\frac{5}{8}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$125\frac{1}{4}$ G.
„ „ 100 Rsb. L. 1858	$95\frac{1}{2}$ P.	„ fl. 25 do.	$33\frac{1}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	117 G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32\frac{1}{4}$ G.
		Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	$46\frac{1}{2}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$35\frac{1}{2}$ G.
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{3}{4}$ P.	Vereins-Loose fl. 10 .	$9\frac{1}{2}$ G.
„ „ 35 . . .	$53\frac{1}{2}$ P	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.

Frankfurt, 11. August. In Folge ungünstiger auswärtiger Notirungen eröffneten österr. National, Bank-, Kredit- und Staatsbahnaktien zu niedrigen Kursen. Später zeigte sich mehr Kauflust, und die Spekulationspapiere schlossen, wenn auch niedriger als gestern, doch sehr fest und in günstiger Tendenz. Einige Gattungen deutscher Staatspapiere begehrt und höher.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 223. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 13. August 1859.

Ueber die Einführung von Staatspapiergeld in Bayern *).

V Die bis jetzt vorgebrachten Argumente gegen die Einführung des Papiergelds laufen eigentlich alle hinaus auf die Furcht des Mißbrauchs, der damit in den Händen der Regierung getrieben werden kann zum Verderben des Staates, weil man unwillkürlich dabei stets an die traurige Geschichte der französischen Assignaten und ihre schrecklichen Folgen erinnert wird. Diese Befürchtung scheint indeß in einem konstitutionellen, gesetzlich regierten Staat wie Bayern unbegründet, und ist daher schon die ganze Erscheinung der Furcht und des Widerstrebens kein besonderes Kompliment großen Vertrauens des Volkes in seine Lenker, oder es ist auf das mangelhafte Volksbewußtseyn gewisser Kreise zurückzuführen, die, wie wir noch vor nicht langer Zeit vernommen haben, auch durch Einführung besserer Gesetzreformen oder Abschaffung der Prügelstrafe ꝛc. das Wohl des Staates gefährdet glaubten; es mangelt also nur die nöthige Aufklärung, und ist aus diesem Grunde schon die Besprechung auf dem Wege der Tagespresse als ein Fortschritt und eine Errungenschaft zu begrüßen. Wenn also bloß aus Furcht vor möglichem Mißbrauch die Einführung des Papiergeldes unterbleiben soll, so gleicht das einem Verbote der Einführung gutgeschliffener Rasirmesser bloß, um damit möglichen gefährlichen Mißbrauch abzuwenden.

Es muß hiemit wiederholt die staatswirthschaftlich anerkannte Wahrheit aufgestellt und behauptet werden, daß ein Staat auf zivilisirter Stufe ganz sicher ein Staatspapiergeld bis zum Belaufe eines viertel, ja selbst eines halben Jahres-Budget-Betrages in Zirkulation setzen kann, wobei diesem emittirten Papiergeld natürlich die Eigenschaft beizulegen ist, daß solches in allen Zahlungen im Inland so wie bei allen königlichen Kassen und Rentämtern ꝛc. in voller Währung angenommen und ausgegeben wird. Der wohlthätige Erfolg in Handel und Verkehr wird sich binnen wenigen Monaten davon zeigen; es versteht sich, daß die In-Kurs-Setzung des Papiers nur in einzelnen Monatsraten nach und nach geschehen muß; dann werden statt der schwerfälligen Geldsäcke mit Kronthalern, Gulden, Zwanzigern und Scheide-Münzen einfach die Staatskassascheine zirkuliren und den öffentlichen Kassen und Geschäftsleuten wird die endlose Plage des mühevollen Nachzählens und Ausschießens schlechter Münzen abgenommen, der Verkehr wir unendlich an Zeit und Arbeit gewinnen. Statt, daß Millionen ausländischer Papiersorten unser Inland überschwemmen, werden diese Ausländer-Papiere verdrängt werden und bayerische Staatskassascheine an ihre Stelle treten; ja diese neuen bayerischen Papiere werden alsbald im Gränzverkehr in's Ausland überwandern und den internationalen Verkehr mit dem Auslande wohlthätig vermitteln.

Herr Referent gesteht das Bedürfniß größerer Papiergeld-Emissionen in Bayern zu, die er indeß nur der Hypotheken- und Wechselbank in München zugewendet wissen möchte, während es Pflicht des Staates ist, sein kostbares werthvolles Münz-Regal, aus Papier Geld zu machen, zum Wohl des Staates, zur Erleichterung des Verkehrs und zur Schonung der Steuerkraft des Volkes selbst in Ausnützung und Anwendung zu bringen. Man nimmt an, daß Silbermünzen durchschnittlich kaum länger als 100 Jahre im Verkehr zirkuliren, die Vergänglichkeit des Papiergeldes ist eine weit größere als die der Silbermünzen; es kommt hier also noch der enorme Nutzen für den Staat in Betracht, der demselben durch die Zeit erwächst durch Abnutzung, Verlust und Verschwinden des zirkulirenden Papiergeldes, was in manchen Zeiten auf 1 pCt. pro anno angeschlagen wird, welcher Umstand allein einer allmäligen Amortisation einer Staatspapiergeld-Emission fast gleich kommt, und deßhalb sehr ernstlich und bedeutsam zu berücksichtigen ist. Es gibt Wahrheiten, welche so einfach sind, daß sie gerade wegen ihrer Einfachheit von Manchen nicht aufgefaßt und begriffen werden; aber die fortschreitende Zeit, die alle schwebenden Irrthümer enthüllt, wird sicherlich bald ihre siegende Kraft für die Einführung eines bayerischen Staatspapiergeldes bewähren, und sollte dies endlich erst durch die bevorstehenden Papiergeld-Konferenzen vom Auslande her veranlaßt werden.

*) Mit dieser Entgegnung wollen wir die Polemik über diesen Gegenstand für jetzt abschließen. Die Redaktion.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 11. Aug. Se. Maj. der König den protestant. Vikar Joh. Esch zu Göcklingen zum Pfarrer und Hausgeistlichen bei dem Centralgefängniß und dem Bezirksgefängniß in Kaiserslautern ernannt. (N. M. Z.)

München, 10. Aug. Se. Majestät der König haben den temporär pensionirten Oberlieutenant Ernst Angerer auf weitere zwei Jahre und den tep. pens. Regimentsquartiermeister Joh. Minges bleibend im Ruhestand belassen; am 7. d. dem pens. Hauptmann Steph. v. Mayrhofer die Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt. (Verordbl.)

München, 10. Aug. Die im Auftrage des Kriegsministerium nach Tyrol und Verona abgegangenen Militärärzte sind die HH. Stabsarzt Dr. Kranich, die Bataillonsärzte Dr. Lauck und Dr. Fellerer, dann die Unterärzte Dr. Eckhardt und Dr. Loßbeck. (A. Pstz.)

• In der Berathung des 1. Ausschusses der Abgeordneten-Kammer über den Völk'schen Antrag stellte Graf v. Hegnenberg-Dux seinerseits folgenden Antrag: „In Erwägung: 1) daß der Antrag des Abg. Dr. Völk, indem er die Reform der deutschen Bundesverfassung anstrebt, als deren Ziel die Schaffung einer starken Centralgewalt mit Vertretung der deutschen Nation bei derselben bezeichnet; 2) daß die bayerische Volksvertretung eine starke Centralgewalt nur an der Spitze des ganzen geeinigten Deutschland wünschen und denken kann; 3) daß eine Vertretung der deutschen Nation ohne eine solche Centralgewalt nicht denkbar ist; 4) daß die Schaffung einer solchen Centralgewalt eine Frage der Zeit und der Macht ist, und deshalb durch kein Vorgehen der bayerischen Regierung erzielt werden kann; 5) daß die Volksvertretung der Regierung keine Aufgabe stellen darf, die sie selbst zur Zeit als undurchführbar bezeichnen muß, in dieser Erwägung wolle die Kammer der Abgeordneten beschließen: „es sey der von dem Abg. Dr. Völk an sie gebrachte Antrag abzulehnen." — In weiterer Erwägung jedoch: 1) daß der Gedanke nationaler Einigung, weit entfernt durch die gegenwärtige Lage Deutschlands entkräftet zu seyn, nur um so lebhafter hervortritt, je tiefer die Gefahr der Uneinigkeit empfunden wird; 2) daß, wenn das Wünschenswertheste sich als unerreichbar darstellt, das Erreichbare deshalb nicht aufhört, wünschenswerth zu seyn; 3) daß abgesehen von den oben als zur Zeit undurchführbar bezeichneten Reformen die bestehende Bundesverfassung ebenso sehr einer besseren Entwickelung fähig als derselben bedürftig ist; 4) daß dieses Bedürfniß sowohl von den Regierungen zugestanden als auch dessen Befriedigung von allen deutschen Stämmen erwartet wird; 5) daß die Beseitigung unhaltbarer Zustände und die dadurch erzielte Förderung nationaler Interessen nicht blos durch Reformen der Bundesgesetzgebung, sondern auch durch Verständigung gleichgesinnter Bundesregierungen herbeigeführt werden kann, wie dies beispielsweise die Begründung des Zollvereines und Einführung einer gemeinsamen Wechselgesetzgebung beweisen; 6) daß die Initiative hiezu in beiden Richtungen nur von den Regierungen ausgehen kann, wolle die Kammer der Abgeordneten beschließen: „Es sey an Se. Majestät den König die allerehrfurchtsvollste Bitte zu bringen, Allerhöchstdieselben möchten durch Ihre Staatsregierung den gegenwärtig möglichen Reformen der bestehenden Bundesverfassung erneute Anregung,

dabei aber auch den mehrfach von segensreichen Erfolgen begleiteten Versuch zur Einigung einzelner Bundesregierungen über Gegenstände der Gesetzgebung und Verwaltung erneute Aufmerksamkeit zuwenden zu lassen geruhen." – Für diesen Antrag erklärte sich im Ausschuß nur noch Prof. Edel. Die meisten Stimmen (6) erhielt der (bereits mitgetheilte) Antrag Paur's; Bove erklärte, gegen alle drei Anträge zu stimmen. Völk's Antrag wurde mit 8 gegen 1 Stimme vom Ausschuß abgelehnt.

Die „Landshuter Ztg." meldet, daß die Strecke Traunstein-Freylassing schon Mitte Oktober dieses Jahres dem öffentlichen Verkehre übergeben werden wird.

Preußen. Berlin, 9. August. Ein Theil der von der Anleihe von 30 Millionen übrig bleibenden Summe soll zu Küstenbefestigungen und zum Bau von Kanonenbooten verwandt werden. (Fr. Postz.)

Berlin, 9. August. Gegen die immer wieder von Neuem auftauchenden Gerüchte über Aenderungen der Landwehrordnung muß wiederholt daran erinnert werden, daß die letztere, als ein organisches Gesetz, nicht durch einfache Kabinets-Verfügung modifizirt werden kann, ohne vorherige Zustimmung des Landtages. Allerdings ist man mit den Vorarbeiten für eine zeitgemäße Umgestaltung der Landwehrordnung beschäftigt; dieselben dürften jedoch kaum vor Beginn der Session beendet seyn. — Ueber den Rückfall in der Krankheit des Königs erfährt man, daß derselbe vorzugsweise durch einen zu schnellen Temperaturwechsel herbeigeführt worden seyn soll. Am Sonntag Nachmittag promenirten der König und die Königin im Schloßgarten von Sanssouci, und der plötzliche Eintritt in die „Muschelgrotte", welche stets kühl ist, gerade in der Dämmerstunde, scheint den Schlaganfall bewirkt zu haben. (H.Bh.)

Berlin, 10. August. Daß das österreichische Kabinet einige Eröffnungen in Berlin gemacht hat, welche seine versöhnliche Stimmung beweisen, wird von verschiedenen Seiten behauptet. Auch mag es richtig seyn, daß unsere Regierung sich dabei beruhigen, und auf keine öffentliche Erklärungen dringen wird, nachdem sie die Genugthuung erlangt, daß ihr sogenanntes Blaubuch unwiderlegt geblieben. Die Gerüchte über einen Depeschendiebstahl, aus welchem der Kaiser Napoleon in Villafranca Enthüllungen gemacht haben soll, sind völlig erfunden, Aufwärmung der Geschichten vom Jahre 1855. In unseren Zeitungen macht sich seit einigen Tagen eine größere Mäßigung bemerklich, von der man wünschen muß, daß sie sich andauernd erweist, obwohl es ihnen schwer seyn mag, sich den Anschuldigungen gegenüber, in welchen sich die österreichische Presse ergeht, ruhig zu halten. Indessen hatte die „Ostdeutsche Post" auch nicht Unrecht, als sie vor einigen Tagen schrieb: „Ein beträchtlicher Theil der „moralischen" Eroberungen, welche Preußen wirklich machen könnte, wird durch die preußische Presse vereitelt, welche überhaupt und besonders in Kollisionsfällen in allzu auffallender Weise jenen bekannten Zug des preußischen, resp. Berliner Naturells offenbart, der in ganz Deutschland in unangenehmer Weise sprüchwörtlich geworden ist. Das Selbstbewußtseyn der preußischen Presse exaltirt sich zu oft in eitler Selbstüberhebung, der preußische Scharfsinn gefällt sich zu sehr in kleinlicher Mäkelei und ungerechtem bittern Sarkasmus und der vollkommen gerechtfertigte Stolz auf die Vorzüge des eigenen Landes büßt seinen edlen Charakter ein, indem er sich zur hochmüthigen Geringschätzung und Verkleinerung alles Nichtpreußischen versteigt. In der Sucht, überall an der Spitze zu stehen, stellt man Alles auf die Spitze." Peccatur intra muros et extra. Es wäre Zeit, daß man mit den gegenseitigen Vorwürfen aufhörte, und in Erwägung der beiderseits gemachten Fehler ernstlich daran dächte, sich zu versöhnen, und in Zukunft es besser zu machen.

Hannover. Hannover. Der Staatsminister v. Borries erklärt in der „N. Hannov. Ztg." wiederholt, daß er die bekannte Erklärung, welche er in der 2. Kammer auf eine Interpellation des Hrn. v. Bennigsen in Betreff der unveränderten Haltung Hannovers in der Kriegsfrage gegeben habe, nur auf Grund der Akten, sowie ausdrücklicher Erkundigungen bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem betreffenden Bevollmächtigten in Berlin abgegeben habe und stellt es dabei dem öffentlichen Urtheil anheim, ob seiner Erklärung oder der Verdächtigung der „Köln. Ztg." (welche meinte, es möchte doch eine Aenderung in dem Verhalten der hannover'schen Regierung zur Kriegsfrage vor sich gegangen seyn) mehr zu glauben sey.

Württemberg. Ulm, 10. Aug. Was man von den hier täglich durchpassirenden österreichischen Kriegsgefangenen vernimmt, bestätigt sich so Manches, was über die letzte Kriegführung verlautete. So namentlich über die mangelnde Verpflegung. „Die Uebermacht der Franzosen (sagte uns ein alter Grenadier) hätte uns lange noch nicht bange gemacht, aber wir waren bei Magenta vor Hunger ganz erschöpft, drei Tage waren wir fast ohne alle Nahrung, denn was half das Geld, da wir nirgends ein Brod dafür fanden; ohne die Hülfe der braven Preußen-Husaren hätten wir elend verkommen müssen." Das tapfere Benehmen der Subaltern- und Stabsoffiziere schildern Alle als des höchsten Lobes würdig. Auch über die chevalereske Behandlung von Seite der Franzosen herrscht nur eine Stimme; die Uebersiedlung nach Algier sey nur Projekt gewesen, bei Keinem zur Ausführung gekommen. Dagegen erzählten sie von den Piemontesen, daß man sie Anfangs zum Eintritt unter deren Fahnen aufgefordert, und — als sie dies verweigerten — in rücksichtsloser empörender Behandlung förmlich gewetteifert habe. Ueber ihren Empfang in Deutschland sind sie sehr gerührt; sie versichern, daß sie die Aufnahme in Ulm nie vergessen werden. Es herrscht aber auch ein rühmlicher Wetteifer, für ihre Bedürfnisse zu sorgen; ihr Dringendstes (Weißzeug) ist durch eine Sammlung des Oberamts theilweise schon gedeckt; Geldbeisteuern fließen von allen allen Seiten, und man wird uns wohl das Zeugniß nicht versagen, daß wir diese kaiserlichen Soldaten, welche zum großen Theil bis jetzt aus Kroaten, Italienern und Ungarn bestanden, als unsere deutschen Brüder behandelt haben. (Schw. M.)

Oesterreich. Wien, 9. Aug. Der Polizeiminister hat das zu Anfang des Kriegs erlassene Verbot einiger französ. Zeitungen, wie „Pays", „Patrie", „Constitutionnel", „Courrier de Paris", „Messager de Paris", Galignanis „Messenger" u. A. aufgehoben. (Fr. Hdlz.)

Schweiz.

Das in Stuttgart erscheinende „Deutsche Volksblatt" brachte vor nicht langer Zeit die Nachricht, Karl Vogt in Genf, der frühere Parlamentsabgeordnete, mache mit französischen und russischen Geldern für beide Staaten Propaganda; einem Redakteur in Württemberg habe er 30,000 fl. angeboten, wenn er im Sinne Louis Napoleon's schreibe 2c. (Auch die Augsb. „Allg. Ztg." brachte einen ähnlichen Artikel, datirt aus London.) Das „Frankf. Journ." hört nun mit Bestimmtheit versichern, daß Vogt einen Stuttgarter Advokaten mit Einreichung einer Klage gegen das Volksblatt „wegen schwerer Ehrenkränkung" beauftragt hat.

□ Aus der Westschweiz. (Privat-Korrespondenz.) Das feste Versprechen, welches Louis Napoleon beim Beginn des italienischen Krieges den neutralen Mächten gab, für Frankreich keinerlei Landesvergrößerung zu beanspruchen, scheint dadurch umgangen werden zu wollen, daß die savoyische klerikale Partei Annexionsadressen in großartigem Maßstab betreibt. Sie stützt sich dabei auf die napoleonische Idee der Ausscheidung der Nationalitäten, und in Paris wird man, obschon an Widersprüche gewöhnt, gerade in diesem Fall nicht widersprechen wollen; war ja Savoyen schon von vornherein als Lohn für die sardische Allianz ausersehen. Inzwischen regt sich in Piemont, welches nach erlebter Täuschung sich immermehr an England anschließt, gegen jene Abtretung eine gewaltige Opposition. Man hört in Turin öfters sprechen: „Lieber sollen die Schweizer das Land haben als —". Damit sind auch die Liberalen in Chambery einverstanden. Vor Allem jedoch ist es der Kanton Genf, der die Imperialisirung Savoyens als einen Todesstoß für seine freien Institutionen und seine blühende Industrie betrachtet, selbst wenn der Appetit des Cäsar an den Kantonsgrenzen still halten sollte. Schon eine französische Umgränzung würde die mächtig aufblühende schweizerische Weltstadt all' das Elend des benachbarten Geschäftsstillstandes und sonstiger gedrückter Lage kosten lassen. Hierüber sind Konservative und Radikale völlig einverstanden, und es geschehen daher von beiden Seiten Schritte, die drohende Gefahr abzuwenden. Die Genfer Helvetiasektion hat zu einer Volksversammlung aufgerufen, welche voraussichtlich einen energischen Protest gegen bonapartisches Gelüsten erlassen wird, und James Fazy ist nach Paris geeilt, seinen kaiserlichen Freund auf das Gewagte dessen Vorhabens aufmerksam zu machen. Jedenfalls dürfte dieses Stück Alpenland in Bälde einen europäischen Zankapfel bilden.

Niederlande.

Aus dem Haag, 7. Aug. Die Nachrichten aus unseren ostindischen Besitzungen lauten sehr bedenklich. Man besorgt eine Erhebung der Bevölkerung des indischen Archipels, auf welche die Vorgänge in Britisch-Indien einen unheilvollen, aufhetzenden Einfluß ausüben. Von hier sollen bedeutende Truppenverstärkungen nach Java gehen. (M. J.)

Großbritannien.

Dem Morning Herald" schreibt ein Korrespondent: „Erlauben Sie mir, aus einem Briefe, den ich eben aus Paris

von zuverlässiger Seite erhielt, folgenden Auszug mitzutheilen: „Jedermann in Frankreich erwartet nach kurzer Frist und Rast einen Krieg mit England, und Alles sagt, daß er der einzige wirklich populäre Krieg seyn werde. Es ist mir ein sehr umständlicher Bericht zugegangen über das Manöver, wodurch der Kaiser von Oesterreich sich zum übereilten Friedensschluß bewegen ließ, und ich habe allen Grund, zu glauben, daß er ächt ist, und er wirft ein helles Licht auf die Einräumungen, die Lord Palmerston im Parlament gemacht hat. Der französische Kaiser wies einige ungünstige Bedingungen vor, so als seyen sie zwischen Preußen und England vereinbart, und die bessern, die er dann vorschlug, hatten offenbar Anspruch auf unbedenkliche Annahme. Preußen, scheint es, hatte nie ein Wort von diesen Bedingungen gewußt, sondern Graf Persigny legte sie plötzlich Lord Palmerston vor und wünschte, daß England sie unverweilt annehme. Lord Palmerston willigte darein und verlangte nur, der Form wegen, Zeit, um die Zustimmung der Königin einzuholen. Ihre Maj. befand sich in Osborne, und es verstrich daher einige Zeit, bevor die Antwort ankam; als sie kam, hatte die Königin mit vollem Recht ihre Zustimmung versagt, indem sie dieselbe von einem vorherabzuhaltenden Kabinetskonseil abhängig machte. Darauf wollte Louis Napoleon nicht warten. Graf Persigny hatte Lord Palmerston's Jawort telegraphisch abgesendet, und indem es so die halbe Wahrheit war, daß die englische Regierung die vom Grafen Persigny vorgeschlagenen ungünstigen Bedingungen angenommen hatte, stellte sie der Kaiser Napoleon so dar, als wären die neutralen Mächte entschlossen, ihre Annahme zu erzwingen; und so ward der Friede von Villafranca unterzeichnet."

Frankreich.

Paris, 8. August. Heute hat die Preisvertheilung in der Sarbonne stattgefunden. Der Minister des Unterrichts hat sich in seiner Rede an die interessante Schuljugend zu folgenden politischen Bemerkungen verstiegen: „Kinder, begrüßt die Soldaten von Frankreich, begrüßt den Kaiser, der sie im Feuer der Schlachten angeführt hat. Bei Magenta und Solferino sind dem österreichischen Adler die Krallen zerbrochen worden, wie ehedem bei Marengo und Wagram. Aber das Blut so vieler Tapferen sollte nur für die theuersten Interessen des Vaterlandes vergossen werden. Der Kaiser stand still in der Stunde, die ihm seine Weisheit bezeichnete, und nach den Wundern eines Feldzuges, der so rasch war wie der Blitz, hat er der dankbaren Nation die Wohlthaten des von ihm gewollten und mit dem Nachkommen der germanischen Cäsaren abgeschlossenen Friedens wiedergegeben, ohne auf Europa zu warten, das zu langsam und doch nicht uneigennützig war."

Paris, 8. August. In der Rue Rivoli ereignete sich heute ein Vorfall, der allgemeine Entrüstung erregte, und der um so mehr zu bedauern ist, als er sich gerade vor dem Einzug der Truppen in Paris ereignete. Ein Offizier in Zivil ritt gegen 12 Uhr Morgens durch die Rue Rivoli. Ein Arbeiter, dem das schöne Pferd des Offiziers gefiel, liebkoste es mit der Hand. Der Offizier gerieth darüber in Wuth, schlug ihn mit seiner Reitpeitsche übers Gesicht und ritt dann höhnisch lachend langsam weiter. Die Entrüstung Derer, die diesem Schauspiel anwohnten, war groß. Keiner wagte jedoch Hand an den Offizier zu legen, obgleich er in Zivil war. In den anstoßenden Cafés befanden sich viele Soldaten, die von Arbeitern und Bourgeois bewirthet wurden. Sie sahen verlegen aus, wagten aber nicht, ihren Vorgesetzten zu tadeln. — Sie sind zu gut disziplinirt. (Nat.-Z.)

Paris, 10. August. Im Marineministerium ist beschlossen worden, die Küstenbatterien mit gezogenen Kanonen zu versehen. — Eine beträchtliche Zahl von Kavalleriepferden wird den Bauern zur Benutzung und Verpflegung während der Ernte überlassen; nach Beendigung der letztern müssen dieselben den betreffenden Regimentern zurückgesandt werden. (Fr. Pstz.)

Paris, 10. August. Der König von Sardinien hat dem Grafen Walewski, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, das Großkreuz des Annunciatenordens überschickt. (Fr. J.)

Paris, 11. August. Der Unterrichtsminister hat durch ein Rundschreiben das Episkopat ersucht, zur Feier des 15. Aug. ein Tedeum anzuordnen. Aehnliche kirchliche Feiern sollen auch die Protestanten und Israeliten veranstalten. (F. Hdz.)

Italien.

* Auf der Züricher Konferenz ist auch Sardinien durch zwei Bevollmächtigte vertreten; der erste ist Desambrois, der zweite Jocteau.

Turin, 5. Aug. Es ist nicht uninteressant, auf die Haltung der Regierung gegenüber der Mission des Grafen Reizet zu achten. Während ihre vertrauten Organe selbst zugeben, daß derselbe zu der Eröffnung beauftragt ist, der Kaiser der Franzosen werde freilich auf keinen Fall in Toskana, Modena rc. sich an einer Restauration durch die Gewalt der Waffen betheiligen, — er „erwarte" aber, daß Sardinien zur Wiedereinsetzung der früheren Dynastien „in kürzester Frist" behülflich sey, und während dieser „Erwartung" gemäß bereits alle von hier aus entsendeten Prokonsuln mit der größten Beschleunigung haben nach Turin zurückkehren müssen, sucht diese Regierung sich gleichwohl nach der andern Seite hin den Rücken dadurch zu decken, daß sie den König mit der „größten Lebhaftigkeit" erklären läßt, er werde sich „nie in seinem Leben" dazu hergeben, „die Feinde der Nation" nach Italien zurückführen zu helfen. So hofft man einerseits den „Erwartungen" eines Bundesgenossen, der eben keinen Spaß versteht, und andererseits der „Stimme der italienischen Nation," die man noch öfter nutzbar zu machen entschlossen ist, gerecht zu werden. Man lehnt nach der einen Seite hin die Betheiligung an der Agitation, nach der andern Seite die Betheiligung an ihrer Niederhaltung ab, und glaubt auf diese Weise im Stande zu seyn, die Ereignisse, die man hinlänglich vorbereitet hat, an sich kommen zu lassen und schließlich mit einer vollendeten Thatsache einer „feierlichen und einhelligen Kundgebung des Nationalwillens" vor der Züricher Konferenz, oder, „wenn Das besser klingt," vor Europa hintreten und sagen zu können: Das „Volk" hat gesprochen; — wer möchte es unternehmen, ihm zu verweigern, was es verlangt, die Vereinigung mit Piemont, oder ihm aufzunöthigen, was es zurückweist, die Herrschaft seiner „Tyrannen?" (Fr. Pstz.)

* Die Gründe des Friedens von Villafranca auf französischer Seite. Unter dieser Ueberschrift bringt die „Allg. Ztg." einen Aufsatz aus Turin, worin als einer der wesentlichsten dieser Gründe (außer den erlittenen und noch in Aussicht stehenden großen Verlusten) der gewesen wäre, daß der Lauf der Dinge in Italien sich ganz anders herausstellte, als Napoleon es erwartet hatte. England hatte Napoleon durch die Versicherung beruhigt, daß er an eine Vergrößerung Frankreichs nicht denke. Wohl aber dachte er daran, für seinen Vetter, den Prinzen Napoleon aus Toskana, Parma, Modena ein eigenes Königreich zusammenzufügen. Aber zu seinem Verdruß mußte er wahrnehmen, daß in all diesen Ländern Niemand etwas von seinem Vetter wissen wollte, sondern immer nur von Anschluß an Sardinien die Rede war, in welchem Sinn denn auch Cavour unermüdlich arbeitete. Dafür aber wollte Napoleon seine Soldaten nicht länger zur Schlachtbank führen, und noch weniger der Exkommunikation sich aussetzen, die ihm wie dem König Viktor von Rom aus drohte in Folge der tollen Wirthschaft, welche die sardinischen Sendlinge in der Romagna angestiftet hatten. So entschloß sich Napoleon, rasch seinen Frieden mit Oesterreich zu machen zum großen Schrecken Cavour's, der schon ganz Oberitalien in der Tasche zu haben wähnte.

Jonische Inseln.

Korfu, 30. Juli. Der Lord Oberkommissär hat eine Verordnung gegen anonyme aufreizende Briefe erlassen.

Asien.

Ostindien. Briefen aus Kalkutta vom 2. Juli zufolge dauert die Truppenmeuterei in Berhampur noch fort. Eine Abtheilung königlicher Truppen ist von den Aufrührern zu Abanpur geschlagen worden.

Bombay, 5. Juli. Die Zahl der einheimischen Truppen wird bedeutend vermindert.

Nichtpolitische Zeitung.

Regensburg, 9. Aug. Heute nach 10 Uhr ging das große Dampfboot, von dem ich Ihnen jüngst schrieb, an den Ort seiner Bestimmung ab. Es ist für eine russische Gesellschaft gemacht worden und für das assow'sche Meer rc. bestimmt. Das Schiff hat 2 Kamine, 2 Kessel, 2 Maschinen und 2 Verdecke; die Kajüten sind auf das eleganteste eingerichtet, und wurden alle Umstände, z. B. Krankheit sehr berücksichtigt. Es kostet freilich auch die enorme Summe von 189,000 fl. Die hiesige Maffei'ische Fabrik hat damit ein ausgezeichnetes Werk geschaffen; der Baumeister Herr Elbertshagen hat sein großes Talent auf's Neue glänzend bewiesen. (A. Pstz.)

Am 6. d. M. erschoß sich in Neuötting der dortige Aufschläger P . . . . in einem Anfall von Hämorrhoidalleiden, in einem Alter von 65 Jahren. (B. Landbötin.)

Gotha, 9. Aug. Gestern Abend ist der Graf v. Erbach, welcher mit unserm Herzog in der Nähe des Schlosses Reinhartsbrunn auf der Jagd sich befand, durch seine eigene Büchse, die sich unversehens entlud, am Arme stark verwundet worden. Derselbe Schuß traf den Büchsenspanner des Grafen, welcher

etwas höher stand als letzterer, ebenfalls am Arme und zwar so gefährlich, daß dem Vernehmen nach die Amputation des getroffenen Gliedes in Aussicht steht. (Fr. Pstz.)

Altenburg, 8. Aug. Die zahlreichen Gewitter, welche am 5. d. hier und in Umgegend sich entluden, haben im Bezirke des Gerichtsamts Eisenberg erheblichen Schaden angerichtet. Die Hagelkörner fielen pfundschwer nieder. (B. Z.)

In der Nacht vom 1. auf den 2. Aug. brannten in Vienne an der Rhone sieben der bedeutendsten Fabriken nieder mit den Vorräthen und den Maschinen, deren nur wenige gerettet wurden. Den Schaden an Gebäulichkeiten schätzt man auf mehr als 400,000 Frs. Durch das Unglück wurden 800 Arbeiter brodlos. (K. Z.)

Die Affaire des Herrn Sickles in New-York, der den Verführer seiner Frau erschossen hatte und von der Jury freigesprochen worden war, hat mit der Aussöhnung beider Ehegatten geendet. Folgendes ist ein Auszug aus einem Brief des Herrn Sickles zur Vertheidigung des Schrittes, den er gethan. „Meine Aussöhnung mit meiner Frau war mein eigener Schritt, ohne mit Verwandten, Freunden oder andern Personen mich berathen zu haben. Jeder Tadel, wenn einer an den Schritt sich heftet, muß bloß auf mich fallen. Ich bin gefaßt, Alles, was ich gethan habe, vor dem einzigen Gerichtshof, dem ich über den Gegenstand ein Urtheil zuerkenne, meinem eigenen Gewissen und dem himmlischen Richter, zu vertheidigen. Ich bin mir keines Statuts oder Sittengesetzes bewußt, welches es für eine Schande erklärt, einer Frau zu verzeihen; auch ist es nicht herkömmlich, unser häusliches Leben zum Gegenstand einer Berathung mit Freunden zu machen, gleichviel wie nahe und theuer sie uns seyen. Und ich kann auch der gesammten Welt nicht erlauben, mir die Verstoßung meiner Frau vorzuschreiben, wenn ich es für Recht erachte, ihr zu vergeben und sie wieder in mein Vertrauen und meinen Schutz aufzunehmen.“

Neueste Nachrichten.

München, 12. Aug. Die Kammer der Abgeordneten berieth heute den Antrag Völk's auf Bundesreform und ging auf Vorschlag des Prof. Weis mit 87 gegen 45 Stimmen zur motivirten Tagesordnung über. — Die Reichsräthe haben den Militärkredit, wie die 2. Kammer, einstimmig bewilligt. (T. d. Fr. J.)

Berlin, 11. August. Sanssouci, 11. Aug., Morgens 8 Uhr. Bulletin. Die gestern Abends wahrnehmbare Verminderung des Drucks auf das Gehirn ist heute Morgen noch hervortretender, daher das Befinden Sr. Majestät etwas besser. Dr. Grimm. Dr. Böger. (T. d. A. Z.)

Kassel, 10. Aug. Die Anmeldungen in der berüchtigten Leihbank-Angelegenheit dauern noch fort, so daß sich die ganze Schuldenmasse noch immer nicht genau angeben läßt. Man wird aber wenig fehlgehen, wenn man dieselbe auf nahe 1 Million Thaler anschlägt. Etwa die Hälfte besteht in Papiergeld oder vielmehr in kleinen Schuldscheinen auf den Inhaber zu 1 Thlr. und 10 Thlr., welche zum Theil mit Gestattung der Regierung ausgegeben worden sind. Es ist unrichtig, die Bank als eine Staatsanstalt zu betrachten. Dieselbe ist vielmehr eine selbständige, vom Staate nur bevorrechtete Körperschaft, mit eigener Verwaltung, worüber indessen der Regierung eine gewisse Aufsicht zusteht. Der Staat hat daher zunächst keine Verbindlichkeit, für die Schulden zu haften; dagegen kann er aber auch das Privileg nicht nehmen; dieses bildet vielmehr einen Hauptvermögenstheil der Masse. (K. Z.)

Hamburg, 11. August. Heute hat die Bürgerschaft die Verfassungsvorschläge des Senats in allen Kirchspielen mit 578 gegen 153 Stimmen angenommen. (T. d. A. Z.)

Wien, 9. Aug. Frhr. v. Heß, gestern hier eingetroffen, ist von Sr. Maj. dem Kaiser aufgefordert worden, den Berathungen über die in der Armee einzuführenden Reformen beizuwohnen. Derselbe ist kein Freund des Militär-Organisations-Statutes, dessen Verfasser FML. v. Schlitter sonderbarer Weise zum ersten Generaladjutanten des Marschalls ernannt wurde. FML. v. Schlitter ist übrigens sehr gefährlich erkrankt. — Die amtliche Zeitung wird im Laufe der nächsten Tage eine lange Liste von Generalen bringen, welche in den Ruhestand versetzt worden sind. Wie ich höre, beträgt ihre Zahl 64. — Frhr. v. Hübner kehrt nicht mehr nach Paris zurück, wo er durch den Fürsten Richard Metternich ersetzt wird. (K. Z.)

Brüssel, 10. August. Verschiedene belgische und auswärtige Journale enthalten die Meldung, die französische Regierung habe eine beschwerdeführende Note in Betreff der Befestigung Antwerpens an das hiesige Kabinet gerichtet. Aus einer allen Zweifel ausschließenden Quelle geht mir die Versicherung zu, daß jene Nachricht unbegründet und ein derartiges offizielles Aktenstück bis zu dieser Stunde und bei der belgischen Regierung nicht eingelaufen ist. (Köln. Z.)

London, 11. Aug. Der Großfürst Constantin hat der Königin einen Besuch abgestattet. — Die heutige „Times“ spricht sich entschieden gegen den Kaiser Napoleon und gegen eine Betheiligung Englands am Kongresse aus. (T. d. N.-Z.)

Madrid, 9. August. Die Cholera nimmt ab; sie artet jedoch in Gallen-Colique aus. (T. Havas.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	84 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	81 P.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	66—65⅝ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61⅛ P.
"	4½pCt.	55¼ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	103¼ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102⅞ G.
"	4½pCt. " do.	99⅝ P.
"	4pCt. " do.	97 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97⅞ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101½ G.
"	3½pCt. " do.	92⅝ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅝ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100⅞ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97½ P.
"	3½pCt. " do.	92½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94⅛ G.
"	3pCt.	86½ P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41¾ G.
"	1½pCt. " " "	33 P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	99⅞ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115⅝ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	893—96½ exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213½—213½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195½—197 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	339 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	73½—73 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	259½—59½ G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 3pCt. Z.	48 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138⅝ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52¾—53 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225½ P. 224½ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	147 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. u. 100k S	99⅞ B.
Augsb. " 100k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95½ B. 94⅞ G.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅞ G.
Leipzig Th. 60k. S	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	116⅝ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92⅝ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	98⅞ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. 40½ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	93¾ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125¼ G.
" " 100 Esb. L 1858	95½ P.	" fl. 25 do.	33⅛ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	117½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32¼ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	81½ P.	Sardinien Fr. 36 b B	46½ G.
" " 35	53½ P	St. Lüttich m. 2½% Z.	35½ G.
		Vereins-Loose fl 10 .	9½ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7¾ P. ½ G.

Frankfurt, 12. August. Oesterr. Bankaktien waren begehrt und höher; Darmst. wurden niedriger abgegeben. Alle übrigen Fonds ohne wesentliche Veränderung, und das Geschäft träge und schleppend. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 224.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Sonntag, 14. August 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 11. August. Wie wir erfahren, ist auf Anregung Hannovers gestern der mit der schleswig-holsteinischen Angelegenheit betraute Bundesausschuß zu einer langdauernden Sitzung zusammengetreten. (Schw. M.)

Oesterreich hat gegen Preußen den Wunsch ausgesprochen, in den Paßkarten-Verein eintreten zu wollen, jedoch nur unter der Bedingung, daß es ihm gestattet werde, seine Paßkarten in der kaiserl. Staatsdruckerei anfertigen zu lassen, während bis jetzt Preußen für sämmtliche, dem Paßkartenvereine beigetretene deutsche Staaten die Formulare zu diesen Legitimationspapieren lieferte. Preußen hat diesen Antrag unterstützt. (H. N.)

Bayern. München, 12. Aug. Se. Maj. der König haben den Rechnungskommissär und funktionirenden Regie- und Materialverwalter Paul Schuster zum wirklichen Regie- und Materialverwalter bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten mit dem Range eines Bezirkskassiers befördert; den wegen des Baues der Gunzenhauser-Ansbacher Eisenbahn bisher beurlaubten Bezirksingenieur Heinr. Balbier wieder in den Dienst, und zwar mit Verwendung bei der Generaldirektion der k. Verkehrsanstalten eintreten zu lassen; dagegen den bisher bei dieser Stelle verwendeten Betriebsingenieur Jos. Rist dem Oberpost- und Bahnamte München zugetheilt; der auf den Prof. Dr. Franz Delitzsch gefallenen Wahl zum Prorektor der Universität Erlangen für das Studienjahr 1859/60 die allerh. Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

** München, 12. August. (Privat-Korrespondenz.) Hr. Reichsrath v. Niethammer als Referent des 2. Ausschusses der 1. Kammer über den Gesetzentwurf bezüglich der Kreditforderung für das Heer, erwähnt in seinem Vortrage, daß er sich jeder politischen Betrachtung um so mehr enthalten zu sollen glaube, als die hohe Kammer bereits in der Adresse an den König ihren Ansichten über die politischen Zustände Ausdruck gegeben hat. Dagegen hält er es für seine Pflicht, hervorzuheben, mit welcher Energie, Hingebung und Sachkenntniß der dermalige Kriegsminister bei der drohenden Kriegsgefahr, gestützt auf das Kreditgesetz vom 26. März 1859, die Ausrüstung der Armee in Vollzug gesetzt hat. Hierbei spricht er jedoch die Erwartung aus, daß die k. Kriegsverwaltung, die ihr durch den vorliegenden Gesetzentwurf zu bewilligenden Summe nach ihren einzelnen Positionen mit aller zweckgemäßen Sparsamkeit für die Armee verwenden und dem Lande auf alle Weise den geregelten Staatshaushalt bewahren werde, welcher die Wehrkraft jedes Landes für die Zeit der Gefahr bedingt und hebt. In dieser sichern Voraussetzung und in der unzweifelhaften Annahme, daß den für besondere Zwecke außerhalb des regelmäßigen Budget bewilligten Summen die ihnen zugewiesene Verwendung gesichert bleiben müsse, endlich in der Ueberzeugung, daß die gegenwärtig dem Lande aufzubürdenden Lasten nur in den hoffentlich bald vorübergehenden politischen Konstellationen ihren Grund finden, und daher nicht als bleibende Lasten erscheinen, geht Referent zu seiner speziellen Aufgabe über, die einzelnen Bedarfssummen in nähere Erwägung zu ziehen. Der Hr. Referent beantragt allenthalben Beistimmung zu den Beschlüssen der Kammer der Abgeordneten bis auf veränderte Reduktionen des zweiten Satzes in Art. 4. — Die 1. Kammer hat den Anträgen ihres Referenten heute beigestimmt.

Aus dem allgemeinen Theil des Lerchenfeld'schen Berichts über den Militärkredit tragen wir noch Folgendes nach: „Unter den gegenwärtigen Verhältnissen gebietet die Vorsicht jedem Staate, der noch Werth auf seine Selbständigkeit legt und zu legen Ursache hat, alle Mittel zum Schutze derselben sorgfältig zu erforschen, möglichst zu kräftigen und zu entwickeln. Die beste Schutzwehr ist gewiß die Liebe zum Vaterland, die durch nichts so sehr gefördert wird, als durch treue Handhabung und freisinnige Entwicklung der Landesverfassung und Gesetzgebung, durch eine sorgsame, die freie Bewegung und Selbstbestimmung der Bürger nicht hemmende, sondern vielmehr fördernde Staatsverwaltung. Geben diese jedem das erhebende Bewußtseyn, daß das Vaterland den Vergleich mit keinem andern Lande zu scheuen habe — daß es den Seinen gewähre, was möglich ist, dann hat dasselbe von äußern Feinden nicht viel zu fürchten! Allerdings ist bei uns in dieser Beziehung noch gar Manches nachzuholen, was in dem letzten Jahrzehnt versäumt wurde — allein freudig begrüßen wir die von dem gegenwärtigen Ministerium gebotene Aussicht auf eine bessere Zukunft, welche diesmal hoffentlich nicht getäuscht werden wird. Aber nicht die Vaterlandsliebe allein kann genügen, es müssen auch die Waffen bereit seyn, um ihren Entschlüssen Ausdruck und Geltung zu verschaffen. Leider hat die Erfahrung der jüngsten Zeit abermals bewährt, daß in dieser Beziehung bei uns nicht in genügender Weise vorgesorgt war. Vor Allem fordert die Gerechtigkeit, die Verwaltung des letzten Kriegsministers gegen das Uebermaß der gegen dieselbe erhobenen Vorwürfe zu rechtfertigen. Ist auch der vollständige Mangel an Bekleidungsmaterial im verflossenen Frühjahre wohl in keiner Weise zu rechtfertigen, so ist doch wohl zu erwägen, daß jene Verwaltung nur 4 Jahre währte. und zwar mit wesentlich vermindertem Budget, und daß, wenn die großen Summen, welche der früheren Verwaltung (Lüders erstes Ministerium), während ihrer mehr als sechsjähriger Dauer zur Verfügung gestellt und von ihr verausgabt wurden, zweckmäßig verwendet worden wären, unmöglich ein solcher Mangel an dem erforderlichen Material hätte entstehen können, wie er sich leider zeigte. Es sind die Folgen jenes nachtheiligen Systems, das von der Kammer der Abgeordneten stets bekämpft wurde — das Militärbudget vorzugsweise auf die Personalexigenz — auf Erhaltung viel zu großer Rahmen und eines unverhältnißmäßigen Präsentstandes zu verwenden, — der (soferne er nicht für die Ausbildung der Manschaft erforderlich ist), nicht den mindesten Nutzen gewährt, und dem Lande nur Arbeitskräfte entzieht. — Diesem Zwecke wurden alle andern vollständig untergeordnet, für Vorräthe ꝛc. nur nothdürftig gesorgt, für Verbesserung, Erweiterung oder gar Neubau der überfüllten Kasernen so gut wie nichts gethan, obwohl hiefür das dringendste Bedürfniß bestand, und so die Mittel für vorübergehende Zwecke verwendet, während nichts Dauerndes geschaffen ward. Die ungewöhnliche Höhe des bayerischen Militäretat ist schon seit lange Gegenstand der vielfachsten Klagen gewesen. Kein Staat in Europa hat eine so unverhältnißmäßig große Formation der stehenden Stämme (Cadres) als Bayern — kein so zahlreiches Heer. Im Beginne der V. Finanzperiode war der Militäretat noch auf 1834 Offiziere und 55,443 Mann, vom 1. Unteroffizier abwärts festgesetzt. Im Jahre 1848 ward die Vermehrung des Heeres in's Werk gesetzt, größtentheils nur als vorübergehende Maßregel. Allein demohngeachtet ward der Formationsstand von 2721 Offizieren und 71,652 Mann vom 1. Unteroffizier abwärts, während der ganzen VI. Finanzperiode festgehalten, und obwohl er für die VII. Finanzperiode auf 1969 Offiziere und 68,536 M., zusammen 70,505 vermindert ward, wurden nach einer vorgängigen Konskription von 25,821 M. im Jahr 1854/55 weitere 14,837 M. im Jahr 1855/56 ausgehoben, was mit Einrechnung von 490 Freiwilligen nach Maßgabe des §. 9 des Heerergänzungsgesetzes auf einen Formationsstand von 88 bis 90,000 Mann schließen läßt, wie denn auch der Effektivstand jenes Jahres 2569 Offiziere und 88,241 Unteroffiziere u. s. w., zusammen 90,619, mithin volle 2 pCt. der Bevölkerung des Königreichs beträgt und klar beweist, daß das Kriegsministerium von jener Gesetzesbestimmung keine Notiz nimmt, und in neuerer Zeit statt eines Sechstheils alljährlich ein Fünftheil des Formationsstandes zur Ergänzung des Bestandes in Anspruch nimmt. Daß ein solcher Militärstand in gewöhnlicher Friedens-

zeit die Kräfte des Landes weit überschreitet, bedarf keines weitläufigen Beweises. Nach dem bisherigen Stande der Dinge liegt die Bestimmung der Stärke des bayerischen Heeres lediglich in der Hand des Kriegsministers; es ist dies eine Anomalie, die in keinem andern konstitutionellen Staate besteht. Alles Drängen der Kammern auf Reduktionen während der VI. Finanzperiode war völlig unbeachtet geblieben. Unter solchen Verhältnissen blieb der Kammer keine andere Wahl, als zu versuchen, durch Kürzungen am Militär-Budget eine Herabsetzung der Formation zu erzielen. So wurde denn — (mit der wiederholt ausgesprochenen Absicht, dadurch eine Verminderung des Formationsstandes herbeizuführen) — eine wesentliche Minderung des Budget beschlossen — leider abermals vergebens. Man zog es vor, die Reservevorräthe aufzunützen, um nur einer Formation nicht entsagen zu müssen, die außer allem Verhältnisse zur Bevölkerung und den Kräften des Landes steht! Würde der Kammer ein Einfluß auf jene Frage eingeräumt, hätte sie die Gewißheit, daß die erhöhten Beträge für die wirklichen Bedürfnisse des Heeres, für Waffen und Ausrüstung, für Kasernbauten, für Verbesserung der Lage von Unteroffizieren und Soldaten, und nicht für übermäßige Cadres, für glänzende Ausrüstung kostspieliger Waffengattungen, für erschöpfende Präsenzerhöhung verwendet würden, die nur dem Ackerbau und den Gewerben fleißige Hände entziehen und die Gewohnheiten der Arbeitsamkeit beeinträchtigen, zuverlässig würde das Militär-Budget reichlicher bewilligt werden. Wie sehr auch die Thatkraft anerkannt werden muß, womit die dermalige Kriegsverwaltung bemüht war, in kürzester Zeit ein zahlreiches und kriegsgerüstetes Heer aufzustellen, so darf die Kammer doch nicht vergessen, daß sie derselben Kriegsverwaltung gegenüber steht, deren Streben nach unverhältnißmäßiger Vermehrung der aktiven Armee sie schon in einer frühern Verwaltungsperiode bekämpft hat, und deren finanzielle Thätigkeit aus jener Zeit dem Ausschusse eine doppelte Vorsicht bei Prüfung gegenwärtiger Vorlage auferlegt. Die Pensionirungen, schon früher stets als übermäßig beklagt, traten nun in verdoppeltem Maße sehr oft ohne alle Rücksicht auf persönliche Leistungsfähigkeit — man möchte beinahe annehmen, lediglich nach dem Lebensalter — ein; zahlreiche Stabs- und Kommandantschaftsstellen wurden neu geschaffen und zum großen Theile doppelt besetzt; keine Gelegenheit zu derlei Schöpfungen ward versäumt. Während man für die Feld- und Aufnahmsspitäler noch keinen einzigen Arzt ernannt hatte (wie denn überhaupt der keineswegs glänzend gestellte Sanitätsdienst der Armee der einzige war, welcher durchaus keiner Berücksichtigung sich zu erfreuen hatte), waren bereits alle Kommandanten dieser Spitäler zum Theil Stabsoffiziere mit Adjutanten ernannt — und obwohl hiefür, sowie für viele andere Stellen gewiß felddienstuntaugliche Offiziere sehr wohl verwendet werden konnten, durchgängig aus der Linie genommen. Mögen Einzelnheiten der Art zum Theil nicht von großem Belange seyn, so dienen sie doch dazu, die große Gleichgültigkeit gegen finanzielle Rücksichten zu bewähren, welche der dermaligen Kriegsverwaltung von jeher eigen war. So wurden die zahlreichen neu angestellten Offiziere nicht, wie früher, auf Kriegsdauer oder provisorisch angestellt ꝛc. ꝛc."

Augsburg, 11. Aug. Gestern Vormittags kamen wieder gefangene Oesterreicher, etwa 200 an der Zahl, hier durch. Sie konnten in der Menagebude auf dem Bahnhof eine Stunde rasten, und die anwesenden Leute aus der Stadt gaben ihre Theilnahme durch Spenden an Geld, Bier und Cigarren kund. Es gab natürlich viel zu fragen und zu erzählen. Zur Beglaubigung ihrer Worte zeigten sie ihre Wunden, und so mancher hatte seine drei bis vier Bajonnetstiche aufzuweisen; denn sie waren mit den Zuaven zusammengekommen, vor deren Bajonnetgefecht sie alle Achtung haben. Dazu kam noch das Unglück, daß sie den Verrath in ihrer Mitte hatten. Ihre Stellung mochte noch so gut seyn; sobald die Franzosen nahten, winkten ihnen die italienischen Truppen mit den Sacktüchern zu, und ganze Bataillone liefen zum Feind über. — Empören muß es, wenn man diese Armen erzählen hört, daß ihnen in Mailand, als sie gefangen durchgeführt wurden, die Leute auf der Straße in das Gesicht spuckten, und daß man auch von den Fenstern aus auf sie herabspie. „Das ist ein Hundevolk diese Italiener!" schloß unser Feldwebel seine Erzählung, „nicht einmal Wasser reichten sie uns!" Die Lage dieser Armen änderte sich erst, als sie den französischen Boden betraten. In Frankreich wurden sie so gut behandelt wie in Deutschland.

° **Freie Städte.** Frankfurt, 12. Aug. (Priv.-Korr.) Ihre Majestät die verwittwete Kaiserin von Rußland ist heute Abend per Extrazug der Taunusbahn hier eingetroffen. Wie man hört, gedenkt dieselbe ein bis zwei Tage in unserer Stadt zu verweilen. — Unsere gesetzgebende Versammlung hat in ihrer gestrigen Sitzung auf Antrag des Herrn Dr. Friedleben einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Hohen Senat um alsbaldige Auskunft über die Schritte zu ersuchen, welche er gethan, um die Wiederkehr der stattgehabten Militärexzesse zu verhüten und deren Bestrafung herbeizuführen; der Senat möge mit allen Mitteln und nachdrücklichst dahin wirken, daß die Besetzung hiesiger Stadt durch fremde Truppen aufhöre und ferner, der Senat möge dahin wirken, daß den Soldaten dahier das Waffentragen außer dem Dienste untersagt werde."

Schweiz.

Zürich, 12. Aug. Bei dem gestrigen Diner brachten die HH. Regierungspräsident Dubs, Graf Colloredo und Oberst Frey-Herosé Toaste aus. Hr. v. Bourqueney lud die Anwesenden zu einem am Napoleonstag stattfindenden Banket ein. — Der Großherzog von Baden wird der Eröffnung der Eisenbahn nach Waldshut beiwohnen und am Dinstag nach Zürich kommen. (T. d. Fr. J.)

Großbritannien.

London, 9. August. Ueber die Zukunft hat die langathmige Parlaments-Debatte von gestern uns keine neuen Aufschlüsse gegeben. Die Minister haben große Lust, an einem Kongresse Theil zu nehmen, und nicht die mindeste, sich für ihr Verhalten auf dem Kongreß die Hände zu binden: Aber einige Ausbeute über die Vergangenheit ist da, über das geheimnißvolle Blättchen, das den Frieden von Villafranca herbeigeführt. Normanby gab die Lesart, die in seinen Kreisen umläuft, daß das Blättchen „das gemeinschaftliche Erzeugniß des populären Herrn von Persigny und Lord Palmerstons," daß es ohne eine Wort der Erläuterung nach Wien gesandt und daher, bei der bekannten Richtung des gegenwärtigen englischen Ministerium, dort sehr natürlich so angesehen worden sey, als werde es von England gebilligt. Der Kaiser Napoleon habe dem Kaiser Franz Joseph gesagt, England stimme diesen Vorschlägen des Herrn Persigny von Herzen bei, und es sey unter den obwaltenden Umständen gerechtfertigt, daß er das gesagt. Lord Wodehouse im Namen des Ministeriums wiederholte im Oberhause fast wörtlich, was Palmerston am 28. Juli gesagt und setzte hinzu, „das sei das ganze Sachverhältniß." Im Unterhause aber wurde aus Russell ein Weiteres herausinquirirt. Er erhielt das Blättchen von Persigny, im Begriff in den Ministerrath zu gehen (und scheint noch immer nicht zu merken, daß Palmerston den Inhalt mit dem französischen Gesandten verabredet und dem letzteren die Stunde der Sitzung mitgetheilt hatte.) Persigny sagte ihm, „obgleich er ihm nicht die offizielle Versicherung" geben könne, daß der Kaiser Napoleon diese Bedingungen vorschlage, wenigstens so viel, um zu zeigen, daß, wenn diese Bedingungen von Oesterreich angenommen wären, der Kaiser Napoleon sie genehmigen würde." Staatsmann Russell geht geht mit dem Zettel in die Sitzung. Man kann sich denken, wie neugierig und überrascht Lord Palmerston die Lektüre mit angehört hat. Die Kollegen sind einstimmig der Ansicht, daß „sie nicht eine förmliche Mittheilung dieser Bedingungen machen könnten, da die Zeit noch nicht gekommen, wo sie ihre guten Dienste anbieten könnten. Da aber die Bedingungen unerwartet gemäßigt seyen, so hätten sie kein Recht, dieselben vor Oesterreich zu verhehlen." Russell gibt also das Blättchen denselben Abend an den österreichischen Gesandten und sagt ihm unter andern: „die englische Regierung glaube, daß Oesterreich auf diese Bedingungen hin Frieden erhalten könne" und ferner: „wenn wir einmal wissen, daß Oesterreich bereit ist, auf diese Grundlagen zu unterhandeln, so könnten wir uns ihm als Vermittler oder in irgend welcher Eigenschaft es wolle, anbieten; und, wenn es gewünscht werde, wolle er alsdann mit den Gesandten von Preußen und Rußland sprechen, und es würde dann keine Schwierigkeiten haben, die Grundlagen vorzuschlagen." Diese Unterhaltung fand „an einem Mittwoch" statt, sagt Russell; und dieser Mittwoch muß der 7. Juli gewesen seyn. Am folgenden Sonntag (10. Juli) benachrichtigt der österreichische Gesandte Russell in einem Privat-Billet, daß seine Regierung die Bedingung ablehne. Es begibt sich aber, daß an demselben Sonntage — vorher, sagt Russell, aber wie will er das wissen? — Persigny wieder einen Zettel bringt, diesmal nicht an Russell, sondern an Palmerston, mit andern Bedingungen, vier an der Zahl, die, sagt Russell, sich von den ersten nicht in substance, sondern nur in degree, nicht im Wesen, sondern nur im Grade unterschieden. Palmerston bringt diesen Zettel am folgenden Tage im Ministerrath zum Vortrag und man nimmt nun an, daß „man Oesterreich nicht noch einmal Bedingungen mittheilen dürfe, die es schon abgelehnt!!" Nehmen wir jetzt den Kalender zu Hülfe, so wird es dem

Blinden klar, daß Russell ein erbärmlicher Hampelmann war, und daß Palmerston und Persigny die Schnur zogen. Am 6. Juli erhält Russell von Persigny die sieben Punkte (das Projekt des „Mainz. Journ.") und befördert sie empfehlend an an den österreichischen Gesandten. Am 7. schreibt er, doch wohl unter Superrevision Palmerston's, die Depesche an Hrn. v. Schleinitz, in der er sich an „ein Italien aus freien Bürgern eines großen Vaterlandes", also an die Vertreibung der Oesterreicher festnagelt. In der Nacht vom 7. zum 8. wird der Waffenstillstand geschlossen. Am 10. Juli erhält die englische Regierung die vier Punkte und lehnt es ab, sie an Oesterreich zu befördern. War der Kaiser Napoleon nicht formell im Rechte, dem Kaiser Franz Joseph zu sagen, daß er von ihm (Napoleon) bessere Bedingungen erhalten könne, als er von England erwarten dürfe? Das übrige Ergebniß der langen Berathung war: eine durchwachte Nacht, allgemeine Verzweiflung der Stenographen, die vor Tagesanbruch nicht ins Bett kamen, Wiederholungen ohne Ende, dazu die Entdeckung einiger irischen Mitglieder, daß Handel und Ackerbau ihre höchste Blüthe im Kirchenstaate entfalten, nebst der Enthüllung Lord Normanby's, daß Russell darauf hingearbeitet habe, England von Frankreich zu trennen, und der Versicherung desselben Gentleman, daß der Großherzog von Toskana ihm auf Ehrenwort versicherte, er habe niemals befohlen, das schöne Florenz mit einem Bombardement heimzusuchen. (N.-Z.)

London, 12. Aug. Parlaments-Sitzung. Lord John Russell verweigert, die Korrespondenz mit Lord Cowley mitzutheilen, weil er dies für unpassend hält während der Dauer der Unterhandlungen. (T. d. A. Z.)

Frankreich.

Paris, 11. Aug. Der Kriegsminister hat die Divisionsgeneräle benachrichtigt, daß es solchen österreichischen Kriegsgefangenen, die nicht mehr in ihr Vaterland zurückkehren wollen, frei stehe, in Frankreich zu bleiben.

Italien.

Aus Paris, 10. August, wird der „Fr. Handelsztg." geschrieben, daß in Zürich bereits zwei wichtige Punkte berathen und beschlossen seyen: 1) Venetien solle ausschließlich von italienischen Truppen besetzt bleiben. 2) Die ganze italienische Conföderation soll gleiche Münze, Maß und Gewicht annehmen. (Es ist klar, daß Beides falsch ist: zur Besetzung Venetiens braucht Oesterreich, wegen der Festungen, weit mehr Truppen, als das Land stellen kann; und über Münze, Maß und dergl. müssen doch offenbar jene Staaten, die es angeht, auch erst gehört werden.)

Wie wir vernehmen, haben griechische Taucher sich erboten, die an der Hafenmündung in Venedig versenkten Schiffe unbeschädigt wieder auf die Oberfläche zu bringen. (Tr. Z.)

Der „Diktator" von Modena hat, ohne Zweifel um bei der bevorstehenden Abstimmung jede mißliebige Kundgebung im Keime zu unterdrücken, den Ausweg ergriffen, „in Erwägung, daß das modenesische Volk, während es als Volksversammlung beisammen ist, einen Akt der Souveränität übt", Jeden, welcher irgendwie dieses Souveränitätsrecht beeinträchtigt, der Majestätsbeleidigung und des Hochverraths schuldig zu erklären.

Asien.

Die Franzosen haben Befehl erhalten, aus Cochin-China abzuziehen, jedoch vorher Hue zu bombardiren, wohin sie indeß schwerlich vorzurücken im Stande seyn werden. Inzwischen bedrohen die Cochin-Chinesen bei Turon, wo sie sich stark verschanzt haben, das Lager der Alliirten (Franzosen und Spanier) das auf der anderen Seite des Flusses liegt. Die Alliirten richteten täglich eine mehrstündige Kanonade auf die Verschanzungen und unternahmen am 8. d. M. mit 750 Mann einen Angriff auf dieselben. Nach lebhaftem zwei- bis dreistündigem Kampfe eroberten sie drei Schanzlinien und vertrieben die Cochin-Chinesen, welche 70 (?) Kanonen und viele Waffen zurückließen. Die Alliirten verloren 8 Todte und 40 bis 50 Verwundete; der Verlust der Feinde soll 100 Todte und 700 Verwundete betragen haben. Die Cochin-Chinesen waren nun beschäftigt, den Rest ihrer Verschanzungen noch mehr zu verstärken.

Nichtpolitische Zeitung.

Zweibrücken, 11. August. Am 9. August beging das hiesige Gymnasium das Jubiläum seines 300jährigen Bestehens. (Pfälzer Zeitung.)

* Frankfurt, 12. August. (Privat-Korrespondenz.) In verflossener Nacht brach in einer engen Gasse in Sachsenhausen hinter der bayerischen Kaserne ein großes Feuer aus, das in kurzer Zeit drei Hintergebäude, mehrere Stallungen und Schoppen einäscherte.

Das Pferdefleisch wird jetzt in Frankreich sehr häufig als Geflügelfutter verwendet. Das Fleisch wird hierzu in kleine Streifen geschnitten, gegeben. Dieses Futter soll ganz besonders auf das Eierlegen Einfluß haben, und zwar nicht nur größere Eier bewirken, sondern auch ein regelmäßiges Legen, das gewöhnlich im Winter schwächer ist oder ganz aufhört, auf das ganze Jahr ausdehnen. In dieser Beziehung äußert also Fleischfutter besonders seinen Einfluß während des Winters, wo sich das Geflügel weniger im Freien durch Scharren animalische Nahrung in Form von Würmern rc., wie es im Sommer möglich ist, verschaffen kann. Gleich gute Wirkung zeigt sich auch bei Mästung von Geflügel, wenn Fleisch in Verbindung mit passendem vegetabilischen Futter gegeben wird, wobei jedoch auch, wie bei den Schweinen, in den letzten Wochen, ehe man das Geflügel zu Markt bringt, mit dem Fleischfutter ganz abgelassen wird und meist nur Körner gegeben werden, um hierdurch dem Geflügelfleisch feineren Geschmack zu verschaffen. Als ein Beispiel der großartigen Verwendung, welche mit diesem Material zur Geflügelzucht gemacht wird, diene das Etablissement des Hrn. de Sora, einige Meilen von Paris gelegen. Es werden darin jährlich ungefähr 100,000 Hühner vorherrschend mit Fleisch ernährt. Den großen Bedarf davon bezieht Hr. de Sora aus den abgängigen Pferden der französischen Hauptstadt, von denen er jährlich mehrere Tausend aufkaufen und in einer eigenen in Paris befindlichen Abdeckerei schlachten läßt. Das Fleisch wird mittelst einer Maschine in kleine Stücke zerhackt, leicht eingesalzen in Tonnen gepackt und in dieser Form auf den Geflügelhof geschafft, um verwendet zu werden. Bei der Fütterung soll eine kleine Zugabe von feinem schwarzen Pfeffer dem Geflügel sehr zuträglich seyn. Dieses Etablissement, das noch vor wenigen Jahren nur 300 Hühner zählte, ist in dieser kurzen Zeit auf diese Größe gestiegen, welcher Erfolg ganz besonders diesem eigenthümlichen, sonst ziemlich verachteten Futtermaterial zuzuschreiben ist.

Handels- und Börsen-Berichte.

* Amsterdam, 10. August. (Privat-Korresp.) Die Ansicht, welche wir in unsern früheren Berichten über das Kaffee-Geschäft ausgesprochen haben, kommt mehr und mehr zur Geltung und Verwirklichung. Unser Markt ist mit allen Gattungen in steigender Richtung und es spricht sich eine so übereinstimmend gute Meinung für den Artikel aus, daß wir eine weitere Erhöhung von Kaffee in Aussicht stellen müssen, die eine Hauptstütze in dem allseitigen Bedarf findet.

Es tritt eben täglich deutlicher hervor, daß bei vielen Händlern die leeren Lager neue Einkäufe verlangen und man hat es mit dem Aufzehren der Vorräthe vielzeitig soweit getrieben, daß jetzt keine andere Wahl bleibt, als sich den Forderungen der Eigner zu unterwerfen.

So hatten wir in den letzten Wochen zu steigenden Preisen ziemlich lebhaftes Geschäft und es wurde gut ord. Java zuletzt mit $38\frac{1}{4}$ cs. bezahlt, grünliche Nummern zu $39\frac{1}{4}$ cs. verhandelte, und dazu selten, wie denn überhaupt das Angebot von Kaffee fort und fort sehr beschränkt bleibt.

Die Muster der bevorstehenden Herbstauktion sind ausgegeben worden. — Die Mäkler haben den Werth von $38\frac{3}{4}$ für gut ord. Java als Basis genommen und demnach taxirt ord. — gut ord. Java $38\frac{1}{2}$—$39\frac{3}{4}$ cs., grünliche $39\frac{1}{2}$—41, blaue $41\frac{1}{2}$—44 cs., gelbliche 41—45, braune 50—53 cs.

Neueste Nachrichten.

** München, 12. August. (Privat-Korrespondenz.) 6. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. (Schluß des Berichtes.) Nachdem die bereits mitgetheilte motivirte Tagesordnung, welche Dr. Weis beantragte, genügend unterstützt war, — erhielt zuerst Dr. Völk das Wort zur nochmaligen Motivirung seines Antrages; er that dies im Wesentlichen in derselben Weise, wie in der letzten Sitzung und erklärte dann, daß er sich nöthigen Falls auch dem Ausschußantrag anschließen könne.

Abg. Boje: Er gehöre zu jenen Männern, die der Ansicht sind, daß Deutschlands Einigkeit nie zu theuer erkauft werden könne. Er könnte deßhalb, dem Antrage Völk's an sich beistimmen, allein als Kammermitglied müßte er sich fragen, ob denn die dermaligen Verhältnisse der Art sind, daß das, was man von der Regierung verlange, von dieser auch realisirt werden könne. Da letzteres nun nicht der Fall sey, so stimme er gegen den Antrag, denn er wolle der Regierung nicht etwas zumuthen, was diese nicht erfüllen könne. Der Ausschußantrag laute zwar nicht so po-

sitiv, doch könne er auch diesem nicht beistimmen, denn er vertraue zur Regierung, daß sie auch außerdem Alles für eine Einigung und Kräftigung Deutschlands thun werde, was sie nur immer thun kann.

Abg. Dr. Barth. Man dürfe dem Ausschußantrage nicht die Deutung unterlegen, daß er den Ausschluß Oesterreichs aus Deutschland im Sinne führe, und daß man etwas verlange, was die Regierung nicht erfüllen könne. Der Antrag verlange nur, daß die Berathungen über Reform der Bundesverfassung wieder aufgenommen werden. Das sey nicht zu viel verlangt und das könne die Regierung erfüllen. Der Regierung selbst müßte es lieb seyn, sich auf das Votum ihrer Volksvertretung stützen zu können. Auch er, Redner, hat Vertrauen zur Regierung, aber in einer so wichtigen Angelegenheit dürfte man sich darauf nicht beschränken, bloß sein Vertrauen auszusprechen. Der großen Frage, um die es sich handelt, sey es auch viel würdiger, wenn man dem Antrage des Ausschusses beistimme, als der motivirten Tagesordnung.

Abg. Prof. Edel: Der Zug nach Erstrebung der Einheit in Deutschland gehe durch die ganze deutsche Geschichte und dieses Streben werde nicht ersterben, bis das Ziel erreicht, oder das deutsche Volk untergegangen sey. Die Volksvertretung vom Bunde sey ein Lieblingsgedanke des deutschen Volkes — doch mache man sich vielleicht zu übertriebene Hoffnungen. — Ueber das Ziel, welches man in Deutschland erreichen wolle, sey man einig, nicht aber darüber, wie das Ziel erstrebt werden solle. Es sey jetzt eine ernstliche Gefahr von Deutschland zu entfernen, es stehe eine Trennung der beiden deutschen Großmächte zu fürchten, eine solche wünsche das Volk nicht. Dieses wünsche eine Ausgleichung. Ein neuer Zankapfel wäre es aber, wenn die Zentralisationsfrage jetzt hervorgehoben und verfolgt würde. Die Einheit Deutschlands werde aber weder durch ein deutsches Parlament, noch durch diplomatische Noten geschaffen. Die Einigung Deutschlands sey nur durch eine große That zu erzielen, sie werde nur haltbar, wenn sie durch das Herzblut der Nation gekittet worden sey. Redner verzage nicht an der Zukunft Deutschlands, die sittliche Kraft des Volkes bürge dafür. Habe der deutsche Bund auch den Wünschen nicht völlig entsprochen, so habe er doch vieles geleistet. Hätte ein anderer Geist gewaltet, als der eines Metternich, — der Geist eines Stein, die deutsche Bundesverfassung wäre etwas anders geworden. Eine durchgreifende Reform, eine Aenderung des Systems der Bundesverfassung, sey nicht möglich, wohl aber vielfache Reformen innerhalb derselben. Schließlich erklärt sich der geehrte Redner gegen beide Anträge, weil sie zur Zeit Unerreichbares verlangen, und für die motivirte Tagesordnung.

Abg. Brater erklärt sich für den Ausschußantrag, der keineswegs eine Ausschließung Oesterreichs im Sinne führe. Auch er, Redner, wolle keine Ausschließung Oesterreichs — eine solche würde nur in dem Fall als eine nothwendige Folge eintreten, wenn die österreichische Regierung bei ihrem bisherigen Systeme beharre, wenn sie sich gegen jeder nationalen Regung verschließe.

Abg. Ruland erklärt sich für den Antrag des II. Präsidenten, Abg. Crämer aber, um ein Beispiel der Einigung zu geben, für den Antrag des Ausschusses, obwohl dieser nicht mehr das sey, was der von ihm mitunterzeichnete Antrag Völk's.

v. Lerchenfeld erörtert die große Schwierigkeit, eine Einigung in Deutschland zu erzielen. Seit 60 Jahren wären die besten Kräfte hiefür thätig; an Verstand und gutem Willen habe es nicht hiezu gefehlt. Es gehöre jetzt wenig Muth mehr dazu, den Fürsten die Wahrheit zu sagen, sie hörten dieselbe jetzt jeden Tag; wohl aber gehöre Muth dazu, dem Volke die Wahrheit zu sagen. Man dürfe dem Volke nicht neue Hoffnungen auf Dinge machen, die jetzt nicht ausführbar; man müsse den Muth haben, zu sagen, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine Volksvertretung am Bunde nicht möglich sey, daß man sie deshalb auch jetzt nicht von der Regierung verlangen dürfte. Daß bisher die Einigung nicht erzielt wurde, daran seyen nicht blos die Regierungen, sondern auch die Völker Deutschlands schuld. Nachdem sich der geehrte Redner hierauf eingehend über die obwaltenden politischen Verhältnisse ausgesprochen hatte, erklärt er sich schließlich für den Antrag des II. Präsidenten — weil jetzt von der Regierung nichts geschehen könne, und man zu derselben das Vertrauen hegen dürfe, daß, was später gethan werden könne, von ihr auch gethan werden wird.

Nachdem sich hierauf noch Abg. Schlör und Abg. Föckerer für den Ausschußantrag erklärt hatten, endete die Debatte, und nach dem kurzen Schlußworte des Referenten und des Antragstellers nahm der k. Staatsminister Frhr. v. Schrenk das Wort. (Dessen Rede siehe im „Anzeiger“.)

Bern, 11. Aug. Heute Nachmittags fand eine Konferenz-Sitzung statt, an welcher die Bevollmächtigten Sardiniens nicht Theil nahmen; dieselben hielten dagegen eine Besprechung mit den franz. Bevollmächtigten. Es läßt Alles auf eine längere Dauer der Konferenz schließen. (T.d.N.-Z.)

Turin, 12. August. Aus Florenz meldet das offizielle Blatt vom 11. d., daß die Minister und Deputirten am Morgen zur Kathedrale gegangen seyen, um den Segen des Höchsten zu erflehen. Eine zahlreiche Volksmenge begrüßte dieselben, besonders Ricasoli erhielt reichen Beifall. Die Versammlung beschäftigt sich mit der Prüfung der Vollmachten. Die ganze Stadt ist mit Plakaten bedeckt. „Es lebe Victor Emmanuel, unser König!“ (T.d.A.Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	84 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	84 P.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	65 1/8—1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61 1/2 P.
"	4 1/2pCt.	55 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	102 3/4 G.
"	4 1/2pCt. " do.	99 1/4 P.
"	4pCt. " do.	97 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 1/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	92 3/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 3/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . .	100 3/8 G.
"	4pCt. " b. Rothsch	98 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 1/2 G.
"	3pCt. "	86 3/4 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 80	41 3/4 G.
"	1 1/2pCt. " " "	33 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	-
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	99 1/8 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	209 1/2—211 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	191—193 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	339 G.
Frankfurt-Hanauer Eisenbahn .	73 1/2 P. 73 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	256—57 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	48 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 3/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 1/2 P. 224 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir-	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	146 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	98 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B 116 3/4 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . . .	3 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/2 [illegible]
K. K. Oesterr. National-Bankak	888-89 [illegible] exD

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl.	250 v. 1839	99 1/2 P.
" "	250 v. 1854 mit 4pCt	91 1/4 P.
" "	100 Esb. L. 1858	95 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch		117 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14.		—
Badische fl. 50 . . .		86 1/4 P. 85 1/2 G.
" " 35 . . .		53 1/2 P

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/4 G.
" fl. 25 do.	33 1/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/2 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 1/2 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 13. August. Die niedrigeren auswärtigen Notirungen blieben nicht ohne Einfluß und österr. Fonds und Aktien wurden zu billigeren Kursen verhandelt. Doch war das Geschäft auch heute ohne Bedeutung. (Syndikat.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 225.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 15. August 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 13. Aug. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß das Kurat- und Schulbenefizium zu Farchant, Ldg. Werdenfels, von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester Fr. Xav. Zistl, Coadjutor zu Erharding, Ldg. Mühldorf, verliehen werde; dem Landgerichtsdiener Gg. Apfelkammer zu Lauingen den erbetenen Ruhestand für immer bewilligt, und an dessen Stelle den Gendarmeriebrigadier Ad. Stein zu Forchheim ernannt. (N. M. Z.)

In der Sitzung der Abgeordnetenkammer vom 12. August begründete Abg. Dr. Völk seinen Antrag in folgender Weise: „Vor nicht langer Zeit hätten sämmtliche deutsche Regierungen anerkannt, daß die Bundesverfassung nicht diejenige Staatsform sey, welche dem gesammten Deutschland entspreche, daß sie weder die nöthige Garantie zur Sicherheit gegen den auswärtigen Feind, noch für die Entwickelung im Inneren biete. Redner weist darauf hin, daß die bayerische Regierung zur Zeit, wo die Wogen der letzten Bewegung nicht mehr hoch gingen, sich damit vollständig einverstanden erklärt habe und erinnert an die von Seite des österreichischen Kabinets bestimmt gegebene Versicherung. Redner erklärt sodann, daß er mit seinem Antrag nur die vertrauensvolle Bitte an unsere Staatsregierung stellen wollte, das Werk, das unterbrochen war, wieder aufzunehmen, wenigstens das Streben bei der Staatsregierung hervorzurufen, daß dieses Werk wieder aufgenommen werde. Daß er den gegenwärtigen Augenblick gewählt, um solches Ansinnen an die Regierung zu bringen, sey deshalb geschehen, weil die jüngste Zeit uns in's Gedächtniß zurückgerufen habe, daß diejenige Anschauung die richtige war, welche die Regierungen früher zu der ihrigen gemacht hatten. Wenn nun nicht bestritten werde, daß unsere Zustände ungenügend sind, und daß der Gedanke nationaler Einigung lebhaft ausgesprochen sey, so liege nichts näher, als daß man nimmermehr ermüden solle in dem Streben nach nationaler Einigung. Man sollte kaum glauben, daß es möglich sey, daß ein Wunsch, wie er, Redner, ihn gestellt, oder wie er vom Ausschusse gestellt worden, auf so großen Widerstand stoßen könne, und daß eine so ungeheuere Trostlosigkeit, eine wahre Verzweiflung an der Zukunft des Vaterlandes bestehe. Man erkennt an, daß der Gedanke nationaler Einigung im Volke lebt, und gleichzeitig spricht man aus, es sey unmöglich, daß dieser Gedanke realisirt werde. Man erkennt an, daß Reformen nothwendig sind, und daß diese Reformen eine Frage der Existenz des deutschen Vaterlandes sind; aber man sagt, man stelle an die Regierungen nicht die Zumuthung, solche Reformen anzustreben, es sey nicht einmal loyal, die Regierung darum zu bitten, denn es sey nichts zu hoffen. So bettelarm an Hoffnungen, so bankerott an Erwartungen, sagt Redner, ist das deutsche Volk noch nicht, und es ist gut, daß dies nicht der Fall ist. Es wäre nicht gut, wenn der Beweis zur Evidenz geliefert wäre, daß die Regierungen außer Stande sind, etwas für die Entwicklung unseres Vaterlandes im Sinne nationaler Einigung zu thun. Dieser Beweis würde auf einen Weg führen, welchen diejenigen am wenigsten wollen, welche diese Trostlosigkeit erkennen. Redner kann nicht zugeben, daß eine absolute Unmöglichkeit dessen vorliege, was von der königlichen Regierung erbeten werde. Was man erbitte, sey, dahin zu wirken, daß eine starke Zentralgewalt geschaffen werde, und daß eine Vertretung des deutschen Volkes bei derselben stattfinde. Wenn sein Antrag den Sinn hätte, daß von der bayerischen Regierung verlangt würde, sie solle die starke Zentralgewalt schaffen, sie solle die Volksvertretung einberufen, so wäre auch Redner der Ansicht, daß dieser Antrag ein unsinniger wäre; allein das sey nicht verlangt, und Niemand könne auch den Antrag dahin deuten. Die k. Staatsregierung werde bloß gebeten, mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln das nationale Ziel, welches der Antrag setze, zu erstreben; ob das gerade in dem jetzigen Augenblick mehr oder weniger oder gar nicht möglich sey, davon sehe sowohl des Redners als des Ausschusses Antrag ab. Aber selbst wenn in dem gegenwärtigen Augenblick eine absolute Unmöglichkeit vorläge, in der angedeuteten Richtung etwas zu thun, so könnte uns das nicht abhalten, dennoch immer wieder das Streben und den Zielpunkt zu bezeichnen, bei dessen Beachtung allein es möglich wäre, eine sichere Zukunft für Deutschland zu begründen. Wenn wir auch nicht im Stande seyen, die Formel zu bezeichnen, unter welcher die Einigung stattfinden solle, so können wir doch die Richtung angeben, nach welcher wir streben. Wer ein Haus haben wolle, und nicht selbst der Baumeister sey, der über das Material verfüge, der habe an den Baumeister die Bitte zu stellen, er möge ihm einen Riß anfertigen, und ihm die Bausteine herbeibringen, und er möge zusehen, daß es ihm gelinge, dieses Haus zu errichten. Es sey ungerecht, Jemand darüber zu tadeln, daß er das Haus nicht selbst baue. Wollen wir wiederholen, schließt Redner, daß wir nicht retrospektive Politik treiben, und daß wir nicht immer rückwärts sehen; wollen wir unsern Blick auf die Zukunft werfen, wollen wir aber nie ermüden im Streben nach Einheit, es aber bei diesem Satze nicht bewenden lassen, sondern was an uns ist, thun, um zur rechten Zeit recht zu handeln. Ich glaube, daß wir dann im Sinne und im Geiste der deutschen Nation verfahren.“ (Nach der A. Postz.)

Aus der Rede des Abg. Edel in derselben Sitzung heben wir noch folgende Stellen aus: „Durch das deutsche Volk geht allerwärts ein unläugbarer Zug nach Einigung und Einheit, der in unsern Tagen eine drängende Höhe erreicht hat. Beim Ausbruch des Krieges haben die Meisten gemeint, jetzt sey es Zeit, das Werk der Einigung wieder zu beginnen; die Besonnenen haben abgemahnt. Der Krieg ging vorüber, der Friede ist geschlossen, wieder meint man den Zeitpunkt für Bundesreform gekommen, wieder gibt es Deren, die zum Warten rathen, und Redner gehört zu ihnen. Nun, wann ist dann der Zeitpunkt für Reformen der Bundesverfassung? Die nationale Einheit kann weder durch parlamentarische Versammlungen zusammengesprochen, noch durch diplomatische Noten zusammengeschrieben werden. Das Werk der Frankfurter Nationalversammlung ist ein Phantom geblieben, die deutsche Kaiserkrone ist verschmäht worden; die preußische Union ist auf dem Papier geblieben, sie hat Deutschland nicht weiter als zu den Tagen von Olmütz und Bronzell geführt. Auch die weitern Bestrebungen jener Zeit waren fruchtlos. Wenn die deutsche Einigung möglich ist, so wird sie erreicht werden durch große Thaten, vollbracht in höchster Noth und besiegelt mit dem Herzblut der Nation! In der größten Gefahr wird wohl die Stunde kommen, wo Preußen und Oesterreich der Erkenntniß sich erschließen, daß ihre Vereinigung und ihre Ergänzung durch das übrige Deutschland ihnen selbst und Allen das einzige Heil sey: dann wird die zentrale Einheit durch eine That, durch die Führung im Kampfe, das Vertrauen der Bundesgenossen wecken und gegründet seyn. Und sollten die Ohren Derjenigen, die am meisten darauf hören sollten, dem Mahnrufe sich auch verschließen, so wird man eine Generation von Demokraten erziehen, die werden schon auf ihn achten. Der Fortschritt in der deutschen Entwickelung ist bis jetzt schon unleugbar; seit den Freiheitskriegen und der Bundesverfassung zwar steht er still; aber diese ist nicht so schlecht, daß sie nicht ein Fortschritt wäre gegen die Zustände, welche der westphälische, der Lüneviller, der Baseler Frieden bis zur Rheinbundsakte vollendeten, deren jeder den Kampf von Deutschen an der Seite von Ausländern gegen Deutsche heraufbeschwor. Indeß vergesse man nicht: nicht die Form, sondern der Geist macht lebendig; hätte statt eines Fürsten Metternich ein Frhr. v. Stein sich der Form der Bundesverfassung bedienen können, so würde selbst unter dieser Verfassung ein anderer Geist über Deutschland gewaltet haben. Die letzte Zeit hat es klar gemacht, daß nicht an der Bundesverfassung, nicht an dem Mangel an Bestimmungen, sondern an dem Man-

gel an gutem Willen, das Einvernehmen scheiterte. Hätte Preußen gehandelt, wie es konnte und sollte, die jetzige Kalamität wäre nicht gekommen. Der Moment ist versäumt; welcher Zukunft wir nun entgegen gehen, vermag Niemand zu sagen; an friedliche, ruhige Einigung zu glauben aber ist unmöglich; nur nach einem Entscheidungskampfe auf Leben und Tod wird die Stunde kommen und die Nation wird die Einigung dekretiren. Wenn in unsern Tagen so bedauerliche Erscheinungen auftauchen, daß nord- und süddeutsche Krieger, wo sie in Einer Stadt garnisoniren, sich blutig schlagen; wenn die Sympathien, die thatsächlich für durchziehende Bundestruppen sich bei uns aussprachen, in einem Nachbarlande giftigen Hohn wachrufen, ohne daß die öffentliche Stimme dagegen in die Schranken tritt, dann wird man nicht von allgemeiner Erscheinung großer Bestrebungen nach nationaler Einigung sprechen können. (Ruf: Sehr wahr)! So ist die deutsche Einigung vorerst nicht möglich, schon weil die Bedingungen zu ihr fehlen, und bloße Versuche darnach werden nicht viel helfen. Was die Staatsregierung, der man Vertrauen schenken darf, in dieser Richtung thun will und kann, Das kann man abwarten; sie noch aufzufordern, ist keine Veranlassung gegeben. Zwar heißt es: man solle über solche Dinge, die des Volkes wärmste Sympathie besitzen, nicht zur Tagesordnung übergehen — „aber ich gehe nur nach meiner aufrichtigen Ueberzeugung; ich bin jeden Augenblick bereit, von dieser Rechenschaft abzulegen, und wem dann meine Anschauung nicht taugt, Der mag sich einen andern Vertreter wählen.“ (Lautes Bravo.) Was früher unter dem Namen der Reichsverfassung, dann der Union erstrebt wurde, kehrt heute unter andern Namen: Hegemonie u. s. w. wieder; einer Hegemonie zuerst auf Kriegsdauer, dann auf unbestimmte Zeit. Würden diese Bestrebungen, wie sie gesucht, wie sie bekämpft werden, eine dauernde Spaltung herbeiführen, so würde sie vor Allem verderblich auf der österreichischen Regierung lasten; denn diese ist darauf angewiesen, daß ihr im Verband mit Deutschland die in Deutschland verlorenen Sympathien durch Reformen wiedergewonnen werden. Sie wird es auch vermögen, denn Deutschlands Parole und die namentlich der bayerischen Volksvertretung lautet: für Deutschland Alles, für jede Separation aber nichts zu thun! (Bravo.) Auf der andern Seite ist es unbegreiflich, wie im Augenblicke, wo das Gegentheil dessen, was die Nation erstrebt, als Resultate erfolgt, man die Frage der zentralen Führung aufwerfen konnte; und es ist zur Verhütung unheilbaren Schadens gut, daß auch noch andere Regierungen ein Wort mitzureden haben, die von Zeit zu Zeit an das erinnern können, was der Gesammtheit frommt. Darum freue man sich, daß wenigstens in Bayern das Gefühl der Unmacht nicht besteht, daß wir gerüstet bleiben, daß wir, während Andere in den Freuden der Demobilisirung schwelgen, unser Heer bereit halten, überzeugt, daß, in welche Wagschale wir unser Gewicht einlegen, wir für das Gesammt-Deutschland einen Ausschlag geben. Damit hat Bayern etwas Klügeres und Besseres gethan, als die Verfasser all der Pronunciamientos, die jetzt hin und wieder fliegen.“ (Nach dem „N. Cor.“)

§ **Oesterreich.** Wien, 12. August. (Privat-Korresp.) Nach den Erklärungen der „Wiener Zeitung“ zu schließen, so wäre an der Restaurirung des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena durch bewaffnetes Einschreiten nicht mehr zu zweifeln; denn es ist sicher, daß die Bevölkerungen jener Länder Widerstand zu leisten entschlossen sind. Hier hat die Erklärung der amtlichen Zeitung hauptsächlich darum überrascht, weil man noch vor Kurzem erfahren hatte, daß die Verhandlungen, welche zwischen Oesterreich und Frankreich rücksichtlich der Restaurirung der Fürsten im Gange waren, ein beide Theile befriedigendes Resultat nicht ergeben hatten. Mittlerweile müßte also, wie aus dem Artikel der „Wiener Zeitung“ zu schließen, diese Einigung zu Stande gekommen seyn. Sehr begierig ist man, welche Maßregeln von den beiden Mächten ergriffen werden sollen, um die restaurirten Fürsten Mittel-Italiens auf den wieder gewonnen Thronen zu erhalten. Die österreichischen Separatverträge sind abgeschafft; was aber soll an ihre Stelle treten, nachdem es kaum zu bezweifeln steht, daß sich die Herzoge ohne auswärtige Hilfe nicht lange werden halten können? Man setzt zwar seine Hoffnungen auf die verheißenen Reformen, und glaubt durch diese das Volk zu gewinnen. Ich fürchte aber, daß man sich hierin täuschen wird. Die Bevölkerung weiß aus Erfahrung, welchen Werth sie dergleichen Reformverheißungen beizulegen hat, und wird sie, davon darf man überzeugt seyn, nur mit Mißtrauen aufnehmen. Daß dieses Mißtrauen aber nur zu gerechtfertigt ist, wird Jeder zugeben müssen, der die Geschichte der letzten zehn Jahre mit erlebt hat.

§ Wien, 13. August. (Privat-Korrespondenz.) Ich glaube, daß noch eine geraume Zeit vergehen werde, ehe die in Aussicht gestellten Reformen bei uns zur Durchführung gelangen werden. — Frhr. v. Bruck hat eine Denkschrift über die in diesem Augenblicke zur Wiederherstellung der Valuta nothwendigen Maßregeln Sr. Maj. dem Kaiser überreicht.

Großbritannien.

• Wie die öffentlichen Blätter schon berichtet haben, diente der Herzog v. Chartres, zweiter Sohn der Herzogin v. Orleans, während des letzten Krieges in der sardinischen Armee. Nun erfahre ich aus bester Quelle, daß der Prinz das Unglück hatte, in dem Herzen Napoleons III. eine unangenehme Empfindung dadurch zu erregen, daß besonders die Zuaven, als sie ihn erkannten, in lauten Jubel ausbrachen. In Folge dessen ward alsogleich der kaiserliche Befehl ertheilt, den Prinzen der Reserve zuzuweisen. Gegenwärtig befindet sich derselbe wieder im Kreise der Orleans'schen Familie zu Claremont.

Frankreich.

Paris, 11. August. Die Stadt verliert sich immer mehr in den Vorbereitungen zum Napoleonsfest, das wirklich großartig zu werden verspricht. Man setzt höheren Orts Alles in Bewegung, um aus dem Feste eine Vergötterung für die Armee zu machen. Die Pariser fangen schon jetzt an, die unangenehmen Folgen dieser Armeevergötterung zu empfinden. Ein großer Theil der Soldaten, besonders die Kinder Afrikas, scheinen vom Mein und Dein keinen Begriff zu haben, legen außerdem der schwächeren Hälfte des Menschengeschlechts gegenüber eine Unverschämtheit und Zudringlichkeit an den Tag, die schon an öffentl. Orten zu unliebsamen Auftritten Anlaß gegeben. Doch das sind vorübergehende Uebel. Man wird sich beeilen, nach dem Feste vom 14. August das Lager von St. Maur aufzulösen, die französischen Truppen im Lande zu zerstreuen und die Turcos in die afrikanischen Steppen zurückzuschicken. Ernstlicher und bleibender dürften die Folgen der heutigen Armeeanbetung auf den Geist der Armee und eines Theils der Bevölkerung seyn. Das ganze Verhalten hier sieht darnach aus, als wollte man nicht einen glänzenden Sieg feiern, sondern die Armee zu einem neuen Kampf im Voraus „einheizen“. Es begreift sich sehr gut, wenn die beschwichtigtere Stimmung, die vorige Woche in England vorwalten zu wollen schien, seit zwei bis drei Tagen wieder in das Gegentheil umzuschlagen beginnt. (Schw. M.)

Asien.

Hongkong, 22. Juni. Die in Schanghai befindlichen chinesischen Kommissäre haben sich große Mühe gegeben, den britischen und französischen Gesandten von der Weiterreise nach Peking abzuhalten, und versichert, sie allein seyen mit der Auswechslung der ratifizirten Friedensverträge beauftragt. Ein Paar scharfe Noten des Herrn Bruce und Bourboulon brachten indeß bei Kwei-liang und seinen Genossen eine Sinnesänderung zu Werke, und nach den letzten Berichten hatten dieselben den brittischen, französischen und amerikanischen Gesandten angedeutet, daß ihrer Reise nach Peking nichts im Wege stehe. Die kaiserlichen Kommissäre selbst waren am 13. dahin abgegangen. Die europäischen Gesandten folgen ihnen, entschlossen, die Ratifikationen nirgends anderswo als in Peking auszuwechseln. (Es zeigt sich hier wieder das alte Bestreben, den Ausländern den Zutritt in's Innere des Reichs möglichst abzuschneiden.) — Die chinesischen Rebellen in der Nähe von Nanking verhalten sich jetzt ruhig.

Afrika.

Die Durchstechung der Landenge von Suez scheint völlig aufgegeben werden zu sollen. Wenigstens deutet darauf eine zwischen Herrn v. Lesseps und dem Vizekönig von Aegypten abgeschlossene Konvention, derzufolge der letztere, im Fall einer eventuellen Liquidation der Suezgesellschaft, alle Rechte und das Material der Gesellschaft gegen volle Entschädigung der Aktionäre wieder übernehmen würde.

Nichtpolitische Zeitung.

London, 6. Aug. Seit vorgestern ist die Cholera in London. An Bord von Schiffen, die aus Hamburg eintrafen, sind drei Personen der Seuche erlegen, und auch in der Stadt selbst soll sie schon mehrere Opfer hingerafft haben. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.

Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 226. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Dinstag, 16. August 1859.

Deutscher Bund.

Aus Württemberg schreibt der „Köln. Z.“ ein Korrespondent, welcher mit diesem Blatt über dessen letzthinige Politik (rücksichtlich der deutschen Kriegsfrage) nicht übereinstimmte, und dies auch jetzt noch nicht thut, Folgendes: „Schwüler noch, als die natürliche Atmosphäre, die sich in allen Gegenden in zum Theil furchtbar verheerenden Hagelwettern entladen hat, ist die politische Luft in Süddeutschland. Die Signatur des Augenblicks ist eine sich aller positiven Ziele unbewußte Verstimmung, gegenseitiges Anklagen, eine tiefe moralisch-politische Zerrissenheit der Gemüther. Aus dieser negativen Basis taucht nur scheinbar positiv die Bundes-Reformagitation hervor. Was soll ich darüber sagen? Wohl meinen es die Reformer herzlich gut mit unserem armen zerrissenen Vaterlande, aber viele der ehrenwerthesten Patrioten sind gegen jene Agitation, nicht weil sie dem Vaterlande eine bessere Verfassung mißgönnten oder die bestehende für irgendwie zureichend hielten, sondern weil sie die Zeit für ungeeignet halten, uns in eine neue Paulskirchen-Entzweiung zu stürzen; steht doch noch überdies im Jahre 1859 lauernd und stark Frankreich an der Gränze, während es 1849 zerrissen war und unsern Verfassungsbau weniger hätte stören können. Wie anerkennenswerth der Drang nach Herstellung einer besseren Einheitsform in seinen Motiven ist, uns scheint diese bessere Form jetzt nicht erreichbar, und die Hauptaufgabe vielmehr die zu seyn, die durch die jüngsten Zeitereignisse gestörte Einigung der Nation im Geiste, das Gefühl der Versöhnung und des Vergessens zu pflegen, statt über dem Jagen nach der Form in noch größere thatsächliche Entzweiung zu gerathen. Bestimmte einzelne Reformen und Ausbesserungen sollen damit nicht ausgeschlossen seyn. Wir können es daher weder wünschen, noch glauben wir es, daß Preußen jetzt das Panier einer durchgreifenden Bundesreform ergreifen wird. (Es denkt nicht daran!) Die Bedeutung und Kraft der Agitation mögen im Norden ja nicht überschätzt werden. Wir rathen, daß man hüben und drüben Alles anwendet, um zuerst in den Herzen die Einheit des patriotisch-nationalen Gefühles, die moralische Einigung wieder zu kräftigen.“

Bayern. Die den Kammern vorgelegten Nachweisungen über die Staatseinnahmen im Jahr 1856/57 ergeben nach der „Neuen Münch. Zeitung“ folgende Resultate: Die direkten Steuern haben, incl. von 1,769,014 fl. 9¾ kr. Steuerbeischläge, im Ganzen 9,038,711 fl. 14¾ kr. ertragen, um 78,256 fl. weniger als im Budget veranschlagt war. Die Haus- und Gewerbsteuer hat den Budgetvoranschlag um 60,133 fl. 34¼ kr. überstiegen, die übrigen Steuergattungen aber, insbesondere die neuregulirte Einkommen- und Kapitalrentensteuer sind 138,390 fl. 19¾ kr. hinter dem Voranschlage zurückgeblieben. Die Kapitalrentensteuer ertrug nur etwas über eine halbe Million, die Einkommensteuer etwas über eine viertel Million Gulden. — Dagegen haben die indirekten Staatsauflagen die Voranschläge des Budget überschritten und erfreuliche Mehreinnahmen geliefert. Die Taxen ertrugen 4,214,197 fl., Mehreinnahmen 474,976 fl.; Stempelgefälle 1,157,357 fl., Mehreinnahmen 37,357 fl.; Aufschlagsgefälle 6,413,032 fl., Mehrertrag 713,032 fl. (der Grund dieses Mehrertrages liegt in dem gesteigerten Brauereibetriebe vom Malzverbrauche, resp. vermehrter Konsumtion des Bieres). Die Zölle haben 6,093,936 fl. ergeben. Mehrertrag 813,936 fl. Die indirekten Steuern haben demnach 17,879,302 fl. ergeben, um 2,069,302 fl. mehr als im Budget veranschlagt war. — Gleich günstig war der Ertrag der Staatsregalien und Anstalten. So haben die Salinen 2,892,123 fl. ertragen, um 367,123 fl. mehr; Bergwerke der Pfalz: Ertrag 382,304 fl., Mehrertrag 202,504 fl. Die Einnahmen der Eisenbahnen betrugen 4,005,576 fl., Mehrertrag 1,006,476 fl.; Post 521,201 fl., Mehrertrag 221,201 fl.; Donaudampfschifffahrt 52,501 fl., Mindereinnahme 47,498 fl.; Ludwigskanal 96,921 fl., Mehrertrag 46,921 fl.; Lotto 2,050,510 fl., Mehrertrag 650,510 fl.; Telegraphenanstalt 31,553 fl., Mehrertrag 1553 fl. Von den Staatsdomänen ertrugen die Staatsforste, Jagden und Triften 5,083,150 fl., Mehrertrag 1,583,150 fl., Oekonomie und Gewerbe 297,816 fl., Mehrertrag 6001 fl.; Lehen-, Grund- rc. und zehentherrliche Gefälle 4,368,100 fl., Mehrertrag 83,747 fl.; von den übrigen Staatseinnahmen erwähnen wir noch: Aerarialrente aus der k. Bank in Nürnberg 151,322 fl., um 76,322 fl. mehr als der Budgetvoranschlag. Die gesammte Nettoeinnahme des laufenden Dienstes pro 1856/57 betrug 47,324,763 fl. 29¼ kr., um 6,227,901 fl., 29¼ kr. mehr als im Budget veranschlagt.

München, 13. Aug. Die Wahlmänner von München, welche sich mit einer Adresse bezüglich der Bundesreform an die hiesigen Abgeordneten wendeten, haben von Dr. Pözl in seinem und der übrigen Namen eine Antwort erhalten, der wir im Folgenden die Hauptstelle entnehmen: „Wir wissen sehr wohl, daß unser engeres Vaterland nur im Vereine mit dem großen Ganzen, mit Deutschland seine Wohlfahrt und sein Gedeihen finden könne. Wir erkennen gern an, daß die jetzige Verfassung Deutschlands wesentliche Mängel habe und einer Reform dringend bedürfe. Soll jedoch die reformirte Verfassung bessere Früchte tragen, als die jetzt bestehende, so ist es vor Allem nothwendig, daß eine bundesfreundliche Gesinnung unter uns herrschend werde, — daß die Parteien und Stämme statt einander zu verkleinern und zu verdächtigen, sich verstehen und achten, oder doch wenigstens, in ihrem eigenen Interesse, toleriren lernen. Denn nicht der Buchstabe einer Verfassung macht uns zu einer einigen und dadurch starken Nation, sondern die Eintracht, welche der Verfassung Leben und Bedeutung gibt. Wirken Sie also mit uns dahin, daß diese Eintracht in uns sich befestige, und Sie werden am Besten der Reform der Bundesverfassung vorarbeiten.“ (N. K.)

Aus der Berathung der Abgeordnetenkammer über den Völk'schen Antrag und dem Ausschuß-Antrag auf Bundes-Reform tragen wir noch Folgendes nach. Dr. Weis äußerte: „Es sey eine Gewissenspflicht, auf die vorliegende Frage einzugehen, allein er habe dieser Pflicht noch eine andere an die Seite zu stellen, welche darin bestehe, unter allen Umständen, sowohl nach Oben als nach Unten, die volle Wahrheit zu sagen, und nicht durch Täuschungen und Hinhalten Hoffnungen im Volke zu erregen und zu steigern, von denen man selbst überzeugt sey, daß sie nicht erfüllt werden könnten. Drei Erwägungen hätten ihn geleitet, den vorliegenden Anträgen keine weitere Folge zu leisten. Der Gedanke der nationalen Einigung bestehe im Volke; dieser Idee müsse auch die Kammer Ausdruck geben. Im gegenwärtigen Augenblick aber sey unerreichbar jede Reform der deutschen Bundesverfassung, welche deren Grundcharakter alterire, jede Aenderung, welche an Stelle unseres heutigen Staatenbundes einen Bundesstaat oder einen Großstaat stellen wollte, jede Reform, welche von den Großmächten eine Unterordnung unter das Ganze, oder den einen unter den andern verlange, oder als nothwendig voraussetze. Die Schaffung einer starken Zentralgewalt, die nothwendig eine Unterordnung auch der Großmächte verlange, sey seiner Ansicht nach in diesem Augenblicke nicht erreichbar. Nun könne er sich aber auch eine Volksvertretung nur bei einer wirklichen Zentralgewalt denken; eine Vertretung des Volkes bei einem Staatenkongresse sey ein Unding; man möge die Sache machen wie man wolle, das gehe nicht. Die konstitutionelle Staatsform setze einen Staat voraus, in welchem die Rechte der Staatsgewalt in irgend einer Spitze vereinigt seyen. Deßhalb sey eine Volksvertretung bei unserm heutigen Staatenbunde eine absolute Unmöglichkeit, weil eine wirkliche Zentralgewalt nicht geschaffen sey. Jedenfalls aber könne in dieser Beziehung gegenwärtig durch ein Vorgehen unserer Staatsregierung durchaus nichts erreicht werden. Deßwegen halte er es auch für Unrecht, der Staatsregierung etwas zuzumuthen,

was gegenwärtig unmöglich sey. Wenn er auch solch tief eingehende den Grund-Charakter des Bundes ändernde Reformen für unerreichbar halte, so sey doch unsere Bundesverfassung mancher Veränderung und Verbesserung fähig und bedürftig, welche allerdings in dem jetzigen Augenblick erreicht werden könnten. Es können nämlich manche nationalen Interessen durch eine Einigung mehrerer gleichgesinnten Bundesregierungen erzielt werden; allein einen Antrag an unsere Staatsregierung in diesem Sinne zu stellen, hält Redner nicht für nöthig, weil wir das Vertrauen haben dürfen, daß sie keine Gelegenheit unbenützt vorübergehen lassen wird, in dieser Weise den Wünschen des Volkes zu entsprechen."

Dr. Ruland: „Alle Vorschläge, die gemacht würden, stammen nur aus dem, was in Aller Herzen liegt, sie gingen aus den letzten Erlebnissen und aus den Befürchtungen vor dem hervor, was abermals kommen könnte, indem Jeder fühlt, daß der Friede ein fauler Friede, und daß eine Sünde nicht gesühnt ist, daß, wo eine diabolische Macht, der Geist der Revolution heraufbeschworen ist, der Friede nicht bestehen kann. Redner erklärt sich gegen die Anträge Völk's und des Ausschusses. Es sey genug, wenn ausgesprochen werde, daß Alle das Bedürfniß fühlen, stark und kräftig zu seyn; erstrebbar und ausführbar sey nur, was der 2. Hr. Präsident vorgeschlagen; es komme aus biederem Herzen, das treu für Bayern und Deutschland schlägt."

Crämer von Doos: „Man fürchte sich, Hoffnungen zu erregen; dies geschehe nicht, sie seyen ja schon da, sie leben mit dem Volke, und dieses wünscht, daß ihnen Ausdruck werde; was soll daran gefährlich seyn. Edel äußerte, man könne nichts Anderes machen. Ist Krieg, so hat man keine Zeit, ist Friede, so hält man es wieder nicht an der Zeit, etwas zu thun und spricht damit aus, daß man die Ueberzeugung hat, daß nie eine Zeit zu handeln sey. Die Zeit der äußersten Noth, wo das Volk die Durchführung mit seinem Herzblut erzielen soll, das ist also die Hoffnung? Wir können nichts thun, die Regierungen können nichts thun: willst du etwas, Volk, so mußt du es mit deinem Herzblut bezahlen. Das ist eine starke Zumuthung. Niemand will, daß jetzt sogleich vorgegangen werden soll. Warten, bis Alle, die mitzusprechen haben, einer und derselben Ansicht sind, hieße warten bis an den jüngsten Tag. Die Kammer möge im Kleinen das Bild der Einheit des Gesammtvaterlandes geben, das im ganzen deutschen Vaterland Widerhall finden wird."

Frhr. v. Lerchenfeld: „Es ist eine alte Wahrheit, daß die deutsche Einheit das Ziel des Strebens jedes deutschen Mannes ist. Wenn aber dieses Ziel so leicht zu erreichen wäre, so wäre das Räthsel längst gelöst; an nöthigem Verstand und gutem Willen hat es nie gefehlt; es gehören aber in der Welt noch andere Potenzen dazu. Wozu würde eine starke Zentralgewalt führen? Wie macht man es, um eine Zentralgewalt herzustellen zwischen jenen Mächten, welche nicht untergeordnet werden können, wenn sie nicht wollen? wenn eine erklärt, sie ließe sich nicht zwingen, wie macht man es dann, wenn die öffentliche Meinung diese Erklärung unterstützt und mit ihr einverstanden ist? Wenn selbst ein Zwang möglich wäre, so wäre dieses ein noch ärgeres Uebel. Gibt es ein Mittel, diesen Dualismus zu beseitigen? Alles, was man in neuester Zeit als Palliativ gegen dessen ärgste Mißstände geltend macht, sei das möglichst feste Zusammenhalten der Mittel- und Kleinstaaten. Bedenke man aber, daß es deren einige und dreißig sind, so tritt die Schwierigkeit sehr in die Augen, und doch hat noch Niemand ein anderes Mittel angegeben. Die Ausscheidung eines der beiden Großstaaten hätte auch so seine Schwierigkeiten; wenn er aber nicht ausgeschieden seyn will, wer scheidet ihn dann aus? Aber auch wenn ein Großstaat ausscheiden würde, was wäre dann übrig? Der andere Großstaat ist der schwächste in Europa, und wenn sich alle übrigen Theile Deutschlands mit ihm vereinigen, so bleibt er abermals der schwächste. Ein solcher Großstaat würde auch dann noch nicht in der Lage seyn, eine eigene Politik zu spielen, sondern in der Schwebe zwischen den andern Staaten stecken, einmal von Rußland, ein andersmal von Frankreich abhängig seyn, ein drittesmal den Bundesgenossen Englands spielen und für englisches Geld Deutschlands Söhne zu englischen Lanzknechten erniedrigen. (Bravo.) Das Aufgehen sämmtlicher Mittelstaaten schaffe keine Großmacht, am wenigsten ein Deutschland; sobald eine Großmacht ausscheidet, gibt es noch ein Oesterreich, ein Preußen, aber von einem Deutschland ist dann nicht mehr die Rede. Wenn dennoch dieses Bestreben des Aufgehens sich in manchen Gegenden Deutschlands zeigt, so ist ihm dies gar nicht unerklärlich. Es gibt eine ganze Reihe von deutschen Staaten, wo die Grundlagen des positiven Staatsrechts durch reaktionäre Ueberstürzung zerstückelt worden sind. Daß in solchen Staaten der Wunsch besteht, sich einem größeren Staate anzuschließen und gesicherter Verhältnisse zu gewinnen, findet er erklärlich. Wir sind nicht in dieser Lage, wir stehen auf einer Basis unseres Rechtszustandes, die wir festgehalten haben die uns nicht durch einen glücklichen Zufall erhalten wurde; deshalb finden begreiflicherweise diese Bestrebungen sehr wenig Eingang, und auch bei ihm (dem Redner) nicht, weil er glaube, daß jeder Deutsche auch noch einem Stamm angehören müsse. Wenn die Presse des einen großen Staats beinahe einstimmig erklärt, daß man nichts mehr vom deutschen Bunde wissen will, und man dann den Antrag stellt, es möge unsere Regierung eine starke Centralgewalt schaffen, so ist es rein undenkbar, wie sie das zu Stande bringen soll. Er sehe keinen Grund zur Trostlosigkeit und verzweifle nicht, er vertraue auch auf Gott, der die gerechte Sache nicht verläßt, und auf das deutsche Volk, das ihrer bewußt, sie nicht verlassen wird. Gott läßt die gerechte Sache nur dann untergehen, wenn der Träger derselben den Muth nicht hat, sie fortwährend aufrecht zu halten. Wahrheit, Selbstvertrauen und Ausdauer sind wir dem Volke schuldig, nicht täuschende Redensarten, Phrasen, hinter denen Jeder sich denkt, was er will, und Keiner das, was der andere."

* Der „Volksbote" hat jetzt seine Sammlung für die Verwundeten des österreichischen Heeres geschlossen und gibt nun eine Gesammt-Uebersicht derselben: Außer den großen Massen von Charpie, deren Gewicht sich seiner Berechnung gänzlich entzieht, hat er abgesendet; 3,883 Hemden, 2,248 Unterhosen, 1,659 Leintücher, 1,030 Handtücher, 608 Sacktücher, 558 Paar Socken, 1,990 Paar Fußlappen, 79 Hauben, 2,841 große Verbandtücher, 6,866 Binden, 9,052 Kompressen, 521 Kopfnetze; 382 Spreusäcke, 44 Schwämme, 21 Stück Band, 12 Brief Stecknadeln, 25 Pfund Baumwolle (zu Polster-Unterlagen), 55 Federkissen, 12 Spreukissen, 14 Seegraspolster, 1 Roßhaarkissen, 21 Strohsäcke, 84 Kissenüberzüge, 5 Jacken, 50,000 Cigarren, 49 Pfd. Tabak, 260 Pfeifen.

Eine Meisterswittwe ist in Bayern berechtigt, das Geschäft ihres verstorbenen Ehemannes fortzusetzen und wenn sie sich neuerdings verheirathet, kann der gewerbsfähige neue Ehemann darauf rechnen, die Konzession seines Vorgängers zu erhalten. Deßhalb sind Meisterswittwen ein sehr gesuchter Artikel, der immer Liebhaber und raschen Abgang findet, so abgelagert er seyn mag. Daß die sittlichen Bedingungen des Ehestandes dabei in die Brüche gehen, ist freilich wahr, und es kommen Fälle vor, die selbst den wärmsten Verehrer des Konzessionssystems stutzig machen könnten. In Franken war ein Handwerker mit der Tochter einer Meisterswittwe verlobt. Er mühte sich vergeblich, die Konzession zum Betrieb seines Geschäftes zu erlangen: alle Gesuche wurden abgewiesen, da der „Nahrungszustand" der bereits vorhandenen Meister durch eine weitere Konzessionsverleihung hätte gefährdet werden können. Aber die Mutter war noch im Besitze der von ihrem Ehemann ausgeübten Konzession. Man entschloß sich endlich zu dem einfachsten Auskunftsmittel. Der hingehaltene Liebhaber ließ sich, gleichsam per procura, mit der alten Mutter statt mit der Tochter trauen; er erlangte nun alsbald die gewünschte Konzession und die Sache war in Ordnung. Er lebte mit der Tochter seiner „Frau" in ehelicher Gemeinschaft, während sich die angetraute „Frau" als Magd im Haushalt nützlich machte. — Dergleichen Fälle kommen ohne Zweifel weit häufiger vor, als unsere Staatsweisheit sich träumen läßt, nur daß sie nicht immer ruchbar werden. Sie gehören zu den Konsequenzen des Konzessionssystems. (F. Woch.)

Thüringen. Rudolstadt, 10. August. Die Geschichte der letzten Tage hat uns einen neuen Beleg für die polizeiliche Verfolgungssucht der hannoverischen Regierung gebracht, welche bereits anfängt, die körperliche Gesundheit und namentlich die Verdauung ihrer Unterthanen im administrativen Wege zu regeln. Man verlangte von Hannover aus die Ausweisung des Dr. Benfey, welcher sich zum Gebrauch der Fichtelnadelbäder hier aufhält; eine ähnliche Aufmerksamkeit, wie die früher dem Assessor Planck bewiesene, den die Regierung von Hannover in das Seebad zu Spikeroge durch einen Gensdarmen begleiten ließ. Dem Ansuchen Hannovers ist übrigens von hier aus eine ablehnende Antwort entgegengestellt worden. (Volkszeitung.)

Freie Städte. Frankfurt, 13. Aug. Heute ist von seiner außerordentlichen Mission nach Paris zurückkehrend Fürst Esterhazy auf der Reise nach Wien hier eingetroffen. (Frankf. Postz.)

: Oesterreich. Man hört öfters den Vorwurf aussprechen, daß Oesterreich im Kriege Rußlands gegen die Türkei

und ihre Bundesgenossen undankbar gehandelt habe. Ich kenne nicht die Gründe dieser Anschauungsweise und überlasse die Darlegung derselben kundigeren Federn. Nur die Frage möchte ich zu bedenken geben, ob denn die Dankbarkeitsgefühle die Grundbasis bei Entscheidungen großer politischer Fragen sind, oder ob nicht vielmehr die Beachtung der Interessen des Landes und nur diese allein die erste Pflicht des Monarchen ist. Wenn diese — ist es denn im Interesse Oesterreichs, wenn die Donau mit ihren Mündungen in russische Hände kommen und prinzipiell dessen Macht nahe an Oesterreichs Grenzen an Umfang und Intensivität zunimmt? Ich glaube nicht, daß Rußland im J. 1849 so uneigennützig und ohne eigenes Interesse gehandelt habe, wenn es half, die Revolution niederzuwerfen. Ist denn Polen so fern von Ungarn und würde nicht in kritischen Zeiten ein freies Magyaren-Reich ein mächtiger Hebel und eine große Stütze zur Wiederaufrichtung der polnischen Freiheit seyn?

Wien, 11. August. Während man vor acht Tagen einer baldigen entscheidenden Wendung der Ministerkrisis entgegensah, sind wir heute wieder ganz im Ungewissen. Alle Kombinationen scheinen gescheitert zu seyn. Wir wollen nur eine Frage berühren, um daran zu zeigen, mit welchen Schwierigkeiten eine Richtung verbunden ist, die rückwärts auf frühere Zustände steuert und sie wieder in's Leben rufen möchte — die Stellung des Adels. Oesterreichs Adel ist unzweifelhaft eine öffentliche Macht; sein großer Reichthum, sein kolossaler Grundbesitz machen ihn dazu. Wir halten jeden Organismus des Staats, jede Regierungsweise für verfehlt, die dieses verkennt. Ist es aber möglich, dem Adel seine frühere Stellung wieder zu geben? Wir glauben auf diese Frage mit Nein antworten zu können. Der soziale Boden, auf dem heute der Adel steht, ist ein anderer, als vor dem Jahr 1848, dieser ist für immer weg, und wir bezweifeln nur zu begründet die Dauerhaftigkeit eines Staatsbaues, der ihn noch als vorhanden annimmt. (Fr. Pstz.)

§ Wien, 12. August. (Privat-Korrespondenz.) Einige Regimenter der italienischen Armee, welche den Rückmarsch in die inneren Provinzen antreten sollten, haben plötzlich Gegenbefehl erhalten und verbleiben vorläufig im Verbande der italienischen Armee. Man schließt daraus, daß man die Absicht hat, demnächst das militärische Regiment in den Herzogthümern eintreten zu lassen. Gutem Vernehmen nach haben jedoch die diesfalls zwischen Oesterreich und Frankreich schwebenden Verhandlungen noch kein definitives Resultat ergeben, obwohl man diesseits auf möglichste Beschleunigung dringt, und die Restaurirung der Fürsten lieber heute als morgen vollzogen sehen möchte. (Napoleon möchte dieser Nothwendigkeit gern überhoben seyn, da sie den „Befreier Italiens" vollends in eine recht schiefe Stellung bringen müßte; er sucht also Zeit zu gewinnen, um wo möglich auf anderem Weg zum Ziel zu kommen.) — Daß am 18. August, dem Geburtsfeste des Kaisers mehrere wichtige Regierungsmaßregeln veröffentlicht werden sollen, wird zwar allgemein versichert; ich glaube jedoch, daß man sich keinen allzu sanguinischen Hoffnungen hingeben darf, wenigstens wird mir von eingeweihter Seite mitgetheilt, daß trotz der vieljährigen Berathungen und Verhandlungen keines der für die Reorganisirung des Kaiserstaates so dringend nothwendigen Gesetze so weit gediehen ist, daß schon innerhalb einiger Tage seine Verlautbarung erfolgen kann.

Schweiz.

Zürich, 12. Aug. Die Regierung des Kantons Zürich hat gestern Abend den zur Friedenskonferenz hier versammelten Bevollmächtigten von Oesterreich, Frankreich und Sardinien ein glänzendes Festmahl gegeben. Der Regierungspräsident Dubs führte bei dem Mahle den Vorsitz und sprach in kurzer aber warmer Rede die Freude des Kantons und der Stadt Zürich über die ihnen gewordene Ehre, von den hohen Mächten zum Sitze einer so wichtigen Versammlung ausersehen worden zu seyn, aus. (Fr. Pstz.)

Großbritannien.

Mazzini gibt in seinem in London erscheinenden Blatte „Pensiero" Aufschlüsse über die ferneren Pläne Napoleons. Wenn wir auch die Glaubwürdigkeit Mazzini's in politischen Dingen nicht viel höher anschlagen, als die des französischen „Moniteur", und wenn die augenblickliche Stellung der drei Kaisermächte zu einander auch den Angaben Mazzini's zu widersprechen scheint, so tragen diese doch genug innere Wahrscheinlichkeit, um sie nicht ganz unbeachtet zu lassen. Sie lauten also: „Unser Krieg wird nur sieben Wochen dauern, sagte Louis Napoleon dem Grafen Cavour in Plombières; nach einer Niederlage wird Oesterreich die Vorschläge von 1848 erneuern und ich werde sie annehmen. Die Mächte werden nicht wagen, zu interveniren." Der Graf Cavour, ob aufrichtig oder nicht, ist gleichgültig, schlug ein und machte aus der nationalen Idee den Fußschemel der österreichisch-russisch-französischen Allianz. Sobald freilich die nationale Idee sich auf die Einheit Italiens richtete und die dynastischen Pläne L. Napoleon's zu Schanden zu machen drohte, beeilte er den Frieden, schlug selbst vor, was er nach dem ursprunglichen Concept annehmen sollte. Der Friede von Villafranca ist die Inauguration einer neuen heiligen Allianz zwischen den drei Mächten, welche heute in Europa den Despotismus repräsentiren, dem kaiserlichen Frankreich, Rußland und Oesterreich. Ziel der Allianz ist — es sind dies Worte, die in Plombières und in Stuttgart gefallen — Europa zu imperialisiren, sich der nationalen Idee, sie verfälschend, zu bemeistern und die Frage der Grenzen der Frage der Freiheit zu substituiren; das Mittel dazu, in dem Stadium nach dem lombardischen Kriege: die Theilung der muhamedanischen Besitzungen in Europa und Afrika unter die drei Alliirten und der Krieg gegen England. Wenn Oesterreich die Vorschläge von Villafranca nicht angenommen hätte, so hätte der Plan modificirt, und nur zwischen dem Kaiser und dem Czaren zur Ausführung gebracht werden müssen. Ungarn, von Oesterreich befreit, wäre an einen russischen Prinzen gefallen, das Mittelmeer zu einem französischen See gemacht, an den Kaiser. Rußland wäre direkt oder indirekt Schutzherr des Nordens und des Ostens von Europa geworden, das kaiserliche Frankreich des Südens und des Westens. Heute ist der Theilungsgedanke durch das Einverständniß der Drei verändert, das nächste Stadium beschränkt auf die Zerstückelung des östlichen Europa und den Krieg gegen England und Preußen. Ich behaupte die Existenz dieses Planes nicht als eine mehr oder weniger wahrscheinliche Conjunctur, sondern aus Kenntniß der Thatsache. Ich behaupte, daß der Plan in Plombières discutirt wurde. Ich behaupte, daß die Grundlagen des Verständnisses zwischen dem Kaiser und dem Czaren, so weit es den Orient betrifft, durch La Roncière nach Paris gebracht wurden, als er von seiner letzten Sendung nach Petersburg zurückkehrte, kurz vor dem Ausbruch des italienischen Krieges. Ich behaupte, daß die Vorbereitungen zum Kriege, namentlich zum Seekriege, in Frankreich eifriger denn je fortdauern. Es lebt in Europa Jemand, der die Wahrheit meiner Angaben kennt und sie bekräftigen sollte, es aber nicht thun wird; noch steht es mir an, den zu verrathen, der das Schweigen erwählt hat."

Frankreich.

Paris, 11. August. Jetzt fängt auch der halbamtliche „Constitutionnel" an, das Loblied Kossuth's zu singen und nach dem Vorgange der „Patrie" zu demonstriren, daß es einen Unterschied gebe zwischen Nationalitäts- und revolutionären Kriegen. An bissigen Anspielungen auf das österreichische Regiment und auf die legitimen Regierungen im Allgemeinen fehlt es dabei nicht. Eine gouvernementale Person, der ich meine Verwunderung über dieses Verfahren der inspirirten Tagespresse Oesterreich gegenüber ausdrückte, erwiederte mir: „Legen Sie keinen Werth darauf, das sind Blumen, die man auf das Grab Kossuth's wirft" (oder Fingerzeige für Oesterreich, was von Paris aus geschehen könnte, wenn es Schwierigkeiten machen sollte). Morgen wird der „Constitutionnel" den General Garibaldi besingen.

Paris, 12. Aug. Der Herzog v. Grammont hat seine Rückreise nach Rom angetreten. Das ministerielle „Pays" enthält einen längern Artikel, worin es sich auf eine äußerst feindselige Weise gegen die Bestrebungen, ein einiges Deutschland zu schaffen, ausspricht. In demselben wird unter Anderem bemerkt, der Wiener Kongreß vom Jahr 1815 habe gerade so viel geschaffen, wie die Sicherheit Europa's vertragen könne; denn der deutsche Bund habe einen „rein defensiven Charakter." Wenn man gestatte, daß diese ungeheure deutsche Masse aggressiv werden könne, so heiße Das eine Koalition zulassen; das europäische Gleichgewicht würde dann nicht mehr existiren! (Frankf. Postz.)

Paris, 12. August. Die Vorbereitungen zum Feste vom 15. August werden auf allen Punkten der Hauptstadt mit dem größten Eifer fortgesetzt. Venetianische Mastbäume erheben sich in großer Anzahl von der Bastille bis zum Vendome-Platze, nahe an 20 Triumphbogen werden auf den Boulevards errichtet. Das auf dem Boulevard, dem Eingange der Rue de la Seine gegenüber errichtete Monument von Stein ist beinahe beendet. Dasselbe ist 14 Metres (45 Fuß) hoch. Das Piedestal ist viereckig und mit vier Kanonen dekorirt. Auf demselben erhebt sich die Statue des Friedens, ihre Blicke nach dem

Vendomeplatze hingewandt. Sie trägt einen Degen in der Hand, ihr Haupt ist mit Lorbeeren geschmückt. Ein Löwe liegt zu ihren Füßen, zwei Adler umschweben sie. Auf dem Piedestal prangt in goldenen Buchstaben der Namen Villafranca. Die Säulen, die 2 Eingänge des Platzes zieren, sind mit Siegesgöttinnen geziert, die den Siegern Kronen entgegenwerfen. Der Platz Vendome selbst steht noch wüst aus. Die ungeheuren Tribunen, die man dort errichtet hat, sind noch nicht dekorirt. Das Ganze wird aber wohl einen äußerst glänzenden Anblick darbieten, der natürlich noch erhöht werden wird durch die glänzende Versammlung, die dort am 14. August vereinigt seyn wird. Die Fremden treffen bereits in Masse zu dem Feste ein. Die Plätze auf den Boulevards sind ungeheuer theuer. Ein einziger Sitz in einem Modeladen des Boulevard Montmartre wurde mir heute zu 100 Frs angeboten. Auf den weniger fashionablen Boulevards sind die Plätze etwas wohlfeiler. Man verlangt nur ungefähr 25 Frs. Bekanntlich werden die Garnison und die Nationalgarde von Paris beim Einzuge der italienischen Armee Spaliere bilden. Den Rittern von St. Helena ist in den Reihen der pariser Garnison ein eigener Platz reservirt worden. Sie sollen sich bereits 4500 Mann stark gemeldet haben.

Nichtpolitische Zeitung.

In Südrußland richtet gegenwärtig die Wanderheuschrecke große Verheerungen an. Vor ungefähr 15 Jahren kam der erste Zug über das mittelländische und schwarze Meer aus Aegypten, zog aber, ohne beträchtlichen Schaden angerichtet zu haben, wieder zurück. Seitdem bis vor 5 Jahren kamen diese schrecklichen Gäste nicht wieder, und in den letzten 5 Jahren, während welcher sie regelmäßig ihren Besuch abstatteten, wurden sie einige Male vom Winde in das Meer zurückgeworfen und ersäuft. Das letzte Jahr kamen die afrikanischen Gäste früher und legten ihre Eier noch zur wärmsten Zeit, so daß ihnen der vergangene Winter nicht mehr schaden konnte. Und heuer ist die gelegte Saat gedeihlich aufgegangen, und in welcher Masse! Bis jetzt können sie noch nicht fliegen, sondern nur gehen und hüpfen. Sie marschiren in geschlossenen dichten Kolonnen und eine solche Armee ist unaufhaltsam in ihrem Andrang; weder Graben noch Mauer hindert sie. Die Richtung ihres Marsches wird hauptsächlich vom Wind bestimmt. Die Steppe ist völlig roth, und wo ein solcher Zug marschirt, ist der Boden nicht zu sehen. Von ihrer Gefräßigkeit kann man sich gar keinen Begriff machen. Ein Gutsbesitzer, zwei Stunden von Odessa, hatte ungeheure Welschkornpflanzungen, die ihm jedes Jahr mehrere Schiffsladungen Korn geben. Vor einigen Wochen kam ein Heuschreckenzug dorthin, und in nicht mehr als zwei Stunden waren die ausgewachsenen Stengel bis auf den Boden mit den Blättern total aufgefressen. (Fr. K.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 8. bis 13. August.)

Samstag. Unter den Staatspapieren spielen die deutschen, zumal die neuen 5proz. Anleihen, die erste Rolle, man kann fast sagen, dass das ganze Börsengeschäft sich in den letzten Tagen konzentrirt hatte. Preussische sind bis 104 gesucht, Nassauer und Darmstädter bis 102¾ à 103. Eigentlich sollte man für süddeutsche 5proz. Fonds noch höhere Kurse erwarten, indess wer jetzt Effekten kauft, verlangt mehr Zinsen oder Vortheil am Kurs, um gegen eventuelle Verluste entschädigt zu seyn. Sodann liegen noch andere Gründe vor, welche einen den andern Kategorien von niederem Zinsfuss entsprechenden Aufschwung sobald nicht zulassen werden. Nach Indien ist die Silberausfuhr im Steigen. Silbervaluten stehen über Pari, von einer Zufuhr dieses Metalls hierher dürfte sobald keine Rede seyn, dagegen kann es nicht ausbleiben, dass die Bedürfnisse der Ernte sich geltend machen und in Produkten- und Kolonial-Markt erhöhtes Leben kommt, Geld muss dann anziehen und wird auch an der Börse theuer werden. National haben seit acht Tagen 1¾ pCt. verloren, sie schleppen eine Kette am Fuss, die sie nicht vorwärts lässt, der 70er müsste sonst mindestens der entsprechende Friedenskurs seyn. – In Looseffekten wenige Veränderung, kurhessische 40 Thlr. und Darmstädter 50 fl. gefragt und höher.

Eisenbahn-Aktien sind mit Ausnahme von Taunus, für deren Steigen um 7 fl. man die in Koblenz seiner Zeit zu erbauende Rheinbrücke als Motiv anführt, durchgehends schlechter. So haben Staatsbahnen, in denen das Spiel sehr erlahmt ist, seitdem an allen Börsen die Coulissen so gewaltig dezimirt worden und auch die Arbitrage ganz aufgehört hat, reichlich 9 fl. verloren. Leidlich halten sich die Prioritäten, sie sind zumal von kleinen Kapitalisten gesucht, die eine den österr. Papieren nahe kommende Rente ziehen wollen, ohne direkt mit dem Staate in Berührung zu kommen. Auf die pfälzischen Bahnen wirkte die ansehnliche Mindereinnahme im vergangenen Monat. Das Minus trifft fast ausschliesslich den Kohlentransport, welcher, weil die Industrie noch sehr darnieder liegt und der Wasserstand ungünstig ist, bedeutende Reduktion erleiden musste. Indess beides wird vorübergehen und die Basis für die Rentabilität der gedachten Bahnen unerschüttert bleiben. Rhein-Nahe sind um 2 pCt. gewichen, desgleichen konnten österr. Westbahn ihre Steigerung nicht behaupten. Zwar soll bis September die Sektion von Linz bis Lambach eröffnet werden, für die Vollendung aber bis Salzburg und zum Anschluss an die bayerische Ostbahn dürfte noch mehr als das nächste Jahr vergehen; auch steht die Bahn am Ende ihrer Mittel und bedarf, um ihrem Programm zu genügen, vielleicht noch 20 Millionen, so dass sie die Auszeichnung geniessen wird, die theuerste Bahn in ganz Deutschland zu werden.

Kreditaktien haben sich seit dem allgemeinen Rückzug angeschlossen, am empfindlichsten wurden Darmstädter betroffen.

Geld ist noch immer abundant und das Portefeuille unserer Bank und der grossen Bankiers in Platzwechseln fortdauernd sehr eingeschränkt. (Aktionär.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	84 P.
"	5pCt. Lomb. ditto	81 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	65½—¾ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	60⅛ P.
"	4½pCt.	54⅛ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84⅛ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	102⅛ P.
"	4½pCt. " do.	99 P.
"	4pCt. " do.	97 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97⅛ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅜ G.
"	3½pCt. " do.	92¾ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¾ P.
Gr. Hess	4½pCt. Oblig. . . .	101 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97⅝ P.
"	3½pCt. " do.	92¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94½ G.
"	3pCt. "	86 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41¾ G.
"	1½pCt. " " "	35 P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115½ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	890 G. exD.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	211—210 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	198 P. 196 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	339 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	73½ P. 73 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264 P. 60 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46¼ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137⅛ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	146 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97⅝ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99⅜ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S	95 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅞ G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B. 116⅞ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92⅝ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien ö. 100 ö. W.	98⅞ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. I. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	92¼ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	125½ G.
" " 100 Esb. L. 1858	95½ P.	" fl. 25 do.	33⅛ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32¼ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85¼ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46½ G.
" " 35 .	53½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	26⅛ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9½ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P. ⅛ G.

Frankfurt, 13. August. Die Stimmung der Börse war im Allgemeinen etwas matter, ohne daß das Geschäft an Lebhaftigkeit zugenommen hätte. Selbst in Spekulationspapieren war der Umsatz nur beschränkt. Blos österr. Staatsbahn-Aktien erfreuten sich einer Besserung. (Syndikat.)

Extra-Beilage zu Nr. 226 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 27. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. **| 1859.**

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Großh. Badische 4½ pCt. Obligationen-Verloosung des Anlehens vom Jahr 1851.

Ziehung vom 22. Juli, gekündigt auf den 1. Febr. 1860.

Lit. A. Nr. 107 125 277 285 387 436 498 537 575 76 619 704 708 717 771 858 952 958 1031 1034 1042 1071 104 1208 1216 1278 1483 1497 1514 1592 1604 1630 1649 692 1730 1751 1752 à **1000** fl.

Lit. B. Nr. 94 96 135 282 300 311 319 330 428 472 66 590 637 704 737 741 753 802 870 882 895 925 944 83 1017 1036 1123 1138 1254 1284 1351 1438 1719 1815 858 1869 2153 2227 2262 2371 2382 2401 2417 2504 2557 575 2804 2811 2862 2946 2963 3029 3052 3102 3141 3142 169 3189 3224 3227 3269 3275 3279 3307 3392 3407 3422 452 3460 3477 3686 3783 3757 3784 3830 3968 3995 4017 092 4127 4139 4154 4222 4223 4228 4284 4413 4549 4612 614 4645 4686 4754 4782 4800 4802 4838 4868 4932 5004 130 5281 5312 5315 5317 5324 5357 5362 5404 5415 5419 481 5544 5571 à **500** fl.

Lit. C. Nr. 27 78 133 149 286 397 471 499 585 614 691 711 753 808 871 921 929 1046 1131 1219 1457 1464 1498 1522 1599 1604 1607 1620 1648 1660 1709 1715 1745 1870 1913 1957 1978 2138 2150 2238 2250 2278 2300 2314 2375 2409 2451 2464 2500 2517 2528 2568 2649 2697 2708 2720 2749 2899 2911 2951 3052 3087 3171 3174 3296 3378 3422 3431 3439 3445 3449 3452 3607 3698 3710 3752 3776 3816 3826 3911 3929 à **100** fl.

Restanten.

Lit. A. Nr. 56 71 311 392 406 428 747 1028 1179 1232 1342 1435 à **1000** fl.

Lit. B. 57 399 762 1118 1127 1582 1651 1905 1979 2813 2843 3588 3691 3741 3951 4066 4160 4206 à **500** fl.

Lit. C. Nr. 65 98 267 578 590 618 917 1022 1031 1243 1324 1406 1538 1603 1646 1682 1836 1839 1979 2139 2208 2251 2373 2567 2589 2715 2726 2900 2953 3327 3424 à **100** fl.

Der Zinscoupon dieses Anlehens Lit. C. Nr. 2600 à 2 fl. 15 kr., auf 1. Febr. 1858 fällig, ist mit Zahlungssperre belegt.

Oesterreich. Staats-Anlehen von Pfd. 3,500,000 vom Jahre 1852.

Restanten.

Staats-Schuldverschreibungen à 100 Pfd. Sterling.

Nr.	522 5681	3. Jan. 1853.
„	5638 7559 32185	1. Juli „
„	15145 30524	2. Jan. 1854.
„	19604 19654 27050 32613	1. Juli „
„	23955 33953	2. Jan. 1855.
„	15834 27035	2. Juli „
„	4364 16246 21300 26208 28726	2. Jan. 1856.
„	16827 19404 21239 21279 28978 31211 32411 32833	1. Juli „
„	10034 11243 23974 31255	2. Jan. 1857.
„	6483 9895 10655 13043 16012 22738 28966 31721 32395	1. Juli „
„	391 691 4116 5382 6055 6312 7538 9942 10380 11005 12221 12895 15805 16222 18220 19837 19870 22574 23981 26170 26756 28155 28703 28714 30853 32418 32791 33792	3. Jan. 1858.
„	1634 4840 5402 5757 6436 6467 7761 9314 12870 13084 15006 16078 16087 18312 19301 20102 24283 25185 25186 26964 28610 28622 28710 29072 29215 29453 32830 33579 33978	1. Juli „

Staats-Schuldverschreibungen à 50 Pfd. Sterling.

Nr.	34885 B	3. Jan. 1853.
„	34704 A	2. Jan. 1854.
„	34444 A 34449 B	2. Jan. 1855.
„	34589 A	1. Juli 1856.
„	34610 A 34894 B	1. Juli 1857.
„	21597 B 21624 B 21940 A 34431 A 34569 B	3. Jan. 1858.
„	22367 A 22367 B 34632 A 34632 B	1. Juli „

Schlesische Pfandbriefe.

Verloosung vom 15. Juni c. Zahlbar Weihnachten c.

Durch Baarzahlung des Nennwerthes einzulösende Pfandbriefe

A. Altlandschaftliche.

Zu 4 pCt. Adelsdorf Obr. 13. Afslau und Zug. 136. Blankensee 133. Brockau 50. Daubitz Obr. Mtl. Ndr. 2c. 42. Trogelwitz 94. Franzdorf 175. Friedland 189 288. Gabel Alt Ndr. 42. Gabel Alt Obr. 63. Gerlachsheim Obr. u. Zug 82. Hartlieb 52. Kernowatz 92. Kottulin Gr. u Kl. 162. Kuschdorf 2c. 159. Lessendorf 85. Linden II. Anth 74. Märzdorf Obr. Ndr. 413. Möitichen 174. Neudorf u. Zug. Kr. Reichenbach 84. Niewodnick 118. Oertmannsdorf Obr. 24. Pietze 33. Preiswitz 109. Rissen 57. Rosenthal 2c. SJ. 112. Schadewalde u. Zug. 41. Schüttlau Obr. 38 101. Wichelsdorf 117 201. Wiesau NG. 51 83. Wiesau 2c. GS. 302.

Zu 3½ pCt. Ackreschfronze 2c. 61. Adelsdorf Ndr. 132. Albrechtsdorf 50. Altstadt 30 42. Arnoldsdorf Bisth.-L. jetzt NG. 48 54 106 111 168. Auras 3. Ausker Gr. 2. Bahra 1. Baukau I. II. 2c. 40 71. Baukwie Gr. 2c. 5. Baumgarten Gr. 2c. Kr. Ohlau 62 128. Beersdorf 65. Bellmannsdorf Obr. 82. Beneschau 101. Bertelsdorf Kr. Reichenbach 21 43. Bielau Mtl. 27. Birkendorf 9. Bischwitz a W. Gr. Kl. 50. Bladen 99. Bogendorf 85. Borzislawitz 58. Bovadel 318 320. Branitz 267. Bresa Gr. u. Kl. 18. Broslawitz 22. Brzezinka Kr. Tost 22. Buchelsdorf 2c. BB. 190. Buckowine Obr. Ndr. 6. Carlsdorf 2c. 10. Cattern. II. Anth. 24. Centawa 22. Chroszczinna 52. Collande 2c. 35. Compradtzitz 102. Conradsdorf und Zug. 15. Conradswaldau SJ. 62. Conradswaldau GS. 41. Cunern Obr. Ndr. 53. Cunzendorf Schloß-Anth. 13. Dahme 12 41. Dammer Obr. Mtl. Ndr. BB. 66. Dammer Mtl. LW. 42. Dammitsch 2c. 36. Damsdorf Obr. Mtl. Ndr. 71. Dauban u. Zug. 32. Daubitz Obr. Mtl. Ndr. 2c. 65. Dieban 7. Diehsa 35 139. Dobersdorf Kr. Oppeln 73. Dombrowka 145. Driewitz mit Neu-Driewitz 50. Dyhrnfurth 74. Eckersdorf BB. 2 17. Eckersdorf MG. 98. Ellguth bei Laband 35. Falkenberg 108 307. Falkenhain Ndr. 68 132. Fischbach 2 36 99 103 114. Flämischdorf Obr. Ndr. 12 75. Friedersdorf OS. 53 219. Galbitz 70. Gardawitz 89. Gaumitz 36. Georgendorf 26 37. GewerseWitz 3. Giersdorf Ndr. 117. Girlachsdorf 61 77. Glauche Obr. 32. Glinitz 166. Glumbowitz 57. Göllschau Ndr. 43 60 128. Göllschau Obr. 29. Göllschau Obr. Ndr. 85. Gehlau Gr. Kl. 4 8 9 95. Goldmannsdorf Schloß 77. Grüben Bisth.-L. jetzt NG. 4 265 277. Grunau Kr. Nimptsch 13. Güttmannsdorf Gr. Kl. 92 99. Gutwohne 124. Habendorf 197. Hammer Poln. 3 5 12 24 29. Harthau Obr. Ndr. 55. Hartmannsdorf Tief- 66. Heinersdorf Kr. Schwiebus 32. Heinrichauer ehem. St. G. 227 529. Heinzendorf 76 134 157. Hennersdorf 2c. SJ. 2. Hennersdorf u. Zug. NG. 279 307. Hermsdorf bei Weidenau, Bisth.-L. jetzt NG. 31. Hertwigswalde Bisth.-L. jetzt NG. 289. Hirtendorf 8. Hochkirch 2c. 2. Hönigern 2c. 48. Hünern 182. Jackschenau 10 40. Jacobsdorf 2c. Kr. Schweidnitz 19 39 61. Jacobsdorf Kr. Liegnitz 59 117. Jäckendorf 14. Jäschkowitz BB. 32. Jaschkowitz Kr. Oppeln 21. Ingramsdorf Obr. Mtl. Ndr. 63. Johnsdorf Obr. 74. Jordansmühle 32. Kahrau 37. Kaminietz 51. Kamitz Obr. Ndr. Bisth.-L. jetzt NG. 12. Karbischau 89.

Karchwitz 15. Kascheve 112. Kauffung, Stöckel, 43. Kehle Berg- 49. Kemnitz Alt- 2c. 106. Kertschütz 21. Kiesslingswalde 84 88 106. Klinkenhaus 3. Klitschdorf 61 63 126. Kobelau 32. Koberwitz 15 134 140. Kochtzitz 465. Koitz Mtl. 34. Kontopp 83. Koschentin 34 67 98 355 401. Koschperndorf Bisth.-L. jetzt NG. 53. Kotzenau Gr. 76 92 195 218 238 269 279. Krain 46. Kranz Alt- 59. Kreika 2c. 105. Krickau 42 66. Krippitz 2c. 139. Kuchelna 194 332. Kummernick Ndr. 14 15. Kunsdorf 48. Kunzendorf GS. 16. Kunzendorf LW. 25. Lagiewnick Groß 61 142. Langenau 12. Langendorf 149. Langenwaldau Ndr. 47. Langheinersdorf Obr., Vorw., 6. Laserwitz 7. Lauersitz Herrn und Kl. 25. Lauterbach Obr. Ndr. Kr. Bolkenhain-Landeshut 88 108. Lauterbach Kr. Reichenbach 5. Lehnhaus 73. Leimnitz 21. Leipe Ndr. 2c. 32. Leipe Poln. 16. Leisersdorf Obr. Ndr. 15. Leopoldshain Ndr. 96. Leuthen 2c. 82. Lichtenau Ndr. 2c. 32 37 90. Liebenthal Hohen- 3. Liebichau 58 83 185. Lisseck 16 42 43 47. Loslau 388. Märzdorf Obr. Ndr. 190. Mallmitz 247 371. Mangschütz 20 22 45. Massel 9. Matzkirch 14. Medzibor 7 141. Merzdorf GS. 26. Merzdorf BB. 43. Mettkau, Bisth.-L. jetzt BB. 7. Michalkowitz 11. Minkowski 126. Möllendorf 53 82. Mogwitz, Bisth.-L. jetzt NG. 95 100. Mondschütz 91. Moschendorf 30. Müllmen 188. Münchhof 28. Muhrau 23. Muskau 102 324 746 1188 1240 1408 1424 1633 1758 1942 2502 2584 2620 2709 2955 2966 3029. Nassadel Kr. Namslau 33. Neudorf Kr. Gr. Strehlitz 6 19. Neudorf Kr. Kreuzburg 121. Neudorf Kr. Nimptsch 6. Neudorf LW. 32. Neuen 20. Neuhof 55 70 75. Neukirch Poln. 8 16 625. Neuschloß 43 52 116. Niewiesche, Bisth.-L. jetzt NG. 37. Odersch 27 136 155. Oppeln 2c. 13. Osseg 2c. Bisth.-L. jetzt NG. 580 583. Osselwitz 5. Parchau 60. Pathendorf 3. Paulsdorf Obr. Ndr. 24. Peilau Mtl., der Gladishof 40 42 44. Peilau Mtl., r. u. w. Hof, 15 30 165. Peilau Anth. Ndr. 21 76 98 106. Peilau Obr. 45 50 58 89 97. Peilau Obr., d. Heidehof 38. Peisterau Kl. 49. Petersdorf 46. Peterwitz Kr. Jauer 135. Peterwitz Kr. Strehlen 64. Pfaffendorf Kr. Bolkenhain-Landeshut 117. Pischkowitz 29. Plesse 246. Pluskau 2c. 61 75. Pöpelwitz 58. Pohlschildern 2c. 31 96. Pommerswitz 156. Pomsdorf Obr. Bisth.-L. jetzt NG. 34. Pontwitz Obr. Ndr. 135. Postelwitz Obr. Ndr. 93. Prausnitz Ndr. 18. Prauske Obr. 34. Preiswitz 42.Prietzen Obr. 72. Primkenau 229. Prittag 52. Probotschütz 24. Probsthain 14. Raake Gr. 21. Radoschau Kr. Cosel 109 133 152. Radtschütz 27. Rädlitz Kl. 26. Rankau 36. Ransen 32 99. Reichwaldau 80. Reiersdorf 90. Reisendorf 19. Rietschen 2c. 120 218. Rogau Kr. Falkenberg 15. Roschkowitz I. Anth. 41. Rosen Gr. Kl. SJ. 69. Rosen Ndr. Kr. Kreuzburg BB. 48. Rosenthal 2c. 77. Ruppersdorf 77. Ruschinowitz 156. Rybna 42. Saborwitz 20. Sackerau 76. Sacrau Kr. Kosel 39. Sägewitz Kl. 21. Schedlau 29. Schlegwitz 61. Schmarse 108 214. Schmellwitz 90. Schmollen Ndr. 22. Schmortsch 64. Schnellendorf Gr. 47. Schnellendorf Kl. 113. Schönberg 2c. 190. Schönheide 79. Schönwald 49. Schonowitz 54. Schoosdorf 56. Schreibendorf Obr. Ndr. 78 90 95 100. Schreibersdorf BB. 47. Schreibersdorf Obr. Mtl. Ndr. G. 25 55 260. Schwarzau 2c. 153. Schweinhaus 33. Sebnitz v. Nickisch Anth. 67. Sebnitz Ndr. 41. Siegda 19. Siegroth Obr. Ndr. 54. Simmenau Obr. Ndr. 65 184. Simsdorf LW. 23. Simsdorf Obr. Ndr. OM. 54. Slawikau 47. Slawitz 61 63. Stanowitz Mtl. Ndr. 13 19 25 49 55 56 68 73 85 89 90 91 96 98 99 101. Starrwitz, Cap.-Anth., Bisth.-L. jetzt NG. 25. Steblau 12. Steine Ndr., der böhm. Winkel, 2. Steinsdorf Obr. 6. Stephanshayn 14. Stöschwitz 34. Striegendorf Bisth.-L. jetzt NG. 193. Strien (auch Striem) 69. Tadelwitz 82. Tarnitze 15. Tillowitz 166 446. Tockern 2c. 72. Töppliwoda 10 103. Tost 162 227 381 384 417 463 471 515. Tschau Neu 69 101. Tscheschdorf, Bisth.-L. jetzt NG. 89 93. Tscheschkowitz 30. Turawa 21 288 290 291. Tworkau 267 286. Tworock 66 72 86 90 94 237 252. Uhyst 40 138 146. Ujest, Bisth.-L. jetzt NG. 80 367 378. Ulbersdorf GS. 36. Ulbersdorf Kr. Goldberg 48. Ullersdorf Ndr. 27. Urbanowitz 72. Urschkau 2c. 40. Uschütz 164. Viehau, Bisth.-L. jetzt BB. 20. Wallmersdorf 2c. 68. Waltzen Obr. Ndr. 65. Wandritz Groß 166. Weidenhof 98. Weigersdorf 17. Weissack (auch Waissack) 96. 105. Weißkirschdorf 93. Wendzin 30. Wickoline Obr. Ndr. 23. Wiegschütz 107. Wieschegrade 19. Wieschowa 4. Wilcza Obr. 38. Wildschütz 6 84. Wilka 2c. 46. Wilkau Gr. 8. Winzenberg 289. Wirrwitz (auch Wirbitz) 64. Woischnick 66. Wolfshayn 2c. 52. Wziesko Alt und Neu 252 256 257 408 409 462 557. Zabrze, Bisth.-L. jetzt NG. 70 190 196 257 309 420. Zawisz 31. Zdzieschowitz 6. Zembowitz 44 80. Ziebendorf 40. Zieserwitz 132. Zindel Klein 104. Zobten 221. Zobelwitz 92.

B. Neue Pfandbriefe.

Zu 4 pCt. Serie I. 38 253, II. 521 599 622, III. 292 327 358, IV. 125 344 488 1268 1502 1602 1716 2093 2523 2544 2558, V. 161 818 877 878, VI. 275 729 747 748, VII. 257, VIII. 46 60 460 730 927 947.

Zu 3½ pCt. Serie III. 36, IV. 55 126, V. 22, VI. 28, VIII. 7 38 40.

Durch Umtausch einzulösende Altlandschaftliche Pfandbriefe.

Zu 3½ pCt. Gutschdorf Obr. Mtl. Ndr. 1—26 29—109 111—160 162—184 186 187 189—199 201—299 301—321 323—333 335—351 353—369. Nassadel I. (oder I. und II. Anth.) Kr. Kreutzberg 1—7 9—23 25—41. Pohlwitz Groß 2c. 1—86. Pohlwitz Klein 1—39.

Stockholmer Garantie-Vereins-Obligationen.

Verloosung am 9. Juli c. Zahlbar am 30. September c.

Lit. A. Nr. 1 10 16 18 25 26 40 48 52 58 61 63 67 71 72 76 78 83 89 90 97 98 106 20 22 34 35 40 42 51 57 76 79 81 82 84 89 92 204 11 13 19 21 28 29 31 33 36 37 41 42 43 50 56 61 74 86 87 95 97 301 2 8 16 20 24 25 29 55 57 60 63 69 73 74 80 98 402 7 11 15 16 19 26 34 37 45 49 50 53 54 57 59 62 63 65 68 71 72 80 97 98 503 6 9 16 20 31 36 37 39 41 42 52 53 69 70 74 77 85 92 94 610 11 12 14 21 24 28 39 40 41 42 53 57 59 62 67 72 73 83 86 89 91 93 95 707 20 21 33 34 39 40 41 46 56 59 63 68 69 75 76 81 85 88 90 92 94 803 13 14 17 22 29 34 39 45 54 58 64 66 75 78 80 90 91 94 96 99 901 19 21 22 27 45 46 55 66 74 83 84 86 90 92 94 95 97 99 1000 1 5 16 20 21 24 36 41 45 61 66 72 74 77 81 86 91 93 96 102 6 19 20 22 23 28 29 31 40 43 44 45 52 55 60 63 70 75 80 82 85 86 87 88 90 95 96 201 5 10 11 20 22 25 27 37 46 47 51 54 56 59 66 82 91 94 303 8 12 13 14 18 26 28 31 33 37 43 44 46 51 52 54 59 61 63 73 75 79 82 95 414 18 20 24 28 34 40 54 57 60 69 70 71 81 87 89 92 96 505 6 16 18 29 30 32 33 43 49 63 68 75 78 87 89 90 96 612 14 19 25 34 36 43 48 51 52 64 66 71 77 86 90 96 702 4 9 10 15 30 34 42 45 46 49 52 57 58 63 64 67 68 71 72 83 87 89 90 94 96 97 807 22 26 39 42 43 47 48 50 55 61 71 74 75 76 80 83 96 98 908 10 21 22 24 40 44 46 50 58 82 83 84 94 95 96 2012 16 27 29 31 33 34 35 45 48 63 69 85 88 89 92 96 97 108 10 11 14 20 21 36 52 63 67 70 74 77 80 84 86 87 89 93 98 99 200 7 9 15 23 35 39 41 48 65 74 77 83 89 90 93 97 311 12 14 19 31 34 37 58 90 92 94 95 98 404 19 27 28 33 43 65 66 79 84 85 92 93 98 99 501 8 11 12 16 23 24 25 31 37 43 61 75 79 85 90 93 99 607 9 14 21 22 25 26 35 39 48 58 59 63 64 68 71 72 86 706 14 16 19 25 27 34 38 39 46 47 52 62 68 70 72 73 77 81 90 96 99 804 10 11 12 16 23 29 30 32 39 40 42 46 49 50 59 64 72 88 91 92 93 99 903 6 16 23 24 33 34 36 41 42 45 47 48 57 59 67 73 76 83 89 3006 10 17 20 32 34 35 38 41 à 1000 Mco.

Lit. B. Nr. 15 21 26 33 43 44 50 51 54 57 58 59 65 70 76 90 92 93 94 102 5 12 14 19 21 24 29 31 35 43 49 52 53 56 68 69 87 202 4 13 14 21 23 36 43 45 67 68 70 73 75 78 80 82 90 96 97 99 303 3 8 11 14 21 24 32 44 45 48 49 57 58 65 73 75 89 92 95 99 400 1 7 10 11 12 13 14 17 18 23 27 29 32 37 45 48 56 78 80 95 99 506 10 11 13 25 28 29 35 39 46 47 48 56 60 63 76 77 79 82 83 93 670 1 2 5 7 12 13 19 22 24 30 38 42 50 56 60 61 78 80 84 85 87 707 14 27 31 37 40 41 42 52 57 72 73 74 84 86 93 97 807 15 17 27 30 40 41 43 45 49 56 57 65 66 71 81 84 86 88 89 95 904 12 17 27 40 42 45 47 48 55 56 5860 66 76 81 84 90 96 97 1004 18 29 33 46 49 55 62 63 65 69 73 75 80 88 90 91 96 à 500 Mco.

Inhalt der Nr. 27 des Ziehungs-Anzeigers vom 16. August.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 227.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 17. August 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 11. Aug. In Betreff der für Erbauung von Unterkunftsräumen in den Bundesfestungen früher in's Auge gefaßten 1 Mill. Gulden wurde von der Bundesversammlung beschlossen, nunmehr nur noch 500,000 fl. für die bereits angefertigten oder der Vollendung nahen Bauten zu erheben. (Pr. Z.)

Aus Mitteldeutschland, 11. Aug. Es tritt zu Tage, daß die Agitation für die preußische Hegemonie Fiasko macht. Hannover ausgenommen, hat dieselbe auch nicht in einem der größeren deutschen Staaten Wurzel gefaßt. Die wegwerfende Sprache der preußischen Presse über den süddeutschen „Enthusiasmus" hat böses Blut gemacht; es war ein kurioser Weg dazu, sich die jetzt beanspruchten „Sympathien" zu gewinnen. (Fr. Postz.)

Dem „N. Korr." wird über die Aufhebung des Pferde-Ausfuhr-Verbots in Württemberg Folgendes mitgetheilt: „Württemberg ist bereit, das Verbot wieder einzuführen, wenn eine irgend bedeutendere Anzahl Pferde das Land an der Bodenseegrenze verlassen sollte, was der preußische Zollbeamte in Friedrichshafen zu kontroliren Gelegenheit hat. Bis jetzt ist die Ausfuhr gering gewesen; in der ersten Woche gingen nur drei Pferde über die Grenze. Die Entschließung der württembergischen Regierung ist der freundnachbarlichen Rücksicht auf die Vorstellungen Bayerns und Baden zu danken, wogegen die Aufforderung Preußens an die zollvereinsländischen Grenzstaaten Württembergs zu einer Sperre der Stimmung der württembergischen Regierung um so weniger an Bitterkeit benehmen konnte, als dem Vernehmen nach diese Maßregel ohne alle vorherige Mittheilung an Württemberg betrieben wurde. Als Preußen seiner Zeit gegen das Haber- und Viehausfuhrverbot sich stemmte und trotzdem erwiesen war, daß Frankreich über das preußische Gebiet sich sehr stark versah, war dem württembergischen Finanzministerium angesonnen, eine Sperre gegen Preußen zu beantragen; dasselbe lehnte es, wie wir hören, ohne Weiteres ab. Bei der Aufhebung des Verbotes ging die württembergische Regierung von der Ansicht aus, daß ohne klare Aussicht auf einen Krieg auf den normalen Zustand des Grenzverkehres zurückzukehren sey. Ob ihre Maßregel hiemit genügend motivirt war, bleibe dahingestellt, die Frage ist jetzt auch unpraktisch."

Bayern. München, 15. Aug. Se. Maj. der König haben auf die bei der Regierung der Oberpfalz, Kammer der Finanzen, erledigte Rechnungskommissärsstelle den Rathsaccessisten daselbst, Ludw. Hermann, ernannt; dem Rentbeamten Lor. Pickel zu Windsbach den definitiven Ruhestand unter Anerkennung seiner treugeleisteten Dienste gewährt; den Assessor der Regierung von Mittelfranken, Joh. Kuißl, zum Rentbeamten von Windsbach ernannt. (N. M. Z.)

(Bekanntmachung, die Besetzung des Senats zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden betreffend.) Im Hinblicke auf Art. 1 des Gesetzes vom 28. Mai 1850, die Kompetenzkonflikte betreffend, und unter Bezugnahme auf die Ausschreibungen des Staatsministerium der Justiz vom 2. Juli 1853, 11. Juni 1855 und 16. Juli 1856 wird bekannt gemacht: I. Se. Maj. der König haben geruht, den Ministerialräthen Heinr. v. Schubert im Staatsministerium des Innern und Karl Aug. v. Friederich im Staatsministerium der Finanzen die bisher von denselben bekleidete Funktion ständiger Mitglieder des zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden bestimmten Senats des obersten Gerichtshofes — und ebenso den Ministerialräthen Gg. v. Sperl im Staatsministerium der Finanzen, Nik. v. Koch im Staatsministerium des Innern und Ludw. v. Coulon im Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern die dermalen von ihnen bekleidete Funktion stellvertretender Mitglieder des genannten Senats auf weitere drei Jahre zu übertragen, zum dritten ständigen Mitgliede dieses Senats aber für die nämliche Zeitdauer den Ministerialrath im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten, Ed. v. Wolfanger, zu berufen. II. Von der Plenarversammlung des obersten Gerichtshofes sind zu Mitgliedern dieses Senates auf die Dauer von drei Jahren gewählt worden: A. Für Kompetenzkonflikte in den Landestheilen diesseits des Rheins: a) als ständige Senatsmitglieder die Ober-Appellationsgerichtsräthe: 1) Ed. v. Zink, 2) Dr. Konr. Cucumus, 3) Dr. Joh. Jak. Lauk; b) als Stellvertreter für Verhinderungsfälle die Ober-Appellationsgerichtsräthe: 1) Dr. Phil. Briel, 2) Jos. Frhr. v. Berchem, 3) Aug. v. Schmid. B. Für Kompetenzkonflikte in der Pfalz: a) als ständige Senatsmitglieder die Oberappellationsgerichtsräthe: 1) Ad. v. Zink, 2) Gust. Hilgard, 3) Ed. Bomhard; b) als Stellvertreter für Verhinderungsfälle die Ober-Appellationsgerichtsräthe: 1) Ad. Friedreich, 2) Ed. Lang, 3) Godwin v. Hörmann. München, den 5. Aug. 1859. K. Staatsministerium der Justiz. Frhr. v. Mulzer.

§ **Oesterreich.** Wien, 14. August. (Privat-Korresp.) Es war ursprünglich im Antrage, die Ziffer der letzten englischen (d. h. österreichischen, in England negozirten), zum größten Theil aber bis jetzt noch nicht untergebrachten Anleihe zu reduziren, der zwingenden Nothwendigkeit aber gegenüber, die Solvenz der Bank sobald wie möglich wiederherzustellen, ist man davon wieder abgegangen, und hat sich entschlossen, den größten Theil des noch ungezeichneten Betrages der Anleihe der Nationalbank zu überlassen, welche letztere wie bekannt, auf dieselbe einen Vorschuß von 20 Millionen Gulden geleistet hat. Ueber die anderweitig vorzunehmenden Finanzmaßregeln zirkuliren bis jetzt nur Gerüchte. Herr v. Bruck hat übrigens erst kürzlich versichert, daß Maßregeln im Zuge seyen, um die Verpflichtungen, welche der Staat der Bank gegenüber übernommen habe, vollständig einzulösen. Daß von Seite der Bank auf eine weitere Einschränkung der Notenemission auf Kosten des Portefeuilles gedacht wird, wird von bestunterrichteter Seite bestätiget.

Wien, 14. August. Die „Ostdeutsche Post" schreibt: „Nächst dem rothen Gespenst in Parma entsetzt man sich nun plötzlich vor einer Napoleonischen Agitation in Toskana. Ein neu begründetes italienisches Blatt und verschiedene Korrespondenten belgischer Blätter überraschen die Welt plötzlich mit der Nachricht, daß Prinz Napoleon den ernstlichen Willen hat, König von Etrurien zu werden. Wir halten es durchaus nicht für unmöglich, daß ein ehemaliger Republikaner und vertrauter Freund aller revolutionären Ultras und Verschwörer, nachdem er etliche Jahre kaiserlicher Prinz gewesen, auch ein Verlangen nach einer Königskrone bekommen kann. Wir halten es auch für möglich, daß Prinz Napoleon in Toskana seine Agenten habe, die für seine Kandidatur wirken, ja wir können uns sogar denken, daß der Prinz seinem kaiserlichen Vetter dadurch, wie er schon einige Mal versucht hat, einen bösen Streich spielen will. Daß aber diese Agitation im eigentlichen Sinne eine französische, d. h., daß sie von dem Kaiser der Franzosen begünstigt sey, das können wir nicht früher glauben, als bis wir die unwiderleglichen, thatsächlichen Beweise vor Augen haben. Wir legen dabei nicht das Hauptgewicht auf die feierlichen Erklärungen Napoleons III., sondern darauf, daß er doch erkennen muß, daß anderntheils auch die Freundschaft und Nachgiebigkeit der europäischen Mächte unmöglich so groß seyn kann, um in Italien einen Napoleonischen Königsthron aufrichten zu lassen." (Es muß übrigens doch mehr an der Sache seyn, als das Wiener Blatt zuzugeben die Miene macht; sonst würde es bei den österreichischen Preßverhältnissen nicht in diesem Tone reden. Dann wäre der neuliche Artikel der amtlichen „Wiener Zeitung" nicht bloß auf Sardinien, sondern auch auf Napoleon III. gemünzt gewesen.)

Frhr. v. Bruck hat eine Denkschrift ausgearbeitet,

in welcher er seine Ansichten über die unter den gegenwärtigen Verhältnissen zu ergreifenden Maßnahmen entwickelt. Diese Denkschrift ist dem Kaiser überreicht worden, und man hofft daß die darin enthaltenen Vorschläge die allerhöchste Genehmigung finden werden. Frhr. v. Bruck dringt darauf, daß jene Vorschüsse an die Bank zurückgezahlt werden, welche diese der Finanzverwaltung sowohl in Papier auf die Kriegsanleihe als auch in Silber auf den noch nicht begebenen Theil der englischen Anleihe gemacht hat. Zu diesem Ende schlägt er vor, die Ablösungssumme, welche sardinischerseits für den Antheil der Lombardei an der österreichischen Staatsschuld übernommen werden wird, ganz der Nationalbank zu überlassen. Für den Fall, als Sardinien die entfallende Summe nur mittelst Annuitäten zahlt, haben sich bereits zwei Häuser bereit erklärt, den ganzen Betrag zu eskomptiren. Außerdem hat Freiherr v. Bruck einen Plan vorgelegt, um die Staatsgüter der Bank möglichst bald und möglichst lohnend zu veräußern. Einzelne dieser Güter sollen nach demselben parzellenweise verkauft, andere aber durch eine sinnreich kombinirte Lotterie ausgespielt werden. Man glaubt schon binnen Kurzem eine definitive Entscheidung rücksichtlich dieser Vorschläge erwarten zu dürfen."

Zu dem am 1. August in Innsbruck zusammengetretenen Ausschuß des Tyroler Landtags hatten die Welsch-Tyroler nicht ihren Abgeordneten, wohl aber einen Protest gegen die Vereinigung mit Deutsch-Tyrol gesandt. Durch Welsch-Tyrol wie auch durch Istrien geht eine lebhafte Agitation für den Anschluß an Italien. In den österreichischen Städten hat ein Dr. B. schon Unterschriften zu einer in jenem Sinne abgefaßten Adresse gesammelt. Er wurde aber alsbald nach seinem Heimathsorte internirt.

Frankreich.

Paris, 12. Aug. Es fällt auf, daß die Kandidatur des Prinzen Napoleon um den Thron von Toskana in Paris auf keiner Weise dementirt wird. Daraus wird geschlossen, Frankreich wolle diese Eventualität nicht geradezu von sich weisen, sowie es sich auch die savoyische Agitation um die Annexation gefallen läßt. — Die Turcos haben ihre Popularität in Paris bereits eingebüßt. In einem Theile der Bevölkerung, der von ihrer Wildheit zu leiden gehabt hat, zeigt sich gegen sie eine Erbitterung, die leicht zu viel ärgern Auftritten als die bekannten führen könnte. Zwei Turcos sollen wegen Ermordung eines Weinwirths erschossen worden seyn. Die Blätter schweigen hierüber. — Die Direktion der Suezkanal-Gesellschaft fängt langsam an, ihre Aktien zurückzukaufen, vielleicht um den Marktpreis zu heben. Einen Kurs haben sie eigentlich nicht mehr. Eine Suezaktie, worauf 50 Fr. einbezahlt sind, ist für ein Fünffrankenstück zu haben. (A. Z.)

Paris, 12. Aug. Die vom Kaiser gestiftete Medaille wird auf der einen Seite das Bild des Kaisers mit der Inschrift: „Napoleon III., Kaiser", auf der andern die Namen Montebello, Palestro, Turbigo, Magenta, Marignan, Solferino und darum die Worte: „Feldzug in Italien 1859" enthalten und von einem Lorbeerkranz in Relief umfaßt seyn.

Paris, 13. August. Da der General Niel jetzt Marschall ist, muß ihm wohl auch ein Distriktskommando verliehen oder in Ermangelung einer Erledigung eines für ihn geschaffen werden. Die Fortifikationswissenschaften sind eine Spezialität des neuen Marschalls. Da Lille mit Festungsbauten versehen werden soll, so ist dieser Ort der geeignetste für Niel, und in der That ist ihm derselbe zugedacht. Die Geschichte erscheint jedoch in einem andern Licht, wenn man die Festung Lille als Entgegnung auf die Befestigung Antwerpens betrachtet und mit dem in Lille zu errichtenden Kommando die Verstärkungen von Chalons kombinirt. (A. Z.)

Paris, 13. Aug. Außer dem Geschenk, das die Regierung den Soldaten der italienischen Armee gibt, erhält jeder Mann 2 Fr. von der Stadt Paris.

Paris, 14. Aug. Sämmtliche Gasthöfe und Wirthshäuser der Hauptstadt sind so überfüllt, daß die neueintreffenden Fremden kaum ein Unterkommen finden können.

Der „D. Allg. Z." wird aus Paris geschrieben: „Ich muß auf eine klägliche Erscheinung hinweisen, die sich seit den Friedenspräliminarien dem Beobachter darstellt. Die Vertreter einiger kleinen deutschen Staaten nämlich zeigen sich seither der kaiserlich französischen Regierung gegenüber so ergeben, so rheinbündlerisch unterworfen, daß man zu fragen sich bewogen fühlt: welche Jahreszahl zählen wir? Ist es mit dem Reiche jenseits des Rhein noch immer so schlecht bestellt, wie zu Anfang des Jahrhunderts, und wäre es möglich, daß die alte Schande und Erniedrigung neu auflebte und daß deutschen Männern künftige Helenamedaillen bevorstünden?"

Italien.

Der König Viktor Emanuel hat am 8. Aug. in Mailand den berühmten italienischen Dichter Alexander Manzoni zum Institutspräsidenten mit 12,000 Frs. Gehalt ernannt. (Köln. Ztg.)

* Der „Presse" wird aus Neapel folgendes „sehr geheime Rundschreiben an die Intendanten und andere Beamten der Provinzen" vom 24. Juni mitgetheilt: „Mein Herr, wenn es der Gnade des Herrschers beliebt hat, durch kgl. Dekret vom 16. die Ueberfüllung der allzu zahlreichen Listen von Verdächtigen aufzuheben und ihre wohlthuende Hand über eine große Zahl ihrer Unterthanen auszustrecken, so hindert das nicht, daß man nicht beständig aufmerksame Wachsamkeit üben muß, um die Umtriebe der Bösen zu verhindern. Es ist also nothwendig, die gefährlichen Menschen beständig zu überwachen, mögen sie auf der Liste der Verdächtigen gestanden haben oder nicht. Und Sie sind unter der strengsten Verantwortlichkeit gehalten, die Intendanz sofort von der Reiseroute dieser Leute und ihrer Ankunft in ihrer Heimath zu benachrichtigen. Alle Ueberwachungen bleiben in voller Kraft. Sie sehen also, mit welchem Scharfsinn und in welch' tiefem Geheimnisse Sie sich in dieser Angelegenheit zu verhalten haben werden, und ich erwarte, daß Sie dem Vertrauen entsprechen werden, womit die Gnade des Herrschers Sie beehrt hat. Ich erinnere Sie daran, daß in diesem sehr wichtigen Dienstzweige Ihre Verantwortlichkeit schwer ist."

Der Pariser Korrespondent der „Times" gibt in allgemeinen Umrissen den Inhalt der Denkschrift an, die durch besondere Deputirte der jetzigen toskanischen Regierung den Kabineten von Paris und London überreicht worden ist. Dieses Aktenstück behandelt vornämlich die beiden Fragen, ob die bisherige Dynastie wieder eingesetzt, und, wo nicht, was an ihrer Stelle geschaffen werden könne. Daß sie freiwillig durch die Nationalversammlung oder durch eine reaktionäre Bewegung in Toskana zurückberufen werden solle, sey nicht gut denkbar, und daß keine gewaltsame Restauration durch Frankreich geschehen werde, dafür (so behauptet die Denkschrift) habe sich Kaiser Napoleon mit seinem Worte verbürgt. Bleibt somit blos die zweite Frage, wie die alte Dynastie zu ersetzen sey. In dieser Beziehung machen die toskanischen Deputirten verschiedene Vorschläge. Sie versichern, daß Toskana am allerliebsten mit Sardinien verschmolzen seyn mochte. Dieser Plan, glauben sie, würde in der Nationalversammlung oder bei einer allgemeinen Stimmenabgabe des ganzen Landes durch eine überwiegende Majorität angenommen werden. Denn der Gedanke einer Union mit Piemont habe seit der Konvention von Villafranca an Boden gewonnen. Wäre Oesterreich vollständig aus Italien verdrängt und Venedig mit Sardinien vereinigt worden, dann hätte Toskana für sich selbst vielleicht anderen Ansichten Raum gegeben; jetzt aber, wo Oesterreich seine Stellung zwischen dem Mincio, den Alpen und dem adriatischen Meer behält, fühle Toskana die Nothwendigkeit, in Oberitalien einen starken Staat bilden zu helfen, der als Schranke gegen Oesterreichs Einflüsse und Eingriffe dienen soll. Wofern es nicht genehm seyn sollte, diese Verschmelzung Toskana's mit Sardinien zu gestatten, schlägt die Denkschrift als das zunächst Wünschenswertheste vor, daß Viktor Emanuel als König von Sardinien gleichzeitig Großherzog von Toskana werde. Wird auch dieser Plan verworfen, dann wären die Toskaner allenfalls geneigt, den Prinzen Eugen, welcher im Jahre 1848 und während des letzten Krieges an der Spitze der Staatsgeschäfte in Turin gestanden hatte, als ihren Souverän aufzunehmen. Der Prinz soll allerdings weder durch seinen übermäßigen Verstand, noch durch allzugroße Charakterstärke ausgezeichnet seyn; aber nach Allem, was die Verfasser der Denkschrift sagen, sey man in Verona darauf erpicht, einen Fürsten aus dem piemontesischen Hause zu haben. Sollte von allen diesen Vorschlägen kein einziger genehm seyn, wird ein vierter, schon früher einmal besprochener in den Vordergrund geschoben, nämlich der, dem Herzog Robert von Parma den Herzogshut aufzusetzen. Der Ausweg wäre den Toskanern allerdings nicht sehr angenehm, denn der Prinz sey erst 11 Jahre alt, und das Andenken an diesen Ableger der Bourbonen-Familie in Toskana nicht das allerfreundlichste; aber — in Ermangelung eines Besseren würde das Volk sich nicht lange sträuben. Kurz, alles Andere sey willkommener, als ein österreichischer Prinz. Von der Möglichkeit, den Prinzen Napoleon auf den toskanischen Thron zu bringen, kommt in dieser Denkschrift auch nicht die entfernteste Andeutung vor. (Fr. J.)

* Die provisorische Regierung von Parma nimmt ein freiwilliges Anlehen von 2,400,000 Lire (Franko) auf, rückzahlbar in 25 Jahren, von 1860 an, zu 5 pCt. Zinsen. Emis-

ionskurs 90 pCt. Die Subskription wird am 26. Sept. geschlossen.

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 6. Aug. Der Sultan ist von seiner Reise zurückgekehrt.

Dem Fürsten Kusa ist die Investitur endlich unter der eicht erfüllbaren Bedingung, daß er dem Sultan später einen Besuch abstatten solle, verliehen worden.

Rußland und Polen.

(Die russische Flotte.) In der „Leipziger Zeitung" gibt ein Berichterstatter von der deutschen Ostseeküste folgende Schilderung, welche einen sehr bemerkenswerthen Fortschritt nachweist: „Ein Abstecher nach Kopenhagen, welches in wenigen Stunden von den mecklenburgischen Ostseehäfen aus zu erreichen ist, um die unter der Führung des Großadmirals Großfürsten Konstantin dort ankernde russische Kriegsflottille näher zu beichtigen, verschaffte uns einen recht überzeugenden Beweis, welche gewaltige Veränderungen in dem Marinewesen Rußands seit dem letzten orientalischen Kriege geschehen sind. Alle Kriegsschiffe des nordischen Kaiserreiches, wie solche alljährlich in ziemlich bedeutender Zahl die deutschen Ostseehäfen u besuchen pflegen, hatten früher bei allem streng militärischen Aussehen ihrer Mannschaft etwas ungemein Unbehülfliches und Schwerfälliges. Den steif uniformirten Matrosen, größtentheils rmen Bauernburschen oder oft auch Juden aus dem Innern von Polen, konnte man auf den ersten Blick ihre gänzliche Unefahrenheit zur See nur zu sehr anmerken. Alle Bewegungen n den Tauen geschahen langsam und mit sichtbarer Aengstlicheit der im Klettern gänzlich ungeübten Mannschaft, und ein nglisches, dänisches, oder schwedisch-norwegisches Kriegsschiff, venn es gleich nur die Hälfte der Bemannung an Bord hatte, ollführte alle Bewegung mindestens doppelt so rasch, als ein ussisches bei aller seiner überaus zahlreichen Besatzung. Beonders die russ. Segelfregatten und Linienschiffe, so stattlich ie auch von außen aussahen, und mit wie großem Luxus auch ie Kajüten der höheren Offiziere eingerichtet waren, zeigten nur zu sehr, daß ihr einziger Zweck seyn konnte, alljährlich einige Wochen bei ruhigem Wetter auf der Rhede von Kronstadt u manövriren, und daß sie nur zu einer streng mechanisch durchefführten Seeparade, nicht aber zu einer blutigen Seeschlacht ebraucht werden sollten. Wie ganz anders zeigte sich jetzt ber die Mannschaft aller russ. Kriegsschiffe, die wir kürzlich u sehen Gelegenheit hatten! Die Matrosen waren keine gevungenen plumpen Rekruten aus dem Binnenland mehr, sonern gewandte, anstellige Söhne der Küstenbevölkerung Finnunds, oder auf einigen Schiffen auch von der trefflichen früheren lottenmannschaft des schwarzen Meeres. Alle rein mechanische dressur war verbannt: auf das Parademäßige wurde nicht ehr gesehen, als dies auf jeder streng disziplinirten Flotte der all seyn muß; hingegen konnten sowohl Offiziere als gemeine eeleute, hinsichtlich ihrer wirklich seetüchtigen Eigenschaften, den ergleich mit jeder engl. u. dänischen Schiffsbemannung aushalten. er Großfürst Konstantin, der seit einigen Jahren der ziemh unumschränkte Befehlshaber der gesammten Kriegsflotte ußlands ist, hat alle derartigen wichtigen Verbesserungen in eser verhältnißmäßigen kurzen Zeit bewirkt. Bei seiner gron Energie und seinen wirklich ausgezeichneten seemännischen igenschaften wird der Großfürst in nicht gar zu langer Frist e ganze Flotte Rußlands auf eine Weise reorganisirt haben, ß jedes Kriegsschiff derselben den Kampf mit einem englien, französischen, oder dänischen von gleicher Kanonenzahl aufhmen kann. Die Verehrung, mit der die gesammte Mannaft aller Kriegsschiffe, die wir kürzlich sahen, an ihrem junn kaiserlichen Befehlshaber hängt, ist eben so groß als wirkh aus dem Innern kommend. Das Gesicht jedes finnländien Matrosen strahlte vor Stolz, wenn er von dem „Großmiral" sprach und dessen wohlthätigen Einfluß rühmen konnte, d es war wirklich jetzt eine Freude, auf diesen schönen rusben Kriegsschiffen zu verweilen, während solche früher leicht n Eindruck von schwimmenden Gefängnissen machen konnten.

Amerika.

□ New-York, 25. Juli. (Privat-Korrespondenz.) om Westen und Nordwesten der Union lauten die Berichte ß der glänzenden Getraideärnte dennoch sehr kläglich; Geld sehr knapp und vom Bezahlen der Schulden ist gar keine de. Man erzählt sich scherzweise, daß in ganz Milwaukee r hundert Dollars baaren Geldes zirkuliren, und in Chicago l es nicht besser aussehen. An Getraide sind auf beiden äßen, namentlich aber in Chicago während der letzten Won enorme Summen verloren worden, und die neuesten euroischen Berichte werden dort großes Unheil stiften. Waizen, r Mitte Mai in Chicago mit 1 Doll. 30 Cents. per Bushel bezahlt wurde, ist jetzt schon zu 56 Cents. zu kaufen, und noch ist die Aernte nur theilweise eingebracht. — In West-Canada hat die Waizenärnte auch schon begonnen und verspricht eben so reich als vorzüglich an Qualität zu werden. — Sämmtliche Hamburger Segelschiffe, welche wegen der bedrohlichen Lage Deutschlands hier zurückgehalten wurden, haben für Afrika Ordre erhalten, zu segeln. — Dem Redakteur des „New-York-Herald" brachten die hiesigen deutschen Wirthe, in Anerkennung der Konsequenz, mit welcher genanntes Blatt die veralteten Sonntagsgesetze bekämpft, dieser Tage eine große Serenade.

Asien.

Ostindien. Aus Kalkutta schreibt der „Times"-Berichterstatter vom 4. Juli: „Die Meuterei des 5. Regiments ist vorüber. Es lag etwas Komisches in diesem Aufstande der Truppen in Berhampur, so daß selbst Offiziere geneigt sind, sich verächtlich über ihn zu äußern. Und doch war die Sache ernst genug. Das Regiment war 600 Mann stark und entschlossen, auf seiner Forderung ernstlich zu bestehen. Gegen fünfhundert Mann von ihnen versagten den Dienst, worauf der Kommandant, Major Maitland, den Offizieren befahl, sich zurückzuziehen. Empört über diesen Befehl, der den Meuterern den Verdacht einflößte, es sey auf ihre Ermordung abgesehen, wählten sie Offiziere aus ihrer Mitte, einen gewissen Marshall zu ihrem Obersten. Major Maitland ließ nun sämmtliche Diener des Regiments die Rumvorräthe und und Alles Uebrige bis auf die Lebensmittel wegführen, wodurch die Stimmung eben nicht freundlicher wurde. Zum Glück hatte jener Marshall das Herz auf dem rechten Flecke. Er bestrafte Jeden, der plünderte oder sich unehrerbietig benahm, mit äußerster Strenge und hielt seine Leute in scharfer Zucht. Am 26. Juni kam endlich Oberst Kenneth Mackenzie mit 1000 Mann und 4 Geschützen angerückt. Den Aufrührern wurde 24 Stunden Bedenkzeit gestattet, worauf sich alle bis auf 39 ergaben. Letztere sind verhaftet worden. Doch werden sie schwerlich bestraft, sondern nur aus dem Dienste entlassen werden. Das ist den Leuten eben recht. Sie freuen sich, auf Staatskosten nach England geschickt zu werden und wollen drei Monate lang Feiertag halten, um sich später gegen gutes Handgeld wieder als Truppen der Königin anwerben zu lassen."

Nichtpolitische Zeitung.

Ulm, 13. August. Vom 28. bis 31. d. hält der süddeutsche Apothekerverein in Ulm seine Jahresversammlung.

* Deutsche Tonhalle in Mannheim. Die auf das 18. Preisausschreiben des Vereins rechtzeitig eingekommenen 17 Sonaten für Violoncell und Klavier wurden bereits einem der erwählten drei Preisrichter vorgelegt. Die Ergebnisse der noch ausstehenden Beurtheilungen der auf frühere Vereins-Ausschreiben eingelaufenen 14 Nonette und 38 Streichquartette werden baldigst angezeigt werden können; hinsichtlich der 24 Kompositionen der Operette „der Liebesring" aber steht, wie natürlich, das Ergebniß erst in etwas späterer Zeit zu erwarten.

Pößneck, im Herzogthum Meiningen, 10. Aug. Gestern Nachmittag entlud sich ein Gewitter und fiel hier und in der Umgegend fast eine Viertelstunde lang der Hagel in solcher Masse, daß seit Menschengedenken in unserer Gegend kein grausigeres Schauspiel da war. Die kleinsten Hagelkörner waren wie Haselnüsse; wie Nüsse und kleine Hühnereier gab es in Masse.

Hamburg, 14. August. Die „Borussia" ist nach zwölftägiger Fahrt heute in Hamburg angekommen. Die „Teutonia" war nach einer Fahrt von 13 Tagen in New-York eingetroffen. (D. A. Z.)

In Paris blüht dermalen ein eigenthümlicher Handelszweig, nämlich ein lebhaftes Geschäft mit — Kröten. Seit einigen Jahren sind nämlich Kröten die fast unentbehrlichen Hülfstruppen der Pariser Gemüsehändler geworden. Viele derselben bevölkern damit ihre Gärten, um ihre so sorgfältig gewarteten Gemüsepflanzungen von einer Menge Insekten zu befreien. Die Kröte führt einen Vertilgungskrieg gegen die verschiedenen Schnecken, welche in einer einzigen Nacht dem Lattich, den gelben Rüben, dem Spargel 2c. ihren ganzen Handelswerth nehmen können. Die Zuflucht zu diesem sonderbaren Mittel haben die französischen den englischen Gärtnern abgesehen. Außer den Kröten, die man das Dutzend mit 6 Schill. (3 fl. 36 kr.) kauft, bedient man sich daneben, um das Ungeziefer zu zerstören, auch der Hühner, welche man mit einer Art Strümpfe versieht, die sie am Scharren hindern und sie nöthigen, nur mit dem Schnabel zu picken. Der Kurs der Kröten steht in Paris weniger hoch, als in London; man kauft

das Dutzend noch um 5 Franken und spedirt zu diesem Preise viele nach England.

Aus Frankreich, 7. August. Man hat zur Beseitigung der Traubenkrankheit jetzt Versuche mit Glasstaub gemacht, welche gelungen seyn sollen. Bekanntlich wird behauptet, daß nicht der Schwefel an sich das Odium zerstöre, sondern der Staub. Man will bemerkt haben, daß Weinberge, die an Straßen liegen, wegen des Straßenstaubs viel weniger leiden, als entferntere.

Die Victoria Regia im zoologischen Garten in Brüssel hat in diesem Jahre eine kolossale Größe erreicht, denn die größten Blätter haben mehr als 7 Fuß Durchmesser und die Rippen 12 Centimetres Höhe. Die größten Blätter trugen ein zehnjähriges Kind mehrere Minuten. Die erste Knospe wird bald aufgehen. (K. Z.)

* **(Literarisches.)** Im Verlag von O. Wigand zu Leipzig erscheint gegenwärtig ein neues „**Wörterbuch der deutschen Sprache**" von Dr. D. Sanders, das, nach den uns vorliegenden ersten Heften zu urtheilen, ein ebenso gediegenes und gründliches, wie allgemein verständliches, übersichtliches Werk zu werden verspricht und eine Lücke in unserer Literatur ausfüllt, welche seit dem Erscheinen der Wörterbücher von Adelung u. Campe immer stärker hervorgetreten, und die durch das Grimm'sche Wörterbuch jedenfalls nur für gelehrte Sprachforscher beseitigt ist. Dasselbe soll in 20 Lieferungen, je alle zweite Monate eine, herauskommen; wenn es abgeschlossen vor uns liegt, werden wir Anlaß nehmen, auf dasselbe ausführlich zurückzukommen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Die Frequenz auf der Ansbach-Gunzenhauser Zweigbahn zeigt sich von einer Bedeutung, wie man sie nicht zu hoffen wagte.

Bayreuth, 10. August. In der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung des Bohrvereins dahier wurde der Bericht über den bisherigen Bohrbetrieb vorgelegt. Die von der königlichen Staatsregierung dem Verein unter den günstigsten Bedingungen überlassenen 33,000 fl. wurden mit Dank angenommen und die Wiederaufnahme der seither ruhenden Bohrarbeiten beschlossen. Die von den Mitgliedern des Vereins gezeichneten und noch nicht verausgabten 15,000 fl. sollen erst dann erhoben werden, wenn zwei Dritttheile der obigen Unterstützung verbraucht sind. (Bayr. Z.)

Frankfurt, 15. August. Am 1. September wird, wie wir hören, ein telegraphisches Korrespondenzbureau unter Leitung des Herrn Wagner dahier eröffnet werden. Dasselbe wird, wie das rühmlichst bekannte des Herrn Wolf in Berlin, eine Zentralisation des politischen und kommerziellen Depeschenverkehrs sich zur Aufgabe machen. Die hiesigen Behörden haben dem neuen, sehr zeitgemäßen Unternehmen bereitwilligst ihre Unterstützung zugesagt. (Fr. Hdlsz.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 13. Aug. In militärischen Kreisen spricht man von einer bedeutenden Vermehrung der Jägerbataillone. Die Berathungen über die in der Armeeverwaltung durchzuführenden Reformen werden eifrigst fortgesetzt. Aufgefallen ist es, daß zu diesen FML. Graf Grünne nicht beigezogen worden ist. Derselbe weilt in dem nahen Kurort Baden. (A. Z.)

Paris, 14. Aug. Der Kaiser hat durch einen weiteren Beschluß vom 13. August auf Antrag des Herrn Siegelbewahrers geruht, die Wirkungen seiner Gnade 229 Individuen, die zu verschiedenen Strafen wegen Verbrechen, Vergehen oder Uebertretungen verurtheilt waren, angedeihen zu lassen. Von einer allgemeinen Amnestie politischer Verurtheilter und Flüchtlinge, von der in letzter Zeit gefabelt wurde, kann demnach keine Rede seyn. — Die Pariser Polizei hat den Vorabend des Triumphzuges der italienischen Armee mit Massen-Verhaftungen unter den in Paris wohnhaften Italienern feiern zu müssen geglaubt; doch wird der „Independance" von hier geschrieben, diese Verhaftungen seyen zwar zahlreich, aber eine bloße Vorsichtsmaßregel, die keineswegs auf eine entdeckte Verschwörung hindeute; es sey auch höchst wahrscheinlich, daß diese Ausländer bald wieder auf freien Fuß gesetzt werden würden. (Köln. Ztg.)

Turin, 12. Aug. Nach der „Gazette de France" kam es am 9. d. auf der Straße von Somma-Campagna nach Villafranca zu einem Scharmützel zwischen einer piemontesischen und einer österreichischen Patrouille, weil die Piemontesen behaupteten, dieses Gebiet sey nicht in den Waffenstillstand mit einbegriffen. Auf beiden Seiten gab es Verwundete. (K. Z.)

Konstantinopel, 6. Aug. Das Erscheinen eines englischen Geschwaders vor Alexandria hatte in Konstantinopel Aufsehen gemacht. Es sind nun darüber Erklärungen gegeben worden, welche besagen, daß bei dieser Detachirung englischer Kriegsschiffe nach Alexandria nur der Wunsch zum Grunde lag, dem Sultan einen Beweis der Hochachtung zu geben, falls er, wie es anfangs hieß, die Reise bis nach Aegypten ausgedehnt hätte.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oestr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	81 P.
"	5pCt. Lond. ditto	81 P.
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	66—¾ G.
"	5pCt. Metal. Obligation.	65¾ P.
"	4½pCt.	55⅛ P. 54¾ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84½ G
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102¼ P. 102G.
"	4½pCt. " do.	94¼ P.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96½ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	101⅞ P.
"	3½pCt. " do.	92¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¾ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101 G.
"	4pCt. " b. Rothsch	98 P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97¾ P.
"	3½pCt. " do.	92¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	91½ G.
"	3pCt. "	86¼ P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41¾ G
"	1½pCt. " " "	33 P.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115⅝ [illegible]
K. k. Oesterr. National-Bankak.	895—98¾ exD

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	214½—214 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 [illegible]
Mitteldeutsche Kreditaktien .	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	341 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	73 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	263 P
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	86¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136¼ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	455 P exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	147 P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	97⅝ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	98 G.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. . 100 k. S.	99⅞ B.
Augs. . . 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87¼ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B 116¾ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98½ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98⅝ B.
Disconto . .	3 pCt. [illegible]

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99½ P	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	90½—90¼ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 G.
" " 100 Esb. L. 1858	95½ P.	" fl. 25 do	33⅜ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32¼ G.
Mailand-Como fl. 11	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	85¼ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46½ G.
" " 35	53½ P	St. Lüttich a. 2½% Z.	56⅜ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9½ G
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P. ½ G.

Frankfurt, 16. Aug. In Folge der höheren Notirung aus Berlin wurden österr. National, Bank- und Kreditaktien, besonders bei Eröffnung der Börse, zu besseren Kursen verhandelt. Doch blieb das Geschäft auch heute außerordentlich stille. Oesterr. fl. 250 Loose von 1854 wurden billiger abgegeben. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 228.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 18. August 1859.

Deutscher Bund.

Das „Preuß. Wochenbl." berührt eine Bundesreform, die ohne Schwierigkeit sogleich ausgeführt werden könnte. Bis zum 1. Juli 1824 wurden die Bundestagsprotokolle publizirt. Zu jener Zeit der finstern Reaktion hielt auch der Bundestag für gut, sich dem Lichte der Oeffentlichkeit zu entziehen. So schloß sich der Bundestag von der Nation ab, und brachte dadurch über sich selbst das strenge Urtheil zur Reife, das eine Note der bayerischen Regierung (vom 12. März 1848) in folgende Sätze zusammengefaßt: „Wodurch wurde der Bund zu seiner Nullität, zu seiner aufschwungsfeindlichen Haltung gebracht? Durch seine Heimlichkeit, durch das hermetische Verschließen seines Sitzungssaales gegen jede Kontrole der öffentlichen Meinung. Der heimliche Bundestag ist den Deutschen ein Gegenstand erst der Scheu, dann kalter Anwiderung geworden."

Die Interpellation des Frhrn. von Lerchenfeld über die Anträge Preußens in der Zollkonferenz auf Herabsetzung der Eisenzölle ꝛc. rief in Norddeutschland das „größte Erstaunen" hervor. Die „Ztg. für Norddeutschland" und die „National-Zeitung" greifen die Interpellation auf's heftigste an. Letztere sagt: „Wir glauben, daß der Frhr. v. Lerchenfeld so warm wie wir ein inniges Zusammengehen zwischen Süd- und Norddeutschland wünscht. Ein solches Zusammengehen bedingt gegenseitige Nachgiebigkeit. So gut wie wir nicht die sofortige Aufhebung der Schutzzölle des Zollvereins verlangen, obgleich die östlichen Provinzen Preußens das durch die geschützten Industrien Mittel- und Westdeutschlands ausgebeutete Hinterland bilden, ebenso gut können wir erwarten, daß man in Süddeutschland lerne, daß es neben den Schoßkindern des Schutzzolls noch andere mindestens ebenso berechtigte Interessen gibt, und namentlich von den Volksvertretungen können wir erwarten, daß sie den starren Widerstand der Regierungen gegen alle von Preußen vorgeschlagenen Reformen beugen, damit ein loyales Zusammengehen der Staaten des Zollvereins wieder möglich werde. Ein so starres und urtheilsloses Festhalten an den gröbsten Forderungen des Schutzzollmonopols, wie es aus der Lerchenfeld'schen Interpellation hervorgeht, macht jede Versöhnung der widerstreitenden Interessen unmöglich."

Die „Hamb. Börsenhalle" behauptet, daß, als auf Preußens Antrag die Concentrirung einer Observationsarmee am Rhein erfolgte, und diese eine Vermehrung der Telegraphendrähte nach der Westgrenze bedingte, Hannover — in gleicher Weise Kurhessen — sich auf das entschiedenste weigerte und es auch verhinderte, daß Preußen noch einen Telegraphendraht durch sein Gebiet ziehe, um ungestört von Berlin aus mit der Rheinarmee verkehren zu können.

Heidelberg, 13. Aug. Hier liegt zur Unterzeichnung öffentlich ein Aufruf zu Gunsten preußischer Hegemonie auf. (Schw. M.)

Bayern. München, 16. Aug. Se. Maj. der König haben die protestant. Pfarrei Uehlfeld, Dekan. Burghaslach, dem Dekan zu Markt Erlbach, Fried. Kreß, verliehen; in die Lehrstelle der III. Klasse der lateinischen Schule zu Bamberg den Studienlehrer der I. Klasse daselbst, Joh. Bapt. Preu, vorrücken lassen; zum Studienlehrer der I. Klasse den Lehramtskandidaten Christ. Heidegger, dermal Assistent an der Studienanstalt zu Landshut, ernannt; den Sekretär des Bezirksgerichts Amberg, Ant. Sigmund, zum Ministerialsekretär im Staatsministerium der Justiz befördert; an dessen Stelle den Accessisten des Bezirksgerichts München l. d. J., Franz Ser. Schmid, ernannt; zu der am Bezirksgerichte Aichach erledigten Assessorsstelle den Sekretär dieses Gerichts, Phil. v. Schmitt, befördert, und an dessen Stelle den Accessisten des Bezirksgerichts München l. d. J., Karl Paulus, ernannt. (N. M. Z.)

München, 15. Aug. Das 1. Kürassier-Regiment und das 3. reitende Artillerie-Regiment werden aus dem Lager auf dem Lechfelde zurück am 23. d. wieder hier eintreffen. Eine Anzahl Trainpferde, deren Ausmusterung bereits stattfindet, werden demnächst verkauft werden. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 15. Aug. Die bereits erwähnte Stettiner Adresse an den Prinz-Regenten ist mit 575 Unterschriften aus allen Ständen versehen an den Ort ihrer Bestimmung abgesendet worden. Die Hauptstelle derselben lautet: „Die Vorgänge beim Bundestage haben es nur zu deutlich herausgestellt, wie die deutsche Bundesverfassung einer Reform durchaus bedürfe, wenn die Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Nation gesichert und Deutschland nicht im Falle eines Krieges dem Feinde zur Beute werden soll. Insbesondere ist zur Begründung der Einheit Deutschlands eine einheitliche Zentralgewalt dasjenige, dessen wir nicht länger entrathen können. Nur wenn sie die Bürgschaft darbietet für eine einheitliche starke Leitung, darf, unserer Ueberzeugung nach, Preußen als europäische Großmacht dem deutschen Bunde länger ohne Gefahr für sich selbst angehören." (N.-Z.)

Württemberg. Ludwigsburg, 15. August. Das leichte Artillerie-Fußbataillon befindet sich in Gmünd, wo gegenwärtig sehr interessante Versuche mit der gezogenen Kanone angestellt werden. (H. Tgbl.)

Sachsen. Dresden, 15. August. Von der obersten katholisch-geistlichen Behörde im Königreich Sachsen ist angeordnet worden, daß in allen katholischen Kirchen an den Sonn- und Festtagen in das allgemeine Kirchengebet noch folgende Bitte aufzunehmen ist: „Blicke gnädig herab auch auf unser gesammtes deutsches Vaterland und erweise an ihm Deine Huld und Erbarmung! Vereinige seine Fürsten und Völker durch das Band des Friedens! Erhalte, belebe, und befestige in ihnen den Geist einmüthiger Liebe und opferwilliger Treue!" (Dresd. Journ.)

Thüringen. Jena, 13. August. Gestern brachte die Studentenschaft dem Prof. Droysen, der am Nachmittage vor Hunderten von Inhörern seine letzte Vorlesung an hiesiger Universität gehalten hatte, in einem glänzenden Fackelzuge ihren Scheidegruß. Droysen dankte in tief bewegten Worten. Nach der Katastrophe in Schleswig-Holstein hierher berufen, habe er, während fast überall in Deutschland eine trübe Zeit hereingebrochen, in Jena in reichstem Maße das gefunden, was vor Allem der historischen Wissenschaft zu ihrem Gedeihen Noth thue: Freiheit für wissenschaftliche Ueberzeugung, Freiheit für vaterländische Bestrebungen. (Nat.-Z.)

Oesterreich. Ein mißliebiger Wiener Korrespondent (Nicht-Oesterreicher) der „Deutschen Reichszeitung" ist von der Polizei aus Oesterreich ausgewiesen worden.

Wien, 12. August. Die „National-Zeitung" bringt aus Jersey die Nachricht, daß der ungarische Oberst Perczel — der ältere der beiden Brüder dieses Namens, die im ungarischen Insurrektionskriege von 1849 eine hervorragende Rolle gespielt haben — einen ausführlichen Bericht über die Plane und Maßnahmen der magyarischen Insurrektion im italienischen Kriege vorbereite. Die „National-Zeitung" läßt sich übrigens schon jetzt Bruchstücke des Perczel'schen Berichtes mittheilen, und zu diesen hätten wir einige Bemerkungen zu machen. Sie konstatiren nämlich, daß die magyarische Emigration wirklich mit den Feinden Oesterreichs konspirirt hat; daß sie wirklich Versuche gemacht hat, Ungarn zu revolutioniren: Herr Perczel sagt, er habe den Dingen nicht getraut, weil die Versprechungen, die von Napoleon III. an Kossuth in Bezug auf Ungarn gemacht wurden, so glänzend waren, daß ihm deren Aufrichtigkeit verdächtig schien. Wir nehmen das Geständniß als möglich an; der Versicherung hingegen, daß die Agitation des Herrn Kossuth, Perczel ꝛc. unter ihren Landsleuten bereits erfolgreich gewesen sey, setzen wir unsern bestimmten Unglauben entgegen. Wir stützen denselben auf die nämlichen

Behauptungen, mit welchen Perczel seine glückliche Propaganda beweisen will: auf die angeblichen massenhaften Desertionen ungarischer Truppen in Italien. Diese Desertionen sind nämlich eine einfache Erfindung; manche ungarische Regimenter, die in Italien fochten, hatten, wie wir bestimmt wissen, während der ganzen Kampagne nicht einen Deserteur. Von den 1500 Magyaren, die bei Magenta übergingen, erfahren wir zum ersten Male durch Herrn Perczel; nicht einmal Piemontesische Blätter haben davon irgend eine Meldung gemacht. Vollends lächerlich aber ist das Mährchen von den 7000 Ungarn, die bei Solferino, „ohne einen Schuß zu thun, sich platt auf die Erde niederwarfen und das Gewehr streckten.“ Herr Perczel thut sich wahrscheinlich viel darauf zu gute, hiermit den richtigen Schlüssel gefunden zu haben, „wie das Oesterreichische Zentrum bei Solferino gesprengt wurde.“ Die Albernheit des Mährchens ist auf den ersten Blick erkennbar.

In Wien hat der Kaiser eine besondere Kommission niedergesetzt, um die Uebelstände zu untersuchen, welche sich bei Verpflegung der Armee gezeigt haben. Namentlich soll eine Reihe von Unterschleifen bekannt geworden seyn, welche die strengste Bestrafung zu gewärtigen haben. (Volksb.)

Triest, 13. August. Die Fregatte Novara ist am 7. von Gibraltar abgegangen. Der Kriegsdampfer Lucia geht nach Messina, um dieselbe von dort nach Ragusa zu schleppen, von wo ihr das in den dalmatischen Gewässern versammelte Geschwader das Geleite bis Triest gibt. — Zur bleibenden Erinnerung an die Weltumsieglung der Novara werden Medaillen geprägt und an die Schiffsmannschaft vertheilt werden. Dieselben tragen auf der Aversseite die Worte: „Den braven Matrosen der Novara die dankbare Wissenschaft 1857—59“; auf der Reversseite flaggt das Schiff in den Wogen. Darunter die beiden Hemisphären, darüber im Halbkreise die Aufschrift: „Erste österreichische Erdumseglung.“ Die Novara war gerade zwei Jahre und vier Monate auf der Reise.

Großbritannien.

London, 13. Aug. Aus der königl. Rede bei Vertagung des Parlaments tragen wir noch folgende Stelle nach: „J. Maj. freut sich, Sie wegen der vollständigen Herstellung der Ruhe in ihren ostindischen Besitzungen beglückwünschen zu können. Es wird ihr ernstes Bestreben seyn, deren innere Entwicklung zu fördern, und die Spuren der Kämpfe zu vertilgen, von welchen J. Maj. mit so tiefer Betrübniß Zeuge gewesen ist. Die Ordnung der Finanzen jenes Theiles des Reiches J. Maj. wird fortwährend die ernste Aufmerksamkeit J. Maj. in Anspruch nehmen. — J. Maj. gibt mit großer Befriedigung zu den Bills, welche Sie ihr behufs Errichtung eines Reservekorps für Heer und Flotte vorgelegt haben, ihre Zustimmung. Ein vollständiges und dauerndes System der Nationalvertheidigung muß zu aller Zeit ein Gegenstand von überwiegender Wichtigkeit seyn.“

Frankreich.

Paris, 14. Aug. Der heutige Tag des Einzugs der italienischen Armee sah in den Straßen von Paris das Schauspiel eines Lebens und Treibens, wie es sich selbst in dieser Weltstadt nur äußerst selten bietet. Aus den Berichten der verschiedenen Blätter stellen wir Folgendes zusammen: Der Einzug der Truppen ging ganz so, wie er im Programm angegeben war, vor sich. Von 7 Uhr Morgens an sah man die Truppen in vorgeschriebener Ordnung im Festzug Vincennes, Alfort und Charenton durchziehen. Schon vor den Thoren von Paris wartete ihrer eine ungeheure Menschenmenge, die immer mehr zunahm, je mehr sie sich der Julisäule näherte. Es ist überflüssig zu bemerken, daß alle Häuser mit Fahnen und Blumen geziert waren. Alle Fenster waren gefüllt, die Hauseingänge in kleine Amphitheater verwandelt. Vom Lager bis zur Barriere du Trone sind 3000 Meter, von da zur Bastille 2000, von da zum Vendome-Platze 4400, im Ganzen 9600 Meter. Der Zug bedeckte fast den halben Weg. Denselben eröffneten die Verwundeten. Dann kam das kaiserliche Garde-Fußvolk, zuerst die Jäger, dann die Zuaven, denen ein Sappeur mit ungeheurem Barte stolz voranschritt. Nach den Zuaven kamen die Garde-Voltigeurs, dann die Grenadiere und zuletzt die Garde-Artillerie. Ihnen folgten die Detachements, welche die österreichischen Fahnen trugen. Es waren derselben vier. Die erste sah ganz gelb aus; sie machte die Wirkung des Anscheins, ganz frisch aus der Hand des Arbeiters hervorgegangen zu seyn; die zweite war schon etwas älter, und schien die Bekanntschaft mit den Kugeln ihrer jetzigen Träger gemacht zu haben; die dritte war in einem Futteral, und die vierte sah weiß aus, wahrscheinlich vor Alter. Die Menge betrachtete sie mit Erstaunen, das erst in Beifallsgeschrei sich kund gab, als die ersten der 40 erbeuteten österreichischen Kanonen erschienen. Die Barriere du Trone war in einen Triumphbogen verwandelt, auf welchem die Worte: „à l'Empereur — à l'armée d'Italie — Solferino — Melegnano — Magenta — Turbigo — Palestro — Montebello“ — zu lesen waren. Der zweite Triumphbogen war am Bastilleplatze angebracht, auf Kosten der Stadt gebaut und mit verschiedenen Inschriften versehen. Auf den Säulen des Gebäudes, das den Haupteingang des Mailänder Doms darstellt, las man u. A. die Namen der sämmtlichen Corps, resp. der Regimenter, die an dem Feldzug Theil genommen haben: 75 Regimenter oder Bataillone Fußvolk, 38 Regimenter Reiter, 20 Abtheilungen Artillerie und 27 vom Genie. An der Ecke der Rue d'Aval las man die Inschrift:

A l'Empereur prudent et sage!
A l'armée vaillante et brave!

Am Boulevard du Temple winkte ein dritter Triumphbogen. Die Theater dieses und der anderen Boulevards waren reich dekorirt. Dagegen waren die alten Siegesthore der Porte St. Martin und St. Denis nicht dekorirt. Von da an nahm die Dekoration der Häuser und Boulevards so sehr an Mannigfaltigkeit zu, daß ihre Aufzählung und Beschreibung kaum thunlich ist. Die italienische Armee langte um 8 Uhr am Bastilleplatz an. Um 9 Uhr verließ der Kaiser unter dem Donner der Kanonen der Invaliden die Tuilerien und ritt durch die Rue de Rivoli nach der Bastille. Derselbe trug die Uniform eines Divisionsgenerals und ritt sein Schlachtroß von Magenta und Solferino. Außer seinem zahlreichen Generalstab umgaben ihn zwei Schwadronen Hundert-Garden. An der Bastille empfingen ihn die Marschälle Baraguay d'Hilliers und Regnault de Saint Jean d'Angely. Sofort begann nun der Einmarsch

---

Das Lager von St. Maur.

Paris, 12. August. Wer, ohne die Ursache einer so außerordentlichen Bewegung zu kennen, während der letzten acht Tage zufällig die von der Barriere von Charenton nach Alfort oder von der „des Throns“ nach Vincennes führenden Wege betreten hat, ist möglicherweise in Versuchung gerathen, an eine massenhafte Auswanderung der Bewohner von Paris zu glauben. Wagen von allen Größen und Formen, von der eleganten viersitzigen Kalesche und dem fashionablen Tilbury bis zu der von einem hagern Gaule gezogenen zweirädrigen Karre der Gemüsehändler und der Wäscherinnen und dem unförmlichen vierräderigen Möbelfuhrwerke hinab, die beiden letzteren Fahrzeuge mit provisorischen Sitzbänken und Schemeln für Passagiere eingerichtet, ziehen vom frühen Morgen bis zum späten Abend in langen, die ganze Breite des Weges einnehmenden Reihen, inmitten einer erstickenden Staubwolke, auf den genannten Straßen hin, während ein Strom von Fußgängern sich auf den Trottoirs zu beiden Seiten derselben drängt.

Dieses ganze, selbst in dem so bewegten Paris ungewöhnliche Treiben gilt den Lagern von St. Maur und Alfort, in welchen die mittels gleichfalls unabläßig sich folgender Eisenbahnzüge zu Paris anlangenden Truppen der italienischen Armee gesammelt werden, um an dem für den 14. d. Mts. festgesetzten Einzuge in die Hauptstadt Theil zu nehmen. Um einen ungefähren Begriff davon zu geben, in wie hohem Maße die Theilnahme und Neugierde der Pariser durch das Lager der heimgekehrten Truppen angeregt wird, brauche ich nur zu bemerken, daß die Plätze der sämmtlichen regelmäßig nach Vincennes fahrenden Omnibus stets auf mehrere Tage zum Voraus von harrenden Passagieren mit Beschlag belegt sind, und daß nach einer Angabe, für deren Richtigkeit ich freilich keine Bürgschaft übernehme, am verwichenen Sonntage mehr als hunderttausend Menschen nach Vincennes gezogen seyn sollen. Paris war im Lager und das Lager in Paris; denn die lagernden Truppen hatten gerade an jenem Tage im weitestem Umfange von den ihnen mit Leichtigkeit gewährten Beurlaubungen nach Paris Gebrauch gemacht.

Schon auf eine halbe Stunde Weges von den Ausgängen aus der Stadt, namentlich auf dem Bastilleplatz, dem Knotenpunkt aller auf dieser Seite von Paris nach dem Innern desselben führenden Straßen, begegnet man Uniformen aller Truppengattungen, unter denen die stets in großer Zahl vertretenen Turkos durch ihre kupferfarbigen oder schwarzen Gesichter und exotischen Physiognomien nie ermangeln, die Neugierde der Pariser Pflastertreter ganz besonders auf sich zu ziehen.

über Boulevards. War dem Kaiser auf seinem Wege bis zur Bastille allgemeine Huldigung bereits zu Theil geworden, so wurde er von da ab mit einem ungeheuren Enthusiasmus empfangen. Bei seiner Ankunft auf dem Platze Vendome grüßte der Kaiser die Kaiserin und ihre Damen und nahm der Säule gegenüber Platz, um die Truppen passiren zu lassen. Auf dem Balkon befand sich auch der kaiserliche Prinz. Zwischen dem Vorbeimarsch des dritten und vierten Korps trat eine Pause ein. Das Letztere schien sich verspätet zu haben. Während dieser Pause ließ der Kaiser seinen Sohn zu sich herabkommen, küßte ihn und setzte ihn eine Zeit lang rittlings vor sich aufs Pferd. Ein verwundeter Turco näherte sich in diesem Augenblicke dem Kaiser und unterhielt sich während fünf Minuten mit ihm. Der Kaiser rief dann den Marschall Mac Mahon herbei, der endlich nach längerem heftigen Gespräche den Turco mit einer Handbewegung verabschiedete. Unter den Truppen begrüßte die Menge am wärmsten die Verwundeten. Die meist sehr zerfetzten Fahnen fanden viele Bewunderung. Man bemerkte ganz besonders, daß diejenige des 91. Regiments, welches bei Solferino dieselbe gefährdet sah und sie nur mit dem Verluste von 500 Mann, d. i. der Hälfte seines damaligen Bestandes, retten konnte, nur noch aus einem eine Hand großen Läppchen bestand. Ein prachtvolles Wetter begünstigte zuerst die Feierlichkeit. Gegen 1 Uhr verdunkelte sich aber der Himmel, und um 1½ Uhr ergoß sich ein heftiger Platzregen über Paris hin. Die Zuschauer verschwanden von den Dächern und Schornsteinen, wo selbst Frauen Platz gesucht hatten. Der Platz Vendome bot während des Regens, der beinahe bis zum Ende der Feier anhielt, einen trostlosen Anblick dar. Um 3 Uhr war der Vorbeimarsch der Truppen beendigt. (Köln. Z.)

* Die Begnadigung der wegen politischer Vergehen Verurtheilten oder politisch Verdächtigen läßt den Schluß zu, daß Napoleon III. jetzt etwas versöhnlicher nach Innen auftreten will, nachdem er durch den italienischen Feldzug seinen Gegnern, den inneren nicht minder wie den äußeren, gezeigt hat, welch furchtbares Werkzeug er in der Armee besitzt. Aber dies Werkzeug ist ein zweischneidiges Schwert; es will sehr fein und vorsichtig behandelt seyn; das zeigt recht deutlich die überschwangliche Höflichkeit, womit Napoleon seine Generale in der Rede bei dem Bankett am 13. August traktirt hat.

* Die Napoleonische Politik kann es nicht lassen, fortwährend Unruhe zu stiften oder doch bereit zu halten. So wird jetzt von den halbamtlichen Pariser Blättern mit den Kossuth'schen Bestrebungen in Ungarn kokettirt; das Projekt des Antwerpener Festungsbaues wird als beleidigendes Mißtrauen gegen Frankreich erklärt, und gegen Englands Seerüstungen werden täglich die bittersten Artikel losgelassen.

* Die Zahl der Flugschriften über die italienische Angelegenheit ist neuerlich durch eine Ansprache des Hrn. Leon Plee (vom Siecle) „an die deutsche Nation" (deutsch übersetzt bei Franz Dunker in Berlin) vermehrt worden. Der Verfasser will einestheils über die Stellung der republikanischen Partei Frankreichs zum italienischen Krieg aufklären, indem er darlegt, dieselbe habe mit vollem, ungetheiltem Herzen diesem Krieg beigestimmt; anderntheils sucht er die Deutschen zu überzeugen, daß ihr wahrer Vortheil durchaus nicht in der Herrschaft Oesterreichs über Italien bestehe, daß sie von Frankreich nichts zu fürchten hätten, während Oesterreich sich stets jeder wahrhaft deutschen Bestrebung widersetzt habe 2c. 2c. Wenn wir dem französischen Republikaner seine Freundschaftsversicherungen gegen Deutschland auch alle aufs Wort glauben wollten — und wir möchten das nicht einmal — so wissen wir doch am Ende nicht, ob seines kaiserlichen Herrn Absichten nicht etwas weiter gehen. Uebrigens ist die Brochüre mit großem Aufwand von hohen Phrasen und jenem kecken Ueberspringen aller geschichtlichen Thatsachen geschrieben, die den Franzosen eigen ist.

Es muß etwas bei den Konferenzen in Zürich vorgefallen seyn, Oesterreich irgend ein „Vorurtheil" hartnäckig behaupten, einen „Zivilisationsgrundsatz" des Befreiers nicht anerkennen wollen, denn die Konferenzen sind ins Stocken gerathen, und plötzlich werden Kossuth und die gerechte Sache der Ungarn in Paris aus ihrem Verstecke hervorgeholt, und die zu Allem brauchbaren kaiserlichen Journale bewundern und empfehlen beide als Gegenstände, denen man in Wien Genugthuung schuldig ist. Dies memento mori, das der neue verehrte Freund aus der Tasche zieht und es noch halb unter dem Tische seinem verehrten neuen Freunde zeigt, ist offenbar zunächst nur zu einer wohlwollenden Erinnerung bestimmt, „einsichtsvoll zu seyn." Wird es wirken? (Z. f. Ndd.)

Italien.

Rom, 8. Aug. Von den Freischaaren, denen nun die Gnade des Papstes die Reisekosten bezahlt, trifft ein Zug nach dem andern auf römischem Gebiet ein, einzelne Freiwillige auch hier. Von allen Seiten hört man über piemontesischen „Undank" gegen Jünglinge und Männer bitter klagen, die ihr Leben für Piemonts Interessen einsetzten. (Ihre Ansprüche waren aber oft auch überspannt genug.)

Der König von Sardinien hat ein Dekret erlassen, durch welches alle Beamten der Lombardei, die von der österreichischen Regierung entlassen worden waren, in ihre Stellen wiedereingesetzt werden. Die Wittwen der inzwischen gestorbenen sollen Pensionen erhalten. (Fr. J.)

Die Züricher Konferenz liegt noch immer brach, denn eine Sitzung, an welcher, wie an der Samstägigen, nur die französischen und österreichischen ersten Bevollmächtigten Theil nehmen, ist keine Konferenzsitzung zu nennen. Es ist Alles so gründlich durch einander, daß der Kaiser der Franzosen nicht nur nicht den Abschluß der Arbeiten zum Napoleonstage der Welt verkündigen konnte, sondern daß derselbe auch nicht einmal eine Zuversicht über das Gelingen eines Werkes auszusprechen wagte, daß Frankreich so viel Blut gekostet und die italienische Sache so wenig gefördert hat. Nachdem die franz. Befreiungs-Armee nun durch den neuesten kaiserlichen Beschluß in eine Okkupations-Armee umgebildet worden, hat Mittel-Italien Aussicht auf Zustände, wie sie dem Kirchenstaate seit zehn Jahren unter dem Schutze französischer Bajonnete blühen. Frankreich hat überall dieses Glück gehabt: in Algerien, auf Tahiti und den Marquesas, wie in Rom und Mittel-Italien. Da man viel Talent zum Erobern, doch kein Talent zum Organisiren hat, da man bei jedem Unternehmen den Mund voll hochtönender Phrasen nimmt, so muß der Polizeidienst für das Uebrige sorgen. (Köln. Z.)

Ich war so glücklich gewesen, mich in Besitz einer der kleinen offenen Halbchaisen setzen zu können, welche unter dem Namen von Remisen und Fiakern Paris in allen Richtungen durchkreuzen, und ich hatte so unter den günstigsten Umständen zunächst die Richtung durch die Barriere von Charenton nach dem Kavallerielager bei Alfort eingeschlagen. Ein Soldat, welchen ich in seiner langen blaugrauen Tuchcapote (einem Mitteldinge zwischen Mantel und Oberrock, das der französische Infanterist unabänderlich auf dem Marsche und im Gefechte trägt) mit eiligen Schritten nach dem Lager bei Charenton zurückkehren sah, war nicht wenig erfreut, den leeren Platz neben mir einnehmen zu können. Mein Reisegefährte war ein junger Bursche von kaum 23 Jahren, lebhaft und intelligent, wie es der französische Soldat im Allgemeinen ist, dessen Ausbildung diese Eigenschaften außerordentlich erleichtern, sowie sie das wesentliche Element der Erfolge der französischen Armeen bilden.

„Welch' schreckliches und hartes Handwerk, das des Soldaten im Felde!" sagte mein Begleiter, als wir natürlich alsbald auf den eben beendigten Feldzug kamen — „Leute, die sich vorher nie gesehen hatten, morden und zerreißen sich wie wilde Thiere, und wenn die, welche sich soeben noch mit dem wüthendsten Hasse verfolgt haben, sich als Verwundete begegnen, so reichen sie sich wie Brüder die Hand und thun Alles, was nur die besten Freunde thun können, um sich ihre traurige Lage zu erleichtern." — „Und doch," fügte er hinzu, „möchte ich, was ich gesehen und erlebt habe, so arm ich auch bin, nicht für 10,000 Frs. daran geben."

Für die Italiener war er eben so wenig eingenommen, wie alle übrigen französischen Soldaten, die ich nach ihrer Meinung von denselben gefragt habe. Die Theilnahme der Italiener für ihre Befreier hatte sich, meinte er, im Allgemeinen nicht über ihre Lebehochs hinaus erstreckt und die französischen Soldaten seyen bei dem Einkaufe ihrer Lebens-Bedürfnisse stets von ihren enthusiastischen Verehrern nach Möglichkeit ausgebeutet worden. „Die Frauen in dem Lande," fuhr er fort, „haben allein Muth und Energie und sollten billig ihre Röcke den Männern überlassen und deren Hosen tragen." Nur den Piemontesen ließ er als Soldaten Gerechtigkeit wiederfahren. Die Wichtigkeit des Einflusses aber, welchen die gemeinschaftlichen Operationen von Armeen verschiedener Nationalitäten durch die so geweckte Nacheiferung ausüben, war ihm nicht entgangen. „Die Piemontesen wollten nicht hinter uns zurückstehen," sagte er; „sonst wären sie von den Oesterreichern überall geschlagen worden."

(Fortsetzung folgt.)

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Schönlake bei Bromberg, 12. August, wird dem „Publizist" geschrieben: „Auf dem hiesigen Bahnhofe waren gestern Nachmittag um 4 Uhr gegen 50 Menschen Zeugen eines schaudervollen Ereignisses. Die 17jährige Tochter des Kreisgerichtsraths H. warf sich bei Abgang des Zuges nach Bromberg, und als sich derselbe erst in Bewegung gesetzt hatte, dicht vor der Lokomotive auf das Geleise, fand indessen den gesuchten Tod nicht, sondern fiel so unglücklich, daß ihr beide Beine vollständig abgeschnitten wurden. Um den Selbstmord auszuführen, war die junge Dame von der 2½ Meilen von hier entfernten Stadt Czarnikau bei Regenwetter zu Fuß hieher gekommen. Der Zug konnte erst zum Stehen gebracht werden, nachdem bereits drei Wagen über die Unglückliche hinweggegangen waren. Sie blieb indeß bei völliger Besinnung und drückte sofort ihr Bedauern darüber aus, daß ihr Vorsatz ihr nicht besser gelungen sey. Motiv zum Selbstmord sind unglückliche Familienverhältnisse. (Preuß. Z.)

* **(Literarisches.)** Unter dem Titel **„Die Gemeinde-Verfassung des Königreichs Bayern"** (diesseits des Rheins) ist im Verlag der Buchner'schen Buchhandlung zu Bamberg kürzlich eine Sammlung aller das bayerische Gemeindewesen betreffenden Gesetze, Verordnungen, Instruktionen und Erläuterungen nebst Anführung der einschlägigen Präjudizien und Literatur erschienen, mit Genehmigung des Ministerium des Innern herausgegeben von L. Hauff. Dies Werk enthält alle das bayerische Gemeindewesen betreffenden Gesetze und Verordnungen und zwar entweder vollständig, wie das Gemeinde-Edikt, die Gemeindewahlordnung, das Umlagengesetz ꝛc., oder, sofern dieselben nur theilweise auf das Gemeindewesen Bezug haben, die betreffenden Artikel wörtlich, so z. B. die einschlägigen Theile des Forstgesetzes, der Civil-Prozeß-Novelle von 1837, der Strafprozeßnovelle von 1848 ꝛc. Beigefügt sind überall die in späteren Erlassen enthaltenen Erläuterungen und Ergänzungen, meistens, der Raumersparniß halber, nur ihrem Inhalt nach, jedoch mit genauer Quellen-Angabe; dasselbe ist der Fall bezüglich der zitirten Präjudizien, und der wissenschaftlichen Abhandlungen, auf welche mit vorzüglicher Berücksichtigung von Braters „Blättern für administrative Praxis" geeigneten Orts überall hingewiesen ist. Wir glauben, daß dies Werk durch seine Vollständigkeit wie durch seine Uebersichtlichkeit und bündige Kürze sich als ein brauchbares Handbuch für Gemeindebehörden wie für Private sehr empfehlen dürfte.

Neueste Nachrichten.

Paris, 15. Aug. Ueber den Einzug der italienischen Armee in die Hauptstadt bringt der „Moniteur" einen Festbericht, der weniger genau als begeistert gehalten ist und weniger neue Züge zur Vervollständigung unseres obigen Berichtes als einige pikante Bemerkungen enthält. Wir heben die bemerkenswerthesten aus: „Alle auf dem Vorbeimarsche mit Beifallszeichen begrüßten Truppen haben Blumensträuße in der Hand und Lorbeerzweige im Gewehrlaufe. Vierzehn Tage lang wird es in Paris keine Blumen geben. Ihr Marsch vom Lager bis zum Vendomeplatze war ein unaufhörlicher Triumphzug .... Mit stürmischer Theilnahme wurden die Zuaven mit ihrer martialischen Haltung, ihrer malerischen Uniform begrüßt; man lachte über ihren Hund, den sie, wie große Kinder, mit Blumen geschmückt, und den sie mit einer kleinen dreifarbigen Fahne ausgestattet hatten. Die Artillerie jeden Korps rückt in ihrer männlichen, strengen Haltung mit ihren bekränzten Kanonen an; hier und da steckt ein Veilchen oder ein aufbrechendes Röschen in dem Zündloche. Die algierischen Tirailleurs, diese früheren Feinde Frankreichs, die jetzt mit demselben in den Kampf ziehen, marschiren hinter drei Almoseniren, die sie, trotz der Verschiedenheit ihrer Religion, verehren. Ihr himmelblauer orientalischer Anzug, ihre Gesichter, unter denen alle afrikanischen Physiognomien, vom Neger bis zum Araber, mit allen Uebergangsstufen, zu finden sind, flößen eine wohlwollende Neugier ein; auf ihren Standarten prangt der Halbmond des Islam und die ausgestreckte Hand, welche als Schutzmittel gegen den bösen Blick noch am ersten Thore der Alhambra ausgehauen ist." (K. Z.)

Turin, 15. August. Gestern Abends 6½ Uhr hat die Gemeindebehörde von Mailand die Statue Napoleons von Canova im Palaste Brera aufgestellt. Der Marschall Vaillant, die sardinischen Behörden und eine große Volksmenge nahmen unter dem Schalle der Musik und dem Donner der Kanonen an der Feier Theil. — Hier hat, nachdem gestern Abends und heute Morgens die Geschütze das Namensfest des Kaisers der Franzosen angekündigt hatten, heute Vormittags zur Feier des Tages eine Revue über die französischen Truppen Statt gefunden, und ist um 9 Uhr eine Messe mit Tedeum in dem festlich geschmückten Dome gesungen worden. Unter den Anwesenden bemerkte man die Minister, die Mitglieder der Kammern, die französische Gesandtschaft, die französischen und sardinischen Offiziere und die National-Garde. Auf dem Schloßplatze waren heute Morgens die acht Geschütze aufgestellt, welche von den Truppen bei Palestro und St. Martino dem Feinde genommen wurden. — Garibaldi ist in Livorno angekommen. (Tel. d. Köln. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Anl. (Co. i. S. b. R.)	81 P.
„	5pCt. Lomb. ditto	81 P.
„	5pCt. Nationale v. 1854	65 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61 3/4 G.
„	4 1/2pCt.	55 P. 54 3/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 G
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/4 P. 102 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 1/4 G.
„	4pCt. „ do.	97 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 7/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 7/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 1/4 G.
„	3pCt.	86 1/2 P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41 3/4 G.
„	1 1/2pCt. . . .	35 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	902 .
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	214—214 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	196 P. 195 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 1/2 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	261 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 3/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	53 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	455 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	147 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B. 116 3/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	98 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	98 7/8 G.
Disconto . .	3 pCt. E.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	91 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	117 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 1/4 P.
„ „ 35	53 1/2 P
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 G.
„ fl. 25 do.	33 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/2 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 1/4 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/4 P. 7 1/2 G.

Frankfurt, 17. Aug. Die niedrigere Pariser Notirung blieb ohne Einfluß; Fonds und Aktien waren fest und preishaltend, das Geschäft jedoch so unbelebt, wie seit einigen Tagen. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 229. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 19. August 1859.

Das Wiedererwachen der Spekulationslust.

Noch ist der Friede nicht abgeschlossen, und schon zeigt sich dieselbe Erscheinung wieder, die nach Beendigung des orientalischen Kriegs ebenfalls noch vor förmlich wiederhergestellter Sicherheit der europäischen Zustände hervortrat: die Spekulation regt sich aufs neue, und mit ihr der Schwindel. Die ungeheuern Verluste, welche kaum vor Monaten erst die Inhaber von Werthpapieren erlitten, die Angst, die sie wegen gänzlicher Entwerthung ihrer Effekten ausgestanden, die Opfer und Entbehrungen, die sie zum großen Theil auf sich nehmen mußten, um nur die Krisis zu bestehen — vergessen, weggewischt ist das alles im Nu angesichts der neuen goldenen Berge, welche die Spekulation verheißt, und wie lange wird es dauern, so beginnt derselbe tolle Wirbeltanz wie vorher, so werden abermals die Börsenkurse in die Höhe geschwindelt, so drängen sich abermals die Kapitalisten herzu, um unter der Form von Aktien, Quittungsbogen, Promessenscheinen die lockende Hoffnung auf enorme Gewinne zu erkaufen, und am Ende durch neuen, vielleicht noch größern Schaden — dennoch nicht klug zu werden!

Was uns zu diesen Betrachtungen veranlaßt, ist die Ankündigung von der Gründung einer neuen großen „Handels- und Kreditbank" in Petersburg, zu welcher der Kaiser von Rußland zwei deutschen und einer belgischen Firma Konzession gegeben hat, und deren Aktienkapital aus 200 Millionen Frcs., die Aktie zu je 500 Frcs., bestehen soll. Also wieder eine Kreditbank! Wieder ein Abklatsch jener neubonapartistischen Schöpfung, deren Nachäffung uns bereits so viel Unglück gebracht hat! Und noch dazu im Auslande! Und noch dazu in einem Lande, dessen politische, rechtliche und volkswirthschaftliche Zustände noch keineswegs so konsolidirt sind, daß wir mit vollem Vertrauen und ohne Besorgniß deutsche Kapitalien dort angelegt und auf eine unberechenbare Zeit fixirt sehen könnten. — Endlich zu einer Zeit, wo wir keineswegs mit Ruhe und Zuversicht auch nur in die allernächste Zukunft zu blicken vermögen, vielmehr immerfort gleichsam auf dem Qui vive auch in ökonomischer und finanzieller Hinsicht stehen müssen! — Wer weiß, wie bald von Neuem, und vielleicht in höherem Maße als jetzt, das Vaterland die pekuniären Kräfte seiner Angehörigen zu seiner Vertheidigung in Anspruch nehmen muß.

Wir schätzen gewiß aufs höchste den emsig und beharrlich werbenden Fleiß des Arbeiters, des Gewerb- und Handeltreibenden, ja wir verehren darin, neben der sichern Grundlage materiellen Wohlbefindens der Staaten, auch einen der kräftigsten und nachhaltigsten Hebel des ächten Bürgersinnes und des darauf ruhenden politischen und nationalen Gemeinbewußtseyns. Aber ganz andere Wirkungen sehen wir in Bezug auf das staatliche Leben jenen hastigen, nur nach raschem und leichtem Gewinn gierigen Spekulations- und Schwindelgeist äußern, der leider in der letzten Zeit auch bei uns so weit und fast in allen Schichten des Volkes um sich gegriffen hat. Er ist es, der dem Absolutismus und der künstlichen Zentralisation im Staatsleben den stärksten Vorschub leistet, wie er wiederum von diesem System gehegt und gepflegt wird. Er ist es, der die Geister erschlafft und die Keime aller großen politischen und patriotischen Eigenschaften in den Herzen ertödtet, indem er alles Interesse der Menschen nur in dem einen Punkte fieberhaft konzentrirt. Er ist es, der die Menschen feig macht gegen die äußern Gefahren des Vaterlandes, wie gegen die innern der Freiheit, weil die Spekulation zu ihrem Gelingen nur Ruhe braucht und jeden Krieg, auch den nothwendigsten, wie jede politische Opposition im Innern, auch die berechtigste, fürchten und hinwegwünschen muß, damit nur nicht — die Kurse leiden! Diese jüngste Kriegsgefahr hatte uns einigermaßen aus dieser Versumpfung in dem Materialismus der rohesten Gewinnsucht aufgerüttelt, hatte höhere, edlere, männlichere Regungen in den Herzen erweckt. Und wahrlich, es thut noth, daß wir diesen männlichen Ernst, diese patriotische Erhebung für ein Allgemeineres auch noch fernerhin uns bewahren; denn wir gehen vielleicht schwerern Zeiten entgegen, als die wir jetzt zu bestehen oder zu befürchten hatten. (D. A. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 16. Aug. Se. Maj. der König haben den Hauptmann Rich. Schunck vom Genie-Stab zum 1. technischen Revisor in Bausachen bei der Militär-Rechnungskammer bestimmt; den Major Emil Strunz vom Generalquartiermeisterstab zum Adjutanten des Feldmarschalls Prinzen Karl von Bayern ernannt; den Unterlieut. Al. Bürger vom 5. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; den Unterlieut. Karl Oehl vom 3. Chev.-Reg. und Erasm. Grafen v. Deroy vom 3. Inf.-Reg. die Entlassung aus dem Heere, Letzterem mit dem Charakter als à la suite, bewilligt.

(Verordnungsbl.)

** München, 17. August. (Privat-Korrespondenz.) Für den k. Staatsminister des Innern, Hrn. v. Neumayer, welcher sich zur Fortsetzung der durch den Landtag unterbrochenen Kur nach Bad Kreuth begab, ist dessen Portefeuille dem k. Staatsminister der Finanzen, Hrn. v. Pfeuffer, und für den im Urlaub ins Gebirge gereisten k. Staatsminister des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten, Hrn. v. Zwehl, ist dessen Portefeuille dem k. Staatsrath v. Fischer interimistisch übertragen worden.

Oesterreich. Aus Prag, 12. Aug., schreibt man der „Allg. Ztg.": „Wir erfahren, daß die neuesten zu Wien abgehaltenen Berathungen zu keiner Vereinbarung geführt haben, und daß daher die früher beabsichtigten Kombinationen, soweit sie die wechselweise genannten Namen der künftigen Minister betreffen, definitiv abgebrochen worden sind. Als zuverlässig darf angenommen werden, daß die Männer an entscheidender Stelle fest überzeugt sind, daß Palliativmittel bei dem unaufhaltsamen Gang der Dinge dem übrigen Europa gegenüber nicht hinreichen, und daß die Zustände der Monarchie nicht geflickt, sondern neugestaltet werden müssen, und zwar in einer Weise, die dem österreichischen Staat ferner keine Ausnahmsstellung zu allen andern Staaten zumuthet, wie es bisher fortwährend der Fall war. Die Ansichten des Kaisers trennen sich hierin nicht von den Ansichten seiner erleuchtetsten Räthe, die aber bisher, Graf Rechberg an der Spitze, sich umsonst bemüht haben, dieselben gegen Vorurtheil und Leidenschaftlichkeit zum Durchbruch zu bringen." (Sollte fester Wille nicht doch durchdringen können?)

Aus Istrien, 12. Aug. Dieselbe Partei, welche Welschtyrol von dem Verband mit Deutschtyrol, beziehungsweise den deutschen Erbstaaten und dem deutschen Bund, abzureißen und, da die Einverleibung in das oberitalienische Reich vorerst unter die pia desideria verwiesen werden muß, wenigstens mit den fratelli italiani in Venetien ein Herz und eine Seele zu bilden strebt — dieselbe Partei entwickelt auch bei uns ihre Thätigkeit. Administrative Vereinigung mit Venetien, aber beileibe nicht aus politischen, sondern aus volkswirthschaftlichen und andern harmlosen Gründen, ist jetzt das Schlagwort, und ein Bittgesuch in diesem Sinn werde an den Kaiser abgesandt.

(Allg. Ztg.)

Schweiz.

Zürich, 16. Aug. Für das heutige große Bankett, das die schweizerische Nordostbahngesellschaft aus Anlaß der feierlichen Eröffnung der Eisenbahnstrecke Baden-Waldshut im Hotel Baur veranstaltet, und das durch die Theilnahme sämmtlicher Herren der Friedenskonferenz verherrlicht seyn wird, sind großartige Voranstalten getroffen. Mit einem Extrazuge, der diesen

Morgen von hier nach Waldshut abgeht, und an welchem auch die HH. Diplomaten Theil nehmen, werden die badischen Gäste von Waldshut abgeholt, und gegen 3 Uhr Nachmittags wird der Zug von dort hier zurückerwartet. Das darauf stattfindende Bankett ist auf 140 Gedecke berechnet. Die Regierung von Zürich hat, um die erwarteten Gäste würdig vom Bahnhof in die Stadt führen zu können, alle irgend passenden Equipagen von Privaten in Anspruch genommen, und diese haben sie bereitwilligst zugesagt, sowie überhaupt ein wahrer Wetteifer unter allen Klassen der Bevölkerung herrscht, den fremden Gästen den Aufenthalt so angenehm wie möglich zu machen. (Fr. Pstz.)

Belgien.

Brüssel, 15. August. Die halboffizielle französische Polemik gegen die Befestigung von Antwerpen beschäftigt alle Gemüther, und wenn auch zunächst ein Theil der hiesigen Presse mit tapferem Freimuth die französischen Ansprüche abweist, so kann man sich doch, im Hinblick auf manche frühere Vorgänge, der Besorgniß nicht erwehren, daß die Regierung, wie damals, so auch jetzt in die Lage versetzt werden möchte, sich jenen Ansprüchen zu fügen. Lille ist in ähnlicher Lage wie Antwerpen; es erstickt mit seiner Industrie in engen Festungsmauern. Voriges Jahr kostete es Ludwig Napoleon einen einzigen Federstrich, die Hinausschiebung der Liller Mauern zu dekretiren, welche also künftig auch größere Truppenmassen beherbergen können. Den Belgiern fällt dasselbe für Antwerpen ein; aber „Bauer, das ist ganz was anderes!“ Das Lager von Chalons wird keineswegs aufgehoben, im Gegentheil, drei neue Divisionen rücken dort ein; der Kaiser will im nächsten Monat dort selbst kommandiren; er wird zuletzt noch etwas losbekommen im Kriegshandwerk. Neun Batterien gezogener Kanonen gehen soeben nach der Insel Ré in der Bretagne zur Küstenbewaffnung.

Großbritannien.

London, 15. Aug. Das große militärische Schauspiel, welches Kaiser Napoleon gestern seinem Volke zum Besten gegeben hat, erweckt in der englischen Presse Betrachtungen, welche einander sehr ähnlich sind, indem sie fast alle auf eine Warnung hinauslaufen. Die „Times“ gönnt Napoleon den Triumph des Tages und die enthusiastischen Zurufe der für militärischen Ruhm und glanzvolle Feste so empfänglichen Bevölkerung der französischen Hauptstadt, bedauert aber, daß dort dem Triumphator keine Stimme an das Ohr schlage: „Bedenke, daß du sterblich bist.“ Sie bemerkt sodann: „Napoleon III. kennt das Geheimniß des Charakters seiner Landsleute. Er weiß nicht nur, wie physisch tapfer, sondern auch wie moralisch schwach und furchtsam sie sind, wie sehr ein großer Erfolg sie hinreißt, und wie eifrig jeder Franzose von einer wankenden Sache sich lossagt, und nichts mehr fürchtet, als sich durch die Verbindung mit einem unpopulären Manne zu kompromittiren. In Einem Dinge nur ist Frankreich beständig. Den Fremden abgenommene Trophäen, auf dem Schlachtfelde verwundete Krieger werden immer wieder die Beifallsrufe dem Volke entlocken; ein siegreich heimkehrendes Heer wird immer für Paris einen Festtag machen. Es ist leicht, die französische Gier nach großen militärischen Erfolgen wach zu rufen; aber es ist schwer, derselben stets Nahrung zu bieten, und unmöglich, sie zu sättigen. Wir hoffen, der Kaiser wird sich nicht vornehmen, das gegenwärtige Schauspiel so oft von Neuem aufzuführen, als die Pariser Festtagsliebhaber danach verlangen mögen. Ein weiser Mann kann sich vielleicht einmal in seinem Leben eine solche Berauschung erlauben; eine Wiederholung aber würde eine Gewöhnung herbeiführen, und die Gewöhnung hat sich bereits gerade in kaiserlichen Familien verhängnißvoll erwiesen. Welche noch größere Triumphe hat nicht der Oheim auf eben diesen Plätzen gefeiert, wenn dieser nicht aus einem Feldzuge heimkehrte, den ein plötzlich abgeschlossener Compromiß beendet hätte, sondern aus einer eroberten europäischen Hauptstadt und nach Auferlegung eines Friedens, der eine unbedingte Unterwerfung des Feindes enthielt. Gedachte Napoleon III. dessen, so erinnerte er sich auch, daß alle die festlichen Bewillkommnungen und alle die begeisterten Zurufe und die ganze getreue Armee, die so große Dinge vollbracht hatte, nicht im Stande waren, das Glück nur für ein einziges Menschenleben an den Kaiser zu fesseln. Er konnte dann nicht vergessen, wenn auch die ihn umwogende Menge es vielleicht vergessen hat, daß zwischen jenen Tagen der großen Siege und der heutigen Feier der kaiserliche Held als Gefangener starb, und daß sein Sohn lebte und starb in der Gefangenschaft Oesterreichs. Er mußte sich erinnern, daß zwischen Napoleon I. und Napoleon III. drei Monarchen anderen Stammes und die Würdenträger einer Republik in diesen Räumen recht oft von lange widerhallenden Zurufen derselben Bevölkerung begrüßt worden sind, und daß Frankreich auch heiter und fröhlich erschien während dieser Zwischenzeit, da die Bonapartes eine verbannte Familie waren.“

Frankreich.

Der Zudrang der Fremden und Provinzialbewohner nach Paris zum Napoleonsfest war ungeheuer. Aus Lille kamen in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag allein 10,000 Personen an. Man schätzt die Zahl der hier am 14. August anwesenden Nicht-Pariser auf über 800,000, wenn nicht mehr. Dazu gehören natürlich alle diejenigen, die sich hier nur während des Einzuges der Armee aufhielten. Die Kaiserin wohnte, wie gemeldet, dem Vorbeimarsche der Truppen auf dem Vendomeplatze bei. Man bemerkte, daß sie sich, als das Defiliren der Verwundeten begann, von ihrem Sitze erhob und dieselben mit Handbewegungen grüßte. Sie trug ein weißes Kleid, eine schwarze Spitzenmantille und einen italienischen Strohhut, mit den Nationalfarben geschmückt.

Italien.

Turin, 12. Aug. Die telegraphischen Depeschen aus Zürich lassen die Schwierigkeiten errathen, die in der dortigen Konferenz gleich bei ihrem Beginn aufgestoßen sind. Hier glaubt man allgemein, daß die Verhandlungen an einer prinzipiellen Frage zu scheitern drohen, welche sich an die finanziellen Forderungen Oesterreichs knüpfen. Es scheint nämlich, daß Oesterreich an Sardinien die Forderung stellt, daß es ihm die Lombardei durch Uebernahme einer sehr starken Quote der öffentlichen Schuld abkaufe. Dazu will sich Sardinien natürlich nicht verstehen, da es die Lombardei von der Hand des Kaisers der Franzosen ohne irgend eine solche Last erhalten hat. (Nat.-Z.)

Den venetianischen Behörden ist es wieder gelungen, einer aus 15 Mann bestehenden Rotte, welche die Straße zwischen Verona und Vicenza unsicher machte, auf die Spur zu kommen. In der Nacht vom 7. auf den 8. August nämlich wurde ein Gutsbesitzer, der von Vicenza nach St. Dora fuhr, von einer bewaffneten Bande angefallen, mit Messerstichen und Schlägen mißhandelt und seiner ganzen Baarschaft, sowie auch seines Wagens und der Pferde beraubt, auf der Straße liegen gelassen. Nach Vicenza transportirt, sah er seinen geraubten Wagen vorbeifahren, und er erkannte in dem Kutscher einen

---

Das Lager von St. Maur.

(Fortsetzung.)

Es ist kein Soldat in der französischen Armee, der nicht von der Ueberzeugung durchdrungen wäre, daß die Ueberlegenheit der eigenen Armee in dem italienischen Kriege lediglich dem Gebrauche des Bajonets zuzuschreiben gewesen sey; ein von allen andern Armeen gewiß zu beherzigender Hinweis! Die Oesterreicher, versicherte mein Gefährte, hätten seines Wissens nie einen Bajonet-Angriff ausgeführt und nie einem solchen von Seiten der Franzosen mit Erfolg widerstanden (?); „aber“, setzte er offenherzig hinzu, „die Oesterreicher schießen besser als wir — parceque tous nos blessés et tués étaient frappés en pleine poitrine.“

Der Lagerplatz auf dem Glacis des Forts Charenton, welcher das nächste Ziel meiner Fahrt war und wo sich nur ein Bataillon der Chasseurs de Vincennes und ein Infanterie-Regiment häuslich niedergelassen hatten, war der traurigste, den man sich denken kann. Kein Baum und kein Strauch, der Schutz gegen die stechende Augustsonne gewährt hätte; das Wasser selbst mußte aus dem Fort oder dem Orte Charenton herbeigeschleppt werden und das abschüssige Terrain hatte sogar die regelmäßigen Formen beeinträchtigt, durch welche alle militärischen Einrichtungen das Gefühl der Ordnung befriedigen und dem Auge wohlthun. Erst in dem großen Lager von Vincennes und St. Maur fand ich die hier vermißte Symmetrie wieder.

Nach der in den französischen Lagern eingeführten Ordnung werden die Gewehre vor der Front des Bataillons zusammengesetzt; hinter den Gewehren kommen die Reihen der Soldatenzelte, hinter diesen die Kochlöcher und hinter den letztern die Offizierzelte. Die Zelte der Gemeinen bilden ein niedriges, sich kaum drei Fuß über den Boden erhebendes, nach zwei Seiten hin geschlossenes und nach den beiden andern den Eingang offen lassendes horizontales Schutzdach, unter welchem 6 Mann Platz finden müssen. Jeder Soldat trägt als Beitrag zu einem solchen Zelte ein Stück Segeltuch und ein Piquet auf dem Tornister. Am Lagerplatze angekommen, schlägt jede Korporalschaft von 6 Mann ihr Zelt in der Weise auf, daß 4 Stücke des Segeltuches das Dach und die beiden übrigen die

der Räuber. Derselbe wurde sogleich arretirt und auf seine Geständnisse hin konnte die ganze Gesellschaft eingezogen werden. Sie wurde bereits dem Kriegsgericht übergeben und harrt auf den Lohn ihrer Thaten. Uebrigens durchstreifen schon seit mehreren Wochen starke militärische Streifkommanden das Land und haben schon bedeutend unter dem Gesindel aufgeräumt, so daß nur mehr vereinzelte Fälle von Raubanfällen vorkommen. (Nat.-Z.)

* Der „Presse" wird aus **Florenz** über die Eröffnung der Nationalversammlung berichtet, und besonders eine kurze Inhaltsangabe der Regierungsbotschaft mitgetheilt, welche der Minister Ricasoli verlas. Diese Botschaft legt besondern Nachdruck auf die Versicherungen, welche die Regierung bezüglich des Unterbleibens fremden Einschreitens sowohl von Frankreich als von Sardinien erhalten hatte, als die Wahlversammlungen zusammenberufen wurden. Dann wird sehr scharf auf die italienische Nationalität, d. h. auf den Anschluß an Piemont hingewiesen.

Türkei.

Wie der „Temesvarer Ztg." geschrieben wird, hat Fürst Milosch in **Belgrad** bei Trommelschlag den Befehl verkündigen lassen, daß sich Jeder bei Strafe des Spitznamens „Schwab" gegen Fremde zu enthalten habe.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 13. August. Für Rußland und Polen ist das Jahr 1859 kein sehr gesegnetes, denn im Süden fällt die **Ernte** fast durchweg sehr schlecht aus, und im Westen haben Stürme und Hagelschlag ungeheure Verwüstungen angerichtet, wozu jetzt noch die unaufhaltsamen Verheerungen durch Raupenfraß kommen, wodurch die ausgedehnten Kiefernwälder Litthauens und Livlands gänzlich vernichtet werden. — Die **Juden-Krawalle** haben in Polen zwar aufgehört, nachdem die Behörden in einzelnen Fällen energisch eingeschritten sind, der gegenseitige Haß hat sich dadurch aber nur noch vermehrt. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 16. August. Gestern Nachmittag sind die irdischen Ueberreste des hier verlebten Herrn Pfarrers und Landtagsabgeordneten Thanner von Erbendorf beerdigt worden. Mehrere noch hier anwesende Mitglieder der zweiten Kammer, sehr viele Geistliche und Beamte aus den verschiedenen Ministerien folgten dem Sarge, der die Leiche eines durch Religiosität und christliche Toleranz ausgezeichneten Biedermannes umschloß. Hier und wohl auch auswärts ist das Gerücht verbreitet, daß Herr Pfarrer Thanner ein Opfer der asiatischen Cholera geworden sey. Dem ist aber nicht so, denn die Sektion hat ergeben, daß gar kein Symptom dieser vielgefürchteten Krankheit vorhanden war. Ueberhaupt ist hier noch kein einziger Todesfall in Folge der asiatischen Cholera vorgekommen, von den sehr vielen Erkrankungen an Diarrhöe endigten nur sehr wenige, höchstens 8—10, mit tödtlichem Verlauf. Uebrigens haben auch schon in Folge der neueingetretenen kühleren Witterung die Erkrankungen wesentlich abgenommen. (A. Pstz.)

Aus **Braunschweig** vom 10. Aug. wird berichtet: „Es ereignete sich hier vorgestern Abends gegen 10 Uhr ein trauriger Vorfall. Das Schenkmädchen einer Restauration hatte sich zu einem Rendezvous mit einem jungen Manne auf dessen Zimmer begeben, als ihr Prinzipal, dies merkend, folgte und die beiden störte. Der junge Mann verließ das Zimmer, um den Wirth zu besänftigen, währenddessen das erst 17jährige Mädchen die Thür von innen verriegelte und in der Absicht, der Ertappung zu entgehen, versuchte, sich an Bindfaden zum Fenster hinauszulassen. Diese rissen und sie stürzte aus der dritten Etage erst auf eine große Meßfirma, auf der sie das Rückgrat zerbrach, riß dieselbe dann mit hinunter und lag so zerschmettert auf dem Hofe der Tuchhalle, lebte jedoch noch bis zum andern Morgen, an dem ihr in einem benachbarten Orte wohnender Vater, ein Förster, herbeikam, um nur noch die Leiche seiner Tochter zu finden." (D. A. Z.)

Dem „Pesther Lloyd" schreibt man aus **Konstantinopel** vom 3. August: „Da es an politischen Nachrichten mangelt, so will ich Ihnen einen wahren Roman, der sich am zweiten Tage des Kurban-Beiramfestes zugetragen hat, zum Besten geben. Sersafraß-hanum war die zweite Ikbal (Gemahlin) des Sultans. Diese kaukasische Blume war so glücklich, den unumschränkten Beherrscher des Serails und der Völker Mohammed's zu ihrem Sklaven zu machen; jeder ihrer Wünsche, jede ihrer Capricen mußte erfüllt werden — sie wollte nicht im Serail mit den übrigen Frauen wohnen, und der Sultan mußte ihr den Jildis-Kiosk auf das prachtvollste eingerichtet überlassen. Fast jeden Tag fuhr der Sultan zu ihr und brachte mehrere Stunden bei ihr zu. Während der Beiramsfesttage aber war der Sultan durch religiöse Zeremonien verhindert, die Schöne im Jildis-Kiosk zu besuchen. Sie benutzte diese Gelegenheit zu Spazierfahrten, und so geschah es denn, daß sie am zweiten Beiramstage auch einspannen ließ und, bloß von zwei Sklaven und einem Baltadsi begleitet, nach Ortaköi fuhr. Da ließ sie vor einem Hause halten und durch den Baltadsi ans Thor klopfen. Das Thor öffnete sich, und eine ehrwürdig aussehende Matrone empfing die Sultanin mit den üblichen Bücklingen, die zwei Sklavinnen folgten ihrer Herrin. Oben angelangt, entließ die Sultanin ihre Sklavinen, die sich mit zwei angeblichen Dienerinen der Matrone in ein anderes Gemach begaben, sich dort mit Kaffee, Scherbet, Backereien und Cigaretten gütlich thaten. Die angeblichen Dienerinen gingen und kamen und verrichteten den Hausdienst, endlich gingen sie wieder ganz ganz geschäftig hinaus, und kamen aber nicht mehr zurück. Die zwei Sklavinen, nichts Arges vermuthend, schmauchten ruhig ihre Cigaretten, bis es endlich dunkel zu werden anfing. Da wollten sie doch endlich nachsehen, was ihre Gebieterin mache; wie groß aber war ihr Erstaunen, als sie im Salon statt der Gebieterin nur ihre Kleider, im ganzen Hause aber keine Sterbensseele fanden; sie riefen sogleich den Baltadsi, der, nachdem er sich von der traurigen Wahrheit überzeugt, die zwei Sklavinen in den Wagen packte und nach Hause schickte, damit sie den schwarzen Harem-Aga sogleich in Kenntniß setzen und zu dem Unglückshause senden mögen. Der Harem-Aga kam, durchsuchte mit dem Baltadsi das ganze Haus, fand aber außer den zurückgelassenen Kleidern nichts. Das Haus aber hatte nebst dem Vorderthore auch eine Hinterthür, die unmittelbar auf den Bosphorhafen führt. Angestellte Nachfragen stellten heraus, daß vor einigen Stunden zwei Schiffskapitänskähne mehrere fränkisch gekleidete Herren und Damen aus dem Hause geführt haben — wohin? weiß man bis zur Stunde nicht. Nachträglich stellte es sich heraus, daß an diesem Tage auch der Direktor der kaiserlichen Hofmusik, ein kräftiger und hübscher Italiener, Namens Guatelli, verschwunden sey. Beim Untersuchen der Effekten fand man die Schmuck- und Geldkästchen der schönen Entflohenen leer. Sersafraß-hanum hatte

---

beiden Seitenwände bilden. Ein Strohlager, nebst dem Tornister als Kopfkissen und einer von der Verwaltung gelieferten wollenen Decke macht die innere Einrichtung aus. Die Offizierzelte haben die gewöhnliche Kegelform, sind bequem und geräumig und weisen bei stehenden Lagern als Luxusartikel eine auf Stroh ausgebreitete Matratze und einige Feldstühle auf. Es fiel mir auf, daß es der Mehrzahl der Offiziere gestattet worden war, sich nicht im Lager, sondern in den Wirthshäusern der nächstgelegenen Ortschaften einzuquartieren.

Bevor ich meine Wanderung nach dem großen Infanterielager von St. Maur fortsetzte, stattete ich dem sich jetzt erst nach und nach bevölkernden Kavallerielager einen kurzen Besuch ab. Auf einer weiten begrasten Ebene, welche auf der einen Seite in dem durch den Zusammenfluß der Marne und Seine gebildeten Winkel ausläuft, markirten bereits lange Reihen von noch nicht bewohnten Offizierzelten die Niederlassung der in Aussicht stehenden Gäste. Ich fand nur ein paar so eben erst eingerückte Schwadronen des Garde-Kürassier-Regiments vor. Die Kavallerie kommt marschirend und daher erst viel später als die Infanterie in Paris an. Die Pferde, welche ich sah, waren den Umständen nach in gutem Futterzustande, aber viele unter ihnen gedrückt, was bei der großen Hitze und den andauernden Märschen vielleicht zu entschuldigen seyn mag.

Das große von den Parisern vorzugsweise besuchte Infanterielager nimmt das sogenannte Polygon oder den Artillerieschießplatz zwischen Vincennes und St. Maur ein. Diese mindestens eine halbe Stunde Weges ins Geviert messende und von dem Holze von Vincennes umgebene Ebene ist bereits größtentheils von Zelten bedeckt, da das Gardekorps und ein großer Theil der Linien-Infanterie (einige 40,000 Mann) bereits dort eingetroffen sind. Die ganze an dem Einzuge in Paris Theil nehmende Armee wird, wie es heißt, ungefähr 70,000 Mann zählen.

Dreißig Schritt breite Gänge, von denen kleinere, zu den verschiedenen Truppentheilen führende, sich abzweigen, vermitteln die Verbindung im Innern des Lagers. Große an den Glacis des Forts und den Waldrändern angelegte und von der Umgegend aus sich füllende Wasserbehälter sorgen dafür, daß es nicht an einem für lagernde Truppen so wesentlichen Artikel fehle. (Schluß folgt.)

eine herrliche Singstimme, die den Sultan bezauberte; unter Leitung des kunstsinnigen Herrn Guatelli dürfte vielleicht eines Tages Serfafraß-hanum's Stimme auch europäische Ohren erfreuen." (D. A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 15. August. Der Vorrath an Kaffee an den sechs Hauptmärkten Europa's wurde am 1. August auf 64 Millionen Killogramme geschätzt. Angefahren wurden in den sieben ersten Monaten dieses Jahres 104 Millionen, 7 Millionen mehr als 1858. Der Vorrath an Zucker betrug 110 Millionen Killogramme.

(Frankf. Postz.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 16. August. Der Munizipalrath von Paris, der für die würdige Feier der beiden letzten Tage einen unbeschränkten Kredit bewilligt hatte, soll die Summe von 1,300,000 Frcs. ausgegeben haben. Man glaubt jedoch allgemein, daß bei einer späteren genauen Aufstellung dieser Betrag noch überschritten seyn dürfte. — Die Rüstungen in allen Häfen und Arsenalen werden, welches auch die Entwaffnungsversicherungen seyn mögen, mit einem ganz unglaublichen Eifer betrieben. Nicht allein werden alle Bestellungen, welche vor und in dem Kriege gemacht wurden, beibehalten, sondern sogar sehr vermehrt. Die Schiffbauten für die kaiserliche Marine beschäftigen beinahe ausschließlich die Arbeiter sämmtlicher Werften von Privat-Unternehmern. Die Kanonenboote, welche aus dem adriatischen Meere zurückgekehrt sind, werden nach einer kürzlich erlassenen Verfügung des Marineministerium nicht entwaffnet. Viceadmiral Romain Desfossés, der hierher zum Kaiser berufen worden war, ist nach Toulon zurückgegangen, um sein Kommando an Bord der „Bretagne" wieder zu übernehmen. (K. Z.)

Paris, 16. Aug. Paris hat auch heute noch ein sehr belebtes Aussehen. Doch verschwinden nach und nach die Fremden, und die Hauptstadt fängt an, ihren Festanstrich zu verlieren. Den Schluß des gestrigen Festes bildete die Illumination aller öffentlichen Gebäude, der großen Plätze und vieler Privatgebäude. Den Glanzpunkt derselben bildeten die Tuilerien, der Carrouselplatz, der neue Louvre, der reservirte Theil des Tuileriengartens, der Tuileriengarten selbst und die Champs Elysées. Der reservirte Garten, in den das Publikum zugelassen war, war mit bunten Gläsern erleuchtet, die zum Theil im Grase, in den Gebüschen und in langen Reihen an den Wegen, und zwar in der Form einer Mauer mit Thürmchen angebracht waren. Es sah wie chinesische Mauern aus, sollte aber wohl nicht den Stillstand bedeuten. Bunte Girlanden schmückten die große Allee, sowie die Champs Elysées, letztere schon etwas ärmlich, aus. Die übrigen Punkte waren mit Gaslämpchen erleuchtet, N und Adler vorstellend. Um 8½ Uhr erschien der Kaiser auf dem großen Balkon, der nach dem Garten führt, und wurde mit stürmischen Vives begrüßt; die Kaiserin befand sich neben ihm. Beide grüßten die Menge und erschienen ein zweites Mal, als die „Vives" gar kein Ende nehmen wollten. Um 9 Uhr wurde ein Feuerwerk abgebrannt. Hunderttausende von Menschen trieben sich bis spät in die Nacht hinein auf allen Straßen herum. Erst gegen Morgens zwei Uhr wurde es in Paris etwas stiller, aber noch lange ertönte das Geschrei und der heisere Gesang derer, die etwas zu viel Durst gehabt hatten. — Die Soldaten des Lagers von St. Maur kamen erst nach 12 Uhr nach Paris. Am Morgen hatte ihnen die Stadt Paris ein Dejeuner vorgesetzt. Dasselbe begann um 9 Uhr. Vor Sonnenaufgang wurde auf allen Punkten des Lagers gekocht, gebraten und gesotten. An Tischen fehlte es vielfach, aber weder an Appetit, noch an Durst, noch an Lebehochs auf den Kaiser und Wünschen für eine baldige Wiederaufnahme des lustigen Lebens der letzten Zeit. Die Chefs der verschiedenen Korps durchschritten die Reihen der Soldaten und wurden mit großer Begeisterung empfangen. Das Gelage dauerte bis gegen 12 Uhr, und Viele setzten es später in den Weinkneipen fort. Einige Regimenter haben bereits heute Morgens das Lager verlassen. Morgen bezieht die Garde ihre Kasernen. (Köln. Z.)

Paris, 17. Aug. Im nicht-amtlichen Theil des „Moniteur" wird gesagt, daß, nachdem eine Note desselben Blattes die Streitfrage, welche sich zwischen den Marschällen Niel und Canrobert entsponnen hatte, gelöst habe, die Regierung es mit Bedauern sehen würde, wenn die Blätter diesen bereits erschöpften Gegenstand zur Sprache brächten. (K. Z.)

Paris, 17. August. Der junge Großherzog von Toskana ist gestern in Paris erschienen, und vom Kaiser sehr warm und wohlwollend aufgenommen worden, derselbe hat ihn aufgefordert, einige Zeit in Paris zu bleiben, und die Ereignisse abzuwarten. (T. d. A. Z.)

Florenz, 16. August. Die Nationalversammlung hat einstimmig, mit 168 Stimmen, die lothringische Dynastie des Throns für verlustig erklärt. Die Versammlung, gestützt auf die Einstimmigkeit, nahm den festen Vorschlag an, den Willen des toskanischen Volkes zu erklären: es wolle einen Theil eines starken Königreichs Italien unter dem konstitutionellen Scepter Viktor Emanuels bilden. (T. d. A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	81 1/2 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	65 3/4—7/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61 P.
"	4 1/2pCt.	54 1/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
"	4 1/2pCt. " do.	99 7/8 P. 5/8 G.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 7/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 3/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/8 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/4 G.
"	3pCt.	86 1/2 P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 80	41 1/2 G.
"	1 1/2pCt. " " "	32 3/4 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 5/8 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	831-81 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	210—210 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	192—191 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	342 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/2 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	147 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 5/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	—
Disconto . .	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	91 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	95 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 1/4 P.
" " 35 . . .	53 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
" fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	82 3/8 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/2 G.
St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	35 1/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 5/8 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 .	7 3/4 P. 5/8 G.

Frankfurt, 18. August. Die Börse eröffnete in flauer Stimmung und verblieb darin bis zum Schlusse. Besonders österr. National, österr. Bank- und Kreditaktien wurden niedriger abgegeben. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 230.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 20. August 1859.

Deutscher Bund.

* Die halbamtliche „Preuß. Ztg." enthält einen Artikel über die Soldaten-Schlägereien in **Frankfurt** a/M., worin behauptet wird, die Preußen seyen von den Soldaten der andern Kontingente gereizt und zuerst angegriffen worden. (Das Gegentheil behauptet eine in der „Frankf. Postz." veröffentlichte Erklärung des Kommandanten des Frankfurter Bataillons.) Nach diesem Bericht liegen vom preußischen Kontingent 7, vom österreichischen 8, vom bayerischen 5, vom Frankfurter 2 verwundet im Lazareth; obwohl einige Verwundungen erheblich sind, befindet sich doch Niemand mehr in Lebensgefahr. Zur Untersuchung der Excesse ist eine Kommission aus zwei Hauptleuten (Preußen und Oesterreich) und zwei Premier-Lieutenants (Bayern und Frankfurt) niedergesetzt worden.

Frankfurt, 16. August. Der Mitte Mai erlassene Aufruf hiesiger Frauen zu Sammlungen für die Verwundeten des österreichischen Heeres hatte die erfreulichsten Ergebnisse. Die veröffentlichten Ausweise über die Erträge notiren 8090 fl. 53 kr. österr. Währ., und eine Nationalanleihe-Obligation von 100 fl. Das ist jedoch nicht Alles, was Frankfurt in Geldbeiträgen geleistet hatte, große Beträge nahmen ihren direkten Weg nach Wien. Die Beiträge in Lazarethstoffen waren sehr bedeutend. Es wurden im Ganzen nach Wien, Innsbruck und Gratz 3962 Pfund solcher Stoffe abgeschickt. Abgänglich 300 Pfund in Cigarren und Tabak, bestanden die übrigen Stoffe in Leinengeräthe, und den schönsten Verbandzeugen aller Art. Zusendungen von auswärts machten über die Hälfte der Spenden in Stoffen aus. Die Frauen Kölns zeichneten sich besonders durch ebenso reichliche als werthvolle Gaben aus. Auf der Liste der auswärtigen Einsender sind ferner verzeichnet: Kassel, Münster, Gießen, Usingen, Lohr a/M., Detmold, Schliz in Hessen und die benachbarten Städte Hanau, Offenbach, Bockenheim und Homburg v. d. Höhe. Fast überall waren es Frauen, welche für die Sammlungen thätig waren. (A. Z.)

Bayern. **München**, 18. Aug. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei St. Leonhard von Forst, Ldg. Weilheim, dem Priester Joh. **Leuthenmayr**, Pfarrer von Trugenhofen, Ldg. Monheim, übertragen, und die protestant. Pfarrstelle zu Schwarzenbach am Wald, Dekan. Steben, dem Pfarrer zu Leupoldsgrün, Dekan. Hof, Gg. **Seeberger**, verliehen; als rechtskundige Magistratsräthe der Haupt- und Residenzstadt München die magistratischen Sekretäre Mart. **Zöllner** und Max **Weber** bestätigt. (N. M. Z.)

München, 18. Aug. Der hiesige vaterländische Hülfsverein hat, nachdem er die Einholung der Vereinsbeiträge sistirte, 300 fl. an den patriotischen Verein in Wien abgesendet.

Preußen. **Berlin**, 16. August. Es scheint keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß die Regierung entschlossen ist, sich in der Bundesreformfrage passiv zu verhalten, bis günstigere Verhältnisse ein etwaiges aktives Vorgehen unterstützen. Sie will also keine Gelegenheit schaffen, sondern Gelegenheiten von außen her erwarten. (D. A. Z.)

Württemberg. **Stuttgart**, 15. Aug. Der amtliche Bericht über die letzte Bundestagssitzung erwähnt einer Verständigung der württembergischen Regierung mit den Standesherren (wegen der bekannten Nachtrags-Entschädigung). Diese Verständigung betrifft lediglich die Differenzen, welche der Vertreter der Standesherren wegen Nicht-Uebereinstimmung der Regierungs-Gesetzentwürfe mit der früheren Vereinbarung nachträglich erhoben hatte. Die Erhebung dieser Beschwerden, die jetzt fast sämmtlich aufgegeben worden zu seyn scheinen, dürfte die Standesherren gereuen; für die Verabschiedung der Gesetzentwürfe mit dem Landtag ist die Zeit jetzt noch ungünstiger geworden, als sie früher war, und die Regierung selbst wird wenig geneigt seyn, im jetzigen Augenblick vor der 2. Kammer den Mühlstein der Unpopularität für die Standesherren auf sich zu nehmen, wie sehr sie auch eine in der bisherigen Ablösungsgesetzgebung liegende Vermögens-Beeinträchtigung anerkannte. Der Adel selbst hat der Regierung die Ausgleichungsversuche erschwert, wenn nicht bereits unmöglich gemacht. (K. Z.)

Großh. Hessen. **Darmstadt**, 17. Aug. Wie schon neulich erwähnt, hatte der hiesige französische Gesandte zur Feier des Napoleonstages eine feierliche Messe, wie alljährlich, verlangt, wozu jedesmal die Gesandten, die Ministerien, das Offizierkorps eingeladen wurden. Da diese Gottesdienste in dem Ritual der katholischen Kirche nicht geboten sind, so beruht ihre Abhaltung auf dem freien Entschlusse des Pfarrers. Es haben diese solennen Gottesdienste für einen fremden Monarchen in Deutschland wohl nie Freude und Theilnahme erregt; am wenigsten konnte dies aber nach den neuesten Ereignissen der Fall seyn. Man begreift darum, daß sie der würdige, sehr hoch und allgemein verehrte Pfarrer der hiesigen katholischen Gemeinde, Oberstudienrath und Domkapitular Dr. Lüft, einer der gebildetsten und in jeder Beziehung geachtetsten Geistlichen des Landes, mit seinen Gefühlen als Deutscher nicht vereinbar fand. In seinen Pflichten als Priester aber, wie gesagt, liegt deren Abhaltung nicht, und so mußte bei dessen ganz entschiedener Weigerung der Gottesdienst unterbleiben. In Folge hievon wurde auch das Fest-Diner bei dem Gesandten abgesagt. (Frankf. Postz.)

Oesterreich. **Wien**, 15. August. Aus Italien finden zwar immerfort Rückzüge der bis jetzt dort befindlichen österreichischen Truppen statt, aber nicht in dem beschlossenen Maße und es scheint hierauf eine Konzentration bei Rovigo, von der man spricht, von Einfluß zu seyn. Man faßt hier doch die italienischen Verhältnisse nicht im rosigen Lichte auf. Es scheint aus den italienischen Verwicklungen sich eine junge Kraft zu entwickeln, die man bis jetzt nicht in Rechnung brachte, weil man sich gewöhnt hatte, die italienische Frage als lediglich zwischen Oesterreich und Frankreich schwebend zu betrachten. Nun hat aber Oesterreich daselbst verloren, und was Frankreich gewann, ist durch die Regsamkeit des italienischen Selbständigkeitsgefühls wieder aufgewogen. Es fliegt das Bewußtseyn durch alle Welt, daß die Italiener den Beruf und die Fähigkeit besitzen, etwas Besseres als bloßen Stoff für die Uebungen auswärtiger Politiker darzustellen, daß die absolut freien Staatsformen an sich durchaus nichts Schreckhaftes sind, und daß die Künste des Bonapartismus nicht hinreichen, dem allgemeinen Fortschrittsdrange Sperrketten vorzuziehen. (Nat.-Z.)

Die amtliche „Prager Ztg." schreibt: „Drei Lombardeien würden wir hingegeben haben, nur um zu verhindern, daß Preußen durch sein Auftreten in Deutschland zu Macht und Ansehen gelange."

Schweiz.

Aus Anlaß des in **Zürich** stattgehabten Hochamtes „beim Zusammentreffen des Napoleonstages mit dem Feiertage „Maria Himmelfahrt" bemerkt die „Eidgenössische Zeitung": „Ein Tedeum wurde nicht gesungen, da dies wohl mit Recht als eine Verletzung der Gefühle von Oesterreichs Vertretern angesehen worden wäre, auch nicht mit der schweizerischen Neutralität gestimmt hätte."

Frankreich.

Paris, 16. August. Am vorigen Donnerstag wurde in einer Sitzung der Ausschußmitglieder des Instituts von Herrn Leverrier der Antrag gestellt, von Seite der Anstalt eine Adresse an den Kaiser zu richten, um ihn wegen des Friedensabschlusses zu beglückwünschen. Dagegen erhob sich Herr Villemain mit dem Einwand, daß sich die Akademie niemals in politische Händel gemischt habe, und kein Präzedenzfall eine solche Kundgebung rechtfertige. Darauf erinnerte der berühmte Schriftsteller an ein ähnliches Ansinnen, welches von Napoleon I. an die Akademie gestellt worden sey. Dieser habe nämlich Herrn

Beaumont in die Tuilerien rufen lassen und verlangt, daß die Akademie eine Adresse an ihn errichte; Hr. Beaumont habe jedoch erwidert, daß die Akademie sich unmöglich auf politische Kundgebungen einlassen könne, weil sie sonst heute einem Robespierre und morgen dem Direktorium rc. ihre Huldigung darbringen müßte. Ueber diese Worte sey der Kaiser in solche Wuth gerathen, daß er dem Akademiker einen Fußtritt versetzt habe. Die Versammlung lachte und verwarf den Antrag des Herrn Leverrier.

Paris, 16. August. Die politische Chronik der revue européenne, welche in der Regel in dem Kabinete des Grafen Walewski geschrieben wird, wundert sich darüber, daß man glauben könne, die Souveräne von Toskana und Modena würden mit Hülfe französischer Waffen in ihre Staaten zurückkehren. Obschon man dem Kaiser die Worte in den Mund legt, die Bewegung in Mittelitalien sey nur ein Strohfeuer, schließen wir doch aus Allem, was wir in den letzten Tagen gesehen haben, daß die Chronik der revue européenne insofern in der Wahrheit ist, als sie darauf hindeutet, daß Frankreich unter keinerlei Umständen den Fürsten eine materielle Unterstützung zu Theil lassen wird, es müßte denn seyn, daß eine anarchische Bewegung eine bewaffnete Intervention erheische, unter deren Schutz alsdann die alte Ordnung der Dinge wieder hergestellt würde. „Der Kaiser hat in Villafranca nichts versprochen — so heißt es an allen offiziellen Orten — als die Anwendung seines moralischen Einflusses, und daß er in dieser Beziehung Wort halte, beweise die Mission des Herrn v. Reiset.“ (Schw M.)

Paris, 16. Aug. Wieder ein Fest, oder, wie die halbamtlichen Blätter sich auszudrücken lieben, ein „Nationalfest“. Aber das Volk, das sich so eifrig zeigte, das gebotene Schauspiel zu betrachten, erwies sich im Ganzen doch kühl, es schonte seine Kehlen, und wenn man den Enthusiasmus der Arbeiter beim Abzuge des Kaisers nach Italien und früher beim Einzuge der Krimarmee im Auge hat, so kann man nicht anstehen, diese Kälte für ein bedeutungsvolles Zeichen zu halten, es wäre denn, daß die Nähe des Lagers von St. Maur und die Leichtigkeit, den Helden des italienischen Krieges in die Nähe zu kommen, zur Erschöpfung des Enthusiasmus beigetragen hätte. Aber der Kaiser, der sich seit seiner Rückkunft aus Italien in Paris noch gar nicht gezeigt, warum vermochte er nicht dieses Eis der allgemeinen Stimmung zu schmelzen? Wenn er sich auf Stimmungen der Menge versteht, konnte er wahrnehmen, daß die Pariser Arbeiter nicht zufrieden sind, und sie sind nicht zufrieden, weil das Ergebniß des Krieges den Opfern nicht entspricht, weil das kaiserliche Programm unerfüllt geblieben. Das fühlt man, wie ich höre, im Palast immer lebhafter, daß der Kaiser einen Fehler beging, indem er mehr versprach als er hielt, oder nicht so viel hielt als er versprach. Nach Allem, was zu erkennen ist, was der wachsamen Sicherheitsbehörde eben so wenig als irgend Jemand entgeht, der den Bewegungen der öffentlichen Meinung Aufmerksamkeit schenkt und sie zu deuten versteht, gewinnt die gemäßigt republikanische Partei, welche beim Ausbruche des italienischen Krieges sich in einem Zustande gänzlicher Entkräftung befand, täglich an Stärke und Ausdehnung. So lange die kaiserliche Regierung den materiellen Interessen Vorschub leistete und Schutz gewährte, war das gewerbtreibende Bürgerthum, wenn auch seinem Wesen, seinen Wünschen und seinem Instinkt nach ihr gerade nicht mit Leib und Seele zugethan, doch auf deren Erhaltung bedacht; das Bürgerthum that seinem Geschmack und seiner Ueberzeugung im Interesse der Ruhe und Ordnung Gewalt an und unterwarf sich und seine Neigungen dem kaiserlichen Scepter. Nun aber, seit der Kaiser Napoleon für die materiellen Interessen eine Drohung geworden ist, seitdem er sich zum Feldherrn gemacht und die Politik des ersten Kaiserreichs eingeleitet, ist der ganze Mittelstand, sind die Besitzenden, die Wohlhabenden entschieden von ihm abgefallen, und der größte Theil von ihnen ist in das republikanische Lager übergegangen: denn sie erinnern sich, wie wenig die Republik gekostet, daß sie ihrem Präsidenten statt einer Zivilliste von 30 Mill. Frs. einen Jahrgehalt von 300,000 Frs. gab, daß sie Europa ohne gewagte Kriege und ohne Anleihen von Milliarden in Respekt erhielt, und ohne für Frankreich die Gefahr einer Koalition heraufzubeschwören. Ja, „Koalition“, das ist das Gespenst, welches sich nun in die Träume der Spekulation, in die Gedanken der Bürger, in die Hoffnungen der arbeitenden Klasse ängstigend drängt. Die Gefahr einer europäischen Koalition gegen Frankreich hat sich der Köpfe und Gemüther bemächtigt, und die Rede des Kaisers, die er an die Heerführer gerichtet, hat auch nichts dazu beigetragen, den Leuten diese Angst zu benehmen. Die Schlußworte der gedachten Rede, welche die große Widerstandskraft der französischen Armee hervorheben, falls die Unabhängigkeit Frankreichs bedroht würde, wurden wie die Ankündigung einer Gefahr aufgefaßt. (Die Gefahr aber wird jetzt angekündigt, und wird so oft von oben herab angekündigt werden, bis das französische Volk fest daran glaubt, und sich, dadurch verblendet, aufs Neue zum willigen Werkzeug für die Pläne Napoleons hergibt. Vorläufig spielt er, auf das kurze Gedächtniß der Menge rechnend, den Versöhnlichen und Freisinnigen. Es wird genug Leute geben, die sich dadurch fangen lassen.)

Paris, 17. August. Es ist hier nicht unbemerkt geblieben, daß weder Prinz Napoleon noch Prinzessin Mathilde an dem militärischen Feste Theil genommen haben.

Italien.

Turin, 14. August. Die Regierung ist in Folge der Verspätung der Konferenzen von Zürich der National-Vertretung gegenüber in großer Verlegenheit und muß die Einberufung derselben aufschieben, daß man nicht ohne fertiges Ergebniß vor ihr erscheinen mag. In dem Maße, als die öffentliche Meinung in Mittel-Italien für die Einverleibung sich ausspricht, in dem Maße kommen uns Berichte aus Paris von dem festen Entschlusse des Tuilerien-Kabinets zu, die Restauration der Herzoge zu bewirken. Die wenigen Zeilen im „Moniteur“, welche von Leopold II. und Ferdinand IV. als Großherzogen von Toskana sprechen, sind Fingerzeige. So bleibt ein Versprechen Frankreichs nach dem anderen unerfüllt. So hat der Kaiser

---

Das Lager von St. Maur.

(Schluß.)

Die Garde lagert mit der Front nach dem Fort und der Stadt Vincennes im ersten Treffen; hinter ihr reihen sich die Korps der übrigen Truppen nach ihren Nummern ein. Damit dieselben sich mit Leichtigkeit auf der weiten Fläche orientiren können, sind die Plätze für jedes Bataillon zum Voraus durch Pfähle bezeichnet und mit der Lokalität vertraute Offiziere erwarten die ankommenden Truppen am Bahnhofe, um sie auf dem kürzesten Weg nach ihrem Lagerplatze zu führen, dessen allgemeine Eintheilung außerdem durch die Reihen der gleich bei der ersten Einrichtung des Lagers aufgeschlagenen Offizierzelte vorgezeichnet ist.

Die von jedem Lager unzertrennliche industrielle Bevölkerung von Gast- und Schenkwirthen hat an den Rändern auch des Lagers von St. Maur im Umsehen eine wahre Stadt von Buden und Zelten improvisirt. Im Innern des Lagers haben außerdem die dort allein berechtigten Marketenderinnen der Regimenter ihre Schenken aufgeschlagen. Eine von ihnen, eine junge Frau, welche dem zweiten Zuaven-Regiment angehört, folgte diesem in den dichtesten Kugelregen, um den Verwundeten mit Glas und Flasche erfrischend zur Seite zu stehen, und hat dafür die wohlverdiente Militärmedaille erhalten. Fast eben so, durch sein Kriegsglück interessant, ist ein Kaninchen, das mir gezeigt wurde, und welches, auf dem Tornister seines Herrn und Freundes, eines Zuaven von demselben Regimente, sitzend, die Schlachten von Magenta und Solferino ohne Unfall mitgemacht hat.

Karrikaturen und Genrebilder in großer Zahl haben übrigens bereits die nicht blos auf eßbare Vorzüge sich gründende Vorliebe der Zuaven für alle mögliche Thiergattungen dargestellt. Auf höchst komische Weise tritt dieser Charakterzug der genannten Truppe in dem Lager von St. Maur hervor, wo ihre Zelte neben den offiziellen Bewohnern Hunde, Katzen, Kaninchen, ja gezähmte Hähne, Hühner und Enten in Menge als Insassen aufzuweisen haben, die ihren Herren wie Hunde auf Schritt und Tritt folgen.

Und weil wir nun einmal auf das Gebiet der Anekdote gerathen sind, so stehe hier noch Folgendes: Ein mir genannter junger Offizier von einem bei St. Maur im Lager stehenden Infanterie-Regiment verließ beim Beginne des Feldzugs seine in einer Provinzialstadt wohnende und in der Wiedergenesung nach einer langen Krankheit begriffene Mutter, um sich zu seinem Korps zu begeben. Die Versicherung des Scheidenden, daß sein Regiment vorläufig noch nicht zur Theilnahme an dem Feldzuge bestimmt sey, und wahrscheinlich in Frankreich zurückbleiben werde, sollte eine für den Zustand der Kranken etwa gefährliche Erschütterung vermeiden. Unser Offizier schrieb nun eine gewisse Anzahl von Briefen, welche, während er an den Gefechten in Italien theilnahm, von Freunden in Frankreich nach und nach in verschiedenen Garnisonsorten zur Post befördert wurden und die Patientin über das Wohlbefinden ihres Sohnes beruhigten. Diese List ist in diesem Falle gelungen — die

auch Hrn. Peruzzi gegenüber geäußert — was auch Lord John Russell dem Parlamente versicherte —, daß, wenn die Wahlen in Toskana mit Ruhe und Ordnung vor sich gehen würden, Frankreich den Nationalwillen anerkennen wolle; er hat allerdings hinzugefügt, daß es im Interesse der Ordnung und vortheilhafter für Italien wäre, wenn Toskana seinen Großherzog zurücknähme. Nun aber stehen die Dinge so, daß man kaum mehr zweifeln kann, die französische Regierung werde sich an nichts kehren, und die 50,000 Franzosen, die in Italien zurückbleiben, könnten „im Interesse der Ordnung und Italiens" zu thun bekommen. (Köln. Z.)

Von der italienischen Gränze, 16. August. In **Turin** ist der Napoleonstag am Vorabend und in der Frühe des Festes mit Kanonensalven begrüßt worden. Einer Parade der französischen Truppen folgte feierlicher Gottesdienst mit Tedeum. — In **Mailand** lud König Viktor Emanuel den Marschall Vaillant und hundert französische Stabsoffiziere zum Frühstück, und trank auf die Gesundheit des Kaisers Napoleon, während der Prinz v. Carignan die Gesundheit der Kaiserin und des kaiserlichen Prinzen ausbrachte, und General della Marmora die französische Armee hochleben ließ. Marschall Vaillant antwortete mit einem Trinkspruch auf den König und die sardinische Armee. In der Kathedrale wurde dem Napoleonsfest zu Ehren ein Tedeum gesungen, welchem sich Nachmittags und Abends noch andere Festlichkeiten anreihten. (F.P.)

Der „Mon. Tosk." veröffentlicht den Text der Botschaft, welche Baron Bettino Ricasoli, Minister des Innern und Präsident der provisorischen Regierung von Toskana, an die „toskanische Nationalversammlung" gerichtet. Ricasoli legt im Eingange die seit dem Beginne des Krieges stattgehabten Ereignisse und die verschiedenen Zwischenfälle dar, welche die gegenwärtige Lage Toskana's herbeigeführt haben; er theilt sodann das Ergebniß der Schritte mit, welche von der Regierung bei dem Kaiser Napoleon, vor dessen Abreise aus Italien, gethan worden, um seine Intentionen über die Zukunft Toskana's kennen zu lernen. — Ricasoli berichtet hier, daß der Kaiser, in der Antwort, welche er dem toskanischen Delegirten ertheilte, die Versicherung gab, daß keine bewaffnete Intervention in Toskana stattfinde und man Rücksicht haben würde auf die von den Repräsentanten des Landes ausgedrückten Wünsche. Der König Viktor Emanuel (so führt die Botschaft weiter an) hätte in dem nämlichen Sinne gesprochen; derselbe hätte ermahnt, daß die Bevölkerungen Zentral-Italiens dem Beispiele folgen möchten, welches er selbst gebe, indem er sein Bedauern über unerfüllte Hoffnungen in sein Herz einschließe. Ricasoli zieht aus diesen Versicherungen die Folgerung, daß das Geschick Toskana's, das Geschick ganz Zentral-Italiens abhängt von ihm selbst, von seinen Abgeordneten. (?). Er fügt hinzu, daß, da die Lage aller Staaten dieses Theiles der Halbinsel fast die nämliche sey und ihnen allen das nämliche Loos allen Anzeichen nach vorbehalten scheine, die toskanische Regierung mit den übrigen Staaten Unterhandlungen eröffnen zu müssen glaubte, zu dem Zwecke, mit ihnen ein Defensivbündniß abzuschließen und „die nationale Solidarität herzustellen, ohne die die Anstrengungen der getrennten Staaten ohnmächtig seyn würden. Ricasoli erklärt, daß die toskanische Armee, wenn sie nicht den Ruhm hatte, an dem Kriege Theil zu nehmen, den Versprechungen, welche Toscana gemacht worden, Werth zu geben wissen und nöthigenfalls die letzte Schlacht der italienischen Unabhängigkeit liefern werde.

Der Antrag, welchen der Abgeordnete Ginori in der Sitzung der **toskanischen Nationalversammlung** vom 13. stellte, und welcher am 16. August von derselben einstimmig und unverändert angenommen wurde, lautet wörtlich, wie folgt: Die Versammlung erkläre, daß die Dynastie Lothringen, welche am letzten 27. April sich aus Toskana freiwillig entfernt und dasselbe ohne Regierung gelassen habe, unvereinbarlich geworden sey mit der Ordnung und dem Glücke des Landes; die Versammlung erkläre ferner, daß die Wiedereinsetzung dieser Dynastie nicht erfolgen könnte, ohne die Gefühle der Bevölkerungen zu verletzen, ohne eine unvermeidliche und stete Gefahr für die Aufrechthaltung des öffentlichen Friedens zu schaffen, und ohne ganz Italien zu gefährden; die Versammlung spreche demzufolge aus, daß die Dynastie Lothringen weder zurückgerufen, noch angenommen werden könne zu abermaliger Regierung über Toskana.—Ferner wurde folgender Antrag, am 16. d. M. eingebracht von dem Fürsten Strozzi, dem Marquis Manzi, des Grafen della Gherardesca, Francanchi, Piccolomini, Borghesi und Adami, einstimmig unterstützt: „Die Versammlung spricht den festen Willen aus, daß Toskana Theil eines mächtigen italienischen Königreichs werde, unter dem Scepter des konstitutionellen Königs Viktor Emanuel."

Türkei.

Belgrad, 10. Aug. Fürst Milosch hat zuweilen ziemlich orientalische Einfälle, die an die Launen der ehemaligen asiatischen Sultane erinnern. So hat er vor Kurzem zum Aergernisse mancher ihm Getreuen seinen Barbier Arkadia zum Major ernannt. (Fr. Z.)

Amerika.

New-York, 1. August. Der Präsident Mr. Buchanan hat in einem eigenhändigen Schreiben dem vielseitig ausgesprengten Gerüchte, als beabsichtige er bei den nächsten Präsidentenwahl wieder als Kandidat aufzutreten, widersprochen und erklärt, daß er an diesem Entschlusse unwiderruflich festhalten werde.

Asien.

* Der französische „Armee-Moniteur" meldet aus **Cochinchina** vom 15. Juni, daß Admiral Rigault de Genouilly sich aller Forts am Saigonflusse bemächtigte und den Feind bis Hue zurückdrängte. Der Kaiser von Anam ließ hierauf um Frieden nachsuchen. Die näheren Bedingungen sind noch nicht bekannt, aber der abzuschließende Friede wird den französischen Einfluß in jenem Theile Asien's sichern. Die mit Ludwig XVI. abgeschlossenen Verträge werden bestätigt, erweitert und die Ausübung der katholischen Religion wird gestattet werden.

Kranke ist während der Dauer des Feldzuges vollkommen hergestellt worden, und der ohne jeden Unfall zurückgekehrte Offizier hat der Mutter nun persönlich seine pia fraus erzählen können.

Den interessantesten Theil des Lagers bildet ohne Frage das Regiment der **Turcos**, von denen, als den Nebenbuhlern der Zuaven, auch in deutschen Blättern häufig die Rede gewesen ist. Das Costume der Turcos ist das der Zuaven. Ein Turban bildet die Kopfbedeckung; über eine Unterjacke von blauem Tuch tragen sie eine um den bloßen Hals weit ausgeschnittene, vorn offene und mit Verzierungen von aufgenähten gelben Borten versehene zweite kurze Tuchjacke; eine mehr einem Weiberrock als einem Beinkleide gleichende Hose von rothem Tuch fällt bis auf das Kniee hinab, von wo aus das Unterbein durch ein paar Pistolenhalftern ähnliche gelblackirte Beinschienen bis zum Knöchel eingeschlossen wird, und hier, je nach der Jahreszeit und der Verwendung der Truppe im Dienst, von weißleinenen oder schwarzledernen Kamaschen ersetzt wird. Ein lose um die Hüften geschlungene Feldbinde von blauem Stoffe vervollständigt diesen etwas abenteuerlichen orientalischen Anzug, während die Bewaffnung in einem kurzen graden Säbel mit Metallscheide und dem gewöhnlichen französischen Infanteriegewehr besteht.

Die Turcos rekrutiren sich unter den Eingeborenen von Algerien und werden von französischen Offizieren befehligt; doch können die Gemeinen bis zum Lieutenant avanciren. Aufgefallen ist mir die unverhältnißmäßig große Anzahl von Negern, aus welchen, außer den eigentlichen Arabern, diese Truppe besteht, und von welchen ich viele weniger durch ihre Züge, als durch die dem Ebenholz gleichkommende Schwärze ihrer Haut und ihre hohe, kräftige Statur ausgezeichnete Exemplare gesehen habe. Ebenso hat mich die ungemeine Aehnlichkeit in der Gesichtsbildung der das Regiment der Turcos bildenden Leute überrascht. Nur wenige davon zeigen den sich zuweilen bis zu den edeln Formen erhebenden arabischen Gesichtstypus, wie ich ihn nicht selten bei hier verweilenden Häuptlingen und namentlich bei Abd-el-Kader ausgeprägt gefunden hbe. Die große Mehrzahl der Turcos ist von auffallender, sich selbst der Aehnlichkeit mit dem Affen nähernder Häßlichkeit. Im Allgemeinen bestätigt der Ausdruck der Gesichter den Ruf bestialischer, kaum durch die strengste Disziplin zu zügelnder Wildheit, welche der Ruf dieser Horde von bataillonsweise vereinigten und nur auf dem Schlachtfelde brauchbaren Wegelagerern beilegt. Dennoch sind die Berichte von der kriegerischen Tüchtigkeit dieser Truppe wohl sehr übertrieben. Französische Soldaten wenigstens versicherten mir, daß die Turcos einzeln keine Courage hätten, sondern nur bei Gelegenheiten, wo sie in Masse aufträten oder sich kräftig unterstützt wüßten, besonders aber, wenn Aussicht auf Beute vorhanden sey: daß sie sich aber nicht mit den Zuaven messen könnten. Sind sie aber einmal losgelassen und durch das Gefecht berauscht, so hört alle Führung auf, und man muß sie wohl oder übel ganz sich selbst überlassen.

(N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der Ausschuß des Gesammtvereins der deutschen Geschichte- und Alterthumsvereine hat anläßlich der politischen Lage beschlossen, die für das laufende Jahr nach München anberaumte Versammlung auf's künftige Jahr zu vertagen. (M.B.)

○ Crefeld, 17. August. (Privat-Korrespondenz.) Nach wiederhergestelltem Frieden machte sich die Hoffnung geltend, daß das darniederliegende Fabrikgeschäft sich wiederum heben würde. In Folge dessen fanden zunächst vermehrte Ankäufe der für die Fabrikation erforderlichen Rohstoffe statt, deren Preise dadurch einen weiteren Aufschlag erfuhren. Die bis jetzt für die Fabriken eingegangenen Aufträge sind indeß, namentlich so weit sie das deutsche Geschäft betreffen, noch immer wenig belangreich; günstiger gestaltet sich das Exportgeschäft, und es ist namentlich Sammetband, das für England, Frankreich und Nordamerika bestimmt, einzelnen Fabriken reichliche Beschäftigung gibt. Die hohen Preise der Rohstoffe werden einem lebhaften Aufschwung der Geschäfte sehr hinderlich seyn. Die Berichte über den Ausfall der Seidenärnte lauteten im Allgemeinen sehr ungünstig. In der hiesigen Trocknungsanstalt wurden konditionirt 80,493 Pfund, einschließlich 43,737 Pfund asiatischer Seide.

Mannheim, 16. Aug. Die Befürchtungen anläßlich der anhaltenden Dürre in Bezug auf Tabak mehren sich und sind mancher Orts von großer Erheblichkeit. Die Entwicklung der Pflanze, gehemmt durch allzugroße Trockne, blieb im Blatt dick und schwer und erhielt bis jetzt die als Um- und Deckblatt nöthige Feinheit und Ausdehnung nicht. (Fr. J.)

Aus Gotha, vom 11. August, wird dem „Dresdn. J." berichtet: „Vorgestern feierte die altbekannte Erziehungs-Anstalt zu Schnepfenthal den hundertsten Geburtstag von Guts Muths, dem hochverdienten Vater der Turnkunst. Früh am Morgen zogen Lehrer und Schüler der Anstalt nach dem im Waldesdunkel liegenden Friedhof, wo an Guts Muths' Grabstätte, die mit Eichenlaub bekränzt war, der Direktor der Anstalt, Schulrath Ausfeld, eine die vielen Verdienste des Vollendeten hervorhebende Ansprache hielt, und von dort nach dem von Guts Muths vor 70 Jahren angelegten Turnplatz zum Schauturnen, bei welchem die vom Gründer vorzugsweise gepflegten Uebungen rühmlichst hervortraten."

Eine Feuersbrunst in Trapezunt hat den sogenannten persischen Khan vernichtet und daselbst einen Schaden für mehr als 55,000 Dukaten angerichtet. Das eben angelangte Gepäck des persischen Gesandten, Mirza Hussein Khan, wurde ebenfalls ein Raub der Flammen.

Neueste Nachrichten.

Aus Livorno, 14. Aug., ist in Marseille, 16. d., die Nachricht eingetroffen, daß im dortigen Hafen 6 englische Kriegsschiffe eingelaufen sind, daß auf dem englischen Admiralschiff ein Konflikt vorfiel, und daß die Meuterer vor ein Kriegsgericht gestellt wurden. Näheres fehlt noch.

Dem „Nord" wird aus Neapel, 13. Aug., telegraphirt: „Schwere Unordnungen sind unter der Mannschaft der vor Neapel liegenden englischen Kriegsschiffe vorgekommen; auf dem Admiralschiffe brach die Meuterei aus. Es kam zwischen Matrosen und Marinetruppen zum Kampfe. Das Geschwader lief in's offene Meer aus. Aehnliche Vorfälle waren bereits in Malta vorgekommen." (K. Z.)

In Modena wurde am 16. Aug. nach einem feierlichen Gottesdienste in der Kathedrale, dem alle Staatskörperschaften beiwohnten, durch den Diktator Farini die Nationalversammlung im großen Saale des Schlosses unter stürmischem Zurufe der Volksvertreter und des zahlreichen Publikum, das die Tribunen füllte, eröffnet. Nachdem Farini in einer beredten Anrede auf die modenesische Geschichte, auf die Entwicklung und den Geist der sardinischen Regierung und auf die Diktatur, mit der er betraut worden, hingewiesen, legte er seine Vollmacht in die Hände der Volksvertreter nieder. Hierauf ermahnte Farini die National-Versammlung, freimüthig, doch mit jener Ruhe, welche ein gutes Gewissen und das Bewußtseyn, daß man sich auf ein gutes Recht steife, verleiht, ihre Wünsche für die künftige definitive Gestaltung des Landes kund zu geben; sie möge Europa erklären: „Wir sind bereit, der zivilisirten Welt alle Bürgschaften der Ordnung und des Friedens zu bieten, damit Italiens Freiheit gesichert und Italien wieder italienisch werde." Die modenesischen Freiwilligen begrüßten die Eröffnung der Nationalversammlung mit Kanonensalven von den Wällen der Hauptstadt, deren Häuser mit Fahnen und Kränzen festlich geschmückt waren. Die Nationalversammlung begann ihre Arbeiten damit, daß sie eine Dankadresse an den Kaiser Napoleon votirte. Auch in Florenz hat die Nationalversammlung ihre Dankbarkeit und ihr Vertrauen dadurch kund gegeben, daß sie den Beschluß faßte, die Büsten Kaiser Napoleon's III. und die des Königs Viktor Emanuel's in ihrem Sitzungssaale aufzustellen. Garibaldi, dessen Ankunft in Livorno wir neulich schon gemeldet haben, wird vom tapferen Obersten Medici begleitet. Die National-Versammlung schickte Garibaldi den Abgeordneten Malenchini nach Livorno entgegen. Der „Corriere Mercantile" vom 15. August meldet bereits Garibaldi's Ernennung zum Generalissimus der mittel-italienischen Liga.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	81 P.
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	64$\frac{6}{4}$ – $\frac{1}{8}$G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59$\frac{1}{4}$ P.
„	4$\frac{1}{2}$pCt.	53 – 52$\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3$\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84$\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
„	4$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	100 P.
„	4pCt. „ do.	96$\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96$\frac{1}{4}$ P.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	4$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b Rothsch.	102$\frac{1}{2}$ P.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	92$\frac{1}{4}$ G.
Baden	4$\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	101$\frac{3}{4}$ P.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	91$\frac{3}{4}$ G.
Gr. Hess.	4$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	101$\frac{1}{8}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97$\frac{3}{4}$ P.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	92$\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	3$\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	94$\frac{1}{2}$ G.
„	3pCt.	87 G
Spanien	3pCt. inl Sch. P. à fl.2.30	41$\frac{3}{4}$ P.
„	1$\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	32$\frac{1}{2}$ P.
Holland	2$\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4$\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115$\frac{3}{4}$ P.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	880 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl.200	209–208$\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	192P. 190 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74$\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	338 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	256 P.
RheinNahe-B. 200Thl.à105 4pCt.Z.	16 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	132$\frac{3}{4}$ - 33 G.
4$\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91$\frac{1}{4}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	80 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53$\frac{3}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	460 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	146 P.
4$\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	97$\frac{1}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.).10pCt. E.	98 G.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. u. 100k S	99$\frac{7}{8}$ B.
Augsb. fl.100 k.S.	99$\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th.60 k.S	105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95$\frac{1}{4}$ B
Cöln Thlr.60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th.60k.S	105 G.
Lond. Lst. 10k.S.	117 B
Lyon Frs.200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k S.	93B. – 92$\frac{3}{4}$ G.
Triest fl.100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	97$\frac{7}{8}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst.W. l.S.	97$\frac{7}{8}$ – $\frac{1}{2}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	97$\frac{1}{2}$ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41$\frac{1}{4}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125$\frac{1}{4}$ P.
„ „ 100Esb.L.1858	95 P.	„ fl. 25 do.	33$\frac{1}{2}$ P.
3$\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	116$\frac{1}{4}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32$\frac{1}{2}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85$\frac{1}{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46$\frac{1}{2}$ G.
„ „ 35 . . .	53$\frac{1}{2}$ P	St. Lüttich m. 2$\frac{1}{2}$% Z.	36$\frac{1}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9$\frac{5}{8}$ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7$\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.

Frankfurt, 19. August. Die flauere Tendenz blieb auch heute herrschend und österr. Fonds-, Bank- und Industrieaktien erfuhren einen abermaligen Rückgang. Auch Bexbacher Eisenbahn-Aktien wurden merklich billiger abgegeben. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 230 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 28. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Inseratiousgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Badische 5 pCt. Obligationen der Eisenbahn-Anlehen von 1848 und 1849.

Restanten.

a) vom Jahr 1848:

Nr. 221 à 1000 fl. Nr. 1078 1184 à 500 fl. Nr. 463 576 1152 1153 à 100 fl.

b) vom Jahr 1849:

Nr. 1733 à 500 fl. Nr. 585 809 à 100 fl.

Badische 35 fl.-Loose.

Restanten.

Nr. 22826 33885 168090 248988 298961 318973 à **1000** fl.

Nr. 2966 38862 74574 276359 329699 388371 à **250** fl.

Nr. 2903 2921 2933 2945 3401 12932 34 38 40 43 15601 16368 316—21 20680 21123 22811 816 818 822 825 828 829 830 847 24670 77 33156 858 34312 35032 35 37698 39051 52 53 55 59 66 68 69 71 204 40809 41496 43746 45927 31 32 36 46557 71 72 83 49701 704 47 50245 52255 256 299 300 53002 53003 56789 57055 58031 984 65355 57 63 64 81 82 91 99 74382 76954 60 61 970 77432 594 98 99 79903 16 17 21 26 28 34 39 49 80816 82265 268 296 299 300 84704 85196 365 386 93781 95180 96563 64 83 96 97 96808 98560 101728 102658 113477 115036 38 39 41 44 48 421 24 32 117264 270 118131 33 34 140 123929 124521 128293 501 129605 12 30 34 37 137683 141651 52 63 64 69 79 99 143607 152503 13 14 35 50 156523 41 47 50 158732 33 34 870 93 160389 165519 167163 164 170575 171851 55 74 85—92 95 96 172665 670 177511 42 181738 185031 187734 190252 191288 92 96 811 194319 320 201705 729 208407 212603 610 627 633 929 221650 223352 58 224951 227435 231679 686 232098 239411 442 477 482 489 545 248930 943 249452 61 253198 254016 802 258002 18 28 36 46 47 259881 82 83 87 261511 811 17 32 33 49 265927 270779 85 271413 14 15 852 276005 276007 517 25 879 277366 279751 62 64 65 80 81 91 92 280402 436 283636 286160 66 82 297902 55 316403 407 26 30 32 33 34 447 320229 322283 466 75 90 325489 782 86 331009 10 12 338459 339338 867 68 69 340477 341908 344827 39 346313 314 343 350323 351361 391 354502 355635 38 42 364014 506 367 93 94 95 370679 84 700 373763 64 87 89 90 91 94 95 374368 764 375018 20 558 377517 542 378881 381460 70 75 385733 831 32 33 386613 644 387756 767 794 97 390004 547 392902 393385 90 870 399854 à **70** fl.

Nr. 1113 1691 2987 3365 97 6026 39 10501 547 13834 14575 19158 19334 807 25581 26138 26144 27823 30693 32316 34358 533 535 36463 37890 38852 857 50932 940 54900 61673 62739 740 63867 64128 67758 775 68062 69653 801 835 70240 74074 88 308 562 569 79046 80131 82923 925 83548 730 85201 205 219 89227 239 279 283 91361 94624 102496 938 124344 487 498 132180 149391 396 150388 154802 156866 158255 165762 763 789 796 167733 168223 169442 170027 172794 174255 175114 184475 493 651 189847 192132 194138 199383 201929 204396 215867 224673 225528 235647 239327 246828 831 837 838 251450 253795 254657 709 263355 264312 268520 273615 280152 281705 708 282141 224 226 230 464 283738 293208 223 244 307993 308767 311802 816 323564 324057 327055 329677 801 802 332916 336905 907 340825 349682 356701 714 735 357467 358678 364303 349 350 380250 382229 388768 783 389031 390567 391393 à **50** fl.

Nr. 6003 6006 10 11 15 22 25 27 30 40 10510 14 32 33 44 46 50 12903 906 33 35 36 37 39 41 19367 68 69 76 77 80 82 86 89 21111 124 149 22812—15 17 19 20 21 23 24 27 31 33 38 49 31751 56 57 60 61 63 70 73 92 38851 53 56 58—61 63—67 87 91 98 99 39054 56 57 60 64 65 67 70 72 73 83 96 46555 60 76 89 52254 59 64 78 79 89 91 93 66761 70 77—81 77989 90 96 98 79802 12 19 22 27 30 31 42 84701 705 706 85202 203 204 206—210 223 28 32 33 34 37 44 89201 7 10 26 32 33 34 44 45 46 53 62 65 70 75 77 81 82 84 85 86 91 99 300 96551 61 62 88 90 95 99 110253 60 82 85 95 300 113606 13 15 16 21 23 24 28 29 31 32 33 34 41 45 129627 35 36 38 141658 66 67 68 70 72 81 94 156505 12 16 18 20 49 859 60 73 76 77 79 88 89 98 158615 16 22 23 40 49 164602 07 22 46 165757 59 64 69 81 82 88 90 92 94 98 99 800 167710 18 25 26 29 37 48 171856 67 878 172152 54 56 66 69 70 74 83 99 174253 54 56 58 68 300 175107 9 10 11 12 13 19 21 22 29 30 33 35 36 37 39 40 42 45 46 47 184452 59 60 71 79 80 81 83 84 92 94 500 189501 508 509 14 15 36 39 43 46 802 10 46 50 192115 17 19 20 21 24 26—31 35 36 39 41—45 49 194102 29 31 32 33 36 37 49 219022 26 37 38 40 223353 59 69 72 73 234553 239311 326 248951 59 64 66 72 73 89 90 251851 69 71 75 77 78 82 86 253775 79 94 96 98 258005 12 26 37 50 261822 23 29 31 36 37 38 276001 2 283713 15 17 25 42 43 45 48 50 293203 204 205 216 24 25 27 28 31 32 40 42 45 49 50 311806 14 15 19 27 29 30 34 36 38 40 43 48 316402 13 29 46 329805 6 11 14 16 17 21 23 24 27 28 47 48 341162 70 79 81 87 359324 25 49 364304 305 306 308 12 13 16 17 19 20 24 25 42 43 380202 203 204 206 211 12 13 14 16 21 29 30 32 33 35 36 49 384201 202 13 15 20 30 34 35 41 45 46 388752 53 59 63 64 75 76 77 390552 59 60 61 64 65 68 70 74 81 94 600 à **45** fl.

Nr. 1135 1690 2971 2986 2995 2996 3716 727 728 741 12759 60 61 77 92 98 800 17305 306 338 19157 191 317 322 332 24671 26125 127 129 140 29101 148 149 30676 77 91 92 94 95 31968 35026 33 40 36454 59 77 85 90 37354 59 66 699 44956 971 45910 922 948 48354 55 57 59 60 61 63 65 86 49554 580 51269 70 72 75 57484 485 59115 21 22 23 26 27 28 29 37 38 50 61015 16 17 64651 684 65353 54 362 65370 71 72 78 84 85 95 97 98 67203 207 14 16 19 21 25 26 761 64 70 71 73 74 83 91 97 68063 70 85 95 69804 806 807 15 25 27 34 38 46 74301 302 303 307 309 48 76615 958 959 962 73 74 75 77 84 90 96 77000 79048 80103 134 142 409 448 475 491 82271 82 93 916 924 926 27 37 38 39 42 83201 11 20 35 36 37 42 94415 879 889 100968 102051 54 62 64—69 73 80 95 97 109660 69 95 110871 112398 114277 89 90 117260 273 277 118138 139 141 122301 23 124458 63 65 97 144775 81 82 84 150355 151294 152426 27 34 44 46 153270 154751 784 788 158254 293 725 728 869 875 159753 60 62 69 70 75 77 79 86 99 167963 85 86 90 91 168053 69 94 114 129 130 169412 14 16 18 19 40 47 48 49 175260 61 74 177355 56 78 81 92 99 508 510 530 188865 77 82 85 191258 89 891 897 957 192902 907 939 201732 55 71 73 78 91 93 97 204235 247 208004 11 12 26 37 38 39 212455 68 72 909 215896 898 900 221599 223318 20 22 23 38 231654 665 232103 107 116 126 707 18 21 235956 971 236000 239410 16 23 41 72 76 78 79 80 81 90 246818 827 29 30 32 35 36 40 42 49 55 249301 329 335 347 251415 16 434 253151 169 199 254698 263358 390 264311 345 349 990 265930 268521 524 275747 748 276351 657 58 72 81 90 854 279753 758 793 794 280171 176 412 439 281702 703 704 707 747 282219 22 23 25 27 28 29 33 37 38 39 40 451 56 58 60 62 283614 638 287456 58 74 75 500 291907 12 20 31 44 298969 77 92 303110 118 134 307056 59 72 73 82 87 88 952 979 318974 75 91—96 323980 84 88 98 325787 88 89 329656 674 682 336901 902 903 904 906 908 909 10 17 49 50 337522 41 42 43 47 339336 557 558 346309 12 15 48 49 50 348252 402 404 350462 64 77 81 95 99 530 38 48 355601 33 34 37 43 45 356420 49 712 13 15 43 357183

185 186 188 367108 370669 682 695 373453 54 56 785 86 88 92 376854 57 62 65 378060 68 101 105 12 34 35 50 381494 96 97 383424 655 661 667 387775 90 93 96 98 388355 57 59 68 69 373 75 81 391809 11 18 24 42 44 395858 à 44 fl.

Nr. 2904 2931 2937 4057 4058 14555 56 79 15166—70 84 16829 20679 21789 26823 32501 515 18 24 25 27 29 33173 75 88 37468 74 75 79 797 39207 11 40 58961 65 68569 71—76 69654 56 73 74 70205 221 227 72919 924 74553 61 63—68 70—73 75—84 90 75923 35 36 77401 431 79826 36 47 49 83549 94623 25—30 95177 78 79 113478 115051—54 85 89 422 33 40 43 124933 49 50 129299 130982 131736 132178 179 190 191 138001 10 18 20 23 32 485 489 139865 144859 150137 142 154521 22 26 161651 56 169252 70 74 300 170566 81 97 171926 47 172651 184301 48 440 701 28 35 38 44 49 185121 45 186602 608 187883 84 85 189317 194314 195608 31 38 196705 39 203423 216922 223969 77 231360 235083 926 44 243108—115 31 244583 86 249458 466 254756 62 263803 823 264115 26 31 265305 23 25 270761 63 273184 279618 29 30 284185 286194 195 287307 292590 298601 16 23 25 302757 320201 30 31 40 321271 76 79 322177 96 97 323596 336964 88 337087 342757 343898 99 900 347757 78 79 80 81 87 90 349761 350301 22 351398 94 95 96 97 357465 496 360907 48 49 50 371973 989 377515 386602 386623 393355 78 83 396137 38 40 à 43 fl.

Nr. 3358 59 64 6876 9926 13799 15602 16987 18246 19805 21009 15 214 23215 25580 82 83 84 26481 26913 14 28868 75 925 940 941 29167 30761 31132 917 34534 36 37 38 37859 38651 55 40543 42257 277 43347 47566 48133 49703 50276 77 79 935 36 38 39 51249 562 52147 150 703 39 44 53004 53005 54860 65 96 55063—67 75 76 78 61655 759 62741 63759 60 85 90 854 65 66 64510 13 50 65718 987 69604 10 71597 74091 99 77106 113 144 936 79094 735 80805 81210 11 23 33 42 43 334 35 82577 583 83129 86282 87711 901 89901 89913—16 98 99 90000 91294 94759 95267 520 32—35 96859 98156 99638 578 102912 13 105510 14 108295 109153 113036 115037 43 47 49 317 117235 517 118962 63 119364 121298 717 122532 124341 42 43 45—50 127009 10 11 18 747 132149 772 133334 134445 495 135015 136861 137131 140683 749 932 943 143054 65 149387—90 392—95 151720 740 152511 15 17 39 154385 154804 27 47 155369 662 156458 157101 102 158521 160457 96 161581 167162 168225 169338 171064 172839 175720 91 177416 22 29 178418 182171—25 183836 184368 87 184652 53 64 98 185208 232 187731 190221 191740 199384 386 201730 203216 204393 94 95 397 206163 209813 821 210033 314 317 212514—18 212740 216368 396 218693 219804 808 222404 29 224952 53 225182 85 86 198 500 27 227088 89 231871 232099 233607 234233 36 235627 644 73 74 238215 16 391 530 239756 61 88 96 242639 244008 9 23 29 44 246102 249213 246 249405 420 253722 257351 735 271416 276508 276548 759 277559 616 18 19 280875 281195 282140 143 284840 286851 53 57 61 291706 864 883 294550 296404 445 297988 300253 709 24 303436 73 662 99 304045 482 530 306989 308736 66 768—74 84 96 97 98 309100 313687 314021 315341 319290 320434 321099 322273 324053 331011 13 332915 17 19 336040 339866 339877 340353 418 341573 342245 343434 344814 86 72 345623 25 85 86 348194 349681 700 351269 353592 355190 366 68 82 96 462 96 358677 364048 365051 100 98 366625 372361 65 94 654 373347 379 364765 766 375024 567 376068 378172 379400 726 382309 310 385510 710 835 36 37 386340 391392 394 392935 393728 394274 399871 à 42 fl.

Mit Zahlungssperre belegt:

Nr. 34312 43746 51272 562 79347 89913 914 915 916 172794 175720 184301 189317 191289 292 196705 320434 379726.

Badische 50 fl.-Loose.

46. (37.) Serienziehung vom 1. August.

Nr. 12 27 29 44 129 163 255 331 349 379 387 445 452 539 547 567 573 616 651 664 667 675 800 813 818 862 895 909 917 1000.

5pCt. Cöln-Mindener-Prioritäts-Oblig. II. Emission.

Restanten.

Aus der Verloosung von 1854:

Nr. 53 2358 à 500 Thlr.

Nr. 3478 6397 7030 7458 8808 à 200 Thlr.

Nr. 10872 11040 12004 12961 13517 15241 15526 à 100 Thlr.

Aus der Verloosung von 1855:

Nr. 75 1333 2040 2968 à 500 Thlr.

Nr. 3209 7234 7632 8080 8510 à 200 Thlr.

Nr. 10036 10732 11616 716 13436 624 655 15738 993 16482 à 100 Thlr.

Aus der Verlosnng von 1856:

Nr. 620 628 1395 à 500 Thlr.

Nr. 3106 3228 3837 3456 4919 5417 7665 à 200 Thlr.

Nr. 9886 10188 12177 12372 13188 189 311 14475 909 15355 16422 à 100 Thlr.

Aus der Verloosung von 1857:

Nr. 1207 1364 1560 2338 2861 à 500 Thlr.

Nr. 4305 4412 5172 7221 7261 7857 8312 à 200 Thlr.

Nr. 9556 9565 10009 692 11571 12181 595 878 13859 16661 à 100 Thlr.

Aus der Verloosung von 1858:

Nr. 488 529 983 2123 2392 à 500 Thlr.

Nr. 3893 4218 4718 4854 5032 5554 5657 6079 6666 6780 7296 7968 8082 8415 8849 à 200 Thlr.

Nr. 9275 10295 566 11055 698 12003 345 392 13637 15351 15999 16699 937 à 100 Thlr.

Cöln-Mindener Eisenbahn.

Ausloosung von 4½ pCt. Prioritäts-Obligationen I. Emission, 5 pCt. II. Emission und 4 pCt. II. Emission vom 30. Juli per Januar 1860.

Nr. 438 447 487 728 766 773 820 1228 1258 1272 1524 1589 1752 1813 1969 2170 2345 2346 2651 2729 2812 à 500 Rthlr.

Nr. 3024 3030 3068 3262 3286 3311 3549 3722 3833 3941 4187 4232 4361 4449 4485 4535 4577 4583 4681 4698 5395 5413 5497 5507 5676 5872 6083 6409 6452 6494 6556 6645 6654 6695 6875 6972 7071 7170 7230 7622 7721 7751 7797 7824 8378 8438 8453 8465 8502 8651 8659 8680 8745 8791 à 200 Rthlr.

Nr. 9089 9215 9401 9469 9540 9669 9768 9771 9915 9970 10241 10262 10266 10467 10734 10783 10901 11280 11289 11291 11492 11791 11825 11829 11889 12063 12208 12338 12502 12548 12624 12724 12770 12792 12955 12982 12985 13090 13203 13248 13277 13448 13602 13797 13843 13845 13887 13927 14259 14285 14440 14463 14616 14630 14656 14716 14813 14919 15001 15047 15126 15147 15254 15277 15317 15553 15779 15807 15869 15893 15929 15940 16008 16017 16197 16275 16314 16442 16543 16605 16684 16686 16821 17037 17058 17273 17312 17331 17433 17446 17480 17508 17545 17711 17788 17847 17877 18012 18022 18102 18273 18306 18401 18410 18511 18549 à 100 fl.

Nr. 7 29 190 220 570 777 846 848 972 1054 1705 1813 2058 2270 2459 2730 2764 2973 à 500 Rthlr.

Nr. 3003 3077 3330 3511 3596 3845 3995 4065 4396 4681 4697 5011 5524 5617 5893 5934 5949 5969 6027 6319 6355 6597 6599 6616 6721 6981 7267 7421 7428 7469 7979 8181 8334 8548 8608 8614 à 200 Rthlr.

Nr. 9102 9214 9325 9340 9483 9503 9601 9790 10301 10337 10362 10594 10969 11129 11588 12002 12214 12574 12642 12695 12947 12997 13463 13482 13647 13704 13814 13915 13992 14063 14214 14584 14691 15068 15224 15296 15328 15332 15395 15760 15777 15828 16239 16303 16546 16635 16700 16722 16802 16810 16901 16925 à 100 Rthlr.

Nr. 17294 17533 17615 17661 17672 17851 17894 18052 18095 18109 18345 à 500 Rthlr.

Nr. 18990 19000 19186 19242 19432 19559 19960 20193 20223 20249 20269 20571 20688 20722 20725 20917 20963 20975 21194 21270 21346 21473 à 200 Rthlr.

Nr. 21911 22082 22083 22520 23106 23646 23849 23881 24035 24189 24780 24806 25006 25109 25196 25289 25475 25717 25943 25993 26006 26064 26118 26246 26275 26334 26381 26509 26555 26802 26831 26855 26982 27123 27164 27524 27743 à 100 Rthlr.

Cottbus-Schwielochsee-Eisenbahn-Priorit.-Obligat.

Verloosung am 1. Juli c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Nr. 180 262 427 523.

Hamburg-Magdeburger vereinigte Dampfschifffahrts-Compagnie.

Restanten.

Von 1856: Nr. 3534. Von 1857: Nr. 1342. Von 1858: Nr. 353 1225 1354 2135 2349 2361 3053 3863 4700.

Gräflich Hunyady'sches Anlehen.

6. Verloosung von Partial-Obligationen vom 1. August.

Lit.		Nr.				
Lit.	A.	Nr.	201 272 276	à fl.	1000	per 1. Nov. 1859.
„	B.	„	46 153	„ „	500	
„	A.	„	165 181 210	„ „	1000	per 1. Mai 1860.
„	B.	„	1	„ „	500	
„	C.	„	100 180	„ „	250	
„	A.	„	34 54 79 110	„ „	1000	per 1. Nov. 1860.
„	A.	„	53 129 156	„ „	1000	per 1. Mai 1861.
„	B.	„	11 238	„ „	500	
„	A.	„	3 123 235	„ „	1000	per 1. Nov. 1861.
„	B.	„	94	„ „	500	
„	C.	„	74 160	„ „	250	
„	A.	„	82 175 248 283	„ „	1000	per 1. Mai 1862.

Partial-Obligationen der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie.

Restanten.

I. Serie.

Lit. A. Nr. 1 78 79 268 346 405 90 542 642 813 56 1308 13 61 878 2026 48 235 66 à 50 Rthlr.

Lit. B. Nr. 11 135 490 576 81 870 1358 709 2048 71 201 315 45 à 50 Rthlr.

Nr. 2530 807 937 3979 90 96 4812 5224 393 926 6197 618 7125 214 666 8861 457 759 71 857 62 924 9 29 448 à 100 Rthlr.

II. Serie.

Nr. 320 28 682 802 13 70 1815 47 991 2009 96 390 596 656 3123 338 651 947 50 79 87 4251 350 418 903 5086 912 26 89 6022 31 182 515 990 7269 78 88 451 95 525 51 8499 627 29 744 71 850 924 9029 147 87 226 387 96 789 à 50 Rthlr.

Von 1857. Serie 16: Nr. 756 57 95–98; 73: 3607–13; 81: 4014–17 22 23.

Von 1858. Serie 13: Nr. 601 4 7 16 18 19 29–38; 34: 1693–99; 98: 4862–69 4872–74 76 4879–81 83 90 91 92 4900; 116: 5751–61 5775–78 5780–85 5787; 176: 8751–55.

Gräflich Niczky'sches Anlehen.

6. Partial-Obligationen-Verloosung vom 1. August.

Lit.		Nr.				
Lit.	A.	Nr.	7 142	à fl.	1000	per 1. Nov. 1859.
„	A.	„	17 20	„ „	1000	per 1. Mai 1860.
„	A.	„	6 227	„ „	1000	per 1. Nov. 1860.
„	A.	„	113	„ „	1000	per 1. Mai 1861.
„	B.	„	58 173	„ „	500	
Lit.	A.	Nr.	125 224	à fl.	1000	per 1. Nov. 1861.
„	A.	„	47	„ „	1000	per 1. Mai 1862.
„	B.	„	15 193	„ „	500	

Oesterreichische ältere Staatsschuld.

Ausloosung vom 1. August.

Serie 69 und 308 enthalten Banko-Obligationen zu 2¼ und Goll'sche Obligationen.

Dritte Gothaische geschlossene Anleihe vom 24. Oktober 1845.

Verloosung am 16. Juli c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Serie A. Nr. 113. Ser. B. Nr. 236 346. Ser. C. Nr. 644 697 701 35 890 1094 403 35 70 590 643 54 736 828 960 2112 294 430 71 558 72 670 867 921 84 3160.

Sachsen-Weimar'sche Staats-Anleihen.

Verloosung am 23. Juni c. Zahlbar am 2. Janar 1860.

I. Obligationen der Anleihe vom 1. Juli 1842.

Serie I. Nr. 15 38 112 334 408 449 482 594 [illegible]17 948 1070 1119 1228 1380 1408 1758 2099 2208 2217 2235 2265 2452 à 200, Ser. II. Nr. 91 415 419 557 644 741 808 964 à 100 Rthlr.

Restanten. Ser. I. Nr. 1814 2007, II. 100 367 425.

II. Obligationen der Kammeranleihe vom 1. Jan. 1848.

Serie I. Nr. 22 59 104 285 à 200, II. 137 380 496 564 605 627 969 1446 1458 1545 1576 1672 à 100 Rthlr.

Restanten. Ser. I. Nr. 401 409 542 574, II. 130 166 257 996 1115 1515 1584 1627.

Stargard-Posener Eisenbahn-Stammaktien.

Restanten.

Aus der 7. Verloosung vom 2. Juli 1855. Nr. 19302 29566 32161 49539.

Aus der 8. Verloosung vom 1. Juli 1856. Nr. 2233 2584 2787 6177 9073 14534 18495 23372 32729 43714 44120.

Aus der 9. Verloosung vom 1. Juli 1857. Nr. 19 2769 4056 6905 11702 12157 12185 12728 12916 16185 24119 29701 32153 33142 37980 38080 45356 48363.

Aus der 10. Verloosung vom 1. Juli 1858. Nr. 999 1032 1243 1362 2669 7343 8742 10806 11583 12815 13632 14058 14245 16742 18250 20146 20370 20719 21062 22716 24673 24678 25237 25870 27372 27853 27926 28019 29132 34076 35232 37650 37656 38081 39076 39092 39614 40418 40821 42744 45005 45293 46561 47155 47300 48866.

Gräfl. St. Genois d'Aneaucourt'sche Anleihe.

7. Verloosung vom 1. August.

Nr. 22749 à 70000 fl.

Nr. 79257 à 3000 fl.

Nr. 73168 à 1000 fl.

Nr. 26756 59867 à 500 fl.

Nr. 40858 49044 55391 62932 à 250 fl.

Nr. 29999 45936 51471 58486 63841 à 200 fl.

Nr. 1905 7297 26629 34309 34960 39313 43350 46053 49546 52722 56909 58038 58697 59924 74014 74786 à 120 fl.

Nr. 301 1279 1515 70 2979 3018 3403 3615 20 35 3987 4948 6213 65 6493 7069 9397 10318 12008 990 13049 176 728 729 892 14586 15006 57 390 434 17999 19460 496 520 20369 555 22083 130 377 475 927 997 23463 515 948 24420 913 929 25233 666 26289 27505 28513 29220 471 587 770

30390 31320 838 32024 460 34597 35121 36174 881 37813 874 38532 39147 637 663 40917 41071 614 736 813 42811 43948 44312 440 963 45654 792 928 46654 727 47208 48417 580 660 49242 370 50687 711 51223 888 52167 70 865 53121 916 946 54546 654 55268 56344 376 688 57302 347 592 58295 60461 611 659 61081 776 918 62523 698 63224 655 64089 381 627 927 65337 490 830 66089 259 445 877 67054 337 68096 69108 148 412 834 952 70007 12 717 71265 349 891 72781 73513 74234 327 425 475 914 75372 387 481 571 587 921 76952 959 967 78314 793 992 79227 913 936 à 65 fl.

Restanten.

Nr. 297 3323 3361 3764 5481 7195 10315 10835 10983 11299 12202 12805 15609 17227 18996 21993 22048 23215 23509 25398 26737 28226 30611 34818 34873 38198 39029 39281 45584 45781 51055 52068 52126 52936 54159 54285 54596 57344 61947 66109 66415 66705 69947 74050 75277 78250 79129 79508.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

30. Aug.: Ziehung der Priorit.-Obligat. der Cöln-Mindener Eisenbahn.
31. „ 55. Serienziehung der Badischen 35 fl.-Loose.
1. Sept.: Prämienz. der Oesterr. 250 fl.-Loose von 1839.
1. „ Prämienz. der Stadt Lüttich 30 Frs.-Loose.
1. „ Prämienz. der Stadt Ostende 25 Frs.-Loose.
1. „ Prämienz. der Badischen 50 fl.-Loose.
1. „ Prämienz. der Hamburger 100 Mc. Bco.-Loose.

2) Einzahlungen.

Bis 20. Aug.: 10 pCt. Frankfurter Gemüse-Fabrik.
„ 25. „ 5 Thlr. a. d. Zwickau-Oberhohndorfer Steinkohlenbauverein.
„ 25. „ 8 Thlr. 23 Sgr. auf die sächs. Champagnerfabr.
„ 27. „ 10 pCt. Leipziger Papierfabrik zu Rossen.
„ 30. „ 5 Thlr. auf den Wildbacher Schieferbau.
„ 30. „ 2 Thlr. a. d. Steinkohlenbauverein zum Stegenschacht.
„ 31. „ 10 pCt. Baumwollen-Feinspinnerei Augsburg.
„ 31. „ 15 pCt. auf die Kaiserin Elisabethbahn.
„ 31. „ 5 Thlr. auf den Oberhohndorf-Schader Steinkohlenbauverein.
„ 31. „ 10 pCt. auf die Annaberger Aktiengesellschaft für Flachsindustrie.
„ 1. Sept.: 10 pCt. auf die Sächsische Sandsteinkomp.
„ 1. „ 10 pCt. auf die Magdeburger Bade- u. Wasch-Anstalt.
„ 15. „ 10 pCt. auf die Bergbau- und Hüttenaktiengesellsch. zu Stolberg a. H.
„ 15. „ 5 Thlr. a. d. Erlbach-Leipziger Steinkohlenbauv.

3) Dividenden.

Aktiengef. für Gasbeleuchtung in Crimmitschau 5 pCt.
Anhalt-Köthen-Bernburger Eisenbahn pro 1858 2 Thlr.
Berliner Handelsgesellschaft 2 pCt.
Kurfürst Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 2 Thlr.
Neisse-Brieger Eisenbahn 2 pCt.

Inhalt der Nr. 28 des Ziehungs-Anzeigers vom 19. August.

Aufforderung und Bitte.

Um die Aufgabe unseres Blattes, „die Ziehungslisten aller an deutschen Börsen gangbaren in- und ausländischen Staatspapieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. rasch und correct den verehrten Abonnenten zu liefern", noch vollkommener lösen zu können, ersuchen wir hiemit alle betreffenden hohen **Behörden, Standesherren, Aktiengesellschaften,** u. s. w. um gefällige directe Franco-Einsendung ihrer Ziehungslisten in 2 Exemplaren sogleich nach deren Erscheinen. — Vorzüglich ist uns die Einsendung der Ziehungslisten im Original als **Gratis-Beilage** zu unserem Blatte sehr erwünscht und erbitten uns solche unfrankirt zur Post in einer Auflage von vorläufig **1150** Exemplaren, über welche der Zusatz „Beilage zum Ziehungs-Anzeiger" gedruckt werden wolle. Gleichzeitig empfehlen wir unser Blatt zu **Ankündigungen,** die bei der großen im steten Zunehmen begriffenen Auflage voraussichtlich von günstigem Erfolge sind.

Würzburg, den 19. August 1859.

Die Redaction.

Ankündigungen.

Abhanden gekommen:

Folgende 19 Stück Oesterreichische National-Obligationen à fl. 1000 sind abhanden gekommen und wird vor deren Ankauf gewarnt:

fl. C.-M. 6000 mit Zinsen vom 1. April.

Nr. 9248 9249 36954 37126 37127 48080.

fl. C.-M. 13,000 mit Zinsen vom 1. Juli.

Nr. 38639 83456 122265 194447 194448 199073 199074 199075 204561 234670 246377 247199 247200.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 231. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 21. August 1859.

Stimmen der Presse über die französische Amnestie.

Die in Wien erscheinende „Ostdeutsche Post" äußert sich darüber, wie folgt: „Dieser Akt hat nicht blos für Frankreich, sondern für Europa eine große Bedeutung. Nicht als ob dadurch die innern Zustände Frankreichs irgend wesentlich verändert werden würden. Die Stimmung der Parteien, welche dem kaiserl. Gouvernement widerstreben, wird ungeachtet der Amnestie genau dieselbe bleiben. Die geheimen Gesellschaften werden ihre Thätigkeit fortsetzen und ohne Zweifel durch viele der Amnestirten verstärkt werden. Mag immerhin Vergessenheit alles Geschehenen proklamirt werden, es vergißt doch weder die Regierung die Ursache, aus der sie die Strafe verhängt hat, noch vergessen die Amnestirten um der Begnadigung willen die Strafe, die sie nach ihren Prinzipien als eine unverdiente Vergewaltigung empfunden. Napoleon III. erringt aber einen bedeutenden Sieg über seine Widersacher, indem er ihnen durch die Amnestie zeigt, daß er sie nicht fürchtet. Kraftbewußtes Selbstvertrauen ist die mächtigste Stütze jeder Regierung, und es wirkt um so mächtiger, wenn es sich durch noble Großmuth äußert. Er stellt dadurch seinen Thron sicherer als durch die strengsten Sicherheitsgesetze, und da überdies von Seite Napoleons sogar unmittelbar persönlicher Muth dazu gehört, erbitterten und voraussichtlich unversöhnlichen Gegnern die Freiheit zu geben, so glorifizirt dies den Kaiserthron in den Augen der Franzosen mehr, als hundert durch die Marschälle gewonnene Schlachten. Ist nun der Napoleonismus bis zu dem Grade erstarkt, daß er den innern Gegnern furchtloses Selbstbewußtseyn und hochsinnige Großmuth entgegensetzen kann, so hat das Ausland alle Ursache, diesen gewaltigen Fortschritt des zweiten Kaiserreiches mit tiefstem Ernste zu würdigen. Vielen ist es bisher gegen die Furcht vor dem Uebergewicht Frankreichs ein Trost gewesen, daß der Imperialismus im Innern selbst auf zu schwachen Füßen stehe, als daß er es wagen dürfte, gegen das Ausland noch weiter auszuschreiten. Je mehr diese Voraussetzung wegfällt, desto stärker tritt die entgegengesetzte in den Vordergrund, daß das zweite Kaiserreich die Weltwege des ersten gehen, daß es nach den dem innern Geschicke gebrachten Opfern Beruhigung suchen werde gegen die Besorgnisse, mit denen es mit Recht oder Unrecht nach Außen blickt. Hat der Napoleonismus erst im Innern vollständig triumphirt, dann dürfte er sich gedrängt fühlen, seine innerste historische Natur vollkommen zu entwickeln, d. i. sich selber als Muster und Regel für Europa hinzustellen. Schon in seinen schwierigen innern Anfängen ist er dieser Natur treu geblieben und hat Erfolge errungen, die zu den äußern in genauem Verhältniß standen. Der systematische Fortgang wird nicht ausbleiben. Jedem Fortschritt in der innern Entwickelung wird der Versuch entsprechen, das heimische Prinzip auch auswärts zur Geltung zu bringen."

Der „Frankfurter Handels-Zeitung" wird aus Paris geschrieben: „Den Hauptgegenstand der Besprechung in diplomatischen und finanziellen Kreisen bildet die so unerwartet erschienene Amnestie, zu deren sofortiger Ausführung alle Einleitungen getroffen werden. Man erblickt darin eine der weitgehendsten und wichtigsten Regierungshandlungen des Kaisers, deren noch keine solche Tragweite hatte wie diese. Es gehören in die Kategorie der Amnestie besonders Alle wegen der Vorfälle am 15. Mai und 24. Juni 1848, am 13. Juni 1849 und am Attentat vom 14. Januar 1858 Verurtheilte oder Verbannte. Die Hauptunterhaltung dreht sich darum, die Namen aller aufzuzählen, welche wieder frei in ihr Vaterland zurückkehren dürfen, und man fragt sich, wird Louis Blanc und Proudhon, wird Felix Pyat und Viktor Hugo, werden die Generale Bedeau, Lamoricière u. A. davon Gebrauch machen? Wenn nicht alle, so werden aber doch viele wieder den heimathlichen Boden betreten, trotzdem sie ihre alte Gesinnung beibehalten haben. Man ist gerade wegen der Rückkehr so vieler revolutionärer Elemente in finanziellen Kreisen sehr ängstlich, aber wenn man die früheren Amnestieen unter den vorhergehenden Regierungen mit dieser vergleicht, ergibt sich doch ein sehr wesentlicher Unterschied; denn damals konnten sich alle Parteien frei bewegen und sogar vor Aller Augen konspiriren, während heute ein straffes Polizeiregiment über das ganze Land ausgebreitet ist und die großen Militärkommandos über ergebene Truppenmassen gebieten, welche jede aufrührerische Bewegung im Keime ersticken können, wenn es überhaupt möglich wäre, nur die Vorbereitungen dazu den Augen der Polizei zu entziehen."

Die französischen Zeitungen begrüßen natürlich die Amnestie mit lautem Jubel. Wir wollen jedoch aus denselben nur den betreffenden Artikel des demokratischen „Siecle" ausheben, da derselbe einigermaßen entnehmen läßt, wie sich die durch dies Blatt vertretene republikanische Partei demnächst zu Napoleon III. stellen dürfte. Der „Siecle" sagt: „Wir können der That der Versöhnung, welche der Kaiser verrichtet, aus vollem Herzen nur Beifall klatschen. Es liegt in dem Dekrete ein Gepräge der Größe, welches Niemand verkennen wird. Ohne Bedingungen, ohne jeden Vorbehalt werden die Opfer unserer bürgerlichen Zwietracht die Gefängnisse verlassen, den Boden Frankreichs wieder betreten und die Vaterlandsluft frei athmen können. Wir sagen es ohne Hintergedanken, wir sind von diesem Entschlusse, von der Einfachheit seiner Form und der Tragweite der That tief gerührt. — Wir sind dankbar dafür, daß keine Ausnahme die Freude vermindert, welche uns diese Amnestie verursacht, diese völlige, ganze und so beschaffene Amnestie, wie wir sie so oft verlangt, so oft erbeten haben. Mit vor Bewegung zitterndem Herzen denken wir an die Mütter, an die Kinder, welche die gute Botschaft mit Freuden erfüllen wird. Es gibt keinen einzigen Verbannten mehr! Eine neue Aera beginnt. Als wir der Sache, welche Frankreich in Italien vertheidigte, patriotisch unseren ganzen Beistand liehen, dachten wir an unser Land, welches immer in unsern Gefühlen den ersten Platz einnimmt; wir sagten uns, es sey unmöglich, daß das Oberhaupt der franz. Regierung einer benachbarten Nation liberale Institutionen, Amnestieen bringen könnte, und daß dieses Beispiel für uns verloren wäre; wir haben uns nicht getäuscht. Heute die Amnestie, morgen die Freiheit! Die Amnestie ist ganz, vollständig; sie nimmt in keiner Klausel das zurück, was sie in der Hauptsache reichlich gibt. Unsere Beistimmung ist also ohne Vorbehalt, wie die Amnestie, wie die Freude, welche wir darüber hegen, daß so viele Familien getröstet werden, daß wir Freunde wieder sehen, denen wir nicht einen Augenblick aufgehört haben, ein herzliches und theilnahmvolles Andenken zu bewahren." (In seinem Freudenrausch vergißt der „Siecle", daß das Damoklesschwert doch immer noch über seinen Freunden hängt, und sie, wenn sie mucksen, sofort wieder nach Cayenne zurückspazieren können.)

Die englischen Zeitungen sprechen sich sehr günstig über die napoleonische Amnestie aus.

Deutscher Bund.

* Die Reden, welche bei Berathung des Völk'schen Antrags in der bayer. Abgeordneten-Kammer gehalten wurden, haben begreiflicherweise den Gothaern gar nicht behagt. Merkwürdig ist aber, daß diese Partei für all' den Widerspruch, auf den ihre Bestrebungen bei einem Theil des deutschen Volks stoßen, keinen andern Grund zu finden weiß, als die Dummheit, Kurzsichtigkeit oder Böswilligkeit der anders Gesinnten, wie das täglich ihre Zeitungen predigen. Niemals fällt es ihr auch nur im Geringsten ein, daß sie den Fehler vielleicht bei sich selbst suchen dürfte, daß das, was sie anstrebt — Preußens Hegemonie — wohl einem Theil, nie aber der Gesammtheit des deutschen Volks zusagt, und daß die Abneigung gegen

preußische Oberherrlichkeit, die nun einmal unleugbar in ganz Süddeutschland besteht, dadurch nicht weggebracht werden kann, daß man sie nicht beachten will oder darüber schimpft.

Bayern. München, 19. Aug. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Pfraunfeld, Ldg. Ellingen, von dem Bischof von Eichstädt dem Priester Wend. Brucklacher, 1. Kooperator in Ingolstadt, verliehen werde. (N. Münch. Ztg.)

München, 18. Aug. Die vor zwei Jahren hier gegründete bayerische Aktiengesellschaft zur Fabrikation chemischer und landwirthschaftlich-chemischer Produkte, deren Fabrikgebäude sich in der Nähe von Aibling befindet, hat mit der Fabrikation künstlicher Düngungsmittel begonnen und bietet sie bereits zum Verkauf an. (N. M. Z.)

** München, 19. August. (Privat-Korrespondenz.) Unsere kgl. Majestäten werden nächsten Dinstag Abend von Hohenschwangau hier eintreffen und am folgenden Morgen die Reise nach Berchtesgaden fortsetzen, woselbst JJ. MM. bis Anfangs Oktober verweilen werden. Am nächsten Donnerstag, dem Geburtsfeste Königs Ludwig, werden sich die k. Majestäten von Berchtesgaden aus zu dem k. Vater nach Leopoldskron begeben.

Preußen. Berlin, 17. August. Hoffmann von Fallersleben, welchem es jahrelang verweigert wurde, ihm verliehene fremde Orden zu tragen, hat jetzt von dem Prinz-Regenten die Genehmigung dazu erhalten. Derselbe lebt, wie bekannt, in Weimar.

Thüringen. Gotha, 18. Aug. Gestern war hier eine Versammlung von 50 und einigen Personen, um sich über eine Erklärung zu einigen, die sich den Kundgebungen von Nassau, Frankfurt a. M., Stuttgart, Eisenach, Hannover rc. bezüglich der Herstellung einer deutschen Zentralgewalt und einer Nationalvertretung anschließt; an die Spitze dieser leitenden Gewalt solle die Krone Preußen treten. Diese Erklärung will man hier öffentlich zur Unterzeichnung auflegen. (Frankf. Postztg.)

§ **Oesterreich.** Wien, 18. August. (Privat-Korresp.) Die Verhandlungen über die lombardischen Regimenter sind vor Kurzem geschlossen worden und ist eine Uebereinkunft zu Stande gekommen, über welche ich Folgendes vernehme. Es bleibt dem freien Ermessen der Soldaten anheimgestellt, entweder nach Hause zu gehen, oder ihre Dienstzeit in Oesterreich zu vollenden. Entscheiden sie sich für das letztere, so ist ihnen die freie Verfügung über ihr Vermögen in der Heimath garantirt, und sie sind in letzterer militärfrei. Auch sind sie von der Verpflichtung, in die Reserve überzutreten, sowohl in Oesterreich wie auch in der Heimath befreit. Die Obersten der fünf italienischen Infanterie-Regimenter sind vor Kurzem beauftragt worden, die Listen aller Jener einzusenden, welche den österreichischen Militärdienst verlassen wollen. Von einigen Regimentern wie „Airoldi" und „Sigismund" haben sich viele gemeldet, dagegen meldeten sich von „Bianchi", das seinen Werbbezirk in Monza hat, sehr wenige. Ueberhaupt ist dieses Regiment rücksichtlich seiner Disziplin eines der vorzüglichsten der Armee. Die entlassenen Soldaten werden mit Reisegeld versehen und auf Staatskosten vorläufig nach Verona und Mantua gebracht, wo sie gesammelt werden. — Die Nachrichten über den Fortgang der Konferenzen in Zürich lauten fortwährend unbefriedigend. Gleich bei der ersten Frage, die Verfassung Venetiens betreffend, sollen sehr erhebliche Meinungsverschiedenheiten an den Tag getreten seyn, deren Lösung in der Konferenz kaum möglich seyn wird. In diplomatischen Kreisen betrachtet man daher die Berufung eines europäischen Kongresses bereits als gewiß.

Wien, 17. August. Simon Frhr. v. Sina hat den Betrag von 20,000 fl. mit der Widmung dargebracht, daß hievon 10,000 an Wittwen und Waisen der Gefallenen, 5000 fl. an verwundete Krieger baar vertheilt und 5000 fl. zur Anschaffung künstlicher Gliedmaßen für Verstümmelte verwendet werden sollen.

Wien, 19. August. Daß der Geburtstag des Kaisers uns noch keine der ersehnten Reformen ankündigte, darüber ist man schon beruhigt. Man muß sich sagen, daß die Zeit von dem Entschlusse, Reformen zu geben, bis jetzt viel zu kurz war, um denselben zur That werden zu lassen. Der Stadien reiflicher Ueberlegung, welche bei uns jedes Gesetz zu durchlaufen hat, sind zu viele. Nun, bei Gesetzen von solcher Bedeutung, wie uns in Aussicht gestellt sind, kann es auf einige Wochen, selbst Monate nicht ankommen. Inzwischen aber schüttelt schon mancher den Kopf über das ganze Reformenwerk, sey es, daß man an einem Zustandekommen desselben überhaupt zweifelt, oder befürchtet, das Neue werde noch weniger den Wünschen und Bedürfnissen des Volkes entsprechen, als das Alte. Diese Befürchtung gründet sich im Allgemeinen auf die maßgebenden Persönlichkeiten und deren politischen Charakter, insbesondere aber auf die Haltung unserer Presse. Diese beobachtet nach wie vor das tiefste Schweigen über alle Fragen der innern Politik, und sicherlich nicht nach ihrer Wahl, sondern unter dem Drucke der Zensur. Wäre es aber mit den Reformen ernstlich und aufrichtig gemeint: so wäre nichts mehr geboten, als daß man der öffentlichen Meinung den Raum, sich zu äußern, gestattete. Bei alle dem fragt es sich, mit welchen Mitteln man die Regierungsmaschine im Gange zu erhalten gedenkt. Es müssen neue Kräfte in Bewegung gesetzt werden, um die Anforderungen des Staats zu befriedigen. Es müssen gebundene Volkskräfte entfesselt werden, um alte und neue Lasten zu tragen. Es muß vor Allem der tiefe Unmuth, welcher über das durch unfähige Günstlinge verschuldete Kriegsunglück das Volk ergriffen und selbst den Glauben an die Erhaltung der Monarchie erschüttert hat, getilgt werden, wenn aus demselben nicht Unheil erwachsen soll. Ueber die auswärtige Politik bietet die „Ostd. Post" einen Fingerzeig. Danach scheint es mit den Freundschaftsbeziehungen zu Frankreich nicht am besten zu stehen. Indem das genannte Blatt den Artikel des „Pays" über die Organisation des deutschen Bundes bespricht, bemerkt es: „Wie sehr die französische Presse sich bemüht, den alten Grundsatz „des Theilens, um zu herrschen" — neu zu verwerthen, so hoffen wir doch, daß in Kurzem die gereizten Stimmungen, welche im Norden und Süden Deutschlands herrschen, schwinden und der Einsicht Platz machen werden, daß deutsche Staaten nur in Deutschland segensreiche Allianzen finden können." — Möchte doch Oesterreich das Seinige dazu thun, um diesen Gedanken zu verwirklichen! (Z. f. Ndd.)

Schweiz.

Zürich, 17. Aug. Die bekannte Mystifikation des „Univers" wegen einer angeblich hier stattgehabten kolossalen Demokratenverschwörung scheint trotz ihrer Lächerlichkeit, die ernste Beachtung gewisser Polizisten alten Schlags rege gemacht zu haben. Mancherlei Vorkommnisse deuten darauf hin. Höchst komisch finden wir es, wenn wir in deutschen Zeitungen nicht nur breite Korrespondenzartikel, sondern selbst telegraphische Depeschen aus Veranlassung der hiesigen Ministerkonferenz abgedruckt finden. In Wirklichkeit wird man über Alles, was hier vereinbart wird, gerade von hier aus durchaus nichts erfahren. Diejenigen Personen, welche davon wissen, hüten sich, Mittheilungen laut werden zu lassen, ehe ihre Höfe etwas darüber veröffentlichen. Nur von Paris, Wien oder Turin hat man deshalb Nachrichten über die Friedensverhandlungen zu gewärtigen. Eifrige Korrespondenten mögen etwa ermitteln, wie die HH. Gesandten zur Tafel sitzen, etwa auch toastiren, oder wie sie am Napoleonstag in der katholischen Kirche erschienen, — über die Bestimmungen des Friedenstraktats werden sie dagegen wohl nichts verrathen. — Der Anschluß der schweizerischen Nordost- an die badische Bahn ist nunmehr glücklich vollendet, und die Verbindungsstrecke nach Waldshut nun auch dem Verkehr eröffnet. Damit ist denn die erste unmittelbare Verbindung des schweizerischen mit dem deutschen Eisenbahnsysteme hergestellt (durch die Eisenbahnbrücke über den Rhein bei dem Dorfe Coblenz). Es ist dies um so wichtiger, als der Anschluß bei Basel höchst unvollständig ist, indem noch die bedeutende Lücke zwischen dem links- und dem rechts-rheinischen Bahnhofe besteht, und als überdies die Einrichtungen zu Basel für den Waarentransport so ziemlich die Hemmungen eines künstlichen Stapels in sich schließen. Es wird demnach der ganze Verkehr zwischen dem deutschen Rheinland und der Ostschweiz naturgemäß seinen Weg über Waldshut nehmen. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Paris, 17. Aug. Das bereits erwähnte Amnestiedekret lautet wörtlich: „Napoleon rc. haben dekretirt und dekretiren, wie folgt: Art. 1. Allgemeine und vollständige Amnestie ist allen den Personen bewilligt, welche wegen politischer Verbrechen und Vergehen verurtheilt wurden oder welche Gegenstand von Maßregeln der öffentlichen Sicherheit geworden waren. Art. 2. Unser Siegelbewahrer Justizminister und unser Minister des Innern sind mit Ausführung des Obigen beauftragt. So gegeben im Schloß der Tuilerien, 16. Aug. 1859. Napoleon."

Italien.

Turin, 15. Aug. In der sardinischen Armee, besonders in den mittlern und untern Schichten soll große Verstimmung herrschen über die Knauserei, und noch größere Parteilichkeit, womit die Belohnungen unter der Truppe ausgetheilt

wurden. Man hatte, um zu sparen, was nach solchen Kämpfen, wie die piemontesische Armee bei San Martino ausgehalten von von vornherein gefehlt ist, eine äußerst kleine Anzahl von Medaillen, man sagt vier oder fünf, auf die Kompagnie bestimmt, von denen, laut Befehl des Kriegsministers, jeweils eine für den Hauptmann zählte. Unteroffiziere und Soldaten sehen sich dadurch nicht allein gekränkt, sondern, was in den untern Sphären einer Armee sehr vermieden werden sollte, auf Kosten Reicherer oder wenigstens besser Besoldeter materiell beeinträchtigt, denn es ist mit der silbernen Medaille ein Gehalt von jährlich 100 Frs. verbunden. Was die Erbitterung der piemontesischen Soldaten noch vermehrt, ist, mit ansehen zu müssen, mit welch' ritterlicher Freigebigkeit, man möchte sagen Verschwendung, Frankreich seine Soldaten durch Dekorationen ehrt. Wie nachträglich gemeldet wird, hat das Kriegsministerium, um die bedenkliche Stimmung der Armee zu mildern, außer der pensiontragenden militärischen Verdienstmedaille, noch die Prägung einer Medaille beschlossen, welche Allen zu Theil werden soll, die am lombardischen Feldzug Theil genommen haben. — Die hiesige Regierung ist vom französischen Kabinet aufgefordert worden, ungesäumt die piemontesischen Militärs aus den Herzogthümern zurückzurufen, die noch daselbst verweilen. — In Modena haben gestern gelegentlich der Wahlen Tumulte stattgehabt, die aber alsbald gedämpft worden seyn sollen. Eine Schaar Bauern war unter dem Ruf: „Es lebe Franz V.!" in die Stadt gedrungen und versuchte den vorgehenden Wahlakt zu stören. Nach der „Gazzetta di Modena" genügten wenige Nationalgarden, um den Haufen auseinander zu treiben. (A. Z.)

* Die seit dem 8. d. M. organisirte französische Okkupationsarmee in Italien, über welche Marschall Vaillant den Oberbefehl führt, besteht aus 5 Infanterie-Divisionen, nämlich: 1. Division (d'Autemarre) in Mailand; 2. Div. (Uhrich) eine Brigade in Mailand, die andere mit der Div.-Artillerie in Bergamo; 3. Div. (Bazaine) in Pavia; 4. Div. (Vinoy) in Cremona und Piacenza; 5. Div. (Bourbaki) in Parma. Jede von diesen Divisionen führt 2 Batterien oder 12 Geschütze von dem neuen Modell bei sich. Ferner gehören zu dieser Armee eine Uhlanen- und eine Husaren-Brigade. — In Mailand befinden sich ferner der Genie- und der Artilleriestab, die Intendanz und die Verwaltung. — Außer dieser Armee von 50,000 Mann, welche Italien bis auf weiteren Befehl besetzt halten wird, befinden sich dort noch einige Korps, deren Abmarsch nicht schnell bewerkstelligt werden konnte, namentlich die Kavallerie-Divisionen Desvaux und Partouneaux, ferner die Reserve-Batterien in Pavia und das Belagerungsmaterial, welches über Chambery nach Frankreich geschafft wird. Die Infanterie-Division d'Hugues ist auch noch in Turin, wird aber unverzüglich abgehen.

In Venedig herrschte (nach einem Brief vom 12. d. M.) besonders bei der untern Volksklasse die festeste Ueberzeugung, daß am 16. die Feindseligkeiten wieder beginnen werden. Nichts war im Stande, diesen tief eingewurzelten Glauben umzustoßen. Man sieht Demonstrationen entgegen, doch sind die Behörden auf Alles gefaßt. (A. Z.)

Florenz, 11. Aug. Graf Reizet ist von Bologna hierher zurückgekehrt. Er hat dort entweder sehr wenig oder sehr viel ausgerichtet, denn er ist nur sehr kurze Zeit von hier abwesend gewesen. Das Erstere ist, wie zur Zeit noch die Sachen liegen, unbedingt das Wahrscheinlichere, zumal die Bologneser noch eben erst dem scheidenden sardinischen Kommissär eine Adresse mit auf den Weg gegeben haben, in welcher es heißt: „Sagen Sie Ihrem Könige, daß dieses Volk seine Blicke allein auf ihn gerichtet hat, daß es allein auf ihn die Hoffnung einer bessern Zukunft baut, und daß es allein ihm angehören will. Fügen Sie hinzu, daß die Wähler ihren Abgeordneten das Mandat geben werden, diese gerechten Wünsche zur Geltung zu bringen." Der sardinische Kommissär entgegnete, daß er als Bürger von Bologna, als Soldat und als Unterthan Viktor Emanuel's sich verpflichtet erachte, den Inhalt dieser Adresse zur Kenntniß des Königs zu bringen und seinerseits hinzuzufügen, daß die Legationen der Unabhängigkeit werth seyen, nach welcher sie schmachten. (Fr. Pstz.)

Türkei.

Konstantinopel, 6. Aug. Die türkische Regierung hat endlich Zeit gefunden, einen Plan zu entwerfen, der in seiner Ausführung für die innere Verwaltung ebenso wichtig als dringend ist. Es handelt sich um eine entsprechende Abhülfe der herrschenden Finanznoth, jener Calamität, die vor wenigen Monaten noch vermöge der realisirten Londoner Anleihe und eines ernstlich eingeführten Sparsystems in der Landes- und Seraskwirthschaft fast allgemein als abgethan angesehen worden war. Die letzten politischen Ereignisse haben es natürlich nicht fehlen lassen, Chancen in Aussicht zu stellen, welche keineswegs geeignet waren, den halbwegs hergestellten Credit in seiner schwankenden Stellung zu unterstützen. Andererseits mußte doch, wenn auch nicht nach großem Maßstabe, gerüstet werden, und das Ende von dem allen ist: wir haben hier wieder hohe Kurse, und die Staatskasse ist leer. Demzufolge hat die Regierung beschlossen, eine 6pCt. Staatsschuldverschreibung zu eröffnen, die sich auf die Summe von 500 Millionen Piaster belaufen und deren eine Hälfte bereits am 1. März 1860 ausgegeben werden soll. Der Nennwerth der bezüglichen Appoints wird in Goldmedschidiés lauten (1 Goldmedschidié = 100 Piaster) und eine Klassifizirung von Noten zu 100, 50, 10 und 5 Medschidié. Nach Ablauf von 24 Jahren soll die Einlösung dieser Staatspapiere vollendet seyn, und zwar sollen die von Zeit zu Zeit einzulösenden Serien durch das Loos bestimmt werden. Die Zinsenzahlung erfolgt halbjährig in effektiven Goldmedschidiés und soll vorzüglich von dem Ueberschusse der hiesigen Mautherträgnisse, die vorerst für die Londoner Anleihe bestimmt sind, bestritten werden. Endlich sollen diese Staatspapiere auch dem Geldmarkte in Europa zugänglich gemacht werden und zu diesem Ende in türkischer und französischer Sprache abgefaßt seyn. (D. A. Z.)

Asien.

Die Friedens-Unterhandlungen zwischen Cochinchina und Frankreich sind durch einen am 25. Mai in Turon eingetroffenen Mandarinen eingeleitet worden. Einem Gerüchte zufolge sind die Haupt-Anerbietungen der Cochin-Chinesen: Freie Religionsübung für die Katholiken; Anerkennung der unter Ludwig XVI. an Frankreich gemachten Gebietsabtretungen und Abschluß eines Handels- und Freundschaftsvertrages.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 18. August. Im Monat Juni erregte bekanntlich die Flucht des Kassiers Sr. Maj. des Königs Ludwig, Volk, großes Aufsehen, und bald stellte sich als Grund der Flucht die Veruntreuung einer Summe von 40,000 fl. in bayer. Staatsobligationen und einer baaren Summe von 2500 fl. heraus. Volk, welcher steckbrieflich verfolgt wurde, kehrte selbst zurück und wurde auf dem Wege nach seiner Wohnung, in einer Droschke fahrend, von einem Bezirkskommissär verhaftet. Die sofort eingeleitete Untersuchung ergab, daß Volk seit längerer Zeit schon Börsenspekulationen trieb, und u. A. von Feuchtwanger, angeblich um für die Kabinetskasse Sr. Maj. des Königs Ludwig Geschäfte zu machen, um 50,000 fl. österr. Bankaktien auf Kredit kaufte. Nachdem aber der Kurs dieser Papiere in Folge der großen politischen Krisis bis auf 500 fl. fast herabgesunken war, verlangte Feuchtwanger Deckung, und diese beschaffte Volk dadurch, daß er dem Feuchtwanger 40 bayerische, auf die Kabinetskassa Sr. Maj. des Königs Ludwig ausgestellte 1000 fl. Obligationen, die er unter seiner Verwahrung hatte, cedirte. Nachdem aber im Mai jede Hoffnung verschwunden schien, daß in kurzer Zeit die Börsenverhältnisse sich bessern werden, ergriff Volk die Flucht, und nahm, wie die Anklage behauptet, aus der ihm anvertrauten Kassa noch 2500 fl. als Reisegeld. Diese Summe hat bei dem nach der Flucht des Volk vorgenommenen Kassasturz wenigstens gefehlt. Volk stellt heute in Abrede, diese letztere Summe genommen zu haben, und behauptete, daß er um jene Zeit, wo bedeutende Zahlungen eingingen, sehr unwohl war und das Defizit durch Irrung entstanden seyn müsse. Die 40 Obligationen habe er an Feuchtwanger nicht cedirt, sondern bei demselben bloß deponirt. Es liegt aber eine förmliche außergerichtliche Urkunde vor, worin Volk erklärt, daß er dem Feuchtwanger die 40 Obligationen cedirte und zwar ohne sich das Rückkaufsrecht vorbehalten zu haben. Die Staatsbehörde beantragte 4 Jahre Festungsstrafe, die Vertheidigung, durch Accessist Sensburg geführt, Freisprechung, da die Absicht zu einer Veruntreuung fehle. Das Urtheil wird nächsten Dinstag verkündet. (A. Pstz.)

Brüssel, 18. August. Wie ich Ihnen gestern bereits auf telegraphischem Wege meldete, hat gestern Abends ein schwerer Unglücksfall den aus Paris zurückkehrenden belgischen „Vergnügungszug", welcher aus Anlaß der Feste vom 15. Aug. organisirt worden war, auf der Station Soumain, zwischen Arras und Douai, betroffen. Der Zug war eben in den Bahnhof der fraglichen Station eingelaufen, als der nachfolgende gewöhnliche Train mit rasender Schnelligkeit heranstürmte und dergestalt mit ihm zusammenstieß, daß die drei letzten Waggons des erst angekommenen Zugs zertrümmert und 50—60 der darin sitzenden Personen mehr oder minder bedeutend verletzt wurden. Man sagt, daß zwei Reisende an den Folgen der erhaltenen

Verwundung bereits verschieden seyen. Das Unglück ist, der einstimmigen Aussage der Augenzeugen nach, durch die grenzenlose Unvorsichtigkeit des Führers des zweiten Zuges veranlaßt worden, der sich im trunkenen Zustande befunden haben soll. Schlimmeres Unheil wurde durch den glücklichen Umstand verhindert, daß der erste Zug durch den erhaltenen Anstoß aus den Schienen ging und somit, wie gesagt, nur die drei letzten Waggons und die darin befindlichen Personen zu leiden hatten. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Hannover, 18. Aug. Der König hat, heutiger amtlicher Anzeige zufolge, den Hofkapellmeister Dr. H. Marschner, den berühmten Komponisten des „Templer“ und „Hans Heiling“ in den Ruhestand versetzt und ihm bei diesem Anlaß den Titel General-Musikdirektor verliehen. (Köln. Z.)

Zürich, 19. August. Nach glaubwürdigen Berichten wird die Regulirung der lombardischen Gränz- und Schuldverhältnisse nächster Tage durch die Konferenz ihren Abschluß finden. (T. d. A. Z.)

Paris, 19. August. Der heutige „Moniteur“ veröffentlicht ein Dekret, laut dessen auf der Börse in ausländischen Aktien und Werthpapieren Geschäfte gemacht werden dürfen, sobald zwei Drittel des Werthes eingezahlt sind. Bisher wurde die Einzahlung von sieben Zehntel erfordert. — Garibaldi ist am 16. von Florenz aus in Modena angekommen. Er übernimmt den Oberbefehl über das toskanische (?) Heer, welches die 11. Division des italienischen Heeres bilden soll. — Laut Berichten aus Genua vom 17. August war daselbst Fürst Poniatowski, der ehemalige toskanische Gesandte in Paris, auf dem Wege nach Toskana angekommen. Den italienischen Blättern zufolge ist er mit einer Mission betraut. (T.d.K.Z.)

Aus Paris wird der „K.Z.“ vom 18. Aug. geschrieben: Die Amnestie der Flüchtlinge und die heute verkündigte der Presse werden, wie ich erfahre, durch eine demnächst zu erwartende Milderung des Espinasse'schen Sicherheitsgesetzes und der gegenwärtigen Preßgesetzgebung ihre nothwendige Vervollständigung erhalten. Die betreffenden Maßregeln liegen gegenwärtig den Ministern der Justiz und des Innern vor, und hat der Kaiser vor seiner Abreise den Wunsch ausgesprochen, deren Vollendung möglichst beschleunigt zu sehen.

Rom, 13. Aug. Der Herzog v. Grammont war besonders deshalb nach Paris gerufen, um dem Kaiser ausführliche Erklärungen über den Widerspruch zu geben, der sich zwischen der ersten Aeußerung des Papstes, die er dem Herzog v. Grammont Betreffs der Ehrenpräsidentschaft der italienischen Konföderation mündlich machte, und dem Antwortschreiben über denselben Gegenstand fand, welches dem kaiserlichen Handschreiben zur Antwort diente, das die Adjutanten Latour d'Auvergne und Menneval vor drei Wochen im Vatican abgaben. Die darin, wenn auch nur leise, angedeuteten Bedenken des hl. Vaters sollen den Kardinal Antonelli zum Urheber haben, was in Paris um so mehr mißfiel und zu entscheidenden Schritten wider ihn antrieb. — Die Zustände in der Romagna sind die verworrensten. Die Führer der Rebellion sind indessen dahin einig geworden, ein Programm einzuschicken, das die von der Bevölkerung gewünschten Konzessionen kurz und bündig auseinandersetzt, an deren Gewähr als Bedingung die ganze Romagna ihre Wiederunterwerfung knüpft. Schwerlich aber wird man hier auf diesen Modus der Unterhandlungen eingeben. Immerhin kann dieser Schritt zur endlichen Lösung der immer schwieriger werdenden Lage führen, wenn man ihm im Vatican die rechte Richtung zu geben weiß. (K. Z.)

Der „Monitore di Bologna“ vom 11. August veröffentlicht ein Dekret der provisorischen Regierung, wonach in der Romagna alle Bürger, ohne Ansehung des Glaubens, vor den Gesetzen und in Ausübung politischer und bürgerlicher Rechte gleich sind. (Köln. Z.)

Turin, 15. Aug. Garibaldi ist in Toskana in Begleitung von Major Nino Brixio angekommen. Letzterer ist ein Bruder des ehemaligen französischen Ministers Bixio, der im Jahre 1848 bekanntlich als Gesandter in Turin gewesen ist. Damals war der gegenwärtige französische Bevollmächtigte Graf Reizet sein Sekretär und machte sich durch seine republikanischen Gesinnungen bemerklich. (K. Z.)

Aus Florenz, 16. August, wird dem „Nord“ telegraphirt: „Die toskanische Regierung hat mit dem Livorneser Bankhause Bastegni u. Comp. eine Anleihe zum Nominalwerth von 29 Mill. Lire zu 3 pCt. abgeschlossen. Der Kurs der Rente ist seit dem Abzug des Großherzogs kaum nennenswerth gewichen. Die vollständigste Ruhe herrscht in Florenz und in ganz Toskana.“ (K. Z.)

Telegramme.

Brüssel, 20. Aug. Das Projekt der Befestigung von Antwerpen wurde von der 2. Kammer mit 5? gegen 42 Stimmen angenommen.

Florenz, 20. Aug. Die National-Versammlung hat einstimmig den Anschluß Toskana's an Sardinien erklärt.

Modena, 20. Aug. Die Nationalversammlung hat einstimmig die Absetzung des Herzogs Franz V. ausgesprochen. — In Bologna wurden Albert Mario und Miß White verhaftet.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	84 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	65 P. 64 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59 3/4 G.
„	4 1/2 pCt.	53 1/2 P. 53 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	102 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	100 P.
„	4pCt. „ do	96 1/4 P
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/8 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	101 1/4 P
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P.
Gr. Hess	4 1/2 pCt. Oblig.	101 1/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen	94 1/2 G.
„	3pCt.	87 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41 1/4 P
„	1 1/2 pCt. „ „ „	32 1/2 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/2 P
K. k. Oesterr. National-Bankak.	883 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	210—209 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	194 P. 192 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	74 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	338 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 P
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	256 P
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133 3/4 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 1/2 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	463 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	116 1/2 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/4 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	93 B —92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	97 7/8 – 98 1/8 G.
Disconto	3 pCt. c.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	96 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	91 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	85 1/2 P.
„ „ 35	53 1/2 P
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/4 P.
„ fl. 25 do.	33 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/2 P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/2 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10	9 5/8 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 20. August. Oesterr. National- und Kreditaktien erfuhren zwar einige Besserung; doch war das Geschäft sehr unbedeutend. Wechsel auf Wien besonders in längerer Sicht begehrt. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 232. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 22. August 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 20. Aug. (Privat-Korresp.) Der k. Flügeladjutant Generalmajor v. d. Tann ist in Begleitung des Chevauxleger-Rittmeisters Fürsten Max v. Thurn u. Taxis heute Morgen als außerordentl. Gesandter am k. schwedischen Hofe nach Stockholm abgereist, beauftragt, dem neuen König von Schweden zu dessen Thronbesteigung die Glückwünsche unseres Monarchen zu überbringen. — Drei Bataillone österreichische Infanterie, welche bisher zur Kriegsbesatzung der Bundesfestung Ulm gehörten, sind auf dem Rückmarsch nach Oesterreich heute mit der Eisenbahn hier durchgekommen.

Nürnberg, 20. August. Heute vereinte sich dahier eine Anzahl Mitglieder der vor einem Jahre zusammengetretenen junggermanischen Gesellschaft zur ersten Hauptversammlung der allgemeinen germanischen Gesellschaft, welch letztere Benennung sie für die Folge führen wird. Die Gesellschaft hatte bereits am 15. Oktober v. J. eine Zusammenkunft, wo auch eine eigene Vierteljahrsschrift „Teut, Jahrbuch der junggermanischen Gesellschaft" (Hamburg und Leipzig) gegründet wurde. Die Gesellschaft wirkt nicht nur im eigentlichen Deutschland, sondern hat auch Verbindungen in germanischen Ländern außerhalb desselben angeknüpft und es liegt der Verbindung die Idee einer geistigen Einigung aller germanischen Stämme zu Grunde. Ihr Wirken geschieht vorzugsweise auf literarischem Wege, durch Schriften, Zeitungen, größere Werke 2c., und sollen dieselben deutschen Geist verbreiten gegenüber den aus Westen drohenden Gefahren. Zu der großdeutschen Partei steht die Sache der junggermanischen Gesellschaft insoferne in engster Beziehung, als ihre Bestrebungen für ein Gesammtdeutschland den Einheitsmachinationen der Gothaer Partei entschiedenen Gegensatz bilden. (Nürnb. Kur.)

Preußen. Die deutsche Bundeseinheitsfrage fängt jetzt an, in Preußen eine eigene Gestalt unter dem Volk anzunehmen. Wie Briefe aus der Provinz Sachsen melden, kommen Vereinigungen von Wahlmännern zum Vorschein, die an ihre Kommittirten Adressen richten und diese auffordern wollen, der Regierung bei ihren betreffenden Bestrebungen auf dem Landtage kräftig die Hand zu reichen. (Schw. M.)

§ **Oesterreich.** Wien, 19. Aug. (Privat-Korresp.) Bezüglich der Kongreßfrage wird neuestens versichert, daß Oesterreich seine Ansichten theilweise geändert habe; man ist geneigt, diese Aenderung der Mission des Fürsten Esterhazy zuzuschreiben, der ehevorgestern aus Paris hier eingetroffen ist und gestern von Sr. Maj. dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen wurde. — In der letzteren Zeit wird wiederholt von mehreren Seiten versichert, daß sich zwischen dem Wiener und dem Berliner Kabinet eine Annäherung anbahnt. Bis jetzt ist jedoch hievon noch sehr wenig zu bemerken, und ich glaube im Gegentheile versichern zu können, daß sich bis jetzt die Beziehungen der beiden Großmächte zu einander nicht geändert haben. — Fürst Danilo von Montenegro, nicht zufrieden mit seinen bisherigen Erfolgen, ist nun auch als Gesetzgeber aufgetreten. Der Code Danilo stellt die Gesetzgebungen Lykurgs und Solons in Schatten. Er enthält nur 95 Paragraphe, womit das gesammte Rechtswesen abgethan ist. Die Strafe besteht in den meisten Fällen in Entrichtung einer größeren oder geringeren Geldsumme. Wer einen Andern ein Auge ausschlägt, zahlt 60 Thaler. Wer einen Andern mit dem Tschibukrohr schlägt, hat 50 Dukaten zu zahlen u. s. f. Wem jedoch diese Summen zu entrichten sind, wird nirgends gesagt. Wenn ein Mädchen freiwillig einem ledigen Mann ohne Vorwissen ihrer Eltern folgt, so sind beide straflos. — Die französisch-serbische Donaudampfschifffahrts-Gesellschaft hat von Seite der serbischen Regierung einen Geldzuschuß bewilligt erhalten. Sie beabsichtigt, auch den Fluß Morava in Serbien zu reguliren und ihn mit Dampfschiffen zu befahren.

Großbritannien.

London, 18. August. Louis Blanc richtet an den Herausgeber des „Star" folgendes Schreiben: „Mein Herr, bezüglich der in dem Abendblatte angezeigten Amnestie bitte ich Sie, mir gefälligst in Ihren Spalten Raum für nachfolgende Bemerkungen zu geben. Ich will hier nicht untersuchen, ob es passend ist, daß der Verbrecher der Verzeiher ist, daß Verbrechen amnestirt werden, die niemals begangen wurden, und daß demjenigen sollte verziehen werden, dem so grausames Unrecht zugefügt wurde, der, obgleich unschuldig aus seinem Lande vertrieben, von seiner Familie und Freunden gerissen, dem absoluten Ruin überliefert und thatsächlich Alles dessen beraubt wurde, was ihm auf Erden theuer ist. Blos in meinem eigenen Namen sprechend und aus mehr praktischem Gesichtspunkte urtheilend, erkenne ich offen an, daß in seiner gegenwärtigen Lage Louis Napoleon jetzt schwerlich mehr für uns thun konnte, als er soeben gethan hat. Aber es ist nicht minder wahr, daß das, was die Herzen vor Jahren aus unzähligen Wunden bluten machte, Anspruch auf etwas Besseres, als eine verächtliche und vielleicht gefährliche Gunst hat. Was man uns als eine Gerechtigkeit schuldig ist, kann nicht in Form eines Verzeihens vergütet werden. Aber noch mehr als dies. Betrachtungen höherer Art und von allgemeiner Wichtigkeit sind mit der Frage verbunden. Laßt die Freiheit ganz und redlich nach Frankreich zurückkehren, so bin ich bereit, meinen Beifall zu geben. Unser eigenes Leiden mögen wir vergessen; können wir aber für das Leiden unseres Landes gleichgültig seyn? Wir haben die Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren. Warum sollten wir gehen, so lange es in Knechtschaft gehalten ist? Um den Sieg der Gewalt über das Recht zu vollenden, den imperialistischen Despotismus noch mehr absolutistisch ohne Widerstand zu machen, die wenigen letzten Leuchtfeuer auszulöschen, die von französischen Händen genährt noch aus der Ferne vor den Augen unsers unglücklichen Landes leuchten, mit einem Worte, um Sklaven unter Sklaven zu seyn. Besser ist's, in einem Lande zu seyn, wo die Gedanken ungefesselt und die Sprache frei ist; es ist besser, im Exil zu leben, weil dies ein Mann bleiben heißt. Man erinnert sich, daß während der Revolution von 1789, als das letzte Fest auf dem Marsfelde gefeiert wurde, einige fünfzig Engländer gesehen wurden, welche auf der Brust eine Medaille mit den Worten trugen: Ubi Libertas, ibi Patria. Ohne dem Urtheile eines meiner Leidensgenossen vorzugreifen, das die Sache von einem verschiedenartigen Standpunkt ansehen mag, wage ich zu sagen, das dies das Motto für jeden Mann seyn sollte, der ein lebendiges Gefühl von der Würde seiner eigenen Natur hat. Nicht daß ich mein theures Vaterland für weniger berechtigt hielte, auf unsere Anhänglichkeit Anspruch zu machen, weil es gegenwärtig darnieder geworfen ist. Nein! Der wahre Stand der geistigen Erniedrigung und der moralischen Agonie, in welche Frankreich gegenwärtig gestürzt ist, macht es uns noch theurer, weil wir wissen, daß solches seinen Ursprung in einem unglückseligen Zusammentreffen von unvorhergesehenen Umständen hatte und nur durch rohe Gewalt so erhalten wird. Daß Frankreich früher oder später wieder Leben gewinne und zu sich selber komme, ist ein Glaube, den ich im Herzen nähre und an welchem ich mit unerschütterlicher Ueberzeugung hänge. Aber so lange es zu Stillschweigen und Finsterniß gezwungen ist, halte ich es für nothwendig, daß wenigstens einige seiner treuesten Söhne im Auslande leben, um die Macht zu haben, seinen wahren Genius zu repräsentiren, seinen Kummer kundzugeben, sein Unrecht zu verkünden, seine ruhmvollsten Erinnerungen aufzurufen, seine erstickten Strebungen nach Freiheit zu rechtfertigen und in seinem Namen die ewigen Grundsätze der Gerechtigkeit und der Vernunftrechte zu vertheidigen. London, 17. August. Louis Blanc."

Es wird Niemanden wundern, wenn Ledru Rollin, Viktor Hugo, Felix Pyat und mehrere ihrer Genossen, die in der Verbannung am heftigsten gegen Napoleon geschrieben haben, dem

Beispiele Louis Blanc's folgend, sich von dem Boulevard des Italiens trotz der Amnestie bis auf Weiteres noch fern halten sollten; eine Masse kleineren Geflügels aber wird wahrscheinlich dem ihm wenig zusagenden Quartier von Leicester Square bald Lebewohl sagen. Sie werden sich ohne Bedauern von England trennen, und London wird sie ohne übergroßen Schmerz von dannen ziehen sehen.

Frankreich.

Paris, 18. Aug. Der Kaiser hat einen seiner Kämmerer beauftragt, den Dienst bei dem Kronprinzen (nunmehrigen Großherzog) von Toskana zu verrichten. Unmittelbar nach dem Empfang des Kronprinzen ertheilte er dem Fürsten und Senator Poniatowski eine Mission nach Florenz. Der Fürst Poniatowski, welcher das Vertrauen des Kaisers genießt, gehört zu den ergebensten Freunden des großherzoglichen Hauses, und er ist Jahre lang einer der ausgezeichnetiten Erscheinungen in den höhern italienischen Gesellschaftskreisen gewesen. Der Kaiser unterhält also gegenwärtig in Mittelitalien zwei reisende Diplomaten: Reizet und Poniatowski. Im Fall Garibaldi beiden zusammen überlegen wäre, würde doch der Kaiser in der höflichsten Weise das Seinige gethan haben, um die Zusagen von Villafranca zu verwirklichen. Wegen einer Entschuldigung könnte er nicht verlegen seyn. Dafür wird vorgesorgt. Auf der Kehrseite der Situation sehen wir einen heftigen Ausfall des dienstbeflissenen „Siècle" auf den Kronprinzen von Toskana aus Anlaß des ihm in den Tuilerien zu Theil gewordenen Empfangs und die Wühlereien für die Kandidatur des Prinzen Napoleon in Toskana, obschon letztere hier entschieden geleugnet wird. Das Mißverständniß, welches zwischen dem Kaiser und dem Prinzen einen Augenblick bestanden haben mag, ist beseitigt. Sie haben einander wieder so weit verstanden und begriffen, daß sie wieder Arm in Arm ihr Jahrhundert in die Schranken fordern können. (A. Z.)

Paris, 19. Aug. Wer dem Großherzog von Toskana den Rath gegeben hat, die Pariser Reise zu unternehmen, hat damit nicht gut gethan, denn solche Bittsteller-Reisen kitzeln den Bonapartismus zu sehr, als daß er nicht noch mehr Appetit bekommen sollte. (Fr. Hdlsz.)

Wie man uns aus Paris schreibt, ist stark von der Bildung einer Nordarmee die Rede, welche unter den Befehl des Marschalls Niel gestellt und etwa 60,000 Mann stark werden soll. Es würde das als eine Demonstration gegen die Befestigung von Antwerpen betrachtet werden müssen. — Auch dem Marschall Mac Mahon soll ein großes Kommando bestimmt seyn. Es heißt nämlich, daß ein ständiges Uebungsheer in Algerien zusammengezogen und unter den Befehl Mac Mahon's gestellt werden soll. (H. Bhe.)

Italien.

Turin, 16. Aug. Den Parisern zum Trotz feierte gestern Turin ebenfalls sein Napoleonsfest, und zwar nicht nur die französische Garnison, sondern die gesammte Einwohnerschaft. Es ist, als wolle man das wieder gut machen, was man sich in den ersten Tagen nach dem Frieden von Villafranca im ersten Unwillen am französischen Militär zu Schulden kommen ließ. Auf die heißblütige Aufwallung folgt ruhigere Ueberlegung, welche denn sagt, daß der französische Soldat, was immer auch die Folgen der dortigen Verständigung seyn mögen, loyal und uneigennützig seine Pflicht gethan, wie er sie nur immer für sein Frankreich hätte thun können. Man wetteiferte daher, den französischen Truppen zu beweisen, daß napoleonische Politik und französische Tapferkeit verschiedene Dinge sind, die getrennt beurtheilt werden müssen, wenn man nicht ungerecht werden will. Mittags wurden die Truppen auf städtische Kosten bewirthet, und Abends waren die öffentlichen Gebäude der Hauptstadt und eine große Anzahl Privathäuser brillant beleuchtet. Die Nationalgarde hatte beabsichtigt, den französischen Offizieren ein glänzendes Bankett zu geben; allein ein von Paris gekommener Befehl gestattet den Offizieren nicht, die Einladung anzunehmen. Man scheint dort die zu große Verbrüderung nicht allzugern zu sehen, überhaupt dem königlichen Schwiegervater des prinzlichen Vetters nicht recht zu trauen, da er nicht allzu gefügig nach der Pariser Pfeife tanzt.

Nach Turiner Berichten bildet einen Hauptdifferenzpunkt der Züricher Verhandlungen die Uebernahme eines Theils der österreichischen Schuld. Piemont will nur den auf die Lombardei fallenden Theil der Mailänder Monteschuld übernehmen; Oesterreich verlangt dagegen nicht blos die Uebernahme dieser ganzen Schuld, sondern auch noch des siebenten Theils der allgemeinen österreichischen Schuld. Diese Vertheilung wäre im Verhältniß der Einwohnerzahl berechnet, und die österreichischen Bevollmächtigten machten dabei noch die Mäßigung geltend, welche von Oesterreich beobachtet werde, indem es eigentlich eine weit höhere Summe im Verhältniß der Steuerkraft der Lombardei hätte verlangen können. Dagegen bemerkt man von piemontesischer Seite, daß der Krieg von Oesterreich angefangen worden, daß das Land durch österreichische Truppen zum Theile besetzt und durch ungeheure Requisitionen ausgesogen worden, und daß, nachdem das Kriegsglück Oesterreich ungünstig gewesen, es unmöglich noch Geldansprüche erheben könne. Auch über die Grenzbestimmung soll Uneinigkeit herrschen, und die sardinische Regierung die Hoffnung, Mantua und Peschiera nachträglich zu bekommen, noch nicht aufgegeben haben.

Modena, 18. August. Farini ist gestern von Modena nach Parma und Piacenza abgereist, um die Diktatur auch über diese Gebiete anzunehmen, welche ihm die dortigen Gemeindebehörden einstimmig angeboten haben. (Fr. J.)

*Garibaldi reist von Florenz nach Modena ab; er übernimmt das Kommando über die toskanische Armee, da General Ulloa seine Entlassung genommen hat. Die toskanische Armee wird den Namen „erste" Division der italienischen Armee (darunter wäre also die sardinische mitverstanden) führen. Den Oberbefehl über die Armee der ganzen Liga, sagt man, übernimmt General Fanti. — In der Romagna haben Verhaftungen stattgefunden, aber nicht bloß von Mazzinisten; in Faenza wurde ein Franzose verhaftet, der mit dem Bischofe verkehrte und ein Sendling der päpstlichen Regierung seyn soll. Es wird versichert, man habe wichtige Papiere bei ihm gefunden.

Nichtpolitische Zeitung.

In Nürnberg fand am 18. August die Enthüllung des großen herrlichen Wandgemäldes statt in der nun zur Kunsthalle umgewandelten Karthäuser-Klosterkirche, welches der gefeierte Meister Wilhelm von Kaulbach dem Museum stiftete. Das Bild hat Kaiser Otto's III. Besuch in der Kaisergruft zu Aachen im Jahr 1000 zum Gegenstand. Am 19. Abends wurde Hrn. Kaulbach von Kunstfreunden, Künstler- und Gesangvereinen ein großer Fackelzug gebracht.

Aus Saaz werden ungünstige Aussichten auf Ertrag der diesjährigen Hopfenernte gemeldet. Die Stadt Saaz wird nur eine ¼, das Saazer Land eine ½ Ernte produziren. Die Qualität wird eine sehr gute seyn. Die Ernte begann schon am 15. d. allgemein.

Ein hannover'scher Offizier, der auf der Rückkehr aus einem Seebade kürzlich in einem Hamburger Hotel übernachtete, beging die Unvorsichtigkeit, sich stark erhitzt bei offenem Fenster zu Bette zu legen. Am andern Tage erwachte er in Finsterniß — er war erblindet! (K. Z.)

Aus St. Gallen vom 10. Aug. wird folgendes traurige Ereigniß berichtet: Letzten Montag wurde in Buchenthal, Gemeinde Tablat, ein allgemein geachtetes Brautpaar kopulirt. Mancher Freudenschuß ertönte beim Einzug des neuen Paares. Als aber dieses sich mit den eingeladenen Gästen Abends gegen 10 Uhr kaum zu einem fröhlichen Mahle niedergelassen hatte, fiel noch ein Schuß in der Nähe des Hauses, eine Kugel fuhr durch das Fenster, drang dem jungen Manne in den Rücken und durch die Halsröhre, so daß er sogleich den Geist aufgab. Ueberdies wurde auch die Schwiegermutter lebensgefährlich verwundet. Der Schrecken, der alle Anwesenden ergreifen mußte, läßt sich denken. Auf die junge Frau machte er einen solchen Eindruck, daß sie alsbald in Irrsinn verfiel. Einzelne Umstände ließen Anfangs auf einen vorsätzlichen Mord schließen; allein bald stellte sich die Sache doch anders heraus. Gestern Nachmittag hat sich der Entsender der unglückseligen Kugel im sogenannten Kreuzweiher den Tod gegeben. Er ist ein verheiratheter Mann, ein Freund des Erschossenen, und wollte, dem Hochzeitspaar zu Ehren, noch einen rechten Freudenschuß thun, besonders weil auch seine Frau unter den Hochzeitsgästen sich befand. Man fand nachher einen Brief von ihm, in welchem er seine Frau und die Verwandten des Getödteten auf die rührendste Weise um Verzeihung bat. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 17. August. In der Versteigerung von Gewürznelken wurde der vorhandene Vorrath nur theilweise angebracht und zwar Nr. 1 zu 23—25 C., Nr. 2 zu 22—23 C., und Nr. 3 zu 21—23½ C.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 233. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 23. August 1859.

Stimmen der Presse über die französische Amnestie.

Die englischen Blätter sprechen sich, wie wir schon neulich bemerkten, sehr günstig über die Amnestie aus. Die „Times“ bemerkt darüber: „Wir haben zu den schärfsten Kritikern des Kaisers der Franzosen gehört, und wir werden ihn wiederum scharf kritisiren, wenn die Gelegenheit es erfordert. Wir haben englische Interessen nie seiner Langmuth anvertrauen wollen und werden es nie thun. Denn England muß stets stark genug seyn, um seine Stellung zu behaupten, und darf sie nicht bloß dadurch einnehmen, daß man es eben nur duldet. Aber wir müssen offen gestehen, daß Napoleon III. neuerdings in seiner inneren Verwaltung das Bestreben kund gegeben hat, wieder in den richtigen Pfad einzulenken, von welchem Leidenschaft oder Rachsucht, oder Furcht für seine Dynastie, oder schlechte Rathschläge ihn gleich nach dem Orsini'schen Trauerspiele abgebracht hatten. Es liegt in dieser letzten Handlung eine Weisheit, der man den Zoll der Anerkennung nicht vorenthalten darf. Der größte Beweis von der Konsolidirung seiner Macht und der Sicherheit seines Thrones, den der Kaiser Europa geben könnte, würde darin bestehen, daß er das Vergangene vergangen seyn ließe und alle Erinnerungen an jede von ihm überwundene Gefahr aus seinem Gedächtnisse vertilgte. Wenn er Hoffnung für seine Dynastie hegt, so ist das die einzige Politik, vermöge deren er erwarten darf, diese Hoffnung Früchte tragen zu sehen. Ein Mann von festem Charakter kann durch den Schrecken regieren; aber nur Interesse und Popularität können das Szepter auf seine Nachkommen vererben. Wir glauben, die Zeit ist da, wo es hinlänglich klar geworden ist, daß die Partei der Ordnung in Frankreich zugleich die Partei der Stärke ist, und wo die beste Bürgschaft gegen die Anschläge der Feinde der Ordnung darin besteht, daß man ihnen gestattet, ihren Unsinn ungestraft zu Markte zu bringen. So weit ist der Kaiser noch nicht vorgegangen; doch ist die Amnestie schon ein großer Schritt, und wir werden einen unverhofften Grund haben, Frankreich wegen seiner italienischen Siege zu beglückwünschen, wenn sie den Kaiser der Franzosen so weit gekräftigt haben, daß er im Stande ist, die Höhe seiner Macht durch die Milde seiner Herrschaft zu beurkunden.“

Die Berliner „National-Ztg.“ bringt einen Brief aus Paris, worin es u. A. heißt: „Das kaiserl. Dekret vom 16. August ertheilt allen Personen volle Amnestie, die seit 11 Jahren aus politischen Gründen ohne Urtheil deportirt, transportirt, internirt und verbannt wurden und welche die verschiedenen Gerichtshöfe seit jener Zeit verurtheilt haben wegen Theilnahme an Verschwörungen, Aufständen und geheimen Gesellschaften, wegen Beleidigung des Kaisers und seiner Familie oder eines oder des andern Beamten, oder wegen irgend eines jener politischen Verbrechen oder Vergehen, die nach und nach in das Strafgesetzbuch aufgenommen wurden. Die Zahl dieser Personen ist groß und ihre Namen erinnern an die Geschichte des letzten Jahrzehnts. Es befinden sich darunter Leute von allen Parteien, aus allen Ständen. Die rothe Republik, der gemäßigte Republikanismus, die Orleanisten und Legitimisten sind unter ihnen vertreten. Nach dem 24. Februar 1848 gab es in Frankreich keinen einzigen politischen Verbannten oder Gefangenen mehr: die beiden Bourbonen-Familien, die auch jetzt noch Frankreich fern bleiben müssen (sie wurden durch eigene Gesetze des Landes verwiesen und können deswegen nur durch ein neues Gesetz zurückberufen werden), waren die einzigen, die die Republik als politisch gefährlich Frankreich fern hielt. Aber bald füllten sich die Gefängnisse wieder. Zuerst kam der 15. Mai, der Barbès und Blanqui (die seit 9 Jahren im Kerker geschmachtet hatten) und ihre übrigen Mitschuldigen wieder in's Gefängniß zurückbrachte, dann kamen die schrecklichen Junitage, welche Tausende auf die Galeeren, nach Afrika und in's Exil führten. Louis Blanc befand sich unter ihnen. Den Junitagen von 1848 folgte der 13. Juni 1849, den Ledru Rollin und Consorten mit der Verbannung und viele Andere mit Gefängniß und Deportation abbüßen mußten. Zahlreiche andere Affairen folgten diesem denkwürdigen Tage, wo man zu Gunsten Italiens in den Straßen den Bruderkampf führte. Changarnier kommandirte damals gegen die Insurgenten. Er und seine Freunde unterstützten die Regierung, bis der 2. Dezember kam, der den großen Vertheidiger der Ordnung, seine Freunde und Feinde in's Exil, nach Afrika und Cayenne brachte. Alle diese Leute können jetzt wieder nach Frankreich zurückkehren. Der Kaiser öffnet die Thore Frankreichs ohne Bedingung allen, sowohl denen, die in Cayenne und in Afrika mit Verzweiflung an ihr fernes Vaterland zurückdachten, als denen, die in der Verbannung ihr bitteres Brod aßen oder in den vielen Gefängnissen Frankreichs ihr Leben elend verbrachten. Der Kaiser will also vergessen, und man muß sich jetzt also fragen, ob es auch die andern wollen. Die Namen Changarnier, Viktor Hugo, Blanqui, Louis Blanc, Charras, und wie sie alle sonst heißen, mögen zu vielem Bedenken Veranlassung geben, zumal da der Kaiser Amnestie und keine Begnadigung gab, also keiner derer, welche nach Frankreich zurückkommen, dem Sicherheitsgesetz vom Jahr 1858 anheimfällt. (Zum wenigsten wurde dies im Montalembert'schen Prozeß ausgesprochen.) Als 1848 die Republik so ganz gemüthlich auftrat, und sich von ihren Feinden ungestraft treten und schlagen ließ, beging sie einen großen Fehler. Louis Napoleon, der nach Allem, was er bis jetzt gethan, seine Macht für fest begründet halten muß, der erst seine Feinde niederschmetterte, und ihrer dann vergißt, hat vielleicht sehr klug und weise gehandelt. Auch mag er Nebengedanken haben. Nach dem Frieden von Villafranca sagte er: Nur für die Unabhängigkeit seines Landes kann ein Monarch einen Aufruf an die Revolution erlassen. In seiner Rede vom letzten Montag sprach er von der Zeit, wo Frankreichs Unabhängigkeit bedroht seyn könnte. Und wer weiß, diese Zeit ist vielleicht seiner Meinung nach gekommen. (Napoleon mag im Verlauf des italienischen Feldzugs zu der Erkenntniß gekommen seyn, daß er im Grund genommen doch vereinzelt unter den Mächten Europas dastand. Wer nicht wider ihn war, beobachtete ihn doch mindestens mit wachsendem Mißtrauen; Keiner wollte sich — abgesehen von Sardinien — enger mit ihm verbinden. Jetzt scheint es, sucht Napoleon die Unterstützung, die er auswärts nicht fand, im Innern Frankreichs.) — Ledru Rollin kann nicht nach Frankreich zurückkehren, da er wegen einer Verschwörung verurtheilt wurde, deren Zweck eine Mordthat (die Ermordung des Kaisers) war.“

Deutscher Bund.

Bei der jetzigen politischen Stille wenden die Blicke sich wieder mehr der holsteinischen Frage zu, die ein solcher Rattenkönig ist, daß Niemand weiß, wie der Knäuel entwirrt werden kann. Die Dänen selbst wissen es am wenigsten. Ihr Gesammtstaat hat alle Verhältnisse zerrüttet, und viele Schleswig-Holsteiner sind der Meinung, es sey am besten, wenn Deutschland gar nichts thue, sondern es den Dänen überlasse, ihre Suppe auszuessen. Ein Anstoß von außen könnte ihnen nur dabei helfen; es sey jedoch wenig zu bezweifeln, daß die jetzigen Zustände in Kopenhagen nicht lange mehr sich zu halten vermöchten, wo dann, wenn Deutschland einen entschlossenen Druck ausübe, der Erfolg nicht ausbleiben werde. Von der jetzigen Mahnung Oesterreichs und Preußens an die dänische Regierung, endlich den vom Bunde verlangten Bericht abzustatten, kann man natürlich nichts Wesentliches erwarten.

(Ztg. f. Nordd.)

Die „Köln. Ztg.“ meint, daß eine innere Fortbildung des deutschen Zollvereins für die ersten Schritte auf der Bahn der Einheit leicht mehr leisten dürfte, als alle direkten Anträge auf Bundesreform. Sie versteht diese Fortbild-

ung zunächst im Sinn der von Preußen auf der diesjährigen Generalzollkonferenz zu Harzburg beantragten Tarifermäßigungen, Ermäßigung der Eisenzölle zu Gunsten nicht nur der gesammten Eisenverarbeitung, sondern auch jeder anderen eisernen Maschinen und Werkzeuge bedürfenden Industrie, eine Ermäßigung der Garnzölle zu Gunsten der gesammten Weberei und eine ausgleichende Erledigung der bereits begonnenen Zuckerzollreformen. Von den süddeutschen Staaten werden diese Anträge ernstlich bekämpft. (K. Z.)

Württemberg. Eßlingen, 17. Aug. Das hiesige Schullehrerseminar, das im fernsten Ausland eines wohlverdienten Rufes genießt, da Männer in ihm ihre Bildung gefunden, die in allen Welttheilen zu treffen sind, wurde in ganz letzter Zeit wieder von 2 Professoren aus Rußland, von einem aus Odessa und einem aus Finnland, im Auftrage der russischen Regierung besucht, um die innern Einrichtungen kennen zu lernen. Es scheint, daß die Reformen, welche die Regierungen des gegenwärtigen Kaisers auszeichnen, sich auf das in Rußland mit Ausnahme der bedeutenden Städte, noch sehr im Argen liegende Schulwesen ebenfalls ausdehnen. (Fr. Pltz.)

Hannover. Die „Ztg. f. Nordd." erfährt, daß gleich nach dem Erlaß der Erklärung vom 19. Juli (die preußische Hegemonie befürwortend) das Ministerium des Innern sämmtlichen Aemtern aufgegeben hat, den bevorstehenden gleichartigen Kundgebungen im Lande mit Energie entgegenzutreten. Inzwischen dauern die Beitrittserklärungen fort. Andererseits aber treten dieser von den Gothaern und Demokraten eingeleiteten Bewegung für die preußische Hegemonie jetzt auch entgegengesetzte Kundgebungen gegenüber. So haben mehrere Bürger von Burgdorf eine Erklärung veröffentlicht, worin sie sich zwar auch für eine Volksvertretung am Bund, aber gegen den Ausschluß Oesterreichs aus dem Bund (was die nothwendige Folge der preußischen Hegemonie wäre) aussprechen; sie wollen ein ganzes Deutschland. „Sollten wir", heißt es u. A. in ihrer Erklärung, „sollten wir in Norddeutschland 8 Millionen ächt deutscher Brüder, welche 1½ Jahrtausende hindurch im Glück und Mißgeschick mit uns verbunden waren, von unserer Gemeinschaft ausschließen wollen, blos weil sie 50 Jahre lang eine nicht lobenswerthe Regierung besessen haben? Oder deshalb, weil sie Katholiken sind? Wie ungerecht! Als ob wir ihnen diese Glaubensfreiheit nicht gönnen wollten, welche wir doch für uns selbst in Anspruch nehmen! In Ungarn ferner und in den übrigen außerdeutschen Ländern Oesterreichs breitet sich die deutsche Nationalität von Jahr zu Jahr stärker aus, so daß unsere enge Vereinigung mit Oesterreich dem deutschen Volke einen ungemeinen Zuwachs an Ausdehnung und Kraft in Aussicht stellen würde. Endlich scheint uns die Vereinigung mit Oesterreich in der That zu unserer Sicherheit und Macht nach außen hin unbedingt nöthig zu seyn, indem wir Kleindeutschland in der That für zu klein halten, um die nöthige Sicherheit und die wünschenswerthe Macht dem deutschen Volke zu gewähren."

Großbritannien.

Das Siegesfest in Paris hat in den englischen Blättern viel mehr Platz als selbst in den französischen eingenommen. Die Beschreibungen waren genau, umfangreich, und im ganzen ohne unliebsame Nebenbemerkungen. Jetzt folgen die Räsonnements. So schreibt die „Times": „Wir halten es für unsere Schuldigkeit, den Kaiser Napoleon wieder zu erinnern, daß die Menschen einander noch immer fragen: für welchen Zweck jene Siege gewonnen, jene Schlachtfelder mit Blut bedeckt worden sind. Kommende Geschlechter werden diese Frage wiederholen. Was wird darauf geantwortet werden? Will er wirklich den Preis so vieler Tapferkeit von sich schleudern, und soll Italien, das sich seiner Befreiung kaum noch bewußt werden konnte, mit schweren Ketten belastet werden? Sind diese 50,000 Mann, die „momentanement" in der Lombardei verbleiben, bestimmt, den guten Willen Oesterreichs zu beschleunigen, dessen Diplomatie nicht säumig ist, militärische Unfälle wieder gut zu machen, die sich aber sehr träge in Bewegung setzt, wenn es sich darum handelt, unangenehme Zugeständnisse zu verwirklichen? Oder wartet diese franz. Armee in Italien bloß auf den Befehl, die Souveränetät der Erzherzoge in den Herzogthümern und die Herrschaft des Papstes in den Legationen zu restauriren? Noch gibt es eine dritte und verdammenswerthere Deutung. Aber wie würden die Siege von Magenta und Solferino befleckt werden, sollte es sich herausstellen, daß die Veranlassung und die Wirkung aller jener glänzenden Thaten nichts größeres war als in Zentralitalien ein kleines Königreich zurecht zu schnitzeln, und dessen Thron dem Prinzen Jerome zu verleihen."

Frankreich.

Paris 19. Aug. Im Lager von Chalons werden vergleichende Experimente zwischen der Dornbüchse und einem andern Büchsenmodell angestellt, dessen Kugel von besonderer Form ist und das beträchtlich weiter und genauer tragen soll als die Dornbüchse. Außerdem kann man schneller damit schießen und braucht nicht alle die Vorsichtsmaßregeln zu ergreifen, welche bei der Dornbüchse nach einer gewissen Anzahl von Schüssen erforderlich sind. Das neue Geschoß ist eine Erfindung des Majors Nesle, Kommandanten der Schützenschule in Vincennes.

* Paris, 20. Aug. Wer etwa noch zweifelte, wie die französische Regierung sich zu der sogenannten mittelitalienischen Frage verhalten werde, dem kann ein Artikel im heutigen „Constitutionnel" die Augen öffnen. Das halbamtliche Blatt sagt mit dürren Worten: „Etliche deutsche Blätter (es meint vornehmlich die „Wien. Ztg.") bemühen sich seit einigen Tagen zu verstehen zu geben, daß die Frage der italienischen Herzogthümer unwiderruflich in Villafranca gelöst worden sey, und daß wenn die Wiedereinsetzung der Fürsten auf zu viel Hindernisse stößt, Frankreich und Oesterreich nicht vor einer bewaffneten Intervention zurückschrecken würden. Das heißt sehr viel behaupten. Gewiß ist der Kaiser Napoleon, der in seiner hohen Weisheit glaubt, daß nationale Fragen sich erniedrigen, wenn

---

Neue Erfindungen.

Aus München, 18. Aug., werden der „D. Allg. Z." zwei weitere Erfindungen Wilhelm Bauer's, des Erfinders und Ausführers der unterseeischen Schifffahrt, mitgetheilt. Die eine betrifft die Bauer'schen Schwimmer. Die Erfahrungen, welche Bauer im Kriege gegen Dänemark in den Jahren 1848 bis 51 selbst machte, sowie die Beobachtungen, die er über die kriegerischen Ereignisse in der Krim anstellte, lieferten ihm die Ueberzeugung, daß es nothwendig und von großem Nutzen sey, wenn wenigstens die Avantgarden und die Streifkorps eines Heeres so ausgerüstet würden, daß sie ungehindert und mit Leichtigkeit Ströme, Flüsse und entweder künstlich oder plötzlich durch Naturereignisse unter Wasser gesetztes Terrain überschreiten können. Diese Ueberzeugung mußte durch den diesjährigen Krieg in Italien und insbesondere durch die Ereignisse am Po und am Mincio bestärkt werden. Die Ausrüstung zum Ueberschreiten eines Flußes rc. muß sich natürlich, wenn sie Erfolg haben soll, auf die Infanterie, Kavallerie und Artillerie erstrecken und auf ein Korps von 20—30,000 Mann ausgedehnt werden können. Existirt eine solche Ausrüstung für die Avantgarde, so wäre nur noch für den Hauptkörper eines Heeres der Uebergang über einen Strom rc. mittels Brückenschlags erforderlich. Daß ein leichtes, schnelles und nicht leicht zu hinderndes Uebersetzen einer Avantgarde oder eines Streifkorps über einen Strom, einen See, über unter Wasser gesetztes Terrain ungeheuern Vortheil bringen und von außerordentlicher Tragweite seyn würde, unterliegt wohl keinem Zweifel. Dieses Ueberschreiten eines Stromes rc. augenblicklich und an jeder beliebigen Stelle, wenn nicht gerade außerordentliche steile Ufer hindernd in den Weg treten, soll nun durch Ausrüstung mit Schwimmern erzeugt werden. Diese Schwimmer sind Bauer's Erfindung, und mit einem Schwimmer soll jeder Infanterist, jedes Reit- oder Zugpferd, jedes Geschütz und jeder Geschützwagen versehen werden. Ein solcher Schwimmer hat ein ganz unbedeutendes Gewicht, ist, je nach dem Gegenstande, den er zu tragen hat, Mann, Pferd, Geschütz rc., schwächer oder stärker, und kann von dem Infanteristen, dem Reiter und dem Geschütz mit Leichtigkeit und ohne Belästigung mit sich geführt werden. Wilhelm Bauer hat seine Erfindung bereits sachverständigen Männern, unter welchen ich den bayerischen General v. d. Tann nennen kann, vorgelegt, und sie ist von denselben als ebenso praktisch wie leicht ausführbar erkannt worden. — Die zweite Erfindung ist eine nicht minder wichtige. Es sind die Strand-, See- und Strombatterien Wilhelm Bauer's, so eingerichtet, daß sie sowohl am Strande als auch in Flüssen und der See mit Leichtigkeit angewendet und auch sehr gut maskirt werden können. Von ganz besonderm Werth scheint mir die Erfindung der in einem Flusse oder in der See versenkbaren Vertheidigungsbatterien zu seyn, welche nach Belieben unter- oder auftauchen können. Sie beruhen auf demselben Prinzip, auf welchem das Bauer'sche unterseeische Boot beruht, und das Untertauchen, sowie das nur momentane Auftauchen zum Zweck der Entladung der Geschütze bietet den Vortheil, daß einem feindlichen Geschoß ein Zielpunkt nicht gegeben ist.

sie persönliche werden, nicht der Ansicht gewesen, daß die Anwesenheit der früheren Herzoge für Mittelitalien so gefährlich wäre, als man wohl glauben will. Er ist sogar der Meinung gewesen, daß Fürsten, welche durch bittere Erfahrungen klug gemacht sind, besser als andere das Bedürfniß der Zeiten verstehen und ihren Völkern nothwendige Reformen, vorsichtige Garantien einer guten und weiten Verwaltung bewilligen könnten. Deshalb hat er keinen ernstlichen Uebelstand in ihrer Rückkehr gesehen, welche seine Regierung bis auf den letzten Augenblick befördern wird. Es ist das aber nur eine ganz moralische und friedliche Intention. Restaurationen mit bewaffneter Hand schicken sich weder für unsere Ehre, noch für das wohlverstandene Interesse der Fürsten, welche man auf diese Weise wieder einsetzen würde. Die neuere Geschichte muß Jedem gelehrt haben, daß man in unsern Tagen durch die Völker herrscht, nicht trotz der Völker. Throne, die von fremden Bajonetten gestützt werden, sind schwerlich haltbar."

Nachstehender Hirtenbrief des Bischofs von Auch kann zeigen, von welchem Selbstgefühl die Franzosen jetzt erfaßt sind. Es heißt darin: „.... Wenn man uns sagt, daß unsere Soldaten seit langer Zeit bewiesen haben, daß es nichts gibt, was man nicht von ihnen erwarten, nichts, was überraschen konnte; daß im Kriege Alles, was unmöglich ist, Alles, was übermenschlich scheinen mag, nur französisch ist: so werden wir das zugeben, aber vorausgesetzt, daß man auch zugebe, daß dies eigentlich von Gott kommt. Denn Gott ist es, welcher, da er Frankreich dazu prädestinirt hat, im Kriege das große Werkzeug seiner Plane zu seyn, aus so wunderbaren Elementen die Seele dieser Nation und besonders das Herz ihrer Soldaten gemacht hat. Aber was mehr als französisch ist, was von Gott direkt kommt, das ist der plötzliche und großherzige Entschluß, aus dem der Friede hervorgegangen ist. Es ist da etwas Höheres, als der Waffenruhm; denn man durfte sich nicht von diesem Ruhme fortreißen lassen; etwas stärkeres als der Muth des Kriegers, denn man mußte diesen Muth beherrschen. Auf dem Schlachtfelde, wo man die letzten Hoffnungen eines edlen und mächtigen Feindes unter Leichenhaufen begraben sieht, sich über seinen Triumph erhaben zeigen, ruhig und klar um sich blicken, erkennen, daß alles Gerechte, was man suchte, erreicht ist, und, sich der Glücksgöttin entreißend, welche alle Schranken niederzuwerfen scheint, gerade in dem Augenblick anhalten, wo man, wenn noch ein Schritt weiter gegangen würde, die Wege des Ehrgeizes und der Eroberungen zu betreten scheinen würde, und wo man Gefahr liefe, eine allgemeine Erschütterung hervorzubringen — das ist ein in der Geschichte seltenes Schauspiel. Es ist da eine Stärke, welche der Mensch nicht in sich selbst findet, und die ihm nur von Gott kommen kann. Also es ist Gott, welcher den Frieden gemacht hat, und das gibt uns die feste Hoffnung, daß er dauernd seyn wird, wie der Kaiser vor einigen Tagen zu Europa sagte. Und dennoch, wenn wir an all die thörichten Prätensionen denken, welche dieser Friede getäuscht, an alle die verbrecherischen Hoffnungen, die er zerbrochen hat, an Alles, was sich noch regt und rührt und geschmiedet wird, so begreifen wir die Nothwendigkeit, mit Pius IX. zu beten, unaufhörlich Gott zu bitten, er möge fortfahren, dem Kaiser sein Licht und seine Gewalt zu geben, um das Werk zu befestigen, was er durch ihn gethan hat."

Italien.

Garibaldi ist in Toskana in Begleitung von Major Nino Bixio angekommen. Letzterer ist ein Bruder des ehemaligen französischen Ministers Bixio, der bekanntlich im Jahre 1848 als Gesandter in Turin gewesen ist. Damals war der gegenwärtige französische Bevollmächtigte Graf Reizet sein Sekretär und machte sich durch seine republikanischen Gesinnungen bemerklich.

In den Herzogthümern gährt und kocht es, doch sind alle Parteien darin einig, exemplarische Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, um den Großmächten jeden, auch den geringsten Vorwurf aus den Händen zu winden, als hätten sie das Interregnum, oder besser gesagt, ihre Herrnlosigkeit, mit Unruhen oder Gewaltthaten befleckt. Schade, daß der Menschenkenner weiß, daß solche Zustände nicht für die Dauer haltbar sind. (Allg. Z.)

Donaufürstenthümer.

Der Wiener „Lithographirten Zeitungs-Korrespondenz" wird aus Belgrad vom 7. Aug. über die Finanzwirthschaft der frühern Regierung geschrieben: „Der Senat hat endlich auf wiederholtes Verlangen die Ausgabenberechnung der frühern Regierung dem Skuptschinakomite übergeben. Die Summen, welche zum größern Theile illegal im Laufe der Jahre 1842—58 verausgabt wurden, erreichen die enorme Höhe von beiläufig 100 Mill. Piaster. Die Geschenke an serbische und türkische Staatsbeamte und Militärs gehen in die Millionen; aus Hunderten von Posten mögen nur einige herausgehoben werden, die bezeichnend für die damalige Wirthschaft sind: für Widerrufe in auswärtigen Zeitungen 666 gute Piaster (à 10 kr. Konv.-M.); den Redakteuren der damaligen serbischen Zeitschrift in Pesth und der kroatischen in Agram, jedem 200 Dukaten; einigen Personen, welche die Revolution gegen den Fürsten Michael anzettelten, 3272 Dukaten; in Konstantinopel Geschenke gemacht wegen Erlaubniß zur Kreirung eines obersten Gerichtshofs 9000 Dukaten und 1250 gute Piaster; ein Geschenk der Sultanin-Mutter gemacht 5000 Dukaten; einer Tochter des Sultans geschenkt 2000 Dukaten ꝛc."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 14. August. Das Pferdeausfuhrverbot ist aufgehoben. (H. Börsenh.)

Nichtpolitische Zeitung.

Stuttgart, 18. August. Franzmüller, der Unternehmer und Direktor des Cannstatter Sommertheaters geht mit dem Herbste nach Meiningen, um das dortige Hoftheater zu leiten. Außer anderen vortheilhaften Bedingungen ist insbesondere die zu nennen, daß er für die Wintersaison einen Zuschuß von 5000 Thalern bekommt. (Heilb. Tgb.)

Madrid, 18. August. Seit einigen Tagen hausen furchtbare Stürme an den spanischen Küsten.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 15. bis 20. August.)

Samstag. Die russischen Anleihen, die 3proz. im Ausland, die 5proz. im Inland, gelten ostensibel als zur Regulirung der Valuta bestimmt, dürften aber leicht zu Kriegsrüstungen verwendet werden. Fassen wir aber die rein finanzielle Seite der Anleihe ins Auge, so unterliegt es keinem Zweifel, dass Russland, wo das Verhältniss zwischen Noten und Silber beinahe 6 : 1 steht, der Anleihe zur Regulirung dieses Missverhältnisses wohl bedarf. Das Geld wird um so sicherer nach Russland gehen, als bei den niederen Getraidepreisen keine oder nur sehr wenige Bezüge von dort stattfinden werden und die Handelsbilanz nicht zum Vortheil Russlands sich stellen, auf natürlichem Wege also kein Geld dorthin gehen wird. Der Betrag der ostindischen Anleihe wird ebenfalls baar nach Ostindien wandern. Auch Oesterreich hat zur Wiederherstellung seiner Valuta grossen Silberbedarf und wenn es auch gegenwärtig keine Anleihe zu diesem Behufe aufnehmen kann, so wird es doch gewiss damit vorgehen, sobald die Umstände es gestalten, und zwar in grossem Massstabe.

Dass in Berücksichtigung der gegenwärtigen Verhältnisse die Börse matt ist, darf wohl nicht wundern, da der Effekt der Unsicherheit der Verhältnisse sich auf den Börsen abspiegelt.

In österr. Kreditaktien, dann National ist ein Rückgang gegen Anfang der Woche bemerkbar. Die süsse Erinnerung an alte Lombarden hat neue hergezogen. Oesterreich hat bekanntlich den lomb.-venet. Provinzen im Kriege eine Zwangsanleihe auferlegt, welche Anfangs auf 70 Millionen fixirt war, aber später mit den Provinzen auch auf 30 Millionen reduzirt wurde. Die Kommunen geben nun diese Auflage mit geringem Schaden weg und werden in Zwangsbanknoten gezahlt. Allein die Geübten haben in dem Papier einige „Flecken" gefunden; es steht auf der Obligation: „Lombard.-venetianische Anleihe" u. s. w., kurz das Publikum ist stutzig geworden und das Geschäft, das mit 61 begonnen hatte und den Kurs auf $64\frac{3}{4}$ trieb, hat wieder beinahe aufgehört; wenigstens wurden die Obligationen zu 64 ausgeboten. In österr. Metalliques war ziemlicher Umsatz, doch haben sie durch die venetianische Anleihe, welche grössere Vortheile bietet, etwas verloren. Loose waren wenig beliebt.

Süddeutschen Fonds wendet sich vorzugsweise das Kapital zu.

In Eisenbahnaktien waren die Umsätze sehr unbedeutend. Eisenbahnen spielen bei den reduzirten Einnahmen überhaupt eine traurige Rolle.

Gleiche Stille wie in den Eisenbahnen herrschte im Verkehr mit Bankaktien. Frankfurter stehen beinahe unbeweglich fest. Weimarische, Luxemburger, Norddeutsche und Meininger finden wir wie-

der Geld notirt und zeigen sich dafür auch fortdauernd Käufer. Darmstädter, welche getrieben worden, weil man sie beim russischen Mobilier betheiligt wähnte, sind wieder zurückgegangen

Wechsel haben sich durchgehends gebessert, hauptsächlich in Folge der Anschaffungen für die verschiedenen Anleihen. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 19. August. Daß Frhr. v. Bruck eine Reihe von Finanzmaßregeln vorgeschlagen hat, von deren Durchführung er die Wiederherstellung der Valuta hofft, ist bereits bekannt. Wie ich vernehme, hat Herr v. Bruck die Erklärung abgegeben, nur dann im Amte verbleiben zu wollen, wenn seine Vorschläge die allerh. Genehmigung erhalten. Im entgegengesetzten Falle würde er sich in das Privatleben zurückziehen. Gutem Vernehmen nach ist jedoch alle Hoffnung vorhanden, daß seine Vorschläge angenommen werden und zur Durchführung gelangen. (N. Z.)

Paris, 20. August. Die Gerüchte von einem Duell zwischen Niel und Canrobert, folglich auch die von Letzterem angeblich erhaltene Verwundung, sind Erfindungen. Wahr aber ist es, daß die Marschälle Regnault de St. Jean d'Angely und Randon eine Zusammenkunft gehalten haben, um sich über die Bedingung des beabsichtigten Zweikampfes zwischen den beiden obigen Offizieren, deren Sekundanten sie waren, zu verständigen. Louis Napoleon ist jedoch aufs Neue dazwischen getreten und hat das Duell bei Strafe seiner Ungnade in einer telegraphischen Depesche untersagt, worauf sich die beiden Gegner in den kaiserlichen Willen ergaben. Canrobert beabsichtigt nunmehr, eine Vertheidigungsschrift an sämmtliche Chefs der Armee vertheilen zu lassen. (Köln. Z.)

Madrid, 19. August. Die „Gaceta" veröffentlicht die offizielle Absetzung aller Beamten, welcher aus Furcht vor der Cholera ihren Posten verlassen haben. (A. Z.)

Rom, 16. Aug. Das Leben und Treiben glich gestern hier dem in den Straßen einer Pariser Vorstadt. Rom ist im Augenblick auch wirklich eine mehr als halb französische Stadt. Der Mittelpunkt des Napoleonsfestes war Villa Borghese, wo die Soldaten sich gehen lassen durften nach Herzenslust. In diplomatischen Kreisen spricht man viel von der Korrespondenz, die sich zwischen dem Papst und Napoleon III. in Folge der Berufung des Herzogs v. Grammont nach Paris angesponnen hat. Es handelt sich dabei um das absolute oder bedingte Eingehen des Papstes auf die Plane, die man in Paris Betreffs des Kirchenstaates hegt. Der heilige Vater hat versichert, sein Wille solle nie der Hemmschuh bei administrativen Verbesserungen seyn: er sey ja allen italien. Fürsten bei seiner Thronbesteigung mit der Reform-Initiative vorangegangen. Allein er behalte seinem ausschließlichen Ermessen vor, **welche** die neuen Modifikationen seyn müßten, wenn sie zu etwas frommen sollten, und wann (quali, perchè, e quando). Der Herzog von Grammont wird zu Ende dieser Woche hier zurück seyn. Es scheint, daß mit dem Beginne der Feindseligkeiten gegen den Städtebund der Romagna bis dahin gezögert werden soll. Die päpstliche Truppenmacht ist ohnehin jener der aufständischen Provinzen in keiner Weise gewachsen. Die Zahl dieser übertrifft sie um's Doppelte, und die feierlichsten Schwüre zum Widerstande verbinden sie. (Köln. Z.)

Mailand, 18. Aug. Das Volk übte soeben einen Akt aus, der nur zu deutlich zeigt, daß der Haß gegen Diejenigen, welche unter der österreichischen Regierung in Mailand und sich im Dienst der letztern befanden, noch nicht erloschen. Soeben ging ein gutgekleideter Mann die Straße Contr. del Bottanuto herauf. Er wurde von mehreren Personen erkannt als ein vormaliger Unteroffizier der Polizeiwache, der sich im Monat Juni mit nach Verona geflüchtet und jetzt Mailand wieder betreten. Mehrere Personen stürzten auf ihn zu; er suchte Rettung durch die Flucht; man erreichte ihn endlich in der Nähe des Schweizer Kaffeehauses, schlug ihn nieder, und selbst große Stangen mit Eisen beschlagen benutzte man, um, wie es hieß, den Spion zu tödten. Nur mit Mühe konnte man das Opfer der Volkswuth entreißen, und fast leblos trug man ihn nach dem Wachlokal. Der Vorfall steht nicht vereinzelt, denn soeben vernehme ich von Streitigkeiten zwischen Militär und Zivilpersonen, die ebenfalls in blutige Konflikte endigten, und wohl einem angesehenen Beamten, der als Vermittler auftrat, das Leben kosten wird. (A. Z.)

Telegramm.

Modena, 21. August. Die Nationalversammlung hat einstimmig den Anschluß Modena's an Piemont erklärt, die Diktatur Farini's bestätigt und ein Anlehen von 5 Mill. Lire genehmigt. (Wiederholt.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. öst. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. dito	80 P. 79 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	64 1/8—1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	59 G.
"	4 1/2pCt.	53 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 7/8 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102 G.
"	4 1/2pCt. " do.	99 5/8 P.
"	4pCt. " do	96 1/2 P
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	102 1/2 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 3/4 P
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G
Gr. Hess	4 1/2pCt. Oblig.	101 1/2 G.
"	4pCt. " b Rothsch	98 P.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 [illegible]
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	91 1/2 G
"	3pCt.	87 G.
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl 2 30	41 1/2 P.
"	1 1/2pCt.	32 1/2 P
Holland	2 1/2pCt. Integrale	
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	882 P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	209—207 1/2 G.
Bayerische Bank à fl 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	191 P. 190 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	74 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P
Taunus-Eisenbahn à fl 250	338 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 P.
5pCt öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2[illegible] kr.	254 P
Rhein-Nahe-E. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	45 7/8 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 5/8 P.
4 1/2pCt Pfälz. Max. b. Rothschild	91 G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 1/2 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	53 P.
4pCt. Prior. Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	452 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	490—85 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	144 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 P.
Providentia (Feuervers.) 10 pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/4 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	93 B—92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 3/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 1/8 B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98 P	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	90 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
" " 100 Esb. L. 1858	93 G.	" fl. 25 do	34 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/2 P.
Mailand Como fl. 14		Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50	85 1/4 G	Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/2 P.
" " 35	53 1/2 P	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	36 1/2 P.
		Vereins-Loose fl. 10	9 5/8 G
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 22. August. Oesterr. Fonds und Aktien konnten sich auf der jüngsten Notirung nicht behaupten. In den übrigen Fonds keine wesentliche Veränderung und das Geschäft nicht von Belang. Nur Bexbacher Eisenbahn-Aktien waren zu höheren Kursen begehrt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 234. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 24. August 1859.

Napoleons Amnestie.

Warum, so fragt ein Pariser Korrespondent der „D. A. Ztg.", hat der Kaiser Napoleon jetzt erst die Amnestie gegeben, durch die er sich entfremdete Herzen gewonnen? Man sagt in den eingeweihtesten Kreisen, daß sich der Kaiser der Franzosen zu einer neuen Politik im Innern, die von den beiden Amnestiedekreten eingeleitet wird, durch die Stellung veranlaßt sieht, in welche er sich nach Außen hin gebracht. Der Schluß der kaiserlichen Anrede an die Heerführer vom 14. August hat bereits auf eine Gefahr für Frankreich hingewiesen, und es scheint in der That ausgemacht und die Berichte der französischen Agenten im Auslande stimmen darin überein, daß sich viele mehr oder weniger verborgene Einflüsse thätig erweisen, eine Koalition, „nicht gegen Frankreich", wie die Losung lautet, sondern gegen den Napoleoniden auf dem französischen Throne zu bilden, um die europäische Gesellschaft vor Störungen und Beeinträchtigungen durch einen ausschreitenden Willen sicher zu stellen. Auf die Kundwerdung dieses Plans, den einige Mächte schmieden, soll es der Kaiser Napoleon für räthlich erachtet haben, mit dem energischen Schlußsatze in seiner Rede vom 14. August und dann mit den Dekreten zu antworten, welche als Einleitung zu einer liberalen Politik dienen sollen, die er als Fahne, Schild und Schwert je nach den Umständen gebrauchen zu können, durch die er stark und vor jeder Gefahr gesichert zu seyn glaubt. Drohung gegen Drohung. Auf eine Koalition im alten Sinne des Worts antwortet er mit einer modernen Koalition; er zeigt seinen Entschluß, die gewaltigen Fortschrittselemente um sich zu sammeln. Das wäre an sich recht schön und gut, wenn man nur wüßte, daß Napoleon es mit dieser so plötzlich angenommenen Freisinnigkeit auch ernstlich meinte. Nach seinem bisherigen Verhalten muß man aber glauben, daß sie ihm bloß Mittel zum Zweck seyn werde, ein Werkzeug, das er wieder wegwirft, sobald es ihm den erwünschten Dienst geleistet hat. Klug ist Napoleon, das läßt sich nicht leugnen. Wie er im italienischen Krieg sich die Theilnahme Vieler dadurch zu gewinnen wußte, daß er die Sache der Freiheit Italiens mit den Planen seines persönlichen Ehrgeizes verband: so wird er jetzt wieder Viele für sich einzunehmen versuchen — und wohl nicht ohne Erfolg — indem er, wenn seine herausfordernde, um sich greifende Politik ihn in neue Kämpfe verwickeln sollte, sich als den Vertheidiger liberaler Ideen hinzustellen sucht. Das einzige Mittel, wodurch Napoleons Gegner diesem Manöver die Spitze abbrechen und es unwirksam machen können, ist, daß sie selbst ohne Rückhalt die freisinnigen Prinzipien der Neuzeit annehmen und auf ihre Fahnen schreiben. Hingegen zu einem Kreuzzug der Restauration wider Napoleon würden sie vergebens ihre Völker zu begeistern suchen. Man vergesse nicht die Lehren aus der Zeit des ersten Napoleon, und vor Allem, daß die Jahre nach den Freiheitskriegen und ihre Täuschungen noch frisch im Gedächtniß des deutschen Volkes sind.

Deutscher Bund.

Die hannover'sche Regierung bemüht sich neuerdings, durch Anträge am Bundestag ihre deutsche Gesinnung in Betreff der deutschen Elb-Herzogthümer von Neuem ans Licht zu stellen. Was auf diplomatischem Wege für Schleswig-Holstein augenblicklich mag gewonnen werden können, wissen wir nicht; schwerlich wird die Diplomatie eine Lösung erringen, die unseren nationalen Ansprüchen auch nur halbwegs genügen könnte. Der Streit wird seine letzte Entscheidung wohl auf einem anderen, als dem diplomatischen Felde erhalten und indem er sie an diese Aussicht erinnert, erinnert der hannover'sche Bundes-Antrag zugleich an gewisse Erfahrungen, welche Deutschland 1848 und 1849 im Kriege mit Dänemark gemacht hat, Erfahrungen, die ohnehin mit den neuesten politischen Gedankenströmungen Norddeutschlands in engster Berührung stehen. In ganz Norddeutschland beschäftigen sich die politischen Gedanken mit den Wegen zur Herstellung besserer Vertheidigungsmittel unserer ganz schutzlos daliegenden deutschen Nordküsten. Man hofft und erwartet in Norddeutschland allgemein, daß die augenblickliche Ruhe des Friedens dazu benutzt werde, um endlich die so dringend nothwendige Befestigung der Seehäfen an unserer deutschen Ost- wie Nordseeküste nach einem gemeinsamen Plane zu bewirken. Welchen unermeßlichen Vortheil auch nur einigermaßen richtig angelegte und zweckmäßig mit sehr schweren Geschützen armirte Küstenforts gewähren, und wie dadurch der Angriff ganzer Flotten aufgehalten werden kann, zeigte besonders wieder der letzte Krieg Rußlands gegen England und Frankreich in recht überzeugender Weise. Sehr glänzende Resultate gewannen 1849 auch bei Eckernförde und 1854 bei Odessa schon einige Strandbatterien gegen den Angriff mächtiger Kriegsschiffe. Soll aber die Befestigung der norddeutschen Seehäfen Warnemünde (Hafen von Rostock), Wismar, Travemünde (Hafen von Lübeck), Kuxhaven, Bremerhaven, Emden, Leer, und noch einiger andern Punkte auf wirklich zweckmäßige und dabei doch möglichst wohlfeile Weise geschehen, so muß das Ganze von Bundes wegen betrieben werden. Die einzelnen betreffenden kleinen Staaten haben weder die dazu nöthigen Geldmittel, noch besitzen sie sämmtlich befähigte Ingenieure und Artillerieoffiziere zur Erbauung der Forts und Arsenale, noch Mittel, um die erforderlichen schweren Festungsgeschütze herzustellen. Eben so wie ganz Deutschland dabei betheiligt ist, daß Rastatt, Ulm, Mainz, Luxemburg und Landau starke Bundesfestungen sind und bleiben, eben so gereicht ihm auch der Schutz unserer norddeutschen Häfen zum Nutzen, ihre bisherige völlige Schutzlosigkeit aber zum Verderben, da ein nicht unbedeutender Theil unserer gemeinsamen militärischen Kräfte dadurch dem Offensivkrieg entzogen wird. Die Kosten für eine zweckmäßige Vertheidigung der Häfen sind übrigens gar nicht so ungeheuer groß, wie dies den Anschein hat. Erdwälle haben sich bisher erfahrungsmäßig gegen Schiffsgeschütze stets am zweckmäßigsten bewiesen, und diese aufzuwerfen, kostet lange nicht die Gelder, welche die Erbauung von Festungsmauern erfordert. Wenn nur jeder Hafen einige Werke, die zusammen an 30—40 schwere gezogene Kanonen aufnehmen können, besitzt, so hat die Vertheidigungs- und somit auch die Angriffskraft des gesammten deutschen Bundes gegen einen auswärtigen Feind dadurch nicht wenig gewonnen.

Bayern. München, 21. Aug. Mit dem Bau der neuen Kasernen, zu welchen durch das mit den Kammern vereinbarte Gesetz die finanziellen Mittel geboten sind, soll in der möglichst kürzesten Zeit begonnen werden, in Folge dessen das Ingenieurkorps den Auftrag erhielt, die Baupläne so bald als möglich zu vollenden. In die neuen Kasernen werden durchgehend einschläfrige Bettstätten, und zwar von Gußeisen, kommen. — Eine sehr große Anzahl Trainpferde der Armee sind heute mit der entsprechenden Anzahl Fuhrwesenssoldaten nach Rotenburg abgegangen, wo dieselben bis zu einer auf den 1. Sept. in Weilheim anberaumten öffentlichen Versteigerung von Militärpferden zu verbleiben haben. (A. A.)

** München, 22. August. (Privat-Korrespondenz.) Mit Sr. Maj. dem König Ludwig werden am 1. Sept. auch der Großherzog und die Frau Großherzogin von Hessen von Leopoldskron hier eintreffen und einige Zeit hier verweilen. — Von dem heute aus dem Lager zurückgekehrten reitenden Artillerie-Regiment wurden zwei Batterien nach Dachau und Schleißheim verlegt, und ebenso werden von dem morgen hieher zurückkehrenden 1. Kürassier-Regiment zwei Eskadronen nach

Nymphenburg und eine nach Benediktbeuern verlegt, da es hier an Stallungen fehlt.

Die folgende Uebersicht des Stiftungsvermögens der Städte des diesseitigen Bayern gibt zu interessanten Betrachtungen Anlaß. Es ordnen sich die reinen Vermögen für Kultuszwecke so: München 2,626,974 fl., Augsburg 1 Mill. 245,342, Nürnberg 1, 016,116, Bamberg 745,250, Memmingen 701,529, Würzburg 678,783; für Unterricht: Augsburg 1,168,603 fl., Nürnberg 961,618, Neuburg 227,015, München 205,181, Straubing 189,798, Regensburg 1 3,386 fl.; für Wohlthätigkeit: München 5,326,221, Nürnberg 4,893,823, Augsburg 4,110,240, Bamberg 2,732,346, Würzburg 2,122,662, Passau 1,590,244 fl. Von allen genannten Städten gehörten vor 1803 nur München und Straubing Bayern an. (Schw. M.)

Freising, 20. August. Wir haben hier jetzt reichliche Gelegenheit, ein Nachspiel zum eben beendigten Kriege zu sehen und noch nachträglich Kenntniß von den Ereignissen und Zuständen während des Krieges von Augenzeugen zu erlangen. Die österreichischen Krieger, welche in französischer Gefangenschaft waren, über zehntausend an Zahl, kamen nämlich von Nannhofen und Dachau im Laufe dieser Woche hier an, hielten Nachtquartier und einmal auch Rasttag. Sie erschienen in Abtheilungen von 600—2000 M., Leute von allen Waffengattungen, Nationen und Regimentern, Italiener, Böhmen, Tiroler, Oesterreicher, Ungarn, Slavonier, Gränzer, Polen, Wenden. Obwohl die Einquartierungslast bei solcher Menge keine geringe ist, werden sie doch überall gerne aufgenommen und freundlich bewirthet. Um die Deutschsprechenden (sie sind in Minderzahl) versammeln sich dann schon auf den Straßen Hörbegierige, um vom Kriege und ihren Erlebnissen in der Gefangenschaft zu hören. Man hört hiebei zwar viel Schiefes, offenbar Unrichtiges, Uebertriebenes, wie Alles im Volksmund sich umgestaltet, aber doch stellt sich aus den gemeinsamen Angaben ein Kern der Wahrheit zur Genüge heraus. Alle klagen in bittern Ausdrücken über die Kriegführung, besonders über Gyulai, der sie in kleinen Haufen zur Schlachtbank geführt. Benedek und Heß aber stehen vor den Augen dieser Leute da als fleckenlose Männer des allgemeinen Vertrauens unter den Obergenerälen, die am Kampf Theil genommen. Auch über die Offiziere klagen die Meisten, seit sie die Führer des französischen Heeres kennen gelernt. Während wir, sagen sie, im französischen Heere die größte Herablassung und Vertraulichkeit der Offiziere und Gemeinen sahen, so daß die Offiziere tranken, scherzten und sangen mit den Gemeinen, stehen uns die Offiziere so kalt und schroff meist gegenüber, sie glauben sich zu beflecken, wenn sie mit einem Gemeinen ein Wort redeten oder ihn freundlich anblickten. Das ist der alte Adelszopf des vorigen Jahrhunderts. Dafür sind aber auch die französischen Offiziere, die durch ihr Verdienst selbst aus dem Volke hervorgegangen, Männer der unbegränzten Liebe der Soldaten, sie sind auch immer beim Kampf weitaus voran ihrer Truppe, was man durchaus nicht von allen österreichischen Offizieren sagen kann. Ueberhaupt ist bei den Franzosen außer der Zeit des Kampfes und in allem nicht durchaus Nöthigem die größte Freiheit zu gewahren, bei der österreichischen Armee großentheils unnöthige Gebundenheit und Steifheit. Die französische Schildwache legt sich nieder, raucht, ißt, und spricht auf der Wache, der österreichische Posten muß steif wie eine Gliederpuppe auf- und abgehen. Der Franzose hatte keinen Tornister auf dem Rücken, konnte also mit Leichtigkeit laufen, über Gräben springen u. dgl., die österreichischen Soldaten hatten in den früheren Kämpfen immer ihre Tornister auf dem Rücken, fielen daher beim Uebersetzen massenweise in die zehn Fuß breiten Kanäle der Reisfelder und wurden hier von den Franzosen leicht gefangen. So waren die Franzosen an Zahl, an Ausrüstung, an Leichtigkeit der Bewegung, an Führern und an Einigkeit (Die Italiener im österreich. Heere gaben in der Schlacht den Franzosen Winke, wo sie stehen!) den Oesterreichern offenbar überlegen. Kein Wunder, daß die Kämpfe einen solchen Ausgang nahmen. Die einzelnen Soldaten sind ohne Zweifel tüchtige, wahrhaft heldenmüthige Leute. Viele haben 4—5 Bajonnetstiche, sehr viele hatten oder haben noch Kugeln im Leibe. Sie wurden gefangen von der Ueberzahl in den Häusern, in Kirchen, in Kanälen und in den Lazarethen, ihrer Waffen und ihrer Habe beraubt. Was ihre Gefangenschaft betrifft, so klagen sie nicht sehr über ausgestandene Leiden. Nur durch Piemont und die Lombardei hatten sie am Transport viel zu leiden von den Italienern, die sie verhöhnten, die Zunge entgegenblöckten, beschimpften und wo möglich anspuckten. Aber in Frankreich fanden sie überall Theilnahme, die langentbehrte Möglichkeit, das Hemd zu wechseln, sie erhielten Kost und Geld. (A. Postz.)

Augsburg. Das „Augsb. Tagbl." vom 20. d. schreibt: „In zwei Zügen kamen gestern 1700 Oesterreicher aus der französischen Gefangenschaft hier durch. Der Anblick war herzzerreißend: denn man sah ein wanderndes Spital, das sich obendrein in ganz verwahrlostem Zustande befindet und sich in die ersehnte Heimath betteln muß. Alle Anerkennung verdient unsere Bahnverwaltung, daß sie die schwer Verwundeten in Wägen 1. und 2. Klasse unterbrachte. Der Wohlthätigkeitssinn Augsburgs zeigte sich im glänzendsten Lichte. Mit eifrigen Händen wurden Hemden, Strümpfe, Sacktücher, Leinwand, Charpie, Cigarren, Bier und baares Geld vertheilt, Aerzte und Chirurgen untersuchten die Verwundeten und Kranken, kurz, es war ein Wetteifer im Wohlthun. Zufällig kam von Ulm eine Abtheilung des Regiments „Sigismund" hier an, italienische Soldaten, welche aus besonderer Rücksicht vom Kriegsschauplatz zurückgezogen worden sind. Ihr Erscheinen brachte die Oesterreicher in große Aufregung; denn sie behaupteten, die Italiener hätten, während die Oesterreicher sich bei Magenta schlugen, sie im Rücken meuchlings angefallen. Laut schimpften die Oesterreicher gegen die Italiener, die sich mit keinem Wort vertheidigten. Ob schuldig oder unschuldig, die Geschmähten mußten, ohne Erfrischung zu erhalten, die Reise weiter fortsetzen."

Nürnberg, 20. Aug. Die Versammlung der Junggermanischen Gesellschaft war von Seite der Gesellschaftsmitglieder (ungefähr 80) nicht so zahlreich besucht, als man gehofft. Es hatten sich deren zehn aus verschiedenen Theilen Deutschlands eingefunden; außerdem nahmen noch gegen zwanzig Personen aus hiesiger Stadt an der Versammlung Theil. Hr. Fr. J. Kruger eröffnete diese als Vorstand der Gesellschaft und legte nach kurzem Bericht über die Verhältnisse der letztern der Versammlung den Zweck vor Augen, welchen die Junggermanische Gesellschaft verfolgt. Als solcher wurde die geistige Einigung Deutschlands in Bezug auf alle geistigen Interessen und Bestrebungen, insbesondere auch die möglichste Reinigung der deutschen Sprache von fremden Idiomen, sowie die innige Verbindung aller Deutschen in fremden Ländern bezeichnet. Als Vorort des Vereins solle Nürnberg ausersehen werden als diejenige Stadt, deren Bewohner zumeist eine gesammtdeutsche Gesinnung hätten und weder von spezifisch kirchlichen, noch von gothaischen Bestrebungen beeinflußt würden, denen die Gesellschaft entgegenzuwirken habe. Die Debatte, welche sich hierauf entspann, ging hauptsächlich darauf hinaus, daß sich der Verein vor Allem, was ihn in den Verdacht politischer oder kirchlicher Tendenzen bringen könne, hüten und lediglich sich auf literarische Bestrebungen beschränken, d. h. eine geistige Einheit Deutschlands anbahnen solle. (N. K.)

Hannover. Ein hannover'scher Amtsrichter hat vor Kurzem um Urlaub zu einer Reise, um am Strande der Ostsee zu baden. Der Urlaub wurde ihm von dem betreffenden Ministerium bewilligt, aber nur unter der Bedingung, daß er das (hannover'sche) Seebad in Norderney besuche. (Z. f. Ndd.)

§ **Oesterreich.** Wien, 21. August. (Privat-Korresp.) Es scheint, als ob in der neuesten Zeit der Einfluß derjenigen Partei, welche in Oesterreich Alles nach dem kanonischen Recht reformirt sehen und ausschließlich durch die Polizeigewalt regieren möchte, in der Abnahme begriffen sey. Zu wünschen wäre nur, daß dies kein vorübergehendes Symptom ist. Daß man in Betreff der Provinzialverfassungen neuestens wieder auf den ursprünglichen, ziemlich liberalen Entwurf zurückgegangen ist, wird mit Bestimmtheit behauptet. Ebenso sollen die Hoffnungen nicht unbegründet seyn, daß die vollste Parität der Rechte der Protestanten proklamirt werde. — In schriftstellerischen Kreisen spricht man von einer durchgreifenden Reform des Preßregiments im liberalen Sinne. Das Preßgesetz, welches bisher nur auf dem Papier bestand, soll nun wirklich in's Leben treten, nachdem es noch um einige Paragraphen vermehrt worden ist, dagegen würde aber die polizeiliche Bevormundung aufhören. Hoffentlich werde ich Ihnen in einigen Tagen hierüber Ausführlicheres schreiben können.

Schweiz.

Bern, 19. Aug. Die Nachrichten aus Neapel, betreffend gänzliche Auflösung der dortigen Schweizerregimenter, fallen wie Bomben in die Familien der diesseitigen Anverwandten. Wie manche ehemals blühende Patrizierfamilie konnte in neuerer Zeit nur durch den Dienst ihrer Söhne in Neapel ihre Existenz fristen! Wie mancher Bauernsohn in den kleinen Kantonen schwang sich nicht zum höhern Offizier empor, wie mancher Soldat konnte nicht von seiner magern Pension leben und unter den Dürftigen den Herrn spielen! Das Alles scheint nun ein Ende nehmen zu wollen, angeblich weil die Soldaten in

Neapel nicht von der Schweizerfahne lassen wollen, eigentlich aber, weil sie es müde sind, sich von den HH. Offizieren ausbeuten zu lassen. In neuerer Zeit artete dieser Fremdendienst gänzlich aus; er sank zu einer gemeinen Geldspekulation der höheren Offiziere herab. Das wirkte auf die Untergebenen so entsittlichend, daß die Sache beim ersten Anlaß zu einer bedenklichen Krise kommen mußte. Diesen Anstoß gaben die höheren Offiziere durch das unüberlegte Feuern mit Kartätschen auf einige meuterische Soldaten, wobei ein eigentliches Blutbad enstand. Die bisherigen Schweizerregimenter in Neapel werden aufgelöst; freilich ist damit nicht gesagt, daß künftig in Neapel keine Schweizer mehr dienen werden; aber dies wird, nach dem neuesten Gesetz der Eidgenossenschaft, nur so geschehen können, daß sie sich einzeln in die neapolitanischen Regimenter einreihen lassen, nicht mehr aber eigene Truppenkörper bilden. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 20. August. Die Direktoren des Great Eastern kündigen an, daß das Riesenschiff zwischen dem 15. und 20. September seine erste Reise nach Amerika antreten werde.

Der mehrerwähnte Engländer, welcher Garibaldi's Freischaaren als „Amateur" begleitete, und das Niederschießen österreichischer Soldaten als eine Art Jagdvergnügen behandelte, nennt sich Kapitän Peard. Er zeigte dem Korrespondenten der „Daily News" in Oberitalien sein „Tagebuch," in welches eingetragen ist, daß er während des Feldzugs fünfundzwanzig Oesterreicher erschossen. Zehn weitere sind als „ungewiß" oder als „angeschossen" aufgeführt. Dabei wagte sich dieser Schurke — denn einen andern Namen gibt es da nicht — niemals in den Kampf mit blanker Waffe, noch setzte er sich sonst der Gefahr aus, sondern er schoß, mit Hilfe seines Büchsenspanners, immer aus sicherem Anstand, und ließ von einem zweiten Bedienten ein paar Pferde zur Flucht bereit halten. Das Kriminalgesetz erreicht einen solchen Bluthund nicht, aber Abscheu und Verachtung scheint dem „tapfern Kapitän" selbst unter seinen Landsleuten zu Theil geworden zu seyn. Die politische Seite des Kriegs kümmert ihn, nach seinem eigenen Geständniß, sehr wenig.

Frankreich.

Paris, 20. August. Trotz des guten Toastes, welchen Hr. Colloredo bei dem Bankett ausgebracht, das in Bern zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Oesterreich gegeben worden (der Toast spielte auf die Anwesenheit sämmtlicher Konferenzmitglieder als eine Bürgschaft guten Erfolges an), will man hier nicht viel Gutes von der Eintracht wissen, die auf der Züricher Konferenz herrschen und von den Fortschritten, welche das Friedenswerk daselbst machen soll. Die halbamtliche „Patrie" bringt aus Laguerronnieres Feder einen Artikel, der sehr gut im April l. J. oder gar während des Krieges hätte geschrieben seyn können: so scharf fällt gegen Oesterreich die Parallele aus, welche der Verfasser zwischen dem zieht, was diese Macht und was Frankreich mit Italien und in Italien will. Man möchte beim Lesen des Artikels fast glauben, die Schlußfolgerung könne keine andere seyn, als daß Oesterreich und Frankreich wieder zur Entscheidung des Schwertes greifen müssen. Zum Glück will der Artikel nur beweisen, daß die Einberufung eines Kongresses unerläßlich sey, da die am Krieg betheiligten drei Mächte so schwer zu einer direkten Verständigung gelangen können und daher eine höhere Autorität schlichtend eingreifen müsse. Das Anrufen des Kongresses zu diesem Zwecke ist jedenfalls besser als das Klopfen an die Schwertscheide. So viel ist jedoch gewiß, daß die Beziehungen zwischen Paris und Wien sehr gespannt sind, namentlich in Folge der Frage der Herzogthümer. Napoleon glaubt sich durch das zu Villafranca gegebene Versprechen nur zur moralischen Unterstützung der Wiedereinsetzung der Herzoge verpflichtet, während man in Wien das materielle Einschreiten fordert. (Schw. M.)

Paris, 20. Aug. Wie man versichert, beabsichtigt die Regierung demnächst sehr bedeutende öffentliche Arbeiten in Angriff nehmen zu lassen. Die Erweiterung einiger großen Städte und verschiedene Straßen- und Wasserbauten werden als die hauptsächlichsten dieser Arbeiten bezeichnet. Um dieselben ausführen zu können, sollen einige hundert Millionen Frs. aufgenommen werden. (Fr. Pstz.)

Paris, 21. August. Das zweite Fremden- und Zuavenregiment werden dieser Tage von Toulon nach Algier zurückgeführt. (Fr. Hdlsz.)

* Der Kriegsminister hat verordnet, daß der außerordentliche Effektivstand an Pferden und Maulthieren den Landwirthen überlassen werden soll, vorausgesetzt, daß man sie gut pflegt und nur zu Feldarbeiten benutzt. Die Landwirthe müssen gewärtig seyn, die Pferde jeden Augenblick wieder an die Remontedepots abzuliefern, nachdem sie 14 Tage vorher benachrichtigt worden sind. Nach neunjähriger Verpflegung der Pferde werden dieselben Eigenthum der Landwirthe; es versteht sich von selbst, daß letztere für die Thiere verantwortlich sind und dieselben in guter Beschaffenheit abliefern oder Entschädigung leisten müssen.

Paris, 21. Aug. Die vom Kaiser befohlenen Maßregeln zur Entlassung eines Theils der Armee sollen sofort nach Ankunft der Truppen in ihren Standquartieren ausgeführt werden. (Fr. Pstz.)

In Versailles fand am 21. Aug. ein Bankett von 6000 Gedecken zu Ehren der Truppen statt. (Fr. Pstz.)

Das „Siècle" äußert sich über den eben in Paris gewesenen Großherzog von Toskana in sehr gereizter Sprache. Er sagt unter Anderm: „Nachdem der Prinz den Schlachten in Italien auf österreich. Seite, aber „weit vom Schusse" beigewohnt hat, kommt er jetzt nach Paris, um mildernde Umstände anzuführen und den Sieger von Solferino um Verzeihung anzuflehen. Dieses Benehmen vereinigt im höchsten Grade die Großthuerei der Feindseligkeit vor der Niederlage und die größte Schwäche nach derselben." „Patrie" und „Pays" widmen dem Großherzog Ferdinand von Toskana einige sehr wenig schmeichelhafte Worte. Hr. P. Limeyrac meint, der Sohn des Großherzogs von Toskana sey nach Paris gekommen, „um sich einen Thron zu suchen," doch scheine es, daß der Bewerber, um von Florenz nach Paris zu kommen, den längsten Weg genommen, denn er sey über Solferino gekommen.

Auch die Herzogin von Parma hat, wie der „Independance belge" aus Paris gemeldet wird, ein neues Angebot beim Tuilerienkabinet gemacht, indem sie 1) Verleihung einer liberalen Verfassung, 2) Eintritt in die italienische Konföderation und 3) Annahme der dreifarbigen Fahne verspricht. Die Parmesaner bereiten sich aber trotz alledem vor, ihre frühere Herrscherin nicht wieder gutwillig zurückzunehmen.

Italien.

Rom, 14. Aug. Nach der „Nazione" von Florenz hat die päpstliche Regierung in Neapel angefragt, ob der König nicht Truppenhülfe zur Vertheidigung des Kirchenstaats leisten wolle. Der König ließ aber durch den Prinzen von Serra Capriola eine verneinende Antwort geben, darauf gestützt, daß die Schweizerregimenter in der Auflösung begriffen und eine Verminderung der Truppen gefährlich wäre, auch Frankreich sich verletzt fühlen könnte und die zugesagte Neutralität Neapels dann gefährdet sey. (Fr. Hdlsz.)

Turin, 20. August. Der König hat Herrn Matteucci, Abgesandten Toskana's, empfangen. (Fr. Hdlsz.)

Der König Viktor Emanuel hat in Mailand eine Deputation von Venetianern empfangen, welche ihm ihre Wünsche und ihren Schmerz für die politische Lage ihrer Provinzen vortrug und zugleich seinen Schutz, soweit es möglich sey, anrief, um das traurige Geschick ihres Landes, welches noch immer der Fremdherrschaft anheim bleibe, zu mildern. Der König wollte sie anfangs nicht empfangen, da er dagegen war, daß die Mitglieder der Deputation um eines solchen Akts willen sich vor ihrer eigenen Regierung kompromittiren sollten. Als sie aber erklärten, daß sie entschlossen seyen, im Exil zu leben, solange Venedig eine österreichische Provinz verbleibe, ließ sie der König vor sich und sprach ihnen sein Bedauern aus, daß die Bedingungen des ohne sein Zuthun abgeschlossenen Friedens ihm nicht erlaubten, direkt zu Gunsten jener Provinzen aufzutreten, daß er aber nie vergessen werde, daß Venedig zur gemeinschaftlichen italienischen Familie gehöre. (Nat.-Ztg.)

General Garibaldi wurde in Florenz mit Jubel empfangen und vom Volk zum Sprechen genöthigt, was der Freischaarengeneral nur dann thut, wenn er nicht mehr ausweichen kann, da das Wort für ihn sich schwerer handhabt als des Schwertes Schneide. Von den Stufen des Palazzo Vecchio sprach er wie folgt: „Die Beweise von Zuneigung, die ihr mir gegeben habt, sind über die Verdienste irgend eines Mannes. Sie sind mir aber theuer, da ich glaube, daß dieselben der Anhänglichkeit an die Sache unseres Landes gelten. Ich danke euch. Adieu!" Der ihm zur Seite stehende Oberst Malenchini löste den wortkargen Haudegen ab, und sprach in seinem Namen weiter. Garibaldi hat sich bereits nach Modena begeben, um dort im Namen der toskanischen Regierung den Befehl über die in Modena stehende toskanische Armee anzutreten. (Allg. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Aachen, 18. Aug. Heute Nachmittag gegen 3 Uhr 50 Minuten wurde, nach der „Aachener Ztg.", hier allgemein ein

starker Erdstoß in der Richtung von Nordwest nach Südost verspürt.

Vom 8. bis zum 15. August hat Klein-Stanisch in Schlesien 4 Menschenleben zu beklagen, die ein Opfer der Unvorsichtigkeit geworden sind. In Folge der ungeheuren Hitze ist im erwähnten Dorfe der Milzbrand ausgebrochen. Von dem ersten gefallenen Thiere, das vollends getödtet worden ist, haben, sey es aus Unkenntniß oder unverzeihlicher Habsucht, die Besitzer selbst gegessen und auch anderen Familien mitgetheilt. Die Erkrankung sämmtlicher Personen war die Folge. Vater, Mutter und Tochter sind, ehe Hülfe kam, dem Tode anheim gefallen, während die übrigen Personen, die alle Zeichen der Ansteckung an sich trugen, durch zeitige ärztliche Hülfe gerettet worden sind. Wie gefährlich und ansteckend für den Menschen selbst diese Krankheit ist, möge daraus erhellen, daß alle Personen, die mit Rettung und Zerlegung der gefallenen Thiere zu thun gehabt haben, mehr oder minder erkrankt sind, ja, daß eine Frau, ohne etwas genossen zu haben, ein Opfer ihrer Hülfeleistung geworden ist. (K. Z.)

Frankfurt, 22. August. Graf Adolf zu Isenburg-Büdingen-Wächtersbach ist heute hier im kaum angetretenen 65. Lebensjahre hingeschieden. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

Bern, 22. August. 1669 Soldaten, 14 Offiziere des vierten Schweizerregiments sind gestern in Neapel nach vollständiger Auszahlung in bester Ordnung eingeschifft worden.

London, 21. Aug. Gestern um 2 Uhr sind die Anmeldungen für die neue 3proz. russische Anleihe (Betrag 12,000,000 Pfd. St.) geschlossen worden, und so viel sich jetzt urtheilen läßt, sind von Seiten des Publikum große Beträge gezeichnet worden, während das spekulative Element, d. h. das eigentliche Börsenpublikum, sich nur in geringem Grade betheiligt. Die vom Kontinent eingelaufenen Anmeldungen waren sehr umfassend; (unter ihnen 500,000 Pf. von Stieglitz in Petersburg), und nach den Angaben eines Pariser Journals 1,600,000 Pfd. von der dortigen allgemeinen Kreditgesellschaft. Wie viel in Amsterdam, Antwerpen, Frankfurt und Berlin gezeichnet worden ist, werden wir erst kommende Woche erfahren können; aber so viel ist schon heute ziemlich gewiß, daß der größere Theil der Anleihe auf dem Kontinente, nicht in England untergebracht worden ist. (K. Z.)

Paris, 21. August. Der Kaiser wird, versichert man, gegen Ende September sich auf zwei Tage nach Cherbourg begeben. Die ganze französische Küste wird eben mit gezogenen Kanonen besetzt, sowohl die bereits vorhandenen als die neu angelegten Batterien. Man ist im Augenblicke in Houfleur an der Seine-Mündung und in Fécamp damit beschäftigt. Sämmtliche Batterien stehen durch den Telegraphen mit einander in Verbindung. (K. Z.)

Neapel, 13. August. Hier herrscht die Königin Maria Theresia jetzt so souverän im Geiste ihres verstorbenen Gemahls, Ferdinands II., daß der General Brancaccio, Fürst v. Roffano, welcher General-Adjutant des Königs Franz war, diesen Posten verlor, weil er dem Palast-Präfekten, General Sangro, dem Vertrauten der Königin-Wittwe, zu fortschrittslustig erschien. Die junge Königin Marie Sophie hat auf den König Franz, wie der „Independance belge" geschrieben wird, bis jetzt nicht den mindesten Einfluß, zumal sie die Ketzerei begangen haben soll, zu äußern: „Es gibt viele konstitutionelle Staaten in Europa; ich sehe nicht ein, welche Gefahr Neapel liefe, wenn dieses es auch so machte."

Fiume, 19. August. Das „Eco di Fiume" versichert, die positive Nachricht erhalten zu haben, daß die französische Regierung die Herausgabe der von den Prisengerichten condemnirten österreichischen Schiffe verweigere. (Oest. K.)

Der „Monitore Toscano" vom 18. Aug. enthält das Entlassungsdekret des Generallieutenants Ulloa — er hatte seine Entlassung bereits am 24. Juli verlangt — und seine Ersetzung durch den Generalmajor Garibaldi. Der General hat mit folgendem Tagesbefehl von seinen Soldaten Abschied genommen: „Soldaten! Vor Kurzem verlangte ich vom Gouvernement meine Entlassung. Der Minister Buoncompagni drückte mir schriftlich sein Bedauern darüber aus, in Folge dessen ich mein Gesuch zurücknahm und auf meinem Posten blieb, überzeugt, eine ehrenvolle Genugthuung erlangt zu haben. Heute indessen, nachdem das Gouvernement einen Nachfolger für mich gefunden hat, zeigt es mir an, daß es meinem Gesuche willfahre. General Garibaldi, dessen Name über alles Lob erhaben ist, wird mir im Kommando folgen. Meine Truppen werden, dessen bin ich überzeugt, seiner würdig seyn. Ich verlasse sie voll Vertrauen auf die Zukunft und dankbar für die zahlreichen Beweise von Wohlwollen, welche sie mir gegeben haben. 16. Aug. 1859. Hieron. Ulloa." — Ferner meldet der „Monitore Toscano, daß Hr. Peter Bastogi im Namen der Gebrüder Rothschild in Paris und in dem seines eigenen Hauses mit dem Gouvernement wegen Unterbringung des Restes der Anleihe von 100 Millionen zu 3 pCt., welche durch Dekret vom 3. Nov. 1853 genehmigt wurde, abgeschlossen hat. Es handelt sich um eine Restsumme von 28,652,000 Frs. — Nach einer Privatdepesche der „Patrie" hat sich die Nationalversammlung in Florenz nach der Abstimmung über die Annexion an Piemont vertagt. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. ...anl. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	80 P. 79 G.
„	5pCt. Nationalan. v. 1854	64 3/8 — 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	53 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b.R.)	102 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 7/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	102 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 1/4 P. 3/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/4 G.
„	3pCt. „	87 1/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 1/4 P.
„	1 1/2pCt. . . .	32 1/2 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 P.
K. K. Oesterr. National-Bankakt.	8[illegible]0 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	208 1/2 P. 207 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 . .
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 . .	338 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 G.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 1/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 1/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereir.	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	144 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 5/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 G.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60k S	105 1/4 B.
Lond. Lst. 10k. S.	116 1/8 B
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	93B — 92 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 — 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 1/8 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 7/8 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	9[illegible] 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 1/8 P.	„ fl. 25 do.	34 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	8[illegible] 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	46 1/8 G.
„ „ 35 . . .	53 1/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9 3/8 G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 23. August. Die Kurse der meisten Fonds und Aktien waren beiläufig wie gestern, das Geschäft aber überaus schwach. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 235. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 25. August 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für den Monat September sowohl in der Expedition wie bei allen k. Postämtern abonnirt werden. Preis 48 kr.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 23. Aug. Se. Maj. der König haben die protestant. Pfarrstelle zu Barthelmesaurach, Dekan. Windsbach, dem Pfarrer zu Trabelsdorf, Dekan. Bamberg, Emil Medicus, und die kombinirte protestant. Pfarrei Georgensgemünd und Petersgemünd, Dekan. Roth, dem Pfarrer in Rittersbach, gleichen Dekanats, Karl Krämer, verliehen; der von dem freiherrl. v. Crailsheim'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Joh. Ammon aus Oberlaimbach ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Hohenbirkach, Dekan. Bamberg; der von dem gräflich Ortenburg'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Friedr. Wehrsdörfer aus Schney ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Gemünda, Dek. Michelau; der von dem erblichen Reichsrathe Frhrn. v. Würtzburg als Kirchenpatron für den Pfarramtskandidaten Gottfr. Götz aus Nürnberg ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Burggrub, Dek. Michelau; endlich der von dem freiherrl. v. Falkenstein'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Karl Bezzel aus Herrbergtheim ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Wald, Dek. Gunzenhausen, die landesfürstl. Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

Hannover. Hannover, 20. August. Bei der ganzen Stellung des gegenwärtigen Ministerium kann es nicht Wunder nehmen, daß die Mehrheit des Landes, zumal die der unabhängigen Intelligenz, sich lebhaft nach einer Besserung sehnt und gern den hannover'schen Partikularismus abstreifen möchte, um in eine angemessenere Lage zu kommen. Zunächst ist zu konstatiren, daß es in unserem Lande schon seit langen Jahren, mindestens von 1855 an, nur noch zwei Parteien gibt, die ministerielle und die antiministerielle, welche letztere mit großer Lebendigkeit ihre Hoffnungen auf das liberale Preußen setzt, und eine natürliche Abneigung gegen den Bund hat, der 1837 und 1855 unsere geordneten Verfassungszustände umwerfen ließ, die freie Bewegung der Presse hemmte und den Adel wieder an das Ruder brachte. Was letzteres heißt, davon hat man in Süddeutschland, wo die soziale Lebendigkeit derartige Formen längst abgestreift hat, keinen rechten Begriff, hier und in Mecklenburg ist aber der Adel wieder der beste Empfehlungsbrief für Macht und Einkommen geworden und in geselliger Beziehung eine ziemlich ersichtliche Scheidewand zwischen Adel und Bürgerstand wieder aufgerichtet. Unter diesen Umständen mußte es in den maßgebenden Kreisen gewiß überraschen, daß nach allen angewandten polizeilichen Druckmitteln plötzlich die politischen Regungen wieder lebhaft in den Vordergrund getreten sind und daß trotz der neuerlichen Anweisung an alle Behörden, die Aeußerungen der nationalen Gesinnung zu unterdrücken, die ganze unabhängige Intelligenz unseres Landes sich für das bekannte Programm Bennigsens erklärt hat. Wir haben schon neulich darauf hingewiesen, daß das offizielle Regierungsorgan sich äußerst angelegen seyn läßt, die nationale Bewegung zu bekämpfen, aber vergebens, jetzt ist man weiter gegangen, man hat sogar bei einem angesehenen konservativen Bürger in Göttingen nach der bereits in der „Zeitung für Norddeutschland" abgedruckt gewesenen Beitrittserklärung polizeilich gefahndet und danach eine vergebliche Haussuchung angestellt. In derselben Stadt soll der Amtmann Zacharia die bäuerlichen Gemeindevertreter davor mit der Drohung gewarnt haben, die nationale Partei wolle den König zu einem preußischen Landdrosten (Regierungspräsidenten) herabdrücken; in der That eine Energie des Handelns, die wahrlich nicht geeignet scheint, Sympathien für das jetzige Regime zu erwecken. (Schw. M.)

Oesterreich. Das 28. österreichische Infanterieregiment (Benedek) hat seine Spezialität – seinen Hartmann verloren. Michael Hartmann war beim Regimente geboren und erzogen, diente im Regiment ununterbrochen beinahe volle 70 Jahre, und starb in demselben, vielleicht als ältester Soldat der österreichischen Armee, am 13. d. Mts. um 3 Uhr Früh, nachdem er noch am Abend vorher frisch und munter bei einem Glase Bier sein Pfeifchen geschmaucht, eines plötzlichen Todes im Alter von 81 Jahren. Im Jahre 1778 geboren, war er als Spielmann im Regimente (damals Graf Wartensleben) assentirt worden und hatte vier Regimentsinhaber (außer dem Genannten noch Frhrn. Fröhlich, Frhrn. Kutschera und den Grafen Latour) überlebt. Er machte mit seinem Regimente die französischen Feldzüge mit und gerieth am 20. Oktober 1805 bei der Uebergabe von Ulm in Kriegsgefangenschaft, aus der er am 31. März 1806 durch Auswechslung erlöst wurde. Seine Brust schmückte das russische St. Georgskreuz 5. Klasse (das im Jahre 1852 verliehen wurde), das österreichische Armeekreuz und das Mannschaftsdienstzeichen 2. Klasse. Unterm 19. Oktober 1848 wurde dem verdienten Veteran eine lebenslängliche Zulage von 5 fl. K.-M. monatlich bewilligt. Der Soldatengreis, welcher sich im Jahre 1807 verehelicht hatte, hinterläßt einen Sohn und einen Enkel. Beide sind Offiziere. Der Verstorbene wurde mit militärischen Ehren auf dem Militärfriedhofe beim Invalidenhause zu Prag zur Erde bestattet. Sämmtliche anwesende Regimentsoffiziere gaben ihm das letzte Geleite.

* Wien, 21. August. Die „Ostdeutsche Post" bespricht heute den Plan der deutschen Trias, den auch Julius Fröbel, der bekannte Demokrat, neuerlich befürwortet hat. Das Wiener Blatt findet denselben aber so wenig, wie die preußischen Zeitungen, nach seinem Geschmack, und meint, in Oesterreich werde sich derselbe keiner Sympathien zu erfreuen haben. Wir finden das begreiflich, da er gegen die Uebermachtsgelüste von Oesterreich sowohl als von Preußen gerichtet ist.

Der Schluß des neulich erwähnten Artikels der amtlichen „Wien. Ztg." über die angekündigten Reformen lautet wie folgt: „Mehrere noch von dem letzten Ministerium ausgearbeitete Gesetzentwürfe liegen vor und werden nach gepflogener Revision nächstens Gesetzeskraft erhalten, andere werden vorbereitet. Ernst ist die Lage, groß sind die Schwierigkeiten, tief die Wunden, welche ererbte Uebelstände, ein Zusammentreffen ungünstiger Umstände und ein unglücklicher, wenn auch an ruhmvollen Thaten reicher Feldzug dem gemeinsamen Vaterlande geschlagen haben. Dennoch wird die Aufgabe gelöst werden, wenn die Völker Oesterreichs, welche in der jüngsten Vergangenheit so viele Opfer gebracht haben, sich auch jetzt vertrauensvoll um ihren Kaiser schaaren, wenn Regierung und Regierte gemeinsam ans Werk schreiten, wenn ängstliches Zurückhalten und sich selbst überstürzende Hast in gleichem Maße vermieden werden."

Großbritannien.

London, 21. August. Unsere Blätter haben allesammt das kaiserliche Amnestiedekret mit großer Herzlichkeit und freudiger Anerkennung besprochen. Viele von ihnen, und darunter auch die „Times", hoffen sogar auf eine neue Aera, auf größere Preßfreiheit und auf einen totalen Umschwung der kaiserlichen Regierungsgedanken. Aehnliches finden wir in mehreren von den Wochenblättern, die uns bis jetzt zu Gesicht gekommen sind. Nur die „Saturday Review", die in ihrer Kritik gewöhnlich am schärfsten ist, und sich gegen jede optimistische Ansicht aus Leibeskräften immer gewehrt hat, will auch diesmal mitten im Sonnenlicht der kaiserlichen Gnade die Schatten

des Hintergrundes nicht übersehen wissen. „Wir haben", schreibt sie, „gegen die Art, mit der Ludwig Napoleon sich den Weg zum Throne gebahnt hat, immer protestirt; wir halten das kaiserliche System für ein entschieden schlechtes; wir sind überzeugt, daß Europa den Aufwallungen jener aggressiven Thätigkeit, die sich das Oberhaupt der französischen Armee früher oder später zu Nutze machen könnte, gegenüber nicht zu vorsichtig seyn könne; aber wir gestehen, daß diese Amnestie eine sehr lobenswerthe Maßregel ist. Wenn in einem Jahre Tausende von Familien in Trauer versetzt, und tapfere Männer in bester Manneskraft zu Zehntausenden in nutzlosem Streite geopfert worden sind, ist es billig, daß der leidenden Menschheit irgend eine, wenn auch theilweise Entschädigung geboten werde. Mehr aber, als dem Kaiser bloße Gerechtigkeit widerfahren lassen, dürfen wir nicht thun. Am allerwenigsten dürfen wir uns geberden, als ob er seine Vergangenheit gänzlich gesühnt habe. Denn er vor allen andern ist der Mann, dessen gute Handlungen sehr strenge abgewogen werden sollten. Darum dürfen wir die Wirkungen der Amnestie nicht überschätzen. Ihrem Wortlaute gemäß steht allen politischen Flüchtlingen die Heimkehr nach Frankreich frei, den orleanistischen Generalen sowohl, wie den rothen Republikanern. Aber wie werden sie gestellt seyn, wenn sie zurückgekehrt sind? Es spricht sich leicht von einer politischen Amnestie. Aber was ist ihr wahrer Sinn? Müssen wir nicht fürchten, daß Alle, die von ihr Gebrauch machen, unter beständige Polizeiaufsicht gestellt werden? Tag und Nacht bewacht, wird jede ihrer Handlungen, ja jedes ihrer Worte registrirt und mißdeutet werden. Und sollten die Behörden denken, daß es höhern Orts angenehm wäre, diesen politischen Parias zu Leibe zu gehen, dann wird es ihnen nicht schwer fallen, binnen 24 Stunden eine vernichtende Anklage gegen sie zusammenzustellen. Dann vielleicht wird London und Lambessa wieder einmal die alten Gäste beherbergen und die Welt zur Behauptung versucht seyn, daß diese Unglücklichen ihr Schicksal verdient und die Gnade des Kaisers mißbraucht haben. Am stärksten gefährdet werden die bedeutendsten der Verbannten seyn; daß aber auch sehr unbedeutende Menschen über ihre Zukunft nicht ruhig seyn können, beweisen die massenhaften Transportationen, die nach dem Orsini'schen Mordanfalle vorgenommen worden waren. Solche Ereignisse können sich wiederholen, und ohne den Kaiser eines absoluten Mangels an Aufrichtigkeit zu bezichtigen, wird er uns doch die Frage gestatten müssen, auf welche Weise er die begnadigten Verbannten vor seiner Polizei sicher stellen wird. Es gibt noch eine andere vielfach gehörte Behauptung, die wir nicht unbedingt unterschreiben möchten — daß nämlich diese Amnestie ein Beweis von dem gestiegenen Vertrauen des Kaisers in die Stabilität seines Thrones und seiner Dynastie sey. Das Kaiserthum war seit seinem Entstehen bei der Armee, dem Bauer und dem Priesterstande in gutem Ansehen. Was hatte Ludwig Napoleon daher zu fürchten? Nichts als einen Streich von Mörderhand. Und diese Gefahr ist, soviel wir wissen, durch die Ereignisse der letzten Zeit durchaus nicht abgewendet worden. Sein wirklicher Feind war, ist und bleibt die franz. Intelligenz. Wir können nicht einsehen, daß diese durch den unersprießlichen Ruhm von Magenta und Solferino sich über die geistige Erniedrigung Frankreichs trösten sollte. In dieser Beziehung stehen die Dinge heute gerade so wie vor sechs Monaten."

Belgien.

• Wie die Zeiten sich ändern! Das Projekt der Befestigung von Antwerpen, welches die belgische 2. Kammer annahm, wurde am 4. Aug. vorigen Jahres mit 53 gegen 39 Stimmen und 9 Abstentionen verworfen — d. h. das besagte Projekt wurde vor 12 Monaten mit einer Majorität von 14 Stimmen verworfen und nun mit 15 Stimmen Majorität angenommen.

Frankreich.

Paris, 20. Aug. Wunderlich bleibt es, daß derselbe Monarch, welcher vor anderthalb Jahren die Verbannung der Flüchtlinge aus England als eine gebieterische Nothwendigkeit der europäischen Ordnung betrieb, ihnen nun mit graziöser Miene die Thore Frankreichs öffnet, und den Nachbarmächten höhnisch zuruft: „Wir brauchen eure Polizeidienste zur Bewachung unserer Feinde nicht mehr!" — Ist die Gefahr vorüber? Und hat das der Kriegsruhm von Solferino oder hat es die Mäßigung von Villafranca bewirkt? — Zwei ganz entgegengesetzte Ansichten kursiren darüber im Publikum. Die Einen sehen in dieser Versöhnung der Parteien die Inauguration einer kriegerischen Aera und erklären die Amnestie für die Konsequenz des letzten Satzes der kaiserlichen Rede vom 14. August. Die Andern begrüßen darin gerade die Einleitung einer friedlichen und liberalen Politik, deren nächster Schritt die Dekretirung einer Milliarde für öffentliche Arbeiten seyn würde. Versöhnung, Preßfreiheit, Sozialismus, — dazu der Kriegsruhm und neuer Börsenschwindel, — sage, was willst Du mehr! (A. A. Z.)

• Die gestern erwähnte Bittschrift an den Kaiser, die nach der „Allg. Z." in Paris in Umlauf seyn soll, lautet: „Die Demokratie hat die unbedingte, unbeschränkte Amnestie vom 17. August freudig begrüßt. Sie erwartet jedoch die unerläßliche Ergänzung dieser großen Maßregel mittelst der Abschaffung des Sicherheitsgesetzes vom 2. März 1858. Die Staatsbürger, auf welche die Wohlthat der Amnestie sich erstreckt, würden nach ihrer Rückkehr einem Ausnahmsgesetze preisgegeben seyn, demgemäß sie ohne Gerichtsverfahren und Urtheil internirt, ausgewiesen, nach Cayenne oder Algerien gebracht werden könnten. Eine solche Lage scheint uns unvereinbar zu seyn mit der Absicht, den Schleier der Vergessenheit über das Vergangene zu werfen. Die der Staatsverwaltung durch obiges, wesentlich provisorisches, Gesetz übertragenen Vollmachten erlöschen nach §. 8 erst am 31. März 1865. Die Regierung kann jedoch schon heute darauf verzichten. Wir hegen das Vertrauen, daß unsere Freunde nächstens auf die unzweideutigste Weise erfahren werden, daß die Amnestie das Ende der Ausnahmszustände in Frankreich bedeutet, und daß die Regierung, indem sie ihnen die Rückkehr in's Vaterland anbietet, beabsichtigt sie, wie alle Staatsbürger einzig und allein dem gemeinen Recht zu unterwerfen."

• Die „Gazette de France" weist nach, daß Frankreich seit dem Jahre 1830 durch Erhaltung seiner Armee in wirthschaftlicher Beziehung ungeheuer verloren habe. Vor 1830 habe die Armee nur 200,000 Mann gezählt, seitdem aber beständig 500,000, d. h. 300,000 mehr. Rechne man 1000 Frs. jährlich auf den Mann im Durchschnitt, so hat das eine Mehrausgabe von 300 Millionen Frs. jährlich seit 1830. Zu 5 pCt. angelegt, würde dieses Kapital bis jetzt 20 Milliarden ausmachen, und hätte man die Arbeitskräfte, welche zu unfruchtbaren Uebungen herangezogen wurden, der Industrie gelassen, so hätten diese das Nationalvermögen beinahe um eben so viel vermehrt.

Italien.

• In Bologna werden die Vorkehrungen für die Nationalversammlung der Romagna fortgesetzt. Der Tag der Eröffnung ist noch nicht festgesetzt, doch glaubt man, daß es der 1. Sept. seyn wird.

Turin, 14. Aug. Soviel ich aus guter Quelle erfahren konnte, hat die Mission des Grafen Reizet den offenbaren Zweck, den vertriebenen Fürsten die Heimkehr anzubahnen, den geheimen aber, Boden für die französische Herrschaft zu gewinnen. In Toskana werden die französischen Projekte auf große Hindernisse stoßen, auf geringere in Parma, Modena und Bologna. (N. Z.)

Genua, 14. Aug. Zwischen dem piemontesischen Militär und den Franzosen herrscht eine solche Spannung, daß dem unparteiischen Beobachter ganz unheimlich wird. Leider dehnt sich dieselbe auch auf die Bürgerschaft aus, was schon zu manchem unliebsamen Zusammenstoß Veranlassung gab.

Dem „Nord" wird aus Florenz, 16. Aug., über den dortigen Gang der Ereignisse geschrieben: „In der öffentlichen Sitzung der Nationalversammlung stand heute Morgen der Ginori'sche Antrag auf der Tagesordnung. Trotz der afrikanischen Hitze war Alles, was Florenz an ausgezeichneten Herren und Damen aufzuweisen hat, in dem prachtvollen Saale der Cinque-Cento, der mit dreifarbigen Dekorationen und Flaggen ausgeschmückt war, zugegen. Der Ginori'sche Antrag hatte in den Abtheilungen auch nicht den geringsten Widerspruch gefunden, und die Prüfungskommission hatte nur unerhebliche Veränderungen, denen der Antragsteller zugestimmt, vorgenommen. Der Berichterstatter Andreucci hielt einen sehr eingehenden Vortrag, worin er nach Schilderung der letzten Ereignisse und der augenscheinlichen Gefahren einer Restauration darauf hinwies, daß das Land unmöglich wiederum sein Wohl und Wehe einer Dynastie anvertrauen dürfe und könne, die sich stets nur dadurch ausgezeichnet habe, daß sie nichts gelernt und nichts vergessen, daß sie mit dem Ausländer Freund und Genosse gewesen und gegen Italien gekämpft habe. Es handle sich hier um keine That der Rache, sondern um eine nüchterne Erwägung der Gefahr, welche die Zurückberufung der alten Dynastie, die stets italienische Gefühle verleugnet habe, herbeiführen werde. Dazu komme, daß der frühere Souverain Toskana freiwillig verlassen habe, ohne einen Stellvertreter zu hinterlassen, daß der Thron also verwaist sey. Ohnehin könne Frankreich doch auch unmöglich für denselben Fürsten, der gegen dasselbe gekämpft habe, kämpfen wollen, im Gegentheil stimme alles, was von außen komme, darin überein, daß Napoleon III. keine be-

waffnete Intervention gestatten werde. Wie dem auch sey, so habe Niemand das Recht, von den Toskanern zu verlangen, daß sie selber zu ihrem Unheil und Elend mitwirken sollen. Europa könne unmöglich einen Herd steter Revolutionen in Italien schaffen wollen. Nach Verlesung dieses Berichtes, dessen sofortiger Druck und Vertheilung auf Capponi's Antrag beschlossen wurde, verlangte Niemand das Wort; die geheime Abstimmung ward auf schriftliches Ersuchen von 27 Mitgliedern beschlossen und der Namensruf der anwesenden Abgeordneten vorgenommen. Als der würdige alte, um Italiens Wiedergeburt so hoch verdiente, blinde Marchese Capponi, gestützt von seinem Schwiegersohne, dem Marchese Farinola, sich erhob, entstand eine allgemeine feierliche Stille. Von dem Takte der Anwesenden zeugte es auch, daß, als ein Abgeordneter bei Abgabe seines geheimen Votum ausrief: „Ich stimme für die Absetzung des österreichischen Hauses!" ein allgemeines Murren entstand. Als die Stimmkugeln geprüft worden, verkündigte der Vorsitzende, daß nur weiße Kugeln in der Urne gefunden worden und folglich Ginori's Antrag einstimmig angenommen sey. Erst jetzt erhob sich stürmischer Zuruf, und die Sitzung mußte auf einige Zeit unterbrochen werden. Nach Annahme dieses Antrags stellten die Abgeordneten Fürst Strozzi und eine Anzahl anderer toskanischer Adeliger in der folgenden Sitzung den Antrag wegen des Anschlusses an Sardinien, der später ebenfalls angenommen wurde."

• Wie der „Presse" aus Florenz, 17. Aug. mitgetheilt wird, ist der von der toskanischen Nationalversammlung angenommene Antrag des Marquis Mansi auf Anschluß Toskana's an Piemont sehr geschickt abgefaßt. Er empfiehlt nämlich das Schicksal Toskana's dem Kaiser Napoleon und der weisen und wohlwollenden Vermittlung Englands, Rußlands und Preußens, und verlangt, daß das Land zu einem großen italienischen Königreiche unter dem konstitutionellen Scepter Viktor Emannel's gehöre. — Uebrigens ist man in Toskana keineswegs sicher, daß man mit dem Anschlusse an Piemont durchdringen werde, und es zirkulirt jetzt schon ein politisches Programm, welches vorschlägt, im Fall die Union von Europa nicht zugelassen würde, eine Liga zwischen Toskana, Modena, Parma und der Romagna zu bilden und einen konstitutionellen Staat mit einem auf Lebenszeit gewählten italienischen Fürsten an der Spitze herzustellen.

Dem „Nord" wird gemeldet, daß eine Brigade der Bourbaki'schen Division in Parma eingerückt sey, und zwar zu dem Zweck, die Festung Piacenza bis zur definitiven Lösung der italienischen Frage zu decken.

Rußland und Polen.

Rußland hat in der kurzen Friedenszeit von drei Jahren in seinem innern und äußern Leben große und bewunderungswürdige Fortschritte gemacht. Ohne daß die Außenwelt es noch merkt, ist ganz in der Stille in der That in wesentlichen Dingen bereits ein ganz neues Rußland geschaffen. Der alte schwere Reichskörper, der sich in der militärischen Dressur schwerfällig bewegte, hat durch Zivilisirung eine jugendlich frische Lebendigkeit erhalten. Durch weise Nachlassung der früher so straffen Zentralisation hat sich über die Provinzen des riesigen Reiches ein freithätiges Leben verbreitet, welches rückströmend der Zentralgewalt eine reichere Fülle von Kräften zuführt. Die schreienden Schäden und Uebelstände der früheren Verwaltung und die schamlose Korruption im Finanzwesen sind zwar noch nicht gänzlich ausgerottet, aber es ist die Axt an die Wurzel des Uebels gelegt, und da die Presse die Freiheit hat, berathend und enthüllend mitzuwirken, so wird die Regierung an der öffentlichen Meinung die kräftigste Stütze haben, um die zeitgemäße innere Organisation durchzuführen. An der Reform des Gerichtswesens wird mit Eifer gearbeitet, und glaubwürdige Berichte verkünden das fast Unglaubliche, nämlich, daß der neuen russischen Justiz das Prinzip der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu Grund liegen wird. Das Ministerium für die Volksaufklärung, welches früher seinen Ruhm in jährlichen hochwissenschaftlichen Berichten suchte, wendet jetzt seine Thätigkeit hauptsächlich in die Breite und Tiefe, und es sind in den drei Jahren mehr Volks- und Fachschulen gegründet worden, als in dem vorausgegangenen halben Jahrhundert. Die größte und schwierigste innere Frage, nämlich die Befreiung des Bauernstandes, ist zwar aus den Bereich der öffentlichen Debatte getreten, aber es wird an der Lösung dieses großen Problems so energisch gearbeitet, daß man einer baldigen Erledigung mit Zuversicht entgegensieht. — Am 20. September wird der Großfürst-Thronfolger, der dann sein 17. Lebensjahr vollendet hat, volljährig, und dieser Tag soll außerordentlich feierlich begangen werden. Ein sehr verbreitetes Gerücht will wissen, daß am 20. September die Emanzipation der Leibeigenen auch in das Leben treten solle. — Obwohl das verderbliche System, das ganze Reich als ein Militärinstitut zu betrachten, aufgegeben ist, wird nichtsdestoweniger eifrig an der Reform des gesammten Kriegswesens gearbeitet. Rußland hat sich die bittern Erfahrungen des letzten Krieges gewissenhaft zur Lehre genommen. Wenn es wieder auf einem Kampfplatz erscheint, wird die russische Armee neben der alten Ausdauer und Tapferkeit auch alle neue Vortheile der Uniformirung, Bewaffnung und Bewegung besitzen. Die traurige Rolle, die im letzten Kriege die russ. Flotte gespielt, schreckte Rußland nicht von dem energischen Streben ab, eine Seemacht ersten Ranges zu werden. Die ungeschlachten Linienschiffe der tschernomorischen Flotte hat es im Hafen von Sebastopol versenkt, dafür aber in Kronstadt bereits eine ganz ansehnliche moderne Dampferflotte geschaffen. Auch in industrieller Beziehung eifert Rußland dem westlichen Europa rühmlich nach. Aktiengesellschaften für die verschiedensten gemeinnützigen Unternehmungen, namentlich für großartige Eisenbahnbauten, blühen und sind fortwährend im Entstehen begriffen. Den innern Fortschritten entsprechen auch großartige äußere. Von Europa einstweilen zurückgezogen, hat Rußland in Asien folgenreiche Triumphe gefeiert. Das herrliche Amurland ersetzt ihm den Verlust der Donausümpfe tausendfach überschwänglich, und im wichtigen Verkehr mit China hat es Frankreich und England entschieden überflügelt. Im Kaukasus sind Erfolge errungen, welche den Besitz dieser wichtigen Position für immer sichern und die Expedition nach Chiwa stellt eine Erwerbung in Aussicht, welche den Engländern viel zu denken geben wird. Ganz Europa hat Ursache, die großen Fortschritte Rußlands mit ernster Aufmerksamkeit zu betrachten. Das riesige Reich hat schon in seiner alten Gebundenheit eine vielfach prädominirende Rolle gespielt; wenn es mit entfesselten und neu belebten Kräften wieder den europäischen Schauplatz betritt, wird sein Einfluß ein gewaltiger seyn. (Ostd. Post.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 20. August. Das jüngste Heft der Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern gibt eine statistische Zusammenstellung der Produktion von Salz, und besonders von Vieh- und Dungsalz in Bayern während der jüngsten zehn Jahre. Wie in vielen einzelnen Ländern, so ist bekanntlich auch in Bayern die Produktion des Salzes und der Handel mit diesem Produkte Staatsmonopol. Bayern besitzt sieben Salinen, nämlich: Berchtesgaden mit Salzbergbau und Siederei, dann Reichenhall, Traunstein, Rosenheim, Kissingen, Orb und Dürkheim in der Pfalz. Nach einem mehrjährigen Durchschnitt werden auf diesen Salinen überhaupt jährlich 920,980 Zollzentner Kochsalz fabrizirt. Was die Produktion von Vieh- und Dungsalz betrifft, so wurden nach einer 10jährigen Durchschnittsperiode in einem Jahre erzeugt:

Auf der Saline:	Viehsalz		Dungsalz	
Berchtesgaden	6,944	Zollzentner	735	Zollzentner
Reichenhall	5,821	„	3,402	„
Traunstein	10,620	„	2,361	„
Rosenheim	7,519	„	4,692	„
Kissingen	947	„	4,780	„
Orb	—	„	7,900	„
Dürkheim	438	„	704	„

Von der Murg, 21. Aug. Die Wassernoth hat im Thal und auf den Höhen bereits wieder den traurigen Grad erreicht, wie fernd und im Jahre 1857. Die meisten Säg- und Wasserwerke feiern, oder können blos von Zeit zu Zeit, d. h. wenn so viel Wasser aufgestaut worden, daß das Radwerk wieder davon in Bewegung gesetzt werden kann, zu Gebrauch kommen, ein Uebelstand, der gerade jetzt um so fühlbarer wird, weil die Schnittwaaren von Woche zu Woche aufschlagen und gesuchter werden. Der Boden ist sehr trocken und ausgebrannt, daß man durch die aufklaffenden Spalten 2—4 Fuß tief hinunter sehen kann. (D. V.)

Aus Mecklenburg, 20. Aug. Der „Leipz. Z." schreibt man: „Die Cholera, welche jetzt den größten Theil des Landes heimsucht, gibt zu einer Menge interessanter Beobachtungen Anlaß. In den Städten Rostock, Güstrow, Schwerin u. s. w. tritt sie verhältnißmäßig gelinde auf, und selbst in der ärgsten Zeit sind in Rostock mit 21,000 Einwohnern nicht über 30 bis 40 Sterbefälle in der Woche vorgekommen. Einen ungleich heftigeren Charakter zeigt diese Krankheit aber auf dem flachen Lande, wo ärztliche Hülfe nicht gleich zu erhalten ist, das Landvolk bei der schweren Erntearbeit sich leicht Erkältungen aussetzt und dabei viel Speck, geräuchertes Fleisch, Branntwein und schlechtes Dünnbier genießt. In den Gegenden von Güstrow, Lage und Teßin, wo die Cholera am ärgsten

hauset, sind in einzelnen Bauergehöften 10—11—13 Todesfälle vorgekommen, ein Dorf hat unter 110 Einwohnern schon 43 Todte gehabt, so daß diese zuletzt nur durch auswärtige Hilfe noch beerdigt werden konnten; auf einem Rittergute starben in zwei Tagen 21 Personen, es waren kaum noch Leute vorhanden, um das Vieh zu füttern, und die Aerntearbeit mußte ganz eingestellt werden. In diesen Dörfern waren die von der Cholera befallenen Personen oft nach 3—4 Stunden schon Leichen. Glücklicher Weise blieb dieser so verheerte Distrikt bisher wenigstens, nur ein geringer, und ist der größte Theil Mecklenburgs noch ganz von der Seuche verschont geblieben. Daß die Cholera übrigens durch Personen verschleppt wird und dazwischen liegende Orte, die von Angesteckten nicht berührt wurden, gänzlich verschonte, hat sich hier jetzt in mehrfachen Fällen wieder ganz unleugbar erwiesen. Nach Mecklenburg gebracht ist diese asiatische Seuche durch Reisende, die mit den Dampfschiffen nach Petersburg kamen, und ist am 4. Juli in Rostock der erste Erkrankungsfall bei einer fremden Frau geschehen."

In London hat sich eine Aktiengesellschaft gebildet, um die Stadt mit einem Telegraphennetze zu versehen, das der Stadtpost Konkurrenz machen soll. Von den 12,000 Aktien zu 5 Pfd. Sterl., die zu diesem Zweck ausgegeben werden sollen, sind bereits 10,780 untergebracht, und auf jede derselben 1 Pfd. Sterl. eingezahlt worden. An der Herstellung und Einrichtung der elf Hauptstationen wird rührig gearbeitet, und man hofft, daß sie mit ihren 89 Zwischenstationen am 1. Jan. eröffnet werden. Bis jetzt sind 6 englische Meilen Leitungsdrähte unter dem Straßenpflaster gelegt und 3½ über Dächer hinweggespannt. Die gesammte Leitung ist vorläufig auf etwa 26 Meilen berechnet. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

** München, 23. August. (Privat-Korrespondenz.) Unsere k. Majestäten sind mit den k. Prinzen, von Hohenschwangau kommend, heute Abend im besten Wohlseyn hier eingetroffen und wird die Weiterreise nach Berchtesgaden morgen Vormittag, bis Rosenheim mit der Eisenbahn, erfolgen. — Für die Dauer des Urlaubs des Kriegsministers, welcher sich nach Wildbad begibt, ist dessen Portefeuille dem Kriegsministerial-Referenten Generalmajor v. Spieß übertragen. — Das hiesige k. Bezirksgericht hat durch heute verkündetes Urtheil den bisherigen Kabinetskassier des Königs Ludwig, Kilian Volk, der Anklage entsprechend für schuldig erkannt und zu 5 Jahren Festungsstrafe dritten Grades verurtheilt.

Kassel, 16. August. Vor geraumer Zeit wurde bei Gelegenheit einer nothwendig gewordenen Ergänzungswahl der Obergerichtsanwalt Henkel zum Mitgliede des Bürgerausschusses gewählt. Henkel ist auch in weiteren Kreisen durch seine Wirksamkeit in den kurhessischen Ständeversammlungen bis zum Jahre 1850 und im Parlamente zu Frankfurt bekannt geworden. Nachdem die städtische Behörde in drei verschiedenen Zwischenräumen bei kurfürstl. Regierung Erinnerungen wegen der erforderlichen Erklärung der Gesetzmäßigkeit der Wahl eingereicht hatte, ist diese nun dahin erfolgt, daß auf Grund des §. 8 der Verordnung vom 22. Dezember 1853 die Wahl als nicht gesetzmäßig zulässig erklärt und eine anderweitige Wahl angeordnet wurde.

Paris, 22. August. Die Flüchtlinge treffen bereits in Folge der Amnestie hier ein. Viele politische Gefangene sind auch bereits aus den Gefängnissen entlassen. Die politischen Bewohner von Cayenne werden Ende Septembers in Havre erwartet. (Köln. Z.)

Das „Journ. des Debats" berichtet aus Rom, 16. August, daß jedes aus Neapel kommende Dampfschiff, das in Civatavecchia anlegt, kleine Detachements von 30—40 Schweizern landet, welche für den päpstlichen Dienst angeworben wurden. Diese Soldaten sollen ein Carabinierkorps von 800 M. bilden; 3—400 sollen bereits angeworben seyn. (K. Z.)

Mailand, 20. Aug. Die „Lombardia" bringt folgende offizielle Mittheilung: „Die Lage der Unglücklichen, welche die Oesterreicher als Geißel in den letzten Augenblicken ihrer Herrschaft in unseren Provinzen mit fortgeschleppt, hat bei der Regierung des Königs den lebhaftesten Antheil erweckt. Bereits sind auf diplomatischem Wege zweimal die angelegentlichsten Vorstellungen bei dem Wiener Kabinete gemacht worden, damit diese ehrenwerthen Bürger ihren Familien zurückgegeben würden. Diese Schritte wurden zum dritten Male wiederholt, als der König nach Mailand kam. Wir sind beauftragt, zu erklären, daß man noch die Hoffnung nicht ganz verloren hat, das Wiener Kabinet werde endlich den Vorstellungen entsprechen, die demselben im Namen der Gerechtigkeit, des Völkerrechts und der Menschlichkeit gemacht wurden." (K. Z.)

Aus Florenz wird geschrieben, Fürst Poniatowski habe noch keine politische Notabilität besucht und gebe vor, er sey bloß zur Hochzeit seiner Nichte Bianka Ricci, welche den Grafen Tolomei heirathet, nach Florenz gegangen. Die Braut ist eine Schwester der Gräfin Walewska. — Die frühere Miß White und deren Gemahl Albert Mario (man hatte sie im Verdacht mazzinistischer Umtriebe gehabt), welche in Bologna verhaftet wurden, sind zur Stunde schon freigegeben, nachdem sie versprochen haben, das Land verlassen zu wollen. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	80 P. 79 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	64½–⅝ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59¾ G.
„	4½pCt.	53¼ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84⅜ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	101⅝ G.
„	4½pCt. „ do.	99⅞ P.
„	4pCt. „ do.	96½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96½ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102¼ P.
„	3½pCt. „ do.	92¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101¾ P. ¾ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91½ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101⅝ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97¾ P.
„	3½pCt. „ do.	92¾ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	91½ G.
„	3pCt.	87¼ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41½ P.
„	1½pCt. „ „ „	32½ P.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100½ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	883 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	210½ P. 209½ G
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	191 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	336 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 P.
5pCt öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	257 G
RheinNahe-E. 200 Thl. à 105 apCt. Z.	45½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 G
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52⅛ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	448 P. 447 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	144½ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97⅝ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99⅞ B.
Augsb. fl. 100 k. S	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	89 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105¼ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅞ B
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	93 B. – 92⅞ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W	98⅝–¼ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98⅛ B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90½ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	125 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	93¾ P. 94 G.	„ fl. 25 do.	31 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116¼ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	85 P. 84½ G.	Sardinien Fr. 36 b. H	46½ P.
„ „ 35	53 G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	36½ P.
		Vereins-Loose fl. 10	9⅝ G
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7⅝ P. ½ G.

Frankfurt, 24. August. In Folge der besseren Pariser Notirung wurden österr. National und Kreditaktien zu etwas höheren Kursen verhandelt. Auch Eisenbahnaktien erfuhren eine Preiserhöhung. Doch war der Umsatz im Allgemeinen sehr geringfügig. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 236.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 26. August 1859.

Der Ministerwechsel in Oesterreich.

Ein Wiener Korrespondent der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" (in Leipzig erscheinend) äußert sich hierüber, wie folgt: „Das Handelsministerium, das von jeher als Anhängsel des Finanzministerium keine große Selbständigkeit beanspruchen konnte, ist aufgelöst und geht im Ministerium des Innern und im Finanzministerium auf, während Graf Rechberg, der Minister des Auswärtigen, als Ministerpräsident die Leitung des Kabinets übernimmt und demselben dadurch gewissermaßen eine politische Richtung gibt. Es wurde in diesen Blättern vor Monaten schon darauf hingewiesen, daß Oesterreichs Regierung durch die Auflösung der Ministerkonferenz nicht bloß an Einheit, sondern an Kraft verloren, und wir betrachten daher die Ernennung des Grafen Rethberg zum Ministerpräsidenten als einen großen Fortschritt, weil selbst eine unfähigere, in sich selbst aber einige und aus homogenen Elementen zusammengesetzte Regierung mehr leisten kann, als ein aus lauter Kapazitäten zusammengesetztes Ministerium, von denen jedes einzelne Mitglied gerade so handelt, als ob sein Departement allein die Staatsmaschine in Gang brächte. Die Grafen Rechberg und Goluchowski gehören, wie man sagt, der kirchlich-aristokratischen Richtung an; allein als Männer von Erfahrung und Weltanschauung werden sie den außerordentlichen Verhältnissen Rechnung tragen müssen, welche sie an die Spitze der Verwaltung gebracht. Von der Ansicht durchdrungen, daß der Sturm, den ererbte Uebelstände heraufbeschworen, sich nun allmälig legen wird, glaube ich kaum, daß die Anklagen begründet sind, welche man gegen die neuen Minister erhebt, und bin vielmehr der Ansicht, daß sie ihr Programm auch ehrlich erfüllen wollen."

Die Berliner „National-Zeitung" ist weniger hoffnungsvoll; sie sagt: „Ein Ministerwechsel in Oesterreich hat an sich nicht die durchschlagende Bedeutung, wie in andern deutschen oder wie in allen konstitutionellen Staaten, auch nicht, wenn er vollständiger ist, als der so eben eingetretene, welcher sich nur auf die Ministerien des Innern und der Polizei bezieht. Wird anderwärts die Richtung der Staatsleitung durch den Souverän in Gemeinschaft mit den Ministern oder unter parlamentarischer Einwirkung wesentlich und entschieden bestimmt, so ist hingegen in Oesterreich das Verhältniß weit weniger einfach; es ist dort bei weitem schwieriger, die Gründe und Einflüsse zu bezeichnen, welche alle an der Staatsmaschine geschäftig sind. Höfische Einflüsse, welche anderwärts mehr oder weniger mißbräuchlich nebenher laufen und neben den geordneten Gewalten, Ministerrath, Staatsrath, Kammern sich geltend zu machen wissen, sie treten am Wiener Hofe als feste Einrichtungen auf und erfreuen sich der mannigfaltigsten Gestaltung. In diesem Unterschied liegt ja die Seele der Habsburgischen Regierungsart. Die mißtrauische Herrschbegier kann sich nicht entschließen, das Ganze der Staats-Regierung unter eine möglichst beschränkte Zahl oberster Organe zu vertheilen und diese mit derjenigen Macht zu bekleiden, welche zur energischen Wirksamkeit einer hohen Behörde gehört; sie fürchtet, daß aus reichlich und bestimmt zugemessenen Befugnissen eine größere Selbständigkeit der Regierungsorgane hervorgehen würde, als die kaiserliche Herrschsucht gewähren mag. Unter solchen Umständen ist ein Minister in Oesterreich dermaßen durch andere Hofstellen gehemmt und gebunden, daß sein Amt als solches ihm kaum eine nennenswerthe politische Bedeutung verleiht, wenn er nicht als Mitglied der Camarilla Ansehen und Gewicht hat. Eben darum kann man auch aus der neuen Besetzung eines oder mehrerer Ministerposten keinen Schluß ziehen, ob ein neues „Regierungssystem" zum Durchbruch kommen werde; eine solche Veränderung hängt noch von sehr vielen anderen persönlichen Stellungen ab. Es fehlt bekanntlich weder an der Verheißung noch am Bedürfniß von Reformen, wohl aber scheint bis jetzt unter der Bevölkerung Oesterreichs der Glaube an solche, ja selbst der Glaube an die ernstliche Absicht der Machthaber zu fehlen."

Die „Ostd. Post" (in Wien erscheinend) schreibt: „Bei der Veränderung in unserm Ministerium, welche der Kaiser verfügt hat, ist weniger der theilweise Personenwechsel von Bedeutung, als vielmehr der Umstand, daß der Ministerrath fortan wieder in strengerer Art als eine Körperschaft mit einem Präsidenten an der Spitze konstituirt seyn wird. Es ist dies für die mehr einheitliche Leitung der großen innern und äußern Politik von großer Wichtigkeit. Daß die bisherige oberste Polizeibehörde nach dem Range eines wirklichen Ministerium reorganisirt wird, kann von hohem, erfolgreichen Nutzen seyn, um das Polizei-Institut seinem wahren Begriff und seiner in diesem Begriff überaus wohlthätigen Bestimmung gemäß zu immer höherer Vollkommenheit zu entwickeln."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 24. Aug. Se. Maj. der König haben die katholische Pfarrei Aibling dem dortigen Pfarrvikar Steph. Rainer, und die kathol. Pfarrei Untrasried, Ldg. Obergünzburg, dem Priester Joh. Unglert, Pfarrer zu Münsterhausen, Ldg. Krumbach, übertragen; genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Dahn, Landkomm. Pirmasens, von dem Bischof zu Speyer dem Priester Phil. Pfeiffer, Subregens des Klerikal-Seminars zu Speyer, und die kathol. Pfarrei Thaning, Ldg. Wolfrathshausen, von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester Mich. Böckl, Kooperator zu Sendling, München I. J., verliehen werde; die protestant. Pfarrstelle zu Heroldsberg, Dekan. Erlangen, dem Pfarrer zu Peesten, Dek. Thurnau, Dan. Ostermayer, verliehen. (N. M. Z.)

Aus Franken, 19. August schreibt man der „Frankf. Postz.": „Im Oktober künftigen Jahres soll das 50jährige Gründungsfest unseres landwirthschaftlichen Vereins in München festlich begangen werden. Man trifft dazu bereits jetzt Vorbereitungen. Unter andern soll zur Festfeier auch eine Geschichte nicht nur des Vereins, sondern der Landwirthschaft in Bayern überhaupt ausgegeben werden. Zu diesem Behufe ist sämmtlichen Bezirksvereinen im ganzen Lande eine Reihe von Fragen vorgelegt worden, welche die örtlichen Ackerbauverhältnisse betreffen, um auf diese Weise den Stoff für das beabsichtigte Werk zu gewinnen. So verdienstvoll dies seyn mag, so sind doch viele Landwirthe der Ansicht, der Verein würde besser thun, wenn er vor Allem sein Augenmerk auf eine zweck- und zeitgemäßere Umgestaltung seiner eigenen Einrichtungen richten wollte. Derselbe verfügt über bedeutende Mittel, indem jedes der 21,000 Mitglieder einen jährlichen Beitrag von 2 fl. 42 kr. zu Vereinszwecken leistet und die Staatskasse außerdem sehr beträchtliche Zuschüsse hergibt. Die Leistungen des Vereins entsprechen aber diesen Mitteln keineswegs. Hieran ist hauptsächlich die fehlerhafte Organisation schuld, die, wie alle unsere öffentlichen Einrichtungen, einen wesentlich bureaukratischen Charakter trägt und den Schwerpunkt in die höheren Verwaltungskreise legt, während die zahlenden Mitglieder, die eigentlichen Landwirthe, als Regierte behandelt werden. Der Verein besitzt eine Zeitschrift, die einen großen Theil der Einnahmen verschlingt, aber für $\frac{7}{8}$ der Mitglieder, welche kleinere Landwirthe sind, fast gar keinen Werth hat, weil sie sich vorherrschend mit Theorien und Versuchen beschäftigt, die dem Wirkungskreis dieser Mitglieder zu ferne liegen. Die zahlreichen Klagen, die deßhalb von allen Seiten laut geworden sind, hat man bis jetzt keiner Beachtung werth gehalten. Wo in einzelnen Provinzen wirklich etwas Tüchtiges für die Landwirthschaft geleistet wird, wie in Unterfranken, da ist es nicht das Verdienst des Vereins, sondern der leitenden Persönlichkeiten; in andern, wie in Oberfranken, geschieht da-

gegen nur sehr wenig zur Förderung der landwirthschaftlichen Interessen." Demselben Blatt wird aus Franken über die angeordnete Revision der Verordnung über den Viehhandel geschrieben: „Es verdient gewiß Anerkennung, daß man so bereitwillig einen begangenen Mißgriff wieder gut zu machen sucht; wir hätten aber gewünscht, daß die Verordnung ohne Weiteres ganz aufgehoben würde, weil darin die enthaltenen Bestimmungen entweder überflüssig oder dem Verkehr nachtheilig sind." (Aehnliche Beschränkungen bestehen auch in Bezug auf den Getraidehandel. Man sollte doch einmal zur Einsicht kommen, daß alle derartigen Maßregeln, weil sie leicht umgangen werden können, in der Regel ihren Zweck verfehlen, dagegen aber den Handel und Verkehr einer Reihe von polizeilichen Quälereien unterwerfen, welche mehr als alles Andere dazu beitragen, Unzufriedenheit zu erwecken. Wenn man es ernstlich damit meint, die Wohlstandsquellen des Landes zu entwickeln, so muß man auch der Handelsthätigkeit ihren freien Aufschwung lassen. Die Beschränkung der Ausfuhr von Ackerbauprodukten in einem ackerbautreibenden Staate verstößt ohnehin gegen alle Grundsätze einer gesunden Volkswirthschaft.)

Württemberg. Ein aus guter Quelle stammender Artikel des „Nürnberger Korresp." über die Aufhebung des Pferde-Ausfuhr-Verbots in Württemberg macht bemerklich, daß Württemberg, weit entfernt von Rheinbundsgedanken, welche die norddeutsche Presse ihm unterschob, lediglich von dem finanziellen Zweck eines besseren Absatzes der entbehrlichen Remonte in der formellen Uebereilung der Maßregel bestimmt wurde, und daß es bei der nachherigen Kommunikation Bayerns auf das Zuvorkommendste den ausgedrückten Wünschen entsprach. Die bekannte Anordnung eines Zertifikats, welches die Ausfuhr anderer als württembergischer Pferde hindert, sowie die Erklärung der Bereitwilligkeit, das Verbot im Bedürfnißfall wieder einzuführen, zeugen dafür.

§ **Oesterreich.** Wien, 23. August. (Privat-Korresp.) Die schleswig-holsteinische Angelegenheit wird unmittelbar nach den Bundesferien wieder an die Tagesordnung kommen. Wie ich höre, ist es im Plane, daß die beiden deutschen Großmächte im Namen des deutschen Bundes das Kopenhagener Kabinet auffordern sollen, sich in bestimmtester Weise darüber zu äußern, welche Haltung es den von der holsteinischen Ständeversammlung gefaßten Beschlüssen gegenüber beobachten und auf welche Weise es diesen letzteren Genüge leisten wolle. Da die Frage in präziser Form gestellt wird, so steht jedenfalls (?) eine bestimmte Antwort zu gewärtigen, von welcher sodann die weiters von dem Bunde zu ergreifenden Schritte abhängen werden. — Das tief eingewurzelte Mißtrauen in die friedlichen Absichten des Kaisers Napoleon will noch immer nicht schwinden und es scheitern daran alle Versuche, eine anständige Hausse an der Börse in's Werk zu setzen. In der That, wenn man bedenkt, daß Frankreich die völlig überflüssige Ostarmee vermehrt, Belgien bedroht, indem es eine Nordarmee an seinen Grenzen zusammenzieht und die Scheinentwaffnung zur See so viel immer möglich unschädlich macht, wenn man ferners die Anhäufung des Zündstoffes in Italien bedenkt, so muß man allerdings dieses Mißtrauen natürlich finden, und kann sich nicht darüber wundern, wenn trotz der Allmacht des Bonapartismus, der Vernichtung der Couliffe und der mit Glanz in Scene gesetzten Amnestie keine rechte Hausse in's Werk gesetzt werden kann. Die Geschäftswelt erleidet unter solchen Umständen in allen Branchen bedeutende Verluste.

Wien, 21. August. Als Rußland mit seinem bekannten Kongreßvorschlag die muthmaßlichen Erfolge der Cowley'schen Sendung nach Wien zu paralysiren suchte, war hier momentan die Entrüstung gegen das Petersburger Kabinet auf ihren Kulminationspunkt gestiegen, und es war ein Moment der Schwankung eingetreten, wo man nicht fern davon schien, es selbst auf einen vollständigen diplomatischen Bruch mit Rußland ankommen zu lassen. Wie bekannt existirt hier ebenso wie in Berlin eine mächtige Hofpartei, welche Rußland aus traditioneller Ergebenheit für die Prinzipien weiland Kaisers Nikolaus I. abgöttisch verehrt, und nicht einen Augenblick zögern wird, sich offen zu dem Grundsatze zu bekennen, daß Oesterreich, wenn es so eben von Rußland eine Maulschelle erhalten hat, ohne Weiteres auch die andere Backe hinhalten soll, um eine zweite in Empfang zu nehmen. Diese kleine, aber mächtige Partei war es, welche des ihr verhaßten Grafen Buol's Sturz herbeiführte, und damit Rußlands Zorn besänftigt zu haben glaubte. Es gab eine kurze Zeit nach des Grafen Buol Rücktritt, wo man aus den Reden und Thun dieser Partei schließen durfte, es sey gar nicht anders möglich, als daß 100,000 Russen frischweg mit den Oesterreichern gemeinsame Sache gegen die Franzosen machen werden. Wie bitter sollte sie jedoch enttäuscht werden, als sie die Erfahrung machen mußte, daß Kaiser Alexander II. seinem Minister, dem Fürsten Gortschakoff, der sich keineswegs zu den Prinzipien der heiligen Allianz bekennt, was die auswärtige Politik anbelangt, vollkommen freien Spielraum ließ. Zu wiederholten Malen schickte sich das Wiener Kabinet an, Annäherungs- und Aussöhnungsversuche bei dem Petersburger Kabinet anzubahnen. Jedesmal wußte jedoch letzteres, ehe man noch in Wien mit den Vorbereitungen zu den beabsichtigten besonderen Missionen nach Petersburg zu Ende war, sich so zu geberden, daß man es hier ganz gut verstehen mußte, wie gering die guten Dispositionen Rußlands für Oesterreich noch immer sind. Die Entsendung des Grafen Caroly nach der russ. Metropole mußte vollends den Wiener Hof belehren, daß nunmehr von Rußland auch nicht einmal eine wohlwollende passive Haltung zu hoffen sey. Die Beziehungen zwischen Wien und Petersburg wurden immer monotoner, als plötzlich der Tag von Villafranca dazwischen kam. Dieser letztere war für Rußland ein ebenso überraschendes und ungern gesehenes Ereigniß, wie für England und Preußen. Seit jener Zeit hat Rußland ebenso wenig Bedürfniß an den Tag gelegt, sich Oesterreich zu nähern, wie vorhin. Im Gegentheil ist es äußerst lebhaft damit beschäftigt, auf einen Kongreß, den Oesterreich mit Angstschweiß von sich abzuwenden bemüht ist, hinzuarbeiten, und beurkundet dadurch, wie wenig es ihm darum zu thun ist, sich mit Oesterreich auf den ehemaligen guten Fuß zu stellen. Das Einzige allenfalls, womit es sich als den Intentionen der Wiener Politik entsprechend, einverstanden erklärte, ist die von ihm auch lebhaft befürwortete Restauration der mittelitalienischen Souveraine. Dies jedoch thut es nicht Oesterreich, sondern dem von ihm je nach Umständen verfochtenen Prinzip der Legitimität zu Liebe. (H. Bbe.)

Frankreich.

Paris, 21. August. Das Votum der belgischen 2. Kammer, durch welches die Befestigung von Antwerpen beschlossen wurde, hat man hier entschieden übel genommen, und grimmig bemerkt ein Pariser Journal, daß der belgische Generallieutenant Baron Chazal ein geborener Franzose sey. Das ist richtig; der belgische Kriegsminister ist aber schon seit 1831 in Belgien naturalisirt und eben so lange belgischer Offizier. Durch Errichtung des großen Kommando für den Marschall Duc de Magenta in Lille, dicht am Thore von Belgien, hat man seiner übeln Laune gegen den kleinen Nachbar Ausdruck gegeben. Antwerpen ist ein schwarzer Punkt mehr am politischen Horizonte und jedenfalls ein Sympton des gründlichen Mißtrauens, welches eine gewisse Politik einflößt. Schwerlich wird der Friede so lange dauern, als die Befestigungsarbeiten von Antwerpen. Der Ausfall des belgischen Ministers Generals Chazal gegen die Gegner des Gesetzprojektes, „welche ihr Haupt unter das Joch des Auslandes beugen wollen," sagt mehr, als die längsten Reden, und hat ein großes Aufsehen in hiesigen Regierungskreisen hervorgerufen. — Die Verstimmung gegen England soll sehr groß seyn. Die „Entwaffnung" verhindert die Rüstungen nicht; in unsern Häfen ist der Bau von fünfzig Transportschiffen, die am Anfange des künftigen Jahres fertig seyn müssen, in Angriff genommen worden, und nachdem das Modell einer neuen Art von (Landungs-) Schaluppen gut befunden worden ist, hat der Schiffsbaumeister Armand in Bordeaux eine Bestellung von 20 oder 30 solcher Schiffe erhalten. — Der Eifer, mit welchem Rußland für die Einberufung eines Kongresses auftritt, scheint in London sehr stutzig zu machen; die russische Regierung, meint man dort, hoffe die Revision des Pariser Friedens von 1856 zu erwirken. Lord Palmerston soll einem seiner hiesigen Freunde geschrieben haben: Je vois où on veut nous mener, mais nous allons aviser, et nous montrerons que l'Angleterre n'est pas encore descendue de son rang. (N. Pr. Z.)

Paris, 22. August. Es fangen sich auch in der offiziellen Welt die Ansichten über die Beilegung der italienischen Angelegenheiten zu spalten an. Man unterscheidet jetzt genau zwei Strömungen; Herr v. Lagueronniere repräsentirt mehr die Interessen der Bevölkerungen, Graf Walewski die der Souveräne, und Beide suchen sich mit aller Mühe bei dem Kaiser Eingang zu verschaffen, der bis jetzt sich weder für die Ansichten des Einen, noch für die des Anderen ausgesprochen hat. (Köln. Z.)

Viktor Hugo's großes Werk „La Légende des Siècles" soll im ersten Drittel Septembers bei Michel Levy in Paris herauskommen. Es soll sein eigentliches Meisterwerk seyn, und das ganze literarische Frankreich „steht erwartungsvoll auf den Fußzehen".

Italien.

Rom, 12. Aug. Die päpstlichen Truppen, welche ihr Hauptquartier zu Pesaro haben, und die revolutionären Trup-

ven, die in Rimini konzentrirt sind, stehen sich seit langer Zeit Zeit gegenüber, ohne daß die betreffenden Kommandanten sich entschließen, vorwärts zu marschiren oder den Kampf zu beginnen. Schon oft machten sowohl die einen wie die andern Streifzüge nach Cattolica und auf die umliegenden Anhöhen, so jedoch, daß diese wichtigen strategischen Punkte niemals im Besitz des einen der beiden Truppenkörper blieben, da sich die Kundschafter jedesmal zurückzogen. (A. Z.)

Turin, 16. Aug. Ungeachtet eines scheinbaren äußern Zusammengehens zwischen dem kaiserlichen Kabinet der Tuilerien und unserm demokratischen Ministerium hat sich doch schon eine gewisse Spannung auch Denjenigen bemerklich gemacht, welche in politische Umwandlung wenig eingeweiht sind. Außer jener Bewegung in Savoyen, welcher die französische Polizei nicht fremd war, hat vorzüglich der schlechte Erfolg der Minister des Grafen Reizet in Modena und Parma diese Spannung herbeigeführt. Hat doch Hr. Dormida, der Minister des Aeußern, den Muth gehabt, auf die Anfrage des Grafen: ob Piemont nicht geneigt sey, seine Hülfe für die Wiedereinsetzung der vertriebenen Fürsten zuzusagen, ein klares und deutliches Nein zu erwidern. — Es ist auffallend, daß die ungarische Emigration, welche mit so viel Lärm und Zuversicht hier aufgetreten, mit einem Mal so mäuschenstill geworden, zudem ich bestimmt weiß, daß der Villafranca-Friede von ihr mit dem höchsten Unwillen aufgenommen worden ist. Kossuth und Klapka handelten und handeln nur, wie es dem französischen Gebieter gefällt; nun weiß ich, daß diese beiden Herren mit einigen der oben erwähnten Agenten eine geheime Unterredung hatten, worauf Kossuth verschwand, ohne daß man seinen jetzigen Aufenthalt kennt, während Klapka im Gegentheil die Minister abläuft und sich recht viel zu schaffen macht. Ebenso verschwindet die sogenannte ungarische Legion unmerklich, ohne daß Jemand im Stande wäre, zu entdecken, wohin sich diese Legionäre wenden. Was steckt nun hinter diesem stillen Treiben? (A. Z.)

* Turin, 20. Aug. Die „Opinione“ meldet: „Die Deputation, welche dem König Viktor Emanuel die Medaille überreichen sollte, welche eine Gesellschaft zum Andenken an die Worte prägen ließ, welche Se. Maj. am 10. Jan. d. J. bei Eröffnung der Kammern sprach, wurde vom Könige heute empfangen. Der Sprecher Mamiani brachte bei Ueberreichung der Medaille die Worte des Königs in Erinnerung: „Wir sind nicht taub bei dem Schmerzensruf Italiens, der von so vielen Seiten zu uns dringt.“ — Se. Maj. erwiderte, wie folgt, auf die Rede Mamiani's: „Ich danke Ihnen für das schöne Geschenk, welches Sie mir machen, und für die Worte, welche es begleiten. Seitdem ich anfangen konnte, etwas zu thun, widmete ich mich stets der großen Nationalsache: ich denke daran jeden Tag und jeden Augenblick, ich lebe in ihr und für sie, und ich fühle, daß ich mit diesem Gedanken und mit diesen Gesinnungen sterben werde. Es erheben sich Schwierigkeiten und Mißgeschicke, welche besiegt werden müssen, und es wird geschehen, denn ich war Zeuge des Muthes und der Disziplin, deren die Italiener fähig sind. Für jetzt war es nicht möglich, weiter zu gehen, wie ich es sicherlich gewünscht hätte. Inmitten der erlebten Betrübnisse war es mir ein großer Trost, zu sehen, daß die Italiener mich verstanden, und daß sie nicht an mir zweifelten. Die von allzugroßer Wärme des Herzens hingerissene Menge verirrt sich manchmal, und gern hätte ich eine solche Irrung verziehen — aber, ich wiederhole es, ich habe ihr nichts vorzuwerfen. — Es scheint unglaublich, daß in einigen Ländern, welche uns entgegen sind, man nicht begreift oder nicht zu begreifen scheint, daß in meiner Politik nichts Dunkles, nichts Treuloses ist. Offenheit und Redlichkeit gehen mit ihr Hand in Hand. Aber eben daß ich den geraden Weg gehe, mißfällt ihnen vielleicht. Die italienische Frage ist sehr einfach, und wahrscheinlich deshalb will man sie nicht verstehen. Die Einigkeit, die vollständige Ordnung und die Klugheit, welche die Völkerschaften Toskana's, der Herzogthümer und der Romagna bethätigen, sind bewunderungswürdig. Das Schauspiel eines solchen Verhaltens ist mir ein hoher Trost. Vertrauen Sie denn auf mich, meine Herren, und seyen Sie versichert, daß jetzt und immer ich für Italien thun werde, was möglich seyn wird.“

Eine Wiener Zeitung bringt eine Originalkorrespondenz aus Mailand vom 15. Aug., worin es heißt: „Ich bin also in Mailand! Wissen Sie, was das sagen will, ein Deutscher, ein Oesterreicher zu dieser Zeit in Mailand? Das heißt, sich jeden Augenblick der Gefahr aussetzen, als Spion eingesperrt, einem Kriegsgericht übergeben zu werden, oder gar mit einem italienischen Dolch in unangenehme Berührung zu kommen. Meine Freunde hatten Recht, als sie mich warnten, hierher zu gehen, denn es gibt nur einen leitenden Gedanken, nur einen Ausdruck der Gefühle, nur ein Dichten und Trachten, und das ist: Haß, bitterer Haß gegen die Deutschen. Geschäftsmänner, mit denen ich in Verbindung bin, Freunde, die mir seit lange nahe stehen, ja nächste Verwandte, welche seit Jahren hier sind, und die ich wiedersehen wollte, was den Hauptzweck meines Hierseyns bildet, weigerten sich, mit mir umzugehen oder mich zu empfangen, um nicht verdächtig zu erscheinen oder gar in Untersuchung gezogen zu werden. Obwohl dies eine übertriebene und ungerechtfertigte Furcht ist, so charakterisirt es doch den herrschenden Geist, und ich würde Niemanden rathen, sich darüber hinauszusetzen.“ (Sollte das nicht übertrieben seyn?) (N. M. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 17. August. Die während des Krimkrieges verwüsteten Städte Sebastopol, Balaklawa und Kertsch können sich ungeachtet aller Begünstigungen von Seiten der Regierung nicht wieder erholen. Abgabenfreiheit, Billigkeit des Bodens, Staatshilfe zum Häuserbau u. s. w., welche zur Ansiedlung verlocken sollten, sind bisher fruchtlos geblieben; Private gehen nur mit Unlust und Mißtrauen ans Werk, zu dem so viele günstige Bedingungen einladen. Endlich hat die Regierung sich entschlossen, zu dem letzten Mittel zu greifen, indem sie jüdischen Kaufleuten dritter Gilde gestattet hat, sich in Sebastopol, gleichzeitig aber auch in Nikolajew unter gewissen Einschränkungen anzusiedeln. Letzterer Ort war denselben verschlossen wegen der großen Werkstätten, Niederlagen und Magazine des Staates, deren Konsum ihnen Gelegenheit zum Schacher, Uebervortheilung und zum nachtheiligen Einfluß auf die fiskalischen Interessen bot.

St. Petersburg. Die russische Regierung beabsichtigt zur Verbesserung ihrer Valuta das Beispiel Oesterreichs nachzuahmen und alle Fabriken und gewerblichen Anstalten des Staates, welche bisher nur sehr schlecht rentirten, zu verkaufen. Vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus wäre diese Maßregel allen Regierungen dringend zu empfehlen; denn es gibt kaum einen Erwerbszweig, der nicht in Privathänden besser gediehe, als in denen des Staates.

Amerika.

Philadelphia, 29. Juli. Durch die verschiedenen Versammlungen, welche die Prediger der Methodisten beriefen, und welche bezweckten, daß die Eisenbahnwagen am Sonntag nicht durch gewisse Theile der Stadt laufen dürfen, hat eine große Mehrheit unserer besten Bürger gegen die „Mucker“ sich empört, und es wurde von denselben eine Versammlung berufen, an der über 20,000 Menschen beiden Geschlechtes, Theil nahmen. Alle öffentlichen Blätter haben sich für die Eisenbahnfahrten am Sonntag erklärt und behaupten, daß die HH. Prediger Miene machen, in die Rechte der freien Bürger zu greifen, um nach und nach die Kirche mit dem Staat zu vereinigen; solchem Beginnen müsse auf einmal und kräftig ein Ende gemacht werden. Diese Sonntagsfrage hat bereits viel böses Blut gemacht und wird bei der nächsten Wahl eine Hauptrolle spielen.

Aus Nordamerika wird geschrieben: Noch nie kann man sich erinnern, daß wir in den östlichen Staaten der Union einen so kühlen Juli hatten, während von Kalifornien aus über ganz ungewöhnliche Hitze geklagt wird, so daß die Felder ausgetrocknet sind und viele Orte Wassermangel leiden.

Nichtpolitische Zeitung.

Zu Heidelberg kam am 17. d., Morgens, auf der Main-Neckarbahn eine Menagerie an. Durch einen Stoß sprang die Thüre des Kastens auf, in welchem ein Bär eingeschlossen war. Derselbe trat sogleich ins Freie und schloß einen Affen, der auf dem nächsten Wagen saß, liebevoll in seine Arme und erdrückte ihn. Die Eisenbahnmannschaft hatte sich während dieser Scene erwartungsvoll zurückgezogen, als der Bär wider alles Vermuthen wieder in seinen Käfig zurückging und die Umstehenden von aller Angst und weiterem Unglück befreite. (Mh. A.)

Heidelberg, 21. August. Der längst als ausgezeichnet bekannte Pharmazeut, Dr. Walz, ist zum außerordentlichen Professor ernannt worden. (Schw. M.)

Mannheim, 22. August. Gestern fand ein ebenso zahlreich besuchtes als glänzendes Gesangfest der Gesangvereine von Dürkheim und Worms, von Heidelberg und Bruchsal in Vereinigung mit dem hiesigen Sängerbunde statt.

In Folge einer in der schweizerischen Tagespresse verbreiteten Nachricht über die Entdeckung eines der rohen Seide gefährlichen Käfers (in Krefeld) ist dem „Anzeiger von Horgen“ von einem dortigen Hause folgende Mittheilung gemacht worden: „Der von Krefeld einberichtete Fall, daß Seide von

Thieren angefressen werde, was bisher nicht vorgekommen, wurde von einem hiesigen Fabrikationsgeschäft schon vor mehreren Jahren beobachtet. Am Boden gelegene rohe Seide zeigte sich beim Oeffnen des Ballens zerfressen und bei genauer Untersuchung auch die kleinen schwarzen Käferchen, welche das Unheil anrichteten. Die Abhülfe war aber bald bei der Hand. Einige schuhhohe Böcke mit querüber liegenden Brettern, auf welche die Seidenballen zu legen sind, steuern dem Uebel, indem die Käferchen nicht in die Höhe steigen. Man will auch schon beobachtet haben, daß an der Wand hängende rohe Seide von Spinnen zernagt wurde."

Venedig, 17. August. In Bassano hat sich vor einigen Tagen ein schändlicher Raubanfall zugetragen. Es drangen nämlich 12 bis 14 mit Feuergewehren bewaffnete Gauner in das Haus eines Geistlichen, erbrachen die Schränke und raubten daraus Alles, was Geldwerth hatte, so wie eine geringe Summe Geldes. Sodann drangen die Räuber in das Zimmer der Dienstmagd, und beraubten sie ihrer geringen Baarschaft. Hiemit noch nicht zufrieden, begaben sie sich in ein nahestehendes Haus und ließen sich dasselbe unter dem Vorwande, daß sie Gendarmen und mit einer Hausdurchsuchung beauftragt seyen, öffnen, mißhandelten den Hausherrn und dessen Familie, brachten ihnen mehrere Verletzungen bei und forderten sie unter den gräßlichsten Drohungen auf, ihr Geld auszuliefern. Mittlerweile war es der Frau des Hauses gelungen, zu entfliehen und um Hilfe zu rufen, worauf sich die Räuber eiligst entfernten, ohne weiteren Schaden angerichtet zu haben. Hoffentlich wird es der zur Verfolgung entsendeten Militärabtheilung gelingen, der Missethäter habhaft zu werden. Die Verbrecher sind beinahe durchgehends Deserteure, welche nun nach beendetem Kriege denselben auf eigene Faust gegen Eigenthum und Sicherheit friedlicher Bewohner führen. (Oestr. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

* Rotterdam, 22. Aug. (Privat-Korresp.) Getraide-Markt vom 22. August. Wir hatten an unserm heutigen Getraidemarkte größere Anfuhren aus dem Inlande als am vorigen Montage. — Seeländer Waizen und Roggen konnten zu ungefähr vorigen Preisen nur langsam aufgeräumt werden; fremdes Getraide, sowohl Waizen als auch Roggen, bleibt noch immer wenig beachtet und Eigner bieten zu vorigen Preisen vergebens an. — Seeländer Gerste wurde zu vorigen Preisen aufgeräumt. — Hafer wenig gefragt, inländische und fremde Sorten würden à f. 7 à f. 7½ per 100 Kils. erste Kosten zu kaufen seyn. — Buchwaizen bedang vorige Preise. — Wir hatten heute nur eine kleine Anfuhr von Rappsamen; es bestand indeß auch nur geringe Frage und man konnte billiger kaufen. — Die Nachrichten über das Kartoffeln-Gewächs aus unsern Provinzen fangen an, beunruhigender zu werden.

Waizen. Jähriger Seeländer f. 237 à f. 270; neuer do. (1859) f. 210 à f. 255; 134/135 Pfd. jähriger Gelderscher Rit f. 280; 134 Pfd. do. ordinärer f. 270; 132 Pfd. do. f. 260; 133/134 Pfd. alter Hochl. Clevischer f. 295; 134 Pfd. jähriger do. f. 295.

Roggen. Inländischer f. 165 à f. 189; neuer do. (1859) f. 174 à f. 189; 127 Pfd. Danziger f. 183, f. 185; 126 Pfd. jähriger do. f. 190; 118 Pfd. Curländer f. 172; 124 Pfd. belgischer f. 190.

Gerste. Neue Seeländer Winter f. 126 à f. 159. neue do. Sommer f. 132 à f. 138.

Hafer. Inländischer dicker f. 105 à 144, Futter f. 7. Fremde Sorten f. 7 à f. 7½ per 100 Kil. gefordert.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, 23. August. General Changarnier wird, wie man mir mittheilt, von der durch die Amnestie ihm gewährten Erlaubniß, nach Frankreich zurückzukehren, keinen Gebrauch machen. (Köln. Z.)

Paris, 23. August. In Toulon hat man, wie von dort geschrieben wird, interessante Versuche mit einer der eisernen schwimmenden Batterien gemacht, die man gegen Peschiera hatte verwenden wollen. In Zeit von 87 Stunden war die Batterie mit ihren Dampfmaschinen und mit ihrer Artillerie versehen, so daß sie kampfbereit aus allen Stücken feuernd unter dem Jubel der ganzen Escadre vor Rhede ging — Die Ménagère, der Météore, der Prométhée, die Entreprenante, die Flèche, der Panama und die Seine nebst zwei Kanonen-Schaluppen sind in See gegangen. Die Bestimmung dieser Flotille ist unbekannt. (K. Z.)

Aus Paris wird der „Allg. Zeitung" unterm 24. August telegraphisch gemeldet: „Die Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs haben die Angelegenheiten der Lombardei geregelt; Sardinien hat dazu seine Einwilligung gegeben. Die Sache der Herzogthümer wird direkt zwischen Frankreich und Oesterreich verhandelt werden."

Marseille, 23. August. Der Kaiser von Marokko ist sehr krank; es sind englische Aerzte zu dessen Behandlung berufen worden. Man befürchtete in Marokko Unruhen für den Fall, daß der Kaiser sterben sollte. (Tel. d. Pr. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	80 P. 79 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$65^{1}/_{8}$ — $^{3}/_{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	60 G.
„	$4^{1}/_{2}$pCt.	$53^{3}/_{4}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$101^{5}/_{8}$ G.
„	$4^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$99^{1}/_{4}$ P.
„	4pCt. „ do.	$96^{1}/_{2}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$97^{1}/_{8}$ P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102^{1}/_{2}$ G.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$92^{5}/_{8}$ G.
Baden	$4^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	$101^{1}/_{4}$ G.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91^{1}/_{2}$ G.
Gr. Hess.	$4^{1}/_{2}$pCt. Oblig. . . .	$101^{3}/_{4}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$97^{3}/_{4}$ P.
„	$3^{1}/_{2}$pCt. „ do.	$92^{1}/_{2}$ P.
Frankfurt	$3^{1}/_{2}$pCt. Obligationen .	$91^{1}/_{2}$ G.
„	3pCt.	$87^{1}/_{2}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	$42^{1}/_{4}$ G.
„	$1^{1}/_{2}$pCt. „ „ „	$32^{3}/_{4}$ G.
Holland	$2^{1}/_{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	115 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	868 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$212^{1}/_{2}$ P. 211 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	194—95 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	86 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71^{1}/_{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	335 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	261 P. 259 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$44^{1}/_{2}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$134^{1}/_{2}$ G.
$4^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$78^{3}/_{4}$ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$223^{1}/_{2}$ P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	$149^{1}/_{2}$ P.
$4^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$97^{1}/_{2}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	$99^{7}/_{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99^{7}/_{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105^{1}/_{4}$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105^{1}/_{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S	$105^{1}/_{4}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116^{7}/_{8}$ B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	$92^{3}/_{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$98^{3}/_{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$98^{1}/_{2}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41^{1}/_{8}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$9\cdot^{1}/_{2}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$95^{1}/_{2}$ P, 95 G.	„ fl. 25 do.	34 P.
$3^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	$116^{1}/_{4}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32^{1}/_{2}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$84^{3}/_{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35 . . .	$53^{1}/_{4}$ P.	St. Lüttich m. $2^{1}/_{2}$% Z.	$36^{1}/_{2}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	$9^{5}/_{8}$ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7^{3}/_{8}$ P. $^{1}/_{8}$ G.

Frankfurt, 25. August. Oesterr. National und Kreditaktien setzten, unterstützt durch höhere Amsterdamer und Pariser Notirungen, die steigende Bewegung fort. Auch Spanische beider Gattungen, österr. Staatsbahn- und Darmstädter Bankaktien wurden besser bezahlt. Doch blieb das Geschäft ohne Leben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 237.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 27. August 1859.

Die Lage.

Die „N. Preuß. Ztg.“ (Kreuz-Ztg.), die nach wie vor Napoleons Treiben mißtrauisch beobachtet, äußert sich in einem längeren Artikel über die gegenwärtige Lage wie folgt: „Ob Louis Napoleon gefunden, was er gesucht? Preußen und Oesterreich, zum Mindesten gespannt und sich gegenseitig mit Anschuldigungen überhäufend, die Klein- und Mittelstaaten mehr als je gegen Preußen mißtrauisch und verstimmt, und wenn auch nicht mit ihren Sympathien, so doch mit ihren Besorgnissen auf dem Wege nach Paris, „Preußen und England isolirt, und zwar bis zu einem Grade, der ihnen — augenblicklich — nicht einmal ein inniges Bündniß unter sich selbst ermöglicht“; man wird nicht läugnen, daß in solcher Situation die Einheitsbestrebungen einiger älterer Herren in Stettin und Pößneck nur geringe Beruhigung gewähren.“

„Nichts desto weniger meinen wir nicht, als sey der Kaiser der Franzosen bereits am Ziele seiner Wünsche angelangt. Noch ist nichts gethan und nichts verloren als der erste Schritt, aber freilich „c'est le premier pas, qui coute.“ Rußland allerdings, es dürfte nach den gemachten Erfahrungen kaum lüstern seyn, die Lösung der orientalischen Frage noch einmal im Einverständniß mit England zu versuchen, doch wird es sich auch nie über die Stabilität, Zuverlässigkeit und die letzten Ziele des französischen Kabinets in Illusionen bewegen. Letzteres bedingt aber, daß Rußland sich einstweilen auf thatsächliche Kooperationen beschränken und zu einer formellen Allianz erst dann fortschreiten wird, wenn die Frucht reif und die Ausführung vor der Thür. Bis dahin wird und muß das russische Kabinet sich wenigstens die Möglichkeit eines andern Arrangements offen halten, zumal man sich an der Newa auch darüber nicht täuschen kann, daß Oesterreich und Frankreich im Einverständniß die Situation im Orient so weit beherrschen, daß Rußland ihnen gegenüber sogar für eine vortheilhafte Allianz nothwendig eines moralischen und politischen Rückhaltes bedarf.“

„Ebenso wird Frankreich erst dann mit England brechen, wenn es des Bündnisses mit Oesterreich und Rußland völlig sicher ist, und sich bis dahin darauf beschränken, mit dem Kabinet von St. James zweifelhafte Freundschaftsversicherungen auszutauschen und Volk und Land in dem Zwange und der Abspannung dauernder Kriegsbereitschaft zu erhalten. Aus diesen Gründen darf es uns auch weder befremden, noch überraschen, wenn die diplomatischen Beziehungen und politischen Constellationen noch überall als im Flusse erscheinen, wenn wir aus Italien heute diese morgen jene Intention und Entwicklung vernehmen; wenn ein russischer Großfürst heute in London und morgen in Paris Besuche erstattet, wenn die Spannung zwischen den Kabineten von Petersburg und Wien heute als im Zunehmen und morgen als im Verschwinden erscheint; wenn Frankreich seine Flotte „demobilisirt“ und — mit verdrießlichen Seitenblicken auf Antwerpen — seine maritimen Rüstungen steigert und Küstenbefestigungen verstärkt; wenn „Lord John mit der Schlafmütze“ das Geschäft der Revolutionsmacherei in Italien mit ungeschwächten Fonds weiter betreibt, und die französischen Plane durch eine „Kräftigung Sardiniens“ zu durchkreuzen versucht; wenn in England selbst Baumwolle und Wollsack in unentschiedenem Kampfe ringen und unter Cobden'schen Friedensliedern unablässig Schiffe gebaut und Armstrong'sche Kanonen gegossen werden; wenn jedes Kabinet von allen Seiten Liebesversicherungen empfängt.“

Deutscher Bund.

Bayern. München, 25. Aug. Se. Maj. der König haben die Stelle eines k. Handelsagenten in Messina dem dortigen Banquier Paul Grill übertragen. (N. M. Z.)

Unterm 4. Aug. l. J. wurde das dem Narciß Waltenberger unterm 29. Juli 1851 verliehene, inzwischen durch Kauf an Anton Reischmann von Ringenberg und Katharine Reischmann von Deggendorf eigenthümlich übergegangene Privilegium auf Anfertigung einer Schnell- und Thranwichse für den Zeitraum von einem Jahre, vom 29. Juli l. J. anfangend, verlängert.

Preußen. Die amtliche „N. Hannov. Z.“ widerspricht der Angabe, daß die hannover'sche Regierung in boshafter, vexatorischer Absicht dem preußischen Verlangen, die Zahl der Telegraphendrähte auf der Route Berlin-Köln zu vermehren, Widerstand geleistet habe. Hannover sey einer solchen Vermehrung nicht entgegengetreten, habe aber seine Zustimmung an eine billige, leicht erfüllbare, nur Reciprocität in Anspruch nehmende Bedingung geknüpft, welche Preußen zuzugestehen Bedenken getragen habe. Dagegen wird der „Köln. Ztg.“ aus Berlin geschrieben: „Was hierorts eingezogene Erkundigungen über diese Angelegenheit ergeben, läßt eben nicht allzu viel „Billigkeit“ in den hannover'schen Gegenforderungen erkennen. Hannover beanspruchte nämlich eine Vorverhandlung zur Ordnung dieser technischen Frage, in welcher allerlei in Zusammenhang stehende Angelegenheiten erledigt werden sollten. Es war dies ein Mißbrauch der territorialen Lage, der für künftige Fälle einen schweren Präcedenzfall bot. Wie wesentlich auch die Vermehrung der Telegraphendrähte für Preußen war, so hatte doch auch diese Konzession ihre Grenzen und konnte schließlich nicht um jeden politischen Preis erworben werden.“

Berlin, 24. August. Eine Reihe offiziöser Korrespondenzen gibt sich die Mühe, die „freundschaftlichen Beziehungen“ Preußens zu Rußland gegen den Anstoß in Schutz zu nehmen, den sie im übrigen Deutschland erregen könnten. Es wird auf die Bemühungen des Kaisers Alexander um zeitgemäße Fortentwicklung seines Reiches hingewiesen, auf die wichtigen Regierungshandlungen, welche ebenso vom Geist wahrer Humanität wie von dem politischen Tiefblick dieses Herrschers Zeugniß ablegen und versichert, daß für die innere Entwicklung Preußens und Deutschlands keine Gefahr drohen könne von einer Macht, die selbst auf der Bahn der tiefgreifendsten innern Entwicklung sich befinde. Die „Ztg. f. Nordd.“ vermuthet, dieses Koquettiren mit der russischen Freundschaft solle wohl keinen andern Zweck haben, als der Politik des Hrn. v. Schleinitz die Achtung der öffentlichen Meinung zu sichern. Es solle damit bewiesen werden, daß dieselbe keineswegs das Gewicht Preußens geschmälert, sondern vielmehr in dem Grade erhöht habe, daß sich Preußen jetzt von allen Seiten umworben sieht. Es ist nur schwer einzusehen, wie die Politik des Hrn. v. Schleinitz vor der öffentlichen Meinung Deutschlands gerade damit gerechtfertigt werden soll, daß man ihr den Beifall Rußlands vindizirt, derjenigen Macht, welche allgemein — ob mit Recht oder Unrecht — als der innigste Verbündete der französischen Politik gilt.

Berlin, 24. Aug. Zu den Eigenthümlichkeiten unserer jetzigen Zustände gehört es, daß dicht neben entschieden liberal gesinnten Männern andere von sehr entgegengesetzter Farbe stehen, und zwar in so hohen und einflußreichen Stellungen, daß ihnen täglich Gelegenheit geboten wird, nach ihren antiliberalen Sympathien zu verfahren. Bei alledem ist es erfreulich, wenn die Entwicklung auf den Fortschrittswegen dadurch nicht gehemmt wird, obwohl schwerlich geleugnet werden kann, daß vieles aufgehalten und verhindert wird. Die Befürchtungen, welche eine Zeit lang auftauchten, daß die Junker-Partei als solche wieder Antheil an der Regierung nehmen könnte, sind jetzt ganz verschwunden. (Z. f. Ndd.)

Sachsen. Nach einer Mittheilung der „Fr. Postz“ aus Sachsen haben die politischen Gefangenen auf dem Königstein sich der humansten Behandlung zu erfreuen. Man gestattet ihnen namentlich, sich mit Literatur zu beschäftigen. Es würde kaum ein einziger derselben noch in Haft seyn, wären

sie zu bewegen, das zu thun, was der König als Beweis der Reue verlangt, nämlich die Bitte um Begnadigung an ihn zu richten. Louis Napoleon hat ohne ein solches Begnadigungsgesuch vollständige Amnestie erlassen.

Oesterreich. Wien, 23. Aug. Der neue Polizeiminister Frhr. v. Hübner hat heute die Redakteure der großen politischen Blätter zu sich berufen, um einerseits die Vertreter der Presse persönlich kennen zu lernen und andererseits die Wünsche derselben entgegenzunehmen. Nachdem die Redakteure durch den um das österreichische Preßwesen vielfach verdienten Hofsekretär Fiedler vorgestellt worden, drückte der Minister in einigen verbindlichen Worten seine Sympathien für die Presse aus, worauf Hr. Zang in freimüthiger und offener Weise die großen Mängel des bisherigen Preßregime auseinandersetzte. Hr. Zang hob besonders hervor, daß die Handhabung des Preßgesetzes durch die vielen Rücksichten illusorisch gemacht wurde, welche man beobachten zu müssen glaubte, um die Empfindlichkeit gewisser Persönlichkeiten zu schonen, und verlangte im Interesse der Journalistik, daß das Preßgesetz eine Wahrheit werde. Wenn man berücksichtigt, daß die österreichische Presse ohnedies schon einer theilweisen Präventivzensur unterworfen ist, so hat Hr. Zang vollkommen recht, wenn er die Verwarnungen überflüssig findet, die den Journalen hinterdrein gegeben werden, und der Minister versprach auch in verbindlichster Form, sich über den Stand der Dinge zu informiren. Der Minister, der jedem der einzelnen Redakteure etwas Verbindliches zu sagen wußte, hat durch diesen taktvollen Schritt jene Achtung vor den Vertretern der öffentlichen Meinung an den Tag gelegt, die man bisher in Oesterreich gar nicht gekannt hat, und die darum auch nicht verfehlen konnte, einen günstigen Eindruck hervorzubringen, und ist daher auch das erste Begegniß des Polizeiministers mit den Vertretern der Presse ein sehr befriedigendes gewesen. (D. A. Z.)

Großbritannien.

In England macht Cobden nun eine Rundreise, um für Parlamentsreform und Festhalten an Neutralität in Kontinental-Angelegenheiten zu wirken. Seine Reden müssen auf die Hörer mehr als auf die Leser berechnet seyn, denn sie sind voller Widersprüche. So behauptet er, England dürfe sich in keinem Fall, sey es auch nur durch Beschickung eines Kongresses, in die Regulirung der italienischen Frage mischen, und unmittelbar darauf, England dürfe eine Restauration der Fürsten mit Gewalt durch Frankreich und Oesterreich nimmermehr dulden. Wie es dies kann, ohne sich einzumischen, läßt er unerörtert.

Ueber England bemerkt die „Neue Hannover'sche Zeitung“ unter Anderm: Früher pochten die Briten auf ihre insularische, jedem auswärtigen Angriff trotzende Lage; aber auch dieser Vortheil ist ihnen jetzt entwunden, seitdem der Dampf über den Kanal eine leichter und rascher zum Ziele führende Brücke geschlagen. Schlimmer für England, als der augenblickliche Stand seiner Marine, ist aber die Umwandlung, die etwa seit 30 Jahren im Geiste seiner Söhne eingetreten. Handel und Industrie nahmen seit dieser Zeit einen ungeahnten Aufschwung, der Reichthum der Einzelnen, und die Wohlhabenheit der Nation stieg, und man wollte nun um jeden Preis ungestört die Quelle dieser Güter pflegen und die Früchte dieser industriellen und Handelsthätigkeit in Ruhe genießen. Daher der Friedens- und Neutralitätsschwindel, die maßlose Scheu vor dem Kriege, die jede Rücksicht auf höhere Interessen abschneidet. Nur so konnte es kommen, daß man in England verächtlich fragt: „Was gehen uns die verwünschten Ausländer an? Laßt sie sich raufen, wir bleiben neutral und lachen ins Fäustchen!“ Warf doch Cobden neulich auf einem Meeting in den Vereinigten Staaten die naive Frage auf: „Nun, wenn auch die Franzosen nach England kämen, würden sie uns nicht in Ruhe unsere Baumwolle spinnen und ein anständiges Leben führen lassen?“ Und dieser Mann trägt einen in England gefeierten Namen, und wäre unter Lord Palmerston und Lord John Russell beinahe Minister geworden! Und er wird es vielleicht noch.

Frankreich.

Der „Leipziger Zeitung“ geht von der mecklenburgischen Ostseeküste folgende Korrespondenz über französische Seerüstungen gegen England und ein Bündniß Frankreichs mit Dänemark zu: „Der Kaiser Napoleon ist unleugbar ein sehr vorsichtiger, alles genau berechnender Mann, der lange vorher seine Vorbereitungen zu treffen weiß, bevor er sich dann plötzlich zu einem Hauptschlage gegen den Gegner, den er niederzuschmettern versucht, entschließt. Vor dem orientalischen und dann wieder vor dem italienischen Kriege wurden französischerseits in aller Stille manche sehr wichtige Vorarbeiten getroffen, und erst als diese zur Zufriedenheit völlig beendet waren, erfolgte der Kampf selbst. Ein gleiches Beginnen scheint jetzt vor dem Anfang eines neuen dritten Kriegs auf Befehl des Kaisers wieder zu geschehen, und zwar soll allem Anscheine nach die französische Flotte eine Hauptrolle dabei spielen, denn vorzüglich dieser gelten jetzt alle Rüstungen. Es sind in Schweden, Norwegen und im russischen Finnland in letzter Zeit mehrere sehr gewandte französische Handelsagenten gewesen, welche große Vorräthe von gutem Schiffsbauholz für die Kriegsflotte, dann auch von Hanf, Segelleinwand und Theer theils baar eingekauft, theils genau besehen haben, um danach ihre zukünftigen Einkäufe machen zu können. In dem großen schwedischen Eisenwerk zu Motala, mit der bedeutendsten derartigen Anstalt in Europa, sind Agenten gewesen, die über den Preis und mehr noch über die Lieferungszeit von schweren eisernen Kanonenbooten die genauesten Erkundigungen eingezogen haben. Auch die Anfertigung von Geschützkugeln für sehr schwere Wurfgeschütze soll in Schweden, was das beste und nächst England wohlfeilste Eisen besitzt, bestellt worden seyn. Daß bei diesem zukünftigen etwaigen Riesenkampfe Frankreichs gegen England — denn daß letzterm Staate alle diese gewaltigen Flottenrüstungen zunächst gelten sollen, wird jeder deutsche Kauffahrteischiffskapitän, der jetzt in einem französischen Kriegshafen Ladung gelöscht hat, sicher verkünden — auch dem Königreich Dänemark vom Kaiser Napoleon eine wichtige Rolle zugedacht ist, leidet keinen Zweifel. Die Dänen sind besonders von 1807 her, wo Nelson ungerechterweise Kopenhagen bombardirte und die dänische Flotte zerstörte, erbitterte Feinde der Engländer gewesen, und französisches Geld und französische Gewandtheit verstehen es jetzt vortrefflich, diese alte Feindschaft von neuem zu schüren. Auf Frankreichs Seite haben aber wiederholt und zuletzt noch 1813—14 dänische Truppen gefochten und in keiner europäischen Hauptstadt ist der Name Napoleon III. jetzt geehrter als gerade in Kopenhagen, wo man von ihm thatkräftigen Beistand in der Danisirung Schleswig-Holsteins erwartet. Daß Dänemark aber vermöge seiner Lage und seiner eigenthümlichen Verhältnisse für Frankreich bei jedem Kriege gegen England oder gegen die norddeutschen Seehäfen einen ungemein schätzenswerthen Bundesgenossen abgeben kann, ist unleugbar. Die vielen dänischen Häfen bieten den französischen Schiffen vortreffliche Rüstungs- und Zufluchtsorte dar, und nur wenige Kriegsschiffe, unter den Kanonen von Helsingör stationirt, vermögen den ungemein wichtigen englisch-deutschen Handel der Ostsee vollkommen zu zerstören. Das kleine Dänemark besitzt außerdem zwei treffliche Sachen, an denen das große Frankreich bei einem Kriege leicht den empfindlichsten Mangel leidet: nämlich sehr geübte Matrosen und eine Menge brauchbarer Pferde für Artillerie und Linienkavallerie. An 3—4000 so gute Seeleute, wie die französische Flotte deren nur wenige hat, kann Dänemark im Kriege auf die Kriegsschiffe senden, und 10—12,000 kräftige Pferde können von den dänischen Inseln, aus Jütland und Schleswig in einigen Tagen nach den französischen Häfen am Kanal gebracht werden. Es soll jetzt schon in Jütland eine Liste der jungen Pferde, die im nächsten Frühjahr wieder für den Kriegsgebrauch tauglich werden, aufgenommen seyn und sehr befriedigende Resultate geliefert haben. Auch noch manche andere Thatsachen in der letzten Zeit deuten auf das sich immer mehr befestigende Bündniß zwischen Frankreich und Dänemark hin und ermahnen uns Deutsche, die wir immer hierbei betheiligt sind, zur größten Vorsicht.“

Paris, 24. August. Der Gemeinderath von Parma hat dem Prinzen Napoleon einen Wagen zum Geschenk gemacht, welcher seiner Zeit Napoleon I. angehörte. Dieser Wagen soll auf Befehl des Kaisers in dem Museum von Versailles untergebracht werden. (Fr. J.)

Was der Kaiser mit der Armee beabsichtigt, ist offenbar. Die neueste Beurlaubung läßt darüber keinen Zweifel. Durch die Art, wie diese vollzogen wird, wird der Zweck, das stehende Heer mehr und mehr zu einem Stamm von Berufssoldaten zu machen, wesentlich unterstützt. Da in Frankreich ein Jeder, mit Ausnahme der wissenschaftlichen Waffen, Offizier werden kann, so ermöglicht obiges System bei der außerordentlichen Anstelligkeit der Franzosen für den Infanteriedienst in kurzer Zeit die Armee außerordentlich zu vermehren, wenn nur das todte Material vorhanden ist, denn um Führer ist man nicht verlegen. (A. Z.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 16. August. Vor einiger Zeit hatte, wie man sich erinnern wird, der ehemalige Intendant der Krim-Armee, General Sattler, in Moskau eine Untersuchung zu bestehen, aus der er jedoch gerechtfertigt hervorgegangen ist. Er hat seitdem im „Invaliden“ eine lange Reihe von Aufsätzen über das Verpflegungswesen der Russen im letzten Krieg veröffentlicht, die manches Licht auf die ungeheuren Schwierigkeiten

werfen, mit denen die Russen zu kämpfen hatten. Die Preise stiegen, besonders seit Mitte 1855 bis Januar 1856, nicht bloß auf dem Kriegsschauplatz, wo Thiere das 10, 15, 25fache, Heu das 16½fache, Korn, Holz, Kohlen das 5 bis 9fache, die Transportkosten das 5 bis 7½fache der frühern Höhe erreichten, sondern in allen südlichen und mittlern Gouvernements Getraide und Mehl um das Doppelte bis Fünffache. Die Zahl der russischen Truppen in der Krim wird für Anfang 1855 auf 250,000 Mann mit 100,000 Pferden angegeben, die etatsmäßige Zahl der gesammten Truppen, für welche die Intendantur zu sorgen hatte, war für 1855 auf 845,900 Mann mit 187,360 Pferden, für 1856 auf 796,975 Mann mit 183,570 Pferden veranschlagt, in dem letzten Jahr wär' es also nicht mehr möglich gewesen, das Heer auf der Höhe des Vorjahrs zu erhalten. (Allg. Z.)

Petersburg, 18. Aug. Die bisherigen Amnestien sind für Rußland im Ganzen nicht so nützlich gewesen, wie man aus den stereotypen Phrasen derselben hätte schließen können, und womit nicht nur der Monarch, sondern das Volk und Europa getäuscht wurden. Niederschlagung gerichtlicher Untersuchungen bei Vergehen, nicht bei Verbrechen, Straferlaß und Begnadigungen häufig schuldloser, oft auch schon verstorbener politisch Kompromittirter mit zahllosen Einschränkungen und unter Bedingungen, welche diese Akte unvollkommen machten, — das war gewöhnlich der Inhalt solcher Manifeste, die Dieben und Betrügern die Gefängnisse öffneten. Dieselben erzeugten mehr Böses als Gutes. Das hier per Telegraph bekannt gewordene umfassende und vollständige Manifest einer allgemeinen Amnestie in Frankreich hat daher um so lebhafter den Wunsch nach einem Manifest angeregt, das am Mündigkeitstage des Großfürsten Thronfolgers endlich auch Rußlands Mündigkeit ausspräche, indem es dem gedruckten Wort freiere Aeußerung gestatte, den Russen die durch die Staatskirche geraubte Gewissensfreiheit wiedergebe, die schmachvolle Oberaufsicht durch Spione und Gendarmen und für alle Stände ohne Ausnahme die körperliche Strafe abschaffe. In wie weit diese bisher frommen Wünsche in Erfüllung gehen werden, wird der 20. Sept. zeigen. Nach der Reaktion zu urtheilen, die sich im Verlauf der angebahnten Reformen überall, namentlich in Bezug auf die Presse, die davon am härtesten betroffen wird, geltend gemacht hat, scheint dazu wenig Hoffnung vorhanden zu seyn. (Hamb. B.-H.)

Von der polnischen Gränze, 23. August. Ueber die Militärbewegungen in Polen erfährt man neuerdings, daß nur ein Theil der Reserven entlassen ist, daß sonst die ganze dort konzentrirte Armee daselbst vorläufig verbleibt, um zu Ende September oder Anfang Oktober große Militärmanöver auf den Pawonski'schen Feldern vor dem Kaiser Alexander auszuführen. Indessen scheint dies wohl nur ein ostensibler Zweck zu seyn, während der Hauptgrund, die Truppen zusammenzuhalten, wohl in dem Mißtrauen zu der Stabilität der dermaligen politischen Lage unsers Erdtheils zu suchen ist. — Während uns von Norden her die Cholera bedroht, rückt von Osten aufs neue die Rinderpest heran, die in einzelnen Ortschaften Polens schon wieder verheerend wüthet. Leider sind ihr auch schon wieder ein Dutzend Menschen zum Opfer gefallen, die sich nicht haben abhalten lassen, von dem Fleische erkrankter Thiere zu essen oder auch nur deren Abledерung vorzunehmen. (D.A.Z.)

Türkei und Donaufürstenthümer.

Konstantinopel, 17. Aug. Der russische Gesandte Fürst Labanoff hat den Medschidie-Orden 1. Klasse erhalten. Dem ersten Dolmetscher desselben, dem Hrn. Argbiropulo, hat der Sultan ein Gut, dessen Werth auf 500,000 Frcs. geschätzt wird, zum Geschenk gemacht.

Die Verwirrung in der Moldau und Wallachei scheint wieder im Zunehmen zu seyn. Ebbe in den Kassen, Verschwörungen und Umtriebe gegen den von dem „Volkswillen" erkorenen gemeinschaftlichen Hospodaren Cusa sind an der Tagesordnung. Neuerdings hat die Centralkommission für beide Fürstenthümer in Fokschani beschlossen, den vereinigten Fürstenthümern eine Constitution zu geben, und hat ihre Arbeit damit begonnen, die vollständige Union unter einem erblichen Fürsten aus einer europäischen Fürstenfamilie zu beschließen, welchen Beschluß sie dem Fürsten mitgetheilt hat, indem sie sich auf den allgemein ausgesprochenen Nationalwunsch und auf des Fürsten eigene Erklärung bei seiner Wahl in Jassy beruft.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 25. August. In der Vorstadt Giesing hat vorgestern Mittag die Ehefrau eines Fabrikarbeiters an ihrem Manne einen Giftmordversuch gemacht, indem sie in die für den Mann bestimmte Suppe eine ziemliche Quantität Phosphor mischte. Der Mann genoß aber in Folge des auffallenden Geschmackes kaum einen halben Löffel voll von der Suppe und erbrach sofort diese geringe Quantität, so daß er keinen Nachtheil an seiner Gesundheit zu befürchten hat. Eheliche Zwistigkeiten, die durch ein sträfliches Verhältniß der Frau mit einem jungen Mann hervorgerufen und genährt wurden, werden als Ursache zu diesem Verbrechen bezeichnet.

In dem hannoverschen Dorfe Jahrensen ereignete sich am 8. Aug. ein tragischer Vorfall. In dem Wohnhause des Brinkköthners Christoph Meyer war Feuer ausgebrochen. Seine Frau rettete zuerst ihr vier Jahre altes Kind und eilte in das brennende Haus zurück, um wo möglich noch etwas von ihrer Habe zu retten. Das Kind war der Mutter, ohne daß diese es bemerkt hatte, wieder in das Haus nachgelaufen und hat dort in den Flammen seinen Tod gefunden. (D. A. Z.)

---

* (**Literarisches.**) Im Verlag der Buchner'schen Buchhandlung zu Bamberg ist eine kleine Schrift von L. Hauff erschienen, worin die wichtige, auch in diesen Blättern schon öfter besprochene Erfindung Wilhelm Bauers — die unterseeische Schifffahrt — in geschichtlicher und technischer Hinsicht auf Grund authentischer Urkunden und Belege dargestellt und durch Zeichnungen veranschaulicht ist. Indem wir wegen der Sache selbst auf dies Schriftchen, das gewiß mit viel Interesse gelesen werden dürfte, verweisen, bemerken wir bezüglich des Erfinders noch Folgendes. Derselbe ist zu Dillingen an der Donau, wo sein Vater als Chevauxlegers-Wachtmeister stand, im Jahre 1822 geboren, machte als Unteroffizier in der bayerischen Artillerie den Feldzug in Schleswig-Holstein mit und gerieth im Jahre 1849, als die dänischen Kriegsschiffe in Sundewitt den Deutschen durch ihr Kanonenfeuer so bedeutenden Schaden zufügten, und namentlich als eine dänische Bombe dicht vor ihm einschlug, auf den Gedanken, ob denn nicht eine Maschine zu erfinden sey, die sich unbemerkt den Schiffen nähern und diese explodiren könnte. Die Entrüstung über die Schlappe, welche die Deutschen durch die Dänen erlitten, und die Sehnsucht, seine Landsleute an denselben zu rächen, war so groß, daß sich der Gedanke seiner ganz und gar bemächtigte, und daß er unablässig darauf sann, ob er denn nicht eine Maschine der bezeichneten Art erfinden könne. Eines Tages ging er in Jütland an der Küste der See auf und ab. Ein in das Meer springender Seehund brachte ihn auf die Idee, ein diesem Thiere ähnlich gebautes Fahrzeug zu bauen, indem dieses seinem Zwecke entsprechen müsse. Ohne die mindesten Mittel und mitunter auch von andern wegen seines „verrückten Gedankens" verspottet, setzte der junge Mann mit unermüdlicher Ausdauer sein Bestreben fort, das denn auch, wie bekannt, von gutem Erfolg gekrönt war.

Handels- und Börsen-Berichte.

Stuttgart, 24. August. Der Verkehr auf unserer morgen zu Ende gehenden Tuchmesse (auf welcher nur en gros, d. h. nur in ganzen Stücken verkauft wird) war ein so außerordentlich rascher, daß schon viele Vorräthe ganz oder zum großen Theile geräumt sind und voraussichtlich morgen Vormittag schon die Messe aus Mangel an Waare zu Ende gehen wird. Und doch sind über 13,000 Stücke (nicht ganz 2000, nur etwa 1800 weniger als voriges Jahr) zu Markt gekommen. Der Fall ist noch gar nie dagewesen, daß die gesammten Vorräthe verkauft worden sind, wie es diesmal, wenigstens mit den eigentlichen Tuchen und besseren Wollengeweben, der Fall seyn wird. Wenn nun dazu kommt, daß noch die Preise besser sind als voriges Jahr, und die letzten Wollpreise sich etwas billiger stellten, so sind es dieses Jahr um so mehr unsere Tuchfabrikanten, welche ein gutes Jahr hatten, als gerade der Ausfall an Quantität der zu Markt gekommenen Waaren kein Ausfall in der produzirten und abgesetzten ist, indem in der Zwischenzeit und ohne erst der Tuchmesse zu bedürfen, größere Quantitäten als in sonstigen Jahren (zum Mindesten das Dreifache) an Tüchern zum Militärgebrauche angefertigt und zu günstigeren Preisen abgesetzt wurden. (Fr.J.)

° Rotterdam, 22. Aug. (Privat-Korresp.) Obgleich in unsern Geschäften eine bessere Stimmung herrscht, so fehlt doch noch viel an der gewöhnlichen Lebhaftigkeit; einige Artikel bleiben allerdings begehrt und darunter zählen wir besonders Kaffee, wofür sich zu steigenden Preisen die Frage fortwährend vermehrt; da zu erwarten ist, daß wir in der bevorstehenden Auktion hohe Preise werden bezahlen müssen, so will sich Jeder zu den jetzigen Preisen noch einigen Vorrath sichern und dieses bleibt natürlich nicht ohne Einfluß, so daß gut ord. Java als Nr. 19 der letzten Auktion mit 40 cts. und Nr. 20 mit 39¼ cts. bezahlt werden. Unsere Hauptversendungen sind nach Belgien und dem Inlande; Deutschland bezieht weniger und tröstet sich mit dem Gedanken von billigen Einkäufen in Laguayra und Santos; wer diese jetzt benutzt, wird wohl thun, allein wir glauben nicht, daß diese Sorten auf den jetzigen Stand bleiben werden, denn unsere Auktion regiert den Kaffeemarkt

und wer einmal an den delikaten Geschmack des Java-Kaffee gewohnt ist, nimmt keine andere Sorten und zahlt lieber etwas mehr. Auf Java hatte man laut Bericht vom 23 Juni die Nachricht von dem Ausbruch der Feindseligkeiten in Italien erhalten; diese hatten einen nachtheiligen Einfluß auf alle Artikel gemacht und 5000 Picols Java-Kaffee wurden à 30 f. abgegeben; indessen wird er dort wie hier gehen, die Nachricht von dem abgeschlossenen Frieden und unsere erhöhten Preise, werden den dortigen Markt noch höher als früher treiben. In der am 11. d. gehaltenen Auktion von Plantation Ceylon Kaffee gingen die Preise 1 à 2 cts. über Taxe. In Brasil und Domingo Kaffee wurde nichts gemacht. Unsere heutigen Notirungen sind: Java gut ord. 39 à 39½ cts., blaß bis schön blaß 39½ à 40½ cts., gelblich bis gelb 41 à 46 cts., grünlich bis grün 39 à 41 cts., braun 52 à 54 cts.; Brasil ord. 29 à 31 cts., gut ord. 31½ à 34 cts.; Domingo 33 à 34 cts.

Neueste Nachrichten.

London, 24. Aug. Wo immer in der letztern Zeit, in und außer dem Parlamente, von der französischen Flotte die Rede war, wurde regelmäßig großes Gewicht auf ihre neuen mit Eisenplatten belegten, großen Schiffe gelegt. Auch England läßt bekanntlich ein solches Fahrzeug mit großem Kostenaufwande bauen, aber bisher haben die angestellten Versuche eben nicht gezeigt, daß Schiffe dieser Art kugelfest sind. Seit 14 Tagen werden fortwährend einschlagende Experimente in Portsmouth gemacht. Man schoß solide Kugeln von 32 und 68 Pfund Gewicht auf eine Entfernung von 600 Fuß gegen dicke Eisen- und Stahlplatten, und Folgendes ist das Ergebniß: keine Eisen- oder Stahlplatte kann einem 68-Pfünder auf die angegebene Distanz widerstehen. Beim ersten Schuß springt die Platte, und wird sie von dreien oder vieren auf denselben Punkt getroffen, so fliegt sie in Stücke. Ein mit Stahlplatten bekleidetes Schiff könnte somit leichter als ein hölzernes zu Grunde gerichtet werden, und das Zerspringen einer solchen Platte könnte unter der Mannschaft auf dem Deck, oder in irgend einem Zwischendeck, dessen Holzbekleidung durch sie von außen her durchbrochen würde, ganz entsetzlich aufräumen. Auf eine Distanz von 1800 bis 2400 Fuß dagegen wäre ein eisenbeschlagenes Schiff allerdings kugelfest, aber auch da fragt sichs noch, was eine konzentrirte Breitseitelage gegen dasselbe anzurichten im Stande wäre. So viel scheint gewiß, daß wenn eine Platte zertrümmert wird und die innere Holzbekleidung einschlägt, das Schiff kaum mehr zu retten wäre, vorausgesetzt natürlich, daß es tief genug getroffen worden ist, um Wasser einzulassen. (K. Z.)

Paris, 24. August. Die Börse weicht endlich der allgemeinen Stimmung, welche seit den Amnestiedekreten die Lage friedlicher auffaßt; die vom heutigen „Moniteur" gebrachte Verfügung über die Soldatenbeurlaubungen kann natürlich dieser Auffassung nur einen neuen Stützpunkt bieten. Die Rente, welche schon gestern um 25 C. gestiegen, hat heute weitere 15 C. gewonnen; alle andern Papiere haben, wenn auch in sehr bescheidenen Ansätzen, dieser aufwärts steigenden Bewegung gefolgt, was bei dem absoluten Besuchermangel der Börse immerhin schon ein beachtenswerthes Symptom bildet. (K. Z.)

Rom, 20. August. Die Befehlshaber der verschiedenen mobil gemachten päpstlichen Truppenkorps, welche den Marsch auf Bologna bereits begonnen hatten, mußten Halt machen. Man befürchtet hier eine Menschenschlächterei. Doch kann eine solche vielleicht noch vermieden werden. Auch bietet die Situation überhaupt den schwächeren Päpstlichen durchaus keine Bürgschaft für einen glücklichen Ausgang des Kampfes dar. (K. Z.)

Briefe aus Bologna kündigen an, daß das Wahlkomite dieser Stadt den Titel: „Komite für Viktor Emanuel II." angenommen hat. Die nämlichen Schreiben geben folgende Einzelheiten über den Aufenthalt Garibaldi's in Bologna. Während der wenigen Stunden, die Garibaldi hier verweilte, besuchte er das Grab des Pater Bassi, der 1848 von den Oesterreichern erschossen wurde. Die Letzteren hatten ihn in der Provinz Ravenna verhaftet, wo der General seine Frau verlor. Nach dem Besuche dieses Grabes war Garibaldi düster und schweigsam; er besuchte auch die Montagnola, wo die Bologneser 1849 die Oesterreicher angriffen und in die Flucht schlugen. Die Bevölkerung rief ihm: „Es lebe unser General!" entgegen.

Die Turiner „Opinione" hat folgendes Schreiben aus Modena vom 24. August erhalten: „Man weiß, daß Mazzini sich in Bewegung gesetzt, und man glaubt, daß er seine Schritte nach Mittel-Italien gerichtet hat. Wenn unser Land Franz V. verabscheut, so verabscheut es nicht weniger jenen unermüdlichen Störer der Ordnung in Italien. Im Interesse seiner persönlichen Sicherheit fordern wir ihn auf, sich nicht sehen zu lassen: er würde diese Unklugheit theuer zahlen. In unsern Provinzen will man weder von Mazzini, noch von dem Mazzinismus etwas wissen. Man will Eintracht, Ruhe, den Anschluß an Piemont und keineswegs die Republik."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	80 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	65⅝—¼ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	60½ G.
"	4½pCt.	54 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	101¾ G.
"	4½pCt. " do.	99⅛ P.
"	4pCt. " do.	97⅞ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97¼ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102⅝ G.
"	3½pCt. " do.	92¾ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101¼ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅛ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅝ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 P.
"	3½pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97½ P.
"	3½pCt. " do.	92½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	91⅛ G.
"	3pCt.	87½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 G.
"	1½pCt. " " "	32⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115¼ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	858 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	214—213½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	196—97 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	335 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71½ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	261 P. 260 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 P. 45 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135½ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78¾ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223½ P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	415 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	149½ P.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅞ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	105¼ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105¼ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅞ B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98⅝—⅞ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98¼ G.
Discouto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99¼ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	90 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
" " 100 Esb. L. 1858	95½ P., 95 G.	" fl. 25 do.	31 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116¼ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32½ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . .	84¾ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46½ P.
" " 35 . .	53¼ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	36½ P.
		Vereins-Loose fl. 10	9⅝ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P. ½ G.

Frankfurt, 26. August. Die Stimmung war heute günstig und Spekulationspapiere meist etwas höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 238.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 28. August 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 26. Aug. Se. Maj. der König haben auf die Stelle eines Finanzrathes bei der Regierung von Oberfranken, K. d. F., den Regierungs- und Fiskalrath der nämlichen Regierungs-Finanzkammer, Fr. Xav. Körbler, berufen, und zum Regierungs- und Fiskalrathe daselbst den Regierungs-Assessor und Fiskaladjunkten bei der Regierung von Oberbayern, Ludw. v. Melzl, befördert. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 25. Aug. Vorgestern wurde im Zellengefängniß zu Moabit einer der dort inhaftirten schweren Verbrecher von einem Wachtsoldaten erschossen, weil er den gegen einen Aufseher bewiesenen Ungehorsam noch durch Widersetzlichkeit gegen die herbeigerufenen Soldaten steigerte. Die Untersuchung ist bereits eingeleitet. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Die „Prager Ztg." bringt eine Erklärung des Inhalts, daß die ihr zugeschriebenen Worte: „drei Lombardeien würden wir hingegeben haben, um nur zu verhindern, daß Preußen durch sein Auftreten in Deutschland zu Macht und Ansehen gelange" — nie von ihr ausgesprochen worden sind.

Allgemein ist in Oesterreich die Ueberzeugung, daß die letzten zehn Jahre so gut wie ungenutzt und fruchtlos für den angekündigten „Neubau" der Monarchie verloren gegangen sind; daraus erklärt sich die Zurückhaltung, mit der das Publikum seinen Hoffnungen auf Besserwerden Raum gibt. Dasselbe steht ein, daß entweder mit dem verflossenen Jahrzehent gründlich und entschlossen Abrechnung gehalten werden muß, oder daß fürs erste noch keine wesentlichen und entwicklungsfähigen Verbesserungen in Aussicht stehen. Zu einer entschlossenen Abrechnung sind aber vor der Hand noch keine sichtbaren Anstalten getroffen worden: die in der neuesten Zeit befahrenen Wege sind maßgebenden Orts noch nicht als Fehlwege erkannt, es ist noch kein Vorsatz, sich entschieden von ihnen abzuwenden, gefaßt worden; da mögen die Regierten immerhin das Bevorstehen von gewissen Veränderungen für möglich halten, ohne darum mit Vertrauen in die nächste Zukunft zu sehen. Der nachsichtige und patriotische Staatsmann, welcher im vorigen Jahre das Buch über die „Garantien der Macht und Einheit Oesterreichs" geschrieben hat, faßt seine Klage und Verurtheilung in folgenden Sätzen zusammen: „Daß die Zustände, in welchen sich die Monarchie jetzt befindet, nicht befriedigend sind; daß sich der Staat in großen finanziellen Schwierigkeiten befindet und bei einer immer zunehmenden Schuldenlast, trotz der sehr bedeutenden Besteuerung aller Staatsbürger und der bedeutenden Reduktionen der Armee seine Einnahmen und Ausgaben bis jetzt nicht ins Gleichgewicht zu bringen vermocht und auch jetzt in Friedenszeit an einem Defizit zu tragen hat; daß der Wohlstand nicht zugenommen hat und mit Ausnahme der Börse vielleicht kein Zweig der Industrie zu finden ist, auf dem sich eine vermehrte Thätigkeit wahrnehmen ließe; daß die Verwaltung und Rechtspflege in den Provinzen, welche früher unter dem Namen der Erblande bezeichnet wurden, weder schneller noch besser geworden ist, und nicht nur in Ungarn, sondern in allen Theilen der Monarchie die Ansicht sich verbreitet hat, die Zustände vor 1848 seyen um Vieles besser gewesen; daß sich die gegenwärtige Ordnung der Dinge zwar nirgends Widerstand gefunden, daß sich ihr aber auch sehr Wenige angeschlossen haben, und daß die Regierung daher bei der großen Mehrheit der Staatsangehörigen in den meisten Provinzen nur auf die höchste Passivität, mit der man Alles hinnimmt, aber nicht auf jene Mitwirkung rechnen könne, deren auch die stärkste Regierung bedarf, wenn das Riesenwerk einer vollkommenen Umgestaltung aller Verhältnisse gelingen soll; daß endlich alle diese Uebelstände und Schwierigkeiten in dem Zeitraum von neun Jahren, während welcher man das gegenwärtige System befolgt, nicht nur nicht abgenommen haben, sondern größer geworden sind; — dieses Alles sind Thatsachen, deren Richtigkeit Niemand leugnen wird, und auch die größten Freunde des gegenwärtigen Systems werden zugeben, daß dasselbe den Erwartungen, die man daran geknüpft, nicht entsprochen habe." Man erkennt in diesem Urtheil allerdings den konservativen Ungarn und wird von diesen Sätzen hier und da etwas abziehen müssen. Vollkommen richtig ist aber, daß alle Hauptaufgaben eines „Neubaues" nicht nur bis auf den heutigen Tag ungelöst sind, sondern auch, daß noch nicht einmal der rechte Anfang gemacht worden ist. Es ist noch keine Versöhnung, weder der Nationalitäten, noch der kirchlichen Konfessionen erreicht; es wird von der Regierung noch nicht einmal die tiefe Ueberzeugung der gesammten Bevölkerung getheilt, daß die Berechtigung der Nationalitäten durch kein Staatsbeamtenthum, und daß die Gewissensfreiheit und die Bildung durch kein Konkordat ersetzt werden können. Stückwerk ist Alles geblieben, was auf irgend einem Gebiete von Reformen angegriffen worden ist; fast auf allen Gebieten, in der Rechtspflege, der Finanzverwaltung, dem Verfassungswesen ist Verwirrung oder Rathlosigkeit. Wenn nicht Alles in dem alten Geleise fortgehen soll, wie vor dem Kriege, so muß ein großer Entschluß, eine neue Richtung einzuschlagen gefaßt werden; sonst mag wohl noch eine Legion von provisorischen Gesetzen zu den vorhandenen hinzukommen und die Konfusion hier und dort noch größer werden: gründliche Abhülfe wird aber mit schwächlichen Schritten nicht geschaffen und das noch durchaus mangelnde Fundament für die Zukunft nicht gelegt. (N. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. August. Die hier erscheinende Zeitung „Väktaren" (der Wächter) bringt den Wortlaut der beiden, auf Befehl der Regierung ausgearbeiteten, jetzt dem höchsten Gerichtshofe zur Prüfung und Begutachtung überwiesenen und dann dem nächsten Reichstage vorzulegenden Gesetzentwürfe in Betreff einer freien Religionsübung. Der eine Entwurf bezieht sich auf die Religionsübung der Dissenter, die nach besonderer königlicher Bewilligung gestattet werden kann. Die betreffenden Gemeinden werden alsdann die Wahl ihrer Vorsteher den jedesmaligen Ortsbehörden anzuzeigen haben. Der zweite Entwurf, der sich auf Verbreitung von Irrlehren und Proselytenmacherei bezieht, setzt in seinem ersten Paragraphen eine Geldstrafe von 50 bis 300 Thlrn. für die genannten Vergehen fest; doch werden die Gemeinden, denen freie Uebung ihrer Religion gestattet ist, von dieser Strafe ausgenommen, wodurch sie freilich alle Bedeutung verliert, denn Derjenige, der die Irrlehren verbreiten will, wird sich natürlich irgend einer der geduldeten Sekten anschließen. Errichtung von Klöstern wird nicht gestattet. Es scheint, daß die Regierung, obgleich von der Nothwendigkeit der Religionsfreiheit überzeugt, doch ein vorsichtiges Vorgehen aus Rücksicht auf die Geistlichkeit für angemessen erachtet hat. Daß eine Reform der Verhältnisse der Dissenter in Schweden endlich einmal angebahnt werden müsse, war schon seit einer Reihe von Jahren dem blödesten Auge klar geworden. Die von Zeit zu Zeit wiederkehrenden religiösen Verfolgungen gegen solche Personen, die des „Abfalls von der reinen lutherischen Lehre und der Verbreitung von Irrlehren" angeklagt worden waren, konnten, wie dies bei Religionsprozessen stets und überall der Fall gewesen ist, dem Separatismus nicht nur keinen Damm entgegensetzen, sondern verliehen ihm eine immer größere intensive und extensive Kraft. Der Widerspruch zwischen dem Zeitgeiste

und der fortgeschrittenen Kultur und Zivilisation auf der einen und der an mittelalterliche Barbarei streifenden Religionsgesetzgebung auf der andern Seite führte den Dissentern nicht nur immer neue Anhänger zu, sondern erregte auch die Sympathie des Auslandes und der heimischen sowohl als der fremdländischen Presse. Als vollends vor einigen Jahren einige zum Katholizismus übergetretene weibliche Personen mit der (allerdings durch das Gesetz vorgeschriebenen) Landesverweisung und dem Verluste der bürgerlichen Rechte bestraft wurden, brach in ganz Europa unter Katholiken wie unter Protestanten ein allgemeiner Sturm des Unwillens los, und die Verwiesenen, obwohl weder ihrem Stande noch ihrer Bildung nach im Entferntesten zu den Angesehenen zählend, fanden in Dänemark ein Asyl und erhielten von allen Seiten Geldunterstützung, während die Regierung dadurch in große Verlegenheit gerieth, daß sie, eben so vergeblich wie sie die Verurtheilten zur Ablegung eines reuigen Bekenntnisses und zur Abschwörung ihrer religiösen Ueberzeugung hatte auffordern lassen, später eben so vergeblich sich bemühte, die Bestraften zu einem Gnadengesuche zu bewegen. Schon vorher hatte die Regierung sich in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, dem Reichstage (1856–1858) einen Gesetz-Entwurf zur Erweiterung der Religionsfreiheit vorzulegen. — Das Schicksal desselben bei den Ständen des Reichs ist bekannt. Der Entwurf wurde verstümmelt und in 2 Theile getheilt; der prinzipiell unbedeutendere wurde angenommen, der wesentlich wichtigere und entschiedenere aber zwar vom Bürger- und Bauernstande genehmigt, dagegen von den beiden privilegirten Ständen — Adel und Ritterschaft und Priesterstand — verworfen. Das ganze Ergebniß der Bemühungen der Regierung beschränkte sich darauf, daß dieselbe eine Verordnung erließ, durch welche sie das sogenannte Konventikelplakat von 1726 aufhob. Welches Schicksal die neuen Gesetzentwürfe haben werden, wer vermag es vorauszusagen? (Nat.-Z.)

Großbritannien.

London, 24. Aug. In einem zweiten Schreiben Louis Blanc's, das heute die „Times" veröffentlicht, räth der Verfasser der „Zehn Jahre" seinen verbannten Landsleuten, oder doch einem Theile derselben, davon ab, von der Amnestie Gebrauch zu machen. „Die Lösung der Aufgabe", bemerkt er, „ist keine, welche von den Geboten eines Partei-Uebereinkommens abhängt, sondern auf der Verantwortlichkeit des einzelnen Menschen beruht. Man darf von Personen, die sich in verschiedenen Lagen befinden, wohl kaum erwarten, daß sie eine derartige Frage ganz in demselben Lichte erblicken. Da nun die Amnestie eine unbedingte ist, so haftet auch nicht der geringste Makel auf dem, welcher von ihr Gebrauch macht, namentlich, wenn es zu dem Zwecke geschieht, um häusliche Pflichten zu erfüllen, welche nicht weniger gebieterisch und heilig sind, als die aus politischen Ueberzeugungen hervorgehenden. Auf der andern Seite aber gibt es Leute, welche, ohne daß es ihnen im Geringsten einfiele, eine alberne Martyrerrolle spielen zu wollen, es für ihre Schuldigkeit halten, alle persönlichen Rücksichten dem unterzuordnen, was sie als eine durch ihre Stellung bedingte öffentliche Pflicht betrachten. Wenn diese Männer starke und in die Augen springende Beweggründe zu der Annahme haben, daß ihre Rückkehr, abgesehen von ihrer Unsicherheit, weder ihrer Sache, noch ihrem Lande frommen würde, so scheinen sie mir vollkommen berechtigt, dort zu bleiben, wo sie ihre Ansichten offen aussprechen und sich des veredelnden Schutzes des Gesetzes erfreuen können. Frankreich in Frankreich zu dienen, würde für uns offenbar unmöglich seyn; ihm im Auslande zu dienen, ist das Einzige, was uns übrig gelassen ist, wenigstens so lange die Politik des Kaiserreichs unverändert bleibt. Ich habe bereits eingeräumt, daß Louis Napoleon, wie die Sachen einmal liegen, kaum mehr für uns hätte thun können, als er gethan hat. Allein die Amnestie ist nicht die Abzahlung der Schuld, die er Frankreich schuldet, und in dieser Abzahlung liegt das einzige Mittel, um der Amnestie den Charakter eines aufrichtigen und wahrhaft nationalen Aktes zu verleihen. Man möge jenem so sehr gehässigen Unfug ein Ende machen, kraft dessen die persönliche Freiheit auf Grund bloßen Verdachtes aufgehoben wird. Dieser Brauch ist in Wahrheit schlimmer, als das in den finstersten Tagen der ersten französischen Revolution erlassene berüchtigte „Loi des suspects". Man möge den Grundsatz aufstellen, daß hinfort Niemand als Verbrecher behandelt werden soll, der nicht vorher von einem aus seinen Landsleuten bestehenden Schwurgericht überführt worden ist; man möge der Presse dadurch den Knebel vom Munde nehmen, das man das zermalmende System der Verwarnungen abschafft, welches den Zweck hat, das Geschwornengericht zu vernichten und das ganze Vermögen für ein einziges Wort haftbar zu machen, man möge einer ehrlich gewählten Volksvertretung gestatten, sich offen vor dem Lande auszusprechen, und der Oeffentlichkeit ihrer Berathungen keinen Zwang auferlegen; kurz, man möge Frankreich alle jene Rechte wieder schenken, welche die bürgerliche und politische Freiheit ausmachen und eine ruhige, geregelte Opposition ermöglichen. Dann wird die Amnestie eine klare Maßregel seyn, über die man sich ein bestimmtes Urtheil bilden kann. So lange aber das nicht geschieht, unterliegt sie dem Verdachte der Unaufrichtigkeit und darf eher als Zeichen der Schwäche, denn als Zeichen der Stärke betrachtet werden. Wenn immer alles dieses geschieht, dann — und ich hebe diesen Punkt hervor, um zukünftigen Mißverständnissen vorzubeugen — kann es vielleicht nicht nur der Wunsch, sondern auch die Pflicht derer werden, die sich jetzt genöthigt sehen, in einem Zustande selbstauferlegter Verbannung zu leben, in ihr Vaterland zurückzukehren, zwar nicht, um ihre besondern Ansichten einer widerwilligen Mehrheit aufzudrängen, wohl aber, um sie der Prüfung auf dem Wege der friedlichen Erörterung auszusetzen und sie je nach ihrem Verdienste angenommen oder verworfen zu sehen."

Frankreich.

Paris, 24. August. Der „Siecle" veröffentlicht eine zu Gunsten der Unabhängigkeit Venetiens lautende sehr energische Adresse an die Vertreter der europäischen Mächte. Dieselbe ist vom 17. August datirt und von einer langen Liste von Unterschriften der angesehensten Bürger Venetiens begleitet.

Paris, 24. August. Die Pariser Journale sinnen täglich auf neue Mittel, durch Prämien eine Anziehungskraft auf das abonnirende Publikum hervorzubringen, welche ihr Inhalt selbst nicht auszuüben vermag. Sie überlassen den gegenwärtigen und kommenden Abonnenten zu „Spottpreisen" werthvolle Bücher, unübertreffliche Kupferstiche, seltene Werke! Doch auch dieses Mittel scheint abgenutzt, weßhalb der „Messager de Paris" auf den Gedanken verfallen ist, jedem der Abonnenten sein (des Abonnenten) photographirtes Porträt in prächtiger Rahme, 53 C. hoch, 46 C. breit, als Prämie anzubieten!!! (Frankf. J.)

Paris, 25. August. Der „Moniteur" hat mit der Veröffentlichung der Adressen begonnen, welche die Departementalräthe bei Eröffnung ihrer Session an den Kaiser gerichtet haben. Fast alle diese Versammlungen sprechen, indem sie dem Kaiser zu den Resultaten des italienischen Feldzuges und zu der raschen Wiederherstellung des Friedens ihre Glückwünsche darbringen, ihr Befriedigung über die gewährte allgemeine Amnestie aus. Wir entnehmen denselben einige bezeichnende Stellen. „Sie haben nun Oesterreich, wie früher Rußland, den Werth der Freundschaft Frankreichs kennen gelehrt und dadurch die Lösung vorbereitet, der europäischen Fragen, welche die Zukunft bringen könnte." „Sie haben sich als großmüthiger Sieger und tiefer Politiker gezeigt, indem Sie einem Feind den Frieden anboten, den sein muthvoller Widerstand würdig machte, ein loyaler Alliirter Frankreichs zu werden." „Wenn es möglich wäre, in diesem großen Reich einen Unterschied zu finden, dann wäre Lothringen die französischste Provinz Frankreichs. Seine traditionelle Politik hat nun wieder einen Souverän von solcher Festigkeit gefunden, daß sie gerade auf ihr Ziel losgehen kann ꝛc. ꝛc."

Graf Morny, der Vertraute Napoleons, hat bei Eröffnung der Session des Departementalrathes im Puy-de-Dome-Departement, dessen Präsident er ist, eine längere Rede gehalten, in welcher er versicherte, daß der Kaiser Napoleon nichts mehr wünsche, als die Allianz mit England aufrecht zu erhalten. Wenn an einen Krieg zwischen England und Frankreich zu denken sey, so könne das nur ein Handels- und Gewerbekrieg seyn, indem ein Land das andere zu übertreffen suche. In ähnlichem Sinn sprachen sich auch die Präsidenten anderer Departementalräthe aus; es scheint ihnen die Anweisung dazu aus Paris zugekommen zu seyn. (Fr. Pstz.)

Der Besuch des Großherzogs Ferdinand IV. von Toskana am Tuilerien-Hofe soll, trotz der gemeldeten überaus freundlichen Aufnahme von Seiten des Kaisers der Franzosen, von keinem sonderlichen Resultat begleitet gewesen seyn. Es soll dem jungen Großherzog in Paris ganz unumwunden erklärt worden seyn, daß man in Paris auf diplomatischem und gütlichem Wege bereits Alles gethan habe und noch weiter zu thun bereit sey, um die Restauration der mittelitalienischen Souveraine möglich zu machen und derselben Vorschub zu leisten. Mit Gewalt jedoch zu ihren Gunsten in Toskana und Modena, wo so eben ihre Entfernung von den dortigen revolutionären Nationalversammlungen dekretirt worden ist, zu interveniren, ist für Frankreich eine Unmöglichkeit geworden. Die Haltung, welche England in der italienischen Frage neuestens annimmt, macht das Tuilerienkabinet auch in der seinigen weit reservirter, und wie es den gegründeten Anschein hat, will man es in Paris nicht darauf ankommen lassen, den

so eben mit so blutigen Opfern erkauften Einfluß wegen der mittelitalienischen Fürsten auf's Spiel zu setzen, damit England wohlfeilen Kaufes das Terrain in Italien wieder erobere, das es durch seine Politik bis zum Frieden von Villafranka eingebüßt hat. (Hamb. Börsenh.)

In **Marseille** sind am 24. August fünf neapolitanische Fahrzeuge mit 2000 Schweizersoldaten angekommen, welche nach Genf befördert werden.

Italien.

Wenn seit Jahren in der Aufnahme der Nachrichten aus **Italien** besondere Vorsicht rathsam war, so ist dies in noch stärkerem Maße gegenwärtig der Fall. Oesterreich hatte seit 1815 den Beruf, wie überhaupt das Verhältniß Deutschlands zu Italien, so die Kenntniß der italienischen Zustände für Deutschland zu vermitteln. Wie haben seine Organe diesem Berufe entsprochen! Dieselbe Anforderung konnte während der letzten Kriege Oesterreichs gegen die Unabhängigkeitsbestrebungen der Italiener nicht wohl an jenes gestellt werden; aber England und Deutschland hatten ihre Berichterstatter in den Krieglagern. Diese sind jetzt wieder heimgekehrt, und die tendenziösen Berichte führen wieder das große Wort; besonders auch an der Seine ist man sehr dienstbeflissen damit. Wir reden nicht von dem ebenso entschlossenen, als staatsmännisch gebildeten früheren Vertrauten Pius' IX., dem Geschichtsschreiber und nunmehrigen Diktator Farini; er ist längst als eines der Häupter der piemontesischen Partei anerkannt. Wir wollen die Richtung der Geister vorerst an Einem Beispiel zeigen, an den Berichten über Garibaldi. „Dieser hat mit Mazzini, mit der Revolution gemeinsame Sache gemacht; er sammelt die glühenden Kohlen Mittelitaliens in einen Feuerherd", so heißt es. Es ist keine Frage, Garibaldi war in seiner Jugend ein Verschwörer, er mußte deshalb 1832 landesflüchtig werden, er focht für die Republik Montevideo gegen Rosas; er ist überhaupt ein republikanischer Charakter; das Wort, welches er im Juli 1848 auf den Vorschlag der piemontesischen Minister, er solle seine Dienste dem belagerten Venedig widmen, erwiderte: „Ich bin ein Vogel für das Freie, nicht für den Käfig!" dieses Wort charakterisirt sein ganzes Wesen. Aber schon damals sagte er den Mazzinisten, welche fern vom Schuß schürten und ihn zum Feldmarschall ihres phantastischen Völkerkriegs ernennen wollten, ganz einfach: „Ich bin stets den Gewaltherren, besonders aber Karl Albert wegen der früheren Hinrichtungen abgeneigt gewesen; aber jetzt, da dieser Fürst für Italien im Felde steht, bin ich aus Amerika herbeigeeilt, um ihm meine Dienste anzutragen, und bin bereit, für ihn und für Italien den letzten Blutstropfen zu vergießen." So bildete er eine Freischaar von 1800 Mann unter Karl Albert. Erst je nach den beiden unglücklichen Feldzügen des Königs führte er auf eigene Hand, mit Lombarden am Langensee, mit Römern in Rom, den Kampf gegen die Fremden auf's Aeußerste fort. Nachdem ihm auf seinem Rückzuge gegen Venedig seine Frau an Erschöpfung gestorben und er aus tausend Gefahren im Kampfe auf dem Lande und auf der „Adria" kaum das nackte Leben gerettet hatte, wollte Piemont ihm eine Geldunterstützung gewähren; er nahm aber nur die Erziehung seiner Söhne im Kadettenhaus an, deren einer ihm schon in diesem Feldzug zur Seite stand. Er selbst setzte wieder über den Ocean und schrieb seinen Freunden, daß er bei New-York das etwas unritterliche Handwerk eines Lichterziehers betreibe, wobei allerdings seine sehr naturwüchsigen militärischen Kenntnisse sich nicht besonders ausgebildet haben werden; aber, sagte er, er wolle Niemanden zur Last fallen, wie sein gelehrterer Obergeneral bei der Vertheidigung Roms, Rosseli, jetzt Gränzhüter der Romagna gegen die päpstlichen Truppen, zehn Jahre in Genua von einem Frank Rente täglich lebte, ohne daß er zu bewegen gewesen wäre, von irgend Jemanden eine Unterstützung anzunehmen. Wer in Italien nur Wirthe und Lohndiener kennt, kann dies unmöglich glauben. Die reiche Handelsfamilie de Negri machte Garibaldi nach einigen Jahren zum Kapitän eines ihrer Schiffe, und mit ihrer Hilfe erwarb er sich ein eigenes Schiff, womit er theils den ligurischen Meerbusen befuhr, bald größere Fahrten machte. Damit erwarb er sich in offiziellen, auch deutschen Zeitungen den Titel „General und Guanohändler," bis man ihn voriges Frühjahr zum Räuberhauptmann avanciren ließ. Er hatte sich völlig dem Programm Cavours angeschlossen: nachdem das napoleonische Oberrevisorat durch dieses einige Striche gemacht hat, sucht er es gegenwärtig in partibus möglichst auszuführen. Man mag wohl sagen, daß er als Kriegshauptmann der mittel-italienischen Schutz- und Trutzliga der Revolution diene, denn die Bürger dreier Städtchen, welche durchaus nicht mehr unter ihren Dynastien dienen wollen, und die stolzen Romagnolen, welchen es sogar entleidet ist, sich von Priestern regieren zu lassen, haben ihn zur Vertheidigung ihrer Wünsche auf den Schild erhoben. Die Parmesanen und Modenesen haben schon im Juni 1848 beinahe einstimmig durch die Stimmen aller mündigen Bürger ihre Uebergabe an das kühne Piemont beschlossen. Die Toskaner haben sich überzeugt, daß ein Erzherzog als Fürst von Toskana zwischen Italien und Oesterreich nie eine natürliche Stellung einnehmen könne; die Schlaffheit, der Protektions- und Pensionsunfug verzehrt die Lebenskräfte des Landes, so setzt man trotz erblichen Wohlwollens im Palast Pitti in Florenz viele üble Gewohnheiten der Mediceer fort. Die Toskaner wollen sich an Piemont übergeben, um es für Venetien zu entschädigen, und so, ohne Geheiß Napoleons, dennoch einen starken oberitalienischen Staat unter dem unruhigen Haus Savoyen bilden zu helfen. So würde die merkwürdige Denkschrift des Grafen d'Aglie, welche dem piemontesischen Gesandten auf den Wiener Kongreß mitgegeben wurde, abgesehen von Peschiera und Mantua, realisirt. Und auch nach diesen Festungen werden sie gewiß fort und fort trachten. Dies geht weit über eine alte piemontesische Nationalpartei hinaus, welche sämmtliche im Lande residirenden Dynastien als nationalisirt anerkannt wissen wollte. Da geht es wie mit den sibyllinischen Blättern. Das müssen wir wenigstens lobend anerkennen, daß dieses Alles, obgleich leider sehr revolutionär, nichts mit Mazzini gemein hat; denn er ist der Todfeind der piemontesischen Dynastie und spekulirte stets auf weitere Entzündung des Kriegs am Rhein, wohin dann die Streitkräfte der Kämpfenden sich konzentriren sollten, wodurch ihnen in Italien Spielraum geschafft würde. Auch ist nicht zu verkennen, daß die Italiener doch einigen politischen Takt verrathen, indem sie jetzt die ober- und unteritalienischen Fragen und den wegen Oesterreichs Betheiligung unpraktischen italienischen Bund auf sich beruhen lassen, aber alle Kraft darauf konzentriren, ihr Kleinitalien zu einigen, zu organisiren und es mit dem wenn nicht größten, doch nationalsten, kühnsten und stärksten Staat zu verbinden, während sie doch Stoff und Muße genug hätten, sich mit gegenseitigen Vorwürfen die Zeit zu vertreiben. (Schw. M.)

Nichtpolitische Zeitung.

Einen interessanten Epilog zu dem Schwindel der **Aktiengesellschaften**, welcher in den letzten Jahren so viel Unheil angerichtet hat, liefert die soeben erschienene erste Hälfte von Otto **Hübner's Jahrbuch für Volkswirthschaft** und Statistik, sechster Jahrgang, in den Artikeln, welche die deutschen Berg- und Hüttengesellschaften und andere Industriegesellschaften 1856 bis 1858 behandeln. Bankerotte, Liquidationen, Verluste, Kunstgriffe und Betrügereien der Gründer und Leiter sind zwar schon durch einzelne Zeitungsnotizen bekannt, aber hier in den seitenlangen Reihen der Unternehmungen ziemlich häufig die Zahlenreihen der Dividenden unterbrechend und mit kurzen lapidaren Bemerkungen des Herausgebers erläutert, machen sie einen ganz andern Eindruck, als in jener vereinzelten Weise, und zumal die unnatürliche Grundlage der meisten dieser Unternehmungen erhellt aus dem beigesetzten Gründungsjahr, wobei die Zahlen 1856 und 1857 übermäßig vorherrschen. So sind beispielsweise unter hundert Berg- und Hütten-Gesellschaften 78 im Jahre 1856 und 45 im Jahr 1857 gegründet, während die übrigen 37 sich auf die Jahre 1836 55 und 1858 vertheilen. Unter den übrigen Aktiengesellschaften fallen durch ihre reichen Erträgnisse die **Spielbanken** auf. Es hat die Homburger Gesellschaft vertheilt 1856: 24½, 1857: 14, 1858: 56 Prozent des Kapitals; die Gesellschaft für Ems und Wiesbaden 1856: 23, 1857: 25, 1858: 27 Prozent. Zu Ende 1858 standen die ersteren Aktien zu 370, die zweitgenannten zu 200 Prozent. Minder glänzend sind die Erträgnisse zu Nauheim, welches nur 1856 6½ Proz., seitdem keine Dividende weiter ergeben hat. Außerdem enthält das Heft sehr genaue statistische Angaben über den Verkehr des deutschen Zollvereins in den Jahren 1856 und 1857, über den Verkehr des österreichischen Zollgebiets von 1856 bis 1858; über Deutschlands Flußschifffahrt in den Jahren 1857 und 1858, über deutsche Seeschifffahrt im Jahre 1858; über deutsches Versicherungswesen, über die deutschen Banken im Jahre 1857 rc. rc.

* **Frankfurt**, 26. August. (Privat-Korrespondenz.) Man fand es am letzten Montag auffallend, daß an diesem Tage so viele Fremde, namentlich **Meßfremde**, eintrafen — man rechnet an 800 —, wie auch vorgestern wieder dergleichen angelangt sind. Jetzt hat es sich nun aufgeklärt: die Leute sind von mehreren Kalendern angeführt worden, welche die Herbstmesse irrthümlich schon vorgestern beginnen ließen, während sie doch erst am 31. d. M. beginnt. — Wegen niederen **Wasserstandes** des Maines erhebt die hiesige Rhein-Mainschlepp-

schifffahrts-Aktiengesellschaft vom 31. d. M. ab für alle von Holland abgeschleppten Berggüter eine besondere Zulage von 25 Centimen pr. Zentner. Die Gesellschaft, welche nun jede Woche wenigstens eine Bergfahrt von Holland aus macht, hat schon im vorigen Jahre zur Verbindung mit der Taunusbahn eine Station in Biebrich errichtet; nun ist derselben aber auch für Kaffee und Reis eine Frachtermäßigung zugestanden, sowie für Partien auf denselben Frachtbrief ein Rabatt bewilligt worden, und zwar von 500 Zntr. an 7 Centimen, von 800 Zntr. an 10 Centimen pr. Zentner und für flüssige Waaren von 40 Last an 20 pCt. Rabatt.

Aus Papa (Ungarn), 17. August, wird der Wiener „Presse" geschrieben: „Theodor St., Besitzer der Szombaczer Csarda, machte am 11. d. in Begleitung des Richters aus dem nahen Dorfe Tojsej eine Jagdpartie; im Walde bemerkten sie Strolche, von denen einer dem St. zurief, näher zu kommen. Der Gerufene ignorirte die Einladung, und der Richter antwortete mit einem Schusse, worauf Beide nach Hause zu kommen eilten. Dort angelangt, gab St., dem derlei Besuche nichts Neues waren, seinem Gazda Auftrag, Wein, Brod und Fleisch für etwaige Gäste bereit zu halten und ihn selbst zu wecken, im Falle auch ein Zehrpfennig verlangt würde. Der Richter jedoch, in Erwartung, daß man ihm die schuldig gebliebene Antwort ins Haus bringen werde, sammelte eine Anzahl unternehmender Dorfbewohner, welche die Nacht in seinem Hause zubrachten. Im Laufe des Tages erhielt St.'s Bruder zu Zala-Egerszeg die Nachricht, daß die Schwiegermutter und die Schwägerin des Theodor St. zum Besuche des letzteren darauf eintreffen wollten. Er verständigte brieflich seinen Bruder und lud ihn ein, ihnen bis Zala-Egerszeg entgegenzureisen. Um 4½ Uhr hatte der Bote beinahe die Csarda Szombacs erreicht, als er im Walde von sechs Bewaffneten angehalten, um den Zweck seiner Sendung befragt und bis 8 Uhr Abends zurückgehalten wurde. Sodann machten sie sich selbst gegen die Csarda auf den Weg, nahmen den Boten mit, überfielen das Gesinde und stellten zwei Bewaffnete vor das Fenster, um sie zu überwachen. Nun kam an den Hausherrn die Reihe. Kaum hatte er seine Baarschaft von hundert und einigen Gulden, seine Uhr, Kette und Ringe mit der Versicherung hergegeben, daß er im Augenblicke nicht im Stande sey, größeren Anforderungen zu genügen, jedoch gern Alles, was sie sonst nehmen wollen, ihnen überlasse, wenn man nur seines Lebens schone, als ihm eine scharfe Ladung unter dem Zurufe in den Kopf gejagt wurde: „Hund! dein Leben möchtest du?" welchem ein Axthieb folgte. Der ungeheure Schmerz gab ihm die Kraft der Verzweiflung; er raffte sich auf und stürzte hinaus zum Gesindezimmer, dessen Thür, einem einzigen Stoße nachgebend, flog; doch hier fiel er beinahe entseelt in die Arme eines ihn auffangenden Dieners; zugleich streckten ihn nachgesandte Schüsse, deren einer auch einen Diener verwundete, nieder. Sterbend bat er noch um Schonung seines ihm erst kürzlich angetrauten Weibes. Allein nachdem man ihr die Ohrgehänge gewaltsam ausgerissen, begann man, sie auch mit Faustschlägen zu mißhandeln; da rief, wahrscheinlich der Führer (denn man gehorchte augenblicklich): „Schonung den Frauenzimmern!" Die Bande theilte den Raub und tafelte in Gegenwart der jungen Wittwe bis halb 4 Uhr Morgens, während welcher Zeit der Leiche einmal brennende Kerzen an Mund und Augen gehalten wurden, um sich von dem Tode des St. zu überzeugen. Nach 8½stündigem Aufenthalte entfernten sich endlich die Verbrecher, nahmen Wagen und Pferde des Gemordeten mit und hielten in Tojsej an, um dem Richter eine Visite zu machen. Einer sprang vom Wagen, ging zum Fenster wo er, in das Zimmer blickend, bemerkte, daß man auf Gäste vorbereitet sey, worauf sie sich davonmachten. Am 15. August langte zu Zala-Egerszeg der amtliche Bericht an, man habe in Kroatien vier Räuber mit Wagen und Pferden eingefangen. Man glaubt, daß es dieselben seyen, welche den Mord auf der Szombacser Csarda verübten."

Neueste Nachrichten.

Essegg in Slavonien, 21. Aug. Gestern wurde in einem hiesigen Gasthaus der berüchtigte Räuberhauptmann Romanitsch, auf dessen Kopf ein Preis von 500 fl. gesetzt war, sammt einem seiner Genossen von der städtischen Polizei nach verzweifelter Gegenwehr gefangen genommen. Einer aus der Polizeimannschaft wurde während des Kampfes getödtet, Romanitsch selbst verlor ein Auge und wurde am Fuß verwundet. Auch sein Begleiter erlitt mehrere Verwundungen. (Oester. Bl.)

London, 26. August. Die heutige „Times" predigt den Italienern Widerstand gegen eventuelle österreichische Restaurationsversuche. (Tel. d. Pr. Z.)

Paris, 25. August. Das Amnestiedekret ist in Algerien mit Jubel begrüßt worden. Die „Algerie Nouvelle" bringt einen Artikel, welcher von einem politischen Deportirten unterzeichnet ist und in welchem es heißt: „Hinweg diejenigen, welche in ihrem Herzen noch unnützen Groll tragen, welches auch ihre politische Farbe gestern noch gewesen seyn mag; hinweg aber auch alle diejenigen, welche die Männer unserer Zeitepoche vom Streben nach Freiheit und Gesittung abschrecken wollen!" Von den in Algerien Internirten bleibt die Mehrzahl dort ansässig, weil die Meisten sich an das dortige Leben gewöhnt, Viele in der Kolonisation ihr Durchkommen gefunden und Einige ihr Glück in glänzender Weise gemacht haben.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	80 1/2 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	65 5/8—1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	60 3/4 G.
„	4 1/2pCt.	54 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b R.)	101 3/4 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 1/4 P.
„	4pCt. „ do.	97 3/8 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 5/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 1/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	102 3/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/2 G.
„	3pCt. „	87 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 G
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 3/4 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/4 P.
K. k. Oesterr. National-Bankak	887—88 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	212 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	198 1/2 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	335 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 1/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	261 P. 260 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 P. 45 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 3/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 7/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 1/2 P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	149 1/2 P.
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60k. S.	105 1/4 B. 104 3/4 G.
Lond. Lst. 10k. S.	116 7/8 B.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 7/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 1/2 P. 95 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84 3/4 P.
„ „ 35 . . .	53 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ fl. 25 do.	34 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 7/8 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/2 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 5/8 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 27. August. Die Börse war geschäftslos. Nur in österr. National, österr. Bank- und Kreditaktien fand einiger Umsatz statt. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 238 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 29. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Prioritäts-Actien und Obligationen.

Restanten.

Prioritäts-Actien.

Von 1855: Nr. 44.

Von 1857: Nr. 467 1651 1692.

Von 1858: Nr. 797.

Prioritäts-Obligationen.

Von 1855: Litt. A. Nr. 1705 3499.

Von 1856: Litt. B. Nr. 2693 3996.

Von 1857: Litt. A. Nr. 1343 2072 2735 4522 5881. B. 5 13 2151 2694 3177 3992 4056 5722 7218.

Von 1858: Litt. A. Nr. 1003 2081 3264 4209 4460. B. 773 1042 1764 2488 3447 3764 5981. C. 769 955 1833 2076 2863 5769.

Gräflich Stephan Forgacz'sche 4½ pCt. Anleihen.

Verloosung am 1. August c. Zahlbar am 1. Februar 1860.

Erste Anleihe von 1843.

Nr. 9 42 87 167 183 198 245 348 381 415 419 488 490.

Zweite Anleihe von 1845.

Nr. 45 85 87 98 109 310 320 342 449 476 540 639 770.

Stadt Paris 400 Frs. Loose à 3 pCt. v. J. 1855.

9. Ausloosung vom 1. August.

Nr. 21841 à **100000** Frs.

Nr. 81096 93619 145611 148020 à **10000** Frs.

Nr. 22402 32894 41330 60403 62868 63218 74712 84533 137618 141575 à **1000** Frs.

Nr. 2 58 125 278 322 419 536 734 797 **1**064 166 207 222 279 296 367 386 414 621 986 992 **2**272 334 345 750 785 788 **3**307 440 601 670 785 970 979 **4**037 391 477 495 519 520 659 713 835 878 897 **5**076 108 134 483 870 965 **6**047 338 839 **7**174 415 459 738 775 803 860 **8**204 234 363 520 570 691 909 **9**045 147 247 535 573 761 797 876 **10**155 370 396 414 570 659 **11**024 94 446 636 664 744 896 **12**133 400 435 591 676 755 **13**162 273 319 324 685 821 918 939 **14**038 88 177 285 457 609 680 830 **15**032 359 706 771 865 926 942 985 **16**004 757 **17**337 474 755 784 822 897 **18**185 397 465 589 647 681 729 960 **19**047 73 287 340 427 677 **20**152 173 256 486 517 637 699 795 923 **21**275 296 433 510 929 950 960 **22**003 43 70 183 188 224 262 277 280 331 373 442 716 733 **23**098 133 186 453 811 981 **24**098 458 673 707 749 810 895 **25**091 133 157 395 583 629 896 907 **26**124 216 231 470 632 687 **27**131 257 270 414 514 689 711 747 956 **28**205 443 546 631 860 875 **29**240 554 624 717 768 930 **30**106 127 508 521 554 655 664 967 **31**008 374 **32**436 588 859 998 **33**198 232 331 356 479 526 638 **34**047 79 190 203 257 294 295 475 549 761 782 **35**079 89 201 **36**237 332 359 417 633 790 **37**018 491 712 831 **38**137 358 648 714 736 766 794 893 **39**157 203 450 495 773 **40**026 410 478 835 860 880 901 **41**313 **42**201 452 460 493 532 669 879 **43**053 114 144 153 275 407 510 532 550 592 768 857 **44**597 716 814 865 923 **45**171 218 302 336 518 558 609 657 **46**373 437 491 707 **47**080 177 199 599 911 920 979 991 **48**037 61 665 767 **49**038 59 137 281 290 328 358 622 639 **50**168 199 239 256 326 610 689 733 823 995 **51**056 113 114 971 **52**119 231 238 436 446 502 663 935 **53**373 468 495 498 504 657 774 789 793 909 **54**109 237 355 505 690 691 **55**229 266 423 432 873 942 **56**161 329 427 451 489 491 630 698 **57**004 216 671 **58**121 168 350 527 599 639 942 **59**016 111 178 215 441 476 523 545 698 854 **60**309 469 609 655 **61**246 247 254 662 **62**021 113 429 468 580 630 682 **63**026 104 199 831 **64**032 189 215 293 811 540 586 649 995 **65**143 154 255 263 387 469 707 713 720 991 **66**311 369 424 934 **67**046 334 538 828 834 **68**002 115 477 564 571 579 724 **69**356 439 476 917 **70**034 86 133 154 171 246 483 690 717 873 876 885 968 991 **71**057 380 472 608 628 813 978 **72**047 146 178 324 367 521 619 818 **73**502 690 733 737 881 **74**441 661 679 732 **75**144 424 527 617 773 **76**167 225 319 369 496 **77**049 347 374 451 498 740 **78**113 123 148 319 488 **79**113 115 258 372 748 759 796 822 907 **80**107 212 399 457 477 693 971 985 **81**202 220 339 542 552 585 853 918 981 988 **82**065 369 449 794 **83**062 108 111 156 208 371 652 866 976 **84**155 367 558 811 836 996 **85**206 410 **86**073 222 742 944 **87**165 227 525 541 674 **88**201 205 245 250 507 510 756 972 **89**109 227 340 372 466 512 605 832 **90**214 612 617 780 873 881 974 **91**047 66 184 343 361 428 449 456 664 845 **92**181 293 322 445 644 861 985 **93**020 248 264 589 983 **94**080 307 313 377 511 807 838 **95**599 621 706 948 **96**276 563 825 983 **97**257 436 655 657 778 855 **98**325 404 488 (?) 729 844 858 926 **99**083 84 196 239 323 379 583 690 780 **100**056 256 340 545 671 **101**354 408 923 **102**047 303 477 504 757 797 919 **103**297 878 483 559 565 635 894 **104**287 552 659 711 **105**062 232 385 509 590 720 723 933 **106**167 233 847 **107**112 148 299 314 325 362 447 672 817 **108**209 241 274 413 425 479 **109**319 429 442 766 802 981 **110**067 145 269 594 741 778 **111**421 501 624 635 654 804 833 939 **112**103 204 466 502 506 899 947 **113**241 243 351 698 710 972 **114**153 328 396 476 654 687 896 **115**035 379 507 578 684 906 **116**052 249 357 457 473 673 691 888 924 **117**030 233 274 305 456 608 609 612 678 720 799 822 **118**046 371 514 571 653 899 937 **119**194 338 565 875 **120**028 49 100 117 156 301 436 **121**003 53 113 310 323 378 386 899 914 **122**038 96 289 491 710 737 810 865 911 950 **123**118 198 340 362 585 746 **124**201 249 282 343 498 529 590 603 667 795 **125**011 132 201 265 277 391 511 535 703 724 **126**355 **127**130 873 560 691 707 860 867 **128**094 364 394 490 833 **129**133 162 325 672 886 906 963 **130**000 8 22 94 107 120 290 375 549 570 632 **131**177 262 342 420 620 891 **132**060 240 398 452 571 601 681 737 944 **133**019 283 328 633 905 **134**486 526 648 839 **135**117 190 305 331 346 365 602 984 **136**045 165 452 566 722 922 **137**066 413 428 471 700 979 **138**007 86 377 532 553 669 **139**283 383 583 953 **140**057 185 209 280 343 371 479 544 557 623 647 670 **141**095 272 329 340 440 525 574 674 681 854 904 969 **142**106 127 326 379 424 456 640 644 **143**124 190 206 218 588 815 841 971 **144**321 443 445 462 662 713 921 **145**025 68 238 425 801 **146**218 300 365 380 573 590 **147**342 401 465 571 887 919 **148**459 573 699 849 898 **149**057 115 446 639 646 992 à **500** Frs.

Bergisch-Märkische Eisenbahn-Prior.-Obligat.

I. und II. Serie. Verloosung am 29. Juli c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

I. Serie Nr. 6 194 262 329 368 429 440 450 468 615 643 651 791 827 870 899 1014 1102 41 75 1213 1405 33 1592 1695 1732 44 1898 1917 2027 40 42 94 2359 2519 48 78 95 2930 3186 3358 3549 3731 36 53 62 85 3800 3933 37 40 85 4011 61 4165 4362 4473 79 4576 85 4653 57 4972 82 5003 5106 5235 5327 88 5100 5594 5647 5720 66 5886 5902 6105 6287 95 6588 6694 71 6746 86 6837 67 88 6934 7030 46 7134 7318 68 7550 60 66 7621 7773 99 7867 7984 73 8002 39 78 8280 8303 21 33 63 8429 8529 8647 8711 51 56 8902 70 9117 28 35 9240 9304 58 93 9460 9750 98 9912 79 10145 345 596 631 657 764 815 910.

Restanten.

Von 1854—1857: Nr. 350 1432 3294 3588 3694 3700 15 28 4356 7882 8236 38 49 8495 8620 8827 28 8936 60 99 9305 9663 9833 10012 53 679.

Von 1858: Nr. 451 3398 3529 4266 7444 8278 8613 14 34 8965 9272 9280 9657 9821 10595 606 999.

II. Serie Nr. 36 151 193 239 383 439 613 644 730 788 1068 137 1221 305 338 357 420 39 750 774 948 2056 95 104 108 133 395 97 438 69 530 96 785 831 888 920 3138 256 396 489 590 791 4015 197 298 316 326 428 547 66 91 612 817 22 960 76 5190 233 464 90 678 700 701 61 83 842 6002 38 90 165 75 211 44 48 64 449 68 510 619 37 82 768 93 819 92 958 95 7081 98 99 116 211 73 322 63 432 510 612 757 913 8699 841 962 9004 9014 90 119 300 449 72 506 753 814 36 37 9907 10102 520 643 785 892 894 902 42 60 67 11066 150 182 333 53 450 78 629 847 72 12033 40 52 79 148 235 305 32 62 74 503 71 659 738 99 841 66 78 912 16 83 92.

Restanten.

Von 1855—1857: Nr. 558 764 766 1049 1152 267 344 46 555 711 31 319 917 64 3051 213 38 594 606 700 753 985 90 4166 93 306 18 468 529 673 94 746 816 28 46 68 5019 163 429 550 728 6025 357 709 723 967 70 7060 186 8005 6 139 90 751 834 914 323 458 844 57 75 10077 95 138 185 283 365 609 623 832 41 76 927 11024 33 257 326 12292 439 442 468 575 749.

Von 1858: Nr. 313 347 432 476 820 837 1028 294 351 640 792 2112 117 375 546 963 3035 493 585 661 821 963 4020 63 385 423 548 552 677 720 5000 141 46 87 91 398 439 6053 722 745 7182 717 59 951 8010 246 376 494 9228 251 59 497 691 722 738 9945 10049 75 129 298 357 432 604 910 11207 221 421 442 529 742 63 882 981 12034 393 750 984.

Anleihe des Hypotheken-Vereins der Schwedischen Provinz Ost-Gothland.

26. Verloosung am 1. August c. Zahlbar am 31. October c.

Litt. A. Nr. 583 874 244 936 112 736 828 571 à **3000** Mc.

Litt. B. Nr. 940 501 1781 351 1464 1629 1695 626 1325 531 971 1531 564 1427 1744 789 à **2000** Mc.

Litt. C. Nr. 1035 520 340 460 1320 1893 414 1633 1775 1632 1388 1723 1117 854 951 201 998 1164 à **1000** Mc.

Litt. D. Nr. 645 862 612 154 304 759 943 576 692 1965 1285 1632 586 1218 85 753 à **500** Mc

---

Güterhypotheken-Verein zu Wermland. Anleihe à 4½ pCt. 2. Serie.

3. Ziehung am 1. August c. Zahlbar am 1. November c.

Litt. A. Nr. 175 322 590 à **3000** Mc.

Litt. B. Nr. 183 194 533 645 932 1159 à **2000** Mc.

Litt. C. Nr. 157 158 344 631 1090 1101 à **1000** Mc.

Litt. D. Nr. 164 198 240 265 à **500** Mc.

Litt. E. Nr. 299 391 417 470 1011 1110 1127 1128 1243 1393 à **200** Mc.

Schwed. Güterhypotheken-Verein. Anleihe à 4½ pCt. zu Wexiö. 2. Serie.

14. Verloosung am 1 August c. Zahlbar am 1. November c.

Litt. A. Nr. 29 126 390 à **3000** Mc.

Litt. B. Nr. 590 665 678 743 932 1159 1298 à **2000** Mc.

Litt. C. Nr. 1869 1987 2166 2248 2330 2464 à **1000** Mc.

Litt. D. Nr. 2503 2512 2674 2820 2843 2951 3275 à **500** Mc.

Zwickauer Stadt-Obligationen.

Verloosung am 9. Juli c. Zahlbar am 31. December c.

Litt. B. Nr. 10 C. 6 37 40 96. D. 15 37 68. E. 62 128 138 144 150.

Monatskalender.

1) Einzahlungen.

Bis 31. Aug.: 10 pCt. auf die Sächsische Bauhütte.
„ 31. „ 15 pCt. auf die Oesterreichische Westbahn.
„ 3. Sept.: 5 pCt. Sächsische Glashütte.
„ 5. „ 1 Thlr. auf den Wildenfels-Härtensdorfer Steinkohlenbauverein.
„ 10. „ 10 pCt. Essen-Arenberger Bergbau-Gesellschaft.
„ 15. „ 10 pCt. Oestreichische Südbahn.

2) Dividenden.

Leipziger Feuerversicherungs-Ges. pr. 1858 30 Thlr. pr. Actie.
Maschinenfabrik Carlsruhe 7 fl. 40 kr.
Niederrheinische Güter-Assekuranz zu Varel pr. 1858 bei der Hauptges. 20 Thlr.
Niederrheinischer Rückversicherungsverein 2 Thlr.
Zarskoe-Selo-Eisenbahn pr. 1. Sem. 1859 2 Thlr. pr. Actie.

Inhalt der Nr. 29 des Ziehungs-Anzeigers vom 27. August.

Aufforderung und Bitte.

Um die Aufgabe unseres Blattes, „die Ziehungslisten aller an deutschen Börsen gangbaren in- und ausländischen Staatspapieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. rasch und correct den verehrten Abonnenten zu liefern", noch vollkommener lösen zu können, ersuchen wir hiemit alle betreffenden hohen **Behörden, Standesherren, Aktiengesellschaften,** u. s. w. um gefällige directe Franco-Einsendung ihrer Ziehungslisten in 2 Exemplaren sogleich nach deren Erscheinen. — Vorzüglich ist uns die Einsendung der Ziehungslisten im Original als **Gratis-Beilage** zu unserem Blatte sehr erwünscht und erbitten uns solche unfrankirt zur Post in einer Auflage von vorläufig **1150** Exemplaren, über welche der Zusatz „Beilage zum Ziehungs-Anzeiger" gedruckt werden wolle. Gleichzeitig empfehlen wir unser Blatt zu **Ankündigungen,** die bei der großen im steten Zunehmen begriffenen Auflage voraussichtlich von günstigem Erfolge sind.

Würzburg, den 19. August 1859.

Die Redaction.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 239.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 46 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 29. August 1859.

Deutscher Bund.

Mainz, 25. August. Die seit vielen Jahren hier residirende Rheinschifffahrts-Kommission wird von hier nach Mannheim verlegt. Differenzen zwischen dem Militärgouvernement und dem hier wohnenden französischen Kommissär für die Rheinschifffahrt sollen die Veranlassung seyn.

Bayern. München, 10. Aug. Der als rechtskundiger Bürgermeister der Stadt Regensburg wiedergewählte bisherige Bürgermeister Friedr. Schubart wurde in jener Eigenschaft landesherrlich bestätigt. (N. M. Z.)

Preußen. Die während der letzten Jahre in so auffälliger Weise hervorgetretene Vermehrung polizeigerichtlicher Verfolgungen hat den Minister des Innern bestimmt, im Einvernehmen mit dem Justizminister eine allgemeine Verfügung zu erlassen, welche Anordnungen trifft, um der Häufung nicht unumgänglicher und zu weit greifender Polizeiverordnungen zu begegnen. Sodann werden die kgl. Regierungen auch angewiesen, die Polizeibehörden aufzufordern, den von ihren Untergebenen durch die zu häufigen Denunziationen etwa bewiesenen übertriebenen Diensteifer durch geeignete Einwirkung unter Hinweisung auf die von ihnen zu scharf behandelten Spezialfälle angemessen zu regeln. (Tr. Z.)

Berlin, 26. Aug. Der Prozeß gegen den geh. Hofrath Wedecke und den Kaufmann Sonntag, welche in erster Instanz zu 5 und 4 Jahren Gefängniß verurtheilt wurden, wird, da Beide appellirt haben, in zweiter Instanz vor das hiesige kgl. Kammergericht kommen. Wedecke hatte in Paris eine schwindelhafte Assoziation etablirt, um Kolonisten nach Algier zu schaffen. Der Prinz Karl von Preußen*) hatte hierfür zwei Wechsel von 60,000 Frs. acceptirt und bezahlen müssen, forderte jedoch bald darauf sein Geld zurück, wogegen Wedecke behauptete, größere Forderungen machen zu können und mit Enthüllungen drohte. Der Gerichtshof hat bekanntlich auf Erpressung und Betrug erkannt und, wie es scheint, dürfte die zweite Instanz wohl nicht viel an diesem Urtheil verbessern. (Ztg. f. Nordd.)

5 **Oesterreich.** Wien, 27. August. (Privat-Korresp.) Die lombardische Staatsschuld-Frage ist noch immer nicht entschieden. Alle entgegenstehenden Angaben sind voreilig. Zwar dürfte es kaum zu bezweifeln seyn, daß sich Sardinien schließlich zur Uebernahme eines Theiles der österreichischen Staatsschuld herbeilassen wird, da die diesfällige österreich. Forderung von Frankreich unterstützt wird; soviel dürfte jedoch gewiß seyn, daß Sardinien die von Oesterreich verlangte Summe von 460 Millionen Frcs. nicht bewilligen und im besten Falle sich nur zur Uebernahme des dritten Theiles derselben bereit zeigen wird. Der sardinische Bevollmächtigte Herr Desambrois hat sich in dieser Beziehung bereits auf das entschiedenste ausgesprochen. — Ueber die Denkschrift, welche Graf Clam-Martinitz vor Kurzem der Regierung überreicht hat, und in der er die in Oesterreich einzuführenden Reformen bespricht, wird erzählt, daß darin die Wiedereinführung der Patrimonialgerichtsbarkeit als eine dringende Nothwendigkeit bezeichnet wird. Thatsache ist es, daß diese Denkschrift in den entscheidenden Kreisen eine sehr ungünstige Aufnahme gefunden hat, welche denn auch die Ursache war, daß der Graf, der noch vor Kurzem als Kandidat für das Ministerium des Innern angesehen wurde, sich dazu entschloß, aus dem Staatsdienst ganz auszuscheiden.

F.-M. Graf Nugent ist gefährlich erkrankt. Bei seinem hohen Alter fürchten die Aerzte einen schlimmen Ausgang. Derselbe hatte bekanntlich den italienischen Feldzug mitgemacht.

Wien. Mit Nächstem wird hier eine Zentral-Turnanstalt zum Gebrauche für das Militär errichtet. (N. Z.)

Der „Ostdeutschen Post" zufolge ist im Finanzministerium eine eigene Kommission ernannt, welche Vorschläge über die nach allerhöchster Anordnung im Staatshaushalte einzuführenden Ersparungen zu erstatten hat. Mit Ersparnissen wird aber das Gleichgewicht im Staatshaushalt nicht hergestellt werden, es bedarf einer gesteigerten Produktions- und Steuerfähigkeit und zu diesem Zwecke einer durchgreifenden Reform derjenigen Gesetzgebung, welche die Arbeit, die Industrie und die Gewerbthätigkeit betrifft. Aber auch dann bedarf es einer langen Entwicklungsperiode; Oesterreich muß nicht allein das Defizit des Staatshaushalts, sondern auch die Unterbilanz seiner Handelsbewegung und die großen Summen der alljährlich an das Ausland zu zahlenden Zinsen decken, bevor an eine dauernde Besserung seiner Valuten-Verhältnisse gedacht werden kann.

Als ein erfreuliches Zeichen muß es angesehen werden, daß die österreichische Presse einen versöhnlicheren Ton gegen Preußen annimmt, und daß die beständigen und zum Theil maßlosen Angriffe allmälig verstummen. (Möchte man nur auch andrerseits dies Beispiel nachahmen; denn die preußischen Zeitungen haben die Vorwürfe der österreichischen bisher in reichem Maß erwidert.)

Schweiz.

Zürich, 26. Aug. Gestern Vormittag fand zu Uster, einem kleinen Flecken an der Eisenbahn von hier nach Rapperswil, das Leichenbegängniß eines Mannes statt, dessen Name auf dem Gebiete der Industrie weit über die engen Grenzen der Schweiz hinaus bekannt war, nämlich des ersten und bedeutendsten Baumwollenspinners der Schweiz, des Hrn. Kunz, der auch die Stelle eines eidgenössischen Oberstlieutenants bekleidete, was aber für ihn natürlich nur Nebensache war. Man nannte ihn nur den „Spinnerkönig," und nicht mit Unrecht: denn in der ganzen Schweiz würde man vergeblich nach einem zweiten Manne suchen, der so bedeutende Spinnereien besessen und selbst begründet hätte. Selbst nachdem er in der letzten Zeit einige seiner auf dem Gebiete von drei oder vier Kantonen der Schweiz zerstreuten Spinnereien verkauft hatte, besaß er immer noch an 130,000 Spindeln im Gange, und mit Grund kann man ihn als einen der Hauptbegründer der jetzt so bedeutenden industriellen Wichtigkeit Zürichs bezeichnen. Ganz auf das eigene Genie und den eigenen unermüdlichen Fleiß gestützt, hatte sich der Mann von einem unbedeutenden Anfang — sein Vater hinterließ ihm und seinen vier Schwestern nur wenig Vermögen — zu einem enormen Reichthum emporgearbeitet, den man jetzt nach seinem Tode auf mehr als 30 Mill. Frs. schätzt, von dem er aber selbst in seinem Leben wenig genoß: denn er versagte sich bis zu seinem Ende die einfachsten Genüsse, lebte außerordentlich einfach und sparsam, darin die Gewohnheit der ersten Jugendzeit beibehaltend, wie sie ihm damals die engeren Verhältnisse, in denen er sich abmühen mußte, ehe er emporkam, vorschrieben. Von weit und breit waren die Arbeiter und Arbeiterinnen zu seinem Leichenbegängnisse hergekommen: aber keiner von ihnen wurde durch ein Legat von ihm bedacht. Er hat kein Testament hinterlassen, und die 8 Kinder seiner 4 Schwestern erben jetzt das ganze große Vermögen. Seine Werke aber in der Industrie werden ihn überleben. Die „Berner Ztg." schreibt: „Heinrich Kunz stirbt ohne Familie, ja, ohne einen — Freund zu hinterlassen. Er galt als tüchtiger Geschäftsmann, trotziger Bürger und harter geiziger Mensch. Die Freuden konnten ihn nicht erwärmen, indem er sich vielmehr der Fröhlichkeit Anderer zu ärgern schien." (Fr. Pstz.)

---

*) Wedecke, dessen Vater Oberhofprediger in Königsberg zu der Zeit war, als dort nach dem Unglück von Jena der Hof verweilte, soll der Gespiele des Prinzen geworden seyn, und dieser ihm selbst eine warme Zuneigung bewahrt, auch jene Wechsel nur aus reinem Wohlwollen acceptirt haben. So erzählt der „Publizist". Gewiß ist, daß der Prinz in späteren Jahren mannigfache Beziehungen zu Wedecke aufrecht erhalten hat.

Frankreich.

Paris, 26. Aug. Die demokratische Partei beabsichtigt, sich jetzt mehr als früher an den bürgerlichen und politischen Angelegenheiten, so weit dies zulässig ist, zu betheiligen. Sie soll zunächst darüber einig geworden seyn, den Gemeinde-Angelegenheiten und den Gemeindewahlen eine größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Paris, 26. Aug. Auf den Hyerischen Inseln werden Versuche mit neuen Kanonen angestellt, welche 12,000 Meter (40,000 Fuß, über drei Stunden) weit tragen sollen.

* Paris, 27. August. Fürst Poniatowsky hat hierher geschrieben, daß seine Sendung keine Aussicht auf Erfolg habe (nämlich die Rückkehr des Großherzogs von Toskana zu ermöglichen).

Italien.

Der Ernennung Pietro's zum Präsidenten des römischen Staatsraths ist keine politische Bedeutung von wesentlichem Belang beizumessen. Dem Staatsrath steht nur eine berathende Mitwirkung im Kirchenstaate zu, und Antonelli, der seine Stellung als Ministerpräsident und Unterstaatssekretär beibehält, bleibt im ungeschmälerten Besitz seines bisherigen Einflusses.

Laut der „Lombardia" vom 22. hat Oesterreich auf die Verwendung der preußischen Gesandtschaft die aus der Lombardei mitgeführten Geißeln auf freien Fuß gesetzt.

* Die toskanische Regierung hat an die Kabinete von Europa eine Denkschrift gerichtet, worin die Unmöglichkeit der Rückberufung des Großherzogs nachgewiesen und die Abstimmung der Nationalversammlung gerechtfertigt wird.

Die „Nacione" in Florenz meldet, daß General Fanti nun den zuerst Garibaldi zugedachten Oberbefehl über die central-italienische Armee mit Zustimmung Piemonts übernimmt.

Türkei.

Konstantinopel. Der Pascha von Belgrad soll in den Besitz zahlreicher Briefe gelangt seyn, welche das Einverständniß des Fürsten Milosch zu Serbien mit den in Bosnien, Albanien rc. bestehenden und bis nach Montenegro reichenden aufrührerischen Verbindungen zum Zweck der Losreißung von der oberhoheitlichen Herrschaft der Pforte bekunden.

Rußland und Polen.

Aus dem Königreich Polen. Dem „Czas" wird aus dem Königreich Polen geschrieben, daß vor Kurzem daselbst ein Postbeamter die Summe von 60,000 S.-R., welche die Post für den Bergwerksfond zu befördern hatte, nebst noch mehreren anderen Geldsendungen unterschlagen habe und landesflüchtig geworden sey. Im Bunde war der Schwiegervater des Beamten, und beide sollen über 100,000 S.-R. mit sich genommen haben. Mit Pässen zu einer Badereise versehen, sind dieselben nicht blos glücklich über die Gränze gekommen, sondern haben auch die Flucht nach Amerika bewerkstelligt, ehe der Diebstahl entdeckt wurde. Die nach England sofort expedirte telegraphische Depesche konnte zu keinem Resultat mehr führen.

Aus dem Kaukasus wird gemeldet, daß General Baron Wrangel sämmtliche Dörfer von Avarien und Koisbubu nach einem glücklichen Feldzug unterworfen habe.

Amerika.

□ New-York, 6. August. (Privat-Korrespondenz.) Bei uns ist endlich eine Wendung im Geldmarkte eingetreten, da der Westen für das Getraidegeschäft großer Summen bedarf und auch der Contanten- (Baargeld-) Export fortwährend bedeutend ist. Mit großem Bedauern müssen wir anzeigen, daß unser Waarenmarkt durch unsinnig starken Import vollständig überladen ist und daraus ungeheure Verluste entstehen müssen, denn es ist gar nicht daran zu denken, daß diese Waaren an den Mann gebracht werden können. Während in den ersten 7 Monaten der Produktenexport einen Ausfall von 7 Millionen Dollars gegen das Vorjahr zeigt, ist in diesem Jahre noch einmal so viel als 1858 an Waaren eingeführt worden, ja sogar noch mehr als in der Schwindelzeit von 1857. Die Einfuhr betrug nämlich in dieser Periode

1857	148,676,723	Dollars
1858	75,413,031	„
1859	153,135,663	„

Denken denn Ihre Fabrikanten in Europa nicht an die schwerbezahlten Erfahrungen der letzten Jahre, um den seit vorigem Jahr in der Erholung begriffenen Markt abermals und auf lange Zeit zu ruiniren? Man meint, sie wüßten gar nicht unsere Verhältnisse zu würdigen. Nordamerika leistet Ungeheures und wir haben in diesen 7 Monaten bereits 42 Millionen Dollars an Contanten versandt, während es 1858 nur 15¾, 1857 26½, 1856 20¼, 1855 19¼ Millionen waren; aber es fehlt uns an Export von Produkten. Während Europa unsere reichen Mengen von Brodstoffen wegen guter eigener Aernte nicht bedarf, ist auch wegen Beschränkung des Konsums und der Fabrikthätigkeit die Frage nach Baumwolle schwach und ohne großen Export können wir selbst auch nicht viel konsumiren. Sehen Sie nur auf die vielen Eisenbahngesellschaften und Städte, die nicht im Stande sind, Zinsen, geschweige denn Kapital zu bezahlen. Man hatte das Geschäft zu sehr gesteigert, die Konkurrenz zu weit getrieben, und nun liegt Alles brach und kommt unter den Hammer, denn anstatt hier mit Baarmitteln zu stützen und zu helfen, überschwemmt man uns mit Waaren und will man unser Geld aus dem Lande ziehen. Soeben ist wieder eine Katastrophe eingetreten: die große New-York-Eriebahn konnte die fälligen Bonds und schwebende Schuld nicht bezahlen und ist nun den Hypothekgläubigern übergeben. Wenn die Besitzer von Sinking-, Fund- und Convertible-Obligationen nicht innerhalb 6 Monaten 700,000 Dollars zusammenschießen und vermittelnd eintreten, sind alle ihre Ansprüche verloren und Millionen gehen zu Grunde, wovon Europa, besonders deutsche Gläubiger, einen großen Theil zu fordern haben. Das sind eben keine günstigen Aussichten und es ist dringend zu wünschen, daß man bei ihnen einmal unsere Verhältnisse richtig würdigt.

New-York, 6. August. Fenner v. Fenneberg ist kürzlich aus dem Irrenhaus als geheilt entlassen worden, ist aber geistig und körperlich ganz gebrochen. Er beabsichtigt demnächst nach Hamburg und von dort, wenn er amnestirt wird, nach seiner Heimath zu ziehen. (Allg. Z.)

Asien.

Ueber die merkwürdigen Fortschritte, welche die Industrie in Japan in jüngster Zeit gemacht hat, theilen französische Blätter folgende Angaben mit: „In Nangasaki sind jetzt sieben neue Zeugfabriken aller Art, eine Fabrik von Dampfmaschinen zu gewerblichen Zwecken, eine Glashütte, deren Erzeugnisse den unsrigen kaum nachstehen, eine Fabrik von sehr brauchbaren und äußerst billigen Teleskopen und Mikroskopen, eine Papiermühle, deren Erzeugnisse die meisten der unserigen an Haltbarkeit übertreffen, ferner mehrere Druckereien und eine chromotypographische Anstalt. Nicht weit von der Stadt liegt ein Werft, auf welchem Dampfschiffe für den Staatsdienst und zur Errichtung eines regelmäßigen Postverkehrs zwischen den verschiedenen Häfen des Reichs gebaut werden. Der Kaiser hat ferner den Bau von 5 neuen Telegraphenlinien und einer Eisenbahn von Yeddo nach Miako angeordnet."

Nichtpolitische Zeitung.

Dieses Jahr ist das dritte nach einander folgende, daß mehrere Kastanienbäume im Garten des erzbischöflichen Palastes in Paris zum zweiten Male vollständig blühen. In den Jahren 1857 und 1855 trat die zweite Blüthe erst in der ersten und zweiten Hälfte Septembers ein, in diesem Jahre ist sie mithin um mehr als drei Wochen früher eingetreten. In diesem Jahre ist die Zeitigung der Trauben in Burgund auch weit früher eingetreten als 1857 und früher als 1858, wo sie früher als 1857 eintrat. (Köln. Z.)

Wie der „Courrier des Etats-Unis" berichtet, war seit vielen Jahren ein gewisser Jack Cade der Schrecken von Arkansas, indem sein Daseyn nur Streitigkeiten gewidmet schien und Duellen, die immer mit dem Tode seiner gezwungenen Gegner endigten. So hatte er auch vor einiger Zeit einen Mann erschossen, dessen Gemahlin dem Raufbold eine Herausforderung zustellen ließ, sich mit ihr zu schießen. Jack Cade wies dieselbe zurück mit dem Bemerken, er wäre zu sehr Gentleman, um sich mit einer Lady zu schlagen. Einige Tage nachher, als er auf dem Trottoir von Broadway einherschlenderte, ohne vielleicht an die Duellgeschichte zu denken, tritt die Frau an ihn heran und jagt ihm drei Kugeln durch die Brust. So rächte sich die Wittwe. (Köln. Z.)

Nach den Berichten aus sämmtlichen Staaten der nordamerikanischen Union ist die Getraide-Aernte eine gute mittlere. In einzelnen Baumwollendistrikten ließ der Anfang August eingetretene Regen für die Aernte der Baumwolle großen Ausfall befürchten.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 240. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 30. August 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für den Monat September sowohl in der Expedition wie bei allen k. Postämtern abonnirt werden. Preis 48 kr.

Die deutsche Papiergeldfrage.

Vom Main, im Aug. Der gegenwärtige, für Deutschland wieder eingetretene Zeitpunkt der Ruhe sollte doch auch dazu benutzt werden, eine Angelegenheit, die viel Buntes und Unverträgliches bisher bot und der Allgemeinheit zugleich Nachtheile mehrfacher Art bereitete, angemessen zu reguliren: die des deutschen Papiergeldes. Das Bunte und Unverträgliche derselben besteht schon darin, daß es in Deutschland noch immer zwei verschiedene Gattungen Papiergeld gibt: Staats- und Privat-, besonders Bankpapiergeld, während in andern Ländern, als eine weit regelrechtere Sache, nur eine von beiden, namentlich die letztere gekannt ist, und daß Deutschland in eine ganz unübersehbare Menge von papiernen Werthzeichen aller Art hineingezogen worden, darunter selbst dergleichen von städtischen Kommunen ausgegebene, als etwas Ungewöhnliches, figuriren. Ebensowohl aber darin, daß bei vielem deutschen Papiergelde, die Garantien materieller und moralischer Art, welche mit demselben verbunden, zu wenig gekannt sind, daher im Publikum hinsichtlich seines reellen Werthes viel Zweifel und Bedenklichkeiten fortbestehen. Auch darin, daß in den mehrsten deutschen Staaten für das von den Regierungen ausgegebene Papiergeld ein Einlösungsfonds, als die prima vista Bedingung bei allem Papiergelde, nicht besteht, und daß hier so leicht, wie es die jüngste Zeit wieder gelehrt hat, eine willkürliche Vermehrung desselben eintritt. Diese und noch andere mit dem deutschen Papiergelde verbundenen Zustände bedürfen nothwendig der Abänderung und Reform, wenn nicht mit der Zeit für deutschen Handel und Verkehr sehr mißliche Folgen erwachsen sollen, wie man dies bereits bei Gelegenheit der jüngsten Kriegsvorbereitungen, als Vorgeschmack kennen lernte. In Frankfurt war in dieser Periode kein deutsches Papiergeld ohne Verlust, manches nur mit einem solchen von 8—10 pCt., noch anderes gar nicht zu verwerthen, und nun fragen wir, was erst geworden wäre, wäre es in Wirklichkeit zum Kriege gekommen?

In einem unserer öffentlichen Blätter wurde kürzlich den süddeutschen Regierungen der Rath ertheilt, statt des so sehr verschiedenen, ihnen angehörenden Papiergeldes, wie man es jetzt kennt, ein in der Form übereinstimmendes, gemeinsames, unter solidarischer Garantie auszugeben, und nicht zu leugnen ist, daß dies ein Fortschritt zum Bessern seyn würde. Namentlich am Frankfurter, ganz Süddeutschland beherrschenden Geldmarkt würde ein solches Papiergeld, noch dazu, wenn in Frankfurt eine Realisationsstelle für dasselbe errichtet würde, unfehlbar weit besser im Werth und Kredit sich erhalten, als es mit dem, welches jetzt zirkulirt, bisher der Fall war. Dabei ist jedoch zuvörderst zu bemerken, daß Bayern, der größte Staat des Südens, kein gouvernementales Papiergeld bis jetzt ausgegeben hat und sich höchst wahrscheinlich, nach der mit seiner Landesbank getroffenen Uebereinkunft, auch ferner nicht dazu verstehen dürfte, sonach seine Garantie immer fehlen würde. Aber auch die übrigen Staaten für die Krediterhaltung als völlig ausreichend erachtet, bleibt es, unseres Erachtens, sehr fraglich, ob sie, wie die sonst proponirte Vereinbarung, zu Stande kommen würde. Man würde sich über einen, nach Kopfzahl oder sonstigen Normen zu bestimmenden festen Betrag des Papiergeldes, den jeder einzelne Staat zu emittiren befugt wäre, zu verständigen haben, und dies dürfte ihnen allen, nach den bisherigen Erfahrungen, nicht wohl konveniren, schon deshalb nicht, weil es ihren Souveränetätsrechten widersprechen würde, und sie bis jetzt daran gewöhnt waren, die Summe ihrer Papiergeldemissionen nach Bedarf oder Gutdünken zu erhöhen. Die Sache würde aber auch keine Regulirung der deutschen Papiergeldfrage nach volkswirthschaftlichen Prinzipien in sich schließen, da sich vom Standpunkt der letzteren aus starke Einwendungen gegen Papiergeld erheben lassen, das keine andere Basis hat, als ein Versprechen oder eine Verbindlichkeit von Regierungen, die durch Umstände, wie man aus Erfahrung weiß, des tiefsten erschüttert werden können.

Man spricht jetzt so viel von der Dringlichkeit einer Reform der deutschen Bundesverfassung, und gewiß mit vollem Recht. Für beinahe ebenso dringlich aber ist eine Reform der deutschen Papiergeld-Angelegenheit zu erachten, da solche in die materielle Eigenthumsfrage, als eine der empfindlichsten unserer Zeit, unmittelbar eingreift und Anomales und Confuses in einem noch nirgend sonst wo vorgekommenen Grade bietet. Der Zustand ist folgender. Erstlich haben die Regierungen der mehrsten deutschen Staaten, selbst der kleinsten, nur aus Geldmacherei, Papiergeld nach Gutdünken ausgegeben, von dessen Verminderung oder Wiedereinziehung, ausgenommen in Preußen, bis jetzt keine Rede war, dessen Betrag aber sehr leicht im Stillen, wie es die Erfahrung der jüngsten Zeit wieder gelehrt hat, vermehrt wird. Sodann zirkulirt eine Menge von Bank- und Eisenbahn-Gesellschaften, auch städtischen Korporationen ausgegebenen Papiergeldes, und schon dieser Umstand, daß dem deutschen Papiergelde das in anderen Ländern bestehende einheitliche Wesen fehlt, und daß hier zwei Gattungen von solchem neben einander konkurriren, die, ihren inneren Verhältnissen nach, scharf von einander gesondert sind, verwirrt die Sache sehr. Nicht weniger Mangelhaftes trägt aber eine Frage der Garantie und Realisations-Fähigkeit in sich. Von dem deutschen Staatspapiergelde weiß man zwar, daß in vielen Fällen die Volks- oder Landesvertreter ihre Genehmigung zur Ausgabe desselben ertheilt haben, doch kann dies als eine Garantie, wie man sie braucht, noch um so weniger bezeichnet werden, da alles Papiergeld dieser Kategorie durch keinen Einlösungsfond gedeckt ist. Die ständische Garantie kann nur die Folge haben, daß das Land in letzter Instanz für das Papiergeld aufkommen muß, was aber immer etwas weit aussehend ist und nicht zu verhindern vermag, daß inzwischen durch politische und andere Krisen eine langjährige Entwerthung dieses Papiergeldes von größerem Belang herbeigeführt wird. So kann es denn auch nicht wundern, wenn das deutsche Staatspapiergeld nur innerhalb des Staats, dem es angehört, ohne Anstand als Zahlmittel anzubringen ist, dies aber über die Grenzen hinaus auf mehr oder weniger Schwierigkeit stößt. Selbst das preußische, welches als das solideste von Allem gelten kann, blieb bei den jüngsten Aussichten auf Krieg nicht ganz unberührt davon, und hätten jene noch einige Zeit angedauert oder sich verwirklicht, würden wir in dieser Beziehung sehr schlimme Zustände erlebt haben. Auch im eigenen Lande kann sich für längerhin das ihm angehörende Papiergeld nicht im Werth behaupten, wenn es selbst in den nächst belegenen Staaten zurückgewiesen wird. Besser erging es bisher dem Papiergelde derjenigen deutschen Banken, deren finanzielle Verhältnisse keinerlei Bedenken einzuflößen vermögen: der Berliner, Frankfurter und Münchener. Dasselbe behielt überall in unseren Gegenden willige Nehmer und auch das mehrerer anderer, weniger renommirter Banken litt in der erwähnten Periode sehr wenig, wohl nur aus dem Grunde, daß man wußte, es sey jeden Augenblick bei den betreffenden Instituten in Baar umzutauschen. Dies eben ist die prima vista Bedingung alles Papiergeldes und wo sie fehlt, wird die Werthbehauptung des letzteren stets höchst ungewiß bleiben. Jedenfalls müßte auch dem deutschen Staatspapiergelde diese Bedingung zur Seite gestellt werden, wozu es aber schwerlich je, ohne eine höhere Machteinwirkung, kommen wird. Eben diese fehlt, wie in der Papiergeldfrage, so in noch anderen nothwendigen Dingen,

und eben deßhalb kann man auf die Zukunft Deutschlands nicht ohne ernstliche Besorgnisse blicken.

Davon, daß auch die Angelegenheit des deutschen Bank-Papiergeldes einer weiteren Regulirung bedarf, wollen wir hier, als von selbst verstanden, nicht erst sprechen. Das wird sich jedenfalls finden, sobald man in Deutschland nur erst zu festen, den Regeln der Volkswirthschaft entsprechenden Grundsätzen über die Materie des Papiergeldes gelangt ist und sich darüber zu verständigen weiß, daß das gegenwärtige Chaos desselben beseitigt wird. (Hamb. Bb.)

Deutscher Bund.

Preußen. Die Adressen und Kundgebungen „für die deutsche Einheit" mehren sich nun im Preußischen. Zu Buckau bei Magdeburg wurde am 21. d. in der Bürgerversammlung eine Adresse an v. Bennigsen abgefaßt, die mit 61 Unterschriften Tags darauf abgeschickt wurde. Die „Köln. Ztg." bringt einen Aufruf aus Münster vom 21. d., worin Hr. Hornay, Mitglied des Frankfurter Parlaments, sämmtliche Patrioten Rheinlands und Westphalens auf den 1. Oktober nach Hamm einladet, um eine Erwiderung auf die hannoverische Erklärung vom 19. Juli abzugeben. Am 23. fand nach der „Preuß. Z." eine zahlreich besuchte Versammlung zu Bromberg (Posen) statt, worin das Eisenacher Programm ohne Debatte angenommen wurde.

Hannover. Ueber die „Gegenforderungen" der hannover'schen Regierung in der Telegraphen-Frage erfahre ich nachträglich, daß sie die Zustimmung zu der Legung eines sechsten Drahtes durch ihr Gebiet vorzugsweise davon abhängig machte, daß Preußen die Regierungen von Kurhessen und Lippe bestimme, Hannover die Legung eines Telegraphen-Drahtes durch die Gebiete dieser Staaten für die Linie Minden-Hannover-Osnabrück-Ibbenbüren-Lingen und Rheine zu gestatten; und daß ferner Preußen in eine Verbindung des preußischen mit dem hannover'schen Telegraphen-Bureau in Hannover willige. Die letztere Forderung wurde unbedingt zugestanden und es Hannover so ermöglicht, seine telegraphische Korrespondenz direkt zu befördern. Für die zweite Bedingung konnte Preußen nur seinen guten Willen bethätigen, der diesmal ohne Erfolg blieb. (Köln. Z.)

Frankreich.

Ein Mitarbeiter der „Allg. Z." hat dieser Tage von einem Freund einen Bericht vom Ueberrhein erhalten, der sich folgendermaßen ausläßt: „Kaum passirte ich die Brücke bei Kehl, so begegnete mir ein Trupp österreich. Gefangener, 900 Mann. Ein trauriger Anblick: meistens ohne Uniform, zum Theil mit der seltsamsten Kopfbedeckung, alle in der schmutzigsten Kleidung marschirten sie einher, von Gendarmen zu Pferd begleitet; 5 bis 6 Wagen mit Verwundeten folgten; da saß der eine mit verbundenem Kopf, der andere mit zerschmettertem Bein, der dritte mit nur einem Arme. Ich stellte mich zu einigen Handwerkern hin. „O mauvais corps!" sagte der eine und ließ sich in einer bei den Pseudofranzosen des Elsasses gewöhnlichen derben Prahlerei auf Oesterreichs Kosten aus. „Hätte der Krieg nur fortgedauert, in zwei Monaten hätten wir ganz Oesterreich gehabt." Ich frug, warum denn der Kaiser Friede gemacht. Man zuckte die Achseln; der eine meinte, Ludwig Napoleon habe genug für Italien gethan zu haben geglaubt, der andere sagte wörtlich: „Laissez le faire, *tout ce que Napoleon fait est bon!*" Ein dritter fügte hinzu, „Oh, il ne peut pas être tranquille, nous voulons encore avoir la Bavière, qui nous appartient!" worauf einer frug, warum es ihnen gehöre. „Elle était toujours à nous, mais Louis Philippe l'a vendue!" So schreibt mein Freund, und ich glaube, das kurze Gespräch auf der Kehler Brücke ist charakteristisch genug für die Denkungsart und die Auffassungsweise der Massen in Frankreich. Was sonst noch in dem Brief steht, ist nicht tröstlich für Deutschland. Der französische Soldat ist vom Gloirefieber angesteckt, mit ihm die ganze Nation, und mit Siegesbewußtseyn spricht man von den künftigen Kriegen gegen Europa. Das französische Nationalbewußtseyn ist auch in den von deutschen Stämmen bewohnten Ostprovinzen bis zum Fanatismus gesteigert, und mit fieberhafter Erwartung sieht man dem feierlichen Einzug der „italienischen Armee" in Straßburg, wo er demnächst erfolgen wird, entgegen. Und dabei blickt man mit Hohn über den Rhein herüber auf die vielen großen Phrasen und die wenigen und kleinen Thaten, und glaubt ein leichtes Spiel zu haben mit dem „einigen Deutschland", das man für eine lächerliche Chimäre hält.

Die „Köln. Zeitung" schreibt: „Die Amnestie wird mit Recht als ein Zeichen angesehen, daß der Kaiser stark ist, oder sich doch für stark hält. Die politische Amnestie ist in Frankreich übrigens weniger Gnade, als Sühne und Gerechtigkeit. Unter den Verurtheilten sind manche, die eher Verzeihung zu gewähren, als zu empfangen haben. Denn das leidet keine Frage, daß durch die massenweisen Verurtheilungen unter Cavaignac und Louis Napoleon auch manche halb oder ganz Unschuldige betroffen worden sind. Die Frage kann nur seyn, ob bei den gewaltigen Erschütterungen in Frankreich solche furchtbare Ausnahme-Maßregeln sich vermeiden ließen. Ohne sie entscheiden zu wollen, müssen wir doch sagen, daß Strafkolonien, wie die in Cayenne, ein Schandfleck unseres Jahrhunderts sind. Ist Jemand des Todes schuldig, so richte man ihn hin. Aber wenn man bloß eine Freiheitsstrafe gegen einen Angeklagten ausspricht, und ihn dann hinschickt, wo Sumpfluft und giftige Dünste das Amt des Henkers übernehmen, so ist das eine grausame Heuchelei. Die französische Regierung hat selbst Gewissensbisse gehabt und viel von Veränderungen und Verbesserungen der Gesundheitspflege in Cayenne gesprochen; es ist aber nie etwas Sonderliches daraus geworden. Möge nach der jetzigen Begnadigung nie wieder ein so scheußlicher Verbannungsort benutzt werden! Ueberhaupt aber hat die Amnestie wenig zu bedeuten, wenn sie nur ein vorübergehendes Zugeständniß seyn soll. Wir nehmen an, daß die Sicherheitsgesetze auf die Zurückgekehrten keine Anwendung finden. Aber es ist hohe Zeit, daß die berüchtigten Sicherheits-Gesetze, die traurigste Verirrung des Kaiserreiches, endlich nicht bloß in der Ausführung gemildert, sondern gänzlich aufgehoben werden. Was hilft der Presse der Erlaß der bisherigen Verwarnungen, wenn sie morgen von Neuem anfangen können? So lange das System nicht aufhört, ist es bloße Zungendrescherei, wenn französische Blätter von ihrer Unabhängigkeit schwatzen. Der Zwang der Presse kann freilich nicht aufgehoben werden, ohne daß überhaupt ein freieres öffentliches Leben in das jetzt despotisch regierte Frankreich eingeführt wird, und es wäre ein Glück für Frankreich und seine jetzige Dynastie, wenn Napoleon III. durch sein erstarktes Machtgefühl sich dazu bewegen ließe. Dafür sind aber unsere Wünsche stärker, als unsere Hoffnungen."

Italien.

(Die italienischen Herzogthümer.) Weder Freund noch Feind kann Angesichts der gegenwärtigen Vorgänge in Mittel-Italien leugnen, daß die politischen Bestrebungen, welche denselben zu Grunde liegen, während der letzten Jahrzehnte in Energie des Denkens, Wollens und Handelns entschiedene Fortschritte gemacht haben. Es handelt sich hier um eine nationale Bewegung, deren erstarkendem, unaufhaltsamen Zuge nur noch durch die äußersten Gewaltmittel des Auslandes gewehrt werden könnte; nur noch durch langen blutigen Zwang und die Furie wiederholter Restaurationen würden sich die Keime dieses naturwüchsigen Nationalgefühls wieder vertilgen lassen. Die europäische Diplomatie muß sich die Thatsache zu klarem Bewußtseyn bringen. Sie hat auf dem Wiener Kongreß die Verhältnisse Italiens schlecht geordnet und sich nachher bei den daraus hervorgegangenen Wirren ungeschickt, rathlos, ausweichend oder verblendet gezeigt; sie ist es Italien und ganz Europa schuldig (wenn sie überhaupt gefragt wird), jetzt endlich eine den dringenden Bedürfnissen genügende Heilung anzuwenden und ihrer bisherigen Leichtfertigkeit den Rücken zu kehren, und dies um so mehr, als der Unabhängigkeitstrieb im mittleren Italien immer stärker wird, die Gährung permanent und an Beschwichtigung nicht mehr zu denken ist. Wie ganz anders nimmt sich die heutige Bewegung in Toskana, Modena, Parma und den Legationen aus als die, welche diese Staaten nach der Julirevolution und nach der Thronbesteigung des jetzigen Papstes erfüllte! Die Aufstände von 1831 waren nur Zeichen der Unzufriedenheit und entbehrten gänzlich eines festen Ziels. Man wollte die alten Regierungen nicht mehr, aber man hatte keinen Plan, welche neuen an die Stelle treten sollten. Kaum weniger ziellos waren die Bestrebungen nach der Erwählung Pius IX. Man war hoffnungsvoll geworden durch den Fortschrittsgeist, der sich auf dem päpstlichen Stuhl und auf dem Thron von Piemont ankündigte, man war von einem stärkeren Gefühl für die Nationaleinheit durchglüht als 1831; aber die öffentliche Bühne zeigte auch noch 1847 hauptsächlich nur Aufgeregtheit und geringe Anfänge praktischer Reform. In diesem Augenblicke dagegen kommt in den Herzogthümern und in den Legationen mehr Mäßigung, Klarheit, Bestimmtheit und Einmüthigkeit zum Vorschein, als die besten auswärtigen Freunde der Italiener erwartet hatten. Die Bevölkerung dieser Staaten und Provinzen weiß, was sie will, und ihr Verhalten ist das zweckmäßigste.

Sie haben sich seither selbst regieren müssen und sind damit bis jetzt gut zu Stande gekommen. Sie verwahren sich einmüthig gegen die Rückkehr jener Herrscher, welche weder in ihrer eignen Kraft und Weisheit noch in den berufenen österreichischen Schutzverträgen Stützen ihres Bestehens besessen haben, und welche nur an der Spitze einer grimmigen Reaktion die Länder wieder betreten können. Das ist eine Erscheinung, welche die Diplomatie so gut anerkennen und berücksichtigen muß, wie sie seiner Zeit die belgische Revolution ungeschehen zu machen nicht gewagt hat. Keine geringere Thorheit als ein Versuch dieser Art gewesen wäre, würde es heute seyn, die Umwälzungen in den Herzogthümern zu verleugnen; eine verständige Lösung dieser Spannungen kann nur erfolgen mit Berücksichtigung der Wünsche der Bewohner. Die drei zunächst nicht betheiligten Großmächte haben das gemeinsame Interesse, daß die Italiener durch keine gewaltsame Reaktion gezwungen werden, sich ganz in die Arme Frankreichs zu werfen; alle Völker Europa's haben ein Recht zu fordern, daß Italien nicht aus Sorglosigkeit der neutralen Großmächte ein Herd beständiger Unruhen, gefährlicher Nebenbuhlerschaften und neuer Kriege werde. (Nat.-Z.)

Briefe aus den Herzogthümern behaupten, daß Mazzini sich heimlich im Lande herumtreibe (??) und Anhänger zu sammeln suche, die aber so selten seyen, wie Aloe-Blüthen. Garibaldi soll den Apostel haben wissen lassen: er möge sein Handwerk aufstecken und sich entfernen, denn trotz aller früheren Freundschaft müsse er nun Jedem ein kategorisches Beispiel konstatiren, der gekommen sey in der Absicht, diese nie geahnte, höchstens in schönen Träumen erdachte Einmüthigkeit der Italiener in diesen Augenblicken der Entscheidung zu stören. Die bekannte schwärmerische Verehrerin Mazzini's, die famose Miß White, welche seiner Zeit in Genua als in die Verschwörung vom 29. Juni 1857 mit kompromittirt gefangen saß, ist sammt ihrem Gemahl, dem bekannten Alberto Mario, in Ferrara verhaftet, jedoch gegen das Versprechen, sich ruhig zu halten, wieder freigelassen worden. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Aug. Seit geraumer Zeit ist kein so blühender Unsinn durch auswärtige Zeitungen in Umlauf gesetzt worden, als die Behauptung, Rußland habe in einer Note an den französischen Hof auf Wiederinthronirung der verjagten Dynastien aus dem Hause Oesterreich-Este und Lothringen gedrungen. Aus Mangel an Seeschlangen verfällt man auf noch ungeheuerlichere Ausgeburten erhitzter Phantasie. Was hat Rußland mit der Wiederinthronirung österreichischen Einflusses in Italien zu schaffen? Was kann ihm daran gelegen seyn, die Habsburger auf der appeninischen Halbinsel herrschen zu sehen, seitdem ausgesprochenermaßen die neuere Politik Rußlands vom Utilitätsprinzip geleitet wird? Daß man hier längst die Wahl zwischen Bonaparte und Habsburg getroffen hat, wird wohl Jedem einleuchten, der einigermaßen unbefangene Einsicht genommen hat in die Symptome, wodurch sich die diesseitige Politik äußert. (H. Bhe.)

Amerika.

Auf den Vorschlag des früheren mexikanischen Ministers, José Maria Lafragua, der vom Präsidenten von Mexiko, Juarez, als Gesandter an die Höfe von Madrid und Paris geschickt wurde, hat die mexikanische konstitutionelle Regierung durch ein jetzt zum Gesetz erhobenes Dekret nach dem Tode Alexanders v. Humboldt erklärt, daß der Hingeschiedene sich um Mexiko wohlverdient gemacht habe und zugleich bestimmt, ihm in der Bergwerksschule der Hauptstadt (seminario de mineria oder de minas) eine Bildsäule zu errichten. Das Dekret des Präsidenten der Republik, an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Melchior Ocampo, gerichtet, lautet also: „Bürger Benito Juarez, interimistischer konstitutioneller Präsident der Vereinigten Staaten von Mexiko, an deren Bewohner. Wisset, daß ich, von dem Wunsche geleitet, ein öffentliches Zeugniß von der Achtung zu geben, welche Mexiko, wie die ganze Welt, dem Andenken des berühmten gelehrten und wohlthätigen Reisenden, Alexander Baron v. Humboldt, weiht; und von der besonderen Dankbarkeit, die Mexiko ihm schuldet für die Forschungen, welche er in diesem Lande über dessen Natur und die Erzeugnisse seines Bodens, über seine ökonomischen und politischen Verhältnisse und so viele nützliche Gegenstände gemacht hat und welche, durch seine unermüdliche Feder in die Oeffentlichkeit gebracht, dem Freistaate, als er noch Neu-Spanien genannt wurde, Ehre und Vortheil verschafft haben, — für gut befunden habe, Folgendes zu verfügen: Art. 1. Der Herr Baron Alexander v. Humboldt wird für wohlverdient um das Vaterland (bene merito de la patria) erklärt. Art. 2. Für Rechnung des Schatzes der Republik soll in Italien eine Bildsäule von der natürlichen Größe aus Marmor, Hrn. A. v. Humboldt darstellend, angefertigt und, nachdem sie von dort hergebracht, in dem seminario de minas der Stadt Mexiko, mit einer passenden Inschrift, aufgestellt werden. Art. 3. Das Original dieses Dekrets soll der Familie oder den Repräsentanten des Hrn. v. Humboldt und ein Exemplar jeder der gelehrten Körperschaften übersandt werden, denen er angehörte, mit der Bitte an ihre Sekretäre, es in ihren Archiven aufzubewahren. Deshalb befehle ich, daß es gedruckt, bekannt gemacht, in Umlauf gesetzt und gebührend befolgt werde. Gegeben im Palast der nationalen Regierung in dem heldenmüthigen Veracruz, am 29. Juni 1859. Benito Juarez. An den Bürger Melchior Ocampo, Minister der auswärtigen Angelegenheiten." (Pr. Z.)

Asien.

Ueber die japanischen Verhältnisse bringt das „Pays" folgende Mittheilungen, die von neuem beweisen, welcher Zukunft dieser Inselstaat entgegengeht: „Die letzte chinesische Post bringt uns Nachrichten aus Japan bis zum 5. Juni. Die Beziehungen der Europäer mit diesem Lande gewinnen von Tag zu Tag eine weitere Ausdehnung und werden in einigen Jahren vollständig andere geworden seyn. Der Kaiser hat nach den ersten Versuchen mit dem elektrischen Telegraphen die sofortige Ausführung eines Telegraphennetzes zwischen Yeddo, Nangasaki, Simoda und Hakodadi befohlen. Außerdem hat er die Umbildung seiner Flotte angeordnet und besitzt bereits sechs Dampfkriegsdschunken, von denen eine, der „Niphon", zu einer Weltumseglungsreise abgegangen ist. Die amerikanische Maschine derselben hatt 350 Pferdekraft. Die Bemannung besteht nur aus japanesischen Matrosen, die sich vortrefflich auf die Leitung der Dampfmaschinen verstehen. Gegenwärtig baut man eine kleine Eisenbahn zwischen Yeddo und der Sommerresidenz des Kaisers, ungefähr 10 Kilometres (2½ Stunden) lang; eine englische Compagnie führt sie aus. Die zwischen dem amerikanischen Konsul und der japanischen Regierung entstandene Uneinigkeit ist freundlich beigelegt worden. Ein Amerikaner hatte eine reiche Kupfermiene entdeckt und bestand darauf, sich gegen die Landesgesetze die Miene und das Terrain anzueignen. Die Regierung widersetzte sich. Die Angelegenheit drohte hitzig zu werden, als der Kaiser Foërtzigo zur Vermeidung eines gesuchten Streites einen Vorschlag machte, der seinen klugen Sinn und seine Mäßigung zeigte: er schlug einen Schiedsrichter vor und bezeichnete in erster Linie Frankreich, in zweiter Rußland als solchen. Der amerikanische Konsul hatte noch nicht auf diesen Vorschlag geantwortet; als der Entdecker der Miene, des Ausgangs im Voraus gewiß, seine Ansprüche auf das Terrain aufgab und um die Bewilligung zur Ausbeutung der Miene anhielt, unter der Bedingung, den halben Gewinn der japanischen Regierung herauszugeben. Diese Ausgleichung wurde angenommen, und die Streitigkeit war abgethan. Alle Welt lobt die vom Kaiser bewiesene Mäßigung."

Nichtpolitische Zeitung.

γ **(Literarisches.)** Von dem als produktiver Schriftsteller in der Finanzbranche bekannten, in der jüngsten Zeit erst zum Regierungsassessor beförderten Carl Stokar von Neuforn ist neuerdings ein Werk „die Rechnungsstellung der Rentämter im Königreich Bayern. Bamberg 1859" im Verlag der Buchner'schen Buchhandlung erschienen, auf das wir hier um deßwillen aufmerksam machen wollen, weil solches theils in der noch immer so magern Literatur über die Finanzwirthschaft eine ziemliche Lücke ausfüllt, theils allgemeinere Beachtung und Verbreitung verdient. — Wiewohl zunächst nur dem bekannten Geret'schen Rechnungsschematismus nachgebildet und vornemlich nur zum Gebrauch für die Fachmänner und die Finanzdienstadspiranten berechnet, wird sich der Stokar'sche Schematismus immerhin vermöge seiner eingehenden Behandlung aller rentamtlichen Verrechnungsgegenstände bei der thunlichst sorgsamen Benützung der einschlägigen neueren Normative und nach der ganzen zweckmäßigen Anlage auch manchen Laien als einen verständlichen und nützlichen Leitfaden erweisen. Bei dessen Studium wird sich zugleich jeder nur einigermaßen Rechnungskundige überzeugen, welche manichfache Verbesserung und Vereinfachung unser so komplizirtes Rechnungswesen bedarf, wobei wir hier nur an die ganz unzweckmäßige rechnersche Behandlung der Steuerbeischläge erinnern wollen. —

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 22. bis 27. August.)

Samstag. Von der neuen 3proc. russischen Anleihe ist doch etwas hier aufgenommen worden; die Londoner Börse scheint sich

weniger dabei betheiligt zu haben als das Privatpublikum, und ist die Anleihe wahrscheinlich noch nicht ganz untergebracht, da dermalen grosse Summen in London zu Pari zu haben sind. Dagegen fand die 5proc. ostindische Anleihe von 7 Mill. L. willige Nehmer und ist nur gegen Agio zu erhalten. Diese 7 Mill. L. werden wohl theilweise in Silber nach Ostindien gehen und da in Frankreich die Silbervorräthe nahezu erschöpft sind, so wird Deutschland schliesslich herhalten müssen.

Die Tendenz der Börse in der abgelaufenen Woche kann nicht als eine günstige bezeichnet werden, die Festigkeit der Pariser und Wiener Börsen hat auch auf die unsrige influirt, wie an jenen, war aber auch hier das Geschäft sehr beschränkt.

Wie oben gesagt, bewegte sich in der abgelaufenen Woche das Börsengeschäft bei wenig erheblichen Umsätzen in steigender Richtung und National haben sich um beiläufig 1 pCt. gehoben. Neue Venetianer scheinen hier doch nach und nach Boden zu gewinnen und wurden gestern bis 66 gehandelt; dem Vernehmen nach soll die Wiener Börse etwas darin gefixt haben. Der grosse Kursunterschied zwischen National-Metalliques und Valuta-Obligationen, welcher auf die 25 pCt. Agio auf den National-Coupon basirt, dürfte mit diesem Agio theilweise schwinden, da für den Oktober-Coupon der National-Anleihe ein Agio normirt werden dürfte, welches mit dem Kurs des Silbers in Wien übereinstimmt und ungefähr 17 pCt. betragen kann, wenn inzwischen das Silberagio nicht noch mehr zurückgeht. Wiener Bankaktien sind sehr stagnirend. Bei einer Dividende von 62½ fl. sind sie im Vergleich gegen 5 pCt. Metalliques, wovon heute 1000 fl. ca. 730 fl. kosten und 50 fl. Rente bringen, über 900 fl. werth. Uebrigens wird die Zahl der Bankaktien nicht vermehrt, wohl aber die der Metalliques, und da eine neue Emmission derselben der Konsolidation der Bank leicht Vortheil bringen dürfte, so scheinen heute Bankaktien spekulativer als Metalliques.

In süddeutschen Fonds war das Geschäft nicht von Bedeutung, die Umsätze beschränkten sich auf den Bedarf.

Von Kreditaktien sind die österreichischen gegen den niedrigen Montagskurs um 6 fl. gestiegen, ebenso Darmstädter, in den übrigen wenig oder gar kein Geschäft. Nur in spanischen Pereire wurde etwas für Pariser Rechnung gekauft, da sie jetzt an der Pariser Börse offiziell notirt werden sollen.

Eisenbahnaktien in schwachem Verkehr und Kurse matt, nur österreich. Staatsbahnen und Westbahn sind etwas gestiegen, auf den Kurs der letzteren hat die Eröffnung einer neuen Bahnstrecke guten Einfluss gehabt.

Von Looseffekten waren österreich. in guter Nachfrage, süddeutsche hingegen vernachlässigt.

Im Wechselverkehr haben wir keine Veränderung zu berichten, nur die Devise Wien hat sich um 1 pCt. gehoben, besonders lange Sichten, welche in Wien der dort herrschenden Geldabundanz wegen gefragt sind. Geldsorten höher, namentlich Napoleons, von welchen bedeutende Summen umgesetzt wurden. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

•• München, 28. August. (Privat-Korrespondenz.) Das neue Militär-Anlehen zu 12 Mill. Gulden wird ein mit 4½ pCt. verzinsliches werden und in folgender Weise ausgegeben. Vier Millionen werden dem Publikum auf dem Wege öffentlicher Subskription überlassen, und zwar, wie man glaubt, zum Emissionspreis von 98½. Dagegen wird ein Konsortium, bestehend aus der k. Bank in Nürnberg, der bayer. Hypotheken- und Wechselbank dahier und den Bankhäusern Rothschild, Jos. v. Hirsch, Erlanger und Fröhlich, die übrigen acht Millionen übernehmen, zu welchem Preis, ist noch nicht bekannt.

Zürich, 28. Aug. Graf v. Colloredo hatte keinen Schlaganfall, sondern blos ein leichtes Hämorrhoidalleiden, und war keinen Augenblick außer Thätigkeit; er ist wohl. (T.d.A.Z.)

London, 27. August. Der Großfürst Konstantin speiste vorgestern Abends in Osborne bei Ihrer Majestät, und besuchte gestern den Krystall-Palast zu Sydenham. Gestern ward zu Osborne der Geburtstag des Prinz-Gemahls festlich begangen. Prinz Albert ist gegenwärtig 40 Jahre alt. (Köln. Z.)

Rom, 23. Aug. Heute ging ein bedeutender Waffentransport von hier mit einer Abtheilung Carabinieri nach Pesaro, von wo aus die Feindseligkeiten der päpstlichen Truppen gegen Bologna beginnen sollen; darunter waren 1400 Musketen aus dem päpstlichen Zeughause. — Gestern um halb 2 Uhr Nachmittags verspürten wir in der ganzen Stadt eine leichte Erderschütterung. — Aus Rom wird gemeldet, daß die päpstliche Regierung in nächster Zeit 2 Mill. Scudi (10 Mill. Fr.) Papiergeld emittiren werde. — In den Legationen sollten die Wahlen zu der Nationalversammlung am 28. Aug. stattfinden; die Nationalversammlung tritt in Bologna am 1. Sept. zusammen. (K. Z.)

Nach der „Opinione" hielt Garibaldi in Modena eine Rede an die Menge, worin er sagte: „daß sie weniger schreien, mehr handeln und sich in disziplinirten Korps bewaffnen müsse für die Vertheidigung ihres Willens und um wo möglich die Unabhängigkeit Italiens zu erringen." (K. Z.)

Aus Asien. Laut Berichten aus Cochinchina bestätigt es sich, daß die Anamiten um Frieden baten. In China haben die Kaiserlichen den Aufständischen die Stadt Locktscheang genommen, welche eine der Hauptverbindungs-Straßen zwischen den Provinzen Unan und Kwangtung beherrscht. Der englische Ministerwechsel war in Indien günstiger aufgenommen worden, als man vermöge der persönlichen Popularität, deren sich Lord Stanley daselbst erfreute, hätte erwarten sollen. Die Freilassung des Königs von Audh war wie es scheint, erfolgt, ohne daß man besondere Bürgschaften für sein zukünftiges Verhalten von ihm verlangt hätte. Während seiner Gefangenschaft vertrieb er sich die Zeit mit Versschmieden und Portraitmalen. Zur Zeit der letzten Nachrichten lebte er in Gardenreach, nicht weit von Kalkutta.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5 pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	80 1/4 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1852	65 7/8—3/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	60 1/8 G.
"	4 1/2 pCt.	53 7/8 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	101 3/4 G.
"	4 1/2 pCt. " do.	99 1/4 P.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 3/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	101 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	102 3/8 G.
"	4pCt. " b. Rothsch	98 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 3/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	94 5/8 G.
"	3pCt.	87 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	42 G
"	1 1/2 pCt. " " "	32 3/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 3/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	893 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	213 P. 212 G
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	197 P. 196 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien .	74 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	336 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 1/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	263 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 3/4 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 3/4 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 3/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	53 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 1/2 P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	149 1/2 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 3/8 B. 104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 7/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	99 1/4 B. 98 7/8 G
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	89 3/4 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
" " 100 Esb. L. 1858	95 1/4 P.	" fl. 25 do.	34 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 3/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	84 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	46 7/8 G.
" " 35	53 5/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9 5/8 G
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 29. August. Die Kurse waren ohne wesentliche Veränderung und das Geschäft hat nicht an Ausdehnung gewonnen. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 241.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 31. August 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für den Monat September sowohl in der Expedition wie bei allen k. Postämtern abonnirt werden. Preis 48 kr.

Deutscher Bund.

Mainz, 28. Aug. Die Nachricht, daß die Rheinschifffahrts-Centralkommission von hier nach Mannheim verlegt werde, ist dahin zu berichtigen, daß nur die Frage aufgestellt wurde, ob es nicht angemessener seyn möchte, den Sitz der obersten Rheinschifffahrts-Behörden (Centralkommissär und Ober-Inspektor) aus einer Festung in eine offene Rheinstadt (etwa Mannheim) zu verlegen. Aus diesen Gründen möchte die angeregte Verlegung demnächst auch wirklich beschlossen werden. (Frankf. Hdlsztg.)

Von der Weser, 28. Aug. Die Zollvereins-Konferenz in Harzburg scheint auch diesmal nicht vom Flecke kommen zu wollen. Resultate scheinen wieder nicht errungen worden zu seyn. In kommerziellen Kreisen verlautet, daß der bedeutendste Tariffortschritt die Herabsetzung des Oelzolles von 1½ auf ½ Thaler seyn werde! Dieser allein scheint gesichert.

Bayern. Se. Maj. der König hat vor der Abreise von Hohenschwangau für den Distrikt Füssen eine wahrhaft königliche Schenkung von 1000 fl. zu einer Krankenanstalt für arme Handwerker und Dienstboten gemacht.

München, 28. Aug. Dr. Karl Vogt, welcher gegen die Redakteure der „Allg. Ztg." wegen Ehrenbeleidigung durch die Presse bei dem Bezirksgericht Augsburg Klage gestellt hat, wird durch den bekannten Advokaten Dr. Hermann vertreten werden. (Augsb. Postz.)

Preußen. Berlin, 27. Aug. Am 24. Aug. hat unter Theilnahme des Statthalters von Polen, Fürsten Gortschakoff, und des Handelsministers v. d. Heydt die feierliche Eröffnung der von der Warschau-Wiener, bezw. der oberschlesischen Eisenbahngesellschaft ausgeführten neuen Eisenbahn von Kattowitz, bekanntlich einer Station der oberschlesischen Eisenbahn, bis Zombkowice, einer Station der Warschau-Wiener Eisenbahn, stattgefunden. Der Zweck dieser neuen Bahn ist, zwischen Preußen und Polen eine unmittelbare Eisenverbindung ins Leben zu rufen, welche beiderseits als ein Verkehrsbedürfniß längst anerkannt war. Die oberschlesische Eisenbahngesellschaft hat auf diesseitigem Gebiet nur etwa ¼ Meile, die Warschau-Wiener Eisenbahngesellschaf, etwa 2 Meilen zu bauen gehabt. (Fr. Pltz.)

Das mehrerwähnte ehemalige Parlaments-Mitglied Urquhart aus England, das sich in Berlin seit einiger Zeit aufhält, soll beabsichtigen, dort die Einrichtung türkischer Bäder ins Leben zu rufen, wie sie bereits in London bestehen. Die Feindschaft gegen Rußland und die Vorliebe für türkische Bäder sind bekanntlich die Lieblings-Ideen dieses Gegners Palmerston's.

Der Unterrichtsminister hat bestimmt, daß 24 wöchentliche Stunden das Maximum sind, wozu ein Gymnasiallehrer verpflichtet werden darf.

Nach einem Bescheide des Unterrichtsministers vom 4. Mai d. J. sind die Gutsherrschaften zur Zahlung des Schulgeldes für die Kinder der unvermögenden Einsassen verpflichtet, „da der Unterricht zu den unerläßlichen Bedürfnissen der Erziehung, dessen Beschaffung daher zu den Lasten der Armenpflege gehört." (In Preußen besteht nämlich das bei uns seit 1848 aufgehobene gutsherrliche Verhältniß theilweise noch fort.)

Württemberg. Durch k. Verfügung ist in Folge der Zurückführung des Armeekorps auf den Friedensstand eine größere Anzahl von Offizieren theils aus dem Militärdienste entlassen, theils ohne Gehalt auf Friedensdauer beurlaubt worden. (Hlbr. Tgbl.)

Thüringen. In Weimar ist von einem der rührigsten Theilnehmer der ersten und zweiten Eisenacher Versammlung jetzt die Anregung zur Bildung sogenannter patriotischer Vereine im ganzen Lande bezüglich der Kundgebungen in diesem Sinne erfolgt. Daß in den thüringischen Staaten die Bewegung für Preußens Hegemonie viele Anhänger findet, ist aus der geographischen Lage und manchen andern Gründen leicht zu begreifen. Aber diese Gründe sind nicht überall in Deutschland gleichermaßen vorhanden. Das möge man beherzigen.

Gotha, 28. Aug. Die dem Herzog heute durch eine Deputation hiesiger Bürger übergebene Adresse lautet in ihren Hauptstellen wie folgt:

„Wir haben das Glück, von einem Fürsten regiert zu werden, welcher für die politische Ehre und Selbständigkeit der deutschen Nation die Waffen zu tragen gewöhnt ist. Es ist uns und den deutschen Bruderstämmen unvergessen, daß in der schleswig-holsteinischen Sache die thüringische Fürstenstimme die

---

Der Prozeß Sebille.

Paris, 24. August. Der Kriminalprozeß gegen Herrn v. Sebille, einen namhaften Bonapartisten, über den wir seiner Zeit berichteten, soll, nachdem er zur großen Unzufriedenheit des hiesigen Publikum, dessen Neugierde durch die darin figurirenden bedeutenden Namen auf's Höchste gespannt war, vertagt worden, am 29., 30. und 31. dieses Monats wieder aufgenommen werden. 74 Zeugen sind vorgeladen worden. Es wird ein Skandal erster Sorte, wie sie gegen Ende der Julimonarchie öfter vorkamen. Bekanntlich soll Hr. v. Beaumont-Vassy sein Vermögen von 900,000 Fr. zugesetzt haben, indem er Belgien im höhern Auftrage zu annectiren unternahm. Das Geld ist weg und Belgien noch ein besonderer Staat. Pour corriger la fortune hat später Hr. v. Beaumont den Herrn v. Sebille bei einem Aktienunternehmen (Société des salpêtres) vielfach betrogen. Vielleicht waren beide Betrüger. Es gibt in dem Prozesse gefälschter Briefe eine Menge; so einen des Generals Fleury, in dem angezeigt wird, daß der Kaiser 300 Aktien zu Gunsten einer Frau v. Rongé nehme, ferner ein Schreiben des Marschalls Vaillant, der von Hrn. v. Beaumont hatte bestochen seyn wollen. Auch eine kleine Nähterin spielt mit. Mlle. Herbin, die großen Einfluß auf einen berühmten Marschall ausüben sollte, und 2000 Fr. in Napoleons und 5 Vollaktien bei einem souper fin im Hotel des Princes erhielt, „pour prendre le ministère par les sentiments". Man sagt, der ehemalige Präfekt, Herr de Beaumont-Vassy, welcher wegen Betrugs gegenüber Hrn. de Sebille vom Polizeigericht verurtheilt worden, werde gegen den Letzteren vor den Assisen als Zivilkläger auftreten. Aus dem Rechtsstreit zwischen diesen beiden Personen, die nichts mehr zu verlieren haben, dürften sich interessante Enthüllungen ergeben. Man erinnert sich, daß Hr. de Sebille, der in der Voruntersuchung alle ihm zur Last gelegten Fälschungen eingestanden hatte, in der ersten öffentlichen Verhandlung sein System änderte. Er behauptet, die gefälschten Dokumente zu der Zeit, wo er davon Gebrauch machte, für ächt gehalten zu haben; die einen, wie die beiden Billets über 50,000 Fr., seyen ihm von Personen zugestellt worden, die er nicht nennen könne; andere, namentlich der Brief des Generals Fleury, welcher die Mittheilung enthielt, der Kaiser Napoleon interessire sich lebhaft für Madame de Rongé und habe 300 Aktien zu ihrem Vortheil zeichnen lassen, seyen ihm von dem Vicomte de Beaumont-Vassy übergeben worden. Die Umstände, unter welchen diese letztere Piece zum ersten Mal zum Vorschein kam, scheinen allerdings darauf hin-

einzige war, welche mit den Freien Städten gegen die Auslieferung deutscher Herzogthümer an eine nichtdeutsche Macht protestirt hat. Und unvergessen ist uns und allen Deutschen eine andere That. Damals, als auf dem Fürstenkongresse zu Berlin unter ungünstigen Verhältnissen der letzte Versuch gemacht wurde, den Unionsstaat gegen die Drohungen fremder Mächte zu retten, waren wieder Ew. Hoh. der ritterliche Vorkämpfer einer hochsinnigen Politik, genau derselben Forderungen, durch welche jetzt ein großer Theil der deutschen Nation bewegt wird. Auch nach jener Zeit, in Jahren, welche arm an Selbstgefühl und Erhebungen waren, sind Ew. Hoh. rastlos bemüht gewesen, den zerstreuten Patrioten Muth, Einigkeit und große Zielpunkte zu geben. Und darum, weil Ew. Hoh. edle deutsche Gesinnung uns Allen theuer und bewährt ist, nahen wir ehrfurchtsvoll mit der Bitte: Ew. Hoh. wolle geruhen, mit Huld die gegenwärtigen patriotischen Bestrebungen des deutschen Volkes zu beurtheilen, denselben schützende Fürsorge zu gewähren und in den Kreisen höchster fürstlicher Macht gnädige Förderung und Unterstützung angedeihen zu lassen."

Der Herzog empfing die Deputation auf das freundlichste und ertheilte ihr, nach Anhörung der Adresse, folgende Antwort:

„Meine Herren! Mit aufrichtiger Genugthuung vernehme ich aus der mir überreichten Adresse, daß auch in meinem kleinen Heimathlande die schwer auf uns lastenden Verhältnisse der letzten Monate tief empfunden worden sind. So ist denn endlich nach einer Reihe von Jahren tiefster Apathie, der Wunsch nach nationaler Stärke und Größe, nach Macht gegen Außen und nach Innen im Volke wieder erwacht, und mit froher Hoffnung heißt jeder Patriot diese neue Regung willkommen. Mögen die Wege seyn, welche sie wollen, auf denen wir zu jenem ersehnten Ziele gelangen, und mag die einstige Konstituirung Deutschlands eine Form haben, welche sie will, so viel steht fest: daß nur dann etwas Ersprießliches erreicht werden kann, wenn Fürsten wie Staaten bereit sind, dem großen Ganzen ein Opfer zu bringen. Was meine Person betrifft, so habe ich bereits bei der Gründung der Zentralgewalt im Jahre 1848, sowie bei der Konstituirung der Union im Jahre 1850, aus freiem Antrieb und freudigen Herzens mich erboten, meine Opfergabe auf dem Altare des Vaterlandes niederzulegen. Daß meine patriotischen Bemühungen bei dem deutschen Volke und auch bei Ihnen, meine Herren, eine freundliche Anerkennung gefunden, ist mir ebenso wohlthuend gewesen, als es mich stets ermuthigt hat, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Und so nehmen Sie denn die Versicherung hin, daß ich nicht nur jetzt das Streben nach Bildung einer großen nationalen Partei mit Freuden begrüße, sondern auch stets mit Rath und That zur Hand seyn werde, wo es sich darum handelt, unserm schönen Vaterlande das Ansehen und die Macht zu schaffen, auf welche die deutsche Nation vor allen so gerechten Anspruch hat."

(D. Allg. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 26. Aug. Zur Erzielung von Ersparnissen im Armee Budget werden an alle Offiziere, vom General abwärts, die sich darum melden, sechsmonatliche Urlaube mit Bezug der halben Gage und über diese Zeit hinaus, bis auf ein Jahr, gegen Verzicht auf allen Gehalt ertheilt werden. (K. Z.)

Wien, 25. Aug. Als das Haus Rothschild im vorigen Jahre mit der kaiserl. Regierung den Kauf der südlichen Staatsbahn abgeschlossen, wurde der Kaufschilling bekanntlich auf 70 Mill. Gulden österr. Währung stipulirt. Von diesen 70 Mill. sind 20 Mill. Gulden bis zum November 1858 in die österr. Staatskasse eingezahlt worden. Der Rest sollte in 8 Jahresraten getilgt werden. Auf Grundlage dieses Vertrags und nachdem die Concessionäre gleichzeitig die Orientbahn abgelöst und die Kärntnerbahn, sowie die Kroatische und die Tirolerbahn weiter zu bauen sich verpflichtet, wurde in der am 16. Nov. v. Js. einberufenen außerordentlichen Generalversammlung der lombardisch-venetianischen Eisenbahngesellschaft der Beschluß gefaßt, sich mit den obenerwähnten, theils vollendeten, theils erst im Bau begriffenen, theils noch gar nicht in Angriff genommenen Bahnen zu fusioniren und fortan den schauerlich langen Titel: „k. k. privilegirte südliche Staats-, lombardisch-venetianische und central-italienische Eisenbahngesellschaft" zu führen. Ehe jedoch die gänzliche Auflösung der alten Gesellschaft vor sich gehen konnte, mußte derselben noch ein Rechenschaftsbericht für das Jahr 1858 vorgelegt werden. Dies ist nun in der heutigen Generalversammlung geschehen. Der heute verlesene Rechenschaftsbericht spricht sich über den Fortgang des Unternehmens sehr günstig aus und gibt den Aktionären die beruhigende Versicherung, daß die Bahnen der Gesellschaft durch den Krieg nicht viel gelitten. Abgesehen davon haben auch die aus den Militärtransporten erzielten Einnahmen alle Verluste sowie auch den Ausfall der Frachten so reichlich gedeckt, daß die Einnahmen schon bis zum 1. Septbr. die für das Jahr 1859 präliminirten 40 Mill. Fr. erreichen werden. Infolge dieser Mittheilungen wurde folgender Antrag des Verwaltungsraths: „Die Generalversammlung genehmigt den vom Verwaltungsrath vorgelegten Geschäftsbericht und Rechnungsabschluß, setzt die Dividende pro 1858 auf 10 Fr. fest und bestimmt, daß dieselbe vom 1. Okt. an ausbezahlt werde", fast einstimmig angenommen. Nach Beendigung dieser Formalität erklärte der Präsident die frühere Lombardisch-Venetianische Eisenbahngesellschaft als aufgelöst. (D. A. Z.)

Das neue Gemeindegesetz war bekanntlich nicht mit großem Beifall aufgenommen worden. Die neuliche Reform-Kündigungen der amtlichen „Wien. Ztg." ließ zweifelhaft, ob bei seiner Durchführung Aenderungen werden zugelassen werden. Die „Wien. Ztg." verheißt jetzt die letzteren, indem sie schreibt: „Die „Wiener Zeitung" ist in der Lage gewesen, zu erklären: daß es die Absicht der Regierung sey, das Gemeindegesetz mit Beihülfe von Vertrauensmännern aus allen Klassen in den Provinzen ohne Aufschub „den eigenthümlichen Zuständen der einzelnen Kronländer anzupassen."" Hiermit ist zugleich der Wirkungskreis dieser Vertrauensmänner angedeutet. Wir haben nämlich Grund, zu glauben, daß die Aufgabe derselben nicht darauf werde beschränkt werden, das Gesetz in allen seinen Bestimmungen auszuführen, sondern mit Festhaltung der leitenden Grundsätze desselben, nach Maßgabe der provinziellen Bedürfnisse die entsprechenden Modifikationen vorzuschlagen." (Die Vertrauensmänner wählt, so hört man, die Regierung.)

Wie die „Militärzeitung" vernimmt, ist beschlossen worden, die bisherige Zahl der Linieninfanterieregimenter von 62 auf 50 und die Jägerbataillone auf 40, nämlich um 2, zu erhöhen.

Die Tyroler „Schützenzeitung" schreibt: „Unter den nach Innsbruck einberufenen Vertrauensmännern befand sich auch

---

zudeuten, daß ein Dritter bei der Anfertigung derselben betheiligt war. Herr de Sebille war in Begleitung des Advokaten Cordelier, seines Gläubigers, in's Ministerium gegangen. Er trat allein ein und als er zurückkam, überbrachte er ein ministerielles Schreiben, auf dem Papier des Ministerium geschrieben und mit dem offiziellen Siegel gesiegelt. Ist es wahrscheinlich, daß er unter den Augen der Beamten und Bureaudiener den untergeschobenen Brief redigiren, siegeln und ihm den äußern Anschein der Authentizität geben konnte, der Herrn Cordier und einen zweiten Advokaten täuschte? Hr. de Sebille versichert ferner — und seine Aussage soll durch ehrenhafte Personen Bestätigung erhalten haben — daß Hr. de Beaumont-Vassy in einem Salon den Brief eines Adjutanten des Kriegsministers Vaillant gezeigt habe, worin angekündigt wurde, daß das Gouvernement die Anerbietung der Salpeter-Kompagnie annehme. Alle diese Angaben weist Hr. de Beaumont-Vassy zurück und um wenigstens in dieser Beziehung seine Ehre wahren zu können, tritt er als Civilkläger auf.

Sehr neugierig ist man darauf, zu sehen, welche Haltung Sebille gegen die Vicomtesse de Rougé einnehmen wird. Sowohl das öffentliche Ministerium (Staatsanwalt), als die Zivilparteien und die Vertheidigung haben darauf bestanden, daß diese wichtige Zeugin erscheine. Das Unwohlseyn dieser Dame war wahrscheinlich einer der Gründe, welche den Gerichtshof zur Vertagung des Prozesses bestimmten. Ueber viele Punkte, welche in der ersten Verhandlung dunkel blieben, hofft man durch die Konfrontation Sebille's mit Mad. de Rougé Licht zu erhalten. Sebille versichert unter Anderm, nicht er habe die Vicomtesse aufgesucht, um ihr zu sagen, daß der Kaiser sie auszeichne und für sie subskribire. Die Initiative sey von der Zeugin ausgegangen; sie habe ihn in das Kloster rufen lassen, wo sie, während sie gegen ihren Gemahl auf Scheidung klagte, sich aufhielt; sie habe ferner dem Advokaten Bochet versichert, die Thatsache der Subskription sey ihr durch zwei hohe Würdenträger des kaiserlichen Hauses, die Herren de B.... und B...., bestätigt worden. Mad. de Rougé stand überdies in sehr intimen Beziehungen zu anderen Personen der Umgebung des Kaisers und namentlich zum General F... Man kann annehmen, sagt der Angeklagte, daß er hätte der Erste seyn können, welcher sie von den Absichten des Kaisers unterrichten konnte. Mad. de Rougé schien sich eines Kredits zu erfreuen, welcher einen Unterhändler entbehrlich machte. Sie behauptete, sie werde in Kurzem eine Konzession von 1200 Hektaren in Algerien erhalten, und wollte dieselbe im Voraus

der Trienter Kaufmann Roman Ronghi, der auf die an ihn und seine Kollegen gestellte Aufforderung, die Bitten und Beschwerden des Landes schriftlich niedergelegt vorausgehen zu lassen, den frommen Wunsch des Magistrats von Trient nach Einverleibung Welschtyrols mit Venetien einsendete. Die Petition, augenscheinlich das Werk einer kleinen, wenn auch rührigen Partei, die unter Welschtyrol stets nur sich verstanden, wurde begreiflicher Weise als jeder weiteren Erörterung unwürdig befunden und ad acta gelegt. Roman Ronghi selbst ist zu den mittlerweile begonnenen Berathungen nicht mehr erschienen."

Schweiz.

Es wäre interessant, zu erfahren, wie viel Francs die Schweizer Telegraphen schon für Verbreitung der stereotypen Meldung: „Heute fand keine Konferenz in Zürich statt," eingenommen haben und wie viel für das Telegraphiren unnützer Gerüchte über dies und das, was in der Konferenz vorgekommen seyn soll, wovon doch Niemand etwas wissen kann außer den Konferenz-Mitgliedern, und die halten reinen Mund.

Großbritannien.

London, 26. August. Es ist eine Kommission eingesetzt worden, die den gegenwärtigen Stand und die Zulänglichkeit der zur Vertheidigung des „vereinigten Königreichs" bestimmten Festungswerke untersuchen, die zu deren Verbesserung bestimmten Arbeiten prüfen und zu deren Vervollständigung die besten Mittel aufsuchen soll. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Der „Courrier de Paris" glaubt versichern zu können, daß die Regierung beabsichtigt, den Eisenbahngesellschaften im nächsten Jahre kräftig unter die Arme zu greifen und sie in die Lage zu versetzen, für 500 Millionen Frs. Arbeiten ausführen zu können. Die finanziellen Mittel würden hiezu nicht fehlen, wenn einerseits die französische Bank ermächtigt würde, den Kredit von 100 Mill. Frs. fortzusetzen, welchen sie in diesem Jahre den Gesellschaften machte, und andererseits der Staat den Kompagnien den Ueberrest der Kriegsanleihe leihen würde. Das Ersparniß des Landes, welches die Eisenbahn-Obligationen mit großer Vorliebe aufsucht (seit 1. Juli hat die Bank für 140 Mill. Frs. placirt), würde das Uebrige liefern.

Italien.

Der Florentiner „Times"-Korrespondent entwirft in einem vom 21. datirten Briefe eine sehr traurige Schilderung von der erbärmlichen Kampfbefähigung der Toskaner. Der Landmann habe sich bei der jetzigen Bewegung nicht im geringsten betheiligt, er hasse seinen gewesenen Großherzog ganz und gar nicht, er wisse das, was geschehen ist, nicht zu beurtheilen, und die höher stehenden Massen, von denen die ganze Bewegung ausgegangen ist, haben bisher nichts gethan, ihn für sie zu begeistern.

Die toskanische Regierung hat dem General Ulloa in Anerkennung seiner Dienste das Staatsbürgerrecht ertheilt.

Asien.

Aus Kalkutta, 18. Juli, schreibt der „Times"-Korrespondent: „Fünftausend europäische Soldaten haben bereits ihren Abschied genommen, und noch hat man keine Meldungen von den Berggegenden, aus Bombay und Madras. Man erwartet, daß noch 4000 dem Beispiel der andern folgen werden; die Armee der alten Compagnie kann man nun als aufgelöst betrachten. Die Leute sagen offen, daß die Aussicht, von Indien fortzukommen, einen unwiderstehlichen Reiz für sie hat. Einige hoffen auf Wiederanwerbung, Andere auf das Handgeld der Admiralität. Viele sagen, daß ein europäischer Krieg sicher sey, aber die große Mehrheit wird einzig und allein von der Lust nach Veränderung und von jenem tiefen Eckel am Leben in Indien fortgetrieben, der zu einer furchtbaren Gefahr heranwächst, der die Offiziere der k. Armee heim treibt, und die Soldaten wegtreiben würde, wenn sie fort könnten. Obgleich die Frachten niedrig sind, so wird die Heimbeförderung der Leute, die Anwerbung, Einübung und Hersendung anderer doch nicht weniger als 500,000 Pfd. St. kosten."

Nichtpolitische Zeitung.

Mainz, 22. Aug. Das Hülfskomite für die durch die Pulverexplosion am 18. November 1857 Verunglückten hat nun seinen definitiven Rechenschaftsbericht erscheinen lassen. Wir entnehmen daraus, daß seiner Verwaltung eine Gesammtgabensumme von 644,001 fl. 27 kr. anvertraut war, welche der deutsche Bund mit weiteren 160,000 fl. ergänzte, so daß einschließlich 5128 fl. 2 kr. erwachsenen Zinsen und 34 fl. 22 kr. Agio eine Gesammteinnahme von 809,163 fl. 51 kr. neben beträchtlichen Sendungen von Kleidungsstücken und Lebensmitteln, zur Verfügung standen, eine Summe, welche bei gewissenhaften und maßhaltenden Vertheilungsgrundsätzen hinreichte, den Nothleidenden aufzuhelfen, den dauernd in ihren Erwerbsverhältnissen benachtheiligten unbemittelten Personen die Zukunft einigermaßen zu sichern und allen Betroffenen die erlittenen Schäden an Gebäuden und Hauseinrichtungen der Hauptsache nach zu ersetzen.

Die Aktionäre des großen königl. Theaters, Théatre de la Monnaie, in Brüssel haben bei der letzten Rechnungsablage einstimmig beschlossen, daß sie nur ihre Kapitalien decken und den Gewinn einzig dazu verwenden wollen, die dramatische Kunst in Belgien zu fördern und zu heben.

(Literarisches.) Kaufmännisches Rechenbuch für Handels-, Gewerb- und Realschulen rc. von H. J. Heinisch, k. Lehrer der Handelswissenschaften an der k. Gewerbs- und Handelsschule in Bamberg. Zweite vermehrte und gänzlich umgearbeitete Auflage. Bamberg, Buchner'sche Buchhandlung. Diese Umarbeitung, von welcher bereits zwei Hefte erschienen sind, verdankt ihren Ursprung der im Verkehrsleben entstandenen Veränderung im Münz-, Maß- und Gewichtswesen und trägt bei dem anerkennenswerthem Fleiße, den der Herr Verfasser aufwandte, dieser Umgestaltung vollkommen Rechnung. Auch ist die Anordnung des Buches zweckmäßig.

Anleitung zur gewerblichen Buchführung rc. von demselben Verfasser. Bamberg, Buchner'sche Buchhandlung. Wie der Titel sagt, ist diese Arbeit für den Gewerbtreibenden bestimmt und ihm auch bestens zu empfehlen. Die einfache und leichtfaßliche Darstellung des Buches, so wie seine wissenschaftliche Haltung und die dem praktischen Leben entnommenen Beispiele, berechtigen uns zu dem Wunsche, daß diese Schrift und durch sie die dem gewerblichen Leben so nöthige Kenntniß der Buchhaltung die weiteste Verbreitung finden möchte. — β —

---

für eine jährliche Rente von 20,000 Frs. an Sebille abtreten. Sebille hebt außerdem hervor, daß er an dem Tage, an welchem Demaret, sein angeblicher Helfershelfer, in Generalsuniform verhaftet wurde, ebenfalls eingezogen, aber von dem Präfekten selbst losgegeben worden, unter der mäßigen Bedingung, daß er seine Korrespondenz mit Beaumont-Vassy ausliefere. Hätte er sich der Fälschung schuldig gefühlt, so hätte er damals entfliehen können; statt dessen sey er bis zu seiner zweiten Verhaftung ruhig in Paris geblieben.

Was den Inhalt dieser Korrespondenz betrifft, so ist die Erklärung des Angeklagten ziemlich originell. Er behauptet, Hr. de Beaumont-Vassy, vom französischen Gouvernement mit einer geheimen Mission betraut, habe sich mit ihm in Verbindung gesetzt; sie hatten beide an dem Erfolge einer Idee gearbeitet, die sie beinahe verwirklicht hätten. Diese Idee, für welche er ein Vermögen von 900,000 Frs. verausgabte und welche ihm den Orden der Ehrenlegion eintrug, war die Annexirung Belgiens an Frankreich. Sebille gehört bekanntlich einer angesehenen belgischen Familie an. Die Debatten vor der Jury werden zeigen, was wir von dieser seltsamen diplomatischen Kompagnie zu halten haben.

Ein Faktum, welches vor dem Zuchtpolizei-Gericht fast unbeachtet geblieben ist, jedoch der Erwähnung verdient, bezieht sich auf Demoiselle Herbin. Dieses Mädchen, eine hübsche Nähterin aus dem Faubourg Montmartre, ist für fünf Aktien in den Registern der Salpeter-Kompagnie eingetragen. Auf welchen Rechtstitel hin und zu welchem Zwecke? Darüber äußern sich Sebille und Beaumont verschieden. Der Erstere behauptet, Beaumont-Vassy habe zu ihm gesagt: „Man muß das Ministerium von der Gefühlsseite fassen." Derselbe habe ihm bei einem feinen Souper die junge Herbin als die Geliebte eines berühmten Marschalls vorgestellt. Herr de Beaumont-Vassy wäre beauftragt worden, der mächtigen Favoritin die fünf Aktien und eine Summe von 2000 Frs. in Baarem zuzustellen. Hr. de Beaumont-Vassy und Mlle. Herbin erklären, diese Werthe seyen nicht bestimmt gewesen, die Gunst des Ministerium zu bezahlen, die Aktien seyen vielmehr dem jungen Mädchen von Herrn de Sebille selbst im „Hotel des Princes" übergeben worden. Gegen diese letztere Aussage spricht freilich, daß die von Mlle. Herbin gegebene Quittung, die Sebille produzirt hat, ganz von der Hand des Vicomte de Beaumont-Vassy geschrieben ist. Doch über diese und andere delikate Fragen werden in Kurzem die Debatten vor dem Assisengerichtshofe genauere Kunde geben. (Ostd. P.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Aus Hersbruck im August. Durch die lang anhaltende Hitze hat allerdings unsere Hopfenpflanze, hauptsächlich in trockenen Lagen, bedeutend gelitten, und in Folge dessen der sogenannte Kupferbrand schnell um sich gegriffen und großen Schaden verursacht, dasselbe läßt sich aber nicht von einem großen Theile unserer, der Stadt zunächst gelegenen Gärten und den höher liegenden Anlagen sagen; denn dieselben versprechen, wenn auch nicht an Quantität, so doch (was die Hauptsache für Brauer ist) an Qualität eine reiche Ernte. — Unsere Landhopfen, einige Hersbruck zunächst gelegene Ortschaften ausgenommen, lassen, was Quantität und Qualität anbelangt, das reichlichste Ergebniß erwarten und ist bei einer auf ¾ zu schätzenden Ernte in unseren Thalgegenden die sonst so häufig vorkommende brauschige Dolde heuer nicht anzutreffen. — In Windsbach und dessen Umgebung nächst Spalt ist der Stand des Hopfens ein erfreulicher und verspricht in jeder Hinsicht eine volle Ernte. Diese beginnt, wie gewöhnlich Anfang September. (N. Korr.)

Neueste Nachrichten.

München, 26. Aug. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Büchenbach, Ldg. Herzogenaurach, dem Priester Pet. Manger, Pfarrer zu Kerschbach, Ldg. Forchheim; die kathol. Pfarrei Rülzheim, Landkomm. Germersheim, dem Priester Klem. Kunkel, Pfarrer zu Kirchheimbolanden, Landkomm. gl. Namens, und die kathol. Stadtpfarrei Landsberg, Ldg. gl. Namens, dem von dem Stadtmagistrate Landsberg hiefür benannten Priester J. Martin, Pfarrer in Lechhausen, Ldg. Friedberg, übertragen; genehmigt, daß die k. Pfarrei Holzkirchen, Ldg. Miesbach, von dem Erzbischof von München-Freysing dem Priester A. Kalb, Kooperator an der Metropolitan-Pfarrkirche zu U. L. Frau in München verliehen werde, und die erledigte protest. Pfarrei Hüssingen, Dek. Dittenheim, dem bisherigen Pfarrer in Rügland, Dekanats Ansbach, G. W. Volk, zu verleihen; zu genehmigen, daß die katholische Pfarrei Tyrnau, Ldgs. Passau I., von dem Bischof zu Passau dem seitherigen Pfarrvikar zu Simbach, Ldg. Landau a. J., Priester Gg. Bär, verliehen werde, und den Privatdocenten Dr. Aug. Rothmund provisorisch zum außordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität München ernannt. (N. M. Z.)

** München, 29. August. (Privat-Korrespondenz.) König Ludwig, welcher mit dem Großherzog und der Frau Großherzogin von Hessen am 1. Sept. aus Leopoldskron hier eintreffen wird, begibt sich am 3. Septbr. zum Besuche seiner erlauchten Verwandten nach Dresden und wird 10—14 Tage daselbst verweilen. Das großherzogl. Paar wird deshalb am 3. Sept. nach Darmstadt zurückkehren. — In Betreff der demnächst eröffnet werdenden allgemeinen Subskription auf 4 Mill. des neuen Militär-Anlehens kann ich zur Ergänzung meines gestrigen Briefes noch mittheilen, daß bei der Zeichnung einer Summe von 100,000 fl. der Emissionspreis 98 betragen soll, während er im Allgemeinen, wie bereits mitgetheilt, 98½ betragen wird.

Paris, 28. August. Das französische Kaiserreich wird nach Irkutsk, der Hauptstadt von Ost-Sibirien, einen Konsul schicken. Diese Maßregel ist durch die mit jedem Tage sich steigernde Bedeutung hervorgerufen, welche dieser entfernte Punkt durch die Verbindung mit China und der Amurgegend gewinnt. (K. Z.)

Turin, 26. August. Die Vorgänge in den Herzogthümern sind sehr lehrreich. Daß Napoleon III. jetzt eine ganz andere Anschauung von den Dingen hat als früher, ist gewiß, und er hat zu einem der mittel-italienischen Abgeordneten ausdrücklich gesagt, Graf Reizet habe seine Mission mißverstanden (d. h. Graf Reizet wird den Sündenbock abgeben müssen, wenn Kaiser Napoleon den Wünschen der Italiener schließlich mehr Rechnung trägt, als er anfangs vielleicht vorhatte). Nun hat dieser Diplomat jedoch nur zu wohl verstanden, was ihm Graf Walewski aufgetragen. Unter den jetzigen Verhältnissen wird auch Fürst Poniatowski seine Mission wahrscheinlich falsch verstehen. Uebrigens ist man in Italien politisch reif genug, um die Schwierigkeiten anzuerkennen, welche Napoleon III. zu beseitigen hat, und die Meinung ist ihm günstiger als unmittelbar nach dem Friedensschlusse von Villafranka. (Köln. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. 5. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	80 1/2 G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	65 3/4 — 65 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61 P.
„	4 1/2 pCt.	53 3/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (S. b. R.)	101 3/4 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	99 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	97 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 G.
Baden	3 1/2 pCt. Obligationen	101 1/2 G.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G.
Gr. Hess	4 1/2 pCt. Oblig.	102 3/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	94 5/8 G.
„	3pCt.	87 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30.	42 G
„	1 1/2 pCt. „ „ „	33 3/8 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114—13 3/4 G.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	885 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	212—210 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	196 P. 195 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	74 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	336 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 3/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	261 P. 259 1/2 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 1/2 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P. 91 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	76 3/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 1/2 P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	415 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	149 1/2 P.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsburg fl. 100 k. S.	100 1/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	89 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/4 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. f. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	99 7/8 — 3/4 G
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854	—
mit 4pCt.	90 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 1/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	81 1/2 P.
„ „ 35	53 5/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ fl. 25 do.	31 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/4 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/2 P.
Vereins-Loose fl. 10	9 5/8 G
Anh.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 30. August. Die Börse war in etwas matterer Haltung und österr. National, Bank- und Creditaktien wurden zu weichenden Kursen abgegeben. Die flauere Tendenz theilt sich einigen anderen Gattungen von Staatspapieren und Aktien mit. Das Geschäft war etwas belebter, als in den jüngsten Tagen. (Frnd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 242.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 1. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Das preußische „Handels-Archiv" theilt mit, daß die Anträge Preußens wegen Ermäßigung der Eisenzölle auf der diesmaligen General-Zollkonferenz die Zustimmung abermals nicht gefunden haben.

Preußen. Berlin. An die Stelle Nägelsbach's hat Prof. Keil vom hiesigen Friedrichs-Werder'schen Gymnasium einen Ruf als ordentlicher Professor der Philologie nach Erlangen erhalten. (B. Bl.)

Die „Volkszeitung" enthält Folgendes: Wir haben in neuester Zeit mehrere Fälle von eclatanter Polizeiwillkür aus der Stadt Breslau berichtet. Heute geht uns aus der Provinz Schlesien die Mittheilung von einem Vorfalle zu, der alles bisher Dagewesene übertrifft. Wir drucken das Actenstück, welches keines Kommentars bedarf, im Wortlaut ab und bemerken nur, daß der darin genannte Landrath Graf Valerian Pfeil nicht mit dem bekannten Humoristen L. Graf Pfeil zu verwechseln ist.

„Wünschelburg in der Grafschaft Glatz, 24. August 1859. Denunziation des Försters August Volkmann zu Wünschelburg wider den Landrath des Kreises Neurode, Grafen Pfeil. Am gestrigen Tage kehrte ich aus Glatz zurück und zwar in Gesellschaft des hiesigen Maurermeisters Vogel, des Schuhmacher-Meisters Ernst Herden von hier und des Proviantamtsassistenten Volkmann aus Neiße. Wir waren gegen 4½ Uhr in dem Dorfe Nieder-Rathen angelangt, wo wir uns kurze Zeit aufhalten wollten. Gleich darauf kommt ein Herr zu Wagen an, der, bei uns angelangt, anhielt und uns zur Rechtfertigung aufforderte, warum wir, ohne bei der daneben befindlichen Chaussee-Hebestelle angehalten und den Zoll bezahlt zu haben, vorbeigefahren seyen? Maurermeister Vogel erwiderte hierauf, der betreffende Zoll sey schon am Morgen desselben Tages bei der Fahrt nach Glatz entrichtet worden. Da ich ebenfalls am Wagen dieses mir übrigens unbekannten und in vollständiger Zivilkleidung befindlichen Herrn stand, wurde ich von ihm gefragt, „wer ich sey?" „Mein Name ist Volkmann, und ich bin aus Wünschelburg", war meine Antwort. „Ein anderes Mal bitte ich mir aus, daß Sie ihren Filz abnehmen und mich grüßen, wenn ich Ihnen begegne und mit Ihnen rede; ich bin der Landrath", äußerte er. „Das kann ich Ihnen nicht ansehen, weil Sie gegenwärtig ebenso gut wie ich Zivilkleidung tragen", erwiderte ich darauf; „auch brauche ich Sie nicht zu grüßen, wenn ich keine Lust habe; dies ist nach meinem Dafürhalten nirgends gesetzlich vorgeschrieben." Hierauf sprang dieser Mann wüthend aus dem Wagen und gab mir sofort eine sehr derbe Ohrfeige, faßte mich gleich darauf fest, und schlug so heftig auf mich los, daß ich genöthigt war, mich meiner Haut zu wehren; Graf Pfeil warf mich im Handgemenge zu Boden, so daß ich unten, er aber oben lag; in dieser Zeit sprang auch ein Kutscher oder Bedienter des Gutsbesitzers v. Johnston auf Nieder-Rathen herbei, ergriff mich, hielt mich fest, so daß ich vollständig wehrlos war. In dieser wehrlosen Lage erhielt ich von Seiten des Landraths mit geballter Faust eine Menge heftiger Schläge auf den Vorderkopf in die Nähe des Hirnschädels. Der Proviantamtsassistent Volkmann sprang hinzu und ermahnte den Landrath zur Mäßigung und Vorsicht, namentlich in Bezug auf das gefährliche Schlagen, wurde aber barsch abgewiesen und befragt: wer er sey? worauf derselbe seinen Namen und Stand nannte. Zeugen hiervon waren (folgen die Namen). Zu Hause angelangt bekam ich heftigen Schwindel, mehrmaliges starkes Erbrechen so wie bedeutende Schmerzen und Stiche im Gehirn ꝛc., ging sogleich zum königlichen Kreiswundarzt Schäfer, welcher mich untersuchte und mir sofort Medizin verschreiben mußte. Gegenwärtig befinde ich mich noch in ärztlicher Behandlung. Genannter Arzt wird auf Verlangen das Nähere bekunden. Die königliche Staats-Anwaltschaft bitte ich um geneigte Untersuchung und Bestrafung des Landraths Grafen Pfeil.

August Volkmann, Förster.

An die königliche Staatsanwaltschaft zu Glatz."

Hannover. Hannover, 28. Aug. Wegen des Anschlusses der Vorstädte an die Stadt erfolgt eine gänzliche Erneuerung des Bürgervorsteherkollegium. Da dies Kollegium bei der Abgeordnetenwahl für die Stadt mitwirkt, so hat dasselbe allerdings auch einen politischen Charakter; selbstverständlich aber sollte seine gemeindliche Thätigkeit vor Allem die Motive für seine Zusammensetzung geben. Die Regierung scheint anderer Meinung zu seyn. Schon bei der letzten theilweisen Erneuerung des Kollegium setzte sie alle mögliche Mittel, freilich vergeblich, in Bewegung, um einige durch ihren politischen Liberalismus ihr mißliebige Persönlichkeiten von der Wiederwahl auszuschließen. Jetzt aber hat sie einen Weg zur Erzielung genehmer Wahlen betreten, der schwerlich die Billigung besonnener Politiker finden wird. Sie zieht den König selbst in einen Kampf, der in einer Sphäre geführt wird, über welche die Person des Monarchen stets erhaben bleiben sollte. Von Seiten hoher Beamten der Regierung und des Hofes, wie des Ministers des Innern und des Oberhofmarschalls sind nämlich Wahlzettel mit folgendem Begleitschreiben an die Wahlbürger, welche man für zugänglich einer hohen und allerhöchsten Mahnung hält, erlassen worden: „Da Angesichts ernster Zeitverhältnisse ein übereinstimmendes Zusammenwirken der in fester Treue ihrem angestammten Monarchen ergebenen Unterthanen besonders wichtig ist, so darf ich, unter ausdrücklicher Ermächtigung Sr. Maj. des Königs, Ihre Theilnahme an der auf den 29. Aug. anstehenden Wahl der Bürgervorsteher der Residenz Ihnen anempfehlen." Der Eindruck, den dies Schreiben, soweit meine Wahrnehmung reicht, gemacht, ist dem Zweck nicht günstig; den Erfolg werden wir sehen. (D. A. Z.)

Oesterreich. Wien, 27. Aug. Wenn die Informationen richtig sind, wie ich zu zweifeln keinen Grund habe, die ich so eben über den Stand der Züricher Konferenzverhandlungen erhalte, so sind die Friedensarbeiten seit 8 Tagen thatsächlich mit Sturmeseile betrieben worden und ganz nahe daran, ihren Abschluß zu erhalten. Es wird mir wenigstens versichert, daß, nachdem zwischen den Kabinetten von Wien und Paris in den letzten Tagen vereinbart worden ist, die Restaurationsfrage ganz separat von den übrigen Züricher Friedensnegociationen im gewöhnlichen diplomatischen Wege zu erledigen, der definitive Friedensschluß wohl bereits in der nächsten Woche in Zürich erfolgen werde. (H. Bhe.)

Belgien.

Brüssel, 28. Aug. Die „Revue de Namur" veröffentlicht ein höchst interessantes Schreiben des Hrn. P. J. Proudhon, worin derselbe dem Redakteur besagten Blattes dankt, seine Vertheidigung namentlich gegen die französische Presse übernommen zu haben, die nicht ermangelt, zu erwähnen, Proudhon habe, wegen Verletzung der öffentlichen Moral verurtheilt, Frankreich verlassen müssen. „Mein ganzes Verbrechen besteht in der Veröffentlichung eines dicken Bandes (schreibt er), worin ich bewiesen zu haben glaube, daß die Kirche nichts von Moral versteht, sie vielmehr verdirbt." Nachdem Herr Proudhon alsdann auseinander gesetzt, warum die jüngste Amnestie ihres politischen Charakters willen sich nicht bis auf ihn erstrecke, heißt es weiter, wie folgt: „Soll ich Ihnen nun meine Ansichten über die Amnestie sagen, welche zu so vielen Vermuthungen ja selbst zu Protestationen Veranlassung gegeben? Jede Sache erklärt sich durch das, was sie enthält, und durch das, was sie nicht enthält. Daß der „Sieger von Magenta und Solferino" die Feinde seiner Regierung amnestirt, das begreift sich: er glaubt sich zu erhaben, zu stark befestigt, um jene von Ferne

oder Rache zu fürchten. Aber die verurtheilten Feinde der Kirche läßt der Friedensstifter von Villafranca dort, wo sie sich befinden; dies begreift sich noch leichter. Beruhigt über die Zukunft seiner Dynastie, ist Napoleon III. weit entfernt, eben so beruhigt über die Solidität des päpstlichen Stuhls und der ewigen Fortdauer der Kirche zu seyn; und darum sind wir, die HH. Erdan, Lachare, ich und noch viele Andere, von der Amnestie ausgeschlossen. Vielleicht irre ich mich, vielleicht sind die Absichten des Kaisers mißverstanden worden, und hat die Bosheit oder die Dummheit des Verfassers des Dekrets die Sache nur zur Hälfte gemacht. Ich möchte wohl wissen, ob Napoleon III. glaubt, für zwei, d. h. für sich und die Kirche, gesiegt zu haben?! Ich gestehe, ich würde mit großem Vergnügen mich selbst überzeugen wollen, ob Frankreich so sehr in der Kutte steckt und so jesuitisch geworden, wie man behauptet; ja, ich würde es wagen, auf die Gefahr hin, von neuem wegen „Verletzung der öffentlichen Moral" verurtheilt zu werden." Der Schluß des Briefes scheint uns ein Versuch, um eine persönliche Amnestie vom Kaiser zu erzielen. Vor einigen Tagen noch glaubte Herr Proudhon, das Amnestiedekret eröffne auch ihm die Wiederkehr nach Frankreich. Wahrscheinlich ist er seitdem von Paris aus eines Andern belehrt worden, und so schrieb er denn vorstehende Zeilen. (Fr. J.)

Großbritannien.

(Ein Sendschreiben Mazzini's.) Unter der Ueberschrift: „Der europäische Staatsstreich" hat neuerdings der bekannte Geheimlenker der italienischen Radikalen, Joseph Mazzini, der während des letzten Krieges geschwiegen, ein merkwürdiges Schreiben an den Redakteur der „Times" gerichtet. Den Auszügen, welche wir vor einiger Zeit schon mitgetheilt haben, lassen wir nunmehr den Wortlaut folgen:

„Mein Herr! Als die Majorität einer republikanischen Versammlung im Jahre 1848, ihrer nationalen Verpflichtung und der Moral gleichmäßig uneingedenk, die Expedition gegen Rom geschehen ließ, erwiderte ich auf die Verleumdungen des Herrn v. Montalembert Folgendes: „Ihr Franzosen werdet bald eine römische Expedition bei euch selber bekommen." Der 2. Dezember bestätigte meine Voraussagung: in Unterdrückung und Schande sühnt Frankreich noch heute das damals begangene Verbrechen. Heute behaupte ich, daß, wenn Europa in seiner feigen und schuldvollen Indifferenz gegen den Fortschritt und die Thaten des wiedergebornen Bonapartismus verharrt, diese Handlungsweise ebenfalls eine bittere Sühne nach sich ziehen wird. Wie die rheinische Expedition das Vorspiel zum französischen Staatsstreich war, so sind der Krimkrieg und der italienische Krieg zwei bedeutsame Schritte zum europäischen Staatsstreich. Der nächste Schritt ist die Zerreißung der Türkei und Krieg gegen das von Europa isolirte England."

„Wäre man der römischen Expedition zuvorgekommen — hätte Lord Palmerston, anstatt durch Lord Normanby seine protestantische Beistimmung zur Wiederherstellung des katholischen Regiments in Rom zu ertheilen, zu Louis Napoleon gesagt, „England gestattet keine Intervention in fremden Angelegenheiten": so würde der Imperialismus im Keim gehemmt worden seyn, und der Krim- und der italienische Krieg hätten wahrscheinlich gar nicht stattgefunden. Nur die Schwäche der Anderen hat Louis Napoleon kühn und furchtbar gemacht. Die römische Expedition hatte den dreifachen Zweck, den französischen Klerus zu gewinnen, die republikanische Assemblée zu diskreditiren und die französischen Soldaten für die Bekämpfung des eigenen, des heimischen Republikanismus vorzubereiten. Außerdem diente sie für Louis Napoleon noch dazu, sich über die Tendenzen und die Machtstellung der europäischen Regierungen zu belehren. Die schmähliche That war für ihn, was das Pulsfühlen für einen Arzt. Europa, einmal als toleranter, indifferenter und müßiger Zuschauer befunden, — da ward's ihm klar, daß er in den Regierungen dieses Welttheiles keine politische Festigkeit, keinen Glauben an ein leitendes Prinzip, keinen Stolz sittlicher Unabhängigkeit mehr zu fürchten habe. Auch die Völker begannen auf den Ruinen der römischen Freiheit den Bonapartismus, d. h. eine Verehrung für brutale Gewaltherrschaft, zu empfinden. Darauf folgte der Staatsstreich vom 2. Dez. Ein Schrei des Zornes hallte durch Europa, ein Abgrund schien sich vor dem Usurpator zu öffnen. Hätte man ihn damals, wo er noch keine andere Gewalt als die des Terrorismus über Frankreich besaß, allein gelassen: er wäre längst gefallen. Aber mit eben so wenig Moralität als vorschauender Klugheit füllte das englische Gouvernement die Kluft in einer üblen Stunde aus und bot seine Hand dem Schuldigen dar. Die englische Allianz rettete ihn und gab ihm Ansehen und Macht in Europa. Da das stolze, freie und gewaltige England sich mit ihm verband, meinten die Völker, in ihm eine Stärke zu finden, die er in Wahrheit nicht besaß. Entmuthigung zog in die Herzen der Guten ein. War es bei Denjenigen, welche die Allianz zu Stande brachten, eine politische Voraussetzung, dadurch die Handlungen des Alliirten zu beschränken? Oder hielten sie es für wichtig, den traditionellen Gegensatz zwischen zwei großen Nationen und jeden Streit zu schwächen? Und doch ist es klar, daß die Aktion einer Macht durch keine Allianz mit einer andern zurückgehalten wird, es sey denn, daß beide dasselbe Prinzip vertreten. Ohne die Gewalt des Imperialismus einzudämmen, hat das freie England ihm durch seine Allianz die moralische Kraft gegeben, deren er bedurfte. Und was den nationalen Gegensatz betrifft, so zeigen die Thatsachen und werden es mehr als jemals zeigen, daß nur ein freies Frankreich über diese verjährten Abneigungen triumphiren kann. Frankreich muß Freiheit haben oder Krieg und Ruhm. Ueberdies hat sich England durch seine Allianz mit dem Kaiserthum mit einem Mann, nicht mit einem Volk alliirt. Kein Mensch kann an die Zukunft einer napoleonischen Dynastie glauben; und wenn Louis Napoleon einmal wieder ein Exilirter oder todt, wenn Frankreich wieder einmal ein freies Land ist, so wird Englands Allianz mit Louis Napoleon nur allzu sicher für Viele ein neuer Grund zur alten Feindschaft werden. „Ihr habt Frankreich immer mißtraut", wird es dann heißen, „und seine Allianz habt ihr nur dann gesucht, da sie die Tyrannei stützte, welche uns zertrat."

„Nein. Die Haltung des englischen Gouvernements entsprach einfach einer Politik der Furcht — der schlechtesten Politik, die man gegen eine Macht befolgen kann, die gleich stark und nicht freundlich gesonnen ist. Louis Napoleon errieth die Quelle dieser Politik und ging mit immer größerer Kühnheit seinen eigenen Planen nach. Durch den Krimkrieg erreichte er einen Friedensabschluß in Paris und ein Verständniß mit Rußland. Sobald sein Zweck erreicht war, machte er schleunig Frieden, mochte derselbe für seinen Alliirten auch noch so unsicher seyn, mochte die öffentliche Meinung Englands ihn auch für noch so verfrüht erklären. Genau so, wie diesmal mit Piemont. So schärfte er die Feindschaft zwischen England und dem Czaren noch mehr, während seine eigenen geheimen Unterhandlungen mit Rußland bald darauf begannen."

„Wie mit dem Krimkriege, so war's mit dem italienischen. Louis Napoleon suchte nach einer Handhabe zu einer österreichischen Allianz; aber der angeerbte Stolz Oesterreichs konnte nur auf dem Schlachtfelde gezähmt werden. „Unser Krieg", sagte er zum Grafen Cavour in den Plombières-Konferenzen, „wird nur sieben Wochen dauern. Nach einer Niederlage wird Oesterreich die Anerbietungen von 1848 erneuern, und wir werden sie annehmen. Die Mächte wagen keine Intervention." Gleichgültig ob aufrichtig oder nicht, Graf Cavour gab seine Zustimmung und machte die nationale Idee Italiens zum Fußschemel der russisch-französisch-österreichischen Allianz. Sobald aber die national-italienische Idee sich von diesem Plane emanzipirte, sich auf einen Einheitsstaat richtete und Louis Napoleons dynastischen Ehrgeiz enttäuschte, drängte es ihn mit geflügelter Eile wieder zum Frieden. Er bot an, was er seinem ersten Plane nach sich anbieten lassen wollte. Der Villafranka-Frieden ist der Anfang einer neuen „heiligen Allianz" zwischen den drei Vertretern des Despotismus in Europa — Oesterreich, Rußland und das imperialisirte Frankreich. Das Ziel der Allianz — und dies sind Worte, welche man in Plombières und Stuttgart fallen gelassen — ist, Europa zu imperialisiren, sich der nationalen Idee zu bemächtigen, um sie zu fälschen, und die Territorialfrage an Stelle der Freiheitsfrage unterzuschieben. Die Mittel, welche nach dem lombardischen Kriege nunmehr in Wirksamkeit treten sollen, bestehen in der Theilung des muhamedanischen Reiches in Europa und Afrika und in dem Kriege mit England. Hätte Oesterreich die Villafranka-Vorschläge abgelehnt, so wäre der Plan in etwas modifizirter Weise zur Ausführung gelangt. Ein „befreites" Ungarn wäre an Konstantin gefallen und das in einen französischen See verwandelte Mittelmeer an den Empereur. Direkt oder indirekt sollte Rußland zur Herrin des Nordens und Ostens von Europa erhoben werden, Frankreich den Süden und Westen in seiner Hand behalten. Die nunmehr erreichte Einigung der drei Mächte ändert den Theilungsplan allerdings in seinen Einzelheiten ab und wird demnächst zur Zerstückelung der Türkei und zum Kriege mit England und Preußen führen."

„Nicht etwa auf Grundlage einer mehr oder weniger wahrscheinlichen Konjektur, sondern meiner sicheren Kenntniß der Thatsache gemäß, erkläre ich, daß dieser Plan besteht. Ich erkläre; daß er zu Plombières erörtert wurde. Ich erkläre, daß die Grundlagen des über den Orient zwischen Empereur und Czar bestehenden Einverständnisses von La Roncière bei seiner letzten Mission, kurz vor dem Ausbruch des sardinisch-lombardischen Krieges, nach Paris gebracht wurden. Es leben

Männer in Europa, welche wissen, daß ich die Wahrheit spreche, und sie bestätigen sollten; aber sie wollen es nicht, und es steht mir nicht zu, die zu verrathen, welche sich zum Schweigen entschlossen haben. Wer aber den Brief gelesen, den ich im letzten Jahre öffentlich an Cavour gerichtet, wer ferner von einer Anzahl Nummern des Journals „Pensiero ed Azione" Kenntniß genommen, der wird sich durch meine dort gemachten und später erfüllten Voraussagungen überzeugt haben, daß die Quellen authentisch sind, von welchen ich meine Information beziehe."

„Ein solcher Plan erscheint nun Vielen als ein Zeugniß für Louis Napoleon's Genialität. Mir zeigt er nur die unerträgliche Mittelmäßigkeit und Schwäche der europäischen Regierungen. Denen, welche Lafayette zu einem Helden machten, weil er unbestechlich war, habe ich vor 28 Jahren geantwortet, daß sein Ruhm nur die damalige Unsittlichkeit Europas beweise. So beweist auch der kurze Erfolg Louis Napoleon's mir nur den Mangel einer festen und ehrlichen Politik bei den Kabinetten Europas. Wenn sich auf der einen Seite weither angelegte Plane, Hartnäckigkeit und Vorsicht, eine zum System erhobene Verdrehung der Wahrheit und absolute Gewalt befinden — wenn Zaudern, Furcht, vollständige Entblößung von festen Zielen und sichern Bündnissen auf der andern Seite stehen: so darf es zu einem zeitweiligen Erfolge keiner genialen Befähigung. Bei seinem letzten Unternehmen genügte es für Louis Napoleon, vorauszusehen, daß die Deutschen, durch lange Gewöhnung an die Sphäre des abstrakten Gedankens gefesselt, ihrem etwaigen aktiven Eingreifen lange Erwägungen über die historische Mission ihres nationalen Elements, über seine Doppelstellung zwischen Oesterreich und Preußen, über die Einzelrechte der 37 Staaten u. s. w. vorausschicken würden. Es war genug für ihn, wenn er begriff, daß England, irre geleitet von einer rein materialistischen und nunmehr schon traditionellen Politik; unsicher gemacht von dem beschränkten Doktrinarismus der Nichts-als-friedensleute, und gespalten nicht in Prinzipien, sondern in Parteien — daß England, obschon von den Gefahren der Situation stürmisch und vielleicht über Gebühr erregt, sich dennoch der Selbstverläugnungspolitik fügen würde, welche man Neutralität nennt. Das Genie Louis Napoleon's ist der Genius des Bösen. Zur Unkenntniß oder irrigen Auffassung aller Keime des Guten, aller edlen Instinkte im Menschen und in den Nationen verdammt, ist er ein Meister in der Kenntniß jeder Form der Selbstsucht, jeder bösen Neigung, jeder niedrigen Leidenschaft, welche diese Instinkte verkehren kann. Gleich dem Verführer geht er auf der Fährte der Sünde oder der Schwäche, welche zu ihr leitet. Nichts kann er schaffen, nur zersetzen kann er, und das ist das Geheimniß seiner Gewalt. Eine Politik kühner und folgerechter Tugend würde ihn bald vernichten. Das Beharren Italiens auf seinen Einheitsgedanken, das bloße Beharren eines solchen Landes, schwach und zerstückelt, wie es ist, genügte, um alle dynastischen Plane Louis Napoleons über den Haufen zu werfen."

„Krieg ist für das Kaiserreich eine unumgängliche Nothwendigkeit. Das Kaiserreich verkörpert kein Prinzip, wie die Freiheit; keine Tradition, wie die Legitimität; keinen Glauben, wie die Theokratie. Nur ein Faktum repräsentirt das Kaiserreich, und zwar das Faktum der usurpirten Gewalt. Dieses Faktum ist durch die innersten Bedingungen seiner Natur ein fressendes, das sich nur halten kann, wenn es Anderer Leben dem eigenen assimilirt und so sich selber zu einiger Erstarkung verhilft. Ruhm und Landerwerb sind die einzigen Dinge, welche das Kaiserreich den Franzosen für ihre Freiheit zu bieten vermag. Wo die Staatsgewalt auf der Armee und ihrem Chef beruht, ist Krieg die Normalbedingung ihres Daseyns. Sich mit dem Wahne täuschen, daß das Kaiserreich Friede seyn kann, heißt einfach die Geschichte Lügen strafen. Und da die Bündnisse auf der Gleichartigkeit der Grundsätze oder Zwecke beruhen, so können die Bündnisse des Kaiserreichs nur mit der Zwingherrschaft abgeschlossen werden. So erheischt die Thatsache eines französischen Kaiserreichs den Triumph des Imperialismus in ganz Europa; so sind Louis Napoleon's natürliche Bundesbrüder Oesterreich und Rußland; so würde er Preußen sich zu befreunden suchen, ständen die Rheinprovinzen nicht im Wege, die ja den Ueberlieferungen des Kaiserreichs gemäß Frankreich zukommen. Der Staatsmann, welcher England mit dem Kaiserreich verknüpfte, beging einen Irrthum und erstrebte eine Unmöglichkeit."

„Gegenüber dem steigenden Stern des Imperialismus; gegenüber einer neuen „Heiligen Allianz" des Despotismus; gegenüber den Gefahren, welche England, Preußen und die Freiheit Europa's bedrohten, ist die von englischen Staatsmännern vertretene und geforderte Neutralität — ebenso und noch mehr wie die Allianz — ein Irrthum und ein Verbrechen. Wenn die Schweiz und Belgien neutral bleiben, so kann ich das verstehen; sie sind strategische Punkte, welche im Falle eines europäischen Krieges von allen Seiten gleich unbehelligt bleiben müssen, und deren unabhängige Erhaltung die europäischen Regierungen gemeinsam gewährleistet haben. Wenn aber ein Staat ersten Ranges Neutralität zur Regel seines Verhaltens macht, und zwar, ohne eine gleiche und gegenseitige Verpflichtung anderer Mächte seiner Klasse erlangen zu können, so ist das nichts als eine Abdankung, als der Selbstmord dieses Staates. Vom sittlichen Standpunkt aus bedeutet Neutralität die Aufgabe jeder Verrichtung, jeder Sendung, jeder Pflicht, welche wir auf Erden zu erfüllen haben — sie ist ein rein leidendes Daseyn, ist ein Vergessen alles dessen, was ein Volk heiligt, ist die Verneinung des gemeinen Völkerrechts, ist die zum Grundsatz und Kompaß erhobene Selbstsucht, ist die Verläugnung Gottes auf dem Gebiete des Staatenlebens. Kein Volk kann seine freie Thatkraft stützen und hemmen, ohne den Geist des Fortschritts zu verneinen, zu dessen es von Gott berufen ist. Vom staatlichen Standpunkt aus ist die Neutralität seines Staates seine Nullificirung. Keine Gefahr verringert sie, aber sie verurtheilt den Staat, jeder Gefahr vereinzelt zu begegnen. Die Geschichte spricht von Staaten, welche ihre Neutralität gestürzt hat, z. B. Venedig; aber von keinem, der durch Neutralität dem Angriff und Einfall des Feindes entronnen ist. Media via, sagt schon Titus Livius, quae nec amicos parat, nec inimicos tollit. (Lauwarm bringt Feinde ohne Freunde.) Ein Volk, dessen Fahne nur noch der Ausdruck einer Verneinung ist, vermeidet den Untergang doch nicht, wie schmachvoll es sich auch vorher gedreht, gewunden und gebückt haben möge." (Schluß folgt.)

Der Herzog von Cambridge hielt am 25. August großes Artilleriemanöver in Dover ab, und alle Kanonen des Kastells mit seinen Außenwerken sprühten Feuer nach der Rhede, um zu zeigen, wie wenig Aussicht auf Erfolg ein feindlicher Angriff auf diesen Punkt habe. Theoretisch soll der Beweis unumstößlich seyn.

Mehrere Blätter, wie „Daily News", „Advertiser" und andere enthalten einen mit P. A. T. unterzeichneten Aufruf aus der City zu einer Geldsammlung, um eine respektable Anzahl der besten gezogenen Flinten für die toskanischen und romagnolischen Freiwilligen anzukaufen. Der Unterzeichner stellt sich mit 100 Pfd. St. an die Spitze.

Italien.

Neapel, 22. Aug. Jetzt hat auch in einem eingebornen Jägerbataillon eine Auflehnung der Massen gegen den Kommandanten stattgefunden. Ich kenne ihn persönlich. Er ist ein Pedant der alten Zopfschule, der auch heute noch den in andern Heeren schon längst verpönten Grundsatz predigt, daß diejenigen Truppen sich vor dem Feind am besten schlagen, die am meisten gequält werden. Es kann übrigens gar keinem Zweifel mehr unterliegen, daß fremde Agenten im Auftrag eines Kronprätendenten, Murats nämlich, sich angelegen seyn lassen, die Truppen zu Massenauflehnungen zu verleiten. Alle Korpskommandanten sind daher angewiesen worden, der Wühlerei die strengste Aufmerksamkeit zu widmen. Zum Abfall die Truppen zu vermögen, scheint gewiß unmöglich. Eben daher hat man die Demoralisation als das einzige Mittel erachtet, ihre Verwendung zu paralysiren. Es glimmt ein bedenkliches Feuer unter der Asche. (A. Z.)

Turin, 26. Aug. Der hiesige Stadrath hat vorbehaltlich der Genehmigung der städtischen Versammlung die Errichtung eines Denkmals für König Viktor Emanuel beschlossen, „gegenwärtigen und zukünftigen Geschlechtern zur Erinnerung an die Dankbarkeit der italien. Völker gegen den hochherzigen König, gegen den ersten Soldaten der italien. Unabhängigkeit und zum Gedächtniß an das seltene Beispiel von Tapferkeit, Eintracht und politischer Einsicht, das die Italiener in dieser denkwürdigen Epoche kriegischer und politischer Entwickelungen an den Tag legten." Einstweilen sind von der Stadt 100,000 Fr. für dasselbe ausgeworfen. Einem weiteren Antrag zufolge wurde heute der Beschluß gefaßt, auch dem Kaiser Napoleon eine Denksäule zu errichten. Die Motive zu dieser Beschlußnahme liegen auf der Hand; einerseits möchte man Hrn. Granier de Cassagnac und seinen Artikel „über die Undankbarkeit der Italiener" Lügen strafen; andererseits aber, und dieses ist die Hauptsache, möchte man die finstern Wolken verscheuchen, die sich jeweils auf der Stirne des Mannes in Biarritz zeigen, wenn sich der piemontesische Länderappetit etwas zu deutlich ausspricht. (Schw. M.)

Nichtpolitische Zeitung.

Kopenhagen, 27. Aug. Außer der Stadt Aarhuus in Jütland ist bis jetzt das eigentliche Dänemark von der Cholera noch verschont geblieben; dagegen ist sie ziemlich stark in Holstein, wenn auch nicht in solchem Maße wie in Hamburg und in Mecklenburg, aufgetreten.

London, 28. August. Wie sich der „Great Eastern" (Leviathan) auf bewegter See bewähren, und ob er sich wirklich mit der Schnelligkeit von 18 bis 20 Knoten, somit der unserer gewöhnlichen Eisenbahnzüge, durch das Wasser durchwinden kann, das kann nur die Erfahrung lehren. Daß aber das Publikum Zutrauen hat, beweist der Umstand, daß der größte Theil der Aktien untergebracht ist, und daß für die erste Ueberfahrt nach Amerika schon eine Menge Plätze vergriffen sind. So weit bis zur Stunde bestimmt ist, verläßt das Schiff am 3. des nächsten Monats um 6 Uhr Morgens seinen bisherigen Ankerplatz bei Deptford, um von vier Schleppdampfern nach dem Nore (Themsemündung) bugsirt zu werden, wo es Kohlen einnehmen und seine Kompasse reguliren soll. Drei Tage später wird es seine erste Küstenfahrt, nach Weymouth, antreten, und besteht es diese mit Ehren, so hat es vom atlantischen Ocean wenig zu besorgen.

Ein gelungenes Wagstück macht in England viel von sich reden. Zur Verbindung der Eisenbahnstation in Bahia (Brasilien) mit dem anderen Ufer des Flusses war in Schottland ein winziges Dampfboot von nur 20 Tonnen Gehalt erbaut worden. Dieses mußte über den Ocean gebracht werden, und es fanden sich die dazu nothwendigen sechszehn Waghälse. Es waren bedeutende Wetten gemacht worden, daß es dem ersten starken Windstoß erliegen werde; es ist aber nun, nach zwei heftigen Stürmen am 49. Tage in Bahia angekommen.

Malta, 20. Aug. Nachdem die Telegraphenlinie nach Cagliari schon seit einigen Monaten unterbrochen, ist nun am 14. Aug. auch das Kabel nach Korfu gerissen. Die Linie nach Cagliari hat man ganz aufgegeben, dagegen den noch brauchbaren Theil des Kabels nach Marsala (Westküste von Sicilien) genommen, von wo es ganz gut arbeitet; man erwartet jetzt nur die Bewilligung der neapolitanischen Regierung, um es landen zu dürfen.

Paris, 29. August. An mehreren Hauptplätzen ist in den letzten acht Tagen bereits das neue Korn zu Markte gebracht worden und hat durchgehends um 50 C. per Hektoliter höher verkauft werden können, als das alte Korn sich verkaufte; alle Nachrichten bestätigen in der That, daß das neue Korn an Schwere und Gehalt jenes der zwei Vorjahre übertrifft, was bei dem Verkaufe nach dem Maß (Litre) natürlich den Preis beeinflussen muß. Das alte Korn folgt daher auch nicht der steigenden Tendenz des neuen und hat an manchen Orten 25—50 C. verloren. Doch ist die Geschäftsthätigkeit im Kornhandel im Ganzen noch eine stille. Aus den Weingegenden lauten die Nachrichten nicht ungünstig; im Rhone-Departement namentlich hofft man schon in der ersten Septemberhälfte die Lese halten zu können. (Köln. Z.)

Petersburg, 23. Aug. Vorige Woche ist mitten im Ladoga-See ein Dampfer mit Passagieren in Flammen aufgegangen. — Vor acht Tagen, vor dem Abmarsch der Zöglinge der Militärschulen aus dem Lager ereignete sich ein Unglück. Mehrere der Zöglinge hatten einen Offizier in das Laboratorium begleitet, wo sie im Laden der Granaten unterwiesen wurden. Eines dieser Geschosse sprang, tödtete einen Kadetten und verwundete mehrere andere bedeutend, den Offizier am Kopfe.

Neueste Nachrichten.

Nach Briefen aus Neapel haben dort seit dem Abmarsch der schweizer Truppen wiederholt Demonstrationen stattgefunden. Es heißt, daß das 7. Jäger-Regiment und die Artillerie die Rufe ausstießen: „Es lebe Italien! Nieder mit Oesterreich!" (K. Z.)

Der toskanische Kultusminister, Salvagnoli, hat ein Rundschreiben an die toskanischen Bischöfe gerichtet, worin diese eingeladen werden, der Geistlichkeit öffentlich die Pflicht aufzuerlegen, der obersten Staatsbehörde und den Verfügungen der Nationalversammlung Gehorsam zu leisten, ebenso bei jeder Gelegenheit die Wahrheit zu lehren, daß die katholischen Geistlichen Unterthanen dieses Staates und keines anderen sind, und unter denselben Gesetzen und Gerichten stehen, wie jeder andere Bürger. Gleichzeitig erging ein Rundschreiben an die Präfekten, worin diese aufgefordert werden: 1) darüber zu wachen, daß die katholischen Geistlichen und die Priester der übrigen Religionen der obersten Staatsbehörde völligen Gehorsam leisten, 2) von Verletzungen der toskanischen Kirchenrechte und der Gesetze bezüglich nichtkatholischer und israelitischer Konfessionen den Minister sofort in Kenntniß zu setzen, 3) dahin zu wirken, daß der reguläre kathol. Klerus von dem toskan. Provinzial des resp. Ordens abhänge, 4) anzuordnen, daß jede geistliche Bruderschaft oder Orden, welcher nicht die Bewilligung der toskanischen Regierung hat, seine Statuten binnen acht Tagen dem Ministerium vorlege, bei Vermeidung der Auflösung und Unterdrückung als ungesetzliche Gesellschaft. (K. Z.)

New-York, 17. Aug. Dem „New-York Journal of Commerce" zufolge hat die Zahl der Bewohner der Vereinigten Staaten, welche sich dem Ackerbau widmen, seit einigen Jahren abgenommen. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 P. 78 G.
„	5pCt. Nationale v. 1855	$64\frac{6}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61 P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$52\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	$101\frac{5}{8}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	99 P.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$97\frac{7}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b Rothsch.	$102\frac{7}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$101\frac{1}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{1}{4}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$102\frac{5}{8}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$97\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$94\frac{3}{8}$ P.
„	3pCt.	$87\frac{1}{4}$ P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$42\frac{1}{4}$ P.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$32\frac{7}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 - $13\frac{3}{4}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	881—83 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$204\frac{1}{2}$—$9\frac{1}{2}$ G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195 P. 193 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	$87\frac{1}{2}$ G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{4}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	336 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$71\frac{3}{4}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$46\frac{1}{8}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$137\frac{1}{2}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$78\frac{3}{4}$ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$223\frac{1}{2}$ P. 223 G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	485 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$97\frac{5}{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	$99\frac{7}{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$100\frac{1}{8}$ B.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ B. $104\frac{7}{8}$ G
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	$95\frac{1}{2}$ G
Cöln Thlr. 60 k S.	$105\frac{1}{4}$ B $104\frac{7}{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S	$105\frac{1}{8}$ B $104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116\frac{7}{8}$ – 117 G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$93\frac{1}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$98\frac{1}{2}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$98\frac{3}{4}$ G
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 G
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$90\frac{1}{4}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$94\frac{3}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	31 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$116\frac{1}{4}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32\frac{3}{4}$ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{7}{8}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	$46\frac{1}{4}$ P.
„ „ 35	—	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$36\frac{1}{2}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	$9\frac{5}{8}$ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-f.	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{5}{8}$ G.

Frankfurt, 31. August. Niedrigere Pariser Kurse bewirkten einen weiteren Rückgang aller österr. Fonds, Aktien und auch der übrigen Spekulationspapiere. Das Geschäft war — trotz der heutigen Abrechnung — nicht besonders belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 243.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag, 2. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Im Jahre 1857 wurden bayerischerseits in der Bundes-Versammlung die Uebelstände und Schwierigkeiten hervorgehoben, unter denen Handel und Verkehr leiden, wenn bei gerichtlicher Geltendmachung von Forderungen Gläubiger und Schuldner verschiedenen Staaten angehören, indem die Bestimmungen über den Gerichtsstand und über den Vollzug rechtskräftiger Erkenntnisse so verschiedenartig seyen, daß die Rechtsverfolgung erschwert und die Rechtssicherheit beeinträchtigt werde. Es ward dadurch der Antrag motivirt, die zur Ausarbeitung eines Handelsgesetzbuchs bestimmte Kommission zu beauftragen, auch in der hervorgehobenen Beziehung zur Erleichterung der Rechtsverfolgung Vorschläge zu machen. Der Antrag ward zu seiner Zeit von der Bundes-Versammlung angenommen und die erwähnte Kommission beauftragt, über den Gegenstand in Berathung zu treten. Wie die „Weser-Ztg." vernimmt, ist das Ergebniß dieser Berathung nunmehr in Form eines Gesetzentwurfes, „die in den deutschen Bundesstaaten in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gegenseitig zu gewährende Rechtshülfe betreffend", mit ausführlichen Motiven der Bundesversammlung vorgelegt und von dieser den einzelnen Regierungen zugegangen.

Bayern. München, 31. August. Se. Maj. der König haben den vorbehaltlich der Wiederverwendung pensionirten Oberst Karl Horn im 8. Inf.-Reg. reaktivirt; dem Hauptmann Adam Happel vom 14. Inf.-Reg. und den Kanzlei-Sekretär Wolfg. Buchta von der Stadt- und Festungskommandantschaft Ingolstadt in den Ruhestand versetzt; dem pensionirten Hauptmann Max. Frhrn. v. Thünefeld die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt. (Mil.-Verordn.-Bl.)

München, 30. Aug. Der erbarmungswürdige Zustand der aus der französischen Gefangenschaft zurückkehrenden österreichischen Verwundeten wird im Publikum wie in der Presse vielfach besprochen, und nicht selten fallen bittere Worte des Tadels gegen die österreichische Regierung, weil sie für einen den Verwundeten mehr zusagenden Rücktransport nicht gesorgt hat. Es kann nicht geläugnet werden, daß man den Zustand verwundeter Soldaten, die auf dem Schlachtfelde das Höchste für das Vaterland einsetzten, besser berücksichtigen hätte sollen, allein die heftigen Angriffe, welche man deshalb gegen Oesterreich schlendert, sind nicht gerechtfertigt. Der Rücktransport ist ganz militärisch organisirt und wird von Benedek-Infanterie aus Rastatt geleitet. In Rastatt schon und auf fast allen Stationen, welche die Verwundeten passirten, stellte man an die besonders Leidenden das Offert, sich in Spitäler aufnehmen zu lassen und ihre volle Genesung abzuwarten. Allein fast Alle lehnten derartige Anerbieten ab und zwar lediglich durch den sehnlichen Wunsch bestimmt, recht bald in die Heimath zu gelangen. Im Markte Bruck mußte man erst vorgestern einen Verwundeten, welcher heftig an der Ruhr litt, förmlich zwingen, im Lazareth zurück zu bleiben. Der Mann, welcher in Bruck starb, erlag nicht den Folgen seiner Wunden, sondern dem Nervenfieber. Besonders zu tadeln ist, daß man die Leute in Rastatt abgehen ließ, ohne Aerzte mitzuschicken. Doch auch dieser Mangel wird ergänzt durch die Liberalität der Civil- und Militärärzte in Württemberg und Bayern. (A. Postz.)

München, 30. Aug. Nach einer heute erlassenen Verfügung hat die Mannschaft der Feldgendarmerie den übrigen Gendarmerie-Kompagnieen des Königreichs zur Dienstleistung zugetheilt zu werden, und behalten alle Gendarmen, die in Folge der Errichtung der Feldgendarmerie-Eskadron beritten gemacht wurden, auch vorerst noch die Pferde. Im Falle es nöthig wird, kann somit die ganze Eskadron in drei Tagen wieder beisammen seyn. (Augsb. Abdz.)

* **Braunschweig.** In Braunschweig hat eine Versammlung von Constitutionellen und Demokraten ihren Anschluß an das Eisenacher Programm (preußische Hegemonie) erklärt.

§ **Oesterreich.** Wien, 30. August. (Privat-Korresp.) Während man aus Paris berichtet, daß die Frage in Betreff der Theilung der öffentlichen Schuld zwischen Oesterreich und Sardinien bereits geregelt sey, meldet man dagegen aus Zürich, daß in dieser Angelegenheit noch nichts entschieden sey. Sardinien soll sich zur Uebernahme der von Oesterreich geforderten Summe nur unter der Bedingung bereit erklärt haben, daß ihm auch die Festungen Mantua und Peschiera überlassen werden. Im entgegengesetzten Falle wolle es nur den dritten Theil der von dem Grafen Colloredo geforderten Summe übernehmen. Daß es unter diesen Umständen sehr zu bezweifeln ist, daß die Lombardei außer der seit 1814 auf dem Mailänder Monte ruhenden Schuld an der österreich. Generalschuld einen Antheil von 200 Mill. Gulden Kapital übernehmen werde, bedarf wohl keiner weiteren Erläuterung. Für Oesterreich ist die Beendigung dieser Angelegenheit von ganz besonderem Interesse, denn abgesehen davon, daß die von Sardinien zu entrichtende Summe bereits dazu bestimmt ist, die Baarzahlung der Nationalbank anzubahnen, so ist man hier andererseits entschlossen, nicht vor Lösung dieser Frage wegen Abschlusses eines neuen Anlehens in Unterhandlung zu treten, weil man hofft, daß, die befriedigende Lösung der Staatsschuldfrage vorausgesetzt, billigere Bedingungen zu erlangen seyn werden, während es unter den jetzigen Verhältnissen mehr als zweifelhaft ist, daß überhaupt die Aufnahme einer Anleihe möglich ist.

Wien, 29. Aug. Im September findet hier ein Kongreß der österreich. Buchhändler statt, bei welchem wichtige Fragen der Literatur und der Valuta-Verhältnisse gegenüber den ausländischen Verlegern zur Sprache gebracht werden sollen. (Fr. J.)

Großbritannien.

(Ein Sendschreiben Mazzini's. Schluß.)

„Ich spreche von keinem Kriege widerstrebender Zwecke des zeitlichen Vortheils; wovon ich rede, das ist der Krieg zwischen entgegengesetzten Grundanschauungen des menschlichen Daseyns. Auf der einen Seite steht das Banner der Freiheit, des Rechts, der Wahrheit und des Guten; auf der andern Seite das der Zwingherrschaft, der unumschränkten Gewalt, der Falschheit und des Bösen. Auf der einen Seite ficht man für Gedankenfreiheit, für die Unverletzlichkeit der Rechte des Gewissens, für die brüderliche Verbindung der Völker; auf der anderen für die Vernichtung der Gedankenfreiheit, für den Mord des Gewissens, für ungerechte Eroberung, für die Krönung viehischer Gewalt zum leitenden Oberprinzip der Welt. Und ihr, ihr freien und starken Nationen, die ihr Gläubige seyn wollt des Rechts und der Wahrheit, ihr, die ihr seit achtzehn Jahrhunderten die christliche Satzung wiederholt, daß alle Menschen Söhne seyen Gottes und Brüder mitsammt — ihr saget heute: „Zwischen dem Guten und dem Bösen wollen wir neutral bleiben?" Das ist Kain's Rede; und jegliches Volk, das sie annimmt oder lehrt, soll sich nicht länger erfrechen, ein christliches sich zu heißen. Denn das Volk ist thatsächlich ein Volk von Gotteslengnern oder Feiglingen. Feig und gotteslengnerisch war das Sätzlein, das Kasimir Perrier unter Louis Philipp's Regierung aufgestellt — chacun pur soi, chacun chez soi; und Neutralität ist nur die Verwirklichung dieser Formel. Canning war es, der mit seiner Rede vom 28. April 1823 die Lehre der gleichgültigen Unentschiedenheit zwischen den Grundsätzen der Freiheit und Knechtung anhub. Seit jener Zeit ist England auf einem Pfade gegangen, der zur Vereinzelung führt. Gegenwärtig hat es unter allen Völkern und Regierungen keinen einzigen Verbündeten, auf den

es sich in der Stunde der Noth verlassen kann. Die Regierungen wissen England ihren Planen entfremdet; die Völker klagen seine Selbstsucht an. O über diese thörichte und vergebliche Selbstsucht, die mit ihrer Abschließungstheorie doch nicht die Thatsache hinwegbeweisen kann, daß die Menschheit eins ist, und daß derjenige mit leidet, der den Anderen leiden läßt!"

„Wie immerfort im Innern eines jeden Staates Wirkung und Gegenwirkung zwischen Mann und Mann und Klasse und Klasse im unendlichen Weben begriffen ist; wie die Vereinzelung für den Einzelnen als ein Ding der Unmöglichkeit sich ergibt; so findet auch in der großen Gesellschaft des menschlichen Geschlechts ein ständiger Austausch statt zwischen Volk und Volk und Staat und Staat. Kann man sich auch in manchen Fällen den wohlthätigen Einflüssen der menschlichen Gemeinsamkeit entziehen, den üblen vermag man dennoch nicht zu entrinnen; kann man sich auch leidend und träge verhalten, so lassen sich doch die Anderen nicht verhindern, vermöge ihrer Thätigkeit unser Daseyn zu ändern und zu gestalten. Ein Sinken oder Steigen der Wiener oder Pariser Kurse schlägt stets auf eure englischen Banken zurück. Ein Krieg, ein Aufstand hemmt oder beschränkt euren Absatz. Europa in Waffen zwingt euch, zu waffnen. Kein längerer Kampf kann auf dem Kontinent stattfinden, ohne eure Parteinahme zu erzwingen; und der Vorwand der Neutralität, weit entfernt, euch vor Krieg zu bewahren, bewirkt am Ende weiter nichts, als daß er die Wahl der Stunde und des Ortes dem Feinde überläßt. Nein! Grundsätzliche Neutralität mag wohl das Tagesgeschrei einer kleinmüthigen und beschränkten Fraktion seyn, aber ein großes oder ein sittliches Volk wird sie niemals zur Losung ihres Verhaltens erheben. Ueberdies läßt sich kein Volksleben in Stücke zerhauen. Es kann nicht Freiheit zu Hause und Selbstsucht und Gleichgültigkeit in der Fremde vertreten; denn sein inneres und äußeres Wirken sind nur zwei Seiten desselben Grundstoffes, der die Seele der Nation ist. England kann nicht sagen: „Ich mische mich zu keinem guten Zweck mehr ein; wer aber Böses will, möge sich meinetwegen einmischen, so viel er mag." — England kann sein europäisches Amt nicht verleugnen, England kann dem Wachsthum des französisch-österreichischen Imperialismus und des Czarenthums nicht geruhig zuschauen. Eine schreckliche Sühne wird früher oder später die feige Pflichtvergessenheit heimsuchen, welche die Gebote Gottes, die an Völker wie an Einzelne unter uns ergehen, gering geachtet hat."

„Der Imperialismus ist die dringlichste Gefahr Europa's. Europa muß ihn bekämpfen, muß ihn besiegen oder im Streite fallen. Durch ein hätschelndes Schönthun, durch ein schwächliches Klügeln und schleimiges Unterhandeln, durch heuchlerische Bündnisse oder bedingte Zugeständnisse läßt die Thatkraft des Imperialismus sich nicht unterbinden. Entschlossenheit ist's, die sein Gegner bedarf. Redet Frankreich sich erst ein, daß das Kaiserreich nicht allein eine vollbrachte Thatsache, sondern eine unüberwindliche Thatsache geworden — läßt man den Völkern Zeit zum Verzweifeln, läßt man den Glauben bei ihnen einwurzeln, daß Widerstand unmöglich ist — so ist Europa verloren. Dem Imperialismus widersteht auch kein Versuch, die in vielen Punkten verletzten, in andern verdienterweise verurtheilten Verträge von 1815 zu erhalten, — kein Versuch, das der Zerstörung durch Racenkampf geweihte Oesterreich zu wahren — kein Versuch, die Türkei (das Oesterreich des Ostens) zu einem Schutz- und Trutzwalle gegen den Zar zu machen, denselben Czar, der in Siebenachtel der europäisch-türkischen Bevölkerung seine Glaubens- und Stammesgenossen erkennt. Der einzige Weg zur Niederwerfung des Imperialismus ist seine Vereinzelung und daß man ihm die Waffe entwinde, mit der er Europa zu unterjochen sich bereitet."

„Diese Waffe ist die Gewalt, welche die Sonderart eines jeglichen Volksthums über seine Angehörigen ausübt. Diese Gewalt, von so vielen Thatsachen bewiesen, bedarf keines weiteren Beweises durch Worte. Volksbewegungen und Ministerkonferenzen, Aufstände und Kriege sind ihr im letzten Vierteljahrhundert entsprungen. Wo sie sich geltend macht, ist sie eine Urkraft, und wo sie sichtbar wird, deutet ihre Wirksamkeit auf die bevorstehende, auf die unumgängliche Umgestaltung der Karte Europa's. In dem Erwachen der christlichen Racen in der Türkei, in dem ruhelosen Getriebe der Unterthanen Oesterreichs liegt das Machtgeheimniß des Czarenthumes; in dem Schrei des wiedererstehenden Italiens fand Louis Napoleon den Muth zum italienischen Kriege, und denselben Schrei im Ohre verlor er ihn und schloß den hastigen Frieden von Villafranca. Ohne eine Neueintheilung Europa's im Einverständniß mit den eingeborenen Neigungen der Völker gibt es keinen Frieden, keine Möglichkeit brüderlicher Vergesellschaftung. Louis Napoleon und der Czar denken sich dieses Grundzuges im Leben aller Völker für ihre Zwecke zu bedienen. Man nehme ihnen dieses Mittel. Man lasse die unterdrückten Nationalitäten sich aus Verzweiflung an anderer Hülfe nicht dem Imperialismus zu Füßen werfen. Louis Napoleon und der Zar meinen der Freiheitsfrage die Territorialfrage unterzuschieben. Man lasse Europa dagegen die Freiheit der Völker gewährleisten."

„Ein Bund, der unter Englands Führung Preußen, Deutschland, Belgien, Holland, die Schweiz, Portugal, Spanien und die anderen Staaten zweiten und dritten Ranges in Europa vereint, ein solcher Bund sollte sich zum Bürgen der äußeren und inneren Unabhängigkeit jedes Staates aufwerfen und feindlichen Einbruch jeder Art und wo immer mit Waffengewalt gemeinsam zurückweisen. Solch ein Bund würde die Plane des Imperialismus in der Wurzel kappen, würde die Völker auf immer seinen Verlockungen entziehen, würde schon durch seine Stärkeverhältnisse jeden ferneren Krieg unmöglich machen und das vereinzelte Kaiserthum zu einem Kampfe für seine Existenz in Frankreich selber zwingen. Solch ein Bund ist nicht allein möglich, sondern leicht möglich. Fürchtet sich nicht ganz Europa vor den Einbruchsneigungen des Imperialismus?"

„In Betreff der italienischen Frage" (der Frage, von welcher nunmehr Krieg und Frieden in Europa abhängen) sollte der Bund zum Kaiserthum sagen: „„Du hast mit Oesterreich Frieden geschlossen; mach' dich also fort aus Italien, was weiter suchst du dort? Du hast die Alpen überschritten, um die italienische Unabhängigkeit zu erfechten: diese Unabhängigkeit erheischt aber den Abmarsch aller ausländischen Streitkräfte — marschire ab demnach. Du hast kurz vor dem Kriege den Abzug aus dem Kirchenstaat versprochen, falls Oesterreich abzöge, die Bedingung ist erfüllt — ziehe ab demnach. Ziehe ab und lasse dem italienischen Volke die Freiheit, aus eigener Macht die Fragen zu entscheiden, welche seit einem halben Jahrhundert zwischen ihm und seinen Regierungen, zwischen ihm und Oesterreich in der Schwebe geblieben sind. Wir wollen schon dafür sorgen, daß Oesterreich, die Herrin Venedig's, nicht wieder den Mincio überschreite und das zur Nation organisirte Italien angreife.""

„Das ist die einzige Englands würdige Politik. Durch sie allein kann England das Band der Brüderschaft mit den Völkern auf's neue eingehen, durch sie allein sich zur Höhe einer europäischen Sendung erheben, durch sie allein ohne ernsthafte Gefahr seine Pflicht erfüllen und den verschlingenden Wirbel des Kaiserthums stauen. Wo nicht, muß England gefaßt seyn, dem Kaiserthum allein gegenüber zu stehen — erst in der Türkei, und dann auf seinen eigenen Küsten.

London, August 1859. Joseph Mazzini."

London; 27. August. In den Clubs erzählte man sich mit vielem Interesse von den geheimen Kongressen, die angeblich zur Zeit in Ostende und Brüssel abgehalten werden. Man spricht davon, daß der Prinz-Regent von Preußen sich beeilt habe, nach Ostende zu gehen, sobald er sich dem Krankenlager seines Bruders entreißen konnte, um dort mit der Großfürstin Helene von Rußland zusammenzutreffen, die als Hauptagentin der russischen Diplomatie angesehen wird, und die Mission der Fürstin Lieven im größern Styl fortsetze. Man glaubt, daß sie den Plan des Königs Leopold von Belgien theilt, eine Ligue zwischen England, Belgien, Holland, Rußland (!) und Preußen gegen die bonapartische Politik zu Stande zu bringen. (Einige Zweifel an der Richtigkeit der Vermuthungen, welche die Londoner Clubbs aufzustellen belieben, dürften doch wohl erlaubt seyn.)

Frankreich.

Paris, 28. August. Der „Messager de Bayonne", der sich zum Hoforgan des kaiserlichen Prinzen erhoben hat, bringt wieder Nachrichten über Se. kaiserl. Hoheit. (Der Prinz ist gegenwärtig mit seinen Eltern in Bad Biarritz bei Bayonne.) Neulich sprach er von der Grazie, mit der er zu Pferde sitzt, und von dessen herablassenden und gnadenvollen Wesen, und heute entdeckt er in dem jungen 40 Monate alten Kinde den zukünftigen Seehelden: „Seine Hoheit — so sagt das Organ des prince impérial — scheint eine ganz besondere Vorliebe für das Meer zu haben. Die von allen Kindern so gefürchteten Meereswogen, denen sie sich nur mit Schrecken und Angst nahen, haben eine ungewöhnliche Anziehungskraft für den Prinzen. Das Meeresufer ist deßhalb auch seine Lieblings-Promenade. Er ist überglücklich, wenn eine Welle seine Füßchen benetzt. Gestern war einer der vor der Stadt gelegenen Felsen das Ziel der heißen Wünsche unseres Prinzen. Er wollte, daß man ihn dorthin führe, und als man ihm die Unmöglichkeit, seinen Wunsch zu befriedigen, dadurch beweisen wollte, daß man ihm sagte, der Weg nach dorten führe über Amerika, rief

er, auf einen Nachen hinweisend, im energischsten Tone aus: „Eh bien, Mesdames, allons en Amérique."

Paris, 29. August. Der „Moniteur" ist unerschöpflich in Mittheilung von Loyalitäts-Adressen der Generalräthe. Das Merkwürdigste dabei ist, daß diese Aktenstücke die italienische Frage als gelöst darstellen. Italien vom Fremdendrucke frei, ein mächtiges und norditalienisches Königreich, mit Frankreich verbündet und zum Schutze der französischen Grenze gegen Oesterreich stark genug — das sind Dinge, welche die Generalräthe als vollbrachte Thatsachen behandeln und wodurch sie den Friedensschluß begründen. (Köln. Z.)

Paris, 29. Aug. Der Marineminister hat an die Präfekten der Seedepartements ein vertrauliches Rundschreiben gerichtet, in welchem sie aufgefordert werden, durch alle legalen Mittel den Werbungen entgegenzutreten, welche England in unsern (wie in andern europäischen) Hafenorten betreibt, um die nöthige Mannschaft für seine Marine anzuwerben. Die Anordnung wird wohl nicht verfehlen, in England neuerdings zu ärgern. Die 60,000 Mann, welche die maritime Konskription Frankreichs ergibt, reichen kaum oder geradezu hin, um die eigene Handels- und Kriegsmarine gehörig zu equipiren, und man begreift, daß die französische Regierung diesen Matrosenstamm nicht durch Entführungen ins Ausland verringert sehen mag, da die Küstenbevölkerung sich für diesen Dienst keineswegs durch die binnenländische Bevölkerung ersetzen läßt. (Schw. M.)

* Paris, 30. August. Der „Constitutionnel" läßt sich heute, wie schon erwähnt, in einem wahrscheinlich nach höheren Weisungen geschriebenen Artikel über die mittel-italienische Angelegenheit vernehmen: „Der Kaiser, sagt er, hat in Villafranca ohne jedes Widerstreben die Restauration der früheren Herrscher zugelassen. In der Stunde der Versöhnung wollte er sich nicht erinnern, daß einige von ihnen am Tage vor der Schlacht bei Solferino noch in den Reihen der Feinde standen. Was kümmerte ihn das in der That? Nicht diese Fürsten hatte er bekämpft, sondern das politische System, dessen Mitschuldige oder erste Opfer sie waren. Dieses System einmal besiegt, warum sollte er die Zwistigkeiten in die Länge ziehen? Sollte er einen Krieg um Prinzipien in einen Krieg um Personen verwandeln? Der Kaiser war herbeigeeilt, um die Unabhängigkeit eines ganzen Volkes zu erobern, nicht um einige lokale Revolutionen zu begünstigen und indirekt zur Vertreibung der kleinen Fürsten beizutragen, deren Vergehen eigentlich nur Unvorsichtigkeit war. Noch mehr — die Restauration dieser Fürsten unter gewissen Bedingungen bewerkstelligt, schnitt jede weitere Verwicklung ab und konnte ihren Unterthanen ernstliche Garantien des Friedens und des Wohlstandes bieten. Nach ihrer Rückkehr hätten die früheren Herzöge begriffen, daß die erste Pflicht eines Herrschers die ist, ausschließlich seinem Lande anzugehören; sie hätten die kompromittirende Vormundschaft zurückgewiesen, welche sie schon zweimal in's Verderben gestürzt hat. Ihre nationale Regierung hätte vollständige Reformen gewähren, die Einen befriedigen, die Treue der Anderen sichern können, und hätte so Mittelitalien diese langen Parteizwistigkeiten erspart, welche bisweilen in den mächtigsten Reichen Trauer verursachten. In dieser großmüthigen Absicht und im Interesse der Völker noch mehr als der Herrscher hat der Kaiser, seinen Versprechungen getreu, in den drei Herzogthümern Worte der Versöhnung hören lassen. Er hat noch nicht alle Hoffnung auf Erfolg aufgegeben, er wird nicht müde werden und seine uneigennützige Mission getreu bis zum Ende erfüllen. — Wenn es ihm aber nicht gelingt, was dann? so fragt man. Nun, Frankreich ist kein Gendarm im Dienste der Fürsten gegen die Völker; es will weder den Einen noch den Anderen Gewalt anthun. — Frankreich hat bei Magenta und Solferino das Interventionsrecht Oesterreichs besiegt; und es wäre wider seine Ehre und seine Würde, das zu thun, was es bei andern verdammt. Wenn in Rom ein Okkupationskorps den Papst beschützt, so geschieht das im Interesse des Katholizismus, nicht im Interesse eines italienischen Fürsten, der seinem Volke gegenübersteht. Sonst stehen die Fürsten überall unter dem gemeinen Recht, und dieses Recht will, daß sich Niemand zwischen sie und ihre Völker stellt. Als aufopfernde Freunde glauben wir das Recht zu haben, diesen Völkern Rathschläge zu geben, die wir für weise und klug halten. Wenn sie dieselben nicht befolgen, so können wir uns darüber betrüben, aber sie nicht mit Gewalt aufzwingen. Kurz Italien verdankt uns seine Unabhängigkeit, und wir werden ihm nicht morgen nehmen, was wir ihm gestern schenkten."

* Das „Pays" (ebenfalls ein der Regierung ergebenes Blatt) theilt in der Angelegenheit der italienischen Herzogthümer ganz die vom „Constitutionnel" auseinandergesetzte Ansicht: „Daraus aber — fügt das „Pays" bei — folgt nicht, daß Frankreich sich seiner Verpflichtungen enthoben glaubt, und es bleibt überdies noch ein wichtiger Punkt zu prüfen: welches ist der wahre Wunsch der italienischen Völkerschaften?" — Das „Pays" weist in dieser Beziehung auf die Sendung des Grafen Reizet, des Fürsten Poniatowski hin und auf das strenge Urtheil, das (nach der „Indépend. belge") Ersterer über die Vorgänge in Mittelitalien fällt. Aus dem, was die halbamtlichen Pariser Blätter über die Vorgänge in den mittelitalienischen Herzogthümern erzählen, geht deutlich hervor, wie sehr Napoleon wünscht, daß die „Wünsche" der Herzogthümer sich anders wie bisher aussprechen, und daß sie sich den Anschluß an Sardinien aus dem Kopf schlagen möchten. Die halbamtlichen Pariser und die österreich. Zeitungen suchen in auffallender Uebereinstimmung die Revolution den Herzogthümern als etwas künstlich Gemachtes, als das Werk einer Partei darzustellen, dem die Hauptmasse der Bevölkerung ganz fremd sey; sie sagen, der größte Theil der Bevölkerung, und zwar gerade der, welcher den revolutionären Bestrebungen abgeneigt sey, nämlich der Bauernstand und die Geistlichkeit, sey von den Wahlen unter allerlei Vorwänden ausgeschlossen worden. Von den Wahlmännern hätten wieder nur jene gestimmt, die zur herrschenden Partei gehören, die übrigen hielt die Furcht von den Wahlurnen ferne; so ließen sich z. B. einem französischen Blatte zufolge in der Provinz Modena von 72,000 Urwählern nur 4000 einschreiben. Ob diese Angaben wahr sind, oder jene den Aufständischen günstigen Berichte, die wir neulich nach dem „Schwäb. Merkur" und der „National-Zeitung" mittheilten, vermögen wir aus der Ferne freilich nicht zu entscheiden; daß sie jedoch von parteiischer Färbung nicht frei sind, dürfte wohl zweifellos seyn.

* Louis Blanc richtet folgendes Schreiben an den Redakteur en chef des „Constitutionnel": „London, 25. Aug. Mein Herr! Sie glaubten den Entschluß tadeln zu sollen, den ich betreffs der Amnestie faßte: von Ihrer Seite hat mich das weder überrascht noch bewegt. — Sie stützten Ihren Tadel auf den des „Morning Chronicle", ein Journal, welches diesseits des Kanals keinerlei Autorität hat, und in England dafür bekannt ist, das Journal einer Regierung zu seyn, welche nicht die englische Regierung ist; es ist mir durchaus nicht unlieb, daß Sie eine solche Mithülfe haben. — Vielleicht aber fänden Sie es billig, daß das Publikum in der Lage sey, die getadelte Sache kennen zu lernen, um den Werth des Tadels besser beurtheilen zu können. Deshalb habe ich die Ehre, Ihnen mit der Bitte um Aufnahme in Ihre Spalten ein Schreiben zuzuschicken, in welchem ich meine Ansichten hinsichtlich der Amnestie darlege, ein Schreiben, welches die „Times" und fast alle englischen Journale veröffentlichten. — Um einer Weigerung jeden Vorwand zu nehmen, habe ich aus diesem Schreiben fünf oder sechs Worte weggelassen, über welche Ihre politische Empfindlichkeit hätte stutzen können. — Ich verlange von Ihnen nichts als gerecht zu seyn: ist dies zu viel verlangt in einem Lande, welches Sie frei heißen? Ich bin, mein Herr, Ihr ergebenster Diener Louis Blanc." — „Unsere politischen Empfindlichkeiten — fügt der „Constitutionnel" bei — werden nicht so leicht rege, als Hr. Louis Blanc es voraussetzt, und unsere Freiheit kann sich ohne Gefahr nicht nur erlauben, seinen Brief zu reproduziren (Anm.: es ist dies der zweite Brief Louis Blanc's), sondern sogar nach der „Times" vom 24. d. M. in durchschossener Schrift die fünf oder sechs Worte zu ergänzen, welche er in dem uns bestimmten Texte weglassen zu sollen glaubte." Es folgt der Brief Louis Blanc's — dann jener Victor Hugo's vom 18. Aug. — und endlich, damit, wie der „Constitutionnel" bemerkt, Niemand vergessen sey, jener Hr. Proudhon's, welcher an den „Observateur belge" schreibt, um die Nachricht von seiner demnächstigen Rückkehr nach Frankreich zu widerlegen (gestern von uns mitgetheilt). Es ist das eine ausnahmsweise Redefreiheit, die der „Constitutionnel" Anstands halber wohl einmal seinen Lesern auftischen muß; es wird aber bei dieser Ausnahme wohl auch sein Bewenden haben.

Wie der „Toulonnais" berichtet, gingen die beiden toskanischen Kanonierboote, welche auf der Rhede von Toulon lagen, unter sardinischer Flagge in See.

Italien.

Turin, 27. Aug. Die „Modenesische Zeitung" veröffentlicht zwei Briefe des vertriebenen Herzogs, die er im Jahr 1855 an seinen Minister geschrieben, und welche die Sache der Restauration kaum fördern dürften. Der Herzog spricht darin von „Brigante Napoleone", von der „Baracca Bonapartista". Er beklagt sich, daß die „Modenes. Ztg." vom Besuch des Erzherzogs in Toulon gesprochen und erzählt habe, der Erzherzog sey entzückt von Napoleon und vom gegenwärtigen Frankreich. Man hätte entweder einfach über diesen Besuch

schweigen oder doch nur bemerken sollen, der Erzherzog sey gut empfangen worden. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 30. August. Der Ostbahnhof wird schon mit dem 1. Oktbr. eröffnet werden können, da die Hälfte desselben bereits heute schon unter Dach gebracht werden konnte. Im Laufe dieser Woche findet noch die Aufnahme des zum Betriebe der Linien Landshut-Regensburg-Amberg-Nürnberg nöthigen Personals statt. Es sollen gegen 1000 Anstellungs-Gesuche vorliegen.

Bayreuth, 31. August. Schon wieder war gestern Nachts gegen 9 Uhr eine Röthe sichtbar, ein Zeichen, daß irgend eine Gegend von einem Brandunglück heimgesucht worden seyn muß. Heute erfahren wir als gewiß, daß Schloß Wolframshof, zwischen Kemnath und Kastel liegend, und Hrn. Generalmajor v. Lindenfels gehörig, von einem Blitzstrahl getroffen, bis auf den Grund niedergebrannt ist. (Fr.K.)

In **Großhesselohe** fiel der dortige Bahnwärter in dem am Stationshäuschen befindlichen, 156 Fuß tiefen Ziehbrunnen und starb einige Minuten darauf, nachdem er wieder herausgezogen war. Der Unglückliche hatte sich einen Arm, einen Fuß und drei Rippen gebrochen.

Torgau, 26. August. In vergangener Nacht sind in Prettin 21 Häuser mit den dazu gehörigen Hintergebäuden abgebrannt.

Zur Beseitigung des der Gesundheit so nachtheiligen Staubes wird in **Wien** bei einer Pflasterung des Kohlmarktes der Versuch gemacht, die Fugen der Pflastersteine nicht mit Sand, sondern mit hydraulischem Kalk auszufüllen. (Ztg. f. Nordd.)

In **Paris** wollte ein reicher Kaufmann aus Bordeaux das Einrücken der italienischen Armee in einem Café-Restaurant der Boulevards recht mit Muße betrachten, bestellte ein splendides Frühstück und glaubte sich dadurch berechtigt, auch ein Fenster im Entresol in Beschlag nehmen zu dürfen. Der Zug dauerte etwas lange, und als Alles vorbei war, ließ der Gast sich vergnügt die Rechnung geben. Dieselbe betrug: 389 Frs., nämlich 89 Frs. fürs Déjeûner und 300 Frs. für das — Schaufenster. (K. Z.)

New-York, 17. August. Der Telegraph berichtet aus Picton (Neuschottland), daß dort ein fürchterlicher Sturm ungeheure Verwüstungen angerichtet habe, auch der Verlust mehrerer Menschenleben zu bedauern sey. Am südlichen Theil der Insel Prinz Eduard sollen mehrere Schiffe mit der ganzen Mannschaft untergegangen seyn, nur diejenigen seyen gerettet, welche noch die Küste hätten erreichen können. Der Telegraph meldet von hundert Opfern. (Fr. Hdlsz.)

Neueste Nachrichten.

München, 31. August. Die Eisenbahn von Rosenheim bis Traunstein ist nahezu vollendet und wird, wenn nicht der Damm am Chiemsee Hindernisse bieten sollte, im Laufe des Oktobers dem Verkehr übergeben werden können. Die Eisenbahnstrecke von Traunstein bis Salzburg ist im Bau so weit vorgeschritten, daß sie im Laufe des nächsten Sommers dem Verkehr wird übergeben werden können und es werden dann sämmtliche Staatsbahnen in Bayern, so weit dieselben bis jetzt beschlossen sind, zur Vollendung gelangt seyn. Ist dies der Fall, so wird die Frage wegen Herstellung eines zweiten Schienengeleises zur Entscheidung kommen müssen, und zwar schon am nächsten Landtage, denn bei der fortwährenden Zunahme des Verkehrs erscheint ein zweites Geleise mit jedem Tage als dringend nothwendig. (N. K.)

Wien, 29. Aug. Das Finanzministerium hat vor Kurzem eine Million Gulden zur Unterstützung jener venetianischen Gemeinden bewilligt, die durch den Krieg und die Steuer zu Truppenproviant am meisten gelitten haben. (K. Z.)

Turin, 27. August. Die Briefe, welche der toskanische Abgeordnete, Hr. Peruzzi, hieherschreibt, klingen beruhigender für die nationale Sache, als die Berichte der Herren Reizet und Poniatowski für die Angelegenheit der Restauration seyn mögen. Die Militär-Organisation geht in den Herzogthümern ihren Weg, und die Kundgebung für den einstimmigen Willen der Nation wird täglich nachdrücklicher. Daß die französische Regierung den Italienern nicht abgeneigt sey, geht u. A. schon aus dem Umstande hervor, daß die parmesanische Regierung (die provisorische) von der französischen eine ziemliche Anzahl von Gewehren gekauft hat. (?) Marquis Villamarina soll den Handel so eben abgeschlossen haben. (K. Z.)

Nach Briefen aus **Turin**, die am 30. August in Paris eingetroffen sind, hat der König von Sardinien sich zur **provisorischen** Annahme der Annexion der italienischen Herzogthümer bereit erklärt. (K. Z.)

New-York, 13. Aug. Eine Anzahl Offiziere des Golfgeschwaders begibt sich auf eine Expedition, um über die Ausführbarkeit eines Darien-Schiffkanals Bericht abzustatten. Sie nehmen Luftballons mit. — Capitän Eldridge vom Wallfischschiff „Amazon" hat im stillen Weltmeer, 0,45 nördlicher Breite und 176,35 westlicher Länge, eine auf keiner Karte verzeichnete felsige Insel entdeckt, auf der sich Spuren von Hütten fanden, worin schiffbrüchige Matrosen wahrscheinlich gehaust hatten. (Fr. J.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. metl. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5 pCt. Lomb. ditto	78 G.
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	64 1/4—3/8 G.
„	5pCt. Met. d. Obligation.	61 P.
„	4 1/2pCt.	52 7/8 53 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 3/4 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 G.
„	4pCt. „ do.	96 3/8 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	102 7/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 1/8 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	103 1/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 5/8 P.
„	3pCt. „	86 1/8 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 1/8 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	209 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	194 P. 193 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 1/2 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	331 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 3/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 P. 255 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	76 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 1/2 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 3/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 1/2 P. 223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	487 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	97 1/2 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B. 104 7/8 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B. 104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	89 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/4 B. 104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 3/4 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	883 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	90 5/8 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	81 7/8 P.
„ „ 35 . . .	—
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ fl. 25 do.	34 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 3/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 3/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 5/8 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 1. September. Die Kurse der meisten Fonds und Aktien waren ohne erhebliche Veränderung; nur bayer. Ostbahnaktien mit 25 pCt. Einzahlung erfuhren eine ansehnliche Preiserhöhung. Im Allgemeinen war das Geschäft nicht lebhaft zu nennen. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 244.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 3. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

* Bekanntlich hat der vormalige bayer. Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten in der 2. Kammer erklärt: nach dem Abschluß des Londoner Vertrags vom 8. Mai 1852 über die schleswig-holsteinische Erbfolge habe sich Dänemark an die sämmtlichen deutschen Regierungen mit der Forderung gewendet, diesem Vertrag beizutreten; sämmtliche deutsche Regierungen wären demselben beigetreten, nur Bayern nicht; Bayern, dessen auswärtige Politik damals Hr. v. d. Pfordten leitete, habe allein den Beitritt abgelehnt, und dem deutschen Bund dadurch die Möglichkeit offen gehalten, künftig die Rechte deutscher Fürstenhäuser und jener deutschen Lande zu wahren und geltend zu machen. Dem gegenüber wird im neuesten Heft des „Gränzboten" behauptet, nicht Bayern allein habe damals dem deutschen Bund die freie Hand bewahrt, vielmehr hätten die sämmtlichen deutschen Staaten, mit Ausnahme von drei damals und später, jede Betheiligung an dem Londoner Vertrag abgelehnt. Dieser Traktat enthielt die Anerkennung, daß die Belassung der Herzogthümer bei Dänemark für ewige Zeiten höchst wünschenswerth sey, und enthielt ferner die Anerkennung einer Erbfolge, welche einen nachgeborenen Prinzen auf den Thron hob, einen Prinzen, der nie ein Recht in Anspruch genommen, aber die Empfehlung für sich hatte, daß er der einzige der betheiligten Prinzen gewesen war, der in dem Bundeskrieg die Waffen gegen den deutschen Bund getragen hatte. Oesterreich betrieb die Zustimmung an den deutschen Höfen. Der Erfolg war kläglich. Nur Kurhessen, von Hassenpflug regiert, Hannover unter dem Regiment v. Scheele, und eine dritte Stimme versagten ihren Beitritt nicht. Die meisten deutschen Regierungen lehnten den Beitritt unter der Anführung ab, daß diese Angelegenheit lediglich zur Kompetenz des Bundes gehöre, und daß sie inkompetent seyen, in derselben irgend eine Entscheidung zu treffen. Andere ließen Dänemark gänzlich ohne Antwort. Die bayerische Regierung gehörte zu denjenigen, welche sich für inkompetent erklärten. Schließlich bittet der Verfasser des Artikels den Frhrn. v. d. Pfordten um öffentliche Antwort, wie er zu der entgegengesetzten Behauptung (s. oben) gekommen sey.

Bayern. München. Der Kostenbedarf für den Bau der Ostbahnen hat sich bisher so günstig gestellt, daß man schon jetzt annehmen kann, daß für sämmtliche Linien nur 50 Millionen erforderlich seyn werden, so daß, da das Aktienkapital 60 Millionen beträgt, nicht weniger als 10 Mill. Gulden werden erspart werden.

Preußen. Berlin, 31. August. Die zu Eisenbahn-Zwecken bestimmte Staatsanleihe von 18,400,000 Thlrn., deren Ausführung durch landesherrlichen Erlaß vom 21. August genehmigt worden ist, soll nach Maßgabe des Bedarfs ganz allmälig zur Erhebung kommen. Der Betrag von 5¼ Millionen ist schon aufgebracht, und es dürfte auch ein wesentlicher Theil des Restes noch in nächster Zeit ausgegeben werden, indem es einerseits im Interesse des Verkehrs sich darum handelt, die Vollendung der Königsberg-Eydtkuhner Bahn, so wie die Legung des Doppelgeleises auf der niederschlesisch-märkischen Eisenbahn möglichst rasch zu fördern, andererseits aber bei der Kreuz-Frankfurter, so wie bei der Saarbrücken-Luxemburger Bahn bereits vorhandene Mehrkosten zu decken sind. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 30. Aug. Die Erwartungen, welche die Zusammenkunft der beiden Kaiser in Villafranca angeregt, sind bis jetzt keineswegs erfüllt worden. Unsere Staatsmänner scheinen geglaubt zu haben, daß sie Hand in Hand mit Frankreich nicht nur die Angelegenheiten Italiens ordnen, sondern fortan auch einen bestimmenden Einfluß auf die politischen Verhältnisse des Kontinents mit Frankreich theilen würden. Durch das Manifest des Kaisers, das den alten Alliirten Preußen und England ziemlich unverhohlen die Freundschaft aufkündigte, schimmerte etwas von einer solchen Hoffnung hindurch. Aber bald mußte man wahrnehmen, daß Napoleon mehr Verlangen danach trug, eine vormundschaftliche Freundschaft gegen Oesterreich zu üben, als in einem Bündniß zu gleichen Rechten die Leitung der europäischen Angelegenheiten mit demselben zu theilen. Hatten unsere Staatsmänner sich verrechnet, so mußte Napoleon bald inne werden, daß er sich selbst zu hoch und Oesterreich zu gering angeschlagen hatte. Wenn wir auch von ihm, als Sieger, den Frieden empfangen haben: so weit, wie mit dem „kranken Manne" ist es doch noch nicht mit uns gekommen, um im eigenen Hause die Stimme des Fremden maßgebend werden zu lassen. Der Irrthum, dem man sich von beiden Seiten hingegeben, wird nun dadurch gebüßt, daß die Errichtung des Friedenswerkes in Zürich viel schwerer fällt, als man es sich gedacht hatte. Wenn dasselbe auch, wie kaum zu bezweifeln steht, glücklich zu Stande kommt, so wird man doch schwerlich im herzlichen Einverständniß sich zu einander gestellt sehen. (J. f. Ndd.)

In dem Erlaß, welchen der neue Minister des Innern, Graf Goluchowsky, bei Antritt seines Amtes an sämmtliche Statthalter ergehen ließ, wird den Staatsdienern in Berührung mit den Parteien ein humanes, gelassenes, Vertrauen erweckendes Benehmen, beschleunigte Entsprechung der gegründeten und gerechten Anforderungen der Parteien, Vermeidung von Anlässen zu gegründeter Mißstimmung eingeschärft. Taktlose oder unfähige Beamte sind aus dem Amte zu entfernen, übrigens vorkommende Klagen gegen Beamte in Betreff ihrer Stichhaltigkeit genau zu prüfen. Das empfohlene wohlwollende und humane Benehmen soll aber nicht in Schwäche ausarten, und es sind daher die gesetzmäßigen Verfügungen mit Entschiedenheit und würdevollem Ernst in Vollzug zu setzen. Dem der Landessprache nicht kundigen Personal wird die Erwerbung dieser Kenntniß ans Herz gelegt. (Alles sehr schön, wenn es geschieht.)

Großbritannien.

Die „Times" bespricht in einem ausführlichen Artikel die Rede Morny's; mit allem, was er über die Ansicht Frankreichs sagt, künftig nur mit England in Werken des Friedens konkurriren zu wollen, ist sie sehr zufrieden; seine Aeußerungen über die englische Presse und Staatsmänner, deren Befürchtungen vor weiteren Kriegsgelüsten Napoleon's er verspottete, aber gelten ihr als Impertinenz und Ungezogenheit. Lord Lyndhurst's Worte wurden in England als die eines Weisen betrachtet, und nichts läge weniger in der Absicht des ehrwürdigen Greises als ein Haschen nach Popularität. Solche Aeußerungen französischer Staatsmänner würden in England immer betrachtet werden wie die Klagen der Wölfe über die Wachsamkeit der Schäferhunde.

Frankreich.

Paris, 29. August. Redensarten, wie Véron's: „Wir haben mehr Freiheit, als wir wissen", oder Guizot's: „Wir benutzen die Freiheiten nicht, welche man uns gelassen hat", sind neuerdings stereotyp geworden, und mit solchen Redensarten wird die Menge geführt. Darauf hin dürfte Graf Morny sogar in seiner Generalrathrede, in welcher nach der italienischen, belgischen, europäischen überhaupt, nun auch die englische „Undankbarkeit" paraphrasirt wurde, die französische Preßfreiheit mit der englischen vergleichen, ohne mehr als den äußerst schüchternen Widerspruch zweier Pariser Zeitungen hervorzurufen. Es ist wahr, die Regierung behauptet bei jeder Gelegenheit, sie gestatte und wünsche eine freimüthige Kritik ihrer Maßregeln, — welche Regierung hätte jemals das Gegentheil behauptet! — Auch die Gerichte haben zu wiederholten Malen, namentlich bei dem Montalembert'schen Prozeß, erklärt, eine „anständige" Opposition sey in den Gesetzen begründet. Der „Moniteur" versichert, so oft es ihm dient, es

gebe in Frankreich keine Präventivpolizei für die Presse, und die Regierung sey für die Aeußerungen der Journale keineswegs weder direkt noch indirekt, verantwortlich. Wenn es in Frankreich nach solchen Betheuerungen dennoch keine ernsthafte Opposition gibt, so folgt daraus entweder, daß der französische Journalismus die Freiheit weder verdient noch zu gebrauchen weiß, oder, daß sämmtliche Erklärungen der Regierung, wie der Justiz, illusorisch sind und der Gewaltthat den Spott hinzufügen. Seit der Amnestie endlich, wo jeder Philister unverbrüchlich glaubt, — wenn er überhaupt noch etwas glaubt — daß die Freiheitsmütze das Gebäude der kaiserlichen Schöpfungen krönen solle, ist es Ehrenpflicht des Journalismus geworden, jene wiederholten Behauptungen nicht nur analytisch zu prüfen, sondern auch vor aller Welt Augen auf die Probe zu stellen. Ein Mann, der sonst nicht zur ecclesia militans der Tagespolitik gehört, hat sich mit großem Talent dieser Aufgabe unterzogen, und zwar in einer Weise, daß sein Versuch und die Stellung, welche die Regierung dazu einnehmen will, epochemachend seyn werden, mehr als Alles, was bisher auf diesem Gebiete unter Louis Napoleon geschah. Graf d'Haussonville, als guter Bürger, wie als gelehrter Schriftsteller bekannt, hat in einem noch wenig bekannten Wochenblatte, dem „Courrier du Dimanche", eine längere Epistel an die eben versammelten Generalräthe Frankreichs veröffentlicht, welche die erwähnte Aufgabe vollständig löst. Zunächst beweist d'Haussonville den Generalräthen, daß sie durch Präzedentien (z. B. die Agitation für das erbliche Kaiserthum!) berechtigt sind, sich mit Fragen der allgemeinen Politik zu beschäftigen. Dann untersucht er den Zustand der Presse. Es ist wahr, der Schriftsteller unterliegt keiner Censur, er wird vor Gericht gestellt, freilich vor das Zuchtpolizeigericht, anstatt, daß wie früher, die Geschworenen zwischen ihm und der Regierung richteten. Aber das Alles ginge noch an, wenn nicht das Blatt selbst, der Eigenthümer, der Gerant, der Drucker bei jedem mißliebigen Artikel ihre Existenz auf's Spiel setzten, und zwar nicht durch Richterspruch, sondern durch rein administrative Willkür ohne alle Appellation! — Dies ist also die Mausefalle. Der Schriftsteller ist frei, wenigstens halbwegs frei, aber Drucker und Verleger sind geknebelt. Man könnte ebenso gut sagen: der Mord ist erlaubt, nur riskirt der Mörder das Schaffot. Graf d'Haussonville findet es natürlich, daß eine Regierung, wie das Kaiserthum, nicht ihren Ursprung diskutiren läßt, und begreiflich, daß es ihr unangenehm ist, die Opposition in den Händen der Parteien zu sehen, welche im Grunde ihr Existenzrecht bestreiten. Aber das ist ihre Schuld, daß sie unter ihren Anhängern einen Ton angeschlagen hat, auf welchem die Kritik unmöglich ist — und überdies hat es noch jeder Regierung genützt, wenn sie von ihren Feinden zu lernen verstand. Das Alles ist in der feinsten Form gesagt, mit einer unantastbaren Urbanität, welche die Regierung und selbst die Polizei in Verlegenheit bringen muß. Dann geht der Verfasser zur näheren Betrachtung des Regierungssystems über. Er weist die fortwährenden Widersprüche zwischen Wort und That nach, die Knalleffekte und ihre mißliche Einwirkung auf den Kredit, — wie eine konstitutionelle und parlamentarische Oeffentlichkeit in jedem einzelnen Falle den wahren Interessen des Landes besser gedient, und manchen folgenschweren Fehler, manchen bittern Irrthum verhindert haben würde. Ohne es geradezu zu sagen, was überdies Jedermann weiß, verbirgt es d'Haussonville auch nicht, daß er Orleanist ist und ein Freund des Friedens, aber er protestirt mit Energie gegen die ebenso unschickliche, als unbegründete Unterstellung der Regierung, daß die alten Parteien mit dem Auslande kokettirten und die Niederlage der französischen Armee gewünscht hätten. Dann unterzieht der Verfasser den sog. Frieden von Villafranca einer unerbittlichen Kritik. Er zeigt mit schlagender Logik, daß hier nichts geordnet, nichts entschieden worden, daß die daran geknüpften Neuerungen voll innerer Widersprüche sind und Frankreichs, sowie Italiens wahren Interessen zuwiderlaufen, daß übrigens dieser Frieden ein wahres Trojanerpferd ist, das neue Kriege gebären wird. „Hoffentlich wird die ganze Epistel in das Deutsche übersetzt, was sie mehr verdiente, als die hundert schmutzigen Romane, welche die Fenster der deutschen Bücherläden verunzieren. Jüngst sagte mir ein Franzose, der von einer oberflächlichen Rundreise durch Deutschland heimkehrte. „Spottet nur über unsere Schmutzliteratur! Wir haben einen Feydeau, einen Paul de Kock, und diese Leute sind bei uns allgemein verachtet. Aber Ihr habt 17 Uebersetzungen von jedem solchen Schandprodukt mit Bildern und Zusätzen versehen. Eure Literaten kommentiren unsern Feydeau wie einen Klassiker, und Eure Damen legen solche Bücher ohne Scheu auf ihren Tisch!" Doch, um auf d'Haussonville und die Generalräthe zurückzukommen, so sind diese Körperschaften mit so viel Erfolg korrumpirt, daß nichts von ihnen zu hoffen ist. Jetzt beschäftigen sie sich mit schweifwedelnden Adressen an den Kaiser, die einen Sueton oder Tacitus noch in Verwunderung setzen könnten. Hören Sie nur beispielsweise den Schluß einer Adresse des Generalraths der Gironde, welchen ich ohne lange Auswahl herausgreife: „Nous confondons dans nos sentiments pour vous le Prince impérial, l'espoir de la France, que nous regrettons de n'avoir pu contempler à vos côtés!" — In dieser Sprache kommen die Titel immer mehr ab; denn wer wird zu Gott „Ew. Majestät" sagen! Arsène Houssaye sagt, seitdem er Ministerrath geworden, nicht mehr: „das 19. Jahrhundert", sondern „das Zeitalter der Napoleone". — Kürzlich belehrte der Präfekt von Nantes seine Departementsangehörigen bei Gelegenheit neu vollendeter Hafenbauten über die Göttlichkeit des Kaisers: „Wo er ist, da ist Licht, wo er nicht ist, da ist Finsterniß!" So hätten wir denn von dem längst erloschenen roi soleil (Ludwig XIV.) eine neue Ausgabe als empereur soleil. Ein Freund Morny's oder Persigny's zu heißen, wird ordentlich ein Titel, den man auf seine Visitenkarte setzt. Das ist eben die schlimmste Seite des Despotismus, daß er seine Rechtfertigung findet in der moralischen Verderbtheit, welche er selbst hervorruft. (Nat.-Z.)

Paris, 31. Aug. Die großen Manöver im Lager von Chalons beginnen am 15. Sept. unter dem Kommando des Kaisers selbst. — Der „Constitutionnel" beschäftigt sich heute in seinem Premier mit den öffentlichen Arbeiten, welche in der neu angebrochenen „Aera des Friedens" unternommen werden sollen. — Der Generalrath von Indre-et-Loire eröffnet eine Subskription behufs eines Ehrendegens für Baraguay d'Hilliers. (Fr. Hdlsz.)

Die „Frankf. Postztg." meint: „Wenn Das, was der „Constitutionnel" meldet, richtig ist, und Kaiser Napoleon in der That sich auf einen Rath beschränkt in einer Angelegenheit, in welcher er in Villafranca eine bestimmt lautende Zusage (Rückkehr der vertriebenen Fürsten) gegeben hat, welche

---

Ueber Kaltwasserheilanstalten.

Wohl nicht ganz mit Unrecht wird unserm jetzigen Geschlechte der Vorwurf der Verweichlichung und einer dadurch verursachten ziemlich bemerkbaren körperlichen Degeneration gemacht. Uns scheint ein Hauptgrund derselben ebensowohl in dem Gebrauche unnatürlicher Kleidungsstücke, Nahrungs- und Reizmittel, als in der unterlassenen Anwendung anderer, früher als absolut nothwendig betrachteter Dinge zu liegen. Bezüglich des Letzteren möchten wir die früher allgemein gebräuchliche Anwendung des kalten Wassers unbedingt und angelegentlichst empfehlen. Das kalte Wasser ist das sicherste aller Abhärtungsmittel und schon als solches hebt es die Anlage zu mancherlei Krankheiten. Wer daher das Glück hat, in seiner Nähe ein fließendes Wasser zu besitzen, der sollte nicht bloß im hohen Sommer, sondern auch im Frühling und Herbst, natürlich stets mit der nöthigen Vorsicht, davon Gebrauch machen. Eine auffallende Kräftigung des Körpers und eine bedeutende Energie, jeder von der Witterung bedingten Affektion gegenüber, wird die sichere Folge seyn. Wer dagegen nur durch wollene Kleidung, besonders durch die in den letzten Jahren Mode gewordenen Umschlageteppiche und wollenen Halsbinden, durch die Wärme des Ofens oder des Bettes sich vor Erkältung und deren Folgen schützen will, verfällt bei der ersten ungünstigen Veranlassung leicht in langwieriges Siechthum. Eine der segensreichsten Einrichtungen unserer Zeit sind unstreitig die Kaltwasserheilanstalten, bei deren zweckmäßiger und allen Forderungen der fortgeschrittenen ärztlichen Kunst angemessenen Einrichtung nichts mehr zu wünschen ist, als ein recht häufiger Gebrauch. Was übrigens von einer guten Kaltwasserheilanstalt gefordert wird, das wolle ersehen werden aus einer kurzen Schilderung von Bad **Gleisweiler** in der Pfalz. Inmitten der schönsten Gegend der Rheinpfalz, in einer 1000 Fuß über der Meeresfläche erhabenen kleinen Thalbucht der östlichen Abdachung des Haardtgebirges, von drei Seiten gegen rauhe Winde vollkommen geschützt und mit weiter Oeffnung nach Südosten gegen Karlsruhe hin, liegt die Wasser-, Molken- und Traubenkuranstalt Gleisweiler, einer der herrlichsten Punkte, den sich der Freund einer schönen Natur nur immer denken mag. Dieselbe ist, in unmittelbarer Nähe des gleichnamigen schönen Dorfes, eine Stunde von Landau und ebenso weit von Edenkoben, beide Stationsorte der pfälzischen Maxbahn, entfernt. Die günstigste Lage von der Welt, mitten in einem Kastanienhain und üppigen Rebenpflanzungen, die sich an die den ganzen Saum des

sogar ein Hauptentscheidungsgrund gewesen seyn soll, um Oesterreich zur Annahme jener Präliminarien zu bestimmen, so ist kaum abzusehen, wie die Frage der mittel-italienischen Herzogthümer und die damit so innig zusammenhängende der Bildung eines italienischen Bundes so bald gelöst werden soll. Noch mehr Schwierigkeiten aber bietet für Napoleon die Frage wegen der römischen Legationen, in welcher er nicht bloß ein dem heiligen Vater gegebenes Wort zu lösen, sondern auch mit dem gesammten französischen Klerus abzurechnen hat. Ich weiß aus dem Munde mehr als eines französischen Geistlichen, wie scharf und aufmerksam die französische Geistlichkeit das Verhalten Napoleon's dem Papste gegenüber in jeder Beziehung überwacht, und bin überzeugt, daß Napoleon ein äußerst gewagtes Spiel spielen würde, wenn er die Versprechungen, die er dem Papste Pius IX. bezüglich der Aufrechthaltung seiner geistlichen und weltlichen Macht gegeben, bei Seite setzte."

Italien.

Venedig, 27. Aug. Das hier aufgestellte Kriegsgericht dürfte nun bald reichliche Beschäftigung erhalten, da mehrere der Räuberbanden, welche die Straße unsicher machten, entdeckt und eingebracht worden sind, deren Behandlung dem hiesigen Kriegsgericht zusteht. (Ostd. P.)

Garibaldi scheint einen ernsteren Gang mit dem toskanischen Heer einhalten zu wollen, als Ulloa sich getraute. Sie werden schon anderweitig erfahren haben, daß sein erstes Geschäft war, die Soldaten von gewissen Sammelpunkten zu entfernen und überhaupt in Bewegung durch Märsche zu setzen, die nicht einzig und allein körperliche Uebung zum Zweck haben. Charakteristisch ist es aber, das Volk räsonniren zu hören; es sagt: „oh! jetzt steht Alles gut, jetzt haben wir einen tüchtigen General an der Spitze unserer Soldaten, er wird ohne Rücksicht Jeden niederschießen lassen, der nicht gehorcht." Als man wenige Wochen nach dem 27. April eine Kompagnie Soldaten in der untern Festung von Florenz nur dadurch entwaffnen konnte, daß man die Kanonen gegen sie richtete, wagte bekanntlich Ulloa nicht, die Anführer der Empörung kriegsgesetzlich zu bestrafen. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin. Der englische Gesandte soll die Humboldt'sche Bibliothek von dem Erben für 40,000 Thlr. gekauft haben.

□ Aus der preußischen Rheinprovinz, 31. Aug. (Priv.-Korr.) Die Kunde von dem zwischen den kriegführenden Mächten abgeschlossenen Frieden machte auf unsere Handels- und industrielle Welt in der ersten Zeit keineswegs einen günstigen Eindruck, vielmehr gab man sich vielseitig der Befürchtung hin, daß aus diesem unerwarteten plötzlichen Frieden ein größerer und uns näher angehender Krieg in kurzer Frist hervorgehen würde. Diese ungünstige Auffassung der Dinge ist mehr und mehr gewichen und an deren Stelle ein Vertrauen getreten, welches sich durch eine Regsamkeit in fast allen Zweigen des Handels und der Industrie kundgibt, wie dies seit längerer Zeit hier nicht bemerkt worden ist. Spinnereien, Webereien, Druckereien und Färbereien sind vollauf beschäftigt und während die Inhaber noch vor Kurzem — besonders nach dem schlechten Ausfall der Frankfurter Messe — daran dachten, ihre Thätigkeit ganz einzustellen, sind sie jetzt kaum im Stande, alle eingehenden Aufträge auszuführen. Ein nicht geringeres Leben herrscht in der Tuchfabrikation und dem damit in engster Verbindung stehenden Wollhandel. Die bedeutenden Wollhändler in Essen haben ihre gesammten Lager geräumt und zwar in so kurzer Zeit, wie dies seit vielen Jahren nicht der Fall gewesen ist. Auch für Maschinenfabriken und Walzwerke gehen wieder Bestellungen ein. Die Tabaksfabriken sind in lebhaftem Gange, und die größere Festigkeit, welche die Zuckerpreise erlangt haben, scheint von günstigem Einfluß auf den Betrieb unserer Zuckerraffinerien zu seyn. Die Verhältnisse des Kohlenbergbaues und der Hüttenwerke haben sich noch wenig gebessert, doch geben sich auch die Vertreter dieser Industriezweige der Hoffnung hin, daß sie einer bessern Zukunft wesentlich näher gerückt sind. Für Kohlen hat sich einige Nachfrage eingestellt; es müssen jedoch von den Abgebern immer noch sehr niedrige Preise bewilligt werden und wird hierin kaum eine Aenderung eintreten, wenn es den Gruben-Vorständen nicht gelingt, ein erweitertes Absatzgebiet für Kohlen zu gewinnen oder wenn der Hochofenbetrieb nicht wieder einen Aufschwung nimmt. Zu dem ersteren Zwecke entwickelt das Komite für den Absatz der westphälischen und rheinischen Kohlen nach entfernteren Gegenden des Ostens eine große Thätigkeit und in letzterer Beziehung erweckt die vermehrte Nachfrage nach Roheisen in England und das damit verbundene Steigen der dortigen Preise Hoffnungen.

In Osnabrück ist die Cholera, welche dort mit ungemeiner Heftigkeit auftrat, fast ebenso plötzlich erloschen, wie sie gekommen war. Es starben daselbst von den 5—6000 Einwohnern in der kurzen Zeit von drei Wochen 150 Menschen, in einer einzigen Straße allein 40. Alle Mittel, auch solche, von welchen man rühmte, sie hätten da oder dort fast immer geholfen, haben sich bei ihrer Anwendung als erfolglos erwiesen. Bei etlichen Kranken ist Champagnerwein, löffelweise eingegeben, von gutem Erfolge gewesen. Die räthselhafte Krankheit ergriff die Menschen meist ganz plötzlich, oft mit solcher Gewalt, daß in wenigen Stunden der Tod erfolgte; manche litten einen ganzen oder mehrere Tage, bisweilen acht Tage, ehe sie starben. Die Genesenden erholten sich indeß rasch wieder. Das aber hat sich auch dort wieder unzweifelhaft herausgestellt, daß der Branntweintrinker, wenn er von der Seuche ergriffen wird, fast nie wieder aufkommt. (V. Blob.)

Schwerin, 28. August. Leider fährt die Cholera fort, sich in einem immer größeren Theile von Mecklenburg auszubreiten und in einzelnen kleinen Städten, und besonders auch in Dörfern des platten Landes, in denen selbst beim besten Willen nicht sogleich die nöthige ärztliche Hülfe zu erlangen ist, die entsetzlichsten Verheerungen anzurichten. Es sind Rittergüter, in denen in einer einzigen Nacht 8—10 Todesfälle vorkommen; einzelne Bauerngehöfte sind fast schon ganz ausgestorben; in einem einem einzigen kleinen Dorfe sind bereits über 30 elternlose Waisen vorhanden; in einem Städtchen mußten kürzlich an 20 Särge mit Leichen unbegraben auf dem Kirchhofe stehen, da es an Menschenhänden zur schleunigen Beerdigung fehlte; kurz es kommen furchtbar schaurige Szenen in Menge vor, und das Elend ist trotz der eifrigsten Fürsorge aller Behörden grenzenlos. Mit der unbeugsamen Hartnäckigkeit, die das mecklenburgische Landvolk in seiner Anhänglichkeit an alte Gewohnheiten besitzt, werden manche

---

Gebirges weithin bedeckenden Weinhügel anschließen, die gesündeste, reinste Luft, das klarste, reinste Wasser in Fülle, eine unvergleichliche Aussicht in die prachtvolle, mit Städten und Dörfern besäete Rheinebene vom Taunus bis an den oberen Schwarzwald, — das sind Vorzüge, deren sich nicht leicht eine ähnliche Anstalt zu erfreuen haben dürfte. Daran knüpft sich eine Einrichtung, welche den Bedürfnissen der Kurgäste ebenso sehr wie den Forderungen der Wissenschaft entspricht.

Das Kurhaus, ein stattliches, vierstöckiges Gebäude mit zwei vorspringenden Flügeln, enthält die ganze Badeeinrichtung, die Lokale für Restauration und gesellige Unterhaltung und 60 elegant und zweckmäßig eingerichtete Wohnzimmer. In dem erhöht nebenan stehenden Schweizerhause befinden sich die Ställe für Kühe, Ziegen und Esel, und über diesen acht bequeme Wohnzimmer, welche für Brustleidende durch Oeffnungen im Fußboden mit der Kuhstallluft in Verbindung gesetzt werden können. Auch an einem zweckmäßig eingerichteten Turnplatze fehlt es nicht. Außer der Anwendung der Kaltwasserkur bestehen die Heilmittel in Kiefernadel- und Dampfbädern, Ziegenmolken- und Traubenkur. Geräumige, mit Porzellan ausgekleidete Vollbäder, Strahl- und Regendouchen, Wellensitzbäder u. dergl. können nach Bedürfniß ganz schwach und steigend mit bedeutender Fallkraft angewandt werden. Die Flora der allernächsten Umgebung verleiht den Ziegenmolken die Süße und das Aroma, welches den Kräutern trockener Gebirgswiesen eigen ist. Elektro-galvanische Induktions-Apparate, mit entschiedenem Erfolge zur Heilung von Nervenleiden, Rheumatismen, Lähmungen und ähnlichen Uebeln angewandt, vollenden die treffliche innere Ausstattung. Dabei ist die Persönlichkeit des Besitzers und leitenden Arztes Hrn. Dr. Schneider eine vollkommen entsprechende und vereinigt mit gründlicher Wissenschaftlichkeit denjenigen Grad der Humanität, der den Aufenthalt an einem solchen Orte doppelt nutzbringend und angenehm für den leidenden, wie für den Freund der Natur macht. Auch die verhältnißmäßig billige Bewirthung läßt nichts zu wünschen übrig und bietet sowohl den Komfort großer Gasthöfe, als die Ungezwungenheit eines ländlichen Aufenthalts.

Was die Kurerfolge betrifft, so sind diese oft wahrhaft staunenerregend, und mehrere höchst merkwürdige Fälle wären aus den letzten Monaten zu berichten; so unter Anderem radikale Heilung von verjährtem Rheumatismus, von Lähmungen u. dergl. (Tel.)

---

schützende Maßregeln der Behörden von der Bevölkerung nicht in der gehörigen Weise befolgt. So lassen die Angehörigen auf dem Lande es sich nicht nehmen, die Leichen der an der Cholera Gestorbenen feierlich zu Grabe zu geleiten, obgleich dies erwiesenermaßen höchst schädlich ist, und auch die Anlage besonderer Kirchhöfe stößt vielfach auf Widerspruch. (Leipz. Z.)

Wien, 29. Aug. Heute beginnt hier wieder ein großartiger Schwindelprozeß. Ein junger Husarenlieutenant ohne Vermögen ist in kaum zwei Jahren über 40,000 fl. schuldig geworden, und wenn auch eine beträchtliche Summe als Wucherzinsen davon in Abzug kommen sollte, bleibt doch immer noch ein so großer Baarbetrag übrig, daß man die „Genialität" des jungen Mannes bewundern muß. Wie müßte es wohl ein ordentlicher, fleißiger Bürger anfangen, wenn er, etwa um eine Erfindung zu realisiren, die Summe von 25—30,000 fl. auftreiben wollte? Nicht den hundertsten Theil brächte er zusammen, ohne vollkommen sichere Garantie. Aber eine Uniform, ein adeliger Name und sicheres Auftreten blenden sonderbarer Weise immer wieder die vorsichtigen, bedenklichen Geldmänner und die sich wiederholenden Erfahrungen machen diese Leute nicht klug. Der Angeklagte ist schon aus dem Militärstande entfernt und steht heute, ohne Uniform, vor dem Landesgericht. (Allg. Ztg.)

Das Nordlicht in der Nacht vom 28. auf den 29. Aug. wurde auch in Basel beobachtet. Die Erscheinung dauerte von halb 1 bis gegen 3 Uhr Morgens. Ein Baseler Blatt verbindet mit dieser Angabe folgenden Bericht aus dem Baseler Telegraphenbureau: „Auf unserem Bureau wurde in der Nacht vom 28. auf den 29. Aug. eine merkwürdige Erscheinung beobachtet. Von 11 Uhr Nachts bis 7 Uhr Morgens kam von Minute zu Minute auf allen Linien ein konstanter Strom, wie wenn man Striche macht, so daß während dieser Zeit die Transmission der Depeschen unmöglich war. Die Erscheinung war ganz verschieden von derjenigen, die man während eines gewöhnlichen Gewitters zu beobachten Gelegenheit hat. Während nämlich jeder Blitz auf den entsprechenden Apparaten stoßweise und mit Geräusch Punkte erzeugt, so kamen diese Nacht sachte Striche, wie wenn sie von andern Stationen gemacht würden."

In Neufundland hat man in letzter Zeit außerordentliche Mineralschätze entdeckt, und dieses Land verspricht das Cornwall Nordamerika's zu werden. „Man hat uns," schreibt das „Quebec Chronicle," „Proben von Kupferpyrit gezeigt, welche 8—12 pCt. Metall enthalten, und die aus einem 50 Fuß breiten Minengang genommen sind; das Mineral ist eben so werthvoll an Schwefel- wie an Kupfergehalt. Dasselbe steht bis an die Oberfläche an, und Tausende von Tonnen lassen sich mit geringen Kosten gewinnen. Auch hat man sehr reiche Bleigänge entdeckt; desgleichen eine werthvolle Silberader." (Allg. Ztg.)

In Mühlhausen bei Weltrus in Böhmen schlichen sich vorige Woche mehrere Gauner zur Nachtzeit auf den Glockenthurm der Stadt, hoben dort eine 600 Pfund schwere Glocke aus dem Tragestelle und verschleppten dieselbe auf einen bis jetzt unentdeckten Ort. Sie versuchten noch eine andere 900 Pfund schwere Glocke wegzutragen, und hatten dieselbe auch bereits ausgehoben, konnten sie jedoch nicht mitnehmen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 30. Aug. Einer soeben ergangenen Verordnung zufolge wird mit der Entlassung der lombardischen Soldaten, die in unserer Armee dienen, nun begonnen werden, und zwar successive, damit die längs den Straßen liegenden Ortschaften nicht neuerdings mit großen Truppendurchmärschen belästigt würden, von denen sie erst in etwas zu erholen im Stande waren. (K. Z.)

Wien, 30. August. Die österreichische oberste Polizei-Behörde hat am 3. Juli die nachbenannten Druckschriften verboten: „Der italienische Krieg und die Aufgabe Preußens. Eine Stimme aus der Demokratie." (Berlin, 1859, Franz Duncker.) „Oesterreich keine deutsche Großmacht! Auf Grund unumstößlicher Thatsachen erwiesen." (Berlin, 1859, Rieger.) Michiels, Alfred, „Histoire secrète du Gouvernement autrichien." (Paris, Dentu.) Oppenheim, H. B., „Deutsche Begeisterung und habsburgischer Kronbesitz." (Berlin, 1859, J. C. Huber.) (K. Z.)

Paris, 31. August. Ein Rundschreiben des Kriegsministers empfiehlt, die zu beurlaubenden Soldaten mit guten Uniformstücken und in anständiger Haltung in ihre Heimath zu entlassen. (Köln. Z.)

Paris, 1. Sept. Der „Pays" versichert, daß der österr. Gesandte, Fürst Metternich, von Paris nach Bad St. Sauveur, wo der Kaiser Napoleon sich gegenwärtig befindet, gereist sey, und von dort nach Wien gehe, wo er nur wenige Tage bleiben wird. (Tel. d. A. Z.)

Turin, 29. August. General Klapka hat Turin verlassen, um sich nach Paris zu begeben. (Köln. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78½ G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	65P. 64¾G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	61⅝ P.
„	4½pCt.	53 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
„	4½pCt. „ do.	99 G.
„	4pCt. „ do.	96 P. 95¼ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97¼ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102¼ P.
„	4½pCt. „ do.	93¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101⅞ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅝ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	103⅛ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97¾ P. ¼ G.
„	3½pCt. „ do.	92½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	91¾ P.
„	3pCt. „	86½ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42¼ P.
„	1½pCt. „ „ „	32⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	208⅜ – 9 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	193½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87½ G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74¼ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	341 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	252 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45½ P. ¼ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 P. 136¼ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92¼ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78¾ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53⅛ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223⅛ P. 223G
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Perein	487 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅞ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100⅛ B 99⅞ G
Berlin Th. 60 k. S.	105¼ B. 104⅞ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅜ B. 104⅞ G
Hamb. MB. 100 k. S.	88 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105¼ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117⅛ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	93⅛ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98⅜ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98⅝ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114¾ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	880 – 82 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅝ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89⅜ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P.	„ fl. 25 do.	34 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	116¼ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32¾ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	84⅞ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46⅜ P.
„ „ 35	—	St. Lüttich m. 2½% Z.	36¼ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9⅝ G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7¾ P. ⅛ G.

Frankfurt, 2. September. Auch heute blieben die Kurse ohne Veränderung und das Geschäft beschränkt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 245.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 4. Septbr. 1859.

* Zur Einigung Deutschlands.

Die „Mittelrheinische Zeitung" (in Wiesbaden erscheinend) enthält in ihrer Nr. 201 einen längeren Aufsatz über „Allgemeines deutsches Bürgerrecht", dessen allgemeinem Theil wir Folgendes entnehmen:

„Es war bisher eine gewöhnliche Ausflucht der seichten Politiker, daß sie die Schuld der Zersplitterung des deutschen Lebens und der kleinlichen partikularistischen Bestrebungen der einzelnen deutschen Staaten den Fürsten und Regierungen beimaßen, als wären diese nicht nur die Begünstiger, sondern sogar die (daß wir uns so ausdrücken) „Erfinder" dieses vielfachen Partikularnationalismus. So urtheilten und behaupteten diejenigen Politiker, welche an der unglückseligen Manie litten, überhaupt alles Schlimme im deutschen Staatsleben den Fürsten und Regierungen aufzubürden oder schließlich dem religiösen Dualismus und nur diese für alle schlimmen Folgen jedweden Beginnens verantwortlich zu machen, anstatt daß sie auch die Leidenschaften des Volkes mit in den Calcül zogen, während doch gerade diese mehrentheils die Hauptschuld trugen!"

„Daß nicht die Fürsten und ihre Regierungen, sondern mehr noch der angeerbte Haß der einzelnen deutschen Stämme unter sich, der bis in die urältesten Zeiten zurückdatirt, einer einheitlichen Gestaltung Deutschlands entgegen war, dafür könnten wir hinreichende Belege bringen aus noch nicht gar lang vergangener Zeit, wo das deutsche Volk ohne Einfluß der Fürsten handelte und dennoch zwieträchtig und zwiespältig unter sich war. Aber freilich ist es für jeden Deutschen sehr bequem, wenn er seine eigenen Fehler damit beschönigen kann, daß er Anderen die Schuld an denselben beimißt. Wenn nur aber Jeder dabei dächte, wie tief er so sich und das ganze Volk durch solches Raisonnement erniedrigt, weil er es damit geradezu für unmündig erklärt, wenn er es ohne eigenen Willen bloß durch den Drang von oben zu dieser oder jener Ansicht verleitet zu sehen meint. In Deutschland hätten wir, wenn, wie einige Sprudelköpfe verlangen, durch eine gewaltsame Revolution von Oben die Grenzen der einzelnen Staaten und Unterschiede der einzelnen Stämme plötzlich aufgehoben würden, und Alles in einen Brei zusammengemischt würde mit einem König oder Kaiser an der Spitze, ganz sicher das Ergebniß, daß in kürzester Zeit eine solche zwangsweise erzielte Zentralisation ein trauriges Ende nehmen und der alte Zustand der Zersplitterung nur in noch schlimmerer Art, als vorher, wieder zu Tage kommen würde. Denn, so einig wir Deutsche bei Bedrohung unserer Nationalität von Seite eines äußeren Feindes sind, so uneinig und zwieträchtig sind wir unter einander. Die letzten Monate haben uns wieder einen Beleg gegeben, wie tief gewurzelt die Eifersüchtelei und Gehässigkeit einzelner deutschen Staaten unter einander sey. Darum ist es ernste Pflicht der Blätter, welche wirklich das wahre Interesse der deutschen Nation vertreten wollen, immer und immer wieder darauf hinzuwirken, daß ein Mittel gefunden und in Anwendung gebracht werde, welches allmälig und nicht gewaltsam, sondern in freier Wahl die endliche Versöhnung der deutschen Stämme unter einander und das Zusammenwachsen in ein einiges großes Deutschland erziele."

Es ist gewiß sehr wahr, was in Vorstehendem gesagt wird, und wir unsrerseits sind vollkommen damit einverstanden — nicht so jedoch können wir es seyn mit dem Mittel, das der Herr Verfasser des Artikels empfehlen zu sollen glaubt. Dies ist nach seiner Ansicht die Freizügigkeit eines jeden Deutschen im ganzen deutschen Vaterland oder, wie er es weiter definirt, das Uebereinkommen aller deutschen Regierungen in Bezug auf Anerkennung eines allgemeinen deutschen Staatsbürgerrechts für jeden deutschen Unterthanen in allen deutschen Landen. — Freizügigkeit im staatsrechtlichen Sinn besteht bei uns schon nach Art. 18 der deutschen Bundesakte, d. h. jeder Unterthan eines deutschen Staates hat das Recht, frei und unbelästigt aus diesem Staat in jeden andern deutschen Bundesstaat wegzuziehen, der erweislich ihn als Unterthanen annehmen will. Versteht aber der Herr Verfasser die Freizügigkeit so, daß, wer in einem Staat als Unterthan angenommen ist, durch sein bloßes Wegziehen in einen andern sich zu dessen Unterthanen machen könnte, ohne nur anzufragen, ob dieser ihn auch haben wolle: so möchte das bei unsern Verhältnissen wohl erheblichen Bedenken unterliegen — Bedenken, über welche auch die Schweiz bis zur Stunde noch nicht hinausgekommen ist. Jedenfalls müßte, ehe daran auch nur im entferntesten gedacht werden könnte, erst die Gesetzgebung über Ansässigmachung (Niederlassung) und was damit zusammenhängt, in ganz Deutschland gleich seyn, und selbst dann noch dürfte es schwer halten, genügende Sicherheiten gegen den Mißbrauch ausfindig zu machen, der sich so leicht in der Art treiben ließe, daß irgend ein Staat recht gefällig jeden Schlingel zum Staatsbürger annimmt, der eigentlich anderswo sich niederlassen will, dort aber nicht angenommen werden würde, und deßhalb zu diesem bequemen Ausweg greift. Wenn wir nun auch diesem speziellen Vorschlag des Herrn Verfassers nicht beistimmen können, so bleibt doch noch Vieles und Wichtiges, was sich in der von ihm bezeichneten Richtung mit Nutzen ins Werk setzen ließe; so z. B. die Ordnung des deutschen Papiergeldwesens, die wir neulich in diesem Blatt berührten, die allgemeine Gewerbefreiheit*), allgemeines Handelsrecht, das wir hoffentlich bald bekommen, allgemeine Vollziehbarkeit gerichtlicher Urtheile ꝛc.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 2. Sept. (Privat-Korresp.) König Ludwig, welcher gestern Nachts von Leopoldskron zurückkehrte, wird die Reise nach Dresden morgen früh mit dem Eilzuge der Eisenbahn antreten. Gleichzeitig werden der Großherzog, die Großherzogin und der Prinz Alexander von Hessen, welche gestern Abends mit König Ludwig hier eintrafen, die Rückreise nach Darmstadt fortsetzen.

§ **Oesterreich.** Wien, 1. Septbr. (Privat-Korresp.) Die Berathungen über das die Autonomie der christlichen Culte betreffende Gesetz sind bereits so weit gediehen, daß die Publizirung desselben schon in nächster Woche erwartet werden kann. Einer Deputation aus Ungarn, welche neuerdings um die Erlaubniß zur Abhaltung einer Synode petionirte, wurde bedeutet, daß sich gedulden möchten, da ohnehin in Bälde das die Stellung der nicht-katholischen Religionsgenossenschaften regelnde Gesetz publizirt werden würde, und sie dann keiner Erlaubniß mehr zur Abhaltung einer Synode bedürften. — Ueber die Veränderungen, welche in der Stellung der Israeliten eintreten sollen, erfährt man bis jetzt nur wenig. Daß eine vollständige Emanzipation nicht zu erwarten sey, hat selbst die „Wiener Zeitung" zugegeben. Wenn man aber die Ansichten berücksichtigt, welche noch bis vor Kurzem in den einflußreichsten Kreisen über die Stellung der Israeliten herrschten, so wird man es schon als einen großen Fortschritt bezeichnen müssen, wenn es sich wirklich bestätigen sollte, daß alle jene Bestimmungen fürderhin außer Kraft gesetzt werden sollen, welche mit den nationalökonomischen Interessen des Kaiserstaates im Widerspruche stehen. — Morgen tritt Herr v. Hübner sein neues Amt an. Das Preßbureau soll reorganisirt werden. Es ist dies dringend nothwendig, wenn wirklich, wie Hr. v. Hübner sagte, die Preßfreiheit zur Wahrheit werden und nur durch die Bestimmungen des Gesetzes beschränkt werden soll.

---

*) Sollte der Herr Verfasser die Freizügigkeit etwa in diesem Sinn verstanden haben, daß jeder Deutsche in jedem Bundesstaat frei sein Gewerbe, wie zu Hause, ausüben dürfte (was also allgemeine Gewerbefreiheit voraussetzen würde) — dann sind wir mit ihm ganz einverstanden. Darüber demnächst Weiteres.

Schweiz.

Zürich, 31. Aug. Die Koryphäen unter den französischen Flüchtlingen in der Schweiz bezeigen eben so wenig Lust, wie Viktor Hugo auf Guernsey und Louis Blanc zu London, von der neuen französischen Amnestie Gebrauch zu machen. A. Flocon, vor der Februarrevolution Hauptredakteur der ultraradikalen „Reforme" in den letzten Regierungsjahren Ludwig Philipp's, dann durch die Februarrevolution plötzlich zum Mitgliede der damaligen provisorischen Regierung erhoben, in welcher er mit Ledru-Rollin mehr als mit Lamartine harmonirte, und seit dem Juniaufstand aus Frankreich entflohen, weilt seit Jahren hier in Zürich, wo er, sich von Politik ferne haltend, meines Wissens eine Stelle als Lehrer der französischen Sprache an einem Institut bekleidet. Derselbe hat bereits öffentlich erklärt, daß er nicht nach Frankreich zurückkehren werde, so lange das gegenwärtige System dort herrsche. Auch Oberst Charras, der bekanntlich in Folge französischer Einwirkungen nicht länger in Belgien bleiben konnte, und seitdem ebenfalls hier in stiller Zurückgezogenheit lebt, scheint es gerathener zu finden, auch ferner unter der Züricher Polizei zu leben, als seine Person den sehr schwachen Bürgschaften, welche das Sicherheitsgesetz von 1858 gewährt, anzuvertrauen. Eben so machen es Marc Dufraisse und noch manche andere der hervorragenden Verbannten. Hier leben dieselben ganz unbehindert und unbemerkt, dem Zeitpunkt entgegensehend, wo ein, wie sie glauben, früher oder später doch eintretender neuer Umschwung der Dinge in Frankreich ihnen die Rückkehr dahin ermöglichen werde. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, 31. Aug. Die Rede, mit welcher der Finanzminister Magne die Sitzung des Generalrathes im Dordogne-Departement eröffnete, enthält gewissermaßen eine offizielle Bestätigung der schon erwähnten Gerüchte bezüglich der „Friedensarbeiten," welche der Kaiser beabsichtigen soll. Den größten Platz in den neuen Friedensarbeiten dürften Departementalstraßen und städtische Bauten einnehmen. An dem guten Willen des Kaisers, der Spekulation neue Nahrung zu geben und den untern Klassen auf eine weitere Reihe von Jahren hinaus durch außerordentliche Arbeiten reichlichen Erwerb zu sichern, zweifelt die Finanzwelt nicht im Geringsten: aber sie kann sich noch immer nicht aller Zweifel darüber erwehren, ob auch wirklich der Friede lang und fest genug seyn werde, um diese Arbeiten vom Entwurf zur Wirklichkeit übergehen zu lassen. Daher der geringe Eindruck, welchen auch Magne's, sonst sehr tröstliche Verheißungen auf der heutigen Börse gemacht. (Köln. Ztg.)

* Wir haben neulich eines vom Brüsseler „Nord" veröffentlichten Briefs des Herzogs von Modena aus dem Jahre 1855 gedacht, worin dieser sich über Napoleon nicht eben schmeichelhaft äußerte. Der „Nord" hatte aus Bescheidenheit von der Schlußstelle des Briefes Einiges weggelassen. Jetzt hat das Pariser „Siecle" diesen Brief vollständig und einen zweiten dazu gebracht und beide mit folgender Einleitung versehen: „Folgendes denkt und schreibt vom Kaiser, vom Kaiserthume und von Frankreich einer der geliebtesten Abgötter des „Univers", der „Union" und der „Gazette de France", und der vom „Pays", das sich „Journal des Kaiserthums" nennt, mit so naivem Eifer protegirt wird. Diese zwei Dokumente gehören zu einer Sammlung von authentischen Actenstücken, die in den Archiven des Herzogs von Modena, Franz V., gefunden und von der Kommission, welche dieselbe gesammelt hat, veröffentlicht wurden. Diese zwei Briefe sind an seinen Minister des Auswärtigen, Grafen Forni, gerichtet." — Der erste der beiden Briefe lautet vollständig, wie folgt: „Pavullo, 9. Sept. 1855. Ich schicke Ihnen zwei Depeschen. Die von Nesselrode ist ein einfacher temporärer Abschied und scheint nichts weiter zu bedeuten. Die andere beweist immer noch den guten Willen Piemonts, von sich reden zu machen. Augenblicklich wird ihm von diesem theuern Napoleon, dem Abgott Europa's, unter die Arme gegriffen. Ich muß Ihnen deshalb bemerklich machen, daß es mir schlecht am Platze zu seyn scheint, daß unser Blatt, wie es dies thut, die bonapartistischen Gloiren abspiegelt. Wer das liest, kann unmöglich merken, daß dies die Zeitung der Regierung ist, die Napoleon nicht anerkannt hat — der einzigen Regierung, die von diesem Räuber nichts wissen will. In der gestrigen Nummer war, wie ich mit Entrüstung wahrgenommen, ohne Grund der Artikel des „Moniteur" über den Erzherzog Maximilian in Toulon abgedruckt. Die Zeitung hätte stillschweigen oder sagen können, der Erzherzog sey fetirt worden und habe alles gesehen; aber die Worte anführen, daß er seine Bewunderung für Napoleon und das jetzige Frankreich ausgesprochen habe, da fallen einem gleich die Arme nieder, und das heißt ja geradezu, alle Wohlgesinnten irre machen, die sich unter anderm einbilden werden, ich wollte morgen allen Schaden, den ich mir in Betreff des Signor Bonaparte zugezogen habe, vergütet haben. Der Erzherzog (Maximilian) hat (in Toulon) einen Toast auf den angeblichen Kaiser ausbringen müssen; aber man weiß, daß derselbe trocken und ohne ein Wort mehr war; er ist nach Paris eingeladen worden, hat sich aber entschuldigt; folglich gibt der Lügen-„Moniteur" uns Dinge zu verstehen, die sicher nicht so sind. Ich wünsche u. A., und ich befehle sogar, daß Artikel aus dem „Nord" (in die herzogl. Regierungs-Zeitung, den „Messagiere") aufgenommen werden, einem herrlichen Blatte, das auch gut redigirt ist, und das Sie (der Minister) bekommen, und daß man den schmierigen und dummen „Corriere Italiano" und mehrere sardinische und Triester Gazetten bei Seite lasse, die etwas zu sehr das Orakel des „Messagiere" zu seyn scheinen, und daß man blos gleichgültige Artikel aufnehme, aber daß man nicht die Artikel nachdrucke, die Gefühle verrathen, welche

---

Die Chemie am häuslichen Herd und in den Gewerben.

Die Zeit, in der die sogenannte Praxis, das auf bloße Erfahrung gestützte „Handlangern", noch die einzigen Triumphe im Hauswesen und in den Gewerben feierte, ist vorüber! Seit die Naturwissenschaften so zu sagen Gemeingut Aller geworden sind, hat man es namentlich der Chemie zu verdanken, daß in dem Hauswesen wie in allen Gewerben Reformen möglich geworden sind, die zu den wesentlichsten Ersparnissen führten. — Was selbst uns, die wir nur den schlichten Haushalt, das einfache Gewerbe besitzen, die Chemie für Vortheile in unseren materiellen Lebensverhältnissen bringt, welche Vereinfachung, Erleichterung sie unseren Gewerben zusichert, welche Ersparnisse sie uns im Leben ermöglicht, daran denkt wohl Niemand, der eben die Chemie nur für eine „strenge Wissenschaft" hält, die er glaubt nimmer zu verstehen. In einer Zeit wie der unseren, wo die Verdienste dem schlichten Bürger durch die gesteigerten Anforderungen, die das Leben an ihn stellt, verhältnißmäßig immer mehr geschmälert werden, in einer solchen Zeit können Mittel und Wege nicht genug aufgefunden werden, die zu den naheliegendsten Ersparnissen führen. Ein solches Mittel, einen solchen Weg bietet uns die eben in dem Meidinger'schen Verlag zu Frankfurt a. M. erschienene „Illustrirte Chemie für Hausfrauen und Gewerbe, allgemein-verständlich dargestellt von dem naturwissenschaftlichen Schriftsteller Dr. Th. Gerding in Göttingen". Das Werk macht nicht die Prätension, ein „gelehrtes Compendium" der Chemie zu seyn; als ein Volksbuch tritt es auf, das in schlichter Sprache Jedem verständlich seyn und Jedem etwas Nutzbringendes bringen will.

Gerding geht, und sehr richtig, davon aus, daß die Hausfrau und der Gewerbsmann von gelehrtem Schwulst nichts verstehen, daß man dies Alles nicht bieten dürfte. Gerding steht über seinem Stoff und gibt denselben im Volkston, dem er einfach Rezepte beifügt, indem er sagt: „mache es so und so, und du wirst das und jenes Resultat für deine Küche, deine Speisekammer, dein Gewerbe erzielen und damit zugleich so und so viel ersparen!" Und das ist das Richtige! Das versteht jede Hausfrau, jeder Gewerbsmann, und sind dabei noch, wie in diesem Buche, reichliche Abbildungen, dann kann auch ein dauerndes Erfassen des also Gelernten nicht ausbleiben, denn es ist in diesem Falle zugleich ein Anschauungsunterricht in der Chemie. Die erste Lieferung des Werkes (es gibt deren 10—12 zum Preise von 28 kr.) liegt vor uns und erhält gar Vieles Praktische, was unsere Hausfrauen sich aneignen sollten, z. B. über die Vereinfachung unserer Feuerung in Küche und Zimmer. Kochen, braten und backen sind gleichfalls in dem ersten Heft chemisch beleuchtet und es sollte von Jedem, der gesundes, schmackhaftes und gutnährendes Essen liebt, beherzigt werden. Ein Rindfleisch, zu dem man sonst 2—3 Stunden Feuer braucht, bis es genießbar ist, kocht man mit Hülfe der Gerding'schen Anweisungen in 33 Minuten. Zahlen reden! Auch die Speisekammer, das Einmachen und Aufbewahren der Früchte und sonstigen Vorräthe, das Waschen und Bleichen der Leinwand 2c. werden ihre chemische Behandlung in den folgenden Heften finden. Und wie das Hauswesen, so finden auch alle Gewerbe ohne Ausnahme eine eingehende praktische Betrachtung vom chemischen Standpunkte aus, und jeder Gewerbsmann findet für seinen Beruf eine Masse der wichtigsten, brauchbarsten Unternehmungen, Alles in Form von Rezepten. (Didaskalia.)

den unsrigen schnurstracks zuwider laufen. Die Augsb. „Allg. Ztg." hat manchmal vortreffliche Artikel voll gerechten Mißtrauens gegen die bonapartistische Baracke. Vielleicht wäre es gut, daraus zu übersetzen, wenn ein guter Uebersetzer zu finden wäre; denn ich sehe diesen Einwurf von Ihrer Seite voraus. Ich hatte Ferdinand Galvani gerathen, oft den Onkel D. Cäsar über diese Redaktion zu berathfragen; wenn er dies thäte, so glaube ich, die Sache würde besser in dem Sinne gehen, daß das Blatt mehr Charakter und politische Farbe hätte."

Der zweite Brief des Herzogs an seinen Minister lautet:

„Pavullo, 11. September 1855.

Lieber Forni!

Ich erwidere einige Worte auf Ihren heutigen Brief, der mir die zwei traurigen telegraphischen Depeschen aus der Krim gebracht hat. In dieser Welt, aber auch nur in dieser Welt allein, können triumphiren und triumphiren gewöhnlich die Schurken (i birbi). Uebrigens glaube ich, daß die Westlichen auf der Höhe ihres Ruhmes angelangt sind. In Zukunft, wie nach dem Moskauer Brande, werden die Dinge zu ihrem Verderben ausschlagen. Vorläufig werden wir eine revolutionäre Exaltation und eine Verdoppelung der Frechheit von Seiten der Westlichen sehen. Oesterreich ist in einer Sackgasse, und das ist das Schlimmste für uns. Was Sauli betrifft, so erklären Sie ihm, wenn er kommt, wir seyen im Einklange mit Toskana; was Casati anbetrifft, so werde ich ihn niemals empfangen. (Omissis etc.)

Ew. wohlaffektionirter Franz."

Aus Rache für diese schlimmen Komplimente gegen Napoleon veröffentlicht jetzt das „Siecle" auch noch Briefe aus Modena, worin Dinge erzählt werden, die (wenn sie wahr wären) für den vertriebenen Herzog wenig schmeichelhaft sind. Es heißt darin: „Als die Franzosen die Alpen überschritten, begriff der Herzog das Heikliche seiner Lage. Er packte die Gemälde seines prachtvollen Palastes, die werthvollen Handschriften der Este'schen Bibliothek, die kostbare Sammlung goldener Medaillen ein und ließ über Nacht alle diese Kunstgegenstände nach Wien bringen. Die Thürklinken des Palastes, die von Silber waren, wurden durch kristallene ersetzt. Nachdem Alles, die Gelder der öffentlichen Kassen eingeschlossen, auf diese Weise fortgeschafft war, entfernte sich der Herzog an der Spitze seiner 3000 Mann starken Armee. Damals war das Herzogthum von den Oesterreichern besetzt und die modenesische Armee buchstäblich von ihnen eingeschlossen; sie wurde gegen ihren Willen abgeführt. Der Herzog hatte 80 Gefangene im Schlosse von Reggio, die er nicht ihrem Schicksal überlassen wollte. Er führte sie nach Mantua ab, um sie dort in österreichische Gefängnisse einzusperren. Dieser Zug malt ihn." Der Brief verbreitet sich dann über verschiedene Spekulationen des Herzogs, namentlich die Einkäufe von Getraide, das dann im Kleinhandel mit Gewinn wieder abgesetzt wurde 2c. Ob das Pariser Blatt nicht Manches aus eigner Phantasie dazu gethan hat?

Paris, 29. Aug. Herr **Miot** hat, wie aus Marseille geschrieben wird, sein Etablissement in Algerien, wohin er transportirt war, verkauft und wird von der Amnestie Gebrauch machen, also nach Frankreich zurückkehren. Bruder Miot war einer von jenen langbärtigen Demagogen, die noch viel böser aussehen, als sie wirklich sind. Er wurde in den Dezembertagen nach Algerien transportirt, nachdem er in der Assemblée auf dem höchsten Gipfel des Berges gesessen und von dieser souveränen Höhe herab dem Präsidenten Herrn Dupin — jetzt wieder Generalprokurator am Kassationshof — das Leben außerordentlich sauer gemacht hatte. Miot war ursprünglich ein ganz ungefährlicher Apotheker in Moulins-Engilbert, und er hatte seine Wahl in die Nationalversammlung nach der Februarrevolution der grotesken Idee verdankt, vor seinem Hause — der Wohnung des Maire gegenüber — zwei untaugliche Kanonen, die er irgendwo à tout la livre aufgegabelt hatte, aufzupflanzen. Das Zuchtpolizeigericht von Nevers schüttelte ihn unsanft dafür, aber die Geschichte machte ihm einen Namen unter den „Patrioten" des Distrikts, und da er sich sehr republikanisch geberdete, so erhielt er in den Wahlen eine Majorität. (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 29. Aug. Alle Berichte aus Florenz stimmen in der Nachricht überein, daß der dort anwesende Fürst **Poniatowski** (von Napoleon geschickt) offen Propaganda für das Haus Lothringen (die Familie des vertriebenen Großherzogs) macht. Man kann natürlich den von dort kommenden Berichten der hiesigen Blätter nur theilweise Glauben schenken, allein alle stimmen darin überein, daß der Fürst in der Wahl seiner Anhänger wenig heikel sey und so u. A. den gesammten Rest der dort noch vegetirenden Mazzinisten als Gegner des Anschlusses an Piemont unter seine Fahne aufnehme. (Schw. M.)

Massimo d'Azeglio, ein Mann, dessen besonnene, überzeugungstreue Politik in der ganzen politischen Welt bekannt ist, hat im „Monitore di Bologna" einen Artikel veröffentlicht, in welchem er die europäischen Großmächte inständigst und dringendst um den Zusammentritt eines Kongresses, als des einzigen Areopags, bittet, vor welchem die italienische Frage mit Würde, Recht und Billigkeit gelöst werden könne; im Fall dieser Nothschrei bekümmerter Herzen Erhörung finde, glaube er, d'Azeglio, sich vor ganz Europa für die Fortdauer der Ruhe und Würde verbürgen zu können, die in der Romagna seit Bildung der jetzigen Ordnung der Dinge geherscht haben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. August. Zwei wichtigere Entscheidungen oder Bewilligungen sind wohl seit dem Regierungsantritt Kaiser Alexanders II. nicht in's Leben getreten, als die Eisenbahn von **Moskau** nach **Ssaratow** an der Wolga und die neue **Bank- und Handelsgesellschaft**. Beide werden auf das allerentschiedenste von dem Finanzminister begünstigt. Unter den Paragraphen des neuerdings veröffentlichten Statutes befinden sich Bewilligungen, die in geschickten Händen und noch mehr bei den gegenwärtig sich vorbereitenden Verhältnissen von außerordentlicher Wirksamkeit werden können. Darunter sind namentlich der Erwerb von Grundbesitz und das selbständige Betreiben von Fabrik- und Manufakturgeschäften. Es ist Niemandem mehr zweifelhaft, daß mit der Aufhebung der Leibeigenschaft zum großen Theile andere Besitzverhältnisse für die gegenwärtig noch bevorrechteten Klassen eintreten müssen. Mag das nun gut oder übel seyn — das ist jetzt nicht mehr zu besprechen — aber geschehen wird es, und wenn es geschieht, wird die neue Commerzgesellschaft glänzende Geschäfte machen, denn in Uebergangsperioden der Art, wie unsrige seyn wird, fallen die Preise. Selbst durch das bloße Beleihen der Güter werden dann unverhältnißmäßige Gewinne realisirt werden können. Ebenso sind alle andern Berechtigungen, mit denen sonst der Staat für Private so sparsam war — die hier aber mit vollen Händen gegeben worden sind, — durchgängig ungemein vortheilhaft, und die gegenwärtigen Konzessionsinhaber sind außerordentlich sicher gegangen. In unserer Kaufmannswelt macht es zwar einen peinlichen Eindruck, nur Ausländer und zum größten Theile das Ausland an den wahrscheinlich immensen Vortheilen der neuen Anstalt betheiligt zu sehen, und jetzt möchte eben Jeder gern Theil daran haben. Aber der Finanzminister scheint es nicht vergessen zu haben, daß der Widerstand der Petersburger Börse eigentlich das Scheitern der letzten großen Finanzmaßregeln veranlaßt hat. — Von nicht geringerer Bedeutung ist die Konzession zu der Eisenbahn nach Ssaratow, einer Stadt von allerdings nur 80,000 Einwohnern; aber als Verbindungspunkt mit Astrachan, dem caspischen Meere und dadurch mit den Ländern diesseits und jenseits des Kaukasus von größter Wichtigkeit. Es erscheint unbegreiflich, daß alle bisherigen Eisenbahnprojekte diesen Endpunkt außer Acht gelassen haben, und doch dürfte er einflußreicher als irgend ein anderer auf die inneren Verhältnisse des Reiches seyn. Man wollte zunächst an das schwarze Meer und vergaß dabei, daß der Euxinus kein russischer See mehr ist. Das caspische Meer ist aber ein russischer See, und jenseits desselben das russische Transkaukasien.

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 1. Sept. Eine sehr komische Scene ereignete sich jüngst in einem der hiesigen Gesellschaftstheater. Zwei Berliner Jünglinge, ganz ansehnlich gekleidet, hatten daselbst Eintritt gefunden und machten sich den Spaß, das allerdings nicht gute Spiel der Privatmimen durch entsprechende, nämlich schlechte Witze zu verhöhnen. Schon munkelte man von „Rausschmeißen"; doch ein Vorstandsmitglied der Gesellschaft, ein handfester Schuhmachermeister, telegraphirte durch Fingerzeige, ihm die Rache zu überlassen. Und kaum ist der Vorhang gefallen, so erhebt sich der Meister Schuster, stiefelt auf die beiden Kunstrichter los und fragt den einen mit Stentorstimme: „Sie! Wann werden Sie mir denn die schuldigen drei Thaler für die Stiefeln bezahlen?" Der also Gemahnte bittet, sich doch zu geniren, kein Aufsehen zu machen. „Haben Sie sich etwa genirt? Nicht schlechte Witze gemacht? Jetzt Geld her oder die Stiefeln zurück." — Der Schuldner, der das Pech hat, so unerwartet auf seinen Gläubiger zu stoßen, fährt mit der Hand in die Tasche, sein Freund desgleichen; aber aus beiden verbündeten Taschen fließen nicht mehr als einige zwan-

zig Silbergroschen. Da winkt der Meister, und wie er winkt mit dem Finger, fühlt der Jüngling sich von zwei robusten Männern gefaßt, auf einen Stuhl zum Sitzen gebracht, und trotz alles Sträubens werden ihm dort unter schallendem Gelächter die Stiefeln ausgezogen. „So," sagt der Rächer, „jetzt hab' ich meine Stiefeln wieder, und Sie, jetzt machen Sie sich auf die Strümpfe." Er mußte wirklich absocken, und das Triumphgelächter der Gerächten begleitete ihn höflicher Weise bis vor die Thür. (K. Pr. Z.)

* Frankfurt, 2. September. (Privat-Korrespondenz.) Am Mittwoch hat unsere Herbstmesse ihren Anfang genommen, die uns wieder manche Sehenswürdigkeit, namentlich die berühmte Kunstreitergesellschaft des Herrn Renz, bietet, aber neben dem Angenehmen auch vieles Unangenehme mit sich bringt. Bald befindet man sich zwischen dem Kreuzfeuer herumziehender Musikbanden, bald ist man dem Gesange einer wandernden Schönen mit einem zweifelhaften Mezzosopran ausgesetzt, mit andern Worten, man begibt sich jetzt oft von dem Regen in die Traufe, denn an allen Straßenecken schmettern die Blechharmonien und in den Wirths- und Kaffeehäusern singen die Harfenmädchen. (Wann wird diese Landplage verschwinden?) Jedoch bringt dies wieder einiges Leben in unsere Stadt; denn die hohe Politik ist auf Ferien gegangen. Was den Großhandel unserer Herbstmesse betrifft, so hat sich derselbe nach übereinstimmenden verläßigen Mittheilungen aufs beste angelassen und besonders haben die Verkäufer allen Grund, damit zufrieden zu seyn, da die vorhandenen Waarenvorräthe im Allgemeinen nicht ausreichen, um die Käufer ganz zu befriedigen und die Waaren somit um gute Preise rasch Absatz finden. Der Meßfremdenbesuch ist gegen frühere Jahre auffallend groß. Der Verkehr dreht sich diesmal nicht bloß um die Hauptartikel, (Wollen-, Baumwollen-, Seiden- und Manufakturwaaren,) sondern jeder Zweig zieht sein gut Theil davon und das Geschäft ist durchweg animirt. Da die Witterung günstig ist, so darf man wohl auch dem Kleinhandel gegenwärtiger Messe die besten Aussichten stellen.

Neueste Nachrichten.

Wie aus Malta gemeldet wird, sind vier der Theilnahme an der auf dem Admiralschiff „Marlborough" Statt gehabten Meuterei am 26. August kriegsrechtlich verurtheilt worden, und zwar drei zu je 50 Hieben und zweijährigem Gefängniß und der vierte zu einjährigem Gefängniß.

Ueber die Pfiffe und Kniffe der neapolitanischen Kamarilla wird dem Brüßeler „Nord" aus Neapel, 27. August, berichtet, daß dieselbe zu den tadelnswerthesten Mitteln greife, um die Regierung zu täuschen. Ein recht pikantes Pröbchen davon bietet der bekannte Vorfall am Napoleonstage. Die neapolitanische Regierung meldete dem französischen Gesandten, Baron Brenier, sie werde imposante Truppenmassen entfalten, weil sie Beweise in Händen habe, daß am 15. August bei dem Gottesdienste in der Riviera di Chiaja eine Demonstration gegen den Kaiser der Franzosen stattfinden solle. Brenier, der seine Leute kannte, antwortete sofort, er werde auf keinen Fall dulden, daß während des Gottesdienstes in der St. Josephs-Kirche auch nur ein einziger neapolitan. Soldat sich zeige; er fürchte keine Demonstration. Als Brenier sich nun zur Kirche begeben wollte, fand er in seinem Bureau eine lange Liste der angesehensten Personen Neapels, welche die Erklärung unterzeichnet hatten, daß ihre besten Absichten, am kais. Namenstag ihre lebhafteste und tiefste Dankbarkeit Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon III. für alles Gute, was er für Italien gethan und noch thun werde, darzulegen, gewaltsam durch die thätige Einmischung der Polizei und durch Entfaltung außerordentlicher Streitkräfte durchkreuzt und ihre Wünsche durch Gewaltmaßregeln erstickt würden." Die neapolitanische Regierung ließ Gendarmerie, Infanterie, Husaren und Artillerie aufmarschiren und machte den bekannten Skandal. Herr Baron Brenier schickte der Regierung jenes Aktenstück „als beredte Antwort auf die lügnerischen Berichte und auf eine Entfaltung von Streitkräften, die nur durch den Wunsch, die allgemeinen Sympathieen für Frankreich zu paralysiren, zu rechtfertigen wäre." (So schreibt der „Nord" ein Blatt das bekanntlich gegenwärtig zu den eifrigen Vorfechtern des Bonapartismus gehört. Man wird daher gut thun, seine Darstellung der Sache nicht ohne Weiteres für baare Münze zu nehmen.)

Laut Berichten aus Konstantinopel vom 26. Aug. war der Sultan von seiner Krankheit wieder genesen. Die französische Regierung hatte der Pforte erklärt, sie werde den Suezkanal nur als kommerzielles und industrielles Unternehmen unterstützen. Die Kommission, welche den Auftrag hatte, eine Reform des Zolltarifs anzufertigen, war aufgelöst worden. Saffet-Bey war abgereist, um von Neuem Theil an den Arbeiten der Kommission zu nehmen, welche die Grenzen von Montenegro feststellen sollte.

Briefen aus Bombay vom 5. Aug. zufolge hatten etwa 6000 Soldaten der ehemaligen ostindischen Compagnie ihren Abschied genommen. Die Stempelsteuer war beibehalten worden; die Einfuhr war gestiegen; die Ausfuhr erhielt sich auf der alten Höhe; Frachten waren niedriger. (T. d. K. Z.)

* Berichtigung. Die Einwohnerzahl von Osnabrück war gestern aus Versehen zu 6000 statt zu 16000 Seelen angegeben.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Cp. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. dito	7–½ G.
„	5pCt. National-A. v. 1854	65–¼ G.
„	5pCt. Met.-Obligation.	60¼ P.
„	2½pCt.	53⅛ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84¾ P.
Bayern	5pCt. Obl. à 1. l. b. R.	102 G.
„	4½pCt. „ do.	99⅝ P.
„	4pCt. „ do.	96 P. 95½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96½ G.
„	3½pCt. „ do.	93¼ P. 92¾ G.
Würtemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
„	3½pCt. „ do.	93¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	101⅞ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅝ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	102¾ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97¾ P. ¼ G.
„	3½pCt. „ do.	91½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	91¾ P.
„	3pCt.	86½ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42¼ P.
„	1½pCt. „ „ „	32⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114¼ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	896 P. 892 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	210⅛ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195 P. 194 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87½ G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	331 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71¾ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	36 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 P. 136½ G.
4½pCt. Pfälz. Max b. Rothschild	92¼ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	53⅛ P.
5pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt. 30pCt. Einz.	223½ P. 223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der ver. Pereire	487 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅞ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100¼ B. 99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅜ B. 104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅜ B. 104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88¼ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅜ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117⅛ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93⅛ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	98⅝ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98⅝ B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	91 P.
„ „ 100 Esb. l. 1858	95¼ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116¼ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50.	81¾ P.
„ „ 35	53⅜ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅛ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124⅓ P.
„ fl. 25 do.	34½ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33¾ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46¾ P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	36¼ P.
Vereins-Loose fl. 10.	9⅝ G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7¾ P. ½ G.

Frankfurt, 3. September. In Folge der besseren Pariser Notirung wurden zwar für österr. National und Kreditaktien höhere Kurse bezahlt; doch konnte sich das Geschäft auch heute nicht zu einiger Bedeutung erhöhen. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 245 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 30. | Ziehungs-Anzeiger | von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Ansbach-Gunzenhausener 7 fl. Loose.

Bis jetzt gezogene Serien.

Nr. 49 57 139 151 163 214 232 258 261 358 380 408 526 572 713 745 753 779 797 874 875 933 957 1005 1139 1294 1306 1329 1337 1355 1356 1553 1718 1735 1750 1819 1820 1862 1894 1904 1979 2068 2090 2136 2189 2190 2310 2350 2491 2544 2553 2560 2643 2687 2858 2900 2910 2942 2956 3018 3065 3147 3226 3240 3269 3458 3481 3482 3575 3629 3633 3680 3713 3736 3789 3855 4000 4019 4118 4206 4267 4341 4356 4372 4379 4503 4539 4789 4873 4968.

Badische 35 fl.-Loose.

55. Serien-Verloosung vom 31. August.

Serien-Nr. 650 835 1275 1554 1571 1629 1698 1760 1803 2049 2051 2139 2580 2696 2771 2802 2975 3020 3107 3172 3226 3366 3460 3480 3646 3904 4013 4556 4569 4577 4723 4951 5899 5459 5654 5699 6150 6153 6257 7096 7122 7137 7169 7392 7415 7487 7716 7741 7746 7945.

Dänisch-Englische 5 pCt. Anleihe von 1850.

Verloosung am 30. Mai c. Zahlbar am 1. September c.

Lit. A. Nr. 74 à 1000 Pfd. Sterl.

Lit. B. Nr. 136 479 à 500 Pfd. Sterl.

Lit. C. Nr. 530 768 841 64 94 977 1505 51 615 76 796 2167 237 605 34 78 791 816 98 3081 179 227 543 702 26 802 91 928 99 4033 96 238 348 488 556 769 910 5063 139 81 85 226 290 à 100 Pfd. Sterl.

Dianabad-Aktien-Unternehmen.

Verloosung von Partial-Obligationen am 15. Juni c.

Zahlbar am 31. Juli 1859.

Nr. 55 101 102 138 205 220 250 255.

Lugau-Nieder-Würschnitzer Kohlenbau-Vereins Partial-Obligationen.

Ausloosung vom 27. Juli.

Nr. 17 39 43 65 94 138 274 275 366 384 408 432 456 460 516 538 576 618 676 690 699 742 750 755 795 828 868 894 943 995 1005 11 71 97 155 167 178 182 184 194.

Magdeburger alte Stadt-Obligationen.

Verloosung am 15. August c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 69 à 200 Rthlr. Gold.

Lit. A. Nr. 99 138 142 149 159 192 265 365 586 601 648 653 654 à 200 Rthlr. Cour.

Lit. A. Nr. 324 à 50 Rthlr. Cour.

Lit. A. Nr. 536 à 25 Rthlr. Cour.

Lit. B. Nr. 13 76 à 200 Rthlr. Cour.

Lit. C. Nr. 22 32 57 à 1000 Rthlr. Gold.

Lit. C. Nr. 124 à 100 Rthlr. Cour.

Neuenburger 20 Frs. Loose.

Prämienziehung am 1. August c.

Nr. 90307 à 10000 Frs.

Nr. 22694 33773 88669 66914 90803 à 1000 Frs.

Nr. 29205 45187 45180 81387 99712 99726 à 500 Frs.

Nr. 18838 29204 29225 56158 65421 66805 66985 81872 83820 83834 91563 99739 à 200 Frs.

Nr. 13850 33768 33772 33784 38695 45173 45174 45176 52831 52844 65549 66983 90332 90348 91600 99743 à 100 Frs.

Alle übrigen gezogenen Serienloose gewinnen 25 Frs.

4½ pCt. Norwegische Staats-Anleihe von 1858.

Restanten.

Von der 1. Ziehung pr. 15. Januar 1859. Lit. B. Nr. 7861 8529 9258 9349 à 100 Bco. Thlr.

Freiherrlich Notthaft von Weißenstein'sches 4 pCt. Anlehen.

Verloosung am 19. August c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 78 87 147 à 500 fl.

Lit. B. Nr. 192 243 244 292 349 à 100 fl.

Restanten.

Lit. A. Nr. 8 29 46 51 à 500 fl.

Lit. B. Nr. 103 149 185 à 100 fl.

Oesterreichische ältere Staatsschuld.

Berichtigung. Die auf pag. 91 unseres Ziehungsanzeigers vom 1. Juli angegebene Ziehung der Oesterr. ä. Staatsschuld fand am 1. Juni statt und sind die betreffenden richtigen Nummern pag. 71 zu finden, die auf pag. 91 stehenden dagegen zu annulliren.

Donau-Dampfschiff.-G.-Anlehen v. J. 1842.

Ausloosung v. Prior.-Oblig. am 18. August.

Nr. 13 47 66 80 90 154 198 222 238 243 286 295 311 316 350 367 415 471 489 495 515 527 538 555 566 584 589 592 598 597 608 648 651 674 676 705 749 751 755 769 802 819 855 864 865 872 907 911 916 917 970 979 983 1013 56 71 73 147 220 246 255 265 293 302 318 322 341 360 382 396 398 420 425 485 525 581 585 586 602 614 636 650 652 678 742 753 771 785 790 798 814 865 870 903 933 950 958 961 966 992.

Oesterreichische Staats-Eisenb.-Gesellsch.-Prioritäts-Obligationen.

Ziehung am 19. August 1859. Zahlbar am 1. September 1859.

I. Emission: Nr. 5501—5600 8101—8200 31801—81400 105101—105200 109304—109400 173201—173300 201001—201100.

II. Emission: Nr. 300001—300100 319653—319700.

III. Emission: Nr. 381701—381800 394011—394042 402901—403000.

IV. Emission: Nr. 510301—510400*) 541201—541300 555351—555382.

V. Emission: Nr. 600608—600700.

*) Die in der Orginal-Anzeige angegebenen Nummern 501301—510400, sind jedenfalls falsch und behalten uns deren Berichtigung vor.

Fürstl. Pallffy'sche 4 pCt. Anleihe v. J. 1838.

Verloosung am 11. August c.

Nr. 1 8 184 256 308 420 72 75 84 505 32 1075 1158 227 54 63 71 316 24 26 401 40 89 517 73 86 639 51 731 809 37 953 63 2029 65 215 55 86 303 58 68 437 63 à 1050 fl. Oesterr. W. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Nr. 13 115 36 42 56 74 80 221 57 67 92 405 96 520 76 649 59 803 38 962 97 1024 25 169 200 75 354 99 531 640 757 70 79 881 911 31 35 77 2018 66 233 73 à 1050 fl. Oesterr. W. Zahlbar am 1. Juli 1860.

Piemontesische Anleihe von 1849.

21. Ausloosung vom 30. Juli.

Prämien: Nr. 9837 à 36865 Frs.
Nr. 3432 à 11060 Frs.
Nr. 2355 à 7375 Frs.
Nr. 13167 à 5900 Frs.
Nr. 19779 à 1540 Frs.

Nr. 1 2 26 163 257 351 415 468 516 538 581 709 916 957 1221 565 578 998 2051 111 139 140 175 191 374 402 448 528 537 758 789 886 3063 70 572 678 853 883 940 4439 852 911 993 5099 131 190 198 204 232 297 524 686 809 879 923 947 6196 299 456 468 596 706 717 7072 375 381 405 436 471 485 546 636 727 748 754 806 851 991 8184 400 639 656 760 788 9001 51 54 210 243 544 677 846 890 928 10506 558 623 822 888 963 997 11042 50 149 172 178 183 638 656 728 868 883 992 12147 255 455 644 782 852 944 13009 43 60 157 251 324 410 481 540 566 14041 93 194 287 651 658 15026 51 100 145 220 341 401 407 505 600 774 876 962 16041 64 89 357 429 601 657 791 928 984 17083 352 396 557 610 631 943 18088 150 290 460 564 611 740 19065 96 269 288 303 312 505 533 709 760 761.

Freiherrlich von Redwitz'sches 4 pCt. Anlehen.

Verloosung am 19. August c. Zahlbar am 1. November c.

Lit. A. Nr. 35 à 500 fl.
Lit. B. Nr. 134 141 à 100 fl.

Schwed. Bergwerks-Besitzer Hypothekenkasse à 4 pCt. v. J. 1839. II. Serie.

69. Ziehung vom 15. August.

Lit. A. Nr. 177 373 à 3000 Mc. Bco.

Lit. B. Nr. 349 429 646 813 1252 1295 1360 à 2000 Mc. Bco.

Lit. C. Nr. 118 626 907 1057 1111 1113 à 1000 Mc. Bco.

Lit. D. Nr. 162 342 398 603 914 1349 1386 à 500 Mc. Bco.

Freiherrlich von Thüngen'sches 4 pCt. Anlehen.

Verloosung am 19. August c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 38 39 83 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 187 210 214 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 274 285 345 378 425 à 100 fl.

Württembergische Staatsschuldscheine à 4½ pCt.

Restanten.

Lit. O. Nr. 6041 à 100 fl. verloost am 11. Dec. 1854 verfällt am 12. März 1860.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

10. Septbr.: Ziehung der russischen 4 pCt. Schatz-Obligationen.
13. „ Verloosung des Nassauischen Landessteuerkasse-Anlehens von 1837.
15. „ 5. Serienziehung der Preuß. 3½ pCt. Prämienanleihe von 1855.
15. „ 3. Serienziehung der Dessauer 100 Thlr. Prämienanleihe.
15. „ 8. Ziehung der Fürst Palffy 40 fl. Loose.
21. „ Ziehung der Königsberger Hafenbau-Obligation.
24. „ Ziehung der Düsseldorf-Elberfelder Prioritätsoblig.
30. „ Prämienziehung der Badischen 35 fl. Loose.

2) Einzahlungen.

Bis 8. Septbr.: 1 Thlr. auf den Krimmitschau-Rudelswalder Steinkohlenbohrverein.
„ 10. „ 10 pCt. auf die Essen-Arenberger Bergbaugesellschaft zu Essen.
„ 10. „ 100 Thlr. pr. Kux auf den Berg- u. Hüttenverein zu Rothenburg a. S.
„ 14. „ 5 Thlr. auf die Altenburger Gasbeleuchtungsgesellschaft Lit. B.
„ 15. „ 5 pCt. a. d. Lugau-Erlbacher Kohlenbau-V.
„ 15. „ 10 pCt. auf die Oesterr. südl. Staats-, Lombard.-Venet. u. Central-italien. Eisenbahng.
„ 15. „ 10 pCt. auf die Bergbau- und Hüttenaktiengesellsch. zu Stolberg a. H.
„ 15. „ 15 pCt. auf die Berliner Handelsges.

3) Dividenden.

Belgische Nationalbank 2½ pCt. (25 Frs.)
Bergwerks- und Hüttenges. Bleyberg bei Montzen 35 Frs.
Berliner Handelsges. 4 Thlr. Abschlagszahlung pr. 1859.
Berliner Handelsges. pr. Interimsscheine 1 Thlr. 12 Sgr. Abschlagsdividende.
Genfer Creditbank 20 Fr.
Griechische Nationalbank pr. 1. Sem. 1859, 44 Drachmen.
Lombardisch-Venetianische und Central-Italienische Eisenbahn pr. 1858 8 Fr.
Werdauer Gasbeleuchtungsaktienverein 5 pCt.

Inhalt der Nr. 30 des Ziehungs-Anzeigers vom 4. Septbr.

Correspondenz des Ziehungsanzeigers. Herrn v. W. in Passau: Freundlichen Dank. Sie finden die Berichtigung im heutigen Blatte. — Herrn Kursbesitzer K. in Gotha: Werden Ihrem Wunsche binnen Kurzem entsprechen. — Herrn J. C. in Frankfurt: Ihre Anfrage findet pag. 23 ihre Erledigung.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 246.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 5. Septbr. 1859.

Telegramm.

Turin, 3. Sept., Abends. (Angekommen gestern Abend halb 6 Uhr.) Der König Viktor Emanuel empfing die toskanische Deputation und sagte zu ihr: „Tief gerührt vom Votum der toskanischen Nationalversammlung, danke ich; ich empfange es als feierliche Manifestation des Wunsches des toskanischen Volkes, daß es, die letzten Spuren der Fremdherrschaft austilgend, zur Bildung eines starken italienischen Königreichs beitragen will, um Italiens Nationalität zu vertheidigen.“ Er fügte bei, die Versammlung werde einsehen, daß die Erfüllung dieses Wunsches nur durch Verhandlungen über Italiens Angelegenheiten möglich sey; sie werde ihn bei den Verhandlungen hierüber bei den Großmächten unterstützen, besonders beim großherzigen Franzosenkaiser, der so viel für Italien gethan habe. Er hoffe, Europa werde für Italien dasselbe thun, was unter minder günstigen Verhältnissen es für Griechenland, Belgien und die Donaufürstenthümer gethan habe. Toskana habe ein bewunderswürdiges Beispiel von Mäßigung und Einigkeit gegeben.

Deutscher Bund.

Bezüglich der Angabe, die von der Bundesversammlung mit der Ausarbeitung eines allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches betraute Kommission habe den auf Vorschlag Bayerns ihr gleichfalls ertheilten Auftrag, einen Entwurf über Erleichterung der Rechtsverfolgung (wenn bei gerichtlicher Geltendmachung von Forderungen Gläubiger und Schuldner verschiedenen Staaten angehören) aufzustellen, erfüllt, und der betreffende Gesetzentwurf sey bereits von der Kommission an die Bundesversammlung gelangt, wird dem „Nürnb. Korresp.“ mitgetheilt, die Sache sey noch nicht so weit gediehen, ein solcher Entwurf sey noch nicht an die Bundesversammlung gelangt.

** **Bayern.** München, 3. Sept. (Privat-Korresp.) König Ludwig, welcher seit der Rückkehr von Leopoldskron gestern Abends zum ersten Male wieder im Hoftheater erschienen, wurde beim Eintritt in die Hofloge von der zahlreichen Versammlung mit dem herzlichsten Zurufen empfangen.

(Militär-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wird: der Hauptmann Jos. Pfistermeister von der Gendarmerie-Kompagnie von Oberbayern zum Adjutanten des Gendarmerie-Korps-Kommando.

Versetzt werden: der charakterisirte Major Aug. Frhr. v. Welden von der Feld-Gendarmerie-Escadron zur Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben, der Hauptmann J. Keyser von der Gendarmerie-Kompagnie von Schwaben zu jener von Oberbayern, der Oberlieutenant Friedr. Bickel von der Feld-Gendarmerie-Escadron zur Gendarmerie-Kompagnie der Pfalz, und die Unterlieutenants der Feld-Gend.-Escadron R. Heiß zur Gendarmerie-Kompagnie von Mittelfranken und A. Falkner v. Sonnenburg zur Gend.-Komp. der Hauptstadt München. die Regimentsquartiermeister G. Güßregen von der Kommandantschaft Augsburg zum 4. Chev.-Reg., F. Wright von der Kommandantschaft Germersheim zu der in Landau und Christ. Altschuh von der Militär-Rechnungskammer zur Kommandantschaft Germersheim als Lokalkommissär; die Bataillonsquartiermeister A. Bitz von der Kommandantschaft Landau zu der in Germersheim, F. Fambach vom 2. Jäg.-Bat. zum 11. Inf.-Reg.; der Unterquartiermeister G. Kraft von der Mil.-Rechn.-Kammer zur Kommand. Augsburg; dann die Reg.-Aktuare A. Korntheuer von der Adm.-Komm. der Militär-Fohlenhöfe zum Kadettenkorps und Mich. Schild vom Kadettenkorps zur Mil.-Rechn.-Kammer.

Befördert werden: zu Kriegskommissären: die Reg.-Quartiermeister 1. Klasse P. Röder und J. Gölz bei der Mil.-Rechn.-Kammer; zu Regimentsquartiermeistern 1. Klasse: die Regimentsquartiermeister 2. Klasse F. Häring bei der Zeugh.-Haupt-Dir., J. Götzelmann bei der Mil.-Rechn.-Kammer und B. Hilter im 1. Chev.-Reg.; zu Regimentsquartiermeistern 2. Klasse die Bataillonsquartiermeister J. Rast im 1. Art.-Reg., F. Beckh und Alois Schneider bei der Mil.-Rechn.-Kammer; zu Bataillonsquartiermeistern: die Unterquartiermeister J. Sighart im 3. Inf.-Reg., A. Brunner im 5. Chev.-Reg. und G. Hermann bei der Kommandantschaft Landau; zu Unterquartiermeistern: der charakterisirte Unterquartiermeister B. Römer bei der Kommandantschaft Augsburg, dann die Reg.-Aktuare L. Saint-George im 2. Jäger-Bataillon, Baptist Fischer im 2. Kürassier-Regiment und Nik. Scheder im 6. Chev.-Regiment; zu Regimentsaktuaren in provisorischer Eigenschaft: die Unteroffiziere und Rechnungspraktikanten Peter Windfelder vom 1. Chevauxl.-Reg. beim Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg und Ludwig Reuß vom 10. Inf.-Reg. bei der Kommandantschaft Ingolstadt. (Mil.-Verordngsbl.)

Se. Maj. der König haben dem Unterlieutenant Viktor Grießmayer vom 12. Inf.-Reg. und dem Unterlieutenant Ludwig Zugseis von der Fuhrwesens-Division des 1. Art.-Regiments die Entlassung aus dem Heere bewilligt.

Preußen. Berlin, 2. Sept. Herr v. Schleinitz ist gestern in Begleitung des geheimen Legationsraths Abeken und zweier Sekretäre nach Ostende abgereist, wo dem Vernehmen nach sich auch einige englische und russische diplomatische Agenten einfinden werden. Es scheint somit, daß die neutralen Mächte diesen Platz zur Verständigung über ihr Verhalten in der italienischen Frage gewählt haben (?), und dürfte eine formelle Einigung in Betreff derselben wohl nicht mit allzugroßen Schwierigkeiten verbunden seyn. Um so schwieriger wird sich jedenfalls die Lösung des gefährlichen Knotens zeigen, vor welchem die Weltweisen der Kabinette eben so rathlos stehen wie jeder andere gewöhnliche Verstand. Daß, wenn es auch wirklich zum Kongreß kommt, damit noch sehr wenig gethan ist, begreift sich leicht. Somit richten sich alle Blicke nach dem „Unbegreiflichen“ in St. Sauveur, der den Großherzog von Toskana mit wohlwollender Güte umarmt und den Toskanern versichern läßt, daß Niemand in der Welt ihnen Zwang anthun solle bei ihrer Fürstenwahl. Daß diese zuletzt den Ausschlag geben und Prinzessin Clotilde mit ihrem Gemahl auf der Bühne erscheinen werden, glaubt man nicht ohne Grund: wenn auch noch verschiedene Zwischenakte vorkommen sollten. (Z. f. Ndd.)

Kurhessen. Kassel, 1. September. Ein in Frankfurt erschienenes „Wort eines Kurhessen an seine Mitbürger“ behandelt die Frage: Was ist zu thun? nämlich in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit. Die jetzigen Zustände, führt die Brochüre, nach einem gedrängten Rückblicke auf die Vorgänge seit 1850, aus, seyen von der Art, daß ein entscheidender Schritt, ein gründlicher Umschwung durchaus unerläßlich sey. Die Hauptsache soll dabei nach der Meinung des Verfassers von Kurhessen selbst geschehen, und zwar von seinen jetzigen Vertretern, den provisorischen Kammern. Diese müßten erklären, daß man die Verfassung von 1831 zurückverlange und daß zur Berathung über Verfassungs-Aenderungen nicht die jetzigen Stände, sondern nur Abgeordnete nach Maßgabe des Wahlgesetzes vom 5. März 1849 zuständig seyen. Werde diesem Verlangen nicht genügt, so hätten die Mitglieder der Kammern „einzeln“ ihr Mandat niederzulegen und den Wahlkörpern anheimzustellen, ob andere Vertreter zu wählen seyen. Es ist das ungefähr derselbe Gesichtspunkt, der von Seiten der konstitutionellen Partei fortwährend festgehalten worden ist. Wie weit er jetzt noch durchführbar ist und den gegenwärtigen Kammern, namentlich der ersten, zusagen wird, steht dahin. Daß der bis jetzt eingehaltene Weg zu keiner wahren Versöhnung geführt hat, ist Thatsache, die man beklagen, aber nicht ableugnen kann, und Keiner, der die Ver-

hältnisse unseres Landes näher kennt, wird bestreiten können, daß das Mittel zur endlichen Lösung der trostlosen Wirren in der Wiederherstellung der freisinnigern Verfassung von 1831 liegt. — Die Schrift ist bei uns von der Polizei mit Beschlag belegt worden.

Oesterreich. Wien, 2. Sept. Das hiesige protestantische Konsistorium erhielt Seitens des Ministerium die Mittheilung, der Kaiser habe bewilligt, daß in Zukunft in den protestantischen Gemeinden Oesterreichs alljährliche Sammlungen zum Besten des Gustav-Adolph-Vereins stattfinden dürfen. (Bisher war es verboten.) (Ostd. Post.)

Schweiz.

Bern, 31. August. Gestern fand in Thun ein Vorfall statt, der in vielen Kreisen Aufsehen macht. Oberst Finsterwald, Kanzleichef des Schweizer Militär-Departement, hatte sich in Folge eingegangener Klagen über seine Aufführung als Kommandant mehrerer Militärschulen in letzter Zeit eine Untersuchung und Suspension zugezogen. Am 29. d. M. beschloß der Bundesrath die Amtsentsetzung Finsterwald's, gestern überbrachte ein Kanzlei-Beamter demselben die Nachricht in Thun; einen Augenblick nachher stürzte sich der Unglückliche in die Aaare, wo er seinen Tod fand. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Sept. Die Gründung einer neuen kaiserlichen Zeitung, der „Opinion nationale", und die unverkennbare Absicht, lediglich auf das Prinzip der Nationalität gestützt, das Ausland anzugreifen, ist in unsern Augen kein unwesentlicher Grund, um die deutschen Regierungen zu energischem, thatkräftigem Handeln wachzurufen. Auch die „Opinion nationale" wird sich aller Betrachtung der französischen innern Zustände enthalten, sie wird lediglich das französische Volk mit der Idee füttern, daß dem Nationalitätsprinzip in diesem oder jenem Punkt durch die bestehende politische Bildung fremder Staaten nicht Genüge geschieht. Wir legen sicher keinen übergroßen Werth auf die Aktion der französischen Presse, zumal einer abhängigen und inspirirten Presse, aber man darf nicht vergessen, daß alle französischen Journale nur sich mit äußerer Politik beschäftigen dürfen; daß alle Verhältnisse des französischen Volkes, wie der französischen Regierung, zur Eroberung drängen; daß es außerdem eine Menge Journale in Frankreich gibt, die, wie die „Opinion nationale", prinzipiell den Krieg gegen das Ausland, hier gegen Oesterreich, predigen; daß endlich an allen Ecken und Enden neue, sogenannte „internationale" Blätter, wie der „Nord" in Belgien, die „Europe" in der Schweiz ꝛc., auftauchen, die dasselbe Ziel unterstützen, für dasselbe arbeiten. Die öffentliche Meinung wird wesentlich durch die Tagespresse geleitet, und die öffentliche Meinung gebietet fast mit absoluter Machtvollkommenheit über den Geldmarkt, d. h. von ihr hängt ab, ob eine Regierung ein Anlehen ermöglichen kann, oder nicht, und die kräftigsten und mächtigsten Regierungen brauchen Geld, wenn sie einen Krieg mit Glück führen, siegreich angreifen, oder siegreich sich vertheidigen wollen. Der Erfolg wird wenigstens durch die Geldmittel, über die sie disponiren, wesentlich bedingt, das wird Niemand läugnen. Es ist also nicht gleichgültig, ob eine Presse wie aus einem Mund die Ideen eines Volks in einer bestimmten Richtung für den Krieg zu gewinnen sucht, zumal wenn die bisherigen kriegerischen Erfolge dazu ebenfalls verlocken, und wenn endlich für den Krieg ein bestehendes Prinzip, „die Nationalität", als Devise vorangetragen wird. Uns dünkt, daß hier Gefahr im Verzug liegt, wenn nicht die deutschen Regierungen und das deutsche Volk auf das kräftigste dem Angriff begegnen. Der 2. Dezember will nicht bloß mit äußern Waffen, er will mit innern bekämpft seyn. Jede den Fortschritt, das höhere Kulturleben tragende Institution, die er nicht nachmachen kann, ist eine Waffe gegen ihn, und die seltene Fülle deutscher Volksthümlichkeit ermöglicht in dieser Beziehung unendliche Waffen gegen den Imperialismus zu schmieden. Materielle Kräfte schafft Frankreich große, sofern die Kräfte, welche vorhanden in einer Hand ruhen; aber eben diese Organisation macht es an wahrer geistiger Kraft unfruchtbar. Das ist die Stelle, wo der Imperialismus sterblich ist; an dieser muß man ihn angreifen. Die Revolution (und nichts Anderes will im Grunde genommen der Bonapartismus mit seinem Natonalitäten-Prinzip) bekämpft man siegreich nur durch Reformen. (A. Z.)

Paris, 2. Sept. Graf Arese, welcher mit einer besondern, wichtigen Mission des Königs von Sardinien an den Kaiser Napoleon abgeschickt worden ist, hat sich direkt nach St. Sauveur begeben, wo er, einer Depesche zufolge, bereits eingetroffen ist. (Fr. Pstz.)

* In Algerien wird eine Petition an den Kaiser unterzeichnet, worin die Unterzeichner ihn ersuchen, dem Prinzen Napoleon die Verwaltung der Kolonie wieder zu übertragen. Die Petition zählt eine ganze Reihe von Verbesserungen auf, welche der Prinz während seiner kurzen Verwaltung eingeführt hatte, entwirft dann das traurigste Gemälde von der Lage der Dinge in der Kolonie, und erbittet als letztes Heilmittel die Wiedereinsetzung des Prinzen in der Oberleitung der algerischen Angelegenheiten.

Italien.

Der „Voss. Ztg." wird aus Rom geschrieben: „Den hiesigen Juden ist (wohl nur als Repressalie für die ihren Glaubensgenossen in der Romagna Schuld gegebenen Excesse gegen die Geistlichkeit) eine neue Steuer auferlegt worden. Wer die Erlaubniß erhält, außerhalb des Ghetto unter der christlichen Bevölkerung ein Geschäft zu eröffnen (was übrigens nur als seltene Ausnahme gestattet wird), muß außer der dem Hauswirthe zu entrichtenden Miethe noch 10 pCt. fortan hinzulegen."

Venedig, 31. Aug. In den Provinzen Vicenza und Belluno ist das Standrecht für Raub und Raubmord verkündigt worden. (Fr. Pstz.)

Der florentinische Korrespondent der „Morning Post" berichtet über eine beginnende Opposition der höheren Geistlichkeit, den Erzbischof von Pisa, Kardinal Corsi an der Spitze, gegen die gegenwärtigen Zustände in Toskana. Der Bericht bringt diese Opposition mit einem in Rom von den früheren Ministern des Großherzogs organisirten Plan in Verbindung, den Absichten Sardiniens überall entgegenzuarbeiten. — „Morning Post" erblickt in dem Vorhandenseyn eines solchen Komplottes, welches den baldigen Ausbruch von Unruhen fast mit Gewißheit voraussehen lasse, eine nur um so dringendere Veranlassung für den König Viktor Emanuel, die geeigneten Maßregeln zur Aufrechthaltung der Ordnung und der nationalen Unabhängigkeit in Toskana zu ergreifen. — Der „Stafetta" zufolge hätte der sardinische General Fanti das ihm angebotene Kommando der vereinigten Streitkräfte von Mittelitalien abgelehnt.

Die Verhaftungen, welche in jüngster Zeit an verschiedenen Punkten des Königreichs Sardiniens und in den Herzogthümern vorgenommen wurden, stehen mit den mazzinistischen Bestrebungen in Verbindung. Man hat sich dabei jedoch zum Theil ungeschickt benommen, indem man Männer verhaftete, die zwar ehemals Anhänger von Mazzini gewesen, sich aber seither als eifrige Vertheidiger der konstitutionellen Monarchie bethätigt haben. (K. Z.)

Die „Piemontes. Ztg." veröffentlicht zwei kgl. Dekrete, betreffend die Bildung von 3 neuen Kavallerie-Regimentern, 1 Grenadier- und 5 Infanterie-Brigaden.

Türkei.

Alle Berichte aus Syrien sprechen die Besorgniß vor einer Ausdehnung der dortigen Unruhen aus. Die Drusen legen überall Feuer an; die Europäer flüchten sich in die Städte wo Seidenspinnereien bestehen, und pflanzen die französische Flagge auf (ein Zeichen, welches Vertrauen in Frankreichs Macht dort herrscht). Der französiche Konsul hat die Aussendung von Truppen veranlaßt, aber die türkischen Streitkräfte lassen es an Eifer fehlen und sind unzureichend. (H. Bhe.)

Nichtpolitische Zeitung.

Köln, 30. Aug. Unsere neue Rheinbrücke, deren feierliche Eröffnung am 3. Oktober, dem Jahrestag der Grundsteinlegung, stattfinden wird, wird etwa 4 Mill. Thlr. kosten, also mehr als 1 Million den Kostenanschlag übersteigen. Die Verbindungsbahn durch die Stadt kostet 2 Mill. Thlr. Beide Bauten sind fast als vollendet zu betrachten.

Am 21. August ist in Konstantinopel ein Erdbeben in vier Stößen verspürt worden. Die Richtung war von Osten nach Westen mit kleinen Abweichungen nördlich oder südlich. Der erste Stoß war Morgens 6 Uhr, der zweite um $10\frac{1}{4}$ Uhr, der dritte um $10\frac{3}{4}$ Uhr und der vierte um 11 Uhr 42 Min. Man hat die Stöße leichter im Süden des Bosporus, stärker nach dem schwarzen Meere hin verspürt. Das Meer selbst empfand den Druck, Kähne glaubten aufgefahren zu seyn. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 247.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 6. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Aus Mitteldeutschland, Ende Aug. Der jüngst gemachte Vorschlag, statt Fünfzehnkreuzerstücke vielmehr zur Erleichterung des Verkehrs an der schweizerischen und französischen (ja auch österreichischen und preußischen) Grenze **Vierzehnkreuzerstücke** zu prägen, dürfte wahrlich mehr für sich haben, als es auf den ersten Augenblick erscheinen mag. Dieselben wären = $\frac{1}{5}$ österreich. Gulden (1 fl. 10 kr. südd.), = 4 Silbergroschen preuß. (oder 4 Neugroschen sächs.), = $\frac{1}{2}$ Franc, mithin eine bequeme Vermittlungsmünze mit drei großen Nachbarstaaten. Was kümmert das Geld Krieg oder Spannung zwischen Ländern, die oft nicht einmal lange dauern. Das Geld ist neutral; es verkehrt über die Grenze und zwischen den Völkern im Kriege wie im Frieden. Deshalb ist möglichste Münzeinigung gewiß ein **Wunsch** von Millionen, der auf die berührte Weise seiner Erfüllung näher geführt werden könnte, — ein **Bedürfniß** bei dem gesteigerten Völkerverkehr unserer Zeit. Wie früher fünf der beliebten Zwölfer und Vierundzwanziger 1 oder oder 2 süddeutsche Gulden waren, so wären nun als Ersatzmänner 5 Viergroschenstücke gleich einem österr. Gulden, = $2\frac{1}{2}$ Francs, = $\frac{2}{3}$ Vereinsthaler. (A. Pstz.)

Hugo **Fries** aus Weimar gibt in der „Nat.-Ztg." „im Auftrag" folgenden Bericht über die Eisenacher Versammlungen vom 17. Juli und 14. August d. Js. Die unglückliche Zerfahrenheit der Ansichten, welche während des italienischen Kriegs durch ganz Deutschland herrschte, und selbst diejenigen zu entgegengesetzten Resultaten führte, die von gleichen politischen Grundanschauungen ausgingen, ließ einigen Freunden in Thüringen und Franken eine Verständigung zunächst innerhalb der Grenzen der demokratischen Partei als eine dringende Nothwendigkeit erscheinen. Von diesen veranlaßt und nicht, wie man unterzulegen versucht hat, auf Anregung von preußischer Seite, entstand die Eisenacher Versammlung vom 17. Juli, die sich ihrer Bestimmung und ihrer Zusammensetzung gemäß als eine demokratische ankündigte. Die Resolutionen, welche dort gefaßt wurden, sind bekannt. Es lag nicht im Sinn der damals Vereinigten, auf dem demokratischen Parteistandpunkt sich abzuschließen, sondern man beabsichtigte auf Grund der aufgestellten Sätze Verständigung mit anderen gleichgesinnten Patrioten. Fast gleichzeitig mit der Eisenacher Versammlung erschien die bekannte Erklärung vom 20. Juli aus Hannover. Zwischen einem von der Eisenacher Versammlung bestimmten Ausschuß und den Unterzeichnern der hannoverischen Erklärung wurde rasch eine Gemeinschaftlichkeit der weiter zu thuenden Schritte vereinbart, und es erging in Folge dessen die Einladung zu einer gemeinsamen Versammlung in Eisenach auf den 14. August. Diese war von Männern besucht, welche theils der demokratischen, theils der konstitutionellen (und zwar der gothaischen Fraktion) Partei sich zuzählen. Anwesend waren: Albrecht Obergerichtsanwalt zu Hannover, Mitglied der 2. Kammer; v. Bennigsen, Gutsbesitzer zu Hannover, Mitglied der 2. Kammer; C. Breusing, Bankier aus Osnabrück, früheres Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung; Dr. E. Brockhaus, Redakteur der „Deutsch. Allg. Ztg." in Leipzig; C. Cretzschmar, Gutsbesitzer in Rödelheim, Großherzogthum Hessen, früher Mitglied der dortigen Kammer; Dr. Creuznachner, Advokat in Eisenach; Fr. Duncker, Redakteur der „Volkszeitung" zu Berlin; Dr. Julius Frese aus Berlin; Fries, Advokat in Weimar, Vizepräsident des dasigen Landtags; Dr. Habicht, wirklicher geheimer Rath a. D. aus Dessau; Henneberg, Advokat aus Gotha, Mitglied des dasigen Landtags; Hering, Advokat aus Eisenach, früher Landtags-Abgeordneter; Hoffmann, Bergrath aus Eisfeld, früher Mitglied der Nationalversammlung zu Frankfurt; Jakobs, Hofmaler und Hofrath aus Gotha; Dr. Jäger, Advokat zu Hirschberg im Fürstenthum Reuß, früher Mitglied des dortigen Landtags; Katzenstein, Advokat in Eisenach; Lammers, Zeitungsredakteur in Hannover; Lucius, Obergerichtsadvokat und Notar aus Braunschweig; Metz, Hofgerichtsadvokat in Darmstadt; Dr. Müller, Notar in Frankfurt a. M., Vorsitzender des gesetzgebenden Körpers; Dr. Plitt, Richter aus Lübeck; Reuß, Mitredakteur des „Fr. Kour." in Nürnberg; Aug. Ludw. v. Rochau aus Heidelberg; Advokat Siegel aus Dresden, Chefredakteur der „Konst. Ztg."; Schüler, Oberappellationsrath aus Jena, früher Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung und Vizepräsident des weimarischen Landtags; Schulze, Obergerichtsassessor aus Delitzsch, früher Mitglied der preußischen Nationalversammlung; Streit, Advokat aus Koburg, Mitglied des dortigen Landtags; Taschner, Dr. d. Med. aus Eisenach; v. Unruh, Regierungsrath a. D. in Berlin, früher Mitglied der preußischen Nationalversammlung; Winter, Advokat aus Leipzig; Dr. F. Zabel, Redakteur der „Nat.-Ztg." in Berlin. Von dieser Versammlung wurde eine Erklärung beschlossen und unterzeichnet, die im Wesentlichen mit jener der ersten Eisenacher Versammlung übereinstimmt, und deren Hauptinhalt in folgende Sätze sich zusammenfassen läßt: „Es ist nothwendig, daß der deutsche Bundestag durch eine feste, starke und bleibende Zentralregierung Deutschlands ersetzt, und daß eine deutsche Nationalversammlung einberufen werde. — Unter den gegenwärtigen Verhältnissen können die wirksamsten Schritte zur Erreichung dieses Zieles nur von Preußen ausgehen; es ist daher dahin zu wirken, daß Preußen die Initiative dazu übernehme. — Sollte Deutschland in der nächsten Zeit von Außen wieder unmittelbar bedroht werden, so ist bis zur definitiven Konstituirung der deutschen Zentralregierung die Leitung der deutschen Militärkräfte und die diplomatische Vertretung Deutschlands nach Außen auf Preußen zu übertragen. — Es ist Pflicht jedes deutschen Mannes, die preußische Regierung, insoweit ihre Bestrebungen davon ausgehen, daß die Aufgaben des preußischen Staates mit den Bedürfnissen und Aufgaben Deutschlands im Wesentlichen zusammenfallen, und soweit sie ihre Thätigkeit auf die Einführung einer starken und freien Gesammtverfassung Deutschlands richtet, nach Kräften zu unterstützen. — Von allen deutschen Vaterlandsfreunden, mögen sie der demokratischen oder der konstitutionellen Partei angehören, erwarten wir, daß sie die nationale Unabhängigkeit und Einheit höher stellen, als die Forderungen der Partei, und für die Erreichung einer kräftigen Verfassung Deutschlands in Eintracht und Ausdauer zusammenwirken." — **Metz** aus Darmstadt brachte noch eine Erklärung folgenden Inhalts ein: „Jeder gesetzliche Weg, welcher unserem gesammten deutschen Vaterland eine kräftigende Einigung, eine ehrenvolle und mächtige Stellung nach Außen sichert, soll von uns mit Freuden begrüßt, jeder ernstliche Plan, welcher ein Niederhalten der partikularistischen Gelüste von irgend einer Seite und eine Vereinigung der Gesammtkraft des deutschen Volkes in einer mächtigen Zentralgewalt ermöglicht, mit Dank unterstützt werden. Wir versprechen jeder Regierung, welche durch Beseitigung der Hindernisse nationaler und freiheitlicher Entwicklung in ihrem Innern und durch Maßregeln im Sinne staatlicher Kräftigung von Gesammtdeutschland zur Erreichung ehrlich und ernstlich mitwirken will, im Voraus unsern kräftigsten Beistand. Wir erklären auch ebenso fest, daß wir kein ächtes Glied des deutschen Volkes ausschließen, vielmehr unsererseits Alles thun wollen, um den gesammten germanischen Stamm ungetrennt und ungetheilt zu erhalten. Dagegen erwarten wir auch, und dürfen von jedem ehrlichen Vaterlandsfreunde mit aller Zuversicht hoffen, daß er ohne Rücksicht auf persönliche Sympathien und Antipathien und etwaige begangene Fehler und Versündigungen von dieser oder jener Seite uneingedenk alle Kraft aufbiete, um die geistige und moralische Einigung, hiermit aber die herbeizuführende wahrhaft kräftige politische Einheit auch überall zu fördern, wo er sie findet. Wir erwarten namentlich, daß jeder Anhänger der nationalen Fortschrittspartei (so nennen sich die Unterzeichner des Eisenacher Programms) genau prüfe, welche deutsche Einzelregierungen

von einem wahrhaft volksthümlichen Zug der Freiheit und nationalen Gefühls durchweht seyen oder nicht, und von welcher daher etwas Volksthümliches und Freies im Ernste zu erwarten sey, und daß er derjenigen seinen Beistand und seine volle moralische Unterstützung leiste, welche in unserem Sinne zu wirken sucht. Wir glauben auch, daß bei einem derartigen Urtheilen nach Thatsachen Preußen als der Staat, die preußische Regierung als das Gouvernement erscheine, welches augenblicklich in sehr vortheilhaftem Gegensatz zu andern Staaten und insbesondere zu Oesterreich unbedingt unserem zu erstrebenden Ziel am meisten nachstrebt, auf dem Weg der Reform nach innen und außen zu wirken sucht." Auch diese Erklärung fand eingehende Besprechung; im Sinne der Versammlung lag es aber nicht, Motive zu beschließen, und so wurde diese Vorlage überhaupt nicht Gegenstand der Beschlußfassung; wohl aber unterzeichnete sie der bei weitem größte Theil der Anwesenden zum Zeichen ihrer persönlichen Uebereinstimmung, während von keiner Seite irgend ein grundsätzlicher Widerspruch gegen dieselben erhoben wurde.

Bayern. München, 3. Septbr. Bei der heutigen Artillerie-Pferde-Versteigerung waren wenigstens 300 Käufer anwesend, die größtentheils weit hergekommen waren, weil sie Zugpferde zu der jetzt beginnenden Feldarbeit nöthig hatten. Keiner wollte die Reise vergebens gemacht haben und doch wenigstens ein Pferd mit nach Hause bringen, daher auch die Hinaufsteigerungen in überraschender Weise stattfanden. Man sprang nicht selten von 100 auf 150, 180 fl. — waren 200 fl. erreicht, dann ging es langsamer. Unter 100 fl. wurde kein Pferd aufgeworfen und war der Erlös für die größte Zahl derselben gegen 200 fl. per Stück und darüber. Es stellt somit heraus, daß das Militärärar durch diese Versteigerung nur gewinnt; denn rechnet man den Erlös zu derjenigen Summe, die ein Pferd (tägliche Ration ⅓ Schäffel Haber, 10 Pfd. Heu nebst Stroh zur Streu) und der Warte desselben nöthige Soldat (tägliche Löhnung beim Fuhrwesen 12 kr., dann Brodgeld, Monturraten, Gebühren an Holz und Licht) bis Frühjahr kosteten, so wird sich beinahe ein Durchschnittsbetrag von 400 fl. ergeben, um welchen, wenn es nöthig wird, in jedem Falle ein besseres Pferd wieder gekauft werden kann, als das verkaufte war. Freilich bedarf es aber dann auch der Aufrechthaltung des Pferde-Ausfuhr-Verbots. — Die Pferdeversteigerungen in Erding und Freising lieferten ebenfalls ein günstiges Ereigniß. (A. Abdz.)

München, 3. Sept. Nach einem im neuesten ärztlichen Intelligenzblatt enthaltenen weiteren Bericht des Dr. A. Rothmund über den Besuch österreichischer Militärspitäler, liegen in Verona 2000 kranke Soldaten, und kann das Aussehen von deren Wunden im Allgemeinen „nicht gelobt werden." Es herrscht dort auch viel Gangrän und Pyämie, diese manchmal sogar in Folge kleiner Inzisionen und Streifschüsse. Die meisten Verletzungen sind Schußwunden, und hatte Regimentsarzt Seydel unter 500 Verwundeten nur 3 Bajonnetstiche. — Auf dem Schlachtfelde von Solferino fand Dr. Rothmund namentlich zwei Dinge wichtig. Erstens ist bei der großen Masse der dort vergrabenen Leichen durchaus kein Geruch bemerkbar (nur bei einem einzigen Grab glaubte er einen schwach kadaverösen Geruch wahrzunehmen), und findet den Grund hievon darin, daß sämmtliche Gräber, von denen etliche 150—200 Leichen umfassen, mit Kalk überstrichen wurden. Zweitens macht sich derselbe aus der Besichtigung des Schlachtfeldes zum Theile die große Zahl der Fingerverletzungen erklärlich. Da nämlich das ganze Terrain eine mit Bäumen bedeckte, von einer Hügelreihe durchzogene Fläche bildet, so war jedenfalls oft der Mann mit seinem Körper hinter den Bäumen gedeckt und nur dessen obere Extremitäten beim Zielen und Laden dem Schusse preisgegeben. (A. A.)

Preußen. Berlin, 2. Sept. Das Befinden des Königs ist der Art, daß, wenn jede Aufregung von ihm ferne gehalten wird, für die nächste Zeit eine Befürchtung für das Leben des hohen Kranken nicht zu hegen ist. Die Aerzte hoffen, daß das jetzt eintretende kühlere Wetter dem Gesundheitszustande desselben günstig seyn wird. (Fr. Pstz.)

Großh. Hessen. In diesen Tagen ist in Darmstadt vor dem Kassationsgerichte ein Preßprozeß entschieden worden, der zugleich als Religionsprozeß zu betrachten ist. Es ist der Prozeß gegen den protestantischen Pfarrer Ritter in Planig in Rheinhessen, als Herausgeber des in Darmstadt erscheinenden Gustav-Adolph-Kalenders. Ritter ist nämlich angeklagt, in einigen Artikeln des Jahrganges 1858 dieses Kalenders Gegenstände der Verehrung der katholischen Religionspartei, deren Lehren, Einrichtung und Gebräuche durch Ausdrücke des Spottes und der Verachtung herabgewürdigt zu haben, und ist in erster Instanz vom Bezirksgericht in Alzey und in zweiter vom Obergericht in Mainz verurtheilt worden. Der Kassationshof hat die Erkenntnisse der beiden unteren Instanzen vernichtet; Ritter ist somit freigesprochen. (Nat.-Z.)

Oesterreich. Wien, 31. August. Eine Entschließung des Kaisers Franz Joseph vom 18. d. M., die aber erst jetzt zur Veröffentlichung gelangt, ordnet die Versetzung der österreichischen Armee auf den Friedensfuß an. So sehr sich der Finanzminister Baron Bruck und mit ihm alle Friedensfreunde und diejenigen, denen die Erholung der österreichischen Staatsfinanzen sehr an das Herz gewachsen ist, über die erwähnte kaiserliche Entschließung inniglich erfreuen mögen, so gewiß drängt sich jedem tiefer Blickenden die Ueberzeugung auf, daß die Anordnung des Kaisers Franz Joseph vom 18. August in Betreff seines Heeres leider nur eine provisorische seyn könne. Wer sich nicht geflissentlich täuscht, wird es bald heraus haben, daß der zu Zürich zum Abschlusse gelangende Friedensvertrag nur für eine Spanne Zeit Bestimmung zu haben scheint. Reißen wir der Situation die Larve ab und wir werden bekennen müssen, daß entweder der neue österreichische Ministerpräsident Graf Rechberg eine neue Aera der auswärtigen Politik Oesterreichs zu inauguriren gedenkt, deren erstes Charakteristikum die totale Abdikation des österreichischen Einflusses in Italien wäre, oder wenn dies nicht der Fall seyn sollte, daß wir, nach einer Galgenfrist von Ruhe und Friede, einem neuen Kriege entgegengehen. Wer die österreichische Politik und ihre Träger genau kennt, wird denn doch bedeutend den Kopf darüber schütteln, daß Oesterreich von nun an Willens sey, so schlechtweg in Italien mit sich und seinem Einflusse tabula rasa machen zu lassen. — Kaiser Franz Joseph, welcher alljährlich im Monat September seine Herbstresidenz in Ischl zu halten pflegt, hat wegen der politischen Verhältnisse seine diesjährige Herbstvilleggiatur vorläufig vertagt. (Hamb. Bh.)

Nach genauen statistischen Angaben beläuft sich die protestantische Bevölkerung des Kaiserthums Oesterreich auf weit mehr als 3 Millionen Seelen. Davon entfallen auf Ungarn 2,196,816, auf Siebenbürgen 543,634 ꝛc. (Fr. J.)

Erdbeben.

Wie bereits gemeldet, hat das furchtbare Erdbeben, welches Erzerum verwüstet hat, auch anderwärts seine Verheerungen angerichtet. Eine ebenso schreckliche Katastrophe führte das Erdbeben von Schemacha herbei. Schemacha ist die Hauptstadt des gleichnamigen transkaukasischen Gouvernements. Das Erdbeben wüthete am 11. Juni d. J. und zwar um 4 Uhr Nachmittags erfolgte der erste Stoß, und nach anderthalb Minuten war in der Stadt allgemeine Verwüstung. Die Stadt glich, während sie kurz vorher noch im Schmucke der Paläste und Gärten prangte, urplötzlich einem Haufen durcheinander geworfener Trümmer. Während der darauf folgenden Nacht wagte Niemand in die Stadt zurückzukehren, denn alsbald folgte dem ersten Stoße ein zweiter heftiger, dann ein dritter und die ganze Nacht schwankte der Boden und leichtrollende Bebungen mit Stößen wurden bemerkt. Am 12. Juni früh 7 Uhr folgte ein heftiger Stoß nach, der die Verwüstung noch allgemeiner machte. Der Jammer stieg auf's Höchste und dennoch hatte das entfesselte Element noch nicht sein Ende erreicht, am 15. Juni dauerte das Erdbeben noch fort. Wohl kamen seit einer langen Reihe von Jahren in einem so kurzen Zeitraume so heftige und vielfache Erderschütterungen und wirkliche Ausbrüche von Erdbeben vor, als gerade im laufenden Jahre. Die bedeutendsten seit Januar 1859 sind: am 12. Januar Erdstöße zu Rhodus; am 20. Erdstöße zu Triest, Venedig, Padua und zu Klausen in Tyrol; am 21. Erdbeben in Nagy-Karoly im Szathmaner Komitat; am 24. Erdstöße zu Tripolis in Syrien; am 29. in Gessopolena im Königreich Neapel; am 31. Erdstoß zu Schopfheim in Baden. Am 1. Februar abermalige Erdschütterung zu Klausen; am 14. Erdbeben zu Saumur; am 16. (und am 20.) Erdstöße in Neapel zu Basilikata und Cosenza. Am 22. März Erdbeben zu Quito, Hauptstadt der Republik Ecuador in Südamerika — fast ganz zerstört mit einigen kleinen Städten im Norden der Hauptstadt — der Menschenverlust wird auf 5000 geschätzt; — am 23. Erdbeben in Dschidschelli; am 28. in Oran. Am 11. und 12. April und am 21. Erdstöße in Siena; am 29. Erdbebungen zu Hall bei Salzburg. Am 3. Mai Erdstoß zu Zwickau, zu Plohn im Voigtlande und zu Grünhain. Am 16. Juni Erdstoß in Orievac und zu Pozeg; am 23. August in Norcia. (Augsb. Pstz.)

Schweiz.

Bern, 2. Sept. Zur nächsten Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands, welche nächsten Monat in **Freiburg** im Breisgau abgehalten werden soll, sind auch die Katholiken der Schweiz eingeladen worden. — Bei **Brieg** im Kanton Wallis, in der Nähe des Aletsche-Gletschers, wüthet schon seit mehreren Tagen ein Waldbrand. In sämmtlichen Dörfern in der Nachbarschaft des Waldes wird Sturm geläutet. Auf vier Stunden Entfernung, heißt es in einem Brief, spürt man die Hitze, welche der Brand verursacht, und bis zur Stunde soll es noch nicht gelungen seyn, dem Feuer Einhalt zu thun. (A. Z.)

Großbritannien.

Unter den neuerdings in England vorgekommenen **Kriminalprozessen** hat der gegen einen vor Kurzem wegen Giftmords zum Tode verurtheilten Dr. Smethurst bedeutendes Aufsehen erregt. Dr. Smethurst, der seit vielen Jahren mit einer Dame verheirathet, die viel älter als er war, hatte im Herbste des vorigen Jahres in einem Boarding House in Bayswater, wo er mit seiner Frau zusammen wohnte, eine Miß Bankes kennen gelernt, dieselbe verführt und sich am 9. Dez. mit ihr trauen lassen. Am 3. Mai des gegenwärtigen Jahres starb Miß Bankes unter verdächtigen Umständen, die Sache kam vor Gericht, und Dr. Smethurst ward als Giftmörder schuldig befunden. Hinterher tauchten verschiedene Zweifel hinsichtlich der zwingenden Gewalt der gegen den Angeklagten vorgebrachten Beweise auf, und noch gestern hatten das Parlamentsmitglied Henry B. Sheridan und Mrs. Smethurst eine lange Unterredung mit dem Minister des Innern, um ihn zu einer Begnadigung des Verurtheilten oder doch mindestens zu einem Aufschube der Vollstreckung des Urtheils zu bewegen. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 31. August. Einiges Aufsehen macht ein Artikel im „Moniteur der Flotte“, welcher der Ankündigung der Königin von England, die Vertheidigungsanstalten des Landes betreffend, eine durchaus friedliche Bedeutung beilegt. Aus der Untersuchung der Kommission werde nämlich hervorgehen, daß England sich nie auf einem so furchtbaren Fuße für die Vertheidigung sowohl als auch für den Angriff befunden habe. (Gerade dasselbe sagen die Engländer von Frankreich. Jeder gibt vor, sich vor dem Andern fürchten zu müssen; Jeder verstärkt deßhalb seine Rüstungen. Wo aber soll das hinaus?) In ihrem Berichte werde man das großartigste Vertheidigungsnetz vor Augen haben, welches die Einbildungskraft nur ersinnen könne. England habe an Material mehr als 200 Linienschiffe, Fregatten und Korvetten mit 6000 Feuerschlünden, 100 abgetakelte oder im Bau begriffene Fahrzeuge ohne die Bombarden, schwimmenden Batterien und Kanonenboote zu rechnen. Was das Personal betreffe, so verfüge die Admiralität außer den 300,000 Matrosen über 12,000 Küstenwächter, 15,000 Freiwillige an der Küste, 8000 Seesoldaten, 3000 in den Arsenalen beschäftigte Seeleute und 5000 Pensionäre der Marine, das heißt über eine bereitstehende Reserve von 42,000 Mann. Dazu komme noch das Küstengeschwader, aus 12 Linienschiffen, 4 Fregatten und 20 Kanonenbooten bestehend, nebst 15 Linienschiffen und 12 großen Fregatten, die in sogenannte blok-ships verwandelt werden; dann 80 bereitstehende Kriegsschiffe für den innern Dienst, und endlich als Avantgarde das Kanalgeschwader mit 12 schnellen Linienschiffen und 15 Fregatten oder Korvetten. Ferner dürfe man die Zufluchtshäfen und Kriegshäfen nicht vergessen, welche in Abständen von vier bis fünf Stunden sich die ganze Küste entlang ziehen, und die unter sich wie mit der Hauptstadt durch Telegraphen in Verbindung stehen, sowie die vom Admiral Sartorius erfundene Gürtelbahn mit den fahrenden Batterien, deren Ausführung weniger fern liegt, als man gewöhnlich annehme. — Dem „Courrier de Havre“ zufolge wird schon beim Beginne der nächsten Session dem gesetzgebenden Körper ein Gesetzentwurf wegen eines Kredits von 30 Mill. Frs. zur Küstenvertheidigung vorgelegt werden. (Nat.-Z.)

Paris, 2. Sept. Der Abdruck der Erklärung der französischen Flüchtlinge in London durch den „Constitutionnel“ ist ein neuer Beweis, daß sich die Tuilerien durchaus sicher fühlen (oder sich diesen Schein geben). Die Erklärung ist unterzeichnet: Felix Pyat. Dieses ist bekanntlich der Name jenes sozialistischen Schriftstellers, dem die französische Bühne eine Reihe der excentrischsten Stücke verdankt, als: la femme du peuple, le chiffonier de Paris etc., durch welche in den Bewegungsjahren die Porte St. Martin die Pariser Massen zu bearbeiten und systematisch aufzuregen unternahm. — Die Erklärung lautet: „Erklärung, einstimmig votirt von den französischen Flüchtlingen der revolutionären Gemeinde. Das Gebäude ist gekrönt. Das Kaiserreich hat das Maß seiner Beleidigungen gegen uns gefüllt; es hat sie voll und ganz gemacht: es hat uns begnadigt. Beschimpfung, Falle oder Furcht vor der Zukunft, es hat uns begnadigt! Wir begnadigen es nicht! Die Prinzipien verzeihen nicht. Die Februar-Republikaner verzeihen dem Dezember-Kaiser nicht; sie protestiren gegen seinen Pardon. Nachdem er zu strafen gewagt, wagt er freizusprechen; er vollzieht die Usurpation. Das Verbrechen hat nicht das Recht, die Opfer freizusprechen. Er hat ebensowenig das Recht, zu begnadigen, als das Recht, zu verbannen. Das Recht der Gnade ist nur bei dem Recht des Leidens, und dieses Recht ist das unsere, das unsere gegen ihn. Was wir gestern waren, das sind wir heute, und wir werden es morgen seyn, immer und überall, im Exil oder in Frankreich; trotz Staats- und Gnadenstreich haben wir ein Recht über ihn, weil wir das Recht für uns haben. Gegen die Uebung unseres unverletzten und souveränen Rechts, welches die Vorhand hat vor seiner Gnade und seiner Strenge, gab es — was? eine Gewalt der That, die nachgibt, ein Hinderniß, das fällt, eine Pforte, die sich öffnet. Es steht uns jetzt frei, davon Gebrauch zu machen, wie es uns für die Bedürfnisse unserer Sache beliebt. Wir sind ihm nur Gerechtigkeit schuldig, und die soll ihm früher oder später werden. Wenn wir früher oder später in die Heimath zurückkehren, so kehren wir zurück, wir erklären es im Voraus, wie wir sie verließen, als Bürger, wir kehren mit unserm vollen und ganzen Recht zurück, um besser unsere Pflicht zu thun. Felix Pyat.“ Der „Constitutionnel“ bezeichnet diese Flüchtlinge als „die blutgierigen Komödianten von 1793.“ Von den bekannten Flüchtlichen haben noch Barbès und Oberstlieutenant Charras sich geweigert, von der Amnestie zu profitiren, und zwar letzterer in einem sehr lebendigen Brief. Blanqui, Delescluze und Miot sollen dagegen gelegentlich nach Frankreich zurückkehren wollen.

Amerika.

Die Nachrichten aus **Venezuela** lauten sehr traurig. In diesem von der Natur so reichlich begabten Lande wüthet ein Bürgerkrieg verschiedener Parteien, die sich um die Herrschaft streiten, und das Schlimmste ist, daß Leidenschaften geweckt werden, die das Bestehen der ganzen Republik gefährden und fernere Kämpfe vorhersehen lassen. Der jetzige Präsident Castro, der bekanntlich das Regierung der Monagas gestürzt, hat sich in den Jahren seines provisorischen Regiments nicht befähigt gezeigt, die Parteien zu beherrschen, so wenig, wie das Land mit seinen reichen Hülfsquellen zu heben, und durch seine letzten Umtriebe, sich, gegen sein Versprechen, zum wirklichen Präsidenten ernennen zu lassen und durch seine Schwächen hat er es mit allen Parteien verdorben. (H. Bhe.)

Nichtpolitische Zeitung.

* (**Deutsche Tonhalle in Mannheim.**) Von den in unserer Anzeige vom 8. d. M. erwähnten 14 Sonetten, für welche die Herren L. Hetsch, V. Lachner und J. Moscheles als Preisrichter erwählt waren, hat das Werk des Herrn Eduard Silas in London eine Stimme für den Preis und eine für besondere Belobung erhalten. Außer diesem erhielten die folgend benannten, je durch eine Stimme, besondere Belobung zuerkannt, nämlich die Werke der Herren B. E. Becker in Würzburg, Johannes Hager in Wien, H. Neumann in Heiligenstadt (Eichsfeld) und Thomas Täglichsbeck in Dresden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 29. August bis 3. Septbr.)

Samstag. Der Ultimo ist ziemlich spurlos vorübergegangen, es war eher Mangel als Ueberfluss an Stücken und Prolongationen leicht zu bewerkstelligen. Oesterreichische Fonds sind im Laufe dieser Woche durchgehends gefallen, National um beiläufig ½ pCt. und die übrigen Effekten im Verhältniss. Der Grund liegt neben der Geschäftslosigkeit der Börse und der Theilnahmlosigkeit der Kapitalisten hauptsächlich in der Mattigkeit der Pariser Börse, welche hier wieder ihren alten Einfluss übt. Das einzige österreich. Effekt, welches in dieser Woche eine Steigerung erfahren, sind neue Venetianer, die von 66½ bis 97½ gehandelt wurden und in guter Frage sich erhalten. Das Papier findet namentlich in Belgien viele Liebhaber.

Von süddeutschen Fonds haben wir zunächst der neuen bayerischen 4½ proc. Militäranleihe im Betrage von 12. Mill. fl. zu erwähnen. Dieselbe ist, wie man sagt, schon ganz gezeichnet. Das Geschäft in süddeutschen Fonds war etwas regsamer, die 5 proc. Mobilisirungsanleihen sind grossentheils bereits in feste Hände übergegangen, so dass das Publikum jetzt nach den 4½ proc. und noch niedereren Zins tragenden Effekten greifen muss. Spanische Fonds animirt, sie werden von Madrid und Paris fortwährend aufgenommen. Die in Aussicht stehende belgische Anleihe hat auf den Kurs der äl-

teren Fonds dieses Staates nicht influirt, dieselben bleiben unverändert fest.

Looseffekten sämmtlich matt, namentlich sind österreich. auf das Gerücht von einer bevorstehenden 5proc. Lotterieanleihe, welche die österreich. Staatsverwaltung mit der Kreditanstalt abschliessen soll, ziemlich gedrückt. Die Stadt Antwerpen hat eine 3proc. Lotterie-Anleihe im Betrage von 7 Mill. Frs. in Loosen von 100 Fr. gemacht, wovon aber erst eine Million emittirt ist.

Von Eisenbahnaktien war lebhaftes Geschäft in bayer. Ostbahnen, auf welcher dieser Tage eine neue Einzahlung ausgeschrieben werden wird, wobei statutgemäss Vollzahlungen angenommen werden. Die Kursdifferenz zwischen volleingezahlten Aktien und 25proc. Quittungsbogen schwindet mehr und mehr. Bei der Zinsgarantie von 4 1/2 pCt, welche den bayer. Ostbahnaktien vom Staate gewährt ist, und bei der guten Meinung, die man in Bayern von der Rentabilität der Bahn hat, scheint diese Aktie eines der wenigen Effekten zu seyn, welche sich zu spekulativen Geldanlagen empfehlen. — In den übrigen Eisenbahnaktien war das Geschäft nicht unbedeutend und ist es namentlich auffallend, dass der Verkehr in österreich. Staatsbahnen an unserer Börse so sehr nachgelassen hat, zumal der jetzige Kurs ziemlich ungefährlich scheint und die Einnahmen der Bahn sich sehr bessern.

Frankfurter Bankaktien behaupten sich fest, ungeachtet die diesjährige Dividende keine sehr fette zu werden verspricht.

Kreditaktien sind durchgehends zurückgegangen, die österreich. analog mit den Fonds desselben Staates. In den anderen sind die Umsätze äusserst unbedeutend und nur in Darmstädtern ist etwas Geschäft.

Von Wechseln ist nur die Devise London etwas fester, die übrigen ziemlich unverändert. Geldstand günstiger. (Aktionär.)

Saaz. Der heurige Hopfenbau ist im Ganzen genommen eine Drittelbau; er stellt sich nämlich, was die Stadt Saaz selbst betrifft, kaum auf ein Viertel, ist aber von dem Lande bei Tuchomerie und in der Waldgegend etwas mehr als ein Drittelbau. (W. G.-B.)

Zürich, 1. Septbr. Die Ledermesse, welche vorgestern geschlossen wurde, hat im Verlauf der zwei Tage bedeutende Schwankung gezeigt. Während am Montag die Preise bei großer Kauflust merklich in die Höhe gingen, nahm die Sache am Dinstag ziemlich scharf den umgekehrten Verlauf und wurde vielfach zu bedeutend niedrigern Preisen aufgeräumt. Für Sohlenleder wurden 180 bis 190 Fr. per Centner bezahlt, für Schmalleder am ersten Tage von 240 bis 260 Fr., am zweiten Tage wich der Preis bis auf 200 Fr. herunter; Kalbleder, anfangs mit 320 bis 330 Fr. bezahlt, ging ebenfalls in der Folge bis auf 310 Fr. zurück. (Schw. M.)

Neueste Nachrichten.

Telegramm.

Wien, 5. Septbr. (Angekommen gestern Abend.) Die amtliche „Wiener Zeitung“ widerlegt einige beunruhigende Gerüchte betreffs des Fortgangs der Züricher Konferenzen. Sie hofft einen gedeihlichen Abschluß, und betrachtet die Anwesenheit der in Italien zurückgebliebenen französischen Okkupationstruppen als dienlich für das Interesse der Ordnung.

§ Wien, 2. September. (Privat-Korrespondenz.) Es war schon einmal die Rede davon, daß dem Herzog von Modena Anträge gemacht worden seyen, auf seine Krone zu verzichten, es hieß jedoch damals, daß der Herzog die ihm gemachten Vorschläge einfach abgewiesen habe. Neuerdings taucht nun dieses Gerücht in bestimmterer Fassung auf, und es heißt, daß der Herzog nunmehr nicht abgeneigt sey, seinen Rechten zu entsagen. Genaueres ist bis jetzt darüber noch nicht bekannt geworden; auch will ich keineswegs eine Bürgschaft für die Richtigkeit dieser Angabe übernehmen. Indessen versichert man, daß von Seite Oesterreichs nicht mehr auf die Wiedereinsetzung des Herzogs gedrungen werde, und daß sich dieses mit der Restaurirung des Großherzogs Ferdinand von Toskana zufrieden geben würde. Die zwischen den Kabineten von Wien und Paris in dieser Angelegenheit stattfindenden Verhandlungen haben jedoch bis jetzt noch zu keinem Resultate geführt. — In der Staatsschuldenfrage sollen sich neue Schwierigkeiten ergeben haben, nachdem weder Sardinien noch Oesterreich den von Frankreich ausgegangenen Vorschlag angenommen haben. — Rücksichtlich der russischen, an das Berliner Kabinet gelangten Note vernimmt man, daß darin besonders die Nothwendigkeit hervorgehoben seyn soll, in allen wichtigeren Fragen sich ins Einvernehmen zu setzen. — Von einer Zusammenkunft des Prinz-Regenten mit dem Kaiser von Rußland ist hier nicht das geringste bekannt.

Wien, 4. Sept. Der akademische Prediger in Innsbruck, der Jesuiten-Pater Max von Klinkowström, wurde nach Ischl berufen, um daselbst während der Anwesenheit der Erzherzogin Sophie, der Kaiserin Karoline Auguste, der Herzogin Adelgunde von Modena und der Erzherzoge Franz Karl, Ludwig und Karl Ludwig, die sämmtlich zu den Gönnern der Gesellschaft Jesu gehören, die Sonntagspredigten abzuhalten. Dem entlassenen Herrn v. Kempen soll nichts so sehr geschadet haben, als daß er die Fortsetzung der Klinkowström'schen Predigten in Wien verhinderte. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 1/2 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	65–64 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	60 1/4 G.
„	4 1/2 pCt.	53 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4 1/2 pCt. „ do.	99 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	96 P. 95 7/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 1/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	101 1/4 G.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	102 5/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 1/4 P 92 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	91 5/8 P.
„	3pCt. „	86 1/4 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 P. 42 1/2 G.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	32 7/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	890 P. 885 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	211 1/2–10 1/2 G
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195 P. 194 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 1/2 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 3/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	342 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	71 3/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	256 G.
Rhein-Nahe-E. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46–3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/8 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 3/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	415 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	487 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 5/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. f. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. f. 100 k. S.	100 1/8 B. 99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 3/4 B. 104 7/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/4 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/2–1/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 3/8 B. 1/8 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 3/4 G.	„ fl. 25 do.	34 1/2 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	84 7/8 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/4 P.
„ „ 35	52 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10	9 5/8 G.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 5/8 P. 1/2 G.

Frankfurt, 5. September. Oesterr. National wurden etwas billiger abgegeben. In den übrigen Fonds und Aktien bei belebterem Geschäft keine wesentliche Veränderung. Nur Spanische 3 pCt. waren zu höheren Kursen begehrt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 248. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 7. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

* Obwohl wir nicht glauben, daß die von der demokratischen und gothaischen Partei eingeleiteten Kundgebungen zu Gunsten der preußischen Hegemonie zur Zeit besonderen Erfolg haben werden, da ihr Streben nur Ausfluß einer Theorie, nicht eines die große Mehrzahl des deutschen Volkes bewegenden Dranges ist: so wollen wir doch auch das Gute nicht übersehen, das darin liegt, und das ist, daß die demokratische Partei Deutschlands ihre Blicke nicht nach dem Ausland wendet, ihr und des Vaterlands Heil nicht von Außen her erwartet. Das ist ein großer Fortschritt im Vergleich zum Anfang dieses Jahrhunderts, ein großer Vortheil gegenüber den Versuchungen, mit denen der Bonapartismus noch an uns herantreten wird. Möge man ihn da nicht unterschätzen, wo vielleicht jenes Streben an sich mißliebig betrachtet wird. Dies Streben hat aber keine Gefahr für die einzelnen Regierungen, so lange dieselben von dem Geist wahren Fortschritts und wahrer Vaterlandsliebe beseelt sind. Man lasse die Leute gewähren — das wird die beste Politik seyn.

Bayern. Aus der Pfalz, 4. Septbr. Der vormalige bayerische Staatsminister und Landtagsabgeordnete Ludwig Fürst v. Wallerstein hat ein Weingut in Ruppertsberg, also in einem unserer ersten Weinorte angekauft. (Fr. J.)

Preußen. Berlin, 3. Septbr. Angesichts der immer drohender werdenden Verwickelungen, der Unmöglichkeit, eine innigere Verbindung mit England zu Stande zu bringen, wird von hier aus eine Verständigung mit Oesterreich allen Ernstes angestrebt. (N. Frankf. Ztg.)

In Preußen bestehen 191 katholische Gesellen-Vereine, zu denen sich circa 35,000 Gesellen zählen. Der katholische Gesellenverein in Köln zählt allein 800.

Baden. Wilferdingen, 31. August. Abermals hat ein politischer Flüchtling von dem Amnestiedekret Gebrauch gemacht und sein Vaterland wieder aufgesucht: Rößlewirth Dittler von hier, welcher gestern hier eingetroffen ist. (D. W.-Bl.)

Kurhessen. Kassel, 3. Septbr. Dem Vernehmen nach beabsichtigt die Regierung, das im Jahre 1854 aufgenommene Anlehen (irren wir nicht von ein und einer halben Million) in nächster Zeit zurückzuzahlen. (Fr. J.)

Oesterreich. Aus Wien, 4, Sept., schreibt man der „D. A. Z." folgende Neuigkeiten: „In diplomatischen Kreisen spricht man von einer Note, welche im Laufe der letzten Tage von hiee nach Paris expedirt worden ist. Dieselbe soll in einem ziemlich scharfen Tone geschrieben seyn nnd namentlich darüber geklagt werden, daß den in Villafranka getroffenen Vereinbarungen nunmehr eine Auslegung gegeben werde, welche durchaus im Widerspruch mit dem ganzen Friedensprogramm stehe. — Gutem Vernehmen nach hat man beschlossen, die politische Administration und die Justiz in erster Instanz wieder zu trennen, nachdem man sich überzeugt hat, daß die Gebrechen, an welchen die Justizverwaltung leidet, mit der Vermischung der politischen Administration und der Justiz in erster Instanz zusammenhängen. Die Aufnahme einer Lotterieanleihe ist beschlossen worden." (Uns scheint, daß dieser Berichterstatter Dinge für bestimmt schreibt, die noch lange nicht beschlossen sind.)

Wien, 3. Sept. Mit fast ausnahmsloser Uebereinstimmung begrüßt die österreichische Presse die den Protestanten neuerlich zugesagte Gleichberechtigung und stellt zugleich fest, daß dasselbe auch von den Katholiken des österreichischen Volkes an allen Orten geschehe. Die „Triest. Ztg." gibt über die neueste österreichische Gesetzgebung in Betreff der Protestanten einige Notizen, aus denen wir Folgendes herausheben: „Unter dem Metternich'schen System sahen sich die Protestanten auf das Aergste bedrückt. Erst das Gesetz vom 30. Jan. 1849 gewährte einige wesentliche Erleichterungen; unter Anderem wurde der Uebertritt zur protestantischen Kirche vom Alter von achtzehn Jahren an freigegeben; ihren Seelsorgern wurde erlaubt, Tauf-, Traunngs- und Sterbebücher selbständig zu führen; die Stolgebühren der Evangelischen an die katholische Geistlichkeit, die Abgaben an die katholischen Schullehrer und Aufgebot evangelischer Ehen in der katholischen Kirche wurden abgeschafft. Aber dieses Gesetz war provisorisch und wurde in manchen Beziehungen von gewissen Seiten nicht beobachtet. Deshalb wurde es durch die noch vom Ministerinm des Innern zur Abfassung von Vorschlägen für die definitive Regelung der kirchlichen Angelegenheiten im Sommer 1849 nach Wien berufenen Superintendenten und Vertrauensmänner des Wiener Konsistorialsprengels zu einem 31 Paragraphen umfassenden Gesetze erweitert, welches alle zur Gleichstellung der Evangelischen in religiös kirchlicher wie bürgerlich politischer Hinsicht noch fehlenden Bestimmungen enthält, und dasselbe mit einer die Vorschläge motivirenden Denkschrift dem damals eben neugeschaffenen Ministerium des Kultus übergeben. Bei diesem fanden die Vorschläge Anerkennung und bei den Gemeinden, selbst in Ungarn und Siebenbürgen, vielseitige Zustimmung, hatten aber leider troß oft wiederholter Anfragen und dringender Bitten bis jetzt noch keinen Erfolg. Die 1852 erfolgte Zurücknahme der Konstitution konnte hierauf keinen Einfluß gehabt haben, da der Kaiser in dem betreffenden allerh. Patente ausdrücklich erklärte, daß die in der zurückgenommenen Konstitution den gesetzlich anerkannten christlichen Konfessionen gemachten Zugeständnisse aufrecht erhielten blieben. Eine von dem in Wien zurückgelassenen Komite jener Versammung gestellte Anfrage: warum die in Aussicht gestellte günstige Erledigung noch nicht erfolgt sey, wurde dahin beantwortet, daß zuvor die Anträge der römisch-katholischen Kirche erledigt werden müßten. Nachdem dies durch den Abschluß des Konkordats mit dem Papste in umfassendster Weise geschehen war, erklärte die offizielle „Wien. Ztg.", daß darin die beste Bürgschaft für die Erhörung auch der andern Konfessionen liege. Und doch vergingen wieder Jahre in ängstlichem, aber vergeblichem Warten, und die in Folge des Konkordats erschienenen neuen Gesetze über die Friedhöfe und Eheschließnngen athmeten einen ganz anderen Geist, als den der Gleichberechtigung. „Dieser aber," schließt die „Tr. Ztg.", „ist um so mehr Bedürfniß, seit die römisch-katholische Kirche vom Staate emanzipirt ist und die Evangelischen mithin, wie dies aus der Natur der Unabhängigkeit der katholischen Kirche folgt, bei den k. k. Behörden in Kollisionsfällen nicht immer den nöthigen Schutz finden."

Schweiz.

Luzern. Luzerner Blätter geben folgende Einzelnheiten über eine Besteigung des Pilatus durch schweizerische Gebirgsartillerie. „Letzten Donnerstag Morgens halb 5 Uhr zog die Abtheilung, etwa 40 Mann stark, mit 12 Pferden und 2 Geschützen gegen Hergiswyl, von da den Berg hinan, und machte in Frackmünd den ersten Halt. Um 12 Uhr ward das Klimsenhorn erreicht. Aber der höchste Gipfel, der „Esel", sollte erstiegen werden. Die Soldaten empfanden es nicht wenig, als Oberst Wehli (der die Schule leitete) bemerkte, es frage sich vor Allem, ob einer, im Stande sey, ein Geschützrohr auf den Rücken zu nehmen und den Berg hinanzusteigen. Die Proben gingen nach Wunsch vor sich. Bis zum Chriesiloch wurden noch die Pferde gebraucht, hier aber Geschütz und Laffette nebst Zubehör von der Mannschaft aufgepackt und auf den Esel getragen. Dich unterm Chriesiloch angekommen, ward die Haubitze dem Maulthier abgenommen und der breiten Schulter eines kräftigen Bündners anvertraut; der spazirt mit dem zweizentnerigen Metallrohr ganz ruhig in das Felsenloch hinein, steigt die Leiter hinauf, und bringt das Geschütz zum Staunen der Zuschauer oben wieder an's Tageslicht. Ebenso wird die Laffette hinaufpraktizirt. Ist das Chriesiloch überwunden, so ist der

„Esel“, wenn auch nicht ohne Gefahr, so doch kein unübersteigliches Hinderniß mehr. Bald befand sich die Haubitze auf des Esels Rücken, und donnernd krachte das Echo durch die Klüfte des Pilatus, als der erste Schuß ertönte und das Geschoß drüben an der Holzfluh, wo ein weißer Felsblock als Zielscheibe diente, stäubend aufschlug. Indessen war hier kein langes Bleiben; man wollte noch diesen Abend in's Eigenthal. Die stämmigen Bündner, die sich überhaupt bei dieser Erklimmung durch ruhige Energie auszeichneten, stimmten zum Abschied ein vaterländisches Lied an. Dann ging es (um 3 Uhr) an's Heruntersteigen, die Haubitze erst auf der Laffette, dann aber wieder auf den Schultern der Mannschaft, und durch Chriesiloch hinunter an Stricken. Auf der Alp Lauenen ward die Nacht durch bivouakirt, und den folgenden Morgen ging es durch's Eigenthal gegen Kriens wieder nach Luzern zurück, wo die Truppen wohlbehalten anlangten. Der mitgehende Arzt kam nicht in den Fall, nur einen Finger zu verbinden oder ein Pflästerchen aufzulegen. Die guten Anordnungen der Offiziere, die eiserne Ausdauer der Mannschaft haben durch dieses Beispiel glänzend bewiesen, was eine gut geführte Truppe vermag. Wer hätte vor wenig Jahren noch geahnt, daß auf dem über 7000 Fuß hohen, steilen, zerrissenen Pilatus die Kanonen krachen würden! Die Berggeister werden ob dem ungewohnten Ton nicht wenig verwundert die Köpfe geschüttelt haben.

Großbritannien.

Die „Times“ vom 5. Septbr. meint, der Krieg zwischen Oesterreich und Piemont wäre wieder ausgebrochen, wenn Sardinien die Einverleibung Toskanas angenommen hätte; Piemont müsse es vermeiden, Oesterreich zum Aeußersten zu bringen. Die „Times“ erwähnt auch das Gerücht von einem neuen sardinischen Anlehen von 5 Mill. Pfd. St., das in London aufgebracht werden soll.

Frankreich.

Paris, 3. Septbr. St. Sauveur ist gegenwärtig der Sammelplatz von Diplomaten in außerordentlichen Missionen. Graf Arese weilt mit Fürst R. Metternich dort, Fürst Chimay arrangirt eine Zusammenkunft zwischen dem Kaiser und Leopold von Belgien, die Kommissäre, welche mit der Ordnung der einzelnen Anstalten für Vertheidigung des Landes beauftragt sind, sammeln sich auch daselbst; zuletzt ist Contre-Admiral Dupuy, Kommandant der zur Operation auf dem Gardasee bestimmten Kanonenboote dorthin gerufen worden. (N.Fr.Z.)

Paris, 4. Septbr. Der „Ami de la Religion“ tritt sehr energisch für größere Preßfreiheit auf. Er meint, die Regierung müsse selber des ewigen Lobpreisens von Seiten ihrer gehorsamen Organe überdrüssig seyn. Trotz allen Dem, was hochstehende Persönlichkeiten in ihren Reden gesagt, herrsche gegenwärtig die reine Willkür in Bezug auf Preßangelegenheiten; es sey durchaus nothwendig, daß die Regierung klare und bestimmte Gesetze erlasse. (Fr. Pstz.)

Spanien.

Madrid, 29. Aug. Das kräftige Auftreten der Regierung gegen das Riffgesindel und der Entschluß, im Nothfalle einen Feldzug gegen die marrokkanische Regierung zu unternehmen, findet hier allgemeinen Beifall und Unterstützung bei den Blättern aller Farben. Nach neueren Nachrichten hatten sich in der Nacht des 24. August etwa 2000 Marokkaner unweit der Festung Ceuta verschanzt und am 25. bei Tagesanbruch ein heftiges Feuer eröffnet. Brigadegeneral Gomez, Festungsgouverneur, schickte sofort ein Küstenfahrzeug mit einem Vierpfünder ab, um die an den Uferriffen errichteten, nicht sehr festen Bollwerke der Feinde zu beschießen. Zugleich machte er mit einigen Infanteriekompagnien einen Ausfall, wobei drei seiner Leute, darunter ein Artillerie-Hauptmann von den Marokkanern erschossen und mehrere Soldaten verwundet wurden. Wenn das Expeditionskorps 10,000 Mann stark wird, so hat Spanien im Ganzen etwas über 12,000 Mann in den Presidios. Die Truppen werden sich in Alicante einschiffen. O'Donnell soll entschlossen seyn, um den ewigen Reibungen ein Ende zu machen, das ganze Dreieck zwischen Ceuta, Tetuan und Tanger zu erobern und an Spanien abtreten zu lassen. (K. Z.)

Italien.

Aus Neapel, 27. Aug., bringt die „Independance“ einen Bericht, der eine Zunahme der Schwüle in dem Königreiche beider Sicilien andeutet. Jedermann beschwert sich, und nichts geht voran. Die Codini (die Bezopften, die Chinesen, worunter die Italiener den ganzen Schweif der Reaction verstehen) sind wüthend über die Wendung der Dinge in Mittelitalien, über die französische Amnestie, und wüthend über den Kaiser Franz, der ihnen nicht Festigkeit genug entwickelt; sie finden es namentlich unverantwortlich, daß man die Schweizer gehen läßt. Die Soldaten schimpfen unumwunden über eine Anzahl ihrer Vorgesetzten, und wollen wie die Schweizer bezahlt und behandelt seyn. Um zu beschwichtigen, hat der König am 25. Aug. einen Besuch in den Kasernen in Nocera, Maddalonie, Caserta und Capua gemacht und sich gegen den gemeinen Soldaten sehr herablassend gezeigt. Auch der Richterstand ist unzufrieden, und eine persönliche, plumpe Beleidigung, die sich eine der höchst gestellten militärischen Persönlichkeiten in Folge eines verlornen Prozesses ungescheut gegen den seiner Rechtlichkeit und Geradheit wegen bekannten Rath Niutta vom obersten Zivilgerichtshofe erlaubt hat, ist Veranlassung geworden, daß sämmtliche Obergerichtsräthe, mit Ausnahme Anzani's, um ihre Entlassung eingekommen sind, wenn man ihrem Kollegen Genugthuung versage. Fast der ganze Richter- und Advokatenstand steht so als Phalanx den Generalitäten und Stabsoffizieren gegenüber. Auf Sicilien ist die Bewegung bereits so vollständig organisirt, daß ein in Sammet gebundener und mit dem sicilianischen Wappen gezierter stattlicher Band an den Kaiser Napoleon nach Paris abgeschickt wurde. Dieser Band enthält eine Beschwerdeschrift der Sicilianer nebst den Wünschen derselben, die mit 19,000 Unterschriften (??) den angesehensten, ältesten und begütertsten Namen der Insel, versehen sind. Was aber die Leibgarde des alten Systems anbetrifft, die Lazzaroni, so vergeht kein Tag, wo sie nicht den Pferden des Königs in die Zügel fallen und bald bittend und flehend, bald heulend und drohend über die mit jedem Tage zunehmende Theuerung der Lebensmittel klagen.

Amerika.

New-York, 1. Aug. Ich muß Sie auf die mexikanischen Angelegenheiten aufmerksam machen, in denen wieder

---

K. v. Abel.

Staatsminister v. Abel, welcher am 3. d. Mts. aus dem Leben schied, hatte seit 10 Jahren wiederholte apoplektische Anfälle zu bestehen, die vor ein paar Jahren einen tödtlichen Charakter annahmen, so daß von hohen ärztlichen Autoritäten ihm die Kur in der Dr. Steinbacher'schen Naturheilanstalt anempfohlen wurde. Er gebrauchte diese mehrere Monate mit bestem Erfolge; die partiellen Lähmungen hoben sich allmälig und es kehrte auch die durch vieljährige Leiden gebrochene Geisteskraft mit der körperlichen zurück, so daß Hr. v. Abel die Anstalt mit neuen Lebenshoffnungen verließ. Endlich aber pochte das Alter an seiner Schwelle, die Kräfte schwanden und er endete schmerzlos. Karl v. Abel, 1788 zu Wetzlar geboren, der Sohn eines dortigen Justizraths und Professors an der bis 1814 daselbst bestandenen Rechtsschule, widmete sich von 1806—1809 zu Gießen den juristischen Studien und unterbrach seine sich daranreihende praktische Laufbahn durch anderthalbjährigen Militärdienst. Nach manchem Wechsel seiner Amtsverhältnisse kam er 1818 als Polizei- und Stadtkommissär nach Bamberg, avancirte aber schon nach einem Jahre zum Regierungsrathe, in welcher Eigenschaft er nach München versetzt wurde. Auf diesem Posten verblieb er bis 1827 und wurde alsdann als Rath im Ministerium des Innern ernannt. In dieser Eigenschaft begegnen wir ihm zuerst auf der politischen Arena, indem er im Jahre 1828 und 1831 als Regierungskommissär beim Landtage fungirte. Im Jahre 1832 zum Legationsrath im Ministerium des Aeußern ernannt, wurde er als substituirtes Mitglied der Regentschaft nach Griechenland berufen, wo er sich nicht geringe Verdienste erwarb. Da er dort gegen den Grafen v. Armansperg lebhaft Partei nahm, so führte ihn dies nach 2 Jahren wieder nach Bayern zurück. Wir sehen ihn da am Landtage zunächst mit großer Wärme den Aufwand für den Bau der neuen Universität *rc.* vertreten, was ihm die Gunst König Ludwigs in hohem Grade gewann. Er verstand es bis dahin, Prinzipienfragen sorglich auszuweichen, indem er nur hie und da seine von der damaligen Regierung abweichende Ansicht durchschimmern ließ. Da kamen die Landtagskämpfe von 1837 und mit ihnen die Entlassung des Fürsten Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, dessen Stelle er anfänglich provisorisch verwaltete und 1838 definitiv übernahm. Von nun an schloß er sich entschieden und offen der kirchlichen Partei an, welche Richtung er besonders am Landtage von 1839/40 mit seltener Kraft vertrat. Im Jahre 1840 war er zugleich mit Verwaltung des Finanzministerium betraut. Seinem administrativen Talent und seiner rastlosen Thätigkeit haben auch seine Gegner die ihnen gebührende Gerechtigkeit nicht versagt. Die Grundsätze, die er während seines 8jährigen Ministerium mit rücksichtsloser Energie zur Geltung brachte und die noch Vielen in bitterer Erinnerung sind, leiteten sich aus einem starken, seinem Wollen ver-

einmal eine Wendung stattfand. Sie wissen, daß in dem zerrütteten Lande zwei Regierungen und zwei Präsidenten einander gegenüber stehen, jene der Klerikalen mit Miramon, in der Hauptstadt Mexiko, und jener der Konstitutionnellen mit Juarez, in der Hafenstadt Veracruz. Beide sind nach langem, blutigem Kampfe gleich matt und ohnmächtig, außer Stande einen Feldzug zu unternehmen, weil alle Geldmittel erschöpft sind, und so stehen sie nun einander unthätig gegenüber, während in den verschiedenen Staaten Soldatenhäuptlinge oder Gouverneure auf eigene Faust zu Werke gehen und die eine oder andere Regierung nur dem Namen nach anerkennen. Die Geistlichkeit, welche bisher etwa 5 Millionen Piaster geopfert hat, um ihre Privilegien und ihr mehr als 100 Mill. Piaster betragendes Vermögen zu retten, erklärt, daß sie ihrem Schützling, nun Präsidenten, Miramon fernerhin kein Geld verabfolgen könne, und so ist diesem nichts Anderes übrig geblieben, als die Ausgabe von 18 Mill. Piastern (Dollars) Papiergeld, welche für die nächste Zeit in Aussicht steht. Daß dieses Papier von vorn herein ganz werthlos ist, brauche ich nicht erst zu bemerken, und Miramon selbst scheint es zu wissen, da er zugleich Zwangsanleihen in baarem Gelde bei allen eingeborenen Mexikanern erheben will, nachdem die Ausländer hinlänglich in Anspruch genommen worden sind. Jeder Bürger soll dazu herbeigezogen werden, und von 5 bis zu 500 Piaster einzahlen. Im günstigen Fall kann Miramon auf diese Weise einige Millionen erpressen, die aber wie ein Wassertropfen auf einem heißen Steine verfliegen werden. Dieses Mexiko ist so zerrüttet, daß es wie ein politisches Haiti aussieht. Denn auch unter der Verfassungspartei herrscht Uneinigkeit. Sie begreift, daß sie aus eigenen Mitteln und Kräften die Herrschaft weder erwerben noch dauernd behaupten kann, und suchte deshalb, bis jetzt vergeblich, eine Art von Bündniß oder Uebereinkunft mit unserer Regierung, welche den Präsidenten Juarez anerkannt und Hrn. Mac Lank als Ministerresidenten in Veracruz beglaubigt hat. Juarez möchte Geld haben, aber Buchanan kann Nichts geben, weil der Kongreß ihm die beantragten 20 Millionen nicht bewilligt hat.

(Leipz. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

Augsburg, 3. Sept. Die „A. Z." schreibt: „Nachdem wir seiner Zeit der Suspension des hiesigen Bankhauses E. u. S. erwähnten, halten wir es, zur Vermeidung von Mißverständnissen im Ausland, nun auch für unsere Pflicht, nachträglich zur allgemeinen Oeffentlichkeit zu bringen, daß dieses sehr geachtete Haus schon seit längerer Zeit, nach Erfüllung aller seiner Verbindlichkeiten, seine Zahlungen regelmäßig wieder aufgenommen hat, und seine Geschäfte in der frühern Weise fortsetzt."

Die süddeutsche Apothekerversammlung in Ulm beschäftigte sich u. A. mit den Taxen bei Zuziehung der Apotheker zu gerichtlichen Untersuchungen und Verhandlungen, der Schädlichkeit und Unschädlichkeit der Bleiröhren bei Wasserleitungen und dem fühlbaren Mangel an Apothekergehülfen. Als Auskunftsmittel hiefür wurde die Verbindung eines Pensionsfonds bezeichnet, der jedem Gehülfen nach einer Reihe von Jahren den Anspruch auf eine jährliche Pension verbürge. Es wurde beschlossen, jeder Apotheker, der bei diesem Fonds sich betheilige, habe jährlich für sich 2 fl. und für jeden Lehrling oder Gehülfen einen weitern Gulden einzuzahlen. Als Versammlungsort für das nächste Mal ward Mainz erwählt. (D. A. Z.)

Ein schwedischer Schiffskapitän hat folgendes Schreiben an „Aftonbladet gerichtet, dessen Inhalt geeignet seyn möchte, eine Erklärung der angeblich öfter gesehenen großen Seeschlangen zu geben: „Wir befanden uns im atlantischen Ocean, unter dem 6° 30′ nördl. Breite und 31° 20′ westl. Länge. Um die Mittagszeit bemerkten wir auf der Oberfläche des Meeres, gerade vor dem Schiffe in dessen Kurslinie, einen Gegenstand, der einer außerordentlich langen und großen Schlange glich und sich auf- und abbewegte. Beim ersten Anblick desselben, muß ich gestehen, wurde sowohl die Besatzung als ich selbst von Staunen ergriffen, und ich ließ das Schiff einige Striche von seinem Kurse abfallen, um nicht auf das Wunderthier, das allen ein lebendes Wesen von wenigstens 200 Faden Länge zu seyn schien und anscheinend mit glänzenden Schuppen versehen war, geradeaus zu segeln. Der Wind war schwach und die See ziemlich ruhig mit einer unbedeutenden Wallung; das Schiff hatte alle Segel auf. Beim ersten Anblick schien der Gegenstand einer Menge leerer Theertonnen zu gleichen, die in gerader Linie verbunden waren, und sich auf der Meeresfläche hoben und wieder senkten, aber als wir uns mehr näherten, merkten wir deutlich, daß der Körper Leben und Bewegung hatte und vorwärts schritt. Unsere Furcht machte indessen bald der Neugier Platz, und nachdem wir uns dessen vergewissert hatten, daß es kein irgend fester Gegenstand, sondern bestimmt etwas Lebendiges sey, das wir vor uns hatten, ließ ich wieder gerade darauf lossteuern, während ich allen Bewegungen desselben mit aufmerksamem Auge folgte. Je näher wir dem Ziele kamen, desto gewisser waren wir alle, daß wir uns nicht geirrt hatten, als wir den Gegenstand für eine Seeschlange hielten, die sich schlängelte, und noch auf 50 Faden Entfernung glaubten alle am Bord Befindlichen versichern zu können, daß es sich in der That so verhalte. Zu unserer größten Verwunderung noch schien unsere Annäherung auf das Wunderthier durchaus keinen Einfluß zu üben, vielmehr setzte es seine ebenmäßig fortschreitende Bewegung fort. Als unsere Furcht am größten war, und einige Augenblicke, bevor der Zusammenstoß, durch den wir ohne Zweifel in einen gar zu ungleichen Kampf gerathen wären, stattfinden mußte, entdeckten wir, daß diese künstlich sich schlängelnde Masse nichts anderes war als ein Heringsschwarm, der auf eine so sonderbare Weise durch das Meer zog. Als wir über ihn hinwegsegelten, hielt sich die dicht zusammengepackte Fischmasse so vollständig eng aneinander, daß sie gänzlich einem festen zusammenhängenden Körper in einer einzigen und geraden Linie glich, der kaum der vorschreitenden Bewegung der einzelnen Individuen Raum gestattete, so daß diese nur dadurch ausgeführt ward, daß sie so regelmäßig untertauchten und sich wieder über die Wasserfläche erhoben, als ob die Bewegungen durch eine Maschinerie hervorgebracht würden. Das Wunderlichste war aber der einförmige, bestimmte und abgemessene Gang der Fische in einem Cylinder von etwa 6 Fuß Durch-

---

trauenden und einem auf die Gnade seines Königs sich stützenden Bewußtseyn her. Die Ereignisse des Jahres 1847 und das von ihm verfaßte und in Gemeinschaft mit seinen Kollegen unterzeichnete Memorandum hatte die nachgesuchte Entlassung zur Folge. Er zog sich damals auf das Gut in der Oberpfalz zurück, womit ihn König Ludwig einige Jahre früher beschenkt hatte. Bald nachher wurde er zum außerordentlichen Gesandten am Hofe zu Turin ernannt, welchen Posten er nur kurze Zeit einnahm. An dem kurzen, weil aufgelösten Landtage von 1849 hatte seine Partei von dem früher so oft bewährten parlamentarischen Talente des Mannes Erfolge erwartet; hier zeigte sich aber die oft vernommene Behauptung, daß das Amt eines Oppositionsredners leichter ist, als das eines Ministers, ins Gegentheil gekehrt. Nach diesem Landtage trat Herr v. Abel vollständig in die Ruhe des Privatlebens zurück, wo er fortan allen politischen und kirchlichen Parteibestrebungen fern blieb.

(Augsb. Abdz.)

* Der bekannte russische Flüchtling Iwan Golowin hat im Verlag von H. Hübner in Leipzig und H. Keller in Frankfurt a. M. wieder eine kleine Schrift (in französischer Sprache) erscheinen lassen, betitelt „La Russie depuis Alexandre le bien-intentioné." Es gibt Menschen, welche die Gabe besitzen, überall auf den ersten Blick das Schlimme, Verkehrte, Mangelhafte herauszufinden, während sie für das Gute, das daneben auch besteht, nur ein sehr blödes Auge haben. Zu diesen Menschen gehört Golowin. Kein Wunder, daß solche Leute in ihrer Urtheilen ebenso einseitig als scharf sind, daß sie allenthalben anstoßen, überall etwas zu tadeln, selten zu loben finden; ja sie würden, wenn ihnen ihr Wille geschähe, morgen selbst einreißen, was sie heute aufbauten. Golowin ist jedoch ehrlich genug, einzugestehen, daß er zum Aufbauen keinen Beruf hat; ich zeige die Schäden, sagt er, Andere mögen sie heilen. Diesem seinem Charakter entspricht vollkommen das oben erwähnte Schriftchen; es ist voll von treffenden Beobachtungen, scharfen Urtheilen, beißenden Anekdoten und Skandalgeschichten, woran die höhere russische Gesellschaft leider so reich ist; aber es ist in der That auch nicht viel mehr als eine bunt zusammengewürfelte Sammlung, deren Bestandtheile bald gar nicht, bald nur sehr locker verknüpft sind. Er springt bald auf dies, bald auf jenes über, daß der Leser sich oft verwundert fragt: wie kommt er nur dazu? Niemand kommt ungerupft durch, und wenn er jetzt Einen lobt, später gibt er ihm doch noch einen Hieb. An Widersprüchen fehlt's dabei auch nicht, wie das nicht anders seyn kann, wenn man augenblicklich immer nur eine Seite in's Auge faßt und darnach ohne Weiteres sein Urtheil fällt.

messer, der sowohl in der Bewegung wie in der Gestalt in einem unglaublichen Grade einer schwimmenden Schlange glich bis das Auge zu unterscheiden vermochte, daß jede anscheinende Schuppe auf der Schlange ein hüpfender Fisch war. Mehrere der Besatzung versuchten sofort leere Kübel hinabzulassen, um Fische zu fangen; aber sie kamen zu spät, denn während das Schiff langsam über die enge Fischmenge hinwegglitt, veränderte diese ihren Zusammenhalt nicht, sondern wurde nur vom Schiffsrumpf herabgedrückt. So verhielt es sich diesmal mit dem Meeresungeheuer, das, wenn die Sache nicht genau untersucht worden wäre, für immer in unsern Köpfen gespuckt haben und eine vielleicht sonderbare, aber nicht wahrhaftige Erzählung von der großen Seeschlange veranlaßt haben würde. (D.A.Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Wien, 3. Septbr. Es ist beschlossen worden, Kassenscheine der Kreditanstalt auszugeben, welche an die Stelle der Cheques treten und gleich den Kassenanweisungen der Eskomptebank zirkuliren sollen. Diese Kassenscheine sind bereits angefertigt, und schon in der nächsten Woche dürfte mit der Emission derselben begonnen werden.

Neueste Nachrichten.

Königsberg, 1. Sept. Diese Woche ist hier der erste Fall vorgekommen, meldet die „Ostpr. Z." daß ein jüdisches Brautpaar sich mit der bloßen, vom Staate gebotenen Civilehe begnügte, ohne ihr, wie es bisher allgemein üblich war, die vom Judenthum als unerläßlich vorgeschriebene religiöse Trauung nachfolgen zu lassen. Daß die Braut die Tochter eines Vorstandsmitgliedes des Königsberger Synagogengemeinde ist, gibt dem Falle noch eine besondere Bedeutung. (N. Pr. Z.)

Wien, 3. Septbr. Wie aus Innsbruck berichtet wird, hat der Erzherzog-Statthalter Karl Ludwig noch kurz vor seiner Abreise sämmtliche Bezirks- und Kreisämter auffordern lassen, über das im vorigen Jahre erflossene neue Rekrutirungsgesetz, soweit dies die gemachten Erfahrungen eines vollen Jahres an die Hand geben, sich offen auszusprechen und diesfällige Wünsche und Meinungen unumwunden ihm vorzulegen. — Die bei Beginn des Krieges von Venedig nach Schwatz in Tyrol transportirten lombardisch-venetianischen Sträflinge werden jetzt wieder nach Venedig zurück befördert, und das Schwatzer Strafhaus wird, wie früher, für die Aufnahme von tyroler und vorarlberger Provinzialsträflingen eingerichtet. Zugleich ist auch die Anordnung ergangen, die Leitung des Strafhauses dem Orden der barmherzigen Schwestern zu übergeben.

Ueber die Ernte langen aus allen Theilen der österreich. Monarchie die überschwänglichsten Berichte ein. Namentlich in Ungarn übersteigt der Erntesegen alle Hoffnungen und Voraussagungen. Dieses fruchtbare Land war von jeher die Kornkammer der Monarchie, heuer aber ersticken die Produzenten in Ungarn im eigenen Fette. Ungeheure unabsehbare Landstriche auf dem rechten Donauufer, insbesondere von Raab bis Stuhlweißenburg und darüber hinaus, sind, wie mir zuverlässige Reisende versichern, mit dem abgeschnittenen Getreide aller Fruchtgattungen bedeckt, das die Eigenthümer liegen und verfaulen lassen, weil bei den entwertheten Getreidepreisen und den hohen Arbeitspreisen die Einfuhr und der Abdrusch des Getraides die darauf verwandte Mühe und Unkosten nicht lohnen würde! Dessenungeachtet ist bei uns hier, Dank unsern Zunfteinrichtungen, das Gebäck so klein und so theuer, wie in dem letzten Mißjahre 1855! (K. Z.)

Triest, 3. Sept. Marseiller Nachrichten bestätigen die letzthin auch nach Fiume gelangte, und durch das dortige „Eco" veröffentlichte, Meldung, daß Frankreich die Hinausgabe der vor dem Präliminarfrieden von Villafranka prisengerichtlich condemnirten Schiffe verweigert habe. (Oest. K.)

Aus **Neapel**, 29. August, bringt der „Nord" eine Korrespondenz, welche — eine seltene Uebereinstimmung — die oben nach der „Independance Belge" gegebenen Aufschlüsse vollkommen bestätigt. Die Auflösung ist vollkommen. Der Präsident des höchsten Zivil-Gerichtes, Niutta, „einer unserer achtbarsten Richter, der jedoch den Fehler hat, daß er einen unabhängigen Charakter besetzt", hat noch nicht einmal eine Antwort auf sein Gesuch um Entlassung erhalten, und man glaubt, er werde auch keine Genugthuung wegen der ihm vom Fürsten J..... widerfahrenen Beleidigungen erhalten. Ein neuer Skandal hat sich vor dem k. Schlosse ereignet. Der gewesene Polizei-Direktor Orazio M..., der als Eckstein eines wohlgeordneten Staates den Grundsatz ausgesprochen, daß „allen Klassen der Gesellschaft Stockprügel ertheilt werden dürfen", erhielt bei lichtem Tage vor den Fenstern des Schlosses, unter den Arkaden der Kirche des heiligen Vincenz von Paula, von dem Hauptmann N. Stockprügel. Dieser Offizier hatte mit M . . . ein Vorzimmer im Palaste des Prinzen von Palermo inne, war darüber mit ihm in einen Prozeß gerathen, hatte denselben verloren, und nahm nun auf offener Straße vor der Kirche Rache, ohne daß ihm deswegen etwas geschah; gehörten nicht Beide zur Camarilla, so würde der Skandal sie auf die Galeeren gebracht haben.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	80 P.
„	5pCt Nationala. v. 1854	65 1/8 – 64 7/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	60 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	53 1/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	96 P. 95 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	101 7/8 P. 5/8 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 5/8 P.
„	3pCt. „	86 1/2 P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 1/4 P. 42 7/8 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	3 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	890 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	212 1/2 – 11 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	195 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 1/2 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	340 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 3/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	256 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	47 P. 46 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/2 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 1/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	415 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	487 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 3/4 P.
Providentia (Feuervers.), 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B 99 7/8 G
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 1/4 G
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k. S	89 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Lond. Lst. 10 k. S.	117 1/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	93 1/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	98 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	98 3/8 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 3/4 P 95 G,
3 1/2pCt Preuss. Pr. A b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84 3/4 P.
„ „ 35 . . .	52 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/4 P.
„ fl. 25 do.	34 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 5/8 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 6. September. Oesterr. National und Kreditaktien wurden etwas besser bezahlt. Doch war das Geschäft sehr geringfügig. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 249.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Donnerstag, 8. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 5. Septbr. In dem mir erst jetzt gedruckt zugesandten Bericht, den Herr Reichsrath Graf v. Reigersberg als ständischer Schuldentilgungs-Kommissär während des letzten Landtages seiner hohen Kammer erstattete, findet sich ein neuerer Ausweis über den Stand der bayerischen Staatsschuld, dem ich Folgendes entnehme. Der Stand der Staatsschuld Ende Juni d. Js. beträgt: bei der alten Schuld 100,729,703 fl. 6 kr.; bei der neuen Schuld 22,550,977 fl. 39 kr.; bei der Eisenbahnschuld 90,913,134 fl. 40 kr. und bei der Grundrenten-Ablösungs-Schuld 102,299,550 fl. Im Vergleiche zu dem Stande mit Schluß 1857/58 ergibt sich: 1) bei der alten Schuld eine Mehrung von 1,027,843 fl. 40 kr. Diese Mehrung wurde durch den Zugang von 2½ Mill. Gulden herbeigeführt, welche in Folge Vergleiches mit den Regierungen von Baden, Hessen und Nassau über die auf austrägal-gerichtlichem Wege verhandelten Forderungen besagter Regierungen auf das frühere Verhältniß der Rheinpfalz von Bayern übernommen werden mußten. Nach Abrechnung dieser aus einem Rechtstitel vor dem 1. Okt. 1811 herrührenden neuen Einweisungen würde sich bei der alten Schuld statt einer Mehrung eine effektive Minderung von 1,47?,156 fl. 20 kr. ergeben haben. Der Stand der alten Schuld erleidet, hievon abgesehen, durch die Heimzahlung an verloosten, aber zur Zeit noch unerhobenen Kapitalien, noch bis Ende des gegenwärtigen Etatsjahrs eine weitere Abminderung von beiläufig 1,300,000 fl. 2) Bei der alten Schuld ergab sich durch Verloosung eine Minderung von 580,400 fl. und wird durch Zahlung der noch unerhobenen verloosten Kapitalien bis zum Schluß des Etatsjahrs eine weitere Minderung von 200,000 fl. eintreten. 3) Bei der Eisenbahnschuld ergab sich in Folge fortgesetzter Anlehensaufnahme zur Bestreitung der Eisenbahnbauten eine Mehrung von 2,269,100 fl. und besteht nur noch ein zu realisirender Kreditrest von 3,364,400 fl. 4) Bei der Grundrenten-Ablösungs-Schuld ergab sich durch zwei Verloosungen eine Minderung von 829,475 fl. und lieferte dies die erfreuliche Ueberzeugung, daß nunmehr die jährlichen Heimzahlungen den Zugang aus neuen Grundrenten-Ueberweisungen zu übersteigen beginnen, und daher mit ziemlicher Gewißheit auf eine konstante Abnahme dieser Schuld hoffen lassen. — Unter dem vorerwähnten Schuldenstand sind die neuen Militäranlehen noch nicht enthalten und bilden dieselben sohin nach erfolgter Realisirung einen weitern Zugang an der neuen Schuld. (A. Abdz.)

Aus einem medizinischen Jahresberichte von Mittelfranken für 1856/57 ist zu entnehmen, daß in diesem Regierungsbezirke die Konskribirten nicht nur gemessen, sondern auch gewogen wurden, wobei sich ergab, daß das durchschnittliche Gewicht der aus den Städten kommenden Konskribirten 115 Zollpfund betrug, während die Konskribirten aus der Landbevölkerung 117.7 wogen. Es kann dieser Ueberschuß des Körpergewichtes nicht auf Rechnung vermehrter Fettbildung geschrieben werden, sondern ist vielmehr Folge einer kräftigern Muskel- und Knochenbildung der Landbevölkerung in Vergleich mit den Städtern. Was die Körperlänge betrifft, so stimmen die Land- und Stadtbevölkerung überein, indem das durchschnittliche Maß 5 Fuß 8 Zoll bei beiden beträgt. Unter den Konskribirten der Stadtbevölkerung wurden 44.6 pCt. für untauglich erklärt, unter jenen der Landbevölkerung 31.2 Prozent. (M. Bote.)

Preußen. Berlin, 4. Sept. Während von der einen Seite verlautet, die Stettiner Adresse (eine starke deutsche Centralregierung unter Preußens Führung betraut) werde überhaupt nicht beantwortet werden, hört man heute, daß Graf Schwerin damit beauftragt sey, im Namen des Prinzregenten darauf zu erwidern. Dieselbe soll namentlich drei Punkte betonen, welche auch am Bunde zu beantragen und durchzuführen, Preußen entschlossen seyn soll. Die drei Punkte werden folgendermaßen angegeben: 1) Steigerung, zumal durch einheitlichere Leitung, der deutschen Heer- und Wehrkraft, 2) einheitliche diplomatische Vertretung nach Außen, und 3) striktere Aufrechthaltung, also Garantie der verfassungsmäßigen Zustände in den verschiedenen deutschen Ländern. Eine Antwort dieses Inhalts ist, so viel ich vernehme, beabsichtigt; ihre endliche Abfassung in diesem Sinne wird wohl erfolgen, wenn auch im Ausdruck (namentlich unter 3) Manches gemildert werden dürfte. Inzwischen scheint man zu erwarten, daß eine Reihe kleiner Staaten sich freiwillig der militärischen und diplomatischen Leitung Preußens unterwerfen, und so gleichsam unter der Hand das Unionswerk in Scene setzen werden. Als der Anfang dieses Werkes wird es bezeichnet, daß kürzlich die Hansestädte ihre Vertretung bei der Pforte an Preußen übertrugen. Nun erwartet man zunächst Einzelverträge mit Sachsen-Meiningen, Lippe-Detmold Schaumburg-Lippe und Waldeck, um auf diese Weise der deutschen Einheit „in die Hände zu arbeiten". Langsam dürfte dieser Weg zur deutschen Einheit immerhin seyn. Doch ist der Glaube in einzelnen Kreisen groß.

Württemberg. Stuttgart, 3. Septbr. Die Minister des Innern und der Finanzen haben unterm 22. v. M. nachstehende wichtige Verfügung erlassen: „Um neben den bereits bestehenden gesetzlichen Garantien einen weiteren Schutz gegen ordnungswidriges Verfahren bei Verhaftungen und insbesondere gegen ungebührliche Verlängerung der Untersuchungshaft in Polizei- und Finanzstraffällen zu gewähren, sieht man sich im Hinblick auf die Bestimmung des Art. 162, Absatz 4, der Straf-Prozeßordnung vom 22. Juni 1843 veranlaßt, Nachstehendes zu verfügen: 1) Die Oberämter haben in den Untersuchungssachen wegen polizeilicher und Finanzvergehen, ohne Unterschied, ob die Erkenntnißfällung dem Oberamte oder der vorgesetzten Kollegialstelle zukommt, der letzteren von der geschehenen Verhaftung, wie von der Aufhebung der Haft jedesmal Anzeige zu machen, wenn die Haft länger als 8 Tage dauert. In dem Bericht über die geschehene Verhaftung sind die Personalien des Verhafteten, das Vergehen, dessen er bezichtigt ist, der gesetzliche Grund der Verhaftung und der Tag, an welchem dieselbe erfolgt ist, genau anzugeben. Der Bericht über die Aufhebung der Haft hat den Grund der erfolgten Aufhebung und den Tag, an welchem letztere eingetreten ist, zu enthalten. 2) Die vorgesetzte Regiminal- oder Finanzbehörde hat nicht nur alsbald nach Einlauf eines Haft-Berichts denselben einer Prüfung zu unterwerfen, ob er vorschriftsmäßig erstattet und insbesondere ein gesetzlicher Grund der Verhaftung darin angegeben sey, sondern sie hat hauptsächlich auch darüber zu wachen, daß keine ungebührliche Verschleppung der mit Haft verbundenen Untersuchungssachen stattfinde, und zu diesem Behufe nach Umfluß einer mit Rücksicht auf die Verhältnisse des einzelnen Falles zu bestimmenden Frist von dem Oberamte weiteren Bericht einzuziehen. In allen Fällen, wo die vorgesetzte Behörde Grund zu der Annahme hat, daß eine gesetzwidrige Verhaftung oder eine unverhältnißmäßige Verlängerung der Haft stattgefunden habe, hat dieselbe schleunig und nachdrücklich einzuschreiten." (Nat.-Ztg.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 6. Septbr. Aus Bingen wird mitgetheilt, daß die neue Eisenbahnbrücke über die Nahe, welche die linksrheinischen Eisenbahnen von Mainz nach Bingen, und von Köln, resp. Neukirchen nach Bingerbrück verbinden soll, sich bereits erhebt. Heute ist nun auch der am 10. Mai d. J. von den hessischen und preußischen Bevollmächtigten über den Bau dieser Verbindungsbahn zwischen den beiderseitigen Bahnhöfen abgeschlossene Vertrag durch eine Bekanntmachung des Ministerium des Aeußern vom 10. Aug. veröffentlicht worden. (Fr. Pstz.)

Kurhessen. Unsere Verfassungsangelegenheit soll endlich, nach vollen neun Jahren, geordnet, den ständischen Beschwerden soll, wie man versichert, in der Hauptsache willfahrt werden. Auch wäre damit gewiß viel gebessert, es wäre manche

Verletzung gut gemacht, manche Ausschreitung, welche sich die Reaktion im Gefühl ihrer Allmacht seiner Zeit erlaubt hat, zurückgenommen. Wenn sich daher wirklich bewährt, was man uns verspricht, so wollen wir dies dankbar annehmen. Aber zu hohe Erwartungen werden wir uns selbst in diesem günstigsten Fall von der Gabe, die uns verheißen wird, nicht machen dürfen, und es macht sie sich auch hier zu Lande, so weit wir uns umgehört haben, Niemand. Was wir jetzt zurückerhalten sollen, ist doch nur ein Theil dessen, was man uns im Jahr 1850 — Deutschland weiß, wie — genommen hat. Wenn auch alle Anträge der Stände genehmigt würden; diese Stände, nach Hassenpflugischer Schablone zusammengesetzt, hatten sich in ihren vor Jahren schon gestellten Anträgen, für welche die Zeitverhältnisse ohnedem nichts weniger als ermuthigend wirkten, auf ein höchst bescheidenes Maß politischer Freiheit beschränkt. Es wäre aber überhaupt eine Täuschung, wenn man glaubte, durch bloße Verfassungsänderungen lassen sich die Ursachen jenes Mißbehagens, welches in der massenhaften Auswanderung so handgreiflich zum Vorschein kommt, entfernen. Mag auch der Werth einer guten und freisinnigen Verfassung noch so hoch anzuschlagen seyn: für uns in unsern kleinen Verhältnissen handelt es sich weit mehr um die Verwaltung, als um die Verfassung, ja man kann sagen, mehr um die Personen, als um die Gesetze. Doch hierüber ist schwer in einem öffentlichen Blatte zu sprechen; wer sich aber in unserem Lande umsehen will, der wird ohne Mühe vernehmen können, wo uns der Schuh am empfindlichsten drückt, was wir unterlassen und was wir gethan wünschten. (Schw. M.)

Nassau. Wiesbaden, 5. Septbr. Bekanntlich ist dem Sir Morton Peto aus London die Konzession zur Erbauung einer Eisenbahn von Soden über Oberursel nach Homburg ertheilt worden. Die Sache hatte bisher, wie andere, stille gelegen; jetzt aber scheint das Projekt zur Ausführung gelangen zu sollen, da Hr. Peto die Erlaubniß nachgesucht hat, die Konzession auf eine Aktiengesellschaft übertragen zu dürfen. (Rh.-L.-Z.)

Mecklenburg. Die Cholera wüthet fortwährend auf dem platten Lande Mecklenburgs in der schrecklichsten Weise. Es ist nicht zu verkennen, daß die politischen und sozialen Zustände dieses Landes die Furchtbarkeit des Uebels mit verschulden. Die Tagelöhner auf dem platten Lande lebten bisher nicht viel besser, als das Vieh, und nur aus der Lebensweise dieser armen unglücklichen Leute ist es zu erklären, daß die Seuche in einem solchen Grade verheerend auftreten konnte. (Volksz.)

Oesterreich. Wien, 1. Septbr. Die Stimmung in Wien gleicht der Witterung: Kühle wechselt mit Schwüle. Der Reformwind rüttelt in den Wolken, und spielt mit den abgefallenen Hoffnungsblättern; aber er ist nicht frisch und kräftig genug, um die Luft von den stockenden Miasmen zu reinigen. Die öffentliche Meinung ist zu stark mit den Elementen des Zweifels und des Mißtrauens geschwängert, um auf die jüngst gegebenen Verheißungen hin Luftschlösser zu bauen. (A. Z.)

Wien, 3. Sept. Der Vorstand der hiesigen israelischen Kultusgemeinde machte in den letzten Tagen dem Ministerpräsidenten Grafen Rechberg seine Aufwartung, um demselben die Angelegenheiten der Israeliten ans Herz zu legen. Der Minister entließ ihn mit den befriedigendsten Zusicherungen. Gestern haben die Juden dem Minister des Innern, Grafen Goluchowski, ihre Aufwartung gemacht, und ähnliche Zusicherungen erhalten. Graf Goluchowski betrachtet, wie man hört, die Judenemanzipation als eine unabweisliche Nothwendigkeit. (Allg. Z.)

Wien, 4. Sept. Wie faßt die österreichische Regierung die deutsche Reformbewegung auf, und wie denkt sie, dieselbe zu leiten? Ich glaube, daß sie am liebsten die Beibehaltung des gegenwärtigen Verfassungszustandes sieht, und daß nur die Erregung der Gemüther in Deutschland es ihr nicht räthlich erscheinen ließ, in dem jetzigen Augenblick jede Hoffnung auf Reform kurzweg zurückweisen. Auch das österreichische Volk denkt jetzt mehr an die eigene als an deutsche Reform. Und ich und mit mir viele eben so gute Oesterreicher wie Deutsche sind der Meinung, daß, wenn wir nur eine tüchtige, freisinnige Regierung im Innern gewonnen haben, unsere Stellung zu Deutschland jedenfalls der Art wird, daß wir dem gemeinsamen Vaterland innerlich und äußerlich näher rücken werden, mag dasselbe sich eine politische Gestaltung geben, welche es sey. Wir sind bisher künstlich von Deutschland geschieden worden, durch eine ebenso kurzsichtige wie rein dynastische Politik; wir werden durch eine einsichtige, volksthümlichere Politik ihm wieder verbunden werden, mag sonst geschehen, was da will. (Z. f. Nordd.)

Die im amtlichen Theil der „Wiener Zeitung“ vom 3. d. enthaltenen Pensionirungen von 24 Feldmarschall-Lieutenants, 26 Generalmajoren und 27 Oberst-Kommandanten haben ziemliches Aufsehen erregt, da man geneigt ist, anzunehmen, daß den jetzt nach beendigtem Kriege so zahlreich vorgenommenen Veränderungen in den höheren Chargen der kaiserlichen Armee, wenigstens zum Theil andere, als gewöhnliche Ursachen zu Grunde liegen dürften und diese Annahme auch von österreichischen Offizieren getheilt wird. (A. Abdz.)

Der „Münchener Volksbote“ sagt über das österreichische Konkordat, daß er dasselbe mit großer Freude begrüßt, aber es von Anbeginn als einen starken politischen Fehler betrachtet habe, daß nicht gleichzeitig mit demselben auch den Protestanten in allen ihren religiösen Beziehungen ähnliche Befreiung von bureaukratischer Bevormundung gewährt wurde. Ja, er sey heute, wie von Anbeginn, entschieden der Ansicht, daß ein solcher Schritt nicht bloß im Interesse der Protestanten, sondern eben so sehr im Interesse der Katholiken lag.

Das unglückliche Loos der norddeutschen Einwanderer in Ungarn hat bekanntlich schon mehrfach die öffentliche Theilnahme in Anspruch genommen. Man wird sich noch der schweren und leider unwiderlegt gebliebenen Anklagen der „Neuen Hannover'schen Zeitung“ erinnern über die vielfachen Betrügereien seitens österreichischer Agenten, deren Beute die norddeutschen Einwanderer in Ungarn geworden sind. Die „Oest. Zeitung“ veröffentlicht jetzt eine ausführlichere Mittheilung aus Pesth, welche ebenfalls zur Warnung gegen die Auswanderung nach Ungarn dienen mag. „Mit raschen Schritten,“ heißt es in dem Briefe, „gehen die Kolonisten der Verarmung entgegen. Zwar lassen sich eine Menge Gründe für die eigene Schuld derselben vorbringen; daß sie sich nicht an bekannte, sachverständige Männer für die Acquisition ihrer Grundstücke wandten; daß sie sich nicht in der Bebauung ihrer Ländereien nach den durch Klima und Bodenbeschaffenheit bestimmten Vorschriften richten, sondern starr den Gebräuchen ihrer Heimath folgen wollten; daß sie im Allgemeinen zu wenig fleißig waren. Alle diese Vorwürfe entlasten aber Diejenigen nicht, welche zuerst den Kolonisten die acquirirten Ländereien für einen zu hohen Preis aufbürdeten, entlasten namentlich nicht jenen Grundbesitzer, welcher einer Abtheilung derselben in der Nähe von Debreczin leichten Sandboden um, wie gesagt, viel zu hohen Preis gegen Ratenzahlung abtrat und nun, nachdem es den Kolonisten in Folge des hohen Bodenpreises und verunglückter Ernten nicht möglich ist, den Verfolg der Einzahlung einzuhalten, der Pfändung unterwerfen will, anstatt ruhig auf bessere Zeiten zu warten. Ein derartiges Vorgehen muß die Einwanderung nach Ungarn unbedingt kompromittiren.“

Großbritannien.

Die dem zum Tode verurtheilten Dr. Smethurst jetzt bewilligte Frist (respite) ist kein bloßer Aufschub der Vollstreckung des Urtheils, sondern eine Umwandlung der Strafe. Wenn ein zum Tode Verurtheilter einen Aufschub „during her Majesty's pleasure“, d. h. auf so lange Zeit, als es Ihrer Majestät beliebt, erhält, so kann man sich ziemlich sicher darauf verlassen, daß er nicht hingerichtet wird. Die Gefängnißbehörden von Horsemonger-lane Gaol, wo Smethurst sitzt, hatten nicht auf eine solche Begnadigung gerechnet, und schon allerlei unheimliche Anstalten getroffen, um den Hängapparat, der in den letzten zwanzig Jahren in diesem Gefängnisse nur fünfmal zur Anwendung gekommen war, für nächsten Dinstag gehörig in Ordnung zu bringen. (A. Z.)

Frankreich.

Edgar Quinet, ehemaliger Repräsentant des französischen Volks und Verbannter des 2. Dez., protestirt in einem vom 30 Aug. datirten Brief von Veytaux (Kanton Waadt) aus gegen die von Louis Napoleon ertheilte Amnestie. Er geht von dem Grundsatz aus, daß das Recht der Verbannung das Gegentheil von jedem Recht, und auf Nichts gegründet ist. Der Brief schließt mit den Worten: „Das Gewissen eines Menschen scheint in diesem Augenblick nur ein gering' Ding, der Augenblick aber wird vielleicht kommen, in welchem man es für gut finden wird, sich zu erinnern, daß die Verbannten das Recht mit sich davongetragen und gehütet haben, und daß noch nicht alle Gerechtigkeit todt auf Erden ist.“ Auf dieses und des Obersten Charras Sendschreiben antwortet der halbamtliche „Constitutionnel“ folgendermaßen: „Ein Verbrechen, sagt ihr, hat der 2. Dez. gegen die von der Republik auferlegte Pflicht begangen. Welches Verbrechen, und welche Pflicht? Das Verbrechen, die Gesellschaft zu gefährden und die Pflicht, sie zu retten. Ihr habt jenes begangen, wir haben diese auf uns genommen. Ihr sprecht von Republik! Aber

wer eure Republik getödtet, das seyd ihr! Das ist der 15. April, der 15. Mai, der 22., 23. und 24. Juni 1848, der 13. Juni 1849 ...... Man wird es müde, immer und immer nur an die Data eurer blutigen Thorheiten zu erinnern. Ihr sprecht von Gesetzmäßigkeit; aber standet ihr etwa am 24. Febr. auf gesetzmäßigem Boden? Oder als ihr in den Palast der Volksvertretung eindrangt? Als ihr von den Leidenschaften des Parlaments an die Leidenschaften der Straße appellirtet? Als ihr bei jeder Gelegenheit die Fragen der kleinlichsten Selbstsucht über die Fragen des öffentlichen Wohles stelltet? Ihr sprecht von Recht; Ihr habt es unablässig und mit Vorbedacht mit Füßen getreten. Das Recht! Ihr habt damit einen Handel getrieben zum Nutzen eures Grolles, und daraus ein Monopol gemacht zum Vortheil eurer Leidenschaften. Ihr habt es bei jeder Gelegenheit besudelt und geschändet, und wenn es trotz eurer Gewaltthätigkeiten und eurer Beschimpfungen endlich doch gesiegt hat, so war es, weil es eben das Recht war, die Sache der Nation und nicht die eure. Ihr sprecht von Prinzipien, und ihr habt niemals etwas Anderes als elende Interessen gehabt. Es gab eine Zeit, wo ihr das allgemeine Stimmrecht anriefet, und in eurem niedrigen Ehrgeiz verweigert ihr heute, euch vor seinem Ausspruch zu beugen, der euch verurtheilt. Uebrigens, weil ihr denn einmal das Wort ergreift, so wollen wir es auch unsererseits thun, und weil ihr uns denn fragt, wer wir seyen, uns, die wir doch vergessen wollten, so werden wir euch sagen, wer ihr seyd, euch, die ihr es wagt, ein Gedächtniß zu haben." (A. Z.)

Straßburg, 4. Sept. Man beklagt sich, besonders an unsererer Grenze, über den mehr und mehr fühlbaren Mangel der Silbermünze. In der That ersieht man aus der durch den „Moniteur" veröffentlichten Tabelle der Ein- und Ausfuhren des Julimonates, daß nur für 20,360,000 Frs. Silber in Frankreich eingeführt, während für 38,460,000 Frs. ausgeführt worden ist. Demnach hat blos im Monat Juli die in Frankreich umherlaufende Silbermasse um 18 Mill. Frs. abgenommen. In den sieben ersten Monaten des laufenden Jahres sind im Ganzen 272 Millionen in Silber ausgegangen und nur 136 Millionen eingegangen, so daß Frankreich seit dem 1. Jan. 18'9 eine Summe von 136 Millionen von seiner Silbermünze verloren hat. Auch ist es so weit gekommen, daß, wenn man ein Goldstück wechseln läßt, man wieder Gold und einiges Kupfergeld herausbekommt. In dieser Beziehung kann man wirklich sagen, daß wir in einem goldenen Zeitalter leben. Doch bietet diese Seltenheit des Silbergeldes ernstliche Mißstände dar, und hofft man, daß die Regierung dieselben in Betracht nehmen und bald Rath schaffen wird. (Schw. M.)

Spanien.

Madrid, 1. Septbr. Ein zwischen Marokko und Spanien im Jahre 1763 zu Stande gekommener Vertrag stipulirt, daß ersterer Staat an diesseits einen Küstenstrich von 25 Stunden Ausdehnung abtrete, aber bis heute wurde diese Abtretung noch nicht vollzogen. Die jüngste Affaire von Ceuta nun veranlaßt die spanische Regierung diesen Vertrag zur Ausführung zu bringen und zwar soll dies unter dem Schutze der Expedition geschehen, welche zur Bestrafung der Mauren abgesendet wird. (N. Fr. Z.)

Madrid, 5. Septbr. Der spanische Konsul kehrt nach Tanger zurück, um der marokkanischen Regierung ein Ultimatum zu überreichen. Die Rüstungen gegen die Mauren werden mit der größten Thätigkeit betrieben.

Italien.

* Die „Debats" berichten aus **Rom**, 30. Aug., daß der französische Gesandte, Herzog v. Grammont, Tags vorher eine Unterredung mit dem heiligen Vater hatte, welche von Mittag 12 Uhr bis 2½ Uhr dauerte. Ohne den Wortlaut zu garantiren, glauben die „Debats" die Genauigkeit des „Inhalts" dieser Unterredung garantiren zu können. „Der französ. Gesandte erklärte, daß trotzdem es sich um kein direkt französisches Interesse handle, der Kaiser es mit Vergnügen sehen würde, wenn unter gewissen, beiderseitig freundschaftlich eingegangenen Bedingungen, die Legationen wieder unter die Autorität des heil. Vaters zurückkehren würden. Sie könnten z. B. die sich selbst gegebene Verwaltung, mit der sie zufrieden zu seyn scheinen, behalten, und Tribut und Abgaben, wie vor der faktischen Lostrennung bezahlen. Es sey wahrscheinlich, daß Bologna sich unter diesen, von freundschaftlicher Seite angerathenen Bedingungen unterwerfen würde. Der Papst würde zu Bologna einen Gouverneur haben, dessen Gegenwart die Oberherrlichkeit des heiligen Vaters bethätigen würde; Alles aber, mit Ausnahme der Diplomatie, würde völlig abgesondert und getrennt seyn. Der Gesandte empfahl gleichfalls Reformen für die übrigen Theile des Kirchenstaates. Es scheint, daß die Grundlage der Vorschläge immer das Projekt von 1857 ist. Er fügte bei, daß die militärische Okkupation durch eine französische Division aufhören müsse, und es ist wahrscheinlich, daß dies in der ersten Hälfte nächsten Jahres der Fall seyn dürfte. Der heilige Vater muß sohin, sagen die „Debats", eine starke, auf die Volksmeinung sich gründende Militärmacht aufstellen; denn Oesterreich wird nicht einschreiten, und sollte eine dritte Macht sich in die italien. Angelegenheiten mischen, und Piemont sich widersetzen, so hätte Frankreich wahrscheinlich keinen genügenden Grund, dies zu verhindern, und England würde Piemont vielleicht direkt oder indirekt unterstützen."

Turin, 6. Septbr. Eine Depesche aus Florenz meldet, daß gestern Abend ganz Florenz beleuchtet war, und daß man die größte Freude kund gab; das Wappen Savoyens wurde unter enthusiastischem Beifalle der versammelten Volksmenge an den Thoren der Paläste Vecchio und Pitti angebracht; der Stadtrath von Florenz nahm an dem Feste Theil, und es wurde eine Proklamation der provisorischen Regierung, welche die Antwort des Königs Viktor Emanuel in einem dem Anschlusse Toskanas entschieden günstigen Sinne auslegt, verkündet; die Landbevölkerung betheiligte sich an der allgemeinen Freude. (Fr. J.)

Der „Fischietto" von **Turin** erzählt folgende humoristische Szene zur Verspottung der Züricher Konferenzen. Hr. Baur, der Besitzer des Hotels, in dem sie stattfinden, erhält drei Pakete, die er dem Inhalte nach an die, für welche sie bestimmt sind, überliefern soll. Als er das erste Paket öffnet, findet er Federn und Schreibpapier. „Das", sagt Baur, „ist für den Franzosen, denn Frankreich will die Punkte für den Kongreß bestimmen." Paket Nr. 2 enthält eine Menge Radirmesser. Diese werden in das Zimmer des Grafen Colloredo geschickt. „Was hat Oesterreich sonst zu thun, als auszukratzen?" Das dritte Paket enthält nichts als eine Büchse mit Sand. „Die kann nur für Desambrois seyn, denn Jeder weiß, daß Piemont bei der Konferenz nur den Sand auf den Vertrag zu streuen hat", sagt der scharfsinnige Herr Baur.

Toskana. Die Munizipalität von Florenz verordnete, daß die Straßen in dem neuen Viertel längs dem Arno Namen aus dem Unabhängigkeitskriege erhalten sollen: Corso Viktor Emanuel, Magentastraße, Solferino-, Montebello-, Melegnano-, Curtatone-, Palestro-, Garibaldi-Straße, Zuaven-Straße ꝛc.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 5. Septbr. Noch immer bildet eines der wichtigsten Tagesereignisse in unserer Stadt der Heichele'sche Prozeß, der durch die Aussagen des Angeschuldigten immer größere Dimensionen annimmt. So soll, wie er aussagt, das Komite bei jener Lotterie für die Armenpflegschaft auf der Oktoberfestwiese nur aus gewerbsneidischen Gründen gegen ihn aufgetreten seyn; er habe damals eines der Komitemitglieder, das gleich ihm selbst Landwehroffizier war, gefordert, aber ohne Erfolg. Auch habe er nur aus Rücksicht auf Frau und Kind seine Entlassung als Landwehrhauptmann genommen, weil man ihm drohte, andernfalls ihm das Geschäft entziehen zu wollen. Was nun die falschen Nieten selbst betrifft, gab der Angeklagte die Erklärung: nach dem Spielplan soll auf je zehn Loose ein Treffer kommen, in Wirklichkeit kam aber auf zwölf Loose ein Treffer. Bei starkem Andrang hätten die Herren vom Komite stets gesagt: „Jetzt können wir uns nicht mehr helfen — Salz und Pfeffer her!" Unter Salz und Pfeffer aber wurden die sogenannten „Aufnieten" verstanden, welche zur Aushülfe für jede Serie bereit gestanden. Diese Art von Gewürz wurde dann ins Glücksrad geschüttet und an den Mann gebracht (wer dies leugnet, schwört einen Meineid, bekräftigt Heichele) — und das Publikum wunderte sich über die vielen gezogenen Hanswursteln (Nieten). Nun will der Angeklagte ein prinzipieller Gegner von solchem „Salz und Pfeffer" gewesen seyn; er habe oft dagegen protestirt, daß das Publikum so gewürzt würde, und habe deswegen lebhafte Auftritte mit dem Komite gehabt. Diese Aussagen brachten in dem zum Ersticken vollen Gerichtssaal große Sensation im Publikum hervor, das mit Unwillen vernahm, auf diese Weise gesalzt und gepfeffert worden zu seyn. „Damit schloß denn auch die Sitzung am Samstag, weil auf heute mehrere Bürger und Diener, die jenem Beimischen des eigenthümlichen Gewürzes beigewohnt haben sollen, als Zeugen vorgeladen werden mußten. Der erste Zeuge will jedoch sehr wenig wissen von jener Salz- und Pfeffermanipulation. Sie können sich denken, wie gespannt man im großen Publikum auf den Ausgang dieser Verhandlung ist, die nun schon seit dem 31. Aug. dauert, und voraussichtlich erst in einigen Tagen spruchreif werden wird. (A. Z.)

Zu Augsburg wurde der ehemalige Polizeioffiziant K. Ursprung in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts wegen des Vergehens der Amtsuntreue zu einer einmonatlichen Gefängnißstrafe verurtheilt.

Eine sehr belangreiche Melioration wird nächstens in der Gegend von Leipzig vorgenommen werden. Es handelt sich nämlich darum, mit einem Aufwande von etwa einer Million Thaler die Elster und Pleisse mit ihren Nebenflüssen gerade zu legen.

Karlsruhe, 2. Sept. Eine spannende Neuigkeit steht uns in Aussicht, indem Richard Wagner seine Oper „Tristan und Isolde", deren etwas wunderlicher Text bereits im Buchhandel erschienen, der Großherzogin Louise gewidmet und eingesendet hat. Ihre Aufführung wird vorbereitet. (A. Z.)

Die Besteigung des Montblanc durch die Engländer Tyndall und Frankland, welche am 21. August d. Js. erfolgte, ist bekanntlich die erste in ihrer Art dadurch, daß jene auf der Spitze des Bergkolosses übernachteten und im Ganzen zwanzig Stunden verweilten. Die beiden Gelehrten hatten 3 Führer und 7 Träger bei sich und alle ohne Ausnahme verspürten während ihres langen Verweilens auf der Spitze heftige Kopfschmerzen, ähnlich jenen, welche sich bei der Seekrankheit einzustellen pflegen. Die Physik und Meteorologie dürfen von den beiden kühnen Reisenden interessante Aufschlüsse gewärtigen. (Nat.-Z.)

Eine neue französische und zwar metrische Uebersetzung von Göthe's „Faust" ist in Paris erschienen, aus der Feder des Fürsten Alphonse v. Polignac. Sie soll die Arbeit vieler Jahre und sehr elegant seyn.

Handels- und Börsen-Berichte.

Kassel, 3. Septbr. Die heute zu Ende gehende hiesige Herbstmesse hat einen sehr günstigen Verlauf genommen. Die Artikel der Engros-Messe haben den Bedarf lange nicht gedeckt. Oberleder z. B. war schon am zweiten Meßtage gänzlich vergriffen, während die Nachfrage noch sehr stark war. Schafleder wurde unter bedeutend erhöhtem Preise rasch verkauft; Sohlleder deckte kaum die Hälfte der Nachfragen und wurde gegen die vergangene Messe mit 8 Thlrn. per Zentner theurer verkauft. Der Detailverkauf war äußerst lebhaft, und es werden diesmal die wenigsten Verkäufer mit dem Ausgang der Messe unzufrieden seyn. (Fr. Pstz.)

Neueste Nachrichten.

** München, 6. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) Der k. Bundestags-Gesandte Frhr. v. d. Pfordten ist, von Kissingen kommend, gestern Abend hier eingetroffen. — Der vormalige Generalmajor Friedrich Graf von Isenburg ist heute gestorben; der Verlebte hatte vor Jahresfrist seine Entlassung aus dem Militärverbande genommen. — Bei der diesen Abend stattgehabten Beerdigung des verlebten Staatsrathes v. Abel waren die hier anwesenden Staatsräthe und Staatsminister in Amtskleidung und außerdem viele anderen Staatsbeamten gegenwärtig. Am Schlusse der Einsegnung am Grabe erklärte der funktionirende Pfarrer, daß auf den ausdrücklichen Wunsch des Verlebten keine Grabrede stattfinden werde. — Die in Ludwigshafen in der Pfalz projektirte liberale politische Zeitung wird nun vom 1. Oktober an erscheinen, mit Ausnahme der Sonntage täglich.

In Goldberg, im Mecklenburgischen, darf ohne obrigkeitlichen Erlaubnißschein Niemand, der Cholera wegen, die Stadt verlassen. Für diese Stadt werden jetzt in vielen Städten Kollekten angestellt, die dem Hauptmangel gesteuert haben, und da die Bäcker daselbst nicht backen können, so geschieht die Versorgung mit Brot hauptsächlich von Schwerin. Der Großherzog beabsichtigt, in den nächsten Tagen die dortigen Zustände selbst in Augenschein zu nehmen. (Nat.-Z.)

Wien, 4. Sept. Wie mit Bestimmtheit versichert wird, ist vor dem Ende der Züricher Konferenzen an keine Finanzoperation zu denken, und daher sind alle auf das neue Anlehen bezüglichen Mittheilungen erfunden, um die Kurse der Kreditaktien zu drücken. (A. Z.)

Paris, 5. September. Heute Morgens erst ist Fürst Metternich von seiner Reise nach St. Sauveur wieder in Paris eingetroffen. Derselbe wird als Oesterreichs Bevollmächtigter der Konferenz zur definitiven Austragung der Donaufürstenthümerfrage beiwohnen. Man hofft, daß man mit Einer Sitzung die Sache abmachen werde. (A. Z.)

Petersburg, 31. August. In Stytschewsk hat sich die sogenannte sibirische Pest unter Menschen und Pferden verbreitet. Auch an anderen Unglücksberichten sind die russischen Zeitungen reich. Aus dem Gouvernement Samara schreibt man von bedeutenden Ueberschwemmungen, welche der hohe Stand der Wasser in der Wolga und ihren Nebenflüssen erzeugt hat; aus Süd-Rußland von Mißwachs in Folge der brennenden Hitze; dagegen lauten die Erntebrichte aus Riga und den Ostseeprovinzen überhaupt, wie auch diejenigen aus Kasan vortrefflich.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	$78\frac{1}{2}$ P.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	65–$64\frac{3}{4}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	61 P. $60\frac{3}{4}$ G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$53\frac{1}{4}$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C.b.R.)	102 G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$99\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
"	4pCt. " do.	—
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$96\frac{1}{2}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	93 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$101\frac{3}{4}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{5}{8}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$102\frac{1}{8}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$92\frac{3}{8}$ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$97\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	92[illegible] P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$91\frac{5}{8}$ P. $\frac{3}{8}$G.
"	3pCt.	$86\frac{1}{2}$ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$43\frac{1}{4}$ P. $42\frac{7}{8}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	34 P. $33\frac{3}{4}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$114\frac{1}{4}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	848–82 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	211–209 G.
Bayerische Bank à fl. 500 .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	194 P. 193 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{3}{4}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	69 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	335 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$71\frac{1}{2}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	256 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$46\frac{1}{4}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$136\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$92\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 23 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$53\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 80pCt. Einz.	224 P., 223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	497 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$99\frac{5}{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S	$99\frac{1}{2}$ B.
Augsb. 100 k. S.	$100\frac{1}{8}$ B $99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{1}{8}$ B. $104\frac{7}{8}$ G
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	$95\frac{1}{4}$ G
Cöln Thlr. 60k. S.	$105\frac{1}{8}$ B. $104\frac{7}{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S	$88\frac{1}{2}$ B.
Leipzig Th. 60k. S	$105\frac{1}{8}$ B $104\frac{7}{8}$ G
Lond. Lst. 10k. S.	117 B.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B. $92\frac{3}{4}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$98\frac{5}{8}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$98\frac{5}{8}$ B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	98 P.
" " 250 v. 1854	
mit 4pCt.	$90\frac{1}{2}$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	$95\frac{1}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	$116\frac{1}{4}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{2}$ P.
" " 35 . . .	$52\frac{1}{2}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$125\frac{1}{4}$ P.
" fl. 25 do.	$34\frac{1}{4}$ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{1}{4}$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	$45\frac{3}{4}$ P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$86\frac{1}{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	$9\frac{3}{4}$ G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.

Frankfurt, 7. September. Die Börse verkehrte in weichender Tendenz und österr. National, österr. Bank- u. Kredit-Aktien wurden billiger abgegeben. Nur Spanische, besonders $1\frac{1}{2}$ pCt. fanden Käufer zu höheren Kursen. Der Umsatz war auch heute nicht von Bedeutung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 250.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag, 9. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 5. Sept. Kommenden Montag den 12. d. wird dahier der Kongreß deutscher Volkswirthe eröffnet. Folgende vier Fragen werden zur Verhandlung kommen: Verbreitung der Lehren der Volkswirthschaft; Gewerbewesen; (wie ist die Gewerbefreiheit in die Gesetzgebung einzuführen? Ist ein Uebergangszustand nöthig oder rathsam?) Genossenschaftswesen und Zollwesen.

Aus Mitteldeutschland, 3. Sept. Es ist mir eine Schrift zu Händen gekommen, die kürzlich unter dem Titel: „Deutsche Antwort auf preußische Phrasen, ein offener Brief an den Verfasser der Schrift: „Preußen und der Friede von Villafranca" in der R. Hennings'schen Buchhandlung zu Leipzig erschienen ist. Der Verfasser schreibt mit derselben Schärfe und Bitterkeit, womit der gegen Oesterreich gerichtete Angriff geschrieben ist. Die Freunde einer scharfen Polemik werden durch Schrift und Gegenschrift sich befriedigt fühlen; nur ist zu beklagen, daß diese bittere Stimmung, welcher von einer Seite her beständig Nahrung gegeben wird, die traurigsten Nachwehen haben kann, wenn wir von Ereignissen überrascht werden sollten, denen wir nur mit einträchtiger Kraft zu begegnen im Stande sind. (Fr. Pstz.)

Ein Artikel im „Bremer Handelsblatt" enthält folgende beherzigenswerthe Worte: „Gewerbefreiheit ist die unentbehrliche Vorbedingung für ein freies, mächtiges und einiges Deutschland. Es ist eine bekannte Thatsache, daß die deutschen Erwerbs- und Niederlassungsgesetze in manchem Jahre Hunderttausende rüstiger Söhne des Vaterlandes veranlaßt haben, in der Fremde ihr Fortkommen zu suchen, das ihnen in der Heimath erschwert wird. In Baden hört man oft die scherzhafte Bemerkung, daß Paris die größte Stadt des Landes sey. Unter den 60,000 Deutschen, die in Paris leben, sollen sich allein 30,000 Badenser befinden, welche meistens als junge Handwerker und Arbeiter den französischen Boden betreten und sich dort rasch einen häuslichen Herd gegründet haben. Dieselben Badenser würden weder in Württemberg, noch in Kurhessen, noch in Hannover, noch in Preußen oder Oesterreich dieselben Rechte und Freiheiten gefunden haben, welche ihnen gegenwärtig in Frankreich ihre bürgerliche Existenz sichern. Man kann nicht ohne Staunen bemerken, wie Frankreich von dem wirthschaftlichen Ruin, welchen Revolutionen und Kriege periodisch dort verbreitet haben, sich doch immer so beispiellos rasch wieder erholt. Diese Elastizität verdankt das Land in der Hauptsache nur der freien Bewegung, auf welcher das dortige Erwerbsleben ruht. Wir Deutsche möchten das Elsaß und Lothringen wieder erobern. Aber haben denn alle diejenigen, welche diese Forderungen erheben, wohlbedacht, daß wir unsern deutschen Brüdern in Frankreich bei unsern jetzigen Institutionen Steine statt Brod bieten würden? Gegenwärtig haben unsere deutschen Stammesgenossen im Elsaß und Lothringen ein Reich von 9748 Quadratmeilen mit mehr als 36 Mill. Menschen, worin sie frei arbeiten, frei Grund und Boden erwerben, sich frei niederlassen und ohne obrigkeitliche Chikane sich verheirathen dürfen. Die Franzosen mögen über politischen Druck viel zu klagen haben, allein diese Freiheiten wagt ihnen kein Despot zu verkümmern, während in Deutschland die unternehmendsten und bravsten Menschen, deren einzige Schuld darin besteht, daß sie kein Vermögen geerbt haben und vom Schöpfer nur mit kräftigen Knochen, gesundem Geiste und frischer Erwerbslust bedacht wurden, sehr oft kaum im nächsten Städtchen oder Dörfchen ihres engern Heimathlandes, geschweige denn in einem andern der 37 deutschen Bundesstaaten sich niederlassen und ihre bürgerliche Existenz begründen dürfen. Unser herrliches Vaterland mit seiner intelligenten, fleißigen, nüchternen und sparsamen Bevölkerung und mit seinen reichen Hülfsquellen, die noch vielen Millionen reichlichen Erwerb bieten könnten, scheint nach den deutschen Erwerbs- und Niederlassungsgesetzen zu urtheilen, von lauter Armenhauskandidaten und lebend umherschleichenden Gemeindelasten bevölkert. Weil es unter hundert Individuen stets einige geben wird, die nicht zu wirthschaften verstehen und im Laufe der Jahre mit oder ohne Schuld verkommen, stellt man die übrigen 96 oder 97 unter die dauernde Vormundschaft der Behörden, die über den „Nahrungsstand der vorhandenen Bürger", über das „örtliche Bedürfniß" oder in gewissen Fällen sogar über die „Wahrscheinlichkeit des Fortkommens" zu Gericht sitzen sollen. Nur wer Hunderte und Tausende in klingender Münze nachweisen kann, findet Aufnahme in deutschen Gemeinden, erhält obrigkeitliche Erlaubniß zum Heirathen, erlangt Konzessionen zum Fabrik- und Handelsbetrieb und darf andern Leuten Konkurrenz machen — die übrigen mögen in der kleinen Gemeinde ihrer Heimath verkommen oder jenseits des Oceans ihr Glück suchen oder die Steuerkraft und die Angriffsmittel des erwerbfreien Frankreich vermehren helfen."

Bayern. München, 6. Sept. Aus dem k. Staatsministerium des Innern ist unterm 25. v. Mts. folgende Entschließung ergangen: „Se. Maj. der König haben behufs der Beseitigung mehrfacher bei dem Vollzuge des Gesetzes vom 15. April 1840 über den Schutz des Eigenthums an Erzeugnissen der Literatur und Kunst gegen Veröffentlichung, Nachbildung und Nachdruck hervorgetretenen Uebelstände Allerhöchst zu befehlen geruht: 1) daß die Erkenntnisse des Staatsrathsausschusses, wodurch ein Erzeugniß der Literatur oder Kunst für widerrechtlich vervielfältigt nach dem Gesetz vom 15. April 1840 erklärt worden ist, sowie die betreffenden Erkenntnisse der Kreisregierungen und Distrikts-Polizeibehörden in den Landestheilen diesseits des Rheins, dann der Bezirksgerichte und Landgerichte in der Pfalz, wenn diese Erkenntnisse erster oder zweiter Instanz in Rechtskraft übergegangen sind, sämmtlichen Buch- und Kunsthandlungen im Königreich auszugsweise durch die Vollzugsbehörden gegen Bescheinigung mitgetheilt werden sollen; 2) daß die Behörden, welchen der Vollzug des Gesetzes vom 15. April 1840 obliegt, angewiesen werden sollen, bei Durchführung der Untersuchung gegen den Urheber einer widerrechtlichen Vervielfältigung eines Erzeugnisses der Literatur oder Kunst darauf Bedacht zu nehmen, daß durch Vernehmung der Betheiligten und durch die übrigen, den Untersuchungsbehörden zustehenden gesetzlichen Mittel der ganze Vorrath der auf widerrechtliche Art gewonnenen Exemplare möglichst erforscht und die Beschlagnahme und Konfiskation sämmtlicher noch im Eigenthume des Urhebers befindlichen, gleichviel ob bei ihm selbst oder in einer Verschleißanstalt vorräthiger Exemplare verfügt werde." (N. M. Z.)

München, 6. Sept. Aus den nun vollständig vorliegenden gedruckten Verhandlungen der Kammer der Reichsräthe während des letzten Landtages ersehen wir, daß was bis jetzt noch nirgends erwähnt wurde, daß Hr. Reichsrath Graf Aug. v. Seinsheim einen Antrag einreichte, welcher eine Revision des Regulativs vom 12. Oktober 1822, die Entschädigung für Pferdeankauf und Stallmiethe für die berittenen Offiziere der Armee betr., bezweckt. Der Referent hierüber im IV. Ausschuß, Hr. Reichsrath v. Bayer, sucht in seinem Gutachten darzulegen, daß der Gegenstand dieses Antrags außerhalb (?) der Grenze des verfassungsmäßigen Wirkungskreises der Kammern liege. Da jedoch eben jetzt von der k. Staatsregierung der Entwurf eines Gesetzes über die Bedürfnisse des Heeres den Kammern vorgelegt worden sey, so glaubte Referent, daß der vorliegende Antrag dem über jenes Gesetz zu fassenden Kammerbeschlusse ohne formellen Anstand als „Wunsch" angehängt werden könnte, indem er seinem Inhalte nach mit dem Gegenstande des Gesetzes connex sey, und der bisherigen Praxis zufolge bei der Berathung des Budgets dergleichen mit den einzelnen Postulaten zusammenhängende Wünsche immer und zwar ohne Einsprache von Seite der k. Staatsregierung gestellt worden seyen. — In

der Ausschußsitzung, die hierüber stattfand, erklärte, nachdem der Hr. Referent seinen Vortrag erstattet hatte, der kgl. Kriegsminister, daß er nach genommener Einsicht in den Antrag des Hrn. Grafen v. Seinsheim den Gegenstand desselben bei Sr. Maj. dem König befürwortend in Vortrag bringen würde; — und der Ausschuß beschloß dann, ohne weitere Berathung von dieser Zuvorkommenheit des Hrn. Kriegsministers der hohen Kammer Mittheilung zu machen. (Augsb. Abdztg.)

München, 6. Sept. Zur Vereinfachung der Taxberechnung für den Briefpostverkehr zwischen dem deutsch-österreichischen Postvereinsgebiet und der Schweiz, hat zwischen der schweizerischen Postverwaltung und den betheiligten Vereinspostverwaltungen eine Vereinbarung stattgefunden, welche am 1. d. ins Leben trat. (A. Abdz.)

München, 7. Sept. Se. Maj. der König haben die Stelle eines Kantonsarztes in Kirchheimbolanden dem prakt. Arzte in Treuchtlingen, Dr. Fr. v. Liederskron, übertragen, den prakt. Arzt Dr. Rudolph Chevery in Pfronten zum Gerichtsarzte des Landgerichts Sonthofen ernannt. (N.M.Z.)

Preußen. Berlin, 6. Sept. Der Prinz-Regent wird aus Ostende übermorgen nach Baden-Baden abreisen und dort den ganzen Monat verbleiben. (Fr. Pstz.)

Thüringen. Der „Neuen Preuß. Ztg." wird unterm 2. Sept. vom Fuße des Ettersberges geschrieben: „In den Dörfern und Städten auf und um den Ettersberg wurden seit längerer Zeit Spuren einer, wie es schien, weitverzweigten und wohlorganisirten Raub- und Diebesbande wahrnehmbar. Gestern endlich ist man derselben habhaft geworden. Die ganze Bande, 15—20 Mann stark, befand sich in einer Bude des Vogelschießens in Weimar. Ein Mitglied, das sich bei der Beuteaustheilung übervortheilt glaubte, hatte die Anzeige gemacht. Der Hauptmann war der Gastwirth von Lützendorf, der früher als Fleischermeister allerdings Bankerott gemacht hatte, aber in den letzten Jahren für ganz wohl beleumundet galt. Die ganze Bande wurde ausgehoben, und der Hauptmann hat sich in voriger Nacht im Gefängniß erhängt."

Oesterreich. Der Kaiser ist heute Morgens von Laxenburg nach Wien gekommen und hat zahlreiche Audienzen ertheilt. — Prinz Alexander von Hessen ist heute von Darmstadt hier angekommen. (Oest. Z.)

Großbritannien.

Die Freunde des Dr. Smethurst bemühen sich, seine vollständige Begnadigung auf Grund der mangelnden Beweise seiner Schuld zu erwirken. (K. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Septbr. Die sardinische Regierung hat nicht gewagt, dem Einspruche Frankreichs zum Trotz die Einverleibung Toskanas auch nur provisorisch zu vollziehen, und so eine schwer umzustoßende vollendete Thatsache hinzustellen. Statt des kühnen Griffes, den man hier vielfach erwartete, hat der König nur eine sehr unumwundene Erklärung abgegeben, welche nicht direkt in die gegenwärtige Zustände eingreift und noch weniger für die Zukunft eine bestimmte Bürgschaft bietet. Es ist freilich nicht zu vergessen, daß noch 60,000 Franzosen in Ober-Italien stehen und der in Turin geübte Zwang nicht bloß moralischer Natur ist. Der Kaiser hat die toskanische Kundgebung vorerst nur benutzt, um Oesterreich noch lebhafter zum Kongresse zu drängen, und es scheint, daß er seine Absicht in Wien endlich erreicht hat. Man fürchtet dort nichts mehr als eine förmliche Sanktion des Grundsatzes der Volkssouveränetät in Italien und wird sich manche Modifikationen des Vertrages von Villafranca gefallen lassen, ja vielleicht zuletzt selbst die verwandten Dynastien aufgeben, wenn nur jener Grundsatz beseitigt wird. Die hiesige Regierung operirt geschickt bald mit Piemont gegen Oesterreich und bald umgekehrt; sie beherrscht thatsächlich die Lage und es fragt sich, ob ein Kongreß zuletzt mehr zu Stande bringe, als die Anerkennung eines Arrangement, das man hier wohl längst bereit hält und zuletzt als einzigen Ausweg bieten wird. (Nat.-Ztg.)

Paris, 4. Septbr. Die ganze Welt klagt über schlechte Geschäfte, und man braucht wahrlich die schwarze Brille nicht aufzusetzen, um in allen Zweigen des französischen Verkehrs eine allmälige aber sichere Abnahme zu gewahren. Der Monat Juli konstatirt eine Abnahme von 3 Millionen in den statistischen Tabellen der Douane, verglichen mit denen des entsprechenden Monats im vorigen Jahre und zusammengenommen fällt die Vergleichung der sechs Monate von 1859 mit den sechs ersten von 1858 ungünstig für die ersteren aus. Die Eisenbahneinnahmen, die natürlich mit der Bewegung des Handels stehen und fallen, weisen für die letzte Rechenschaftsablage ein ganz enormes Defizit nach. Das sind sehr bedenkliche Erscheinungen; sie werden aber noch bedenklicher, wenn man berücksichtigt, daß wir doch jetzt im Frieden leben, daß Frankreich auf dem Gipfelpunkte des Ruhmes und der Macht steht, daß es eine starke Regierung besitzt, wie nie, und daß weder das Treiben der Parteien, noch die systematisch organisirte Feindschaft einer anerkannten Opposition seine Sicherheit und sein Ansehen nach Innen und Außen gefährdet. Die Regierung selbst und alle ihre affiliirten Organe können dies ja nicht häufig genug erklären und beweisen. Außerdem fehlt es wahrlich nicht an Geld; man hat dessen so zu sagen zu viel; der Waarenmarkt jeder Art ist nicht überfüllt und die Bedürfnisse des Verbrauchs sind nichts weniger, als auf lange Zeit hinaus übersättigt. Es sind noch eine Menge großer Arbeiten auszuführen, die Spekulation weiß kaum wohinaus vor lauter Projekten, und trotz alledem und alledem, dieses traurige Siechthum in dem ganzen Verkehr, dieses unnennbare Mißtrauen, diese unbeschreibliche Muthlosigkeit vor jeder entschiedenen Bewegung, gleichviel auf welchem Gebiet. Daß dieser Zustand kein allgemein europäischer ist, geht schon einfach aus dem Umstande hervor, daß neben diesem offenbaren Stillstande Frankreichs, um nicht Rückschritt zu sagen, die Aus- und Einfuhr Englands in der gleichen Zeit in ganz kolossalem Maßstabe zugenommen hat, daß die ungeheuren Kapitalien dieses Landes in steter und reger Zirkulation sind, und daß, um es kurz zu bezeichnen, die 3 pCt. französische Rente sich eben so konsequent zwischen 68 und 69 bewegt, als die Konsols zwischen 95 und 96. Das Alles entspricht weder den Siegen von Magenta und Solferino, noch dem Frieden von Villafranca, und man kann sich kaum des Eckels enthalten, liest man unter solchen Verhältnissen die armseligen, lügnerischen Servilitäten der Generalraths-Adressen. Es gehört wirklich der ganze Druck eines durch und durch unabhängigen und unverantwortlichen Absolutismus, die Misère der damit verbundenen Finanzwillkür und die Immoralität der besoldeten und beamteten Glücksritterei des imperialistischen Systemes dazu, um ein reiches, glückliches Land, das aller Vorzüge der Einheit der Race und der Institutionen, der Gleichheit der bürgerlichen Rechte, der Freiheit der gewerblichen Exploitation, eines vollkommenen Maaß- und Münzsystems, eines enormen Vorraths an baarem Geld sich erfreut, in dieser traurigen Bevormundung und Verkümmerung zu erhalten. Ein trübe, schwere Decke der individuellen Resignation senkt sich mehr und mehr auf eines der lebendigsten, thätigsten und intelligentesten Völker der Geschichte herunter, und man müßte wirklich an der Zukunft von ganz Europa verzweifeln, könnte man annehmen, es sey dies Alles, verglichen mit der mühsamen stetigen Entwickelung der Menschheit durch Jahrtausende hindurch, mehr als ein kurzer, aber schwerer Traum. Das Ideal des Kaiserreichs, die Herstellung eines gedanken- und willenlosen, aber dabei wohlgenährten, wohlgekleideten und vor Allem auf Bajonnet und Sturmschritt wohl abgerichteten Volkes wird sich doch nicht verwirklichen lassen, so gute Resultate man auch bis jetzt erzielt hat, und der Zentralstaat, in dem ohne den Willen des Kaisers kein Ziegelstein vom Dache herunterfallen und auf demselben wieder eingesetzt werden darf, bleibt doch nur ein schöner Wahn, der kaum so lange dauert, als der Herzschlag Napoleons III. selbst. Wir sehen keine Aussicht, wie der Kaiserstaat noch höher steigen und sich auf dieser Höhe behaupten könne. Noch stärker als die Zuaven-Bataillone ist der Anlauf des Rechts und des gesunden Menschenverstandes, zweier Kämpfer, die nie ermatten und nie das Gewehr strecken, und beide haben mit dem Kaiserreiche noch keinen Frieden geschlossen und fangen jetzt erst an, ernstlich ins Feld zu rücken. Frankreich bedarf noch mehr, als der Lorbeeren und der Triumpheinzüge, einer vernünftigen und gerechten Betheiligung an dem, was es nach Außen und Innen zu vollbringen hat, und so lange ihm dieses nicht gewährt ist, so lange die Presse nicht frei sprechen, der allgemeine Wille durch seine Vertreter die Politik und Verwaltung nicht controliren und modificiren kann, so lange bleibt selbst das materielle Gedeihen des französischen Volkes nur ein unwahres und unnatürliches Product. Dies fängt jetzt überall an, zu Tage zu kommen; die Nachwehen treten ein, die unterdrückten Stimmen werden laut, und um dieselben zu übertäuben, soll nun der neue Kreislauf der forcirten und übereilten Productionen beginnen, und der Finanzminister, so wie Herr v. Morny sind in ihren Generalrathsreden die Propheten der neuen Aera geworden. Glück auf! — (Hamb. Börsenh.)

* Paris, 6. Septbr. Die General-Verwaltung der Wohlthätigkeits-Anstalten zeigt an, daß der in Paris verstorbene Lord Seymour die Spitäler von Paris und London zu seinen Universal-Erben einsetzte. Der Testator sprach den Wunsch aus, daß der Erbtheil der Pariser Spitäler in unveräußerlichen Immobilien angelegt werde. „Es ist Pflicht der Behörde —

heißt es weiter — der allgemeinen Dankbarkeit den Namen dieses edlen Wohlthäters zu bezeichnen, der, indem er die Armen von Paris und London in seine Güter theilte, so viel er vermochte dazu beitrug, die Bande noch enger zu knüpfen, welche die beiden Hauptstädte der civilisirten Welt jetzt schon so innig verbunden."

Paris, 6. Sept. Der „Constitutionnel" vertheidigt die kais. Politik gegen die „Independance", welche einen Krieg zwischen Frankreich und England in nächste Aussicht gestellt hatte. Er sagt: Frankreich habe nichts Böses gegen England im Sinne, es will England seinen Willen nicht dictiren, so lange England ihm nicht den seinen auflegen will. Die Lage diene nicht dazu, Europa zu beunruhigen, vielmehr zu dessen Beruhigung; Napoleon habe sie „bewunderungswürdig" desinirt, wenn er sagte: „Wenn Frankreich befriedigt ist, ist Europa ruhig." (Aber wann ist Frankreich befriedigt?) Wir glauben trotzdem an den Krieg zwischen Frankreich und England. Es ist die Weise Louis Napoleons, der Welt seine Geheimnisse plaudernd zu verrathen, die Gemüther vorzubereiten, dann offiziell Alles zu läugnen und Frieden und Ruhe und Menschenliebe und alles Beliebige zu versprechen, um im passenden Augenblicke gerade dasjenige zu thun, was er eben noch geläugnet, aber ein halbes Jahr vorher verkündigt hatte. So ließ er sich schon ein Jahr bevor er die von ihm beschworene Verfassung stürzte, von den weinseligen Soldaten im Lager zu Satory als Kaiser begrüßen, und setzte die Generale ab, die das Vive l'Empereur verboten; und das zu derselben Zeit, wo er wiederholt die entschiedenste Verfassungstreue versprach. — Den Krieg gegen Oesterreich ließ er erst in Anreden „aus dem Stegreif", die Viktor Emanuel an seine Armee hielt, offen verkündigen, dann kamen die Neujahrsdrohungen, und unter beständigen Zusagen des Friedens und Versicherungen, daß man nicht gerüstet sey, ward das seit September 1858 Beschlossene und Vorbereitete zur Ausführung gebracht. — Dasselbe Stückchen, dieselben Rollen, dasselbe Spiel wiederholt sich heute. Der Befehl zur Entwaffnung der französischen Flotte ist gegeben; allein es wird in allen Häfen mehr als je gerüstet. Die Mannschaft wird zum Theil beurlaubt; allein sie wird mehr als je verstärkt. Der Frieden wird von allen Dächern verkündigt, und Cherbourg wird in Kriegsbereitschaft gesetzt. Endlich findet der Mann in den Tuilerien für gut, die Welt mit einer deutlichen Erklärung seines Willens zu überraschen. Zunächst soll es gegen England gehen. Von Preußen ist für's erste keine Rede; es ist also noch nicht entschieden, ob gegen Preußen der Krieg gleichzeitig oder erst später eröffnet werden soll. Es kommt nun darauf an, ob Preußen, wie früher Oesterreich, sich von dem Drang der Ereignisse überraschen und überwältigen lassen wird. England seinerseits weiß ganz genau, woran es ist, und die „Freunde Napoleons", die Whigs im englischen Ministerium (die ihrer Freundschaft wegen den Charakter des Mannes um so genauer kennen), rüsten in weit größerem Maßstabe als ihre Vorgänger, die Tories. Ehe das Frühjahr 1860 zu Ende geht, wird wiederum der Tod vom Ehrgeiz zu einem reichen Mahl geladen werden. Was der Rebell vor der Pairskammer verkündigte, will der Herrscher im Kaiserreich zur Wirklichkeit machen. Es ist so glänzend und gleißend schön, es klingt so gut in Redensarten, was Millionen das Leben kosten wird. (Fr. Hdlsz.)

Die Eisenbahn von Paris nach Vincennes, St. Maur, und Lavarenne soll gegen Ende dieses Monats dem Betrieb übergeben werden. Diese nur 17 Kilometer (etwas über zwei Meilen) lange Bahn hat 22 Mill. Frcs. gekostet. Der Bahnhof liegt auf dem Bastilleplatze. Mit diesem gibt es jetzt acht Bahnhöfe in Paris.

Spanien

† Madrid, 2. Sept. (Pr.-K.) Die Grundlagen der Verständigung mit dem hl. Stuhle sind bereits redigirt; sie sollen den Cortes bei ihrem Zusammentritte vorgelegt werden. Wenn sie genehmigt werden, so wird man zur Redaction eines Vertrags schreiten. Die Kirchen-Güter werden vom Staate verkauft und dagegen Staatsschuldverschreibungen auf den Namen ausgegeben werden und wie beim Verkaufe der anderen desamortisirten Güter verfahren werden.

Italien.

Turin, 3. Septbr. Die Antwort des Königs Viktor Emanuel an die toskanischen Deputirten scheint ein kleines diplomatisches Meisterstück zu seyn; wenigstens ist es ihr gelungen, die Stimmen der verschiedenen, in der italienischen Politik zum Theil sehr abweichenden französischen Blätter für sich zu gewinnen und nicht minder den Beifall der Bevölkerungen in den Herzogthümern, wie in der Lombardei.

* Der Propst von Ferrara ist verhaftet worden, weil er Schriften verfaßte und unter dem Landvolk der Romagna verbreitete, in welchen dasselbe zum Widerstand gegen die provisorische Regierung zu Bologna aufgefordert, dieselbe als ein Haufen von Lumpen und Verbrechern bezeichnet wurde, die nichts vom Papst und den Priestern wissen wollten 2c.

Türkei.

Seit den Siegen der russischen Waffen im Kaukasus bemerkt man, daß die Tscherkessen in großen Massen ihr Heimathland verlassen und nach der glaubensverwandten Türkei übersiedeln. In der türkischen Hauptstadt allein zählt man solcher Auswanderer bereits 2000, die sammt und sonders gastlich empfangen, und nach Thunlichkeit in den Chans untergebracht wurden.

Amerika.

New-York, 23. Aug. Berichten aus Washington zufolge trifft die Regierung der Vereinigten Staaten endlich energische Maßregeln, dem Sklavenhandel längs der afrikanischen Küsten zu steuern (?). 8 Fahrzeuge mit zusammen 116 Geschützen werden zu diesem Zwecke nach Afrika entsandt werden, und St. Paul de Loando ihr Hauptstationsplatz seyn.

Aegypten.

Den neuesten Berichten zufolge hat Said Pascha beschlossen, Alexandrien zu befestigen. Die Befestigung dieses Platzes war schon früher zu wiederholten Malen von den Engländern lebhaft anempfohlen worden.

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 6. Sept. Die Gerüchte, daß der britische Gesandte Lord Bloomfield die Bibliothek A. v. Humboldt's gekauft habe, sind vollständig grundlos. Die Bibliothek wird (wie die „Spen. Z." mittheilt) eben erst katalogisirt.

Eine unsinnige Wette hat wieder einmal ein Menschenleben gekostet. Der Hausdiener eines Berliner Hotels war eine Wette um 10 Thlr. darüber eingegangen, daß er fünfzehn Seidel bayerisch Bier in einigen Minuten trinken könne. Er gewann auch die Wette, wurde aber hinterher so krank, daß er nach der Charité geschafft werden mußte, wo er nach zwei Stunden verstarb.

Breslau, 26. Aug. Im hiesigen Kreise ist, eine Meile östlich von der Stadt, neuerlich die Versetzung eines ganzen Dorfes von 300 Einwohnern zu Stande gekommen, das durch die fortgesetzten Oder-Ueberschwemmungen, namentlich durch die letzte des Jahres 1854 an den Rand des Unterganges gebracht war, und wegen dieser seiner bedenklichen Lage von Alters her den Namen „Althof Naß" führt. Es ist nunmehr 500—1000 Schritte von seiner vorigen Stelle am Oderufer abgebaut und auf wasserfreies Land gesetzt. (N. Pr. Z.)

Köln, 5. Septbr. Vor Kurzem wurden hier zwei der Falschmünzerei verdächtige Ziegelarbeiter verhaftet, bei denen die Formen zu Zwei- und Einthalerstücken und preuß. Goldmünzen vorgefunden wurden.

Wiesbaden, 30. Aug. Am 19. Sept. findet zu Hattenheim eine große Weinversteigerung aus dem gräflich Schönbornischen Keller statt. Alles 1858er Wachsthum.

Frankfurt, 6. Sept. Heute Morgen verschied hier Zolldirektionsrath Dr. jur. Bender in einem Alter von 62 Jahren. Derselbe war früher Professor der Rechte an der Universität Gießen, später hier Advokat. (Fr. Anz.)

Aus der Grafschaft Erbach, 2. Sept. Graf Adalbert zu Erbach-Fürstenau, Bruder des regierenden Grafen Alfred, geb. 19. Aug. 1828, wird sich demnächst mit Fräulein Charlotte Wöllenbächer, Tochter des vor einigen Jahren verstorbenen gräflichen Kammerraths Wöllenbächer, morganatisch vermählen, und ist am 28. v. M. zum ersten Male in der Kirche zu Michelstadt ausgerufen worden. Die Braut wird nach der Vermählung den Namen Frau v. Rothenburg führen.

In Alost (Belgien) hat ein Ackerwirth dadurch eine sehr reiche und üppige Hopfenernte erzielt, daß er den Hopfen nicht an Stangen aufwärts gezogen, sondern horizontal an einfachen Geländern. Man kann bei diesem Verfahren die Blüthen vom Stocke lesen ganz wohlbehalten, da sonst beim Abreißen von den Stangen der feine Blüthenstaub, das Aroma verloren geht und keine Dolden zertreten werden. Bei der Lese können die verschiedenen Sorten des Hopfens sofort getrennt werden, die Kosten der Hopfenstangen fallen weg, und die Pflanzen lassen sich besser pflegen. (K. Z.)

Die Lebensgeschichte des am 28. Aug. verstorbenen Leigh Hunt ist ein Theil der Geschichte der Londoner Journalistik im 19. Jahrhundert. Mit diesem Schriftsteller kann man sagen, ist das letzte aktive Mitglied der glänzenden englischen Literatur-

periode in den ersten drei Dezennien dieses Jahrhunderts zu Grabe gegangen. Deutsche, die Leigh Hunt's Schriften nicht gelesen haben, kennen wenigstens seinen Namen aus den Biographien Byron's und Shelley's. In seiner Jugend radikal-whiggistisch, machte er die von ihm und seinem Bruder John Hunt gegründete Wochenschrift „The Examiner" zum Organ der gehässigsten Angriffe auf den Prinz-Regenten (Georg IV.) Ein Libell gegen denselben zog ihm eine Verurtheilung zu zweijährigem Gefängniß zu. Indessen war weniger die politische Journalistik sein Feld, als der belletristisch unterhaltende Theil derselben, und er ist in England als Begründer dessen anzusehen, was wir heut zu Tage das Feuilleton nennen. Die Thaterkritiken, die er im ersten Jahrzehent dieses Jahrhunderts schrieb, machten seinen Namen berühmt und gefürchtet. Sie sind auch unter dem Titel: „Critical essays on the performances of the London theatres", gesammelt erschienen. Später wendete er sich von der Kritik mehr ab und produzirte für fremde Kritik. Von seinen eigenen Dichtungen sind: She story of Rimini und The palfrey (der Zelter) die vorzüglichsten. Auch sein Buch über Lord Byron und mehrere seiner Zeitgenossen fand viele Leser. Leigh Hunt produzirte bis in sein hohes Alter. Er starb im 75. Jahre, nachdem er seit 1847 eine Pension von 200 Pfd. Sterl. von der Königin bezogen hatte. (N. Pr. Z.)

In Pendschab ist unlängst der seltene Fall vorgekommen, daß eine englische Dame von guter Familie, eine Miß Hodges, einen vornehmen Sikh geheirathet hat, den Randschah Randir Singh von Kuppurthulla, der während der Rebellion den Britten kräftige Unterstützung leistete. Die Kinder dieser Ehe sollen zu Christen erzogen werden.

* (Literarisches.) Von der „Zeitschrift des Centralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen" (Verlag von Heinrich Hübner in Leipzig) sind jetzt das dritte und vierte Heft erschienen. Dieselben enthalten wieder mehrere treffliche Aufsätze über verschiedene soziale Fragen, welche die volle Beachtung aller Denkenden verdienen, so z. B. einen über das Wohl der Arbeiter-Kinder in Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten und Kinder-Gärten (nach Fröbel's Art) von dem prakt. Arzt Dr. Besser in Berlin; über die soziale Bedeutung der Heilkunde von Prof. Häser zu Greifswalde; über die Gesetzgebung des preußischen Staates in Betreff der öffentlichen Armenpflege von Kreisrichter Dr. Silberschlag in Magdeburg; über die Vorschuß-Vereine in Hannover von Schulze in Delitzsch 2c.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 7. Septbr. In der heute stattgehabten holländischen Maatschappy-Auktion wurde, nach telegraphischen Berichten, gut ord. Java-Kaffee in den Nummern 18 und 20 mit 37½ cs., Speck Nr. 12 39 cs., westindische Art Nr. 13 39 cs., fein blau Nr. 8 42½ cs., Nr. 9 41½ cs., andere Nummern im Verhältniß bezahlt. (Fr. J.)

Saaz, 1. Septbr. (Hopfenbericht von J. Schöffl, Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins des Saazer Kreises.) Die Hopfenernte ist bei uns in der Stadt gänzlich beendet und naht auf dem Lande ihrem Ende. Auch in andern Ländern ist selbe früher als in anderen Jahren und beginnt auch in späten Hopfen-Sorten mit dem heutigen Tage. Nach den mir in letzterer Zeit zugegangenen Berichten stellen sich die Hopfenernten in den verschiedenen Ländern wie folgt: Stadt Saaz ½ Ernte. Saazer Land ⅓ Ernte. Auscha (Rothhopfen) ½ Ernte. Auscha (Grünhopfen) ⅔ Ernte. Spalt ½ Ernte. Spalter Land ⅓ Ernte. Die Städte Hersbruck, Lauf, Altdorf ½ Ernte. Die umliegenden Gegenden ½ Ernte. Die Donaugegenden in Bayern ½ Ernte. Der Aischgrund ⅔ Ernte. Württemberg ⅔ Ernte. Baden ⅔ Ernte. Polen ⅓ Ernte. Frankreich ½ Ernte. Braunschweig ½ Ernte. Belgien eine ganz gute Ernte, ebenso England. In letzterem schätzt man 450,000 Zentner. Der Kupferbrand, eine Krankheit der Pflanze, von zu großer Hitze und Trockene entstanden, schadet bedeutend in manchen Lagen; doch kamen die ausgiebigen Regen, die uns die zweite Hälfte des Augusts brachte, noch zur rechten Zeit für die Spräthopfen.

Das „Amsterdamer Handelsblatt" bringt eine interessante Zusammenstellung der Wolleinfuhr in England seit 1816. Es geht daraus hervor, daß in gleichem Maße mit der Zunahme der australischen Schäfereien die Einfuhr aus Deutschland abnahm. 1844 war die Einfuhr aus beiden Ländern noch ziemlich gleich, aus Deutschland 21 Millionen Pfund, und aus Australien 17 M.; von da an sank aber die erstere auf 18, 9, 5, und sogar bis auf 2,8 M. in den Jahren 1855, 1850, 1853, und 1855; 1858 betrug sie wieder 10,5 M., während die australische auf 24, 38, 34 und 36 in denselben Jahren stieg, und 1858 51 M. Pfund betrug. Wie kolossal die englische Wollindustrie sich ausgedehnt hat, geht daraus hervor, daß 1816 die Gesammteinfuhr nur 7,516,000 Pfd. betrug, im Jahr 1855 aber 126,738,000 Pfd., also fast das Siebzehnfache.

Neueste Nachrichten.

Bologna, 7. Sept. Die Nationalversammlung hat einstimmig den Anschluß an Piemont ausgesprochen und beschlossen, eine Adresse zu Gunsten der zukünftigen Gränzen von Umbrien an Louis Napoleon und Viktor Emanuel zu richten. (T. d. Fr. J.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 1/4 P.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	64 5/8 — 1/2 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59 3/4 G.
„	4 1/2pCt.	53 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 3/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 5/8 P. 1/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 3/4 P.
„	3pCt. „	86 3/4 P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	43 1/4 P. 42 7/8 G
„	1 1/2pCt. „ „ „	34 P. 33 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/4 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	870 - 66 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien a fl. 200	209—207 1/2 G.
Bayerische Bank a fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie a fl. 250	193 P. 192 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 3/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	69 P.
Taunus Eisenbahn à fl. 250 .	328 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	251 P. 257 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst. Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. 223G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	415 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	487 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 1/2 P. 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 3/8 B.
Augsb. fl. 100 k.S	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k.S	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 1/4 G
Cöln Thlr. 60k S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60k.S	105 1/8 B 104 7/8 G
Lond. Lst. 10k.S.	117 B.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	93 B. 92 3/4 G.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	97 1/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	98 1/8 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	97 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	85 P.
„ „ 35 . . .	52 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/4 P.
„ fl. 25 do.	34 1/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 3/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
Vereins-Loose fl 10 .	9 3/4 G.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 8. September. Die flauere Stimmung war auch heute herrschend und österr. Fonds und Aktien erlitten einen weiteren Rückgang. (Spnd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 251. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Samstag, 10. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Aus München, 6. Sept., schreibt man der „A. Allg. Z.": „Minister v. Abel ist heute begraben worden, und bei seiner Leichenfeierlichkeit hat sich die Unpopularität seiner Maximen und Tendenzen schlagend erwiesen. Die Begleitung des Sarges bestand außer den Leidtragenden der Familie und außer einer auffallend zahlreichen Geistlichkeit, lediglich aus den jetzt im Amte befindlichen Ministern und Staatsräthen, wogegen die Räthe und Beamten der Ministerien, sowie die sonstigen Staats- und städtischen Behörden sehr gering oder gar nur durch Flambeaux tragende Dienerschaft vertreten waren. Und dennoch war Abel ein Charakter. Liebe hat er sich nirgends, selbst nicht bei denen, denen er Vortheil brachte, erworben; aber Achtung wird ihm, selbst in unserer so ganz anders gestalteten Zeit, nicht versagt werden wollen. Er ward in der Gruft seiner ihm vorangegangenen Gattin beerdigt, und es ist wohl nicht ohne Interesse, den Spruch zu kennen, den er selbst für den Denkstein gewählt hat, der auch seine letzte Ruhestätte bezeichnen sollte; er ist aus der Offenb. Joh.: „Ich bin der, der die geheimsten Gesinnungen erforscht, jedem von euch werde ich nach seinen Werken vergelten."

München, 7. Sept. Da nach Art. 34 und 35 des Zollgesetzes vom 17. November 1837 der Waarenverkehr und Gewerbsbetrieb im Zollgrenzbezirke vielfachen Beschränkungen und Zollkontrolen unterliegt, so sind von unserer Staatsregierung nähere Erhebungen veranlaßt worden, in wie weit sich im Interesse des Verkehrs und des Gewerbebetriebs der Zollgrenzbezirk dadurch verengern lasse, daß die in der Bekanntmachung vom 4. März 1834 festgesetzte Binnenzollinie, welche den Zollgrenzbezirk gegen das Inland abgrenzt, näher an die Zollgrenze verlegt würde. Diese Erhebungen haben zu den gewünschten Erfolgen geführt, und es ist in Folge dessen eine Binnenzollinie für den Grenzbezirk Bayerns gegen Oesterreich und den Bodensee festgesetzt und dieselbe heute im Regierungsblatt zur öffentlichen Kenntniß gebracht worden. Die Binnenzollinie in der Pfalz wird in der bisherigen Weise, wie sie in der Bekanntmachung vom 4. März 1834 beschrieben ist, fortbestehen. (Fr. Bltz.)

München, 7. Sept. Die „Zeitschrift für Gesetzgebung und Rechtspflege" bringt in dem heute ausgegebenen Hefte eine Entschließung des Staatsministerium der Justiz vom 25. Juni d. Js., wonach in reziproker Behandlung die Zulassung württembergischer Rechtsanwälte in der Eigenschaft als Bevollmächtigte, sowie als Beistände der Partei zu Verhandlungen vor den k. bayerischen Gerichten in Requisitionsfällen ausgesprochen wird. (A. Abdz.)

Preußen. Berlin, 7. Sept. Wie verlautet, liegt es in der Absicht der Regierung, noch im Laufe dieses Jahres den Bau einer größeren Anzahl von Kanonenbooten in Angriff nehmen zu lassen, und zu diesem Zweck, sowie zu andern Marine-Einrichtungen, einen wesentlichen Theil des Restes der Dreißig-Millionen-Anleihe zu verwenden. (Fr. Hdlsz.)

Eine Verfügung des Ministers v. Bethmann-Hollweg beantwortet die Frage, ob ein Provinzial-Schulkollegium befugt sey, die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte seitens der demselben untergebenen Gymnasiallehrer zu kontroliren, dahin, daß die genannte Behörde vermöge der ihr zustehenden Disciplinargewalt die Aufsicht über das „Gesammtverhalten" der Lehrer habe, und fährt dann so fort: „Insbesondere ist davon das Benehmen der Lehrer bei der Ausübung staatsbürgerlicher Rechte nicht ausgenommen. Hält die vorgesetzte Behörde da-

---

Gletscherunglück in Wallis.

Mit kurzen Worten ging dieser Tage durch schweizerische Blätter die Notiz, daß auf einem Gletscher in Zermatthal ein Russe verunglückt sey. Der „Times" vom 24. August wird aus Zermatt unterm 18. August darüber geschrieben:

Letzten Freitag Morgen, den 12. August, verließ ein russischer Herr, Namens Eduard de Grote, das Hotel zum Ryffelberg um den Weißthorpaß zu übersteigen. Ich sah ihn vor seiner Abreise: es war ein schöner, sehr großer Mann, ungefähr 6 Fuß 3 Zoll hoch, und wog wohl wenigstens 15 Stein. Er sah sehr blühend aus, hatte aber einen etwas wilden und unstäten Blick. Er führte keinen Alpstock mit sich, der doch für derartige Expeditionen unerläßlich ist, und wies das Anerbieten des Wirthes, der ihm einen solchen geben wollte, kurz zurück.

Er brach mit zwei Führern aus Zermatt auf, sie überstiegen wohlbehalten die Pässe des Weißthors und des Monte Moro und gelangten Abends nach Mattmark, einem Dorfe im Saaser Thal. Hier traf er mit einigen Herren zusammen, welche ich seither das Vergnügen hatte, zu sehen, und welche mir unter anderen Einzelheiten von ihrem Zusammentreffen mit ihm erzählten, daß er ein großes Vertrauen in seine Körperstärke zu haben und die Schwierigkeiten und Gefahren, auf die man gewöhnlich in den höheren Alpenregionen stößt, zu verachten schien.

Samstag Morgens verließ er Mattmark mit seinen beiden Führern noch immer ohne Alpstock, nur mit einem Spazierstöckchen in der Hand. Bis auf die Höhe des Weißthorpasses verfolgte er die Spur des vorangegangenes Tages; von da weg aber ging er — statt sich links zu wenden und den gewöhnlichen Weg längs des Gorner Gletschers nach dem Ryffelberg einzuschlagen — über den Findelen-Gletscher, welcher direkt vom Paß in das Zermatthal abfällt und eine kürzere, aber bei weitem gefährlichere Route, als der Gorner Gletscher, zum Dorfe bietet.

Die Drei waren durch ein Seil aneinander gebunden, der Reisende in der Mitte. Das Seil war rund um seinen Leib gewunden, jedoch nicht auch um den Leib der Führer, wie es hätte geschehen sollen; Letztere hielten es nur an einer weiten, losen Schlinge am linken Arm. So kamen sie glücklich über den größten Theil des Gletschers und sollten ihn in wenigen Minuten ganz verlassen, als sie auf ein breites Schneefeld stießen, welches die Führer ihrer eigenen Angabe zufolge umgehen wollten; der Reisende aber drang auf Ueberschreitung desselben. Demgemäß kam der erste Führer glücklich hinüber. Der Reisende folgte ihm, aber als er die Mitte erreicht hatte, wich der Schnee unter seinen Füßen und er sank in eine versteckte Spalte. Da er keinen Alpstock hatte, konnte er den Sturz nicht in der üblichen Weise, durch Querlegung desselben über die Kluft, hemmen, sondern fiel in plötzlichem Stoß und mit ganzem Gewicht in das Seil, welches zu beiden Seiten der Spalte riß, so daß der Unglückliche in dieselbe hinunter stürzte.

Bald wurde seine um Hülfe rufende Stimme vernommen, die Führer aber waren nicht geschickt genug, ihm dieselbe zu bieten. Die Spalte war von eigenthümlicher Beschaffenheit: oben schmal, erweiterte sie sich auf eine gewisse Entfernung und verengte sich dann wieder, bis sich die Wände in einer Tiefe von 200 Fuß berührten. Dieser Umstand machte es unmöglich, den Verunglückten ohne ein Seil zu erreichen. Er schien ungefähr 60 Fuß tief unter der Oberfläche zu liegen, eingekeilt zwischen den Wänden der Spalte. Die Führer hatten kein Seil als die beiden Enden, die ihnen vom zerrissenen in den Händen geblieben waren, jedes eine Elle lang. Sie entschlossen sich deshalb, daß Einer von ihnen zur nächsten Sennhütte, etwa zwei Stunden weit, laufen solle, um neue Seile zu holen. Seltsamer Weise scheint ihnen nicht der Gedanke gekommen zu seyn, mittelst des Aufschneidens ihrer Röcke, Hemden und be-

für, daß ein Lehrer hierbei das zulässige Maß überschritten und Ungehörigkeiten sich habe zu Schulden kommen lassen, so ist sie so befugt als verpflichtet, ihn zurecht zu weisen." Die „Volkszeitung" fügt hinzu: „Nach dieser Verfügung darf und muß also derjenige Lehrer, der bei den Wahlen „Schwerin!" gesagt hat, obgleich nach dem Dafürhalten seines Provinzial-Schulkollegiums ohne Ueberschreitung des „zulässigen Maßes" und Beimischung von „Ungehörigkeiten" nur etwa „Westphalen" zu sagen war, ohne Gnade „zurecht gewiesen" werden."

— **Baden.** Karlsruhe, 5. Sept. Die Amnestie, welche der französische Kaiser nach dem Frieden von Villafranca erlassen hat, hat verschiedenen deutschen Zeitungen, kürzlich noch der „Freiburger Ztg.", Veranlassung gegeben, den Wunsch auszudrücken, daß auch in Deutschland eine allgemeine unbedingte ehrenvolle Amnestie für die politischen Vergehen von 1848 und 1849 ertheilt werden möge. Daß ein solcher Wunsch vorläufig zu den frommen gehört, beweist heute ein Artikel der „Karlsr. Ztg.", mit welchem dieselbe offiziell der „Freib. Ztg." entgegentritt. Der Artikel lautet: „Wären die Verhältnisse bei uns in Baden ähnlich wie in Frankreich, so würden wir gern beistimmen. Der Sieger vom 2. Dez. ertheilt die Amnestie Denjenigen, welche nach Vernichtung der legitimen Herrschaft in den mit ihm um eine neue Ordnung geführten Kämpfen von ihm besiegt wurden. Dagegen handelte es sich für die Empörer in Baden nicht, wie der Verfasser jenes Artikels glaubt, um einen Kampf für die politische Einheit Deutschlands, nicht um Aufrechthaltung der Reichsverfassung, eben so wenig um eine Vertheidigung einer bestehenden Ordnung gegen den Angriff auf dieselbe. Baden hatte dem Zustandekommen einer einheitlichen Gesetzgebung kein Hinderniß bereitet. Die Reichsverfassung, welche die Einheit herstellen sollte, war von der badischen Regierung anerkannt. Die aufrührerischen Bewegungen erfolgten vielmehr gegen die Reichsgesetze und gegen den Willen der Reichsgewalt zum Umsturz einer Regierung, welche sich durch Milde, Opferwilligkeit für Deutschland und Verfassungstreue ausgezeichnet hatte, — sie wurden zum Theil durch Reichstruppen bekämpft." Es werden nun die verschiedenen Gnadenakte aufgezählt, durch welche einer großen Zahl von Theilnehmern der drei Aufstände von 1848 und 1849 Verzeihung gewährt wurde: Sodann heißt es wörtlich weiter: „Möge den Begnadigten, sofern ihr Verhalten ihren Verheißungen entspricht, die fürstliche Gnade im vollsten Maße zu Theil werden! Niemand wird daran Aergerniß nehmen, Viele werden diese Milde, nachdem der Ernst des Gesetzes gewaltet, billigen! Allein daß die Führer der Empörung, die Verführer vieler Tausende, die Männer, deren frevelhafte Ehrsucht den Umsturz herbeigezogen, den Verlust so vieler Menschenleben, so vieler Millionen am Staats- und Privatvermögen verschuldet, das Land Jahre lang in seiner Entwickelung gehindert hat, daß diese Männer, die Ersten im Aufruhr und die Ersten in der Flucht, straflos in die Heimath kehren sollen, während minder Schuldige, wenn auch strafbare, die Sühne ihrer Thaten leisteten, dies kann der Freund seines Vaterlandes und des Rechtes nicht wünschen, noch den deutschen Regierungen, am wenigsten der badischen, empfehlen."

Schweiz.

Bern, 6. Sept. Der Fremdenzug in der Schweiz ist eben stärker als je. Aus allen Gegenden des Landes wird von der großen Masse von Reisenden berichtet, welche die Straßen und Gasthöfe füllen. (Fr. Pstz.)

Belgien.

Brüssel, 4. Sept. Den Glanzpunkt der diesjährigen Septemberfeste wird die Einweihung oder vielmehr Enthüllung der 1849 beschlossenen, 1850 angefangenen und jetzt erst beendigten Kongreß- oder Konstitutionssäule bilden, bei welcher Festlichkeit beide Kammern in corpore zu erscheinen beschlossen haben. (Schw. M.)

Großbritannien.

London, 7. Septbr. Der Herzog von Chartres (Sohn der Herzogin von Orleans) ist zu seinem Regimente nach Turin zurückgekehrt. (Tel. d. K. Z.)

London, 7. Sept. Der Großfürst Konstantin ist heute nach Kronstadt abgereist. (T. d. K.-Z.)

Frankreich.

Paris, 6. Septbr. Die Italianissimi in den höheren Regierungskreisen zu Paris beuten höchst unmäßig die angebliche Korrespondenz des Herzogs von Modena gegen den Grafen Walewski, Protektor des Restaurationsversprechens, aus. Am auswärtigen Amte wird die Aechtheit der fraglichen zwei Briefe in Abrede gestellt. (So hat auch das „Pays" versichert.) Aus der Umgebung des Kaisers will man jedoch erfahren haben, derselbe besitze die Originale. Ob ächt oder unächt, die zwei Schreiben machen hier Furore, sowie auch die Veröffentlichung der Flüchtlingsproteste eine ganz andere, als die beabsichtigte Wirkung hervorbrachte. Man sieht zu spät ein, einen Bock geschossen zu haben. Dieselben finden in den mittleren und unteren Schichten der Demokratie, insbesondere in den hiesigen Vorstädten, einen ungeheuern Anklang. Die Fortsetzung derselben mußte daher eingestellt werden. Schon vorgestern wurde „Daily News" wegen eines Schreibens des Schölcher mit Be-

---

sonders ihrer ledernen Tornister ein Seil zu machen. So empfing der unglückliche Herr de Grote binnen vier Stunden keine Hülfe. Während der ersten Stunden sprach er häufig mit dem oben stehen gebliebenen Führer. Er sagte, er befinde sich in einer schrägen Lage, mit dem Kopfe tiefer als die Füße, und habe den rechten Arm frei, sinke aber immer tiefer. Nach drei Stunden hatte ihn das Strömen des Blutes gegen den Kopf und die intensive Kälte bedeutend geschwächt; er redete selten mehr und sagte nur, er friere zum Sterben.

Nach vier Stunden endlich kam der ausgegangene Führer von der Findelen-Sennhütte mit Hülfe zurück. Das Seil wurde hinabgelassen, war aber um 12 Fuß zu kurz. Nun ist es kaum glaublich, aber Thatsache, daß, als das Seil zu kurz befunden worden, man nichts weiter that, sondern Leute nach Zermatt, auf eine Entfernung von vier Stunden schickte, um noch mehr Seile zu holen, so daß der unglückliche Mann durch die unbeholfenen Führer oben dazu verurtheilt wurde, acht weitere Stunden in seinem eisigen Gefängniß zu verbringen. Er mußte den furchtbarsten Todeskampf bestehen; denn Anfangs brachte die Wärme des Körpers das umgebende Eis zum Schmelzen und verursachte ein tieferes Sinken; als aber die Lebenswärme wich, gewann die Kälte nach und nach wieder die Oberhand, so daß er enge zwischen den Eiswänden eingefroren war, als deren nasse Oberflächen gefroren und einander langsam sich nähernd, ihn dazwischen mit unwiderstehlicher Gewalt erdrückten. Gegen Ende der fünften Stunde starb der arme Mann. Er war zwischen 12 und 1 Uhr hinabgefallen und starb um 5 Uhr herum.

Gegen Mitternacht kamen Seile von Zermatt herauf und der Leichnam wurde heraufgewunden. Man fand ihn in einer Tiefe von 72 Fuß. Der Todte wurde den Behörden übergeben und von diesen am letzten Dinstag eine Untersuchung angehoben und ein Verhör aufgenommen. Man erlaubte mir in Begleitung einiger anderen Engländer den Leichnam zu sehen. Es war nichts mit demselben vorgenommen worden, er hatte noch das Seil um den Leib befestigt. Ich prüfte dasselbe sorgfältig: es war einen halben Zoll dick und glich den Strängen, die man an den schwersten Postwagen gebraucht; es war kein mürbes Stück und hätte, wie ich glaube, fünf (engl.) Zentner getragen. Es ist unglaublich, daß ein solches Seil auf beiden Seiten zugleich brechen konnte. Ich untersuchte die gebrochenen Enden, drehte die letzten Schnüre wieder zusammen und drückte sie: da fand ich an beiden Enden alle Fasern von genau der gleichen Länge. Niemals hat ein zerrissenes Seil diese Gestalt. Verschiedene Leute, die das Seil sahen, stimmten mit meiner Ansicht überein, daß es zerschnitten sey und die Enden nachher abgerieben wurden. War es zerschnitten, so rührte dies nicht vom Eise her, da erstens schneebedecktes Eis gar nicht zu schneiden vermag, und zweitens hatte sich das Seil nahe bei jedem Führer abgetrennt, und zwar ganz nahe und ungefähr gleich weit von Jedem, so daß die abgerissenen Theile nie mit dem Eise in Berührung kamen.

Man muß gestehen, daß dies verdächtige Umstände sind, welche eine gründliche Untersuchung erheischen. Es müßte außer allen Zweifel gestellt werden, wie der Reisende gebunden war, ob er es überhaupt nur war, und wie das Seil zu der Gestalt kam, die es hat. Im Hinblick auf die elende Thorheit und Pfuscherei, durch welche des armen Mannes Leben dem Mangel an zwölf Fuß Seil geopfert wurde, und auf die ungenügenden Erklärungen verschiedener wichtiger Punkte dieser Sache glaube ich, daß das in der Schweiz reisende Publikum ein Recht habe, eine gründlichere und wissenschaftlichere Untersuchung zu verlangen, als sie bis jetzt gepflogen wurde. Ich glaube ferner, daß, wenn Sie es geeignet erachten, dies zu veröffentlichen, die schweizerischen Zeitungen davon Kenntniß nehmen werden und damit die Aufmerksamkeit der höhern Behörden auf die Sache gezogen wird.

Dies der Artikel der „Times". Dem Wunsche des Verfassers, soweit er die schweizerische Presse betrifft, ist Seitens

schlag belegt, und heute ward die Vertheilung der belgischen Blätter wegen eines Schreibens von E. Quinet bis spät Abends verzögert. — Es ist sicher, daß der Herzog v. Grammont dem Papst zugemuthet hat, künftighin sich mit der Suzeränetät über die insurgirten Provinzen zu begnügen. Nicht minder gewiß ist die rundweg abschlägige Antwort des Papstes. Das Pariser Kabinet scheint zu begreifen, daß es klüger gethan hätte, sich mit einer unannehmbaren, mit den Betheuerungen des Kaisers als treuesten Sohnes der Kirche im Widerspruch stehenden Zumuthung nicht bloszustellen; denn es stellt die verfehlte Unternehmung seines Gesandten in Rom jetzt als eine Privatsache desselben hin.

* Paris, 7. Sept. Der halbamtliche „Constitutionnel" hatte bei Gelegenheit des Briefes von Felix Pyat den Flüchtlingen und Deportirten, welche die Amnestie ausschlagen, versprochen, ihnen zu sagen, wer sie eigentlich seyen. Heute erfüllt er sein Versprechen. Vor einem Monate hätte er, sagt er, aus Rücksicht für die Proskribirten geschwiegen; heute aber, wo es nur noch freiwillige Transportirte gebe, sey man ihnen die Wahrheit schuldig. Um zu begreifen, was in diesen Gemüthern bei der ersten Nachricht von der Amnestie habe vorgehen müssen, brauche man sich nur zu erinnern, was sie waren, als sie Frankreich verließen, und sich nur zu fragen, was sie seyn würden, wenn sie zurückkehrten. Hier führt nun der „Constitutionnel" weiter aus, die extremen Parteien hätten die Republik zu Grunde gerichtet, alle Leidenschaften und Verbrechen wach gerufen. „Die Lorbeeren eines Dichters ließen den andern nicht schlafen. Der eine (Lamartine) hatte durch seine Beredtsamkeit die Gesellschaft gerettet; der andere (Viktor Hugo) suchte sie im Gegentheil zu Grunde zu richten. Der Philosoph (Pierre Leroux) träumte nur noch von Finanzsistemen; der Finanzmann (Louis Blanc) schmückte seine falschen Berechnungen mit philosophischen Grundsätzen; der Soldat (Charras) predigte der Armee die Zuchtlosigkeit und einen beschränkten Gehorsam; der Advokat (Ledru-Rollin) verlangte von ihr wohl dressirte und passiv votirende Vertreter. Ueberall Unordnung und Verwirrung; nirgends Arbeit und Friede." — Während dieser Zeit sey Frankreich mehr und mehr gesunken und von allen andern Mächten verachtet worden. Alles das habe jene Männer wenig gekümmert; denn Frankreich sey zwar erniedrigt gewesen, aber sie wären dabei größer geworden. — Die unparteiische Geschichte werde nun lehren, was unter der starken Hand des Kaisers aus Frankreich geworden sey. Aber gerade dieses Schauspiel fürchten alle die, welche die Amnestie mit theatralischen Protestationen zurückweisen. Ihre Eitelkeit würde zu sehr darunter leiden; übrigens würden sie sich auch nicht ruhig verhalten können; denn für häusliches Leben hätten diese Menschen gar keinen Sinn; sie bedürften des lärmenden Beifalls ihrer frühern Klubs. Ubi libertas, ibi patria! sagen sie. Ja wohl, aber die Freiheit, das sey ihr Hochmuth; das Vaterland, das sey ihre Obergewalt. Die heutige Größe Frankreichs sey ihnen nur unbequem, denn sie würden selbst dadurch kleiner. Das sey das ganze Geheimniß ihrer schlau empörten Briefe, ihrer verbrecherischen Erklärungen. Vernunft sey bei diesen Leuten nicht mehr zu suchen; fortwährende Exaltation sey zuletzt ihr Verbrechen und ihre Strafe. Sie nähmen jetzt ihre Zuflucht zu Pamphleten und schreckten auch vor der Theorie des Mordes nicht zurück; sie hätten sogar das Exil entehrt.

Italien.

Turin, 4. Sept. Durch die in Neapel vorbereitete freisinnige Konstitution (?) hat eine Annäherung des sizilianischen Königreichs an unser Kabinet freiere Bahn gewonnen. (?)

(Fr. Hdlsz.)

Modena. Die „Gazzetta di Modena" schreibt: Einige Journale haben über den Zustand der toskanischen Armee ungenaue Angaben veröffentlicht. General Ulloa wandte sich an den Oberst Malenchini, um durch ihn eine Berichtigung von Seiten Garibaldi's zu erlangen. Der General antwortete durch folgenden Brief: „Mein lieber Malenchini! Einige Zeitungen haben gesagt, daß die toskanischen Truppen durch den General Ulloa demoralisirt, entmuthigt und desorganisirt worden seyen. Ich bin zum Kommando dieser Truppen, die heute die eilfte Division der italienischen Armee bilden, berufen worden. Die Wahrheit zu sagen, muß ich laut erklären, daß ich diese Truppen gerade in der entgegengesetzten Lage angetroffen habe, als man gesagt hatte. Die allgemeinen Klagen dieser tapfern Offiziere und Soldaten, die mir vorkamen, sind einstimmig die, daß sie nicht zur rechten Zeit ankamen, um den Feind Italiens zu bekämpfen, weil sie einem französischen Korps zugetheilt waren, das an dem auf dem Schlachtfeld erworbenen Ruhme wegen des unerwarteten Waffenstillstandes von Villafranca nicht theilnehmen konnte. Außerdem muß ich noch hinzufügen, daß nach dem Geiste, der Mannszucht und dem kriegerischen Aussehen dieser Division ich nicht anstehe, zu glauben, daß sie in würdiger Weise neben den Siegern von San Martino, Solferino und Magenta gekämpft haben würde. Ihr G. Garibaldi."

* Die „Nazione" von Florenz veröffentlicht folgendes Schreiben „An die Redaktion des Journals „La Nazione". Florenz, 2. Septbr. Herr Redakteur! Seit dem Augenblicke meines Eintreffens in Florenz wurde ich von der periodischen Presse Toskanas und Piemonts in einer Weise angegriffen, auf welche

---

des „Bund" Genüge geschehen, indem er den „Times"-Artikel vollständig wiedergibt. Derselbe bemerkt gleichzeitig, daß auch der Bundesrath dieser Tage auf diplomatischem Wege mit der Sache behelligt und unverzüglich die Regierung von Wallis ersucht worden ist, genügende Aufklärungen über den Fall zu geben. Mit Rücksicht auf letzteren Umstand wäre es das Rathsamste, die zu gewärtigenden amtlichen Aufschlüsse abzuwarten und bis dahin sein Urtheil zurückzuhalten. Da jedoch der Korrespondent der „Times" sich bereits erlaubt hat, den Verdacht einer verbrecherischen Handlung auszusprechen, so bemerkt das schweizerische Blatt zunächst, daß die Erzählung des „Times"-Korrespondenten zwar den Eindruck einer durchaus wahrheitsgetreuen Darstellung macht, aber er in seinem Urtheile zu voreilig sey. Nach der Ueberzeugung des „Bund" hat Herr de Grote sein entsetzliches Unglück in erster Linie selbst verschuldet. Er fehlte, aus übermüthiger Mißachtung der auf Gletschern drohenden Gefahren, gegen zwei Regeln, die man bei solchen Wanderungen als Grundregeln betrachten muß. Als die kleine Karawane in die Nähe der Unglücksstelle kam, erschien sie den Führern verdächtig, sie wollten sie umgehen, Herr de Grote aber „drang darauf", das verrätherische Schneefeld zu überschreiten. Das ist der erste Fehler. In dergleichen Situationen muß der Reisende gehorchen, nicht befehlen, weil die Führer besser wissen, was zu thun ist, als die Reisenden. Ferner führte er keinen Alpstock, er wies sogar einen wohlmeinend angebotenen barsch ab. Das ist der zweite Fehler. Ueber den Weißthorpaß und den Findelengletscher, d. h. über zwei der bösartigsten Eisgräbte der Alpen, mit einem bloßen Spazierstöckchen zu reisen, ist ein Leichtsinn, von dem es verwundern müßte, wenn er sich nicht bestrafte. Hätte Herr de Grote nach dem Rathe der Landeskundigen einen Alpstock mit sich geführt und regelrecht gehandhabt, so wäre er, nach obiger Beschreibung der verhängnißvollen Gletscherspalte zu schließen, gar nicht in dieselbe gefallen; der querliegende lange Stock würde ihn oben schwebend erhalten und den Führern Zeit gegeben haben, ihn auf festen Boden zu ziehen. — Daß, nachdem der Sturz erfolgt und zu allem Unglück noch das Rettungsseil zerrissen war, einer der Führer nach der nächsten bewohnten Stelle eilte, um ein neues Seil zu holen, findet der „Bund" ganz in der Ordnung. Der Korrespondent verlangt, daß die Führer statt dessen aus Hemden, Kleidern und Tornistern ein neues Seil hätten fabriziren sollen; hier hat er aber wohl nicht genug bedacht, welche Kraft dazu gehört, um den Körper eines großen schweren Mannes „von 15 Stein" aus einer Tiefe von 60 Fuß heraufzuziehen. Gewiß, dieses Surrogat wäre entweder zu kurz oder, wenn lang genug, zu schwach ausgefallen und bei der Operation eine kostbare Zeit vergendet worden. Anders verhält es sich mit dem Umstand, daß die Führer mit dem zweitem Seil nicht mehr ausrichteten. Hier können dieselben von einer unverzeihlichen Unbehülflichkeit nicht freigesprochen werden. Jene fehlenden 12 Fuß hätten sich diesmal allerdings aus Tornisterriemen und Kleidungsstücken schon ersetzen lassen. Diese Unbehülflichkeit bringt den „Bund" auf die Vermuthung, daß die Führer keine an die Launen der Gletscherwelt gewöhnte, sondern ordinäre Fremdenführer gewesen seyen; ein Gemsjäger hätte sich da ohne Zweifel besser zu helfen gewußt. Sollte diese Vermuthung richtig seyn, dann hätte Herr de Grote zum dritten Male gefehlt, da es für gefährliche Gletscherwanderungen wieder eine Grundregel ist, sich nicht einem jeden Führer anzuvertrauen, sondern als Hauptführer einen Gemsjäger von Beruf zu verlangen.

Was die Beschaffenheit der Seilbrüche betrifft, so gesteht der „Bund", daß der Umstand sehr einer näheren Aufklärung bedarf und er gewärtigt deshalb die Aufschlüsse der Behörden. Gegen die Annahme einer vorsätzlichen Pflichtvergessenheit oder gar eines Verbrechens spreche aber bis auf weiteres das ganze übrige Benehmen der Führer. (Nat.-Z.)

ich keineswegs gefaßt seyn konnte. Zwei Dinge sind aus diesen Veröffentlichungen ersichtlich: 1) Die Bestreitung meiner Eigenschaft als Gesandter Sr. Maj. des Kaisers der Franzosen, 2) Die Behauptung von Dingen, welche meinen Ruf höchlich verletzen. Was den ersten Punkt betrifft, so kennt die toskanische Regierung die Wahrheit der ihr in dieser Beziehung vom französischen Gesandten, Marquis v. Ferrière, sowohl mündlich als schriftlich gemachten Mittheilungen. Was den zweiten Punkt anbelangt, so fühle ich das Bedürfniß, persönlich gegen die über mich ausgesprengten Verleumdungen zu protestiren. Wenn ich mich als Privatmann stets von den Intriguen entfernt hielt, so würde ich mich geschämt haben, als Repräsentant Frankreichs zu einem so niedrigen und erbärmlichen Mittel zu greifen. Ich widerspreche feierlich allen gegen mich ausgesprochenen ungeeigneten Anschuldigungen; ich widerlege sie in meinem und in Frankreichs Namen; ich hoffe, daß meine Vergangenheit und Ehrenhaftigkeit Bürge ist für meine Gegenwart und meine Zukunft. Ich erwarte von Ihrer Unparteilichkeit ꝛc. (gez.) Poniatowski."

Amerika.

Auf dem Dampfschiffe „Expreß", das von Baltimore nach dem Chobtank mit einer Anzahl von Personen abging, welche dort einem Gottesdienst im Freien, einem sog. camp meeting, beiwohnen wollten, sind gräuliche Exzesse vorgefallen. Nachdem das Schiff Baltimore verlassen hatte, überfiel ein Haufe von Raufbolden, die sich am Bord eingefunden hatten, die Passagiere und schlugen sie, Weiße sowohl wie Farbige, zu Boden. Viele wurden schlimm zerschlagen; Einzelne erhielten Stichwunden. Die Weißen wurden ihres Geldes und ihrer Uhren beraubt, nachdem die Angreifer, um sich unkenntlich zu machen, die Lichter ausgelöscht hatten. Als das Schiff am folgenden Tage bei Cambridge anlegte, wurden vier der Rädelsführer vom Sherif verhaftet. Ein Farbiger soll an seinen Wunden gestorben seyn.

Handels- und Börsen-Berichte.

Die Seidenmesse in Bergamo fiel nicht anders aus, als jene zu Brescia. Während sonst von diesem Artikel 100,000 Pfd. und mehr zugeführt und umgesetzt wurden, betrug der diesmalige Verkehr 10—12,000 Pfd. Ueber den Ausfall der Seidenernte im ganzen nördlichen Italien sind die Berichte einstimmig, daß sie nämlich kaum ⅓ beträgt, und namentlich die feinen Qualitäten dem Markte gänzlich fehlen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 7. Sept. Die vorgestern bereits erwähnte Note des „Moniteur" lautet: „Die Bevollmächtigten Oesterreichs, Frankreichs, Großbritanniens, Preußens, Rußlands, Sardiniens und der Türkei haben sich heute zur Konferenz im Hotel des Ministerium des Auswärtigen versammelt, um sich mit der Doppelwahl des Fürsten Kusa in den vereinigten Fürstenthümern der Moldau und der Wallachei zu beschäftigen." Ueber den Verlauf der Sitzung wird dem „Nord" von hier geschrieben, daß die Doppelwahl als vollbrachte Thatsache und bloß für diesen Einen vorliegenden Fall zugestanden wurde. Die Frage wegen der Investitur kam nicht zur Sprache; der Doppel-Hospodar hat dieselbe, wie sonst üblich, sich in Konstantinopel zu holen; über die Zeit, wann dies geschehen soll, ist noch nichts entschieden. Nach Unterzeichnung des Protokolles durch sämmtliche Bevollmächtigte hat Fürst Metternich seine Reise nach Wien angetreten. (Köln. Z.)

Paris, 7. Septbr. Die Lage Mittel-Italiens beschäftigt nicht allein die Höfe von Wien, Paris und Turin im hohen Grade, sondern auch das englische Kabinet. Dasselbe hat in Wien und Paris den Vorschlag machen lassen, diese Frage durch einen Kongreß lösen zu lassen, jedoch dabei die Vorbedingung zu stellen, daß die Bevölkerungen Mittel-Italiens nie mit Waffengewalt zur Annahme der zu nehmenden Beschlüsse gezwungen werden könnten. (K. Z.)

Die Stärke des mittelitalienischen Heeres ist häufig auf 40—50,000 Mann angegeben worden. Der toskanische „Times"-Korrespondent hält diese Angabe für übertrieben, und spricht in einem aus Florenz, 2. Sept., datirten Briefe die Ansicht aus, daß die im Revolutionszustande befindlichen Staaten Zentralitaliens gegenwärtig nicht im Stande seyen, mit mehr als 20,000 oder höchstens 22,000 M. ins Feld zu rücken. Die unter Garibaldi stehenden toskanischen Truppen schätzt er auf 10,000 Mann. (K. Z.)

Bologna, 7. Septbr. Die Nationalversammlung der Romagna hat beschlossen, eine Adresse an Napoleon und Viktor Emanuel zu richten in Betreff der Marken und Umbriens. Venedig sey bereit, sich mit Geld von Oesterreich loszukaufen. Das Schicksal Venetiens wird die nächste Sitzung beschäftigen. (T. d. A. Z.)

Bukarest, 31. Aug. Der hier erscheinende „National" veröffentlicht den Text der Ansprache, womit die Zentral-Kommission zu Fokschan den Fürsten Kusa bei der von ihm vorgenommenen Eröffnung ihrer Sitzungen begrüßt. Nach Kundgebung der üblichen Glückwünsche wird der Fürst ersucht, nach Thunlichkeit dahin zu wirken, daß die Union der Donaufürstenthümer unter einem erblichen Herrscher zu Stande komme, und verspricht die Kommission sich sofort mit der Organisirung des statutenmäßig den obersten beiden Ländern gemeinsamen Gerichtshofes zu beschäftigen. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	63 7/8 – 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	52 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b.R.)	102 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 3/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württemb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P. 1/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 5/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 3/4 P.
„	3pCt. „	86 1/4 P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 5/4 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	31 P. 33 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 1/4 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	853 – 55 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	205—203 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	69 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	325 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	71 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 1/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. 223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	487 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B. 92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	97 1/4 – 96 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	97 1/8 B.
Disconto . . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	96 1/8 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A. b. Rothsch.	116 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
„ „ 35 . .	52 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 P.
„ fl. 25 do.	34 1/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 7/8 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 1/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9 5/8 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 P. 1/8 G.

Frankfurt, 9. September. Oesterr. Fonds, Aktien und Wiener Wechsel erfuhren einen weitern nicht unbedeutenden Rückgang. Die übrigen Effekten waren wenig davon berührt. Das Geschäft war heute etwas belebter. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 252. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 11. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Aus Franken, 7. Sept. Die neulich von mir erwähnte Verordnung zur Beschränkung des Viehhandels durch auswärtige Käufer, welche besonders in Sachsen und Preußen sehr übel aufgenommen wurde, ist durch einen neuerlichen Regierungserlaß außer Kraft gesetzt, indem die Behörden angewiesen werden, den fremden Händlern keinerlei Hindernisse in den Weg zu legen. Wir können nur wünschen, daß man auch sämmtliche beschränkende Bestimmungen, welche in Bezug auf den Getraidehandel erlassen worden sind, aufheben möge. Es werden dessenungeachtet immer noch Beschränkungen genug übrig bleiben, weil solche in den Schrannenordnungen der meisten Städte zum Nachtheil der nicht zur Inwohnerschaft gehörigen Käufer enthalten sind; auch werden dem Verkäufer mitunter Bedingungen auferlegt, welche mit den Grundsätzen des freien Verkehrs in grellem Widerspruche stehen. In den Städten herrscht nämlich im Allgemeinen noch immer ein großes Vorurtheil gegen den Getraidehandel, den man gewöhnlich als Wucher bezeichnet. Die Thatsache, daß gerade der Handel es ist, der in Zeiten der Noth Vorräthe herbeischafft, wird dabei ganz außer Acht gelassen. Aus der Geschäftswelt vernimmt man noch immer Klagen, daß der Handel und Verkehr keinen rechten Aufschwung gewinnen will. Das tiefe Mißtrauen, das sich seit Anfang dieses Jahres der Gemüther bemächtigt hat, gährt noch immer fort und läßt es zu keiner wahren Beruhigung kommen. In der Fabrikthätigkeit ist zwar wieder einiges Leben eingetreten, dieselbe ist aber weit entfernt von dem Stande, den sie vor der Krisis eingenommen. (Fr. Pltz.)

München, 9. Sept. Se. Maj. der König haben an das Landgericht Lindau den Gerichtsdiener von Babenhausen, Konr. Herrmann, seiner Bitte gemäß, berufen, und zum Landgerichtsdiener von Babenhausen den Landgerichtsdiener zu Buchloe, Andr. Wiedemann aus Raisting, ernannt. (N. Münch. Ztg.)

Die Bauten, welche nunmehr in der Festung Ingolstadt aufgeführt werden, bestehen aus drei Vorwerken, einem Kriegslazareth und einem Laboratorium.

Aus Straubing wird wiederholt geklagt, daß die jungen Bauernbursche der dortigen Umgegend immer noch jenen rohen Uebermuth zur Schau tragen, der schon so viele derselben aus dem schönen elterlichen Anwesen heraus auf Jahrzehnte in die Gefängnisse geschickt und dadurch ihr ganzes Lebensglück zerstört hat. Als eine zweite höchst unselige Leidenschaft erscheint die maßlose Spielsucht vieler der reichsten Bauern, die durch die jahrelangen immer gesteigerten hohen Einsätze zuletzt das prächtige Erbe der Väter verlieren. Viele gerichtliche Vergantungen haben ihren Grund nur in dieser Leidenschaft.

Preußen. Berlin, 5. Sept. Die jetzt bei unserm Militär angeordnete Ausdehnung der gymnastischen Uebungen hat auch hier in weiteren Kreisen dem Turnwesen wieder erhöhte Aufmerksamkeit zugezogen. Von verschiedenen Seiten wird neuerdings der Gedanke angeregt, die Gymnastik durch deren Einführung bei der Volksschule als allgemeines Vorbildungsmittel der Jugend für den militärischen Beruf der Nation in Anwendung zu bringen. Bei den hiesigen höheren Bildungsanstalten ist die Theilnahme schon eine obligatorische. Die Ausnahmefälle müssen besonders begründet werden, während es früher den Schülern freigestellt war, sich an den Uebungen zu betheiligen.

In wenigen Tagen wird, wie die neueste Nummer der in London erscheinenden „Free Preß" anzeigt, in Berlin eine neue Zeitschrift unter dem Titel „The new portfolio" herauskommen. Bekanntlich hält sich die vielbesprochene Persönlichkeit, welche die „Free Preß" leitet, David Urquhart, jetzt in Berlin auf. In der ersten Nummer soll sich u. A. der Plan der Theilung der Türkei und die Losreißung der Rheinprovinz von Preußen, wie solcher zwischen Karl X. von Frankreich und dem Czaren Nikolaus im Jahre 1830 verabredet worden war, aus einer im Jahre 1840 erschienenen Flugschrift des Hrn. Urquhart befinden.

Köln, 8. Sept. Die Handelskammer in Köln eröffnet ihren Jahresbericht mit einigen Erörterungen aus dem Gebiete der hohen Politik, und spricht sich dabei namentlich über die Heeresverfassung aus. „Wir verkennen nicht einen Augenblick", heißt es, „die Größe und Schönheit der Idee, welche im Befreiungskriege die ganze Nation zu den Waffen rief und die preußische Wehrverfassung auf die gleiche Wehrhaftigkeit aller Bürger gründete. Bei der bedeutenden Entwicklung, welche die Industrie des Landes seit jener Periode erfahren, bei der hohen, ja vielleicht decisiven Bedeutung, welche die ungeschwächte Aufrechterhaltung der produktiven Kräfte für die Staaten der Gegenwart hat, drängt sich indeß die Frage auf, ob jene, wesentlich auf die einfacheren Verhältnisse des Agrikulturstaates basirende Wehrverfassung für den Industriestaat nicht Mängel in sich birgt, welche ihre Vorzüge überwiegen; ob sie nicht die freie unbehinderte Aktion des Staates durch die Schwerfälligkeit der Bewegung und durch die tiefen Störungen im wirthschaftlichen Leben der Nation, welche jede Mobilmachung involvirt, namentlich in solchen Fällen hemmt, wo der Staat zu einer offensiven Kriegsführung veranlaßt wäre? Wird erwogen, daß alle übrigen Großmächte, mit Ausnahme Preußens, in ihrer Militärverfassung einem Systeme huldigen, welches wesentlich darauf berechnet ist, die produktiven Kräfte der Nation intakt zu lassen, daß dieselben daher, wie heute Frankreichs Beispiel zeigt, die Lasten des Krieges, und namentlich die einer umfassenden Kriegsbereitschaft ungleich weniger empfinden, als Preußen, — so scheint es dringend geboten, die volkswirthschaftlich-politische Wirkung unserer gegenwärtigen Heeresverfassung an der Hand der Erfahrungen, welche die Gegenwart bietet, einer umfassenden Prüfung und entsprechenden Modifikationen zu unterwerfen."

Mecklenburg. Die Berliner „Volkszeitung" hatte kürzlich über Mecklenburg geschrieben, daß die Cholera, welche gegenwärtig dort das platte Land heimsucht, deßwegen so viele Opfer fordere, „weil die armen, unglücklichen Taglöhner nicht viel besser, als das Vieh lebten". Ein Mecklenburger belehrt sie durch ein „Eingesandt" ziemlich derb über die Unwahrheit dieser Behauptung und den dortigen Zustand der ländlichen Arbeiter.

Holstein. Mittelst allerhöchster Entschließung vom 28. August ist der Kammerherr Cay Wilhelm Georg v. Ruhmor von seinen Aemtern als Amtmann der Aemter Traventhal, Reinfeld und Rethwisch, und als beständiges adeliges Mitglied des holsteinischen Landgerichts entfernt worden. Derselbe wird steckbrieflich verfolgt. Sein Verbrechen kennt man nicht. (H.K.)

Freie Städte. In Bremen ist eine von 50 Bürgern unterzeichnete Erklärung zur Unterzeichnung aufgelegt, welche zum Anschluß an die Eisenacher Beschlüsse auffordert.

Oesterreich. Wien, 7. Septbr. Die „Wiener Ztg." bringt einen längeren Artikel, worin sie verschiedene Anschuldigungen, welche der piemontesische Diktator von Modena, Farini, gegen die bisherige herzogliche Regierung erhoben, für Verleumdung erklärt und widerlegt.

Schweiz.

Ein großartiges Bauprojekt ist in der Schweiz jetzt an der Tagesordnung; es handelt sich um die Durchstechung des St. Gotthard, damit auch in der schlimmen Jahreszeit dieser Paß für den Waarentransport offen bleibe. Das Unternehmen verdankt man der Zentralbahngesellschaft, welche von dem Lukmanierprojekt eine allzu gefährliche Konkurrenz fürchtet. Die Zentralbahngesellschaft kann die Waaren auf der Luzerner Bahnstrecke und auf dem Vierwaldstättersee, auf dem sie zwei Dampfschiffe besitzt, leicht befördern; aber die St. Gotthardsstraße fortdauernd offen zu halten, ist des allzu bedeuten-

den Schneefalls und der Lawinen wegen unmöglich. Man will deshalb einstweilen die obere Spitze von Andermatt durchbohren und die Straße bis dahin nach Kräften verbessern. Das Unternehmen ist großartig, doch schreckt man seit dem Hauensteintunnel vor nichts mehr zurück. (B. B.-Z.)

Frankreich.

Paris, 7. Sept. Der Kaiser Napoleon III. wird am 22. d. auf einem ihm zu Ehren veranstalteten Bankett einen Kommentar zu seiner früheren in derselben Stadt gehaltenen Rede: „l'Empire c'est la paix", geben. Man ist in diplomatischen Kreisen sehr darauf gespannt, wie Napoleon mit Bezug darauf den Krimkrieg und den italienischen Krieg deuten wird, um so mehr als trotz „l'Empire c'est la paix" die Rüstungen fort und fort auf's eifrigste betrieben werden. (Frankf. Z.)

Paris, 8. Sept. Die französ. Regierung beabsichtigt, die Chaussey-Inseln befestigen zu lassen. Dieselben liegen südlich von der britischen Insel Jersey.

* Der „Moniteur"-Artikel vom 9. Septbr. ist deutlicher, als der telegraphische Auszug vermuthen ließ. Napoleon erklärt darin unumwunden, daß er für sein Theil gesonnen ist, an dem Frieden von Villafranca festzuhalten, und es den Italienern zu überlassen, auf eigene Gefahr hin sich der Rückkehr der vertriebenen Herrscher zu widersetzen. Diese Gefahr besteht aber in der dann fortdauernden Unsicherheit der politischen Zustände Italiens, indem die vertriebenen Fürsten, auf ihr, durch den Frieden von Villafranca anerkanntes Recht sich stützend, den ersten günstigen Augenblick benutzen werden, es geltend zu machen, während Oesterreich gleichfalls stets gewaffnet auf der Lauer stehen wird. Dadurch werden dann Sardinien und die mittelitalienischen Lande auch genöthigt, immer gerüstet zu bleiben. Ein schöner Wirrwarr das!

* Einem Hirtenbrief des Bischofs von Amiens entnehmen wir folgende beachtenswerthe Stelle: „Aber, liebe Brüder, nicht alle unsere Soldaten sahen das Vaterland wieder. Wir sind Franzosen — und Gott weiß, wir sind es vom Herzen — aber als Katholiken wenden sich unsere Gedanken oft Italien zu... Welche Betrübniß sehen wir dort in der Seele Jenes, der unser Vater ist... Aber das Wort des Ministers des Kaisers ertönte auf allen Kanzeln unserer Kirchen: „Der Fürst, welcher der Religion so viele Beweise des Gehorsams und der Anhänglichkeit gab, will, daß das Oberhaupt der Kirche respektirt werde, in allen seinen Rechten als weltlicher Herrscher." Und dieses feierliche Wort, welches so viele Angst beschwichtigte, kann nicht unerfüllt bleiben. Die Demagogen, deren Lehren in Italien nicht die Oberhand gewinnen können, dürfen dem Willen des Herrschers nicht widersprechen. Unsere Fahne ist noch dort! Nein, so vieles Blut, ein so reines Blut, wurde nicht vergossen, um den Bund der Feinde der Kirche zu befestigen; sie sind stets auch Frankreichs Feinde. Könnten sie aus ihrem Grabe sprechen, so würden die edlen Kinder des katholischen Frankreich uns zurufen: Nein, nicht für diese Sache sind wir gestorben."

Wie aus Toulon geschrieben wird, sind die Vorarbeiten für die Wiederbefestigung der französ. Küste von Antibes bis Port-Vendre beendigt. Viele Batterien lagen in Trümmern; die in der Umgegend von Marseille, welche seit dem ersten Kaiserreich nicht ausgebessert worden sind, müssen ganz neu hergestellt werden.

Italien.

Rom, 30. Aug. Man kann annehmen, daß Napoleon III. darauf beharre, sein Protektorat davon abhängig zu machen, ob der hl. Vater einige Reformen förmlich zusichere, bevor die französische Regierung wirksame Schritte thue, um die Provinzen der Romagna zu pacifiziren. (A. Z.)

Bologna. Die Versammlung, welche sich für den Anschluß der Romagna an Piemont erklärte, besteht aus 2 Fürsten, 7 Marquis, 30 Grafen, 3 Rittern, 27 Aerzten, 17 Advokaten, 12 Professoren und 3 Militärpersonen.

Parma, 7. Septbr. Die Eröffnung der Nationalversammlung von Parma ist heute mit großer Feierlichkeit von Statten gegangen. Bei Eröffnung der Sitzung entwarf der Diktator Farini eine Schilderung der Herrschaft der Bourbonen im Herzogthum und seine Rede wurde mit dem Rufe: „Viktor Emanuel lebe hoch!" begrüßt. Die ganze Stadt Parma ist illuminirt.

Der „Triester Zeitung" schreibt man aus Bagaria vom 16. August: „In den ersten Tagen des Juli hatte auch Palermo seine Demonstrationen, welche darin bestanden, daß man die Lokale der sogenannten Conversazioni (eigentlich geschlossene Gesellschaften, welche zur leichtern Beaufsichtigung von Seiten der Polizei auf der Hauptstraße zu ebener Erde und offen seyn sollen) beim Eintreffen der Siegesnachrichten, welche eben auf den Todestag König Ferdinands II. fielen, festlich beleuchtete, was natürlich nicht ohne Lärm und Zusammenrottung der müßigen Menge, die hier mehr auf der Straße lebt als anderswo, geschehen konnte. Da griff der allmächtige Direktor der Polizei (für ganz Sizilien) ernsthaft ein, ließ eine förmliche Razzia unter den vielen Müßigen anstellen, und auch eine Menge Leute aus höhern Ständen wurden ohne Umstände, ohne Unterschied der Personen aufs Gerathewohl aufgefangen und ohne Verhör nach dem öffentlichen allgemeinen Gefängnisse gebracht. Warum, würde ihnen nicht gesagt, selbst nachdem die Verhaftung 40 Tage gedauert hatte, und dann, nachdem der Herr Commendatore Maniscalco, Generaldirektor der Polizei, in seinem Bericht erwähnt haben mag, wie er der Krone den Besitz dieser Insel wieder einmal gerettet habe, wurden diese Verhafteten gestern endlich ebenso unerwartet und ohne eine Veranlassung wieder nach Hause geschickt. Am 14. August war ein englisches Geschwader, „Marlborough" mit Viceadmiral Arthur Fanshawe, „Prinzeß Royal", „Renown", „Conqueror", angekommen; am 15. August erfolgte, wie gesagt, unerwartet, und nachdem eine Menge Bittschriften aller Art hier und in Neapel unbeachtet geblieben waren, die plötzliche Freilassung jener Verhafteten."

Aus Neapel vom 30. August wird der „Indép. belge" berichtet, daß Sizilien in fieberhafter Aufregung sey und bereits ganze Familien die Flucht ergriffen und in Neapel eintrafen. In Neapel herrscht die strengste Ueberwachung der Armee, und in allen Truppenkorps sind Prämien für diejenigen, welche zur Entdeckung von Meutereien verhelfen, verkündigt worden. General Marra hat in der Anrede an seine Brigade „des Königs Treue" betheuert und gegen die „Revolutionärs", die liberale Fraktion bei Hofe, gedonnert. Auch hat die Regierung einen Tagesbefehl erlassen, worin sie verspricht, in Zukunft sollen die Offiziersbeförderungen nicht mehr blos nach der Ancienneät, sondern auch theilweise nach Verdienst erfolgen. Darüber allgemeine Unzufriedenheit unter den ältern Offizieren. Der General, der den ehemaligen Polizeiminister Mazza vor dem königl. Residenzpalaste durchgeprügelt hat, ist der General Nunziante.

* Man liest in der „Indipendente" vom 6.: Im Namen der 8 Provinzen des Venetianischen wurde durch die venetianischen Flüchtlinge eine Kommission entsendet, um heute der Deputation der toskanischen Nationalversammlung folgende Adresse zu überreichen: „Brüder aus Toskana! Während alle freien Völkerschaften Italiens den hohen Patriotismus Toskana's feiern, vergessen die Venetianer, welche unter fremder Herrschaft seufzen, für einen Augenblick ihr Unglück, um sich der Freude des gemeinsamen Vaterlandes beizugesellen und die Brüder aus Toskana mit Liebe und Dankbarkeit zu begrüßen. Toskana, die Mutter der alten Bildung Italiens, die Wiederherstellerin europäischer Civilisation, opfert der Nationalität edelmüthig die ruhmvolle Autonomie und fordert durch sein Beispiel ganz Italien auf, den Pakt der Einheit zu beschwören, für den es seit Jahrhunderten leidet und kämpft. Unser tapferer und loyaler König Viktor Emanuel verficht ruhmreich, die Waffen in der Hand, den Wunsch Italiens nach Unabhängigkeit. Das edle, großmüthige Toskana belohnt durch sein patriotisches Votum würdig das Werk des heldenmüthigen Königs und bestätigt den Gedanken der nationalen Einheit. Unabhängig und einzig wird Italien wahrhaft eine Nation seyn, würdig des vergangenen Ruhms und Herrin des gemeinsamen Geschicks. Von der italienischen Einheit erwartet Venedig mit Ruhe und Würde eine baldige Befreiung. Ehre dem würdigen König von Italien, Viktor Emanuel, Ehre und Dankbarkeit dem edlen Toskana, so hingebend für die Einigkeit der Nation. Turin, 5. Sept. Die venetianische Deputation, (gez.) Graf Giov. Battista Giustiniani aus Venedig; Dr. Meneghini aus Padua; Advokat Bonollo aus Vicenza; Prof. Clementi aus Verona; Graf Antonini aus Udine; G. d'Onigo aus Treviso; Dr. G. Marsial aus Belluno; Dr. Paolo Molinelli aus Rovigo." — Professor Giorgini erwiderte im Namen der toskanischen Deputation durch die Worte der Zuneigung und Hoffnung für Venedig.

Rußland und Polen.

Petersburg, 27. Aug. Die heutige deutsche „Petersburger Zeitung" sagt unerhörter Weise: „Eine Regierung, welche dem politischen Verbrecher nicht zu verzeihen und der Nation nicht das freie Wort zu gestatten vermag, stellt sich dadurch das glänzendste Zeugniß ihrer Ohnmacht aus." — Der Kampf der Interessen, durch den alles materielle und geistige Leben bedingt wird, bedarf der ungestörten Entwicklung und des unbehinderten Abflusses durch das „freie Wort", wenn er nicht wie ein unaufhörlich gährendes Element das Gefäß der gesetzlichen Ordnung sprengen soll, in welchem sich sein Läuterungs-Prozeß vollzieht. Es ist eine unsinnige Furcht vor den

freien Austausch der Gedanken; denn gerade durch ihn wird es allein möglich, jedem verleumderischen Angriff mit der Kraft der Wahrheit zu begegnen und (wie die „Times" einst sehr richtig bemerkte) alle geheime Polizei überflüssig zu machen." (Das in Petersburg!)

Petersburg, 3. Septbr. Aus einem Tagesbefehl des Grafen Murawieff-Amurski, General-Gouverneurs von Sibirien ersieht man, daß der Pionier-Kapitän Romanow mit der Legung eines Telegraphendrahtes zwischen Moskau und dem Amur beauftragt ist. — In sechs bis acht Monaten erwartet der Graf Murawieff die Ankunft der auf Hamburger Werften erbauten vier eisernen Dampfschiffe, welche künftigen Monat auf ein nach dem Amur abgehendes Schiff verladen werden sollen. — Es ist die Nachricht von einem zweiten Brande in Twer hier eingetroffen, der diese bedeutende Fabrikstadt Rußlands völlig verheert hat. — Am 4. August hat das im Jahre 1813 der russischen Macht entrissene Awarien seine Unterwerfung unter dieselbe erklärt und ist in die Unterthänigkeit des Kaisers wieder zurückgekehrt. Aus dem kaukasischen Hauptquartier werden fernerweite Unterwerfungen von Naibs und Gemeinden der Gebirgsstämme, sowie die Uebergabe der Bergfestung Ullu-Kale nebst vier Geschützen und Kriegsvorräthen gemeldet. Unter den Naibs, welche sich den Russen unterworfen haben, befindet sich Schamil's Geheimsekretär Abdul-Kerim; ferner der im Gebirge nächst Schamil einflußreichste Mann und Gehülfe des letzteren in der Verwaltung, Schachmander-Hadschi. (H. Bh.)

Petersburg, 3. Septbr. Einer amtlichen Erklärung über die Presse, welche sich im heutigen „Journal de St. Petersbourg" findet, entnehmen wir die folgende Stelle: „Wir sind ermächtigt, ein für allemal auf die kategorischste Weise zu erklären, daß russische Journale oder solche, die dafür gelten, seyen sie nun in Rußland oder auswärts veröffentlicht, nichts vertreten, als ihre eigenen Meinungen; daß die russische Regierung weder in der Lage ist, diese Meinungen zu billigen, noch zu mißbilligen, und daß sie am allerwenigsten irgend eine Solidarität dafür übernehmen kann." In einem vorhergehenden Absatz derselben Erklärung heißt es, daß die Zensur nur ausgeübt werde, „um nichts drucken zu lassen, was der Religion, der Moral, der gesellschaftlichen Ordnung oder der den Souveränen und Gouvernements schuldigen Achtung zuwider laufe. Sonst sey jede ehrliche Meinung zum Worte verstattet, und zwar um so mehr, als die russische Presse ja auch in der Besprechung innerer Fragen eines richtigen Maßes von Freiheit genieße. Weder die russischen Blätter noch ein von russischen Privatleuten gegründetes Organ zu Brüssel (der „Nord") seyen von der Regierung inspirirt. (N. Pr. Z.)

Amerika.

Am 14. April befahlen die mexikanischen Generale Miramon und Marquez die Hinrichtung von etwa 60 Personen der Gegenpartei, meistens friedlicher Advokaten und Aerzte, welche letztere, von der edlen Absicht, für die Verwundeten zu sorgen, gedrängt, in der Hauptstadt zurückgeblieben waren. Um ihrem Schicksal zu entgehen, flohen diese Unglücklichen nach der eine Stunde von Mexiko entfernten kleinen Stadt Tacubaya, wo sie sich in der Kirche versteckten. Sie wurden aber entdeckt und sämmtlich zusammengeschossen oder erdolcht — ohne Urtheilsspruch, ja selbst ohne die Tröstungen der Religion. Die Ausübung eines solchen Repressaliensystems durch Leute, welche morgen wieder die Besiegten seyn können, wird dazu beitragen, den bevorstehenden Verfall der politischen Verhältnisse Mexiko's noch rascher zu beschleunigen. (N. M. Z.)

Die Berichte vom Frazer lauten befriedigend. Es sind neue Goldgruben nördlich vom Fort Alexander aufgefunden und reiche Quarzminen auf Queen Charlotte's Island entdeckt worden. Nichtsdestoweniger aber geht der Zug der Goldgräber aus den britischen Besitzungen nach den neuen Diggings bei North-Colville in Oregon, wo 8 bis 16 Dollars täglich gewonnen werden.

Nichtpolitische Zeitung.

Zur Geschichte der neueren Aktien- und Kommanditgesellschaften gibt folgende Notiz der „Magdeb. Ztg." einen interessanten Beitrag: „Das zur Konkursmasse der Kommanditgesellschaft der Magdeburger Handelskompagnie gehörige Zinn- und Kupferbergwerk zu Seiffen im sächsischen Erzgebirge, welches der Inhaber jener Firma, L. G. Schmidt (der frühere Direktor der beiden Aktiengesellschaften Magdeburger Viehversicherungsgesellschaft „Ceres", über deren Vermögen ebenfalls der Konkurs eröffnet ist), für 37,000 Thlr. angekauft hat, ist am 19. Juli d. J. im Wege der nothwendigen Subhastation dem Bestbietenden L. G. Schmidt für das Gebot von — fünf Thlrn. zugeschlagen worden. Dem Verkäufer jenes Bergwerkes muß solches wahrscheinlich keine 5 Thlr. werth gewesen seyn, weil er sonst wohl dasselbe selbst um einen höhern Preis erstanden haben würde, zumal Hr. L. G. Schmidt den Kaufpreis blos mit zur Zeit ganz und gar werthlosen Antheilsscheinen der Magdeburger Handelskompagnie gedeckt hat. Wäre übrigens über diese nicht der Konkurs eröffnet worden, so würde jenes Bergwerk wahrscheinlich als Eigenthum an eine Aktiengesellschaft für den Kaufpreis von 60,000 Thlrn. übergangen seyn."

Ein unbemittelter Kliniker, erzählt der „M. C." aus Halle a. d. S., hat sich jüngst 100 Thlr. als Preis dafür verdient, daß er der anheimgestellten Aufforderung seines Professors genügte, einen Versuch über den Grad der Ansteckungsfähigkeit der Cholera zu bestehen. Zu diesem Behufe legte er sich in ein ihm bezeichnetes Bett, in welchem unlängst ein Cholerakranker verschieden seyn sollte. Während des Zeitraums einiger Stunden stellte sich Erbrechen, Diarrhöe ꝛc. ein und — genug des grausamen Spaßes, er wird von seiner Folter befreit und ihm und den wißbegierigen Schülern eröffnet, daß jenes Bett, sammt Bettstelle, bis zur Zeit noch von Niemandem benutzt war.

Stettin, 7. Septbr. In der Nacht vom 2. bis 3. d. sind in Schlawe vor dem Cösliner Thor 61 Scheunen meist mit Getraide gefüllt, abgebrannt. Der Schaden wird auf 70,000 Thlr. geschätzt.

Weimar, 6. Septbr. Papst Pius IX. hat den Dr. Liszt in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Kirchenmusik das Kommandeurkreuz des Ordens des heiligen Gregor des Großen verliehen.

* Frankfurt, 9. September. (Privat-Korrespondenz.) Die Fremdenfrequenz in unserer Stadt ist dermalen so bedeutend, wie wir dieselbe um diese vorgerückte Jahreszeit seit lange nicht erlebten. Während die Gasthöfe im Sommer fast gänzlich leer standen und namentlich diejenigen des ersten Ranges ein traurig ödes Aussehen boten, sind sie jetzt fast alle überfüllt.

In Chur (Graubünden) ist ein Engländer, der letzten Freitag mit der Bellenzer Post in Begleitung seiner Frau und einer Stieftochter angekommen war, auf zuvor angelangte telegraphische Depesche aus Mailand polizeilich angehalten worden. Er wird betrügerischen Schuldenmachens im Betrage von beiläufig 70,000 Fr. angeschuldigt.

Die Störungen auf den elektrischen Telegraphenlinien, welche man beim Erscheinen des Nordlichts in Belgien und Deutschland wahrgenommen, fanden auch in Frankreich statt, wo die Kommunikation auf den Hauptlinien ganz unterbrochen war. Die Akademie der Wissenschaften hat eine Kommission beauftragt, die Ursachen der Erscheinung zu erforschen.

Mit jedem Tage nimmt in London der Gebrauch des Eises zu. Man baut ungeheuere Eiskeller. Dieser Tage kamen für den Eislieferanten J. Maj. der Königin kolossale Blöcke Eis aus Norwegen an, die sich durch ihre Durchsichtigkeit eben so sehr, als durch ihre Massenhaftigkeit auszeichnen. Einer derselben ist sieben Tonnen schwer und so klar und hell, daß man, wie das „Morning Chronicle" berichtet, durch den Block lesen kann.

* Paris, 8. Septbr. Man spricht von der Rüstung, welche Frln. Vestrali, die neue Sängerin an der großen Oper, als Romeo tragen soll. Sie ist aus Aluminium, wiegt nur 2 Kilogramme (4 Pfd.) und soll 16,000 Fr. kosten. Die Rüstung, welche Frau Pasta trug, war aus polirtem Stahl und wog etwa 18 Kilogramme. Sie war in Solingen gemacht worden und hatte 50,000 Fr. gekostet.

Handels- und Börsen-Berichte.

* Frankfurt, 9. September. (Privat-Korrespondenz.) Der Großhandel unserer Herbstmesse ist nun vorüber und wie derselbe in fast allen Waarengattungen sehr gut angefangen hat, so hat derselbe auch gut geendigt und man kann die Messe im Großen und Ganzen als eine gute bezeichnen. Was den Kleinhandel anbelangt, so ist derselbe fortgesetzt von der schönsten Witterung begünstigt und sämmtliche Verkäufer bezeigen sich mit den bereits in der ersten Woche erzielten Resultaten sehr zufrieden. Ueber unsere vorgestern begonnene Ledermesse läßt sich bis jetzt nur so viel sagen, daß die Zufuhren von Sohlleder zwar sehr bedeutend sind, die Nachfrage aber auch sehr stark ist und die Preise sich etwa um 5—8 Thlr. per Zentner höher stellen als in der letzten Ostermesse. Sohlleder geht daher rasch in die zweite Hand über. Das Hauptgeschäft in den andern Ledersorten, namentlich in Oberleder, beginnt erst am Montag und ist hierin ebenfalls ein nicht unbedeutender Aufschlag zu erwarten.

* **Amsterdam**, 7. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) In der heute abgehaltenen Kaffee-Auktion der niederländ. Handels-Maatschappy sind braune Java 44—46 cs., blank bis gelb 39 bis 42¼ cs., blau 41¼—42¼ cs. und ord. bis gut ord. 37—38½ cs. bezahlt worden. — Die Auktion trägt den Keim zu rascher Besserung in sich. Aus Furcht vor zu hohem Ablauf waren alle Ordres vom Ausland zurückgehalten worden, und dadurch konnte zu Preisen gekauft werden, wie man sie vor kurzer Zeit kaum zu hoffen gewagt hatte. Alle Kaffees der Auktion sind wohlfeil. Man darf sich zu dem Ablauf gratuliren, der den Käufern glänzende Erfolge über Herbst und Winter verspricht. Um so glücklicher ist der niedrige Ablauf, als die Briefe der jüngsten Rio-Mail auf die Auktion ohne Einfluß geblieben waren, und sich nun um so leichter geltend machen werden. Allgemein wird die kleine Ernte in Rio bestätigt; man schreibt, daß viele Plantagen nur einen halben Ertrag lieferten. Preise waren bei kleinen Abladungen nach Europa in steigender Richtung, und stellen als „good first" hierher auf 32¼ bis 33 cs. — Nach der Auktion war sofort Frage nach allen Nummern gut ord. Java. Man darf großen Abzug erwarten. — Beschäftigung der gut ord. Kaffees wurde wie immer sehr hoch bezahlt.

Neueste Nachrichten.

Das „Dresd. Journal" bestätigt die uns kürzlich gemeldete Nachricht, daß die deutsche Handelsgesetzbuchs-Kommission den Entwurf des Gesetzes über die Erleichterung der Rechtsverfolgung noch nicht beendigt hat, fügt jedoch als zuverlässig hinzu, der fragliche Entwurf werde binnen Kurzem der Schlußberathung im Plenum der Kommission unterzogen und hierauf der Bundesversammlung überreicht werden.

Aus **Frankfurt** geht dem „Nürnb. Korresp." die Nachricht zu, daß mehrere deutsche Mittelstaaten in einer an Preußen gerichteten Kollektivnote Aufschluß darüber fordern, inwiefern Preußen nach seinen Erklärungen zur Zeit der Mobilmachung das Bundesrecht noch als bestehend erachte. (??)

Hannover, 7. Sept. Die Norder Senatoren (Magistratsmitglieder) welche ihren Beitritt zum Deutschen Programm übereinstimmend mit der Eisenacher Erklärung bestimmt haben, sind polizeilich zu Protokoll vernommen. Nach der „Magd. Ztg." war die erste Frage an die Inquirirten, wie sie diesen Schritt mit den Pflichten eines „königlichen Dieners" hätten vereinbaren können, worauf diese erwidert haben sollen, daß sie dies mit ihrem Gewissen auszumachen hätten. — In Aurich sind, derselben Korrespondenz zufolge, durch die Gendarmerie über die Entstehungsart der Beitrittserklärung Recherchen angestellt. (Preuß. Ztg.)

Wien, 10. Septbr. Die „Wiener Ztg." enthält ein kaiserliches Patent, welches die inneren Angelegenheiten der Protestanten in Ungarn, der Woiwodschaft, Croatien, Slavoniens und der Militärgrenze regulirt. — Im nichtamtlichen Theil verheißt das offizielle Blatt den Protestanten **aller** Provinzen umfassende Gewährung ihrer Wünsche. In den Vorstand des Wiener Konsistorium sey bereits ein Protestant gewählt. (T. d. Fr. J.)

Paris, 8. Sept. Graf Reizet, der zuletzt in Bologna war, ist auf dem Wege nach Biarritz. — Fürst Poniatowski wird ebenfalls zurückerwartet. (K. Z.)

Madrid, 8. Sept. Die Spanier haben die Feindseligkeiten gegen die Stämme in Ceuta's Umgegend eröffnet. (Köln. Z.)

Rom, 3. Sept. Der heilige Vater ist auf dem Wege der Genesung. Nach einer achtzehntägigen Kur war die Fußgeschwulst gehoben, wie denn das Uebel überhaupt, von dem er befallen war, im Weichen ist. Nur ist er auch jetzt noch ans Zimmer gebunden. — Es ist in unterrichteten Kreisen kein Geheimniß mehr, daß Pius IX. sich durch die Haltung Napoleon's III. der Koalition des Aufstandes in Mittel-Italien gegenüber, zumal in Betreff des Abfalls der Romagna von Rom, zu tief verletzt fühlt, als daß sein Verdruß durch den umgeworfenen Flitter einer Schein-Präsidentschaft des italienischen Bundes so leicht umgestimmt werden könnte. Ein ernster Bruch zwischen den Tuilerien und dem Vatikan ist nahe, falls nicht von der einen oder der andern Seite her bald nachgegeben wird. — Wie wir die Zustände Toskana's aus den Darstellungen der Presse der provisorischen Regierung kennen, lassen dieselben freilich an keine Restauration der alten Dynastie denken. Dennoch aber bemerken tiefer Sehende hier und dort im Lande einige Vorbereitungen ganz im Stillen dazu. (K. Z.)

Petersburg, 3. Sept. Die Unterzeichnungen auf die neue 3proz. Anleihe sind hier an dem bestimmten Tage geschlossen worden, nachdem die verlangte Summe vollständig gedeckt war. Die Betheiligung des Inlandes ist bedeutend gewesen. So soll das Haus Stieglitz Obligationen im Werthe von 500,000 Pfd. Sterl. übernommen haben. Aber auch im Auslande war die Betheiligung erheblich. So melden hier aus London eingetroffene Nachrichten, auf die neue russische Anleihe seyen dort 4 Mill. Pfd. Sterl. gezeichnet worden; Rothschild allein habe sich mit 175,000 Pfd. St. betheiligt. — Die neuen Schrauben-Linienschiffe, welche jetzt im Hafen von Kronstadt liegen werden, wie man sagt, zum Theil mit gezogenen Kanonen armirt werden. (P. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (C. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	63¼—62½ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59 P.
„	4½pCt.	52 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	83¾ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4½pCt. „ do.	99 P.
„	4pCt. „ do.	96¼ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96⅞ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102¾ P. ¼ G.
„	3½pCt. „ do.	93 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅜ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅜ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	102⅞ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98⅛ P.
„	3½pCt. „ do.	92⅛ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97¾ P. ¼ G.
„	3½pCt. „ do.	92⅛ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	91¾ P.
„	3pCt.	86½ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42¾ G.
„	1½pCt. „ „ „	33¾ P. ½ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101½ G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	202½—196½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	186 P. 184 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	69 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	325 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70½ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	245 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 P. 223 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	415 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	487 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. f. 100 k. S.	99⅞ B.
Augs. 100 k. S.	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅝ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	89⅛ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅞ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B. 92¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96⅝ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	97 B.
Disconto	3 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114¼ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	850—44 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	88½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	116¼ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	85 P.
„ „ 35	52 P.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅛ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ fl. 25 do.	34½ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32⅞ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45⅛ P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	36½ P.
Vereins-Loose fl. 10	9¹¹⁄₁₆ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P. ⅝ G.

Frankfurt, 10. September. Ungeachtet niedriger auswärtiger Kurse eröffnete die Börse in ziemlich günstiger Stimmung. Im Verlaufe des Geschäfts zeigten sich jedoch viele Verkäufer, wodurch ein Rückgang aller österr. Fonds und Aktien eintrat. Auch Darmstädter Bank- und die meisten Eisenbahnaktien wurden merklich billiger abgegeben. Der Umsatz war ziemlich bedeutend. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 252 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 31. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Augsburger Kammgarn-Spinnerei-Partial-Obligat.

Ausloosung vom 30. August.

Nr. 11 17 20 56 81 87 92 127 130 145 157 162 166 168 187 235 249 258 277 291.

Von Freyberg-Eisenberg'sches Anlehen à 4 pCt.

Verloosung vom 1. September.

Lit. A. Nr. 3 5 17 28 36 40 51 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 65 78 105 131 148 150 à 500 fl.

Zahlbar am 1. Februar 1860.

Hamburger Staatsprämien-Anleihe vom Jahre 1846.

Prämienziehung am 1. September c.

Nr. 5337 à 115000 Mc.
Nr. 80946 à 15000 Mc.
Nr. 63647 à 12000 Mc.
Nr. 23051 56249 à 4000 Mc.
Nr. 32904 56218 à 3000 Mc.
Nr. 4516 19003 à 2000 Mc.
Nr. 19026 56208 56211 à 1600 Mc.
Nr. 22862 22873 41027 à 1000 Mc.
Nr. 5971 23053 41002 56237 67742 84425 84442 89695 à 300 Mc.

Herzogl. Nassauisches Anlehen von 1,200,000 fl. von 1853 à 4 pCt.

Ausloosung vom 25. August

Lit. A. Nr. 34 118 126 283.
Lit. B. Nr. 51 143 144 281 454 524 543 544 581 782 785 796 859.
Lit. C. Nr. 2 16 37 65 101 191 361 381 547 644 712 742 761 788.
Lit. D. Nr. 47 222 236 487 513 578 587 718 729 820 863 884 980.

Oesterr. Donau-Dampfschifffahrtsges.-Anlehen vom Jahre 1847.

3. Verloosung am 1. September c. Zahlbar am 1. März 1860.

Nr. 2069 2106 2108 2144 2180 2183 2192 2198 2207 2261 2268 2303 2310 2311 2321 2326 2350 2375 2384 2395 2432 2433 2500 2544 2545 2557 2563 2566 2589 2592 2649 2673 2696 2714 2746 2749 2769 2789 2795 2797 2811 2832 2834 2856 2858 2871 2873 2991 3023 3065 3067 3070 3076 3088 3107 3128 3178 3214 3245 3263 3265 3281 3285 3299 3303 3380 3388 3415 3436 3454 3477 3484 3543 3556 3560 3574 3586 3608 3610 3619 3623 3643 3660 4673 3690 3694 3695 3696 3718 3726 3760 3789 3822 3855 3865 3868 3884 3894 3909 3950 3965 3995 4004 4025 4040 4050 4058 4066 4137 4149 4186 4194 4208 4212 4213 4260 4262 4306 4326 4334 4340 4363 4370 4376 4391 4394 4420 4481 4525 4533 4539 4543 4577 4583 4588 4596 4620 4631 4671 4719 4755 4764 4780 4787 4802 4867 4904 4969 4983 5007 5009 5027 5064 5071 5098 5108 5114 5145 5188 5211 5230 5246 5251 5282 5304 5324 5333 5341 5343 5344 5361 5378 5388 5392 5440 5448 5526 5541 5545 5555 5600 5604 5648 5654 5659 5702 5708 5727 5775 5801 5802 5805 5829 5839 5846 5862 5888 5942 5952 5980.

Oesterreichische Loose vom Jahre 1839.

Verloosung vom 1. September c.

Nr. 117843 à 200000 fl.
Nr. 70282 à 40000 fl.
Nr. 58622 à 10000 fl.
Nr. 54599 à 8000 fl.
Nr. 95192 à 7000 fl.
Nr. 65795 à 6000 fl.
Nr. 6259 39297 55855 à 5000 fl.
Nr. 992 44370 55846 à 3000 fl.
Nr. 79414 85556 114966 à 2500 fl.
Nr. 38705 44999 72974 91508 102022 à 2000 fl.
Nr. 2116 2119 15697 43750 48862 67903 95305 à 1500 fl.
Nr. 5731 11824 11830 11902 97732 114205 114218 117856 à 1200 fl.
Nr. 662 15685 19724 25286 46872 59053 80309 89619 95309 à 1100 fl.
Nr. 6242 15687 35394 39832 48849 56104 66846 70290 115683 à 1000 fl.

5 pCt. russische Obligationen bei Hope & Co. von 1828 und 1829.

Ausloosung vom 23. August.

Anleihe von 1828.

Nr. 24 63 88 97 145 176 222 231 234 247 250 284 288 289 329 350 356 363 371 387 411 426 433 443 472 584 606 617 708 715 722 731 735 775 785 809 828 891 892 912 918 935 944 978 980 993 1002 1240 45 60 84 96 100 108 139 265 284 293 294 305 326 406 409 452 458 461 474 500 502 532 574 601 652 656 675 685 740 775 838 931 940 966 972 984 985 992 2033 60 109 127 143 169 174 233 285 289 290 300 316 323 412 413 416 450 460 483 486 504 515 516 547 573 574 604 616 703 721 728 734 755 764 770 779 839 906 908 909 913 924 937 939 954 965 987 999 3037 54 116 117 121 199 207 252 256 274 314 317 327 363 370 372 378 399 473 508 516 537 543 566 587 606 654 666 672 680 687 693 738 745 749 755 762 811 828 849 881 956 957 996 4025 69 77 81 130 133 156 179 200 201 218 228 247 258 270 274 284 309 313 314 333 336 358 369 402 414 422 445 473 492 516 560 614 716 750 753 756 777 782 796 817 857 859 884 969 975 988 989 5024 86 87 91 92 102 158 170 178 204 234 256 282 287 361 375 420 467 477 528 532 539 558 573 627 630 631 639 642 650 679 723 739 746 786 797 801 809 820 866 886 945 977 6101 224 228 255 295 337 442 461 476 493 509 511 512 528 529 539 551 606 616 624 625 700 722 723 729 799 850 851 854 864 874 882 897 900 927 942 946 990 7016 43 45 67 99 127 129 131 152 171 173 176 179 204 211 233 238 241 259 269 284 303 325 425 439 450 480 483 486 562 567 660 672 675 681 682 711 720 723 738 758 773 781 832 840 856 857 860 913 918 929 8037 43 51 91 105 131 146 148 194 245 275 284 306 377 403 430 440 443 457 466 515 520 533 537 542 560 572 596 618 651 692 765 776 784 822 860 917 925 926 937 940 975 9009 55 79 97 120 124 141 145 159 194 198 200 259 265 295 303 306 313 315 326 384 394 402 420 430 482 514 542 548 584 602 649 660 691 705 809 817 887 913 973 980 997 10015 54 78 85 89 96 107 128 136 147 169 171 179 289 291 302 307 313 317 348 359 411 421 435 450 496 534 543 569 575 623 637 648 714 730 801 867 906 911 11028 83 106 122 128 150 152 160 204 229 256 262 268 270 282 300 321 340 345 367 369 390 463 478 508 521 553 560 572 603 614 638 678 764 770 783

786 811 825 841 867 885 889 909 957 959 963 996 12160 195 205 267 288 294 317 354 411 414 444 465 486 518 528 538 545 614 618 621 631 643 648 692 724 795 799 800 803 824 871 894 908 913 927 938 975 981 13076 110 133 142 151 156 215 221 227 233 244 274 275 297 301 307 319 325 341 371 469 476 530 539 581 621 679 688 703 714 720 746 764 776 793 800 850 906 924 950 957 14010 16 100 105 150 153 155 159 161 167 188 206 225 270 273 276 304 312 321 347 365 394 453 526 556 559 607 612 623 624 665 667 683 728 750 755 757 760 767 787 816 874 875 877 879 895 920 942 15007 146 181 194 222 223 225 279 285 298 304 307 318 350 359 380 468 493 497 566 573 581 621 641 661 675 686 688 691 741 757 765 787 789 794 881 897 900 914 963 973 983 16021 32 35 39 48 94 158 168 175 184 186 198 243 255 337 346 377 410 421 437 495 518 538 542 582 606 672 676 728 762 787 833 843 861 862 882 948 955 17023 32 33 73 76 108 155 167 181 196 217 238 270 305 345 407 424 438 460 461 477 492 533 586 630 631 680 716 743 747 788 800 831 833 847 873 940 942 972 979.

Anleihe von 1829.

Nr. 18031 40 54 58 66 126 146 170 178 190 196 209 229 284 323 378 409 412 414 429 465 497 505 531 574 597 619 646 658 703 710 712 713 723 725 741 755 795 812 820 870 893 917 929 942 959 975 19011 33 112 119 137 149 197 224 253 264 270 291 293 396 444 491 503 507 578 580 621 675 690 697 700 711 744 756 825 864 879 886 914 925 949 987 997 20019 22 38 118 123 143 148 160 164 189 194 217 239 253 273 292 339 341 355 391 395 413 434 437 476 485 523 555 569 608 609 707 727 759 782 796 840 845 860 894 896 912 926 980 21020 57 58 154 158 160 209 238 359 383 411 446 483 504 525 573 580 629 643 693 703 746 772 812 857 881 891 935 938 948 985 22007 47 71 81 102 138 149 157 159 162 165 170 329 419 446 454 485 504 511 530 613 658 690 697 708 712 720 740 745 757 773 792 793 796 812 863 880 960 963 965 969 980 23037 82 105 127 141 146 232 242 332 358 362 372 386 389 458 459 487 498 527 534 553 555 583 587 592 604 608 613 648 658 662 679 708 729 746 782 820 835 842 861 879 909 951 962 968 974 24012 44 52 53 58 72 112 119 122 132 163 184 198 209 296 321 353 375 376 396 459 479 495 533 534 543 570 601 627 634 636 648 705 718 726 738 758 770 780 830 854 918 936 942 969 988 25017 27 41 48 56 66 70 127 142 164 202 206 239 305 310 357 404 411 427 466 489 509 510 517 539 567 594 600 659 667 677 688 693 749 777 820 835 899 918 988 26013 14 46 65 103 263 265 328 337 379 452 500 531 575 591 624 630 635 651 666 739 754 762 802 804 806 817 821 874 884 926 939 953 956 977 990 27032 47 75 84 88 96 106 126 160 223 247 291 308 326 331 359 377 391 403 407 515 528 557 575 602 642 648 682 690 699 705 724 737 747 797 804 817 820 827 831 843 870 873 875 876 887 923 28036 40 41 52 58 71 105 123 190 211 237 262 266 268 305 334 348 385 392 413 415 476 540 590 603 607 617 631 658 674 721 735 744 750 776 779 787 812 831 860 935 985 29005 29 47 52 61 75 106 116 185 217 260 281 284 294 316 322 333 372 376 467 525 571 586 592 593 607 653 681 686 735 746 757 758 772 803 847 892 900 907 908 976 30003 16 20 35 38 46 59 64 77 86 95 127 137 183 184 187 200 204 210 267 281 287 305 374 401 413 419 428 430 476 541 542 589 604 636 645 664 795 803 823 830 836 840 852 859 924 980 990 991 31005 33 40 68 91 113 124 228 253 263 296 341 372 386 411 424 474 494 500 523 526 570 575 597 667 738 803 870 871 932 961 32003 12 22 28 62 63 86 95 139 169 192 193 215 317 331 341 363 372 416 422 451 453 472 494 517 567 660 679 683 704 721 723 745 756 760 786 808 820 851 862 910 923 945 954 963 971 33055 86 135 136 152 172 211 221 229 230 243 304 306 321 367 369 406 505 516 616 618 619 655 657 659 665 675 679 687 703 729 768 812 816 831 856 858 874 921 929 34011 43 65 105 122 128 149 154 156 195 210 228 238 302 307 341 351 355 381 390 401 424 431 485 500 501 549 609 621 623 676 723 759 799 805 840 844 858 862 866 875 923 927 952 958 985 991 35045 62 67 79 111 125 153 167 177 215 264 299 312 338 341 345 356 367 397 400 472 497 519 582 585 624 627 628 661 667 674 707 719 724 745 758 812 834 836 851 858 872 875 903 36092 118 122 143 150 152 174 220 289 297 311 321 337 340 350 353 375 404 453 480 484 519 555 637 654 701 783 832 904 951 952 37001 32 63 121 200 222 279 311 325 335 361 385 395 400 504 527 552 567 584 618 647 695 730 752 798 819 844 869 878 888 901 921 936 980 996 38013 27 32 46 53 68 92 104 151 154 168 170 186 207 216 232 246 274 275 294 301 342 345 361 368 373 376 388 408 444 458 460 514 546 593 643 676 687 744 755 780 790 820 905 923 940 956 961 39104 118 130 203 205 230 329 348 361 384 386 433 448 473 495 507 571 586 606 654 663 664 671 681 682 685 701 703 724 725 726 735 766 811 815 818 851 861 891 930 952 957 967 40117 164 192 207 221 222 228 239 263 296 338 359 380 409 414 429 430 499 501 502 540 561 663 665 675 718 724 781 833 862 879 925 956 965 997 41002 7 34 80 96 117 176 183 188 226 252 301 306 311 320 324 343 422 462 467 513 516 556 570 580 600 601 668 694 745 763 767 777 781 782 814 844 885 898 943.

Stettiner Stadt-Obligationen.

Verloosung am 4. Februar c. Zahlbar am 1. Juli c.

Lit. E. Nr. 61 85 124 172 209 228 676 678 735 763 838 844 888 962 970 1197 1338 1386 1409 1541 1661 1743 1754 1768 1886 1888 2005 2045 2162 2196 2248 2284 2332.

Lit. F. Nr. 4 48 72 180 298 507 708 719 736 770 882 904 1136 1745 1831 1842 2044 2218 2335 2410 2510 2581 2587 2749 2881 3028 3029 3030 3061 3063 3351 3357 3399 3411 3869 4193 4561 4709 4836 4994.

Zahlbar am 1. Oktober c.

Lit. G. Nr. 385 424 462 463 606 868 1095 1194 1400 1886.

Restanten.

Lit. E. Nr. 24 273 501 764 1413.

Lit. F. Nr. 18 94 329 468 483 582 926 1304 2202 2306 2718 3026 3039 3042 3088 3404 3943 4090 4294 4405 4529 4586 4716 4884 4961 4962.

Lit. G. Nr. 1325 1339 1998.

Monatskalender.

1) Einzahlungen.

Bis 15. Septbr.: 5 Thlr. a. d. Erlbach-Leipziger Steinkohlenbau-Verein.
" 15. " 10 pCt. a. d. Gasaktienkommanditgesellschaft W. Ritter u. Co.
" 17. " 10 pCt. auf die Dresdener Papierfabrik.
" 20. " 10 pCt. auf die Frankfurter Aktiengesellsch. für Fabrikation comprim. Gemüse.
" 20. " 5 Thlr. auf den Braunkohlenverein zum Fortschritt in Meuselwitz.
" 20. " 10 Thlr. auf die Bergbauaktienges. Gelria.
" 30. " 3 Thlr. auf die Sächs. Steinkohlencomp.
" 30. " 20 pCt. auf die Berlin-Anhaltische Eisenbahn.
" 30. " 3 Thlr. auf die Sächs. Sandsteincomp.
" 30. " 10 pCt. auf den Neu-Oeger Bergwerksver.
" 30. " 10 pCt. auf die Schweizerische Ostwestbahn.

2) Dividenden.

Prenzlau-Wolfshagen'sche Chausseebauges. 1 pCt.
Pottschappler Aktienverein 6 pCt.
Hanfspinnerei und Weberei Emmendingen 10 fl.

Inhalt der Nr. 31 des Ziehungs-Anzeigers vom 10. Septbr.

Correspondenz des Ziehungsanzeigers. Herrn Kindervatter: Ulm. Das Gewünschte finden Sie pag. 98.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 253.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 12. Septbr. 1859.

Hamlet in der Politik.

Unter obigem Titel ist so eben bei Hoffmann u. Campe in Hamburg eine Denkschrift über das preußische Ministerium Auerswald-Schleinitz erschienen, welche berufen ist, in allen politischen Kreisen Aufsehen zu erregen. Die Schrift ist offenbar aus der Feder eines warm fühlenden preußischen Patrioten, der die Verhältnisse seines Landes und der leitenden Persönlichkeiten auf's genaueste kennt. Um so merkwürdiger ist es, daß ein offenbar redlicher und gemäßigter Mann für sein unabhängiges offenes Urtheil keinen Platz in der so ausgebreiteten preußischen Presse finden konnte und mit seiner freien und gediegenen Kritik unter die Aegide des Hamburger Verlegers sich flüchten mußte, der seit zwei Dezennien eine bekannte Zufluchtsstätte für die in der Heimath verpönten Meinungsäußerungen geworden ist. Für uns Uebrigen, die wir die preußischen Zustände nur aus den rosigen, hymnenartigen Darstellungen der preußischen Presse kennen, die — mit etwaiger Ausnahme der „Kreuzzeitung" — in patriotischer Verschwörung das gegenwärtige Regime in ein schattenloses Licht hinstellen, wo Alles Sonne und Alles Herrlichkeit ist, für uns ist es doppelt belehrend, wenn wir nun aus der Feder eines eingeweihten Mannes, der wohlgemerkt, nicht der Opposition der Kreuzzeitungspartei angehört, Urtheile vernehmen, die ebenso selten als einschneidend sind. Nachdem der Verfasser dem Ministerium Manteuffel noch einen scharfen Nachruf gewidmet und besonders die im Dienste dieses Kabinets gestandene Presse mit den härtesten Worten verurtheilt hat, kritisirt er alle Akte des neuen Ministerium und kommt dabei zu folgendem Resultat:

„Die innere Politik des Ministerium Sigmaringen-Auerswald hat, indem sie ihre Stütze ausschließlich in der Fraktion Simson-Vincke suchte, einen Zwiespalt zwischen den beiden Häusern des Landtags und einen Gegensatz im Volke erzeugt, wie er zu keiner Zeit im preußischen Staate, selbst nicht im November 1848, vorhanden war. Das Mittel und der Weg, diesen Zwiespalt zu entfernen, liegen nicht darin, daß Juden und Dissenters emanzipirt werden; das Mittel und der Weg dazu liegen in dem strengen Festhalten, nicht blos an der äußern Rechtsform, sondern an dem Geiste, aus welchem die Gesetze des Staats hervorgegangen sind, an den altpreußischen Traditionen. Mit diesen ist Gerechtigkeit gegen Juden und Dissenters und durch unzweifelhafte Gesetze festgestellte Freiheit sehr wohl verträglich. Noch während der Landtag tagte, wurde der Großsohn des Prinz-Regenten, der künftige Thronfolger, geboren. Man erwartete eine Amnestie für die politischen Gefangenen und Flüchtlinge, erwartete eine solche mindestens an dem Tauftage des jungen Prinzen. Die Presse legte die Sache dem Ministerium laut und nachdrücklich an das Herz, — die Amnestie blieb aus; es fanden nur im Laufe der Zeit und keineswegs auf Veranlassung jenes Aktes mehrere vereinzelte Begnadigungen statt. Das Ministerium hätte aus der Amnestie eine Kabinetsfrage machen müssen, und wäre es auch nur gewesen, um den Vorwurf zu entkräftigen, die Unterlassungssünde sey begangen worden, weil Diejenigen, welche im Kerker oder im Exil ihr Brod aßen, zur demokratischen und nicht zur Partei Gotha gehörten, und wäre es auch nur gewesen, um zweitens die Deutung zu verhindern, die Rückkehr einzelner Flüchtlinge von so unleugbarer Befähigung, wie sie u. A. Lothar Bucher besitzt, der Londoner Korrespondent der „Nat.-Ztg.", könnte den parlamentarischen Freunden des Ministerium eine gefährliche Konkurrenz bereiten."

Dabei hebt der Verfasser mit Nachdruck hervor, daß das Ministerium mit Ausnahme der „Kreuz-Ztg." die vollkommenste und zuvorkommendste Unterstützung der gesammten preußischen Presse besaß. „Die Organe der Demokratie," heißt es S. 26, „die „Nat.-Ztg." und die „Berliner Volkszeitung" wetteiferten mit den spezifisch Gothaer Blättern im ministeriellen Lakaienthum."

Zur äußern Politik, also zunächst zur Haltung Preußens in der italienischen Frage übergehend, schreibt der Verfasser mit stolzen und zornigen Flammenworten Folgendes: „Wenn man in Berlin lebt, jeder Ausgang auf die Straße erinnert an die militärische Kraft, welche das beste Erbtheil der Hohenzollern-Dynastie; da blicket zum Schlosse die Reiterstatue des Kurfürsten, der das Marquisat Brandenburg durch seine Triumphe über Schweden, Polen, Frankreich in einen Staat umschuf; da stehen die Monumente des großen Königs und der übrigen Sieger in den schlesischen Kriegen, die Erzbilder des Marschall Vorwärts und seiner Kampfesgenossen! Welche Vergangenheit hat dieser Staat und welche Lehre ertheilt seine Geschichte seinen Staatsmännern, welche Sprache reden die Monumente und Erzbilder zu ihnen! Festes Wollen und energisches Handeln, ein männliches, nachdrucksvolles Eingreifen, die rasche Initiative und die kühne That, nicht aber ein unentschlossenes Hin- und Herschwanken, Verzögern und Hinausschieben, ein schwächliches Abwarten der Ereignisse, ein widerwilliges, halbes Vorbereiten auf das Unvermeidliche haben Preußen in die Höhe gebracht. Daß die Geschichte ihre Lehren so oft umsonst spricht! Wie hätte der große Kurfürst, wie der große Friedrich gehandelt, nachdem die zweite Auflage des bonapartistischen Empire bei der Neujahrscour auf das Unzweideutigste ihren beabsichtigten Nachdruck der ersten Auflage enthüllt hatte? Etwa wie Herr v. Schleinitz? Als Louis Napoleon sein Programm eines freien Italiens bis zur Adria proklamirte, da war für Preußen ein Augenblick gegeben, wo es sich entscheiden, wo es handeln mußte. Nicht bloß die historische Vergangenheit und die gesammte geschichtliche Stellung des Staates, auf die wir eben hingedeutet, drängte diktatorisch zur That; es traten noch andere Rücksichten hinzu, welche ein ungesäumtes Heraustreten aus der armübereinandergekreuzten Passivität zur Pflicht machten. Unter dem Ministerium Manteuffel war die Stellung Preußens als eine europäische, ja selbst nur als deutsche Großmacht mehr in Frage gestellt worden, als je zuvor; die Konferenz von Warschau, der Tag von Olmütz, die Neutralität im Orientkriege hatten das Prestige Preußens arg heruntergebracht. Die Gelegenheit war günstig, das verlorene Terrain wieder zu gewinnen; es mußte die Aufgabe der preußischen Minister seyn, die Gelegenheit zu benutzen; es mußte Aufgabe seyn, durch ihre auswärtige Politik den Grundsätzen zu entsprechen, welche der Prinz-Regent als die seinigen in Betreff der Leitung der auswärtigen Verhältnisse Preußens in dem ersten Konseil bezeichnet hatte, in welchem er die neuen Räthe der Krone versammelte: „„Die Welt muß wissen, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit ist. Ein festes, konsequentes, und wenn es seyn muß, energisches Verhalten in der Politik, gepaart mit Klugheit und Besonnenheit, muß Preußen das politische Ansehen und die Machtstellung verschaffen, die es durch seine materielle Kraft allein nicht zu erreichen im Stande ist."" Wenn die Welt wissen sollte, daß Preußen überall das Recht zu schützen bereit sey, so hatte sich Preußen in der italienischen Frage einfach auf den Rechtsstandpunkt zu stellen und an demselben festzuhalten. Die Besitzverhältnisse in Italien waren durch die Verträge von 1815 geregelt; Recht muß Recht bleiben. Es durfte nicht einem Einzelnen, der sich durch Meineid und blutige Gewaltthat in den Besitz von Macht gesetzt hat, gestattet seyn, nach seiner Willkür über die Veränderung der durch europäische Verträge festgesetzten Territorialverhältnisse der Halbinsel zu entscheiden. Preußen hatte sich gegen Frankreich zu erklären, hatte nöthigenfalls an Frankreich den Krieg zu erklären, nicht um Oesterreichs Sache, sondern um die Sache des Rechts zu vertheidigen. Eine solche That, und es hätte wieder eine fünfte Großmacht in Europa gegeben. Eine solche That hätte der geschichtlichen Mission des Hohenzollernstaates, hätte der altpreußischen Traditionen würdig entsprochen. Zu einer solchen mannhaften That konnte sich die Politik „der freien Hand und der vorbehaltenen Erwägungen" nicht entschließen. Niemand vermag aus sich selbst

heraus zu treten; so mußt du seyn! heißt es in den Orsi'schen Schicksalsworten. Die Parteipolitik Gotha ist eine thatenscheue Hamletpolitik; sie deklamirt und debattirt, hält Monologe, schreibt Noten und Cirkulardepeschen, Alles — nur keine That!"

Die Schrift schließt mit dem traurigen Ausruf: „So ungenügend unsere inneren Zustände und Verhältnisse, so ungenügend sind unsere auswärtigen Beziehungen. Gott schütze Preußen!" (Ostd. Post.)

Deutscher Bund.

Hannover. Hannover, 8. Septbr. Die gegen Emden und unsere Stadt in der „N. Hannov. Ztg." ausgesprochenen Drohungen haben in Osterode eine gewisse Demonstration hervorgerufen. Es haben sich nämlich zu den 48 Unterzeichnern des Manifestes vom 19. Juli noch 30 gesellt mit dem ausdrücklichen Vermerke, daß sie dazu nur durch den furiosen Eifer der „N. Hannov. Ztg.", die Anhänger der nationalen Partei kennen zu lernen, veranlaßt worden seyen.

Frankreich.

* Wir tragen versprochenermaßen den Wortlaut des „Moniteur"-Artikels vom 9. d. M. nach, jedoch mit Auslassung jener Stellen, welche in dem telegraphischen Auszug vorgestern bereits genau oder doch nur mit unwesentlichen Abweichungen angegeben waren. Er lautet:

„Wenn die Thatsachen reden, so scheint es auf den ersten Blick unnöthig, sie zu erklären. Wenn jedoch die Leidenschaft oder die Intrigue die einfachsten Dinge entstellt, so wird es unerläßlich, deren Charakter wieder herzustellen, damit Jeder, bekannt mit der Sachlage, den Gang der Ereignisse zu würdigen vermag. Im verflossenen Monat Juli, als die französisch-sardinische und die österreichische Armee zwischen Etsch und Mincio einander gegenüberstanden, waren die Aussichten auf beiden Seiten gleich: denn wenn die französisch-sardinische Armee den moralischen Einfluß der errungenen Erfolge für sich hatte, so war dagegen die österreichische Armee numerisch stärker, und stützte sich nicht allein auf furchtbare Festungen, sondern auch auf das ganze Deutschland, das bereit war, auf das erste Zeichen hin Partei für sie zu ergreifen. Wenn dies geschah, so war der Kaiser Napoleon gezwungen, seine Truppen von den Ufern der Etsch zurückzuziehen, um sie am Rhein aufzustellen, und von diesem Zeitpunkt an würde die Sache Italiens, für welche der Krieg unternommen worden war, wenn nicht verloren, so doch wenigstens sehr gefährdet gewesen seyn. Unter diesen schwierigen Umständen glaubte der Kaiser, daß es für Frankreich und auch für Italien vortheilhaft seyn würde, wenn er Frieden schlösse, vorausgesetzt, daß die Bedingungen desselben mit dem von ihm aufgestellten Programm übereinstimmten und der Sache, welcher er dienen wollte, förderlich seyn konnten."

„Die erste Frage war, zu wissen, ob Oesterreich in dem Vertrage das eroberte Gebiet abtreten werde; die zweite, ob dasselbe die Suprematie, welche es auf der ganzen Halbinsel erlangt, freiwillig aufgeben werde; ob es das Prinzip einer italienischen Nationalität anerkennen werde, indem es ein Föderativsystem zulasse; und endlich, ob es einwilligen werde, Venetien Institutionen zu geben, welche dies Land zu einer wirklichen Provinz Italiens machten. Was den ersten Punkt betrifft, so trat der Kaiser von Oesterreich ohne Widerstreit das eroberte Gebiet ab, und in Bezug auf den zweiten versprach er die umfassendsten Zugeständnisse für Venetien, indem er für dessen künftige Organisation die Stellung zusagte, welche Luxemburg dem deutschen Bunde gegenüber inne hat; aber als Bedingung sine qua non verlangte er die Rückkehr der Erzherzoge in ihre Staaten. Auf diese Weise war die Frage zu Villafranca sehr klar gestellt: entweder mußte der Kaiser Nichts für Venedig ausmachen und sich mit den durch seine Waffen errungenen Vortheilen begnügen; oder, um bedeutende Zugeständnisse und die Anerkennung des Prinzips der Nationalität zu erlangen, mußte er seine Einwilligung zur Rückkehr der Erzherzoge geben. Der gesunde Verstand schrieb ihm demnach sein Verfahren vor, denn es handelte sich keineswegs darum, die Erzherzoge mit Hülfe fremder Truppen zurückzuführen, sondern sie mit wirklichen Garantien, in Gemäßheit des freien Willens der Bevölkerungen zurückkehren zu lassen, welchen letzteren man die Ueberzeugung beibringen mußte, wie sehr diese Rückkehr im Interesse des großen italienischen Vaterlandes liege. . . . . . ."

„In der That, wenn der Vertrag aufrichtig ausgeführt wurde, so war Oesterreich für die Halbinsel nicht mehr jene feindliche und furchtbare Macht, welche alle nationalen Bestrebungen von Parma bis Rom und von Florenz bis Neapel hemmte; es ward im Gegentheil eine befreundete Macht, weil es ohne geringstes Widerstreben einwilligte, auf jener Seite der Alpen nicht mehr deutsche Macht zu seyn und die italienische Nationalität bis zum Ufer des adriatischen Meeres selbst zu entwickeln.*) Nach dem Obigen ist leicht einzusehen, daß, wenn nach dem Frieden das Geschick Italiens Männern anvertraut worden wäre, denen mehr die Zukunft des gemeinsamen Vaterlandes als kleine partielle Erfolge am Herzen gelegen hätten, ihre Anstrengungen darauf abgezielt haben würden, die Konsequenzen des Vertrags von Villafranca zu entwickeln und nicht zu hemmen.**) Was wäre in der That einfacher und patriotischer gewesen, als zu Oesterreich zu sagen: „„Ihr wünscht die Rückkehr der Erzherzoge? Wohlan, es sey; aber dann haltet getreulich Eure Versprechungen in Bezug auf Venetien; diesem Lande werde ein eigenes Leben, eine italienische Verwaltung, und eine italienische Armee gegeben; mit Einem Worte, der Kaiser von Oesterreich sey auf dieser Seite der Alpen nur der Großherzog von Venetien, wie der König der Niederlande für Deutschland nur der Großherzog von Luxemburg ist."" Es ist sogar möglich, daß sich der Kaiser von Oesterreich in Folge offenherziger und freundschaftlicher Unterhandlungen dazu hätte bewegen lassen, Kombinationen anzunehmen, welche mit den Wünschen der Bevölkerungen der Herzogthümer Modena und Parma mehr übereingestimmt hätten."

„Nach dem Vorgefallenen mußte der Kaiser Napoleon auf den gesunden Sinn und den Patriotismus Italiens rechnen und glauben, daß das letztere die Triebfeder seiner Politik begreifen werde, die man in folgende Worte zusammenfassen kann: „Anstatt einen europäischen Krieg zu wagen und in Folge dessen die Unabhängigkeit seines Landes auf's Spiel zu setzen, anstatt abermals 300 Millionen zu verausgaben und 50,000 Mann seiner Soldaten zu opfern, hat der Kaiser Napoleon einen Frieden angenommen, der zum ersten Male seit Jahrhunderten die Nationalität der Halbinsel sanktionirt. Piemont, das insbesondere die italienische Sache vertritt, sieht seine Macht bedeutend vermehrt und wird, falls der Bund zu Stande kommt, die Hauptrolle in demselben spielen; aber um alle diese Vortheile zu erlangen, ist eine einzige Bedingung gestellt: die Rückkehr der alten souveränen Häuser in ihre Staaten." (Folgen die neulich schon mitgetheilten Schlußsätze.)

Paris, 8. Septbr. In Marseille landete bereits ein Theil der früher in Algier Internirten oder dorthin Transportirten, die nun durch die Amnestie in Freiheit erklärt wurden. Dieselben erhielten sogleich Pässe, um in das Inland zurückkehren zu können und in einzelnen Fällen der Benöthigung auch die unentbehrlichen Reisegelder. Aus Guyana wird der erste Transport der Verbannten Ende Oktober eintreffen. (N. Fr. Z.)

Paris, 9. Sept. Es wäre eine zu große und umfassende Aufgabe, wollte man die Eindrücke hier wiedergeben, die der heutige „Moniteur"-Artikel hervorruft. Er läuft den gerechtesten und allgemeinsten Erwartungen, so wie allen Hoffnungen, die man für eine selbständige Wiedergeburt Italiens hegte, so sehr zuwider daß er die maßlosesten Befürchtungen herauf zu beschwören vermag. Die Börse fiel um ½ pCt. Aus dem versteckten Angriff gegen England schloß man auf nahen Krieg, und die Drohung gegen Italien brachte man insofern damit in Verbindung, als die neueste italienische Politik die Veranlassung zu einem Konflikte mit England abgeben würde. Die Lage Italiens selbst erregt hier auch Bedenken, und man fürchtet, daß dort Aufstände ausbrechen würden. An einen Kongreß glaubt jetzt hier fast Niemand mehr. (K. Z.)

*) Es ist das eine Auslegung der Worte: „Italien muß frei werden von den Alpen bis zur Adria!" an die wohl Niemand gedacht hat, als Napolen III. im Frühjahr sein Kriegsmanifest erließ; man darf es daher den Italienern nicht so sehr übel nehmen, wenn sie ihre durch diese Verheißung erregten Hoffnungen nicht sofort der beschränkten Auslegung, welche ihnen Napoleon nachträglich zu geben beliebt, anbequemen können.

**) Das ist denn doch deutlich ausgesprochen, wie ungehalten Napoleon III. ist über die Bestrebungen der mittelitalienischen Lande nach Anschluß an Sardinien und über die Unterstützung, welche Sardiniens König unter der Hand diesen Bestrebungen angedeihen läßt.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 254. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 13. Septbr. 1859.

*** Die preußischen Zeitungen.

Wir haben gestern nebenbei das ministerielle Lakaienthum erwähnt, dessen sich seit Beginn der Regentschaft die preußischen Zeitungen — mit wenigen Ausnahmen — befleißen. Wir würden diesen Gegenstand, der so eng mit den Ereignissen der letzten Monate und mit dem durch sie in Deutschland erregten Zwiespalt zusammenhängt, nicht berühren, wenn nicht die preußische Presse in selbstgefälliger Verblendung und hochmüthiger Ueberhebung fortführe, Preußen als einzigen, wahren Hort deutscher Freiheit und deutscher Macht hinzustellen, während sie doch weit besser thäte, in aller Stille Gras wachsen zu lassen über die Sünden der Vergangenheit. Aber Bescheidenheit und Selbsterkenntniß gehören freilich nicht zu den Tugenden, die man an der Spree suchen darf.

Wahrlich, wir gönnen den Preußen von Herzen das freisinnigere Regiment, dessen sie sich seit dem Eintritt der Regentschaft erfreuen; aber sie mögen sich doch auch dabei erinnern, daß dies freiere Regiment von ihnen nicht durch eigene Kraft errungen, sondern daß es ihnen ohne ihr Zuthun von obenher beschert wurde, daß es auf zwei Augen steht, und daß, wenn diese sich schließen, sie erst abwarten müssen, ob es dem Nachfolger gefällt, die Bahnen seines Vaters oder die seines Oheims zu wandeln. Was ein Volk unter Kämpfen sich errungen hat, das allein besitzt es in Wahrheit und mit Sicherheit, weil es in seiner erprobten Kraft die feste Bürgschaft besitzt, das Errungene gegen neue Angriffe wahren zu können. Davon wissen wir in Bayern zu reden, und wenn wir mit Stolz auf unsere innern Kämpfe während der letzten sieben Jahre, auf die Ergebnisse derselben, auf das dieselben abschließende königliche Wort: „Ich will Friede haben mit meinem Volk“ — wenn wir mit Stolz auf diese Periode und ihre Errungenschaften blicken, so wird uns Niemand in ganz Deutschland einer eitlen Ueberhebung zeihen könen. Ihr aber, die ihr Preußen als Hort der deutschen Freiheit hinzustellen beliebt, euch können wir mit Recht fragen: was habt denn ihr gethan? Erprobt doch erst, daß die Freiheit, womit ihr so groß thut, euer Eigenthum, daß sie nicht blos ein Geschenk ist, das euch gestern geliehen wurde und morgen wieder genommen wird. Der preußische Landtag wenigstens hat bis jetzt diese Probe nicht geliefert; denn, wie er mit Manteuffel seiner Zeit durch Dick und Dünn ging, so folgt er jetzt treulich den Spuren Auerswald's und Schleinitzens. Und noch mehr hat sich die preußische Presse gehütet, diese Probe zu unternehmen. Schweigsamer, fügsamer als die preußische Presse in den großen Tagesfragen der letztvergangenen Monate war, hätte wahrlich die despotischeste Regierung sie sich nicht wünschen können. Mit einem dienstbeflissenen Eifer, der seines Gleichen schwerlich finden wird, bemühte sie sich immer so zu reden, wie es eben zu den Absichten der Regierung passen möchte, heute so, morgen anders, und nicht etwa auf Weisung von obenher. — nein freiwillig, ganz aus freien Stücken. Was sie den Ministern an den Augen abzusehen meinte, das war ihr die Richtschnur ihrer Rede, und da bekanntlich die Schleinitz'sche Politik sich nach Außen in sehr schwankender, zweifelhafter Gestalt präsentirte, so darf es nicht Wunder nehmen, wenn die Richtschnur von heute oft morgen schon nicht mehr passen wollte, und die getreuen Wohldiener nach einer neuen sich umsehen mußten. Wer die größeren preußischen Blätter in den letzten Monaten mit nur einiger Aufmerksamkeit gelesen hat, der weiß, wie oft sie Farbe und Richtung in dieser Zeit gewechselt haben; der kann uns bestätigen, daß wir nicht zu viel behaupten. Wir wollen nur beispielsweise an die „Köln. Zeitung“ erinnern, die im Winter Krieg gegen Frankreich predigte, sobald nur eine rothe Hose jenseits der Alpen sich sehen ließe — und wie hat sie im Frühjahr den Mantel gedreht! Die „National-Zeitung“ in Berlin, das Hauptblatt der preußischen Demokratie, hat noch öfter und nicht minder auffallend die Richtung gewechselt, und zwar nicht bloß in der Kriegsfrage, auch in weniger bedeutenden Dingen. Ein Beispiel für viele. Als die Kriegsanleihe aufgenommen werden sollte, befürwortete sie eifrig, sie durch Bankiers beschaffen zu lassen, und wies ausführlich nach, wie unzweckmäßig es wäre, sie zu allgemeiner Betheiligung auszuschreiben. Tags darauf wurde sie zu allgemeiner Betheiligung ausgeschrieben, und sofort wußte die „National-Zeitung“, — ein würdiges Seitenstück zum Hamlet'schen Polonius — ihren Lesern klar zu machen, daß doch die allgemeine Betheiligung eigentlich am zweckmäßigsten sey. Und so war — mit wenigen Ausnahmen, wozu vorzüglich die Blätter der gestürzten, rachebrütenden Junkerpartei zählten — die ganze preußische Presse. Wer aber so sich zu drehen und wenden, zu bücken und schmiegen vermag, dem fehlt es entweder an eigenem Urtheil oder an Muth. Und an diesem, glauben wir — am Muth wird's vorzüglich gefehlt haben. Sie trauten sich nicht, die Freiheit, die ihnen über Nacht in den Garten gewachsen war, zu erproben; sie trauten sich nicht, das kostbare Kleinod fest anzufassen, aus Furcht, es möchte ihnen zwischen den Händen zerbrechen. Wahrlich, es kommen Einem starke Zweifel über Werth und Haltbarkeit einer Freiheit, mit der man so zimperlich umgeht. Und diese Leute, die dem Boden, auf welchem sie stehen, so wenig trauen, daß sie nicht einmal darauf zu stampfen wagen, diese Leute wollen Deutschland unter ihre Fittiche nehmen! Deutschland verlangt

---

Der Great Eastern.

London, 8. Sept. Wenn es wahr ist, was die Engländer seit Jahr und Tag behaupten (und wozu sie in der That berechtigt sind), daß der Bau des „Great Eastern“ ein Unternehmen von nicht allein spezifisch englischem Interesse sey, insofern von dessen Gelingen eine Revolution in der Schiffbaukunst und dem Verkehr aller seefahrenden Nationen abhänge, so verlohnt es sich der Mühe, bei seinem ersten Ausflug die Themse hinab länger zu verweilen. Daß er gestern früh die Anker lichte und glücklich bis Woolwich gelangte, ist mitgetheilt worden, und daß er ohne den geringsten Unfall Gravesend erreichte, wo er übernachtete, wurde gestern Abend bekannt. Als Pilot fungirte Hr. Atkinson, der den Ruf hat, das Themsefahrwasser in seinen gefährlichsten Stellen wie kein anderer zu kennen; mit und neben ihm kommandirte Hr. Harrison, der Kapitän des Riesenschiffes; zwei andere Kapitäns und drei Lootsengehülfen assistirten auf dem Verdeck, um die Befehle nach dem Steuerrade zu vermitteln (da der früher einmal beschriebene Zifferblattapparat noch nicht fertig ist); der Bauunternehmer, Hr. Scott Russell, beaufsichtigte in Person die Maschine, und vier der gewöhnlichen Schleppdampfer waren vorn und hinten angespannt, um das Schiff im rechten Fahrwasser zu halten. Es lag ein grauer Nebel auf dem Fluß, als die Schraube des „Great Eastern“ langsam zu arbeiten anfing und den Schleppschiffen das Signal „Vorwärts“ gegeben wurde. Nur wenige Menschen zeigten sich an den Ufern; denn seit das Schiff von den Werften kam, hatte er es der Enttäuschungen so viele gegeben, daß Niemand an seine Abfahrt mehr recht glauben wollte. Aber die Stille währte nicht lange; denn mit Blitzesschnelle verbreitete sich unter jener wunderbaren Amphibienbevölkerung, die den Themsestrand zwischen London-Bridge und Greenwich bewohnt, die Kunde, daß der „Great Eastern“ nun wirklich seinem alten Ankerplatze für immer Lebewohl sage, um in's offene Meer hinauszuschwimmen. Das flog von Mund zu Mund, und kaum war eine Viertelstunde vergangen, so war (man hatte dergleichen Wunder bisher immer nur von den Orientalen erwartet) kein Kind auf Meilen in der Runde, das von der großen Neuigkeit nicht gehört hätte. Zuerst kamen die Bewohner von Deptford an den schmutzigen Strand gelaufen, um mit

nach Einheit, Macht und Stärke; die suchen wir aber da nicht, wo wir nur Schwäche, Ohnmacht, Zweizüngigkeit sehen. Wer an Deutschlands Spitze gehen will, der muß Kraft und Selbstvertrauen haben und vor Allem offenen, geraden Sinn.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 10. Septbr. Se. Maj. der König haben den von den Priestern Germann Doll, Pfarrer in Schießen, Ldg. Rothenburg, und Joseph Haltenberger, Pfarrer in Aepfeltracht, Ldg. Mindelsheim, beabsichtigten Pfründetausch genehmigt; die Pfarrei Bellheim, Ldkssts. Germersheim, dem Priester J. Rick, Pfarrer in Rockenhausen, Ldkssts. Kirchheimbolanden übertragen; genehmigt, daß das Benefizium in Rottach, Ldg. Sonthofen, von dem Bischofe von Augsburg dem Verweser desselben, Ant. Ehrhardt, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 10. Septbr. Das in Folge des Brandunglücks in der Nacht vom 16.—17. August für den Fremden-Verkehr unzugänglich gewordene Hotel „zu den vier Jahreszeiten" ist durch die rastlose Thätigkeit seines umsichtigen Besitzers Hrn. Schimon bereits wieder in seinen vormaligen komfortablen Stand gesetzt und steht der Wiederaufnahme von Fremden nichts mehr entgegen. (N. N.)

Braunschweig. Wolfenbüttel, 9. Septbr. Seit drei Tagen kursirt auch bei uns eine Beitrittserklärung angesehener Bürger zum Eisenacher Programm. (Fr. Hdlsztg.)

Thüringen. Ohne einen triftigen Grund und wie es scheint, lediglich aus grundsätzlicher Abneigung gegen die Geschwornengerichte sind bis jetzt die Regierungen der beiden Fürstenthümer ä. u. j. L. noch nicht zu dem Entschluß gekommen auch in ihren Staaten einen Schritt zur Reformirung zu thun und den alten geheimen Inquisitionsprozeß abzuschaffen, der unter der Aegide einer höchst wurmstichigen Strafprozeß-Ordnung noch immer sein sieches Daseyn hinfristet in Greiz und Schleiz, in Lobenstein und Gera. (Allg. Ztg.)

§ **Oesterreich.** Wien, 10. Septbr. (Privat-Korresp.) Seitdem Frhr. v. Bruck von seiner Urlaubsreise zurückgekehrt ist, finden sehr häufig Berathungen in dem Finanzministerium statt, zu denen mehrere Direktoren der Bank und einige unserer ersten Banquiers beigezogen werden. Es handelt sich dabei um die Maßregeln, welche zu ergreifen sind, um die Bank in den Stand zu setzen, die Baarzahlungen baldmöglichst wieder aufzunehmen. Definitive Beschlüsse sind bis jetzt noch nicht gefaßt worden und ist überhaupt vor Beendigung der die lombardische Staatsschuldfrage betreffenden Verhandlungen, wie schon erwähnt, in dieser Beziehung eine definitive Beschlußfassung nicht zu erwarten.

Wien, 9. Sept. Die Wiener lithographirte Korrespondenz enthält folgenden Bericht über eine am 7. d. verhandelte Anklage gegen einen Berliner, wegen Beleidigung der katholischen Kirche: „Gustav H., ein Maschinenarbeiter aus Berlin, 25 Jahre alt, evangelischer Religion, mit einer für seinen Stand nicht gewöhnlichen Bildung, aber in seiner Redeweise (welch letztere ein ungeheures Selbstbewußtseyn verräth) so ungeberdig, daß ihm mehrmals während der Verhandlung von Seite des Vorsitzenden eine Rüge ertheilt werden mußte, wird angeklagt, daß er am 23. Juni d. Js. in Neulerchenfeld während der Frohnleichnams-Prozession, als das Sanktissimum vorüber getragen wurde, den Hut auf dem Kopf behielt und gegen einen anständig gekleideten Mann, der ihm denselben herunter warf, mit dem Stocke losgeschlagen habe. Der Angeklagte behauptet, er habe sich an jenem Tage mit einem seiner Kollegen nach Neulerchenfeld begeben, weil ihm als Protestant eine solche Prozession ganz neu gewesen wäre, den Freund im Gedränge verloren und bemerkt, daß Jemand sich an ihn drängte, um seine Börse zu stehlen. Der vermeintliche Dieb, von dem Angeklagten zurückgewiesen, habe sich „sehr unanständig" benommen und zuletzt ihm den Hut vom Kopfe geschlagen, worauf der Berliner mit einem Hiebe seines Stockes erwiderte. Während dieses Dialogs sey die Prozession vorüber gegangen, und als er eben seinen Hut von der Erde aufheben wollte, habe ihn ein Polizeiwachmann arretirt. Man führte ihn zum Kommissariat. Der „Mann" daselbst habe sich aber sehr unpassend gegen ihn benommen, indem er geäußert haben soll: „Sie müssen nicht denken, Sie sind in Berlin; wir werden Sie hier Religion kennen lehren!" aus welchen Worten der Angeklagte folgern will, daß es nur Nationalhaß gegen die Preußen sey, der die Zeugen veranlasse, so „lügenhafte" Angaben gegen ihn vorzubringen, denn, schließt er, bei uns in Preußen lernt man schon so viel in der Schule, daß man bei einer Feierlichkeit sich anständig benehmen müsse. (Der Mann ist ein Berliner Großmaul von ächtem Schrot und Korn.) Durch die Zeugenaussagen wird jedoch nachgewiesen, daß der Angeklagte den Ruf: Hut herab! nicht beachtete, dem Mann, welcher ihm denselben mit dem Stock herunterschlug, einen Hieb versetzte, daß er auf dem Wege zum Kommissariat und auch bei dem Kommissariat sich dahin äußerte, daß ihm Niemand befehlen könne, die Kopfbedeckung herunter zu nehmen, da er einen andern Glauben habe und die Wiener Religion ihn nichts angehe. Gestützt auf diese Zeugenbeweise beantragt die Staatsbehörde die Verurtheilung des Angeklagten zu 6 Wochen strengen Arrest, während die Vertheidigung wegen Mangels einer bösen Absicht und des Hauptkriterium zu jenem Vergehen, nämlich Erregung eines öffentlichen Aergernisses, auf Freisprechung plaidirte. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 3 Wochen Arrest. Letzterer behauptete jedoch, eine Strafe durchaus nicht annehmen zu können, und meldete sonach die Berufung an."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 2. Sept. Der Sarg Königs Karl XII. ist gestern auf Ansuchen des Professors Fryxell und im Beiseyn des Königs, des Prinzen Oskar, der Mitglieder des Staatsraths und zweier Leibärzte geöffnet worden. Professor Fryxell, der bekannte Geschichtsschreiber Schwedens, hatte die Erlaubniß erbeten, um durch eine Untersuchung der Leiche die Todesart des Königs festzustellen und, wenn möglich, die von mehreren Zeitgenossen über Meuchelmord verbreiteten Gerüchte ein für allemal zu zerstreuen. Es ergab sich, daß der Tod von einem größeren Wurfgeschoß veranlaßt wurde, welches die linke Schläfe durchbohrte und durch die rechte wieder hinausgefahren war. Da Karl, wie man weiß, im Laufgraben vor der Feste Friedrichsstein lag, als der Schuß ihn traf, und zwar mit der linken Seite zum Feinde gewendet, so ist der vorerwähnte Verdacht mit diesem Befunde mindestens sehr verringert worden. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 9. Sept. Der „Moniteur"-Artikel über die Leidenschaften und die Kabalen in Italien zeichnet sich durch eine seltene Klarheit und Unzweideutigkeit aus — wenn näm-

---

klappernden Zähnen ihr „good speed" zu rufen; dann belebte sich auch das große Hospitalschiff auf dem Deck und in allen seinen Luken, und als erst das Schiff an Greenwich vorüberfuhr, da war die Menge am Ufer schon zu vielen Tausenden angeschwollen, auf dem Flusse hatten sich wie durch Zauberei Hunderte von Fahrzeugen aller Art belebt, und von ihnen umschwärmt, schwamm der Koloß unter endlosem Jubel am großen Invalidenhause vorbei. Jetzt aber kam die allergefährlichste Stelle. Unterhalb von Greenwich, wo am rechten Ufer eine schlammige Insel sich unberufen in das Themsebett nach vorwärts drängt, wo am linken Ufer der Bahnhof von Blackwall und Lovegrove's berühmtes Hotel steht, in dem jeder gewissenhafte Tourist mindestens einmal während seiner Anwesenheit in London ein obligates Fischdiner mitgemacht haben muß; mitten zwischen diesen beiden macht der Fluß eine scharfe Biegung, und ob diese glücklich überwunden werden könne, war der Gegenstand unzähliger Wetten, und für die Direktoren der Grund schlafloser Nächte gewesen. Fataler Zustand! gerade an dieser Stelle hatte sich während der Nacht eine leichtsinnige Barke mittendrin vor Anker gelegt, und wenige Schritte vor ihr ein kleiner nichtsnutziger, lebenssatter Schooner. Es blieb keine Wahl. Der Leviathan mußte Halt machen, bis diese Zwerge sich aus dem Wege getrollt hatten; wollte er nicht über ihre elenden Leiber wegfahren. Aber das Haltmachen mitten in der Strömung, welche dort scharf um die Ecke schießt, und den „Great Eastern" mit seinem Hintertheile gewaltig gegen das Ufer riß, war keine leichte Sache. Die beiden hinteren Schleppseile rissen unter dem gewaltigen Zuge der Dampfer, und wäre das Schiff jetzt sich selbst und der Strömung überlassen worden, dann hätte es sich unfehlbar mit dem Hintertheil in das rechte Ufer festgerannt, und hätte den Fluß seiner ganzen Breite nach so vollständig abgesperrt, daß — der Himmel weiß wie lange — nicht einmal eine französische Kriegsflotte nach Buckingham Palace hätte durchschlüpfen können. In diesem Augenblick zeigte es sich, daß die Vorsicht, den Dampf im „Great Eastern" selbst bereit gehalten zu haben, keine überflüssige war, und in diesem kritischen Momente stellte sich es auch auf's schlagendste heraus, daß seine Maschine und sein Steuerruder so genau dem Kommando folgen können, wie man es nur von einem gewöhnlichen Schiffe der allerbeiden

lich er wirklich sagt, was der Kaiser denkt. Aber sagt er das? Der Artikel des halbamtlichen „Constitutionnel“ wenigstens, der neulich die Restauration der vertriebenen Erzherzoge als unpraktisch ganz bei Seite schob, hatte einen ganz andern Ton angeschlagen. Die Italiener gewannen daraus die Ueberzeugung, die französische Regierung ganz eingeschüchtert zu haben. Aus der Florentiner Korrespondenz der „Times“ von vorgestern erhellt, daß ihr Uebermuth in dem Maß wuchs, als sie meinten, die Gelegenheit, ihren Muth zu erproben, werde ihnen erspart werden. Drei Abgeordnete Frankreichs, der Fürst Poniatowski, der Baron Reizet und der Marquis Ferrière, wurden mit Verunglimpfungen überhäuft. Je mehr der französische Einfluß sank, desto maßgebender wurde der englische. In Turin autorisirte Sir J. Hudson die Annexations-Politik, in Florenz vertheilte man die Parole: mit Gott und England. Palmerston und Russell, die im Parlament sich so vornehm von jeder Theilnahme an einem Kongreß abwandten, sind lüstern darnach, weil sie dort die Annexation gegen Frankreich durchzusetzen und dadurch die Früchte der französischen Siege und Opfer zu ernten hofften. Darum die Bitterkeit des „Moniteur“ gegen die kurzsichtigen Leidenschaften und Intriganten und sein wegwerfender Ton bei Erwähnung eines nutzlosen Kongresses, den er doch früher selbst befürwortet hatte. (A. Z.)

° Die Fregatte „Audacieuse“ landete zu Brest etliche 30 chinesische und cochinchinesische Kanonen, welche in den Forts von Peiho, Touro und Saigon erobert wurden. Mehrere dieser Kanonen, von abenteuerlicher Form, sind ungeheuer und tragen über 7000 Kilogramm (14,000 Pfd.) Sie werden die Geschützsammlung im Arsenal zu Brest vervollständigen, wo bereits Kanonen aus Bomarsund, Cadix, Veracruz, arabische, marokkanische, chinesische und andere interessante Geschütze sind.

Italien.

Die von dem „Pays“ bestrittene Aechtheit der kürzlich mitgetheilten Briefe des Herzogs von Modena an seinen Minister Forni wird von der amtlichen „Modenesischen Ztg.“ mit der Erklärung bestätigt, daß die Originale jener Briefe in den Bureaux der Archiv-Kommission in Modena eingesehen werden können und daß fac-simile-Kopien Jedermann auf Verlangen verabfolgt werden sollen.

Asien.

Auf Borneo hat sich eine Christenverfolgung erhoben, die mit einem wahren Gemetzel begann. Es scheint ein Nachspiel der großen indischen Revolution. Die ersten Opfer der mohamedanischen Wuth waren ein Herr Hupperts mit seinem Kinde, ehemaliger rheinischer Missionär, die HH. Boodt und Muttley, holländische Beamte, und Hr. Wynmalen, gleichfalls Holländer, der den ersteren zu Hülfe eilen wollte. Diesen folgte eine Reihe anderer Opfer, unter ihnen die Missionäre Rodt mit Töchterlein, Wiegandt mit Frau und Kind, Klammer, Hofmeister mit Frau, Kind mit seiner eben aus Europa angekommenen jungen Frau, sammt einem bekehrten Dajakken. Eine Anzahl Frauen und Kinder wurde in die Gefangenschaft geschleppt, wahrscheinlich um das Loos der britischen Frauen im indischen Aufstand zu theilen. Dies Alles geschah zu Ende April und Anfangs Mai. Die holländische Regierung wird einen schweren Stand haben, den Aufstand zu bewältigen. Es wäre verhängnißvoll, wenn die Gährung unter den Millionen mahomedanischen Malayen auf den holländischen Besitzungen um sich griffe.

Afrika.

* Muley-Abderrhaman, der verstorbene Kaiser von Marokko, war seinem Onkel Muley-Soliman am 28. November 1822 gefolgt und hatte sohin 37 Jahre weniger 2 Monate regiert.

Nichtpolitische Zeitung.

Nach den Berichten, welche uns bis jetzt über die vierte allgemeine Künstlerversammlung in Braunschweig zugekommen, sind wir im Stande, unseren Lesern wenigstens eine vorläufige Darstellung des Verlaufs derselben zu geben. Die Verhandlungen nahmen während des ersten, zweiten und dritten Septembers drei Sitzungen in Anspruch und fanden in dem herzoglichen Ständehaus statt. Zum Präsidenten der Versammlung wurde durch Akklamation wie bereits in den vorigen Jahren der badische Hofmaler F. Dietz aus München gewählt. Im Ganzen war die Versammlung nicht sehr zahlreich, jedoch für die vorliegenden Zwecke hinreichend beschickt. Als die beiden Hauptaufgaben der Berathungen stellten sich zuerst die genauere Statuirung der Rechte und Pflichten der Mitglieder des Künstlerbundes heraus, zweitens die nähere Bestimmung über die Verwendung des Vermögens, welches durch die vorjährige Münchener Ausstellung gewonnen worden ist, und zwar einigte man sich im Prinzip über dieselbe. Endlich ward die nächste große allgemeine Kunstausstellung für das Jahr 1861 angesetzt. Als Ort der fünften Generalversammlung der deutschen Kunstgenossenschaft ward Düsseldorf gewählt. Daraus geht selbstverständlich hervor, daß auch die Kunstausstellung an demselben Orte stattfinden wird. Im vorigen Jahre war man nämlich noch zwischen Berlin und Dresden in Zweifel. (N. M. Z.)

Erzerum ist abermals von einer Feuersbrunst und von Erdstößen heimgesucht worden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 5. bis 10. September.)

Samstag. Der träge Zustand an den Börsen ist durch einen kleinen Sturmwind wieder zu einiger Bewegung übergegangen. Der „Moniteur“ hat gesprochen und setzte die Börse in Schrecken. Es scheint uns jedoch die Panique der Börse auf den Moniteur-Artikel nicht motivirt, da derselbe uns nichts Neues sagt, als dass Frankreich für die Befreiung der Italiener nicht mehr die Waffen ergreifen werde.

Am meisten wurde die Stimmung der Börse den österreich. Fonds abgeneigt, sobald aber das geringste geschieht, was das Vertrauen zu den österreich. Finanzen nur einigermassen zu heben im Stande ist, so werden sie schnell einen um so stärkeren Aufschwung nehmen, als sie jetzt in der That sehr gedrückt sind. Seit gestern sind sämmtliche österreich. Effekten, zumeist in Folge der erwähnten, im ungünstigsten Sinne gedeuteten Moniteurnote, bedeutend gewichen, National um 2⅓ pCt., Wiener Bankaktien um 50 fl., Kredit um 12 fl. und die anderen im Verhältniss. Da diese Effekten aber von den Wellen der Politik getragen werden und diese jetzt keineswegs ruhig kräuseln, so mag uns, je nach der vorherrschenden Strömung, in der nächsten Zeit noch manche Variation in den Kursen bevorstehen.

Süddeutsche Fonds werden von der Politik sehr wenig berührt und behaupten sich mit grosser Festigkeit. Die neue bayerische Anleihe findet fortwährend viele Nehmer, besonders aus dem Inlande, wohin starke Posten abfliessen. Die Einzahlungen auf die Anleihe entziehen unserem Platze bedeutende Summen, welcher Abfluss, in Verbindung mit den Herbstbedürfnissen, Geld weniger abundant gemacht hat, so dass der marktgängige Zinsfuss sich wieder dem Bankfuss nähert.

In Eisenbahnaktien war das Geschäft wie auch in den übrigen Börseneffekten sehr unbedeutend.

Einrichtung erwarten könnte. Im Nu arbeitete die ungeheure Schraube in Gemeinschaft mit den Schaufelrädern der Seitenströmung entgegen, langsam schwankte das Fahrzeug mit seinem Hintertheil vom bedrohlichen Lande ab, und das nächste Kommandowort brachte es gehorsam zum Stehen. Mittlerweile hatten sich die beiden kleinen Köter beiseite geschlichen, zwei neue Schleppseile wurden festgemacht, und wieder schwamm die Masse unter endlosem Jubelruf aller der Tausende, die am Ufer standen und in den Takelagen der angrenzenden Docks hingen, majestätisch den Strom hinab. Die schreckliche Pause, in der es sich um Leben und Tod des Schiffes und der Themsepassage handelte, hatte über 15 Minuten gewährt. Auch unterhalb von Blackwall gibt es der gefährlichen Stellen noch einige, Sandbänke, seichte Stellen, unregelmäßige Strömungen. Doch wurden diese alle ohne Hinderniß überwunden. Das Schiff gehorchte seinem Steuerruder mit wunderbarer Genauigkeit, wo es sich um eine Biegung handelte, und passirte die Untiefen ungefährdet, da es vorn nur einen Tiefgang von 22 Fuß 3 Zoll hatte, während das Fahrwasser an allen Stellen deren mindestens 24 Fuß erlaubte. Bei Woolwich streckt sich die Themse breit und lang, ohne bemerkenswerthe Krümmungen. Dort angekommen hatte das Schiff die Gefahren seiner Flußschifffahrt alle hinter sich. Wieder waren die Ufer dicht besäet von Neugierigen, und wie aus den Docks von Blackwall, so riefen hier aus den Werften und Höfen des Arsenals gegen 10,000 Arbeiter und Matrosen dem vorbeidampfenden Wunder ihre endlosen Hurrah's nach. Alle Schiffe, die vom Meere heraufgefahren kamen, thaten im Vorbeigleiten ein Gleiches. So gelangte der „Great Eastern“ wohlbehalten bis nahe an Gravesend. Dort ließ er einen Anker fallen, schwang sich mit der Flut im schönsten Styl um seine Achse und begab sich zur Ruhe, um heute seine Fahrt nach der Themsemündung fortzusetzen. Bewährt er sich auf hoher See, dann wird er bald ebenbürtige Brüder und Schwestern bekommen. So allgemeines Interesse wie er wird aber sobald keins seiner Geschwister erregen. Er vertritt eben den erstgeborenen Gedanken.

(E. C.)

Looseffekten ohne Leben. Von Kreditloosen kamen in letzterer Zeit grössere Posten an Markt, fanden jedoch williger Nehmer. Dem Vernehmen nach war ein benachbartes Bankinstitut Abgeber, welches sich seinen Vorrath von der Kreditanstalt dermalen für billigere Kurse ergänzen kann.

Wechsel matt, nur für Paris zeigt sich beständiger Bedarf. Die Devise Wien ist mit den österreich. Fonds bedeutend zurückgegangen. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

London, 11. Sept. Wir haben Nachrichten aus **Kalkutta**, die bis zum 8. August reichen. Man hatte daselbst die erste durch den Telegraphen des rothen Meeres beförderte Depesche erhalten. Eine Anzahl Civilbeamte hatte der indischen Regierung einen Protest gegen eine in Vorschlag gebrachte Reduktion der Gehälter eingereicht. Der Oberbefehlshaber des Heeres hatte die europäischen Truppen in einem Tagesbefehl aufgefordert, auf der Hut zu seyn. Die Rebellen hatten sich, etwa 8000 Mann stark, in den Gebirgen von Nipal zusammengeschaart. — Die Einfuhr war geringer und die Ausfuhr gleichfalls nicht lebhaft; Frachten unverändert. Laut Briefen aus **Kanton** vom 20. Juli stockte aller Verkehr mit dem Innern von China. Die Verbündeten hielten die Stadt noch immer besetzt. Die verbündeten Geschwader hatten am 25. Juni die Forts von Taku zu Wasser und zu Lande angegriffen. Das Unternehmen war ein verunglücktes. Die Engländer hatten 464 Todte und Verwundete, darunter 22 Offiziere. Mehrere Kanonenboote fielen den Chinesen in die Hände. Die Geschwader hatten den Rückweg angetreten. Dem amerikanischen Gesandten war es gestattet worden, sich nach Peking zu begeben, weil er an dem Angriff auf die Forts nicht Theil genommen hatte. Es schien, als werde der Vertrag von Tient-sing nicht zur Ausführung kommen und als stehe ein neuer Krieg bevor. (K. Z.)

Paris, 10. Sept. Die französ. Presse läßt sich nur mit großer Vorsicht auf eine Kritik des „Moniteur"-Artikels ein, wenn man überhaupt die Anführung und Umschreibung der Kraftstellen dieses merkwürdigen Documentes also benennen kann. Uebrigens ist das öffentliche Urtheil diesmal hier so entschieden übereinstimmend über die ganze Logik und Sprache, welche darin herrscht, daß es kaum einer Anleitung der Journale bedarf. Der Artikel soll, wie man bestimmt wissen will, vom Anfang bis zu Ende von des Kaisers eigener Hand geschrieben seyn, und man zieht nirgends in Zweifel, daß er das unmittelbare Ergebniß der mit dem Fürsten Metternich in St. Sauveur gepflogenen Berathung sey. (K. Z.)

Rom, 6. Sept. Wieder ist es ein Zusammenstoß des Cardinals Antonelli mit dem französischen Gesandten, der von sich reden macht. Der Cardinal deutete in einer amtlichen Unterredung mit Grammont auf das im Frühjahr getroffene Uebereinkommen wegen des Aufhörens der französischen Occupation zu Ende des Jahres hin, was den Herzog überraschte. Der Herzog sah in der Wendung ein Fortdrängen, und bemerkte, die französischen Truppen würden Rom über den vertragsmäßigen Zeitpunkt hinaus nicht weiter belästigen, könnten auch, wenn es so gewünscht würde, schon zum 15. Sept. abziehen. Doch der heilige Vater begütigte den aufgeregten Gesandten, sobald er von der Sache Kenntniß erhalten hatte. — Die Regierung hat seit dem Anfange der Bewegung bereits vier Millionen Scudi (sechs Millionen Thaler) in Staatspapieren ausgegeben, um die außerordentlichen Ausgaben und das Deficit zu decken, welches durch die Revolution der Romagna in das Einnahme-Budget gekommen ist. (K. Ztg.)

Man schreibt der Pariser „Presse" aus **Florenz**, 6. Sept.: „Ich habe Privatnachrichten aus der Romagna. Man kann sich in der That keine Vorstellung von der dort herrschenden Entschlossenheit machen, um in jeder Weise die Herstellung der abgesetzten Regierung zu verhindern. Mit oder ohne liberale Versprechungen wird diese Restauration sicherlich erst nach kräftigem Widerstande möglich seyn. Es wird ein Kampf der Verzweiflung werden, und wenn die Bevölkerung sich bis jetzt gemäßigt zeigte, so wird diese Mäßigung nicht so weit gehen, sich in die Restauration zu fügen." Die Aufregung hinsichtlich des Fürsten Poniatowski hat sich noch nicht gelegt. Fürst Karl, sein Bruder, gab eine große Soiree, und die Stadtbehörde hielt es für angemessen, Vorkehrungen gegen allenfallsige feindselige Demonstrationen zu treffen. Der dritte Bruder Michael, veröffentlicht in den Journalen ein Schreiben, worin er erklärt, „daß er mit allem dem, was man einem Mitgliede seiner Familie zuschreibe, nichts zu thun habe. Er sey guter Bürger und bereit zu Allem, was dem Lande nützlich seyn könne".

Bologna, 10. Sept. Die Nationalversammlung hat Hrn. Cipriani als Generalgouverneur bestätigt, hat ihn ermächtigt mit den verantwortlichen Ministern die Vertheidigung des Landes zu leiten, und energisch zu der Erfüllung der Wünsche der Nationalversammlung für die Union Central-Italiens beizutragen. Dann hat sich die Versammlung vertagt. (T.d.A.Z.)

Modena, 10. Sept. Hier ist eine Erklärung des ersten Sekretärs des Herzogs von Modena erschienen, welche versichert, daß die veröffentlichten Briefe authentisch seyen. (T.d.All.Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$61\frac{1}{2}$ - $60\frac{3}{4}$ G.
„	5pCt. Met.-R. Obligation.	57 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$49\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. d. K. (C. b. R.)	102 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	99 P.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{8}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$98\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{8}$ P
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$97\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$91\frac{3}{4}$ P.
„	3pCt. „	$86\frac{1}{2}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	34 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$113\frac{3}{4}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	805 - 791 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	191 - $191\frac{1}{4}$ G
Bayerische Bank à fl. 500 .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	174 P. 172 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$73\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	350 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	244 P. 242 G.
RheinNahe-B. 200 Thl à 105 4pCt.Z.	44 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{3}{4}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Eins.	219 P. 218 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	410 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	470 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$97\frac{7}{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100 k S.	$99\frac{7}{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k.S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k.S.	$105\frac{1}{8}$ B $104\frac{7}{8}$ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ G
Cöln Thlr. 60 k S.	$105\frac{1}{8}$ B $104\frac{7}{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S	88 B $87\frac{3}{4}$ G.
Leipzig Th. 60 k.S	$105\frac{1}{8}$ B $104\frac{7}{8}$ G
Lond. Lst. 10 k.S.	$116\frac{3}{4}$ B
Lyon Frs. 200 k.S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	93 b. $92\frac{3}{4}$ G.
Triest fl. 100 k.S.	93 B.
Wien fl. 100 ö. W.	$93\frac{1}{2}$ - 93 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	$93\frac{1}{4}$ G.
Disconto . .	3 pCt. .

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$85\frac{1}{2}$ P. $84\frac{1}{2}$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$91\frac{3}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	31 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	$115\frac{1}{2}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32\frac{3}{4}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{3}{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	$45\frac{1}{4}$ P.
„ 35 . . .	$51\frac{3}{8}$ P. 51 G.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$36\frac{1}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	$9\frac{11}{16}$ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{5}{8}$ G.

Frankfurt, 12. September. Fortgesetzte Verkäufe auf niedrigere Wiener Kurse und dadurch veranlaßte Mißstimmung bewirkten seit der jüngsten Notiz einen abermaligen beträchtlichen Rückgang aller österr. Fonds, Aktien und Spekulationspapiere. Auch Wechsel auf Wien wurden ansehnlich niedriger umgesetzt. Die Börse war heute sehr bewegt und nach manchen Schwankungen behielt die flauere Tendenz die Oberhand. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 255. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 8 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 14. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 12. Sept. (Privat-Korresp.) Nach telegraphischer Mittheilung aus Dresden ist Se. Maj. König Ludwig heute Morgen von dort nach Prag abgereist; bis zum 20. d. will Se. Maj. wieder hier eintreffen.

München, 12. Sept. Se. Maj. der König haben die protestantische Pfarrstelle zu Gangrehweiler, Dekan. Obermoschel, dem Pfarrer zu Marienthal, in dem genannten Dekanate, Herm. Jul. Risch, verliehen; den dritten Kustos der k. Hof- und Staatsbibliothek, Ferd. Helldobler, zum ersten Kustos, den Bibliothekfekretär Will. Niedermayer zum zweiten Kustos, den zweiten Skriptor Jos. Klausner zum dritten Kustos, und den dritten Skriptor Ant. Gutenäcker zum Bibliotheksekretär befördert; ferner den ersten Praktikanten Priester Paul Lammerer zum zweiten Skriptor und den zweiten Praktikanten Wilh. Glück zum dritten Skriptor ernannt; die Gerichtsdienerstelle bei dem k. Landgerichte Thiersheim dem Gendarmerie-Brigadier Christ. Wagner aus Glashütte zu Wunsiedel verliehen. (N. M. Z.)

Preußen. Aus Berlin vom 10. Septbr. wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „In Betreff der vielbesprochenen Angelegenheit des früheren Redakteurs der „Neuen Oder-Ztg.", Krause in Breslau, welchem die Ertheilung einer Paßkarte verweigert worden ist, erfahre ich, daß die Regierung in Breslau diese Verweigerung dadurch motivirt hat, daß Krause vor mehreren Jahren wiederholt wegen Erregung von Haß und Verachtung gegen die Obrigkeit auf Grund des §. 101 des Strafgesetzbuchs gerichtlich bestraft worden und daß die administrativen Vorschriften, welche in solchen Fällen die Ertheilung einer Paßkarte versagen, noch nicht aufgehoben worden seyen. Es sind jedoch Seitens des Ministers des Innern in Betreff der Paßkarten neue Instruktionen erlassen worden, auf Grund deren Hrn. Krause, wenn er sein Gesuch um Bewilligung einer Paßkarte erneuert, dieselbe wohl nicht verweigert werden dürfte."

Freie Städte. Frankfurt, 12. Sept. Heute Vormittag wurde die erste Sitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe im Saale des „Holländischen Hofes" eröffnet. Nach einer kurzen Ansprache des Präsidenten des ständigen Ausschusses, Hrn. Dr. Lette aus Berlin, ergreift Hr. Dr. med. Varrentrapp von Frankfurt das Wort, um die Versammlung (123 Anwesende) willkommen zu heißen. Er betont in seinem Vortrag besonders die Grundanschauung des Programms, wonach die Berührung und Erörterung politischer Tagesfragen von der Aufgabe des Kongresses ausgeschlossen bleiben solle. Nachdem Hr. Dr. Lette den Vorsitz an Hrn. Dr. Braun übergeben hatte, folgten die Berichte der einzelnen Abtheilungen des Kongresses. Zunächst referirte Hr. Dr. Böhmert aus Bremen über den Stand der Gewerbefreiheitsfrage in Deutschland. In einem längeren Vortrag skizzirt der Redner den Inhalt des gedruckt vorliegenden Berichts der betreffenden Abtheilung für das Gewerbewesen, und weiß nach, daß sowohl bei den Regierungen, wie bei der Bevölkerung das Prinzip der Gewerbefreiheit Eingang gefunden habe. Sehr beifällige Aufnahme fand die Privatansicht des Redners, daß Preußen durch Einführung der Gewerbefreiheit und Freizügigkeit in seinem Gebiet den nationalen Bestrebungen einen größern Dienst erweise, als durch etwaige Reformen des Bundes. — Einem Bericht des Hrn. Schultze-Delitzsch über die Genossenschaften der Handwerker, deren Verbreitung und Ergebnisse, entnehmen wir, daß in Deutschland sich bereits 155 Vereine dieser Art gebildet, und daß dieselben auch in Oesterreich Eingang gefunden haben. In Preußen bestehen 55 Vereine, in Sachsen 21, in Hannover 13, in Thüringen 10, in Anhalt 5, in Baden 4, in Bayern 3, in Württemberg, den beiden Hessen, und Mecklenburg je 2. Der Redner äußert insbesondere noch sein Bedauern, daß die hannover'sche Regierung der Bildung von Genossenschaften und Vorschußkassen in ihren Staaten nicht freundlicher entgegenkomme, und hofft, daß der Kongreß dieses Bedauern nicht bloß theilen, sondern bei einer späteren Gelegenheit, die sich ihm in seinem Verlaufe noch bieten werde, auch öffentlich aussprechen werde. — Dr. Goldschmidt von Heidelberg erstattete den Bericht der zweiten Abtheilung über die Aufhebung der Wuchergesetze. Die Abtheilung erklärt sich für gänzliche Beseitigung aller Zinsbeschränkungen ꝛc. Endlich berichtet Herr Michaelis, der national-ökonomische Redakteur der „Nationalzeitung" in Berlin, über die Revision und Reform des Zollvereinstarifs. Eine Bemerkung des Redners, worin er die von Frhrn. v. Lerchenfeld in der zweiten bayerischen Kammer geäußerte Ansicht: „die Nationalökonomie sey ein in England erfundener Schwindel" tadelt und vor die Abtheilung des Kongresses zur Verbreitung volkswirthschaftlicher Kenntnisse verweist, veranlaßt Herrn Dr. Kreuzberg aus Prag, einige Worte zur Vertheidigung dieses hochstehenden Staatsmannes und ehrenwerthen Charakters zu sprechen; der Redner findet solche Angriffe der Versammlung unwürdig; worauf Hr. Präsident Lette erwidert, es sey der Versammlung durchaus würdig, wenn sie solche Angriffe auf die Wissenschaft zurückweise, damit werde am allerwenigsten der Charakter eines Mannes angegriffen, den auch er hoch verehre ꝛc. Die Versammlung stimmte dem Redner mit einer lebhaften Beifallsäußerung bei. (Fr. Postz.)

Oesterreich. „Von sehr glaubwürdiger (?) Seite" wird der Berliner „Börs. und Hand.-Ztg." aus Wien gemeldet: „Das Zusammentreffen zu Arenenberg, wovon der Telegraph Meldung macht, ist bis jetzt nur noch ein Vorschlag Napoleon's, die Zustimmung des Kaisers (von Oesterreich) fehlt noch. Sie wird ohne Zweifel ertheilt werden, doch läßt sich über die Zeit der Zusammenkunft nichts Sicheres angeben."

Aus Oesterreich. Sämmtliche Individuen, welche wegen systematischer Verbreitung falscher Nachrichten und Aufreizung des Volkes zu Unordnungen während des Krieges nach Josephstadt internirt worden waren, sind nun, da sie von Sr. Majestät begnadigt worden, wieder in den Schooß ihrer Familien zurückgekehrt. Nach und nach beginnt die Behörde den verschiedenen Räuberbanden auf die Spur zu kommen und in die Lage versetzt zu werden, deren Verhaftung vornehmen zu können. So sind in der Provinz Vicenza wieder vier Räuber, welche die Straße unsicher machten, eingebracht worden. Da, wie gemeldet, dort bereits das Standrecht verkündet worden ist, so wird man kurzen Prozeß mit ihnen machen, und nach und nach wird die Unsicherheit der Straßen wohl aufhören. (Fr. Pstz.)

Wie die „Kronst. Ztg." meldet, ist auf Grundlage des kundgemachten Gemeindegesetzes eine „Städteordnung für das Großfürstenthum Siebenbürgen" ausgearbeitet worden, und hat der Landesgouverneur zur Berathung dieses Statuts Männer von Hermannstadt, Kronstadt, Klausenburg, Maros-Vasarhely und Szamos-Ujvar, welche mit den Bedürfnissen des Volks vertraut sind und ein Herz für dasselbe haben, nach Hermannstadt einberufen, und sie aufgefordert, mit männlicher Offenheit und Freiheit ihre Ansichten und Wünsche über das Statut auszusprechen. Dieser Aufforderung wurde im vollen Sinn des Worts nachgekommen.

Dem Artikel der amtlichen „Wiener Zeitung" über das kaiserliche Patent für das Königreich Ungarn und seine Nebenländer in Bezug auf die Stellung der evangelischen Kirche beider Bekenntnisse entnehmen wir noch folgende Stellen: „Die bedeutsame Frage des korporativen Bestandes der evangelischen Kirche in Ungarn erhält nämlich damit ihre Erledigung, und es dürfte die Bekenner der genannten Kirche mit Beruhigung erfüllen, durch §. 54 des Patents die weitere Entwicklung in die Hände der aus freien Wahlen der Glaubensgenossen hervorgehenden beiden Generalsynoden gelegt zu sehen. Der im §. 4 des 26. Gesetzartikels vom Jahre 1791 in allgemeiner Fassung aufgestellte Grundsatz: die Vertretung und Verwaltung

sey kirchlichen Versammlungen anzuvertrauen, wird aufrecht erhalten. Bei Durchführung desselben war die kaiserl. Regierung bedacht, die dogmatische Ansicht der Protestanten über das allgemeine Priesterthum aller Gläubigen auf das gewissenhafteste zu achten. Die Regierung kann Niemanden in der stufenweisen Gliederung der kirchenregimentlichen Organe durch ihre Ernennung eine Stellung verleihen. Ohne Ausnahme steht jeder Pfarrgemeinde das Recht zu, ihren Pfarrer, die Pfarrgehülfen und Schullehrer frei zu wählen. Die Senioren werden durch sämmtliche Gemeinden ihres Sprengels mit absoluter Stimmenmehrheit aus der Zahl der selbständigen Pfarrer des Seniorats frei gewählt. Die erledigte Stelle der Superintendenten und der Superintendential-Vikare kann nur durch freie Wahl sämmtlicher Pfarrgemeinden des Superintendentialsprengels besetzt werden. Die Wähler sind bei Abgabe ihrer Stimmen weder auf die Superintendenz noch auf das Kronland beschränkt. Den Pfarrern, Senioren und Superintendenten stehen überall weltliche Inspektoren und Kuratoren zur Seite. Zur Verhandlung von Fragen, welche alle Superintendenzen des einen oder anderen Bekenntnisses berühren, tritt jährlich eine Generalkonferenz zusammen. Die Feststellung der Gesetze, nach welchen die Vertretung und Verwaltung der Kirche sich zu richten hat, gehört ausschließlich zur Kompetenz der Synoden. Dem §. 11 des Art. 26 vom Jahr 1791 hat die Regierung eine der Freiheit der Kirche günstige Auslegung gegeben. Nach diesem Gesetze sollten die Evangelischen erst nach definitiver Feststellung des Eherechtes die thatsächliche Ausübung der Ehegerichtsbarkeit übernehmen. Die Regierung hat es vorgezogen, das bisherige materielle Eherecht einstweilen in Giltigkeit zu lassen, und die von den Evangelischen etwa gewünschte Abänderung desselben den Synoden, welchen die Wahrnehmungen und Erfahrungen der kirchlichen Ehegerichte nicht unbekannt bleiben können, anheim zu stellen. Auch die Beschränkungen, welchen nach der bisherigen Gesetzgebung die Evangelischen in Kroatien und in der Militärgrenze unterworfen waren, werden durch das Patent beseitigt. Die Grundlagen der staatsrechtlichen Stellung der Evangelischen beider Bekenntnisse, wie sie in den Gesetzartikeln 26. von 1791 und 3. vom Jahr 1844 festgestellt wurden, erhalten in dem Patent eine neuerliche Bestätigung, und hiermit entfallen wohl alle Zweifel, die in jüngster Zeit in dieser Hinsicht über die Absichten der k. k. Regierung erhoben worden sind. Denselben Geist des Wohlwollens athmen die Bestimmungen über jährliche und nambafte Unterstützungen aus dem Staatsschatze, Sicherstellung der Schul- und Kirchenstiftungen, Erwerbung von Eigenthum durch die Pfarrgemeinden, Seniorate und Superintendenzen, endlich über das Schulwesen (§§. 11—19 des Patents). Besondere Erwähnung verdient der §. 14 des Patents, dem zufolge evangelische Glaubensgenossen des Auslandes mit Genehmigung der Regierung als Schulvorstände der Gymnasien, Realschulen und Volksschullehrer-Seminarien berufen werden können. Diese Bestimmung wird ohne Zweifel von allen Freunden der Wissenschaft und Bildung freudig begrüßt werden, denn die erfolgreiche Thätigkeit gelehrter Männer, welche aus Deutschland nach Preßburg, Leutschau, Käsmark, Bartfeld, Eperies, Oedenburg ꝛc. ꝛc. berufen worden sind, steht noch im besten Andenken. Im Vorstehenden haben wir die bedeutendsten Punkte der heute veröffentlichten Beschlüsse Sr. Majestät hervorgehoben. Möge der Geist der Eintracht und ein richtiges Verständniß ihrer Aufgabe Diejenigen leiten, in deren Hände der Kaiser den Ausbau des großen Werkes vertrauensvoll gelegt hat."

Dem kaiserlichen Patent selbst entnehmen wir zur Ergänzung der vorstehenden Inhaltsangabe noch folgende bedeutsame Paragraphen: §. 9. Geistliche unterstehen in Disziplinar-Angelegenheiten den kirchlichen Gerichtsbehörden. — Ueber blos weltliche Rechtssachen der Geistlichen, wie Verträge, Schulden, Erbschaften, entscheidet das weltliche Gericht. §. 11. Die in dem landesfürstlichen Oberaufsichtsrecht begründete Inspektion evangelischer Schulen wird nur durch Männer des Augsburgischen oder helvetischen Bekenntnisses geübt werden. Jede Schule hat sich dieser Inspektion zu fügen, und die von der Regierung begehrten Auskünfte zu ertheilen. Nimmt eine Schule einen in moralischer oder oder politischer Beziehung schädlichen Charakter an, so ist von der politischen Landesstelle unter Zuziehung eines Abgeordneten der Superintendenz eine Untersuchung zu pflegen und nach Maßgabe des Resultats die Schließung der Schule zu verfügen. §. 12. Die Volksschulen der Evangelischen beider Bekenntnisse unterstehen auch in Zukunft der Aufsicht und Leitung ihrer kirchlichen Organe. §. 13. Der Unterricht in weltlichen Gegenständen ist im gleichen Maße, wie es bezüglich der katholischen Volksschulen der Fall ist, nach den, mit vollständiger Wahrung des konfessionellen Charakters der Schulen, von Unserer Regierung erlassenen oder zu erlassenden allgemeinen Vorschriften einzurichten. In keiner Schule darf ein Lehrbuch gebraucht werden, das nicht die Genehmigung erhalten hat, die bezüglich der Religionsbücher die Generalkonferenz nach eingeholter Zustimmung des Ministerium für Kultus und Unterricht, bezüglich anderer Lehrbücher aber dieses Ministerium nach Vernehmung der Generalkonferenz ertheilt. §. 14. Bezüglich der Gymnasien, Realschulen und ähnlichen Mittelschulen, dann der Präparandien haben folgende Bestimmungen zu gelten: a) Jede solche Anstalt muß einen Vorstand haben, welcher die unmittelbare Leitung der Anstalt besorgt und den Regierungsbehörden gegenüber die Verantwortlichkeit für den Zustand derselben trägt; b) der Vorstand und die Lehrer an einem Gymnasium, an einer Realschule oder an einer Präparandie müssen in moralischer und politischer Beziehung unbescholten und in der Regel österreichische Staatsbürger seyn, und in wissenschaftlicher Beziehung durch eine Lehramtsprüfung diejenige Befähigung nachweisen, welche von einem Lehrer an einer gleichnamigen Staatsschule gefordert wird. Ausnahmsweise können auch Ausländer mit Genehmigung der Regierung als Schulvorstände und Lehrer berufen werden; c) die Anstellung des Vorstandes und der Lehrer steht den betreffenden Schulpatronate zu; d) der Unterricht ist auf der Grundlage gedruckter, in den Händen der Schüler befindlicher Lehrbücher zu ertheilen. §. 18. Die theologischen Lehranstalten welche für das eine oder das andere der beiden Bekenntnisse nach der bisherigen Einrichtung abgesondert bestehen, verbleiben in ihrem abgesonderten Bestande. Die nächsten Synoden sollen ein Gesetz über die Einrichtung und Regelung des theologischen Studienwesens ausarbeiten und Unserer Genehmigung unterlegen. §. 34. In jeder Pfarrgemeinde kann ein dem weltlichen Stande angehöriger Gemeinde-Inspektor (Kurator) gewählt werden. §. 36. In jedem Seniorate ist ein dem weltlichen Stande angehöriger Senioral-Inspektor (Kurator) zu wählen. §. 37. Die Superintendenz wird in ihrer Gesammtheit durch den Superintendential-Konvent vertreten. §. 38. In jeder Superintendenz ist ein dem weltlichen Stande angehöriger Superintendential-Inspektor (Kurator) zu wählen. §. 39. Jede kirchliche Gemeinde (Pfarr-, Senioral-, Superintendential-Gemeinde) ist berechtigt, ihre besondern Angelegenheiten durch die Beschlüsse ihrer in gesetzmäßiger Weise versammelten Vertretung zu regeln, insofern dadurch nicht den allgemeinen Vorschriften oder den gesetzmäßigen Anordnungen der ihr vorgesetzten Kirchenbehörde entgegengehandelt wird. Desgleichen ist jede kirchliche Gemeinde berechtigt, Wünsche und begründete Vorschläge, welche die evangelische Kirche ihres Bekenntnisses betreffen, der höheren Gemeinde, deren Theil sie ist, zur weiteren ordnungsmäßigen Verhandlung vorzulegen; in solchen Angelegenheiten an andere Gemeinden oder deren Vertretung sich zu wenden, ist aber nicht gestattet. §. 54. Zum Vollzuge der in gesetzlicher Weise von evangelischen Gemeinden und kirchlichen Behörden getroffenen Verfügungen und nach ordnungsmäßigem Vorgange gefällten Erkenntnisse, sowie zur Eintreibung der den Dienern und Beamten der Kirche und Schule gebührenden Einkünfte und solcher Umlagen, welche zur Erhaltung evangelischer Kultus-, Unterrichts- und Wohlthätigkeits-Anstalten mit Genehmigung der Landesstelle auferlegt werden, kann der Schutz und Beistand der weltlichen Behörden in Anspruch genommen werden.

Eine flüchtige Durchsicht des kaiserlichen Patents zeigt schon, daß das Ministerium liberaler vorgegangen ist, als man erwartet hatte.

Frankreich.

Paris, 9. Septbr. Vor einiger Zeit wurde uns ein Brief aus St. Sauveur zur Einsicht mitgetheilt, worin erzählt wurde, der Kaiser habe von den Vorgängen im mittleren Italien sprechend, die Worte fallen lassen: tout cela finira par un coup de tonnerre. Vielleicht darf man den heutigen Moniteur-Artikel für diesen Donnerschlag halten, denn er vernichtet die Hoffnungen, welche die Annexationspartei auf die Sympathien L. Napoleons gestellt haben mochte, auf's Gründlichste. Ob es durchaus der Wahrheit gemäß ist, wenn der „Moniteur" behauptet, daß in Villafranca schon beschlossen worden sey, Venetien in das Verhältniß zu Oesterreich zu bringen, in dem sich Luxemburg zu den Niederlanden befindet, möchten wir bezweifeln, und es scheint uns glaubhafter zu seyn, daß man so weit erst in St. Sauveur gegangen ist, so wie denn überhaupt der Moniteur-Artikel als das Ergebniß der Mission des Fürsten von Metternich betrachtet werden muß. (Schw. M.)

Italien.

In Italien war man schon am 7. Septbr. vollkommen auf die neueste Wendung der französischen Politik vorbereitet.

Herr v. Reizet hat in Italien schon geredet, als sey er der Verfasser des „Moniteur"-Artikels, und wie der „Independance" aus Turin, 7. Sept., geschrieben wird, u. A. geäußert: „Se. Maj. wird niemals mit bewaffneter Hand interveniren, vielleicht sogar nicht einmal mit Rathschlägen; aber die in Villafranca unterzeichneten Verpflichtungen gestatten ihm nicht mehr, andere Regierungen in den Herzogthümern und Legationen anzuerkennen. Die Hartnäckigkeit der Italiener macht es Frankreich zur Pflicht, sich von der italienischen Frage ganz zurück zu ziehen."

Italienische Blätter bringen den Wortlaut des von der Nationalversammlung in **Bologna** am 3. Septbr. einstimmig angenommenen Antrages: „In Erwägung, daß die Bevölkerung der Romagna, die in den früheren Jahrhunderten eigene Statuten und Gesetze gehabt und im Anfange dieses Jahrhunderts zu einem weltlichen Königreiche gehört hat, im Jahre 1815 wider ihren Willen unter die weltliche Herrschaft des Papstes gestellt worden ist; in Erwägung, daß diese Herrschaft die alten Freiheiten nicht wieder hergestellt, sondern alle guten Einrichtungen des italienischen Königreiches zerstört und durch ihre schlechte, ganz Europa bekannte Verwaltung die Unterthanen bedrückt hat; in Erwägung, daß seitdem die Geschichte dieser Provinzen eine schmerzhafte Reihe von Revolutionen und Reaktionen gewesen und dadurch schließlich die Ausnahmemaßregel und der Belagerungsstand zur ordentlichen Regel der Regierung geworden ist; in Erwägung, daß ein solches System nicht nur das öffentliche Wohl schwer verletzt, sondern auch das sittliche Bewußtseyn des Volkes verwirrt und die Ruhe Italiens und Europas in unaufhörliche Gefahr versetzt hat; in Erwägung, daß jeder Reformwunsch vergeblich, daß die Bitten des Volkes ebenso nutzlos wie die Rathschläge der Potentaten Europas, und daß alle Verheißungen trügerisch gewesen sind; in Erwägung, daß diese Herrschaft sich als mit der italienischen Nationalität, der bürgerlichen Gleichheit und der politischen Freiheit unverträglich erwiesen hat; in Erwägung, daß sie selbst Leben und Eigenthum ihrer Unterthanen nicht zu schützen verstanden hat; in Erwägung, daß sie faktisch von der Souveränetät abgedankt hat, als sie ihre vornehmsten Prärogative in die Hände der österreichischen Generale legte, die seit mehreren Jahren das bürgerlich und militärische Regiment in diesen Provinzen geführt und grausam mißbraucht haben; in Erwägung, daß sie sich nicht durch eigene Kraft aufrechthalten kann, sondern nur durch fremde und gedungene Waffen, ein mit dem öffentlichen Frieden und der dauernden Ordnung unverträgliches Mittel; in Erwägung endlich, daß die weltliche Herrschaft des Papstes wesentlich und geschichtlich von der geistlichen Herrschaft der Kirche unterschieden ist, für welche diese Völker eine stets ungeschwächte Verehrung hegen: — erklären wir, Vertreter des Volkes der Romagna, vereint in allgemeiner Nationalversammlung, indem wir Gott für die Geradheit unserer Absichten anrufen, daß das Volk der Romagna nichts mehr von der weltlichen Herrschaft des Papstes wissen will. Prof. Alezandrini. Graf Bentivoglio. Dr. Bilancioni. Graf Gamberini. Graf Malvezzi. Graf Masi. Graf Mosti Estense. Graf Joachino Rasponi. Prof. Rizzoli. Marquis Barano. Herzoge von Camerino."

Venedig, 5. Sept. Von der in Villafranka stipulirten Amnestie Gebrauch machend, kehren viele Flüchtlinge, welche in den feindlichen Reihen gekämpft hatten, nach Hause zurück. Dieselben sagen zwar, daß sie von dem Erlebten genug gehabt haben, und schwören hoch und theuer, daß sie nie mehr sich zu ähnlichen Streichen herbeilassen werden. Wie weit ihren Versprechungen Glauben geschenkt werden darf, wird die Folge lehren. (Tr. Z.)

Der „Köln. Ztg." schreibt man aus Turin vom 7. Sept.: „In Bergamo haben bedauernswerthe Unruhen stattgefunden. In einer dortigen Kirche sollte ein Gottesdienst zu Ehren der im letzten Kriege gefallenen italienischen Soldaten gefeiert werden. Eine große Anzahl der dortigen Bewohner wollte in der Kirche Bartholomeo, in der Vorstadt Pignolo, zu Ehren der im Schlachtfelde des kaum geendeten Krieges Gefallenen eine Messe veranstalten. Der hochwürdige Bischof Speranza in Bergamo, gebürtig von Clusone, wollte in eigener Person die Handlung begehen; da ihm aber zu Ohren kam, daß eine Rede zum Andenken der Verstorbenen gehalten werden sollte, befahl er, die Treppen zur Kanzel abzubrechen, was auch wirklich geschah. Die Messe wurde unter größter Ordnung beendigt. Als hierauf der Bischof in der Sakristei sich des bischöflichen Gewandes entledigte, machten einige Jünglinge mit ihren starken Armen eine Treppe zur Kanzel, ein junger Mann betrat auf diesem Wege dieselbe und hielt vor dem zahlreichen Volke eine ergreifende Rede. Hierüber wurde der Bischof auf das Höchste entrüstet, erklärte die Kirche für entweiht, belegte sie mit dem Interdikte und verbot seinen Geistlichen, die Messe in derselben zu lesen. Man sagte, daß das hl. Sakrament in die nahe Kirche des Spitals verlegt werden sollte. Plötzlich machte sich der Unwille des Volkes Luft, und es entstand eine ernstliche Demonstration. Die Menge bewegte sich gegen die Stadt und vergrößerte sich dermaßen, daß sie, vor dem bischöflichen Palaste angekommen, nicht weniger als 4000—5000 Personen zählte. Der Palast war jedoch vor der drohenden Volksmasse verschlossen; dadurch aber nur noch mehr aufgebracht, warf sie mit Steinen die Fensterläden und Fenster ein, erbrach das Hofthor und stürmte in das Innere. Mehrere Thüren mußten erbrochen werden, ehe man in das Gemach dringen konnte, in welchem der Bischof war. Es entstand ein heftiger Wortwechsel, lange bestand der geistliche Hirte auf seinem Willen, endlich aber neigte er sich der trikoloren Fahne. Der Bürgermeister mit seinen Räthen hat das Volk, sich zurückzuziehen; aber seine Worte fanden kein Gehör. Erst als der Generalintendant der Provinz, Arringo, mit Festigkeit und Würde der Menge ankündigte, daß im Namen des Königs Viktor Emanuel morgen schon „dem Volke Gerechtigkeit widerfahren" soll, entfernte es sich und zog nach Hause zurück. Durch ein ministerielles Telegramm wurde Bischof Speranza sogleich verhaftet und in seinem Palaste, zur Sicherheit seiner eigenen Person, bis auf weitere genaue Untersuchung verwahrt. Am andern Morgen wurde die Kirche S. Bartholomeo wieder eröffnet und den Geistlichen geboten, den Gottesdienst wie gewöhnlich zu verrichten. Bei dem ganzen Aufstand zeigte sich keine bewaffnete Macht. So erzählt eine Korrespondenz aus Mailand im „Schwäb. Merkur" den Vorgang.

Nach der Florenzer „Nazione" haben sich die Schweizer in **Perugia** gegen ihre Offiziere empört. Mehrere Soldaten wurden verwundet und einer getödtet.

Der zu Tag getretene Antagonismus der englischen und französischen Politik in **Italien** wird vielfach als ein Grund zu ernsten Verwickelungen zwischen beiden Ländern betrachtet.

Türkei.

Konstantinopel, 31. August. Die kaiserliche Irade, welche die Ernennung des Eduard Zorab zum türkischen Generalkonsul in Rom genehmigte, war schon auf dem Punkte zu erscheinen, als Hr. v. Thouvenel, der Gesandte Frankreichs, Fuad Pascha ein Schreiben des Kardinals Antonelli mittheilte, worin dieser den päpstlichen Stuhl entschuldigt, in Rom den Repräsentanten einer nicht-christlichen Macht nicht als Residenten zulassen zu können. (Fr. J.)

Handels- und Börsen-Berichte.

London, 6. Septbr. Das Erträgniß der diesjährigen Hopfenernte in England hat die Erwartungen großartig übertroffen und die noch im vorigen Monate auf 260,000 Pfd. Sterl. taxirte Hopfensteuer dürfte noch die Ziffer von 300,000 Pfd. Sterl. übersteigen, so daß wir auf eine vollkommene Ernte rechnen können und zu bedeutenden Exporten nach dem Kontinente uns veranlaßt sehen müssen. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

Konstantinopel, 31. Aug. Die Natur scheint in der letzten Zeit die ganze Rüstkammer ihrer Schrecknisse gegen den Orient ausleeren zu wollen. Ein außergewöhnlicher Heuschreckenzug streifte vergangene Woche die entfernt gelegenen Punkte unserer Stadt; man glaubte mit wenigen abgefressenen Gärten und Obstbäumen davon gekommen zu seyn, aber jeder Tag bringt nun von verschiedenen Seiten her die traurige Nachricht, daß viele weite Strecken, so viele bis zur Reife gediehenen Fruchthalme eine Beute dieser gefräßigen Insekten geworden sind. Außer Braila und Galacz sind vorzüglich die asiatischen Küstengegenden des schwarzen Meeres von diesem wandernden Uebel hart heimgesucht worden. — Um dieselben Tage wurde hier ein gewaltiges Erdbeben in vier im Verlaufe weniger Stunden auf einander folgenden Stößen verspürt. Heftiges Gewitter, gewaltige Donner und anhaltende Regen durchbrausten darauf unsere Atmosphäre und schleuderten in zackigem Blitz Brand und Verheerung in so manches stille friedliche Haus. Nun sind die heißen Sommertage wiedergekehrt, aber gleichzeitig laufen von nah und fern die Berichte ein über die gewaltigen Erderschütterungen, hier und da von mehr oder weniger nachtheiligen Wirkungen begleitet, die diese Naturerscheinung in ihrem Gefolge hatte. Erzerum war auch diesmal nicht verschont geblieben. Die Stadt hatte das Schauspiel dreier merkwürdiger Ereignisse in einer Nacht. Unheim-

liche Mondfinsterniß am Abend, bald darauf zum wiederholten Male Erdbeben und ein unglücklicher Brand, der 3 - 400 Häuser in Asche legte, als trauriger Beschluß der schauerlichen Phänomene. (D. A. Z.)

London, 12. Sept. Durch eine Explosion des „Great Eastern" wurden mehrere Heizer schwer verwundet; vier derselben sind bereits an den erhaltenen Verletzungen gestorben. Die Haupttheile des Schiffes scheinen nicht beschädigt zu seyn. (T. d. Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Telegramme.

Berlin, 13. Sept. Auf die Stettiner Adresse an den Prinz-Regenten, betreffend die deutsche Frage (Preußens Hegemonie), erfolgte folgende Antwort: „Berlin, 12. Sept. Seine Königliche Hoheit der Prinz Regent von Preußen, haben auf den Antrag des Staatsministerium geruht, die Allerhöchstdemselben von Ihnen überreichte Adresse mir zugehen zu lassen, um Sie darauf mit einer Bescheidung zu versehen. Indem ich demgemäß auf allerhöchsten Befehl es Ihnen auszusprechen habe, daß Seine Königliche Hoheit die sich in der Adresse ausdrückende Gesinnung der Treue und des Vertrauens zu ihm, sowie der Liebe und Hingebung für das preußische und für das deutsche Vaterland erfreulich gewesen, füge ich in Betreff der Gesichtspunkte, welche die preußische Regierung den Bestrebungen auf eine Reform der deutschen Bundesverfassung gegenüber festhalten zu müssen glaubt, Folgendes hinzu: Die durch die letzten Ereignisse und Erfahrungen in weiten Kreisen bei aller Verschiedenheit der Ansichten lebendig gewordene Ueberzeugung, daß die Unabhängigkeit und Macht Deutschlands nach außen und die Entwickelung seiner geistigen und materiellen Kräfte im Innern ein festes und energisches Zusammenfassen dieser Kräfte und Umgestaltung der Bundesverfassung in diesem Sinne voraussetze, erkennt auch die preußische Regierung in ihrer vollen Berechtigung an. Aber sie darf sich weder durch die Kundgebungen, die dieses nationale Bewußtseyn hervorruft, noch durch ihre eigene Ueberzeugung von dem, was an sich als das Heilsamste erscheinen möchte, sich bestimmen lassen, von dem Wege abzuweichen, welchen ihr die gewissenhafte Achtung vor fremdem Rechte und die Rücksicht auf das zur Zeit Mögliche und Erreichbare vorzeichnen. Dieselbe Achtung vor Recht und Gesetz, welche unsere inneren Zustände kennzeichnet, muß auch unsere Beziehungen zu Deutschland und unseren deutschen Bundesgenossen regeln. Durch die Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen auf Gebieten, auf welchen sich praktische Erfolge hoffen lassen; durch die Stärkung der Wehrkraft des Vaterlandes, durch Befestigung gesicherter Rechtszustände auf dem ganzen Bundesgebiete wird sie Deutschland im gegenwärtigen Augenblicke mehr zu nützen glauben, als durch vorfrühte Anträge auf Aenderungen der Bundesverfassung. Entschlossen diesen Zwecken unausgesetzt ihre Bemühungen zu widmen, glaubt sie dann aber auch bei Allen, welchen, wie ihr, eine heilsame Entwickelung der deutschen Dinge am Herzen liegt, für sich selbst das Vertrauen in Anspruch nehmen zu dürfen, daß sie zu rechter Zeit die Wege zu finden wissen werde, auf denen die Interessen Deutschlands und Preußens sich mit den Geboten der Pflicht und der Gewissenhaftigkeit vereinen. Der Minister des Innern, Graf v. Schwerin."

Paris, 14. Sept. Der „Moniteur" enthält einen Artikel über das Gefecht auf dem Peiho (China). Die Regierungen von Frankreich und England werden demnach gemeinsam handeln, um die Chinesen zu züchtigen und um alle Genugthuung zu erlangen, welche eine so schreiend ungesetzliche Handlung erheischt.

Paris, 11. Sept. Das Staunen und die Verwunderung über den Artikel des „Moniteur" dauert auch heute noch ungeschwächt fort, zumal das Kommen und Gehen der Diplomaten und das Stocken der Verhandlungen in Zürich beweist, daß große Dinge im Werke sind. Wenn noch etwas geeignet ist, neben der Metternich'schen Mission Aufsehen zu erregen, so ist es die ostensible Rolle, die König Leopold bei der neuen Wendung der Dinge übernommen hat. Daß es sich in Biarritz um mehr als eine Kourtoisie handelt, beweist erstens, daß Graf Walewski in Biarritz den Unterredungen der Monarchen beiwohnen und vorher hier in Paris noch eine Berathung mit dem ungemein rührigen Agenten des Bonapartismus in Italien, Hrn. v. Retzet, haben wird. Auch Fürst Metternich wird seine Rückkehr von Wien so beschleunigen, daß er schon am Mittwoch wieder in Paris erwartet wird. Für den König Leopold sind im „Hotel de l'Europe" in Bordeaux auf drei Tage Zimmer bestellt; die Zusammenkunft der Monarchen findet am 14. Sept. Statt. (K. Z.)

Madrid, 7. Sept. Die „Correspondancia Autographa" will wissen, daß die marokkanische Regierung 4000 Mann zur Bestrafung der Stämme, die Ceuta angegriffen, abschicken und den Spaniern vollständige Genugthuung gewähren, so wie vor Ceuta genügende Streitkräfte zur Verhinderung neuer Händel lassen werde. Die Besatzung von Ceuta ist bereits um zwei Jägerbataillone verstärkt worden. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. ... (Lo. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	58 7/8 - 59 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55 P.
"	4 1/2 pCt.	45 1/2 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. à E. (C. b. R.)	101 5/8 G.
"	4 1/2 pCt. " do.	98 5/8 - 1/4 P.
"	4pCt. " do	96 1/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 3/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/8 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 7/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	101 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 1/2 P
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. do.	92 1/2 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	94 1/2 P.
"	3pCt.	86 7/8 P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43
"	1 1/2 pCt.	31 1/4 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	112 1/4 112 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	804 P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	183—187 1/2 G
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	166 - 170 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	310 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	241 1/2 - 243 1/2 G
RheinNahe-E. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	43 P
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 P. 133 1/2 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	54 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	219 P. 218 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	470 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	97 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	98 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99 7/8 B.
Augs. fl. 100 k. S	99 7/8 G
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 B 104 5/8 G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B 104 5/8 G
Hamb. MB. 100 k. S	89 B 87 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 1/8 B 104 5/8 G
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/4 B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	93 B. 92 3/4 G.
Triest fl. 100 k. S	93 B.
Wien ö. 100 ö. W.	91 1/2—93 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	92 3/4 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	88 P. 87 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	—
" " 100 Esb. L. 1858	91 3/4 P
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	119 3/4 P
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	84 3/4 P.
" " 35	50 3/4 P. 1/2 G.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 P.
" fl. 25 do.	33 P. 32 3/4 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32 P. 31 5/8 G.
Homburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45 3/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10	9 11/16 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	7 3/4 P. 5/8 G.

Frankfurt, 13. September. Der meiste Umsatz fand in österr. National und Kreditaktien statt, welche ebenso wie Wiener Wechsel bei Eröffnung noch merklich niedriger wie gestern abgegeben wurden. Im Verlauf der Börse zeigten sich jedoch — auf höhere Wiener Kurse — viele Käufer, wodurch alle österr. Effekten sich rasch verbesserten, dem ungeachtet noch unter der jüngsten Notiz verblieben. Wechsel auf Wien erreichten dagegen den gestrigen Schlußkurs. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 256.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 15. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 13. Sept. Se. Maj. der König haben an das Landg. Thiersheim als 1. Assessor den Bezirksuntersuchungsrichter Fr. C. Billmann zu Wunsiedel, seiner Bitte gemäß, und als 2. Assessor den Assessor Ulrich Strößner von Wunsiedel berufen; dann auf die eröffnete 1. Assessorstelle am Landg. Münchberg den dortigen Assessor H. Sondermann vorrücken lassen, die Landg.-Assessoren Nikol. Röhrig von Lichtenfels an das Landg. Münchberg und C. L. Maltz von Seßlach an das Landg. Lichtenfels versetzt, und zum Assessor des Ldgs. Seßlach den Rechtspraktikanten Joh. Bapt. Ramer aus Forchheim ernannt; ferner den praktischen Arzt zu Roth Dr. Fr. J. Schrader zum Gerichtsarzt des Ldgs. Weißenburg provis. ernannt, und auf die erledigte Landgerichtsarztenstelle zu Rothenburg a/T. den Gerichtsarzt des Ldgs. Ellingen, Dr. H. R. Beichbold, auf sein Ansuchen versetzt; die protestantische Pfarrstelle zu Schwebheim, Dek. Windsheim, dem Pfarrer zu Sondheim, Dek. Rothausen, C. Schlupper, die 2. protestantische Pfarrstelle zu Weißenstadt, Dek. Kirchenlamitz, dem Pfarramtskandidaten J. H. Beyer aus Redwitz verliehen. (N. M. Z.)

Freie Städte. Frankfurt, 13. Sept. Die zweite Plenarsitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe begann heute Nachmittag gegen zwei Uhr. Auf der Tagesordnung stand der Bericht der ersten Abtheilung über die Frage: „Welches sind die geeigneten Mittel, richtige volkswirthschaftliche Kenntnisse zu verbreiten?“ Berichterstatter ist Herr Präsident Lette aus Berlin. Die Abtheilung unterbreitet der Versammlung folgende sechs Anträge zur Billigung und Annahme: „1) Vollständigere Ausstattung der Universitäten, der land- und forstwissenschaftlichen Institute mit volkswirthschaftlichen Lehrern; 2) größere Berücksichtigung der volkswirthschaftlichen Literatur in den Universitäts- und Landesbibliotheken; 3) Gleichstellung der Nationalökonomie mit den übrigen Disziplinen; 4) Aufnahme der Volkswirthschaftslehre in den Unterricht auf polytechnischen, Real-, Land- und Forstwirthschaftsschulen, sowie Schullehrerseminarien. 5) Abhaltung populär-volkswirthschaftlicher Vorträge in Gewerbe-, Handwerker- und ähnlichen Vereinen; 6) Verbreitung volkswirtschaftlicher Aufsätze in politischen Zeitungen und Lokalblättern.“ Nach längerer Besprechung wurden alle Anträge angenommen, mit dem Zusatz, daß auf deutschen Universitäten auch Preisaufgaben zur Lösung volkswirthschaftlicher Fragen gestellt werden sollen. (Fr. Postz.)

Oesterreich. Wien, 10. Sept. Das große Ereigniß des Tages ist seit gestern die Kundgebung des Pariser „Moniteur“ über den Stand der Dinge in Italien. So wohlwollend und freundlich auch immerhin Inhalt und Sprache der fraglichen Note für Oesterreich seyn mögen, so sicher ist es auch, daß Ernst und Aufrichtigkeit nicht die stärksten Seiten des ganzen Expose sind. Wenn die Welt sich verleiten lassen sollte, anzunehmen, daß Napoleon mit dieser „Moniteur“-Note eine Einschüchterung Piemonts und der mittel-italienischen Staaten beabsichtigt hat, so dürfte sie sich unzweifelhaft auf falscher Fährte befinden. Napoleon droht Italien mit einem österreichischen Kriege, weil er weiß, daß Oesterreich keinen Krieg führen kann, indem die Restauration der italienischen Fürsten mit Waffengewalt nicht bewerkstelligt werden darf, die Lombardei kein Objekt einer eventuellen österreichischen Wiedereroberung bilden kann, da doch der „Moniteur“ im Falle des Mißlingens der Restauration Oesterreich nur von seinen bezüglich Venetiens eingegangenen Verpflichtungen absolvirt, und schließlich weder Piemont noch die mittel-italienische Liga Oesterreich bekriegen werden, um es zur Erfüllung seiner bezüglich Venetiens gemachten Zusagen zu zwingen. Sobald aber Oesterreich unschädlich ist, und Frankreich mit Ausnahme der fortdauernden Okkupation der Lombardei seine Aufgabe für erfüllt bezeichnet, was sollte die Italiener, wenn ja Napoleon die Annexion an Piemont schon nicht dulden mag, abschrecken, sich ihre Regierung nach ihrem Belieben zu wählen und zu konstituiren? Die ganze „Moniteur“-Note ist jedoch keineswegs für Italien, sondern einzig und allein für den Wiener Hof geschrieben, um diesen letzteren für einen Kongreß zu gewinnen. Jene Stelle im „Moniteur“-Artikel, wo den Italienern gesagt wird, daß ein Kongreß für Italien schwerlich mehr erzwecken werde, als dies durch die Präliminarien von Villafranka geschehen sey, ist die von Louis Napoleon nochmals versuchte captatio benevolentiae Oesterreichs für den Kongreß. (Hamb. Bh.)

Wien, 8. Sept. Der „Wanderer“ bemerkt zu dem Ausweis der „Wien. Ztg.“ über die Münzausprägungen während des Verwaltungsjahres 1857/58: „Der vielbesprochene Münzvertrag vom 24. Jan. 1857, auf den sich diese Kundmachung bezieht, sey bereits so sehr „verschoben“, daß man beinahe überrascht sey, wenn auf einen Punkt desselben zurückgekommen wird. Freilich sey es in diesem Falle eine formelle Bestimmung, um deren Erfüllung es sich handelt, während die Verwirklichung viel wesentlicherer Anordnungen dieses Vertrags, namentlich des wichtigen Artikels 22 über die Einlösbarkeit des Papiergeldes, durch die Verhältnisse leider noch für sehr lange Zeit hinausgeschoben scheint. Der „Wanderer“ berechnet dann, daß, wenn auch vom 1. November 1858 bis auf den heutigen Tag gar keine weitere Ausprägung von edlen Metallen stattgefunden hätte, so müßten sich doch noch 75 Millionen Silber und Gold im Verkehr befinden. Da dies jedoch offenbar nicht der Fall ist, und das Verschwinden des Silbers mit solcher Blitzes-Schnelle geschah, daß diejenigen, welche im vorigen Jahr ihre versteckten Schätze plötzlich auf den Markt warfen, zu neuerlichem Zusammenscharren und Vergraben kaum Zeit gehabt haben dürften, so darf man wohl annehmen, daß der größte Theil dieser Summe in's Ausland gewandert sey, und wir sehen sehnsüchtig den Maßregeln entgegen, durch welche diese treulosen Emigranten zur Rückkehr nach den heimathlichen Gefilden verlockt werden sollen.“

Wien, 10. Sept. Beachtenswerth ist ein erster Artikel der „Wiener Zeitung“ über die „deutsche Bundesreform“. Derselbe scheint anzudeuten, daß die österreichische Regierung einer praktischen Fortbildung der Bundesverfassung nicht entgegen ist. Mit Milde beurtheilt das amtliche Blatt die bis jetzt hauptsächlich in Norddeutschland wurzelnde Agitation, obgleich diese in ihrem ersten Anlaufe eine (von der „Wiener Zeitung“ natürlich nicht gebilligte) Richtung auf die preußische Hegemonie genommen hat; sie bemerkt in dieser Beziehung: „Mit Recht haben patriotische Männer es ausgesprochen, daß das Auflodern des deutschen Nationalgefühls die größte Thatsache der deutschen Geschichte seit langer Zeit bilde. Was damals Deutschland, die Mehrzahl seiner Regierungen und seiner Völker wollte, ist nicht in Erfüllung gegangen, das Nationalgefühl ist nicht befriedigt worden. Die Folge davon war eine Verstimmung der Gemüther, eine tiefe Unzufriedenheit, welche sich zum Theil gegen die bestehenden Bundeszustände kehrte und den Institutionen grollte, durch welche die Zusammengehörigkeit aller Theile Deutschlands ausgesprochen und verbürgt wird. Wir sind nicht der Meinung, daß die Mißstimmung hier in der Hauptsache das rechte Objekt getroffen hat, aber wir glauben dieser Anschauung über den nächsten Anstoß zur gegenwärtigen Reformbewegung gleichwohl Ausdruck geben zu sollen, um zu zeigen, wie wenig wir verkennen, daß die Bewegung aus großen Impulsen stammte und von achtungswerthen Motiven geleitet war. Sind wir auch nicht im Stande, uns mit allem dem einverstanden zu erklären, was in Bezug auf die heutigen Bundeszustände als eine rechtmäßige, unabweisbare Forderung der Zeit geltend gemacht wird, so müssen wir doch dem Zuge der Geister in Deutschland und dem Drang der thatsächlichen Umstände, welcher ihn schuf, volle Gerechtigkeit widerfahren lassen. Die Diskussion über die Bundesreform hat also ihre Berechtigung.“ Weiter rügt das Amts-

blatt sogar einzelne polemische Aeußerungen der „Wiener Presse" gegen die Bewegung und nimmt dann auf einen in der „A. Z." reproduzirten Artikel der deutschen Vierteljahrsschrift („Realpolitische Gedanken aus der deutschen Gegenwart") Bezug, aus welchem sie folgende Stelle abdruckt, die sie „von Herzen unterschreibt": „Bevor (in Deutschland) die positiven Maßregeln zur Gewinnung einer kräftigen Stellung nach außen und zu einer befriedigenden Stellung nach innen aufgesucht werden können, gilt es die geläufigen ideologischen Gestaltungsplane, die alle Gemeinschöpfung niederhaltenden einseitigen Standpunkte zu bekämpfen. Mit allen Waffen sachlicher Beweisführung muß gegen die verschiedenen Richtungen gekämpft werden, die, vom einseitigen konfessionellen Standpunkt, von partikularstaatlichen Interessen oder gar nur von persönlichen Sympathien und Theoremen ausgehend, den deutschen Verfassungsbau damit beginnen, alles ihrer einseitigen Anschauung Unbequeme zu mißhandeln oder an's Ausland wegzugeben. Mehr als je thut es namentlich jetzt noth, die wirklichen Verhältnisse, und zwar alle berechtigten Potenzen der staatlichen Wirklichkeit, zur Grundlage deutscher Gegenwartspolitik zu nehmen und zusammenzufassen, auch die verlockendsten Ideologien mit der Wirklichkeit und deren Widerstandskraft zu vergleichen und je nach dem Ergebniß zu berichtigen und zu zerstören. Dabei mag dann mancher schöne Traum zerrinnen, mag bald die Erkenntniß kommen, daß das politische Gebäude nicht zauberhaft schnell wird emporsteigen können; aber man wird dafür eine Reihe praktischer, nachhaltiger, dauernden Erfolgs fähiger Anstrengungen herbeiführen, wenn man im Anschluß an die gegebenen Verhältnisse ein zwar weniger blendendes, aber um so ausführbareres, von späteren Geschlechtern weiter zu bildendes Programm zur allgemeinen Anerkennung zu bringen vermöchte." Den letzteren Satz gibt das amtliche Blatt in gesperrter Schrift.

§ Wien, 12. September. (Privat - Korrespondenz.) Die neue Zivilprozeßordnung wird wahrscheinlich in ihrer dermaligen Fassung nicht ins Leben treten, nachdem man zur Erkenntniß gelangt ist, daß sie den Bedürfnissen nicht entsprechen dürfte, da sie dem allseitig ausgesprochenen und durchaus gerechtfertigten Wunsche nach einer möglichsten Vereinfachung des Verfahrens nicht die gebührende Würdigung zu Theil werden ließ. Man soll sich entschlossen haben, den ursprünglichen Entwurf noch einmal zu berathen und die diesfälligen Verhandlungen möglichst rasch zu fördern.

Ueber die neue Verfassung der protestantischen Kirche in Ungarn äußert sich die „Köln. Ztg." wie folgt: „Das neue Ministerium in Oesterreich hat einen ernstlichen Anfang gemacht, seine Verheißungen zu erfüllen. Die „Wien. Ztg." bringt das kaiserliche Patent vom 1. Sept., durch welches die kirchlichen Verhältnisse der Protestanten in Ungarn geregelt werden, und zwar auf eine Weise, daß der protestantischen Kirche fast nirgends eine größere Selbständigkeit in ihren inneren Angelegenheiten eingeräumt seyn dürfte, als künftig in Ungarn. Wir brauchen nicht erst zu sagen, wie wichtig und erfreulich dieses ist. Die Macht des Hauses Habsburg wird großentheils davon abhängen, ob und wie sehr es versteht, sein großes Kronland, Ungarn, an sich zu fesseln. Auf keinem Theile des Kaiserstaates lasteten die Folgen der bisherigen mit Reichseinheit gestempelten und mehr oder minder verunglückten Organisationsversuche härter, als auf Ungarn, und auf kirchlichem Gebiete erschallten noch lautere Klagen, als auf staatlichem. Sehr begreiflich; denn nirgends ist die protestantische Bevölkerung, die namentlich seit dem Konkordate über Unterdrückung klagte, an Zahl und Bedeutung größer. Selbst vom Throne brachten die ungarischen Deputationen nur unbestimmte Verheißungen zurück. Und doch besitzen die Protestanten gerade in den Ländern der ungarischen Krone verbriefte Rechte. Diese Rechte stammen aus dem 17. Jahrhunderte, wurden in Friedensschlüssen verbrieft, und im Jahr 1791 durch den Vorschlag und die Endentscheidung des Kaisers Leopold II. zum Gesetz erhoben. Die ungarischen Landtagsgesetze sanktionirten dies im 26. Artikel vom Jahre 1791. Damals schon wurde bestimmt, daß die Evangelischen beider Konfessionen zur endgültigen Ordnung ihres Kirchenwesens gehört, und darüber entschieden werden sollte. Synoden wurden deshalb abgehalten, Beschlüsse gefaßt und dem Landesherrn vorgelegt; aber sie erhielten die Sanktion nicht. Dieser Zustand dauerte bis nach dem ungarischen Aufstande, bis 1849, wo Haynau, den Belagerungszustand auch auf das kirchliche Gebiet ausdehnend, die Rechte der evangelischen Kirche suspendirte. Diese Rechte wieder herzustellen und damit eine Regelung der Angelegenheiten der evangelischen Kirche in Ungarn zu verbinden, hat das eben verkündigte Gesetz zum Zwecke. Möge der Geist der Eintracht und ein richtiges Verständniß ihrer Aufgabe Diejenigen leiten, in deren Hände der Kaiser den Ausbau des großen Werkes vertrauensvoll gelegt hat! Daß hiermit ein großer Fortschritt gegen den bisherigen Zustand gemacht wird, ist klar, wenngleich wir außer Stande sind, zu bestimmen, ob damit alle Wünsche der ungarischen Protestanten erfüllt werden. Zu übersehen ist nicht, daß es sich hier mehr um die inneren Angelegenheiten zweier Kirchen (Augsburger und helvetischen Bekenntnisses) handelt, als um die äußere bürgerliche Stellung ihrer Bekenner, als darum, ob die Rechtsgleichheit für Ungarn und die übrigen Kronländer eine Wahrheit werden solle, ob z. B. Protestanten künftig unangefochten Grundstücke in Tyrol erwerben können ꝛc. Die „Oesterr. Ztg." versichert zwar: „Daß die Bekenner der evangelischen Kirche in anderen Ländern Oesterreichs nicht schlechter behandelt werden können, ergibt sich einmal schon aus dem Wesen der Staatseinheit, sowie aus dem Prinzipe des Rechtes, welches durch das kaiserliche Patent vom vom 31. Dez. 1851 proklamirt wurde. Der §. 16 der deutschen Bundesakte sichert übrigens diesen Staatsbürgern in allen Bundesländern vollkommene politische und bürgerliche Rechtsgleichheit zu, und es wäre eine Anomalie, sich in kirchlicher Beziehung beschränken zu wollen." Aber gerade die Berufung auf das Patent vom 31. Dez. 1851, ja, auf die Bundesakte, beweist, wie lange in Oesterreich etwas blos auf dem Papiere stehen bleiben kann. Wir wollen das Beste hoffen."

Triest, 11. Sept. Die Marineverwaltung hat zu Pola den Bau von 2 Schraubenfregatten (von je 50 Kanonen) und von 12 großen Kanonenbooten angeordnet.

Belgien.

Brüssel, 10. Septbr. Der heutige „Moniteur Belge" veröffentlicht das Gesetz in Bezug auf die Ausführung verschiedener öffentlicher Bauten mit Einschluß der Befestigungen von Antwerpen. Die Sanktion des Königs datirt aus Genf vom 8. Sept., und das Gesetz ist von allen Ministern gegengezeichnet. Mit den Arbeiten in Antwerpen wird schon in der künftigen Woche der Anfang gemacht werden. (A. Z.)

Großbritannien.

Die englischen Journale bringen den Bericht der Kommission über die Armenpflege in Irland, woraus sich ergibt, daß die Kosten dafür bedeutend abnehmen und im Verhältniß nun geringer als in England sind. — In den Kirchen, namentlich in London, fallen fortwährend Excesse gegen Geistliche vor, welche beim Gottesdienst in einem Kostüm erscheinen, welches von dem bisher in der anglikanischen Kirche üblichen abweicht, und welche außerdem Kerzen auf den Altär stellen. Im östlichen Stadttheile sind große Volksmassen in die Kirche gedrungen, welche die betreffenden Geistlichen nicht zu Wort kommen ließen, die Polzei verweigerte jede Intervention. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Paris, 10. Sept. Trotz der Scheltworte im „Moniteur" gegen die Leiter der Bewegung in Piemont und den mittelitalienischen Staaten ist doch sehr zu beachten, daß die Versicherung ausdrücklich wiederholt wird, es dürfe die Restauration keinenfalls durch Gewalt bewerkstelligt werden. Im Grunde wird den Italienern die Wahl gelassen, ob sie den Kaiser von Oesterreich seiner Verpflichtungen für Venetien entbinden und auf den italienischen Bund verzichten, oder Toskana der habsburgischen Dynastie zurückstellen wollen — denn in Beziehung auf Modena stellt der „Moniteur" nachträglich Zugeständnisse Oesterreichs in Aussicht, und von Parma ist im Vertrage von Villafranca gar nicht die Rede. Piemont wird nicht mit dem Verluste der Lombardei bedroht, wenn es nicht nachgiebt, sondern nur mit einer fortgesetzten unfreundlichen Haltung Oesterreichs. Man zieht vielfach eine Parallele mit den rauhen Lehren, welche den schweizerischen Staatsmännern während des Neuenburger Streites ertheilt wurden; damals stellte sich der „Moniteur" ganz auf die Seite Preußens, während schließlich die französische Vermittelung doch auch die vollendetsten Thatsachen nur bestätigte. (N.-Z.)

Paris, 11. Sept. Dem Vernehmen nach ist der Fürst Latour d'Auvergne, welcher zu Turin das Tuilerien-Kabinet vertritt, auf einige Tage hierher beschieden, um Weisungen in Bezug auf sein ferneres Verhalten entgegenzunehmen. (D.A.Z.)

Italien.

Aus Turin wird unterm 31. Aug. einem Pariser Blatt das nachfolgende Bild der Zustände in den Legationen entworfen: „Dieselbe Gewaltthätigkeit, derselbe moralische und politische Druck, der in Modena, Parma und Florenz vorgekommen, hat auch die Wahlvorgänge in Bologna charakterisirt. Jeden, den die revolutionäre Partei mit dem Ausdruck „Papalino" bezeichnet, wird mit Todes- und Verbannungsdrohun-

gen überschüttet; jeder, der den Namen des Papstes bei einer öffentlichen Debatte vorbringt, ist ein Verräther, und wem Garibaldi nicht als der erste General der Welt erscheint, der heißt ein Oesterreicher, und muß sich die Bezeichnung „bestochen" gefallen lassen, wenn er den Kaiser Napoleon und den Vertrag von Villafranca in Schutz nimmt." (Uebrigens vergesse man nicht, daß das Pariser Blatt Partei ist.)

Parma, 12. Sept. Die Nationalversammlung beschloß einstimmig die Annexion an Piemont, Bestätigung der Vollmachten an Farini, das öffentliche Statut des konstitutionellen Sardiniens bekannt zu machen und Venedig anzukaufen. (N. Fr. Z.)

Florenz, 11. Septbr. Baron Ricasoli, der Präsident der provisorischen Regierung, hat, nachdem er die National-Garde Revue hatte passiren lassen, einen Tagesbefehl erlassen, in welchem er der Nationalgarde den Dank des Vaterlandes und des Königs Viktor Emanuel für ihre Haltung und Disziplin ausspricht. Er vertraut und hofft, daß die Nationalgarde in Gemeinschaft mit den Truppen die Wünsche des Volkes aufrecht erhalten werde. Die Menge, welche der Revue beiwohnte, ließ sofort den Ruf: „Es lebe der König!" ertönen. (T. d. D. A. Z.)

Venedig, 5. Sept. In der unter dem Heutigen von der venetianischen Zentralkongregation eingereichten Adresse an den Kaiser heißt es: „Seit dem fatalen Jahr 1848 litten diese Provinzen eine Geißel nach der andern, die Verschwendung jenes unglücklichen Jahres und die Auflagen der drei nachfolgenden. Der Mangel an Kapitalien und der Verfall der Industrie wurden durch die Erhöhung der Stempel- und anderen Taxen, durch die Anleihe vom Jahr 1854, durch die Umänderung des Münzsystems 1858 noch vermehrt. Zugleich das Mißrathen unserer werthvollsten Produkte, das seit einigen Jahren durch das Oidium und die Krankheit des Seidenwurmes hervorgebracht wurde, wozu mehrmals, und auch in diesem Jahre noch, die außerordentliche Trockenheit und die geringe Getraideernte hinzukam. Endlich die letzten drei Monate, während deren unsere Provinzen bald Kriegsschauplatz waren, bald Lager eines unzähligen Heeres, überall durch Auflagen und Requisitionen jeder Art gedrückt, sie allein mit der Verproviantirung zweier Heere und mit andern Lasten beschwert, die das ganze Reich hätte mittragen sollen, dazu noch mit den gewöhnlichen Steuern belastet, und allein verantwortlich für 20 Millionen Gulden in Papieranweisungen, allein zu der Zwangsanleihe von 30 Millionen genöthigt. In diesem Jahr kann der Grundbesitz kaum auf die Hälfte des gewöhnlichen Einkommens rechnen, und muß das dreifache einer solchen Summe zahlen. Woher wird er die Mittel dazu nehmen? Wie wird man die Familien ernähren können? Wie wird man die Obliegenheiten erfüllen, welche man auf sich nehmen mußte in Folge der letzten Unglücksfälle?"

Rußland und Polen.

Petersburg, 7. Sept. Bei der Pozelujewbrücke in Petersburg werden so eben 70,000 eiserne Soldaten-Bettstellen ausgeladen, die auf Bestellung der Regierung in England angefertigt worden sind. — In der Manege des Michailow'schen Schlosses erbaut gegenwärtig ein ehemaliger Offizier der französischen Flotte, Herr Fouc, einen immensen Luftballon von eigenthümlicher Konstruktion, mittelst dessen er das Problem zu lösen hofft, wider den Wind zu steuern. Vorläufig zeigt er den Koloß dem Publikum gegen ein Eintrittsgeld von 2 Rubel Silber.

Asien.

Durch die neueste indische Post erfahren wir, daß ungeachtet aller Strafandrohungen doch wieder einmal eine Wittwe von altem Hinduhglauben lebendig verbrannt worden ist, und zwar in Khungur. Die Bewohner dieses Dorfes wollten der Frau anfangs nicht willfahren; aber eingeschüchtert durch ihre Verwünschungen, errichteten sie ihr am Ende doch den Scheiterhaufen, und ließen sich auch herbei, ihn anzuzünden. Dafür wurde das Dorf mit 500 Rupien gebüßt, und die Rädelsführer zu Gefängnißstrafen von 2—10 Jahren verurtheilt. Khungur wird sich wahrscheinlich so bald nicht wieder erlauben, eine Wittwe zu verbrennen.

Afrika.

Der Bey von Tunis beabsichtigt ein Anlehen von sieben Millionen aufzunehmen, um eine von Zaoane und Djughare nach der Hauptstadt führende Wasserleitung wieder herzustellen, mit deren Wasser im Alterthum die Brunnen von Karthago gespeist wurden. Die Ausführung dieser wichtigen Arbeiten ist Hrn. Collie, einem Marseiller Architekten, anvertraut.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 12. Septbr. Eine nicht unbedeutende Anzahl Bewerber haben sich bereits um die Stelle des jüngst verstorbenen Kapellmeisters Stuntz gemeldet; wie man jedoch hört, wird diese Stelle als solche nicht mehr besetzt, sondern für den Dienst der k. Hofkapelle nur ein sogenanntes dirigirendes Mitglied aufgestellt werden. (B. Ldbtn.)

München, 13. Septbr. Hr. Dr. Rothmund, welcher nach der Schlacht von Solferino sich nach Italien begeben hatte, um den Massen von Verwundeten mit ärztlicher Aushülfe beizustehen, hat zu dessen Andenken einige Geschosse mitgebracht, wie sie von den Franzosen nunmehr gebraucht werden; deren nähere Beschreibung möchte von allgemeinem Interesse seyn. Die Kugeln der gezogenen Kanonen haben ganz die Form einer ausgehülseten Eichel; ein paar Zoll von einander abstehend laufen in zwei Reihen rundum die Züge, — bleierne Warzen je 6 Stück. Die ganze Länge dieses abgespitzten Kugelcylinders, welcher hohl, ausgepicht und mit Sprengzeug gefüllt ist, beträgt gegen 10 Zoll, sein Gewicht 6—8 Pfund. Die Spitze schließt eine gutgehende sechskantige Schraube, an deren Rand eben so viele Oeffnungen sich befinden; je nachdem deren eine oder andere abgesteckt wird, kann die Tragweite dieser Geschosse vergrößert oder verkleinert und damit zugleich der Augenblick ihres Platzens annähernd berechnet werden. Auch die französischen Spitzkugeln (von größerem Kaliber als die deutschen), haben ganz die Form einer Eichel; dabei sind sie unten hohl und haben dünnere Kanten, so daß bei der Entladung dieser Hohlraum sich ausbreitend gleichsam umstülpt und hierdurch jene gräßlichen Wunden hervorbringt. (Solche Geschosse waren in früheren, d. h. weniger „zivilisirten" Zeiten gegen das Völkerrecht, fanden daher keine größere Anwendung; wir erinnern nur an die Kettenkugeln — zwei mit Ketten verbundene Kugeln, welche ganze Glieder umrissen.) (B. Ldb.)

Bei Gelegenheit des Lagers auf dem Lechfelde im vorigen Monate zeigte sich wieder die furchtbare Rohheit und Gefühllosigkeit, die in so vielen Menschen noch vorherrscht, weil die Erziehung in ihrer Kindheit sich zu wenig darum bekümmert hat. Viele Fuhrleute, die Fourage und Stroh ins Lager lieferten, ließen ihre Pferde — ungeachtet der enormen Hitze, von Morgens 5 Uhr bis Abends 8 Uhr und noch länger ohne Wasser. Sie hatten mit ihren sehr theuer bezahlten Lieferungen gute Geschäft gemacht, trieben sich deßwegen in den Schenken herum und ließen ihre armen Thiere den ganzen Tag den so höchst qualvollen Durst leiden, statt sie zu dem ganz nahen Lech zu reiten. Ein wohlwollender Vorstand eines Filialvereins des Münchener Thierschutzvereins erhielt, da er einige derselben hiezu aufforderte, die gröbsten Grobheiten als Antwort, veranlaßte aber mehrere reitende Gensdarmen, die rohen Menschen zum Tränken ihrer Pferde zu nöthigen. Und noch wollen es Viele nicht begreifen, daß solche, gegen ihre Pferde*) mitleidlose Menschen bei vorkommenden Gelegenheiten auch gegen ihre Mitmenschen nicht sehr gefühlvoll seyn werden! (N. N.)

In Berlin kommen zu den Tabakrauchern nun auch noch Opiumraucher. Schon seit einiger Zeit, wie der „Publizist" berichtet, gibt es daselbst eine Privatgesellschaft, die bei ihren Zusammenkünften Opium raucht. „In orientalischer Tracht liegen dabei die Mitglieder auf schwellenden Divans hingestreckt, und überlassen sich den durch das berauschende Kraut hervorgerufenen Träumen."

Aus Olbernhau vom 10. Septbr. wird dem „Dresd. Journal" berichtet: „Heute Nacht kurz nach 1 Uhr entstand in dem eine Viertelstunde von hier gelegenen großen Schneide- und Oelmühlenwerk des Hrn. Winkler ein Brand, der so schnell um sich griff, daß an irgend eine Rettung der Werke nicht zu denken war. Das Schrecklichste aber dabei ist, daß eine ganze Familie dabei umgekommen ist. Der an einer Giebelseite des Werks unterm Dach wohnende Werkführer Beyer, aus dem Schlafe geweckt, will sich, seine Frau und drei Kinder retten. Der Mann mit einem dreijährigen Kinde voraus, dann folgt ein Mädchen von neun Jahren und die Frau mit dem Kinde von einem Jahre auf dem Arme. Doch kaum sind sie einige Schritte von der Stube nach der etwas entfernten Treppe gelaufen, so bricht die Frau mit dem Kinde unter lauten Schreien durch den brennenden Boden in die Feuerglut; einige Schritte später bricht auch das neunjährige Mädchen durch; der Mann eilt mit seinem Kinde weiter, findet die erste Treppe brennend, sucht eine weiter gelegene Treppe, bleibt aber mit dem Arm an einem Balken hängen, im andern das Kind haltend und

*) Dieselbe oft wahrhaft grausame Gleichgültigkeit kann man bei Vielen in der größten Hitze gegen ihre Hunde bemerken, während sie selbst ihren eigenen Durst im größten Uebermaße befriedigen.

am ganzen Körper brennend; hier rettet ihn der Oelschläger, und er läuft mit dem halbverbrannten Kinde eine ziemliche Strecke in das Haus. Das gerettete, am ganzen Körper verbrannte Kind, ist heute Vormittag unter gräßlichen Leiden gestorben. Der Mann ebenfalls schrecklich am Gesicht, Rücken und an den Armen verbrannt, seufzt unter großen Qualen und wird schwerlich mit dem Leben davon kommen. Von den drei im Feuer umgekommenen Personen hat man noch keine Ueberreste gefunden, da der glühende Schutt noch alles bedeckt. Die Entstehungsursache ist noch nicht ermittelt."

° **(Literarisches.) Aus der Natur.** (Verlag von Ambros Abel in Leipzig.) Von diesem Werk, das in einer Reihe von einzelnen, in sich abgeschlossenen Abhandlungen das Wichtigste aus dem gesammten Bereich der Naturwissenschaften nach deren gegenwärtigen Standpunkt in gemeinfaßlicher Form dem Leser vorzuführen bestimmt ist, hat kürzlich der 12. Band die Presse verlassen. Derselbe enthält drei recht gediegene Aufsätze über das Glas, die künstlichen Edelsteine und das Herz. Der erstere behandelt sehr ausführlich die Geschichte der Glasbereitung, das Verfahren dabei, die chemischen Bedingungen derselben, die Ausdehnung des Betriebs, die vielfältige Anwendung und Verbesserung des Glases in neuester Zeit, wobei die in den Text gedruckten Holzschnitte nicht wenig dazu beitragen, die gegebene Erklärung zu veranschaulichen. Dasselbe ist der Fall bei den letzten Aufsatz, der natürlich nicht darauf Anspruch macht, dem Mann von Fach etwas Neues zu bieten, der aber dem Laien die Einrichtung und Thätigkeit des Herzens recht deutlich und verständlich erklärt. Mit nicht minderem Interesse wird der Aufsatz über die Verfertigung künstlicher Edelsteine gelesen werden — eine Kunst, die zwar nicht mehr neu, indessen doch erst in jüngster Zeit auf ihren Höhepunkt gelangt ist.

Handels- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 13. Septbr. Die heutige außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Allgemeinen deutschen Kreditanstalt fand in dem großen Saale des Schützenhauses statt, welcher nicht nur gefüllt, sondern überfüllt war. Die Versammlung sprach einstimmig ihre Billigung des Antrags des Hrn. Heinrich Brockhaus aus, dahin gehend: der Verwaltungsrath möge eine zeit- und zweckmäßige Statutenrevision vornehmen, das Ergebniß aber der nächsten ordentlichen Generalversammlung vorlegen; zugleich erklärte der Verwaltungsrath zu Protokoll, in diesem Sinne verfahren zu wollen. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 11. Septbr. Die amtliche „Wiener Ztg." schreibt: „Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschließung vom 1. Septbr. d. J. den bisherigen Präses der kais. Konsistorien Augsburger und Helvetischer Konfession in Wien, Hofrath Frhrn. v. Werner, dieser Functionen in Gnaden zu entheben, demselben in Anerkennung der eben so taktvollen als gewissenhaften Weise, in welcher er die Pflichten seiner schwierigen Stellung erfüllt hat, das Komthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen und bis auf Weiteres die Leitung der genannten Kirchenbehörde dem Ministerialrathe im kaiserlichen Ministerium für Kultus und Unterricht, Joseph Andreas Zimmermann, mit der Berechtigung, sich durch eines oder das andere der Glieder der Konsistorien vertreten zu lassen, zu übertragen geruht. (Hr. Zimmermann ist ein Evangelischer.) (K. Z.)

Wien, 11. Sept. Fürst Metternich wurde gestern von Sr. Majestät dem Kaiser in besonderer Audienz empfangen, nachdem er unmittelbar nach seiner vorgestern erfolgten Ankunft mit dem Grafen Rechberg eine längere Konferenz gehabt. (Köln. Z.)

London, 12. Septbr. Die Explosion auf dem „Great Eastern", durch welche 4 Heizer getödtet wurden, fand am Freitag Abends statt, als das Schiff sich auf der Höhe von Hastings befand. Ueber die Zahl derer, welche mehr oder minder schwer verletzt wurden, lauten die Berichte verschieden. Von Einigen wird sie auf 40 angegeben. Lebensgefährlich verwundet scheinen nur zwei Personen zu seyn. Die Explosion war so heftig, daß sie nach Meinung des aus Portland schreibenden Times-Correspondenten die Wände des stärksten Linienschiffes gesprengt haben würde, während der Great Eastern so gut wie nichts davon verspürte. (K. Z.)

Madrid, 7. Sept. Von englischer Seite wird Alles aufgeboten, Marokko zu schleunigster Genugthuung gegen Spanien zu bewegen, weil England jetzt der Händel genug hat und ein solcher Krieg zu allerlei neuen Verwicklungen führen könnte. (K. Z.)

Madrid, 8. Sept. Der „Corresp. autogr." zufolge hat nach den letzten Berichten aus Ceuta der Dampfer „Pilas" und eine Kanonen-Schaluppe das Feuer des Platzes gegen die Mauren unterstützt. Bereits waren sechs Bataillone in Ceuta gelandet. Ein Regiment Kavallerie und der Train waren stündlich erwartet. Auch 1000 Zelte, Material und mehrere Stabsoffiziere waren eingetroffen. Vier Dampfer lagen auf der Rhede.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationals. v. 1854	$60\frac{7}{8}$ – $\frac{5}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$57\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$50\frac{7}{8}$ P. $\frac{5}{8}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b.R.)	$101\frac{7}{8}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$98\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{8}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$98\frac{1}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{8}$ P
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$97\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{4}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$93\frac{7}{8}$ G.
„	3pCt. „	$86\frac{7}{8}$ P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$43\frac{1}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	34 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$112\frac{3}{4}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	830–42 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	194–196 G.	
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	187 P. 181 G.	
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.	
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	70 G.	
Internationale Bank in Luxemb. .	67 P.	
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	$310\frac{1}{2}$ P.	
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$70\frac{1}{4}$ P.	
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 G.	
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	43 G.	
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$132\frac{1}{2}$ G.	
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$90\frac{1}{2}$ P.	
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—	
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	—	
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{4}$ P.	
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$218\frac{1}{4}$ G.	
Leipziger Kreditbank	—	
Spanische Handels- und Industrie	445 P.	exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	475 P.	
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—	
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 G.	
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	99 G.	

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ B. $104\frac{7}{8}$ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ G
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ B. $104\frac{7}{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116\frac{3}{4}$ B
Lyon Frs. 200 k. S.	–
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95–$\frac{1}{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$95\frac{1}{4}$–$\frac{3}{4}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	89 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$81\frac{1}{2}$ G
„ „ 100 Esb. L. 1858	$92\frac{1}{2}$–$\frac{1}{4}$ G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	115 G.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50	$84\frac{1}{4}$ P.
„ „ 35	$50\frac{7}{8}$ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40\frac{3}{4}$–$\frac{1}{2}$ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
„ fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	$45\frac{1}{4}$ P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$36\frac{1}{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	$9\frac{5}{8}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{5}{8}$ G.

Frankfurt, 14. September. Die Börse war sehr belebt und insbesondere österr. Fonds, Aktien und Wiener Wechsel nahmen einen bedeutenden Aufschwung. Auch Darmst. Bankaktien wurden merklich höher bezahlt. Dagegen waren Bexbacher Eisenbahnaktien niedriger angeboten. Die schlechtern Amsterdamer Kurse wurden nicht beachtet, weil bessere Wiener von heute eingetroffen. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!]

№ 257.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag, 16. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Ueber die Bestrebungen der kleindeutschen, oder wie sie selbst sich nennt, der Nationalpartei für die preußische Hegemonie heißt es in einem größern Aufsatz des „Nürnb. Koresp." vom 10. d. M.: „Auf der keindeutschen Seite können wir zwei Richtungen unterscheiden. Einmal die rein gothaische, die einfach ein Aufgeben Deutschlands in Preußen anstrebt. Sie hat ihren Hauptsitz in den kleinen und ganz kleinen Staaten, denen ihres Nichts durchbohrendes Gefühl allmählig anfängt, fürchterlich zu werden; sie findet ferner für den Augenblick Unterstützung in Hannover bei der liberalen Partei, welche daran zu verzweifeln scheint, aus eigener Kraft und auf dem Weg innerer Entwicklung die politischen Mißstände zu beseitigen, die in Hannover ein erbliches Leiden zu seyn scheinen. Zweitens die demokratische, die, hat sie anders nicht ganz mit ihren Antecedentien und Prinzipien gebrochen, sich ohne Zweifel ein Aufgeben Preußens in Deutschland in Aussicht genommen hat. Beide gehen dabei von der richtigen Ueberzeugung aus, daß neben einer einheitlichen, starken Centralgewalt, wie sie dem Regenten Preußens übertragen werden soll, unmöglich zwei Volksvertretungen, eine preußische und eine deutsche, bestehen können, und daß also entweder die letztere ganz wegfallen muß — wobei an eine allmälige Vereinigung der übrigen Kammern mit der preußischen gedacht werden mag und damit an eine völlige Annexation der andern Staaten an Preußen, etwa in der Weise, wie Piemont das übrige Italien nach und nach zur Einheit mit sich zu bringen sucht — oder umgekehrt, daß die preußischen Kammern neben dem deutschen Parlament zu bloßen Provinziallandtagen einschrumpfen müssen, was dann eine allmälige Auflösung des preuß. Staates als solchen mit sich bringen würde. Für einen solchen Plan in dieser oder jener Fassung läßt sich gewiß Vieles sagen, Vieles auch dagegen. Wir begnügen uns mit dem einen Einwurf, daß er, wie einmal die Sachen stehen, unausführbar ist. In der letztern Form würde er vom preuß. Volke nicht angenommen werden, und wer könnte es darüber tadeln? In der ersteren jedenfalls nicht von der preuß. Regierung, denn sie ist zu ehrlich, aber auch zu vorsichtig dazu.*) Im Jahre 1849 schlug Preußen die ihm angetragene Würde aus, und der klägliche Versuch in Erfurt hat nur nachträglich bewiesen, wie begründet jener erste Entschluß war. Preußen hat auch diesmal seine, allerding nicht zu verkennenden, geheimen Wünsche nicht zu verwirklichen gewagt, als die Aufforderung, sich an die Spitze Deutschlands zu stellen, an es ergangen war; und jetzt, wo die Stunde der Gefahr und der That vorüber ist, sollte man hoffen, auf dem Weg der Subskription das Versäumte nachholen zu können?"

Bayern. München, 11. Sept. Die „Stenographischen Blätter", Zeitschrift des Gabelsberger Stenographen-Zentralvereins in München, bringer einen nicht uninteressanten Aufsatz über die Nothwendigkeit der Einführung der stenographischen Aufnahme der Verhandlungen beim öffentlichen Strafverfahren. Sie weisen zunächst auf die Bestimmung der österreichischen allgemeinen Strafprozeßordnung vom 29. Juli 1853, §. 257, hin, wonach, wenn es möglich ist, die erste Aufzeichnung vom Protokollführer stenographisch geschehen soll. In Bayern habe man sich bereits von der Nothwendigkeit der Anwendung der Stenographie bei öffentlichen Verhandlungen überzeugt, indem z. B. das k. Bezirksgericht München l./J. bei schwierigen, verwickelten oder lang andauernden Fällen seit längerer Zeit die Uebung habe, nur Protokollführer aufzustellen, welche der Stenographie mächtig sind, deren Protokolle aber dann die Garantie der Treue und eine sichere Basis für die Entscheidung des Oberrichters böten, was im Interesse des Beschuldigten sowohl als der Gerechtigkeit um so mehr liege, als das Sitzungsprotokoll das einzige und zugleich unangreifbare Beweismittel für all' dasjenige sey, was in der öffentlichen Sitzung vorgekommen ist. Es wird darauf hingewiesen, von welch' unermeßlichem Nachtheil für den Angeschuldigten ein ungenaues Sitzungsprotokoll seyn könne. Vorgeschlagen wird nun, daß jeder, welcher Sekretär bei einem Gerichte werden wolle, der Stenographie mächtig seyn müsse. Diese Bedingung könne der Staat jetzt um so unbedenklicher stellen, als überall in neuerer Zeit die Stenographie getrieben, fast an allen Gymnasien Bayerns sie gelehrt werde. (A. A.)

München. Da sich die Einquartierung von Truppen im Glaspalaste aus Gesundheitsrücksichten nicht als zweckmäßig erwiesen hat, das Einquartieren größerer Truppenmassen aber öfter wiederkehren kann, so beschäftigt sich unser Magistrat mit dem Plane, ein neues Einquartierungshaus zu bauen.

München, 13. Sept. Nach den heutigen Depeschen vom k. Hoflager in Berchtesgaden ist im Befinden des Frhrn. v. Wulffen im Laufe des heutigen Vormittags eine kleine Besserung eingetreten, so daß man wieder schwache Hoffnung hegt, den Verunglückten retten zu können. — Die Münchener Journalistik wird vom 1. Okt. an um ein größeres politisches Blatt vermehrt: es wird nämlich die Brater'sche „Bayer. Wochenschrift" in eine „Süddeutsche Zeitung" umgewandelt, und wird diese im großen Format täglich erscheinen. Die Redaktion behält Hr. Brater. (A. A.)

Preußen. Berlin, 11. Sept. Gegenüber der Nachricht, daß jeder politische Flüchtling nach Preußen zurückkehren könne, ohne Strafe fürchten zu müssen, behaupten die preußischen Blätter, es sey dies ein Irrthum. Alle diejenigen, gegen welche seiner Zeit eine Untersuchung eingeleitet wurde, müssen von den Behörden verhaftet werden, sobald sie in Preußen betroffen werden. Dagegen glaubt nun der „Deutsche Botschafter" als eine Ansicht aus gutunterrichteten Kreisen mittheilen zu können, daß die formellen Bedenken, welche den Prinz-Regenten bisher von dem Gnadenakt abgehalten, dadurch gehoben werden dürften, daß der König für die Genesung von dem neuerlichen schweren Anfall seinen Dank gegen den Höchsten ohne Zweifel durch einen Akt der Menschlichkeit auszudrücken geneigt ist.

Berlin, 11. Sept. Zu der Angelegenheit des Verraths des Zündnadelspiegelgeheimnisses wird die Bemerkung am Orte seyn, daß es schwerer gewesen seyn würde, von dem Verrathe, wenn er ausgeführt, Nutzen zu ziehen, als man glaubt. Den Arbeitern in den beiden k. Fabriken, wo die Gewehre wie die Spiegel verfertigt werden, sind die zu den letzteren erforderlichen Zuthaten ihrem Wesen und ihrer Zusammensetzung nach gänzlich unbekannt, und Alles, was einer derselben thun konnte, war Auslieferung solcher Zündspiegel selbst. Aber auch diese widerstehen einer Untersuchung vollständig; denn wenn man die feinen Platten von der Metallunterlage trennen wollte, so würden sie sofort auffliegen. Tritt übrigens, was zu erwarten ist, gerichtliche Verfolgung ein, so gehört diese vor den Staatsgerichtshof für politische Verbrechen, und es dürften sich dann überraschende Dinge herausstellen. (N. Pr. Z.)

Der „Zeitung für Norddeutschland" wird geschrieben: Die Polen klagen, daß in Bromberg sich ebenfalls die Bewegung vorbereitet; aber es geht ihnen wie den Dänen in Schleswig. Der deutsche Fleiß und der deutsche Pflug haben den größten Theil beider Länder erobert, und es kommt nicht darauf an, wer einst in alter Zeit diesen Boden besessen, sondern wer die Lebendigen sind, die ihn jetzt inne haben. Wie in Schleswig der deutsche Stamm und die deutsche Sprache überwältigend bis an die Flensburger Bucht vorgedrungen sind, so ist dasselbe in Posen bis an die Warthe geschehen, und geschieht in jedem Jahr mehr. Die polnische Bevölkerung weicht fortgesetzt weiter über die Warthe gegen die Weichsel zurück, und kein Menschenalter wird mehr vergehen, daß auf dem linken Warthe-Ufer wenige polnische Dörfer und Landsitze mehr zu finden seyn

---

*) Dies ist durch die Antwort auf die Stettiner Adresse bestätigt.

werden. Für die nationalen Gefühle der Polen ist dies betrübend, aber ihre Klagen und Vorwürfe sind ungerechtfertigt. Denn wie wollen und dürfen sie der überwiegenden deutschen Majorität gebieten nicht Deutsche zu seyn und bleiben zu wollen!

§ **Oesterreich.** Wien, 13. Septbr. (Privat-Korresp.) Der Artikel des „Moniteur“ über die italienische Frage hat ebenso wie in Paris und London auch in Wien großes Aufsehen erregt, ohne jedoch irgenwie befriedigt zu haben. Es ist nothwendig, dies ausdrücklich hervorzuheben, weil bereits Stimmen laut werden, welche behaupten, daß der „Moniteur“-Artikel die Allianz zwischen Frankreich und Oesterreich signalisire. Dies ist jedoch durchaus nicht der Fall, im Gegentheil kann ich Sie versichern, daß man sich in den hiesigen entscheidenden Kreisen durch den Artikel des amtlichen französischen Blattes höchst unangenehm berührt fühlte. Es ist dies übrigens begreiflich, wenn man weiß, welchen Werth Oesterreich auf Wiedereinsetzung der italienischen Herzoge setzt. Eben diese Wiedereinsetzung ist aber durch den „Moniteur“-Artikel in Frage gestellt, welcher ausdrücklich sagt, daß die Herzoge nicht durch eine fremde Gewalt wieder eingesetzt werden sollen. Was aber Oesterreich will, das ist eine militärische Intervention zu Gunsten der vertriebenen Fürsten, eine militärische Intervention zu Gunsten des Papstes. — So lange sich Frankreich nicht hierzu herbeiläßt, kann auch von einer aufrichtigen Verständigung zwischen Oesterreich und Frankreich nicht die Rede seyn.

Wien, 12. Septbr. Der Vorfall in China, der berufen ist, eine wichtige Episode in der nächsten Zeit zu spielen und mit seinen Konsequenzen auch in die europäische Politik einzugreifen, stellt sich heute in einem ganz andern Lichte dar, als nach der ersten Nachricht, die wir darüber erfahren. Nach der vorgestrigen Depesche mußte man allgemein glauben, die Chinesen haben auf die friedlich dahin ziehenden Schiffe der fremden Gesandten aus einem Hinterhalte einen verrätherischen Angriff gemacht. Nun stellt sich die Sache ganz anders heraus und jeder unparteiische und vorurtheilsfreie Kopf wird diesmal den „chinesischen Barbaren“ Recht geben gegenüber den Männern der „Zivilisation“, die das Opfer ihrer eigenen Gewaltthätigkeit und brutalen Hochmuths geworden sind. In der That haben die beiden Gesandten, welche die Mission hatten, die zivilisatorischen Interessen Frankreichs und Englands bei dem Hofe von Peking zu repräsentiren, ein sonderbares Verfahren gewählt, um in diesem gegen Fremde so mißtrauischen Lande Vertrauen und freundschaftliches Entgegenkommen zu finden. An der Spitze einer Kriegsflottille, die mit starker Bemannung versehen war (so stark, daß die englische Mannschaft allein einen Angriff zu Lande unternahm und 464 Mann einbüßte), fuhren sie den friedlichen Fluß hinauf, der zu der Residenz des Landes führt. Jede andere Macht, selbst in Europa, würde unter solchen Verhältnissen eine bedrohliche Erscheinung sehen, die es sich verbitten müßte — um wie viel mehr in China! In der That geschah, was die Herren im Voraus erwarten konnten. Der Mandarin, der die Forts an den Mündungen befehligte, bedeutete den Gesandten, daß dieser Weg aus militärischen Rücksichten nicht passirt werden dürfe und daß ihre Exzellenzen die Reise nach Peking zu Land machen mögen gleichwie alle früheren Gesandtschaften, gleichwie die Russen dies thaten. Die Gesandten, statt das Territorium des fremden Souveräns, bei dem sie akkreditirt sind, zu respektiren und zum Vortheil der heimathlichen Interessen, die sie fördern sollen, den fremden Landesgesetzen Achtung zu bezeugen, erklären, der Landweg sey zu beschwerlich, und wollen den Weg mit Kanonen erzwingen. Sie wollen sich die freundliche Aufnahme bei dem Landesherrn dadurch erzwingen, daß sie gegen seine Forts Sturm laufen und seinen Soldaten mitten im Frieden eine Schlacht liefern, die freilich zu ihrem Nachtheile ausfällt und sie zwingt, mit großem Verlust, mit Einbuße an ihrer Ehre und vor Allem mit dem Bewußtseyn zurückzukehren, eine schöne und mit großem Aufwande errungene Mission durch maßlose Unklugheit kompromittirt und zum Scheitern gebracht zu haben. Das Ereigniß wird in Frankreich wie in England große Sensation erregen. Wenn dort die Stimme der Leidenschaft und eines falschen point d'honneur das Uebergewicht über die Besonnenheit und das Rechtsgefühl erhält, so werden beide Staaten sich von Neuem in einen kostspieligen langwierigen Krieg in der Ferne verwickelt sehen. Wir glauben aber, man wird namentlich in den Tuilerien praktischer und einfacher zu Werke gehen, indem man den franz. Gesandten in Canton desavouiren wird. In der That wäre dies nichts als eine billige Anwendung des europäischen Völkerrechts auch auf die Beziehungen zu den asiatischen Reichen. Was würde man in Frankreich sagen, wenn englische Kriegsschiffe in die Kriegshäfen von Toulon oder Brest einfahren wollten und die Aufforderung des Kommandanten, das Reglement zu respektiren, mit einem Angriff und einem Bombardement beantworten würden? — Der chinesische Befehlshaber, wir wiederholen es, war in seinem Recht und der brutale Admiral, der dort wie anderswo, wo England sich an Macht überlegen glaubt, mit zügellosem Hochmuth an die Gewalt appellirte, hat nicht blos die gebührende Strafe erhalten, sondern er verdient in seiner Heimath vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Wir wissen, daß die Desavouirung eines Gesandten, Gouverneurs oder militärischen Befehlshabers in England selten stattfindet; aber Frankreich ist in dieser Beziehung praktischer. Den Depeschen nach zu urtheilen, waren bei der ganzen Angelegenheit die Franzosen nur in zweiter Linie betheiligt, der englische Admiral scheint die ganze Sache in erster Linie unternommen zu haben (das amerikanische Geschwader verhielt sich gar als bloßer Zuschauer). Die Desavouirung des französischen Diplomaten und Kommandanten wird daher um so leichter, in je geringerem Grad der französische point d'honneur dabei berührt wird. Wir glauben kaum, daß Napoleon III. die Zeit für angemessen hält, sich an der Seite Englands in einen großen Seekrieg in fernen Zonen einzulassen. Frankreichs Handelsverkehr mit China beläuft sich alljährlich auf ca. 20 Millionen Francs; Englands Verkehr mit jenem Lande übersteigt des Jahres die Summe von 20 Mill. Pfund Sterl. Das Interesse Großbritanniens an China ist politisch wie materiell mehr als zehnfach so groß als das Frankreichs. Das wird in der Wagschale der Berathungen über die Maßnahmen gegen China sehr abgewogen werden, — von der Rücksicht auf die europäischen Fragen zu schweigen. Ein englischer Aderlaß in Asien kann der französischen Politik in Europa keine große Betrübniß bereiten. Wenn Lord Palmerston die Affaire von Peiho durch einen zweiten chinesischen Krieg rächen zu müssen glaubt, kann er dabei vielleicht nicht auf die Mitbetheiligung eines französischen Geschwaders, sicherlich aber auf den Beifall Frankreichs rechnen. (Ostd. Pst.)

Wien, 13. Sept. Die Direktion des Vereins kaiserlich österreichischer Invaliden hat 40,000 fl. in 5proz. konvertirten Staatsobligationen österr. Währ., welche aus den Ueberschüssen des Vereins-Reservefonds angekauft worden sind, dem Armee-Oberkommando zur Creirung von neuen Stiftungsplätzen übergeben. Von den Kapitals-Interessen per 1900 fl. ö. W. werden im Jahr 1860 120 neue Stiftungsplätze für kaiserliche invalide Krieger, welche die Feldzüge in den Jahren 1813 bis 1815 mitgemacht haben, besetzt werden, und zwar: 14 Plätze für pensionirte Offiziere vom Hauptmann abwärts zu 40 fl. jährlich 560 fl., 28 Plätze für Unteroffiziere zu 20 fl. jährlich 560 fl., 78 Plätze für Gemeine zu 10 fl. jährlich 780 fl. (Ostd. Post.)

Prag, 8. Sept. Endlich ist von Seiten der neuen Konzessionäre der erste Schritt zur Inangriffnahme des Westbahnbaues geschehen. Man hat nämlich in der Vorstadt Smerkow, wo auch der Bahnhof errichtet werden wird, mit der Absteckung der Bahnlinie begonnen. (D. A. Z.)

Schweiz.

Bern, 11. Sept Letzten Donnerstag hat der Kanton Glarus einen seiner trefflichsten Bürger verloren: Altzeugherrn Adam Blumer, welchen der Tod ohne vorhergegangene Krankheit in seinem 71. Lebensjahr nach dem Jenseits rief. Dezennien hindurch war der Hingeschiedene mit dem öffentlichen Leben des Kantons Glarus vielfach verbunden. Bis im Jahre 1837 war er Mitglied der sogenannten „Schranken“, der obersten Regierungsbehörde, in die er die Stelle des reformirten Zeugherrn bekleidete, und mit ihm ist nun der letzte Träger dieses militärisch-bürgerlichen Ehrentitels dahingeschieden. (A. Z.)

Großbritannien.

Die zur Untersuchung der Landesvertheidigung von der Krone ernannte Kommission besichtigt gegenwärtig, nach der Naval und Military Intelligence der „Times“, in Portland die zum Schutz des dortigen Hafens daselbst in der Anlage befindlichen ausgedehnten Festungswerke. Es soll aus Portland eine Festung ersten Ranges gemacht werden. Vom Wellenbrecher, an dem seit Jahren gearbeitet wird, sind 7200 Fuß fertig, wodurch schon ein sicherer Ankergrund von mehr als 1200 Morgen Landes Ausdehnung gewonnen ist. Es arbeiten an diesen Werken 1000 Sträflinge und 700 Arbeiter, während deren mit jeder Woche immer mehr gedungen werden.

(Geschichte der engl. Nationalschuld.) Das vom Unterhaus angeordnete Blaubuch über die Nationalschuld ist jetzt erschienen. Ein Band von 104 Seiten, in dem Ziffern die Hauptrolle spielen, der aber auch eine werthvolle historische Abhandlung über die Entstehung und das Wachsthum der Nationalschuld vom Jahre 1693 bis zum 31. März 1858 in sich schließt. „Der große Sprung, den die englische Staatsschuld

it ungefähr dritthalb Jahrhunderten gemacht hat, läßt sich mit ll' seinen Uebergängen und veranlassenden Momenten hier ehr gut übersehen. Während im Jahre 1694 die gesammte undirte Staatsschuld bloß 1,200,000 L., die unfundirte 5 Mill. 34,297 L. betrug und dafür bez. 413,407 L. und 404,891 L. interessen bezahlt wurden, belief sich im Jahre 1858—59 die undirte Schuld auf 786,801,154 L., die unfundirte auf 18 Mill. 77,400 L., und die Summe der für erstere allein zu zahlenden nteressen auf 27,743,215 L. — Im Jahre 1793, d. h. beim Beginn der französischen Revolutionskriege, betrug die fundirte Schuld schon 234,024,716 L. und die unfundirte 13,839,718 L., während im Jahre 1816, d. h. dem Jahre nach dem großen Friedensschluße, jene sich auf 816,311,941 L., diese sich auf 4,727,108 L. hinaufgearbeitet hatte. Heute beträgt die Staatsschuld mit der indischen nahezu 900 Mill. Pfund oder in runder Summe 6000 Mill. Thlr. Die einzelnen Uebergänge könen wir hier nicht weiter hervorheben und begnügen uns mit olgenden historischen Notizen. Anleihen auf Grund fällig werender Wechsel — das, was die heutigen Schatzscheine sind — ab es schon zur Zeit der Germanen-Eroberung. Eigentliche Anleihen, bei denen die Juden die Hauptrolle spielten, kommen rst später vor, und wo sie immer abgeschlossen wurden, geschah ies durch den Souverän auf seine eigene Verantwortung und egen Verbürgung seiner eigenen Revenuen. Mit der Zeit urde die „königliche Schuld" zur „Nationalschuld". Der rste Schritt dazu scheint zu Zeiten Heinrich's VI. gemacht worden zu seyn; wenigstens finden sich da erst die ersten schriftichen Belege vor, daß die Krone vom Parlamente zur Aufahme von Geldern ermächtigt worden sey. Im Jahre 1450 elief sich Heinrich's VI. Schuld auf die „ungeheure" Summe on 372,000 L., und damals sah sich das Parlament genöthigt, em Könige „beizustehen", d. h. als Bürge für die Krone einnstehen. Nach der Restauration gab es immer Gesetzscheine, nd im Jahr 1664 scheinen zum ersten Male negocirbare, insentragende Staatsschuldscheine ausgegeben worden zu seyn. Doch betrug im Jahr 1688, dem Jahr der großen Revolution, ie Gesammtschuld des Reiches nicht über 84,883 L., abgesehen on den gegen 300,000 L. ausmachenden Rückständen des Hees und der Flotte. Die Durchschnittseinnahmen beliefen sich azumal auf 1,500,000 L., und die Ausgaben zur Zeit Jaob's II. auf 1,700,000 L. Wenige Jahre später, im Jahr 694, wurde die Bank of England gestiftet, und von da an var der Grund zur jetzigen Staatsschuld eigentlich erst gelegt, owie Schatzscheine in in aller Form und Regel strenge genomnen erst im Jahr 1669 (in der großen finanziellen Krise vor em Ryswicker Frieden) ausgegeben worden waren. Von da tieg und fiel der Betrag der Nationalschuld, je nachdem Engand einen längeren Frieden genoß, oder Kriege führte." Die Geschichte der englischen Nationalschuld ist die Geschichte seiner Eroberungen und umgekehrt.

Frankreich.

Paris, 12. Sept. Die „Times" hat in ihrer neuesten Nummer ihren allerhöchsten Unwillen über den Angriff der Chinesen in drohende Worte gekleidet, und sich dahin ausgesprochen, daß England den angethanen Schimpf entweder im Bunde mit Frankreich oder allein mit voller Macht rächen müße. Es gehört mit zur Charakteristik der Lage, daß die „Debats" heute England die sehr gemessene Warnung zukommen lassen, in dieser Beziehung vorsichtig zu seyn. Seit Wochen versäumt das Bertin'sche Blatt keine Gelegenheit, um sein: „Seht euch vor!" anzubringen. Vielleicht finden die „Debats" auch, daß die Beschimpfung einer der „Affronts" ist, vonsdenen gestern der „Siècle sprach, und „die keinem Staat Europa's erspart werden", die also nicht zu umgehen war. Genug, die „Debats" sprechen die Vermuthung aus, daß England wie Frankreich in diesem Augenblick zägern würden, einen so große Kräfte erfordernden Krieg auf eine so ungeheure Entfernung zu beginnen. Wenn man mehr erreichen wolle als einen werthlosen Vertrag, der doch nicht gehalten würde, so müße man Peking erobern, und die beiden Mächte dürften gegenwärtig ihre Aufmerksamkeit ernstern Angelegenheiten zuwenden. Gleichwohl geben die „Debats" zu, daß, wenn man den erlittenen Echec nicht räche, hinfort der Aufenthalt der Europäer in China unerträglich werde. Welche ernstere Fragen die beiden Mächte abhalten könnten, belieben die „Debats" nicht zu sagen. Es ist nicht unmöglich, daß diese „ernstere" Frage nichts als die neue Melodie zu: „Jamais en France l'Anglais na régnera", ist, mit deren Komposition man sich bezüglichen Orts sehr lebhaft beschäftigen soll.

Paris, 13. Sept. Die Prinzessin Klotilde, die Gemahlin des Prinzen Napoleon, ist heute nach der Schweiz abgereist. Sie reist incognito unter dem Namen einer Gräfin v. Meudon. — Die der Regierung zugekommenen Berichte aus China melden, daß die mongolischen Truppen, welche bei dem jüngsten Gefechte zu Peiho im Gefechte waren, weit kampfgeübter sind, als die aus dem Süden des himmlischen Reiches. Die neuen Festungswerke sind ganz nach den strategischen Regeln angelegt; sie wurden kräftig vertheidigt, und das Schießen der feindlichen Artilleristen war bemerkenswerth gut. Man glaubt demnach hier, daß es nöthig seyn werde, imposante Streitkräfte abzuschicken, um mit diesen neuen Gegnern fertig zu werden. (Fr. J.)

Spanien.

† Madrid, 9. Sept. Die „Gazeta" veröffentlicht heute ein k. Dekret, datirt St. Ildephonso, 8. Sept., wonach die Konskriptions-Operationen pro 1860 beschleunigt werden sollen. Anstatt im Januar sollen sie diesmal bereits im Oktober beginnen. Der Grund zu dieser Maßnahme sind, wie die Einleitung zum Erlasse besagt, die Eventualitäten, welche aus den Beziehungen Spaniens mit dem Kaiserreiche Marokko erwachsen könnten. Es fehlt jedoch nicht an Leuten, die — abgesehen von den europäischen Komplikationen — meinen, daß die Regierung diesen Anlaß benütze, um imposante Streitkräfte gegen die Revolutionslustigen und die Carlisten in Händen zu haben — In das Lager von Algestras, wo bereits sechzehn Bataillone vereinigt sind, sollen neue Streitkräfte abgeschickt werden. Der Krieg gegen Marokko ist sehr populär. Ein Eisenbahn-Bauunternehmer bot sich an, 200 seiner Arbeiter als Freiwillige selbst nach Marokko zu führen. Ein Karlisten-Chef von der im Gebiete von Burgos so wohl bekannten Bande der Hierros, erbietet sich, 2000 Mann Fußvolk und 400 Pferde zu stellen, um an diesem Kriege Theil zu nehmen; er macht dieses Anerbieten unter gewissen Bedingungen. Bei allen für die Expedition bestimmten Regimentern melden sich sehr viele Freiwillige. Wenn die Regierung Freikorps organisiren wollte, so würde sie bald eine Guerilleros-Armee unter den Waffen haben. — Man sagt, daß der Minister der Königin anrathen wird, die wegen Betheiligung bei den republikanischen Verschwörungen von Sevilla und Oliveira Verurtheilten zu begnadigen.

Italien.

Turin, 10. Sept. Der Artikel des „Moniteur", worin die Motive auseinander gesetzt werden, welche zu dem Frieden von Villafranka führten, und worin geradezu gesagt wird, „daß ein Kongreß von einer Großmacht nimmermehr wichtige Konzessionen verlangen könne, wenn derselben nicht ebenbürtiger Ersatz geboten werde, und daß das einzige Mittel, dennoch Konzessionen zu erhalten, nur der Krieg sey" — dieser Artikel hat hier in allen Schichten große Sensation verursacht. In den höhern und höchsten Kreisen hat besonders die Stelle angestoßen, wo es heißt: „Wären die Geschicke Italiens Männern anvertraut, denen mehr die Zukunft des gemeinschaftlichen Vaterlandes als theilweise Erfolge am Herzen liegen, so würde der Zweck ihrer Anstrengungen dahin gehen, den Konsequenzen des Traktats von Villafranka Entwicklung zu geben, als dieselben zu hintertreiben." Diese Stelle zeichnet deutlich das Mißfallen am französischen Kaiserhof mit der piemontesischen Propagandapolitik. Den hiesigen Blättern ist übrigens die wiederholte und offizielle Erklärung der Nichtintervention in der Frage der Herzogthümer Balsam auf jede Wunde. Sie sind der Meinung, daß es sich auf einem Kongreß, wenn es sich um einen Ersatz an Oesterreich denn doch handeln müsse, nicht um einen Ersatz in Betreff der Herzogthümer, d. h. die Restauration der geflüchteten Fürsten, handeln könne, sondern um einen pekuniären Ersatz für Venedig, welches von österreichischen Zugeständnissen nichts wissen, und frei und unabhängig seyn wolle. (Allg. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 3. Sept. Die Nachrichten von der Insel Candia (Creta) sind noch immer Besorgniß erregend. Der Gouverneur Hussein Pascha hat der Pforte seine Entlassung angeboten, wofern dieselbe ihn nicht mit energischen Vollmachten ausstatten wolle. Die ganze christliche Bevölkerung steht unter Waffen, die Abgaben werden gar nicht oder doch höchst unregelmäßig entrichtet; die dem Gouverneur zu Gebote stehenden Militärkräfte sind nicht bedeutend. Ungefähr 40,000 Muselmänner, darunter Kinder, Greise, Weiber, werden fest eingeschlossen gehalten und gewissermaßen als Geisel behandelt. Abgesehen davon, daß ein Konflikt nun leicht entstehen kann, fehlt es nicht an einzelnen gewaltsamen Akten. Dieser sehr mißliche und bedenkliche Zustand der Dinge läßt ebenso bedauern, daß den seit Jahren besprochenen Beschwerden der Cretenser nicht genügend abgeholfen wurde, als die Gewaltthätigkeit, womit sie jetzt auftreten, Tadel verdient. (Ostd. Post.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 13. Septbr. Das Eisenbahnnetz breitet sich über Bayern immer vollständiger aus. Neuerdings ist nun auch die seit längerer Zeit vertagt gewesene Frage einer Bahnverbindung zwischen Würzburg und Heidelberg wieder Gegenstand eifriger Verhandlung zwischen den betreffenden Regierungen. Es soll der Zusammentritt von Kommissarien zur vorläufigen Vereinbarung über die Punktationen für die nächsten Wochen sicher zu erwarten seyn. Dadurch würde Bayern eine äußerst kurze und zweckmäßige Verbindungslinie mit der Pfalz und die kürzeste Militärstraße gewinnen. Außerdem aber dürfte bald noch eine zweite wichtige Frage für den Verkehr zur Verhandlung kommen, und zwar der dann um so nothwendiger gewordene Bau einer stehenden Brücke bei Ludwigshafen über den Rhein. Ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich die Aussicht stelle, daß beide Unternehmungen ihrer Realisirung nicht mehr lang entgegen zu sehen haben, wenn der politische Wettermacher an der Seine keinen Sturm herauf beschwört, der die Projekte wieder auf die lange Bank schiebt. (Allg. Z.)

Berlin, 13. Septbr. Nach dem Wunsche des Kultusministers sollen bekanntlich von der im Oktober nach den Ostküsten Asiens abgehenden preußischen Expedition außer den Vertretern des Handels und der Industrie auch Fachgelehrte mitgenommen werden. Leider ist wegen Mangel an Platz auf den Schiffen die Betheiligung der letztern auf ein Minimum reduzirt. Der Vizeadmiral Schröder hat die Erklärung abgegeben, daß der Raum nur zwölf Civilisten die Theilnahme an der Expedition gestatte. Da die diplomatische Mission aus vier Personen (dem Gesandten, einem Legationssekretär und zwei Attachés) und die Vertretung des Handels und der Industrie aus fünf Personen (drei Kaufleuten und zwei Fabrikanten) bestehen soll, so bleiben für die Fachgelehrten nur drei Stellen übrig, und von diesen kann leicht noch eine Stelle wegfallen, da das landwirthschaftliche Ministerium ebenfalls eine Stelle für einen Vertreter der landwidschaftlichen Interessen in Anspruch nimmt. Bestimmt ist, daß Hr. v. Martens als Zoologe und Hr. Wichner als Botaniker die Expedition begleiten wird. (D. A. Z.)

□ New-York, 28. August. (Privat-Korrespondenz.) Die Stadt New Bedfort wurde am 24. d. von einer furchtbaren Feuersbrunst heimgesucht, welche einen Gesammtschaden von circa 300,000 Doll. anrichtete. Unter Anderem verbrannten 8000 Faß Thran und das in der Nähe der Brandstätte liegende Schiff John u. Edward brannte bis auf den Wasserspiegel nieder.

Aden, 28. Aug. Lord Clyde hat die europäischen Truppen erinnert, daß es keinen Vortheil bringen werde, den Abschied zu fordern; nur wenige haben ihre Namen zurückgezogen. Die Zahl der Abschiede in Bengalen wird 6000 erreichen. Die Sikhs an der Nepaulgrenze hatten zwei siegreiche Gefechte mit den Rebellen. Der „Simla“ kam heute von Kalkutta an; die englischen und französ. Sekretärs der chinesischen Legation sind an Bord. — Den 1. Sept.: der „Ottoman“ aus Bombay bringt Daten bis 21. Unter den Mohamedanern in Pudjab herrscht einige Aufregung. Das fünfte und sechste Madras-Kavallerie-Regiment in Hyderabad haben Symptome schlechter Gesinnung blicken lassen. (A. Z.)

Hongkong, 22. Juli. In Manila hatte man am 16. Juli Nachrichten aus Cochinchina, welche es bestätigen, daß Gesandte im Lager des französischen Admirals angekommen waren. Unter den französischen Truppen herrscht, wie die „B. H.“ erfährt, die Cholera in bedeutendem Maße. Man glaubt hier (in Hongkong), daß die Operationen der Franzosen bald ein Ende nehmen werden, da Kontreadmiral Genouilly einen hier abgeschlossenen Kontrakt wegen Lieferung hölzerner Häuser wieder aufgehoben hat.

Algesiras, 8. Sept. Der verstorbene Kaiser von Marokko, Abd-el-Rhaman, hat 4 Söhne hinterlassen, die sich alle vier als seine Nachfolger proklamirt haben. Die bedauerlichste Unordnung herrscht im ganzen Kaiserreich. Die Konsuln der verschiedenen Länder haben sich in ihren Wohnungen eingeschlossen. In Tanger haben sie sich in Vertheidigungszustand gesetzt, und zu diesem Zwecke ihre Beamten und Diener bewaffnet. Alle Christen im Reich oder in Tanger beeilen sich zu fliehen. Der spanische Konsul Blanco del Valle hat eine Wache von 20 Soldaten im Konsulat; die andern fremden Vertreter ebenso. Der Dampfer „Piles“ hat die Familien derselben an Bord genommen; der spanische Generalkonsul will bis zum letzten Mann aushalten. (Ind. esp.)

Neueste Nachrichten.

Marseille, 12. Sept. Nach einer in Algier angeschlagenen ministeriellen Depesche werden die Arbeiten an der Eisenbahn zwischen Bouffarick und Blidah am 26. Sept. wieder aufgenommen werden, und wurde zu diesem Behuf Credit von 600,000 Fr. eröffnet.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	$61\frac{1}{4}-\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$57\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	50 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{5}{8}$ P.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig.	$101\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$97\frac{3}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{8}$ P
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$97\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$93\frac{7}{8}$ G.
„	3pCt.	$86\frac{7}{8}$ P
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$43\frac{1}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „	$34\frac{1}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$112\frac{3}{4}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	840—35 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	193—192 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$183\frac{1}{2}$—83 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	$71\frac{1}{4}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	311 P. 309 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$68\frac{1}{2}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	242 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$43\frac{1}{4}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$132\frac{3}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$90\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	—
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$51\frac{7}{8}$ G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	218 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	475 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$98\frac{1}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ B. $104\frac{7}{8}$ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ B. $104\frac{7}{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S.	$87\frac{5}{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116\frac{5}{8}$ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$94\frac{3}{8}$ G.
Disconto	3 pCt. F.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	91 P. $89\frac{1}{2}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	81 $\frac{1}{4}$ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$91\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	$84\frac{1}{4}$ P.
„ „ 35	$51\frac{1}{8}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40\frac{3}{8}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
„ fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$32\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	$45\frac{1}{4}$ P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	36 P.
Vereins-Loose fl. 10	$9\frac{1}{2}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$7\frac{3}{4}$ P. $\frac{5}{8}$ G.

Frankfurt, 15. September. Die heutigen Wiener Kurse entsprachen nicht ganz der Erwartung und bewirkten daher einen Rückgang sämmtlicher österr. Effekten. Am meisten davon berührt waren österr. National, Bank-, Kredit- und Staatsbahnaktien, in denen ziemlicher Umsatz stattfand. In den übrigen Fonds keine bemerkenswerthe Veränderung. Wechsel auf Wien waren gleichfalls niedriger. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 258. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 17. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 14. Sept. Wie man vernimmt, ist nunmehr die Vermählung der Prinzessin Mathilde, vierten Tochter des Herzogs Max, mit dem Grafen Trani, Bruder des Königs von Neapel, definitiv auf das nächste Jahr bestimmt. — Gestern hier eingetroffener offizieller Nachricht zufolge erfreut sich Se. Heiligkeit der Papst wieder einer so erfreulichen Gesundheit, daß er alle Geschäfte persönlich vornehmen kann.

München, 15. Sept. Direktor v. Kaulbach ist nach der Vollendung seines großen Bildes in der Kapelle des germanischen Museum aus Nürnberg hier eingetroffen und wird demnächst die Ausführung des Cartons für das letzte Wandgemälde im Treppenhause des Berliner Museum, nach dem neueren Beschluß nun doch die Reformation darstellend, in Angriff nehmen. — Da der Stand der k. k. österreich. Besatzung der Bundesfestung Rastatt herabgesetzt und die Betheiligung Preußens an dem Besatzungsrecht anerkannt ist, wird heute den 16. September eine österreichische Geschützkompagnie von 200 Mann mit der Eisenbahn hier durch nach Rosenheim und Salzburg kommen.

Sachsen. Dresden, 14. Sept. Seit acht Tagen weilt König Ludwig von Bayern in unserer Stadt oder vielmehr in deren Nähe, auf der Weinbergvilla der Königin-Wittwe, von wo der kunstliebende Monarch jedoch öfter in die Residenz kommt, um deren Kunstsammlungen, an denen er noch immer das regste und eingehendste Interesse zeigt, zu besichtigen. Heute Abend wird demselben von der hiesigen Künstlerschaft ein Fackelzug mit Festgruß, Gesang und Musik gebracht werden. (Fr. J.)

Mecklenburg. Die „Köln. Ztg." hatte in einem Artikel über das Turnen geäußert, daß in Deutschland bisher in keiner Truppe etwas Erhebliches für das Turnen und Bajonetfechten geschehen sey. Dem genannten Blatt wird dagegen vom Rhein Folgendes geschrieben: „Da von vielen Seiten gerade dem Turnen der französischen Armee gegenüber häufig der Einwand gemacht wird, daß der Deutsche zu ungelenkig und schwerfällig sey, um die bei den Franzosen durch das Turnen erzielten Erfolge ebenfalls zu erlangen, so ist es von großem Interesse, zu wissen, daß seit dem Jahre 1849 in der Mecklenburg-Schwerin'schen Division das Turnen in dem ausgedehntesten Maße zur Grundlage der Ausbildung gemacht worden ist, und daß hierdurch bei einer nur zweijährigen Dienstzeit Resultate erlangt worden sind, welche die Anerkennung der gewiegtesten Militärs gefunden haben. Noch im vorigen Herbst bei den Manövern des 10. Bundesarmeekorps trat die Ueberlegenheit der genannten Division über die andern dort versammelten Bundestruppen in einer über jeden Zweifel erhabenen Weise, besonders in der Beweglichkeit und der durch das Turnen hauptsächlich erlangten freien schönen Haltung, hervor. Niemand wird bestreiten, daß der mecklenburgische Menschenschlag zu den schwersten in Deutschland gehört, dennoch hatte Schreiber dieses Gelegenheit, sich davon zu überzeugen, daß eine mecklenburgische Kompagnie, ohne besondere Auswahl etwa der geschicktern Leute, die sämmtlichen Uebungen der angewandten Gymnastik, zum Theil sogar mit Gepäck und Waffen, ausführte, die er 14 Tage vorher die Schüler der Central-Militärturnanstalt bei Paris, welche nur aus Offizieren und Unteroffizieren besteht und die in leichten Turnanzügen mit Bastschuhen bekleidet waren, hatte machen sehen. Wenn also hierdurch der Nachweis geführt ist, daß einerseits allerdings auch schon in Deutschland das Turnen zur Ausbildung der Soldaten in größerem Maßstab und systematisch angewandt worden ist, so mag hierbei noch bemerkt werden, daß das Bajonnetfechten in jener Truppe auf einer viel höhern Stufe der Ausbildung als in der französischen Armee steht. Bei den Franzosen ist das Bajonnetiren ebenso Spielerei, wie es in verschiedenen deutschen Armeen in der bisherigen Art der Uebung eine Zeitverschwendung genannt werden darf. In der mecklenburgischen Division findet es aber, unter Beobachtung der nöthigen Vorsichtsmaßregeln durch Masken und Harnische, neben dem Hieb- und Stoßfechten der Unteroffiziere in einer Weise statt, die den Muth, die Gewandtheit, die Behendigkeit und Kraft sowie das Vertrauen bei Handhabung der Waffe im Handgemenge bei dem einzelnen Mann im höchsten Grade ausbilden und stählen muß. Es wird von allen Infanteristen untereinander und gegen Kavalleristen contra gefochten. Hierbei werden die verschiedenartigsten Verhältnisse, die sich hier nicht näher anführen lassen, angenommen, stets aber der wirkliche Ernstkampf allen diesen Uebungen zu Grunde gelegt. Die glänzenden Erfolge, die durch diese richtige Anwendung des Turnens und Bajonnetirens erzielt werden, machen sich jedem unbefangenen Beurtheiler bemerkbar. Wir haben daher gar nicht nöthig, im Auslande die erwünschte Belehrung zu suchen, nachdem im Inlande selbst die Probe in einer Weise bestanden worden ist, die bereits einige der ärgsten Zweifler bekehrt hat." (D. A.)

Freie Städte. Frankfurt, 15. Septbr. Gestern fand die letzte Sitzung des Kongresses deutscher Volkswirthe statt, und wurde mit ihr derselbe für geschlossen erklärt, die Wahl des nächsten Versammlungsortes aber der ständigen Deputation überlassen. Ueber die Verhandlungen dieser letzten Sitzung entnehmen wir einem Artikel der „Fr. Postz." vom obigen Folgendes: „Die Sitzung vom 15. d. eröffnete Hr. Vizepräsident Hopf aus Gotha, weil Hr. Dr. Braun dringender Geschäfte halber hatte von hier hatte abreisen müssen. Zunächst

---

Das englische Riesenschiff.

Der „Great Eastern", dessen Fahrt bis nach Gravesend wir neulich geschildert haben, ist seitdem wohlbehalten am Barr (Themsemündung) angelangt, um sich von dort nach kurzem Aufenthalt in die offene See hinaus, längs der Südküste nach Weymuth zu begeben. Bis spät am Abend war er auf seinem Ankerplatze in Purfleet von Fahrzeugen jeder Größe und Gestaltung umschwärmt worden. Dann kam die Flut, und mit ihr schwang die ungeheure Masse, die von einem einzigen 120 Zentner schweren Anker gehalten wurde, sich langsam um dessen Kette, da sie so angebracht, wie nur ein Schiff von meisterhaftem Bau vermag. Zweimal noch im Laufe der Nacht wiederholte sich dieser natürliche Prozeß, den jedes Schiff in jedem mit Flut und Ebbe gesegneten Flusse durchmachen muß, und dabei war der eine Anker, um dessen Kette er sich schwang (Trautmann's Patentanker) auch nicht um einen Zoll aus seiner Lage verrückt worden. So weit war Alles nach Wunsch gegangen. In der Staatskabine verendeten eine erkleckliche Anzahl Champagnerflaschen zu Ehren des Schiffs und seiner vielen geladenen Gäste, denen sich im Laufe der Nacht Lord Alfred Paget vom Ministerium und der Marquis v. Stafford, der eigens von Schottland herabkam, um die Fahrt mitzumachen, angeschlossen hatten. Es war spät nach Mitternacht, als die letzten Lampen ausgelöscht wurden. Aber schon beim Morgengrauen war's wieder lebhaft auf dem Vorderdeck und im Maschinenraume. Um 6 Uhr wurden die Kessel geheizt, um 7 Uhr fing man an, den Anker aufzuwinden, und um 8 Uhr war man wieder unterwegs, gezogen von denselben zwei Schleppdampfern, deren tüchtige Führung Tags zuvor von allen Sachverständigen ganz außerordentlich belobt worden war. An den Ufern wiederholten sich die lustigen Begrüßungsscenen vom gestrigen Tage wo möglich in noch größerm Maßstabe. Namentlich galt dies von Gravesend, das sich vermöge seiner aufsteigenden, terrassenförmigen Bauart zu derlei Demonstrationen vortrefflich eignet, und auf dessen ausgedehntem Landungsplatze sich eben mehrere tausend Mann Truppen nach Indien einschifften. Da gab's

erstattete Hr. Dr. Otto Wolf einen Abtheilungsbericht über die Aufhebung der Flußzölle. „Es wurden der Versammlung darin folgende Sätze zur Genehmigung unterbreitet: „In Erwägung, 1) daß Deutschland durch seine geographische Lage, seine Sprachverbindungen und sein ausgebildetes Eisenbahnsystem vorzüglich geeignet ist, einen Durchfuhrhandel zu vermitteln, der nach der Beseitigung der bestehenden Hemmnisse sich schwunghafter entwickeln und einen viel beträchtlichern Gewinn für die zahlreichen mit Spedition und Land- und Wassertransport beschäftigten Klassen, sowie auch vermehrte Eisenbahn- und Hafeneinnahmen abwerfen müßte; 2) daß die bestehenden Durchfuhrzölle nichts sind, als Geldstrafen gegen die Benutzung der deutschen Transportstraßen, und daß sie in Folge davon einen immer erheblichern Theil des uns naturgemäß zufallenden Durchfuhrhandels den konkurirenden Straßen des Auslandes zudrängen; 3) daß die Zollvereinsregierungen, indem sie Einkommensteuer, Gewerbesteuer und vielerlei Verbrauchssteuer erheben, indirekt von dem freien Aufschwunge des Durchfuhrhandels einen finanziellen Nutzen hätten, der die jetzige wenig erhebliche Einnahme aus den Durchfuhrzöllen reichlich ersetzen würde; 4) in Erwägung, daß alle gegen die Durchfuhrzölle sprechenden Gründe mit derselben Kraft gegen die Flußzölle gelten, — beschließt der Kongreß, seine Ansicht von der volkswirthschaftlichen und finanziellen Verwerflichkeit der Durchfuhr- und Flußzölle nachdrücklich auszusprechen." Einen weitern Bericht für das Zollwesen erstattete Hr. Dr. Michaelis aus Berlin; die Anträge lauten: „Der Kongreß schlägt für eine bevorstehende Reform der Eingangszölle des Zollvereins, abgesehen von den sonst sich als nothwendig ergebenden Veränderungen, und im Anschluß an die im vorigen Jahre gefaßten Beschlüsse als maßgebende Gesichtspunkte vor: 1) Aufhebung der allgemeinen Eingangszölle, d. h. prinzipielle Zollbefreinng aller nicht im Zolltarif besonders angeführten Artikel; 2) Aufhebung der Zölle auf die nothwendigsten Lebensmittel und die sonstigen landwirthschaftlichen Produkte; 3) Aufhebung der Zölle auf die Roh- und Hülfsstoffe der Handwerker und Fabriken." Herr Regierungsrath Bergius aus Breslau empfiehlt dem Kongreß, noch in einem Zusatz zu erklären, daß die Anträge Preußens auf Herabsetzung der Zollsätze für Eisen geeignet sind, eine Reform des Zollvereinstarifs anzubahnen. Diese Anträge wurden sämmtlich genehmigt. Ein Antrag des Herrn A. Scharf aus Wien, auf die Aufhebung der Weinzölle zwischen dem österreichischen und dem Zollvereinsgebiet abzielend, wird der betreffenden Abtheilung überwiesen, um zu bestimmen, ob dieser Antrag wichtig genug sey, auf dem nächsten Kongreß verhandelt zu werden. Hr. Regierungsrath Dr. Ziegert aus Posen erstattet Bericht über einen Antrag des Hrn. Stadtraths Silber aus Elbing, die Einführung einer direkten Einkommensteuer betreffend, und schlägt der Versammlung vor, in Erwägung: 1) daß sich der Kongreß nur mit Steuern und Abgaben, die der Produktion und dem Verkehr hemmend entgegentreten, zu beschäftigen habe, und 2) es nicht in seiner Aufgabe liege, sich mit der Frage über ein allgemeines Steuersystem zu beschäftigen, dieses vielmehr Aufgabe der Finanzpolitik sey, — zu beschließen, über diesen Antrag zur allgemeinen Tagesordnung überzugehen. Hierüber entsteht eine kurze Debatte; in Folge derselben wird der zweite Theil der motivirten Tagesordnung abgelehnt, der erste Theil derselben aber und der Beschluß selbst genehmigt. Hr. Dr. Goldschmidt aus Heidelberg erstattet den Bericht der 2. Abtheilung über Aufhebung der Wuchergesetze. In einem längern Vortrag motivirt der Berichterstatter folgende Sätze: „Der Kongreß möge erklären, daß 1) die Beschränkung der vertragsmäßigen Zinsen aus volkswirthschaftlichen Gründen und 2) die Bestimmungen der lex Anastasiana aufzuheben, dagegen 3) die Strafgesetze, welche gegen die Täuschungen der Schuldner bei Eingehung von Kreditgeschäften gerichtet sind, beizubehalten seyen." Sämmtliche Anträge nebst einem von dem Berichterstatter gemachten Zusatze: das Verbot des Anatocismus (Zinsen von Zinsen zu nehmen), sowie des Verbotes der Zinsen ultra alterum tantum (über den Betrag des Kapitals hinaus dürfen die Zinsen nicht anwachsen), werden von der Versammlung genehmigt. Ein weiterer Zusatz, Antrag des Hrn. Stadtrathes Dr. Woeniger aus Berlin, der Kongreß möge erklären, daß er die Befreiung des Hypothekenwesens von den argen Kosten und seinen schwerfälligen Formen für dringend nöthig erachte, wird abgeworfen. Zum Schluß hielt Hr. Präsident Hopf aus Gotha eine Anrede an die Versammlung, worin er der seitherigen Thätigkeit des Kongresses gedachte und seine Aufgabe für die Zukunft 2c. auseinandersetzte, worauf die Sitzung und mit ihr der Kongreß für geschlossen erklärt wurde."

Oesterreich. Wien, 13. Septbr. Die „Oesterreich. Korrespond." sucht durch Zahlen nachzuweisen, daß die gegenwärtige Bewegung in Mittel-Italien nicht den wirklichen Volkswillen ausdrücke. Wie dasselbe Blatt berichtet, bestanden in Florenz Zerwürfnisse zwischen Ricasoli und Montanelli. In Bologna wurde der Antrag auf Loskauf Venedigs von Oesterreich gestellt.

Schweiz.

Professor Vogt in Genf hat ein neues „Volksblatt" gegründet.

Frankreich.

Paris, 13. Sept. An der Börse ging die Rede, Frankreich und England seyen über den Kongreß einig. (D.A.Z.)

Paris, 13. Sept. Es geht die Rede, daß das auf den Verkauf der Orlean'schen Güter bezügliche Dekret vom 25. Jan. 1852, insofern es noch in Vollzug zu setzen ist, in seiner Wirkung sistirt werden soll. (K. Z.)

• Paris, 14. Sept. Gegenadmiral Page, der heute sich in Suez einschiffen sollte, hat Depeschen von hier zugeschickt bekommen, die ihm befehlen, sich nicht eher einzuschiffen, als bis er neue Weisungen bekommen haben wird.

• Die in England verbreitete Meinung, daß die Russen einen thätigen Antheil an der chinesischen Aktion gegen die Westmächte gehabt haben, findet in Paris so ziemlich Eingang.

• Es bestätigt sich, daß Admiral Jurien de la Gravière in diesem Jahre das Ocean- oder Nordgeschwader kommandiren wird. Außer dem Flaggenschiff „Algésiras" wird dieses Geschwader noch aus den Linienschiffen „Redoutable" und „Eylau" bestehen.

* Das „Mém. des Pyrénées" meldet, daß der Kaiser eine erste Summe von 50,000 Frs. für die neue Badanstalt von Barèges gab und auch für die benöthigten 200,000 Frs. zu sorgen versprach. Er gab ferner 80,000 Frs. zur Ausführung der Arbeiten gegen die Lavinen und ordnete den Neubau des Spitals an.

Paris, 14. Septbr. Man spricht von der Gründung eines großen politischen Journals in Mailand. Die Idee zu diesem Organe soll von hier ausgegangen seyn. Auch die Gründung eines französischen Organes in Mailand oder Genf soll im Plane seyn. Auch dieses soll der Vertretung der italienischen Interessen gewidmet seyn.

Aus Paris wird der „Allg. Z." vom 13. d. geschrieben: „Die Rumänen wollen in Brüssel ein großes politisches Blatt gründen, das mit einem jährlichen Abonnementspreis von

---

denn ein überaus lustiges Hurrahrufen, begleitet von Böllerschüssen und den Klängen von „Rule Britannia", das die Regimentsbanden nacheinander anstimmten. Und in der That, es war rührend anzusehen, wie sich alle diese Themsebewohner auf der ganzen langen Strecke von London bis hierher freuten, daß das zehnmal todt gesagte Schiff endlich lebenskräftig seiner Bestimmung entgegenschwamm. Dasselbe Gefühl von Bewunderung und Freude bei dem Anblicke des schwimmenden Ungethüms äußerte sich am Bord aller Schiffe, die, vom Meere aus kommend, an ihm vorbeisteuerten. Schwerfällige Kohlenschiffe, schmucke Fischerbarken, große Dreimaster, die aus Indien, Australien und Amerika einliefen, breite Holländer, vollgeladen bis an den Rand, daß die kleinen Spritzwellen unablässig über's Deck tanzten, die Dampfer aus Ostende, Boulogne, Rotterdam und Antwerpen, die des Wegs gezogen kamen — sie alle machten staunend Halt, um den „Great Eastern" vorübergleiten zu lassen. Einige von ihnen bedeckten sich zum Willkommgruß mit ihren sämmtlichen Festflaggen; andere, die Musik an Bord hatten, ließen lustig aufspielen; aber allesammt grüßten sie mit freudigem Zuruf, und keins von ihnen, das vor dem neuen Kollegen nicht die Flaggenspitze ehrerbietig bis zum Wasserspiegel gesenkt hätte. So war noch nie ein Schiff, und hätte es einen König getragen, auf irgend einem Flusse der Erde begrüßt worden. Stromabwärts von Gravesend und Tilburyfort gibt es einen Punkt in der Themse, Chapman's Head genannt, wo der Fluß sich mit dem Meere zu verbinden anfängt, wo die eigenthümliche grüne Farbe der See die Uebermacht über das gelbliche Flußwasser erlangt, wo dieses nicht mehr bloß salzig, sondern von Salzen schon stark gesättigt erscheint. An diesem Punkte entledigte sich der „Great Eastern" der Vormundschaft seiner Schleppschiffe, um fortan auf eigenen Füßen zu stehen, d. h. mit selbsteigenen Schaufelrädern und Schrauben durch die schöne Welt zu fliegen. Man trennte sich mit neunmaligem Hurrah. Der Löwe fuhr stromab, und die kleinen Mäuse, die ihn herausgebissen hatten, wieder hinauf gen London. Breiter und breiter wurde der Fluß, und schnel-

40 Frs. täglich erscheint. Nach dem Programm dieses Blattes ist der Obrist Cusa nur eine vorübergehende Erscheinung, die einem ausländischen Prinzen Platz machen soll. Woher kommt das Geld zur Gründung eines so großen Tagblattes? — Herr Kleiczkowski, erster Sekretär der französischen Gesandtschaft in China, ist heute mit Depeschen angekommen. In politischen Kreisen denkt man an eine russische Mediation, wodurch England verhindert werden soll, allein und zu sehr an China sich zu vergreifen."

Italien.

Turin, 11. Sept. Die Rede, womit Farini die Nationalversammlung in Parma eröffnete, hat überall einen großen Eindruck gemacht. Die Aeußerungen über die Herzogin von Parma erscheinen allgemein als verdient, und dieselben sind zugleich eine Antwort auf die spanische Protestation. Es scheint, daß auch die Herzogin eine unliebsame Korrespondenz über Napoleon III. geführt hat und dieselbe der französischen Regierung mitgetheilt worden ist.

* Turin, 14. Sept. Die Einwohner von Turin haben dem Syndikus dieser Stadt eine Adresse überreicht, worin sie sagen, daß die Dankbarkeit Italiens für Frankreich sich durch die Errichtung eines Monumentes kundgeben müsse. Sie bitten somit den Syndikus, die nothwendige Initiative zur Erfüllung dieses allgemeinen Wunsches zu ergreifen. Der Ausschuß wird aus dem Syndikus der Stadt wie aus den Vorstehern der übrigen Ortschaften zusammengesetzt seyn.

Parma, 12. Septbr. Die Nationalversammlung von Parma hat die Bildung einer Unterstützungskasse zu Gunsten der venetianischen Emigranten, die Ertheilung einer Medaille an die parmesanischen Freiwilligen, welche an dem letzten Kriege Theil genommen, und die Errichtung eines Monuments in der Kathedrale von Parma zu Ehren der im Kampfe für die Unabhängigkeit Italiens gefallenen Parmesaner beschlossen. (Fr. J.)

Florenz. Die revolutionäre Regierung hat bekanntlich Hrn. Buocompagni eine kostbare, in dem Atelier „delle Pietre Dure" erzeugte Tafel zum Geschenk gemacht, und gleichzeitig in einer Adresse ihre Anerkennung seiner „Verdienste" um Toskana ausgesprochen. Es ist wohl zu bemerken, daß jene Fabrik mit ihren Erzeugnissen ausschließlich Privateigenthum des Großherzogs ist, und von ihm zur Förderung des schönen Florentinischen Kunstzweiges mit großen Opfern unterhalten wurde. (Wien. Z.)

Türkei.

Die „Triester Ztg." schreibt: Smyrna, 3. Sept. Da Aegypten in letzter Zeit mehr als sonst die Aufmerksamkeit politischer Kreise auf sich gezogen, so dürften einige Worte über die jüngste Haltung Englands dem Vicekönig Said Pascha und der Entwickelung der Suez-Angelegenheit gegenüber nicht unwillkommen seyn. Es soll, wie uns von glaubwürdiger Seite mitgetheilt wird, der englischen Gesandtschaft in Konstantinopel nicht unbekannt geblieben seyn, daß es während des italienischen Krieges den französischen Einflüsterungen gelungen war, den Vicekönig zu einer Art feindlicher Stellung gegen die Pforte zu bewegen. Das Ansammeln von Armee-Verstärkungen in und um Alexandria und andere Umstände von Bedeutung gaben der Besorgniß Raum, daß man es auf einen entscheidenden Schritt abgesehen habe. Zunächst wollte man den Verlauf in Italien abwarten, und erst in dem Augenblicke, als die neutralen Mächte aus ihrer Unthätigkeit herausgetreten seyn würden, das Banner der Unabhängigkeit Aegyptens unter einem erblichen Königthum hoch flattern lassen. Mit dem Frieden von Villafranca hat sich dort die Sachlage zwar verändert, aber die Intentionen und Plane sind mit Rücksicht auf ihre praktische Durchführung nur als vertagt anzusehen. Da erschien ganz unerwartet ein starkes englisches Geschwader vor Alexandria, angeblich um den Sultan auf seiner Reise dahin zu begrüßen, in Wahrheit jedoch, um Said Pascha fühlen zu lassen, daß man auf seine Bewegungen ein wachsames Auge geheftet. Französischer Einfluß war auch im Kabinette des Vicekönigs so übermächtig geworden, daß es endlich hohe Zeit gewesen, einen Riß in das Intriguennetz zu bringen.

Rußland und Polen.

Von der Weichsel, 10. Sept. Nach Beendigung der Revue im Powinskoschen Lager bei Warschau, wo 36,000 M. Infanterie allein konzentrirt werden, wird der Kaiser von Rußland sich nach Berlin begeben. — Das Gerücht von der Ernennung des Großfürsten Michael zum Vicekönig von Polen erhält sich.

Asien.

Ostindien. In Batavia wurde das kgl. Dekret publizirt, welche die Sklaverei abschafft. Diese wird vom Oktober d. J. an in Java aufhören.

Nichtpolitische Zeitung.

Leipzig, 15. Sept. Zur festlichen Begehung des 90. Geburtstags Alexander's v. Humboldt hatte Prof. Roßmäßler gestern Abend zu einer Humboldtfeier eingeladen; ein zahlreicher Hörerkreis sammelte sich in dem durch Pflanzen, die nach den „19 physiognomischen Formen" geordnet erschienen, sinnig und geschmackvoll gezierten obern Saale der Buchhändlerbörse, der dem Anreger eben so uneigennützig eingeräumt worden, wie der herrliche Pflanzenschmuck mit höchst anerkennenswerther Opferbereitschaft von dem hiesigen Gärtnerverein zur Verfügung gestellt worden war. Außerdem zeigte die Rednerbühne in reichem Kranze mehrere Bilder und Handschriften des Gefeierten, sowie eine von Hildebrandt in Berlin gemalte Darstellung des Studierzimmers Humboldt's. Der Redner entwickelte ein Bild des Lebens des großen Forschers, der die Naturwissenschaften zuerst mit mächtiger Hand in Eine Naturwissenschaft vereint habe; er stellte die drei Menschenalter seines Daseyns als das der Vorbereitung, das des Ordnens, Schaffens und Verarbeitens und als das des ruhigen Herrschens dar und entrollte am Faden der äußern Geschichte die Wichtigkeit seiner schöpferischen Thätigkeit auf den verschiedensten Gebieten der Naturwissenschaft. Als Aufgabe der Verehrer Humboldt's stellte der Redner auf, das Werk des großen Forschers an sich selbst fortzusetzen; als ein Mittel zu diesem Zweck bezeichnete er die aller Orten zu betreibende Begründung von „Humboldt-Vereinen". Der Vortrag soll nach aufgenommener stenographischer Niederschrift im Druck erscheinen. (D. Allg. Ztg.)

London, 12. Sept. Die Explosion auf dem „Great Eastern". Die Berichte über diese furchtbare Katastrophe liegen heute vor uns. Sie stimmen in allem Wesentlichen miteinander überein. Die Explosion geschah durch den vordersten Schlot (es gibt deren vier auf dem „Great Eastern"), der von den Maschinenräumen aufsteigend mitten durch den großen Galasalon und die unter ihm gelegenen Zwischendeck-Kabinen in die Höhe steigt. Um die Hitze rings um den Schornstein zu mildern und Kohlen zu sparen, hatte man den Schlot mit einem Eisenüberzuge oder Mantel umgeben. Dieser Mantel umgibt den Schlot von seiner Basis bis hinauf übers Deck, und in den Zwischenräumen zwischen beiden wird von oben durch eine Pumpe Wasser gefüllt, das sich am Schornstein allmälig

---

ler und schneller durfte die Maschine arbeiten, um doch einmal zu zeigen, was sie leisten konnte. Freilich war es eine Probe ihrer äußersten Kraft, denn die Strömung gebot noch immer große Vorsicht, und das Schiff war so wenig beladen, daß die Schaufelräder und die Schraube nicht tief genug ins Wasser eingriffen. Unter diesen ungünstigen Verhältnissen konnte man es nicht wagen, die Schaufelräder mehr als 9 und die Schraube über 27 Umdrehungen per Minute machen zu lassen, während diese auf hoher See resp. 14 und 53 betragen werden. Trotzdem wurde die, 15 englische Meilen messende, Strecke bis zum Nore in einer Stunde weniger zwei Minuten zurückgelegt, woraus zu folgen scheint, daß die gewöhnliche Schnelligkeit des Schiffs auf hoher See über 20 englische Meilen per Stunde betragen wird, und woraus weiter folgt, daß es ohne Widerrede das schnellfahrendste Fahrzeug aller Zeiten und Meere ist. Die delikate Frage, wie das Verhältniß der Seekrankheit zum „Great Eastern" beschaffen ist, ob die beiden nebeneinander existiren oder sich gegenseitig ausschließen werden, läßt sich zur Stunde noch nicht beantworten. Die kleinen Stoßwellen am Nore waren nicht im Stande, die am Bord anwesenden Damen außer Fassung zu bringen, doch will dies nicht viel sagen, da das Wetter gnädig war. Wer weiß, vielleicht entwickelt sich auf diesem Riesen eine ganz neue ungeahnte Spezies von Seekrankheit; vielleicht wagt sie sich gar nicht an Bord, vielleicht besucht sie nur die Passagiere dritter Klasse, deren Kabinen nicht am einladendsten aussehen. Theoretisch läßt sich da nichts prognostiziren. Soll sie doch in den untern Räumen des „Great Eastern", während er in der Themse lag, eine ganz eigene Art von Riesenratten entwickelt haben, die im vernünftigen Verhältniß zu ihrer Behausung stehen. Und heißt es doch andererseits, daß das Geschlecht der Bierflaschen, cerevisia Porter communis, am Bord viel kleiner als sonst beobachtet wurde! Es läßt sich somit über das Kapitel der Seekrankheit im Voraus gar nichts Gelehrtes nachweisen. Der „Great Eastern" ist am 10. Sept. Morgens auf der Rhede von Portland angekommen. (A. A.)

erwärmt und unten in den Kessel abfließt, der dadurch einen Theil bereits erwärmten Wassers zur Speisung erhält. Die Vortheile einer solchen Einrichtung liegen auf der Hand, aber, was sich dagegen einwenden läßt, ist eines — sie hat sich troß vieler Versuche noch nie bewährt. Entweder wurde der Mantel bald leck, wo dann das Wasser an der Basis durchtröpfelte und die Kesselfeuer auslöschte, oder es erzeugte sich in diesem Mantel Dampf, der den ganzen Apparat sprengte, wenn der Hahn, der das Wasser ableitete, nicht genug den Dienst versah. Letzteres war leider beim „Great Eastern" der Fall. Der Mantel des vordersten Schlotes hatte sich mit Dampf gefüllt; er sprang unter dessen Druck an der Basis, zerschmetterte Alles rings herum, zerriß den Schlot im unterm Raum und schleuderte dessen obern Theil hinauf in die Luft, worauf er wieder aufs Deck zurückfiel. Es war eine der furchtbarsten Explosionen, die je durch Dampf vorgekommen sind. Kein Schiff der Welt, auch das größte Linienschiff nicht, hätte sie überlebt, denn zuverläßig hätte der Stoß seine Rippen ausgeschlagen und es in wenigen Sekunden zum Sinken gebracht. Der „Great Eastern dagegen widerstand der Gewalt dieser furchtbaren Explosion. Sie blieb auf den eiseneingefaßten Raum, in dem sie entstand, beschränkt, es wurde keine Rippe, keine Wand aus ihren Fugen getrieben und so unberührt, blieb die ganze Maschinerie, daß weder Schaufelrad noch Schraube einen Augenblick die Arbeit einstellen mußten. Es war eine traurige Probe, aber die glänzendste, die das Schiff bestehen konnte.

Handels- und Börsen-Berichte.

Aus der Pfalz, 7. Sept. Mit Einthun des Erträgnisses an Hopfen hat man vergangene Woche allgemein begonnen und wird im Laufe dieser Woche fertig werden. Hinsichtlich der Quantität, welche in schwerem Felde etwa ein Drittheil mehr beträgt als vergangenes Jahr, bleibt wenig zu wünschen übrig; mit der Qualität ist man jedoch im Allgemeinen nicht ganz zufrieden. Anfangs August hatte man noch gegründete Hoffnung auf eine vorzügliche Güte des Hopfens. Die brennenden Sonnenstrahlen in der zweiten Hälfte dieses Monats störten jedoch die Entwickelung dieser Pflanze und erzeugten hier und da Kupferbrand. Die Mannheimer Hopfenäcker haben beinahe sämmtlich schweren Boden; dieses Gewächs hatte also immer mehr Nahrung als solches in jenen Gemeinden, welche nur auf Sand bauen können, und ist heuer gut. In Neckarhausen, Edingen und Wieblingen treten so ziemlich die nämlichen Verhältnisse zu Tage wie in Mannheim. In Schwetzingen und der Umgegend, diesen weltberühmten Hopfenorten, sind jedoch die Klagen über die Qualität nicht gering. Ueber den diesjährigen Preis läßt sich noch nichts Bestimmtes sagen. Es wurde zwar hier und da schon etwas verkauft, wie z. B. in Mannheim der Zentner zu 72 fl. Der Ausfall der Ernte in Bayern und Böhmen wird jedoch auf den Preis von wesentlichem Einflusse seyn.

Neueste Nachrichten.

Koblenz, 13. Sept. Im Auftrage der k. großbritannischen Regierung befindet sich gegenwärtig eine aus einem englischen Artillerieobersten, nebst seinem Adjutanten, einem Major und einem Hauptmann, ebenfalls von der Artillerie, bestehende Kommission hier anwesend, welche Einsicht von den hiesigen Festungswerken nehmen soll. Dieselbe ist gestern hier eingetroffen, im Gasthause „zum Riesen" abgestiegen, und stattete heute Morgens dem ersten Festungskommandanten, General Prinzen von Holstein, ihren Besuch ab. (Pr. Z.)

Wien, 13. Sept. In gut unterrichteten Kreisen versichert man, daß demnächst eine große Persönlichkeit sich nach Petersburg begeben werde, um aus Anlaß der am 20. d. eintretenden Großjährigkeit des Großfürsten Thronfolgers ein Glückwünschungsschreiben unseres Kaisers dem Kaiser Alexander zu überbringen. — Feldmarschall Graf Nugent ist so weit hergestellt, daß er schon morgen die Rückreise nach Venedig anzutreten vermag. — Auf dem Steinfeld bei Wien ist man mit dem Probiren der neuartigen gezogenen Kanonen beschäftigt. (Köln. Ztg.)

Wien, 15. Sept. Fürst Metternich ist heute Abends nach Paris abgereist. — Die montenegrinische Gränzberichtigungscommission ist in Grahovo versammelt. (T. d. Allg. Z.)

London, 15. Sept. Der sardinische Gesandte d'Azeglio ist, nachdem er von einem Besuch auf Lord Palmerston's Landsitz Broadlands zurückgekehrt, nach Turin abgereist. Die Admiralität hat Kriegsschiffe gegen China beordert.

Gibraltar, 12. Sept. Man meldet aus Tanger vom 11. d. daß der Tysiphone von Casablanca angekommen war. Es hat auf keinem Punkt des maroccanischen Gebiets ernste Unruhen gegeben. Sidi Mohammed hat sich von Marocco nach Fez in Bewegung gesetzt. Er wurde in dieser Stadt so wie auch in Mequinez, Tetuan und Rabat proclamirt; in Tanger sollte er es den 10 werden. (T. Havas.)

New-York, 13. Sept. Man meldet wieder mehrere Dampfboot-Unfälle. Der „York State" ist vor St. Louis zu Grunde gegangen; der „Messenger" ist auf der Fahrt von Memphis nach New-Orleans in Brand gerathen. Der „Vanderbilt" hat in einem heftigen Sturm einen Theil seiner Maschine zerbrochen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationals. v. 1854	61$^{6}/_{8}$—$^{7}/_{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	57$^{1}/_{4}$ G.
„	4$^{1}/_{2}$pCt.	51 P. 50$^{1}/_{2}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4$^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	83$^{3}/_{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	99 P.
„	4pCt. „ do.	96$^{1}/_{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96$^{1}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	102$^{1}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	4$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	102 G
„	3$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	91$^{1}/_{2}$ P.
Gr. Hess.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. . . .	101$^{1}/_{4}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	96$^{1}/_{2}$ P. $^{1}/_{4}$ G.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	92$^{1}/_{4}$ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97$^{1}/_{2}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	91$^{1}/_{4}$ P.
Frankfurt	3$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen .	93$^{7}/_{8}$ G.
„	3pCt.	86$^{7}/_{8}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43$^{3}/_{4}$ G.
„	1$^{1}/_{2}$pCt. „ „ „	34$^{1}/_{4}$ G.
Holland	2$^{1}/_{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4$^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	112$^{3}/_{4}$ P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	841—48 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	194—195$^{1}/_{2}$ G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	183 P. 181 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71$^{1}/_{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	314 P. 310 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	68$^{1}/_{2}$ P
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr.	251 P. 250 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133 G.
4$^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90$^{1}/_{2}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51$^{3}/_{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	218 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	445 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	475 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4$^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98$^{1}/_{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99$^{6}/_{8}$ B. $^{1}/_{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99$^{7}/_{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105$^{1}/_{8}$ B. 104$^{7}/_{8}$ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95$^{1}/_{4}$ G
Cöln Thlr. 60 k. S.	105$^{1}/_{8}$ B. 104$^{7}/_{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S.	87$^{6}/_{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104$^{7}/_{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116$^{3}/_{4}$ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95$^{1}/_{2}$—$^{3}/_{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. L. S.	95$^{1}/_{4}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	91$^{1}/_{2}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 P. 87 G
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 P. 93 G.
3$^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84$^{1}/_{2}$ P.
„ „ 35 . .	51$^{1}/_{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40$^{3}/_{4}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
„ fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32$^{3}/_{4}$ P. $^{1}/_{4}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	41$^{1}/_{2}$ P.
St. Lüttich m. 2$^{1}/_{2}$% Z.	36$^{1}/_{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	9$^{3}/_{4}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7$^{3}/_{4}$ P. $^{1}/_{2}$ G.

Frankfurt, 16. September. Die Börse war in günstiger Stimmung und österr. National, österr. Bank-, Kredit- und Staatsbahnaktien wurden zu steigenden Kursen umgesetzt. Auch die übrigen Fonds waren fest und preishaltend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 259. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 45 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 18. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 16. Sept. Se. Maj. der König haben den praktischen Arzt in Staffelstein, Dr. Fr. Ant. Schuster, zum Gerichtsarzte des Landgerichts Thiersheim ernannt. (N. M. Z.)

Aus Amberg, 12. Sept., wird gemeldet: Gestern Mittags 12 Uhr kam von Nürnberg abermals eine Lokomotive in der Nähe der Vilsbrücke an. Das Dampfroß schob einen eleganten Wagen vor sich her, worin sich Hr. v. Denis, einige Oberingenieurs und mehrere Mitglieder der Ostbahngesellschaft befanden. In den Bahnhof wurde dieser Waggon vollends durch Arbeiter geschoben, da die kurze Strecke noch nicht ohne Gefahr zu befahren ist, während sich obige Herren zu Fuß hierher begaben. Eine andere Lokomotive, welche von Schwandorf hierher dirigirt war, brachte die bezeichneten Herren in dem Waggon um 3 Uhr von hier aus nach Regensburg. An den verschiedenen Punkten der Bahnlinie hatte sich wieder eine Menge Schaulustiger eingefunden.

Großh. Hessen. Mainz, 10. Septbr. Vorgestern trafen wir auf dem Dampfschiffe, das von hier rheinabwärts fuhr, eine ziemliche Anzahl kräftiger, allemannisch redender Leute, die durch ihr munteres Wesen und kameradschaftliches Zusammenhalten, sowie durch eine Mischung gemüthlichen und martialischen Wesens die Aufmerksamkeit der ungemein zahlreichen Schiffsgesellschaft auf sich zogen. In Folge eines für uns sehr interessanten Gespräches mit mehreren dieser Leute erfuhren wir nun, daß dies verabschiedete Schweizersoldaten seyen, die Neapel in Folge der bekannten Ereignisse verließen und über Marseille in ihre Heimath zurückkehren sollten, nun aber, durch die angewohnte Lust zum Militärdienst verleitet, als angeworbene Soldaten Albions nach Ostindien gehen. Die Bedingungen, unter denen sie in das neue Dienstverhältniß traten, sind nach ihrer Angabe, neben selbstverständlicher freier Fahrt und Verköstigung während ihrer Reise, ein Handgeld von 280 Gulden, ein täglicher Sold von 30 Kreuzern und, wenn sie in Garnison liegen, dreimalige, auf dem Marsche aber zweimalige Abspeisung per Tag.

Holstein. Rendsburg, 11. Sept. Dem „Hamb. Corresp." wird geschrieben: „An der neuen Befestigung zwischen Alt- und Neustadt, dem sog. Brückenkopf, wird, wahrscheinlich infolge der neulichen Inspektion durch den Ingenieurgeneral v. Schlegel, gegenwärtig eine Verstärkung desjenigen Theils vorgenommen, dessen Kanonen die Eisenbahn bestreichen sollen. Die in der letzten Diät der holsteinischen Ständeversammlung eingereichte Petition Rendsburger Bürger „um Vertretung Rendsburgs in Betreff der vom Kriegsministerium angeordneten Erbauung eines Befestigungswerkes in Mitte der Stadt und um Schutz gegen die derselben infolge jener Maßregel drohende Verwüstung etc." ausgesprochene Befürchtung beginnt sich zu bestätigen. In unserer unterhalb des „Brückenkopfs" hinlaufenden „Schlangenallee" hat man eine große Lücke gemacht, und sind die schönen Bäume „strategischen Gründen" zum Opfer gefallen. Daß die übrigen Bäume uns erhalten bleiben, dürfen wir so wenig hoffen, als wir erwarten, daß die Staatsregierung in Bezug auf jene Petition annoch dem Antrag der Ständeversammlung werde Folge geben: „daß sie die Verwendung der Regierung zur Sistirung des gegen die Interessen Holsteins sowie der Stadt Rendsburg präjudizirenden Vorgehens des Kriegsministerium beanspruche."

Oesterreich. Wien, 14. Septbr. Die Vorschläge, welche die in Triest unter dem Vorsitze des Erzherzogs Ferdinand Max versammelte Marinekommission bezüglich der Vermehrung unserer Kriegsflotte gemacht hat, haben die allerhöchste Sanktion vor einigen Tagen erhalten. (Lpz. Z.)

Wien, 14. September. Die amtliche „Wiener Zeitung" bringt heute den zweiten Artikel „zur Bundesreformfrage", welchen wir als Dokument der österreichischen Ansicht in seinem ganzen Wortlaute geben zu müssen glauben. „Die gegenwärtigen Bestrebungen nach einer Reform des Bundes haben ein Programm, oder sie treten wenigstens mit gewissen Hauptforderungen auf, die anständiger Weise als ein Programm geltend gemacht werden können. Von den Nebenforderungen sehen wir hier ab; im Allgemeinen gehen die Wünsche dahin, daß Deutschland „nach Innen frei, nach Außen stark", werde. Als Mittel für diesen Zweck will man eine zentralisirende Verfassung mit parlamentarischen Institutionen. Also zunächst: „Freiheit nach Innen!" Indem wir diesem Theile der Heilmittel, durch welche die „fehlerhafte Gesammtverfassung" Deutschlands verbessert werden soll, sine ira et studio auf den Grund gehen, stoßen wir gleich Anfangs auf die Wahrnehmung, die sich wiederholt bei der weiteren Beleuchtung der Frage aufdrängt: daß das Programm für die Reform mehr einen scheinbaren als einen wirklichen Kern habe. Mit dem Schlagworte: „Freiheit nach Innen" soll nach der Absicht Derjenigen, die es im Munde führen, nicht der Wunsch nach verfassungsmäßigen Zuständen ausgesprochen werden, denn die einzelnen reindeutschen Länder, aus welchen der Bund besteht, befinden sich bereits im Besitz und Genuß solcher Verfassungen und sind mit denselben im Durchschnitt ganz zufrieden. Auch um andere Dinge der inneren Freiheit, die sich mehr auf das Gesammtleben der deutschen Nation als solchen, denn auf die besonderen Bedürfnisse einzelner Bestandtheile des Bundes beziehen, handelt es sich nicht, wir hören nicht, daß unsere Männer der Reform Gleichheit des Maßes und Gewichtes in Deutschland, Freizügigkeit, gleiche Zivil-, Handels- und Gewerbegesetze, eine gemeinsame Zolllinie, Verwendung der Einkünfte derselben zu Nationalzwecken, ein oberstes Bundesgericht u. dgl. anstreben. Im Gegentheile findet die Gemeinsamkeit solcher Interessen, wie z. B. der Handels- und Zolleinigung, in einer starken Partei der Reformfreunde entschiedene Gegner. Wie ist es also gemeint mit der „Freiheit nach Innen"? Wir forschen vergeblich nach einer Antwort. Wir hören das Was?, über das Wie? bleiben wir ohne Aufschluß. Unseres Bedünkens ist die „Freiheit nach Innen" mehr Sache der Einzelstaaten, die im Bunde geeint sind, als des Bundes; sie gedeiht besser auf partikularem, provinziellem Gebiet, als auf dem Gipfelpunkte des Ganzen. Die Einzelstaaten mögen berufen seyn, vorwiegend ihrer staatlichen Mission, also auch einer vernünftigen freien Bewegung im Gebiete der inneren Politik gerecht zu werden, soweit diese zum wahren Heile der Völker gereicht; der Bund hat außer seiner staatlichen Mission und über dieselbe hinaus eine völkerrechtliche, die ihn minder geignet macht, im Sinne der „inneren Freiheit" zu wirken. Der Bund, wie er nach oben die Souveränetätsrechte der einzelnen deutschen Landesfürsten beschränkt, dürfte auch nach unten eher den Beruf haben, der politischen Freiheit der Unterthanen zum Wohl der Gesammtheit manchmal einigen Abbruch anzuthun. Er ist da, die Sicherheit des Bundeskomplexes nach Innen und Außen, die Machtstellung Deutschlands innerhalb des europäischen Völkerlebens-Interessen des europäischen Gleichgewichts, nicht die Freiheit des Individuum zu garantiren. Ist diese Freiheit nicht vorhanden, so kann sie durch eine Zentralgewalt, und sey dieselbe noch so stark, nicht oktroyirt werden. Man kann die politische Freiheit eben so wenig Jemanden zum Geschenke machen, als die Bildung und Wissenschaft; eines wie das andere will im Kulturleben Schritt für Schritt mühsam errungen seyn. Die magna charta libertatum ist bei jedem Volke bisher immer nur von Innen nach Auswärts gewachsen, es ist noch nie und nirgends gelungen, sie von auswärts nach Innen wachsen zu machen. Man könnte dagegen sagen: die Freunde der Bundesreform in Deutschland seyen ja eben durchdrungen von der Ueberzeugung, daß die gegenwärtigen Institutionen des Bundes der „Freiheit nach Innen" wenig förderlich seyen, und gerade darum sey ein Bundesparlament dasjenige, was sie im Interesse der politischen Freiheit des Individuum anstreben. Wir be-

halten uns vor, auf dieses Thema an geeigneter Stelle zurückzukommen. Hier wollen wir nur bemerken: daß, so weit wir den Reformbewegungen gefolgt sind — und wir haben uns dieser Aufgabe mit Wohlwollen, Aufrichtigkeit und Sorgfalt unterzogen — wir nur herausgefunden haben, daß das Bundesparlament nur zum Zwecke der größeren Zentralisirung der obersten Bundesgewalt, keineswegs aber zum Behuf der Förderung der „Freiheit nach Innen" begehrt wird. Wer uns das läugnen wollte, müßte uns vorerst darüber aufklären, wie er es verstehe und wie er es möglich zu machen gedenke, daß ein deutsches Gesammtparlament dem Einzelnen mehr politische Freiheiten bewillige, als ihm die heimischen Verfassungen und Landesvertretungen seines besonderen Bundesstaates einräumen. Soll das Reichsparlament der spezifische Hort der Freiheitsströmung in der Nation werden, so sehen wir nicht ab, wie man, ohne alles Bestehende umzustürzen und tabula rasa zu machen, es einrichten wollte, daß die Boten des Zentralparlamentes nicht alsbald mit den Beschlüssen der Kammern in Bayern und Württemberg, der Stände in Sachsen und Hannover, des Herren- und Abgeordnetenhauses in Preußen in arge Konflikte gerathen müßten. Es dünkt uns: die Einheit würde da an der Freiheit bald ebenso zu Schaden kommen, wie die Freiheit an der Einheit. Wenigstens haben wir als Beweis, daß diese unsere Besorgniß keine geheuchelte, sondern eine aufrichtige ist, daß sie nicht auf leeren Voraussetzungen, sondern auf körnigen Thatsachen beruht, einen Präzedenzfall für uns. Wir meinen die Einheits- und Freiheitsbestrebungen, die Deutschland in den Jahren 1848 und 1849 in Bewegung gesetzt haben. Man kann uns weder für Gegner der Einheit, noch für Feinde der Freiheit erklären, wenn wir daran erinnern, daß 1848 und 1849 die Verquickung der Einheits- und der Freiheitsideen weder der Einheit noch der Freiheit zum Heile gereicht hat."

Wien, 14. Sept. Eine Deputation der hiesigen Judengemeinde hat vorgestern Sr. Sr. Exzellenz dem Hrn. Polizeiminister Frhrn. v. Hübner eine Denkschrift über die Lage der Juden in Oesterreich überreicht. Der Minister des Innern, Graf Goluchowsky, hat noch vor seiner Abreise nach Lemberg, von wo derselbe vor Ablauf des Monats hieher zurückgekehrt, eine gleiche Deputation empfangen. (Fr. Hdlsz.)

Wien, 14. Sept. Zwei Neuseeländer, Namens Wireme Toetoe und Hemere Rerehau, welche mit der „Novara" nach Oesterreich kamen, in der alleinigen Absicht, sich in der Welt etwas umzusehen und sodann wieder in in ihre Heimath zurückzukehren, haben auf Ansuchen des Hrn. Dr. Scherzer, dessen Fürsorge sie während ihres hiesigen Aufenthaltes von dem Erzherzog Ferdinand Max übergeben wurden, vorläufig in der k. kaiserl. Hof- und Staatsdruckerei Aufnahme gefunden, wo sie nach ihrem Wunsch in verschiedenen Zweigen menschlichen Wissens unterrichtet werden sollen. Im nächsten Frühjahre reisen die beiden Antipoden nach England, wohin sie sehr warme Empfehlungsbriefe mit sich führen, und kehren sodann von dort nach Neuseeland zurück. Die von „Novara" aus der Kapkolonie mitgebrachten Kaffern bleiben dagegen längere Zeit in Triest, wo sie nächstens getauft werden sollen.

Schweiz.

Der „Ztg. f. Nordd." wird aus Zürich, 13. Septbr., geschrieben: „Unsere Konferenz gibt doch noch einmal ein Lebenszeichen von sich, bevor sie auseinander geht. Sie fährt heute Nachmittag auf dem Züricher See spazieren, festlich und feierlich, auf dem schönen Dampfschiff „Stadt Zürich", mit Musik, Champagner und vielen Zuschauern. Die Züricher Regierung hat die Herren eingeladen und mit ihnen zugleich den hier gerade anwesenden Großherzog von Baden. Sie haben die Einladung gern angenommen, wie etwas boshaft die „Neue Zürich. Ztg." sagt, um sich von den Lasten ihrer vielen, schwierigen und noch immer nicht enden wollenden Sitzungsarbeiten zu erholen; wie die böse Welt sagt, weil sie eben nichts zu thun haben. Uebrigens wird die Lustfahrt als ein bestätigendes Zeichen betrachtet, daß die Herren wirklich bald auseinander gehen werden. Die Regierung hatte sie noch vorher in Aussicht gestellt; nun ist sie es gewesen. Würde nun auch noch der Bundesrath seine früher versprochene Einladung nach Bern haben ergehen lassen, so stände der Auflösung gar nichts mehr entgegen. Indeß kann die Einladung nach Bern doch unterbleiben, und wie man sagt, wird sie das. In Bern sind so viele andere Gesandten, und die Sache könnte allerlei Inkonvenienzen absetzen. — Das Gerücht von einer Zusammenkunft der Kaiser von Oesterreich und von Frankreich auf dem Schloß von Arenenberg erhält sich, trotz manchem Widerspruch von außen her, in der Schweiz. Ich mag nicht daran glauben. — Der Absagebrief des Obersten Charras an Louis Bonaparte macht auch in der Schweiz Aufsehen. Schärfer hat ein ehrlicher Mann einem — Kaiser wohl noch nicht die Wahrheit gesagt. — Welch betrübendes Bild bieten die aus Italien zurückkehrenden Schweizerregimenter dar! Demoralisirt die Soldaten, und darf man ihrer eigenen Anklage trauen, sind sie doch noch besser als ihre Offiziere, die dann freilich auch meist nicht in die Heimath zurückzukehren wagten. Es muß da drüben ein System der Ausbeutung der Soldaten durch ihre Offiziere geherrscht haben, von dem man vielleicht zur Zeit der blühendsten Corruption in Rußland keine Ahnung hatte."

Dänemark.

Kopenhagen, 11. Sept. Der am 26. d. hier zusammentretende Reichsrath wird in dieser Session nur noch 58 Mitglieder zählen, während er bis zur einstweiligen Aussonderung Holsteins und Lauenburgs aus 80 Mitgliedern bestanden hatte. Jetzt repräsentirt er nur noch das Königreich und das Herzogthum Schleswig. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nur eines von den schleswigschen Mitgliedern unterlassen, im Reichsrathe zu erscheinen, nämlich das unmittelbar (durch allgemeine Wahlen) gewählte Mitglied Rathmann Thomsen aus Oldenswort. Schleswigs Repräsentation im Reichsrathe macht augenblicklich im Ganzen 12 aus, wovon 3 vom König ernannte. Der dänische Gesandte am Berliner Hofe, Graf Brockdorff, Amtsverwalter Laurids Skau und Kaufmann Schmidt aus Flensburg, vier von den Ständen gewählt (Justizrath Paulsen, Etatsrath Flor, der schleswigsche Minister Wolfhagen und Departementschef Etatsrath Kranold), endlich fünf unmittelbar gewählt (Rathmann Thomsen, Hofbesitzer Krüger, Amtm. Heltzen, Amtmann Holstein und der frühere Amtmann Davids). Die Gesammtzahl der Mitglieder des Reichsraths wird demnach 58 seyn. Die Gesammtstaatsverfassung vom 2. Oktober 1855 bestimmt, daß eine Anzahl von 41 Mitgliedern oder einer über die Hälfte (von 80) zugegen seyn müssen, damit ein gültiger Beschluß gefaßt werden kann. Wenn man den Reichsrath künftig nur als Repräsentanten des Königreichs und Schleswigs betrachtet und er als solcher nur 58 Mitglieder zählt, so wäre schon die Anwesenheit von 30 Mitgliedern zur Beschlußfähigkeit hinreichend. Der Reichsrath in dieser verstümmelten Form wird also in der nächsten Session, obwohl er noch zwei Landestheile (das eigentliche Dänemark und Schleswig) repräsentirt, selbst wenn er vollzählig wäre (58 Mitglieder) wenig mehr als ein Dritttheil der Zahl der Mitglieder der beiden Thinge des Reichstags, des Volksthings (ca. 100 Mitglieder) und des Landsthings (50 Mitglieder) ausmachen, was um so absurder erscheint, da der Reichstag nur das eigentliche Dänemark, nicht aber auch Schleswig repräsentirt, wie dies beim Reichsrathe der Fall ist. Eine solche Quasi-Repräsentation wie der Reichsrath dürfte daher schwerlich lange bestehen. (N. Z.)

Belgien.

Brüssel, 12. Sept. König Leopold, der morgen seine erste Zusammenkunft mit Napoleon III. hält, wird hier auf die Septemberfeste zurückerwartet, und schon im Oktober eine Begegnung mit dem Könige der Niederlande in Luxemburg haben. Den Anlaß für das Zusammentreffen der beiden Höfe bildet die im Laufe kommenden Monats stattfindende Einweihung der Eisenbahn von Arlen nach Luxemburg, und wird, wie man vernimmt, der Graf von Flandern, der gestern über Ostende nach England und Schottland abgereist ist, auf der Rückkehr einen Besuch im Haag abstatten, um die Einleitung für obige Zusammenkunft zu treffen.

Großbritannien.

London, 15. Sept. Die „Times" sagt, die Regierung sey entschlossen, mehrere Dampf- und Segelfregatten, sowie einige Korvetten zur Verstärkung der englischen Flotte in China abzusenden; außerdem werden 1000 Marinesoldaten dorthin abgehen. Die „Times" fordert, China solle von eingebornen indischen Truppen, und namentlich Shiks überschwemmt werden. — Auf Anstehen d'Avesani's und anderer Italiener hat Lord Shaftesbury zur Bildung eines Komite's, das eine Geldsubskription zu Gunsten Mittelitaliens unternehmen soll, seine Zustimmung gegeben. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Paris, 15. Sept. Auf Befehl des Kaisers Napoleon wird sich ein sehr geschickter französischer Arzt nach Tunis begeben, um den Bey, der gefährlich erkrankt ist, zu behandeln. (Fr. Postz.)

Aus Brest wird gemeldet, daß man dort den Bau eines neuen Kriegsschiffes nach dem Plane des Hrn. Dupuy de Lome, des Direktors des Schiffbaues, begonnen hat. Dasselbe soll ganz mit Eisen beschlagen werden; seine Länge wird 100 Meter betragen. (Fr. Pstz.)

Spanien.

Madrid, 14. Sept. Der General-Kapitän der bas-
ischen Provinzen wird sich nach Biarritz begeben, um den
kaiser und die Kaiserin im Namen der Regierung zu beglück-
vünschen. (Fr. Pstz.)

Italien.

Rom, 10. Sept. Der hl. Vater fehlte in keinem Jahre
ei der Feier von Maria Geburt in der Kirche Santa Maria
el Popolo; nur vorgestern hielt ihn seine Krankheit zurück.
Er ist zwar nicht in höherem Grade leidend als beim Beginne
es Rückfalles, allein das Uebel nahm einen Charakter an, der
inige Besorgniß erregt. Se. Heiligkeit empfängt auch wieder,
och nur ausnahmsweise. Heute Vormittags hatte der fran-
zösische Gesandte eine Audienz von kaum fünf Minuten. Auf
esondern Befehl von Paris sollte er sich selbst von dem Be-
nden des hl. Vaters überzeugen. Keiner weiteren Aufträge
atte sich der Gesandte zu entledigen, denn die direkten Be-
prechungen und Verhandlungen über die italienische Konföde-
ationsfrage und besonders über das künftige Verhältniß des
Kirchenstaates und seine inneren Reformen vor den Eintritt in
en Bund sind vorläufig ganz ad acta gelegt. Der Papst
ämlich will nun einmal keinen Druck von Paris aus oder was
onst danach aussehen könnte. Er will, das sind seine eigenen
Worte, sich selbst bestimmen und frei seyn in dem, was er in
iesem wichtigen Augenblicke zusagt oder versagt. Kardinal
Antonelli überkam in letzter Woche wegen der Krankheit Sr.
Heiligkeit so viele neue Kompetenzen, daß er mehr denn je das
alter ego des Papstes ist. Seine Gegner schreiben es dieser
Kombination zu, daß in der gestrigen Nacht 22 junge Männer
erhaftet wurden, welche sich öffentlich für die Bewegung in
er Romagna ausgesprochen hatten. — Der junge König von
Neapel hatte den hl. Vater in einem eigenhändigen Schreiben
ebeten, zur Wiederherstellung der Autorität des hl. Stuhles
n den nördlichen Provinzen über eine genügende Anzahl kgl.
Truppen zu verfügen, welche dem päpstlichen Korps unter Kal-
ermatten als Reserve dienen sollten. Allein es soll sich in
en neapolitanischen Truppen Mißmuth über eine derartige
Mission im Stillen wie offen gezeigt haben. Auf die Kunde
avon hat der hl. Vater auf diese Hülfe verzichtet. Doch drän-
gen die Verhältnisse auf eine baldige Entscheidung der Dinge.
(Köln. Ztg.)

Turin, 12. Sept. Der „Corriere Mercantile“ von
Genua bringt unter dem 9. d. aus Bologna Folgendes: „Ge-
eral Fanti ist lebhaft mit der Organisation der Truppen in
Bologna beschäftigt. Er denkt, daß Zentral-Italien binnen
kurzem 50—60,000 Mann Soldaten haben werde. Menschen
nd Mittel fehlen nicht, eben so wenig der Organisator. Ein
ömischer Fürst hat 6000 Thaler für die Anleihe der Romagna
ezeichnet. General Garibaldi kam am 8. in Bologna an und
ehrte sofort nach Ferrara zurück. Ein Bataillon Toskaner ist
ben dahin aufgebrochen; andere Truppen werden folgen. Eine
Schwadron Dragoner und zwei Kompagnien vom 21. Regiment
nd nach der Romagna abgegangen.“ (K. Z.)

Der „Oesterr. Korresp.“ zufolge wird der Papst nicht mi-
itärisch interveniren.

Die französische Okkupation Italiens scheint sich in die
änge zu ziehen; die Armee ist soeben in folgende Kommando's
ingetheilt worden: Genua, Mailand, Pavia, Piacenza, Cre-
nona, Bergamo, Lodi, Brescia, Susa, Alessandria, Turin,
Vercelli, Castiglione, St. Jean de Maurienne, Novara. Es
leiben 5 Divisionen Infanterie und 2 Kavallerie-Brigaden,
usammen also etwa 70,000 Mann in Italien. Die Artillerie
teht in Novara und Alessandria. (Fr. Hdlsz.)

Die Armee der Legationen besteht aus der Division Mezza-
apo, die 7—8000 Mann stark, aus der Legion Roselli, 5000
Mann, der Brigade Viktor Emanuel; vier Eskadrons Kavallerie
nd einer Batterie — im Ganzen etwa 14,000 Mann, die per
Monat 1 Million kosten. (Fr. Hdlsz.)

Türkei.

In Konstantinopel ist eine tscherkessische Deputation
ngekommen und hat sich den Gesandten Frankreichs, Englands,
Oesterreichs und Amerikas vorgestellt. Diese Deputation hatte
er Pforte Reklamationen wegen der sich über das ganze Land
usbreitenden Invasion vorgelegt. Sie erklärt, wenn der Sul-
an sie im Stiche lasse, werde Tscherkessien sich unterwerfen. —
In Serbien hat Fürst Milosch, der energisch bedacht ist,
berall Einfachheit und Kürze einzuführen, befohlen, daß in
Eingaben an die Ministerien der bisher übliche Titel „Hohes“
wegzubleiben habe und selbst der Geistlichkeit kein anderer
Titel als „Herr“ zu geben sey.

Asien.

China. Wie aus Schanghai geschrieben wird, ver-
uchte es Admiral Hope, nach der erlittenen furchtbaren Nie-
derlage sich zu entleiben, woran er jedoch von seinen ihm sehr
ergebenen Offizieren verhindert wurde.

Nichtpolitische Zeitung.

Auf einer Jagd in Böhmen ist man jüngst Zeuge eines
verzweifelten Kampfes gewesen, den ein Hase gegen eine mehrere
Schuh lange Kreuzotter zu führen hatte. Von dieser in viel-
fachen Windungen umklammert, leistete der unglückliche Lampe,
dem bereits Rückgrad und Rippen zerbrochen waren, mit Läufen
und Zähnen so heftigen Widerstand, daß ihm das Blut aus
Maul und Nüstern schoß. Ein Jäger trat rasch hinzu und
durchschnitt die Otter mit dem Waidmesser an mehreren Stellen,
wurde aber dabei noch selbst in die Hand gebissen. Ein Schuß
machte dem mit dem Tode ringenden Hasen vollends ein Ende.

Als Seitenstück zu dem Fischsterben in der Lahn erzählt die
Wiener Ztg., daß in einem sonst sehr fischreichen Teiche Böhmens
alle Fische verloren gingen, weil, wie sich nach der Ablassung
des Wassers herausstellte, in der Mitte aus dem Grunde eine
sehr mächtige Sauerbrunn-Quelle hervorsprudelte, in welcher
nicht nur Fische, sondern auch Kröten und Frösche nach wenigen
Minuten starben. (K. Z.)

Harburg, 10. Sept. Mit einer Ladung Heringe sind
für ein hiesiges Haus auch zwei junge Eisbären angekommen.
Sie sollen bereits einen Käufer in Hamburg gefunden haben
und könnten als Ersatz für den jüngst im zoologischen Garten
in Brüssel verunglückten Eisbären dienen.

Petersburg, 10. Septbr. Aus Dorpat meldet man
uns von ungewöhnlicher Hitze, welche die letzte Woche charak-
terisirt habe, und in Folge deren von vielen Krankheitsfällen,
die den Ausbruch bösartiger Epidemien befürchten ließen. Da-
selbst hatte sich auch am 30. August der merkwürdige Fall er-
eignet, daß ein Elenthier aus irgend einer benachbarten Wald-
schlucht über das Feld von Tachelfer, in die Stadt hinein-
gerieth, wo es über mehre Zäune setzend, endlich im Garten
des Senateurs von Bradke erlegt wurde.

Petersburg, 10. Sept. Der bekannte russ. Historiker
Pogodin, Professor an der Moskauer Universität, veröffent-
licht in der dortigen Zeitung einen Brief des berühmten Ge-
lehrten Karl Ritter zu Berlin, in welchem ihn derselbe auffor-
dert, unter den Gelehrten Rußlands das Programm einer Ge-
sellschaft zu vertheilen, welche sich in Berlin zum Andenken an
Alexander v. Humboldt und zu dem Zwecke bildet, in dessen
Namen die Bemühungen fortzusetzen, mit welchem er jede wis-
senschaftliche Reise und jedes Unternehmen unterstützte, wenn
es das Studium der Natur zum Gegenstand hatte. Pogodin
fordert demnach zur Betheiligung an diesem Werke der Pietät
für den größten aller Forscher auf dem Gebiete der Wissenschaf-
ten auf. (Pr. Z.)

Die „Deutsche Gesellschaft“ von Neuorleans, die den
Zweck hat, Einwanderern Beistand zu leisten, mit Rath an die
Hand zu gehen, diejenigen gegen Uebervortheilungen und Schwin-
deleien zu schützen, die ins Innere gehen wollen, den in Neu-
orleans Bleibenden aber Arbeit zu verschaffen, hat soeben ihren
zwölften Jahresbericht veröffentlicht. Wir ersehen daraus, daß
in den Monaten vom 1. Juni 1858 bis 31. Mai 1859 6549
Passagiere in Neuorleans ankamen. Die meisten waren mit
hinreichenden Geldmitteln versehen, und nur in wenigen Fällen
ward die Gesellschaft für sie in Unkosten versetzt. Die Mehr-
zahl wandte sich nach dem Westen, nämlich 5222 Personen;
1759 Männer und 170 Frauen fanden in Neuorleans Beschäftig-
ung, wovon 1531 als Tagelöhner und gewöhnliche Handarbeiter,
13 als Bäcker, 6 als Barbiere, 1 als Bierbrauer, 8 als Cigarren-
macher, 11 als Gärtner, 7 als Gerber, 2 als Goldschmiede,
3 als Drechsler, 4 als Hausmaler, 2 als Kellner, 2 als Klemp-
ner, 1 als Koch, 3 als Küfer, 1 als Maurer, 7 als Metzger,
10 als Sattler, 1 als Seifensieder, 1 als Schieferdecker, 21 als
Schlosser, 17 als Schneider, 20 als Schmiede, 3 als Seiler,
2 als Schuhmacher, 1 als Tapezierer, 44 als Tischler, 1 als
Uhrmacher, 10 als Wagner, 26 als Zimmerleute. Man sieht
aus diesen Angaben, in welchen Fächern in Neuorleans am
leichtesten Beschäftigung zu finden ist. Dem Berichte des Schatz-
meisters der „Deutschen Gesellschaft“ zufolge betrugen die Ein-
nahmen 5450 Doll., die Ausgaben 996 Doll. Das angelegte
Kapital der Gesellschaft beläuft sich auf 12196 Doll.
(D. Allg. Ztg.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Magdburg, 10. Sept. Rohzucker war in dieser Woche
in guter Frage. Hiesige wie auswärtige Raffinerien und Melis-

Fabriken traten als Käufer auf und nahmen ca. 15,000 Ztnr. aus dem Markte. Die Umsätze würden noch umfangreicher gewesen seyn, wenn nicht mehrere Inhaber die gemachten Gebote abgewiesen hätten. Die Veranlassung des regeren Verkehrs lag leider nicht in einer größeren Nachfrage nach raffinirten Zuckern, sondern nur in dem Umstande, daß einige Siedereien sich für den Beginn der bevorstehenden Campagne mit Rohzucker versorgen. Aus diesem Grunde zogen auch die Preise nicht an und die Kauflust beschränkte sich auf weiße scharfe, zur Deckkläre anwendbare und gute hellgelbe zum Einwurf geeignete Produkte, während dunkle und gehaltlose vernachlässigt und schwer verkäuflich blieben. Nachprodukte in guter Qualität waren gleichfalls beliebt, geringe dagegen mehr angeboten als gefragt. — Die bezahlten Preise sind: für weiße, scharfe 1ma Produkte 11—11¼ Thlr., halbweiße und blonde 10¾—10½ Thlr., hellgelbe und gelbe 10⅓—9¾ Thlr. und für zentrifugte 2. und 3. Produkte 10½—7 Thlr. Mehrere Fabriken begannen im Laufe dieser Woche die neue Campagne. Ueber den Ausfall der Rübenernte wird von verschiedenen Seiten sehr geklagt, während man anderweitig sich darüber weniger unzufrieden äußert. Der genaue Sachverhalt dürfte sich erst in einiger Zeit herausstellen, doch ist anzunehmen, daß die diesjährige Ernte nicht unbedeutend hinter der vorjährigen zurückbleibt. Brodzucker waren wenig angeboten, aber auch nur in schwacher Frage. Die eingegangenen auswärtigen Bestellungen beschränkten sich nur auf kleine Partien, so daß keine größeren Umsätze zu berichten sind.

* Amsterdam, 13. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) An unserm Kaffee-Markt gewinnen die Verhältnisse von Tag zu Tag mehr die günstige Gestaltung, welche nach dem mäßigen Ablauf der Auktion zu erwarten war. Die neuetablirten Preise finden überall Anklang und Vertrauen und es stellt sich ein sehr befriedigender Absatz in allen Sorten ein, welcher der herannahenden Besserung auf die natürlichste Weise den Weg bahnt. Beim hiesigen Publikum herrscht eine um so größere Befriedigung über den Lauf der Dinge, als es sich herausstellt, daß die Kaffees in solide Hände gekommen sind und daß sich die sog. Sechswochen-Spekulanten — Dank sey es der im entscheidenden Augenblick geherrscht habenden Unsicherheit — weit geringer betheiligt haben, als es sonst wohl zu geschehen pflegte. Die auswärtigen Märkte behaupten eine Festigkeit, wie sie nach dem starken Rückgang hier nicht erwartet worden ist; die Preise bleiben unverändert auf den Stand von vor der Auktion, ja es spricht sich überall selbst ein verstärktes Vertrauen aus. Dies ist der beste Beweis für die gesunde und sichere Lage des Artikels im Allgemeinen. So wird allem Anschein nach diese Auktion in ihren Resultaten für den Handel nicht hinter den Besten der letzten Jahre zurückbleiben. Bei der Mäßigung, mit welcher die Mäkler die Ausführung ihrer Ordres behandelten, hatten dieselben von Anfang an zu Ablaufspreisen nichts mehr zu disponiren und der starken Frage, welche sich sogleich nach der Auktion bei ihnen zeigte, konnte nicht genügt werden. Als Folge hiervon machte sich denn auch sehr schnell schon eine steigende Tendenz bemerkbar und wer kaufen will, muß heute für alle Nummern einen angemessenen Avanz bewilligen. Die braunen und gelben Kaffees sind die Ersten gewesen, auf die man 1—1½ ct. Nutzen bezahlte; heute ist unter 2 ct. Avanz mühsam davon zu kaufen. Menados sind mit 1 ct. Gewinn bezahlt und gesucht; Nr. 8—13 finden einen sehr geregelten Abzug, doch war darin bis jetzt wenig Platzhandel, da das Meiste gleich in Versandt geht. In Nr. 15 und 20 wurden viele beschädigte Loose mit ½ und ¾ ct. Avanz umgesetzt und es ist für Nr. 19 und 21 auch in gesunder Waare ¼ ct. Gewinn bewilligt. Nr. 18 ist stark acceptirt und wird diejenige Nummer seyn, welche sich zuerst räumen dürfte. Ueberhaupt muß im Auge gehalten werden, daß das Quantum grüner gut ord. sehr klein ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Sept. Die Abendausgabe der „Hamburger Börsenhalle" von gestern enthält Nachrichten aus Schanghai vom 12. Juli. Dort wurde in höhern Kreisen positiv behauptet: der Taïtai habe den englischen Gesandten benachrichtigt, daß er beauftragt sey mitzutheilen, daß der Angriff der Taku-forts auf die brittischen Schiffe ein Versehen gewesen, wegen dessen der Kaiser aufrichtiges Bedauern kundgebe; daß der Mandarin, der die Gewaltthat verursacht, geköpft worden sey, und daß es den Kaiser freuen würde, den englischen Gesandten in Peking zu empfangen, und die Sache auf freundschaftlichem Wege beizulegen. (?) (T.d.A.Z.)

Wien, 14. Sept. Die Pensionirung der Generale Schlick und Clam Gallas steht, wie in militärischen Kreisen erzählt wird, demnächst zu erwarten. — Der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, welcher sich derzeit in Triest befindet, hat um die Enthebung von seinem Posten nachgesucht. — Das gestern ausgegebene Reichsgesetzblatt publicirt die zum kaiserlichen Patent vom 1. Sept. gehörigen provisorischen Bestimmungen über die Vertretung und Verwaltung der Kirchen-Angelegenheiten der Protestanten in Ungarn 2c. (K. Z.)

Petersburg, 10. Sept. Letzten Montag früh ist der Kaiser von Moskau in Tsarskoe-Selo wieder eingetroffen. — Ein in der Senatszeitung publizirter Ukas ermächtigt die städtischen Behörden von Kasan, zu Beisitzern in den Gerichtshöfen auch Muselmänner zu ernennen, doch darf die Zahl derselben niemals die Zahl der christlichen Beisitzer überschreiten. (K.Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. National-A. v. 1854	61 7/8—3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	58 G.
„	4 1/2pCt.	51 P. 50 3/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	102 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 1/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/8—1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 5/8 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 3/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	94 1/4 P. 93 3/4 G.
„	3pCt.	86 7/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	43 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	34 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	198 1/2 G.	
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	187—1/2 G.	
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.	
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G.	
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.	
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	310 G.	
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	68 1/2 P.	
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	251 P.	
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 3pCt. Z.	45 1/2 P. 44 1/2 G.	
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 P. 133 1/2 G.	
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 1/4 G.	
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—	
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.	
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.	
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	249 G.	
Leipziger Kreditbank	—	
Spanische Handels- und Industrie	450 P.	exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 G.	
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—	
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	93 1/8 P.	
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	101 P.	

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/4 B. 1/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/4 B. 1/2 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 7/8—96 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95 7/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	112 1/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	854 P. 850 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94 1/4 P. 93 3/4 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 3/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	68 1/2 P. 68 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 3/4 P.	„ fl. 25 do.	33 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 3/4 P. 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	84 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
„ „ 35 . . .	51 3/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 1/2 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9 5/8 P.
		Anh.-Gonzenh. fl. 7 fl.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 17. September. Höhere Notirungen aus Paris und Wien brachten eine günstige Wirkung hervor, und besonders österr. Kreditaktien wurden zu besseren Kursen verkauft. Auch die übrigen österr. Fonds behaupteten sich sehr fest. Für Darmst. Bankaktien zeigten sich Käufer zu höheren Preisen. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 259 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 32. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | **1859.**

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Großherzoglich Badische 50 fl.-Loose.

23. Prämienziehung vom 1. Septbr.

Nummern der am 1. Februar und 1. August 1859 gezogenen 60 Serien.

Nr. 12 27 29 44 50 64 98 112 129 148 154 163 166 224 255 314 321 331 334 336 340 349 379 387 398 445 452 499 529 539 547 567 573 616 649 651 664 667 675 684 719 745 785 794 800 809 813 818 827 838 862 895 906 909 917 922 927 964 1000.

Nr. 92167 à **35000** fl.

Nr. 82601 à **10000** fl.

Nr. 83786 à **5000** fl.

Nr. 83533 à **3000** fl.

Nr. 32030 74481 à **1500** fl.

Nr. 2631 6311 33542 81263 à **1000** fl.

Nr. 2625 6317 31361 38628 44430 45145 89489 91672 92677 99998 à **250** fl.

Nr. 1116 2608 6324 22355 33002 33575 33581 44476 49855 53864 64885 65035 66372 78410 79910 79959 80868 86107 99997 à **150** fl.

Nr. 1147 6378 9748 14778 15326 16531 25441 33505 38605 38624 38660 39770 45114 45125 52843 52872 65057 66327 66330 78457 79935 79997 81770 81774 82692 83701 86193 89110 90647 92603 96304 à **100** fl.

Nr. 1151 1172 2691 4304 4334 4370 4372 4902 6307 9764 11159 12856 12875 12894 14729 15370 16525 22348 25426 31327 31389 33065 33071 33338 33562 34898 37850 38625 38676 39702 39713 39719 39733 45160 53803 53832 53840 54676 56612 56686 61510 61513 64896 66635 68356 71817 74459 74475 74478 78435 78488 79361 79384 79977 80836 80884 80891 81232 81246 81713 82686 83759 83761 83763 83783 89120 89195 89439 89462 91678 92674 92675 92687 92688 96311 96334 96369 99936 99950 99967 à **80** fl.

Nr. 1101—15 1117—46 1148—50 1152—71 1173—1200 2601—7 2609—24 2626—30 2632—90 2692—2700 2801—2900 4301—3 4305—33 4335—69 4371 4373—4400 4901 4903—5000 6301—6 6308—10 6312—16 6318—23 6325—77 6379—6400 9701—47 9749—63 9765—9800 11101—58 11160—11200 12801—55 12857—74 12876—93 12895—12900 14701—28 14730—77 14779—14800 15301—25 15327—69 15371—15400 16201—16300 16501—24 16526—30 16532—16600 22301—47 22349—54 22356—22400 25401—25 25427—40 25442—25500 31301—26 31328—60 31362—88 31390—31400 32001—29 32031—32100 33001 33003—64 33066—70 33072—33100 33301—37 33339—33400 33501—4 33506—32 33534—41 33543—74 33576—80 33582—33600 33901—34000 34801—97 34899 34900 37801—49 37851—37900 38601—4 38606—23 38626 38627 38629—59 38661—75 38677—38700 39701 39703—12 39714—18 39720—32 39734—69 39771—39800 44401—29 44431—75 44477—44500 45101—13 45115—24 45126—44 45146—59 45161—45200 49801—54 49856—49900 52801—42 52844—71 52873—52900 53801 53802 53804—31 53833—39 53841—63 53865—53900 54601—75 54677—54700 56601—11 56613—85 56687—56700 57201—57300 61501—9 61511 61512 61514—61600 64801—84 64886—95 64897—64900 65001—34 65036—56 65058—65100 66301—26 66328 29 66331—71 66373—66400 66601—34 66636—66700 67401—67500 68301—55 68357—68400 71801—16 71818—71900 74401—58 74460—74 74476 77 74479 80 74482—74500 78401—9 78411—34 78436—56 78458—87 78489—78500 79301—60 79362—83 79385—79400 79901—9 79911—34 79936—58 79960—76 79978—96 79998—80000 80801—35 80837—65 80867—83 80885—90 80892—80900 81201—31 81233—45 81247—62 81264—81300 81701—12 81714—69 81771—73 81775—81800 82602—85 82687 91 82693—82700 83702—58 83760 83762 83764—82 83784 85 83787—800 86101—6 86108—92 86194—86200 89101—9 89111—19 89121—94 89196—89200 89401—38 89440—61 89463—88 89490—89500 90501—90600 90801—46 90848—90900 91601—71 91673—77 91679—91700 92101—66 92168—92200 92601 2 92604—73 92676 92678—86 92689—92700 96301—3 96305—10 96312—33 96335—68 96370—96400 99901—35 99937—49 99951—66 99968—96 99998—100000 à **69** fl.

Mit Zahlungssperre sind belegt:

Nr. 4312 12815 39786 61536.

Bayrische Eisenbahn-Anlehens-Obligationen à 5, 4½ und 4 pCt.

Verloosung vom 12. September 1859.

I. 5 pCt. Eisenbahn-Anlehen. 7. Verloosung.

A. Schuldbriefe auf den Inhaber (au porteur):

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:

75* 175* 275* 375* 475* 575* 675* 775* 875* 975* 1066 1166 1266 1366 1466 1566 1666 1766 1866 1966 2049 2149 2249 2349 2449 2549 2649 2749 2849 2949 4022 4122 4222 4322 4422 4522 4622 4722 4822 4922 5041 5141 5241 5341 5441 5541 5641 5741 5841 5941 6014 6114 6214 6314 6414 6514 6614 6714 6814 6914 9098 9198 9298 9398 9498 9598 9698 9798 9898 9998.

B. Schuldbriefe auf Namen:

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:

100 200 300 400 500 600 700 800 900 1000 1082* 1182* 1282* 1382* 1482* 1582* 1682* 1782* 1882* 1982.

II. 4½ pCt. Eisenbahn-Anlehen. 4. Verloosung.

(Obligationen mit ganzjährigen Coupons aus den Jahren 1852—1854.)

A. Schuldbriefe auf den Inhaber (au porteur):

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:

1058 1158 1258 1358 1458 1558 1658 1758 1858 1958 2036 2136 2236 2336 2436 2536 2636 2736 2836 2936 3056 3156 3256 3356 3456 3556 3656 3756 3856 3956 4084 4184 4284 4384 4484 4584 4684 4784 4884 4984 5031 5131 5231 5331 5431 5531 5631 5731 5831 5931 6081 6181 6281 6381 6481 6581 6681 6781 6881 6981 8095 8195 8295 8395 8495 8595 8695 8795 8895 8995 9060 9160 9260 9360 9460 9560 9660 9760 9860 9960 11071 11171 11271 11371 11471 11571 11671 11771 11871 11971 12040 12140 12240 12340 12440 12540 12640 12740 12840 12940 14072 14172 14272 14372 14472 14572 14672 14772 14872 14972 15085 15185 15285 15385 15485 15585 15685 15785 15885 15985 17082 17182 17282 17382 17482 17582 17682 17782 17882 17982 18018 18118 18218 18318 18418 18518 18618 18718 18818 18918 19016 19116 19216 19316 19416 19516 19616 19716 19816 19916 20013 20113 20213 20313 20413 20513 20613 20713 20813 20913 22022* 22122* 22222* 22322* 22422* 22522* 22622* 22722* 22822* 22922* 23083 23183 23283 23383 23483 23583 23683 23783 23883 23983 27055 27155 27255 27355 27455 27555 27655 27755 27856 27955 29040 29140 29240 29340 29440 29540 29640 29740 29840 29940 30082 30182 30282 30382 30482 30582 30682 30782 30882 30982 32031 32131 42231 32331 32431 32531 32631 32731 32831 32931 33002 33102 33202 33302 33402 33502 33602 33702 33802 33902 34054 34154 34254 34354 34454 34554 34654 34754 34854 34954.

B. Schuldbriefe auf Namen:

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:

39 139 239 339 439 539 639 739 839 939 2097 2197 2297 2397 2497 2597 2697 2797 2897 2997.

III. 4 pCt. Eisenbahn-Anlehen. 7. Verloosung.

A. Schuldbriefe auf den Inhaber (au porteur):

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:

54 154 254 354 454 554 654 754 854 954 1027 1127 1227 1327 1427 1527 1627 1727 1827 1927 3094 3194 3294 3394 3494 3594 3694 3794 3894 3994 4094 4194 4294 4394 4494 4594 4694 4794 4894 4994 8035 8135 8235 8335 8435 8535 8635 8735 8835 8935 9061 9161 9261 9361 9461 9561 9661 9761 9861 9961 10086 10186 10286 10386 10486 10586 10686 10786 10886 10986 11099 11199 11299 11399 11499 11599 11699 11799 11899 11999 12006 12106 12206 12306 12406 12506 12606 12706 12806 12906 13002 13102 13202 13302 13402 13502 13602 13702 13802 13902 15011 15111 15211 15311 15411 15511 15611 15711 15811 15911 16027 16127 16227 16327 16427 16527 16627 16727 16827 16927.

B. Schuldbriefe auf Namen:

Rothgeschriebene Kommissions-Kataster-Nummern:

5 105 205 305 405 505 605 705 805 905 1018 1118 1218 1318 1418 1518 1618 1718 1818 1918 2007 2107 2207 2307 2407 2507 2607 2707 2807 2907.

Die mit * bezeichneten Serien oder Haupt-Kataster-Nummern sind nach dem Verloosungsplane an die Stelle der bereits früher gezogenen Endnummern getreten.

Sämmtliche gezogene Kapitalien treten mit dem 1. Jänner 1860 außer Verzinsung.

Cöln-Mindener Eisenbahn-Aktien.

Bis jetzt noch nicht zur Einlösung präsentirte Zinscoupons und Dividentenscheine.

Rückstände aus 1855.

Zinscoupons Nr. 5 à 3½ Thlr., erfallen am 1. Juli 1855:

Nr. 3558 10754 25453 28624 50693 51693.

Zins-Coupons Nr. 6 à 3½ Thlr., erfallen am 2. Januar 1856:

Nr. 100 277 375 7305 8727 11092 11945 13511 13512 13513 13514 13515 18661 24726 25262 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26039 26040 26437 32493 32510 39486 39499 39501 41067 41575 43577 45372 45375 47937 49180 55169.

Dividendenscheine Nr. 3 à 9⅞ Thlr., erfallen am 1. Juli 1856:

Nr. 4530 8796 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26039 26040 35241 45372 45375 53775 55169.

Rückstände aus 1856:

Zins-Coupons Nr. 7 à 3½ Thlr., erfallen am 1. Juli 1856:

Nr. 3219 7888 8796 16286 18989 25262 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26090 26040 35241 36689 45372 45375 46324 49807 53625 54801 55169.

Zins-Coupons Nr. 8 à 3½ Thlr., erfallen am 2. Januar 1857:

Nr. 2939 3220 12758 17826 18663 18977 18978 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26039 26040 26832 28528 32356 34900 43967 44911 45372 45375 47808 55133 55169.

Dividendenscheine Nr. 4 à 10⅓ Thlr., erfallen am 1. Juli 1857:

Nr. 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26039 26040 26059 45372 45375 54126 55169.

Rückstände aus 1857.

Zins-Coupons Nr. 9 à 3½ Thlr., erfallen am 1. Juli 1857:

Nr. 85 1001 1727 12833 13283 13375 21129 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26039 26040 29417 45372 45375 48542 49046 49338 55169.

Zins-Coupons Nr. 10 à 3½ Thlr., erfallen am 2. Januar 1858:

Nr. 215 376 2505 4309 8899 11743 13377 16188 16551 17221 17222 18040 19403 20894 20911 25238 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26039 26040 34850 35433 38469 42667 45372 45375 46832 50857 55169.

Dividendenscheine Nr. 5 à 11 Thlr., erfallen am 1. Juli 1858:

Nr. 113 5967 6777 6778 7967 7968 7970 7971 7972 7973 7974 7975 7976 7977 7978 10636 11232 11607 19673 19674 21409 23735 26030 26031 26032 26033 26034 26037 26039 26040 27314 29235 38199 38470 39807 41178 42839 42847 42848 42849 43656 45372 45375 48142 48403 50126 50127 50128 50129 50130 50131 50132 50133 50134 50135 53395 55169.

Cölnische Stadt-Anleihen.

Verloosung am 1. Septbr. c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

5pCt. Anleihe von 1. Mill. Thaler von 1849.

Nr. 4295 à 1000 Rthlr.

Nr. 263 4420 4530 4622 4717 4786 à 400 Rthlr.

Nr. 512 618 764 770 820 910 953 4842 5020 à 200 Rthlr.

Nr. 1085 1226 1342 1383 1446 1533 1633 1666 1792 1973 2033 2156 5384 6017 6074 6089 6126 6178 à 100 Rthlr.

Nr. 2311 2444 2570 2845 3045 3071 3101 3152 3308 3405 3817 3824 3968 4090 4106 à 50 Rthlr.

4½ pCt. Anleihe von 750000 Thaler von 1856.

Nr. 4 174 193 218 623 761 825 931 1228 1298 1343 1591 1603 1831 1894 2039 2057 2232 2356 2873 2932 à 200 Rthlr.

Nr. 345 691 711 804 839 921 1098 1354 1369 1473 à 100 Rthlr.

4 pCt. Gürzenichbau-Anleihe von 115000 Thaler von 1857.

Nr. 36 77 108 151 277 364 410 529 à 200 Rthlr.

Restanten.

5 pCt. Anleihe von 1 Mill. Thaler.

Nr. 241 4647 à 400 Rthlr.

Nr. 677 à 200 Rthlr.

Nr. 1033 1584 2122 5710 à 100 Rthlr.

4½ pCt. Anleihe von 750000 Thaler.

Nr. 1333 1362 1427 à 200 Rthlr.

Nr. 111 440 547 651 à 100 Rthlr.

Freiberger Stadtschuldscheine.

Verloosung am 25. August c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 58 à 500 Rthlr.

Lit. B. Nr. 31 39 41 61 127 158 172 à 200 Rthlr.

Lit. C. Nr. 4 35 126 131 274 278 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 2 156 191 à 50 Rthlr.

Lit. E. Nr. 47 49 71 78 101 162 166 à 25 Rthlr.

Hamburger Staatsprämien-Anleihe vom Jahre 1846.

13. Gewinnziehung vom 1. September c.

(Fortsetzung.)

Nr. 1406 21 29 31 41 42 4502 14 19 27 32 5302 11 19 22 35 5973 10149 12726 44 19011 22884 22891 23058 76 91 100 27859 87 31821 28 32938 41032 45324 27 28 49469 71 74 90 94 50180 51367 70 51375 56201 10 62026 35 48 101 12 19 32 44 63165 95 69306 30 34 36 71027 40 80836 38 45 81228 38 44 84416 89656 60 92860 75 95868 78 80 à 200 Bco.-Mark.

Alle alle oben nicht angeführten Schuldverschreibungen, welche in den am 1. Juli verloosten Serien (Nr. 91 107 120 203 255 381 458 462 558 637 659 821 907 990 1004 1028 1125 1241 1643 1264 1273 1355 1387 1424 1522 1617 1619 1625 1689 1794 1858 1818) enthalten sind, entfällt der geringste Gewinnst von 128 Bco.-Mark.

Restanten.

4. Ziehung von 1850.

Nr. 29015 54433 77927 77940 78376 mit 112 Bco.-M.

5. Ziehung von 1851.

Nr. 5646 23797 38653 53203 56551 60580 mit 115 Bc.-M.

6. Ziehung von 1852.

Nr. 26885 84792 mit 200 Bco-Mrk.

Nr. 1163 26850 27028 27743 27744 27745 27746 27747 34963 35411 35412 48680 67792 76870 mit 115 Bco.-Mrk.

7. Ziehung von 1853.

Nr. 5775 17659 17667 31497 64742 mit 118 Bco.-Mrk.

8. Ziehung von 1854.

Nr. 14796 82354 mit 200 Bco.-Mrk.

Nr. 15674 15675 18651 27089 35466 54219 78678 81705 81856 81878 82362 82380 82921 83276 93384 mit 118 Bco.-Mrk.

9. Ziehung von 1855.

Nr. 24048 31510 31511 31519 31520 37352 37394 38186 38194 38197 43716 43744 55901 55925 69372 74280 75554 75582 78787 78794 79321 79331 79337 79347 92105 92142 93258 93276 mit 121 Bco.-Mrk.

10. Ziehung von 1856.

Nr. 28851 34728 37920 mit 200 Bco.-Mrk.

Nr. 2120 10633 11245 28852 28875 28879 35622 35626 36078 36079 36080 36328 36329 36330 36331 38246 47954 47981 47985 75282 79608 80851 80876 86730 86732 mit 121 B.-M.

11. Ziehung von 1857.

Nr. 69882 mit 1600 Bco.-Mrk.

Nr. 2228 7883 7890 7891 7892 10005 10020 13916 13919 13929 13938 13942 15571 15585 17302 17305 17306 17330 17332 17337 17545 17546 17547 31280 31298 39228 54982 54983 63983 69885 69886 69887 69888 69889 69890 69891 69892 73106 73113 73129 73909 73920 73949 74301 74302 74339 74347 77205 91651 91652 91692 92929 mit 124 Bco.-Mark.

12. Ziehung von 1858.

Nr. 7283 11706 11707 13084 58352 67181 67183 93069 mit 200 Bco.-Mrk.

Nr. 411 3075 3078 7269 10320 11701 11702 11703 11704 11705 11708 11709 11710 11711 11712 11722 11737 13090 14380 17816 17821 17823 17848 20597 20598 20714 20715 20728 20736 20743 27150 31362 31365 35556 35569 35576 43627 43647 43648 58371 58392 59436 59448 67161 67163 67164 67182 72198 91603 93068 95946 mit 124 B.-Mrk.

Hörder Bergwerks- und Hütten-Ges.-Oblig. à 5 pCt.

Verloosung am 7. Septbr. c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Nr. 42 61 75 102 117 139 151 157 172 180 200 201 209 218 265 280 282 326 360 369 431 435 436 465 470 554 560 634 635 637 644 662 697 702 752 809 834 835 856 889 893 913 928 929 931 964 985 1029 1064 1087 1088 1118 1171 1180 1186 1211 1214 1328 1331 1347 1361 1377 1401 1425 1435 1469 1479 1485 1581 1596 1662 1664 1693 1741 1748 1752 1757 1765 1854 1934 1939 1959 1992 2002 2045 2049 2065 2105 2141 2170 2204 2208 2209 2234 2235 2250 2307 2322 2362 2424 2432 2445 2464 2489 2542 2567 2614 2682 2717 2747 2789 2812 2824 2847 2881 2894 à 200 Rthlr.

Kur- und Neumärkische Pfandbriefe.

Einzuliefern bis 14. Januar 1860.

Restanten.

Durch Baarzahlung des Nennwerths einzulösende Pfandbriefe.

Provinz Neumark. Gienow 8877 8878 à 50, Cranzin 42317 à 300, Stöwen 51116 – 51121 à 400, 51133 51134 à 200, 51136 à 100 Rthlr. Cour.

Durch Umtausch einzulösende Pfandbriefe.

Provinz Mittelmark. Schönermark 7295 à 1000, Walsleben und Caterbow 11186 à 500, 11187 à 400, Alt-Ranft 28732 à 100, 28742 à 50, 29456 à 1000, Reichenberg 33983 à 200, 37683 à 1000, 37716 à 50 Rthlr. Cour., Golzow 38761 à 500 Rthlr. Gold.

Provinz Ukermark. Dauer 12532 à 1000, 12537 à 400, 12540 à 200, Pinnow 37926 à 100, Alt-Placht 40312 à 1000, Bruchhagen 50318 à 300 Rthlr. Cour., Göritz 25761 25762 à 1000, 25774 25775 à 100, 25777 à 50 Rthlr. Gold.

Provinz Neumark. Gienow 36170 à 500, Wolgast 50014 à 200, Marienhof 50671 à 300, Sophienhof 50741 à 300, Stöwen 51126 à 200, Silberberg 52765 à 500 Rthlr. Cour.

Lütticher Stadtloose à 80 Frs. v. 31. August.

7. Prämienziehung.

Nr. 63392 mit der Prämie von 60000 Frs.

Nr. 150 269 380 571 659 907 1088 289 406 481 709 857 865 916 2032 198 273 369 664 913 3235 513 840 891 4308 683 730 746 747 788 901 951 960 976 5005 10 138 205 295 399 409 476 754 981 6369 413 561 618 816 7156 278 299 323 338 391 430 733 894 8020 74 489 732 776 785 892 978 9084 104 245 288 621 836 10676 721 732 744 11010 91 440 692 728 792 974 12052 91 123 135 295 370 460 517 13195 505 675 733 787 866 905 910 915 978 14149 216 375 594 716 724 15035 64 106 121 242 313 337 707 770 926 16255 354 580 741 795 17007 44 391 610 618 861 18024 48 132 264 368 378 439 478 505 551 603 760 795 19009 18 169 179 193 199 205 248 251 420 604 621 635 712 749 763 844 853 923 20166 441 535 900 995 21044 320 488 544 629 744 833 22021 26 103 112 388 481 547 583 634 641 680 702 790 935 23010 55 249 294 343 348 531 563 770 775 24212 273 332 463 555 640 675 683 879 970 25112 128 279 346 385 497 543 722 737 801 872 26188 275 329 561 810 869 871 892 909 27101 110 328 451 482 486 792 809 885 28223 426 564 728 760 780 29000 266 360 575 895 30228 390 425 509 933 31068 98 653 710 32029 141 216 444 518 548 777 815 835 857 995 33210 287 348 704 882 986 34304 392 447 468 494 606 739 879 918 999 35127 171 286 357 364 547 660 727 36092 124 510 940 37271 408 418 459 612 686 830 861 38013 76 99 179 262 447 526 685 785 853 936 980 39059 64 197 755 767 971 40015 47 471 513 607 640 647 650 780 890 41018 49 172 207 271 301 403 426 449 457 524 594 606 615 827 889 42061 512 513 43002 144 884 44477 719 772 950 45087 249 254 776 793 46091 241 324 374 393 481 482 588 634 792 803 47248 448 508 523 48044 297 657 737 828 907 49214 419 546 554 709 883 50059 364 417 421 859 51026 98 498 52281 319 441 951 974 996 53103 154 159 229 251 287 483 856 885 54123 269 278 365 451 650 869 896 55023 65 128 135 170 340 676 928 56003 6 50 64 119 190 241 267 287 296 303 460 492 538 555 944 57099 123 211 592 702 737 801 882 893 937 998 58008 158 243 556 567 647 952 59007 179 390 433 555 581 678 60073 100 222 419 477 689 772 61065 76 158 176 182 400 629 858 863 986 62107 134 143 217 252 581 733 750 759 827 841 876 901 926 933 986 993 63051 67 265 359 392 524 592 665 955 972 64874 65037 214 298 319 437 509 588 848 66449 498 513 636 782 802 67004 457 968 68059 262 355 426 486 546 674 695 69351 649 867 70129 586 727 735 910 917 71088 568 781 72331 334 412 715 750 758 817 916 73075 177 258 269 289 651 709 798 890 74004 32 165 373 505 612 618 683 740 789 849 865 870 75042 492 694 729 765 879 76648 908 77048 361 678 753 78130 200 206 311 332 362 373 391 499 569 934 79009 476 570 952 80094 305 501 636 755 81018 84 213 376 393 399 628 737 758 989 82205 682 995 83133 285 500 686 84073 155 447 579 589 653 693 701 718 855 931 85145 313 336 474 517 533 699 833 857 914 930 996 86014 70 81 165 220 247 268 438 452 453 836 963 87127 322 338 373 585 704 794 987 88041 105 319 547 834 868 89034 160 338 669 843 à 100 Frs.

Restanten.

Von der 1. Ziehung am 31. August 1853 (rückzahlbar am 1. Dezember 1853).

Nr. 6392 24105 24852 40487 68267.

Von der 2. Ziehung am 31. August 1854 (rückzahlbar am 1. Dezember 1854).

Nr. 2883 5675 16466 32077 62281 71134 86288.

Von der 3. Ziehung am 31. August 1855 (rückzahlbar am 1. Dezember 1855).

Nr. 1907 4561 5932 6778 13391 15354 17731 20213 24827 31282 33991 40412 50170 52372 59741 67871 84110 88603 88638.

Von der 4. Ziehung am 31. August 1856 (rückzahlbar am 1. Dezember 1856).

Nr. 3058 3589 4465 10641 15027 15074 19765 20020 20562 21708 25066 25146 28195 32485 46813 47766 51700 58433 63591 68005 72695 74918 89800.

Von der 5. Ziehung am 31. August 1857 (rückzahlbar am 1. Dezember 1857).

Nr. 226 478 984 1271 3495 6067 12595 13112 15773 17595 25937 28393 28799 33065 35715 35890 37429 38972 41103 44471 45300 48523 48786 50207 52073 56428 57492 57690 58165 58502 59480 62393 62956 63376 67965 70665 73110 74199 75374 77044 78444 80070 80192 82331 83446 87528 88167.

Von der 6. Ziehung am 31. August 1858 (rückzahlbar am 1. Dezember 1858).

Nr. 568 620 772 1466 2584 2672 2958 3396 4130 5003 6670 7679 8327 8379 9585 10816 12444 13620 13693 13947 14000 14046 14071 14300 15779 16189 16276 16689 16838 17217 18268 19507 19544 19801 19917 20599 20965 21655 23703 24803 24819 24929 25024 25935 25997 26647 26992 27267 29305 30630 30839 30898 31173 32614 33198 33330 34662 35141 35621 36341 36532 37169 38995 39116 39657 40323 40444 44696 44815 45918 46323 46601 46753 48313 48780 48801 48843 49236 49632 50203 50727 51681 51820 52176 52826 55510 56409 56426 56688 57103 57241 57358 59158 59358 59430 60165 60208 60524 60782 60792 61874 62037 62699 62856 62881 64449 67775 67859 67874 68339 68359 68889 69993 71475 71564 71747 71942 72321 72823 73078 73132 73332 73711 73759 73854 74151 74576 75762 76326 77148 78062 82643 83400 85819 86512 87966 88343.

Ostender Stadtloose à 25 Frs.

2. Prämienziehung vom 1. Septbr.

Nr. 2071 à 10000 Frs.

Nr. 28060 à 5000 Frs.

Nr. 2714 7872 à 1000 Frs.

Nr. 1522 13779 à 500 Frs.

Nr. 166 1445 2573 6763 16344 22486 23964 30875 33731 34347 à 100 Frs.

Nr. 922 2070 7155 8545 10042 10557 15456 20534 24157 25678 27147 28916 31328 32471 35222 35812 36338 36796 39284 39950 à 50 Frs.

Oesterreichische 250 fl. Loose vom Jahre 1839.

23. Prämienziehung vom 1. Septbr.

(Fortsetzung.)

Nr. 15690 15694 15700 21011 25308 31241 34089 34602 39827 48866 55850 58632 61128 65793 66303 67904 71867 73519 94097 109608 à 900 fl.

Nr. 3962 5739 11732 31260 34617 35987 37240 39834 47433 48271 51457 55856 61115 61664 61678 70283 74461 74476 79413 79419 83627 88534 89610 103333 105841 105857 109329 109335 109579 117438 à 800 fl.

Nr. 6693 10508 11737 11827 11835 14643 25293 26314 28769 34099 34226 34605 34983 34991 34996 35390 36207 39291 40570 40575 40578 40826 40836 44263 44983 44984 48270 53348 53360 56007 56020 58635 58638 60524 60529 66850 67906 67907 71869 72961 73502 73803 73819 77960 80310 85550 91513 91518 97722 100052 101792 103387 103339 103340 105854 105855 109323 114204 114964 115700 à 700 fl.

Nr. 663 673 2109 2120 3970 3972 5740 10504 10518 10693 11723 11821 11919 13998 14000 14645 15696 23041 25297 31253 34981 34982 35389 35399 36201 38714 39821 39828 39829 39840 40569 40822 40827 41862 43748 44267 46865 46877 47421 47424 47429 48267 48274 48862 48869 50902 50908 50916 51444 51446 52559 53341 53355 54582 54585 54590 54593 55532 55842 56009 56013 56902 56910 56918 58623 59044 60540 61121 61132 66317 66841 66859 67508 67514 67518 67912 71866 73507 73816 73817 74471 74477 79404 79405 80307 83624 83633 89609 91514 94092 94098 95310 95313 95316 100041 100042 100051 100055 101786 101788 103329 103331 103332 106030 105856 107753 109337 109605 109612 109618 109620 114968 115084 117844 à 600 fl.

Alle übrigen in den am 1. Juni d. J. gezogenen Serien enthaltenen Nummern gewinnen 500 fl.

Preuß. 3½ pCt. Staats-Prämien-Anleihe.

5. Serien-Verloosung vom 15. Septbr.

Nr. 39 174 290 339 490 571 601 624 832 834 837 846 857 978 996 1109 1158 1187 1244 1336.

Sächsische Dampfschifffahrts-Gesellschaft.

Verloosung am 31. August c. Zahlbar am 30. Septbr. c.

Nr. 8 9 24 32 34 53 54 69 70 76 89 90 113 115 135 164 166 175 179 225 247 248 230 252 269.

Stadt Malmöer Garantie-Vereins-Obligationen.

Verloosung am 1. September c. Zahlbar am 1. November c.

Lit. A. Nr. 24 40 56 66 70 95 102 108 111 112 116 124 125 144 145 à 1000 Mc.

Lit. B. Nr. 3 6 30 36 44 46 60 82 83 93 105 114 115 127 154 156 161 188 194 204 225 240 246 248 252 258 259 à 500 Mc.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

20., 21. Septbr.: Verloosung der Kgl. Sächs. 3 pCt. Obligat. von 1830 und 4 pCt. und 3 pCt. Staatsschuldenkassenscheine von 1847 und 1855.
1. Okt.: Prämienz. der österr. 250 fl.-Loose von 1859.
1. „ Prämienz. der österr. 100 fl. Eisenbahn-Loose.
1. „ Serienz. der schwed. Güterhyp. 200 Mc. Bco.-Loose.

2) Einzahlungen.

Bis 1. Okt. 5 pCt. Lichtensteiner Bergbau-Gesellschaft.
„ 1. „ 15 pCt. Bergbau- u. Hütten-Ges. Hennebergia.
„ 1. „ 10 pCt. Sächsische Champagnerfabrik.
„ 1. „ 10 pCt. Oelsnitzer Bergbau-Gesellschaft.

3) Dividenden.

Schaffhausensche Bankvereinsactien Lit. B. pr. 1858 6 pCt.

Inhalt der Nr. 32 des Ziehungs-Anzeigers vom 17. Septbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 260.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 19. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 17. Sept. Se. Maj. der König t die in Wasserburg erledigte Advokatenstelle dem Advokanzipienten Joh G. Goppelt von Hersbruck, z. Z. in chen; die in Pfaffenhofen erledigte Advokatenstelle dem katenkonzipienten Fr. Hertel in Nürnberg, und die in rkirchen erledigte Advokatenstelle dem Advokatenkonzipienten :. Lettenbauer in Kaufbeuren verliehen; die Pfarrei kt-Zeuln, Ldg. Lichtenfels, dem Pfarrer zu Stadelhofen, Scheßlitz, Priester Gg. Dörfler übertragen; genehmigt, die Pfarrei Kay, Ldg. Tittmoning, von dem Erzbischofe München-Freysing dem Pfarrer zu Marzoll, Ldg. Reichen- Priester Bernardin Braun, verliehen werde; die erle- protest. Pfarrstelle zu Sinborn, Dek. Dünkelsbühl, dem rrer zu Weidelsbach, Dek. Dünkelsbühl, Chr. Riedner, iehen. (N. M. Z.)

München, 15. Sept. Se. Maj. der König haben gemigt, daß in Straubing und in Forchheim vom Tage des treffens der dahin bestimmten Bataillone wieder Stadtkomdantschaften errichtet werden und daß die beiden Kommantschaften dem Generrlkommando Nürnberg unterstellt wer- ; den Oberlieutenant Fz. Winicher vom 8. Juf.-Reg. den Unterlieutenant Ant. Steigl vom Genie-Reg., diesen ein Jahr in den Ruhestand versetzt; den temp. pensionirten terlieutenannt Fz. Deisler auf ein weiteres Jahr im hestand belassen; die Dienstestauschgesuche der Unterlieutenats Jul. Stepf vom 11. Inf.-Reg. und Ludw. Winnerger vom 14. Inf.-Reg., dann der Junker Fr. Schoberth m 14. Juf.-Reg. und Adalb. Hermann vom 15. Inf-g., genehmigt. (Mil.-Verordn.-Bl.)

München, 16. Septbr. Eine heute vom kgl. Hoflager Berchtesgaden über das Befinden des Frhrn. v. Wulffen rher gelangte Depesche bringt die sehr erfreuliche Kunde, ß sich der Verunglückte seit gestern Abends wieder bei Beßtseyn befindet und man deßhalb Hoffnung auf dessen Wiergenesung hegen darf. (Nürnb. Korr.)

München, 16. Septbr. In Bezug auf die Verloosung r Eisenbahnanlehen, welche am 12. d. hier stattgefunden, erden die näheren Bestimmungen hinsichtlich des Vollzugs der imzahlung bekannt gegeben. Die Obligationen au portour erden an allen Staatsschuldentilgungskassen mit Ausnahme der l. Spezialkasse München eingelöst. Die Nominalobligationen erden bei den Spezialkassen eingelöst, von welchen sie ausgeellt wurden, ausnahmsweise können sie aber auch nach vorheregangener Zahlungsanweisung durch die ausstellende Kasse, as zur Sicherheit der Gläubiger unerläßlich ist, bei anderen Staatsschuldentilgungskassen eingelöst werden. Die Bezahlung er einer Beschränkung unterliegenden Schuldbriefe kann ern ach unbedingter legaler Beseitigung jener Vinkulirungen durch ie betheiligten Gläubiger erfolgen. Die Wiederanlegung der erloosten Kapitalien kann bei dem 4½proc. Eisenbahnanlehen n portour oder auf Namen, jedoch nur al pari stattfinden. (Allg. Ztg.)

Baden. Freiburg, 14. Sept. Die heutige Abendßung der Generalversammlung der katholischen Vereine war ine öffentliche und vom Publikum sehr zahlreich besucht. Sie var ausschließlich größeren Vorträgen gewidmet. Es sprachen ünf Redner: 1) Hofrath Dr. Buß über die sittlichen Gebrechen unserer Zeit und daran anreihend über das österreichische Konkordat. Der Redner ärntete während und am Ende seiner Rede lautesten Beifall. 2) Domvikar Kolpin von Köln über die Gesellenvereine. 3) Prof. Dr. v. Moy über die Tagespresse und Unterstützung der katholischen Zeitblätter. 4) Pfarrer Michelis von Albachten über allgemeine Sätze des Christenthums. 5) Domkapitular Heinrich aus Mainz über christliche Freiheit und Liebe.

Kurhessen. Kassel, 14. Septbr. Wie aus guter Quelle verlautet, hat die Regierung keineswegs den Anträgen und Ansichten des Frankfurter Verfassungsausschusses ihre Zustimmung gegeben. Allem Anschein nach ist vielmehr ein beharrliches Widerstreben zu erwarten. Alle Welt, selbst Anhänger Hassenpflugs, nehmen an, daß Preußen für Herstellung des alten Verfassungsrechts auftreten wird. (H. N.)

Mecklenburg. Aus Mecklenburg, 13. September. Das Mitglied der mecklenburgischen Ritterschaft, Hr. Manecke-Deeggenkoppel, hat dem engeren Ausschuß der Stände zu Rostock zum Zwecke der Intimation zum nächsten Landtage einen Antrag übersandt, worin er dieselben auffordert, sich bereit zu erklären, da die staatlichen Verhältnisse der Großherzogthümer einer gründlichen Umgestaltung bedürften, ihrerseits der Verfassungsarbeit vom Jahre 1849 kein Hinderniß entgegensetzen zu wollen. Von dieser Entschließung sollen die beiden Großherzoge sofort in Kenntniß gesetzt und ersucht werden, die geeigneten Mittel und Wege zwecks Weiterführung des begonnenen Werkes zur gemeinsamen Berathung mit Ritter- und Landschaft zu bringen. Einer solchen edeln Handlung müßte nicht allein der aufrichtige Dank des ganzen Landes folgen, sondern die alten mecklenburgischen Stände würden sich auch ein bleibendes Denkmal in der deutschen und speziell vaterländischen Geschichte setzen. (Fr. J.)

Oesterreich. Wien, 15. Sept. Die Vertreter der hiesigen israelitischen Kultusgemeine haben neuerdings eine umfassende Denkschrift ausgearbeitet und dieselbe sämmtlichen Ministern überreicht. In dieser Denkschrift verlangen sie für ihre Glaubensgenossen „vollständige Emanzipation", und sie sollen namentlich darauf hingewiesen und auch dargelegt haben, daß eine solche Emanzipation nicht blos im Interesse der Israeliten, sondern auch in jenem der Regierung liegen müsse. Sie sollen ferner ganz entschieden gegen eine nur theilweise Berücksichtigung ihrer Wünsche Einsprache erhoben und auf die den Protestanten gewährten Rechte und Freiheiten hingewiesen haben. Es ist dies ein Schritt, der von den Israeliten schon wiederholt versucht wurde, und er scheint dadurch hervorgerufen worden zu seyn, daß man in gewissen Kreisen verbreitet hat, die Besitzfähigkeit der Israeliten sey in Frage gestellt worden.— Die „Ostd. Post" sagt u.A.: Bei der in Oesterreich noch zu lösenden Judenfrage handelt es sich wesentlich nicht mehr um den eigentlich religiösen Theil der Aufgabe. Die Israeliten erfreuen sich der glaubensgemeindlichen Autonomie und der freien öffentlichen Religionsübung bereits in so ausgedehntem Maße, daß sie in dieser Hinsicht schwerlich noch irgend Wesentliches wünschen werden. Der israelitische Glaube als solcher hat seit langer Zeit schon wenig Anfechtung mehr zu erleiden gehabt, denn er gefährdet keinen andern Glauben und kommt bei seiner Abgeschlossenheit mit keinem in Kollision. Es ist die bürgerliche Stellung der Israeliten, welche nach dem amtlichen Ausdruck „geregelt" werden soll, es handelt sich darum, daß den Juden die vollen gleichen politischen und bürgerlichen Rechte eingeräumt werden sollen, welche nach dem Begriff des Rechtes und des Rechtsstaates jeder Staatsbürger haben muß. Die Statistik weist ferner nach, daß die Israeliten auch der Zahl nach ein so bedeutendes Element der Bevölkerung Oesterreichs bilden, daß es schon deshalb, abgesehen vom Rechte, ein Gebot der Staatsklugheit ist, eine so große Anzahl von Staatsbürgern nicht durch Versagung der allgemeinen Rechte von der gleichmäßigen, allseitigen nützlichen Thätigkeit auszuschließen. Die größte Anzahl Juden lebt bekanntlich in Galizien, nämlich 333,451. Dann kommt Ungarn mit 322,229, Böhmen mit 75,459, Mähren mit 38,225, die Woiwodschaft Serbien mit 16,252, Siebenbürgen mit 15,657, die Bukowina mit 14,581. Auf Niederösterreich, einschließlich der Residenzstadt Wien, werden in neuester Zeit nicht mehr als 12—15,000 Israeliten gerechnet, im Küstenland mit Triest leben 5400, im Venetianischen 5500, in Kroatien und Slavonien 3914, in Schlesien 2456, in Tyrol 978 (größ-

tentheils in Vorarlberg), in der Militärgrenze 500. In Steyermark, Krain und Dalmatien kommen nur einige vereinzelte Familien vor. Gar keine (bleibend domilizirenden) Juden haben Salzburg, Oberösterreich und Kärnten. Die Gesammtzahl der Israeliten in Oesterreich kann man also auf 850,000 veranschlagen. Dieser Zahl von österreichischen Staatsbürgern sichert das ministerielle Programm die längst verheißene „zeitgemäße" Regelung ihrer bürgerlichen Verhältnisse zu. Der Ausdruck „zeitgemäß" verbürgt, das ist unsere feste Ueberzeugung, die Geneigtheit und Absicht der Regierung, den Juden dem Prinzip nach und im Allgemeinen das volle Bürgerrecht zu gewähren, denn keine andere Regelung würde eine zeitgemäße genannt werden können. Die Juden sind zweifellos anerkannte österreichische Staatsbürger, und sie werden in Betreff aller Pflichten und Lasten den christlichen Staatsgenossen gleich gehalten. Der gleichen Pflicht soll aber das gleiche Recht entsprechen. Man darf wohl voraussetzen, daß die Regierung, welche über den Kampf und die Anfeindung, die in Oesterreich zwischen noch ganz andern Nationalitäten herrscht, erhaben seyn und ihre Gesetzgebung im Interesse des Ganzen feststellen muß, auch in der Judenfrage auf dieselbe Höhe ihrer Aufgabe sich stellen wird. Wir hoffen zuversichtlich, daß sie im Prinzip allgemein die bürgerliche Gleichberechtigung aussprechen, und daß dieses Prinzip auch dort als Gesetz gelten wird, wo es wegen provinzieller und örtlicher Verhältnisse augenblicklich noch nicht ins Leben treten soll. Wenn die Regierung gewissen provinziellen Privilegien in Tyrol, Oberösterreich ꝛc. Berücksichtigung schenken will, so kann dies offenbar nur unter dem Gesichtspunkt geschehen, der fortschreitenden Bildung Zeit zu gönnen, sich Bahn zu brechen und die national-ökonomischen und sozialen Vorurtheile auszurotten, aus denen jene mittelalterlichen Privilegien hervorgegangen sind. Es wird dies um so schneller geschehen, wenn die Regierung dazu die Iniative gibt, wenn sie durch Aufstellung des Prinzips der Gleichberechtigung offen sich von dem judenfeindlichen Vorurtheil lossagt.

Wien, 14. Sept. Wie der „Schles. Ztg." von hier geschrieben wird, hat der Minister des Innern, Graf Gruchowski, die Absicht, seinem Ministerium wieder jene Gestalt zu geben, die es vor dem Jahre 1848 als vereinigte Hofkanzlei besaß, und die Agenden desselben nach einer bestimmten Gruppe von Provinzen zu vertheilen, welche als Sektionen zu fungiren hätten. Bisher sind die Geschäfte nicht nach Provinzen, sondern nach Geschäftszweigen vertheilt gewesen.

Wien, 14. Sept. Der Erzherzog Karl Ludwig soll nun doch wieder auf seinen Statthalter-Posten nach Innsbruck zurückkehren und die ihm zugedachte Statthalterschaft in Galizien anderweitig besetzt werden. Die beiden galizischen Zivil-Verwaltungsgebiete von Krakau und Lemberg sollen in Eines verschmolzen und der Regierungssitz nach Lemberg verlegt werden; dagegen würde das Landes-General-Kommando von Lemberg nach Krakau übersiedeln.

Wien, 15. Sept. Der päpstliche General Baron Kalbermatten ist am 12. d. von Ankona in Triest eingetroffen und wird demnächst in Wien erwartet. Wie wir vernehmen, steht die Veröffentlichung des Protestanten-Gesetzes für Siebenbürgen ebenfalls in naher Aussicht. Die protestantische Kirche hatte dort von Alterszeiten her eine ganz andere Stellung eingenommen, als in Ungarn, und viele Verhältnisse mußten deßhalb in tiefgreifende Untersuchung gezogen werden. Auch für die deutschen Erblande wird das die Protestanten betreffende Gesetz in Bälde erwartet; ebenso jenes, welches die Verhältnisse der griechisch nicht unirten Kirche ordnen soll. (Fr. J.)

Wien, 15. Sept. Die Nachricht, daß der neapolitanische Gesandte, Fürst Petrulla, die Enthebung von seinem Posten nachgesucht habe, ist völlig ungegründet. Fürst Petrulla wird Anfangs Oktober wieder hieher zurückkehren. (Oester. Z.)

Großbritannien.

London, 15. Sept. Die Befestigungen von Dover, an denen in den letzten Jahren viel gearbeitet worden war, sollen neuerdings ausgedehnt werden, und hat die Regierung zu diesem Zwecke 150,000 Pfd. St. angewiesen.

London, 15. Sept. In Shanghai sollen die Eingebornen von dem Vorgefallenen sehr unangenehm berührt gewesen seyn. Ihnen liegt viel an der Erhaltung des Friedens, und deshalb ist eine Störung des guten Einvernehmens in dieser Stadt kaum zu besorgen. Andererseits ist Jedermann überzeugt, daß England ohne bedeutende Flotten- und Heeresmacht nichts ausrichten wird. Durch eine Blokade aller Häfen würde die kaiserl. Regierung allerdings bald mürbe gemacht werden können, aber darunter würden die englischen Zolleinnahmen zu sehr leiden, und wollten die Engländer keine chinesischen Zölle weiter zahlen (die Zollgebühren in Shanghai allein betragen gegen 500,000 Pfd. jährlich), so würde die chinesische Regierung am Ende jeden Verkehr mit dem Auslande verbieten, was einer Blokade der Häfen gleichkäme.

Frankreich.

Paris, 16. Septbr. Die Züricher Konferenz wird dem Vernehmen nach am nächsten Montag ihre Sitzungen wieder aufnehmen. (Fr. J.)

Die Reise des Königs der Belgier nach Biarritz ist das Räthsel des Tages. Die „Times" glaubt, daß den alten gekrönten Diplomaten, der schon so manches Königreich an seine Familie gebracht und dem Napoleoniden an Schlauheit gewachsen sey, wichtige Gründe dorthin führten. Unter den vielen darüber in Paris umlaufenden Gerüchten ist es daher das am mindesten unwahrscheinliche, Modena, Parma und die Legationen sollten als neu geschaffenes Königreich dem Grafen von Flandern zufallen und deren bisherige Regenten durch eine immerwährende Rente entschädigt werden. (??) Der Großherzog von Toskana, minder unpopulär, als die anderen vertriebenen Fürsten, soll restaurirt werden. (Fr. Hbl.)

Italien.

Turin, 13. Sept. In der Romagna scheint man in der That einen kombinirten Angriff von Norden und Süden erwartet zu haben, denn General Farini ist plötzlich von Modena nach Bologna und von da nach Rimini aufgebrochen, während Garibaldi mit toskanischen Truppen gegen Ferrara verrückte. Nach gepflogener Uebereinkunft sind nun die Kontingente der mittelitalienischen Liga bestimmt, wie folgt: Modena stellt 4000 Parma 4000, die Romagna 7000 und Toskana 10,000, zusammen 25,000 Mann, ohne die furchtbaren — Nationalgarden.

Nächsten Sonntag wird sich König Viktor Emanuel neuerding nach der Lombardei begeben, um die Huldigungen der Städte Pavia (warum nicht gleich auch des nahen Piacenza?), Cremona, Lodi und Crema entgegen zu nehmen.

Aus **Neapel**, 10. Sept., wird dem „Nord" geschrieben, daß die österreichische absolutistische Camarilla bei dem jungen König vollständig den Sieg davon getragen habe. General Filangieri hat 40 Tage Urlaub bekommen; allgemein wird diese Beurlaubung aber als Anfang der gänzlichen Verabschiedung betrachtet. Der Herzog von Serra Capriola, der Vertraute Antonelli's, wird als künftiger Conseilspräsident genannt, General Vial als Kriegsminister, Nunciante als Polizeiminister. Neuerdings hat der König mit der Königin, den Grafen von Caserta und Trani, sowie mit seinem Oheim, dem Grafen von Trapani, wieder einen Rundgang durch die Kasernen gehalten.

Parma, 15. Sept. Die Nationalversammlung hat ein Anlehen von 5 Millionen bewilligt und sich hierauf vertagt. (T. d. Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 17. Septbr. Heute Nachmittag 4 Uhr wurde am k. Bezirksgerichte dahier das Urtheil in der Verhandlungssache gegen Joseph Heichele u. Complicen publizirt. Joseph Heichele und dessen Ehefrau Maria Heichele und Franziska Buhl wurden sämmtlich von der gegen sie erhobenen Anklage freigesprochen. Wie wir hören, hat der Staatsanwalt Berufung ergriffen.

Mainz, 11. Sept. Man ist hier darüber eingekommen, den Reinertrag der Vorstellung im Theater am Tage der Schillerfeier der „Schillerstiftung" zuzuwenden.

Wien, 14. Sept. Die Kommission von Fachverständigen, welche mit der Untersuchung des Zustandes unseres St. Stephansthurmes beauftragt ist, will die Verantwortlichkeit für die Abtragung oder möglich beste Restaurirung und Ausbesserung des Thurmes nicht allein tragen, sondern soll den Antrag gemacht haben, aus Deutschland einen der ersten Architekten hieher zu berufen, um dessen Meinung zu hören. Sobald die Gerüste bis zur Höhe der aus Gußeisen aufgesetzten Thurmspitze aufgeschlagen seyn werden, soll derselbe hier eintreffen.

* **Paris**, 14. Septbr. Auf der Nordeisenbahn hat sich wieder ein Unglücksfall zugetragen, bei dem mehrere Waggons zu Grunde gegangen sind.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 261. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 20. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Aus Bayern, 3. Sept. Der Zufall hat mich dieser Tage mit einem Engländer zusammengeführt, welcher die Zollvereinsstaaten bereist, um deren industrielle Zustände näher kennen zu lernen. Wie es mir schien, machte er diese Reise entweder im Auftrage seiner Regierung oder englischer Industrieller, welche die Ergebnisse derselben für ihre Operationen benutzen wollen. Er zeigte eine ungewöhnliche Kenntniß in allen Verhältnissen, die in das industrielle Fach einschlagen, und es dürfte deshalb nicht ohne Interesse seyn, einige seiner Urtheile wiederzugeben. Ueber unsere Spinnereien sprach er sich im Allgemeinen günstig aus. Die meisten seyen sehr zweckmäßig und mit Benutzung der neueren Hülfsmittel angelegt, wenn man auch manche Verbesserungen noch nicht kenne, die in England während der letzten Jahre eingeführt worden seyen. Er ist der Ansicht, daß wir in den niedrigen Nummern wegen des geringen Arbeitslohns unter allen Verhältnissen die auswärtige Konkurrenz bestehen könnten. Anders dagegen verhalte es sich mit den höhern. Hiefür habe er auch nirgends genügende Einrichtungen, wie sie in den großen englischen Fabriken bestehen und fortwährend verbessert werden, angetroffen. Auch an Geschicklichkeit und Gewandtheit des Arbeitspersonals fehle es hierin. Im Allgemeinen werde England in diesem Industriezweig immer die Oberhand behaupten, nicht nur wegen der großen Erfahrung, welche seine Geschäftsleute darin besitzen, sondern auch weil sie durch Benutzung aller Handelskonjunkturen das Rohmaterial billiger beschaffen könnten. Sehr anerkennenswerth sprach er sich in Bezug auf die Weberei aus. Er sey ganz erstaunt darüber gewesen, was unsere Weber mit meist ganz unvollkommenen Mitteln zu leisten vermöchten. Das fast allgemein übliche System der Stück- und Hausarbeit, das so ungemein billig komme, mache es ihm begreiflich, daß unsere Fabrikanten in gewöhnlichen Baumwollenzeugen nicht blos in Nordamerika, sondern auch in den englischen Kolonien mit der englischen Industrie konkurriren könnten. Er glaubt indeß, daß dieses Verhältniß für die Dauer nicht haltbar sey, weil die Handweberei immer mehr durch die mechanische verdrängt werde. Auch wunderte er sich, daß man in Gegenden, wo die Weberei sehr stark betrieben werde, von mechanischen Verbesserungen, die doch keineswegs mehr neu seyen, z. B. von den Kraftstühlen, gar nichts wisse. In unsern Kattundruckereien seyen in den letzten Jahren viele Verbesserungen eingeführt worden, ja einzelne Fabriken hätten selbst wichtige Erfindungen gemacht, nach denen sie mit Vortheil arbeiteten. Die meisten derselben könnten, obschon sie, was den Bezug der Zeuge anlange, keineswegs so günstig gestellt seyen, als die englischen, was die Wohlfeilheit der Produktion anlange, vollkommen mit den letzteren wetteifern. Großes Lob ertheilte er der Farbenfabrikation, die in vieler Beziehung der englischen voran sey. Bezüglich der Eisenindustrie sagte er, nur in wenigen größern Werken habe er ein den gegenwärtigen Anforderungen einigermaßen entsprechendes Verfahren vorgefunden. Viele, namentlich kleinere, sollen noch ganz in primitiver Weise betrieben werden. Man glaube in England gewöhnlich, daß es in Deutschland an gutem Material für die Eisenindustrie mangle. Dies sey aber ein Irrthum; überall habe er das Gegentheil gefunden. Wenn man also in Deutschland kein gutes und billiges Eisen produzire, so liege der Fehler zumeist in der Fabrikationsweise. Diese Umstände machen es erklärlich, daß man von Eisenwerkbesitzern trotz der starken Schutzzölle häufig Klagen über die ungenügende Rentirung ihrer Unternehmungen höre*). Bei dieser Gelegenheit sprach er auch seine Verwunderung darüber aus, daß er nur selten in deutschen Fabriken tüchtige Techniker und Chemiker vorgefunden habe. In England besolde jedes nur irgend bedeutende Anwesen einen solchen. Die dafür aufgewendeten Kosten lohnten sich reichlich, denn diesen Männern habe man zumeist die fortschreitenden Verbesserungen im Fabrikwesen zu verdanken. Befremdend war es ihm auch, daß es dem Fabrikanten und Gewerbtreibenden nicht blos in den andern Zollvereinsstaaten, sondern auch im eigenen Lande häufig nicht gestattet sey, seine Erzeugnisse wo und wie er wolle zu verkaufen. Ueberhaupt glaubt er, daß die englische Industrie, wenn sie mit so vielen Hindernissen und Beschränkungen von oben zu kämpfen gehabt, wie die deutsche, trotz so vieler günstigen Verhältnisse nie Das geworden wäre, was sie jetzt ist. (Fr. Bütz.)

*) Also nützen die Schutzzölle ihnen doch nichts, oder vielmehr sie sind zu bequem, um sich so hinaufzuarbeiten, daß sie dieselben nicht entbehren könnten. Also fort damit! Warum soll man die Trägheit unterstützen?

Preußen. Berlin, 16. Septbr. Der „Köln. Ztg." wird die bestimmte Mittheilung gemacht, daß eine Note der deutschen Bundesstaaten, welche anfragt, ob Preußen die Bundesverfassung als zu Recht bestehend noch anerkenne, oder welche (wie die „Leipz. Ztg." wissen will) einige Punkte in den Bundeseinrichtungen als einer Abänderung bedürftig bezeichnet, der preußischen Regierung nicht zugegangen ist. Auch von einer österreich. Cirkulardepesche vom 6. Sept., welche in Betreff der deutschen Bewegung an alle deutschen Regierungen, mit Ausnahme der preußischen, gerichtet seyn soll, hat das hiesige Kabinet, wenigstens auf amtlichem Wege, keine Kenntniß erhalten. (K. Z.)

Schleswig. Dem „Schwäb. Merkur" wird aus dem Herzogthum Schleswig vom 11. geschrieben: „Gegenwärtig werden im Beiseyn des Königs von Dänemark in der Nähe der Stadt Flensburg Revueen über einen bedeutenden Theil der Armee abgehalten, womit die durch Ministerialbekanntmachung vom 5. d. verfügte Uebersiedlung des Ministerium für Schleswig nach der genannten Stadt in unmittelbarer Verbindung steht. Diese Uebersiedlung wird nur eine provisorische seyn und die Abwesenheit des Königs von der Hauptstadt nicht überdauern. Die Klagen der Herzogthümer sind zwar sehr verschiedenartig und sehr zahlreich; zu den am meisten gehörten und nicht am wenigsten begründeten gehört unstreitig die über die Entfernung aller höheren Regierungsbehörden aus dem Lande und deren Verlegung nach der dänischen Hauptstadt. Allgemein verbreitet und auch unwiderlich richtig ist die Ueberzeugung, daß den Rechten der Herzogthümer nur dann kein Abbruch gethan werden könne, wenn die höchsten Regierungskollegien den skandanivischen Einflüssen entrückt und wieder in's Land zurückgebracht werden. Voraussichtlich aber wird es noch eine Weile dauern, ehe die Herzogthümer an diesem Ziel ihrer Wünsche angelangt sind; ist aber auch die Zeit in die Ferne gerückt, so steht doch die Hoffnung auf ihr Kommen unerschütterlich fest."

Freie Städte. Frankfurt, 10. Sept. Wenn eine jüngste statistische Zusammenstellung die Kosten, welche aus der dauernden Kriegsbereitschaft erwachsen, auf die enorme Summe von zwei Milliarden berechnet, wozu noch der Verlust an Arbeitskräften im Betrage von mindestens einer Milliarde kommt, der bewaffnete Friede Europa also jährlich 3 Milliarden kostet, so übersieht dieselbe dabei die Verluste, welche Handel und Gewerbe durch die fortwährenden Krisen und die Unsicherheit der politischen Lage erleiden. Wir können ihr jedoch das nicht zum Vorwurf machen, da hiefür, wie für die Summen, welche durch die Störungen in den Arbeiten des Friedens überhaupt verloren gehen, die Ziffern nicht mehr ausreichten. Dasselbe gilt von dem Vorhaben, die Kosten des jüngsten italienischen Kriegs zu berechnen; denn wer könnte auch nur annähernd z. B. die Verluste ausrechnen, welche durch die Wiedereinstellung der Baarzahlungen in Oesterreich entstanden? Eine solche statistische Arbeit kann sich nur auf die engeren Grenzen der Berechnung der Summen beschränken, welche von den kriegführenden Mächten selbst für den Bedarf des Feldzugs und von

den sich nur gerüstet haltenden Regierungen erhoben wurden. — Betrachten wir hier zuerst die kriegführenden Staaten, so hat Oesterreich, mit Abrechnung der zu Anfang 1859 in England aufgenommenen Anleihe, wohl an 200 Millionen Gulden für den Krieg ausgegeben. Diese Summe spezifizirte sich auf das von der Nationalbank mit 133 Millionen beliehene Anlehen von 200 Millionen Gulden, das für Venetien ausgeschriebene Zwangsanlehen von 30 Millionen Gulden und ein Eskomptegeschäft von 40 Mill. Gulden, welches mit der Bank bezüglich der Kaufgeldraten für die Südbahn abgeschlossen wurde. Was die Finanzverwaltung aus laufender Einnahme und allenfallsigen Beständen für Kriegszwecke verwendet hat, kann hier so wenig in Betracht gezogen werden, als die gleich bei Beginn der Rüstungen ausgeschriebene Steuererhöhung, da dieselbe nur als Deckungsmittel für einen Theil der Staatsschuld anzusehen ist. Ueber diese beiden Posten fehlen indeß alle Angaben. — Frankreich hat 500 Mill. Frs. für den Krieg aufgenommen; diese Summe soll nicht ganz verbraucht worden seyn; allein, dies auch angenommen, der zwischen 80 und 40 Millionen angegebene Rest ist jedenfalls nicht zu gering gerechnet für Deckung der vor Ausbruch des Krieges betriebenen Rüstungen. — Von Piemont weiß man, daß es an der französischen Kriegskasse partizipirte, nachdem seine Anleihe von 50 Mill. Fr. und seine Schuld bei der Turiner Bank im Betrage von 33 Mill. Frs. verzehrt waren. — Was die übrigen italienischen Staaten betrifft, so fehlt hier jede Angabe, die eine auch nur annäherungsweise Berechnung zuließe; doch möchten, die 6 Millionen der Bolognesischen Anleihe mit eingerechnet, 20 Millionen kaum zu hoch gegriffen seyn. — Wir kommen nun zu den neutralen, in Kriegsbereitschaft gestandenen Staaten. Hier läßt uns Rußland offiziell im Stich, und es steht uns nur eine Wahrscheinlichkeitsberechnung zu Gebote, wonach die Aufstellung des russ. Armeekorps etwa 15 Mill. Thlr. kostete. Für England haben wir die Ziffer von 10 Mill. Pfd. Sterl. aus den Parlamentsverhandlungen anzunehmen. Bezüglich der deutschen Staaten liegt eine gründliche Zusammenstellung vor, nach welcher dieselben 90 Mill. Gulden für die Kriegsrüstungen in Anspruch nahmen, wovon indeß noch ein Drittel übrig seyn mag. Diese Summen nun zusammengestellt, ergeben:

Oesterreich mit etwa	500	Mill. Frs.
Frankreich „	500	„
Piemont „	100	„
Die italienischen Staaten mit etwa	20	„
Rußland mit etwa	30	„
England „	22	„
Deutschland „	128	„
	1300	Mill. Frs.

Solche Summen, die sich noch verdreifachen, wenn man die Verluste hinzurechnet, welche das volkswirthschaftliche Leben durch den Krieg erlitt, hat Europa einer Laune, die sich nun nicht einmal befriedigt sehen kann, zum Opfer gebracht. Quousque tandem. . . . (N. Fr. Z.)

Oesterreich. Wien, 15. Septbr. Der Bundespräsidialgesandte, Frhr. v. Kübeck, ist von Frankfurt nach Wien berufen worden und wird hier in den nächsten Tagen eintreffen. — Wegen Regelung der staatsbürgerlichen Verhältnisse der Zigeuner sind Verhandlungen im Zuge und hat eine Deputation von Zigeunern aus Ungarn betreffenden Orts ein darauf Bezug habendes Gesuch eingereicht. — Wie man vernimmt, wird das im Jahre 1800 in der kaiserlichen Armee publizirte Dienstreglement einer Revision, eigentlich Ergänzung, den heutigen Zeitverhältnissen entsprechend, unterzogen. Eine Militär-Kommission ist mit den nöthigen Vorarbeiten schon einige Zeit beschäftigt. (Pr. Ztg.)

Schweiz.

Aus der Ostschweiz, 14. Sept. Auf der benachbarten Besitzung Arenenberg werden zufolge der Anordnungen des jetzigen Besitzers, Kaiser Napoleon, umfassende Vorkehrungen für Aufnahme von Gästen getroffen. Die Schloßgebäude, die bisher dem Publikum zum Besuche geöffnet waren, sind nun demselben geschlossen, indem die innere Ausstattung der Lokalitäten noch so manche Vorarbeiten nöthig macht. Die Herstellung und Einrichtung des Schlosses ist nun vollendet; das Nebengebäude, in welchem früher Louis Napoleon wohnte, ist prachtvoll eingerichtet, das Schlaf-, Wohn- und Arbeitszimmer in entsprechender Weise ausgestattet. Die in der Besitzung befindliche Schloßkapelle ist zum kirchlichen Gebrauch eingerichtet; für Einstellung eines Orgelwerkes sind die desfallsigen Bestellungen getroffen. In dem eigentlichen Schloßgebäude sind die für den Kaiser Napoleon und die Kaiserin Eugenie bestimmten Appartements vollständig in wohnbaren Zustand versetzt; der Gartensalon, die Badezimmer und die Oekonomiegebäude zu beliebigem Gebrauche vorbereitet. Die ehemaligen Wohnzimmer der Königin Hortense sind reichlicher als die übrigen wohnbaren Räumlichkeiten ausgestattet. Die Meubles, welche die Stadt Paris der unglücklichen Königin Marie Antoinette bei ihrer Vermählung und dann später der Königin Hortense bei ihrer Verheirathung zum Geschenke machten, befinden sich im Schlosse. Viele der früheren Reliquien, die sich in der Besitzung befanden, darunter anerkannte Meisterwerke, wanderten nach Paris, wie auch von dort fortwährend Ausstellungsgegenstände eintreffen. Ueber die Ankunft des Kaisers in dieser auf schweizer Gebiet gelegenen Besitzung, der Abhaltung eines Fürstenkongresses in diesen Räumlichkeiten, von welchen in letzterer Zeit gesprochen wurde, und den erwarteten fürstlichen Besuche verlautet nichts näheres. Vor Ablauf der nächsten Wochen dürfte schwerlich der Besuch fürstlicher Personen zu erwarten seyn. (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 13. Sept. Der Erbgroßherzog Ferdinand von Toskana, welcher in Folge der freiwilligen Entsagung seines Vaters in alle Rechtsansprüche desselben eintritt, hat, wie ich erfahre, eine Art von Manifest an die europäischen Höfe gerichtet, um die politischen Grundsätze darzulegen, von welchen seine Regierung sich leiten lassen würde, wenn sein Successionsrecht zur Geltung käme. Er verheißt die Einführung des konstitutionellen Systems. Zugleich soll das Manifest zu verstehen geben, daß er der nachdrücklichen Unterstützung von Seiten des Kaisers der Franzosen gewiß ist und daß nur Piemont die Bewegung gegen die Restauration unterhalte. Die Note soll von einem ehemaligen Diplomaten abgefaßt seyn, welcher früher in Italien eine hervorragende Stellung einnahm. Man will wissen, daß von Seiten einzelner Regierungen bereits zustimmende und ermuthigende Antworten eingetroffen sind. Dagegen soll das englische Kabinet das Manifest ohne ein Wort der Erwiderung gelassen haben. (Pr. Z.)

• Paris, 16. Sept. Man hört seit einigen Tagen sehr abenteuerliche Plane an die Zusammenkunft des Königs der Belgier mit dem Kaiser Napoleon III. knüpfen. Dieselben entbehren jeder Begründung.

• Aus Oran wird dem „Toulonnais“ geschrieben: „Wir haben jetzt den Krieg mit Marokko. Kaum waren unsere Truppen abgezogen, um an den Straßen im Innern zu arbeiten, als 30,000 feindliche Reiter in der Provinz einbrachen. Man behauptet, es seyen die Beni-Smassen; Andere versichern, es sey der neue Kaiser von Marokko, der wegen der Schlacht am Isly Revanche nehmen will. Sehr positiv ist, daß die Situation der Regierung so ernst schien, daß der Generalgouverneur mit Truppen von Algier nach Oran gekommen ist; aus Frankreich erwartet man ebenfalls Truppen, so daß im Ganzen ein Expeditionskorps von 35,000 Mann an der Grenze konzentrirt seyn wird.

• Der „Moniteur“ veröffentlicht einen zwischen Frankreich und Dänemark abgeschlossenen Vertrag, wonach die mit den erforderlichen Papieren versehenen dänischen Vergnügungsschiffe oder Yachten in französischen Häfen der Schiffahrtsabgaben an den Staat enthoben sind, wenn sie sich jeder Handelsoperation enthalten und alle mit angekommenen Passagiere wieder mit abfahren.

• Der Dampf-Aviso „Ariel“ ging Samstag von Cherburg mit dem elektrischen Taue an Bord, welches er an den Küsten versenken wird. Man beendet das Legen der Telegraphentaue, welche das ganze Kanal-Küstengebiet vom Kap Hague bis nach Barfleur umfassen sollen. Der Konzentrationspunkt der telegraphischen Linien ist zu Cherburg und wird sich bis an die äußersten Punkte der Rhede ausdehnen. Auch längs des ganzen französischen Küstengebiets, im Ocean und im Mittelmeer wird ein Telegraphennetz angelegt werden. An mehreren Punkten, namentlich am Mittelmeer funktioniren die Linien bereits.

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 7. Sept. Das bereits sanktionirte Gemeindegesetz für das Königreich Polen wird mit dem kommenden neuen Jahre in's Leben treten. Die nöthigen Vorbereitungen zu dieser Reform sind zum Theil schon getroffen, theils erst im Gange. Die Gemeinde soll nach dem neuen Gesetz aus 50 Häusern bestehen, und falls ein Ort dieser Anforderung nicht entspricht, so haben sich die Einwohner desselben nach eigenem Ermessen an eine naheliegende Gemeinde anzuschließen. Der Gutsherr eines Ortes, der dem Gesetzen zufolge selbst eine Gemeinde bilden kann, ist Ortsrichter (Wojt), dem ein Gemeinderath zur Seite steht, welcher unabhängig vom Staate die Gemeindeangelegenheiten ordnet. Ueberhaupt schafft das neue Gesetz für Polen nach Möglichkeit auto-

ure Gemeinden, und der Ortsrichter wird weit weniger als üher ein bloßer Agent der Regierung seyn. In Fällen, wo hrere Orte eine Gemeinde bilden, wird nach Uebereinkommen ischen den betreffenden Grundherren und Gemeindemitgliedern s Wojtenamt einem der betheiligten Gutsherren übertragen rden. Alles dies, wie überhaupt die Konstituirung der Ge inde, ist, wie gesagt, den Gemeinden selbst überlassen. Die oranstalten zur Aufhebung der Frohne in Polen, die schon im ammenden Jahre Wahrheit werden soll, sind im besten Gang. m das Uebereinkommen zwischen Grundherren und Bauern erleichtern, bilden sich gegenwärtig adelige Komite's. Nach im Rußland, gewitzigt durch Erfahrungen, die es im Krimdzuge gemacht, seine Flotte entsprechend den Anforderungen der euzeit in Stand gesetzt, sucht es nun auch in Besitz guter atrosen zu gelangen. Es werden von nun an nur die Küngebiete das Marinekontingent liefern, und damit sich die arinesoldaten gehörig einüben, werden von Zeit zu Zeit ebungsgeschwader das mittelländische und atlantische Meer fahren.

Die Wiener „Presse" bespricht die Wichtigkeit der letzten reignisse in den kaukasischen Bergen: „Die Gefangennehmung chamyl Bey's, des Propheten und Kriegsherrn der lange für bezwingbar gehaltenen Stämme des Kaukasus, welche der elegraph vor einigen Tagen aus Petersburg gemeldet, ist ein reigniß von größerer Bedeutung für Europa, als es auf den sten Blick den Anschein hat. Mit diesem letzten entscheiden n Erfolge schließt sich allmälig die Wunde, aus welcher Rußnd ein Vierteljahrhundert geblutet, und der Preis, um den e russische Politik so lange gerungen, die unbestrittene Herrhaft zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere, ist erlangt. icht umsonst hat Rußland so furchtbare Blutströme vergossen, ungeheuere Summen vergeudet; nicht umsonst hat es ein eer nach dem andern, einen Feldherrn nach dem andern nach m Kaukasus gesendet und die unglaublichsten Anstrengungen macht, den ungeheueren Felsendam zu durchbrechen, den die atur seiner Machterweiterung auf dieser Seite entgegengestellt haben schien. Was es bei Sebastopol und an den Münungen der Donau verloren, das hat es mit der Gefangennehung Schamyl's wieder gewonnen, und mit der Eroberung des aukasus nimmt es Stellung im Rücken des osmanischen Reies, nachdem es aus den Positionen in der Front desselben ertrieben worden. — Das Werk, welches Rußland hiermit ollendet hat, und dessen militärisches Verdienst dem Statthalr der transkaukasischen Provinzen, dem Fürsten Barjatinski, ebührt, ist epochemachend für die Weltstellung des russischen eiches, und jetzt, wo das Ziel erreicht ist, muß man die zähe usdauer und Konsequenz bewundern, mit welcher es fünfundwanzig Jahre lang erstrebt wurde. Noch mehr aber ist die apferkeit zu bewundern, mit welcher die Stämme des Kaukas, eine Handvoll undisziplinirter Männer, so lange Jahre indurch den Anprall des russischen Riesen auszuhalten vermochten. — Rußland hat jetzt freie Hand, es gebietet über den sthmus des Kaukasus, den ihm der letzte orientalische Friensschluß für ewige Zeiten entreißen konnte; und nicht ohne rauen kann daran gedacht werden, daß das ungeheuere Reich, as sich von der Weichsel bis zum Amur dehnt, das China it gewaltigem Arme bereits umschlingt, nun bald sein verügbar gewordenes Kaukasusheer gegen Süd-Asien vorschieben nd von der Ostküste des kaspischen Meeres, wie von Balkhasch nd Sir Darja aus den Weg bahnen wird, der ein Heer von hunderttausenden an die Ufer des Indus führt."

Aegypten.

Alexandrien, 4. Sept. Die Suezkanalfrage scheint un endlich zu einer Entscheidung gekommen zu seyn. Wie h aus verläßlicher Quelle erfahre, so hat Frankreich erklärt, ies Unternehmen nicht offiziell unterstützen zu wollen, und der Widerstand Englands, welcher bereits strenge Befehle der Pforte hervorgerufen hat, macht nun dem ganzen Projekt ein Ende. Hier überraschte dieses Resultat nur jene Wenigen, welche durch einträgliche Lieferungen oder Anstellungen an iesem Schwindel-Unternehmen Theil genommen haben. Das Publikum war auf dies Ende gefaßt, wovon die ganz geringügige Betheiligung Aegyptens an der Aktiensubskription den esten Beweis liefert. Die großartigen Bureau der Gesellschaft dürften also jetzt bald gesperrt, die vielen Bediensteten binnen Kurzem entlassen werden; doch dann tritt ein schwieriger Moment für Hrn. v. Lesseps und die Direktoren ein. Sie werden über die bis jetzt ohne allen Erfolg verausgabten Summen den Aktionären Rechnung abzulegen haben, und diese Summen betragen egen fünfzehn Millionen Francs! Einige glauben, der Vizekönig werde den Schaden wieder gut machen und den Aktionären diese 15 Millionen Francs ersetzen. Die Freigebigkeit des Pascha dürfte jedoch kaum so weit gehen, die Verlegenheiten der Suez-Kanaldirektion durch das Opfer einer so großen Summe zu erkaufen. Der gegenwärtige Augenblick ist auch hierzu ungünstig, da man sich mit der Regelung der momentan zerrütteten Finanzen Aegyptens beschäftigt, womit man auch die Abreise nach Europa des Hrn. Simonson, Chef des Bankhauses G. Wolheim u. Comp. in Zusammenhang bringen will. (Ostd. Post.)

Asien.

Kalkutta, 8. August. In London soll man mit dem Gedanken umgehen, ein eigenes indisches Kabinet zu bilden, das aus einem Minister des Innern, des Aeußern, der Finanzen, des Krieges und der öffentlichen Arbeiten bestehen, und im gesetzgebenden Rath Sitz und Stimme haben würde. Dieser Plan wird hier sehr günstig besprochen, da durch ihn der Geschäftsgang vereinfacht und eine Ersparniß von jährlich 80,000 Pfd. St. erzielt würde.

Nichtpolitische Zeitung.

Leipzig, 17. Sept. Am 15. September Nachmittags wurden die Telegraphenleitungen und Apparate auf dem Bahnhofe Riesa durch einen Blitzschlag unter starkem Knall und Lichtschein beschädigt. Der Blitz, welcher von einem entfernten Gewitter herrührte, dessen Donner in Riesa nicht einmal vernommen wurde, ging alsdann an der Erdleitung im Brunnenhause weiter und sprang von dieser ab in das Dachwerk dieses Gebäudes, wo er zündete und einige jedoch nicht sehr erhebliche Beschädigungen anrichtete, da der Brand durch die vorhandenen Löschgeräthschaften sogleich bewältigt wurde. (D. A. Z.)

Aus dem Herzogthum Schleswig, 11. Sept. In Friedrichsstandt ist nach dem „Schw. M." die Cholera ausgebrochen; es ist dies das erste Mal, daß der unheimliche Gast die Eider überschritten hat.

Scheveningen, 13. Sept. Gestern Vormittag bemerkte man beim Eintritt der Ebbe vom Strande aus zwei badende Herren, welche von der Ebbe nicht mehr zurückkehren konnten. Doch gelang es, den, welcher dem Strande am nächsten war, sofort zu retten, während der Andere bei der Mangelhaftigkeit aller Rettungsanstalten fast drei Viertelstunden Wind und Wogen und der höchsten Gefahr ausgesetzt war, ehe er geborgen werden konnte. Es war der regierende Graf Otto von Solms Laubach. Die Ebbe war gerade besonders stark und wenig hätte es gefehlt, daß Graf Solms von den zurücktretenden Fluthen in die hohe See hinausgespült worden wäre. (N. Pr. Z.)

(Literarisches.) Die Franzosen werden in kurzer Zeit eine neue vollständige Uebersetzung von Schiller erhalten. Die bis jetzt vorhandenen sind weder vollständig, noch sehr gelungen, so daß unser unsterblicher Dichter jetzt erst in seiner ganzen Größe der französischen Nation bekannt wird. Die Uebersetzung verdankt man der jahrelangen Arbeit des Herrn Adolph Regnier, Mitglied des Instituts und Erzieher des Grafen von Paris. Er hat mit der Herzogin von Orleans mehrere Jahre in Eisenach zugebracht und sein Name ist in Deutschland wie in Frankreich durch vielfache wissenschaftliche Leistungen ehrenvoll bekannt. Bereits sind der 2., 3., und 4. Band, die sämmtliche dramatische Werke enthalten, gedruckt, der erste, welcher die Dichtungen und eine ausführliche Biographie Schiller's aus der Feder des Herrn Regnier enthält, ist unter der Presse. Die vier Bände erscheinen im Verlage von Hachette in den ersten Tagen des November. Man hat absichtlich diese Zeit zur Veröffentlichung gewählt, um das Werk gleichsam als eine Festgabe Frankreichs an dem großen Ehrentage darbringen zu können.

Berlin, 15. Septbr. Das im hiesigen Verlag von D. Reimer herausgekommene Prachtwerk von Professor Zahn: „Pompeje, Herculanum und Stabiä" ist nunmehr fertig erschienen. Vor 34 Jahren angefangen, ist es zu 300 Kunstblättern angewachsen, die durch deutschen und französischen Text erklärt werden. (Allg. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 12. bis 17. September.)

Samstag. Die mit dem Beginn der Woche hereingebrochene Panique, in welcher National bis 58¼ fielen, war nicht von Dauer und machte schon am Schlusse der Dinstags Börse einer nüchternen Anschauung und besseren Stimmung Platz, welche sodann weitere Fortschritte machte, indem man die Zusammenkunft des Königs von Belgien mit dem Kaiser Napoleon günstig auslegte und einen Wiederausbruch der Feindseligkeiten in Italien für wenig wahrscheinlich ansah. Dazu kommt noch die gemeinschaftliche Operation Frankreichs und Englands gegen China woraus man auf ein besseres Einverständniss der beiden Regierungen (wenigstens momentan) schloss und welche man für einen wohlthätigen Abzugskanal hielt, der alle

Zwistigkeiten vor der Hand ableiten wird, indem man richtig schloss: „Zeit gewonnen – Alles gewonnen!"

Die preussischen und süddeutschen Fonds sind wie die soliden Frauen, von denen wenig zu erzählen ist. 4proc. badische gehen immer mehr in den Privatbesitz über; in spanischen Fonds ist hier das Geschäft von keinem sonderlichen Belang, dieselben bürgern sich aber immer mehr und mehr an der Amsterdamer Börse ein, wo auch die Portugiesen günstige Aufnahme gefunden.

Unter den Eisenbahnaktien haben wir des Rückgangs der Hanauer- und Taunusbahn zu erwähnen, auf deren Kurse die in Folge der Konkurrenz verminderten Einnahmen einen ungünstigen Eindruck hervorgebracht haben. Für Hanauer dürfte die Herstellung der Bahn von Hanau nach Fulda günstig wirken. In Staatsbahnaktien hat das Geschäft sehr nachgelassen und hinkt dasselbe nur schwer der Pariser Börse nach.

Nachstehende Tabelle ergibt die bedeutendsten Kursvariationen der am meisten im Verkehr befindlichen Börseneffekten.

	Montag.	Dinstag.	Freitag.
National	61⅛	58⅜–59⅜	61¾
Oesterr. Nationalbank	800	795	846
Oesterr. Kreditaktien	194	183–187	195
Oesterr. Kreditloose	91½	90½	93
Oesterr. Staatsbahnen	242	241—243	250
Bexbacher	134	133½	133½
Darmstädter	173	166—170	181
Spanische 3proc.	43	43	43⅜
Wiener Wechsel	93⅛	91¾–93	95⅝

Die Medio-Liquidation hat einen günstigen Verlauf genommen Geld bleibt, obschon der Baarbestand der Bank im Laufe dieses Monats um etwa 4 Mill. fl. abgenommen haben soll, fortwährend abundant. Von Wechseln sind die Devisen Hamburg und London, namentlich in langen Sichten gefragt, die übrigen mehr oder weniger flau. (Aktionär.)

Berlin, 14. Sept. Roggen fest, Septbr.—Oktbr. 37⅞ b., Frühjahr 39¼ bez. Rüböl fester, loko 10 5/7 bez., Septbr.—Oktbr. 10⅜ bez., April—Mai 10⅞ G. Spiritus fest, loko ohne Faß 17⅓ bez., Septbr.—Oktbr. 16⅞ bez., Frühjahr 16 bez.

Amsterdam, 14. Septbr. Waizen preishaltend. Roggen still. Rappsaat per Septbr. 56 L. Br., Oktbr. 57 Br. Rüböl per Herbst 34½, Mai 35¼. Leinöl effekt. 33. Banka Zinn 85 fl. Kolonialwaaren unverändert.

Antwerpen, 14. Septbr. Metall. 58. Zucker fest. Kaffee fest. Getraide unverändert.

London, 13. Septbr. In Folge der chinesischen Ereignisse sind Theepreise in rapidem Steigen, auf Seide dagegen sind die Nachrichten ohne Einfluß.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 17. September. Die nächste Generalversammlung des rheinischen Handels- und Gewerbevereins findet am Montag, den 10. Oktober, in Düsseldorf im Gasthofe zum „Prinzen von Preußen" statt. Die Themata, welche hierin zur Berathung kommen, sind ebenso interessant als wichtig: 1) die Arbeitsbücher, 2) die Eisenzölle, 3) die Civil-Verantwortlichkeit der Transportanstalten, 4) der Rhein-Weser-Kanal, 5) die Einquartierungslast. (K. Z.)

Wien, 16. Sept. Der Kaiser und die Kaiserin werden morgen Laxenburg verlassen und den Aufenthalt in Schönbrunn nehmen. Feldmarschall-Lieutenant Graf Crenneville ist zum Chef des Präsidialbureau bei dem Armee-Obercommando ernannt. – Die neue Civilproceßordnung befindet sich nunmehr bei dem Justizministerium in Schlußberathung. (Allg. Z.)

Paris, 17. Sept. Der „Moniteur de l'Armée" bringt eine Berichtigung über das Gefecht vom 11. Sept. zwischen 6000—7000 Maroccanern unter Mohammed-ben-Abdallah und französischen Truppen. Der genannte arabische Häuptling ist kein Sohn des verstorbenen Kaisers von Marocco, sondern ein kühner Parteigänger, der eine politische wie religiöse Rolle spielt, und der schon am 31. Aug. an der Spitze einer Gums von etwa 1100 Pferden einen Angriff auf französ. Gebiet gewagt hatte, wobei er mit großem Verlust zurückgeworfen wurde. Am folgenden Morgen wagte er einen zweiten Angriff gegen den befestigten Posten von Sidi-Zaheá, wobei er 150 Mann Todte verlor; am 9. Sept. griffen die Marokkaner Gharruban an, wobei 10 Mann von ihnen auf dem Platz blieben; am 10. folgte ein unbedeutender Anfall auf das Lager von Tlulo, dem am 11. um 5 Uhr Morgens ein sehr heftiger, von Mohammed-ben-Abdallah selbst geleiteter Angriff folgte, der energisch abgeschlagen wurde. Man verfolgte die Fliehenden 12 Kilometres von Tlulo weit; Zelt, Pferde, Bagage Mohammed-ben-Abdallah's fielen in die Hände der Franzosen. (K. Z.)

In **Livland** ist unter der Firma „Ceres" eine Actien-Gesellschaft „zur Entwicklung der Landwirthschaft" gegründet worden, welche den Grundbesitzern Geld leihen, Getreide-Magazine anlegen, Landwirthschafts-Schulen gründen und landwirthschaftliche Maschinen kaufen, verkaufen und ausleihen will. Capital 300,000 Rubel in 3000 Actien zu je 100 Rubeln.

In **Perugia** ist es unter den schweizerischen Söldnern kürzlich zu argen Händeln gekommen. Der Stadtkommandant, ein Schweizer, verweigerte mehreren Soldaten den Abschied, den sie kraft ihrer Kapitulation verlangen konnten. Darüber Gährung unter den Schweizern, Verstärkung der Wachen, Verhaftungen und ein Kampf, in welchem mehrere Schweizer verwundet wurden, in dessen Folge jedoch 20 Mann auf der Stelle und in den folgenden Tagen noch 30 desertirten.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	61⅞–⅜ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	57⅝–⅛ G.
„	4½pCt.	50⅛ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G
„	4½pCt. „ do.	99⅝ P.
„	4pCt. „ do.	96¼ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96¾ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102½ G.
„	3½pCt. „ do.	93¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅜ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	92¼ P. 91¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98½ P. ¼ G.
„	3½pCt. „ do.	92½ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96⅝ P. ¼ G.
„	3½pCt. „ do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	94½ P. 93¾ G.
„	3pCt. „	86¼ P.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	43⅛ G.
„	1½pCt. „ „ „	34 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	112¼ G.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	851 P. 846 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	196½–95½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	186 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	310 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	68¾ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45½ P. 44½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90½ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52½ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	219 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P. 484 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅛ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	105⅛ B. 104⅞ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅞ G
Hamb. MB. 100 k. S	88⅛ B.
Leipzig Th. 60 k. S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅛ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B. 92¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95–94⅞ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 P. 94 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40¾ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88½ P. 88 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	123¾ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 P.	„ fl. 25 do.	33 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	32¼ G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	84⅛ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	44½ P.
„ „ 35 . . .	51¾ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	36¾ P. ½ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	9⅞ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7¾ P. ½ G.

Frankfurt, 19. September. Oesterr. Fonds und Aktien konnten sich nicht auf der vorigen Notiz behaupten. Auch Wechsel auf Wien wurden merklich niedriger abgegeben. Dagegen waren preuß. Fonds und Frankfurter Bankaktien zu höheren Kursen begehrt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 262.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 21. Septbr. 1859.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende, mit dem nterhaltungsblatte **Mnemosyne** und den Beiblättern **Würzburger Anzeiger** und **Ziehungsanzeiger** erbundene

Neue

Würzburger Zeitung

ür das mit dem 1. Oktober beginnende IV. Quartal tehmen alle Postämter, für hier die unterzeichnete Expedi ion an und werden solche **rechtzeitig** erbeten. Der Abonne nentpreis beträgt hier wie in ganz Bayern vierteljährlich 2 fl. Bei auswärtigen Postämtern findet eine geringe Preiserhöhung statt.

Die „Neue Würzburger Zeitung" wird, wie bisher, über alle vorkommende Ereignisse möglichst **rasche** und **zuverlässige** Berichte, über besonders wichtige Vorkommnisse aber

telegraphische Mittheilungen

bringen. Eine besondere Beilage zur Zeitung liefert auch ferner ein ausführliches Verzeichniß aller gezogenen

Staats- und Privat-Anlehensloose.

Dieses Verzeichniß kann auch apart um den Vierteljahrespreis von 54 kr. hier und durch alle Postämter bezogen werden.

Das belletristische Beiblatt „Mnemosyne" enthält das Neueste und Interessanteste aus dem Gebiete der Unterhaltungslectüre und bringt gleich den Vorjahren während der Theatersaison Recensionen über die Leistungen der hiesigen Oper und des Schauspiels.

Die Expedition der „Neuen Würzb. Ztg."
(Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Sept. Se. Maj. der König haben den Taxbeamten des k. Landgerichts Tirschenreuth, Joh. Bapt. Fischl, seines Postens entbunden, und dessen Stelle dem Landgerichts-Oberschreiber und Taxamtsverweser Ernst Adam zu Tirschenreuth übertragen; den 1. Direktor am Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg, Gg. v. Wehner, in den nachgesuchten Ruhestand treten lassen; zu der hierdurch bei dem Appellationsgerichte von Schwaben und Neuburg sich erledigenden 1. Direktorstelle den 2. Direktor am Appellationsgerichte von Oberfranken, Ludw. v. Gombart, und auf die hierdurch in Erledigung kommende 2. Direktorstelle am Appellationsgericht von Oberfranken den Oberappellationsgerichtsrath Joh. Alb. Fried. Jul. Popp befördert. (N. M. Z.)

(Gewerbsprivilegien-Verleihungen.) Unterm 2. Sept. l. J. dem Pharmazeuten Gg. Raßhofer jun. von München ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in einem neuen, das englische Pflaster ersetzenden Wundtaffet für den Zeitraum von zwei Jahren, vom 2. Sept. 1859 anfangend, und unterm 8. Sept. l. J. dem Rich. Hartmann von Chemnitz ein Gewerbsprivilegium auf Einführung der von 2c. Stenger, Rieman u. Komp. in Straßburg erfundenen rauchverzehrenden Feuerungskonstruktion für Lokomotivkessel und Dampfkessel an stehenden Maschinen für den Zeitraum von vier Jahren, vom 8. Sept. 1859 anfangend.

Bamberg, 16. Sept. Der Mechaniker Eugen Leitherer in Neuenmarkt hat eine gezogene Kanone konstruirt. Eine vorgestern mit dem schön gearbeiteten, 23 Pfund schweren Geschütze vorgenommene Probe ergab den erfreulichen Erfolg, daß die Kugeln auf eine Entfernung von 1000 Schritten und bei halber Ladung mit Sicherheit und Kraft die Scheibe durchbohrten. (N. K.)

Preußen. Köln, 15. Sept. Im Südportale des Domes wurden gestern die in dem Atelier des Dombildhauers Mohr angefertigten acht Standbilder aufgestellt. — Sicherem Vernehmen nach ist das Projekt, die Zugänge zu unserer festen Rheinbrücke mit Standbildern des Königs und des Prinz-Regenten zu schmücken, dahin abgeändert worden, daß keine Standbilder, sondern Reiterstatuen der beiden erlauchten Herren an jenen Oertlichkeiten aufgestellt werden sollen, wozu bereits ein Modell von der Hand des Bildhauers Bläser angefertigt worden ist. (K. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 18. Sept. Die Eisenbahndirektion macht bekannt, daß Dinstag den 20. d. der ordentliche Betrieb auf der oberen Neckarbahn zwischen Plochingen und Reutlingen nach dem ausgegebenen Fahrtenplan für den Personen-, Gepäck-, Equipagen-, Vieh- und Güterverkehr eröffnet werde. Vom 1. des nächsten Monats ab findet sodann zwischen der Station Reutlingen einerseits und den ausländischen Hauptstationen des mitteldeutschen, westdeutschen, württembergisch-badischen und württembergisch-bayerischen Eisenbahnverbands andererseits, direkte Abfertigung von Personen und Gepäck statt. Der Fahrtenplan ist bereits ausgegeben.

Großh. Hessen. Vom Rhein, 14. Sept. Die Zentral-Rheinschifffahrtskommission in Mainz, welche in einigen Wochen ihre jährlichen Sitzungen hält, hat sich in den letzten Tagen mit der Prüfung der Baupläne der bei Mainz über den Rhein zu fahrenden Brücke beschäftigt. Dieselben konnten bis jetzt die allgemeine Genehmigung nicht erhalten, und es wurden namentlich Bedenken laut über die schräge Richtung, die man dem Uebergange zu geben gedenkt. Wie wir hören, haben nun die Regierungen der Uferstaaten ihren Kommissären noch technische Abgeordnete beigesellt, die sich behufs der genauen Untersuchung der Pläne in Mainz einzufinden und ihr schließliches Gutachten darüber abzugeben haben. Mehrere derselben sind bereits am Sitz der Zentralkommission angelangt. Das Plenum der Abgeordneten wird sich unmittelbar mit dieser wichtigen Angelegenheit beschäftigen. Im Ganzen soll die Herstellung des Baues nicht mehr als zwei Jahre in Anspruch nehmen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien, 14. Sept. Bezüglich der Armee finden fortgesetzte Berathungen statt, die unter dem Vorsitz des Erzherzogs Albrecht geführt werden. Diese beziehen sich auf die innere Organisation, die zweckmäßig erachteten Veränderungen in der Adjustirung und auf die Ausarbeitung eines veränderten Exerzir-Reglements. Auch wird nebst der bereits erfolgten Pensionirung von einundfünfzig Feldmarschall-Lieutenants und Generalmajoren unverzüglich eine weitere Versetzung in Disponibilität von weitern sechsundzwanzig Generalen verschiedenen Grades erwartet. Allgemein hofft man unter diesen nunmehr die Namen jener zu finden, welchen die öffentliche Meinung im Publikum als in der Armee übereinstimmend in Folge ihrer entscheidenden Mitwirkung an den Ergebnissen des letzten Feldzuges einen berechtigten Anspruch auf den „wohlverdienten Ruhestand" zuerkannt, und die man bereits im ersten Verzeichniß vermißt. Gestern fand, seit der Beendigung des Feldzuges, die erste Truppenrevue unter dem Kommando des FML. F. Eduard Liechtenstein statt, der als Befehlshaber des

2. Armeekorps einen wesentlichen Antheil an der Schlacht von Magenta nahm. Der Kaiser durchritt die Treffen und ließ dann die Truppen defiliren. Unter diesen befanden sich auch drei Bataillone ungarischer Freiwilligen. In seinem zahlreichen Gefolge befand sich, nebst den hier anwesenden Erzherzogen und dem Herzog von Modena, auch der erste Generaladjutant, FML. G. Grünne, in seiner bisherigen Dienstleistung. Das vielfach verbreitete Gerücht seines Rücktrittes von seinen militärischen Funktionen erhält damit seine vollständige Widerlegung. — Seit zwei Tagen ist vielfach die Rede von der bevorstehenden Enthebung des Grafen Wilzeck, Präsidenten der obersten Kontrolebehörde, von diesem Posten. An seine Stelle soll der frühere Handelsminister, Ritter v. Toggenburg, treten. Wiewohl diese Angabe noch keine Bestätigung erhalten, so findet sie doch vielfach Glauben. (Fr. J.)

Der Wiener Korrespondent der „H. B.-H." bezeichnet die Rückkehr des Fürsten Metternich nach dem französischen Hoflager als das Signal zum baldigen Schlusse der Züricher Friedenskonferenzen. Der Vertrag über die Cession der Lombardei und die daran klebenden Gegenleistungen könne unterzeichnet werden, denn Oesterreich und Frankreich seyen vorläufig einig in der Restaurationsfrage, und damit falle alles Andere, wie die Angelegenheit Venetiens und der Konföderation, vorläufig in den Brunnen. Das ganze Objekt der vorläufigen austro-französischen Verständigung bilde das gemeinsam adoptirte Prinzip: „Piemont darf durch die mittelitalienischen Herzogthümer nicht weiter vergrößert werden." Von einem Kompromiß zwischen Oesterreich und Frankreich hinsichtlich eines Königreiches Etrurien unter einem Napoleon könne keine Rede seyn.

Die Ernennung des Ministerialrathes v. Zimmermann zum Präses des evangelischen Konsistorium in **Wien** hat in den bezüglichen Kreisen allgemeine Befriedigung erregt, denn abgesehen davon, daß Herr v. Zimmermann Protestant ist, und als solcher die Wünsche und Bedürfnisse seiner Glaubensgenossen am Besten zu würdigen versteht, so erfreut er sich auch einer allgemeinen Beliebtheit. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 18. Sept. Der „Observer" sagt, die indische Regierung habe bereits europäische Regimenter nach China gesandt, um den Handel zu schützen. Die heimische Regierung wird vor einem endgültigen Beschluß erst weitere Berichte abwarten. Die Operationen im Norden China's sind vor März unmöglich. (N. Fr. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Septbr. Im Marineministerium geht man mit dem Gedanken um, ein Transportschiff von der Größe des „Great Eastern" bauen zu lassen.

Paris, 17. Sept. Der Regierung wird gemeldet, daß man bei den am 11. Sept. gefangen genommenen Marokkanern Gewehre aus englischen Fabriken gefunden habe. (Fr. Pstz.)

* **Paris**, 18. Septbr. Der Generalrath des Yonnedepartement hat sich mit der Frage beschäftigt, ob es kein Mittel gäbe, die stets wachsende Zahl der rückfälligen Verbrecher in Frankreich zu vermindern, und zu diesem Ende Freilassungen in Vorschlag gebracht. Im Jahre 1857 betrug die Zahl der Angeklagten, welche schon früher verurtheilt waren, 41,642; im Jahre 1851 dagegen nur 25,548. Der „Constitutionnel" schreibt diesen bedeutenden Unterschied größtentheils auf den Umstand, daß man 1851 die Antecedentien der Angeklagten nicht so gut habe konstatiren können, als seit einigen Jahren. Von den 41,642 Rückfälligen seyen 6116 nur zu einer Geldstrafe und und 25,177 zu Gefängnißstrafe unter einem Jahre verurtheilt gewesen; und ein sehr großer Theil von ihnen kehre leicht in die alte Stellung zurück. Es bleiben also 8489 Rückfällige, die zu mehr als einem Jahr Gefängniß verurtheilt waren, 600 aus der Einzelhaft entlassene und 1060 rückfällige Kettensträflinge. Die meisten von diesen letzteren Kategorien sind ganz aus der Gesellschaft ausgestoßen, und finden keine Existenzmittel. Ein städtischer Arbeiter zum Beispiel, der nicht sein Buch vorzeigen und nachweisen kann, wo er bisher gearbeitet hat, wird in keiner Werkstatt zugelassen. Man weiß, daß einige Generalräthe vorgeschlagen haben, das System der Arbeitsbücher auch auf dem Lande einzuführen. Dann also würden die freigelassenen Verbrecher nirgends mehr ankommen, und müßten nothgedrungen wieder zum Verbrechen ihre Zuflucht nehmen.

Spanien.

* **Madrid**, 14. Sept. Heute war große Parade zu Ehren des Herzogs v. Malakoff. Die Rüstungen für die afrikanische Expedition werden mit der größten Thätigkeit fortgesetzt. Ein Brief aus Melilla schreibt England die Aufhetzung der Mauren zu. Ein an der Küste liegender englischer Dampfer soll fortwährend mit den Mauren in Verbindung gestanden haben.

* **Madrid**, 17. Sept. Es wird aus **Ceuta** vom 16. gemeldet: „Die Ruhe dauert fort, die Mauren haben nicht wieder angegriffen. Es ist Befehl ertheilt worden, Vorstudien zur Legung eines Telegraphentaues zwischen Algesiras und Afrika zu machen. Es ist nicht wahr, daß die marokkanische Regierung einen Vertreter nach Madrid schickt."

Italien.

Turin, 16. Sept. Mit dem Heutigen tritt der seit Ausbruch der Feindseligkeiten unterbrochen gewesene Postenlauf zwischen den Ländern diesseits und jenseits des Mincio wieder ins Leben. (Fr. Pz.)

Aus **Turin** wird gemeldet, daß die Regierung des Königs Viktor Emanuel den Anschluß der Herzogthümer an Piemont durch die Aufhebung der Zollgrenzen, durch das Eingreifen in die Verwaltung 2c. zu verwirklichen strebt. Sie beabsichtigt, wie versichert wird, noch weiter zu gehen und durch eine jetzt schon bezeichnete Person die Herzogthümer in ihrem Namen provisorisch regieren zu lassen, damit ihr die Fäden, welche sie in den Händen hält, nicht entschlüpfen. (?)

* Die Turiner „Independante" vom 16. Septbr. ertheilt den Mittelitalienern den Rath, sich zu einem mittelitalienischen Reiche zu verschmelzen, und wenn sie sich keine neue Dynastie geben wollten, einen Prinz-Regenten zu ernennen, der im Namen des Königs Viktor Emanuel regieren würde. „Ihr habt, sagt das genannte Blatt, zwei herrliche Namen zu eurer Verfügung: den Prinzen Napoleon und den Prinzen Eugen von Savoyen. Letzterer würde euch nur mittelmäßige Macht und Glanz bringen; Ersterer würde euch sehr große verleihen. Wählet . . . außer wenn ihr (und das glauben wir) ein starkes Königreich unter Viktor Emanuel vorzieht."

Schamyl.

Eines der überraschendsten Ereignisse, welche uns die letzten Tage der Telegraph gemeldet, ist die Gefangennehmung des berühmten Tscherkessenhäuptlings Schamyl. Die Russen sind dadurch um einen gefürchteten Gegner, die Romantik der Neuzeit um ihren interressantesten Träger ärmer geworden. Seit Jahrzehnten beschäftigte der kaukasische Held mit seiner Handvoll Leute eine der größten Militärmächte der Welt, seit Jahrzehnten zollte ihm Freund und Feind Achtung und Bewunderung. Und nun die Tragödie zu Ende gespielt und wieder eine Menschengröße dem neidischen Schicksal erlegen, halten wir für unsere Pflicht, als Epilog des großen Dramas eine kurze Skizze*) von dessen Helden hier folgen zu lassen:

Schamyl, der Prophet, wie ihm seine kriegerischen Muriden nennen und wie sein Name hundertfach wiederklingt in den Volksliedern des Daghestan, wurde geboren zu Ende des vorigen Jahrhunderts (1797) in dem Aule Himry, im Gebiete der Koißubulinen, wo auch sein großer Vorgänger Ghasi-Muhammed (Kasi-Mullah) sein Leben und seinen Tod fand.

Schon in frühester Jugend zeichnete sich Schamyl, so erzählen die Greise von Himry, durch ein ernstes verschlossenes Wesen, unbeugsamen Sinn, Wißbegierde, Stolz und Herrschsucht auffallend vor seinen Spielgenossen aus. Seinen von Natur zarten und schwächlichen Körper suchte er durch Leibesuebungen aller Art zu schmeidigen und zu stählen. Wenn bei den im Daghestan üblichen Kampfspielen der Jugend im Schießen oder Wettrennen ein Anderer den Preis davontrug, so verzerrte sich unwillkürlich krampfhaft sein Gesicht, und er ließ sich dann oft wochenlang auf den öffentlichen Plätzen nicht sehen, vor Scham und Ingrimm, daß er selbst nicht Sieger gewesen.

Sein ehrwürdiger Lehrer, der weise Mullah Dschelal-Eddin, welchem Schamyl die Grundlage seiner umfassenden Kenntnisse in der arabischen Literatur zu verdanken hat, spielt eine wichtige Rolle im Leben des Helden unserer Geschichte. Er war der Einzige, dem gegenüber Schamyl sich gehorsam und schmiegsam zeigte, der Einzige, der sich rühmen konnte, des jungen Starrkopfs unbedingtes Vertrauen zu besitzen. Er wußte den strebenden Eifer seines Zöglings zu benützen, um ihn schon früh für das Studium des Korans und der arabischen Philosophen empfanglich zu machen; durch seine Erzählungen aus

*) Aus „Die Völker des Kaukasus" von Fr. Bodenstedt. Es ist wohl überflüssig zu bemerken, daß dieses Buch zu einer Zeit erschien, wo Schamyl noch als ungebeugter Held den Russen gegenüber- und seinen Nahien vorstand.

Garibaldi erläßt an Wälschtyrol eine Adresse, in
r er bedauert, daß bei dem Kampfe für die italienische Un-
hängigkeit und den Errungenschaften, von Wälschtyrol nir-
nds die Rede gewesen, von diesem herrlichen Volke, „das
n 200,000 Oesterreichern ausgeraubt und mit Füßen getreten
erde", seine Theilnahme für die italienische Sache mit einem
reudenruf über die erkämpften Siege bekundete und Oester-
ich laut seine Vorwürfe machte. Sie haben manch wackern
d tüchtigen Soldaten zum Kampfe entsendet, denen die Na-
on ewig dankbar seyn werde — aber eine nationale Aner-
ennung fehlt ihnen noch. Diese zu erreichen und dadurch die
älschtyroler zu einem Gliede der großen italienischen Familie
machen, rechnet Garibaldi sich nun zur nächsten Aufgabe.
(N. Fr. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 10. Sept. In den letzten Tagen
achte der Sultan den üblichen feierlichen Besuch bei der hohen
forte. Drei Verordnungen wurden verlesen: zur Erleichte-
ng der Uebertragung unbeweglicher Güter, in Betreff der
erbesserung des Hafens von Embros, und die Ernennung
ehrerer Gouverneure für Rhodus und die benachbarten In-
ln. Am 7. fand eine große Musterung über 25,000 Mann
Ramis-Tschifflik statt. Ethem Pascha ist zum Generalgou-
erneur von Erzerum, Kabuli Effendi zum außerordentlichen
ommissär in Kandia ernannt worden. Fünf Dampfkorvetten
erden nächstens für die türkische Flotte im schwarzen Meere
us England eintreffen. (Fr. Pstz.)

Nichtpolitische Zeitung.

Freiburg, 16. Septbr. Die Generalversammlung der
atholischen Vereine ist gestern geschlossen worden, nachdem am
Vormittag von 8—10 Uhr noch eine geschlossene und von da
is halb 1 Uhr eine öffentliche Sitzung stattgefunden hat. In
er erstern wurde als Versammlungsort Prag, und für den
all, daß dort Hindernisse eintreten sollten, München bestimmt.
(Freib. Z.)

Aus Kommotau berichtet man der „Prager Zeitung"
on folgendem eigenthümlichen Verwundungsfall, der im dorti-
en allgemeinen Krankenhause zur Behandlung kam: „Ein
Bergmann in Pritschapel war im Dezember vor. Js. mittels
iner Leiter in einen Kohlenschacht gestiegen, und indem er zu
inem Kameraden aufwärts schauen wollte, fiel eine Latte her-
nter, welche ihn mit ihrer Spitze in's rechte Auge traf und
ef in den Kopf eindrang. Der Unglückliche behielt so viel
Kraft und Geistesgegenwart, sich der Latte zu entledigen und
ieder hinaufzusteigen. Der in Eile herbeigerufener Arzt nähte
hm der großen Blutung wegen die Augenöffnung zu und schickte
hn in's Kommotauer Krankenhaus. Der Kranke litt unge-
eure Schmerzen; er konnte den Unterkiefer nicht bewegen und
us Mund und Augenhöhle drang Eiter hervor. Aus diesen
nd andern Erscheinungen schloß der umsichtige Arzt, daß irgend
in fremdartiger Stoff zurückgeblieben seyn müsse, und schritt
nter Beiziehung anderer Aerzte zur schweren Operation. Die
lugenhöhle wurde wieder geöffnet, und zur nicht geringen
leberraschung wurde aus derselben ein keilförmiges Stück Holz
erausgezogen, das dreikantig, 3 Zoll und 8 Linien lang und
m Durchmesser 11 Linien dick war. Dasselbe war als Spitze
der Latte durch das rechte Auge bis zum innern Ende des
Unterkiefers eingedrungen und beim Herausziehen der Latte ab-
gebrochen. Seit dieser glücklichen Operation ist die Heilung
rasch vorgeschritten, so daß der arme Bergmann nach einigen
Wochen zwar nur mit einem Auge, sonst aber vollkommen ge-
heilt und gekräftigt wieder zu seinem Geschäft entlassen werden
konnte."

London, 15. Sept. Ein englischer Lord, Hr. Scott
Rusell, will den Schaden am „Great Eastern" in drei
Wochen um dreitausend Pfund herstellen. Das wäre eine
kurze Frist. Einstweilen studiren die Ingenieure den Explosions-
herd, und bemühen sich, auszurechnen, wie stark der Druck des
sprengenden Dampfes gewesen ist. Doch herrscht über diesen
Punkt unter ihnen noch große Meinungsverschiedenheit. Die
einen nehmen an, daß der Druck auf je einen Quadratzoll
kaum unter 1000 Pfund betragen haben könne, während die
andern, und zwar die Mehrzahl, ihn auf 400 bis 500 Pfund
berechnen. Aber auch dies wäre schon ein beispielloser Dampf-
druck. Die stärksten Lokomotivkessel sind so gearbeitet, daß sie
höchstens einem Druck von 150 Pfund per Quadratzoll wider-
stehen können, und selbst bei Experimenten hat man sich nie
zu einem solchen Grad von Widerstandskraft verstiegen. Ex-
plodirendes Schießpulver dehnt sich 800mal über sein Volumen
aus; wo sich dagegen Wasser in Dampf verwandelt, und dieser
überhitzt wird, zersetzt sich der Dampf bekanntermaßen in Sauer-
stoff und Wasserstoff, die ihre alte Kombination zum zweiten
Mal, aber als Knallgas unter heftigem Explodiren, wieder
eingehen, so wie sie mit dem rothglühenden Dampfbehälter in
Berührung kommen. Dies war der Prozeß, der in dem Schorn-
steinmantel des „Great Eastern" vorging. Weßhalb der Dampf
aus dem Mantel keinen Ausgang fand, ist jetzt auch mit ziem-
licher Gewißheit erklärt. Der Mantel hatte ein Ventil mit einem
Hahnen, aber der Hahn war durch eine unerklärliche Vergeß-
lichkeit gar nicht aufgedreht worden, als das Schiff seinen
Ankerplatz bei Deptford verlassen hatte. Heute oder morgen
sollen die Ofen und Kessel untersucht werden. Ist der vordere
Kessel, der mitten im Explosionsherd stand, unversehrt geblieben,
dann können die Ausbesserungen in 3 Wochen etwa vollendet
seyn. Hat dagegen der Kessel Schaden gelitten, so wird der
Verzug ein viel längerer seyn. Einstweilen liegt das Schiff
bei Weymuth auf der Rhede von Portland, wo es von Tau-
senden gegen 2½ Shilling Eintrittsgeld besichtigt wird.

St. Gallen, 15. Sept. Die bisherigen Untersuchungs-
verhandlungen, welche in Betreff der Verfertigung und Ver-
ausgabung von falschen österreichischen Banknoten durch ameri-
kanische Emissäre und in hiesiger Gegend domizilirende Indivi-
duen in der Richtung gegen die letzteren bei dem hiesigen
Kriminalgericht gepflogen wurden, nahmen, da die Aburtheilung
der Prozedur in den nächsten Tagen zu erwarten steht, die
Aufmerksamkeit des Publikum und die richteramtliche Thätigkeit
in reger Weise in Anspruch. Das prozessuale Verfahren ergab,
daß österreichische Flüchtlinge in Amerika falsche österreichische
Banknoten verfertigen ließen, um damit die Mittel zu revolu-
tionären Zwecken zu gewinnen. Ein Lithographiebesitzer zu
New-York war bei dem Druck der Fabrikate betheiligt, und
hatte eine beträchtliche Anzahl sich zugeeignet; zur beabsichtigten
Zirkulirung dieser Banknoten an der schweizerisch-österreichischen
Grenze wurde ein Individuum gewonnen, welches, von Ro-

---

em Leben der alten Helden des Islam suchte er seines Schü-
ers Sinn für große Thaten zu entflammen. Selbst ein eifri-
er Anhänger des Sufismus, schmeichelte es seiner Eigenliebe,
inen Schüler zu besitzen, der zum Sufi gleichsam geboren war,
nd bestrebte sich, Schamyl's natürlichem Hang zu jener weit-
erzweigten Sekte immer mehr Festigkeit zu geben.

Schamyl ist von mittlerem Wuchse, hat blondes Haar,
raue Augen, von dichten, schön gezeichneten Brauen über-
chattet, eine regelmäßige, edel geformte Nase und einen kleinen
Mund. Sein Gesicht zeichnet sich von denen seiner Stammge-
ossen durch eine besondere Weiße der Farbe und Feinheit der
haut aus. Eben so auffallend ist die elegante Form seiner
Hände und Füße. Die scheinbare Unbeweglichkeit seiner Arme
eim Gehen deutet auf seinen verschlossenen Charakter hin.
Sein Auftreten ist durchaus edel und würdevoll. Er ist voll-
kommen Herr über sich selbst und übt eine stille Herrscherge-
walt aus über Alle, die in seine Nähe kommen. Eine uner-
chütterliche marmorne Ruhe, welche sich selbst in den Augen-
licken der größten Gefahr nicht verleugnet, umschwebt seine
Züge. Er fällt ein Todesurtheil mit derselben Ruhe, wie er
ach blutigem Gefecht seinem tapferen Muriden den Ehrensäbel
überreicht. Mit Verräthern oder Verbrechern, deren Tod er
inmal beschlossen hat, unterhält er sich, ohne das mindeste
Zeichen des Zornes oder der Rache zu äußern. Er betrachtet
sich gleichsam selbst nur als ein Werkzeug in der Hand eines
Höheren und hält nach der Lehre der Sufis alle seine Gedan-
ken und Entschlüsse für unmittelbare Eingebungen Gottes. So
einschüchternd und ehrfurchtgebietend schon seine äußere Erschei-
nung ist, so begeisternd und hinreißend ist der Strom seines
Wortes. Die Zeit, welche ihm von seinen Verwaltungsge-
schäften übrig bleibt, bringt er mit Lesen des Korans, Fasten
und Gebet hin. Selten und nur bei wichtigen Fällen nimmt
er seit den letzten Jahren persönlich Theil an den Gefechten.

Schamyl ist trotz seiner fast übermenschlichen Thätigkeit
äußerst streng und mäßig in seiner Lebensweise. Wenige Stun-
den Schlaf genügen ihm; zuweilen durchwacht er ganze Nächte,
ohne deshalb am Tage die geringste Spur von Müdigkeit zu
zeigen. Er ißt wenig und sein einziges Getränk ist Wasser.
Seltsamer Weise hat er sich von russischen Ueberläufern ein
zweistöckiges Haus ganz im russischen Geschmack bauen lassen.
Nach muselmännischer Sitte hält er mehrere Frauen; im Jahre
1844 hatte er deren drei, worunter seine Favoritin, die soge-
nannte Dur Haremen (die Perle des Harems), eine Arme-
nierin von ausgezeichneter Schönheit war.

(Fortsetzung folgt.)

manshorn gebürtig, im Jahre 1851 nach Amerika ausgewandert war und sich mit einem weitern Lithographen in Verbindung gesetzt hatte, um in geschäftsgewandter Betheiligung des Letztern das Hauptgeschäft der Verwerthung in hiesiger Gegend zu übernehmen. Mit falschen Banknoten über 700 Stück à 100 fl. und über 1000 Stück à 5 fl., im Nominalwerth von zusammen über 76,000 österreichischer Gulden, langten die Betreffenden zu Rohrschach an, und es gelang denselben, weitere Mitwirkung zur betrüglichen Verausgabung in hiesiger Gegend zu erreichen. Zur Verfertigung der Banknoten à 100 fl. haben Künstler von Fach ihre Dienste leihen müssen, sie wurden mit solcher Präzision und Vollendung ausgeführt, daß sie sich nur an gewissen geheimen Zeichen, welche dem Publikum unbekannt sind, von den ächten unterscheiden lassen; die 5 fl.-Noten waren weniger gelungen. Aus der Neuheit und Frische des Papieres und dem Umstande, daß bei den in Rohrschach ausgegebenen und nach Lindau und Hohenems gelangten Falsifikaten eine ächte Note lag, welche dieselbe Nummer der falschen Noten hatte, ergaben sich Anhaltspunkte für betrügerische Verausgabung falschen österreichischen Papiergeldes, und kam hiedurch das Reat an den Tag. (A. Z.)

Ein deutsch-amerikanisches Blatt, der „Newyorker Demokrat", schreibt: „Daß die verhaßten „„Niggers"" auch Erfindungsgabe besitzen, bestätigte sich neulich wieder. Wir sahen diese Woche das Modell einer neuen und sinnreich konstruirten Feuermaschine, vermittels welcher Wasser, wie ein Rettungskorb, zur höchsten Spitze eines Hauses geschraubt werden kann. Der Erfinder, ein Farbiger, Namens Roberts, sucht irgend einen unternehmenden weißen Mann, der ein Patent dafür herausnimmt, da er als Neger, Ding, Sache, kein Recht hat, solches zu thun — das ist demokratische Entscheidung." (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

Mainz, 14. Sept. Die hiesige östereichische Bundesbesatzung wird von morgen an völlig auf Friedensfuß gesetzt, zu diesem Behufe wird das 4. Bataillon des Regiments Degenfeld nach Jung-Bunzlau abgehen, gleichzeitig auch eine Abtheilung der Artillerie nach Pesth. Im Ganzen verlassen 2000 Mann die hiesige Stadt. (Mainz. Z.)

Aus Memel, 14. Septbr., schreibt man der „Danziger Zeitung": „Die hiesigen Behörden (Landrathsamt, Magistrat und Rentamt) sind in Kenntniß gesetzt worden, daß in verflossener Nacht in dem unmittelbar an der Grenze liegenden Orte Garsden die kaiserliche Zollkasse erbrochen und ihres ganzen Baarinhalts, bestehend aus 9000 Rubel in Silber und Papier und 100 Rubel in kleinen Münzen, beraubt worden ist. Die Thäterschaft führt sich unzweifelhaft auf die beiden Grenzsoldaten zurück, welche die nächtliche Wache im Zollgebäude hatten, indem dieselben mit Hinterlassung ihrer Gewehre und Patrontaschen verschwunden sind."

Wien, 16. Sept. Unter den Petitionen, welche dem ständischen Ausschuß von Tyrol zur Unterstützung unterbreitet wurden, befindet sich auch eine von mehreren Bauern, welche begehrt: „der Ausschuß möge den Telegraphen abschaffen, weil derselbe Schuld an der Traubenkrankheit sei". (?)

Paris, 17. Sept. Seit 10 Tagen war kein englisches Blatt in Paris saisirt worden, selbst der „Morning Advertiser" nicht, der sonst hier übel angeschrieben steht. Heute wurden plötzlich vier englische Blätter, „Daily News", „Expreß", „Sun" und „Morning Advertiser", mit Beschlag belegt. Es scheint demnach, daß die Vorschläge des Herrn de la Gueronniere, die derselbe bezüglich einer größeren Preßfreiheit in St. Sauveur machte, keine Gnade vor den Augen des Kaisers fanden, und daß man beschloß, Alles beim Alten zu lassen. (K. Z.)

Paris, 18. Sept. Die Vorbereitungen für die Rachefahrt gegen China sind auf Befehl des Marine-Ministers plötzlich suspendirt worden — sei es, daß die Regierung das Resultat der Conferenzen Lord Cowley's mit Louis Napoleon zu Biarritz abwarten will, sei es, daß die auf diplomatischem Wege eingetroffenen Erläuterungen des Ereignisses am Peiho der beabsichtigten Expedition eine andere Richtung gegeben haben. (K. Ztg.)

Toulon, 16. Sept. Der „Monit. de la Flotte" schreibt: „Am 21. wird General Martimprey auf der „Asmodee" von Marseille nach Oran abgehen. Die französischem Vorposten sind auf drei Punkten von Maroccanern angegriffen, so daß der General Esterhazy es für rathsam gehalten, obgleich der Feind überall zurückgeworfen wurde, sich mit einem Theil seiner Truppen, die gegen 20,000 Mann zählen, der Gränze zu nähern."

London, 19. Sept. Die „Times" meldet aus Konstantinopel vom 18. d. Mts. daß eine Verschwörung, um den Sultan zu ermorden, entdeckt worden sey. Zweihundert Personen wurden verhaftet. Chefs der Verschwörung ist wahrscheinlich Tschafer Pascha von Albanien. Man hat einen Theil der Truppen im Verdacht, von Fanatismus getrieben an der Verschwörung theilgenommen zu haben. — „Daily News" sagt: Lord Clyde werde den Oberbefehl über die indische Armee verlassen, und durch Sir H. Rose ersetzt werden. (T. d. Allg. Z.)

Kalkutta, 27. Aug. Alle Geschäfte und Gewerke Indiens, ausgenommen Landbebauer, werden besteuert. Die in der Zeit der Rebellion erlassene Entwaffnungsakte bleibt permanent. Die Königsfamilie von Delhi ist auf ewig aller Titel beraubt. Der französische Admiral wird die Flotte von Cochinchina wahrscheinlich nach China bringen. (T. d. A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationals. v. 1854	61¾ P. ½ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	57⅛ G.
"	4½pCt.	50⅛ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
"	4½pCt. " do.	99⅛ P.
"	4pCt. " do.	96⅛ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96¾ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102⅝ G.
"	3½pCt. " do.	92¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅜ G
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	92¼ P. 91¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ G.
"	5pCt. " b. Rothsch.	98½ P. ¼ G.
"	3½pCt. " do.	92⅛ P
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96⅝ P. ⅛ G.
"	3½pCt. " do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	91⅞ P. 93¾ G.
"	3pCt.	87¼ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	43¼ G.
"	1½pCt. " " "	33⅞ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101⅛ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	112⅞ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	841 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	196—96½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	184 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	314 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn . .	68¾ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	246 P. 245 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90¼ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52½ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	219 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 P. 484 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅛ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100⅛ B.
Berlin Th. 60 k. S	105⅛ B. 104⅞ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅞ G
Hamb. MB. 100 k. S	88⅛ B.
Leipzig Th. 60 k. S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅛ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	93 B. 92¾ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. 40½ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	87¼ P. 86¾ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124¼ P.
		" fl. 25 do.	33½ P.
" " 100 Esb. L. 1858	93½ P.	Nassau fl. 25 b Rothsch.	32¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B	44½ P.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. 2½% Z.	35¾ P. 35 G.
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Vereins-Loose fl. 10 .	10 P.
" " 35 . . .	51½ P.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7¾ P. ⅛ G.

Frankfurt, 20. September. Oesterr. National wurden etwas besser bezahlt; österr. Kreditaktien erhielten sich auf der gestrigen Notirung; in den übrigen Fonds und Aktien keine bemerkenswerthe Veränderung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 263.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Donnerstag, 22. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

In einem größern Artikel „Zur deutschen Einheit" überschrieben, sagt der „Nürnberger Korrespondent" beachtenswerth: „Das Gefühl der Schwäche nach außen, aus welchem das Verlangen einer Zentralgewalt zumeist hervorgegangen, würde wenigstens etwas gemindert durch größere Einheit in der Wehrverfassung. Die Erfahrungen des letzten Krieges lassen in dem ganzen Heerwesen wesentliche Aenderungen erwarten; man nehme die Sache gemeinschaftlich in die Hand, nicht wie bisher, wo jeder Staat kostspielige Versuche für sich anstellte und die Verbesserungen und Entdeckungen, so weit sie sich geheim halten lassen, den übrigen vorenthielt. Tuch und Abzeichen sind natürlich freizugeben, aber im Wesentlichen der Einrichtung und Bewaffnung sollte und könnte gewiß unschwer Gleichheit hergestellt werden. Und sollte es nicht thunlich seyn, gleich Alle zu einigen, so wäre immerhin schon viel gewonnen, wenn wenigstens die einander benachbarten Staaten, die vorkommenden Falles doch zu gemeinschaftlichem Handeln gezwungen sind, wie z. B. die süddeutschen, sich gegenseitig vollständig konformirten. Ein wesentliches Stück wäre ferner (über die Einzelheiten steht mir als nicht Sachverständigen kein Urtheil zu) die Befestigung resp. Sicherung der Küsten und Herstellung einer deutschen Flotte; um so wichtiger, weil sich Beides nur durch gemeinsames Handeln des Nordens und Südens erreichen läßt. Ein noch viel weiteres Feld öffnet sich dem Triebe zur Einigung auf dem Gebiet der innern Politik, der Gesetzgebung und Verwaltung. Im Handels- und Verkehrswesen ist das Meiste bisher geschehen und geschieht noch. Zollverein, Wechselrecht, Handelsrecht, Münzvertrag sind hier zu nennen. Auch unsere Eisenbahnen verbinden mehr und mehr, wenn auch mit manchen partikularistischen Krümmungen, das gesammte Deutschland. Man könnte aber viel weiter gehen und jenes ganze Feld vorkommenden Falls gemeinschaftlich anbauen. Manches gute Beispiel blieb bis jetzt in weiteren Kreisen unbeachtet, nur weil es aus der Fremde kam, und manche vergebliche Arbeit wurde unternommen, nur weil man etwas Spezifisches haben wollte. Und der Moment wäre günstig. Die Rechtspflege auf den Grundlagen der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit ist diesseits des Rheins noch überall neu und wohl noch nirgends definitiv abgeschlossen; neue Gesetzbücher sind da und dort gewünscht oder schon in der Arbeit. Man benütze diese Gelegenheit zu gemeinsamen Leistungen; wir haben ja doch nur eine allgemeine deutsche Wissenschaft: muß denn die Praxis immer preußisch, sächsisch, bayerisch, schwäbisch auseinander gehen? Auch in Polizei und Verwaltung machen sich mehr die gleichen Prinzipien geltend. Gebe man ihnen die gleiche Form, und vergesse man nicht, um etwas Kleines, doch nicht gerade Unwichtiges anzuführen, den gleichen Funktionen auch gleiche Benennungen beizulegen. Wie wichtig wäre es endlich, wenn im Gewerbe- und Ansässigkeitswesen eine Einigung hergestellt würde! Doch es ist wohl nicht nöthig, weiter nachzuweisen, wie viel noch zur deutschen Einheit fehlt, und wie viel Zeit und Arbeit zu ihrer Herstellung auf diesem Wege noch nöthig seyn könnte. Jedenfalls bringt er uns das Wesen der Sache, zu dem sich dann die Form leichter mag finden lassen."

Aus Bayern, 19. Sept., wird der „Fr. Pstz." geschrieben: „Nach den Mittheilungen öffentl. Blätter ist bei der gegenwärtigen Zollkonferenz ein Antrag auf Rückvergütung der Steuer für den aus dem Zollverein ausgeführten Rübenzucker gestellt worden, dem aber Preußen nur unter der Bedingung beitreten will, daß der Eingangszoll auf Kolonialzucker herabgesetzt werde. Diese Nachricht, an deren Richtigkeit nach den früheren Vorgängen kaum zu zweifeln ist, hat hier keinen günstigen Eindruck hervorgebracht, weil man darin wieder jenes Streben der preußischen Regierung erblickt, welches von je her auf eine gewisse Abneigung gegen die einheimische Zuckerindustrie und auf Begünstigung des holländischen Kolonialzuckers hindeutete. Man wird sich erinnern, welche Kämpfe diese Bevorzugung im Zollverein bereits hervorgerufen hat. Die Frage, um die es sich hier handelt, berührt nicht blos die Industrie, sondern eben so gut auch den Ackerbau. Hat man doch in Oesterreich und anderwärts die Erfahrung gemacht, daß seit Einführung des Rübenbaues und des dadurch veränderten Umtriebs der Feldwirthschaft eine sehr bedeutende Erhöhung der Körnererzeugung eingetreten ist. Der Einfluß, den die Zuckerfabrikation auf den Wohlstand der landwirthschaftlichen Bevölkerung ausübt, tritt eben so entschieden in Preußen, besonders in der Provinz Sachsen, als anderwärts hervor. Man forscht deshalb vergebens, was die preußische Regierung, die keine Kolonien besitzt, für ein Interesse daran haben kann, den Kolonialzucker auf Kosten des einheimischen zu begünstigen. Freilich arbeitet England, besonders aber Holland ohne Unterlaß daran, eine Zollherabsetzung für dieses so wichtige Erzeugniß ihrer Kolonien im Zollverein zu erlangen, was man begreiflich findet, wenn man weiß, daß die Einfuhr des Kolonialzuckers im Zollverein, welche im Jahre 1841/42 noch 1,137,125 Zentner betrug, i. J. 1857/58 auf 341,415 Zentner herabgesunken war. Wenn man den Zentner Zucker nur auf 18 Thlr. anschlägt, so ergibt sich eine ungeheure Summe, die seit 15 Jahren dem einheimischen Ackerbau und der einheimischen Arbeit erhalten wurde. Die Holländer müssen freilich fürchten, ihre Zuckerplantagen gänzlich zu Grunde gerichtet zu sehen, besonders da auch die Nordamerikaner durch Bereitung des Zuckers aus der Zuckermoorhirse (chinesisches Zuckerrohr) dahin streben, sich mehr und mehr vom Kolonialzucker unabhängig zu machen. Was aber der Zollverein für ein Interesse dabei haben soll, ob die Zuckerpflanzungen in den holländischen Kolonien gedeihen, ist nicht abzusehen, selbst dann nicht, wenn es sich bestätigen sollte, daß Holland der preußischen Regierung eine Strecke Kolonialland zur Einrichtung einer Strafkolonie abtreten wolle. Dagegen hat man in Deutschland noch nicht vergessen, mit welcher Selbstsüchtigkeit die holländische Politik den deutschen Interessen bei jeder Gelegenheit entgegengetreten ist. Der Wunsch einer Rückvergütung der Steuer für Rübenzucker, der ausgeführt, also nicht im Zollverein verzehrt wird, ist gewiß ein billiger und auch durch anderweitige Vorgänge gerechtfertigt. Wenn man aber an die Erfüllung desselben die Herabsetzung des Eingangszolls für Kolonialzucker knüpfen will, so heißt das mit der einen Hand nehmen, was man mit der andern gibt, und da die Ausfuhr verhältnißmäßig nicht bedeutend ist, so läßt sich voraussehen, daß man mehr nehmen als geben wird. Eine Zollherabsetzung für den Kolonialzucker würde bei der hohen Steuer von 7½ Sgr. per Zentner Rüben und dem dermaligen Stande der Fabrikation wahrscheinlich verhängnißvoll für diesen Industriezweig werden. Wir sind deshalb der Ansicht, daß es besser ist, die Frage der Steuerrückvergütung, falls sie an die erwähnte Bedingung geknüpft werden soll, vor der Hand ganz fallen zu lassen."

Aus Mitteldeutschland, 19. Sept. In einigen Blättern (s. gestr. Ztg.) wird es in Zweifel gezogen, daß von Seiten deutscher Mittelstaaten Schritte in Berlin gethan worden seyen, um eine Klarstellung bezüglich des Verhaltens zu verschiedenen Bestimmungen des Bundesverfassungsrechtes zu erlangen. Dieser Widerspruch stimmt keineswegs mit dem überein, was in gutunterrichteten Kreisen über die Verhandlungen, welche in Bezug auf diese Angelegenheiten stattgefunden haben, mitgetheilt wird. Durch Vorgänge, die zur Zeit der letzten politischen Krisis die wesentlichsten Bestimmungen des Bundesrechts als in Frage gestellt erscheinen ließen, war den Mittelstaaten in der That Anlaß geboten, Schritte zu thun, damit rechtzeitig Abhülfe gegen die Wiederkehr einer die gesammtdeutschen Interessen in hohem Grade gefährdenden Lage erzielt werde. Der Widerspruch der im Eingang erwähnten Blätter ist hauptsächlich gegen die Angabe gerichtet, daß eine Kollektivnote mitteldeutscher Staaten in dieser Angelegenheit in Berlin

schon übergeben worden. Möglich, daß die Ueberreichung einer Kollektivnote in Folge von Zwischenverhandlungen nicht stattgefunden hat. Allein, daß von Seiten mehrerer der bedeutenderen Mittelstaaten in Uebereinstimmung auf diplomatischem Wege Vorstellungen erhoben worden sind, um in dem angegebenen Sinne zu wirken, wird wohl nicht in Abrede gezogen werden können. Die Verhältnisse hatten sich der Art gestaltet, daß ein Wirken in dieser Richtung allerdings als geboten erscheinen mußte; und es kann nach verschiedenen Andeutungen, welche in diesem Betreffe gegeben worden, wohl als bestimmte Thatsache angenommen werden, daß man es nicht bei einleitenden Verhandlungen bewenden lassen werde, die angeknüpft worden, um den zweifelhaft gemachten Bestand gewisser Bestimmungen des Bundesverfassungsrechtes auf bundesrechtlichem Wege festzustellen. (N. Kor.)

Vom Oberrhein, 19. Sept. Der in Frankfurt a/M. zu Stand gekommene „deutsche Nationalverein" hat sich zur Aufgabe gesetzt, für die Zwecke der in Eisenach und Hannover gebildeten Partei mit allen ihm zu Gebot stehenden gesetzlichen Mitteln zu wirken. Nun heißt es im Art. 5 der Eisenacher Erklärung: „Sollte Deutschland in der nächsten Zeit von außen wieder unmittelbar bedroht werden, so ist bis zur definitiven Konstituirung der deutschen Zentralregierung die Leitung der deutschen Militärkräfte und die diplomatische Vertretung Deutschlands nach außen auf Preußen zu übertragen". Da nun aber dieser Zweck mit der bestehenden Bundesgesetzgebung schlechterdings unverträglich ist, so wirft sich nothwendiger Weise die Frage auf, mit welchen gesetzlichen Mitteln der „deutsche Nationalverein" einen solchen ungesetzlichen Zweck zu erreichen gedenke. Wir bitten um Belehrung. (Fr. Pstz.)

Bayern. München, 18. Sept. Die am vorletzten Landtage von dem quieszirten Studienlehrer Dr. Schlemmer wegen „verfassungswidriger Eingriffe in die persönliche Sicherheit" an die Kammer der Abgeordneten gebrachte Beschwerde, die von dem 4. Ausschusse „als zur Zeit unzuläßig erachtet" wurde, weil das Ministerium des Innern als letzte Instanz noch keine Entscheidung erlassen, jedoch bereits eine strenge Untersuchung, sowie die Einholung eines Obermedizinalgutachtens angeordnet hatte, ist dieser Tage durch ministerielle Entschließung zur vollkommenen Befriedigung des Beschwerdeführers erledigt worden. (A. A.)

* Der „Nürnberger Korresp." protestirt gegen den Namen: „die nationale Partei", welchen sich die in Frankfurt versammelten Gothaer beigelegt, indem er ihnen wohl den Charakter einer nicht aber der (ausschließlichen) nationalen Partei läßt. Wir aber möchten Ton auf „national" legen, und ihnen auch diese Eigenschaft bestreiten.

Preußen. Ein Schreiben aus Berlin in der „Allg. Zeitung" sagt unter Anderm: „Gibt es ein sprechenderes Zeugniß für die innere Unwahrheit des Eisenacher Programms, als das Geständniß der gothaischen Blätter, daß der Prinz-Regent unmöglich eine andere Antwort geben konnte, als er gegeben! Die Gothaer verlangen von der preußischen Regierung die Initiative (Punkt 4 des Eisenacher Programms), die preußische Regierung lehnt die Initiative ab, und die Gothaer sehen sich genöthigt, zu diesem Bescheide noch Beifall zu klatschen! Die Gothaer verlangen die Initiative zu einem Kleindeutschland, die Regierung erklärt umgekehrt, die Förderung der gemeinsamen deutschen Interessen auf dem ganzen Bundesgebiet anzustreben, und die Gothaer müssen noch gestehen, daß die Antwort „allen billigen und vernünftigen Erwartungen entspricht". Bei dieser vernichtenden Selbstkritik wäre es in der That grausam, die Hohlheit dieser Agitation noch weiter darzulegen."

Oesterreich. Wien, 18. Sept. Das Abendblatt der amtlichen „Wien. Ztg." enthält folgende Notiz: „Der im Morgenblatt der „Wien. Ztg." vom 13. enthaltene Artikel über die jüngste „Moniteur"-Note ist in das Blatt erst aufgenommen worden, als ein ganz kleiner Theil der Auflage bereits gedruckt und expedirt war. Er fehlt daher in den Exemplaren, die zufällig nach Berlin gelangt sind und nun zu den gewagtesten Hypothesen von Seiten fast aller Berliner Blätter Anlaß geben. Wir berühren den so einfachen Sachverhalt deshalb, weil die „Preuß. Ztg." heute die Muthmaßung äußert, „der Artikel scheine in den nach auswärts bestimmten Exemplaren unterdrückt worden zu seyn". Es wäre nicht wohl die Absicht erklärlich, warum wir uns zur theilweisen Unterdrückung eines Artikels, dessen Verbreitung am folgenden Tage der Telegraph und sämmtliche Blätter übernehmen, bestimmt finden sollen."

Schweiz.

Bern, 16. Sept. Die separatistische Partei in Savoyen hat endlich in Form einer Broschüre ihr Programm erlassen, und nennt es sehr pomphaft ihr Manifest an Europa. Sie will, sagt sie, „französisch" seyn, weil die Sprache die Nationalität bildet. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 17. Septbr. Unsere Politik liegt fast brach und unsere Blätter haben keinen Stoff weiter zu behandeln als die chinesische Angelegenheit. Aus Einzelnem darüber zu schließen, hat der Bericht des Admiral Hope im Ministerrathe nicht gefallen; man macht ihm den Vorwurf, daß er unvorsichtig gehandelt und die Streitkräfte und Hülfsmittel der Chinesen verkannt habe.

Frankreich.

* Paris, 18. Sept. Der Minister des Innern erließ ein Cirkular an die Präfekten bezüglich der Presse, worin er den neulichen „Moniteur"-Artikel interpretirt. Darin heißt es unter Anderm: „Die Regierung des Kaisers ist so stark, daß sie einen Angriff nicht zu fürchten braucht. Ihre Grundlage ist zu breit, ihre Politik so national, ihre Verwaltung zu redlich, als daß Lüge und Verleumdung ihr irgend etwas von ihrer moralischen Macht nehmen könnten. Aber wenn ihre unbestrittene Macht sie schützt, selbst gegen den Mißbrauch der Freiheit, so verpflichten doch Rücksichten, die von aller Furcht frei nur das allgemeine Interesse im Auge haben, die Regierung nicht, auf die legalen Waffen zu verzichten, welche in einem so großen Lande wie Frankreich, und unter einem Regime, das der vollständigste Ausdruck des nationalen Willens ist, nur Garantieen, nicht aber Schranken sind. Das Recht, seine Meinung auseinander zu setzen und kund zu geben, sowie es allen Franzosen zusteht, ist eine Errungenschaft des Jahres 1789, die einem so aufgeklärten Volke wie das französische nicht entwunden werden darf; aber dieses Recht darf nicht mit der

---

Schamyl.

(Fortsetzung.)

Schamyl ist nicht nur Krieger und Heerführer, er ist zugleich Priester, Gesetzgeber und Reformator. Umsichtig in der Wahl und glücklich in der Anwendung seiner Mittel, klug das Vorhandene benützend und schöpferisch das Fehlende ergänzend, hat er den Grund zu einem Staatsbau gelegt, dessen Vollendung — denn die Nachwelt urtheilt nur nach Erfolgen — seinem Namen einen glänzenden Platz in der Geschichte sichern wird. Das Volk, an dessen Spitze er heute steht, ist erst durch ihn zum Volke geworden, und dieses Umschmelzen der heterogensten Elemente zu einer einzigen unauflösbaren Masse, diese Vereinigung einer Menge durch Sitten, Tradition und angeerbten Haß getrennter Stämme war nicht weniger schwer auszuführen, als es seyn würde, ein einiges Deutschland herzustellen. Er mußte, um sein Ziel zu erreichen, die Macht zahlloser, kriegerischer Häuptlinge brechen und, ein Mann des Volkes, über Fürsten zu Gericht sitzen; er mußte den Haß konfessioneller Parteien versöhnen, welche sich seit Jahrhunderten feindlich gegenüber standen; er mußte, wie einst Theseus den Minotaurus, das furchtbarste aller Ungeheuer, die menschenverschlingende Blutrache bekämpfen, der jährlich die Edelsten des Volkes als Opfer fielen; er mußte, was mehr ist denn alles dieses, Neues an die Stelle des Alten setzen, mit der einen Hand schaffend, wo der mit der andern zerstörrend. Er wirkte nach allen Seiten hin, und überall wußte er seinem Wirken den Stempel des Genie's aufzudrücken: in Allem, was er that, beurkundete er, daß er ein Herrscher sey von Gottes Gnaden. Die Neuerungen, welche Schamyl eingeführt, sind nicht, wie bei den Türken, von Außen versuchsweise angepaßte, die mit engen Hosen und Jacken anfangen und mit den Ruin des Staates aufhören: es sind durch die Nothwendigkeit des Augenblicks erzeugte, aus den innersten Bedürfnissen des Volkes erwachsene und seinem Geiste entsprechende Neuerungen.

Durch Gründung einer neuen Lehre, gleichsam eines frischen, auf den alten Baum des Islam gepfropften Glaubenszweiges, versöhnte er den glühenden Haß der sich bis dahin feindlich bekämpfenden Sekten und umschlang so die zerstückelten Stämme des Daghestan mit dem starken Bande gemeinsamen Glaubens. Hiermit war der erste und wichtigste Schritt gethan; denn der gemeinsame Glaube wurde bald Allen das Unterpfand gemeinsamen Hasses gegen die Russen.

Durch einige glücklich beendigte Kriegsunternehmungen erhöhte und befestigte Schamyl das Vertrauen und den Muth der ihm gehorchenden Stämme. Inmitten der Wirren des

ısübung der Preßfreiheit durch die periodischen Journale :wechselt werden. Die Journale sind in dem Staat organi- te Kollektivkräfte und unter jedem Regime sind sie besondern gelu unterworfen. Der Staat hat also das Recht und die licht einer ausnahmsweisen Obhut und Wachsamkeit über die urnale, und wenn er sich vorbehält, ihre Exzesse auf dem rwaltungswege zu unterdrücken, so beschränkt er nicht die eiheit des Gedankens, sondern übt nur eine Protektion über s soziale Interesse; diese Ausübung involvirt aber einen oßen Sinn für Gerechtigkeit, Mäßigung und Festigkeit ꝛc." tezu bemerkt die „Frankf. Hdlsztg.": „Wenn die Regierung ch viele solche Kundgebungen im Hinterhalte hat, wie die zten Tage sie brachten, dann möge Gott dem Verstande derer ädig seyn, die sie lesen und gar übersetzen müssen. Am ge- nden Verstande derer, die solche Dinge verabfassen, möchte an bald verzweifeln."

Die Generale Changarnier und Bedeau, die bisher in rüssel gelebt haben, haben von der dortigen französischen Ge- ndtschaft ihre Pässe gefordert. Sie kehren zurück, weil sie cht auf gleichem Standpunkte mit Felix Pyat u. s. w. stehen ollen.

* Man liest im „Memorial des Pyrénées": „Der König r Belgier, begleitet von seinem Adjutanten Baron Presse, inem Sekretär Hrn. Desvaux und dem Dr. Knopp, ist in tariß angekommen und stieg im Hause des Hrn. Ardoin ab. leich nach seiner Ankunft kam der Kaiser allein in einem veispännigen Wagen angefahren; unten an der Treppe em- ing ihn Fürst Chimay und oben stand der König Leopold. ls der Kaiser oben auf den Perron trat, grüßte der König rf; der Kaiser ging schnell auf ihn zu und drückte ihm die and. Die beiden hohen Personen traten in den ersten Saal nd unterhielten sich anderthalb Stunden. Dann kamen sie isammen heraus und fuhren nach der Stadt, wo der König m der Kaiserin empfangen wurde. Die Menge suchte den usgang der Verhandlungen zu errathen, aber man konnte nur as ruhige und ernste Aussehen der beiden hohen Personen merken."

Italien.

Mailand, 12. Sept. Am 1. Septbr. starb dahier im Militärspital in Folge einer in der Schlacht bei Solferino er- altenen Verwundung und der dadurch veranlaßten Gefangen- ehmung der letzte hier anwesende österreichische Offizier, Herr riedrich Wanka, Oberlieutenant im Infanterie-Regiment kronprinz Albert von Sachsen. In dem Treffen bei Melegnano nd in der Schlacht bei Solferino zeichnete sich dieser junge Mann durch Muth, Tapferkeit und Umsicht so aus, daß ihm as Ritterkreuz der eisernen Krone dritter Klasse verliehen vorden ist. Bei der feierlichen Beerdigung wurde dem Dahin- eschiedenen, der sich während seiner langen schmerzhaften Leiden iebe und Achtung erworben hat, von einer französischen Kom- agnie Infanterie, welche ihn zum Grabe begleitete, die letzte ilitärische Ehre durch eine Salve erwiesen. Acht französische Offiziere begleiteten den Leichenzug, und einer derselben hielt m Grabe des Verblichenen eine, seine Tapferkeit ehrende theil- ahmvolle Rede, in welcher unter andern die Worte hervorge- oben zu werden verdienen: „Bei seiner Verwundung war der Verstorbene unser Feind; heute betrauern wir ihn als unsern nnigsten Freund!"

* Nach einer Korrespondenz der „Presse" aus Turin hat der König Viktor Emanuel sich erst nach langen Debatten im Ministerium entschlossen, die Deputation der Romagna zu empfangen, und zwar in Monza am 24. Sept.

* Man hat der Herzogin von Parma zu wissen gegeben, daß ihre Interessen auf dieselbe Linie gesetzt werden sollen, wie jene des Großherzogs von Toskana und des Herzogs von Modena.

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 18. Sept. Berlin wird wiederum das Schau- spiel zweier interessanter Preßprozesse haben, deren einer gegen den „Kladderadatsch", der andere gegen die „Volkszeitung" ge- richtet seyn wird. Jener wird unfehlbar sehr komischer Natur seyn. Der Magistrat des pommerschen Städtchens Bütow hat sich über den „schonungslosen" Abdruck eines von ihm ausge- gangenen Jagdpublikandum, wonach, wenn ich nicht irre, die Hasen schon flugbar wären, so tief beleidigt gefühlt, daß er den Arm der Justiz zu Hülfe rufen zu wollen jenem Blatte ange- kündigt hat. Ein bitterernstes Ansehen kann der von dem Kreissteuereinnehmer Hentze in Cöslin (Hinterpommern) der „Volkszeitung" angedrohte Prozeß bekommen. Dieser Mann hat durch seine Thätigkeit bei dem Ladendorff'schen Hochver- rathsprozesse und die Verhandlungen des Staatsgerichtshofs eine Art von Berühmtheit erlangt; die genannte Zeitung hatte unlängst eine Korrespondenz betreffs des Hentze gebracht, und dieser erklärt dieselbe darin vorläufig für völlig unwahr. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß, wenn Hentze sein Klageprojekt ausführt, interessante Reminiszenzen zu Tage kommen werden. (Fr. Journ.)

Schwerin, 12. Sept. Dem „H. C." wird geschrieben: „Die Auswanderung nach außereuropäischen Ländern ist in Mecklenburg erst seit etwa zehn Jahren bemerklich hervorgetre- ten. Früher auf eine unbedeutende Zahl von Fällen sich be- schränkend, nahm sie von da in einem von Jahr zu Jahr stei- genden Maße zu, bis 1854, in welchem Jahre sie etwa 8 bis 9000 betragen haben wird. 1855 trat eine erhebliche Abnahme ein, es wanderten etwa 2000, höchstens 2500 aus, 1856 er- folgte zwar wieder eine Steigerung auf etwa 5500, und ebenso 1857 (etwa 6500), im verflossenen Jahre 1858 ist die Zahl aber wieder sehr, auf 18—1900 herabgegangen. Durch inlän- dische Agenten wurden 1857 6378 und 1858 1766 Mecklen- burg-Schweriner befördert. Davon gehörten an: 1) Dem Domanium im Jahre 1857: 1904, im Jahre 1858: 559; 2) dem Ritterschaftlichen im Jahre 1857: 3549, im Jahre 1858: 946; 3) dem Städtischen im Jahre 1857: 920, im Jahre 1858: 261. Bei 1) sind die Domanialflecken, bei 2) die Klostergüter und bei 3) die Kämmereigüter eingeschlossen. Wird die Ein- wohnerzahl der verschiedenen Landestheile damit in Vergleich gestellt, so ergibt sich folgendes Verhältniß. Es wanderten aus: Prozente der Einwohnerzahl: aus dem Domanium im J. 1857 $0_{,93}$, im J. 1858 $0_{,27}$, aus dem Ritterschaftlichen im J. 1857 $2_{,41}$, im J. 1858 $0_{,65}$, aus dem Städtischen im J. 1857 $0_{,51}$, im J. 1858 $0_{,14}$. Darunter waren 14 Jahre und darüber alt: männlich 2429—678, weiblich 2264—669; unter 14 Jahren: männlich 827—202, weiblich 794—216 (die erste Zahl gilt für 1857, die andere für 1858). Die Zahl der

---

Krieges fand er noch Zeit, ein neues Gesetzbuch zu schaffen, ein stehendes Heer zu gründen und durch Einführung einer neuen Verwaltung seiner Macht eine sichere Basis zu geben. Wir werden versuchen, hier in gedrängtem Auszuge ein Bild der Organisation des von Schamyl gegründeten Staates zu liefern, doch müssen wir entschuldigend bevorworten, daß bei den wenigen sichern Quellen, welche uns zu Gebote stehen, dieses Bild ein mangelhaftes und unvollkommenes seyn wird, um so mehr, da es nur die Anfänge eines Staatsgebäudes zeigt.

Alles Schamyl unterworfene Land wird in Provinzen und Naibthümer (Statthalterschaften) eingetheilt; die Zahl der Aule, aus welchem ein Naibthum besteht, ist verschieden und hängt von der Bestimmung des Murschiden ab. Je fünf Naib- thümer, deren jedes von einem Naib (Statthalter) regiert wird, bilden eine Provinz. An der Spitze jeder Provinz steht ein Oberbefehlshaber, der weltliche und geistliche Gewalt in sich vereint.

Die Pflichten eines Naib bestehen darin, das ihm anver- traute Gebiet streng zu verwalten, die vorgeschriebenen Abga- ben einzutreiben, Rekruten auszuheben, auf strenge Erfüllung des äußerlichen Gesetzes (Scharyats) zu sehen, Streitigkeiten zu schlichten, der Blutrache Grenzen zu setzen ꝛc.

Jeder Naib muß 300 berittene Krieger unterhalten, bei deren Aushebung Folgendes beachtet wird: Je zehn Häuser eines Auls stellen einen Krieger; die Familie, welche derselbe angehört, ist, so lange er lebt, von allen Abgaben frei; die Ausrüstung und Unterhaltung des Soldaten fällt den übrigen neun Familien zur Last. Die Krieger dürfen nie, selbst nicht während sie schlafen, ihre Waffen ablegen, um bei jedem Auf- rufe gleich zum Kampfe gerüstet zu seyn. Die ganze berittene Miliz belief sich im Jahre 1843 etwa auf 5000 Mann.

Doch müssen außer den stehenden Truppen auch die übri- gen männlichen Einwohner jedes Auls vom 15. bis zum 50. Jahre im Tummeln der Rosse und in der Führung der Waffen geübt seyn, um bei unerwarteten Ueberfällen ihre Häuser selbst vertheidigen und in Zeiten drangender Gefahr Schamyl's Heer verstärken zu können. In solchen Fällen führt jeder zu den stehenden Reitertruppen zählende Krieger den Befehl über die Mannschaft der zehn Häuser, aus welchen er gewählt wurde. Von Schamyl bis auf den letzten Anführer herab wird auf die strengste Ordnung und pünktlichste Befolgung der gegebenen Befehle gesehen; der geringste Ungehorsam wird nach Umstän- den oft mit dem Tode bestraft.

(Fortsetzung folgt.)

1857 und 1858 ausgewanderten männlichen Individuen, welche 14 Jahre und darüber alt waren, betrug zusammen 3107."

Handels- und Börsen-Berichte.

Paris, 9. Septbr. Der „Moniteur Vinicole" gibt über die für 1859 in Frankreich zu hoffende Weinernte folgende Aufstellung: In der Bordeauxgegend steht in einigen Bezirken ein halber, in anderen zwei Drittheile eines Herbstes in Aussicht. In Roussillon drei Viertheile, in der Gegend von Narbonne und Aude ein Drittheil, im Herault wird der Ertrag schwerlich die Hälfte einer Durchschnittsernte liefern. An der Rhone eine halbe bis zwei Drittheile. Eben so in der Gegend von Macon. Im Niederburgund fast überall zwei Drittheile. In der Champagne ein Viertheil, oder die Hälfte. Ebenso in der Gegend von Orleans, Cher, Blois. In den Landschaften von Nantes, in der Auvergne und an der Marne gut eine halbe bis zwei Drittheile. Doch läßt sich etwas Bestimmtes nicht eher sagen, als bis die Ernte beendigt ist. Die Weinlese hat übrigens im südlichen Frankreich bereits begonnen. Das Wetter ist äußerst günstig — kalte Nächte, kühle Morgen und sonnige Tage. Seit dem 2. Septbr. wird in der Gegend von Macon gelesen, am 10. beginnt der Herbst in der Bordeauxgegend, am 15. und 20. im Thal der Loire und des Cher.

Neueste Nachrichten.

Düsseldorf, 19. Sept. Heute Vormittag 10½ Uhr ist, dem „Düss. Journ." zufolge, der erste Eisenbahnzug über die neue Rheinbrücke bei Köln gegangen. Derselbe war mit Kies beladen. Die Brücke hat ihre Probe vortrefflich bestanden. (Preuß. Ztg.)

Wien, 17. Sept. Baron Bach begibt sich am 19. Sept. auf seinen neuen Posten nach Rom. (K. Ztg.)

Paris, 19. Sept. Alle Pariser Blätter enthalten die Anzeige eines Hrn. Hua, Richter bei einem Untergericht, worin 10,000 Franken dem geboten werden, der ihm sein zwei Jahre altes Söhnchen gesund wieder zurückbringt, das am 11. Sept. von einer Frau im Tuileriengarten der Amme des Kindes abgeschwindelt worden war.

Paris, 19. Sept. Betreffs der cochinchinesischen Angelegenheit erfährt man, daß es sich bei den schwebenden Verhandlungen um drei Punkte handelt: freie Ausübung des katholischen Glaubens im ganzen Kaiserreiche; Anerkennung des Rechtes Frankreichs auf die Bai von Turo; Ueberlassung der Stadt und des Gebietes von Saigun. (K. Z.)

Paris, 19. Septbr. Die gestrige „Moniteur"-Note hat einen entschieden ungünstigen Eindruck hervorgebracht. Dieselbe stammte aus dem kaiserl. Kabinete, gerade wie der neuliche Artikel über Italien. Es sollen allerdings eine Zeit lang andere Ansichten in Bezug auf die Presse vorgeherrscht haben; die relative Freiheit jedoch, welche man seit dem Frieden „probirt" hat, scheint in ihren Früchten dem „stillen Manne" wenig gefallen zu haben. Man behauptet sogar, es habe dem Kaiser ein liberaler Gesetzentwurf für die Presse zur Unterschrift vorgelegen, der nunmehr ad calendas graecas vertagt ist. (K. Ztg.)

Paris, 19. Sept. Das heutige Rundschreiben hat, so weit man dies beurtheilen kann, Niemanden irre gemacht, daß das Kaiserreich fest entschlossen ist, mit Sperrung aller Sicherheitsklappen in dem bisherigen Fahrwasser weiter zu dampfen. Es ist für jede abweichende Ansicht kein Raum mehr in Frankreich. Hr. v. Laguerronière hat, wie man vernimmt, keine Verantwortlichkeit an dieser Regierungsmaßregel. Er war dafür, daß man der Presse Erleichterungen gewähre; allein die entgegengesetzte Ansicht drang durch. Es kam sogar zu sehr lebhaften Auftritten im Ministerrathe, indem die einzelnen Portefeuilleträger, nachdem ihnen die kais. Entscheidung zugekommen war, sich gegenseitig überboten, um Herrn v. Laguerronière eines höchst staatsgefährlichen Liberalismus zu beschuldigen. (K. Z.)

Paris, 20. Sept. Die Tribus an der marokkanischen Gränze haben ihre Angriffe erneuert und Plünderungen und Brandstiftungen verübt. General Esterhazy hat den Feind zurückgeworfen und eine glänzende Razzia ausgeführt. Die Times billigt die Expedition der Spanier gegen Marocco. Die Times antwortet dem Constitutionel, daß England nie glauben werde, daß die Gründung einer französischen Dynastie in Italien die einzige Lösung der italienischen Frage sey, und bestreitet den Zusammenhang zwischen der Expedition gegen China und den italienischen Angelegenheiten, denn der Gegenstand des Kriegs gegen China sey allen Nationen gemeinschaftlich. (T. d. Allg. Ztg.)

Madrid, 18. Septbr. Den 15. haben die Kabylen sich von Ceuta zurückgezogen, und ließen blos 50 Mann zur Bewachung der Stellung von Serrallo. (T. Havas.)

St. Petersburg, 19. Septbr. Ein Tagesbefehl des Fürsten Barjatinski ordnet an, daß der neu eroberte Theil des Kaukasus eine provisorische Verwaltung erhalten und zu diesem Zwecke in vier Kreise eingetheilt werden sollte. — Morgen wird die Eidesleistung des Thronfolgers, und übermorgen eine Gratulationscour und Diener stattfinden. (Pr. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationals. v. 1854	62 1/8 – 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	58 1/4 P.
„	4 1/2pCt.	50 1/4 P. 1/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/8 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 7/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 3/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P. 91 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 3/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 5/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 5/8 P. 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	94 3/4 P. 1/4 G.
„	3pCt. „	87 5/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	43 1/2 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	34 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	851 – 60 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	199 – 201 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	184 – 185 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	320 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	68 3/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	245 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 3/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. 435 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 P. 489 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/2 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 3/4 – 96 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 P. 94 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 1/4 P. 87 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	94 3/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	81 3/4 P.
„ „ 35	51 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. 40 3/4 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 1/4 P.
„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 P. 35 G.
Vereins-Loose fl. 10	10 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7	7 3/4 P. 1/2 G.

Frankfurt, 21. September. Die höhere Pariser Notirung weckte viele Kauflust für österr. Fonds und Aktien. National, Bank- und Kreditaktien wurden zu steigenden Kursen umgesetzt. Auch Wechsel auf Wien erfuhren eine namhafte Preiserhöhung. Das Geschäft war von Bedeutung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 264. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 23. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Preußen. Berlin, 20. Septbr. In dieser Woche eginnen nach Rückkehr aller Mitglieder des Staatsministerium on ihren Urlaubreisen wieder die Berathungen über die den Häusern des Landtags vorzulegenden Gesetzentwürfe. — Wie ius kompetenten Kreisen verlautet, wird hier ein Antrag an ie Bundesversammlung vorbereitet, der eine Reorganisation es in einzelnen Kontingenten noch sehr mangelhaft ausgerüsteen Bundesheeres bezweckt. (Fr. Hdlsz.)

Berlin, 17. Sept. Was das von „Fädrelandet" mit o vieler Entschiedenheit in Abrede gestellte österreichisch-preuzische Excitatorium an Dänemark betrifft, so erfährt man nachräglich, daß allerdings ein „Excitatorium im staatsrechtlichen Sinne von den beiden Mächten nicht nach Kopenhagen gerichtet worden ist, wohl aber ein nach gemeinsamer Verständigung mit dem hiesigen answärtigen Amte in Wien redigirtes Monitorium das in Kürze die zwischen dem Bunde und der dänischen Regierung divergirenden Rechtsanschauungen in Bezug auf das Verhältniß der Herzogthümer zum Gesammtstaate rekapitulirt, sowie die von den holsteinischen und lauenburgischen Ständen beim Bund erhobenen und von diesem als begründet erachteten Beschwerden über das von Dänemark vorgeschlagene Verfahren gegen die gerechten Ansprüche der deutschen Provinzen ausführlich erörtert. Das Aktenstück fordert schließlich Auskunft darüber, welche Schritte zur Beseitigung dieser Differenzen dänischerseits gethan worden sind. Gleichzeitig ist von Berlin aus, ebenfalls im vollen Einverständniß mit dem Wiener Hofe, eine Note nach Kopenhagen gerichtet worden, in welcher auf das österr. Aktenstück Bezug genommen und die in demselben ausgesprochen Forderungen mit Nachdruck unterstützt worden sind. (N. Pr. Z.)

Großh. Hessen. Mainz, 20. Sept. Der mediatisirte Adel des Großherzogthums Hessen hat unmittelbar nach dem Schluß des volkswirthschaftlichen Kongresses ebenfalls eine Versammlung in dem Hof von Holland gehalten, um auch seine wirthschaftlichen Angelegenheiten und namentlich den Ankauf von Fideikommißgütern in Rheinhessen zu besprechen. (Fr. Hdlsz.)

Oesterreich. Aus Wien, 15. Sept, wird der „Schles. Ztg." geschrieben: „Glaubwürdigen Privatnachrichten aus Verona vom 11. Sept. zufolge ist auf höchste Anordnung eine neue Armirung des Festungsquadrate Verona, Peschiera, Mantua und Legnano vorgenommen worden. Man hat die Anzahl der Geschütze auf den Wällen und den Außenwerken der genannten Festungen um ein Beträchtliches vermehrt und die Kriegsbereitschaft der drei Armeekorps (des 5., 7. und 8.) erneuert."

Wien, 16. Sept. Bei der Auflösung des Handelsministerium wurde die Frage aufgeworfen, welcher Behörde nun die Handelskammern, die zu dessen speziellem Bereich gehörten, untergeordnet werden sollen. Dem Vernehmen nach ist auch diese Frage im Sinn der Dezentralisation gelöst; die Kammern verkehren nicht mehr direkt mit einem Ministerium, sondern mit ihrer Statthalterei, deren Sache es dann ist, je nach der Materie, an das Ministerium des Innern oder der Finanzen weiter zu berichten. (Allg. Z.)

Aus Wien, 17. Sept., wird der „Hamb. Börsenh." geschrieben: „Gutem Vernehmen nach hat Fürst Metternich, welcher vorgestern von hier abgereist ist, seinen Weg nach Paris über Zürich genommen. (Französischen Berichten zufolge wäre Fürst M. von Wien auf direktem Wege nach Paris gereist.) Dieser Umweg hat mit Rücksicht auf den erwarteten Abschluß der Züricher Konferenzverhandlungen seine große Bedeutung. Nach Fürst Metternich's Eintreffen in Zürich werden wir ohne Zweifel von Wiederaufnahme der seit mehreren Tagen bereits suspendirten Konferenzen in Zürich vernehmen, sowie auch der Abschluß dieser letzteren hierdurch bedeutend in die Nähe gerückt erscheint. Eines soll, wie mir glaubwürdig berichtet wird, positiv seyn, daß Fürst Metternich diesmal noch nicht die Einwilligung des Wiener Kabinets zur Abhaltung eines Kongresses nach Paris überbringt, ebensowenig als er der Träger eines österreichisch-französischen Allianztraktates ist. Wenn auch für den Moment ein gewisses gutes Einvernehmen zwischen den Höfen von Paris und Wien nicht negirt werden kann, so ist doch von diesem bis zu einer Allianz noch eine ganz bedeutende Spanne. Daß es überhaupt zu einer solchen Allianz kommen werde, ist nach dem ganzen Stand der Dinge sehr zu bezweifeln. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich behaupte, daß Oesterreich wegen Mittelitaliens nicht mehr das Schwert aus der Scheide ziehen werde. Nur einen Fall könnte es geben, wo das Gegentheil eintreten würde, und dies wäre, wenn Piemont sich dennoch die mittelitalienischen Staaten annektiren wollte."

Wien, 18. Sept. Es ist nunmehr eine Thatsache, daß des Königs Leopold der Belgier Anwesenheit am französischen Hoflager zu Biarriß das Resultat eines neuen Schachzuges des Kabinets Russell-Palmerston in Betreff der mittelitalienischen Frage ist. König Leopold ist faktisch diesmal als diplomatischer Missionär Englands im Hoflager Napoleons III. erschienen. In London hat man die richtige Spur bekommen, daß das Ende der ganzen jetzigen Situation in Italien doch nichts Anderes als ein Königreich Etrurien mit einem Sprößling des Hauses Bonaparte an der Spitze seyn werde, weil Kaiser Napoleon III. hiezu sicherlich Oesterreichs Einwilligung eher erwarten darf, als wollte er gleichfalls die Annexion an Piemont protegiren. Letzteres liegt dazu, wie man eben in London weiß, ganz und gar nicht im Interesse Frankreichs. Wenn Napoleon den Wiener Hof für seine geheimsten Gedanken und Wünsche gewinnt, dann hilft kein Protest, weder von sardinischer noch englischer Seite gegen das neue Königreich Etrurien. Es bleibt also nur der Krieg als das einzige Mittel für England übrig, um dieser Eventualität entgegenzutreten. Den Krieg mit Frankreich fürchten die englischen Staatsmänner aber eben so, wie er den König der Belgier mit bangen Sorgen für die Unabhängigkeit seines Landes erfüllen muß. Ungeachtet dessen kann England kein napoleonisches Etrurien dulden, weil dies eine entsetzliche Katastrophe für seinen in Italien ohnehin herabgekommenen Einfluß wäre. Die Gefahr geht beiden nahe, sowohl dem britischen Kabinet, als auch dem König Leopold, und folglich muß Rath geschaffen werden, um die Dinge nicht aufs Aeußerste kommen zu lassen. Nach Ansicht des Londoner Kabinets gibt es eben keinen andern Ausweg, als daß Frankreich auf die Unterbringung eines seiner Prinzen auf einem der italienischen Throne verzichtet, während dagegen England die piemontesische Annexionspolitik nicht weiter unter seine Fittige nimmt. Dieses anzubahnende Kompromiß ist der Kern der belgischen Königskommission in Biarritz. (Hamb. Börsenh.)

Wien, 18. Sept. In sonst gutunterrichteten Kreisen bringt man die vor einigen Tagen erfolgte Anwesenheit des k. dänischen Konferenzrathes Hrn. v. Thomson mit einer offiziellen Mission desselben in Verbindung. In wie weit sich dieses Gerücht bestätigt, vermag ich nicht anzugeben: auffallend ist übrigens, daß Hr. v. Thomson bis heute von dem Ministerpräsidenten nicht empfangen worden ist. Hr. v. Thomson ist von dem dänischen Kammerrathe Hrn. Steinhauer begleitet.

Wien, 19. Sept. Laut Erlaß sämmtlicher Ministerien und Zentralbehörden vom 5. hat Sr. Maj. der Kaiser durch Entschließung vom 13. Juni angeordnet, daß die Strafe der Degradirung von nun an bei Beamten nicht mehr einzutreten hat, und daß Vergehen, auch welche diese Strafe bisher gesetzt war, insofern denselben eine unehrenhafte Handlungsweise zum Grunde liegt, künftig unnachsichtlich mit der Dienstentlassung zu ahnden sind, während gegen andere, in diese Kategorie nicht fallende Vergehen gröberer Art mit der strafweisen Versetzung,

nach Umständen auch in andere Kronländer, unter Beobachtung der darüber bestehenden Vorschriften vorzugehen ist. (W. Bl.)

Innsbruck, 16. Sept. Der heutige „Bote für Tyrol und Vorarlberg“ enthält eine amtliche Mittheilung des Inhalts: „Da es in den Wünschen des Kaisers gelegen sey, in den zu erlassenden Landesstatuten die Verhältnisse und Bedürfnisse der betreffenden Länder zu berücksichtigen und den billigen und begründeten Wünschen ihrer Bevölkerungen, soweit es mit den Gesammtinteressen des Reiches vereinbar ist, zu entsprechen, habe Allerhöchstderselbe mit Handbillet vom 7. d. Mts. den Erzherzog-Statthalter ermächtigt, den Entwurf des Landesstatutes für ganz Tyrol nebst Vorarlberg von dem in Folge Entschließung vom 17. Mai d. J. verstärkten Landesausschusse berathen zu lassen. Ferner habe der Kaiser über die Bitten und Anträge des verstärkten Landesausschusses bezüglich: I. der Gemeinde-Ordnung, II. des Organismus und Geschäftsganges der Behörden und III. der Ansäßigmachung von Akatholiken eröffnet: ad I. daß den zur Berathung des Gemeindegesetzes in den verschiedenen Kronländern von den betreff. Länderchefs zusammenzusetzenden Kommissionen die Ermächtigung ertheilt werde, auch meritale Modifikationen des Gesetzes zu beantragen sowie ihnen auch die Begutachtung der wichtigen Frage über die Bestellung und Wirksamkeit von Organen zugewiesen ist, die zwischen die Gemeinde und die unterste landesfürstliche Behörde gestellt, einige öffentliche Geschäfte besorgen und an der Gemeinde-Tutel mitwirken könnten. ad II., daß der Erzherzog-Statthalter bei Gelegenheit der Berathung über das Landesstatut und die Gemeinde-Ordnung besondern Anlaß finden werde, auf die vorzugsweise befürwortete Zuweisung öffentlicher Geschäfte an Gemeinden, Korporationen und Stände durch detaillirte Vorschläge zurückzukommen. ad III., was die Ansäßigmachung von Akatholiken in Tyrol anbelange, so sey es der Wille Sr. Majestät, daß diese von allen Seiten reiflicher Erwägung bedürftige Frage seiner Zeit dem dortigen Landtage zur Berathung vorbehalten werde.“

Großbritannien.

London, 16. Sept. Den vielen offenen Briefen französischer Flüchtlinge, welche die Amnestie ablehnen, ist nun auch eine Kundgebung Ledru-Rollin's gefolgt, welche im Gegensatze zu den übrigen Briefen, den Flüchtlingen räth, von der Amnestie Gebrauch zu machen und zurückzukehren. „Als ich zuerst die Nachricht von der Amnestie erhielt“, beginnt das an Londoner Blätter gerichtete Schreiben, „wandten sich meine Gedanken zuerst nach dem mörderischen Klima von Cayenne und Lambessa, die nur allzuviele Gräber enthalten — und ich rief aus: „„Endlich““ und war aufrichtig erfreut. Denn, sagte ich mir, für eine große Partei gibt es etwas Besseres, als Vernichtung und Unwille: es gibt Thaten. Warum auf die That verzichten, wenn sie möglich ist? Ohne Recht verbannt, ohne Recht zurückberufen, sollte sich Jeder fragen: Kann ich unserer Sache besser dienen, wenn ich, anstatt zu protestiren, von einer gegebenen Thatsache Nutzen ziehe oder mir wenigstens die Möglichkeit offen halte, dereinst davon Gebrauch zu machen? Deshalb protestirte ich nicht, obwohl ich von allen Seiten dazu aufgefordert wurde. Protestationen meinerseit's wären auch lächerlich oder unzeitgemäß gewesen, da der Boden Frankreichs mir verschlossen bleibt und ich von der Amnestie ausgeschlossen bin. Nicht daß ich namhaft gemacht wäre, das wäre eine Appellation an die öffentliche Sympathie gewesen. Ohne Geräusch, durch eine jener jesuitischen Spitzfindigkeiten, durch ein Mittel, um welches Tartüffe die Regierung beneiden mußte, bin ich ausgeschlossen: Man betrachtet mich nicht als einen politisch Verurtheilten. Ich bin nur ein gemeiner Mörder. O Heuchler!“ Ledru-Rollin bespricht nun die angeblichen Facta seiner Verurtheilung; das Zeugniß eines Mannes, den er nie gesehen habe, und der seinen Namen nicht einmal aussprechen konnte (derselbe sey wirklich bald darauf begnadigt worden); die Erklärung Lord Clarendons im Parlamente, daß die Anklagen so ungereimt seyen, daß an eine Auslieferung nicht zu denken sey; die Niedrigkeiten, zu denen sich französische Richter hergaben u. s. w. „Was bleibt also“, schließt der Brief, „von den Anklagen gegen mich? Zwei politische Gegner, wovon einer es für nützlich hält, über den andern die Strafe der Landesverweisung zu verhängen. Er, der seinen Thron für unerschütterlich hält, der für die lange Reihe seiner Dynastie ein Mausoleum von Granit und Porphyr herstellen läßt; er, vor dem Europa zittern soll, er sollte zittern bei dem Klang eines Namens? Die öffentliche Meinung möge darüber entscheiden. Was mich betrifft, so habe ich übrigens keine Veranlassung, über diesen neuen Schlag zu klagen, als daß ich der Sache der Freiheit nicht förderlicher dienen kann. Ich habe ebenso gehandelt, wie Herr Bonaparte, mit dem Unterschiede jedoch, daß ich frei und offen handelte, ohne die Falschheit in ein System zu bringen und ohne perfide Machinationen in's Werk zu setzen. Als Minister des Innern befahl ich, auf Hrn. Bonaparte, der damals außer dem Gesetze stand, zu fahnden. Als Mitglied der provisorischen Regierung stimmte ich gegen die Aufhebung des Gesetzes, das seine Familie verbannte. Als Mitglied der Exekutivkommission vertrat ich in der Versammlung die Aufrechthaltung dieses Gesetzes. Und ich erfüllte diese Aufgabe mit Entschiedenheit, weil ich fühlte, wie wichtig es sey, die Massen gegen ihre eigenen mißverstandenen Eindrücke zu schützen; weil ich vorhersah, daß

Schamyl.

(Fortsetzung.)

Schamyl selbst ist stets von einer auserlesenen Leibwache umgeben; deren Glieder Murtosigatoren genannt werden. Bei der Wahl dieser Krieger wird die größte Vorsicht beobachtet; nur Leute von unzweifelhafter Tapferkeit und Treue, welche von der Heiligkeit der Lehre des Murschiden durchdrungen sind, werden dazu genommen. So schwierig und mißtrauisch Schamyl bei der Wahl dieser Leute ist, so unbegrenzt ist wiederum sein Vertrauen zu ihnen, wenn sie einmal der Zahl seiner Auserwählten angehören. Doch müssen die Murtosigatoren das hohe Ansehen, in welchem sie vor allen übrigen Kriegern stehen, auch durch schwere Opfer erkaufen. Sie sagen sich, so lange sie ein Glied der Kette bilden, welche schützend die geheiligte Person des Murschiden umgibt, feierlich von Allem, was sie sonst an's Leben fesselt, los; die Unverheiratheten müssen ledig bleiben, und die Verheiratheten dürfen während ihre Dienstjahre in keinerlei Verbindung mit ihrer Familie stehen. Sie müssen, dem Beispiele Schamyl's folgend, allen übrigen Kriegern in gewissenhafter Vollziehung des Scharyats, in Mäßigkeit und Enthaltsamkeit vorangehen. Ihr ganzes Streben muß auf die Ausbreitung der neuen Lehre gerichtet seyn; sie sind willenlose Werkzeuge in den Händen Schamyl's, der die geringste Widersetzung mit dem Tode bestraft. Die Zahl der Murtosigatoren beläuft sich auf etwa 1000 Mann. Ihre Eintheilung ist ganz nach dem Dezimalsystem: je zehn von ihnen haben einen Anführer, zehn solcher Anführer haben wieder ihren Chef u. s. f. Dasselbe gilt von der Reitermiliz der Naibs. Diese Anführer haben große Vorrechte, tragen Abzeichen zur Andeutung ihrer Würde und stehen in hohem Ansehen bei ihren Untergebenen. Nur Leute, welche sich durch Tapferkeit und Bildung auszeichnen, werden dazu erwählt. Jeder Murtosigator erhält von Schamyl eine Löhnung von etwa drei Gulden monatlich und hat außerdem einen bestimmten Theil an der Beute. Jeder Aul, wohin Murtosigatoren gesandt werden, muß dieselben unentgeltlich unterhalten; die Hochachtung, welche der Leibwache des Imams gezollt wird, geht so weit, daß es sich jeder Aul zur Ehre anrechnet, Glieder der auserlesenen Schaar in seinen Mauern zu bewirthen.

Nie hat sich ein Verräther unter den Murtosigatoren gezeigt. Sie sind dem Imam mit unwandelbarer Treue und Anhänglichkeit ergeben und von so kriegerischem Geiste beseelt, daß ihnen der Tod im Gefecht als schönstes Ziel des Erdenlebens gilt. Sie sind der Schrecken der russischen Heere und die Stütze und Zuversicht Schamyl's und seiner Krieger.

Sie fechten mit einem Muthe und einer Kaltblütigkeit, wovon die russischen Offiziere mit Bewunderung erzählen. Man hat kein Beispiel, daß ein Murtosigator seinen Feinden lebendig in die Hände gefallen wäre. Sie sind die Pfeiler der Herrschaft Schamyl's, wie im Kriege so im Frieden, und unserer Beachtung um so würdiger, da sie sich nicht blos durch rohe Tapferkeit und Todesverachtung auszeichnen, wie wir das bei den Arabern der Wüste ebenfalls finden, sondern auch durch ein höheres, geistiges Band zusammengehalten werden. Wie zur Kriegszeit die Vorkämpfer im Gefecht, sind sie zur Zeit des Friedens die begeisterten Apostel der Lehre Schamyl's und die Vollstrecker seiner Gesetze. Obgleich selbst ohne Vermögen, haben sie stets über bedeutende Summen zu verfügen, welche sie nach eigenem Gutachten zur Verfolgung ihrer Zwecke verwenden können.

Sie bilden zu gleicher Zeit die geheime Polizei Schamyl's; überall haben sie ihr wachsames Auge; wer von ihnen angeklagt ist, wird ohne Weiteres gerichtet. Vor ihren Späherblicken sind selbst die Priester und Richter nicht sicher, sie sind der Kitt, der die Steine, aus welchen Schamyl die Vesten seiner Macht aufgeführt, zusammenhält.

(Fortsetzung folgt.)

is kaum befreite Volk unter der Macht der Tradition bald in
e Sklaverei des ersten Kaiserreichs zurücksinken werde. Die
eschichte wird entscheiden, ob ich Unrecht hatte. Eins jedoch
n ich berechtigt, auf Grund nicht hinwegzuläugnender That-
chen zu erklären. Wäre Bonaparte weit von Frankreich ent-
rnt, jede Möglichkeit einer Rückkehr abgeschnitten gewesen,
würde er nicht im Stande gewesen seyn, in Gemeinschaft
it den reaktionen Parteien die blutigen und unwürdigen Juni-
ge von 1848 vorzubereiten, welche das Grab der Republik
aren. Wenn seine Stärke darin bestand, langsam und ge-
aldig, aber unablässig zu handeln, warum sollen wir, da wir
e öffentliche Wohlfahrt und den Triumph der Freiheit im
uge haben, uns des Mittels zur That berauben? Vergessen
ir nicht, daß aus jedem Republikaner, der nach Frankreich
trückkehrt, ohne sich entehrt zu haben, ein lichtstrahlender Herd
ird, und ein Kämpe mehr für den Tag, der da kommen
ird." (Fr. Hdlsz.)

„Daily News" schreiben: „Lord Clyde wird das Kom-
ando des indischen Heeres verlassen, er wird durch Rose er-
tzt."

Frankreich.

Aus Paris, 19. Sept., wird der „Frankf. Hdlsz." ge-
brieben: „Bei aller Bereitwilligkeit Frankreichs, mit England
emeinschaftliche Sache in China zu machen, läßt sich doch eine
ewisse Verstimmtheit über die schlimmen Folgen, welche fort-
esetzte englische Anmaßung dort nach sich ziehen muß, nicht
erkennen. Der letzte chinesische Krieg sey ein illoyaler gewe-
n und drücke auch seinen Ergebnissen diesen Charakter auf.
Vor der Ratifikation des Vertrages habe England kein Recht
ehabt, einen Gesandten nach Peking zu schicken; jedenfalls
ätte ein solcher nicht von einer nach chinesischen Begriffen
rchtbaren Flotille begleitet seyn sollen. Es sey erklärlich und
erzeihlich, daß Letzteres von den Chinesen in einer für die
nglische Loyalität wenig ehrenvollen Weise ausgelegt worden
y. Neuerdings spricht man hier von 20,000 Mann an Sol-
aten und Matrosen, die sich bei der Expedition betheiligen
ollen. Der Kriegsminister wird bereits von Offizieren über-
aufen, die um Erlaubniß nachsuchen, dieselbe mitmachen zu
ürfen. — Französische Blätter melden aus Cochinchina, es
eige sich, daß die Alliirten mit den Friedensverhandlungen
ur genarrt wurden; die Cochinchinesen dächten nicht von ferne
aran, die gestellten Friedensbedingungen anzunehmen. Die
Vorgänge im Peiho — die sie bald genug erfahren können —
verden sie gewiß nicht willfähriger machen."

Aus Paris, 19. Sept., wird der „Frankf. Postzeitung"
geschrieben: „Die chinesische Regierung soll an alle die Mächte,
welche bei ihr vertreten sind, eine Art von Memorandum ge-
ichtet haben, worin sie von neuem auf das bestimmteste erklärt,
aß sie durchaus nicht die Absicht hege, den Gesandten Frank-
eichs und Englands den Aufenthalt in Peking zu verweigern."

Der König von Sardinien wird in seiner Antwort an die
Deputation aus der Romagna viel reservirter seyn als in sei-
nen Antworten an die bisherigen Deputationen aus Mittel-
talien. Der Kaiser hat dem König Viktor Emanuel sagen
assen, wenn er der romagnolischen Deputation keine abschläg-
iche Antwort ertheile, so würde er seiner Pflicht fehlen, wört-
ich: qu'il manquerait à ses devoirs en ne repondant pas
négativement. (A. Z.)

Der „Frankf. Handelsz." wird aus Paris, 20. Sept.,
geschrieben: „Der „Constitutionnel" spendet, wie nicht anders
zu erwarten, dem Präfektenzirkular den vollsten Beifall. — Be-
richte aus Südfrankreich erzählen von der Thätigkeit, mit wel-
cher an der Vertheidigung der Küste gearbeitet wird. — In
Folge eines in Biarritz ausgebrochenen Brandes wurden Pom-
piers von hier dorthin berufen. — Graf Walewsky ist gestern
Abend nach Biarritz abgereist; heute folgte ihm Fürst Metter-
nich dorthin."

Spanien.

† Madrid, 16. Septbr. Unsere Regierung fährt mit
ihren Rüstungen fort und man hofft, die Expedition wird einen
imposanten Anblick gewähren. Der größte Theil der den Mau-
ren vor Ceuta gelieferten Gefechte wurden mit der blanken
Waffe ausgekämpft. Unsere Soldaten handhaben das Bajonet
vortrefflich. Die Lieblingswaffe der Mauren, wenn sie mit
unsern Soldaten anbinden, ist eine Art von Dolch. Mehrere
unserer Verwundeten haben Stiche mit dieser Waffe bekommen.
Man sagt, ein Häuptling habe unserer Regierung den Antrag
gemacht, sie zu unterstützen, wenn sie ihm eine bedeutende
Terrainkonzession machen würde.

Italien.

Bezüglich der Thatsachen, welche auf den „Moniteur"-
Artikel gefolgt sind, erwähnt der Turiner Korrespondent
des „Journal de Genève" Folgendes: „Vier Batterien, welche
bereits auf dem Rückwege nach Frankreich in St.-Jean de
Maurienne angekommen waren, haben Befehl zur Umkehr er-
halten und sind am 12. Septbr. in Turin angelangt. Die
Aerzte, welche nach Paris abreisen sollten, sind in Italien zu-
rückbehalten worden, und die französischen Truppen, welche sich
in der Lombardei zerstreut fanden, sind längs des Po und
Mincio echelonnirt. General Rogé (?), der sich anschickte, Mai-
land zu verlassen, wird den Winter daselbst zubringen, und
noch andere Maßregeln sind getroffen worden, um sich jeder
Unternehmung Oesterreichs (oder vielleicht Anderer?), sey es
gegen die Lombardei oder gegen die Herzogthümer und Lega-
tionen, entgegen zu stellen." (D. A.)

Rußland und Polen.

In Warschau ist das Gerücht verbreitet, daß die seit
lange gehegten Hoffnungen auf die Wiedereinrichtung der frühe-
ren Alexander-Universität in Erfüllung gehen sollen. — Die
Wiedereinführung der polnischen Sprache statt der russischen
bei den Zollkammern soll bereits beschlossen seyn. Die Kammern
sind übrigens die einzigen Behörden im Königreich, bei denen
die russische Sprache noch im Gebrauch ist. (Wien. Z.)

China.

London, 15. Sept. Die ausführlichen Berichte, welche
uns gestern Abend zugekommen sind, ziehen den Schleier von
den jüngsten Ereignissen in China ab, und erheben es zur Ge-
wißheit, daß die Niederlage vom 25. Juni nicht die Folge
„chinesischer Verrätherei" war, sondern einzig und allein dem
unverantwortlichen Verfahren der britischen Befehlshaber oder
deren Vorgesetzten zuzuschreiben ist. Laut dem Brief eines
Augenzeugen in der Overland China Mail vom 22. Juli stieß
das englisch-französische Geschwader an der Mündung des Peiho
nicht auf den geringsten Widerstand, so lange es keinen Ver-
such machte, die über den Strom gespannten Ketten und die
eingetriebenen Pfähle gewaltsam zu entfernen. „Von den Ufer-
forts," heißt es in dem Brief, „wurde kein Schuß auf uns
abgefeuert. Die Schießscharten waren mit Matten bedeckt, und
hinter den Wällen ließ sich kein Kopf sehen, und doch waren
unsere Kanonenboote während sechs bis acht Stunden bloß 500
bis 700 Yards von den Festungswerken entfernt, und herrschte
während dieser Zeit die größte Unordnung, weil mehrere unserer
Schiffe auf dem Sand saßen." Hieraus ergibt sich, daß die
Chinesen keinen Ueberfall beabsichtigten, denn sonst würden sie
den Angriff der Engländer nicht abgewartet, sondern sich die
Verwirrung derselben zu Nutzen gemacht haben. Erst als die
englischen Schiffe das Schlachtsignal erhalten hatten und auf
die Barrièren lossegelten, begannen die chinesischen Batterien
das Feuer; mit welch' tödtlicher Wirkung, das ist bekannt.
Schon im Laufe des vorigen Kriegs waren die Engländer durch
die Fortschritte der chinesischen Artillerie in Erstaunen gesetzt
worden, und die Vermuthung wurde damals zu wiederholten
Malen ausgesprochen, es befänden sich russische Artilleristen
unter den Chinesen. Diese Vermuthung hat sich nun im voll-
sten Maße bestätigt. Der Schreiber des eben zitirten Briefs
bemerkt: „Männer in grauen Röcken, mit kurzgeschnittenem
Haar und russischen Zügen waren in den Batterien zu erblicken,
und die Festungswerke waren offenbar nach europäischen Planen
aufgeworfen. Einige unserer Soldaten, die nahe an die Wälle
vordrangen, erklären sogar, sie hätten auf russisch Pulver for-
dern hören, und es wird ferner versichert: heute Morgen —
am 28. Juni — seyen im Peiho zwei Leichname aufgefischt
worden, welche chinesische Kleidung angehabt, aber unverkenn-
bar der europäischen Race angehört hätten." Dem Ton der
„China Mail" nach zu urtheilen, ist die englische Bevölkerung
in China durchaus nicht geneigt, die Chinesen als des Treu-
bruchs schuldig zu verdammen, und die Niederlage vom 25. Juni
als einen casus belli zu betrachten. „Wir haben allen Grund,
zu glauben," sagt die „China Mail", „daß die Chinesen keinen
Akt der Verrätherei beabsichtigten, und daß es also nicht noth-
wendig ist, einen neuen Krieg anzufangen, der mindestens zwei
Jahre dauern, und während dessen die russischen und amerika-
nischen Gesandten am Hof von Peking einen Einfluß erwerben
würden, dem wir später schwerlich ein Gegengewicht zu schaffen
vermöchten." „Wir hätten, fährt der Artikel fort, „nicht darauf
bestehen sollen, ein Geschwader den Peiho hinauf zu schicken.
Unser Gesandter hatte die Erlaubniß, nach Peking zu gehen,
und die chinesische Regierung hatte ohne Zweifel das Recht,
ihren Besuchern den Weg nach Peking vorzuzeichnen." Daß
die Chinesen dieses Recht besaßen, wird Niemand in Abrede
stellen. Und wer kann ihnen ferner verargen, daß sie gegen
das Nahen einer fremden, stark bemannten Kriegsflotte prote-
stirten? Unmittelbar vor der Schlacht hat der chinesische Ge-
neralgouverneur den englischen Admiral, wenigstens Geduld
zu haben, bis Instruktionen aus der Hauptstadt eingetroffen
seyen. Kurz nach der Schlacht schrieb der nämliche General-

gouverneur in einer Depesche an die englischen Behörden: „Ich war der Meinung, der englische Gesandte wolle sich nach Peking begeben, um den Vertrag zu ratifiziren, nicht aber um einen Streit vom Zaun zu brechen. Meine Ueberraschung und meine Trauer über diesen Kampf sind nicht in Worten auszudrücken."

Nichtpolitische Zeitung.

Die „Spener'sche Zeitung" berichtet aus Berlin vom 17. Sept.: „Die gestern früh erschienenen Zeitungen brachten die steckbriefliche Verfolgung des Hofkalligraphen und Küsters der Heiligen-Geistkirche, Gustav Adolph Schultz, wegen wiederholter Wechselfälschung. Gestern wurde diesem Steckbriefe durch einen öffentlichen Anschlag der Kriminalabtheilung des Polizeipräsidium noch eine größere Verbreitung gegeben. Es deutet diese Maßregel darauf hin, daß es sich um Fälschungen von besonderer Ausdehnung und Wichtigkeit handeln muß. In der That sollen die Fälschungen des Schultz auch Alles übertreffen, was bisher in dieser Weise vorgekommen ist. Es sollen schon an 30 falsche Wechsel im Gesammtbetrage von vielen tausend Thalern zum Vorschein gekommen und auf den Wechseln die Namen sehr hochstehender Personen, sowohl in Berlin als in Potsdam wohnhaft, gefälscht worden seyn. Schultz hat es namentlich verstanden, bei weniger bemittelten Personen Eingang zu finden und sie zum Ankauf solcher gefälschten Wechsel zu verleiten. Diese haben in solcher Weise ihr ganzes sauer erspartes Vermögen verloren. Schultz hat diese Fälschungen schon seit Jahren hier getrieben, indem er sich jedesmal der Namen solcher hochstehenden Personen bedient hat, welche augenblicklich verreist waren, so daß ihnen der Accept nicht zur Anerkennung vorgelegt werden konnte. Die Wechsel waren bei irgend einem hiesigen Bankier als zahlbar domizilirt worden. War ein solcher Wechsel fällig, so verschaffte sich Schultz durch eine neue Fälschung Geld und deponirte den Betrag des Wechsels bei dem bezeichneten Bankier, so daß die Zahlung prompt erfolgen konnte. In solcher Weise gewann Schultz bei den Abnehmern seiner Wechsel Kredit und dehnte seinen verbrecherischen Geschäftsbetrieb immer weiter aus, bis endlich ein Zufall die Entdeckung des ganzen Treibens herbeiführte." Schultz ist bereits und zwar in der Wohnung eines seiner Bekannten ermittelt und zur Haft gebracht worden. Dem Vernehmen nach übersteigt die von ihm gefälschte Wechselvaluta den Betrag von 50,000 Thlrn.

Neueste Nachrichten.

Wien, 20. Sept. Eine militärische Kommission, an deren Spitze der Kommandant der 4. Armee, FML. Graf Degenfeld, steht, hat im allerh. Auftrage die Befestigungen an der tyroler Grenze inspizirt, und heißt es, daß die Vermehrung derselben angeordnet worden ist. Das 6. Armeekorps, dessen Hauptquartier sich in Trient befindet, und dessen Chef FML. v. Baumgarten ist, wird nicht vermindert, im Gegentheil spricht man davon, daß die in Südtyrol stationirten Truppen vermehrt werden sollen. Die Vorposten des 6. Armeekorps stehen am Stelvio. (N. Z.)

Zürich, 22. Sept. Vom „Wien. Courier" überbrachte Instruktionen gehen dahin, den Friedensschluß mit Abtretung der Lombardei zu instrumentiren, Mittelitalien beiseite zu lassen. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Paris, 20. Sept. Der „Univers" veröffentlicht einen langen Erlaß der Erzbischöfe von Pisa, von Siena, von Lucca und von Florenz, worin diese den ihnen untergebenen Klerus auffordern, sich an keinerlei politischen Demonstrationen zu betheiligen, und eine Protestation an den Minister des Kultus, worin sie den obigen Erlaß rechtfertigen. (N. Z.)

Paris, 20. Sept. Die Debats widmen ihrem Courrier einen Streit zwischen den englischen und nordamerikanischen Behörden. Der nordamerikanische General Harney hat mit 50 Mann die Insel nahe der Mündung des Frasers San Juan, welche an der Küste von Neu-Hannover liegt, besetzt. Die Engländer beanspruchen sie als zu ihrem Gebiet gehörig, und der Gouverneur von Vancouver (Quadra) soll dem Parlament der letztern Insel mitgetheilt haben daß er San Juan, als England zugehörig, mit Truppen besetzen würde. (Allg. Z.)

Modena. Eine Verordnung des Diktators zeigt an, daß binnen kürzester Frist zur Verpachtung der Domänen in den modenesischen Provinzen, und der Güter, deren Nutznießung früher der jetzt ausgeschlossenen Gesellschaft Jesu zustand, geschritten werden soll.

Bucharest. Das „Journal de Constantinopel" hat seiner Zeit den Wortlaut eines Protestes gebracht, der von einer Anzahl Bojaren, Kaufleuten u. s. w. unterzeichnet, gegen die gegenwärtigen Zustände in den Donau-Fürstenthümern, so wie gegen die allfällige Investitur des Fürsten Alexander Kusa gerichtet und nach Konstantinopel abgesandt worden war. Die „Buchar. Deutsche Ztg." veröffentlicht nun einen Protest gegen diesen Protest. Er hat zwanzig Unterschriften und läugnet die Existenz des von dem „Journal de Constantinople" gebrachten Aktenstückes in der formellsten Weise. (Pr. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Loo b. ditto	—
"	5pCt. Nationale. v. 1854	63$^{3}/_{8}$ G.
"	5pCt. Met.-ll. Obligation.	58$^{3}/_{4}$ P.
"	4$^{1}/_{2}$pCt.	51$^{1}/_{2}$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4$^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84$^{1}/_{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102$^{1}/_{8}$ G.
"	4$^{1}/_{2}$pCt. " do.	99$^{7}/_{8}$ P.
"	4pCt. " do.	96$^{3}/_{4}$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97$^{1}/_{4}$ G.
"	3$^{1}/_{2}$pCt. " do.	—
Würtemb.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	102$^{5}/_{8}$ G.
"	3$^{1}/_{2}$pCt. " do.	92$^{1}/_{4}$ G.
Baden	4$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	102$^{1}/_{2}$ G.
"	3$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	92$^{1}/_{4}$ P.
Gr. Hess.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. . . .	101$^{1}/_{4}$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98$^{1}/_{2}$ P. $^{1}/_{4}$ G.
"	3$^{1}/_{2}$pCt. " do.	92$^{1}/_{8}$ P
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96$^{5}/_{8}$ P. $^{1}/_{4}$ G.
"	3$^{1}/_{2}$pCt. " do.	91$^{1}/_{4}$ P.
Frankfurt	3$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen.	91$^{3}/_{4}$ P.
"	3pCt.	87$^{3}/_{4}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	43$^{1}/_{2}$ G.
"	1$^{1}/_{2}$pCt. " " "	34 G.
Holland	2$^{1}/_{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4$^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114$^{1}/_{2}$ P. 114 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	875—70 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	206$^{1}/_{2}$—205$^{1}/_{2}$ G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	-
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	190—189$^{1}/_{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74$^{1}/_{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67$^{1}/_{2}$ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	68$^{3}/_{4}$ P.
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr.	248 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44$^{1}/_{2}$ P. 45$^{1}/_{8}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135$^{1}/_{4}$ P.
4$^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90$^{1}/_{4}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52$^{1}/_{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	491 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4$^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	98$^{3}/_{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99$^{5}/_{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100$^{1}/_{8}$ B.
Berlin Th. 60 k. S.	105$^{1}/_{8}$ B. 104$^{7}/_{8}$ G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95$^{1}/_{4}$ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105$^{1}/_{8}$ B. 104$^{7}/_{8}$ G
Hamb. MB. 100 k. S	88$^{1}/_{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S	104$^{7}/_{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116$^{5}/_{8}$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96$^{3}/_{4}$—96$^{5}/_{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	96$^{3}/_{8}$ $^{5}/_{8}$ G.
Disconto . .	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94 G	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. 40$^{1}/_{2}$ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	88$^{1}/_{4}$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124$^{1}/_{2}$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	95 P.	" fl. 25 do.	33$^{1}/_{2}$ P.
3$^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	81$^{3}/_{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	44$^{1}/_{2}$ P.
" " 35 . .	51$^{5}/_{8}$ P.	St. Lüttich m. 2$^{1}/_{2}$% Z.	35$^{1}/_{4}$ P. 35 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7$^{3}/_{4}$ P. $^{1}/_{2}$ G.

Frankfurt, 22. September. Die steigende Bewegung machte, unterstützt durch günstigere auswärtige Notirungen und Berichte, weitere Fortschritte und österr. Fonds und Aktien, sowie Wechsel auf Wien, erfuhren abermals eine nicht unwesentliche Preisverbesserung. Auch Frankf. Bank- und Bexbacher Eisenbahn-Aktien waren zu höheren Kursen begehrt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 265. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 24. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Sept. Bekanntlich will die Nationalversammlung in Florenz durch eines ihrer Mitglieder, den Grafen Moreti, den Höfen von Berlin und Petersburg die Notifikation ihrer Beschlüsse bezüglich der Annexation an Piemont überbringen lassen. Zu diesem Zweck wird sich (wie telegraphisch hierher berichtet wurde) der genannte Florentiner Deputirte in Begleitung eines Sekretärs zunächst nach Berlin begeben, um bei dem Prinz-Regenten eine Audienz zu erlangen, was übrigens stark in Zweifel stehen dürfte. Auch spricht man davon, daß sogar dem König von Bayern, der mit dem großherzoglichen Hofe von Toskana verwandt ist, ein Besuch dieser beiden Signori zugedacht sey. (Fr. J.)

Preußen. In der Provinz Posen werden viele israelitische Ehen nur rituel, ohne Vollziehung des gesetzlich vorgeschriebenen Zivil-Aktes vollzogen, was zur Folge hat, daß diese Ehen gesetzlich nur als Konkubinate und die Kinder aus denselben als unehelich angesehen werden. Diesem Uebelstande, der darin seinen Grund hat, daß die Betheiligten sich scheuen, an den oft meilenweit entfernten Sitz des Gerichtes sich zu begeben, soll nunmehr abgeholfen werden. (K. Z.)

Württemberg. Aus Württemberg, 19. Sept. Es steht zu hoffen, daß die Regierung dem nächsten Landtag einen Gesetzentwurf wegen Wiederherstellung der Gewerbefreiheit vorlegen wird, welche 1849 auf sehr unzweckmäßige Weise beschränkt ward. Nur für die Bauhandwerke soll eine Prüfung bestehen bleiben, welche die Regierung in die Hand nehmen will. Hierfür hat sich der Centralgewerbeverein in einem ausführlichen Gutachten ausgesprochen. Die Mehrheit der Kammer ist voraussichtlich für volle Freiheit. Wäre die deutsche Centralgewalt organisirt, wie es seyn sollte, so wäre ein allgemeines deutsches Bundes- und Reichsgesetz über Gewerbe-, Niederlassungs- oder Heimathsrecht das beste Mittel der Abhülfe gegen die vielfachen Hemmnisse und Erschwerungen, worunter dermalen in Deutschland die Produktion und volkswirthschaftliche Bewegung leidet.

Freie Städte. Frankfurt, 22. Sept. In der „Neuen Preuß. Ztg." macht ein „Mitglied des weiland Fünfziger-Ausschusses" und des „weiland deutschen Parlaments" folgenden Vorschlag zur Bundesreform: 1) Eintritt Oesterreichs und Preußens mit ihrer Gesammtheit in den deutschen Bund; 2) gerechte Vertheilung der Bundesstimmen: elf Stimmen an Oesterreich, elf Stimmen an Preußen, elf Stimmen den Mittel- und Kleinstaaten, letztere elf Stimmen repräsentirt durch deren absolute Stimmenmehrheit; 3) Gelöbniß aller regierenden Häupter, den von 22 Stimmen gefaßten Bundesbeschlüssen Folge zu leisten; 4) kein deutscher Bundesstaat kann sich durch Eroberung vergrößern; 5) Eroberungen gehören der Gesammtheit des deutschen Bundes.

Frankfurt, 21. Sept. Die gestrige Nummer der „Darmst. Ztg." enthält eine Korrespondenz aus Oberhessen, die sich mit der „Reform des deutschen Bundes" beschäftigt. Dieselbe, von der Redaktion des Regierungsorgans eingeleitet mit den Worten: „Wir glauben in einer Zeit, wo täglich die verschiedensten Meinungen über die militärisch-politische Lage Deutschlands sich aussprechen, auch dieser rein aus dem Volke erschallenden patriotischen Stimme und den ganz unmaßgeblichen Ansichten, die sie im Einklange mit den bestehenden Verhältnissen ausspricht, das Wort gestatten zu sollen." — gesteht, „daß die gegenwärtige Gesammtverfassung Deutschlands eine mangelhafte" sey, ist aber der Meinung, daß nur eine solche Verfassungsreform zulässig sey, „welche 1) ganz Deutschland umfaßt und also Deutsch-Oesterreich, Holstein und Luxemburg nicht ausschließt. 2) „Welche sich auf friedlichem Wege ausführen läßt" und 3) „sich möglichst an das historisch Gegebene anschließt." Darauf folgen die Reformvorschläge des Verfassers in sieben Punkten: 1) Erweiterung der Aufgaben des Bundes, so daß derselbe auch die Förderung des gesammten Verkehrs zu seiner Aufgabe macht. 2) Einführung eines Bundesgerichts. 3) Ein- und Durchführung eines vollständig einheitlichen und gleichförmigen Militärsystems. 4) Bestellung eines Bundesfeldherrn schon in Friedenszeiten. 5) Majoritätsbestimmungen treten an die Stelle der Einstimmigkeitserforderniß. 6) Gründung einer deutschen Zentralgewalt in Form eines Direktorium. 7) Volksvertretung beim Bunde, „damit durch die Macht der gesetzlich organisirten öffentlichen Meinung Gesammtdeutschlands die auseinander und entgegenstrebenden Partikular-Richtungen ihre Ausgleichung und ihr Gegengewicht fänden." (Fr. Hdlsz.)

Oesterreich. Wien, 22. Sept., Der General der Kavallerie, Graf Schlick, der, wie berichtet, vor einigen Tagen erkrankte, befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Die offizielle „Wiener Zeitung" enthält wieder einen Artikel „zur Bundesreform". Ueber das Eisenacher Programm bemerkte sie: „Klare Zwecke ermöglichen eine klare Parteistellung. Wir haben ein Recht, zu fragen: wohin der Weg führt, den man uns in Eisenach empfohlen hat. Die Herren des Eisenacher Programmes mögen sich offen aussprechen gegen die deutsche Nation, deren Führer sie seyn wollen, sie mögen sagen, wie sie es zu machen gedenken, daß neben der „diplomatischen und militärischen Führung Preußens" und deren nothwendigen Konsequenzen die gesonderte souveräne Existenz der übrigen Staaten Deutschlands eine Möglichkeit bleibe. Wir unserseits begreifen die Möglichkeit nicht. Zur Sache zitiren wir folgende Stelle aus einer Münchener Korrespondenz der „Allg. Ztg.": „„Was wir an dem (Eisenacher) Programm tadeln, ist die Verhüllung seiner nothwendigen Konsequenz, daß Oesterreich aus Deutschland hinaus- und das übrige Deutschland nach Preußen hineingeschoben, in demselben zentralisirt werden müßte."" Wir finden hier dasselbe Bedenken konstatirt, das wir schon früher betont haben: daß das Programm, nach welchem die Bundesreform verwirklicht werden soll, uns zwar über das Was? belehre, jedoch über das Wie? gänzlich im Dunkeln lasse. Die Eisenacher — sagt die erwähnte Münchener Korrespondenz — haben die Pflicht, sich über ihre Stellung zu Oesterreich und den Weg ihrer angeblich nationalen Gestaltungsplane klar auszusprechen. Das zu thun haben sie wohlweislich unterlassen; aber das Programm entwickelt auch gar keinen Gedanken darüber, in welcher Weise das „übrige" Deutschland so zu Preußen hintreten soll, daß die erstrebte nationale Machtstellung Deutschlands wirklich garantirt wäre. Der Korrespondent faßt diese richtige Bemerkung in folgende Spitze zusammen: „„Das Programm gibt nur einen Wunsch, aber nicht einen einzigen Gedanken der Lösung. Auf diese kommt denn aber doch Alles an. Der nationale Geist flammt in uns Allen, aber der positive Rath ist theuer. Wir können nun nicht voraussetzen, daß die Eisenacher an die Wege der Ausführung nicht gedacht hätten; das hieße ihnen das Armuthszeugniß der Gedankenlosigkeit ausstellen und ihnen zum voraus jede Berechtigung absprechen, sich, wie sie gethan, als Anwälte der Nation aufzuwerfen. Wir müssen also einen Gedanken suppliren. Dann aber können wir nur sagen, daß sie — vielleicht in einigen Uebergangsstufen — das Aufgehen in den Einheitsstaat Preußen im Wege der Revolution oder des Staatsstreiches, der „Cavourisirung Deutschlands", erstreben müssen . . . Wer eine praktische preußische Hegemonie verfassungsmäßig feststellen will, kann sich der Konsequenz nicht entziehen, die anderen Souveränetäten zu kassiren."" Damit hätten wir auch wohl den Schlüssel, warum das Eisenacher Programm fast keine Unterzeichner in Süddeutschland, aber auch keine unter den Alt-Gothaischen Notabilitäten und unter den Führern der alten radikalen Partei zählt . . . ."

Prag, 21. Sept. Der hiesigen böhmischen patriotisch-ökonomischen Gesellschaft ist der ehrenvolle Auftrag zu Theil geworden, sechs bäuerliche Grundbesitzer in Vorschlag zu brin-

gen, die als Mitglieder für die Kommission zur Berathung der Landgemeindeordnung für Böhmen zu ernennen wären.

(Dresdn. Journ.)

Schweiz.

Basel, 17. Septbr. Der Turiner Korrespondent der „Baseler Nachrichten" schreibt unterm 15. d.: „Man will wissen, daß der Friede fertig ist (?), und zwar auf folgenden Grundlagen: Aus Venedig und Modena wird ein unabhänger Staat formirt unter dem Erzherzog Max; Toskana und die Legationen gibt man dem Prinzen Napoleon; Parma und Piacenza wird Piemont einverleibt. Mehrere Umstände verleihen diesem Gerüchte große Wahrscheinlichkeit."

Großbritannien.

London, 19. Septbr. Ueber den Streit mit China bringt der Palmerston'sche „Observer" folgende interessante Mittheilung: „Wie es scheint, war das Peiho-Unglück in Bengalen 6 oder 8 Wochen früher bekannt, als in England, und Lord Canning ist, den Befehlen der heimischen Regierung zuvorkommend, gleich beim Eintreffen der Nachricht bemüht gewesen, die dringendsten Maßregeln an Ort und Stelle zu treffen und hat die nach England beorderten Regimenter nach China geschickt. Daß das Ministerium dem Generalgouverneur von Indien die Weisung ertheilen werde, den mißvergnügten und verabschiedeten europäischen Truppen ein neues Handgeld und die Werbung für China anzubieten, hatte die „Times" richtig vorausgesehen, und man hält sich überzeugt, daß wenige der betreffenden Soldaten das Anerbieten der Regierung ausschlagen werden. Die von Indien abgegangene Streitmacht wird vollkommen ausreichen, um während des Winters den britischen Handel und prestige zu schützen. Kriegsoperationen könnten ohnehin nicht vor dem Märzmonat unternommen werden, da, wie nicht allgemein bekannt zu seyn scheine, der Peiho im Winter zufriere. Es ist aber noch so viel über die dem Peiho-Kampf vorhergegangenen Dinge zu ermitteln, daß über die künftige Politik dem chinesischen Reiche gegenüber noch kein Beschluß gefaßt werden konnte." England scheint demnach vorsichtiger Weise erst seine europäischen und dann seine asiatischen Schwierigkeiten ordnen zu wollen. Dächte es an eine chinesische Expedition in diesem Augenblick, so würde es die Cooperation des ja ebenfalls von China beleidigten Frankreich nicht ablehnen können, oder, was gleichbedeutend ist, eine kleine Landmacht einer großen französischen Truppenmacht attachiren müssen; denn mehr als eine verhältnißmäßig geringe Truppe könnte England gerade jetzt nicht entbehren. Diese aber und mit ihr die Stellung Englands in China befände sich dann à merci der Pariser Behörden, und das Verhältniß würde nach altem Rezept als eine Daumschraube für anderweitige Interessen — in Italien, Marokko u. s. w. — ausgebeutet werden. Um der Zwickmühle zu entgehen, möchte England weise handeln, wenn es, Andeutungen getreu, erst an einer Seite sein Gewicht in die Wagschale legte und die andere, so unangenehm auch das seyn mag, vor der Hand unbeachtet ließe. (Demnach wäre es mit dem durch diese Affaire erzielten Einvernehmen der beiden Mächte nicht weit her.)

London, 19. Sept. Um die Widerstandskraft eiserner schwimmender Batterien näher zu erproben, hat der „Trustee", ein Fahrzeug dieser Gattung, Befehl erhalten, sich von Sheerneß nach Shoeburyneß zu verfügen, wo er einem gezogenen 56Pfünder in verschiedenen Entfernungen als Zielscheibe dienen wird.

Prinz Louis Lucien Bonaparte, der bekannte Linguist (Schade, daß sich nicht die ganze Familie auf dieses Fach geworfen!) hat aus seiner Bayswater-Presse einen umfangreichen Katalog der von ihm in den verschiedenen Mundarten Europa's herausgegebenen Werke veröffentlicht. Zu den neuesten derselben gehören: baskische Volkslieder, das Evangelium St. Matthäi im Patois von Venedig, Mailand, Neapel und Bergamo, und das hohe Lied Salomonis in den Dialekten von Nieder-Schottland, Cumberland, Newcastle und Westmoreland. Dieser harmlose Bonaparte ist, unseres Wissens, weniger ein gelehrter Sprachforscher, als ein Dilettant, der auf sprachliche Kuriosa Jagd macht.

Frankreich.

(Französische Zustände.) Von allen Seiten — mit Ausnahme des entlegenen Cayenne — kommen jetzt republikanische Flüchtlinge und Ausgewiesene, von der Amnestie Gebrauch machend, nach Frankreich zurück. Das Volk starrt sie neugierig an: es erinnert sich nur noch dunkel, daß es vor einigen Jahren eine Republik hatte. Die Heimkehrenden ihrerseits, welche mittlerweile republikanisch blieben, sind vor Erstaunen außer sich, wie sehr sie Alles verändert finden. Man lebt schnell in Frankreich. Anstatt der „Freiheit und Brüderschaft" herrscht nunmehr entweder politische Gleichgiltigkeit oder offene Sympathie für den Napoleonismus. Es ist nicht mehr zu leugnen: der 2. Dezember hat Alles in die Tasche gesteckt.

„So stand es geschrieben", sagt in solchen Fällen der Mohamedaner und verwundert sich weiter nicht. Dem Franzosen ist der Koran fremd, aber ein Fatumgläubiger ist er in seiner Art nicht minder, als der Türke mit seiner Vorherbestimmung. Auch ihm ist der Erfolg ein Spruch des Schicksals; eine Krisis, die sich verlängert, ist schon ein halbfertiger Abfall; am Morgen nach dem Erfolg aber will Jedermann bei der obsiegenden Partei seyn. In keinem Lande findet sich so schnell eine neue Majorität zusammen, wie in Frankreich. Es ist, wie bei den Kleidermoden, sobald das Neueste zur Erscheinung kommt, ist die Gloire von gestern fad, altfränkisch und abgeschmackt. In dieser Vorliebe für jede Neuerung, in diesem massenhaften Anschluß an jeden Erfolg liegt das Geheimniß der raschen Umschwünge und Ueberstürzungen, welche das neuere Frankreich erlebt hat, und zwar nach der einen, wie nach der andern Seite; denn dieselbe Volkseigenschaft, welche eine Revolution erleichtert, hilft auch einer Reaktion auf die Beine. Das Eine wie das Andere ist eine Neuerung, und als solche willkommen, wenn das Bestehende einmal „langweilig" geworden ist. Fürst Talleyrand, dem man seine zahlreichen politischen Uebertritte vorhielt, erwiderte in diesem Sinn einfach, es liege bei ihm kein Unterschied vor, als daß seine Uhr vorzugehen pflegte; mit dem wirklichen Glockenschlage nachher habe er regelmäßig alle Welt hinter sich drein kommen sehen.

Die Amnestie ist die Erlaubniß für verspätete Republikaner, es nachträglich ebenso zu machen, wie andere Leute vor ihnen gethan. Nachdem die „Freiheit" aus der Mode gekommen ist, sucht man sich eben ein anderes Stichwort aus. „Civisation" empfiehlt sich durch eine volltönende Sylbenzahl. Als

---

Schamyl.

(Fortsetzung.)

Die Einkünfte Schamyl's, so wie auch seiner Vorgänger Kasi-Mullah und Hamsad-Beg bestanden früher hauptsächlich aus der im Kriege gemachten Beute, wovon nach herkömmlicher Sitte dem Anführer der fünfte Theil zukam; das Uebrige wurde nach gesetzlich bestimmter Ordnung unter die Krieger und Unterbefehlshaber vertheilt. Nebeneinkünfte waren die für jede Uebertretung der Vorschriften des Scharyats eingeführten Strafen. In der neueren Zeit, als die Herrschaft des Murichiden sich immer mehr ausbreitete und befestigte, war Schamyl darauf bedacht, durch geregelte Strafgesetze und andere Verfügungen seine Einkünfte zu mehren und zu sichern.

Alle Geldeinkünfte müssen direkt dem Finanzverwalter Schamyl's überliefert werden. Die Eintreibung der aus Korn, Früchten 2c. bestehenden Abgaben fällt der Sorge der Naibs anheim.

Schamyl wird häufig der Habsucht und eines übertriebenen Geizes geziehen, da es bekannt ist, daß er an verschiedenen sicheren Plätzen in Andi und den itschkerinischen Wäldern Schätze von Gold, Edelsteinen und anderen Kostbarkeiten verborgen hält. Diese Beschuldigung erscheint uns eben so unbegründet wie ungerecht. In seiner Lage ist die gewissenhafteste Sparsamkeit eben so klug wie nothwendig. Schamyl bedarf großer Hilfsmittel, um im Kampfe mit den sich stets erneuernden Streitkräften des gewaltigen Russen-Czaren nicht unterzugehen, um sein großes Ziel, die Gründung eines neuen Reiches im Daghestan, zu verfolgen. Zudem betrachtet er die gesammelten Schätze nie als persönliches Eigenthum. Wie er in Mäßigkeit und Einfachheit der Lebensweise dem gemeinsten seiner Krieger zum Muster dienen kann, so ist er auch in Allem, was seine Person betrifft, bis zum Geize sparsam; aber wo es gilt, eine tapfere That zu belohnen, einen mächtigen Stamm auf seine Seite zu bringen, und in ähnlichen wichtigen Fällen ist er freigebig bis zur Verschwendung. Während die russischen Offiziere ihre mit Blut errungenen Orden auch noch mit schwerem Gelde bezahlen müssen, hat Schamyl einen Orden für Tapferkeit und schwer Verwundete gestiftet, welcher dem Inhaber drei Silberrubel monatliche Pension sichert. Aus all Diesem leuchtet ein, daß seine Sparsamkeit nicht gemeiner Art ist.

Ehe Schamyl sein neues Verwaltungssystem in's Leben gerufen hatte, pflegte er die ihm erwiesenen Dienste mit Geschenken, bestehend in Pferden, Waffen, Hammeln, Kleidungsstücken, und oft auch mit Geld zu belohnen. Dreißig Silber-

philosophischen Trost hat man daneben den alten Satz verfügbar, daß der französische Charakter sich ohnehin nicht zur Freiheit eignet, sie nicht verträgt, ihrer nicht fähig ist. So viel Blut auch in ihrem Namen vergossen wurde, es war stets nur ein Anlauf, der anstatt in den Sattel zu kommen, auf der andern Seite vom Pferde fiel; ein Wechsel zwischen Anarchie und Despotismus, ein hüpfender Punkt zwischen unvereinbaren Extremen, aber, wie sich von selbst versteht, immerdar „an der Spitze" der übrigen Welt.

Was die „Civilisation" verlangt, das ist ein händelsuchendes, renommistisches Wesen nach außen hin, eine stirnrunzelnde und schnurrbartstreichende Raufboldspolitik. Woher man einen Anlaß dazu nimmt, das ist ganz einerlei; als Bedürfniß der Zufriedenheit im Innern ist sie Selbstzweck. Napoleon I. faßte dieselbe als Abfindung für die Republik auf, und befand sich wohl dabei; man verließ ihn erst, als ihn das Glück verließ. Ludwig XVIII., immer die Zivilisation im Auge, ließ nach Spanien marschiren; Karl X. nahm einen noch stärkeren Anlauf, verstand sich mit Rußland, um die Bewilligung der Rheingrenze gegen die von Konstantinopel einzutauschen, und gedachte unmittelbar nach der Einnahme von Algier in Belgien einzurücken, wobei er nur den Fehler machte, daß er die Juliordonnanzen zu früh erließ; nach einer Eroberung Belgiens hätten sie ihn schwerlich den Thron gekostet. Was Louis Philipp betrifft, so wußte er so gut wie andere Leute, daß ein Krieg in Europa ihn populär machen würde; einerseits aber rechnete er vorerst auf „moralische Eroberungen" des französischen Verfassungswesens, und andererseits hegte er Besorgnisse vor einer europäischen „Coalition" gegen Frankreich. Napoleon III. endlich hat es zur Vorbeugung gegen eine solche Coalition zu bringen gewußt; damit ist er denn der Mann Frankreichs geworden, und trägt in dieser Eigenschaft zur Schau, daß er gefahrlos Jedem vergeben kann, den er beleidigt hat.

Daß man die Freiheit in Frankreich abschaffte, hat dem französischen Einfluß in so fern geschadet, als dadurch der politische Philister außerhalb entwöhnt wurde, den Blick einer äffischen Bewunderung auf Paris gerichtet zu halten; daß man aber nunmehr im Namen der oben bezeichneten „Civilisation" nach außen übergreift, setzt an die Stelle jenes moralischen Einflusses eine materielle Gefahr für Europa, und zwar von der unmittelbarsten Art. Gegen diese Gefahr gibt es kein wirksameres Gegenmittel, als die Erkenntniß der gemeinsamen Interessen Europa's? Bis jetzt allerdings befinden wir uns nicht auf dem Wege dazu; denn während der jüngsten Krisis, als Oesterreich den Handschuh aufnahm und sich isolirt sah, hat die europäische Politik, um die Wahrheit zu sagen, so ziemlich eine Schafsmiene dazu gemacht. Soll der erste Erfolg nicht einen weiteren nach sich ziehen, so ist es dringend nöthig, daß zur Wahrung des europäischen Friedens vor Allem Einigung erzielt werde. (Fr. Pstz.)

Italien.

Mailand, 15. Septbr. Während Mazzini in seinem zweiten Brief an den Kaiser Napoleon III. den guten Rath ertheilt, seine Truppen aus Italien zurückzuziehen, indem er seine Mission daselbst als beendigt ansehe, scheint man in Frankreich diesen Brief nicht allein ganz ohne Beachtung zu lassen, vielmehr gerade Vorkehrungen zu treffen, die ganz den Mazzinischen Wünschen entgegen sind. Täglich treffen Hunderte von Wagen und Maulthieren in Mailand, beladen mit Proviant 2c., ein, welcher jetzt schon in den Magazinen so angehäuft ist, daß man eine viel größere Anzahl von Truppen, als die 60,000 Franzosen, welche sich zur Zeit noch in der Lombardei befinden, damit für ein Jahr unterhalten kann. Im Ganzen genommen lassen es sich die französischen Truppen in der Lombardei wohl seyn, zumal die Offiziere, welche größtentheils in den schönen Palästen und Privathäusern einquartirt sind, und von der kaiserlichen Huld, ihre Frauen aus Frankreich kommen zu lassen, Gebrauch gemacht haben.

Turin, 18. Sept. Je weiter wir kommen, um so weniger Aussicht haben die Lösungen, welche von der Einverleibung mit Sardinien absehen. Die Italiener fühlen es täglich starker, daß die Unabhängigkeit und die Einheit Italiens in inniger Beziehung zu einander stehen, und da sie vollständige Einheit unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht durchzusetzen im Stande sind, so wollen sie wenigstens so viel erreichen, als die Gunst der Verhältnisse so zu sagen zu einer vollzogenen Thatsache gemacht hat. Weder die Kandidatur des Prinzen Napoleon, noch jene des Grafen v. Flandern ist populär. Wie groß der Wunsch nach Einigkeit ist, geht schon aus dem Umstande hervor, daß alle Sonderbestrebungen verstummen und die an ihren Munizipalvorrechten hangenden Italiener auf Alles verzichten, was sich ihrem Gesammtstreben widersetzt. Der Kaiser Napoleon III. hört auch nicht auf, die Vertreter von Mittel-Italien, die sich an ihn wenden, zu trösten und zu beruhigen. (K. Z.)

Graf Giovanni Battista Giustiniani, Graf Prospero Antonini und Advokat Giovanni Bonollo haben im Namen der venetianischen Flüchtlinge der parmesanischen und modenesischen Deputation eine Adresse in Turin überreicht, die folgende bezeichnende Stelle enthält: „Was Venetien will, die Hinrichtungen von Mantua, die Kerker von Josephstadt, seine vielen Söhne, die bei Palestro und Solferino kämpften, sagen es deutlich genug. Was Venedig will, seine verödeten Straßen sagen es nicht minder, nachdem die herrliche Jugend der Stadt fast sammt und sonders seit dem Frieden von Villafranka nach Mittelitalien gezogen ist, um für die nationale Sache einzustehen. Venetien will Unabhängigkeit und die Vereinigung mit Piemont, die es 1848 bereits votirt hatte. Es wird zu kämpfen und zu dulden fortfahren: doch die Leiden und Qualen werden es nicht entmuthigen, da es weiß, daß Oesterreichs letztes Stündlein in Italien gekommen ist."

Venedig, 17. Sept. Ein hiesiger Korrespondent eines Wiener Blattes spricht von „Falschwerbern, denen man hier auf die Spur gekommen." Sollte es den Behörden unbekannt seyn, daß die Emigranten, welche sich aus Venetien über den Po, größtentheils nach der Romagna, begeben, nicht mehr nach Hunderten, sondern nach Tausenden zählen; daß die Grenzwachen, Gendarmen u. dgl. entweder durch die Finger sehen, oder außer Stande sind, Hindernisse in den Weg zu legen, und daß ganze Familien dem Strom folgen? Unter den zuletzt Emigrirten befindet sich auch der bisherige Redakteur des „Annotatore Friulano" in Udine, Dr. P. Valussi, der im Jahr 1848 das italienische Amtsblatt in Triest leitete. (A. Z.)

Rubel vom Imam empfangen zu haben, wurde als eine große Auszeichnung betrachtet. Mit dem Jahre 1840, nach der vollständigen Organisation der Murtosigatoren, wurden verschiedene Orden eingeführt, über deren Werth und Bedeutung wir hier mittheilen werden, was davon zu unserer Kenntniß gekommen ist.

Die erste Dekoration besteht aus einer runden, silbernen Medaille, welche nur einen Jus-Baschi (Anführer von 100) zu Theil werden kann, wie aus der Inschrift selbst hervorgeht, welche die Worte enthält: „Dem Jus-Baschi * * * für Tapferkeit."

Die zweite Dekoration besteht aus einem dreieckigen Orden, welcher nur einem Uetsch-Jus-Baschi (d. i. Chef von 300) zu Theil werden kann. Das Ansehen, welcher dieser Orden verleiht, ist eben so groß wie seine Ertheilung selten. Nur ausgezeichnete Tapferkeit kann zum Besitz desselben führen, wie auch die Inschrift besagt: „Dem * * * für ausgezeichnete Tapferkeit."

Die dritte und höchste Auszeichnung sind silberne Epauletten und eine Degentroddel von demselben Metall. Diese Dekoration verleiht fürstliches Ansehen und ist nebenbei noch mit großen pekuniären Vortheil verknüpft. Nur Besch-Jus-Baschi's (Chef von 500) kann dieselbe zu Theil werden. Diese Epauletten unterscheiden sich von den russischen dadurch, daß sie nicht aus Silberdraht, sondern aus geschmiedetem Silber bestehen.

Zu Ende des Jahres 1842 fing Schamyl an, in seiner Armee eine gewisse Rangordnung nach europäischem Vorbilde einzuführen. Die drei vornehmsten Naibs: Achwerdü-Mahoma, Schwaib-Mullah und Ulubey-Mullah erhielten den Ehrentitel General; den übrigen Naibs, so wie verschiedenen Anführern der Murtosigatoren, wurde der Titel Kapitän beigelegt.

Eben so mannigfaltig wie seine Belohnungen sind auch die Strafen, welche Schamyl eingeführt hat. Für das kleinste Vergehen gegen die Vorschriften des Scharyats oder die Befehle des Imams wird eine Geldstrafe eingetrieben.

Wer im Gefechte sich Feigheit hat zu Schulden kommen lassen, dem wird als Zeichen der Schande ein Stück Woilok (grober Filz) um den rechten Arm gebunden; wer dem Feinde in der Schlacht den Rücken zukehrt, dem wird ein solches Stück Woilok auf den Rücken genäht; diese entehrende Kennzeichen der Feigheit können nur durch mehrfache Beweise von Tapferkeit wieder entfernt werden. Den filztragenden Kriegern ist streng aller Umgang mit Frauen untersagt; sie bilden gewöhnlich die sogenannten „enfants perdus" im Gefechte.

(Schluß folgt.)

Amerika.

Am 31. August ist im Staate Wisconsin der bisherige Gouverneur mit 118 Stimmen wieder gewählt worden. Der von den Deutschen aufgestellte Gegenkandidat Karl Schurz, der Freund Kinkel's, erhielt nur 48 Stimmen.

Nichtpolitische Zeitung.

Hamburg, 18. Septbr. Die Cholera hat, Dank dem kühlen Wetter und dem in seiner Begleitung folgenden Regen, in einer Weise abgenommen, die deren gänzliches Erlöschen binnen Kurzem mit Bestimmtheit annehmen läßt. In den letzten Wochen kamen auf den Tag durchschnittlich 6½ Anmeldungen, was bei 180,000 Menschen in Stadt und Gebiet gewiß sehr gering ist. Die Zahl der noch in Behandlung Begriffenen betrug ungefähr 64. (Hamb. K.)

Wien, 19. Sept. Im Laufe der nächsten Tage wird eine Versammlung der Gläubiger des Hauses „Eskeles" stattfinden, um über den Vorschlag zu entscheiden, welchem zufolge sieben der werthvollsten industriellen Etablissements dieser Firma vereinigt und einer Aktiengesellschaft zum Betriebe übergeben werden sollen. Man zweifelt nicht an dem Zustandekommen dieses Arrangements, wodurch den Gläubigern des Hauses jedenfalls ein guter Ausgleich gesichert werden würde. (K. Z.)

Pera, 10. Sept. Die ganze Judenstadt Hesköi ist durch zwei Brände in einen rauchenden Trümmer- und Schutthaufen verwandelt, da mehr als 1200 Gebäude in Asche liegen und mehr als 900 Familien obdachlos und ihrer ganzen Habe beraubt wurden. Mehrere Personen mit Pechkränzen und Lunten wurden verhaftet, und es scheint, daß das Unglück böswillig herbeigeführt wurde. Die verhafteten Personen gehören größtentheils dem Korps der Pompiers selbst an. (Oest. Z.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 20. Sept. Der „Independance Belge" zufolge würde der Bericht, den der F.-M. Heß über die Ursachen des schlechten Erfolges der österreichischen Waffen im letzten Kriege an den Kaiser erstattet hat, die Pensionirung von noch 25 Generalen zur Folge haben. Es werden in dieser Beziehung außer Schlick und Clam-Gallas, die übrigens ihren Abschied selbst nachgesucht haben, Graf Wimpffen, Fürst Eduard von Liechtenstein und Graf Schaffgotsch genannt. (Pr. Ztg.)

Wien, 20. Sept. Die Friedensgerichte werden erst nach Erlaß des Gemeindegesetzes ins Leben treten. Sehr angenehm hat es berührt, daß rücksichtlich dieses letzteren die Statthalter angewiesen worden sind, bei der Ernennung der Vertrauensmänner, die sich mit der Berathung der nothwendigen Modifikationen des Gemeindegesetzes zu beschäftigen haben, das Bürgerthum wie den Grundbesitz in gleicher Weise zu berücksichtigen und dafür zu sorgen, daß alle anerkannten Glaubensbekenntnisse repräsentirt sind.

Wien, 20. Sept. Am 15. wurde der regelmäßige Personen- und Waarenverkehr auf der Südbahn, und zwar zwischen Venedig, Verona und Botzen, Verona und Mantua, Venedig und Casarsa und endlich Venedig-Peschiera, und weiterer Verbindung bis Mailand eröffnet. — Der k. großbritanische Generalconsul in Belgrad, Frhr. v. Fonbanque, der sich in Begleitung seiner Familie einige Zeit mit Urlaub hier aufhielt, ist in den letzten Tagen in Folge einer aus London eingetroffenen Weisung auf seinen Posten zurückgekehrt, um über die Ergebnisse der bevorstehenden Skuptschina, deren Eröffnung auf heute anberaumt ist, seiner Regierung Bericht zu erstatten.

London, 21. Sept. Die „Times" veröffentlicht Nachrichten aus Malta vom 15. d. Admiral Fansham ist, so versichert man, mit mehreren Kriegsdampfern und Kanonenbooten nach Gibraltar abgegangen, und man bringt diese Maßregel mit den Absichten Spaniens gegen Marokko in Verbindung. Das Geschwader des Admirals Mundy wird von Sizilien aus sich ihm anschließen. (A. Z.)

Paris, 21. Sept. Der klerikale Univers klagt heute daß nicht blos in Italien, sondern auch in Mexiko die schändlichsten Gewaltthaten gegen den Klerus begangen werden. Die liberale Partei in Mexiko hat die Gleichheit aller Culten vor dem Gesetz, die Richterwerbung von Grundeigenthum durch die Kirche, die Unterdrückung aller Klöster zum Gesetz erhoben. Mit Südamerika ist der Univers zufriedener. Wir erinnern uns, daß einst Don Manuel Rosas in Buenos Ayres gleichwohl eines Morgens alle Festtage, mit Ausnahme des Sonntags, abgeschafft. (Köl. Ztg.)

Paris, 21. Sept. Der „Armee-Moniteur" meldet: „Die Lager von Chalons und Belfaut sind am 20. Sept. aufgehoben. Die aktiven Divisionen Infanterie und Kavallerie, aus denen die Observationsarmee bestand, werden aufgelöst. Die einzelnen Regimenter werden wieder über das ganze Land vertheilt." (A. Z.)

Madrid, 20. Sept. Die „Gaceta" veröffentlicht heute die Postkonvention zwischen Frankreich und Spanien. Die Mauren haben sich von Ceuta entfernt, und es herrscht daselbst Ruhe. Der Herzog von Montpensier hat der Königin angeboten, in der afrikanischen Armee Dienste zu nehmen. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale. v. 1854	63 – 62 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	58 1/8 P.
„	4 1/2pCt.	51 3/8 P. 1/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 1/8 P. 82 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 5/8 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 P 91 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 7/8 P.
„	3pCt. „	87 5/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	34 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 4/9 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	864 - 855 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203—202 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	87 1/2 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 1/2 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	68 3/4 P
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. a 28 kr.	250—1/8 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 3/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	490 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 1/2 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 1/4 – 3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	96 1/2 - 3/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	93 3/4 P.	„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	81 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
„ „ 35 . . .	51 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 P. 35 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P. 1/4 G.

Frankfurt, 23. September. Die höheren Notirungen von gestern konnten sich, da die Anregung von auswärtigen Börsen fehlte, nicht erhalten und sowohl österr. National, als Bank- und Creditaktien wurden niedriger abgegeben. Auch Darmst. Bankaktien erlitten einen Rückgang. Das Geschäft war nicht besonders belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 266.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 25. Septbr. 1859.

Die Abtretung der Lombardie in ihren volkswirthschaftlichen Beziehungen.

Unter diesem Titel enthält die „Ostdeutsche Post“ einen Artikel, dem wir Folgendes entnehmen:

„Die Lombardie war einer jener Theile von Oesterreich, der durch geographische Lage, nationale Gefühle, sowie durch die Beschaffenheit seiner natürlichen und gewerblichen Produktion dem gesammten Oesterreich am fernsten stand, und doch fühlt der Gesammtkörper sowohl als der losgetrennte Theil das plötzliche Lösen so vieler moralischer und materieller Beziehungen. Die Lombardie war eine reiche Provinz, die, von einer fleißigen, gewerbthätigen und dabei mäßigen Bevölkerung bewohnt, für den Ueberschuß ihrer Produktion einen Markt brauchte, den ihr auch das große, weite Oesterreich in reichem Maße bot. Wenn ihr nun auch die Trennung von Oesterreich nicht die Benützung dieses Marktes verschließt, so wird sie ihr doch erschwert, denn statt durch Zölle vor fremder Konkurrenz geschützt zu seyn, wird die lombardische Produktion in Oesterreich selbst Zoll zahlen müssen, also auf diesem Markte um den doppelten Zollbetrag ungünstiger gestellt seyn.“

„Aber auch für die österreichische Industrie und Rohproduktion war die Lombardie ein höchst schätzenswerthes Absatzgebiet, und wenn auch bekannte Verhältnisse die volle Ausnutzung des lombardischen Marktes durch die österreichische Industrie behinderten, so war der Rest doch immer noch bedeutend genug, um eine fühlbare Lücke im Absatze österreich. Industrie-Erzeugnisse zurückzulassen.“

„Am empfindlichsten aber ist wohl der Verlust, den die Staatsverwaltung selbst erleidet, da der Entgang an Einnahmen bei weitem nicht von den Ersparungen aufgewogen wird, welche der Nichtbesitz der Lombardie im Staatshaushalte zur Folge haben wird.“

„Wir wollen es versuchen, unsern Lesern eine Uebersicht der geänderten Sachlage zu geben. Beginnen wir mit den staatlichen Beziehungen.“

„Die Lombardie lieferte im Jahre 1857 zu den Staatseinnahmen im Ganzen 30,309,828 fl. oder 10.15 pCt. zu der Gesammteinnahme der österreichischen Finanzen. Es entsprach nur dem relativ größern Wohlstand der Bevölkerung und den glücklichen klimatischen und Bodenverhältnissen, daß die Quote der Leistung zu den Staatserfordernissen eine größere war, als aus dem Bevölkerungsperzent von 7.7 der Gesammtbevölkerung von Oesterreich hervorgehen würde. Uebrigens resultirt das Plus aus jenen Steuern, welche, wie Zölle, Grundsteuer und Taxen, einen regeren Verkehr, höhere Bodenrente und größeren Wohlstand voraussetzen und ist diese höhere Quote also nichts weniger als das Zeichen einer Ueberbürdung war.“

„Da obiger Betrag den Bruttoertrag der Steuern bilden, ein nicht ganz unbedeutender Theil der Lombardie bei Oesterreich verbleibt, ein Theil der in der Lombardie gezahlten Zölle, wie jener vom Import des Weines und vieler Manufakte und des Exports von Rohseide, theils auf Rechnung des Venetianischen und Tyrols kommen, theils aber die nun aus der Lombardie gegen Zoll einzuführenden Produkte, wie Seide, Seidenwaaren, Reis u. s. w. jetzt eine Einnahmsquelle bilden, so kann man den Entgang, der für Oesterreichs Finanzen aus dem Verlust der Lombardie resultirt, auf 25 Mill. veranschlagen.“

„Die Ersparniß an Ausgaben wird keine verhältnißmäßige seyn. Der Militäraufwand Oesterreichs wird durch den Nichtbesitz der Lombardie nur sehr unansehnlich vermindert; die zweitgroße Post unseres Budget, die Zinsenlast wird, wenn die diesfälligen Nachrichten begründet sind, um etwa 5 Mill. Gulden — die Hälfte dessen, was jetzt die Lombardie zur Staatsschuld beitrug — kleiner, die Ersparung der Ausgaben für politische und Justizverwaltung und Steuererhebung endlich bilden einen so untergeordneten Theil des österreichischen Budgets, daß die in dieser Richtung eintretenden Reduktionen von keiner erheblichen Bedeutung sind. Im Ganzen dürften sich die Ausgaben Oesterreichs in Folge dieses Länderverlustes Alles in Allem um etwa 10—12 Millionen verringern, 13—15 Millionen aber würden den Entgang unserer Staatsfinanzen ausmachen.“

„Weniger fühlbar für Oesterreich sind die aus dem Verluste erwachsenden Folgen für den Verkehr. An landwirschaftlichen Produkten gab die Lombardie Getraide, Reis u. s. w., wesentlich aber waren es Rohseide und Seidenwaaren, die im Verkehr der Lombardie mit Oesterreich eine Rolle spielten. Der Verkehr mit landwirthschaftlichen Produkten wird sich wenig verringern. Oesterreich hat kein Interesse daran, der Einfuhr von Getraide in Tyrol Hindernisse entgegenzusetzen. In Reis wird die venetianische Erzeugung die Oberhand behalten; der Zoll von 80 Nkr. ist bedeutend genug, um eine Erschwerung der Konkurrenz zu bilden.“

„In Rohseide wird Oesterreich der Lombardie noch lange tributär bleiben. Nicht etwa, als ob in drei Viertheilen der österreichischen Lande der Maulbeerbaum nicht eben so gut gedeihe, wie in der Lombardie und sich deßhalb die Zucht von Seidenwürmern nicht eben so gut einbürgern ließe, wie dort. Aber es fehlt unseren andern Bevölkerungen jener unermüdliche Fleiß der lombardischen Coloni, die nicht allein alle Feldarbeiten selbst, sondern sogar die sonst den Weibern zufallenden häuslichen verrichten, damit ja die Zeit und die Hand der weiblichen Hausgenossen nicht der Pflege jenes kostbaren Insektes und seines Produktes entzogen werde. Jahrhunderte werden dazu gehören, um unseren Bauern die Vortheile der Seidenzucht begreiflich zu machen und Sitte und Hauswesen so zu reformiren, daß bei ihnen Seidenzucht neben dem Feldbau getrieben werden kann. Ob bei dem Umsichgreifen der Raupenkrankheit überhaupt jetzt Opfer, in dieser Richtung gebracht, räthlich sind, ist noch zweifelhaft. In Ungarn wenigstens fängt der Seidenzüchter an, zu verzagen.“

„Anders wird es mit dem zweiten Verkehrsobjekt der Lombardie, den Seidenwaaren. Schon die jetzigen Zölle werden es den lombardischen Fabriken schwer machen, in gleichartigen Waaren mit österreichischen zu konkurriren, die in Aussicht gestellte Regelung resp. Erhöhung der Zölle auf Seidenwaaren wird ihre Stellung noch mehr erschweren. Auch fällt der Umstand in's Gewicht, daß die das Geschäft so erleichternden Niederlagen und Kommanditen in Wien für lombardische Firmen nicht fortbestehen dürfen und hochbesteuerte Großhandlungen oder Kommissionsgeschäfte an die Stelle treten, also die Ausbeutung des österreich. Marktes noch mehr erschwert ist.“

„Freilich wird der Schmuggel auch in diesem Vekehr nicht ausbleiben, aber es ist auch nicht zu verkennen, daß die jetzige Grenzlinie eine leichter und besser zu überwachende und ihre Bevölkerung noch nicht des Schmuggels gewohnt ist. Die sehr umfangreiche lombardische Seidenwaarenerzeugung wird deshalb die Trennung von Oesterreich schwer zu empfinden haben, nicht lange wird es dauern, so hat sich die außer Wien und darum viel billiger betriebene Webwaarenindustrie der Erzeugung von Mailänderstoffen bemächtigt. Und die Lombardie findet nirgends einen Ersatz für den österreich. Markt, auf den sie doch bis jetzt ganz allein angewiesen war.“

„Die österreichische Industrie ist in dieser Beziehung in ungleich günstigerer Lage. Sie verliert unzweifelhaft an der Lombardie ein sehr gutes Absatzgebiet, aber sie theilte es jetzt schon mit den geschmuggelten englischen und Schweizerwaaren, dann aber ist der Verlust nur ein partieller; auf den Verbrauch der ganzen Monarchie angewiesen, entgehen ihr nur 7.7 pCt. an Konsumenten, und der Verlust trat überdies zu einer Zeit ein, in der eine Krise Einstellung der Arbeit bedingte, die Wiederaufnahme derselben sich also den veränderten Verhältnissen anpassen kann. Endlich aber fanden eben des ausgebildeten Schmuggels halber nur jene Manufakte vorzugsweise Absatz, in welchen die billige österreich. Arbeit ohnedem keine Konkurrenz zu

scheuen hat, und welche die Lombardie auch heute mit Zoll wird kaufen müssen."

„Zweifelsohne ist also die österreichische Industrie bei der Trennung gegenüber der lombardischen im Vortheil, ja wenn sie sich der Seidenwaaren-Erzeugung energisch bemächtigt, gewinnt sie mehr, als sie verliert. Dieser Umstand verdient alle Beachtung, wenn die Frage von dem Abschluß eines Handelsvertrags mit Sardinien zur Erörterung kommen sollte."

„Wir haben von noch einem Standpunkt die Folgen der Trennung der Lombardie zu erörtern: es ist dies der allgemein volkswirthschaftliche. Wir gehören bekanntlich nicht zu jenen, welchen die Lehre von der Verkehrsbilanz eine Fabel ist, wir zweifeln vielmehr an einer gedeihlichen Entwicklung der materiellen Zustände Oesterreichs, wenn fort und fort die Passivität unseres Verkehrs durch Kapital-Uebertragungen ausgeglichen werden soll."

„Ueberblicken wir nun unsere Aus- und Einfuhrlisten, so finden wir, daß der Export von Rohseide ein gewaltiges Kontingent zum Werthe der ersteren beiträgt, und daß der Abgang jener 52 Mill. Gulden, welche der Rohseide-Export repräsentirt, die Differenz zwischen Aus- und Einfuhr gewaltig anschwellen lassen wird. Ja es kommt der nun statthabende Import von Rohseide dazu und die Ziffern der Listen von 1860 werden demzufolge erschreckende Resultate ausweisen."

„Wir würden also betreffs der Möglichkeit, eine geregelte Geldzirkulation in Oesterreich zu erhalten, noch pessimistischere Ansichten hegen müssen als jetzt, wenn nicht zufälliger Weise es gerade die Lombardie wäre, um die es sich handelt, jene Lombardie, welche durch Zurückweisung österreichischen Papiergeldes in Betreff der Geldzirkulation auch dann schon Ausland war, als noch der Doppeladler auf den Thoren Mailands prangte."

„Die Lombardie nahm weder an der Geld- noch an der Kapitalbewegung Oesterreichs Theil, ihre Trennung wird also in dieser Beziehung Nichts ändern, vielmehr wird die Erschwerung des Imports durch Zölle das Verhältniß günstiger gestalten, als es bisher der Fall war."

„Im Ganzen also glauben wir, daß wohl die österreichischen Finanzen durch die Abtretung der Lombardie Verluste erleiden, daß aber die anderen materiellen Interessen sich betreffs dieses Verlustes trösten können. Unsere Industrie möge nur rasch die Lücke ausfüllen, welche das Ausscheiden der Lombardie in der österreichischen Produktion gelassen hat. Indem sie für 36 Millionen Seidenwaaren webt, kann sie der Baum- und Schafwollstoffe vergessen, welche jene 3 Millionen jetzt mehr aus der Schweiz, aus Frankreich und England beziehen wie früher."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 23. Sept. Se. Maj. der König haben zum Rathe der Regierung K. d. J. von Schwaben und Neuburg den Assessor der Regierung K. d. J. von Mittelfranken, J. Lorbeer, befördert; zur K. d. J. der Regierung von Mittelfranken den Assessor der Regierung der Pfalz, H. Müller, seiner Bitte gemäß versetzt, und zum Assessor der K. d. J. der Regierung der Pfalz den Regierungssekretär H. Clostermaier befördert; dann auf die Landrichterstelle von Oberndorf den Landrichter F. Koneberg von Bissingen, und an das Ldg. Bissingen den Landrichter J. Premauer von Monheim versetzt; an das Ldg. Monheim den Landrichter A. Wasser von Höchstädt versetzt, und als Landrichter von Höchstädt den Ministerialsekretär 1. Klasse F. Rothenhöfer im Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten berufen; an das Ldg. Weilheim den Landrichter Dr. L. A. v. Rüdt zu Haag seiner Bitte gemäß berufen, und zum Landrichter von Haag den 1. Assessor F. Pfaffenzeller daselbst befördert; zum 1. Assessor des Ldg. Haag den dortigen Assessor J. Rasberger vorrücken lassen, und zum Assessor des Ldg. Haag den Rechtspraktikanten N. Hohenadl aus Penzing ernant; endlich dem Polizeioffizianten J. Seybold in München den nachgesuchten Ruhestand vorerst auf ein Jahr bewilligt und zum Offizianten der Polizeidirektion in München in prov. Eigenschaft den Funktionär H. Lehner aus Tännesberg ernannt. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 22. Sept. Einem großen Theil unserer Liberalen kommt es immer deutlicher zum Bewußtseyn, daß die „nationale Bewegung" namentlich seit der Frankfurter Versammlung auf einen Abweg gerathen ist. Die schwankende Haltung der ganzen Agitation, so wie die wachsende Unklarheit und Verallgemeinerung ihres Programmes wird von den Sinnesgenossen hier vielfach weder als ein Zeugniß großen Vertrauens zu der eigenen Sache, noch als eine Bürgschaft für das Gelingen derselben betrachtet. Unzweifelhaft zeigt sich hierin neben den Rückwirkungen mancher Enttäuschung auch das Gefühl der innern Unwahrheit Dessen, was man betreibt. Damit hat aber das Parteitreiben als solches von seinem ursprünglichen Charakter Nichts verloren; es ist lediglich in andere Bahnen gedrängt worden. Zeigte der geringe Anklang, welchen seine ersten Kundgebungen erfuhren, auf wesentliche Rechnungsfehler hin, so liefert die nunmehrige Verflüchtigung der ursprünglich aufgestellten Grundsätze den Beweis, daß es den Führern mehr auf die einstweilige Sammlung aller nach Aenderung strebenden Elemente, als auf die sofortige Verwirklichung ganz bestimmter Zwecke politischer Neubildung ankommt. — Hier will man aus verschiedenen Anzeichen entnehmen, daß es auf die Begründung eines Systems von Zweig- und Lokalvereinen abgesehen sey, in welchem die besonders in den Handwerkervereinen schon vorhandenen Bildungen freier Genossenschaft Aufnahme finden sollen. Jedenfalls wird aber die neue Parteiorganisation, sobald sie den Weg der systematischen Genossenschaftsbildung betritt, in der Vereinsgesetzgebung manchen Hindernissen begegnen. (Wie z. B. schon in Frankfurt selbst.) Namentlich wird dies in Preußen der Fall seyn, da, wie ein hiesiges liberales Blatt heute mit Recht hervorhebt, in unserm Vereinsgesetz ausdrücklich bestimmt ist, daß politischen Vereinen, bei Vermeidung polizeilicher Schließung und Einleitung gerichtlichen Strafverfahrens, verboten seyn soll, mit anderen Vereinen gleicher Art zu gemeinsamen Zwecken in Verbindung zu treten, insbesondere durch Komites, Ausschüsse, Zentralorgane oder ähnliche Einrichtungen, oder durch gegenseitigen Schriftwechsel. (Fr. Pstz.)

Thüringen. Weimar, 21. Sept. Zur „Eisenacher Erklärung" ist jetzt hier in dem von uns seither mehrfach erwähnten Organe eine „Gegenerklärung" erschienen. Dieselbe gründet sich auf die Annahme, daß die politischen Sympathien und Wünsche der Deutschen auf Irrwege gerathen sind, und

---

Schamyl.

(Schluß.)

Ueber Leute, welche sich bedeutendere Vergehen haben zu Schulden kommen lassen, wird außer der Geldbuße noch Kerkerstrafe verhängt. Die Todesstrafe, welche auf Mord, Verrath und Treubruch gesetzt ist, besteht in der Hinrichtung durch das Schwert und zerfällt in zwei Klassen, genannt das Ehrengericht und das Schandgericht. Der zum Ehrengericht Verurtheilte setzt sich nach muselmännischem Brauche mit untergeschlagenen Beinen auf die Erde, entblößt mit eigener Hand Hals und Brust, beugt nach verrichtetem Gebet seinen Kopf vorwärts und empfängt so den tödtenden Hieb. Dem zum Schandgericht Verdammten wird der Obertheil des Körpers von Henkershand entblößt und der Kopf auf einem Block abgehauen. Eine dritte Art der Hinrichtung und die grausamste von allen, ist das Erschießen oder Erdolchen. Diese Strafe ist jedoch äußerst selten und wird nur ausnahmsweise an Muriden vollzogen, welche der Verrätherei überführt sind.

Schamyl herrscht über die ihm unterworfenen Stämme des Daghestan und der Tschetschnja als unumschränkter Gebieter und hat sein Hauptbestreben darauf gerichtet, aus den vielen vereinzelten Stämmen ein neues, unabhängiges Reich zu bilden.

Um sich ein größeres Ansehen zu geben, erhält Schamyl seine Muriden in dem Wahn, er stehe in fortwährendem Briefwechsel mit dem türkischen Sultan und dem Pascha von Aegypten. Die Russen behaupten, daß er zu diesem Zwecke häufig fingirte Briefe schreibe, des Inhalts, als ob ihm die genannten Fürsten Versicherungen ihrer Freundschaft und baldigen Hülfe machten, daß er ferner diese fingirten Briefe den Kadi's und Priestern zusende mit dem Befehle, sie in den Moscheen und Volksversammlungen vorzulesen.

Seine angeblichen Unterredungen mit Allah und dem Propheten läßt er wohlweislich nur ein, höchstens zwei Mal jährlich stattfinden, und gewöhnlich zu einer Zeit, wo es sich um Ausführung irgend eines großen Unternehmens handelt.

Um sich zu dem feierlichen Akte vorzubereiten, begibt er sich entweder in eine verborgene Höhle oder er verschließt sich in seine Gemächer, wo er drei Wochen mit Fasten, Gebet und Lesen des Korans zubringt. Während dieser Zeit wird das Haus aufs Strengste bewacht und Niemandem der Eintritt gestattet. Am Abend des letzten Tages seines Einsiedlerlebens versammelt er die vornehmsten Anführer und Geistlichen um sich und verkündet ihnen mit feierlicher Stimme, daß Mohamed der Prophet ihm erschienen sey in Gestalt einer Taube, ihm Befehle ertheilt, hohe Geheimnisse offenbart und ihn ermahnt

var in Folge der Zersplitterung, daß auch die gegenwärtigen
utschen Verhältnisse in früher Vergangenheit begründet lie-
en. Nach diesen Voraussetzungen stellt die „Gegenerklärung"
lgende drei Punkte auf: 1) „Man nehme nicht unbedingt
artei für eins der rivalisirenden Kabinete." 2) „Man för-
ere vielmehr auf jede Weise den deutschen Nationalsinn und
ete der Einseitigkeit entgegen, die einen Einzelstaat ausschließ-
ch rühmt und bevorzugt und dadurch andere abstößt." 3)
Man dringe auf Zusammenberufung einer deutschen Volksver-
retung." (Fr. J.)

Freie Städte. Die „Pfälz. Ztg." brachte einen Ar-
kel über die Versammlung der Gothaer in Frankfurt am 15.
nd 16., der seinem Hauptinhalte nach, so sehr er von Anders-
enkenden angefeindet werden mag, wahr ist. Wir lassen ihn
.p. folgen: „Die demokratisch gothaische Versammlung in Frank-
irt hat vollständig Fiasko gemacht. Seit Wochen mit vollen
Backen austrompetet, durch die Presse und durch politische Kom-
nis-Voyageurs empfohlen, hat sie dennoch nicht mehr als 147
Mann auf die Beine gebracht, darunter allein aus Frankfurt
nd der Umgegend 46 und aus dem übrigen Gebiet des künf-
gen Kleindeutschlands blos 101. Selbst unter diesen ist eine
icht unbedeutende Zahl Solcher, die mit dem Eisenacher Pro-
ramme keineswegs einverstanden sind, sondern auch Oesterreich
1 Deutschland gezählt wissen wollen. Von den Koryphäen
er alten Gothaer Partei war nur Welker aus Heidelberg an-
vesend, und sogar dieser hat sich, wie die „Allg. Ztg." berich-
t, im großdeutschen Sinne ausgesprochen. Heinrich v. Ga-
ern, Gervinus, Häusser u. A. fehlen auf der Präsenzliste.
lus Preußen waren 17, eine größere Anzahl aus den thü-
ingischen Staaten, aus Baden 4, darunter ein Norddeutscher,
us Württemberg 6 und aus Bayern 7 (1 aus der Pfalz,
aus Schwaben, 1 aus München und 4 aus Franken) anwe-
end. Eine Bevölkerung von beinahe 8 Millionen war daher
urch 17 Mann, sage 17 Mann vertreten. Und dennoch spricht man
on einer nationalen Bewegung und einer nationalen Partei!
Das also ist die große Bewegung, welche Deutschland regene-
iren will. Ein solches Beginnen kann der Lächerlichkeit kaum ent-
ehen und wird sich rascher, als man erwartet im Sande
erlaufen. Für Deutschland darf man dies als Glück betrach-
en. Denn so allgemein das Bedürfniß einer strafferen Bun-
esorganisation gefühlt wird: ein in zwei Hälften gespaltenes
Deutschland kann Niemand wollen, der Liebe zum gemeinsamen
Vaterland und ein Verständniß für die Gefahren hat, welche
ns Allen, und zunächst Preußen, von Westen her dro-
en." Diesem Blatt beeilt sich wohl die „Frankf. Handelsztg."
im provisorischen Schutz gegen allenfallsige Angriffe von an-
eren Seiten zu entgegnen, es thue, als ob es nicht wisse, daß
ur persönlich Eingeladene zugegen gewesen. Wir wissen das
uch nicht. Sicherlich wären aber doch recht viele Gäste von
Süddeutschland, auch ungebetene, sehr willkommen gewesen.
Daß aber keine solchen gekommen sind, beweist schlagend, wie
iel Sympathie die Gothaer in Süddeutschland haben. Die
venigen Geladenen müssen sich das Sprichwort gefallen lassen:
Eine Schwalbe macht keinen Sommer.

Dänemark.

Kopenhagen, 19. Septbr. Unsere Regierungspartei
sitzt wie die Maus in der Speckkammer, pflegt sich, dünkt sich
alle Tage der Einverleibung Schleswigs näher und lächelt nur
noch ob aller Einsprache des deutschen Bundes, der ja nicht
einmal mit Holstein zu Stande kommen konnte: — da plötzlich
geht der König nach Schleswig. „Zu den Manövern", heißt
es in der Presse; „zu seinen besseren, deutschen Freunden",
raunt man sich in die Ohren. In der That ist es wunderlich
genug, daß derselbe Monarch, der in Dänemark die Stellung
eines konstitutionellen Oberhauptes begleitet, sofort mit den
laueren Freunden dieses Regimentes in Verbindung tritt, wenn
einmal der Boden des Königreichs hinter dem Reisezuge liegt.
Der König hat als Herzog von Schleswig für gut befunden,
in Schleswig schleswig'sche Unterthanen und Beamte zu em-
pfangen, welche im Jargon der siegreichen Revolution zu Kopen-
hagen nur als „amnestirte Aufrührer, Verräther und Unge-
treue" bezeichnet werden. Der König gab dem Herzog Karl
von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg Audienz; em-
pfing den Grafen Reventlow und wies den Amtmann von Hol-
stein ab, den Amtmann von Holstein, der dem Ministerium als
die Blüthe der Loyalität und der dänischen Mission in den
Herzogthümern erscheint. Der König macht in seinem ganzen
Auftreten zu Flensburg und Glücksburg nicht den geringsten
Hehl daraus, daß er auf Schleswig mit andern Augen schaut,
als die konstitutionellen Oberlenker des Kopenhagener Gesammt-
staates, und daß er den Schleswigern gern ihr Deutschthum
gönnte und ließe, wenn dadurch Frieden und Vertrauen zurück-
kehren könnte. Die Empfindungen der Oberlenker am hiesigen
Platze würden bei dieser Gelegenheit noch heftiger gewesen
seyn, als sie waren, wenn es sich lohnte. Der König kehrt je-
doch bald wieder nach Kopenhagen zurück. Und auch bei der
Anwesenheit des Königs würden derartige Anachronismen, wie
der selbständig hervortretende Wille eines konstitutionellen
Monarchen es unzweifelhaft ist, nicht vorgefallen seyn, hätten
sich die beiden Spitzen der kgl. Begleitung nicht kurz vor der
Abreise grausam überworfen. General Lindenkrone, der skand-
inavistische Adjutant, und Reisemarschall Berling, der intime
Berather der Gräfin Danner, scheinen neuerdings in einem
Verhältniß zu stehen, welches andere Einflüsse nicht mehr her-
mettisch ausschließt. — Genug indessen von einem Gegenstande,
der zwar hier in Kopenhagen in Jedermanns Munde ist, für
die Zeitung eines monarchischen Staates sich aber weniger eig-
nen möchte. — Um auf Schleswig zurückzukommen, so sind übri-
gens die erzählten Thatsachen noch nicht das Uebelste, was die
Oberlenker erlebt haben. Sofort nach der Audienz bei dem
König begab sich der Herzog Karl von Glücksburg zu Besuch
bei einem Manne, der als entschiedener Gegner der Kopenha-
gener Wirthschaft bekannt ist; eine große Anzahl schleswig'scher
Beamten beeiferte sich dabei, dem Herzog ihre Aufwartung
zu machen, und auch der Thronerbe Prinz Christian zu Däne-
mark soll sich ähnlicher Beweise von Loyalität zu erfreuen ge-
habt haben. (N. Pr. Z.)

Italien.

Turin, 18. Sept. Der schlechte Eindruck, den die Mo-
niteur-Note gemacht, weicht endlich vor ruhiger Ueberlegung
zurück, ja selbst vor Versionen, die sich auf den Empfang der
modenesischen Deputation in St. Sauveur, die Aufnahme der
Adresse von Bergamo im „Moniteur", endlich auf den bevor-
stehenden Empfang der Romagnolen in Monza gründen. Was

---

abe, beharrlich fortzufahren im heiligen Kriege u. s. f. Hier-
uf zeigte er sich dem in unabsehbaren Haufen das Haus um-
ingenden Volke, singt einige Verse aus dem Koran ab und
ält dann eine lange, eindringliche Rede voll Glaubenseifer
nd Russenhaß. In dieser Rede wird zugleich dem Volke das
Wichtigste aus der neuen Offenbarung mitgetheilt und darauf
on der ganzen Versammlung eine feierliche Hymne angestimmt:
lle waffentragenden Männer ziehen ihre Dolche, erneuern
en Eid der Glaubenstreue und des Russenhasses und zerstreuen
ch unter dem Ausrufe: „Gott ist groß, Mohamed ist sein
rster Prophet und Schamyl sein zweiter!"

Die Kadi's und Mullah's kehren in ihre Aule zurück,
erkünden allem Volke die Wunder, die sie gesehen und ge-
ört haben, und im ganzen Lande folgt eine Woche allge-
neiner Festlichkeit und Freude der langen Fastenzeit des ver-
götterten Imams.

Bei seiner strengen Handhabung der Gerechtigkeit, welcher
ogar schon einige seiner nächsten Verwandten zum Opfer ge-
vorden, konnte es nicht ausbleiben, daß sich Schamyl unter
Lesghiern sowohl wie unter Tschetschenzen eine Menge mächtiger
Feinde machte; auch wäre er längst durch das Schwert der
Blutrache gefallen, wenn er nicht in der Wahl seiner Umgeb-
ng äußerst vorsichtig zu Werke ginge. Niemals zeigt er sich
allein; der Zutritt zu seiner Person ist für Alle, die nicht zu
seinen Vertrauten gehören, mit großen Schwierigkeiten verbun-
den. Auch hält er auf strenge Befolgung des Zeremoniels;
wer ihm naht, muß sich — ohne Unterschied des Standes und
der Person — bis zur Erde verbeugen und den Saum seines
Gewandes küssen.

Sein Haus ist Tag und Nacht von zahlreichen Wachen
umgeben; verläßt er seine Wohnung, so wird er immer von
einem Gefolge seiner vornehmsten Murtosigatoren begleitet.
Bei größeren Reisen in solchen Provinzen, von deren treuer
Ergebenheit er überzeugt ist, beläuft sich sein Gefolge auf 500
bis 1000 Reiter; in der Tschetschnja aber und andern Län-
dern, wo die Bestechungen der Russen nicht ganz ohne Wirk-
ung geblieben sind, ist er immer von 2—5000 Mann umringt.

Uebrigens thut man Schamyl gewiß Unrecht, wenn man
diesen Gebrauch lediglich seiner Furcht zuschreibt; man weiß,
daß das Gefolge asiatischer Fürsten europäischen Augen immer
unverhältnißmäßig groß erscheint. Dem Europäer kann man
auch durch die größte Einfachheit, dem Asiaten aber nur durch
Glanz und Gepränge imponiren.

Auch die Statthalter Schamyls sind stets von einem nach
Verhältniß ihres Ranges mehr oder minder großen Gefolge
umgeben.

Italien will und wollte, ist geschehen: Oesterreichs Einfluß ist gebrochen, und man scheint es sich gefallen zu lassen, daß ein etrurischer Thron für Prinz Napoleon errichtet wird, wenn er dann nur eine Konstitution gibt, wie die Piemonts, überhaupt im piemontesischen Sinne regiert. So urtheilen die ruhigen Geister und geben sich mit dem zufrieden, was kommen soll. Nun aber besteht eine andere Partei, die sagt, wir sind mit Oesterreich fertig geworden — nun gilt es Frankreichs uns zu entledigen. Der Kaiser hat uns nun aufgegeben, achtet weder allgemeines Stimmrecht noch konstituirende Versammlung, keine feierliche Volkserklärung mehr; er drängt uns einen französischen Prinzen auf und macht das Land zur französischen Provinz. So urtheilt kein geringer Theil der Italianissimi, und es ist nicht so ganz unmöglich, daß die vor drei Monaten noch Freunde gewesen, bald als Feinde sich gegenüberstehen. So hat Frankreich seine Aufgabe erfüllt. (Fr. Hdlsz.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 15. Septbr. Während der östliche Theil des Kaukasus von der grusinischen Militärstraße bis zum kaspischen Meere nunmehr dem russischen Scepter unterworfen ist, hören auf dem rechten Flügel der Kaukasuslinie die Kämpfe noch nicht auf, wozu die Angriffe der transcubanischen Völkerschaften Anlaß geben. Dort haben, wie der „Kawkas“ berichtet, im Laufe des Juli mehrere zum Theil nicht unbedeutende Kämpfe stattgefunden. So griff, um nur die bedeutenderen Fälle hervorzuheben, der Feind am 4., 5. und 6. Juli das Lager des Adagum-Detachements, am 7. die Garnison von Anapa und am 21. die Sassowskische Station an. Die letzte Affaire war die ernsthafteste, und verlor das russische Detachement in derselben 1 Offizier und 13 Kosaken an Todten und 1 Offizier und 67 Mann an Verwundeten. (H. N.)

Nichtpolitische Zeitung.

Leipzig, 21. Septbr. Der durch seine großen Reisen bekannte Dr. Martin Honigberger aus Siebenbürgen ist gestern auf seiner Rückreise nach Konstantinopel hier eingetroffen. Herr Honigberger, der in den letzten Tagen erst Mecklenburg, Hamburg und Magdeburg gesehen, hat uns die erfreuliche Mittheilung von dort mitgebracht, daß die Cholera nicht nur in Hamburg und Magdeburg nur noch in sehr vereinzelten, gut verlaufenden Fällen auftrete, sondern auch in Mecklenburg ganz im Verlöschen sey, so daß man überall auf ein baldiges Ende derselben hoffen könne. Dr. Honigberger hat ein System erfunden, die Cholera durch Einimpfung zu heilen, und sich darüber in einer Broschüre: „Heilung der Cholera durch Einimpfung des Quassins“, ausgesprochen. (D. A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Die Generalversammlung der Leipziger Kreditanstalt hat am 15. Septbr. stattgefunden. Nach einer sehr lebhaften Agitation einberufen, um eine totale Reform der Anstalt und den Rücktritt des Verwaltungsrathes herbeizuführen, hat die ungemein zahlreich besuchte Versammlung, nachdem die radikalen Anträge zurückgezogen worden waren, beschlossen, den Verwaltungsrath mit einer „zeit- und zweckmäßigen Statuten-Revision unter Zuziehung von sechs Aktionären“ zu beauftragen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. Sept. Der k. bayer. Gesandte Graf v. Lerchenfeld ist nicht unbedeutend erkrankt. Gestern wurde bei demselben ein ärztliches Konzilium abgehalten. — Es verlautet, wie die „A. C.“ berichtet, daß für alle während des Kriegs oder der Gefangenschaft desertirten Soldaten für den Fall ihrer Rückkehr in bestimmter Zeit ein Generalpardon gegeben werden soll. Die Zahl solcher Deserteure, die in keinem Krieg fehlen, ist diesmal nicht bedeutend. — Dem Vernehmen nach wird der Kardinal Erzbischof Fürst v. Schwarzenberg als delegirter päpstlicher Visitator in der Klosterreformfrage eine Schlußkonferenz abhalten, um, wie die „A. C.“ schreibt, die in dieser Angelegenheit für den römischen Stuhl angeordneten Vorlagen festzusetzen. (A. Z.)

Amsterdam, 21. Sept. Der Prinz von Oranien ist, der „Düsseld. Ztg.“ zufolge, nach Stuttgart abgereist und gedenkt einen Monat im Auslande zu bleiben. In seiner Begleitung befinden sich hier der Hofmarschall Graf Bylandt, der Adjutant Major van den Bosch und der Baron v. Aylva van Pallandt. — Die zweite Kammer der Generalstaaten hat den Hrn. van Reenen als ersten und die HH. Dullert und Meussen als zweiten und dritten Kandidaten für die Präsidentenstelle vorgeschlagen.

London, 23. Sept. Der „Morning Herald“ sagt: Der definitive Friedensvertrag werde bald abgeschlossen, und blos Frankreichs und Oesterreichs Unterschrift tragen. Die Präliminarien von Villafranca werden genau beibehalten; letztere Oesterreichs Verhalten gegen Sardinien bestimmen. (?)
(T. d. Allg. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pC. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1853	64 – 64 3/5 G.
„	5pC. Metall. Obligation.	59 G.
„	4 1/2pCt.	52 1/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 1/8 P. 82 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102 1/8 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 1/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 5/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/8 P. 1/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 P. 91 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	91 7/8 P.
„	3pCt. „	87 3/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 3/8 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	34 3/16 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	115 3/4 P. 114 7/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	872–74 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	207 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	188–89 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 1/4 P. 68 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	258 P. 256 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	154 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	140 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 1/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/2 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 – 3/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 7/8 B. 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	97 1/4 – 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	97 1/8 – 3/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94 G	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P.	„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	81 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
„ „ 35 .	51 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 P.
		Ausb.-Zinszeuh. fl. 7-L	7 3/4 P.

Frankfurt, 24. Sept. Die Börse war heute wieder in sehr günstiger Stimmung. Oesterr. National u. österr. Kredit- u. Staatsbahn-Aktien eröffneten weit über der gestrigen Notiz und blieben steigend bis zum Schlusse. Auch Spanische beider Gattungen, Frankf. und Darmst. Bankaktien fanden Käufer zu höheren Kursen. Der Umsatz war ziemlich bedeutend. (Synd.)

[E]xtra-Beilage zu Nr. 266 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 33. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

[De]r Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den [Be]zug bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Anhalt-Dessauer Prämienscheine à 3½ pCt.

Serienziehung vom 15. September.

Serie 33 101 118 125 321 352.

Restanten.

[S]erie 125: Nr. 7569 7570, zahlbar gewesen am 1. April 1858.
[S]erie 182: Nr. 9087—9091; S. 308: Nr. 15354 15361—15363, zahlbar gewesen am 1. April 1859.

[G]räflich Johann Baptist v. Batthyanische 4½ pCt. Anleihe von 1838.

Verloosung am 7. Septbr. c. Zahlbar am 31. Dezbr. c.

Nr. 6 12 18 28 30 119 167 216 269 279 351 396 398 [3]99 425 444 464 477 513 527 681 685 697 732 724 746 [7]55 774 784 811 813 869 914 917 972 1002 1004 1017 [1]037 1053 1069 1087 1099 à 500 fl.

Restanten.

Nr. 95 590 708 911.

[L]udwigshafen-Berbacher (Pfälzische Ludwigs-) Bahn. Prioritäts-Anl. à 5 pCt.

6. Verloosung am 10. Septbr. c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Anlehen von 2 Mill. Gulden.

Lit. A. Nr. 192 228 515 583 625, Lit. D. Nr. 86 321 [3]50 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 84 141 187 210 428 746, Lit. E. Nr. 23 [4]2 335 379 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 228 244 252 292 401, Lit. F. Nr. 18 92 [1]20 233 277 à 100 fl.

Anlehen von 500,000 Gulden.

Lit. G. Nr. 109 147 à 1000 fl.
„ H. Nr. 85 254 à 500 fl.
„ J. Nr. 113 130 178 219 238 à 100 fl.

Restanten.

Von 1857. Lit. E. Nr. 275 à 500 fl., J. 248 à 100 fl.
Von 1858. Lit. J. Nr. 197 à 100 fl.

[G]roßh. Hessische Staatsschulden-Tilgungskasse-Oblig.

Serienziehung vom 9. September.

I. Staatsrenten-Obligationen:

Lit. A. Nr. 11 29 64, d. d. 1. Oktbr. 1824 à 1000 fl.
Lit. A. Nr. 452 470 508 557 589 654 701 715, d. d. [1.] Januar 1825 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 8 11 43 44, d. d. 1. Oktbr. 1824 à 500 fl.
Lit. B. Nr. 140, d. d. 1. Januar 1825 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 120 137, d. d. 1. Januar 1825 à 100 fl.

II. Staats-Straßenbau-Obligationen:

1) à 4 pCt. d. d. 15. Februar 1841:

Lit. A. Nr. 391—400 à 1000 fl.
Lit. A. Nr. 414—454 à 500 fl.

2) à 3½ pCt. d. d. 1. April 1838 und 1. Oktober 1845:

Lit. A. Nr. 681—720 à 500 fl.

III. Provinzialstraßenbau-Obligationen:

1) à 4 pCt. d. d. 15. Februar 1841:

Lit. B. Nr. 141—145 161—165 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 221—230 271—280 311—320 371—380 391—400 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 91—95 à 1000 fl.
Lit. C. Nr. 281—290 531—540 à 500 fl.

2) à 3½ pCt. d. d. 1. Juli 1838 und 1. Juli 1845:

Lit. B. Nr. 11—15 261—265 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 1281—1290 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 1161—1170 2201—2210 à 500 fl.

IV. EisenbahnObligationen:

1) à 4 pCt. d. d. 1. Juli 1843:

Nr. 506—510 626—630 à 1000 fl.
Nr. 2411— 2420 à 500 fl.
Lit. A. Nr. 131—135 und auf Namen lautend à 1000 fl.

2) à 4 pCt. d. d. 1. Juli 1846:

Nr. 6861—6865 7291—7295 7306—7310 7921—7925 14326—14330 14371—14375 14476—14480 14526—14530 14606—14610 à 1000 fl.
Nr. 9636—9645 14856—14865 14946—14955 15006—15015 15166—15175 15396—15405 à 500 fl.
Nr. 13086—13110 à 200 fl.

3) à 4½ pCt. d. d. 1. November 1849:

Nr. 1191—1200 à 1000 fl.

4) à 4½ pCt. d. d. 1. Januar 1853:

Lit. B. Nr. 955—960 1225—1230 1345—1350 1447—1452 1585—1596 à 500 fl.

V. 4½ pCt. Obligationen d. d. 1. Februar 1852:

Nr. 2 3 16 26 30 42 93 96 118 119 147 154 165 180 211 217 230 251 275 291 309 315 363 365 370 373 395 425 438 490 à 1000 fl.
Nr. 545 555 591 594 614 693 695 708 724 735 748 773 776 796 807 815 822 827 837 875 877 911 964 970 à 500 fl.
Nr. 1028 1084 1163 1179 1211 1239 1320 1358 1380 1435 à 200 fl.
Nr. 1452 1536 1593 1616 1622 1633 1682 1842 1869 2041 à 100 fl.

VI. 4 pCt. Obligationen d. d. 1. Juli 1853:

Lit. A. Nr. 16 42 à 1000 fl.
Lit. A. Nr. 171 172 à 500 fl.

VII. 4½ pCt. Obligationen d. d. 1. Januar 1856:

Nr. 198 272 276 306 326 341 381 411 444 450 492 566 à 1000 fl.
Nr. 673 686 737 788 838 899 947 969 1025 1093 à 500 fl.
Nr. 1104 1125 1187 1323 1353 1370 1490 1522 1560 1585 à 100 fl.

Restanten.

I. 4 pCt. Staatsrenten-Obligationen:

1) aus der Verloosung pro 1. Januar 1858:

Lit. A. Nr. 42, d. d. 1. Oktober 1824, à 1000 fl.

2) aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:

Lit. A. Nr. 30, d. d. 1. Oktober 1824 à 1000 fl.;
„ A. „ 489, „ 1. Januar 1825 à 1000 fl.;
„ B. „ 26, „ 1. Oktober 1824 à 500 fl.;
„ B. „ 98, „ 1. Januar 1825 à 500 fl.;
„ C. „ 145, „ 1. Januar 1825 à 100 fl.

II. Staatsstraßenbau-Obligationen:

1) zu 4 pCt. verzinslich, d. d. 15. Februar 1841:

a. aus der Verloosung pro 1. Januar 1856:

Lit. A. Nr. 803 à 500 fl.

b. aus der Verloosung pro 1. Januar 1857:
Lit. A. Nr. 849 à 500 fl.

c. aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:
Lit. A. Nr. 185 à 1000 fl.

2) zu 3½ pCt. verzinslich, d. d. 1. April 1838 u. 1. Oktbr. 1845:

a. aus der Verloosung pro 1. Januar 1856:
Lit. A. Nr. 2057 à 500 fl.

b. aus der Verloosung pro 1. Januar 1857:
Lit. A. Nr. 174 und 175, jede à 1000 fl.

III. Provinzialstraßenbau-Obligationen:

1) zu 4 pCt. verzinslich, d. d. 15. Februar 1841:

a. aus der Verloosung pro 1. Januar 1856:
Lit. B. Nr. 464 und 508 jede à 500 fl.;
Lit. B. Nr. 697 710 727 728 und 729 jede à 100 fl.

b. aus der Verloosung pro 1. Januar 1857:
Lit. B. Nr. 269 à 500 fl.

c. aus der Verloosung pro 1. Januar 1858:
Lit. B. Nr. 190 à 1000 fl.;
Lit. B. Nr. 244 431 jede à 500 fl.;
Lit. B. Nr. 642 677 680 688 689 690 jede à 100 fl.
Lit. C. Nr. 428 430 jede à 500 fl.

d. aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:
Lit. B. Nr. 215 331 417 418 jede à 500 fl.;
Lit. B. Nr. 541 546 561 562 569 576 577 579 583 585 jede à 100 fl.

2) zu 3½ pCt. verzinslich, d. d. 1. Juli 1838 und 1. Juli 1845, aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:
Lit. B. Nr. 18 51 53 54 2061 2064 jede à 1000 fl.;
Lit. C. Nr. 138 139 140 jede à 1000 fl.

IV. Eisenbahn-Obligationen:

1) zu 4 pCt. verzinslich, d. d. 1. Juli 1843 u. 1. Juli 1846:

a. aus der Verloosung pro 1. Januar 1858:
Nr. 4215 à 1000 fl.,
Nr. 1248 5857 9277 15360 15362 jede à 500 fl.
Nr. 6355 6373 6374 6375 15589 15603 15608 jede à 200 fl.

b) aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:
Nr. 161 162 163 165 3816 3819 3973 3975 jede à 1000 fl.
Nr. 14880 15107 15108 15579 15580 jede à 500 fl.
Nr. 15637 15638 15640 15641 15644 15648 15649 15650 15652 15657 15660 15795 15798 15799 15804 15805 15810 jede à 200 fl.

2) zu 4½ pCt. verzinslich:

a. aus der Verloosung pro 1. Januar 1857:
Lit. C. Nr. 2153 d. d. 1. Januar 1853 à 100 fl.

b. aus der Verloosung pro 1. Januar 1858:
Nr. 2907 2932 2934 d. d. 1. Septbr. 1850 jede à 100 fl.

c. aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:
Nr. 205 d. d. 1. November 1849 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 608 609 610 612 1024 1255 1256 1257 1258 1259 1260 1634 1635 1636 1637 d. d. 1. Januar 1853 jede à 500 fl.

V. 4½ pCt. Obligationen d. d. 1. Februar 1852:

a. aus der Verloosung pro 1. Januar 1857:
Nr. 1579 à 100 fl.

b. aus der Verloosung pro 1. Januar 1858:
Nr. 619 à 500 fl.

c. aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:
Nr. 4 54 55 71 133 175 220 243 467 499 jede à 1000 fl.
Nr. 513 514 515 537 547 550 565 630 723 733 745 763 784 834 835 912 jede à 500 fl.
Nr. 1001 1025 1070 1137 1138 1142 1263 1274 1328 1346 1376 1396 1401 1436 1445 jede à 200 fl.
Nr. 1463 1464 1478 1561 1563 1567 1572 1584 1599 1654 1702 1716 1728 1750 1758 1779 1788 1796 1849 1851 1856 1858 1868 1876 1907 1917 1956 2034 2042 2045 jede à 100 fl.

VI. 4 pCt. Obligationen d. d. 1. Juli 1853:
aus der Verloosung pro 1. Januar 1859:
Lit. A. Nr. 78 à 1000 fl.

VII. 3½ pCt. Obligationen d. d. 1. April 1836:
aus der Verloosung pro 1. Januar 1852:
Nr. 183 à 1000 fl.

Mit Zahlungssperre belegt:

1) der Partialschuldscheine à 50 fl.:

Nr. 4385 5014 19002 23594 23596 23597 23599 23600 24201 24822 24825 24826 29375 29376 29379 29381 29382 29384 31816 36246 37197 48009 69230 77822 82849 101545 101546 101547 108896.

2) der Obligationen:

a) Provinzialstraßenbau-Obligation Lit. C. Nr. 245 d. d. 1. Juli 1838 à 1000 fl. zu 3½ pCt. verzinslich, mit Zins-Coupons vom 1. Januar 1855 an;

b) Provinzialstraßenbau-Obligation Lit. C. Nr. 260, d. d. 1. Juli 1838 à 1000 fl., zu 3½ pCt. verzinslich, ohne Zins-Coupons;

c) Staatsschulden-Tilgungskasse-Obligation Lit. A. Nr. 712 d. d. 1. Juli 1853 à 100 fl. zu 4 pCt. verzinslich, mit Zins-Coupons vom 1. Januar 1856 an.

Gothenburger Güterhypotheken-Vereins-Pfandbriefe à 4 pCt. I. Serie.

16. Verloosung am 1. Septbr. c. Zahlbar am 1. Dezember c.

Lit. A. Nr. 170 264 à 3000 Mc.

Lit. B. Nr. 261 418 538 569 à 2000 Mc.

Lit. C. Nr. 96 201 549 670 696 723 853 879 1034 à 1000 Mc.

Lit. D. Nr. 637 835 955 1106 1141 1154 1178 1233 1423 1529 à 500 Mc.

Restanten.

Von der 14. Ziehung. Lit. D. Nr. 708 à 500 Mc.

Von der 15. Ziehung. Lit. C. Nr. 611 733 801 827 1022 à 1000 Mc.

Wiesbadener Stadt-Partial-Obligationen.

Verloosung vom 8. September, zahlbar am 31. Dezember.

I. 29 Stück Obligationen Lit. A. zu 100 fl.

Lit. A. Nr. 36 80 89 123 141 165 208 230 256 333 379 449 495 507 547 635 692 693 754 789 794 819 848 861 958 975 1002 1035 1047.

II. 10 Stück Obligationen Lit. B. zu 200 fl.

Lit. B. Nr. 62 97 153 166 168 183 217 229 230 247.

III. 4 Stück Obligationen Lit. C. zu 300 fl.

Lit. C. Nr. 72 106 113 und 140.

IV. 2 Stück Obligationen Lit. D. zu 500 fl.

Lit. D. Nr. 73 und 96.

V. 1 Stück Obligationen Lit. E. zu 1000 fl.

Lit. E. Nr. 26.

Monatskalender.

Dividenden.

Genfer Creditbank 20 Frcs.
Zwickauer Bürgergesellschaft 2. Abschlagsdiv. pr. 1859 6 Thlr.

Inhalt der Nr. 33 des Ziehungs-Anzeigers vom 24. Septbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 267. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 26. Septbr. 1859.

Telegramme.

Kopenhagen, 24. Sept. Ein Königspatent, datirt Christiansborg den 23., enthält einige interimistische Bestimmungen, betreffend die Sicherstellung der Interessen Holsteins bei Behandlung gemeinschaftlicher Angelegenheiten.

Zürich, 25. Sept. Vorgestern Abend von 9 bis 1 Uhr Nachts fanden zwischen Graf Colloredo und Hrn. v. Bourqueney, gestern Abend zwischen Bourqueney und Hrn. v. Meißenbug Konferenzen statt.

Mailand, 24. Sept. Der König antwortete der Deputation aus der Romagna: „Ich bin sehr dankbar für die Wünsche der Völker. Als katholischer Fürst werde ich immer eine tiefe, unerschütterliche Ehrfurcht vor dem Oberhaupte der Kirche haben; als italienischer Fürst muß ich daran erinnern, daß Europa die Bedingungen, welche bestimmte wirksame Maßregeln verlangen, in Erwägung ziehen wird und mit Ihrem Lande formelle Verpflichtungen eingegangen hat. Ich nehme Ihre so gerechten, mir dargebrachten Wünsche an und werde Ihre Sache vor den großen Mächten vertreten, deren Gerechtigkeit sie anvertraut ist. Vertrauet in edelmüthigem Patriotismus dem Kaiser, der das große Werk der Wiederherstellung angefangen hat und vollenden wird, das ihm die Dankbarkeit Italiens sichert. Mäßigung leite Ihre Entschlüsse. Zeigen Sie, daß schon allein die Hoffnung einer nationalen Regierung hinreicht, um bürgerliche Uneinigkeiten zu zerstreuen, weil Ihr freiwillig dahin kamet, wo Ihr seyd. Piemont kämpfte nicht für sich allein, sondern für das gemeinschaftliche Vaterland. Man muß heute die innere Ordnung erstreben, die Euere Zukunft besser sichern kann. Europa wird es als seine Pflicht und sein Interesse ansehen, das Zeitalter der Unordnung zu beendigen, indem es den gerechten Wünschen der Völker Genugthuung verschafft."

Petersburg, 24. Sept. Die „Nordische Biene" veröffentlicht eine Korrespondenz aus Kiächta: Der Verlust der Chinesen in dem Kampfe mit den Engländern beträgt tausend Mann an Todten, ohne die Verwundeten. Der amerikanische Gesandte ist in Peking angelangt, wird aber eingeschlossen gehalten.

Deutscher Bund.

Preußen. Ein Schreiben aus **Berlin** in der „Allg. Zeitung" sagt unter Anderm: „So viel liegt auf der Hand: — was in Hannover, Eisenach und Frankfurt neuerdings berathen und verhandelt worden ist, was in Adressen in und außerhalb Preußens einen öffentlichen Ausdruck fand, ist so lange bedeutungslos, als die deutschen Volksvertretungen in demselben Sinn keine bestimmt formulirten Anträge stellen. Dazu aber ist bis jetzt sehr wenig, oder richtiger gar keine Aussicht vorhanden; in Bayern, Württemberg, Baden, den beiden Hessen, Sachsen, Hannover wird sich keine Kammermehrheit finden, die zu dem Eisenacher Programm Ja sagte."

(**Ein preußisches Votum.**) Unter diesem Titel entnehmen wir der „Fr. Postztg." Folgendes: Es ist eine beachtenswerthe Thatsache, daß sich in Berlin selbst mehr und mehr eine öffentliche Opposition gegen den Neugothaismus geltend macht, und zwar aus den Reihen sehr verschiedener Parteien heraus. In diesem Punkt treffen z. B. die „Neue Preußische" und die „Spener'sche Zeitung" zusammen. Wiederum einer anderen politischen Seite gehört nachstehendes Votum an, das Otto Hübner's „Deutscher Botschafter" abgibt: „Die Eisenacher Erklärung macht ihren natürlichen Fortschritt. Wir Preußen sind alle geneigt, ein Programm zu unterzeichnen, dessen Ausführung unseren Regenten zu dem von Deutschland machen würde; die Bevölkerung einiger Nachbarstaaten ist in der Lage, eine Veränderung ihrer Regierung wünschen zu müssen, komme sie, wie sie wolle (?); einzelne Männer in Süddeutschland haben aus Begeisterung für die Einheitsliebe, oder aus irgend einem anderen Motive ebenfalls unterzeichnet. Spekulative Politik, Noth, Ueberzeugung, und man darf sich dies nicht verbergen, auch Eitelkeit, Alles wirkt zusammen, die Unterschriften namentlich aus Ländern diesseits des Mains und der österreichischen Grenze zu mehren. Der dritte Berliner Wahlbezirk ist bereits so weit gegangen, der preußischen Regierung Hab und Leben für alle Schritte anzubieten, welche sie zur Herstellung einer deutschen Gesammtverfassung unternehmen will. Es ist aber eben die Schwäche des Programms, daß seine Durchführung einen Krieg nöthig macht. Es mag die Majorität aller preußischen Wahlmänner gleiche Kriegslust aussprechen: — das Volk würde lieber auf die deutsche Einheit verzichten, als seine friedlichen Gewerbe, sein Eigenthum, und das Blut seiner Kinder dem Versuche preisgegeben zu sehen, sie herzustellen. Wer die Erschütterung beobachtet hat, welche die Mobilmachung, die wenigen Wochen in alle Verhältnisse getragen, wer die verzweifelte Lage der arbeitslosen Familienväter, den Druck, welchen die mäßige Steuererhöhung geübt, den Stillstand unserer Industrien, die Noth ihrer Arbeiter gesehen hat, dem kann unmöglich entgangen seyn, daß Preußen nicht das Land ist, „für eine Idee" Krieg zu führen. Für Preußen ist die deutsche Einheit nur eine Idee. Preußen ist so stark, daß es das Ideal selbst nur bedingungsweise, d. h. untergeordnet seiner staatlichen Selbständigkeit genehmigen, daß das **Programm von Eisenach nicht eine Unterschrift bei uns finden könnte, wenn dieses die deutsche Einheit nicht unter Preußens Regentschaft stellen würde.** (!) In anderen Staaten aber existirt, mehr oder minder berechtigt, bei Regenten und Regierten gleiches Selbstbewußtseyn, und dieser Thatsache gegenüber bleibt nur die Alternative, das Eisenacher Programm entweder mit Gewalt oder gar nicht durchzuführen. Wenn die Opferbereitwilligkeit des Herzogs von Sachsen-Koburg-Gotha als ein Beispiel angeführt wird, dessen Nachahmung von Seiten anderer deutschen Fürsten einen dritten Ausweg öffne, so würde das voraussetzen, daß der edle Herzog wirklich für sich und sein Haus die Souveränität aufgeben will und kann, daß auch die andern deutschen Fürsten allen menschlichen Neigungen entsagen, die an den Besitz von Thronen fesseln. Wir vermögen uns nicht vorzustellen, daß Völker, welche solche Engeln gleiche Fürsten besitzen, deren Thronentsagung zulassen, daß sie einem Tausche geneigt seyn würden. Man wird uns gestatten, die Voraussetzung für zu kühn zu halten, als daß sie Gegenstand einer ernstlichen Besprechung werden könnte. Es hat die Popularität so ungemein viel Lockendes, daß der größte Theil der Presse der öffentlichen Stimmung Rechnung zu tragen geneigt ist, auch wenn sich dieselbe in einem Irrthum befindet. Es tritt dies ganz besonders bei dem Eisenacher Programm hervor, zu welchem die Leiter der größten Tagesblätter ihre Unterschrift gegeben haben. Wir können uns daher nicht die Schwierigkeit verbergen, welcher unser junges Blatt begegnet, indem es die Wahrheit von den schönen Phantasiegebilden entkleidet, welche sie verdecken. Wir halten es aber nicht für nützlich, das Volk zu verleiten, den Kopf in den Sand zu stecken, um die Gefahr nicht zu sehen. Wir betrachten es als Pflicht, darauf hinzuweisen, daß die Alternative, vor welcher das Eisenacher Programm steht, nichts Anderes ist und nichts Anderes seyn kann, als der Bruderkrieg oder die Erfolglosigkeit."

Baden. **Mannheim**, 22. Sept. Die Verlegung des Sitzes der Centralkommission für die Rheinschifffahrt von Mainz in unsere Stadt, welche früher als bevorstehend angekündigt war, ist zwar noch nicht fest bestimmt, scheint aber nun denn doch beschlossen werden zu sollen. Wir wollen hoffen, daß mit dem Wechsel des Ortes auch ein Wechsel der Ansichten der noch zurückhaltenden Staaten in Bezug auf Minderung des Rheinzolls stattfinde; denn unter den bestehenden Verhältnissen

ginge der herrliche Rheinstrom nach und nach seiner Verödung entgegen. Im Handel geht es zu Berg noch so ziemlich an, zu Thal aber ist er sehr schwach, und sehr viele Schiffer fahren wieder von hier ab. (Schw. M.)

Oesterreich. Von der Donau, 20. Sept. Neulich war in einem gothaischen Blatte zu lesen, daß Preußen in Folge der offenkundigen Erlebnisse dieses Jahres die Auszeichnung verdiene, an die Spitze von Deutschland gestellt zu werden. Wir unsererseits glauben, daß eine solche Auszeichnung nur durch wirkliche Thaten verdient werden könne. Vergleichen wir aber die Thaten Oesterreichs auf dem blutigen Felde des Krieges, wie sie trotz der erlittenen Unfälle sich darstellen, dann jene auf dem friedlichen Gebiete der Reform seit dem Frieden von Villafranca mit den Thaten Preußens, einschließlich des Ministerwechsels und des Landtages, so neigt sich die Wagschale sichtlich zu Gunsten Oesterreichs. Selbst in der Schrift „Hamlet in der Politik“ ist zur Bestätigung dieses Ausspruches gar Manches zu finden. Wenn die spezifisch preußische Presse einmal auf die leidige Selbstüberschätzung nebst der unklugen Herabsetzung Anderer verzichten wollte, so wäre das am Ende denn doch unentbehrliche Verständniß schon längst näher gerückt. Man hat versucht, den Werth des kaiserlichen Patents vom 1. Sept. 1859 über die Stellung der Protestanten in Ungarn durch die Hinweisung auf die Zeiten des Kaisers Leopold II. und des westphälischen Friedens zu verkleinern; als ob nicht in Preußen auf das große Wort des Königs Friedrich II. die Wöllnerische Periode und weiterhin Aehnliches gefolgt wäre. Exempla sunt odiosa. Sicherlich würde man sich um die deutsche Einigkeit und Einigung ein viel größeres Verdienst erwerben, wenn man sich auf die Höhe einer Anschauung erheben könnte, wonach es Aufgabe und Pflicht eines jeden deutschen Patrioten ist, auf die Annäherung, Ausgleichung und Eintracht zwischen Oesterreich und Preußen nach allen Kräften hinzuarbeiten, anstatt die Vorurtheile zu nähren, die Leidenschaften zu erregen, und überhaupt Haß und Zwietracht zu säen. Gegenseitige Billigkeit und Gerechtigkeit in allen Dingen: — das sollte unter Bundesgenossen unabänderlicher Wahlspruch seyn; — besonders in einer Zeit, welche nicht ohne Grund zu erheblichen Besorgnissen Raum gibt. Dann wäre auch am ehesten die Kontroverse vermieden, ob Oesterreich oder Preußen mehr Ursache habe, sich zum andern hingezogen zu fühlen, und ob dieses oder jenes dem andern die sicherste Stütze zu gewähren vermöge. (Fr. Pstz.)

§ Wien, 23. September. (Privat-Korrespondenz.) Das Protestantengesetz ist in Ungarn, das zunächst davon berührt wird, mit allseitiger Befriedigung aufgenommen worden, welche sich noch steigern wird, wenn es sich bestätigt, daß die Regierung entschlossen ist, auch noch die wenigen Wünsche zu berücksichtigen, welche in dieser Beziehung laut geworden. So spricht man von der bevorstehenden Aufhebung derjenigen Bestimmungen, nach welchen bei gemischten Ehen, falls der Vater katholisch ist, alle Kinder, falls nur die Mutter katholisch ist, wenigstens die Mädchen katholisch erzogen werden müssen. Wie ich höre, will man es lediglich dem Gewissen der Eheleute überlassen, in welcher Religion sie ihre Kinder erziehen wollen. Die katholische Kirche betrachtet bekanntlich eine gemischte Ehe, deren Kinder nicht in der katholischen Religion erzogen werden, für unerlaubt, wenn auch nicht für ungültig, versagt ihr ihren Segen, und verweigert dem katholischen Ehetheile die Theilnahme an den Sakramenten. — Die Kommissionen, welche die Modifikationen des Gemeindegesetzes vom 24. April zu berathen haben, werden in einigen Tagen schon in allen Provinzen in Thätigkeit seyn. Theilweise ist dies bereits schon der Fall. Die im Wege der Statthaltereien dem Ministerium des Innern einzusendenden Resultate werden von diesem geprüft und bei Abfassung des neuen Gesetzes sorgfältig berücksichtigt werden. Was den Grafen Goluchowsky persönlich betrifft, so ist derselbe kein Freund des Gesetzes vom 24. April. Seine Anschauungen neigen sich dem Gesetze vom 17. März 1849 zu, das bekanntlich eine Schöpfung des für Oesterreich viel zu früh gestorbenen Grafen Stadion ist. Man darf demnach hoffen, daß dieses Gesetz bei der Schlußfassung ganz besonders berücksichtigt werden wird.

Großbritannien.

London, 22. Sept. Das erste Schiff des gegen China bestimmten Geschwaders, der Schraubendampfer „Pioneer“ von 6 Geschützen, hat England gestern verlassen. Ihm folgen bald mehrere Dampfkanonenboote. Die Linienschiffe „James Watt“, „Cäsar“ und „Agamemnon“ dagegen haben die Bestimmung, Truppen nach Alexandrien zu bringen, wo diese durch Aegypten nach China befördert werden sollen. — Wie die „Times“ meldet, wird Gegenadmiral L. T. Jones zum zweiten Befehlshaber auf der ostindischen und chinesischen Flottenstation ernannt werden. — Der „Advertiser“ ist überzeugt, daß England sich „gezwungen“ sehen werde, dauernde Eroberungen in China zu machen, weil man kein anderes Mittel habe, seine kommerziellen Zwecke zu erreichen. Aus diesem Grunde mag der „Advertiser“ die französische Hilfleistung nicht, wenigstens nicht unter dem jetzigen Regierungssystem, das von dem englischen so grundverschieden sey, daß bei gemeinsamen Eroberungen in der Fremde die Harmonie zwischen beiden sich in Dissonanz verwandeln müßte.

Frankreich.

Paris, 22. Sept. Man glaubt hier allgemein an einen friedlichen Ausgang der noch schwebenden Schwierigkeiten, setzt jedoch die Armirung der Küsten im großartigsten Maßstabe fort. In den See-Arsenalen wird ebenfalls wieder gerüstet, und in Toulon setzt man die Versuche mit den Kanonenbooten, die mehrere Reihen Batterien haben, emsig fort. Die vierten Bataillone der Infanterie-Regimenter, die beim Ausbruch des italienischen Kriegs errichtet wurden, sollen jetzt wieder unterdrückt werden. (K. Z.)

Afrika.

Das „Pays“ erhält über Tanger folgendes Nähere über die Ereignisse in Marokko: „Der neue Kaiser Sidi Muley Mohamed ist am 10. Septbr. in Fez an der Spitze einer beträchtlichen Truppenmacht angekommen. Unmittelbar nach seiner Ankunft begab er sich in die Moschee Mouley-Edrys, um dort aus den Händen des Imans den grünen Turban zu empfangen, den die neue Dynastie tragen darf. Den andern Tag zog er mit seiner Macht gegen Süden, da er erfahren hatte, daß einer seiner Thronmitbewerber dort im Felde stand, und lieferte diesem am 12. ein glückliches Gefecht. Seine Armee war ungefähr 40,000 Mann stark. Ihm gegenüber stand sein Verwandter, der Sohn des Muley Soleiman, der in der Hoffnung, sich der Stadt Fez bemächtigen zu können, zahlreiche Anhänger um sich vereinigt hatte. Als nämlich der Vater des Kaisers Muley Abderrhaman starb, war Letzterer 16 Jahre alt, und sein Oheim Muley Soleyman bemächtigte sich seines Thrones und ließ sich zum Kaiser ausrufen. Der junge Prinz wurde älter, trat aber nicht gegen seinen Oheim auf, sondern leistete ihm selbst wichtige Dienste und zeichnete sich durch Muth und Einsicht aus. Im Mai 1822 erkrankte Muley Soleyman schwer. Er erfuhr, daß sein Zustand unheilbar sey, und ernannte nun testamentarisch seinen Neffen, den Prinzen Muley Abderrhaman zu seinen Erben, den er zur Regierung fähiger hielt, als einen seiner vier Söhne. Drei dieser Söhne sind unterdessen gestorben. Der vierte und letzte macht jetzt dem neuen Kaiser den Thron streitig. Die Niederlage, die er erlitten hat, ist nicht entscheidend, und der Bürgerkrieg kann noch lange währen; dem Kaiser stehen aber die besten Aussichten und zahlreiche Mittel zu Gebote. Seine Armee ist gut, sein Schatz gefüllt. Sein Gegner ist ein talentloser Mensch, der unter der Leitung eines kühnen und energischen Scheiks steht, welchem zahlreiche Anhänger angehören. Der neue Kaiser hat nicht im entferntesten die Idee, die man ihm unterschiebt. Mit Frankreich will er keinen Krieg, und Herr Drummond-Hay, englischer Generalkonsul in Marokko, der in Fez eine Audienz bei ihm hatte, hat nach Tanger geschrieben, daß er bald dorthin zurückkehren werde und daß der Kaiser ihm erklärt hat, er wolle mit den europäischen Mächten in Frieden leben. Das, was sich an unseren Grenzen in Algerien zugetragen hat, ist dem Willen des Kaisers fremd, ebenso, wie die Angriffe der Mauren und Riffpiraten gegen die spanischen Besitzungen an der afrikanischen Küste.“

Nichtpolitische Zeitung.

Dresden, 20. Sept. Der seiner 10jährigen Haft entlassene, bis jetzt in Mühltroff im Voigtlande sich aufhaltende Heubner siedelt in der nächsten Woche nach Dresden über, wo er eine ehrende Privatanstellung erhalten hat, in der seine gediegenen Kenntnisse zur vollen Verwerthung kommen. (D. A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 268.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 27. Septbr. 1859.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende, mit dem Interhaltungsblatte **Mnemosyne** und den Beiblättern **Würzburger Anzeiger** und **Ziehungsanzeiger** verbundene

Neue Würzburger Zeitung

für das mit dem 1. Oktober beginnende IV. Quartal nehmen alle Postämter, für hier die unterzeichnete Expedition an und werden solche **rechtzeitig** erbeten. Der Abonnementpreis beträgt hier wie in ganz Bayern vierteljährlich **2 fl.** Bei auswärtigen Postämtern findet eine geringe Preiserhöhung statt.

Die „Neue Würzburger Zeitung" wird, wie bisher, über alle vorkommende Ereignisse möglichst **rasche** und **zuverlässige** Berichte, über besonders wichtige Vorkommnisse aber

telegraphische Mittheilungen

bringen. Eine besondere Beilage zur Zeitung liefert auch ferner ein ausführliches Verzeichniß aller gezogenen

Staats- und Privat-Anlehensloose.

Dieses Verzeichniß kann auch apart um den Vierteljahrespreis von **54 kr.** hier und durch alle Postämter bezogen werden.

Das belletristische Beiblatt „Mnemosyne" enthält das Neueste und Interessanteste aus dem Gebiete der Unterhaltungslectüre und bringt gleich den Vorjahren während der Theatersaison Recensionen über die Leistungen der hiesigen Oper und des Schauspiels.

Die Expedition der „Neuen Würzb. Ztg."
(Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Deutscher Bund.

Bayern. Das „Regierungsblatt" enthält den (durch Preußen abgeschlossenen) Handels- und Schiffahrtsvertrag zwischen dem Zollverein und der argentinischen Konföderation.

Preußen. Berlin, 23. Sept. In einzelnen Kreisen der Mitglieder des Herrenhauses bereitet sich eine Opposition gegen die auswärtige Politik des Ministers Schleinitz vor. Es sind bereits desfallsige Verabredungen getroffen worden. Auch vom Abgeordnetenhause steht eine andere Gruppirung der Fraktionen zu erwarten, nachdem das Ministerium und die einzelnen Minister in mehreren Verwaltungsmaßregeln sich von ihrem Programm haben entfernen müssen. Die bisherige ministerielle Majorität wird sich voraussichtlich in neue Fraktionen theilen. (Fr. Handelsz.)

Die „Neue Preußische Zeitung" schreibt: „Berlin, 24. Sept. Die Depesche des österreich. Ministers Grafen v. Rechberg (welche das Wiener Kabinet in Betreff der „nationalen Partei" und der Antwort des Herzogs von Gotha an den österr. Bevollmächtigten in Dresden, der zugleich bei den herzogl. sächsischen Höfen akkreditirt ist, hat ergehen lassen) geht uns jetzt aus Sachsen zu. Sie ist an den Grafen Traun in Dresden gerichtet, datirt vom 4. Sept., und lautet wie folgt:

„Unter den verschiedenen Parteiprogrammen, welche in der jüngsten Zeit das Thema von der Umgestaltung des deutschen Bundes in einen parlamentarischen Bundesstaat unter Preußens Führung abgehandelt haben, war uns vor Kurzem eines aus dem Grunde aufgefallen, weil darin mit besonderer Schärfe die Forderung der Ausschließung Oesterreichs aus dem neu zu konstituirenden Deutschland ausgesprochen war. In dieser zu Gotha veröffentlichten Erklärung war in der That der Gedanke einer bekannten Partei, welche sich für die nationale ausgibt, mit ungewöhnlicher Offenheit an den Tag gelegt, so zwar, daß darin der deutsche Kaiserstaat, in Bezug auf sein Verhältniß zu dem Deutschland der Zukunft, auf völlig gleiche Linie mit Dänemark und den Niederlanden gestellt erschien. Nicht ohne ernstes Bedauern ersahen wir aber später aus den öffentlichen Blättern, daß Se. Hoh. der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha eine Deputation, welche ihm jenes Programm mit einer Adresse überreichte, nicht nur bei sich empfangen, sondern auch mit Aeußerungen unbedingter, ohne jeden Vorbehalt ausgesprochener Zustimmung und Ermunterung entlassen habe. Die kaiserliche Regierung achtet jede aufrichtige Ueberzeugung; aber die Worte, die in Gotha aus fürstlichem Munde gesprochen worden sind, gehören nicht dem Gebiete freier individueller Anschauung an, sondern berühren einen Inbegriff sehr bestimmter und sehr wichtiger Rechte und Verpflichtungen. Se. Hoh. der Herzog Ernst selbst wird sich nicht verhehlen, daß das Ziel, zu dessen Erreichung man aus Elementen der demokratischen und der sogenannten gothaischen Partei eine neue angeblich nationale Partei zu bilden sich bemüht, die absolute Negation des zwischen Sr. kaiserlichen apostolischen Majestät und den übrigen deutschen Bundesfürsten, also auch dem Herzoge von Sachsen-Koburg bestehenden Vertragsverhältnisses in sich schließt, jede Billigung und Förderung der Bestrebungen dieser Partei somit einer Lossagung vom Bundesvertrage gleichkommt. Die kais. Regierung hat deßhalb das Recht, sie glaubt aber noch mehr die patriotische Pflicht zu haben, gegen die Gesinnungskundgebung Sr. Hoheit des Herzogs rechtzeitig und ausdrücklich, wie hiermit geschieht, Einsprache zu erheben. Das Wohl des deutschen Gesammtvaterlandes liegt ihr am Herzen, und sie kann und darf nicht vergessen, daß die verderblichen Irrthümer derselben Partei, welche sich einer ihr von so hoher Stelle aus zu Theil gewordenen Ermuthigung rühmen darf, Deutschland in nicht ferner Vergangenheit schon einmal der tiefsten Zerrüttung und der Gefahr eines inneren Krieges preisgegeben haben — einer Gefahr, aus welcher nicht einseitige und kurzsichtige Verfassungsdoktrinen, sondern die edle deutsche Gesinnung unseres Kaisers und Herrn und die Mäßigung und Friedensliebe der beiden deutschen Großmächte Deutschland errettet haben. Den Intentionen Sr. Maj. des Kaisers gemäß, habe ich Ew. zu beauftragen, durch abschriftliche Mittheilung des gegenwärtigen Erlasses an den herzoglichen Staatsminister, oder in der sonst Ihnen geeignet scheinenden Form, Sorge dafür zu tragen, daß die vorstehenden Bemerkungen, und besonders die Rechtsverwahrung, die in derselben enthalten ist, der Kenntniß Sr. H. des Herzogs nicht entzogen bleiben. Rechberg."

Was diese Rechtsausführung und Rechtsverwahrung betrifft, bemerkt die „Neue Preuß. Ztg.", so bedarf es wohl kaum der Bemerkung, daß dieselbe eben so begründet, als an ihrer rechten Stelle ist. Doch scheint es uns allerdings, daß das österreichische Kabinet die Persönlichkeit und die Aeußerungen Sr. Hoh. des Herzogs von Koburg überschätzt. Der Schwerpunkt der Sache liegt wohl vielmehr darin, daß auf diese Weise die Partei des Umsturzes zu der Erwartung berechtigt wird, innerhalb des deutschen Fürstenkreises selbst einen Hebel gewonnen zu haben. (Stark antigothaisch.)

Baden. Karlsruhe, 22. Sept. Nachdem die Transporte der österr. Kriegsgefangenen durch Deutschland ihr Ende erreicht haben, hat die k. k. österr. Gesandtschaft im Auftrag des Kaisers die Vermittlung der großherzoglichen Regierung in

Anspruch genommen, um den Behörden und Einwohnern derjenigen Ortschaften, welche von jenen Transporten berührt worden sind, namentlich auch den daselbst befindlichen Militär- und Zivilärzten für die bei diesem Anlaß so vielfach bethätigte edle Menschlichkeit und bundesfreundliche Gesinnung den wärmsten Dank der österreichischen Regierung ausdrücken zu lassen. Diese Dankesbezeugung wird nun in der „Karlsr. Ztg.“ vom Minister der auswärtigen Angelegenheiten zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Freie Städte. Frankfurt, 22. Sept. Die „N. Hannov. Ztg.“ spricht sich über die Frage der preußischen Oberleitung in Militärangelegenheiten folgendermaßen und deutlich genug aus. „Wie soll dieselbe beschaffen seyn?“ fragt das Blatt. „Soll sie lediglich darin bestehen, daß ein von Preußen ernannter Oberbefehlshaber an die Stelle des Bundesfeldherrn tritt, und zwar allenfalls ohne Verantwortlichkeit gegen den Bund? Damit würde nach der Ansicht der Unterzeichner der Adresse für ihre Zwecke wenig gewonnen seyn. Sie wollen ein viel tieferes Eingreifen in die militärische Leitung. Dadurch würde aber den betreffenden Souveränen die eigentliche Einwirkung auf die bewaffnete Macht und deren Einrichtungen im Wesentlichen genommen und auf einen andern Staat übertragen werden. Ganz abgesehen von der völlig unmotivirten und gewiß nicht durchzuführenden Beschränkung der wesentlichsten Souveränetätsrechte, die darin liegt, würde eine solche Doppelstellung des Heeres unausbleiblich zu der größten Verwirrung und zu unabsehbaren Verwicklungen führen, und wenn irgend etwas, die Einheit gefährden. Suche man doch die Einigung nicht auf dem Wege solcher unpraktischen Ideen, sondern allein da, wo sie wirklich zu finden ist: in der Erstrebung möglichst gleichförmiger Ausbildung, Einrichtung und Bewaffnung „der verschiedenen Kontingente, die durch den Bund sehr wohl vermittelt werden kann.“ (Fr. Hdlsz.)

Oesterreich. Wien, 22. Septbr. Die „Wien. Ztg.“ schreibt: „Das Handbillet Sr. Maj. des Kaisers vom 7. d. an Se. k. Hoh. den Herrn Erzherzog-Statthalter von Tirol, worin unter Anderm auch einige der Anträge des verstärkten Landesausschusses ihre Erledigung finden, ist ein gewichtiger Beleg dafür, daß das neue Ministerium bei seinen Schritten den größten Werth darauf legt, die Stimmen und Ansichten der Organe der Landesvertretung vor der Schlußfassung über wichtige Angelegenheiten thunlichst zu berücksichtigen. Es wird namentlich befriedigen, daß die Lösung der Frage wegen Ansäßigmachung der Protestanten in Tirol einer neuerlichen, gründlichen und wir hoffen, vorurtheilsfreien Berathung durch den nächsten Landtag unterzogen werden soll. Die Landesvertretung Tirols wird zuverläßig im Geiste der Billigkeit und Staatsklugheit ihr endliches Votum abgeben und dadurch den Absichten der Regierung gerecht werden.“

Dänemark.

Aus dem Herzogthum Schleswig vom 17. September schreibt man dem „Schwäb. Merkur“: „Wie im vorigen Jahre in Eckernförde, ist jetzt in Schleswig wider gegenwärtige und vormalige Mitglieder der städtischen Administration ein Prozeß erhoben, um eine Schuld, welche im Jahre 1849 unter der von der von der deutschen Zentralgewalt eingesetzten Statthalterschaft in Folge eines von der Landesversammlung genehmigten Gesetzes von der städtischen Vertretung für die Kommune zur Aufbringung einer gezwungenen Anleihe wegen Verpflegung der Reichstruppen kontrahirt war, als die Kommune nicht verpflichtend, den Ausstellern des Schulddokuments aufzuerlegen.“

Schweiz.

Bern, 22. Septbr. Züricher Fabrikanten und Handelshäuser haben um die Zeit oder während des Kriegs Waaren nach Italien und dem Orient gesendet, die auf österreichische Schiffe verladen ihrer Bestimmung zusteuerten. Diese wurden aber von französischen Schiffen gekapert und damit auch die Waaren. Auf Begehren beansprucht der Bundesrath bei der französ. Regierung die Herausgabe jener Waaren als neutrale im Sinn der 1856 zu Paris vereinbarten seerechtlichen Bestimmungen, welchen bekanntlich auch die Schweiz beigetreten ist. — Die Schweiz liegt eben in einem kleinen Streit mit der Regierung der Vereinigten Staaten über die Auslegung und Anwendung des Auslieferungs-Vertrages. Seiner Zeit ging der flüchtige Buchhalter der Irrenanstalt Walda bei Bern nach Amerika mit Hinterlassung eines bedeutenden Defizits. Der Bundesrath verlangt nun für Bern die Auslieferung. Die Regierung der Vereinigten Staaten muß dem Gesuch entsprechen, verlangt aber von der Schweiz, daß sie eine Kaution von 2000 Dollars nach Amerika schicke für allenfallsige Entschädigung für den Requirirten, wenn derselbe nicht die gesuchte Persönlichkeit wäre und sie deßwegen Unannehmlichkeiten bekommen sollte. Nach Einsendung dieser Kaution wollen dann die amerikanischen Behörden entscheiden, ob der Flüchtling auszuliefern sey oder nicht. Zu diesem Prozeß solle Bern überdies noch Zeugen nach Amerika schicken, um die Identität des Inkulpaten festzustellen. Der Bundesrath antwortete, daß er sich mit diesem Auslieferungsverfahren nicht einverstanden erklären könne. (Fr. Postz.)

Bern, 22. Sept. Wenn etwas geeignet seyn dürfte, die seit einigen Tagen in der Bundesstadt umlaufenden Gerüchte von dem bereits erfolgten oder doch wenigstens bald bevorstehenden definitiven Friedensabschluß zwischen Frankreich, Sardinien und Oesterreich zu bestätigen, so dürfte es die Thatsache seyn, daß mehrere Mitglieder der Züricher Konferenz von ihren Regierungen bereits zu neuen diplomatischen Missionen auserwählt worden sind. (Allg. Z.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Septbr. Am 29. August sind zwischen dem schwedisch-norwegischen Gesandten in Konstantinopel und dem persischen Bevollmächtigten die Razifikationen eines Freundschafts- und Handelsvertrages zwischen Schweden-Norwegen und Persien ausgewechselt worden. (Nat.-Z.)

Frankreich.

* Paris. Der halbamtl. „Constitutionnel“ findet es der Ehre Spaniens, dessen hundertjähriger Schlachtruf es war: „Auf gegen die Mauren!“ angemessen, daß es die Beschimpfungen, welche dieser Erbfeind ihm zufügte, rächen will, und vertheidigt es gegen die Angriffe der englischen Presse. „Ihr englischen Journale — sagt der „Constitutionnel“ — vertheidigt die Unabhängigkeit Marokko's, weil es Euren Garnisonen (auf Gibraltar rc.) und Euren Flotten Schlachtvieh zu billigem Preise liefert. Aber die Spanier ihrerseits sind ebenso berechtigt auf den Fortbesitz und die Unabhängigkeit Ceuta's zu achten, weil diese Stadt ein Denkstein ist für die glorreiche Geschichte der Halbinsel . . . Doch man beruhige sich. Die Strafe, welche den benachbarten Stämmen von Ceuta ertheilt werden soll, läßt die Souveränetät Marokko's völlig unverletzt. In diesem Lande ist die Zentralisation nicht derart, daß man nothwendigerweise die Regierung des Kaisers angreift, indem man dem Raubwesen an der Grenze ein Ende macht. Im Gegentheil, man erweist der Regierung dadurch einen wirklichen Dienst. Mit 16,000 Mann greift man Marokko nicht an! Wir hatten 100,000 Mann in Algerien und brauchten 20 Jahre des Kampfes, um das Land zu unterwerfen.“

Spanien

Madrid, 18. Sept. Mit Ungeduld harrt das Publikum der Eröffnung der Cortessitzung, die sich mit dem neuen Zuge gegen die Mauren und mit den Vereinbarungen mit der römischen Kurie, sowie mit dem Preßgesetze und den Budgets für 1860 beschäftigen wird. Man hofft, der Kongreß werde sich in Betreff des amerikanischen Feldzuges großartig zeigen und die nöthigen Gelder zu einem starken Auftreten votiren. Vor Ceuta dauern die kleinen Gefechte fort, doch nur am 11. hatten die Mauren sich wieder bis zu der Vertheidigungslinie vorgewagt und die ganze Besatzung zu den Waffen gerufen. Laut einer heute aus Algesiras eingetroffenen Depesche schiffte sich daselbst eine aus 4 Infanterie-Bataillonen, einer Chasseur-Schwadron und einer Batterie bestehende, 6000 Mann starke Brigade nach Ceuta ein: 3 Brigaden, die das Observationskorps bilden, sind noch in Algesiras.

† Die „Corresp. autogr.“ berichtet über einen neuen Ausfall der Garnison von Ceuta am 13. Septbr., wobei das Madrider Jägerbataillon sich mit Ruhm bedeckte. Der Feind wurde mit dem Bajonet angegriffen, der 20—25 Todte auf dem Platze ließ und zahlreiche Verwundete mit sich wegführte. Die Spanier hatten 1 Todten und 11 Verwundete. Zwei Geschütze beschossen die Position der Mauren zu El Serrallo und zwangen sie, sich in die Wälder zu zerstreuen.

Italien.

Turin, 20. Septbr. Wie dem „Nord“ berichtet wird, hatte die Regierung in Bologna aufgefordert, die sämmtlichen mittelitalienischen Staaten sollten sofort zu einem Staate zusammentreten, und einen gemeinschaftlichen Regenten im Namen Viktor Emanuels ernennen. Die toskanische Regierung trug aber Bedenken, sich sofort auf eine Union mit der Romagna einzulassen, deren Sache doch zu zweifelhaft stehe. (N.-Z.)

Venedig, 21. Septbr. Vorgestern wurde die fünfte Million Gulden Vaglie verbrannt. Die Handelskammer erwählte den bisherigen Vizepräsidenten Mandolfo zum Präsidenten. (T. d. Ostd. P.)

Palermo, 26. Sept. Hier hat, während der ganzen Zeit fieberhafter Aufregung in Italien, keine Demonstration

stattgefunden, denn ein massenhaftes Drängen Neugieriger in der Toledostraße, Pfeifen beim Erscheinen des Polizeichefs und das Illuminiren einiger Lampen im literarischen Kabinet der Nobili sind nicht der Rede werth. Dennoch wurden diese bedeutungslosen Kundgebungen die Ursache von vielen Hundert Verhaftungen, die bis heute fortgesetzt werden. Am 15. d. kam, wie es hieß, ein k. Erlaß, der gegen 50 Verhafteten die Freiheit gab. Trotzdem werden, wie erwähnt, die Verhaftungen fortgesetzt, und zwar trafen sie alle jene, die nur einigermaßen im Geruch der Freisinnigkeit stehen, sowie alle die ehemals Exilirten, und endlich Alle, die irgend einen Gegner in dem zahllosen Polizeipersonal haben. Unter den Verhafteten befinden sich der Herzog. G. di Verdura und die beiden Söhne des Fürsten St. Elia. (Tr. Z.)

* Man versichert, daß General Goyon einen seiner Offiziere in die Romagna geschickt, um die Situation der romagnolischen Armee zu studiren. Es soll aus dem Berichte des genannten Offiziers hervorgehen, daß diese aus Freiwilligen bestehende Armee in einem sehr schlechten Zustande ist, und kaum in der Lage seyn dürfte, den päpstlichen Truppen, die General Schmidt befehligt, Widerstand zu leisten.

Türkei.

Aus Belgrad, 20. Sept., wird der „Ostd. Post" geschrieben: „Fürst Milosch wird am heutigen Tage die serbische Nationalversammlung in Krakujewacz, der eigentlichen Hauptstadt des Fürstenthums, feierlich eröffnen. Mit diesem Akte wird der Beschluß der letzten Andreas-Skuptschina, daß die Nationalversammlung alljährlich in Belgrad zu tagen habe, außer Kraft gesetzt. Was den Fürsten veranlaßt hatte, die Skuptschina nach Krakujewacz, in die Nähe von Türkisch-Serbien und Bosnien zu berufen, ist jetzt ein öffentliches Geheimniß. Die Berufung dahin geschah noch vor dem Friedensschluß von Villafranca. Die nationale Agitation in Italien erstreckte sich bekanntlich auch nach Montenegro, Bosnien und Serbien. — Hätte der Krieg eine längere Dauer gehabt, so stand eine Erhebung der Bosniaken zum Anschluß an Serbien und der Herzegowiner zur Berufung der Czernagorzen in Aussicht. Um nun die allenfallsigen Wünsche der Bosniaken entgegen zu nehmen und mit den betreffenden Parteiführern in nähere und permanente Berührung zu treten, wurde Krakujewacz zu dem Orte gewählt, wo das Rendez-vous für diese nationalen Parteien hätte abgehalten werden sollen. Dieser politisch-strategische Grund zu der Verlegung der Skuptschina wurde den Abgeordneten mitgetheilt und er dürfte als so triftig anerkannt werden, daß keinem Skuptschinarer beifallen wird, dagegen Protest zu erheben. Der Friede von Villafranca hat also dieser serbisch-bosnischen Agitation vorerst ein Ende gemacht und die Skuptschinaren können sich mit den inneren Fragen von Serbien beschäftigen, ohne hierin von den Bosniern und anderen Gräco-Slaven gestört zu werden. Zur Aufrechthaltung der innern Ruhe hat der alte Milosch das Seinige beigetragen. Die Anhänger des vorigen Fürsten Alexander Czerny wurden entfernt oder unschädlich gemacht; diejenigen, welche diesen Fürsten gestürzt haben, nämlich der reiche Mischa, Präsident der Andreas-Skuptschina, der Minister Garaschanin und Andere leben in freiwilligem Exil, oder sie wurden, wie der Wojwode Wucic, definitiv beseitigt. Dessenungeachtet wird eine Fraktion der Skuptschinaren einige radikale Anträge auf den Tisch des Hauses niederlegen, die einerseits gegen die Pforte, andererseits gegen den Fürsten Milosch, obwohl gegen Letzteren nur indirekt, gerichtet sind. Es handelt sich um die Aufhebung des Senats und um Autonomie der Gemeinden, welchen von Seite der Regierung bezahlte Kommunalbeamte aufgedrungen werden, während sich genug Personen finden, die diese Amtsfunktionen unentgeltlich verrichten würden. Auch unterliegt es kaum einem Zweifel, daß zu Gunsten des Thronfolgers einige Demonstrationen vorkommen werden. Fürst Michael besitzt im Fürstenthum einen sehr großen Anhang. Er wird noch immer als der künftige König von Serbien bezeichnet, der sich von Konstantinopel unabhängig erklären wird. Seine Popularität faßt im ganzen Lande noch tiefere Wurzel, seitdem er es abgelehnt hat, aus der Staatskasse eine Dotation als Erbprinz zu beziehen. Im Uebrigen hoffen wir hier in Belgrad, daß die Skuptschina nur 14 Tage versammelt bleiben werde. Mehr als zwei Drittel der Skuptschinaren sind entschiedene Anhänger der Obrenowitsche; der französische Einfluß, der sich bei der Andreas-Skuptschina geltend gemacht hatte, bleibt diesmal ganz unbemerkt, und die russische nicht offizielle Diplomatie ist mit den in Serbien bereits erlangten Triumphen zufrieden."

Smyrna, 10. Sept. Der „Weser-Zeitung" wird aus Berlin geschrieben: „Mit nicht geringer Ueberraschung hat man hier die Suspension des preußischen Konsuls in Smyrna von seinem Posten erfahren. Herr Spiegelthal, vormals Postbeamter, verdankt diese hervorragende Stellung seinem politischen Eifer im Jahre 1848, wo er in Ermangelung eines bestimmten Lebensberufes sich um die Gründung des so kläglich verendeten Treubundes bemühte, als dessen Mitglied er bald zu Herrn v. Manteuffel in Beziehung trat und durch die Protektion dieses Staatsmannes zum Generalkonsul in Smyrna befördert wurde. Ein General-Konsulat ist gewiß für einen noch obenein quiescirten Subalternen des Postdienstes eine sehr reichliche Belohnung für jegliches Treubundsverdienst. Dennoch glaubte sich Herr Spiegelthal zu einer höheren berechtigt, und war lange Zeit hindurch bemüht, wenigstens eine Versetzung in eine ihm angenehmere Gegend zu erreichen. In dieser Absicht unternahm er fast alljährlich eine Reise nach Berlin, fand aber in dem Mangel einer geeigneten Vakanz stets Hindernisse. Seine Amtsführung war daher schon wiederholt ungenügend befunden worden, und zahlreiche Beschwerden über dieselbe sind bereits unter der vorigen Regierung in den Archiven verstäubt. Endlich hat sich das Ministerium veranlaßt gefunden, die Suspension vom Amt über Hrn. Spiegethal zu verfügen und eine Disziplinar-Untersuchung einzuleiten."

Nichtpolitische Zeitung.

Paris, 22. Sept. Das „Droit" berichtet, daß es dem Zentralkommissär von Orleans gelang, die Frau, welche das Kind des Hrn. Hua geraubt, ausfindig zu machen; dieselbe wurde in Orleans verhaftet, das Kind dem Vater zurückgegeben. Wie es scheint oder wenigstens aus den Aussagen der Frau hervorgeht, welche das Kind des Richters Hua im Tuileriengarten raubte und nach Orleans brachte, war diese Frau vor Kurzem Mutter eines Knaben geworden und auf dem Punkte, auf Grund der Geburt dieses Knaben eine vortheilhafte Heirath abzuschließen. Dieses Kind — gibt sie an — sey plötzlich gestorben, und habe sie, um die Heirath nicht rückgängig zu machen, den Tod des Kindes verheimlicht und ein anderes zu unterschieben versucht.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 19. bis 24. September.)

Samstag. Die günstige Tendenz unserer Börse in der abgelaufenen Woche dauerte bis zum Donnerstag fort, dessen Kurse sich aber nicht zu behaupten vermochten, indem von Wien keine entsprechenden Notizen kamen. Die Stimmung bleibt aber nichts desto weniger animirt und in den meisten Effekten hat die rege Kauflust Mangel an Stücken erzeugt. Die Kursvariationen waren zum Theil nicht unbedeutend, wie aus nachstehender Tabelle ersichtlich:

	Montag.	Mittwoch.	Freitag.
National	$61\frac{3}{8}$	$62\frac{1}{2}$	$62\frac{3}{4}$
Oesterr. Nationalbank	846	860	855
Oesterr. Kreditaktien	$195\frac{1}{2}$	$201\frac{1}{2}$	202
Oesterr. Kreditloose	88	$87\frac{1}{2}$	—
Oesterr. Staatsbahnen	—	245	$250\frac{1}{2}$
Bexbacher	134	134	—
Frankfurter Bank	$112\frac{3}{4}$	$113\frac{1}{2}$	$114\frac{1}{8}$
Darmstädter	—	$185\frac{1}{2}$	184
Wiener Wechsel	95	96	$96\frac{3}{8}$

Der Hauptumsatz in österreich. Effekten besteht in Kreditaktien und National, während Valutaeffekten weniger im Verkehr sind. In Wiener Bankaktien ist das Geschäft schwierig, indem irgend eine erhebliche Operation hinreicht, um den Kurs beträchtlich zu heben oder zu werfen. Der Hauptbestand dieses Effektes scheint in Wien zu seyn.

Süddeutsche Fonds stationär; die $4\frac{1}{2}$proc. bayerische finden, weil billig, regelmässigen Absatz, aber auch badische, württembergische, preussische und schwedische behaupten sich mit grosser Festigkeit. Auf die spanischen Papiere hat die an der Pariser Börse zugelassene Notirung auf Zeit nicht den günstigen Einfluss gehabt, den man davon erwartet hatte; ihr Kurs scheint etwas künstlich gehalten zu werden.

Unter den Kreditaktien ist das Hauptgeschäft in österreichischen, deren Kursentwickelung der allgemeinen Tendenz konform ist. Es existirt hier eine ziemlich starke Baisse-Partei für das Papier. Darmstädter, einst auf goldenem Throne, irren jetzt verlassen umher, wie alle ihre Kolleginen, vertriebenen Fürsten vergleichbar. Vor der Hand ist keine Hoffnung vorhanden, dass sie je wieder zu ihrem früheren Glanze gelangen, und erst mehrere Jahre guter Dividenden dürften der Aktie das verlorene Vertrauen wieder zurückbringen. Dem Vernehmen nach soll bald eine Abschlagszahlung auf den nächsten Coupon der Weimar'schen Bankaktien erfolgen. Von spanischen Kreditaktien sind die bei Pereire gestiegen, wogegen die Weissweilerschen sich kaum zu behaupten vermochten.

Von Eisenbahnaktien haben wir nichts besonderes zu berichten und wenn wir eine gesteigerte Nachfrage für Bexbacher erwähnen, so haben wir damit ziemlich Alles gesagt, was über diese Gattung von Papieren überhaupt zu sagen ist. Staatsbahnen, früher die Lieblingskinder der Börse, bleiben ziemlich stationär und betheiligten sich nur wenig an der guten Disposition dieser Woche. Diese Aktie be-

findet sich meist in festen Händen und scheint uns ihr jetziger Kurs, gegenüber den Kursen der anderen an der Pariser Börse notirten Eisenbahnen, verhältnissmässig billig.

Devisenkurse beliebt und unverändert, nur Wiener haben sich im Laufe der Woche von 95 auf $96\frac{3}{4}$ gehoben, wie überhaupt die Valuta mit den Kursen der österreichischen Effekten gleichen Schritt hält. Geldstand fortwährend günstig. (Aktionär.)

Wien, 18. Sept. Auf das Ansuchen mehrerer hiesigen Seidenzeug-Fabrikanten um unverweilte Schließung der Mailänder und Comosker Seidenzeug-Fabriks-Niederlagen in Wien wurde vom Handelskammer-Präsidium erwidert, daß man derzeit dieses Ansuchen nicht unterstützen könne. Obgleich ein Theil der Lombardei den Friedenspräliminarien von Villafranca zufolge als von den österreichischen Staatenkomplex losgezählt zu betrachten sey, könne doch vor dem definitiven Abschlusse des Friedens keine vorgreifende Verfügung der beantragten Art getroffen werden, um so weniger, als man noch gar nicht wissen könne, ob die erwähnten Fabrikanten es nicht etwa vorziehen werden, sich in den österreichischen Unterthanenverband einverleiben zu lassen. (Allg. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

München, 24. Sept. Einer heute aus Rom vom 16. d. hieher gelangten amtlichen Mittheilung zufolge ist Se. Heiligkeit der Papst wieder vollkommen hergestellt und widmet sich wieder ungetheilt den Staatsgeschäften. (N. K.)

Der „D. A. Z." wird von München über die Erledigung der Beschwerde des Prof. Schlemmer (Nr. 263), der in die Zwangsjacke gesteckt worden war und in das Irrenhaus gebracht werden sollte, geschrieben, der in dieser Sache erlassene Entscheid des Ministerium gehe dahin, daß der Polizeidirektion ihr Verfahren gegen Schlemmer ernstlich zu rügen sey, daß der Staatsanwalt gegen den Polizeiarzt Dr. Frank eine strafrechtliche Untersuchung einzuleiten habe, und daß dem Professor Schlemmer die Geltendmachung seiner Entschädigungsansprüche vor den Gerichten überlassen bleibe.

London, 24. Septbr. Ein neues Unternehmen ist der London Arabic Literary Fund, zu dem Zwecke, wohlfeile Ausgaben arabischer Bücher zu veranstalten und eine arabische Zeitung in London herauszugeben. Die Unternehmer hoffen davon nichts Geringeres, als den englischen Einfluß in Arabien an die Stelle des französischen zu setzen. (K. Z.)

Paris, 24. Sept. Der „Siecle" nimmt den Kampf gegen die bisherige Preßgesetzgebung auf, und erklärt das ganze Administrationsverfahren für unvereinbar mit der Freiheit der Gedankens und der Polemik gemachten Zusage. Der „Siecle" ruft die Tagespresse auf, sich mit den zu beantragenden Preß-Reformen zu beschäftigen.

Paris, 24. Sept. Im „Courrier du Dimanche" greift der ehemalige Minister der Julidynastie, Villemain, das Administrativverfahren in Preßsachen ebenfalls an, und schlägt vor, die Tagespresse den übrigen nichtperiodischen Preßerzeugnissen gleichzustellen und sie Gerichtshöfen zu unterstellen.

Turin, 21. Sept. Man wird demnächst einen Mandatar nach Florenz schicken, um im Namen der piemontesischen Regierung die Verwaltung zu übernehmen. Welchen Titel der Abgeordnete Sardiniens bekommen soll, ist noch nicht ausgemacht. Man legt auch kein besonderes Gewicht darauf, einig ist man blos darüber, daß die Provinzen der Mitte möglichst stark unter einander und möglichst fest mit Sardinien verknüpft werden. Alles, was in diesem Sinn geschehen wird, darf auf allgemeinen Beifall, jedes Schwanken auf allgemeinen Tadel zählen. (Presse.)

Turin, 22. Sept. Der „Indipendente von Turin meldet, daß eine Abordnung des Senates und der Kammer sich nach Mailand zu den Abgesandten der Romagna begeben werde, um „denselben den Ausdruck der Sympathie des piemontesischen Parlamentes und den Wunsch zu überbringen, daß das Verlangen der Bevölkerung bald eine unwiderruflich vollendete Thatsache werden möge". Auch die Municipal-Behörden von Turin schicken eine Deputation nach Mailand, um die romagnolischen Abgeordneten zu bitten, bei der Rückkehr nach der Romagna auch ihre Stadt mit einem Besuche zu beehren.

Florenz, 18. Sept. Ein Dekret des General-Gouverneurs der Legationen vom 10. d. Mts. bestimmt die Anerkennung desjenigen Theiles der öffentlichen Schuld, welcher auf den vier Provinzen der Romagna haftet. In Bologna sind einige Tausend toskanischer Truppen eingerückt. Man bereitet Kasernen für die Aufnahme von 4600 Mann vor. In Modena treffen fortwährend viele junge Venetianer ein, welche sich anwerben lassen.

Die „Nazione" bringt die Adresse, welche die Nationalversammlung von Parma an den Kaiser Napoleon gerichtet hat. Dieselbe weist auf die Zusagen des Kaisers hin und schließt mit den Worten: „Sire! Italiens Bevölkerungen haben Ihren Worten mit Festigkeit, Ausdauer und Vertrauen entsprochen. Europa wird ein Volk, das in der Wiedergeburt begriffen, nicht auf halbem Wege Halt zu machen zwingen...." (Köln. Ztg.)

Berichtigung. In gestriger Zeitung befindet sich unter „Nichtpolitisch" ein Artikel, der mit einem Handelsbericht verwechselt wurde, indessen nicht zur Aufnahme bestimmt war.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale. v. 1854	$64 - 64\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$59\frac{3}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$52\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt.	$46\frac{1}{4}$ G.
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{1}{8}$P. $82\frac{3}{4}$G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$102\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$99\frac{1}{8}$P. $98\frac{7}{8}$G.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{1}{2}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$92\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig.	101 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$98\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$90\frac{7}{8}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$94\frac{7}{8}$ P.
„	3pCt.	$88\frac{1}{4}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	$43\frac{3}{8}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$34\frac{1}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$114\frac{1}{8}$ P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	865 - 69 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$206\frac{1}{2}$—6 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	184—85 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	74 P.
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{4}$ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	320 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$69\frac{1}{4}$P. $68\frac{3}{4}$G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	258P. 255 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$45\frac{1}{4}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$136\frac{1}{8}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{1}{4}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$77\frac{1}{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{3}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	505—510 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$98\frac{7}{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{8}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$100\frac{3}{8}$ B.
Berlin Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$B. $104\frac{7}{8}$G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ B
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$B. $104\frac{7}{8}$G
Hamb. MB. 100 k. S	$88\frac{1}{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	117 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$92\frac{7}{8}$ B. $\frac{5}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$98 - 97\frac{1}{2}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$97\frac{3}{4}$ B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$95\frac{1}{2}$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{1}{2}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$124\frac{1}{4}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$95\frac{1}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	$33\frac{1}{2}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	$84\frac{3}{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	$44\frac{1}{2}$ P.
„ „ 35	$51\frac{1}{2}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$35\frac{1}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10	10 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$7\frac{3}{4}$ P.

Frankfurt, 26. September. Oesterr. National und Bankaktien konnten sich nicht auf der jüngsten Notiz behaupten. Auch österr. Kredit- und Darmst. Bankaktien waren etwas matter. Das Geschäft war im Ganzen nicht sehr belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 269. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 28. Septbr. 1859.

Deutscher Bund.

Der zwischen den Staaten des Zollvereins und der argentinischen Konföderation abgeschlossene Handels- und Schiffahrtsvertrag enthält, in deutscher, französischer und spanischer Sprache abgefaßt, ausführliche Punktationen in 15 Artikeln. Der erste Artikel lautet: „Zwischen den Staaten des Zollvereins und deren Unterthanen einerseits und der argentinischen Konföderation andererseits soll fortdauernde Freundschaft bestehen. Der Art. 2 stipulirt die gegenseitige Handelsfreiheit, und die zunächst folgenden Artikel die nähern Vortheile in den Schiffahrts- und Handelsverhältnissen. Der Art. 13 stellt die gegenseitige Gestattung religiöser Freiheit der Unterthanen fest, welche sich in den Ländern des andern Theils aufhalten. Dieser Vertrag ist auf 8 Jahre geschlossen, und soll innerhalb zweier Jahre die Auswechselung der Ratifikationen am Sitz der Regierung der argentinischen Konföderation stattfinden.“ (A. Z.)

Bayern. München. Der „Abendztg.“ geht die Mittheilung zu, daß der am 27. Febr. 1850 zwischen Bayern, Sachsen und Württemberg in München abgeschlossene, die Grundzüge für die Revision der deutschen Bundesverfassung enthaltende Vertrag (Münchener Vertrag genannt) bei der jüngst hier abgehaltenen Ministerkonferenz in allen seinen Hauptheilen einfach erneuert worden seyn soll. In demselben umfassen die Bundesangelegenheiten 11 Punkte, unter Anderem: 1) völkerrechtliche Vertretung Deutschlands in seinen allgemeinen Verhältnissen zum Auslande, ohne Aufhebung des Gesandtschaftsrechts der einzelnen Staaten; 2) Entscheidung über Krieg und Frieden; 3) Oberleitung der bewaffneten Macht; 4) Erhaltung des Landfriedens; 5) Oberaufsicht über die gemeinsamen Zoll- und Handelsangelegenheiten 2c. Als Bundesorgane sind aufgeführt: Bundesregierung, Nationalvertretung und Bundesgericht. Die Bundesregierung soll aus 7 von Oesterreich, Preußen, Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg und beiden Hessen ernannten Mitgliedern bestehen und zu Frankfurt a. M. tagen. Die Nationalvertretung soll 300 Mitglieder zählen und Oesterreich 100, Preußen 100, sowie das übrige Deutschland 100 zu senden haben.

München, 26. Sept. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Mittich, Ldg. Rotthalmünster, dem Priester Joh. Evang. Hofbauer, Kooperator in Kirchdorf im Walde, Ldg. Regen, übertragen; den Landrichter Xav. Adam zu Rain für die Dauer eines Jahres in den erbetenen Ruhestand treten lassen; und zum Landrichter von Rain den Assessor Gg. Hanter von Traunstein befördert; ferner als 1. Assessor an das Landgericht Traunstein den 1. Assessor des Landgerichts Dorfen den Assessor Jos. Schweykart von Erding vorrücken lassen; in das Landgericht Erding den Assessor Xav. Weiß von Werdenfels und an das Landgericht Werdenfels den Assessor Jak. Pfitzer von Kipfenberg versetzt; endlich die am Landgerichte Kipfenberg erledigte Assessorstelle dem Rechtspraktikanten Franz Xer. Heigl aus Hohenwart verliehen; die kathol. Pfarrei Hausen, Ldg. Forchheim, dem Priester Lukas Hermann, Pfarrer zu Breitengüsbach, Ldg. Seßlitz; die kathol. Pfarrei Sandsbach, Ladg. Rottenburg, dem Priester Aug. Daub, Pfarrer zu Gaindorf, Ldg. Vilsbiburg, und die kathol. Pfarrei Pfelling, Ldg. Bogen, dem Priester Sim. Zeitler, Pfarrprovisor in Kaltenbrunn, Ldg. Weiden, übertragen; auf das im Forstamte Speyer in Erledigung gekommene Kommunalrevier Haßloch den bisherigen Aerarial-Revierförster zu Hofstetten, Forstamts Elmstein, Franz Ant. Remlein, in der Eigenschaft als Kommunal-Revierförster versetzt. (N. M. Z.)

Der „Pfälzer Zeitung“ wird geschrieben: „Eine Erklärung in dem neuesten Bericht der Handelskammer zu Mainz, welche Stadt nicht selten französischer Sympathien beschuldigt wird, verdient als Zeichen vaterländischer Gesinnung bemerkt zu werden. Sie lautet: „Bei den außerordentlichen, auf das Gewerbsleben so störend einwirkenden politischen Verhältnissen der jüngsten Zeit halten wir es nicht für unangemessen hier die Thatsachen zu erwähnen, daß das Bewußtseyn, unserm engeren Vaterlande und mit demselben der großen in Sprache und Wissenschaft, Handel und Industrie, Sitten und Gebräuchen einigen deutschen Nation anzugehören, alle Schichten der rheinhessischen Bevölkerung lebendiger als je durchdringt, und daß alle Maßregeln und Anstalten, welche dahin führen, das Band der materiellen Interessen zwischen den dies- und jenseitigen Provinzen immer fester und inniger zu knüpfen, auf dem linken hessischen Rheinufer allgemein als ein Glück betrachtet werden.“ So auch auf dem linken pfälzischen Rheinufer. Würde man dieser Mainzer Handelskammer die Frage vorlegen: Wollt Ihr von der in Sprache und Wissenschaft, in Handel und Industrie, Sitten und Gebräuchen einigen deutschen Nation die braven Tyroler, Vorarlberger, Salzburger, Oesterreicher u. s. w. ausschließen? Wollt Ihr, daß das Band aller Interessen des gesammten Deutschlands von Saarbrücken bis Triest, von Danzig bis Botzen und Meran zerrissen werde? Wollt Ihr, wenn es zum Kampf gegen die mächtigen Kaiser in Ost und West kommen sollte, sey es gegen einen allein oder gegen beide vereint, daß die deutschen Brüder in Oesterreich mit den außerdeutschen Heerschaaren, die dem deutschen Kaiserhaus unterthan sind, uns im Stiche lassen? Wollt Ihr Oesterreich mit seinen 36 Millionen Seelen von Euch weisen, Oesterreich, das unsern Süden schützt und die Wege offen hält nach der untern Donau und dem schwarzen Meere, wo der Handelsthätigkeit ein weites Feld offen liegt? Und glaubt Ihr, daß das deutsche Kaiserhaus Oesterreich, eine der größten Mächte der Erde, eine Macht von 500,000 Bajonneten, sich von Deutschland wegdemonstriren, durch Unterschriften wegschrecken, daß es seine kerndeutschen Völker von der Mutter Deutschland hinausstoßen läßt? Glaubt Ihr, daß es sich eine Reform des Bundes, dessen mächtigstes Glied es ist, oktroyiren läßt? Die Antwort, welche die Mainzer Handelskammer und das deutsche Volk gäbe, wäre nicht zweifelhaft. Und fühlen sich denn die deutschen Oesterreicher auch eins mit uns draußen „im Reich“? Diese Frage sollen die Dankesworte beantworten, welche von Innsbruck für die patriotischen Gaben, die von Deutschland den österreichischen Kriegern und Verwundeten zufloßen, so warm als selbstbewußt ausgesprochen wurden. „Als Oesterreich“, so beginnt der Dank, „zur Vertheidigung seines Besitzes, seiner Rechte und der europäischen Verträge im Frühjahr das Schwert zog, regten sich im deutschen Volk, insbesondere in Süddeutschland, die lebendigsten Sympathien. Das Gefühl gemeinsamer Gefahr weckte den Aufschwung nationaler Begeisterung und inniger Theilnahme für die erste deutsche Großmacht, die gegen den Trug und die Hinterlist der Zeit, wie schon oft, zuerst und allein den Stahl in die Faust nahm — gewiß, daß wenn der deutsche Kaiser-Aar seine Schwingen entfalten würde, das deutsche Volk hinter ihm stehe. In der Presse und auf den Tribünen der deutschen Volksvertreter gab sich diese Theilnahme in erhebender Weise kund — sie war in den trüben Tagen des Unglücks für Oesterreichs Völker und seine heldenmüthigen blutenden Heere ein Trost — sie gab beredtes Zeugniß für die wahre Gesinnung der deutschen Bruderstämme, die durch den Zusammenfluß ungünstiger Verhältnisse gehindert waren, mit den Heeren Oesterreichs für europäisches Recht und deutsche Ehre zu kämpfen u. s. w.“ Der Schluß der Dankesworte lautet: „Wie diese Treue unserer deutschen Nachbarn in der trüben Geschichte dieser Tage ein schönes Blatt bildet — so wird die Erinnerung daran auch wohlthuend fortleben in unseren Herzen und die Verpflichtungen, welche uns dieser Edelmuth auferlegt, werden wir mit herzlichster Gegenseitigkeit zu lösen nicht verfehlen, wenn früher oder später der Kampf für's Vaterland die deutschen Brüder auf's Feld der Ehre ruft.“ So denkt, so fühlt man in Oesterreich; laßt uns ihre deutsche

Gesinnung auf gleiche Weise, gleich edelmüthig erwidern und dahin wirken, daß man die Stammesunterschiede, daß man die Grenzpfähle und Landesfarben, daß man Süd und Nord, Katholik und Protestant, Liberal und Absolut, Konstitution und Nichtkonstitution, überall vergesse, wo es sich um Deutschlands Macht und Größe handelt! Einheit in der patriotischen Gesinnung, Einheit in den materiellen Interessen, Einheit in den innern Institutionen, wo sie immerhin möglich ist, Einheit in der Stärkung und Verbrüderung der Wehrkraft, das sey das Ziel des Vaterlandsfreundes! Einheit der Macht, so gut sie wäre, ist unter den thatsächlichen Verhältnissen, die unbestraft Niemand unbeachtet läßt, eine Unmöglichkeit. 2c. 2c."

Preußen. Koblenz, 23. Sept. Die Desarmirung unserer rheinischen Festungen, mit Ausnahme der beiden Grenzplätze Saarlouis und Luxemburg, ist in vollem Gange; nur die Pallisadirungen werden einstweilen stehen bleiben, weil deren Wegräumung eine zeitraubende Arbeit ist, und es an Raum gebricht, dieselben unter Dach zu bringen. (Karlsr. Z.)

Thüringen. Gotha, 24. Septbr. Vom 1. Oktober an tritt eine gänzliche Befreiung des Brauereibetriebes von den bisher bestandenen Fesseln in unserm Herzogthum ein. Diese Fesseln sind das Bannrecht, welche die Städte des Landes gegenüber den eine Meile ringsum liegenden Ortschaften ausübten, und nach dem diese Ortschaften ihr Bier aus den Städten nehmen mußten, so wie das Privilegium einer Anzahl von Häusern (sog. Brauhöfen) in diesen Städten, demzufolge diese allein Bier brauen, und alles eingehende fremde Bier mit einer starken Steuer belegen durften. Beide Fesseln fallen in den nächsten Tagen; das Recht zum Brauen steht Jedem frei, und nur zum Setzen von Gästen ist die Erlangung einer Konzession nöthig; die Brauhöfe aber werden durch eine auf gesetzlicher Grundlage und Norm beruhender Ablösung entschädigt. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 21. Sept. Auf Anordnung des Ministerium des Innern ist von Municipium in Triest eine Kommission gebildet worden, welche den Auftrag hat, das der Stadt im Jahr 1850 verliehene Gemeindestatut mit dem Normalgesetz vom 24. April d. Js. zu vergleichen, und die Resultate der Vergleichung in Form eines Gutachtens abzugeben.

Wien, 22. Sept. Aus dem Umstande, daß die kaiserl. Regierung eine Verordnung erlassen hat, nach welcher der Belagerungszustand am 1. Okober im ganzen venetianischen Verwaltungsgebiet sammt Mantua aufhört, also in jenen Gegenden und Landstrichen, wo ein Zusammenstoß; stünde er bevor, ausgehen oder erfolgen müßte, darf man mit vollem Recht den Schluß ziehen, daß ernstere Ereignisse, besonders solche kriegerischer Natur, nicht zu besorgen sind, daß man vielmehr einem baldigen Abschluß des Definitivfriedens entgegensieht. In so fern hat also diese Maßregel eine nicht blos lokale, sondern allgemeine Bedeutung. Die kaiserl. Regierung würde dieselbe wohl schwerlich ergreifen, wenn sie nicht sichere Bürgschaften hätte, daß die Zustände in Mittelitalien bald auf befriedigende Weise geordnet seyn werden, und daß die sardinische Regierung keine Agitation innerhalb ihres Gebiets, die in die venetianischen Lande hinübergreife, dulden werde. Als friedliches Zeichen ist auch die Thatsache zu betrachten, daß die Eisenbahnverbindung zwischen Venedig und Mailand wieder eröffnet ist. (N. M. Z.)

Wien, 26. Septbr. Ein kaiserl. Handschreiben verfügt die Niedersetzung einer Immediatkommission behufs legislativer Vorarbeiten zu einer umfassenden Reform des Systems direkter Besteuerung. In dieser Kommission, welche zumeist aus Steuerpflichtigen der verschiedenen Kronländer bestehen soll, wird Graf Hartig den Vorsitz führen und der Sektionschef im Finanzministerium Ritter v. Kalchberg die Leitung übernehmen. (T. d. Fr. Postz.)

Dänemark.

Aus Dänemark, 23. Sept. Kurz vor der Abreise des Königs von Flensburg hatte sich in Glücksburg eine Anzahl von mehr als hundert Landleuten aus den Distrikten, in welchen seit 1851 dänische Schulsprache eingeführt worden ist, versammelt, um dem König ein Bittgesuch behufs Wiederabstellung dieser Maßregel vorzulegen. So viel darüber bis jetzt bekannt geworden ist, sind die Leute nicht zur Audienz gekommen. Obwohl der König vor zwei Jahren einer zu demselben Zweck in Tondern ihm vorgestellten Deputation einige Hoffnung auf Abstellung gegründeter Beschwerden gemacht hatte, so hat sich doch seitdem in den ministeriellen Kreisen der Entschluß befestigt, es zu keiner Veränderung in der schleswig'schen Sprachgesetzgebung, die einen Theil der Provinzialverfassung von 1854 bildet, kommen zu lassen. Man hofft, die Bevölkerung werde sich allmählig darein finden, und wenigstens die künftige Generation geneigter seyn. Neben den Bitten um Rückführung des Deutschen lassen sich übrigens jetzt verschiedene Stimmen hören, welche die Einrichtung dänischen Gottesdienstes und dänischen Schulunterrichts neben dem betreffenden deutschen für die westfriesischen Inseln Föhr, Sylt und List fordern, und das Ministerium überhaupt der Schlaffheit in der Beförderung des Dänischen im Lande Schleswig beschuldigen. Hierauf beruft sich das Ministerium, wenn es die größtentheils aus Angeln kommengen Klagen über Zurücksetzung des Deutschen abweist. — Aus dem Reichsrath ist neuerdings noch das vom König für Schleswig ernannte Mitglied, der Gesandte am preuß. Hof, Baron v. Brockdorf, ausgeschieden, so daß das Ministerium auf's neue Gelegenheit hat, einen Freund seiner Politik in jene Versammlung zu befördern. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 23. Sept. Ueber die neue britisch-amerikanische Grenzstreitigkeit bemerkt die „Times": „Der Vertrag von 1846 machte der Oregonfrage ein Ende durch die Erklärung, daß der 49. Parallelkreis nördlicher Breite die Grenze zwischen den britischen Gebieten im Norden und den amerikanischen Territorien im Süden bilden soll — eine Bestimmung, die klar und endgültig erscheinen könnte. Zufällig aber endigt der streitige Grund und Boden nicht mit dem Festland Nordamerika's. In kurzer Entfernung von dem Punkte, wo jene Linie die Küste des stillen Weltmeeres berührt, lag eine Insel von ansehnlichem Werth, und hätte man die Grenzlinie gerade über die Meerenge und die Insel ziehen wollen, so würde sie einen Theil derselben abgeschnitten haben (d. h. England und Nordamerika wären gemeinschaftliche Besitzer derselben Insel (Vancouver) geworden). Da dies natürlich nicht wünschenswerth schien, wurde die Insel Vancouver im ungetheilten Besitz der Britten gelassen, obgleich ihre Südspitze unterhalb des 49. Parallelkreises liegt. Allein nachdem dieser Punkt in Ordnung gebracht war, wurde es nöthig, von dem Küstenpunkt aus eine neue Grenzlinie zu ziehen, und man beschloß, die Linie von dem Punkt aus, wo der Parallelkreis auf die Küste stößt, in die Mitte des Kanals, der Vancouver vom Festland trennt, laufen, von da nach Süden zu abweichen und so fort in der Mitte des besagten Kanals fortgehen und endlich in das stille Weltmeer fallen zu lassen. Aber der „Kanal" ist zufällig kein ununterbrochenes Gewässer. Eine Inselgruppe, die in seiner Mitte liegt, scheidet ihn in einen östlichen und westlichen Kanal, in die Roseriostraße und die Harostraße. So entstand die Frage: ob die Grenzlinie durch die westliche oder östliche Enge zu ziehen sey; im ersteren Fall würde die in der Mitte liegende Insel San Juan den Vereinigten Staaten, im letztern England zufallen. Während nun dieser Streitpunkt der Entscheidung einer Kommission überlassen wurde, hat General Harney die Insel mit einer Abtheilung Soldaten besetzt und für amerikanischen Boden erklärt." (A. Z.)

Frankreich.

(Der Napoleonismus.) Unter diesem Titel bringt die „Frankf. Postz." folgenden Artikel: „Es ist sonderbar, wie so viele Wortführer der öffentlichen Meinung Napoleon III. eine geheimnißvolle, unerforschliche Politik zusprechen, ihn mit der Sphinx vergleichen, die den zerriß, der ihr Räthsel nicht zu lösen vermochte, während das Volk über ihn ganz im Klaren ist und mit dem einzigen Worte „Napoleon" Alles gesagt glaubt. Der Volksinstinkt trifft auch hierin den rechten Fleck; wer damit nicht zurecht kommt, der nehme wenigstens das gedruckte Programm der Napoleonischen Politik vor sich, und lese es durch, bevor er sich über das, was Napoleon III. will und nicht will, in Redensarten verbreitet. Niemand zweifelt, daß der Neffe sich berufen glaubt, das auszuführen, was dem Oheim mißlang, d. h. daß er die Verwirklichung des Programms der „Idées Napoléoniennes" anstrebt; Jedermann sieht, daß er bisher mit eben so viel Geschick als Glück an diesem Werk arbeitet. Nun, in den Idées Napoléoniennes liegt ja der Schlüssel zu dieser ganzen Politik vor; es handelt sich nicht um sibyllinische Bücher. Die Politik des Kaisers bestand (1859 schreibe man: besteht, und so muß entsprechend jeder Satz mit Beziehung auf den Neffen geändert werden) darin, der europäischen Gesellschaft eine feste Grundlage zu verschaffen, indem er sein System auf vollkommen ausgebildete Nationalitäten und auf allgemeine Interessen gründete; ... Frankreichs Interesse ist eines und dasselbe mit dem aller zivilisirten Völker; ... er hätte ein europäisches Gesetzbuch und einen europäischen Kassationshof errichtet ..., und nach der Herstellung eines Napoleonischen Europa hätte der Kaiser Frankreich befriedigt", d. h. ihm politische Freiheit gegeben. Das ist doch wohl klar gesprochen, für Franzosen und Nichtfranzosen. Als das genialste Mittel der kaiserlichen Politik preist der Neffe die Kunst, womit der

Oheim alle seine Gegner zu isoliren verstand; das bekannte „l'un après l'autre", oder das „Lokalisiren des Kriegs". Ein anderes Mittel bestand darin, daß „der Kaiser im Interesse der Völker Könige aus der Stelle rückte". Dagegen „rückte man 1815 Völker im Privatinteresse der Könige aus ihren Stellen"; des Neffen Aufgabe ist also vorgezeichnet. Napoleons Werk mißlang, weil ihm „Rußland und England entgegenwirkte";... „alle unsere Kriege sind aus England gekommen", behauptet Napoleon III., und der hartnäckige Kampf der durch den Kanal getrennten Reiche war nur möglich, weil die Engländer den Kaiser mißkannten, und ihn für einen Despoten und ehrgeizigen Eroberer hielten; „alle Opfer hätte er für den Frieden mit England gebracht, nur nicht solche, die seine Ehre gefährdeten". Also hat England nichts von dem Neffen zu besorgen, so lange es die Napoleonische Ehre nicht gefährdet, oder mit andern Worten, so lange es der Napoleonischen Politik kein Hinderniß bereitet. Auch die Stellung zu Rußland ist präzisirt. „In Tilsit hofft man den Frieden auf lange Zeit zu begründen. Die zwei größten Monarchen der Erde, von welchen der eine die abendländische, der andere die morgenländische Politik repräsentirt, kommen persönlich auf einem Flusse zusammen, der die beiden großen Interessen scheidet." Das Land zwischen Niemen und Maas gehört also in den Bereich der Napoleonischen Interessen und hat keine eigene Politik; die direkte Herrschaft Frankreichs jedoch hat eine nähere Grenze, „denn einer Deputation von Berlin sagte der Kaiser 1807: Ich habe den Krieg nicht gewollt; ich habe an dem Rhein genug." Und 1859 schreibt der Neffe: „Belgien hat 1830 laut einen Wunsch ausgesprochen, wieder zu werden, was es unter dem Kaiserreiche war." Schon zweimal hat Napoleon III. die entschiedenen Gegner seiner Politik zu isoliren verstanden, und eben so gewiß wird er zum dritten Male wie ein Ungewitter über diejenige Macht herfallen, die sich isoliren läßt. Jene deutsche Partei aber, welche unter der Firma „Bundesreform" darauf losarbeitet, Oesterreich aus Deutschland zu drängen und Preußen die Hegemonie über den Rest in die Hand zu spielen, bewirkt, sofern sie Erfolg hat, die Isolirung Preußens. Denn darauf dürfen sich die Neugothaer verlassen, daß sich das südwestliche Deutschland niemals einer kleindeutschen Sonderbündelei fügen wird; — daß seine streitbare Mannschaft nur mit Oesterreich, nicht ohne dasselbe, für Preußen auszieht. Oesterreich aus Deutschland verdrängen heißt eben nichts Anderes, als Preußen demselben feindlich gegenüberstellen, heißt Oesterreich auffordern, sich eine andere Allianz zu suchen. Und diese würde augenblicklich gefunden, Deutschland aber in die Stellung zurückgeworfen seyn, die es nach dem dreißigjährigen Kriege einnahm."

Paris, 24. Sept. Der König der Belgier hat, wie bereits telegr. gemeldet, Biarritz verlassen und begibt sich über Marseille nach Genf, wo er dem Vermuthen nach eine Zusammenkunft mit einem hochgestellten österreich. Diplomaten, wenn nicht mit dem Kaiser Franz Joseph selbst haben wird.

Spanien

Madrid, 21. Sept. Die spanische Artillerie wird demnächst 600 gezogene Kanonen besitzen. — Den neuesten Nachrichten aus **Ceuta** zufolge haben sich die Mauren gänzlich zurückgezogen.

Italien.

Mailand, 20. Septbr. Die Akademie der schönen Künste ist aufgelöst worden und soll neu organisirt werden.

Vom Po, 20. Sept. Als ob man über Krösus Schätze zu gebieten, beschloß der Gemeinderath von **Turin** — den romantischen Rotta an der Spitze — folgende Gaben zu spenden: 1) Ehrenbürgerrechte für die Deputirten von Toskana, Parma und Modena. 2) Monument für Viktor Emanuel. 3) Monument für Kaiser Napoleon in Turin. 4) Monument für Kaiser Napoleon in Paris. 5) Monument auf dem Schlachtfelde zu Solferino. 6) Gutheißung aller Auslagen für Festivitäten, Geschenke, Unterstützungen, Reisen der Deputationen Turins, Empfangsfeierlichkeiten &c. 7) Büste für den Reichssenator und Comthur Giulio. 8) Büste für den Grafen Camillus Cavour nebst Benennung einer Straße, eines Platzes nach ihm. 9) Ehrendegen für den General Garibaldi. 10) Denkmäler für die Generale, die sich im letzten Kriege ausgezeichnet haben, an dem Monument des Königs anzubringen. 11) Gedenktafel im Thorhofe des Stadthauses. 12) 40,000 Franken zur Hebung und Unterstützung des Theaters. Man traut kaum seinen Augen, wenn man diese mehr als freigebigen Beschlüsse liest. Woher will aber der Turiner Stadtrath die Millionen nehmen, die seine Verschwendung dekretirt?

Türkei.

Jassy, 16. Septbr. Die Säkularisirung der geistlichen Güter bezieht sich vor der Hand auf die Klöster der Mönche und Nonnen. Die bedeutenden Summen, welche dadurch erzielt werden, sollen nach dem Programme des Ministerium für Kultus und Unterricht zur Gründung von Gymnasien und Volksschulen verwendet werden. Die großen Güterkomplexe, welche der griechischen Geistlichkeit angehören und in der Moldau allein 400,000 Dukaten jährlich abwerfen, stehen unter dem Protektorate Rußlands, und es war deßhalb auch gelungen, diese Einkünfte zu Gunsten der Klöster in Jerusalem und auf den Bergen Atos und Sinai auszuführen. Nun aber, wo dem Lande Autonomie zugesichert ist, erwartet man, daß der russische Schutz sich nicht mehr dahin ausdehnen wird. — Nach erfolgter Ankunft des Fürsten in Jassy sollen die Mitglieder der Deputirtenkammer zusammenberufen, hierauf aber entlassen werden, indem der Fürst entschlossen ist, die beabsichtigten Reformen durchzuführen und hierbei Deputirte zur Seite haben will, welche mehr als die gegenwärtigen der Sache zugethan sind. (Frankf. J.)

Die moldau-wallachische Deputation, die bezüglich der Doppelinvestitur Cusa's nach **Konstantinopel** gekommen ist, hat sich am 16. d. M. bei der Pforte und im Ministerium des Auswärtigen präsentirt. An beiden Stellen ist ihr ein sehr freundlicher Empfang zu Theil geworden. Das „Journal de Constantinople" bemerkt bei diesem Anlasse: „In Gemäßheit der Entscheidung, welche die letzte in Paris über die Regelung der Fürstenthümerfrage abgehaltene Konferenz ertheilt hat, werden zwei besondere Fermane von der Pforte erlassen werden. Beide werden den Namen des Obersten Cusa enthalten und ihm die fürstliche Investitur verleihen; der eine wird jedoch nach Jassy, der andere nach Bucharest durch zwei zu diesem Behufe vom Ministerium bestimmte Oberste der türkischen Armee überbracht werden."

Aus Serbien, 21. Septbr. Großes Aufsehen hat in Belgrad die nach Konstantinopel mittelst Dampfer erfolgte Abreise der zuvor in die Festung geflüchteten Serben hervorgerufen. Sie sind fest entschlossen, den Schutz und die Hülfe der suzeränen Macht anzuflehen wegen der Willkür und Ungerechtigkeit, die man ihnen in der fingirten Mordkomplottsangelegenheit Seitens der serbischen Regierung anthun ließ. Es kann ein so ungewöhnlicher Schritt nur die noch befremden, welche nicht wissen, daß dermalen hier jeder Rechtszustand mangelt, was auf die Dauer alle Intelligenzen und wahre Vaterlandsfreunde bis zu bessern Tagen über die Grenzen treiben wird. (A. Z.)

China.

Unter dem Titel: „Die Kalmücken in China", erscheint in der „Times" eine Zuschrift von einem Reisenden, der von 1838—39 den Kaukasus und die an seine nördliche Bergkette grenzende Steppe besucht hat. Aus dieser Steppe sollen die unter der Kaiserin Katharina ausgewanderten Kalmückenstämme bis nach China gedrungen seyn. So erzählten ihm gebildete Russen. Nach einer aus amtlichen russischen Quellen geschöpften Darstellung in Blackwood's Magazine wurden die Kalmücken, als sie nach furchtbaren Entbehrungen und Verlusten die mongolische Grenze erreichten, von einer starken russischen Streitmacht, die aus Infanterie und Kosaken bestand, aufgehalten. Die Auswanderer schlugen sich durch und wurden von den Russen bis auf das mongolische Gebiet verfolgt. Allein kaum hatten die letzteren die Grenze überschritten, als sie von einem mörderischen Artillerie- und Kleingewehrfeuer empfangen und mit großem Verlust zu eiligem Rückzuge gezwungen wurden. Was die Russen am meisten überraschte, war das mongolische Geschütz und seine treffliche Bedienung. In den Jahren 1845 bis 1846 kam der Einsender nach China, und da er sich dessen, was er in Rußland gehört, entsann, fragte er einige intelligente Chinesen, wie es komme, daß man die Mongolen des Nordens nicht gegen die Briten im Opiumkriege gebraucht habe? Man erwiderte ihm, man fürchte sich, den Bock zum Gärtner zu machen; einmal nach dem Süden China's gerufen, würden die mongolischen Völker nicht leicht wieder nach dem Norden zurückkehren wollen. Auf die Peiho-Gegend finde dies Raisonnement keine Anwendung; und so scheine es, daß die Engländer unter Admiral Hope dort zum ersten Mal die Bekanntschaft der Mantschukrieger machten; wenigstens sey man früher keiner keiner so großen Zahl derselben begegnet. Daß unter den Chinesen am Peiho Europäer waren, scheine nicht unmöglich, aber daß es Russen waren, halte er für einen Irrthum. Andere Europäer hätte man leichter von den Chinesen unterscheiden können als die ächten Moskoviter, denn 200 englische Meilen östlich von Moskau oder Petersburg fange unter den Russen der mongolische Typus vorzuherrschen an.)

Nichtpolitische Zeitung.

Worringen, 20. Sept. Dicht bei den zu Worringen gelegenen Groß- und Dickerhöfen, welche von der Firma vom Rath, Joest und Carstanjen in Köln Behufs Anbaues von Zuckerrüben angepachtet worden sind, fanden in letzterer Zeit ziemlich bedeutende Ausgrabungen statt, um Särge zur Aufnahme von Rübenrückständen zu bauen. In einer Tiefe von 4—6 Fuß fand man, außer verschiedenen menschlichen Gebeinen, zwei vollständig zugelegte Gräber. Man hatte nämlich viereckig gehauene Tragsteine in Form eines Sarges zusammengestellt und andere Steine darübergelegt, welche als Deckel dienten. Außer einem menschlichen Gerippe fand sich in dem Grabe weiter nichts vor, nur ein Stein trug einige Zeichen, welche wohl als Inschrift gedient haben mögen; aus diesen war vielleicht das Alter der Gräber zu bestimmen. Bei den weiteren Ausgrabungen fanden sich noch verschiedene andere Gegenstände, welche von den Römern herstammen. Unter diesen befinden sich zwei Urnen, ein Schlachtschwert, eine Lanzenspitze, ein Schreibgriffel, eine Art Petschaft, zwei Schlüssel (dieselben sehen wenigstens dem Aeußern nach so aus), Münzen und noch einige andere kleinere Gegenstände. An einer anderen, nahe bei gelegenen Stelle fanden sich noch verschiedene kleine Stückchen Marmor von verschiedener Farbe und Größe; sodann Mauer-Ueberreste von einem alten großen Gebäude. Die Ausgrabungen an dieser Stelle werden noch fortgesetzt. (K. Z.)

London, 22. Sept. Der auf Kosten Lady Franklins ausgeschickte Dampfer „Fox", der unter dem Befehl des Kapitäns M'Clintock im vorigen Jahre abgefahren war, um weitere Spuren von Sir John Franklin aufzufinden, ist gestern vor der Insel Wigt angekommen. Kapitän M'Clintock bringt zwei Kisten voll von Ueberbleibseln der Franklin'schen Expedition mit und soll im Besitze von Beweisstücken seyn, welche keinen Zweifel mehr über das traurige Schicksal der Vielgesuchten zulassen.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 25. Sept. In den militärischen Kreisen sieht man dem Erlaß der neuen Heeresformations-Ordnung mit großer Spannung entgegen. Wie man hört, wird die Landwehr-Kavallerie ganz aufgehoben, wodurch die Errichtung von 8 oder 9 neuen Reiterregimentern in Aussicht steht und damit eine rasche Beförderung von Kavallerieoffizieren; man glaubt sogar schon, daß geeigneten Infanterieoffizieren der Uebertritt zur Kavallerie gestattet werden dürfte. Die Dienstzeit wird von drei Jahren auf vier Jahre allgemein gebracht werden. Hinsichtlich der einjährigen Freiwilligen ist angeordnet, daß diejenigen, welche das Examen als Landwehroffiziere gemacht haben, nach Ablauf des Dienstjahres entlassen werden sollen, wogegen diejenigen, welche zu dieser Prüfung nicht verstattet worden, noch ein halbes Jahr bei dem Ersatzbataillon zu dienen haben. (Köln. Z.)

Wien, 24. Sept. Der Kaiser kommt jetzt von Schönbrunn täglich nach Wien, um den verschiedenen kommissionellen Berathungen, die in Militär- und Zivilangelegenheiten stattfinden und in der kaiserlichen Hofburg abgehalten werden, persönlich beizuwohnen. — Dem Vernehmen nach ist Fürst Windischgrätz zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz als Nachfolger des Prinz-Regenten von Preußen bestimmt. Das Oberkommando der vierten Armee soll aufgelöst und der General der Kavallerie, Graf Schlik, auf sein Ansuchen in Disponiblität versetzt werden. (A. Z.)

Wien, 24. Sept. Für das herzustellende Novara-Museum sind die Räume des k. k. Hof-Augarten-Gebäudes bestimmt worden, und wird die Aufstellung unverzüglich beginnen. — In **Kronstadt** sind kürzlich mehrere Edelleute, wie man vernimmt, politischer Motive halber, verhaftet worden. Die peinliche Angelegenheit hat jedoch rasch durch die in Folge eines Befehls aus Wien Statt gehabte sofortige Entlassung der Inhaftirten ihre Lösung gefunden. (K. Ztg.)

Wie aus **London**, 26. Sept., gemeldet wird, hatte die englische Regierung eine Depesche erhalten, welche die bis zum 20. August reichenden, aus **Bombay** eingelaufenen Nachrichten kurz zusammenfaßt. Die Zahl der Soldaten, die ihren Abschied genommen und sich eingeschifft hatten, belief sich auf 10,000. Der General-Zahlmeister von Madras war wegen Veruntreuung in Anklagestand versetzt worden. Eine die Stempelsteuer betreffende Vorlage war der gesetzgebenden Rathskammer unterbreitet worden. Die Nachrichten aus **Hongkong** reichen bis zum 10. August. Man glaubte, der amerikanische Gesandte werde demnächst in Peking anlangen. Kapitän Vansittard war gestorben, und der Gesundheitszustand des Admirals Hope war ein sehr bedenklicher. Im Norden China's und zu Schanghai waren mehrere Europäer von Chinesen getödtet worden. (K. Z.)

Petersburg, 20. Sept. Das „Journal de St. Petersbourg" verwahrt heute Rußland gegen die Insinuation, als habe dasselbe bei der Affaire am Peiho seine Hand mit im Spiele gehabt. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	63 5/8 P. 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	59 G.
„	4 1/2pCt.	52 1/2 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/4 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 1/2 P. 1/4 G.
„	4pCt. „ do.	96 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 G
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/2 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 1/2 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 5/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/8 P.
„	3pCt. „	88 1/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	43 G.
„	1 1/2pCt. „ . „	34 3/16 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 1/8 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	809 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	204—203 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	187 1/2 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 1/4 P. 68 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	254 P. 252 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	505 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 7/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 1/8—3/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	96 6/8 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89 1/2 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 1/4 P. 94 3/4 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
„ „ 35 . . .	51 1/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 3/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/2 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 27. September. Niedrigere auswärtige Kurse bewirkten einen Rückgang aller österr. Fonds und Aktien. Die heutige Ultimoabrechnung war von keiner großen Bedeutung. Wechsel auf Wien wurden merklich niedriger abgegeben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 270.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 29. Septbr. 1859.

Fürsorge für die arbeitenden Klassen.*)

Millionen leben, die es nicht zu einem Spar- und Noth-Pfennig bringen können, deren Kräfte unausgesetzt dafür in Anspruch genommen werden, ihre Existenz zu erhalten und die sofort mindestens großer Sorge überliefert werden, sobald nur eine Störung die erwerbende Hand trifft. Die frühere Anschauung von der Stellung aller so erwerbenden Menschen schloß damit ab, daß man deren körperliches Wohl ausschließlich im Auge hatte. Man glaubte, Alles gethan zu haben, wenn man durch Humanitätsanstalten aller Art dafür Sorge getragen hatte, den Körper zu kräftigen, oder, war er beschädigt, ihn wieder gesund zu machen. Die leibliche Gesundheit ward als die ausreichende Bedingung angesehen, um die bürgerliche Existenz des Einzelnen zu begründen. Seit in den sozialen Kämpfen der letzten Jahrzehende dieser Ansicht oft in einem furchtbaren Tone die heilsame Lehre gegeben worden ist, daß auch der kräftigste Mannesarm allein doch eben nicht ausreicht, um jener lächerlichen Phrase von dem Recht auf Arbeit Geltung zu verschaffen, seit die bloße körperliche Gesundheit und Kraft des Arbeiters an der Maschine einen Konkurrenten erhalten hat, der dasselbe besser und ausdauernder leistet, seitdem mußte man sich wohl bequemen, den Gedanken einer alten Gewohnheit aufzugeben, daß es einen für die mechanische, die bloße Hand- oder Schwer-Arbeit bestimmten Volkstheil geben müsse. Wie schwer es wird, von dieser Anschauung zu lassen, das erfährt Jeder an sich zur Genüge. Damit treten aber ganz andere Aufgaben der Volkserziehung ein. Es gilt, die persönliche Gesammt-Entwickelung auch jedes Einzelnen im Volk zu fördern. Es handelt sich nicht bloß mehr um den nervigen Arm, sondern auch die Ueberlegung und das Nachdenken, das ihn hebt. Man begreift wirklich nicht, wie gegen solche so klar vorliegende Verhältnisse, doch die Denk- und Anschauungsweise einer so großen Anzahl der Gebildeten Fronte machen kann. Wenn früher ein Töpfer seinen Teller drehen, ein Tischler seinen Hobel führen, ein Schmied den Hammer regieren, die üblichen Geräthe fertigen konnte und ein ehrbarer solider Mann war, der, setzte er sich, in dem Zunftverband den Schlagbaum gegen Andere fand, die seine Leistungen hätten übertreffen können, oder wenn wir eine Zeit uns denken, in der wirklich der kräftige Arm bloß um seiner Kraft willen auch gesucht ward, so waren doch damals für die Bildung des Einzelnen wahrlich andere Aufgaben zu stellen, als heute, wo das freieste Angebot der persönlichen Leistungen den Arbeitsverkehr unter den Menschen bezeichnet und ein Arbeiter, ein Handwerker, mag er auch noch so brav und gut sonst seyn, schon dann mit seiner Arbeitskraft brach liegt, wenn der Nachbar ihn nur in einer Seite, einer manuellen Fertigkeit, einer Gewandtheit in dem oder jenen Punkt übertrifft. Sollen in diesem Wettkampf der Arbeit Aller mit Allen nicht bloß zufällig mit dem Temperament oder der Lebensstellung erworbene Talente den Vorzug haben, dann kann doch wirklich nur eine möglichst allseitige Entwickelung der menschlichen Anlagen das Volk vor persönlicher Erwerbsunfähigkeit schützen.

Deutscher Bund.

Aus München, 26. Septbr., wird der „Augsb. Postz." geschrieben: „Was wir vorausgesagt, daß demnächst irgend ein Pfiffikus uns die geheimen Verhandlungen der jüngsten Ministerkonferenz wörtlich aufdecken werde, ist buchstäblich eingetroffen. Die „Augsb. Abendzeitung" ist es, deren hiesiger Korrespondent vermuthlich als Sekretär bei den Verhandlungen fungirt hat, und nun der harrenden Welt mit wenig Worten kund gibt, daß der am 27. Februar 1850 zwischen Bayern, Sachsen und Württemberg in München abgeschlossene, die die Grundzüge für die Revision der deutschen Bundesverfassung enthaltende Vertrag bei der jüngsten Ministerkonferenz einfach erneuert worden seyn solle. Sie werden gut thun, vor der Hand die Nachricht der „Augsb. Abendzeitung" nur mit aller Reserve aufzunehmen, oder am besten, abzuwarten, bis irgend woher von kompetenter Seite eine Bestätigung derselben erfolgt."

Der Ansprache, welche die kürzlich geschlossene 11. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands (auf Antrag von Michaelis aus Münster) an die deutschen Katholiken erlassen hat, entnehmen wir folgende charaktistische Stellen: „Doch wir verhehlen es Euch nicht, daß das Bild dieses Augenblickes (der Versammlung zu Freiburg) die Erinnerungen an die glorreiche Vergangenheit und den schmerzhaften Vergleich mit der betrübenden Gegenwart, sowie an den großen Beruf unseres Vaterlandes, den wir uns nimmer von der Kirche Gottes losgetrennt denken können, lebhaft in uns wach rief. Wir glauben aber noch an einen höhern Beruf unseres Vaterlandes; wir glauben nicht, daß für dasselbe schon der Zeitpunkt gekommen sey, wo es heißt: Es ist zu spät! Wir hoffen mit Zuversicht, daß eine höhere Macht der göttlichen Gnade, welche einst durch die Kirche die ungebildeten und getrennten germanischen Stämme zur Einheit der deutschen Nation erhoben hat, auch heute noch die Kraft besitzt, die tiefklaffende Wunde des Vaterlandes zu heilen und dem religiösen Zwiespalt ein Ziel zu setzen, in dem wir einen Hauptgrund unserer Schwäche erkennen müssen. — Mag man eine solche Hoffnung nicht theilen; mag man über eine solche Zuversicht spotten; mag man von allen andern Mitteln eher als von der göttlichen Gnade die Heilung erwarten; wir wehren es Keinem. Doch soll man uns nicht der Thorheit beschuldigen, daß wir, bei solchen Hoffnungen, vergangene Zeiten und der Geschichte verfallene Zustände wieder in's Daseyn rufen wollten. Noch weniger wolle man uns die Absicht unterschieben, konfessionellen Hader zu erregen, wenn wir unsern höchsten und heiligsten Gefühlen einen Ausdruck verleihen. Halten wir uns aufrecht in wohlbegründetem Vertrauen, beugen wir uns nicht muthlos vor dem Drucke der Zeit; lassen wir uns zu keinerlei ungerechten, leidenschaftlichen Bestrebungen fortreißen."

Preußen. Berlin, 25. Sept. Am 19. Sept. starb zu Cöslin, 76 Jahre alt, der Bürgermeister und geheime Regierungsrath A. Ernst Braun, der in weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden ist, daß er als Abgeordneter zum deutschen Reichstage in Frankfurt im Juli 1848 zuerst den Antrag stellte, Preußen an die Spitze Deutschlands zu stellen. (Fr. J.)

Berlin, 26. Sept. Die österreichische Depesche zur Zurechtweisung des Herzogs von Gotha und die Weigerung des Frankfurter Senats, die Statuten des „Nationalvereins" zu bestätigen, haben die Stimmung hier mehr erregt, als es bisher der Fall war. Man sieht in der Depesche einen sehr ernsten Schritt des österreichischen Kabinets, unmittelbar gegen einen deutschen Fürsten gerichtet, dem Aufmunterung der „Umsturzpartei" und Vertragsbruch vorgehalten werden, und zwar nicht als Folge bestimmter Regierungshandlungen, sondern wegen persönlicher Gesinnungsäußerungen. Die Erbitterung unserer Presse verschärft sich durch den Seitenblick, den die Note auf Preußen thut, indem sie den vor neun Jahren bewiesenen Edelmuth des Kaisers (gegen die preußischen Verirrungen) hervorhebt. Die Meinungen äußern sich daher mit Heftigkeit und man erwartet, daß diese Depesche auch von dem Berliner Kabinet nicht ohne Erwiderung bleibt, und zwar um so weniger, als sie auch anderen Regierungen vertraulich mitgetheilt seyn und das Begleitschreiben sich, dem Vernehmen nach, noch weiter erläuternd aussprechen soll. (Abgesehen von der Form und

---

*) Aus der Zeitschrift des Central-Vereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen. Heft IV.

dem Ton der Depesche wird aber doch Niemand es dem Wiener Kabinet verargen können, wenn es sich nicht gutwillig aus dem deutschen Bund hinausoktroiren lassen will.) (Z. f. N.)

Berlin, 26. Sept. Die Aktien der gothaischen Bewegung stehen nicht zum besten, und vergeblich greift man zu früher recht erfolgreichen Agitationsmitteln; man legt die Adressen und Erklärungen in Weißbierlokalen auf, man sammelt an Punkten, wo sich größere Versammlungen zu anderm Zweck zusammenfinden, aber es herrscht überall eine gewisse Kühle auch bei Denen, welche einen lebhafteren Schwung dieser Bewegung wünschen. Die Herren, die in Frankfurt waren, sind etwas verstimmt zurückgekehrt, und aus dem Gegensatz, der sich dort zwischen Preußen und Süddeutschen zeigte, macht auch die „Nationalzeitung", deren Redakteur Dr. Zabel einer der ersten Anreger der Bewegung war, heute kein Hehl mehr. (Fr. Pstz.)

Kurhessen. **Kassel**, 26. Sept. Näherer Erkundigung zufolge haben Stadtrath und Oberbürgermeister der Residenz schon am vorigen Freitag auf ihr Gesuch um eine landesherrliche Audienz einen Bescheid, und zwar einen ablehnenden erhalten. Es heißt nämlich, es sey denselben eröffnet worden, daß, da der Schlußsatz der zu überreichenden Adresse als **ungeeignet** erscheine, der Kurfürst sich nicht in der Lage befinde, dieselbe annehmen zu können. Dieser Schlußsatz befürwortet eine Erledigung der Verfassungsangelegenheit im Sinne der Verfassung von 1831, und unter Verwahrung gegen die Rechtsbeständigkeit der gegenwärtigen. Die Adresse ist nun vom Stadtrath bei dem Ministerium des Innern zur Beförderung bei dem Landesherrn eingereicht worden. (Fr. Pstz.)

Dänemark.

Kopenhagen, 24. September. Heute ist ein Patent für das Herzogthum Holstein, enthaltend einige interimistische Bestimmungen, betreffend die Sicherstellung der Interessen des Herzogthums Holstein bei Behandlung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie erschienen, der erste Schritt um den langwierigen Beschwerden Holstein's und den Forderungen des deutschen Bundes endlich gerecht zu werden. Der Eingang lautet: „Wir Frederik der Siebente ꝛc. thun kund hiermit: In dem allerunterthänigsten Bedenken, welches Unsere getreue Provinzialständeversammlung des Herzogthums Holstein unter dem 11. März d. J. über die Vorlagen abgegeben hat, welche Wir zur Ergänzung der Verfassung des Herzogthums Holstein erforderlich erachteten, und wodurch der Provinzialständeversammlung Gelegenheit gegeben worden, ihre Wünsche und Anträge über die Ordnung der verfassungsmäßigen Stellung des Herzogthums Holstein in Unserer Gesammtmonarchie auf der durch die allerhöchste Bekanntmachung vom 28. Januar 1852 gegebenen Grundlagen auszusprechen, haben Wir Vorschläge, welche geeignet wären, von Uns allerhöchst sanktionirt zu werden, nicht gefunden. Es ist jedoch Unser Allergnädigster Wille, daß **ferner** auf einen **verfassungsmäßigen** Anschluß Unserer Herzogthümer Holstein und Lauenburg an die nicht zum deutschen Bunde gehörigen Theile Unserer Monarchie **hingearbeitet** werde. Da Wir indessen besorgen müssen, daß annoch einige Zeit verstreiche, bis dies Ziel erreicht seyn wird, so haben wir allerhöchst beschlossen, auf Grundlage Unserer allerhöchsten Bekanntmachung vom 28. Jan. 1852 und im Anschlusse an Unser Patent vom 6. Nov. v. J. zur Sicherung der Interessen Unseres Herzogthums Holstein bei Behandlung gemeinschaftlicher Angelegenheiten bis zur Durchführung einer endgiltigen Regulirung der Verfassungs-Verhältnisse einige interimistische Bestimmungen hinsichtlich dieses Herzogthums zu treffen." (Es folgen nun in sieben Paragraphen die entsprechenden speziellen Bestimmungen, welche allerdings der Selbständigkeit des Herzogthums Holstein weit mehr Sicherheit gewähren, als bisher der Fall war; auch ist der Beitrag Holsteins zu den gemeinschaftlichen Ausgaben der Monarchie etwas vermindert.) (H. Bh.)

Schweiz.

Bern, 25. Sept. So eben geht uns von St. Gallen das von dem dortigen Kriminalgericht in dem österreichischen Banknotenfälschungsprozeß in erster Instanz gefällte Urtheil zu. Dasselbe lautet: 1) Es ist Valentin Keil aus New-York der Hauptgehülfenschaft am Verbrechen der Banknotenfälschung im beabsichtigten Schadensbetrag von weit über 100,000 Fr. und mit einem wirklich gestifteten Schaden von mehr als 2000 Fr. schuldig erklärt, und demgemäß zu einer Zuchthausstrafe von 7 Jahren, 2) Konrad Hausammann als Hauptgehülfe zu einer Zuchthausstrafe von 6 Jahren und 12jähriger Kantonsverweisung, 3) Johann Dölly als Gehülfe zu einer Zuchthausstrafe von 2 Jahren und nachheriger 4jähriger Kantonsverweisung, 4) Ignaz Mühlbach als Nebengehülfe zu einer Zuchthausstrafe von 5 Jahren verurtheilt. 5) Joseph Studerns und J. Bapt. Stüf sind von der Instanz entlassen. 6) Joh. Thaddäus Ammann ist nach den Bestimmungen über den Inzichtenbeweis des mittelst Gebrauchs falscher Banknoten theils beabsichtigten, theils vollführten Betrugsverbrechens schuldig erklärt und zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren verurtheilt. (A. Z.)

Großbritannien.

In **Liverpool** geht das Gerücht, daß die Direktoren des „Great Eastern" die Idee, ihr Schifflein binnen Jahresfrist in See stechen zu lassen, aufgegeben hätten, und dafür auf die bequemere Idee gekommen wären, es in verschiedenen Häfen für Geld sehen zu lassen! Vor einigen Tagen hat an Bord des gefeierten, aber von manchem Unstern verfolgten Schiffsungeheuers eine kleine Meuterei stattgefunden; 30 Matrosen weigerten sich, am Sonntag Morgens das Verdeck zu kehren, und wurden deshalb vom Kapitän (Hatrison) vor den Friedensrichter gebracht. Die Wortführer der Meuterer vertheidigten sich damit, daß die Bemannung des Schiffes unvollständig und die Arbeit nicht genug getheilt sey; überdies sey das Verdeckfegen am Sabbath keine nothwendige Arbeit (ist aber auf allen Schiffen im Königreich Brauch), und sie hätten an ihr „Seelenheil" gedacht. Alle 30 Matrosen wurden theils zu 4 Wochen, theils 3 Wochen, theils 14 Tagen Zwangsarbeit und zum Verluste einer zweitägigen Löhnung verurtheilt. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Sept. Villemains Artikel über die Preßfreiheit, oder eigentlich über unsere Preßunfreiheit, ist fast ein Ereigniß. Wir sehen hiebei von der scharfen und schneidenden Kritik ab, welcher er das Preßgesetz von 1852 unterwirft und dem er ganz bündig nachweist, daß es eine verkappte Wiederherstellung der Censur sey, das ist scharf, und doch nur Nebensache. Die Hauptsache liegt darin, daß Villemain, nach achtjährigem Schweigen und Schmollen aus seiner Zurückgezogenheit hervortritt und sich trotz seiner 70 Jahre und seiner vielfachen akademischen Würden wieder in den Kampf der Tagespresse mischen will. Für sich allein schon wäre Villemain ein Gegner, welcher der Regierung viel zu schaffen gäbe, da nur wenige, vielleicht kein einziger, in der Regierungspresse einem Gegner dieser Kraft gewachsen wäre. Villemains Auftreten bedeutet aber überdies, daß der Orleanismus und überhaupt die Intelligenz des Landes den Boden genügsam vorbereitet glaubte, um den Kampf auf demselben mit dem Kaiserreich oder wenigstens mit dessen freiheitsmörderischen Auswüchsen aufzunehmen. Allen diesen Versuchen ist jetzt mit **einem** Mal ein Ende gemacht; der „Moniteur" hat den Zeitungen gesagt, was ihrer wartet, wenn sie noch einmal sagen, sie wären nicht frei. (Schw. M.)

Italien.

Das klerikale Blatt „Armonia" bringt folgende kurze, aber vielsagende Korrespondenz von Rom vom 14. d. Mts.: „Das unselige, in unserm Blatte vom 10. erwähnte Gespräch zwischen dem französischen Gesandten und dem Papste ist nur zu wahr. Die ohnehin schon erschütterte Gesundheit des heil. Vaters hat dadurch einen heftigen Schlag erlitten. Er antwortete mit Festigkeit und Würde; auf die Drohung, daß die Franzosen sich von Rom zurückziehen würden, erwiderte er: sie möchten gehen. Diese Protektion kommt in der That theuer zu stehen. Man bewahrt das Geheimniß über diesen Vorfall; man erträgt und duldet, um nicht den letzten Hoffnungsfaden zu zerreißen. Aber die Thatsachen stehen mit den Kundgebungen im Widerspruch. Die Regierung des Papstes, welche bisher nur durch die strengste Oekonomie (?) bestehen konnte, befindet sich in den größten Nöthen; es scheint, man will sie durch Auszehrung tödten."

Florenz, 18. Sept. Das Journal „La Nazione" theilt das **Antwortschreiben der vier toskanischen Erzbischöfe** auf zwei Zirkulare des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, V. Salvagnoli, mit. Dieses Schreiben hat nicht geringes Aufsehen gemacht sowohl durch seinen entschiedenen Ton, als durch den Umstand, daß es seit der Revolution die erste öffentliche gemeinsame Kundgebung des toskanischen Episkopats ist und seine Bekanntmachung in einem Augenblick stattgefunden hat, wo im Lager der hiesigen Liberalen eine gewisse Niedergeschlagenheit sich nicht verkennen läßt. Seine Hauptstellen lauten: „Mit Ruhe, Würde, Vorsicht, frei von Ränkeund Parteisucht ist die Geistlichkeit aus den Klippen dieser schwierigen Zeiten hervorgerufen. Die Bosheit der Elenden, die in der Geistlichkeit ihren Zügel und das strafende Wort hassen, hat das Auge angestrengt und das Ohr gespitzt und doch kaum einen einzigen Fall entdecken können, in dem man Geistlichen auch nur das leiseste Vergehen vorwerfen konnte. Welchen Eindruck schmerzlicher Verwunderung mußten uns des-

die beide Zirkulare verursachen, welche Ew. Excellenz im ziellen Journal vom 25. v. Mts. veröffentlichen ließen! gen die Geistlichkeit wird darin das allgemeine Mißtrauen hleudert, und während die Regierung sich Glück wünscht r die Ruhe und Ordnung und alle Klassen der Gesellschaft ür lobt, soll die Geistlichkeit, und sie allein, Grund zu Be- htungen und Gefahren bieten, so daß es nöthig ist, zum hle des Staates und für die Aufrechterhaltung des Friedens Fingern auf sie zu weisen und mit lauter Stimme zu eien: Seht sie euch an, und nehmt euch vor ihr in Acht! d was hat sie denn um des Himmels willen gethan, um maßen an den Pranger gestellt zu werden? Hat sie nicht twährend, und namentlich auf dem Lande, durch Wort und at Frieden, Eintracht und Gehorsam gegen die öffentliche walt gepredigt? Darf man es ihr als Verbrechen anrech- t, wenn sie die Ehrfurcht und Liebe, von welcher sie sich en den heiligen Vater durchdrungen fühlt, Anderen einzu- zen sucht?... Unsere Aufgabe ist: Enthaltung von allen itischen Umtrieben und Demonstrationen, um frei zu bleiben, en Jeden, welcher Partei er auch angehören sollte, austreten Alle mit christlicher Liebe umfangen zu können; Gehorsam bürgerlichen Dingen gegen die eingesetzte Obrigkeit, wie im- r sie heißen und wer immer sie seyn mag, und Treue gegen Wahrheit und die göttlichen Einrichtungen der katholischen rche. Sollte dies Verbrechen seyn und Gefahr bringen, so es billig, daß wir gestraft werden; sollten wir aber damit sere Pflicht gethan haben, so kann es uns nur zum Ruhme reichen, und würde es gerecht seyn, uns von der Schmach reinigen, die uns öffentlich angethan worden. Wir verblei- t ꝛc. Excellenz tief ergebenste Diener, Cosimus, Kardinal d Erzbischof von Pisa, Ferdinand, Erzbischof von Siena, Julius, Erzbischof von Lucca, Johann, Erzbischof von orenz." (K. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 20. Sept. Die Beendigung der Bauern- nanzipationsarbeit bis zum heutigen Tag ist nicht möglich wesen, und noch läßt sich nicht absehen, bis wann dieselbe öglich seyn wird, sie liegt aber so sehr als je im ernsten illen des Kaisers, wie dies aus einer von Sr. Majestät am . d. an die Mitglieder der Gouvernementskomite's bei deren orstellung in Zarskojeselo gehaltenen Ansprache hervorgeht, e in der Hauptsache folgendermaßen lautet: „Meine Herren! h freue mich sehr, Sie zu sehen. Ich berief Sie zur Mit- rkung in einer Sache, die für Mich und Sie von gleicher ichtigkeit ist. Mit vollem Vertrauen zu Ihnen begann Ich ese Sache, mit demselben Vertrauen berief Ich Sie hierher. ur Erläuterung Ihrer Pflichten ließ Ich eine Instruktion ent- rfen, die Ihnen vorgelegt worden ist; sie hat Mißverständ- sse hervorgerufen; Ich hoffe, daß dieselben aufgeklärt sind. h weiß, Sie selbst, meine Herren, sind überzeugt, daß diese ngelegenheit nicht ohne Opfer beendigt werden kann, aber h wünsche, daß diese Opfer so wenig empfindlich als möglich id. Ich werde suchen, Ihnen zu helfen und erwarte Ihre litwirkung, indem Ich hoffe, daß Sie Mein Vertrauen zu hnen nicht allein durch Worte, sondern durch die That recht- rtigen werden. Leben Sie wohl, meine Herren, auf Wieder- hen." (A. Z.)

Griechenland.

Nach Briefen aus Athen vom 17. Sept. fielen die Wah- n in der Hauptstadt und in ganz Attika zum Vortheil der egierungskandidaten aus. — Großfürst Konstantin hat der niversität Athen zahlreiche Werke von russischen und andern chriftstellern zum Geschenk gemacht, und die wissenschaftlichen nstalten Rußlands zu ähnlichen Geschenken vermocht.

Amerika.

Der „Deutsche Botschafter" theilt ein Dokument mit, wel- es für Deutschland, namentlich für alle die Landestheile, in nen man unter glänzenden Versprechungen Auswanderer ür Brasilien zu werben sucht, von dem höchsten Interesse t. Es ist dies der amtliche Bericht, welchen der Präsident r Provinz Rio Grande do Sul, Angelo Munoz da Silva erraz, unterm 20. März d. J. an seinen Nachfolger gerichtet at, und worin sich eine ausführliche Darstellung der Hand- ungsweise des brasilianischen Konsuls in Hamburg, Jose Luzio orrea findet. Es geht aus diesem Aktenstücke hervor, daß der rasilianische Generalkonsul in Hamburg, Hr. Jose Luzio Cor- ea, seine amtliche Stellung dazu benützt hat, massenhaft Auswan- erer für Brasilien zu engagiren, unter Versprechungen, welche ie Regierung der genannten Provinz nur für eine begrenzte leine Anzahl autorisirt hatte, und daß dieser Herr General- onsul selbstgeständlich die Absicht hatte, durch Veröffentlichung eines Kontraktes, „dessen wirkliche Durchführung ihm nie in den Sinn kam," eine Täuschung herbeizuführen.

Australien.

Briefe und Zeitungen, welche uns mit der neuesten Post aus Australien von Port Adelaide zugekommen sind, schil- dern die dortigen Zustände mit sehr düsteren Farben. Das Goldfieber, welches auf die übertriebenen Nachrichten von der Entdeckung neuer reichhaltiger Goldlager am Fitzroy-River im Herbste des vorigen Jahres nicht allein aus allen australischen Kolonien, sondern aus allen Welttheilen Hunderttausende nach jenem neuen Eldorado getrieben hatte, ist längst einer bittern Enttäuschung gewichen, und viele Tausende arbeit- und brod- loser Einwanderer überschwemmen seitdem die Häfen und Städte im Innern und bereuen im größten Elende ihren Leichtsinn. Dennoch landen in den dortigen Häfen täglich neue Einwan- dererschaaren, und unter ihnen befinden sich leider gar viele Deutsche, denen die Mittel zu weiterem Fortkommen fehlen. Statt unter solchen Umständen die Einwanderung zu beschrän- ken, beschloß das Parlament der Kolonie Südaustralien noch Mitte Juni, ohne Rücksicht auf die trostlose Lage der Arbeiter, für Beförderung freier Einwanderer abermals 20,000 Pf. St. zu verwilligen, worauf die Arbeiter zu Port Adelaide am 27. Juni eine große öffentliche Versammlung hielten, in welcher dieser Beschluß für unmenschlich und höchst nachtheilig für die Kolonie erklärt wurde. Außerdem wurde eine Sturmpetition angenommen, worin die Arbeiter verlangten, daß die verwil- ligten 20,000 Pfd. St. zu öffentlichen Bauten und Arbeiten verwendet werden sollten, damit sie dem Elende nicht anheim fielen. Der Erfolg dieser Bittschrift, die am 7. Juli dem Par- lament übergeben wurde, ist noch abzuwarten. Diese trost- losen Zustände, sowie Nachrichten aus Port Curtis, daß nun auch die eingebornen Stämme im Innern des Landes anfangen, sich in Massen und mit Gewalt dem weitern Vordringen der goldgierigen Weißen zu widersetzen, dürften wohl geeignet seyn, die Auswanderungslust nach den australischen Goldfeldern et- was zu dämpfen. Eine telegraphische Depesche aus Sydney vom 1. Juli meldete nämlich nach Port Adelaide, daß in der Gegend von Port Curtis ein schrecklicher Kampf zwischen Gold- gräbern und Eingebornen stattgefunden habe. Acht Tage spä- ter folgte aus Rockhampton ein ausführlicher Bericht über diese Begebenheit. Im April d. J. waren wiederum 200 Gold- gräber von Port Curtis nach dem Innern aufgebrochen, um ein vielgerühmtes Goldfeld aufzusuchen; sie hatten 169 Pferde bei sich, waren mit allen nöthigen Werkzeugen und reichlichem Mundvorrath versehen und wohlbewaffnet. Nachdem sie etwa 200 englische Meilen in das Innere vorgedrungen waren, tra- fen sie auf eine große Horde Eingeborner, welche sich ihrem Weiterreisen zu widersetzen suchte. Die Goldgräber drangen aber dennoch vorwärts und erreichten endlich den Ort, welcher ihnen als so überaus goldreich geschildert worden war. Sie gruben einige Tage, fanden aber äußerst wenig Gold. Hier- auf machten sich 30 Männer auf, um auf einer etwa drei Mei- len entlegenen Ebene weitere Versuche anzustellen, und ver- sprachen, am Abend zurückzukehren. Die Zurückgebliebenen harrten jedoch vergebens, und brachen am folgenden Morgen auf, um die Vermißten zu suchen. Nachdem sie auf ihrem Wege durch ein dichtes Gebüsch gedrungen waren, bot sich ihnen ein schreckliches Schauspiel dar: vor ihnen lagen die verstümmelten Leichen ihrer Kameraden. Bald darauf wurden auch sie von den Eingebornen angegriffen, und es kam zu einer förmlichen Schlacht. Die Zahl der Eingebornen nahm fortwährend zu, und die Weißen sahen sich zum Rückzug gezwungen. In dem Dickicht, welches sie nicht umgehen konnten, trafen sie auf einen Hinterhalt der Eingebornen. Es kam abermals zu einem ver- zweifelten Gefecht, und es gelang den Weißen erst nach heißem Kampfe, mit Zurücklassung von 50 Todten, ins Freie zu kom- men. Sie schlugen nun sofort den Rückweg nach Port Curtis ein, auf welchem sie noch 9 Mann am gelben Fieber verloren. Die Eingebornen wiederholten ihre Angriffe noch mehrere Male und gaben die Verfolgung erst in der Nähe von Port Curtis auf. Die Uebriggebliebenen erreichten Port Curtis in einem höchst traurigen Zustande. Sie schilderten diese Eingebornen im Gegensatz zu den übrigen Stämmen als kupferfarbig und sehr kriegerisch. Die Weißen in der Gegend von Port Curtis haben eine Razzia gegen dieselben beschlossen, und die nächste Post dürfte schon Nachrichten über die weitern Folgen dieser Kämpfe enthalten. Diese Goldgräber brachten auch die Nach- richt mit, daß sie dicht bei ihrem Lager den Namen Leichhardt in einen Baum eingeschnitten gefunden haben, was vermuthen läßt, daß der berühmte Reisende sich in dieser Gegend aufge- halten habe. (Fr. Postz.)

Nichtpolitische Zeitung.

Nürnberg, 25. Septbr. In einer gestern Abends im Dürerhause stattgehabten zahlreichen Versammlung von Schillerfreunden wurde nach lebhaften und interessanten Debatten, welche das schönste Zeugniß von dem Gemeinsinn der Nürnberger gaben, einstimmig beschlossen, daß Nürnberg eine gemeinsame Feier des hundertjährigen Schiller'schen Geburtstages begehen solle. Ein deßhalb ernannter provisorischer Ausschuß wird das Festprogramm entwerfen. (N. M. Z.)

Ungstein, 25. Sept. Dieser Tage wurde hier Jungferwein (das erste Gewächs junger Reben), gelesen. Der Most wog in verschiedenen Lagen nach Oechsle 96 bis 103 Grade, ein Gewicht, mit dem man in den beiden vorhergehenden Jahren Ende Oktober sehr zufrieden war. Wir haben hier nicht viel Wein zu hoffen, aber einen Wein von ausgezeichneter Güte. Von der Traubenkrankheit sind wir gänzlich verschont geblieben. (Pfälz. Z.)

Mainz, 23. Sept. Ueber den Ausfall der herzogl. nassauischen Domanial-Weinversteigerung am 22. zu Rüdesheim habe ich folgende Mittheilung zu machen, 19 ganze und 6 Stück Rüdesheimer 1858r weiße Weine wurden zuerst ausgeboten, wofür in Summa 18,855 fl. gelöst wurden, was einen Durchschnittspreis von 857 fl. per Stück ergibt. (Der Durchschnittspreis der gräfl. v. Schönborn'schen Weine Rüdesheimer Wachsthums am 19. zu Hattenheim lieferte 906 fl. per Stück.) Die erste Nummer ging ab zu 450 fl., Nr. 12 zu 900 fl., und Nr. 24 zu 1700 fl., Nr. 25 wurde zurückgenommen. Weiter folgten 6 halbe und 4 viertel Stück 1857r Asmannshäuser rother, wofür im Ganzen 3010 fl. gelöst wurden. Zum Schluß 13 halbe und 17 viertel Stück 1858r Asmannshäuser rother, welche zu 12,250 fl. abgingen. (Fr. Pstz.)

Königswinter (am Rhein), 23. Sept. Seit gestern hat hier die Lese der Frühtrauben (meist Burgunder) begonnen Die anderen Lesetrauben werden wohl erst am Schlusse des Monats gelesen werden.

Heilbronn, 25. Sept. Dem Vernehmen nach versammeln sich hier am 13. Okt. d. J. süd- und mitteldeutsche Eisenbahndirektoren. (Schw. M.)

Wiesbaden, 15. Sept. Bei der am 20. hier abgehaltenen Versteigerung herzogl. nassauischer Domanialweine, 1857r Neroberger, sind für 13 ganze und 5 halbe Stück im Ganzen 18,295 fl. erlöst worden; für die beiden ersten Stück 1520 fl., für die beiden mittleren 2590 fl., und für die beiden letzten 4370 fl. (Fr. Pstz.)

Man hat in Belgien in den Gegenden, wo das kalte Fieber fortwährend haust, als wirksames Mittel gegen die Krankheit grünen oder gutgetrockneten Hopfen angewandt, den man wie Thee genießt, nachdem man denselben tüchtig hat aufkochen lassen. Belgische Blätter rühmen das Mittel als probat.

Alexandrien, 15. Sept. In Oberägypten sind 3000 Arbeiter beschäftigt, um dort in dem klassischen Reviere alter Denkmäler unter der Leitung des Gelehrten Mariette Ausgrabungen zu machen. (Fr. J.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 26. Sept. In der heute abgehaltenen Auktion von Java-Indigo wurde 40 bis 80, Cochenille 10 bis 60 über Mai-Taxe, Bengal-Indigo 10 bis 40 über Juli-Auktionspreise bezahlt und Alles coulant verkauft.

Neueste Nachrichten.

** München, 27. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) Se Maj. der König, Höchstdessen Ankunft dahier Ende dieser Woche erfolgt, wird noch vor Ende der nächsten Woche uns wieder verlassen und sich zu den Jagden in die Rieß begeben und vier Wochen daselbst verweilen. — Die Frau Erzherzogin Sophie von Oesterreich und der Erzherzog Ludwig Viktor werden schon übermorgen Possenhofen wieder verlassen und über München und Salzburg nach Ischl zurückkehren. — Es ist nunmehr bestimmt, daß der Großherzog Ferdinand von Toskana die nächsten Tagen mit seiner Schwester, der Prinzessin Luitpold, hier eintrifft, einen längern Aufenthalt hier nimmt und die weitere Entwickelung der Dinge in Italien hier abwarten will. Den Großherzog begleiten dessen jüngeren Brüder und die Frau Großherzogin-Wittwe von Toskana.

Paris, 26. Sept. Dem Vernehmen nach will die französische Regierung die Angriffe der Marokkaner gegen die algerische Grenze dazu benutzen, um von Marokko Folgendes zu fordern: 1) Die nämlichen kommerziellen Vortheile, wie England; 2) eine größere Freiheit für die Konsuln in den marokkanischen Häfen; 3) Errichtung eines regelmäßigen und ermäßigten Mauthsystems; 4) die Kultusfreiheit, wie in Konstantinopel; 5) Zulassung von Konsuln in Fez und Mequinez. (Köln. Z.)

Marokko, 19. Sept. Der Feind hat sich nach dem Angriff auf die Städte Lilla, Maghenia und Nedaona und nach Einäscherung der Gruben (Gebäude) von Mazig zurückgezogen. Die Behörde fährt fort, ernste Maßnahmen zu treffen. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationals. v. 1854	63 1/4 P. 63 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	59 1/8 P.
"	4 1/2 pCt.	52 1/4 P.
"	4pCt.	47 1/4 P.
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	99 1/2 P. 3/4 G.
"	4pCt. " do.	96 3/8 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 5/8 P. 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 5/8—7/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	101 1/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 5/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	90 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
"	3pCt. "	88 1/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 P.
"	1 1/2 pCt. " " "	33 15/16 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	114 1/8 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	862 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203 1/4 — 201 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	182 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/4 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	322 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 1/4 P. 68 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	—
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. 435 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	505—498 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 7/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 1/4—1/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	96 7/8—5/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
" " 100 Esb. L. 1858	94 G.	" fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
" " 35 . . .	51 3/4 P. 3/8 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/2 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 3/4 P.

Frankfurt, 28. Sept. Auch heute war die Stimmung matt und österr. Fonds und Aktien stellten sich etwas niedriger. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung; süddeutsche Fonds fortwährend begehrt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 271.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 30. Septbr. 1859.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende, mit dem Unterhaltungsblatte **Mnemosyne** und den Beiblättern **Würzburger Anzeiger** und **Ziehungsanzeiger** verbundene

Neue

Würzburger Zeitung

für das mit dem 1. Oktober beginnende IV. Quartal nehmen alle Postämter, für hier die unterzeichnete Expedition an und werden solche **rechtzeitig** erbeten. Der Abonnementpreis beträgt hier wie in ganz Bayern vierteljährlich **2** fl. Bei auswärtigen Postämtern findet eine geringe Preiserhöhung statt.

Die „Neue Würzburger Zeitung" wird, wie bisher, über alle vorkommende Ereignisse möglichst **rasche** und **zuverlässige** Berichte, über besonders wichtige Vorkommnisse aber

telegraphische Mittheilungen

bringen. Eine besondere Beilage zur Zeitung liefert auch ferner ein ausführliches Verzeichniß aller gezogenen

Staats- und Privat-Anlehensloose.

Dieses Verzeichniß kann auch apart um den Vierteljahrespreis von 54 kr. hier und durch alle Postämter bezogen werden.

Das belletristische Beiblatt „Mnemosyne" enthält das Neueste und Interessanteste aus dem Gebiete der Unterhaltungslectüre und bringt gleich den Vorjahren während der Theatersaison Recensionen über die Leistungen der hiesigen Oper und des Schauspiels.

Die Expedition der „Neuen Würzb. Ztg."
(Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Außereuropäische Verwicklungen.

In Asien und Afrika sind Ereignisse eingetreten, aus denen auf wichtigen Gebieten dieser beiden Welttheile ernste Entwicklungskämpfe hervortreten können, welche ihren Einfluß auf die Verhältnisse zwischen den drei großen Weltmächten Europa's nicht verfehlen und vielleicht Kollisionen herbeiführen werden, durch welche die Gruppirung der Großmächte überhaupt wesentlich verändert werden kann. Der blutige Konflikt, in welchen China mit England und Frankreich gerathen ist, wird schwerlich ohne ernste Folgen bleiben. Wenn man auch nach den vorliegenden Thatsachen durchaus nicht von einem Verrath der Chinesen sprechen darf, was selbst englische Blätter unparteiisch anerkennen, so liegt daneben doch auch die Thatsache klar vor, daß dem Hof von Peking die Friedensbestimmungen, zu denen er sich in der Noth herbeigelassen, im höchsten Grade widerwärtig sind. Gerade daraus folgt aber, daß England sich nothwendig Genugthuung verschaffen muß. Eben weil das Beispiel China's auf die Asiaten, welche der britischen Herrschaft unterliegen, einen aufregenden Eindruck machen würde, muß England sein Ansehen in China wieder herstellen. Dazu kommt noch die Rücksicht auf Rußland und Amerika. Die russische Gesandtschaft ist in Peking bereits vollständig etablirt, während die englische mit blutigen Köpfen zurückgewiesen wurde; Nordamerika, welches im letzten Kriege eine Zuschauerrolle gespielt und sich auch bei dem Kampf in der Peihomündung lediglich auf humane Hülfeleistung beschränkt hat, befindet sich mit der chinesischen Regierung in so gutem Einvernehmen, daß der amerikanische Gesandte bereits in Peking eingetroffen seyn soll.

Wir lassen Amerika außerhalb unserer Betrachtung und blicken zunächst nur auf Rußland. Wenn man auch den Gerüchten, daß die Russen die chinesischen Schanzen gebaut und armirt, ja, daß sogar russische Offiziere die Chinesen kommandirt, keinen Glauben schenkt, so darf man als gewiß annehmen, daß Rußland, seiner alten exklusiven Politik getreu, den chines. Schauplatz gern für sich allein okkupiren möchte, daß es denselben jedenfalls nicht mit England theilen will, dem es überall in Asien als entschiedener Gegner entgegentritt. Dabei drängt sich nothwendig die Erwägung auf, wie Frankreich sich zu den beiden Rivalen verhalten werde. Es liegt nun gewiß auf der Hand, daß Frankreich mit seinen wirklichen reellen Interessen in Asien in einem unverhältnißmäßig geringerem Grade engagirt ist als England. Für die Handelsinteressen Frankreichs genügen die Positionen, die es in Asien inne hat, vollkommen, und die politische Machtstellung Frankreichs ist von Asien ganz unabhängig, während dagegen die Größe Großbritaniens gerade in Asien erschüttert werden kann. Frankreich hat allerdings an dem Kampfe im Peiho theilgenommen und ist mit geschlagen worden, aber die Verhältnisse dabei waren auffällig verschieden, und es unterliegt keinem Zweifel, daß es für Frankreich ein Leichtes wäre, die Schuld des unglücklichen Gefechtes ganz auf England zu schieben, und es würde dann sicher von den Chinesen sowohl die nothwendige formelle Genugthuung, als auch dieselbe Begünstigung erlangen, deren sich die Russen und Amerikaner bereits erfreuen. Ueberhaupt wird Frankreich Alles, was es für seine asiatischen Beziehungen noch wünscht, auf friedlich freundschaftlichem Wege leichter und sicherer erreichen, als wenn es den herrschsüchtigen Terrorismus der Engländer nachahmt. Es scheint, daß diese Erwägungen in Frankreich nicht fehlen. Der „Moniteur" hat zwar im ersten Momente verkündet, daß Frankreich in China mit England gemeinsame Sache machen werde, die Verständigung darüber scheint jedoch nicht glücklich ausgefallen zu seyn, denn es ist in Frankreich in Betreff der chinesischen Frage eine merkwürdige Kühle und ein bezeichnender Stillstand eingetreten. Ein neuer Krieg mit China dürfte auch in der That in Frankreich nichts weniger als populär seyn, denn das praktische Urtheil der Franzosen muß erkennen, daß selbst das günstigste Resultat eines solchen Krieges nach der Natur der Dinge ungleich mehr für England als für Frankreich nutzbringend seyn würde. Der chinesische Konflikt kann daher sehr leicht die Kluft, die sich zwischen Frankreich und England bereits aufgethan hat, und über welche nur sehr schwankende diplomatische Brücken gelegt sind, zur völligen Trennung erweitern, und zwar um so leichter, da auch in Afrika zu den alten Differenzen neue hinzuzukommen drohen. Die ägyptische Frage, für welche der Suezkanal der scheinbar ganz unschuldige Vorwand ist, verwickelt sich unter der diplomatischen Verhüllung immer mehr, und daneben taucht auch schon eine marokkanische Frage auf. Frankreich und Spanien sind durch Marokko fortwährend bedroht, weniger durch den Willen der marokkanischen Regierung als durch die Unfähigkeit derselben, in ihren entlegenen Grenzgebieten Ordnung zu halten. Für Spanien ist es längst eine Ehrenpflicht, seine nordafrikanischen Besitzungen entweder ganz aufzugeben, oder sie in würdiger Weise zu behaupten, d. h. zu den besetzten Küstenpunkten ein entsprechendes Hinterland zu erobern und dasselbe nach dem Beispiel Frankreichs militärisch zu kolonisiren. Ebenso ist es klar, daß Frankreich in Algerien nicht früher Ruhe haben wird, als bis es auch die marokkanischen Grenzhäuptlinge gebändigt hat, an denen die aufständi-

schen Araber des französischen Gebiets immerdar eine Stütze finden. Längst hätten Frankreich und Spanien sich vereinigen sollen, um dem maurischen Unwesen ein Ende zu machen, und bekanntlich hätte sogar Preußen gerechte Ursache, dabei mitzuwirken. Sicher aber würde eine solche Unternehmung für die Engländer ein Gräuel seyn. Ob England wirklich schon jetzt die Mauren zu Angriffen auf das französische und spanische Gebiet aufhetzt, mag dahin gestellt bleiben, gewiß aber ist es, daß die Briten Algier gern als die immerwährend blutende Wunde Frankreichs betrachten möchten, und daß es ihnen im höchsten Grade unangenehm wäre, wenn etwa die Spanier aus Ceuta ein Trutz-Gibraltar machen würden. (O. P.)

Deutscher Bund.

• Die Note des Grafen Rechberg vom 4. Sept. hat in Berlin böses Blut gemacht; man sollte sich dort aber ein wenig des Sprichworts erinnern: was dem Einen recht, ist dem Andern billig. Wenn man nichts dawider hat, daß die Eisenacher behaupten, Oesterreich müsse aus Deutschland ausgeschieden werden, und der Herzog von Koburg dem Eisenacher Programm beistimmt, so wird man es der österreichischen Regierung doch auch nicht verübeln dürfen, daß sie sich nicht so mir nichts dir nichts aus Deutschland hinausstoßen lassen will, und den Herzog von Koburg an den Bundesvertrag von 1815 erinnert. Die Berliner sind sehr ungehalten darüber, daß der österreich. Minister es sich herausgenommen hat, den Herzog von Koburg, wie sie sagen, abzukanzeln. Doch gab es eine Zeit, und sie ist noch nicht lange vorbei, wo dieselben Berliner es für ganz angemessen fanden, daß Kaiser Franz Joseph sich von Napoleon abkanzeln ließe und dazu noch stillschweigen sollte. Dem Herzog von Koburg ist die Gegenrede nicht verwehrt.

(Zur deutschen Frage.) Das bekannte Sendschreiben an Frhrn. v. Cotta als Verleger der „Allgemeinen Zeitung" hat eine Gegenbroschüre hervorgerufen, welche unter dem Titel „Die deutsche Frage und die Allgemeine Zeitung" eine Vertheidigung der letzteren unternimmt. Die Broschüre ist lesenswerth. Nicht eben wegen der Vertheidigung — denn der Vertheidiger meint, es sey ebenso „ermüdend" als „würdelos", den „krummen Gängen" des Sendschreibens nachzugehen —, aber wegen der allgemeinen Betrachtungen über deutsche Verhältnisse, wegen der patriotischen, wahrhaft nationalen Gesinnung des Verfassers. Folgende Auffassung der deutschen Verhältnisse in dieser Flugschrift ist gewiß eben so geistreich als wahr: „Es sagte der Napoleonischen Politik zu, einen Krieg gegen Oesterreich und zu Gunsten Sardiniens zu beginnen. Wer vorsätzlich Streit sucht, kann ihn immer finden, und keine Nachgiebigkeit der Welt vermag, denselben zu verhindern. Was Deutschland jetzt zu thün hatte, war klar: sich dem ersten Napoleonischen Gewaltstreiche entgegenstellen, damit es selbst nicht dem zweiten zum Opfer falle. Das erkannten die deutschen Mittelstaaten rasch, und ohne Unschlüssigkeit, ohne Bedingung, ohne Zeitverlust waren sie bereit, am Rhein die Offensive gegen Frankreich zu ergreifen. Anders in Berlin. Preußen mußte rüsten, um sein Ansehen in Deutschland zu wahren, und um nicht den Mittelstaaten eine Initiative in der Politik zu überlassen, welche sie gewiß ergriffen haben würden, falls das Berliner Kabinet nicht hätte mobilisiren lassen, falls es unumwunden erklärt hätte, der Krieg in Italien kümmere es nicht. Es vermochte aber dasselbe trotz seiner Rüstungen dennoch auf eine sehr leichte Weise bis zu irgend einem beliebigen Termine seine volle Neutralität neben dem nothwendigen martialischen Aussehen zu wahren. Es brauchte nur von Oesterreich als Bedingung seiner Hilfe zu fordern, was Oesterreich ihm voraussichtlich nicht gewähren würde. Es hatte den weiteren Ausweg von Deutschland zu fordern, was eben so gewiß Deutschland ihm versagen mußte. Und es hatte endlich als letzte Zuflucht die Kooperation der Kabinette von St. James und St. Petersburg nachzusuchen, in welchem Falle Jedermann vorhersagen konnte, wie diese würde geboten werden. Lord Russell und Fürst Gortschakoff standen bereit, dem Wiener Kabinette mit irgend einem Maße von „douce violence" beizuspringen, um es davon abzuhalten, seine Kolonnen auf Paris marschiren zu lassen. Wenn irgend etwas eine Fluth von Licht auf die preußische Politik jener Tage wirft, so ist es das Streben am Bundestage nach der Führerschaft in Deutschland. Die Führerschaft wurde gewünscht ohne den Fall, für welchen sie doch allein begehrt werden konnte und sollte, ohne den Krieg. Dem Unbefangenen muß es einleuchten, daß nur Ein denkbarer Fall bestand, in welchem Preußen sich an dem Kampfe vielleicht würde betheiligt haben: der Fall, daß Oesterreich seine Hülfe nicht vonnöthen gehabt hätte. Ein weiter tief klaffender Unterschied bestand zwischen der Politik des nicht-preußischen Deutschland und Preußens. Die Nutzanwendung, welche man jetzt aus dieser Thatsache ziehen will (Eisenacher Programm), ist vielleicht die stupideste, welche je auf dem politischen Gebiete gezogen worden. Preußen ist nach dem eigenen Geständniß seiner liberalen Parteien seit dem Spätherbste 1848 bis vor einigen Monaten „mißregiert" worden. Ein trauriger Zufall stürzte das Manteuffel'sche Ministerium. Seit dieser Zeit ist ein Personenwechsel eingetreten, der bessere Hoffnungen für die Zukunft erweckte. Nichtsdestoweniger ist in dem Ministerium Auerswald-Schleinitz nichts enthalten, was den deutschen Mittel- und Kleinstaaten besonders imponiren könnte. Sie waren besser regiert als Preußen während des Manteuffel'schen Regiments, und sind heute eben so gut regiert wie Preußen während des Auerswald'schen. Aber sprächen selbst die Stimmen die Wahrheit, welche sagten, daß Preußen seit einer Reihe von Wochen ein Musterstaat geworden, so könnten doch nicht hievon die Folgerungen abgeleitet werden, welche manche Personen daraus zu ziehen beflissen sind. Das deutsche Volk bedarf noch etwas mehr als Volksvertretungen, als Geschwornengerichte, als Preß- und anderer Freiheiten. Es bedarf auch dessen, was Rußland ohne Konstitution und ohne viel Bildung, was Frankreich trotz dem Sicherheitsgesetze und trotz Cayenne hat: einer genügenden Macht, um seine Sicherheit und Selbständigkeit gegenüber jedwedem Feinde zu vertheidigen. Diese Macht hat Deutschland mit Oesterreich und mit Preußen in enger Vereinigung. Mit Oesterreich allein im Bunde hätte sie es nicht; mit Preußen allein vereint noch viel weniger. Die Professoren-Weisheit ist nicht ohne Grund bei dem Volke in Verruf gekommen und ein Gegenstand der Mißachtung und des Hohnes geworden. Man frage den gemeinen Mann, welche Stellung Oesterreich gegenüber einem Gagern'schen Deutschland einnehmen würde. Sein gesunder Menschenverstand würde ihm sagen, daß ein solches Oesterreich noch viel gefährlicher für Deutschland seyn würde, als die Staaten, welche uns jetzt mit der größten Gefahr bedrohen, als Rußland und als Frankreich. Sobald in Preußen ein unpopulärer Minister einem populäreren weicht, sobald beantragt wird, irgend ein schlechtes Gesetz, wie etwa das Ehegesetz, durch ein besseres zu ersetzen, sobald ein alter Mißbrauch aufhören oder etwas neues Gutes kommen soll, so hält man stets dort die Hand auf und verlangt von Deutschland eine Belohnung für sein braves Betragen. Wie die kleinen Knaben in der Schule glauben, sie lernen bloß Anderen zuliebe, so wähnen viele Preußen in und außer der Kammer, daß sie nur den Nichtpreußen zum Nutzen sich ihre eigene Lage verbessern. Bei jedem solchen Anlasse fordern sie das Primat, die Hegemonie, die Oberleitung irgend einer deutschen Angelegenheit als das ihnen zustehende Präminm. Wie selten scheint es ihnen einzufallen, daß sie so wenig wie die Bayern oder die Hannoveraner ein Recht haben, die Verbesserung ihrer eigenen Zustände als eine Handlung darzustellen, für welche ihnen Dritte Dank und Belohnung entgegenzubringen hätten! Die Regierung von Preußen war, wie Viele sagen, schlecht im vergangenen Jahre und ist gut in dem jetzigen. Das beweist eben das Vorübergehende in ähnlichen Zuständen. Wenn, wie dieselben Leute behaupten, die Regierung Oesterreichs jetzt sehr große Gebrechen hat, so können auch diese, nach dem Beispiele, welches Preußen gegeben hat, in Einem Jahre, oder in fünf oder zehn Jahren, verschwunden oder gemildert seyn. Falls die deutschen Staaten einander gegenseitig aus dem deutschen Verband stoßen wollten, weil das Regierungssystem, die Fürsten, die Minister u. s. w. des einen Staates dem andern nicht behagten, so müßte bald eine allgemeine Auflösung stattfinden. Den Oesterreicher verdrießt es nicht, wenn die adeligen Güter vieler preußischen Provinzen unbesteuert ausgehen, da bei ihm die Steuerumlage eine allgemeine ist. Das Konkordat, welches Oesterreich mit Rom abgeschlossen, mag es nachtheilig seyn, wie man es schildert, aber weder auf den preußischen Protestanten, noch auf den preußischen Katholiken übt es den mindesten Einfluß. Und wenn die österreichischen Finanzen nicht in so günstiger Verfassung sind, wie die der deutschen Mittel- und Kleinstaaten, die so wenig zu wünschen übrig lassen, so ist es doch ein Trost für letztere, daß ihre eigene Prosperität nicht von den Bedrängnissen jener vielgeprüften Großmacht je ins Mitleiden gezogen wurde. Deutschland bedarf Preußens nicht blos wegen eines guten oder schlechten Ehegesetzes, einer freien oder unfreien Preßgesetzgebung, und es kann das ihm zu Schutz und Trutz verpflichtete Oesterreich nicht seiner Verbindlichkeit loszählen, wenn es zehn Konkordate abschlösse. Es bedarf Beider. Es hält Beide, und es hat ein Recht, Jedermann als einen Gegner seiner Größe und Sicherheit zu betrachten, der zu Gunsten des einen Staates, seines unbedingten Primates oder seiner bedingten Oberherrlichkeit den andern aus einem natürlichen

Schützer Deutschlands zu dessen natürlichem Bedränger machen wollte. „Preußen hat seine starken Seiten, die es dem großen deutschen Gemeinwesen schätzbar machen; aber auch Oesterreich hat die seinigen, wenn auch nicht überall gleicher Art."

Bayern. München, 27. Sept. Nach einem Schreiben aus Berchtesgaden von gestern ist im Befinden des Frhrn. v. Wulffen zwar noch keine bedeutende Besserung eingetreten, doch ist das Befinden des Kranken den Umständen gemäß befriedigend, und betrachten die Aerzte die Lebensgefahr als beseitigt. Eine völlige Wiedergenesung wird erst von einer spätern Kur zu erwarten seyn. (A. A.)

München, 28. Sept. Se. Maj. der König haben die Pfarrei Vilshofen dem Priester M. Diechter, Pfarrer zu Rubstorf, Ldg. Griesbach, übertragen; genehmigt, daß die durch Resignation des Pfarrers Th. Rothneder in Erledigung gekommene Pfarrei Waischenfeld, Ldg. Hollfeld, von dem Erzbischofe von Bamberg dem Priester M. Störcher, Kaplan an der Stadtpfarrei zu St. Martin in Bamberg, und die durch Resignation des Priesters M. Pustett in Erledigung gekommene Pfarrei Erkertshofen, Ldg. Greding, von dem Bischofe zu Eichstädt dem Pfarrprovisor in Megesheim, Ldg. Oettingen, Priester G. Senz, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 26. Sept. Um Zulassung zu der eben stattfindenden Aufnahmsprüfung in das k. Kadetenkorps haben 41 Zöglinge nachgesucht. — Zu dem am 17. nächsten Monats beginnenden philologischen Konkurse haben sich 43 Kandidaten gemeldet. (Pf. Z.)

München, 27. Sept. Da nach einem Ministerialreskript vom 12. März 1858 die an den „Allg. Anzeiger" gelangenden amtlichen Bekanntmachungen, welche auf Angelegenheiten sich beziehen, bei denen dem Staatsärar ein Vortheil zuwächst oder in Aussicht steht, wie bei Einrückungen über herrenlose Gegenstände, als zahlbar zu behandeln sind, so wird in einem Ministerialreskript vom 19. d. erklärt, daß die Billigkeit dafür spreche, daß ein gleiches Verfahren auch den übrigen Zeitungen gegenüber, welchen dergleichen Inserate zugewandt werden, zur Anwendung komme, und demzufolge verfügt, daß die hier in Frage stehenden Inserate vom 1. Oktober an allgemein als zahlbar zu behandeln seyen. (A. Abdz.)

Preußen. Berlin, 25. Sept. Die durch den Ober-Präsidenten Staatsminister v. Duesberg geführten Unterhandlungen zwischen der Regierung und den ehemals reichsunmittelbaren Fürsten und Herren in Preußen in Betreff einer formellen Anerkennung der preußischen Verfassung Seitens der Standesherren und einer Resignation auf die von ihnen beanspruchten Vorrechte haben bekanntlich bisher zu keiner Einigung geführt. (Düss. Z.)

Aus Düsseldorf, 23. Sept., bringt die „Elberfelder Zeitung" eine Vertheidigung des Hrn. Spiegelthal. Es heißt darin: „Herr Spiegelthal war allerdings vordem Post-Beamter und kam zu den früheren Minister-Präsidenten Frhrn. v. Manteuffel dadurch in Beziehung, daß er (nicht nur durch den Treubund) den Wühlereien Held's im Jahre 1848 eben so energisch als gewandt entgegentrat. Herr Spiegelthal war ferner nie Generalkonsul in den Donauländern, seine erste handelspolitische Verwendung geschah durch eine mit Genehmigung der kaiserl. österreichischen Regierung von ihm im Auftrage des preußischen Ministerium vorgenommenen Reise durch Ungarn, welche zum Zweck hatte, die Möglichkeit weiterer Handelsverbindungen mit diesem Lande klar zu stellen. Nachdem er diesen Auftrag zur Zufriedenheit ausgeführt und auch in der rheinischen Industrie thätig gewesen war, wurde er, und zwar nachdem die rheinischen Handelskammern über seine Qualifikation gehört waren, Konsul in dem neugeschaffenen und von ihm zu organisirenden Konsulate Smyrna. Erst nach mehrjähriger Führung dieses Konsulats wurde er persönlich zum General-Konsul ernannt. Nachdem Hr. Spiegelthal sich durch eine im amtlichen Interesse vorgenommene Reise in das Innere Asiens die gefährlichen Klima-Fieber zugezogen, erhielt er zur Wiederherstellung seiner Gesundheit einen Urlaub, den er in Düsseldorf, woselbst sein Vater, der allgemein und hoch geachtete Generalarzt Dr. Spiegelthal, lebt, verbrachte. Im März d. J., trotz seiner wiederholten Vorstellungen, auf seinen Posten zurückgeschickt, raffte das Scharlachfieber zwei seiner Kinder fort und brachte ihn selbst dem Tode nahe." Was seine Amtsführung betrifft, so werden die Ergebnisse der Untersuchung abzuwarten seyn.

Hannover. Hannover, 23. Sept. Von den Theilnehmern an dem Hildesheimer Aufstand von 1848 ist einer, der Tischler und frühere Bürgervorsteher Müller, nach zehnjähriger Verbannung in diesen Tagen heimgekehrt und hat sich der Kronanwaltschaft überliefert; er war zu dreijährigem Strafarbeitshause verurtheilt und hatte sich der Vollziehung des Straferkenntnisses durch die Flucht entzogen. (Pr. Z.)

Mecklenburg-Schwerin. Die Cholera hat endendlich in unserem Lande ihren Verheerungen ein Ende gesetzt, nachdem sie in den Städten und Dörfern, wo sie am meisten gewüthet (11 Städte und einige 30 Dorfschaften), ungefähr 2700 Menschen dahingerafft. Die sehr energischen Maßregeln der Gesundheitspolizei, welche das Ministerium in den von der Seuche befallenen Bezirken durchzusetzen verstand, obschon Gleichgültigkeit, Unverstand und Trägheit mancher Bewohner oft sehr erschwerend dabei in den Weg traten, haben wesentlich dazu beigetragen, die weitere Verbreitung der Krankheit zu verhindern. Möglichst strenge Durchführung von Reinlichkeit in den Straßen, Wohnungen und Hofräumen, dann aber massenhafter Verbrauch von Chlorkalk, in Wasser aufgelöstem Eisenvitriol, Räucherungen mit Theer und ähnlichen Substanzen haben sich durch die Erfahrung als die geeignetsten Mittel erprobt, um der weitern Verbreitung der Cholera in einem Hause oder Ort, in dem sie einmal ausgebrochen war, ein baldiges Ziel zu setzen. Die Mildthätigkeit der Bewohner des Landes zeigte sich bei dieser Gelegenheit in recht vortheilhaftem Licht, und außer großen Gaben an Lebensmitteln, Betten, Kleidern, sind in Mecklenburg an 12,000 Thlr. Unterstützungsgelder für diejenigen Städte, welche am meisten gelitten haben, zusammengebracht worden. Das Finanzministerium hat mehreren kleineren Städten, in denen die Cholera heftig hauste, den Nachlaß der Erwerbs-, Nahrungs- und Viehsteuer für das dritte Quartal d. J. bewilligt. Der Muth unseres Großherzogs zeigte sich bei dieser Gelegenheit im glänzendsten Lichte. Vor 14 Tagen schon besuchte er persönlich die Städte Güstrow und Goldberg, als die Seuche dort noch arg wüthete, vor einigen Tagen aber Tessin und Gnoyen, welches von 3000 Einwohnern allein über 300 an der Cholera verloren hat, überall Trost in reichem Maße spendend. (Leipz. Z.)

Oesterreich. Die „Wiener Zeitung" gibt einen Auszug aus einem Erlaß des Ministers des Innern an die Landeschefs in Betreff der Regelung des Gemeindegesetzes. Bei der Berathung der Gemeindeordnungen soll vor allem auf die Zustandebringung eines einfachen, leicht faßlichen und die wesentlichen Normen über die Einrichtung und Verwaltung der Kommunen enthaltenden Gesetzes gesehen, das Detail der Nebenstimmungen ausgeschieden oder besondern Instruktionen vorbehalten, und das Zusammengehörige überall, ohne sich an die stoffliche Anordnung des Gemeindegesetzes vom April d. Js. zu binden, in übersichtliche Verbindung gebracht werden. Nicht blos formelle und ergänzende Anträge zu diesem Gemeindegesetz werden erwartet, sondern auch wesentliche Abänderungen desselben, namentlich insofern sie sich durch besondere Provinzialverhältnisse oder durch das Bedürfniß einer unabhängigern Stellung der Gemeinde oder einer erweiterten Oeffentlichkeit im Gemeindeleben begründen, in den Kreis der Berathung zugelassen. Aber auch über den Bereich der eigentlichen Gemeindeordnung hinausgreifende Gegenstände wurden den Kommissionen zur Beurtheilung vorgelegt. Der Wunsch zur Besorgung öffentlicher Angelegenheiten, die bisher Regierungsbehörden übertragen werden mußten, auch andere Organe heranzuziehen, führte dahin, nicht nur die Frage, welche dieser Angelegenheiten, in welchem Umfang und in welcher Weise sie den Gemeinden anzuvertrauen wären, von den Berathungskommissionen begutachten zu lassen, sondern auch die noch weiter gehende wichtige Frage, ob und wie zwischen die Gemeinden und die untersten landesfürstlichen Behörden gestellte Organe durch Gruppirung der Gemeinden und Gutsgebiete in ganzen Bezirken oder Theilen derselben gebildet werden könnten, um von ihnen Geschäfte der dermaligen Bezirks- oder steueramtlichen Gestion, namentlich der Waisenverwaltung und sonstiger Rechtssachen, einer friedensrichterlichen oder polizeilichen Gewalt, der Tutel über die Gemeinden u. dergl. besorgen zu lassen. Nachdem auf diese Weise den berathenden Kommissionen eine bestimmtere Richtschnur und eine wesentlich erweiterte Wirksamkeit vorgezeichnet worden, geht der Erlaß des Ministers des Innern auf die Zusammensetzung der Kommissionen selbst, denen eine mit der Wichtigkeit der Aufgabe erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden ist, über. Ohne Vorbehalt einer weitern Bestätigung wird die Berufung der Vertrauensmänner, nämlich der „Männer, die das Vertrauen der Bevölkerung genießen und das der Regierung verdienen", den Landeschefs überlassen und dabei angedeutet, daß für deren Wahl unbefangene Urtheilsfähigkeit, Verständniß der zu beantwortenden Fragepunkte, der Besitz praktischer Erfahrungen im Gemeindeleben entscheidend seyn und für

die Berathung der Landgemeindeordnung insbesondere darauf gesehen werden soll, nebst den Repräsentanten des großen Grundbesitzes auch solche Vertrauenspersonen der Kommission beizugesellen, welche die Interessen der minder begüterten Schichten der Bevölkerung zu vertreten geeignet sind. Der Minister hat den Landchefs die eindringlichste, aber auch schleunigste Behandlung der ganzen Angelegenheit empfohlen. (D. A. Z.)

Frankreich.

* In Paris geht die Rede, daß der Graf von Flandern, zweiter Sohn des Königs Leopold, die Prinzessin Alice von England heirathen werde. Schon einmal als falsch widerlegt, taucht dieses Gerücht neuerdings auf.

Rußland und Polen.

Ueber die Gefangennehmung Schamyl's erfährt der „Nord" aus dem mündlichen Rapporte des Oberstlieutenant Grabbe die folgenden näheren Angaben. Nach mehrfachen Niederlagen hatte sich Schamyl mit 400 ihm treu gebliebenen Müriden in Gunib eingeschlossen, einem auf steilen Felsen gelegenen Forst, zu dem ein einziger, sehr schmaler Pfad führte, kurz Schamyl's Position war eine so vortreffliche, daß eine einzige Kompagnie sie gegen eine ganze Armee Monate lang vertheidigen konnte. Fürst Barjatinsky kam nun auf den Gedanken, den Angriff zu gleicher Zeit von zwei Seiten aus zu unternehmen. Während eine Kolonne gegen den erwähnten schmalen Pfad vorrückte, klimmten einige hundert Freiwillige mit ebenso großer Verwegenheit als Anstrengung den Felsen hinauf und fielen so der kleinen feindlichen Schaar ganz unvermuthet in den Rücken. Ein überaus heftiges Gemetzel entbrannte: die Müriden kämpften verzweifelt: von den 400 blieben nur 47 am Leben. Schamyl hatte sich zuletzt in eine in den Felsen gehauene Höhle zurückgezogen. Fürst Barjatinsky forderte ihn auf, sich zu ergeben. Er zeigte sich an der Oeffnung der Höhle und fragte nach den Bedingungen. „Tritt ohne jede Bedingung aus deinem Versteck heraus," sagte der Fürst. Schamyl trat heraus. „Bist du Schamyl?" — „Ja," antwortete dieser. — „Dein Leben ist dir geschenkt, auch behältst du deine Frauen und Schätze. Morgen schicke ich dich nach Petersburg, vom Kaiser, meinem erhabenen Herrn, hängt die schließliche Bestimmung über dein Schicksal ab." Schamyl beugte schweigend das Haupt. „Ich habe sehr lange in Tiflis auf dich gewartet," fuhr der Fürst fort — „ich hatte gehofft, du würdest dich selbst ergeben, aber du hast mich gezwungen, dich hier aufzusuchen." Dann wandte sich der Fürst zu dem Oberstlieutenant Grabbe und sagte: „Reisen Sie sofort nach Petersburg und berichten Sr. Majestät Alles, wovon Sie eben Zeuge gewesen. Ich schicke keinen schriftlichen Bericht; ein detaillirter Rapport wird zugleich mit Schamyl selbst eintreffen."

Neueste Nachrichten.

** München, 28. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) Der k. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, wird sich zur völligen Erholung morgen noch auf kurze Zeit aufs Land begeben und erst nach der Rückkehr von dort sein Portefeuille wieder übernehmen, das sich, seit Hr. v. Lüder sich vor fünf Wochen nach Wildbad begeben hat, in den Händen des Hrn. Generalmajors v. Spieß befindet. — Als Aufsichtsoffiziere im kgl. Kadetenkorps wurden ernannt: der Oberlieutenant Martini vom 1. Inf.-Reg., dann die Unterlieutenants Eberhard vom 13., Frhr. v. Lieber vom 6., Altman vom 14. und v. Schmidt vom 7. Inf.-Reg.

Paris, 27. Sept. Der Kaiser soll nach Einigen am 2., nach Anderen am 5. Okt. in St. Cloud eintreffen, wo er die Deputationen von Toskana, Parma, Modena und den Legationen empfangen würde. Auf der Herreise wird er in Bordeaux anhalten, um die Industrieausstellung und die für die französische Marine dort im Bau begriffenen schwimmenden Batterien, Kanonen- und Landungsboote zu besichtigen. (K. Z.)

Zu Schanghai hat ein sehr ernsthafter Tumult stattgefunden, bei welchem mehrere Ausländer ihr Leben einbüßten und Andere schwere Verletzungen erhielten. Den Anlaß zu der Ruhestörung gab das freche Benehmen einiger Ausländer, welche dem bei Wusung liegenden französischen Schiffe „Gertrude" angehörten. Das Schiff wollte mit Kulis nach der Havannah segeln, und um sich dieselben zu verschaffen, nahm man zum Menschenraube seine Zuflucht. Natürlich wurden die Chinesen darüber entrüstet und machten einen Angriff auf eine Anzahl Matrosen, ohne Rücksicht darauf zu nehmen, ob sie die Schuldigen seyen oder nicht. Herr Lay vom chinesischen Zollhause erhielt, als er Gegenvorstellungen machte und die Sache aufzuklären suchte, Stiche in verschiedene Theile des Körpers, und es ist zweifelhaft, ob er mit dem Leben davonkommen wird. Leider hatten die meisten verletzten Personen mit der Ursache des Skandals nichts zu thun. Die Behörden haben die Sache in die Hand genommen, und Herr v. Bourboulon hat, wie ich höre, ein Schiff in den Hafen beordert, um eine strenge Untersuchung anzustellen. Ich hoffe, man wird entschiedene Maßregeln treffen, um diesem Kulihandel ein Ende zu machen, der schon so viel Unheil angerichtet hat. (Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	63¼P. 63G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	59¾ P.
"	4½pCt.	52 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	83½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102⅜ G.
"	4½pCt. " do.	99½P. ¼G.
"	4pCt. " do.	97¾ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97¼ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102⅝P. ⅛G.
"	3½pCt. " do.	93 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102½ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	92¼ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98½ P.
"	3½pCt. " do.	92⅝ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96⅞ G.
"	3½pCt. " do.	90⅞ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95⅝ P.
"	3pCt.	88¾ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	43 G.
"	1½pCt. " " "	33⅞ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101¼ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114½ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	868 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203 P. 202 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	183 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	322 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	45¼ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91¾ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52¾ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440P. 435G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	505 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98⅞ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99¾ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100⅛ B.
Berlin Th. 60 k. S	105⅛ B. 104⅞ G.
Brem. 50Th Ld. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60k. S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60k. S	104⅞ G.
Lond. Lst. 10k. S.	116⅝ B.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅞ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96⅛ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. I. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	89½ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 P.
" " 100Esb. L. 1858	95 P.	" fl. 25 do.	33½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44½ P.
" " 35 . . .	51¾P. ⅝G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34¼ G.
		Vereins-Loose fl 10 .	10 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7⅝ P.

Frankfurt, 29. Sept. Die Notirungen sind als nominell zu betrachten, da beinahe kein Umsatz stattfand. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 272. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 1. Oktbr. 1859.

Zur politischen Lage.

Unter dieser Aufschrift veröffentlicht die „Ostdeutsche Post" ein Schreiben, welches ihr aus Paris vom 24. Septbr. zugegangen ist, und dem wir Folgendes entnehmen: „Nicht weniger als neun Tage hat der Aufenthalt des Königs Leopold in Biarritz gedauert, Beweis genug, daß dieser Besuch keine für beide Theile peinliche Zeremonie war, sondern daß die beiden Souveräne, von denen jeder in einer anderen Weise einen in unserer Zeit seltenen Grad von Staatsklugheit besitzt, und deren Regierungsprinzipien einen vollständigen Gegensatz bilden, sich sehr gut in einander gefunden haben. Je entfernter Biarritz von der Hauptstadt liegt, um so weiter ist auch der Spielraum, den die Phantasie der Neuigkeits-Jäger und Nachrichten-Fabrikanten für ihre Thätigkeit hatte. Es gibt keine Absurtität, die man nicht dem greisen Belgierkönig als Reisezweck unterschob. Bald hieß es er kandidire für den Grafen von Flandern um die Krone des neuen etrurischen Königreichs. Man muß den Charakter und die Lebensgeschichte Leopold's kennen, um den Aberwitz und die Gemeinheit einer solchen Zumuthung zu würdigen. Dieses neu zu schaffende Königreich Etrurien ist überhaupt eines jener Gespenste von dem Jedermann erzählt und das Niemand gesehen hat. Der Gedanke dazu ist das Spezialeigenthum des Korrespondenten eines bekannten belgischen Blattes. Die englischen Blätter haben das Märchen weiter gesponnen: das Königreich Etrurien sey für den Prinzen Napoleon bestimmt. Das heißt doch den Verstand Napoleon's III. bankerott erklären! Der gegenwärtige französische Kaiser hat weder jene wunderliche Schwäche für seine Verwandten, die einen so räthselhaften psychologischen Zug in dem Eisencharakter Napoleon's I. bildet, noch hat er die tragischen Konsequenzen übersehen, in welche sein großer Oheim durch diese mit dem Blute Frankreichs bezahlten prekären Sekundo-Genituren verwickelt wurde. Die Franzosen haben den italienischen Krieg ungern begonnen; sie haben ihn jedoch mit Feuer geführt, als sie die Ehre Frankreichs auf dem Schlachtfelde exponirt sahen; sie haben ihm zugestimmt, als sie für eine große Idee zu fechten glaubten; sie waren schließlich nicht ganz zufrieden, als der Friede nach halber Arbeit abgeschlossen wurde. Wenn es sich aber herausstellen würde, daß dieser Krieg und dieser Friede zu dem Zwecke gemacht wurden, um dem Vetter des Kaisers zu einem italienischen Fürstenthum zu verhelfen, so wäre dies ein Nagel zum Sarge der gegenwärtigen Herrschaft. Hierüber ist Niemand sich klarer bewußt, als der Kaiser selbst. Ohne die Anmaßung zu haben, über die Details unterrichtet zu seyn, welche in Biarritz zwischen dem Kaiser Napoleon und dem König Leopold verhandelt wurden, darf ich doch behaupten, daß der Hauptzweck dieser Reise der war, die Spaltung zwischen Frankreich und England vor einem wirklichen Riß zu bewahren und den Modus aufzufinden, durch welchen namentlich die italienische Frage zu lösen sey, ohne daß England vor den Kopf gestoßen wird. Daß dieser Modus wirklich gefunden wurde, wage ich nicht zu behaupten; Thatsache ist erstens, daß man hier darauf besteht, Piemont müsse seine Annezionspolitik aufgeben. Thatsache ist ferner, daß Graf Walewski an Jedermann, der es hören will, laut erklärt, Frankreich sehe einen Ehrenpunkt darin, der Welt zu beweisen, daß es eingegangene Verpflichtungen halte, und wie es dem Könige Viktor Emanuel Wort gehalten, so werde es nunmehr Oesterreich Wort halten und seinerseits die Stipulationen des Vertrags von Villafranka in allen seinen Punkten als zu Recht bestehend betrachten. Damit ist nun die Frage, was demnächst praktisch zu geschehen habe, um die Restauration der Herzoge zur Thatsache zu machen, nicht gelöst. Von einer nochmaligen Volksabstimmung ist man, nachdem Oesterreich diese Modalität als im Prinzipe unzulässig abgelehnt, zurückgekommen. Zu einer gemeinsamen Intervention will Frankreich sich nicht verstehen und Viktor Emanuel weigert sich andererseits, „die Rechte, die ihm aus jenen „freien Volksabstimmungen" erwachsen", abzulehnen und in die Rückberufung der Fürsten zu willigen. Der Rath Frankreichs läuft darauf hinaus, der Sache ihren Verlauf zu lassen. Die Briefe, die Graf Reizet und nun auch Graf Poniatowsky aus den Herzogthümern schrieben, erklären übereinstimmend die ganze Bewegung als eine rein piemontesische Agitation, die ohne Wurzel im Volke sey und die bei ernstlichem Willen wie Schnee vor einem warmen Hauche zerschmelzen werden. Diese Briefe sind in Abschriften sowohl dem Hofe von Wien, als dem Hofe von St. James mitgetheilt worden."

Deutscher Bund.

Leipzig, 22. Sept. Die hiesige „Deutsche Allgemein Zeitung" antwortet in einem Leitartikel auf den ihr und anderen Blättern ihrer Partei (Eisenacher) gemachten Vorwurf der Gleichgültigkeit gegen die Reformen in Oesterreich, nach denen diese Blätter gerade so laut geschrieen und deren Verzögerung sie als Agitationsmittel gegen Oesterreich benutzt haben, während sie jetzt, da diese Reformen erfolgen, sie gänzlich unbeachtet lassen und kein Wort der Anerkennung dafür haben. Die Antwort ist seltsam genug: sie geht dahin, daß Oesterreich, je vollständiger es sich in seinem Innern entwickele, sich nur um so weniger zum Mitgliede des deutschen Bundes eigne. (Wir dächten im Gegentheil, Oesterreich kommt uns um so näher und eignet sich um so mehr zu einem engeren Anschluß an das übrige Deutschland, je mehr es durch freisinnige Reformen sich auf gleiche Stufe mit demselben emporhebt; nur wer von vornherein Oesterreich aus Deutschland ausschließen will, der ist im Stande, sogar die Reformen als Grund des Ausschlußes anzuführen.) Denn was jetzt vor Allem die (sogenannte) nationale Partei zur unablässigen Erstrebung einer festen Einheit Deutschlands anstachle, das sey „das Bedürfniß einer strafferern Konzentrirung und dadurch zu gewinnenden sichern Schutzes gegen äußere Gefahren". Also zu besserer Sicherheit sollen wir Deutschland verkleinern! Das ist ein hübsches Argument, um eine Nation zu überreden, daß sie sich selbst auseinanderreiße. Die Partei, welche die Verkleinerung Deutschlands als ein Mittel zur Vergrößerung Preußens zu ihrem Feldgeschrei gemacht hat, muß Jeden als feindselig gegen sich selbst ansehen, der nicht feindselig gegen Oesterreich ist. Lassen wir ihr die Gerechtigkeit widerfahren, daß mit ihrer Sache ihre Logik keine andere seyn kann, als sie ist. Sie muß feindselig gegen Oesterreich seyn, weil dasselbe nicht freiwillig aus Deutschland weichen will, und weil nur die Mittel der Feindschaft dasselbe aus Deutschland hinauszutreiben vermöchten. Was sie wünschen muß, ist, daß Oesterreich Fehler begehe, daß es sich im Innern schwäche, gegen Außen verhaßt mache und seine eigene Isolirung durch eine schlechte oder unfähige Regierung bedinge. Es gibt nichts, was sie so erschrecken würde, als ein prosperirendes, sein Ansehen und seine Popularität mehrendes Oesterreich. Es gibt keinen inneren Kampf, der in Europa geführt wird, welcher die Elemente der Immoralität so sehr in sich vereinen muß, als der Kampf, welchen die klein-deutsche Partei gegen Oesterreich führt. Wie kann das klein-deutsche Prinzip triumphiren, wenn Oesterreich als eine nothwendige Bedingung deutscher Sicherheit und Größe, regenerirt dasteht? Wie kann es Erfolg haben, wenn die deutschen Zustände sich auf gesetzmäßigem Wege entwickeln, ohne Usurpation und ohne Revolution? Der klein-deutsche Staat kann nur hervorwachsen aus einem Bürgerkriege.

Baden. Karlsruhe, 27. Sept. Vor einiger Zeit sind die großherzoglich badischen Offiziere, welche die italienischen Schlachtfelder besuchten, darunter die Majore Götz und Hauptmann Federer vom Generalstab, wieder zurückgekehrt

In der Lombardei herrschen keineswegs anarchische Zustände, die Herren sind als Deutsche ganz freundlich behandelt worden. (Bad. L.-Z.)

Thüringen. Meiningen, 27. Sept. Soeben (Mittags 11 Uhr) wird die glückliche Entbindung der Frau Erbprinzessin (geb. Prinzessin von Hohenlohe-Langenburg) von einem Prinzen verkündet. (N. Pr. Z.)

Gotha, 27. Sept. Die „Gothaische Ztg." hat den Wortlaut der unmittelbar gegen den regierenden Herzog von Koburg-Gotha gerichteten und andern deutschen Regierungen „zur Kenntnißnahme" vertraulich mitgetheilten österreichischen Note vom 4. Sept. bisher nicht veröffentlicht. Sie erklärt heute, die Beglaubigung der Aechtheit dieses Schriftstückes abwarten zu müssen, ehe sie auf den angegebenen Inhalt desselben näher eingehen könne.

Oesterreich. Wien, 28. Sept. Einer der berüchtigsten Räuber Ungarns, Kontra Jozsi, auf dessen Kopf ein Preis von 500 fl. gesetzt war, ist am 20. d. um die Mitternachtsstunde in einem slovakischen Dorfe gefangen genommen worden. Derselbe war der zweite Hauptmann jener in der Umgebung von Esseg gefürchteten Bande, deren Oberhaupt, Romanis, vor kurzer Zeit dem strafenden Arm der Gerechtigkeit anheimfiel. Kontra Jozsi wehrte sich hartnäckig seiner Haut, und fiel erst, als ihn eine Kugel tödtlich verwundete, in die Gewalt seiner Angreifer. (Lith. Korresp.)

Großbritannien.

Ein Artikel der „Morning Post" spricht die Ansicht aus, das englische Kabinet wolle durch eine möglichst lange Hinausschleppung der Lösung der italienischen Sache zum Siege verhelfen. Lord Palmerston hofft angeblich, daß Oesterreich und Frankreich, nachdem sich alle anderen Auswege als unausführbar erwiesen, zuletzt froh seyn werden, durch die Vergrößerung des Königreichs Sardinien wenigstens ihren Einfluß in Italien gegenseitig vernichtet zu haben. Wir wissen nicht, ob Lord Palmerston die in seinem Organe niedergelegten Hoffnungen selbst theilt, wohl aber ist es möglich, daß er dieselben nur zum Schein ausspricht, um der englischen Politik in Italien wohlfeile Sympathien zu erwerben.

Großes Aufsehen macht es, daß der Earl v. Derby, der auch in Irland Grundbesitzer ist, seine irischen Pächter oder Hintersassen massenhaft aus ihrer Pacht herausgeworfen hat, weil er sie als Hehler eines in seiner Herrschaft (Doon, in der Grafschaft Tipperary gelegen) begangenen Mordes betrachtete. Die Meinung über die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit einer solchen summarisch geübten Justiz sind getheilt. Die „Times" billigt das Verfahren Lord Derby's im Allgemeinen. Sie geht dabei von der Ansicht aus, daß der regelmäßige Gang der Justiz durch die Voraussetzung bedingt werde, daß die Gesellschaft den Uebelthäter, wenn sie ihn kenne, dem Gerichte überliefere. Wo dies nicht der Fall sey, bleibe am Ende nichts Anderes übrig, als ein Akt summarischer Justiz. In Bezug auf die Verheimlichung von Mordthaten steht die Gesellschaft in Irland auf einer ähnlichen Stufe wie in Italien.

Frankreich.

Paris, 27. Septbr. Wenn die Nachrichten, die aus Turin hierher gelangen, begründet sind, haben die italienischen Patrioten unter sich beschlossen, an der von ihnen angenommenen Politik bis zum Aeußersten festzuhalten, ihre Bestrebungen gegen die Restauration zu richten und zu Gunsten der Annexion anzuwenden. Was sie als das Aeußerste betrachten, wäre ein bewaffnetes Einschreiten Frankreichs einem österreichischen Einschreiten gegenüber.

Paris, 28. Sept. Die „Patrie" meint, der italienische Krieg trage bereits in Oesterreich seine Früchte; die Reformen verdankten ihm allein ihren Ursprung. (Darin mag sie Recht haben.)

* Das „Journal des Debats" tadelt die Haltung, welche England gegen Spanien in der marokkanischen Angelegenheit einnimmt. „Wenn je", sagt das Blatt, „eine zivilisirte Macht Grund hat, gegen eine barbarische Macht einzuschreiten, so ist dies Spanien, das die Beschimpfungen durch Marokko seit langer Zeit mit vielleicht nur zu großer Geduld ertrug. Es würde eine merkwürdige Offenherzigkeit und Kaltblütigkeit dazu gehören, so geradehin zu sagen: „„Ich will, daß dieses Volk schwach bleibe, und sich nicht an den Barbaren räche, weil ich eine Festung bei ihm besitze, die dann vielleicht an Werth verlieren würde."" Deswegen zog England es wohlweislich vor, der spanischen Regierung zur friedlichen Lösung des Zwistes mit Marokko seine Vermittlung anzubieten."

Der bekannte Journalist Jakob Corte ist im Alter von 63 Jahren in Paris gestorben. Derselbe war einer der Gründer des bekannten Journals „Le Temps, das unter der Julimonarchie einen so großen Einfluß ausübte. Der Verstorbene war einer der vierzig Unterzeichner der Protestation gegen die Juliordonnanzen. Corte starb in dürftigen Verhältnissen, nachdem er an einer großen Anzahl französischer Journale mitgearbeitet hatte. (D. A. Z.)

Italien.

Turin, 25. Sept. Wir können versichern, daß die Anleihe von 10 Millionen, welche die Volksvertreter in Parma und Modena beschlossen haben, in wenigen Tagen unter günstigen Bedingungen gedeckt worden ist, und die Bankiers der Lombardei und Piemonts die Titel dieser Anleihe gern nehmen. Dieselbe gibt zum Preise von 85 emittirt 5 pCt. mit Zinsgenuß vom 1. Oktober ab.

Florenz, 23. Sept. Die Einverleibung Toskanas und der übrigen revolutionären Länder in Piemont wird nun zur praktischen Wahrheit gemacht. Bereits gestern erschien ein Dekret, das besagt, daß die Einheit der Provinzen der Liga mit den übrigen Theilen der Monarchie Viktor Emanuels in folgenden Punkten Gesetzeskraft hat: 1) Sentenzen der Gerichte, die in Piemont gesprochen werden, haben Geltung in Parma, Modena, in der Romagna und in Toskana und umgekehrt; 2) öffentliche Instrumente, Notariatsakten rc. gleicherweise; 3) gerichtliche Akte und Wechselproteste ebenfalls, nur auf dem Wege der Uebertragung von Gericht zu Gericht; 4) die Auslieferungsgesetze sind aufgehoben; ein Verhaftsbefehl hat in Piemont und den genannten Ländern gleiche Gesetzeskraft; 5) ebenso gelten die akademischen Würden und Grade in gleicher Weise. Das Regierungsjournal „La Nazione" sagt hierzu in einer Besprechung des „Constitutionnel"-Artikels über Italien und England: „Die Annexirung Toskana's ist nicht mehr zu diskutiren, weil sie vollbracht ist." (So ganz fertig ist sie doch noch nicht!)

Rußland und Polen.

Petersburg, 21. Sept. Ein Tagesbefehl des Kriegsministers, der im „Invaliden" veröffentlicht wird, bringt eine That der seltensten Pflichttreue zur Kenntniß der Armee. Ein Kosak, Namens Poliakoff, hatte einen Postwagen im Kaukasus zu begleiten, der in einem Schneesturm stecken blieb. Die von dem Postillon herbeigeholten Landleute konnten wegen Einbruchs der Nacht denselben nicht mehr frei machen und kehrten in ihr Dorf zurück. Poliakoff aber weigerte sich, trotz der augenscheinlichsten Gefahr, den Wagen zu verlassen und erfror in der Nacht.

Asien.

Die elektrische Telegraphie macht auch in Persien Fortschritte. Ein erster Versuch war von einem östr. Offizier, Hrn. Kreiz, gemacht, der in persischen Diensten steht. Kurz darauf brachte ein Attaché Ferruk-Khan's aus Paris einen telegraphischen Apparat mit, welchen er dem Schah zum Geschenke machte. Dieser Telegraph verbindet den Palast mit den Ministerien. Aus seinem Kabinet oder Harem ertheilt der Schah Befehle und empfängt dort die Neuigkeiten. Der Schah, der doch Niemand in seinen Harem zulassen kann, hat das Telegraphiren selbst erlernt, ein Kollege, auf den alle Telegraphisten stolz seyn können. Bei Gelegenheit der letzten Manöver wurde bereits eine Telegraphenlinie von Sultanie nach Teheran konstruirt, die 300 Kilom. lang ist. Es sind schon Befehle gegeben, ein vollständiges Telegraphennetz im ganzen Lande zu errichten. (Fr. Hdlsz.)

* Zwischen den Drusen und den Christen (Maroniten) auf dem Libanon sind neuerdigs wieder Streitigkeiten ausgebrochen, in deren Verlauf beiderseits mehrere Dörfer zerstört, die Einwohner niedergemetzelt. Die Europäer und die Mönche der verschiedenen Maronitenklöster des Libanons flohen mit ihren werthvollsten Sachen, Kirchen-Ornamenten rc. nach Beyrut. (Nach den neuesten Nachrichten ist durch Vermittlung der europäischen Consuln in Beyrut der Friede zwischen den Maroniten und Drusen wieder hergestellt.)

Aus Hongkong wird der „Times" geschrieben: „Die japanischen Angelegenheiten haben sich sehr unangenehm gestaltet. Am 11. Juli ward der Vertrag Englands mit Japan in aller Form ratifizirt. Seitdem aber hat die japanische Regierung ihn zu umgehen gesucht, indem sie den Fremden nur eine etwa 10 Meilen von Yeddo gelegene kleine Insel einräumen und dasselbe Ueberwachungssystem anwenden wollte, welches sie früher gegen die holländische Kolonie Decima ausübte. Sie hat ferner eine neue Münze einzuführen gesucht, die nur im Handelsverkehr mit Fremden gebraucht werden soll. Unter den Einheimischen darf sie nicht kursiren, so daß alle in der neuen Münze geleisteten Zahlungen in der Staatskasse gegen den alten Itzabon ausgewechselt werden müßten. Der von der Regierung festgestellte relative Werth aber

würde eine Entwerthung von 66 pCt. für ausländische Münzen zur Folge haben, welche kraft des Vertrages zu ihrem inneren Metallwerthe angenommen werden sollen. Hr. Alcock, der britische Generalkonsul, hat einen Protest erlassen und dem Handel fürs Erste Einhalt gethan. Es steht zu hoffen, daß die von ihm angenommene ruhige, aber feste Haltung die erwünschte Wirkung haben wird."

Nichtpolitische Zeitung.

München, 28. Sept. Seit 3 Tagen fand am Schwurgerichtshofe Verhandlung statt gegen die Bäuerin Marie Westner von Jedling, Ldg. Miesbach, gegen die Dienstknechte Max und Georg Aigner von Simetsbüchl wegen Mordes und Meineides und gegen die Dienstmagd Elisabethe Niedermayr wegen Meineides. Die Anklage war darauf gerichtet, daß die beiden Dienstknechte den Ehemann der Westner auf deren Anstiften ermordet haben, und daß die Niedermayr in der betreffenden Untersuchungssache einen Meineid geschworen habe. Die Geschwornen sprachen die Westner und die beiden Aigner des Mordes und Meineides, sowie die Niedermayr des Meineides schuldig. Die k. Staatsbehörde beantragte, die 3 erstgenannten zur Todesstrafe, die Niedermayr zu 4jährigem Arbeitshause zu verurtheilen. Nach längerer Berathung des Gerichtshofes verkündete der Präsident, Appellrath v. Brand, daß, nachdem sich sämmtliche Richter überzeugten, daß die Geschwornen sich in der Hauptsache geirrt haben, das Urtheil auszusetzen und die Sache zur nochmaligen Aburtheilung vor die nächste Schwurgerichtssitzung zu verweisen sey. (A. A.)

Vom mittlern Haardtgebirge, 26. Sept. Die Traubenkrankheit hat leider in vielen Lagen bei uns so enorme Verheerungen angerichtet, daß man in Weinbergen, in denen man sich vor dem Eintritt der Krankheit ein Fuder Wein geschätzt hatte, jetzt kaum noch den vierten Theil ernten wird. Die Rieslingtrauben haben durch die Krankheit gar nicht gelitten, und wer diese Traubensorte vorzugsweise und in Menge gepflanzt hat, kann auf einen sehr einträglichen Herbst rechnen. Die weichen Traubensorten fangen in manchen Lagen an, stark in Fäulniß überzugehen, und es steht darum zu vermuthen, daß die Weinlese noch in der ersten Hälfte des Monats Oktober ihren Anfang nehmen müsse. (Pf. Z.)

(Nekrolog.) Karl Ritter ist einer jener wenigen wahren großen und edlen Menschen, die nicht allein der Wissenschaft, sondern der Menschheit große Dienste geleistet haben. Er ist es, der die Erdkunde erst zur Wissenschaft erhoben hat. Ende Juli d. Js. kehrte Ritter aus Teplitz, wo er sich einer Badekur wegen aufgehalten hatte, nach Berlin zurück, um eine begonnene Arbeit zum Schluß zu bringen. Bald nach seiner Rückkehr nach Berlin erkrankte er; es stellte sich mit der Zeit große Schwäche und Appetitlosigkeit ein. Aber der immer rege und für alles Edle so empfängliche Geist hat seine Thätigkeit erst mit dem letzten Pulsschlag eingestellt; Ritter hat auch auf seinem kurzen Krankenlager fortwährend gearbeitet. Am 7. August 1779 zu Quedlinburg geboren, kam er als Knabe von sechs Jahren mit seinem Bruder, der jetzt noch in seinem Hause lebt, in das Erziehungsinstitut zu Schnepfenthal, bildete sich später in Halle zum Pädagogen aus und trat 1798 zu Frankfurt a/M. als Erzieher in das Bethmann-Hollweg'sche Haus. Er begleitete seine Zöglinge auf die Akademie zu Genf und auf Reisen durch einen großen Theil Europas; 1819 wurde er zum Professor der Geschichte am Gymnasium zu Frankfurt ernannt. Kurze Zeit darauf erhielt er einen Ruf als außerordentlicher Professor der Geographie an der Universität und Kriegsschule in Berlin, wo er unverändert bis zum Tode gelebt und gewirkt hat. Ritter's Hauptwerk ist: „Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und Geschichte des Menschen", ein Denkmal ächt deutscher Gelehrsamkeit und gründlichster Forschung. (D. A. Z.)

Frankfurt, 25. Sept. Seit einer Reihe von Jahren hat man hier nicht, namentlich von Seiten der Verkäufer, so viel Zufriedenheit über den Gang und das Ergebniß der Messe aussprechen hören, als es in der eben beendigten, noch dazu wider alles vorherige Erwarten, der Fall war. Zu berücksichtigen ist dabei aber, daß von vielen Fabrikaten weniger als sonst zugeführt worden wär, weil die Industrie während der voraufgegangenen bedenklichen Zeit ihre Arbeiten sehr beschränkt hatte, und daß andererseits die Einkäufer, in Folge der friedlicheren Gestaltung der Dinge, wieder mehr Muth gefaßt hatten, sich zu versorgen. (Pr. Z.)

Aus Kaaden an der Eger wird der „Prager Zeitung" gemeldet, daß ganze Züge von Eichhörnchen sich aus dem Gebirge in's Flachland herabziehen. Man sah schon welche zu den Fenstern hinanklettern und in die Häuser kommen. Mangel an Nahrung kann es wohl kaum seyn, was die Thiere aus dem Gebirge treibt. Auch sehr starke Züge von Haidelerchen verlassen das Gebirge und siedeln in das Flachland über. Sollte das bevorstehende Kälte bedeuten?

Dem am 20. d. M. zu Basel im 74. Lebensjahre gestorbenen Dichter Adolph Bäuerle ist in der „Ostd. Post" vom 22. Sept. ein Nachruf gewidmet, aus welchem Folgendes entnommen seyn möge. Wenn die Anlagen Bäuerle's nicht jene weittragende Bedeutung erlangten, die sie hätten erlangen können, so waren sie doch unstreitig in ihrer Aeußerungsweise von großer lokaler Bedeutung. Ich denke hier zuvörderst an den Volksdichter Bäuerle, an den Erwecker der eigentlichen Wiener Posse. Bäuerle ist der eigentliche Begründer der letzteren. Ihm gehört das Verdienst, die faden Possenreißereien, die damals die Volksbühne in Wien beherrschten, verdrängt und gesunde, urwüchsige komische Bilder aus dem zeitigen Wiener Leben an ihre Stelle gesetzt zu haben. Bäuerle hat nicht weniger als 59 größere und kleinere Volkspossen geschrieben. Fast alle Dramen Bäuerle's wurden in verschiedene Sprachen übersetzt. — Die „Wiener Theater-Zeitung", die Bäuerle i. J. 1806 gründete und die er bis kurz vor seinem Tode fortführte, verdient als Kuriosum eines durch 53 Jahre unter einer und derselben Leitung stehenden Journals hier genannt zu werden. Das Betrachten der Thätigkeit Bäuerle's als Romanschriftsteller läßt das Bedauern erwachen, daß eine so reichlich angelegte Kraft einestheils der tieferen Ausbildung, anderntheils alles Selbsturtheils entbehren mußte. Ist es nicht schon ein merkwürdiger, fast beispielloser Umstand, daß ein Mann in seinem siebzigsten Jahre, also am hohen Abende seines Lebens, anfängt, Romane zu schreiben? Hat Bäuerle als Schriftsteller eine lokale Bedeutung, so hat er es als Menschenfreund noch mehr. Ziffern sprechen da am besten. Adolph Bäuerle hatte nach amtlichem Ausweise in der Zeit seines Lebens den Armen und Hülfsbedürftigen auf seine Anregung an 1 Million 200,000 fl. zukommen lassen. Das Haus des Blindeninstituts, zu dessen Ankauf er als Erlös eines herausgegebenen Werkes 10,000 fl. gegeben, dann zwei Stiftungen zu 10,000 fl. für erwachsene Blinde ehren seinen Namen eben so, wie der Umstand, daß er Ehrenmitglied der Bürgerschaft von nahezu 30 Städten gewesen.

Kapitän F. L. M'Clintock hat außer seinem von uns schon erwähnten Bericht an die englische Admiralität in Betreff seiner Entdeckungsfahrt nach Spuren Franklin's auch einen Bericht an die Admiralität über die Entdeckungen abgestattet, zu denen die Expedition geführt hat. Wir lassen hier einen Auszug desselben folgen: „Eine alte sehr intelligente Frau gab uns mannigfache Auskunft; sie sagte, das Schiff sey gegen das Ende des Jahres an die Küste getrieben worden; viele weiße Männer seyen auf dem Wege nach dem großen Flusse gestorben. Dies erfuhr man im folgenden Winter, als man ihre Leichen entdeckte. ..." „Nachdem wir die Meerenge von King Williams Island," sagt der Bericht, „zurückgelegt, fuhren wir fort, die Südküste zu durchforschen; 10 Meilen östlich vom Kap Herschel fand man ein mit Fragmenten europäischer Kleidungsstücke bedecktes Gerippe. Als der Schnee weggeräumt worden, fand man ein Taschenbuch, welches einige sehr beschädigte, aber nicht unlesbare Briefe enthielt. Nach den Kleidungsstücken zu urtheilen, welche es bedeckten, schien dieses Gerippe das eines Steward oder eines Offizierdieners zu seyn, und die Lage des Leichnams schien die Behauptung der Eskimos zu bestätigen, daß die Weißen unterwegs todt niedergefallen seyen." Nachdem die Entdeckung mehrerer leerer Gräber erwähnt, fährt der Bericht fort: „Am 6. Mai errichtete Lieutenant Hobson sein Zelt neben einem großen Grabe am Kap Viktory. Unter einigen Steinen, welche sich von dem obern Theile dieses Grabes losgelöst hatten, fand man ein Etui von Zinn, das folgende Note enthielt: Dies Grab ist von der Expedition Franklin's an dem Orte errichtet, der für das Monument James Roß', welcher nicht wiedergefunden worden, ausersehen war. Der Erebus und der Terror haben ihren ersten Winter an der Insel Beechy verbracht und nachdem sie die Wellington-Meerenge bis zum 77. ° nördl. Br. passirt hatten und an der Westküste der Insel Cornwallis zurückgekehrt waren, sind sie unter einer nördlichen Breite von 70° 5' und unter einer westlichen Länge von 98° 23' vom Eise eingeschlossen worden. Sir John Franklin ist am 14. Juni 1847 gestorben. Am 22. April 1848 wurden die Fahrzeuge 5 Meilen nordnordöstlich vom Kap Viktory verlassen und die Ueberlebenden, 105 an der Zahl, gingen unter dem Kommando des Kapitäns Crozier ans Land. Das betreffende Dokument war vom 25. April 1848 datirt. Am folgenden Tage hatten sie die Absicht, nach dem Great Fish River abzugehen. Der Gesammtverlust der Expedition bis zu

nem Datum betrug 9 Offiziere und 15 Mann. Eine große Menge von Kleidungsstücken und Provisionen aller Art lagen hier und da zerstreut, als habe man Alles weggeworfen, dessen man entbehren konnte: Hacken, Beile, Küchengeräthe, Taue 2c. und ein Sextant, auf welchem der Name F. Thomby eingravirt war. Einige Meilen weiter südlich, jenseit der Blackbai, fand man eine zweite Note, welche vom Lieutenant Gors und Herrn Desvoeux im Mai 1847 deponirt worden. Sie enthielt nichts Neues von Bedeutung. Lieutenant Hobson hatte unter dem 69. ° nördl. Br. und dem 99. ° westl. L. eine große Schaluppe entdeckt, mittels der man ohne Zweifel den Fischfluß hinauffahren wollte. Sie stand auf einem Schlitten von Eichenholz. In dieser Schaluppe fand man viele Kleidungsstücke und zwei menschliche Gerippe. Das eine lag auf einem Haufen Kleider, das andere war wahrscheinlich von wilden Thieren hin- und hergerissen. Man fand fünf Uhren, viele Gabeln, silberne Löffel, einige Andachtsbücher. Aber es fanden sich weder Journale noch Taschenbücher; zwei Flinten standen aufrecht, absolut in derselben Stellung, in welcher sie vor elf Jahren verlassen worden. Bei jeder Flinte war je ein Lauf geladen. Man fand Munition und Proviant in Ueberfluß: 30—40 Pfd. Chocolade, Thee, Tabak. Auch Holz fehlte nicht." (D.A.Z.)

Paris, 27. Sept. Am 15. Sept. hat sich ein Ereigniß zugetragen, wie es leider nur zu oft zutrifft. Die hängende Brücke zu Bas über die Loire ist unter dem Gewichte eines beladenen Frachtwagens gebrochen. Der mit fünf Pferden bespannte Wagen hatte ⅔ der Brücke bereits passirt, als ein schreckliches Krachen vernommen wurde. Der Wagen und zwei Pferde stürzten in den Fluß; das dritte Pferd blieb, von den beiden andern gehalten, oben. Der Kutscher schnitt diese drei Pferde in aller Eile ab. Der Schaden wird auf 1800 Frs. geschätzt; ein Pferd ist todt und 30 Säcke Mehl sind vernichtet. Der Einsturz hängender Brücken wiederholt sich oft und ist nicht immer bloß von materiellen, sondern nur zu oft auch von Verlusten an Menschenleben begleitet, wie bei der Brücke von Angers. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

** München, 29. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) Die Rückreise der Frau Erzherzogin Sophie und des Erzherzogs Ludwig ist heute erfolgt. — Heute morgen ist der kgl. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, von hier nach der Festung Ingolstadt abgereist und begibt sich derselbe von dort auch nach Bamberg und Würzburg. Der Herr Minister ist von seinen Adjutanten, dem Hauptmann Frhrn. v. Gumppenberg, dem Ministerialreferenten Oberst Butz, Major Dietl und Kriegskommissär Lohr begleitet.

Berlin, 29. Sept. Professor Jakob Grimm wird sich demnächst nach München begeben, um den Berathungen der vom König von Bayern ernannten Kommission zur Förderung deutscher Geschichtsforschung beizuwohnen. (Fr. Pfz.)

Wien, 27. Sept. Die „Wiener Zeitung" enthält heute eine lange Liste von Personen, deren Verdienste um die Landesvertheidigung Tyrols theils mit der allerhöchsten Anerkennung, theils mit Orden belohnt worden sind. Außerdem bringt das amtliche Blatt ein warmes Dankvotum an die deutschen Männer und Frauen, welche an den aus der Kriegsgefangenschaft „durch Deutschland" heimkehrenden österreichischen Soldaten mehr als das Gastrecht geübt und „nicht nur Menschlichkeit", sondern mehr noch „das Bewußtseyn und das Gefühl der Zusammengehörigkeit" bekundet haben, indem sie den Sohn der Puszta, den galizischen Lanzenreiter, den czechischen und illyrischen Soldaten mit derselben Herzlichkeit, wie die Krieger deutscher Zunge, empfingen und sie nicht als Fremdlinge oder nur als gute Nachbarn, sondern als Brüder erkannt und behandelt haben. (K. Z.)

Paris, 28. Sept. Neueren Anordnungen zufolge sollen erst am 1. Januar die Unterzeichnungen für die Familien der Verwundeten und Todten der italienischen Armee geschlossen werden. Nach der neuesten Liste beträgt der bisher gezeichnete Betrag 4,565,450 Fr. 67 Ct. (K. Z.)

Rom, 24. Sept. Seit Graf von Leiningen mit Vollmacht zur Unterhandlung über ein neues Konkordat vom Großherzog von Baden hierher gesandt war, sind fünf Jahre vergangen. Man glaubte damals, das Friedenswerk binnen wenigen Monaten zu Stande zu bringen; doch, wie gesagt, ein Lustrum entfloh darüber. Jetzt aber ist das Konkordat wirklich ein ratifizirtes Aktenstück. Hr. v. Mollenbeck überbrachte es Anfangs der Woche und reiste bereits zurück. (K. Z.)

In Bologna fanden sich während der letzten Tage nicht wenige bekannte Persönlichkeiten der alten Republikaner ein, weil sie auf einen Antheil an der Agitation hofften. Unter ihnen war auch Pater Gavazzi, bekanntlich Mazzini's vertrauter Freund. Doch ihre Mission blieb erfolglos; ja, sie wurden ersucht, die Stadt zu verlassen. (K. Z.)

Bologna, 22. Sept. Der Erzbischof hat die Abhaltung einer kirchlichen Todtenfeier für den Flüchtling Manin, die zugleich zu einer lärmenden politischen Demonstration hätte dienen sollen, untersagt. (Fr. Pfz.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	63 1/8 P. 62 7/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	58 5/8 P.
"	4 1/2 pCt.	51 3/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/8 G.
"	4 1/2 pCt. " do.	98 1/4 G.
"	4pCt. " do.	97 3/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 5/8 P. 1/4 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/4 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 1/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 5/8 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	90 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
"	3pCt. "	88 1/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	43 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	33 7/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/8 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	860 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	201 P. 200 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	182 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	322 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69 1/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P.
3 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 3/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. 440 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	505 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
3 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/4 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	96 5/8 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/8 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89 P. 88 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	96 7/8 P.	" fl. 25 do.	33 1/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/4 P.
" " 35 . . .	51 3/4 P. 1/2 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 7/8 P.

Frankfurt, 30. Sept. Die Börse war geschäftslos, aber matt. Es fanden nur wenige Umsätze, und zwar zu etwas niedrigeren Kursen statt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 273. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 2. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Es ist, als ob die Eisenacher Presse vor dem „Erlöschen" der kleindeutschen Bewegung — wir entlehnen diesen Ausdruck der „Spener'schen Ztg." — noch einmal alle ihre Kraft zusammennehmen, und wenigstens noch beweisen wollte, daß es dieser Partei niemals an — Worten gefehlt hat. Veranlassung dazu gibt außer der Münchener Ministerkonferenz, über deren Resultat sich das Berliner Preßbureau auf bloße Vermuthungen hin eine sehr verdächtigende Kritik erlaubt, besonders die Note des Grafen Rechberg vom 4. Sept. Die „Vossische" die „Nat.-Ztg.", die „Ztg. f. Nordd." überbieten sich in den derbsten Aeußerungen über dieses Aktenstück. Uebrigens findet die Eisenacher Partei nicht einmal in Preußen überall Anklang. So erklärt sich die liberale Berliner „Spen. Ztg." wiederholt gegen diese Bewegung; „denn die Zeit — sagt sie — scheint uns wahrlich nicht dazu angethan, um uns mit Oesterreich tiefer zu verfeinden und den Verdacht der Mittelstaaten auf Preußen zu lenken, als sey es einer Politik à la Cavour fähig. Niemals war es nöthiger, daß ganz Deutschland einig sey und Fragen aus seiner Mitte banne, die es trennen können." Die „N. Preuß. Ztg." (Kreuzztg.) hat das Eisenacher Programm gleichfalls von Anfang an bekämpft.

• Noch ist die Zahl jener Flugschriften nicht geschlossen, welche den Ereignissen der letzten Monate und der durch sie in Deutschland erzeugten Gährung der Gemüther ihren Ursprung verdanken; im Gegentheil ist dem Anwachsen dieser Literatur neue Nahrung geboten worden durch die neuerlich daran angeknüpfte Frage von der Umgestaltung der deutschen Bundesverfassung. Es liegen uns gegenwärtig nicht weniger als fünf Flugschriften dieser Art vor, welche kürzlich bei Ch. E. Kollmann in Leipzig erschienen sind. Zwei derselben — betitelt: „Was hat Preußen gesagt — gethan?" und „Preußen und der deutsche Bund" — kritisiren sehr scharf Preußens Politik gegen Oesterreich und Frankreich im italienischen Krieg, während die übrigen sich mit der Zukunft Deutschlands beschäftigen. In einer kleinen Broschüre „Der deutsche Bund der Zukunft" von Dr. Hugler wird der auch in diesen Blättern schon besprochene Gedanke eines engern Bundes der deutschen Mittel- und Kleinstaaten innerhalb des Bundes mit Oesterreich und Preußen (Trias) befürwortet, während eine andere — „Die Reformbestrebungen unserer Zeit" — den positiven Kern dieser Idee und die Möglichkeit ihrer gesetzmäßigen Entwicklung aus dem Bestehenden anerkennt, aber schließlich zu der Ansicht kommt, daß der Geist der Eintracht und Unterordnung, welcher der Grundstein dieses Neubaues seyn müßte — daß dieser Geist, wenn er einmal Deutschlands Fürsten und Völker wahrhaft durchdringt, auch der bestehenden Bundesverfassung neues Leben einhauchen und ihr jene Kraft verleihen würde, die ihr bisher abging. Eine weitere Flugschrift endlich, die sich in dieser Gesellschaft etwas seltsam ausnimmt — „Was hat Deutschland in der gegenwärtigen Situation zu hoffen und zu fürchten?" von A. v. Blumröder — findet Preußens Politik während der letzten Zeit sehr lobenswerth und mahnt die Deutschen, nur unbedingt auf Preußen zu vertrauen. Sie bringt die Phrasen und die merkwürdige Nichtachtung aller andern Ansichten und Stimmungen, welche wir von der Eisenacher Partei schon gewohnt sind, und die es möglich machen, Vertrauen zu einem Staat zu predigen zu einer Zeit, wo dieser lediglich durch eigene Schuld das Mißtrauen und die Mißachtung Deutschlands sich zugezogen hat.

Die Nachricht, daß die süddeutschen Staaten auf eine Ermäßigung des Eisenzolles eingehen wollten, wenn Preußen die Uebergangssteuer für den Wein, der aus den süddeutschen Ländern in die norddeutsche Abtheilung des Zollvereins geht, aufgeben wolle, daß aber Preußen dies billige Verlangen geweigert habe, hat die Runde durch die deutsche Presse gemacht. In allen süddeutschen Kammern sind schon heftige Klagen gegen dieselbe erhoben worden. Sie ist ein Binnenzoll innerhalb des Zollvereins, der letztere in eine nord- und süddeutsche Abtheilung trennt; ein Schutzzoll für die unbedeutende Weinproduktion an der Mosel zum Nachtheil der an Qualität ausgezeichneten Produktion im Rheingau und der an Quantität überwiegenden am Neckar und in der Pfalz; eine Begünstigung der französischen Weine, welche nur deshalb sich in Norddeutschland so festgenistet haben und so lange halten, weil die Uebergangssteuer den mittleren süddeutschen Weinen den Zugang versperrt. Wenn trotzdem Preußen an jener mangelhaften Einrichtung mit Zähigkeit festhält, so darf es sich nicht wundern, daß ein ablehnendes Verhalten bezüglich des Schutzzolles für Eisen von Süddeutschland beobachtet wird. (Rh. L.-Z.)

Bayern. München, 30. Sept. Se. Maj. der König haben die bei dem Wechselappellationsgerichte zu Eichstädt erledigte Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrathe K. Schebler übertragen. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 29. Sept. So viel man über die vom Generallieutenant v. Roon in Vorschlag gebrachten Armee-Reorganisationen vernimmt, sind dieselben im Wesentlichen: 1) auf eine Vermehrung der Infanterie des stehenden Heeres um 30,000 Mann, 2) auf dauernde Beibehaltung der Landwehrstamm-Bataillone unter gleichzeitiger Verminderung der Friedensstärke der Kompagnien in Linie und Landwehr von 150 auf 112 Mann gerichtet. Hierzu kommt die bereits gemeldete Errichtung von acht neuen Kavallerieregimentern gegen die bisherige nun aufzuhebende Landwehr-Kavallerie. Die ganze Organisation wird aber in den Kammern lebhafte Debatten hervorrufen, weil dadurch das Budget mit 7—8 Mill. mehr belastet wird. (Fr. Hdlsz.)

Freie Städte. Frankfurt a/M. In Kassel und im ganzen Kurhessenlande ist, wie schon erwähnt, eine Brochüre konfiszirt worden, welche in Frankfurt bei Wilhelm Küchler erschienen ist und den Titel führt: „Was ist zu thun? Ein Wort aus Kurhessen an seine Mitbürger. Auch als Beitrag zur neuesten deutschen Geschichte." Das Schriftchen ist höchst ruhig und objektiv gehalten und bespricht die kurhessische Verfassungsangelegenheit. Von Kurhessen aus sind bereits Schritte geschehen, den Verfasser zu ermitteln. Man hat sich an die hiesige Polizei gewandt und um deren Beihülfe zu diesem gewiß schwierigen Werke gebeten, da es, wie man sich euphemistisch ausdrückte, „von Interesse (für die kurhessischen Behörden natürlich) sey", den Verfasser kennen zu lernen. Die Frankfurter Polzei war auch wirklich so gefällig, bei dem Drucker und Verleger eine desfallsige Nachfrage anzustellen. Dieser erklärte jedoch, daß er den Verfasser nicht nennen werde, sondern die Verantwortlichkeit für das Druckschriftchen selbst übernehme, wenn man demselben vor seinem ordentlichen Richter dahier den Prozeß zu machen gesonnen sey.

§ **Oesterreich.** Wien, 30. Septbr. (Privat-Korresp.) Erzherzog Ferdinand Max wird in einigen Tagen in Wien erwartet und die Vorschläge dem Kaiser zur Genehmigung vorlegen, welche die unter seinem Vorsitze niedergesetzte Kommission in Betreff der Vertheidigung des adriatischen Küstenlands ausgearbeitet hat. Näheres ist bis jetzt über diese Vorschläge nicht bekannt geworden, so viel kann ich Ihnen jedoch jetzt schon als sicher mittheilen, daß der Hafen von Pola neue Festungswerke erhält, ferner daß die quarnerischen Inseln eben so wie die friaul'sche Küste, namentlich beim Ausflusse des Tagliamento, stark befestigt werden sollen. In Triest selbst sollen nur bei Servola Küstenbatterien angelegt werden, von wo der Eingang in den Hafen beherrscht werden kann. Rücksichtlich Venedigs ist es im Antrage, die Befestigungen am Lido, welche im letzten Kriege errichtet wurden, beizubehalten und zu verstärken. Daß mit diesen Arbeiten die Vermehrung der Flotte Hand in Hand gehen wird, versteht sich von selbst. Wie ich höre, ist es im Antrage, im Laufe der nächsten

fünf Jahre 10 Propellerfregatten und 3 Linienschiffe zu bauen, zu welchem Ende außerordentliche Mittel von dem Kaiser bereits bewilligt seyn sollen.

Wien, 28. Septbr. Die „Wiener Zeitung“ enthält das Verzeichniß der zur Theilnahme an den Berathungen über die neue Gemeindeordnung bestimmten Vertrauensmänner in Niederösterreich. An der Spitze der Vertreter des großen Landbesitzes stehen: Fürst Joseph Colloredo-Mannsfeld, der Abt des Stiftes Mölk, und Graf Hermann Attems; dann folgen drei andere große Gutsbesitzer, acht Bürgermeister, zwei Gewerbtreibende, ein Advokat und ein Gemeinderath. (Fr. Pstz.)

* Wien, 28. Sept. Die „Ostd. Post“ bespricht heute die Frage der Bundesreform und meint, das Erste, Nothwendigste und Leichteste, was sofort geschehen könne, sey, daß das undurchdringliche Geheimniß gelüftet werde, in welches Alles gehüllt ist, was den Bund betrifft. „Es ist,“ sagt sie, „gewiß ein sehr bescheidener Wunsch, der aus allen Gauen Deutschlands immer dringender ausgesprochen wird, daß nämlich die Bundesprotokolle wieder ausführlich veröffentlicht werden mögen. So lange diese Oeffentlichkeit nicht wieder in ihr gesetzliches Recht eintritt, wird in ganz Deutschland die Voraussetzung herrschen, daß Alles, was in Frankfurt verhandelt wird, Ursache hat, das Licht zu scheuen, und darum wird jede Verfügung, wenn sie endlich ans Licht tritt, und selbst wenn sie wirklich gut ist, doch nicht die wohlthätige Wirkung haben, welche ihr das Licht der Oeffentlichkeit und die Mitwirkung wenigstens der geistigen Vertreter des Volkes verschafft hätte. Eine wirklich heilsame Reform des deutschen Bundes läßt sich heutzutage nicht im Geheimniß der Kabinete und des Bundespalastes der Eschenheimer Gasse durchführen. Es ist unerläßlich, daß die Regierungen öffentlich und wenigstens in geistiger Gemeinschaftlichkeit mit dem Volke arbeiten.“

Wien, 29. Sept. Den in der Lombardei angestellt gewesenen Beamten, welche ihrer Dienstpflicht getreu, beim Einrücken des Feindes sich zurückzogen, werden auf Befehl des Kaisers nicht nur die Reisekosten für sich und die Familien vergütet, sondern auch aller Schaden ersetzt, den dieselben am Eigenthum erlitten haben. (Lith. Korr.)

Wien, 30. Sept. Binnen Kurzem wird hier ein interessanter Prozeß zur Verhandlung kommen; Kläger ist ein serbischer Staatsmann aus der Zeit der Regierung des Fürsten Alexander Karageorgiewitsch, Beklagter das hiesige Journal, der „Wanderer“, das dem Kläger in Belgrader Berichten manche nichts weniger als lobenswerthe Handlungen zur Last legte. Den Kläger vertritt Dr. Dworaczek, den „Wanderer“ der Wiener-Neustädter Advokat Dr. Riehl, einst eines der geistvollsten Mitglieder des Frankfurter Parlaments. Da die Redaktion des genannten Blattes den Beweis der Wahrheit antreten will, so lassen sich interessante Aufschlüsse über die Zustände unter dem entthronten Fürsten von Serbien erwarten. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 27. Sept. Das Standbild Joseph Hume's ist in dem schottischen Flecken Montrose, das er so lange im Parlament vertreten hatte, am verflossenen Samstag mit entsprechenden Feierlichkeiten enthüllt worden. Es hatten sich dazu an 8000 Personen aus nah und fern eingefunden. Die Statue des Verewigten, vom Bildhauer Marshall modellirt und ausgeführt, wird als sehr gelungen gepriesen.

Die „Overland Mail“ berichtet: „Wir vernehmen, daß Generalmajor Sir Hope Grant den Befehl über die gegen China zu sendende Streitmacht erhalten wird. Aus England werden keine Truppen abgehen, sondern aus Indien beabsichtigt man 10,000 Mann abzusenden, und ihre Auswahl soll dem Generalgouverneur (Lord Canning) und dem Oberbefehlshaber der indischen Armee (Lord Clyde) überlassen bleiben.“

London, 28. Sept. „Morning Post“ bringt eine Mittheilung ihres „Pariser Korrespondenten“, woraus ersichtlich, daß die Moniteur-Note vom 9. Sept. auf Befehl des Kaisers von Oesterreich vom Fürsten Metternich in St. Sauveur erwirkt wurde. Dieselbe befriedigte indessen so wenig, daß Fürst Metternich in Wien für die Nothwendigkeit sprach, folgende auf die italienischen Herzogthümer bezüglichen Versprechungen in Form einer amtlichen Depesche von Napoleon zu erlangen: 1) Bewerkstelligung der Restauration der drei Souveräne ohne irgend welche Intervention. 2) Vollkommene Freilassung an die Fürsten von Toskana und Modena, sich Militärkorps zu organisiren und sich mit Hülfe derselben zu inthronisiren. 3) Ein Widersetzungsfall von Seiten Piemonts soll rechtmäßiger Grund für eine österreichische Dazwischenkunft seyn, ohne Einmischung Frankreichs, das seine Aufgabe in Italien erfüllt hat. 4) Würde dabei Piemont die Lombardei wieder verlieren, so sollte es Frankreichs Hilfe nicht anrufen dürfen. Oesterreich mache sich dagegen verbindlich, Piemont nicht herauszufordern, das gewiß von Napoleon zu einer rücksichtsvollen Haltung ermahnt und angewiesen würde. Wenn Kaiser Napoleon auf diese Punkte eingeht, so ist ein neuer italienischer Krieg gewiß und 200,000 Mann Oesterreicher ständen gegen 80,000 Mann Piemontesen und die Truppen der Liga. (Die ganze Angabe lautet sehr unwahrscheinlich.)

Frankreich.

Paris, 29. Sept. Von Hrn. Bourboulon sind, wie ich höre, Depeschen an das auswärtige Amt gelangt, welchen eine Originalnote des Pekinger Kabinets beigefügt ist. In dieser Note soll die chinesische Regierung die blutigen Vorgänge an der Mündung des Peiho den Europäern zur Last legen und den Gesandten Englands und Frankreichs den vertragsmäßigen Aufenthalt in Peking freistellen. — Wie man sagt, sind zwischen dem Vizeadmiral Rigault de Genouilly und dem Anführer der spanischen Streitmacht in Cochinchina Mißhelligkeiten entstanden, und Herr Ferdinand Barrot, der französ. Gesandte in Madrid, ist beauftragt worden, die Sache auszugleichen. Es soll sich um ein Recht auf Turan handeln, welches der spanische Anführer für seine Regierung in Anspruch nimmt. (Fr. Pstz.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Sept. Die Freude über das gelungene Werk der Unterwerfung der kaukasischen Gebirgsvölker erhält eine Beschränkung durch das Reskript des Kaisers an den Fürsten Bariatinski. Dasselbe spricht nur von der endlichen Pazifikation des östlichen Theiles vom Kaukasus, indem es die Verdienste des Fürsten, die Unterwerfung des Landes zwischen dem kaspischen Meere und der grusinischen Militärstraße so wie die Gefangennehmung Schamyl's in Ghunib veranlaßt zu haben*), anerkennt und durch den Orden des kaiserlichen Hauses St. Andreas mit den Schwertern belohnt. (H. Bh.)

Ein merkwürdiger, die christliche Gewissenfreiheit beeinträchtigender Ukas, den die russische Regierung unlängst erlassen hat, wird vom „Czas“ in einem Leitartikel näher beleuchtet. Der Artikel lautet seinem wesentlichen Inhalte nach: „Schon früher war uns die Nachricht zugegangen, daß an die katholische Geistlichkeit im russischen Reich ein Ukas erlassen sey, wonach jeder katholische Pfarrer streng verpflichtet wird, unter keinen Umständen Jemanden zur Beichte zuzulassen, von dem er nicht die vollständige Ueberzeugung hat, daß derselbe rechtlich und in Folge seiner Abkunft der katholischen Religions-Gesellschaft angehört. Anfänglich wollten wir dieser Nachricht keinen Glauben beimessen, da sie mit den zivilisatorischen Reformen und der neuerdings promulgirten Politik in Rußland in geradem Widerspruch steht; allein leider unterliegt deren Richtigkeit keinem Zweifel mehr, und der Ukas muß für den katholischen Klerus die traurigsten Folgen nach sich ziehen. Wo bleibt da die Gewissensfreiheit? Offenbar ist dieses bedrohliche Gebot durch die orthodoxe griechische Geistlichkeit von der Staatsregierung als Mittel erwirkt, um ohne Schwierigkeit durch die bei ihr beliebten Machtsprüche der griechischen Kirche leichte Triumphe zu verschaffen. Wir müssen gegen eine solche gewaltsame Verletzung der Gewissensfreiheit und einen solchen Rückschritt in der Zivilisation des neunzehnten Jahrhunderts auf's lebhafteste protestiren, und glauben voraussetzen zu dürfen, kein orthodoxer Grieche werde die Ungerechtigkeit dieser Maßregel in Abrede stellen wollen.“

Asien.

* Der „Moniteur de la Flotte“ veröffentlicht folgende interessante Angaben über den Peiho-Fluß: „Die Provinz Petschili, am großen Meerbusen dieses Namens, südlich von der großen Mauer gelegen, wurde seit einigen Jahren durch einen Theil der Mandschurei vergrößert. Ihre Länge beträgt gegenwärtig ungefähr 500 Kilom., die Breite 350. Ihr Name bedeutet: „Provinz des nördlichen Hofes.“ Die in derselben stehende Armee kann auf 175,000 Mann angeschlagen werden. Straßen, Festungs- und Vertheidigungswerke dieser Provinz sind vortrefflich unterhalten, was sich aus dem Umstande erklärt, daß ihr Provinz-Hauptort, Peking, gleichzeitig Hauptstadt des ganzen Reiches ist. Sie ist durch eine große schiffbare Straße, den in letzter Zeit so berühmt gewordenen Peiho durchströmt. Dieser Fluß entspringt in den Khington-Gebirgen, durchfließt die Mongolei, und tritt dann in die Provinz Petschili, wo er sich in zwei Arme theilt, welche sich etwa 80 Kilometer von einander entfernt in den Golf gleichen Namens ergießen.

*) Die nachträglichen Berichte des „Kaukasus“ melden, daß Bariatinski mit Schamyl vier Tage vor dem Sturm von Ghunib, wiewohl vergeblich unterhandelt habe.

Der Hauptarm, der eigentliche Peiho, war bis jetzt allein von Europäern besucht. Die Existenz des andern, Ki-Tschen-yun-ho genannten Armes, welcher nur auf den Karten der chinesischen Lootsen figurirt, war fast völlig unbekannt. Der Peiho fließt 24 Kilometer von Peking vorbei. Die Stelle, wo er der Stadt am nächsten ist, ist jene, wo das Fort Tung sich befindet und wo der Kanal mündet, welcher ihn mit der Hauptstadt verbindet. Vom Fort Tung bis nach der Stadt Tien-Sing hat er eine Ausdehnung von 36 Kilometer bei jedoch nur 1½ Metres Tiefe. Man bedient sich auf dieser Strecke platter, langer und breiter Fahrzeuge, welche von Ochsen auf einem vortrefflich unterhaltenen Leinpfade gezogen werden. Von Tien-Sing bis zu seiner Mündung ist der Peiho tiefer und bei der Expedition unter Admiral Rigault de Genouilly konnten bekanntlich die Schaluppen erster Klasse bis zu dieser Stadt hinaufgehen. Der Arm Ki-Tschen-yun-ho liegt nördlicher. Bis zur Stadt Ning-ho-fu können Korvetten und Aviso's hinaufgehen, von da an aber nimmt er derart an Breite zu und an Tiefe ab, daß er nur noch für Flöße von 30—40 Centimetres Tiefgang fahrbar ist. Dieser Nebenarm des Peiho trennt sich vom Hauptarm ungefähr 35 Kilom. (5 Meilen) oberhalb des Fort Tung, von wo aus der Peking-Kanal ausgeht, so daß man, um nach dieser Stadt zu gelangen, den Ki-Tschen-yun-ho wieder hinabfahren muß.

Die „Börsenhalle" theilt den Bericht mit, den der Fürst Sangkolinsin über die Vorfälle an der Mündung des Peiho dem Kaiser von China erstattet hat. Derselbe stimmt im Wesentlichen ganz mit den englischen Berichten überein. Der Fürst meldet, die Schiffe der Barbaren (so nennen die Chinesen alle Nichtchinesen), verständigen Weisungen nicht gehorchend, seyen in die inneren Gewässer eingedrungen und haben angefangen, auf die chinesischen Soldaten zu feuern; diese seyen darüber wüthend geworden und haben die Schiffe angegriffen und zerstört in einem blutigen Kampfe, der den ganzen Tag über von 2 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends gedauert habe, wobei die Truppen der Barbaren bis zum Fuße der Festungsmauern vorgedrungen und hartnäckig gekämpft haben, ohne weichen zu wollen. Was die Einzelnheiten betrifft, so berichtet der Fürst Folgendes: „Die rebellischen Barbaren haben sich schon seit mehreren Tagen insolent benommen, worüber im Einzelnen zu berichten er indeß nicht über sich gewinnen könne; genug, als Hangfuh (der Gouverneur von Petschili) nach Peitang geeilt sey, und ihren Gesandten in Betreff einer persönlichen Zusammenkunft geschrieben habe, sey von den Barbaren darauf keinerlei Rücksicht genommen worden, vielmehr haben sie ihr Verlangen wiederholt, daß alle Hindernisse im Flusse innerhalb einer bestimmten Zeit beseitigt werden müßten. In der Nacht vom 24. seyen sie in einem ihrer kleinen Boote innerhalb des eisernen Pfahlwerkes erschienen und haben mittelst Bomben zwei der großen queer über den Fluß gelegten eisernen Ketten, so wie einen starken aus Kokusnußfiebern gedrehten Kabel gesprengt und sich, als sie auf das chinesische Wachtschiff stießen, zurückgezogen. Von den Chinesen sey nicht ein Schuß gefallen, vielmehr haben sie sich begnügt, die Ketten wieder mit einander zu verbinden und die Passage von neuem zu sperren. Früh Morgens am 25. haben darauf mehr als 10 Dampfschiffe der Barbaren außerhalb des eisernen Pfahlwerkes Position genommen und 8 derselben seyen gerade unterhalb des südlichen Forts auf die Pfähle gerathen, an deren oberste Spitzen sie darauf durch Schwimmer Taue haben binden lassen, deren Enden an das Hintertheil der Schiffe befestigt wurden. Innerhalb 6 Stunden seyen auf diese Weise mehr als 10 von diesen Pfählen ausgerissen und weggeschleppt worden, während die Schiffe alle rothen Flaggen aufgezogen hatten, zum Beweise, daß sie die Feindseligkeiten zu eröffnen entschlossen seyen. Solche übermüthige Haltung der Rebellen ruhig hinzunehmen, sey allerdings schwer gewesen; aber die Rücksicht darauf, daß das Friedenswerk, welches jetzt schon seit zwei Jahren im Gange sey, gänzlich zu Grunde gerichtet werden würde, sobald das Feuer eröffnet werde, habe ihn (den Berichterstatter) veranlaßt sich in Ruhe zu fügen und seine Zeit abzuwarten, wodurch dann die Barbaren in ihrem Uebermuth ermuntert und die Wuth der chinesischen Soldaten noch mehr genährt worden sey. Gerade als der Kampf zu beginnen im Begriffe stand, sey ein Boote mit einer Mittheilung des Tautai von Tientsien abgeschickt worden, um sie noch einmal zu warnen. Die Barbaren haben aber nicht erlauben wollen, daß das Schreiben abgegeben werde, vielmehr rückten ihre Schiffe gleich einem Bienenschwarm gerade gegen das zweite Fort auf der Südseite vor, stießen dabei zwei Mal auf die eisernen Ketten und eröffneten, dadurch zum Halten gezwungen, ihr Feuer auf die chinesischen Batterien. Die chinesischen Soldaten, deren Wuth lange Zeit zurückgedrängt worden war, haben nun nicht länger im Zaum gehalten werden können, die Geschütze jeder Division, große wie kleine, eröffneten ihr Feuer auf allen Seiten und dasselbe hatte am Abend noch nicht aufgehört. Mehr als 20 Boote seyen darauf am Ufer bei dem südlichen Fort erschienen und die Barbaren haben ein Truppenkorps gelandet, das außerhalb des Festungsgrabens formirt wurde, worauf die mit Mauerflinten und Lunteschlössern bewaffneten Divisionen herbei gebracht wurden und mehrere Male feuerten; die Barbaren haben nicht gewagt, den Graben zu überschreiten, jedoch sich in den Schilf geworfen und aus dem Hinterhalte gefeuert. Solche mörderische Bosheit sey dazu angethan gewesen, das Haar vor Wuth sich sträuben zu machen, und um die Ehre des Staates zu wahren und zugleich den Erwartungen der Regierung zu entsprechen, sey man genöthigt gewesen, die Truppen zur äußersten Kraftanstrengung in's Gefecht zu führen. Hangfuh, der am Neuen Flusse (wie es scheint, einem mit dem Peiho in Verbindung stehenden Kanale) stationirt worden war, habe sich an die Spitze seiner Kavallerie und Infanterie gesetzt, sobald er die Kanonade vernahm, und sey nach Taku zurückgekehrt, um seine Leute als Reserve über eine im Rücken des Forts laufende Straße herbeizuführen. Ebenso sey der Finanzkommissär Wän Yu von Pauling herbeigekommen." — In einem Nachtrage zu seinem Berichte gibt der Fürst Sangkolinsin die Zahl der Barbaren, die sich im Schilfe versteckt hatten, und von dort aus vorzudringen suchten, auf mehr als Tausend an und sagt, es sey mit Hülfe von Leuchtkugeln gelungen, den Geschützen in der Dunkelheit eine so genaue Richtung zu geben, daß die Geschicklichkeit und Stärke der Angreifer endlich erschöpft wurde, und sie sich genöthigt sahen, wieder zu ihren Schiffen zurückzuschleichen. Es seyen im Ganzen 13 Dampfschiffe der Barbaren am 25. im Gefecht gewesen, und nur eines derselben wieder über die Barre zurückgekehrt; die übrigen seyen alle theils versenkt, theils entmastet und im Allgemeinen so arg mitgenommen worden, daß sie nicht mehr haben aus der Stelle kommen können. (Nun das ist doch zu stark aufgeschnitten.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 27. Septbr. Hier erscheint seit einiger Zeit eine eigene Zeitung für Geometer, unter der sehr tüchtigen Redaktion des Obergeometers der bayerischen Ostbahnen, Herrn Spielberger. (Schw. M.)

München. Zur Feier des 100jährigen Geburtstages Schiller's (10. Nov.) werden nunmehr auch hier Anstalten getroffen. Es ist bereits hiezu ein Komite in Bildung begriffen, dann hat der hiesige Ausschuß der Schillerstiftung in seiner letzten Sitzung eine würdige Feier jenes Tages beschlossen, und soll das Nähere in einer nächstens stattzufindenden Versammlung von Männern aus den gebildeten Ständen, zu welcher ein Zirkular C. Förster's einladet, zur Besprechung kommen.

London, 19. Sept. Dem vor einigen Tagen verstorbenen Ingenieur Brunel (er war 54 Jahre alt geworden) widmen alle unsere Blätter einen höchst ehrenvollen Nachruf. „Er gehört zu Jenen," schreibt die „Times," die dem Staate wichtige Dienste geleistet haben. In die Fußtapfen seines berühmten Vaters tretend, zeigte er schon als Knabe, daß er berufen sey, dessen Namen mit Ehren zu tragen. In seinem Vater hatte er aber auch den tüchtigsten Lehrmeister. Dieser schickte den vierzehnjährigen Knaben nach Paris, wo er unter Masson's Leitung arbeitete, bis er in das Collége Henri IV. eintrat, in dem er zwei Jahre blieb. Dann kehrte er nach England zurück und betheiligte sich bei den großen Arbeiten seines Vaters bis zu dessen Tode. Von da an sehen wir ihn selbständig auftreten und seinen Platz als einen der ersten Ingenieure Englands im Sturmschritt erobern. Der Themsetunnel, den der ältere Brunel begonnen hatte, die Docks in Sunderland und Bristol, die Brückenbauten über den Avon bei Clifton und eine Menge Eisenbahnen, darunter die Great-Westernbahn, die Veranlassung zu dem großen Kampfe über weit- und engspurige Geleise wurde, gehören zu den Werken, die ihm einen Weltnamen verschafft haben. Er war es, der zumeist dem Bau eiserner Schiffe mächtig das Wort redete und den Plan zu den größten Dampfern ihrer Zeit, dem „Great Eastern" und „Great Western," entwarf. Durch ihn wurde die Schraube auf der britischen Kriegsflotte zu Ehren gebracht, und durch ihn ist bekanntlich der Plan zum „Great Eastern" entworfen worden, dessen erste Probefahrt und Unglück er nicht erleben sollte. Die geistige Anstrengung und Aufregung, die er während der Ausführung dieses seines Lieblingsprojekts durchzumachen hatte, soll viel zu seinem frühzeitigen Tode beigetragen haben; doch ist es bekannt, daß er schon viele Jahre lang kränkelte und seine größten Arbeiten unter stetem körperlichen Leiden betrieben

hatte." Was seine Biographen nächst seinem großen Zeichnertalent, seiner wahrhaft künstlerischen Richtung und seinen umfassenden Fachkenntnissen am meisten an ihm rühmen, ist, daß er von der leidigen Handwerkseitelkeit und Mißgunst so ganz frei war. Er unterstützte jeden mitstrebenden Kollegen, ließ jedem Talente volle Gerechtigkeit widerfahren und stand unter anderm mit Robert Stephenson, den er auf mechanisch-wissenschaftlichem Gebiete oft befehdet hatte, bis an sein Lebensende in würdig freundschaftlichen Beziehungen. Mit ihm ist einer der berühmtesten englischen Ingenieure zu Grabe gegangen. Was er geleistet, findet sich in seinen eigenen hinterlassenen Schriften und in denen seiner Zeitgenossen aufbewahrt. (D. A. Z.)

London, 29. Sept. Der „Great Eastern" wird, bevor er nach Holyhead abgeht, wo ihm die Königin einen Besuch zugedacht hat, vielleicht für mehrere Tage nach Southampton fahren, theils weil die nöthigen Ausbesserungen dort bequemer als in Portland vorgenommen werden können, theils auch um als Schaustück Geld hereinzubringen. Auf keinen Fall wird er am 8. Oktbr. wie es Anfangs hieß, zur großen Reise nach Amerika fertig seyn; ja es wird ein Wunder seyn, wenn er Anfangs November so weit ausgebessert seyn wird, um die Fahrt über den atlantischen Ozean wagen zu können. Denn nicht allein sind, wie sich bei sorgfältiger Untersuchung herausgestellt hat, einige Kesselplatten beschädigt worden, deren Ausbesserung sich unmöglich übereilen läßt, sondern das ganze Schiff wird gegenwärtig von einer Kommission des Handelsministerium genau untersucht und was diese etwa zur größeren Sicherstellung der Reisenden vorschlagen sollte, das will die Compagnie ohne Verzug auch ausführen. Vor Allem wird ein Apparat zu besseren Lüftung der Kohlenräume angebracht werden, damit von dieser Seite möglicher Feuersgefahr vorgebeugt werde, dann soll an der Stellung der Schlote und an der Speisungsvorrichtung der Dampfkessel Manches abgeändert werden; ferner soll das Schiff noch zwei große Aushülfsboote an Bord nehmen und eine verbesserte Steuerung erhalten.

Neueste Nachrichten.

Stockholm, 24. Sept. Im Anfang des Monats hielten zu Stockholm die Lehrerinen eine Versammlung, auf welcher über die zweckmäßigste Weise der Verwendung des zum großen Theile aus allgemeinen milden Gaben zusammen gekommenen Pensionsfonds debattirt werden sollte. Die Versammlung, von welcher nach einer tumultuarischen Debatte, auf den Antrag der Führerin der Majorität, einer Demoiselle Deland, alle Herren mit Ausnahme des Protokollführers, des Notars Callerhohn, der nur seine Dienstpflicht dabei erfüllte, ausgeschlossen wurden, war äußerst stürmisch; Ausbrüche der stärksten Erbitterung kamen vor, und Drohungen fielen, und die Majorität setzte Beschlüsse durch, die, wie das ganze Auftreten der Damen nicht allein von der gesammten Presse gegeißelt wurden, sondern von welchen an ein höheres Gericht appellirt werden wird. Ein „Reichstagsmann", der auf dem vorigen Reichstage dafür gestimmt hatte, daß die Frauen mündig erklärt werden, bedauert in einer Einsendung an „Dagbladet", daß er so bald Anlaß bekommen habe, dieses zu bereuen, da die erwähnte Versammlung zeige, daß es zu früh sey. (K. Z.)

Paris, 29. Sept. Der „Siècle" greift die jüngst erlassenen Hirtenbriefe verschiedener französischer Bischöfe heftig an, indem er die Geistlichen beschuldigt, die kirchliche Würde des Papstes mit seiner weltlichen Stellung zu verwechseln. Die päpstliche Regierung erhalte sich nur durch den Schutz, den ihr Frankreich gewähre. Unter der Ueberschrift China und Afrika bringt dann der „Siècle" einen wahrhaft einfältigen Artikel, worin er nachzuweisen sucht, daß das eigentliche Feld der äußern Thätigkeit Englands wie Frankreichs Afrika sey. Ein höheres Gesetz habe zu diesem Zweck Frankreich in Nordafrika, England am Cap Fuß fassen lassen, um Afrika urbar zu machen. (Allg. Ztg.)

Aus Paris wurde der „K. Z." geschrieben, daß das diesseitige und das englische Kabinet in Betreff der Expedition gegen China zum Einverständnisse gelangt sind.

Turin, 24. Septbr. Die direkten Steuern werden in Lombardischen für die Monat November und Dezember nach dem bisherigen Ausmaß erhoben werden. Vom 1. Januar 1860 soll, wie in Piemont, das Verwaltungsjahr mit dem Kalenderjahr zusammenfallen. — Die für die Reform der Rechtspflege bestellte Kommission wird am 28. d. ihre erste Sitzung halten. Mitglied derselben ist u. A. der lombardische Appelationsrath Sighele. (Oesterr. C.)

Turin, 27. Sept. Fürst Poniatowski will seinem Fürsten in einer sehr ausführlichen Denkschrift nachzuweisen suchen, daß die Restauration eine leichte Sache ist. Er hat vor seiner Abreise von Florenz mit mehreren Personen gewettet, (!) es würden keine 3 Wochen vergehen, ehe der Großherzog restaurirt sey! Diese Zuversicht hat den Anhängern des vertriebenen Fürsten einigen Muth eingeflößt. (Köln. Z.)

Turin, 29. Septbr. Man spricht von einer offiziellen Mittheilung Sardiniens an die Kabinete der Großmächte hinsichtlich der Angelegenheiten Central-Italiens. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Cn. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale, v. 1852	64 1/8—1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	69 1/4 P.
„	4 1/2pCt.	51 1/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	102 1/8 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	97 1/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/4 G
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württemb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	95 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
„	3pCt.	88 1/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	43 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	33 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 1/8 P. 1/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	851 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	201 1/2 P. 202 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	322 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69 1/2 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 3/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 3/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. 440 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	504 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 1/8 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 7/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	96 5/8 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	89 P. 88 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 3/8 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—	„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
„ „ 35 . . .	52 P. 51 1/2 G.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 1/4 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 7/8 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 1. Okt. Bei trägem Geschäft wurden österr. National und Kreditaktien höher bezahlt. Im übrigen keine wesentliche Veränderung, obgleich die Börse im Allgemeinen mehr Festigkeit als in den jüngsten Tagen zeigte. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 273 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 34. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Berliner Stadt-Obligationen à 3½ und 4½ pCt.

Kündigung pro 1859.

3½ pCt. Stadt-Obligationen.

Lit. A. Nr. 266 335 685 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 30 187 255 362 519 531 644 680 698 834 855 1018 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 23 47 126 132 142 145 150 155 158 196 230 231 404 407 503 607 668 837 858 935 à 300 Rthlr.

Lit. D. Nr. 10 123 133 169 222 243 257 310 343 349 361 362 404 410 475 497 539 575 602 605 757 836 870 875 903 910 929 944 946 952 993 996 1002 1003 1004 1019 1191 1289 1298 1314 1322 1338 1488 1506 1573 1651 1780 1792 1917 2002 à 200 Rthlr.

Lit. E. Nr. 341 à 100 Rthlr.

Lit. F. Nr. 8 102 133 161 168 245 308 321 423 461 546 577 603 650 748 914 1217 1369 1443 1878 2063 2084 2362 2659 2678 2727 3402 3546 3803 3817 3912 3965 4013 4034 4261 4828 4864 4956 6023 6099 6280 6281 6779 6822 6928 7181 7519 7744 7772 8013 8235 8497 8717 8952 9003 9214 9493 9907 9954 10041 10067 10092 10129 10270 10437 10954 11226 12332 12481 12675 12774 12874 12941 12991 13192 13357 13620 13742 13788 13982 14192 14340 14380 à 50 Rthlr.

4½ pCt. Stadt-Obligationen.

Lit. A. Nr. 752 852 876 880 925 1083 1113 1185 1187 1197 1202 1246 1252 1256 1257 1269 1278 1286 1344 1375 1376 1378 à 1000 Rthlr.

Lit. D. Nr. 2991—3019 3021—3045 4056—4076 à 200 Rthlr.

Lit. E. Nr. 11968—12020 à 100 Rthlr.

Briloner Kreis-Obligationen.

Verloosung am 29. Dezember 1858. Zahlbar am 1. Oktbr. c.

Lit. A. Nr. 8 à 500, B. 102 217 à 100, C. 331 345 386 483 à 50, D. 809 853 928 1038 1041 1106 1146 1147 à 25 Rthlr.

Danziger Stadt-Obligationen vom 1. August 1850.

Verloosung am 14. September c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 77 143 154 288 305 351 430 515 629 à 100 Rthlr.

Lit. B. Nr. 41 227 298 391 476 546 567 572 637 639 à 50 Rthlr.

Camenzer Stadtschuldscheine.

Verloosung am 19. Septbr. c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. B. Nr. 166 à 200, C. 172 265 328 373 649 913 à 100, D. 243 285 355 545 664 912 à 50, E. 248 329 677 941 1347 1479 1557 1596 à 25 Rthlr.

Restanten.

Lit. B. Nr. 52 à 200, C. 413 à 100, D. 250 646 à 50, E. 321 1064 1338 1487 1502 1510 1577 1735 à 25 Rthlr.

Fürstlich Fürstenbergisches 3½ pCt. Anlehen.

Am 1. September 1859 sind nachstehende Partial-Obligationen mit den dazu gehörigen Zinscoupons vernichtet worden:

Lit. A. Nr. 532 571 688 689 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 730 731 732 733 734 735 736 737 738 739 740 741 842 858 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 1263 1281 1282 1283 1284 1285 1326 1376 1386 1438 1440 1442 1477 1478 1507 à 100 fl.

Isenburg-Büdingen'sches Anlehen von 195,000 fl.

2. Verloosung vom 15. Sept. c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 13 16 38 76 86 94 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 1 10 12 21 44 52 53 57 79 142 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 2 3 5 16 17 32 34 41 47 58 71 76 77 78 81 83 89 93 120 128 131 141 142 144 145 152 156 173 193 195 à 100 fl.

Jüdländer Credit-Vereins-Oblig. städt. Grundbesitzer.

Verloosung am 31. August c. Zahlbar am 1. Dezbr. c.

Lit. A. Nr. 289 343 351 600 696 829 847 1214 1700 1977 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 862 1535 1778 1970 1975 2053 2064 2087 2229 2523 2676 2687 3128 3171 3314 3350 3993 4030 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 1 181 187 636 667 670 792 1093 1390 1505 1884 1966 2612 2844 2938 3060 3763 3825 4248 4766 4841 5338 5344 5369 5514 6001 6877 6947 7067 7129 7499 7569 8744 8911 8929 8995 9006 9526 10046 10259 10313 10646 11176 11438 11647 11873 12001 12226 12457 12627 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 164 220 244 249 349 415 475 995 1180 1335 à 50 Rthlr.

Fürst von Kaunitz'sches Anlehen.

Verloosung vom 17. Juni 1859.

Erstes Anlehen d. d. 11. Oktober 1837, resp. 15. Juni 1838, rückzahlbar am 15. Dezember 1859:

Nr. 129 49 9 130 92 104 66.

Zweites Anlehen d. d. 22. Februar 1841, rückzahlbar am 22. August 1859:

Nr. 138 12 160 7 234 253 297 77 267 209 185 190 60 123 28 186.

Herzoglich Nassauisches 3½ pCt. Anlehen.

Verloosung vom 15. September.

Zur Ablage auf den 31. Dezember 1859.

Lit. A. Nr. 109 112 143 150 231 258 271 344 351 362 380 419 428 485 517 617 720 751 865 940 1067 1109 1172 1183 1199 1294 1313 1455 1474 1539 1775 1928 1936 2113 2125 2126 2150 2220 2359 2392 2397 2411 2459 2570 2572 2581 2607 2654 2775 2798 à 100 fl.

Lit. B. Nr. 61 70 165 198 274 277 309 373 440 495 513 580 632 780 786 1038 1044 1074 1075 1163 1164 1177 1225 1333 1374 1388 1431 1529 1566 à 200 fl.

Lit. C. Nr. 51 125 160 195 246 253 338 370 471 484 487 523 710 725 770 à 300 fl.

Lit. D. Nr. 3 35 137 142 236 278 339 415 418 438 672 717 733 à 400 fl.

Lit. E. Nr. 42 59 65 222 248 293 334 388 457 484 525 576 631 653 707 820 933 957 1087 1164 1197 1206 1213 1308 1329 1375 1434 1440 1668 1691 1757 1820 1881 1864 1914 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 27 122 175 214 243 263 375 409 501 532 559 601 634 701 730 738 à 1000 fl.

Zur Ablage auf den 31. Dezember 1860.

Lit. A. Nr. 89 134 176 179 199 342 430 509 519 559 567 622 643 654 726 763 830 894 897 982 1002 1022 1081 1092 1113 1127 1247 1298 1354 1387 1527 1545 1567 1605 1653 1665 1708 1783 1796 1837 1898 1932 1945 1991 1995 2067 2145 2167 2288 2348 2406 2412 2608 2796 à 100 fl.

Lit. B. Nr. 10 78 87 98 121 143 314 382 407 463 695 722 769 774 783 796 833 947 976 1029 1076 1088 1103 1213 1226 1262 1291 1395 1515 1564 à 200 fl.

Lit. C. Nr. 4 9 50 140 205 240 255 292 429 540 541 684 761 775 780 à 300 fl.

Lit. D. Nr. 12 61 102 127 212 237 252 280 529 552 554 584 618 633 643 760 à 400 fl.

Lit. E. Nr. 91 122 128 137 192 310 376 388 410 502 596 599 731 824 849 851 870 901 964 1051 1125 1145 1320 1341 1351 1399 1491 1535 1618 1656 1672 1677 1748 1770 1844 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 7 23 158 181 262 327 367 430 455 482 545 587 721 767 834 846 à 1000 fl.

Zur Ablage auf den 31. Dezember 1861.

Lit. A. Nr. 6 82 169 270 295 341 468 663 918 1010 1083 1039 1064 1098 1124 1141 1235 1553 1570 1592 1634 1737 1753 1774 1786 1803 1804 1823 1830 1874 1887 1902 2000 2091 2207 2236 2310 2311 2321 2376 2460 2729 2748 2756 à 100 fl.

Lit. B. Nr. 25 99 131 158 161 176 200 411 529 623 634 669 672 760 784 823 852 869 904 911 968 1085 1133 1209 1401 1456 1495 1534 1569 1594 à 200 fl.

Lit. C. Nr. 16 70 85 114 203 218 236 299 516 519 555 564 721 731 733 745 à 300 fl.

Lit. D. Nr. 53 69 76 99 225 241 303 320 374 499 518 582 583 679 725 787 à 400 fl.

Lit. E. Nr. 54 112 117 140 202 209 286 303 417 452 483 494 537 563 588 621 665 869 927 950 1011 1044 1151 1172 1200 1289 1302 1323 1324 1571 1591 1609 1666 1673 1743 1781 1845 1905 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 49 58 159 167 197 288 360 389 410 456 572 630 644 684 725 848 853 à 1000 fl.

Restanten.

Verfallen am 31. Dezember 1856:

Lit. A. Nr. 770 à 100 fl.

Verfallen am 31. Dezember 1857:

Lit. A. Nr. 53 1268 1271 à 100 fl.
Lit. C. Nr. 385 à 300 fl.
Lit. E. Nr. 1787 1908 à 500 fl.

Verfallen am 31. Dezember 1858:

Lit. A. Nr. 402 480 646 756 1280 1388 1428 1488 1490 1557 1616 2253 2362 à 100 fl.

Lit. B. Nr. 86 145 168 738 829 898 1037 1294 à 200 fl.

Lit. C. Nr. 216 763 à 300 fl.
Lit. D. Nr. 54 199 à 400 fl.
Lit. E. Nr. 64 81 396 440 489 572 645 814 à 500 fl.
Lit. F. Nr. 287 478 à 1000 fl.

Nassauisches Landessteuerkasse-Anlehen à 3 pCt. von 2,400,000 fl. d. d. 23. März 1837.

Verloosung von Partial-Obligationen am 13. September.

Lit. A. Nr. 4 11 40 74 91 178 179 211 216 230 235 259 260 303 329 359 367 383 394 421 422 440 441 451 489 498 506 553 612 625 635 729 739 746 761 764 777 793 842 846 851 861 883 920 942 946 974 976 998 999 1013 26 87 101 137 141 145 269 272 296 312 318 325 343 385 391 406 409 445 483 512 520 537 558 571 572 588 590 634 636 638 710 750 757.

Lit. B. Nr. 54 110 156 162 177 212 215 216 221 228 253 280 294 300 318 337 358 409 455 546 556 559 565 566 587 593 611 625 647 659 673 677 682 723 730 739 752 801 831 839 843 849 864 873 917 965.

Lit C. Nr. 2 24 99 113 119 150 154 189 192 230 234 253 301 304 329 379 398 408 421 450 456 494 506 537 538 540 568 585 598 607 613 625 628 654 742 751 758 778 797 799 800 809 826 882 888 904 915.

Norwegische Hypothekenbank-Obligationen.

Verloosung am 15. Septbr. c. Zahlbar am 1. April 1860.

I. Serie 1852. 27. Ziehung.

Lit. A. Nr. 128 236 291 à 1000, B. 16 70 à 500, D. 48 à 300, C. 144 à 200, F. 181 221 269 à 100, G. 6 à 75, H. 28 à 50 Sps.

II. Serie 1853. 23. Ziehung.

Lit. A. Nr. 61 99 à 1000, B. 150 172 à 500, D. 27 à 300, F. 10 à 100 Sps.

III. Serie 1854. 19. Ziehung.

Lit. A. Nr. 51 à 1000, B. 100 à 500, C. 63 à 400, E. 23 à 200, F. 37 à 100 Sps.

IV. Serie 1855. 15. Ziehung.

Lit. A. Nr. 28 à 1000, B. 63 à 500, D. 16 à 300, E. 12 à 200, F. 29 à 100 Sps.

V. Serie 1856. 11. Ziehung.

Lit. A. Nr. 76 168 à 1000, B. 89 à 500, C. 67 à 400, D. 11 51 à 300, E. 5 à 200, F. 98 à 100 Sps.

VI. Serie 1857. 7. Ziehung.

Lit. A. Nr. 54 142 à 1000, B. 76 à 500 Sps.

VII. Serie 1858. 3. Ziehung.

Lit. A. Nr. 64 234 268 269 402 478 637 à 1000, B. 146 281 340 à 500, D. 56 75 à 300, F. 182 220 à 100 Sps.

Fürst Palffy 40 fl.-Loose.

8. Prämienziehung vom 15. September.

Nr. 75739 à 30,000 fl.
Nr. 585 à 4000 fl.
Nr. 75728 à 2000 fl.
Nr. 11903 32333 à 400 fl.
Nr. 1648 12688 13167 66430 82645 à 200 fl.

Nr. 261 605 629 851 1123 1734 1910 2433 2849 3304 4004 4686 4844 5222 5365 5641 5798 5872 6035 7024 7097 8474 8677 9351 9975 10120 23 221 630 11487 964 12228 530 76 13028 391 579 14122 28 309 15003 139 48 17453 18170 19355 791 942 20333 888 21020 682 835 22114 257 86 430 23416 86 732 24206 25307 59 903 26151 27026 317 546 942 28520 879 29120 218 528 48 608 30056 407 31027 54 725 40 32374 33532 35335 36183 421 592 668 98 812 37011 169 85 462 715 38033 198 595 938 39278 730 40484 41292 379 599 633 84 42074 592 744 43189 552 44845 45250 390 46605 924 47177 217 678 919 48866 49496 567 83 994 50939 51422 878 95 52318 569 53006 76 128 414 54864 914 55029 199 57731 58648 962 60182 260 448 702 61265

649 62089 543 880 63815 64345 65117 334 66488 659 67170 432 98 68071 113 351 467 512 22 69063 69 486 846 70095 182 213 993 71507 670 72260 550 631 830 42 73064 75250 566 76179 224 526 78167 328 537 79196 438 80101 346 81387 580 679 82091 815 62 675 83314 980 84220 787 820 85328 477 510 75 864 816 996 86552 948 80 87052 198 280 524 710 70 77 875 88138 209 633 804 89323 420 576 90062 687 91194 903 92463 592 849 à 60 fl.

Pommer'sche Provinzial-Chaussee-Obligationen.

8. Verloosung am 30. August c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Nr. 12 59 65 74 122 137 141 146 182 195 227 255 403 499 505 594 625 660 727 751 765 783 802 806 808 816 878 892 904 908 938 972 977 1073 1077 1148 1215 1283 1284 1314 1330 1387 1418 1425 1434 1460 1483 1526 1570 1589 1607 1614 1722 1744 1773 1915 1927 1935 1967 1996 2011 2037 2052 2086 2087 2104 2123 2129 2153 2162 2190 2198 2238 2370 2374 2381 2382 2431 2435 2437 2443 2476 2529 2653 2741 2758 2770 2819 2842 2857 2865 2868 2899 2916 2933 2937 2946 2955 2993 2997.

Restanten.

Aus der 7. Verloosung vom 26. August 1858.

Nr. 1573 1741 1766.

Russische Schatz-Obligationen à 4 pCt.

31. Verloosung am 10. Septbr. c. Zahlbar am 1. Oktbr. c.

Nr. 340 457 537 663 1240 477 565 2158 437 68 75 3013 322 463 806 4066 413 505 924 5226 634 58 77 92 709 888 6221 7216 34 734 834 8295 501 10405 875 915 11986 12021 202 390 923 13029 14766 877 15355 516 702 919 16530 759 17077 344 500 24 874 18958 19013 19 189 374 572 778 893 947 84 141772 964 142400 643 780 850 81 921 143375 993 144070 119 476 526 39 67 609 145354 74 146189 605 726 147070 104 221 36 791 148024 314 729 53 935 149162 621 708 891 150383 868 97 923 151187 351 555 152010 21 83 336 836 38 153001 369 455 680 793 923 154013 (?) 38 84 505 918 155063 135 348 942 156198 346 158291 667 159105 499 966 160144 262 85 91 701 33 803 928 161086 à 500 S.-R.

Nr. 20055 96 137 78 274 706 21250 560 658 894 22198 521 78 665 23497 625 841 72 24088 106 510 905 25474 727 93 923 72 26314 27267 413 633 28065 170 666 29111 636 93 30300 43 430 970 31085 466 742 983 32138 440 33073 226 46 322 650 715 34003 252 93 35605 991 36863 880 37094 481 717 44 38056 354 540 52 72 859 40081 191 487 41359 42189 43126 85 223 52 483 716 44014 76 207 578 45069 623 719 46201 624 47167 366 568 691 864 48909 49474 90 50290 354 465 591 818 51164 169 97 485 89 551 52147 656 841 53154 62 249 378 411 521 697 850 84 969 54060 586 740 850 998 87349 727 884 967 93 94 88423 608 71 89650 731 804 90181 233 857 981 91019 69 119 406 784 92021 376 428 60 641 96 825 93300 504 11 90 943 94090 182 95333 36 828 96132 247 585 712 98121 451 562 72 99012 266 à 150 S.-R.

Nr. 100118 356 510 101280 519 72 802 31 102174 211 999 103327 818 104316 654 743 105332 434 62 815 998 106255 594 107021 266 297 108010 170 608 760 109102 216 22 32 785 110127 394 597 111023 340 408 906*) 113309 447 729 977 118265 140996 141025 112 à 100 S.-R.

*) Auf diese zuletzt gezogene Nummer 111906 wird die Summe von 0 S.-R. 53 Kop. am 1. Oktbr. c., der Rest von 29 S.-R. 42 Kop. nebst 59 Kop. Zinsen aber erst am 1. April 1860 gezahlt.

Schrodaer Kreis-Obligationen à 5 pCt.

Verloosung am 9. Septbr. c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 54 à 1000, B. 27 38 71 72 109 119 193 100, C. 22 31 34 35 45 46 122 139 156 à 50, D. 65 66 3 120 193 205 241 276 334 346 à 25 Rthlr.

Schonen'sche Güterhypotheken-Vereins-Anleihe à 4 pCt.

3. Verloosung am 15. Septbr. c. Zahlbar am 15. Dezbr. c.

Lit. A. Nr. 407 559 581 735 789 983 à 3000 Mc.

Lit. B. Nr. 1148 1215 1616 1709 1711 2084 2322 2521 2545 2969 à 2000 Mc.

Lit. C. Nr. 3603 3826 3968 4009 4087 4208 4370 4477 4557 4788 à 1000 Mc.

Lit. D. Nr. 5106 5131 5171 5423 à 500 Mc.

Lit. E. Nr. 6118 6114 6418 6467 6518 6519 6631 7004 7240 7472 à 200 Mc.

Schwedische 4 pCt. Güter-Hypothekenvereins-Anleihe zu Wexiö. I. Serie.

20. Verloosung am 1. Septbr. c. Zahlbar am 1. Dezember c.

Lit. A. Nr. 22 107 403 449 à 3000 Mark.

Lit. B. Nr. 202 382 536 540 676 966 990 à 2000 Mark.

Lit. C. Nr. 377 411 505 651 725 771 940 à 1000 Mark.

Lit. D. Nr. 62 142 212 244 302 321 880 à 500 Mark.

Restanten.

Lit. D. Nr. 877 à 500 Mark vom 1. Juni 1858.

Lit. D. Nr. 255 à 500 Mark vom 1. Dezember 1858.

Lit. C. Nr. 804 922 à 1000 Mark und Lit. D. Nr. 30 634 888 à 500 Mark vom 1. Juni 1859.

Eidgenössisches Anleihen à 5 und 4½ pCt.

Kapital- und Zinszahlung auf 15. Januar 1860.

1) Vollständige Rückzahlung des 5 pCt. Anleihens v. J. 1857.

2) Ratazahlung des 4½ pCt. Anleihens.

Verlooste Obligationen der III. Serie:

Lit. A. Nr. 18 40 à 5000 Frs.

Lit. B. Nr. 18 41 55 56 58 83 88 90 142 164 180 201 266 269 281 293 297 314 322 324 358 378 438 453 456 471 485 510 519 568 596 634 645 681 695 724 733 736 759 765 790 797 818 832 839 à 2000 Frs.

Lit. C. Nr. 2 4 9 16 21 40 41 54 74 86 105 107 109 163 202 211 220 223 226 239 269 292 313 323 383 418 424 498 501 508 513 514 548 598 625 634 649 652 690 745 753 758 824 834 952 959 962 1010 1027 1035 1039 1044 1049 1104 1131 1156 1166 1210 1242 1267 1272 1282 1309 1311 1346 1348 1378 1400 1415 1416 1425 1437 1451 1459 1496 1514 1536 1561 1577 1598 1626 1627 1637 1666 1690 1691 1711 1717 1723 1755 1764 1793 1847 1926 1969 1974 1984 1985 2027 2044 2049 2054 2125 2131 2182 2191 2200 2211 2217 2227 2234 2241 2248 2269 2330 2332 2340 2406 2408 2433 2489 2515 2553 2572 2577 2604 2621 2628 2633 2643 2703 2710 2714 2723 2753 2780 2787 2807 2821 2824 2829 2847 2882 2885 2897 2907 2933 2950 2957 2960 à 1000 Frs.

Restanten.

Aus der 1. Verloosung, 15. Januar 1858:

Lit. E. Nr. 2392.

Aus der 2. Verloosung, 15. Januar 1859:

Lit. B. Nr. 66.

Lit. C. Nr. 92 692 1254 1406 2257 2601.

Lit. F. Nr. 497.

Stargard-Posener Eisenbahn-Stammaktien.

Verloosung am 1. Juli c. Zahlbar am 15. Dezember c.

Nr. 97 138 153 184 232 260 312 372 408 526 547 589 617 802 950 956 1113 1204 1527 1568 1603 1651 1666 1702 1748 2064 2093 2096 2097 2127 2167 2180 2237 2406 2525 2583 2633 2750 2922 2954 3267 3505 3575 3601 3629

3671 3850 3876 4023 4032 4061 4321 4397 4401 4410 4421 4424 4517 4520 4570 4711 4752 4812 4871 5213 5266 5342 5698 6028 6067 6100 6219 6[illegible]25 6562 6578 6708 6757 6840 6847 6917 6921 6996 7598 7599 7609 7623 7657 7662 7983 8064 8179 8451 9099 9325 9360 9520 9819 9830 10126 159 200 368 429 453 704 711 922 934 11008 61 194 235 266 334 508 549 576 826 902 12011 124 138 159 268 336 371 651 675 691 693 13082 195 246 250 260 446 556 630 647 748 810 861 924 932 14019 71 179 357 635 867 15025 108 157 231 240 372 506 582 756 16308 374 500 923 17111 251 609 702 731 931 18002 19 23 79 199 257 272 319 454 518 687 697 808 840 855 881 19017 23 36 95 267 269 316 459 484 512 546 580 630 635 966 20000 398 437 575 584 769 837 988 21079 224 360 506 621 683 741 778 786 801 960 969 22110 155 341 413 428 473 540 562 570 692 721 737 757 772 804 890 961 23010 12 46 95 107 173 254 266 357 402 429 457 605 739 816 828 886 972 982 24028 50 51 227 259 311 316 492 642 647 845 967 25081 190 228 374 404 477 562 764 771 865 936 937 946 982 26064 443 611 629 801 933 27278 417 518 593 594 28026 39 47 48 63 118 271 339 635 688 709 938 948 29017 47 58 94 205 227 244 257 313 434 449 584 605 653 666 710 721 931 30024 123 298 376 436 804 819 926 31002 225 245 302 345 388 442 488 573 656 659 787 869 872 956 32012 27 129 247 267 444 484 571 759 765 766 777 788 792 822 850 899 932 934 978 33059 71 96 325 501 600 34046 74 109 267 275 408 560 644 696 863 877 886 915 35109 189 125 212 268 395 419 445 921 36187 314 339 540 568 582 658 689 717 732 734 917 37072 175 220 339 402 485 522 835 922 929 38203 241 270 494 774 805 888 976 999 39006 45 160 188 262 493 500 526 636 952 40143 146 171 258 405 443 452 959 41051 60 174 179 153 431 578 776 797 42190 225 388 411 442 696 776 843 990 43038 346 375 646 684 835 44364 673 718 841 944 985 995 45044 50 169 204 205 300 303 346 383 495 552 578 672 933 938 993 46056 79 92 120 408 419 426 504 774 963 964 47049 84 186 357 450 498 519 537 646 822 848 864 900 906 931 48045 110 113 204 305 325 341 428 575 775 836 862 972 975 49119 311 357 397 441 590 626 666 741 826 à 100 Rthlr.

Berichtigung. Unter den Restanten Seite 99 des Ziehungsanzeigers ist die Nr. 10806 in 10848 abzuändern.

Stolper Kreis-Obligationen.

Verloosung am 6. Septbr. c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Lit. B. Nr. 109 121 à 100 Rthlr.

Lit. C. Nr. 137 231 406 595 à 50 Rthlr.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

1. Oktbr.: Ziehung der Wien-Gloggnitzer Eisenbahnoblig.
1. „ Zieh. der Poln. Pfandbriefe u. d. Pfdbr. in Silb.-Rub.
30. „ 13. Ziehung der Fürst Clary 40 fl. L.

2) Einzahlungen.

Bis 1. Oktbr.: 10 pCt. a. d. Magdeburger Bade- u. Waschanstalt.
„ 1. „ 25 pCt. auf die Bergbaugef. Neu-Essen.
„ 1. „ 10 pCt. auf die freigegebenen Aktien der sächs.-thüringischen Ges. für Braunkohlenverwerthung in Halle.
„ 1. „ 10 pCt. auf Aktien 1201—1530 der Ges. Wilhelmine Victoria.
„ 10. „ 10 pCt. auf die Gorkauer Societätsbrauerei.
„ 11. „ 10 pCt. auf die Sächsische Glashüttengef.
„ 11. „ 10 pCt. Sächsische Champagner-Fabrik.
„ 12. „ 15 Sgr. Zwickau-Schönauer Steinkohlenbauv.
„ 15. „ 20 pCt. Sächs-Thüring. Braunkohlen-Ges.
„ 15. „ 10 pCt. Bierbr. z. Feldschlößchen in Dresden.
„ 16. „ 20 pCt. Magdeb. Bergw.-Ges. (Prior.-Akt.)
„ 20. „ 5 pCt. Lugauer Bergbau-Ges. Rhenania.

3) General-Versammlungen.

1. Oktbr.: Commanditgef. Carl Rueß u. Comp. in Rothe Erde bei Aachen.
3. Oktbr.: Versicherungsgef. Union in Stettin.
3. „ Actiengef. Prinz Leopold zu Empel.
3. „ Thodesche Papierfabrik.
4. „ Vereinigte Pachtungen des Kurhauses und der Mineralquellen zu Homburg.
7. „ Wildbacher Schieferbau-Verein.
8. „ Sächsisch.-Thüring. Braunkohlen-Ges.
10. „ Schlesische Bergwerks-Gesellschaft Vulcan.
11. „ Oldenburger Eisenhütten-Ges.
12. „ Wiesbadner u. Emser Kurhauspacht.
17. „ Bergbau-Ges. Medio-Rhein.
17. „ Lugauer Bergbau Ges. Rhenania.
17. „ Bergbau-Gesellsch. Zollern zu Dortmund.
17. „ Kohlenbauverein Gottes Segen zu Lugau.
18. „ Bergb.- und Hütten-Ges. Vulcan zu Duisburg.
18. „ Rendsburg-Neumünster Eisenbahn.
19. „ Komm.-Ges. Werner Hausmann u. Co. in Köln.

4) Dividenden.

Geraer Gasbeleuchtungsaktiengef. pr. 1858/59 7 pCt.
Weimar'sche Bank Abschlagsdividende 2 pCt.

Inhalt der Nr. 34 des Ziehungs-Anzeigers vom 2. Oktbr.

Ankündigungen.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 274.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 3. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 1. Okt. Se. Maj. der König haben auf das im Forstamte Ebersberg in Erledigung gekommene Forstrevier Hofolding den Forstamtsaktuar zu Ebersberg, Wilh. Scheuermacher, ernannt; für den Kriminalbezirk Vilsbiburg einen zweiten Bezirksuntersuchungsrichter aufgestellt, und diese Stelle dem Polizeiaktuar Joh. Evang. Pfeiffer zu Augsburg verliehen; den Stellentausch der Bezirksgerichtsschreiber Joh. Weichhart in Aichach und Dav. Phil. Hubel in Landshut genehmigt. (N. M. Z.)

Se. Maj. der König haben 100 Dukaten für ein in Burghausen am 12. Okt. abzuhaltendes Königsschießen bestimmt, wobei 50 Dukaten auf Hauptpreise und 50 Dukaten auf Bestreitung der sonstigen Kosten zu verwenden sind. (Nürnb. Korresp.)

Preußen. Berlin, 30. Sept. In Betreff der österreichischen Note an den Herzog von Gotha vernimmt man, daß das Berliner Kabinet sich nicht einmischen, sondern dem Herzoge diese Angelegenheit, wenigstens zunächst, als seine durchaus eigene überlassen wird.

Hannover. Hannover, 30. Sept. Von morgen ab sind im Königreich Hannover die „Hamburger Nachrichten" wegen ihrer Haltung in der deutschen Frage verboten. Man kann nicht sagen, daß sie ungestümer als viele andere Blätter die Eisenacher Bestrebungen zu fördern gesucht haben. Durch solche Polizeimaßregeln wird der Eisenacher Bewegung nur Vorschub geleistet — das gerade Gegentheil von dem, was sie bezwecken. (Pr. Z.)

Kurhessen. Hanau, 1. Oktbr. Die hiesige Bürgerschaft beabsichtigt, bei der Bundesversammlung eine Petition einzureichen, in welcher die Herstellung der Verfassung von 1831 gefordert werden soll. (Fr. J.)

Freie Städte. Ein Frankfurter Berichterstatter der „Allg. Ztg." behauptet, eine gemeinsame Anfrage Bayerns, Sachsens und Württembergs an Preußen, um zu erfahren, ob die preußische Regierung Rechtsverbindlichkeit der Bundesbeschlüsse für jede Bundesregierung anerkenne, sey schon vor vier Wochen der preußischen Regierung zugegangen, jedoch bis jetzt unbeantwortet geblieben.

Oesterreich. Wien, 28. Sept. Es wird mit jedem Tage bestimmter, daß die belgische Königsreise nicht nur keinen eclatanten Erfolg, sondern noch weniger als dies erzielte, indem in Biarritz gar nichts Bestimmtes ausgemacht werden konnte, und die Dinge gerade noch so stehen, wie vor dem königlichen Besuch am französischen Hoflager. Der angebliche Kongreß, der in Brüssel abgehalten werden soll, ist eben so wenig in Biarritz zum Beschluß erhoben worden, als es zur Stunde noch ein Auskunftsmittel gibt, um die Restauration der legitimen Souveräne, welche neuerlich der Tuilerienhof sehr stark im Munde führt, wahr zu machen. Es soll damit nicht gesagt seyn, daß die Chancen eines Kongresses sich gemindert haben; durch des Königs Leopold Anwesenheit in Biarritz haben sie aber auch nicht das geringste gewonnen, und es können viele Wochen, ja, viele Monate verfließen, ehe es gelungen seyn wird, sich über die bloßen Grundlagen eines Kongresses zu einigen. (H. Bhe.)

Wien, 29. Sept. Heute sind dem Kaiser durch den Erzherzog Wilhelm 24 Mann in der projektirten neuen Adjustirung vorgestellt worden. Die Hauptänderungen an dem Waffenrocke, dessen weiße Farbe beibehalten wird, bestehen in einem umgeschlagenen rothen Kragen und Aufschlägen von gleicher Farbe, welche für alle Linien-Infanterie-Regimenter ohne Unterschied eingeführt werden sollen; statt der bisherigen blauen sollen graue Hosen, und die Distinktions-Abzeichen, statt am am Kragen, am Arm getragen werden. Statt der steifen Roßhaar-Halsbinden erschienen die Vorgestellten in leichten schwarzen Halsflören. Ob diese Adjustirung vom Kaiser genehmigt wird, ist noch nicht bekannt. (K. Z.)

Schweiz.

In dem Musterkanton Baselland schaft hat sich wieder ein kleiner Skandal zugetragen. Während einer Musterung geriethen Advokat Jäggi und Alt-Instruktor Häring von Arisdorf in einen Wortwechsel. Letzterer vergaß sich so arg, daß er schnell den Säbel zog und einen gewaltigen Hieb auf den Kopf seines Gegners führte, der leicht dessen Tod hätte herbeiführen können. Er ist verhaftet.

Großbritannien.

London, 1. Oktbr. Der Pariser Korrespondent des „Spectator" hält die Behauptung aufrecht, daß sich ein Kongreß zu Brüssel versammeln wird; Frankreich und Oesterreich im Einverständniß würden die Legationen dem Papst zurückgeben, den Großherzog von Toskana wiederherstellen, Peschiera und Mantua an Piemont geben, Modena zwischen Parma und Toskana vertheilen. (Leere Gerüchte!)

Frankreich.

* Paris, 30. Sept. Gestern fand die feierliche Einweihung des vom Kaiser gegründeten Erholungshauses in Vesinet durch den Minister des Innern statt. — Ursprünglich zur Aufnahme verstümmelter Handwerker und Arbeiter bestimmt, wurde es, aus Gründen der höchsten moralischen Wichtigkeit den in Genesung befindlichen Arbeiterinnen eingeräumt. Nach einer Anrede des Erzbischofs von Versailles, welcher die Anstalt einsegnete, hielt der Minister des Innern eine Rede, welcher wir folgende Stellen entnehmen: . . . „Der Gedanke dieser Stiftung ist ganz napoleonischen Ursprungs. Dieser großherzige Gedanke rührt aus dem denkwürdigen Jahre 1855 her. . . . Die französische Armee kämpfte damals heldenmüthig in entferntem Lande für die Sache des Rechts und Erhaltung des europäischen Gleichgewichts. . . . Indem der Kaiser diese Anstalt gründete, wollte er gewissermaßen die Werkstätte dem Schlachtfelde, die Verwundeten der Industrie den Verwundeten des Krieges gleichstellen und zeigen, daß die Sorgfalt seiner väterlichen Regierung sich ebenfalls auf den Arbeiter erstreckt als auf den Soldaten, weil beide arbeiten, kämpfen, ihr Leben wagen, für den Ruhm und für die Wohlfahrt des Landes. Vier Jahre sind seitdem verstrichen. Treue seiner edelmüthigen Mission und stets bereit für die Kämpfe der Zivilisation und des Rechts, eilte Frankreich nochmals herbei zur Hülfe eines unterdrückten Volkes. Das befreite Italien sah das Genie Bonaparte's wiedererstehen im Erben seines Namens und die Tapferkeit unserer Väter in den Söhnen der Sieger von Arcole und Marengo und wir, um Gott zu danken für den Schutz unserer Waffen, kommen wir, nach dem Sieg, um dem Dekret vom 8. März 1858 volle Ausführung zu geben." Der Minister benutzte sodann diese Veranlassung, um von der Stellung der Frau als Arbeiterin zu reden. Wie bei den meisten solchen Gelegenheiten, fing er von der französ. Revolution an, um mit den vielen Thränen zu schließen, die der Kaiser und die Kaiserin schon getrocknet haben, indem sie die physische und moralische Stellung der Arbeiterklassen so ungemein verbesserten. Auch die Amnestie und der Friede von Villafranca wurden als Gegenstände bezeichnet, für welche die Arbeiter und die Arbeiterinnen ein dankbares Herz gegen den Kaiser und die Kaisern bewahren sollten. Als schlagende Beispiele der Verstocktheit führte der Herzog von Padua jene „etlichen Männer" vor, „deren Name an die traurigste Epoche der französischen Geschichte mahnt, und die ihre Stimme erhoben, um die Amnestie zurückzuweisen und dieselbe zu Worten der Drohung und Beleidigung zu benutzen. Schließlich erwähnte der Minister, die achttausend Reconvalescenten, die jährlich in Vesinet und Vincennes Aufnahme finden werden, für das Wohlergehen des Kaisers, der Kaiserin, des kaiserlichen Prinzen und dieser Dy-

nastie zu beten, „welche die Gegenwart und Zukunft unseres Landes in Person darstellt und welche stets Frankreich, dem Volke und Gott treu geblieben ist.“

Paris, 1. Oktbr. Die „Patrie“ versichert, daß der Friedensvertrag nächste Woche in Zürich unterzeichnet werden wird; wenn sie gut berichtet sey, so würde der Vertrag die Bestätigung der Präliminarien von Villafranca enthalten; die anderen Fragen, welche die italienische Angelegenheiten aufwerfen, würden einer höheren Entscheidung überwiesen werden, was zuverlässig nichts anderes als ein Kongreß seyn könne.

Spanien

Madrid, 30. Sept. Die „Corresp. Autogr.“ zeigt an, daß das Armeebudget auf 100,000 Mann normirt, aber der Regierung die diskretionäre Gewalt übertragen ist, diese Zahl zu erhöhen.

Italien.

Es mehren sich die Anzeichen, welche darauf deuten, daß die **mittelitalienische** Frage eine den Volkswünschen weit angemessenere Lösung erhalten wird, als dies nach den Meinungen der Diplomaten und diplomatisirenden Blätter den Anschein hat. Das Zustandekommen der Anleihen der einzelnen Staaten Mittelitaliens ist ein Beweis, daß das Vertrauen auf eine glückliche Lösung im Steigen ist. In allen mittelitalienischen Landen werden ferner, so weit es thunlich ist, die piemontesischen Gesetze verkündigt und in Wirksamkeit gesetzt, und zwar durch die provisorischen Regierungen, welche nach der bedingten Annahme der Volksbeschlüsse von Seiten des Königs Viktor Emanuel ihre Regierungs- und andere Akte im Namen des Königs vollbringen. Auch eine Posteinigung ist im Werke und vom 1. Oktober an sollen die Zollschranken zwischen den mittelitalienischen Staaten fallen. (Schw. M.)

Mailand, 27. Sept. Die Zahl der aus Oesterreich zurückgekehrten lombardischen Soldaten beträgt über 10,000 Mann. (Fr. Pstz.)

Neapel, 22. Sept. Die Regierung befürchtet, daß es einer mittelitalienischen Bande, unter Anführung eines neapolitanischen Emigrirten, beikommen könnte einen Einfall in den Abruzzen zu wagen. Um diesen zurückzuweisen hat der König die Aufstellung eines Truppenkorps von 12,000 Mann in der Gegend von Teramo anbefohlen. (Allg. Ztg.)

Florenz, 30. Sept. Die savoyische Kreuzfahne wurde auf dem alten Schlosse aufgezogen, 101 Kanonenschüsse gelöst und die Straßen beflaggt. (T. d. Fr. Hdlsz.)

Türkei.

Aus **Konstantinopel**, 20. Septbr., wird der „K. Z.“ über die entdeckte Verschwörung Folgendes geschrieben: „Der beklagenswerthe Zustand der Finanzen weniger als der Finanzwirthschaft in unserem Reiche; unüberlegtes Verschleudern und gewissenloses Plündern auf der einen Seite, verbunden mit Nachlässigkeit im Zahlen an den nothwendigsten Stellen, namentlich für das selbst im Verhältniß zur großen Türkei kleine Heer, mußten den Samen der Unzufriedenheit mehren und zu Verschwörungen und Komplotten führen. Zur Revue, die lange verschoben worden, weil man bei derselben einen Ausbruch befürchtete, hatte man genug gethan zu haben geglaubt, indem man von den rückständigen 3 Monaten Sold einen einzigen Monat vorher auszahlte. Die Verschwörung wuchs rasch, hatte aber das Loos der meisten derselben; beim Suchen von Theilnehmern stieß man auf einen unrechten. Es war dieses der Pascha von Gallipoli. Derselbe heuchelte Zustimmung, verschaffte sich allen nöthigen Aufschluß über die Theilnehmer, und erschien dann rasch beim Seraskier dahier. Dieser ließ in den letzten Tagen der Woche auf eine geschickte Weise die Häupter der Verschwörung verhaften; ein Pascha wurde mit seinem ganzen Gefolge mitten auf der Brücke über das goldene Horn, als er sich zur hohen Pforte verfügen wollte, festgenommen. Viele hohe Geistlichen sah man unter Militär-Eskorte ins Gefängniß bringen. Man redet von 800 Gefangenen, die in den Kasernen von Kuleli, Daud Pascha und Skutari einstweilen in besonderen Gemächern eingeschlossen sind. Auffallend ist es, daß gerade die Garde, und namentlich die Artillerie der Garde, in Europa sowohl als in Asien das größte Kontingent geliefert hat. Der jetzige Sultan, gegen den es vorzüglich abgesehen war, und der größte Theil des jetzigen Ministerium hegen, wenn auch Türken, die wenigste Abneigung gegen die Christen, die Franken und gegen zivilisatorische Reformen. Würde der Sultan gestürzt und sein Bruder zum Throne erhoben, so wäre es sicher ein Rückschritt auf dem Wege des mahomedanischen Fanatismus.“

Rußland und Polen.

* Am 20. September wurde die nun eingetretene Volljährigkeit des Großfürsten-Thronfolgers sehr glänzend gefeiert. Der Eid, welchen derselbe im Beiseyn aller Würdenträger des Reichs leistete, lautet: „Im Namen des allmächtigen Gottes und vor seinem heiligen Evangelium schwöre und verspreche ich treu und loyal zu dienen Sr. kaiserl. Majestät, meinem allergnädigsten Souverän und Vater, und ihm zu gehorchen in Allem, ohne mein Leben zu sparen, bis zum letzten Tropfen meines Blutes, aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen mit all' meinem Verstande, all' meiner Kraft und nach all' meinem Vermögen alle Rechte und Prärogative, die, gemäß den bestehenden oder zu erlassenden Gesetzen, der Selbstherrschaft, der Gewalt und der Souveränetät Seiner kaiserlichen Majestät zukommen; mitzuwirken in Allem, was der treue Dienst Sr. kaiserl. Majestät und das Wohl des Vaterlandes erfordern, und solches zu thun in meiner Eigenschaft als der Erbe des Thrones aller Reußen und der ihm vereinten Throne des Königreichs Polen und des Großherzogthums Finnland. Ich verpflichte mich und schwöre, die Erbfolgeordnung und die in den Reichsgrundsätzen niedergelegten Familienstatute aufrecht zu erhalten in aller Kraft und Unverletzlichkeit, so daß ich einst Rechenschaft darüber ablegen mag vor Gott und am jüngsten Gericht. Herr Gott, Vater und König der Könige! Lehre, kläre und leite mich auf der Bahn des großen Dienstes, die sich vor mir öffnet! Deine Weisheit, die auf deinem Throne sitzt, möge mich geleiten! Sende herab deine Heiligen von der Höhe des Himmels, daß ich begreife, was wohlgefällig ist vor deinen Augen und gerecht nach deinem Gesetze! Mein Herz sey in deinen Händen! Amen.“

Amerika.

New-York, 20. Sept. General Scott ist wegen des Streites über San Juan nach dem stillen Meere beordert worden. (Scott's Sendung scheint die friedliche Erledigung der Grenzstreitigkeiten zu bezwecken, seitdem es übrigens den Anschein gewinnt, als sey die Wegnahme der Insel nicht von der nordamerikanischen Regierung planmäßig angelegt, sondern nur von einem General auf gut Glück versucht worden, wird die Londoner „Times“ grausam muthig und macht den vorher so umschmeichelten Amerikanern eine gewaltige Faust.)

Afrika.

* Der neue Kaiser von **Marokko** durchzieht das Reich von 20—25,000 Reitern begleitet, und nimmt überall Hinrichtungen vor, wo er durchkömmt. Fünf oder sechs der Vornehmsten des Reichs, welche er seiner Dynastie feindlich glaubte, wurden enthauptet. Bei seinen Exkursionen läßt er die Köpfe der Hingerichteten auf Lanzen vor sich einhertragen. Die marokkanische Regierung ist bereit, Spanien jede Genugthuung zu gewähren; offenbar auf Betrieb der englischen Agenten.

Nichtpolitische Zeitung.

Die um diese Jahreszeit seltene und nach der vorausgegangenen kalten Witterung um so bemerkenswerthere Erscheinung eines Gewitters hatte man am vergangenen Donnerstag Abends nicht blos in Würzburg, Schweinfurt, Bamberg und Nürnberg u. s. w., sondern auch in einem Theile Sachsens, so insbesondere in Zwickau und Umgegend. Man berichtet von dort: „Abends gegen 8 Uhr zog ein furchtbares Gewitter gegen unsere Stadt; Blitz auf Blitz erhellte die schwarze Nacht und in Strömen ergoß sich der Regen. In Werdau brannte eine Scheune und bei Meerane ein Bauerngut in Folge des Einschlagens des Blitzes ab.“

Handels- und Börsen-Berichte.

Berlin, 27. Sept. Roggen behauptet, Septbr.—Oktbr. $38\frac{3}{4}$ bez., Frühjahr $40\frac{1}{4}$ bez. Rüböl unverändert, loco $10\frac{1}{4}$ bez. Septbr.—Oktbr. $10\frac{1}{4}$ bezahlt, April—Mai $11\frac{1}{12}$ bez. Spiritus weichend, loco ohne Faß $17\frac{1}{3}$ bez., Sept—Okt. $16\frac{5}{8}$ bez., Frühjahr $15\frac{3}{4}$ bez.

Magdburg, 26. Sept. Geschäft flott bei geringer Zufuhr. Preise behauptet und steigend. Waizen, neuer 84—86pfd. 54 bis 57, 82—83pfd 50—53, alter 84—85pfd. 48—52 Thlr. Roggen, neuer 83—84pfd. 44—45, alter 84pfd. $43\frac{1}{2}$—44 Thlr. Gerste, neue 70—74pfd. 41—44, Chevalier 72—74pfd. 45—47 Thlr. Hafer, neuer 50—52pfd. 24—26, geringere Sorten nach Qualität 20—23 Thlr.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 275. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 4. Oktbr. 1859.

Die Odenwaldbahn.

Aus dem hessischen Odenwald, 25. Sept. Die projektirte Bahn von Heidelberg nach Würzburg hat zu vielen Diskussionen Anlaß gegeben. Bekanntlich waren dafür zwei Linien vorgeschlagen, und jede fand ihren eifrigen Vertheidiger. Die erste zog sich von Heidelberg über Neckargemünd nach Mosbach und von da durch das sogenannte badische Bauland nach Würzburg. Die zweite ging von Neckargemünd über Eberbach und Amorbach nach Miltenberg a/M., und von da über Wertheim nach Würzburg.

Wer einige Kenntniß des Terrain und der gewerblichen Verhältnisse der Gegenden, welche von diesen beiden Linien durchzogen würden, besitzt, bei dem konnte kein Zweifel darüber aufkommen, welcher von beiden den Vorzug gegeben werden mußte. Alles sprach für die Mainthallinie, Alles gegen die Baulandlinie, und dennoch scheiterten alle Bemühungen der Bevölkerung, scheiterten alle Vermittelungsvorschläge der bayerischen Regierung an der Hartnäckigkeit, mit welcher die badische Regierung die Baulandlinie festhielt, obgleich dieselbe keinen andern Vorzug besaß, als den, am längsten auf badischem Gebiete zu laufen.

Bedauerlich war es, daß sich in einer Streitfrage, deren Entscheidung auch für den hessischen Odenwald von so großer Wichtigkeit ist, Niemand fand, welcher hessische Interessen geltend machte.

Ein Blick auf die Karte genügt, um zu erkennen, daß gerade die Thäler, welche der Sitz der odenwälder Industrie sind (die nothwendig die Straßen, welche dem Weltverkehr dienen, aufsuchen muß), in den Neckar auslaufen, daß also eine Heidelberg-Würzburger Bahn, welche Eberbach berührt, von großer Wichtigkeit für die künftige Entwicklung unserer Industrie ist, während eine Bahn durch das Bauland derselben in keiner Weise von Nutzen seyn kann.

Sie werden deshalb begreifen, mit welchem Interesse wir ein neues Projekt verfolgten, welches kürzlich auftauchte und die verschiedenartigen Interessen zu verschmelzen suchte. Es ist folgendes:

Die Heidelberg-Würzburger Bahn läuft über Eberbach, Amorbach, Miltenberg und Wertheim, also auf einer Linie, welche

1) um mindestens 4 Stunden kürzer ist, als die Baulandbahn.

2) billiger auszuführen ist, da das Terrain keine Schwierigkeiten bietet und der Grund und Boden um die Hälfte der Summen erworben werden kann, welche derselbe im Bauland kostet.

3) eine stärkere Bevölkerung findet, ca. 35,000 Seelen, während jene des Baulandes nur etwa 13,500 Bewohner zählt.

4) eine Reihe sehr gewerbthätiger Orte, wie Eberbach, Amorbach, Miltenberg und Wertheim, eine Menge von Frucht-, Oel-, Papier- und Schneidmühlen berührt und einen beträchtlichen Handel vorfindet, welche außerdem zahlreiche neue industrielle Unternehmungen hervorrufen würde, da alle Bedingungen dafür vorhanden sind, während die Baulandlinie ausschließlich eine landwirthschaftliche Bevölkerung antrifft und weder Industrie noch Handel dort befördern oder hervorrufen kann.

5) welche 2 Flußthäler, das des Nekar und des Main gerade an den beiden Punkten verbindet, jene einander am nächsten liegen, wo also schon die Natur eine Verknüpfung angezeigt hat.

Allen diesen Vortheilen vermag die Baulandlinie wie gesagt nur den, noch dazu selbst für Baden sehr zweifelhaften entgegenzusetzen, daß sie großentheils auf badischem Gebiete liegt! Obiger Plan schlägt nun vor, Mosbach, den badischen Ort, für welchen sich die Regierung besonders zu interessiren scheint, und zugleich das Bauland durch eine Zweigbahn zu entschädigen, welche von Heilbronn über Mosbach nach Eberbach läuft. Offenbar bildet diese Zweigbahn ein höchst werthvolles Glied in dem großen deutschen Eisenbahnnetz, da es eine der wichtigsten Handels- und Fabrikstädte Süddeutschlands in direkte Verbindung mit der großen deutsch-französischen Linie bringt und dieselbe würde außerdem die Rentabilität der Heidelberg-Würzburger Bahn bedeutend erhöhen. Jeder Unbefangene muß zugestehen, daß Gründe genug vorhanden sind, um das letztere Projekt auszuführen.

Wie groß war daher unser Erstaunen, als wir in Nr. 234 der offiz. „Karlsr. Z." mit kurzen Worten die Diskussion über die Richtung der Heidelberg-Würzburger Bahn als geschlossen erklärt fanden, „da die großh. Regierung die Frage schon längst nach allen Seiten hin reiflich erwogen habe."

„Die Rechtfertigung für die von der Regierung getroffene Wahl der Linie (eben die Baulandslinie) liege in den gebieterischen Rücksichten auf den allgemeinen Verkehr, welchem sich die Inteſſen einzelner Lokalitäten unterordnen müssen."

Die „Karlsr. Z." konnte kein Argument erbringen, welches die Baulandlinie schärfer verurtheilt, als das letzte. Gerade die Interessen des allgemeinen Verkehrs verlangen die Wahl der kürzesten, verlangen die Wahl der billigsten, verlangen die Wahl der rentabelsten Linie, m. a. W. die der Odenwald- und Mainthalbahn, und nur kleinliche, lokale, Kirchthurms-Interessen, sind es, welche für das Gegentheil sprechen.

Wir fordern die „Karlsr. Z." auf, nur ein einziges Mal die Vorzüge der beiden Linien vom technischen und vom volkswirthschaftlichen Standpunkte aus eingehend zu erörtern und nachzuweisen, daß die Baulandlinie irgend einen wesentlichen Vortheil vor der Mainlinie voraus habe und wir wollen uns bescheiden.

Bis dahin haben wir ein Recht, im Interesse des öffentlichen Verkehrs, im Interesse der Industrie und des Handels, ganz besonders im Interesse des hessischen Odenwalds, gegen eine Linie zu protestiren, für welche nichts spricht als der Umstand, daß die badische Eisenbahnstatistik nach ihrer Vollendung einige Meilen mehr zählt als im anderen Falle.

Hoffentlich gelingt es den Regierungen von Bayern, von Württemberg und von Hessen, welche gleich sehr bei der Ausführung des neuesten Planes interessirt sind, die badische Regierung durch ihre Vorstellungen noch in der letzten Stunde von einem Entschluß abzubringen, welcher in so schroffem Gegensatz zu den sonstigen Erklärungen der badischen Regierung in der Rheinzollfrage z. B. steht. Hier hat sie Gelegenheit zu zeigen, daß der Eifer für die allgemeinen Interessen, welchen sie sonst so gerne zu Tage treten läßt, auch da vorhanden ist, wo ihre Sonderinteressen zufällig nicht ganz mit denselben Hand in Hand gehen! (Rh. Hdlsz.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 30. Sept. Der Bundespräsidialgesandte wird dem Vernehmen nach nicht direkt von Wien hieher zurückkehren, sondern Gelegenheit nehmen, an den Höfen der Mittelstaaten, welche bereits Eröffnungen über den Inhalt ihrer letzten Vereinbarungen zum Zwecke der Bundesreform nach Wien haben gelangen lassen, die Ansichten des österreichischen Kabinets über diesen Gegenstand darzulegen und etwa vorhandene kleine Meinungs-Verschiedenheiten auf dem Wege der unmittelbaren mündlichen Verhandlung zum Austrag zu bringen. (Schwäb. Merk.)

Oesterreich. Wien, 27. Sept. Die den Prager Studirenden ertheilte Erlaubniß, eine burschenschaftliche Verbindung zu bilden, wird überall als ein erfreuliches Symptom begrüßt, daß die österreichische Regierung entschlossen ist, sich auch nach

dieser Richtung hin von dem System der Alles beargwöhnenden Ueberwachung der Geister loszusagen. (A. Z.)

Gran, 13. Sept. Am 9. d. M., Mittags 12 Uhr, begann die kommissionelle Prüfung der neuen Eisenbahnbrücke bei Gran über die Gran, und endete am 11., Morgens 10 Uhr. Die Brücke hat 3 Felder, deren mittleres 160 österr. Fuß und jedes der beiden Seitenfelder 137 Fuß überspannt. Die Brücke wurde sofort, als mit dem besten Erfolge erprobt, dem Verkehr übergeben, und der Personenzug befuhr dieselbe um 11 Uhr zum Erstenmale. Die unter der enormen Last von 22 Stück 1000 Ztnr. schweren Lokomotiven nebst 4 mit Schienen überlasteten Lowys, welche Last 25½ Stunden lang darauf gelassen wurde, hervorgebrachten Einpressungen der Brückenträger, welche momentan nach der Entfernung der Last wieder genau in ihre vorige Höhe zurückgingen, betrugen in der Mitte der Gitter nicht mehr als einen halben Zoll. Die Proben mit bewegter Last hatten ein nicht minder günstiges Resultat zur Folge, indem bei dieser wohl rigorosesten Brückenprobe, die irgend je noch vorgenommen worden ist, nämlich bei der zuerst kreuzenden und dann parallelen gleichzeitigen Befahrung der beiden Geleise mit zwei Lokomotivtrains von je 11 Lokomotiven im Gesammtgewichte von 22,000 Ztnr. unter mäßiger Geschwindigkeit und bei der dann sehr schnellen Befahrung mittelst je 3 Lokomotiven auf jedem Geleise, ebenfalls zuerst kreuzend und dann parallel gehend, in der Brückenmitte keine stärkere vorübergehende Einsenkung als 6—8 Linien hervorgebracht ward. Von einer bleibenden Senkung war durchaus keine Rede. Diese Konstruktion hat sich demnach kraft der kolossalen Widerstandsfähigkeit bei verhältnißmäßig sehr geringem Materialaufwande in Folge der Anwendung der halbrunden Hohlcylinder als Gitterstäbe auf das Glänzendste bewährt, und gereicht dieselbe sowohl dem Erbauer, Hrn. Centralbaudirektor v. Ruppert, der die Proben persönlich leitete, als auch dem ausführenden Oberingenieur Hrn. Schmidt und dessen Baupersonale zur vollen Ehre. (Oester. Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 30. Sept. Die von der Regierung dem Reichsrath mitgetheilte Sammlung von Aktenstücken über die mit dem deutschen Bund in Betreff der verfassungsmäßigen Stellung Holstein-Lauenburgs in der Monarchie gepflogenen Verhandlungen gewährt nicht blos eine vollständige Uebersicht über die Schritte, die von Seiten der dänischen Regierung bisher in dieser Sache geschehen, sondern auch einen Einblick in die Motive, welche bei jedem dieser Schritte für die dänische Regierung maßgebend gewesen sind. Eine Anzahl von theils geschriebenen, theils gedruckten Beilagen dient zur näheren Erläuterung. Auch über das Verhalten der Kabinette, mit Bezug auf den Gang, den die Sache bisher genommen, hat die Regierung in der gedachten Sammlung von Aktenstücken eingehende Mittheilungen gemacht; aber natürlich trägt die ganze Darstellung den Stempel der dänischen Auffassung. — Was die politische Stellung der Monarchie während des italienischen Krieges betrifft, so läßt sich dieselbe in Kürze mit Festhaltung des dänischen Standpunkts etwa folgendermaßen resummiren: „Es konnte bei Ausbruch des Krieges nicht zweifelhaft seyn, welche Politik die dänische Regierung zu befolgen habe. Auf der einen Seite empfahl die Rücksicht auf die materielle und politische Stellung der Monarchie eine strenge Aufrechthaltung der Neutralität, so lange die neutrale Stellung sich mit der Sicherheit des Reiches vereinigen ließ; auf der andern Seite waren die Verpflichtungen Holsteins und Lauenburg gegen den deutschen Bund nicht blos eine traktatmäßige Nothwendigkeit, sondern jeder Versuch einer Hintansetzung dieser Verpflichtungen konnte auch, namentlich „bei den zwischen Dänemark und Deutschland obwaltenden Verhältnissen", die bedenklichsten Folgen nach sich ziehen. Die Durchführung der auf diese zwei Prinzipien gegründeten Politik war indessen mit Schwierigkeiten verknüpft. „Es war zu befürchten, daß die erregte Volksstimmung in Deutschland einen Bundeskrieg gegen Frankreich hervorrufen würde, und die verfassungsmäßige Theilnahme Holsteins und Lauenburg an einem solchem Kriege würde nicht blos diese Landestheile den Folgen eines Krieges ausgesetzt, sondern auch die Neutralität der Monarchie gefährdet haben, insofern nämlich dieselbe als durch die deutschen Herzogthümer mittelbar am Kriege Theil nehmend betrachtet werden konnte." Unter diesen Verhältnissen beobachtete die dänische Regierung folgendes Verfahren: In ihren Hinwendungen an die kriegführenden Mächte begehrte die diesseitige Regierung nicht sowohl eine Anerkennung der Neutralität des Reiches, sondern setzte dieselbe eher als gegeben voraus, selbst im Falle eines Bundeskrieges, zu welchem in Betreff der Herzogthümer der auf frühere traktatmäßige Verpflichtungen gegründete Beitrag geleistet wurde. In der Bundesversammlung mußte der dänische Gesandte, „um nicht Deutschland eine vielleicht willkommene Gelegenheit zu bieten", sich dem nicht widersetzen, daß Maßregeln defensiver Natur beschlossen wurden; wenn indessen der Bund zu einer aggressiven Haltung übergegangen wäre, so war der Gesandte angewiesen, sich zu widersetzen, und eventuell bei weiter gehenden Beschlüssen, „die zu befürchten nur zu begründete Veranlassung war", Protest zu erheben. „Den Bundesbeschlüssen, denen die dänische Regierung beigetreten war, wollte man natürlicherweise mit Loyalität nachkommen, ohne jedoch durch Eilfertigkeit sich Miene zu geben, als sehe man einen Bundeskrieg für nothwendig oder nahe bevorstehend an." Was die Lasten der Kriegsbereitschaft betrifft, „so mußten dieselben, jedenfalls vorläufig, von Holstein und Lauenburg getragen werden." Welche Beschlüsse man übrigens später im Laufe der Begebenheiten zu fassen genöthig gewesen wäre, würde wesentlich von der Entwicklung der Verhältnisse abgehangen haben. (Nat.-Z.)

Frankreich.

* Paris. Beim Antritt des Oberbefehls über den 6. Militärbezirk hat Marschall Niel am 20. Sept. zu Toulouse folgenden Tagesbefehl erlassen: . . . „Ein kürzlicher glorreicher Krieg zeigte abermals, was man vom Muthe und von der Hingebung des französischen Soldaten erwarten kann. Jetzt werdet Ihr die Zeit des Friedens benützen, um Unterricht und Disziplin — die ersten Grundlagen der Stärke der Armeen — zu vervollkommnen. Die Erfahrung der Vergangenheit wird für die Zukunft benutzt werden, auf daß, wenn der Krieg neuerdings ausbricht, er für unsere Waffen nicht weniger ruhmvoll seyn wird, als jene der letzten Jahre, und daß der Kaiser jederzeit auf Eure Tapferkeit und Eure Hingebung rechnen kann."

Aus Paris schreibt die „Allg. Ztg.: Während einerseits eine Reihe von Detailverkäufern an den unerschwinglichen Miethzinsen zu Grunde geht, wird andererseits der Luxus mit den Lokalen auf's äußerste getrieben. Eine Modewaarenhandlung läßt sich am Boulevard des Capucines einen Palast mit Marmorkolonnaden erbauen. Daneben wird ein Kaffeehaus mit einem jährlichen Miethzins von 70,000 Frcs. errichtet. Die Bierbrauer befördern durch Kreditgeben und Geldvorschüsse die unglaubliche Vermehrung der Kaffeehäuser, die nichts als Bierkneipen sind. Zwei deutsche Literaten, ein Dichter und ein Preßpolizist, haben vor kurzem die Feder mit der Serviette vertauscht, und befinden sich als „Limonadiers", welche Bockbier schenken, besser als je zuvor.

* Der Bischof von Poitiers erließ nunmehr gleichfalls einen Hirtenbrief über die italienischen Angelegenheiten, in welchem er namentlich hervorhebt, daß „die römische Regierung in ihrem Oberhaupte, in ihren hohen Würdenträgern keiner andern Regierung nachsteht, und in allen Stufen der Central-, Provinzial- und Municipalverwaltung kühn jeden Vergleich von Verdienst zu Verdienst, von Stellung zu Stellung, Mann zu Mann aushalten kann. Das allgemeine Wohlbefinden der Völker unter dem väterlichen Scepter des Vicars Jesu Christi sey weit höher als jenes der ketzerischen Länder, und stehe keinem Lande der Welt im geringsten nach." Der Bischof ordnet Prozessionen und verschiedene Gebete „Pro Papa" an.

Italien.

Verona, 27. Sept. Zur Feier des Todestags Manins wurde auch hier in einer kleinen Kirche eine Messe gelesen, welcher über 3 — 400 Personen beiwohnten, die Damen alle schwarz gekleidet. Nachträglich hat man den Geistlichen eingesperrt, aber er wurde bereits wieder in Freiheit gesetzt. In Mantua ist eine Demonstration gleicher Art nicht gut für die Betheiligten abgelaufen. Da die Behörden früher Wind bekommen, wurde die Messe nicht erlaubt. Die Mantuaner begaben sich dann auf den Friedhof, um dort ihren Gefühlen Ausdruck zu geben. Sie mußten aber von früh Morgens bis 6 Uhr Abends dort verweilen, weil das Festungskommando in der Frühe die Schließung der Thore anbefohlen, und mancher Mantuaner dürfte seine Gebete mit nüchternem Magen verrichtet haben. (A. Z.)

* Der „Monitore toscano" (amtliches Blatt der provisorischen Regierung von Toskana) vom 28. Sept. sagt: „Kaiser Napoleon hat uns, seine Verbündeten, welche einen Theil seiner Armee bildeten, zu Villafranca nicht verlassen; er schloß uns in den Frieden mit einem Vorbehalte ein, welcher es unserm Willen und unserm Verhalten anheimstellte, für unsere Zukunft zu sorgen. Toskana hat dies verstanden. Es sorgte für sein Geschick in einer seiner und Italiens würdigen, für alle nützlichen Weise. Aber das Geschehene genügt nicht; man muß kühn ausharren auf der eingeschlagenen Bahn, ohne Zagen, ohne Furcht. Unser Muth wird nur eine allzu harte

Probe zu bestehen haben. Trotz aller Gegenbestrebungen wird der Friede von Villafranca der wahre Friede seyn, sowie Napoleon ihn will. Das Beispiel Belgiens ist für uns eine große Ermuthigung. Denn, was wollen wir? Uns konstituiren zum Schutz unserer Unabhängigkeit. Diesen Zweck hatten wir, in Gemeinschaft mit dem Kaiser Napoleon, schon bei Beginn des Kriegs vor Augen; wir sind mit ihm diesem Zwecke auch treu beim Friedensschluß."

Afrika.

(Der religiöse Fanatismus in Marokko.) Ein vor Kurzem gegründetes Pariser Journal, die „Opinion Nationale", veröffentlicht einen Brief aus Oran, der interessante Aufschlüsse über die muhamedanische Bewegung in Marokko gibt. Wir lassen denselben wörtlich hier folgen: „Ereignisse von höchster Wichtigkeit bereiten sich an unserer Grenze vor. Der Tod des Kaisers Mula-Abderrhaman hat in Marokko alle Leidenschaften, allen Ehrgeiz und die ganze Wuth des muselmännischen Fanatismus entfesselt. Wir fürchten, daß wir hier den Gegenschlag der Vorgänge bei unserem barbarischen Nachbar werden auszuhalten haben. Der Bürgerkrieg kann in Marokko nicht herrschen, ohne unsere Provinz aufzuregen, und die Isolirung unserer Stämme wird nahezu unmöglich, wenn das religiöse Vorurtheil gegen uns angerufen wird. Und das geschieht heute. Sie wissen, daß in ganz Nordafrika muselmännische religiöse Verbindungen bestehen, deren Mitglieder den Namen Khuan, d. h. Brüder, tragen. Die beiden Vornehmsten haben ihren Sitz, die eine zu Wezan, einer Stadt in der Nähe von Fez, die andere zu Alexandrien in Aegypten; sie haben ihre Verzweigungen in allen Stämmen von Tunis, Algier und Marokko und unterhalten die intimsten Beziehungen zu den Marabuts und den meisten Lehrern und Professoren an den muselmännischen Schulen. Sie können sich demnach denken, welchen wunderbaren Einfluß die Khuans üben. Sie könnten jeden Augenblick auf jedem beliebigen Punkt von Magreb eine Revolution hervorrufen; dieser Behauptung wird Niemand im Ernste widersprechen, der die algerischen Verhältnisse genau kennt. Es liegt also klar auf der Hand, daß der Ausbruch des Fanatismus, dessen Schauplatz Marokko in diesem Augenblick ist, uns eine gerechte Besorgniß einflößen und uns veranlassen muß, ohne Verzug Maßregeln zu ergreifen, um den Aufstand unmittelbar zu ersticken, wenn er sein Haupt erheben sollte. Aber Sie sollen diese Nothwendigkeit bald noch besser einsehen. Die Brüderschaften der Khuans sind im höchsten Grade von der baldigen Ankunft des Mule-Säa, d. h. des muselmännischen Messias, überzeugt, welcher alle Ungläubigen ausrotten soll. Prophezeiungen, die bis zur Sahara verbreitet sind, verkünden das baldige Erscheinen dieses Mahdi (von Gott Geleiteten), dieses Mächtigen vom Goldberge. Nun ist aber der Anführer der marokkanischen Banden, welche unsere (Algiers) Grenzen überschritten haben, der Mule-Säa in Person, und ich hörte eine Prophezeiung anführen, welche ausdrücklich erklärt, daß der Mahdi in unseren Tagen, und zwar im Jahre 1860, seine Mission erfüllen werde. Ein anderes Orakel gibt den Triumphzug des Befreiers bekannt. Von Sus-el-Azsi ausgehend, wird er in Marokko einziehen, dann in Fez, von da wird er gegen Tlemsen und Oran vorrücken, welches er dem Erdboden gleich machen wird, dann wird er nach Algier marschiren, in Metidscha sein Lager aufschlagen, nach Tunis ziehen, dort 40 Jahre leben, dann sterben. Die Prophezeiungen im Einklange mit dem Koran, geben sogar das Signalement dieser göttlichen Person. Er wird gleichzeitig den Namen des Gründers des Islam und des Vaters des Propheten führen und das Haupt der religiösen Insurrektion von Marokko heißt in der That: Mohamed-ben-Abdallah. Der neue Messias bereitet seit langer Zeit seine Wege vor und er ist das Haupt einer Sekte, die, wie man mir versichert, ihre Anhänger in unserem Algier nach Tausenden zählt. Er hat sich vor drei Jahren am Fuß der Berge der Beni-Suassen in der Grotte von Gherfaah niedergelassen. Hier lebte er in völliger Einsamkeit und gab den eifrigen Muselmännern, die ihn zu befragen kamen, keine andere Antwort, als daß er gegen Himmel deutete. Jeden Morgen und jeden Abend bei Sonnenauf- und Untergang hatten zwei Reiter, die immer aus verschiedenen Richtungen kamen, eine einstündige Unterredung mit ihm. Dieses geheimnißvolle Auftreten verschaffte ihm eine ungeheure Popularität; bald flüsterte man sich überall zu, der Meister der Stunde sey gekommen. Auch der Häuptling der Beni-Suassen, Hadschi-Mimum, stand unter dem Einflusse des Volksglaubens und begab sich zu Mohamed-ben-Abdallah, um ihm seine Dienste anzubieten. „Wenn ich etwas brauche," antwortete der Erleuchtete, „bitte ich Gott darum und Gott schickt es mir." Diese Worte flogen von Mund zu Mund, und Niemand zweifelte jetzt ferner an der geheimnißvollen Eigenschaft des Bewohners der Grotre von Gherfaah. In dem Augenblicke, wo der italienische Krieg ausbrach, verschwand Mohamed-ben-Abdallah aus der Höhle. In den letzten Tagen des August fiel er plötzlich in den Kreis von Lalla-Maghreia ein, an der Spitze von 2000 Reitern, die er bei den Maia, marokkanischen Stämmen im Süden von Udschdah, ausgehoben hatte. Zwei Tage später sollen sich noch weitere 6000 Reiter mit ihnen vereinigt haben. Am 31. August hat er uns etwa 40 Spahis und Chasseurs genommen, aber am nämlichen Tage tödtete ihm eine Kompagnie vom 24. Regiment 150 Reiter und verwundete die doppelte Zahl." (Ostd. P.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 1. Oktbr. In der kgl. Erzgießerei ist von morgen bis künftigen Dinstag das Standbild des berühmten amerikanischen Staatsmannes und Redners Henry Clay ausgestellt. Das Modell wurde von dem amerikanischen Bildhauer Joel Hart in Florenz angefertigt. Diese Statue geht in der nächsten Woche nach Amerika ab und wird in New-Orleans aufgestellt. — In diesen Tagen wird auch das nun vollendete Museum, in welchem Modelle von Werken aufgestellt sind, welche in der kgl. Erzgießerei in Erz gegossen wurden, für den allgemeinen Besuch eröffnet.

München. Der bekannte Reisende Dr. Moriz Wagner wird von seiner zweijährigen Reise in Mittelamerika demnächst dahier zurück erwartet.

Ein Breslauer Lebemann hatte bei einem ausgesuchten Dejeuner und in der Weinlaune die Behauptung aufgestellt, seine Nahrungsbedürfnisse einen Monat lang mit 1½ Thaler, das sind pro Tag 18 Pfennige, bestreiten zu können, und dabei doch seinen Geschäften nachzugehen. Man wettete um 100 Friedrichsd'or, und der Ausübende verpflichtete sich durch Verpfändung seines Ehrenwortes, die Bedingungen der Wette im strengsten Sinne innezuhalten. Außerdem sollten zwei unparteiische Freunde während der ganzen Zeit bei ihm wohnen. Nach zwei Tagen begann die Wette. Während der Zeit hatte sich der Proponent, wo es rathsam war, die Bedürfnisse en gros besorgt, und am 26. v., wo die Wettzeit zu Ende, hatte er noch 1 Sgr. 7 Pfg. übrig. Ein Hauptnahrungsmittel war Milch und Brod, auch hatte er Früchte und sogar Fleisch genossen. Er befand sich während dieser Zeit vollständig wohl und eben so kräftig als sonst. Der Wettende, dem es mehr zu thun war, seine Behauptung aufrecht zu erhalten, als Gewinn zu erzielen, hat zur gewonnenen Summe ein sehr Beträchtliches zugelegt und den ganzen Betrag zur Unterstützung einiger Familien, sogenannter „verschämter Armen", bestimmt, denen durch diese Wette ein sorgenfreier Winter bereitet worden ist.

Bei Volketschweil, im Züricher Bezirk Uster, ist ein entsetzlicher Raubmord begangen worden. Die Eheleute Schmid wurden beide mit zerschmettertem Schädel und gräßlich entstellt im Bette todt gefunden, Kisten und Kasten waren geöffnet; den Raub berechnen Leute, welche die Umstände der Ermordeten näher kannten, auf etwa 2000 Frcs. Am 26. v. schon wurde der Mörder eingebracht. Es ist ein 21jähriger junger Mensch, J. Kündig von Bauma, ehemals Knecht der Verstorbenen. Er war im blutbefleckten Hemde, mit dem Hut und Rocke seines Opfers, am Arme seiner Braut an den Markt nach Zürich gekommen. (Pr. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 26. Septbr. bis 1. Oktbr.)

Samstag. Seit Beginn dieser Woche ist die Börse in eine Apathie versunken, deren natürliche Folge ein Rückgang der Kurse der leitenden Papiere war; und selbst die Ultimo-Liquidation, welche schon am 27. Septbr. stattfand, vermochte kein grösseres Leben in das Börsengeschäft zu bringen. Der Ultimo selbst ging spurlos vorüber, es gab wenige und nur unbedeutende Engagements zu reguliren und die Abwickelung derselben war bald geschehen; in österreichischen Kreditaktien, in welchem eine Börsenpartei etwas à la baisse operirt hatte, machte sich einiger Mangel fühlbar, die Ausgleichungen wurden aber ohne Schwierigkeit bewerkstelligt. In der letzten Hälfte der Woche war die Börse der israelitischen Feiertage wegen nur äusserst schwach besucht und ist es kein Wunder, wenn Kurse flau waren und gegen die Vorwoche sich durchschnittlich um 1 pCt. niedriger stellten.

Es gilt dies besonders von den Spekulationspapieren und hauptsächlich von österreich. Effekten, zu denen das Vertrauen des Publikums sehr abgenommen hat. Wir haben uns in dieser Hinsicht schon mehrfach ausgesprochen und können heute nur wiederholen, dass sie bei irgend einer günstigen Konjunktur in der Politik (abgesehen von

einer etwaigen Besserung der österreich. Finanzverhältnisse selbst) gute Chancen für eine Kurssteigerung haben.

Süddeutsche Fonds behaupten bei mässigen Umsätzen ihre gewohnte Festigkeit. Für spanische Fonds hat die steigende Tendenz in Paris und demgemäss auch hier, nachgelassen, nachdem Paris grosse Summen aufgenommen.

Das Geschäft in Kreditaktien nimmt mit jeder Woche ab, nur in österreich. behalten die Umsätze noch Lebhaftigkeit, doch haben dieselben gegen die vorwöchentlichen Schlusskurse sich um ca. 5 fl. niedriger gestellt. Darmstädter, die früher so bevorzugten Kinder der Spekulation, sind ziemlich vernachlässigt und mit den österreich. zurückgegangen, aber in stärkerem Verhältnisse, ihre Einbusse beträgt seit 8 Tagen 8 1/2 fl. In spanischen (Pereire) war diese Woche ziemlich lebhafter Umsatz zu steigenden Kursen, welche durch die günstigen Verhältnisse der Anstalt gerechtfertigt seyn dürften. Privatberichte aus Madrid sprechen sich über die Geschäfte der beiden spanischen Kreditanstalten äusserst günstig aus.

Die österreich. Staatsbahnen machen gute Einnahmen und haben bis 23. Sept. ein Plus von 1,986,816 fl. gegen das Vorjahr erzielt, wodurch unsere mehrfach geäusserte gute Meinung für das Papier vollständig gerechtfertigt wird.

Die Geldverhältnisse bleiben unverändert günstig, obgleich der Metallvorrath unserer (Frankfurter) Bank nach dem heute publizirten Ausweiss um 4,696,000 fl. abgenommen hat. Von Wechseln ist Paris und Hamburg in kurzer Sicht mehr angeboten.

(Aktionär.)

Rotterdam, 26. Sept. Heute sind 2450 Stück ostindische Häute begeben. Waizen 9, Roggen und Erbsen 15, Gerste 3, Hafer 6, Buchwaizen 10 fl. höher, weiße Bohnen 7 1/2 fl. niedriger. Für Krapp gute Kauflust, Preise aber zu hoch gehalten.

Neueste Nachrichten.

** München, 2. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Dem heutigen Oktoberfeste geruhten II. MM. der König und die Königin mit dem diplomatischen Corps und den höchsten Hof- und Staatsbeamten beizuwohnen. Die Menschenmasse, welche sich hiezu einfand, war eine ungeheure große, denn es waren wohl 60 — 70,000 Menschen gegenwärtig. Als II. MM. der König und die Königin, begleitet von der Landwehr-Kavallerie, auf der Wiese erschienen, wo am Königszelte ein Bataillon Landwehr die Ehrenwache bildete, wurden Allerhöchstdieselben mit dem herzlichsten Jubel begrüßt — und im Königszelte von dem Magistrat und dem Generalkomite empfangen. Das Fest bestund, wie immer, in Musikproduktion, Besichtigung der preisgekrönten Pferde und andern Thiergattungen, dann Vorführung derselben und Vertheilung der Preise an die Landwirthe, worauf das Pferderennen folgte. Unter abermaligem Jubel der Volksmasse verließen dann II. MM. die Festwiese, um nach der Residenz zurückzukehren. Trotz der großen Menschenmasse herrschte doch allenthalben die beste Ordnung auf dem Festplatze.

** München, 2. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) II. Majestäten der König und die Königin erschienen diesen Abend im k. Hoftheater, in welchem sie beim Eintritt in die Loge von der überaus zahlreichen Versammlung mit den herzlichsten Zurufen auf die freudigste Weise empfangen wurden. Es gelangte heute die Oper „Oberon" mit ganz neuer, prachtvoller Ausstattung, zehn neuen Dekorationen und Kostümen, zur Aufführung, zur nicht geringen Bewunderung des zum größten Theil aus Fremden bestehenden Publikum. — Beim heutigen Pferderennen, an welchem 20 Pferde Theil nahmen, wurde die 1/4 deutsche Meile betragende Rennbahn in 10 Minuten 15 Sekunden viermal umritten, und erhielt das Pferd des Bauers Steinhuber von Landshut den ersten Preis.

Rom, 1. Okt. Man versichert, der Papst habe, nachdem er die Antwort des Königs Viktor Emanuel an die Deputation von Bologna erfahren, dem sardinischen Bevollmächtigten, Grafen Minerva, seine Päße zustellen lassen. (T. d. R. K.)

Turin, 29. Sept. Von London aus sind dem Könige Viktor Emanuel die Bedenken mitgetheilt worden, welche Seiteus der Gegner der Annexion geltend gemacht worden sind. Diese Bedenken haben das hiesige Kabinet veranlaßt, in einer langen nach Paris, London, Berlin und Petersburg gesandten Auseinandersetzung zu antworten. Ich darf Ihnen mittheilen, daß Graf Cavour der Abfassung dieses Aktenstückes nicht fremd geblieben. Das Aktenstück sucht nachzuweisen, daß durch die Annexion das europäische Gleichgewicht keineswegs gestört wird, daß dieselbe das monarchische Prinzip befestigen muß, indem sie eine bleibende Ursache von Unruhen und Revolutionen aufhebt. Der Zweck des jüngsten Krieges kann nur auf diese Weise erfüllt werden, weil das Uebergewicht, welches Oesterreich durch die Verträge vom Jahre 1815 erhalten, nur durch die Bildung eines starken norditalienischen Reiches gemäßigt werden könne. Die Restauration wäre nur durch eine österreichische Armee zu bewerkstelligen, und damit Alles, was die Alliirten durch den letzten Krieg erstrebt haben, aufs Neue in Frage gestellt worden. Die Großmächte haben daher die Aufgabe, gemeinschaftlich zu beschließen, und es wird von ihrer Gerechtigkeitsliebe erwartet, daß sie dem unzweideutigen Willen der italienischen Nation ihre Sanktion verleihen.

(Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. L. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationalanl. v. 1854	63–63 1/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	58 1/8 P. 57 7/8 G.
"	4 1/2pCt.	51 1/2 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/8 G.
"	4 1/2pCt. " do.	99 5/8 P.
"	4pCt. " do.	96 3/4 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P. 101 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 1/2 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 G.
"	3 1/2pCt. " do.	90 7/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
"	3pCt.	89 P. 88 1/2 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 G.
"	1 1/2pCt. " " "	33 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 5/8 P. 1/2 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	851–57 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203 P. 201 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 1/2–81 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/4 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69 1/2 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 20 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 3/4–5/8 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	53 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 P. 504 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 5/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 7/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B. 3/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 5/8–96 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	89 1/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 1/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	85 P. 84 1/4 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
" " 35 . . .	51 5/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/2 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/2 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 3. Oktober. Für österr. National und Kreditaktien zeigten sich Verkäufer und stellten sich dieselben etwas niedriger. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung. Auch Wechsel auf Wien wurden billiger abgegeben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 276.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Mittwoch, 5. Oktbr. 1859.

Ergebnisse der Zollvereinskonferenz.

Aus Norddeutschland, 30. Sept. Die seit dem 1. Juli in Harzburg zusammengetretene vierzehnte General-Zollkonferenz hat in der zweiten Hälfte des vorigen Monats das Protokoll über den für die nächste Tarifperiode (1860 bis 1862) zu erlassenden neuen Vereinszolltarif abgeschlossen, und es wird, da die Publikation des letztern zollgesetzlich bis zum 4. Novbr. d. J. erfolgt seyn muß, die Ratifikation der beschlossenen Tarifsabänderungen im Laufe des Monats Oktober von den Vereinsregierungen vollzogen werden. Bei der gegenwärtigen Generalkonferenz ist eine bedeutende Anzahl Anträge (wie man hört, gegen 200) zur Verhandlung angemeldet worden, und der bei weitem größte Theil derselben zur Abstimmung gelangt. Es beziehen sich dieselben zum Theil auf den Tarif und das amtliche Waarenverzeichniß; zum Theil betreffen sie Zollverwaltungsanordnungen, Taraveränderungen, Erhöhung des Gehalts des Zollpersonals, anderweitige Feststellung der Zollbauschsummen einzelner Vereinsregierungen, so wie Abschließung verschiedener, namentlich die Jahre 1854—1856 betreffenden Zollverwaltungsliquidationen. Verschiedene besonders wichtige Anträge, so z. B. diejenigen wegen Ermäßigung des Eingangzoll von Eisen und Maschinentheilen, von Reis, von geleimtem, feinen Papier, so wie wegen Erhöhung des Eingangszolls von Kaffee und Tabak, wegen Aufhebung des Ausgangszolls von Lumpen, und wegen Ermäßigung der Uebergangs-Abgabensätze für Wein und Tabak haben auch diesmal zu keiner allseitigen Verständigung geführt. Eben so ist die von verschiedenen Regierungen des Zollvereins erneuert zum Antrag erhobene Aufhebung der Durchgangsabgaben auch dermalen nicht zur Annahme gelangt; Letzteres, wie man hört, aus dem Grunde nicht, weil die großherzoglich badische Regierung auch diesmal ihre Zustimmung zur Beseitigung der Durchgangsabgaben an die Ermäßigung der Rheinzölle geknüpft hat, die Regierungen des Großherzogthums Hessen und des Herzogthums Nassau aber, welche sich schon früher zur Ermäßigung jener Flußzölle bis zu einem gewissen Satze bereit erklärt hatten, zu den von Baden verlangten weiter gehenden Ermäßigungen, wegen des Ausfalles an ihren Wasserzollrevenüen, nachzugeben außer Stande zu seyn erklärt haben. Das abermalige Scheitern dieser im ganzen Gebiete des Zollvereins als nöthig erachteten, ja in der That, wenn Deutschland seinen für alle Interessen so höchst wichtigen Waarendurchgangsverkehr nicht größtentheils verlieren soll, kaum irgend lange aufschiebbaren Zollreform ist auf's tiefste zu beklagen.

Zwar sind seitens der Regierungen von Baden und Hessen-Darmstadt umfangreiche Denkschriften, worin jede derselben das Unrecht der andern Seite zuzuweisen sich bestrebt, erschienen; mit dergleichen schriftlichen Schachzügen kann aber eine Angelegenheit von so enormer Bedeutung, wie der Waarendurchgangsverkehr für den Zollverein ist, sicher nicht abgemacht seyn. Beide Regierungen würden wohl gethan haben, sich gegenseitig einander zu nähern, und zwar die eine, in der Ermäßigung weiter zu gehen, die andere, von ihren zu weit gehenden Anforderungen nachzulassen. Namentlich sollte ein solcher Rath von der badischen Regierung nicht unbeachtet gelassen werden, da es zur Aufhebung der Durchgangsabgaben dennoch kommen muß und kommen wird, und eine Aussetzung dieser Maßregel, worunter alle Glieder des Zollvereins leiden, keinesfalls länger fortdauern kann, als höchstens bis Ende 1865. Erneuerung der Zollvereinsverträge ohne Aufhebung aller und jeder Durchgangsabgaben erscheint uns nämlich geradehin undenkbar und unmöglich. Fallen aber die Durchgangsabgaben, so müssen — und dieses wäre andererseits von Hessen-Darmstadt und Nassau zu beherzigen — selbstverständlich auch die Rheinzölle entweder ganz aufhören, oder wenigstens, wenn die Rheinstraße nicht veröden soll, so ermäßigt werden, daß alsdann die beiden letztgenannten Regierungen weit bedeutendere Einbußen an ihren Wasserzolleinnahmen erleiden würden, als dies der Fall wäre, wenn jene beiden Staaten dem Verlangen der badischen Regierung dermalen etwas weiter freiwillig entgegen kämen.

Die Generalkonferenz wird in diesen Tagen von Harzburg nach Braunschweig übersiedeln und an diesem Orte sich sofort mit den Verhandlungen über mehrere Gegenstände beschäftigen, welche in Harzburg unerledigt geblieben, zum Theil aber auch noch gar nicht zur Verhandlung gelangt sind. Letzteres ist namentlich der Fall in Beziehung auf ein neues Regulativ über die Behandlung der mit den Staatsfahrposten ein-, durch- und ausgehenden Waaren, sowie bezüglich eines vorliegenden Antrags wegen Bewilligung einer Ausfuhrbonifikation für inländischen Rübenrohzucker, mit welcher Maßregel nach der Intention derjenigen Zollvereinsregierung, von welcher der Antrag ausgeht, eine gleichzeitige Ermäßigung des Eingangszolls von indischem Rohzucker verbunden werden soll. (Fr. Postz.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 2. Okt. Se. Maj. der König haben die Taxbeamtenstelle bei dem neuerrichteten Landgerichte Thiersheim dem Landgerichtsoberschreiber Mich. Hirth in Hollfeld übertragen. (N. M. Z.)

Ingolstadt, 1. Okt. Seit vorgestern weilt Hr. Kriegsminister v. Lüder in unserer Stadt. Derselbe besichtigte mehrere Neubauten, sowie die schon früher begonnenen bedeutenden Minenarbeiten. (Bamb. Z.)

• Dem Vernehmen nach steht der Augustinerorden, der nur in Franken, zu Münnerstadt und Würzburg, Niederlassungen hat, daran, die ihm früher zugehörigen Klosterräumlichkeiten zu Tittmoning in Oberbayern wieder zu acquiriren. Die Unterhandlungen sind bereits so weit gediehen, daß nur noch die allerh. Genehmigung zu erbitten ist. (A. Pstz.)

Thüringen. Weimar, 1. Okt. Die in Folge der Mobilmachung ausgeschriebene Kriegssteuer, welche den 18. Okt. zur Erhebung kommen sollte, soll nach einer heute erschienenen Bekanntmachung unseres Finanzministerium „auf höchsten Befehl“ fürerst nicht erhoben werden. (Fr. J.)

Oesterreich. Wien, 30. Sept. Das gestrige „Reichsgesetzblatt“ bringt das kaiserliche Steuerpatent für das Verwaltungsjahr 1860. Es geht daraus hervor, daß für das mit dem 1. Nov. beginnendn neue Verwaltungsjahr in den direkten Steuern keine Aenderung eintritt und jene Steuererhöhungen in Kraft bleiben, welche ursprünglich (Verordnung vom 13. Mai) als außerordentlicher Zuschlag für die Dauer der durch die Kriegsereignisse herbeigeführten Verhältnisse beschlossen worden waren. (Wien. Bl.)

Wien, 1. Okt. Die amtliche „Wien. Ztg.“ gelangt heute zum Schluß ihrer Artikel über die Bundesreform. Sie erklärt darin die Bewegung zu Gunsten einer Reform an sich für berechtigt und geht nun selbst zu positiven Vorschlägen über, wobei sie aber ausdrücklich erklärt, daß es nicht ihre Absicht ist, ein formelles Programm für die Bundesreform aufzustellen. Nach ihr ist das allein Mögliche die Einigung auf praktischem Feld, der Gedanke: „daß man den Umbau des deutschen Verfassungswerkes mit praktischen gemeinsamen Rechtsbildungen anfangen müsse.“ Die Einheit Deutschlands lasse sich nicht gleich am Schopf fassen, indem man ohne Weiteres eine militärische und diplomatische Hegemonie improvisire. Man könne nicht von Oben nach abwärts bauen; man müsse der Mühe des Aufbaues von Unten sich unterziehen. „Also (fährt das Blatt dann wörtlich fort) was wir wollen, was wir für möglich halten, was wir als den rechten Weg für die Bundesreform erkennen: das ist die Förderung der gemeinsamen Interessen der Nation, die Herstellung gemeinsamer Rechts-Institutionen, die

Entwicklung der nationalen Kräfte auf dem ganzen Bundesgebiet.“

Schweiz.

Bern, 29. Sept. In den Jahren 1799 und 1800 haben die Tessiner den österreichischen und den russischen Truppen (gleichwie den französischen) allerhand Vorräthe zur Verfügung stellen müssen, für welche sie bis jetzt nicht befriedigt worden sind. Der Kanton Tessin glaubt jetzt, daß die Zeit gekommen ist, hiefür Reklamationen zu erheben, d. h. nur Oesterreich gegenüber. Seine Ansprüche, die er bereits bei dem Bundesrath anhängig gemacht hat, belaufen sich auf 962,731 Fr. Ein liberales Schweizer Blatt sagt dazu: „Wir hätten gerade eine Million daraus gemacht und überdies Zinsen berechnet. Was müßte wohl alles vergütet werden, wenn man auf jene Zeiten zurückkommen wollte!“ (A. Z.)

Frankreich.

Paris, 1. Okt. Der Oberst Reille, welcher die Glückwünsche des Kaisers zur Großjährigkeit des Thronfolgers nach Petersburg gebracht hatte, traf gestern wieder in Paris ein. Er setzte ohne Aufenthalt seine Reise nach Biarritz fort, da er ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Alexander überbringt. (Wohl mit der Antwort auf die Glückwünsche.) Wie es heißt, wird er schon in ein Paar Tagen mit der eigenhändigen Antwort des Kaisers Napoleon wieder nach Petersburg abgehen(?). (Allg. Ztg.)

Ueber den bevorstehenden Separatfriedens-Abschluß, sowie über die Vorbereitungen zu einem Kongreß erhielt die „Ostd. Post“ aus Paris folgende Aufschlüsse: „Allem Anscheine nach wird der Friedensvertrag zwischen Frankreich und Oesterreich bereits in den nächsten Tagen zu den vollzogenen Thatsachen gehören. Dem Separatfrieden zwischen den beiden Kaiserreichen soll die Zusammenberufung eines europäischen Kongresses folgen. Hierüber hat Fürst Metternich die österreichischen Vorschläge und Bedingungen bereits mitgetheilt. Unter den wesentlichen Bedingungen, welche Oesterreich für die Einberufung eines Kongresses aufstellt, sind mir zur Stunde nur zwei Punkte als verläßig bekannt. Der eine bezieht sich auf die Zahl der Kongreßmächte, die zuzuziehen sind, der andere auf den Inhalt der Kongreßverhandlung. Oesterreich stellt nämlich den Grundsatz auf, daß neben den fünf Großmächten auch noch Spanien, Portugal und Schweden zu dem Kongresse gezogen werden. Diese acht Mächte sind nämlich die Garanten der Kongreßakte von 1815, und es ist daher eine logische und rechtliche Konsequenz, daß, wenn eine der wesentlichen Bestimmungen der Verträge von 1815 durch einen Kongreß eine Abänderung erleiden soll, alle acht Garantiemächte dabei vertreten seyn müssen. Hiesigerseits geht man auf diesen Vorschlag mit doppelter Bereitwilligkeit ein. Denn nicht nur, daß Napoleon III. an und für sich alles Feierliche liebt, ist es ihm ganz besonders willkommen, wenn es der Auflösung irgend einer Masche der Verträge von 1815 gilt. Ich gehe zu der zweiten Forderung Oesterreichs über, für welche die Zustimmung hier noch nicht erlangt worden seyn soll. Das Wiener Kabinet besteht darauf, daß, bevor der Kongreß einberufen wird, die Fragen genau spezifizirt werden, mit welchen er sich zu beschäftigen habe. Die Absicht dieser Forderung ist klar. Aber eben deshalb möchte man hier (in Paris) diese Bedingung beseitigt sehen, und dies wird Napoleon benützen, um die Vorverhandlungen über den Kongreß noch möglichst in die Länge zu ziehen, damit der Widerstand gegen die Rückkehr der alten Fürsten in Mittelitalien Zeit gewinnt, sich zu befestigen.“

Italien.

Modena, 25. Sept. Der Diktator befahl die Rückgabe der konfiszirten Güter des Insurgentengenerals Zucchi an die Erben. (Fr. J.)

Ein Arzt aus Brescia gibt folgende statistische Notizen über die, welche nach der Schlacht bei Solferino in die dortigen 37 Spitäler gebracht wurden: es waren 32,916 Verwundete, 17,345 Franzosen, 13,959 Piemontesen und 1612 Oesterreicher. Davon wurden 26,038 geheilt, während 1273 starben. (Fr. Hdlsz.)

Florenz, 27. Sept. Garibaldi hat folgende Proklamation an die Bewohner von Ravenna erlassen: „An die Italiener! Zu Ravenna versammeln sich die Söhne Italiens, die auf den Feldern der Lombardei die Oesterreicher in die Flucht schlugen und jahrelange Beleidigungen tapfer rächten. Eilt herbei, ihr jungen Leute, die ihr diesen Tapferen folgen wollt, und schwört mit mir, die Waffen nicht eher niederzulegen, als bis unsere Unabhängigkeit gesichert ist! Ich hoffe, daß die Männer von Herz nicht dulden werden, daß unsere Zahl an dem Unternehmen gering bleibt, das über das Schicksal unseres edlen Vaterlandes entscheiden soll. Zu Bologna, Ferrara und Forli befinden sich Offiziere, welche den Auftrag haben, die Freiwilligen der Umgegend zu sammeln, um sie nach Ravenna zu senden, wo sie ihre definitive Organisation erhalten werden.“ ([illegible])

Türkei.

Konstantinopel, 24. Septbr. Ich übergehe die verschiedenen Versionen über die Art, wie das schon erwähnte Komplott entdeckt wurde. Jeder will sich das größere Verdienst zuschreiben und darum erzählt Jeder anders. Die Hauptsache ist: 1) das Komplott ist eine Militärverschwörung, wobei bedeutsam ist, daß auch nicht Ein Mann von der Marine dabei kompromittirt ist. 2) Die Verschwörung hat sich nicht bloß auf Konstantinopel erstreckt; erst vor einigen Stunden ist der Befehl abgegangen, den Pascha von Janina zu verhaften. 3) Die Verschwörung war nicht gegen das Leben des Sultans, aber gegen das Leben sämmtlicher Minister mit Ausnahme des Großveziers Ali gerichtet. 4) Die Verschwörung hat einen sehr europäischen Anstrich. (Die beiden letzten Punkte widersprechen den bisherigen Angaben.) Der Sultan soll sehr angegriffen seyn über das Ereigniß; doch ist es ein Charakterzug Abdul Medschid's, daß er gleich nach den ersten Verhaftungen den strengsten Befehl ertheilt hat, daß keiner der Verschworenen an dem Leben bestraft werden und daß auf keinen Fall Blut fließen solle.

Wir stellen zur Ergänzung hier einige weitere Notizen zusammen, die wir über die Verschwörungsangelegenheit in einer Korrespondenz des Pesti Naplo finden. Der Korrespondent schildert den Beginn des Verhörs.

„Die Geständnisse,“ schreibt er, „haben bereits begonnen und man wird in der That von Staunen ergriffen, wenn man nur die einzeln zu Tage tretenden Fäden des bedeutungsvollen Ereignisses betrachtet. Ein unter den Verschworenen festgestellter Ittifaknameh (Vereinsplan) beweist, daß sie die im Verfall begriffene Angelegenheit des Glaubens beschützen, die Hauptzerstörer desselben, den Sultan, Fuad, Riza und Kiamil Pascha, tödten und die alte Festigkeit der Regierung, sowie die Hülfsquellen derselben wieder herstellen wollten. Dabei sollten die Christen und auswärtigen Gesandten unverletzt bleiben, ja in dem entscheidenden Momente sollten zum Schutze derselben einige Infanterie-Regimenter nach Pera, Galatha, Kadiköi und anderen von Christen bewohnten Stadttheilen verlegt werden. Nur zum Zwecke der eigenen Sicherheit sollten die Telegraphendrähte zerschnitten werden. Diese Verschwörung ist nicht, wie die während des Krieges, als eine geistliche zu betrachten, sondern sie ist militärischen Charakters und umfaßt alle Abtheilungen und Rangstufen der Garnison und fast das ganze Offizierkorps. Es wurden zur Erreichung des Zweckes die größten Vorkehrungen getroffen, ein beträchtlicher Theil des Militärs ward gewonnen (nur die Redifs [Landwehr] nicht, auf deren Abzug auch gewartet wurde) und der Inspektor der Pulverfabrik in Tophana hat sich verpflichtet, 4000 Faß Pulver zu liefern. Die Artillerie hatte mehr als 6 Batterien in Bereitschaft. Zuerst sollte die Kaserne von Stambul, dann die von Tophana und zuletzt die von Kuleli genommen werden. Durch den Besitz dieses strategisch wichtigen Dreiecks wäre dann die Eroberung der übrigen einzelnen Punkte leicht auszuführen gewesen.“

„Aus den fortgesetzten Verhören geht hervor, daß die Verschwörung zwei Häupter hatte: das erste ist der Scheik Hadschi Hussein Effendi aus Bagdad, das zweite der Ferikpascha (Divisionsgeneral) Hussein Pascha aus Tscherkessien. Diese beiden Männer sind bekannt: vom Ersteren wissen wir, daß er ein wild-fanatischer Ulema ist, wohlbewandert in den orientalischen Wissenschaften, sowie in der arabisch-persischen Sprache und Literatur, ausgezeichnet in der Erklärung des Koran, allein gar nichts wissend von europäischen Verhältnissen. Die Glaubensschwärmerei dieses Mannes geht so weit, daß er seine Familie, seine häusliche Glückseligkeit freiwillig verlassend, hier in Stambul als Einsiedler seine Tage verlebte. Während des letzten russischen Krieges war er zu Fuße nach Kars gewandert und theilte dort im Einsiedlergewande alle Gefahren der heißesten Schlachten. Derselbe wurde in Gegenwart des ganzen Ministerium verhört und soll — sicheren Quellen zufolge — nachstehende Aeußerung gemacht haben: „Ich bedauere, daß unser Plan nicht gelang, aber dies schadet nichts; was nicht war, wird noch werden. — Verhängt über mein Haupt was immer für eine Strafe, verbannt mich, so weit ihr immer nur wollet, ich werde dennoch mit Hülfe Gottes wieder zurückkommen, um neuerdings an das Werk eurer Ausrottung zu gehen! — Ein Mittel nur gibt es, wollt ihr euch von mir befreien: dies ist der Tod, — aber auch dadurch werdet ihr nur eine Wohlthat an mir üben, denn ich werde als Martyrer (Sohid) für die

heilige Sache sterben." — Dieser Fanatiker repräsentirte bei dieser Verschwörung die Partei der Ulemas."

„Außer diesem waren jedoch auch noch andere dieser Partei angehörende Verschworene, der frömmelnde Derwisch Abdulgafur nämlich und der Tophaner Mufti Murredin, die hinsichtlich ihrer geistigen Begabung dem Obengenannten um Vieles nachstehen, deren wild-fanatische Wuth aber um so schrecklicher ist. Von Seite des Militärs gilt Hussein Pascha als Haupt der Konspiration. Er war unlängst nach Rumelien abgegangen und an seine Stelle sollte Hassan Pascha, Gouverneur der Bosporusplätze, gewählt werden, der am 15. September dem Seraskier das Ganze verrieth. Von dem Charakter und der günstigen Begabung des Ersteren wird viel Lobenswerthes gesagt, was wir jedoch bis auf Weiteres auf sich beruhen lassen wollen, indem wir nochmals wiederholen, daß ein großer Theil des in Stambul garnisonirenden Offizierskorps in diese Verschwörung verwickelt ist. Auf diesem Militäraufstand wirft auch die Aeußerung eines Oberlieutenants ein charakteristisches Streiflicht, welcher, vom Kriegsminister mit den Worten angefahren: „Schurke, wie konntest du wagen, dich gegen deinen Padischah so zu verbinden!" darauf entgegnete: „Ein Schurke bist du selbst, der du es auf dich nehmen konntest, deine 300,000 Piaster allmonatlich einzustreichen, während der arme gemeine Soldat seinen Sold von 30 Piastern schon seit drei Monaten nicht erhalten hat."

Amerika.

New-York, 17. Septbr. Die „New-Yorker Hdlsz." berichtet: „Ein Unfug, der seit längerer Zeit in unserer Mitte stattgefunden, ein Skandal für die deutsche Bevölkerung, der einen Flecken auf unsern guten Namen warf, ist in neuerer Zeit ernstlich zur Sprache gekommen. Eine Gesellschaft Spekulanten der niedrigsten Art betrieb hier seit mehreren Jahren, und zwar unter dem Schutz der bestehenden Gesetze, einen nichtswürdigen Handel mit weißem Menschenfleisch. Deutsche Mädchen, im Alter von 6—15 Jahren, größtentheils aus dem Distrikte der Städte Butzbach und Friedburg, im Darmstädtischen, kommend, wurden diesen Seelenverkäufern von den gewissenlosen Eltern auf eine Reihe von Jahren verhandelt und zogen im Interesse dieser Sklavenzüchter, zur Schande für unsere Nation, theils mit elenden Musikinstrumenten durch die Straßen, um Bettelpfennige zu gewinnen, theils wurden sie in den Pestbeulen unserer Stadt als sog. Tanzmädchen verdungen. Die Bande und das Geschäft dieser Spekulanten war vortrefflich organisirt: wo Geld nicht half, wurde der moralische Einfluß der Kirche requirirt; in dem geistlichen Auswurfe fand sich in jenem deutschen Distrikte sowohl, wie hier, ein sog. Seelenhirte, dort, um die Kinder durch Scheingründe der Religion dem elterlichen Hause zu entreißen, wohl wissend, daß dieselben mit wenigen Ausnahmen, einer Zukunft des Lasters und Verbrechens entgegen gingen; hier, um sie durch gleiche Gründe und unter Androhung zukünftiger Verdammniß ihren herzlosen Eigenthümern zu erhalten. Selbst eine deutsche Kirche, die in letzterer Zeit hier eröffnet wurde, scheint hauptsächlich diesem schändlichen Zwecke geweiht zu seyn, da Präsident und Schatzmeister der Gemeinde die Häupter und Lenker dieses Industriezweiges sind. In einer großen Massenversammlung unserer angesehensten deutschen Bürger wurden entsprechende Beschlüsse gefaßt, um diesem Unwesen ein Ziel zu setzen."

Nichtpolitische Zeitung.

München, 2. Oktbr. Unser heutiges Oktoberfest war vom schönsten Wetter begünstigt und von einer noch viel größeren Menschenmasse besucht, als dies in den Vorjahren der Fall war; es mögen wenigstens 80,000 Menschen dem Feste beigewohnt haben. Nachdem der gute Himmel heute gegen Morgen seinen lieben Münchenern die dankenswerthe Aufmerksamkeit erwiesen hatte, in ein paar höchst eindringlichen Regengüssen den lästigen Staub zu löschen, ließ er an seinem blauen Gezelte die Sonne aufziehen, um den festlichen Tag in ungeschwächter Strahlenkraft zu bescheinen. Am frühen Morgen schon war an allen Straßenecken bekannt gegeben, daß der Beginn des Festes von Sr. Maj. dem König auf Nachmittag 2 Uhr festgesetzt sey. Inzwischen strömten die Beschauer zu Tausenden in den Glaspalast, der auch heuer wieder eine reichliche Ernte der herrlichsten landwirthschaftlichen Erzeugnisse in sich schließt, und dem Auge eine wahre Herzensweide bietet. Wenige Minuten nach 2 Uhr verkündigten die Kanonenschüsse die Abfahrt der allerhöchsten und höchsten Herrschaften nach der Festwiese, wo Tausende und aber Tausende die allgeliebte Königsfamilie mit jauchzenden „Hoch" empfingen. Wer der Idee huldigte, daß dieses Fest sich überlebt und aufgehört habe, volksthümlich und national durch alle Stände zu seyn, den möchte ein Blick auf die zahllose Menge aus allen Schichten und Gegenden des weiten Vaterlandes, mit welcher die Theresienwiese übersäet war, recht gründlich eines Bessern belehren. Das Fest selbst blieb von der Witterung herrlich begünstigt, obwohl gegen 2 Uhr heraufziehende Wolken Schlimmes befürchten ließen. In allen Buden, in allen Schenken und Kneipen wimmelte es buchstäblich zum Erdrücken, und gab Ihr Referent vom Anfange an die entfernteste Hoffnung auf, nur in die Nähe, geschweige in den Besitz eines Trinkgefäßes zu gelangen. Menagerie und Bolzschießstätten, Kegelbahnen und Schaubuden aller Art machten sammt dem Glückshafen des Seidenzuchtvereins, brillante Geschäfte. An der Stelle des vorjährigen — durch Heichele berühmt gewordenen — Glückshafens steht ein harmloser Käsestand. „Du wirst heuer schlechte Geschäfte machen" — rief ein Witzbold dem Verkäufer zu. — „„Und weshalb?"" — „Habt's ja heuer kein Pfeffer und Salz zu euerm Käs auf der Wiesen" — lautete die allgemein belachte Antwort! (A. A.)

München, 2. Oktober. Die hiesige Postbehörde hat wieder eine neue, für das hiesige Publikum sehr vortheilhafte Einrichtung getroffen. Es werden nämlich künftig die in den verschiedenen Theilen der Stadt befindlichen Briefkästen nicht mehr zur Post getragen, sondern täglich mehrere Male mit eigens hiezu gebauten Wägelchen dahin befördert werden. Letztere sind so eingerichtet und mit Schaltern versehen, daß man noch auf dem Transport zur Post Briefe hineinschieben kann. (B. Ldb.)

München. Am Donnerstag Nachmittags wurde der im Laufe dieses Sommers aus dem Schulgarten in der Au entwichene Kettensträfling J. Storr wieder in's hiesige Zuchthaus eingeliefert. Er wurde im Landgerichte Friedberg von Bauern eingefangen. — Ein hiesiges Blatt bemerkt zu dieser Nachricht, daß der berüchtigte Sonnendorfer, welcher schon vor mehreren Jahren aus der hiesigen Strafanstalt entsprungen ist, sich wohlbehalten in Amerika befindet und in New-York ein großartiges Schneidereigeschäft etablirt hat.

Köln, 28. Sept. In der hiesigen Straf- und Korrektions-Anstalt kam ein Fall vor, von welchem es sich kaum sagen läßt, ob er mehr in psychologischer oder in medizinischer Beziehung merkwürdig ist. Der 27jährige Taglöhner Johann Meisterburg aus Bernkastel, einst der Schrecken der dortigen Einwohnerschaft; der wegen siebenmaliger Brandstiftung zur Verbüßung der gegen ihn erkannten lebenswierigen Zuchthausstrafe hieher gebracht worden war, machte schon bald nach seiner Hieherkunft Selbstmordversuche, und namentlich im Oktober v. Js. dadurch, daß er sich einen anderthalbzölligen Drathstift durch die Hirnschale trieb, dergestalt, daß der Stift etwa einen Zoll tief durch den Schädel drang. Als der betreffende Aufseher in Folge dieser unerhörten Operation ein auffälliges Verhalten des Gefangenen wahrnahm und diesen fragte, was ihm fehle, gab Meisterburg ohne Zögern zur Antwort, daß er sich einen Nagel in den Kopf geschlagen habe. So unglaublich dies lautet, ergab sich doch bei näherer Besichtigung die Richtigkeit des seltsamen Umstandes. Der Stift saß so fest im Schädel, daß er nur mittelst einer Zange und mit Kraftanstrengung herausgezogen werden konnte. Meisterburg wurde gleichwohl geheilt. Im April d. J. schlug sich der lebensmüde Sträfling ganz in derselben Weise einen zweiten Drahtstift durch den Schädel, und abermals wurde er hergestellt. Als er aber dann vor Kurzem die qualvolle Operation zum dritten Male ausgeführt, erreichte er endlich seine Absicht: das Gehirn gerieth in Eiterung, und nach schweren Leiden gab der unselige Verbrecher verwichenen Donnerstag den Geist auf. Der Kopf wurde am Samstag geöffnet, und zu nicht geringer Ueberraschung fanden sich, wie wir hören, im Innern der Hirnschale, in welcher mehrere wieder zugeheilte, kleine Oeffnungen bemerkt wurden, noch einige Nadeln vor, die Meisterburg sich, wahrscheinlich als jene Oeffnungen noch nicht wieder geschlossen waren, in den Kopf praktizirt hatte und wohl geraume Zeit mit sich herumtrug. Die fanatische Beharrlichkeit, mit welcher der Verstorbene seine seltsamen und überaus schmerzhaften Selbstmordversuche fortgesetzt, ist kaum begreiflich.

Am 28. Sept. wurde in Pesth die 22jährige Eva Bader aus Tököl zum Tode verurtheilt, weil sie am 10. Juli ihren leiblichen Vater mit fünf Axtschlägen ermordet hatte. Der Vater war ein brutaler Mensch, der Frau, Kinder und Pferde oft mißhandelte, und dadurch das Gemüth der Tochter von Jugend auf verbittert hatte. Den Anlaß zur Mordthat gab die Mißhandlung eines Pferdes. (K. Z.)

London, 29. Sept. Von Liverpool ist vorgestern eine prachtvolle Dampfyacht abgegangen, die für den Thronerben von Egypten, den Prinzen Ismail Pascha, gebaut worden war. Sie hat den Namen „Nohr il Buchane" (die Leuchte des Flus-

ses) erhalten, und ist von der Firma Josiah Jones gebaut worden. Das ganze Schiff besteht aus Stahlplatten, hält 180 Tonnen, hat eine Maschine von 80 Pferdekraft und kostete, sammt der überaus prachtvollen Salonausstattung, L. 20,000.

* (**Literarisches.**) Von **Trewendt's** Volkskalender liegt uns jetzt der 16. Jahrgang (auf das Jahr 1860) vor. Derselbe schreitet auf der schon lange mit Ehren betretenen Bahn rüstig weiter. Belehrung durch gemeinnützige Mittheilungen aus dem Gebiete der Naturkunde, Technologie und Zeitgeschichte, Unterhaltung durch populäre Erzählungen und Vorführung berühmter Größen des deutschen Vaterlandes sind seine Hauptzielpunkte. Der neueste Jahrgang, mit acht Stahlstichen geziert, enthält Beiträge von sehr geachteten Schriftstellern, wie K. v. Holtei, Nieritzsch, Gottschall, M. Ring ꝛc.

Handels- und Börsen-Berichte.

* **Amsterdam**, 30. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) Die Ablieferungen von ostindischen **Kaffees** aus den Packhäusern der Maatschappy betrugen im September 1859 210,153 Ballen gegen 409,372 B. im September 1858. Vom 1. Januar bis heute betrugen die Ablieferungen 699,228 Ballen gegen 1,034,512 Ballen gleichzeitig 1858. Der neue Maatschappy-Vorrath besteht aus 71,600 B. gegen 109,000 B. im vorigen Jahr. Für September war der Abzug nicht groß, aber aus der Auktion — vom 12 d. bis gestern — waren es nur 16 Arbeitstage, auf welche die Ablieferungen fielen. Wir dürften sie im Oktober verhältnißmäßig um so beträchtlicher sehen, als man im Ausland größtentheils nur für den nächsten Bedarf gekauft hat, und daher täglich Ordres eintreffen. Im hiesigen Entrepot-Dock lagerten heute ca. 25,000 B. Rio, Santos und Padang Kaffee. Am 1. Oktober 1858 waren 80,140 B. vorhanden. Ende Oktober werden unsere Gesammtvorräthe von Kaffee die des vorigen Jahres nicht übersteigen. Unsere Märkte bewahren sehr feste Haltung. An den andern europäischen Häfen sind die Vorräthe klein, und erwarteten Zufuhren von geringer Bedeutung. Bei den Händlern im Innern bestehen jedenfalls, namentlich von Javas nur geringfügige Lager, und es läßt sich bis zur Frühjahrs-Auktion ein ganz geregelter Abzug erwarten, wenn nicht schon eine neuerdings zu erwachende Meinung plötzlich zu sehr umfangreichem Geschäft führen möchte. Das Vertrauen zu der guten Position des Artikels ist bei den hiesigen Eignern ungeschwächt. Auch die politischen Zustände geben keinen Grund zu Besorgnissen. Man bleibt hier der Ansicht, daß die Umstände Kaffee von selbst über Winter auf höhere Preise führen.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Okt. Lord Cowley ist gestern nach Biarritz abgereist, wie man versichert, um mit dem Grafen Walewski die chinesischen Angelegenheiten zu regeln. Man glaubt, der Kaiser werde nicht vor dem 14. hieher zurückkehren. (T. d. A. Z.)

Bologna, 2. Oktbr. Die öffentlichen Akte werden im Namen des Königs Viktor Emanuel erlassen. Der Eid wird ihm geleistet. Das savoyische Wappen wird aufgerichtet.

(T. d. A. Z.)

Der General Fanti hat folgenden Tagesbefehl an die Armee der mittelitalienischen Liga gerichtet: „Von Euren Regierungen zum Oberkommandanten der Kriegsmacht der Liga ernannt, habe ich die zuversichtliche Hoffnung, den Erwartungen des gemeinschaftlichen Vaterlandes mit Eurem Beistande entsprechen zu können. Treue gegen die Fahne, Vertrauen auf unser Recht und Beharrlichkeit im Verfolgen unseres Zweckes wird uns sicher zum Triumphe unserer Unabhängigkeit führen. Für jetzt seyd nur Soldaten! hat Euch das erhabene Genie zugerufen, welches die Geschicke der befreundeten und mächtigen französischen Nation lenkt. Seyd einig und geduldig! räth Euch der erste Sohn Italiens, Viktor Emanuel II., als König und Führer. Mannszucht, Gehorsam und Achtsamkeit empfiehlt Euch heute derjenige, welcher die Ehre hat, diese Worte an euch zu richten. Wirken wir Alle ohne Unterlaß, damit wir bereit sind zu dem Kampfe, der uns zur vollen Freiheit führen soll. Vertrauen auf eure Befehlshaber und Ruhe in euren Hoffnungen, das ist die natürliche Haltung des Soldaten, der sein Vaterland liebt, den Frieden im Innern, die Achtung des Auslandes; ohne diese Güter werden wir weder eine gute Regierung noch Unabhänigkeit haben. Ein Theil von euch wache unerschrocken an der Grenze, welche die gegenwärtige Lage zu respektiren uns nöthigt, während wir alle unter den Waffen stehen, um dorthin zu eilen, wo die Gefahr sich zeigt, wenn der Feind es wagen sollte, die Grenze zu verletzen. Von euch allen verlange ich unbedingten Gehorsam, und dazu bin ich berechtigt als euer Kommandant, wie als alter Soldat und als Freund Italiens, der sich nie verläugnet hat. Die kriegerische Selbstverläugnung, die ich von euch verlange, ist die Tugend starker Seelen; sie ist erhaben, denn sie ist das Symbol der Ehre; wer sie verletzt, ist unwürdig, das ehrenvolle Kleid des Soldaten zu tragen. Savoyens alte dreifarbige Kreuzesfahne, welche die italienischen Waffen in den glorreichen Tagen der Vergangenheit führte, und die heute strahlend im Angesichte des offenbaren Widerstandes Oesterreichs flattert, wird uns mit demselben Glücke in neuen Schlachten vorangehen, welche Italien auf immer von den Fremden befreien werden. Der Generallieutenant Manfredo Fanti."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pohlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	63—63½ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	59 P. 58¼ G.
"	4½pCt.	51⅞ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	83¼ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102⅛ G.
"	4½pCt. " do.	99⅜ P.
"	4pCt. " do.	96¾ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do	97⅛ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102¼ P.
"	3½pCt. " do.	93 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	92 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101½ P. ¼ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98½ P.
"	3½pCt. " do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96½ G.
"	3½pCt. " do.	90⅞ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95¼ P
"	3pCt.	89 P. 88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42⅞ P. ½ G
"	1½pCt. " " "	33⅜ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114¼ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	859 P. 857 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	202½—202 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	183 P. 182 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73¼ P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 "
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69¼ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	15⅜ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136¼ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91½ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52⅞ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅝ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87¾ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115⅝ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅝ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96¼—96 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	96¼—⅛ G.
Disconto . .	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
" " 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124½ P.
mit 4pCt.	88½ P.	" fl. 25 do.	33½ P.
" " 100 Esb. L. 1858	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	44½ P.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Löttich m. 2½% Z.	34½ P.
Badische fl. 50 . . .	85 P. 84½ G.	Vereins-Loose fl. 10 .	10¼ P.
" " 35	51¼ P.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7	8 P.

Frankfurt, 4. Oktober. Bei sehr stillem Geschäft waren Fonds und Aktien stationär. Nur Spanische beider Gattungen waren etwas mehr angeboten. (Sdpd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 277. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 6. Oktbr. 1859.

Die Versammlung der Eisenacher in Frankfurt.

Der „B.-H." schreibt man aus Frankfurt unterm 24. Sept., ; vom Frankfurter Senat an die dortige Polizei der Befehl angen sey, alle diejenigen Fremden, welche sich in den Tagen 15. und 16. v. M. an dem deutschen Nationalverein berligt haben, und sich noch in Frankfurt aufhalten, sofort ausveisen.*) Wir sind, wie aus unserer Zeitung erhellt, prinziell gegen die Art und Weise der Einigung Deutschlands, : sie die Männer, die in Eisenach und Frankfurt getagt ben, anstreben, aber gleichwohl halten wir es für unsere licht, diesen Akt zu mißbilligen. Die Männer von Eisenach d Frankfurt gehen von einem ganz andern Standpunkt aus wir, sie sehen das Heil Deutschlands nur in einer Hegemonie Preußens, die konsequenter Weise Oesterreich aus Deutschid ausschließt. Wir sehen darin nicht nur kein Heil, sondern lmehr unermeßliche Nachtheile für Deutschland, erstens weil :utschland, nach Ausschluß von Oesterreich, nicht nur geograisch bedeutend kleiner, also an materieller Macht geschmälert rd, sondern weil Deutschland mit Oesterreich seine kräftigste :ustwehr gegen den Andrang Rußlands verliert, und zweitens, il Preußen bis dato in seiner auswärtigen Politik (um die sich ja allein handelt) nicht in der Weise sich erprobt hat, ß wir von ihm Energie und Konsequenz in solchem Maße varten können, wie es nöthig ist, wenn Deutschland dem ısland gegenüber würdig vertreten werden soll. Sodann ziehen wir uns auf Aeußerungen preußischer Blätter, welche s offene Geständniß enthalten, daß Preußen nur dann die egemonie übernehmen würde, wenn Deutschland in Preußen fginge. So weit wir aber die Bevölkerung der süddeutschen taaten kennen, wird sie nie auf ihre Geschichte zu Gunsten reußens Verzicht leisten, ebensowenig wie dies die Fürsten r süddeutschen Staaten thun würden. Ein einseitiges gealtsames Vorgehen Preußens würd ein enges Anschließen der ddeutschen Staaten an Oesterreich und — wir dürfen uns s nicht verhehlen — einen Bürgerkrieg zur Folge haben, dessen nale wäre, daß Rußland und Frankreich, die sicher sogleich artei nehmen würden, sich auf Kosten Deutschlands vergrörten. Das sind die Gründe, weßhalb wir gegen die Neuothaer von Eisenach und Frankfurt so lange stimmen werden, s uns irgend ein anderer Ausweg zur Einigung Deutschlands öglich und denkbar erscheint. Wir sind also von den Männ von Eisenach und Frankfurt durch unsere Auffassung der erhältnisse in Deutschland und durch unsere Ansicht über die löglichkeit einer Einigung Deutschlands gegenüber dem Ausnd verschieden. Aber daß diese Männer von einem patriotien Gedanken beseelt sind, daran haben wir noch nie gezweit. Irren ist menschlich und ihre Auffassung mag eine eintige seyn, aber ihr Wille ist gut. Und darum treten wir ute für die politische Partei auf, welche wir sonst von unrem Standpunkt aus bekämpfen: es ist diesen Männern ein nrecht geschehen. Erst dann, wenn man nachweisen könnte, ß das Streben der Eisenach-Frankfurter Partei Umsturz der stehenden Verhältnisse, resp. Erschütterung der Throne oder ufwiegelung der Unterthanen gegen die Gesetze, beabsichtigte, st dann könnte man einschreiten und einen Prozeß gegen sie ıleiten. Aber so lange nichts weiter erwiesen ist, als daß sie r die Sicherheit und Forterxistenz Deutschlands, seiner Fürsten ıd seines Volkes, die wahrhaftig vom Ausland erst kürzlich nug bedroht waren und jeden Augenblick wieder bedroht erden können, ernst besorgt, die Nation (d. h. Fürsten und olk) zur Ergreifung kräftiger Maßregeln gegen die nahe Gefahr ermahnen wollen, so lange ist — mag die einseitige Ansicht, von der sie hierbei ausgehen, auch keine praktische und förderliche seyn — kein Grund zu Administrativ-Maßregelungen gegen sie vorhanden. Auch sogar die Klugheit geböte, sie unbelästigt zu lassen. Denn durch Verfolgung von Seite der Polizei oder Regierung können sie das werden, was sie sonst wahrscheinlich nicht werden würden, eine Macht, die auf die Theilnahme des ganzen deutschen Volkes zählen kann: denn Jeder nimmt Partei für den, dem Unrecht geschehen oder von dem er nur meint, daß ihm Unrecht geschehen sey.

*) Dies ist nun, wie seitdem bekannt wurde, nicht der Fall; gegen ist in Hessen-Darmstadt eine Disziplinar-Untersuchung gen zwei Unterzeichner der Eisenacher Erklärung eingeleitet worden, ıd aus Hannover hörte man von allerlei vexatorischen Maßregeln gen dieselben.

*

* Vorstehender Erörterung, welche einem größern Artikel der „Mittelrheinischen Zeitung" entnommen ist, und welcher wir uns vollständig anschließen, glauben wir aus einem anderen Gesichtspunkt noch folgende Bemerkungen beifügen zu sollen. Napoleon hat seinen Plan bezüglich der politischen Umgestaltung Italiens durch den Krieg im vergangenen Sommer nur halb ausgeführt; er hat ihn aber keineswegs aufgegeben. Einstweilen wird er aus dem Wirrwar, in dem die italienischen Angelegenheiten sich nun befinden, durch diplomatische Künste noch den größtmöglichen Vortheil für seine Zwecke zu ziehen, alles Uebrige aber, was sich jetzt nicht erreichen läßt später unter günstigeren Umständen nachzuholen suchen. Und daß die Umstände ihm günstig werden, darauf wird er in nächster Zeit unablässig hinarbeiten. Deutschland hat ihn, so unentschlossen dessen Haltung auch im Allgemeinen war, doch an der vollständigen Ausführung seines Planes gehindert. Dies Hinderniß für die Zukunft zu beseitigen, wird vorerst sein Hauptaugenmerk seyn — ob durch Krieg, ob durch Zwietracht, die er bei uns säet — wer vermag das zu sagen? Jedenfalls thut uns Einigkeit gegenüber der neuen drohenden Gefahr sehr noth — Einigkeit nicht nur zwischen den Staaten und Stämmen Deutschlands, sondern auch zwischen Regierung und Volk in jedem einzelnen deutschen Staat. Und diese Einigkeit sollte nicht gestört werden durch politische Verfolgungen — wahrlich jetzt am wenigsten. Die Anhänger des Eisenacher Programms mögen geirrt, gefehlt haben; aber was ist nicht gefehlt worden, wer hat nicht gefehlt bei uns seit vierzig Jahren? Wer will zuerst den Stein auf den Andern werfen? Vergessen wir nicht, daß es eben die unleugbaren Fehler unserer Bundesverfassung sind, durch welche diese Männer zu einem Fehler gebracht wurden, und seyen wir deßhalb nachsichtig in ihrer Beurtheilung. Vergessen wir nicht, daß jede politische Verfolgung in Deutschland zu einem neuen Anhaltspunkte für Napoleon wird, wo er seine Hebel ansetzen kann. Beherzigen wir endlich die Lehre, die er uns selbst durch seine Amnestie erst kürzlich gegeben hat. Er sammelt zum Kampf gegen das Ausland alle Kräfte seines Landes und sucht sich selbst die feindlichen zu versöhnen; wollen wir angesichts dessen die unsrigen noch mehr zersplittern? Noch sucht Napoleon den Lohn für seine Opfer im italienischen Krieg — er sucht ihn aber nicht in Italien, sondern am Rhein!

Deutscher Bund.

Der Münchener „Punsch" schreibt: „Dänemark erkennt die Exekutionskompetenz des Bundes nicht an, aus dem einfachen Grunde, weil sich vom Bunde Niemand „majorisiren" zu lassen braucht. Es muß dies für Hrn. v. Schleinitz ein großer Triumph seyn, wenn er sieht, wie seine Theorien überall solchen Anklang finden!"

An einer andern Stelle bemerkt der „Punsch": „Gott verläßt keinen deutschen — Nationalverein! Findet er keinen Anklang im Publikum, so schreitet doch wenigstens die Polizei ein und rettet ihm das Leben."

Das amtliche „Dresdner Journ." enthält über die bekannten Ministerberathungen in München einen Artikel,

worin es erklärt, daß über diese Berathungen vorläufig noch nichts veröffentlicht werden wird. Es sey natürlich, daß, nachdem die deutsche Bundesverfassung in den letzten Monaten so vielseitig zum Gegenstand von Erörterungen 2c. gemacht worden, auch einzelnen Regierungen, welche sich in den deutschen Angelegenheiten einer ziemlichen Uebereinstimmung der Ansichten bewußt sind, darüber in nähere Vernehmung traten. Dies habe durch persönliche Besprechung der Minister natürlich leichter als durch Korrespondenz geschehen können. Es sey eben so unrecht, an solche Besprechungen jedesmal die Erwartung eines unmittelbaren und sofort nach außen hervortretenden Resultates zu knüpfen, als die Voraussetzung, es müsse dabei irgend etwas vorgehen, was geeignet seyn könnte, bei andern Regierungen Mißtrauen zu erzeugen. Das Blatt erinnert schließlich daran, daß die Berathungen in München zwischen den Ministern von nur drei Bundesstaaten stattfanden, und daß daher, falls dieselben auch zu mehr geführt haben sollten, als zu einem gegenseitigen Gedankenaustausch, wohl zu erwarten ist, daß die betreffenden Regierungen nicht einseitig vor die Oeffentlichkeit mit der Erörterung von Fragen treten werden, deren Erledigung nicht von ihnen allein abhänge.

Hamburg, 1. Okt. Ueber die Arbeiten der hier tagenden Kommission zur Vereinbarung eines allgemeinen deutschen Seerechts erfährt man, daß nach vollendeter Lesung des vierten Buches des neuen deutschen Handelsgesetzbuches, welches vom Seerecht handelt — etwa um die Mitte Oktobers —, eine Pause von 6—8 Wochen gemacht werden soll, um die zweite Lesung vorzubereiten, welche, bei der gründlichen ersten Berathung für dieses Buch, die letzte seyn wird, und die man in drei Monaten zu beendigen hofft. Alsdann soll in Nürnberg die dritte und letzte Lesung der drei ersten Bücher (nicht vier ersten Titel) des Gesetzbuches erfolgen. (E. Z.)

Bayern. München, 4. Okt. Se. Maj. der König haben den Landrichter Karl Jos. Schuler zu Bergzabern, seinem Ansuchen entsprechend, wegen Krankheit vorläufig 2 Jahre in den Ruhestand versetzt. (N. M. Z.)

München, 2. Oktbr. Der württembergische Bundestagsgesandte, Hr. v. Reinhard, ist dieser Tage hier eingetroffen.

München, 3. Okt. In der k. Kriegsschule, deren Wiedereröffnung vorgestern stattfand, wurden folgende Offiziere 2c. kommandirt und den erstaufgeführten die interimistische Oberleitung der Anstalt bis zur Ernennung eines Direktors übertragen: Die Hauptleute Hugo Diehl und Frhr. v. Gemmingen-Massenbach vom Generalquartiermeisterstab, der Oberlieut. Sommer vom 1. Art.-Reg., der Unterlieut. Schmitt vom 8. Inf.-Reg. und der Unterarzt Kraft von der Kommandantschaft Augsburg. (A. Z.)

** München, 4. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Der bisherige Gesandte von Neapel an unserem k. Hofe, Graf v. Ludolf, ist von Paris, wo derselbe einige Zeit verweilte, hier eingetroffen, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen, zu welchem Zwecke derselbe heute Nachmittag von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen wurde. Ebenso haben Se. Maj. der König diesen Nachmittag den neuernannten Gesandten des Großherzogs von Baden, den Frhrn. v. Birkheim, empfangen und dessen Beglaubigungsschreiben entgegengenommen.

Preußen. Oeffentliche Blätter machen darauf aufmerksam, daß die halboffizielle „Preuß. Ztg.“, welche seither alle Beitrittserklärungen zu dem Eisenacher Programm sehr sorgfältig einregistrirt hatte, sich dessen jetzt eben so sorgfältig enthält.

Großbritannien.

(Kossuth und Napoleon.) Kossuth hat an John Adam Esquire in Glasgow einen Brief gerichtet, welchem wir folgende in Deutschland mittheilbare Stellen entnehmen:

„London, 26. Sept. 1859. Der traurige Tag von Villafranca hat meine Hoffnungen vernichtet, als die Befreiung meines Landes vor meinen Augen lag, ja als ich nur mit der Hand darnach zu greifen hatte, wie nach einer reifen Frucht, um sie zu pflücken. Hier bin ich nun wieder ein armer Verbannter, in vier Monaten um zehn Jahre gealtert durch die Qual getäuschter Hoffnungen. Ich wurde getäuscht, nicht betrogen, denn ich sorgte dafür, daß ich es nicht werden konnte; allein mein Herz ist gebrochen durch eine Täuschung, welche die Umstände nicht erklären können. Ohne Villafranca würde Ungarn heute schon ein Blatt Geschichte geliefert haben, das seines Gleichen nicht hätte; denn die ganze Nation war einig, bereit und entschlossen, wie nie zuvor. Alle Gefühle, die oft einen nationalen Haushalt trennen, Verschiedenheit der Religion, der Sprache, der Race, der Stände, waren in dem Streben verschwunden, sich der österreichischen Herrschaft zu entziehen, sobald der Krieg seine logische Ausdehnung genommen haben würde. Die Gewißheit dieser Sachlage macht mir die Täuschung um so qualvoller. Ich darf darum nicht verzweifeln. Mein Gewissen sagt mir, daß ich wie ein ehrlicher Mann und guter Bürger gehandelt habe, wenn ich versuchte, aus den Begebenheiten für mein Vaterland Nutzen zu ziehen. Dabei bleibt mir der Trost, daß keine diplomatischen Winkelzüge, keine Despotenlist den festen Entschluß meiner Nation ändern kann, jede Gelegenheit zu benutzen, um ihre Unabhängigkeit zu erringen. Ungarn kann warten, es wird sich nicht ändern; die Nation ist ebenso gut diszipliniert, als sie entschlossen ist. Ich habe die Ueberzeugung, daß keine europäische Frage entschieden werden kann ohne uns, und daß kein für die Dauer geordneter Zustand möglich ist, wenn nicht die Rechte Ungarns mit in Rechnung gebracht werden. Daher vertrauen wir auf die Zukunft. Wir glauben an unsere künftige Freiheit, darum werden wir frei werden; für meine Nation ist dies ein religiöser Glaube. Ich habe den weiteren Trost, daß ich mich nicht durch Versprechungen beeinflussen ließ, daß ich auf die Garantie unwiderruflicher Thatsachen bestand, ehe ich das Signal zum Aufstande geben wollte. Dadurch habe ich mein Land vor großem Unglück bewahrt; es konnte nicht für fremde Zwecke mißbraucht werden; seine Zukunft blieb unversehrt. Dies ist wenigstens ein Lichtpunkt an dunkeln Horizont meines tiefen Schmerzes. Ich war sorfältig bemüht, meine Mitverbannten vor Ungeduld zu warnen, und zu verhüten, daß sie voreilig Stellungen aufgäben, die sie durch Industrie erwarben, ehe die Begebenheiten eine Wendung genommen haben würden, die mich berechtigten, einen Aufruf an sie zu richten. Ich ermahnte die Ungarn in Amerika in öffentlichen Blättern, sich ruhig zu verhalten und sich nicht zu regen. Durch diese Vorsicht ist keiner derselben durch mich zu Schaden gekommen. Die ungarischen Kriegsgefangenen traten freiwillig unter unsere Fahne; wir hatten bereits aus 4000 Mann fünf Bataillone gebildet, in drei Wochen würden wir 25,000 Mann gehabt haben. Als der Krieg zu Ende war, hielt ich es für meine Pflicht, für diese Tapferen zu sorgen; ich wollte sie nicht in Elend über die Erde zerstreut wissen. Ich bestand darauf, daß eine Amnestie und die definitive Entlassung aus dem österreichischen Militärdienst für sie stipulirt werde. Es gelang mir, Frankreich bestand darauf und Oesterreich mußte nachgeben. Beide Punkte sind garantirt, soweit Stipulationen etwas garantiren können. Indeß werde ich davon in Kenntniß erhalten werden. Wir sind keine Verschwörer und werden es nie seyn. Unsere nationale Sache ist aus den Windeln heraus; wo die ganze Nation eines Sinnes ist, sind Konspirationen nutzlos und unklug.“

Wir fügen an diesen Brief eine Mittheilung verschiedener Einzelheiten, welche „Free Preß“ über die Verhandlungen Kossuth's mit Napoleon bringt:

„Im Februar 1859 hatten im Palais Royal häufige Zusammenkünfte statt zwischen Prinz Napoleon, dem Sohn Jerome Bonaparte's auf der einen, und General Klapka, Oberst Kiß und Graf L. Teleki auf der andern Seite. Anfangs Mai reiste Kossuth unter dem Namen „Mr. Brow“ mit einem englischen Paß von London nach Paris. Nach einer langen Unterredung mit Prinz Napoleon wurde er von ihm am 3. Mai dem französischen Kaiser vorgestellt. Kossuth war in Gegenwart des Kaisers verwirrt und befangen. Der Prinz ergriff deshalb das Wort für Kossuth und entwickelte dessen Plan ausführlich. Der Plan bestand u. A. darin, daß ein Armeekorps von 40,000 Franzosen, nebst einer Abtheilung ungarischer Flüchtlinge in Fiume gelandet, und Kossuth für einige Wochen zum Gouverneur von Ungarn ausgerufen werden sollte. Louis Napoleon, der aufmerksam zugehört hatte, bemerkte, er könne die Dienste Kossuth's nicht gut annehmen, weil derselbe ein Republikaner sey, und notorisch mit Republikanern im Bunde stehe. Darauf erklärte Kossuth feierlich, er sey kein Republikaner und sey es nie gewesen, und nur der Drang der Verhältnisse habe ihn mit Republikanern in Verbindung gebracht. Zum Beweis für die Aufrichtigkeit seines antirepublikanischen Glaubensbekenntnisses bot er im Namen seines Vaterlandes die ungarische Königskrone dem Prinzen Napoleon an. Nachdem so alle Schwierigkeiten überwunden waren, setzte man fest, Kossuth sollte nach England zurückkehren und dort eine Agitation beginnen, scheinbar, im Interesse der Neutralität, in Wirklichkeit aber zu dem Zweck, um dem italienischen Projekt Bonaparte's die Volkssympathien zu erwerben. Eine Summe von 3 Mill. Franken wurde Kossuth zur Verfügung gestellt, der sich, wie es heißt, 75,000 Fr. für seine persönlichen Ausgaben reservirte und sich außerdem für den Fall, daß der Krieg frühzeitig be-

endigt würde, die Auszahlung eines vollen Jahrgehalts ausbedung. Nach England zurückgekehrt, begann Kossuth seinen Neutralitätskreuzug. Vermittelst der 3 Mill. Fr. gewann er eine große Zahl von ungarischen Flüchtlingen, die sich seit 1851 fern von ihm gehalten hatten. Um ihnen mehr Geld geben zu können, beförderte er sie zu höheren Stellen, als sie während des ungarischen Aufstands bekleidet hatten; er machte Lieutenants zu Majoren u. s. f. Wer sich ihm anschloß, empfing eine Entschädigung für Reisekosten, eine reiche Uniform (die eines Majors kostete 3750 Fr.), Sold für 6 Monate, und die Zusicherung eines vollen Jahrgehalts nach dem Schluß des Krieges. Die Besoldung des sog. Oberbefehlshabers Klapka wurde auf 12,000 Fr. angesetzt, die eines Generals auf 6000, die eines Obersten auf 5000, eines Oberstlieutenants auf 4000, eines Majors auf 3000 Fr. u. s. f. Die bekanntern der von Kossuth gewonnenen Personen sind die Generale Klapka, Peter, Czecz, Perczel (letzterer sagte sich aber los, sobald er in die Geheimnisse der Transaktion eingeweiht ward, und denuncirte das russisch-französische Komplott), die Obersten Szabo, Emeric, Kiß, Graf A. Teleki, Graf Bethlen, Mednyansky, Thaß 2c., ferner folgende Civilpersonen: Graf L. Teleki, Puky, Pulßky, Iranyi, Ludwig, Simenyi, Henzelmann, Teres — kurz, alle ungarischen Flüchtlinge von Namen mit Ausnahme von S. Vukowics, Exminister, Ronay und B. Szemere, Exminister."
(Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Paris, 1. Oktbr. Man versichert heute auch an offiziöser Stelle, daß die Züricher Konferenzen ihrem Schlusse zueilen und der Vertrag wahrscheinlich in nächster Woche unterzeichnet wird. Darin stimmen alle Angaben überein, daß der zu unterzeichnende Friedensvertrag nur eine Ratifikation der Friedenspräliminarien von Villafranca seyn, d. h. daß er die zentralitalienische Frage unerledigt lassen werde. (Schw. M.)

Paris, 3. Oktbr. In Compiegne soll an der Stelle, wo die Jungfrau von Orleans am 24. Juni 1430 gefangen genommen wurde, auf kaiserlichen Befehl eine Denksäule errichtet werden. (Fr. Hdlsz.)

Italien.

Florenz, 26. Sept. Die revolutionäre Regierung von Toskana hat gleiche Rechtskraft der Urtheilssprüche, aller öffentlichen Akte, und der Universitätsgrade für Toskana, Parma, Modena und Piemont dekretirt. Der Diktator Farini säumte nicht, eine solche Verordnung ebenfalls zu erlassen. In Parma wird eine Artillerieschule errichtet. (Fr. Pstz.)

Da die piemontesische Regierung in den von ihren Truppen besetzten Gebietstheilen der Provinzen Mantua und Verona, trotzdem daß diese nach den in Villafranca stipulirten Friedensbedingungen an Oesterreich zurückfallen, ohne weiteres in der Einhebung der Steuern und Einreihung zum Militär-Dienst vorgeht, so wird nun auch Oesterreich in den von den k. k. Truppen okkupirten Theilen der Lombardei, welche an Piemont fallen, und namentlich in einem Theile der Provinz Brescia und Mantua die Steuern erheben. Den betreffenden Behörden sind deßhalb schon die nöthigen Instruktionen zugegangen. In Betreff der Einreihung österreichischer Unterthanen in die piemontesische Armee wird die Regierung seiner Zeit Schritte thun um die Entlassung derselben zu erwirken. (A. Z.)

* Dem „Monit. toskano" veröffentlicht folgende Proklamation: „Toskaner! Die Versammlung Eurer gesetzlichen Vertreter hat erklärt, daß es der feste Wille Toskana's sey, einzutreten in den Verband eines festen konstitutionellen Königreichs unter dem Scepter des Königs Viktor Emanuel vom Hause Savoyen. — Die Versammlungen von Modena, Parma und der Romagna faßten einstimmig gleiche Beschlüsse. Diese feierlichen Wünsche wurden erhört. Se. Maj. der König genehmigte die freie Huldigung der Völker Toskana's, Modena's, von Parma und der Romagna, und erklärte, daß die erste Handlung seiner Souveränetät seyn werde, die Rechte geltend zu machen, welche diese Völker ihm übertrugen. Diese Akte der erwählenden Völker und des erwählten Königs knüpften noch inniger die gesetzlichsten und stärksten Bande, welche einen König mit seinen Unterthanen vereinigen können. — Die Gerechtigkeit verband sie, weil die Völker, verlassen von schlechten Fremden oder mit den Fremden befreundeten Regierungen, die Nothwendigkeit fühlten und berechtigt waren, für ihr eigenes Schicksal durch Sicherung der nationalen Unabhängigkeit zu sorgen. Der von Napoleon und Viktor Emanuel unternommene Krieg war eine feierliche Anerkennung dieser Rechte, er wurde unternommen, um Italien von der österreichischen Herrschaft zu befreien und um eine italienische Nationalität zu gründen. Alle Italiener wurden aufgerufen, diese große Gelegenheit zu erfassen, und die Völker Zentralitaliens eilten zu den Waffen. Die Toskaner hatten die doppelte Ehre, unter der glorreichen italienischen Fahne und unter den unbesiegbaren französischen Adlern zu dienen. Diese Mitwirkung zu einem Kriege (nicht der Eroberung, aber der nationalen Emanzipirung) berechtigt zur Bildung eines Königreichs Italien, welches die übrigen Staaten Europa's anerkennen, welchem sie aber nicht erst die Gesetzlichkeit verleihen können. Diese entspringt aus der feierlichen und freiwilligen Zustimmung der wählenden Völker und des erwählten Königs. — Für sie ist der Pakt unwiderruflich abgeschlossen; für sie ist das starke Königreich eine geschehene Sache, und der erwählte König ist ihr König. Bis aber der König die Zügel des toskanischen Staats in Handen nehmen wird, muß die gegenwärtige Regierung, wenn sie für Se. Maj. regieren soll, sich auch durch seinen erlauchten Namen ehren und stärken. So wird die Gründung des neuen italienischen Staates mit Sicherheit voranschreiten, alle Hindernisse werden eins nach dem andern fallen, und Europa wird seine Ruhe und sein wahres Gleichgewicht der Einigkeit und der Festigkeit der Italiener verdanken. Toskaner! Euere Regierung proklamirt, daß sie von nun an ihre Vollmachten ausübt im Namen Sr. Maj. Viktor Emanuel, des erwählten Königs. Gegeben zu Florenz, 29. Septbr. 1859. Der Präsident des Ministerraths und Minister des Innern, B. Ricasoli. Der Minister des öffentlichen Unterrichts und ad int. der auswärtigen Angelegenheiten, C. Ridolfi. Der Gnaden- und Justizminister E. Poggi. Der Minister der Finanzen, des Handels und der öffentlichen Arbeiten, F. Busacca. Der Minister der kirchlichen Angelegenheiten, V. Salvagnoli. Der Kriegsminister C. de Cavero. Der Generalsekretär der toskanischen Regierung, Calestrio Bianchi.

(Savoyische Zustände.) In Savoyen gehen Dinge vor, die mehr und mehr die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen dürften. Besser als alles Andere läßt ein Artikel der „Gazette de Savoye" einen Einblick thun in die immer bedenklicher werdende materielle Lage des Landes und die gleichmäßig wachsende Unzufriedenheit der Bevölkerung. Das Blatt klagt, daß Savoyen alle Lasten des Krieges wie Piemont zu tragen hatte, ohne daß ihm auch nur der geringste Vortheil zufiel, daß ihm die noch fortdauernde Abwesenheit der Garnisonen eine bei der gegenwärtigen allgemeinen Geschäftsstockung nicht unwichtige Nahrungsquelle entziehe; daß die Bankerotte sich täglich mehren; daß Chambery und die größeren Städte wie verödet dastehen, und daß schon jetzt, noch vor dem Winter, Mangel und Dürftigkeit sich mehr und mehr verbreiten. Der Artikel nennt die Lage Savoyens geradezu unerträglich, weist auf die laut sich äußernde Unzufriedenheit der National-Garden hin und beschwört den König und die Minister, Hilfe zu schaffen, zunächst durch die Wiederaufnahme großer öffentlicher Bauten, wie der Eisenbahn von St. Jean nach Modane u. s. w. Man begreift, daß bei so bewandten Umständen der Waizen der Separatisten in schönster Blüthe steht, welche Savoyen bekanntlich von Piemont trennen und mit Frankreich verbinden wollen.

Amerika.

Die freundliche Stellung von Nordamerika zu den Chinesen scheint aus mehrfachen Nachrichten hervor zu gehen. So wird dem Pariser „Pays" über eine eigenthümliche Kastenreise à la menagerie, welche der amerikanische Gesandte nach Peking durchzumachen hatte, Folgendes geschrieben: „Die letzten Berichte aus Schanghai lassen keinen Zweifel darüber, daß der amerikanische Gesandte, Herr Ward, in Peking eingetroffen ist. Derselbe ist den Ki-Tschen-Yun-ho, einen Nebenfluß des Peiho, hinaufgefahren, und hat das ganze Personal seiner Gesandtschaft mit sich genommen. In Ning-ho-fu mußte die amerikanische Korvette, auf welcher sich Herr Ward befand, Halt machen. Die Mitglieder der Gesandtschaft, von einem Mandarin eskortirt, wurden in einen großen etwa 5 Metres (15 Fuß) langen und 3 Metres (9 Fuß) breiten Kasten gesetzt, der Luft und Licht nur von oben erhielt, damit die Insassen verhindert würden, das Land zu beschauen. Dieser Kasten oder diese wandernde Stube, mit allen Bedürfnissen für die Reisenden ausgestattet, wurde auf ein Floß gesetzt, das den Fluß und dann den kaiserlichen Kanal hinauf bis vor das Thor der Hauptstadt geschleppt wurde. Dort wurde es auf einen großen von Ochsen gezogenen Wagen gebracht und in dieser Verfassung hielten dann der amerikanische Gesandte und die Mitglieder der Gesandtschaft ihren Einzug in Peking. Sie wurden von den Chinesen vollkommen gut behandelt, haben aber gar nichts sehen können. Der Wagen fuhr in den Hof eines großen Hauses ein, welches den Amerikanern zur Wohnung angewiesen wurde, das sie aber nicht verlassen durften. Nach den letzten Berichten warteten sie noch auf Bestimmung des Tages für ihre Audienz bei dem Kaiser; es war ihnen jede Verbindung mit der Außenwelt abgeschnitten, indeß hatte man ihnen ge-

stattet, eine Depesche an Herrn Fish, den Konsul der Vereinigten Staaten in Schanghai, zu schreiben, um ihn über ihr Schicksal zu beruhigen. Nach der Audienz sollte der Gesandte der Vereinigten Staaten in derselben Weise, wie er gekommen, wieder an die Grenze zurücktransportirt werden."

Handels- und Börsen-Berichte.

Wien, 29. Sept. Die Börsenkammer macht bekannt, daß die Zinsen von Obligationen des venetianischen Anlehens vom Jahr 1859 im Börsenverkehre nicht in klingender Münze, sondern in österreichischer Währung ohne Berechnung eines Agio zu vergüten sind. Hinsichtlich der Berechnung der Einkommensteuer von solchen Obligationen gilt die am 11. Mai 1859 erlassene allgemeine Vorschrift.

Neueste Nachrichten.

Paris, 3. Okt. Die öffentliche Meinung ist jetzt in Bezug auf die italienischen Angelegenheiten unter dem Einfluß zweier sich geradezu entgegengesetzten Strömungen. Die „Patrie" kommt auf ihre frühere Mittheilung zurück, die sie vollständig bestätigt und weiter ausführt. Die Nachrichten aus Turin lauten jedoch weit weniger friedlich, als man nach dem Abschlusse der Züricher Konferenzen erwarten sollte. Der französische Gesandte, Hr. v. Latour d'Auvergne, soll in seinen Berichten sich unumwunden zu der Ansicht bekennen, daß, nach den gegenwärtigen Vorkehrungen zu schließen, Piemont nichts Anderes im Schilde führen könne, als einen neuen Unabhängigkeitsfeldzug, den es nöthigenfalls nur im Bunde mit Mittelitalien zu bestehen gesonnen sey. — Die Spannung zwischen dem Kaiserreiche und dem päpstlichen Stuhle dauert fort. Man macht sich in Rom kaum eine Hoffnung mehr auf Mitwirkung der französischen Streitkräfte zur Unterwerfung der aufständischen Legationen. Man glaubt es jedoch selbst in diesem Falle eher auf die Aktion der Schweizer und die prekäre Mithülfe der Neapolitaner ankommen lassen zu müssen, als daß man sich zu Zugeständnissen bestimmen ließe. Wie man hier versichert, wird der Bischof von Marseille, Senator de Mazenod, jetzt in kaiserlichen Aufträgen nach Rom gehen. (K. Z.)

Der „Monitore di Bologna" veröffentlicht folgendes Schreiben: „An den provisorischen Gemeinderathsausschuß in Rimini. Meine Herren! Kein gewaltthätiges Attentat ist gegen unsere religiöse Gemeinschaft durch die Soldaten des Militärkorps von Roselli während des Aufenthaltes desselben in Verruchio geschehen und um vollständig auf die Anfragen, die Sie in Ihrem Schreiben vom 19. Sept. an mich gerichtet haben, zu antworten, erkläre ich Folgendes: Die Demolirung der Thür fand nicht statt, und keine Gewaltthat ward durch die Soldaten verübt. Kein Offizier ward getödtet, als er sich einer Sache widersetzte, die nicht vorgefallen ist. Endlich, kein Soldat hat jemals den Fuß in unser Kloster gesetzt, folglich sind auch und können keine Handlungen in Betreff der guten Sitten gegen eine Nonne begangen seyn. In Summa, nichts von allem dem ist wahr, und im Nothfalle bin ich bereit, die Wahrheit zu bestätigen, indem ich Ihnen jede andere Beglaubigung, die Sie etwa wünschen möchten, zustelle. Verruchio, im Kloster der Benedictinerinnen, 21. Sept. 1859. Donna Fortunata Rinaldini, Aebtissin." (K. Z.)

St. Petersburg, 29. Sept. Der „Kawkas" bringt jetzt die erwarteten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Daghestan. Dieselben datiren aus dem Hauptquartier bei dem Aul Keveri, vom 8. September, und enthalten die Ausführung der telegraphischen Depesche über die Einnahme von Gunib und die Gefangennahme Schamyls, welche der Oberbefehlshaber nach Sympheropol bereits am 7. abgesandt hatte. Diesen Mittheilungen zufolge hatte der Oberbefehlshaber am 4. September befohlen, die fruchtlosen Unterhandlungen mit Schamyl einzustellen und zur Einnahme Gunibs zu schreiten. Die Truppen rückten unter lebhaftem Feuer von allen Seiten in der Richtung nach dem Aul vor. Als sich auf diese Weise die Truppen von allen Seiten bei dem Aul gesammelt hatten, so hielt der Generalmajor Kesseler, den Befehl des Oberbefehlshabers im Auge habend, Schamyl lebend in unsere Hände zu bringen, den Andrang der Truppen auf, die in Gunib selbst einfallen wollten; er ordnete sie der Art, daß den den Aul schützenden Müriden jeder Ausgang versperrt war. — Hierauf erschien der Oberbefehlshaber auf dem Kampfplatze und befahl, das Feuer einzustellen und dem Feinde vorzuschlagen sich zu ergeben, ohne den Aul, in welchem sich viele Frauen und Kinder befanden, unnützerweise den Schrecknissen eines Sturmes auszusetzen. — Nach zweistündiger Unterhandlung, während welcher der Aul von den dichten Reihen der Truppen eingeschlossen war, die jeden Augenblick bereit waren, in den Aul einzudringen, entschloß sich Schamyl zur Uebergabe. Von einigen ihm näher stehenden Müriden umgeben, erschien er vor Sr. Erlaucht und überließ sein Schicksal bedingungslos der Gnade des Czaren. — Bei der Einnahme Gunibs haben die Russen vier Geschütze, ein Festungsgewehr und die Streitaxt Schamyls erbeutet; gefangen genommen sind gegen 100 Mann und eben so viel getödtet. Der Verlust auf Seiten der Russen besteht an Getödteten in: 19 Subalternen und 2 Militionairen; verwundet wurden 7 Offiziere, 114 Subalterne und 7 Militionaire; Kontusionen erhielten 2 Offiziere und 29 Subalterne. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale. v. 1852	63 3/4 – 63 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	58 5/8 G.
"	4 1/2 pCt.	51 3/8 - 1/4 G.
"	2pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	99 3/4 P.
"	4pCt. " do.	96 7/8 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/2 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/4 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	93 3/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/8 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
"	3pCt. "	89 P. 88 1/2 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	43 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	33 1/2 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	863 P. 858 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	202 1/2 – 201 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/4 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	120 P.
Frankfort-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/4 P. 69 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 1/2 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	103 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	100 B. 99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/2 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 7/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	96 1/4 B. 96 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	96 1/4 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	96 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 3/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	—	" fl. 25 do.	33 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P. 84 1/2 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	44 3/4 P.
" " 35 . . .	51 1/2 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/2 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 3/4 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 5. Oktober. Die höhere Pariser Notirung blieb ohne Einfluß, und österr. Kreditaktien wurden sogar etwas unter dem gestrigen Kurse abgegeben. Die übrigen Fonds und Aktien ohne bemerkenswerthe Veränderung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 278.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag, 7. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 5. Okt. Se. Maj. der König
ben den Pfarrer zu Kerschbach, Ldg. Forchheim, Priester Pet.
anger, dessen Bitte gemäß von dem Antritte der ihm zu-
dachten Pfarrei Büchenbach, Ldg. Herzogenaurach, enthoben,
d diese dem Priester Joh. Honnecker, Pfarrer in Son-
rnohe, Ldg. Ansbach, übertragen; die Materialverwalterstelle
i dem Hauptsalzamte Dürkheim in eine Kassekontroleurstelle
it der Verbindlichkeit zur Führung der Materialverwaltungs-
schäfte umgewandelt; auf diese Stelle den Kassekontroleur
s Hauptsalzamtes Berchtesgaden, Fr. Xav. Lösch, versetzt;
dessen Stelle den Rechnungskommissär der General-Bergwerk-
d Salinen-Administration, Jos. Waidmann, ernannt;
dessen Stelle den Kassier des Berg- und Hüttenamtes Sont-
fen, Max Rupprecht, ernannt; endlich den temporär quiesc.
orstmeister Fried. Hochfärber auf Ansuchen für immer im
uhestande belassen. (N. M. Z.)

München, 3. Okt. Geleitet von dem Vorstand des Ge-
ralkomite des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern, dem
eichsrath v. Niethammer, wurde heute die Jahres-General-
rsammlung dieses Vereins gehalten. Aus den Mittheilungen
es Vorsitzenden war zu entnehmen, daß auch in diesem Jahr
ie Landwirthschaft in Bayern nicht unbedeutende Fortschritte
emacht hat. Was die Zahl der Mitglieder des Vereins be-
rifft, so stellt sich dieselbe nach den verschiedenen Kreisen fol-
endermassen heraus: Oberbayern 3152, Niederbayern 1433,
falz 2270, Oberfranken 2998, Oberpfalz 2061, Mittelfranken
468, Unterfranken 2287, Schwaben und Neuburg 4382, im
anzen: 21,221; im vorigen Jahre 18,981. Was die Ein-
ahmen des Vereins betrifft, so betrugen dieselben im vergan-
enen Jahre 34,342 fl., die Ausgaben betrugen 30,912 fl., so
aß ein Aktivrest von 3430 fl. verbleibt. Die Kreisvereine
aben zusammen 137,684 fl. eingenommen und 108,053 fl. aus-
egeben. Von den weitern Verhandlungen erwähnen wir den
Vortrag des Abg. Hirschberger von Niederbayern bezüg-
ch der abgeschafften Feiertage. Es ist eine traurige
rfahrung, daß in den jüngsten Jahren die arbeitenden Kräfte
ür die Landwirthschaft ungemein abgenommen haben. Die
rbeiten an den Eisenbahnen, die großen industriellen Unter-
ehmungen haben eine namhafte Zahl von arbeitenden Indi-
iduen der Landwirthschaft entzogen. Hiezu komme noch, daß
n vielen sogenannten Bauernfeiertagen die Dienstboten die
rbeit verweigern, was für die Landwirthe den größten Nach-
heil bringt. Es möge daher die Regierung einschreiten, damit
as bereits bestehende Verbot des Blaumontagmachens, sowie
es Herumvagirens an nicht gebotenen Feiertagen strenge ge-
andhabt werde. Der Einzelne kann hier nichts ausführen;
enn wenn Jemand auch seine Dienstboten zum Arbeiten an
en abgeschafften Feiertagen anhält, so werden dieselben von
en übrigen müßiggehenden so verhöhnt und aufgehetzt, daß sie
lsbald die Arbeit wieder einstellen. Diesen Antrag unter-
ützte aufs Kräftigste Pfarrer Zeiler aus Dachau. Die Ver-
rdnungen hinsichtlich des Müßigganges bestünden nur auf dem
Papiere, werden aber nicht gehandhabt. Es sey unerträglich,
enn nicht diesem Uebelstande bald abgeholfen werde. Baron
. Bouttevílle bemerkt, daß der ganze Uebelstand in dem
Mangel an Dienstboten bestehe, doch werde demselben in nicht
ehr ferner Zeit abgeholfen seyn. Wenn einmal das Eisenbahn-
etz in Bayern vollendet seyn wird, wenn ferner Viele von
em industriellen Schwindel zurückgekommen seyn werden, dann
ird auch die Landwirthschaft wieder mehr arbeitende Hände
ewinnen und die Dienstboten werden ihren Herren nicht mehr
nbillige Gesetze vorschreiben. — Auch Graf v. Hegnen-
erg erwartet wenig von der Einmischung der Staatsgewalt
n die Verhältnisse von Herr und Diener. Das Uebel besteht
n dem Mangel an Konkurrenz. Seitdem die Gemeindegründe
nter den ärmern Gemeindegliedern vertheilt wurden, gibt es
mehr Besitzer als Dienende, so daß zur Zeit der Ernte auch
der Aermere auf seinem kleinen Eigenthum beschäftigt ist. Die
Volkserziehung müsse zur Abschaffung der überflüssigen Feier-
tage das Meiste beitragen.

In der jüngsten Sitzung des obersten Gerichtshofes wurde ausgesprochen, daß ein Bahnwärter der Ostbahngesellschaft als obrigkeitlicher Diener zu betrachten sey und deshalb an ihm das Verbrechen der Widersetzung verübt werden könne (Bezugnahme auf §. 12 der allerhöchsten Konzessionsurkunde). (Bei aller Achtung vor dem obersten Gerichtshof können wir doch nicht verhehlen, daß uns diese Entscheidung zu weit zu gehen scheint. Es unterliegt überhaupt schon großem Bedenken, jeden Bediensteten der Staatsbahnen bis zum Bahnwärter herab als obrigkeitlichen Diener zu betrachten, da unseres Bedünkens der Umstand, daß die Eisenbahn vom Staat betrieben wird, den Bediensteten derselben an sich noch keinen obrigkeitlichen Charakter verleihen kann; wie viel stärker wird dies Bedenken, wo es sich um Bedienstete einer Privatgesellschaft handelt, mag diese auch mit noch so vielen Rechten privilegirt seyn. D. Red.)

Der „Pfälzer Ztg.“ wird aus München, 1. Okt., geschrieben: „Die Gerüchte von bevorstehenden Personaländerungen in der höchsten Verwaltungsstelle der Pfalz entbehren jeder Begründung.“

Bekanntlich wird es nächstes Jahr ein halbes Säkulum, daß die ehemalige Markgrafschaft Bayreuth mit der Krone Bayern verbunden ist. Zum bleibenden Angedenken daran soll während der desfalls zu veranstaltenden Jubiläumfeier in Bayreuth ein Standbild Sr. Majestät des Königs Maximilian von Bayern aufgestellt werden. Wie wir hören, hat Bildhauer Brugger in München das Modell dazu bereits vollendet.

Aus der Pfalz wird der „Frankf. Hdlsztg.“ geschrieben, daß es auf einem Irrthum beruhe, als in der bayerischen Kammer bei Gelegenheit der Adreßdebatte vom Ministertische die Erklärung abgegeben wurde, „es habe in den bayerischen Gefängnissen nur noch ein von 1849 her politisch Verurtheilter sich befunden, welcher bereits in Freiheit gesetzt sey.“ Vielmehr seyen dermalen in Kaiserslautern noch 8 von 1849 her Bestrafte in Haft, davon 12 Zivilpersonen und 6 zur Bewegung übergegangene Soldaten. Wir wissen nicht, ob die Angabe der „Fr. Hdlsz.“ begründet ist; gesetzt aber, sie sey es, so dürfte der Widerspruch sich wohl dadurch lösen, daß die noch in Haft Befindlichen wahrscheinlich nicht blos wegen rein politischer Verbrechen, sondern auch wegen damit verbundener gemeiner Verbrechen verurtheilt sind. Eine Erklärung höheren Orts über diesen Punkt wäre übrigens wünschenswerth.

Bezüglich der böhmisch-bayerischen Eisenbahn wird jetzt aus Wien gemeldet, daß sie einer aus österreichischen und bayerischen Kapitalisten sich bildenden Gesellschaft konzessionirt werden soll. Nach einer im vorigen Jahre geschlossenen Uebereinkunft der österreichischen und bayerischen Regierung sollte die Bahn von Prag bis Nürnberg schon 1862 vollendet seyn, doch dürfte dieser Termin kaum eingehalten werden.

Preußen. Berlin, 3. Oktober. In der kurhessischen Frage ist das preußische Votum festgestellt; auf den Vortrag des Hrn. v. Schleinitz hat der Prinz-Regent gutgeheißen, daß Preußen in der Bundesversammlung für die freisinnige Verfassung von 1831 unumwunden eintritt. Schwachmüthige Bedenken haben zwar auch sich geltend machen wollen; aber in dem entscheidenden Kreise ist man einig gewesen, eine Politik zu befolgen, die dem Rechte des schwergeprüften Landes und Preußens Stellung in Deutschland gleichmäßig entspräche. (K.Z.)

Hannover. Hannover, 3. Okt. Die „N. Hannov. Zeitung“ bringt einen Artikel, worin sie es zu rechtfertigen sucht, daß die Regierung den „Hamburger Nachrichten“ den Postdebit entzogen hat, weil dies Blatt die Handlungen der hannoveranischen Regierung seit Jahren gehässig entstelle

und verdächtige. (Die Mehrzahl der Hannoveraner denkt das Gegentheil.) Es dürfte schwerlich ein gänzliches Verbot des Blattes ausbleiben, wenn es seine bisherige Haltung beibehalten sollte. (Bei dieser Gelegenheit können wir nicht umhin, eine Bemerkung abzudrucken, welche der „Nürnb. Korresp." aus Anlaß dieser Postdebits-Entziehung macht. Er sagt: „Der Finanzminister oder der Minister überhaupt, dessen Ressort die Post unterstellt ist, hat ohne Zweifel das Recht, ihr Befehle zu geben, aber nur solche, die sich aus der Natur dieser Staatsanstalt ergeben und zur Erreichung ihrer Zwecke dienen, nicht Befehle, die ihr Wesen alteriren und sie aus einem dem allgemeinen Verkehr gewidmeten Institut in eine Sukkursale der Polizei verwandeln. Hat der Minister das Recht, einer mißliebigen Zeitung den Debit zu entziehen, so kann er mit gleichem Fug auch einer mißliebigen Persönlichkeit die Benützung der Briefpost oder der Eisenbahn sperren, und der Gebrauch der Verkehrsanstalten wird — wenigstens prinzipiell — zum Privilegium der Anhänger des jeweiligen Ministerium. Die Post zu benützen, hat Jedermann ein Recht, der sich ihren Reglements fügt und die von ihr in Anspruch genommenen Dienste, die ein- für allemal feststehenden Gebühren zu leisten bereit ist; als weitere Bedingung noch ein polizeiliches Führungszeugniß verlangen, heißt alle staatsrechtlichen Begriffe auf den Kopf stellen, heißt ein allgemeines staatsbürgerliches Recht konfisziren, um es aus dem großen Schmelztiegel der Willkür mit falscher Legierung als Gnadensache wieder hervorgehen zu lassen.")

Württemberg. Ulm, 3. Okt. Gestern Abend mit dem 10 Uhr-Zug kam wieder eine größere Anzahl aus Frankreich zurückkehrender österr. Krieger, lauter schwer Verwundete, hier an. Es sind darunter Viele, deren Verstümmelung das größte Mitleid erregt. (U. Schn.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 5. Okt. Die Proceduren bezüglich der Theilnahme an der Eisenacher Erklärung nehmen ihren Fortgang. Nachdem vorgestern die Anwälte Metz und Hoffmann II. von einem Kommissär des hiesigen Hofgerichts in disziplinarischer Beziehung (die öffentlichen Anwälte sind der Aufsicht des Hofgerichts unterworfen) vernommen worden waren, ist Ersterer nebst den Brüdern Stein, zwei älteren Männern, welche in ihrer Jugend sich nach Mexiko gewendet und dort Vermögen gesammelt hatten, seit Jahren aber hier privatisiren, auf morgen vor das Stadtgericht geladen. Die Anschuldigung, wegen deren sie dort vernommen werden, geht auf Verletzung der von der Staatsregierung erlassenen Verordnung vom 2. Okt. 1850, „die politischen Vereine betr." Der Art. 8 derselben lautet: „Allen Angehörigen des Großherzogthums ist der Beitritt oder die Theilnahme an im Auslande gestifteten oder bestehenden politischen Vereinen oder Verbindungen untersagt. Wer diesem Verbot zuwiderhandelt, wird, wie im Art. 183 des Strafgesetzbuchs bestimmt ist, mit Gefängniß von 1 — 15 Tagen, und wer für den verbotenen Beitritt geworben hat, mit Gefängniß von 10 Tagen bis zu 1 Monat bestraft." (Fr. Pstz.)

Kurhessen. Kassel, 3. Okt. Die gestrige „National-Zeitung" enthielt einen Artikel über unsere Verfassungsfrage, der dieselbe schärfer und freimüthiger bespricht, als irgend etwas vorher Gesagtes. Die Polizei hat die betreffende Nummer heute hier in den Lesegesellschaften und bei sämmtlichen Privat-Abonnenten weggenommen. (Fr. J.)

Hanau, 1. Okt. Nach dem Beispiel des Kasseler Stadtraths hat gestern auch der unsrige die Ueberreichung einer Adresse an den Kurfürsten beschlossen, worin demselben verschiedene Gesuche und Anträge wegen unserer Verfassungsangelegenheit unterbreitet werden sollen. Eine Deputation aus der Mitte des Stadtrathes soll nach Kassel geschickt werden, um die Adresse dem Kurfürsten persönlich zu überreichen. (A. Z.)

Oesterreich. Wien. Die „Ostd. Post" stimmt dem Verlangen nach Verbesserung der deutschen Bundeskriegsverfassung bei, erstlich weil sich seit dem Jahre 1821 wesentliche Verbesserungen als nothwendig herausgestellt haben, und dann weil sich aus den allgemeinen politischen Konstellationen die Besorgniß aufdrängt, daß es für Deutschland über kurz oder lang nothwendig seyn wird, mit voller geeinigter Nationalmacht schlagfertig dazustehen. Vor Allem aber meint sie, komme es darauf an, daß der Bundeskriegsverfassung auch wirklich gehorcht werde, wenn sie zur Anwendung kommen soll. Daran aber hat es im letzten Frühjahr gefehlt.

Großbritannien.

Es geht England jetzt, wie einem reichen Manne, der in tausend Geschäften Kapitalien angelegt hatte, während seine Nachbarn nicht in der Lage waren, viel zu beginnen, das ihm schädlich werden konnte; nun aber Frankreich, Rußland und die Vereinigten Staaten eine neue Entwicklungsstufe erreicht haben, die sie zu einer Eroberungspolitik befähigt, sieht der vormals überstolze Brite sich plötzlich von allen Seiten zugleich gepackt und getreten und merkt zu seinem Erstaunen und [illegible], daß es nicht allein seine Stärke, sondern eben so sehr die — vorübergehende — Schwäche oder territoriale Abgezogenheit der andern war, was seine bisherige oceanische Machstellung begründete. Das Prahlen mit der eignen Größe, das Fürchten ob des Bewußtseyns der Gefahr, das Drohen, Schmeicheln und Begütigen gegen die Gegner, das Läugnen, Verwischen und Ausdeuten der Thatsachen, welches dieser Zustand in der englischen Presse hervorgerufen, ist ein trauriges Schauspiel.

Frankreich.

Auf den Werften des Schiffbauers Arman zu Bordeaux wird in diesem Augenblick ein „schwimmendes Fort" gebaut, über welches der „Courrier de la Gironde" Folgendes angibt: „Dieses Schiff, welches, wenn es äußerlich mit starken Eisenplatten bekleidet ist, Wände von nicht weniger als 75 bis 80 Centimetres Dicke haben wird, ist ganz platt und wird die wenigst schiffbaren Flüsse hinaufgehen und den Kanonen vom stärksten Kaliber widerstehen können. „Es ist leicht ersichtlich — fügt dieses Journal bei — von welcher Wichtigkeit derartige Fahrzeuge seyn können, wenn eine unvorhergesehene Fatalität uns in einen Seekrieg verwickeln würde."

Italien.

Nachrichten aus Rom lauten dahin, daß die päpstliche Regierung vier neue Jägerbataillone errichtet, welche mit Präzisionsgewehren aus belgischen Fabriken bewaffnet werden. (Fr. Postz.)

Mailand, 26. Sept. Unter den Körperschaften und Deputationen, welche die Abgeordneten der Romagna begrüßten, befand sich auch eine Deputation des Mailänder Klerus, welche ihre Gesinnungen in den Versen ausdrückte: La riverenza delle somme chiavi non vieta un voto per l'Italia unita. (Die Ehrfurcht vor der obersten Schlüsselgewalt verbietet keineswegs einen Wunsch für die Einheit Italiens.)

Turin, 30. Sept. Man ist hier vollkommen überzeugt, daß Frankreich in seiner jetzigen Haltung rücksichtlich der italienischen Frage, jetzt nichts anderes bezweckt, als Oesterreich von der Unmöglichkeit zu überzeugen, die Präliminarien von Villafranca in Betreff der Restaurationen auszuführen. Ist einmal der Zweck erreicht, so dürfte der Annexation der mittelitalienischen Provinzen an Piemont nichts mehr im Wege stehen; denn welcher Kandidat könnte sich dort, den Wünschen der Bevölkerungen zum Trotz und gegenüber der Kandidatur Viktor Emanuels, ohne den Schutz fremder Bajonette halten? (Nat.-Z.)

Turin, 30. Septbr. Ein Cirkular des Ministers Dabormida verordnet die Abschaffung der Pässe im Verkehr mit Toskana, Modena und Parma.

Florenz, 30. Sept. In Livorno ist ein diplomatischer Agent Frankreichs eingetroffen, ein Herr Dessessarts, mit einer besonderen Mission seiner Regierung betraut. Er bringt positive Instruktionen mit, wonach er alle die Gerüchte, welche sich in Mittelitalien bezüglich der Erklärung des Kaisers Napoleon verbreitet hatten, widerlegen soll. Offenbar geschieht das nur, um nachher der österreichischen Regierung sagen zu können, Napoleon habe sein Möglichstes gethan, den Vertrag von Villafranca auszuführen. (Fr. Hdlsz.)

Die Truppen der vereinigten Herzogthümer Toskana, Parma, Modena und der Romagna werden nun vereint das Banner des Hauses Savoyen aufstecken. In Bologna ist das Hauptquartier der Generale Fanti und Garibaldi und des ganzen Stabes der Conföderation. Man hat diese Stadt als den wichtigsten strategischen Operationspunkt erkannt. In allen Provinzen der Romagna organisirt sich die Nationalgarde. — Die Regierung in Turin verhält sich diesen Vorgängen gegenüber immer noch ziemlich passiv. Wo sie indeß thatsächlich am Einigungswerk mitwirken kann, ohne sich den Mächten gegenüber zu komprimittiren, unterläßt sie es keineswegs. So ist mit den vier Staaten bereits ein Vertrag wegen gegenseitiger Vollstreckung aller richterlichen Urtheile vereinbart. (Fr. Hdlsz.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 28. Sept. Die „Senats-Zeitung" veröffentlicht nunmehr den Wortlaut der beiden am Volljährigkeitstage erlassenen Ukase in Betreff der polnischen Konfiskation und der Reduktionen des Militärdienstes. Letzterer Ukas lautet: 1) Die Rekruten werden in Zukunft, um ihren definitiven Abschied zu erlangen, in der Landarmee und dem damit verbundenen Dienste fünfzehn Jahre, im Marinedienste nur vierzehn Jahre dienen. 2) Die Dienstfrist für alle gegenwärtig unter den Waffen im Dienste stehenden ist ohne Ausnahme auf 2

ihre reduzirt; diejenigen aber, welche nach den gegenwärtig stehenden Verordnungen zwanzig Jahre und weniger im ienste zu stehen haben, werden verabschiedet, sobald die für bestimmte Frist abläuft.

Asien.

(Yeh über Europa.) Dem englischen Parlament ist ne Depesche Yeh's, des Vicekönigs von Canton, vorgelegt orden, welche bei Besetzung der Stadt den Engländern in die ände fiel. Sie ist folgenden Inhalts: „Der Sklave Kiying erreicht auf den Knien dieses Memorandum dem Thron. In übern Berichten hat er bereits über seine Leitung der Ange- genheiten mit den Barbaren und über die Art, wie er je ich Umständen die Abgeordneten der Barbaren behandelt, orstellungen gemacht. Die Barbaren nehmen ein Mahl ein, is sie Diner nennen. Sie finden großes Vergnügen daran, h zum Essen und Trinken in bedeutender Zahl zu versammeln. ls Ihr Sklave den Barbaren an der Bogue oder in Macao n Diner gab, erschienen ihr zehn, zwanzig, selbst dreißig auf nmal; und als später Ihr Sklave zufällig zu den Barbaren s Haus oder auf ihre Schiffe ging, setzten sie sich nieder, um n zu bedienen und boten ihm zu essen und zu trinken an. m sich bei ihnen beliebt zu machen, mußte er ihr Glas und ren Löffel theilen. Eine andere Sitte der Barbaren ist es, e Frauen zu schätzen. Wenn der Besuchende ein vornehmer lann ist, wird er von der Frau empfangen. Der amerikanische arbar Parker und der französische Barbar Legrinée führen ide ihre Frauen mit sich, und als Ihr Sklave, um Geschäfte verhandeln, zu ihnen kam, erschienen diese Frauen plötzlich id grüßten ihn. Ihr Sklave war verwirrt, die Frauen aber aren ganz entzückt über die ihnen erwiesene Ehre. In Wahr- it können die Gebräuche der Westmächte nicht nach den chi- sischen geordnet werden; und wenn man mit den Barbaren rüber zanken wollte, daß sie unsere Gebräuche nicht kennen, würden sie nur noch dümmer werden, Verdacht schöpfen und ebelwollen zeigen. Seitdem wir in freundschaftliche Bezieh- ngen zu den Barbaren getreten sind, haben wir sie auf dem uß der Gleichheit empfangen; dauert dies aber fort, so ist es chts Neues mehr. Es ist daher unsere Pflicht, sie zu ver- gen und zu entfernen. Ihr Sklave darf keine Geschenke an- hmen; die barbarischen Gesandten waren verständig genug, es zu begreifen. Bei der Konferenz haben sie aber Ihrem klaven fremde Weine, Parfümerien und andere Dinge von ringem Werth angeboten. Ihre Absicht war mehr oder we- ger gut; es war daher nicht gerathen, ihre Geschenke in rer Gegenwart zu verweigern. Ihr Sklave hat ihnen afür nichts als einige Flaschen Schnupftabak gegeben, nige Portemonnaies und andere kleine Gegenstände, die an in der Tasche trägt; doch haben diese kleinen Geschenke wiesen, daß es Grundsatz der Chinesen ist, viel zu geben und enig zu empfangen; manchmal hat auch Ihr Sklave dem Wunsch der fremden Nationen, der Engländer, Amerikaner und ranzosen entsprochen und ihnen sein unbedeutendes Porträt egeben. Was die Regierungen der Barbaren betrifft, so hat der Staat einen Regenten, einen männlichen oder weiblichen, er für Lebensdauer oder für eine bestimmte Zeit am Ruder leibt. Die englischen Barbaren zum Beispiel werden von ner Frau regiert, die Amerikaner und Franzosen von einem Manne. Die englischen und französischen Regenten herrschen ährend ihrer Lebensdauer; der amerikanische wird von seinen andsleuten gewählt und alle vier Jahre gewechselt, dann hat r keinen höheren Rang als das übrige Volk. Auch ihre Be- ennung ist bei den einzelnen Nationen verschieden. Diese Be- ennungen sind größtentheils von den Chinesen gestohlen; denn ie Barbaren erheben Ansprüche, zu denen sie nicht berechtigt nd, und nehmen die Miene großer Mächte an; dadurch glau- en sie ihre Regenten zu ehren; uns kümmert dies indeß nicht. Wenn wir ihnen aber unsere Formen aufdringen wollten, so ürden sie dieselben nicht annehmen. Mit Völkern von so ge- nger Zivilisation, die sich so wenig auf Formen verstehen, ürden wir beständigen Streit haben, wenn wir es versuchen ollten, ihnen in ihrer offiziellen Korrespondenz die Formen orzuschreiben, welche sich für den Geringen dem Hohen gegen- ber geziemen. Die persönlichen Beziehungen würden dadurch nmöglich werden, und wir geriethen in eine Lage, die der gro- en Frage der Versöhnung nicht förderlich wäre. Anstatt da- er ohne Nutzen über Formfragen zu streiten, hat Ihr Sklave iese Kleinlichkeiten übersehen, um die Erfolge einer wichtigen Politik zu erzielen. (Fr. Hdlsz.)

Nichtpolitische Zeitung.

In Gößweinstein (Oberfranken) wurde am Mittwoch ie neue Wasserleitung feierlich eröffnet. Diese Wasserleitung war ein sehr großes Bedürfniß und ist nun eine wahre Wohlthat für den Ort. Die sehr kunstvolle Maschine, welche das Wasser in 1200 Fuß langen Röhren eine Höhe von mehr als 500 Fuß hinauftreibt, ist aus der Maschinen-Werkstätte von Cramer-Klett in Nürnberg. Das ganze Werk liefert in der Stunde 100 Eimer Wasser, und versieht außer dem öffentlichen Brunen auch mehrere Privathäuser mit Wasser. Die Kosten des Werkes betragen 16,000 fl.

Frankenthal, 4. Oktbr. Wie ich vernehme, ist die Untersuchung in Betreff der massenhaften Entwendungen an Eisenbahngütern in und bei Ludwigshafen jetzt geschlossen. Die öffentliche Verhandlung, die bei 300 Zeugen ziemliche Ausdehnung erlangen muß, dürfte großes Interesse bieten. (Pf. Z.)

(Die feste Rheinbrücke bei Köln.) Die nördlich belegene Brücke ist für die Eisenbahn bestimmt und trägt zwei Eisenbahngeleise. Ihre lichte Breite ist 24 Fuß. Die südliche, für den gewöhnlichen Landverkehr bestimmte Brücke hat dagegen zwischen den Gitterwänden, eine Breite von 27 Fuß, wovon 16 Fuß für die Fahrbahn und 11 Fuß für zwei auf jeder Seite der Fahrbahn etwas erhöht angelegte Fußwege bestimmt sind. Die ganze für zwei sich kreuzende Eisenbahnzüge, für sich begegnende Wagen und Fußgänger nutzbare Breite der Brückenbahnen beträgt demnach 51 Fuß. Die freie Weite der Brücken-Spannungen ist mit Rücksicht auf die Verhältnisse des gewaltigen Stromes und auf die lebhafte Schifffahrt und Flößerei auf 313 Fuß festgesetzt. Vier solcher Spannungen, mit drei 20 Fuß starken Pfeilern zwischen sich, überbrücken den Rhein, so daß also die ganze Länge der Strombrücke, einschließlich der ebenfalls 20 Fuß starken Stirnpfeiler, 1352 Fuß beträgt. Eiserne Gitterwände bilden die eigentlichen Brückenträger und sind immer über je zwei Spannweiten ohne Unterbrechung fortgeführt, so daß jeder Gitterträger im Ganzen 660 Fuß lang, 27½ Fuß hoch ist. Die Eisenbahnbrücke hat zu jeder Seite zwei solcher Träger unter sich vereinigt erhalten, während für die Straßenbrücke auf jeder Seite ein einfacher Träger genügende Tragkraft gibt. Sechs solcher Träger über je zwei Spannweiten, zwölf für alle vier, tragen die sämmtlichen Brückenbahnen mittelst eiserner Querträger, auf welchen ein hölzerner Belag ruht. Die gesammte Eisen-Konstruktion ist circa 61 Fuß breit, 1320 Fuß lang und hat etwa 100,000 Zentner Eisen erfordert. Die Schifffahrtsverhältnisse bedingten für die Unterkante der Eisen-Konstruktion der Brückenbahnen eine Höhenlage von 53 Fuß am Kölner Pegel, wodurch die Brückenbahnen selbst auf 55 Fuß 11 Zoll Pegelhöhe zu liegen kommen, während die beiderseitigen Rheinufer auf 25 bis 28 Fuß des Pegels liegen. Weit ausgedehnte Auffahrten zur Brücke wurden hierdurch unvermeidlich. An Hauptmaterialien waren in runden Summen erforderlich: 315,000 Kubikfuß behauene Quadersteine von Basalt-Lava und Sandstein, 6000 Schachtruthen Bruchsteine, 9 Mill. gebrannte Mauerziegel, 93,000 Scheffel Kalk, 150,000 Scheffel Traß, 3000 Schachtruthen Mörtel, 11 Mill. Pfund Eisen zum Eisenbau, 34,000 Kubikfuß Holz zu den Brückenbahnen, 130,000 Kubikfuß Holz zu den Gründungen und Rüstungen der Pfeilerbauten, 10,000 Kubikfuß Holz zu den Rüstungen für Aufstellung des Eisenbaues. (R. Pr. Z.)

Heilbronn, 3. Oktbr. Der Anfang der Hauptlese ist auf den 7. Oktober festgesetzt, Klevner dürften vom 5. an gelesen werden. Die schwarzen Trauben sind aber so gesund, daß man sie noch länger hängen lassen kann; die Fäulniß hat in vielen Weinbergen die grünen Trauben ergriffen, hauptsächlich wie alle Jahre, in jungen und anderen stark gedüngten Weinbergen. Im Jahre 1846 begann die Lese auch am 7. Oktober. Seit 60 Jahren war bei uns die Lese nur viermal noch früher (12. Septbr. 1822, 2. Oktbr. 1811, 5. Oktbr. 1800, 6. Oktbr. 1834). (Schw. M.)

Ein Herr Platzmann in Glückstadt hat einen eisernen Wagen konstruirt zum Truppentransport über Flüsse und Seen. Der Wagenkasten ist aus kannelirtem (wellenförmig gepreßtem) Eisenblech angefertigt, etwa 10 Fuß lang, 4 Fuß breit und 2 Fuß tief, dabei so leicht, daß er von 4–6 Mann getragen werden kann. Unten werden leichte Räder angebracht, und zu beiden Seiten ist ein Ruderapparat. Im Wasser trägt der Wagen mehrere Personen und eine bedeutende Masse von Effekten, die am anderen Ufer sogleich weiter gefahren werden können. (K. Z.)

Paris, 4. Okt. Am 29. Septbr. ist der von San Sebastian nach Bilbao bestimmte Dampfer „Bidassoa" in der Nacht durch den von England kommenden Dampfer „Atna" angefahren und zertrümmert worden. Vier Passagiere, ein Matrose und zwei Kinder sind dabei umgekommen.

Aus dem Elsaß, 4. Oktbr. In einigen Theilen unserer Provinz hat die Weinlese begonnen. Im Ganzen erwar-

tet man zwei Drittheile eines gewöhnlichen Herbstes; allein die Güte des Erzeugnisses übertrifft den vorigen Jahrgang. (Fr. J.)

Ein New-Yorker Blatt meldet den Tod des vielgenannten Seiltänzers Blondin, dessen Existenz eine Zeit lang geleugnet war. An den Fällen des Niagara hatte sich wieder eine ungeheure Menschenmenge eingefunden, weil es hieß, Blondin werde zum letzten Male seinen gefährlichen Weg zurücklegen und dann mit den erworbenen Dollars sich auf den Continent zurückziehen. Blondin betrat das Seil, nachdem er, wie gewöhnlich, einen Grog getrunken und eine Cigarre geraucht, und ward mit donnernden Hurrahs begrüßt. Bald hatte er zwei Drittheile seines Laufes mit gewöhnlicher Leichtigkeit glücklich zurückgelegt, als die bisher verhüllte Sonne hinter den Wolken hervortrat. Dies schien ihn zu blenden; er hielt einen Augenblick an, setzte dann seinen Lauf weiter fort, jedoch unsicher und langsam. Nach einigen Minuten sah man ihn wanken und eins seiner Kniee auf das Seil beugen. Man begann für ihn zu fürchten, und die neugierige Menge wagte vor Angst kaum zu athmen. Die Furcht war gerechtfertigt. Blondin ging noch einige Minuten vorwärts, verlor dann vollständig das Gleichgewicht und fiel auf das Seil; die durch den Fall verursachte Schwingung desselben schleuderte ihn wieder empor, und er stürzte in den Abgrund. Ein Schrei des Entsetzens entfuhr der Menge. Alles beugt sich nach vorn: der Unglückliche war in den Strudeln verschwunden. (K. Z.)

* **(Literarisches.)** Die zweite Auflage der Geschichte der deutschen Literatur von Heinrich Kurz (Verlag von B. G. Teubner in Leipzig) liegt uns nun vollständig vor, und rechtfertigt jetzt als geschlossenes Werk durchaus das günstige Urtheil, das wir schon früher über einige Abschnitte desselben in diesen Blättern zu fällen Anlaß nahmen. Kurz trägt in diesem Werke die Geschichte der deutschen Literatur in zwei Abtheilungen vor, wovon die eine, die ersten drei Zeiträume umfassend, von den ältesten Zeiten (Ulfilas) bis zum ersten Viertel des sechszehnten Jahrhunderts reicht, die andere, dem Umfang nach fast doppelt so stark als erstere, bis zu Göthe's Tod geht. Die Absicht des Verfassers war, eine Literaturgeschichte für das größere Publikum zu schreiben, weßhalb er sein Bestreben weniger darauf richtete, die Quellen und die Methode der Forschung, als vielmehr das Ergebniß derselben klar und anschaulich dargestellt in seinem Werk niederzulegen. Um aber seine Darstellung recht anschaulich zu machen, und den Leser zugleich in den Stand zu setzen, das vom Verfasser gefällte Urtheil selbst wieder bemessen zu können, führte er jede einzelne Gattung der Literatur in jedem Zeitraume selbständig und in dieser wieder jeden Schriftsteller einzeln vor, nebst den nöthigen biographischen Notizen und Proben aus seinen Schriften, welche geeignet sind, seine Eigenthümlichkeit recht lebendig hervortreten zu lassen. Dieses Streben nach Anschaulichkeit wird noch gefördert durch beigegebene Bildnisse der Schriftsteller in Holzdruck und deren Facsimile, soweit solche zu bekommen waren. Abbildungen von Bauwerken, Nachzeichnungen von Gemälden aus alten Handschriften, Nachbildungen von Holzschnitten aus alten Drucken etc. Sehr erleichtert wird der Gebrauch dieses Werkes noch durch ein dem ersten Band beigegebenes Wörterbuch und durch ein dem letzten Bande beigefügtes sehr ausführliches Register über den gesammten Inhalt. Dieser Inhalt aber hat, wenn er auch nicht in dem Staatsgewand gelehrter Form und zahlreicher Citate auftritt, einen bedeutenden wissenschaftlichen Werth, den ihm Keiner absprechen wird, der sich die Mühe nimmt, auch nur einen einzelnen Abschnitt des Werkes genau zu prüfen.

Neueste Nachrichten.

London, 4. Okt. Die „Morn. Post“ sagt: England habe großes Interesse dabei, daß die Züchtigung der Marokkaner nicht als Vorwand zu einer spanischen Gebietsvergrößerung benützt werde, welche nicht gestattet werden könne. Indessen habe Spanien auch den Regierungen von England und Frankreich die Versicherung gegeben, daß es keine Vergrößerung beabsichtige. Die „Times“ sagt: Die Expedition gegen Marokko könnte den englischen Interessen gefährlich werden. (T. d. A. Z.)

Paris, 5. Okt. Die „Patrie“ versichert, daß heute der sardinische Gesandte in Rom seine Pässe bekommen habe. Die „Patrie“ hält es für genau, daß das Mittelmeergeschwader Befehl erhalten habe, unverzüglich in's Meer zu stechen, sie weiß aber nicht wohin, und wie lange die Expedition dauere. (T. d. A. Z.)

St. Petersburg, 29. Sept. Wie die „Hamburger Börsen-Halle“ vernimmt, hat der Kaiser die Stadt Kaluga im gleichnamigen Gouvernement als künftigen Aufenthaltsort für Schamyl designirt, welcher vorläufig etwa sieben Tage hier und fünf Tage in Moskau verweilen und sodann sich nach dem ihm angewiesenen Ort begeben wird. Am 25. September war Schamyl in Charkow eingetroffen und sollte daselbst bis zur Ankunft des Kaisers bleiben. Am 26. erhielt der dortige Gouverneur Luschin Befehl, ihn nebst seinem Sohne nach Tschugujew behufs Präsentation vor dem Kaiser zu befördern. Am 27. wurde derselbe vor dem Kaiser geführt und von der Gnade des Kaisers tief gerührt. Auf den Wunsch des Kaisers war Schamyl bei der Truppenschau zugegen und war entzückt von alle dem, was er sah. (Pr. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1852	62 3/8 – 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	58 1/2 P.
„	4 1/2pCt.	51 1/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	97 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 1/2 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	100 5/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/8 P.
„	3pCt.	89P. 88 1/2G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	43 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	33 1/2 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	853 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	198 1/2–197 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	179 1/2–80 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/4 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/4P. 69 3/4G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
RheinNahe-B. 200Thl. à105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136P. 135 1/2G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 3/4–7/8 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn .	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4B. 105G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 1/2 G.
Cöln Thlr. 60k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/4 G.
Leipzig Th. 60k. S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10k. S.	115 3/4 B.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	92 3/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 1/4 – 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	88 1/2 P.
„ „ 100Esb. L. 1858	92 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P. 84 1/2G.
„ „ 35 . . .	51 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 G.
„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/4 P.
St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	35 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/2 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 6. Oktober. In Folge ungünstiger Morgen-Notirungen aus Wien eröffnete die Börse in flauer Stimmung für österr. Fonds und Aktien, welche sich im Lauf des Geschäfts noch niedriger stellten, aber etwas fester schlossen. Der Umsatz war ziemlich bedeutend. Wechsel auf Wien erlitten ebenfalls einen Rückgang. (Spd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 279. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 8. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Die „Neue Preuß. Ztg." sagt: „Das Gerücht von einer lote der Mittelstaaten an Preußen in Bezug auf die Bun- dsreformfrage wird jetzt von Neuem in Umlauf gesetzt mit m besonderen Bemerken, es sey die Absendung schon vor vier Jochen erfolgt, eine Antwort darauf Seitens der preußischen legierung aber noch nicht gegeben werden. Wir haben schon über die Absendung einer solchen Depesche bestritten; beabchtigt war sie allerdings worden; doch hat Sachsen sich dagegen erklärt."

Bayern. München. Im Ministerium des Aeußern ll man vollauf mit Arbeiten beschäftigt seyn, welche sich auf ie deutsche Bundesfrage beziehen. Auch wird ein höherer Dilomat hier erwartet.

Berichten aus Traunstein zufolge werden die Arbeiten er Eisenbahnstrecke zwischen Rosenheim und Traunstein, welche uch durch die Witterung sehr begünstigt werden, so gefördert, aß Hoffnung vorhanden ist, diese Strecke heuer noch dem Beriebe übergeben zu können. Die Schienen sind größtentheils elegt. Leider sind bei diesem Eisenbahnbau viele Unglücksfälle u beklagen. Am 3. Aug. wurde eine alte taube Austrägerin urch einen Rollwagen überfahren, so daß sie augenblicklich verchied, am 26. Aug. wurde ein verehelichter Tagelöhner beim lbbruch des Gerüstes der Bahnbrücke durch einen herabstürenden Balken erschlagen, und am 3. d. erschlug ein Baumock, welcher von einer Anhöhe herabrollte, einen 18jährigen lrbeiter aus Italien. Seit 1¼ Jahren haben im Ganzen zehn Zersonen bei diesem Bahnbau ihr Leben verloren, und Viele nd durch Erdeinstürze, Rollwagen und beim Sprengen der jelsen mehr oder minder verletzt worden. (A. Pstz.)

Preußen. Die „Berl. Börsen-Ztg." sagt: „Man hört on einem Erlaß des Prinz-Regenten an die Generalkommanos der Armee, der sich sehr energisch für eine humane dienstche Behandlung der Soldaten, besonders der Rekruten, auspricht und zu Gemüthe führt, daß es die Aufgabe der miliärichen Vorgesetzten seyn müsse, den jungen Mannschaften Liebe ür den Stand einzuflößen, den alle wahrhaft preußischen Mäner, neben ihrem bürgerlichen Stande, während eines Theiles hrer Lebenszeit einzunehmen die Ehre wie die Pflicht haben."

Hannover. Die hannoverische Regierung hat auf Vorellung des Gesandten der Vereinigten Staaten in Berlin inen in Nordamerika naturalisirten, frühern hannoverischen lnterthan, der bei seiner Rückkehr nach Hannover dort zur achträglichen Ableistung seiner Militärpflicht angehalten woren war, wieder freigegeben. (D. A. Z.)

Wie zu erwarten war, protestirt die Redaktion der „Hamurger Nachrichten" gegen die Anschuldigungen der „Neuen)annoverischen Zeitung". Sie sagt: „Wir sind nicht gesonen, diesen Rechtfertigungsversuch des hannoverischen Blattes hweigend gelten zu lassen. Es ist sehr leicht, unerwiesene reifte Behauptungen auszusprechen; wir können aber Niemand estatten, solche auf unsere Kosten aufzustellen. Wir protestiren egen die Behauptung, daß unsere hannoverischen Korresponenten die Handlungen der zeitweiligen Regierung ihres Lanes fortwährend in gehässigem Lichte dargestellt, entstellende lachrichten und Unwahrheiten darüber verbreitet haben. Und)en so protestiren wir gegen die weitere Behauptung, daß wir ns zum Organ einer die öffentliche Meinung über Hannover lanmäßig irre zu leiten bestrebten Partei hergegeben haben. Bahr ist, daß wir der systematischen Oktroyirungspolitik des egenwärtigen hannoverischen Ministerium Opposition gemacht aben, auf das gewissenhafteste aber — und wir appelliren ierfür getrost an unsere Leser — auf das gewissenhafteste sind ir stets bemüht gewesen, die Schranken der strengsten objekven Wahrheit sowohl als des durch die Würde der Presse ebotenen Anstandes einzuhalten. Zugleich dürfen wir mit vollem Fuge unsern Korrespondenten das Zeugniß ausstellen, daß sie uns darin mit der gleichen Gewissenhaftigkeit entgegengekommen sind. Möglich, daß gleichwohl — welche Zeitung der Welt wäre dagegen geschützt! — ab und zu eine irrige Nachricht sich in die Spalten unseres Blattes eingeschlichen und Anlaß zu einer Kritik geboten hat, welche auf falscher Voraussetzung beruhend, sich später als hinfällig herausstellte. Es heißt jedoch uns verleumden, wenn man behauptet, wir hätten mit Bewußtseyn der Unwahrheit Raum gegeben und es sey bei uns Plan gewesen, mit den Mitteln der Lüge zu wirken."

Freie Städte. Frankfurt, 4. Oktbr. Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß die Mittheilung: „als habe man von Seiten Oesterreichs zur Verhinderung des „Nationalen Vereins" bei dem Polizeiamt oder dem Senat die Ausweisung aller hier nicht heimathberechtigten Theilnehmer des Kongresses nachgesucht", rein aus der Luft gegriffen ist. Ein solches Ansinnen ist weder dem Senat noch dem Polizei-Amt gestellt worden, weder in den Tagen der Versammlung, noch später. (Allg. Ztg.)

Oesterreich. Die offiziöse „Oesterr. (lithographirte) Corresp." vom 4. Okt. schreibt: „Die in mehreren Zeitungen verbreitete Nachricht von der Verlobung eines Mitgliedes der kaiserl. Familie entbehrt jeder Begründung." (Man nannte den Erzherzog Ludwig Viktor, jüngsten Bruder des Kaisers, und die Verlobte desselben sollte, wie ein Münchener Blatt wissen wollte, die Prinzessin Charlotte, Tochter des Herzogs Max Joseph in Bayern und Schwester der Kaiserin von Oesterreich, seyn.) — Dieselbe Korrespondenz schreibt ferner: „Man begegnet in der auswärtigen Presse häufig der Vermuthung, daß dieses oder jenes der in Wien erscheinenden Tagesblätter unter dem besondern Einfluß der Regierung stehe und vorzugsweise geeignet sey, die An- und Absichten derselben zu kennen. Diese Voraussetzung ist unbegründet. Das kaiserliche Ministerium besitzt dermalen kein sog. halboffizielles Organ. Mit Ausnahme der amtlichen „Wiener Ztg." sind sämmtliche hiesige Blätter Privatunternehmungen, die Redaktionen sind vollkommen selbständig, geben ihre eigene Anschauung und schöpfen ihre Nachrichten aus den von ihnen gewählten Quellen, beides unter eigener Verantwortung."

Wien, 2. Okt. Das große Interesse, welches das Ausland an der Lösung der schwebenden Finanzfragen in Oesterreich nimmt, ist ein so berechtigtes, daß es den österr. Publizisten zur ernsten Pflicht geworden, in ihrer Darstellung der heimischen Verhältnisse weder allzu rosenroth noch allzu grell aufzutragen, sondern die Zustände so zu schildern, wie sie in der Wirklichkeit vorhanden sind. Von diesem Gesichtspunkte aus betrachtet, kann ich keineswegs die ängstlichen Besorgnisse theilen, mit welchen viele auswärtige Kapitalisten das Uebergangsstadium betrachten, in welchem sich Oesterreichs Finanzlage eben jetzt befindet. Die Regierung hat freilich bisher nur den „guten Willen" gezeigt, mit dem „alten Oesterreich" zu brechen, ohne damit nach der einen wie nach der andern Richtung Befriedigung erzielt zu haben; allein wenn sie auch die Festigkeit und den Muth haben wird, vor einem etwaigen Fiasco nicht zurückzuschrecken, so wird sie auf dem betretenen Wege allmälig doch zum Ziele gelangen; denn nachdem einmal die „Bewegung" sich wieder etwas gelegt, wird man sich mit einem viel bescheidenern Maße von Konzessionen, vorausgesetzt, daß dieselben ehrlich gemeint und gehalten werden, begnügen, als es jetzt den Anschein hat, und es handelt sich also nur darum, das, was man endgültig bewilligen will, endgültig zu bewilligen. Vom Grafen Rechberg wird erzählt, daß er seine Mission vollkommen klar aufgefaßt hat und vor Allem bedacht ist, den Staatshaushalt zu ordnen. Ob übrigens Frhr. v. Bruck im Amte verbleibt, ist in letzterer Zeit zwar vielfach bezweifelt worden, indem man meint, daß sich dieser geniale Staatsmann, der sich bisher in seinem Departement ganz frei bewegte, der Kontrole des Ministerpräsidenten, sowie der im Programm des Ministe-

rium in Aussicht gestellten weitern Kontrole nur schwer wird unterziehen wollen; allein da es dem Finanzminister frei steht, sich, falls seine Anträge im Ministerrathe auf unüberwindliche Hindernisse stoßen, zurückzuziehen, und nachdem bisher schon in der Finanzfrage notorisch die größte Preßfreiheit geherrscht, so ist kaum anzunehmen, daß der Finanzminister eine eingehendere Kontrole des Landes scheuen wird, abgesehen davon, daß selbst der genialste Finanzminister fehlen kann, wenn den Steuerpflichtigen keine Einsprache in sein Gebaren gestattet ist. Darum hält man auch das Gerücht vom Rücktritt des Finanzministers für eine bloße Erfindung und glaubt im Gegentheil, daß er denn doch jetzt die befähigtste Persönlichkeit ist, die Finanzlage zu ordnen. (D. A. Z.)

Großbritannien.

Die englische Regierung hat nun durch den Mund des Ministers der äußern Angelegenheiten erklärt, daß sie an keinem **Kongreß** theilnehmen werde, dessen Grundlage nicht die den mittelitalienischen Staaten zugestandene Freiheit seyn würde, sich ihr Schicksal zu bestimmen. Wird sich aber Oesterreich zu einem Kongreß herbeilassen, der von vornherein einen Zustand der Dinge in Italien sanktionirt, der seinen Wünschen schroff entgegentritt?

Frankreich.

Paris, 2. Okt. So wäre denn der kurze Sommernachtstraum der Freiheitshoffnungen wieder dahingeschwunden. Die aus Lambessa und Cayenne Erlösten werden in ihren heimathlichen Departements internirt und jedenfalls von Paris ferngehalten; die Kontroverse über die französische Preßfreiheit ist geschlossen.

„C'est que la liberté n'est pas une Comtesse
Du noble Faubourg Saint-Germain,
Une femme, qu'un cri fait tomber en faiblesse,
Qui met du blanc et du carmin!"

wie August Barbier gesungen hat. Das heißt: die Freiheit ist eine ernste Göttin, und ihre Würde widersteht den kaiserlichen Koketterien. So oft Louis Napoleon mit ihr anbindet, setzt er sich einer Niederlage aus, und darum war selbst der italienische Krieg, trotz Magenta und Solferino, reich an Demüthigungen für ihn, wie wir gleich sehen werden. Daß die Amnestie von allen hervorragenden Flüchtlingen und selbst von Männern wie Oberst Charras und Edgar Quinet nicht angenommen wurde, hat — ganz abgesehen von der etwas konfusen Rechtsanschauung, aus welcher die Mehrzahl der Protestationen hervorging, im Ganzen doch sehr gut gewirkt, weil der gefährliche Zweifel an der Legalität und Dauer des Kaiserthums dadurch eine solche Macht gewann, daß er, wie es scheint, sogar den Inhaber des Kaiserthums selbst ergriffen hat. Wer sein Benehmen und Verhalten in neuester Zeit nach objektivpsychologischen Maßstäben geprüft hat, muß gestehen, daß er in Ham und in London mehr Selbstvertrauen und mehr Glauben an seine Zukunft an den Tag gelegt hat, als in Valeggio und in St. Sauveur. Machiavelli's Theorie, daß ein Usurpator auch auf dem Gipfel der Macht eine schwierigere Rolle habe, als ein legitimer Erbfürst, und daß Jener tagtäglich sein Reich neu zu erobern habe, scheint dem Kaiser stets gegenwärtig zu seyn. Dieser Satz auf die Presse angewandt, lautet ungefähr so: ein Kaiser von Rußland oder Marokko kann die Journale ganz entbehren, Napoleon III. aber braucht sie und bedarf also einer korrumpirten Presse. Darum ist das System der Verwarnungen, d. h. das Damoklesschwert über dem Journalisten, wichtiger, als das Recht der Unterdrückung, und darum eben war die bedingte Amnestie der Zeitungen nicht gerade eine großmüthige Inkonsequenz. Nur daß man sich auf beiden Seiten — auf der einen aus Eitelkeit, auf der andern aus praktischer Ironie — darin gefiel, dieser Maßregel eine allzu große Tragweite beizulegen. Die Presse fing ernsthaft zu polemisiren an; d'Haussonville's unblutige Lorbeeren ließen Villemain und Pelletan nicht schlafen, und — Neptun rief den Winden sein gewaltiges Halt! zu. — Sollte sich Louis Napoleon mehr Popularität von den besprochenen Maßregeln versprochen haben? Wohl möglich! In manchem anderen Lande würde ein solcher Schein-Liberalismus gerade von den alten Liberalen beklatscht und bejubelt worden seyn; es gereicht aber den Franzosen nur zur Ehre, es dient zum Beweise ihrer politischen Reife, daß Napoleon damit auch nicht einen neuen Anhänger gewonnen hat. Er selbst sah das rasch genug ein. Seine Hofsophisten freilich priesen gestern die Preßfreiheit, und preisen heute wieder, wie vorgestern, das System der Verwaltungsaufsicht, wie Jedermann zu seiner Erbauung im „Constitutionnel" nachlesen kann; aber außerhalb dieses Kreises blieb und bleibt Alles beim Alten. (Nat.-Z.)

Paris, 4. Oktober. Die Bewegung im französischen **Klerus** in Folge der italienischen Ereignisse tritt immer schärfer zu Tage und nimmt das Interesse des Publikum, noch in einem höheren Grade aber die Aufmerksamkeit der Regierung in Anspruch. Ein Hirtenbrief des Bischofs von Poitiers, durch die italienischen Angelegenheiten veranlaßt, übertrifft bei weitem seine Vorgänger an Kühnheit der Sprache, an Maßlosigkeit der Behauptungen. Vor allem ist zu erwähnen, daß der französische Klerus den Kaiser Napoleon für die Vorgänge in Italien und ganz besonders für den Abfall der Legationen von der päpstlichen Gewalt verantwortlich macht.

Italien.

• Folgendes ist die Allokution des Papstes im Konsistorium vom 26. Sept.: „Ehrwürdige Brüder! Mit dem tiefsten Schmerze drückten wir in unserer Allokution vom 20. Juni vor. Euch, ehrwürdige Brüder, unsere Klagen aus über die Thaten, welche von den Feinden des apostolischen Stuhles, sowohl in Bologna als in Ravenna und anderen Orten, gegen unsere weltliche Autorität und gegen die mit unserem Pontifikate zusammenhängende Souveränetät verübt wurden. In derselben Allokution erklärten wir, daß alle Jene, welche Theil genommen an diesen Thaten, sich der kirchlichen Zensuren und der von dem Kirchenrechte angedrohten Strafen schuldig machten, und erklärten alle ihre Maßregeln für nichtig. — Doch hegten wir damals die Hoffnung, daß, unter dem Einflusse unseres Wortes, diese rebellischen Kinder zu ihrer Pflicht zurückkehren würden, und das um so mehr, als es Niemandem unbekannt ist, mit welcher Langmuth und Sanftmuth wir seit Beginn unseres Pontifikats verfuhren, mit welchem Eifer und welchem Fleiße wir ohne Unterlaß inmitten der schwierigsten Zeitverhältnisse alle unsere Sorgfalt und alle unsere Gedanken dem Wohlbefinden und dem irdischen Glücke unserer Völker zuwendeten. — Aber heute ist diese Hoffnung gänzlich verschwunden. Denn, wesentlich unterstützt durch die Rathschläge, die Aufmunterungen und jegliche Hülfe von Außen wurden sie nur noch kecker, und haben nichts versäumt, um alle Provinzen der Romagna, welche der päpstlichen Gewalt unterworfen sind, aufzureizen, und um sie unserer und des heil. Stuhles Herrschaft zu entziehen. — Als so die Fahne des Aufruhrs und des Abfalls aufgepflanzt und die päpstliche Regierung gestürzt war, fing man damit an, im Namen des sardinischen Königreichs Diktatoren einzusetzen, welche nach einander die Titel außerordentlicher Kommissäre und General-Gouverneure annahmen, welche sich verwegen die Rechte unserer Souveränetät anmaßten und Jene von den öffentlichen Aemtern absetzten, welche wegen ihrer offenkundigen Treue gegen den legitimen Fürsten beargwohnt wurden, ihre verwerflichen Absichten nicht zu theilen. Dieselben Menschen fürchteten nicht, auch die kirchliche Gewalt zu verletzen, indem sie neue Verordnungen wegen Verwaltung der Spitäler, der Waisenhäuser, Stiftungen, frommen Häuser und Institutionen erließen. Eben so wenig machten sie sich ein Gewissen daraus, einige Mitglieder des Klerus zu verfolgen, sie zu verbannen oder ins Gefängniß zu werfen. Aufgereizt durch ihren offenkundigen Haß gegen unseren apostolischen Stuhl, standen sie nicht an, am 5. d. M. zu Bologna eine Versammlung zu veranstalten, welcher sie den Namen einer Nationalversammlung der Völker der Romagna beilegten und dort ein Dekret zu erlassen, voll der falschen Anschuldigungen und Vorwände; sich betrügerisch stützend auf eine angebliche Einstimmigkeit des Volkes, erklärten sie, den Gesetzen der römischen Kirche entgegen, daß sie der weltlichen päpstlichen Regierung nicht länger unterworfen seyn wollen. Am nächsten Tage veröffentlichten sie, wie dies dermalen der Fall ist, eine neue Erklärung, nach welcher sie erklärten, daß sie dem Königreiche des Königs von Sardinien einverleibt seyn wollen. — Inmitten dieser beklagenswerthen Attentate hören die Führer dieser Partei nicht auf, alle ihre Kunst aufzubieten, die Sitten der Bevölkerungen zu verderben, namentlich mittelst der Bücher und Journale, welche sie zu Bologna und anderen Orten veröffentlichen, und in welchen man zu jeder Frechheit ermuthigt, den Stellvertreter Christi auf Erden mit Schimpf bedeckt, die Uebungen der Religion und der Andacht lächerlich macht, über die Gebete zu Ehren der unbefleckten, heiligsten Jungfrau Maria, Mutter Gottes und Anrufung ihrer allmächtigen Fürsprache, spottet. — Auf den Theatern werden öffentlich Moral, Schamhaftigkeit und Tugend verletzt, und die Personen, welche sich Gott widmen, sind der Verachtung und dem Spotte Aller preisgegeben. — So ist das Thun von Männern, die sich Katholiken heißen, und die ihre Hochachtung und ihre Verehrung vor der geistlichen Gewalt und der Autorität des römischen Pontifex versichern. Jedermann sieht, wie trügerisch eine solche Versicherung ist: denn die Urheber dieser Thaten konspiriren mit allen Jenen, welche den römischen Pontifex und die katholische Kirche

n bittersten bekämpfen, und keine Anstrengung scheuen, um, enn es möglich wäre, unsere göttliche Religion und ihre heilme Lehre aus Aller Herzen auszureißen und auszurotten. —)eshalb werdet Ihr vor Allen, ehrwürdige Brüder, die Ihr heil nehmt an unsern Arbeiten und Bemühungen, leicht beeifen, in welche Betrübniß wir versetzt sind, und welchen Schmerz, welche Entrüstung wir empfinden mit Euch und allen aten Menschen. Inmitten solch' großer Bitterkeit ist es uns n Trost, daß die große Majorität der Völker der Provinzen er Romagna diese verbrecherischen Unternehmen verabscheut, ch mit Widerwillen davon abwendet, ihrem legitimen Fürsten eu bleiben und fest halten an unserer weltlichen Autorität nd an der des heil. Stuhles; was uns Trost gewährt, ist, aß der ganze Klerus eben dieser Provinzen, würdig des größn Lobes, inmitten der Ruhestörung und Agitation, sich nichts ngelegener seyn läßt, als seine Pflichten gewissenhaft zu erfüln und recht anschaulich den Glauben und die Hochachtung zu eweisen, von welchem er für den apostolischen Stuhl beseelt t, — indem er allen Gefahren trotzt und sie verachtet. — lun aber, da wir durch die ernsteste unserer Pflichten und urch feierlichsten Schwur gehalten sind, der Sache unserer alrheiligsten Religion unerschrocken zu unterstützen, die Rechte nd die Besitzungen der römischen Kirche gegen jede Verletzng mit Festigkeit zu schützen, unsere weltliche Herrschaft und ne des apostolischen Stuhles zu vertheidigen und sie als das rbtheil Petri unseren Nachfolgern ungeschmälert zu überefern: so können wir nicht umhin, unsere apostolische Stimme zu erheben, auf daß die ganze katholische Welt, und isbesondere alle unsere ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe, von welchen wir, inmitten der Trübsal, mit größter Herzensfreude, so viele Beweise des Glaubens, der Liebe und er Anhänglichkeit für uns, für diesen h. Stuhl und das Patriionium Petri empfingen) es wissen, mit welcher Energie wir Alles nißbilligen, was diese Männer in den Provinzen, die unserer äpstlichen Herrschaft unterworfen sind, zu thun sich erfrechten. Deshalb verwerfen wir vollständig, erklären null und nichtig lle Akte, von welchen wir zu dieser hohen Versammlung spraen, sowie alle Angriffe, auf die Macht und Rechte der Kirche uf unsere weltliche Herrschaft und diesen heil. Stuhl, Fürstenhum, Macht, Gerichtsbarkeit, oder welch Namens man sich imer bediene. Jedermann weiß, daß alle Jene, welche in den beubezeichneten Provinzen, den von uns verworfenen Thaten, Unterstützung Rath, Billigung gewährten, deren Erfüllung irendwie begünstigten, sich der kirchlichen Censuren und Strafen chuldig machten, die wir weiter oben erwähnten. Uebrigens, hrwürdige Brüder, lasset uns mit Vertrauen uns niederwerfen m Fuße des Thrones der Gnade, um von der göttlichen Hülfe en Trost und die nöthige Stärke zu erhalten inmitten so groer Prüfungen; lasset uns nicht aufhören, zu Gott, dem Allarmherzigen, inbrünstig und demüthig zu flehen, daß er durch eine allmächtige Gnade alle Strafbaren zurückführe, deren nanche vielleicht nicht wissen, was sie thun, zu besseren Gedanen, auf den Pfad des Rechts, der Religion und des Heiles."

Florenz, 28. Septbr. In den letzten Tagen fand eine Zusammenkunft zwischen den vier Diktatoren Ricasoli, Farini, Cipriani und Minghetti statt, zur Berathung von Maßregeln, welche zu vollständiger Durchführung der thatsächlichen Vereinigung von Toskana, Parma, Modena und der Romagna mit Priemont führen sollen.

Türkei.

Zwei verschiedene Korrespondenten der „Daily News" in Konstantinopel stimmen darin überein, daß sie der neulich ntdeckten politischen Verschwörung einen patriotischen und gevissermaßen loyalen Charakter vindiciren. Die Darstellung der „Presse d'Orient", eines Organs der französischen Gesandtschaft n Konstantinopel, sey eine ganz falsche. Die Verschwörung hatte keine Verzweigungen in den Provinzen, und hatte es nicht auf das Leben des Sultans abgesehen. „Es handelte sich einfach darum", sagt der eine Korrespondent, „ihn zu einer andern Politik, zumal im Finanzfach, und zur Annahme einer Anzahl heilsamer Reformen zu zwingen. Die Verschwörer hatten auch nicht die mindeste Feindseligkeit gegen die Christen im Sinn. Die Bewegung war in der That in keinem schlechten Sinn des Wortes revolutionär, eher konservativ zu nennen und ich glaube, daß, wenn der Plan gelungen wäre, das Reich dabei nur hätte gewinnen können. Selbst in seinem Scheitern wird er gute Früchte tragen. Die Thatsache, an deren Möglichkeit Niemand geglaubt hatte, ist jetzt enthüllt, daß unter der Kruste scheinbaren Stumpfsinns in der Türkei doch noch die Kraft und die Neigvorhanden ist, über die Mißwirthschaft nachzudenken, die seit des kräftigen Mahmuds Tod das Land wie ein Upas-Baum überschattet."

Amerika.

Freiligrath hat auf eine von Pennsylvanien an ihn ergangene Aufforderung eine Kantate für die Schillerfeier verfaßt, welche dort und in vielen anderen Theilen Amerikas vorbereitet wird.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 30. Sept. Bekanntlich trat im vorigen Jahr auf Einladung Sr. Maj. des Königs Maximilian eine Anzahl der ausgezeichnetsten Historiker Deutschlands in München zusammen, um zum Besten deutscher Geschichtforschung eine dauernde Genossenschaft zu bilden. Sie erhielt als eine besondere Kommission bei der kgl. Akademie der Wissenschaften zu München ein vom König bestätigtes Statut und eine Dotation von jährlich 15,000 fl. aus der k. Kabinetskasse. Am 29. Sept. d. Js. waren sämmtliche Mitglieder der Kommission aus den verschiedensten Theilen Deutschlands im Sitzungszimmer der historischen Klasse der k. Akademie der Wissenschaften zu München versammelt, nur Cornelius war durch Familienverhältnisse in Bonn zurückgehalten, und Chmel war im Laufe des Jahrs gestorben. Unter den Arbeiten, welche von der Kommission begonnen sind, berichtete zuerst Professor Hegel aus Erlangen über die von ihm übernommene Herausgabe der „deutschen Städtechroniken" während der Blüthezeit der Städte im fünfzehnten Jahrhundert. Es wird mit den Städtechroniken in den drei oberdeutschen Stämmen, den Franken, Bayern und Schwaben, deren jeder eine charakteristische Großstadt des deutschen Bürgerthums hervorbrachte — Nürnberg, Regensburg, Augsburg — der Anfang gemacht werden, und werden die Nürnberger Chroniken zunächst zur Herausgabe kommen. — Ein noch bedeutenderes Werk ist die Sammlung und Herausgabe der „deutschen Reichstagsakten", mit deren Leitung Prof. v. Sybel beauftragt ist. In den deutschen Reichstagen konzentrirte sich seit dem fünfzehnten Jahrhundert bis zum dreißigjährigen Krieg die europäische Geschichte, jeder bedeutendere Fürst hatte beständig oder doch zu Zeiten seine Agenten dort, von denen er sich ausführliche Berichte senden ließ. Es findet sich also ein ungeheures Material von offiziellen Akten und Beschlüssen, von Berichten und Korrespondenzen aus dem deutschen Reichstag über ganz Europa verbreitet, insbesondere aber in den verschiedenen Theilen Deutschlands. Aus allem diesem ist nun das vollständige historische Material kritisch herzustellen. Es wird zunächst der Zeitraum bis zum Anfang der Reformation in Angriff genommen, und zwar wird man Bedacht nehmen, für diesen Zeitraum nicht Auszüge, sondern möglichst vollständige und korrekte Ausgaben zu bringen. — Ein drittes Werk, dessen Fortsetzung längst und allseitig gewünscht wurde, sind „Jahrbücher des deutschen Reichs". Bekanntlich hatte vor Jahren Ranke durch eine Elite seiner Schüler die Geschichte der sächsischen Kaiser bis zu Heinrich II. bearbeiten lassen. Es wurde für jedes Jahr einer Periode alles einschlägige Quellenmaterial und alle daraus früher entzifferten Meinungen geprüft, und nach einer scharfen und gewissenhaften Kritik Jahr für Jahr, Datum für Datum die historische Thatsache festgestellt. Ranke, der dieses schon in wenigen Händen erfolgreiche Unternehmen einst begann, wird es jetzt, da die königliche Munifizenz es möglich macht, zur Vollendung führen. Auf seine Anregung haben sich im letzten Jahr in allen deutschen Ländern jüngere und ältere Kräfte gemeldet, unter ihnen nicht wenige von bereits reich bewährtem Verdienst. Jeder von ihnen wählte sich die Regierungsperiode eines Kaisers und zwar ganz oder zum Theil; für einige Perioden ergab sich schon Konkurrenz. Einige Werke sind druckbereit, andere im Gang, und das Resultat, das sich schon jetzt übersehen läßt, ist bedeutend genug. — Unternommen ist auch von Dr. v. Liliencron zu Meiningen eine Sammlung der deutschen historischen Volkslieder. Diese historischen Lieder beginnen gegen das 15. Jahrhundert, und enden um die Mitte des siebenzehnten. Der 30jährige Krieg trug auch die Liederkunst des deutschen Volks für eine Zeitlang zu Grabe. Es werden nun diese zum Theil noch wenig bekannten Lieder gesammelt und chronologisch geordnet. (Allg. Z.)

Kapellmeister Reißiger in Dresden tritt in den Ruhestand; es heißt, Abt aus Braunschweig werde an seine Stelle treten.

Wien, 2. Oktbr. Die Ausfuhr des Kehrichts hat der Gemeinde Wien vor 10 Jahren noch eine eben so große Auslage verursacht; als jetzt Einnahme dafür erzielt wird, nämlich eine Summe von 3000 fl. (Fr. Z.)

(Die Casimir Esterhazy-Loose.) Die Wiener „Presse" gibt einem ihrer Abonnenten auf eine Anfrage wegen

der Casimir Esterhazy-Loose folgenden tröstenden Rath: „Ueber das Schicksal der Casimir Esterhazy-Loose sind die Akten geschlossen. Sie sind gegenwärtig und wahrscheinlich für alle Zukunft werthlos, wenn nicht etwa der besagte Graf eine so große Erbschaft macht, daß es ihm möglich wird, die armen Loosbesitzer ganz oder theilweise zu entschädigen."

Das „Journal de Constantinople" erklärt die romantische Entführungsgeschichte, deren Helden der Kapellmeister des Sultans und eine Favoritin des letztern waren, und welche die Runde durch alle Blätter machte, für eine Erdichtung. Der Musiker, von dem die Rede, habe nur eine kleine Reise gemacht, und sey wieder nach Konstantinopel zurückgekehrt, wo er mit seiner Familie lebe.

Handels- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 2. Oktbr. Die Tuchmesse hat gestern und vorgestern zur vollkommensten Zufriedenheit der Verkäufer geendet. Der Markt war nicht überführt, und wird die Einfuhr auf mindestens 120,000 Stück geschätzt, davon über drei Viertel verkauft worden ist. Die Preise haben sich bis zuletzt festgehalten. Manufakturwaaren fast aller Art haben bisher eine recht gute Messe gemacht. Auch in Seidenwaaren war der Verkauf trotz der hohen Preise den Umständen nach günstig. Der Handel in Rauchwaaren hat sich seit der Krisis von 1857 noch nicht wieder erholen können. Außer französischem gefärbten Kanin ist kein Artikel, darin ein lebhafter Verkehr gewesen wäre. Die Kürschner haben noch alle altes Lager und kaufen daher nur sehr spärlich, während die Zwischenhändler sich von ihrer Erschöpfung noch nicht erholen konnten und ihren Verpflichtungen nur langsam nachkommen. In den benannten Artikel ist jedoch viel umgesetzt und 20 Prozent höhere Preise als an der letzten Ostermesse bewilligt worden. Die übrigen Kürschnerartikel sind 10—20 Prozent niedriger und finden nur langsam Absatz. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 6. Okt. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: zu Assistenten die Accessisten Gg. Schießl in Fürth, Fg. Ritzer in Neustadt a. H., Joh. Bapt. Schottenhammel in München, sodann die geprüften Rechtspraktikanten und Accessisten Otto Mößlinger in Ludwigshafen, Fried. Bayerlein in Nürnberg und Jak. Ellgaß in Augsburg; zu Telegraphen-Assistenten die Telegraphendienstpraktikanten Ernst Blank bei der Station Bamberg, Eugen Gugel bei der Station Augsburg, Al. Hundhammer bei der Station Hof, Aug. Ulsamer und Fr. Joh. Pfülff bei der Zentralstation München. (Verordngsbl.)

Schwerin, 5. Okt. Heute wird hier folgende Bekanntmachung veröffentlicht: „Die politische Verbindung, deren Gründung unter dem Namen eines nationalen Vereins zur Anstrebung der einheitlichen und freiheitlichen Gestaltung Deutschlands im September d. Js. in Frankfurt a. M. von Angehörigen verschiedener deutscher Staaten versucht worden ist, erscheint, wenn auch zur Zeit ohne Bedeutung, doch bei weiterer Ausbreitung als ein solcher Verein, dessen Wirksamkeit die Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit Deutschlands so wie der Unabhängigkeit und Unverletzbarkeit der einzelnen deutschen Staaten mit ernsten Gefahren bedroht. Da dem Vernehmen nach auch einige Mecklenburger an dieser Verbindung sich betheiligt haben, so findet das unterzeichnete Ministerium nach Maßgabe der Verordnung vom 27. Januar 1851 und in Behalt des unter dem 20. September 1836 publizirten Beschlusses der deutschen Bundes-Versammlung sich veranlaßt, nicht blos die Theilnahme an dem gedachten Vereine, sowie an allen, auch den im Auslande gegründeten, politischen Verbindungen, welche eine unberufene Agitation gegen die bestehende Bundesverfassung bezwecken, den hiesigen Landes-Angehörigen, wie hiemit geschieht, zu untersagen, sondern auch diejenigen, die sich durch den scheinbar patriotischen Zweck zum Anschluß an ein derartiges Treiben versucht fühlen möchten, vor den gesetzlichen Folgen ihrer Handlungen zu warnen. Schwerin, am 1. Oktober 1859. Großherzogl. mecklenburgisches Ministerium des Innern. J. v. Oertzen."

Paris, 6. Okt. Der halbamtliche „Constitutionnel" enthält einen Artikel von Grandguillot, welcher besagt, daß die Präliminarien von Villafranca Central-Italien vor jeder fremden Intervention, welche sie auch sey, sicher stellen. Frankreich begnüge sich Rathschläge zu geben, die es für das Glück Central-Italiens für geeignet halte, werde aber nie so weit gehen, Befehle zu ertheilen. (T. d. A. Z.)

Neapel, 29. Sept. Heute und gestern Nachts hat man wieder 21 Personen verhaftet, die meisten hervorragenden Familien angehörend. Es war das die erste Amtshandlung des neuernannten Polizeiministers Signor Ajossa. Sein Vorgänger, Casella, ist abgetreten, wie man sich erzählt, und wie es auch wahrscheinlich ist, weil er die Verantwortlichkeit dieser politischen Maßregel nicht auf sich nehmen wollte. Er war ehemaliger Richter, Ajossa bisher Intendant von Salerno. Auch unter den Offizieren der Armee scheint man strenge Musterung zu halten. Man entläßt Alle, deren politische Gesinnungen nicht ganz rein erscheinen. So hofft man am besten jeder Revolution zuvorzukommen. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationalа. v. 1854	$61\frac{3}{4}$ – 62 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	57 G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$50\frac{1}{4}$ P. 50G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	$102\frac{1}{8}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$99\frac{1}{8}$ G.
"	4pCt. " do.	$96\frac{1}{8}$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Würtmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102\frac{1}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	93 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{7}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	92 P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$98\frac{1}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{1}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$90\frac{3}{4}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{1}{8}$ P
"	3pCt.	89P. $88\frac{1}{2}$G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 P
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	$33\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$114\frac{1}{8}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	852—51 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	195—$195\frac{1}{2}$ G
Bayerische Bank a fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie a fl. 250	180—82 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$73\frac{1}{4}$ P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	318 P
Frankfort-Hanauer-Eisenbahn .	$70\frac{1}{4}$P. $69\frac{3}{4}$G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	253 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136P. $135\frac{1}{2}$G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	$78\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$98\frac{3}{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	$99\frac{1}{4}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ B. 105G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$101\frac{7}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{3}{4}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116\frac{3}{4}$ B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$92\frac{5}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	$95\frac{1}{2}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$95\frac{3}{8}$ B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$94\frac{1}{2}$ P
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$86\frac{3}{4}$—67 G.
" " 100 Esb. L. 1858	92 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P. $84\frac{1}{2}$G.
" " 35 . . .	$51\frac{5}{8}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$124\frac{1}{4}$ G.
" fl. 25 do.	$33\frac{1}{2}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	$44\frac{1}{2}$ P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$35\frac{1}{4}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 . .	$10\frac{1}{8}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 7. Oktober. Die niedrigeren Pariser Notirungen verursachten einen weiteren Rückgang der österr. Fonds und Kreditaktien. Doch verbesserten sich dieselben im Laufe der Börse und schlossen fester. (Schwb.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 280.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 9. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

* Nicht genug, daß die Eisenacher mit ihren Bemühungen Gunsten einer Hegemonie Preußens Uneinigkeit in Deutsch-nd stiften — jetzt erheben sich von anderer Seite auch Stim-en, welche Oesterreichs Hegemonie mit Preußens Ausschluß n Deutschen empfehlen wollen. Wahrlich, die irren sich stark, elche meinen, der Widerspruch, auf welchen der Plan einer reußischen Hegemonie in den deutschen Mittel- und Kleinstaa-n stößt, gründe sich auf eine sonderliche Zuneigung ihrer Be-ölkerung für Oesterreichs Regierung. Einzelne Klassen der-lben mögen wohl aus besonderen Gründen dieser Regierung id dem von ihr verfolgten System ihr Vertrauen und ihre offnungen zuwenden; aber daß die große Masse der Bevölke-ing bei uns in Südwest-Deutschland wenigstens diese Gesin-ing nicht theilt, das können wir getrost behaupten. Wir ollen keine preußische, wir wollen aber auch keine österreichische egemonie; wir wollen eine Vereinigung der deutschen Stämme ad Staaten auf der Grundlage gleicher Berechtigung aller, id wenn wir von Oesterreich nicht lassen wollen, so geschieht is wahrlich nicht aus Neigung zu seiner Regierung und ihrem ystem, sondern aus Liebe zu dem Volk Oesterreichs, das utschen Stammes ist wie wir, das wir nicht die Sünden sei-er Regierung entgelten lassen, das wir nicht um dieser willen is Deutschland hinausstoßen wollen, und weil wir die Hoff-ung nicht aufgeben, es werde endlich doch auch in Oesterreich och eine freisinnigere Richtung in den leitenden Kreisen zur Geltung kommen, und damit jene Schranke fallen, die — eit mehr noch als die Zollschranken — Oesterreich vom übri-n Deutschland bis jetzt trennt und einer wahrhaftigen Eini-ung starr und steinern im Wege steht — der Absolutismus, er sich nun und nimmermehr aufrichtig mit unserem Verfassungs-eben verträgt. Dieser Absolutismus hat im vergangenen Som-er seine Probe allzu jämmerlich bestanden, als daß wir Lust erspüren könnten, uns in seine Arme zu werfen.

** **Bayern.** München, 7. Okt. (Privat-Korresp.) ur Feier des Namensfestes Sr. Maj. des Königs am kom-enden Mittwoch werden sich auch Se. Maj. die Königin mit em k. Prinzen auf einige Tage nach der Rieß begeben. — die Frau Prinzessin Luitpold ist mit ihrer erlauchten Tante, er Großherzogin-Wittwe von Toskana vom Sommeraufenthalte m Bodensee heute wieder hier eingetroffen; Prinz Luitpold erweilt noch bei den Jagden im Allgäu und wird erst dem-ächst hier eintreffen. — Der Großherzog Ferdinand von Tos-ana wird noch einige Zeit am Bodensee verweilen und erst ann hieher kommen.

München, 5. Okt. Se. Maj. der König haben dem Landgerichtsarzte Dr. Fr. Xav. Pündter zu Ingolstadt en Titel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei ver-iehen; den Accessisten des Appellationsgerichts von Oberfran-n, Karl Andr. Lampel, zum Bezirksuntersuchungsrichter den besonderen Kriminalbezirke Wunsiedel ernannt; die durch uhestandsversetzung des Baubeamten Schüler in Erledig-ng gekommene Baubeamtenstelle in Rothenburg an der Tauber em geprüften Baupraktikanten und bisherigen Sektionsinge-eur bei dem Ostbahnbaue in Amberg, Phil. Washeim aus ürkheim, verliehen; zum Professor der I. Klasse des Gym-asium in Amberg den Studienlehrer der IV. Klasse der latei-ischen Schule des Ludwigs-Gymnasium in München, Jos. eitz, ernannt; in diese Stelle den Studienlehrer der III. lasse, Emil Kurz, in die Lehrstelle der III. Klasse den Stu-enlehrer der I. Klasse daselbst, Paul La Roche, vorrücken ssen; zum Studienlehrer der I. Klasse den Studienlehrer der Klasse der lateinischen Schule in Amberg, Gg. Späth, rufen; zum Studienlehrer der I. Klasse der lateinischen Schule Amberg den Lehramtskandidaten Lor. Kastner aus Burgau, nannt. (N. M. Z.)

München, 6. Okt. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Versetzt wurden: die Assistenten Aquil. Schmidt von Lindau nach Donauwörth und Ad. Koller von Donauwörth nach Lindau; der Telegraphen-Assistent Gg. Schäfer von Lud-wigshafen zur Zentralstation München. (Verordngsbl.)

Preußen. Berlin, 6. Oktbr. Um bei Bewilligung einer Paßkarte das seitherige ungleichartige Verfahren zu be-seitigen, welches von den Provinzialbehörden bisher beobachtet werden ist, hat der Minister des Innern durch ein Rundschrei-ben bestimmt, daß eine Paßkarte wegen politischer Unzuver-lässigkeit dann versagt werden darf, wenn dem Bittsteller durch gerichtliches Erkenntniß die Ausübung der bürgerlichen Ehren-Rechte für immer oder theilweise untersagt ist, oder wenn der-selbe unter polizeilicher Aufsicht steht. Ist ein um die Paßkarte Nachsuchender wegen Vergehen wider die öffentliche Ordnung bestraft worden (§. 97—98 des Strafgesetzbuchs), ohne daß jedoch auf Nichtausübung der bürgerlichen Ehrenrechte oder Stellung unter Polizeiaufsicht dabei erkannt wurde, und hegt die Polizeibehörde Besorgniß, daß ein solches Individuum einen Mißbrauch mit der Paßkarte begehen könnte, so soll die Pro-vinzialregierung, als die kompetente Behörde zur Ertheilung von Auslandspässen, vorbehaltlich der Beschwerde bei dem Mi-nister des Innern entscheiden, ob in einem solchen besonderen Falle eine Paßkarte ausgefertigt werden darf oder nicht. (Fr. Pstz.)

Berlin, 5. Oktbr. Der Prinz-Regent hat die an ihn ergangene Einladung, im Dezember dieses Jahres die Feier der Eröffnung der Koblenz-Mainzer Bahn mit seiner Theil-nahme zu beehren, angenommen.

Berlin, 5. Oktbr. Die Angelegenheit der Schuldobli-gationen des ehemaligen Königreichs Westphalen dürfte in nächster Zeit noch einmal Gegenstand eingehender Erörterung werden, indem die auf einer festen rechtlichen Basis sich neuer-dings entwickelnden staatlichen Zustände Preußens den bei die-ser Frage Betheiligten von Neuem das Vertrauen gegeben haben, daß eine bei der Kammer in Form einer Petition vor-zubringende Reklamation nicht ohne Erfolg beiben werde. Eine solche Petition wird denn gegenwärtig bereits vorbereitet.

Oesterreich. Die „Wiener Ztg.“ veröffentlicht ein kaiserl. Patent, die Aufhebung der Eisenbahn- und Betriebs-konzessien vom 17. April 1857 und Ertheilung einer definitiven Konzession zum Baue und Betriebe der böhmischen West-bahn a) von Prag über Pilsen nach der bayerischen Grenze nebst Zweigbahn von Hollaubklau nach Radnitz und Weg-wanow; b) von Pilsen nach Eger bis an die bayerische Grenze und c) von Pilsen nach Budweis betreffend. Danach hat der Kaiser mit Entschließung vom 5. Sept. 1859 bewilligt, daß die von den Konzessionären der böhmischen Westbahn, Leopold Rit-ter v. Lämel und Fürsten Klemens Lothar v. Metternich, Al-fred v. Windischgrätz und Maximilian Thurn und Taxis, ein-gebrachte Verzichtleistung auf das ihnen verliehene Eisenbahn-privilegium angenommen werde. Die definitive Konzession zum Baue und Betriebe der böhmischen Westbahn von Prag über Pilsen nach der bayerischen Grenze ist jetzt den Gebrüdern Klein, in Gemeinschaft mit A. Lanna, H. D. Lindheim, Franz Richter und der Prager Eisen-Industrie-Gesellschaft, verliehen. Nach der beigefügten Konzessionsurkunde überläßt die Staats-verwaltung den genannten Konzessionären das ausschließliche Recht zum Baue einer Lokomotiv-Eisenbahn von Prag über Pilsen bis an die bayerische Grenze nebst Zweigbahn von Hol-laubklau nach Radnitz und Wegwanow. Ein gleiches Vorrecht wird denselben bezüglich einer von Pilsen nach Eger bis an die bayerische Grenze und von Pilsen nach Budweis zu bauen-den Eisenbahn zugestanden. Die Eisenbahnstrecke von Prag über Pilsen bis an die bayerische Grenze ist bis Ende Juni 1862 zu vollenden und dem Betriebe zu übergeben. Die Staatsverwaltung gewährleistet den Konzessionären 5proz. jähr-liche Zinsen von dem auf die Bahnlinie Prag-Pilsen nebst

Zweigbahn von Hollanbklau nach Radwitz und Wegwanow wirklich verwendeten, die Maximalsumme von 24 Millionen Gulden öst. Währ. nicht überschreitenden Anlagekapitale und zur Amortisirung des Anlagekapitals noch ein jährliches Erträgniß von $^{3}/_{10}$ pCt. von eben diesem Kapital. Die Dauer der Konzession wird auf 90 Jahre vom Tage der Ausfertigung der Konzessionsurkunde festgesetzt.

(Eine Petition ungarischer Protestanten.) Das kaiserliche Patent für die Protestanten in Ungarn ist in der vom Theißer Distrikt A. K. in Käsmark abgehaltenen Versammlung Gegenstand einer sehr scharfen Erörterung Seitens der bekannten Altkonservativen, des ehemaligen Hofraths Zsedenyi, geworden. Derselbe stellte den Antrag, Sr. Maj. dem Kaiser in einer Ergebenheitsadresse folgende Bitten zu unterbreiten:

„1. Daß Allerhöchstdieselben die Vollziehung der beschlossenen Kirchenverfassung bis zur Einberufung einer gesetzlich zu wählenden Synode zu suspendiren geruhen; denn nur die gesetzlich zu wählende Synode kann die neue Konstituirung der bestehenden Kirchenverfassung beschließen, selbverständlich, daß deren Rathschläge nur nach erfolgter a. h. Sanktion bindende Kraft besitzen.“

„2. Daß das k. k. Patent nicht die von der erwähnten Synode von 1791 unterbreiteten kirchlichen Gesetzesgutachten, sondern das Gegentheil derselben, nämlich den Entwurf des k. k. Kultusministerium mit einigen Modifikationen in den Hauptprinzipien aufgestellt habe, welcher Entwurf vor drei Jahren einstimmig bei Seite gelegt wurde; nachdem jedoch das Gutachten der vor 68 Jahren abgehaltenen Synode den Ansprüchen und Bedürfnissen der ungarischen Protestanten nicht mehr genügt, ist zur Ausarbeitung der Organisation unbedingt die Abhaltung einer neuen Synode nothwendig.“

„3. Daß das Sr. Majestät gebührende Oberinspektionsrecht in Angelegenheiten unserer Religion, im Geiste unserer Kirchengesetze und der gesetzlich ausgeübten Gewohnheit zufolge lediglich auf die Gutheißung oder Verwerfung der protestantischen Canones und Statute, sowie der kirchlichen Konventsprotokolle beschränkt ist und niemals dahin ausgedehnt wurde, daß am Sitze der Regierung Gesetzesvorschläge ausgearbeitet und die Protestanten zur Annahme derselben gezwungen wurden.“

„4. Daß durch den 26. G.-A. vom Jahre 1790 die öffentlichen Schulen der Leitung der öffentlichen protestantischen Behörden anvertraut wurden, und daß demnach die Wahl der Schulbücher, der Lehrsprache, des Lehrsystems, der Lehrgegenstände und der Lehrer nur von den eigenen Kirchenbehörden abhänge, deren Beschlüsse wohl der a. h. Einsicht unterbreitet werden, aber die Protestanten dürfen es niemals anerkennen, daß das Kultusministerium über die gesetzliche Offentlichkeit dieser Schulen verfüge, welche Oeffentlichkeit nach hundertjährigen Stürmen durch die Friedensschlüsse von Wien und von Linz verbürgt wurde.“

„5. Se. k. k. apostolische Majestät möge je eher eine Synode einberufen und derselben die Ausarbeitung unserer Kirchenverfassung anvertrauen; bis dahin jedoch mögen Allerhöchstdieselben unsere Kirche in den vormärzlichen Zustand allergnädigst zurückzuversetzen geruhen, da wir das im §. 51 erwähnte Provisorium, welches ohne uns über unsere gesetzlichen Rechte verfügt, nicht annehmen können.“

Dieser Antrag wurde, wie die ungarischen Blätter melden, angenommen, und ist die Adresse am 4. d. M. abgeschickt worden; auch faßte man den Beschluß, Abschriften der Adresse den sieben Superintendenzen mitzutheilen, mit dem Bescheide, falls es nothwendig befunden werden sollte, die gemeinsamen Bitten durch eine Gesammtdeputation wiederholt Sr. Majestät zu unterbreiten.

Großbritannien.

London, 4. Okt. Die Schießproben, die jetzt schon zum zweiten Male gegen eisenbeschlagene, sogenannte schußfeste Schiffe gemacht worden sind, haben sich durchaus nicht bewährt, und die schwimmenden Batterien, auf die in der französischen Flotte so großer Werth gelegt wird, scheinen nichts weniger als unverwundbar zu seyn. Wenigstens gilt dies von den in England angefertigten, und es müßte sonderbar zugehen, wenn die französischen Eisenplatten mehr Widerstandskraft als die englischen haben sollten. Die neuesten Versuche waren vor wenigen Tagen mit der schwimmenden Batterie Trusty gemacht worden. Eine konische Kugel, auf 600—1200 Fuß aus einem 56 Zentner schweren Geschütz auf sie abgefeuert, zertrümmerte ihre schützenden Eisenplatten, wo immer diese getroffen wurden, ja, einzelne Kugeln schlugen auch noch obendrein durch die innere Holzverkleidung mitten durch. Wenn umgekehrt eine Kugel durch eine der absichtlich offen gelassenen Stückpforten eindrang, zerschlug sie auf der entgegengesetzten Seite erst die innere Holzbekleidung und behielt noch so viel Kraft, um von innen nach außen die eiserne Bekleidung zu sprengen. Allerdings war bei diesen Versuchen die Schußdistanz eine sehr geringe, dafür war das Kaliber des feuernden Geschützes nur ein mittelgroßes. (K. Z.)

London, 4. Okt. Im Laufe dieser Woche machen sich die Dampfer „Imperador“ und „Imperadriec“ mit dem Kabel, das zur Verbindung Aden's mit Murachee (Arabiens mit der Indusmündung) bestimmt ist, von Liverpool aus auf den Weg. Es ist 1900 Knoten lang, und erwies sich bei dem zuletzt angestellten Versuche, im aufgewundenen Zustande, als vollkommen leitungsfähig. Ist es erst versenkt, was um die Mitte des nächsten Januar geschehen seyn dürfte, so wird die telegraphische Verbindung zwischen London und Kalkutta ohne Unterbrechung vollendet seyn. (N. Pr. Z.)

(Der Inselstreit.) Ueber den Streit der Insel San Juan macht der New-Yorker „Times“-Korrespondent folgende neue Mittheilungen. Der Präsident der Vereinigten Staaten nimmt die Insel als amerikanisches Eigenthum unbedingt in Anspruch, mißbilligt dagegen mit vielen höflichen Entschuldigungen das heftige und verletzende Vorgehen des nordamerikanischen Generals Harney. Letzteren wolle er eventuell abberufen und die Details der Sache noch dem Entscheid einer Grenzkommission unterwerfen ꝛc. Daß er die von Harney nach San Juan gesendeten Truppen zurückberufen wolle, hat er indessen nicht gesagt. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 4. Okt. Bald wird man durch ein Siegesbulletin aus Marokko überrascht werden. Der General Martimprey steht mit 20,000 Mann an der dortigen Grenze mit dem Befehl, den Bezirk und die Stadt Udscha zu besetzen, von wo die Raubeinfälle auf französisches Gebiet auszugehen pflegen. Die Einverleibung Udscha's in Algerien ist beschlossen. Im Kriegsministerium glaubt man, General Martimprey werde den ihm gegebenen Auftrag vollzogen haben, ehe noch die Spanier gegen die Riffpiraten vorgehen. (A. Z.)

Paris, 6. Oktbr. Die halbamtlichen Blätter haben die Weisung erhalten, mit der größten Mäßigung von der weltlichen Macht des Papstes zu sprechen.

Dem „Nord“ wird aus Paris telegraphirt, daß die Zusammenkunft eines Kongresses in Paris oder Brüssel gewiß sey.

Der „Union“ zufolge haben die Offiziere der 5 Divisionen der französischen Armee in Italien Weisung erhalten, aus den Depots ihre Winteruniformstücke kommen zu lassen. Es zeigt dies, meint das Blatt, genügend an, daß die französischen Truppen den Winter über in Italien verbleiben werden.

In Lorient ist das Dampf-Widderschiff „Solferino“ auf den Stapel gelegt worden. Noch 10 Dampf-Widderschiffe sind in andern Häfen im Bau begriffen.

* Der Bischof von Orleans erließ jüngst eine Protestation gegen die Attentate auf den Papst und den hl. Stuhl, welche die Hirtenbriefe der übrigen französ. Bischöfe an Heftigkeit weit hinter sich läßt. Er sagt: „Seit dem so weisen Frieden von Villafranca, seit drei Monaten, was sehen wir Anderes in Italien, als Keckheit der Bösen, als Niedergeschlagenheit der Guten, Sieg des revolutionären Geistes, Empörung! Und das Schlimmste ist, daß Alles von legitimen Souveränen vorbereitet wurde, zum Trotz des europäischen Völkerrechts, und das bis in die Staaten des Kirchenoberhaupts, durch die Agenten eines Prinzen, welcher der Sohn einer der edelsten königl. Familien Europa's ist — durch einen Fürsten, der sich katholisch nennt! . . . Hat man nicht ohne irgend eine begründete Beschwerde, den sanftesten, friedfertigsten aller Fürsten, die edelste der Frauen, eine heldenmüthige Mutter, den besten und hochherzigsten der Päpste beleidigt? . . . . Nach was schreit man? Nach Reformen? Aber wo ist denn die Nation, wo es keine zu machen gibt? . . . Ihr sagt: man wird dem hl. Vater nur die Romagna und die Legationen nehmen. Aber mit welchem Rechte? Warum nicht auch das Uebrige? Warum dem Papst nicht Rom allein mit den Gärten des Vatikan, warum ihm überhaupt nur Rom lassen? Zu was braucht der Nachfolger dessen, der keinen Stein hatte, um sein Haupt auszuruhen, einen Stein in Europa, um das seinige darauf zu legen? Aber da man einmal so viel von Lostrennung und Einverleibung spricht, was würde Europa, was würden wir sagen, wenn Tirol und die Franche Comté (wie 1830 Mehrere es wollten) schweizer Kantone werden möchten? Und wenn es Lothringen oder dem Elsaß einfiele, ihre Blicke dem deutschen Bunde zuzuwenden? . . . Wir müssen mit dem angesehensten Organe der englischen Presse sagen, daß „in der gegenwärtigen

Angelegenheit Frankreich aggressiv und aufrührerisch sey?" Nein, ein, solche Berechnungen stehen der französ. Großmuth schlecht n und ich, für meinen Theil, protestire mit voller Energie egen die illoyalen Absichten, die man uns zuschreibt. Als ka-holischer Bischof protestire ich gegen die Demüthigung, welche ian dem ersten Bischof der Welt — Jenem, der das Gesammt piskopat repräsentirt — auferlegen möchte. Ich protestire im Namen des Katholizismus, dessen Glanz, Würde, Unabhängig-eit man vermindern möchte, in dem man den Stellvertreter hristi angreift? Ich protestire als Franzose; wer fühlt sich, ls Franzose, nicht gedemüthigt, diese erbärmlichen Folgen un-erer Siege und des kostbaren Bluts unserer Soldaten zu ehen? Ich protestire im Namen der Dankbarkeit, welche mir 1 der Geschichte die Päpste als leuchtende Symbole der euro-äischen Civilisation, als die Wohlthäter Italiens und — in en größten Gefahren — als Retter der Freiheit zeigt. Ich rotestire im Namen der Vernunft und der Ehre, die entrüstet nd über die Mitschuld eines italienischen Fürsten mit den In-urrektionen und Revolutionen und über diese Verschwörung iedriger Leidenschaften gegen die anerkannten Prinzipien der ristlichen Welt! Ich protestire im Namen der Scham und es europäischen Rechts gegen die Gewaltthaten an Majestäten, egen die brutalen Leidenschaften, welche so oft die feigsten At-entate einflößten. Und wenn ich Alles sagen muß: ich prote-tire im Namen des guten Glaubens gegen diesen schlecht zu-ückgehaltenen, schlecht verkleideten Ehrgeiz, gegen diese aus-weichenden Antworten, gegen diese illoyale Politik, deren trau-iges Schauspiel wir erleben! Ich protestire im Namen des Rechts gegen den Raub mit bewaffneter Hand, im Namen der Wahrheit gegen die Lüge, im Namen der Ordnung gegen Anarchie, im Namen des schuldigen Respekts gegen Mißachtung ller Rechte. Ich protestire nach meinem Gewissen und vor Gott, Angesichts meines Landes, Angesichts der Welt: meine Protestation finde Wiederhall oder nicht — ich erfülle eine Pflicht!"

Der Marschall **Mac Mahon**, Herzog v. Magenta, dessen Urgroßeltern aus Irland nach Frankreich gekommen sind, ist us diesem Grunde in Irland außerordentlich populär gewor-en. Das grüne Erin ist stolz darauf, einen solchen Helden ervorgebracht zu haben. Die Frau des Mayors von Limerick at jüngst diesem nationalen Gefühle einen brieflichen Ausdruck egeben und den Herzog ersucht, ihr eine eigenhändige Antwort arauf zukommen zu lassen, weil sein Autograph für einen mild-hätigen Zweck versteigert werden soll. Der Herzog hat natür-ich diese Bitte erfüllt.

Spanien.

Madrid, 2. Okt. Gestern wurde den Cortes die Mit-theilung gemacht, daß die Königin sich im fünften Monat ihrer Schwangerschaft sich befinde.

Italien.

Nach einer Mittheilung der „Gaz. du Midi" hätte Gari-baldi in **Rimini** Barken zu einer Expedition an die neapoli-tanischen Küsten gemiethet. (Nicht glaublich.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 29. Sept. Der Ingenieur-Chef bei er kaukasischen Armee, General-Major Kesseler, der die Ar-eiten gegen die Bergveste Gunib geleitet und durch seine ge-chickten Anordnungen wesentlich dazu beigetragen hat, daß der Verlust auf russischer Seite so gering geblieben, ist in Berück-ichtigung dessen, wie seiner sonstigen militärischen Verdienste wegen, zum General-Lieutenant befördert werden. (Pr. Z.)

Afrika.

Marokko. Ueber die Vorgänge in Marokko enthalten ie englischen Blätter interessante Nachrichten aus Gibraltar. Am 19. Sept. waren in Gibraltar zwei Segelschiffe eingelau-en, deren eines, der „Frederico", am 16. Abends Mazagan erlassen hatte. Die beiden Schiffe zusammen brachten 22 bri-ische und 71 fremde Passagiere, die sich geflüchtet hatten, weil ie Kabylen von Ducala die Stadt stürmten. Sie hatten vor-er Azamor, eine befestigte Seestadt, die 8 engl. Meilen nörd-estlich von Mazagan liegt, angegriffen, und der Gouverneur der-elben ließ die Einwohner des letztern Ortes warnen. Die Kabylen warfen sich wirklich auf Mazagan, gerade als der eng-ische Dampfer „Vulture", der von dort nach Gibraltar zurück-uhr, am Horizont verschwand. Die Mazaganer hatten etwa Kanonen auf der Landseite, und unterstützt von mehreren Europäern, wehrten sie sich bis gegen Abend, als von allen Seiten der Ruf ertönte: „Kein Pulver mehr in Händen der Vertheidiger!" Diese furchtbaren Worte riefen einen panischen Schrecken hervor, und nach kurzer Berathung beschloß die Mehr-ahl der Europäer, mit Zurücklassung all ihrer Habe sich auf em „Frederico" einzuschiffen. Der britische Vizekonsul und 4 ndere angesiedelte Europäer blieben zurück, bereit, sich im äu-ßersten Falle auf die zwei im Hafen liegenden Schooners „Cle-mentina" (britisch) und „Amalia" (portugiesisch) zu flüchten. Die Kabylen (oder Beduinen, wie die Korrespondenz sie manch-mal nennt) hatten beim Angriff nicht mehr als 30 Mann Todte, so schlecht wußten die Mauren von Mazagan ihre Kanonen zu bedienen. — Unterm 22. Sept. schreibt man dem „Gibraltar Chronicle" aus Tanger, daß, nach dem Bericht des spanischen Dampfers, der zwischen dort und Mazagan fährt, die Kabylen ihren Angriff nicht erneuert hatten, und daß die Europäer sich wieder ganz sicher fühlten. Man hoffte, der Sultan von Ma-rokko, der von dem Vorgefallenen schon unterrichtet seyn mußte werde 1—2000 Mann absenden, um die Ducala-Räuber zu züchtigen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 6. Okt. „Die Moralität der Rechtsbehelfe vor dem Richterstuhle." Unter diesem Titel bringen die Blät-ter für Rechtsanwendung, das einzige Organ in Bayern, durch welches die Ziviljustiz einigermaßen in die Oeffentlichkeit dringt, eine Erörterung von nicht bloß juristischem Interesse. Ein bös-williger Schuldner hatte 30 Bierlieferungen im Preise von 1320 fl. empfangen, sechs Abschlagszahlungen im Betrage zu 602 fl. geleistet, und jedesmal auf den bestimmten Tag quittirt erhalten. Die Brauverwaltung des Gläubigers, Gutsbesitzers W., klagte den Rückstand von 718 fl. ein und bemerkte hiebei die empfangene Bezahlung. Der Schuldner gestand die auf-gerechnete Bierschuld zu, acceptirte auch das von der Gutsherr-schaft abgelegte Geständniß über die sechs Abschlagszahlungen, benützte aber die in seinen Händen befindlichen sechs Quittungen zur Behauptung einer nochmaligen Zahlung von 602 fl. an den sechs bestimmten Tagen. Die 1. und 2. Instanz legten dem Gutsherrn darüber, daß er außer den zugestandenen 602 fl. nicht noch weitere 602 fl. gezahlt erhalten, den Haupteid auf, weil eine solche Doppelzahlung, so unwahrscheinlich sie auch an sich sey, immer noch denkbar bleibe. Der oberste Gerichtshof erließ jedoch dem Gutsherrn jenen Haupteid und verwarf die Einrede der Zahlung. Aus den Gründen zu dem oberstrichter-lichen Erkenntnisse entnehmen wir nur die folgende interessante Stelle: „Die Gerichtsordnung hat den Gebrauch der Eides-zuschiebung der Umsicht der Parteien überlassen, die eines Be-weises benöthigt sind. Wenn aber dieses Hülfsmittel dem einen Theile den Weg eröffnet, in das Gewissen des andern zu schöpfen, wenn der erste damit ermächtigt wird, seinem Gegner ganz ausnahmsweise eine Art Vergleich — speciem transactionis — aufzunöthigen, während doch alle Vergleiche in der Regel an die Zustimmung beider Theile gebunden sind, so läßt sich auch den Richtern ein Einblick in die Moralität des Angriffes auf eine so heilige Handlung und feierliche Be-theuerung nicht versagen. Niemand kann den Gerichten zu-muthen, sich blind zum Werkzeuge leichtfertiger und böswilliger Tendenzen einer Partei herzugeben, und der prozessualen Chi-kane, die klar und halb zugegeben am Tage liegt, noch die Hand zu bieten." Der eigene Anwalt des Beklagten hatte, als er die Einrede opponirte, seine Betheiligung ausdrücklich dadurch abgelehnt, daß er bemerkte, er mache dieselbe nur aus speziellem Auftrage seines Mandanten geltend. (A. Abdz.)

Die „Illustrirte landwirthschaftliche Dorfzeitung" enthält einen ausführlichen Bericht über eine **neue Entdeckung**, die, wenn sie sich bewähren sollte, eine der größten unseres Jahrhunderts wäre, weil dadurch eine gänzliche Umgestaltung des Ackerbaues bewirkt würde. Es soll nämlich einem Fran-zosen, Hrn. v. Latan, gelungen seyn, mit Hülfe der Elektrizität das in der Luft schwebende Ammoniak (den Stickstoff) von sei-nen Verbindungen zu trennen, und durch Ueberführung des-selben in gewöhnliches Wasser eine unversiegbare, fast kostenlose Düngerquelle herzustellen. Wir würden der Sache keine Be-deutung beilegen, sondern sie einfach als eine französische Auf-schneiderei, oder im besten Fall als eine Mystifikation betrach-ten, wenn wir nicht wüßten, daß die Idee, den Stickstoff be-hufs der Düngung der Felder aus der Luft zu gewinnen, schon früher von deutschen und englischen Chemikern angeregt, und daß zu diesem Behufe selbst Versuche angestellt worden sind, die aber, weil zu kostspielig, ohne praktische Resultate geblieben sind. Der Hergang der angeblichen französischen Entdeckung ist kurz folgender: Hr. v. Latan, früher schon als tüchtiger Fachschriftsteller bekannt, hatte in Creuve bei Pradeau in Poul St. Croix ein Stück Grund und Boden, das, wie das ganze Hügelland des Bourbonais, gänzlich unfruchtbar ist. Hier stellte er seine ersten Versuche an, und es gelang ihm, ohne Anwendung gewöhnlichen Düngers, nur mit Hülfe seines am-moniakalischen Wassers auf diesem unfruchtbaren Lande Jahr

um Jahr die schönsten und üppigsten Ernten zu erzielen. Dies machte natürlich Aufsehen', und um sich den Zudringlichkeiten seiner Nachbarn zu entziehen, verließ Latan im Jahr 1853 seine Besitzung. Erst im Frühjahr 1858 tritt er wieder auf den Schauplatz. Diesmal aber finden wir ihn zu Paris in den Tuilerien, wo er in Gegenwart des Kaisers und der ersten Fachmänner seine Experimente vorführt. Die Folge davon war, daß dieselben sofort auf einer kaiserl. Meierei, zum Theil unter den Augen des Kaisers, praktisch zur Ausführung gebracht wurden. Die Ergebnisse davon sollen auf das glänzendste ausgefallen seyn. Die Sache wurde auf höhere Anordnung vorläufig geheim gehalten; in neuester Zeit soll aber der Kaiser den Befehl ertheilt haben, in den Gemeinden einzelner Arrondissements Apparate zur Bereitung des Dungstoffs aufzustellen und gleichzeitige Versuche vorzunehmen. Auch soll man beabsichtigen, zu Versailles auf Staatskosten eine große Maschinenfabrik zu errichten, um die nöthigen Apparate für ganz Frankreich herstellen zu lassen. Wenn diese Mittheilungen in ihrem vollen Umfang gegründet sind, so wäre durch die fragliche Entdeckung allerdings eine neue Aera für den Ackerbau eingeführt, deren Folgen sich kaum bemessen ließen; denn es ist bekannt, daß bis jetzt der Mangel an Dünger die Hauptursache war, welche der Ausdehnung der ländlichen Produktion die größten Hindernisse entgegensetzte. Wir wollen uns übrigens für jetzt noch keinen zu großen Hoffnungen hingeben. Es sind in der neueren Zeit schon so manche „großartige" Entdeckungen angezeigt worden, die sich recht gut auf dem Papiere ausnahmen, in der Ausführung aber weit hinter den gehegten Erwartungen zurückblieben. Wir glaubten übrigens, eine so wichtige Sache, selbst auf die Gefahr hin, daß die Mittheilung auf einem „Humbug" beruhen könnte, nicht mit Stillschweigen übergehen zu dürfen. (Fr. P.)

Stendal, 5. Okt. Am 18. Okt. soll hier die Statue des berühmten Archäologen Johann Joachim Winckelmann (aus Stendal gebürtig) enthüllt werden. Der hiesige Rektor Rönnefahrt hat ein Leben Winckelmann's verfaßt.

---

* **(Literarisches.)** Von dem im Verlage von Otto Spamer in Leipzig erschienenen Werk: „David Livingstone's Erforschungsreisen im Innern Afrikas" (2. Band des Buchs der Reisen und Entdeckungen), welches schon früher in diesen Blättern besprochen und das seitdem zum Gegenstand eines öffentlichen buchhändlerischen Streites wurde, in welchem Spamer die ihm von anderer Seite gemachten Beschuldigungen nachdrücklich und begründet zurückwies — von diesem Werk hat kürzlich eine zweite vermehrte Auflage die Presse verlassen, ein Umstand, der deutlich genug bekundet, daß es in der deutschen Lesewelt den Anklang gefunden hat, welchen diese gediegene und gemeinfaßliche Arbeit verdient. Von dem 3 Band desselben Werkes, welcher Dr. Ed. Vogel's Erforschungsreisen im Innern Afrikas behandelt, liegt uns bereits auch ein Heft vor, welches eine eben so tüchtige Bearbeitung der Reisen nach dem Sudan verspricht, als der 2. Band sie bezüglich des südlichen Afrika geliefert hat.

Handels- und Börsen-Berichte.

Amsterdam, 3. Oktbr. Preise der Rohzucker per 100 niederländische Pfund. Braun Java 23—31 fl., gelb 32—35 fl., weiß 36—41 fl.; braun Brasil 23—31 fl., gelb 32—34 fl., weiß ditto 35—39 fl.; braun Havanna 25—31 fl., gelb 32—39 fl., weiß 40—44 fl.; braun Manilla 24—31 fl., gelb ditto 32—35 fl.; braun Mauritius 23—30 fl., gelb 31—35 fl.; Surinam 24 bis 33 fl. (Fr. Pz.)

Neueste Nachrichten.

London, 7. Okt. Laut einer hier eingetroffenen Privatdepesche werden die verabschiedeten Truppen der ostindischen Compagnie gegen China marschiren. (T. d. K. Z.)

London, 6. Okt. Telegraphische Nachrichten aus Marseille melden die Ankunft des „Panther" mit Nachrichten aus Bombay vom 12. d. Mts. Nach denselben befand sich Nena Sahib und die Begum noch in Nepaul. In Zentral-Indien war es unruhig. Von der Bevölkerung Jeypores ging das Gerücht, daß sie nicht entwaffnen wolle. (T. d. Pr. Z.)

Paris, 6. Okt. Aus Bologna wird vom gestrigen Tage gemeldet, daß die Zollgrenze gegen Modena und Toskana gefallen und der Zolltarif Sardiniens angenommen worden sey. (Tel. d. Pr. Z.)

Bologna, 7. Oktbr. Die Beamten leisteten dem König Viktor Emanuel den Eid. (T. d. Allg. Ztg.)

Die in Genua erscheinende „Nazione" veröffentlicht einen Brief, den Mazzini am 20. Sept. an den König von Sardinien gerichtet hat. Er beschwört in der pomphaftesten Sprache Viktor Emanuel, sich mit kühnem Entschlusse an die Spitze des italienischen Kreuzzuges zur Erlangung der Einheit zu stellen: dann möge er sich zum Präsidenten der Republik, oder, „wenn der dynastische Gedanke allein in seinem Geiste herrsche," zum Könige Italiens machen. Mazzini wolle damit zufrieden seyn. Obgleich Mazzini sich um den größten Theil seines Ansehens gebracht hatte, hat er doch immer noch eine Partei für sich, und so ist es nicht ganz ohne Bedeutung, daß er sich, wenn auch bedingungsweise, ebenfalls für den König von Sardinien ausgesprochen hat. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	62 1/4 P.
„	5pCt. Metall. Obligation.	57 G.
„	4 1/2pCt.	50 1/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	102 1/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 5/8 G.
„	4pCt. „ do.	96 1/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 7/8 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P. 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	90 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/8 P
„	3pCt. „	89P. 88 1/2G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl.2.30	43 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	33 1/2 P. 1/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/8 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	851P. 852 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl.200	195 1/2—196 1/2 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u.2. Serie à fl. 250	180 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 3/4 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus Eisenbahn à fl. 250 .	3 8 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/4P. 69 3/4G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 P.
RheinNahe-B. 200Thl.à105 4pCt.Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P. 135 1/2 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	506 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100k S	99 3/4 B
Augsb. fl. 100k.S	99 3/4 G.
Berlin Th.60k.S	105 1/4B. 105G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 1/4 B
Cöln Thlr.60k S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 3/4 G.
Leipzig Th.60k.S	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10k.S.	116 3/8 B.
Lyon Frs.200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k S.	92 3/8 G.
Triest fl.100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 1/2 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst.W. l.S.	95 1/2 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	91 1/2 P	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P
„ „ 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	124 3/4 G.
mit 4pCt	87 G.	„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
„ „ 100Esb.L1858	92 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	35 1/4 P.
Badische fl. 50 . . .	85 P. 84 1/2G.	Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/2 P.
„ „ 35 . . .	51 5/8 P.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	8 P.

Frankfurt, 8. Oktbr. Wegen des hohen israelitischen Feiertags war die Börse nur schwach besucht. Die Stimmung in österr. Fonds etwas fester bei sehr geringem Umsatz. (Synd.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 281.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 10. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Berlin, 8. Okt. Die halbamtliche „Preuß. Z." schreibt: eber den Stand der Eisenzollfrage bei der gegenwärtig sammelten Generalkonferenz in Zollvereinsangelegenheiten ist der „Rhein-Lahn-Zeitung" in verschiedene Blätter die Notiz rgegangen, die süddeutschen Vereinsstaaten hätten sich bereit ärt, der von Preußen vorgeschlagenen Ermäßigung der Eisen-e zuzustimmen, wenn von Seiten Preußens und der übrigen heiligten Vereinsregierungen in die Aufhebung der Uebergangs-gabe für Wein gewilligt würde. Weil dieser Bedingung t entsprochen worden, sey eine Verständigung über den ußischen Antrag gescheitert. Wie wir vernehmen, entbehrt je Nachricht der Begründung. Die beantragte Herabsetz-g der Eisenzölle, die bekanntlich schon durch den Widerspruch nes Vereinsstaates unmöglich gemacht werden konnte, ist vieren derselben, ganz unabhängig von der Frage wegen fhebung oder Ermäßigung der Uebergangsabgabe für Wein, halb abgelehnt worden, weil man durch eine solche Maßregel vereinsländische Eisenproduction zu gefährden glaubte. Un-au ist ferner, wie wir hören, was von einzelnen Blättern r die Anträge Preußens auf Gewährung einer Steuervergütung auszuführenden Rübenzucker und auf Herabsetzung Eingangszolls für indischen Zucker mitgetheilt wird. Preußen, d angegeben, habe den Antrag auf Bewilligung einer Export-rgütung für Rübenzucker an die Bedingung geknüpft, daß die le für indischen Zucker herabgesetzt würden. Zunächst ist zu ierken, daß es sich nicht um eine Ermäßigung der Zölle für ischen Zucker überhaupt, sondern nur um eine Herabsetz-g des Eingangszolls für den zur Consumtion eingehenden hzucker und für Farin auf den Betrag von 6 Thlr. 20 Sgr. den Zentner handelt. Dann könnte jene Mittheilung der ffassung Raum geben, als ob die Herabsetzung des Zol-für indischen Zucker den eigentlichen Schwerpunkt des An-ges bilde. In der That verhält es sich anders. Man in der Ueberzeugung, daß die Gewährung einer Ex-t-Vergütung für Rübenzucker zum ferneren Gedeihen inländischen Zuckererzeugung unerläßlich sey, und im Ein-ige mit den wiederholt in der Landesvertretung laut gewor-en Wünschen preußischerseits vor Allem die Erreichung :ses Zieles im Auge. Nach den gemachten Erfahrungen r war ein Erfolg von dem Antrage nur dann zu erwarten, in gleichzeitig eine von mancher Seite gewünschte Ermäßigung Zolles für indischen Zucker in Vorschlag gebracht wurde. :ußen hat daher eine solche Ermäßigung angeboten, aber :eswegs zur Bedingung gemacht."

Bayern. München, 9. Okt. Se. Maj. der König en die kathol. Pfarrei Kastl dem Priester J. Albrecht, >perator-Expositus in Ursensollen, Ldgs. Amberg; die Pfarrei :tkirchen, Ldgs. Kastl, dem Priester Gg. Straßer, Pfarr-visor in Königstein, Ldgs. Sulzbach, und die Pfarrei Holz-z, Ldgs. Ottobeuren, dem Priester Fr. P. Kirchmayer, arrer in Riedhausen, Ldgs. Günzburg, übertragen. (N. M. Z.)

Amberg, 7. Okt. Gestern war eine Kommission der idt Bayreuth dahier, um mit den Vertretern der hiesigen idtgemeinde in Betreff der längst projektirten Eisenbahn zu r Besprechung zusammenzutreten, in Folge deren die beiden idte gemeinschaftlich um die Konzession zur Erbauung einer hn von hier nach Bayreuth allerhöchsten Ortes einkommen len.

Thüringen. Gotha, 7. Oktbr. Gestern ist in der igen Garnisonskirche der ehemalige Reichsminister und geh. tizrath a. D. Dr. Maximilian K. Friedr. Wilh. Grävell Görlitz mit der geschiedenen Frau L. E. W. v. Rabenau, geb. v. Uechtritz und Steinkirch, durch den Garnisonsprediger Dr. Schulze getraut worden, nachdem den beiden Verlobten weder in Preußen noch in Sachsen die Erlaubniß zu ihrer Verehelichung ertheilt worden war. (Goth. Z.)

Weimar, 8. Okt. Die „Weim. Ztg." enthält einen Aufruf an die Bürger Weimars zu einer öffentlichen Besprechung wegen der kurhessischen Verfassungsangelegenheit. Der Aufruf trägt die Unterschriften des Oberbürgermeisters, einer Anzahl von Mitgliedern des Gemeinderaths und einiger anderer namhafter hiesiger Persönlichkeiten, und zwar von allen politischen Schattirungen. Soviel verlautet, wird eine Kundgebung im Sinne der einfachen Wiederherstellung des Verfassungszustandes von 1831 in Kurhessen beabsichtigt.

Großbritannien.

London, 8. Okt. Hier ist eine Subscription eröffnet um Garibaldi mit Gewehren zu versehen. — Der „Spectator" kündigt an: Napoleon habe England angeboten eine große Armee und imposante Seestreitkräfte nach China zu senden, wenn England darauf eingehe ohne vorläufige Bedingungen am Congreß über Italien theilzunehmen. (??) (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Aus Paris, 8. Oktober, schreibt man der „Fr. Postz.": „Der „Courrier du dimanche" bringt heute den Plan einer Organisation Italiens, wie solcher von dem Kaiser Napoleon und dem Fürsten Richard Metternich zu Biarritz ausgearbeitet und den europäischen Mächten in offiziöser Weise vorgelegt worden seyn soll.(?) In dieser Ausarbeitung wird die Frage in Bezug auf die Wiedereinsetzung der italienischen Souveräne nicht berührt. Es werden blos die Punkte aufgezählt, welche die Grundlage eines italienischen Bundes zu bilden hätten. Der Ehrenvorsitz wird dem Papste, der wirkliche Vorsitz abwechselnd Neapel und Sardinien zuerkannt. Rom, Toskana und Venedig würden je zwei Stimmen, Piemont und Neapel je drei Stimmen, und Modena und Parma je eine Stimme haben.

Italien.

Brief Mazzini's an den König von Sardinien. Die „Nazione" von Genua veröffentlicht nachstehende Stellen aus dem Schreiben, das Mazzini am 20. Sept. von Florenz aus an Piemonts König gerichtet hat: „Republikaner mit Leib und Seele, müßte mich jeder Irrthum eines Königs, wenn ich nur an meine Partei dächte, freuen, als ein Element der Verdammung der Monarchie. Da ich aber mein Vaterland mehr liebe, als meine Partei, und da Sie, Sire, wenn Sie wollen, ihm zur Wiedergeburt und zum Siege verhelfen können, so schreibe ich Ihnen auf italienischem Boden. Sire, Sie sind mächtig, Sie sind stark durch die unüberwindliche Kraft des einmüthigen Willens eines Volkes von 26 Millionen Seelen, stärker wie irgend ein anderer Fürst in Europa, indem schwerlich einer so sehr, wie Sie, die Liebe der ganzen Nation besitzt. Italien strebt nach Einheit, es will eine einzige freie Nation seyn. Gott bestimmte diese Einheit, als er uns zwischen den ewigen Alpen und dem ewigen Meere einschloß. Seit einem halben Jahrhundert starben für unsere Einheit unsere besten Bürger, das Lächeln auf der Lippe, die Waffen in der Hand oder auf dem Schaffot. Im Namen dieser Einheit haben wir, ohne Mittel und Einfluß, hundert Mal verfolgt und niedergeschmettert, stets von Neuem begonnen und fortgefahren, in Italien eine so wachsende Aufregung zu unterhalten, daß wir die italienische Frage zu einer europäischen Frage gemacht haben, und daß wir Ihnen, Sire, und den Ihrigen das Terrain bereiteten, auf welchem Sie gegenwärtig Ruhm und Macht ernten. Die Einheit ist der Wunsch des ganzen Italien. Ein

Vaterland, eine Fahne, Ein einziger Vertrag, Ein Platz unter den Nationen Europa's, Rom als Hauptstadt, das ist der Gedanke jedes Italieners. Sire! Wollen Sie Italien mit Enthusiasmus, mit Glauben und Thatkraft erfüllen? Wollen Sie es stark sehen, so stark, daß die Diplomatie erzittert und alle verderblichen Plane, die man gegen uns brütet, mißlingen! Frisch gewagt! — Klugheit ist in regelmäßigen Zeiten und normalen Verhältnissen eine Tugend; in schwierigen Verhältnissen ist Kühnheit der Genius der Starken! Sire, Italien weiß, daß Sie stark auf dem Schlachtfelde sind; es weiß, daß Sie befreit sind, das Leben für die Ehre einzusetzen. Sire, an dem Tage, wo Sie bereit sind, Ihre Krone für die nationale Einheit zu opfern, an dem Tage erobern Sie die Krone Italiens! Gegenwärtig muß Italien wissen, daß Sie wacker im Rathe sind, daß Sie einen festen Willen haben, der jedes Hinderniß niederwirft; daß Sie den moralischen Muth besitzen, der sich weder durch Versprechungen, noch durch Drohungen abhalten läßt, der erkannten Pflicht zu genügen, dem vorschwebenden Sterne zu folgen. Ich glaube, Sire, Sie können sich so zeigen und deshalb schreibe ich Ihnen. Sire, ich rufe Sie im Namen Italiens zu einem großen Werke, zu einem Werke, bei welchem der muthige Mann seine Freunde und nicht seine Feinde zählt ... Wagen Sie, Sire! Vergessen Sie auf kurze Zeit, daß Sie König sind, seien Sie nur noch der erste Bürger, der erste bewaffnete Apostel der Nation. Seien Sie groß, wie die That, wozu Sie von Gott auserfehen sind, erhaben wie die Pflicht, muthig wie der Glaube! Sagen Sie, daß Sie wollen und Sie haben Alle, uns zuerst, mit sich. Vorwärts! schauen Sie weder rechts noch links; im Namen der ewigen Gerechtigkeit, im Namen des ewigen Rechts, des heiligen Kreuzzuges für Italien, Sie werden Sieger sein, ich prophezeie es! Dann Sire, wenn Sie inmitten des Beifalles von Europa, der dankbaren Freude der Ihrigen, glücklich im Bewußtseyn, ein Gott gefälliges Werk vollbracht zu haben, von der Nation den Posten verlangen, welchen sie dem zuerkennt, der sein Leben und seinen Thron eingesetzt, um sie frei und einig zu machen; dann Sire, ob Sie in die Nachwelt als Präsident der italienischen Republik übergehen oder ob Sie nur dynastische Ideen hegen, werden Gott und die Nation Sie segnen; ich als Republikaner, bereit ins Exil zurückzukehren, um dort zu sterben, nachdem ich bis zum Grabe den Glauben meiner Jugend unbefleckt erhalten, ich werde nichts desto weniger mit meinen Brüdern und Mitbürger ausrufen: Präsident oder König, Gott segne Sie, Sie und die Nation, für die Sie gewagt und gesiegt haben!"

Die herrenlosen Mittelitaliener machen sich den klugen Rath zu Nutzen, den man Palmerston zuschreibt: machet so viele gute Einrichtungen wie möglich, und lasset sie hernach von euren Gegnern niederreißen, sofern sie es vermögen. Einheit des Handelssystems, der Maaße, der Münze, der Post, der Gesetzgebung wird theils angebahnt, theils ausgeführt; die Romagnolen haben den Code Napoleon, welchen sie schon als Glieder des italienischen Königreiches bis 1815 besaßen, wieder in Kraft gesetzt. Es wird für Napoleon III. gleich schwierig seyn, denselben wieder abzuschaffen, wie ihn aufrecht zu erhalten. Diese Aufhebung überlebter Hindernisse und Schranken des nationalen Lebens geschieht aber im piemontesischen Sinne. In Piemont denkt man wohl, je mehr Land und Leute das Haus Savoyen auf diese Weise unter sein Patronat nehme, desto mehr davon werde ihm schließlich bleiben. Eigentlich hat Piemont gar keine freie Wahl; es muß auf der einmal vor 12 Jahren betretenen kecken nationalen Bahn vorwärts gehen, schon um seinen Gegner, den Mazzinismus, zu dämpfen; eine Ablehnung des Anschlusses würde jene herrenlosen Nachbarländer diesem in die offenen Arme schleudern. Wenn wirklich die Nationalunabhängigkeit errungen werden soll, so können auch die im Verlaufe des Kriegs aufgestandenen Provinzen nichts Anderes thun, als was sie thun; unter diesem Gesichtspunkte des Selbsterringens ist der Friede von Villafranca ein Glück für sie; sie müssen auch, da ihre Feinde zusammenstehen, sich solidarisch verbinden. Da nun in Folge der nothwendigen Solidarität der insurgirten Provinzen schon jetzt nicht blos die Regenten der Romagna, unter welchen diese sich einer ungewohnten Ordnung erfreut, sondern zunächst auch die der verbündeten Länder und der König von Piemont den schwersten kirchlichen Strafen verfallen. Starke neapolitanische Truppenkorps nähern sich der Grenze des Kirchenstaates. Wenn sie dieselbe überschritten, so ist das Signal zum Aufstand Siziliens gegeben. Die Aussicht auf den Kongreß wird die Schwerter nicht in die Scheiden bannen, vielmehr wird sich jeder Theil in eine gute Stellung zu bringen suchen, um sich darin vom Kongreß anerkennen zu lassen; nur die schwache Kriegsbereitschaft verzögert den Ausbruch. Das sind vorerst die Folgen des Versuchs, Italien mit Hilfe von Fremden zu befreien, welcher mitten im Laufe aufgehalten wurde. (Schw. M.)

Die Nachrichten aus dem Venetianischen lauten nichts weniger als beruhigend. Die Stimmung ist dort fortwährend eine sehr unbefriedigende. Man hofft noch immer darauf, daß sich Oesterreich zum freiwilligen Verzicht seiner Rechte auf Venetien verstehen und dieselben gegen eine starke Geldsumme an Sardinien abtreten werde. Es fehlt in dieser Beziehung trotz der zu wiederholten Malen veröffentlichten Warnung der Polizeibehörden nicht an den aufregendsten Gerüchten, und wenn man Abends auf den Markusplatze vor was immer für einen Kaffeehause sitzt, kann man die merkwürdigsten Dinge hören, welche freilich nur den Beweis liefern, wie rege die Phantasie der Venetianer ist. Die Anfangs des Krieges erfolgte Abführung einer Anzahl vornehmer Venetianer nach Josephstadt hat viel böses Blut gemacht, und obwohl die letzteren selbst zugaben, daß ihnen eine durchaus humane Behandlung zu Theil geworden, so hat sich diese Stimmung doch nicht gebessert, hauptsächlich wohl darum, weil man in Erfahrung gebracht hat, daß, wenn der Friede von Villafranca nicht zu Stande gekommen wäre, noch viele andere bekannte Venetianer von der Behörde in irgend eine Festung internirt worden wären. (K. Z.)

China.

Eine Beilage zur letzten Nummer der „London Gazette" enthält zwölf Depeschen über die chinesischen Händel. Aus einer Depesche von Hrn. Bruce, außerordentlichen Botschafter in China, an Admiral Hope vom 21. Mai geht hervor, daß schon damals der Widerwille der chinesischen Regierung gegen den Empfang einer Gesandtschaft bei Hofe kein Geheimniß war, und Hr. Bruce bespricht darin die Nothwendigkeit einer ansehnlichen Geleitmacht. Interessant ist in dieser Beziehung ein (an Lord Malmesbury beigeschlossener) Bericht des Dolmetschers Hart in Kanton über eine Unterredung mit dem aus Peking heimgekehrten Chinesen Seu-seen-sang. Herr Hart sagt: „Seu-seen-sang erzählte mir, daß zur Zeit seiner Abreise von Peking die Möglichkeit eines Besuchs der europäischen Gesandten in allen Kreisen erörtert wurde. Man wußte, daß der Kaiser über einige Stipulationen im Betrage von Tientsin höchst mißvergnügt war, daß er beschlossen hatte, dem Gesandten unter keinem Vorwande eine Audienz zu bewilligen; daß militärische Vorkehrungen in Peking und Tientsin getroffen wurden; daß die Russen dem Kaiser 10,000 Musketen angeboten hatten, aber daß der Kaiser das Geschenk abgelehnt hatte, aus Furcht, daß die 10,000 Musketen von eben so vielen Russen nach dem Palast gebracht werden könnten; daß Sung-wang-yay, Schwiegersohn des vorigen Kaisers, dem alle auf die erwartete Gesandtschaft bezüglichen Vorkehrungen anvertraut worden waren, sich mit 50,000 Mann, Mandschu's und Mongolen, in Tientsin befand; daß die dortigen Batterien wieder aufgebaut waren und der Fluß verpallisadirt wurde, so daß fremden Schiffen die Fahrt nach Tientsin unmöglich würde; daß 30,000 „so-lo" Truppen, Leute, die nur im äußersten Nothfall aufgeboten werden, beordert waren, sich bereit zu halten, um zu Sung-wang-yay zu stoßen; daß dieser Befehl hatte, die Briten in Tientsinn mit aller Höflichkeit zu empfangen, aber auf jede Gefahr hin ihre Weiterreise gegen Peking zu verhindern: daß Sung-wang-yay sehr begierig war, sich militärischen Ruhm zu erringen, und daß der Gesandte ohne Anwendung von Waffengewalt nicht nach Peking werde gelangen können; daß der Gesandte, nach der Meinung Einiger, wenn er in Begleitung weniger Leute käme, möglicher Weise ohne Blutvergießen Peking erreichen könnte, aber daß es, wenn mehr als 100 Mann gelandet würden, gewiß zu einem Kampfe kommen müßte." Seuseensang erzählte ferner, daß ein russischer Gesandter Peking am 2. März besucht hatte; daß die Russen in der Hauptstadt mehr als 100 an Zahl, sehr zum Leidwesen des Kaisers und der Anti-Ausländer-Partei, ganz nach Belieben umherstreiften, und daß man fürchtete, die Briten würden, einmal eingelassen, für jeden Zoll der Russen sich eine Elle nehmen; daß die Russen in Youngchow große Quantitäten Getreide aufgekauft hatten, aber daß der Kaiser, der darüber sehr erschrak, diesen Handel verboten hatte.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

xtra-Beilage zu Nr. 281 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 35. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den rgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

ichsen-Coburg-Gotha'sches Anlehen des Herzogs Ferdinand v. J. 1838 und 1841 á 4 pCt.

i. Verloosung des Anlehens v. J. 1838 am 3. Oktober.

Lit. D. Nr. 718 773 822 824 870 886 930 990 995)1 1135 1194 1242 1258 1270 à 1000 fl.

Lit. E. Nr. 526 568 582 694 852 868 872 916 957 7 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 512 593 628 763 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Januar 1860.

Lit. D. Nr. 658 666 684 762 836 854 947 985 1004 14 1182 1187 1213 1225 1285 à 1000 fl.

Lit. E. Nr. 631 684 759 795 823 877 882 938 943 1 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 471 481 676 691 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Juli 1860.

Lit. D. Nr. 683 692 736 808 872 893 932 968 1017 18 1024 1037 1079 1202 1275 à 1000 fl.

Lit. E. Nr. 501 541 616 793 812 838 900 941 946 2 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 477 502 522 618 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Januar 1861.

Lit. D. Nr. 713 756 788 861 868 897 919 946 963 45 1067 1161 1193 1196 1300 à 1000 fl.

Lit. E. Nr. 518 534 540 578 589 600 804 840 845 3 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 515 654 722 785 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Juli 1861.

Lit. D. Nr 685 686 710 746 754 798 849 881 923 9 1016 1124 1164 1173 1256 1279 à 1000 fl.

Lit. E. Nr. 558 627 635 774 777 837 876 886 896 2 à 500 fl.

Lit. F. Nr. 461 548 617 626 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Januar 1862.

Lit. D. Nr. 719 769 819 838 875 885 888 1005 1026 41 1056 1071 1074 1096 1205 1246 à 1000 fl.

Lit. E. Nr. 516 650 659 695 716 758 798 858 874 5 à 500 fl.

Lit. F. Nr 444 562 665 740 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Juli 1862.

Anlehen v. J. 1841 à 4 pCt.

7. Verloosung vom 3. Oktober.

Lit. G. Nr. 1309 1379 1469 1475 1577 1622 1674 15 1772 1782 1824 1854 1885 à 1000 fl.

Lit. H. Nr. 1253 1277 1289 1311 1337 1347 1453 60 à 500 fl.

Lit. I. Nr. 919 989 1088 1124 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Januar 1860.

Lit. G. Nr. 1301 1455 1458 1468 1495 1516 1632 47 1759 1802 1890 1906 1949 à 1000 fl.

Lit H. Nr. 1038 1043 1183 1186 1260 1350 1458 72 à 500 fl.

Lit. I. Nr. 877 1005 1033 1138 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Juli 1860.

Lit. G. Nr. 1306 1421 1426 1457 1466 1474 1482 40 1561 1593 1810 1816 1836 1876 à 1000 fl.

Lit. H. Nr. 1033 1149 1221 1266 1333 1338 1399 02 à 500 fl.

Lit. I. Nr. 867 896 1039 1052 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Januar 1861.

Lit. G. Nr. 1380 1439 1456 1551 1633 1654 1679 1768 1775 1788 1806 1879 1910 1946 à 1000 fl.

Lit. H. Nr. 1088 1096 1312 1322 1354 1378 1401 1403 à 500 fl.

Lit. I. Nr. 929 940 1162 1185 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Juli 1861.

Lit. G. Nr. 1446 1527 1645 1653 1680 1694 1710 1739 1745 1762 1767 1915 1919 1937 à 1000 fl.

Lit. H. Nr. 1010 1030 1059 1134 1196 1276 1371 1404 1426 1440 à 500 fl.

Lit. I. Nr. 881 1087 1132 1189 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Januar 1862.

Lit. G. Nr. 1304 1409 1443 1471 1478 1481 1487 1531 1613 1662 1812 1864 1914 1925 à 1000 fl.

Lit. H. Nr. 1026 1227 1283 1348 1425 1429 1465 1474 1475 1480 à 500 fl.

Lit. I. Nr. 865 959 1059 1141 à 250 fl., rückzahlbar per 1. Juli 1862.

Credit Foncier-Obligationen à 3 und 4 pCt.

Aus der Anl. von 200 Mill. Fr. 27. Verl. am 22. Sept. c

Abzuliefern vor dem 1. Novbr. c.

Nr. 114426 à 100000 Fr.

Nr. 82130 à 50000 Fr.

Nr. 71603 à 20000 Fr.

Nr. 359 3704 5446 6671 13549 22660 710 28 23325 813 970 24108 605 959 26137 27525 646 775 931 28254 354 29167 30240 581 31513 64 32211 371 33507 35262 429 900 15 80 36055 199 225 51 542 37149 82 204 516 38598 662 39724 851 936 40727 41360 44304 8 867 959 45063 341 470 46203 426 677 992 47216 559 48342 49501 53 737 51170 496 52358 53613 851 54323 859 55063 392 867 56260 57767 916 60183 981 61552 719 29 62352 95 777 63050 502 66 64375 900 37 65082 860 66555 87 794 964 67058 372 68407 839 69016 137 439 70063 213 521 843 71223 938 72105 251 437 73381 74349 424 620 880 89 75615 67 716 840 918 76204 654 944 77320 59 464 78143 661 918 32 79060 386 80099 81770 851 84232 85057 156 436 48 86115 703 80 85 807 87126 97 328 48 77 446 522 691 831 62 88225 493 730 42 43 65 927 89093 90010 92514 96 741 852 90 94077 877 95105 89 405 754 928 96109 205 767 815 97252 546 760 99316 101926 102568 70 104488 105538 45 68 83 856 960 106280 586 949 108439 60 113426 114898 973 115179 416 801 54 116688 811 117084 568 118107 653 740 981 119609 992 120104 839 41 68 121017 122748 917 123004 156 826 91 922 124139 73 214 125719 990 126790 129120 576 757 130544 131831 921 132122 809 133200 134531 135571 136635 835 137216 644 138260 683 825 909 146089 419 147363 148531 149085 150353 844 944 151564 666 982 153095 394 154226 515 786 156104 157835 954 158216 68 432 505 756 844 159131 625 664 908 161720 162502 785 163550 883 164090 407 912 166089 140 167507 168986 171909 173663 886 174834 993 175488 566 176152 661 177038 165 376 668 178476 582 829 179027 87 174 405 657 937 183252 798 184270 314 438 500 729 85 93 185151 61 228 94 456 83 513 83 687 797 845 978 186261 187015 306 26 476 188187 554 189180 90 548 775 842 190301 529 627 734 191133 221 730 192630 796 975 194346 432 195094 783 832 196944 197002 212 315 686 198141 233 38 343 640 806 199159 279 à 500 Fr. à 4pCt.

Nr. 155 607 2096 4558 5239 609 718 843 6202 78 97 525 855 10406 11289 495 13023 827 14061 869 16826 17462 19089 29421 987 42203 607 43 43076 170 58960 59495 773 839 102473 103194 97 259 669 104202 366 110668 731 111149 290 635 112206 28 124442 918 126279 312 480 128436 863 130173 454 133070 808 91 93 941 140679 954 144572 974 98 142002 67 152 236 69 803 151026 203 385 442 57 152334 429 85 935 153610 160088 624 789 838 161072 185 162231 61 165038 251 647 722 802 921 167931 168801 20 169174 319 463 659 824 47 934 170428 544 8 988 171083 599 181442 518 644 766 182097 567 940 190134 193605 194055 à 100 Fr. à 4pCt.

Nro. 359 2306 2748 5048 500 855 8178 10906 11398 414 13341 483 549 671 14624 30 15372 16737 17196 20099 516 762 21834 22744 24108 620 26273 28108 332 975 32200 430 984 34828 36724 39402 4 40200 70 41239 42464 44773 974 47102 376 52160 53482 692 54062 151 374 600 55662 972 56435 43 206 57058 512 617 61495 751 68162 71537 974 73141 487 895 77159 78995 79296 644 97 80279 876 81464 609 755 857 82284 562 646 83254 349 706 88 98 84150 575 852 86380 89249 496 91459 85 92155 405 93167 385 94494 96569 860 98501 99375 100255 101459 594 102012 198 221 106271 107593 990 108496 577 115964 117984 92 120231 647 123730 127324 450 129905 65 94 130917 131719 132450 809 133017 84 493 139485 142531 144139 201 415 17 802 942 145159 361 994 146709 995 1475111 57 614 731 148338 409 5554 19805 151803 153721 961 154892 155321 363 156358 601 157308 674 734 36 161670 162732 164267 166166 536 167193 175229 180384 181212 184257 à 500 Fr. à 3pCt.

Nr. 2006 41579 89453 120922 121235 324 478 610 714 34 123004 298 321 124139 73 214 125718 990 149310 159021 180384 181212 190301 529 627 734 194133 730 192630 à 100 Fr. à 3pCt.

Nro. 1376 3403 575 717 4745 5782 11144 12072 723 13648 14355 19413 34248 42504 812 43188 44537 62807 70660 72343 75155 90422 104952 105434 57 107290 537 823 109721 110545 130067 138028 140612 153474 154075 938 155817 156119 159258 170037 43 89 173248 175904 177254 180370 190391 Obligations-Promessen.

Nro. 8219 9189 34124 54977 52862 57628 119139 à 1000 Fr. à 3pCt.

Die 28. Verloosung findet am 22. Dezember c. statt.

Credit Foncier-Obligationen à 5 pCt.

6. Verloosung am 22. September c.

Nr. 1—13 9982—10000 10001—14 19982—200000 20001—17 29986—30000 39945—76 49945 76 49945—77 50005—35 à 500 Frcs.

Die 7. Verloosung findet am 22. März 1860 statt.

Anlehen des Fürsten Paul Esterhazy von Galantha à 4 pCt. v. J. 1844.

26. Verloosung vom 3. Okt. Rückzahlbar am 31. Dez. 1859.

Lit. A. Nr. 16 445 648 737 2054 2153 2725 3002 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 174 353 473 492 1039 1431 2000 2247 3214 3515 3539 3962 4281 4671 à 500 fl.

Frankfurt-Hanauer Eisenbahn. Prioritäts-Anlehens-Obligationen à 4½ pCt.

Verloosung vom 30. September, fällig am 31. Dez. 1859.

Lit. A. Nr. 11 147 148 253 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 7 131 247 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 51 118 240 277 à 250 fl.

Löwenstein-Wertheim-Rosenberg'sches Anlehen à 3½ pCt. v. J. 1835.

20. Verloosung vom 3. Oktober.

Lit. A. Nr. 66 85 238 414 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 371 398 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 267 352 452 486 à 100 fl., rückzahlbar am 15. Dezember 1859.
Lit. A. Nr. 135 140 399 422 à 1000 fl.
Lit. B. Nr. 202 348 à 500 fl.
Lit. C. Nr. 186 263 415 428 à 100 fl., rückzahlbar am 15. Juni 1860.

Preußische Steuer-Kredit-Kassenscheine.

Ausloosung vom 22. September.

1) Steuer-Kredit-Kassenscheine v. J. 1764:

Lit. A. Nr. 555 596 674 890 988 1206 1505 1606 1776 1780 2032 2188 2791 3302 3341 4371 4390 4516 4687 4984 5028 5095 5624 6507 6774 6853 7323 7634 7764 7863 8019 8422 9038 9225 9743 9894 9939 10031 10333 11020 11744 12341 12454 13171 13370 13647 14113 14413 à 1000 Thaler.

Lit. B. Nr. 66 491 664 819 901 965 1418 1652 1790 1795 2165 3326 3328 3658 3844 4683 4721 5726 5942 5968 6035 6163 6351 7304 7615 7914 à 500 Thlr.

Lit. D. Nr. 418 865 981 1097 3052 3175 3207 3430 4550 4633 5176 5374 5644 5807 6023 à 100 Thlr.

2) Steuer-Kredit-Kassenscheine v. J. 1836:

Lit. A. Nr. 7 130 201 232 266 à 1000 Thlr.
Lit. B. Nr. 15 70 à 500 Thlr.
Lit. C. Nr. 16 99 à 200 Thlr.
Lit. D. Nr. 46 à 100 Thlr.

Oesterreichische Kreditloose à fl. 100. v. J. 1858.

6. Serien- und Prämienziehung vom 1. Okt., zahlbar am 1. März 1860.

Gezogene Serien: Nr. 70 152 202 209 1177 1195 1221 1290 1428 1593 1702 1801 2000 2267 2362 2518 2904 3312 3563 3610 3635.

Entfallende Gewinne:

Serie 70.
Nr. 44 54 83 à 400 fl. Nr. 94 1000 fl.
Serie 152.
Nr. 34 1000 fl. Nr. 39 400 fl.
Serie 202.
Nr. 36 48 à 400 fl.
Serie 209.
Nr. 41 1500 fl.
Serie 1177.
Nr. 58 400 fl.
Serie 1195.
Nr. 15 93 à 400 fl. Nr. 61 5000 fl.
Serie 1221.
Nr. 70 200,000 fl Nr. 88 5000 fl. Nr. 100 3000 fl.
Serie 1290.
Nr. 25 94 à 400 fl.
Serie 1428.

Serie 1593.
Nr. 6 29 51 72 à 400 fl.
Serie 1702.
Nr. 79 400 fl. Nr. 94 1000 fl.
Serie 1801.
Nr. 1 3000 fl. Nr. 11 51 à 400 fl.
Serie 2000.
Nr. 29 20000 fl. Nr. 76 1000 fl.
Serie 2267.
Nr. 1 99 à 400 fl. Nr. 86 1500 fl.
Serie 2362.
Nr. 35 400 fl.
Serie 2518.
Nr. 3 1000 fl. Nr. 24 60 à 400 fl.
Serie 2904.
Nr. 3 6 50 56 95 à 400 fl. Nr. 38 1000 fl.
Serie 3312.
Nr. 23 42 44 63 95 à 400 fl.
Serie 3563.
Nr. 93 400 fl.
Serie 3610.

Serie 3635.
Nr. 36 40000 fl. Nr. 49 400 fl.

Auf alle übrigen in den gezogenen Serien enthaltenen und hier nicht besonders aufgeführten Antheilsscheine entfällt ein Gewinn von 120 fl. österreichischer Währung.

Restanten.

Ziehung vom 1. Juli 1858. Serie 259 529.

Ziehung vom 1. Okt. 1858. Serie 74 137 261 714 837 925 1470 1584 1937.

Ziehung vom 3. Januar 1859. Serie 90664 877 1325 1622 1752 1981 2171 2851 3012.

Russische 5pCt. Obligationen.

. Serie à 500 Silberrubel. Verloosung vom 20. September ei Hope & Comp. per 1./13. November d. J. in St. Petersburg rückzahlbar.

Nr. 15 73 112 17.24 67 80 91 212 63 356 70 79 411 77
9 526 85 75 609 45 76 86 80 99 812 17 20 35 41 83 907
5 33 87 1098 1123 39 64 68 1260 91 1310 17 46 94 1452
4 81 1504 10 14 17 95 1644 73 83 95 1747 70 73 1846
7 82 97 1928 34 61 75 97 2005 14 37 52 55 86 2108 10
1 25 26 75 78 2220 21 2421 34 2550 59 2630 44 98 2758
805 77 83 2945 57 98 3004 64 68 77 80 3153 58 59 81
5 3269 78 3351 3422 37 76 3509 19 37 62 77 96 3608
712 75 3811 3904 31 4054 4236 62 68 4323 4400 49 76
521 32 39 95 4617 58 4717 4832 37 70 4916 27 72 5011
9 89 5148 51 5206 24 86 5337 57 5415 18 25 26 5513
614 39 76 5703 19 32 44 55 5810 29 56 94 96 5900 01
4 62 67 71 86 6004 05 25 61 6108 42 51 6214 6306 20
1 6475 6515 89 6621 40 89 6709 65 92 93 6819 27 29 31
4 65 67 85 6907 14 88 55 86 7005 46 70 78 7148 67 63
7 7200 79 7301 7404 44 58 61 84 7509 16 30 84 94 7657
705 33 63 7819 65 7923 37 45 54 8074 93 8104 23 29
2 8380 84 8413 26 30 45 8524 31 50 8609 22 27 35 72
5 8720 41 94 8824 28 39 82 91 8902 15 16 79 9090 9195
219 9482 9501 22 23 48 96 9627 9704 12 24 9801 36
983 10010 22 48 57 10173 90 10203 08 23 32 51 60
0305 16 23 87 95 10470 10521 45 55 10674 85 90 91
0718 30 33 79 81 10899 10929 91 11002 87 11141 50 93
1223 38 43 63 11310 25 69 75 76 77 92 11422 80 11514
4 11634 45 46 72 80 95 97 11795 97 11817 52 11906 11
4 79 84 12001 03 04 08 13 12101 42 52 82 98 12246 47
1 98 99 12314 23 27 42 46 59 81 12434 55 58 67 79 95
2577 89 12646 81 93 12703 04 37 78 93 12804 55 89
2917 33 48 56 59 13019 13101 97 13260 65 71 13382
3446 88 13512 81 13601 26 95 13713 13808 88 13949 54
7 89 14078 14102 67 14203 38 43 14348 57 62 79 14406
8 47 78 85 99 14501 27 14662 14724 39 49 91 14921 31
5008 17 72 78 15128 32 49 78 15268 77 94 15318 46
5422 69 15540 70 79 80 15658 15701 15808 92 15947 69
5 16005 07 32 35 36 42 89 16173 99 16216 37 62 16324
8 95 16400 21 37 42 44 47 16511 13 52 75 16629 77 97
6708 42 70 77 91 16804 43 92 16984 17065 68 85 17118
0 88 92 17357 64 17405 34 17503 05 06 74 95 17653
7789 17819 24 58 17951 98 18039 49 52 69 18122 29 44
4 90 98 18204 85 18332 83 18477 80 18573 89 18636
8774 77 18815 29 40 44 49 90 18906 15 23 98 19042 45
1 91 19128 73 89 97 98 19263 85 19409 12 27 19504 14
7 44 19705 36 58 19811 28 19912 66 20023 35 85 90
0111 35 38 68 20220 21 29 20300 42 95 20404 20523 32
9 63 65 66 81 20648 66 87 20775 20828 66 68 20934 46
1146 87 21227 29 21327 45 53 21602 04 05 39 21844
1962 66 22276 97 22325 97 22421 41 54 56 65 22577 87
5 22603 06 41 22726 22854 57 62 70 88 22961 70 23002
9 34 75 98 23136 49 54 75 79 86 91 94 23223 35 82 84
3307 52 23428 51 52 54 58 23513 38 42 53 23617 18 36
3713 24 72 83 23852 83 87 92 23939 41 70 95 24024 25
4124 41 97 24211 24301 10 18 23 24426 40 74 24534 37
4 95 24629 43 45 53 64 24712 47 56 80 92 24883 84 86
7 24908 75 25001 22 95 25111 24 28 25229 33 66 25332
4 53 84 25451 64 25538 51 25606 38 48 25796 25820 37
8 53 70 71 76 25901 66 76 98 26006 20 42 65 66 90
6100 89 45 26261 26321 57 83 96 97 26418 51 54 60
6509 27 45 47 66 26603 30 61 62 26715 17 20 21 45 74
6865 84 26948 54 27010 71 84 91 27141 50 27301 61 71
7411 42 52 27513 29 64 66 69 27683 40 87 27762 71 77
6 27828 29 33 56 59 91 96 27991 28017 55 60 93 28215
3 68 28335 46 77 28468 84 28533 50 57 59 28649 53
8715 30 44 62 28814 22 28910 37 68 29033 58 80 93 94
9108 30 45 60 61 29202 30 39 50 51 53 58 80 29397
9404 11 35.

Russische Anleihe von Original-Inskriptionen IV. Serie à 5 pCt. bei Hope & Comp.

Verloosung vom 19./21. August.

Nr. 43 49 68 133 137 184 185 189 226 238 249 254
12 441 462 510 536 614 629 686 690 693 699 791 806
14 888 943 948 950 1024 33 357 380 382 394 429 436
38 537 573 594 595 621 667 750 819 859 907 908 930

983 2221 234 236 243 304 309 343 377 386 394 405 411 455 481
490 505 670 688 706 735 844 847 921 940 3059 68 140 281
291 391 421 439 544 551 564 573 613 632 701 704 729
754 747 757 788 820 852 4053 106 248 322 385 420 422
451 474 480 498 503 571 607 686 749 765 780 783 786
838 855 856 878 954 964 969 5002 10 13 21 22 122 152
159 240 318 340 387 434 435 533 546 575 628 667 686
703 721 796 822 849 874 884 911 933 956 991 993 998
6012 15 47 118 144 200 260 312 317 336 341 361 364 369
376 378 393 456 465 506 537 539 582 618 813 890 966
7031 59 90 137 177 214 215 232 267 340 395 424 504 512
546 568 610 711 714 723 924 8024 36 37 42 49 116 124
168 178 185 238 239 255 292 358 369 378 389 427 429
434 471 934 9068 129 136 141 144 146 149 159 177 184
186 225 279 310 339 345 527 540 548 549 627 631 650
675 691 697 730 737 750 753 754 757 794 814 818 824
841 908 980 10005 14 21 30 40 42 131 142 152 161 185
232 261 262 275 300 307 332 354 372 420 429 431 482
629 650 668 669 678 680 739 740 753 755 757 806 816
845 894 906 926 958 11054 103 119 138 142 148 168 201
229 237 256 291 315 338 351 355 358 375 389 390 451
512 522 542 543 579 583 587 635 689 713 728 757 804
813 814 819 827 905 980 12025 39 41 152 172 270 399
436 453 481 509 583 625 647 650 672 673 680 715 730
755 822 838 922 961 13028 31 33 42 87 88 104 124 139
909 14008 16 40 46 94 116 15165 194 246 564 610 689
709 719 763 765 789 806 826 883 890 929 947 971 16012
39 76 104 129 130 134 151 153 156 170 198 207 244 287
313 336 339 419 435 436 469 496 507 531 557 590 609
623 643 648 671 685 697 757 759 766 781 783 791 794
797 817 837 849 904 926 951 981 985 17001 22 41 82 99
118 148 154 161 168 176 179 188 191 195 199 218 229
240 263 276 283 288 303 336 371 392 429 435 439 447
463 473 496 521 523 530 545 551 567 571 590 608 615
685 801 838 859 863 884 906 946 18008 7 17 49 74 111
131 143 158 162 165 166 193 208 208 217 322 362 407
417 419 446 461 470 500 512 551 584 599 613 623 637
668 675 724 740 745 751 767 776 785 792 832 888 957
959 988 990 19000 16 37 53 57 65 66 83 84 89 148 166
190 207 222 282 296 329 344 359 404 411 420 481 490
507 509 527 576 591 607 620 629 684 689 693 704 734
806 817 835 870 897 938 945 978 20015 28 37 99 127
134 159 183 189 192 243 247 261 313 339 389 473 484
487 497 505 514 536 563 614 637 707 714 729 757 810
823 859 878 899 980 909 21003 16 31 33 52 62 113 119
138 141 177 189 193 236 252 258 284 348 356 365 384
388 408 482 539 596 631 660 690 709 754 765 780 821
833 862 864 912 978 984 22004 6 20 57 61 97 117 120
121 144 155 156 214 253 267 271 276 281 299 313 329
351 366 427 432 460 499 512 548 550 577 623 686 732
739 742 753 764 774 784 807 811 826 832 853 875 885
896 925 934 970 23006 10 49 67 76 86 101 102 106 122
124 144 179 185 190 231 239 301 336 347 386 399 414
426 433 461 498 526 533 558 563 571 572 579 588 652
671 672 704 708 714 716 722 741 789 809 825 849 885
944 24004 26 104 130 162 172 180 246 250 282 292 295
307 318 357 368 387 397 410 414 471 554 569 729 772
784 786 795 806 821 904 940 950 993 25115 119 133 242
243 247 248 279 282 295 386 407 438 440 446 465 495
561 574 608 616 659 668 679 690 694 696 702 741 760
792 811 835 852 932 939 958 969 26042 52 76 94 126
141 166 178 179 181 201 207 231 240 244 252 253 264
322 326 327 363 402 436 452 477 540 547 586 590 599
622 708 716 720 757 770 804 822 972 990 27010 33 92
106 118 132 157 242 266 295 304 316 379 416 453 490
513 519 530 539 563 589 592 636 646 655 660 672 705
728 745 771 802 809 831 897 913 928 945 28004 30 40
91 96 101 155 161 200 207 211 266 304 332 344 353 376
381 386 397 469 522 528 556 582 585 587 658 688 699
769 786 821 838 851 916 918 983 29058 77 80 91 120 219
224 280 315 362 400 403 459 488 546 554 571 633 717
718 729 754 756 772 775 829 922 30012 96 145 176 184
192 228 235 244 252 261 270 393 401 423 515 521 544
559 574 585 602 605 634 732 743 763 769 779 780 789
791 800 804 820 858 872 888 905 948 984 31020 26 31
54 56 58 69 74 75 78 106 107 119 135 138 145 157 196
201 223 271 281 296 305 317 355 383 412 414 419 465
467 473 482 502 508 511 513 548 580 638 652 699 746
751 754 775 848 854 901 903 946 947 956 968 985 988
32012 16 24 58 103 141 155 164 165 179 198 237 246 281
287 302 341 352 356 358 413 451 460 478 525 539 603
616 620 631 662 667 700 756 796 804 806 829 853 856
860 869 889 899 914 937 942 944 949 950 969 994 997

33013 34 41 77 81 154 195 197 200 203 210 247 299 314 322 329 388 415 420 452 478 484 509 535 570 579 602 605 613 630 652 664 721 736 772 792 825 849 859 907 957 979 983 34008 40 42 55 58 159 210 262 293 317 342 361 435 440 457 586 613 646 688 693 721 726 731 748 784 791 800 835 918 930 977 35013 29 88 112 124 127 178 193 231 264 274 309 382 386 395 466 476 477 509 533 564 565 593 599 602 603 632 648 667 686 690 713 737 776 779 786 798 810 811 824 825 855 870 883 943 36017 37 40 41 110 146 159 191 250 261 262 265 270 272 296 313 320 340 363 381 446 472 477 498 512 522 534 546 608 619 624 626 629 630 730 765 779 801 848 873 900 905 923 927 933 37042 81 99 106 119 121 127 155 169 171 235 249 250 262 286 362 364 402 423 424 472 486 527 531 561 620 655 680 710 713 720 726 772 791 811 843 885 887 898 935 963 974 980 998 999 38019 56 98 102 108 172 196 200 205 213 217 219 276 277 331 361 453 463 508 570 594 603 655 664 716 718 735 739 763 779 794 807 826 866 876 881 909 938 947 954 39002 48 91 98 113 122 132 203 241 244 334 341 357 373 398 406 430 440 453 542 563 580 612 626 660 719 722 746 780 801 864 914.

Königlich Sächsische 3 pCt. Steuer-Kreditkassenscheine.

46. Verloosung der sog. landschaftlichen Obligationen von 1830. am 20. September c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. Aaa. Nr. 131 40 82 94 220 25 66 407 528 787 956 1097 271 329 50 490 618 86 908 2001 85 94 217 55 559 623 39 761 919 47 3054 431 612 917 4130 55 230 366 445 520 27 698 771 906 55 5088 101 39 278 435 63 69 99 625 80 753 à 1000 Rthlr.

Lit. Bbb. Nr. 11 40 157 162 200 384 393 888 902 1006 212 69 800 7 12 30 476 535 595 909 2191 99 214 79 651 53 62 90 854 60 970 3124 32 480 533 743 791 912 68 4009 à 500 Rthlr.

Lit. Ccc. Nr. 95 134 152 189 199 218 289 397 908 1253 393 549 756 768 830 866 873 906 2313 425 515 566 641 740 871 875 988 3062 70 234 355 846 863 883 4146 67 204 306 309 434 82 98 598 650 972 5003 35 243 88 300 303 15 74 666 894 980 6014 39 72 95 294 303 à 200 Rthlr.

Lit. Ddd. Nr. 123 241 257 268 278 286 306 444 526 665 585 744 887 1084 99 106 753 901 906 28 2054 380 623 80 94 3087 100 36 272 371 442 69 552 56 79 771 952 55 4045 130 268 91 392 478 668 696 728 739 938 5013 39 51 308 12 471 81 533 605 700 989 6025 302 405 50 500 20 805 43 916 65 7140 85 288 337 474 507 615 696 804 909 8068 339 411 561 574 à 100 Rthlr.

Lit. Eee. Nr. 44 64 98 199 383 531 544 549 630 691 878 932 1180 213 27 315 454 551 935 85 2039 104 279 90 311 411 59 588 610 700 902 3100 29 316 34 41 400 515 602 19 806 4149 67 76 439 605 41 846 58 67 5045 95 300 501 86 657 97 767 à 50 Rthlr.

Lit. Fff. Nr. 99 221 514 820 925 931 971 1011 60 135 39 52 405 581 639 83 769 820 49 2013 17 164 à 25 Reichsthaler.

Restanten.

Lit. Aaa. Nr. 45 110 1528 2697 2703.

Lit. Bbb. Nr. 126 314 371 568 1010 459 521 609 3095 324 29 537 808.

Lit. Ccc. Nr. 428 710 921 1035 144 252 757 904 2023 182 372 433 72 635 40 872 948 3051 132 97 373 693 96 721 37 4030 86 243 47 98 513 993 5516 40 46 972.

Lit. Ddd. Nr. 183 392 695 919 945 1019 160 74 492 541 48 770 82 802 2042 121 30 210 76 83 96 841 439 830 3130 60 213 28 314 90 488 684 835 96 4064 590 799 820 953 5056 131 37 99 203 350 621 859 904 915 6141 211 445 56 74 75 518 644 744 7063 223 304 384 641 689 718 936 8078 146 160 218 313 468 480 599 728 766.

Lit. Eee 193 445 1107 109 83 254 63 861 486 590 719 71 810 17 51 915 2094 114 55 264 469 566 833 3092 233 73 369 456 620 85 758 78 981 4253 300 59 64 748 62 5087 104 14 29 36 99 253 437 592 654 89 748 772 800.

Lit. Fff. Nr. 29 117 249 282 289 323 414 87 55 657 93 852 907 84 1109 17 207 416 96 659 715 774 806 47 52 97 2162 66.

Königlich Sächsische 3pCt. Staatsschulden-Kassenscheine v. J. 1855,

(ehem. sächsisch-bayerische Eisenbahn-Aktien).

Ausloosung vom 21. September.

Nr. 104 239 641 793 1922 2572 3020 3688 7270 7401 7490 8517 9751 10643 10858 11915 12738 14306 14342 14605 14948 15636 15676 16052 16163 16389 16848 18943 20831 22571 23627 24593 24988 25201 25289 25732 25954 26560 27629 27690 27725 27833 28027 28212 28530 28706 29051 29412 29422 30011 30018 30798 31063 31131 33159 33246 34352 34510 35265 35824 37045 37261 38675 38826 39061 39359 39587 40126 41053 41071 41259 41328 41463 42359 42575 42893 43170 43458 43460 43613 44244 44251 44475 44624 à 100 Thlr.

Restanten.

Nr. 2439 51 3398 475 77 4619 5035 7757 867 8493 537 9159 10375 648 768 89 11924 13332 615 71 14514 835 89 15008 38 16584 773 17580 81 18410 20435 769 21509 986 23264 973 24074 640 25148 428 32 839 26380 733 27376 30092 454 32271 309 37 63 70 33027 381 729 817 50 34401 35 40 60 731 36784 840 42831 43499 44035 44119.

Monatskalender.

Dividenden.

Münchener Gasbeleuchtungsaktiengesellschaft pr. 1858/59 3 pCt.
Oesterr. Donaukettenbrückenges. Superdiv. 2 pCt.
Thode'sche Papierfabrik Abschlagsdiv. 2 pCt.

Inhalt der Nr. 35 des Ziehungs-Anzeigers vom 10. Oktbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 282. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 11. Oktbr. 1859.

)ie europäische Bedeutung der inneren französischen Politik.

Die Inkonsequenzen des zweiten Empire sind dessen bedenk-che Seite und der fortwährende Stoff für das europäische :achdenken. Noch in keinem einzigen Augenblick hat der ver-hwiegene Gedanke an der Spitze Frankreichs aus dem Ganzen erans, aus Einem Stück gehandelt. Beständig wird zuerst ne Saite angeschlagen, welche auf eine bestimmte Tonart hin-.deuten scheint, und sofort findet sich der Hörer, der nach den llgemeinen Regeln der Harmonie schließen wollte, durch einen Rißlaut verletzt. Die künstliche Disharmonie ist zwar bekannt-ch das höchste Mittel der Komposition; aber in Frankreich ehlt seit 1851 jegliche Auflösung. Die achtjährige Fuge hat nser aller Nerven verstimmt und läuft noch immer ohne Ab-hluß fort

Zu Villafranca ward stipulirt: allgemeine Amnestie für die olitische Vergangenheit. Obgleich diese Bestimmung zunächst ür die Herstellung des Friedens in Italien unerläßlich war, o lag doch die Parallele mit Frankreich so nahe, daß ein ähn-.cher Schritt von Seiten des Empire unvermeidlich wurde. luch erzählt man sich, daß Ludwig Napoleon im Lager selbst, oo er Abends inkognito herumging, allerhand anzügliche Reden ehört habe, namentlich bei den Zuaven, denen es nicht gegeben it, sich zu geniren. So z. B.: „Wir bringen also den Italie-ern die Freiheit, wir befreien die politischen Gefangenen, wir ühren die Exilirten zurück, wir werfen das italienische Joch b — und daheim?" „O daheim", sagt ein anderer Pariser Thunichtgut, „muß es jetzt auch besser werden; nach dieser Campagne kann es bei uns nicht mehr so fortgehen wie bisher." „Hm", sagt der Erstere, ob er die Republikaner von Cayenne nd Lambessa hereinläßt und die Londoner, den Louis-Blanc, en Ledru-Rollin, und die Generale und den Charras?" — „Après tout", versetzt der andere, „er muß wohl; was die Oesterreicher thun, das muß er auch. Und dann, wenn wir :tzt heimkommen, so wollen wir doch sehen; wir haben nicht .msonst die Schlachten gewonnen, wir könnten auch ein Wört-zen mitreden. Was wäre er denn ohne uns, ohne den „Ge-eral Soldat?" Was thue ich mit seinen Marschällen und Generalen? Er selbst, wir haben ihn bei Magenta auf der Brücke gesehen, wie er in sein Schicksal hineinritt. Das ist och der Alte nicht!" Am 16. August kam die französische lmestie, scheinbar ausnahmslos, höchst allgemein, eine wahre Wiederherstellung des seit dem 2. Dez. 1851 verletzten Rechts-.standes. Für einen Augenblick biß der Chauvinismus herzhaft n, das Vaterland rief alle seine Söhne zurück; eine Fregatte ihr nach Cayenne, um die letzten noch übrigen „Opfer unserer ürgerlichen Zerwürfnisse" vor dem sichern Tode zu retten. lber sofort entstand die Frage; werden die „Sicherheitsgesetze" om Februar 1857 aufgehoben; treten die Zurückkehrenden auf inen wirklichen Rechtsboden, auf welchem sie die Bürgschaften erichtlicher, öffentlicher Verhandlung für alle zukünftigen An-agen und Verfolgungen haben? Wird eine etwaige Verur-heilung, z. B. wegen „geheimer Gesellschaft", nicht ferner die bscheulichen polizeilichen Folgen nach sich ziehen? Können sich ie Publizisten und Schriftsteller unter den Exilirten der Ver-öffentlichung ihrer Ansichten und Meinungen unter dem Schutze es Gesetzes hingeben, oder verfallen sie dem Preßdekret von 852, d. h. der Laune, der Tücke, der Rachsucht der Admini-rativbeamten? Die Amnestie ohne ein wirkliches Preßgesetz, hne die Bürgschaft gerichtlicher contradictorischer Debatte ist ffenbar ein Hohn und Spott für den Journalisten, dem es ttlicher Ernst mit seinem Berufe ist!

Zunächst blieb das „Sicherheitsgesetz" von 1858 unerschüt-rt stehen, und fast alle Exilirten von Bedeutung, alle Männer on Grundsätzen bedankten sich für die Rückkehr. Die Kleinern nd Unbedeutendern, welch des Lebens Noth oder die Sehn-ucht nach ihrer Familie zurücktrieb, mußten sich gefallen lassen, den Vermerk der Gnade auf ihre Pässe gesetzt zu sehen. Auf sämmtlichen Pässen stand das beleidigende Wort: Pour cause d'amnistie. So ward die „Amnestie" in ihrer Wurzel gefälscht und in etwas ganz anderes, nämlich in „Gnade", verwandelt. Denn „Amnestie" ist einfache, bemerkenslose Wiederherstellung; die „Gnade" dagegen schleift ihre Spuren hinter sich her.

Dahinter steckt eine offenbare Absicht, und zwar nach zwei Seiten hin. Einmal soll die große, leichtgläubige, unkritische Masse durch das Aushängeschild der Amnestie verführt werden: Seht! der Kaiser hat vergeben und vergessen. Er ruft Alle ohne Unterschied zurück, er öffnet die Thore Frankreichs weit! Wer jetzt nicht kommt, ist ein Eigensinn, ein Trotzkopf, ein „unverbesserlicher Anhänger verderblicher Theorien," ein „Mann der alten Parteien," ein Feind Frankreichs! Die Männer von Prinzipien sind so im Handumdrehen zu Nationalfeinden gestempelt. Während der Chauvin nach der Pfeife des Bonapartismus tanzt und darauf vorbereitet wird, die nächste Parole Ludwig Napoleon's als den Ruf der Nation selbst aufzunehmen, hat sich der Kaiser glücklich von denen befreit, welche einen Krieg mit England und dem neuerwachten Preußen als Brudermord und Frevel betrachten müssen. Bricht das Unheil los, so sind die in England gebliebenen Flüchtlinge Verräther, „an Pitt und Koburg verkauft" und zum Mindesten Hängens werth.

Das fühlte z. B. Felix Pyat sehr wohl, als er in seiner Polemik mit Louis Blanc auf Rückkehr nach Frankreich drang, dabei aber in jeder Zeile so viel „Hochverrath" ansammelte, daß er sich seinen Zweck radikal abschnitt.

Eng damit zusammen hängt die plötzliche brutale Erklärung des „Moniteur" über die Preßangelegenheiten und die klägliche Sophisterei des Herzogs von Padua, der die Franzosen glauben machen will, sie hätten vollkommene Preßfreiheit, ja der die ungeheure Abgeschmacktheit begeht, das Grundrecht von 1789, die „freie Meinungsäußerung", als etwas von der „Preßfreiheit" Verschiedenes darzustellen! Wenn uns derselbe hohe Würdenträger versichert, gerade bei dem allgemeinen Stimmrecht sey die höchste Beaufsichtigung der Zeitungen erste Pflicht der Regierung, so greift man ängstlich an seinen Kopf und fragt: wer hier toll geworden sey? Ganz gewiß nicht der Herzog von Padua; denn dieser weiß sehr gut, daß das von der Presse aufgeklärte allgemeine Stimmrecht nicht mehr das bonapartische wäre; daß nur unter dem Schutz der künstlichen offiziösen Meinung die Abstimmungen so zu erzwingen sind, wie sie heute ausfallen.

Das Empire braucht die jetzigen Preßzustände zu seinen letzten Planen noch viel nothwendiger als zum italienischen Kriege, der schon unpopulär genug anfing. Es braucht die kommandirte Begeisterung, den eintönigen Chauvinismus ohne Mißklang und Nebenton, wie es die Ausscheidung aller denkenden Männer bedarf, für den Augenblick, wo es keinen Vorwand der „Befreiung," des „Schutzes" irgendeiner „Nationalität" mehr auf- und beizubringen hat. Seine Amnestie war daher mehr als Spiegelfechterei, sie war gründlicher Malchiavellismus, und erlaubt uns, im Zusammenhange mit der definitiven Preßordnung, das Horoskop der nächsten Zukunft zu stellen. Es würde schlechterdings unmöglich seyn, einen Vernichtungskampf mit England zu beginnen, wenn die Männer ruhig ihre Meinung abgeben dürften, welche das heilige Asylrecht in London genossen haben; wenn die Exminister und Akademiker aus der Julizeit in ihren Zeitungen und Revuen von der Leber weg sprechen könnten. Alles Heizen, Stechen und Blasen wäre rein vergebliche Arbeit, ließe man das „Journal de Débats", die „Presse", den „Courrier du Dimanche" und die „Revue des deux Mondes" nur insofern frei, daß sie ihre Artikel vor Gericht zu vertheidigen hätten! (D. A. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 8. Okt. Se. Maj. der König beehrte am Mittwoch Hrn. Prof. v. Liebig, dessen jüngst erlittener Kniescheibebruch sich in bester Heilung befindet, mit einem Besuche. (Bayr. Ldb.)

Augsburg. Herr Dr. Barth dahier ist von der Redaktion der „Allgemeinen Zeitung" in der gegen dieselbe von Prof. Vogt gerichteten Klage, die am 24. Okt. vor hiesigem Bezirksgerichte zur öffentlichen Verhandlung kommt, als Vertheidiger aufgestellt worden. (Augsb. Abdz.)

Regensburg, 8. Sept. Gestern Abends trafen per Lokomotive mit Personenwagen von München über Landshut kommend hier ein: der k. Ministerialraths-Direktor der k. Verkehrsanstalten Frhr. v. Brück, der k. Oberpostrath und Obermaschinenmeister Exter, der k. Oberpostmeister Böttinger, dann von Seite der k. privilegirten Ostbahn-Verwaltung der Direktor v. Denis, der Oberingenieur Lang nebst den HH. Cramer-Klett und Zeltner und nahmen ihr Absteigequartier im goldenen Kreuz. Somit wäre also die erste direkte Fahrt von München nach Regensburg ein fait accompli. — Gestern wurden von diesen Herren die Bauten am Bahnhofe, der Eisenbrücke und übrigen Bahntheile inspizirt und dürften hierüber so wie bezüglich des nunmehr bestimmt festzustellenden Eröffnungstermins der Fahrten die geeigneten Beschlüsse gefaßt worden sein. — Heute fuhren diese Herren auf der Bahnlinie vom linken Ufer über Amberg nach Nürnberg ab, um auch diese Strecke sammt den Hauptstationen zu inspiciren. — Die, wie schon gemeldet, vollkommen fertige Eisengitterbrücke wird mit dem ersten Tage nächster Woche auf dem Niederlagspfeiler am rechtseitigen Ufer befördert und somit die ganze Verbindungslinie zwischen München-Regensburg-Nürnberg, in soweit hergestellt sein, als dann nur noch erübrigt, die Schienen auf der Brücke zu legen und zu befestigen, was wohl nur eine kurze Zeit in Anspruch nehmen dürfte. (Reg. Tgbl.)

Oesterreich. Wien, 7. Oktober. Die „Ostd. Post" schreibt heute: „Wir wollen keine Hegemonie in Deutschland, weder eine preußische noch eine österreichische. Wir wollen ein lebenskräftig fest konföderirtes Deutschland auf den Grundlagen, welche der eingeborne Charakter des deutschen Volkes, die geschichtliche Entwicklung desselben und die natürliche Lage, Eintheilung und Abgrenzung des deutschen Gebiets selber gegeben haben. Wir wollen für die deutsche Konföderation eine Verfassung, die für die gleichverpflichteten Mitglieder ein organisches Lebensband und nicht eine ertödtende Zwangsmaschine ist, eine Verfassung, welche den reichen Kräften der Nation freien Spielraum öffnet, und die individuelle Vielheit zu einer gewaltigen, von Einem Gefühle belebten, von Einem Geiste gelenkten Einheit verbindet. Das ist in kurzen Worten Worten unser Programm, das Programm der deutschen Oesterreicher, dem sich, daran zweifeln wir nicht, auch unsere nichtdeutschen Staatsgenossen anschließen, welche aus denselben natürlichen und historischen Gründen, wie die deutschen Stämme, nur in einer naturgemäßen freien Konföderation das Heil ihrer individuellen Selbstängigkeit erblicken können."

Görz, 2. Okt. Folgende Geschichte macht hier viel Aufsehen und hat bereits die Aufmerksamkeit und Dazwischenkunft der Regierung zur Folge gehabt. Ein taubstummer, im Jahre 1843 geborner Judenknabe, Namens Jakob Margurgo, wurde vor einigen Jahren von seinen Eltern in das hiesige Taubstummeninstitut gegeben, wo er mit den übrigen taubstummen Kindern christlichen Glaubensunterricht erhielt. Die Eltern bemerkten, daß der Knabe katholische Glaubensgrundsätze eingesogen habe, und wandten alle Mühe an, ihn zu dem Glauben seiner Väter zurückzuführen, jedoch vergebens. Der Knabe entwich ihnen schon im Jahre 1857, floh ins Taubstummeninstitut und ging zum Fürstbischof, um die Taufe zu begehren. Sein Vater aber reklamirte ihn, und brachte ihn sofort zu Verwandten nach Triest, von wo er bei Ausbruch des letzten Krieges seinen Eltern zurückgeschickt wurde. Nun geschah es, daß der Junge seinen Eltern abermals und wieder in das Taubstummeninstitut entfloh, von wo ihn seine Angehörigen auf keine Weise, selbst nicht mit der Vorstellung, daß seine Mutter todtkrank sey, zurückerlangen konnten. Die Sache kam vor die Behörde, ja selbst vor das Ministerium, welches sofort eine kommissionelle Untersuchung anordnete. Die Kommission besteht aus dem ersten k. k. Kreiskommissär Franz Golia von hier und aus dem Pfarrer und Dechanten Johann Buden von Canale. Man ist allgemein auf das Resultat dieser Kommission gespannt. (Lith. C.)

Großbritannien.

Wie die „Times" meldet, haben Frankreich, Oesterreich und Sardinien bei den vornehmsten englischen Eisengießereien starke Bestellungen auf gezogene Kanonen gemacht.

Frankreich.

Paris, 6. Okt. Der kurze Artikel, welchen heute der halbamtliche „Constitutionnel" veröffentlichte (wir haben ihn neulich mitgetheilt, d. Red.), deutet auf einen feierlichen Bruch mit der römischen Kurie und mit den alten Dynastien hin. Frankreich, das ist der Sinn des Artikels, hat seinen Rath ertheilt, es zwingt ihn aber nicht auf; mit andern Worten heißt das, wenn die Italiener ihre ehemaligen Fürsten nicht wollen, so werden wir sie ihnen nicht aufdringen. Die neue Kundgebung geht noch über die frühere Erklärung des „Moniteur" hinaus. Das amtliche Blatt ließ noch eine gewisse Gegenseitigkeit zwischen den Opfern Oesterreichs und der Restauration der Erzherzöge bestehen. Der „Constitutionnel" sagt heute gerade heraus, daß Oesterreich die Lombardei an Frankreich ohne jede Bedingung abgetreten habe. Was nun die Situation bis zu einem gewissen Punkte so schwierig macht, das ist die Agitation der französischen Bischöfe. Von Gebeten, Rundschreiben und Hirtenbriefen ist es jetzt schon zum Protestiren gekommen. Der Bischof von Orleans legt förmlich Verwahrung gegen jede Schmälerung der weltlichen Gewalt des Papstes ein; es steht dies in Uebereinstimmung mit der Ansprache des Papstes in dem jüngst abgehaltenen Konsistorium. Ein solches Beispiel wird nicht ohne Nachahmung bleiben; die Kanzel wird bald das Echo des Bischofstuhles seyn. (N.-Z.)

(Die französische Presse gegen Deutschland.) Man darf nicht außer Acht lassen, daß die französische Presse gegenwärtig mit großem Eifer die „deutsche Frage studirt. Es kommt dabei ungemein viel Albernheit und Unwissenheit zu Tage; aber die Sache hat doch auch eine sehr ernsthafte Seite. Der „Siecle" weist Oesterreich und Preußen sofort aus dem Bunde, damit l'Allemagne Rhénane (so heißt bei ihm das dritte Glied der Trias) sich vollständig konstituiren könne. (Das ist eine eigene Art, den Gedanken der Trias nach französischer Manier herzurichten.) L'Allemagne Rhénane, das lieben die Franzosen, da liegt für sie noch der volle Zauberklang drin vom „Rheinbund" und der Protektor wäre ja auch wieder da. Doch genug, dem neuen Rheinbund, wie ihn der „Siecle" sich denkt, wird die Hauptsache fehlen — die Geduld des deutschen Volkes, die schlechte und schmutzige Komödie des Rheinbundes zweimal mit anzusehen in einem Jahrhundert. Die Pariser Presse hetzt ganz entschieden gegen Preußen; es ist nicht der „Siecle" allein, wir finden z. B. folgenden wunderbar lügenhaften und albernen, aber darum doch bemerkenswerthen Artikel im „Figaro". Dieses Blatt läßt sich aus Baden-Baden (wir citiren nach der „Augsb. Allg. Ztg.") Folgendes schreiben: „Der Prinz-Regent war auch dieser Tage in Baden-Baden. Es ist eine seltsame Bemerkung, daß diese Deutschen und so vollkommen deutschen Souveräne unter sich nur Französisch sprechen. (Unsinn!) Der Prinz von Preußen, der Herzog von Nassau, der Prinz von Nassau, der Großherzog von Hessen-Darmstadt sprechen, wenn sie unter sich sind, niemals Deutsch. (Welch' eine alberne Lage! Det Prinz von Preußen begegnete dieser Tage einer der hübschesten Frauenzimmer von Paris, einer gebornen Deutschen. Er grüßte sie und näherte sich ihr. Sie glaubte, ihm ihren Respekt zu bezeugen, indem sie Deutsch sprach. „O, ich bitte," unterbrach sie der Prinz, „sprechen Sie Französisch. Ich bin glücklich, in einem Lande zu seyn, in welchem ich Französisch sprechen kann; berauben Sie mich nicht dieses Vergnügens." Einer der Kammerherren der Prinzessin von Preußen ist der Graf Blücher, ich weiß nicht, welcher Grad der Verwandtschaft ihn mit dem berüchtigten (fameux) General Blücher verbindet, dessen Name so verhängnißvoll mit den Erinnerungen von 1815 und Waterloo verbunden ist. Sein Anblick hat mir aber ein seltsames Ereigniß zurückgerufen. Blücher, dieser preußische General, welcher vielleicht kein anderes Verdienst hatte, als rechtzeitig auf dem Schlachtfeld von Waterloo anzukommen, um die Niederlage der Engländer und Wellington's in einen Sieg zu verwandeln; Blücher, dessen Familie, nach dem Kammerherrn der Prinzessin von Preußen zu urtheilen, in Preußen einen hohen Rang einnehmen muß, hat einen Neffen hinterlassen, der einst, und vielleicht noch, Paris bewohnte. (Welcher Unsinn!) Dieser Neffe war in keiner glänzenden Lage. Er besaß weder Wagen noch Bediente; es war ein armer Blinder, der von einem Hund und einer Frau begleitet, Almosen sammelte. Er hätte nach Berlin gehen können, betteln wie Belisar, Almosen sammeln am Fuß der Statue seines Ohms in einem Helm von Kupfer, mit einer Lanzenspitze obenauf. Aber nein, er bettelte lieber in Paris, in jenem Paris, welches sein Ohm

iat plündern lassen, um sich deswegen zu rächen, weil er bei Mont St. Jean gewesen und unter die Hufe der Pferde unerer Kürassiere gestampft worden war. Doch wo sollte er sich instellen, um zu betteln? Er stellte sich auf jene Brücke, die er Marschall sprengen wollte, um den Namen, den sie trug, u vernichten. Vor einigen Jahren erschien die Frau des blinen Blücher vor dem Zuchtpolizeigericht unter Anklage der Betelei. Neben sie setzte sich ihr Gemahl und antwortete, wie olgt: „Ich bin der rechte Neffe des Marschalls Blücher.“ Einer der Zeugen, ein Kneipwirth, stolz auf die Kundschaft der Madame Blücher, rief: „Was? Sie würden wagen, Madame Blücher, eine Frau aus einer so berühmten Familie, zu verurtheilen?“ Man kann über solche Albernheiten lachen, aber nan muß sie nicht zu gering achten. Solche Artikel stacheln ach und nach die reizbare Selbstliebe der Franzosen bis zur Thorheit, und mit einem Haufen thörichter Leute kann ein ehrgeiziger Mensch viel Unglück anrichten. (N. Pr. Z.)

Spanien

† Der Kaiser von Marokko hat den Grenzfeststellungsertrag von Melilla, welchen sein Vorgänger mit Spanien abschloß, ratifizirt.

Italien.

• Nach Schreiben aus Rom, 4. Okt., verlangt Graf Della Minerva, welcher seine Pässe am 1. Okt. erhalten hatte, Aufschub seiner Abreise bis Ende dieser Woche. Sonntag gaen die Hauptfreunde Piemonts dem Grafen Della Minerva in Bankett bei Frascati. Sie beabsichtigten eine Demonstraion zu Rom, aber General v. Goyon verbot diese auf Grund er früheren Tagesbefehle, worin jede Kundgebung in den Straßen Roms verboten wird. — Zu Neapel wurden 14 Personen, welche unter dem Verdachte revolutionärer Tendenen verhaftet worden waren, ohne Prozeß freigelassen.

Neapel, 27. Sept. Der Cardinal und Erzbischof von Neapel hatte ein Rundschreiben ergehen lassen, worin es heißt: „daß in Anbetracht der schweren Prüfungen welche die heilige römische Kirche zu erdulden habe, die Priesterweihe suspendirt leibe.“ (Allg. Ztg.)

• Einer Correspondenz der „Union“ aus Turin entnehmen vir Nachstehendes: „Alles läßt einen blutigen Bruch zwischen en päpstl. Staaten und Piemont voraussehen. Denn wird Garibaldi von den päpstl. Truppen nicht angegriffen, so wird r, getrieben von seinem unruhigen Geiste, sie selbst angreifen. Im Falle eines Erfolgs wird er nicht bis Rom vordringen, wo ie franz. Soldaten nicht umsonst stehen, aber er wird die Maren und Umbrien besetzen. Eilt allenfalls der König von Neapel mit der Armee herbei, welche er auf der Gränze der Romagna concentrirt, so wird man sich mit den combinirten toscanischparmesanisch-modenesischen Streitkräften über ihn herstürzen und gelingt es dann durch einen kühnen Handstreich die Abruzzen u erreichen, so ist man sicher das ganze Königreich in Revolte n bringen, „denn die Minen sind seit langer Zeit gelegt.“ Dies ist Garibaldi's Plan.... Das schwierige und unvollständige Werk von Zürich naht dem Ende. Man kann wohl sagen, daß noch nie die Diplomatie eine so harte Schlappe erhielt, nd daß 2 Kaiser an der Spitze von einer Million Bayonette ewaltig Mühe hatten, den Anschein ihrer Macht gegen die Revolution zu retten, die sich niemals noch so offen zeigte und u keiner Zeit noch weniger gefürchtet wurde von Jenen, die e als ihre ersten Opfer bezeichnet.“

In Modena geht die provisorische Regierung darauf aus, ie Reihen der nationalen Armee aus den treugebliebenen Truppen des Herzogs zu verstärken. Sie hat ein Decret erlassen, wonach alle Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der modenesischen Provinzen, welche noch jenseits des Po unter der Fahne Franz V. von Oesterreich-Este stehen, ermächtigt sind, vor dem 5. Oktober ins Vaterland zurückzukehren. Die Offiziere, welche er Ablauf des Termins zurückkehren, ohne mit ihrem Grad in ie National-Armee eintreten zu können, haben Anspruch auf Pension. Verheirathete Soldaten erhalten den Abschied; die Uebrigen müssen ihre Zeit ausdienen. Diejenigen, die in der nberaumten Frist nicht zurückkehren, später aber auf modenesischem oder parmesanischem Gebiet mit Waffen in der Hand betroffen werden, sollen der Strafe für Majestätsverbrechen und Hochverrath verfallen. (Fr. Hdlsztg.)

Die „Indépendance“ veröffentlicht jetzt auch das Memorandum über die Lage Italiens, welches der sardinische Minister Dabormida am 28. September an die sardinischen Gesandtschaften in Paris, London, Berlin und Petersburg gerichtet hat. Den wesentlichen Inhalt dieser Denkschrift haben wir nach den Analysen, welche „Indépendance“ und „Nord“ brachen, bereits mitgetheilt; indessen dürften aus diesem auf die schon so vielfach behandelten Fragen noch einmal mit großer Ausführlichkeit eingehenden Schriftstücke allerdings noch einige Stellen dem Wortlaute nach herauszuheben seyn. So wird von den vertriebenen Fürsten gesagt, sie seyen nicht Opfer einer eigentlichen Revolution geworden. „Sie haben gewählt,“ heißt es in der Denkschrift, „zwischen ihren Pflichten als italienische Fürsten und ihre Verbindlichkeit gegen Oesterreich. Sie haben ihre Staaten verlassen, ohne eine Regierung einzusetzen; zwei von ihnen haben sich unter die Fahnen ihres Bundesgenossen gestellt und dessen Niederlagen getheilt. Sie haben so selbst zwischen sich und ihren früheren Unterthanen einen Abgrund gegraben.“ Von den Volks-Vertretungen der Herzogthümer heißt es: „Der berühmteste Adel, die hervorragendsten Kaufleute, die Spitzen der Intelligenz, die einflußreichsten großen Grundbesitzer wirkten zusammen, um den Beschluß der Volks-Vertretungen herbeizuführen, durch welchen diesen Ländern eine Zukunft gesichert werden soll, die mit ihren Interessen und den allgemeinen Interessen der Halbinsel mehr übereinstimmt.“ „Alle Italiener haben durch eine lange und grausame Erfahrung begriffen, daß die Halbinsel nicht eher von fremdem Drucke erlöst sein und ihre Unabhängigkeit nicht eher wahr und wirklich sein wird, als an dem Tage, wo es im Norden Italiens einen Staat geben wird, der stark und mächtig genug ist, um sich den vorherrschenden auswärtigen Einflüssen widersetzen zu können.“ Im Verlauf wird auseinandergesetzt, daß die Lombardei durch die Lostrennung von Mantua und Peschiera ihres natürlichen Schutzes beraubt werde und die Oesterreicher jeden Augenblick wieder ins Land fallen könnten. Wenn Toskana, Parma und Modena mit Sardinien vereinigt würden, erst dann würden die Staaten des Königs eine Masse bilden, die zwar noch nicht genüge, um der Macht, die Venetien besitze, zu widerstehen, aber doch die Elemente gewähre, um den dringendsten Gefahren zu begegnen. Was könne Europa gegen eine Territorial-Veränderung einzuwenden haben, die von einer ganzen Nation gewünscht werde und zu gleicher Zeit dem allgemeinen Interesse entspreche? Die Denkschrift sagt für den Fall einer Restauration, die nur durch österr. Bajonette ins Werk gerichtet werden könne, die traurigsten Folgen voraus. „Europa hat schon zu oft in diesen Ländern dem traurigen Schauspiele einer Gewalt zusehen müssen, die es sich zur Aufgabe gestellt zu haben schien, im menschlichen Gewissen die Achtung vor der monarchischen Autorität zu schwächen.“ Wie der „Nord“ richtig gemeldet hatte, wird von den Legationen ganz abgesondert und in einer besonderen Weise verhandelt. Die Beschwerden „dieser unglücklichen Landstriche“ werden zwar lebhaft hervorgehoben, doch macht die sardinische Denkschrift bei Besprechung dieses Gegenstandes den Eindruck, als ob Sardinien eine Einverleibung der Romagna von vornherein als dem Zielpunkt seiner Politik fernstehend betrachtet wissen wolle und nur die Nothwendigkeit von Reformen zu betonen wünsche.

Nichtpolitische Zeitung.

Ueber die bereits erwähnte Untersuchung wegen Veruntreunungen an Eisenbahngütern wird dem „Pf. Kur.“ aus Frankenthal berichtet: Aufgabe des Untersuchungsrichters war es gewesen, die seit mehreren Jahren im Bahnhofe zu Ludwigshafen verübten und weit verzweigten Diebstähle von Ellenwaaren und sonstigen Gegenständen festzustellen. (Nach der „Pfälzer Ztg.“ wären die Entwendungen nicht so bedeutend.) Gleich von vornherein wurden bei wiederholt vorgenommenen Haussuchungen Stöße von Kleidungsstücken, aus den entwendeten Stoffen gefertigt, beschlagnahmt, und als Beschuldigte ergaben sich alsbald zehn, theilweise wohlhabende Individuen von Mudenheim, von denen zwei als Haupturheber die übrigen als Komplicen, resp. Verkäufer und Käufer figuriren, unter welchen sich vier Frauen befinden. Sämmtliche Beschuldigte befinden sich im Verwahrungszustande.

Lichtenfels, 6. Oktbr. In hiesiger Stadt haben sich einige Personen vereinigt, eine Aktien-Brauerei zu gründen. In unsere Stadt wurden seit langer Zeit jährlich mehr als 4000 Eimer fremden Bieres eingeführt. Die Brauerei soll unter der Firma „Schier u. Comp.“ bestehen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 3. bis 8. Oktbr.)

Samstag. Das Geschäft war in dieser Woche äusserst träge und nur am Donnerstag und Freitag mehr animirt, besonders in österreichischen National, Kredit- und Bankaktien, in welchen zu gewichenen Kursen die Umsätze ziemlich bedeutend waren. Von eigentlicher Spekulation kann aber kaum die Rede seyn, es geht Alles von Hand zu Hand. Der gestern telegraphisch hier bekannte Ausweis der österreich. Nationalbank wäre wohl geeignet gewesen, einen guten Eindruck zu

machen, wenn die Börse in ihrer gegenwärtigen Stimmung für solche Eindrücke überhaupt empfänglich wäre.

Die nichtösterreichischen Fonds blieben gut behauptet. Süddeutsche erhalten sich in guter Nachfrage und kommen nur in kleinen Posten an den Markt. Für die Besitzer 4proc. Darmstädter Obligationen scheint ein Umtausch gegen 4proc. neue badische in diesem Moment vortheilhaft zu seyn. Die neuen bayerischen Obligationen erscheinen künftige Woche. In spanischen Fonds ist fortwährend Geschäft und gewinnen dieselben mehr und mehr an Vertrauen. Hoffen wir, dass die sich bessernde Finanzlage dieses Landes dasselbe an seine alten Verbindlichkeiten erinnern werde, wodurch sein Kredit nur gewinnen wird.

Unter den E.-B.-Aktien behaupten sich österreichische Staatsbahnen mit grosser Festigkeit, doch haben die Umsätze darin an unserer Börse sehr abgenommen und während das Effekt in Wien, Paris und Berlin zu den Spekulationspapieren gehört, ist es hier in der Reihe der festen Kapitalsanlagen eingetreten. Die diesjährige Dividende dürfte sehr gut ausfallen, da die Bahn bis Ende September bereits 2,061,000 fl. mehr eingenommen als im Vorjahre und dieses Plus in den drei letzten Monaten d. J. sich noch mehr zu steigern verspricht. — Die Taunusbahn hat im September 17,000 fl. und seit Anfang d. J. 110,000 fl. weniger ertragen als im Vorjahre. Würden die Betriebskosten und sonstigen Ausgaben aber in gleichem Verhältniss reduzirt, so dürfte die diesjährige Dividende sich nicht viel niedriger stellen als pro 1858. — Hessische Ludwigsbahn hat sich um 1 pCt. gehoben. Die Strecke Mainz-Bingen ist bereits probeweise befahren worden und soll am 15. d. M. eröffnet werden. Mit Vollendung der Binger Linie kommt das ganze Bahnnetz der Ludwigsbahn in Betrieb und stellt man derselben, besonders nach der im Dezember bevorstehenden Eröffnung der linksrheinischen Bahn von Koblenz bis Bingen, einen gut rentablen Verkehr in Aussicht, von welchem auch die bisher in jeder Hinsicht stiefmütterlich behandelte Neustadt-Weissenburger Linie Vortheil ziehen dürfte. — Frankfurt-Hanauer ohne Variation gegen die vergangene Woche. — Bayerische Ostbahnen fest, Rhein-Nahebahn in schwachem Umsatz.

Darmstädter Kreditaktien schwankten zwischen 180 und 182 und waren in dieser Woche in lebhafterem Verkehr als bisher. Die übrigen Bank- und Kreditaktien blieben stationär, da sie von der Spekulation nicht berührt werden und in ihren innern Verhältnissen keine besonderen Motive für eine Kursvariation gefunden werden. Spanische Kreditaktien behaupten sich fest.

Von Anlehensloosen haben die österreichischen eine retrograde Bewegung gemacht, Kreditloose waren nach der Ziehung zu 92 ausgeboten, doch zeigt sich schon wieder mehr Begehr dafür. Auch sardinische Loose flauer, die übrigen ohne wesentliche Veränderung.

Wechsel sind sämmtlich mehr oder weniger angeboten mit fast alleiniger Ausnahme der Thaler-Devisen. Der Geldstand bleibt fortwährend günstig und Diskonto ohne Banksatz gefragt. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

** **München**, 9. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Nach neuerer Bestimmung werden unsere königl. Majestäten das Namensfest Sr. Maj. am Mittwoch und das Geburtsfest Ihrer Majestät am Samstag, nicht in der Rieß, sondern auf dem Lindenhof bei Oberammergau feiern, und wird Ihre Maj. die Königin sich am Dinstag von hier aus dahin begeben. — Auf der Reise zu ihrem erlauchten Gemahl, dem Herzog von Koburg, der sich seit acht Tagen auf der Jagd in der hinteren Rieß befindet, ist die Frau Herzogin gestern Abends hier eingetroffen und hat heute Vormittag die Reise fortgesetzt. — Zum Beschluß des diesmaligen, von der Witterung so sehr begünstigten Oktoberfestes hatte diesen Nachmittag die Preisvertheilung an die Schützen und weiteres Pferderennen stattgefunden. — Die Schillerfeier in unserer Stadt wird nach den Beschlüssen einer gestern Abends stattgehabten zweiten, sehr zahlreich besuchten Versammlung im Museum eine sehr großartige werden. Zur Leitung der Feier wurde ein Ausschuß von 17 Mitgliedern gewählt, und fiel die Wahl durchgehend auf hervorragende Männer des Bürgerstandes, sowie der verschiedenen Gebiete der Kunst und der Wissenschaft.

London, 8. Okt. Seine Heiligkeit der Papst hat an die irländischen Prälaten ein Schreiben gerichtet, in welchem er denselben für die ihm neulich übersandte Beileids-Adresse dankt. (Köln. Ztg.)

Paris, 8. Oct. Der halbamtliche Constitutionnel resümirt die Ansichten der verschiedenen pariser Journale über die Mandements des französischen Episcopats und fügt bei: „Lob und Tadel sind gleich bedauerlich. Es ist traurig, daß diese Polemik entstand, es ist noch trauriger, daß man einen Vorwand dazu bot. Die Kanzel erniedrigt sich, wenn sie sich in eine politische Tribune verwandelt." (Köln. Ztg.)

Paris, 8. Okt. Der auffallende Artikel des Constitutionnel, der um so mehr verwirrend wirkte, als es ein öffentliches Geheimniß ist, daß Herr Grandguillot nur nach bestimmten Noten aus Biarritz gearbeitet hat, ist heute vor dem Attentat von Parma in den Hintergrund getreten. Mag dieser ruchlose Mord ein vereinzeltes Verbrechen bleiben, mag die Ordnung wieder hergestellt und mit Strenge gehandhabt werden: die Feinde der italienischen Sache werden immer auf diesen Punkt weisen, auf diesen Blutflecken, der nicht wegzuwaschen ist. Die Patrie schreibt darüber: „Bis jetzt sahen sich die Feinde Italiens darauf angewiesen, die Attentate zu erlügen, um diese gute Sache zu brandmarken; jetzt haben sie das wirkliche entsetzliche Attentat von Parma. Glücklicher Weise werden die aufgeklärten und unparteiischen Leute die Verantwortlichkeit für ein Verbrechen, das sie verabscheuen, nicht einem ganzen Volke zur Last legen, dessen Ruhe und Würde mit Recht die Sympathieen Europa's erworben haben." (Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	$61\frac{7}{8}$—62 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$57\frac{3}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$50\frac{7}{8}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$102\frac{1}{8}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$99\frac{1}{8}$ G.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{5}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$103\frac{1}{8}$P. $102\frac{3}{4}$G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$92\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{3}{8}$P. $\frac{1}{8}$ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$98\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$90\frac{3}{4}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	95 P.
„	3pCt. „	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 P.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$33\frac{1}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$114\frac{1}{8}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	851 P. 851 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$196\frac{1}{4}$—196 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$73\frac{1}{4}$ P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	310 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$70\frac{1}{4}$P. $69\frac{3}{4}$G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. z 2[48] kr.	253 P.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P. $135\frac{1}{2}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{1}{2}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$78\frac{1}{2}$ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$98\frac{1}{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	$99\frac{3}{4}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	$9\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$B. 105G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$104\frac{7}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	$104\frac{7}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$115\frac{5}{8}$ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	$92\frac{7}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$95\frac{1}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$95\frac{7}{8}$ B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$93\frac{1}{2}$ P	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$68\frac{3}{4}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$125\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$9\frac{3}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	$33\frac{7}{8}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{2}$ P. 85 G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	$44\frac{1}{8}$ P.
„ „ 35 . .	$51\frac{5}{8}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$35\frac{3}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	$10\frac{1}{4}$ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 10. Oktober. Die Börse eröffnete in matter Stimmung, befestigte sich jedoch gegen den Schluß und die Kurse stellten sich beiläufig wie vorgestern. Das Geschäft war ohne Leben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 283. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 12. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

* Wir haben die Note des Grafen Rechberg vom 4. September, die preußische Antwort und die der großherzoglich koburgischen Regierung zur Kenntnißnahme unserer Leser gebracht; es ist nun Jedem möglich, sich selbst ein Urtheil darüber zu bilden, mit welchem Recht ein Theil dem andern Unrecht vorwirft. Wenn man diese Noten so liest, wie sie dastehen und nichts zwischen den Zeilen sucht, so könnte man meinen, alle Theile wären gleichen Sinnes und hätten gar nicht nöthig, sich gegen einander zu ereifern. Das deutsche Volk wünscht Reform der Bundesverfassung, Preußen erkennt dies Verlangen als berechtigt an, der Herzog von Koburg billigt die darauf gerichteten Bestrebungen, und Oesterreich leugnet nicht, daß Verbesserungen der deutschen Bundesverfassung nothwendig seyen. Aber Oesterreich besorgt, daß die Eisenacher Partei die Reformen auf ungesetzlichem Weg bewerkstelligen und Oesterreich aus Deutschland verdrängen möchte; Preußen und Koburg hinwiederum verwahren sich gegen die Unterstellung, als wollten sie Tendenzen ermuthigen, welche die Verbesserung der deutschen Bundesverfassung auf ungesetzlichem Wege verfolgen. So wären denn alle Theile eigentlich einverstanden und jeder Streit überflüssig — wenn nämlich es der österreichischen Regierung Ernst ist mit der Reform und die gesetzlichen Wege im Sinne Preußens und Koburgs mit dem übereinzustimmen, was man in Wien darunter versteht. Nicht auf die Worte kommt es an, die da gesprochen und geschrieben wurden, sondern auf die Absichten, aus welchen sie flossen. Welches aber die Absichten sind, das werden die Thaten zeigen.

Ueber den Erlaß der mecklenburg-schwerin'schen Regierung, der die Theilnahme an dem Verein der Eisenacher verbietet, wird der „Allg. Ztg." aus Schwerin geschrieben: „Für Mecklenburg hat ein solches Verbot nicht die geringste Bedeutung; der Mecklenburger mit seinem gesunden, praktischen Verstand und Urtheil ist überall kein Freund müßiger Diskussion, und die deutsche Einheit ist augenblicklich nichts weiter, als ein Gegenstand der Diskussion, die man überall ignoriren sollte. Wenn Verordnungen und Verbote die Welt zu beglücken vermöchten, da wohnten wir in Deutschland seit undenklichen Zeiten im Lande der Seligen. „Handlung ist der Welt allmächtiger Pulsschlag!" Wenn nun aber etwas und viel im Staate Deutschland faul ist, warum handeln die nicht, die sich allein zum Handeln berechtigt glauben? Warum lassen sie nicht an die Stelle der „unberufenen" eine berufene Agitation treten? Wenn die Idee eines großen, gemeinsamen Vaterlandes nicht ganz und gar in einem armseligen Partikularismus untergegangen, warum treten unsere reichen und unabhängigen, unsere berühmten Adelsgeschlechter nicht hervor, wie zu allen Zeiten der Adel von England es thut? Die Rückkehr zur Einheit in Deutschland wird als ein naturnothwendiger Prozeß mit unwiderstehlicher Gewalt ihrer Vollendung entgegengehen, ob ein wenig früher oder später, darauf kommt es nicht an, der nisus formationis wird sich schon geltend machen! Schon Napoleon I. sprach sein Befremden darüber aus, daß sich bisher kein Fürst in Deutschland gefunden habe, der dieser Sehnsucht und diesem Drang der Deutschen Ziel und Richtung zu geben verstanden, und drum wollen wir trotz aller Verbote und Maßregelungen nicht aufhören zu beten:

> O, einen Mann erweckt uns — einen Mann,
> Der Licht und Ordnung in dies Chaos brächte,
> Der Beides, Wollen und Vollbringen, kann,
> Der euren Stempel trägt, ihr ew'gen Mächte!
> Von droben kommt der Retter in der Noth,
> Das Göttliche geschieht ja nur auf Erden,
> Wenn sich ein Gott erbarmet, Mensch zu werden,
> Und es zum Siege führt durch Opfertod!"

Fast in allen Blättern wird der entschiedene Wunsch ausgesprochen, daß die kurhessische Verfassungsfrage endlich in befriedigender Weise gelöst werde. Solche Wünsche sind keineswegs eine ausschließliche Forderung des Liberalismus, sondern auch des wahren Konservatismus. Die Beilegung der kurhessischen Verfassungswirren ist aber zugleich ein Gebot der politischen Klugheit, welche auf Beseitigung der gerechten Beschwerden einer Bevölkerung Bedacht nehmen muß. Wir sind auch überzeugt, daß besonders Bayerns Regierung ihren ganzen Einfluß beim Bunde anwenden werde, um dem braven Hessenvolke endlich zu seinem Rechte zu verhelfen. (Pf. Z.)

Bayern. München, 10. Okt. Se. Maj. der König haben den Baubeamten Ph. Riel von Neustadt a. d. H. nach Kirchheimbolanden und den Baubeamten Fz. Trau von Kirchheimbolanden nach Neustadt a. d. H. versetzt; den nach Ansbach versetzten Offizialen Max. v. Ammon seiner Bitte entsprechend bei dem Post- und Bahnamte Hof belassen. (N. M. Z.)

München, 9. Oktbr. Kriegsminister von Lüder wird erst im Laufe dieser Woche hier eintreffen, da derselbe mit seiner Rundreise auch die Besichtigung der Festungen verbindet, zu deren fortifikatorischen Armirung der jüngste Landtag 3 Mill. 197,500 fl. bewilligt hat. (A. Abdz.)

München, 10. Oktbr. Die Nummer 41 des „Punsch" wurde gestern Mittag auf staatsanwaltschaftlichen Antrag mit Beschlag belegt.

Die Freisinger Genossenschaft soll sich nun allen Ernstes der Kultivirung des Mooses zuwenden. Abfuhrstraßen und Entwässerungskanäle sind bereits gezogen und schon wird eine Fläche von über 10,000 Tagwerken, die sonst aller menschlichen Thätigkeit verschlossen und unzugänglich war, in fruchtbringende Felder und ergiebigen Torfstich umgewandelt. Diese Fläche, vor 15 Jahren um 50,000 fl. verkäuflich, hat schon jetzt einen Werth von mindestens 1,500,000 fl.

Amberg, 5. Oktbr. Gestern Abend kam unerwartet der Hr. Kriegsminister v. Lüder hier an, um auch in Amberg, wie in den vorher bereisten Garnisonen die Militär-Lokalitäten, sodann die Gebäulichkeiten der Gewehrfabrik, bezüglich ihre Baulichkeit ꝛc. zu inspiziren.

Freie Städte. Hamburg, 8. Okt. Gestern ist an der hiesigen Börse der Prospekt zu einem Anlehen der Stadt Bremen von 4 Mill. Thalern, unternommen von der hiesigen norddeutschen und der bremischen Bank, ausgegeben worden. Das Anlehen soll zur Erbauung der Bremer Geeste-Bahn dienen, ein im Interesse Bremens und namentlich seiner Auswandererbeförderung sehr wichtiges Unternehmen. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 7. Oktbr. Das Requiem, welches alljährlich am 6. Oktober für den an diesem Tage im Jahre 1848 gestorbenen Kriegsminister Grafen Latour abgehalten wurde, ist heuer auf hohen Befehl unterblieben, und es werden fortan nur stille Messen an dem Sterbetage gelesen. (Fr. J.)

Niederlande.

Haag, 6. Okt. Das Tagesereigniß ist die Ankunft des Grafen v. Flandern auf niederländischem Boden, denn es wird die Anwesenheit des zweiten Sohnes des Königs der Belgier und der Verkehr, in welchen er unmittelbar mit unserem Hofe tritt, mit Recht als der völlige Abschluß einer Versöhnung auch zwischen den Herrscherfamilien betrachtet, die zwischen den beiden Völkern schon lange eine vollbrachte Thatsache und durch eine Reihe von Verträgen besiegelt ist. Gestern Abend traf der Prinz auf einem belgischen Kriegsschiffe von London auf der Rhede von Vliessingen ein, nahm an Bord des Schiffes die Aufwartung der holländischen Behörden an und traf heute Mittag vor Rotterdam ein. Kanonensalven salutirten die Königsflagge, alle Schiffe im Hafen hatten die holländischen und niederländischen Farben aufgezogen, und ein Milizbataillon war

am Ufer aufgestellt. Der Prinz nahm noch an Bord die Einladung des Königs der Niederlande entgegen, einen Besuch in Loo, wo er gegenwärtig residirt, abzustatten, und verließ sofort das Schiff. (Fr. Pstz.)

Großbritannien.

London, 8. Oktbr. In Liverpool und bei Lloyds sind Privatdepeschen bekannt geworden, denen zufolge die Truppen der indischen Compagnie, die bisher hartnäckig auf ihrer Verabschiedung beharrt hatten, sich bereit erklärt hätten, wieder Handgeld zu nehmen (d. h. sich als königliche Truppen anwerben zu lassen), um gegen die Chinesen zu kämpfen. Bestätigt sich diese Nachricht, — und ein Zweifel ist füglich erlaubt, weil die Regierung eine so erwünschte Neuigkeit schwerlich für sich behalten hätte — so ist sie in militärischer, politischer und finanzieller Beziehung für England von großer Bedeutung. Militärisch — weil dadurch für das gegen China bestimmte Expeditionsheer an 10,000 Mann geschulter, erprobter, an's Klima jener Breitegrade gewohnter Soldaten gewonnen sind, deren Abgang sich nur mit großen Schwierigkeiten von England aus hätte ersetzen lassen. Politisch — weil dadurch den Indiern der gefährliche Glaube benommen würde, daß die englische Herrschaft durch meuterische Bewegungen in ihrem eigenen europäischen Heere unterwühlt sey, und weil es für England von der größten Wichtigkeit ist, den Chinesen gegenüber eine mindestens eben so Achtung gebietende Landmacht als Frankreich zu entfalten. Finanziell endlich — weil die Rückbeförderung jener 10,000 Mann nach England und ihre Ersetzung durch neue Regimenter dem Staate, gering gerechnet, auf eine halbe Million Pfd. St. zu stehen gekommen wäre. Bis zur Stunde ist diese Mittheilung weder bestätigt noch widerrufen.

„Daily News" schließt an die Nachricht von der Ermordung des Grafen Anviti folgende Bemerkungen: „Tief bedauern wir diesen Vorfall. Es hat der italienischen Sache zum Ruhm gereicht, daß das Volk überall die Autorität des Gesetzes aufrecht hielt, zu einer Zeit, wo ihm die Versuchung nahe lag, nur an seine eigene Macht zu denken. Dieser Ruhm gehört ihm noch, denn was eine Hand voll Menschen in einer einzigen Stadt verbrach, vermag nichts am Charakter einer ganzen Nation zu ändern. Aber die erzürnte Menge in Parma hat die Einheit der italienischen Ordnung und Gesetzlichkeit unterbrochen. Daselbe ist tausendmal unter den alten Regierungen vorgekommen, aber diese bestanden kraft eines Rechtstitels, der, gleichviel ob diplomatischen oder göttlichen Ursprungs, von ihren Verdiensten ganz unabhängig war. Um der Italiener willen beklagen wir es, daß dem Obersten Anviti der Schutz der Gesetze nicht zu Theil geworden ist. Doch wollen wir deshalb gegen die Parmesanen nicht ungerecht werden. Wenn sie Grund zu haben glaubten, daß er sich heimlich eingeschlichen hatte, um ihre Freiheit über den Haufen zu stürzen, so ist es wahrscheinlich, daß sie, in lebhafter Erinnerung an die Tage seiner Herrschaft, im Gefühl ihrer Gefahr und getrieben vom Instinkt der Selbsterhaltung handelten. Oberst Anviti war einer der verhaßtesten Männer im Herzogthum und ist schon einmal unter der vorigen Regierung mit genauer Noth der Volkswuth entgangen. Die politische Lage Mittelitaliens ist nur zu sehr geeignet, jene Leidenschaften zu entzünden, die jede Panique begleiten. Das Volk, gezwungen, sich von Fürsten zu befreien, die fortwährend sich mit seinem Feind verbündeten, hat die weiseste Vorkehr für seine künftige Regierung getroffen. Warum dieses Argument nicht zur Ausführung gelangt, ist aller Welt bekannt. Es ist im Interesse einer europäischen Großmacht, vielleicht zweier Großmächte, die allein mögliche Organisation Italiens zu hintertreiben, das Volk in Verwirrung zu stürzen und durch häufige Alarmirungen mürbe zu machen. Wie lange wird Europa diesen sündhaften Mißbrauch der Gewalt dulden?"

Frankreich.

(Napoleon III. und der Klerus.) Die Bewegung unter den französischen Bischöfen zu Gunsten des Oberhauptes der katholischen Kirche gewinnt täglich mehr an Umfang und Bedeutung. Der Bischof von Amiens war der Erste, der aus diesem Anlaß einen Hirtenbrief an die gesammte Geistlichkeit und die Angehörigen seiner Diözese schon in der ersten Hälfte des Septembers erließ. In demselben hatte er an das Wort des Ministers Grafen Walewski erinnert, welches auf dessen Anordnung beim Beginn des italienischen Feldzugs von allen Kanzeln Frankreichs verkündet worden war, dahin lautend: „Der Fürst, welcher der Religion so viele Beweise des Gehorsams und der Anhänglichkeit gab, . . . will, daß das Oberhaupt der Kirche respektirt werde in allen seinen Rechten als weltlicher Herrscher." Der Bischof hatte seinerseits beigefügt, dieses feierliche Wort, welches so viel Angst beschwichtigte, könne nicht unerfüllt bleiben, und die Demagogen, deren Lehren in Italien nicht die Oberhand gewinnen können, dürften dem Willen des Herrschers kein Dementi geben. Das war, was die Franzosen ein deutliches „Avertissement" nennen: die Sprache, wenn auch zurückhaltend, war doch verständlich genug. Zu gleicher Zeit verlautete, — und, wie wir alle Ursache haben zu glauben, nicht ohne Grund, — in einer zwischen dem päpstlichen Nuntius Mgr. Sacconi und dem Grafen Walewski am 8. Sept. stattgehabten Unterredung habe der Erstere Frankreich für die Vorgänge zu Bologna verantwortlich gemacht, da dieses die Bewegung in den Legationen wenigstens moralisch unterstützt und denselben den Rath ertheilt habe, sich militärisch zu organisiren. Seitdem hat Pius IX. gegen die Beschlüsse der konstituirenden Versammlung zu Bologna feierliche Verwahrung eingelegt und gegen die Urheber derselben kirchliche Strafen verhängt, nachdem er bei der Rückkehr des französischen Botschafters, des Herzogs v. Grammont, aus dem Munde desselben die Ueberzeugung erlangt hatte, daß Frankreich — bis dahin wenigstens — nicht geneigt war, gegen die Losreißungsgelüste der Romagnolen etwas zu thun. Damals sprach Pius IX. zum französischen Botschafter mit großer Entschiedenheit die denkwürdigen Worte: „Der Kaiser hat mir Versprechungen gemacht. Ich habe Unrecht gehabt, ihm Glauben zu schenken. Dieser Tisch (auf den er die Hand gestützt hatte) enthält Urkunden, welche ihn vor den Augen der Welt entlarven werden." Und als der Gesandte darauf die Möglichkeit der Zurückziehung der französischen Truppen von Rom andeutete, versetzte der h. Vater: „Die Entfernung der Truppen habe ich seit sechs Monaten gewünscht; nicht auf Truppen vertraue ich, mein Vertrauen steht auf Gott." Alle diese Thatsachen wurden trotz des Kappzaumes, welcher der französischen Presse jetzt angelegt ist, bald in Frankreich und namentlich unter der Geistlichkeit bekannt. Der Hirtenbrief des Bischofs von Amiens war nur eine Art Fühler gewesen. Da er nichts fruchtete, folgten alsbald jene des Bischofs von Arras und anderer in noch entschiedenerer Sprache. Man sieht, mit dem ganzen katholischen Klerus Frankreichs würde Napoleon in Konflikt gerathen, und zwar in einen Konflikt der ernstesten Art, wenn er seinem Versprechen der Aufrechthaltung auch der weltlichen Autorität des Papstes in ihrem ganzen Umfange ungetreu würde. Was aber ein solcher Konflikt heißen würde, das weiß Niemand besser zu würdigen, als eben Napoleon, der sehr wohl den unermeßlichen Einfluß der Geistlichkeit auf das Landvolk kennt, welches die Hauptstütze seiner Macht — jetzt, wie bei seiner Erhebung auf den Thron vor elf Jahren — bildet. (Fr. Pstz.)

Paris, 9. Okt. Man schlägt die Kosten der chinesischen Expedition auf 50—60 Millionen an, rechnet aber dabei, daß die Bewohner des himmlischen Reichs auch einen Theil der Kosten tragen, welche ihre Züchtigung erheischt.

Die „Debats" sagen, daß, wenn auch der Zweck des Krieges nicht ganz erreicht werden konnte, Italien doch seiner Bande los geworden sey und die Freiheit seiner Bewegung wieder erlangt habe, davon mache es nun Gebrauch. Bisher sey der Italien gegebene Rath, sich selbst zu helfen, eine wahre Ironie gewesen; erst seit drei Monaten sey es jenem Lande möglich geworden, sich zu regen. Dabei habe der größte Sinn für Ordnung und Gesetzlichkeit geherrscht, an welcher Wahrnehmung ein einzelnes Verbrechen nichts ändern könne. Italien wisse, daß seine Sache verloren seyn würde, wenn es Europa Grund zur Beunruhigung gäbe.

* Paris, 9. Oktbr. Der halbamtliche „Constitutionnel" bringt heute an der Spitze seiner Nummer gleichfalls die Mittheilung, daß der französische Konsul in Parma Befehl erhielt, seinen Posten zu verlassen, wenn die Schuldigen nicht rasche und strenge Strafe erreicht. Der Redakteur en chef begleitet diese Note mit folgenden Worten: „Die von dem zu Parma begangenen Mord tief entrüstete öffentliche Meinung wird diesen Beschluß Frankreichs gutheißen, welches, nachdem es Italien befreite, für seine Ehre einsteht, verlangt, daß es sich achte und die Bestrafung eines Verbrechens fordert, welches seine Ehre besudeln würde, wenn es ungerächt bliebe."

Paris, 9. Okt. Das „Univers" veröffentlicht ein Schreiben des Bischofs von Orleans an den Klerus seiner Diözese, worin er ihm die Allokution des Papstes und seine Protestation mittheilt. Wir finden darin folgende ihrer indirekten Andeutungen wegen bemerkenswerthe Stelle: Nichts ist leichter, und darum in der Welt und in der menschlichen Freundschaft gebräuchlicher, als sich zum Rathgeber seiner unglücklichen Freunde aufzuwerfen. Das Unglück flößt einen eigenthümlichen Muth, fast ein Bedürfniß ein, plötzlich mit Rathschlägen hervorzutreten, die im Grunde nur Vorwürfe sind, oft ungerecht, immer ohne Würde. Im Glücke hatte man nie die Kraft, einen nützlichen Rath zu ertheilen, meistens Schmeicheleien, nöthigenfalls

iedrigkeiten; dann im Mißgeschicke: Verlassenheit oder Beleidigung. Die Freunde Hiob's bieten mir ein schlagendes Beispiel. Aehnliches geht heut zu Tage vor. Ich kann nicht umin, innig erstaunt und betrübt zu seyn, wenn ich all' Das öre, was brave Menschen und selbst gute Christen sich unter ch und ganz laut über den heil. Stuhl zu sagen erlauben, il er unglücklich ist. Ich staune, wenn ich sehe, wie Viele iesem traurigen Hange nachgeben und den Anlaß benützen, m mit großem Selbstvertrauen die Verbesserungen darzulegen, elche ihnen in der Zivil-, Finanz- und politischen Verwaltung er päpstlichen Staaten, in den römischen Kanzleien rc. möglich ünken. Was mich betrifft, wenn ich je dem Ohre Dessen, er mich seinen Bruder nennt im Episkopate Jesu Christi, und n ich Vater heiße in der heiligen Hierarchie, wenn ich je inem Ohre einen Gedanken oder einen Rath anzuvertrauen habt hätte, so würde ich einen instinktmäßigen, unbesiegbaren bscheu gehegt haben, ihm etwas Aehnliches in diesem Augenicke zu sagen. Meine Herren, dies soll die Richtschnur seyn r unser Aller Verhalten; lassen Sie uns treu seyn dem gron Gesetze der Achtung vor dem Unglücke, dem großen Gebe der Hochachtung vor der heiligsten, höchsten Autorität auf rden. Wenn wir für sie nicht zu kämpfen wissen, nicht mpfen können, so lassen Sie uns schweigen und beten. Kein ort in unseren Gesprächen verletze das zarte Gefühl ehrbietiger und schmerzlicher Zärtlichkeit, welche wir, jetzt mehr als dem Stellvertreter Jesu Christi schuldig sind."

* Der Bischof von Nantes richtete folgendes Schreiben n den Bischof von Orleans: „Nantes, 6. Okt. Msgr.! Ich se eben Ihre edelmüthige Protestation gegen die Attentate, elche in diesem Augenblicke unsern heiligen Vater und den ostolischen Stuhl bedrohen und treffen, und ich beeile mich, it vollem Herzen beizustimmen. In Ihrer beredten Entrüstig sprachen Sie treu die Gefühle aus, welche Aller Brust llen. Indem ich Ihren edlen Worten beistimme, bringe ich hnen die Beistimmung der großen Diöcese, die zu leiten ich e Ehre habe. Es gibt, ich weiß es, in der heldenmüthigen retagne keine katholische Familie, welche nicht tief die Schmach upfindet, welche das Oberhaupt der Kirche trifft und nicht it uns dagegen protestirt. Genehmigen Sie, Msgr., die Verberung meiner hochachtungsvollen Zuneigung. Alexander, ischof von Nantes."

Italien.

Aus Paris wird der „Ostd. Post" über die mehrerähnte Audienz des französischen Gesandten in Rom beim il. Vater Folgendes gemeldet: „Herr v. Grammont machte jener vielerwähnten Audienz dem heil. Vater allerlei Vorläge bezüglich der Legationen, allerdings in der bescheidenen orm von Anfragen. Als diese jedoch schließlich bis auf eine rt politischer Trennung unter Suzeränetät des Papstes hinausfen, unterbrach Pius IX. rasch den Redner mit den Worten: Herr Herzog, sprechen Sie im Namen ihres Kaisers und errn?" Der Herzog, über den augenscheinlichen Zorn des apstes erschrocken, erwiderte betroffen, daß sein Gespräch keinen fiziellen Charakter habe und daß er es nur gewagt habe, die nsichten des heil. Vaters über einige Wünsche und Gedanken erfahren, die er von bedeutenden Personen in Bologna vernmmen habe. „Seit wann ist der Gesandte Frankreichs der plomatische Vertreter der Revolutionsmänner in meinen Staai?" antwortete Pius IX. und die Audienz hatte ein Ende."

Amerika.

Newyork, 28. Sept. Oberst Rankin, der von San uan in Washington ankam, berichtet, daß General Harnay r Besetzung der Insel vom Grenzkommissär Campbell angestet ward, der behauptet, daß der amerikanische Rechtstitel eifellos sey. Harney selbst erklärte in seiner Erwiderung auf ov. Douglas' Protest, er sey gelandet, um amerikanische ürger zu schützen, deren einen man gewaltsam nach Vancouver schleppt habe. Durch den „Moses Taylor" hat man Daten s Vancouver vom 27. August. Gouverneur Douglas hatte f Harney's Note geantwortet und die Mißhandlung eines erikanerischen Bürgers schlechterdings abgeleugnet. In sehr mäßigter Sprache fordert er den General Harney auf, seine uppen zurückzuziehen, da ihre Anwesenheit nur die Lage verckeln könnte.

□ New-York, 21. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) er Kriegsminister der Vereinigten Staaten hat einen szug aus den Berichten der Milizbehörden der verschiedenen aaten veröffentlicht, nach welchem die Gesammtstärke der iliz sich auf 2,766,726 Mann beläuft, worunter sich circa 700,000 Mann Infanterie, 20,000 Mann Kavallerie, 12,000 ann Artillerie und 34,000 Mann Scharfschützen befinden. — on Boston werden mehrere bedeutende Zahlungs-Einstellun- n gemeldet, u. a. hat die weltbekannte Verlagsbuchhandlung Phillips, Sampson u. Komp. (Verleger von Prescotts Werken rc.) ihre Zahlungen eingestellt; mehrere bedeutende Firmen im Schuhhandel, als J. B. Webb u. Komp., L. C. Waite u. Komp. und Charles Packer haben fallirt. In Cincinnati hat die Firma Wilson und Studebacher mit circa 100,000 Doll. fallirt. — Von Freeport, Illinois, wird berichtet, daß endlich nach so vielen angeblichen Versuchen mit derartigen Maschinen ein Dampfpflug auf der dortigen Ackerbau-Ausstellung gezeigt wurde, welcher sich in allen Theilen bewährte und 40 Acker per Tag zu pflügen im Stande ist, gewiß ein unberechenbarer Fortschritt, namentlich für den ausgedehnten Westen. — Wie bei dem höchst angenehmen gesunden Wetter während der vorigen Woche zu erwarten stand, hat die Sterblichkeit unter den Bewohnern unserer Stadt sehr abgenommen. Einschließlich 367 Kinder betrug die Zahl von Todesfällen im Ganzen nur 476 oder 101 weniger als in der Vorwoche. Von der Gesammtzahl der Todesfälle dieser Woche kommen 394 auf eingeborne Amerikaner, 99 auf Irländer, 28 auf Deutsche rc. Vom Norden des Staats wird bereits Frost und Schnee gemeldet.

Ueber die Wirren in La Plata meldet uns die „Deutsche Wochenzeitung aus Lima, daß zwischen Buenos-Ayres und den 13 konföderirten Provinzen der Kampf nahe bevorstände. Kammern und Volk von Buenos-Ayres haben den General Mitre zum Oberbefehlshaber über das Heer von 800 Mann, die Nationalgarde von 6000 Mann und über die 30,000 Mann starke Landwehr ernannt. Buenos-Ayres besitzt außerdem 5 Dampfer und mehrere Kriegsschiffe und Kanonenboote, aber mehr als das Alles eine solide öffentliche Meinung, welche zu allen Opfern bereit ist. Die Konföderirten unter Urquiza stützen sich auf die Freundschaft des Kabinets von Uruguay (Montevideo), welches heimlich und öffentlich für Urympa rüstet und die Neutralitätsmaske allmälig zu dessen Gunsten abzulegen im Begriffe steht. (A. Pstz.)

Aegypten.

Die Fabrikationen gezogener Kanonen in Aegypten wird von einem englischen Artillerielieutenant, einem Schüler des Kapitäns Armstrong, geleitet. Derselbe ist in dem Arsenal von Kairo angestellt.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 9. Oktober. Gestern Nachmittag verlor der Hausknecht der Kainzmühle auf gräßliche Weise sein Leben. Derselbe fuhr mit einem Wagen voll Malz aus der Sedlmayr'schen Bierfabrik durch die Elisenstraße, und saß auf dem Wagen. Plötzlich rollten die Säcke herab, der Hausknecht fiel unter den Wagen und zwar so unglücklich, daß ihm ein Rad gerade über den Unterleib ging und ihn jämmerlich erdrückte. (B. Ldb.)

Köln, 10. Okt. Wir erhalten aus sicherer Quelle die Nachricht, daß über die Dortmunder Hütten- und Bergbau-Gesellschaft heute der Konkurs ausgebrochen ist; die Passiva betragen 1½ Million und die Activa ohne die Zeche Hansa 1 Million Thaler. (K. Z.)

Dresden, 10. Okt. Weimar ist mit 11 unter 12 Stimmen zum Vorort der allgemeinen deutschen Schillerstiftung erwählt. (Allg. Ztg.)

Leipzig, 4. Oktober. Dr. Bruno Lindner, bis vor Kurzem außerordentlicher Professor der Theologie hierselbst, in Untersuchung befindlich wegen höchst bedeutender und sehr umfänglicher Benachtheiligung unserer beiden öffentlichen Bibliotheken durch Spoliation von Manuskripten und alten Drucken, ist vor wenigen Tagen in Haft genommen worden, und die öffentlichen Verhandlungen über den ausgezeichneten Fall werden dem Vernehmen nach in nächster Zeit beginnen. (A. Z.)

Die Einfuhr von Eiern aus Frankreich nach England bringt jenem Lande einen jährlichen Gewinn von 100,000 Franken mehr ein, als die Einfuhr französischer Weine in die drei Königreiche. Im Jahre 1815 führte Frankreich 1,300,915 Kilo Eier nach England, im Jahre 1856 aber 9,005,758 Kilo, was, 18 Eier auf das Kilo, die Zahl von 200 Millionen Eier ergibt.

Die größten Kamm-Manufakturen der Welt befinden sich in Aberdeen in Schottland. Großartig sind die Vorrichtungen, wie Oefen, Säge-Maschinen u. s. w. Es werden 2000 Sorten Kämme angefertigt, und zwar jährlich 9 Mill. Stück, die an einander gelegt eine Strecke von 9,990,000 Fuß (?) einnehmen würden. Man gebraucht dazu jährlich 750,000 Hörner, 2 Millionen Hufe ohne die Schildplatte und die Büffelhörner.

Handels- und Börsen-Berichte.

Man schreibt aus Nürnberg, daß dort im Hopfenhandel das Geschäft flau geht. Die Händler zögern mit dem Einkauf, da im Angesicht der reichen Ernte die Preise mehr und mehr sinken, und trotzdem die Produzenten, verwöhnt durch die gesteigerten Preise der letzten Jahre, nicht abgeben wollen. So kostet Heidecker Hopfen, der vor 14 Tagen auf 100 fl. gehalten wurde, jetzt 75 fl.

Neueste Nachrichten.

Hannover, 9. Okt. Am Dinstag wird endlich, damit die Verwaltung der erweiterten Hauptstadt vollständig werde, die Wahl dreier Senatoren vorgenommen werden. Die Wahl ist recht schwierig, überreich an geeigneten Personen ist die Stadt nicht, und seit hier zu Lande einige hundert Personen die Erklärungen über die deutsche Reformangelegenheit unterzeichnet haben, ist ein Hinderniß mehr eingetreten; denn die amtliche „Hannov. Ztg." hat geradezu erklärt, daß man mit solchen Leuten keine Beziehungen haben könne. Indessen scheint es doch mit Einem aus dieser Kategorie versucht werden zu sollen, der sich zu dem Amt eines rechtskundigen Senators gemeldet hat, weil man sich damit tröstet, daß in der „Hannov. Zeitung" nur direkte Beziehungen zur Regierung als zum Hof verstanden seyen, die bei einem Munizipalamt nicht stattfinden. (Preuß. Z.)

Bern, 7. Okt. In Bern wurde gestern der bedeutendste konservative Journalist, Pfarrer Schädelin, zu Grabe getragen. Vor einem Jahrzehend noch ein einfacher Landpfarrer, übernahm er die Redaktion des Oberländer Anzeigers, jenes Blattes, das am meisten zum Sturze der 1846er Regierung und zur Reaktion von 1850 beitrug. Letzten Montag überraschte den Mann in voller Lebenskraft ein Schlagfluß, als er eben auf dem Museum sich unterhielt. Schädelin trat auch als Dichter auf.

Paris, 9. Okt. Nähere Einzelheiten über die Vorgänge von Parma fehlen noch. Nach der „Patrie" war Oberst Anviti in Parma sehr verhaßt. Vor mehreren Jahren wurde ihr zufolge bereits ein Mordversuch gegen ihn gemacht. Ein dieses Verbrechens angeklagtes Individuum wurde damals verhaftet, von der Militär-Kommission zum Tode verurtheilt und hingerichtet, obgleich seine Richter bei der Regentin um Gnade eingekommen waren. Die öffentliche Meinung hielt, wie die „Patrie" hinzufügt, dieses Individuum, das den Namen Carini führte, immer für unschuldig. — Die Zahl der über Marseille nach Frankreich zurückgekehrten Deportirten, Verbannten oder Transportirten, beläuft sich auf 250. Davon gehören 78 zur Kategorie von 1848 und 128 zu der von 1858. Die übrigen waren 1849, 1851, 1852, 1856, 1857 und 1859 mit Ausnahme-Maßregeln belegt worden. Viele der algerischen Deportirten, die sich dort eine Stellung gemacht haben, sind in Algerien geblieben. (K. Z.)

Paris, 11. Okt. Der Kaiser und die Kaiserin sind gestern Abend in Bordeaux eingetroffen, woselbst große Begeisterung herrscht. — Aus Marseille, 10. Okt., wird gemeldet: Der Papst ist vorgestern nach Castel Gandolfo abgereist, wo er den Herzog von Grammont empfangen hat. Der sardinische Gesandte Graf Minerva wird morgen Rom verlassen. (Tel. d. Nrnb. Korr.)

Nach dem „Pays" setzt die spanische Regierung ihre Rüstungen gegen Marokko mit dem größten Eifer fort. Außer dem Reservekorps, das man in Cadix konzentritt, wird noch ein zweites auf Malaga gebildet werden. Demselben Journal zufolge erhält O'Donnell den Oberbefehl über die Expedition, falls dieselbe stattfindet. Zweiter Kommandant wird General Ros de Olano und Oberbefehlshaber der Kavallerie General Zabala seyn. (K. Z.)

Konstantinopel, 28. Sept. Zum Gouverneur der neu zu errichtenden Bank, deren Hauptcommissionäre die Herren Gladstone und Rodocanachi sind, ist Kiami Pascha ernannt worden, zum Vicegouverneur Parlaki Mussurus Bey. Sechzehn Verwaltungsräthe und vier Censoren werden dabei fungiren. Das ursprüngliche Capital dieser Anstalt besteht aus 25 Mill. Frcs. und kann statutengemäß im Laufe der Zeit um das Dreifache des Betrags erhöht werden. Man erwartet von dieser Bank die Hebung des öffentlichen und Privatkredits, sowie einen günstigen Einfluß auf den Stand der Valuten. (Fr. J.)

Konstantinopel, 1. Okt. Wenn der Prinz Alfred von England hieherkommt, wird wieder einmal ein orientalischer Aufwand getrieben werden; denn am Ende kann doch nicht der englische Prinz viel schlechter aufgenommen werden, als der russische. Von letzterem langen übrigens fortwährend Kisten mit Geschenken für die griechischen, bulgarischen und slavonischen Kirchen, Glocken, Priester-Ornamente, Kelche, Gefäße aller Art, Bilder, Kirchenbücher, von Gold und Silber strotzend, eines schöner als das andere, größtentheils mit slavonischer Schrift, zu Hunderten hier an. (K. Ztg.)

Petersburg, 5. Okt. Vom Kaukasus dürften noch in diesem Jahre wichtige Nachrichten zu erwarten seyn. Wie es scheint, bereitet man sich zu einem entscheidenden Unternehmen gegen die noch nicht unterworfenen Bergvölker vor. Am rechten Flügel der Kaukasuslinie wird ein großes Expeditionskorps konzentrirt, bei welchem der Oberstkommandirende Fürst Variatinski noch im Laufe dieses Monats eintreffen wird.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	62-1/8 G.
„	5pCt. Met.-ll. Obligation.	58 1/2 P. 58 G.
„	4 1/2 pCt.	50 5/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/8 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	99 3/4 P.
„	4pCt. „ do.	96 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 5/8 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 1/8 P. 102 7/8 G.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	90 3/4 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	94 7/8 G.
„	3pCt. „	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	43 1/8 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	33 1/8 P.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	854 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	196 1/2-197 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 1/2-81 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 3/4 P.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	310 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/4 P. 69 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 3/4 P. 1/2 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 3/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	101 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 5/8 B. 3/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 1/8-1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95 3/4 G.
Disconto . .	3 pC. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 1/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	9. 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
„ „ 35 . . .	51 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/2 P.
„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	44 1/2 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/4 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 11. Oktober. Nur in österr. National und Kreditaktien war der Umsatz zu etwas höheren Kursen von einiger Bedeutung. In den übrigen Fonds und Aktien keine besondere Bewegung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 284.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anz...er mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag 13. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

* Die kurhessische Verfassung von 1831 wurde i. J. 1852 urch Bundesbeschluß außer Wirksamkeit gesetzt, weil mehrere estimmungen derselben dem Bundesrecht zuwider seyn sollten. s muß freilich auffallen, wie man dazu kommt, gleich die anze Verfassung zu verwerfen, weil einzelne Bestimmungen nstößig sind. Indessen es ist geschehen, und wir wollen jetzt nicht eiter darüber sprechen; i. J. 1852 war Manches möglich, oran man heute nicht mehr denkt. Die Zeiten haben sich eändert, und Viele halten es nicht mehr für unmöglich, daß ie Bundesversammlung die i. J. 1852 von ihr verworfene Verfassung von 1831 jetzt mit günstigern Augen ansehen, oder e doch wenigstens wieder einstweilen in Kraft treten lassen erde, damit auf dem durch diese Verfassung selbst vorgeschrieenen Weg die etwa nöthig erachteten Aenderungen daran zu Stande gebracht werden. Die „Köln. Z." äußert sich hierüber olgendermaßen: „Der Weg, welcher 1851 hätte betreten werden ollen, ist noch nicht verschlossen; der Bundesbeschluß von 1852 elbst kann gewissermaßen eine Brücke dazu bilden. Soll dieser Beschluß nicht durchweg mit den Bundesgesetzen und mit allem Rechte in Widerspruch stehen, so kann er nur die Bedeutung iner vorläufigen Maßregel, einer einstweiligen Verfügung aben. Er wollte keinen endgültigen Ausspruch über die Verassung des Kurstaates abgeben, sondern er hat nur den Raum eschaffen, auf welchem durch Verhandlung zwischen Regierung nd Ständen ein neuer Verfassungsbau versucht werden sollte; ie Verfassungs-Urkunde von 1831 nebst Zubehör ist nicht echtlich aufgehoben, sondern nur thatsächlich „außer Wirksamkeit" gesetzt worden. Es wird ja ausdrücklich bemerkt, aß, in Rücksicht auf „eine beruhigende definitive Erledigung er Verfassungs-Angelegenheit des Kurfürstenthums die weitere Beschlußnahme vorbehalten bleibe". Nun denn, die Erwartung, aß aus dem angebahnten Wege ein befriedigendes Ergebniß u erlangen seyn werde, ist nicht in Erfüllung gegangen; es at sich vielmehr gezeigt und wird täglich einleuchtender, daß eder die Hassenpflug'sche Verfassung, noch die Hassenpflug'schen Stände irgend eine Grundlage, irgend eine Stütze im Lande aben. Man verlasse also nunmehr diesen Weg und knüpfe a wieder an, wo man 1851 abgebrochen hat. Man setze die Verfassung von 1831 wieder in Wirksamkeit, berufe die gesetzmäßigen Stände, stelle die nöthigen Aenderungen fest und lasse e auf verfassungsmäßigem Wege bewirken. Auf diese Weise gewinnt man nicht nur den verlorenen Rechtsboden ieder, sondern man genügt auch den Wünschen des Volkes nd den wahren Bedürfnissen des Landes. Da die Verfassungsurkunde von 1831 nicht auf die vorgeschriebene Weise verändert orden ist, so besteht sie nach Art. 56 der Wiener Schlußakte och zu Recht: es ist also nichts erforderlich, als daß die Außerwirksamkeitssetzung zurückgezogen werde und daß die inzwischen stattgehabte provisorische Ordnung der Dinge wiederum ine provisorische und mit Hülfe der Stände eine endgültige Regelung finde. Dabei sind natürlich allerlei Modifikationen nd Mittelwege denkbar. Worauf es wesentlich ankommt, für Kurhessen wie für Deutschland, das ist, daß durch Herstellung nd Hochhaltung des alten Verfassungsrechtes dem tiefverletzten Rechtsbewußtseyn des Volkes eine Genüge geschehe, nd daß ein Grundsatz aufgestellt werde, der die deutsche Nation vor ähnlichen Geschicken, wie sie deren in Kurhessen eleben mußte, bewahre."

Die „Spener'sche Ztg." (eines der wenigen preußischen Blätter, die gegen das Eisenacher Programm sind) hebt mit Recht hervor, daß gerade jetzt der ungeeignetste Zeitpunkt wäre, enn Oesterreich, Preußen und die andern deutschen Staaten ine „unausfüllbare Kluft" zwischen sich auftreten ließen. Gegenber der gegenwärtigen Constellation der politischen Verhältnisse aben Zwistigkeiten zwischen Preußen, Oesterreich und den Mittelstaaten jetzt keinen Raum in der Welt. Sie sagt: „Der Gedanke, Oesterreich aus Deutschland auszustoßen, an sich schon unförmlich genug und nur durch einen schweren vieljährigen Krieg auf Deutschlands Boden auszufechten, ist doch wahrlich jetzt am wenigsten an der Zeit. Wir wollen diesmal nur auf einen Umstand aufmerksam machen, welcher erklärt, warum Oesterreich trotz eines unglücklichen Kriegs, trotz der Vorwürfe, die mit Recht seiner Politik gegen Deutschland gemacht werden, dennoch seinen Anhang in den deutschen Staaten jetzt eher gestärkt als geschwächt findet. Die Bedeutung der Staaten wird gemessen an dem Muth und der Thatkraft. Es ist wahr, Oesterreich führte für den Absolutismus, es führte in seinem Interesse den Krieg, und es führte ihn unglücklich; was ihm aber die Achtung Deutschlands verschaffte, das war, was es überhaupt gegen die unausgesetzten Uebergriffe des Napoleonismus, durch welche schließlich die ganze Welt bedroht ist, die Waffen in die Hand nahm, daß es vor dem ernsten Kampfe nicht zurückschreckte."

Bayern. München, 10. Okt. Der k. Kammerjunker und Hauptmann Friedr. Frhr. v. Reitzenstein wurde von Sr. Maj. dem König zum Kämmerer befördert und Ludw. Graf v. Lerchenfeld-Köfering zum kgl. Kammerjunker ernannt. (N. Münch. Ztg.)

München, 10. Okt. Der Prinz v. Leiningen, welcher sich zu den Jagden in die Hinter-Rieß begibt, wird heute Abend hier eintreffen. — Fried. Gerstäcker, der gestern hier verweilte, begibt sich auf Einladung des Herzogs von Koburg ebenfalls in die Hinter-Rieß. (A. A.)

München, 11. Okt. Se. Maj. der König haben das Blab'sche Benefizium in Nabburg dem Priester Heinr. Obermayer, Kooperator in Waldmünchen, übertragen; die kathol. Pfarrei Stadl, Ldg. Schongau, dem Priester Fr. Xav. Seitz, Benefiziat in Weilheim, übertragen; ferner genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Börrstadt, Landkomm. Kaiserslautern, von dem Bischof zu Speyer dem Priester Leo Waldner, Pfarrer zu Reinheim, Landkomm. Zweibrücken, und das Kurat- und Schulbenefizium in Streitheim, Ldg. Zusmarshausen, von dem Bischof zu Augsburg dem Kaplan zu Stadl, Ldg. Schongau, Priester Ben. Staltmayer, verliehen werde; die protestant. Pfarrstelle zu Rhodt, Dekan. Landau, dem Pfarrer in Alsenbrück, Dekan. Winnweiler, Karl Aug. Rödter, verliehen; zum Sekretär der Regierung der Regierung der Pfalz den Landkommissariats-Aktuar Maxim. Frhr. v. Pelkhoven zu Germersheim ernannt. Die kathol. Pfarrei Marzell, Ldg. Reichenhall, ist mit einem Reinertrage von 843 fl. 10 kr. in Erledigung gekommen. (N. M. Z.)

Der Schillerverein in München hat beschlossen, an das k. Staatsministerium für Kirchen und Schulangelegenheiten die Bitte zu richten, es möge dem Feste des Dichters durch Anordnung eines allgemeinen Schulfeiertags weitere Verbreitung und Bedeutung geben. Die Studirenden der Münchener Hochschule und Gymnasien werden sich dem Vernehmen nach ebenfalls am Schillerfest betheiligen.

Brater's „Süddeutsche Ztg." erzählt folgende Geschichte: „Seit einiger Zeit lebte der berühmte Erfinder der Submarine, Hr. Bauer, wieder in Bayern, seinem Vaterlande. Zuvor hatte er in Rußland die praktische Ausführbarkeit seiner Erfindung bewährt und eine Reihe von Fahrten unter dem Wasser mit seinem Schiffe vollzogen. Die Anerbietungen des russischen Kabinets, ihm eine Stelle in der russischen Armee mit Majorsrang einzuräumen, hatte er abgelehnt, weil er zuvor die Chikanen kennen gelernt hatte, die von einer bestechlichen und betrügerischen Administration jedem Beamten, und zumal einem Fremden, in den Weg gelegt werden, welcher sich nicht dazu hergibt, falsche Rechnungen zu unterzeichnen. Er wollte doch noch einen Versuch machen, ob er als Deutscher nicht auch in seiner Heimath eine für seine Fähigkeiten passende Stellung erhalten und seinem Vaterlande nützlich werden könne. Von den

Männern der Wissenschaft wurde er anerkannt, in München fand sein Vortrag in dem polytechnischen Verein, wo er das merkwürdige Modell seines Taucherschiffes vorlegte und das Prinzip erklärte, welches darin verwirklicht ward, allgemeinen Beifall. Dem König vorgestellt, wurde er auch von der Majestät mit Wohlwollen empfangen. Der König sprach ihm seinen Wunsch aus, daß er in bayerische Dienste trete und seinem Heimathlande seine Kräfte und seinen Fleiß zuwenden möchte. Der Mann ist von der Natur mit der genialsten Begabung ausgestattet, die sich in seinen zahlreichen Erfindungen so glänzend geoffenbart hat. Er gehört zu den seltenen Geistern, deren produktives Leben Denken ist, und in unserer vorwärts strebenden Zeit darf sich jedes Land glücklich preisen, welches solche Männer für die verschiedenen Richtungen des öffentlichen Lebens besitzt und ihnen den geeigneten Spielraum ihres Wirkens anweisen kann. Die Anfrage dieses genialen Mannes wurde aber aus dem bayerischen Kriegsministerium dahin beantwortet, daß ihm die Stelle eines Werkmeisters, sage eines Werkmeisters, der nach dem Feldwebel rangirt ist, mit 30 fl. Monatsgehalt angeboten worden ist." (Wir sind überzeugt, daß wenn die Angabe der „Südd. Ztg." richtig ist, der Hr. Kriegsminister den Fehler, der offenbar von einer untergeordneten Persönlichkeit ausgegangen seyn müßte, gut zu machen sich beeilen wird.)

Hannover. Hannover, 8. Oktbr. Die Regierung entzieht jetzt die Arbeiten und Lieferungen für den Staat denjenigen, die das Eisenacher Programm unterzeichnet haben. Das jüngste Opfer dieser Maßregel ist ein Schlächter in Lüneburg, der das Fleisch für die dortige Kettenstrafanstalt zu liefern hatte. Da bei uns die Arbeiten und Lieferungen für den Staat in der Regel nicht an den Mindestfordernden, sondern nach sonstigen Rücksichten der Nützlichkeit vergeben werden, so werfen sie meistens einen guten Gewinn ab und sind sehr gesucht. Die Beamten aber, welche solche Arbeiten zu vergeben haben, pflegten nie ein Hehl daraus zu machen, daß sie bei ihrer Entscheidung vorzüglich auf die gute Gesinnung Rücksicht nähmen. Das Verfahren gegen die Unterzeichner des Programms ist also keineswegs neu oder unerhört, vielmehr längst geübt worden. Hier in der Hauptstadt ist es namentlich eine allbekannte Sache, daß den Buchdruckern die sehr einträglichen Regierungsarbeiten gegeben und genommen werden, je nachdem sie sich politisch gefällig oder mißfällig gemacht haben. Zu einem solchen Verfahren wird sich jede Regierung um so mehr bestimmt sehen, je weniger sie das Bewußtseyn hat, dem ganzen Volke zu genügen; sie sucht dann einzelne für sich zu gewinnen. Damit wird denn auch in kleinern Dingen, z. B. bei Wahlen, das nächste Ziel wohl erreicht. Aber auf die Entscheidung großer weltgeschichtlicher Fragen möchte man doch vergebens mit denselben kleinen Mitteln einzuwirken suchen.

(D. A. Z.)

Baden. Aus Baden wird geschrieben, daß die Einführung des von der Regierung abgeschlossenen Konkordates auch auf die evangelisch protestantische Kirche nicht ohne Einfluß bleiben wird. So wurde von mehreren Diözesansynoden der Antrag zum einstimmigen Beschluß erhoben, daß alle Rechte, welche durch das Konkordat der katholischen Kirche eingeräumt werden, auch der evangelisch-protestantischen zufallen sollen, soweit dieses mit den Grundsätzen der letzteren vereinbar sey.

Oesterreich. Wien, 9. Oktober. Die „Ostd. Post" schreibt: „Die Vertrauensmänner (zur Berathung der neuen Gemeindeordnung) sind nun größtentheils ernannt und wohl auch schon mit ihrer schwierigen Aufgabe beschäftigt. Die Länderchefs haben von dem ihnen übertragenen Rechte rasch Gebrauch gemacht und aus der Bevölkerung der ganzen Kronländer die wenigen Männer auserlesen, „welche das Vertrauen des Volkes besitzen und das der Regierung verdienen". Wir sagen: die „wenigen" Männer, nicht als ob wir bezweifelten, daß in jedem Kronlande eine ungemein größere Anzahl wirklicher Volksvertrauensmänner vorhanden sey, sondern weil es wahrscheinlich im Interesse der Vereinfachung und Beschleunigung des Werkes beliebt wurde, das Kollegium der außerordentlichen Räthe der Regierung auf eine sehr geringe Zahl zu beschränken. Dadurch wurde die Auswahl für die Länderchefs um so schwieriger. Sie hatten buchstäblich die Aufgabe, die tüchtigsten und besten Männer zu suchen und zu finden. (Die Berathungen werden in jedem Kronland besonders gepflogen, die Ergebnisse nach Wien geschickt. In Steiermark sind z. B. 20 Vertrauensmänner erlesen.) Es ist sehr zu bedauern, daß sie bei diesem schwierigen und einst verantwortlichen Werke lediglich auf ihre eigene Einsicht und auf die Berichte ihrer Untergebenen beschränkt waren und nicht von der öffentlichen Meinung unterstützt wurden. Die Presse hat es fast gänzlich unterlassen, bei der Wahl der Vertrauensmänner vorbereitend oder wenigstens nachträglich erklärend mitzuwirken, und doch wäre eben nur die Presse im Stande gewesen, die Hülfe zu leisten, nach welcher jeder gewissenhafte Landeschef sich sehnen mußte. In jedem Lande, wo das Bedürfniß der Oeffentlichkeit, wo ein politisches Leben entwickelt ist, würden sofort Charakteristiken jener Männer veröffentlicht worden seyn, welche in so außerordentlicher Weise berufen wurden, die Interessen des Volkes zu vertreten, das Vertrauen zwischen Volk und Regierung zu vermitteln. Die Völker Oesterreichs und die Wortführer derselben haben auf diese Mitwirkung an dem speziellen Reformwerke verzichtet. Es war der einzige Weg, auf dem eine Betheiligung an dem wichtigen Unternehmen möglich war; er ist nicht betreten worden, und so ist denn der erste Schritt zu unserm neuen Verfassungsleben unter einer höchst bedauerlichen allgemeinen Theilnahmlosigkeit geschehen. Eine Konsequenz dieser Apathie und zugleich auch wieder eine Ursache derselben ist es nun, daß die Arbeiten der Vertrauenskommissionen in das tiefste Geheimniß gehüllt sind. Unter solchen Verhältnissen muß man für das glückliche Gedeihen des Vertrauenswerkes fürchten. Die Vertrauensmänner sind nicht getragen durch die öffentliche Theilnahme, nicht gespornt durch den geistig mitwirkenden Wetteifer der öffentlichen Meinung, sie müssen sich isolirt und gedrückt fühlen und können in diesem Zustande, selbst bei dem besten Willen, ihrer Aufgabe nur schwer genügen. Der Mangel aller und jeder Oeffentlichkeit aber entzieht dem Werke das unerläßlich nothwendige Lebenslicht." (Man wird hier noch Manches zwischen den Zeilen lesen müssen.)

Wien, 7. Oktbr. Die Anschauung, daß die oktroyirte Protestantenordnung nicht rechtsbeständig sey, und daher abgelehnt werden müsse, hat einen überraschend entschiedenen Ausdruck erhalten in der Petition der zu Käsmark versammelten Protestanten des Zipser Komitats. So sehr nun auch hier die Ungarn in der öffentlichen Gunst stehen, so findet man es doch vielfach unpolitisch, eigensinnig, daß sie die Hand der Regierung in diesem Augenblick zurückstoßen. Die alte Geschichte beginnt in Ungarn von vorn, die in der Lombardei ausgespielt hat, hört man hier sagen; dort werden Undankbare mit Gaben überschüttet, für welche wir, die Treuen, die Zuverlässigen, ewig dankbar seyn würden. Dabei wird freilich nur das eine übersehen, daß das Verhalten der Ungarn vielleicht unpolitisch im Sinne von unklug seyn mag, im eigentlichen Sinne aber entschieden politisch ist. Ob lediglich die prinzipielle Oppositionslust der Ungarn diesen Anlaß ergriffen hat, um gegen die Verständigung mit Oesterreich zu protestiren, dafür müssen wir den Beweis abwarten, und so lange derselbe nicht geführt ist, sehen wir in der Käsmarker Petition nur den Ausdruck des kräftigen politischen Bewußtseyns, der klaren Erkenntniß, daß auch im Staatsleben sich alles organisch entwickeln soll, alle Sprünge vom Uebel sind. Es ist den Ungarn vor Allem darum zu thun, den rechtlichen Zusammenhang zwischen Vergangenheit und Gegenwart wiederherzustellen. Der Ausweg wäre nicht schwer zu finden; die Regierung willigt in die Berufung der Synode, und diese legt ihren Berathungen das Patent vom 1. Septbr. zu Grunde. Die Regierung ist in der That geneigt, mit Ungarn auf guten Fuß zu kommen. Herr v. Hübner soll dieser Tage eine Zusammenkunft mit den Häuptern der altkonservativen Partei gehabt haben, welche in diesem Augenblick ziemlich vollzählig in Wien anwesend sind. Daher läßt sich erwarten, daß die Regierung sich zu diesem Zugeständnisse herbeilassen werde, vorausgesetzt, daß von der gegnerischen Seite Garantien geboten werden.

(Nat.-Z.)

Schweiz.

Zürich, 10. Oktbr. Die Herzogin von Parma hat die jetzt von den Bevollmächtigten Frankreichs und Oesterreichs gemietheten Gemächer im Hôtel Baur auf die Zeit vom 13. November bis 15. April gemiethet. Nach einer gestern abgehaltenen allgemeinen Konferenz sind Kuriere nach Wien und Turin abgegangen. Die Konferenzen scheinen sich zu verlängern.

(Fr. Hdlsz.)

Großbritannien.

London, 9. Okt. Es wurde kürzlich mitgetheilt, daß eine von den schweren, mit massiven Eisenplatten belegten schwimmenden Batterien (Trusty) zur Probe als Zielscheibe für Lancasterkanonen benutzt worden ist, und daß sie die Probe sehr schlecht bestanden hat. Seitdem ist der „Trusty" einer sehr genauen Untersuchung unterzogen worden, deren Ergebniß dahin lautet, daß derartige eisengepanzerte Fahrzeuge den Armstrong'schen Geschützen keinen nennenswerth größern Widerstand als gewöhnliche Kriegsschiffe leisten können. Trotzdem der „Trusty"

nit sehr massiven Platten von Schmiedeeisen beschlagen ist, vurden diese doch durch jeden einzelnen Schuß zertrümmert, o daß jede Kugel mitten durch die Seitenwand hindurchdringen onnte. Ja, so groß ist die Gewalt dieser Geschosse, daß manche von ihnen auch die gegenüber liegende Schiffswand mitsammt hrer Eisenbekleidung durchbohrte, somit den als schußfest ge- riesenen Eisenpanzer und die darunterliegende Holzwand zwei- nal durchlöcherte. Die Batterie ist erbärmlich zerschossen nach Chatham zurückgebracht worden, und Offiziere sowohl wie Sach- erständige vom Civil, die sie seitdem untersucht haben, erklären instimmig, daß Fahrzeuge dieser Art einer Armstrong'schen Batterie gegenüber absolut werthlos sind. Was wohl der Moniteur de la Flotte" und alle jene, die aus den neuen isenbepanzerten Schiffen des Kaisers Napoleon Englands Ver- ichtung wahrsagten, über dieses Probeschießen denken werden? Frankreich läßt mit ungeheuern Kosten fortwährend Schiffe ieser Art bauen. Ihre Bekleidung ist bekanntermaßen nicht nassiver als die des „Trusty", der mit ungewöhnlich dicken Platten belegt ist, und aus diesem Grunde zur Zielscheibe aus- rkoren worden war. Daß das Schmiedeeisen der Franzosen tärker, zäher, kugelfester als das aus englischen Werkstätten ervorgegangen seyn sollte, ist auch nicht leicht anzunehmen. Es ist somit wahrscheinlich, daß die französischen Eisenschiffe, hre schwimmenden Batterien und Fregattes blindées ihren ei- enen gezogenen Kanonen, niemals aber den Armstrong'schen egenüber Probe halten können. Letztere, das haben englische Artillerieoffiziere immer behauptet, verhalten sich zu den neuen ranzösischen Geschützen wie diese zu den bisher gebrauchten alt- nodischen Kanonen. Die eben angestellten Proben haben diese Behauptung vollkommen bestätigt und ihr nächstes Ergebniß var, daß die Admiralität Befehl ertheilt hat, alle Kräfte auf- ubieten, um die Herstellung einer möglichst großen Zahl von ancastergeschützen zu beschleunigen. Es werden deren in Wool- ich sofort bis zu einem Kaliber von 100 Pfd. gegossen wer- en, vorerst aber meist 6- und 12-Pfünder, um eventuell auf Kanonenbooten gegen China in's Spiel zu kommen. Mittler- veile sind auch die Gestelle wesentlich verbessert worden, so daß in einziger Kanonier das schwerste Geschütz ohne Anstrengung u richten im Stande seyn wird.

Frankreich.

Paris, 8. Okt. Die einmüthigen Erklärungen der ranzösischen Bischöfe gegen die Vorgänge im Kirchenstaat und egen die von Frankreich, wenn nicht begünstigte, so doch ge- uldete Losreißung der Legationen rufen gegen die Regierung es Kaisers eine moralische Macht in die Schranken, mit der r entweder kapituliren oder einen gefährlichen Kampf eingehen nuß. Man sagt, der Kultusminister habe den Erzbischof von Paris durch das Versprechen zu beschwichtigen gesucht, daß er Kaiser eine „Schwächung" der weltlichen Macht des Papstes immermehr zugegeben werde. Wenn aber solchen Worten eine Thaten folgen, so wird sich der Episkopat schwerlich be- ruhigen lassen; denn zwischen denjenigen Bischöfen, welche für nbedingte Anhänger der Regierung, und denen, welche für ille Gegner derselben gelten, ist in der Frage kein Unterschied. (Pfälz. Ztg.)

Paris, 8. Okt. Wer aus den Regierungsblättern die igentlichen Zwecke und Absichten der französischen Politik er- ründen wollte, könnte leicht irregeführt werden. Die Rollen nd hier so hübsch vertheilt, daß alle Parteiansichten, die An- änger der italienischen Revolution eben sowohl, wie ihre Geg- er, irgend ein offiziöses Blatt für sich anführen können. So t die „Patrie" für und das „Pays" gegen die Einverleib- ng Mittelitaliens in Piemont; der „Moniteur" für, der Konstitutionnel" gegen die ehrliche Vollziehung der Präli ni- arien von Villafranca. (Pf. Z.)

Paris, 9. Okt. Die Demonstration der französischen Mittelmeerflotte, welche für die Küsten von Marokko bestimmt (sie ist schon in Algesiras), soll bereits ängstlichen Gemü- ern den Schlaf rauben, die durchaus glauben, daß ein Zu- ammenstoß mit England jetzt unvermeidlich sey. Es ist gewiß, aß in dieser Beziehung nicht die geringsten ernsten Besorgnisse rhanden sind, da die entschiedene Kooperation beider Mächte gen China voraussehen läßt, daß England jede verlangte onzession an Frankreich zu machen bereit ist. (A. Z.)

Italien.

Der noch vom Großherzog beglaubigte toskanische Ge- ndte in Rom, Herr v. Bargagli, weit entfernt, dem efehl des Herrn Ricasoli, den Palast zu räumen und die rchive der neuen Gesandtschaft auszuliefern, Gehör zu schen- n, hat am 24. Septbr. eine große Soirée gegeben, der die eisten Mitglieder des diplomatischen Corps, namentlich die esandten Preußens und Rußlands, beiwohnten.

Rußland und Polen.

Schamyl's Ankunft in Stavropol, der ersten größeren Ortschaft, die er nach seiner Gefangennehmung betrat, wird in einer Korrespondenz des „Invaliden" folgendermaßen beschrie- ben: „Am 19. Sept., Abends 8 Uhr, kam eine Cavalcade von Kosaken und Wagen im gestreckten Galopp hier an. Im ersten Wagen saß Schamyl und Oberst Tampowski, Chef der Kriegs- kanzlei Sr. Erl. des Höchstkommandirenden, General Barja- tinski; im zweiten Wagen befand sich Kasi Mahoma, der zweite Sohn Schamyl's, Dschemal-Ed-Din, der älteste in Rußland erzogene Sohn, und ein Lesghischer Dolmetscher, der Offiziers- rang in der russischen Armee bekleidet. In anderen Wagen waren einige vertraute Anhänger Schamyl's. So ging's im Galopp zur Stadt, wo eine ungeheure Volksmenge zu Fuß und zu Pferde sich vor dem Hause drängte, das den seltenen Gästen zum Quartier angewiesen war. Am folgenden Tage erging sich Schamyl mit den Seinigen im Woronzoff'schen Garten und ließ sich von der Menge nach Belieben besehen, schien auch selber das Wunder einer Stadt — das er schwerlich schon vorher gekannt — kennen lernen zu wollen. Er ist von ziem- lich hohem Wuchse, breitschultrig, mager, hat eingefallene Augen, und sein Bart ist wohl gepflegt. Sein mit Runzeln bedecktes Gesicht zeigt hohen Verstand; seine Bleichheit und ein düsteres Schmachten in den Zügen verrathen tiefen, gepreßten Kummer. Das dem bekannten Werderewski'schen Buche beigegebene Por- trät ist ihm durchaus nicht ähnlich. Sein Sohn Kasi Mahoma sieht ihm wenig gleich — bis auf den Wuchs. Obschon groß und wohlgebaut, ist sein pockennarbiges Gesicht mit den grauen Augen unter der rauen Mütze durchaus nicht anziehend. Sein Blick deutet eher auf Schlauheit als auf Verstand." — — In den Berichten über den Aufenthalt des Kaisers zu Tschugujeff, Gouvernement Cherson, finden wir die Notiz, daß Schamyl da- hin gebracht war, um persönlich seinen Gehorsam zu bezeigen und seine Begnadigung zu erbitten." Sein Sieger, General Bariatinski, wurde bei der Rückkehr von der letzten Kaukasus- Expedition mit Triumphbogen und Ehrenbezeigungen in Tiflis empfangen. Deputationen der verschiedenen in der Stadtein- wohnerschaft erschienenen Volksstämme begrüßten ihn am Thore. Am Abend fand eine Soirée im Theater statt, wo ein „Gunib- Marsch" gespielt wurde. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Unweit Kleebam fand am 9. d. ein Ostbahnarbeiter, als bedauerliches Opfer seiner Unvorsichtigkeit, den Tod da- durch, daß er in dem Momente, wo die Lokomotive, welche einen Probezug führte, schon in unmittelbarer Nähe war, im Begriff, die Bahn zu überspringen, von der Maschine gefaßt, auf die Bahn geschleudert und ihm beide Arme abgedrückt wurden. Er starb noch Abends während der Operation. Möch- ten doch die vielen traurigen Erfahrungen endlich einmal zu größerer Vorsicht mahnen!

Am 8. d. Nachmittags ist ein mit Wallfahrern gefülltes Schiff, von St. Leonhard bei Aigen auf dem Inn hinabfah- rend, in der Gegend der schwarzen Säge gescheitert. Das Schiff füllte sich mit Wasser, mehrere sprangen aus und schwam- men an das Land. Durch Hinzuziehen am Schiffsseil wurden jedoch Alle gerettet; nur ein Mann — aus der Gegend von Schöllnach — welcher gleichfalls hinaussprang, scheint ertrunken zu seyn. Die Wallfahrer, bei 500 an der Zahl, waren größ- tentheils aus dem Mühlviertel in Oesterreich zu Hause und auf der Heimreise begriffen.

Berlin, 9. Okt. Die Kriminalpolizei hat einen Schwind- ler erwischt, welcher in der Uniform eines preußischen Haupt- manns persönlich mehrere hiesige Bankhäuser und durch ge- fälschte offizielle Schreiben einen Goldschmied und einen Uhr- macher in gleicher Weise betrogen hat — und zwar letztern durch Bestellung einer Dose und einer Uhr, welche das zehnte Uhlanenregiment einem Wachtmeister zu seinem Dienstjubiläum schenken wollte. (Fr. Postz.)

Aus der Heilbronner Gegend, 6. Okt. Beim herrlichsten Sonnenwetter, unter einer Temperatur von 22 Grad, begann am 5. d. in hiesiger Gegend die Clevnerlese, während die allgemeine Weinlese am 7. ihren Anfang nimmt. Die Quantität ist an verschiedenen verschieden, die Qualität aber des heurigen Gewächses wird zwischen die von 1857 und 1858 zu stehen kommen, rothes Gewächs, wenn's noch stehen bleibt, wird ausgezeichnet. (D. V.)

Am 22. Septbr., Abends gegen 8 Uhr, erschienen 35 be- waffnete Räuber in der unweit von Vajda-Hunyad gelegenen Ortschaft Rakosd in Siebenbürgen, und überfielen den dort ansässigen pensionirten Hauptmann Czintai, einen 80jährigen

Greis, dem sie zuerst eine Flintenkugel in den Unterleib jagten, sodann aber auf eine gräßliche Weise todt schlugen, so daß das Gehirn des Unglücklichen weithin an die Mauern spritzte; hierauf ward das ganze Haus ausgeplündert, alle Kisten und Kasten erbrochen und alles Werthvolle geraubt. Umsonst hatte sich durch die mittlerweile ertönende Sturmglocke die ganze Bevölkerung des Dorfes versammelt; denn die Räuber eröffneten aus ihren Flinten ein so heftiges Feuer auf die unbewaffnete Menge, daß diese im wildesten Schrecken aus einander stob, worauf die Verbrecher abzogen, und ihren Weg in den nahe gelegenen Wald unbehindert fortsetzten.

Handels- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 8. Oktbr. Wenn gleich sich die Wolken am politischen Himmel noch nicht ganz zerstreut haben und hier und da noch Mißtrauen herrscht, so ist doch im allgemeinen eine gesteigerte Thätigkeit im Handel und den Gewerben zu bemerken. Dies zeigte sich auch im Verlauf der gegenwärtigen Michaelsmesse, welche nun zum großen Theil beendet ist. Die Konjunkturen für die meisten Waaren haben sich gebessert, es hat sich ein wirklicher Bedarf eingestellt und geltend gemacht, die Produktion ist auf das richtige, der Nachfrage entsprechende Maß zurückgeführt, die Lager sind nicht überfüllt, steigendes Vertrauen ist an die Stelle der Entmuthigung der Käufer und Konsumenten getreten, die Stockungen in allen Geschäften haben nach beendetem Kriege einem ruhigen Verlauf der Geschäfte Platz gemacht: und so konnte es nicht fehlen, daß viele Verkäufer die Messe bereits befriedigt verlassen haben, daß die Lager gelichtet, einzelne ganz geräumt sind, und daß überhaupt die Messe besser war, als man noch vor mehreren Wochen erwarten konnte. In einzelnen Artikeln freilich, auf welche wir weiter unten wieder zurückkommen, war das Geschäft weniger lebhaft und manche Verkäufer klagen sehr; doch geben solche vereinzelte Fälle noch keinen Maßstab zu Beurtheilung der Messe im Allgemeinen, die wir eine leidliche Mittelmesse nennen können, ab. Jedenfalls würde die Messe besser ausgefallen seyn, wenn nicht einige ungünstige Umstände das Ausbleiben einer nicht geringen Anzahl Käufer verursacht hätten. So wurde für Amerika wenig verkauft, weil theils die Messe für die dortige Saison zu spät fällt, theils weil der amerikanische Markt neuerdings von Exporteuren mit den gangbarsten Artikeln wieder überschwemmt worden ist, so daß man deutsche Waaren dort oft billiger verkauft, als sie hier direkt einzukaufen sind; auch sind die amerikanischen Handelsverhältnisse im Allgemeinen noch nicht so konsolidirt, daß sich deutsche Fabrikanten bewogen finden sollten, größere Posten auf Kredit dahin abgehen zu lassen. Ein weiteres Hemmniß größeren Verkehrs war das Ausbleiben vieler Käufer aus Rußland, der Moldau, Wallachei, Serbien und den anderen türkischen Provinzen. Diese Länder leiden schon seit längerer Zeit unter einer drückenden Geldkrisis; es fehlt dort überall an baarem Gelde und Kredit. (D. A. Z.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Oktbr. Die diesjährige Generalkonferenz des Zollvereins hat auf den Antrag Preußens nicht nur die Herabsetzung des Eingangszolles für das in Fässern eingehende Oel, mit Ausnahme des Baumöls, und für Ricinusöl, in Fässern eingehend, sofern bei der Abfertigung derselben ein Pfund Terpentinöl oder ein Achtel Pfund Rosmarinöl zugesetzt wird, auf 15 Sgr. für den Zentner, sondern auch die Ermäßigung des Eingangszolls für Talg auf 1 Thlr. für den Zentner beschlossen. (Pr. Z.)

Paris, 10. Okt. Wie es heißt, hätte die Familie des in Parma gemordeten Obersten Anviti sich an den Kaiser gewandt. Man stützt sich in dem Schreiben der Familie darauf, daß Anviti der Sohn eines Offiziers des ersten Kaiserreichs sey. (Köln. Ztg.)

Die Nachrichten aus Rom lauten immer bedenklicher. Der Papst soll beabsichtigen, eine Reise zu machen. Die Einen sagen, nach Neapel, die Anderen, nach Civitavecchia. Darin stimmen die Nachrichten überein, daß er diese Reise zur See machen will, und daß für diesen Fall ein französisches Kriegsschiff bereit steht, ihm das Ehrengeleit zu geben. Man muß es vorläufig dahin gestellt seyn lassen, inwiefern dieses Geleit ein vom Papst gewünschtes ist. (Neueren Nachrichten zufolge ist der Papst nach Castel Gandolfo abgereist, wo er mit dem König von Neapel zusammentraf.)

New-York, 28. Sept. Laut Berichten aus Venezuela wüthet dort der Bürgerkrieg noch immer mit Heftigkeit fort. Laguayra und Maracay sind den Regierungs-Truppen in die Hände gefallen. Zwei mit Munition für die Aufständischen versehene holländische Schiffe waren genommen worden, und den britischen Consul hatte man als Theilnehmer an der Revolution verhaftet. Die fremden Consuln zu Ciudad Bolivar hatten die Gouverneure der französischen, englischen und dänischen westindischen Besitzungen um Schutz angerufen. In diesem Schriftstücke sagen die Consuln, bei dem gegenwärtigen Kampfe handle es sich nicht um eine gewöhnliche Revolution, die ein politisches Ziel verfolge; im Gegentheil, der Wahlspruch der Verschwornen sei „Gewaltthat, Tod und Plünderung.“ Es soll eine sehr große Zahl von Gräuelthaten begangen worden seyn, und dem Vernehmen nach sind im Innern des Landes die Bewohner ganzer Gemeinden verschwunden. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1852	61$^{3}/_{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	57$^{4}/_{8}$ P.
„	4$^{1}/_{2}$pCt.	50$^{1}/_{2}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3$^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	83$^{3}/_{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	102$^{1}/_{8}$ P.
„	4$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	99$^{5}/_{8}$ P.
„	4pCt. „ do.	96$^{7}/_{8}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96$^{4}/_{4}$ G.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b Rothsch.	102$^{1}/_{8}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	4$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	103$^{3}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	92$^{1}/_{4}$ P.
Gr. Hess.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. . . .	101$^{3}/_{8}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98$^{1}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	92
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96$^{3}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	91$^{1}/_{2}$P. $^{1}/_{4}$ G.
Frankfurt	3$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen .	94$^{7}/_{8}$ G.
„	3pCt.	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42$^{3}/_{4}$ P.
„	1$^{1}/_{2}$pCt. „ „ „	33$^{5}/_{8}$ P.
Holland	2$^{1}/_{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4$^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	101$^{1}/_{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	114$^{1}/_{8}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	853P. 848G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	193 G
Bayerische Bank à fl. 500 . . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 P. 180 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90$^{1}/_{2}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73$^{1}/_{4}$ P.
Internationale Bank in Luxemb.	67$^{1}/_{2}$ G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	308 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70$^{1}/_{4}$P. 69$^{3}/_{4}$G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	25? P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44$^{1}/_{4}$P. $^{1}/_{4}$G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 P.
4$^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91$^{1}/_{2}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78$^{1}/_{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51$^{7}/_{8}$—52 G.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 495G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4$^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98$^{3}/_{4}$ P. $^{5}/_{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99$^{3}/_{4}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	9?$^{3}/_{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105$^{1}/_{4}$B. 105G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95$^{3}/_{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87$^{7}/_{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	104$^{7}/_{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115$^{5}/_{4}$ B. $^{4}/_{8}$ C.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92$^{7}/_{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95$^{1}/_{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95$^{1}/_{8}$ G.
Disconto . .	3 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94$^{1}/_{2}$ P. 93$^{3}/_{4}$G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	88$^{1}/_{4}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	9?$^{1}/_{2}$ P. 91 G.
3$^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
„ „ 35 . . .	51$^{1}/_{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41$^{1}/_{4}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125$^{1}/_{2}$ P.
„ fl. 25 do.	33$^{1}/_{2}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	45$^{1}/_{2}$ P.
St. Lüttich m. 2$^{1}/_{2}$% Z.	35$^{1}/_{2}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10$^{1}/_{4}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P.

Frankfurt, 12. Oktbr. Die Börse wurde durch starke Verkäufe österr. Fonds und durch die Kaiser-Rede in Bordeaux in flaue Stimmung versetzt. Besonders österr. National und Kreditaktien wurden merklich niedriger abgegeben. Auch Bexbacher Eisenbahnaktien wurden etwas billiger angeboten. Das Geschäft war ziemlich belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 285.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag 14. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Die „Allg. Ztg." schreibt: „Gewiß war der Gedanke, ine deutsche Nationalpartei zu gründen, ein gesunder nd richtiger, aber dann mußte man die exklusiv deutsche Färbng vermeiden; man mußte durch eine Vereinigung aller deutchen Stämme liberale Gesetzgebung für das ganze Vaterland nd Verbesserung seiner trostlosen Bundeseinrichtungen erstreen. Man mußte nicht von vornherein in vielleicht wohlgeeinter, aber höchst unpraktischer Weise den Erisapfel hinwerfen. 'reußen wird in Deutschland immer seine Stelle einnehmen, nd namentlich, wenn es wirklich die Wünsche des deutschen Volkes vertritt, wird es alle Herzen für sich haben; aber was Gott zusammenfügt hat (das ist das deutsche Volk in allen Gauen des weiten Landes), das soll der Mensch nicht scheiden. Zwar kann die Sache so nicht bleiben, wie sie ist; darum sollen alle Vaterlandsfreunde für Reform des deutschen Bundes nd später für eine Nationalvertretung von Gesammtdeutschland wirken. Es geht nicht anders vorwärts als in der Weise, daß as deutsche Volk selbst — das gesetzlichste und gemäßigtste von llen — als neuer Faktor in die Weltgeschichte eintritt. Diese Wahrheit wird gewiß bald von der jetzt gebildeten „Nationalpartei" erkannt werden, da ihre Motive großentheils edel sind. Tritt man man aber mit Verboten und mit polizeilichem Zwang agegen auf, will man die Zeiten der Demagogenriecherei wieer zurückführen, so wird die Sache gerade hiedurch gefährlich. Die Opposition gegen den heutzutage nicht mehr zu ertragenen Polizeidruck wird andere wirklich gefährliche Elemente in ie Bewegung hereinrufen, während jetzt noch jedes ungesetzliche Streben der „Nationalpartei" fern liegt. Möge daher er einer nur durch geistige Waffen zu bekämpfenden Partei egenüber in einigen Staaten eingeschlagene unselige Weg bald erlassen werden!"

Die „Fr. Hdlsz." schreibt: „Die „Berliner Volkszeitung" atte in jüngster Zeit sich den Anschein gegeben, als spräche e im Namen der „nationalen Partei", und mischte dabei die Karten so, daß als Trumpf des Eisenacher Programms „Deutschland ohne Oesterreich" herauskam. Das sey das Ziel on Eisenach, die Absicht des Frankfurter Statuts und somit eyen alle dabei betheiligten Männer Gothaer geworden, die anze Bewegnng eine gothaische. Dagegen tritt nun Venedey n einem offenen Brief an die „Ztg. für Norddeutschland" auf nd erklärt: „Wenn das die Volkszeitung in ihrem Namen erklärt, so mag sie es in ihrem Namen vertreten; aber das Eisenacher Programm und das Frankfurter Statut sind nicht othaisch — sondern großdeutsch, sprechen nicht von Deutschand ohne Deutschösterreich, sondern einfach von „Deutschland", em großen, dem ganzen, gemeinsamen Vaterlande. Daß die lten Gothaer die Sache umkehren möchten, ist möglich; daß ber die Mehrzahl der Frankfurter Versammlung nicht „gothaisch" war, beweist das Statut, beweist der offen ausgesprochene Geanke, daß kein preußischer Sonderbund, sondern eine Nationalartei für ganz Deutschland gegründet werden sollte. Ein preußischer Sonderbund, eine Art norddeutscher protestantischer Union" würde nothwendig einen „österreichischen Sonderbund, ine süddeutsche katholische „Liga" hervorrufen. So hat der reißigjährige Krieg begonnen; und so würde ein neuer unabhbarer Bürgerkrieg in Deutschland mit Napoleon III. im Hintergrund beginnen. Wer von den Eisenachern, wer von en Versammelten in Frankfurt dies will, der spreche es so klar us, wie die „Volkszeitung" sich in letzter Zeit schon oft ausesprochen hat, und er wird finden, daß die große Mehrzahl erer, die das Eisenacher Programm unterschrieben, das Frankfrter Statut genehmigt haben, keine hohle Phrase in die Luft inausrufen wollten, als sie einfach von „Deutschland", dem roßen, ganzen, gemeinsamen Vaterlande sprachen, für dessen Einheit und freiheitliche Entwickelung sie einzutreten und dafür 'reußens Initiative nach Kräften zu erwirken und zu unterstützen sich verbanden." (Wenn die Mehrzahl der Eisenacher im Ernst so denkt, soll uns das sehr freuen; denn da ist dann wieder ein Anknüpfungspunkt gegeben. Nur verstehen wir nicht, wie sie die preuß. Hegemonie ohne Oesterreichs Ausschluß möglich zu machen gedenken.)

Vom Rhein, 8. Oktbr. Vorgestern hat in Heidelberg eine Konferenz der Minister des Aeußern von Württemberg, Baden und Hessen (Herren v. Hügel, v. Meysenburg und v. Dalwigk), stattgefunden. Wie man vernimmt, hat sich dieselbe in erster Reihe auf die Rheinzölle bezogen, doch sollen zugleich auch die Münchener Verabredungen zur Erörterung gekommen seyn.

* Der sogenannte „direkte Güterverkehr" in Deutschland liefert unter Anderem auch den Beitrag zur deutschen Einigkeit, daß die Klassifizirung der Waaren auf den verschiedenen Bahnen von einander abweicht. So geht z. B. in direktem Güterverkehr Papier auf den Pfälzer und hessischen Bahnen in II. Klasse, auf der Taunus- und bayerischen Bahn aber in I. Klasse.

Bayern. München, 12. Okt. Se. Maj. der König haben die an dem Bezirksgerichte München l/J. erledigte Sekretärsstelle dem als Aushilfsarbeiter im Staatsministerium der Justiz verwendeten Appellationsgerichtsaccessisten Dr. Friedrich Söltl verliehen. (N. M. Z.)

München, 11. Okt. Se. Maj. der König haben Ministerialrath v. Schönwerth, den Verfasser der „Sitten und Sagen der Oberpfalz", mit nachfolgendem huldvollen Handschreiben d. d. Anderhof, 9. Oktober 1859, beglückt. „Herr Ministerialrath v. Schönwerth! Durch Vorlage vom 4. d. haben Sie Mir den dritten Band Ihrer „Sitten und Sagen der Oberpfalz" eingesendet. Ich nehme denselben gleich den früheren mit um so größerem Vergnügen an, als Jakob Grimm, der Altmeister deutscher Sprachwissenschaft, Mir jüngst persönlich von dem hohen Werthe Ihrer desfälligen Studien gesprochen. Ich danke Ihnen für die Vorlage und wünsche im Interesse des Vaterlandes sowohl als der Wissenschaft auch Ihren fernenen Forschungen gleich günstigen Erfolg. Mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Max."

Se. Maj. der König haben unterm 22. Sept. l. Js. dem Instrumentenmacher Friedrich Rau von Nürnberg ein Gewerbsprivilegium auf Ausführung seiner Erfindung, bestehend in Anfertigung von Gasbrennern, Knöpfen 2c. aus eigenthümlich präparirter Thonerde, für dem Zeitraum von einem Jahre, vom 22. Sept. l. Js. anfangend, verliehen. — Vom dem Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten wurde die Einziehung des den Mechanikern Peter Rath und J. Dietsche von München, unterm 28. Februar l. Js. verliehenen und unterm 3. März l. Js. ausgeschriebenen einjährigen Gewerbsprivilegium auf verbessert konstruirte Nähmaschinen, wegen nicht gelieferten Nachweises über die wirkliche Ausführung dieser Erfindung in Bayern, verfügt.

Preußen. Berlin, 11. Oktbr. In der nächsten Zeit wird wieder einer der politischen Flüchtlinge, der Dr. Konrad Meyen, nach einem fast zehnjährigen freiwilligen Exil von London nach hier zurückkehren, um sich dem Gericht zu gestellen und soll, wie er hierher mitgetheilt, bereits im vorigen Monat von der diesseitigen Gesandtschaft in London für sich und seine Frau, einer Tochter des ehemaligen Leihbibliothekars Müller, einen Paß zur Rückkehr nach hier erhalten haben. Dr. Meyen war einer der Herausgeber der „Abendpost", deren Inhalt verschiedene Preßprozesse hervorrief, denen er sich damals durch die Flucht entzog und die nach seiner Gestellung wieder aufgenommen werden. Auch sein damaliger Mitarbeiter der „Abendpost", Julius Faucher, soll die Absicht haben, nach seiner Vaterstadt Berlin zurückzukehren.

Auf Anregung der Wahlmänner der Stadt **Wriezen** ist in der deutschen Frage eine Vertrauensadresse von 893 Bewohnern jener Stadt und der Umgegend an die preußische Regierung erlassen worden. Diese Adresse wurde dem Minister des Innern, Grafen v. Schwerin, überreicht. Der Minister nahm dieselbe wohlwollend entgegen und erklärte, mit Genugthuung daraus ersehen zu haben, daß die von der kgl. Staatsregierung in der deutschen Frage unter Berücksichtigung der obwaltenden Schwierigkeiten der Lage eingeschlagene Haltung bei den Unterzeichnern der Adresse die rechte Würdigung gefunden habe. Er wies darauf hin, daß die nationale Gesinnung des Prinz-Regenten sichere Garantie biete, daß das unter den gegebenen Verhältnissen Erreichbare von der kgl. Staatsregierung erstrebt werden wird.

Baden. Aus **Baden**, 11. Oktbr. Heute Nacht verschied (wie schon kurz berichtet) nach langen und schweren Leiden Wilhelm Ludwig August, Markgraf von Baden, Herzog von Zähringen, zweiter Sohn des Großherzogs Karl Friedrich, Bruder des im Jahre 1852 verstorbenen Großherzogs Leopold, Oheim des jetzt regierenden Großherzogs Friedrich. Der Entschlafene war den 8. April 1792 geboren und hat somit ein Alter von bald 67 Jahren erreicht. Einer der verdientesten Veteranen des badischen Armeekorps, hatte sich Markgraf Wilhelm namentlich im russischen Feldzug und insbesondere beim Uebergang über die Berecina ausgezeichnet. Während der Regierung des Großherzogs Ludwig hatte er wenig Einfluß auf die Geschicke des Landes und erlangte solchen erst vom Jahre 1830 an als Oberbefehlshaber des badischen Armeekorps und Präsidenten der ersten Kammer. Von beiden Posten hatte sich der Entschlafene schon seit Jahren zurückgezogen; er ist ohne Hinterlassung männlicher Nachkommen verstorben. (Fr. J.)

Oesterreich. **Wien**, 8. Okt. Die Zusammenkunft des Hrn. v. Hübner mit den Spitzen der altkonservativen Partei in Ungarn hat in Tot-Megyer, einem Gute des Grafen Louis Karolyi, stattgefunden. Ueber den Verlauf dieser Zusammenkunft verlautet in diesem Augenblick natürlich noch nichts Näheres. Die Hauptbedingung, welche die Partei stellte, soll auf Wiederherstellung der magyarischen Verfassung, wie sie bis zum Jahr 1848 bestand, gelautet haben. Der Polizeiminister sprach die Hoffnung aus, daß es ihm gelingen werde, dieser Bedingung am Throne Geltung zu verschaffen.

Wien, 10. Okt. Es wäre ein großer Irrthum, wenn man annehmen wollte, daß die öffentliche Meinung hier durchweg der Wiedereinsetzung der italienischen Herzoge in ihre Herrschaft günstig sey. Wenn die Presse einer solchen nachdrücklich das Wort redet, so walten dabei die zarten Rücksichten für die kaiserliche Familie, der zwei jener Herzöge angehören, in dem Maße ob, daß darüber die politische Einsicht zum Schweigen gebracht wird. Wo man sich dagegen im Publikum von jenen Rücksichten frei fühlt, bekennt man auch offen, daß die Wiedereinsetzung der Herzöge doch nur ein Provisorium schaffen kann, das über Kurz oder Lang und unter neuen Opfern an Gut und Blut Oesterreichs beseitigen wird.

(Ztg. f. Nordd.)

Wien, 10. Okt. Der jüngste **Bankausweis** enthält Elemente, welche die Hoffnung auf eine günstigere Gestaltung der Bankverhältnisse befestigen. Fürs Erste findet sich in dem Ausweis über den Stand der Bank am 3. Okt. keine Vermehrung der Schuld des Staates an dieselbe. Zweitens zeigt der Silbervorrath eine Vermehrung von 1,546,907 fl., der Banknotenumlauf eine Verminderung von 5,898, 966 fl. gegen den Stand am 29. Aug. Der Staat als Schuldner der 153 Millionen Gulden, welche die Bank ihm im Laufe dieses Jahres vorgeschossen hat, wird Alles aufbieten, sie ihr so rasch als möglich zurückzuzahlen, da hievon hauptsächlich abhängt, ob die Bank die Baarzahlungen in kurzer Frist wieder aufnehmen kann oder nicht. Nach abgeschlossenem und ratifizirtem Definitivfrieden wird wahrscheinlich unverzüglich zwischen der Finanzverwaltung und der Bank ein Vertrag, welcher die Modalitäten der Rückzahlung dieser Summe von 153 Millionen Gulden festsetzt, abgeschlossen und veröffentlicht werden.

(Fr. Postz.)

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Okt. Der König hat vorgestern in Glücksburg zur Feier seines Geburtstages eine glänzende Tafel von etwa 200 Couverts gegeben. Auf den vom schleswig'schen Minister ausgebrachten Toast antwortete der König: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für die Herzlichkeit, mit der Sie den so schön ausgebrachten Toast aufgenommen haben. Ich erkenne das Wahre in dem, was mein Minister gesagt hat, und ich habe mir auch selbst Alles ins Gedächtniß zurückgerufen, was ich seit meiner Thronbesteigung durchgemacht habe. Mein Wunsch ist und bleibt, daß die Zufriedenheit ihre Heimath finden möge in den verschiedenen Theilen der Monarchie, und wenn Sie, meine Herren, die Sie hier in diesem Saale versammelt sind, und alle meine Unterthanen einen festen Kreis um mich schließen wollen, so sehe ich im Geiste, daß Alles in meinem **ganzen** Reiche gut werden wird, und so ist meine Mission erfüllt. Ich fasse meinen Dank und meine liebsten Wünsche in dem theuersten Lebehoch zusammen, welches ich kenne: in dem Lebehoch für unser Vaterland." — (Möchte es nur auch so geschehen, wie der König hier den Wunsch ausgesprochen hat.) (Nat.-Z.)

Schweiz.

St. Gallen, 11. Okt. Die in jüngster Zeit durch das zuständige Kriminalgericht hiesiger Stadt in der bekannten Banknotenfälschung gegen die Betheiligten gefällten erstinstanzlichen Urtheile erfuhren nach dem gestern erfolgten Ausspruch des Kantonsgerichts als oberste Kriminalinstanz durchgängig eine Milderung der Strafurtheile; Valentin Keil wurde zu 6 Jahren Zuchthaus und 20jähriger Landesverweisung, Konrad Hausamman zu $5\frac{1}{4}$ Jahren Zuchthaus und 12jähriger Landesverweisung, Johannes Dölly zu 2 Jahren Zuchthaus und 4jähriger Landesverweisung, Ignaz Mühlebach zu $4\frac{1}{4}$ Jahren Zuchthaus, Thaddäus Ammann, früher Kornhausverwalter zu Rorschach, zu $2\frac{1}{4}$ Jahren Zuchthaus verurtheilt. Joseph Studerus wurde mit Verdacht entlassen und J. Räf als nichtschuldig erklärt und von Strafe freigesprochen. (Allg. Z.)

Schweizerblätter erzählen von einem seltsamen Artillerie-Exerzitium im Kanton **Bern**. Zwei in Thun befindliche Reservebatterien übten sich im Schießen — über den See, wobei eine Kugel die Schaluppe des Grafen Haugwitz auf Seebühl traf, der mit seiner Familie eine Spazierfahrt auf dem Wasser machte. Glücklicher Weise verletzte sie Niemand, streifte aber, indem sie die beiden Seitenplanken der Schaluppe durchbohrte, die Beinkleider des ältesten Sohnes; hätte die Kugel ein Weniges weiter vorn eingeschlagen, so würde sie unzweifelhaft demselben beide Beine weggerissen haben, oder hätte auch sehr leicht das Schiff in den Grund bohren können. Gegen diese unverantwortliche Schießerei über einen vielbefahrenen See ist Klage bei der Regierung erhoben.

Großbritannien.

England hat in seinen verschiedenen Marinestationen, einschließlich der Kanal- und Mittelmeerflotte 516 armirte Kriegsfahrzeuge im Dienst, außerdem in den Häfen 250 abgetakelte Schiffe und 150 Kanonenboote.

Die „religiösen Versammlungen zur Wiederbelebung des Glaubens" haben ihren Weg von Amerika und Irland jetzt auch nach einigen östlichen Grafschaften Englands und nach Wales gefunden. In mehreren Gegenden ist die Miliz vor und nach ihrem Exerziren hinausgezogen, um einen Prediger zu hören. Zu Tredegar ist es vorgekommen, daß ein Messerschmied, dem die Gabe der Rede innewohnt, 3000 Personen veranlaßt hat, dem Genusse aller geistigen Getränke zu entsagen und 2000 Lstr. zur Erbauung einer Mäßigkeitshalle beizusteuern. Eine große Summe für jene Gegend, die meist von armen Bergleuten bewohnt wird. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 10. Okt. Wir haben heute das immer weitere Ausschwingen der Bewegung des Klerus zu Gunsten des Papstes zu konstatiren. Wenn sie an Umfang zunimmt, so verringert sich darum keineswegs ihre Heftigkeit, im Gegentheil scheint das Gemeingefühl zur Energie des Klerus beizutragen. Die Bischöfe von Chalons, von Beauvais und von Rhodez haben sich neuerlich in ähnlichen Sinn, wie der von Orleans ausgesprochen. Wie sich die Unterstützung, wenn auch nur zunächst die moralische, des Papstes also vermehrt, so auf der andern die Macht der Gegner durch ihre bessere Organisation. Die Erhebung in Italien erschöpft sich jedenfalls nicht in zwecklosem Toben und Streben nach unerreichbaren Zielen, sondern sie verfolgt durchaus positive Zwecke. Wenn die Organisation wirklich so energisch fortschreitet, wie gemeldet wird, dürfte es täglich schwieriger werden, ohne Anwendung der Gewalt der Bewegung Einhalt zu thun, oder auch nur ihr eine andere Richtung zu geben. Es scheint, daß die französische Regierung vollkommen von dieser Logik der Thatsachen überzeugt ist; wenn wir sie recht verstehen, so wird sie jetzt, nach Beendigung der Züricher Konferenzen, alle Hebel in Bewegung setzen, um einen Kongreß herbeizuführen. Die Mitglieder dieses Kongresses sind abgesehen von den Betheiligten, nicht durch die Bedingungen von Villafranca vorweg in ihren Entscheidungen beschränkt. Napoleon rechnet darauf, daß die übrigen Mitglieder die Logik der **Thatsachen** anerkennen, und die Tuilerien (anscheinend) überstimmt werden. Welche Weihe für Napoleon, unerschütter-

an seinem Wort, an seinem Versprechen festgehalten zu ben, bis Europa sich gegen dasselbe erklärte, und ihn der age entband! So etwas wäre überaus groß und erhaben, könnte dem „Constitutionnel" Stoff zu einer Unzahl von geisterten Leitartikeln geben. (A. Z.)

Der Gemeinderath von Paris hat den Bau von zehn chen, welche in längstens acht Jahren herzustellen wären, schlossen.

* Der Handel scheint endlich wieder vom Tode auferstehen wollen. Die Pariser Fabriken erhalten einige Bestellun n für die Provinzen und für das Ausland. Die Nachrichten s Amerika sind gut und melden, daß die Amerikaner ihre nkäufe in Europa bald wieder beginnen werden.

* Ebenso wenig als das „Pays" findet der halbamtliche Constitutionnel" die Proklamation der Regierung von Parma tsprechend. „Wir bedauern — sagt der „Constitutionnel" — e Meldung vom sofortigen Zusammentritt eines Tribunals r Rächung des scheußlichen Attentats zu vermissen und dann, ß Herr Cavellini Schimpfworte nur für das Opfer fand, das Behörde nicht zu retten vermochte.

* Kürzlich hat man den Versuch gemacht, ein Dampf nonenboot auf anderm Wege als der Meerenge von Gibral r von Toulon nach der Westküste Frankreichs zu schaffen. er Versuch ist auch vollständig gelungen. Das Fahrzeug ging on Toulon nach Cette, von da in den Südkanal und durch e Garonne nach Bordeaux. Man hofft, mittelst einiger Neu uten am Kanal diese Fahrstraße auch für etwas größere chiffe gangbar zu machen.

Von Bastia (Korsika) schreibt ein Schweizer vom ersten ranzösischen Fremdenregiment, daß ihrer nach Magenta und Melegnano nur noch 400 gewesen. Jetzt aber sey das Regiment ieder auf 2000 angewachsen, — meistens Mailänder, Deutsche nd Belgier.

Italien.

(Zwei große römische Heirathen.) In Rom oll in diesen Tagen eine sehr vornehme Hochzeit gefeiert wer en; es wird nämlich Don Carlo Alberto Massimo, Prinz von Arsoli, mit Donna Maria Teresa de Bourbon, Prinzessin von ucchesi-Palli, vermählt. Die Mutter des Bräutigams ist die 1827 verstorbene Prinzeß Maria Gabriele von Savoyen-Ca ignan, die Großmutter, die ebenfalls 1837 verstorbene Prin essin Christiane von Sachsen. Die Mutter der Braut ist eine Tochter der Herzogin von Berry, aus deren zweiter Ehe mit dem Marchese Lucchesi-Palli. — Ferner soll Don Napoleon Gregor Bonaparte, römischer Prinz und jüngster Bruder des Fürsten von Canino, mit Donna Maria Christina Ruspoli, inziger Tochter des Don Johann Nepomucenus Ruspoli, Für ten von Cerveteri, vermählt werden. Dieser Fürst ist General der päpstlichen Truppen, österreichischer Kämmerer und Maestro del sacro ospicio. Die Mutter der Braut war Donna Bar ara Massima, eine Schwester des päpstlichen Generalpostmei ters Don Camill Massimo; sie starb 1849. (N. Pr. Z.)

Die in Rom befindlichen piemontesischen Unterthanen wer den nach Abreise des sardinischen Gesandten unter französischen Schutz gestellt werden.

Modena, 6. Oktbr. Das modenesisch-parmesanische An ehen von 10 Millionen ist durch italienische Bankhäuser zu 83 übernommen worden. (Fr. Pstz.)

Turin, 10. Oktbr. Alle italienischen Blätter sind voll Ingrimm über die parmesanische Gräuelthat. Die amtliche „Gazette piemontese" verkündet dieses, um dem richtigen Ge fühle der italienischen Völker sein Recht widerfahren zu lassen. (Fr. Hdlsztg.)

Jüngst ließen sich zu Genua im Café dell' Acqua Scala drei Personen, ein junger Mann, dessen Braut und deren Mutter, nieder und bestellten sich Gazeuse. Der Garçon er schien mit einer Flasche und goß die Flüssigkeit in die Gläser. Die drei Gäste tranken sofort, doch kaum hatte der Herr das Glas geleert, so sank er um und war todt. Wenige Minuten darauf lagen auch die beiden Damen entseelt da. Der Garçon hatte statt des bestellten Getränkes destillirtes Bittermandel wasser eingeschenkt, das in kleiner Dosis in die Gazeuse einge tröpfelt zu werden pflegt. Der Cafetier und der Garçon wurden verhaftet und die Sachen im Lokal mit Beschlag be legt. (A. Z.)

Türkei.

Das Ereigniß von Konstantinopel hat glücklicherweise für den Monat keine Folgen, welche die Aufmerksamkeit der europäischen Politik dorthin lenken müßten. Wir vernehmen, daß die Untersuchung über die große Verschwörung bereits beendet sey. Man hat einige und dreißig Rädelsführer in Gewahrsam, ohne sich jedoch rühmen zu können, aller und vielleicht gerade der gefährlichsten habhaft geworden zu seyn. Es stellt sich klar heraus, daß eine eigentliche Militärrevolte in Aussicht gestanden, die ihre Motive in ganz speziellen Beschwerden und Wünschen der Armee hatte, aber von anderen Agitatoren für politische und wohl auch religiöse Zwecke benützt werden sollte. Die Mehrzahl gerade dieser Agitatoren hat sich bisher der Entdeckung zu entziehen gewußt. Der Sultan beharrt bei dem Entschlusse, daß kein Todesurtheil vollstreckt werden solle, während die Minister jedoch anrathen, ein Beispiel der Strenge zu geben. (Ostd. P.)

Rußland und Polen.

In Betreff Rußlands sind jetzt die Blicke der diplomatischen Welt nach Warschau gerichtet, wo Kaiser Alexander II. am 17. d. M. in Begleitung des Fürsten Gortschakoff eintreffen wird. Allem Anschein nach beabsichtigt der russische Monarch in der polnischen Hauptstadt eine solenne Berathung der großen auswärtigen Politik zu pflegen, denn er hat seine Gesandten von Wien, Berlin, Paris und London nach Warschau beschieden.

Amerika.

Ueber Californien sind Berichte aus der Vancouver-Insel vom 28. August eingetroffen. Dieselben enthalten einen Briefwechsel zwischen dem amerikanischen General Harney und dem britischen Gouverneur der Vancouver-Insel, Hrn. Douglas. Ersterer bescheinigt den Empfang des britischen Protestes gegen die Besetzung der Insel San Juan und fährt dann fort: „Als Militär-Befehlshaber des Gebietes Oregon, dem jenes Commando auf Befehl des Präsidenten der Vereinigten Staaten übertragen ist, habe ich die Ehre, zu Ihrer Kenntnißnahme mitzutheilen, daß ich kraft dieser mir verliehenen Autorität ein Militär-Commando auf der Insel San Juan aufgestellt habe, um die auf jener Insel ansäßigen amerikanischen Bürger gegen die Beleidigungen und Unbilden zu schützen, welche ihnen vor Kurzem von den britischen Behörden der Vancouver-Insel und von der Hudson's Bay Company angethan worden sind, indem dieselben ein britisches Kriegsschiff von der Vancouver-Insel abschickten, um den Haupt-Faktor der Hudson's Bay Company nach San Juan zu bringen zu dem Zwecke, einen amerikanischen Bürger zu verhaften und ihn gewaltsam nach der Vancouver-Insel zu führen, damit er dort nach britischem Rechte gerichtet werde. Ich habe meiner Regierung diesen frevelhaften Versuch gemeldet, und sie wird ohne Zweifel die gebührende Genugthuung von der britischen Regierung verlangen. Mittlerweile habe ich die Ehre, Ew. Excellenz davon in Kenntniß zu setzen, daß ich keine Wiederholung jener Beleidigung dulden, vielmehr ein Commando auf der Insel San Juan unterhalten werde, um deren Bürger so lange im Namen der Vereinigten Staaten zu schützen, bis ich weitere Befehle von meiner Regierung empfange." Darauf antwortet Gouverneur Douglas: „Ich danke Ihnen für die freimüthige und offene Weise, in welcher Sie mir Ihre Gründe für die Besetzung der Insel San Juan mittheilen. Es freut mich, aus Ihrer Depesche zu sehen, daß Sie kraft allgemeiner von dem Präsidenten der Vereinigten Staaten in Ihrer Stellung als Militär-Befehlshaber des Departements Oregon erhaltenen Instruktionen, und nicht in Folge eines direkten vom Kabinete von Washington ausgegangenen Auftrages ein solches Verfahren eingeschlagen haben. Was die angeblich gegen einen amerikanischen Bürger verübte Beleidigung angeht, so stellt Gouverneur Douglas dieselbe geradezu in Abrede. Er fügt hinzu, daß bis vor Kurzem nur ein einziger amerikanischer Bürger auf San Juan ansäßig gewesen sey. Neuerdings hätten sich allerdings einige amerikanische „squatters" (Hocker oder gewissermaßen unrechtmäßige Eindringlinge) daselbst angesiedelt. Diesen gegenüber hätten die britischen Behörden in Anbetracht der Wichtigkeit, ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen aufrecht zu erhalten, alle möglichen freundlichen Rücksichten genommen. Er bedaure tief, daß General Harney ihm nicht, ehe er zur Besetzung der Insel schritt, etwas von dem angeblich einem amerikanischen Bürger zugefügten Unrechte gesagt habe. Hätte diese Unterlassung nicht stattgefunden, so würde er (Harney) sich von der Grundlosigkeit der Beschuldigung leicht überzeugt haben. — Zwischen den britischen und den amerikanischen Offizieren herrschte das beste Einvernehmen, obgleich letztere fortfuhren, ihre Position zu befestigen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 12. Oktober. Heute Nachmittag wird vom Pfarrhause am Rindermarkt aus die feierliche Beerdigung des verlebten Hrn. Stadtpfarrers von St. Peter, erzbischöflichen geistlichen Raths J. B. Schuster stattfinden; der Verlebte erreichte ein Alter von 76 Jahren.

Petersburg, 4. Oktbr. Die Gelehrten und Schriftsteller Petersburgs sind zu einem Vereine zusammengetreten, der den Zweck hat, zunächst Wittwen und Waisen ihrer verstorbenen Collegen im Bedürfnißfalle zu unterstützen und altersschwache, erwerbsunfähige und nothleidende Collegen zu versorgen; dann aber auch wissenschaftliche Werke zu veröffentlichen, deren Verfasser dazu nicht vermögend genug sind; ferner wissenschaftliche Reisestipendien und Schulprämien für junge Talente zu gewähren 2c.

Handels- und Börsen-Berichte.

Aus Franken, 8. Oktbr. Die Getraidepreise wollen nicht ziehen; es ist keine Nachfrage, der Export von Sachsen nicht bedeutend, mainabwärts flau und auf den Lokalbedarf beschränkt. (Fr. J.)

Frankfurt, 11. Oktbr. Die Emission der Obligationen des neuen nassauischen 5prozentigen Anlehens ist gestern erfolgt.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 11. Okt. Dem Vernehmen nach sind bereits vor einiger Zeit und zwar von Seiten einer Regierung, welche nicht die preußische ist, direkt in Kassel Unterhandlungen eingeleitet worden, um die dortige Regierung zu veranlassen, selbst die Initiative zu einer Wiederherstellung der Verfassung von 1831 zu ergreifen, mit Beseitigung derjenigen Bestimmungen, welche von der Bundesversammlung schon als dem Bundesrecht widersprechend bezeichnet worden, und allenfalls mit einzelnen weiteren Modifikationen, über welche eine Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen zu erzielen seyn würde. Es läßt sich bis jetzt nur sagen, daß der Gedanke in Kassel nicht ganz von der Hand gewiesen ist und daß die Verhandlungen noch schweben. (?) (Nrb. Corr.)

Aus **München** wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Man hört einige nicht uninteressante Einzelheiten über die Münchener Konferenzen der mittelstaatlichen Minister. Die in Anregung gekommenen Vorschläge sind positive und negative. Letztere würden gegen die Eisenacher Reformbewegung in Anwendung kommen. Eine Regierung, die sich nicht an der Konferenz betheiligen wollte, soll außerhalb der Konferenz eine Zusammenkunft höherer Beamten der Sicherheitsbehörden beantragt haben, aber damit nicht durchgedrungen seyn; theils weil die Nichtbetheiligung jener Regierung an der Münchener Konferenz verstimmt hatte, theils weil man den ungünstigen Eindruck auf die öffentliche Meinung fürchtete. Aber gemeinsame negative Maßregeln wurden verabredet. An den Bund wollte man nur unter gewissen Voraussetzungen sich wenden, und scheint in dieser Beziehung nichts Definitives beschlossen worden zu seyn. So weit, was die negative Seite jener Berathungen angeht. Die positiven, sogenannten reformatorischen, sollen den vermutheten preußischen zuvorkommen, aber allem Anscheine nach in etwas anderer Richtung. Gewisse Bestimmungen der Bundesverfassung sollten präziser und schärfer gefaßt werden. Im Fall eines Krieges z. B. solle für schleunigere Wahl eines Bundesfeldherrn Sorge getragen werden. Auch von einem Bundesgericht soll die Rede gewesen seyn, wobei weniger auf das in den ersten dreißiger Jahren durch Bundesbeschluß schon geschaffene, aber niemals in's Leben getretene Rücksicht genommen wurde, das bekanntlich auch zwischen Ständen und Regierungen entscheiden soll, als auf einen Plan, nach welchem vornehmlich bei Streitigkeiten zwischen Regierungen am Bunde durch Stimmenmehrheit Recht gefunden würde. Worauf das hinzielt, liegt zu Tage. Solche Ideen und ähnliche wurden angeregt und berathen. Im Uebrigen sollen einige kleine Regierungen gegen Alles, was in die Bahn der Karlsbader Beschlüsse zurückführen könnte, Oesterreich und Anderen gegenüber sich gesträubt haben. — Die preußische Depesche vom 23. Dezember wird, wie man glaubt, von österreichischer Seite nicht beantwortet werden. Die Depesche war auch auf eine Antwort nicht gerichtet. Ein Notenstreit über die deutsche Frage steht also für jetzt nicht in Aussicht."

Kassel, 10. Okt. Neben der Verfassungs-Angelegenheit ist es noch immer die Leihbanksache, welche die Gemüther beschäftigt. Jeden Tag hört man von dem Jammer derer, welche durch die gränzenlos leichtfertige Leitung und Beaufsichtigung der Bank um das Ihrige gebracht worden sind. Die Aussichten der Gläubigerschaft haben seit einiger Zeit bedeutend abgenommen. Man hatte noch immer gehofft, daß durch Aufnahme des Betriebes von Bergwerken unweit der Mosel, namentlich zu Berncastel, bei welchen die Anstalt stark betheiligt ist, ein erhebliches Aufkommen für die Masse zu erzielen seyn werde. Allein zahlreiche Versuche haben die traurige Ueberzeugung geliefert, daß den Erzen der erforderliche Gehalt fehlt, um einen vortheilhaften Betrieb erwarten zu lassen. Wie es scheint, ist daher dieser Plan gänzlich aufgegeben. Inzwischen sind die übrigen Arbeiten so weit vorgeschritten, daß man nunmehr mit der Aufstellung eines Status beschäftigt ist. (K. Ztg.)

London, 11. Oktbr. Die in London angesiedelten deutschen Bäckergesellen hielten am Samstag Abend ein Meeting und beschlossen, sich den englischen Bäckern in ihrer Opposition gegen die Nachtarbeit anzuschließen und auf Reduzirung der Arbeitszeit von 18 auf 12 Stunden zu bestehen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wohlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von F. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Anl. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5 pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1854	61⅜ 60⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56¼ P.
„	4½pCt.	49½ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	88¾ P.
Bayern	5pCt. Obl. à K. (C. b. R.)	102⅝ P.
„	4½pCt. „ do.	99⅞ P. 99⅝ G.
„	4pCt. „ do.	96½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96⅝ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102⅜ P.
„	4pCt. „ do.	98¾ P. ¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103¼ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	92½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101⅝ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98⅜ P.
„	3½pCt. „ do.	92 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96⅝ P.
„	3½pCt. „ do.	91½ P. ¼ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	95⅛ [illegible]
„	3pCt.	88 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	42¾ P.
„	1½pCt. „ „ „	33⅜ P.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101½ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114½ P. 113½ G.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	647 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	192¼–89 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	180½–180 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	306 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70⅛ P. 69¾ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 P. 33½ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131½ P.
4½pCt. Pfälz. Max.-b. Rothschild	91½ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78½ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 80pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	500 P. 495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
3½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt.-E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅜ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅞ B. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅜ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	101⅞ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅝ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅝ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118½–⅛ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93⅛ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95⅛–94⅞ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95–94⅞ G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	91 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	88 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	9[illegible]¼ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische à 50	85 P.
„ „ 35	51⅜ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125⅞ P.
„ fl. 25 do.	33½ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. R.	45⅜ P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	35½ P.
Vereins-Loose fl. 10	10½ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P.

Frankfurt, 13. Oktober. Oesterr. National und Kreditaktien, ungefähr zu den gestrigen Kursen eröffnet, wurden im Laufe der Börse durch wiederholte starke Verkäufe gedrückt und schlossen matt. Die übrigen österr. Fonds und Aktien waren ebenfalls etwas niedriger, doch ohne Umsatz. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 286. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag 15. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Die „Frankf. Hdlsztg." will wissen, bei der Zusammenkunft der Ministerpräsidenten von Bayern, Würtemberg und Sachsen in München sey u. A. auch ein Einverständniß über die kurhessische Frage erzielt worden.

Bayern. München, 13. Okt. Se. Maj. der König haben den zeitlich quiescirten Landrichter von Heidenheim, Fr. Negelsberger, nunmehr für immer in dem Ruhestand belassen. (N. M. Z.)

Aus dem oberbayerischen Gebirge. Am Freitag Abend trafen Se. Maj. der König im besten Wohlseyn und in Begleitung mehrerer Jagdkavaliere auf dem Lindenhofe ein. Der erste Jagdtag, Samstag, war vom herrlichsten Wetter begünstigt und die Jagdbeute betrug 24 Gemsen und ein Stück Hochwild. Se. Maj. haben hiervon 16 Gemsen erlegt und waren sichtlich erfreut über dieses Jagdglück. (A. Abdz.)

Passau, 11. Oktbr. Gestern Abend um 5 Uhr kamen der Kriegsminister v. Lüder hier an und logirten sich im Gasthof zum wilden Mann ein. Beim Einlenken vom Residenzplatze in die Schrottgasse brach die Wagendeichsel, wodurch leicht ein großes Unglück hätte entstehen können. Dasselbe wurde jedoch glücklich abgewendet. Noch am späten Abend begaben sich Se. Exz. auf den Donau-Quai, um die Festung vom diesseitigen Ufer zu beschauen. Heute besichtigten Se. Exz. die ganze Festung.

Württemberg. Das Unterrichtsministerium hat in einer Verfügung vom 6. Septbr. in den höheren Lehranstalten eine angemessene Schillerfeier durch Gesang, Reden und Deklamation angeordnet. (Fr. J.)

Baden. Denjenigen katholischen kanonisch investirten und zur Zeit des Kirchenkonfliktes von dem Erzbischofe angestellten Pfarrern, welche von der Staatsregierung bisher bloß als Pfarrverweser betrachtet worden sind und einen Tagesgehalt von 1 fl. 30 kr. zogen, ist die erfreuliche Aussicht geöffnet, daß ihnen das volle Pfarreinkommen von der Zeit ihrer Anstellung an nachbezahlt wird. Einzelnen Pfarrern, welche seit Jahren auf Stellen von 2000 fl. und darüber sind, macht dieses eine sehr bedeutende Summe aus. Der Kirchenkonflikt begann im März 1853. (Schw. M.)

Oesterreich. Wien, 11. Okt. Die „Wiener Ztg." enthält folgende amtliche Kundmachung: „Nachdem am 24. August d. Js. der letzte Zahlungstermin des freiwilligen Anlehens vom Jahre 1854 abgelaufen ist und nur noch einzelne Posten nachträglich zur Zahlung gelangen werden, hat sich die Gesammtsumme der im Laufe dieser fünfjährigen Finanzperiode ausgegebenen Obligationen dieser Schuldgattung mit dem Betrage von 611,571,300 fl. C.-M. herausgestellt, von welchem aber 26,492,100 fl. C.-M. im Vermögen des Staatsschulden-Tilgungsfonds sich befinden, so daß die Summe der im Umlaufe befindlichen diesfälligen Obligationen 585,079,200 fl. C.-M. beträgt, womit nunmehr das freiwillige Anlehen vom Jahre 1854 seinen definitiven Abschluß erhält." — Die „Ostd. Post" bemerkt hiezu Folgendes: „Das kaiserliche Patent vom Jahre 1854 hat eine Nationalanleihe im Betrage von 500 Millionen Gulden ausgeschrieben, und nun findet sich zur allgemeinen Ueberraschung, daß die Ziffer der unter diesem Titel ausgestellten Staatsschuldscheine auf die Summe von 611,571,300 fl. sich gesteigert hat, also 111½ Millionen mehr, als ursprünglich die Schuld normirt war. Davon sind allerdings, wie die Kundmachung uns belehrt, zwischen 26—27 Millionen bei dem Staatsschulden-Tilgungsfond deponirt worden; aber das heißt doch wohl nichts Anderes, als daß die Summen, die alljährlich zur Tilgung der alten Staatsschuld ausgesetzt sind, nicht an einen jenen Fond gezahlt wurden, sondern daß man alte Schuldtitel durch die Deponirung neuer ersetzt hat, und daß die Baarsumme, die dem Tilgungsfond hätte zufließen sollen, zu andern Zwecken verwendet wurde. Nun legen wir zwar kein großes Gewicht darauf, daß heutzutage der Staatsschulden-Tilgungsfond seine regelmäßigen Funktionen fortsetze. Man tilgt Schulden nur mit wirklichen Ueberschüssen; wenn man nur durch Kontrahirung neuer Schulden die alten zu bezahlen vermag, so ist es besser, man erspart sich diese unnütze Parade. Die Verpfändung dieser 26 Millionen ist daher etwas Nebensächliches. Was das allgemeine Erstaunen erregt, ist eben so sehr die ungeheure Ueberschreitung einer Schuld, deren Grenzen in einem kaiserl. Patent gezogen waren, als die leichte, harmlose, wir möchten fast sagen, naive Art, mit der die „Wiener Zeitung" dieses merkwürdige Faktum zur öffentlichen Kenntniß bringt. Von den vielen dringenden Reformen, welche das ministerielle Programm vom 21. August in Aussicht stellte, erhält die Dringlichkeit des Satzes über die Finanzlage und über das „Bedürfniß einer wirksamen Kontrole" durch obige Kundmachung eine beweisführende Illustration."

Wien, 11. Okt. Die heutige „Wien. Ztg." bringt eine Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben der österreichischen Monarchie für das Verwaltungsjahr 1858. Nach derselben haben die ordentlichen Einnahmen 274,502,177 fl., 1,398,683 fl. weniger als 1857, die ordentlichen Ausgaben 315,037,101 fl., 9,619,774 fl. weniger als 1857, ergeben. Hienach berechnet sich das Defizit auf 40,544,924 fl., um 8 Mill. 251,091 fl. weniger als in 1857. Der außerordentliche Staatshaushalt ergab bei 8,038,546 fl. Einnahme und 3,985,483 fl. Ausgabe einen Ueberschuß von 4,053,063 fl., 2,199,084 fl. weniger als in 1857. Das Gesammtergebniß stellt sich also in Einnahme auf 282,540,723 fl., in Ausgabe auf 319,022,584 fl., und ergibt ein Defizit von 36,481,861 fl., 6,052,007 fl. weniger als 1857. Das Defizit, sowie die Rückzahlungen auf die fundirte und schwebende und auf die bei der Bank hypothekirte Schuld, zur Bestreitung produktiver Auslagen rc., im Gesammtbetrage von 96,008,237 fl., wurden durch die „besonderen Zuflüsse" gedeckt und ergaben dieselben auch einen Ueberschuß von 12,139,585 fl. Unter denselben figurirt die Vermehrung der fundirten Schuld mit 67,893,138 fl. gegen 80 Mill. 82,718 fl. in 1857, ferner geleistete Einzahlung für verkaufte Eisenbahnen 11,364,198 fl., gegen 25,685,657 fl. in 1857. Die Vermehrung der fundirten Schuld ist hauptsächlich durch Einzahlungen auf das National-Anlehen, welches nur mit 585,079,200 fl. zum definitiven Abschluß gekommen ist, entstanden. Die direkten Steuern haben 94,489,483 fl., 281,173 fl. weniger als 1857, die indirekten 158,792,548 fl., 6,393,274 fl. mehr als 1857 ertragen. Das Armee-Oberkommando erforderte 96,162,061 fl., 5,283,615 weniger als 1857, die Staatsschuld zur Verzinsung 81,706,094 fl., 3,832,483 fl. mehr als 1857. (N.-Z.)

Dänemark.

Kopenhagen, 9. Okt. Eine der hervorragendsten Beschwerden der holsteinischen Stände gegen den seit 1854 eingeführten Zustand betrifft bekanntlich die Finanzwirthschaft. Wie begründet diese Klage ist, beweisen die dem Reichsrathe vorgelegten Staatsrechnungen, die einen Rückblick auf die Ergebnisse, welche die dänische Finanzkunst in den letzten fünf Jahren zu erzielen gewußt hat, ermöglichen. Im Königreich hat vor und während dieser Zeit keine Erhöhung der Steuern, sondern im Gegentheil eine Aufhebung und Herabsetzung verschiedener Abgaben stattgefunden; gleichwohl hat dasselbe im Laufe dieser Zeit einen Ueberschuß von über 4 Mill. Thlr. gehabt. Dagegen hat das Herzogthum Holstein, das im Jahr 1853 in die neue Finanzverfassung mit einem Kassenbehalt von 763,311 Thlrn. eintrat, fortdauernd zur Ausschreibung von neuen außerordentlichen Steuern greifen müssen, um nur den Ansprüchen, die im Interesse des „Gesammtstaats" an das Herzogthum gemacht wurden, genügen zu können, und zwar

haben diese außerordentlichen Steuern im Laufe dieser Periode die Summe von 1,891,311 Thlrn. erreicht. Gleichzeitig hat sich der Kassenbehalt um 318,613 Thlr. vermindert. Auch das Herzogthum Schleswig hat zur Ausschreibung von außerordentlichen Steuern greifen müssen, die im Ganzen die Summe von 759,658 Thlrn. betragen haben. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London, 11. Okt. Die „Times“ sagt, das tyrannische System des letzten Herzogs von Parma sey nach seinem Tod einige Zeit fortgesetzt worden, bis die Herzogin ihm ein Ende gemacht habe. Dieser verdankten die Parmesaner, trotz Allem, was sie nun gegen dieselbe vorbrächten, viele Reformen und die beste Regierung, die in irgend einem Theil Italiens in letzter Zeit bestanden habe. Der Herzog habe Vergnügen daran gefunden, die Leute durchprügeln zu lassen; sein Polizeiminister Anviti habe Grausamkeiten aller Art verübt, sey bei Ausübung der Prügelstrafen anwesend gewesen und habe die Opfer verhöhnt; er habe sogar Leute in den Gefängnissen ohne Urtheil des Richters hängen lassen. Die Herzogin habe ihn entlassen und ihm damals schon eine Wache zu seinem Schutz geben müssen. (Fr. Hdlsz.)

London, 12. Okt. Nach der „Times“ wären die finanziellen Verlegenheiten in den mittelitalienischen Staaten so groß, daß eine Verlängerung derselben für einige Monate, selbst nur einige Wochen von selbst die Restauration der alten Souveräne herbeiführt. Toskanische Agenten, welche hier eine Anleihe negociren wollten, sind unverrichteter Dinge zurückgekehrt.

Frankreich.

Paris, 12. Okt. Die Bischöfe von Evreux und Nevers haben sich nun auch den protestirenden Bischöfen angeschlossen. Der Erzbischof von Tours sagt in einem Hirtenbrief an seine Geistlichkeit u. A.: „Es wäre überflüssig, auf die Frage der Legitimität der weltlichen Gewalt des Papstes zurückzukommen. Es gibt in Europa kein sichreres, kein älteres, kein auf wirklicheren unbestreitbareren Grundlagen beruhendes Recht. Wenn die Besitzung des Oberhauptes der Kirche in Zweifel gezogen wird, dann mögen alle Herrscherfamilien, welche heute regieren, sich vorbereiten, vom Throne herabzusteigen. Sie mögen wohl Acht haben! Wenn es ihnen gefiele, unthätig dem Attentate auf die ehrwürdigste Macht auf Erden zuzuschauen, dann wird der Tag kommen, wo die Wahlurne sich auch für sie öffnen wird, und diese neue Art, Könige zu stürzen und zu schaffen, könnte ihnen fatal werden .... Seitdem die Kirche ihre Einwirkung über die ganze Welt ausdehnte, ist die weltliche Unabhängigkeit ihres Oberhauptes eine moralische Nothwendigkeit geworden, welche die Autorität der Jahrhunderte sanktionirte, und die von allen großen, guten Geistern anerkannt wurde, von Bossuet, Leibnitz, Hurter und den unterrichtetsten Protestanten, von Napoleon I. selbst, der unseliger Weise später mit seiner dargelegten Ueberzeugung in Widerspruch trat*). Es handelt sich sohin um ein ungeheures Interesse: es handelt sich nicht mehr um das persönliche Interesse des Papstes, sondern um die Gewissensfreiheit von mehr als 200 Millionen Katholiken, in der ganzen Welt zerstreut oder in Nationen vereinigt, wie Frankreich, Spanien, Portugal, Oesterreich; Sachsen, Belgien, Neapel, Irland, Polen &c. Und das religiöse Interesse so vieler Völker soll dem Ehrgeiz einiger hundert Rebellen geopfert werden, die es für gut finden, die Hand auf die Domäne des Papstes zu legen, und Jene, welche die Zügel der Welt halten, deren Aufgabe es ist, den Gesetzen des Gewissens Achtung zu verschaffen, sollten nicht begreifen, welche Unordnung eine solche Usurpation hervorrufen muß, und sollten nichts thun, um ein solches Unheil zu beschwören? ... Die Partei, welche zur Absetzung des Papstes als weltlichen Herrschers drängt, ist dieselbe, welche in allen andern Ländern am Umsturz der bestehenden Regierungen arbeitet. Gott behüte uns — wenn die anarchische Partei nicht mehr überwacht und niedergehalten würde. Glaubt die Regierung sich etwa fest auf ihrer Grundlage, wenn es dieser Partei erlaubt wäre, die Volksmassen zu bearbeiten, zu täuschen, aufzureizen und für unser Land eine allgemeine Abstimmung nach italienischem Vorbild zu erfinden? ... Das große, das einzige Unrecht des Papstes ist, daß er nicht in Wirklichkeit 200,000 Bajonnete besitzt ... Wir wollen Besseres hoffen von der gegenwärtigen Generation; sie wird diesen skandalösen Triumph der Ruchlosigkeit nicht erlauben, welcher unsere Zeit brandmarken würde. Seit dem Frieden von Villafranca hörten wir von den Fortschritten der italienischen Revolution nur mit Abschen sprechen. Wie auch könnte man ein anderes Gefühl empfinden, wenn man überall nur Lüge, Doppelzüngigkeit, Betrug, illoyale List sieht? ... Nein, es soll nicht gesagt werden, daß Frankreich, welches Oesterreich auf dem Schlachtfelde besiegte, auf dem Felde der Unterhandlungen zurückweichen mußte, vor der gemeinen, von Jedermann durchschauten List dieses kleinen Staates, den man Piemont nennt! Möge Viktor Emanuel den edlen Traditionen seiner Väter abschwören, wenn es ihm beliebt; keine Macht der Welt aber wird das französische Volk zwingen können, auf seine edlen Eingebungen zu verzichten, noch ihm die großen Erinnerungen seiner Geschichte zu rauben vermögen.“

*) Leicht möglich, daß Napoleon III. Lust hat, diesen Widerspruch nochmals in Scene zu setzen, und den Papst so lange zwischen Furcht und Hoffnung hin und her zu jagen, bis er sich dazu bequemt, in Frankreich die Sicherheit zu suchen, die er in Rom nicht mehr findet und nach Napoleon's Willen nicht mehr finden soll.

Paris, 12. Okt. Der Kaiser hat mit der Kaiserin und dem kaiserl. Prinzen heute Vormittag Bordeaux verlassen, um seine Rückreise nach Paris fortzusetzen.

Der Kaiser Napoleon hat auf die bischöfliche Agitation eine Antwort gegeben. Der Kaiser zieht vor dem geistlichen Sturm die Segel nicht ein; er sucht im Gegentheil durch die verblümte Drohung mit dem „nicht fernen“ (?) Abzug der französischen Truppen aus Rom einen Druck auf die Hierarchie zu üben, und dem klerikalen „Univers“ wird mit den Waffen des Preßgesetzes eine Lektion ertheilt; also zugleich ein Schreckschuß an die Adresse des Klerus und eine Verwarnung an die katholische Partei Frankreichs. Doch fragt es sich, ob dieser Widerstand gegen die geistlichen Einflüsse ernstlich gemeint ist, oder ob er nur auf Wahrung des guten Ansehens der Regierung abzielt. Dies wird sich bald zeigen. Die Partei des französischen Klerus wird sich noch nicht entwaffnet fühlen und weiter gehen, wenn Napoleon noch länger gegen das päpstliche Regiment mit der italienischen Bewegung zusammenspielt. (Schw. M.)

* Das „Journal des Debats“ schließt sich auch den Blättern an, welche das Benehmen der Parmesanischen Regierung bei Gelegenheit der Mordscene ernstlich tadeln. „Inmitten der scheußlichen Umstände — sagt es — welche den Mord des Obersten Anviti begleiteten, müssen wir eine Thatsache hervorheben, die sicherlich ein gerechtes Erstaunen hervorrufen wird. Wie kommt es, daß der Leichnam und der Kopf des Obersten Anviti vier Stunden lang durch die Straßen der Stadt geschleppt wurden, ehe die Obrigkeit einschritt und eine Kompagnie Soldaten den Mördern die verstümmelten Reste des Opfers entriß? Es ist sehr zu bedauern, daß weder die amtliche Zeitung von Parma noch die Proklamation des Herrn Cavallini über diese Thatsache irgend eine genügende Erklärung gegeben haben. Sagen wir es offen, diese Proklamation, sowohl in dem, was sie sagt, als in dem, was sie nicht sagt, entspricht nicht genügend dem Eindruck, welchen das Ereigniß auf das öffentliche Gewissen machte. Was auch die Beschwerden des Volks gegen den Obersten Anviti seyn mögen, der Stellvertreter der Obrigkeit, der diese Proklamation unterzeichnet hat, hätte begreifen sollen, daß seine Aufgabe bei diesem traurigen Ereigniß die war, den Mördern und nicht dem Opfer den Prozeß zu machen. Er hätte sich erinnern sollen, daß die Geschichte mit Recht das Wort Barnave's gebrandmarkt hat: „War denn das vergossene Blut ein so reines?“ Verhüte Gott, daß wir den Männern der Regierung von Parma den Prozeß machen und sie der Mitschuld an der schrecklichen That anklagen wollen. Wir machen uns ein Vergnügen daraus, zu konstatiren, daß der Diktator Farini abwesend war. Aber wir möchten besseres wissen über den Gebrauch, den die übrigen Mitglieder der Regierung von ihrer diktatorischen Gewalt gemacht haben, über die anbefohlenen Maßregeln, über die an den Tag gelegte Wachsamkeit und Festigkeit zur Verhinderung oder Bestrafung der barbarischen That. Man sagt, es sey eine strenge Untersuchung eingeleitet. Wir werden den Ausgang abwarten und wünschen, er möge die Ortsbehörden von der schweren Verantwortlichkeit befreien, welche augenblicklich vor Italien und vor Europa auf ihnen lastet.“

Italien.

Rom, 6. Okt. Nachdem das Hofpersonal, welches während der Villegiatur um den Papst zu seyn bestimmt ist, gestern nach dem 16 italienische Meilen von hier entfernten Castel Gandolfo vorausgeeilt war, begab der Papst sich heute selbst dorthin. Der Ort wird auf einige Tage der Mittelpunkt für manche Ausflüge ins Gebirge bleiben, worauf Nettuno, Astura und Porto d'Anzo besucht werden sollen. Daß der König von Neapel dahin kommt, um die gastfreundlichen Beziehungen neu anzuknüpfen, welche zwischen seinem Vater und Pius IX. bestanden, ist heute noch wahrscheinlicher, als es vor zwei Tagen war. Die Dauer der Abwesenheit des Papstes von Rom ist zwar durchaus von Umständen abhängig gemacht; doch beab-

:htigt Se. Heil., sie auf ärztlichen Rath über den ganzen Ok-
ber auszudehnen. (A. Z.)

Bologna, 5. Okt. Das Munizipium von Perugia
acht unter dem Datum vom 15. Sept. bekannt: das Hand-
eld für angeworbene Rekruten sey bei sechsjähriger Dienstzeit
ıf 36, bei vierjähriger auf 24 Scudi erhöht. (O. C.)

Dem Papst soll General Goyon vor seiner Abreise nach
astel Gandolfo erklärt haben, daß, wenn er sich aus seinen
staaten entferne, er sich aussetze, nicht mehr dahin zurückzu-
hren. Man glaubt in Rom, daß der Papst sich von Castel
andolfo nach Neapel begeben und von dort aus durch neapo-
tanische Truppen die Unterwerfung der Legationen versuchen
erde, darauf deutet auch die Proklamation Garibaldi's hin,
e wir gestern mittheilten. Piemont würde in diesem Fall
ım Schutze der Staaten, die sich ihm unterworfen haben, in-
rveniren, und der Konflikt wäre gegeben. (Fr. Hdlsz.)

Türkei.

Konstantinopel, 4. Okt. Die zwei Verschworenen,
elche vor den Sultan gebracht wurden, klagten diesem beson-
ers über die Verschwendung, deren Opfer das Volk und das
jeer seyen.

Aegypten.

Der Dampfer „Cydnus", welcher von Alexandrien
n 12. d. zu Marseille anlangte, hat die Nachricht überbracht,
ıß ein Abgesandter des Sultans in Alexandrien eingetroffen
ar und dem Vizekönig den Befehl überbracht hatte, die Fort-
tzung der Suezkanalarbeiten zu gestatten; die fremden Kon-
ln waren sofort zu einer Berathung zusammengetreten.

Afrika.

Vor seinem Abgange zu dem Expeditionskorps an der
arokkanischen Grenze hat der Oberkommandant von Algier,
eneral Martimprey, folgenden Tagesbefehl erlassen: „Haupt-
uartier Algier, 6. Okt. 1859. Soldaten des östlichen Expe-
tionskorps! Im Begriffe, mich an Eure Spitze zu stellen,
rängt es mich, über die Umstände, die dazu führen, über den
weck, den wir zu erreichen haben, und über das, was ich von
uch erwarte, mich auszusprechen. Die Marokkaner haben
ısere Grenzen verletzt. Unsere Patrouillen wie unsere Kolo-
isten sind im Anfange von ihnen überrascht worden; selbst
ısere Lagerplätze, mehr als 5 Meilen diesseits der Grenze,
nd von Fußvolk und Reiterei, in Haufen von Tausenden, an-
egriffen worden. Die Unruhe hat sich bis in die Unter-
ivision von Tlemcen verbreitet, und Bruchtheile einiger Tri-
us haben sich der Insurrektion geneigt erwiesen. Endlich hat
ch, man muß es offen sagen, die Aufregung unter dem Ein-
usse geheimer Aufwiegelung bis in die Division Algier mitge-
eilt, wo, was seit Jahren unerhört geblieben ist, mehrere
Märkte geplündert worden sind. Auf solche Weise schien all-
älig unsere Herrschaft und das Prinzip der Autorität, mittels
essen die Gewalt die Sicherheit der Personen und die Interessen
ler Art sicherstellt, bedroht zu werden. Uns liegt es ob, die
age der Dinge wieder herzustellen, und wir schreiten dazu,
dem wir gegen die Angreifer vorgehen, die, jede geregelte
utorität verachtend, nur den Erfolg der Stärke kennen. Die
chlacht von Isly flößte unseren Nachbarn in Marokko während
5 Jahre Achtung ein, und damit wir heute ein ähnliches Re-
ltat erlangen, müssen wir ihnen von Neuem beweisen, daß,
enn wir den Frieden lieben und an keine Gebiets-Erweiterung
enken, sie nicht weniger vor sich stets Soldaten haben, die
ürdige Nebenbuhler derjenigen sind, welche im Jahre 1844
er Marschall Bugeaud, ehrwürdigen Andenkens, führte. Ja,
e müssen sich wieder beugen vor unserem Muthe und unserer
Mannszucht. Ich war mit bei Isly, und die Lehren, die jener
eldzug uns gab, sind mir gegenwärtig. Eure Waffenbrüder
on damals zeichneten sich durch die Ordnung aus, die in ihren
Reihen herrschte, gleichviel, ob auf dem Marsche oder im Ge-
chte. Ungestüm waren nur die zahlreichen Tirailleure, hinter
nen marschirten die Bataillone in geschlossenen Gliedern un-
iderstehlich. So möge es diesmal auch seyn. Ich tadle an
en Führern wie am Soldaten einen unzeitigen Ungestüm, der
nordnung hervorbringt vor den zu nehmenden Positionen,
nsere Fronte stört und durch seine Unzeitigkeit den Verlust
er Tapfersten herbeiführt. Wenn man im Gegentheil auf
inen Punkt das Feuer der Artillerie und die Bewegungen der
ruppen richtet, so kommt man einige Augenblicke später, aber
cher zum Siege über alle Hindernisse und spart kostbares
Blut. Soldaten, die Aufgabe, die Ihr zu vollbringen habt,
y würdig Eurer Tapferkeit. Zeigt Euch gehorsam der Stimme
urer erfahrenen Führer, die Euch leiten, und in schwierigen
Augenblicken seyd eingedenk, daß der Kaiser, der seine Armee
lebhaft liebt, das Auge auf Euch gerichtet hat." — Der Ge-
eral Martimprey war am 8. in Oran angekommen. Die in
ieser Provinz versammelten Truppen bestanden aus zwei Di-
visionen Infanterie, wobei der General Walsin Esterhazy und
Wimpffen und eine Division Kavallerie unter dem General
Desvaux.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 11. Oktbr. Das Festspiel der Schiller'schen
Apotheose, welche im Odeonssaale stattfinden soll, wird Prof.
Dr. Bodenstedt dichten, und Fr. Lachner den musikalischen Theil
übernehmen. (A. Z.)

München. Das hiesige Komite für die Schillerfeier ist
aus folgenden Herren gebildet: Graf Pocci, Hofmaler Dietz,
Dr. Förster, Fabrikant Hänle, Regierungsrath Fentsch, Magi-
stratsrath Riederer, Buchhändler Oldenbourg, Maler Seitz,
Maler Petzl, Prof. Jolly, Prof. Pözl, Prof. Bodenstedt,
Rechtsrath Badhauser, Generalmusikdirektor Lachner, Frhr.
v. Perfall, Stadtbauingenieur Zenetti und Regisseur Dahn.
Als Ersatzmänner treten hinzu: Graf Yrsch, Fabrikant Me-
dicus, Oberst v. Walther und Prof. v. Sybel. Die Dichtung
eines Festspiels wurde Hrn. Prof. Bodenstedt übertragen.
Das Theater veranstaltet zwei Festvorstellungen: 1) Prolog,
Wallensteins Lager und Lied von der Glocke; 2) Wallensteins
Tod. (M. B.)

In Regensburg wurde am 9. Oktober Abend auf der
steinernen Brücke ein Arbeiter gestochen und erfolgte sein Tod,
da das Mordmesser des Thäters die Leber durchschnitt. Der
Ermordete und der Thäter sollen Arbeiter vom Brückenbau,
und ersterer mit einer Frauensperson ruhig nach Hause gegan-
gen seyn. Eifersucht, sagt man, war Ursache dieser Unthat.

Bamberg. Um den 100jährigen Geburtstag Schiller's
festlich zu begehen, bildete sich hier kurz nach Anregung der
Sache durch den Gymnasial-Professor Dr. Hoh aus allen Stän-
den ein Komite, von welchem gestern einer Generalversammlung
das Festprogramm vorgelegt wurde. Nach diesem soll am
Mittwoch den 9. Novbr. Abends im Theater ein großes Kon-
zert (Kompositionen zu Schiller'schen Dichtungen) von allen
vereinten musikalischen Kräften der Stadt, verbunden mit einem
Festvortrag gegeben werden; am Donnerstag den 10. Novbr.
— dem eigentlichen Festtage — soll Vormittags in der Aula
poetisch-deklamatorischer Wettstreit von den Schülern der hiesi-
gen Studienanstalt, Mittags Festessen, Nachmittags Pflanzung
einer Schiller-Eiche im Haine, stattfinden und der Schluß des
Tages die Festvorstellung eines Schiller'schen Dramas durch die
hiesige Bühnengesellschaft bilden. (Bamb. Tgbl.)

Vom oberen Hardtgebirge, 11. Oktbr. Der
Herbst begann in den meisten Orten des obern und untern
Gebirges am 5. und 6. Oktober, dagegen in der Gegend von
Landau am 10. Oktober. Die Quantität ist eine kleine und
beträgt durchschnittlich etwa ein Viertel Herbst. Vor wenigen
Monaten hätte man sich ein größeres Quantum versprochen;
allein die Traubenkrankheit fing dermaßen an sich auszubreiten,
daß man 14 Tage früher herbsten mußte als gewöhnlich, und
dennoch in den kranken Weinbergen äußerst wenig Wein er-
zielte. (Pf. Ztg.)

Elberfeld, 22. Okt. Die Cholera, welche schon mehr-
mals ganz zu erlöschen schien, ist jetzt noch einmal mit erneuer-
ter Schärfe aufgetreten. Auch in Barmen fordert sie jetzt
mehrere Opfer, ist aus dem Wupperthal in das Ruhrthal hin-
übergesprungen und hat sich in dem 4 Meilen von hier gelege-
nen Witten bemerkbar gemacht. (Fr. Journ.)

London, 10. Okt. Aus Holyhead (Küste von Wa-
les) hat die „Times" unter dem gestrigen Datum folgende
telegr. Depesche erhalten: „Der „Great Eastern" ist heute Nach-
mittag um 3¼ Uhr angekommen, nachdem er seine Rundreise unter
den günstigsten Verhältnissen zurückgelegt hatte. Die durchschnitt-
liche Geschwindigkeit während der ganzen Fahrt betrug et-
was über 13 Knoten, obgleich den größeren Theil der Zeit
über die Maschinen mit nicht mehr als halber Kraft arbeiteten.
Die Erschütterung war zu allen Zeiten eine höchst geringe, ob-
gleich das Wetter sehr windig war und die See zu Zeiten
hoch ging. Das Schiff war stets unter der vollkommensten
Leitung. Es wurden sowohl mit der Schraube wie mit dem
Rade, sowohl mit beiden zusammen wie einzeln, Versuche an-
gestellt, und in beiden Fällen mit vollkommenem Erfolge."

London, 13. Okt. Der weltberühmte Ingenieur Robert
Stephenson ist gestorben. (T. d. K. Z.)

∴ **(Literarisches.)** Zur deutsch-rechtlichen Lite-
ratur. In der „Augsb. Allg. Ztg." vom 19. Aug. l. J. (Beil.

Nr. 231) wird die günstige Beurtheilung des von dem kgl. preuß. Obertribunalrath und Prof. v. Daniels jüngst herausgegebenen ersten Theils seines Handbuches der deutschen Reichs- und Staatenrechtsgeschichte unter Hinweisung auf die deutsche Rechtsgeschichte von Philipps (1856. 3te Aufl.), von Hillebrand (1856), von Walter (1857. 2te Aufl.) und von Zöpfl (1858) mit der Bemerkung eingeleitet, daß wir uns offenbar in der Blüthezeit der Bearbeitung des deutschen Rechts und seiner Geschichte befänden. Einen weiteren und neuesten Beleg zu dieser gewiß ganz vollberechtigten Bemerkung bildet die erst kürzlich zu Würzburg unter dem Titel: „Die antike und moderne Civil-Justiz, eine historisch-dogmatisch-legislative Abhandlung mit besonderer Beziehung auf die Gesetz-Gebungen Oesterreichs, Preußens und Frankreichs" erschienenen Druckschrift des dasigen Rechtsrathes K. Fey. Der Verfasser — der Entwickelung des deutschen Rechts entschieden zugethan, dabei jedoch auch dem römischen Rechte den ihm gebührenden Ehrenplatz anweisend, worüber er sich in der Vorrede also offen erklärt: „Jede neue Legislation wird, will sie anders den Zeitanforderungen Rechnung tragen und mit Acclamation aufgenommen werden, bezüglich der Prozedurformen sowie der Disziplinen der dinglichen Rechte, in welchen das deutsche Recht großentheils entschiedene Vorzüge vor dem römischen hat, bis zu den höchsten Grundsätzen unseres altdeutschen Rechtes hinaufgehen und an denselben den leitenden Faden der Ariadne anknüpfen müssen: denn mit welchem Rechte wollte das Neue Anspruch auf ein hohes Alter machen, wenn es selbst das ehrwürdige Alte nicht achtet! — Die hohe Vortrefflichkeit des klassischen römischen Rechts übrigens, welcher ein genialer Rechtsgelehrter und Schriftsteller (Frhr. v. ZuRhein in seinen Beiträgen zur Gesetzgebung und praktischen Jurisprudenz Bd. 2, Heft 1, S. 308) in geistreicher Weise schildert, verbürgt ihm sowie seinen unsterblichen Bildnern, den anerkannt größten Juristen der Welt, stets die gerechte Bewunderung und das Studium aller civilisirten Völker" — der Verfasser, wiederhole ich, hat zur Erreichung des sich gesteckten Zieles die aus dem tiefsten Schacht der Rechtswissenschaft von den Coryphäen und Heroen derselben zu Tage geförderten edlen Schätze, um sie für das Bedürfniß praktisch zu machen, in eigenthümlicher Weise dargestellt, was ihm vorzugsweise in der Lehre von der Verjährung, dann im Eherechte und Erbrechte gelungen ist; zu den besten und gelungensten Partien des Buches aber zählt im Allgemeinen jene über den Civilprozeß. Im Besonderen jedoch bin ich gegen die Ansicht des Verfassers der Meinung, daß der Richter oder das Gericht bei der Fassung des Urtheils an eine Beweistheorie nicht gebunden seyn vielmehr lediglich seiner gewonnenen Ueberzeugung gemäß urtheilen soll. Was die stylistische Darstellung betrifft, so ist dieselbe eine sehr anziehende, z. B. schon die geschichtliche Einleitung, die wiewohl kurzen aber trefflichen Ausführungen über das Begnadigungsrecht, zumal jene über den Vorzug der monarchischen Staatsform vor den übrigen und noch so manches Andere, so daß das Ganze des mit einem außerordentlichen Fleiße und mit Benützung einer reichhaltigen und gehaltreichen Literatur geschaffenen interessanten Werkes bei dem Leser einen durchaus angenehmen und befriedigenden Eindruck zurückläßt. Warum jedoch der Verfasser die im Texte störenden Citate von schriftstellerischen Werken nicht in die Anmerkungen verwiesen hat, weiß ich nicht.

B.

Handels- und Börsen-Berichte.

Der erste Augsburger Hopfenmarkt ergab als Durchschnittspreis für den bayerischen Zentner: Inländisch Gut, ober- und niederbayerische Waare mittl. Landhopfen 65 fl.; mittelfränk. Waare mittl. Qualität 101 fl. 20 kr.; Spalter, Kindinger und Heidecker Waare, vorzügl. Qual., 111 fl. 3 kr.; Leitmeritzer 115 fl.; alte Hopfen verschiedenen Ursprungs 64 fl. 42 kr. Im Ganzen am Markt 170 Ztr. 35 Pfd., verkauft 121 Ztr. 12 Pfd. Erlös 11,977 fl. 44 kr. (Nürnb. Korr.)

Neueste Nachrichten.

London, 12. Okt. Die Regierung hat, wie verlautet, bei dem Schiffbauer Napier ein schweres eisernes Widderschiff bestellt. Es ist das zweite, das sie zur Probe anfertigen läßt, und jedes derselben wird nicht unter einer halben Million Pfd. zu stehen kommen, ohne daß sich über ihre Wirksamkeit bis jetzt mehr als Vermuthungen aufstellen ließen. Der Bau eines solchen Fahrzeuges nimmt unter den günstigsten Verhältnissen ein Jahr in Anspruch. (K. Z.)

Paris, 12. Okt. Die Rede, die gestern der Kaiser in Bordeaux hielt, hat große Sensation in Paris erregt. Man erkennt daraus nur zu deutlich die wenig guten Beziehungen, die zwischen Rom und Frankreich bestehen. Die Höflichkeiten, die der Kaiser an den Erzbischof von Bordeaux richtete, haben um so höhere Bedeutung, als Louis Napoleon dieselben nur nach reiflichem Nachdenken fallen ließ, und als sie zugleich als eine Warnung für die französische Geistlichkeit betrachtet werden müssen. Die gouvernementale „Presse" begrüßt die kaiserlichen Worte mit großem Beifall. Das „Pays" sowohl als die „Patrie", die bisher so verschiedene Ansichten kund gaben, reichen sich bei der neuesten kaiserlichen Manifestation die Hand. (Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	60 3/8 61 1/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	57 P.
"	4 1/2pCt.	49 1/2 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/8 P.
"	4 1/2pCt. " do.	99 1/2 P. 1/8 G.
"	4pCt. " do.	96 1/8 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 5/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 3/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	93 3/4 P. 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/8 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 3/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
"	3pCt.	88 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 1/2 P.
"	1 1/2pCt. " " "	33 3/8 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/8 P. 113 7/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	850 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	193—96 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	180 1/2—181 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	307 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/2 P. 70 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131 1/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/2 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/2 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	98 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4 B. 105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 3/8 B 1/8 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	104 7/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 B 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 1/8 B 104 7/8 G
Lond. Lst. 10 k. S.	115 5/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 1/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95 3/8 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	87—1/2 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	91 1/4 P. 91 G.	" fl. 25 do.	33 7/8 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand. Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46 P.
" " 35 . . .	51 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 3/8 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 14. Oktober. Günstigere Nachrichten und bessere Wiener Vormittags-Kurse bewirkten einen merklichen Aufschwung aller österr. Fonds und Aktien, wofür die Kauflust bis zum Schlusse anhielt. Auch die übrigen Effekten waren fest jedoch nicht wesentlich verändert. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 287. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag 16. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Nach der „Elbf. Ztg." hat eine süddeutsche Regierung sich Beziehung auf die Reformbewegung dahin geäußert, daß allerdings der Ansicht sey, daß einem etwaigen Ueberschrei- n der gesetzlichen Schranken durch diese Einheitsbestrebungen verweilt Seitens der Regierungen entgegenzutreten sey, daß jedoch gegen eine berechtigte Kundgebung von Wünschen nsichts einer Abänderung der Bundesverfassung, die von allen egierungen selbst als der Verbesserung bedürftig früher be- ichnet worden sey, sich nicht für befugt erachte, einzuschreiten. hne auf die Bestimmungen der Karlsbader Beschlüsse zurück- gehen, würde ein solches Einschreiten nicht zu begründen seyn; n Zurückgehen auf diese Bestimmungen würde sie aber ihrer- its für unzuläßig halten. (N.-Z.)

Bayern. München, 14. Okt. Se. Maj. der König aben auf die Zollverwaltersstelle bei dem Nebenzollamte I chaidt im Hauptzollamtsbezirke Neuburg a Rh. den Kontroleur aselbst, Dr. Herm. Schaller befördert, und zum Kontroleur es Nebenzollamts I Schaidt den Assistenten der Zollexpedition uf dem Bahnhofe in Weissenburg, Jos. Bauriedel, er- annt. (N. M. Z.)

München, 13. Okt. Der schon seit einiger Zeit erkrankte r. Staatsrath v. Beisler wurde gestern operirt, und zwar. weit sich dies zur Zeit schon beurtheilen läßt, mit gutem rfolg, so daß man eine baldige Wiedergenesung des verehrten taatsmannes hoffen darf. (N. M. Z.)

Das Knaben-Seminar für die Erzdiözese München- reysing ist durch oberhirtlichen Beschluß nach Kloster Scheyern erlegt worden, und schon heuer finden dort 40 Zöglinge Auf- ahme. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 14. Okt. Wie wir erfahren, hat er Hr. Polizeipräsident zu der von den hiesigen Turnvereinen eabsichtigten Feier der Schlacht bei Leipzig die Genehmigung etheilt. Nach dem Programm sollen sich außer den Turnern uch die hiesigen Veteranen und Kriegervereine bei der Feier etheiligen. (Pr. Z.)

Kurhessen. Kassel, 13. Okt. Die bei Vieweg und Sohn in Braunschweig erschienene Flugschrift: „Die proviso- ischen Gesetze in Kurhessen. Ein Beitrag zur Information des Bundestags" ist von der Polizei in den hiesigen Buchhandlun- en weggenommen worden. (Z. f. Ndd.)

Thüringen. Weimar, 12. Okt. Am gestrigen Abend and, in Folge einer Einladung, die von mehreren angesehenen iesigen Einwohnern unterzeichnet war, im Stadthaus eine ahlreich besuchte Versammlung statt, um „den Gefühlen der iesigen Einwohner hinsichtlich der kurhessischen Verfassungsfrage lusdruck zu verleihen." Es ward eine in sehr angemessenen Vorten abgefaßte Adresse an den Großherzog von Sachsen- Weimar verlesen, worin er gebeten wurde, beim Bundestag räftigst für die Aufhebung der im Jahr 1852 oktroyirten pro- isorischen Verfassung und die Wiedereinführung der Verfassung on 1831, sowie für die Veröffentlichung der die kurhessische Verfassungsfrage betreffenden Bundesprotokolle zu wirken. Die ldresse ward ohne Debatte genehmigt, und eifrig unterzeichnet. (Allg. Z.)

Oesterreich. Aus Wien, 11. Okt., wird der „Neuen Preuß. Ztg." über die ungarischen Protestanten Folgendes ge- chrieben: „Im Allgemeinen läßt sich nicht dagegen sagen, daß ach den alten Rechten der Evangelischen beider Confessionen n Ungarn nur die Synode, vorbehaltlich des landesfürstlichen Oberhoheitsrechtes, Endgültiges in inneren Angelegenheiten der Kirche beschließen könne. Allein es ist doch ohne Widerrede oichtig, daß die evangelische Kirche in Ungarn baldmöglichst u einer festen Ordnung gelange. Soll, mit Beseitigung des Patentes vom 1. Sept. die Synode diese Ordnung schaffen, so oird bis zur definitiven Regelung der konfessionellen Verhältnisse Ungarns noch sehr viel Zeit verfließen, denn die kirchlichen Zustände daselbst befinden sich, allerdings zum Theil aus Schuld der Regierung, in einer völligen Desorganisation. Auch darf man nicht vergessen, daß dasjenige, was der Staat mit seinem Patent vom 1. Sept. bietet, seinem materiellen Inhalt nach im Wesentlichen befriedigt; die Synode würde kaum Besseres schaffen und Verbesserungen zu votiren, ist ihr ja bei der bevorstehenden Einberufung anheimgestellt. Das mögen die Gründe seyn, aus welchen andere kirchliche Stimmen in Ungarn, unter andern auch das „Evangelische Wochenblatt" in Pesth, ihre ernste Bedenken gegen die Beschlüsse des Theißdistriktes (denen sich ein zweiter jetzt angeschlossen hat) in die Oeffentlichkeit schicken. Man muß von diesen Stimmen Akt nehmen, um ein unverfälschtes Bild der öffentlichen Meinung unter den Protestanten Ungarns zu erhalten. Das „Evang. Wochenblatt" redet der Oktroyirung auch nicht grundsätzlich, sondern nur aus Nützlichkeitsgründen das Wort; aber es macht aufmerksam, daß das Statut vom 1. Sept. nur provisorische, keine definitiven Bestimmungen mache. Der Staat sey ganz einverstanden, daß das Statut erst durch die Zustimmung der Synode definitiv werde; die Einberufung derselben sey in nahe Aussicht gestellt und es stehe dann der Synode frei, zu verwerfen, anzunehmen, ganz oder theilweise Veränderungen vorzunehmen 2c."

Aus Wien, 12. Oktbr., schreibt man der „D. A. Z.": „Es ist anzunehmen, daß die von den ungarischen Protestanten in Beziehung auf die Aufrechterhaltung der Selbständigkeit ihrer Kirche gepflogenen Berathungen und Beschlüsse von ihren Glaubensgenossen in den andern Theilen der Monarchie als Verhaltungsnorm angesehen werden dürften. Der Verleihung eines auf gleicher Basis beruhenden Gesetzes möchte nach diesem Präcedenzfall auch in diesen Ländern schwerlich eine günstigere Aufnahme bevorstehen. Die hieraus entspringenden Schwierigkeiten sind keine unbedeutenden, die kaum anders als mit vollständiger Berücksichtigung der den evangelischen Konfessionen, namentlich in Ungarn und den dazu gehörigen Kronländern, laut bestimmter Verträgen gebührenden Rechte zu beseitigen seyn dürften. Es ist nicht in Abrede zu stellen, daß der Erlaß dieses Gesetzes ein verfehlter gewesen, da die Anstände, welche sich nunmehr gegen Form und Inhalt desselben erheben, bei genauer Erwägung der Verhältnisse füglich vorauszusehen waren. Immerhin hat die Regierung zu erkennen Gelegenheit gefunden, daß bei Reformen, welcher Art auch, historisch und vertragsmäßig begründete Rechte berücksichtigt werden müssen, um ihren Erfolg zu sichern; Oktroyirungen sind aber in einem solchen Falle als bloßer Ausfluß unbeschränkter Machtvollkommenheit nicht mehr als zeitgemäß zu betrachten."

Großbritannien.

London, 10. Oktbr. Im englischen Kabinet herrscht bezüglich der chinesischen Frage vollständiger Zwiespalt und zwar der Art, daß dadurch jede energische Aktion in der Sache gelähmt wird, während in den Arsenalen für eine unmittelbar bevorstehende Expedition die größte Thätigkeit herrscht. (Fr.-Hz.)

London, 11. Oktbr. „Daily News" und „Morning Advertiser" fahren in ihren Betrachtungen über den Akt wilder Lynchjustiz in Parma fort. Ersteres Blatt bedauert die Blutthat, versichert aber, daß sie in keinem Lande und unter keiner Regierung der Welt leicht vermeidlich gewesen wäre. Das Ereigniß sey in seiner Art so ausnahmsweise wie der Charakter des Ermordeten gewesen. Alle Korrespondenzen aus Italien und Frankreich erzählen über Anviti's Leben und Wirken so entsetzliche Geschichten, daß man ihn, wenn nur der zehnte Theil davon wahr seyn sollte, für eine Mischung von Jefferys, Caligula und Nena Sahib halten muß und die wahnsinnige Wuth der Parmesanen, deren Söhne, Weiber und Kinder er zu Dutzenden ohne Gericht und Urtheil peitschte und todt schoß, begreifen kann. „Wenn Nena Sahib", sagt der „Mor-

ning Advertiser", „während der indischen Meuterei sich im englischen Quartier Kalkuttas gezeigt hätte, wären fünf oder sechs Konstabler im Stande gewesen, ihn den Händen der Menge zu entreißen?"

London, 13. Oktbr. „Times", „Post" und „Daily News" billigen die dem Erzbischof von Bordeaux vom Kaiser gegebene Antwort. — „Morning Advertiser" erklärt in einem Artikel über die chinesische Frage, daß nichts zu bedauern sey, als das schlechte Zutrauen und der beleidigende Hochmuth Englands gegen China. Die so kostbare Expedition sey unnütz und setzte höchstens in ihrem ungewissen Ausgang das indische Reich einer neuen Revolution aus, aus der nur Frankreich und Rußland Nutzen ziehen würden.

Frankreich.

Paris, 12. Okt. Das von dem Sultan erlassene Verbot der Arbeiten am Suezkanal macht hier großes Aufsehen. Man verhehlt es sich nicht, daß unabsehbare Schwierigkeiten sich noch aus dieser Angelegenheit zwischen England und Frankreich erheben können, und daß, wenn das Kaiserreich die Zeit gekommen glaubt, die Sache des Hrn. v. Lesseps zu der seinigen zu machen, Seyn oder Nichtseyn des Suezkanals ein Casus belli ersten Ranges werden kann. (K. Z.)

Paris, 12. Okt. Die Rede des Kaisers in Bordeaux wurde von der Börse nicht in beruhigendem Sinne aufgenommen, denn die Rente ging etwas zurück. Die Antwort auf die Begrüßung des Erzbischofs scheint sich an eine doppelte Adresse zu richten: an die Bischöfe in den Worten von der Verbreitung „unbegründeter Besorgnisse" und an die päpstliche Regierung mit der Drohung der baldigen Räumung Roms durch die französischen Truppen. Die Beziehung auf die ehrfurchtsvollen und aufrichtigen Rathschläge an den hl. Stuhl enthalten offenbar eine Klage darüber, daß der französische Einfluß in Rom bis jetzt nicht zum ausschließlich herrschenden geworden ist. Obwohl es schwer, fast unmöglich ist, aus den Reden des Kaisers klare und unzweideutige Schlüsse auf seine wahren politischen Absichten zu ziehen: so scheint aus den in Bordeaux gesprochenen Worten wenigstens so viel hervorzugehen, daß er vorläufig nicht gesonnen ist, den übereinstimmenden Wünschen des französischen Episcopats und Klerus bezüglich der Nichtlostrennung der römischen Legationen Zugeständnisse zu machen. (Pf. Z.)

Paris, 12. Okt. Von dem Marschall Vaillant ist ein Bericht hierher gelangt, welcher nicht viel Günstiges über die Lage der Dinge in Italien enthält. Der Ansicht zufolge, die der Befehlshaber des französischen Heeres jenseits der Alpen hegt, hätte das Provisorium, in welchem sich nicht allein die mittelitalienischen Staaten, sondern als natürliche Konsequenz ganz Italien, Venedig ebenso wie Neapel, Rom wie Piemont, befinden, an der Grundlage der gesellschaftlichen Ordnung Manches verrückt, manches Verbundene entzweit und könnte, wenn es noch längere Zeit fortdauerte, Ereignisse herbeiführen, die zu beherrschen den vorhandenen Kräften schwer seyn werde. (Wir glauben, dies Durcheinander wird dem Kaiser Napoleon aber recht seyn, um im Trüben zu fischen.) (D. A. Z.)

Paris, 13. Okt. Die Klasse von 1860 wird mit Umgehung des außerordentlichen Statuts, schon vorher dieselbe zur Fahne rufen zu dürfen, erst im Monat März oder April einberufen. — Der Erzbischof von Paris ist nach Liesse gewallfahrt. — In der zweiten Hälfte des Monats wird der König der Belgier zum Besuche in Compiègne erwartet. (Fr. Hdz.)

Der „Univers" veröffentlicht einen ihm zugegangenen Brief, in welchem Louis Veuillot als „Lumpenhund" behandelt wird; die „Gazette de France", ebenfalls Vertheidigerin des Papstes und der italienischen Fürsten, erhielt ein anonymes Schreiben, worin es heißt, daß die Redakteure „die Flecken, welche sie auf den Ruf der italienischen Liberalen werfen, mit ihrem Blute bezahlen werden." Die „Union" erhält die Drohung, daß ihre Redakteure geohrfeigt und mit Scheidewasser besprengt werden sollen, und wie die „Semaine du Vermandois" berichtet, erhalten die Pfarrer der Arrondissements von St. Quentin (wie sich von selbst versteht, unfrankirte) anonyme Briefe voll der Schmähungen gegen den Papst und den hl. Vater, und mit der Ankündigung eines neuen 1793. (D. A. Z.)

Italien.

In Turin geht man so weit, Oesterreich absichtlicher Verschleppung der Verhandlungen zu dem Zweck anzuklagen, um im Frühjahr die Feindseligkeiten auf's Neue zu beginnen, eine Besorgniß, dem das in Turin verbreitete Gerücht, daß Oesterreich dem Papste den Besitz der Legationen gemeldet (?) habe, neue Nahrung gegeben zu haben scheint.

Venedig, 11. Oktbr. Der früher versenkte nunmehr emporgehobene Dampfer „Roma" machte gestern seine erste Probefahrt. Der „Egitto" bedarf bedeutender Ausbesserungen, an der Emporhebung des „Jupiter" wird fleißig gearbeitet. (Fr. Pstz.)

Verona, 10. Oktbr. Die hiesige Zeitung enthält eine Erklärung (von wem?), durch welche die modenesische Brigade das Rückberufungsdekret der revolutionären Regierung mit Entrüstung zurückweist. (Fr. Pstz.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Okt. Da die von dem Finanzminister Knjäschewitsch beabsichtigte Anleihe im Innern, zuletzt zu 4½ pCt., durchaus keinen Fortgang nehmen will, so war wohl zu erwarten, daß irgend etwas geschehen müsse, um das Verfehlte wieder gut zu machen und den Ausfall zu ersetzen. Der erste Schritt dazu scheint die Vereinigung aller Staatsbank-Geld- und Leihinstitute des ganzen Reichs unter der Verwaltung des Finanzministers zu seyn.

Petersburg, 8. Oktbr. Der „Kawkas" bringt neue Nachrichten vom rechten Flügel des Kaukasus. Gleichzeitig mit der Unterwerfung des östlichen Theiles des Kaukasus, schreibt derselbe, fangen auch die feindlichen Stämme des rechten Flügels an, die Unmöglichkeit einzusehen, sich ferner der russischen Macht zu widersetzen. Gleich nach der vor Kurzem erfolgten Unterwerfung der Bscheduchen erschienen bei dem Generallieutenant Philippson, in der Befestigung Psebai, gegen 150 Fürsten und Aelteste der zwischen der Laba und Bjelaja wohnenden Stämme der Temirgojewzen, Machoschewzen, Jegorukajewzen, Beßlenejewzen und der jenseits des Kuban sich aufhaltenden Karbardienzen und Schachgireizen. Diese Deputation sprach im Namen des ganzen Volks ihre Unterwerfung unter die russische Regierung aus und zwar auf dieselben Bedingungen hin, auf welche sich die Bscheduchen unterworfen hatten. Die hier genannten Stämme haben sich verpflichtet, uns auf Verlangen Geißeln zu liefern und sich in großen Auls an den Orten niederzulassen, welche ihnen von uns angewiesen werden. Zur Leistung des Eides auf treue Unterthanenschaft sind ihnen Termine und Sammelplätze bestimmt worden, die Uebersiedlung aber der Auls hat der Generallieutenant Philippson bis zum Frühjahr des nächsten Jahres hinausgeschoben, wo dieselbe für das Volk mit weniger Schwierigkeiten verbunden ist. (Pr. Z.)

Amerika.

□ New-York, 26. Septbr. (Privat-Korrespondenz.) In Philadelphia hat sich eine Kompagnie unter dem Namen Philadelphia und Crescent Navigation Kompagnie zur Herstellung einer direkten Dampfschifffahrt von Europa gebildet. Die Unterzeichnungen haben begonnen und werden allem Anscheine nach ein befriedigendes Resultat erzielen. Ein rühmlich bekannter Dampfschiff-Konstruktor, Kapitän Randall, hat den Plan zum Bau von Dampfern nach einem verbesserten Plan vorgelegt, nach welchem er bereits zwei kleinere Dampfer für den Erie-See konstruirt hat, welche in der Stunde 20 Meilen zurücklegen. Die Dampfschiffe, welche er nach dem Modell dieser Eriesee-Schiffe vorschlägt, sollen eine Länge von 480 Fuß und eine Breite von 58 erhalten — und an dem Boden fast platt seyn, wodurch der Tiefgang des Schiffs trotz großen Tonnengehalts geringer wird und seine Bewegungen bei hochgehender See ruhiger und ebenmäßiger. Die Dampfer sollen zwei Paar Schaufelräder haben, von denen eines allein das Schiff 20 Meilen in der Stunde oder 480 im Tag treiben kann. Das andere Paar wird nur im Nothfall zur Aushülfe und zur Vermehrung der Schnelligkeit gebraucht. Die Unkosten der Fahrt werden so gering seyn bei diesen Schiffen von 8000 Tonnengehalt, wie bei anderen Schiffen von 2000. Die Fahrt wird in 8 Tagen zu machen und die Passage wohlfeiler seyn, als bis jetzt. Die Kosten eines solchen Schiffes würden 460,000 Doll. betragen und bereits haben mehrere Schiffsbauer Angebote für den Bau zu diesem Preis gemacht. Man behauptet von den projektirten Randall-Dampfern, daß sie alle Vorzüge (?) des „Great Eastern" haben werden, was Schnelligkeit, Sicherheit und Ladungsfähigkeit betrifft, ohne den Nachtheil des allzu großen Tiefgangs, der zu hohen Unkosten des Verlust-Risiko durch Nichtbenutzung des großen Raumes. Die Art und Weise, wie die Aktien der Kompagnie dem Publikum angeboten werden, ist ebenfalls eine neue. An jedem Schein sind Coupons, die in Passage abbezahlt werden und 20 pCt. der betreffenden Summe sichern, abgesehen von etwaigem spätern Reingewinn, der als Dividende zur Vertheilung kommt. — Boston, bekanntlich der bedeutendste Schuhmarkt der Vereinigten Staaten, versendet während der lebhaften Geschäftszeit allwöchentlich 16,000 bis 18,000 Kisten Schuhe und Stiefel nach den verschiedenen größeren einheimischen Handelsplätzen. Rechnet man die Kiste zu 2 Dutzend Paar und nimmt die durchschnittliche Versendung per Woche auf nur 10,000 Kisten an, so gewinnt

aar per Jahr ein Total von 520,000 Kisten oder 12,480,000 Paar, zu deren Verwendung 24,960,000 Füße erforderlich sind.

Die Zeitungs-Literatur der Vereinigten Staaten von Nordamerika hat der „New-Yorker Tribune" zufolge in außerordentlichem Maße zugenommen, und es erscheinen jetzt nicht weniger als 4000 Blätter, worunter wenigstens 300 tägliche und 500 halbwöchentliche seyn mögen. Rechnet man die durchschnittliche Zirkulation auf 2000 für die täglichen, 1500 für die halbwöchentlichen und 500 für die wöchentlichen, so ist dies wahrlich nicht besonders zu hoch angeschlagen, ergibt doch aber eine Hauptsumme von 400,000,000 Zeitungsblättern per Jahr. In einer „Geschichte der Buchdruckerkunst", welche 1850 erschien, schätzte Isaiah Thomas die Auflage der in der Union erscheinenden Zeitungen auf 20,000,000 per Jahr, wir sehen also eine riesenhafte Zunahme in einem Zeitraume, der nicht ganz zehn Jahre umfaßt.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus dem Fichtelgebirge. Die Kartoffelernte, die Weinlese des Fichtelgebirges, ist im vollem Gange und man hat alle Ursache, mit dem Resultat zufrieden zu seyn. Von der Krankheit ist fast nichts mehr zu bemerken. (Fr. K.)

Dresden. Vom 8. bis 10. Okt. tagte hier die Generalversammlung der Vereine zu einer allgemeinen deutschen Schiller-Stiftung. Es wurden die difinitiven Beschlüsse zur Constituirung der deutschen Schillerstiftung gefaßt. Was das Directorium betrifft, so geht dasselbe für die nächsten fünf Jahre an Weimar über. Nach fünf Jahren wird dasselbe einer andern im Besitz einer Filialstiftung befindlichen Stadt übertragen. In das erste Directorium für die nächsten fünf Jahre wurden zur Vervollständigung desselben Abgeordnete der fünf Comites von Berlin, Dresden, Frankfurt a. M., München und Stuttgart gewählt. Was die vom Dresdener Verein vorbereiteten Vorlagen betrifft, so sind dieselben in der Hauptsache angenommen worden. Die Eigenschaften welche die von der Schillerstiftung unterstützten Schriftsteller tragen sollen, sind: Bedürftigkeit, Verdienst um die Nationallitteratur mit vorzugsweiser Anwendung dichterischer Formen, sonst aber auch, falls die Mittel ausreichen, jede bedrängte und der Unterstützung würdige schriftstellerische Lebenslage. (Allg. Ztg.)

Bei dem großen Brande zu Oelsnitz, welcher ungefähr 400 Häuser verzehrte, sind zehn Feuerversicherungs-Gesellschaften, zusammen mit 310,000 Thr. betheiligt. Voran stehen die Hamburg-Bremer Gesellschaft mit 140,000 Thlr., die Stettiner mit 45,000, die Dresdner mit 41,000, die Wiener mit 40,000 und die Kölner mit 27,000 Thlr. (Fr. J.)

Wien, 10. Oktbr. Vor kurzer Zeit war in auswärtigen Blättern viel von der polizeilich erfolgten Ausweisung eines Dr. Sabell, Korrespondenten einer deutschen Zeitung, aus Wien die Rede, und es konnte nicht fehlen, daß politische Gründe dahinter vermuthet wurden. Plötzlich kommt eine Aufklärung über den Vorgang aus den Sälen des k. k. Landesgerichtes, wo gestern über folgenden Fall die öffentliche Schlußverhandlung gepflogen wurde. Am 25. Juli d. J. erschien in Gugl's Klavierniederlage in der innern Stadt eine nett gekleidete junge Frau, repräsentirte sich als die Gattin des in der Roßau Nr. 205 wohnhaften Phil. Doktors Sabell und erkundigte sich, ob sie nicht ein Klavier geliehen bekommen könnte. Frau Gugl willigte ein und überschickte der angeblichen Frau Sabell in deren Wohnung nach der Roßau noch an demselben Tage mittelst zweier Träger einen Flügel im Werthe von 280 fl. wofür ein monatlicher Miethzins von 6 fl. entrichtet werden sollte. Des andern Tages, als dieselben beiden Träger im Ratschackerhof standen, irgend einer Beschäftigung entgegenharrend, kam der in Gaudenzdorf wohnhafte Privatagent Fr. Happler daher und beauftragte sie bei Dr. Sabell in der Roßau Nr. 205 einen Flügel abzuholen und denselben nach einer Wohnung in Gaudenzdorf zu bringen. Die Träger kamen diesem Auftrage ungesäumt nach. Als sie jedoch sahen, daß dies derselbe Flügel sey, der erst Tags vorher bei Frau Gugl ausgeliehen worden war, vermutheten sie einen beabsichtigten Betrug und trugen das Klavier, statt nach Gaudenzdorf, wieder in Gugl's Niederlage zurück. Die Träger hatten sich nicht geirrt. Die Ausleiherin wollte den Flügel dem genannten Privatagenten entweder verkaufen, oder wenigstens verpfänden, und nur die Dazwischenkunft der Träger hinderte den Betrug. Bei den hierauf eingeleiteten Erhebungen zeigte es sich, daß die angebliche Doktorsgattin Theresia Götzke heißt, die gerichtlich geschiedene Gattin eines Berliner Handelsmannes ist, daß sie mit dem gleichfalls verehelichten Literaten und Phil. Doktor Sabell im gemeinschaftlichen Haushalt lebte und bei der Polizei-Behörde auch als dessen Gattin eingetragen war. In Folge dieser falschen Meldung geschah die Ausweisung des Dr. Sabell; Theresia Götzke aber wurde dem k. k. Landesgerichte zur weitern Amtshandlung übergeben. Außer den bereits erwähnten Betrugsfakten wurden ihr nun auch noch zwei andere Betrügereien im Betrag von 2072 fl. zur Last gelegt. Theresia Götzke war bei ihrem Erscheinen im Gerichtssaale von auffallender Blässe und legte nicht ohne sichtliche Spuren tiefer Reue folgendes Geständniß ab: „Ich bin von Großenhain in Sachsen gebürtig, 28 Jahre alt. Meine Jugendjahre brachte ich im älterlichen Hause zu, war dann bald als Ladenmädchen, bald als Gesellschafterin in Dresden, Leipzig, Dessau und zuletzt in Berlin. Hier wurde ich im Jahre 1854 mit einem Kaufmann vermählt; aber schon nach zwei Jahren fand mit unserer beiderseitigen Einwilligung unsere gerichtliche Trennung statt. Hierauf lernte ich den Dr. Sabell kennen, welcher mich gleichfalls zu ehelichen versprach. Er verschwieg mir nämlich, daß er ohnehin verheirathet sey; und von meiner Seite stand der Eingehung einer zweiten Ehe kein gesetzliches Hinderniß entgegen. Dr. Sabell wurde aber in Folge seiner literarischen Thätigkeit von Berlin ausgewiesen; dasselbe geschah auch in Leipzig, und so kamen wir denn nach Wien, wo wir Anfangs in der Leopoldstadt wohnten. Später mietheten wir eine größere, aus vier Zimmern bestehende Wohnung in der Roßau, denn wir beabsichtigten, weil es uns nicht am besten ging, Schüler in Pflege und zur Erziehung zu übernehmen, was auch geschah. Dr. Sabell hatte mir 300 fl. für den Fall der Noth übergeben, über die ich ihm sagte, daß ich sie in der Sparkasse angelegt habe. Ich hatte jedoch diese Summe anderweitig verwendet, und um dies vor Sabell, der in dieser Beziehung außerordentlich genau und geizig war, zu bemänteln, und den häuslichen Frieden zu erhalten, habe ich mich zu dem Ankauf von Möbeln und zu der Verpfändung des von mir geliehenen Klaviers verleiten lassen. Dr. Sabell wußte nichts hievon. Eine böse Absicht habe ich jedoch nicht gehabt, versicherte die Angeklagte; ich glaubte, daß wir noch viele Jahre in Ruhe und Frieden hier leben werden, daß ich in der Hauswirthschaft recht sparen und auf diese Art meine Schulden decken werde." Th. Götzke wurde zu zweijährigem Kerker verurtheilt. (A. Postz.)

In dem Dorfe Raboth (unweit Veszprim) ereignete sich dieser Tage, der wiener lithographirten Correspondenz zufolge, ein schrecklicher Unglücksfall. Ein Knabe hatte infolge eines Schlages eine Gehirnerschütterung erlitten und zeigte seitdem zeitweilige Anfälle von Irrsinn. Derselbe schlich sich vor wenigen Tagen in die Wohnung einer benachbarten Familie, näherte sich einer Wiege, in der ein Kind schlief und zückte ein Messer nach demselben, als ob er es ermorden wollte. Der kleine Bruder des Kindes, dies gewahrend, schrie um Hülfe und warf sich beherzt, dem Irrsinnigen entgegen, zog aber dadurch dessen Wuth auf sich, und ehe man noch zu Hülfe eilen konnte, hatte er bereits einen tödtlichen Stich erhalten, an dessen Folgen er bald darauf verschied. Der junge Mörder war nach begangener That wieder zu klarem Bewußtsein gelangt und über das Geschehene so entsetzt, daß er auf dem Wege nach Veszprim, wohin man ihn bringen wollte, infolge der Gemüthsaufregung gleichfalls starb.

Die Erben des jüngst verstorbenen Schweizer Spinnerkönigs Kunz haben folgende Legate für milde Zwecke bestimmt: „Der Regierung von Zürich an den Bau eines Irrenhauses 400,000 Frs.; an den Bau einer Sternwarte 25,000 Frs.; ein Stipendienfond für Secundarschüler 20,000 Frs.; der Wittwen- und Waisenstiftung der Volksschullehrer in Zürich 20,000 Frs.; an Arbeiter, welche in den Kunz'schen Fabriken verunglückten, 20,000 Frs.; an solche, welche 18 und mehr Jahre in denselben gedient haben, 30,000 Frs.; als Grundlage zu einem Invalidenfonds für Zürich'sche Spinnereiarbeiter 50,000 Frs.; den verschiedenen Gemeindefonds von Oetweil 100,000 Frs.; den Armengütern von Windisch (Aargau) und Linthal (Glarus) je 10,000 Frs.; der Blinden- und Taubstummenanstalt in Zürich 20,000 Frs.; verschiedene Legate an Privatpersonen 45,000 Frs." (D. A. Z.)

Vom französischen Oberrhein, 12. Okt. Die Weinlese ist bei uns überall im Gange; in einigen Theilen dieser Provinz ist sie beendigt. Das Resultat ist im Allgemeinen ein günstiges, denn die Qualität übertrifft fast allenthalben die des vorigen Jahrgangs. Was die Quantität betrifft, so ist sie in vielen Orten kaum die Hälfte eines gewöhnlichen Herbstes, an andern aber etwa zwei Drittheile. Die Mostpreise sind höher als die des vorigen Jahres. Die Schweiz kauft bereits viel im Oberelsaß. (Fr. Journ.)

Eine romantische Liebesgeschichte, jedoch mit sehr prosaisch-komischem Ausgang berichtet die „Tr. Ztg." aus Venedig. Ein Liebespaar, deren Verbindung sich verschiedene Hindernisse

entgegenstellten, faßte den heroischen Entschluß, sich den Tod durch Gift zu geben. Der Geliebte wußte sich auch das Gift, eine weißliche Flüssigkeit, von einem Freunde, der Apothekergehilfe war und der, in das Geheimniß eingeweiht, dem Entschluß, wenn auch mit Betrübniß, seine Billigung nicht versagen konnte, zu verschaffen. Zur festgesetzten Stunde nun wußte sich das Liebespaar in einem gemietheten Gastzimmer zu verriegeln und dort wurde nun zur Ausführung der schrecklichen That geschritten, nicht ohne früher durch zurückgelassene Briefe an die Hinderer des Liebesglückes auf ihr tragisches Ende hinzuweisen. Diese stürzten auch sogleich an den Ort der gräßlichen That und fanden die Liebenden, welche das Gift schon genommen hatten, in einem kläglichen Zustande und, wie sich aus ihren abgebrochenen Aeußerungen vernehmen ließ, von dem größten Wunsch beseelt, das Geschehene ungeschehen zu machen. Eben wollten die Eltern Hilfe requiren, als der genannte Freund erschien und Alle mit der Nachricht beruhigte, daß das verabreichte Gift blos ein einfaches Brechmittel gewesen sey. Den Tag darauf reiste der junge Mann, um dem Spotte seiner Freunde zu entgehen, nach Verona und die moderne Giulietta ging auf's Land. (Ostd. P.)

Neueste Nachrichten.

** München, 14. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Zur Vorfeier des hohen Geburtsfestes Ihrer Maj. der Königin war diesen Abend von den sämmtlichen 7 Musikkorps der hiesigen Garnison zuerst Musikproduktion vor der Hauptwache, und dann musikalischer Zapfenstreich; eine ungeheure Menschenmasse wohnte der interessanten musikalischen Produktion bei. Ihre Maj. wird von dem Besuche bei Sr. Maj. dem König im Gebirge morgen Abends wieder hier eintreffen.

Berlin, 13. Oktbr. Die „H.- u. B.-Z." hört, „daß in einer der letzten Sitzungen der General-Zoll-Konferenz eine Einigung in der Zuckerfrage in Folge eines Kompromisses zu Stande gekommen ist. Es handelt sich jetzt noch um Modifizirung der einerseits beantragten Ermäßigung des Eingangs-Zolles für Rohzucker und der anderseits beantragten Export-Bonifikation für Rübenzucker."

Wien, 12. Oktbr. Der Feldmarschallieutenant und Truppen-Divisionär Prinz Alexander von Hessen und bei Rhein ist zum Armeekorps-Kommandanten ernannt worden. (K. Z.)

Wien, 14. Okt. Heute erschien die offizielle Kundmachung, daß die bediensteten Militär-Reservemänner nunmehr wieder entlassen werden, und daß die Zahlung von Militärbefreiungstaxen wieder zugelassen wird. (T. d. K. Z.)

London, 14. Okt. Die „Post" schreibt: Der Kongreß, welcher den Züricher Konferenzen folgen solle, sey zusammenberufen, alle Großmächte, England eingeschlossen, werden vertreten seyn. (T. d. Schw. M.)

Paris, 13. Oktbr. Die mit der Grenz-Regulirung betraute Kommission hatte bekanntlich ihre Arbeiten beim Ausbruche des Krieges eingestellt. Sie wird dieselben jetzt wieder aufnehmen. Die Mitglieder derselben sind bereits in Gravosa angekommen. (K. Z.)

Aus Neapel, 8. Okt., wird dem „Nord" gemeldet, daß die Verhaftungen, welche so viel Aufsehen gemacht haben, vorzüglich durch den Verdacht begründet waren, die siebenzehn eingezogenen Personen wären Mitarbeiter an einem Journal „Il Corriere di Napoli", das heimlich erschien und ein Räthsel blieb, welches die Polizei nicht ergründen konnte. Der Polizeipräfekt Governo berief sich wegen dieser Verhaftungen auf einen Auftrag des König; dieser hatte aber eine solche Anweisung nur für den Fall gegeben, daß sich die Verdächtigen auf frischer That ertappen ließen. Die Gesandten von Frankreich, England und Spanien verwandten sich für die der guten Gesellschaft angehörigen eingesperrten Personen, und es befinden sich jetzt Alle wieder auf freiem Fuße, mit Ausnahme der Brüder Giordano, die nicht sagen wollen, woher sie die in ihrem Hause vorgefundenen Nummern des „Corriere di Napoli" haben. Der Polizeipräfekt Governo büßte seinen zu großen Eifer mit Absetzung; an dessen Stelle trat Silvestri, Sekretär des Präfekten. Alle Intendanten der Provinzen haben durch ein Rundschreiben des Ministers des Innern die Anweisung erhalten, sich künftig etwas weniger mit Polizei und etwas mehr mit dem Wohle ihrer Eingesessenen zu beschäftigen. (K. Z.)

Parma, 43. Okt. Neue Verhaftungen haben stattgefunden. Der Staatsanwalt und der Untersuchungsrichter sind abgesetzt. Es herrscht vollkommene Ruhe. (T. d. Schw. M.)

Warschau, 10. Okt. Der Kaiser hat, wie die „Bresl. Ztg." berichtet, aus Veranlassung der Volljährigkeits-Erklärung des Großfürsten Thronfolgers Nikolaus Alexandrowitsch einen neuen Akt fürstlicher Gnade gegen diejenigen Unterthanen des Königreichs Polen, welche sich an dem Aufstande des Jahres 1831 betheiligt habene geübt, indem er durch den Ukas vom 20. September dem Senat aufgetragen hat, daß nur diejenigen Güter-Konfiskations-Prozesse, welche vor dem 20. September 1859 gerichtlich eingeleitet worden sind, zum Austrag zu bringen seyen. Von diesem Akt sollen selbst Diejenigen nicht ausgeschlossen bleiben, welche der Betheiligung am Aufstande zwar überwiesen und schuldig befunden, aber begnadigt worden und in ihr Vaterland zurückgekehrt sind.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. [illegible] (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationals. v. 1854	62 P. 61 5/8 G.
"	5pCt. Met. II. Obligation.	57 1/4 G.
"	4 1/2pCt.	50 7/8 5/8 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102 1/8 P.
"	4 1/2pCt. " do.	99 1/2 P. 1/8 G.
"	4pCt. " do.	96 1/2 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 5/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	93 3/4 P. 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 1/8 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 3/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 3/4 P.
"	3pCt. "	88 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 3/8 G.
"	1 1/2pCt. " " "	33 5/8 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 1/8 P. 113 7/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	863—59 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	196 1/2 - 96 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	183 P. 182 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 1/4 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	308 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/2 P. 70 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 1/4 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133 3/4 P. 1/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	500 P. 495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	98 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt.-E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 B. 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B. 104 7/8 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 3/8 B. 1/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	87 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	92 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
" " 35 . . .	51 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 3/8 P.
" fl. 25 do.	33 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/4 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 15. Oktober. Oesterr. Fonds und Aktien folgten dem von der Wiener und Pariser Börse gegebenen steigenden Impuls. Besonders österr. National, Metalliques- und Bankaktien erfreuten sich einer merklichen Besserung. Oesterr. Kreditaktien waren fest und preishaltend bei ziemlich lebhaften Umsatze. In den übrigen Fonds keine Veränderung. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 287 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 36. | Ziehungs-Anzeiger | von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

er Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den hrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Badische 35 fl. Loose.

55. Prämienziehung vom 30. September.

Nummern der am 31. August 1859 gezogenen 50 Serien:

650 835 1275 1554 1571 1629 1698 1760 1808 2049 51 2139 2580 2696 2771 2802 2975 3020 3107 3172 3226 66 3460 3480 3646 3904 4013 4556 4569 4577 4723 4951 99 5459 5654 5699 6150 6153 6257 7096 7122 7137 7169 92 7415 7487 7716 7741 7746 7945.

Prämien:

Nr. 272916 à 40,000 fl.

Nr. 236147 à 10,000 fl.

Nr. 370747 à 5000 fl.

Nr. 63731 77693 87952 173988 356071 à 2000 fl.

Nr. 32484 84879 134768 138535 148712 158581 173968 95154 200620 228419 228814 282685 à 1000 fl.

Nr. 84882 87971 102411 134784 138541 140081 140088 50965 155305 173968 173969 227751 269905 282663 54790 356066 358438 374318 385773 387278 à 250 fl.

Nr. 32461 63 73 79 88 93 41708 22 26 29 37 63717 3 34 40 77664 83 85 88 91 78505 9 12 14 15 22 32 1404 8 27 34 84863 85 96 97 87954 67 69 73 77 79 93 0116 37 46 102428 33 42 102524 34 39 106909 19 28 30 1 42 44 47 49 134762 72 92 95 138507 9 11 24 26 27 40063 71 89 96 148710 15 16 32 42 150962 70 72 73 75 7 80 87 88 93 155307 29 35 36 38 158551 61 66 78 89 0 94 161275 76 91 168251 84 94 172954 71 80 83 86 89 73954 57 65 85 90 182255 58 74 86 89 195167 77 90 94 8 99 200610 13 17 19 24 42 227781 228414 17 33 49 28817 22 46 236105 10 15 36 38 40 42 247506 14 30 31 2 49 269906 8 23 40 42 272914 18 21 34 38 46 282654 6 71 74 87 88 94 284930 34 36 48 49 307457 67 81 98 07500 307619 43 312824 38 354765 74 78 91 356078 80 1 82 356807 13 17 19 33 37 39 42 43 45 358406 16 22 5 28 30 32 33 35 42 47 48 49 369555 58 62 63 66 71 79 7 370704 13 26 374309 14 28 385754 63 75 84 96 97 87013 40 41 387260 62 397205 27 35 45 49 à 50 fl.

Nr. 32451—60 62 64—72 74—78 80—83 85—87 89—2 94—500 41701—7 9—21 23—25 27 28 30—36 38—50 3701—16 18—30 32 35—39 41—50 77651—63 65—82 84 6 87 89 90 92 94—700 78501—4 6—8 10 11 13 15 16 8—21 23—31 33—50 81401—3 5—7 9—26 28—33 35—50 4851—62 64—78 80 81 83 84 86—95 98—900 87951 53 5—66 68 70 72 74—76 78 80—92 94—8000 90101—15 7—36 38—45 47—50 102401—10 12—27 29—32 34—41 3—50 102501—23 25—33 35—38 40—50 106901—8 10—8 20—27 29 31—40 43 45 46 48 50 128951—9000 134751 —61 63—67 69—71 73—83 85—91 93 94 96—800 138501 —6 8 10 12—23 25 28—34 36—40 42—50 140051—62 64 —70 72—80 82—87 90—95 97—100 148701—9 11 13 14 7—31 33—41 43—50 150951—61 63 64 66—69 71 74 76 8 79 81—86 89—92 94—1000 155301—4 6 8—28 30—34 7 39—50 158552—60 62—65 67—77 79 80 82—88 91—93 5—600 161251—74 77—90 92—300 168252—83 85—93 5—300 172951—53 55—70 72—79 81 82 84 85 87 88 90 —3000 173951—53 55 56 58—64 66 67 70—84 87 89 91 —4000 182251—54 56 57 59—73 75—85 87 88 90—300 95151—53 55—66 68—76 78—89 91—93 95—97 200 200601—9 11 12 14—16 18 21—23 25—41 43—50 227752 —80 82—800 228401—13 15 16 18 20—32 34—48 50 228801—13 15 16 18—21 23—45 47—50 236101—4 6—9 11—14 16—35 37 39 41 43—46 48—50 247501—5 7—13 15—29 33—48 50 269901—4 7 9—22 24—39 41 43—50 272901—13 15 17 19 20 22—33 35—37 39—45 47—50 282651 —53 55—62 64 65 67—70 72 73 75—84 86 89—93 95—700 284901—29 31—33 35 37—47 50 307451—56 58—66 68—80 82—97 99 307601—18 20—42 44—50 312801—23 25 37 39—50 354751—64 66—73 75—77 79—89 92—800 356051 —65 67—70 72—77 79 83—100 356801—6 8—12 14—16 18 20—32 34—36 38 40 41 44 46—50 358401—5 7—15 17—21 23 24 26 27 29 31 34 36 37 39—41 43—46 50 369551—54 56 57 59—61 64 65 67—70 72—78 80—86 88 —600 370701—3 5—12 14—25 27—46 48—50 374301—8 10—13 15—17 19—27 29—50 385751—53 55—62 64—72 74 76—83 85—95 98—800 387001—12 14—39 42—50 387251—59 61 63—77 79—300 397201—4 6—26 28—34 36—44 46—48 50 à 45 fl.

Bremer 4½ pCt. Staatsanleihe v. J. 1847.

Auslosung vom 28. September.

Nr. 505 1010 à 1200 Rthlr.

Nr. 301 511 518 747 1851 1963 à 1000 Rthlr.

Nr. 48 275 1728 à 900 Rthlr.

Nr. 487 à 700 Rthlr.

Nr. 80 139 148 258 322 357 539 549 787 819 981 1036 1205 1226 1237 1371 1382 1518 1606 1636 1712 1982 2110 à 500 Rthlr.

Nr. 1420 1434 1516 2027 à 400 Rthlr.

Nr. 842 843 849 1250 1257 1300 1301 2055 à 300 Rthlr.

Nr. 392 858 871 884 1455 1697 à 200 Rthlr.

Nr. 7 10 194 195 232 427 431 649 706 912 913 1139 1272 1669 1677 1689 1919 à 100 Rthlr.

Restanten.

Aus der 28. Verloosung von 1857: Nr. 17 à 200 Thlr. Gld.

Aus der 30. Verloosung von 1858: Nr. 12 à 100, 312 315 520 537 à 500, 622 à 200, 818 à 500, 1026 à 1000 Thlr. Gold.

Aus der 31. Verloosung von 1859: Nr. 138 à 500, 433 à 100, 636 à 200, 675 à 100, 790 793 à 500, 959 1131 à 100, 1177 1233 1235 à 500, 1246 à 400, 1460 à 200, 1801 à 100, 1945 à 1100 Thlr. Gold.

Düsseldorf-Elberfelder Eisenbahn-Prioritäts-Aktien und Obligationen.

Verloosung am 24. September c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

4 pCt. Prioritäts-Aktien.

Nr. 92 124 456 523 44 840 917 1006 103 222 77 344 443 74 621 731 857 928 2268 422 35 99 727 28 901 24 31 3153 281 527 666 806 7 43 4160 225 338 418 540 50 646 88 875 87 910 53 5002 15 56 57 91 205 403 2969 517 630 50 61 771 76 94 921 85 88 57 6069 74 88 108 50 57 65 322 549 92 636 738 60 819 961 7054 376 91 544 774 827 8175 99 487 507 756 845 47 921 88 9285 366 502 803.

5 pCt. Prioritäts-Obligationen II. Serie.

Nr. 3 36 72 167 639 751 56 800 1032 300 23 401 87 1663 931 2219 495 562 689 882 961 3338 65.

Restanten.

4 pCt. Prioritäts-Aktien.

Nr. 61 141 62 338 639 58 706 9 68 809 1115 304 34 615 722 58 812 986 2370 441 87 502 21 643 743

67 94 904 62 3271 313 32 52 81 405 99 522 30 789 829 920 4054 68 118 73 471 87 94 530 41 72 5022 66 244 435 63 6073 105 842 60 466 678 942 7034 79 145 364 73 524 8304 354 86 452 56 685 775 77 811 95 97 9063 100 31 349 74 88 94 438 41 80 618 21 37 71 87 836 55 96.

5 pCt. Prioritäts-Obligationen II. Serie.

Nr. 332 439 1050 197 98 499 569 664 795 2079 116 24 41 476 872 3423 540 987.

Fürstlich Fürstenbergisches 4½ pCt. Anlehen.

Auslosung vom 20. September.

Lit. A. Nr. 11 29 259 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 129 507 569 637 704 909 955 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 57 121 209 228 368 369 393 608 834 844 1381 1384 à 100 fl.

Hessen: Anlehen des Großherzogs Ludwig II. von Hessen à 4 pCt. v. J. 1840.

10. Verloosung vom 3. Okt. Rückzahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 3 8 67 85 139 143 152 157 161 174 227 228 246 265 269 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 9 10 14 20 48 62 69 75 85 92 103 106 107 112 117 120 122 123 154 176 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 1 2 3 4 15 22 23 24 29 36 45 47 48 53 99 à 300 fl.

Lit. D. Nr. 19 26 27 28 40 43 49 66 74 100 115 125 126 140 172 à 200 fl.

Lit. E. Nr. 15 16 48 75 88 91 110 131 139 140 156 162 175 180 190 196 201 204 209 242 257 269 277 288 294 à 100 fl.

Isenburg-Birstein'sches Anlehen à 3½ pCt. vom Jahre 1830.

Verloosung vom 3. Oktober 1859.

7 Stück Nr. 73 204 303 327 407 473 483 à 1000 fl.
5 Stück Nr. 574 605 627 801 851 à 500 fl., rückzahlbar am 1. Januar 1860.

7 Stück Nr. 79 80 137 230 252 278 312 à 1000 fl.
5 Stück Nr. 542 618 794 813 865 à 500 fl., rückzahlbar am 1. Januar 1861.

7 Stück Nr. 121 168 170 214 245 315 469 à 1000 fl.
5 Stück Nr. 607 609 654 682 721 à 500 fl., rückzahlbar am 1. Januar 1862.

7 Stück Nr. 66 97 124 139 290 400 451 à 1000 fl.
5 Stück Nr. 514 558 676 710 775 à 500 fl., rückzahlbar am 1. Januar 1863.

7 Stück Nr. 15 95 173 272 281 385 433 à 1000 fl.
5 Stück Nr. 546 571 701 842 849 à 500 fl., rückzahlbar am 1. Januar 1864.

8 Stück Nr. 70 94 157 210 212 216 338 474 à 1000 fl.
7 Stück Nr. 509 569 587 641 699 818 900 à 500 fl., rückzahlbar am 1. Januar 1865.

Anlehen des regierenden Herzogs von Lucca à 4 pCt. vom Jahre 1836 und 1843.

Verloosung vom Jahre 1836 à 4 pCt. vom 3. Oktober. Rückzahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 19 150 153 296 313 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 69 73 à 500 fl.

Verloosung vom Jahre 1843 à 4 pCt. vom 3. Oktober. Rückzahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 4 239 309 361 408 452 463 518 533 585 606 680 694 à 1000 fl.

Lit. D. Nr. 50 113 128 131 143 192 210 231 280 321 341 367 407 570 à 500 fl.

Merseburger Steuer- und Kammer-Kreditkassenscheine.

Verloosung am 22. September 1859. Zahlbar Ostern 1860.

Von den Steuer-Kreditkassenscheinen vom Jahre 1764:

Lit. A. Nr. 555 595 674 890 938 1206 505 698 776 780 2032 188 791 3302 341 4371 390 516 687 984 5028 095 624 6507 774 853 7323 634 764 853 8019 422 9038 225 743 894 939 10031 333 11020 744 12341 454 13171 370 647 14113 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 66 491 664 819 901 65 1416 652 790 795 2165 3326 328 658 844 4683 721 5726 942 968 6035 163 551 7304 615 914 à 500 Rthlr.

Lit. D. Nr. 418 865 981 1097 3052 175 207 430 4550 633 5176 374 644 807 6023 à 100 Rthlr.

Von den Steuer-Kreditkassenscheinen vom Jahre 1836:

Lit. A. Nr. 7 130 201 232 266 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 15 70 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 16 99 à 200 Rthlr.

Lit. D. Nr. 46 à 100 Rthlr.

Unverzinsliche Kammer-Kreditkassenscheine:

Lit. E. Nr. 1476 776 912 2245 à 45 Rthlr.

Anlehen des Hugo, Grafen Henkel von Donnersmarck à 4 pCt. v. J. 1846.

27. Verloosung vom 3. Okt. Rückzahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 26 93 109 378 568 726 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 221 425 451 à 500 fl.

Oesterreich: Anlehen des Erzherzogs Carl Ludwig von Oesterreich à 4 pCt. v. J. 1844.

6. Verloosung vom 3. Okt. Rückzahlbar am 31. Dez. 1859.

Lit. A. Nr. 10 21 62 84 138 178 186 192 208 216 306 391 403 442 672 733 741 772 777 833 898 900 934 941 958 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 23 56 109 121 178 180 202 273 309 311 380 389 426 572 593 606 653 714 786 795 838 872 888 894 912 966 1083 1107 1127 1166 à 500 fl.

Oesterreichische 250 fl.-Loose v. J. 1854.

Prämienziehung vom 1. Oktober.

Serie 268 Nr. 47 à 80000 fl.

Serie 1394 Nr. 46 à 50000 fl.

Serie 1394 Nr. 12, Ser. 3722 Nr. 42, Ser. 3838 Nr. 44, Ser. 3949 Nr. 44, Ser. 3961 Nr. 42 à 5000 fl.

Serie 1394 Nr. 6, Ser. 1468 Nr. 17 45, Ser. 2181 Nr. 33, Ser. 2242 Nr. 32 à 1000 fl.

Serie 268 Nr. 15 27 29 49, Ser. 1394 Nr. 5 7 20, Ser. 1468 Nr. 7 11 37, Ser. 1857 Nr. 27 30 36, Ser. 2181 Nr. 12 21 36 39, Ser. 2242 Nr. 4 12 21 24 26, Ser. 3502 Nr. 32 46, Ser. 3641 Nr. 25 29 30 35 48, Ser. 3722 Nr. 23 41, Ser. 3796 Nr. 6 15 27 47 50, Ser. 3838 Nr. 30 33 38, Ser. 3949 Nr. 1 16 18 26 49, Ser. 3961 Nr. 7 23 27 34 44 46 à 400 fl.

Alle übrigen in den am 1. Juli d. J. gezogenen 14 Serien: 268 1394 1468 1502 1857 2181 2242 3502 3641 3722 3796 3838 3949 3961, enthaltene 638 Nummern erhalten als Prämie 300 fl.

Sachsen-Meiningen'sche 3½ pCt. Staatsschuldbriefe.

41. Auslosung vom 1. Oktober.

Lit. F. Nr. 62 337 347 399 500 685 885 886 934 1001 19 54 87 101 137 213 362 364 408 431 441 518 584 596 749 785 à 1000 fl.

Lit. G. Nr. 80 107 187 208 218 237 353 424 576 703
18 921 1048 54 101 159 225 288 372 374 445 574 766
.6 862 2005 139 141 152 160 250 255 299 399 423 491
.0 613 633 636 672 737 873 920 951 952 3016 38 109
:3 291 321 362 377 426 448 485 566 577 725 910 966
500 fl.

Lit. H. Nr. 35 66 95 187 206 209 230 328 378 489
15 639 670 698 815 907 1019 30 50 60 64 97 343 355
18 506 522 529 647 653 970 981 2060 195 285 323 329
36 840 871 892 931 3017 45 75 103 567 582 601 731 751
75 844 878 à 200 fl.

Lit. I. Nr. 14 17 19 39 130 137 150 159 160 202 287
18 323 384 402 411 453 543 579 604 629 643 665 685
36 709 728 757 758 839 877 884 899 951 974 1015 74
70 203 239 242 290 392 393 438 439 477 482 492 494
21 550 561 562 637 639 680 682 685 701 741 747 748
57 842 855 888 923 927 979 2045 78 81 82 97 113 154
15 342 344 372 385 456 463 478 499 531 608 621 630
33 777 780 833 841 860 948 à 100 fl.

Lit. K. Nr. 13 56 66 69 80 84 145 203 232 254 256
37 302 337 361 408 419 431 462 472 490 536 539 547
36 619 660 672 696 705 708 723 746 776 838 894 903
07 968 987 1027 29 59 101 186 217 245 321 334 404 549
58 559 562 661 674 741 765 767 770 809 821 823 896
14 à 50 fl.

Restanten.

Lit. H. Nr. 2401, verjährt am 1. Oktober 1863.

Lit. G. Nr. 3719, verjährt am 1. Oktober 1864.

Lit. G. Nr. 3704, Lit. H. Nr. 2748, Lit. I. Nr. 544
110 2080 2628 2938, Lit. K. Nr. 316 546 810 1090 1219
418, verjährt am 1. April 1865.

Lit. G. Nr. 224 2394 2426, verjährt am 1. Okt. 1865.

Lit. G. Nr. 121 1270, Lit. H. Nr. 623 1387 3182,
it. I. Nr. 349 554 1345 2585, Lit. K. Nr. 930 1304 1434
erjährt am 1. April 1866.

Lit. G. Nr. 1435, Lit. H. Nr. 2298 2827 3708, ver-
ihrt am 1 Oktbr. 1866.

Lit. F. Nr. 791 853, Lit. G. Nr. 204 230 1219 1429
495, Lit. H. Nr. 503 610 830 1444 1592 1621 1961 2016
054 2804 2926 3398 3487, Lit. I. Nr. 153 488 512 661
73 888 1274 1458 1661 1763 1837 1980 2087 2130 2274
309 2329 2432 2559, Lit. K. Nr. 127 605 636 941 962
064 1082 1278 1303 1361 1439, verjährt am 1. April 1867.

Sachsen-Weimarische (früher kgl. Sächsische) Steuer- und Kammer-Kreditkassenscheine.

Auslosung vom 23. September.

Kapitalien der zinstragenden Steuer-Kreditkasseschuld.

Lit. C. Nr. 30 253 1141 1378 1473 1796 2295 3157
101 3879 4299 4309 4759 5037 5161 5256 5322 5327 5742
581 6588 7317 7346 7622 8001 8242 8399 8922 à 200
thlr. Conv.

Restanten.

I. Von der zinstragenden Steuer-Kreditkasse-Schuld.

Lit. C. Nr. 944 978 1110 1195 1814 2183 3429 3491
196 6317 6689 7461 7803 7859 8364 8632 à 200 Rthlr. C.

II. Von der zinstragenden Kammer-Kreditkasse-Schuld.

Lit. C. Nr. 163 294 627 675 1377 2368 2988 à 100
thlr. Conv.

III. Von der unverzinslichen Kammer-Kreditkasse-Schuld.

Lit. E. Nr. 6805 8466 8882 9088 10272 10746 11802
2374 13667 à 36 Rthlr. Conv.

Sächsische Landrentenbriefe.

46. Auslosung vom 21. September.

Lit. A. Nr. 651 675 919 974 1030 162 171 566 815
31 940 987 2332 334 780 3012 177 573 679 904 4218
26 544 787 832 5257 298 367 607 626 667 804 6393 529
72 7082 84 190 260 505 615 633 649 926 8100 477 643
30 799 9294 683 984 10096 267 842 11571 879 à 1000 Thlr.

Lit. B. Nr. 390 1072 132 177 197 210 441 536 2029
40 48 269 818 830 882 920 3153 336 432 629 637 644
4240 712 5009 87 671 704 937 997 6023 112 159 279 449
501 629 717 762 832 849 858 7019 8010 30 484 673 698 9864
10533 11243 267 271 12018 237 244 259 286 668 762
13013 132 253 395 509 529 14094 15134 162 262 302 307
328 367 403 685 981 16162 353 448 552 17019 37 164
874 880 18231 554 810 976 19229 286 524 686 778 20069
141 188 192 195 241 490 626 691 978 21884 914 22107
126 à 500 Thlr.

Lit. C. Nr. 1149 270 582 2126 673 677 994 3000 45
137 170 218 327 343 531 630 4320 791 876 931 5460
6111 165 249 872 7110 118 150 165 395 618 836 987 8124
135 311 474 842 929 9305 388 989 10152 216 521 851
11229 241 302 941 12073 175 871 375 13150 471 854 934
975 14003 44 229 345 828 839 15951 981 16140 143 199
268 319 662 760 17227 899 18063 360 423 922 19572 747
765 804 967 20181 473 620 813 21325 480 676 741 828
22411 611 23020 138 252 292 426 584 650 781 973 24174
263 465 675 985 25680 26090 173 409 589 601 639 973
27333 383 494 524 587 754 819 28119 178 490 528 589
665 728 863 958 988 29009 94 189 278 292 392 546 579
856 881 à 100 Thlr.

Lit. D. Nr. 1321 716 2047 166 248 363 452 693 866
3362 522 763 905 991 4137 5279 657 913 6368 624 635
687 763 839 841 861 909 7178 210 273 308 363 663 8009
185 227 252 302 318 369 555 617 631 694 764 770
773 à 50 Thlr.

Lit. E. Nr. 392 464 491 524 757 822 1314 356 511
930 2084 383 592 696 896 932 3048 246 310 550 4027 301
374 430 490 562 603 609 613 970 5421 639 643 719 6267
484 729 7060 192 463 870 936 969 8273 300 à 25 Thlr.

Lit. F. Nr. 303 491 898 1029 332 388 425 433 695
752 2070 198 526 763 811 925 3266 480 560 790 949
4004 78 195 326 759 5612 710 890 6312 334 369 526 599
889 896 937 7270 277 285 517 518 à 12½ Thlr.

Restanten.

Lit. A. Nr. 691 798 1458 2769 3260.

Lit. B. Nr. 13 192 1085 460 634 2173 434 3122 286
444 595 4413 53 54 693 717 53 5130 230 620 6358 877
8248 779 10095 656 841 11354 528 12585 14767 953 15039
180 665 17710 978 18335 461 705 80 835 20095 488 793
21425.

Lit. C. Nr. 549 1300 2221 27 708 83 926 3653 895
4492 624 907 5287 381 548 54 801 935 6014 30 357 488
681 784 7663 835 8186 223 37 367 500 808 9408 682 982
10602 11173 94 514 800 12566 606 13044 14066 96 15153
16131 257 441 658 17065 153 18285 88 19060 337 58 20074
247 496 562 878 21088 459 567 683 869 22062 398 568
601 700 99 23034 47 206 544 870 24278 328 575 937 25672
93 26443 518.

Lit. D. Nr. 430 676 919 85 1070 120 326 706 4145
874 2041 179 393 579 947 63 3269 331 61 551 79 98 612
18 740 988 4148 310 460 61 771 957 5212 81 602 6325
500 620 7048 56 203 443 8070.

Lit. E. Nr. 97 100 529 72 1285 558 75 82 685 861
2067 201 752 978 3114 39 557 890 5337 410 505 68 737
805 934 6173 467 555 757 69 7251 438 548.

Lit. F. Nr. 109 48 946 1053 1128 30 1239 394 644
702 932 46 2049 61 98 181 94 231 90 310 64 678 3065
450 829 910 56 71 4442 568 630 863 95 939 5550 733 878
6096 960 7193.

Königlich Sächsische 4 pCt. Staatsschulden-Kassenscheine vom Jahre 1847.

17. Verloosung am 21. Sept. 1859. Zahlbar am 1. April 1860.

Nr. 5 22 172 215 28 45 75 545 70 987 1257 72 488
579 604 937 91 2013 335 435 569 853 3033 158 253 583 85
92 600 807 89 987 4017 144 225 75 364 95 453 612 63
5069 126 294 482 691 708 16 819 50 905 6021 38 70 232
407 795 824 7096 203 90 450 648 722 941 8138 519 739
46 881 9015 106 210 319 87 796 10057 343 684 741 842
81 11311 615 22 849 12011 69 101 258 473 541 42 45
633 777 848 13095 131 83 387 414 87 807 14130 60 662
15142 209 58 381 415 71 73 595 635 747 848 77 90
16046 90 372 576 738 900 17982 18120 72 248 521 675
90 19017 109 493 780 925.

Restanten.

Nr. 671 735 858 1021 1105 1219 439 625 701 2065 118 278 91 413 54 760 3490 580 655 904 4472 849 5095 800 871 84 6426 748 859 7003 21 8033 414 9361 935 10739 435 910 36 11921 12076 448 544 721 965 77 13411 20 14099 370 412 23 637 51 15009 80 375 750 808 9 12 14 15 16303 89 816 76 17081 101 392 502 18124 19905.

Schwedische Güter-Hypotheken 200 Mc. Bco. Loose.

1. Serienziehung vom 1. Oktober.

Serie 5 34 42 47 127 234 354 412 421 431 449 600 606 719 810 864 916 921 1086 1104 1134 1196 1249 1359 1476 1547 1581 1594 1646 1707 1870 1888 1909 1982 1996 2171 2172 2208 2270 2310 2334 2397 2435 2495 2499.

Schweden: Hypotheken-Kasse der Schwed. Bergwerks-Besitzer Anleihe à 4 pCt. v. J. 1835. I. Serie.

98. Ziehung vom 1. Oktober.

Lit. A. Nr. 42 205 à 3000 Mc. Bco.
Lit. B. Nr. 188 276 784 816 863 865 938 à 2000 Mc. Bco.
Lit. C. Nr. 86 221 242 402 420 574 899 à 1000 Mc. Bco.
Lit. D. Nr. 39 40 113 270 758 à 500 Mc. Bco.

Waldeck-Pyrmont'sches 4pCt. Anlehen v. J. 1835.

Verloosung vom 3. Oktober.

2 Stück Nr. 921 934 à 1000 Rthlr.
9 „ „ 28 77 153 268 320 329 445 680 697 à 500 Rthlr. per 31. Dezember 1859.
2 „ „ 712 1010 à 1000 Rthlr.
9 „ „ 24 185 197 199 239 435 551 568 586 à 500 Rthlr. per 30. Juni 1860.
2 „ „ 927 1004 à 1000 Rthlr.
9 „ „ 39 84 204 233 255 379 564 585 633 à 500 Rthlr. per 31. Dezbr. 1860 zur Rückzahlung.

Württembergische Gefäll- u. Zehent-Oblig. I. Serie.

Ausloosung vom 28. September.

1) auf Namen ausgestellte Gefäll-Obligationen:

Lit. B. Nr. 300 à 1000 fl.
Lit. D. Nr. 212 213 à 500 fl.
Lit. K. Nr. 299 à 200 fl.
Lit. M. Nr. 632 633 à 100 fl.

2) auf Namen ausgestellte Zehent-Obligationen:

Lit. B. Nr. 207 à 1000 fl.
Lit. D. Nr. 92 à 500 fl.
Lit. H. Nr. 62 à 300 fl.
Lit. K. Nr. 59 à 200 fl.
Lit. M. Nr. 89 bis 92 incl. à 100 fl.

3) auf den Inhaber lautende Gefäll-Obligationen:

Lit. A. Nr. 394 395 à 1000 fl.
Lit. C. Nr. 348 349 à 500 fl.
Lit. E. Nr. 198 à 400 fl.
Lit. G. Nr. 214 à 300 fl.
Lit. I. Nr. 219 220 221 à 200 fl.
Lit. L. Nr. 438 bis 442 incl. à 100 fl.

4) auf den Inhaber lautende Zehent-Obligationen:

Lit. A. Nr. 363 à 1000 fl.
Lit. C. Nr. 217 bis 228 incl. à 500 fl.
Lit. E. Nr. 95 à 400 fl.
Lit. G. Nr. 102 à 300 fl.
Lit. L. Nr. 149 à 100 fl.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

1. Nov.: Prämienziehung der Polnischen 500 fl. Loose.
1. „ Prämienziehung der Neuenburger 10 Frs. Loose.
1. „ Prämienz. d. St. Paris 100 Frs. Loose à 5pCt. v. 1852.

2) Einzahlungen.

Bis 20. Okt.: 10pCt. Braunkohl.-V. z. Fortschritt i. Meuselwitz.
„ 31. „ 10pCt. Brey'sche Brauerei in Mainz.
„ 31. „ 10pCt. Wildbacher Schieferbau-Verein.
„ 31. „ 10pCt. Sächsische Bauhütte.
„ 3. Nov.: 10pCt. Baumwollfeinspinnerei Augsburg.

3) General-Versammlungen.

19. Oktbr.: Kommandit-Gesellschaft Neu-Iserlohn.
20. „ Mineral-Oel- und Paraffin-Fabrik Helios.
22. „ Bergbau-Gesellschaft Porta Westphalica.
24. „ Württemberg. Kattun-Manufaktur.
25. „ John Cockerill'sche Gewerkschaft zu Seraing.
27. „ Bergbau- und Hütten-Verein Lenne-Ruhr.
28. „ Allgemeine Eisenbahn-Vers.-Ges. in Berlin.
29. „ Zwickau-Rheinsdorfer Kohlenbau-Verein.
29. „ Bergischer Gruben- und Hütten-Verein.
29. „ Mecklenburgischer Bergbau-Verein.
29. „ Kommandit-Ges. Kuntze & Comp.
29. „ Hänicher Kohlenbau-Verein zu Dresden.
31. „ Deutsch-Holländ. Hüt.- u. Bergw.-V. i. Duisburg.
31. „ Rheinischer Bergwerks-Verein Saturn.
4. Novbr.: Aktienbrauerei zu Schloß Chemnitz.

4) Dividenden.

Augsburger Gasbeleuchtungsges. 20 fl.
Düsseldorfer allgem. Versicherungsges. 12 pCt. des Einschusses.
Homburger Kurhaus-Aktienges. halbjährige Dividende 16 fl.

Inhalt der Nr. 36 des Ziehungs-Anzeigers vom 15. Oktbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 288. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Montag 17. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

** **Bayern.** München, 15. Okt. (Privat-Korresp.) e Maj. die Königin ist diesen Abend von Partenkirchen ück wieder hier eingetroffen, begleitet von dem Kronprinzen dem Prinzen Otto, welche Ihrer Majestät bis Seeshaupt gegen gefahren waren. Nach der Abreise Ihrer Maj. von rtenkirchen hat Se. Maj. der König die Jagdreise nach der eder-Mieß fortgesetzt. — Der k. Kriegsminister Generallieuten t v. Lüder ist heute wieder hier eingetroffen, wird uns r nächster Tage wieder verlassen, um sich nach der Pfalz, b Landau und Germersheim, zu begeben. — Der von der neralzollkonferenz abgeänderte Zollvereins-Tarif be- et sich seit gestern in der Druckerei des Regierungsblattes — demnach auch bereits die Sanktion der Zollvereins-Regier- gen erhalten.

Hannover. Hannover, 13. Okt. Den Bürgervor- ern in Harburg, welche bekanntlich in der Mehrzahl an bekannten Petition in der deutschen Sache sich betheiligt en, und welche, zur Rechtfertigung über dieses Verfahren gefordert, die bekannte Erklärung abgaben, welche ihrer Zeit den öffentlichen Blättern Aufnahme fand, haben, dem „Han- v. Kour." zufolge, einen Verweis wegen dieser Ueberschreit- g ihrer Befugnisse erhalten. Auch ist jedem von ihnen eine ldstrafe von 50 Thlrn. für den Fall angedroht, daß sie sich ederum eine Ueberschreitung ihres Wirkungskreises zu Schul- n kommen lassen.

Hannover, 11. Okt. Das amtliche Blatt enthält aber- als einen Drohartikel gegen die Presse. Namentlich wird ein neuesten Erfahrungen gegenüber gewarnt vor der „Ver- hung, die Regenten in der öffentlichen Meinung herabwür- rdigen zu wollen," wodurch man die Regierungen „zum ge- ltsamen Einschreiten dränge."

Oesterreich. Wien, 12. Okt. In klerikalen Kreisen rd erzählt, der Kaiser habe den päpstlichen Nuntius zu sich scheiden lassen, und seinen bestimmten Willen ausgesprochen, m Schutze des heiligen Vaters mit bewaffneter Hand einzu- reiten. Wenn man auch die mit solcher Bestimmtheit auf- tende Nachricht nicht unbedingt glauben, vielmehr annehmen ll, daß die Erzähler ergänzen, wo die Wahrheit ihre Wünsche cht ganz befriedigen mochte, so darf doch das Ganze nicht s aus der Luft gegriffen gelten. (Nat.-Z.)

Schweiz.

Aus der Schweiz. „Die Rheinquellen," ein schwei- r Blatt, bringen einen im ganzen Königreich Sicilien verbrei- ten Aufruf, dem wir nachstehende Kraftstellen entnehmen: Italiener beider Sicilien! Das Reich der Despoten naht sei- m Ende. Die Völker Mittelitaliens haben das eiserne Joch geworfen, das sie so viele Jahre drückte. . . Völker beider icilien! Die Zeit der großen Unternehmungen ist für Euch kommen. Gott hat Euch von dem Sejanus der neuern Zeit freit. . . . Neapolitaner, die Ordnung der Dinge hat auch wollt, daß Ihr befreit wurdet von jenen Schweizersöld- rn, welche vielmal ein so hartes Regiment über Euch hrten. Wozu zögert Ihr also? Wartet Ihr vielleicht bis anz II., würdiger Erbe seines väterlichen Despotismus, sich u Neuem mit fremden Bajonneten umgeben habe? Wisset hr nicht, daß kluge Agenten der Regierung in verschiedenen heilen des Kontinents heimliche Werbungen eröffnet haben r Bildung einer Fremdenlegion, bestimmt, die traurigen cenen des 15. Mai zu wiederholen, jenes Tages, welcher mit lutiger Schrift in die Geschichte Neapels vom Jahre 1848 ein- etragen ist? Neapolitaner, erinnert Ihr Euch jenes schreckli- en Tages? Und Ihr, Sicilianer, werdet gewiß das Bombar- ement von Messina nicht vergessen haben. Wohlan, wenn Ihr Euch dieser zwei Epochen so traurigen Andenkens erinnert, warum benutzt Ihr nicht den günstigen Moment, der sich Euch darbietet?" . . . . Das Schriftstück fordert mit dem Aner- bieten von 100,000 zur Hülfe bereitstehenden Soldaten (wo? welche?) zum Anschluß an Viktor Emanuel auf.

Frankreich.

Paris, 16. Okt. Der „Moniteur" veröffentlicht heute ein Dekret, welches die Wechselmakler der Pariser Börse er- mächtigt, einen oder zwei Gehülfen zu bezeichnen, die im Na- men und unter Verantwortlichkeit des Maklers-Geschäfte ab- schließen. Ferner zeigt das amtliche Blatt die von dem Syndikat der Wechselmakler beschlossene Reduktion der Kourtage für alle Werthgattungen von ⅛ auf ¼ pCt. an und bringt ein Verzeich- niß derjenigen Papiere, die bisher 1 Fr. 50 Cts. zahlten und nun auf 1 Fr. herabgesetzt sind. Die Kourtage für 1500 Frs. Rente ist sowohl für Komptant- als Zeitgeschäfte von 25 auf 20 Fr. reduzirt. Die halbmonatliche Abrechnung ist abge- schafft. Die Börsenzeit ist von 11 bis 4 Uhr festgesetzt worden. (Tel. d. Fr. Journ.)

Italien.

§ Wien, 14. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Daß die Stimmung in Venedig viel zu wünschen übrig läßt, ist bekannt. Ich habe mich in letzterer Zeit überzeugt, daß es in den übrigen Städten Veneziens nicht besser aussieht. Am schlimmsten ist es in Padua, Vicenza und in Verona, welche letztere Stadt bis vor Kurzem als österreichisch-gesinnt galt. Die Auswanderung aus Venetien nach dem Lombardischen dauert im großen Maßstabe fort. In der Nacht vom letzten Sonntag auf den Montag entfernten sich aus Venedig allein bei 50 junge Leute, trotzdem auf den Bahnhof in Venedig eine an die vormärzliche Zeit erinnernde Paßrevision vorgenommen wird, die jedoch in dieser Hinsicht als ganz unwirksam sich herausgestellt hat und daher lediglich dazu dient, den Ver- kehr zu belästigen. Aus Verona entfernte sich vor einigen Ta- gen der Gendarmerie-Rittmeister Tizone mit 18 Gendarmen und befindet sich gegenwärtig als Major im Corps Garibaldis. Tizone ist aus Bergamo gebürtig. Ein Landesgerichtsrath in Verona, der als österreichisch-gesinnt galt, und vor Kurzem zum Oberlandesgerichtsrath ernannt wurde, entfernte sich unmittel- bar, nachdem er sein Dekret erhalten hatte und ging nach Mai- land, in welcher Stadt er von dem König Viktor Emanuel zum Appellationsrath ernannt wurde. Derlei Beispiele gibt es eine Menge. Der einheimische Beamtenstand ist durchaus ita- lienisch gesinnt. Die Zahl jener, auf welche sich die Regierung verlassen kann, ist verschwindend klein. Mehrere junge Leute, welche bei der venet.-lomb. Eisenbahngesellschaft angestellt wa- ren, entfernten sich vorige Woche aus Venedig und begaben sich nach Modena, nachdem sie zuvor aus der Eisenbahnkasse eine Summe von 18,000 Lire entwendet hatten. So wie in Vene- tien ist auch in Welschtirol die Stimmung eine durchaus unbe- friedigende, namentlich in Roveredo und Trient.

Das Mailänder Bankhaus „Rosida und Baraeco" hat 100,000 Frcs. unterzeichnet und bezahlt zum Zwecke des An- kaufs von Flinten für die Armee Garibaldi's.

Der Diktator Farini hat gleich nach seiner Ankunft in Parma angefangen, die energischsten Schritte nicht nur gegen die Urheber und Mitschuldigen der Ermordung Anviti's, son- dern auch gegen die Behörden, deren Lässigkeit die mehrstündige Dauer des verbrecherischen Treibens möglich gemacht hat, zu ergreifen. Trotzdem hat sich die sardinische Regierung doch nach einigem Zaudern bewogen gefunden, piemontesischen in Piacenza in Garnison liegenden Truppen Befehl zu geben, sich nach Parma zu begeben. Die nächste Veranlassung zu dieser Maß- regel soll eine, wie es heißt, gleichzeitig mit dem an den Konsul in Parma ergangenen Befehl zur eventuellen Einziehung seiner Flagge erlassene, sehr energische französische Note gegeben haben, in welcher das sardinische Kabinet aufgefordert würde, entweder für die Bestrafung der Mörder zu sorgen, oder doch der Wie-

derholung ähnlicher Vorgänge vorzubeugen, oder aber eine Regierung zu desavouiren, welche im Namen des Königs Viktor Emanuel geführt, durch ihre Schwäche die Ehre dieses Souveräns kompromittire. Auf die parmesanischen Vorgänge bezieht sich vermuthlich auch die Mission des sardinischen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, Dabormida, nach Paris.

Die Polizei Neapels macht seit Anfang September Jagd auf Alles, was nur im Entferntesten an die Tricolore Italiens erinnert. Unschuldige Halsbinden, in deren Dessin zufällig Weiß, Grün und Roth vorkamen, wurden saisirt, ebenso Hemdknöpfe mit den Bildnissen Garibaldi's und Viktor Emanuels. Der Polizeiminister hat den Finanzminister noch besonders darauf aufmerksam gemacht, wachen zu lassen, daß solche aufrühreriſch gefährliche Gegenstände nicht eingeschmuggelt würden. Bei vielen französischen Ladenbesitzern hat man schon Hausuntersuchungen zu dem Zwecke gehalten. (K. Z.)

Asien.

Die in der Regel zum Transport von Sträflingen verwendete Barke „Ararat" (290 Tonnen) aus Bombay, unter Befehl des Kapitäns Correya stehend, hatte eben eine Anzahl Sträflinge aus Bombay in Singapur gelandet und wollte eine ähnliche Fracht aus Singapur und Penang, 12 Mann nämlich aus jedem der erwähnten Orte, nach Bombay zurücknehmen. Der „Ararat" stand gerade im Begriffe, in See zu stechen, und nach Bombay zu fahren, als das englische Kriegsschiff „Esk" in den Hafen von Singapur einlief. Es hatte zwei Piraten-Dschunken im Schlepptau, die in den chinisischen Gewässern ihr Unwesen getrieben hatten. An Bord derselben befanden sich 52 Gefangene, von denen 50 zur Deportation verurtheilt worden, und Kapitän Correya übernahm es, dieselben an Bord des „Ararat" nach ihrem Bestimmungsorte zu bringen. Gerechtigkeit gegen die Seeräuber erheischt es, zu bemerken, daß sie dem Richter gegenüber offen erklärten, sie zögen den Tod der Verbannung vor und würden unterwegs jede ihnen sich darbietende Gelegenheit benützen, die ganze Schiffsmannschaft zu ermorden. Man betrachtete diese Drohung als leere prahlerische Redensarten, wie sie von Verurtheilten in ähnlichen Fällen nur zu häufig ausgestoßen werden. Der Erfolg jedoch zeigte, daß die Sache sich anders verhielt. Am 19. Juni verließ Kapitän Correya mit seinen 50 Piraten und 12 Sträflingen Singapur und nahm zu Penang noch 12 Sträflinge auf, so daß die ganze Verbrecher-Ladung sich auf 74 verzweifelte Leute belief. Zur Bewachung derselben verfügte der Kapitän über 15 europäische Artilleristen aus Madras mit 8 Seapoys vom Marine-Bataillon, also über 23 Mann, und außerdem noch über eine Anzahl Matrosen, die gerade hinreichend für die Bedienung des Schiffes war. Der „Ararat" verließ Penang am Abend des 25. Juni. Doch war der Argwohn des Kapitäns sofort durch die Bewegungen einer Dschunke rege, welche Penang zu gleicher Zeit mit ihm verließ und fortwährend neben seinem Schiffe hersegelte. Nicht ohne Mühe gelang es dem Kapitän Correya, sich am Abend des 27. Juni diese unliebsame Gesellschaft vom Halse zu schaffen. Als der Morgen des 28. anbrach, war das Wetter stürmisch, so daß der Kapitän eben sowohl wie der Bootsmann auf dem Deck blieb. Er hatte sich gerade auf dem Schiffs-Hintertheil hingestreckt, um nur ein Paar Minuten der Ruhe zu pflegen, als von dem Vorderdeck her ein Schall ertönte wie von irgend einem dem gewaltsamen Drange nachgebenden Gegenstande. Zugleich ließ sich ein lauter Schrei von Menschenstimmen vernehmen. Es konnte keinem Zweifel unterliegen, daß die Piraten und Sträflinge losgebrochen waren. Aber wie kam es, daß der Posten unter dem Gewehr nicht vor der drohenden Gefahr warnte? Erst später stellte sich heraus, daß er eingeschlafen und in diesem Zustande von den Meuterern erstochen worden war. Sobald der Kapitän merkte, wie die Sache stand, stürzte er mit Blitzesschnelle in seine Kajüte, holte Revolver und Pistolen und eilte dann wieder aufs Deck. Er selbst eröffnete das Gefecht dadurch, daß er den ersten Schuß auf die gegen das Schiffshintertheil losstürmenden Piraten abfeuerte. Anfangs stand er ganz allein den Wüthenden gegenüber; doch dauerte es nicht lange, so hatten die Wachtmannschaften ihre Waffen ergriffen und kamen ihm zu Hülfe. Er hatte mit seiner kleinen Schaar einen harten Stand gegen die überlegene Zahl der Feinde, welche alle möglichen dazu tauglichen Gegenstände, die ihnen auf dem Schiffe in die Hände fielen, auf sie losschleuderten. Der Kampf war so verzweifelt, daß, sobald eine Muskete auf die Sträflinge abgefeuert worden war, gleich mehrere derselben auf sie losstürzten, und den Versuch machten, sie den Händen des Inhabers zu entwinden. Während des Kampfes herrschte die größte Finsterniß. Blos das Gewehrfeuer gab einiges Licht. Mehr als Ein Mal gelang es der Mannschaft des Ararat, sich eine Leuchte zu verschaffen; doch dieselbe ward jedes Mal von den Piraten rasch wieder ausgelöscht, die sehr wohl wußten, daß ihr Heil hauptsächlich darauf beruhe, daß sie sich nicht den Schüssen ihrer Gegner als Zielscheibe aussetzten. Nicht der am wenigsten bemerkenswerthe Zug bei diesem verzweifelten Kampf war der, daß die Frau des Kapitäns die Pistolen ihres Mannes immer von neuem ruhig lud und ihm überreichte. Die ganze Zeit über ging die See hoch, die Schiffsmannschaft, aus unbewaffneten Laskaren und Spaniern bestehend, hatte sich in das Takelwerk geflüchtet, und das Schiff war Wind und Wellen als Spielball überlassen. Nach einstündigem heißem Kampfe wurden die Piraten endlich auf die äußerste Spitze des Vorderdecks gedrängt, und 28 derselben wurden mit dem Bajonnet niedergemacht, oder in die See gestoßen. Außerdem wurden mehrere verwundet. Der Sieg verblieb schließlich dem Kapitän Correya. (K. Z.)

Afrika.

Die letzten Nachrichten aus dem Innern Marokkos melden, daß die dortige Lage sich ein wenig gebessert hat. Am 15. Septbr. war der Kaiser noch in Fez, beunruhigt durch beträchtliche Korps aber doch in steter Verbindung mit Mequinez, Marokko und selbst mit Tanger, wo ein Courier vom 2. Okt. sollte gegen den 14. oder 15. dort anlangen. Die Riffpiraten bereiteten sich zu lebhaftem Widerstande gegen die Spanier vor. Die Engpässe von Tuizuin, durch welche man ihre Dörfer umgehen kann, hatten sie befestigt. Ihre Stärke schätzt man auf 30,000 Mann, die aber, schlecht diszíplinirt, der spanischen Armee, namentlich bei einem gleichzeitigen See- und Land-Angriffe, nicht Stand halten können.

Das „Pays" hat Briefe aus Alexandria bis zum 3. d. Mts. Sie geben einige neue Details über die Lage Aegyptens. Der Vicekönig hatte nach den angestellten Versuchen mit den gezogenen Kanonen den Befehl gegeben, die gesammte Artillerie nach diesem System umzuschaffen. Damit nicht genug, ordnete er die Bildung von vier neuen Jäger-Bataillonen und zwei Linien-Kavallerie-Regimentern nach französischem Muster an. Im Hafen von Suez wird man bedeutende Arbeiten ausführen, um der steigenden Wichtigkeit dieses Platzes zu entsprechen und den Bedürfnissen der maritimen Industrie nachzukommen. Der Platz ist eine Hauptniederlage des europäischen Handels mit Arabien, Abyssinien und dem ägyptischen Küstenlande.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 15. Okt. Se. Maj. König Ludwig beehrte vor Kurzem die hier lebende, einst so bewunderte Schauspielerin Soph. Schröder mit einem Besuche. Dieselbe steht gegenwärtig im 79. Lebensjahre und erfreut sich wieder, nach erlangter Genesung, einer guten Gesundheit und seltenen Geistesfrische.

Herr Robert Hattersmann aus Wien hat, dem „Arbeitgeber" zufolge, eine Setzmaschine erfunden, die dazu bestimmt ist, die Arbeit des Setzers zu erleichtern und zu beschleunigen. Ein Setzer, der mit dieser Maschine arbeitet, setzt in einer Stunde 5800 Buchstaben, während man mit der Hand nur 2000 setzt, er kann bei der Arbeit, wie bei einem Schreibtisch, sitzen, und Fehler beim Setzen kommen nur höchst selten vor.

In Halifax (Neu-Schottland) hat eine Feuersbrunst 63 Kaufmannshäuser vernichtet und einen Schaden von 500,000 Pfd. St. verursacht.

Ein Hr. Hickock in Toronto (Canada) soll einen Apparat — eine Art langer Schuhe aus Blech — erfunden haben, vermittelst deren man auf dem Wasser so bequem, wie mit Schlittschuhen auf dem Eise, einherspazieren kann. Er selbst produzirte sich auf dem Donflusse vor vielen Zuschauern, indem er eine halbe Stunde lang, mit und ohne Balancirstange, den Fluß auf- und abging, ohne, wie er versicherte, im mindesten Ermüdung zu fühlen. So erzählt der „Toronto Globe" in seiner Nummer vom 19. Septbr. (Die „Erfindung" ist nicht neu; denn schon 1848 ging ein Frankfurter mit Blechschuhen zu allgemeiner Belustigung auf dem Main spazieren.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pohlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 289. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag 18. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Dem „Schwäb. Merk." wird über die kurhessische Frage :schrieben, die bayerische Regierung neige sich in der Rechtsage einer den Wünschen des hessischen Volkes entsprechenden ösung zu, obschon sie sich die Schwierigkeiten nicht verhehlt, elche der Wiedereinführung der Verfassung von 1831 ohne die usdrückliche Zustimmung des Kurfürsten entgegenstehen. Es ll deshalb mit Vorliebe an das Vertreten eines Mittelwegs :dacht werden.

Bayern. (Gezogene Kanonen.) Die Erfindung ieser furchtbaren Waffe muß gleich so mancher andern unserem Vaterlande vindizirt bleiben. Der Genius unseres in der Gechichte der Mechanik unsterblichen Kompatrioten Reichenach x. war es, welcher die erste gezogene Kanone ersann, konruirte und im Jahre 1824 mit derselben Schießproben der elungensten Art über die ganze Breite des Starnbergersees nstellte. Da aber damals der große Weltfriede schon seit beiahe einem Jahrzehent in Blüthe stand, wurde die neue Erndung nicht sonderlich beachtet, — endlich vergessen. In den lkten der bayerischen Hauptzeughaus-Direktion oder des Kriegsiinisterium selbst wird hierüber gewiß Genaueres zu finden eyn. Uebrigens leben heute noch bayerische Offiziere, die sich ener von unserem berühmten Reichenbach gemachten Erfindung nd der damit angestellten gelungenen Proben, sowie des Gechützes selbst, das lange Zeit im k. Zeughause aufbewahrt stand, :hr wohl erinnern. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 16. Okt. In Folge des leidenen Zustandes des Königs trug die Feier seines Geburtsfestes uch in diesem Jahre einen stillen und ernsten Charakter. lauschende Festlichkeiten haben nicht stattgefunden. (Pr. Z.)

Württemberg. Stuttgart, 14. Okt. Unter den Nitgliedern der Kammer der Abgeordneten zirkulirt gegenwärg der Entwurf einer Eingabe an den ständischen Ausschuß es Inhalts, derselbe wolle, „in Rücksicht darauf, daß das deutsche Volk jedes Bundesstaates in seinem verfassungsmäßigen Leben urch das in Kurhessen Geschehene bedroht ist, der Staatsreierung die Bitte vorlegen, daß dieselbe am Bundestage ihren anzen Einfluß zur sofortigen Wiederherstellung der rechtsdrig umgestürzten kurhessischen Verfassung vom 2. Jan. 1831, ie sich dieselbe bis zum Jahr 1859 entwickelt hat, geltend ache."

Oesterreich. Wien, 12. Okt. Was die in Aussicht stehenden neuen Gesetzentwürfe anlangt, so finden, wie man wissen will, entschieden freisinnige Vorschläge sowohl im Minister- als im Reichsrath entschiedenen Widerstand, und selbst das neue Gewerbegesetz, das zunächst an die Reihe kommen soll, dürfte bei Weitem die Dehnbarkeit nicht erhalten, wie sie von den meisten unserer öffentlichen Blätter befürwortet wird. Wie man hört, vertritt im Ministerium der Polizeiminister v. Hübner das liberale Prinzip. In der Tagespresse, deren Angelegenheiten zu seinem Ressort gehören, nimmt man eine stets freier werdende Bewegung wahr. So hat der (schon mitgetheilte) Artikel in der „Ostd. Post", die Mehrausgabe vom Nationalanlehen betr., wegen seines unumwundenen Tadels einer Regierungsmaßregel großes Aufsehen erregt. Solche Dinge in hiesigen Blättern zu lesen, war man seit der Unterdrückung der Revolution von 1848 nicht gewohnt. (N. Pr. Z.)

Wien, 14. Okt. Das Ministerium hat die Konzession zur Errichtung einer öffentlichen Börse in Prag ertheilt, und zwar sowohl Fonds- wie Waarenbörse. — Wie aus guter Quelle verlautet, soll der Stand der österr. Kriegsmarine binnen 5 Jahren um 3 Linienschiffe und 10 Schraubenfregatten erhöht werden.

Der „Aktionär" schreibt: „Neben den politischen Ereignissen war es auch ein finanzielles, welches die Wiener Börse in der abgelaufenen Woche in Bewegung und Unruhe versetzte: nämlich der Ausweis über den österreichischen Staatshaushalt im Jahre 1858 und die offizielle Mittheilung, daß die österreichische Nationalanleihe die Summe von 611 Millionen fl. erreicht habe, wovon 26 Mill. sich in Händen des Tilgungsfonds befinden. Die österreichischen Finanzen könnten nur dann auf einen grünen Zweig kommen, wenn die Ausgaben für das Heer auf den Fuß von 1846 (59 Mill. fl.) reduzirt würden. Für das verhängnißvolle Jahr 1859 ist freilich nicht daran zu denken; aber wenn, wie man hofft, die italienische Angelegenheit auf die eine oder die andere Weise geordnet wird, kann Oesterreich wohl eine Armee-Reduktion in großartigem Maßstabe vornehmen und dadurch das Mittel gewinnen, einen Finanzausweis ohne Defizit zu geben. Aber noch ein anderer Umstand ist es, der hierbei als wesentlicher Faktor in Betracht kommt, wir meinen die Zuziehung des Adels und des Klerus zur Besteuerung, deren Exemption eine für unsere Zeit unpassende und bei der Finanzlage des österreichischen Staates kaum zu rechtfertigende Begünstigung ist. Das Einnahmebudget würde hierdurch einen beträchtlichen Zuwachs erhalten. Wenn wir

---

Robert Stephenson, der Eisenbahnerbauer.

(Englische Korrespondenz.)

Am 12. Oktober ist der berühmte englische Ingenieur :obert Stephenson einer Krankheit erlegen, an welcher er schon or zwei Jahren zu leiden begonnen hatte; am 16. Dez. 1803 :boren, hat er es bis zu 56 Jahren gebracht. Auf seiner tzten Reise in Norwegen waren die Symptome bedenklicher :worden; ein schmerzhaftes Leberleiden drängte ihn zur raschen Rückkehr, und als er in Lowestoft ankam, fühlte er sich so hwach, daß er sich von seiner Yacht nach dem Bahnhofe, und on diesem nach seinem Hause in London tragen lassen mußte, o er starb.

Ueber sein Leben und Wirken entnehmen wir der „Times" olgendes. Es ist in ihm ein Mann gestorben, der eben so at als groß war, der als Mensch noch bewunderungswerther, :nn als Ingenieur ist. Seine Wohlthätigkeit kannte keine Grenzen, und jedes Jahr spendete er Tausende im Geheimen guten Zwecken. Seine größte Sorgfalt wendete er den Kindern alter Freunde, die sich in seiner Jugend gütig gegen n benommen hatten, zu, indem er sie in die besten Schulen hickte und mit seltener Großherzigkeit für ihr Fortkommen sorgte. Dafür ward er auch von seinen Pflegebefohlenen und Freunden wahrhaft angebetet. Er besaß das vollste Zutrauen Aller, die ihn kannten, und in ganz London gab es vielleicht kein angenehmeres Haus, als das seinige, in dem er der Mittelpunkt der schönsten Geselligkeit war. Ohne Spur von Fachneid hatte er selbst unter denjenigen seiner Kollegen, deren Plane er bekämpfte — z. B. unter den Anhängern des Suezkanals — keinen persönlichen Feind. Er starb, wenn nicht an Jahren, doch an Ehren reich, der Schöpfer großer Bauten, ein Wohlthäter seiner Zeitgenossen, der Abgott seiner Freunde.

Robert Stephenson war gewiß in sehr bescheidenen Lebensverhältnissen geboren. Sein Vater Georg hatte sich schon sehr glücklich geschätzt, als er wöchentlich 1 Pfd. Sterl. verdiente, und die hübsche Pächtermagd Fanny Henderson heirathen konnte. In Willington, etwa 6 Meilen von Newcastle, wo er wohnte, wurde ihm ein Jahr nach seiner Verheirathung der eben verstorbene Robert, sein einziger Sohn, geboren. Die Mutter starb bald nachher, und die Erziehung des Knaben fiel dem Vater anheim. Dieser, der von jeher den Mangel einer guten Erziehung in sich gefühlt, legte sich alle möglichen Entbehrungen auf, um seinen Sohn, erst nach Long Benton, später nach Newcastle, in eine gute Schule schicken zu können. In letzterer

aber aus dem Finanzausweis ersehen, daß das Einnahmebudget noch einer sehr erheblichen Steigerung fähig ist, während die Ausgaben in noch stärkerem Maße verringert werden können, so finden wir in dem noch vorhandenen Defizit von 36 Mill. kein hinlängliches Moment zur Beunruhigung hinsichtlich der österreichischen Finanzlage, der bei einer durchgreifenden Reform in der Verwaltung sogar eine gute Zukunft bevorsteht, zumal die so oft hervorgehobene Schuldenlast des Staates für ein Land von nahezu 40 Mill. Einwohner keineswegs zu groß ist und von der Frankreichs bei Weitem übertroffen wird. Wir haben vorstehend das Prädikat „durchgreifend“ bei der nothwendigen Reform besonders betont und finden hierzu Veranlassung in der Mittheilung betreffs der Vermehrung der Ziffer der Nationalanleihe um 110 resp. 85 Mill. fl. Diese Vermehrung ist ein so unerhörter Mißbrauch des Vertrauens der Staatsgläubiger, wie wir ihn nur in den schlimmsten Zeiten bei Spanien erlebt haben. Kann das große Buch der Nationalschuld im Geheimen eine solche Vermehrung erfahren, so muß jede Garantie und mit ihr alles Vertrauen schwinden und jede Berechnung zu nichte werden. Es muß ein für allemal mit solchen Mißbräuchen (denn System kann es wohl nicht seyn) gebrochen werden, sonst sind die Staatsgläubiger der gefährlichsten Willkür Preis gegeben. Wir können nicht energisch genug darauf bestehen, daß den Kreditoren des Staates volle Rechnung getragen werde; das Interesse des Auslandes an österreichische Fonds ist so bedeutend, daß es für Oesterreich eine wahre Kalamität wäre, wenn das Ausland anfinge Mißtrauen zu hegen, und wir halten es für die heiligste Pflicht der Staatsverwaltung, den Staatsgläubigern gegenüber Alles aufzubieten, um ein solches Mißtrauen nicht aufkommen zu lassen, das durch die Nationalanleihe-Geschichte bereits wach gerufen ist.“

Frankreich.

Paris, 14. Okt. Vom Marineministerium sind 20 neue Kanonenboote nach der Angabe des Hrn. Dupuy de Lome bestellt worden. (Fr. Pstz.)

Paris, 14. Okt. Die Bischöfe Frankreichs, welche sich noch nicht in der italienischen Angelegenheit ausgesprochen haben, beeilen sich, ihre Zustimmung zur Protestation des Bischofs von Orleans zu erklären. Die Rundschreiben schwingen desgleichen in der niedern Geistlichkeit mehr aus, und in wenig Tagen dürfte die gesammte Geistlichkeit Frankreichs zum Widerstand, so weit sie ihn eben wagen kann, bereit seyn, wenn der auf den Papst geübte Druck nicht aufhört. Nun wird der Papst sehr wohl wissen, daß französische und piemontesische Agenten die Herzogthümer und die Legationen zum Aufstand gebracht, daß französisch und piemontesische Agenten den Aufstand organisirt haben und General Goyon sehr wohl die Kunst versteht, die französische Besatzung in Rom unentbehrlich zu machen. Zur Kenntniß der ganzen Politik der Tuilerien ist freilich durchaus nothwendig, daß man diese Thaten mit ihren Worten vergleicht, und namentlich genau würdigt, wie weit die französische Schutzwache in Rom für den Papst mehr Schutz oder mehr Wache ist. So gewiß die französische Besatzung dazu beigetragen hat, den allerdings unleugbaren, durch manche Mängel der Verwaltung herbeigeführten Zwiespalt zwischen den Einwohnern und den Behörden unausfüllbar zu machen, die Achtung vor den Behörden zu verringern, eben so gewiß scheint es auch, daß der päpstlichen Regierung die Entschlossenheit fehlt, den Plänen des Kaisers Napoleon mit Entschiedenheit entgegenzutreten. Darin liegt eben die große Gefahr für sie. Er weiß, wie man das erst jüngst im italienischen Feldzug gesehen hat, die Mängel des Systems seiner Gegner mit großem Geschick und unbeugsamer Konsequenz zu seinem Vortheil auszubeuten; er behält unverrückt sein Ziel im Auge; er läßt sich durch nichts irre machen, und wer ihm mit Erfolg die Spitze bieten will, der wird eben so fest entschlossen und eben so unbeugsam seyn müssen.

Paris, 14. Okt. Der Klerus ist, wie nicht anders zu erwarten war, mit der kaiserlichen Manifestation in Bordeaux im höchsten Grade unzufrieden. Zwischen dem Bischof von Poitiers, der sich seit einigen Tagen hier befindet, und dem Minister des Unterrichts und der Kulte, Hrn. Rouland, hat eine sehr lebhafte Diskussion über die kaiserliche Rede stattgefunden. „Das französische Episkopat,“ äußerte der Bischof, „hat bis jetzt die kaiserliche Regierung unterstützt; es hat sich damit vielen Katholiken gegenüber kompromittirt; das wird aber aufhören, wenn die Regierung fortfährt, eine dem Papst feindliche Politik zu verfolgen. Eine Erfahrung von sechzig Jahren hat gezeigt, daß das Episkopat auch den mächtigsten Regierungen Widerstand leisten kann, und man wird sehen, daß es nicht entartet ist.“ (Allg. Z.)

Paris, 13. Okt. Je weniger die Kaiserrede in Bordeaux den optimistischen Erwartungen Genüge gethan, um so leichter war die öffentliche Stimmung zu einem Umschlage geneigt, welche sofort von den Baisse-Spekulanten der Börse energisch ausgebeutet wurde. Alle heute umlaufenden Gerüchte, wie verschieden auch ihr Inhalt war, trugen den augenblicklich vorwaltenden Charakter ängstlicher Besorgniß an sich. Bald hieß es, zwischen den päpstlichen Truppen und den mittelitalienischen Freischaaren sey es zu einem ernsten Zusammenstoß gekommen, und eine Intervention Oesterreichs stehe in nächster Aussicht; dan sprach man von einer stürmischen Sitzung des Ministerraths in St. Cloud, in welcher überaus ernste Maßnahmen beschlossen worden seyen. Auch von einer Kollision englischer und französischer Schiffe vor Gibraltar wurde gefabelt, und von Zerwürfnissen zwischen Frankreich und England, welche der Thätigkeit eines Kongresses unübersteigliche Hindernisse entgegensetzen sollten. Alle diese Nachrichten blieben ohne Bestätigung. (Pr. Z.)

Italien.

Turin, 11. Okt. Man ist in Florenz einer Verschwörung auf der Spur, deren eigentlichen Faden zu finden aber bisher der provisorischen Regierung noch nicht gelungen ist. Trügen die Zeichen nicht, so scheinen zwei Parteien von diesem maßlos verlängerten Provisorium Nutzen ziehen zu wollen, die reaktionäre und die republikanische Partei. Die erstere scheint ihr Augenmerk auf die Hauptstadt, die zweite auf die Insel Elba geworfen zu haben. Es wäre nicht unmöglich, zumal bei dem äußerst geringen Truppenstand, der sich innerhalb der toskanischen Grenzen befindet, und bei der Unzuverlässigkeit der dortigen Nationalgarde, daß gleichzeitig mit dem Einmarsch der päpstlichen Truppen in die Romagna und einem Herüberbrechen der modenesischen Truppen über den Po in Florenz, Parma und Modena ein Gegenrevolutionsversuch gemacht würde. Die

---

blieb der junge Robert drei Jahre, und jeden Sonnabend brachte er irgend ein gutes Buch mit nach Hause, das er mit dem Vater gemeinschaftlich durcharbeitete. Als er mit 15 Jahren die Schule verließ, trat er als Lehrling in das Kohlenwerk von Mr. N. Wood in Killingworth ein, und machte sich in den nächsten drei Jahren daselbst praktisch mit allen Minenarbeiten vertraut. Da sein Vater in denselben Kohlenwerken angestellt war, konnten sie Beide des Abends in ihren gemeinsamen Studien ungestört fortfahren. Was sie damals trieben, wie der Junge und der Alte einander bekämpften und ergänzten, wie sie zusammen daran arbeiteten, der Eisenbahnlokomotive ihre spätere Vollkommenheit zu geben, dies und noch viele andere interessante Momente aus dem Leben Beider hat Smiles in seiner vortrefflichen Biographie von George Stephenson ausgezeichnet erzählt. Der Vater erkannte das große Talent des Sohnes, und schickte ihn 1820 auf die Universität nach Edinburg, wo Hope über Chemie, John Leslie über Physik, und Jameson über Naturgeschichte Vorträge hielt. Dort blieb er zwar nur ein halbes Jahr, und dies kostete dem Vater gegen 80 Pfd. Sterl., aber er hatte die kurze Zeit gut benutzt, und brachte den Preis in der Mathematik mit nach Hause.

Zwei Jahre später trat Robert als Lehrling bei seinem Vater ein, der es mittlerweile so weit gebracht hatte, eine eigene Lokomotivefabrik in Newcastle anlegen zu können, aber wieder nach zwei Jahren mußte er dieser Beschäftigung aus Gesundheitsrücksichten Lebewohl sagen, worauf er eine Sendung nach Südamerika zur Untersuchung der dortigen Gold- und Silberbergwerke antrat. In Amerika erstarkte er wieder, und nachdem er die Silberminen-Gesellschaft von Columbia ins Leben gerufen hatte, kam er im Dezember 1827 nach England zurück, gerade zur rechten Zeit, um seinem Vater bei dem Bau der ersten großen Eisenbahn von Manchester nach Liverpool behilflich zu seyn, und die Leitung seiner Fabrik zu übernehmen. Mit welch glänzendem Erfolg, beweist der Umstand, daß der von Manchester-Liverpool für die beste Lokomotive ausgesetzte Preis von 500 Pfd. St. ihm zuerkannt wurde — eine Ehre, die er jedoch nicht für sich, sondern für seinen Vater und dessen Gehilfen Mr. Booth in Anspruch nahm. Diese Preislokomotive, die den Namen „Rocket“ führte, war aber noch lange nicht das, was unser Stephenson als das Beste sich ausgedacht hatte. Er zeichnete eine neue „the Planet“, und diese war es, die, wenn gleich seitdem vielfach verbessert, doch immer der Typus aller bis auf den heutigen Tagen gebrauchten Lokomotive geblieben ist.

ovisorische Regierung von Florenz, die wittert, daß etwas ul ist im Staat Etruria, ließ den General Rousselot, einen frigen Anhänger der großherzogl. Familie, in Lucca verhaften id nach Florenz bringen, wo derselbe übrigens nach kurzer invernahme wieder entlassen wurde. Der General verließ so- rt Toskana zürnend und grollend und begab sich nach Paris. on der andern Partei glaubte man sich des Generals Apice nes alten Republikaners, versichern zu müssen. Dieser diente 849 unter der Verwaltung Guerrazzi's und wollte beim Be- nn des Krieges bei Piemont Dienste nehmen, erhielt aber schläglichen Bescheid. Seitdem hat derselbe sich mehr als Mazzini, der bekanntlich in Toskana weilt, in die Arme ge- orfen. Demselben ist nun Florenz zum Zwangsaufenthalt an- wiesen, nachdem ihm eine angeblich in Geschäften zu unter- hmende Reise nach der Insel Elba verboten worden war. (Schw. M.)

Florenz, 13. Oktbr. Die von der „Times" gegebene achricht, daß die finanziellen Verhältnisse der italienischen taaten so schlecht stünden, ist falsch. Von Toskana aus war in Agent in London zur Negozirung eines Anlehens. Dreißig dillionen des toskanischen 3proz. Anlehens sind von den Häu- rn Rothschild und Bastogi gezeichnet. Die modenesisch-parme- nische Anleihe von 10 Millionen ist zu 83 vollkommen gedeckt. ie Regierung der Romagna hat bis jetzt erst 1½ Mill. von rer Anleihe flüssig gemacht, und wiewohl sie sogar die Zinsen r die zu Gunsten der Legationen gemachten päpstlichen An- hen bezahlt, wird ihr Budget vom 31. Dez. doch mit einem eberschuß von 300,000 Fr. schließen, der rein durch eine spar- me und bessere Verwaltung erzielt wird.

Aus Modena erfährt man, daß der dortige Bischof Mig. ugini die Mitglieder seines Sprengels durch einen Erlaß auf- efordert hat, jede Verordnung, welche der Diktator Farini in Bezug auf religiöse Dinge hat ergehen lassen, oder noch er- ehen lassen wird, als nicht bestehend zu betrachten.

* General Fanti hat folgenden Tagesbefehl erlassen: Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten! Die mir übertragene ohe Mission begreifend, den Feind zu bekämpfen, der es wa- en würde, unsere Unabhängigkeit anzutasten und die innere Ordnung mit gleicher Entschlossenheit aufrecht zu erhalten, er- annte ich den General Ribotti zum Kommandanten der Trup- en der Stadt und der Provinz Parma. Wie ich, fühltet Ihr lle tiefe Entrüstung über das zu Parma begangene abscheu- che Verbrechen: ein Verbrechen, welches den italienischen Na- ten besudelte und jede militärische Macht lähmen würde, wenn s sich wiederholen oder unbestraft bleiben würde. Das Vaterland vertheidigt sich im Kampfe unter dem ehrenden Gewande des Soldaten und auf dem Schlachtfelde muß der Italiener den Tod geben und erhalten. Eure Generale, welche für Freiheit und Unabhängigkeit viele Kämpfe ge- kämpft, weisen jede Handlung, jede That gegen Gesetz und Gerechtigkeit mit Verachtung von sich. Modena, 12. Oktbr. Der Gen. L. Fanti."

Türkei.

Konstantinopel, 8. Oktober. Die Nachrichten aus Kreta lauten befriedigend; Kapitän Castaro, ein Hauptturheber er dortigen Unruhen, ist verhaftet.

Amerika.

Am 22. Sept. brach in Chicago Mittags Feuer aus nd wüthete verheerend noch am 23. bei Abgang der Post fort. Die bedeutendsten Gebäude, Hotels, Läden und Lager im Her- zen der Stadt waren nebst ihrem Inhalte schon des Feuers Raub geworden, so daß man bereits den Schaden auf wenig- stens 1 Million Dollars veranschlagte. Es verbrannten allein an Holz 10 Mill. Fuß. Ganze Straßen größerer und kleinerer Häuser wurden bereits in Trümmer verwandelt. (K. Z.)

Afrika.

In Tanger hat kürzlich ein Maure auf den englischen Konsulatssekretär geschossen, ihn aber glücklicher Weise ver- fehlt. (Fr. J.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 14. Oktbr. Nächsten Dinstag werden zur Feier des 18. Oktober in der Tonhalle die Armen gespeist, und sollen bis jetzt 120 Speisebillets hiezu vertheilt werden können.

Eschenbach. Aus sicherer Quelle erfährt man, daß im Laufe dieser Woche der Grundstein zum Wolframsbrunnen hier gelegt, und Ende November dieses Jahres die Enthüllung des Wolfram-Denkmals vor sich gehen wird.

Durch die Blätter macht jetzt eine Nachricht der „Gaz. di Venez." die Runde, nach welcher Se. Maj. der König Max die Bibliothek Alex. v. Humboldt's, für welche der englische Gesandte zu Berlin bereits 40,000 Thaler geboten habe, um jeden Preis zu erwerben suche, um dieselbe für Deutschland zu erhalten.

Paris. Die Demolirung der großen Oper ist jetzt ent- schieden. Das neue Opernhaus wird auf dem Platz des Pas- sage Saunier errichtet, bedeutend größer und natürlich auch glänzender werden.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 10. bis 15. Oktbr)

Unsere Börse ist in dieser Woche durch die politischen und finanziellen Vorkommnisse aus ihrer Ruhe und Unthätigkeit in sehr unangenehmer Weise aufgerüttelt worden und Kurse, namentlich die der österreichischen Effekten, sind erheblich gewichen. Erst die gestern eingetroffenen beruhigenderen Nachrichten über Entlassung der Militärreserven in Oesterreich, was auf den Abschluss der Arbeiten der Züricher Konferenz schliessen lässt, haben die Kurse wieder etwas befestigt. Nachstehend theilen wir den Stand der Haupteffekten am Montag, Donnerstag (wo Kurse am niedrigsten waren) und an der heutigen (Samstag) Börse mit, indem wir uns darauf beschränken, die Zahlen sprechen zu lassen.

	10. Okt.	13. Okt.	15. Okt.
National	62	60 3/8	61 5/8
Oesterr. Nationalbank	851	847	859
Oesterr. Kreditaktien	196	189	196
Oesterr. Kreditloose	—	—	—
Oesterr. Staatsbahnen	253	—	250 1/2
Bexbacher	—	—	133 1/4
Frankfurter Bank	—	—	—
Darmstädter	181	180	189
Rhein-Nahebahn	43 3/4	43 1/8	—
Wiener Wechsel	95 1/8	94 7/8	95 [illegible]/8

Der Umsatz war namentlich in österreich. Effekten von grosser Bedeutung; es hat sich in denselben eine Baisse-Partei gebildet, welche durch ihre Rückkäufe zu dem gestrigen Aufschwunge nicht wenig beigetragen. Wir nehmen hierbei Veranlassung, einer Thatsache zu erwähnen, die für manchen Betheiligten nicht uninteressant seyn dürfte. Es sind dieser Tage einige am 1. Juli fällige Mailand-

---

Seine nächste große Schöpfung war die Anlage und der Bau der London-Birmingham-Eisenbahn, die er im Jahr 1833 egann. Sie wurde im September 1838 eröffnet, und Viele rinnern sich des Tages, wenn auch die Wenigsten ein Gedächt- iß für die mannigfachen Schwierigkeiten haben mögen, die auf ieser Strecke zu überwinden waren. Von da an ward Ste- phenson eine Berühmtheit. Kaum daß eine einzige Bahn im Lande gebaut wurde, bei der er nicht betheiligt oder zu Rathe gezogen worden wäre. Gleiche Ehre widerfuhr ihm auf dem Festlande. Beim Bau der belgischen Bahnen zu Rathe gezogen, erhielt er vom König Leopold 1844 das Kreuz der Ehrenlegion, und zwei Jahre später in gleicher Rücksicht von Schweden das Großkreuz des St. Olaf-Ordens. Er betheiligte sich, mehr oder weniger unmittelbar, bei vielen Eisenbahnanlagen der Schweiz, in Dänemark, Deutschland, Toskana, Canada, Aegyp- ten, und Indien, und ging aus zwei großen Kämpfen, welche dazumal alle Ingenieure in zwei Lager spalteten, als Sieger hervor — es wurde der Lokomotive gegen die stehende Dampf- maschine (Steigerungen und atmosphärische Bahnen), und dem engen gegenüber dem weitspurigen Geleise der Vorzug einge- räumt. Brunel, den er nur um wenige Wochen überlebt hat, war überwunden, und er selbst die größte Autorität im Eisen- bahnfache, zumal seitdem der Vater gestorben war.

Größer war er vielleicht noch in seinen Brückenbauten. Sein aus Holz und Eisen aufgeführte Ueberbrückung bei New- castle, die aus Stein und Ziegel gebaute von Berwick, die Eisenbrücke über den Niel, die Britanniabrücke über die Menai- straße und die von ihm entworfene größte Brücke der Welt, deren Vollendung er nicht mehr schauen sollte — die Viktoria- brücke über den St. Lorenz in Canada — werden ewigschöne Monumente für ihren Schöpfer bleiben. In jeder dieser Bau- werke findet sich irgend ein neuer Gedanke verkörpert, am schla- gendsten allerdings in der Britanniabrücke, wo die größere Tragkraft des Rohres zum ersten Male in riesiger Ausdehnung erprobt werden sollte. Das System ist seitdem vielfach und mit verschiedenen Aenderungen angewendet worden, so am Da- miettearm des Nils und beim großen Kanal an Beskef-al- Saba. Doch führt bei beiden der Fahrweg über dem Rohre weg nicht durch das Rohr, wie bei der Britanniabrücke. Noch wären seine verschiedenen Wasserwerke und Tunnelarbeiten zu erwähnen, desgleichen, wie großherzig er wissenschaftliche In- stitute und Unternehmungen unterstützte. Doch darüber mag eine ausführliche Lebensbeschreibung das Weitere erzählen.

Como-Eisenbahn-Obligationen auf Ansuchen des Besitzers im Auftrage des österreich. Finanzministerium hier ausbezahlt worden. — Süddeutsche Fonds bleiben fest, obgleich die neuen preussischen 4½proc. und die Emission der badischen 4proc Obligationen einen Aufschwung derselben hemmen. Von den neuen bayerischen 4½proc. sind schon Stücke am Markt und sollte der Erscheinungstag anberaumt werden, da viel auf diesen Termin kontrahirt worden.

Von Eisenbahnaktien haben vollgezahlte bayer. Ostbahnen den Parikurs überschritten und sind nur wenige Stücke am Markte. Die Meinung ist dem Effekt günstig. Taunusbahn sind etwas gewichen, während sich der Kurs der Hanauer befestigt hat. — Darmstädter ziemlich fest, wohl in Folge der Kurssteigerung der hessischen Ludwigsbahn-Aktien, in welchen das Institut grosses Interesse hat. Die Umsätze darin waren indessen ziemlich geringfügig.

Der Geldstand bleibt günstig, Diskonto hat aber etwas angezogen. Wechsel auf London und Paris matter, ebenso sind Geldsorten niedriger notirt. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Hannover, 15. Oktbr. An dem Bürgermeister Barkhausen zu Lüneburg, der vorgestern, kaum 50 Jahre alt, am Typhus starb, hat das Land einen seiner besten Bürger verloren. 1848 zum Universitätsrath ernannt, wählte ihn nach Lindemanns Eintritt in das Ministerium die Stadt Lüneburg an dessen Stelle zum Bürgermeister, und wählte ihn auch im Dez. 1855 in die 2. Kammer, der er seitdem immer angehört hat, fort und fort durch die heutige Regierung weiter nach links getrieben, so daß er auf den beiden letzten Landtagen einer der erklärten Führer der Opposition wurde, der vorzugsweise er durch die Lauterkeit seines Charakters und den Reichthum seiner Kenntnisse, Eigenschaften, die auch Gegner an ihm schätzten, zu den wenigen Siegen verhalf, die sie einer fast unerbittlichen Beamtenmajoritat abzuringen hatte. Wer ihn an dieser Stelle ersetzen könnte, ist nicht zu sagen, so lange die engen Schranken bestehen, welche die jetzige Regierung der Wahl gezogen hat. Der deutschen Bewegung, wie sie seit dem italienischen Kriege sich entwickelt hat, war Barkhausen nicht zugethan, er wollte nicht einmal außer-hannoverische Bundestruppen in hannoverschen Festungen. Diese spezifische Richtung machte ihn nur zum gefährlicheren Gegner der heutigen Minister; er war für jetzt das einzig mögliche Haupt eines liberalen Ministerium. (K. Z.)

Aus **Wien**, 14. Okt., wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „In Verona ist gegenwärtig eine Kommission in Thätigkeit, welche die Ursachen der während des letzten Feldzuges stattgehabten mangelhaften Verpflegung der Truppen zu erheben und einen ausführlichen Bericht an Se. Maj. den Kaiser zu erstatten hat. Es sollen bei dieser Gelegenheit die merkwürdigsten Entdeckungen gemacht worden seyn und Zivil- wie Militärbeamte arg kompromittirt erscheinen. Daß alle Verpflegungsbedürfnisse in überreicher Menge vorhanden waren, ist gewiß; es fragt sich daher, was damit geschehen ist, da man weiß, daß sie für Diejenigen, für welche sie bestimmt waren, für die Truppen nämlich, nicht verwandt worden sind. Großartige Unterschleife müssen demnach stattgefunden haben. Wie man die Rechnungen zusammenzustellen pflegte, ergibt sich am besten daraus, daß sich in denselben Posten vorfinden, deren Unrichtigkeit auf der Hand liegt, wie z. B. 39,000 Zwanziger für Zündhölzchen rc.“ (?)

Rom, 11. Okt. Die Abreise des sardinischen Geschäftsträgers erfolgte vorgestern in später Nachmittagsstunde. Graf della Minerva war seit mehreren Monaten der Mittelpunkt aller hiesigen liberalen Kreise; er fehlte bei keinem Zweck, bei keinem Festessen und war bei solchen Gelegenheiten stets der eifrigste Sprecher. Sehr begreiflich war es daher, daß die politischen Gesinnungsgenossen und Freunde dem Grafen für die in der Uebersendung seiner Pässe von der päpstlichen Regierung vermeintlich erlittene Unbill ihr Beileid zu bezeigen bemüht waren. Zum Schlusse war eine Monster-Demonstration für den Tag seiner Abreise projektirt. Das plauderte sich aus, und die nicht unbekannten Häupter der Partei, darunter die Gutsbesitzer Titoni, Silvestrelli, del Grande und S. Angelucci wurden deshalb vor drei Tagen von Monsignor Matteucci auf die Polizei gerufen, wo man sie durch Unterschrift eines Reverses für jederlei Ruhestörung verantwortlich machen wollte, welche bei der Abreise des Grafen vorkommen würde. Doch die vier Signori unterschrieben nicht, bemerkten vielmehr, sie hätten nichts zu verantworten, wenn das Volk thöricht seyn wolle. Unter solchen Aussichten blieb keine weitere Wahl, als eine imposante Aufstellung des Militärs, welche denn auch vorgestern durch General Goyon bewerkstelligt wurde. Nachdem ein Bataillon Infanterie und Gensdarmerie auf allen Punkten des Weges, den der Geschäftsträger kommen mußte, mit den kommandirenden Offizieren postirt war, rekognoscirte General Goyon selbst im Wagen die ganze Linie, worauf Graf della Minerva abfuhr. Die Menge, die nach und nach herangezogen war, ihn zu sehen, war größer, als man sie je bei irgend einer Festlichkeit sah. Auf der Piazza del Popolo angelangt, fuhr der Wagen des Grafen langsam, und während Tausende ihn durch Hutschwenken begrüßten, ließ er ein Tuch aus dem Schlage zum Gegengruß herausflattern. Die Menge wäre ihm vor's Thor hinausgefolgt, hätte nicht eine Abtheilung reitender Gendarmen, sobald der Reisewagen durch war, ihr den Weg abgesperrt. — Aus einer polizeilichen Bekanntmachung ersehe ich, daß wieder unter den eingebornen Truppen im Dienste des hl. Stuhles die Ausreißerei häufig vorkommt. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationaln. v. [illegible]	61⅝ – ⅞ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56½ G.
"	4½pCt.	50½ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	83¾ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101⅝ G
"	4½pCt. " do.	99½ P. ⅛ G.
"	4pCt. " do	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96¾ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102⅝ P.
"	3½pCt. " do.	93¾ P. ½ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103½ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	92¼ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98⅝ P.
"	3½pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
"	3½pCt. " do.	91½ P. ¼ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95¼ P.
"	3pCt. "	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42⅜ G.
"	1½pCt. " " "	33⅜ P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	101½ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter bank à fl. 500 . .	114½ P. 114 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	859–61 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	197–96 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	184 P. 182½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	208 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70½ P. 70 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250½ P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 3pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133⅛ P. 132⅞ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52⅛ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	507 P. 503 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99⅛ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅝ B. ⅛ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅛ B. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95¼ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅞ B. ⅝ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅛ B. 104⅞ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅛ B. ⅝ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	115⅜ B.
Paris Frs 200 k. S.	92⅞ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95⅜ ¼ G.
do. 2 à 6 We.	—
do. in öst. W. l. S.	95⅛ – ⅛ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94½ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	87¾ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125⅛ P.
" " 100 Esb. L. 1858	92½ P.	" fl. 25 do.	33½ P.
3½pCt. Preuss Pr. A. b. Rothsch.	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46 P.
" " 35 . . .	51½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	35½ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10⅝ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 17. Oktober. Bei nicht sehr bedeutendem Umsatz behaupteten sich Fonds und Aktien beinahe wie vorgestern. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 290. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 19. Oktbr. 1859.

Grundzüge des badischen Konkordats.

Was die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles in Freiburg, der Kanonikate und Dompräbenden anbelangt, so wird bei dem bisherigen mit dem päpstlichen Stuhl seiner Zeit vereinbarten Verfahren sein Verbleiben haben. Der Erzbischof wird vor Uebernahme seines Amtes den Eid der Treue nach der in dem Konkordat vorgeschriebenen Formel vor dem Großherzog ablegen. Er hat das Recht der Verleihung aller Pfründen, mit Ausnahme jener, welche einem rechtmäßig erworbenen Patronatsrecht unterliegen; dem landesherrlichen Patronatsrecht des Großherzogs unterstehen deren 386, wogegen der freien Collatur des Erzbischofs 209 Pfründen anheimfallen. In Streitfällen über landesherrliche Patronate wird man Seitens der großherzoglichen Regierung den hl. Stuhl um Regelung der streitigen Frage angehen. Dem Erzbischof steht ferner das Recht zu, seinen Generalvikar und die außerordentlichen Mitglieder des Ordinariats zu wählen und zu ernennen, sowie die Landdekane zu bestätigen. Von Seiten des päpstlichen Stuhls wird man dem Erzbischof bedeuten, zu jenen Aemtern Niemanden zu wählen, welcher der großherzoglichen Regierung in bürgerlicher und politischer Hinsicht mißliebig ist. Ein Gleiches soll bezüglich der Vorsteher und Lehrer des Seminars, des Direktors und der Repetenten des zu errichtenden theologischen Konvikts und der ökonomischen Beamten beobachtet werden, wiewohl dem Erzbischof deren völlig freie Ernennung zusteht, und dieselbe der großherzoglichen Regierung lediglich zur Kenntnißnahme anzuzeigen hat. Der Erzbischof hat das Recht religiöse Orden oder Kongregationen beiderlei Geschlechts, die vom hl. Stuhl genehmigt sind, in seiner Diözese einzuführen, soll sich jedoch in jedem einzelnen Fall mit der großherzoglichen Regierung ins Einvernehmen setzen, welche ihrerseits in Anerkennung, „wie ersprießlich religiöse Genossenschaften für das Seelenheil der Gläubigen wirken können, der Einführung solcher und der Gründung von Klöstern sich ohne gegründete Ursache nicht widersetzen wird.“ Ueber alle kirchlichen Rechtsfälle, somit auch der Ehesachen, erkennt der zu konstituirende erzbischöfliche Gerichtshof nach Vorschrift der Kirchengesetze und den Bestimmungen des Tridentinischen Konzils; für die zweite Instanz ist der Bischof von Rottenburg, für die dritte der erzbischöfliche Stuhl von Köln delegirt. Das Urtheil über die bürgerlichen Wirkungen der Ehe, sowie über die zu den Laienpatronaten in Bezug stehenden zivilrechtlichen Ansprüche und Lasten, und über die Succession in solche Patronate bleibt dem weltlichen Gericht überlassen. Desgleichen gibt der päpstliche Stuhl mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse seine Zustimmung dazu, daß weltliche Rechtssachen der Geistlichen und Streitigkeiten über zivilrechtliche Lasten der Kirchen und Pfründen, über Zehnten und Kirchenbaulast von dem weltlichen Gericht verhandelt und entschieden werden, sowie daß Geistliche wegen Vergehen und Verbrechen, welche gegen die Strafgesetze des Großherzogs verstoßen vor das weltliche Gericht gestellt werden. Indessen wird man in solchen Fällen Seitens der großherzoglichen Behörden alle Rücksichten eintreten lassen, welche die dem geistlichen Stand gebührende Achtung erfordert. Straferkenntnisse des erzbischöflichen Gerichtshofs gegen Geistliche, die auf Suspension oder Privation vom Amt, auf längere Freiheitsstrafe in einer hierzu bestimmten Anstalt oder auf größere Geldbußen lauten, sind der großherzoglichen Regierung einfach zur Kenntnißnahme mitzutheilen. Angemessene Aufklärungen sind ihr alsdann zu ertheilen, wenn zur Vollziehung kirchlicher Straferkenntnisse die Mitwirkung der weltlichen Gewalt verlangt wird. Gegen Laien, welche sich Uebertretungen kirchlicher Satzungen zu Schulden kommen lassen, kann der Erzbischof die kirchlichen Zensuren in Anwendung bringen. Der Verkehr des Erzbischofs, des Klerus und des Volkes mit dem päpstl. Stuhl, sowie des Erzbischofs mit dem Klerus und dem Volk in kirchlichen Angelegenheiten ist frei; somit können erzbischöfliche Belehrungen und Erlasse, sowie solche des päpstlichen Stuhls und Aktenstücke der Diözesansynode und des Provinzialkonzils, die von kirchlichen Angelegenheiten handeln, ohne vorgängige Einsicht und Genehmigung der großherzoglichen Regierung veröffentlicht werden. Der Erzbischof wird die religiöse Unterweisung und Erziehung der katholischen Jugend in allen öffentlichen und Privatlehr-Anstalten leiten und überwachen. Die katholisch-theologische Fakultät an der Universität Freiburg steht bezüglich des kirchlichen Lehramts unter Leitung und Aufsicht des Erzbischofs. Derselbe kann den Professoren und sonstigen Docenten die Ermächtigung zu theologischen Lehrvorträgen ertheilen und nach seinem Ermessen wieder entziehen, und ihre Hefte und Lehrbücher seiner Prüfung unterwerfen. Der heil. Stuhl wird jedoch dem Erzbischof bedeuten, einem Professor der Theologie die kanonische Mission nicht wieder zu entziehen, ohne sich zuvor mit der großherzogl. Regierung darüber zu verständigen. Sollte ein der theologischen Fakultät nicht angehöriger Lehrer an der Universität Freiburg in seinen Lehrvorträgen mit der katholischen Glaubens- oder Sittenlehre in Widerstreit gerathen, so wird die großherzogl. Regierung den etwa hierwegen zu erhebenden Beschwerden des Erzbischofs jede thunliche Rücksicht gewähren. — Bezüglich der Administration des Kirchenvermögens sind in der Hauptsache folgende Bestimmungen vereinbart: Dasselbe unterliegt den öffentlichen Lasten und Abgaben sowie den allgemeinen Gesetzen des Landes gleich jedem andern Eigenthum. Es wird im Namen der Kirche unter Aufsicht des Erzbischofs von den hiezu durch kirchengesetzliche Vorschrift, Herkommen, Privilegium oder Bestimmung des Stifters Berufenen verwaltet. Das Vermögen des erzbischöflichen Tisches, des Domkapitels, der Metropolitankirche und des Seminars wird von dem Erzbischof, resp. Domkapitel, frei verwaltet, dasjenige der Landkapitel von diesen selbst unter alleiniger Aufsicht des Erzbischofs. Das Vermögen der kirchlichen Distriktsstiftungen sollen Kommissionen verwalten, die aus Katholiken bestehen, zur Hälfte von der großherzogl. Regierung, zur Hälfte vom Erzbischof gewählt werden, und sämmtlich beiden Theilen genehm seyn müssen; die Vorsteher werden von der betreffenden Kommission selbst gewählt. Außerdem soll eine gemischte Kommission gebildet werden, deren Mitglieder nach den gleichen Grundsätzen gewählt werden, und deren Vorsteher von der großherzogl. Regierung und dem Erzbischof im gegenseitigen Einvernehmen zu ernennen ist. Dieselbe hat im Namen der Kirche die Verwaltung der Interkalarfonds sowie der übrigen allgemeinen kirchlichen Fonds (welche Fonds als allgemein kirchliche zu betrachten, ist der Vereinbarung der großherzoglichen Regierung und des Erzbischofs vorbehalten) zu überwachen, und führt zugleich die Oberaufsicht über die Verwaltung sämmtlicher kirchlichen Fonds des Großherzogthums. Sie fordert sowohl im Namen der Regierung als des Erzbischofs Rechnungsablage von allen einzelnen Verwaltern. Ihr Vorsteher wird von Seiten des Staats zugleich zum Vorsteher des Kollegium bestellt, dem die Leitung der katholischen Schulen des Großherzogthums obliegt. Verordnungen und Verfügungen, welche mit den Bestimmungen des Konkordats in Widerspruch stehen, treten außer Kraft; Gesetze, welche denselben entgegenstehen, werden geändert werden. Künftig etwa über den Inhalt des Konkordats entstehende Schwierigkeiten sollen auf dem Wege freundlicher Beilegung zwischen dem päpstlichen Stuhl und der großherzogl. Regierung erledigt werden. (A. Z.)

Deutscher Bund.

Berlin, 15. Oktbr. Der Landschaftsrath Rodbertus-Jagetzow, der demokratischen Partei angehörig, Mitglied der preußischen Nationalversammlung und 1848 eine Zeitlang Minister der geistlichen Angelegenheiten, spricht sich in einem gestern von der „Spener'schen Ztg.“ veröffentlichten Brief gegen die

Eisenacher und Frankfurter Erklärung aus. Er sagt u. A., daß das, was man jetzt zur Einigung Deutschlands vorschlage, vor zehn Jahren gerade der deutschen Partei den Todesstoß versetzt habe. Die Demokraten hält Rodbertus heut für viel zu „vertrauensselig". „Die Eisenacher Erklärung verfolgt für friedliche Zeiten Unerreichbares, für stürmische Ungenügendes" — das ist der Kern seines Briefs. Rodbertus ist wenigstens ehrlich. Aber auch die „D. Allg. Z.", eines der entschiedensten Blätter der Eisenacher, ist auf der andern Seite ehrlich. Sie begreift nicht, wie die „Ztg. f. Nordd." und wie Hr. J. Venedey aus dem Eisenacher Programm den großdeutschen Gedanken herauslesen können. Sie gesteht, daß der Grundgedanke desselben allerdings kein anderer ist, als der des Gothaismus, d. h. der deutsche Bundesstaat mit Preußen an der Spitze, und folglich ohne Oesterreich. Sie beklagt folgerichtig die Zweideutigkeit, welche durch die Frankfurter Versammlung in das Programm kam, und hatte gewünscht, daß man den unbestimmten Inhalt der „nationalen" in den bestimmtern nicht zu mißdeutenden einer „bundesstaatlichen Partei" verwandelt hätte.

Freiburg a. d. U., 16. Okt. Unsere Stadt sah heute ein in allen Beziehungen würdiges Fest begehen: die Einweihung des Denkmals, das die deutsche Turnerschaft ihrem Altvater Friedrich Ludwig Jahn auf seinem Grabe gesetzt hat. Dem Leipziger Turnverein war die Leitung der Sache anvertraut, dessen dazu ernanntes Komite das Weitere in die Hand nahm und zu glücklichem Ende führte. Die Feier bestand in einem Zuge der herbeigekommenen Turner und vieler Einwohner Freiburgs durch die Stadt nach dem Friedhofe, ausgehend vom freien Platze an dem ehemaligen Jahn'schen Hause. Angekommen auf dem Friedhofe, sang der Freiburger Gesangverein über dem Grabe Jahn's, woran sich die Eröffnungsrede schloß, gehalten vom Prokurist Lemke aus Leipzig, eine durchaus warm und würdig gedachte Ausführung dessen, was Jahn der Volkssache und dem deutschen Turnen war. Einen hohen Werth erhielt die Feier durch die Anwesenheit des siebzigjährigen Professors Maßmann aus Bonn, des ersten Schülers Jahn's und treuen Freundes desselben und der deutschen Turnsache, der aus seinen reichen Erinnerungen lebendige Bilder aus Jahn's Leben gab. Unter denen, die zu der Feier besonders eingeladen gewesen waren, war auch E. M. Arndt; doch mußte der Greis sich die persönliche Antheilnahme versagen. Dagegen hatte er einen Brief an das Komite gesendet, mit dessen Abdruck wir unsern Bericht über das schöne Fest, das überall einen echt nationalen Anstrich trug, wohl am würdigsten schließen. Arndt schrieb: „Dem hochverehrlichen Ausschuß für die Weihung des Jahn'schen Grabmals. Ich fühle mich tief gerührt durch Ihre freundliche Einladung zur Jahn'schen Grabesfeier; aber für den Neunzigjährigen gibt es viele Aber, wenn es Festfeier und Festreisen von hundert Meilen gilt; sein Alter singt ihm täglich den Virgil'schen Vers vor: Suadent cadentia sidera somnum; er muß solche Feste mit stillen Wünschen und Gebeten zu Hause begehen. Solche sollen auch an jenem Tage nach Freiburg fliegen. Jahn bleibt für ihn doch ein Namen: er hat wieder erinnert und gemahnt an altdeutsche Künste, die in dem Unglück und der Zwietracht der drei letzten deutschen Jahrhunderte fast vergessen waren. Die Zeit und ihre Noth, und alle jüngsten Erfindungen, welche an alte deutsche Hurtigkeit und Geschwindigkeit des Waffengebrauchs mit doppelter, ja mit dreidoppelter Stärke mahnen, werden unser Geschlecht hoffentlich nicht in eine Lauheit und Weichlichkeit versinken lassen, die unsers germanischen Namens und der großen Thaten unserer Väter unwürdig wären und die durch die jüngsten Erfindungen und Verführungen zur Bequemlichkeit und Wollust nur zu sehr gefördert werden. Segne Gott von oben Ihr schönes deutsches Fest und alle Gelübde und Beschlüsse der Tapfern und Frommen! In deutscher Treue Ihr E. M. Arndt. Bonn, 9. Maimonds 1859." (D. A. Z.)

Bayern. München, 17. Okt. Se. Maj. der König haben den Revierförster und Holzhofverwalter Fr. Straßer zu Speyer auf Ansuchen in den Ruhestand treten lassen; an dessen Stelle den Revierförster Phil. Aufschneider zu Dahn, auf das Forstrevier Dahn den Revierförster Karl Massonez von Reislerhof versetzt und zum Revierförster nach Reislerhof den Forstwart Aug. Karl zu Hauenstein ernannt. (N. M. Z.)

München, 16. Oktbr. Der kgl. Kriegsminister, Generallieutenant v. Lüder, wird sich nach neuerer Bestimmung vorerst nicht nach der Pfalz begeben.

Die „Südd. Z." bringt folgenden Nekrolog über Beisler: Herrmann, Ritter v. Beisler, der Sohn eines churmainzischen Beamten, wurde 1790 zu Bensheim in der Pfalz geboren. Er trat 1807 als Lieutenant in die bayerische Armee, wohnte dem Feldzuge in Tyrol bei und kämpfte auch 1813 und wieder 1815, vom patriotischen Aufschwung ergriffen, gegen Frankreich mit. Inzwischen aber hatte er seinen Abschied aus dem regulären Dienst genommen und ward bald Generalsekretär im Justizministerium des Großherzogthums Frankfurt, an dessen Organisation er mitgewirkt hatte; in Folge des ersten Pariser Friedens ging er mit dem Fürstenthum Aschaffenburg an Bayern über. Nach längerem Volontärdienst im auswärtigen Ministerium zu München und bei der bayerischen Bundestagsgesandtschaft fungirte er in verschiedenen Städten als Regierungsrath, und machte sich als liberaler Charakter geltend. So gerieth er auch später, als Regierungspräsident in Niederbayern, mit dem Bischof Hochstetter in Passau und dem Minister Abel in Konflikt, indem er, wiewohl selbst Katholik, die verfassungsmäßigen kirchlichen Rechte der Protestanten mit Entschiedenheit vertrat, und ward 1848, wo er als Justiz- und Kultus-Minister in der deutschen Nationalversammlung, deren Mitglied er war, für die Kirche eine repräsentative Verfassung mit Theilnahme der Laien am Kirchenregiment verlangte, wegen dieser Kundgebung seines Portefeuilles enthoben. Gleichwohl saß er aber dort auf der Rechten, stimmte gegen Aufhebung des Bundestages, und war unter den Ersten, welche der Versammlung die Befugniß zur Aufstellung einer endgültigen Gesammtverfassung ohne Vereinbarung mit den Partikular-Regierungen, so wie der Errichtung eines Kaiserthums mit Ausschließung Oesterreichs, widersprachen. Als hernach die bayerische Kammer in ihrer Adresse unmittelbare Einführung der deutschen Grundrechte verlangte, legte er das ihm inzwischen übertragene Portefeuille des Innern nieder und kehrte auf seinen bisherigen Posten als Staatsrath und Präsident des obersten Rechnungshofes zurück. — Beisler's interessante Schriften: „Betrachtungen über Staatsverfassung und Kriegswesen ec." (Frankfurt 1822) und „Betrachtungen über Gemeindeverfassung" (Augsburg 1831) zogen ihm wegen ihrer Freimüthigkeit mancherlei Anfeindungen zu. Seine politischen Anschauungen waren aus liberalen und illiberalen Elementen eigenthümlich gemischt, wie schon diese kurzgefaßten Notizen deutlich machen.

Preußen. Berlin, 15. Oktbr. Wie wir andeuten hören, wird die Zusammenkunft des Kaisers Alexander mit dem Prinz-Regenten erst am 20. Oktober in Breslau stattfinden. Zu der glänzenden Parade, welche daselbst zu Ehren des Kaisers vom Prinz-Regenten angeordnet ist, sind bereits vier Regimenter kommandirt worden, die sofort, insofern einzelne Theile einiger derselben nicht in Garnison in Breslau stehen, dorthin rücken werden. Als die vier Regimenter, welche in Parade vor dem Kaiser Alexander sich aufstellen werden, hören wir das 1. und 3. Uhlanenregiment und das 11. und 19. Infanterieregiment bezeichnen. Bekanntlich ist der Kaiser Chef des 3. Uhlanenregiments, welches durch die Eisenbahn nach Breslau befördert werden wird. Der Befehl ist gestern in dieser Beziehung ergangen. Was die politische Bedeutung der Zusammenkunft der beiden Herrscher betrifft, so haben wir bereits früher darauf hingewiesen, zu welcher großen Innigkeit die zwischen Preußen und Rußland obwaltenden Beziehungen auf Grund der übereinstimmenden Auffassung der gegenwärtig schwebenden europäischen Fragen gediehen ist, welche Innigkeit ein noch engeres Aneinanderschließen der in Rede stehenden beiden Großmächte als feste Stütze für die Aufrechthaltung des europäischen Friedens in fast sichere Aussicht stellt. Wir glauben nicht zu irren, wenn wir der Voraussetzung Raum geben, daß das Einverständniß zwischen dem hiesigen und dem Petersburger Kabinet bereits ein so angebahntes ist, daß, falls die Lage der europäischen Dinge es erheischt, einer förmlichen Verbündung Preußens und Rußlands sich keine erheblichen Schwierigkeiten mehr in den Weg stellen dürften. (D. A. Z.)

Berlin, 15. Oktbr. Man liest in der „Ztg. f. Nordd.": „Der Vorfall im Zellengefängniß zu Moabit wird doch, wie es scheint, einige weiterreichende Folgen haben und vielleicht sogar den Rückzug des geh. Raths Wichern aus dem preußischen Staatsdienste bewirken. Die Untersuchung hat ergeben, daß keine gesetzlich begründete Ursache vorhanden war, den Gefangenen Jacoby, der sich in einem sehr aufgeregten Zustande befand, zu erschießen. Er wollte sich nicht, wie ihm befohlen wurde, die Zwangsjacke anziehen und sprach heftig gegen die Aufseher, welche aus dem rauhen Hause stammten; aber es lag weder Meuterei vor, noch wollte und konnte der Gefangene entweichen. Der schuldige Oberaufseher ist verhaftet worden; ohne Zweifel wird er bestraft und entfernt werden. Aber dieser Mißbrauch der Amtsgewalt hat überhaupt den Minister des Innern veranlaßt, den Zustand des Moabiter Gefängnisses und die Einrichtungen des Hrn. Dr. Wichern in Betracht zu ziehen. Während das pensylvanische System in seiner vollen Strenge

ſt überall in Europa verworfen iſt, florirt es noch in Moabit; s eine der letzten Schöpfungen des Hrn. v. Weſtphalen.

Baden. Der neueſte Schritt der Gemeinde Eberbach, e Bitte an den Großherzog um technische Untersuchung und ermessung der Richtung der Heidelberg-Würzburger Bahn ırch das Neckarthal, veranlaßt uns, an einen gleichen mit dem änzendsten Erfolge gekrönten Schritt der badischen Mainstadt 'erthheim zu erinnern, und damit das Dementi gänzlich zu kräften, das dem Gerücht einer nochmaligen Erwägung der igsrichtungsfrage in der „Karlsruher Ztg." zu Theil wurde. er Großherzog sagte im Februar 1858 einer Deputation der tadt Werthheim „die eben so genaue technische Untersuchung ıd Vermessung der Mainlinie zu, wie es bei der Bauındlinie schon geschehen sey, und zwar unter der Versicherung, ß die Odenwaldbahn in dieser Richtung doch gebaut werden nne, obgleich sie einige Stunden durch bayerisches Gebiet hre, wenn damit die anerkannt mißliche Lage Werthheims ben Erreichung des Hauptzweckes verbessert werde." Diese usage steht im vollkommensten Einklange mit der konstituonellen Regierungsform, denn die Kammern, denen erstmals ie Vorlage über diese Eisenbahn gemacht wurde, ertheilten die rmächtigung, alle, für dieselben vorgeschlagene Zugsrichtunn, auf Staatskosten untersuchen zu lassen. Daß aber von n beiden sich geltend machenden Linien nur die Baulandlinie lein einer genauen Untersuchung unterzogen wurde und die Mainlinie die verheißene Vermessung noch zu hoffen hat, glaubn wir in höheren staatsmännischen Rücksichten z. B. wegen r Verhandlungen mit Bayern, begründet, weßhalb wir auch ŋige allerhöchste Zusage erst heute anführen, da Eberbach doch r Oeffentlichkeit ein Gleiches nun übergeben hat.

§ **Oesterreich.** Wien, 16. Oktbr. (Privat-Korresp.) ücksichtlich des italienischen Conföderationsprojektes wern immer gewichtigere Zweifel laut, ob dasselbe überhaupt ırchführbar sey. Es existirt in dieser Beziehung bis jetzt ein ntwurf, welcher in Biarritz vereinbart worden ist, und zwar ıf Grundlage von Vorschlägen, welche einerseits von Oesterich andererseits von Frankreich ausgingen. Dieser Entwurf ll von dem Kaiser Napoleon dem englischen Kabinet mitgeeilt worden seyn. Ueber seinen Inhalt verlauten bis jetzt ır unsichere Gerüchte; so viel ist aber gewiß, daß der von m „Courrier du Dimanche" veröffentlichte angeblich offizielle ntwurf des Conföderationsprojekts keinen Anspruch auf Glaubürdigkeit machen kann. Er ist nichts weiter als eine Mystiſation. — Den Verhandlungen der Kommission, welche das ue Gemeindegesetz in Berathung ziehen wird, sieht man er mit allgemeinem Interesse entgegen. In Hinblick auf die Manches zu wünschen übrig lassende Zusammensetzung dieser ommission gibt man sich hier übrigens keineswegs überspannn Hoffnungen hin.

Wien, 15. Oktober. Der Prinz Alexander von Hessen, elcher vorgestern aus Petersburg hier eingetroffen ist, wird Zien in einigen Tagen wieder verlassen. Die Hoffnungen, elche man hier an die Reise des Prinzen nach Petersburg üpfte, sollen sich nicht erfüllt haben. Es ist nämlich kein eheimniß mehr, daß der Prinz sich der delikaten Mission unrzogen hatte, die zwischen den beiden Kaiserhöfen bestehende pannung auszugleichen und eine aufrichtige Versöhnung anıbahnen. Nach Allem, was man über den Erfolg dieser Mission vernimmt, scheint es kaum mehr zweifelhaft, daß sowie frühere Versuche ähnlicher Art ein befriedigendes Reſtat nicht geliefert hat. — Tyrol, welches nunmehr gegen e Lombardei hin Grenzland geworden ist, wird jetzt bedeutend festigt und erhält starke Garnisonen. Der Bau der neuen orts bei der Franzensfeste oberhalb Brixen schreitet rasch vorärts. Zwischen Brixen und Botzen, sowie an der Berner lause werden starke Befestigungen errichtet. Ebenso werden ı dem westlichen Ufer des Gardasee Befestigungen aufgeführt. ie Grenze wird hier zwischen Salo und Maderno gezogen erden, so daß ersterer Ort zu Piemont gehören würde. Zahliche Truppenmassen werden in Tyrol überwintern; es werden den meisten Städten hölzerne Baracken errichtet, welche zur nterbringung der Truppen dienen sollen. (D. A. Z.)

Frankreich.

Aus Paris, 12. Okt., wird der „Ostd. Post" geschrien: „Für Oesterreich allerdings mag die Unterzeichnung des üricher Vertrages zur Stunde noch eine Frage ersten Ranges yn, hier ist sie über Bord geworfen, und ob die Entschädigıngssumme 200 Millionen oder 150 Millionen betragen wird, das Prinzip der Restaurationen in den Herzogthümern eben positiv wie in den Präliminarien auch im Friedensvertrage ıfgenommen werden, oder ob es in den lockeren Umrissen eines frommen Wunsches, oder als eine offene Frage, über welche dem Kongreß die Entscheidung vorbehalten bleibt, verzeichnet werden wird — alle diese Fragen, welche in den letzten Tagen eine neue Verzögerung in die Vollendung des Friedensvertrags gebracht haben, verschwinden jetzt vor dem großen Ereigniß, das am politischen Himmel aufgestiegen ist, und welches einen Kampf zwischen Papst und Kaiser zu verheißen droht. In Deutschland hat dieser Kampf Jahrhunderte lang gedauert. Aber die alte Parteiparole: „Hie Welf, hie Waiblingen!" ist längst verklungen. Will das posthume französische Kaiserthum den Kampf aufnehmen? Es gibt viele geistreiche Männer, die ernstlich daran glauben, daß der Kaiser Napoleon nicht nachgeben wird, bis er sein Programm, das in dem bekannten Briefe an Edgar Ney niedergelegt wurde, durchgeführt hat; es gibt aber ihrer noch mehr, welche, von der Ueberzeugung ausgehend, daß Napoleon III. diesem Kampfe nicht gewachsen ist, den ernstlichen Willen des Kaisers, jenen Kampf aufzunehmen, sehr bezweifeln. Die politische Welt steht vor einer positiven und vor einer zweifelhaften Thatsache. Positiv ist, daß der römische Stuhl seine geistigen und geistlichen Kampfmittel mit aller Energie ins Treffen zu führen beginnt. Während des Krieges mit Oesterreich hat man sich in Rom zuwartend verhalten. Der Friede von Villafranca verhieß die Restauration der Herzoge; die Restauration der Herzogthümer wäre gleichzeitig eine Restauration der Legationen — wenn ich mich so ausdrücken darf — gewesen. Nun, wo die Restauration, für die nächste Zeit wenigstens, keine Aussicht auf Realisirung hat, während die Revolution, von Piemont aus mit organisatorischen Kräften unterstützt, sich immer mehr und mehr befestigt, nun nimmt der römische Stuhl selber den Kampf auf. Seit dem geheimen Konsistorium, welches in den letzten Tagen des vor. Mon. im Vatikan versammelt war, ist der ganze hohe Klerus in Europa unter die Waffen getreten, und man wird sich von Tag zu Tag immer mehr und mehr überzeugen, daß keiner von den Bischöfen an dem ihm von der päpstlichen Allokution angewiesenen Platze fehlen wird. Man schmeichelte sich hier anfangs, daß der Bischof von Arras, dessen Feuergeist bekannt ist, mit seinem Hirtenbriefe allein bleiben werde, aber bald folgte auch der im „liberalen" Ruf stehende Kirchenfürst von Orleans seinem Beispiele, und seitdem wiederholen sich gleiche Manifestationen von Kirchensprengel zu Kirchensprengel — der Feldzug beginnt, das ist positiv. Wird ihm der Kaiser Stand halten? — dies ist die Frage. Aus seinem bisherigen Benehmen läßt sich diese Frage nicht beantworten. Es war äußerlich schwankend oder besser gesagt doppelzüngig. Die Rede von Bordeaux, über die ganz Paris sich heute den Kopf zerbricht, ist nun eben so doppelsinnig wie die bekannte Rede, mit welcher er im Februar das Korps Legislativ eröffnete; sie ist schwarz und weiß zu kommentiren. Sie ist ein Aufschub. Der Kaiser will die Hand für den Kongreß frei behalten. Mittlerweile ist Pius IX. unter seiner Bewachung. Eine französische Eskorte begleitete ihn nach St. Gandolfo, und was der Diplomatie besonders auffällt, ist, daß der französische Botschafter in der Nähe des heiligen Vaters bleibt. Es ist sonst nicht Sitte, das das diplomatische Korps während des Landaufenthalts des Papstes in seiner Herbstresidenz ihm dahin nachfolgt."

Paris, 15. Okt. Die „Allg. Z." schreibt: „Das Verbot, die bischöflichen Hirtenbriefe abzudrucken, trifft nicht bloß die Journale, sondern den gesammten Klerus, dem durch ein ministerielles Dekret das wichtigste, man darf fast sagen, unentbehrlichste, Mittel für seine Agitation entzogen wird. Man kann kaum bezweifeln, daß, wenn der Klerus sich dieser Bestimmung fügt, er auch in andern Richtungen trotz aller anscheinenden Widerspenstigkeit gehorsamen wird.

Der Minister Rouland hat die Bischöfe durch ein Zirkulär über die Haltung der Regierung in der päpstlichen Frage beruhigt. (?) Von dem höchsten geistlichen Würdenträger Belgiens, dem Erzbischofe von Malines, ist die Frage jedoch gleich wieder aufgenommen worden. Derselbe hat ebenfalls einen Hirtenbrief veröffentlicht, in welchem er nicht minder heftige Anklagen gegen die Italiener schleudert als seine französischen Kollegen. (Fr. Hdlsz.)

Italien.

Florenz, 13. Okt. Der amerikanische Konsul in Livorno mußte vor einigen Tagen abreisen, nachdem ihm plötzlich das Exequatur entzogen worden. (Fr. Hdlsz.)

Türkei.

Konstantinopel, 8. Oktbr. Die Komplottfrage ist noch immer in der Schwebe. Der Riß zwischen der regierenden Partei und der Presse geht in einen Kampf auf Tod und Leben über. Da die Regierung gleich das Gefährliche der öffentlichen Besprechung dieser Sache eingesehen hat, so hat sie sämmtliche hiesige Zeitungsredaktionen verwarnen lassen, keine Gerüchte

irgend einer Art in ihre Blätter aufzunehmen, sondern nur offizielle, aktenmäßig begründete Mittheilungen, welche die Regierung ihnen zukommen lassen würde. Dieser Aufforderung fügte sich aber nur das „Journal de Constantinople“, das anerkannte Organ der Regierung. Die „Presse d'Orient“ und der „Levant Herald“ fahren fort, alle Gerüchte mitzutheilen, trotz wiederholter Warnung. Noch schlimmer sieht es mit den Blättern der Provinz aus, namentlich mit dem „Impartial“ von Smyrna, an den, wie es scheint, es versäumt worden ist, die Warnung ergehen zu lassen. Das gab nun der „Presse d'Orient“ Anlaß, die Artikel des „Impartial“ mit hämischen Bemerkungen, ohne sich von der hohen Pforte beirren zu lassen, wieder abzudrucken. Bei der dritten Warnung erfolgte nun zugleich gestern die Suspension der „Presse d'Orient“ und des „Levant Herald“. Aber die Redaktion der „Presse“ ist in den Händen eines Franzosen, und der Redacteur des „Levant Herald“ ist ein Engländer. Die Presse derselben und ihr Haus ist unter fremdem Schutz und den Türken unzugänglich. Es erschien daher die „Presse d'Orient“ gestern mit der Erklärung, daß sie sich nicht suspendiren lasse. Statt des heutigen Hauptblattes vertheilt die „Presse d'Orient“ folgende Mittheilung: „Diesen Abend erhalten wr eine Zuschrift von Fuad Pascha, der uns erklärt, daß die „Presse d'Orient“ unterdrückt ist. Wir suspendiren und protestiren gegen den Akt der Willkür, der die „Presse d'Orient“ trifft, und reserviren uns unsere Rechte.“ (Köln. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Marbach, im Oktober. Vom Schillerverein ist folgende öffentliche ehrende Anerkennung ergangen: „Die Hanauer HH. Gymnasiasten Wilhelm Jung, Wilhelm Fuerer, Friedrich Heußner, Adolph Suchier, Wilhelm Heck, Heinrich Calaminus und Friedrich Faust haben auf unsern Aufruf „an Deutschland Männer und Frauen vom Mai 1858“, und auf unsere weitere öffentliche Bitte vom 3. Jan. 1859 ihre Commilitonen auf den Gymnasiens Deutschlands im März d. Js. angesprochen, sich mit Gaben zur Erwerbung von Schillers Geburtshaus zu betheiligen und den glänzenden Erfolg erreicht, daß sie uns neben Deckung der Kosten von 60 fl. die bedeutende Summe von 1265 fl. 57 kr. zur Verfügung stellen konnten. Diese kamen von den Gymnasien zu Ansbach, Augsburg, Bayreuth, Bielefeld, Blankenburg am Harz, Braunschweig, Corbach, Cottbus, Studienanstalt in Dillingen, Detmold, Eisenach, Elbing, Emden, Friedland in Mecklenburg, Freiberg in Sachsen, Frankfurt a/M., Gießen, Guben, Hanau, Hannover, Heiligenstadt, Hersfeld, Ilfeld, Kiel, Königsberg in der Neumark, Krems in Oesterreich unter der Enns, Krotoschin, Lissa, Lyzeum zu Mannheim, Marburg in Hessen, Marburg in Steiermark, Merseburg, Neustrelitz, Nürnberg, Oels, Oldenburg, Osnabrück, Quedlinburg, Pädagogium und Bürgerschule in Pforzheim, Regensburg, Rinteln, Klosterschule zu Roßleben, Gymnasium und Realschule zu Rostock, Schweinfurt, Ulm, Weimar, Lyzeum zu Werthheim, Wiesbaden, Wismar, Würzburg. Wir haben den Gebern in besonderer Zuschrift für diese Betheiligung an unserer Sache unsern recht innigen Dank ausgedrückt, ermangeln aber nicht, eine solch erfreuliche Begeisterung von Deutschlands Jugend für den Lieblingsdichter seiner Nation dem großen weiten Vaterland kund zu thun. Möge dieses nachwachsende Geschlecht die Hoffnungen, welche die Gegenwart bewegen, erfüllt sehen!“

Neueste Nachrichten.

Aus Neapel, 11. Okt., wird dem „Nord“ geschrieben, daß dort Alles beim Alten bleibe und die auf den jungen König gesetzten Hoffnungen schwinden. Der englische und der französische Gesandte liegen ihm beständig an, eine Verfassung einzuführen, mit dem Unterschiede, daß Herr Elliot die sardinische, Herr v. Brenier die — französische Verfassung als Muster empfiehlt. Indeß, der König antwortet immer auf ihre Vorstellungen, die Erfahrung habe wiederholt gelehrt, daß eine Verfassung für Neapel nicht passe. Wenn wenigstens eine kräftige Hand an die Beseitigung der Mißbräuche der Verwaltung gelegt würde! Aber auch hier bleibt Alles beim Alten. Uebrigens ist die Ruhe nirgends gestört, und die Regierung vermehrt die Truppen, um die abgegangenen Schweizer zu ersetzen. In Calabrien wird eine Fremdenlegion gebildet und in allen Provinzen zur Anwerbung aufgefordert. Man zahlt den freiwilligen Rekruten 280 Dukaten Handgeld.

Genua, 16. Okt. Salvagnoli, Minister von Toskana, und Bianchini, Generalsekretär der toskanischen Regierung, sind hier angekommen, um den König Viktor Emanuel zu begrüßen. — Der Fürst von Carignan ist nach Arona gegangen, um sich dort der Kaiserin-Mutter von Rußland vorzustellen. — Die durch die Anwesenheit des Königs veranstalteten Feste werden mehrere Tage dauern. — Der „Cor. Mercantile“ sagt, man glaube allgemein, daß die Reise des Ministers; General Dabormida nach Paris sich auf die entschiedenere Stellung bezieht, welche Piemont in der Regelung der Angelegenheiten Mittel-Italiens einnehmen wird, namentlich in Betreff der Regentschaft und der Einheit der Regierung. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationale v. 1852	$62\frac{3}{4}$ – $\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$56\frac{3}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$50\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	$101\frac{5}{8}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$99\frac{7}{8}$ P. $\frac{5}{8}$ G.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{3}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102\frac{5}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$93\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$92\frac{1}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$98\frac{5}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{1}{4}$ P.
„	3pCt.	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$42\frac{5}{8}$ P.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$33\frac{3}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{1}{2}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$114\frac{1}{2}$ P. 114 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	861 P. 860 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	199 – $97\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$181\frac{1}{2}$ P $183\frac{1}{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$91\frac{1}{2}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$72\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{2}$ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	316 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$70\frac{1}{2}$ P. 70 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$250\frac{1}{2}$ G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$45\frac{1}{4}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$132\frac{1}{2}$ – $\frac{5}{8}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P. $90\frac{1}{2}$ G.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	80 P. $79\frac{1}{4}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{3}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	509 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$99\frac{1}{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{5}{8}$ B. $\frac{3}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{1}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{4}$ B. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{1}{8}$ B. $\frac{3}{4}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ B. $104\frac{3}{4}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116\frac{3}{8}$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92\frac{7}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$95\frac{3}{4}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$88\frac{1}{4}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	—
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{1}{4}$ P.
„ „ 35 . . .	$51\frac{1}{4}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$125\frac{1}{2}$ P.
„ fl. 25 do.	$33\frac{1}{2}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 P.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$35\frac{1}{8}$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	$10\frac{3}{8}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 18. Oktober. Die Nachricht vom Abschlusse des Friedens zwischen Frankreich und Oesterreich brachte bei Eröffnung der Börse gleich einen günstigen Eindruck hervor. Doch war derselbe nicht nachhaltig und österr. Fonds und Aktien schlossen theils unverändert, theils mit wenig über der gestrigen Notiz. Der Umsatz war ziemlich bedeutend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 291. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 20. Oktbr. 1859.

Kossuth und der italienische Krieg.

Unter der Ueberschrift: „Authentische Darstellung der Rolle, welche Kossuth während des letzten Krieges gespielt hat," ist der „Köln. Ztg." ein Aufsatz von einem Manne in London eingesendet worden, von dessen Ehrenhaftigkeit dies Blatt vollkommen überzeugt ist, obschon es für die Richtigkeit der einzelnen Mittheilungen keine Gewähr übernehmen kann. Der Aufsatz lautet:

„Als der italienische Krieg auf dem Punkte stand, auszubrechen, setzten sich einige zu leichtgläubige Ungarn in Verkehr mit dem Prinzen Napoleon, in der Absicht, eine Erhebung Ungarns zu bewerkstelligen. Als Kossuth dies erfuhr, schrieb er an sie, und drohte ihnen, er werde im entgegengesetzten Sinne handeln, falls man wagen sollte, sich um ihn nicht zu kümmern. In Folge davon ließen diese Herren, obgleich sie schon seit Jahren in keiner Beziehung zu ihm gestanden hatten, sich von ihm einschüchtern, und bearbeiteten den Prinzen Napoleon in dem Sinne, daß sie ihm die Ueberzeugung beizubringen suchten, Kossuth sey in die Verschwörung eingeweiht. In Folge davon kam Kossuth denn auch wirklich am 3. Mai unter dem Namen eines Mr. Brown nach Paris, und ward an demselben Abende zwischen 10 und 11 Uhr dem Kaiser von dem Prinzen Napoleon in den Tuilerien vorgestellt. Da es mit den französischen Sprachkenntnissen Kossuth's ziemlich schwach bestellt ist — es würde ihn dies allerdings nicht verhindern, eben so gut öffentlich eine Rede auf Französisch zu halten, wie er das auf Italienisch gethan hat; es ist das nun einmal eine Leidenschaft von ihm, — so war es der Prinz, welcher seinen Ideen über Ungarn Ausdruck lieh. Als der Kaiser ihm sein Bündniß mit Mazzini und Ledru Rollin, sowie die Unterzeichnung des Programms zu einer allgemeinen Republik vorwarf, so beeilte Kossuth sich, zu erklären, daß er niemals Republikaner gewesen sey (es ist dies allerdings richtig; aber weshalb sagte er es so häufig?), und um seine aufrichtig monarchischen Ueberzeugungen zu bewähren, bot er im Namen Ungarns — wer aber ermächtigte ihn dazu? — die Krone des hl. Stephan Sr. kais. Hoh. dem Prinzen Napoleon an. Mit Einem Worte, das Geschäft zwischen dem verbannten Demokraten und dem kaiserlichen Autokraten ward abgeschlossen, und Kossuth erhielt unter dem Vorwande unerläßlicher Ausgaben 50—75,000 Fr. Später wurden ihm zur Ausrüstung der sogenannten ungarischen Legion (die weder jemals ausgerüstet, noch verwandt werden sollte), sowie zur reichlichen Besoldung der Offiziere, welche ihm dabei halfen, diese große Komödie zu spielen — denn etwas Anderes war es für Napoleon III. niemals — 3,000,000 Frs. zur Verfügung gestellt. Napoleon bedurfte eines Gespenstes, um Oesterreich Entsetzen einzuflößen, er konnte recht gut eine kleine Summe dafür ausgeben, und warum sollte dieses Mittel nicht eben so gut seyn, wie ein anderes? Aber was soll man von Kossuth sagen, der sich solchergestalt zum Helfershelfer hergab? Konnte er mit gesunden Sinnen und aufrichtig an dieses Bündniß zwischen ihm, dem Revolutionär, und dem Kaiser glauben, gegen den er in Marseille, Amerika und England heftige und beleidigende Diatriben losgelassen hatte? Nur wenige Monate sind verflossen — es war am 17. Nov. 1858 zu Glasgow —, wo er ihn in einer Vorlesung, welche unter dem Titel: „Was hat Cherbourg (der Kriegshafen) zu bedeuten?" angekündigt war, laut anklagte. Und in derselben Stadt charakterisirte er Napoleon III., den er nicht anders als Bonaparte nannte, folgendermaßen: „Ein ehrgeiziger Sterblicher, der an einem Tage eine gegen euch gerichtete beständige Drohung (standing menace) mit fuchsschwänzelnden Redensarten verhüllt, und während er in seiner heuchlerischen Freundschaftsinbrunst eure Königin einladet, die Einweihung seines gegen das Land seines eingeladenen Gastes gerichteten Sebastopols mit ihrer Gegenwart zu beehren, verabsäumt er zu gleicher Zeit nicht, alten Groll von Neuem anzuschüren und den ererbten Haß seiner Nation gegen euch wieder anzufachen, damit er denselben für mögliche Fälle bereit habe, oder, falls die Gelegenheit sich nicht bieten, oder es ihm an Muth gebrechen sollte, euch selbst anzutasten, er euch zum Mindesten das Vermächtniß neu belebten Hasses hinterlasse und den Durst, euch zu demüthigen, in den leicht empfänglichen Charakter der Nation verpflanze, über welche eine Reihe von Jahren zu herrschen ihm sein finsteres Dezennium die Macht verlieh." (Glasgow „Daily News" 1858, 18. Nov.)

„Hundert Male hat Kossuth zu den Engländern in folgendem Tone gesprochen: Traut dem Bonaparte nicht! Er ist ein „treuloser Bundesgenosse". Und da läuft nun er, der Gast Englands, hin, um sich dem Manne beizugesellen, der seinem Ausspruch zufolge der ewige Feind Großbritanniens ist. Sollte

† Die Katastrophe auf Borneo.

Seit den Kreuzzügen ist der Osten für uns nie wieder so wichtig geworden als jetzt. Der sog. orientalische Krieg, der Aufstand in Indien, die friedlichen und kriegerischen Ereignisse in Japan und China haben die Aufmerksamkeit des Westens in seltenem Grade in Anspruch genommen. Ein, auch dem weniger Aufmerksamen auffallendes Moment ist, daß die berührten Ereignisse mehr oder weniger von religiösen Elementen getragen waren. Wir kommen freilich so allmälig unter den Einfluß dieser neuen Potenzen, daß wir den Unterschied von Sonst und Jetzt nicht wahrnehmen. Man denke aber nur bis etwa zu den dreißiger Jahren zurück und frage, ob nach der damals im ganzen Westen herrschenden Anschauung der Gedanke an irgend eine Art von Religionskrieg nicht als Ungereimtheit, weil Unmöglichkeit, erschienen wäre? Wir werden noch Vieles erleben, was mit unserer gesammten Weltanschauung in direktem Widerspruche steht. Wir müssen uns aber darauf vorbereiten, indem wir genau Acht geben auf Alles, was damit in einem näheren Zusammenhange steht. Dazu gehört denn auch der letzte Religionskrieg auf Borneo, von dem die politischen Blätter hin und wieder einige Mittheilungen gemacht haben. In Folgendem sollen die Fakta in einiger Vollständigkeit, so weit es uns eben der Raum gestattet, dem Leser vorgeführt werden.

Von der an Größe etwa Frankreich gleich kommenden Insel Borneo haben die Holländer den von drei mächtigen Strömen Dusson, Kapuas und Uhabajan bewässerten südöstlichen Theil mit der Hauptstadt Banjermassing im Besitze. Vor der Herrschaft der Holländer standen die Eingeborenen unter der Botmäßigkeit mohamedanischer Malajen, die auch jetzt noch im östlichen Theile der holländischen Besitzung eine relative Selbständigkeit besitzen und die Holländer nur etwa als ihre Oberlehnsherren ansehen. Die eingeborenen heidnischen Dajakken dagegen standen ganz unter holländischer Verwaltung. Freilich reichte die Macht der Holländer nicht weit in's Innere; wegen der tiefen Niederungen, der undurchdringlichen Wälder konnten sie nur die unmittelbar an den Flüssen gelegenen Kampongs unter ihren Einfluß bringen. In den letzten Jahren haben sie jedoch in dem eigentlichen Sultanslande, das weniger wasserreich ist, Kohlenbergwerke angelegt. Zur Beschützung ihrer Positionen haben sie nur eine sehr kleine, in der Hauptstadt konzentrirte Militärmacht, in der letzten Zeit auch noch eine Bedeckung bei den Minen und ein kleines Fort am Dusson als Basis ihrer am nördlichsten bis in die Landschaften von Patei und Schong vorgeschobenen Position. Das bloße Erscheinen des mit Entsetzen angestaunten Dampfboots war hinreichend, um etwaige Rebellen einzuschüchtern und die nördlicher wohnenden Wilden von verheerenden Einfällen abzuschrecken.

man es also für möglich halten, daß Napoleon III. treuer gegen ihn wäre? Was Kossuth angeht, so hat er nur die Wahl in folgendem Dilemma: entweder wußte er nicht, was er that, und in diesem Falle sehen wir, daß es ihm an Allem mangelte: an Scharfblick, an Urtheilskraft, an politischer Konsequenz, sogar an dem gewöhnlichsten Menschenverstande; oder aber er wußte, was er that, und übernahm trotzdem jene zweideutige Rolle. Nach Allem, was ich so eben gesagt habe, werden Sie einsehen, welcher Werth dem in der „New-York Tribune" enthaltenen und auch von Ihrem Blatte mitgetheilten förmlichen Dementi Pulßky's beigelegt werden kann, welcher den Empfang jedes Geldes geradezu leugnet. Kossuth selbst leugnet ihn indirekter Weise, indem er in dem erwähnten Briefe sagt: „Ich habe auf mein Haus verzichtet, und ich habe noch kein anderes, in welchem ich mein müdes Haupt niederlegen könnte." Jetzt noch eine Thatsache. Wenn Kossuth sich als Apostat Angesichts des Kaisers auf seinem Throne demüthig und unterwürfig zeigte, so war er anmaßend und hochmüthig denjenigen seiner Landsleute gegenüber, welche sich darein ergaben, mit ihm in diesem armseligen und kläglichen Possenspiel auf Einem Pfade zu wandeln. Er stellte ihnen zwei Bedingungen. Die erste war die, daß Ungarn frei werden müsse; doch müsse der Ausgangspunkt die Legalität seiner Würde als Gouverneur seyn. Er vergaß dabei nur das Eine, daß er jener Würde förmlich entsagt und sie in die Hände Görgei's niedergelegt hat, indem er sich beeilte, sein Vaterland zu verlassen, sobald es durch seine eigene Schuld erlegen war. Er haschte nach Ruhm, er floh vor der drohenden Gefahr. Die zweite Bedingung war die, daß er nach seiner Ankunft in Ungarn aus eigener Machtvollkommenheit eine neue Verfassung oktroyiren werde, gleichsam als ob die Nation gar nicht mehr vorhanden sey, welche das unveräußerliche Recht besitzt, über ihre Geschicke zu verfügen, und die selbst jetzt nichts weiter wünscht, als die Wiederstellung ihrer alten Verfassung.

London, 30. September 1859.

Ein Beobachter der menschlichen Komödie."

Der Verfasser vergißt, daß Louis Napoleon doch auch möglicherweise bei Magenta oder Solferino hätte geschlagen werden können, und dann würde sein Anschlag mit Kossuth vermuthlich ausgeführt worden seyn. Im Uebrigen mag der Einsender wohl genau genug unterrichtet seyn.

Deutscher Bund.

Es wird versichert, das österreichische Kabinet habe an die übrigen deutschen Bundesregierungen Eröffnungen gelangen lassen, in welchen es sich entschieden dahin ausspreche, daß es eine Verbesserung und weitere Entwickelung der Bundesinstitutionen nicht nur für zweckmäßig, sondern für nothwendig erachte. Auf praktische Ziele gerichteten Wünschen und Bemühungen der Bundesregierungen würde Oesterreich seine Mitwirkung zu Theil werden zu lassen bereit seyn. Es scheint indeß, daß das Wiener Kabinet vorerst nicht die Absicht habe, die Initiative zu ergreifen; es würde vielmehr den Vorschlägen entgegensehen, welche zu dem bezeichneten Zwecke von anderer Seite in der Bundesversammlung in Anregung gebracht werden würden. Die Gründe, welche Oesterreich zu dieser Haltung bestimmen dürften, sind leicht erklärlich. (N. K.)

Mit Genugthuung vernehmen wir, wie in Oesterreich, Preußen, Bayern, Württemberg und andern Orten thätig an der Herstellung gezogener Kanonen gearbeitet wird und befriedigende Resultate sich ergeben; aber eben so sehr muß immer bedauert werden, wie abermals die gute Gelegenheit versäumt werden möchte, Gleichheit in so wichtigen militärischen Dingen herzustellen. Möge man immerhin Pickelhauben, Tschakos, Helme, Hüte oder die leichte Feldmütze zur ständigen Kopfbedeckung nehmen, mit oder ohne Epaulettes Parade machen, dunkel- oder hellblaue, weiße oder hechtgraue Röcke tragen und die Rekruten auf ein oder drei Tempos drillen; aber in Sachen der Bewaffnung wird, abgesehen von sonstigen tiefinnern Beweggründen, die deutsche Einigung zum unbedingten Gebot, mit dem alle Liebhaberei oder Spielerei ein Ende hat. Schon ist dies bei den Handfeuerwaffen übersehen worden; Oesterreich hat sein Lorenzgewehr, Preußen sein Zündnadelsystem, Bayern seine Podewilsbüchse, Andere wieder ein modifizirtes Miniégewehr u. s. f. durch alle zehn deutschen Bundeskorps. Noch vor wenigen Jahren war's an der Zeit, übereinzukommen, aber statt der geringeren Kosten, die auf gemeinschaftliche Gewehrproben mit schließlicher Einigung und rascher Beschaffung der Waffe wären anzuwenden gewesen, hat man fast bei jedem Kontingent und Kontingentlein vorgezogen, Tausende und aber Tausende von Kugeln — nein von Gulden zu verpuffen. Jeder glaubte den Stein der Weisen gefunden oder erfunden zu haben, um es, wenn heute Noth an Mann geht, einem Bataillon, das sich verfeuert hat, unmöglich zu machen, von dem in der Schlachtlinie vielleicht nur 25 Schritt entfernt stehenden Nachbarbataillon oder aus dessen Reserven eine Patrone zu laden. Und gerade so will es wieder gehen mit den gezogenen Kanonen. (N. K.)

Bayern. München, 17. Okt. Als Nachfolger Geißler's im Präsidium des obersten Rechnungshofes bezeichnet man mit vieler Wahrscheinlichkeit einen langgedienten hohen Finanzbeamten, der vor mehreren Monaten mehrfach als Kandidat für das damals noch erledigte Portefeuille der Finanzen genannt wurde (v. Wanner?). (Südd. Z.)

Preußen. Berlin, 16. Okt. Sehr aufgeregt wurden hier die Gemüther neuerlich durch das Bekanntwerden gewisser Berliner Korrespondenzen des „Hermann", der von Kinkel begründeten Londoner Wochenschrift, deren hiesiger Agent, Buchhändler Franz Duncker, der Verleger der „Volkszeitung" ist. Alle Gerüchte, die seit zehn Jahren in demokratischen Kreisen über die Personen der Minister und ihrer höheren Beamten laut oder auch nicht laut geworden waren, wurden und werden in diesen Korrespondenzen ausführlich wiederholt, und besonders sind es die Gelder der geheimen Fonds und ihre polizeiliche Verwendung, die Verfolgung der Revolutionäre durch die HH. Hinkeldey und v. Manteuffel, die Thätigkeit des Kriminalpolizeidirektors Stieber, welche dort geschildert werden. Die öffentliche Meinung ist von der Parteinahme in diesen Dingen erfüllt; man wittert Beziehungen zwischen der Redaktion der

---

Freilich hatten die Holländer einen Bundesgenossen, der ihre Interessen wirksamer förderte als eine imposante Militär-Macht, nämlich die Missionäre. Die rheinische Missionsgesellschaft zu Barmen hatte seit ca. 25 Jahren ihre Sendboten nach Borneo entsendet, die nach unsäglichen Mühen auf acht Stationen Gemeinden um sich gesammelt haben. Der veredelnde Einfluß der Mission war besonders in den letzten Jahren sehr sichtbar, das Kopfabschneiden und Ausschmücken der Wohnungen mit Schädeln kam immer mehr in Abnahme, Häuptlinge aus dem Innern der Insel schickten ihre Söhne zu den Missionären in die Schulen und in letzten Jahre baten dieselben dringend um eigene Missionäre, damit auch bei ihnen Schule und Gottesdienst gehalten werden könnte. Die Missionäre baten um Verstärkung, man schickte sich an, ihnen eine solche zu senden; da brach plötzlich, Anfangs Mai, eine Empörung auf Borneo aus und vernichtete mit einem Schlage die Früchte der mühseligen, 25jährigen Arbeit.

Die Rebellion hat wie die in Indien einen politischen und einen religiösen Grund, doch ist letzterer der überwiegende und ersterer weit mehr zum Vorwande. Der gegenwärtige Sultan war gegen den Willen seiner Familie und seines Landes von seinem vor zwei Jahren verstorbenen Großvater auf Verlangen des holländischen Gouvernements zum Nachfolger bestimmt. Das gab den fanatischen Mekkapilgern, die in den letzten Jahren in großer Anzahl auch auf Borneo aufgetreten sind, eine willkommene Veranlassung, die Gemüther mit dem in Mekka reichlich eingesogenen Christenhaß zu erfüllen und so einen Aufstand vorzubereiten. Es gelang ihnen nur zu gut. Der Sultan verlor alle Autorität im Lande, seine Abgesandten wurden mißhandelt, ja sogar ermordet. Der Mörder, ein Offizier des Sultans, ein unternehmender, schlauer Mann, Namens Djalil, im Norden des Sultanlandes wohnhaft, stellte sich an die Spitze der Unzufriedenen und versah seine Anhänger im Stillen mit Waffen, sogar mit Kanonen. Den Holländern gegenüber hielt er sich allein doch nicht für stark genug. Er sah sich nach Bündnissen um. Seine Emissäre durchzogen das ganze Land und gewannen Verschworene auf jedem Kampong, Drohungen und Versprechungen nicht sparend. Es mußten wohl Gerüchte davon zu den Ohren der Europäer dringen, indessen waren dieselben nicht der Art, daß der Resident Graf v. Bentheim davon offiziell Akt nehmen konnte. Ja, er glaubte so sicher seyn zu dürfen, daß er eine von Java ihm zugeschickte Hilfsschaar kurz vor dem Ausbruche der Empörung wieder zurückschickte. Hatten doch auch die Missionäre, die mitten unter dem Volke lebten, nichts Gewisses darüber erfahren, was mehreren von ihnen ein erschütterndes Loos bereitet hat.

Die Leiter der Bewegung hatten den 1. Mai zu einer gleichzeitigen Ermordung aller auf vorgeschobenen Posten befindlichen Europäer und Christen bestimmt, um dann mit vereinter Kraft gegen das Zentrum der holländischen Macht gegen Banjer lo-

sigen „Volkszeitung" und des Londoner „Hermann"; Redakteur und Verleger waren schon vor Gericht geladen. Der Verleger der „Volkszeitung", Hr. Duncker, hat eidlich erhärtet, den Verfasser der hiesigen Korrespondenzen in der Londoner Zeitung „Hermann" nicht zu kennen; dagegen ist gegen den Redakteur dieser Zeitschrift, Holdheim, welcher die Zeugenaussage über den Verfasser verweigert, bereits eine Geldstrafe von Thlrn. verfallen, und eine weitere von 100 Thlrn. bei fortgesetzter Zeugenverweigerung angedroht. Zu dem Allen kommt noch eine lange Erklärung des jetzt in London lebenden Baron Köller, eines früheren Agenten der HH. v. Manteuffel und Hinkeldey, welcher als Verfasser jener Artikel genannt war und nun auf die Gründe seiner vor Jahren wegen „Versuchs der Erpressung" erfolgten Verurtheilung zurückkommt. Er erklärt heute, jene Artikel nicht verfaßt zu haben. Es handelt sich dabei sicherlich um mehr, als um Erzielung einigen Skandals. (Fr. Postz.)

Berlin, 16. Oktbr. Das „Preuß. Wochenblatt", das bekanntlich in nahen Beziehungen zu den Altkonservativen steht, bricht heute gegen den nationalen Verein. (Fr. Hdlbz.)

Von Seiten des Berliner Turnraths wird der „National-Zeitung" mitgetheilt, „daß die Feier der Leipziger Befreiungsschlacht wegen des bedenklichen Gesundheitszustandes des Königs in diesem Jahre unterbleiben muß, obwohl das Ministerium des Innern die Bestrebungen der Berliner Turnvereine, alte patriotische Erinnerungen wach zu rufen, lobend anerkennt".

Mecklenburg. Die leidige Baumgarten'sche Geschichte führt zu immer neuen Unannehmlichkeiten. In Rostock hat man eine Erklärung zirkuliren lassen, in welcher dem Konsistorialrath Krabbe eröffnet wird, er sey „nach Christenpflicht gebunden", die Anschuldigung, als habe „der Professor Baumgarten seinen Amtseid gebrochen", zurückzunehmen. Diese Erklärung ist mit etwa 600 Unterschriften versehen, dem C. R. Krabbe durch den Advokaten und Notar Lange insinuirt. Inzwischen hatte die Regierung Kenntniß von dieser Vorkommenheit erhalten und den Magistrat zu Rostock aufgefordert, eine Untersuchung wegen derselben einzuleiten. Der Magistrat ist darauf eingegangen und hat das Polizeiamt mit der Führung derselben beauftragt. (Nat.-Z.)

Dänemark.

Abermals ist zweien vor 1848 in der holsteinischen Armee dienenden Offizieren, die bisher von der Amnestie ausgeschlossen waren, die Rückkehr nach Holstein verstattet worden. Man will wissen, daß derartige Gesuche der Betheiligten stets wohl aufgenommen und bewilligt werden, dagegen eine allgemeine Amnestie der einmal verbannten Militärpersonen nicht zu erwarten steht. (N. Pr. Z.)

Frankreich.

Paris, 16. Oktbr. In amtlichen Kreisen spricht man von den wiederholten Berichten des Marschalls Vaillant an den Kaiser, welchen zufolge die Zustände in Mittelitalien so beunruhigender Natur wären, daß sie die Besetzung dieses Theils der Halbinsel durch französische Truppen nothwendig machen. Da aber diesen Darlegungen des Marschalls die verläßlichsten Nachrichten aus Florenz, Parma, Modena, Bologna widersprechen und darthun, daß die betreffenden Regierungen vollkommen in der Lage sind, die Verhältnisse zu beherrschen, da außerdem Piemont Kraft und Bereitwilligkeit besitzt, den Regierungen der mittelitalienischen Staaten zu Hülfe zu kommen, so betrachtet man die Berichte des Marschalls als diplomatische Erfindungen und schließt aus denselben auf die Gelüste Frankreichs, die Herzogthümer zu besetzen, um mit größerem Gewichte in dem Kongreß zu erscheinen und die Entscheidung über die Annexion in Händen zu behalten.

Italien.

Einem Berichte aus Parma vom 6. Oktober in der „Neuen Zürich. Ztg." zufolge fand man bei Anviti einen päpstlichen Paß, verschiedene Briefe, viel Geld, ein paar Doppelpistolen und einen Dolch.

China.

Hongkong, 24. Aug. Aus dem Norden von China ist hier die wichtige Nachricht eingegangen, daß Herr Ward, der amerikanische Gesandte, von den chinesischen Behörden höflich empfangen worden und in Peking eingezogen ist, wo er die Ratifikationen des Vertrags zwischen China und den Vereinigten Staaten auswechseln sollte. — Gewiß ist, daß der amerikanische Gesandte von den chinesischen Behörden sehr freundlich behandelt wurde und fünf Tage nach seiner Abfahrt von Pehtang in Peking ankam, wo er ebenfalls die beste Aufnahme fand und ungefähr zwei Wochen bleiben sollte. Er war am 20. Juli, begleitet von sämmtlichen Mitgliedern der Legation und mehreren Offizieren des Powhatan, dahin abgegangen, und die Chinesen hatten für alle Reisebequemlichkeiten gesorgt (die Gerüchte von seiner Verpackung in eine Art Kiste u. dgl. scheinen erfunden). Am 14. Juli kam der russische Dampfer „America" mit Graf Murawiew Amurski und mehreren Ingenieuroffizieren in Pehtang an. Sie kamen vom Amur, hatten unterwegs Hakodadi und ein paar kleinere Häfen berührt, und zwei von den Ingenieuroffizieren gingen am 22. nach Peking ab, um, wie sie sagten, eine Telegraphenlinie von Peking nach einem auf russischem Gebiete gelegenen Punkte zu traciren. Ein Offizier mit Depeschen für den russ. Gesandten in Peking begleitete sie. An der Mündung des Peiho sollten 4 russische Kanonenboote eintreffen.

Afrika.

Den neuesten Nachrichten aus Algier zufolge dauert die Absendung von Pferden und Kriegsmaterial nach der marokkanischen Grenze fort. In den Forts zu Bona sind zu wiederholten Malen Feuersbrünste ausgebrochen. Eine große Anzahl Araber ist in Folge dessen festgenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Unter dem Befehl des General Perrigault ist eine Heeresabtheilung nach der tunesischen Grenze abgegangen, um die Steuern zu erheben und die Streitkräfte Frankreichs in jenen Gegenden zu zeigen.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 17. Okt. Nächstens wird an unserer Hofbühne ein Fräulein v. Westphalen, Tochter eines preußischen

---

drücken. Schlaue mohamedanische Agenten hatten an verschiedenen Punkten geheime Gesellschaften gebildet, die unter der Leitung von mohamedanischen Führern standen. Zum Glück für die Europäer war einerseits der Blutdurst, andererseits die Feigheit der Blutmenschen so groß, daß die Dispositionen nicht ganz pünktlich durchgeführt wurden. Sonst wäre unfehlbar kein Europäer dem bereiteten Untergange entronnen. So war z. B. auf Bethabara, einer ziemlich in der Mitte der holländischen Besitzungen gelegenen Kampong, der Station van Hoesens, die Frau des holländischen Distriktsbeamten in der Nacht vom 28. zum 29. April nur wie durch ein Wunder einem versuchten Meuchelmorde entronnen. Ihr Mann war nemlich in Amtsgeschäften nach dem Westen gereist, das benützten die Unmenschen, um die schutzlose Frau in der Nacht meuchlerisch zu überfallen. Der gedungene Mörder zückt schon den Dolch gegen die Brust des unglücklichen, im ersten Schlafe festschlummernden Schlachtopfers. Da fällts ihm ein, der Stich könnte nicht sicher das Herz treffen; er ergreift daher den Arm seines Opfers, um ihn von der Herzstelle zu entfernen. Darüber aber erwacht die Frau, schlägt mit der Hand gegen den Mörder und schreit nach Hülfe. Der Feigling ergreift die Flucht und wird von herbeieilenden Dienstboten verfolgt, aber nicht ergriffen. — Im Südosten, im Sultanslande, wurde am 29. April auf das zur Deckung der Kohlenbergwerke erbaute Fort Pangaren ein plötzlicher Angriff gemacht, um es durch Ueberrumpelung zu erobern. Doch der Streich mißlang. Bei dieser Gelegenheit wurde aber zum ersten Male Blut vergossen, es war das Blut eines eingeborenen Christen, Namens Andreas. Dieser lebte still und ernst, und nährte sich rechtschaffen durch Betreibung eines kleinen Handels. Kurz vor dem Angriff auf das Fort hatte er sich mit vielen Anderen entfernt, um nach Banjer zu Wasser zu entkommen. Doch der Feind hatte bereits den Fluß gesperrt. Die Prau (Kahn) wurde untersucht, die Mohamedaner durchgelassen. Als man ihn fragte, was er sey, so antwortete er ruhig und fest: „Ich bin ein Christ!" Man bedrohte ihn mit dem Tode, wenn er seinen christlichen Glauben nicht sofort abschwören würde. Man sagte ihm die mohamedanische Gebetesformel vor, er blieb aber standhaft und erklärte allen Drohungen und Lockungen gegenüber mit unerschütterlicher Festigkeit: „Ich bin ein Christ und werde als ein Christ leben oder sterben!" Hierauf wurde er durchstochen. — Es ist der erste Blutzeuge unter den Dajakken, der die Treue und Lauterkeit seines Christenglaubens mit dem Tode besiegelt hat! Sein Tod legt den besten Beweis davon ab, daß die Missionäre auf Borneo nicht vergebens gearbeitet haben. Und das will bei einem so tief herabgekommenen Volke, wie die Dajakken sind, viel sagen.

(Fortsetzung folgt.)

Majors und Verwandte des vormaligen Ministers v. Westphalen, als Sängerin in einigen Gastrollen auftreten. Dieselbe war bisher am Innsbrucker Theater engagirt und soll im Besitze tüchtiger Stimmmittel seyn. (M. Lbdtn.)

Ansbach, 18. Okt. Das Schiller-Jubiläum wird hier durch einen Schulakt der kgl. Studienanstalt mit einer Rede, deklamatorischen und musikalischen Vorträgen Schiller'scher Gedichte und Texte im Auditorium des Gymnasium, durch Aufführung der Glocke als Konzert im kgl. Orangeriesaale unter dem Zusammenwirken aller Gesangvereine hiesiger Stadt und durch eine Festvorstellung des Theaters am Vorabende des Festtages gefeiert werden. (A. Mgbl.)

Bei der bevorstehenden Schillerfeier kann die Mittheilung nicht ohne Interesse seyn, daß sich in der gräflich Giech'schen Bibliothek zu Thurnau, welche jetzt im dortigen Schlosse mit den Alterthums- und Kunstsammlungen zu einem Ganzen vereinigt ist, ein zu einer neuen Auflage von Schillers eigener Hand vorbereitetes Exemplar des unvollendeten Romans „der Geisterseher" (zuerst erschienen 1789) befindet. Dasselbe ist ein Geschenk des ältesten Sohnes des Dichters. (N. K.)

New-York, 1. Okt. Der große aerostatische Ballon, den Herr Caulincourt Lowe anfertigen läßt, und der „City of Newyork" heißen soll, ist seiner Vollendung nahe, und es werden alle Vorbereitungen zu einer transatlantischen Reise getroffen, zu welcher sieben Passagiere zugelassen sind. Das runde Schiffchen, in welchem die Passagiere mit Proviant und Ballast Platz nehmen, hat 20 Fuß Umfang und 4 Fuß Tiefe, und ist mit einem 15 Fuß langen Vorhang umgeben, der an dem eisernen Ring des Netzes befestigt ist, so daß die Passagiere sich in einem vollkommen geschlossenen Raum, geschützt gegen Wind und Wetter, befinden. Diese Cajüte wird durch einen Ofen geheizt, in welchem man Kalk löscht, da Feuer anzuwenden zu bedenklich scheint. In diesem Ofen will man auch Kaffee kochen und Speisen wärmen. Unter dem Schiff hängt ein kleines Rettungsboot, 7 Fuß lang und 4 Fuß breit, mit Mast, Segel und einer vierpferdekräftigen Dampfmaschine. In dem Boote befindet sich der Ballast, aus Nahrungsmitteln, Wasser, Werkzeugen und anderen nützlichen Dingen bestehend. Zwei große kupferne Bojen werden mit condensirtem Gas gefüllt, um das, welches aus dem Ballon entflieht, zu ersetzen oder wenn leer, Gas aus dem Ballon aufzunehmen und können hierdurch gleichzeitig benutzt werden, den Ballon steigen oder fallen zu machen. Sie befinden sich an 1000 Fuß langen Stricken, an welchen sie auch auf das Wasser geworfen werden können, um den Ballon im nöthigen Augenblick zu erleichtern und wieder aufgenommen zu werden, wenn dies wünschenswerth. Den Wind zu sondiren, wird ein mit Bändern besetzter, am Ende mit Gewicht versehener, eine Meile langer Strick dienen. Außer Teleskopen, Barometern, 100 kleinen Fallschirmen, 100 Kautschuksäcken, um der Unterwelt Tauben, und der Küste Nachrichten zu senden, vervollständigen noch alle möglichen andern Geräthe die Einrichtung.

Neueste Nachrichten.

Neisse, 18. Oktbr. Der Kaiser von Oesterreich ist in Myslowitz zur Begrüßung des Kaisers von Rußland eingetroffen. Die Musikchöre des 22. und 23. Regiments sind von hier nach Myslowitz beordert. (T. d. Preuß. Ztg.)

Aus Wien, 16. Okt., wird der „Köln. Z." geschrieben: „Es ist hier das Gerücht verbreitet, daß ein Zusammentreffen des Kaisers Franz Joseph mit dem Kaiser Alexander stattfinden werden, und daß es die Aufgabe des Erzherzogs Albrecht sey, diese Begegnung in Warschau zu vermitteln. Man meint, der Kaiser von Oesterreich werde am 18. Abends oder am 19. früh sich nach der russischen Grenze begeben und an einem bestimmten Punkte gleichzeitig mit dem russischen Monarchen auf dessen Reise nach Breslau eintreffen. Auch spricht man von einem Besuche, welchen Kaiser Franz Joseph in Breslau zu machen gedenke; doch glaubt man hieran weniger." (Siehe oben.)

Brüssel, 17. Okt. Vor einigen Tagen ist Louis Blanc, der heute unbehindert selbst nach Frankreich zurückkehren könnte, um die Erlaubniß eingekommen, zum Besuche einiger Freunde vierzehn Tage in Belgien sich aufzuhalten. Der Minister des Auswärtigen stand auf dem Punkte, diesen Wunsch zu gewähren, als er durch den Einspruch des Herrn Tesch, seines Kollegen, daran verhindert wurde. (Köln. Z.)

Paris, 17. Okt. Der „Ocean" von Brest meldet, daß das Geschwader Befehl erhielt, sich bereit zu halten, auf das erste Signal in See zu gehen.

Dem „Pays" wird aus Konstantinopel, 5. Oktbr., geschrieben, der Sultan werde die nach den §§. 55–58 des türkischen Strafgesetzbuches verurtheilten Verschwörer zu zwei Jahren Einschließung begnadigen. Hussein Pascha aber in Anbetracht seiner bei der Belagerung von Kars so ruhmvoll geleisteten Dienste die Strafe in so fern ganz erlassen, als derselbe nur einfach zur Disposition gestellt werden solle. Uebrigens denkt man allgemein, die Regierung werde durch die Gefahr, der sie mit knapper Noth entronnen, gewitzigt worden seyn und in ihrem Systeme bedeutende Aenderungen eintreten lassen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationale v. 1854	61 1/4–1/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	57 P. 56 1/2 G.
"	4 1/2pCt.	56 1/2 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P. 83 3/4 G
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 7/8 G.
"	4 1/2pCt. " do.	99 5/8 P. 3/8 G.
"	4pCt. " do.	96 3/4 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	93 1/4–1/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 5/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
"	3pCt.	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 5/8 P.
"	1 1/2pCt. " " "	33 3/8 P.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . . .	114 4/8 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	551–56 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	193 1/2–91 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 1/2 P. 183 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	314 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 1/2 P. 70 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	251 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	47 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131 1/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 P. 90 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P. 79 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	503 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 P. 98 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 B. 3/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 B. 105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 5/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/4 B. 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 1/8–3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95 3/4–1/8 G.
Disconto . .	3 pCt. c.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	87 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 1/2 P.
" " " 100 Esb. L. 1858	92 P.	" fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	—	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	84 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. H	46 P.
" " 35 . . .	51 1/2 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/2 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 3/8 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 19. Oktober. In Ermangelung eines Impulses auswärtiger Plätze war die Börse bei schwachem Umsatz in matter Stimmung. Oesterr. National, Bank- und Kreditaktien wurden billiger als gestern verkauft. Auch für Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahnaktien zeigten sich Verkäufer zu niedrigeren Kursen. Dagegen waren Rhein-Nahebahnaktien gesucht und höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 292.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 21. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 19. Okt. Se. Maj. der König ie katholische Pfarrei Tillishausen, Ldg. Buchloe, dem Prie- :er Leonh. Zwerger, Pfarrer zu Baiersried, Ldg. Obergünz- urg; das Benefizium Unterbergen, Ldg. Landsberg, dem Priester Kart. Wirth, freiresignirten Pfarrer und Kommorant zu Rindelheim, übertragen; die protestantische Pfarrstelle zu In- enheim, Dekan. Bergzabern, dem Pfarramtskandidaten Jak. Sickerich aus Tiefenthal; die protestant. Pfarrstelle zu Gun- ersweiler, Dekan. Winnweiler, dem Pfarramtskandidaten Fr. Kärcker von Frankenthal, die protestant. Pfarrstelle zu Gro- enbockenheim, Dekan. Frankenthal, dem Pfarramtskandidaten Karl Alexander von Rothselberg verliehen; den Obertele- raphisten Joh. Kasp. Meyer in Nürnberg wegen physischer funktionsunfähigkeit vorläufig auf ein Jahr in den Ruhestand reten lassen, und auf diese Stelle den Obertelegraphisten Fr. Herzing in Ulm versetzt. (N. M. Z.)

München, 18. Okt. Die heute Vormittag hier bekannt ewordene Nachricht von dem Abschluß des Friedens zwischen Oesterreich und Frankreich hat hier fast gar keinen Eindruck emacht, und es scheint dies auch an den Börsen in Wien und frankreich der Fall gewesen zu seyn. Welchen Werth kann auch er Züricher Frieden haben, insolange nicht die Zustände Ita- liens geordnet sind? (A. Z.)

Preußen. Die Anfertigung der gezogenen Kano- en aus Gußstahl wird in Preußen mit größter Lebhaftigkeit etrieben. Die Kanonenröhren des Fabrikanten Krupp kom- nen nun nach und nach in Spandau an, wo die Rohrblöcke ebohrt und gezogen werden. Diese Manipulation nahm frü- er für jedes Rohr mehrere Wochen in Anspruch und kostete egen 100 Thaler. Jetzt hat man eine Maschine dafür kon- truirt, welche die schwierige Arbeit besser als früher, zugleich ber auch rascher und wohlfeiler liefert, so daß zum Frühjahr ine sehr bedeutende Anzahl gezogener Kanonen, und zwar von inten zu laden, zum Dienst bereit stehen wird.

⊕ Aus der preußischen Rheinprovinz, 17. Okt. (Priv.-Korr.) Die wieder erwachte Regsamkeit in vie- en Geschäftszweigen hat zwar weitere Fortschritte gemacht. Dennoch ist man noch weit von einem befriedigenden Zustande er Dinge entfernt, und hat die bisher wahrgenommene Bes- erung bei Weitem nicht genügt, um die Mehrzahl der bedeu- enden industriellen und kommerziellen Kräfte hiesiger Gegend t etwas anzuspannen. Es scheint, als ob durch die eingehen- en Aufträge nur der dringendste Bedarf befriedigt werden oll, während die Spekulation, welche dem Geschäfte einen nach- altigen Aufschwung geben könnte, sich noch ganz fern hält. Von einer großen, wirklich befriedigenden Thätigkeit läßt sich ı Betreff der Tuchfabrikation, des Wollhandels und der Guß- ahlfabrikation berichten, und schließt sich diesen Industriezwei- en zunächst die Tabaksfabrikation an. Am ungünstigsten sind nmer noch die Hüttenwerke und der Bergbau auf Kohlen tuirt. Die gesteigerte Thätigkeit der Walzwerke (besonders t der Blechfabrikation) hat eine vermehrte Nachfrage nach Roheisen erzeugt, doch sind deßfällige Geschäfte immer noch nit Schwierigkeiten abzuschließen und die Vorräthe für den Bedarf so bedeutend, daß ein Wiederanblasen von Hochöfen och gar nicht hat ernstlich in Betracht gezogen werden können. Der Begehr nach Kohlen ist schwach; die Förderung auf den neisten Zechen sehr beschränkt, und können größere Lieferungs- erträge nur zu sehr gedrückten Preisen abgeschlossen werden.

Württemberg. Gmünd, 15. Okt. Se. Maj. der König äußerte seine allerhöchste Zufriedenheit mit den Schieß- übungen, die mit der gezogenen Kanone angestellt wurden. Man schoß auf 1600, 1800 und 2000′. Selbst in der letzteren Entfernung traf die Spitzkugel das Schwarze. Bei den ersten Versuchen mit der Kanone flog die Kugel nicht selten weit über as Ziel hinaus in den hinter denselben befindlichen Wald, wo mancher Baum zerrissen wurde. Jetzt aber haben sich die Kanoniere so eingeübt und einstudirt, daß sie des Zieles sicher sind. Gutem Vernehmen nach hat General v. Baur die Ausrüstung einer Batterie (8 Kanonen) mit gezogenen Kanonen beantragt, und wird dieselbe kommenden Winter ins Werk gesetzt werden. (D. V.)

Baden. Das „Regierungsblatt“ enthält aus Anlaß des Konkordatsabschlusses eine Reihe Ordensverleihungen, an den Kardinal Antonelli, Kardinal Grafen von Reisach, den päpstlichen Unterstaatssekretär Berardi, den außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am k. bayerischen Hofe, Frhr. v. Berckheim, den päpstlichen Sekretär bei der Kongregation der kirchlichen außerordentlichen Angelegenheiten, Matera; ferner die Erlaubniß zur Annahme päpstlicher Orden, welche an Frhrn. v. Stengel, Oberhofgerichtsrath Dr. Roßhirt, Legationssekretär v. Mollenbec und Referendär Brunner von dem Papste verliehen wurden.

Oesterreich. Aus Wien, 14. Okt., wird der „Times“ geschrieben: „Die letzte Finanzmaßregel des Baron Bruck wird Oesterreich mehr schaden als der schwere Verlust der Lombardei; Jedermann, den ich bis zur Stunde darüber gesprochen habe, ist der Meinung, daß dem österreichischen Kredit im Ausland dadurch eine unheilbare Wunde geschlagen wurde; außer einem bekannten großen Hause wußte Niemand etwas von den neu fabrizirten Nationalanleihe-Obligationen; man glaubt, daß sie ausgegeben wurden, nachdem die Anleihe in England nicht gelungen war. Das Ansehen des Ministers ist dadurch sehr gesunken und sein Rücktritt wäre nun für ihn wie für das Land das Beste. Das Publikum befürchtet nun auch, daß Metalliques heimlicherweise hinausgegeben wurden. Dies ist aber unwahrscheinlich. Aus dem Uebel kann indeß Gutes kommen, denn sehr hochstehende Personen sind der Ansicht, daß Oesterreichs Kredit nicht herzustellen ist ohne Kontrolle einer Nationalrepräsentation. Die Slaven fangen nun auch an, den passiven Widerstand der Ungarn nachzuahmen, und im Einverständniß mit denselben zu handeln. Die Regierung hat einen Fehler begangen, daß sie ein besonderes Statut für die ungarischen Protestanten publizirte; hätte sie es allgemein für die Protestanten des Kaiserstaates gegeben, so würden die Ungarn keinen Grund zur Reklamation gehabt haben. Die nun versammelten Vertrauensmänner flößen kein Vertrauen ein, da man weiß, daß sie nur aus Anhängern der Regierung bestehen; es sind meistens Bürgermeister, die durch die Statthalter ernannt sind. Im Ganzen ist die Lage der Dinge in Oesterreich so unbefriedigend, daß Viele glauben, wir stünden am Vorabend großer Begebenheiten. In Mailand hat sich ein Komite gebildet, um Venetien und Südtirol in Aufstand zu bringen: die Nachricht ist ganz sicher und in Venetien wird das revolutionäre Komite der österreichischen Herrschaft nicht fruchtlos entgegen wirken.“

Triest, 15. Oktbr. Dem Vernehmen nach hat der Gemeinderath gestern die Petion einer Anzahl hiesiger Einwohner um Einführung der italienischen Unterrichtssprache am Gymnasium entgegengenommen.

Frankreich.

Paris, 16. Oktbr. Gibt es eine mehr von allem irdischen Glanze umflossene Familie, als das französische Kaiserhaus? Und doch, wie wenig beneidenswerth ist ihr Geschick! Das Lächeln auf den Lippen, die Todesangst im Herzen! Inmitten der Herrlichkeiten Bordeaux's war aus London die Nachricht eingelaufen, daß es auf dem Wege nach Paris auf einen „unfehlbaren“ Mordanschlag angelegt sey. Daher, wie schon mehrmals, plötzliche Abänderung des kaiserl. Reiseplans. Ja, um die Gefahr zu vertheilen, wurde sogar der Kronprinz im öffentlichen Schnellzug besonders abgesendet, aber bei fernerer Ueberlegung sofort unterwegs durch den Telegraphen wieder

aufgehalten. Man denke sich die Unruhe der Mutter während einer solchen Reise! Mehrfache polizeiliche Untersuchungen sollen eingeleitet seyn. (Nach andern Blättern wäre Alles nur eine Mystifikation.)

Paris, 17. Okt. Man versichert, daß die mittelitalienische Deputation in der Audienz, welche sie bei dem Kaiser in St. Cloud gehabt, Zusicherungen erhalten habe, durch welche ihr die Gewißheit gegeben worden wäre, daß Napoleons Sympathien für Italien nicht nachgelassen hätten; eine Intervention werde nicht stattfinden.

Paris, 17. Okt. Der Sturm grollt dumpf unter der Hand, die ihn niederhält; aber man hört ihn doch. Man druckt nicht mehr die Botschaften der Bischöfe, die Polizei überwacht ihre Worte und ihre Schritte; aber aus jeder Zeile, ja aus jedem Zwischenraum der Zeilen in den klerikalen Blättern zuckt die niedergehaltene Wuth. Louis Veuillot kündigt seinen Rücktritt von der Leitung des „Univers“ an für den Fall, daß das Verbot, die bischöflichen Botschaften zu drucken, für die Zeitungen aufrecht erhalten würde; das beweist zur Genüge die Wirkung der Regierungsmaßregel. Aber das Ministerium des Innern hat sich nicht darauf beschränkt, den bischöflichen Auslassungen die Spalten der Zeitungen zu verschließen, es erließ außerdem an die Druckereien der Provinzen wie der Hauptstadt die Weisung, daß sie sich der Veröffentlichung bischöflicher Botschaften und ohne besondere Erlaubniß der Behörde päpstlicher Ansprachen zu enthalten haben. Das ist kein Streit mehr, das ist ein Bruch zwischen der katholischen Kirche und dem zweiten Kaiserthum, das sieht dem Anfang eines Vernichtungskriegs auf ein Haar ähnlich. Der Kaiser Napoleon soll offen und laut erklärt haben, daß er die Sache auszufechten entschlossen sey, daß er nicht eher ablassen werde, als bis er den Widerstand Roms gegen die Grundsätze, auf welchen seine Macht beruht, gebrochen, obgleich er die Schwierigkeiten des Unternehmens kenne und wisse, mit welcher weitverzweigten tiefwurzelnden Gewalt er es zu thun habe. Unter solchen Umständen kann natürlich auch von einem gutem Einvernehmen zwischen Frankreich und Oesterreich nicht die Rede seyn.

* Paris, 18. Okt. Das „Univers“ meldet, daß die Bischöfe von Angers, von Verdün und Chartres Hirtenbriefe über die Lage der Staaten des hl. Stuhles erließen. Der Bischof von Luçon richtete an den Kardinal Donnet ein Schreiben im Geiste aller der früher mitgetheilten Schreiben. Der Klerus der Diözese von Aix, welcher behufs geistlicher Uebung um den Erzbischof versammelt war, richtetete eine „Adresse an den Papst,“ welche die Journale von Aix veröffentlichten (bevor das Verbot erging).

* Man liest im „Ami de la Religion“: „Die asiatische Post bringt uns schlechte Nachrichten. Den uns zugehenden Berichten zufolge wird es offenbar, daß die Affaire vom Peiho kein isolirter Streich war. Beim Abgange der Post ergriffen alle Landbewohner um Canton herum die Waffen und die Mandarine trafen ihre Vorbereitungen; man zweifelte nicht daran, daß Canton zwei Monate später angegriffen würde. (Diese Befürchtung mag doch übertrieben seyn.) Der Kommandant unserer Truppen in dieser Stadt mußte den Oberadmiral um Verstärkungen ersuchen. Von Invaliden und Kranken umgeben und verpflichtet, 250 ausgediente Soldaten von seinem kleinen Häuflein zu entlassen, konnte der Admiral Rigault de Genouilly nur wenig Leute schicken. — Nicht weniger ernst ist, daß der vollständige Mangel an Mannschaften und Material den Admiral in die traurige Nothwendigkeit versetzt haben, Turan (in Cochinchina) aufzugeben. Er hatte nur zwischen dieser Stadt und Saigun die Wahl, und entschloß sich zum Aufgeben von Turan, dessen Vertheidigung mehr Truppen erfordert, und das man auch leichter wieder besetzen kann. Was den Frieden betrifft, der mit dem Kaiser von Annam (Cochinchina) abgeschlossen werden sollte, so wird der Abschluß desselben immer zweifelhafter. Da der Admiral sah, daß die cochinchinesischen Bevollmächtigten uns bei der Nase herumführten und nur Zeit gewinnen wollten, so gab er ihnen 25 Tage, um sich zu entscheiden. Nach dieser Frist sollten die Unterhandlungen abgebrochen werden und der Krieg wieder anfangen. Es ist uns aber erlaubt, zu fragen, ob zu dieser Zeit noch genügende Streitkräfte vorhanden waren. So weit sind wir also nach so viel vergossenem Blute, so viel ausgegebenem Gelde, so viel ermordeten Priester! Bei einer kürzlichen Gelegenheit (Verwarnung des „Univers“ wegen seiner Klagen über die Erfolglosigkeit dieser Expeditien) erinnerte der Minister des Innern an das edle Ziel dieser Expedition. Wir haben nicht zu vertreten, was Andere über die Art und Weise gesagt haben, in welcher diese Expedition unterstützt wurde; aber in unserm Artikel vom 20. Sept. haben wir leider nur zu gewisse Nachrichten über die traurige Lage gegeben, in welche das Ausbleiben jeder Unterstützung unsern muthigen Admiral und seine wackern Gefährten gebracht hat. Das Zeugniß der Thatsachen kann nicht beseitigt werden. Was wir berichtet haben, rechtfertigt nur noch mehr die Klagen, die wir damals aussprachen.“

Spanien.

Unter den Lagertruppen zu Algesiras wüthet die Cholera, und zwar in dem Maße, daß, als General Echague den Chef seines Generalstabs absandte, um den im Hafen von Algesiras vor Anker gegangenen Kommandanten des französischen Geschwaders zu begrüßen, der Vizeadmiral sich weigerte, ihn an Bord zu empfangen. Jede Verbindung mit dem festen Lande ist abgebrochen. (Fr. Pstz.)

---

† Die Katastrophe auf Borneo.

(Fortsetzung.)

Die Folge von diesen vereinzelten Angriffen war eine größere Behutsamkeit von Seiten der Europäer, wenn gleich das Geschehene aber nicht sofort in seiner ganzen Bedeutung ihnen klar seyn konnte. Diese ging den Unglücklichen leider erst zu spät auf. Im Osten an den Bergwerken wurden die Arbeiter angewiesen, am Sonntage (den 1. Mai) in der Nähe zu bleiben, im Westen von Banjer im Pulopetak waren 4 Missionsfamilien mit ihrer Dienerschaft bewaffnet im Hause des Missionärs van Hoesen auf Bethabara versammelt und hielten auch bewaffnet ihren Gottesdienst. Die äußersten Vorposten Penda Alei im Westen, Panggolnan im Norden, Tamrang Lajan im Pateier Lande im Nordosten, konnten zu ihrem Schutze nichts thun, sie konnten nur fliehen oder sterben.

So standen die Sachen, als der 1. Mai, der erste Sonntag nach Ostern, anbrach. Der weiße Sonntag sollte für die Christen zu einem rothen werden. Diese blutige Aussaat soll vor unserem Blick in Folgendem vorgeführt werden. Hupperts, ein früherer rheinischer Missionär, später holländischer Beamter in den Kohlenbergwerken bei Kalangan im Kampong Bangkulu steht am schönen Sonntagsmorgen mit seinem Söhnchen in der Thüre seines Hauses, und schaut in die friedliche, stille Landschaft hinaus. Da kommt ein Malaie auf ihn zu und redet ihn unverständlich an. Die Gattin sieht's aus dem Zimmer, schöpft sogleich Verdacht und warnt ihren Mann. Aber im selben Augenblick ergreift der Meuchler den Arglosen beim Arme, zieht ihn zur Thüre hinaus und tödtet ihn mit einem einzigen Stich. Ein zweiter Stich tödtet das Kind. Die Frau flieht mit den übrigen Kindern, da die Aufmerksamkeit des Mörders und seiner Genossen nach einer anderen Seite in Anspruch genommen ward. Ein benachbarter Chinese ergreift beim Anblicke des Mordes die Flucht nach Kalangan zu, um von den anderen Europäern Hülfe zu holen. Zwei Beamte, Boodt und Wynmalen eilen auch sofort ohne alle Waffen dem Schauplatze zu und fallen den Mördern auf halbem Wege in die Hände. Boodt erhält eine tödtliche Wunde, erreicht aber noch sein Haus, wo er todt niederstürzt. Wynmalen läuft ebenfalls zurück in sein Haus. Dort bewaffnet er alle seine Hausgenossen, verbarrikadirt Thüren und Fenster und hält so tapfer über 4 Stunden alle Angriffe der sich immer mehr vergrößernden Bande, wozu sich auch ein Theil der Arbeiter gesellt hatte, ab. Endlich legen die Mörder Feuer ans Haus. Frau Wynmalen flieht zuerst mit ihrem ältesten Sohn aus dem erstickenden Qualm. Ihr Zustand ließ erwarten, daß man schonend mit ihr verfahren würde. Aber mit nichten. Das gerade reizte die rohe Menge zu kannibalischer Grausamkeit. Die Feder sträubt sich, das entsetzliche Trauerspiel auszumalen. Lassen wir den Schleier über den Gräuelscenen mohamedanischen Fanatismus! Die hoffende Mutter starb einen zweifachen Tod, ihr Sohn gibt unter den Dolchen mit dem Bekenntnisse: „Ich bin ein Christ!“ seinen Geist auf. Hierauf morden sie Wynmalen nebst den übrigen Europäern, worunter auch ein deutscher Arzt aus Ilmenau sich befand. Nun eroberten sie auch Boodt's Haus. Die arme Wittwe des eben ermordeten Mannes wurde noch entsetzlicher behandelt, als die Frau des Wynmalen. Es war ein Glück für den Gatten, daß er durch früheren Tod dem Anblicke der thierischen Mißhandlungen seiner Frau entzogen war. Frau Hupperts entging mit ihren und Boodt's Kindern wunderbar dem Blutbade. Sie und eingeborene Frauen berichteten über die Gräuelscenen in Banjermassing.

(Schluß folgt.)

Italien.

Die Nachrichten aus Rom stellen den baldigen Abmarsch : französischen Truppen in Aussicht (??); wenigstens sind die neesten Lieferungsverträge mit einer Klausel versehen, welche : Eventualität der Räumung des Kirchenstaats noch vor dem Jan. 1860 ins Auge faßt. In wie weit dagegen eine Mit- :ilung Grund hat, daß eine Uebereinkunft abgeschlossen sey, rch welche der König beider Sizilien die Verpflichtung über- hme, für den Fall des Abzugs der französischen Okkupations- ippen eine entsprechende Truppenmacht zur Verfügung des ipstes innerhalb des Kirchenstaates aufzustellen, mag einstweilen hin gestellt bleiben. (Fr. Pstz.)

Turin, 14. Okt. Genueser Blätter berichten von den ıstlichen Ruhestörungen, welche gelegentlich des Namensfestes ; vertriebenen Herzogs Franz V. von Modena am 4. d. in ttona, Provinz Massa, vorfielen. St. Franciscus ist der itron der Kathedrale und der ganzen Diözese von Massa. iesen Umstand benützten die Anhänger des Herzogs, um ichts 12 Uhr ihren Heiligen einzuläuten und dem Herzog rmische Evivas auszubringen. Dies beleidigte die patrioti- en Herzen der Nationalgardisten, die sich dem dynastischen eiben widersetzen wollten; es kam zu Thätlichkeiten, wobei ei der letzteren verwundet wurden. Am Morgen rückte der elegat von Massa mit einer Kompagnie Nationalgarde und ndarmen in Antona ein und wollte die Ruhestörer verhaften, ein diese hatten sich bewaffnet in die nahen Berge zurück- zogen. Der Delegat drang in den Geistlichen des Orts und die Häupter der Gemeinde, sich zu den Flüchtigen zu be- ben und sie zur Heimkehr einzuladen. Dies gelang ihnen, d es stellten sich etwa 18 derselben bei dem Delegaten ein, r sie sofort unter Eskorte der Nationalgarde nach Massa brin- n ließ. Die Ordnung wurde weiter nicht gestört. (A. Z.)

Turin, 17. Okt. Die „Gazzetta piemontese“ bemerkt, ß Oesterreich auf die Vorstellungen der sardinischen Regierung : bei Rocca Anjo begonnenen Arbeiten aufgehoben und erklärt be, daß die Minen durch Zufall gesprungen seyen, was es r bedauere. — Die Kaiserin-Mutter von Rußland ist gestern ch Nizza abgereist. (T. d. D. A. Z.)

Ueber den Selbstmord des Obersten Baudry melden ilienische Blätter Näheres, wie folgt: „Vor wenigen Tagen id man bei einer entfernten Bastion der Festung Alessandria ı Leichnam des französischen Obersten Baudry von der Mi- äirintendanz. Er hatte sich mit einem Pistolenschuß das Leben nommen. Ein bei ihm aufgefundenes Billet läßt erkennen, ß in der französischen Proviantverwaltung durch Unterbeamte ze Unterschleife vorgekommen waren, die der Oberst nicht hütet, bezw. nicht eher bemerkt hatte, als bis es zu spät ır. Er hatte in Italien nie Zivilkleider getragen; um den elbstmord auszuführen, hatte er sich solche gekauft, da er die iform seines Korps nicht entehren wollte.

Türkei.

* Eine Korrespondenz der „Presse“ aus Konstantino- l schildert die Lage des türkischen Reichs als äußerst gefähr- t und bedenklich; dennoch legt die Regierung immer dieselbe idolenz, dieselbe Unfähigkeit an den Tag. In Folge der rschwörung haben sich die Vertreter Frankreichs, Englands, ıßlands, Oesterreichs, Preußens und Sardiniens dahin ge- ıigt, folgende Note an die Pforte zu richten: „Die Vertreter r Mächte, welche die Erhaltung und Integrität des türkischen eiches garantirten und damit Beweis von dem besonderen In- :resse gegeben haben, welches sie an sein Wohlergehen knüpfen, auben sich Angesichts der ernsten Zeitumstände verpflichtet, die nze Sorge der Pforte auf die politische und finanzielle Si- ation des Landes zu lenken. Europa hat der Türkei in sei- m Schooße einen wichtigen Platz angewiesen; aber es hat ohl begriffen, daß eine äußere Kaution nicht genügend seyn ürde, um seine Wünsche zu rechtfertigen, wenn die nach Außen n so befestigte Macht sich nicht selbst hülfe und wenn ihre nere Organisation sich nicht durch die stufenweise Anwendung r Reformen belebt, welche Se. Maj. der Sultan aus freien ücken und feierlich im Prinzip gewährt hat. Eine so große ufgabe kann allerdings nicht das Werk eines Tages seyn, er seine Verfolgung läßt keine Rast zu; und in der Periode s Uebergangs, welche das Reich durchschreitet zwischen den rümmern eines untergegangenen Systems und den noch nicht formten Materialien eines neuen, da ist ein beständiger nstoß unentbehrlich, um die Nachzügler anzutreiben, die Un- duldigen zu beschwichtigen, und die einen wie die anderen zu ıthigen, am gemeinsamen Wohl zu arbeiten. Nun müssen er die unten verzeichneten Repräsentanten mit Bedauern er- nnen, ohne die Ursache näher bezeichnen zu wollen, daß dieser nstoß sich nicht in dem Maße zeigt, welches nothwendig ist, um is von der Pforte selbst erstrebte Ziel zu erreichen. Die Un- zufriedenheit, welche im Geiste der verschiedenen Völker des Reichs herrscht, wird nur dann verschwinden, wenn die Masse der Nation klar und in naher Zukunft eine Zeit kommen sieht, wo sie die Sicherheit genießen wird, die aus der normalen Be- wegung einer Gesellschaft hervorgeht, die mit sich selbst zufrie- den, mit der Entwicklung ihrer Hülfsquellen friedlich beschäftigt und von einer auf ihren moralischen wie materiellen Bedürf- nissen aufmerksamen, den Mißbräuchen feindlichen, mit der Verwendung der Staatsgelder sparsamen und intelligenten Verwaltung geleitet ist. Die Erfüllung dieser allgemeinen Be- dingungen der Wohlfahrt der Staaten ist unabhängig von den Verschiedenheiten der Religion und der Race. Die zu lösende Frage ist die der Herstellung einer Regierung, unter welcher alle Unterthanen des Sultans, Muselmänner und Christen, statt in gleichen Uebelständen zu leiden, gleiche Wohlthaten theilen würden.“ Bei der Ueberreichung dieser Note wurde weiter keine Antwort ertheilt, als: „Wir nehmen die Note entgegen.“

Nichtpolitische Zeitung.

München, 19. Okt. Vorgestern Abends gegen 7 Uhr bemerkte man dahier ein Nordlicht. (B. Ldbtn.)

Bonn, 16. Oktbr. Heute ward ein schönes Fest in un- serer Stadt gefeiert, an welchem in ganz Deutschland und in fernen Landen viele dankbare Herzen Theil genommen haben. Es war der Tag, an welchem vor fünfzig Jahren Friedrich Gottlieb Welcker zum ordentlichen Professor für griechische Literatur und Archäologie ernannt ward, und gewiß niemals ist das Jubelfest eines deutschen Gelehrten mit allgemeinerer Theilnahme gefeiert worden. Welcker wurde am 4. Nov. 1784 zu Grünberg im Großherzogthum Hessen geboren, verlebte aber den größten Theil seiner Jugend in Oberoflinden, wohin bald nach der Geburt des Knaben sein Vater versetzt wurde. Dieser, ein Mann von ungewöhnlicher wissenschaftlicher Bildung, unter- richtete ihn, den ältesten seiner Söhne, selbst und leitete ihn namentlich zu einer ausgedehnten und eindringenden Lektüre der alten Klassiker an, denen sich bald die Liebe des jungen Welcker im höchsten Maße zuwandte. Am 16. Oktober 1809 wurde er zum ordentlichen Professor für griechische Literatur und Ar- chäologie an der Gießener Universität ernannt. Im Jahre 1816 folgte er einem Rufe nach Göttingen. In Göttingen lebrte und lebte er drei Jahre in willkommener, geistig regsamer Um- gebung, bis er 1819 als Professor der Philologie (und bald auch der Archäologie) an die neu begründete rheinische Friedrich- Wilhelms-Universität Bonn gezogen wurde, welcher der größte und glänzendste Theil seiner Thätigkeit angehört. Hier vor- nehmlich fesselte er einen jährlich wachsenden Kreis von Zu- hörern an sich, der durch die liebevolle Innigkeit seiner Er- fassung des Alterthums mächtig angeregt und erwärmt wurde. Nur ganz vorübergehend wurde sein Bonner Leben dadurch ge- trübt, daß auch ihn wie so viele treffliche Männer zwei Mal, in den Jahren 1819 und 1832, die gerade in Blüthe befind- liche Demagogen-Riecherei anzutasten versuchte; doch ging er selbstverständlich aus ihren Verfolgungen nur mit gesteigerter allseitiger Achtung hervor. Die Liebe und Verehrung, welche sich Welcker in allen Kreisen, mit denen er in Berührung ge- treten war, in so reichem Maße erworben hatte, fand in der Feier des Jubiläums einen willkommenen Anlaß, sich zu bethä- tigen. Behörden, gelehrte Körperschaften, Kollegen, Schüler und Mitbürger wetteiferten in sinnig gewählten Zeichen der Anerkennung und Dankbarkeit. Schon am Morgen fand der Jubilar seinen Tisch mit literarischen Widmungen, mit Adressen und glückwünschenden Zuschriften von nah und fern reich be- deckt, unter denen ein sehr herzlicher eigenhändiger Brief des Prinz-Gemahls von England, eines früheren Zuhörers seine besondere Freude erregte. Um 10 Uhr begab sich eine zahl- reiche Deputation der philosophischen Fakultät in sein Haus, wo der zeitige Dekan, Geheimrath Brandis, den Gefühlen die- ser Körperschaft für den gefeierten Kollegen warme Worte lieh. Vischer von Basel überbrachte ein Begrüßungsprogramm der dortigen philosophischen Fakultät und bekannte in seiner An- rede die Zugehörigkeit zu Deutschland. Inzwischen war der Abgesandte des Herzogs von Koburg-Gotha, Hofrath Freytag (der Dichter), in das Zimmer des Jubilars getreten. Er hän- digte demselben im Namen seines Souveräns das Comthurkreuz des Falkenordens erster Klasse mit dem Stern ein, eine nur sehr selten gewährte Auszeichnung. Es folgte eine Deputation älterer Zuhörer und überreichte eine von Professor Ernst Cur- tius verfaßte, mit einer großen Zahl von Unterschriften aus nah und fern bedeckte Adresse. Hiernach wurde ihm die Schenkungs-Urkunde einer Welcker-Stiftung übergeben, zu wel-

cher die Beiträge von allen Seiten aus dem weiten Kreise seiner Verehrer reichlich geflossen waren, mit der Bitte, die näheren Bestimmungen über diese mit der Universität Bonn zu verbindende Stiftung im Sinne seiner reichen philologischen Thätigkeit selbst treffen zu wollen. Der folgende Theil des Vormittags wurde durch neue Deputationen ausgefüllt. Um zwei Uhr Mittags versammelten sich die Kollegen des Jubilars und eine große Zahl einheimischer und auswärtiger Schüler, Freunde und Verehrer zu dem Festmahle im Saale des Gasthofes „Zum goldenen Stern". Außer dem Jubilar selbst fanden sich auch drei auswärtige Anverwandte desselben, die zu der Feier herbeigekommen waren, ein, unter ihnen sein Bruder, Hofrath Welcker aus Baden. (K. Z.)

Stuttgart, 16. Okt. Die Vorbereitungen zum Schillerfeste gehen ihren lebhaften Gang fort. Die Feier in den hiesigen Lehranstalten, mit welcher die Ueberreichung der Festgabe, des „Schulschiller", an die Schüler und Schülerinen verbunden wird, ist in Uebereinstimmung mit dem k. Studienrath auf Mittwoch, den 9. Nov. anberaumt worden, um Lehrern wie Schülern die Betheiligung an der öffentlichen Feier des 10. Nov. zu ermöglichen. Wir hoffen, es werde, der Bitte des hiesigen Komite entsprechend, auch die akademische Feier in Tübingen, obgleich der 10. Nov. auf den dies academicus fällt, an einem andern Tage gehalten, und dadurch dem hiesigen Feste die erbetene Theilnahme der Universität gesichert werden. Am Schillerfeste darf akademischer Senat und akademische Jugend nicht fehlen! Sehr sinnig wird die Betheiligung der hiesigen Kunstschule seyn. Beim Festzuge werden die Schüler mit drei Standarten, deren Gemäldeschmuck die verschiedenen Künste darstellt, erscheinen. An der Feier des Jubiläum wird die Kunstschuldirektion ferner, so viel wir hören, durch Veranstaltung einer Ausstellung von Schillerbildern, deren unsere Stadt ziemlich viele und werthvolle in sich schließt, sich betheiligen. In den musikalischen Vereinen, „Liederkranz", „Verein für klassische Kirchenmusik" ꝛc. haben die Proben begonnen. Die Einladung zum Festzuge findet überall freundliche Aufnahme, die Gewerbe, zünftige und unzünftige, berathen und rüsten sich zur Theilnahme; die Buchdrucker und die denselben zur Seite stehenden Gewerbe, welche zu dem Meister der Literatur die nächste Verwandtschaft ihres Gewerbes fühlen, werden wohl sehr zahlreich erscheinen. Die Einladungen an die Festgäste zur Betheiligung am Feste sind in diesen Tagen ergangen. Außer der Schiller'schen Familie, den wenigen noch lebenden Karlsschülern, außer schwäbischen Dichtern und Schriftstellern und andern Notabilitäten der engeren Heimath des Dichters hat das Komite seine Einladung auch an eine Reihe deutscher Dichter, Künstler, Historiker ꝛc. gerichtet, und zu dem deutschen Feste auch hervorragende Männer deutscher Zunge, deren Heimath außerhalb des deutschen Gebietes liegt, geladen: Schweizer, Vlamingen, Elsäßer. Die erfreuliche Allgemeinheit der Schillerfeste wird freilich Viele der Geladenen abhalten, gerade am 10. Nov. von Hause abwesend zu seyn. — Bekanntlich feiern unsere Landsleute in Nordamerika aller Orten den festlichen Tag gleich der Heimath. Die Deutschen in Cincinati haben sich durch Vermittlung des hiesigen Komite in den letzten Wochen eine Schillerbüste nach Dannecker für ihr Fest kommen lassen. (Schw. M.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Mainz, 19. Oktbr. Authentischen Mittheilungen zufolge können Aktien der hessischen Ludwigsbahn Lit. B. nicht im Umlauf seyn. Die Regierung, welche alleiniger Besitzer ist, hat durch Akt der Gesetzgebung sich ihrer Disposition zu Gunsten der Ludwigsbahn behufs des Brückenbaues auf zwei Jahre begeben. Die Ludwigsbahn hat die Realisirung dieser Aktien noch gar nicht in Erwägung gezogen, da noch viele Vorfragen zu erledigen sind. (Fr. Hdlsz.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 16. Oktbr. Unter vorstehendem Datum schreibt man der „Bresl. Ztg.": „Vor wenigen Tagen hat eine Broschüre: „Oesterreich, der Konkordatenstaat", die Presse verlassen, welche wegen ihres Ursprunges nicht ohne Beachtung bleiben wird. Der Verfasser der Schrift ist nämlich der Kardinal und Erzbischof von Agram, ein Kirchenfürst, der unter den übrigen Bischöfen des Kaiserstaates immer durch seine gemäßigte und besonnene Haltung gegenüber der Hast, mit welcher von anderen Seiten auf die Durchführung aller Konsequenzen des Konkordats gedrungen wurde, sich ausgezeichnet hat. Der Zweck der Schrift ist, sowie sich dies von dem milden und einsichtsvollen Charakter des Erzbischofs von Agram erwarten ließ, die aufgeregten Gemüther mit dem Konkordate zu versöhnen und die Besorgnisse zu zerstreuen, die an die Ausführung desselben geknüpft werden."

London, 19. Oktober. Der Prinz Napoleon hat den „Great Eastern" besucht. (T. d. Schw. M.)

Nachrichten aus Neapel, 15. Okt., melden, daß das Heer an der Grenze auf 30,000 Mann gebracht werden soll, und daß, wie man sagt, der König selbst mit seiner ganzen militärischen Begleitung sich dahin begeben werde. Die ganze Armee wird allmälig auf Kriegsfuß gesetzt.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt Nationale v. 1854	61 1/8 — 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56 1/2 G.
„	4 1/2pCt.	50 1/2 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P. 83 3/4 G
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/2 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 5/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 3/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b Rothsch.	102 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 1/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 1/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	98 5/8 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
„	3pCt. „	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 5/8 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	33 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	856 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	195 P. 191 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 P. 179 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	91 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	3 4 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 2 [illegible] kr.	251 G.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	46 3/4 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	130 7/8 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P. 90 3/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 P. 79 1/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	503 P. 498 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 P. 98 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100 k. S	99 5/8 B. 1/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/4 B. 105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 1/8 B
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 1/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 3/8 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/4 B. 1/2 G
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 7/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	95 3/4 G
Disconto . .	3 pCt G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	86 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	115 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
„ „ 35 .	51 1/8 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	126 1/2 P. 126 G.
„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	46 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 3/8 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 20. Oktober. Oesterr. National waren niedriger als gestern. In den übrigen österr. Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung und das Geschäft im Allgemeinen unerheblich. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 293.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 22. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

* Frankfurt, 20. Okt. In der heutigen Bundestags-zung — der ersten seit Vertagung der h. Versammlung am). August — ist die von allen Seiten erwartete kurhessi-be Verfassungsangelegenheit nicht zur Verhandlung gekom-en; doch überreichte Advokat Dr. Schlemmer von hier die etition des Hanauer Stadtraths in gleichem Betreff. — eberrascht wurde die h. Versammlung, oder wenigstens ein heil derselben, durch einen von den vier Königreichen, dem roßherzogthum Hessen, Nassau und Mecklenburg eingebrachten ntrag auf Revision der Bundeskriegsverfassung, elcher den kgl. preuß. Gesandten veranlaßte, eine Erklärung rüber zu Protokoll zu geben. — Anhalt ließ durch seinen esandten eine Garantie seiner neuen Verfassung beantragen. ie übrigen Verhandlungen boten kein allgemeines Interesse.

Wie ist es wohl zu erklären, daß, während noch vor einem alben Jahre die öffentliche Meinung in Deutschland ganz gen Sardinien eingenommen war, und sich über nichts ehr gefreut hätte, als über einen entscheidenden Sieg der sterreichischen Waffen über die Franco-Sarden, heute dieselbe ffentliche Meinung gewiß zum großen Theil der Vergrößerung ardiniens durch die Anfügung der mittelitalienischen Herzog-ümer das Wort redet? Zeigt sich darin etwa nur die oft rügte planlose Wankelmüthigkeit der öffentlichen Meinung, der blinde Parteilichkeit gegen Oesterreich, oder blinde Partei-chkeit gegen Alles, was Volkswahl oder Volksstimme heißt? ewiß keins von dem allen; sondern ein bedeutsamer Instinkt erräth sich unsers Erachtens in diesem Umschwunge der öffent-chen Meinung hinsichtlich Sardiniens. Vor einem halben abre war Sardinien der Bundesgenosse eines grund- und chtlosen Friedensbruchs, welcher zu seiner Vergrößerung oder r Vertreibung der österreich. Herrschaft aus Italien geschah; aß es durch eine, obwohl außerdeutsche Provinz eines deutschen undesstaates vergrößert werden sollte, das hat nie in der ffentlichen Meinung Deutschlands gelegen; allein daß dem naufhörlichen Hinundherschwanken der italienischen Zustände vischen französischem und österreichischem Einfluß ein Ziel ge-ßt, daß der fortwährenden Rivalität Frankreichs und Oesterreichs hinsichtlich Italiens, welche den europäischen Frieden immer wiederholt bedroht, ein Ende gemacht werden würde und ein Ende gemacht werden könne nur durch ein starkes oberitalienisches Königreich, das seinen Nachbarn gegenüber auf eigenen Füßen stehen könne, das erkennt die öffentliche Meinung gar wohl, und darum ist sie der Vergrößerung Sardiniens durch die mittelitalienischen Herzogthümer nicht ungünstig. Ferner, daß die Kleinstaaterei, wenn sie ein großes, zusammengehöriges Volk zerklüftet, anfänglich zwar einen großen Segen gebracht hat durch die Verallgemeinerung und kräftigere Verbreitung der Bildung, danach aber auf die Dauer ein Uebel wird, und den früher gebrachten selbst wieder aufzehrt, indem sie dem Volke eine mächtige Bethätigung der erlangten Bildung unter den übrigen Völkern hindert und lähmt, das ist der öffentlichen Meinung in Deutschland klar geworden, und da sie hierin mit Italien unter einem gleichen historischen Verhängniß steht, so kann sie die Bestrebungen zur Errichtung eines starken oberitalienischen Königreichs nichts anders als mit einer gewissen Sympathie begleiten. (D. A. Z.)

Bayern. München, 20. Okt. Se. Maj. der König haben dem Sekretär der Regierung von Oberbayern, Fr. Dubois, deneTitel und Rang eines k. Rathes tax- und stempelfrei verliehen; die kathol. Pfarrei Ißling, Ldg. Lichtenfels, dem Priester Kasp. Then, Pfarrer zu Wichsenstein, Ldg. Pottenstein, übertragen, und genehmigt, daß die Pfarrei Kirchheimbolanden von dem Bischof zu Speier dem Pfarrer zu Wattenheim, Landkomm. Frankenthal, Priester Dr. Fr. Krüll, verliehen werde. (N. M. Z.)

Germersheim, 18. Okt. Der 18. Oktober des Jahres 1834 war es, an dem einst König Ludwig den Grundstein zu der Festung Germersheim legen ließ. Die hervortretendste Persönlichkeit bei jenem Akte war der damalige Major und spätere Oberst Friedrich v. Schmauß, der den Plan zu der neuen Festung entworfen hatte und als Festungsbaudirektor mit der Oberleitung des Baues betraut worden war. Seit jenem Tage bis heute sind nun 25 Jahre verflossen, der Schöpfer des Planes und Leiter des Baues ist längst heimgegangen. Dem Andenken an ihn, und zugleich dem Dank an König Ludwig für die

---

† Die Katastrophe auf Borneo.

(Fortsetzung.)

In Bethabara, wohin sich außer van Hoesen drei Missions-milien zurückgezogen, waren zwei Prauen (Kähne) mit Ver-hworenen Sonnabend Abends angekommen. Nichtsdestoweni-er hielten die Missionäre aller Abmahnungen ungeachtet ihren ottesdienst, wobei van Hoesen über einen Psalm predigte. er vorbedachte Ueberfall unterblieb. Die Festigkeit der Mis-onäre, die Treue ihrer Pandelinge (Diener) imponirte den erschwörern zu sehr. So hielten sich diese 4 Sendboten in-itten einer theils verrätherischen, theils schwankenden Masse uf ihren einsamen Posten bis zum Freitag den 6. Mai, indem e ihr Haus verbarrikadirten und verpallisadirten und ihre iener bewaffneten. Durch treugebliebene Dajakken hatten sie dieser Bedrängniß dem Residenten in Banjer von ihrer ge-hrvollen Lage Nachricht schicken können. Dieser schickte sofort n bewaffnetes Dampfboot zu ihrem Schutze. Es kam eben cht, denn die Verschworenen, durch neue Zuzüge verstärkt, atten sich endlich dazu entschlossen, die Missionsstation offen nzugreifen. Ein Haufen wollte unmittelbar vor der Ankunft es Dampfboots die Missionäre überfallen, als ein treuer ajakke ihnen zurief, sie sollten sich nicht an das Haus wagen, enn im Hinterhalte seyen Soldaten aufgestellt. So wurde as Leben der Missionäre gerettet. Leider war der Anführer er kleinen Expedition und die übrigen holländischen Beamten cht so muthig und entschlossen, wie die Missionäre, welche den Platz zu behaupten riethen. Das Dampfboot verließ aber die Station so eilig, daß die Missionäre bei der Flucht alle ihre Sachen zurücklassen mußten — darunter auch eine kleine Apotheke aus Würzburg —, welche von den Empörern geplündert wurden. Schlimmer als das war aber das Aufgeben der Station Tanggohan, wo sich 3 Missionsfamilien, umgeben von Verräthern, fern von aller Hülfe befanden. Die Station liegt mehrere Stunden flußaufwärts, so daß die Rettung der sonst einem sicheren Untergange Preisgegebenen in wenigen Stunden hätte bewerkstelligt werden können. Alle Bitten und Vorstellungen der Missionäre konnten den Lieutenant nicht dazu bewegen. Seine Instruktionen, meinte er, lauteten nur nach Bethabara, sie könnten leicht abgeschnitten werden, das könne er nicht verantworten. Als man aber bereits eine geraume Zeit flußabwärts gedampft hatte, da besann er sich eines Anderen. Sein Gewissen und Ehrgefühl überwand seine Zaghaftigkeit und er gab plötzlich den Befehl, den Fluß hinauf Tanggohan zuzudampfen. Wie freuten sich da die Missionäre; nun konnten sie doch hoffen, mit ihren Brüdern gemeinsam gerettet zu werden. Aber leider dauerte die Freude nicht lange. Bald nach der Wendung des Schiffes kommt der Maschinenmeister zum Lieutenant und meldet, daß der Kohlenvorrath sehr abnehme und für die Fahrt nach Tanggohan nicht ausreiche. Ohne die Richtigkeit der Angabe zu prüfen oder auf die Bemerkung der Missionäre, daß am Ufer Holz genug vorhanden sey, um damit in Ermangelung der Kohlen sich zu helfen, zu hören, gab er sofort den Befehl zur Rückfahrt. Den Missio-

Gründung dieser Schutzwehr Ausdruck zu geben, war der 25. Jahrestag der Grundsteinlegung, zugleich der Gedächtnißtag der ruhmreichen Schlacht bei Leipzig, in hohem Grade geeignet. Die Festungskommandantschaft hat denn auch eine einfache, sinnige Feier veranstaltet. Des Abends um 7 Uhr bewegte sich von dem Kommandantschaftsgebäude aus ein langer Fackelzug unter Musikbegleitung nach dem Weissenburger Thore und durch dasselbe hinaus nach dem Friedhofe. Das ganze Offizierkorps, sämmtliche Zivilbeamten und die städtische Verwaltung schlossen sich dem Zuge an. Am Grabmale des seligen Obersten v. Schmauß hielt Ingenieurmajor v. Schrott eine kurze Rede, und ersuchte sodann den Stadt- und Festungskommandanten General v. Hütz, einen Lorbeerkranz auf die Stufen des Grabmals niederzulegen, und dieser that es mit den Worten: „Dem Verdienste seine Krone!" Nachdem die Militärmusik noch das „Heil unserm König" gespielt, bewegte sich der Zug wieder in die Stadt zurück, und die Musik spielte auf dem großen Paradeplatze noch bis die Fackeln niedergebrannt waren. (Pfälz. Ztg.)

Kurhessen. Die schon früher erwähnte Eingabe des Ständeraths zu Hanau an den Kurfürsten in der kurhessischen Verfassungs-Angelegenheit lautet folgendermaßen: „Allerdurchlauchtigster Kurfürst, Allergnädigster Kurfürst und Herr! Eurer kgl. Hoheit naht in tiefster Ehrfurcht der treugehorsamst allerunterthänigst unterzeichnete Stadtrath der Stadt Hanau und wagt es, im Vertrauen auf Allerhöchstdero Gnade, eine Angelegenheit Ew. kgl. Hoh. unmittelbar zu unterbreiten, welche das Wohl des ganzen Landes und somit auch der von uns vertretenen Stadt betrifft. Wir halten es für unsere Pflicht, Ew. kgl. Hoh. Mittheilung von der Spannung und Aufregung zu machen, welche alle Gemüther mehr und mehr ergreift, je näher die Beschlußnahme der hohen Bundesversammlung über die derselben vorgelegte Verfassung vom Jahre 1852 herannaht. Die öffentliche Meinung bezeichnet diesen Verfassungsentwurf als mißlungen, dessen Einführung nach den gemachten Erfahrungen als unmöglich, indem während voller sieben Jahre die Räthe der Krone selbst mit den nach dieser Verfassung gewählten Vertretern sich über die wesentlichen Punkte derselben nicht einigen konnten, und somit nicht geeignet, den im Land gestörten Frieden wieder herzustellen. Das Land sieht kein Heil, als in der Wiedereinführung des früheren Rechtszustandes, der Verfassung von 1831, welche, aus den älteren Verfassungen hervorgegangen, 20 Jahre in anerkannter Wirksamkeit bestand und in Fleisch und Blut des kurhessischen Volkes gedrungen war. Betrachtet man ferner die Zustände des gesammten Deutschlands, so drängt sich die Befürchtung auf, daß Kurhessen wieder der Vorwand und Schauplatz werde, auf welchem unser engeres Vaterland nur mittelbar berührende Zwistigkeiten zum Austrag gebracht werden, deren Kosten das Land auch wieder zu tragen haben würde. Aus beiden Gefahren erblicken wir nur Einen Weg, daß Ew. königl. Hoheit geruhen möchten: nicht die Verfassung von 1852 ins Leben zu rufen, sondern die von 1831 wieder in Rechtskraft treten zu lassen, und die etwa nöthigen Abänderungen, wie solches die bundesgesetzlichen Bestimmungen erfordern, auf dem nach diesem Grundgesetze vorgeschriebenen Weg mit den Landständen zu vereinbaren, auch Allerhöchstdero Bundestagsgesandten zu einer desfallsigen Erklärung bei der hohen Bundesversammlung zu instruiren. In tiefster Ehrerbietung verharren Eurer k. Hoh. allerunterthänigste der Oberbürgermeister und Stadtrath." Hanau am 28. Sept. 1759. (Fr. J.)

Oesterreich. Wien, 18. Okt. (Die erste Sitzung der Vertrauensmänner für Nieder-Oesterreich.) Der gut parlamentarische Charakter der gestrigen 1. Sitzung der niederösterreichischen Vertrauenskommission für das Gemeindegesetz kann mit Befriedigung als ein günstiges Prognostikon für das Vertrauenswerk und weiter für unsere gesammte Reformentwickelung begrüßt werden. Besonders erfreulich ist es, daß gleich in dieser ersten Sitzung das Princip der Oeffentlichkeit einen Sieg gefeiert hat. Daß Männer von so bewährter konservativer Gesinnung wie Dr. Joseph Neumann, Baron Tinti und Bürgermeister Döbler so warm und entschieden für die Oeffentlichkeit gesprochen haben, kann als lehrreicher Beweis dienen, wie tief das Bedürfniß gefühlt wird, das Reformwerk im geistigen Zusammenhange mit dem Volke und unter Verantwortlichkeit vor der öffentlichen Meinung zu vollbringen. Die genannten Herren, obwohl nicht vom Volke gewählt, haben sich wirklich als Vertrauensmänner des Volkes bewährt, indem sie ungescheut aussprachen, wie sehr sie sich denjenigen verantworlich fühlen, deren Wohl und Wehe sie zu berathen haben. Es ist bedeutsam, wenn Dr. Jos. Neumann es offen ausspricht, daß durch die Oeffentlichkeit der Abgang eines eigentlichen Volksmandats einigermaßen ersetzt werden möge; wenn Baron Tinti die Veröffentlichung der vollständigen Sitzungsprotokolle beantragt, damit die Kommission vor der Bevölkerung gerechtfertigt erscheine, wenn etwa das endliche Gemeindegesetz von den Anträgen der Vertrauensmänner in wesentlichen Stücken abwiche; und wenn der weltgebildete Vertreter ländlicher Gemeinden, Bürgermeister Döbler, mit warmen Worten die Nützlichkeit der Mitwirkung der Presse anerkennt. Damit dem Lichte der Schatten nicht fehle, hat ein anderer Bürgermeister, der Nadelfabrikant Schloß aus Hainburg, gegen die Oeffentlichkeit gesprochen. Er war dabei in seinem vollen parlamentarischen Rechte, und nachdem man die ungebildete Art kennt, welche der Ausdrucksweise des Herrn Schloß inne wohnt, findet man es vollkommen begreiflich, daß dieser Vertrauensmann das Licht der Oeffentlichkeit scheut. Auch die Regierung hat dem Drange nach Oeffentlichkeit nachgegeben. Der Eifer, mit dem sich der Statthalter, Fürst Lobkowitz, gegen den Verdacht verwahrte, als wollte er die Verhandlungen in ein Amtsgeheimniß hüllen, verdient mit Anerkennung bemerkt zu werden. Nur die vollständigen Entwürfe sollen nicht sofort in die Journale kommen. Die Regierung geht von der Voraussetzung aus, daß die Journale, wenn sie Entwürfe erhielten, darüber sofort und gleichzeitig mit der Kommission eine Debatte eröffnen würden, und man besorgt wahrscheinlich, daß dadurch die selbständige Kommission beeinträchtigt oder wohl gar das Urtheil irgend eines Vertrauensmannes verwirrt werden könnte.

---

nären blieb nichts übrig, als sich in das Unvermeidliche zu fügen. Mit blutendem Herzen entfernten sie sich wieder von ihren Brüdern, die sie so leicht hätten retten können und die sie nun sicherem Untergange geweiht wußten.

Die Verschworenen, welche die Flucht der Soldaten sahen, gewannen nun erst die rechte Zuversicht. Sie plünderten das Missionshaus in Bethabara rein aus und gingen die Nacht hindurch nach Tanggohan. Dort hatten die 3 Missionäre mit ihren Frauen lange hin und her geschwankt, ob sie fliehen oder bleiben sollten, sich aber endlich für das Letztere entschlossen. Die Nacht vom Freitag zum Sonnabend verging ruhig. Es begann aber ein entsetzlicher Morgen. Hören wir, wie die Wittwe des Missionärs Rott in einem Briefe an ihre Mutter die Schreckensscenen beschreibt: „Es war am Samstag den 7. Mai, unsere Leute hatten das Haus schon aufgemacht, wir Alle aber waren in der Kammer, als ich mit einem Mal ein lautes Schreien hinten hörte; ich lief heraus, um zu sehen, was da war. Da sah ich alle unsere Leute nach oben laufen, ich hörte noch eben, daß sie riefen: da sind Leute, die wollen den Tuan todt machen. Ich stieß einen Schrei des Entsetzens aus und rief meinem Mann, der es aber auch schon gehört hatte und eben vor's Haus lief. Ich raffte in der Angst meine beiden Kinder auf, und indem höre ich draußen den entsetzlichen Ruf eines der Mörder: „heraus ihr!" Noch wußte ich nicht, daß mein Mann schon von ruchloser Hand verwundet worden war; erst als ich meine Kinder zu Schw. Kind in die Kammer gebracht hatte und ich mich nach ihm umsah, sah ich, daß er halb ohnmächtig auf einem Stuhle niedersank. Auf meine Frage: was ist dir? gab er mir zur Antwort: ich muß sterben, ich habe einen Stich bekommen. Der Herr gab mir Kraft und Besinnung, daß ich meinem Manne gleich Arznei geben und seine Wunden verbinden konnte, während die andern Brüder auf die Gallerie gelaufen waren. Auch mein theurer Mann raffte sich wieder auf und ging mit dem Gewehre hinaus. Wir Frauen blieben erst mit den Kindern in der Kammer beisammen, allein der Schmerz um meine kleine Lina und um meinen verwundeten Mann ließ mir keine Ruhe, ich lief hinaus, wo sich eine Menge Volks um das Haus, in einiger Entfernung, aufgestellt hatte. Die Brüder sprachen mit denselben und fragten nach der Ursache ihres teuflischen Vorhabens; allein sie antworteten nur mit Spott und schossen beständig ihre vergifteten Pfeile auf uns los. Unsere Prauen hatten sie wegtreiben lassen, es war also an kein Entfliehen zu denken. Wir sagten ihnen, daß wir ihnen Alles preisgeben wollten, sie sollten uns nur eine Prau geben und ruhig abziehen lassen. Sie versprachen das scheinbar, und als wir uns auf die Butang mit unsern Kindern begeben hatten, fielen sie uns auf's Neue an. Mein theurer Mann war dem Tode schon nahe, ich hielt ihn in meinen Armen. Sie stürmten nun mit Macht auf uns los. Bruder Wigand und Kind bekommen noch giftige Pfeile in Arm und Brust. Uns Frauen wollten sie schonen und nachher als Sklaven wegschleppen. Dies war uns der schauderhafteste Gedanke, wir umfaßten uns deßhalb und entflohen ihren Händen in's

Man kann sich jedoch über die verfügte Beschränkung der Oef-
ntlichkeit trösten, denn da, wie wir hoffen, die Debatten jeder
Sitzung in die Oeffentlichkeit gelangen werden, so wird man
och rechtzeitig genug auch die einzelnen Paragraphen der Ent-
ürfe, sowie die Verbesserungsanträge der Kommission kennen
rnen. (Ostd. Post.)

Aus Wien, 18. Okt., schreibt man der „D. A. Z.“:
Der Friedensvertrag wird definitiv von dem piemontesischen
Bevollmächtigten nicht unterzeichnet werden. Dagegen wird
er Waffenstillstand zwischen Oesterreich und Sardinien bis zur
efinitiven Regelung der schwebend gebliebenen Schuldenfrage
nd jener der mittelitalienischen Frage prolongirt, was nichts
nderes bedeutet, als daß der Friedensschluß zwischen Oester-
eich und Sardinien erst nach dem Kongreß erfolgen soll.“

Wie „Pesti Naplo“ aus Pesth berichtet, haben 400
Studirende der Rechte und 102 Studirende der Medizin der
Pesther ungarischen Universität eine Bittschrift bei dem Gou-
ernement eingereicht, in welcher sie die Bitte aussprechen, daß,
ie es den Gymnasien gestattet worden sey, so auch der Pesther
Universität gestattet werden möge, die Vorträge in ungarischer
Sprache zu halten.

Dänemark.

Wenn man nicht umhin kann, die Politik des dänischen
Ministerium in der holstein-lauenburgischen Frage als
schwach und unsicher zu bezeichnen, so muß man dagegen
agen, daß die schleswig'sche Politik der Regierung den
Vorwurf der Unsicherheit nicht auf sich ladet. Das Regiment
es Herrn Wolfhagen wird in Schleswig unvergessen bleiben.
Vergeblich sind bis jetzt dort alle Versuche gewesen, die deutsche
Sprache gegen die Danisirungssucht der Kopenhagener Herren
u schützen; man hat sogar die kirchliche Verfassung des Landes
icht unangetastet gelassen, um den Sprachoktroyrungsgelüsten
esto bequemer nachgehen zu können; — jetzt hat man aber
uch versucht, die Person des Landesherrn in die Erörterung
er Frage hinein zu ziehen, und dadurch der deutschen, sehr
rechtfertigten Sprachagitation, die nichts ist, als die reine Noth-
wehr, einen gehässigen Charakter aufzuprägen. Zur allgemeinen
Audienz, welche am 15. in Glücksburg stattfand, hatten sich
nter andern auch 200 Landleute eingefunden, welche einen
ewissen Otzen aus Loftrup in Angeln zum Sprecher erwählt
atten, um in der Sprachsache das Gehör des Königs zu er-
angen. Sei Majestät gab wörtlich folgenden Bescheid: „Ich
in immer gerne bereit, die Bitten und Anträge Meiner Un-
rthanen entgegenzunehmen, vorausgesetzt, daß dieselben Mir
n passender Weise vorgebracht werden. Heute seyd Ihr aber
n Masse gekommen, und die Bitte wird dadurch zur Demon-
ration, wovon Ich nichts wissen will. Du (sich an
Otzen wendend) bist hier als Wortführer der Menge dort unten
rschienen, und Ich mache dich daher verantwortlich dafür, daß
Alles ordentlich und ruhig hergehe, und daß die Leute sich bald-
thunlichst wiederum nach Hause begeben. Was die Sache selbst
etrifft, so ist dieselbe ja Gegenstand einer Petition der letzten
Ständeversammlung, und wird durch die der nächstens zusam-
mentretenden Versammlung zu Theil werdende Antwort ihre
Erledigung finden.“ Wie diese Antwort ausfallen wird, ist
klar genug vorauszusehen, und es wird wohl wiederum nichts
übrig bleiben, als die Berufung „a male informato ad me-
lius informandum — regem!“ (Fr. Pstz.)

Frankreich.

* Paris, 19. Oktbr. Der „Ami de la Religion“ zeigt
an, daß auch der Erzbischof von Sens und die Bischöfe von
Autin, Angers und Rodez sich der bekannten Protestation des
Bischofs von Orleans angeschlossen haben.

Paris, 19. Okt. Marchese Antonini, Gesandter des
Königs beider Sicilien am hiesigen Hofe, ist gestern von dem
Kaiser zu St. Cloud in besonderer Audienz empfangen worden.
Man sagt, daß der Kaiser bei dieser Gelegenheit auf die Noth-
wendigkeit eingreifender Reformen für Süditalien angespielt
habe. — Fünf Prälaten und sieben andere Mitglieder des
Klerus sollen die ihnen vom König Viktor Emanuel angebo-
tenen Ordenszeichen abgelehnt haben. (Fr. Pstz.)

Donaufürstenthümer.

Bukarest, 11. Oktbr. Gestern Nachts fand hier ein
kleiner Aufruhr statt. Man hatte am Tage gedruckte Zettel
an die Bevölkerung vertheilt, in denen jeder echte Wallache
aufgefordert wurde, sich in einem gewissen großen Saale um 7
Uhr Abend einzufinden und eine Petition an den Fürsten gegen
den Minister des Innern zu unterschreiben. Die Polizei be-
setzte, als sich bereits 3—500 Personen in jener Lokalität be-
fanden, alle Ausgänge und ließ vier der Hauptrrädelsführer,
darunter den Redacteur des konfiszirten „Rikipercea“, ver-
haften. (Oesterr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Die „Passauer Ztg.“ meldet unterm 17. Okt.: „Sicherem
Vernehmen nach ist es gelungen, die muthmaßlichen Urheber
der mehrfachen Brandstiftungen, durch die in der jüngsten Zeit
die Einwohnerschaft Passau's und der nächsten Umgebung so
sehr in Unruhe und Sorge versetzt worden ist, zu ermitteln,
und sollen sich, wie wir hören, dem Untersuchungsrichter zu-
gleich mit der verfügten Verhaftung so wichtige Enthüllungen
dargeboten haben, daß an der Begründung der Schuld kaum
mehr ein Zweifel obwaltet.

*** (Literarisches.)** Heribert Rau's illustrirter Volkska-
lender auf das Jahr 1860, betitelt „Nach der Arbeit“ (Verlag von
Meidinger Sohn und Komp. in Frankfurt a. M.), verdient den
Namen eines Volksbuchs mit vollem Recht. Außer dem wesentlichen
und gewöhnlichen Inhalt eines jeden Kalenders, dann verschiedenen
gemeinnützigen Beigaben, wie Zinstafeln, Repartitionstafeln, Ver-
zeichniß von Messen und Märkten ꝛc., enthält er noch einige treff-
liche Erzählungen, die so recht für's Volk geschrieben sind: einfach,
klar und verständlich, mit einem ernsten sittlichen Kern, dessen tiefe
Wahrheit dem Leser zu Herzen gehen muß, wenn er noch irgend

Wasser mit den Kindern. Schon war meine Besinnung dahin
nd ich dem Tode nahe, als ich wieder aus dem Wasser ge-
ogen wurde, und als ich meine Augen aufschlug, sah ich mich
wieder mit meinem Hans in den Händen dieser Blutmenschen.
Man brachte uns nach dem Hause des Tomonggong, dem der
Anführer dieser Mordbande den Befehl gab, mich zu verwah-
en, bis er komme und mich abhole. Wie mir zu Muthe war,
ls ich bei vollem Bewußtseyn war, und man mir auch meine
ina wiederbrachte, das erlasse mir, zu beschreiben. Die ganze
ast meiner und meiner Kinder traurigen Lage fiel auf mich
und drohte mich zu erdrücken; dazu erzählte man mir gleich,
aß alle Europäer auf den Außenplätzen schon ermordet seyen
nd man in Banjer auch schon am Schlagen sey. Man wollte
mir sogleich meine Kinder abnehmen, und es fanden sich dazu
iele Liebhaber. Allein der treue Herr schenkte mir in den
Augenblicken der Noth Gnade und Kraft, mich ernstlich zu wi-
ersetzen, und ich sagte ihnen, daß ich bereit sey, zu sterben,
nicht aber mich von meinen Kindern zu trennen. In diesem
Zustande habe ich drei Tage zugebracht, täglich in der Gefahr,
n die Gefangenschaft geschleppt zu werden. Zweimal schickte
der Anführer die Bande Leute, die mich ihm bringen sollten,
um mit ihm nach Matapura zu gehen; allein ich widersetzte
mich jedesmal ernstlich und bat den Tomonggong endlich, ihm
doch sagen zu lassen, daß ich nur nach Banjer gehen würde
und Jeden, der es auf sich nehmen wolle, mich zu den weißen
Leuten zu bringen, eine gute Belohnung verspreche; ehe ich mich
aber entschließen würde, meinen Glauben zu verläugnen oder mich
als Sklavin fortschleppen zu lassen, würde ich lieber in seinem,
das ist, des Tomonggong's Hause sterben; und siehe, gerade
an dem Tage, als ich dies hatte sagen lassen, schickte der Herr
die Hülfe in der Noth. Es war am Dinstag Nachmittag,
den 10. Mai, als auf einmal der Ruf erscholl: „ein Dampf-
schiff! ein Dampfschiff!“ Alles, was Beine hatte, floh, weil
die Dajakken fürchteten, für die ruchlose That der Sultansleute
büßen zu müssen. Wunderbar verhinderte es der Herr, daß
nicht gerade von den Menschen da waren, die mich am Ende
erst mit Gewalt weggebracht hätten; ich sah mich auf einmal
ganz allein, und Du kannst Dir meine große Freude denken, als
ich wirklich das Dampfschiff ankommen sah, und noch mehr,
als ich auch die Brüder Van Höfen, Zimmer und Denninger
darauf erblickte. Van Höfen rief mir mit lautem Weinen zu:
„Sind Sie noch am Leben, Schwester Rott?“ und ich beant-
wortete es nur mit einem Strom von Thränen. Kaum konnte
ich auf's Schiff kommen, so erbärmlich war meine Kleidung,
und das war Alles, was ich hatte. Der Lieutenant und Ka-
pitän gaben mir sogleich Sarangs und Kapaja, damit ich mich
umkleiden konnte. Einige Tage war ich auf dem Dampfschiff,
als noch ein zweites kam, mit dem wir hierher nach Banjer
gingen.“

(Schluß folgt.)

---

empfänglich ist für die Regungen des Guten. Möchten wir nur recht viele solche Volksbücher haben!

Handels- und Börsen-Berichte.

Leipzig, 15. Oktbr. Heute ist letzter **Meßtag**; das Gesammturtheil über die Michaelismesse ist ein günstiges, zumal im Vergleich mit der letzten Ostermesse, der traurigsten seit langer Zeit. Schon die Vorwoche begann diesmal mit günstigem Umsatz in Leder und Tuchwaaren. Namentlich wurde schweres Sohlleder für preußische Militärverwaltungen und für Oesterreich gekauft; feinere Sorten wurden für 67 Thlr. bezahlt. Die wenig vorhandenen Wildhäute wurden schnell verkauft. Die Tuchmesse begann und endete lebhaft. Dicktuche, Bukskins wurden 6—10 Sgr. die Elle theurer bezahlt als im Vorjahr; glatte Tuche gewannen eine Preiserhöhung von 3—4 Sgr. Rheinländer, Schweizer, Bayern, aber auch Amerikaner und Griechen haben viel gekauft; von 120,000 Stücken, die eingeführt waren, wurden über 90,000 Stück verkauft. Auch im Manufaktur- und Seidengeschäft war die Messe gut. Es waren diesmal mehr deutsche Käufer und mit stärkerer Nachfrage da als gewöhnlich. Ueberhaupt zeigte sich überall, in Folge der letzten nothdürftigen Einkäufe, ein entschiedener Bedarf von Waaren. Das Rauchwaarengeschäft leidet noch von der 1857r Krise her, nur in französischem gefärbtem Kanin war lebhafter Handel mit 20 pCt. Zuschlag zu den Ostermeßpreisen. Luxuswaaren gingen verhältnißmäßig am wenigsten. (Schw. M.)

° **Rotterdam**, 17. Oktober. (Privat-Korresp.) Eine um diese Jahreszeit unbekannte Stille herrscht in unserm Handel. Obgleich wir uns dem Winter nahen und die entfernteren Gegenden jetzt ihre Einkäufe machen müßten, zeigt sich in keinem Artikel eine nennenswerthe Frage. Wie lange dieser Zustand, eine Folge der unglücklichen politischen Wirren, noch dauern wird, läßt sich nicht absehen. Immerhin schreitet der Konsumo voran und endlich wird der Bedarf sich Bahn brechen und einen um so lebhafteren Verkehr zur Folge haben. — Auch **Kaffee** liegt für den Augenblick darnieder; die wenigen Umsätze geschehen für Versorgung des dringenden Bedarfs. Spekulanten beobachten den Artikel mit großem Interesse und warten auf eine Gelegenheit um bei schwachen Eignern unter Auktionspreisen zu kaufen. Bis jetzt hat sich diese Gelegenheit noch nicht gezeigt und wir glauben auch nicht, daß dieses der Fall seyn wird, im Gegentheil wir sind überzeugt, daß die Käufer in der Auktion dem Zahlungstermine ruhig werden begegnen können, und dürfte dieses die erste Veranlassung zur Vermehrung der Frage und Erhöhung der Preise seyn, besonders weil für die Versendung bis jetzt sehr wenig gekauft worden ist und demnach die Lager im Auslande nur unbedeutend seyn können. Die Lage des Artikels ist eine zu günstige, um nicht bei der geringsten Veranlassung eine Besserung der Preise erwarten zu dürfen. — **Zucker**. Die günstige Stimmung, welche sich gleich nach der Auktion der Handelsgesellschaft vom 27. vor. Mts. einstellte, hat sich nicht behaupten können, weil die bei den Privaten zum Verkauf vorkommenden Partien mehr als für den Bedarf hinreichten, so daß man sich für segelnde Partien eine Erniedrigung von 1¼ f. und für loco Partien von ½ f auf Auktions Preise hat gefallen lassen müssen, in welchem Verhältniß ungefähr 1500 Körbe umgesetzt wurden.

Neueste Nachrichten.

London, 20. Okt. Der Dampfer „Vanderbilt" ist mit Nachrichten aus New-York vom 8. d. eingetroffen. Die nordamerikanische Regierung hat nach China die Instruktion zur Beobachtung der strengsten Neutralität abgesandt. (T.d.Br.Z.)

Rom, 15. Okt. Ich bin im Stande, einige der Abreise des sardinischen Geschäftsträgers vorausgegangene und sie begleitende Vorkommnisse nachzutragen, welche unsere Verhältnisse kennzeichnen. General Goyon hatte am Samstag Audienz beim hl. Vater, um ihn von der ganzen Sachlage zu unterrichten. Se. Heiligkeit billigte alle von ihm zur Unterdrückung der beabsichtigten Demonstrationen gemachten Vorbereitungen und schloß mit den Worten: „General, ich verlasse mich durchaus auf Sie." Die in Castel Gandolfo von einigen Kardinälen gewünschte Festsetzung der Stunde, wo Graf Della Minerva entweder Morgens in der Frühe oder Abends spät abreisen sollte, lehnte Goyon ab. Als indessen am Sonntag der gepackte Reisewagen des Grafen della Minerva länger als eine Stunde vor seiner Thüre gewartet hatte und immer mehr Volk sich um ihn her schaarte, da sandte Goyon einen Adjutanten, die Ursache des verzögerten Einsteigens zu erfahren. Sofort war der Geschäftsträger bereit, bedachte sich aber noch einmal einige Minuten, ehe er den Fuß auf den Wagentritt setzte; auch Eine Minute wäre unter den gegebenen Verhältnissen schon zu viel gewesen. Ein französischer Offizier fuhr ihm sodann voraus, den Weg zu zeigen, welchen die Postillone zu nehmen hatten. Einige Tage vor der Abreise gaben unsere liberalen Häupter dem Grafen in Frascati ein glänzendes Bankett. Mehrere von ihnen sind ihm nachgezogen, da sie ihre persönliche Sicherheit hier gefährdet glauben. (K. Z.)

Konstantinopel, 12. Oktbr. Die „Presse d'Orient" erklärt, daß sie bei der Ungesetzlichkeit der Verwarnungen, die sie empfangen habe, vor den Gerichten waren Eigenthumsbeschädigung klagen werde.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	77 1/2 P.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	61 5/8 - 60 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56 P.
"	4 1/2 pCt.	50 1/2 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P. 83 3/4 G
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/2 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	99 5/8 P.
"	4pCt. " do.	96 3/4 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 1/8 P. 96 7/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	93 1/4 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/4 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 3/4 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 3/8 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/8 P.
"	3pCt.	88 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	42 1/2 P
"	1 1/2 pCt. " " "	33 1/4 - 32 7/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	
Schweiz	1 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 P

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113 1/2 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	8.0 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	193 1/4 - 191 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	180 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	76 1/2 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	218 P. 245 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	47 1/2 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	130 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P. 90 1/2 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 1/2 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	502 P. 499 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	99 3/8 B. 1/4 G.
Augsb. fl. 100k.S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	105 1/4 B. 105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 1/2 B.
Cöln Thlr. 60k S	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60k.S	105 1/8 B.
Lond. Lst. 10k.S.	118 3/4 B.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	95 3/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	95 5/8 G
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—
" " " 250 v. 1854 mit 4pCt	87 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	91 1/4 G.
3 1/2 pCt Preuss. Pr A b. Rothsch	113 1/2 P.
Mailand-Como fl. 11	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
" " 35 . . .	51 1/2 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R	126 1/2 P. 126
" fl. 25 do.	33 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/8 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 3/8 P.
Anh.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 21. Oktober. Auch heute war die Börse in matter Stimmung und österr. National, Bank- u. Kredit-Aktien erlitten abermals einen Rückgang. Besonders in letzteren wurden starke Verkäufe zu weichenden Kursen ausgeführt. Gegen den Schluß sich zeigte mehr Festigkeit. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 294. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 23. Oktbr. 1859.

* Der Züricher Friede.

Die Einzelnheiten des Züricher Friedensvertrags sind zwar noch nicht genau bekannt; nach Allem aber, was darüber bis jetzt verlautete, scheint er dem Pariser Friedensvertrag von 1856 auf's Haar darin zu gleichen, daß er den Kern der Streitfrage ungelöst läßt, und reichen Stoff zu neuen Verwicklungen bietet. Dies Urtheil finden wir auch in allen größeren deutschen und englischen Blättern aller Parteien ausgesprochen, die uns bis jetzt zukamen. Beherzigenswerth ist, was die „Deutsche Allg. Zeitung" (Eisenacher Partei) darüber äußert. „Eins, sagt sie, steht fest: über die allerwichtigste und zugleich allerschwierigste Frage — die Stellung der Herzogthümer und der Legationen — ist in Zürich nichts ausgemacht worden. Diesen Knoten zu entwirren, wird die Aufgabe des Kongresses seyn, dessen alsbaldiges Zustandekommen von Paris aus als zweifellos verkündigt wird und wohl auch, trotz der Verwahrungen englischer Blätter dagegen, ziemlich zweifellos ist, zumal nach dem neuesten Artikel des halboffiziellen französischen Blatts „La Patrie" — einem Artikel, den man wohl als eine Art von neuem Programm der Napoleonischen Politik in der italienischen Frage ansehen darf. Das Kurze und Lange des besagten Artikels ist: wenn der Kongreß zusammentritt, so ist dies eine thatsächliche Erklärung der Nichtwiedereinsetzung der vertriebenen italienischen Fürsten; denn ein Kongreß kann nur die Aufgabe haben, Veränderungen im europäischen Statusquo der Verträge von 1815 durch seine Zustimmung zu legitimiren. Sollte keine solche Veränderung vor sich gehen, so wäre der Kongreß überflüssig. Mit dieser einen, augenscheinlich etwas kühnen Schlußfolgerung ist der italienischen Frage von der Napoleonischen Politik diejenige Wendung gegeben, die wir schon längst vorausgesehen und erwartet haben. Kaiser Napoleon entledigt sich dadurch der Verbindlichkeit, die er formell in der Stipulation von Villafranka gegen den Kaiser Franz Joseph rücksichtlich der Herzoge übernommen hatte, indem er dem Kongresse die Verantwortung für deren definitive Entthronung zuschiebt. Zugleich verpflichtet er sich aufs neue England, welches darauf drang, daß den Italienern das Recht der Selbstbestimmung gewahrt werde. Und endlich erobert er, indem er ein großes, folgenschweres politisches Prinzip ausspricht, das Prinzip des vollkommen freien Selbstkonstituirungsrechts der Nationalitäten, einen großen Theil des Terrains wieder, das er durch die Nichterfüllung seines Kriegsprogramms — „Italien frei bis zur Adria" — eingebüßt hatte, und wahrt sich Anknüpfungen der wichtigsten Art für künftige Eventualitäten sowohl daselbst als anderwärts, ganz abgesehen davon, daß, wenn er sein Programm zur Geltung bringen kann, damit zugleich ganz beiläufig seiner eigenen Herrschaft den legitimen Boden, den er bisher noch immer schmerzlich vermißt, untergeschoben und der nach den Verträgen von 1815 eigentlich noch immer über ihm schwebende Bann der prinzipiellen Ausschließung aller Napoleoniden vom französischen Throne feierlich zerrissen ist. Und zu alledem endlich hat der schlaue Diplomat — damit die Entwickelung des italienischen Drama nicht zu leicht und naturgemäß vor sich gehe und so der eingreifenden Hand entschlüpfe — zu allerhand neuen Komplikationen und Kombinationen sich ein weites Feld erschlossen in der dem Kongresse vorbehaltenen Kognition darüber: ob die von den italienischen Bevölkerungen gewünschte Regelung ihrer staatlichen und nationalen Verhältnisse mit einer „allgemeinen Wahl" oder dem Gleichgewichte Europa's im Einklang stehe. Mit dieser Formel läßt sich dem Anschluß der Herzogthümer an Sardinien ein Riegel vorschieben, läßt sich vielleicht sogar die Einsetzung einer neuen Dynastie in Mittelitalien behaupten."

Deutscher Bund.

Bayern. Aus München, 20. Okt., schreibt man der „Allg. Ztg.": „In den Ministerien des Innern und der Justiz ist man vollauf beschäftigt: dort mit dem Polizeistrafgesetzbuch, hier mit dem Entwurf eines neuen Zivilgesetzbuches und Zivilprozesses. So viel läßt sich schon jetzt bestimmen, daß diese Gesetzvorlagen von dem Geist getragen sind, der auf eine ersprießliche Vereinigung mit den Ständen des Königreichs zum Heil des Landes schließen läßt. Da die Arbeiten mit Gründlichkeit vorgenommen werden müssen, ist es undenkbar, daß die Gesetzgebungsausschüsse vor dem Neujahr einberufen werden können."

München, 20. Okt. Der k. Kämmerer Graf Sigmund v. Pestalozza dahier ist nach längerem Leiden heute gestorben. (N. M. Z.)

Der erwähnte Hirtenbrief des Hrn. Bischofs von Speyer ist ziemlich umfangreich, und wie sich das von selbst versteht, in seinen Darlegungen und Anschauungen der gegenwärtigen Bedrängnisse des Papstes, dem drohenden Verluste von dessen weltlicher Herrschaft ꝛc. mit den Hirtenbriefen der französischen Bischöfe nicht nur vollkommen übereinstimmend, sondern steht ihnen, wie unter Anderm auch folgende Stelle beweist, an Energie keineswegs nach. „Und was berechtigt die Menschen" — heißt es in diesem Hirtenbriefe — „der Kirche und ihrem Oberhaupte zu entreißen, was diesen seit so vielen Jahrhunderten durch göttliche Fügung zugewiesen worden? Möchten doch die Sterblichen, welche nach Gottes Zulassung mit der Gewalt ausgerüstet sind, nicht vergessen, daß die Gebote Gottes: Du sollst nicht stehlen, — Du sollst nicht begehren deines Nächsten Gut, — für die Reichen, wie für die Armen, für die Mächtigen, wie für die Schwachen bestehen! Möchten sie sich daran mahnen lassen, daß Gott seiner nicht spotten läßt, und daß mit dem Maße, mit welchem man ausmißt, auch eingemessen wird. Wenn die Gebote Gottes in den weit verzweigten, nach allen Richtungen tiefeingreifenden Verhältnissen des staatlichen Lebens ihre höhere Geltung und Weihe nicht mehr bewahren, wird dies nicht bald einen furchtbaren Rückschlag auf die engeren Kreise des bürgerlichen Lebens ausüben? Wir hören und sehen nur zu oft, wie schon die Ordnung des Eigenthums und der sittlichen Zucht angefochten wird. Geschieht es frei und ungestraft gegen die Kirche, so wird dies gegen den Staat und gegen die Familie um so verderblicher sich erweisen, da des Psalmisten Ausdruck sich stets bewährt (Ps. 126, 1): „Wenn Gott die Stadt nicht hütet, wacht vergeblich, wer sie zu hüten hat." Sind deß nicht Zeugen, die Erschütterungen und Zerstörungen der Reiche und der Städte, welche im Verlaufe der Jahrunderte dem göttlichen Strafgesetz verfielen?"

Preußen. Berlin, 19. Okt. Die letzten Polizeitage Berlins haben wieder einmal recht deutlich gezeigt, wie viel noch auf dem Gebiete der neuen Politik zu thun bleibt. Bekannt sind die Rüstungen, welche aller Orten einer würdigen Feier des 10. November vorangehen, und die Anstrengungen, welche das hiesige Lokalkomite machte, den Schillertag zu einem Volksfeste größten Styls zu erheben, ließen allerdings eine außerordentliche Theilnahme aller Stände erwarten. Da tritt plötzlich die Polizei dazwischen und verweigert ihre Zustimmung zu jeglichem Aufzuge, wie zu jeder Ovation —, aus welchen Gründen wird nicht gesagt. Wenn also ein Kreis von Gelehrten (unter denen z. B. Boeckh) und Kunstfreunden eine große Ovation zur Verherrlichung des nationalen Helden für den 10. November zu arrangiren sich unterfängt, so muß natürlich die Polizei einschreiten! Es kann zwar keinem Zweifel unterliegen, daß die Feier trotz der Polizei ungetrübt und im großartigsten Maßstabe vor sich gehen wird; allein die eclatante Intervention der Polizei zeigt doch wieder einmal die großen Mängel unserer Zustände. Die Polizei hat darüber zu bestim-

men, ob man sich in Berlin dem Feste anschließen darf, welches alle gesitteten Völker beider Hemisphären zur Verherrlichung des Schillertages feiern. Die Gegenordre des Ministers, welche unfehlbar zu erwarten steht, kann den Eindruck nicht verwischen, welchen die Erinnerung an diese Thatsache nothwendig zurücklassen muß. Es ist schon an sich traurig, daß man wegen jeder Konstabler-Willkür an die höchste Instanz appelliren muß. (Hamb. Bh.)

Berlin, 19. Oktbr. Die kurhessische Verfassungsfrage ist von unserer Regierung in einer besonderen diplomatischen Denkschrift vom bundes- und staatsrechtlichen Standpunkt aus gründlich und umfassend behandelt worden. Die Regierung ist der Ansicht, daß, da die Erwartungen nicht in Erfüllung gegangen sind, welche nachdem die Verfassung von 1831 durch Bundesbeschluß vom 23. März 1852 außer Wirksamkeit gesetzt worden, an die von der kurhessischen Regierung am 13. April 1852 publizirte Verfassung sich knüpften, die Stände des Kurfürstenthums nach dem freisinnigen Wahlgesetze der Verfassung von 1831 berufen und mit ihnen, indem die Verfassung von 1831 zu Grunde gelegt wird, diejenigen Punkte derselben berathen werden, welche entweder als der Bundes-Verfassung widersprechend, zu entfernen oder überhaupt der Verbesserung bedürftig sind. (K. Z.)

Berlin, 20. Okt. Veranlaßt durch das Strafverfahren, welches gegen den Redakteur der „Volkszeitung" wegen Verweigerung seines eidlichen Zeugnisses in der Untersuchungssache gegen den „Hermann" anhängig gemacht worden ist, hat sich heute der Literat Dr. Eickoff als Berliner Korrespondent des „Hermann" und als Verfasser der in den weggenommenen Nummern enthaltenen Aufsätze bei dem Untersuchungsrichter des hiesigen Stadtgerichts aus eigenem Antriebe gemeldet.

Baden. Karlsruhe, 20. Oktbr. Der „Karlsr. Z." zufolge ist nunmehr die energische Fortsetzung des Eisenbahn-Baues zwischen Wilferdingen und Pforzheim genehmigt, und es soll bei den erfreulichen Fortschritten des Tunnelbaues die Eröffnung der ganzen Bahn bis Pforzheim bis Sommer 1861 zu erwarten seyn.

Oesterreich. Der „Frankf. Postz." wird aus Wien geschrieben, die neulich erwähnte, in Verona niedergesetzte Kommission habe keineswegs die Aufgabe, die ihr von manchen Seiten zugemessen wurde. Der Grund der mangelhaften Verproviantirung des österreichischen Heeres während des letzten italienischen Feldzugs liege nämlich nicht in Unredlichkeit der Beamten oder in irgendwelchen Unterschleifen von anderer Seite, sondern vorzüglich in der stets wechselnden und häufig mit Benutzung der Eisenbahnen bewerkstelligten Dislokation und in der Geheimhaltung der Aufstellungen und Bewegungen der einzelnen Truppenabtheilungen, so daß es hiedurch auch den tüchtigsten Verpflegungsbeamten bei aller Ehrlichkeit und allem Eifer unmöglich gemacht war, richtige und dem Zweck genügende Verfügungen zu treffen. Die gegenwärtig in Verona thätige Kommission werde zwar allerdings auch hierüber den Thatbestand erheben und brauchbares Material für künftige Vermeidung ähnlicher Uebelstände liefern: insbesondere aber habe jene Kommission auch den Auftrag erhalten, die in Verona angehäuften enormen Vorräthe an Verpflegungsgegenständen (Montirungsstücken, Schuhen u. dgl.) genau zu verzeichnen, zu klassifiziren und nach Bedarf an die Armeekorps oder Monturökonomiekommissionen abzugeben.

Die „Presse" bemerkt: „Die Zusammenkunft der Souveräne von Preußen und Rußland in Breslau ist unter den obwaltenden Verhältnissen ein bedeutungsvoller Schritt. Sie ist ein Fingerzeig, daß das Petersburger Kabinet die so lange projektirte Allianz mit Frankreich definitiv aufgegeben hat, und an den Tag denkt, wo es anderer Bundesgenossen dringender bedürfen wird. Liegt der Zusammenkunft in Breslau eine ähnliche Erwägung zu Grunde, und bestätigt sich noch überdies das Gerücht von dem Erscheinen eines dritten Monarchen (des Kaisers von Oesterreich) bei dieser Begegnung, so dürfte es wohl außer Zweifel seyn, daß sich in den Beziehungen der europäischen Mächte, wie sie sich seit dem letzten Pariser Frieden gestaltet, eine so wichtige als erfreuliche Wendung vorbereitet."

Großbritannien.

* **London**, 19. Oktbr. Prinz Napoleon ist in Manchester angekommen, er hat die Spinnereien und Fabriken besichtigt.

Die Mortaraangelegenheit ist noch immer nicht eingeschlafen. Eine Anzahl britischer Christen hat gegen die Festhaltung des Knaben Mortara und gegen seine dem Willen seines Vaters zuwider erfolgte Erziehung im katholischen Glauben, als in direktem Widerspruch mit dem Geist und den Geboten der christlichen Religion stehend, protestirt und den Protest dem französischen Botschafter überreicht. Unter den Unterzeichnern befinden sich die Erzbischöfe von Canterbury, Dublen und York, vier Herzoge, Lord Shaftesbury, Lord Brougham und eine große Anzahl von Parlamentsmitgliedern. (D. A. Z.)

Frankreich.

Aus **Paris**, 16. Oktbr., wird der „Ostd. Post" geschrieben: „Die erste Aufgabe, die sich der Kaiser nach seinem Eintreffen in St. Cloud unterzog, war, Alles aufzubieten, um den Züricher Vertrag zum Abschluß zu bringen. Der Stein des Anstoßes war in letzterer Zeit die Ziffer der Entschädigung. Oesterreich hatte in letzter Instanz seine Forderung auf 150 Mill. Gulden herabgemäßigt. Sardinien wollte sich seinerseits nun zur Uebernahme des lombardischen „Monte" verstehen, der ca. 150 Mill. Lire (Zwanziger) beträgt. Das hiesige Kabinet veranlaßte endlich die österreichische Regierung, Napoleon III. als Schiedsrichter anzunehmen. Das Gerücht, das Schiedsrichteramt sey dem König der Belgier übertragen worden, ist aus der Luft gegriffen. Oesterreich hat den Kaiser Napoleon als Arbitre acceptirt, und der vermittelnde Ausspruch desselben ging dahin, daß Sardinien 100 Mill. Gulden zahlt, unter welcher Summe jedoch der lombardische Monte bereits inbegriffen ist. Das Prinzip der Nichtannexion ist in dem Friedensvertrag ausgesprochen. Doch scheint dieser Vorbehalt in seiner ganzen Bestimmtheit zunächst nur auf Toskana ausgedehnt zu seyn, während in Bezug auf Modena und Parma ein Vergleich angebahnt scheint, dessen Details ich nicht genau kenne. Man spricht namentlich viel von Piacenza, von dem einige behaupten, daß es eine Bundesfestung mit rein sardinischer Besatzung werden soll, während Andere wissen wollen, daß Stadt und Gebiet ganz und gar an Sardinien fällt. Eins

---

† Die Katastrophe auf Borneo.

(Schluß.)

Die westliche Station Ponta Alei am Kahajanstrome wurde nun von der Mörderbande heimgesucht. Erst 8 Tage später erhielt man Nachricht von dem dort Vorgefallenen. Ein Dampfboot wurde am 15. Mai dort hinaufgeschickt und fand alle Häuser leer, das Haus des Missionärs Hofmeister geplündert und gewaltige Blutspuren davor. Letztere führten zum Grabe eines kürzlich verstorbenen Kindes des Missionärs. Daneben bemerkte man ein frisches Grab, man öffnete es und fand darin zwei Leichen ohne Köpfe. Auf einem Brett im Hause fand man folgende Notiz mit Kreide geschrieben: „Der Tuan (Lehrer) Hofmeister und seine Frau sind getödtet worden durch Leute aus Kalangan. 125 sind hier gewesen. Zwei haben dem Tuan Hofmeister helfen wollen, aber sie sind bedroht worden, geschlachtet zu werden, wenn sie hülfen." — Die Kinder des ermordeten Missionärs sind in die Gefangenschaft geschleppt worden, um im Mohamedanismus erzogen zu werden. Es ist indeß gelungen, dieselben zu befreien.

Auf der nordöstlichen Station Tamanglajang hat dem Heerde der Empörung am nächsten Missionär Klammer unter wunderbarer Bewahrung Gottes bis zur letzten Woche des Mai ausgeharrt und erndete den Lohn seiner furchtlosen Beharrlichkeit und seines Glaubensmuthes in der Treue des Stammes der Pateier, bei dem er als Sendbote des Evangeliums erst seit Kurzem, aber in gesegneter Wirksamkeit stand. Holländische Zeitungen hatten bereits berichtet, daß man seinen Leichnam ohne Hände und Füße den Dussonfluß habe hinabtreiben sehen. Da langte er zur freudigen Ueberraschung Aller den 25. Mai wohlbehalten in Banjermassing an. Die anfänglich schwankenden Pateier hatten sich um ihn geschaart, seine Auslieferung an die Mohamedaner verweigert, und als sie ihn nicht länger glaubten schützen zu können, brachten sie ihn unter starker Bedeckung mit allen seinen Sachen den Dusson herab nach der holländischen Festung Marabahan. Unterwegs stießen sie auf eine feindliche Streifbande. Wie Klammer dieser letzten Gefahr entging, so wie überhaupt wie er sich so lange auf seinen Posten hat halten können, ist noch nicht das Nähere bekannt. Genug, sein Leben steht da als ein Denkmal der wunderbaren Bewahrung der göttlichen Vorsehung. Das schönste und tröstlichste Licht leuchtet uns aber entgegen aus dem glaubensmuthigen und heroischen Benehmen dieses wie der übrigen Missionäre nebst deren Frauen, welches so vortheilhaft gegen die Zaghaftigkeit der holländischen Beamten absticht.

n Beiden aber scheint sicher zu seyn. Das Verlangen Viktor
nanuels, in Mantua einen Antheil an dem Besatzungsrecht
 haben, ist entschieden beseitigt worden. Oesterreich soll sich
rpflichtet haben, in Venetien, als italienischem Bundesland,
ur italienische Truppen zu haben; auf das Festungsviereck aber
zieht sich diese Zusage nicht. Für Verona, Mantua, Pes-
iera und Legnano bleibt Oesterreich das Recht, die Besatzung
is allen Truppenkörpern seines Heeres auszuwählen, und
enn ich recht unterrichtet bin, ist dieses Recht auf alle Fest-
ngen im Venetianischen ausgedehnt, also selbstverständlich, und
as das Wichtigste ist, auf die Stadt Venedig selbst." (So
r Berichterstatter der „Ostd. Post", dem wir natürlich die
erantwortlichkeit für seine Angaben überlassen.)

* Graf Walewski wird die Feder, mit welcher der Friede
 Zürich unterzeichnet worden ist, der Kaiserin überreichen.
uch soll zur Erinnerung an das Ereigniß eine Denkmünze
eprägt werden.

Italien.

Rom, 13. Oktbr. Der Ausflug des heil. Vaters nach
Porto d'Anzo hatte, das ist die allgemeine Ansicht, nicht die
Bedeutung einer einfachen Vergnügungsreise. Die Unterredung
it dem König von Neapel soll thatsächlich stattgefunden und
ezweckt haben, einen Beistand zur Wiedererlangung der Ro-
magna zu erhalten. Der König habe seit längerer Zeit keine
esondere Neigung gezeigt, Schritte zu diesem Zwecke zu thun,
ey jedoch durch die Ankunft des Kardinals Grasselli, der vor
iniger Zeit nach Neapel gesendet wurde, anderer Meinung ge-
worden. Der König von Neapel ist geneigt, den Kirchenstaat
u unterstützen, einen Staat, der mit dem Königreiche Neapel
n einer altherkömmlichen Allianz steht. Bei der besagten Zu-
ammenkunft sey bestimmt worden, daß jene 20,000 Mann, die
n den Abruzzen an der Grenze des Kirchenstaats stehen, gegen
Pesaro und die Romagna vorrücken und sich mit den päpst-
ichen Truppen unter dem Befehl des Generals Kalbermatten
vereinigen sollten, oder daß ein starkes Corps zur See nach
Ancona transportirt werde, um von dort aus in einem zwei-
tägigen Marsche den Insurgenten entgegengeführt zu werden.
Diese Angabe muß jedoch mit einigem Vorbehalt aufgenommen
werden, da die Sache an sich nicht große Erfolge verspricht und
überdies sehr gewagt scheint. (Ostd. P.)

Rußland und Polen.

Aus dem Königreich Polen, 18. Okt. Der Kaiser
von Rußland ist mit zahlreicher Begleitung gestern in Warschau
eingetroffen. Schon früher waren in Warschau angelangt: der
Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Fürst Gortschakoff,
mit zahlreichen Beamten der diplomatischen Kanzlei, ferner die
russ. Gesandten von Wien und Berlin, die HH. v. Balabine
und v. Budberg, der russ. Gesandte von London, v. Brunnow.
Der russ. Gesandte in Paris, der gleichfalls erwartet wird,
war zur Stunde noch nicht eingetroffen. Der Kronprinz der
Niederlande, Prinz von Oranien, der Herzog von Sachsen-
Weimar, der Erzherzog Albrecht von Oesterreich und viele an-
dere hohe ausländische Persönlichkeiten sind im Verlaufe des
heutigen Tags gleichfalls zur Begrüßung des Kaisers in War-
schau angelangt, und noch immer begeben sich russische Adjutan-
ten aus Warschau zum Empfang hoher Gäste an die Grenz-
station. In Warschau werden nun in diesen Tagen militärische
Revuen und großartige Feierlichkeiten aller Art stattfinden. Weit
wichtiger aber sind die diplomatischen Verhandlungen, welche
in diesen Tagen dort gepflogen werden, und wozu die Anwe-
senheit der russ. Gesandten von den Höfen der Großmächte
zum Beweise dienen. Am 23. d. M. werden der Kaiser und
sämmtliche Diplomaten nach Breslau reisen, wo eine Zusammen-
kunft mit dem Prinz-Regenten von Preußen ein diplomatischer
Vorkongreß bezüglich der italienischen Angelegenheit stattfinden
wird. (A. Z.)

Asien.

Das Pariser „Pays" vom 20. d. berichtet, das Admiral
Regnault de Genouilly vor seiner Abreise von Turo nach China
die französische Niederlassung von Saigon wieder herstellte, in-
dem er unter Befehl des Fregattenkapitäns Jaureguiberry eine
durch vortreffliche Werke geschützte Garnison daselbst zurückließ
(d. h. Saigon ist der einzige Punkt, den die Franzosen nach
dem blutigen und kostspieligen Feldzug in Cochinchina jetzt be-
haupten können).

Nichtpolitische Zeitung.

München, 19. Okt. Am Bezirksgericht München l/J.
begann heute die Verhandlung gegen einen sehr routinirten
Betrüger. Alois Panrucker, vormals Handelsmann in Lands-
hut, ist beschuldigt des Gewohnheitsbetrugs, begangen durch 6
vollendete Betrugsverbrechen und 7 Verbrechen des nächsten
Versuchs zum Betrug. Panrucker hatte allerlei Schwindeleien
bei Gutszertrümmerungen verübt, war deshalb auch schon im
Neuthurm verwahrt, und kam im vorigen Jahre als Sekretär
in die Dienste des Fürsten Ludwig von Oettingen-Wallerstein.
Nach des Letztern Angabe hatte Panrucker ein monatliches Ho-
norar von 25 fl. und die Aufgabe, Güterkäufe zu vermitteln,
Kapitalien zu beschaffen und für entweder schon gekaufte Güter
oder für solche, deren Kauf als gesichert betrachtet werden konnte,
Persönlichkeiten ausfindig zu machen, die als Bräumeister, Ver-
walter, Baumeister oder Hausmeister verwendet werden sollten.
Das Recht, Verträge mit solchen Persönlichkeiten definitiv ab-
zuschließen, hatte Panrucker nicht, denn dies behielt sich der
Fürst vor. Panrucker hat aber das ihm vom Fürsten geschenkte
Zutrauen sehr ausgebeutet, ließ häufig in die „Neuesten Nach-
richten" Inserate einrücken, bald daß ein Hausmeister, bald
daß ein Bräumeister, bald daß ein Verwalter für ein Herr-
schaftsgut gesucht werde, und daß der Bewerber Caution stellen
müsse. Die Offerte gingen natürlich massenhaft ein und Pan-
rucker sagte zu jedem, daß er ihm sehr gut gefalle und unter
60—64 Bewerbern die Stelle erhalte, wenn er die verlangte
Caution bald von 200, bald von 500, bald von 1000 fl. ganz
oder theilweise erlegen könne. Anfangs benützte Panrucker das
Gut Oberndorf bei Nürnberg, das Fürst Wallerstein im Ok-
tober vor. Js. ankaufte und für welches Panrucker wenigstens
5 Hausmeister „anstellte", dann wurde das Gut Mödingen bei
Dillingen benützt; mitunter gab sich Panrucker sogar für den
Besitzer dieses Gutes aus. Fast die meisten der Bewerber um
die fraglichen Stellen erlegten die verlangte Caution und Pan-
rucker strich das Geld in seine Tasche. Viele entgingen der
Beschädigung nur dadurch, daß sie im letzten Augenblick ge-
warnt wurden. Panrucker will natürlich ganz ehrlich so gehan-
delt haben, „wie jeder Christ handeln soll", d. h. die erwerb-
losen braven Leute zu beschäftigen gesucht haben. Interessant
ist die Angabe des Fürsten Wallerstein, daß er wegen zweima-
liger Gutszertrümmerung zum Zwecke der Arrondirung vom
landwirthschaftlichen Vereine die goldene Vereinsmedaille er-
hielt, während er, wenn er eine dritte Gutszertrümmerung vor-
genommen hätte, nach dem Gesetz bestraft worden wäre. Die-
sen Fall habe er schon in der Kammer angeregt. (A. Pstz.)

Das Schillerhaus in Marbach. Bekanntlich ist
Schiller zu Marbach am Neckar, einem vier Stunden von Stutt-
gart entfernten Städtchen am 10. Nov. 1759 geboren worden.
Sein Vater war Hauptmann in Diensten des Herzogs Karl
von Württemberg und wohnte damals in Quiescenz zu Mar-
bach. Schon seit mehreren Jahren trachtete das Schillerkomite
in den Besitz des Schiller'schen Geburtshauses zu kommen.
Nachdem dasselbe endlich dieses Frühjahr um 4000 fl. ange-
kauft worden, mußte man es bei seiner schlechten baulichen Beschaf-
fenheit einer durchgreifenden Restauration unterwerfen und zu-
gleich seine Zurückführung auf den ursprünglichen Zustand, den
der bisherige Besitzer bedeutend verändert hatte, in Angriff ge-
nommen werden. In Kurzem nun wird das Werk vollendet
seyn, das unter Oberaufsicht des Oberbauraths Seins ausge-
führt wurde. Das Haus ist in seinen Wandungen, Böden,
Fenstern 2c. fast ganz neu hergestellt, und doch zugleich, wie
der erste Anblick zeigt, ganz das alte Schillerhaus. Die Räume
des Parterre, welche bisher beinahe ganz von der viel bekann-
ten Bäcker- und Wirthsstube eingenommen waren, sind wieder
getrennt in das durchaus getäfelte, kleine, niedrige, stille Stüb-
chen mit dem altmodischen Ofen und dem einzigen breiten
Schiebfenster, hinter dessen kleinen runden Scheiben Schiller
das Licht der Welt erblickt, und in den Oehrn, in welchen jetzt
wieder von vorn und nicht mehr von der Seite durch eine hohe,
halbrunde Thüre der Eingang führt. Im obern Stockwerk be-
findet sich außer zwei kleinern Gemächern und der Küche eine
größere Stube mit drei Fenstern. Die kleinen runden Scheiben
sämmtlicher Fenster, von denen die meisten zu diesem Zwecke
besonders auf der Glasfabrik Schönmünzbach gegossen werden
mußten, drücken dem Hause das unverkennbare Gepräge des
Alterthümlichen auf, welches noch durch die graue Steinfarbe
der Außenwände und die dazwischen noch dunkler hervortre-
tenden Balken erhöht wird. Eifrig wird auch schon von dem
Komite für innere Ausstattung des Schillerhauses durch eine
Bibliothek, Schillerreliquien 2c. gesorgt. Unter letzteren er-
wähnen wir, als bereits im Besitz des Komite befindlich, ein
Rezept, welches Schiller als Regimentsarzt bei dem Regiment
Auger im Jahre 1781 einem Offizier desselben verschrieben hat.
(Augsb. Postz.)

* Frankfurt, 21. Oktober. (Privat-Korrespondenz.)
Dem soeben erschienenen Programm zu dem großen Festzug
am Schillerfeste entnehmen wir Folgendes. Der Zug ord-

net sich am 10. November um 9 Uhr Morgens an der „Schönen Aussicht“ und zwar in folgender Reihenfolge. Voraus das Festbanner von Frankfurt, getragen von einem Herrn zu Pferde. Ihm folgen 8 10 Reiter. Hierauf Zugführer, Herren vom Komite, die Schulen mit ihren Lehrern und Lehrerinnen, ein Musikchor, die Festfahne, die Deputationen der verschiedenen Fakultäten, Behörden ꝛc. ꝛc. Hiernach Zugführer, sämmtliche Gesangvereine, die bildenden Künstler und das Theaterpersonal. — Zweites Musikchor. Zugführer. Die Buchdrucker mit einem Wagen, auf dem eine Druckerpresse steht. Ein Festgedicht wird ausgetheilt. Nun folgen die Innungen, eine jede mit ihrer Fahne, ihren Insignien und sonstigem Schmucke. Meister, Gesellen und Lehrlinge. Die Schriftgießer, Buchbinder, Gold- und Silberarbeiter, Uhrmacher, Leinweber und die Maurer. Zugführer. Die Fischer und Schiffer, welche ein reich geschmückes und beflaggtes Schiff auf einem Wagen, der von 4 Pferden gezogen wird, begleiten. Diesen folgen die Schlosser, Büchsen- und Windenmacher, die Gürtler und Messerschmiede, die Maler, Lackirer und Vergolder, die Häfner und die Säckler. Zugführer. Die Bierbrauer mit einem geschmückten Faß, von 6 Pferden gezogen. Nach diesen kommen die Küfer, Perückenmacher, Tapezirer, Schuhmacher, Glaser, die Posamentiere und die Seiler. — Große Feststandarte, zu Pferde getragen. Drittes Musikchor. Die Metzger haben einen von 4 Pferden gezogenen Wagen, der mit Würsten, Schinken ꝛc. geschmückt ist. Es folgen nun die Kammacher, Schreiner, Dreher, Bäcker und die Schneider. Zugführer. Die Gärtner. Auf einem von 4 Schimmeln gezogenen Wagen ein Riesenbouquet, die Pferde mit Blumen geschmückt. Blumen werden unter die Zuschauer geworfen. Diesen folgen die Weingärtner, die Schornsteinfeger und die Bürstenmacher. Zugführer. Die Zimmerleute. Ein von 6 Pferden gezogener Wagen, auf welchem ein Haus im Gebälk errichtet ist. Die Steindecker, Weißbinder und die Spengler. Zugführer. Die Wagner, einen größeren angefangenen Wagen mit sich führend, der von 8 Pferden gezogen wird, welche von Postillons in Galla geritten werden, in Verbindung mit den Sattlern und Schmieden. Zugführer. Die Saugspritze mit ihrer uniformirten (freiwilligen) Mannschaft. Eine Anzahl Waidmänner. Die Oekonomen mit ihrem Feldgeschirr, Fruchtwagen von Ochsen gezogen. Sämmtliche Einzlerpferde, geschmückt, von Männern in Blousen geritten, bilden den Schluß des Festzuges. Der Zug setzt sich um 10 Uhr, unter fortwährendem Kanonendonner und dem Geläute aller Glocken, von der Schönen Aussicht aus in Bewegung, zieht über die Langenstraße, Allerheiligenstraße, Zeil, durch die Liebfrauenstraße, über den Liebfrauenberg, durch die Neue Kräme auf den Römerberg, wo vor der dort aufgerichteten lebensgroßen Statue Schiller's der eigentliche Festakt beginnt. Nach Allem, was unser Komite bis jetzt berathen, angeordnet und beschlossen hat, namentlich aber auch nach der Stimmung und Theilnahme unserer gesammten Einwohnerschaft zu schließen, läßt sich erwarten, daß die dreitägige Schillerfeier in unserer Stadt eine in jeder Beziehung großartige und Frankfurt entsprechende werden wird.

Neueste Nachrichten.

Wien, 19. Okt. Gestern fand in der kaiserlichen Hofburg ein Ministerrath statt, welchem Se. Majestät der Kaiser präsidirte. Gutem Vernehmen nach sind es vornehmlich die ungarischen Verhältnisse, welche in diesem Augenblicke in den entscheidenden Kreisen berathen werden, nachdem man entschlossen ist, das Landes-Statut für Ungarn vor allen andern zuerst in Angriff zu nehmen und zuerst zu veröffentlichen. Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist die Regierung geneigt, den Ungarn bedeutende Konzessionen zu bewilligen, und ist es gewiß, daß die altkonservative Partei damit zufrieden ist. Letztere hat sich mit der Staats-Verwaltung bereits in Verbindung gesetzt und ihre Ansichten und Wünsche vorgebracht, ein Beweis, daß sie ihre ursprünglichen Forderungen modifizirt hat und das bisher befolgte System des passiven Widerstandes aufzugeben Willens ist. Anders steht es mit der alten liberalen Partei des Königreichs Ungarn. Diese scheint Willens zu seyn, die Haltung, welche sie bisher beobachtet hat, auch fernerhin festzuhalten. Ihr Verhältniß zur Regierung wird sich demnach auch nicht ändern, denn letztere wird in keinem Falle sich bereit finden lassen, die Forderungen dieser Partei zu erfüllen. Wie ich höre, wird demnach auch die alte liberale Partei Ungarns bei der demnächst zusammentretenden Kommission, welche die ungarischen Verhältnisse zu berathen hat, nicht vertreten seyn. (Köln. Z.)

Paris, 21. Okt. Der österreichische Gesandte in London Fürst Esterhazy, ist gestern auf dem Wege nach Wien in Calais angekommen. Der Marchese Lajatico, Abgesandter der toskanischen Regierung, hat sich ebenfalls daselbst nach London eingeschifft. (T. d. K. Z.)

In **San Francisco** hat ein Zweikampf zwischen dem Senator Frederick und dem Richter Terry stattgefunden. Letzterer erhielt eine Wunde in den Hals, von der man glaubte, daß sie seinen Tod herbeiführen werde.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	77 1/2 P.
„	5pCt. Nationals. v. 1854	60 1/4 – 60 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56 P.
„	4 1/2pCt.	50 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P. 83 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 1/2 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	99 5/8 P.
„	4pCt. „ do.	96 3/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/8 P. 96 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 P. 92 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 1/2 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen	95 1/8 P.
„	3pCt.	88 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 1/4 P.
„	1 1/2pCt.	32 1/2 P. 32 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	815–40 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	190 1/4 – 189 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	179 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 1/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	72 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/4 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	342 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P. 69 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	216 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 1/4 – 46 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	159 1/2 P. 129 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P. 90 3/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 1/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	503 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 B. 3/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/2 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 3/4 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	93 1/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	91 5/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	94 3/8 B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/8 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	86 1/8 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 1/2 P. 126 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	91 3/4 P.	„ fl. 25 do.	33 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	113 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	46 P.
„ „ 35	51 1/2 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 1/8 P.
		Vereins-Loose fl. 10	10 3/8 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 22. Oktober. Östrr. National und Kreditaktien setzten die rückgängige Bewegung fort. Oesterr. Bankaktien zu etwas höheren Kursen eröffnet, schlossen wie gestern. Auch Spanische 1½ pCt. und Bexbacher Eisenbahnaktien waren etwas niedriger. Wechsel auf Wien erlitten einen Rückgang. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 294 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 37. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

v. Arnim'sche Anleihe.

Verloosung vom 23. Septbr. rückzahlbar per 31. Dezbr. 1859.

Nr. 20 24 177 187 212 287 300 344 413 422 423 459 472 532 595 639 705 711 755 823 830 861 874 922 932 943 990 1099 1227 30 50 1330 96 1408 96 1505 59 89 1624 72 1736 37 91 98 1825 1906 13 57 67 91 2015 2136 2221 28 56 2304 34 45 70 73 2498 99 2513 26 2662 2793 2813 57 80 88 2915 18 3049 79 3187 3340 3441.

Alzeyer Stadt-Obligationen.

Verloosung am 15. September c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

II. Serie. Nr. 159 61 65 68 69 70 72 77 85 87 91 92 94 95 99 207 9 13 17 21 23 25.

III. Serie Nr. 67 78 90 à 100, Nr. 112 15 26 37 45 59 60 64 83 96 à 200 fl.

Berliner Stadt-Obligationen à 3½ pCt.

Berichtigung. Bei den pro 1859 gekündigten Obligationen (pag. 113 des Ziehungsanzeigers) ist Litt. C. Nr. 407 in Litt. C. Nr. 477 à 300 Thlr. abzuändern.

Bergisch-Märkische Eisenbahn-Stammaktien.

Restanten der Dividendenscheine.

Einlieferung derselben pro 1854 u. 1855 bis spätestens 5. April 1860.

Dividendenscheine pro 1854 zu den Aktien Lit. A.

Nr. 641 4200 6708 6763 7105 7436 7728 9318 10821 712 802 943 11568 12279 13379 16143 17229 30 31 692 19030 20375 21425 46 23582 27376 799 28540 41 42 29257—75 394 95 96 595—99.

Dividendenscheine pro 1855 zu den Aktien Litt. A.

Nr. 1443 2381 2382 4923 5631 12162 14886 17229 30 31 20375 22271 882 23133 25972 73 74 27532 28540 41 42 790 29394 95 96 696.

Einlieferung d. Dividendensch. pro 1856 bis spätest. 17. Mai 1861.

Dividendenscheine pro 1856 zu den Aktien Lit. A.

Nr. 2882 8571 8572 8573 13308 16478 579 17229 30 31 19464 65 20149 375 21338 932 28540 41 42 29001 187 88 89 394 95 96.

Dividendenscheine pro 1856 zu den Stammaktien Lit. B.

Nr. 432—441 1114 15 16 1468 1623 2047—66 2738—46 75 3626—30 3732 65.

Esthländische landschaftliche Obligationen.

In die Kategorie der Kündigungsfähigkeit sind eingetreten:

Von der mit Stieglitz & Co. contrahirten Anleihe sub Lit. S:

Nr. 12823 824 825 833 863 871 882 913 914 925 947 967 972 974 13009 22 35 44 59 68 74 81 89 111 131 136 151 157 165 170 174 177 189 191 201 202 207 233 236338 240 347 253 254 272 280 286 294 301 303 312 316 327 345 367 375 377 401 403 406 411 414 419 430 431 460 506 511 531 533 534 537 539 542 544 559 565 592 594 597 624 626 637 653 657 660 664.

Von den mit Mendelssohn & Co. contrahirten Anleihen:

Sub Litt. S. 2. Märztermin: Nr. 14443 444 449 541 546 561 605 617 623 639 667 693 714 719 721.

Sub Litt. S. 3. Märztermin: Nr. 15383 402 404 455 495 496 506 511.

Sub Litt. S. 4. Märztermin: Nr. 16416 425 434 442 513 530 536 539.

Sub Litt. S. 5. Märztermin: Nr. 17450 462 529 555 558 588 611 627 629 646 663 669 673 764 771 772.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actiengesellsch.-Prioritäts-Anleihe.

Verloosung am 30. Septbr. c. Zahlbar am 31. December c.

Nr. 10 25 34 45 47 53 62 72 76 86 97 98 159 69 77 85 227 55 66 301 3 34 35 36 51 57 97 407 35 42 52 53 72 85 86 500 8 29 50 62 86 610 11 27 31 35 72 703 22 24 877 78 82 926 54 1055 56 67 68 96 1138 52 61 85 86 87 88 218 28 83 301 36 43 65 401 42 43 544 57 68 96 607 87 727 59 84 94 807 19 47 69 83 84 912 31 79 2011 19 27 61 80 133 45 76 255 61 85 92 95 303 9 28 39 40 41 76 427 29 65 74 517 30 37 54 63 65 620 24 29 42 69 70 71 78 88 704 23 24 44 45 59 67 74 76 806 26 89 40 914 15 23 33 53 86 3035 68 75 93 110 14 32 57 66 85 202 51 56 87 307 21 38 62 95 402 8 13 42 83 87 93 502 42 80 624 86 87 91 95 706 45 93 812 14 87 927 31 36 58 71 4000 à 500 Mco.

Hirschfelder Flachsspinnerei-Partial-Obligationen.

Verloosung am 1. Oktober c. Zahlbar am 1. April 1860.

Nr. 35 51 79 87 89 118 61 94 95 97 99 220 57 72 73 80 308 48 61 67 68 71 427 63 64 515 35 40 53 78 90 601 16 24 35 48 53 739 53 59 69 94 869 74 78 94 95 948 58 76.

Königsberger Hafenbau-Obligationen.

Verloosung am 21. September c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Nr. 48 68 70 76 à 500 Rthlr.

Nr. 231 37 336 86 501 642 740 41 70 87 95 800 904 14 1022 77 1122 27 58 99.

Neue Magdeburger Stadt-Oblig. d. d. 1. Febr. 1858.

Verloosung am 2. Oktober c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

I. Serie: Nr. 168 85 283 532 818 68 907 56 1237 1617.

II. Serie: Nr. 100 2 315 30 43 1226 1365 1403 1782 1785.

Memeler Stadt-Obligationen.

Verloosung am 22. September c.

Aus dem Allerhöchsten Privilegio vom 14. März 1845: Nr. 3 20 48 52 56 134 158 243 261 280.

Aus dem Allerhöchsten Privilegio vom 16. Juli 1856: Nr. 341 74 75 76 90 482 509 24 66 89 90 651 72 707 9 10 23 49 86 802 3 35 927 49 63 72 76 81 1099 152 238 39 73 78 332 67 458 502 3 614 46 56 61 77 720 21 26 50 78 823 62 85 86 974 75 2045 110 43 52 59 71 221 94 97 398 99 410 28 59 60 72 78 508 33 47 64 65.

Memeler Hafenbau-Obligationen.

Verloosung am 1. Oktober c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Nr. 37 45 144 155 178 242 à 400, Nr. 63 91 97 155 331 410 à 200, Nr. 63 236 306 417 430 451 490 521 536 538 546 655 665 795 847 849 871 876 878 886 948 949 959 969 à 100 Rthlr.

Meseritzer Kreis-Obligationen.

Verloosung vom 28. September c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. D. Nr. 2 53 54 55 128 29 30 52 53 61 62 63 64 70 71 317 18 19 20 21 22 23 24 479 80 81 82 560 61 89 90 91 92 93 94 601 2 3 4 5 6 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 98 99 700 1 24 25 26 65 66 67 72 73 74 802 3 4 5 6 25 26 27 28 53 54 55 901 2 3 4 5 6.

Norwegische Staats-Anleihe von 1848 à 4 pCt.

Auslosung vom 1. Oktober.

(I. Serie 45. Ziehung.)

Lit. A. Nr. 148 274 282 490 à 1000 Rthlr. Bco.

Lit. B. Nr. 739 1037 1125 1258 à 500 Rthlr. Bco.

Lit. C. Nr. 1428 1563 1676 1751 1944 à 400 Rthlr. Bco.

Lit. D. Nr. 2154 2229 2311 2590 2662 2710 2755 à 200 Rthlr. Bco.

Lit. E. Nr. 3166 3250 3295 3358 3678 3768 à 100 Rthlr. Bco.

Restanten.

Von 1859: Lit. C. Nr. 1402 à 400, D. Nr. 2991 à 200, E. Nr. 3123 3265 3332 3351 à 100 Rthlr.

(II. Serie 35. Ziehung.)

Lit. A. Nr. 64 192 194 à 1000 Rthlr. Bco.

Lit. B. Nr. 701 899 922 à 500 Rthlr. Bco.

Lit. C. Nr. 1114 1166 1173 1445 à 400 Rthlr. Bco.

Lit. D. Nr. 1613 1727 1838 2014 à 200 Rthlr. Bco.

Lit. E. Nr. 2383 2401 2421 à 100 Rthlr. Bco.

Restanten.

Von 1859: Lit. B. Nr. 929 à 500 Rthlr.

Oesterreich. Donau-Kettenbrücken-Gesellschafts-Actien.

Verloosung am 20. September c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Nr. 150 565 343 138 106 810 589 936 446 525 207 926 416 353 73 381 509 389 510 508 283 55 279 582 809.

Orleansbahn- (ehemalige Paris-Orsey-Eisenbahn-) Obligationen.

Auslosung vom 14. Juli.

Nr. 85 116 157 516 779 877 1124 1483 1501 1584 1783 1881 1907 2084 2281 2370 2390 2617 2758 2778 2909 2980 3146 3261 3272 3565 3610 3705 3814 3937 3997 4111 4198 4203 4316 4389 4605 4688 4757 4889 5032 5155 5324 5776.

Erhebungstermin 1. September 1859.

Pleschener Kreis-Obligationen.

Verloosung am 15. September c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 16 à 1000, B. Nr. 30 102 205 235 à 100, C. Nr. 135 84 262 73 90 91 359 67 82 83 à 50, D. Nr. 50 233 338 417 572 620 62 63 64 98 732 74 77 88 807 71 75 938 55 1047 à 25 Rthlr.

Potschappler Aktienvereins-Obligationen.

Verloosung am 1. Oktober c. Zahlbar am 1. April 1860.

Nr. 23 63 103 75 225 77 80 94 382 410 504 6 7 18 90 634 75 722 78 85.

Restanten.

Nr. 2 30 146 336 94.

Preußen: Schlesische landschaftliche Pfandbriefe.

Ansprüche sind anzumelden bis 3. August 1860.

Wendzin O. S. Nr. 10 à 300, Nr. 22 à 100, Nr. 29 à 20, Nr. 68 à 20 Rthlr.

Brzezinke Kr. Tost, O. S. Nr. 4 à 600, Nr. 5 à 400, Nr. 6 à 200, Nr 7 à 160, Nr. 8 9 à 100. Nr. 10 à 80, Nr. 11 à 60, Nr. 12 à 50, Nr. 13 à 30, Nr. 14 à 20, Nr 23 à 500, Nr. 24 à 400, Nr. 25 à 140, Nr. 26 27 29 30 31 32 33 à 100, Nr. 35 à 50, Nr. 36 37 à 20, Nr. 44 à 140, Nr. 47 48 à 100, Nr. 49 50 à 30 Rthlr.

Wilka G. Nr. 148 à 20 Rthlr. und die altlandschaftl. Zinscoupons 159599 Litt. N. bis U à 10 Sgr. 6 Pf.

Die altlandschaftlichen Zins-Coupons 18244 5603 Litt. P. bis U 16850 Litt. Q. bis U. à 17 Rthlr. 15 Sgr.

Prinz Wilhelms-Eisenbahnstammaktien.

Restanten der Dividendenscheine.

Einlieferung derselben pro 1855 bis spätestens 5. April 1860.

Die Dividendenscheine pro 1855 zu den Aktien: Nr. 212 213 214 258 330—333 490 577—580 704—708 723 726 727 728 730 737 738 739 856 857 871 872 873 887 888 896 916 917 918 961 1101 1117 1338—1341 1350 1528—1537 1657—1660 2014 2123 2274—2280 2330 2331 2376 2601—2607 2737 2759 3502 3503 3954 4042 4129 4130 4131 4224 4225 4238 4454—4477 4482 4484—4498 4501 4515 4516 4517 4631 4711 4726 4728 4811 4812 4886 5082 5174 5178 5206 5207 5208 5366 5367 5438 5888 6224 6226 6259—6268 6343—6348 6369 6373 6380 6400 6401 6442 6443 6558 6612 6636 6637 6680 6707 6708 6744 6750 6751 6817 6843 6844 6867 7130 7269 7270 7271 7286 7653 7662 7781 7782 7792—7797 7924 8107—8112 8118 8251 8371 8399 8400 8401 8422 8423 8430 8431 8465 8471 8536—8560 8841 8842 8909 8910 8912 8926 8955 8976 8977 8978 9193 9315 9319 9398—9404 9411 9419 9420 9461 9462 9463 9725 9738 9739 9790 9987 10233 10234 10236 10388 10393 10418 10655 11026 11027 11263 11339—11349 11703 11878 12457 12511 12730 12825 12826.

Einlieferung derselben pro 1856 bis spätestens 17. Mai 1861.

Die Dividendenscheine pro 1856 zu den Aktien: Nr. 737 738 739 1117 1234 1235 1236 1636 2220 2560 2639 2640 2698 3128 3129 3130 4886 5189 5206 5207 5208 6206 6259—6268 6680 7237 9419 9420 9529 9739 10307 10308 10313 11849 11850 11852 11856 12809.

Preußen: Westpreußische Pfandbriefe.

Einzuliefern bis 15. Februar 1860.

Bromberger Departements:

Pramientowo Nr. 4 à 500, Breitenfelde Nr. 10 à 1000, Nr. 13 14 15 à 800, Gocanowo Nr. 2 à 1000, Jeziurke Nr. 9 à 100, Grodtowo Nr. 4 à 300, Nr. 10 à 25, Ziethen Nr. 14 16 à 1000, Witowy Nr. 15 à 800 Rthlr.

Danziger Departements:

Gr. Pagelau Nr. 57 à 25 Rthlr.

Schneidemühler Departements:

Falmierowo Nr. 98 101 117 118 122 à 1000, Nr. 129 à 600, Nr. 48 50 73 76 77 132 143 à 500, Nr. 82 à 400, Nr. 83 à 200, Nr. 13 14 à 75, Nr. 15 137 139 à 50 Rthlr.

Russische Inscriptionen.

Berichtigung. Die Seite 119 des Ziehungsanzeigers enthaltene 5 pCt. Russische Obligationenverloosung IV. Serie ist in der Ueberschrift in Inscriptionen-Verloosung abzuändern.

Rochlitzer Stadtschuldscheine à 3 pCt.

Verloosung am 30. September c. Zahlbar am 31. Dezbr. c.

Lit. B. Nr. 13 26 32 105 33 43 68 72 à 100, C. Nr. 14 à 200 Rthlr.

Sächsische (Großherzogliche) Obligationen von 1830.

56. Verloosung am 27. September c. Zahlbar am 1. April 1860.

Serie I. Nr. 80 111 262 443 485 640 791 816 à 1000 Rthlr. Conv.

Serie II. Nr. 18 174 265 352 374 439 464 573 580 634 29 838 981 945 991 1215 1263 à 500 Rthlr. Conv.

Serie III. Nr. 116 177 461 463 489 541 805 843 973 247 1336 1373 1422 1511 1587 1766 1823 1861 1912 1923 019 2048 2257 2333 2338 2581 2586 2648 2683 2706 2797 809 2838 2931 2968 3010 3150 3410 3412 3430 3465 3613 673 3684 3831 3854 3884 3938 à 200 Rthlr. Conv.

Serie IV. Nr. 40 58 61 102 193 199 248 250 266 545 21 632 692 703 722 754 887 903 966 1089 1092 1128 1233 419 1507 1604 1610 1835 1899 1929 1933 2098 2121 2289 398 2537 2607 2755 2845 3048 3244 3330 3473 3476 3503 576 3731 3763 3786 à 100 Rthlr. Conv.

Serie V. Nr. 39 149 248 379 456 470 748 794 929 994 009 1033 1051 1068 1084 1147 1152 à 50 Rthlr. Conv.

Serie VI. Nr. 121 136 314 344 418 558 à 25 Rthlr. Conv.

Restanten.

Serie I. Nr. 171 551, II. Nr. 285 347 414 1134, III. Nr. 50 156 197 306 1056 1059 1146 1217 1716 2222 3819 3844, V. Nr. 177 267 635 660 1562 1812 2566 2887 3019 3063 146 3234 3318 3435 3614, V. Nr. 28 132 484 532 679 879 90 928 1110 1282, VI. Nr. 449 451.

Schwed. Bergwerksbes-Hypothekenkasse-Anl. v. 1835.

. Serie. Verloos. am 1. Oktbr. c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 42 205 à 3000, B. Nr. 188 276 784 816 63 865 938 à 2000, C Nr. 86 221 242 402 420 574 999 1000, D. Nr. 39 40 113 270 758 à 500 Mco.

Schwedische 4½ pCt. Staats-Anleihe von 1858.

2. Verloosung vom 1. Oktober.

1) rückzahlbar am 2. Januar 1860:

Serie A. Nr. 327 454 523 580 713 731 1347 1509 832 2206 2262 2568 2831 2883 à 1000 Rthlr. Pr. Cour.

Serie B. Nr. 91 667 999 1235 1363 1596 1691 1742 869 1995 2132 2209 2263 2349 2413 2861 2908 2925 3303 395 3876 3887 4932 5057 5278 5312 5369 5562 5649 6029 075 6103 6191 à 500 Rthlr. Pr. Cour.

Serie C. Nr. 169 222 790 939 1250 1319 1470 1666 828 1849 2148 2520 2553 2939 3043 3094 3307 3526 3685 793 3973 4273 4451 4596 à 200 Rthlr. Pr. Cour.

Serie D. Nr. 23 196 357 434 623 683 772 782 1389 701 1857 1993 2054 2110 2151 2164 2209 2249 2483 3193 220 3363 3975 4330 4420 5284 5291 5661 6106 6202 6404 728 6787 6835 7091 7255 7295 7449 7918 8250 8327 8897 923 8938 9033 9863 9885 à 100 Rthlr. Pr. Cour.

2) rückzahlbar am 1. Juli 1860:

Serie A. Nr. 121 386 410 928 1034 1142 1144 1555 386 1822 1987 2397 2515 2594 2946 à 1000 Rthlr. Pr. Cour.

Serie B. Nr. 293 636 783 966 994 1189 1242 1640 806 1856 2023 2068 2104 2499 2626 2864 3066 3185 3371 585 3707 3915 4002 4555 4751 4798 4836 5035 5470 5528 925 5955 à 500 Rthlr. Pr. Cour.

Serie C. Nr. 480 481 936 1141 1154 1597 1637 1684 797 2371 2565 2831 2949 3266 3667 3673 3699 3723 3908 914 4009 4093 4100 4715 4883 à 200 Rthlr. Pr. Cour.

Serie D. Nr. 137 172 297 439 1055 1096 2007 2068 148 2482 2584 2648 2652 2701 2947 3299 3468 3496 3543 47 3775 3818 4249 4324 4524 5000 5148 5259 5645 5713 837 6290 6538 6899 7008 7221 7291 7361 7676 7770 8023 183 8368 8598 8628 8763 9559 9676 9739 à 100 Rthlr. Pr. Cour.

Schwedische Güterhypothekenvereins Prämien-Pfandbriefe von Smaland und mehreren Provinzen.

Prämienziehung am 1. Oktober c.

Serie 5 34 42 47 127 234 354 412 421 431 449 600 606 719 810 864 916 921 1086 1104 1134 1196 1249 1359 1476 1547 1581 1594 1646 1707 1870 1888 1909 1982 1996 2171 2172 2208 2270 2310 2334 2397 2435 2495 2499.

Starnberger Eisenbahn-Anleihe.

4. Verloosung vom 1. Oktober c. von Obligationen zur Rückzahlung.

Nr. 482 623 723 1111 1129 1396 1409 1410 1601 1659.

Stettiner Börsenhaus-Obligationen.

Verloosung am 19. Juli c. Zahlbar am 1. Oktober c.

Nr. 72 161 192 316 507.

Stollberg-Ortenberg'sches Anlehen vom Jahre 1838.

Ausloosung vom 1. Oktober.

Rückzahlbar per 1. Januar 1860:

A. Nr. 8 10 38 44 55 64 94 100 à 1000 fl.

B. Nr. 104 123 128 141 à 500 fl.

Rückzahlbar per 1. Januar 1861:

A. Nr. 14 27 37 39 42 57 72 88 à 1000 fl.

B. Nr. 101 103 135 140 à 500 fl.

Teuditz-Kötzschauer gewerkschaftliche Obligationen.

Verloosung am 11. Oktober c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 1 29 198 323 479, B. Nr. 259 378 470 474 561 825 916 61 62 1438.

Restanten.

Lit. B. Nr. 181 241 332 1294.

Türkisches Anlehen à 6 pCt. vom Jahre 1854.

Ausloosung vom 18. Juli.

Serie A. Nr. 49 237 269 308 552 624 629 856 893 903 916 951 à 1000 £.

Serie B. Nr. 11 170 409 497 606 669 762 764 843 1009 1252 1360 1706 1821 2022 2042 2064 2081 2186 2830 à 500 £.

Serie C. Nr. 38 140 151 264 331 340 358 411 459 485 500 524 526 589 596 713 729 772 816 947 953 983 984 1004 1068 1117 1137 1154 1188 1286 1456 1574 1634 1646 1666 1674 1767 1798 1825 1921 1933 1937 2014 2016 2047 2126 2149 2168 2189 2247 2285 2288 2301 2387 2408 2475 2521 2549 2554 2565 2686 2804 2855 2901 3012 3102 3168 3200 3201 3241 3279 3361 3383 3402 3428 3441 3481 3501 3533 3570 3603 3606 3607 3611 3788 3841 3879 4089 4113 4122 4123 4174 4204 4248 4444 4577 4593 4762 4787 4826 4863 4864 5083 5296 5484 5539 5610 5640 5769 5802 5822 5825 5888 5897 5916 5927 5957 6254 6261 6309 6336 6346 6365 6403 6598 6685 6726 6729 6817 6886 6995 à 100 £.

Serie D. Nr. 83 514 607 836 841 906 1135 1389 1618 1745 1753 1773 à 50 £.

Erhebungstermin 10. Oktober 1859.

Verzeichniß von verlorenen, gestohlenen oder sonst abhanden gekommenen Staats-Papieren.

1) Verloren gegangen.

Geraer Bankaktie Lit. A. Nr. 98, sie ist noch nicht zur Erhebung von Abschlagsdividendenscheinen abgestempelt, nebst Dividendenscheinen Nr. 4–10 und Talon.

2) Abhanden gekommen.

Aktie Ser. I. Nr. 13770 der Bank für Handel und Industrie nebst Zins-Coupons 2–16 und Talon.

Albertsbahn Interims-Vollaktie Nr. 1573 und 1574.

Bayerische Scheine à 2 pCt. Filialbank Ludwigshafen:
Nr. 19163–862 à 700 fl. de dato 29. Juli c.
Nr. 19164–962 à 5000 fl. „ 1. August c.
Nr. 19168–868 à 2700 fl. „ 10. August c.
Nr. 19171–871 à 7000 fl. „ 13. August c.

Waldbott-Bassenheim'sche Anleihe v. J. 1852 à 5pCt.

6. und 7. Verloos. am 13. Oktbr. c. Zahlbar am 15. April 1860.

Nr. 5 14 24 40 41 65 97 101 111 119 124 138 141 167 172 209 267 270 346 352 359 360 361 367 399 407 411 426 465 470 480 498 505 530 537 558 579 589 607 642.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

15. Nov.: Prämienziehung der Deutschen Fürsten 10 fl. Loose.
15. „ Prämienz. der Fürst Salm-Reifferscheid. 40 fl. Loose.
15. „ Serienz. der Ansbach-Gunzenhaus. E. B. 7 fl. Loose.

2) Einzahlungen.

Bis 1. Nov.: 10 pCt. a. d. Louisengrube bei Fichtenhainchen.
„ 2. „ 5 Thlr. auf den Gasbeleuchtungsaktienver. zu Reichenbach i. V.
„ 3. „ 3 Thlr. auf den Zwickau-Lugauer Steinkohlenbauverein.
„ 3. „ 5 Thlr. auf Aktien Lit. B. des Zwickau-Oberhohndorfer Steinkohlenbauvereins.
„ 15. „ 8 Thlr. 16 Sgr. auf den Dresden-Possendorfer Steinkohlenbauverein.
„ 15. „ 5pCt. Schles. Bergbau- u. Hütten-Ges. Vulcan.

3) General-Versammlungen.

1. Novbr.: Dortmunder Bergbau- und Hütteges.
3. „ Eisenhütteges. Blücher in Dortmund.
5. „ Brünn-Rossitzer Eisenbahn.
7. „ Erfurter Hagelschäden-Versicherungs-Gesellschaft.
10. „ Kommandit-Ges. C. Hoppe & Comp. in Köln.
14. „ Sächs. Bergbau- und Eisenhütten-Gesellschaft.
15. „ Niederwürschnitz Kirchberger Kohlenbau-Verein.
17. „ Livorno-Florenz Eisenbahn.

4) Dividenden.

Bentheim-Lingener Bergbau- und Hüttenver. pr. 1857 58 3 Thlr.
Chemnitz-Würschnitzer Eisenbahn pr. I. Sem. 1 Thlr.
Ges. der Pachtungen Wiesbaden und Ems 20 fl., für die verloosten Aktien 14 fl.
Privatbank in Gotha Abschlagsdiv. 3 Thlr.
Wittener Gas-Aktienges. pr. 1858 59 $6\frac{1}{2}$ pCt.

Inhalt der Nr. 37 des Ziehungs-Anzeigers vom 23. Oktbr.

Ankündigungen.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 295. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 24. Oktbr. 1859.

Der Züricher Friede.

Das Friedenswerk von Zürich wird auf drei Verträgen beruhen: Der erste zwischen Frankreich und Oesterreich verfügt über die Abtretung der Lombardei an Frankreich. Der zweite Vertrag zwischen Frankreich und Sardinien, enthält blos die Rückabtretung der Lombardei an Sardinien. Ein dritter Vertrag, zwischen Sardinien und Oesterreich, wird über die neuen Grenzen und bedungene Geldentschädigung verhandeln. Bis jetzt ist blos der erste dieser drei Verträge fertig. (K. Z.)

Folgendes wäre nach den Londoner Blättern der wesentliche Inhalt des in Zürich zwischen Oesterreich und Frankreich abgeschlossenen Friedens-Vertrags: „Frankreich gibt Oesterreich die während des Kriegs genommenen Dampfboote zurück, insofern über dieselben noch kein Urtheil gesprochen ist. Oesterreich gibt die Lombardei auf, mit Ausnahme von Mantua und Peschiera, bis zu der durch eine Spezialkommission bezeichneten Linie. Frankreich übergibt diese Theile der Lombardei an Sardinien." — Der nun folgende Artikel betrifft die Gerichtsbarkeit, läßt den Beamten von Piemont und Oesterreich die Wahl im Dienste einer der beiden Regierungen zu bleiben und binnen einem Jahr ihr Hab und Gut frei aus dem Lande zu ziehen; sie behalten aber ihre Rechte auf Alles, was sie später noch in Oesterreich oder Sardinien besitzen. — Die neue Regierung wird die von der alten bewilligten Pensionen bezahlen und sie, wo so bestimmt worden, auch ihren Frauen und Kindern belassen. — Art. 16 bewilligt den religiösen Stiftungen in der Lombardei freie Disposition über ihren Privat- und Gemeindebesitz, wenn die Gesetze unter der neuen Regierung solchen Besitz nicht ferner gestatten. — Die Schuld betreffen zwei Paragraphen. Piemont zahlt an Oesterreich 40 Mill. Gulden C. M. und übernimmt ⅗ der lombardo-venetianischen Schuld. Der ganze Schuldbetrag, den Sardinien übernimmt, beläuft sich auf 250 Mill. Frcs. — Art. 18. Von dem Wunsche beseelt, die Ruhe der Kirche und die Macht des heil. Vaters zu erhalten, und überzeugt, daß dies in keiner wirksameren Weise geschehen kann, als durch ein den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechendes System und durch Reformen, deren Nothwendigkeit der Papst bereits anerkannt hat, werden beide kontrahirende Parteien ihre Bemühungen vereinigen, damit eine Reform des Kirchenstaates durch Seine Heiligkeit vollzogen werde. — Art. 19 setzt fest, daß die Grenzen der unabhängigen Staaten Italiens, welche keinen Theil am letzten Kriege nahmen, nur mit Einwilligung der anderen europäischen Mächte, welche an der Bildung dieser Staaten Theil genommen und deren Bestand garantirt haben, geändert werden können. Die Rechte des Großherzogs von Toskana, der Herzoge von Modena und von Parma werden durch die hohen kontrahirenden Mächte ausdrücklich vorbehalten (d. h. also der Kongreß soll darüber entscheiden). — Art. 20. Die beiden Kaiser werden mit ihrer ganzen Macht die Bildung einer italienischen Konföderation befördern, deren Zweck seyn wird die Erhaltung der Unabhängigkeit und Integrität Italiens, die Entwickelung seiner moralischen und materiellen Interessen, und die Sicherheit im Innern und nach Außen durch eine föderale Armee. Venetien, welches unter der Regierung des Kaisers von Oesterreich verbleibt, wird einen Theil dieser Konföderation bilden, und wird an den Rechten und Pflichten des Föderalvertrags Theil nehmen, dessen einzelnen Punkte durch die Repräsentanten aller Staaten Italiens festgesetzt werden sollen. — Art. 21 bestimmt Amnestie für die bei den letzten Begebenheiten Betheiligten. — Weitere Artikel bestimmen, daß Oesterreich alle Soldaten entlassen muß, welche aus dem abgetretenen Gebiet stammen, und die Werthobjekte und Depositen zurückgibt, welche Private bei den öffentlichen Kassen niedergelegt haben. (Man vergesse nicht, daß diese Inhalts-Angabe keine authentische ist.)

Aus Wien, 20. Okt., schreibt man der „Frankf. Pstz.": „Ich glaube versichern zu können, daß die mittelitalienische Frage eine Lösung erfahren hat, welche nicht bloß die Zustimmung der beiden zunächst in Zürich kontrahirenden Theile, sondern auch die vorläufige Gutheißung aller Großmächte gefunden: der etwaige Widerspruch Sardiniens wird unter diesen Umständen begreiflich nicht beachtet werden. Der Großherzog von Toskana kehrt nach Florenz zurück und verleiht eine Verfassung, welche unter die Garantie der vertragschließenden Mächte gestellt ist. Die Herzogin von Parma mit ihrem minderjährigen Sohn kehrt unter denselben Bedingungen nach Parma zurück, tritt aber einen Theil ihrer bisherigen Länder — was jenseits einer Linie liegt, die von Pietra-Santa über Massa, Carrara, Pontremoli, und Bettola bis Piacenza geht, diese sämmtlichen Städte mit einbegriffen — an Piemont ab. Sie erhält dagegen Modena und Reggio, während der Herzog von Modena durch eine Geldrente entschädigt wird. Die Legationen endlich bleiben unter der Souveränetät des Papstes, aber mit besonderer (säkularisirter) Verwaltung; der Papst hat dem vereinten Andringen Oesterreichs und Frankreichs nachgegeben." (Das wäre also — wenn vorstehende Angabe richtig ist — der Vorschlag, über den der Kongreß zu berathen hätte.)

Deutscher Bund.

Aus München, 20. Okt., schreibt man der „Köln. Ztg.": „Die Regierungen, welche an den hiesigen Konferenzen Theil genommen, beabsichtigten bekanntlich zuerst, eine Aufforderung an Preußen zu richten, u. deßen Ansichten über die Bundesverfassung kennen zu lernen. Man nahm dann in Folge der Rathschläge eines der betheiligten Minister davon Abstand. Die Mittelstaaten glauben durch die heute in Frankfurt eingebrachte Erklärung, an die sich eine Art Antrag in Bezug auf die Kriegsverfassung knüpft, dasselbe Ziel zu erreichen. Die Erklärung spricht zuerst, wie man hört, ihr Bedauern gegenüber der durch irre geleitete Ansichten über die Bundesverfassung hervorgerufenen Agitation aus. Die Regierungen erkennen es als ihre Pflicht, zu konstatiren, daß die Bundesverfassung ausreiche, wenn die Bundesmitglieder ihre Pflichten unverkürzt erfüllen. Es wird zugestanden, daß die Bundesverfassung eine Fortentwicklung zulasse. Die Regierungen werden besonders Vorschläge begünstigen, die den Vollzug der Bundes-Verträge sichern und Einwendungen gegen etwaige denselben entsprechende Beschlüsse unmöglich machen. Die Verbesserungen müßten aber auf verfassungsmäßigem Wege bewirkt werden. Gegen Bestrebungen, die auf den Umsturz des Bestehenden abzielten, sey mit gesetzlichen Maßregeln aufzutreten. Zum Bedauern der Regierungen sey selbst über die Kriegsverfassung eine irre geleitete Ansicht verbreitet. Da die öffentliche Meinung daraus Besorgnisse geschöpft habe, so beantragen die Regierungen, daß geprüft werden solle, welcher Verbesserung die Kriegsverfassung bedürftig sey." (Die „Hamb. Nachr." bemerken dazu: „Preußen hat sich über diese Frage längst entschieden. In seiner auf den Antrag der Mittelstaaten sofort abgegebenen Antwort läßt es, wie man vernimmt, die den Antrag der Mittelstaaten begleitende Erklärung auf sich beruhen, faßt den Antrag selbst dagegen ernstlich auf, betrachtet diesen Schritt als ein Entgegenkommen zu seinen längst kundgegebenen Ansichten und wird sich keiner ernstlichen Prüfung der für nöthig erkannten Revision der betreffenden Bundesbestimmungen verschließen.")

Bayern. Dem bisherigen Redakteur der „Neuen Münchener Ztg.", Hrn. Schönchen, (früher Redakteur der „Augsb. Postz.") ist vom Staatsministerium des Innern seine Stelle gekündigt worden; jedoch geschah dies auf seine deshalb zuvor gestellte Bitte.

** München, 22. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Die durch das Ableben des Hrn. v. Beisler erledigte Stelle

eines Staatsrathes im ordentlichen Dienste wird nicht wieder besetzt werden, weil dadurch, daß Herr v. Ringelmann nach seinem Rücktritt aus dem Ministerium Staatsrath im ordentlichen Dienste blieb, die statusmäßige Zahl der Staatsräthe, welche nicht Minister sind, überschritten worden ist. — Daß, wie einige Blätter berichten, auch der hiesige Herr Erzbischof aus Anlaß der italienischen Wirren „schon jetzt" einen Hirtenbrief erlassen werde, ist zur Zeit völlig unbegründet, denn noch ist ein solcher Hirtenbrief hier nicht beschlossen. — Der tapfere österreichische Husaren-Lieutenant Graf v. Lippe, dessen ausgezeichnete Bravour während des italienischen Kriegs von allen Blättern lobend erwähnt wurde, ist vor einigen Tagen zum Besuche seiner Eltern hier eingetroffen.

In Lindau wird zu Anfang nächsten Monats die neu errichtete Gewerbs- und Handelsschule eröffnet. Zum Rektor und zugleich zum Lehrer der Naturgeschichte und Chemie wurde Dr. Lintner, bisher an der Gewerbschule in Kaufbeuren, ernannt.

Oesterreich. Der Pesther „Lloyd" vom 19. Oktober enthält Folgendes: „Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß bei den ministeriellen Berathungen in Wien Ungarn eine Hauptrolle spielt, daß die Regierung vollen Ernstes bemüht ist, die Sympathien des Landes wiederzugewinnen, das durch so manche Maßregel des soeben abgelaufenen Decennium sich in seinen wesentlichsten Interessen verletzt glaubt. Männer wie Dessewffy, Josika, Mailath, Szechen sind zum Zweck der genauen Kenntnißnahme unserer Bedürfnisse und Wünsche nach der Residenz berufen worden; sie wurden lediglich zu persönlichen, vertraulichen Besprechungen berufen, weßhalb nur wenig Präcises sich über ihren Erfolg sagen läßt. So viel ist gewiß, die neuen Räthe des Kaisers haben die Ansichten unabhängiger und mit der Sachlage bekannter Männer hören wollen; das ist nun geschehen. Die genannten vier Magnaten konnten sich überzeugen, daß die Minister, welche sie zu hören gewünscht, den redlichen und von vorgefaßten Meinungen unbeirrten Willen haben, zu einem klaren und vollen Verständniß der Sachlage zu gelangen. Nachdem der vorläufige Zweck, den die Minister im Auge hatten, erreicht war, reisten die vier Magnaten wieder ab."

Italien.

Turin, 18. Okt. Von den Vorkommnissen während des zweitägigen Aufenthalts des Königs zu Genua verdient noch die Rede einer Erwähnung, womit Viktor Emanuel auf eine Ansprache des Syndikus von Genua erwiderte, der sich in seiner Anrede eines weitern über die italienische Sache ergangen hatte. Der König dankte vorerst für die freundliche und liebevolle Aufnahme, die ihm und seinem Gast die Genueser bereitet hatten, dann fuhr er fort: „Wenn ich als Vorkämpfer für die Sache der Gerechtigkeit, für welche zu kämpfen ich mit allen meinen Kräften fortfahren werde. Hierin gereicht es mir zum Trost, in dem italienischen Volk mächtigen moralischen und materiellen Beistand und Unterstützung gefunden zu haben, und ich erinnere mich voll Hochgefühl der Tapferkeit der Soldaten und der Freiwilligen, worunter die Söhne Genua's und der Riviera nicht die letzten waren. Vieles ist geschehen, allein vieles bleibt noch zu thun übrig, und viele Schwierigkeiten und Hindernisse sind noch zu überwinden; allein ich hoffe, daß wir mit Einigkeit, mit Festigkeit der Vorsätze und mit Ausdauer zur Erreichung der gesetzlichen Wünsche Italiens gelangen werden. Freilich liegen Fragen vor, die viel schneller auf dem Schlachtfeld als auf dem Tische der Diplomatie erledigt würden; hoffen wir aber nichtsdestoweniger auf ein entsprechendes Resultat unserer Bemühungen, denn für unsere Sache sind die Sympathien Europa's." Aehnliche Worte richtete der König an den Syndikus von Brescia und an eine Deputation von Bergamo, die zur Aufwartung nach Genua gekommen waren. (A. Z.)

Turin, 18. Okt. Der Kaiser der Franzosen scheint wieder einmal eine neue Wendung vorgenommen zu haben, und seine Sympathien für Italien sprechen sich nunmehr durch entschiedene Theilnahme für die vertriebenen Fürsten aus. Die Berichte der toskanischen Deputation und die Depeschen Dabormida's lassen keinen Zweifel darüber obwalten. Letzterer meldet auf telegraphischem Wege hieher, daß er auf seine Reise nach London verzichten und direkt nach Turin zurückkehren wolle. Das Schlimmste an der Sache ist nämlich, daß Frankreichs Einschüchterungen nicht ohne Wirkung auf England geblieben. Wenigstens ist die englische Regierung, trotz der entschiedenen Protestation der englischen Presse, halb und halb auf die Idee eines Kongresses eingegangen, ohne auf vorläufigen Bürgschaften zu bestehen. Sardinien ist noch weniger in der Lage, als England, sich gegen Frankreichs Politik aufzulehnen. Viktor Emanuel muß nachgeben, aber er kann sich doch nicht mehr so nachgiebig zeigen, als man es in Paris verlangt. Dabormida hat bereits mit seiner Entlassung gedroht, wenn Sardinien eine andere Richtschnur seiner Politik annimmt, als die so oft und auf so unzweideutige Weise ausgesprochenen Wünsche der Mittelitaliener. Ricasoli (in Toskana) ist übrigens nicht der Mann, der sich leicht beseitigen läßt. Er ist eben so energisch als populär, und die toskanische Armee, welche unter Ulloa's Leitung eine so schlechte Richtung nahm, ist jetzt keineswegs zu verachten. Die Adjutanten Garibaldi's, Medici und Nino Brixio, verfügen über Regimenter, die für ihre Kommandanten begeistert sind. Zu einer Ueberrumpelung ist es schon zu spät geworden. Die Diplomaten, Graf Walewsky an der Spitze, hoffen jetzt noch auf eine Reaktion im Innern, und diese soll durch die Dauer des Provisorium herbeigeführt und sonst noch unterstützt werden. (K. Z.)

Asien.

* Ostindien. Nachrichten aus Bombay vom 27. September melden, daß außer den zwei schon bezeichneten europäischen Regimentern noch zahlreich eingeborne Truppen nach China geschickt werden sollen.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Köln vom 14. Okt. wird dem „Preußischen Volksblatt" gemeldet: „Ein arges Schelmenstück haben drei Kölner Juden, M. Cohn und seine zwei Söhne, zu Stande gebracht. Sie haben durch gefälschte Wechsel viele Rheinländer betrogen und dadurch 80,000 Thlr. zusammengeschlagen, mit denen sie nach London entwichen. Ein preußischer Polizeikommissär erwischte sie dort, sie verstanden sich aber vortrefflich auf die englischen Gesetze, ließen sich nicht arretiren, und als der Polizei-Beamte ihnen wenigstens ihre Sachen abnahm, riefen sie einen englischen Polizisten herbei und machten den preußischen Beamten für „die widerrechtliche Aneignung fremden Eigenthums" verantwortlich. Er mußte ihnen wirklich ihr gestohlenes Gut wieder ausliefern, und jetzt wollen sie mit ihrem Raube ein neues Geschäft in London einrichten."

Am 15. Oktbr. brach in Husinec (Böhmen) bekannt als Hußens Geburtsort, um die fünfte Abendstunde Feuer aus und legte binnen einer Stunde 32 Häuser sammt Wirthschafts-Gebäuden und Fruchtvorräthen in Asche. Unter den abgebrannten Baulichkeiten befindet sich auch das Haus Nr. 36, in welchem Joh. Huß geboren ward. Die Feuersbrunst soll durch Unvorsichtigkeit beim Abkochen von Butter entstanden seyn; 55 Familien sind größtentheils um alle ihre Habe gekommen.

Die in Paris lebenden Deutschen haben ein Komite für die Schillerfeier eingesetzt und hat dasselbe jetzt sein Programm fertig. Es verspricht eine großartige Feier.

Vor einigen Tagen wurde, wie die „Gazette de Lyon" erzählt, im Weichbilde der Stadt, in der Gemeinde Saint-Cyr-au-Mont-d'or ein schreckliches Verbrechen begangen. Drei Frauen aus den ersten Familien des Landes, die dort in der Zurückgezogenheit lebten, wurden in ihrem Hause auf die schrecklichste Weise ermordet gefunden. Das Haus war ganz ausgeplündert, und die Raubmörder hatten noch die Hände gewaschen, ehe sie die Stätte ihrer Bluthat verließen.

Petersburg, 14. Oktbr. Vorigen Sonnabend hat eines der ersten Handelshäuser in Moskau, A. W. Söhne, seine Zahlungen eingestellt. Die Passiva sollen sich auf einige Millionen belaufen. Diese Firma war an den verwegenen Talgspekulationen, die bereits ein anderes Haus zum Falle gebracht haben, stark betheiligt, doch sind diese nicht die Hauptursache des plötzlichen Falles.

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 20. Oktbr. Hopfenbericht. Das Geschäft hat bisher die rechte Lebhaftigkeit noch nicht erlangt, weil man allgemein den Preisen kein Zutrauen schenkt. Das rasche Kaufen vieler böhmischer Händler hat allein eine bedeutende Reaktion aufgehalten, welche jedoch nicht lange mehr ausbleiben kann. Die Preise sind momentan: für Spalt Stadt 120, Land 100, Hollertau 85, Aischgrund 66, Hersbruck 55 fl. (Fr. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.

Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 296. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 25. Oktbr. 1859.

Die Ueberschreitung der National-Anlehenssumme

wird allenthalben auf das Bitterste getadelt, von den Freunden Oesterreichs so gut, wie von seinen Gegnern. Und in der That dürfte sich wohl kaum etwas Stichhaltiges zur Entschuldigung, geschweige denn zur Rechtfertigung dieser Maßregel vorbringen lassen. Das einzige Gute an der Sache ist, daß die gegenwärtigen Minister, indem sie sich entschlossen, den Sachverhalt kurz und bündig in der „Wien. Ztg." zu veröffentlichen, dadurch zugleich die Absicht bekundeten, mit dieser Sorte von Finanzwirthschaft sich nicht befassen zu wollen. Wäre dies nicht ihre Absicht, so hätten sie ja leicht den Schleier des Geheimnisses, der bisher diese merkwürdige Finanzoperation bedeckte, darauf ruhen lassen können. Wie aber ist's mit Hrn. v. Bruck, der als Finanzminister doch auch darein gewilligt haben muß, und der noch jetzt Finanzminister ist? Mit Recht macht die „Frankf. Handelsztg." darauf aufmerksam, daß zur Zeit, als diese Manipulation vorgenommen wurde, von politischen Verwicklungen noch nicht die Rede war: es war gerade die Zeit, wo die gut unterrichtete Pariser Börse unter dem Eindruck der Cherbourger Zusammenkunft einen großen Aufschwung genommen hatte. Auch sind nicht etwa mit der Hinausgabe der fraglichen 111 Millionen die Kriegsmittel beschafft worden, sie dienten vielmehr nur, wie die Finanzdarstellung nachgewiesen hat, zur Deckung des Defizits im laufenden Budget und zur Tilgung von Schulden, deren Einlösung der Staat in festen Terminen versprochen hatte, mithin zur Bestreitung vorhergesehener Ausgaben, die mit den politischen Verwicklungen gar nichts zu schaffen hatten. Für diese wurde dann im Februar das englische Anlehen versucht, und als es nur zum geringen Theil Nehmer fand, der Rest bei der Nationalbank versetzt, die dann später beim Ausbruch des Krieges noch weitere 133 Millionen dem Staat gegen Hinterlegung neuer, heute noch unverkaufter Schuldverschreibungen vorzuschießen hatte. Weiter sagt dasselbe Blatt: „Wir müssen offen gestehen, wir sehen den einzigen Lichtblick in der Finanzlage Oesterreichs darin, daß es keinen Kredit mehr hat!! Es wird sein bisheriges Borgsystem nun aufgeben müssen, weil an keiner Börse mehr etwas Erkleckliches zu borgen seyn wird, weil auch das Mittel geheimen Borgens nun, wo die beunruhigten Besitzer schärfer aufpassen werden, verbraucht ist; aus der dadurch entstehenden Finanznoth wird, kann wenigstens allein Hülfe kommen; Oesterreich wird gewiß, das glauben wir heute noch, Alles, und wenn es selbst Stände und Wechsel eines Regierungssystems seyn müßte, aufbieten, um dem Staatsbankerott zu entgehen; sein Ansehen in Deutschland wie in Europa wäre damit geradezu vernichtet. Daß man in Oesterreich nach allen früheren Erfahrungen zu dem elenden Aushülfsmittel des Papiergeldes oder der unbegrenzten Vermehrung der Banknoten zurückgreifen werde, fürchten wir nicht; es würde auch nur für wenige Monate helfen, und nach Ablauf derselben würde die Finanzlage geradezu unheilbar geworden seyn."

Die „Allg. Ztg.", die man gewiß zu Oesterreichs besten Freunden zählen kann, mißbilligt die Maßregel gleichfalls streng. Sie sagt: „Wenn, wie versichert wird und wahrscheinlich ist, die Ueberschreitung lediglich zu dem an sich löblichen und höchstwichtigen Zweck der Zahlungsfähigmachung der Bank erfolgte, die Wahl des Mittels war eine Sünde am öffentlichen Vertrauen, es war leichtsinnig, es war, wie uns dünkt, überflüssig: leichtsinnig, weil es den moralischen Nerv des an sich durch Unglück aller Art erschütterten Staatskredits durchschneiden mußte, wenn das Manöver nicht durchgeführt werden konnte; überflüssig, weil bei dem Stand der österreichischen Fonds im Jahr 1856 und 1857 leicht, wenigstens ohne sehr erschwerte Opfer, durch ein offen aufgelegtes Anlehen die Erreichung desselben Zweckes ebenso möglich war. Die Maßregel ist geschehen, und kann nicht ungeschehen gemacht, aber sie kann gesühnt, und ihrer Wiederholung muß vorgebeugt werden; nun erst ist es recht nothwendig, dem österreichischen Staatskredit die Stützen ungesäumt zu unterstellen, welche er zu lange entbehrt hat. Das Programm der neuen Minister, welche die Verantwortlichkeit jener wohl gutgemeinten, aber durchaus unverantwortlichen Maßregel ablehnen, enthält das Versprechen einer wirksamen Finanzkontrole. Nun, dieses Versprechen sollte ohne Zögern zur Wahrheit gemacht werden. Die Bestellung eines aus vertrauenswürdigen Männern aller Schichten des Volkes zusammengesetzten Kontroleausschusses ist dringend nothwendig, wenn Oesterreich die moralische Basis seines Kredits behalten, beziehungsweise wiedergewinnen will. Der baldigsten Bildung eines aus den Provinzialständen berufenen und gewählten Reichsfinanzkörpers soll damit nicht vorgegriffen werden; denn ein aus den Ständen des Reichs frei hervorgegangenes Organ ist es, dessen die volle finanzielle Rehabilitirung Oesterreichs dringend bedarf."

Auch die Londoner Presse ergeht sich in sehr bittern Leitartikeln über die österreichischen Finanzzustände, und zwar nicht bloß die von vornherein Oesterreich feindlichen Blätter, wie „Morning Post", sondern auch günstiger gesinnte, namentlich die „Times", welche mit den Worten anhebt: „Der neulich erfolgten Ankündigung von der verstohlenen Ausgabe von 111,000,000 Gulden Staatsanleihe Seitens der österreichischen Regierung scheint bis jetzt noch kein Versuch, sie zu erklären oder zu rechtfertigen, gefolgt zu seyn. Wir sind daher zu dem Schlusse berechtigt, daß sich kein mildernder Umstand vorbringen läßt; auch würde es schwer halten, sich eine solche Möglichkeit irgendwie als denkbar vorzustellen. Der vor ein paar Monaten erfolgte Wortbruch derselben Regierung, als sie aufhörte, jene Dividenden in Silber auszuzahlen, von welchen ausdrücklich ausgemacht worden war, daß sie so ausgezahlt werden sollten, und als sie darauf drang, daß die Kreditoren sie in Papier zu einem in gewissen Perioden willkürlich festgesetzten Kurs annähmen, erhöhte den finanziellen Mißkredit, welcher schon eines der schlimmsten Symptome der Lage des Reiches war, noch bedeutend. Aber diese letzte Entdeckung gestattet kaum die Möglichkeit eines noch tieferen Sinkens. In Zukunft kann keine offen ausgesprochene Behauptung auf das geringste Vertrauen Anspruch machen, und das Unangenehmste bei der Sache ist, daß sie sich nicht wieder gut machen läßt. Das einzige Opfer, welches sich jetzt der öffentlichen Meinung darbringen ließe, würde in der sofortigen Entlassung des schuldigen Ministers bestehen." (Ob damit geholfen wäre, ist noch zu zweifeln, jedenfalls muß man erst hören, was Hr. v. Bruck zu seiner Rechtfertigung vorzubringen hat, bevor man über ihn den Stab bricht.)

Deutscher Bund.

Frankfurt, 21. Okt. Man hatte in der ersten Versammlung des Bundestages nach der Wiederaufnahme der Sitzungen, wenn nicht die Erledigung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit, so doch ihre Förderung, möglicherweise in einer andern Richtung (Zurückgehen auf die freisinnige Verfassung von 1831), erwartet. Statt dessen ist nichts geschehen, als daß die ohnehin schon stark geschwollenen Akten in dieser Angelegenheit durch eine Eingabe des Stadtraths von Hanau um Wiederherstellung der Verfassung von 1831 eine neue Bereicherung erfahren haben. Es scheint, daß, wenn auch aus verschiedenen Gründen, der Aufschub der Verhandlung allen Theilen erwünscht ist; denn es hat sich keine Stimme erhoben, um auch nur daran zu erinnern, daß nach Anleitung des früheren Beschlusses in der ersten Sitzung nach den Ferien die betreffenden Ausschußanträge (wonach die oktroirte Verfassung von 1852 mit verschiedenen Aenderungen anerkannt werden soll) zur Abstimmung kommen müßten. Das Wichtigste, was die Sitzung gebracht, ist der aus den Münchener Ministerberathungen

hervorgegangene Antrag, dem sich auch Hannover angeschlossen, zunächst eine Revision der **Bundeskriegsverfassung** in Angriff zu nehmen. Der Antrag ist vorerst nur auf Niedersetzung einer Kommission gerichtet, welche zu untersuchen habe, ob und welche Abänderungen in der Bundeskriegsverfassung vorzunehmen seyen. Der Antrag ist an den Militärausschuß gewiesen, ohne daß Preußen irgend welchen Einspruch erhoben hätte. (N. Pr. Z.)

** **Bayern.** München, 23. Okt. (Privat-Korresp.) Eine heute Mittag aus Madrid hier eingetroffene Depesche meldet, daß sich die Frau Prinzessin Adalbert mit dem neugebornen Prinzen nach Umständen ganz wohl befinden. — Prinz Luitpold, welcher gestern Abends aus Lindau hier eintraf, hat sich heute Morgen zu Sr. Maj. dem König nach der Rieß begeben, da er von Sr. Maj. zu den dortigen Jagden eingeladen wurde. — Bezüglich der Schillerfeier in unserer Stadt ist Folgendes festgesetzt; Am 9. Nov. Abends im k. Hoftheater Festprolog, dann Vortrag der Glocke durch Sophie Schröder, die 79jährige Künstlerin, und hierauf Wallensteins Lager; am 10. Abends die vom Komite veranstalteten Apotheosen Schiller's im k. Odeon, und am 11. Abends im Hoftheater Wallensteins Tod. Außerdem noch Festessen 2c.

München, 22. Okt. Se. Maj. der König haben an die Stelle des verlebten Ministerialrathes Ludw. v. Coulon den Ministerialrath im k. Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern, Dr. Seb. v. Dazenberger, zur Funktion eines stellvertretenden Senatsmitgliedes aus der Klasse der höheren Verwaltungsbeamten in den zur Entscheidung der Kompetenzkonflikte zwischen Gerichts- und Verwaltungsbehörden bestimmten Senat des obersten Gerichtshofes berufen. (N. M. Z.)

München, 23. Okt. Der bayerische Gesandte am Hofe zu Wien, Graf Lerchenfeld, hat wegen fortdauernder Kränklichkeit dem Vernehmen nach um Enthebung von seinem Gesandtschaftsposten nachgesucht; Hr. Graf v. Bray soll ihn daselbst zu ersetzen designirt seyn. (D. B. Ldb.)

Von den vielen Kadeten und Unteroffizieren, welche sich zum Eintritt in die Kriegsschule zu München gemeldet haben, bestanden nur 90 die bei den einzelnen Regimentern und Bataillonen vorgenommenen Vorprüfungen. Diese 90 Offizierskandidaten haben aber noch eine strengere Prüfung an der Kriegsschule selbst zu bestehen, und da nur 30 Zöglinge aufgenommen werden, so haben 60 die angenehme Aussicht, durchzufallen.

Preußen. Bonn, 19. Oktbr. Zu unserer Freude erfahren wir, daß unter Einwilligung der Fakultäten durch Ministerialreskript die bekannte, auf den Dr. Beckhaus angewandte Bestimmung der Bonner Fakultäts-Statuten abgeschafft ist, wonach einem Privatdocenten die Erlaubniß zur Fortsetzung seiner Vorlesungen von der Fakultät nach deren Ermessen wieder entzogen werden konnte. Niemand wird bestreiten können, daß dieses Ergebniß zunächst der westphälischen Zähigkeit verdankt wird, mit welcher der Betroffene die in ihm angegriffene Stellung der Privatdocenten vertheidigte und seine Sache bis an den Landtag brachte. Wie wir hören, ist Dr. Beckhaus jetzt in Königsberg habilitirt und wird seine Vorlesungen über römisches Recht bald eröffnen. (K. Z.)

* **Oesterreich.** Wir haben neulich mitgetheilt, daß mehrere evangelische Distrikts-Convente in Ungarn sich gegen das kaiserl. Patent über die Kirchenverfassung der ungarischen Protestanten erklärt und verlangt haben, daß einer erst einzuberufende protestantischen Synode diese Verfassung als Entwurf vorgelegt, von ihr geprüft und berathen werden solle. Es gibt jedoch in Oesterreich und speziell in Ungarn auch Protestanten, welche anderer Ansicht sind, und nachdem wir neulich die Ausstellungen jener Convente der Hauptsache nach mitgetheilt haben, wollen wir heute auch einer gegentheiligen Stimme Raum geben. So findet sich in einem in der Leipz. „D. Allg. Zeitung" (nebenbei gesagt, keine sonderliche Feundin der österr. Regierung) aus Oesterreich zugegangenen Bericht. Es heißt darin u. A.: „Es möge dem Historiker überlassen bleiben, zu untersuchen, ob das Patent und die damit in Verbindung stehende provisorische Verordnung ihre Entstehung dem ethischen Bedürfnisse des Gouvernements allen religiösen Körperschaften ohne Unterschied gerecht zu werden, oder dem zwingenden Druck der gegenwärtigen Weltlage und Machtstellung verdanken. Für unsern Zweck genügt es, zu konstatiren, daß die neue Kirchenordnung nach dem sachverständigen Urtheil eines berühmten Heidelberger Theologen das allgemeine Priesterthum, wie es sich in den evangelischen Bekenntnißschriften ausprägt, zur vollen Wahrheit macht und nach dem Ausspruche der kompetenten Berliner protestantischen Kirchenzeitung „von so evangelischer Beschaffenheit" ist, „wie außer den Schotten und Holländern keine evangelische Landeskirche in Europa sich einer solchen zu erfreuen hat". Allerdings hätten auch wir, was die formelle Seite der Sache anbelangt, es lieber gesehen, wenn die Staatsgewalt, wie es zwar nicht der Wortlaut des Art. 26 vom Jahr 1790/91, wohl aber der staatsrechtliche korporative Bestand der evangelischen Kirche Ungarns erfordert, über ihre Entschließungen vor deren Einführung vorerst mit der Synode verständigt hätte. Wenn wir jedoch bedenken, daß die provisorischen Bestimmungen des Kultusministerium nur dazu bestimmt seyn sollen, den Uebergang zwischen der berüchtigten Haynau'schen Verordnung vom Jahre 1854 zu der durch den §. 35 des Patents ausdrücklich der Synode vorbehaltenen definitiven Ausgestaltung des Kirchenregiments zu bilden; daß die Staatsgewalt gegenüber dem Drängen der öffentlichen Meinung und dem von ihr verschuldeten trostlosen Zustand der fast der Auflösung preisgegebenen evangelischen Kirche Ungarns sich nicht mit der einfachen Bewilligung einer Synode, zu welcher, nebenbei gesagt, alle organischen Vorbedingungen fehlten, begnügen konnte und durfte: so kann man es derselben nicht verdenken, daß sie gleich mit einer fertigen Kirchenordnung, also mit einer That vor die Welt trat. Es mußte daher, wenn auch nicht gerade überraschen, so doch gewiß alle dienigen, denen an einer baldigen gedeihlichen Neugestaltung der evangelischen Kirchenordnung in Oesterreich überhaupt gelegen ist, mit gerechtem Schmerz erfüllen, daß die Convente von Käsmark, Oedenburg und Debreczin die Aussichten auf eine günstige Consolidirung der evangelischen Kirchenangelegenheiten in Oesterreich durch eine prinzielle Opposition gegen die Publikationen der Staatsgewalt in eine unbestimmte Ferne rückten. Und in der That haben weder die Reden der HH. Ziedenyi und Tisza, noch die Adressen der Convente an den Kaiser uns zu überzeugen vermocht, daß die geschichtliche und juristische Basis der positiven Gesetze irgendwie verlassen wäre, wenn wir den Tadel auch nicht unterdrücken können, daß dem Oberaufsichtsrechte zu weite Grenzen gezogen sind. Wenn daher jene Reden und Adressen der Kirche einen völligen Independentismus vindiziren möchten, so mögen sie zusehen, wie sie das mit dem modernen Staatsbegriff in Einklang bringen; auf der Basis der positiven Gesetzgebung stehen sie nicht mehr. Und wenn sich die Debrecziner Superintendenz vollends zu dem Ausspruche hinreißen läßt, daß sie in dem Patent wie in der Verordnung kaum etwas finde, womit sie einverstanden seyn könnte, so dürfte der Schluß nicht zu gewagt seyn, daß hinter dieser Opposition Potenzen spielen, die mit der Angelegenheit des evangelischen Kirchenthums nichts gemein haben, zumal wenn wir in der Berliner „Nat.-Ztg." in einer Korrespondenz aus Ungarn die ungarischen Landstände, die, nebenbei gesagt, auf einer Präponderanz des aristokratischen und klerikalen Elements einerseits und des exklusiven Magyarismus andererseits beruhen, mit der Kirchenordnung in Verbindung gebracht, den altkonservativen Hofrath Ziedényi mit Anhängern des demokratischen Prinzips Hand in Hand gehen sehen, wenn er, der sich einst in ehrlichem Deutsch Pfannschmied schrieb, das deutsche Blut, das in seinen Adern rollt, verleugnend, ungeachtet des bekannten Spracherlasses bitter darüber beklagt, daß man der ungarischen Jugend die Wissenschaften in ihrem eigenen Vaterlande nicht mehr in der magyarischen Sprache erklären dürfe, und wenn der Oedenburger Konvent endlich zugleich mit der Ablehnung des kaiserlichen Patents beschließt, daß an dem dortigen evangelischen Gymnasium, das in einer spezifisch deutschen Stadt steht und einer Superintendenz angehört, die zur Hälfte aus Deutschen besteht, künftighin auch die Naturgeschichte in magyarischer Sprache gelehrt werden solle." Man sehe zu, daß man, indem man zu viel verlangt, nicht am Ende jener Richtung in die Hände arbeitet, die gar nichts geben will.

Großbritannien.

London, 20. Okt. Ein Sendschreiben für die Sache des Papstes ist auch von dem irischen Bischof von Tuam, Dr. Mac Hale, erlassen worden. Dasselbe ist an Lord Palmerston gerichtet und enthält die folgende Stelle: „Mögen diejenigen, denen die Reform des päpstlichen Regiments so am Herzen liegt, vor ihrer eigenen Thüre fegen. Wie würde es Ihnen gefallen, solche befremdenden und aufregenden Lehren dem irischen Volke vorgetragen zu sehen? Sollen die politischen Axiome nach dem Breitegrade der Länder verschieden seyn? Wenn Euer Herrlichkeit die Unzufriedenheit und den Aufstand der päpstlichen Unterthanen als einen Beweis von schlechter Regierung ansehen, warum vergessen Sie dann so schnell die weitverbreitete Rebellion in Indien? Oder, wenn Sie sich dessen erinnern, warum haben Sie dann nicht entweder die päpstliche Regierung entschuldigt oder Ihre eigene Verwaltung verurtheilt?" 2c.

(N. Pr. Z.)

Frankreich.

Der „Patrie“ will die Zusammenkunft in Breslau nicht efallen, sie tröstet sich indeß damit, daß eine Allianz zwischen ‍reußen und Rußland bei den widerstrebenden Interessen beider taaten sehr unwahrscheinlich sey.

Spanien.

Das „Preußische Wochenblatt“ schreibt über das spa‍ische Preßgesetz: „Ein Gesetzentwurf von großem In‍teresse, den das Ministerium einbrachte, betraf die Verhältnisse er Presse. Dieselbe wird zur Zeit noch immer durch das rakonische Gesetz regiert, das unter dem Ministerium Narvaez n Sommer 1857 erlassen wurde und dessen Schöpfer der da‍malige Minister des Innern, Nocedal, ist. Allerdings erfährt s unter der jetzigen Verwaltung eine ziemlich milde Handha‍ung, so daß der politischen Diskussion in Spanien eine wirk‍ich umfassende Freiheit gesichert ist; indessen sind doch mehrere älle ausnehmend harter Preßstrafen, vorzugsweise gegen die lätter der reaktionären Opposition gerichtet, die jetzt unter er Frucht ihrer eigenen Werke zu leiden hat, eingetreten. lußerdem fällt es in die Augen, daß die Presse anderer Bürg‍schaften bedarf, als sie der zeitweilige Verwaltungs-Usus, und ‍er noch so freisinnig, ihr bieten kann. Die Einbringung er wirklich sehr liberalen ministeriellen Entwurfes wurde da‍er von allseitigem Beifall begrüßt. Derselbe mildert die über‍triebenen Preßstrafen des Gesetzes Nocedal, setzt den Betrag er Kautionen auf weniger als die Hälfte herab, erleichtert die Bedingungen für die Herausgabe der Zeitungen. Außerdem berweist er die Beurtheilung der Preßvergehen, die bisher den Gerichten zustand, einer Jury der Höchstbesteuerten und schafft endlich die der Anklage vorhergehende Beschlagnahme der Preßerzeugnisse völlig ab.*) Bei diesem so vortrefflichen Inhalte des Entwurfs ist es um o mehr zu bedauern, daß derselbe, obwohl mehrere Monate or dem Ende der Sitzung eingebracht, doch von der dafür ein‍gesetzten Kommission des Kongresses nicht bis zur öffentlichen Berathung gefördert wurde. Es ist kaum begreiflich, wie dies eschehen konnte, ohne daß von Seiten des Ministerium eine hr tadelnswerthe Gleichgültigkeit gegen die Förderung seiner eigenen Gesetzentwurfes bewiesen wurde, und es scheint fast, ls ob auch die jetzige Verwaltung ungern die Vollmachten, velche das Gesetz Nocedal ihr ertheilt, aus der Hand geben ill. Man muß hoffen, daß in der jetzt geöffneten Session as in solcher Weise Seitens der parlamentarischen Mehrheit Versäumte nachgeholt werden wird.“

Italien.

Aus Rom wird vom 15. d. geschrieben: „Am vorigen Donnerstag wurde Hr. Spontini, ein junger Mann aus einer er angesehensten Familien, in einer Straße von Velletri er‍mordet, als er das Hotel seines Schwiegervaters, des Grafen ilippi, verließ. Zwei verlarvte Personen hielten ihn an und ersetzten ihm mehrere Dolchstöße. Spontini erklärte vor sei‍nem Verscheiden, die Mörder erkannt zu haben, wollte sie aber icht nennen. Da er im Jahre 1853 aus politischen Gründen erhaftet gewesen war, so glaubt man, daß er das Opfer der evolutionären Sekten gewesen ist, welche Diejenigen, die sie erlassen, zum Tode verurtheilen.“ (N. Pr. Z.)

Asien.

Nach den neuesten Berichten aus China fühlt man sich ort bei dem ungewohnten Heroismus nicht behaglich und möchte en englischen Gesandten in Peking sehen; der russische war ort gut empfangen worden und hatte die Ratifikationen des Traktats ausgewechselt. Aus Shanghai kommen Klagen über ie durch Abgeschlossenheit der Faktoreien von der Stadt be‍dingte traurige Lebensweise, der nur die Deutschen durch ihr musikalisches Talent entgingen, da sie ihre Quartette wie Haus‍götter nach allen Ländern mitnähmen.

Afrika.

Ueber die Verhältnisse in Marokko meldet das „Pays“: Bekanntlich hatte der neue Kaiser sich in Marokko und Me‍quinez anerkennen lassen und in Voraussicht der ihm bevor‍stehenden Kämpfe gegen seine Nebenbuhler seine Armee zusam‍mengezogen, um sich nach Fez zu begeben, wo er am 10. Sept. angekommen war. Zwei Tage nachher lieferte er seinem Vetter, dem Sohne Muley Suleiman's, ein erstes Gefecht und warf ihn nach Süden zu. In Folge dieses Vortheils vereinigten sich mehrere Häuptlinge, die bis dahin unentschieden geblieben waren, mit ihm und er stand sonach an der Spitze von unge‍fähr 40,000 Mann. Sein Gegner aber erließ einen neuen Aufruf an die aufständischen Stämme und richtete seinen Marsch gerade gegen Mequinez, das nicht bloß als fester Platz von Bedeutung ist, sondern namentlich auch den auf mehr als 300,000 Franken veranschlagten kaiserlichen Schatz in sich birgt. Sofort ließ nun Sidi Mohammed in Fez unter einem seiner besten Generale, Asher Ahmed, eine Besatzung von 10,000 Mann zurück und begab sich ebenfalls nach Mequinez, wo er nach einer soeben angelangten telegraphischen Depesche ange‍kommen ist. Durch diese Bewegung hat er die Plane seines Gegners durchkreuzt und sich den Besitz der drei Hauptstädte des Reiches gesichert. Der Kampf mag wohl noch länger fort‍dauern, jedenfalls hat aber Sidi Mohammed die oberste Ge‍walt und den Vortheil der Stellung, des Geldes und der Ar‍mee. Letztere, die ohnehin zahlreicher als die seiner Gegner ist, besitzt außerdem noch bessere (englische) Waffen. Die In‍fanterie ist europäisch organisirt; die Jäger sind mit Präzisions‍Waffen versehen, welche der jetzige Kaiser selbst nach der Schlacht bei Isly eingeführt hat. Der Kaiser Abder-Rhaman hatte in der ersten Zeit seiner Regierung heftige Kämpfe mit den unbotmäßigen Stämmen zu bestehen; eine gewisse Anzahl derselben hat er sich unterworfen und beabsichtigte, das alte Reich des Maghreb wieder herzustellen, woran ihn indessen sein hohes Alter und Familienzwistigkeiten verhinderten. Sein Nach‍folger hat dieselbe Absicht gefaßt und laut erklärt, daß, sobald er seinen Nebenbuhler unterworfen habe, er einen Stamm nach dem andern, die jetzt von Raub und in Anarchie leben, unter‍werfen werde. Zu diesen gehören die Schelleck, die Amazirk und die Riffpiraten. Die Ausführung dieses Planes wird die Aufgabe seiner Regierung seyn, und aus diesem Grunde wird man begreifen, daß Sidi Mohammed mit den europäischen Mächten in Frieden zu leben gedenkt.“ (Nach den neuesten Nachrichten sind die Anerbietungen des Kaisers von der spani‍schen Regierung aber nicht geeignet befunden worden. Be‍kanntlich hatte der Kaiser von Marokko Spanien Genugthuung für die Angriffe der Maurenstämme auf die festen Plätze Spa‍niens an der Nordküste Afrika's versprochen. Spanien aber verlangte auch Garantien für die Zukunft und namentlich zur Sicherheit für Ceuta das Gebiet von zwei Stunden im Um‍kreis dieses Platzes.)

*) Das wäre für uns in Bayern auch sehr wünschenswerth. Die polizeiliche Beschlagnahme von Zeitungen, gegen die ein ge‍richtliches Verfahren eingeleitet werden soll, ist eine durch nichts hinlänglich gerechtfertigte Ausnahme-Maßregel und kann obendrein, wie wir es erlebt, arg mißbraucht werden. Daß der Mißbrauch jetzt nicht mehr getrieben wird, sichert uns nicht vor seiner Wieder‍kehr. Die polizeiliche Beschlagnahme ist eigentlich eine Strafe vor dem Urtheil; dem Herausgeber wird dadurch ein Schade zugefügt, der ihm nie ersetzt wird, wenn gleich das Gericht hinterdrein ein freisprechendes Urtheil erläßt.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 21. Okt. In der zweiten Hälfte des No‍vembers wird der berühmte Komiker Levassor, begleitet von einer französischen Schauspielergesellschaft, hier einen Cyclus von 6 Gastrollen geben. (A. A.)

Eine am Hofe des Fürsten Thurn und Taxis zu Re‍gensburg angestellter Engländer, der auch als Schriftsteller bekannte Boner, hat eine neue Art gezogenen Geschützes erfunden, dessen kleines Modell sich als trefflich bewährte, in‍dem es auf 600 Schritte ganz sicher schoß. Hr. Boner, der dieses Modell bei dem bekannten Hrn. Kuchenreuther fertigen ließ, ist mit demselben nach England, um seine Erfindung der englischen Regierung anzubieten.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 17. bis 22. Oktbr.)

Samstag. Der Umsatz in österreichische Fonds ist nur unter den Spekulanten. Ernstliche Aufträge fehlen fortwährend. Im Laufe der Woche hielten sie sich so ziemlich, aber in den letzten Tagen kamen von allerwärts ungünstige Berichte, wodurch die Tendenz ent‍schieden sich zum Fallen neigte. National schliessen 60.

Je weniger die Kapitalisten österreich. Papiere kaufen, viel eher anfangen, sich zu ihrem Verkauf zu entschliessen, desto mehr spürt man die Anlagen in süddeutschen Fonds. Die neue 4½proc. bayerische Anleihe ist vollständig vergriffen. Dagegen hat der Fort‍schritt der spanischen Fonds plötzlich Halt gemacht. Das Land ist nicht danach gemacht, um einen Krieg zu ertragen, sey es auch nur mit Marocco.

In Kreditaktien sind es immer nur die österreichischen, welche noch einigermassen zu Umsatz Anlass geben; es sind aber lediglich Spekulation und Arbitrage, welche operiren, die Kapitalisten sehen ruhig zu und denken nicht an Kaufen. Darmstädter haben ihre kleine Avance wieder verloren. Dagegen waren spanische Kredit Pereire in Aussicht auf die Dividende und Coupons-Zahlung, deren Beträge frei‍lich durch die neue Einzahlung mehr als absorbirt werden, eine Klei‍nigkeit gestiegen, konnten sich aber nicht behaupten, da Paris Ma‍terial willig hergab.

Unter den Eisenbahnaktien sind Bexbacher seit vor acht Tagen um 4 pCt. gewichen in Folge des in Berlin erlittenen Druckes. Man hat dort von jeher Vergnügen daran gefunden, diese Aktien uns billig zu überlassen und theuer wieder zurückzunehmen. 4½proc. Ostbahnaktien erfreuen sich fortdauernder Gunst, die vollgezahlten stehen über 100 und die anderen 99. Der Unterschied dürfte bald schwinden oder mindestens sich verringern. Für hessische Ludwigsbahn beider Kategorien A und C war in letzter Woche lebhaftes Geschäft zu steigenden Kursen, erstere bis Pari gefragt. Was von Aktien Lit. B verlautete, die in Berlin auf den Markt gekommen, beruhte auf Missverständniss oder Erfindung. Taunus ohne Umsatz und Brief-Kurs. Die Bahn erhält für die Abtretung von Terrain an die Homburger Eisenbahn eine sehr erkleckliche Entschädigung — man spricht von 70—80,000 fl. wodurch sich der Ausfall der Einnahmen bedeutend vermindern wird. Rhein-Nahe konnte die von Berlin auf hier übertragene und durch Arbitragen unterstützte Hausse nicht behaupten. Staatsbahnaktien flau und à la Baisse, dagegen Obligationen preishaltend.

Geldstand fortwährend günstig und normal, doch alle Wechsel mit Ausnahme der Thaler sehr ausgeboten. Wien oszillirt nach Verhältniss der österreichischen Effektenkurse. (Aktionär)

Zwischen der fürstl. Schwarzburg-Sondershausen'schen Regierung und mehreren Bankhäusern, an deren Spitze der Frankfurter Bankier Herr Raphael Erlanger, ist über die Summe von 500,000 Thalern eine mit 4½ pCt. verzinsliche Anleihe abgeschlossen worden, die zur Einziehung des umlaufenden Schwarzburgischen Staatspapiergeldes verwendet wird. (Fr. Pstz.)

° Rotterdam, 17. Oktober. (Privat-Korresp.) An unserm heutigen Getraidemarkte hatten wir nur mäßige Anfuhren aus dem Inlande. — Seeländer Waizen wurde Anfangs des Marktes zu höheren Preisen gekauft, nachher konnte man etwas billiger zurecht kommen, jedoch blieben Preise immerhin über vorige Notirungen; es wurde nur für den Konsumo gekauft. Von rothen Sorten ging Einiges zu etwas höheren Preisen um. — Seeländer Roggen bedang völlig vorige Preise für den Konsumo; in fremden leichtgedarrten Sorten wurde Mehreres zu erhöhten Preisen für unsere Provinzen gekauft; ungedarrte Sorten höher bezahlt. — Seeländer Gerste war sehr begehrt und theurer bezahlt; Oberrhein höher gehalten. — Hafer auf vorige Preise gehalten mit kleinen Umsätzen. — Buchwaizen theurer bezahlt. — Von Hülsenfrüchten wurden Erbsen theurer bezahlt; weiße und braune Bohnen bedangen vorige Preise. — Waizen. Jähriger Seeländer 249—282 f, neuer do. 234—255 f.; 130pfd. weißbunter polnischer 310 f.; 132pfd. jähriger hochl. Clevischer 300 f.; 132pfd. jähriger weißbunter polnischer 345 f.; 134pfd. jähriger Gelderscher Ris 295 f. — Roggen. Neuer inländischer 189—213 f.; 124—125pfd. jähriger belgischer 210—215 f.; 129pfd. Stralsunder 215 f.; 124—128pfd. preußischer 195—198 f.; 119pfd. Petersburger 175 f.; 116pfd. putiler do. 178 f. In öffentlicher Auktion wurden 48 Last 116 bis 118pfd. Königsberger beschädigt 173—174—176—186 f. verkauft — Gerste. Neue seeländer Winter 144—177 f., neue do. Sommer 144—162 f.

Neueste Nachrichten.

Breslau, 23. Oktbr. Der Kaiser von Rußland ist um halb 10 Uhr eingetroffen; deßgleichen der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Prinz von Oranien. Großer Empfang am Bahnhof. Jubel der Bevölkerung. (T. d. Allg. Ztg.)

Aus Wien, 22. Okt., wird der „Independante Belge" telegraphirt, die kaiserliche Militärkanzlei werde aufgehoben.

Madrid, 22. Oktbr. Die Regierung hat den Cortes erklärt, daß der Krieg mit Marokko beginnen werde. — Die Totalität des Senats und des Kongresses und der Presse bieten der Regierung ihre Unterstützung an. (T. d. A. Z.)

Am 17. d. M. begab sich der Papst von Castel Gandolfo, wo er mit Hrn. v. Goyon und Hrn. v. Bach dinirt hatte, nach Porto d'Anzo. Von dort traf Se. Heiligkeit am 20. d. wieder in Rom ein und ward bei seiner Ankunft von einer großen Volksmenge begrüßt.

Konstantinopel, 15. Okt. Die fünf Großmächte, Rußland, England, Frankreich, Oesterreich und Preußen (ohne Sardinien), hatten Konferenzen ihrer hiesigen Gesandten; und es wurde beschlossen, dem Sultan persönlich Vorstellungen zu machen; dem französischen, Hrn. v. Borqueney, war schon der Vortrag zuerkannt, und derselbe hatte schon eine passende Anrede einstudirt. Hierauf wurde um Audienz beim Großherrn zu diesem Zwecke nachgesucht. Fuad Pascha, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, stellte sich dem entgegen. Er erklärte, daß, wenn die fremden Repräsentanten darauf beständen, er allerdings ihr Gesuch um eine Audienz vor den Sultan bringen, aber auch zugleich seine Stelle zu den Füßen des Großherrn legen würde, indem er eine solche Weise der fremden Einmischung in die inneren Angelegenheiten der Türkei nicht gut heißen könnte; übrigens sey er nicht abgeneigt, schriftliche Vorstellungen der einzelnen Gesandtschaften vor den Großherrn zu bringen. Dieser Vorschlag ward angenommen. (K. Z.)

Aus Alexandria, 18. Okt., wird telegraphirt, daß in Folge eines von Seiten des Vizekönigs an die Konsuln ergangenen Erlasses die letzteren beschlossen haben, allen ihren bei der Durchstechung des Suezkanals als Arbeiter betheiligten Staatsangehörigen kund zu thun, daß sie sich am nächsten November fortzubegeben haben. Die Pforte hat dem Anscheine nach die volle Verantwortlichkeit für diese Maßregel übernommen. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pohlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	76 P.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	60—59½ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	53½ G.
"	4½pCt.	48¾ G.
"	4pCt.	32½ P.
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b.R.)	102⅜ P.
"	4½pCt. " do.	99¾ P.
"	4pCt. " do.	96¾ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97⅛ P. 96⅞ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102½ P.
"	3½pCt. " do.	93 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¼ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅞ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98¼ P.
"	3½pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
"	3½pCt. " do.	91½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94⅞ P.
"	3pCt. "	88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40½ G.
"	1½pCt. . . .	32 P.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¾ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	113¼ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	827 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	169½—183 G.
Bayerische Bank " fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie " fl. 250	176—175½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	309 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	246 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	46½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	129 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90¾ P. 90½ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	79½ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51⅞ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99⅛ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k.S.	99⅝ B.
Augsb. fl. 100k.S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k.S	105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅝ B.
Leipzig Th. 60k.S	105⅛ B.
Lond. Lst. 10k.S.	115⅝ B.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	92⅞ G.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	91—93½ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	93¾—⅝ B.
Disconto . .	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	88¾ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	84¾ P. ¼ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 P.
" " 100 Esb. L. 1858	90½ P.	" fl. 25 do.	33⅛ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	113½ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33⅛ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	84½ P.	Sardinien Fr. 36 b. B	46 P.
" " 35 . . .	51⅜ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	35⅛ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10¼ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 24. Oktober. Die Börse eröffnete in flauer Stimmung und verblieb darin bis zum Schlusse. Besonders österr. National, Bank- und Kreditaktien waren im Kurse gedrückt. Auch Spanische beider Gattungen sehr angeboten. Gesucht waren Bexbacher Eisenbahnaktien, ohne daß sich dafür viele Abgeber gezeigt hätten. Wechsel auf Wien wurden niedriger abgegeben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 297.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 26. Oktbr. 1859.

* Das englisch-französische Bündniß,

s schon während der letzten Jahre sehr locker geworden war, kommt jetzt rasch einen Stoß um den andern. Aus Paris, . Okt., schreibt man der „Köln. Ztg.": „Die Beziehungen vischen Paris und London werden jeden Tag gespannter. ie Weigerung Englands, einen Kongreß zu beschicken, hat er viel böses Blut gemacht, und in den offiziellen Kreisen ält man es nicht für unmöglich, daß es zu einem offenen ruche komme, und dieses um so mehr, als die marokkanische rage die Lage noch bedeutend erschwert." — Briefen aus Lonon zufolge soll aus Anlaß des Zerwürfnisses Spaniens mit Marokko eine sehr lebhafte Besprechung zwischen Lord Palmeron und dem französischen Botschafter Grafen Persigny stattefunden haben. Der Chef des britischen Kabinets hätte sich hr heftig über die ehrgeizigen Pläne beschwert, welche nach einer Meinung das Madrider Kabinet bei dem Kriege, den s gegen Marokko führen wolle, verfolge; England aber werde Spanien nicht gestatten, die beiden Seiten der Meerenge zu kupiren, und sey entschlossen, sich solchem Unternehmen mit Gewalt zu widersetzen. Endlich hätte Lord Palmerston förmich erklärt: das britische Kabinet mache aus dieser Angelegeneit eine europäische Frage. Frankreich hat, wie man versichert, einerseits den festen Entschuß, an seiner Politik bezüglich Marokko's nichts zu ändern, und wird fortfahren, alle Maßregeln u treffen, die nöthig seyn würden, um die algerischen Grenen gegen die Angriffe der marokkanischen Stämme sicher zu tellen.

Die französischen halbamtlichen Blätter fallen wie auf Kommando über England her wegen dessen Weigerung, sich m Kongreß zu betheiligen, wenn nicht den Italienern zuvor hr Selbstbestimmungsrecht verbürgt sey. Eines derselben geht ogar zu Drohungen über und meint, England solle nicht zu ehr auf Frankreichs Wohlwollen zählen. Der „Constitutionnel" halbamtlich) entwirft zugleich ein höchst tragisches Bild von en frühern Zuständen Irlands, und die Art und Weise, in welcher das Land von der englischen Regierung behandelt worden. Er gibt zwar zu, daß sich die Zustände jetzt ein wenig gebessert haben, schließt aber mit der Bemerkung, daß noch immer die größte Unzufriedenheit in Irland herrsche.

Der französische „Flotten-Moniteur" ereifert sich über die auf Englands Andringen vom Sultan neuerlich wieder befohlene Einstellung der Arbeiten am Suezkanal. Er sagt: „Es scheint uns natürlich, daß Angesichts der Intriguen, welche für Niemand ein Geheimniß mehr sind, die beim Durchstich des Isthmus interessirten Regierungen in energischer Weise interveniren, um solche unterirdische Manöver zu vereiteln. Wir glauben, es ist von unserer Seite nicht zu kühn, wenn wir hoffen, daß aus einem vorübergehenden Uebel die größte Wohlthat für die Suezgesellschaft hervorgehen wird, und wir glauben, daß die Interessirten vollkommen ruhig seyn können."

Kann auch Europa ruhig seyn? England wenigstens ist nicht ruhig, wie die unverhohlene Besorgniß zeigt, mit der John Bull immer wieder über den Kanal hinüber schaut auf das ununterbrochen fortschreitende Wachsthum der französischen Kriegsflotte. Auf dies Thema kommen von Zeit zu Zeit die Pariser Berichterstatter der Londoner Zeitungen immer wieder zurück. So schrieb kürzlich der Korrespondent des „Herald": „Das Mittelmeer kann allerdings keine französische See werden, so lange Gibraltar, Malta und Korfu in den Händen Englands sind. Wenn jedoch Frankreich das nördliche und südliche Ufer des Mittelmeers nebst der Westküste Italiens besetzt hält, und überdies Spanien zum Verbündeten hat, so kann es binnen wenigen Wochen in seinen Gewässern eine Flotte aufbringen, welche die englische Mittelmeerflotte ums Doppelte übertrifft. In Toulon allein werden gegenwärtig nicht weniger als 22 große Linienschiffe und schwere Korvetten gebaut, während 15 weitere Linienschiffe daselbst für den aktiven Dienst bereit liegen und binnen 14 Tagen vollständig bemannt in See gehen können. Alle diese Schiffe führen gezogene Kanonen. Außerdem kann man in Toulon auch schon einige von den neuen riesigen Transportdampfern fertig sehen. Es sind deren 72 bestellt."

Wir glauben kaum, daß Napoleon III. mit all' seinen großartigen Flottenrüstungen einen wirklichen Angriff auf England im Schild führt; wir glauben vielmehr, daß er durch die Entfaltung seiner Macht einen Druck auf England zu üben und es dadurch von einer Nachgiebigkeit zur andern zu drängen gedenkt. Das entspricht ganz dem Charakter Napoleons III.

Schamyl in Petersburg.

Petersburg, 16. Oktober. Gestern Abend habe ich enn endlich auch den Löwen des Tages, den Imam der Müiden, den langjährigen Schrecken unserer kaukasischen Ansiedler — den, ich weiß nicht recht Gefangenen oder zum Besuch hier nwesenden fremden Fürsten Schamyl gesehen, und zwar mit inem doppelten Operngucker bewaffnet, in einer Loge des ersten Ranges, während die italienischen Sänger sich vergebens benühten, die Aufmerksamkeit des Publikum von dem kaukasischen Gefangenen abzulenken, indem sie die Erlebnisse eines jungen Mädchens, Amine genannt, in drei langen Akten der Oper „La Sonnambula" darstellten. Man sah eben nur in den ersten Rang, aber nicht auf die Bühne. Man wünschte, daß Schamyl staune und sich verwundere; er staunte aber nicht und verwunderte sich auch nicht. Weiß von Kopf bis zu Fuß angezogen, saß er so ernsthaft und gleichgültig wie möglich da und hielt auch dieses von seiner Gefangenschaft unzertrennliche Uebel mit Geduld und Ergebenheit aus. Obgleich wir hier sehr gut die Art und den Stolz aller Orientalen kennen, die sich nunmal grundsätzlich für nichts laut enthusiasmiren, und die nie eingestehen, daß sie irgend etwas überrascht und freut, so scheinen die Petersburger, und namentlich die Petersburgerinnen durchaus sein Erstaunen und seine Ueberraschung sehen zu wollen. Erzählungen gibt es genug von seinen erstaunten und dabei — wie sich das bei einer Person in der Mode von selbst versteht — stets geistreichen Aeußerungen, aber gehört, wirklich gehört hat sie Niemand, und ich fürchte fast, daß sein Dollmetscher ein ganz geschickter Mensch ist, der seinem Kornakenposten Ehre macht. Aus der zuverlässigen Quelle dieses Dollmetschers weiß man, daß er in Stawropol entzückt — in Tula außer sich — in Moskau ganz übergeschnappt war; daß er Rußland jetzt in höchstem Grade verehrt, daß er erklärt, unter allen Dingen, die er auf seiner Reise erlebt und erfahren, habe ihn die schmeichelhafte Aufnahme von Seiten des Kaisers in Tschugujeff am glücklichsten gemacht. Also war er auch in Tschugujeff entzückt.

Ich habe während des ganzen gestrigen Abends keine Spur von diesen Gemüthsbewegungen bei ihm gesehen. Einige Male sah er ins Orchester und schien mit besonderem Antheil dem gleichmäßigen Auf- und Niederstreichen aller Violinbogen zu folgen. Auch die Contrebäße erfaßte er, wie es schien, von ihrer räthselhaften Seite; das Niedrigstellen der Lustreflammen bei der Nachtscene im dritten Akt, sowie das Dunkelwerden der Bühne erregten kurze Aufmerksamkeit bei ihm; sonst aber saß er so ruhig und bienséant, wie nur ein Provinziale sitzen

Krieg ist ihm nur ein Mittel, und zwar das äußerste Mittel zu seinen Zwecken; er hat der Welt gezeigt, daß er Krieg führen will und kann, wenn seine Pläne sich nicht anders durchsetzen lassen; er weiß auch, daß England den Krieg scheut. So kann er hoffen, durch Kriegsdrohung allmälig von England mehr zu erpressen, als ihm vielleicht durch wirklichen Krieg möglich wäre.

Deutscher Bund.

Der den Frankfurter Blättern mitgetheilte amtliche Auszug aus dem Protokoll der letzten Bundestagssitzung sagt wörtlich: „Es wurde von mehreren Regierungen der ausführlich motivirte Antrag gestellt, die Bundesmilitärkommission zu beauftragen, alsbald die Bundeskriegsverfassung einer sorgsamen Prüfung zu unterziehen und sich auf Grund derselben gutachtlich zu äußern, ob und welche Aenderungen sie für nöthig erachte, um die entsprechendste Verwendung der Wehrkraft des Bundes zu dessen Schutz zu sichern. Dieser Antrag wurde sofort einstimmig, theilweise unter Hervorhebung abweichender Motive, zum Beschluß erhoben."

Aus Berlin, 22. Okt., wird der „Deutschen Allg. Ztg." (Eisenacher Partei) geschrieben: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge sind in der jüngsten Sitzung der Bundesversammlung folgende Gegensätze hervorgetreten: Während die in den Blättern genannten deutschen Staaten beantragen, daß die (technische) Militärkommission in Erwägung ziehen solle, ob die Bundeskriegsverfassung der Abänderung bedürftig sey, erklärt Preußen durch seinen Vertreter am Bunde, daß es eine Abänderung der Bundeskriegsverfassung für eine unabweisbare Nothwendigkeit erachte. Die besagten Staaten bezeichnen das Verlangen nach einer Umgestaltung des Bundes als aus irre geleiteter Meinung hervorgehend, während Preußen unumwunden die Berücksichtigung der wohlverstandenen nationalen Bedürfnisse betont. Nach der Auffassung jener Staaten ist der Bund vollständig befähigt, seiner hohen Aufgabe nach innen wie nach außen gerecht zu werden, wenn nur allen Bundesmitgliedern eine strenge Erfüllung ihrer Bundespflichten und eine genaue Beobachtung der Bundeskriegsverfassung Gesetz ist. Unter entschiedner Aufrechthaltung der Bundesverträge erklären sich dieselben jedoch zur Abänderung einzelner Bundesbestimmungen und zwar im eben angedeuteten Sinne bereit. Preußen gibt dagegen den Wunsch nach einer dem vollen Bedürfniß entsprechenden Umgestaltung der Bundesverfassung zu erkennen, indem es ganz besonders hervorhebt, daß die thatsächlichen Machtverhältnisse die alleinige Grundlage einer gegen alle Gefahren schützenden Bundeskriegsverfassung seyn können und lediglich aus diesem Gesichtspunkte die Abänderung der Bundeskriegsverfassung zu bewirken sey."

Bayern. München, 22. Okt. Se. Maj. der König haben die 2. protestantische Pfarrstelle zu Annweiler, Dekan. Bergzabern, dem Pfarrer in Heßheim, Dekan. Frankenthal, Fr. Arnold, verliehen. (N. M. Z.)

München. Großes Aufsehen erregt unter hiesiger Bürgerschaft der Austritt der ehemaligen Minister v. d. Pfordten und v. Reigersberg aus dem „Vereine zur Ausbildung der Gewerke," der die Elite der Bürgerschaft umfaßt und sich bereits um das Gewerbswesen mit Hülfe der betheiligten Künstler namhafte Verdienste erworben hat. (Bayer. Ldb.)

Baden. Aus Baden, 23. Oktbr. Dem Vernehmen nach hat die großh. Regierung an verschiedene Aemter des Landes einen Erlaß gerichtet, worin dieselben aufgefordert werden, bei der jetzigen Propaganda für die Eisenacher Bewegung in unserem Lande ihre Amtsuntergebenen vor dem Beitritt zu warnen. Von einem Einschreiten gegen die Unterzeichner des Programms scheint noch Umgang genommen zu werden. (Fr. J.)

Großh. Hessen. Es ist im Hessen-Darmstädtischen nun doch dahin gekommen, daß auch Privatpersonen, welche in keiner unmittelbaren Beziehung zur Regierung stehen, wegen Betheiligung an dem deutschen Nationalverein (Eisenacher) zur Rechenschaft gezogen werden. Die Regierung stellt dabei den §. 183 des hessischen Strafgesetzbuches voran, welcher ihr bereits die Macht verleiht, die Betheiligung an politischen und anderen Vereinen, namentlich solchen des Auslandes (zu dem auch andere deutsche Staaten gerechnet werden) jedem einzelnen Staatsangehörigen zu verbieten und eventuell mit Gefängniß und anderen Strafen zu belegen. Außerdem verweist sie auf ihre Verordnung von 1850, welche 1852 auf unbestimmte Zeit verlängert worden, und welche ein Gleiches in noch speziellerer Form bestimmt. Das Eine steht mit dem Anderen in Verbindung, und eben deßhalb erklärt die Regierung den Einwand, daß jene Verordnung, weil sie nicht den Kammern vorgelegt und von diesen bestätigt worden sey, keine gehörig begründete Gesetzeskraft habe, so wie auch den, daß die Verordnung einen ausgesprochenen, absonderlichen Zweck gehabt habe, für unzulässig. (H. Bb.)

Oesterreich. Die „Ostdeutsche Post" sagt, daß vor Allem die Journalistik dem Ministerium Hübner eine dankbare Erinnerung bewahren werde. Mit dem Tage des Amtsantritts dieses Ministers gelangte die Presse zu dem Genuß des Rechts, welches ihr durch das Gesetz eingeräumt war, aber durch einen interimistischen Usus vielfach beschränkt wurde.

Die Differenzen im österreichischen Kabinet haben den Austritt des Polizeiministers Hrn. v. Hübner zur Folge gehabt. Als Grund dieses Schrittes wird die Reise des Hrn. v. Hübner nach Ungarn angegeben, auf welcher er die Ueberzeugung gewonnen hätte, daß das bisherige System des Einheitsstaats in Bezug auf Ungarn nicht länger ohne große Gefahren durchgeführt werden könne, eine Ueberzeugung, die von den übrigen Mitgliedern des Kabinets nicht getheilt zu werden scheint. Anderen Berichten zufolge hatten Differenzen zwischen dem Polizeiminister und Herrn v. Bruck die Demission des ersteren zur Folge gehabt. Herr v. Hübner gestattete den Journalen große Freiheiten zur Kritisirung der Finanzmaßregeln. Dieser ungewohnte Lärm der Tagespresse nach so vielen Jahren grabesähnlicher Stille mußte dem Finanzminister gerade in einem Augenblicke ungewohnt erscheinen, wo gerade dringende Veranlassung zu nüchterner Kritik vorlag. (Fr. Hdlsz.)

Großbritannien.

In Malta werden die alten Festungswerke alle umge-

---

kann, der sich in glänzender Gesellschaft keine Blößen geben will oder nicht eher Austern ißt, bis er gesehen hat, wie seine Nachbarn damit umgehen. In derselben Loge mit ihm saß noch ein anderer Müride, ob sein Sohn oder der erste unter seinen Begleitern, habe ich nicht erfahren. Hinter ihnen, in der zweiten Reihe, zwei Stabsoffiziere und eine Loge weiter seine Begleiter, die ebenfalls nicht erstaunten und sich nicht verwunderten, sondern das Unvermeidliche über sich ergehen ließen. Aus der Wohnung im taurischen Palais ist denn doch nichts geworden, sondern man hat ihn im Hotel Snamjenskoi absteigen lassen, vor dem sich denn auch seit dem 8. d. Morgens fortwährend eine Menge Neugieriger drängt — und daß ich es nur gestehe — auch ich bin unter ihnen, aber nicht so glücklich gewesen, ihn zu sehen. Als ich am 8. kam, war er eben zum General du jour und zum General-Kriegsgouverneur gefahren. Gestern Abend kam ich wieder zu spät, denn man verschaffte ihm eben den Genuß des Museum der Akademie der Wissenschaften. Heute muß er einige andere Merkwürdigkeiten genießen und ins Ballet gehen. Seine Tage sind also besetzt. Die „Nordische Biene" macht in ihrer heutigen Nummer die gewiß sehr geistreiche Bemerkung, wie es denn doch höchst wünschenswerth sey, wenn man nach und nach alle Häuptlinge der Gebirgsvölker einmal nach Petersburg kommen ließe, damit sie Rußland eben so schätzen und lieben lernten, wie — nach den Vertrauen verdienenden Aeußerungen des Dolmetschers — Schamyl es lieben gelernt. Die Schwierigkeit liegt nur darin, daß — Schamyl eben bis jetzt nicht kommen wollte und dies sogar mit einiger Hartnäckigkeit durchzuführen gewußt hat. Wenn jene Häuptlinge erst kommen wollen, dann kann es Rußland schon ziemlich gleichgültig seyn, wann sie kommen oder ob sie kommen. So trägt selbst eine Biene nicht immer nur Süßigkeiten aus den Unterhaltungen der höheren Gesellschaft in ihren Stock. Wenn z. B. die beiden Herrscher, Kaiser Franz Joseph und Kaiser Louis Napoleon, vor dem Kriege sich in Villafranka hätten besuchen wollen, so würde wohl wahrscheinlich der Krieg nicht nöthig gewesen seyn, und obgleich Schamyl die Sonnambula — sogar durch die zivilisirten Jumelles — gesehen, so bin ich meiner Sache doch nicht ganz gewiß, ob er nicht lieber morgen als übermorgen in seine Berge zurückkehren möchte. Die (russische) „Petersburger Zeitung" bringt heute einen langen Artikel aus Stawropol über Schamyl's Aufenthalt dort, am 20. September, dem Tage der Großjährigkeits-Erklärung des Thronfolgers. Unter allen Veranstaltungen zu diesem Tage, Parade-Uniform der Truppen, Ball, Diner, Feuerwerk, Promenade, war das Zeigen oder die Theilnahme Schamyls jedenfalls das Interessanteste. Vor Damen hat er eine besondere

aut oder durch neue ersetzt. Auch die Garnison ist verstärkt worden. (Fr. Hdlsz.)

Die chinesischen Angelegenheiten machen dem Hrn. Palmerston und seinen Kollegen viele Sorgen. Der Krieg gegen China ist keineswegs eine so leichte Sache. Man sieht ein, daß nur mit großen Mitteln etwas ausgerichtet werden kann. Vor allem aber ist es die Theilnahme Frankreichs, welche das englische Kabinet beunruhigt. Er fürchtet nämlich, daß nach ausgemachter Sache Kaiser Napoleon den Löwenantheil der Expedition an sich ziehen werde. Die deshalb geführten Unterhandlungen haben bis jetzt zu keinem Ziele geführt, weil der französische Herrscher allen derartigen Fragen und Anträgen ausweicht und seine Plane nach seiner Gewohnheit in undurchdringliches Dunkel hüllt. Die englische Regierung hat vorgeschlagen, Frankreich solle für sich die Insel Formosa, England aber mehrere Provinzen des chinesischen Festlands erobern und behalten. Der Kaiser hat dagegen zu verstehen gegeben, daß er nicht gesonnen sey, sich in dieser Beziehung irgend wie zu binden. Einen andern Gegenstand der Besorgniß erblickt die englische Regierung in der Absicht Frankreichs, einen Theil der nach China bestimmten Truppen über Aegypten zu befördern. Da die französische Politik dort fortwährend mit der englischen in Wettstreit liegt, und neuerdings wegen des Suezkanals mit der Pforte gespannt ist, so fürchtet man englischerseits, daß die französischen Truppen in Aegypten eine längere Rast halten möchten, als dies für die englischen Interessen wünschenswerth wäre. Palmerston hat deshalb eine andere Beförderungsweise vorgeschlagen; der Kaiser ist aber dabei stehen geblieben, daß ein Theil der Truppen über Aegypten gehen solle. Ohne die grenzenlose Demüthigung und Nachgiebigkeit, welche das englische Kabinet gegen den Herrscher von Frankreich an den Tag legt, und allem Anschein nach auch in der Zukunft nicht verleugnen wird, wäre es gar nicht unmöglich, daß der Feldzug gegen China zu einem Bruch zwischen den beiden Bundesgenossen führte; so aber wird nur eintreten, was Lord Palmerston fürchtet, — Frankreich wird für sich den Löwenantheil der Expedition in Anspruch nehmen. (Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, 21. Okt. Im Schoße der Oberverwaltung der Ehrenlegion ist Unfrieden ausgebrochen. Sämmtliche Mitglieder des Ordensrathes haben in Folge einer mit dem Großkanzler, dem Herzog von Malakoff, gepflogenen Diskussion ihre Entlassung gegeben.

Paris, 22. Okt. Die französische Expedition nach China ist jetzt doch beschlossen; der Kapitän Bourgeois ist nach Marseille abgegangen, um einen Vertrag mit der Dampfschiffsgesellschaft zum Behuf des Transports französischer Truppen abzuschließen. Es sollen 15,000 Mann nach China transportirt werden. Die Kosten dieses Transports belaufen sich auf nicht weniger als 50 Millionen.

Paris, 23. Okt. Die französischen Bischöfe fahren mit ihren Protestationen, auch ohne die Presse benützen zu dürfen, fort. Einige derselben fangen jetzt sogar an, Deputationen nach Rom zu schicken. (Fr. Hdlsz.)

Italien.

Verona, 18. Okt. Der Geist der hiesigen Bevölkerung hat sich seit den letzten Kriegsereignissen sehr verschlimmert; politische Klubs existiren in Hülle und Fülle; sie scheinen aber sehr gut organisirt zu seyn, da die Polizei trotz aller Bemühungen ihnen noch nicht auf die Spur kommen konnte. Es ist wirklich auffallend, wie hier Alles, was deutsch ist, gemieden wird. Ueberhaupt wird keine Gelegenheit versäumt, um zu demonstriren, wo es möglich ist; jedoch sind diese Demonstrationen meistens der Art, daß die Behörde eben gar nicht gegen dieselben einschreiten kann, da sie sich mehr errathen lassen, als Gelegenheit zur Unterdrückung bieten. Die Reisen der Veroneser nach der Lombardei sind sehr zahlreich und täglich laufen Hunderte von Gesuchen um Paßbewilligung ein, denen übrigens anstandslos willfahrt wird. (Aschaff. Z.)

* Man schreibt der „Presse" aus Turin, 20. Oktbr.: „Gestern Morgen fand ein Ministerrath Statt, worin über zwei Hauptpunkte berathen worden seyn soll. Was zuerst die Regentschaft in Mittelitalien betrifft, so war man der Ansicht, es beim Status quo zu lassen. Ferner wurde für unumgänglich nöthig erachtet, die Einstellung aller Vorbereitungen zu Feindseligkeiten zwischen der Romagna und den päpstlichen Truppen zu erlangen."

Nichtpolitische Zeitung.

Nürnberg, 23. Okt. Dr. Frhr. Roth v. Schreckenstein, rühmlichst bekannter Verfasser mehrerer historischen Schriften, der vor einiger Zeit für das Germanische Museum als dessen zweiter Vorstand und Archivsdirektor gewonnen wurde, ist nun nach Nürnberg mit Familie von Ulm übergesiedelt und hat bereits seine Funktionen angetreten. (N. K.)

In Straubing kommen bei der am 24. ds. beginnenden Schwurgerichtssitzung unter 14 Anklagen nicht weniger als acht wegen Verbrechens der Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode vor.

* Das Schiller-Komite der Stadt Landau (i. d. Pfalz) veröffentlicht das Programm zur Feier des hundertjährigen Geburtstages von Schiller, demzufolge nachstehende Festlichkeiten in Landau stattfinden sollen: Am 9. Novbr. als am Vorabend des Schillerfestes: Verzierung der Stadt durch Fahnen rc. auf die Dauer des Festes; bei Eintritt der Dunkelheit Ankündigung des Festtages durch Glockengeläute; Prolog und Festtheater-Vorstellung bei illuminirtem und verziertem Hause (die Karlsschüler von Laube); nach dem Schlusse Reunion mit musikalischen Produktionen und Deklamationen Schiller'scher Stücke.— Am Geburtstage selbst: Bei Tagesanbruch Tagesreveille in den Straßen der Stadt durch ein Musikchor und Glockengeläute; darauf Choräle eines Musikchors vom Thurme herab; festlicher Aufzug der Schüler und Schülerinnen sämmtlicher Unterrichtsanstalten der Stadt auf dem Paradeplatz, woselbst die feierliche Vertheilung eines Festgeschenkes an sie stattfindet; Nachmittags Theater-Vorstellung der Schiller'schen Räuber mit ermäßigten Eintrittspreisen; Abends Festball auf Subskription und Illumination der Festlokalitäten. Schließlich wird Jedermann um Mitwirkung nach Kräften gebeten, um den Schiller-Tag zu einem allgemeinen Festtag machen zu können.

In Neu-Ulm hat sich am 17. ds. Mon. der Lieutenant Reinhard vom 7. Infanterie-Regiment in seiner Wohnung erschossen.

---

schen; bei den Vormittags-Visiten, die natürlich ihm gemacht werden, nicht die er den Damen macht, bewahrt er noch so ziemlichen Gleichmuth. Bei einer Balltoilette greift er aber sofort zu seinem Rosenkranz, den er betend durch die Finger laufen läßt. Je länger er indessen auf dem Ball bleibt — und das ist jedesmal der Fall, wenn seine militärischen Begleiter sich amusiren — je mehr soll er sich an den reizenden Anblick gewöhnen. Zu den Morgenvisiten zugelassen zu werden, ist übrigens eine besondere Faveur. Der dabei zu Besehende soll sich indeß nichts weniger als liebenswürdig gegen die Visiteusen benehmen und ersichtlich empfinden, daß er sich besehen lassen muß. Entgegenkommend und fast vertraulich ist er nur gegen die Priester unserer griechischen Kirche, mit denen er sich gern über die Unterschiede zwischen der christlichen und mahomedanischen Religion natürlich immer nur durch seinen Dolmetscher, denn er versteht kein Wort russisch, unterhielt. In den Städten, wo einzelne Kaukasier wohnten, drängten sich diese zu ihm, um ihn mit wahrer Ehrfurcht zu begrüßen, in Stawropol auch Schüler des dortigen Gymnasium, Söhne edler Tscherkessen- oder Tschetschenzen-Familien. Er schien unangenehm berührt, als diese ihm nicht die Hand küßten, obgleich sie in seiner Sprache mit ihm sprechen konnten und sehr wohl wußten, welchen Rang er in den Bergen bekleidet. Bei der Vorstellung vor dem Kaiser war er ruhig, zwar ergriffen von dem freundlichen Ernst seines Besiegers, aber keineswegs unterwürfig. Bis zu dieser Vorstellung soll er immer noch bezweifelt haben, daß man ihm das Leben lassen und ihn nach Moskau und Petersburg bringen werde. Namentlich soll er in Nowo Tscherkask, der Hauptstadt der donischen Kosaken seine Hinrichtung erwartet haben. Als er lebend diese Stadt verließ, fürchtete er, nach Sibirien gebracht zu werden, und fragte jedesmal, wenn der Wagen von der nördlichen Richtung nach Osten abbog, ob denn Petersburg nicht nördlich liege? Auch bei der Truppenmusterung in Tschugujeff, wo der Kaiser 4 Dragoner-, 4 Ulanen- und 4 Husarenregimenter die Revue passiren ließ, äußerte er keine Verwunderung, sondern meinte, vor Dargo und Achulko habe er noch mehr gesehen, was, nebenbei bemerkt, nicht wahr ist, denn bei der kaukasischen Armee befand sich außer Kosaken keine andere Kavallerie, als ein Dragonerregiment. Was Schamyl eigentlich hier gesollt, ist mir noch immer ein Räthsel. Sein Transport nach Petersburg wäre begreiflich gewesen, wenn er hier hätte dem Kaiser vorgestellt werden sollen, oder wenn ihm sein künftiger Aufenthalt nördlich von Petersburg angewiesen würde. Da sein Dolmetscher aber sagt, daß er entzückt ist, so ist ja Alles gut, und wir leben entschieden in „der besten der Welten." (N. Pr. Z.)

Der schöne neue Saal des Lincke'schen Bades, einer der bevorzugtern und auch von Fremden gern besuchten Vergnügungsorte in Dresden, ist durch Feuer zerstört worden. Am 21. Oktbr. Abends nach 7 Uhr, bei dem in den Räumen dieses Lokales veranstalteten Hebeschmause, als eben die Theilnehmer an demselben nach beendigtem Essen den Tanz begonnen hatten, brach plötzlich mit Heftigkeit eine starke Flammen-Säule aus der Mitte des Daches empor und in wenigen Minuten brannte das ganze Stockwerk, und so schnell und so zahlreich auch Hilfe bei der Hand war, so mußte doch der Saal der Macht des entfesselten Elementes erliegen. Unglücksfälle sind nicht zu beklagen.

In Wien wurde der Bankbeamte Trost, welcher der Bankfiliale in Pesth zugetheilt gewesen war, wegen Unterschlagung von 131,140 fl. zu 6 Jahren schwerem Kerker verurtheilt. Sein offenes Geständniß und fremde Fahrlässigkeit wurden vom Gericht als Milderungsgründe betrachtet, sonst würde das Urtheil strenger ausgefallen seyn. Das unselige Börsenspiel hatte ihn seit 1856 zum Verbrechen verleidet. (B. Z.)

London, 21. Oktbr. Die Direktoren der Kompagnie des „Great Eastern" haben die Fahrt dieses Schiffes nach Amerika bis auf Weiteres zu verschieben beschlossen.

London, 22. Oktbr. Die Leiche Robert Stephenson's ist gestern feierlich in der Westminsterabtei beigesetzt worden. An dem Leichenbegängniß nahmen nicht nur seine Verwandten, Freunde und Kollegen, sondern auch viele von den hochstehendsten, eben in London anwesenden Persönlichkeiten des Parlaments und der Wissenschaft Theil. An 2000 Menschen umstanden den Sarg, als er in der Westminsterabtei beigesetzt wurde; eben so viele — denn der Zutritt in die Abtei war nur gegen Karten gestattet — warteten seiner am Eingange, und theilnehmende Menschenmassen standen zu beiden Seiten des langen Weges, den der Trauerzug vom Hause des Verstorbenen bis nach Westminster zurückzulegen hatte.

Neueste Nachrichten.

** München, 24. Oktober. (Privat - Korrespondenz.) Ueber das Befinden der Frau Prinzessin Adalbert und des neugeborenen Prinzen lauten auch die heutigen Nachrichten sehr befriedigend. Die Taufe des Prinzen hat bereits gestern stattgefunden und hat derselbe die Namen „Ludwig Ferdinand" erhalten, mithin den Namen seines Großvaters und jenen des verlebten Königs von Spanien. — Seine königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist, von den Jagden im Hochgebirge zurückkehrend, gestern wieder hier eingetroffen und im „Hotel Leinfelder" abgestiegen. Alsbald nach seiner Ankunft begab sich Se. k. Hoheit zum Besuche Ihrer Maj. der Königin in die Residenz. Schon heute Morgen mit dem Eilzuge der Eisenbahn hat Prinz Friedrich Karl, der von seinem Hofmarschall, dem Baron v. Meyring, begleitet ist, die Rückreise nach Berlin fortgesetzt. — Man vernimmt mit Bestimmtheit, daß sich unsere Staatsregierung mit Entschiedenheit für die vollständige Veröffentlichung der Protokolle der Bundesversammlung thätig zeigt und der diesseitige Bundestagsgesandte in diesem Sinne instruirt ist.

Augsburg, 24. Okt. Heute wurde hier in öffentlicher Sitzung des k. Bezirksgerichts Augsburg die Klage des Prof. Karl Vogt zu Genf gegen die verantwortliche Redaktion der „Allg. Ztg." Dr. Kolb, Dr. J. A. Altenhöfer, Dr. H. Orges wegen Ehrenkränkung durch die Presse verhandelt. Die Klage stützte sich auf eine in der Beilage zu Nr. 173 der „Allgemeinen Zeitung" enthaltenen Londoner Korrespondenz „Karl Vogt und die deutsche Emigration", in welcher nach einleitenden Bemerkungen ein zu London erschienenes Flugblatt wörtlich mitgetheilt wurde. (In dem inkriminirten Artikel erblickt der Kläger eine Ehrenkränkung darum, weil in ihm dem Prof. K. Vogt Korruption, Leichtsinn, Schamlosigkeit und nicht nur die eigene Bestechlichkeit, sondern auch der Versuch zur Last gelegt werde, Andere bestechen zu wollen.) Für den Kläger war Advokat Dr. Hermann von Nürnberg, von den Beklagten Dr. Orges und als Rechtsbeistand der drei verantwortlichen Redakteure Advokat Dr. Barth von Augsburg erschienen. Die Verhandlung währte von 8 bis 1 Uhr Vormittags, und 3 bis 8 Uhr Abends. Nachdem beide Parteien gehört, replicirt und duplicirt waren, stellte der k. Staatsanwalt Röckelein den Antrag: Kläger mit seiner Klage wegen Inkompetenz des Gerichts abzuweisen und denselben in die Kosten des Verfahrens zu verurtheilen. Als Richter fungiren: Vorstand Bezirksgerichtsrath Frhr. v. Schnurbein, Assessor Oberniedermayer und Assessor v. Bezold. Das Erkenntniß wird Samstag, den 29. Okt., verkündet werden. (Allg. Ztg.)

London, 22. Okt. In Chatham und anderen Regierungshäfen werden jetzt besondere Exerzitien vorgenommen, um die Truppen ein rasches Ein- und Ausschiffen zu lehren. Merkwürdig ist dabei nur das Eine, daß dergleichen in England früher nie geschehen ist. (K. Z.)

Aus Rom wird berichtet, der Bischof von Rimini und mehrere Geistliche seyen auf Befehl der Behörde von Bologna verhaftet worden. (T. d. K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Bohlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	$76^1/_2$ G
"	5pCt. Nationals. v. 1854	$57^1/_4 - 58^1/_2$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$51^1/_2$ P.
"	$4^1/_2$pCt.	$45^3/_4 - 47^1/_2$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$102^3/_8$ P.
"	$4^1/_2$pCt. " do.	$99^5/_8$ P.
"	4pCt. " do.	$96^3/_4$ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$97^1/_2$ P. $96^7/_8$ G.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	—
Württmb.	$4^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102^1/_2$ P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	93 G.
Baden	$4^1/_2$pCt. Obligationen	$102^3/_4$ P.
"	$3^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	$91^7/_8$ P.
Gr. Hess.	$4^1/_2$pCt. Oblig. . . .	$101^1/_4$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96^3/_4$ P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	$91^1/_4$ P.
Frankfurt	$3^1/_2$pCt. Obligationen .	95 P.
"	3pCt. "	$88^1/_2$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	$39^7/_8$P. $^5/_8$G
"	$1^1/_2$pCt. " " "	$31^3/_8$ P.
Holland	$2^1/_2$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	$100^3/_8$ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$112^3/_4$ P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	795—810 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$175 - 181^1/_4$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$170 - 173^1/_2$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	$91^1/_2$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	309 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	216 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$26^1/_4$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$125^1/_2$ P.
$4^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$90^3/_4$P. $90^1/_2$G.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$79^1/_2$ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$51^5/_8$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir-	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$99^1/_8$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. d. 100k S	$99^5/_8$ B.
Augsb. fl. 100k. S	$99^1/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95^1/_2$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	$87^7/_8$ B.
Leipzig Th. 60k. S	$105^1/_8$ G.
Lond. Lst. 10k. S.	$116^5/_8$ B
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$92^3/_4$ B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien d. 100 ö. W.	$90^3/_4$ - 92 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$87^3/_4$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	84 P.
" " 100 Esb. L. 1858	$87^1/_4$ 68 G.
$3^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$113^1/_2$ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$84^3/_4$ P.
" " 35 . . .	$51^1/_4$ P. 51 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41^1/_4$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 P.
" fl. 25 do.	$33^1/_4$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33^1/_8$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	46 P.
St. Lüttich m. $2^1/_2$% Z.	$35^1/_8$ P.
Vereins-Loose fl. 10 .	$10^1/_4$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 25. Oktober. Oesterr. Fonds und Aktien erlitten einen ferneren bedeutenden Rückgang. Besonders am Anfang der Börse wurden dieselben zu sehr gedrückten Kursen verkauft. Später trat zwar einige Besserung ein; doch blieben die Retirungen noch weit hinter den gestrigen zurück. Auch Spanische beider Gattungen setzten die rückgängige Bewegung fort. Wechsel auf Wien hielten mit den Schwankungen der österr. Fonds gleichen Schritt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 298.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 27. Oktbr. 1859.

Die Zusammenkunft in Breslau.

Die „Schles. Ztg." berichtet über die Zusammenkunft des rinzregenten von Preußen und des Kaisers von Rußland Folendes: „Der Kaiser verließ gestern (22.) Abends um 8 Uhr Barschau und trat mit einem Extrazuge der Warschau-Wiener isenbahn die Reise nach Breslau an. In der Begleitung des aisers befanden sich der Großherzog von Sachsen-Weimar, er Kronprinz Wilhelm der Niederlande, der Kronprinz von Württemberg, Fürst Gortschakow. Um 8 Uhr traf der Zug ı Ohlau ein, wo ein längerer Aufenthalt des Kaisers und ie Begrüßung desselben durch den Prinzregenten stattfinden ollte. Um 7 Uhr früh begab sich heute der Prinzregent mit en übrigen gestern hier angekommenen Prinzen, dem Oberrasidenten v. Schleinitz, dem General v. Lindheim und großem Gefolge nach Ohlau. Die Ankunft dort erfolgte um 7½ Uhr, lls der Extrazug, mit welchem der Kaiser von Rußland anangen sollte, signalisirt wurde, trat der Prinzregent auf den Perron, mit ihm die übrigen Prinzen des kgl. Hauses. Die Begrüßung zwischen dem Kaiser und dem Prinzregenten war ine überaus herzliche. Sie umarmten sich wiederholt. Die öchsten Herrschaften zogen sich darauf in die Ankleidezimmer urück und erschienen bald darauf, der Kaiser in preußischer, er Prinzregent und Prinz Friedrich Wilhelm in russischer Generalsuniform, zu dem gemeinschaftlichen Dejeuner. Um 9 Uhr etzte sich der Zug wieder in Bewegung. Um 9½ Uhr traf der Zug in dem hiesigen Zentralbahnhofe ein. Auf den Thürmen atterten preußische und russische Fahnen. Als der Kaiser und er Prinzregent den Wagen verlassen hatten, schritten dieselben ofort die Fronte der Ehrenwache entlang, welche präsentirte, während die russische Nationalhymne gespielt wurde. Nachdem ie beiden Herrscher die Generale und übrigen Offiziere berüßt hatten, schritten dieselben nach dem Flur im Mittelflügel es Bahnhofs, wo sich die Zivilbehörden, die Geistlichkeit, ein Theil der Stände der Provinz, die Vertreter des Magistrats, er Stadtverordnetenversammlung, der verschiedenen Korporationen und des Handelsstandes, Rektor und Dekane der Universität, die Mitglieder des Verwaltungsraths der oberschlesischen Eisenbahn rc. vereinigt hatten. Der Kaiser durchschritt an der Seite des Prinzregenten langsam diesen Kreis. Nach der Vorstellung bestiegen der Kaiser und der Prinzregent eine bereit ehaltene vierspännige, offene Equipage und fuhren nach der Stadt; der Prinzregent saß zur Rechten des Kaisers. Auf llen Straßen, welche der Zug passirte, wehten den Fürsten Banner in den Farben Rußlands und Preußens entgegen, ertönten aus den dichten Menschenmassen freudige und stürmische Jubelrufe, welche Begrüßungen beide Herrscher fortdauernd in er freundlichsten Weise erwiderten. Am Nachmittag war große Tafel bei dem Prinzregenten. Am Abend erschien der Prinzegent mit seinen hohen Gästen, den Prinzen des kgl. Hauses nd großem Gefolg im Theater. Der Prinzregent saß zwischen em Kaiser von Rußland und dem Großherzog von Sachsen-Weimar, und neben diesen die übrigen Prinzen des kgl. Hauses und die fremden Fürsten. Abends war die Stadt glänzend eleuchtet." Die „Schles. Ztg." schließt: „So viel von den ußern Vorgängen dieses Tags. Das, was zwischen den Reenten der beiden mächtigen Reiche verhandelt, was zwischen hren Ministern verhandelt wurde, ist natürlich ein Geheimniß eblieben, aber es prägt sich in allen Lebensäußerungen der Bevölkerung ein vollständiges Verständniß der großen politischen Bedeutung der stattfindenden Zusammenkunft und die innigste Freude über die durch dieselbe angedeutete Vereinigung Preußens und Rußlands aus. Mit demselben Bewußtseyn, mit welchem bei der letzten Illumination (aus Anlaß der Vermählung des Thronfolgers) auf allen Straßen vor einer so großen Menge von Häusern die preußischen und englischen Banner ebeneinander gepflanzt wurden, hatte man heute die preußichen und russischen vereinigt. Wenn neben ihnen oder neben den preußischen und russischen Wappen hin und wieder noch andere Flaggen und andere Wappen sichtbar waren, so war es nur die englische Fahne und das englische Wappen."

Aus Berlin vom 23. Oktober schreibt man der „Hamburger Börsenhalle": „Die „Preuß. Ztg." räumt der Zusammenkunft in Breslau die volle Bedeutung ein, die man ihr von Anfang an unterlegt hat. Sie bestätigt, daß dieselbe ein Ereigniß ist, welches in den weitesten Kreisen die Aufmerksamkeit auf sich zieht, und daß sie eine Alliance der beiden Mächte bezeichnet. „Die preuß. Nation", sagt die ministerielle Zeitung, „erkennt in der Zusammenkunft beider Herrscher mit Genugthuung ein neues Unterpfand für das engbefreundete Verhältniß zu Rußland, gegen dessen Lockerung vor Allem die übereinstimmenden Gesinnungen seiner Träger sichern.... Die Zusammenkunft der beiden Fürsten verspricht eine Gewähr mehr für die Erhaltung des Friedens, ... denn wo in so hohem Maße, wie in jenen beiden erhabenen Persönlichkeiten, das treue Festhalten an den Grundsätzen des Rechts und der Gerechtigkeit sich vertreten findet, da wird jede Berührung zu einer Bürgschaft dafür, daß jene Grundsätze zum Heile der Völker in immer höherem Grade zur Geltung gelangen." Man wird nach diesen Worten, welche ihren Eindruck in Paris sowohl wie in Wien nicht verfehlen werden, die Bedeutung zu würdigen wissen, welche die gleichzeitige Zusammenkunft des Kaisers von Oesterreich nothwendig erlangen mußte, wenn sie geglückt wäre. Daß sie aber vollständig gescheitert ist, in Myslowitz sowohl wie in Breslau, läßt die Isolirung Oesterreichs in den gegenwärtigen Welthändeln recht deutlich hervortreten." (Noch weiß man übrigens nicht, ob es überhaupt Wunsch des Kaisers Franz Joseph war, an der Zusammenkunft theilzunehmen, oder ob nicht vielmehr das diesfällige Gerücht ganz grundlos war.)

Die „Zeitung für Norddeutschland" äußert sich, wie folgt, über die Breslauer Zusammenkunft: „Seitdem Friedrich Wilhelm IV. mit deutschem Stolz den unwürdigen und verderblichen Einfluß, den Rußland auf Preußen und ganz Deutschland übte, zu brechen suchte, nahm die Russen-Verehrung in Preußen ab. Kaiser Nikolaus rächte sich zwar dafür bitter genug: er erzwang die Reise nach Olmütz und die Pazifikation Holsteins; aber um seine Popularität in Preußen war es nur um so mehr geschehen. Die Kreuzzeitungspartei allein feierte fortan noch Rußland als den Hort der konservativen Interessen: sonst war es bei Allen gründlich verhaßt; und eben so gern wie im Jahre 1859 der Süden Deutschlands gegen Frankreich marschirt wäre: so freudig hätte sich das preußische Volk im Jahre 1854 auf Rußland geworfen. Und jetzt plötzlich ist aller Groll verschwunden; jetzt plötzlich scheint Niemand in Preußen mehr daran zu denken, daß Rußland Handel und Gewerbe der östlichen Provinzen des Landes durch seine Grenzsperre verkümmert, daß es gierigen Blickes dem Laufe der Weichsel bis zur Mündung bei Danzig nachschaut, daß es dieselbe für die natürliche Grenze des Czarenreiches erklärt, und daß es nie anders die Freundschaft Preußens suchen wird, als um dieselbe auszubeuten. Was hat diese Umstimmung und diese Vergeßlichkeit im preußischen Volke zu Wege gebracht? Einen nicht geringen Antheil hat daran die edle Persönlichkeit Alexanders II. und dessen zivilisatorisches Streben. Er ist einer der wenigen Fürsten unserer Tage, die nicht mit Mißtrauen die Völker betrachten, und deßhalb in dem freien Gebrauch der Kräfte einzuengen suchen, sondern er löst die Fesseln seines Volkes. Das gewinnt auch ihm Vertrauen. Aber es ist sehr thöricht, das Vertrauen, welches ein Herrscher verdient, auf die Politik seines Staates zu übertragen. Das ist doppelt thöricht, wenn der ganze Kulturstand eines Staates denselben noch nicht befähigt, in innerer Arbeit seine Befriedigung zu suchen, sondern ihn vielmehr dazu treibt, seine Kräfte in auswärtigen Kämpfen zu erproben. Auf einem solchen Standpunkte befindet sich offenbar noch das russische Volk. Dazu kommt noch, daß das Bünd-

niß Rußlands mit Preußen, wenn es zu Stande kommt oder vielleicht schon zu Stande gekommen ist, besonders der Thätigkeit des preußischen Gesandten in Petersburg, Hrn. v. Bismark-Schönhausen, zugeschrieben werden muß, der als ein ehemaliger Führer der Kreuzzeitungspartei einflußreiche Verbindungen in Rußland vorfand. Auf dem Boden dieser Antipathien würde das russisch-preußische Bündniß vor Allem stehen. Ein solches Bündniß muß und wird nun die Folge haben, Oesterreich auf die Seite Frankreichs hinüberzudrängen. Und was wäre davon die Folge für Deutschland? Wie in den letzten zwanzig Jahren in Deutschland nicht deutsche, sondern österreichische und preußische Palitik getrieben wurde: so würde fortan viel unseliger noch österreichisch-französische und preußisch-russische Politik getrieben werden. Welche Aussicht eröffnet sich damit für unsere Zukunft! Ueberall werden die Fremden Zwietracht schüren, die deutsche Regierungen gegen einander hetzen, das deutsche Volk in seinen politischen Anschauungen und Bestrebungen verwirren; und wenn dann Alles in zwieträchtige Gährung versetzt worden — doch es sträubt sich die Feder, das Bild weiter auszumalen, in dessen Hintergrund neue Beraubungen, vielleicht eine schmähliche Zerreißung und Zertrümmerung Deutschlands stehen. Wir fürchten nicht das Aergste, weil wir das Vertrauen haben, daß das deutsche Nationalbewußtseyn so weit erstarkt ist, um im entscheidenden Augenblick ganz Deutschland einmüthig zu machen. Aber trotzdem hat jedes Bündniß mit Rußland oder Frankreich seine großen Gefahren für Deutschland, wenn in demselben nicht Oesterreich und Preußen gemeinsam eingeschlossen sind. Ja, verständen Oesterreich und Preußen ihre wahren Interessen, trieben sie gemeinsam deutsche Politik statt spezifisch preußischer und österreichischer: so bedürften sie überhaupt keines Bündnisses mit den Fremden."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 24. Okt. Se. Maj. der König haben nachstehende Versetzungen genehmigt: der Majore: W. Bechtold, Kommandant des Feldspitals I, als Platzstabsoffizier zur Kommandantschaft München und C. Saint-Julien, Kommandant des Hauptfeldspitals II, als Platzstabsoffizier zur Kommandantschaft Nürnberg; der Hauptleute L. Helbling vom 8. Inf.-Reg. zum Haupt-Montur- und Rüstungs-Depot in Nürnberg, O. v. Remich, Kommandant des Aufnahms-Feld-Spitals III, zum 14. Inf.-Reg., E. Ritter, Kommandant des Aufnahms-Feldspitals I, zum 15. Inf.-Reg., Xav. Hundsdorfer, ad latus beim Haupt-Feldspital II, zum 14. Inf.-Reg., E. Sommer, Platzadjutant von der Kommandantschaft Germersheim, als solcher zur Kommandantschaft München und A. Pummerer, ad latus beim Haupt-Feldspital I, als Platzadjutant zur Kommandantschaft Passau. — Se. Maj. der König haben den Hauptmann Chr. Keim vom 14. Inf.-Reg. in den Ruhestand versetzt; dem Unterlieutenant O. Frhr. v. Gemmingen-Hagenschies vom 5. Chev.-Reg. die Entlassung aus dem Heere mit den Charakter als Unterlieutenant à la suite bewilligt; das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants C. Ritter v. Leveling vom 7. und J. Betz vom 12. Inf.-Reg. genehmigt; dem pensionirten Hauptmann L. Mändl die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt, desgleichen dem pensionirten Oberlieutenant L. Zech v. Deybach Frhrn. zu Sulz; den Unterquartiermeister Gg. Kraft von der Kommandantschaft Augsburg zur Kriegsschule versetzt; den Regiments-Aditor O. Strübe vom 12. Inf.-Reg. auf sechs Wochen in den Ruhestand versetzt; dem Junker Oskar Grafen v. Geldern vom 6. Jäg.-Bat. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt; den Hauptmann C. Roppelt vom 11. Inf.-Reg. auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt; dem Oberlieutenant L. Frhrn. v. Pöllnitz vom 4. Chev.-Reg. und dem Unterverwalter W. Rümmelein vom Fohlenhof Achselschwang die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, Ersterem mit dem Charakter als Rittmeister à la suite, bewilligt; den Oberlieutenant H. Jacobi vom 2. Inf.-Reg. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; den pensionirten Unterquartiermeister J. Dürwanger in Folge Erkenntnisses des General-Auditoriats von der Charge entsetzt; den Major Fr. Frhrn. v. Behaim vom 2. Kür.-Reg. zum Platzkommandanten in Reichenhall ernannt; den Hauptmann A. Orff vom 1. Art.-Reg. zur Art.-Berathungskommission versetzt und den Oberlieutenant O. Fuchs vom 4. Chev.-Reg. zum Rittmeister befördert. (Mil.-Verordn.-Bl.)

Augsburg, 24. Oktbr. Aus dem Bericht der „Augsb. Abendzeitung" über die öffentliche Verhandlung in der Klage des Prof. Karl Vogt gegen die Redakteure der „Allgemeinen Zeitung" wegen Ehrenkränkung tragen wir noch Folgendes nach. Von dem Anwalt der Beklagten, Dr. Barth, wurden außer anderen Vertheidigungs-Behelfen dem Gerichtshof auch drei Artikel übergeben, welche in einem zu London erschienenen Blatt „das Volk" enthalten waren. Nr. 2 dieses Blattes vom 14. Mai 1859 bringt einen Artikel unter dem Titel: „der Reichsregent", Nr. 7 vom 18. Juni „die Reichsverrätherei", worin der in Frage stehende Artikel der „Allgemeinen Zeitung" bereits veröffentlicht war; (die „Allg. Ztg." hatte diesen Artikel, der auch als Flugblatt mit der Aufschrift zur „Warnung" in London erschien, mit einer einleitenden Bemerkung eines Londoner Korrespondenten abgedruckt) dann ein weiterer Artikel des Blattes „das Volk" in Nr. 9 vom 2. Juli l. J. „zur Reichsverrätherei". Von diesem Blatte wurde bemerkt, daß es lediglich gegründet worden sey, um dem Prof. K. Vogt und seinen Freunden entgegentreten zu können, und nachdem dieses nicht mehr für nöthig erachtet worden sey, so habe es zu erscheinen wieder aufgehört.

Zur Begründung der Klage brachte der Vertreter des Prof. Vogt, Dr. Hermann, im Wesentlichen Folgendes vor: Vogt, der früher Parlamentsmitglied in Frankfurt gewesen, und die „Allg. Ztg." dürften nur neben einander genannt werden, um den schneidendsten Gegensatz zu erblicken. Vogt sey ein Mann von der größten Konsequenz, dagegen trage die „Allg. Ztg." kein festes Gepräge an sich, sondern er müße sie eines gewissen Schwankens beschuldigen. Abgesehen davon, ob er (Redner) oder wir, oder irgend Einer und Jemand mit den politischen Anschauungen des Karl Vogt einverstanden sey, so stehe ganz bestimmt die „Allg. Ztg." ihm gegenüber. Die innerliche Erbitterung dieser Zeitung gegen Vogt habe in diesem Artikel ihren Höhepunkt erreicht. Die Imputationen der „Allg. Ztg." gegen Vogt seyen zweierlei Art: solche, welche dem Prof. K. Vogt ehrlose Handlungen beilegen, und solche, welche ihm blos beschimpfende Eigenschaften anhängen. Es werde ihm vorgeworfen Verrätherei am Vaterlande; daß er zu diesem Zweck mit seiner Partei ein ehrloses Spiel getrieben oder versucht habe. Der mehrgenannte Artikel mache ferner dem Professor Karl Vogt den Vorwurf des Leichtsinnes, des ihn charakterisirenden habituellen Leichtsinnes, der Schamlosigkeit und der Korruption, das heiße, Professor Karl Vogt sey ein unendlich schlechter Kerl, vor den redliche Menschen fliehen müßen. Er — Redner — habe sich die Mühe gegeben, sich klar zu machen, wie dieser Artikel zu Stande gekommen seyn möge. Ob die „Allg. Ztg." nicht aus Patriotismus so gehandelt? Immerhin müße, wer an die Spitze eines so großen Institutes stehe, wie die „Allg. Ztg." sey, auch über die Wahrheit einer Behauptung, die man vor die Oeffentlichkeit bringe, im Reinen seyn. Vogt sey kein Kommunist und deshalb werde er von einer sozialistisch-demokratischen Partei von deutschen Emigranten in London verfolgt, die ihn durch Verleumdungen des „Volk" moralisch zu Grunde richten wollte, damit ihre Lehren dann Ausbreitung gewinnen könnten. Die Redaktion hätte das wissen müssen. Die „Allg. Ztg." habe in der Beilage vom 12. Juli die Möglichkeit des Beweises der Wahrheit dieses Artikes lediglich nur auf einen Versuch der Bestechung durch Vogt reduzirt, nicht mehr aber, daß er selbst bestochen sey. Es könne auch nicht angenommen werden, daß die „Allg. Ztg." diesen Artikel für wahr in die Welt hinausgeschleudert habe, indem erst später, unterm 30. August, durch die Redaktion um eine sechswöchentliche Frist bei dem Prozeßgerichte zur Beibringung der Beweise nachgesucht wurde. Weil demnach das Motiv der Wahrheit ebenfalls nicht vorliege, der die „Allg. Ztg." hätte Zeugniß geben wollen, so habe er — Redner — die Annahme aufgeben müssen, daß sie ein anderes Motiv als das der Gehässigkeit gegen K. Vogt geleitet habe. Ein anderer Erklärungsgrund als der der Leidenschaftlichkeit bleibe nicht übrig, und diese habe die „All. Ztg." zu diesen groben Ausfällen gegen K. Vogt geführt. Die Absicht — animus injuriandi — den Prof. K. Vogt in diesem Artikel zu beleidigen, liege zweifelsohne vor und es könne die Absicht zu kränken nicht in Abrede gestellt werden. Dies sey aber alles, was juristisch darzuthun nöthig sey, um seinem Klagsantrage, bei dem er stehen bleibe, zu entsprechen.

Von den beklagten Redakteuren war nur Dr. Orges erschienen. Dieser gab in seiner Entgegnung zuvöderst die leitenden Grundsätze der „Allg. Ztg." kund, welche auf Einigung und Freiheit Deutschlands gerichtet seyen und auf moralischer und legaler Basis ruhen; sie suche Fortschritt durch Reform, aber nicht durch Revolution. Dann fährt Redner fort, die Persönlichkeit des Prof. K. Vogt zu zeichnen, daß er im Parlament zu Frankfurt auf der äußersten Linken seinen Platz eingenommen; er sey ein Freund des James Fazy in Genf, der bei der Errichtung einer Spielbank nicht im besten Licht erschienen sey. Die Gründung einer Verlagshandlung, die Vogt anlegte, sey nicht, um Gewinn zu erhaschen, geschehen, als viel-

mehr aus politischen Gründen; seine Zwecke seyen Umsturz alles Bestehenden und Herbeiführung der deutschen Republik. Vogt sage selbst, „er wolle so lange mit Frankreich gehen, bis Oesterreich zu Grunde gerichtet sey." Er selbst sage von sich, „es gebe keine Autorität, vor der er Ehrfurcht habe." Was die dem Professor Vogt vorgeworfene Bestechung von Seite Frankreichs anlangt, so sey er fest überzeugt, daß Vogt bestochen worden sey, weil von der französischen Regierung öfters und in neuerer Zeit selbst ihren Feinden, wie der „Allg. Ztg." Versprechungen gemacht worden seyen, wenn in französischem Sinne geschrieben werde. Die Art und Weise, wie die Manipulation der Bestechung vorgenommen werde, sey keine so offene, daß sie durch Belege bewiesen werden könnte, und es können auch von Seite der Redaktion die desfallsigen Quellen nicht eröffnet werden, sondern man müßte dieses aus dem Zusammenhange entnehmen. Das englische Blatt „Volk" sey lediglich zur Bekämpfung des Prof. Vogt gegründet worden. Der inkriminirte Artikel bringe aus diesem „Volk" eine „Warnung", und Vogt rufe, nachdem er sich hiedurch beleidigt fühle, ein bayerisches Gericht an, gegen dessen Regierung er agire. Wer Schutz verlange, müsse auch Pflichten anerkennen; Vogt verachte aber Bayern. Es handle sich hier nicht um Personen, sondern um politische Parteien. Vogt kämpfe für die Ziele Napoleons, und damals seyen wir am Vorabend eines großen Krieges gestanden, welcher aber nicht mit der Armee allein, sondern mit Erhebung der Gemüther hätte geführt werden müssen. Um ihre Pflicht als öffentliches Organ zu erfüllen, habe die „Allg. Ztg." vor Vogt warnen müssen; die Erfüllung dieser Pflicht im Angesicht des ausbrechenden Krieges, der höchsten Gefahr, werde die Redaktion, wie er glaube, nicht jetzt in Strafe bringen.

Dr. Barth als Vertreter der beklagten Redakteure fügte noch bei, es werde der „Allgemeinen Zeitung" nicht vorgeworfen werden können, daß sie den Prof. K. Vogt persönlich angegriffen habe, sondern sie sey nur auf dem politischen Standpunkt gestanden, und von diesem aus ihm entgegengetreten. Wenn nun die Presse dafür bestraft würde, wenn sie das Vaterland schütze, so werde letzteres ohne Schutz seyn, wenn es desselben am dringendsten bedarf. Uebrigens läge auch der Rechtsgrund der Retorsion vor, indem Vogt in seiner Schrift in Bezug auf die „Allgemeine Zeitung" von bezahlten Ideen spreche und es sey die „Allg. Ztg." auch deßhalb straflos.

Der klägerische Vertreter blieb in seiner Replik lediglich auf dem Klagspetitum stehen, indem die Vertheidigung über Verschiedenes und Mancherlei in Bezug auf K. Vogt gesprochen und erzählt habe, nichts aber für die Wahrheit der von der Redaktion in dem fraglichen Artikel gemachten Behauptung vorzubringen im Stande gewesen sey. Sie spreche von einer politischen Nothwendigkeit und es blicke sowohl aus der Vertheidigung von Dr. Orges als der des Dr. Kolb eine gewisse captatio benevolentiae durch, welche aber den gesetzwidrigen kränkenden Angriff auf Prof. Vogt wohl unmöglich straflos zu machen im Stande sey. Dagegen müsse er protestiren, daß man das Gericht zu einem politischen Tribunal stempeln wolle; ob Vogt Republikaner sey oder nicht, ob Vogt gegen Bayern geschrieben oder nicht, bleibe ganz gleich, wenn Vogt bei einem bayer. Gericht Schutz seiner Privatehre suche.

In der Schlußrede hebt Dr. Orges noch hervor, es müsse Korruption, es müsse Vaterlandsverrath genannt werden, wenn K. Vogt sage, er gehe mit Frankreich bis zum Sturze Oesterreichs. Dieser Mann sey das Gegentheil eines festen Charakters, ein leidenschaftlicher Mensch und aus seiner ganzen Handlungsweise, aus Vogt's persönlicher Freundschaft zu Kossuth und Klapka, gehe hervor, daß es die höchste Wahrscheinlichkeit für sich habe, daß Vogt von der französischen Regierung bestochen worden sey.

Nach beendigtem Vortrage der Parteien veranlaßte der Vorsitzende den anwesenden Staatsanwalt Röckelein nach Vorschrift des Gesetzes sein Gutachten in dieser Streitsache abzugeben. Der Herr Staatsanwalt besprach die Gerichtsständigkeit in der vorwürfigen Sache, welche Frage von keiner der Parteien im Laufe ihrer Vorträge angeregt worden sey. Der Artikel, auf den sich die Klage stütze, zerfalle in zwei Theile: a) in die Londoner Korrespondenz an die Redaktion und b) in dem Abdruck einer Flugschrift, in welcher der allgemeine Vorwurf, der dem Professor Karl Vogt gemacht wird, mehr erläutert werde. Wenn nun K. Vogt so gehandelt habe, wie behauptet werde, so verdiene er die vollste Verachtung, und er stimme dem klägerischer Vertreter bei, daß der Artikel theils ehrlosen, theils beschimpfender Natur sey, indem von Vaterlandsverrath, Bestechung, Korruption gesprochen werde. Wenn dieses richtig sey, so greife hier Artikel 31 des Preßgesetzes Platz und sey die That keine Polizeiübertretung mehr, sondern ein Vergehen und deshalb nicht das Bezirksgericht kompetent, sondern der Schwurgerichtshof von Schwaben und Neuburg. Der indizirte Begriff sey ein doppelter und der klägerische Anwalt habe nur den letzteren angeführt, er habe die Aeußerungen, die ehrloser Natur seyen, fallen lassen, und nur jene, die beschimpfender Natur sind, hervorgehoben, wie er auch angeführt habe, es genüge ihm vollkommen, wenn der Gerichtshof bei der Strafausmessung auch auf das geringste Maß zurückgehe. Allein das Gericht dürfe hierauf nicht eingehen, und es könne auch nicht in dem Ermessen des Klägers gelegen seyn, das Gericht, welches er wolle, anzurufen, sonst wäre der erste Satz unserer Verfassungsurkunde illusorisch gemacht, der da bestimmt: Niemand soll seinem zuständigen Richter entzogen werden. Es können daher in diesem Falle die Richter weder ein freisprechendes, noch ein verurtheilendes Erkenntniß erlassen, und da auf Verweisung der Sache ans Appellgericht ein Antrag nicht gestellt worden sey, so könne sie auch dorthin nicht verwiesen werden. Im Hinblick auf Art. 319 und 321 des Strafprozeßgesetzes geht also das staatsanwaltschaftliche Gutachten dahin, daß die Klage abzuweisen und Kläger in die Kosten zu verurtheilen sey.

Oesterreich. Wien, 22. Oktbr. Der Rücktritt des Grafen Grünne ist von weit größerer Bedeutung als die gleichzeitig erfolgte Demission des Baron Hübner. Graf Grünne einer der hervorragendsten Repräsentanten der nach Ueberwältigung der Oktoberrevolution an's Ruder gelangten aristokratischen Militärpartei, hat in seiner einflußreichen Stellung der im Innern eingeschlagenen reaktionären Politik die volle Unterstützung seiner Partei gesichert und ist dadurch als die Verkörperung eines Systems betrachtet worden, über dessen Lebensfähigkeit eben die letzten Monate den Stab gebrochen. Obgleich von echt aristokratischem chevaleresken Wesen ist doch kein Mitglied der österreich. Aristokratie so unpopulär wie er. Obgleich Militär mit Leib und Seele war Graf Grünne merkwürdigerweise beim Militär noch viel unbeliebter als beim Civil und wird seine Entfernung aus der nächsten Umgebung des Kaisers gewissermaßen als eine der Armee gemachte Konzession betrachtet. (D. A. Z.)

Großbritannien.

London. Wie der „Sun" wissen will, ist zur Zeit als Geschenk des Maharadschah von Kaschmir für die Königin Viktoria ein höchst kostbares Shawlzelt unterwegs, worin eine Bettstelle von massivem Gold steht. Der Werth dieses Geschenks soll 15 Lakh Rupien (150,000 Pfd. St.) übersteigen. Früher ward erwähnt, daß jener Fürst von der indobritischen Regierung, zur Anerkennung seiner während der Rebellion geleisteten Dienste, Geschenke im Werth von beinahe einem Lakh Rupien empfangen hat; hiernach kommt England bei diesem Präsentenaustausch nicht zu kurz. Freilich hat der Maharadschah einen politischen Zweck im Auge: er wünscht, wie gemeldet, seine ausdrückliche Anerkennung und Bestätigung von Seiten der britischen Krone; denn früher oder später könnte es den Engländern einfallen, das Thal Kaschmir, oder wenigstens das angrenzende Bergland Dschummu, welches noch unter Randschit Singh zum Pendschab gehörte, als Zubehör dieser einverleibten Provinz anzusprechen. (A. Z.)

Italien.

Turin, 20. Okt. Der Frieden ist unterschrieben. Man ist sonst gewöhnt, bei einem solchen Anlaß Freudenfeste zu begehen oder wenigstens wieder freier Athem zu holen, als in den Tagen langer Ungewißheit; allein von allem diesem erleben wir hier gerade das Gegentheil. Der Schwur, den die Garibaldi'schen Freiwilligen zu leisten haben, mag ein Beleg für die Stimmung seyn. Derselbe heißt: „Gesegnet sey die Waffe des tapferen Italieners; sie bedeutet die Erlösung des Vaterlandes; verflucht der, welcher sie nicht zu tragen wagt. Ich ergreife dieselbe, küsse sie und schwöre, die Hand auf dem Herzen, bei dem Gott der Unterdrückten, daß ich sie nicht eher niederlegen werde, als bis Italien einig, unabhängig und frei ist. Meine Hoffnung beruht auf Viktor Emanuel und auf seinem tapferen Heer; mein politisches Glaubensbekenntniß ist sein konstitutioneller Thron. Ich will die Freiheit, eine Frucht des Sieges, nicht aber Zügellosigkeit, die nur den Feinden unserer Wiedergeburt frommt. Ich will die Diktatur des Kriegerkönigs, so lange noch ein Oesterreicher auf italienischer Erde ist. Wir vertheidigen die Ordnung, das Eigenthum und die Gerechtigkeit, welche der Despotismus verletzt und zerstört. Meine Fahne ist die italienische Trikolore mit dem savoyischen Kreuz; mein

Feldgeschrei heißt: Es lebe Italien! Es lebe sein König Viktor Emanuel!" Nun muß man wissen, daß hart an des Königs Name der Name Garibaldi's steht, und daß die Träger beider Namen in ihren originellen, die Jugend hinreißenden Manieren sich gegenseitig ergänzen und erfrischen, und daß die Bilder dieser beiden thatendurstigen Männer nunmehr fast in jeder Hütte der Halbinsel zu finden sind; dann erst wird man begreifen, wie wenig das Resultat von Zürich die Italiener kümmert, und wie sie Alles, was von der Diplomatie geschieht und nicht auf die Einheit Italiens hinausläuft, im Stillen gründlich verachten. Mazzini sucht sich mehr und mehr dieser Bewegung anzuschließen, wie er bereits erkannt hat, daß außer dem Banner Viktor Emanuels alle Einheitsbestrebungen nur eitel Dunst und Schein sind. Er hat deswegen auch an Garibaldi seinen Beitrag zur Subskription für Anschaffung einer Million Gewehre eingesandt mit folgendem Schreiben: „Ich sende 200 Franken als Beitrag von mir zu der vom General Garibaldi vorgeschlagenen Subskription. Ich bin sicher, daß alle diejenigen, die mein Glaubensbekenntniß mit mir theilen, sich beeilen werden, gleichfalls ihr Scherflein beizutragen. Der Name Garibaldi's bürgt uns dafür, daß diese Gewehre nicht blos zu dem Zweck angeschafft werden, die Cattolica und den Mincio zu vertheidigen. Die heilige Einheit des Vaterlandes, welche von jeder andern Auffassung, die nicht das gesammte Land von dem Joch der Alpen bis sizilischen Meer in sich begreift, beleidigt wird, ist sein Glaubensbekenntniß wie das unsrige; und die Waffen sind ja für uns alle. Es thut noth, daß die Italiener sich in dieser Subskription verbrüdern, männliche Vorsätze zeigen und sich von dem unehrenwerthen Schwätzerklub feiger Optimisten lossagen, die Freiheit und Vaterland von einer Entscheidung einer Konferenz erwarten, welche von fremden Herrschern zusammengesetzt ist. Guiseppe Mazzini." — Der Zuzug von Freiwilligen zu Garibaldi nimmt in den letzten Tagen riesenhafte Verhältnisse an, und als Beleg mag dienen, daß die Stadt Brescia allein über 1000 junge Männer von Kopf bis zu Fuß ausgerüstet nach Modena und Bologna absandte.

Nichtpolitische Zeitung.

In Petersburg erschoß sich jüngst ein 15jähriger Schüler wegen unerwiderter Liebe zu einer Generalstochter, desgleichen ein Kapitän wegen „zu großer Langerweile hier auf Erden", wie er sich in einem nachgelassenen Briefe ausgedrückt hat. Der Lehrling eines Materialgeschäftes schnitt sich den Hals durch, weil ihn das Loos zum Militärdienst getroffen hatte. (Köln. Z.)

Neueste Nachrichten.

Paris, 24. Okt. General Goyon ist neuerdings in die Matrikel des römischen Adels aufgenommen worden, eine Ehre, die wenigen Franzosen bisher erwiesen worden, als dem General Grafen Rostolan, Montalembert und dem Herzoge von Reggio. (K. Z.)

Paris, 25. Oktbr. Der halbamtliche „Constitutionnel" setzt in einen von Hrn. Grandguillot unterzeichneten Artikel, welcher als Antwort auf die Angriffe der englischen Blätter in Bezug auf die angebliche unsichere Haltung der kaiserlichen Politik in der italienischen Frage dienen soll, den Zweck aus einander, welchen der Kaiser verfolgt, so wie die Vortheile, welche er errungen habe, und rügt die Inkonsequenz der englischen Presse. — Die Börse hat eine sehr ungewisse Haltung; es ist an derselben vielfach das Gerücht verbreitet, Spanien habe Marokko eine neue Frist bewilligt. (T. d. K. Z.)

„Daily News" veröffentlicht die vom Kaiser Napoleon der toskanischen Deputation ertheilte Antwort. Dem englischen Blatte zufolge erklärte der Kaiser, er sey durch seine Oesterreich gegenüber eingegangenen Verpflichtungen gebunden, und die Italiener würden wohl daran thun, die durch den Krieg errungenen großen Vortheile zu würdigen. Er fügte ferner hinzu, Piemont werde Parma und Piacenza erhalten, und der wieder auf seinen Thron einzusetzende Erzherzog Ferdinand werde Toskana eine italienische Verwaltung verleihen. „Die Italiener," sprach der Kaiser, „haben meine Sympathien; aber die Verhältnisse sind manchmal stärker, als die Menschen."

Florenz, 20. Okt. Die Mission des Generals Dabormida (Ministers der auswärtigen Angelegenheiten) bezieht man allgemein auf die Regentschaftsfrage in Central-Italien. Es heißt, daß unmittelbar nach seiner Zurückkunft die Regentschaft des Prinzen Savoyen-Carignan proklamirt werden solle.(?) — In Bologna beschwert man sich darüber, daß das toskanische Militär nicht mit den Romagnolen fraternisiren wolle. (Köln. Z.)

Dem „Corriere Mercantile" vom 22. Oktober zufolge ist Graf Revel zum sardinischen Gesandten in Neapel und Massimo d'Azeglio zum Gouverneur von Mailand ernannt worden.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	77 G
"	5pCt. Nationala. v. 1854	58¾–58 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	53¼ P.
"	4½pCt.	48⅜ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102⅝ P.
"	4½pCt. " do.	99½ P.
"	4pCt. " do.	96¾ P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96½ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württemb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102½ P.
"	3½pCt. " do.	93⅛ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102½ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅞ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101¼ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98⅜ P.
"	3½pCt. " do.	92 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
"	3½pCt. " do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	95 P.
"	3pCt.	85½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	41⅝P ¼G
"	1½pCt. " " "	31⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100⅞ P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	112½ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	822P. 817G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	183⅜—182½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	172 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	91½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69½ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	218 P. 215 G.
Rhein Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45½ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131 P. 130⅝ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90¾ P. 90⅝ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79½ P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99⅛ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅝ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅛ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅞ B.
Leipzig Th. 60 k. S	105⅛ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	118⅛ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92⅜ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93¼–93 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	87½ G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	84¾ P.
" " 100 Esb. L. 1858	89½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	113½ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	86⅛ P.
" " 35 . . .	51⅜ P.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¾ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 G.
" fl. 25 do.	33¼ P.
Nassau fl. 25 b Rothsch.	33⅛ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	46 P.
St. Lüttich m. 2½% Z	35⅜ P.
Vereins-Loose fl 10 .	10¼ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P.

Frankfurt, 26. Oktober. In Folge besserer Notirungen aus Paris und Wien eröffneten österr. Fonds und Aktien höher; sie verflauten jedoch im Laufe der Börse und schlossen beiläufig wie gestern. Bexbacher Eisenbahnaktien waren gesucht und ansehnlich höher. Auch Spanische beider Gattungen, namentlich 3 pCt., erfuhren eine ziemliche Preisverbesserung. Das Geschäft war nicht unbedeutend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 299.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 28. Oktbr. 1859.

Was die ungarischen Magnaten verlangen,

Wien, 23. Okt. Baron Hübner ist zurückgetreten; seine Interstützung der Wünsche Ungarns ist, wie man jetzt erfährt, er wesentlichste Grund seines Ausscheidens. Um so interessan- er muß es seyn, die Desiderien kennen zu lernen, wie sie sich in em dem Ministerium überreichten Promemoria der vier Magna- en Jośka, Mailath, Dessewffy und Szechen ausgesprochen fin- en. Ich habe soeben Einsicht in das wichtige Aktenstück er- alten und beeile mich, Ihnen das Wesentlichste daraus mit- utheilen:

„Die alte, durch die Märzereignisse im Jahre 1848 von hren Schlacken gereinigte Konstitution und Munizipalverfassung es Königreichs Ungarn" wird zunächst erbeten und ihren „un- schätzbaren Vorzügen" eine detailirte Auseinandersetzung ge- widmet; hierauf folgt das Verlangen nach „Verkündung der lten, gesetzlichen Integrität des ungarischen Reichs". Bezüg- ich der Administration wird die Ernennung eines Hofkanzlers orgeschlagen, „der die ungarische Hofkanzlei als eine Sektion es Ministerium organisiren und für Ungarn den Minister des Innern unter dem gemeinsamen Ministerpräsidenten mit Sitz nd Stimme im Ministerrathe bilden sollte, und zugleich die Ernennung eines königlichen Statthalters, der die königliche Statthalterei Ungarns als Präsident derselben an der Stelle er aufzulösenden fünf ungarischen und der Banater und kroa- ischen Statthalterei-Abtheilungen unter dem Einflusse der Hof- anzlei und des Banus von Kroatien zu organisiren hätte". Die Ernennung von Obergespanen oder Administratoren für ie Komitate, Entsendung von königlichen Kommissären in die reistädte, Herstellung der königlichen Tafel und des Septem- irats, Wiedereinsetzung der ungarischen Hofkammer nebst dem ausarumdirektorat an die Stelle der Landesfinanzdirektionen nd Prokuraturen, Zurückstellung der Religions-, Studien- und Universitätsfonds unter die gemeinschaftliche Aufsicht der Statt- alterei und Commissio ecclesiastica und Herstellung der There- anischen Privilegien für die königliche Pesther Universität, ab- olute Freiheit für sämmtliche Beamten und Richter, sich der ngarischen Sprache als Geschäftssprache zu bedienen, gleich- eitige Feststellung der ungarischen Sprache als Unterrichts- prache für alle Lehranstalten bis zur Pesther Universität hinauf, ie nicht ausdrücklich und speziell zum Bedarf einer andern inheimischen Nationalität dienen, Herstellung der ungarischen öniglichen Leibgarde — das wären nach dem uns vorliegenden Memoire „die wichtigsten und dringendsten Maßregeln, die der Monarch auch ohne den ungarischen Reichstag durchzuführen efugt, ja, was vor der Abhaltung eines Landtags zu thun othsam ist". Hierdurch hofft das Memoire schon in den ersten ahren in Ungarn allein 30—40 Mill. Gulden der Staats- huld zu ersparen. Zu gleicher Zeit ist es unerläßlich, daß urch Se. Majestät eine Landesdeputation nach Ofen berufen erde, deren Mitglieder aus allen zur Gesetzgebung berufenen Klassen gewählt werden sollten, mit folgenden Aufgaben: 1) Be- athung der Mittel, um künftighin jeden Anlaß zu einem Kon- ikt zu entfernen, der die pragmatische Sanktion gegenüber der ation oder dem König gefährden könnte; 2) den Entwurf zur oordination des ungarischen Reichstags, mit Rücksicht auf die urch die Märzgesetze bewirkten sozialen und politischen Umge- altungen für das Unterhaus und mit solcher Organisation des Oberhauses, daß einerseits darin die unabhängige Aristokratie n gesichertem Verhältnisse zu den von der Regierung abhängi- en Würdenträgern, andererseits aber die Ansprüche, welche, um an dieser hohen Tafel theilzunehmen, bisher die bloße Ge- burt und der Rang, ohne Rücksicht auf Vermögen oder die Zahl der Familienglieder gab, auf das gehörige Maß reduzirt werden; 3) die Reorganisation der Munizipalverwaltung; 4) der Plan zu einer Landeshypothekenbank; 5) die Berechnung der Summe, welche Ungarn an den bestehenden Staatsschulden zur ratenweisen Tilgung als die bis zur beendigten Amortisation verbleibende Last auf sich nehmen kann und soll, während die Kriegssteuer in der Folge an den Landtagen, die Domestika durch die Munizipalitäten allein bestimmt würde; 6) die Ver- einbarung der ungarischen Landesgesetze mit dem österreichischen bürgerlichen Gesetzbuche, das Bessere von beiden acceptirend. Erst nach Ausarbeitung dieser Punkte wäre an die Abhaltung eines Reichstags, Krönung des Königs und Palatinswahl zu denken. Soviel vom ungarischen Memorandum, das es sich am Schlusse zum Verdienst anrechnet, daß durch die Erfüllung der in demselben ausgesprochenen Desiderien auch „alle übrigen Provinzen die Garantie erlangen, daß sie ebenfalls aller jener politischen Begünstigungen theilhaftig werden, wozu sie reif sind und deren Durchführung selbst finanzielle Ursachen nöthig machen". „Die Folge," heißt es weiter, „wird lehren, daß der konstitutionelle, föderative, im Sinne und nach der Vorschrift der pragmatischen Sanktion wiederherzustellende Bund Oester- reich mehr Stärke nach außen und mehr Wohlfahrt nach innen bietet, als die durch die französischen Jakobiner ersonnene Zen- tralisation, die jetzt dort als Fluch auf den Enkeln der Königs- mörder lastet."

Wir glauben kaum, daß Baron Hübner das hier aufge- stellte Programm in seiner ganzen Ausdehnung unterstützt hat; aber schon daß er diesem kühnen Ausdruck der ungarischen Magnaten sein Ohr geliehen, dürfte ihm höchsten Orts sehr verübelt worden seyn. Man hat eine solche Sprache seit einem Decennium nicht gehört. (D. A. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 26. Okt. Se. Maj. der König haben den Rath des Bezirksgerichts Regensburg, Kasp. Mayr für immer in den Ruhestand treten lassen; den Bezirksgerichts- Rath Jos. Zölch von Neunburg v. W. an dessen Stelle ver- setzt, an dessen Stelle den Bezirksuntersuchungsrichter des Kri- minalbezirks Abensberg, Karl Donop, befördert; den Unter- Lieutenant Jak. Kuhn in Bamberg zum Grenz-Oberkontroleur in Zwiesel, Hauptzollamtsbezirks Eschelkam, ernannt. (N.M.Z.)

** München, 26. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Auf den 3. November ist eine Sitzung des Verwaltungsrathes der bayerischen Ostbahnen anberaumt, und zwar hauptsächlich, zur Beschlußfassung über die Eröffnung der Eisenbahn von München resp. Landshut über Regensburg nach Nürnberg.

In Regensburg ist am letzten Sonntag, nach dem „Niederbayerischen Kurier", von der Kanzel die Exkommu- nikation eines kgl. Beamten verkündet worden. Namen und Ursache führt das genannte Blatt nicht an.

Augsburg, 24. Okt. (Zur Klage des Prof. Vogt gegen die Redakteure der „Allg. Zeitung.") Aus der dem Gericht übergebenen und öffentlich verlesenen Vertheidigungsschrift des Redakteurs Dr. G. Kolb heben wir folgende Stellen aus: „Prof. K. Vogt in Gießen war be- kanntlich Mitglied der Frankfurter und Stuttgarter National- versammlung, und wurde von letzterer sogar als Reichsregent gewählt. Als er von seiner Regierung verfolgt ward, flüchtete er nach Italien und der Schweiz, wo er endlich von der Gen- fer Regierung angestellt wurde. Nachdem er dort längere Zeit ein bescheidenes Daseyn geführt, ward er von James Fazy un- ter die Flügel genommen, und trat seitdem in Brochüren und sonst als der ergebenste Schildknappe dieses Staatsmannes auf, der — bekanntlich ein französischer Flüchtling — Genf umge-

staltet hat, und der einer der eifrigsten Anhänger Frankreichs und Sardiniens ist. Es konnte daher nicht auffallen, daß Vogt in dem ausbrechenden Kriege die Fahne dieser beiden Länder ergriff und in einer Flugschrift Oesterreich, seinen Kaiser, sein Heer, sein System, kurz Alles, was darin ist, mit wüthendem Haß verfolgte und Beleidigung über Beleidigung häufte. Wer für dasselbe das Wort ergriff, also die „Allg. Ztg.“, wurde maßlos angegriffen. Von allen Freunden Oesterreichs bezeichnet Vogt nur die „Allg. Ztg.“, die er wohl fünfzigmal zitirt, und dabei führt er ausdrücklich zweimal den Vorwurf an: daß es bezahlte Federn seyen, die für Oesterreich schreiben. Nun möchten wir nur um den Schatten eines Beweises ersuchen, daß die „Allg. Ztg.“ von Oesterreich bezahlt, oder auf irgend eine Weise vor andern Zeitungen begünstigt sey. Wenn die „Allg. Ztg.“ seit ihrem Bestehen nie auch einen Heller von Oesterreich oder irgend einer andern Regierung erhalten hat, so gehört die ganze Geduld der Redaktion dazu, diese unsinnige Anschuldigung tausendmal über sich ergehen zu lassen. So hat sie denn auch das Geschreibe des Hrn. Vogt unbeachtet gelassen, obgleich wir unsererseits noch mehr Veranlassung zu der Klage auf Ehrenkränkung gehabt hätten, als Hr. Vogt jetzt gegen die „Allg. Ztg.“ . . . . Schon nach dem Grundsatz der Kompensation ist Vogt mit seiner Klage abzuweisen; denn wir sagen: du hast uns gescholten, daß wir bezahlte Federn seyen, wir haben den Vorwurf einfach zurückzugeben, folglich sind wir quitt. Aber warum handelt es sich denn eigentlich? Ein Londoner Flugblatt, wie es scheint, von Karl Blind ausgegangen, und nach ihm eine der in London gedruckten regelmäßigen deutschen Zeitungen, „Das Volk“, an dem unter andern Marx und Freiligrath arbeiteten, hatte gegen Vogt die in der „Allg. Ztg.“ einige Zeit darauf reproduzirte Anschuldigung nur in gröberer Form und mit Hinzufügung anderer Umstände, erhoben; es hatte diese Anschuldigung mehrmals vorgebracht und erst im August dieses Jahres wiederholt. Nun ist es in der ganzen Welt hergebracht, daß Angaben der Presse einfach als **Faktum** von einem Blatt ins andere aufgenommen werden, und daß man den Betreffenden überläßt, wenn er gegen das Vorgebrachte eine Einwendung zu machen hat, auf dem Wege des Widerspruchs oder der Klage dagegen einzuschreiten. Auf diese Weise nahm denn auch die Redaktion der „Allg. Ztg.“ jene Angabe eines Londoner Blattes und einiger schweizer Zeitungen auf. Aber weder gegen das Londoner Journal, das von sonstigen Gesinnungsgenossen Vogt's ausging, noch gegen die andern schweizer und deutschen Blätter, welche den Artikel gebracht hatten, ist eine Klage erfolgt, nur gegen die „Allg. Ztg.“ geschieht jetzt dieser Schritt. Wir sollen die Ehre des Prof. Vogt gekränkt haben! . . . . Es sey mir erlaubt, hier eine Episode aus früherer Zeit zu berühren. Bekanntlich hatte Dr. Lindner, der durch Zufall eine Abschrift der Kotzebue'schen Denunziation in die Hände bekommen, dieselbe in Luden's Journal „Nemesis“ drucken lassen. Luden und Lindner hatten dabei die That Kotzebue's bezeichnet, wie sie es verdiente, von Verleumdung, Verrath am deutschen Geist rc. gesprochen. Kotzebue, russischer Legationsrath, stellte eine Verleumdungsklage gegen sie an. Sie wurden freigesprochen von den Weimarer Gerichten, die der Ueberzeugung waren, daß der Verleumder Deutschlands kein Recht habe, sich bei deutschen Gerichten zu beklagen. . . . Vor einigen Monaten erst hat der Demokrat Heinzen in den Vereinigten Staaten das Billet des dortigen französischen Generalkonsuls bekannt gemacht, das ihm bemerkt, wie das französische Gouvernement überall die unabhängigen Ideen zu fördern strebe, und wie es daher nicht zweifle, daß auch er die Politik der Regierung des Kaisers unterstützen werde, für welchen Fall er beauftragt sey, für einige hundert Exemplare seines Blattes zu pränumeriren. Wenn nun auch ein in Amerika lebender, nur den Deutschen etwa bekannter Demokrat der Aufmerksamkeit Sr. französischen Majestät nicht entgangen ist, wie läßt es sich denken, daß Hr. Vogt, der an der Grenze von Frankreich lebt, der ein Günstling von James Fazy ist, der bei Napoleon so gut angeschrieben steht, der schon zu der vom Prinzen Napoleon gemachten Fahrt nach der Nordsee eingeladen worden, und damals nur durch eine Krankheit abgehalten war — daß Karl Vogt, sagen wir, von dem französischen Kaiser und seiner Umgebung übersehen worden wäre? Es wurden damals alle Segel aufgespannt, um Federn für die Politik Napoleon's zu gewinnen. Wir wissen nun allerdings nicht, welcher Betrag dafür an Hrn. Vogt ausbezahlt, in welche Formalitäten die Sache etwa eingewickelt worden ist, kurz, die nähern Umstände dieses Handels sind uns unbekannt. Zwar ward uns aus der Schweiz von deutschen Flüchtlingen versichert, daß Vogt in dem Schreiben das er an mehrere derselben erlassen, sich darauf berufen habe, die Gelder seyen von einer ungarischen Dame gekommen, die ungenannt bleiben müsse; es sind uns auch von Deutschland, namentlich von Julius Fröbel, der eben in jener Zeit aus England zurückkam, verschiedene Personen in Deutschland genannt, denen Vogt seine Anträge gemacht, und auf die namentlich von einem bekannten Mann von Frankfurt eine energische Abweisung erhalten habe; ferner liegen von London ähnliche Zeugnisse vor, auf die bei einer Klage Vogts bei einem englischen Gericht die auffallendsten Aufschlüsse nicht fehlen würden. Zu bemerken ist hiebei, daß alle Ankläger gegen Vogt nicht etwa österreichische Agenten, sondern Demokraten vom reinsten Wasser sind: denn von Julius Fröbel, Karl Blind, Freiligrath, Marx rc. wird doch kein Mensch behaupten wollen, daß sie von Oesterreich bestochen seyen. Vogt wird also durchaus nur von Gleichen gerichtet, die ihn aber bei dieser Nationalsache des Reichsverraths anklagten, denn dies ist der Titel, den ihm das dortige Journal wiederholt gegeben, wie man sich aus den Exemplaren dieser Zeitung selbst überzeugen wird. Noch zwei Monate, nachdem die Vogt'sche Anklage bekannt war, erklärte das Londoner Journal: es habe seinen Zweck erreicht, denn es habe zuerst die fahnenflüchtigen Mitglieder der Demokratie, die HH. Karl Vogt und Ludwig Kossuth entlarvt. (Die Anklagen gegen Kossuth, Klapka, Pulszky rc., die wir von der Londoner „Free Preß“ entlehnt, sind, wie wir hören, aus der Feder des ehemaligen ungarischen Ministers Szemère, der schon früher Kossuth beschuldigte, er opfere Alles seiner Sucht, ewig in den Zeitungen genannt zu werden. Eben hat auch die „Kölnische Zeitung“ jene Beschuldigung gegen Kossuth in einem eigenen Artikel wiederholt. Daß Kossuth und Vogt Hand in Hand mit einander gingen, ist notorisch.) Eines nähern Eingehens in jene Vogt'schen Transaktionen hat er uns selbst überhoben, indem er in der deutschen Arbeiterversammlung von Lausanne erklärte: schon seit mehreren Jahren, seit dem Neuenburger Konflikt, habe er, in Voraussicht wichtiger Ereignisse, Mittel in die Hände zu bekommen gesucht, um kräftig und energisch die Sache der Demokratie in der Presse vertheidigen zu können. Man bedürfe Geld zu solchen Zwecken. Seine Bemühungen seyen von Erfolg begleitet gewesen, doch werde er niemals die Namen derjenigen nennen, welche zu dem kleinen Fonds beigetragen, da sie noch zum Theil im Bereich der deutschen und österreichischen Polizei sich befänden. Aber nicht ein Pfennig befinde sich unter den Summen, der nicht aus demokratischer und patriotischer Hand geflossen . . . . Vogt sagt zwar hier, das Geld habe nicht gereicht zur Gründung einer eigenen Zeitung, aber es ist doch das „Bieler Handelsblatt“ von ihm gestiftet worden, neuerer Zeit eine eigene deutsche Zeitung in Genf selbst (die von einem dortigen Flüchtling redigirt wird), und ein eigener Verlag daselbst etablirt. Nebenbei ist in Lausanne und Bern für französisch-propagandistische Journale gesorgt, die nun tagtäglich in diesem Interesse arbeiten. Vor dem Ausbruch des letzten Kriegs soll Vogt bei Herzen in London (dem bekannten russischen Flüchtling) ein Anleihen zu machen gesucht haben; jetzt gebietet er über drei bis vier Blätter und über einen eigenen Verlag. Eine gewiß großartige Maschinerie zur Ausbreitung von demokratischen Lehren, namentlich in Deutschland. K. Vogt hat den Prinz-Regenten von Preußen aufgefordert, sich ohne weiteres an die Spitze von Deutschland zu stellen, im Widerspruch mit seinen Lehren von Frankfurt her, wo er der unbarmherzigste Verhöhner des preußischen Kaisergedankens war. Aber in jener Versammlung deutscher Arbeiter in Lausanne war er aufrichtiger und bekannte, Deutschland müsse erst geschaffen werden als Bund freier Republiken wie die Schweiz. Wir sind der Ehrenkränkung des Hrn. Vogt angeklagt. Kann uns der beredte Rechtsanwalt desselben vielleicht darthun, wie die Ehre eines Mannes beschaffen ist, der fast in demselben Augenblick den Prinzen von Preußen auffordert, sich des Besitzes von Deutschland zu bemächtigen, und die deutschen Arbeiter in Lausanne sowie „seine Freunde“ versichert, das sey eitel Humbug, seine wahre Gesinnung sey die Herstellung eines Bundes deutscher Republiken, wobei er Böhmen, Mähren, Wälschtirol, Krain, Küstenland rc. nicht zu Deutschland rechnet, sondern das alles den Russen und Franzosen überantwortet, wie dies aus den in seinem Verlag erschienenen Schriften, die zum großen Theil offen von ihm selbst sind, des Näheren zu ersehen ist. Das ist also das Programm, das er entworfen hat. In der That ist dies das revolutionärste Programm, das noch für Deutschland gemacht ward, und es ist mit seinem Verlag, mit dem von ihm oder von seinen Freunden gegründeten Zeitschriften, ein so umfassender Apparat dazu hergerichtet, wie ihn nur Mazzini für Italien, Kossuth und Pulszky für Ungarn, Ledru-Rollin und seine Gesinnungsgenossen für Frankreich, Alexander Herzen für Rußland aufgestellt haben. Oesterreich ist der „Fluch der Nationen“ (s. die Studien zur gegenwärtigen Lage Europa's von K. Vogt). Dieses also muß zertrümmert wer-

en. Nicht viel besser ist Bayern. Seite 81 der erwähnten Broschüre heißt es wörtlich: „Dem österreichischen Einfluß un- :rworfen ist vor allen Dingen Bayern, das ebenso gerne Groß- nacht spielen möchte, wenn auch mit ungleich geringerem Recht ls Sardinien, dem das bayerische Organ der „Allg. Zeitung" iglich diese Tendenz vorwirft. Nur in der Liebhaberei seiner könige, die man als unschuldige Privatspielzeuge betrachtete, eß Oesterreich Bayern die freie Hand; im übrigen ist die Regierung nur ein zugewandter österreichischer Ort, und das Volk großentheils mit dem österreichischen Interesse so sehr ver- wachsen, daß man Bayern als eine lazer verbundene Provinz es Kaiserstaates betrachten kann u. s. w." . . . . Wahrhaftig, nan traut seinen Augen kaum! Nachdem er Oesterreich, Bayern, lie deutschen Staaten der Reihe nach mit den „unwürdigsten Schmähungen" überworfen, kommt er vor das bayerische Ge- icht, um da Klage zu erheben wegen Abdruck eines Artikels, er aber in noch weit schärferen Formen in einem englischen Blatt erschienen war, den eine Menge deutsche und schweizeri- che Zeitungen nachgedruckt hatten, wobei die Schweizer Zeit- ungen noch eine Anzahl Bemerkungen beifügten, die zur Ver- ärkung der Anschuldigung beitrugen. Alle diese Zeitungen äßt Hr. Vogt unbeachtet, nur die „Allg. Ztg." wählt er her- us. . . . . Werden die Redakteure der „Allg. Zeitung" trotz ller Gründe, die sie vorgebracht, ungeachtet sie von dem Vor- tand der deutschen Arbeiter in der Schweiz eine Schuldlos- erklärung für Vogt aufgenommen haben, was dieser Vorstand ür sich selbst verantworten mag, verurtheilt werden, so wird ie nächste Folge seyn, daß Vogt in seinen Wühlereien und revolutionären Agitationen Recht behält, daß der Fluch über Oesterreich, Bayern, das gesammte jetzige Deutschland, den er erabgerufen, bestätigt wird, und daß also die Revolution, an er er seinen eigenen Geständnissen nach arbeitet, immerhin hren Gang dreist und weiter fortsetzen kann, kraft des Aus- pruches des k. bayer. Bezirksgerichts Augsburg." (A. Z.)

Preußen. Berlin, 24. Oktbr. Die „Bank- und Handelsztg." schreibt: „Nach einer Mittheilung von nicht zu bezweifelnder Glaubwürdigkeit ist jüngst aus dem Munde einer hohen Person (Prinz-Regent?) mit großer Bestimmtheit und in den unzweideutigsten Ausdrücken der Ausspruch gethan wor- den: daß an ein „Wiederaufwärmen des Radowitz'schen Unions- Projekts" weder in der Form, noch in den Mitteln mit wel- chen man dessen Verwirklichung seiner Zeit angestrebt hatte, zu denken sey.

Freie Städte. Frankfurt, 26. Okt. Die Verzöger- ung der kurhessischen Angelegenheit am Bundestage wird dahin erklärt, daß die kurhessische Regierung, welche anfangs mit den Ausschuß-Anträgen vom 28. Juli nicht einverstanden war, es nachträglich auf den Rath verschiedener anderer Regierungen ür das Beste gehalten haben soll, dieselben anzunehmen. Sie glaubt dadurch die Wiedereinführung der Verfassung von 1831 umgehen zu können. (Nat. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 24. Oktbr. (Privat-Korresp.) Die Börse begrüßte die Nachricht von dem Rücktritt des Baron Hübner mit einer Baisse. In sonst gut unterrichteten Kreisen hält man es übrigens nicht für unwahrscheinlich, daß für den kaum mehr zu bezweifelnden Fall des Rücktrittes des Grafen Rechberg Hr. v. Hübner die Leitung der auswärtigen Ange- legenheiten übernehmen werde. Auch vom Rücktritt des Justiz- ministers Nadasdy hört man sprechen. (Die „Oesterr. Corresp." bezeichnet diese Gerüchte als grundlos. D. Red.) Der an die Stelle des Grafen Grünne zum ersten Generaladjutanten des Kaisers ernannte FML. Graf Crenneville wird als Mann von Takt, von Weltkenntniß und freierer Anschauungsweise be- zeichnet.

Wien, 24. Okt. Herr v. Hübner, der aus dem Mi- nisterium getreten, ohne auch nur die üblichen und beträchtlichen Installationsgebühren in Anspruch genommen zu haben, gedenkt den künftigen Winter in Venedig zuzubringen. Allgemein be- trachtet man jedoch seinen Abgang aus dem Ministerium als einen blos zeitweiligen und sieht seiner Rückkehr in dasselbe in Begleitung anderer volksthümlicher Namen in nicht zu langer Zeit nahezu mit Zuversicht entgegen, da man die gegenwärtige Verwaltung gleichsam als eine transitorische anzusehen geneigt ist; denn die Minister haben durch den Rücktritt ihres Collegen wahrhaftig nicht an Popularität gewonnen. Indessen besorgt man von der stattgefundenen Veränderung durchaus keinen Rückschritt, wie es auch der Nachfolger des Hrn. v. Hübner bei seinem Amtsantritt den Redackteuren ausdrücklich erklärte. Eine solche wäre bei der herrschenden und Dank Hrn. v. Hübner nunmehr an maßgebender Stelle wohlbekannten Stimmung ohne- hin nicht wohl zu erwarten. (D. A. Z.)

Großbritannien.

Wie die neuesten englischen Blätter melden, zeigen sich auf den jonischen Inseln wieder Symptome von Unruhen, die angenscheinlich durch die aufständischen Bewegungen in Italien dahin verpflanzt worden sind. Der Lord Oberkommissär hat deshalb schon Vorsichtsmaßregeln getroffen, um allenfallsige Ausbrüche unterdrücken zu können. (Fr. Bl.)

Frankreich.

• Paris, 25. Oktbr. Die klerikalen Blätter von gestern und heute zeigen an, daß die Bischöfe von Monde, Straßburg, Toulon, Autun, Mans, Clermont, Larochelle, Trivoli und der Erzbischof von Auch sich in Hirtenbriefen oder Erlassen ganz im Sinne des Rundschreibens des Erzbischofs von Tours ausge- sprochen haben.

Italien.

In Turin wird der eben unterzeichnete Friede in fol- gender Weise beurtheilt: „Die Vereinigung der Lombardei mit Piemont ist nunmehr eine Thatsache des öffentlichen europäi- schen Völker-Rechtes. Elf Jahre der Anstrengung und der Opfer haben dieses Resultat herbeigeführt. Die Eroberung der Lombardei kommt uns übrigens theuer zu stehen. Eine be- trächtliche Entschädigung mindert Oesterreichs Staatsschuld. Wir schulden auch Frankreich große Summen für Pensionen und alte Schulden; Kriegskosten, Ausgaben für Herstellung von Festungswerken in Cremona und Lonato, welche ungefähr 50 Millionen Frcs. betragen, um unsere Grenze gegen Man- tua und Peschiera zu decken, werden uns aufgebürdet. Der Friede entspricht somit nicht ganz unsern Wünschen und unseren Hoffnungen allein er gewährt unseren Plänen auf die Herzog- thümer und die Unabhängigkeit Italiens mehr Freiheit, da die lombardische Frage gelöst ist." Man sieht hieraus, mit welchen Hintergedanken die piemontesische Regierung ihr weiteres Vor- schreiten in der sogenannten italienischen Frage den Umständen anzupassen bemüht seyn wird.

Türkei.

• Dem „Ami de la Religion" wird aus Athen fol- gende verbürgte Thatsache gemeldet: „Am 22. September, 5 Tage nach der Verhaftung der Verschworenen von Konstan- tinopel ging das französische Packetschiff der „Messageries" von Konstantinopel nach Alexandrien ab. Zwischen halb 4 und 4 Uhr Nachmittags sahen der Kommandant, die Mannschaft und die Passagiere sehr deutlich acht Personen, der Klasse der Sof- tas angehörend und mit Kugeln an den Füßen, von einer tür- kischen Fregatte herab einen nach den anderen in's Meer wer- fen. Drei dieser Unglücklichen stießen ein furchtbares Geschrei aus, und hielten sich einige Augenblicke über Wasser. Die anderen gingen sofort unter. Vier trugen weiße Kaftans und alle hatten weiße Turbane auf dem Kopfe. Drei waren jung, die anderen bejahrt. Ein hoher Offizier leitete die Exekution. Die Fregatte fuhr dann nach den Dardanellen, wo die Er- säufungen fortgesetzt wurden; am anderen Tage kehrte sie in den Hafen zurück. (Union.)

Nichtpolitische Zeitung.

Bamberg, 26. Okt. Der gestrige Hopfenmarkt war stärker befahren als der am ersten Meßtage. Die Preise für schöne Waare standen zwischen 50 fl. und 60 fl. (Bamb. Z.)

(Spohr's Bestattung.) Das Leichenbegängniß des verstorbenen General-Musikdirektors und Hofkapellmeister Spohr fand in Kassel am 25. Oktober, Nachmittags 3 Uhr, unter größter Betheiligung der Bevölkerung statt. Hofkapellmeister Reiß leitete die Trauergesänge. Ein Frauen-Chor — Hoftheater- Chor — begann in dem Augenblick, wo der Sarg gehoben ward, einen Trauergesang mit Instrumentalbegleitung von der Composition des verewigten Meisters und beendigte denselben, sobald der Sarg auf den Trauerwagen gesetzt war. Alsbald bildete sich folgender Trauerzug: 1) Zwei Trauermarschälle; 2) Mitglieder des kurfürstlichen Hoforchesters, die während des Zuges durch die Stadt Beethoven's Trauermarsch bliesen; 3) die Prediger; 4) zwei Trauermarschälle; 5) der mit vier Pferden bespannte Trauerwagen; 6) die Familienglieder des Verewig- ten; 7) Ein Trauermarschall; 8) sämmtliche Angehörige des kurfürstl. Hoftheaters; 9) ein Trauermarschall; 10) die an- wesenden fremden Künstler und die Schüler des verewigten Meisters; 11) ein Trauermarschall; 12) die Mitglieder der oben bezeichneten hiesigen Gesangvereins; 13) ein Trauermar- schall; 15) die städtischen Behörden und diejenigen Personen, die außerdem sich betheiligten; 15) ein Trauermarschall, 16) der achtspännige Staatswagen Sr. k. Hoh. des Kurfürsten, 17) die übrigen Wagen. — Der Zug ging durch die Kölnische Straße, um den Königsplatz herum, durch die Königsstraße zum hollän-

dischen Thore hinaus auf den Friedhof. Ein Männerchor mit Instrumental-Begleitung von der eigenen Composition des Verewigten: „Chor aus Pietro von Albano“, vorgetragen von sämmtlichen Hofsängern, dem Hoftheaterchor und den Gesangvereinen — empfing den Zug am Grabe. Nach der Grabrede wurde eine Trauerkantate für Männerchor „Rasch tritt der Tod den Menschen an“ aus Tell mit Instrumental-Begleitung, komponirt vom Hofkapellmeister Reiß, von den oben genannten Sängern vorgetragen.

Wien, 22. Okt. Nachdem der Polizeiminister die Erlaubniß zu einem großen Fackelzug bei dem Schillerfest ertheilt, fand gestern Abends eine größere vom Schillerverein berufene Versammlung statt, in der das Programm desselben entworfen wurde. Der Festzug sammelt sich am festgesetzten Abend um 8 Uhr vor dem Schottenthor. Die fünf großen Gesangvereine von Wien, Musikkorps verschiedener Art in ihrer Mitte und an ihrer Spitze, die Studirenden der Universität, Schriftsteller, Gelehrte, Künstler u. s. w. ziehen im festlichen Schritt mit brennenden Fackeln über den Graben, Stephansplatz durch die Jägerzeile. Am Praterstern, wo eine kolossale Statue errichtet seyn wird, wird Halt gemacht und von einer Tribüne eine kurze Rede von Laube gehalten, ein Chorgesang unter Mitwirkung aller Gesangsvereine angestimmt, die Statue bekränzt und die Feierlichkeit in entsprechender Weise beendet. Seitens des Hofes ist außer der Festfeier im Burgtheater auch eine große Akademie im Redoutensaal anbefohlen worden, deren Ertrag gleichfalls dem hiesigen Komite der Schillerstiftung zufließen soll.

Ueber den Brand im Entrepot zu Antwerpen sind zur Zeit nur noch wenig Einzelheiten bekannt. Die Gebäulichkeiten waren nicht versichert, wohl aber, soviel man glaubt, sämmtliche Waaren. Nach dem „Precurseur“ lagerten in dem zerstörten Pavillon folgende Waaren: ungeschälter Reis 761,780, geschälter Reis 22,489, Baumwolle 9140, Hanfwerg 10,134, Hopfen 499, Rohzucker 35,474 Kilogramm.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 26. Oktober. Der „Monitore Toscano“ vom 21. Oktober enthält folgende (schon kurz erwähnte) Mittheilung: „Die Abgesandten, welche die toskanische Regierung an die Höfe von Berlin und St. Petersburg abgeordnet hat, schreiben, daß sie von dem Minister des Auswärtigen Sr. königl. Hoheit des Prinz-Regenten von Preußen empfangen worden sind. Sie erklären sich äußerst befriedigt von dem Empfange, den sie bei dem Herrn von Schleinitz fanden. Derselbe gab ihnen die Versicherung, daß Preußen, da eine Identität der Interessen mit Italien vorhanden sey, auf einem Kongresse des letzteren Gegner nicht seyn könne. Er fügte hinzu, daß er die Gerechtigkeit des Nationalitäts-Prinzips anerkenne, und Preußen gern ein starkes und unabhängiges Italien erstehen sehen werde. Nach einigen ferneren Mittheilungen verabschiedete er sie, indem er ihnen die Versicherung gab, daß Italien auf Preußens Wohlwollen zählen könne. Unsere Abgeordneten verfolgen ihre Reise nach Warschau, wo sie den Kaiser von Rußland treffen werden.“ (N. Z.)

Dresden, 26. Okt. Das halbamtliche „Dresdn. Journ.“ sagt, Oesterreich habe in der letzten Bundestagssitzung erklärt: die Motivirung der Mittelstaaten bei ihrem Antrag auf Kriegsverfassungsreform entspreche seinen Ansichten. (T. d. A. Z.)

Kassel, 26. Okt. Die 2. Kammer hat gestern in einer geheimen Sitzung einen Antrag des Abgeordneten Herrlein, „Sr. k. Hoh. dem Kurfürsten in einer Adresse die Bitte um Wiederherstellung der Verfassung vom Jahre 1831 zu überreichen,“ mit 21 gegen 16 Stimmen in Erwägung gezogen und einem Ausschusse zur Berichterstattung überwiesen. (Tel. d. Köln. Ztg.)

Paris, 25. Okt. Die „Patrie“ enthält folgende Mittheilung: „Ein deutsches Blatt kündigt an, daß eine Buchhandlung gegenwärtig die „„geheimen Memoiren des Kaisers Napoleon III.““ veröffentlicht, deren Manuskript im Palais Elysee entwendet worden sey. Man muß darüber staunen, daß eine so lächerliche Fabel von einem ernsthaften Journal verbreitet wird. Um aber einer auf eine Lüge begründeten Spekulation, deren Zweck ist, Skandal zu erregen, ein Ende zu machen, erklären wir, daß wir ermächtigt sind, dieser Nachricht das förmlichste Dementi zu geben.“ (K. Z.)

Die Nachrichten aus Rom vom 22. melden, daß die Zusammenkunft des heil. Vaters mit dem König von Neapel vertagt ist. Der Papst hat einen englischen Prälaten, den Abt Talbot, nach Neapel geschickt, um über diese Verschiebung Aufklärung zu geben.

Rom, 22. Okt. Die Konferenzen des Papstes mit dem Herzog v. Grammont wurden vollkommen geheim gehalten; doch sollten gewisse Reform-Erlasse demnächst veröffentlicht werden.

In der „Opinione“ (Turiner Blatt) vom 23. Oktbr. liest man: „Nach den letzten Nachrichten aus Neapel hat man im Café d'Angelis unter dem Rufe: „Es lebe Viktor Emanuel, König von Italien!“ sich zusammengerottet. Der General Lanza eilte mit Truppen herbei und lud die Anwesenden ein, sich zurückzuziehen. Alle folgten der Aufforderung.“ (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Bohlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	77 G.
„	5pCt. Nationals. v. 1854	58 - 57 1/8 G.
„	5pCt. Met.-ll. Obligation.	51 1/2 P.
„	4 1/2 pCt.	47 1/4 - 47 G.
„	3pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen.	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (f. b. R.)	102 1/2 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	98 1/4 P.
„	4pCt. „ do.	96 3/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/2 G
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 1/2 P.
Gr. Hess	4 1/2 pCt. Oblig.	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen	95
„	3pCt.	88 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 3/4 P.
„	1 1/2 pCt. „	30 1/4 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	112 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	820 — 16 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	181 — 179 G.
Bayerische Bank à fl. 500	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	172 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	94 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	72 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P. 69 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	241 1/2 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	35 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131 1/4 P. 130 3/4 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 3/4 P.
Kurfürst Fredr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 1/4 P.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. Trans Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	150 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/2 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 3/4 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 3/4 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	89 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P.
„ „ 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 3/4 P. 125 7/8 G.
mit Zins	84 P.	„ fl. 25 do.	33 1/4 P.
„ 100 Esb. L. 1858	89 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/8 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	115 1/2 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B.	46 P.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 P.
Badische fl. 50	85 1/8 P.	Vereins-Loose fl. 10	10 1/4 P.
„ „ 35	61 G.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 27. Oktober. Zu Anfang der Börse waren österr. Fonds und Aktien ziemlich fest; es zeigten sich doch alsbald viele Verkäufer, so daß die Kurse sich nicht behaupten konnten. In den übrigen Effekten keine wesentliche Veränderung; nur Bexbacher Eisenbahnaktien sehr fest und preishaltend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 300.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 29. Oktbr. 1859.

* Hübner's Rücktritt

‹t Wien in ungewohnte Aufregung versetzt, und eine Menge ‹n Gerüchten durchkreuzen die Stadt, die zwar nicht alle Glau‹n, aber jedenfalls Beachtung verdienen, da sie die Stimmung ‹r Bevölkerung kennzeichnen, uns lehren, was diese glaubt, ‹ünscht, hofft und fürchtet. Obgleich Hr. v. Hübner Polizei‹inister war, und deshalb mit der auswärtigen Politik zunächst ‹ichts zu thun hatte, soll doch gerade diese (neben der u n g a‹ischen Frage) den Anlaß zu seinem plötzlichen Rücktritt ge‹eben haben. „Man erzählt sich," so schreibt ein Berichter‹atter der „Ztg. f. Nordd.", „daß in dem Ministerrathe, welcher ‹gleich zusammenberufen wurde, als die Depesche aus War‹hau angekommen, welche die Vereitelung einer Zusammenkunft ‹es Kaisers mit dem Czaren meldete, Hr. v. Hübner die Ge‹genheit ergriffen habe, sich nachdrücklich gegen die ganze Po‹tik auszusprechen, die Graf Rechberg in den auswärtigen Be‹ehungen inne halte. Da aber eine Aenderung derselben auf ‹llseitigen Widerspruch gestoßen, so sey dem Hrn. v. Hübner ‹ichts übrig geblieben, als aus dem Ministerium zu scheiden. ‹n dieser Erklärung des Ereignisses spricht sich zugleich das ‹rtheil aus, welches ziemlich allgemein über die gegenwärtige ‹eitung unserer auswärtigen Politik gefällt wird. Die Hin‹eigung zu Frankreich, mit der Graf Rechberg eine Zeit lang ‹u offen hervortrat, fand im Publikum nicht die geringste Zu‹timmung. Wenn es seine Absicht war, Frankreich zu benutzen, ‹m im österreichischen Interesse zugleich Sardinien und Preu‹en einzuschüchtern: so mußte man die Berechnung sehr schwach ‹nden. Ein Napoleon läßt sich nicht benutzen. War aber der ‹lan einmal in Angriff genommen, so hätte er auch mit Kon‹equenz durchgeführt werden müssen. Statt dessen aber wendet ‹ich später Graf Rechberg an Rußland, um dort Unterstützung ‹egen Frankreich zu finden, ohne auch nur, so viel sich aus den ‹erhältnissen ermessen läßt, die geringste Aussicht für einen ‹lücklichen Erfolg zu haben. Die Zurückweisung, welche er ‹ich aus Warschau holte, wird hier mit Unmuth empfunden; ‹nd man macht um so mehr der ganzen Politik des Grafen ‹echberg den Vorwurf der Planlosigkeit und Abenteuerlichkeit. Die Einsicht, daß eine gesunde, der Lage Oesterreichs entspre‹chende Politik allein in einem festen und ehrlichen Anschluß an Preußen und Deutschland gefunden werden könne, bricht sich ‹immer mehr die Bahn."

Der „Breslauer Ztg." wird aus Wien geschrieben: „Hr. ‹. Hübner ist kein Verehrer der violenten und einseitigen Schwarzenberg'schen auswärtigen Politik, deren Vertreter Graf Rechberg, der Konseilspräsident, ist. Er faßt die d e u t s c h e Frage milder, versöhnlicher und gerechter auf als Rechberg, und ‹st überhaupt der Mann, der gern vermittelt und den Umstän‹den Rechnung trägt, während Rechberg schon zu wiederholten Malen sich als der Mann gezeigt, der nicht die Geduld hat, ‹versperrte Thüren langsam zu öffnen, sondern sie einschlägt. Hübner war auch der Fürsprecher einer aufrichtigen Annäher‹ung an Rußland, weil er darin das einzige Mittel, sowohl Oesterreich von seiner unerträglichen Isolirtheit, als Europa ‹von der Zerfahrenheit zu befreien, die sie dem Bonapartismus ‹gegenüber ohnmächtig macht. Aus diesem Grunde war er es auch, ‹der sich in der bestimmtesten Weise gegen die steifen Instruk‹tionen aussprach, die Erzherzog Albrecht nach Warschau mit‹nahm. Dieser hatte nämlich die Reise Franz Joseph's zur Begrüßung Kaiser Alexander's nach Myslowitz davon abhängig ‹zu machen, daß Rußland sich verpflichte, auf dem bevorstehen‹den Kongresse die Restauration der italienischen Fürsten zu ver‹treten. Rußland wird dies vielleicht thun, aber Fürst Gort‹schakoff weigerte sich entschieden, eine bindende Zusage zu machen. Die Reise Franz Joseph's war am verflossenen Mitt‹woch eine beschlossene Sache. Das Gold für die Reisekasse war bereits eingekauft, als in Folge einer Depesche des Erz‹herzogs Albrecht aus Warschau, welche die Weigerung Ruß‹lands meldete, die Reise abgesagt wurde. (Ob das Alles so richtig ist, möchten wir doch bezweifeln. D. Red.) Im Ministerrathe vom 20. Okt., der unter des Kaisers Vorsitz stattfand, und dem auch die Erzherzoge Wilhelm und Rainer beigezogen waren, ergriff Hr. v. Hübner das Wort, und mit männlicher Festigkeit entwickelte er, daß die auswärtige Politik, welche verfolgt werde, weder der Dynastie, noch dem Lande zum Heile gereichen könne. Die lange bestandene Rivalität zwischen Hübner und Rechberg trat an den Tag, und ein Bruch war unvermeidlich geworden. Ich glaube Ihnen diese Details als einen authentischen Beitrag zur Geschichte des Rücktritts Hübner's mittheilen zu können. Mit ihm fällt der Eckstein des Kabinets weg, und dieses selbst hat auf die Dauer keinen Halt mehr."

Ein der „Nat.-Ztg." zugegangener Bericht sagt u. A.: „Hübner ist einer Meinungsverschiedenheit halber ausgeschieden, sagt man, er hatte sich den Magyaren gegenüber mehr verpflichtet, als das Gesammtministerium billigen mochte, und er war es daher seiner Ehre schuldig, zurückzutreten, ohne daß man deswegen ein Aufgeben des Reformwerkes zu fürchten brauchte. Das klingt so natürlich, so plausibel, und würde überall Glauben finden, nur hier nicht. Die Bevölkerung hat sich noch nicht entwöhnen können, bei jeder Aenderung eine Aenderung zum Schlechtern zu erwarten. Man erklärt sich den Vorgang folgendermaßen: Das feste Auftreten der ungarischen Protestanten, die Zähigkeit der Altkonservativen in Ungarn, der lahme Gang der Vertrauensmännerverhandlungen, die etwas entschiedene Behandlung einiger delikaten Fragen, wie die 111 Millionen, die Reformen im Militär u. s. w. von Seiten der Presse — dies Alles zusammen hat der Partei wieder Oberwasser gegeben, welche von Anfang an behauptet hat, der Weg des neuen Ministerium sey ein Irrweg, es müsse zu dem alten Systeme zurückgegriffen werden. Die beabsichtigte Schwenkung ohne offenen Bruch habe an Hrn. v. Hübner den entschiedensten Widerstand gefunden, mit den übrigen Mininistern hoffe man leicht fertig zu werden. Sie werden nach den f a k t i s c h e n Grundlagen für diese Anschauung fragen? An diesen m a n g e l t e s g ä n z l i c h, über die Vorgänge in den letzten Ministerkonferenzen ist nichts Authentisches bekannt, aber der P e s s i m u s und das M i ß t r a u e n herrschen fast allgemein."

Vergessen wir nie, daß die Krisis, welche Oesterreich jetzt durchmacht, auch für uns andere Deutschen von größter Wichtigkeit ist. Denn nie wird ein inniger, heilsamer Anschluß Oesterreichs an Deutschland möglich seyn, wenn nicht zuvor das ganze dortige Regierungssystem auf neue, e n t s c h i e d e n f r e i s i n n i g e Grundlagen aufgebaut wird.

Deutscher Bund.

*** Die erste Sitzung, welche die Bundesversammlung nach Ablauf ihrer Ferien am 20. Oktober hielt, hat uns eine trübe Aussicht in die nächste Zukunft eröffnet: wir gehen offenbar wieder einer Zeit unerquicklicher, trostloser Zänkereien und Eifersüchteleien zwischen Oesterreich und Preußen entgegen, in welchen die übrigen deutschen Regierungen je nach ihren besonderen Wünschen und Hoffnungen für das eine oder das andere Partei nehmen, wobei aber für das deutsche Volk, für das Gesammtvaterland nichts, gar nichts herauskommt. Das Aushängeschild für diese Zänkereien ist vorerst die Bundeskriegsverfassung. Die Mittelstaaten haben beantragt, zu prüfen, ob eine Revision derselben nöthig sey; aber fast möchte es scheinen, als sey dieser Antrag nur gestellt worden, um Preußen Vorwürfe zu machen, weil es im vergangenen Sommer die Bundeskriegsverfassung bei Seite schieben wollte. Preußen wenigstens hat die Motivirung des Antrags so aufgefaßt und sich beeilt, in diesem Sinn zu repliziren. Es wird noch viel hinüber und herüber geredet werden, und das Ende vom Lied wird seyn,

daß Alles beim Alten bleibt; denn die Reformen, welche Preußen will, die will Oesterreich nicht, und jene, welche Oesterreich möchte, behagen Preußen nicht. Und wenn die Zeit der Noth kommt, was dann? Dann hilft es nichts, wenn das Bundeskontingent etwa wieder um ½ oder ¼ pCt. erhöht worden ist, wenn neue Regimenter errichtet, wenn im Frieden für das Militär Schulden über Schulden gemacht worden sind, — das Alles hilft nichts, wenn es an der einheitlichen, kräftigen Leitung fehlt. Danach hat Deutschlands Volk im vergangenen Frühjahr gerufen, danach ruft es noch heute. Denn es möchte einen wirklichen Schutz haben für die Millionen, die ihm Jahr aus Jahr ein das Militär kostet.

Bayern. München, 27. Okt. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Burrweiler, Ldkffts. Landau, dem Priester Mich. Hendel, Pfarrer zu Oggersheim, Ldkffts. Speyer, übertragen; die protest. Pfarrstelle zu Rothselberg, Dek. Lauterecken, dem Pfarramtskandidaten K. Kremer von Battenberg verliehen. (N. M. Z.)

Aus Oberbayern, 25. Oktbr. Die Eröffnung der Bahnstrecke Rosenheim-Traunstein für den allgemeinen Verkehr ist auf den 1. Dezember d. J. in Aussicht gestellt. (A. Z.)

In den bayerischen Blättern machte eine Notiz des Inhalts die Runde, unsere Regierung sey zur Einsicht gekommen, daß durch die häufige Ertheilung der Fabrikkonzessionen die Gewerbe gedrückt werden, und suche deßhalb dieselben wieder emporzuheben. Wenn darunter, wie es den Anschein hat, verstanden seyn sollte, daß man künftig durch Beschränkung der Fabrikthätigkeit die Gewerbe begünstigen wolle, so wäre dies das verkehrteste Mittel, das man sich denken könnte, denn da Bayern sich nicht mit einer chinesischen Mauer umgeben kann, so würde man durch Verweigerung neuer Fabrikkonzessionen nur der auswärtigen Konkurrenz Thür und Thor öffnen. Alle künstlichen Hemmnisse haben überhaupt keinen Zweck. Bayern mit seinem Reichthum an Ackerbauerzeugnissen und Rohstoffen sollte die Fabrikthätigkeit eher befördern als hemmen. Den Gewerben wird ohnehin dadurch nicht aufgeholfen, daß man die Konkurrenz der einheimischen Fabriken abschneidet, sondern dadurch, daß man ihnen eine freiere Bewegung gestattet und die vielen Schranken entfernt, welche dieselben noch umgeben. Was von ihnen noch Lebenskraft hat, wird dadurch neu aufleben und in sich selbst die Mittel finden, sich zu verjüngen. Wo aber diese Kraft fehlt, werden alle künstlichen Mittel erfolglos bleiben. Wir glauben übrigens annehmen zu dürfen, daß unsere Regierung selbst nicht daran denkt, die Fabrikkonzessionen, wie einzelne kurzsichtige und unberufene Rathgeber schon längst gewünscht haben, zu beschränken, sondern daß sie auf andern, mit den Fortschritten der Zeit im Einklang stehenden Wegen die Mittel finden wird, die Gewerbthätigkeit zu heben. (Fr. P.)

Preußen. In Potsdam hatte sich ein provisorisches Komite gebildet, um eine Schillerfeier in gleicher Weise, wie sie in Berlin projektirt worden, zu veranstalten. Ein Schreiben der Polizei-Direktion hat demselben jedoch eröffnet, daß höchstens Freudenfeuer auf den umgebenden Bergen, nicht aber öffentliche Aufzüge u. s. w. gestattet werden könnten. (Fr. J.)

Die „Schlesische Zeitung“ deutet nicht nur darauf hin, daß die Zusammenkunft des Kaisers von Rußland und des Prinz-Regenten unzweifelhaft bezweckte, sichere Garantien für die Erhaltung des Friedens zu schaffen, sie fügt auch hinzu, daß in ähnlicher Weise Napoleon III. die Zusammenkunft der beiden Herrscher als ein Ereigniß bezeichnet habe, welches für die Erhaltung der Ruhe Europas von größter Wichtigkeit sey. „Wenigstens wurde“, sagt das Blatt, „in Kreisen, die von solchen Aeußerungen wohl unterrichtet seyn können, erzählt, Napoleon habe bei der ersten Kunde von dem wichtigen Ereigniß ausgerufen: „Dieu merci, enfin nous aurons la paix.“ Wir können zwar nicht verbürgen, daß der Beherrscher von Frankreich diese Worte ausgesprochen, wir wissen auch nicht, ob sie der treue Ausdruck seiner Gedanken seyn mögen; aber wir können nur von ganzem Herzen wünschen, daß die Weissagung des Orakels an der Seine in Erfüllung gehen und der Welt nun in Wahrheit für lange Zeit der Friede gesichert bleiben möge. (Wir wünschen es auch, glauben aber, daß die Thatsachen den Wünschen noch lange nicht entsprechen werden. Die Red.)

Sachsen. Die „Leipziger Zeitung“ begeht mit Ablauf dieses Jahres das zweihundertjährige Jubiläum ihres Bestehens. Aus Anlaß dieses Ereignisses, welches für die Geschichte des Zeitungswesens auch allgemeines Interesse hat, da die „Leipziger Zeitung“ nächst den beiden Frankfurter Blättern, welche bereits aus den Jahren 1615 und 1616 ihr Entstehen datiren, die älteste Zeitung Deutschlands ist, wird eine „Geschichte der Leipziger Zeitung“ erscheinen, mit deren Bearbeitung gegenwärtig der Regierungsrath v. Witzleben, beschäftigt ist.

◆◆

§ **Oesterreich.** Wien, 26. Oktbr. (Privat-Korresp.) Die „Oesterr. Corresp.“ bringt heute eine Berichtigung der aus Anlaß der Ministerkrisis zirkulirenden Gerüchte. Dieselbe verdient nur insoferne eine Beachtung, als darin gesagt wird, daß in den leitenden Grundsätzen der Regierung keine Aenderung bevorsteht. Denn daß im Schoße des Ministerium keine Meinungsverschiedenheit über wichtige Regierungsangelegenheiten vorhanden sind, dürfte dem halbamtlichen Blatt schwer zu beweisen seyn, nachdem es doch keinem Zweifel mehr unterliegt, daß Herr v. Hübner aus dem Kabinet geschieden ist, weil er sich im Widerspruche mit seinen Kollegen befand, und es überdies gewiß ist, daß der Justizminister Graf Nadasdy seine Dimission eingereicht hat und der Finanzminister Frhr. v. Bruck Willens ist, diesem Beispiele zu folgen. Wenn diese beiden Herren, was übrigens trotz der Versicherung der „Oesterreich. Corresp.“ noch sehr zu bezweifeln ist, ihre Portefeuille behalten, so geschieht es lediglich aus dem Grund, weil ihre Dimission von dem Kaiser nicht angenommen wurde. Es liegt jedoch auf der Hand, daß damit das Nichtvorhandenseyn von Meinungsverschiedenheiten im Ministerium nicht bewiesen wird. Der Rücktritt des Frhrn. v. Hübner hat zwar überall, am allermeisten aber in Ungarn sehr unangenehm berührt, da man sich dort auf Grundlage der von dem früheren Polizeiminister gemachten Eröffnungen manchen, mitunter wohl zu sanguinischen Hoffnungen hingeben zu dürfen glaubte, deren Verwirklichung man aber nunmehr wieder in Frage gestellt sieht. Man betrachtet es hier als eine Konsequenz der dadurch veranlaßten Mißstimmung, daß sich der größte Theil der sonst in Wien wohnenden Magnaten entschlossen hat, die Reichshauptstadt zu verlassen, und ihren bleibenden Wohnsitz in Pesth zu nehmen. Wie ich höre, befinden sich darunter namentlich jene, welche während der konstitutionellen Periode Ungarns in ihrem Vaterlande eine mehr oder weniger hervorragende politische Rolle gespielt haben.

Wien, 25. Okt. Die Mission des Erzherzogs Albrecht nach Warschau hat zur angestrebten Annäherung an Rußland nicht den erwünschten Erfolg herbeizuführen vermocht. Allerdings wurde der Erzherzog mit dem gleichzeitig angekommenen Kronprinz von Württemberg und Großherzog von Sachsen-Weimar auf dem Bahnhof vom Kaiser auf das zuvorkommendste bewillkommnet und mit allen, seinem hohen Range gebührenden Ehrenbezeugungen ausgezeichnet; wie jedoch verlautet, soll die Berührung der politischen Fragen nur eine so oberflächliche gewesen seyn, daß die auf diese voraussichtliche Berührung berechnete Beigebung des Unterstaatssekretärs v. Werner offenbar als eine überflüssige zu betrachten ist. Daß diese Angabe aber richtig sey, dafür bietet der vom Kaiser Alexander zur Reise nach Breslau, mit Vermeidung des österreich. Gebiets, eingeschlagene Weg einen nicht zu verkennenden Beleg.

Die Verhandlungen der Vertrauensmänner in den verschiedenen Kronländern über das neue Gemeindegesetz, die nun in vollem Zuge sind, zeigen deutlich, wie gerechtfertigt das Mißtrauen war, das von vornherein diesen Konzessionen entgegenkam, und wie wenig die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder geeignet ist, als Vertrauensmänner des Volks zu berathen. In Wien hat gleich die erste Sitzung durch die Taktlosigkeit eines Bürgermeisters nach altem Schnitt, der in der Kommission sitzt, zu einem öffentlichen Skandal geführt. In Böhmen sitzen Leute in der Kommission, die es selbst gestanden, daß sie von dem, um was es handle, nichts verstehen. Von einer Veröffentlichung der Verhandlungen ist keine Spur, denn was die „Wiener Ztg.“, welche die eigentliche Debatte verschweigt, veröffentlicht, kann man doch keine Veröffentlichung nennen! Was man „unter der Hand“ über die Sitzungen hört, ermuthigt zu keinen Hoffnungen. Die Wenigen, die ein freies Wort führen, und denen wirklich das Wohl der Gemeinde am Herzen liegt, werden überstimmt, und der große Grundbesitz, der hohe Adel hat und benutzt die gebotene Gelegenheit, die Berathungen für seine Privatzwecke auszubeuten. Die Kluft zwischen Adel und Bürgerthum wird durch das prätentiose Auftreten des erstern immer weiter. In Ungarn stehen die Dinge so schlimm als möglich. Aus Venedig laufen kaum beruhigendere Nachrichten ein. In Regierungskreisen scheint man ebenso wenig wie im Publikum zu wissen oder auch nur zu ahnen, was die nächste Zukunft bringen wird. Man versucht es deshalb, was in solchen Uebergangsperioden immer der Fall ist, mit Experimenten. Aber nur eine Radikalkur kann da helfen. (D. A. Z.)

Triest, 22. Oktbr. Auch hier ist ein Komite zur Feier des hundertjährigen Geburtstags Schillers zusammengetreten, und hat einen Aufruf erlassen, dem wir folgende Stelle ent-

rehmen: „In Zeiten allgemeiner Zerfahrenheit wie die heutigen, m Angesichte schwerer Ereignisse, welche theils die jüngste Ver- jangenheit an uns vorübetführte, theils die noch düstere Zukunft n ihrem Schooß zu bergen scheint, ist es doppelte Pflicht, sich urch die Erinnerung an die großen Männer unseres Volks zu tärken, sich am Besitz der von ihnen uns geschenkten unver- ußerlichen Werke aufzurichten, und endlich für das deutsche Volk, sowie hauptsächlich dem Ausland gegenüber die Thatsache ufzustellen: daß die Einigkeit der deutschen Sprache, deutscher Wissenschaft und deutscher Kunst unerschütterlich besteht; daß e ein unzerreißbares Band um alle deutschen Herzen schlingt, nd ihre Segnungen fort und fort zum Gemeingut aller deut- chen Stämme machen muß."

Frankreich.

Paris, 26. Okt. Der halbamtliche „Constitutionnel" ußert sich mit großer Heftigkeit gegen England wegen seiner Opposition gegen den Suezkanal. Es wolle alleiniger Herr es Weges nach Indien bleiben und habe eine ganze Kette von estungen, um ihn zu schützen, errichtet. Wenn die Compagnie, ie sich gebildet habe, zurücktreten würde und England freie Hand ließe, würde ihm der Kanal sofort ausführbar erscheinen. Die alte englische Politik werde sich aber an den Mächten, Frankreich voran, verrechnen.

Einer Mittheilung des Pariser Korrespondenten der Times" zufolge hätte eines der halbamtlichen Pariser Blätter en Auftrag erhalten, einen Leitartikel über den wahren Zweck u veröffentlichen, zu welchem der Kaiser Napoleon die Beruf- ng eines europäischen Kongresses verlange. Dieser Zweck aber äre kein anderer, als die Ausschließung der Familie Bonaparte von dem französischen Thron, die in en Verträgen von 1815 ausgesprochen ist, zu tilgen.

Paris, 26. Oktober. Eine aus höhern Artillerie- und Genieoffizieren bestehende Kommission besichtigt auf Befehl des Kaisers die Vertheidigungswerke von Cherbourg, an welchen nit der außerordentlichsten Thätigkeit fortgearbeitet wird. — Der Bey von Tunis hat dem französischen Generalkonsul nitgetheilt, daß er Paris im nächsten Frühling zu besuchen gedenke.

* Man liest im halbamtlichen Theile des „Moniteur": „Das Schreiben an Papst Gregor XVI., welches das gestrige „Siecle" dem Kaiser Napoleon zuschreibt, wurde von seinem Bruder dem Prinzen Napoleon geschrieben, welcher 1831 zu Forli starb. — Dieses Schreiben, welches durch die Beachtung Seitens des offiziellen Journals besondere Wichtigkeit erlangt, autet: „H.... wird Ew. Heiligkeit die Wahrheit über die iesigen Verhältnisse sagen. Er sagte mir, daß Ew. Heiligkeit ich darüber betrüben, daß wir unter Jenen sind, welche sich gegen die weltliche Gewalt des Hofs von Rom auflehnten... Die Romagnolen insbesondere sind freiheitsberauscht. Sie angen diesen Abend zu Turin an und ich muß ihnen die Ge- echtigkeit widerfahren lassen, zu sagen, daß unter allen den Stimmen, welche sich erheben, nicht Eine das Oberhaupt der Religion angreift, Dank den Chefs, welche überall die geachtet- ten Männer sind und die überall ihre Anhänglichkeit für die Religion ebenso kräftig bethätigen, als ihre Liebe für die welt- iche Unabhängigkeit (como il loro amore nel regno tempo- ale). Man will, scheint es, und das in entschiedener Weise, Trennung der weltlichen und geistlichen Gewalten... Ich sage ie Wahrheit; ich schwöre es und bitte Ew. Heiligkeit, zu glauben, daß ich durchaus keinen Ehrgeiz hege... Ebenso ann ich versichern, daß ich von allen jungen Leuten, selbst von en wenigst gemäßigten, sagen hörte, daß, wenn Gregor auf ie weltliche Gewalt verzichtet, sie ihn anbeten werden; daß ie selbst die wärmsten Stützen der wahren Religion werden würden, die, von einem großen Papste geläutert, auf das freieste aller Bücher gegründet wäre: auf das heilige Evangelium. Louis Napoleon Bonaparte." (Dieses Schriben ist nach dem durch die „Sentinelle des Alpes" vom 19. Oktbr. 1859 ver- öffentlichten Originaltexte übersetzt.)

Italien.

Turin, 22. Okt. Unser Finanzminister, Oytana, hat die längst erwartete Bombe geschleudert; dieselbe ist mit einer neuen Anlehenssumme von 100 Millionen geplatzt. Das- selbe wird zu 85 mit Ablauf vom 1. Januar 1860 an ausge- schrieben werden. Subskriptionslisten werden zu Paris und London und gleichzeitig mit andern in den Städten des Landes und Zentral-Italiens aufgelegt werden. Da für 1859, inbe- griffen die Kriegskosten, ein voraussichtliches Defizit von bloß (?) 34 Millionen angenommen ist, so würden nach Deckung des- selben 67 Millionen übrig bleiben, die zu Schaffung neuer Regimenter, neuem Kriegsmaterial und zur Befestigung lom- bardischer Gränzstädte verwandt werden sollen. (Schw. M.)

* Turin, 24. Okt. Die Reise des Herrn Dabormida nach Paris hatte nur finanzielle Fragen zum Zwecke. Oester- reich wollte anfangs eine Schuldenlast von 600 Mill. Frs. auf Piemont wälzen. Später wurde die Forderung auf 500, dann auf 325 Mill. ermäßigt. Auf Grund triftiger Gründe gelang es dem General Dabormida, einen Nachlaß von ungefähr 75 Millionen zu erlangen, so daß die Schuldenquote Piemonts auf 100 Mill. Gulden (C.-M.) festgesetzt wurde. Eine conditio sine qua non Oesterreichs war, daß 100 Mill. Frs. sofort ausbezahlt würden. Um diese Schwierigkeit zu beseitigen und diese Bedingungen weniger hart zu machen, gab Kaiser Napo- leon Sardinien einen neuen „Beweis der Sympathie und Un- terstützung." Auch die Schuld Piemonts an Frankreich für Kriegskosten wurde um 10—12 Millionen von den ursprüng- lichen 60 Millionen reduzirt, indem die französische Regierung einwilligte, in diese 60 Millionen den Antheil der lombardischen Schuld für die Dotation der ehemaligen französischen Marschälle aus dem ersten Kaiserreich einzubegreifen. Ein Theil dieser Schuld fällt auf Oesterreich. (Also wieder ein Stück von der Schöpfung des ersten Napoleon restaurirt, jene Dotationen als zu Recht bestehend anerkannt, die aus dem Raub der eroberten Länder gestiftet wurden.)

* Es scheint, daß die Zentralisirungsgelüste Piemonts in der Lombardei auf sehr großen Widerstand stoßen und zu ernst- hafter Unzufriedenheit Anlaß geben.

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Okt. Beunruhigende Gerüchte machen unserer Finanzwelt in diesem Augenblick viel zu schaffen. Die letzte Messe in Nischnej Nowgorod, dieser große Thermometer für die Bewegung des Handels im Innern, ist mehr als mittel- mäßig ausgefallen. Die letzte große Finanzmaßregel des Mi- nisters Knjäschewitsch absorbirt durch die neu kreirten Reichs- Bankbillets sehr bedeutende Summen für den Verkehr, indem sie einfach eine neue Staatsanleihe im Innern ausgibt; das Mißtrauen gegen alle Aktienunternehmungen mehrt sich. Das baare Geld wird so selten, daß die Gewerbetreibenden in eini- gen kleinen Städten schon genöthigt gewesen sind, kleine Werth- zeichen von 5, 10 und 20 Kopeken zu schaffen, die sie ihren Kunden beim Einkauf auf Papiergeld und zwar mit der Ver- pflichtung herausgeben, sie als Geld wieder anzunehmen, wie Aehnliches ja auch seiner Zeit in Oesterreich stattgefunden hat. (N. Pr. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Anlaß des Schillerfestes wird die J. G. Cotta'sche Verlagshandlung, wie die sämmtlichen Schulen Stuttgarts, Ludwigsburgs und Marbachs, also auch die Augsburger Schulen mit der „Auswahl von Schiller's Gedichten für die Schule" beschenken, und zwar in 1000 Exemplaren. (A. Z.)

Köln, 26. Oktbr. Eine beklagenswerthe Entführungs- Geschichte ist jüngst an der Wupper vorgekommen. Ein 30- jähriger Mann, der Frau und vier Kinder hinterließ, bewog die kaum der Schule entwachsene Tochter eines Kaufmannes, seines Prinzipals, die Kasse des Vaters zu plündern und dann mit ihm zu entfliehen. Leider gelang die Flucht so gut, daß bis jetzt die Spur der Beiden noch nicht entdeckt worden ist. (Fr. J.)

Schwerin, 21. Oktbr. Die Cholera hat als verheerende Epidemie überall im Lande aufgehört, wenn gleich sie noch an einigen Orten vereinzelt auftritt. (A. Z.)

Zürich, 24. Oktbr. Die Feier des Schillerfestes wird hier so glänzend werden, wie in irgend einer deutschen Stadt. Es ist überhaupt eine erfreuliche Thatsache, daß in der gesamm- ten deutschen Schweiz bei diesem Anlasse das Gefühl der Zu- sammengehörigkeit mit Deutschland durch die gemeinschaftliche Abstammung, Sprache und Literatur lebhaft sich geltend macht. (Fr. Pstz.)

London, 23. Oktbr. Die Vorbereitungen zu unserem hiesigen Schillerfeste machen gute Fortschritte. Soweit das Programm bis jetzt festgestellt ist, wird die Feier im Krystall- Palaste durch die Aufführung der Glocke eröffnet werden; hier- auf hält Gottfried Kinkel die Festrede; auf diese folgt die von Freiligrath gedichte, von Pauer in Musik gesetzte Cantate, vor- getragen von dem großen Gesangvereine unter Benedikt's Lei- tung. Zum Schlusse derselben wird eine kolossale Büste Schil- ler's enthüllt. Dann folgen noch einige musikalische Vorträge, und den Schluß soll ein großer Abendschmaus im Krystall- Palaste bilden.

Das Schillerkomite in Paris veröffentlicht das Programm der zu Ehren Schiller's zu veranstaltenden Festlichkeit. Das Fest wird am Abend des 10. Novembers im Circus der Kaiserin (in den elyseeischen Feldern) stattfinden. Meyerbeer hat zwei neue Kompositionen für diese Gelegenheit versprochen; zu einer dieser großen Cantaten hat Hr. L. Pfau (ein Württemberger) die Worte gedichtet. Die Festrede wird von Kalisch gesprochen werden, und die aus 500 Mitwirkenden bestehenden Chöre und das Orchester stehen unter der Leitung von Pasdeloup. (N. M. Z.)

* **(Literarisches.)** Von Johannes Scherr's Buch: „Schiller und seine Zeit", das im verflossenen Frühjahr in einer Prachtausgabe als eigentliche Festausgabe zur Säkularfeier des Geburtstages Schiller's erschien, hat der Verleger, O. Wigand in Leipzig, jetzt auch eine wohlfeilere Ausgabe in einem Bande veranstaltet, um dies Werk auch einem größeren Leserkreis zugänglich zu machen. Wir erachten es an der Zeit, jetzt, wo allenthalben die Feier des hundertjährigen Geburtstages des großen Dichters vorbereitet wird, auf das ihm in diesem Buch gesetzte Denkmal aufmerksam zu machen. Es könnte zwar scheinen, als sey, nachdem wir schon mehrere gute Lebensbeschreibungen Schiller's besitzen, diese neue Arbeit überflüssig; doch wird man bei genauerer Prüfung des Buches von dieser Ansicht zurückkommen; denn erstens sind darin die erst in neuerer und neuester Zeit veröffentlichten Quellen, die über des Dichters Leben weitere Aufschlüsse geben, vollständig benutzt; sodann gibt dies Buch nicht blos eine Biographie Schiller's, sondern zugleich eine Kultur- und Sittengeschichte seiner ganzen Zeit, wenn gleich letztere nur als der Hintergrund des Gemäldes erscheint, von welchem des Dichters Persönlichkeit als Hauptfigur sich abhebt; endlich verleiht auch die klare, faßliche Schreibweise des Autors, seine blühende, von ächter Begeisterung für den Dichter gehobene Sprache seiner Arbeit einen eigenthümlichen Werth, und dürfte ihr schon dadurch der Eingang in weitere Kreise gebahnt seyn. Es würde uns zu weit führen, wollten wir hier den Inhalt des Buches weiter erörtern, wir müssen uns begnügen, denselben nur anzudeuten. Die Einleitung gibt eine kurze Geschichte der deutschen Literatur und Kultur bis zum und namentlich im 18. Jahrhundert. Hieran schließt sich die Lebensbeschreibung Schiller's und die Schilderung seiner Zeit in drei Theilen, betitelt: Schiller's Lehrjahre — Wanderjahre — Meisterjahre — Die Prachtausgabe des Werkes mit 14 Blatt Brustbildern und 20 historischen Bildnissen kostet 18 fl., in reichem Einband mit allegorischen Verzierungen 24 fl.; die neuerlich veranstaltete wohlfeile Ausgabe brochirt 2 fl. 24 kr., in geschmackvollem Einband 3 fl.

Neueste Nachrichten.

* Frankfurt, 28. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Die kurhessische Frage wird wohl auch in der nächsten Sitzung des Bundestages, da sich einige Staaten alle Mühe geben sollen, das Berliner Kabinet von seinem deßfallsigen Antrage zu Gunsten der Verfassung von 1831 abzubringen, nicht zum Vortrage kämen.

Vom Main, 27. Oktbr. Es bestätigt sich, daß in der Bundesversammlung die Einbringung eines Antrags auf Wiedereinführung einer vollständigen Veröffentlichung der Sitzungsprotokolle der Centralbehörde des deutschen Bundes bevorsteht. Wie man versichert, würde schon in einer der nächsten Sitzungen die Vorlage dieses Antrages bewerkstelligt werden. Zu demselben haben sich gutem Vernehmen nach mit Bayern mehrere andere Bundesregierungen geeinigt, so namentlich auch die württembergische, die sich von je auf das entschiedenste dafür ausgesprochen, daß die Verhandlungen der Bundeszentralbehörde in authentischer und möglichst vollständiger Weise zur Veröffentlichung gebracht werden möchten. (N. C.)

Wien, 25. Okt. Gerüchtweise spricht man von der bevorstehenden Verlobung des Erzherzogs Karl Ludwig mit einer Prinzessin des sächsischen Königshauses. (A. Z.)

Wien, 27. Okt. Die „Oesterr. Ztg." meldet: „Die Institution unabhängiger Männer behufs Kontrole der Staatsschuld und des Tilgungswesens ist bereits in Bearbeitung. Unruhen in Palermo unterdrückt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Madrid, 21. Okt. Heute Abend wurde Ministerrath unter dem Vorsitz der Königin gehalten und der Krieg mit Einstimmigkeit beschlossen. Die Königin hat alle Beschlüsse der Minister gebilligt und ihre Zivilliste angeboten, falls es zur Deckung der Kriegskosten nothwendig seyn sollte. Die Minister haben sich hierauf nach den Cortes begeben, um die Beschlüsse des Rathes der Königin anzukündigen. Dieselben wurden von allen Parteien mit Begeisterung aufgenommen. Die ganze Stadt ist in Feier, und eine frohe heitere Menge drängt sich durch die Straßen. Freiwillige ziehen en masse herbei, und Ausreißer kehren wieder zu ihren Fahnen zurück. Alle Vertreter der auswärtigen Mächte begaben sich gestern zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und der britische Minister soll die Versicherung gegeben haben, seine Regierung werde sich der von Spanien angestrebten Genugthuung nicht widersetzen.(!)

Nizza, 22. Okt. Man sagt, die piemontesische Regierung habe Anerbieten von auswärtigen Bankiers für die Anleihe von 100 Millionen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Anl. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	77 G
„	5pCt. Nationale v. 1854	58 1/8 P. 57 3/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	53 1/2 P.
„	4 1/2 pCt.	47 1/2 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 3/8 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	99 1/4 P.
„	4pCt. „ do.	96 3/4 P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 7/8 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	101 1/8 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/8 P.
„	3pCt. „	88 1/2 G.
Spanien	3pCt. in. Sch. P. à fl. 2.30	40 7/8 P. 5/8 G.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	31 1/8 P. 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/8 P.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	112 1/4 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	806—12 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	179 1/2—180 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	172 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 G. 70 G
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/4 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	244 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131 1/2—130 3/4 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	94 1/2 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/4 P. 78 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 5/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	99 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100 k. S.	99 1/2 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 1/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 1/4 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 1/8 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/4 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	92 1/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	89 P. 88 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	84 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	89 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	113 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 1/8 P.
„ „ 35 . . .	51 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 3/4 G.
„ fl. 25 do.	33 3/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/8 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 3/4 P. 1/4 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/4 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 28. Oktober. Für österr. National, Staatsbahn- und Kredit-Aktien wurden etwas bessere Kurse bezahlt. Doch war das Geschäft nicht besonders belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 301. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 30. Oktbr. 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für die Monate November und Dezember sowohl in der Expedition wie bei allen k. Postämtern abonnirt werden.

Deutscher Bund.

* Wer vertritt Deutschland auf den bevorstehenden europäischen Kongreß? So lautet die Ueberschrift eines Artikels in der „Allgemeinen Zeitung“, dessen Verfasser keine bessere Antwort weiß, als: Niemand! Leider läßt sich, wie die Dinge jetzt stehen nichts Anderes antworten. Preußen vertritt nur sich, Oesterreich auch nur sich — aber die anderen Staaten Deutschlands, sind so wenig vertreten als das ganze Deutschland. Und doch bilden die deutschen Staaten bereits einen Bundeskörper, der auch als Ganzes in Betracht kommt. Das erkennen ja alle Großstaaten an, indem sie ihre ständigen Minister bei dem Bund in Frankfurt accreditiren. Hat etwa Deutschland bei dem Kongreß nicht auch seine eigenen Interessen zu vertreten, so gut wie England oder Rußland?

Frankfurt, 23. Okt. Wir hören bestätigen, daß Oesterreich den Motiven der Antragsteller auf Revision der Bundeskriegsverfassung beigetreten ist, während sich Hannover denselben nicht unbedingt angeschlossen hat.

** **Bayern.** München, 28. Okt. (Privat-Korresp.) Am nächsten Dinstag wird die neuerbaute Kreis-Irrenanstalt von Oberbayern mit entsprechender Feierlichkeit eröffnet werden.

München, 27. Okt. Se. Maj. der König haben den Attaché bei der k. Gesandtschaft am russischen Hofe, Kämmerer Fr. Frhr. v. Truchseß, zum Legationssekretär daselbst, und den Attaché bei der Gesandtschaft am k. griechischen Hofe, Kämmerer Ludw. Frhr. v. Malsen, zum Legationssekretär daselbst ernannt; die kathol. Pfarrei Oberweiling, Ldg. Parsberg, dem Priester Al. Lang, Pfarrer in Elbersroth, Ldg. Feuchtwangen; die Schulkuratie St. Salvator, Ldg. Griesbach, dem Verweser derselben, Priester Joh. Evang. Grubhofer, übertragen; die in Speyer erledigte 1. protestant. Pfarrstelle mit der Dekanatsfunktion dem Dekan Karl Theod. Lyncker zu Bergzabern, und die erste protestant. Pfarrstelle in Kaiserslautern dem Pfarrer Karl Hollensteiner zu Winnweiler verliehen und demselben zugleich die Funktion eines Dekans des Bezirks Kaiserslautern übertragen; die an dem Wechselappellationsgericht von Oberfranken erledigte Rathsstelle dem Appellationsgerichtsrath Max v. Enhuber in Bamberg verliehen. (N. M. Z.)

München, 27. Oktober. Die kürzlich in einigen zurückgebliebenen Exemplaren nachträglich mit Beschlag belegte Nummer des Münchener „Punsch“ ist heute vom k. Bezirksgerichte wieder freigegeben worden. (N. K.)

Zu den am 16. v. M. in Frankfurt gewählten 12 Ausschußmitgliedern des sogenannten „deutschen Nationalvereins“ (Eisenacher Bund) ist nun das Mitglied der bayerischen Abgeordnetenkammer, Hr. Crämer von Doos, hinzugekommen.

Aus der Pfalz, 27. Okt. So groß unsere Freude war, als wir lasen, daß endlich in München die Verhandlungen zwischen der bayerischen und badischen Regierung über die Rheinbrücke und Odenwaldbahn eröffnet wurden: mit so großem Bedauern vernehmen wir, daß Baden in Bezug auf die Bahnrichtung von Mosbach nach Würzburg Schwierigkeiten macht, an denen leicht jene beiden Unternehmungen scheitern können. Und doch liegen beide zu sehr im Interesse Badens, wie der Pfalz, als daß man nicht glauben sollte, daß alle Schwierigkeiten durch gegenseitige Zugeständnisse beseitigt würden. Bayern hat bereits eine wichtige Konzession gemacht und nun ist es an Baden, auch seinerseits durch Entgegenkommen die gefährdeten Interessen seiner bedeutendsten und reichsten Handelsstadt zu sichern. Bayerischerseits ist man zu dieser Erwartung um so mehr berechtigt, als gerade die bayerische Regierung es gewesen, durch deren Vermittelung die Einsprache Preußens gegen den Brückenbau bei Kehl beseitigt wurde. (Pf. Z.)

* **Preußen.** Der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin haben zur Feier des Schillerfestes in den städtischen Lehranstalten 2000 Thlr. bewilligt.

Württemberg. Einer der hervorragendsten Männer der demokratischen Partei seit dem Jahre 1848 ist zugleich mit seinem Wiedereintritt in den Staatsdienst aus unserer zweiten Kammer geschieden. Dr. Schnitzer, gleich bekannt als Philolog und Schulmann, wie als Mann von bedeutender parlamentarischer Tüchtigkeit und rascher, richtiger Auffassungsgabe namentlich in Verwaltungsfragen, wie endlich auch als Publizist, hat sich wieder dem Schulfache zugewendet und eine Stelle als Professor am Gymnasium zu Ellwangen angenommen. Früher schon Gymnasiallehrer, hatte er sich aus gewissen für ihn ehrenvollen Gründen aus dem Staatsdienste zurückgezogen, und wohl sind es ähnliche Gründe, welche ihn jetzt bei seinem Wiedereintritt in denselben veranlaßten von der parlamentarischen Bühne zu scheiden. (Fr. Hdlsz.)

Oesterreich. Wien, 26. Okt. Erzherzog Albrecht und der ihm beigegeben gewesene Baron Werner sind vorgestern vom Kaiser empfangen worden und haben über die Erfolge ihrer Mission, welche, nach allem, was hier verlautet, wirklich einem erneuten Annäherungsversuch an Rußland gegolten hat, Bericht erstattet. Was nun diese Erfolge anlangt, so scheinen dieselben spärlich zu seyn. Man ist hier neuerdings zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Anbahnung freundlicherer Beziehungen zu Rußland für den Augenblick noch ein Ding der Unmöglichkeit sey, und voraussichtlich dürfte diese Ueberzeugung zunächst das Resultat haben, daß man sich wieder mehr zu Frankreich, gegen welches in den letzten Wochen eine reservirte Stellung wahrnehmbar war, hinneigen wird. Auch von französischer Seite wird Angesichts der durch die Breslauer Zusammenkunft manifestirten besonders intimen Beziehungen der Höfe von Berlin und Petersburg viel gethan, um sich mit Oesterreich auf guten Fuß zu setzen. Wenigstens verlautet es, daß Versicherungen des Tuilerienhofes hier neuestens eingelangt sind, welche eine für Oesterreich befriedigende Lösung der mittelitalienischen Frage verheißen. Als positiv darf ich melden, daß sich das Einvernehmen zwischen Oesterreich und Frankreich in der letzten Zeit besonders darin geäußert, daß auch von hier aus Schritte in Rom erfolgt sind, um den Papst zur Annahme der ihm vom Kaiser Napoleon empfohlenen Reformen zu vermögen. Mit diesen delikaten Aufträgen ist Frhr. v. Bach beauftragt worden. (D. A. Z.)

Die öffentliche Meinung hat in Oesterreich wieder einen wichtigen Sieg errungen. Ein Gesetz ist in Bearbeitung, nach welchem die Staatsschuld und die Finanzen des Kaiserstaats durch eine aus unabhängigen Männern bestehende Körperschaft eine ständige Controle erhalten soll. Die Thatsache an und für sich ist schon von hoher Bedeutung, daß man sich in Oesterreich veranlaßt oder gar gar gezwungen sieht, von dem hohen Roß der souveränen Verachtung jeder Oeffentlichkeit herabzusteigen und dem vernichtenden Urtheile der Presse ein so wichtiges Zugeständniß auf dem Fuße folgen zu lassen. Wir hoffen, daß man an maßgebender Stelle diese wichtige Maßregel durch die Art ihrer Ausführung nicht wieder verkümmern werde. (Fr. Hdlsz.)

Dänemark.

Die von dem Generaladjutanten Hegermann-Lindekrone nachgesuchte Enthebung von seinem Posten ist noch immer nicht erfolgt; eben so wenig hat es den Anschein, als ob dem Entlassungsgesuch des Kriegsministers Lundbye Folge gegeben

werden solle. Dagegen verlautet in einigen Blättern — freilich nur in der Form sehr unumwundener Anspielungen — von einer während des Aufenthalts des Königs von Glücksburg durch den Telegraphen begangenen Indiskretion, wegen welcher man eine dem König nahestehende Persönlichkeit in Verdacht habe. Zugleich ging das Gerücht, der Intendant der Zivilliste, Kammerherr Berling, werde eine längere — wie man sagt zweijährige — Reise ins Ausland unternehmen. Jetzt erfährt man, daß am 21. zwei junge Telegraphisten (die Namen werden genannt), am 24. aber der Kammerherr Berling sechs Stunden lang vom Verhörrichter vernommen worden sind. Der Bericht des Kriminalverhörrichters wird nicht lange auf sich warten lassen, und man vermuthet, daß in Folge dessen der Finanzminister Fenger, welchem das genannte Telegraphenwesen untergeben ist, eine förmliche Kriminaluntersuchung beantragen werde. (Fr. Postz.)

Großbritannien.

London, 25. Okt. In Betreff der Arbeitseinstellung der Maurer und Zimmerleute ist heute so viel zu bemerken, daß sich unter den Arbeitern die Noth bitter fühlbar zu machen anfängt. Bei einer gestern abgehaltenen großen Versammlung der feiernden Arbeiter ist beschlossen worden, einen Aufruf ans große Publikum um Unterstützung zu erlassen. Es ist jedoch von einem solchen Schritt um so weniger ein nachhaltiger Erfolg zu erwarten, als die Arbeiter von Anfang an bei den besitzenden Klassen keine Theilnahme gefunden. (Fr. Pstz.)

England trifft an der Meerenge von Gibraltar auf alle Fälle seine Vorkehrungen. Nach den letzten Berichten lagen bereits 13 zur britischen Mittelmeerflotte gehörige Kriegsschiffe vor Gibraltar: „Marlborough" (131 Kanonen), Flaggenschiff des Oberkommandanten Vizeadmirals Fanshawe; „Conqueror" (101); „Orion" (91); „Prinzeß Royal" (91); „Renown" (91); „Vulture" (6); „Scourge" (6); „Coquette" (4); „Lapwing" (4); „Growler", „Redpole", „Edgar" (91), und „Neptun" (91), welche beide letzteren zur Kanalflotte gehören. 13 Liniendampfer befanden sich von England nach Gibraltar unterwegs. (Allg. Ztg.)

Frankreich.

(Zur Lage.) Aus Paris, 23. Okt., geht der „Ostd. Post" folgendes Schreiben zu: ... „Der Friedensvertrag von Zürich dürfte endlich zur Ruhe gelangen. Noch ist er es zwar nicht, eine kleine, ich möchte sagen kleinliche Formfrage hat sich am Schluß noch eingestellt: Kann eine Vollmacht durch den Telegraphen ertheilt werden? Oesterreich soll geneigt gewesen seyn, seinen zweiten Bevollmächtigten, Hrn. v. Meysenburg, telegraphisch zu bevollmächtigen, den Friedensvertrag als alleiniger Plenipotentiär zu unterzeichnen, nachdem Graf Colloredo vom Schlage getroffen wurde. Das französische Kabinet, sonst durchaus nicht pedantisch, hat jedoch Einwendungen erhoben sowohl gegen das Präcedens, das eine solche Vollmacht schaffen würde, als auch gegen den Umstand, daß, während Frankreich von zwei Bevollmächtigten sich vertreten läßt, wovon der erste den hohen Rang eines Botschafters bekleidet, österreichischer Seits der feierliche Vertrag nur von einem Plenipotentiär gezeichnet werden soll, und zwar von einem Diplomaten, der, wie achtbar und kenntnißreich er auch sey, doch an Rang dem ersten französischen Vollmachtträger weit untersteht. Gestehen wir uns, die Gesetze der diplomatischen Etiquette geben der Satire manchen gerechten Stoff. Ein Krieg, der innerhalb zweier Monate mit so furchtbaren Wirkungen sich abwickelte, schleppt eine Friedensverhandlung nach, die doppelt so viel Zeit zu einem hinkenden Resultate braucht, und nach den Strömen von Blut, die zwei Nationen in zwei mörderischen Schlachten vergossen, ist man bei der zartsinnigen Frage angelangt, ob das Werk auch würdig gekrönt wäre, wenn von der einen Seite zwei Diplomaten und von der andern nur Einer unterschriebe. Uebrigens hat Oesterreich keinen Anstand genommen, die Anzeige hieher zu machen, daß ein dem Range des Barons Bourqueney ebenbürtiger Bevollmächtigter den Grafen Colloredo in Zürich ersetzen werde. — Die Absendung eines österreichischen Erzherzogs nach Warschau, der einen hohen politischen Rang begleitet, hat hier sehr stutzig gemacht, besonders da auch eine diplomatische Vertrauensperson im Gefolge des Erzherzogs sich befand. Indessen scheint man in Wien vorausgesehen zu haben, daß jene Mission Eifersucht erwecken könne. Wie ich höre, soll eine Note des Grafen Rechberg hier eingelaufen seyn, die geeignet ist, das Mißtrauen des hiesigen Kabinets zu beschwichtigen. In der That würde die Empfindlichkeit in diesem Punkte hier nicht so groß seyn, wenn man nicht von der Ueberzeugung ausginge, daß von englischer Seite Alles aufgeboten wird, um Frankreich Verlegenheiten zu bereiten und nach und nach eine europäische Koalition gegen das Kaiserreich zu organisiren. Es laufen da viele feine Fäden seit den ersten Wochen, die dem Frieden von Villafranca folgten. Wenn früher die Allianz der beiden „Westmächte" die Kontrepartie der Allianz der drei „nordischen Mächte" bildete, so ist es dieses Mal England selbst, welches den für Rußland nicht besonders sympathischen Prinzregenten zu einem innigeren Anschluß an seinen östl. Nachbar drängte. Wäre der Gegensatz Englands zu Oesterreich nicht durch das, was ersteres in Italien verfolgt, so groß, so würde das Whigkabinet die vollständige Herstellung der heiligen Allianz betreiben, um im geeigneten Augenblick sie gegen den immer mächtiger und gefährlicher werdenden Rivalen zu benützen. — In den Tuilerien kennt man alle Fäden dieser großen und bedrohlichen Intrigue. Eine Allianz der katholischen Mächte ist eine Idee, der trotz der scheinbaren Spannung mit dem römischen Stuhl in den letzten Wochen viel kajolirt wurde. Ich sage: scheinbar, — denn seit der Antwort des Kaisers an den Erzbischof von Bordeaux hat der Wind sich wieder bedeutend gewendet. Hr. v. Grammont ist wieder in vollen Gnaden bei dem hl. Vater, und die Hülfe des Königs von Neapel ist in Rom in den letzten Tagen dankend abgelehnt worden. Der Kaiser möchte gern mit Oesterreich Hand in Hand gehen; er ist auf dem Punkte angelangt, wo Beider Interessen sich begegnen. Darum ist der Argwohn um so größer bei jedem Schritte, den man in Wien zur Annäherung an Rußland macht; und wäre Napoleon nicht überzeugt, daß zwischen dem Londoner und dem Wiener Kabinet eine fast unübersteigliche Kluft herrscht, er würde auch in Wien den Einfluß Englands vermuthen. Es bereitet sich zwischen den beiden Mächten diesseits und jenseits ein ernster Kampf vor."

Die französische Expedition gegen Marokko ist zwar im Gange, es dürfte aber in derselben ein kurzer Stillstand eintreten; denn der Kaiser hat Befehl gegeben, daß die Streitmacht unter dem Divisionsgeneral Martimprey, welche gegen Marokko zu wirken bestimmt ist, von 20,000 auf 30,000 Mann gebracht werde. Die Verstärkungen befinden sich bereits auf dem Wege.

Die „Presse" antwortet dem „Constitutionnel" auf dessen Grandguillot'schen Artikel mit einer Parallele zwischen der Unterredung, welche die Kaiser Napoleon I. und Alexander I. am 27. Juni 1807 nach der Schlacht bei Friedland auf dem Niemen hatten, und der Zusammenkunft von Villafranca am 11. Juli 1859. Wir begreifen nicht, sagt die „Presse" schließlich, wie die offiziöse Presse von Paris sich über die Sprache der englischen so giftig ärgern kann, da ja doch der Kaiser in St. Cloud selbst gesagt hat, es habe ihm große Ueberwindung gekostet, das Gebiet zwischen dem Mincio und dem adriatischen Meere von seinem Programme zu streichen und in edlen Herzen schöne Träume und patriotische Hoffnungen zu vernichten. Diese Bescheidenheit und Offenherzigkeit sollte sich die offiziöse Presse zum Exempel dienen lassen, statt eine abgeschmackte Ungeschicklichkeit zu begehen, nämlich zu behaupten, das Programm sey erfüllt worden, während der Kaiser der Franzosen ausdrücklich bedauert, es unerfüllt gelassen zu lassen.

Spanien

† Nach zuverlässigen Berichten aus Madrid ist die spanische Expeditionsarmee 50,000 Mann stark, und besteht aus drei Armeekorps nebst einer Reservedivision. Oberbefehlshaber ist General O'Donnell; das erste Corps wird befehligt vom Generalmajor Raphael Echaque, das zweite vom Generallieutenant Juan Zavala, das dritte vom Generallieutenant Ros de Olano und die Reservedivision vom Generallieutenant Graf v. Reus. Die Expedition besteht jetzt aus 40 Linien- und 16 Jägerbataillons, alle von 700 Mann, einem Bataillon Geniesoldaten, 11 Schwadronen Reiterei und 80 Feldstücken, von denen mehr als die Hälfte gezogene Kanonen sind, endlich dem Train.

Italien.

Garibaldi hat Mittel gefunden, ein aufreizendes Manifest im Königreich Neapel zu verbreiten. (N. Pr. Z.)

Der lombardische Adel, der sich seit mehr als 30 Jahren an allen Umtrieben gegen die österreichische Regierung betheiligt hatte, ist der Mehrzahl nach mit der neuen Wendung der Dinge keineswegs zufrieden. Die Herren hatten sich eingebildet, man werde die Lombardei zum Mittelpunkte von ganz Italien erheben, über das sie dann herrschen könnten. Daß sie ein Anhängsel von Piemont bilden sollen, ohne Aussicht auf Verwirklichung ihrer ehrgeizigen Plane, will ihnen gar nicht in den Sinn. (Fr. Pstz.)

Daß mit dem Herzog von Modena verhandelt wird, um ihn gegen eine Geldentschädigung zu bewegen, auf seine Ansprüche Verzicht zu leisten, scheint sich zu bestätigen. Freilich setzt man aber auch hinzu, daß die Aufnahme, welche diese Anträge von Seiten des Herzogs gefunden haben, eine sehr kühle

ewesen, und daß geringe Hoffnung vorhanden sey, sie schließ-
ch von demselben angenommen zu sehen. (Fr. Pstz.)

Amerika.

□ New-York, 8. Oktober. (Privat-Korrespondenz.)
Wie im Handel ist es auch in der Politik hier sehr still, und
ätte nicht der berüchtigte Freibeuter Walker durch Ausrüstung
ner neuen Expedition nach Nicaragua der Tagespresse Stoff
egeben, so würde diese bei dem verzögerten Eintreffen der
ropäischen Post in Verlegenheit gekommen seyn, ihre Spalten
t füllen. Diesmal scheint es übrigens unserer Administration
rnst zu seyn, der Freibeuterei das Handwerk zu legen, viel-
icht weniger aus eigenem Antriebe, als aus Furcht, daß Eng-
nd ihr vorgreift. Noch vorgestern Abend spät lief eine offi-
elle Depesche aus New-Orleans ein, mit der Meldung, daß
er Dampfer „Philadelphia", mittelst dessen Walker und seine
eute abzureisen gedachten, von der Bundespolizei saisirt wor-
en sey. Es wurde sofort mittelst telegraphischer Depesche die
ntwort abgeschickt, daß der Kapitän und die Mannschaft in
aft zu behalten seyen. Die Meldung besagte ferner, daß eine
rtilleriekompagnie von Baton Rouge sich auf dem Wege nach
em Sammelplatze der Flibustier befinde, um erforderlichenfalls
em Bundesmarschall bei deren Verhaftung behülflich zu seyn
. unten). Die nach Mobile telegraphirten Instruktionen be-
ehen sich nicht bloß auf die an dem jetzigen neuen Flibustier-
nternehmen betheiligten Individuen, sondern ordnen auch die
erhaftung Jener an, die im vorigen Jahre auf dem Schooner
Susan" nach Zentral-Amerika abfuhren, in der Nähe von
itisch Honduras scheiterten, und von einem englischen Kriegs-
hiffe unter sorgfältiger Verwahrung nach Mobile zurückgebracht
urden. Ihre Verhaftung und Bestrafung hätte freilich schon
nge erfolgt seyn sollen. — Das größte Feuer in New-
ork seit der Zerstörung des Krystall-Palastes verzehrte am
tzten Sonntag Abend die Brauerei des Herrn Albert Speyer,
kannt unter dem Namen „Speyers Löwen-Brauerei", welche
r Eigenthümer erst vor zwei Jahren mit bedeutenden Kosten
baute. Der Verlust beträgt nahe an 300,000 Doll. und ist
er durch eine Versicherungssumme von 150,000 Doll. gedeckt.
- Aus Charleston schreibt die dortige deutsche Zeitung:
n allen Geschäftszweigen findet man hier die Deutschen ver-
eten, und fast täglich sieht man junge Deutsche, die ihr eige-
s Geschäft anfangen und es durch ihren Fleiß und Umsicht
ld dahin bringen, daß sie mit ihren amerikanischen Konkur-
nten wetteifern. Während der letzten zwei Jahre hat sich das
utsche Element bedeutend verbreitet und es gibt fast kein
eschäft, das nicht durch Deutsche repräsentirt wird. — In
isconsin erscheinen 142 Zeitungen, darunter 20 in deutscher,
in norwegischer und 2 in holländischer Sprache. Man nimmt
, daß die Deutschen den dritten Theil der Bevölkerung jenes
taates ausmachen; die deutschen Zeitungen aber vertreten nur
n sechsten Theil, — ein Beweis, daß die Deutschen viel
eniger Zeitungen lesen und ihre Presse weniger unterstützen,
s die Amerikaner. — Im Jahr 1858 gingen im Ganzen von
erikanischen und solchen Schiffen, welche nach Vereinigten-
taaten-Häfen fahren, 1558 Fahrzeuge verloren, wovon 151
ampfer, 301 Schiffe, 225 Barken, 215 Briggs und 667 Schoo-
r. Der verlorene Werth der Schiffe und Ladung betrug
,128,470 Doll. — Die Aeronanten La-Mountain und
oddock, welche vor etwa 14 Tagen von Watertown im
taate New-York aufgingen und wegen deren Sicherheit man
gegründete Besorgniß hegte, sind endlich Anfangs dieser
oche in einer kanadischen Wildniß wieder aufgetaucht. Die-
ben ließen sich nach nur 4 oder 5stündiger Fahrt herab und
nderten 4 Tage lang ohne Nahrung umher, bis sie gefunden
d zu Menschen gebracht wurden. Sie verloren natürlich
en ganzen Apparat.

Die letzte Walker'sche Freibeuter-Expedition
t ein sehr klägliches Ende genommen. Als die Betheiligten
gehalten wurden, erklärten sie, ihre Fahrt habe lediglich dem
chfang gegolten. Darauf wurden sie in New-Orleans in
em Wachthause, das keinen Wachtposten besaß, eingesperrt,
d am anderen Morgen waren sie natürlich entwischt, obwohl
hrere der Führer eine Bürgschaft von je 3000 Doll. gestellt
tten. Im angehaltenen Schiffe sollen sich Musketen und
stige, eben nicht für den Fischfang bestimmte Materialien
gefunden haben.

Asien.

In Ostindien ist durch die den Kaufleuten und Beam-
nun auferlegte Einkommensteuer große Aufregung entstan-
. Bisher waren sie ganz steuerfrei; nur der Grundbesitz
r besteuert; das Defizit wurde durch Anlehen oder aus eng-
hem Gelde gedeckt. (Fr. Hdlsz.)

Nichtpolitische Zeitung.

Augsburg, 28. Oktbr. Gestern starb dahier der pens.
kgl. Regierungsdirektor Dr. Anton v. Kopf, Kommenthur des
Verdienstordens vom heil. Michael und Ritter des Zivilver-
dienstordens der bayerischen Krone, im 73. Lebensjahre.

Koblenz, 25. Oktbr. Vor der heutigen Zuchtpolizei-
Kammer wurde folgender interessante Fall verhandelt. Ein
Hutmacher und Cigarren-Händler aus Kreuznach hatte im Juni
dieses Jahres an Jemand zu Aachen einen mit fünf Siegeln
verschlossenen Brief mit dem angeblichen Inhalte von 280 Thlrn.
Kassen-Anweisungen per Post abgeschickt, in welchem jedoch bei
der Eröffnung sich nur drei einfach zusammengefaltete Papier-
Abschnitte vorfanden. Bei genauer Besichtigung des Couverts
ergab sich aber, daß dasselbe auf der äußern Seite unter den
Worten „enthält 280 Thaler", und zwar unmittelbar unter dem
darunter befindlichen dicken Tintenstrich, der Länge nach fein
durchgeschnitten war, so daß man den Schnitt nicht sogleich be-
merken konnte, und zwar um so weniger, als im Innern des
Couverts unter dem Schnitt ein Papierstreifen untergeklebt war.
Hiernach nun konnte nur der Absender, wie auch der heute
vernommene Sachverständiger erklärte, den Betrug verübt haben,
da unmöglich ein Anderer als dieser den Papierstreifen so glatt
anzukleben vermochte, was vor der Zusammenlegung geschehen
seyn mußte. Der Beschuldigte bestritt indessen vor wie nach
die That, behauptete vielmehr, das Geld mit dem Briefe rich-
tig zur Post gegeben zu haben. Das Gericht erkannte ihn je-
doch für überführt und verurtheilte ihn zu 6 Monaten Gefäng-
niß, 300 Thlr. Geldbuße, eventuell fernere 3 Monate Gefäng-
niß, und 2 Jahre Verlust der Ehrenrechte. (K. Z.)

Bei der Tafel der in diesen Tagen in Leipzig gefeierten
Hochzeit zweier Töchter des Bankiers Matthias Rosen aus
Warschau brachte Dr. Berthold Auerbach aus Dresden einen
Trinkspruch auf die Brautpaare aus, in welchem er das In-
teresse der in Gründung begriffenen Schillerstiftung lebhaft an-
regte. Seine Worte fanden bei sämmtlichen, meist polnischen
Gästen den besten Anklang, und die Kundgebung von deren
Begeisterung für unsern Nationaldichter und seine Verherrlich-
ung war für uns Deutsche erhebend. Sofort folgte auch eine
der Bräute der vom Redner an sie gerichteten Ansprache „zur
ersten That als deutsche Frau" und veranlaßte eine Zeichnung,
welche die Summe von 1002 Thlrn. ergab, die dem Verneh-
men nach der Leipziger Lokalfiliale der Schillerstiftung über-
wiesen werden soll.

Gestorben in Leipzig der Professor Dr. Fr. Bülau,
bekannt als Schriftsteller auf dem Gebiete der Staatswissen-
schaften.

In Baden-Baden ist letzthin ein Zucker-Fabrikant
aus Bristol, Konrad W. Finzil, gestorben, dessen Hinscheiden
in seiner Vaterstadt die allgemeinste Theilnahme erweckt. Er
stammte aus Deutschland, hatte sich durch Fleiß und Talent
als Zucker-Fabrikant in Bristol ein wahrhaft fürstliches Ver-
mögen erworben, und vielleicht kein Mensch — sagt die „Times"
von ihm — hat je im Stillen mehr Wohlthaten geübt, als
dieser Mann, der sich nie einer Partei oder einer politischen
Coterie angeschlossen hatte.

Die Leichen der beiden bei dem Brande im Entrepot zu
Antwerpen verunglückten Personen sind nach vielen Bemüh-
ungen endlich am 26. Oktober aufgefunden und als diejenigen
des Kaufmanns W. Lynen und J. Janssens erkannt worden.
Beide Leichen lagen nahe zusammen; allem Anschein nach hat-
ten die beiden jungen Leuten bei dem Einsturz des Gebäudes
in den innern Hof fliehen wollen, waren aber von den zusam-
menbrechenden Trümmern überrascht worden. Da die Gallrrie,
wo das Feuer auskam, vollständig in Eisen und Mauerwerk
erbaut war, so vermuthet man, daß das Feuer schon seit Sams-
tag in den Waaren geglimmt hatte und aus dem Grund nicht
entdeckt wurde, weil das Entrepot Sonntags verschlossen bleibt.

* Die Geisterbeschwörer treiben noch fortwährend ihr Un-
wesen in Paris und bilden eine Gesellschaft, welche eine Zeit-
schrift unter dem Titel „Revue spirite" herausgibt. Darin
werden Unterredungen mit Geistern aller Art mitgetheilt, welche
ihre Gedanken durch Vermittlung eines Mediums auf Papier
bringen. Bisweilen erscheinen diese Geisterwerke auch im be-
sondern Abdruck beim Verleger Ledoyen im Palais Royal.
Hier können Musikliebhaber jetzt für 2 Frs. das Bruchstück
einer Sonate kaufen, welche Mozart in seinem Landhause auf
dem Jupiter, das er augenblicklich bewohnt, komponirt hat. In
der „Revue spirite" findet man ferner Unterredungen mit
Mozart und dem melancholischen Chevier, welche sich zu aller-
hand kuriosen Aufklärungen über die Geistermusik und die Har-
monie der Sphären herbeigelassen haben.

Neueste Nachrichten.

Wien, 26. Okt. Die Berliner „Börsen-Ztg." schreibt: „Der Gläubiger-Ausschuß der Firma Arnstein u. Eskeles hat nach heute eingehenden Nachrichten die Genehmigung zur Bildung einer Aktiengesellschaft erhalten, welche die industriellen Etablissements der genannten Firma übernehmen und dadurch die Beendigung des Vergleichs-Verfahrens erleichtern soll." (K. Z.)

Wien, 27. Okt. Die „Wien. Ztg." veröffentlicht in ihrem amtlichen Theil nachstehendes kaiserl. Handschreiben an den Polizeiminister: „Lieber Frhr. v. Thierry! Ich habe die betr. Hofämter angewiesen, dem Komite, welches sich hier gebildet hat, um am 10. k. M. eine Erinnerungsfeier für Friedrich v. Schiller zu veranstalten, den Redoutensaal für eine musikalisch-deklamatorische Akademie zur Verfügung zu stellen und im Hofburgtheater eine entsprechende Festvorstellung anzuordnen, deren Erträgniß der Schillerstiftung zuzuwenden ist. Zugleich bestimme Ich, daß der freie Raum, welcher nach dem angenommenen Stadterweiterungsplane das zu erbauende neue Hofschauspielhaus umgeben wird, für immerwährende Zeiten den Namen: „Schillerplatz" erhalten soll. Ich setze Sie von diesen Meinen Verfügungen in Kenntniß, um das weiter Geeignete einzuleiten. Wien, am 24. Okt. Franz Joseph m. p."

Bern, 28. Okt. Laut „Genfer Journal" (dem wir die Verantwortung dieser Nachricht ganz überlassen) beabsichtige der Papst, den König von Sardinien mit dem Interdikt zu belegen, in welchem Falle letzterer zum Protestantismus übergeben und die Italiener auffordern würde, ihm zu folgen, da die katholische Kirche der größte Feind nationaler Freiheit sey. In Rom und Paris herrsche deßhalb größte Aufregung. Besetzung der Romagna durch französische Truppen sey beschlossen. (Tel. d. Schw. M.)

Paris, 28. Okt. Der „Constitutionnel" glaubt in einem Artikel des Hauptredakteurs Grandguillot an die Nothwendigkeit eines Kongresses zur Abänderung der Verträge von 1815, welche geschlossen worden, um Frankreich zu demüthigen und die politische Existenz Italiens zu kompromittiren, und welche die wahren Ursachen der Revolutionen von 1830 und 1848 seyen. (Tel. d. Schw. M.)

Paris, 18. Okt. Aus **Calais** wird von Donnerstag Abends berichtet, der Prinz Napoleon und sein Gefolge, welche wegen des seit zwei Tagen im Kanale herrschenden Sturmes über Havre nicht zurückkehren konnten, seyen gestern Morgens troß der unruhigen See dort gelandet. (T. d. K. Z.)

Aus **Turin** wird gemeldet, die von einem römischen Blatte berichtete Verhaftung des Bischofs von Rimini sey unwahr, gleichwie die angebliche Auswanderung einiger Priester aus der Romagna. Auch der „Monitore di Bologna" widerspricht der vorbezeichneten Nachricht. Gemäß diesem Blatte sind drei Mönche auf Grund schwerer Beschuldigungen verhaftet worden. (T. d. K. Z.)

Parma, 18. Oktbr. Ein hiesiges Blatt bringt die Namen der zumeist bei dem Morde Anviti's Betheiligten. Die Schwerbelasteten sind drei Metzger und ein Tüncher, nämlich Giovanni und Napoleone Barghini, Demetrio Ferrari und Giovanni Landini.

Konstantinopel, 19. Oktbr. Der Sultan hat ein Schreiben voll Tadel an seine Minister geschickt, worin er ihnen die Unvollständigkeit der Reformen und die Zerrüttung in den Finanzen vorwirft. (A. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	78½ G
„	5pCt. Nationala. v. 1854	58—57¾ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	53½ P.
„	4½pCt.	48 P. 47⅝ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102⅜ P.
„	4½pCt. „ do.	99¾ P.
„	4pCt. „ do.	96¾ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do	96½ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Würtmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	102⅝ P.
„	3½pCt. „ do.	93 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅞ P
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	92 P.
Gr. Hess	4½pCt. Oblig. . . .	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	98 P.
„	3½pCt. „ do.	91 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
„	3½pCt. „ do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95 P.
„	3pCt.	88½ G
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl. 2.30	40⅞ P. ¾ G.
„	1½pCt. „ „ „	31¼ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100⅜ P

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	112½ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	815—14 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	180—79¼ G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	171½ G.
Weimarsche Bank à Thlr. 100	91½ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 P. 70 G
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69¾ G.
5pCt öst F St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	242 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45¼ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131¼ G.
4½pCt. Pfalz. Max. b. Rothschild	94⅝ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78½ P. 78 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51⅝ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100k S.	99½ B.
Augsb. „ 100k. S.	99¼ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95⅜ B
Cöln Thlr. 60k S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87¾ B.
Leipzig Th. 60k. S	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	116½ G.
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	92¾ B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W	92⅜ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	92⅝ B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v 1839	89 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	41½ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	83 P 82½ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R	127 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	89 P.	„ fl. 25 do.	33½ P. 32¾ G
3½pCt. Preuss Pr A b Rothsch	113½ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33⅝ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	85⅛ P.	Sardinien Fr. 36 b B.	46¾ P. ¾ G.
„ „ 35 . .	50⅞ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	36 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	10¼ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 29. Oktober. Die Kurse waren ohne wesentliche Veränderung und das Geschäft unbelebt. Bexbacher Eisenbahnaktien gesucht und höher. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 301 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 38. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Hessen-Homburgische Grundrentenbriefe.

Ausloosung vom 4. Oktober.

Lit. A. Nr. 3 47 82 108.

Nieder-Oderbruch-Deichverbandes-Obligationen.

Verloosung am 12. Oktober. c. Zahlbar am 1. Juli 1860.

Lit. A. Nr. 12 20 22 33 34 61 84 94 114 122 123 126 129 142 144 à 500 Thlr.

Lit. B. Nr. 2 9 16 17 25 58 61 65 70 90 95 101 102 107 110 124 146 192 194 195 à 100 Thlr.

Lit. C. Nr. 6 52 53 101 105 111 121 122 124 133 137 154 160 161 166 167 177 184 191 192 à 25 Thlr.

Polnische neue Pfandbriefe.

43. Verloos. am 1. 3. 4. 5. Oktbr. c. Zahlbar im 2. Semester c.

Lit. A. Nr. 225501 26 59 605 20 70 89 853 82 948 60 73 94 99 227127 36 54 266 74 367 403 95 234562 74 77 657 850 51 69 92 942 71 235113 19 31 93 260 76 338 47 290264 820 57 439 72 527 743 52 804 10 12 16 41 54 55 63 78 79 902 291024 42 127 82 88 90 91 292018 21 110 52 65 74 81 228 324 31 89 92 449 70 73 78 80 88 92 538 63 64 71 99 608 615 67 747 852 81 964 293052 59 63 219 52 362 426 40 57 820821 22 29 936 à 20000 fl.

Lit. B. Nr. 220028 78 114 69 219 31 75 86 305 98 408 32 68 513 30 80 649 62 65 90 93 724 36 85 87 805 18 36 967 87 221027 49 178 83 240 305 11 52 76 94 536 73 655 61 75 86 706 25 39 71 800 29 42 971 81 222021 48 129 68 209 11 28 58 63 325 26 49 55 67 85 94 461 607 86 89 729 61 67 806 11 35 78 913 22 223013 91 94 97 195 297 330 51 53 66 90 401 56 79 514 18 53 68 618 45 77 710 53 74 95 814 30 224022 28 30 54 78 81 103 71 84 209 13 59 330 49 56 82 412 500 3 5 13 22 28 37 43 71 623 27 39 70 707 45 815 78 900 5 6 35 37 97 225002 32 59 97 125 55 89 203 56 330 38 45 62 404 48 56 277018 44 54 88 90 108 28 47 69 221 43 52 68 76 97 98 305 24 409 32 87 599 600 1 52 844 49 93 911 21 22 28 29 61 97 278024 31 74 76 87 89 98 112 80 82 85 99 200 3 7 324 35 74 81 95 414 19 74 99 503 25 34 87 620 76 80 85 92 705 17 37 39 40 45 47 810 47 59 62 35 83 279042 47 120 65 98 248 340 78 99 482 518 20 62 611 18 781 801 17 61 280141 66 86 273 80 525 76 95 618 22 23 30 43 49 73 712 39 53 56 81 84 62 904 26 35 53 55 59 76 85 281029 52 71 112 41 44 200 5 6 8 9 31 94 303 63 439 40 77 502 48 52 67 636 94 708 17 868 99 949 53 79 282014 15 64 182 209 54 61 86 342 57 58 65 429 49 72 85 88 89 92 98 551 614 15 47 62 74 75 76 726 48 83 91 94 807 8 37 82 85 901 6 45 78 84 91 94 96 283000 102 56 90 228 82 336 60 94 400 5 14 28 77 92 599 641 721 24 75 874 999 284051 61 62 68 89 104 226 93 98 320 80 35 64 78 407 28 74 89 532 50 55 57 90 98 604 30 57 61 90 781 82 89 842 44 67 73 87 285032 48 52 80 97 112 16 46 226 34 41 61 307 64 69 71 87 443 90 544 68 607 10 52 701 65 79 83 807 9 33 54 909 40 45 76 77 97 286011 50 123 29 41 52 63 74 95 215 25 76 313 454 64 530 70 74 76 83 96 606 20 32 36 708 81 87 876 90 917 68 90 287252 58 75 76 93 98 336 61 79 411 30 50 86 536 50 655 85 89 816 46 932 38 288019 21 25 36 229 32 43 73 97 303 408 9 518 22 24 57 90 600 23 24 34 51 67 77 88 719 71 289008 15 16 179 204 320 58 87 562 606 19 87 715 49 307255 64 67 69 329 39 59 414 32 36 55 70 88 516 24 59 604 6 57 58 85 706 19 309262 488 557 65 68 97 99 628 48 88 743 311264 328 60 73 97 501 39 47 76 637 45 50 51 89 714 38 313588 623 61 316813 38 64 88 317057 72 133 87 209 11 14 40 761 819 43 47 65 925 37 69 72 79 318058 148 49 60 66 67 93 96 98 302 27 797 858 957 60 319072 74 187 226 322272 88 338 50 59 99 409 11 30 38 63 82 531 55 66 67 81 82 615 26 68 76 78 94 709 34 35 338501 11 16 19 28 86 609 39 66 906 à 5000 fl.

Lit. C. Nr. 205022 56 72 80 84 135 249 311 18 23 98 403 40 49 71 513 27 625 734 46 801 2 19 95 916 63 68 91 206008 26 49 60 64 81 90 124 38 44 65 75 76 91 92 204 6 35 36 51 80 355 57 75 433 44 84 508 18 624 40 71 72 95 99 701 73 908 207023 187 98 207 16 19 22 91 804 19 38 58 59 61 96 427 46 60 608 25 71 778 836 906 12 42 48 81 83 85 208028 111 238 53 54 79 88 816 29 522 37 89 609 47 48 51 736 833 34 56 72 89 904 5 7 33 87 209077 286 95 311 35 88 86 89 91 403 33 53 57 572 93 94 604 19 85 744 60 80 852 979 210039 60 76 262 63 69 304 17 67 402 20 512 94 606 49 91 733 50 59 60 78 92 317 56 86 87 211067 96 115 50 54 56 91 220 337 38 64 60 65 68 416 528 29 48 705 21 41 71 82 827 936 45 70 212043 101 9 229 53 362 99 471 524 33 94 626 759 67 840 48 918 28 37 213014 45 134 229 51 65 311 49 57 435 73 521 74 645 64 65 93 709 19 813 40 77 902 16 43 62 214030 62 80 120 73 228 32 63 68 314 19 23 42 43 51 415 54 523 38 43 71 602 42 76 89 708 15 27 800 1 3 920 36 53 65 215011 17 32 91 112 40 60 76 91 98 217 31 53 335 54 93 427 46 73 92 510 54 72 97 621 35 46 47 48 64 70 92 723 53 56 77 90 860 94 970 216002 6 8 187 88 97 98 299 407 21 97 627 43 736 39 820 33 35 66 71 900 19 21 31 32 53 217090 98 120 47 48 84 92 94 260 51 81 365 405 96 515 23 56 653 60 78 82 720 878 929 47 67 87 218003 38 45 69 238 44 804 12 13 39 40 448 64 82 518 34 36 57 691 708 38 72 78 836 49 97 927 36 42 219055 59 69 109 60 91 206 54 92 364 84 444 88 504 42 51 69 86 601 7 12 59 718 24 57 78 93 842 45 48 76 943 79 226087 115 47 66 83 242 84 304 94 400 32 52 62 501 12 31 36 79 81 83 87 606 7 23 93 709 39 820 43 84 94 99 904 5 19 29 67 86 87 92 227000 236535 41 621 27 740 70 825 28 34 74 926 34 47 68 237016 94 98 102 14 27 34 83 89 94 200 35 40 317 435 40 55 507 618 20 44 72 77 95 706 16 29 59 72 90 99 841 60 928 38 57 63 84 98 238000 17 34 48 74 87 95 96 110 53 85 251 95 826 93 453 60 81 540 67 600 33 57 80 91 99 701 87 89 95 850 59 924 42 78 239010 36 113 34 69 325 434 38 93 97 548 56 60 640 724 97 812 49 61 69 917 36 97 240012 132 43 62 99 201 4 18 74 340 56 83 405 19 26 605 10 45 87 764 73 88 91 93 94 925 241070 142 72 269 73 321 (?) 95 514 35 46 49 72 600 14 49 73 719 39 42 70 84 832 34 37 38 40 42 47 55 58 62 66 79 996 242039 141 52 74 95 96 203 38 41 317 50 481 505 17 20 47 629 749 91 987 243030 39 75 93 109 39 76 266 398 442 490 501 506 37 66 68 69 614 33 49 726 49 856 96 945 244028 34 124 304 19 429 30 31 36 536 52 81 97 626 30 61 86 97 815 16 20 51 84 245003 5 15 16 29 38 71 82 86 112 52 68 212 16 98 308 11 26 44 51 67 74 75 77 78 96 402 5 6 7 9 15 19 24 25 41 81 628 64 713 33 39 86 846 95 903 44 50 79 90 246000 42 44 133 74 206 20 23 42 53 69 72 316 424 28 78 99 572 645 47 57 60 73 707 41 50 83 802 31 930 43 77 260549 616 40 54 55 707 11 60 99 869 75 902 50 52 97 261015 74 90 102 9 71 77 96 200 14 341 42 561 72 665 736 44 59 78 90 841 52 59 64 905 35 262015 33 170 78 323 88 99 421 80 526 35 671 734 72 869 914 23 263041 49 72 80 187 93 201 17 54 302 11 410 34 59 510 68 79 842 92 916 41 98 264020 66 73 84 90 113 211 12 37 65 71 422 61 516 21 57 88 635 743 921 265083 122 33 44 86 210 31 37 43 45 69 71 80 92 409 17 40 99 529 65 637 40 56 75 730 801 27 45 918 20 26 31 41 266012 55 224 69 85 352 92 425 93 511

15 19 31 41 57 81 90 97 632 35 39 52 58 90 704 24 38 44 45 47 49 64 74 812 54 65 89 966 93 267072 115 19 77 209 50 91 98 99 310 42 57 96 425 81 70 507 56 57 82 87 658 96 737 818 44 45 48 55 952 268030 43 67 71 121 26 33 41 78 96 213 65 93 99 316 20 69 76 87 89 427 46 80 84 536 55 69 656 58 61 66 98 783 800 32 85 924 26 85 274524 71 82 632 41 744 50 90 97 822 950 82 90 94 275037 43 57 121 61 75 80 252 57 97 362 73 74 454 597 606 38 89 47 66 93 707 9 29 32 40 65 78 823 59 66 69 71 912 37 51 74 85 87 276120 23 42 47 83 205 32 39 46 54 72 74 78 82 90 308 13 43 64 72 85 428 69 87 95 500 23 65 68 69 80 86 622 27 32 53 66 67 74 77 78 736 48 84 85 98 818 99 911 64 84 90 289778 90 803 7 26 65 951 66 73 78 290024 29 48 57 99 108 79 206 20 44 45 291256 59 79 82 389 90 442 48 55 59 599 615 17 19 72 704 33 35 38 70 74 917 47 53 96 293510 585 89 98 663 70 78 731 73 86 821 29 32 49 51 58 94 909 60 294000 4 11 26 30 83 106 16 22 271 96 352 53 54 404 19 46 48 61 64 91 545 601 2 11 20 41 91 716 18 26 28 34 47 295050 151 63 73 80 84 208 96 352 405 9 39 46 51 52 58 86 534 67 644 65 93 704 23 65 72 74 75 812 64 75 76 91 913 296043 86 115 56 302817 43 69 70 77 80 962 303504 51 61 72 746 816 29 917 74 304504 41 47 54 652 700 4 22 23 37 43 51 832 88 904 15 32 79 305097 102 31 43 69 213 59 318 21 28 51 63 434 93 306072 80 84 86 106 8 19 21 26 237 47 51 58 85 826 43 453 77 79 94 758 818 96 987 307024 40 56 80 90 142 51 54 246 308374 408 57 64 95 500 51 60 68 71 92 603 25 27 78 744 309752 68 806 45 55 68 80 900 31 67 83 310043 51 52 103 4 44 224 42 765 88 805 8 55 954 75 96 311001 20 22 84 92 115 59 83 202 26 29 50 312255 401 2 554 80 695 739 74 75 85 807 13 36 37 88 61 926 44 46 53 61 313029 32 119 64 233 88 828 401 15 28 30 32 505 655 79 88 704 29 73 911 18 23 26 67 88 315031 91 161 74 78 230 40 317352 94 553 745 318277 86 312 14 60 412 19 97 548 672 705 17 19 43 46 49 319407 541 614 36 65 321256 67 68 96 300 12 25 36 44 71 74 445 51 80 81 528 66 82 604 10 50 68 91 96 751 69 849 74 975 322028 46 86 98 128 77 82 83 220 758 65 75 85 813 26 37 73 75 921 22 37 58 59 89 91 99 323010 22 25 52 111 28 36 82 97 200 14 36 43 44 306 21 32 79 411 17 540 97 649 64 96 701 10 34 65 83 805 14 40 46 77 904 49 60 69 84 324045 114 57 58 78 89 233 68 894 516 77 656 66 80 82 774 824 90 952 58 86 325183 à 1000 fl.

(Schluß folgt.)

Polnische Pfandbriefe in Silber-Rubeln.

Verloosung am 1., 3., 4. und 5. Okt. cr. Zahlbar am 22. Dez. cr.

Litr. A. Nr. 94 265 407 36 535 663 94 781 840 997 1051 64 338 95 411 15 66 74 81 560 98 638 762 80 831 53 2039 51 63 167 223 317 79 408 35 76 89 505 29 35 39 42 52 56 81 605 19 34 35 63 737 45 76 89 807 34 58 65 900 29 53 67 3143 62 285 320 32 81 85 90 98 404 513 57 98 756 85 89 875 905 40 51 4107 18 39 49 50 71 212 20 333 37 49 51 69 91 441 58 61 63 64 71 76 78 79 82 513 38 44 87 88 611 23 70 712 49 52 53 74 77 80 89 801 7 63 68 86 952 53 86 5037 49 69 80 89 175 210 349 54 61 62 76 87 407 69 502 3 21 36 37 50 53 615 25 30 38 47 70 86 87 94 95 746 94 859 65 68 76 86 92 912 19 21 43 54 60 67 80 81 95 138013 26 659 67 717 20 à **3000** Silber-Rubel.

Litr. B. Nr. 6213 490 98 808 42 46 915 7169 258 401 710 61 96 987 94 8188 335 50 69 680 89 728 9024 42 64 76 147 215 43 393 431 56 44 60 517 18 23 827 85 900 10036 39 317 27 67 427 28 610 46 996 11033 385 89 94 415 51 511 604 63 738 818 52 12025 96 106 43 207 58 410 624 75 783 844 91 939 13221 323 730 81 834 35 45 902 7 18 39 14017 67 68 116 207 97 314 61 63 400 7 51 500 64 622 27 719 82 15054 74 80 148 232 65 378 409 53 78 79 525 57 614 36 43 77 81 753 92 94 881 982 16068 74 88 89 163 234 77 315 30 63 435 528 63 93 650 923 17040 263 67 338 452 95 568 639 78 79 740 76 90 832 58 59 935 69 89 18007 48 71 154 277 422 570 697 894 972 19051 189 257 60 80 342 410 549 51 625 96 857 20008 11 122 213 83 84 559 673 96 746 49 70 815 24 82 975 21010 108 22 76 203 317 51 65 79 83 99 412 20 25 30 41 60 66 78 79 96 520 24 25 26 43 45 607 26 32 34 76 78 713 15 17 896 22061 89 144 224 309 404 23 600 37 51 605 20 738 72 834 43 71 73 75 991 23025 26 51 100 21 37 91 93 95 244 302 56 432 86 629 24073 92 100 41 93 243 72 332 38 43 82 409 6 12 13 68 587 55 58 624 36 58 68 701 27 28 40 92 842 947 25004 16 54 73 115 309 45 64 412 13 25 64 543 65 688 91 709 26 42 44 67 82 825 93 999 26008 16 34 46 50 53 78 80 81 84 108 18 21 22 35 53 57 60 285 97 340 41 431 54 82 91 519 671 788 814 87 900 48 83 87 95 27005 13 17 24 25 29 33 75 93 149 58 211 49 60 77 81 89 311 13 23 31 37 60 87 413 30 55 56 981 82 28106 233 35 375 701 823 32 943 29537 67 91 93 95 98 608 30 38 45 57 64 66 82 90 94 703 8 19 24 29 30 39 49 58 67 70 85 96 99 801 4 6 26 30 139164 200 19 30 34 52 76 317 32 65 70 72 97 401 2 10 22 33 35 51 53 56 à **750** Silber-Rubel.

Lit. C. Nr. 30015 81 342 76 88 428 539 42 83 610 918 31154 210 452 591 641 723 814 28 59 935 79 32382 560 70 699 701 33088 126 38 92 202 363 67 97 420 549 669 93 939 34037 134 316 501 904 23 35016 152 215 56 96 363 599 682 89 741 908 30 93 36002 285 483 574 77 611 48 755 81 874 943 37009 61 174 273 99 351 62 73 424 31 99 669 721 34 844 38058 240 308 36 616 45 892 99 39001 121 309 96 99 440 46 78 81 558 86 87 626 27 95 794 829 61 922 72 40026 33 89 250 84 89 324 27 591 95 746 58 41143 216 311 13 599 792 896 933 99 42068 256 774 99 989 44036 127 256 878 900 91 45006 21 40 108 67 83 672 46117 825 47042 485 515 48712 49302 71 502 7 26 56 625 76 707 86 865 75 99 927 31 32 54 50058 120 357 441 551 73 703 914 18 51137 353 94 614 711 12 35 44 56 871 52013 98 112 203 29 322 82 460 78 580 664 67 737 58 841 910 43 51 53045 82 84 311 48 447 532 742 57 99 832 54070 171 292 407 34 52 566 830 55026 52 104 62 259 88 333 76 442 61 514 620 38 44 792 56032 75 142 215 351 573 625 53 56 755 83 827 29 86 966 57039 98 165 92 93 267 68 462 67 58151 69 273 309 66 73 90 472 504 8 681 911 23 24 42 59004 8 16 65 117 94 95 216 385 402 66 74 94 586 750 60061 79 143 94 233 306 417 35 39 55 56 57 73 97 537 54 85 91 770 817 88 903 8 61141 224 44 51 440 510 25 659 704 47 805 16 68 62087 136 39 40 233 323 32 432 86 611 57 886 973 63063 146 220 340 44 93 560 753 960 64037 70 85 118 50 391 428 60 540 690 866 961 65007 73 113 23 56 90 296 98 99 312 15 24 32 98 401 8 29 35 41 534 624 63 707 61 88 99 821 923 71 66009 65 113 19 201 70 88 316 31 449 54 613 21 24 67027 48 149 245 74 87 316 58 66 69 93 94 400 18 28 565 66 90 94 612 21 23 53 57 76 736 57 805 23 26 48 54 930 67 71 68008 20 136 83 96 306 39 566 76 615 745 824 98 902 4 8 27 37 39 42 84 69004 361 70 604 78 956 70008 9 10 11 53 126 205 30 444 567 652 944 71002 7 15 39 116 26 28 47 54 85 619 707 882 977 72059 91 363 92 397 403 4 5 688 718 72 84 89 90 941 55 73040 9 88 92 98 202 56 515 682 839 74095 158 369 79 448 72 80 85 98 612 15 90 92 76068 164 338 590 612 14 19 701 11 21 27 33 40 44 908 10 77044 677 78124 93 98 320 28 461 62 78 87 89 556 669 710 12 14 23 26 37 48 79 79075 133 347 53 59 73 90 405 13 19 26 61 62 71 85 521 27 34 46 64 73 641 839 80384 412 29 50 59 75 76 86 500 6 12 14 23 36 43 58 81219 30 43 68 73 311 14 26 340 43 48 63 84 90 91 92 93 418 20 22 25 87 92 98 507 8 18 29 46 50 76 79 80 83 619 30 42 43 50 53 76 724 25 41 47 48 56 65 816 20 44 52 84 97 913 38 40 45 48 49 50 55 57 61 64 72 90 92 82002 9 13 22 32 40 48 50 53 66 69 74 98 104 37 50 53 59 65 79 81 204 8 à **150** Silber-Rubel.

Lit. D. Nr. 10196 284 322 469 565 634 707 64 843 91097 123 501 730 32 42 97 859 89 92109 34 43 79 203 9 359 870 93097 100 483 723 860 74 927 37 43 94001 138 240 391 531 709 16 19 697 952 89 95092 233 46 70 503 61 644 901 96204 971 84 97385 458 73 817 941 98047 65 120 22 47 80 82 83 87 280 511 35 99019 43 826 51 938 58 71 10016 21 23 24 32 37 40 48 52 70 138 39 46 202 5 414 89 630 776 84 86 790 803 10 64 66 901 3 9 22 44 58 60 88 101016 79 347 55 61 62 67 659 80 815 23 102213 498 501 2 31 663 70 71 715 876 87 912 103043 164 206 11 16 25 61 74 75 311 28 452 455 76 88 639 790 97 832 37 47 104216 58 317 22 331 436 41 675 835 37 39 42 43 44 70 90 105055 56 112 299 311 20 430 875 900 3 7 à **75** Silber-Rubel.

Lit. E. Nr. 110202 391 743 56 902 69 111006 83 224 918 112097 113458 114496 523 847 91 99 922 39 116183 253 8 61 725 116032 120 54 249 404 12 38 520 645 703 61 74 823 117017 932 118054 198 267 458 552 611 74 776

19811 812 89 120013 21 208 23 343 45 50 52 63 67 91 23 24 649 55 72 77 85 890 979 121056 206 407 23 49 16 890 122045 70 201 94 334 53 82 518 36 38 82 689 02 5 931 41 45 123393 295 96 97 396 406 27 34 40 41) 68 96 556 64 610 54 715 842 93 124015 47 670 125205 3 45 53 435 83 845 51 59 60 75 98 900 12 23 126000 56 219 86 300 35 84 412 29 66 72 87 535 57 608 82 88 00 823 88 955 72 127075 76 84 126 78 553 807 55 28128 218 57 391 412 21 129583 832 130445 87 131002 55 251 425 29 40 58 74 80 87 96 522 23 28 33 48 49 64 5 70 77 78 87 95 621 27 31 37 71 72 82 91 95 99 702 13 à 30 Silber-Rubel.

Schuldbriefe aus der geschlossenen Anleihe des Herzogthum Gotha.

Verloosung am 12. Okt. cr. Zahlbar am 1. April 1860.

Serie A. 105 116 242 266 283 295.

Serie B. 45 118 147 164 188 203 297 335.

Serie C. 48 139 203 217 258 267 278 339 391 440 35 567 647 705 716 766.

Serie D. 3 33 36 49 99 233 244 255 298 302 390 490 58 737 752 807 814 830 924 946 983 1039 1097 1185.

Serie E. 45 52 55 215 245 320 359.

Stettiner Stadt-Obligationen.

Verloosung am 30. September 1859.

Zahlbar am 2. Januar 1860.

Lit. E. Nr. 34 95 135 154 196 227 266 345 371 589 643 13 792 923 983 1102 1192 1196 1334 1438 1460 1532 356 1665 1701 1740 1762 1824 1842 1854 2132 2133 2355.

Lit. F. Nr. 168 328 939 940 1102 1121 1180 1220 1228 250 1518 1646 1743 1758 1891 1923 2062 2139 2175 2345 368 2412 2533 2641 2655 3085 3674 3675 3711 3778 3783 331 3889 3924 4071 4191 4355 4451 4842 4861.

Zahlbar am 2. April 1860.

Lit. G. Nr. 178 254 884 888 911 1043 1187 1193 1240 318.

Taunus-Eisenbahn-Anlehen à 3½ und 4½ pCt.

Verloosung vom 15. Oktbr. per 31. Dezember.

à 3½ pCt:

Lit. A. Nr. 44 58 144 148 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 40 153 190 251 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 27 113 123 156 178 314 366 382 à 250 fl.

à 4½ pCt.:

Lit. A. Nr. 19 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 15 55 56 86 137 290 à 500 fl.

Toskanische 5 pCt. Anleihe v. J. 1850.

Auslosung vom 1. Oktober.

Nr. 41 72 120 129 142 154 167 192 227 267 287 292 26 366 455 470 536 553 575 584 659 689 719 726 801 830 05 945 968 1001 19 20 39 43 63 71 83 108 130 134 138 50 176 235 274 290 295 304 329 365 440 448 471 548 620 19 731 785 802 940 946 2047 133 258 269 273 325 334 39 387 389 402 430 439 451 587 595 658 677 703 730 19 760 805 841 857 920 951 989 3007 37 94 225 236 270 71 294 302 310 336 354 373 391 411 416 503 575 577 589 36 708 723 860 903 940 4028 56 115 151 220 260 436 439 50 453 579 607 746 763 767 772 847 849 861 871 887 02 915 917 926 973 990 992 5022 38 50 86 102 177 227 13 265 314 348 359 372 390 425 436 443 453 458 516 676 36 750 790 810 814 843 866 976 6039 61 76 90 135 145 37 227 280 304 309 341 343 355 358 360 380 466 470 566 36 592 674 681 704 706 722 834 866 915 944 953 957 012 30 83 38 61 92 110 114 155 160 199 205 308 331 358 51 368 425 449 463 504 571 575 613 628 633 675 686 696 39 776 816 850 871 883 892 904 939 954 984 990 8045 83 94 120 134 170 246 306 318 327 331 340 371 382 396 398 484 502 528 531 546 626 671 715 769 806 964 990 9009 11 35 78 88 106 123 210 242 267 309 311 361 363 430 450 481 511 533 741 763 799 818 824 839 909 911 10048 61 78 96 207 217 219 225 232 255 303 341 343 363 371 395 418 443 467 480 506 514 532 544 550 582 639 655 693 704 724 727 765 803 880 915 933 991 11029 72 189 200 270 396 403 438 465 496 554 559 564 608 622 726 741 782 801 824 841 937 940 998 12003 26 94 120 173 177 214 270 274 382 353 409 482 501 511 522 537 578 601 623 653 686 713 740 747 775 790 817 859 890 900 962 970 993 13096 185 243 249 252 282 309 316 347 351 355 411 415 430 614 655 677 735 752 763 764 782 815 847 866 898 899 903 930 941 943 967 968 14036 47 56 74 123 135 157 163 199 226 254 306 308 401 405 422 437 441 447 470 473 487 491 530 533 534 535 582 647 658 729 750 758 763 824 867 903 971 973 994 15042 49 216 234 241 284 303 316 330 338 377 393 418 570 579 601 667 675 688 738 804 807 819 824 877 967 981 16015 35 61 88 123 150 179 184 210 228 236 244 268 345 400 416 434 445 493 512 541 584 637 670 748 789 790 865 880 907 17025 165 224 240 253 307 397 416 425 447 561 565 660 669 712 748 771 826 846 887 908 909 913 932 940 958 18025 72 99 112 119 148 204 215 271 313 316 345 371 378 417 423 426 433 437 457 470 478 514 529 533 547 591 592 672 709 731 759 794 809 816 840 853 953 961 988 19018 42 66 114 158 169 191 204 237 297 299 313 458 519 545 547 615 636 689 693 698 751 769 793 812 841 847 894 923 948 20005 8 24 50 61 68 80 83 92 100 113 167 206 224 227 252 273 304 373 396 398 432 486 489 555 584 595 664 705 732 745 758 763 778 833 851 860 937 948 980 987 21069 73 112 115 194 248 262 275 310 385 388 415 456 458 465 468 480 482 530 560 592 595 597 600 683 708 728 885 951 975 979 980 983 989 22042 63 77 101 122 157 170 324 346 374 480 490 525 526 544 584 609 625 703 751 779 822 888 922 937 956 981 995 23062 85 87 102 128 145 155 193 260 263 265 301 320 339 398 423 424 436 488 504 518 527 542 552 594 614 634 652 681 749 773 796 819 821 915 969 24038 66 76 98 102 107 126 131 144 198 235 244 356 274 325 396 402 443 451 514 548 642 695 704 798 831 842 879 900 938 939 967 25110 116 165 173 245 281 320 323 347 396 424 455 500 530 559 579 633 709 770 852 910 917 941 953 26032 97 131 179 261 265 361 423 472 485 543 544 549 550 593 601 637 639 651 661 664 665 667 705 732 736 744 814 816 864 920 929 948 966 977 27032 123 207 213 221 283 254 281 289 381 435 573 626 687 698 760 771 822 833 889 936 28004 70 74 94 100 144 149 200 244 256 272 408 450 452 509 549 561 578 603 664 683 723 778 786 853 874 936 957 984 29014 38 57 87 188 232 413 442 508 516 536 589 579 603 606 673 730 776 787 792 807 808 821 843 864 946 971 994.

Waldstein-Wartemberg 20 fl. Loose.

30. Prämienziehung vom 15. Oktober.

Nr. 73294 à 15000 fl.

Nr. 34673 à 1500 fl.

Nr. 95260 à 1000 fl.

Nr. 12708 69835 à 500 fl.

Nr. 5790 7872 54803 64802 66476 à 100 fl.

Nr. 3310 22385 28661 35227 37436 39916 57861 60851 82460 94075 à 50 fl.

Nr. 3969 7599 7990 27476 34705 37161 43059 48342 50282 59337 60462 61407 63120 68664 70961 75594 78122 82228 86155 99251 à 40 fl.

Nr. 2583 5784 7305 10844 11404 11421 12354 13205 13278 14523 14653 15664 15964 16334 16503 18199 18464 18468 20115 20176 20544 21659 21816 22147 22475 25007 26336 26755 28861 29729 30925 31459 32335 32355 32965 33450 33476 34056 34071 34658 35848 37073 37200 42169 43571 44434 45332 46188 47784 48613 48690 49850 50643 53067 53840 54521 55684 56008 57299 57941 59235 59517 61944 62273 63417 63545 64558 66948 67279 67695 68396 70893 71480 71674 72152 74351 74861 75719 77059 77951 79719 81898 83059 83078 83198 83861 84298 85120 85580 86016 87540 89662 91206 92201 93118 93308 93390 93796 94746 95048 95560 96769 98604 99190 99364 100012 100146 100478 100655 101943 à 30 fl.

Wiesbaden-Emser Kur-Etablissement-Aktien.

Verloosung vom 17. Oktober.

Nr. 28 35 105 29 71 89 281 338 52 474 94 520 92 97 607 08 732 51 68 75 85 804 13 32 36 70 913 58 99 1073 1116 27 61 75 1229 87 1327 87 40 87 1420 83 76 1564 68 1606 76 1741 85 90 97 1865 1910 20 26 60 96 2014 33 46 93 2196 38 77 2278 83 2327 82 75 81 2421 28 47 82 2547 61 96 2608 25 31 51 94 2741 75 81 2895 3081 51 74 3136 89 3397 3405 06 3656 3702 3970 75 88 4010 17 4194 4272 77 4311 84 95 4518 35 45 65 79 4615 23 69 85 98 4703 24 75 85 4807 12 20 77 4989 5017 29 68 84 5133 50 51 84 5260 89 97 5309 39 5450 5514 5642 67 5725 33 83 5838 40 46 98 99 5972 6038 95 6111 32 34 38 54 73 6256 76 6310 40 6344 48 6407 78 6519 50 75 92 97 6601 06 27 41 98 6723 39 61 6844 46 6945 70 90 7063 7100 06 37 51 53 64 65 73 75 93 7236 88 7371 74 7414 69 73 79 95 7530 91 92 7647 7701 28 32 49 86 87 88 89 7812 16 7908 84 8085 8135 49 81 8204 12 69 93 8333 49 97 8445 77 79 8534 8573 8607 11 13 29 38 42 45 8809 85 8977 84 9002 77 9104 23 45 86 89 9235 83 9332 34 55 56 77 82 9409 14 52 57 9604 52 56 74 9705 23 35 36 49 68 9827 59 70 88 95 97 9941 76 10012 43 57 103 21 47 66 97 98 211 14 55 81 381 96 99 467 75 80 94 555 72 621 42 60 70 88 939 91 11061 75 153 70 236 58 303 10 22 27 49 61 73 82 86 93 410 38 85 532 58 91 93 603 28 30 37 718 33 90 810 48 85 961 76 12116 56 93 263 96 302 08 75 78 414 23 40 90 513 39 601 10 38 761 66 860 61 85 96 902 27 13017 48 70 104 25 36 63 67 72 202 69 315 16 416 60 537 634 743 51 814 94 906 32 72 95 99 14005 31 53 81 117 40 66 69 72 90 94 253 72 307 13 84 423 24 62 64 66 85 502 97 601 82 722 26 64 807 09 18 31 65 91 944 45 15019 215 16 50 72 97 318 49 69 73 416 26 37 87 513 680 88 706 66 81 87 94 807 40 83 98 905 22 45 97 16155 68 231 87 348 55 62 71 85 400 03 39 55 538 48 51 57 75 85 99 609 738 82 849 70 980 84 98 17069 79 89 100 260 317 21 53 92 463 74 545 54 628 35 77 720 53 73 804 05 06 18 64 65 931 42 43 73 18031 181 247 52 65 334 456 73 92 98 546 627 62 93 720 22 51 827 39 912 23 49 65 72 19026 106 51 63 77 225 302 33 55 89 435 37 74 90 517 78 660 95 772 807 21 71 907 20 64 80 88 20051 54 63 80 84 112 24 37 223 63 95 307 15 30 73 409 70 508 48 50 607 09 50 825 50 74 94 936 75 21054 88 126 29 58 220 26 61 346 60 62 82 417 44 505 93 616 26 28 51 71 736 44 45 62 815 26 922 56 22144 47 55 58 63 72 95 236 60 63 321 26 51 80 92 468 69 577 97 606 27 28 34 79 81 90 708 16 31 38 90 818 49 59 910 13 59 70 80.

Vom 24. dieses Monats an wird bei der Kasse der Gesellschaft dahier für jede dieser Aktien, welche mit den dazu gehörigen Dividendecoupons Nr. 4 A. bis 25 B. eingeliefert wird, der Nominalbetrag von 100 fl. ausgezahlt und zugleich ein Legitimationsschein mit Dividendecoupons abgegeben, wodurch der Inhaber zum Fortbezug der Dividende, abzüglich des nach § 33 der Statuten einzuhaltenden Betrags von 6 fl. jährlich, berechtigt wird.

Restanten.

1) aus der Verloosung von 1857:

Nr. 288 1383 4092 4099 8031 10181 12154 14383 14385 15549 16044 21132.

2) aus der Verloosung von 1858:

Nr. 783 1619 1640 1653 1972 2454 3662 3749 4100 4440 4892 6708 7030 7854 9206 9328 10185 10481 11493 12891 13078 13490 13511 13677 13681 15163 16045 17729 18918 18960 19269 19751 20035 20321 20630 21151 21154 21163 22217 22434.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

12. Nov.: Ziehung der Poln. Bankcertifikate Lit. A.
15. „ 24. Ziehung der Texas-Anleihe.
28. „ Zieh. der Poln. Bankcertifikate Lit. B.

2) Einzahlungen.

Bis 16. Novbr.: 10 pCt. Leipziger Papierfabrik zu Nossen.
„ 17. „ 10 pCt. Metallbergbau-Verein Friedrich in Rammelsberg.
„ 23. „ 10 pCt. Dresdener Papierfabrik.

3) General-Versammlungen.

7. Novbr.: Schles. Bergwerks- und Hütten-Ges. Vulcan.
12. „ Eisen-Industrie-Gesellschaft zu Styrum.
14. „ Offenburger Spinnerei und Weberei.
17. „ Galizische Zuckerfabrik.
17. „ Sächsisch-Thüringische Kupferbau-Ges.
21. „ Vereinsbrauerei zu Leipzig.
21. „ Neusser Bergbau- und Hütten-Gesellschaft.
23. „ Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe.
24. „ Badische Ges. für Zuckerfabrikation.

Inhalt der Nr. 38 des Ziehungs-Anzeigers vom 30. Oktbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 302.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 31. Oktbr. 1859.

Deutscher Bund.

Ein Lebenszeichen des Bundestages — so ist 1 Artikel der „Ostd. Post" überschrieben, worin dieselbe den ntrag der deutschen Mittelstaaten auf Prüfung der Bundes-iegsverfassung bespricht. Was sie darüber sagt, ist bedeutsam nug, namentlich als Aeußerung eines österreichischen lattes um der Hauptsache nach unsern Lesern mitgetheilt zu erden. „Es waren," heißt es darin „über die Münchener onferenz Gerüchte im Umlauf, welche theils große Hoffnungen, eils schlimme Befürchtungen erregten. Das Auftreten der Mittel-taaten hat weder den einen noch den andern entsprochen. Man itte bestimmt formulirte, tiefgreifende Anträge erwartet, die Mittelstaaten haben sich aber darauf beschränkt, lediglich eine rklärung abzugeben. Der daran geknüpfte Antrag in Betreff ner Revision der Bundeskriegsverfassung zeigt in seiner vagen, roblematischen Fassung, daß er in der That eben nur gestellt urde, um doch irgend etwas Positives wenigstens anzure-en. Die Erklärung war die Hauptsache, und sie ist aller-ngs gewichtig genug und trifft zweischneidig scharf nach zwei eiten hin. Die Mittelstaaten erklären, daß sie an dem Bunde, ie er ist, festhalten wollen. Das ist sehr bedeutsam und lo-enswerth in der Beziehung, daß dadurch dem von verschiede-en Seiten andringenden Bestreben, den Bund als solchen auf-zulösen, ein Veto entgegengestellt wird, welches, da es von den 'reinigten Mittelstaaten ausgesprochen wird, das Gewicht der rklärung einer höchst respektabeln Großmacht hat. Die Mittel-taaten protestiren durch diese Erklärung gegen jede neue Staaten-ruppirung, gegen jede wie immer geartete und benamete Media-sirung im Bunde. Sie gehen aber noch viel weiter, sie sprechen ie Ueberzeugung aus, daß der Bund, wie er ist, gut und ureichend sey, die innern und äußern Nationalzwecke zu reali-ren, wofern nur die Bestimmungen der Bundesverfassung von llen Staaten mit aufrichtigem und ernstem Willen zur unver-irzten Ausführung gebracht würden. Die Mittelstaaten er-aren die öffentliche Meinung Deutschlands für irre geleitet in er Ansicht, daß die Bundesverfassung den Grund der Unaus-ihrbarkeit einige ihrer wesentlichsten Bestimmungen in sich sel-er trage, und sie ignoriren gänzlich diejenigen lauten, ringenden und gerechten Wünsche der Nation, zur deren Be-iedigung in der jetzigen Bundesakte gar keine Vorsorge etroffen ist. Es wird nur zugegeben, daß die bestehende Ver-assung und die vorhandenen Einrichtungen des deutschen Bundes der Entwickelung und Verbesserung fähig seyen. Es darf nicht verschwiegen werden, daß die Regierungen der Mittelstaaten sich einer Täuschung hingeben, wenn sie hoffen, urch diese ihre Erklärung die öffentliche Meinung Deutschlands ines Irrthums überführt und die Reformagitation beruhigt zu aben. Zu der Ueberzeugung, daß die Bundesverfassung wesent-iche Ergänzungen braucht, um aus der bisherigen Leblosigkeit n einer organischen Thätigkeit erweckt zu werden, ist das deut-che Volk nicht erst durch die politischen Ereignisse der jüngsten Zeit gebracht worden; diese Ueberzeugung ist so alt vie der Bund selber, und sie wird nach Anerkennung und Geltung ringen, so lange der Bund so bleibt wie er ist, und sie vird die Geltung auf irrigen, verzweifelten Wegen suchen, wenn ir der klar vor Augen liegende richtige und rechte verschlossen leibt. Die Erklärung der Mittelstaaten rief sofort eine Ant-vort des preußischen Bundestagsgesandten hervor. Der Ver-reter Preußens vermeidet es in auffallender Weise, seine Zu-timmung zu der bedeutsam mahnenden Erklärung der Mittel-taaten auszusprechen, daß der Bundesverfassung, „insolange ine Aenderung in verfassungsmäßiger Weise nicht eingetreten ist", von allen Bundesstaaten gehorcht werden müsse; er ver-meidet es nicht nur, der Ansicht beizutreten, daß die Bundes-verfassung gut und ausreichend sei, sondern er tritt dieser An-icht indirekt in der schärfsten Weise entgegen, indem er die Auto-ität der Bundesbeschlüsse von der nie gelösten und unlösbaren leidigen Kompetenzfrage abhängig macht, und indem er offen ausspricht, daß es in der jetzigen Bundesverfassung praktisch unausführbare Bestimmungen gibt. Gegen das Grundprinzip des deutschen Bundes, nämlich gegen das Prinzip einer Ge-nossenschaft vollkommen gleichberechtigter Mitglieder streitet die preußische Erklärung, indem sie die volle Berücksichtigung der „realen Machtverhältnisse" verlangt. Indem wir derart das Lebenszeichen des deutschen Bundestages aufrichtig sine ira et studio betrachten, kommen wir zu dem betrübenden Schlusse, daß es für die Beruhigung und Befriedigung Deutschlands ein noch ganz unergibiges und wenig erhebendes sey."

Bayern. München, 28. Okt. Se. Maj. der König haben den Forstmeister Christ. Schelhorn zu Freysing auf Ansuchen in den Ruhestand treten lassen und demselben den Titel und Rang eines k. Forstrathes tax- und stempelfrei ver-liehen; den Forstmeister der Saalforste zu Grubhof, Paulus Pauli, zum 2. Forstmeister bei der Generalbergwerks- und Salinen-Administration für den direkten und inspizirenden Dienst berufen; an dessen Stelle den Revierförster Rob. Stoffel zu Teisendorf auf das Revier Teisendorf, im Forstamte Rei-cheichenhall, den Forstamtsaktuar Rud. Heller beim Forst-amte der Saalforste befördert; endlich den Forstmeister Jak. v. Trailterer zu Wolfstein aus administrativen Erwägung für immer quiescirt. (N. M. Z.)

Augsburg, 29. Okt. Das Urtheil des kgl. Bezirks-gerichts in Sachen Vogt's gegen die Redakteure der „Allge-meinen Zeitung" lautet im Sinne des Gutachtens des könig-lichen Staatsanwaltes dahin, 1) die Klage Vogt's vom 10. Aug. d. Js. sey wegen Inkompetenz des angerufenen Gerichts abzuweisen, 2) der Kläger habe sämmtliche Kosten zu tragen. In den Entscheidungsgründen wird hervorgehoben, daß, wenn auch ein Theil des fraglichen Artikels der „Allg. Ztg." nur als Beleidigung nach Artikel 26 des Preßgesetzes aufgefaßt würde, und diese Ehrenkränkungen von den gleichfalls enthal-tenen Schmähungen, welche unter Art. 31 dieses Gesetzes fal-len, getrennt werden wollten, das k. Bezirksgericht zur Abur-theilung dieser Sache nicht kompetent wäre, weil der beleidi-gende Artikel als ein Ganzes aufgefaßt werden müsse und vom Kläger auch ein Strafantrag auf den ganzen inkriminirten Ar-tikel gestellt worden sey. Da nun aber vom Kläger ein even-tueller Antrag, die Sache an's Appellgericht (zur Verweisung vor's Schwurgericht) zu verweisen, nicht gestellt worden sey, so könne auch der Art. 321 des Strafprozeßgesetzes vom 10. Nov. 1848 nicht in Anwendung kommen, sondern sey die Klage ab-zuweisen gewesen. Die Sache vor's Schwurgericht zu bringen, bleibt ihm überlassen.

Se. k. Hoh. Prinz Adalbert von Bayern wird zu An-fang November wieder in München eintreffen, seine Gemahlin gedenkt jedoch, mit dem neugebornen Prinzen Ludwig Ferdinand bis zum nächsten Frühjahr in Madrid zu verweilen.

Baden. Karlsruhe, 29. Okt. Die Gattin des ba-dischen Diktators von 1849 und ehemaligen Obergerichtsadvo-katen Brentano hat jetzt bei dem Stadtamtsgerichte zu Mann-heim gegen ihren Ehemann, der durch hofgerichtliches Urtheil vom 6. Juli 1850 wegen Hochverraths zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt und seit 1849 flüchtig ist, auf Grund dieses Strafurtheils um Ehescheidung nachgesucht. (N. Pr. Z.)

Oesterreich. Der Erzbischof von Agram hat einen fulminanten Hirtenbrief erlassen, worin er Sardinien beschuldigt, aus Vergrößerungsgelüsten den Aufstand im Kirchenstaat ange-zettelt zu haben. Frankreich, das die Ruhe herstellen könnte, finde immer nur Ausflüchte. Der Kaiser der Franzosen schwanke zwischen seinem zu Villafranka gegebenen Wort und der Furcht vor den Dolchen der italienischen Revolutionäre; er dränge den

Papst zu Reformen, die dieser nicht annehmen könne, weil sie dem Charakter einer geistlichen Regierung nicht angemessen seyen. (Fr. Hdlsz.)

Großbritannien.

* London, 29. Oktbr. Die „Times“ meldet, daß die für die chinesische Expedition bestimmten Fahrzeuge am 2. November abgehen werden.

Frankreich.

Paris, 27. Okt. Lord Palmerston soll einen Privatbrief an den Kaiser der Franzosen geschrieben haben, in welchem er diesen von einer Politik, die England verletzen müsse, abmahnt. (Fr. Pstz.)

Gegen einige Kleinkinderschulen, die nach Fröbels System in Paris errichtet worden, ist auf Betreiben der Geistlichkeit polizeilich eingeschritten worden. (Fr. Hdlsz.)

Paris, 28. Okt. Die wiederholte Mittheilung des halbamtlichen „Constitutionnel“, daß die Berufung eines Kongresses demnächst zu erwarten sey, machte an der Börse einen günstigen Eindruck.

Paris, 28. Okt. Folgende Thatsache wirft ein Licht auf das Verhältniß, welches zwischen Frankreich und England besteht. Der Fregattenkapitän Bourgois war nach England geschickt worden, um zehn große Dampftransportschiffe anzukaufen, die bei der chinesischen Expedition verwendet werden sollten. Die englische Regierung hat sich jedoch diesem Ankaufe widersetzt, so daß man sich hier gezwungen sieht, Kriegsschiffe in Transportfahrzeuge für die Truppensendung nach China umzuwandeln. (Fr. Postz.)

Paris, 29. Okt. Ein offiziöser Artikel erklärt die Gerüchte, daß Frankreich an Spanien Kriegsmaterial zum Kriege gegen Marokko geliefert habe, als ungenau. Frankreich cooperire nicht mit Spanien in dem Kriege gegen Marokko. (Bestellungen hat Spanien übrigens in Frankreich doch gemacht.) (Fr. Hdlsz.)

Paris, 29. Okt. Es ist ein neues Börsenreglement erschienen. Seine Bestimmungen sind mit großer Befriedigung aufgenommen worden. Der offizielle Schluß der Geschäfte findet um 3 Uhr statt; der Schluß der Geschäfte der Assessoren der Wechselagenten um 5 Uhr; am Abend wird eine supplementarische Notirung veröffentlicht. (T. d. Fr. J.)

In Paris will man von dem Abschluß eines geheimen Vertrages zwischen Marokko und England wissen. (?)

* Paris, 29. Okt. Die (halbamtliche) „Patrie“ schreibt: „Man versichert nach glaubwürdiger Quelle, daß der Widerstand des Papstes gegen die Reformen, welche Frankreich als eine der Konsequenzen der Präliminarien von Villafranka und eine der Grundlagen des künftigen Kongresses stellte, heute bedeutend schwächer geworden ist. Der heilige Vater stellt endlich seine persönlichen Eingebungen über die blinden Rathschläge des Kardinals Antonelli und soll dem Herzog von Grammont gegenüber Neigungen kund gethan haben, welche zu den ernstlichsten Hoffnungen berechtigen würden. Wenn — und wir haben allen Grund, es zu glauben — diese Aenderung in der Politik wirklich sich so verhält, würde eine der größten Schwierigkeiten der italienischen Frage der Ausgleichung nahe seyn. Wir fragen uns dann, welches die Stellung dieser ungeschickten Freunde des Papstthums seyn würde, welche erklärt haben und noch immer mit beklagenswerthem Eifer erklären, der heilige Vater könne unmöglich Reformen bewilligen.“

* Es wurde von der Mission des Fregattenkapitäns Russel nach Abyssinien gesprochen. Dieser Offizier hat sich zunächst nach Rom begeben und er ist Ueberbringer eines eigenhändigen Schreibens des Kaisers. Er soll sich mit dem heiligen Vater darüber verständigen wie unter dem Schutze Frankreich's die Organisirung der Kirche von Abyssinien vorzunehmen sey. Hr. Russel reist von Rom nach Malta und von hier nach Alexandrien und Suez. Der Kaiser hat dem genannten Seeoffiziere noch zwei Marineoffiziere beigegeben.

Spanien.

† Madrid, 25. Oktbr. Man liest in der „Iberia“ unter dem (jedenfalls gerechtfertigten) Titel: „Sonderbare Prophezeiung“: „Alle Journale beschäftigen sich mit einer vor Jahrhunderten veröffentlichten Prophezeihung, welche sich in den Werken Cassorini's befindet. Nach dieser Prophezeiung soll Irland durch einen O'Donnell befreit werden, durch einen Mann von hoher Gestalt, roth, mit einem Zeichen am Arm. Er wird von Spanien ausziehen und die Engländer besiegen, in einer furchtbaren Schlacht, südlich von dieser unglücklichen Schlacht. Nach Briefen aus Gibraltar haben die Irländer diese Prophezeihung nicht vergessen; unter der Bemannung des englischen Geschwaders befinden sich eine Menge Irländer, die im beständigem Streite mit den englischen Matrosen sind.“ Es scheint, sagt die „Iberia“, daß die Königin den Truppen eine Fahne geben wird, auf der das Bildniß der unbefleckten Mutter Gottes gestickt ist. Diese Fahne wird im afrikanischen Krieg figuriren.

Italien.

Turin, 24. Okt. Der Bischof von Bergamo (Lombardei) hat in einem kürzlich erlassenen Hirtenbrief allen seinen Geistlichen mit Suspension gedroht, die sich erlauben sollten, das vorgeschriebene Kirchengebet für den König Viktor Emanuel zu verrichten; strengere Strafen werden außerdem für die in Aussicht gestellt, welche der Regierung irgend welchen Vorschub leisten. Der Justizminister hat dem Bischof die Anzeige gemacht, daß die Regierung die Zurücknahme des Hirtenbriefs verlangt, wenn nicht der Bischof das Loos des Erzbischofs von Turin, Monsignor Fransoni, und des Erzbischofs von Cagliari, Monsignor Marongin die Ausweisung aus den sardinischen Staaten, zu theilen wünsche.

Turin, 24. Okt. Viel Aufsehen macht das Auftreten eines lombardischen Geistlichen, Namens Bertolini, gegen die Hirtenbriefe der französischen Bischöfe. Er behauptet, daß die weltliche Macht des Papstes nicht allein völlig unnöthig, sondern dem Wohle der Kirche im höchsten Grade nachtheilig sey. (Schw. M.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 22. Okt. Schamyl ist in der Nacht vom 19. zum 20. d. von hier über Moskau nach Kaluga gereist, wo die Regierung ein dreistöckiges Haus für ihn, zwei seiner Frauen, seine beiden Söhne und vier Müriden, die bei ihm bleiben, gemiethet hat. (A. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 28. Okt. Heute wurde das richterliche Urtheil über den wegen Betrugs angeklagten frühern Handelsmann und spätern fürstlichen Privatsekretär Panrucker verkündigt. Wegen Gewohnheitsbetrugs wurde er zu acht Jahren Arbeitshaus verurtheilt. — Die am 12. September durch das Schwurgericht wegen doppelt qualifizirten Mords zum Tode verurtheilte Schmiedstochter M. Gerold von Heilbrunn ist zur Zuchthausstrafe auf unbestimmte Zeit begnadigt worden. (A.Z.)

Stuttgart, 27. Oktober. Von Hackländers Zeitschrift „Ueber Land und Meer“ ist die erwartete „Schiller-Nummer“ erschienen. Es ist ein überaus reiches Blatt und für seinen Preis (18 kr.) die billigste Festgabe, die aufs Fest erwartet werden konnte.

* Paris, 28. Okt. In der Kuppel des Sitzungssaales des Senats im Luxemburg-Palast brach heute Nacht Feuer aus. Die Kuppel brannte ab, der Sitzungssaal ist sehr stark beschädigt, doch gelang es, den Thronsaal, die Gallerien, die Bibliothek, die Archive, sowie die historischen Gemächer der Marie von Medicis völlig unbeschädigt zu erhalten.

Eine Broschüre eines Pariser Professors, worin die häufiger als früher vorkommenden Nervenfieber und Ausbrüche von Wahnsinn dem Fahren auf Eisenbahnen zugeschrieben werden, hat in weiten Kreisen Unruhe verbreitet.

Handels- und Börsen-Berichte.

Münchener Hopfenmarkt vom 28. Okt. Mittelgattungen des oberbayerischen Landhopfens 85—101 fl., Holedauer 110 fl., Wolnzacher und Auer Marktgut 110 fl., vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker 120—128 fl., Spalter Stadtgut 140 fl., Schwetzinger Gut 90 fl. Auf dem Markt waren im Ganzen 581 Zentner, verkauft wurden 270 Ztnr. (N. B.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 303.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 1. Novbr. 1859.

Napoleonische Prätensionen.

Der „Constitutionnel" hat in seiner Nummer vom 28. Okt. ie Reihe der angekündigten Artikel über die Nothwendigkeit es Kongresses und der Aufhebung der Verträge von 1815 öffnet, die, wie man in Paris allgemein annimmt, auf Be- hl des Kaisers und nach den von ihm gegebenen Weisungen rarbeitet sind. Dieselben verdienen darum besondere Beacht- ng. Der erste dieser Artikel ist eine Apotheose des Kaiser- eichs mit Seitenhieben auf die früheren königlichen Regierun- en; er wirft den Bourbons wieder einmal vor, die Verträge on 1815 geschlossen zu haben, als wenn diese nicht durch Na- oleons Niederlagen herbeigeführt worden wären und das Re- ultat, ohne die Rücksicht, die das Ausland für die Bourbons enommen, für Frankreich noch schlimmer geworden wäre. Es it eben eine Logik, die den Franzosen einleuchtet, und die man m heutigen Frankreich wagen kann und darf. Wir wollen egen der merkwürdigen Unverschämtheit, die diesen Artikel uszeichnet, hier noch etwas weiter auf seinen Inhalt eingehen. Der „Constitutionnel" zählt zuerst die Gründe der Nothwen- igkeit eines Kongresses auf. Und da natürlich steht Frank- eich obenan. Man habe gesagt, Europa habe volles Recht azu gehabt, wie es 1815 mit Frankreich verfahren. Aber man abe dabei den Fehler begangen, in Frankreich nicht das zu ehen, was es im Gleichgewicht der Welt wiegt. Man habe s gedemüthigt, man habe es eingekerkert. Aber Völker lassen in solches Verfahren nicht zu. 1830 zeigte das. „Die Juli- evolution war eigentlich nur der erste Ausbruch des natio- alen Zorns. (!) Die Restauration fiel vor Frankreichs Groll, eil von ihr die Invassion datirte, weil sie die Verträge von 815 unterzeichnet hatte. Ebenso ging es der Julimonarchie. Bei allem Guten, was sie gethan, konnte man ihr es nie ver- eihen, daß sie die energische Bedeutung der Tricolore ver- annt hatte, die 1830 als Wahrzeichen des alten nationalen Ruhms auf den Barrikaden geweht. Nach dieser zweifachen Erfahrung von 1830 und 1848 war es klar, daß nur der bei ns sich als Herrscher halten kann, welcher das Natinaal- efühl über Alles hält. Dies hat das zweite Kaiserreich ogleich ergriffen; diese seine Mission zu erfüllen, standen ihm ber zwei Wege offen, Wiederaufnahme der Riesenkämpfe des rsten Kaiserreichs oder, was schwieriger zwar doch edler, Um- andlung der Aufgabe der Vergeltung in die der Aufopfe- ung, d. h. die Unabhängigkeit derer zu vertheidigen, welche ie Frankreichs untergraben hatten, und künftighin Frankreichs Größe nicht mehr von der Europa's zu trennen. Der Kaiser vählte Letzteres: er trat im Orient gegen das Uebergewicht Rußlands in die Schranken und stellte dort das Gleichgewicht wieder her. In Italien freilich galt es auch, die Sache eines Verbündeten zu vertheidigen, vor Allem aber war Oesterreichs Uebermacht zu beseitigen, die hier das politische Gleichgewicht törte. In seiner Insolenz wagt es nun der Inspirateur des „Constitutionnel", die naive Frage aufzustellen: „Kann man nun sagen, daß Frankreich durch alle diese Aufopferung eine ine Art Vormundschaft über Europa auszuüben suche?" und rlaubt sich dieselbe mit „Keineswegs" zu beantworten. Denn Frankreich wisse wohl, daß ein solches Protektorat, wenn es uch noch so uneigennützig, eine Verpflichtung in sich birgt, und ür die Macht, welche es übernimmt, eine Last ist. Weit ent- ernt, diesem ihm insinnirten Ehrgeiz zu folgen, habe Frankreich tets Europa gerathen, selbst über seine eigenen Interessen zu wachen. Vor den beiden letzten Kriegen wollte es einen Kon- greß und sey es nicht Frankreichs Schuld, wenn derselbe erst nach Sebastopol und Solferino zusammentrat. Frankreich habe s stets als seine Aufgabe betrachtet, nicht nur Europa's Ehre und Freiheit nicht feindlich entgegenzustehen, sondern vielmehr hr zuverläßigster Kämpe zu seyn. Und nun, indem es Europa n die ihm geleisteten Dienste erinnert, stelle es an dieses die Bitte, von seinem Mißtrauen abzustehen, im Frieden sich zu vereinen und in aller Zuversicht über seine Geschicke zu berathen. „Was Europa in seiner Freiheit und Macht entscheidet, es soll mit der ihm gebührenden Achtung entgegengenommen und aus- geführt werden. Allerdings ist das französische Volk sich seiner Größe und seiner Verantwortlichkeit vor dem Richterstuhl der Geschichte bewußt, es weiß, daß seine furchtbare Einheit, sein Genie, selbst seine geographische Lage ihm eine in Europa einzig dastehende Aufgabe zu ertheilen. Sagte nicht Friedrich der Große, daß, wenn er die Ehre hätte, König von Frankreich zu seyn, in Europa keine Kanone ohne seinen Willen abgefeuert würde? Doch das verlangen die Franzosen heute nicht, wenn es auch noch so nöthig wäre. Mag es im- merhin wahr sey, daß, wenn sie zufrieden sind, auch die Welt ruhig ist, so möge man sich doch beruhigen, Niemand ist so übelberathen, daß er ihrer nationalen Empfindlichkeit die letzte Genugthuung, die sie noch verlangen könnten, geben wollte. Man möchte, anstatt wie ehedem Frankreichs Expansivkraft zu fürchten und zu knebeln, dieselbe anerkennen und benützen. Europa möge kühn das moralische Lazareth, mit dem es ehedem Frankreich umgab, beseitigen, es möge ihm freiwillig den hohen Rang zuweisen, der ihm unter den Mächten gebührt. Dieser Akt der Gerechtigkeit wird ihm gerade da einen Schutz und Schirm schaffen, von wo es bisher nur Bedrohung und Gefahr befürchtet. Die kaiserliche Regierung hat Frankreich richtig be- urtheilt, wenn es ihm die absolut uneigennützige Rolle zuwies, die nun seit 10 Jahren die seine ist. Frankreich allein ist fähig, sich über die materiellen Sorgen, über den Egoismus dieses positiven Jahrhunderts wegzusetzen und sein Blut und sein Geld nur für den Triumph einer Idee zu verschwenden. Frank- reich konnte in den Zeiten des Zornes und der Aufregung Europa in Brand setzen, wenn es sich ihm als Soldat der Ge- walt und der Revolution zeigte. Heute aber ist seine Mission eine ganz andere: es beruhigt, was es erschütterte, denn es erhob sich als Soldat der Zivilisation und des nationalen Rechts!"

Auf gut deutsch: Den Beutel oder das Leben! Entweder erkennt Europa freiwillig Frankreichs Uebergewicht an, oder Frankreich wird sich erzwingen, was man ihm versagt. Wie lange wird Europa solche Anmaßung ruhig hinnehmen?

(Nach der N. Fr. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 25. Okt. Die Stadtgemeinde Hammelburg erhob am 10. Juli bei dem k. Landgerichte da- selbst gegen den dortigen Bierbrauer Peter Müller Klage auf Bezahlung von 408 fl. 17 kr. für Lokalmalzaufschlag, für Ge- meindeumlage und Grundzins. Die Klage, welche sodann an das k. Bezirksgericht Neustadt a. d. S. überging, wurde dem Beklagten zur Vernehmlassung hinausgeschlossen; derselbe beant- wortete sie jedoch nicht, und es wurde der Klägerin unter An- derem zum Beweise auferlegt, daß sie durch Ministerialreskript die Befugniß zur Erhebung des Lokalmalzaufschlages besitze. Es wurde Abschrift hievon vorgelegt, da aber der Beklagte die Vorlage desselben im Original ausdrücklich verlangte, stellte das Bezirksgericht an die k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg das Ansuchen um Mittheilung dieses Reskriptes. Dieselbe eröffnete jedoch dem k. Bezirksgericht, daß sie sich ver- anlaßt sehe, die Behandlung und und Entscheidung über die Ansprüche der Gemeinde Hammelburg in Betreff des Lokal- malzaufschlages und der Gemeindeumlagen in Anspruch zu neh- men. Auch der k. Generalstaatsanwalt erachtete, so weit diese Sache die Lokalmalzaufschlagsgebühren und Gemeindeumlagen der Stadtgemeinde Hammelburg betreffe, die Verwaltungsbe- hörde als zuständig, da in Beziehung hierauf Klägerin mit dem Beklagten nicht in einem privatrechtlichen Verhältnisse stehe.

Er beantragte, der oberste Gerichtshof wolle in dem zwischen dem k. Bezirksgericht Neustadt a. d. S. und der k. Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, K. d. J., bestehenden affirmativen Kompetenzkonflikt erkennen, daß, soweit er die Lokalmalzaufschlagsgebühren und Gemeindeumlagen der Stadt Hammelburg betreffe, die Verwaltungsbehörden zuständig seyen. Diesem Antrage wurde vom Kompetenzgerichtshof heute stattgegeben, da die fraglichen Ansprüche ihren Grund in dem zum Gebiete des öffentlichen Rechtes gehörenden Gemeindeverbande haben. (A. A.)

Se. Maj. der König haben unterm 4. Okt. l. J. das dem k. Konservator Frhrn. v. Liebig unterm 20. April 1858 verliehene Privilegium auf Anfertigung von Silberspiegeln für den Zeitraum von weitern 10 Jahren zu verlängern geruht. — Dagegen wurde vom k. Staatsministerium des Handels die Einziehung des dem k. Kämmerer Frhrn. v. Moreau unterm 4. März 1857 verliehenen Gewerbsprivilegium auf eine eigenthümlich konstruirte Malz-Mahlmaschine wegen nicht gelieferten Nachweises über Ausführung dieser Erfindung in Bayern verfügt.

Dem Hirtenbrief des Erzbischofs von München-Freysing entnehmen wir folgende Stellen: „Es nahen sich zur Stunde dem hl. Stuhle ernste Gefahren. Pius IX. ist das sichtbare Oberhaupt der Kirche Gottes, ist geistlicher Statthalter und Sachwalter Christi auf Erden. — Er ist aber auch weltlicher Monarch, Regent des Kirchenstaates, Beherrscher jenes weltlichen Gebietes, in das die göttliche Vorsehung die Herrscherreihe unserer Päpste seit mehr als einem Jahrtausend eben so eingesetzt, als sie jedes zu Recht bestehende Herrscherhaus in seine Marken eingeführt und dessen rechtlichen Bestand noch die Wiener Schlußakte vom 9. Juni 1815 vor den Völkern Europa's feierlich verkündet hat. Aber siehe da! nachdem geraume Zeit her schon böse Hände im Dunklen gegen diese weltliche Herrschaft des hl. Vaters gewühlt, nachdem man allenthalben Unzufriedenheit und Mißvergnügen mit der weltlichen Regierung des hl. Vaters — Gott wird wissen, durch welche Mittel! — zu erregen gesucht; da ist in unsern Tagen das traurige Schauspiel geboten, wie vor aller Welt Augen Anstalten getroffen werden, dem hl. Vater den Besitz, das Erbe des hl. Paulus, den Besitz des Kirchenstaates zu entreißen, und wie bereits fremde Hände sich zum Raube desselben gierig ausstrecken. Alle Zeichen unserer Tagesgeschichte deuten darauf hin, daß man das römische Volk künstlich und mühevoll aufhetzt, sich der Oberherrlichkeit seines rechtmäßigen Herrschers zu entziehen. Durch Schmähen und Lästern über die gesetzliche Herrschaft, durch lockende Versprechungen einer besondern Freiheit, durch ewiges Geschrei nach Abstellung von Mißbräuchen, nach Verbesserung in der Staatsverwaltung ist dies Volk vielleicht näher als wir glauben, daran, losgerissen zu werden von dem Vaterherzen, das in treuester und wärmster Liebe für sein Wohl schlägt. — . . . Wenn je die Dauer der Zeit einen Rechtstitel gewährt und ein Eigenthumsrecht begründet, daß außer aller Frage steht, und unter keinem Vorwande angegriffen werden kann, so ist dies bei dem apostolischen Stuhl der Fall. Mehr als tausend Jahre bereits ist er im Besitze dessen, was man ihm nun streitig machen will; er vermag seine Besitzerwerbung so weit zurück zu führen, als es keinem andern Herrschergeschlechte möglich ist. Und wenn es auch wahr ist, daß der älteste Stellvertreter Christi in den ersten Zeiten des Christenthums ohne allen Besitz war, und daß er darin ganz Demjenigen glich, der auf Erden nicht hatte, wohin er sein Haupt legen konnte; sollte daraus wohl folgen, daß er nun das, was er jetzt besitzt, etwa wieder abtreten müsse? oder sollte es gar für einen Andern ein Recht geben, es ihm abnehmen zu dürfen? Kein vernünftig Denkender wird dies zugeben können! Das wäre in der That ein allzu gefährlicher Grundsatz, wenn Jeder das abtreten müßte, was er früher einmal nicht besessen; ein Grundsatz, der in seiner allgemeinen Durchführung und Anwendung allen Begriff von „Besitz“ vernichten müßte. Würde Solches im Kleinen unternommen, wer in aller Welt würde Anstand nehmen, dies Unternehmen als Hochverrath, als Raub, als Diebstahl zu bezeichnen! Daß der Vater der Christenheit nicht vom Anfang an im Besitz einer weltlichen Herrschaft war, lag ganz im Entwicklungsgange der Zeiten begründet. Denn wie wäre dies möglich gewesen in jenen ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung, wo man dem Glauben, der Kirche selbst auch nicht eine Spanne Landes gönnen wollte, auf der sie ihren Bestand hätte fristen können, wo das Heidenthum mit Feuer und Schwert wüthete gegen jeden Bekenner des christlichen Glaubens, und wo selbst der Name Christi von der Erde sollte vertilgt werden! Erst als mit dem Ende der Verfolgungszeit die christliche Religion nicht mehr blos geduldet, sondern zur herrschenden Staatsreligion erhoben ward, da gewann der Stuhl Petri an Ansehen und Einfluß auch nach Außen, und das neue Rom erlangte eine Gewalt, deren Einfluß bald sich über alle Länder und Völker erstreckte, sowie vormals die alte Roma die ganze Welt beherrschte. Da fügte es die göttliche Vorsehung, daß kindliche Hingebung, Liebe und Dankbarkeit für große Wohlthaten, die der Papst den weltlichen Großen erwiesen, einen Theil ihrer Besitzungen dem Oberhaupte der Kirche vorzüglich zu dem Ende freiwillig abtraten und schenkten, daß dasselbe mit jener Freiheit und Unabhängigkeit von jedem hemmenden Einfluß seine erhabene Aufgabe vollführen könne, welche deren die ganze Welt umfassender Charakter erfordert. . . . . So richtig es ist, daß dieser Länderbesitz, der Kirchenstaat, für den Bestand unserer heiligen Kirche nicht wesentlich nothwendig ist, indem die Päpste in den ersten christlichen Jahrhunderten ja auch von den Katakomben oder unterirdischen Begräbnißorten aus die Kirche regierten, so hat dennoch dieser Besitz gerade für das Gesammtwohl der Kirche eine sehr hohe Bedeutung, und es hängt ihre Wirksamkeit vielfach davon ab. Diese wird gehemmt und beeinträchtiget, sobald der Papst nicht mehr frei ist und unabhängig, sondern Unterthan eines Fürsten. Steht der gemeinsame Vater der Christenheit auf fremdem Boden, dann kann er unmöglich mehr mit jener Offenheit und mit jenem apostolischen Freimuth, der dem Stellvertreter Gottes auf Erden geziemt, dem Unrecht entgegentreten, wo er es findet. Der Vater der Christenheit steht dann in Gefahr, als Werkzeug zur Erreichung von gar manch ehrgeizigen Absichten und Plänen benützt zu werden! Sein Wirken verliert den allgemeinen Charakter, wodurch das Wirken des Hauptes der katholischen Kirche, der großen Weltkirche, ausgezeichnet seyn muß! Er kann nicht mehr ungehindert der Richter und der Beschützer Aller seyn! Seine Entscheide und Erlasse würden mit Mißtrauen und Vorurtheil aufgenommen und als nicht allgemein verbindend betrachtet werden . . . . kurz, die Thätigkeit und der Einfluß des Oberhauptes der Kirche ist dann geschwächt und gehemmt! Jene Tage, da die Residenz des apostolischen Stuhles nach Avignon verlegt war, bezeugen solches heute noch! Daß aber dem Allen nicht so sey und nicht so seyn soll, daß der Papst vollends frei die Kirche regiere, darum hat die göttliche Vorsehung den Vater der Christenheit unabhängig gestellt von jeder Macht auf Erden; sie hat ihn selbst zu einem weltlichen Fürsten erhoben und ihm ein Land dazu gegeben.“

Preußen. Berlin, 28. Okt. Es sind in den letzten Tagen wieder mehrere Illustrationen zu dem Bethmann'schen Kultusregiment oder vielmehr dem seiner Räthe bekannt geworden. Man kann die Angelegenheiten der Kindergärten nach dem Fröbel'schem Systeme getrost mit hierher rechnen. Sie wurden unter Hrn. v. Raumer verboten, weil sie Atheismus athmeten. Man berief sich in dem betreffenden Reskripte auf ein Buch, das zwar den Namen Fröbel's auf dem Titel trug, aber nicht den des Gründers der Kindergärten, sondern eines ihm fern stehenden Verwandten und verwechselte diese beiden, Karl und Friedrich Fr., schließlich wohl eigentlich mit Julius Fröbel, dem damals noch in der röthesten Glorie seiner Reichsmission nach Wien stehenden. Vor nun fast einem Jahre erging aus einem respektablen Berliner Kreise das Gesuch an Hrn. v. Bethmann, jenes monströse Verbot aufzuheben. Das Referat darüber wurde an denselben Rath übertragen, der damals das Verbot erwirkt und natürlich will es mit der angesonnenen Selbstgeißelung nicht recht vorwärts. An wiederholter Anfrage über das Schicksal jenes Gesuchs hat es nicht gefehlt, die Kindergärten sind und bleiben einstweilen geschlossen. (Fr. Hdlsz.)

Berlin, 27. Okt, Der Brief des Grafen Schwerin an das Schillerkomite ist das unglaublichste, was das gegenwärtige Ministerium unternommen hat; denn was zur Oeffentlichkeit gelangte, ist lange noch nicht das Ganze der betrübenden Geschichte. Ein geharnischter Brief des Komite an den Minister macht die Sache nicht besser. Berlin und keine öffentliche Schillerfeier, während in ganz Deutschland eine solche gestattet würde, falls man sie verlangt! Ja, ja, die HH. Minister sorgen redlich dafür, daß die Bäume bei uns nicht in den Himmel wachsen; warum gingen sie in ihrer väterlichen Fürsorge nicht vollends so weit, die öffentliche Feier darum zu verbieten, damit der richtige Berliner im Freien sich nicht erkälten möchte! (A. Z.)

Das Publikum und die Presse beschäftigen sich aller Orten angelegentlichst mit dem Resultat der Breslauer Zusammenkunft, ohne jedoch etwas Anderes, als Hypothesen, darüber zu Tage fördern zu können. Französische Blätter meinen, daß diese Zusammenkunft keinen andern politischen Zweck hatte, als die Grundlagen eines Einverständnisses zwischen England, Preußen und Rußland bezüglich des bevorstehenden Kongresses zu erzielen. (Es scheint aber, daß doch noch etwas mehr zu Breslau

ausgemacht worden ist, und zwar etwas, was in Paris nicht behagt, weil jetzt von dorther in bekannter Weise versucht wird, die Bedeutung der Breslauer Zusammenkunft möglichst zu verringern.) — Der „Köln. Ztg." wird aus Berlin gemeldet: „Die mit Rußland in Breslau erzielte Verständigung bezieht sich auf die italienische Frage und auf die im Kongresse einzunehmende Stellung. Preußen und Rußland begünstigen im Prinzip, wie schon gemeldet, die Wiederkehr der Fürsten in die Herzogthümer mit liberalen Institutionen, werden jedoch den Ereignissen Rechnung tragen und für jene Wiederkehr zwar mit Nachdruck eintreten, der Anwendung von Zwangsmaßregeln aber widerstreben. Preußen bemüht sich, die Mißverständnisse zwischen Rußland und England auszugleichen. England steht dem Kongreß noch immer gleichgültig gegenüber."

Hannover. Hannover, 27. Oktbr. Hier spricht man von Vermehrung des Heerbestandes, wobei namentlich die Deckung der Küsten in's Auge gefaßt ist, da die Regierung um keinen Preis in den maßgebenden Kreisen dieselbe als Bundessache behandelt wissen will. (Fr. Hdlsz.)

Oesterreich. Unsere so viel Aufsehen erregende 111-Millionen-Angelegenheit hat bereits auch etwas Gutes zur Folge gehabt. Wie nämlich zuverlässig verlautet, ist demnächst eine kaiserl. Verordnung zu erwarten, durch welche der Finanzverwaltung eine öffentliche Kontrolle zur Seite gestellt wird. Das betreffende Gesetz ist dem Vernehmen nach im Ministerrath mit Stimmeneinhelligkeit beschlossen worden und liegt eben dem Kaiser zur Genehmigung vor. Nach Allem was wir über seinen Inhalt erfahren haben, können wir die Versicherung geben, daß es sehr auf liberalen Grundsätzen beruht und den hierüber laut gewordenen Wünschen vollkommen Rechnung trägt. So schreibt man der „Frankf. Postz." aus Wien.

Der „Neuen Preuß. Ztg." wurde eben daher über denselben Gegenstand gemeldet: „Gutem Vernehmen nach ist in naher Zeit die Bildung zweier Kommissionen zu erwarten, deren Aufgabe auf dem Gebiete der Staatsfinanzen liegt. Die eine soll sich mit der Kontrolle des Staatsschuldenwesens, die andere mit der Kontrolle des Staatshaushalts beschäftigen. Beide Maßregeln schließen nichts weniger in sich als die definitive Aufgebung des bisherigen Systems, die Staatsfinanzen lediglich durch Regierungs-Ordonnanzen leiten zu wollen und jeden Beirath und jede Ueberwachung von Seiten der Unterthanen auszuschließen. So weit kann ich Ihnen die thatsächliche Grundlage meiner Meldung als eine richtige verbürgen; weniger sicher bin ich über die Art der Zusammensetzung der beiden Kommissionen berichtet. Indessen scheint es, daß man dabei die öffentliche Meinung mehr berücksichtigen wird, als bei der Ernennung der Vertrauensmänner für das Gemeindegesetz, denn die öffentliche Meinung hat sich bekanntlich ziemlich deutlich dagegen ausgesprochen, daß diese Vertrauensmänner, wenn auch nach bestem Wissen, von der Regierung gewählt werden. Man wird also die dabei betheiligten Interessen der Bevölkerung in irgend einer Weise auf die Zusammensetzung der beiden Kontrolle-Kommissionen Einfluß gewinnen lassen, obwohl das durch die direkte Wahl nicht wird geschehen können, da Wahlkörper und die dazu nöthigen Organisationen bei uns nicht vorhanden sind."

Pesth, 26. Oktbr. Ueber die Vorfälle an der hiesigen Universität kursiren verschiedene Versionen, von denen folgende am glaubwürdigsten erscheint: Es lag im Plane der hiesigen Studirenden, sich in corpore, 400 Mann stark, zu dem Kaiser zu begeben, um demselben ihre Wünsche bezüglich der Einführung der ungarischen als Unterrichtssprache an der Pesther Universität vorzutragen. Der Universitäts-Dekan hatte hievon Kunde erhalten und ermahnte die Studenten in einem in lateinischer Sprache gehaltenen Vortrage, von einer solchen Demonstration abzustehen, und machte sie auf das Ungehörige derselben aufmerksam. Ein Anschlag am schwarzen Brette veröffentlichte zugleich den Befehl, sich jeder politischen Agitation zu enthalten. Nach Vollendung des obenerwähnten Vortrags erklärten die Studirenden dem Dekan, daß sie den Inhalt desselben nicht verstanden hätten und baten um Wiederholung desselben in der Landessprache, welchem Gesuch, jedoch in deutscher Sprache, auch entsprochen wurde. Die Folge war die wiederholte Bitte, ihnen den Inhalt des Vortrages in ihrer Muttersprache, der ungarischen, kundzugeben, was denn auch von einem derselben kundigen Professor geschah, der die Studenten dazu bewog, ihr anfängliches Vorhaben aufzugeben. Die Studirenden wählten hierauf eine, aus neun Mitgliedern bestehende Deputation, die bereits nach Wien abgereist ist. Hiemit wäre die Sache beigelegt gewesen, wenn nicht später die deutsch vortragenden Professoren durch Pfeifen und Zischen zur Abbrechung ihrer Vorträge gezwungen worden wären. (Wie verlautet, wurde die Studentendeputation in Wien nicht vorgelassen und den Mitgliedern derselben bedeutet, sich unverzüglich nach Pesth zurückzubegeben, widrigenfalls die Ausschließung von den Studien gegen sie verhängt würde. Auch lief das gewiß übertriebene Gerücht um, die Pesther Universität solle zeitweilig geschlossen werden.)

Wien, 28. Okt. Die „Oesterr. Corresp." berichtet offiziell: „Aus einer Verlautbarung in der „Ostd. Post" ist zu ersehen, daß sich einige Studirende der Pesther Universität unbefugt angemaßt haben, als „Bevollmächtigte der Pesther Universitäts-Studirenden" aufzutreten. Dieser Vorgang widerstreitet der Bestimmung der Fakultäts-Studien- und Disziplinarordnung für die gedachte Universität und es wird gegen diese Anmaßung das vorgeschriebene Disziplinarverfahren eingeleitet werden."

Dänemark.

Kopenhagen, 24. Oktbr. Unter vorstehendem Datum wird der „Weser-Ztg." geschrieben: „Es scheint noch wenig bekannt zu seyn, daß der preußische General v. Gerlach, der bekannte Kreuzzeitungsmann, derjenige war, welcher der Gräfin Danner zu jenem Triumphe verhalf, nach welchem sie Jahre lang mit allen Kräften vergeblich gestrebt hatte. Es war nämlich unter dem Ministerium Bluhme und Oersted als leitender Gesichtspunkt festgehalten worden, daß von dem Verhältniß des Königs zur Gräfin Danner offiziell keine Notiz zu nehmen sey; in Uebereinstimmung hiermit enthielten sich die Minister, die Mitglieder der Diplomatie, die höheren Beamten, so wie die anständigen Leute überhaupt, mit der Gräfin Danner irgendwie in Beziehung zu treten. Im November 1854 traf nun der General v. Gerlach in Altona ein, um König Frederik VII. ein Handschreiben des Königs von Preußen zu überreichen. Nachdem der General diesen Auftrag vollzogen hatte, suchte er um eine Audienz bei der Gräfin Danner nach, um derselben seine Aufwartung zu machen. Nach diesem Vorgange glaubten die zur Begrüßung des Königs in Altona erschienenen Beamten nicht zurückbleiben zu dürfen und ließen sich denn wohl oder übel ebenfalls der Gräfin vorstellen. Mit dieser Anerkennung ihrer Stellung kam die Gräfin Danner nach Kopenhagen zurück, und seitdem sind ihre Ansprüche immer mehr gewachsen."

Nichtpolitische Zeitung.

Paris, 28. Okt. Der Kaiser hat Roger einen silbernen Becher im Werthe von 4000 Frs. zum Geschenke gemacht, der ihm gelegentlich des großen Balles am 10. Dez. zum Besten der Opernmitgliederkasse überreicht wird. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 24. bis 29. Oktbr.)

Samstag. Wir müssen auch diesmal wieder auf eine für alle Fonds ohne Ausnahme sehr ungünstige Börsenwoche zurüblicken.

Was die österreich. Fonds anlangt, so haben die Desorganisation, worin sich das kaum gebildete Kabinet befindet, die Entlassung seines populärsten Mitgliedes und die mehr oder minder accreditirten Gerüchte über den Austritt anderer Minister der schlechten Meinung neue Nahrung zugeführt und verschiedene ängstliche Privatleute bewogen, mit ihrem Besitz loszuschlagen. Dies zugestanden, ist doch andererseits zu konstatiren, dass die Hauptverkäufe von einer Baisse-Partei ausgingen, welche in Wien, wie in Berlin und Frankfurt kühn das Haupt erhebt und sehr gut zu jedem Preis verkaufen kann, wenn die Papiere, welche sie hinwirft, nicht die ihrigen sind. Es gilt eben den Kapitalisten Schrecken in die Glieder zu jagen und sie zur Verschleuderung hinzureissen. Es entsteht daher die Frage, ob bei den so überaus erniedrigten Kursen der österreich. Effekten der Kapitalist wohl thut, sich derselben à tout prix zu entäussern, ob er nicht vielmehr seinen Bestand behalten und einer besseren Zukunft vertrauen soll. Verkaufen und das baare Geld hinlegen kann der Kapitalist nicht, er muss solches wieder anderweitig anlegen. Wenn der Besitzer von 25,000 National solche zu 58 losschlägt, so erhält er 17,000 fl. Für diese bekommt er eben so viel 4½proc. bayer. Obligationen, die ihm 765 fl. Rente gewähren, während ihm die verkauften National trotz des so niedrigen Wiener Wechselkurses immer noch über 1800 fl. jährlich bringen. Er würde also dabei die Hälfte seiner Revenuen einbüssen und ist nicht sicher, ob bei günstigen Zeiten nicht der Zinsfuss der 4½proc. bayerischen reduzirt wird, während dieselben günstigen Zeiten sicher seine österreich. Effekten auf einen

höheren Stand heben und durch Verbesserung der Valuta auch seine Rente daraus steigern werden. Sollte es freilich, was nicht vorauszusehen ist, im künftigen Frühjahre zu einem allgemeinen Krieg kommen, so würde man sicherlich auch an den sog. soliden Papieren bedeutende Verluste erleiden, da alle Staaten ihre Schulden sehr vergrössert haben und der Untershied in der Solidität nicht mehr derselbe wie früher ist. Wir müssen es daher den Kapitalisten überlassen, ob sie sich bei Erwägung dieser Verhältnisse zu einem Verkauf der österreich. Papiere zu den jetzigen gedrückten Kursen entschliessen wollen, zumal wenn sie erfahren, dass der so beträchtliche Rückgang derselben seinen Grund mit in künstlichen Manövers der starken Contremine zu suchen ist. Auf die Details überzugehen, ist bei österreich. Fonds keine Veranlassung; nur für österreich. Bankaktien ist zu konstatiren, dass sie an einem Tage (25.) über Gebühr geworfen wurden, von welchem Fall sie Tags darauf sich erholten.

Deutsche Staatspapiere diese Woche stagnirend, einzelne Gattungen, wie 4 1/2 proc. preussische und bayerische zu erniedrigtem Kurse offerirt. In Betreff letzterer beschwert man sich, dass, obgleich jeden Tag neue verkauft werden, doch die nach Erscheinen verschlossenen Effekten nicht geliefert werden. Baden emittirt seit 2 Monaten 4proc. und gibt solche zu 95 1/2, bei Abnahme von 25,000 fl. zu 95 1/4, von 50,000 fl. zu 95 und vollen Zinsengenuss. Diese direkte Emission beeinträchtigt den Kursstand der anderen süddeutschen Papiere. Spanische Fonds sind im Laufe der Woche, seit der Ausbruch des Krieges gewiss geworden, weiter zurückgegangen. Wir finden in der Erklärung des Finanzministers, dass die Kriegskosten nicht durch Anleihen, sondern durch Steuerzuschlag gedeckt werden sollen, eine grosse Beruhigung für die Besitzer.

Unter den Eisenbahnaktien haben die der pfälzischen im Kurs wieder angezogen und auch Berlin scheint zu besserer Ansicht gelangt zu seyn. Wenn nicht die Politik alle Berechnungen zu Schanden macht, so ist ein entschiedenes Steigen dieser Aktien mit Sicherheit vorauszusagen.

Mit Rhein-Nahebahn ist es wieder still geworden. Taunus-Bahn hat eine ausserordentliche General-Versammlung auf den 28. November einberufen, um den Bericht der Kommission über den Mainzer Brückenbau zu vernehmen.

Von Kreditaktien hatte das Geschäft in österreichischen diese Woche grosse Dimensionen angenommen; sie schliessen um 10 fl. schlechter als vor acht Tagen. Der Umsatz ist aber [illegible] zwischen Spekulanten und Arbitrageurs; der Besitz hält sich [illegible]. Der Ultimo nächsten Montag dürfte leicht Stückmangel aufweisen, da die Contremine sich mit Leidenschaft darin verrannt hat. Darmstädter sind bei unbedeutendem Geschäft noch weiter gesunken. Berlin beständig unter Frankfurt, sie rangiren jetzt 3 pCt. niedriger als Meininger und werden bald mit Leipzigern gleiches Niveau haben.

Im Geldzustande keine Veränderung, alle Wechsel mit Ausnahme der Thalerdevisen angeboten. Der Baarbestand der Banken muss angenommen haben, indem fortdauernder Abfluss von Silber stattfindet. (Aktionär.)

Berlin, 27. Oktbr. Die neue russische Anleihe ist vollständig ausgegeben und hat einen so guten Erfolg gehabt, daß sie sich fast mit ihrem ganzen Betrage in den Händen des Publikums befindet. Rußland selbst ist ein starker Käufer seiner Anlehen. — Die Liquidation des Hauses Stieglitz soll durch die Konflikte herbeigeführt seyn, in welche es bei Gelegenheit des letzten Anlehens mit der russischen Regierung gerieth. Der Entschluß wurde dem Chef des Hauses dadurch erleichtert, daß er kinderlos ist. Seine Familie stammt aus dem Hannoverschen; sein Oheim kam nach St. Petersburg und erwarb als Spirituspächter ein bedeutendes Vermögen. — Ein Privatschreiben aus Warschau schildert die Geldnoth im Königreich Polen und in Folge dessen das Darniederliegen aller Geschäfte in düsteren Farben, mit denen der Glanz der Feste während der Anwesenheit des Kaisers grell konstatirt. (H. Bl.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	78 G
"	5pCt. Nationala. v. 1854	58 1/4 – 1/2 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	53 7/8 P.
"	4 1/2 pCt.	47 1/4 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 3/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	99 1/8 P.
"	4pCt. " do.	96 3/4 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 7/8 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	94 7/8 P.
"	3pCt. "	88 1/2 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40 7/8 P. 5/8 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	31 1/4 P. 31 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/2 P. 3/8 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	112 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	915 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	181 1/2 – 181 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	172 1/2 P. 171 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91 1/2 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	72 P. 70 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/4 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	242 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	132 P. 131 1/2 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	90 5/8 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/4 P. 78 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	480 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 1/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	99 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/2 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 1/2 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 5/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 5/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/4 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	92 3/4 – 1/2 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	92 1/4 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	88 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	81 1/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	88 1/2 P. 1/4 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	113 1/2 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.
" " 35 . . .	51 1/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 P.
" fl. 25 do.	33 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/8 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46 1/4 P. 1/4 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/4 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 1/8 P.

Frankfurt, 31. Oktober. Die Börse eröffnete und schloß in fester Haltung. Doch zeigten nur österr. National und Kreditaktien eine Preiserhöhung gegen die jüngste Notiz auf. Der Umsatz war bei heutiger Abrechnung ziemlich belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 304.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 2. Novbr. 1859.

Ueber Oesterreichs Finanzlage

ußert sich die „Fr. Hdlsztg.“ in einem längeren Artikel, wie
lgt: „Oesterreichs unheilschwangere innere und äußere Politik
at die große Staatsschuld und diese wiederum das Defizit
eschaffen, das in den Jahren 1836—43 ganz überwunden,
ithin keineswegs chronisch war. Es ist erst wieder mit der
eränderten Weltlage seit 1848 entstanden, und es hat auch
ann nur dadurch eine solche Ausdehnung genommen, daß man
ı Oesterreich dieser jede Anerkennung versagt, vielmehr unbe-
rt durch den Stand der Dinge im übrigen Europa und voll-
ommen dabei allein stehend, fortgekämpft hat für Erhaltung
ntiquirter Zustände im Innern der Monarchie und nach Außen.
Das Defizit von 1848 verdankt seinen Ursprung den damaligen
lnruhen und Aufständen in den einzelnen Provinzen; allein
iese waren doch nur die nothwendigen Folgen des lang ver-
altenen Grolls über das Metternich'sche System, das auf alle
Beschwerden keine andere Antwort hatte, als Stockprügel und
nstere Kerker. Der ungarische Krieg erklärt das Defizit von
849; welche Uebel wären aber dem Kaiserreich erspart worden,
wenn man damals durch versöhnliches Entgegenkommen billigen
Wünschen entsprechen und dadurch eine mächtige Partei in
lngarn selbst auf die Seite der Regierung gezogen hätte, statt
ussische Hülfe herbeizurufen? Die Defizits von 1850 und
851 sind das Ergebniß und die Folgen der Schlacht von
Bronzell, des Umsturzes der kurhessischen Verfassung, der Ueber-
ntwortung Holsteins an Dänemark; Thaten, an denen Oester-
eichs Ansehen und Popularität heute noch leidet. Der damals
rhöhte Militärstand, der nach dem traurigen Erfolg der ge-
valtsamen Wiederherstellung mangelhafter Zustände zu ihrer
Erhaltung auch fortwährend nothwendig blieb, erzeugte die
Defizit von 1852 und 1853; die von 1854 bis 1856 sind die Fol-
en der Politik Oesterreichs während des orientalischen Krieges.
lls offener Alliirter der Westmächte hätte es sich ihre Freund-
chaft und zu den Kriegsausgaben ihre Subsidien erworben,
ls bewaffneter Zwischenträger erwarb es sich den Dank keiner
er streitenden Mächte; Rußland ward sein Feind, ohne daß es
afür einen Ersatz durch einen neuen Freund gefunden hätte;
a in den Friedens-Konferenzen und später noch bei dem
Belgrader Streit trat Oesterreich mit seinen Ansprüchen in den
Vordergrund; es bestand auf Lostrennung eines russischen Ge-
iets an seiner galizischen Grenze selbst dann noch, als die
Westmächte von dieser Forderung bereits abgestanden waren;
Rußlands hartnäckiges Schmollen wird dadurch hinlänglich be-
ründet. Das Defizit von 1857 entstand wieder durch das
utzlose Streben, türkische Verhältnisse gegen die Wünsche
er durch andere Großmächte dabei unterstützten Bevölker-
ngen zu ordnen. Die Einmischung Oesterreichs in die Hän-
el aller Welt, oft ohne Alliirte, meist gegen den Willen an-
erer Großmächte und im Widerstreit mit den Wünschen
er Völker ist mithin „die Mutter des Defizit“ und der
araus entstandenen großen Staatsschuld. Wie nichts in der
Welt nur eine schlimme Seite hat, so dürfte auch der italieni-
che Krieg für Oesterreich die gute Folge haben, daß seinen
Einmischungsgelüsten eine Schranke gezogen wird. Damit aber
t der größte Krebsschaden der österreichischen Finanzen bereits
eheilt, denn die nutzloseste, unproduktivste Ausgabe des Staa-
es, fällt damit weg; österreichisches Geld geht dann nicht fer-
er in unberechenbaren Summen in's Ausland zur Erhaltung
ort lagernden österreichischer Truppen. Reformen in der
nneren Verwaltung, wozu die finanziellen Bedrängnisse
un ernstlich mahnen, müssen das Uebrige thun. Es wäre ab-
urd zu glauben, daß ein Staat, mit nahezu 300 Millionen
iquider Einkünfte, die noch immer in Vermehrung begriffen,
nd wovon es nur ein Drittel für seine Schuld zu verwenden
at, zum Bankerott gezwungen werden könnte. Oesterreich, im
Besitz so reicher Hülfsmittel, wie wenig andere Länder, an Bo-
enerzeugnissen, die mit dem Fortschreiten des Eisenbahnnetzes
immer neue Märkte gewinnen, bedarf nur einer geordneten sparsamen Verwaltung, um alle Lobhudler, bezahlte wie unbezahlte, entbehren, böswillige Tadler zu Tod schweigen zu können. Was aber in allen europäischen Staaten möglich war, das wird auch in Oesterreich möglich seyn, wenn man die gleichen Mittel anwendet, und alles durch den Fortschritt der Zeit unbrauchbar Gewordene aus dem Staatsorganismus entfernt.“

Deutscher Bund.

Bei der Revision des Vereinszolltarifs durch die diesmalige Generalkonferenz in Harzburg sind, wie die „Südd. Ztg.“ berichtet, bezüglich der ersten Abtheilung desselben, in welcher die Gegenstände aufgeführt werden, die gar keiner Abgabe unterliegen, nur die Aenderungen resp. Zusätze beschlossen worden, daß künftig auch künstliche Düngungsmittel auf besondere Erlaubniß, dann auch rohes Eis, sowie Asphalt, Bergtheer und Cement (mit Harzen und andern Materialien präparirter Mastik-Cement) keiner Abgabe unterworfen seyn sollen. In allem Uebrigen ist die erste Abtheilung unverändert geblieben.

Das „Preuß. Wochenblatt“ kommt mit Recht auf die Nothwendigkeit der unverkürzten Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle zurück. In Zeiten nationaler Bewegung muß man kein Mittel verabsäumen, das Mißverständnisse aufzuklären, Ausschreitungen des Urtheils vorzubeugen und eine möglichst vielseitige Betrachtung der obwaltenden Verhältnisse zu fördern geeignet ist. Die Veröffentlichung der Bundestagsprotokolle wurde bekanntlich in der Zeit abgeschafft, als der Bundestag, selbst mit den Karlsbader Beschlüssen noch nicht zufrieden, nach einem wirksamern Rüstzeuge sich umsah, und in seinem Kampfe gegen das junge Leben der landständischen Versammlungen, gegen Turnvereine, gegen Schulen und Universitäten, vornehmlich aber gegen die Presse einen Hauptschlag auszuführen beabsichtigte. An diese Praxis heften sich aber, wie das „Preuß. Wochenblatt“ richtig bemerkt, sehr böse Erinnerungen. Der Bundestag zeige der deutschen Nation, daß das, was er heute will, das Licht nicht zu scheuen hat.

Bayern. München, 31. Okt. Se. Maj. der König haben dem Gutsbesitzer Pfeiffer zu Wöllersdorf, Ldg. Neustadt a. d. W./N., in Würdigung seiner hervorragenden Verdienste um die Förderung der vaterländischen Landwirthschaft die goldene Ehrenmünze des k. Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. (N. M. Z.)

München, 31. Okt. Se. Maj. der König haben dem praktischen Arzte zu Rockenhausen, Dr. Wilh. Frantz, die Kantonsarztenstelle in Otterberg verliehen. (N. M. Z.)

** München, 31. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Der diplomatische Eleve Graf v. Maldeghem ist vom Staatsministerium des k. Hauses und des Aeußern mit Depeschen, die sich auf die Entbindung der Frau Prinzessin Adalbert beziehen, nach Madrid gesendet worden — wohin derselbe zugleich die Glückwünsche unserer kgl. Majestäten zu überbringen hat.

Preußen. Die „Preuß. Ztg.“ bringt heute in ihrem nicht amtlichen Theile folgenden rechtfertigenden Artikel: „Eine Reihe öffentlicher Blätter hat den vor Kurzem in der Moabiter Strafanstalt vorgekommenen beklagenswerthen Fall zum Gegenstande von Erörterungen gemacht, die einerseits von Unkunde der Verhältnisse, andererseits von dem Streben zeugen, bald die Prinzipien, nach denen jene Anstalt verwaltet wird, bald die Personen, durch welche dies geschieht, zu verdächtigen. In Bezug auf den Vorfall müssen wir uns hier jedes Urtheils enthalten, da derselbe den zuständigen Behörden vorliegt, die nach Gerechtigkeit über Schuld oder

Unschuld entscheiden werden. Zur Thatsache selbst darf aber nicht unerwähnt bleiben, daß jener Vorfall mit der Zellenhaft als solcher außer aller Berührung steht. Der betreffende Sträfling war nicht im Zellengefängniß inhaftirt, sondern in der Filialanstalt, die, in der Nähe des Zellengefängnisses belegen, von dem letzteren aus verwaltet wird. Die Filialanstalt ist ein Gefängniß mit gemeinsamer Haft. Ferner steht fest, daß jener Sträfling, dessen Vergangenheit voll Zeugnisse der Gewaltthätigkeit ist, in leidenschaftlichster und gewaltthätigster Weise sich dem Beamten, der mit der Durchführung der Disziplin wider ihn beauftragt war, widersetzt hat; daß er, immer erneuten Mahnungen und Warnungen zum Trotz, bei seinem thätlichen Widerstande beharrte und an das Gewehr des Postens, der zur Unterstützung der Beamten beordert war, Hand anlegte. Daß der Vorfall ein tief beklagenswerther, kann nicht bestritten werden; eben so wenig wie er aber gegen das System der Einzelhaft mit Grund angeführt werden kann, wird man ohne Unbilligkeit ihn auch nicht ausbeuten können, um schlechthin die Gesinnung, die Befähigung und die Leistungen der im Rauhen Hause vorgebildeten Beamten des Zellengefängnisses zu verdächtigen, die, da sie sich bisher im Allgemeinen mit Einsicht, Ernst und Treue ihren schweren Dienstpflichten unterzogen haben, eine solche Insinuation nicht verschuldet haben."

Berlin, 29. Okt. Die neue Organisation der preußischen Armee ist am 28. Okt. von dem Prinzregenten nach den Vorschlägen des Kriegsministerium genehmigt worden. (Fr. Handelsz.)

Berlin, 30. Okt. Aufsehen erregt der Dr. jur. Eichhoff hieselbst durch die unerschütterliche Festigkeit seiner Angriffe auf den hiesigen Kriminaldirektor Stieber, dem er alle möglichen Verbrechen offen vorwirft, und an welchen er heute in der „Volks-Ztg." einen „offenen Brief" richtet, dessen Zweck dahin gerichtet ist, Hrn. Stieber zur gerichtlichen Belangung Eichhoff's zu veranlassen. Eichhoff geht außerdem in diesem Briefe noch einen Schritt weiter und zeiht die Regierung unter gewissen Bedingungen einer Mitschuld. Er fordert sie auf, im Nothfall selbst die Sache vor die Gerichte zu bringen. (Fr. Postztg.)

Bei den Feierlichkeiten während der Zusammenkunft in Breslau haben auch zwei schwarz-roth-goldene Fahnen ausgehangen. „Zwei Fahnen unter Hunderten!" ruft die „Volks-Zeitung."

Auch in Königsberg hat das Polizeipräsidium ein Verbot gegen alle Aufführungen, Ausstellungen rc. bei der Schillerfeier im nächsten Monat auf den öffentlichen Straßen und Plätzen der Stadt erlassen.

Thüringen. Dr. Rudolph Benfey, der sich seit einiger Zeit in Thüringen aufhält und in mehreren Städten namentlich über Schiller Vorlesungen gehalten hat, ist, wie die „Allg. Ztg." berichtet, durch die Eröffnung erfreut worden, daß die früher über ihn verhängte Ausweisung aus dem preußischen Staate durch ein Reskript des Grafen Schwerin aufgehoben worden sey.

Oesterreich. Aus Wien, 27. Okt., wird der „Hamb. Börsenh." geschrieben: „Es ist außer allem Zweifel, daß von hier aus lebhaft das Zustandekommen einer Begegnung des Kaisers Franz Joseph mit Kaiser Alexander von Rußland betrieben wurde. Den Einflüssen der russischen Diplomatie gelang es jedoch, die hier mit solcher Anstrengung angestrebte Monarchen-Zusammenkunft zu vereiteln. Als man sich hier zu den nochmaligen Annäherungsversuchen bezüglich Rußlands entschloß, war man sich wohl dessen bewußt, daß jeder hierauf bezügliche Schritt in Paris mit mißtrauischen Augen verfolgt werden dürfte. Um diesem Mißtrauen die Spitze zu bieten, sah man sich veranlaßt, gleichzeitig als Erzherzog Albrechts Entsendung nach Warschau beschlossen wurde, nach Paris hierüber Aufklärungen aus freien Stücken gelangen zu lassen, um rechtzeitig dem dort stark auftauchenden Verdachte von der Verbreitung gewisser neuer Kombinationen, deren Realisirung für Frankreich nicht gleichgültig seyn könnte, entgegenzuwirken. Nach den Ergebnissen der Warschauer Mission des Erzherzogs Albrecht kann es für das Wiener Kabinet keineswegs schwer seyn, in den Augen des Tuilerienhofes ziemlich rein dazustehen, und andererseits darf man sich unter den gegebenen Verhältnissen keineswegs wundern, wenn Oesterreich in nächster Zeit mehr denn je mit Frankreich Hand in Hand gehen sollte. Sowohl Englands wie auch Rußlands und Preußens Stellung sind im Moment ganz darnach angethan, um Oesterreich in die Arme Frankreichs zu treiben."

Der „Süddeutschen Zeitung" wird aus Wien vom 24. Oktober geschrieben: „Vor der Hand macht man sich auf eine Wendung nach rechts gefaßt, ja verzweifelt schon wieder an der Reform überhaupt, und weist namentlich darauf hin, daß Graf Grünne, der Popanz des ganzen Landes, angeblich seiner einflußreichen Stellung enthoben worden, aber nur, um unter der höchsten Gunstbezeugung dem Monarchen in unverantwortlicher Stellung ebenso nahe zu bleiben."

Wien, 29. Okt. Wie in Finanzkreisen mit Bestimmtheit verlautet, sollen schon in den nächsten Tagen einige Finanzmaßregeln zur Veröffentlichung gelangen, deren Hauptzweck es seyn wird, die Solvenz der Nationalbank wieder herzustellen. (Fr. Journ.)

* Wien, 30. Oktbr. Die „Ostdeutsche Post" bespricht heute — freilich in einer durch unsere Verhältnisse gebotenen sehr vorsichtigen Weise — die Nothwendigkeit, einen allgemeinen Reichstag aus allen Theilen der Monarchie in kürzester Frist zu berufen. Sie meint, das Programm vom 22. August, das die Provinzialstände als Schlußstein der Reformen in Aussicht stellt, sey gewiß redlich und wohlgemeint. Aber das Zurückgreifen auf ehemalige Institutionen reiche nicht aus; mit der Restauration des Gewesenen, sagt sie, ist die Rechtseinheit nicht herzustellen; die Provinzial-Landtage haben ihre Berechtigung und ihre praktische Nothwendigkeit, aber ohne das gehörige Gegengewicht werden sie die Kräfte der Regierung zersplittern und in mehreren der wesentlichsten Kronländer werden sie in ihrer historischen Form unmöglich herzustellen seyn, wenn nicht ein Selbstmord an der Staatseinheit begangen werden soll.

§ Wien, 30. Oktober. (Privat-Korrespondenz.) Trotz dem daß Herr von Bruck vor Kurzem versichert hat, die Welt werde schon im nächsten Monate Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß die österreichische Finanzverwaltung die Zeit seit dem Abschlusse des Waffenstillstandes von Villafranca nicht nutzlos verbracht habe, will das Vertrauen noch immer nicht zurückkehren, und ist sehr zu befürchten, daß ungeachtet aller in Aussicht stehenden Finanzmaßregeln der öffentliche Credit sich nicht heben wird. Derselbe hat durch die Geschichte mit dem Nationalanlehen einen schweren Stoß erlitten, und Jahre werden vergehen, ehe er sich davon erholt. Man sagt freilich, die Finanzverwaltung werde in dieser Angelegenheit eine ausführliche Mittheilung machen und die Gründe auseinandersetzen, welche sie bewogen haben, das Nationalanlehen um 111 Mill. Gulden zu überschreiten, es liegt jedoch auf der Hand, daß in diesem Punkte eine Rechtfertigung zu den Unmöglichkeiten gehört. — Man hatte seiner Zeit große Hoffnungen auf den dermaligen Finanzminister gesetzt, man hatte ihn namentlich als den Feind jeglicher Palliativmittel angesehen, welche das Alpha und Omega der Finanzpolitik seiner Vorgänger, der Herren von Baumgartner und von Kraus, bildeten. Leider hat man sich getäuscht. So wie diese weiß sich auch Hr. v. Bruck nur durch Palliativmittel zu helfen, durch welche dem Staatscredite so gut wie nicht geholfen wird. In diese Kategorie gehören die zuletzt gemachten Anlehen, der Verkauf der Eisenbahnen und der Staatsdomänen, und in dieselbe Kategorie gehört die neueste Maßregel, die Schaffung einer Finanz-Kontrolle die nach Allem, was man darüber vernimmt, ihren Zweck nicht erfüllen wird, und daher auch zur Hebung des Staatscredits nichts beitragen kann. Es ist übrigens nicht zu läugnen, daß sich für das Verhalten des Hrn. v. Bruck manche Entschuldigungsgründe anführen lassen; so wurden namentlich in letzterer Zeit Anforderungen an ihn gestellt, deren Erfüllung er nicht wohl verweigern konnte, vielleicht auch nicht durfte, wenn sie auch mit den größten Schwierigkeiten verbunden war. Auch hängt die Politik der Regierung, die auf dem Finanzwesen so viel einwirkt, nicht allein von ihm ab.

Der zu Papa (ungarische Gespanschaft Vesprim) tagende Distriktualkonvent der reformirten Superintendenz jenseits der Donau hat seine bereits begonnenen Sitzungen in Folge eines Verbots des Stuhlrichters (gemäß dem neulichen Ministerial-Erlaß) aufheben müssen.

Großbritannien.

London, 30. Okt. Dem „Observer" zufolge hat England gegen den marokkanischen Krieg, selbst gegen eine geringe Territorial-Vergrößerung Spaniens nichts einzuwenden, insofern die englischen Interessen unverletzt bleiben. Der „Observer" bemerkt ferner, es sey zu wünschen, daß die Besetzung Italiens durch fremde Truppen aufhöre. Einen allgemeinen Kongreß unter Theilnahme aller italienischen Staaten könne England nicht zulassen, indem nach seiner Ansicht nur die zwischen den kriegführenden Mächten bestehenden Schwierigkeiten der Kongreß zu lösen haben soll.

Frankreich.

Paris, 29. Okt. Je mehr man hier von dem Ergebniß der Zusammenkunft des Kaisers von Rußland und des Prinz-

Regenten von Preußen zu Breslau erfährt; desto weniger zu-
:ieden zeigt man sich mit derselben. Man erkennt in ihr die
:olge der mit dem Abschluß von Villafranca eingetretenen Er-
altung zwischen den Kabineten von Paris und Petersburg, die
urch keine diplomatischen Bemühungen Frankreichs zu über-
inden war; man erkennt in dieser Zusammenkunft die Wirk-
ing einer Politik, welche von Frankreich in der letzten Zeit
efolgt wurde, die viel zu viel österreichische Farbe an sich trug,
im nicht in Rußland großes Mißfallen zu erregen. (D.A.Z.)

Paris, 29. Oktbr. Der „Constitutionnel" scheint den
luftrag zu haben, England an seine wunden Seiten zu mah-
en. Der heutige Artikel des offiziösen Blattes über die iri-
chen Zustände ist zu bezeichnend. Nicht die allermindeste poli-
ische Veranlassung besteht, die sonst einen solchen Leitartikel
rklären könnte. Wir haben schon neulich auf dieses System
ufmerksam gemacht, welches die französische offiziöse Presse seit
ange verfolgt. Bald regt sie die Leidenschaften gegen England
uf, dann wieder berührt sie dessen wunde Stellen; gleichsam
ils wollte sie die Kräfte steigern, welche die Tuilerien gegen
England in Bewegung setzen können, und dann wieder Eng-
and beweisen, daß man sehr wohl weiß, wo England sterblich
st. So heißt es z. B. heute: daß die Irländer aus Haß ge-
en die Engländer die gegen diese in Indien begangenen
Gräuelthaten nicht beklagt hätten; daß die englische Regier-
ng nicht gestattet habe, daß sich in Irland freiwillige Schützen-
Kompagnien bildeten, wie das in Großbritannien der Fall war,
im eine gefürchtete Landung abzuwehren, sey ein weiterer Be-
veis des Mißtrauens. Der Jubel in Irland bei den Siegen
er französischen Armee, bei Gelegenheit der kaiserlichen Amnestie
ey außerordentlich gewesen.

* Paris, 30. Okt. Man liest im halbamtlichen Theile
es „Moniteur": „In den ersten Tagen des Monats August
agten es einige marokkanische Stämme von einem neuen Sche-
if, Mohamed-ben-Abdallah, aufgereizt, unsere Grenze zu ver-
etzen; am 10. und 11. griffen sie zwei Convois europäischer
Fuhrleute an, welche sich nach den Minen von Ghar-Rouban
egaben. Zwei dieser Fuhrleute wurden getödtet, ein dritter
vurde verwundet. Einige Tage später überfielen sie Douars
on Doui-yava, welche uns unterworfen sind, und führten ihre
Truppen weg. — Am 31. Aug. war unser Stamm der Beni-
ou-Said im Streite mit den Angaden, und der marokkanische
Scherif griff bei Sidi-Zaber unversehens unsere Goums und
ine Schwadron Spahis an, welche an Ort und Stelle geschickt
varen, um die Ruhe wieder herzustellen. Am 1. Sept. griff
ieser Scherif mit beträchtlichen Streitkräften den Posten von
Sidi-Zaber an, und am nächsten Tage überfielen andere Ban-
en die Dörfer Mazis und Leon, bei den Djebbalas, und steck-
en Alles in Brand. — Am 3. wurde Sidi-Aziz geplündert.
lm 11. Sept. waren die meisten dieser marokkanischen Stämme
ei Oued Tiouli, ungefähr 25 Stunden von Nemours konzen-
rirt, wo Kommandant Beauprêtre sein Lager aufgeschlagen
atte. Sie griffen ihn bei Tagesanbruch an, wurden aber
apfer zurückgeschlagen. Solche Keckheit, ein so strafbares Ver-
alten verdiente strenge Ahndung. Die Unruhen hatten sich
ber den ganzen Westen Algeriens verbreitet, und die Sicher-
eit unserer Stämme war überall schwer gestört worden. Hier
ußte eingeschritten werden: eine Expedition wurde beschlossen;
ie vorgestern mitgetheilte telegraphische Depesche zeigt, daß sie
nergisch begonnen wurde."

Vom Bischof von Orleans kommt demnächst eine Arbeit
ber die „weltliche Herrschaft des Papstes" in die Oeffentlich-
:it, welche die römische Frage von ihren wichtigsten Gesichts-
unkten aus erörtern soll.

Spanien

Madrid, 22. Okt. Der Krieg ist jetzt entschieden:
i der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ist die betref-
ende Erklärung gegeben worden. Die Tribünen waren über-
illt und fast das gesammte diplomatische Corps war zugegen,
ls der Ministerpräsident das Wort ergriff. Er erinnerte kurz
n die vielen Beleidigungen, die Spanien bis zum Tode des letz-
n Kaisers von Marokko zu ertragen gehabt habe. Wohl sey
iesmal das Versprechen gegeben worden, es sollten Maßregeln
rgriffen werden, ihre Wiederkehr zu verhüten, aber es sey nicht
llein nicht anders geworden, im Gegentheil, seit dem Regier-
ngsantritt des jetzigen Kaisers seyen die Mauren sogar zu
ffenen und wiederholten Angriffen auf die Festung Ceuta ge-
chritten. So habe denn Spanien endlich ein Ultimatum ge-
ellt; es habe verlangt, daß die Mauren, welche die spanische
Flagge beschimpft haben, in Gegenwart der spanischen Behör-
en eine exemplarische Züchtigung erhielten, daß der Festungs-
ezirk von Ceuta erweitert werde, und daß Marokko Bürgschaf-
en für die Zukunft stelle. Man habe jenseits die Gerechtigkeit
er Beschwerden und Ansprüche im Prinzip anerkannt, aber
die auf Grund derselben gestellten Forderungen nicht bewilligen
zu können erklärt, und so habe denn die spanische Regierung,
nachdem auch eine verlängerte Frist abgelaufen, ohne daß eine
befriedigendere Antwort eingegangen sey, ihrem Konsul in
Tanger die Weisung gegeben, Marokko zu verlassen mit Zurück-
lassung einer Note, welche die Erklärung enthalte, daß Spanien
jetzt mit den Waffen in der Hand sich die die ihm verweigerte
Genugthuung holen werde. Spanien habe, so schloß der Prä-
sident, nicht die Absicht, Eroberungen in Afrika zu machen, aber
es werde auch die Waffen nicht niederlegen, bevor ihm volle
Genugthuung geworden und der Ersatz der Kriegskosten ge-
sichert sey. — Die Ansprache wurde von der Kammer mit Bei-
fallsruf aufgenommen und mit einem einhelligen Vertrauens-
votum beantwortet. (Fr. P.)

Madrid, 26. Okt. Die Regierung hat durch Zirkular
dem diplomatischen Korps die Anzeige gemacht, daß seit gestern
Tanger, Tetuan und Carrache (an der Küste von Afrika) in
Blokadezustand gesetzt sey. (Fr. Hdlsz.)

† Die „Correspondencia" führt folgende Worte der Kö-
nigin im Ministerrath an: „Man soll alle meine Juwelen
schätzen und sie verkaufen, wenn es für den Erfolg dieser hei-
ligen Unternehmung erforderlich ist. Man soll ohne Rückhalt
über mein Privatvermögen verfügen, zum Wohle und zum
Ruhme meiner Kinder. Ich werde meinen Luxus vermindern.
Ein einfacher Schmuck wird stärker glänzen an meinem Halse
als ein Brillant-Collier, wenn dieses dazu dienen könnte, den
Namen Spaniens zu vertheidigen und zu erhöhen."

Italien.

* Die Turiner „Indipendente" vom 28. Oktober sagt:
„Unsere Dankbarkeit und unser Vertrauen in Frankreich und
Napoleon III. wird immer dauern, weil wir fortwährend von
der Solidarität der Interessen zwischen Frankreich und Italien
überzeugt sind. Der Waffenstillstand von Villafranca und der
Friede von Zürich sind noch Geheimnisse für uns, aber der
Tag wird kommen, wo der Schleier, welche sie bedeckt, durch
das Schwert Napoleons III. zerrissen werden wird."

In Turin hat sich der Gendarmerie-Rittmeister Tizzoni
durch einen Pistolenschuß selbst entleibt. Derselbe ist aus Ber-
gamo gebürtig, und stand bis vor Kurzem in österreichischen
Diensten, und zwar war er in Verona stationirt. Ende Sep-
tembers begab er sich in die Lombardei, um in das Korps Ga-
ribaldi's einzutreten. Er scheint jedoch diesen Plan wieder auf-
gegeben zu haben, da er sich nach Turin wandte, wo er sich
vorige Woche erschoß. Am Anfange des Oktober gelangte nach
Turin eine schriftliche Denunziation des Bürgermeisters von
Lodi, wonach besagter Tizzoni beschuldigt wurde, im Jahr 1848
einen Menschen ermordet zu haben. Hierüber vernommen, ge-
stand derselbe, beim Herausgehen aus einem Gasthofe von einem
Individuum überfallen worden zu seyn, das ihn bestehlen wollte,
welchem er dann den Tod gab.

Amerika.

Der „Newyork-Herald" berichtet, daß in Newyork seit
zwei Jahren eine geheime Gesellschaft unter der Benennung
„Orden der Söhne von Malta" besteht. Dieser Orden ist, wie
es heißt, im Oriente entstanden; in welchem Theile des Orients
darüber verlautet nichts. In den Vereinigten Staaten zählt
derselbe bereits 86,000 Mitglieder. Er wurde zu Wohlthätig-
keitszwecken und zur Verbreitung guter Principien gegründet.
Die Ordensmitglieder in Newyork hielten jüngst einen feierlichen
Aufzug durch die Straßen dieser Stadt; die Würdenträger
waren durch besondere Costüme ausgezeichnet.

Afrika.

In Gibraltar sind fünf französische Linienschiffe und
zwei Fregatten. Ein Theil der englischen Mittelmeerflotte ist
auch schon dort. Tanger war fast ganz verlassen; Tausende
von Flüchtlingen sind in Gibraltar angekommen. Fünfzig Tau-
send (?) Kabylen waren in Tanger angekommen, um es zu
vertheidigen; es fielen dort täglich Plünderungen vor.
(Fr. Handelsz.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 30. Okt. Auf einer Hirschjagd bei Planegg
ereignete sich vorgestern der Unfall, daß der k. Hofjagd-In-
spektor v. Kaltenborn von dem Schusse eines unvorsichtigen
Schützen, eines Offiziers, getroffen wurde. Die Schrote dran-
gen in die Beine und in die Weichen. Erstere Verwundung
soll bedeutungslos seyn, während letztere schon ernsthafterer Na-
tur seyn soll. (A. A.)

Fiume, 24. Oktbr. Gestern Abends richtete hier eine
Wasserhose mit Wirbelwind, Blitz und Regenguß furchtbare
Verwüstungen an, namentlich nach dem Innern des Landes zu

auf der Luisenstraße, wo der Orkan ganze Waldstrecken niederschmetterte und die hölzernen Gebäude wie Kartenhäuser hin- und herschwankten.

Die Londoner Blätter sind angefüllt mit Berichten über die vielen Unglücksfälle, welche durch den Sturm in der Nacht vom 25. Oktbr. längs der ganzen englischen Küste herbeigeführt worden sind. Am bemerkenswerthesten ist darunter der schon erwähnte Verlust des von Australien kommenden Schiffes „Royal Charter“. Die über dieses Ereigniß bis jetzt vorliegenden Berichte sind im Wesentlichen folgende. Der „Royal Charter“ langte am 21. von Melbourne in Queenstown an und richtete von dort seinen Lauf nach Liverpool. Das Schiff verunglückte indeß in Red Wharf Bay und viele Menschen kamen dabei um. Red Wharf liegt etwa drei Meilen westlich von Puffin Island in der Menaistraße und 6 oder 7 Meilen nordwestlich von Beaumaris. Abgesehen von der Bucht selbst, die sehr flach und deren Grund Sandboden ist, besteht die Küste daselbst nur aus steilen Felsen. Von einem Passagier, Namens Gardener, welcher mit ungefähr 10 anderen Passagieren den „Royal Charter“ in Queenstown verlassen hat (seine Frau ist auf dem Schiffe geblieben), hat man erfahren, daß sich etwa 500 Menschen am Bord desselben befunden haben.

London, 29. Oktbr. Ueber das traurige Ende des „Royal Charter“ liegt heute gräßliche Gewißheit vor. Von dem Schiffe und von den 498 Menschen, die es von Melbourne herübergebracht hat, sind heute nur noch unförmliche Trümmer zu finden, und nur 39 Personen gerettet. Am 26. August war es von Melbourne abgesegelt. Es führte 388 Passagiere, 112 Mann zur Bedienung (Offiziere eingerechnet), 6- bis 800,000 Pfd. Sterl. Gold, und eine nicht sehr schwere Ladung Wolle und andere Produkte. Die Fahrt bis an die irische Küste war auch nicht vom geringsten Mißgeschick unterbrochen worden; in Queenstown stiegen einige Passagiere an's Land, dann wurde die Fahrt nach Liverpool fortgesetzt. Da sprang am Dinstag Mittag der Wind nach Ost-Nord-Ost um, dann kam der Sturm, der beim Einbruch der Nacht zum wüthenden Okan wurde. Er warf das Fahrzeug um 3 Uhr auf die Felsen der Küste. Dort lag es in etwa vier Faden Wasser auf der einen Seite, und bei den gewaltigen Stößen, die es jetzt unausgesetzt durch die Wellen auszustehen hatte, fing auch den Beherztesten der Muth zu schwinden an. Bisher hatten von den Passagieren, zumeist Frauen und Kindern, die wenigsten eine Ahnung von ihrer gefährlichen Lage gehabt. Es herrschte die beste Ordnung und Mannszucht, und der Kapitän begab sich in die Kajüte hinab, um den Frauen jede Besorgniß auszureden. Das war aber kaum vor der Katastrophe. Es folgte Stoß auf Stoß gegen den Felsen, und die Brandung schlug über das Deck hinweg und drang bis in die unteren Räume. Die Masten waren schon früher über Bord geworfen worden, ohne daß die Lage des Schiffes dadurch erleichtert worden wäre. Der Kapitän hatte eben mit der menschenfreundlichen Lüge, daß keine Gefahr vorhanden sey, die große Kajüte verlassen, als das Schiff durch mehrere rasch auf einander folgende Wellen auf den Felsen halb um seine eigene Achse herumgeworfen wurde. Gegen solche Gewalt hielt weder Holz noch Eisen Stand. Das Schiff barst in der Mitte und versank in die Tiefe. Kurz darauf spaltete sich noch das Vordertheil der Länge nach und erschlug oder begrub die meisten von Jenen, die an dieser Stelle versammelt gewesen waren. Kapitän Taylor war der Letzte, der lebendig an Bord gesehen wurde. Er ist mit allen seinen Offizieren ertrunken. Die Leute, die am Leben sind, retteten sich entweder früh genug durch ein Tau, das ein Matrose glücklich durch die Brandung an's Land geschafft hatte, oder wurden willenlos und bewußtlos durch die Wellen auf den Strand geschleudert. (Fr. Pstz.)

* **(Literarisches.)** „Frauen-Brevier für Haus und Welt“ (Verlag von Meidinger Sohn u. Komp. in Frankfurt a. M.) Es ist gewiß keines der geringsten Verdienste unserer Zeit daß sie der weiblichen Bildung ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße zuwendet, sich mit dem hergebrachten Schlendrian nicht mehr begnügen, sondern das Mangelhafte ändern und bessern will. Um aber hier mit Erfolg zu ändern, muß man sich zuvor klar seyn über das eigenthümliche Wesen, über die Fähigkeiten und die Bestimmung des Weibes, über seine Stellung in der Familie und in der bürgerlichen Gesellschaft. Diese Aufgabe wird uns bedeutend erleichtert, wenn wir das, was aufmerksame, denkende Beobachter über diesen Gegenstand schon geschrieben haben, nachlesen, und noch mehr, wenn wir diese Aussprüche nicht erst in ihren Schriften zerstreut aufzusuchen brauchen, sondern das Beste, was in dieser Art die Literatur zu bieten hat, in einer Sammlung vereinigt finden. Es bestehen zwar schon verschiedene solche Sammlungen, die Eingangs angezeigte aber unterscheidet sich von denselben sehr vortheilhaft dadurch, daß sie die ausgewählten Stellen nicht blos aneinander reiht, sondern, indem sie sie nach einem gewissen System ordnet, die einzelnen Theile zu einem Ganzen vereinigt, welches ein wie aus einem Gusse kommendes Bild der Frauenbildung und des Frauenlebens bietet. Zugleich sind die einzelnen Stellen mit so viel Takt und Kenntniß ausgewählt, daß der ungenannte Verfasser dieser Sammlung des Beifalls seiner Leser und Leserinnen wohl gewiß seyn kann.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. [illegible] (A. v. i.S.b.R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	78 1/4 G
„	5pCt. Nationale v. 1852	59 3/8–1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligationen	64 3/4 G.
„	4 1/2 pCt.	48 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	[illegible]
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	102 3/8 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	99 1/8 P.
„	4pCt. „ do.	97 P. 96 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97–1/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württemb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	93 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 1/8 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 1/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen	94 1/2 [illegible]
„	3pCt. „	88 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 1/4 P 40 3/4 G.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	31 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/2 P 3/8 G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 1/2 P. 112 1/2 [illegible]
K. K. Oesterr. National-Bankak	825 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	183–181 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	174 P. 173 G.
Weimarische Bank à Thlr 100	91 3/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P. 69 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	252 P. 249 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 5/8 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131 7/8 P. 1/8 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P. 90 7/8 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/2 P. 78 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 1/2 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 P. 99 5/8 G.
Providentia (Feuerverss.) 10pCt. E.	99 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 1/2 B.
Augs. fl. 100 k. S.	99 3/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/2 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 1/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 3/4 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	92 7/8–93 1/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	89 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	85 P. 84 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 3/4 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	89 1/2–90 G	„ fl. 25 do.	33 1/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	115 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 5/8 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	84 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	46 3/4 P. 1/4 G.
„ „ 35	51 1/2 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 P.
		Vereins-Loose fl. 10	10 7/8 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7	8 1/8 P.

Frankfurt, 1. November. Die höhere Pariser Notirung brachte einen günstigen Eindruck hervor und für österr. Fonds, Bank- und Kreditaktien zeigte sich ziemlich viel Kauflust zu höheren Kursen. Auch Spanische etwas mehr befragt. Besonders begehrt waren bayerische Ostbahnaktien, sowohl voll einbezahlte, als mit 25 pCt. Einzahlung, und es fehlte an Abgebern für dieselben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland, für Wahrheit und Recht!

№ 305. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 3. Novbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 31. Okt. Man hört, daß in den Ministerien auch ein Entwurf zur Abänderung einiger Gesetzesparagraphen bezüglich der Staatsschuld zur Vorlage für den nächsten Landtag in Arbeit sey, welcher besonders auch die Bestimmungen über die Verjährungsfristen ins Auge fasse. — Die Generaldirektion der Verkehrsanstalten hat die bayerischen Postanstalten angewiesen, den in den §§. 51 und 52 der allgemeinen Bestimmungen über die Benützung der Posten festgestellten Unterschied zwischen Nachsendung und „Ueberweisung" von Zeitungen im innern Verkehr von Bayern für die Folge genau zu beobachten, und letztere nur dann eintreten zu lassen, wenn der Abonnent seinen Wohnsitz bleibend verändert. (A. Z.)

München, 30. Oktbr. Da in neuerer Zeit in mehreren Regierungsbezirken von größern Gutsbesitzern ihre nur einen geringen Ertrag gewährenden Felder in Forste verwandelt wurden, so hat das k. Staatsministerium der Finanzen in einem Reskripte an die k. Regierungen vom 6. d. M. verfügt, dieses Verfahren in jeder Weise zu begünstigen. „Durch diese Verminderung des ausgebauten Areals verbleibt der nöthige Dünger ausschließlich für die bessern Grundstücke; diese werden somit zu einer höhern Produktivität gebracht und nebstdem nicht nur erhöhte Erträge an Holz und Streu allmälig gewonnen, sondern auch wohlthätiger Schutz für die Fluren erzielt und überhaupt günstig auf die klimatischen Verhältnisse des Landes gewirkt. Es sind daher die k. Forstbehörden anzuweisen, die nöthigen Pflanzen aus den Staatswaldungen mit aller Bereitwilligkeit zu diesem Zwecke fortan abzugeben. Wie auf den bezeichneten Feldern können in vielen Bezirken mit entsprechenden Holzarten auch Pflanzungen in Reihen oder einzelnen Gruppen in der Umgebung der Felder und Wiesen auf steilen, zur landwirthschaftlichen Benutzung nicht geeigneten Abhängen, auf Weideflächen, an Seen, Weihern, Flüssen und Bächen nicht nur zur Erzielung von Holz- und Streuerträgen, sondern auch zur Verschönerung der betreffenden Landschaft angebracht werden. In jenen Bezirken, wo der Obstbau sicheres Gedeihen verspricht, haben die k. Forstbediensteten auch die Nachzucht und Veredlung von Obstbäumen zu berücksichtigen, wie dies bereits in mehreren Forstamtsbezirken mit gutem Erfolge geschehen ist. Die Preise für die abzugebenden Pflanzen sind von den einschlägigen Forstämtern so billig als möglich festzusetzen, und lediglich nach dem für ihre Anzucht erforderlichen baaren Aufwande zu bemessen. (A. Abdz.)

** München, 1. November. (Privat-Korrespondenz.) In der neuesten Zeit ist vom topographischen Bureau des hiesigen Generalquartiermeisterstabs eine zweite Auflage der vor mehreren Jahren herausgegebenen Terrainkarte vom Königreich Bayern in 15 Blatt erschienen, in welcher die sehr wesentliche Verbesserung enthalten ist, daß die in der ersten Auflage an den Straßen liegenden Orte nur durch die Positionszeichen angegeben, nun aber mit den beigesetzten Namen bezeichnet sind. Eine Verbesserung, die gewiß Jedem nur willkommen seyn wird, dem das Aufsuchen der Ortsnamen in der der ersten Ausgabe beigegebenen Legende beschwerlich war. Außer diesem sind noch eine große Zahl von Ortsbenennungen aufgenommen, soweit dieses ohne Störung der Klarheit des Terrain möglich war; ferner sind die Höhenzüge des ganzen Königreichs eingetragen, die Straßenzüge und alle Bahnlinien nach den neuesten Aufnahmen berichtigt und ergänzt, und der Preis derselben nicht erhöht, sondern der der ersten Auflage — 19 fl. — beibehalten. Gleichzeitig hat auch die Ortskarte des Königreiches von 1853, ebenfalls in 15 Blatt bestehend, Berichtigungen erhalten.

Preußen. In Entgegnung auf einen Artikel der „Allg. Zeitung", welcher die preußische Politik und insbesondere die Breslauer Zusammenkunft sehr mißgünstig beurtheilt hatte, sagt die halbamtliche „Preuß. Zeitung": „Wenn es dem Verfasser dieses Artikels um die Wahrheit zu thun war, so vermochte er am besten aus den notorischen Beziehungen Preußens zu England den Schluß zu ziehen, welches Gewicht die preußische Regierung darauf legt, ihre Verhältnisse zu den europäischen Mächten in einer den Interessen Deutschlands entsprechenden Weise zu gestalten. Wir unseres Orts sind überzeugt, daß Deutschland niemals in dem Einverständniß Preußens mit einem großen auswärtigen Hofe, welches die Interessen des europäischen Friedens zu fördern geeignet ist, eine partikularistische Verbindung Preußens mit dem Auslande erblicken wird; wir sind überzeugt, daß man in allen deutschen Landen begreift, wie Beziehungen dieser Art Seitens einer deutschen Großmacht dem gesammten Vaterlande, seiner Sicherheit und seinem Schutze zu Gute kommen müssen." (Es wird nur darauf ankommen, in welcher Art und gegen wen solche Verbindungen benutzt werden.)

Oesterreich. Bisher glaubte man allgemein, Oesterreich sey in dem letzten Krieg unterlegen. Das war ein Irrthum! Der österreichische Ritter Debrauz hat nun nach offiziellen, d. h. österreichischen Aktenstücken die Geschichte des italienischen Kriegs und Friedensschlusses in französischer Sprache in Paris veröffentlicht. Daraus geht denn ganz deutlich hervor, daß Oesterreich nach Solferino mit einem unbezwingbaren Heere und in uneinnehmbaren Positionen stärker als jemals dagestanden hat, ja, daß Napoleon im eigenen Interesse den Frieden erbitten mußte. Selbst Venedig hätte keine Macht der Welt erobern können. Die Unterredung von Villafranca wird, nebst dem Briefwechsel, der ihr voranging, und dem Meisten, was ihr folgte, mit einer Genauigkeit dargestellt als hätte einer der beiden Kaiser dem Ritter Debrauz sein Tagebuch zur Benutzung anvertraut. Nur Franz Josephs welthistorische Thränen werden ausgelassen. Bei den ersten schriftlichen Vorschlägen hatte Napoleon Mantua und Peschiera zur Lombardei geschlagen, aber Oesterreich wies dies stolz zurück, und der junge Kaiser wollte nur dann in eine persönliche Zusammenkunft willigen, wenn er aller Wahrscheinlichkeit nach später gegen Napoleon, für den er so viel wahre Verehrung und Sympathie hegte, nicht mehr das Schwert zu ziehen brauche; So wurde denn Mantua und Peschiera im folgenden Briefe umgehend nachgelassen. Zu Villafranca hielt Franz Joseph seinem kaiserl. Freund eine wohlgesetzte Rede über die Gefahren der Allianz mit der Revolution für eine junge Dynastie und gelobte feierlich, daß er sich niemals, niemals zum Sturz des Bonapartismus verbünden wolle. Napoleon war sichtlich davon gerührt. Dagegen willigte Franz Joseph, aus Rücksicht auf Napoleons Ehrgefühl, in die verlangte Amnestie, obgleich dieselbe seinen Regierungsgrundsätzen widerspräche. Dann übergab Graf Rechberg dem Kaiser Napoleon ein Promemoria von 18 oder 19 Artikeln. Und was die Idee der italienischen Konföderation betrifft, so erklärte sich Oesterreich gleich bereit, für Venedig in dasselbe Verhältniß zu Italien zu treten, in welchem der König von Holland für Luxemburg zum deutschen Bunde steht. Das Weitere ist bei Debrauz nachzulesen, der sich das alte Sprichwort merken könnte: Wer zu viel beweist, der beweist nichts.

Die „Köln. Ztg." schreibt: „Hübner ist gefallen, gefallen wie Bach, ein Opfer der ungarischen Frage. Wie alle, die mit den wirklichen Verhältnissen vertraut werden, erkannte er die Unmöglichkeit, Ungarn in der bisher üblichen Weise zu verwalten. Er sprach der alten Absonderung des Königreiches das Wort, berührte aber dadurch die wundeste Stelle, da an entscheidendem Orte dieses als eine Anerkennung der ungarischen Revolution, als eine Art von Abdication angesehen wird. Man will es noch immer nicht glauben, daß das System der Zentralisation die Quelle alles Uebels und nur durch Lockerung des ersteren die Ruhe herzustellen ist. Unterdessen greift die Opposition in immer weiteren Kreisen um sich. Die Angriffe

der Presse auf den Vertrauensmann Schloß (der in der niederösterreichischen Kommission gegen die Oeffentlichkeit sprach) erregen großen Jubel. Das Individuum Schloß wird geschlagen, aber das ganze System der Vertrauenskommissionen ist gemeint. Daß man es wagt, die Namen Pillersdorf, Sataruga, Schmerling, Mittrowsky offen als die Männer des Volks-Vertrauens zu nennen, ist sehr bezeichnend und beweist, wie weit es gekommen ist! Aehnlich, wie in Wien, blickt man auch in anderen Provinzen auf die Männer von 1849 und verlangt, wie die Rückkehr zu dem modifizirten Systeme Stadion's, so die Einberufung der damals leitenden Persönlichkeiten. Wenn der Himmel die Regierung strafen will, so schenkt er ihr die bisher fungirenden Statthalter. Daß sie die öffentliche Meinung nicht berücksichtigen, kann man denselben nicht verargen, daß sie aber mit so wenig Verstand zu Werke gehen, die Regierung bloß stellen, dafür sollten sie alle zur Strafe in den Reichsrath berufen werden. Den glänzendsten Sieg feiert die Thorheit durch den böhmischen Statthalter, der in der muthwilligsten Weise den Kampf mit konservativen Körperschaften, wie der Handelskammer und der patriotisch-ökonomischen Gesellschaft, heraufbeschworen hat, der nicht den Muth hat zu dem Bekenntnisse, daß er die Vertrauensmänner ernannte, diese fälschlich als von jenen Korporationen gewählt ausgibt, dann aber diese seine Geschöpfe dem Gelächter Preis gibt, indem er ihnen zum Vorsitzenden einen ehemaligen Polizeibeamten gibt, der von den Gemeindeangelegenheiten nicht die geringste Kenntniß besitzt, also offenbar nur zur Polizeibewachung der Vertrauensmänner dient. Was man aus den Sitzungen erfährt, vermehrt nur die Lachlust. Der „Vertrauensmann“ Graf Clam-Martinitz, der Verfasser der berüchtigten Broschüre: „Sustine et abstine“, soll in der ersten Sitzung die Wiederherstellung der Patrimonial-Herrlichkeit beantragt haben. Schade, daß er nicht als Vertrauensmann der Landgemeinden fungirt.“

Wien, 30. Oktober. Eine zahlreiche Deputation von **Studenten der Pesther Universität** im Nationalkostüm hatte sich kürzlich im Redaktionsbureau der „Ostd. Post“ eingefunden, und um die Aufnahme einer Entgegnung gegen einen aus Pesth datirten Korrespondenz-Artikel ersucht, in welchem die Petition dortiger Studirender, daß an der Pesther Universität Vorträge in **ungarischer** Sprache stattfinden möchten, besprochen war. Die Redaktion nahm diese auf mit dem Bemerken, daß sie, obwohl mit dem Inhalte des Schriftstückes in wesentlichen Stücken nicht einverstanden, ihrerseits doch den Magyaren beweisen wolle, daß sie in der Presse des Centralsitzes der Monarchie auch mit ihren Sonderanliegen gehört werden. Unterzeichnet war dieses Schriftstück „**Die Bevollmächtigten** der Pesther Universitäts-Studirenden“. Jetzt erklärt die offizielle „Oesterr. Corresp.“, jene Unterzeichnung enthalte eine unbefugte Anmaßung, die den Universitätsgesetzen widerstreite, und es werde deshalb ein Disziplinarverfahren eingeleitet werden. Dieser und ähnliche Vorgänge sind auch der Anlaß zu einer **amtlichen Warnung** für die Presse geworden. Sie lautet wie folgt: „In Wiener und Provinzblättern haben wiederholt auch solche, innere Angelegenheiten betreffende Verlautbarungen Platz gefunden, welche hie und da stattgehabten, ungesetzlichen und von Individuen, die sich **Corporationsrechte** unbefugt anmaßten, ausgehenden Kundgebungen eine Verbreitung in weiten Kreisen verschafften. So wenig es einerseits in den Absichten der kaiserl. Regierung liegen kann, der berechtigten Meinungsäußerung hindernd entgegen zu treten, oder die Mittheilung vorgekommener Thatsachen zu hindern, so muß dieselbe andererseits darauf bestehen, daß in Sache oder Form an sich ungesetzliche Ansprüche nicht überdies als **Agitationsmittel** benützt und der Ausdruck, den dieselben in Petitionen und ähnlichen Schriftstücken etwa gefunden, — nicht durch **wörtlichen Abdruck** allgemein verbreitet werde. Die Regierung erwartet daher von dem guten patriotischen Geiste, der die große Mehrzahl der Organe der inländischen Presse belebt, daß diese Bemerkung Würdigung finden und daher die Nothwendigkeit nicht eintreten werde, wegen fortgesetzter Veröffentlichungen der angedeuteten Art, von jenen Mitteln Gebrauch zu machen, welche gegen eine festgehaltene gemeinschädliche Richtung nach der Preßordnung zu Gebote stehen.“

Pesth, 27. Oktbr. Heute wurde unter ungeheurem Andrange der hundertjährige Geburtstag des Schöpfers der ungarischen **Literatur-Sprache**, Franz Kaczinczy, in dem Prachtsaale des Nationalmuseum gefeiert. Der gesammte hohe Adel, wie auch das übrige Publikum erschienen bei dem Feste in der prachtvollen Nationaltracht. Der berühmte Schriftsteller und Dichter Baron Joseph v. Eötvös hielt eine glänzende Denkrede, die unzählige Male von dem stürmischen Beifall der Versammelten unterbrochen wurde. Einen heitern Abschluß fand die Feier in einem Bankette. Durch den festlich erleuchteten Saal ertönten die ungarischen Volksmelodieen. Die Pausen zwischen den Gängen wurden von begeisterten Trinksprüchen ausgefüllt, denen der Tusch des Orchesters folgte. Eine feierliche Stille ließ sich im Saale nieder, als der „schweigsame“ Deak das Wort ergriff. „Nach dem Mahle“, so sprach er am Schlusse des Banketts, „muß man beten. Ich habe ein Gebet, es ist kurz, aber es kommt aus dem Herzen: Es lebe das Vaterland!“ Diese Worte wurden von der Versammlung mit enthusiastischem Beifall begrüßt. Während der Tafel regte Graf Dessewffy die Gründung einer Kaczinczy-Stiftung an, und wurde zu diesem Zwecke die Subskription nach dem Schluß des Banketts eröffnet. (K. Z.)

Großbritannien.

Die „H. B.-H.“ schreibt: „Wenn es in den Absichten des Kaisers der Franzosen gelegen hatte, durch die schärfere Provozirung des spanisch-marokkanischen Konfliktes einen Druck auf England auszuüben, um dasselbe für den Kongreß gefügiger zu stimmen, so scheint dieser Schachzug Napoleons diesmal kein glücklicher gewesen zu seyn. Man hat sichere Andeutungen, daß das Kabinet von St. James diese von Frankreich befolgte Taktik durch ein ziemlich passives Verhalten zu Schanden machen will. England, so glaubt man mit Bestimmtheit annehmen zu dürfen, wird sich darauf beschränken, die spanische Expedition überwachend ins Auge zu fassen; dagegen ist aber auch die geringe Hoffnung, die man noch auf den möglichen Beitritt Englands zum Kongresse setzte, hiemit ganz und gar zu Nichte geworden. Es wird aus authentischer Quelle versichert, daß England sich fortwährend in der hartnäckigsten Opposition gegen einen Kongreß befinde, dessen Grundlagen die Präliminarien von Villafranka, obschon modifizirt, bilden.“ Hiezu ist noch zu bemerken: England ist gegen den Kongreß, weil es fürchtet, Napoleon möge auf und in demselben Anlaß finden, die italienische Frage anders zu ordnen, als England wünscht. Wäre England sicher, daß es im Kongreß die Mehrzahl der Stimmen für sich hätte, dann wäre es wohl bereit, daran theilzunehmen. Man weiß aber noch nicht, ob es dem Kaiser Napoleon Ernst ist mit der Rückberufung der vertriebenen Fürsten, oder mit dem Anschluß Mittelitaliens an Sardinien, oder ob er nicht am Ende auf dem Kongreß doch noch mit dem „vermittelnden“ Plan hervortritt, die fürstenlosen Länder seinem lieben Vetter Napoleon zuzuwenden. Die Rückkehr der vertriebenen Fürsten würde übrigens möglicherweise von Napoleon noch ernstlich betrieben werden, wenn er dadurch Oesterreich für weitere Zwecke gewinnen könnte.

Frankreich.

Paris, 29. Oktbr. Ich habe seit langer Zeit keine in logischer und dialektischer Beziehung schwächere Arbeit von **Montalembert** gelesen, als seinen Artikel, überschrieben: „1849 und 1859“, im neuesten „Correspondant“, welcher durch seine maßlose, obgleich unter den obwaltenden Umständen ziemlich ungefährliche Heftigkeit Aufsehen zu machen bestimmt ist. Die Angriffe bestehen natürlich in mehr oder weniger versteckten Anspielungen; z. B. wird Napoleon III. neben Machiavelli genannt und dann gleich von Machiavelli's „astuce et déloyauté“ gesprochen. Mit Machiavelli selbst im Schimpf verglichen zu werden, ist am Ende nicht so unangenehm, und Montalembert selbst vergißt, daß Machiavelli's Hauptwerk „der Fürst“, zwar von einem Papste verfolgt; aber von einem anderen Papste begünstigt und verbreitet worden ist. Der kaiserlichen Rede von Bordeaux entgegnet er, daß die Franzosen in Rom nur deshalb nöthig seyen, weil die Franzosen in Italien die Aufregung gesäet hatten und daß die Aeußerung: Europa würde die Okkupation Roms nicht länger dulden, in dem Munde eines Bourbon oder Orleans als Herabwürdigung der Nationalehre ausgelegt worden wäre. Obgleich ihm also die Franzosen als die eigentlichen Friedensstörer in Italien erschienen, verlangt er doch die fortgesetzte Okkupation Roms durch dieselben, und erinnert zu dem Behufe, aber mit wenig Glück, an die parlamentarische Vorgeschichte der römischen Expedition von 1849, deren Verdienst er ganz und gar der damaligen gesetzgebenden Versammlung zuschreibt, wogegen Louis Napoleon mit seinem bekannten Brief an Edgar Ney den Leidenschaften und Vorurtheilen des Berges geschmeichelt habe. Dann hätte er aber wiederum sehr Unrecht, demselben Louis Napoleon von seinem Standpunkte aus Inkonsequenz vorzuwerfen. Hat doch Montalembert selber, noch lange nach dem Briefe an Ney, zu Napoleons entschiedensten Parteigängern gehört! (Nat.-Z.)

Paris, 30. Oktbr. Vorgestern ist Herr **Cobden** und gestern Lord **Brougham** in St. Cloud empfangen worden. Wie es heißt, hatte der Kaiser den erstern zu einer Unterred-

ng über kommerzielle Angelegenheiten einladen lassen. Es
ird nämlich in diesen Tagen ein kaiserlicher Brief an den
andelsminister veröffentlicht werden, worin die Herabsetzung
r Eingangssteuern auf Zucker, Baumwolle rc. angekündigt
ird; man sagt, der Kaiser hoffe dagegen von England eine
erminderung der Einfuhrsteuer auf die französischen Weine zu
wirken. — Das verhindert nicht, daß die Regierung neuer-
ngs den Bau von 100 Kanonenschaluppen angeordnet
at. Dreißig können in kurzer Zeit fertig seyn, da alle Ma-
rialien dazu bereit sind.

Paris, 31. Oktbr. Der „Ami de l'Ordre“ wird nicht
ehr erscheinen, weil, wie er sagt, das jetzige Preßsystem einer
eitung das Leben zu sauer macht. — Die Großfürstin Marie
)n Rußland wird demnächst in Paris eintreffen und gegen
e Mitte des nächsten Monats der kaiserlichen Einladung nach
ompiegne folgen. (Fr. Pstz.)

* Wie das „Univers“ mittheilt, hat der Erzbischof von
vignon Gebete für den Papst angeordnet, desgleichen die
Bischöfe von Verdun, St. Flour und St. Claude.

Wir tragen den noch nicht wörtlich mitgetheilten Theil des
Briefes des Kaisers Napoleon an Viktor Emanuel (nach der
Times“) nach. Er lautet: „Italien soll aus verschiedenen
nabhängigen Staaten bestehen, welche durch eine Bundesge-
neinschaft mit einander verknüpft sind. Jeder dieser Staaten
immt ein besonderes Repräsentativsystem und heilsame Re-
ormen an. Der Bund ratifizirt das System der italienischen
Nationalität. Er hat nur Eine Flagge, Ein Zoll- und Ein
Münzsystem. Das leitende Zentrum befindet sich zu Rom.
is besteht aus Vertretern, die von den Herrschern ernannt
nd, jedoch mit Zugrundelegung einer von den Kammern auf-
esetzten Liste, damit in dieser Art Reichstag der Einfluß der
Herrscherhäuser, die einer Hinneigung nach Oesterreich verdäch-
ig sind, durch das aus der Wahl entspringende Element ein
Gegengewicht erhalte. Durch Verleihung des Ehrenvorsitzes
ber den Bund an den hl. Vater würde das religiöse Gefühl
es katholischen Europa befriedigt, der moralische Einfluß des
Papstes in ganz Italien würde erhöht werden, und würde ihn
n Stand setzen, Zugeständnisse zu machen, die im Einklang
nit den berechtigten Wünschen des Volkes ständen. Der Plan
nun, den ich im Augenblicke des Friedensschlusses faßte, läßt
ich noch immer ausführen, wenn Ew. Majestät Ihren Einfluß
ur Förderung desselben aufbieten will. Zudem ist auch schon
in bedeutender Schritt in jener Richtung gethan worden. Die
Abtretung der Lombardei mit Uebernahme eines gewissen Schuld-
ntheiles ist eine vollendete Thatsache. Oesterreich hat auf das
Recht verzichtet, Besatzungen in den Festungen Piacenza, Fer-
ara und Commachio zu unterhalten. Zwar sind die Rechte
er Souveräne vorbehalten worden; allein die Unabhängigkeit
Mittelitaliens ist gleichfalls verbürgt worden, insofern jeder
Gedanke an fremdes Einschreiten förmlich beseitigt ist; und
schließlich soll Venetien eine rein italienische Provinz werden.
Es liegt im wahren Interesse Ew. Majestät, wie in dem der
Halbinsel, mich in der Fortentwicklung dieser Halbinsel zu un-
erstützen, um aus demselben die besten Ergebnisse zu erzielen;
denn Ew. Maj. kann nicht vergessen, daß ich durch den Vertrag
gebunden bin, und ich kann mich in dem bevorstehenden Kon-
gresse den von mir eingegangenen Verbindlichkeiten nicht ent-
ziehen. Frankreich ist seine Rolle von vornherein vorgezeichnet.
Wir verlangen, daß Parma und Piacenza mit Piemont verei-
nigt werden, weil dieses Gebiet ihm, vom strategischen Gesichts-
punkte aus betrachtet, unentbehrlich ist. Wir verlangen, daß
die Herzogin von Parma nach Modena berufen, daß Toskana,
etwa durch einen Gebietstheil vergrößert, dem Erzherzog Fer-
dinand rückerstattet, daß ein System gemäßigter Freiheit in
allen italienischen Staaten eingeführt werde, und daß Oester-
reich unumwunden eine fortwährende Ursache von Verwirrun-
gen für die Zukunft abschütteln und sich dazu verstehen soll,
die Nationalität Venetiens zu vervollständigen, indem es nicht
nur eine besondere Vertretung und Verwaltung, sondern auch
ein italienisches Heer schafft. Wir verlangen, daß die Festungen
Mantua und Peschiera als Bundesfestungen anerkannt werden.“
Dies Schreiben ist gegen die sardinische Majestät etwas gera-
dezu (wenn nämlich es dem Briefschreiber auch Ernst ist mit
Allem, was er sagt). „Ich weiß wohl, daß Sie wegen des
Friedens von Villafranka mit mir unzufrieden sind. Doch las-
sen wir das; es kommt nicht mehr darauf an. Der Friede ist
einmal geschlossen, und Sie begreifen, daß ich die Verbindlich-
keiten, die ich eingegangen habe, halten muß. Wenn kleine Ge-
schenke die Freundschaft unterhalten, so glaube ich, der ich Ihnen
die Lombardei geschenkt habe, auf die Ihrige rechnen zu dürfen.
Beschränken Sie also Ihre Gedanken auf das Mögliche und
legen Sie meinen Wünschen für Italien keine weiteren Hindernisse
in den Weg.“ Das ist ungefähr der Ton des Briefes, der
jene Wünsche ausführt. Der französische Plan für die Neuge-
staltung Italiens ist oft genug erörtert worden. Bemerkens-
werth wäre etwa nur, daß Mantua und Peschiera italienische
Bundesfestungen werden sollen, wie es scheint, damit Oester-
reich, mit dessen Wünschen die französischen jetzt zusammengehen,
auf dem Kongresse doch auch etwas zu bewilligen habe.
(Köln. Ztg.)

Spanien

Madrid, 28. Oktbr. Die Begeisterung der Bevölker-
ung für den Krieg gegen Marokko ist außerordentlich groß.
Es gehen Geschenke von Einzelnen und Körperschaften aus
allen Klassen der Gesellschaft ein, um der Regierung zu Hilfe
zu kommen. (Fr. Pstz.)

Italien.

Nach Briefen aus Rom hat der Papst die Absicht, den
Kongreß zu beschicken. Auch soll er nicht abgeneigt seyn, die
Ehren-Präsidentschaft des italienischen Bundes anzunehmen.
(K. Z.)

Aus Florenz, 25. Okt., schreibt man der „Allg. Ztg.“:
„Wie seiner Zeit über die Mission des Fürsten Poniatowski,
so werden auch jetzt wieder über die Antwort des Kaisers der
Franzosen an die toskan. Deputation Phrasen in der Presse ver-
breitet, welche den Zweck haben, die unverrückbare Gewissenhaftig-
keit Napoleons in internationalen Dingen zu bestätigen. Hier
in Toskana weiß man, daß Napoleon eine starke italienische
Streitmacht für seine Plane gebrauchen kann, wenn sie auch
nicht in Piemont konzentrirt ist. Piemont bleibt dabei nach
wie vor ein Werkzeug des Friedenskaisers, wenn es auch bereits
angefangen hat, als solches allein zu laufen. Wenn ihm nicht
sofort Mittelitalien überlassen werden konnte, so liegt der haupt-
sächlichste Grund darin, daß man mit den ermuthigenden Ver-
sprechungen und noch mehr mit den belohnenden Geschenken
haushalten muß, um damit weitere Versprechungen machen zu
können. Daß hierbei dem Meister das Werkzeug einmal muth-
willig aus den Händen schlüpft, sieht man doppelt gern in
Paris. Napoleon hat viel Spaß daran, daß seine Schüler so
ausgezeichnet gelehrig sind. Ein Beispiel von dieser Gelehrig-
keit möge hier stehen. Napoleon hat zu den toskanischen De-
putirten gesagt: „daß für Toskana auch ferner die Aufrecht-
haltung der Ordnung wesentlich sey.“ Ueber die Worte „Auf-
rechthaltung der Ordnung“ bringt „La Nazione“ einen langen
Artikel, der sich so anläßt: „Wenn er die „Aufrechthaltung
der Ordnung“ empfiehlt, während unsere Gegner davon spre-
chen, dieselbe wiederherzustellen, so will das sagen, daß
in dem Begriff Napoleons die „gesetzliche“ Ordnung des Landes
die ist, welche jetzt besteht, denn wenn er sie nicht für eine
solche (nämlich für eine gesetzliche) hielte, so würde er nicht
empfehlen, sie aufrecht zu halten, sondern würde gemein-
schaftlich mit unsern Feinden davon sprechen, sie wiederher-
zustellen. Eine Einrichtung, die von der Gewalt der frem-
den Bajonnette auferlegt und den Volkswünschen entgegen ist,
ist keine Ordnung, sondern brutale Gewalt. Wenn also Na-
poleon III. auf der Aufrechthaltung der Ordnung besteht, so
räth er uns gerade, in jener Stellung auszuharren, welche uns
die Sympathie des zivilisirten Europa erhält, und uns besserer
Geschicke würdig zeigt.“ — Dürfen wir eine Bemerkung hiezu
machen, so wäre es die, daß Napoleon vor Allem die etwaigen
Streitkräfte Italiens in den Händen behalten will, und daß
nach den Umständen die piemontesischen Annexationen eben so
gut zu statten kommen können, wie er sie zu verhindern für
gut finden kann.

Ueber den Stand der Dinge in der Lombardei und
in Zentralitalien bringen selbst die liberalen Pariser
Blätter widersprechende Nachrichten. Nach der einen Lesart
dauert in der Lombardei die Verstimmung über die beabsichtigte
Zentralisation fort, nach der andern wäre Mailand wenigstens
zufrieden gestellt dadurch, daß man ihm seine alten Verwalt-
ungskörper beläßt und den Kassationshof von Turin nach Mai-
land verlegt. Diese Verlegung scheint aber die Turiner zu
verdrießen. In der Romagna scheint die Volkserbitterung
den höchsten Grad erreicht zu haben. Die Regierung von Bo-
logna hat Personen von bekannter antirevolutionärer Gesinn-
ung den Rath ertheilt, ihrer Sicherheit wegen abzureisen. So
begab sich nach französischen Blättern vor einiger Zeit der Po-
lizeiminister Bandera zu dem Obersten Freddi, welcher als
Bürger von Bologna seit 25 Jahren diese Stadt bewohnt,
und ertheilte ihm folgenden Rath: „Sie waren vor 15 oder
20 Jahren Mitglied von Militärkommissionen. Sie waren päpst-
licher Gendarmerieoberst: wir wollen nicht, daß Sie, wie An-
viti, ermordet werden. Reisen Sie sofort ab.“ (Oberst Freddi
ist in Rom eingetroffen.) — Ein Artikel der „Gaz. di Pia-
cenza“ äußert: „„Die Völker Zentralitaliens,““ sagt ein
Genuesisches Journal, „„beschlossen, sich mit Piemont zu

vereinen."" Aber sie wollen sich nicht „verpiemontisiren" (impiemontizarsi). Unsere Gesetze sind nicht vollkommen, aber sie gegen die Gesetze und Institutionen Piemonts austauschen, jenes Piemonts, so bekannt durch seine administrative Konfusion und die hohe Unfähigkeit seiner Bureaukraten, das mißfällt unseren Bevölkerungen mit Recht auf's Höchste." — Diese Berichte zeigen eine Krisis an, deren Bedeutung aber beim Mangel objektiver Nachrichten schwer zu übersehen ist. Ein Korrespondent der „Daily News" sieht die Lage der provisorischen Regierungen, namentlich was den Finanzpunkt betrifft, günstiger an, als verschiedene andere Nachrichten dies darstellen.

Türkei.

Der Wiener „Presse" wird aus Konstantinopel, 22. Oktbr., „zur Geschichte des Komplots" geschrieben: „Deoffer-Dem, Divisionsgeneral, soll beim Verhör ausgesagt haben: „Ich gehöre seit 4 Monaten dem Komplot an. Ich sollte mit 2000 Albanesen den Sultan in der Moschee von Thophana arretiren und ihn über seine Verschwendung und die Schwächung des Reichs zur Rede stellen. Sein Bruder, Abdul-Aziz, wäre zum Sultan ausgerufen und alle Minister für immer verbannt worden. Da dieser Plan jedoch seit 20 Tagen geändert worden war, habe ich mich von den Verschworenen getrennt.""

Nichtpolitische Zeitung.

Jena, 31. Oktbr. Professor Apelt, einer der geistreichsten Lehrer in der philosophischen Fakultät, und weithin durch sein Lehrbuch der Metaphysik bekannt, ist plötzlich gestorben. (Fr. Pstz.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 30. Oktbr. (Hopfenbericht.) Die vorige Woche war die lebhafteste im Hopfenverkehr dieses Herbstes. An allen Produktionsplätzen wurden große Quantitäten rasch und zu erhöhten Preisen gekauft. Die Preise stellen sich an den Produktionsorten folgendermaßen: In Saatz 170—180 fl., dessen Umgegend 160—170 fl., Stadt Spalt 130—185 fl., nächste Umgebung 120 bis 130 fl., entferntere 100—105 fl., Holledauer 100—105 fl., Neustadt, Aisch und Aischgrund 80—85 fl., ordinärer Hersbruck und Altdorf 60—70 fl., feinere Sorten 75—80 fl. Die österreichischen Brauer scheinen doch nach und nach an unserem bayerischen Hopfen Geschmack und Glauben zu finden, denn vorzugsweise traten Oesterreicher als Käufer auf. Es wurden auch bedeutende Ankäufe für französische Rechnung gemacht, so wie für England. (Fr. J.)

Neueste Nachrichten.

Aus Thüringen, 30. Okt., wird der „Voss. Ztg." geschrieben: „Von unseren Staaten haben jetzt zwei, Weimar und Altenburg, in militärischer Beziehung mit einem Stück deutscher Einheit den löblichen Anfang gemacht, indem sie einen gegenseitigen Wechsel im Kommando eingeführt, dergestalt, daß die Offiziere des einen Landes das Kontingent des anderen kommandiren. Zu diesem Zwecke gehen dieser Tage weimarische Offiziere nach dem Altenburgischen und altenburgische nach Weimar."

Wien, 30. Oktbr. Vorgestern fand hier eine Minister-Konferenz Statt, gelegenheitlich welcher die ungarischen Verhältnisse einer eingehenden Kritik unterzogen wurden. Welche Maßregeln gegenüber der Bewegung ergriffen werden sollen die sich in Ungarn vorbereitet, darüber zirkuliren verschiedene Gerüchte. Vorläufig ist jedoch so viel gewiß, daß man sich dahin entschieden hat, die in dem Königreiche stationirten Truppen angemessen zu vermehren. Die ungarische Studentendeputation welche um Einführung der ungarischen Sprache als Unterrichts-Sprache petitionirt, ist weder von dem Minister des Innern noch von dem des Kultus empfangen worden, obwohl sie seiner Zeit durch den Grafen Haller, den Adlatus des Erzherzog-Gouverneurs, angewiesen worden war, ihr Gesuch allerhöchsten Orts vorzulegen. Man fragt sich daher mit Recht wie es komme, daß die politische Landesbehörde in Pesth nicht von vorn herein jede Verhandlung über eine Angelegenheit abgelehnt hat, die ihr formell nur durch das Organ der akademischen Vertretung, des Rektorats und Lehrkörpers, nicht aber unmittelbar durch die petirenden Studenten selbst zur Kenntniß gelangen konnte und durfte? (K. Z.)

Ein Brief des „Nord" aus Turin, 28. Okt., bestätigt, daß Frankreich sich aus freien Stücken erboten habe, die 100 Millionen, welche Sardinien baar an Oesterreich zahlen soll, vorzustrecken. Frankreich erhält dafür eine entsprechende Menge sardinischer Rente, die es sich verpflichtet, nicht zu verkaufen. Sardinien wird daher nur jährlich 5 Millionen an Frankreich zu bezahlen haben. Außerdem hat bekanntlich Sardinien 60 Mill. Frcs. Ersatz für Kriegsauslagen an die französische Regierung zu bezahlen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	78$^{7}/_{8}$ G
„	5pCt Nationale v. 1854	59$^{3}/_{8}$—60 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56$^{1}/_{8}$ P.
„	4$^{1}/_{2}$pCt.	49—$^{1}/_{2}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4$^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84$^{1}/_{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b. R.)	102$^{3}/_{8}$ P.
„	4$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	99$^{1}/_{4}$ P.
„	4pCt. „ do.	97 P. 96$^{1}/_{2}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97$^{1}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
„	4$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	93 G.
Baden	4$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	102$^{3}/_{8}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	92$^{1}/_{4}$ P.
Gr. Hess.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig.	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	97$^{3}/_{8}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	91 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96$^{3}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	91$^{1}/_{4}$ P.
Frankfurt	3$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen.	94$^{7}/_{8}$ P.
„	3pCt. „	88$^{1}/_{2}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41$^{1}/_{4}$P 40$^{7}/_{8}$G.
„	1$^{1}/_{2}$pCt. „ „ „	31$^{1}/_{2}$ G.
Holland	2$^{1}/_{2}$pCt. Integrale	—
Schweiz	4$^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	100$^{3}/_{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113$^{3}/_{8}$P 112$^{1}/_{4}$G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	836 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	185$^{1}/_{2}$—187 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	177$^{1}/_{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	91$^{1}/_{2}$ P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71$^{1}/_{2}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	67$^{1}/_{4}$ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P. 69$^{3}/_{4}$ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	46 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133$^{1}/_{2}$P. 132$^{1}/_{2}$G.
4$^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91$^{1}/_{4}$ P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78$^{1}/_{2}$ P. 78 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4$^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 P. 99$^{3}/_{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99$^{1}/_{2}$ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99$^{3}/_{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95$^{1}/_{2}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105$^{1}/_{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87$^{7}/_{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118$^{1}/_{8}$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92$^{5}/_{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93$^{3}/_{8}$—93$^{5}/_{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	89$^{1}/_{2}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	86$^{1}/_{4}$P 85$^{1}/_{2}$G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	90$^{3}/_{4}$—$^{1}/_{4}$ G.
3$^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	113$^{1}/_{2}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	84$^{5}/_{8}$ P.
„ „ 35	51$^{1}/_{2}$ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41$^{1}/_{2}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127$^{1}/_{2}$ P.
„ fl. 25 do.	38$^{3}/_{4}$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33$^{5}/_{8}$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46$^{3}/_{4}$ P. $^{1}/_{4}$ G.
St. Lüttich m. 2$^{1}/_{2}$% Z.	76 P.
Vereins-Loose fl. 10	10$^{7}/_{8}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7	8$^{1}/_{8}$ P.

Frankfurt, 2. November. Die Tendenz der Börse war von Anfang bis zum Schluß sehr günstig und besonders österr. National, österr. Bank- und Kreditaktien steigend. Auch Darmst. Bank- und Bexbacher Eisenbahn-Aktien waren höher. Der Umsatz war ziemlich bedeutend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 306. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 4. Novbr. 1859.

* Die Bewegung in Oesterreich.

Die Berathungen der von der österreichischen Regierung ı allen Kronländern einberufenenen Vertrauensmänner über ›ren Gemeinde-Gesetz-Entwurf haben eine merkwürdige Bewegung der Gemüther, wenn auch nicht überall erst hervorge‑ ıfen, so doch an's Tageslicht treten lassen. Aus Prag wird er „Köln. Ztg." darüber Folgendes geschrieben: „Bemerkens‑ erth vor Allem erscheint die Rückhaltlosigkeit, mit welcher fast ı allen diesen Versammlungen das Bedauern hervorgetreten, ır Berathung eines so hochwichtigen Gesetzes nicht durch freie Bahl aus und von dem Volke selbst, sondern lediglich auf bu‑ :aukratischem Wege berufen worden zu seyn. Und gerade Känner, die in den Jahren 1848 und 1849 im Rufe illiberal‑ er Gesinnung gestanden, in denen die Regierung seither nichts ›eniger als heimliche Konstitutionelle vermuthet hätte, wie . B. der reiche und wohlangesehene Advokat und kaiserliche Rath Dr. Joseph Neumann in Wien, sind es, die hierin, und war vornehmlich in der Residenz und in Ungarn, am offen‑ en vorangegangen. Die Presse hat dieses Bedauern ohne lusnahme zu dem ihrigen gemacht. In Ungarn wurde der lulaß geradezu benutzt, um das Verlangen nach einer Konsti‑ ution und der Einberufung freigewählter Volksvertreter auszu‑ prechen. Bezeichnend ferner ist die allgemeine Verurtheilung er beabsichtigten Sonderstellung des Adels den Gemeinden, . i. dem Volke gegenüber. Der Adel selbst hat das ihm zu‑ edachte Privilegium abgelehnt und begnügt sich mit dem Er‑ verbe einer seinen quantitativ höheren Leistungen verhältniß‑ äßig entsprechenden größeren Einflußnahme auf die Gemeinde‑ ıngelegenheiten. Charakteristisch weiter ist das Ausmaß, in velchem von dem meisten Versammlungen die in Aussicht ge‑ tellte Autonomie der Gemeinden verstanden seyn will. Die 3dee der Regierung, als Organ dieser Autonomie einer von hr bestellten und von den Gemeinden bezahlten Staatsbeam‑ en einzusetzen, hat allenthalben den entschiedensten Widerspruch efunden und kann als fallen gelassen angesehen werden, eben o wie ein anderer Interpretationsversuch, nach welchem jene Autonomie darin bestände, daß die Gemeinde eine Reihe lästi‑ er Funktionen für den Staat auf ihre eigenen Kosten über‑ ähme, deren Schein sie für das Wesen der Selbstverwaltung ntschädigen sollte. Vielmehr beansprucht man nicht nur die ollkommen freie innere Verwaltung, sondern hier und da selbst uch noch einen Theil der Civiljustiz, der Besorgung des Wai‑ :nvermögens u. s. w. Die Oeffentlichkeit der Gemeindeberath‑ ngen wird einstimmig gefordert, das Wahlrecht möglichst er‑ veitert. Das alles sind so klare Kundgebungen eines regen onstitutionellen Sinnes, daß über das letzte Ziel des allge‑ ›einen Verlangens eine Täuschung kaum möglich ist."

Das offene, zuversichtliche Auftreten der nationalen Partei n Ungarn berührt die österreichische Regierung sehr unan‑ enehm. Der „Oesterreich. Ztg." wird aus Pesth darüber ge‑ hrieben: „Die Bewegung, welche gegenwärtig als eine di‑ ekte Folge der in neuerer Zeit zur Geltung gelangten Staats‑ rinzipien (nämlich der straffen Zentralisation, die alle Selbst‑ ändigkeit der einzelnen Landestheile vernichtete) namentlich in Ingarn Boden gewonnen, haben wir von ihrem ersten Ent‑ :ehen bis auf den heutigen Tag mit all' jener Aufmerksamkeit erfolgt, welche dieselbe verdient. Wer der Bewegung bis eute mit ruhiger Besonnenheit folgte, wer aufrichtig in seinem Irtheile über Personen und Prinzipien seyn will, wer sowohl ie Kirchenkonvents-Adressen, wie die Petitionen der Pesther kademischen Jugend mit einander vergleicht, wer die handeln‑ en und inspirirenden Persönlichkeiten in ihren Prinzipien zu‑ ammenstellt, der muß unbedingt zu der Ueberzeugung kommen, aß überall dieselbe Partei ihre Hand im Spiele hat. Die Ereignisse der letzten Tage an hiesiger Universität, die Abfass‑ ng der neuen Petition der Studenten, die nur auf das histo‑ ische Recht sich basirt, die demonstrative Abreise der Studenten nach Wien, das Alles sind Dinge, welche stets wieder auf dieselbe Quelle zurückleiten. Hätte man nicht jede Meinungsäußerung, sobald sie nicht mit den Ansichten der Regierung übereinstimmte, streng verboten, hätte man der Diskussion über die innern Zustände freien Lauf gelassen, so würden sich die Ansichten geklärt und demgemäß gegliedert haben: es würde sich in der Landespresse auch für die Ungarn eine Vertretung finden, welche ihr Vaterland eben so sehr und uneigennütziger lieben, wie die Partei, die sich einem in neuester Zeit so viel besprochenen Programme angeschlossen hat."

Wir haben neulich einer Denkschrift gedacht, welche vier ungarische Magnaten dem österreichischen Ministerium überreicht haben, worin sie die „unschätzbaren Vorzüge" der „alten, durch die Märzereignisse im Jahr 1848 von ihren Schlacken gereinigten Constitution und Munizipalverfassung des Königreichs Ungarn" hervorheben und ihre Wiederherstellung anempfehlen (sie wurde bekanntlich im Jahre 1849 ohne Weiteres aufgehoben). Das Aktenstück bezeichnet als Vorzüge dieser Verfassung: „1) Daß sie ohne Unterschied der Religion und Nationalität jedem Staatsbürger das höchste Maß der individuellen Freiheit sichert, die mit einem gesetzlichen und geordneten Staatsleben verträglich ist, und während sie dem Gesetz ihre unverkürzte Autorität, der vollziehenden Gewalt ein fast heiliges Ansehen verbürgt, auf der andern Seite nicht gestattet, daß würdige Staatsbürger polizeilich bevormundet und die persönlichen Rechte der Gesellschaft oder Individuen unter dem Deckmantel der Staatsgewalt durch eine Beamtenkaste, die sog. Bureaukratie, beschränkt werden. 2) Indem sie alle Talente ohne Unterschied der Geburt zur Theilnahme an der Leitung des Staatslebens und der öffentlichen Landes-, Komitats- und Gemeindeangelegenheiten beruft, und indem sie die Wahlen der Komitats- und Gemeindeangelegenheiten dem öffentlichen Vertrauen einräumt und das Verdienst belohnt, erweckt und belebt sie zugleich den Gemeinsinn, diese unversiegbare und einzige Quelle eines werkthätigen und opferwilligen Patriotismus. 3) Gewährt sie eine einfache und doch sehr gute, Vertrauen und Gehorsam erweckende, vor allen andern europäischen Verfassungen auch darum ausgezeichnete Verwaltung und Justiz, weil sie beispiellos wohlfeil ist, indem die Komitats- und Gemeindeämter auf Vorschlag des durch den König eingesetzten Obergespans von Seiten der gesetzlichen Wähler nur wohlhabenden Mitgliedern anvertraut werden, die mehr aus politischem Gemeinsinn und Pflichtgefühl als wegen eines unbedeutenden Gehaltes dienen, und weil es bei dem Munizipalsysteme keinen lebenslänglich verbürgten Dienst gibt, so fällt auch die enorme Pensionslast weg, welche andere Verwaltungssysteme mit sich führen. 4) Die weise Staatsmaxime, welche die Leitung der öffentlichen Angelegenheiten in die Hände der betheiligten Staatsbürger selbst legt, ist der wirksamste Reiz, um im Lande möglichst viele zum Erwerb jener Kenntnisse anzueifern, die dazu befähigen, daß der Staatsbürger im Rath Einfluß und im Amte die nöthigen Fähigkeiten besitze. Und dieser politischen Einrichtung ist es vornehmlich zuzuschreiben, daß in keinem Theile der Monarchie so viel politische Reife und eine so durchgreifend ausgebreitete Intelligenz des Mittelstandes vorherrscht wie in Ungarn. Ferner 5) die parlamentarische Legislation in Ungarn verhinderte jeden Mißbrauch der Staatsgewalt, sicherte eine praktische und zeitgemäß vorschreitende Gesetzgebung und beruhigte die Gemüther sowohl über das gerechte und erträgliche Ausmaß der Steuer und Rekrutirung als auch über die zweckmäßige Verwendung der Staatskräfte. Endlich 6) die erhabene Macht und geheiligte Stellung, welche die ungarische Verfassung dem König verleiht, die innigen und traditionellen und grundgesetzlichen Bande, welche die ungarische Nation mit der königlichen Krone zu einem unzertrennlichen Körper verschlingen, endlich der unvergänglich historische Glanz einer mehr als 800jährigen ruhmvollen Vergangenheit." Aus dieser Motivirung spricht jedenfalls mehr ächter Liberalismus als aus all den liberalen

Phrasen der Bach'schen Epigonen. Noch sey hier angeführt, daß das Promemoria „vor allem andern, um allgemeine Begeisterung und Vertrauen zu erregen, eine allgemeine Amnestie und Zurückstellung der konfiszirten Güter als den ersten nothwendigsten Schritt" erklärt.

In der Versammlung der Vertrauensmänner der serbischen Wojwodschaft zu Temesvar wurde von einem Mitglied angeregt, daß die Wojwodschaft wieder mit Ungarn (von dem sie 1849 getrennt wurde) vereinigt und die Selbstvermittlung der Städte wiederhergestellt werden möge. Ein anderes Mitglied sprach die Ueberzeugung aus, daß nur solche Anordnungen ersprießlich wirken könnten, welche im Wege der gesetzlichen Landesvertretung zu Stande kommen, weshalb es am besten sey, die Berathung des Gemeindegesetzes zu verschieben, bis das frühere konstitutionelle Verhältniß wieder hergestellt sey. Ob diese Anträge und Wünsche weitere Folgen hatten, darüber schweigt der in der „Temesvarer Zeitung" veröffentlichte Bericht.

Aus Wien endlich wird der „Fr. Hdlsztg." geschrieben: „Man kann sich keiner Täuschung über die Bedeutung der Kundgebungen aus Ungarn hingeben. Nicht die altkonservative, exclusiv altmagyarische Partei allein, fast Alles in jenem Kronlande hat die Devise der Sonderstellung für seine Strebung erwählt. Die Vertrauenskommissionen in Temesvar und Essegg bestehen aus Männern, welche ihre Ernennung von Seiten der Regierung der Ueberzeugung verdanken, sie seyen die ergebensten und gefügigsten. Und doch sind sie es, welche auf die Einberufung eines Landtages dringen, dessen Tendenz und Gestaltung im Voraus bemessen werden kann. Zudem bestehen die beiden genannten Körper zumeist aus nichtmagyarischen Elementen; das Deutschthum hat hier die stärkste Vertretung. Auch die Studentenpetition hat eine gewisse Bedeutung, es liegt eine unbeschreibliche Bitterkeit in der Aeußerung von so vielen den höchsten Bildungssphären zustrebenden Jünglingen aus Pesth (einer fast durchweg deutschem Leben entsprossenen Stadt), das Deutsche sey ihnen eine fremde Sprache. Wer die Verhältnisse näher kennt, weiß das Tendenziöse, Künstliche solcher Strebungen zu ermessen. Es ist Alles auf äußerste Opposition gegen österreichisches Beamtenregiment zu beziehen, der Deutschthumhaß wuchs später daraus hervor. Aber ebenso wird der Wohlunterrichtete die unendliche Schwierigkeit begreifen, diesem tiefliegenden Hasse entgegen zu wirken. Was man auch hierorts vornehmen mag, um die ungarische Bewegung wieder einzulullen, es wird nicht verfangen. Das Uebel liegt an dem Prinzipe, welches den gesammten deutschen Provinzen jede politische Regung verkümmerte, und sie in einer eben so wenig achtens- als beneidenswerthen Stellung den nichtdeutschen Stämmen gegenüber gehalten hat. Hätte man mit Ernst ein Verfassungsleben in diesen Provinzen erblühen lassen, die Volksmeinung für den gemeinsamen Bestand gewonnen, und diese selbst kämpfend vorgeführt, wie würde sich auch das deutsche Element in Ungarn gekräftigt und mit den versprengten slavischen verstärkt haben, was für Erfolge hätten die Suprematiestrebungen von einigen Millionen Magyaren, von denen ein guter Theil den excessiven und unbilligen, nebenbei höchst unpraktischen und zukunftlosen Tendenzen von Herzen abhold ist! Aber Oesterreich vermochte sich nicht auf die Höhe seiner Aufgabe zu schwingen. Ueberdies hat die unglückliche Finanz- und Steuerwirthschaft kein Vertrauen, kein Behagen, keine Befriedigung selbst des Besitzstandes in Ungarn aufkommen lassen. In dieser ewigen Angst und Vertrauenslosigkeit ist der Grund der steigenden Unzufriedenheit zu suchen." — Es mag betrübend seyn, daß der Haß gegen die deutschen Beamten, welche Ungarn drückten, dort zu einem Haß gegen das Deutschthum geführt hat. Hätten die Ungarn Wohlthaten empfangen statt der Bedrückung, so wäre dieser Haß nicht entstanden. Und er wird sich nicht anders bannen lassen, als durch Milde, durch Versöhnung, durch billige Berücksichtigung ihrer Wünsche. Würde die Regierung Gewalt brauchen, so würde sie sich das Volk nur noch mehr entfremden.

Deutscher Bund.

(Ein offener Brief.) Die Gesellschaft der „Vaterlandsfreunde zu London (deutsche Flüchtlinge) hat einen „offenen Brief" an den „Ausschuß des Vereins der deutschen Nationalpartei" (Eisenacher) gerichtet, in dem als erste Bedingung für die Gedeihlichkeit einer deutsch-einheitlichen Agitation erklärt wird, daß das ganze Vaterland und nicht blos ein Theil desselben ins Auge gefaßt — daß die Vereinigung und nicht die Verfeindung der verschiedenen Volksbruchtheile angestrebt werde. Der offene Brief spricht sich in heftigen Worten gegen die Bestrebungen der Neugothaer (Eisenacher), die ihren Halt in der gegenwärtigen Politik des preußischen Ministeriums suchen, aus: „Wer die Wiedergeburt der Nation damit beginnen will, daß er einem Riß zwischen Nord und Süd vorarbeitet; wer das Heil des Vaterlandes in der Wiederanfachung der dynastischen Kämpfe zwischen dem Hause Hohenzollern und dem Hause Habsburg sieht, anstatt in der Abschaffung aller dynastischen Sonderpolitik, aus dessen Händen würde die Fahne der deutschen Einheit besser weggenommen, denn sie wird von ihnen entehrt, beschmutzt, zu feindlichen Zwecken ausgebeutet." (Einverstanden.) Es gibt Leute, meinen die Verfasser des offenen Briefes, die namentlich allen Ernstes unter dem Vorwand deutscher Einheit und Freiheit nichts Anderes anstreben, als einen arrondirten norddeutschen Staat, ein vergrößertes Preußen; sie würden sich mit Rußland und Frankreich gegen deutsche Volksgenossen verbünden, würden die Hufe fremder Heere auf Deutschland herumtreten lassen, würden die Gräuel des siebenjährigen Krieges von Neuem auf die Nation herabbeschwören, um etwa — — die „Mainlinie" zu erreichen, oder sonstwie einen Fetzen aus Deutschland herauszuhauen, und dem Potsdamer Regiment ins Haus zu schlachten. Aber neben diesen listigen Leisetretern gibt es auch Getäuschte, die außerordentlich „praktisch" zu seyn meinen, wenn sie die Agitation für eine Nationalvertretung mit dem Ruf nach einer „militärischen und diplomatischen Führung Preußens" erquicken. Der Vorschlag liest sich leicht; aber um ihn auszuführen, dazu gehört eine ganze Revolution. „Man täusche sich nicht," heißt es weiter in dem offenen Brief, „Oesterreich läßt sich nicht ohne harten Kampf aus seiner Bundesstellung treiben; die Fürsten lassen sich nicht willig von Berlin aus mediatisiren; Süd- und Westdeutschland und noch manche andere deutsche Provinzen, deren Bewohner im Uebrigen gern ihre Kleinstaaterei aufgäben, wenn sie dafür ein großes und freies Vaterland eintauschen könnten — auch sie werden nicht ohne Zwang zur preußischen Unterthanenschaft sich bekehren lassen. Um den Knäuel von Verwicklungen, der sich aus diesen Verhältnissen bildet, zu durchhauen, würde es, wenn es je zum Versuche käme, der gewaltigsten Anstrengungen bedürfen — Anstrengungen, die, wenn sie einmal gemacht werden müssen, sicherlich zu besserem Ziele gelenkt werden können, als zur Hinausschiebung des k. preuß. Schlagbaums über ein Paar umliegende Ländchen. Wir sagen absichtlich „die Hinausschiebung des k. preuß. Schlagbaumes über ein Paar umliegende Ländchen" — denn zu Mehr würde es im höchsten Falle nicht kommen. Wir wiederholen; — Daß der Berliner Hof (gesetzt den Fall, er beabsichtige, zur wirklichen That vorzuschreiten) je daran denkt, einen Kampf auf Leben und Tod gegen den Wiener Nebenbuhler auszukämpfen, das ist in unsern Augen eine der thörichtsten Annahmen, die man nur machen kann. Schon die bloße Furcht, die Elementargeister einer allgemeinen Umwälzung heraufzubeschwören, würde den preuß. Hof von einer zu langen Fortsetzung des Streites abhalten. Ein Kompromiß wäre daher die nächste Folge, in welchem sich die beiden Großmächte auf Unkosten der Kleinen etwas zu Gute thäten. Einige nord- und mitteldeutsche Kleinstaaten würden dabei unter das Berliner Protektorat gestellt. Andere, süddeutsche Länder, die bisher eine Pflanzschule des freien Geistes waren, würden Oesterreich verfallen... Soll das die Wiedergeburt Deutschlands seyn?! — — ... Insofern daher aufrichtig gesinnte Liberale auf Gewinnung der nationalen Einheit durch Preußen rechnen, lassen sie sich in eine höchst falsche Spekulation ein.... Uebrigens ist es der Entschlossenheit der preußischen Dynastie ohne Zweifel zu viel zugemuthet, wenn man glaubt, sie werde dem österr. Rivalen keck den Fehdehandschuh hinwerfen. Das liegt nicht in der hohenzollern'schen Natur. Die königl. preußische Politik war von jeher eine schleichende, eine kriechende, eine Politik der Anmaßung und der Impotenz. Die Vorgänge der letzten Monate geben den besten Beweis dafür.... Dann aber würde diese Agitation eine fluchwürdige für Deutschlands Interessen werden. Sie würde der Anknüpfungspunkt für napoleonische und russische Politik werden, um aus der Spaltung Deutschlands in ein preußisches und österreichisches Heerlager Nutzen für fremde Eroberungsplane zu ziehen. Oder war es nicht bezeichnend, daß die im Beginne des letzten Krieges an Deutschland gerichtete „Moniteur"-Note das Recht Preußens auf Hegemonie und auf Annexirung der nördlich der Elbe gelegenen Länder ziemlich unverblümt anerkannte — und daß gleichzeitig eine „Karte Europa's im Jahre 1860" erschien, auf welcher das in Nord- und Mitteldeutschland vergrößerte Preußen seine Rheinlande abgab? Im gegenwärtigen Augenblicke allerdings steht Louis Bonaparte mehr auf Seiten Oesterreichs. Nichts desto weniger sind die auf preußische Oberleitung gerichteten Bestrebungen solche, die den

Interessen des französischen Imperialismus dienen. Diesem
egt wesentlich daran, daß sich die Höfe und ein Theil der
Nation an einer Frage verfeinden, die die große Masse
nd die wirklich Freiheitsliebenden kalt läßt. Auf
iese Weise wird zugleich die Macht der Fürsten und des Vol-
es, Louis Napoleon gegenüber, gelähmt. Damit wird ihm
eradezu der Hebel in die Hand gegeben, Deutschland vollends
us den Angeln zu werfen, in denen es ohnehin nur lose hängt.
e nach Umständen wird er das Brecheisen an der österreichi-
chen oder an der preußischen Seite ansetzen. Der Zweck bleibt
hm stets derselbe. In den Mitteln wechselt er nach Bedürf-
iß der Umstände. – Es ist ein eigenes Zusammentreffen, daß
uch die russische Politik den Hegemonie-Ideen scheinbar Vor-
chub leistet. In jener frechen Gortschakoff'schen Depesche,
elche den Deutschen bei Strafe des Mißfallens der Peters-
urger Majestät gebot, neutral zu bleiben, wurde ebenfalls auf
en Prinzen von Preußen als auf den „ritterlichen Hort der
eutschen Nation" – in anderen Worten, als auf den Kandi-
aten für die Oberhauptschaft hingewiesen! Die Lösung des
äthsels findet sich vielleicht in jenem russischen Leitfaden, nach
elchem die Großfürsten Staatskunde studiren, und in dem ge-
agt wird: so oft Rußland nach Westen hin Plane der Ver-
rößerung hege, sey es nützlich, dem Berliner Hofe den Ge-
anken der eigenen Machtausdehnung an die Hand zu geben,
amit in dem daraus entstehenden fruchtlosen Zanke die mos-
owitische Politik freies Spiel für sich selbst habe..... Erin-
ern Sie sich, daß nach jenen Täuschungen der Bewegungsjahre,
iner derjenigen Männer, die selbst am meisten dazu beigetra-
en hatten, einen Bruch innerhalb der Friedenspartei zu Gun-
en hohenzoller'scher Hegemonie herbeizuführen – wir meinen
Gervinus – die bedeutungsvollen Worte schrieb: mit dem
reußischen Beruf sey es vorbei; Deutschland könne hinfort
ur noch die Verfassung der Vereinigten Staaten oder
Schweiz sich zum Muster nehmen; die Hoffnung der Zukunft
iege in dem demokratischen Zug der Zeit...."

* **Preußen.** In der „Deutschen Allg. Zeitung" sucht
in Berliner Korrespondent den Grafen Schwerin wegen des
Verbots öffentlicher Feierlichkeiten am Schillertage dadurch zu
ntschuldigen, daß der Polizeipräsident von Berlin, Hr. v. Zed-
itz, ein Mann der Kreuzzeitungspartei, das Verbot gegen den
Willen des Grafen Schwerin erlassen habe. Das ist eine
chlechte Entschuldigung. Konnte der Minister des Innern nicht
ie Verfügung des Polizeipräsidenten aufheben? Und wie
ommt es denn, daß auch in anderen Städten, in Potsdam,
Königsberg rc. ein gleiches Verbot erfolgte?

Berlin, 1. Novbr. Die ministeriellen Blätter, die ge-
orbenen sowohl wie die freiwilligen wissen wieder sehr ener-
isch zu sprechen von der Entschiedenheit, mit welcher Preußen
ür das Recht des kurhessischen Landes auftreten werde. Wenn
och endlich diese Schwätzer aufhören wollten, uns die Konse-
uenz des Hrn. v. Schleinitz und seiner konstitutionellen Kolle-
en anzupreisen! Sie bringen Preußen nur immer mehr um
lle öffentliche Achtung, je mehr die Handlungen des Ministe-
ium im Widerspruch stehen mit den Eigenschaften die ihm
ngedichtet werden. Durch das unnütze Geschwätz und die
robe Ungeschicklichkeit jener traurigen ministeriellen Korrespon-
enten ist man in Deutschland wieder dahin gekommen, daß alle
Verheißungen für ein deutsches Interesse, die von Berlin
usgehen, von dem gesammten Deutschland mit einem
weifelnden Lächeln, wenn nicht mit lautem Hohn aufgenom-
en werden. Ehe man von Preußen etwas für deutsche Inter-
ssen, überhaupt etwas Entschiedenes und Mannhaftes verkünden
arf, müssen Thaten vorausgegangen seyn, die Preußen auch
azu fähig erscheinen lassen. Der Fall wird unter diesem Mi-
isterium sicherlich nicht eintreten. Also spare man doch die gro-
en hohlen Worte, die in der That nur die preußische Regierung
 einer weit traurigeren Gestalt erscheinen lassen, als sie ver-
ient und als ihr zu wünschen ist. Denn ehrliche und gute
Männer sind ja doch die Minister; was können sie dafür, daß
e weder nach Außen noch nach Innen eine feste Politik haben,
aß sie sich von kreuzzeitunglichen Räthen leiten lassen müssen
nd darüber zu keinen selbständigen Lebensäußerungen kommen!

Baden. Karlsruhe, 30. Okt. Zum Verständniß
er badischen Amnestie dürfte die Thatsache nicht ohne Bedeut-
ng seyn, daß kürzlich von einem zu Anfang d. J. heimgekehr-
en amnestirten politischen Flüchtling eine namhafte Summe
ür Untersuchungskosten aus dem Jahr 1849 eingefordert wurde.
Man wird hierbei erinnert, daß in dem Erlaß, worin jener
Gnadenakt seiner Zeit publizirt wurde, keine Garantie gegeben
t, daß nicht die in Folge desselben heimgekehrten Theilnehmer
n dem 1849er Aufstand nachträglich noch zu solchen und an-
ern zivilrechtlichen Konsequenzen ihrer frühern kriminellen Ver-
urtheilung, namentlich zur solidarischen Haftung für den durch
die Revolution verursachten Schaden, herbeigezogen werden
könnten. (A. Z.)

Großbritannien.

London, 31. Oktober. Von der Regierung ist nach
Chatham Befehl ertheilt worden, zur Beschleunigung der
daselbst im Bau befindlichen Linienschiffe mehr Arbeiter an-
zustellen, und täglich zwei Stunden mehr als bisher arbeiten
zu lassen.

Wir erfahren, daß die Differenzen zwischen Palmerston
und Russell nunmehr unausfüllbar geworden sind, und daß der
Austritt des letztern und seine Ersetzung durch Clarendon mehr
als wahrscheinlich ist.

Frankreich.

Aus Paris, 28. Oktober, wird der „Ostd. Post" ge-
schrieben: ...„Daß zwischen Preußen und Rußland bindende
Stipulationen für gewisse Fälle stattgefunden, ist sicher. Die
Unterhandlungen darüber haben zu jener Zeit begonnen, wo
man in Berlin eine gegen Preußen gerichtete Allianz zwischen
Oesterreich und Frankreich als Folge des Friedens von Villa-
franca beargwohnte. Der russische Hof zeigte sich von Anfang
an geneigt, auf das Verlangen des preußischen Kabinets ein-
zugehen, und einen eventuellen Angriff auf den Rhein in
in ganz anderer Weise zu behandeln wie den Angriff auf den
Mincio. Nichtsdestoweniger machte derselbe besondere Vorbe-
halte und Bedingungen. Der Verlauf der Sache wird hier
folgendermaßen erzählt. Ursprünglich ging der preußische Plan
auf eine Trippelallianz zwischen England, Rußland und Preu-
ßen aus, so daß Frankreich, sey es, daß es sich gegen den Rhein
sey es, daß es sich gegen die britischen Küsten wenden wollte,
die drei genannten Mächte zur Abwehr vereint fände. Dieses
Programm, durch England gefördert und unterstützt, fand in
Petersburg eine kühle Aufnahme. Indessen rückte Fürst Gort-
schakoff mit einigen Bedingungen heraus, die er als ersten
Preis der russischen Allianz aufstellte. Darunter war die Haupt-
forderung die Revision des Vertrags von 1856, d. h. die Ver-
nichtung aller Resultate des Krimfeldzuges. Auf diese Unter-
lage verweigerte jedoch Lord John Russell jede Unterhandlung
und das Berliner Kabinet vertrat nunmehr sein eigenes und
unmittelbares Interesse. Auch mit Oesterreich hoffte Rußland
sich zu verständigen über die Aufhebung des Vertrags von 1856
jedoch mit eben so wenig Erfolg, wie in London. ....
Napoleon III. ist jetzt offenbar an dem dritten Punkte seines
Programms angelangt; nach Rußland und Oesterrich ist nun
die Reihe an England gekommen. Man war so kindisch, zu
glauben, der Kaiser werde den Krieg gegen den Nachbar jen-
seits des Kanals mit einer Landungsflotte und einem Invasions-
versuch beginnen. Zu so extremen Mitteln greift Louis Na-
poleon gewiß zu allerletzt. Vor der Hand bekriegt er England
in Afrika, und zwar an beiden Enden des mittelländischen
Meeres, in Marokko und in Aegypten. In dem Momente,
wo die französische Flotte in der Nähe von Gibraltar lagert,
wird die Frage von Suez, mit der Napoleon früher blos spielte,
mit aller Energie aufgegriffen. Der Sturz des Großvezirs Ali
Pascha ist ein Werk des Hrn. v. Thouvenel. Ali war ein ent-
schiedener Gegner des Suezkanals. Es wurde beschlossen, dem
türkischen Ministerium mit Hinweis auf die Verschwörung eine
vorwurfsähnliche drängende Note zu übergeben, Hr. v. Thou-
venel rechnete auf den Stolz Ali Pascha's und er hat sich nicht
verrechnet. Ali dankte ab. Nun ist der Suezfrage in Konstan-
tinopel die Bahn geöffnet. Was bisher nie stattfand, geschah,
der Sultan empfing Herrn v. Lesseps (minor?) und gab ihm
ermunternde Worte. Die Verhandlungen mit dem Vizekönig
sind im Schwunge und England wird bald auf der nordöst-
lichen wie der nordwestlichen Küste des Mittelmeeres den Sporn
Frankreichs in seinen Weichen fühlen. – Unter solchen Auspizien
wird der Kongreß eingeleitet."

Paris, 31. Oktbr. Die hiesigen katholischen Blätter
schweigen noch über die vom Papst dem Herzog v. Gramont
zugesicherten Zugständnisse. Man erfährt, der Papst habe sich
erst dazu entschlossen, nachdem der Kaiser sein erstes Ansinnen
bedeutend herabgemindert hatte und ausdrücklich nur unter der
Bedingung, daß die Wiederherstellung der päpstlichen Regier-
ung in den abgefallenen Bezirken vorausgehe.

Italien.

Genua, 28. Oktbr. Zur Verlegung der Kriegsmarine
nach dem Golf von Spezzia und für den dortigen Bau des
Arsenals sind 8 Mill. Frcs. angewiesen.

Der Bischof von Udine, ein ebenso energischer als geist-
voller Prälat, ist der erste venetianische Kirchenfürst, der es
wagt, seine Diözesanen vor den Umtrieben der piemontesischen
Partei zu warnen. Bei den im Venetianischen herrschenden

Zuständen gehört in der That zu einem derartigen Auftreten ein gewisser Muth. Daß der niedere Klerus Oberitaliens in der nationalen Krisis nicht zu Gunsten Oesterreichs wirken will, ist bekannt.

Asien.

Kalkutta, 23. September. Am 10. Oktober wird der Generalgouverneur eine feierliche Rundreise durch Oberindien antreten. In Cawnpur wird er mit dem Oberfeldherrn zusammentreffen und den Plan des Feldzugs in Audh feststellen. Es handelt sich nur noch um die Verfolgung von 6000 Rebellen, wozu man einige fliegende Heersäulen, meist aus Sikhs bestehend, gebrauchen will. Jung Bahadur könnte dies leicht selber thun, aber, wie es scheint, hat er manche Bedenken, zu deren Ueberwindung das Geschenk eines 9 Meilen breiten und 200 Meilen langen Landstrichs, der sich von Goruckpur bis Pillibpnt erstreckt, nicht hingereicht hat. (Fr. Pstz.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 1. Novbr. In der kgl. Residenz wurde in der vergangenen Nacht ein frecher Diebstahl verübt. Die Gräfin Fugger, Hofdame Ihrer Maj. der Königin fand heute früh ihre Garderobe bedeutend bestohlen. Die Thäter sind zur Zeit noch unbekannt. (Augsb. Abdztg.)

München, 2. Novbr. Der Sturm trug gestern einen Theil des Dachs des Taubstummeninstituts-Gebäudes (jetzt zum Nationalmuseumsbau gehörig) ab, und richtete auch anderweitig an Fenstern und in Gärten vielen Schaden an, auch viele Telegraphenstangen wurden umgestürzt, und der telegraphische Verkehr dadurch unterbrochen.

Warschau, 28. Oktbr. Folgendes ist das Programm für die hiesige Schillerfeier: 1) Jubelouverture von Weber; 2) Festrede in deutscher Sprache; 3) musikalisches Intermezzo; 4) Festrede in polnischer Sprache; 5) die „Glocke" mit der Komposition von Romberg; 6) Vortrag Schiller'scher Gedichte in deutscher Sprache; 7) musikalisches Intermezzo; 8) Vortrag Schiller'scher Gedichte in polnischer Sprache; 9) Festkantate.

Neueste Nachrichten.

* **Frankfurt**, 3. November. (Privat-Korrespondenz.) Das Ihnen bereits mitgetheilte Programm zu dem öffentlichen Festzuge dahier am 10. November war nur der erste Entwurf von Seiten des Komite gewesen; in der Wirklichkeit aber wird der Festzug so großartig, wie man kaum einen solchen noch je gesehen haben mag, indem sämmtliche Innungen und Korporationen in der That Alles aufbieten und keine Geldopfer scheuen, um denselben ihrerseits je nach Kräften so glänzend als nur möglich auszustatten. Um nur ein Beispiel anzuführen, bemerke ich, daß das Kostüm für die Bierbrauer (Bacchus mit seinem Gefolge) von den Theaterschneidern auf circa 1500 fl. veranschlagt ist. Hierbei sind die andern Anzüge für die Bierbrauerbursche, die Reitknechte ꝛc. nicht mitgerechnet. Die gesammten Kosten der Bierbrauer für den Zug werden circa 3000 fl. betragen. Der Festzug wird aus etwa 6–7000 Personen, mehreren Hundert Pferden und einer großen Anzahl Wagen der verschiedensten Art, einer Kutsche von hundert Jahren und einer von fünfzig Jahren Alter, sowie aus den elegantesten Karossen der neuesten Zeit bestehen. Wegen der allzu großen Länge des Zuges wird derselbe vom Abgange an der Schönen Aussicht bis zum Festplatze, dem Römerberge, 14 Straßen und öffentliche Plätze berühren, deren Häuser sämmtlich festlich beflaggt und dekorirt werden, und von welchen schon ganze Zimmer, sowie einzelne Fenster zu hohen Preisen vermiethet worden sind. Die großen Transparente, welche von den hiesigen Künstlern angefertigt werden, kommen wegen der Feuergefährlichkeit nicht vor das Theater, sondern an den Paradeplatz mit der Front nach der Zeil, wo seit Montag die Zimmerleute mit dem Aufschlagen eines kolossalen Gerüstes beschäftigt sind. Das Theater, sowie alle öffentlichen Plätze, die Monumente, die alte Mainbrücke ꝛc. werden mit vielen Tausend Gasflammen prachtvoll illuminirt, wozu die Stadt eine ansehnliche Summe beisteuert. Ein Gesuch des hiesigen Komite an das Kriegsministerium zu Berlin, um Herleihung der hier befindlichen preußischen Artilleriepferde zum Festzuge, wurde abschläglich beschieden.

London, 2. Novbr. Die „Morning Post" spricht sich heute in zuversichtlicherer Weise als in ihrem gestrigen Artikel nochmals dahin aus, daß England sich vermuthlich an einem mit Zugrundlegung der im napoleonischen Briefe enthaltenen Bestimmungen (das heißt, unter der vorläufigen Bedingung der Unabhängigkeit Mittel-Italiens und der Konstituirung Venetiens als italienischer Provinz mit Bundesgarnisonen) einzuberufenden Kongresse betheiligen werde. (Diese Betheiligung Englands ist dem „Dresd. Journal" zufolge gewiß. D. Red.) Die „Morning Post" behauptet gleichzeitig, der Vorschlag der Wiedereinsetzung der Herzoge sey unlogisch und unannehmbar. (T. d. K. Z.)

Paris, 1. Nov. Die Fregatte „Perseverance" und das Transportschiff „Rhone" haben Befehl erhalten, sich nach China zu begeben. Die beiden Schiffe nehmen 1300 Mann Soldaten an Bord. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Bohlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78½ P.
„	5pCt. National-A. v. 1852	60–59⅞ G.
„	5pCt. Met.-R. Obligation.	55½ G.
„	4½pCt.	49¾ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102⅜ P
„	4½pCt. „ do.	99¼ P.
„	4pCt. „ do.	97 P. 96½ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97¼ P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P
„	3½pCt. „ do.	93 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅞ P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	92¾ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97⅞ P.
„	3½pCt. „ do.	91 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
„	3½pCt. „ do.	91½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	94⅞ P.
„	3pCt.	88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	40⅝ G.
„	1½pCt. „ „ „	31⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100⅜ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113¼ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	910–31 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	187½–185½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	177½–76½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71½ G
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P. 69¾ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	249 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91¼ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78½ P. 78 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
5pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereire	500 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100 k. S.	99½ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅞ B
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118¼–⅛ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92¾ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien 3. 100 ö. W.	93⅜ B. 93⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	88¾ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	84½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	90¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	113½ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	81½ G.
„ „ 35	51½ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅝ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127½ P.
„ fl. 25 do.	33¼ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33⅝ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46⅝ P. ½ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	36 P.
Vereins-Loose fl. 10	10½ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8⅛ P.

Frankfurt, 3. November. Oesterr. National und Kreditaktien eröffneten höher, gingen aber im Lauf der Börse etwas zurück. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung. (Spnd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 307. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 5. Novbr. 1859.

Die preußische Denkschrift über die kurhessische Verfassungsfrage.

Dieses mehrerwähnte Aktenstück d. d. 10. Okt. d. J. ist jetzt durch die „Hamburger Nachrichten“ in die Oeffentlichkeit gelangt. Die Denkschrift erwähnt zuvörderst, daß die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit noch immer nicht die beruhigende definitive Erledigung gefunden habe, welche durch den Bundesbeschluß vom 27. März angebahnt werden sollte. Die Denkschrift fährt dann also fort: „Nachdem die kurfürstliche Regierung mit zwei verschiedenen, auf Grund der (oktroirten) Verfassung und des Wahlgesetzes von 1852 zusammenberufenen Landtagen verhandelt hat, ist sie auch jetzt nicht im Stande gewesen, in ihren dem Bunde am 15. Juli d. J. vorgelegten Mittheilungen mehr als eine theilweise Einigung mit den Ständen beizubringen. Sie hat die Erklärungen der Stände mit vorgelegt, beantragt aber, daß der Bund über dieselben hinweggehe, und dem Entwurfe der Regierung seine Garantie ertheile. Der Bundestags-Ausschuß für die kurhessische Verfassungsangelegenheit empfiehlt dem Bunde nicht ein direktes Eingehen auf diesen Antrag. Er unterwirft die noch zwischen der Regierung und den Ständen obwaltenden Differenzen einer eingehenden Prüfung und Beurtheilung, macht Vorschläge zur Ausgleichung derselben und spricht die Hoffnung aus, daß, wenn die von ihm befürworteten Modifikationen von der kurfürstlichen Regierung in ihren Verfassungsentwurf aufgenommen, und dieser dann — ohne weitere Verhandlung mit den Ständen, — endgültig publizirt werde, alsdann ein fester Rechtszustand begründet und die beruhigende definitive Erledigung erfolgt seyn werde.“*) Es wird sodann entwickelt, daß die preußische Regierung diese Hoffnung nicht theilen könne, weil die Bedenken der kurhessischen Stände, zum Theil prinzipieller Natur, ein Ganzes bilden, also nicht durch Aenderung einzelner Punkte beseitigt werden könnten, weil der gegenwärtige Landtag, der nach dem oktroirten Wahlgesetz von 1852 gebildet sey, im Rechtsbewußtseyn des Volkes keinen Boden habe, weil endlich der Bundesbeschluß von 1852 selbst nur ein Provisorium geschaffen und die definitive Einwirkung des Bundes vorbehalten habe. Sodann heißt es wörtlich weiter: „Mit Rücksicht nun auf diesen Vorbehalt, sowie auf die gewonnene Erfahrung, ist die k. Regierung zu der Ueberzeugung gelangt, daß für eine beruhigende definitive Erledigung der ganzen Angelegenheit sich kein anderer Ausweg darbietet, als ein gänzliches Aufgeben der im Jahre 1852 nur vorläufig gebilligten Verfassung oder Verfassungsrevision und ein Zurückgehen auf die bis zum Jahre 1852 in Wirksamkeit bestandene Verfassung vom 5. Jan. 1831, und eine neue Revision derselben, allerdings nach einem anderen Prinzip. Als dies Prinzip wird nur aufgestellt werden können, daß der im Jahre 1852 nicht für möglich erachtete und darum nicht gemachte Versuch einer Bezeichnung und Ausscheidung der wirklich bundeswidrigen Bestimmungen doch noch gemacht werde.“ Es wird nun auseinandergesetzt, daß die Bundesversammlung diesen Weg wohl einschlagen könne, ohne sich dem Vorwurf der Inkonsequenz auszusetzen, weil ja im Bundesbeschluß von 1852 sie sich freie Hand vorbehalten habe; daß eben so die kurhessische Regierung es könne, die ja ihre Oktroirung von 1852 eben auch nur auf jenen Bundesbeschluß gründete, und die, wenn sie rückhaltslos auf die Verfassung von 1831 zurückgeht, und mit den Ständen eben so rückhaltslos sich zu verständigen sucht, dem Lande ein Pfand und eine Bürgschaft des Vertrauens geben werde, welches ihre Stellung und ihre Autorität nicht schwächen, sondern stärken wird. Eben so wenig liege in der Verfassung von 1831 selbst ein Hinderniß, zu derselben zurückzukehren; „es ist zwar,“ sagt die Denkschrift, „sofort zuzugestehen, daß diese Verfassung nicht allein in den 1848 und 1849 eingeführten Modifikationen, sondern schon in ihrem ursprünglichen Bestande Elemente enthielt, welche mit dem Geiste der Grundgesetze des Bundes nicht wohl vereinbar sind, wie unter Andern die Vereidigung des Heeres auf die Verfassung. Daneben aber kann auch nicht verkannt werden, daß dieselbe sich enger an die wirklichen Verhältnisse im Kurfürstenthum Hessen und an die historische Entwicklung der älteren landständischen Rechte in diesem Lande anschließt, als die im Jahr 1852 entworfene Verfassung. Daß die wirklich bundeswidrigen Bestimmungen aus der Verfassung vom 5. Jan. ausgemerzt werden müssen, versteht sich von selbst. Es liegt aber kein Grund vor, zu behaupten, daß dies nicht auf verfassungsmäßigem Wege und nur durch die Mitwirkung der Stände geschehen könne. Es ist der Versuch bisher nicht gemacht worden, sie zu einer Mitwirkung bei der Abschaffung solcher Bestimmungen zu bewegen oder auch nur aufzufordern. . . . . Daß mit dem Zurückgehen auf die Verfassung von 1831 unter Aufstellung des Prinzips: daß zunächst die klar und deutlich als bundeswidrig erkannten Elemente auszuscheiden seyen, eine feste und klare Basis gewonnen wird; das wird nicht leicht in Abrede gestellt werden können. Eben so wenig wird man sich verhehlen können, daß auf dem von dem Ausschuß jetzt vorgeschlagenen Wege im besten Falle nur eine aus ungewissen und zweifelhaften Gründen der Zweckmäßigkeit angenommene und darum immer schwankende Ausgleichung wird erreicht werden können, welche einer festen Grundlage des Rechts entbehrt und darum nie dem Vorwurf der Willkür, der die Regierung und Bundesversammlung zugleich treffen muß, entgehen wird. . . . . Wenn die kurfürstliche Regierung, deren schwankendes und zögerndes Verfahren auch ihren neuen Ständen gegenüber die Mißbilligung Preußens und Oesterreichs mehrfach erfahren hat, eben diesen neuen Ständen mehr und entschiedener entgegengekommen wäre: vielleicht, daß sich auch auf dieser Grundlage ein gütliches Abkommen hätte erreichen lassen, welches das Land um des Friedens willen acceptirt hätte, ohne die Rechtsbasis anzufechten, und welches deshalb auch der Bundesversammlung hätte genügen können. Aber die Thatsache ist, daß ein solcher Versuch nicht stattgefunden hat und daß auf der bisherigen Basis auch keine Aussicht dazu vorhanden ist. Die Zustände sind im Kurfürstenthum Hessen (das wird Niemand in Abrede stellen) so traurig wie je; die Verwirrung der Gewissen, die Unsicherheit des Rechtsbewußtseyns dauert fort, und wie sehr die materiellen Zustände selbst berührt werden, das haben neuliche Erfahrungen bewiesen, wonach die Bevölkerung und der Wohlstand in Kurhessen abgenommen haben. So lange aber diese Unsicherheit dauert, liegt in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit eine große Gefahr auch für ganz Deutschland, für die Regierungen zumeist und für das monarchische Prinzip selbst. Die Wendung, welche diese Angelegenheit genommen hat, drückt und beschwert nicht allein die Gewissen vieler redlicher und treuer Diener ihres Fürsten in Hessen, welche sich nur mit Schmerz in eine ihrer Ueberzeugung nach unberechtigte Ordnung der Dinge gefügt haben; sie ist auch ein Mittel der Agitation in ganz Deutschland geworden und hat, mehr als irgend eine andere, auf die Ungunst der Stimmung gegen den Bundestag eingewirkt. Die Gefährlichkeit kann diesem Agitationsmittel nur genommen werden, indem man ihm den Boden entzieht, den es in den Gemüthern der Besseren hat, also durch einfache Rückkehr zu der Basis des Rechtes — einer Basis, welche auch bisher nicht gestört, wohl aber einstweilen unberücksichtigt geblieben ist. Die k. preuß. Regierung hat es mehrfach unumwunden ausgesprochen, daß sie die Bundesverfassung Deutschlands nicht für vollkommen hält, aber dieselbe achtet und gegen unberechtigte Angriffe zu schützen bereit ist. Sie darf es eben so unumwunden aussprechen, daß es kein besseres Mittel gibt, dieselbe zu schützen und zu stützen, als wenn der Bundestag dem deutschen

---

*) Diesem Ausschuß-Antrag ist bekanntlich die kurhessische Regierung in jüngster Zeit beigetreten.

Volke die Ueberzeugung widergibt, daß er an der Grundlage des Rechts festhalte und dafür einstehe."

In Berlin ist, wie dem „Nürnb. Korr." von da geschrieben wird, vergangenen Sonnabend eine österreichische Mittheilung über die kurhessische Angelegenheit eingetroffen. Ihr Grundgedanke ist, daß die Verfassung von 1852 als Rechtsboden die Grundlage des zu begründenden oder vielmehr zu erhaltenden Zustandes in Kurhessen bilden soll. Es sollen nur der liberalen Verfassung von 1831 einige Verbesserungen entlehnt werden. Auf den Boden der Ausschußanträge stellt sich selbst Oesterreich nicht ganz. Eine Vermittlung zwischen dem österreichischen Standpunkte und dem preußischen, wie den letzteren die Berliner Denkschrift gegründet hat, ist nicht wohl zu bewerkstelligen. Preußen und Oesterreich werden auch die kurhessische Frage wieder benützen, um jedes seinen eigenen Vortheil möglichst zu wahren, seinen Einfluß am Bundestag zu erhöhen. Ob für Kurhessen dabei etwas Ersprießliches herauskommt?

Deutscher Bund.

Ueber die Breslauer Zusammenkunft sagt die „Frankf. Postz." (österreichisch) u. A.: „Wohl dürfen wir fragen, wie das deutsche Interesse dabei fahren würde, wenn Preußen sich enger an Rußland anschließt, an Rußland, das Oesterreich noch immer nahezu feindlich gegenübersteht, und an die russische Politik, deren Spitze unverrückt nach den Donauländern weist. Oesterreich ist ein Glied des deutschen Bundes und an der Donau, das hat zur Zeit der orientalischen Frage der ganze deutsche Bund und in erster Reihe Preußen anerkannt und ausgesprochen; stehen deutsche Interessen in Frage: — darf Deutschland gleichgiltig bleiben, wenn Preußen sich dem Gegner Oesterreichs und dem Kandidaten für die Donauherrschaft zur Verfügung stellt, und liegt der „deutsche Beruf" Preußens darin, Allianzen außerhalb Deutschland gegen einen deutschen Bundesgenossen und gegen ein deutsches Interesse zu suchen? Es ist möglich, daß wir zu schwarz sehen, und wir hoffen, daß dem so ist. Aber Angesichts der schroffen Gegensätze, die auf dem Felde der innern Politik zwischen Oesterreich und Preußen zu Tage getreten sind, und Angesichts der mehr als kühlen Haltung, welche Preußen bei den letzten europäischen Verwicklungen Oesterreich gegenüber eingenommen, können wir uns der Besorgniß nicht entschlagen, daß eine Annäherung Preußens an Rußland schwerlich in dem Sinne einer Verständigung mit Oesterreich aufzufassen ist, daß man im Gegentheil durch das Anlehnen an den mächtigen östlichen Nachbar eine Stellung zu stärken sucht, welche die Schwächung und Isolirung Oesterreichs zum Ausgangspunkte der Verwirklichung längst gehegter Hegemoniegelüste nimmt."

Aus Thüringen, 1. Novbr. Das Verbot der öffentlichen Feier von Schiller's Geburtstag in Berlin hat bei uns einen niederschlagenden Eindruck gemacht und drückte der Stimmung für die Schirmherrschaft Preußens einen gewaltigen Dämpfer auf. (Fr. J.)

** **Bayern.** München, 3. Nov. (Privat-Korresp.) Hr. Reichsrath Dr. v. Maurer wird von der Sendung nach Madrid erst Ende dieses Monats wieder hier eintreffen, weil derselbe mit dem Prinzen Adalbert einige Reisen in Spanien machen wird.

Zufolge Kriegsministerialreskripts müssen sämmtliche Administrativ- und Sanitätsbeamten der Kavallerieregimenter, welche das 36. Lebensjahr noch nicht erreicht, an dem Reitunterricht Theil nehmen. Für Jene, welche in einem Lebensalter über 36 Jahre stehen, wird eine Verbindlichkeit zum genannten Unterricht nicht mehr beansprucht, sondern es ihrem freien Ermessen überlassen, ob sie sich daran betheiligen wollen.

(Bayer. Landb.)

W. Würzburg, 4. Nov. Wie bereits gemeldet, ist der bisherige Ministerialaccessist Dr. Karl Seuffert am Handelsministerium zu München zum Ministerialsekretär in diesem Ministerium ernannt worden. Dr. Seuffert hat sich als volkswirthschaftlich-statistischer Schriftsteller bereits einen Namen gemacht. Sein Werk über Getraidehandel, das 500 Seiten stark ist, machte ihn auch im Auslande in rühmlichster Weise bekannt. Eine mehr zum administrativ-juristischen Gebiete gehörige Schrift, „Kompetenzkonflikte," mußte wegen der starken Nachfrage hiernach, namentlich von ausländischen Gerichten, bald nach dem Erscheinen der 1. Auflage in einer zweiten ausgegeben werden, die gleichfalls raschen Absatz fand. In seinem durch die „N. Münch. Ztg." veröffentlichten Reisebericht über die allgemeine schweizer'sche Ausstellung in Bern 1857 bekundete er eine vortreffliche Beobachtungsgabe, gegründet auf fleißige technologische Studien.

Preußen. Berlin, 30. Okt. Die russische Regierung wollte mit ihrem letzten Anlehen ursprünglich vor dem italienischen Krieg vorgehen, an dessen Ausbruch sie damals offenbar nicht glaubte. Unmittelbar nach dem Friedensschluß von Villafranka nahm sie ihr Projekt wieder auf, und benutzte rasch die günstige Stimmung des Geldmarktes, bevor sie durch neue Komplikationen verdorben wurde. Man begreift, wie viel ihr an der Erhaltung des europäischen Friedens liegen muß, der ihr die Mittel zur Rekreation des geschwächten und in einem mächtigen Umschwung seiner innern Verhältnisse begriffenen Reiches darbietet, und daß von ihrer Seite nichts geschehen wird, was ihn stören könnte. Gleichzeitig aber scheint sie den Plan zu verfolgen, sich von den lästigsten Bedingungen des Pariser Vertrags auf dem Wege der Unterhandlung frei zu machen. Dieser Plan lag, wie wir vermuthen dürfen, schon der Stuttgarter Zusammenkunft zu Grunde, und ist seitdem immer festgehalten worden. Er kam vor Ausbruch des italienischen Kriegs öffentlich zur Sprache, als Rußland den Kongreß vorschlug, und seine Erfüllung, soweit dazu die Zustimmung Frankreichs erforderlich ist, galt als die Prämie, für welche Fürst Gortschakoff die französische Politik während des Kriegs unterstützte. Er hatte dabei weniger den Verlust an Land an der untern Donau im Auge, obwohl er es dem Wiener Kabinet nie vergessen konnte, die Abtretung von russischem Gebiet auf dem Kongreß zur Sprache gebracht und durchgesetzt zu haben. Aber als ein unerträglicher Eingriff in die Souveränetätsrechte und als eine permanente Demüthigung wurde von den russischen Staatsmännern die Beschränkung in Betreff der Kriegsflotte im schwarzen Meer betrachtet und empfunden, und sie arbeiten mit Eifer daran, die Gelegenheit zu ihrer Beseitigung herbeizuführen. Die großen Kabinete werden sich hoffentlich der Gründe, aus denen jene wichtige Beschränkung zum Schutz der Pforte Rußland auferlegt wurde, bewußt bleiben. Freilich hat die französische Regierung ein kurzes Gedächtniß für ihre Kriegsprogramme. (Allg. Z.)

* Berlin, 3. Novbr. Die halbamtliche „Preuß. Ztg." bringt heute noch einen Artikel über das Verbot einer öffentlichen Feier des Schiller-Jubiläum in Berlin, dessen Inhalt eben auch wieder nur darauf hinausläuft, daß es aus Rücksicht auf den leidenden Zustand des Königs den Behörden unmöglich gewesen sey, einer solchen Form des Festes ihre Zustimmung zu geben. Dagegen werde die Grundsteinlegung des Schiller-Denkmals am 10. Novbr., „welcher die Würdenträger des Staats, der Kunst und der Wissenschaft nicht versagen werden, der Bevölkerung Berlins Gelegenheit geben, ihrem Antheil an der Bedeutung des Festes Ausdruck zu geben". Indessen wird dadurch die öffentliche Meinung nicht umgestimmt werden, die nun einmal zu dem Glauben sich hinneigt, Graf Schwerin habe sich als Werkzeug der reaktionären Partei gebrauchen lassen, die ihm bange machte, der 10. November, der auch Robert Blum's Todestag ist, möchte von der demokratischen Partei zu einer Demonstration benutzt werden. Sey dem, wie ihm wolle, was ist von Männern zu halten, die zwischen rechts und links ewig hin und her schwanken? Sie nehmen die Hilfe der Demokraten bei der Eisenacher Bewegung an, und schlagen ihnen in Berlin in's Gesicht.

Stettin, 1. Nov. Die „N. St. Z." berichtet über eine am 15. Oktbr. d. J. in Treptow a/R. gehaltene Predigt. Danach soll der Redner sich u. A. der Ausdrücke bedient haben: „Seit die Krone vom Haupte unseres Königs genommen, seit das Scepter ihm entrungen u. s. w." Ferner soll in einer Parallele zwischen dem Jahre 1848 und 1858 betreffs des letzteren behauptet worden seyn: „Es sey ein allgemeiner Jubel durchs Volk gegangen, als des Königs Unfähigkeit zur Regierung sich herausgestellt habe." Die „Ostf. Z." bemerkt hierzu: „Bis der Wortlaut der betreffenden Stellen jener Predigt vorliegt, möchten wir doch bezweifeln, daß der Sinn derselben in den angeführten Sätzen vollständig getreu wiedergegeben ist. Die an demselben Tage in Kolberg gehaltene Predigt machte doch in ihrem Wortlaut gleichfalls einen wesentlich anderen Eindruck, als in dem Referat, das die Kolberger Stadtverordneten zur Erhebung einer Klage veranlaßte."

Großh. Hessen. Mainz, 31. Okt. Bekanntlich müssen die von dem Handelsstand ernannten Handelsrichter von der großherzoglich hessischen Regierung bestätigt werden. Bei der diesjährigen Wahl hat nun die Staatsregierung dem zum Handelsrichter erwählten Kaufmann Cöster die Bestätigung verweigert, weil er das Eisenacher Programm unterzeichnet hat. (Fr. Handelsz.)

§ **Oesterreich.** Wien, 2. Novbr. (Privat-Korresp.) Der Versuch Oesterreichs, die Zusammenkunft in Breslau zu benützen, um aus der unbehaglichen Isolirung wieder heraus zutreten, in welche es im Laufe der letzten Jahre gerathen, hat, wie Ihnen bereits geschrieben worden, den entsprechenden Erfolg nicht gehabt. Erzherzog Albrecht hatte, obwohl in Warschau auf das Zuvorkommendste empfangen, dennoch keine Einladung erhalten, dem Czar nach Breslau zu folgen, seine Sendung hatte demnach den gehofften Erfolg nicht und Alles, was man von einer Annäherung zwischen Oesterreich und Rußland sprach, entbehrte jeglicher Begründung. Daß die Zusammenkunft in Breslau in Paris nicht günstig beurtheilt wurde, ist gewiß und auch sehr leicht begreiflich; ebenso sicher ist es aber und nicht minder begreiflich, daß man sich auch in Wien durch diese Zusammenkunft nicht angenehm berührt fühlte, insbesondere da man in Erfahrung gebracht, daß bei dieser Gelegenheit zwischen Rußland und Preußen in Betreff der italienischen Frage Vereinbarungen zu Stande gekommen sind, welche den Beweis liefern, daß diese beiden Mächte in der erwähnten Frage eine den österreichischen Intentionen nicht ganz entsprechende Politik verfolgen, und zwar sowohl in der Restaurationsfrage als auch in der auf das italienische Conföderationsprojekt Bezug habenden Angelegenheit. Da außerdem bei den zwischen Preußen und England bestehenden Verhältnissen sichere Aussicht vorhanden ist, daß auch die letztere Macht den in Breslau getroffenen Vereinbarungen beitreten wird, so liegt es auf der Hand, daß Oesterreich keine Aussicht hat, mit seinen Anträgen auf dem Kongresse durchzudringen, insbesondere da seine Auffassung der italienischen Frage auch mit der französischen in mehr als einem Punkte in Disharmonie steht.

Wien, 31. Oktbr. Die Bestrebungen, welche sich in der letzten Zeit in Ungarn geltend gemacht haben, werden von fast allen Wiener Blättern in übereinstimmender Weise beurtheilt. Der Grundgedanke all' dieser Auslassungen ist, daß keine separatistischen Bestrebungen geduldet werden können, und daß Ungarn in Oesterreich heute keine andere Stellung einzunehmen berufen ist, als die der anderen Kronländer. (K. Z.)

Großbritannien.

London, 31. Oktbr. Die gesammte Londoner Presse commentirt heute den Brief des Kaisers Napoleon an den König von Sardinien — das einzige „M. Chronicle" ausgenommen — in ungünstigem Sinn, und spricht sich neuerdings gegen Englands Theilnahme an einem Kongreß unter andern Bedingung aus, als unter Voraussetzung der Selbstbestimmung des italienischen Volks. Die Blätter aller Parteien tadeln den Menschenschacher, der wieder eben so unverhohlen wie auf dem Wiener Kongreß hervortrete. Die projektirte Verheirathung zweier Kinder von 10 und 11 Jahren solle über das Schicksal der modenesischen Bevölkerung entscheiden; gegen das Interesse zweier anderer Kinder sollen die von drei Millionen Italiener nicht in die Wagschale fallen. Das hieße über freie Menschen disponiren wie über Neger, und wenn England an dem Kongreß unter solchen Bedingungen Theil nähme, dürfe es künftig gegen den Negerhandel nichts mehr einwenden. Das Morgenblatt der Opposition, der „Herald", findet in dem Schreiben eine Bestätigung seiner von Anfang an gehegten Ansichten und sagt: „Es liegt außer Frage, daß der Krieg für die Unabhängigkeit Italiens von Haus aus und von Anfang bis zu Ende ein bedenklicher Schnitzer war (Napoleon hatte auch wohl im April noch gehofft, es werde nicht dazu kommen, sondern Oesterreich werde sich einschüchtern lassen). Kein Wunder, daß den Brief ein Ton der Enttäuschung kennzeichnet. Die Sprache ist die eines Mannes, der sich bewußt ist, daß er Fiasko gemacht hat, aber den schlimmen Handel zum besten zu wenden sucht. Wenn man die etwas kühle Dreistigkeit übersieht, mit der Napoleon III. die Entscheidung über das Schicksal Italiens auf sich nimmt, so wird es interessant, die Ansichten des Mannes kennen zu lernen, der offenbar zu verstehen geben will, daß er der „Herr der Situation" sey. Und da ist es charakteristisch, daß er Alles, was sich seit der Schlacht von Solferino in Italien begeben hat, zu ignoriren scheint. Was er von dem „katholischen Gefühl" und den „Rechten der Souveräne" sagt, für die Europa sich interessirt, ist, wohlgemerkt, ein Nachgedanke. Was den italienischen Staatenbund betrifft, so soll derselbe dem Namen nach frei, der Sache nach von Frankreich abhängig seyn."

Frankreich.

* Paris, 2. Nov. Der „Moniteur" meldet die gestern, 1. Novbr., um halb drei Uhr erfolgte Abreise des Kaisers und der Kaiserin nach Compiegne, wo sie den Monat November zuzubringen beabsichtigen.

Paris, 2. Novbr. Der heute vom „Moniteur" gemeldete Ministerwechsel hat nicht überrascht, da des Herzogs Rücktritt längst beabsichtigt ward. Tritt mit dessen Scheiden auch keine allgemeine Aenderung in die innere Politik ein, so begrüßt man doch Billault's Ernennung freudig, da derselbe noch in gutem Andenken von seiner früheren Verwaltung her steht. Billault war bekanntlich der Vorgänger des Generals Espinasse im Ministerium des Innern.

Paris, 2. Novbr. Oberst Ribourt ist aus London zurückgekehrt. Wie man sagt, ist es ihm gelungen, sich über alle Einzelnheiten der Expedition gegen China mit dem englischen Kriegsminister zu verständigen. Die französische Regierung soll Willens seyn, derselben eine größere Ausdehnung zu geben, weil man zu der Ueberzeugung gelangt sey, daß nur ein sehr nachdrücklicher Schlag von wirksamen Erfolge seyn könne.

In einem Ministerrath ist beschlossen worden, gegen den Grafen Montalembert wegen des Artikels im „Correspondant" einen Prozeß einzuleiten. Die Sache liegt nun dem Kaiser zur Entscheidung vor.

Den letzten Nachrichten aus Algier zufolge, wüthet die Cholera in dem Heere, welches der General Martimprey befehligt, so daß man täglich gegen 50 Todte zählt.

Spanien.

† Madrid, 29. Okt. Der „Iberia" zufolge hat der Herzog von Ossuna durch den Telegraphen wissen lassen, daß er wünsche, ein Bataillon während des afrikanischen Feldzugs auf seine Kosten zu unterhalten. Nach einem an ein militärisches Journal gerichteten Schreiben aus Tarifa hörte man in der Nacht vom 15. auf den 16. eine heftige Kanonade. Man versichert, daß din spanisches Schiff sich eines englischen Fahrzeuges bemächtigte, welches 10,000 Flinten nach Tanger bringen soll (??).

Italien.

Die Nachrichten aus Sizilien und Neapel liefern ein trostloses Bild der dortigen Zustände. Palermo ist in Belagerungszustand erklärt, die Insurgenten haben sich in das Innere des Landes geflüchtet, wo die Bewegung indeß massenhafter und rückhaltloser geworden ist. In Neapel ist man zwar anscheinend ruhig; doch Niemand hält diese Ruhe für aufrichtig und andauernd. Uebrigens bemüht sich die Regierung, die Noth der niederen Volksklassen so viel wie möglich zu lindern und jeden Anlaß zu Unruhen möglichst hinweg zu räumen.

Nach Korrespondenzen mehrerer Blätter ist Frhr. v. Schleinitz in Florenz Gegenstand verschiedener Kundgebungen geworden. In Wirthshäusern und auf der Straße wurde „unserm Bruder", „dem Freund Italiens" u. s. w. Vivats gebracht.

Mailand, 27. Okt. Gestern ist auf ihrer Rückreise die Deputation hier eingetroffen, welche die Provinz Mantua vor mehreren Tagen nach Turin schickte, um daselbst bei der Regierung und den Gesandten fremder Mächte im Interesse der drei Distrikte Revere, Sermide und Gonzaga zu wirken. Diese drei Distrikte liegen südlich von Mantua, jenseits des Po und Mincio, und gehören naturgemäß zu den an Sardinien verlorenen Länderstrecken; sie bilden außerdem einen Keil, der sich vom österreich. Gebiete strategisch gefährlich in die „befreiten" Theile der Lombardei und in die noch definitiv zu befreienden Herzogthümer hineindrängt, und sind von nahe an 80,000 Seelen bewohnt. Die ganze Provinz Mantua interessirte sich für das Schicksal dieser Distrikte, deren Lage und Charakter man in Villafranka und Zürich unberücksichtigt ließ, und das Memorandum, das den Deputirten mitgegeben worden, war von 15,000 Unterschriften bedeckt. Die Deputation war angewiesen, sich an die Minister, an Cavour und vorzugsweise auch an die Gesandten Preußens und Rußlands zu wenden. Minister Dabormida antwortete einfach, daß für den Augenblick nichts zu thun sey, da Kaiser Napoleon bei Villafranca die Karte nicht genau genug betrachtet. Die Deputirten sprachen sich über die Aufnahme, die sie beim preußischen Gesandten gefunden, mit Anerkennung aus. Er versicherte ihnen, daß Preußen an der Unabhängigkeit Italiens aufrichtiges Interesse nehme, und daß es gewiß Alles thun werde, was bei der gegenwärtigen Lage und den zu nehmenden Rücksichten möglich sey. (K. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Okt. Der neue Vezir hat vor Annahme seines Amtes verlangt, daß keine Hinrichtung aus Anlaß der Verschwörung vorgenommen würde, und der Sultan hat seine Zustimmung gegeben.

Afrika.

Aus Marokko erfährt man, daß der Kaiser die Vertheidigung der Häfen von Tanger, Tetuan, Rabat, Larache, Saffi

und Mogador stark betreiben lasse. Die Marokkaner haben 3 Kilometres südlich von Tetuan ein verschanztes Lager bezogen.

Die stehenden Truppen des Kaisers von Marokko schlägt man auf 20,000 Mann an, aber im Kriege ist jeder waffenfähige Mann Soldat. Die Artillerie befindet sich, namentlich auch in Bezug auf das Material, im traurigsten Zustande. Eigentliche Festungen gibt es nur zwei, Suira und Tanger. Die Kriegsmarine zählt nicht mehr als 3 Goeletten, zusammen mit 40 Kanonen, und 13 Kanonenboote. Die Einnahmen des Staats betragen jährlich etwas mehr als dritthalb Millionen Piaster, die Ausgaben nicht völlig eine Million. (1 Piaster = 2 fl. 30 kr.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 3. Novbr. Die jugendliche Violin-Virtuosin, Frln. Amalie Bido, erste Preisträgerin am Brüsseler Musik-Konservatorium, die in dem letzten Morali'schen Konzert durch ihr herrliches Spiel Furore machte, veranstaltet nächsten Samstag im Museumssaale ein Konzert, in welchem auch die Harfen-Künstlerin Frln. Maria Mösner mitwirken wird.

München, 3. Novbr. Die Eröffnung der neuen Kreis-Irrenanstalt in Haidhausen hatte vorgestern in feierlicher Weise durch den kgl. Regierungs-Präsidenten Frhrn. v. Zu-Rhein Statt.

Neueste Nachrichten.

München, 2. Nov. Se. Maj. der König haben den Unterauditor Otto Stöber von der Leibgarde der Hartschiere zum 6. Jäger-Bataillon versetzt, zum Unterauditor den Auditoriats-Praktikanten und Unterkanonier Wilh. Sand vom 3. reitenden Art.-Regim. bei der Leibgarde der Hartschiere, zum Regimentsauditor 2. Klasse den Bataillonsauditor L. Oberniedermayr im 6. Chev.-Reg., zum Bataillonsauditor den Unterauditor Aug. Lampel vom 6. Jäger-Bat. im 12. Inf.-Reg. ernannt. (Mil.-Verordn.-Bl.)

Kassel, 1. Novbr. Eine Verfügung der Hauptstaatskasse vom gestrigen Tage macht bekannt, daß die 4½prozentige Anleihe vom 1. Febr. 1854 im Betrage von 1,200,000 Thlr. (bei Rothschild) am 1. Febr. nächsten Jahres zurückgezahlt werden soll, so weit nicht schon die Tilgung durch die inzwischen statt gehabten Ausloosungen erfolgt ist. Der Zinsenlauf hört mit dem erwähnten Zeitpunkt auf. Die Auszahlung erfolgt in Kassel bei der Hauptstaatskasse oder in Frankfurt beim Bankhause Rothschild. Die Maßregel kommt etwas unerwartet; man ist begierig, wie die Deckungsmittel beschafft werden sollen. (K. Z.)

Wien, 1. Novbr. Die „Wiener Ztg." meldet amtlich die Ernennung des Fürsten Windischgrätz zum Gouverneur und des Frhrn. v. Paumgartten zum Vizegouverneur von Mainz, sowie die Pensionirung des Feldzeugmeisters Grafen Gyulai. Nach dem amtlichen Blatt ist ferner Feldmarschall-Lieutenant Graf Zedwitz aus der von ihm selbst angesuchten kriegsrechtlichen Untersuchung mit vollkommener Wahrung seiner Standesehre hervorgegangen. (Graf Zedwitz kommandirte in der Schlacht von Solferino eine Kavalleriedivision auf dem linken Flügel unter F.-Z.-M. Graf Wimpffen und ist in dem Bericht der „Wiener Ztg." beschuldigt worden, „die zur Degagirung des linken Flügels unerläßliche und beständig erwartete Unterstützung verabsäumt zu haben, da er schon am frühen Morgen in Folge eines Gefechtes zurückgegangen war.)

Neapel, 27. Oktbr. General Filangieri hat die Leitung des Kriegsministerium wieder übernommen. Die Armee in den Abruzzen wurde vervollständigt und verproviantirt; sie bewahrt den Charakter einer Observationsarmee. Schreiben aus Sizilien melden, daß dort an sich unbedeutende Ruhestörungen statthatten, daß aber von Agenten die Gemüther in Aufregung gehalten werden. Es herrscht allgemeine Besorgniß. (T. Havas.)

In Turin hat die Verlegung des Kassationshofes nach Mailand unter den betreffenden Räthen und Advokaten ein kleines Ungewitter heraufbeschworen. Vier Räthe kamen sofort um ihre Entlassung ein, und der Präsident des Kassationshofs, Hr. Manno, der von Turin abwesend war, eilte sogleich herbei, um Ratazzi, der bekanntlich interimistisch das Justizministerium mitverwaltet, zur Zurücknahme der Maßregel zu bewegen; dieser blieb jedoch fest, obwohl von den Turiner Blättern nur der „Indipendente" den Muth hatte, für Ratazzi entschlossen in die Schranken zu treten. Die Genueser Blätter dagegen sind ganz entschieden für die Sache. In Mailand hat diese Maßregel den besten Eindruck gemacht, zumal die Munizipalisten bereits ausgesprengt hatten, die Regierung wolle im übertriebenen Zentralisationseifer Alles in Turin vereinigen. (K. Z.)

Unterm 21. Oktober wurde dem „Univers" aus Konstantinopel geschrieben, daß der Sultan die über Hussein Pascha und den Scheik-Kead Achmed Efendi de Suleimanieh verhängte Todesstrafe bestätigt, den Uebrigen aber das Leben geschenkt habe. Es seyen darauf schwere Drohungen in den Straßen angeschlagen gewesen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stadel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	78¾ P.
"	5pCt. Nationals. v. 1854	69⅝–⅞ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	54⅜ G.
"	4½pCt.	49¾ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102⅜ P.
"	4½pCt. " do.	99⅜ P.
"	4pCt. " do.	97 P. 96½ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97⅛ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
"	3½pCt. " do.	93⅛ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¼ G
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅜ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97⅞ P.
"	3½pCt. " do.	92 P. 91½ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
"	3½pCt. " do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94⅞ P.
"	3pCt.	88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 P. 40¾ G.
"	1½pCt. " " "	31⅜ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100⅜ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113½ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	835 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	185½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien .	71½ G
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P. 69¾ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	249 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 P. 134 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91⅛ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. à Lire 24 kr.	78½ P. 78 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 497 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	99¾ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100 k. S.	99½ B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅛ B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅛ G
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92¾ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93⅝–¾ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93⅞ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	91 P. 90 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	85½ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 P.
" " 100 Esb. L. 1858	90⅝ P.	" fl. 25 do.	33 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	111½ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33¼ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl 50 . . .	84½ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
" " 35 . . .	51½ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34¼ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10⅜ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8½ P.

Frankfurt, 4. November. Oesterr. Fonds und Industrie-Aktien waren etwas niedriger als gestern. Das Geschäft bewegte sich jedoch in engen Grenzen. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 308. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 6. Novbr. 1859.

Die Rede des Marschalls O'Donnell

ı der Sitzung des spanischen Senats vom 22. v. M. lautet
rem Hauptinhalt nach, wie folgt: „Seit Unterzeichnung des
raktats von 1845 herrschte vollständiger Friede zwischen un-
rm Fort Ceuta und den benachbarten Stämmen, Dank einer
or dem Platze garnisonirenden mehr oder weniger starken Ab-
eilung der Truppen des Sultans von Marokko unter dem
Befehle eines Führers, welcher jeden feindlichen Akt gegen die-
n Platz verhinderte. Unter diesen Umständen wurden gegen
nde August in einer Nacht die spanischen Wappen umgewor-
n, welche auf der Grenzlinie zwischen dem Territorium Ceuta's
nd Marokko's aufgestellt waren, worauf ein Einfall in spa-
isches Gebiet und einige kleine feindliche Akte gegen unsere
Schildwachen stattfanden. Der Gouverneur des Forts machte
unserm Konsul in Tanger Mittheilung von dem Vorgefallenen,
amit dieser die nöthige Genugthuung von dem in Tanger re-
direnden Minister des Sultans fordere, und berichtete gleich-
eitig den Vorgang an die Regierung Ihrer Majestät. Dieser er-
en Beleidigung folgten am folgenden Tage neue feindselige
Handlungen gegen die auf unserm Territorium aufgestellten
Schildwachen. Die Regierung J. Maj. sandte unserm Konsul
n Tanger eine Note, worin sofortige Genugthuung verlangt
wurde, d. h. Bestrafung der Schuldigen, Wiederaufrichtung der
ımgerissenen Wappenschilder durch die marokkanischen Behörden,
Salutation unserer Flagge und endlich Bestrafung der Mauren,
welche den Angriff verschuldet hatten, worunter in erster Reihe
ich der Befehlshaber der in Serallo liegenden marokkanischen
Truppen befand. Der Sultan anerkannte die Gerechtigkeit un-
erer Reklamationen, die Nothwendigkeit, uns Genugthuung zu
eben, sowie die Schuldigen zu bestrafen, und fügte noch hinzu,
aß die erforderlichen Befehle ertheilt seyen. Aber während
ns diese Mittheilung gemacht wurde, fanden neue Feindselig-
eiten gegen Ceuta statt, und kamen die Mauren schon nicht
ıehr in kleinen Trupps, sondern in starken Haufen von 4 bis
00 Mann, mit welchen die Garnison des Platzes am 24. oder
4. Aug. ein Gefecht bestand. Um dieselbe Zeit starb der Sul-
an von Marokko und der Minister desselben machte uns Mit-
heilung, daß wegen der Krisis, welche das Land in Folge des-
n durchmache, keine feste konstituirte Regierung bestände, und
rbat schließlich eine neue Frist, um die Genugthuungen geben
u können, welche er für gerecht halte, und welche die marok-
anische Regierung zu ertheilen Willens sey. Die spanische Re-
ierung hat die größte Mäßigung beobachtet. Obgleich die
Gelegenheit nicht günstiger hätte seyn können, da jenes Land
ich in völliger Anarchie befand, war die spanische Regierung
iner Verlängerung der Frist nicht entgegen; und obgleich die
rste nur auf 10 Tage bewilligt war, gestand sie 20 Tage für
ie zweite zu, verlangte aber Sicherstellung für die Zu-
unft. Die Unterhandlungen wurden fortgesetzt, und die
Regierung des Sultans war fortwährend bereit (wenigstens
rklärte sie ihre Bereitwilligkeit in ihren Antworten) Genug-
huung zu geben, führte sie aber niemals aus. Man ersuchte
m eine dritte Frist, und der Minister des Sultans erklärte,
aß er von seinem neuen Souverän bevollmächtigt wäre, zu
unterhandeln. Die spanische Regierung bewilligte eine dritte
Frist von neun Tagen, welche am 15. d. M. ablief, und in
iner Note, welche das Staatsministerium an unsern Konsul in
Tanger richtete, ward gesagt, daß es nothwendig sey, daß man
ns Genugthuung für unsere beleidigte Ehre und als Sicherheit
ür die Zukunft Ausdehnung unseres Gebiets bis zu
en entsprechenden Anhöhen und Punkten bewillige, um durch Er-
weiterung der Grenzen des Forts Ceuta die Sicherheit des-
elben gegen Einfälle der benachbarten Kabylen-Stämme zu
efestigen. Der Sultan erklärte sich in seiner Antwort bereit,
ie Genugthuungen zu bewilligen, welche Spanien für die
ınserer Ehre angethanen Beleidigungen verlangte, sowie er
m Prinzip die Erweiterung des Gebietes bewilligte, welches
wir für die Sicherheit des Forts Ceuta beanspruchten. Als
die Regierung diese Antwort erhielt, konnte sie die verlangten
Genugthuungen formuliren, welches in folgenden Ausdrücken
geschah: Wir verlangten, daß der Gouverneur von Tanger oder
der von Tetuan in Person vor der Fronte der Garnison von
Ceuta die umgeworfenen spanischen Wappenschilder wieder auf-
richte und dieselben eigenhändig an dem Platze, wo sie ausge-
rissen worden waren, wieder einsetze; daß die Truppen des
Sultans den Gouverneur von Tanger oder Tetuan begleiteten
und die spanische Flagge salutirten; daß vor der Fronte der
Besatzung von Ceuta die des Attentats Schuldigen ihre Strafe
durch die marokkanischen Behörden erhalten; die spanische Re-
gierung nannte die Schuldigen nicht, da die marokkanische sie
kennen und selbst auf dem Platze bestrafen müßte, wo die Be-
leidigung stattgefunden hatte, damit dort, wo spanisches Blut
vergossen war, das Blut der Mauren die Flecke vertilge, welche
der spanischen Flagge zugefügt waren. (Gut! gut! Applaus.)
Ich komme nun zu dem Verfahren der marokkanischen Regier-
ung, welcher mir sagte, daß sie unsere Bedingungen nicht an-
nehme, — denn dies gehört zu ihrem System; aber so wie
früher der Minister des Sultans uns sagte, daß er Vollmach-
ten habe, mit der spanischen Regierung zu unterhandeln und
abzuschließen, antwortete er später, daß seine Vollmachten nicht
genügend seyen, um die Grenzfrage zu entscheiden, und daß es
nothwendig sey, die Frist auf unbestimmte Zeit zu verlängern,
bis er dem Sultan die Sache vorgelegt, dieser sich darüber ent-
schlossen und Antwort ertheilt habe. In Folge dessen glaubte
die spanische Regierung, daß es nicht möglich wäre, eine län-
gere Frist zu bewilligen. In Betreff der Art und Weise der
Genugthuung stellte der Minister des Sultans sich völlig un-
wissend und sagte weder, ob er die Forderungen der spanischen
Regierung annähme oder nicht. Nach allem diesem glaubte die
Regierung dem Vertrauen der Königin und dem rechtlichen
Verlangen der Nation, die Ehre und den Namen des Landes
hoch zu halten, nicht zu entsprechen, wenn sie diesen Zustand
auch nur noch 24 Stunden verlängerte. In Folge dessen erhielt
unser Konsul in Tanger Befehl, die Note der marokkanischen
Regierung zu beantworten (da in dieser der Minister des Sul-
tans der spanischen Regierung verschiedene Beschuldigungen
macht, unter der Voraussetzung von Sachen, welche nicht exi-
stirten) und nach Ueberreichung dieser vollständigen Antwort
dem Minister des Sultans in einer neuen Note zu erklären,
daß die Verhandlungen abgebrochen seyen und daß die Waffen
entscheiden würden, wer Recht habe. Dies ist nun der gegen-
wärtige Stand der Angelegenheit. Ich muß erklären, daß es
nicht der Ehrgeiz ist, welcher uns nach Marokko führt, noch die
Sucht nach Eroberungen; wir gehen nur dorthin, um Genug-
thuung, vollständige Genugthuung zu erlangen. Wenn wir
diese bewirkt haben und man uns Garantien für die Zukunft
gibt, sowie, da die Unterhandlungen jetzt abgebrochen, Ent-
schädigung für unsere Kosten, welche die spanische Nation ein
Recht hat, zu verlangen, so ist unserer Ehre Genüge geleistet
und sind wir zum Frieden bereit." (Hamb. Nachr.)

Deutscher Bund.

Die Handelsgesetzgebungskonferenz in Hamburg hat in
ihrer letzten Sitzung vom 25. Oktober die erste Lesung des
Seerechts beendet, nachdem die Berathungen unter dem Vor-
sitze des österreichischen Bevollmächtigten, k. k. Handelsgerichts-
präsidenten Dr. Franz Ritter v. Raule, in 248 Sitzungen in
ununterbrochener Thätigkeit fortgedauert haben. Die erste Le-
sung hat einen längeren Zeitraum in Anspruch genommen, da
der Konferenz bei den Berathungen dieses schwierigen Theils
des Handelsgesetzbuchs wenig oder veraltetes Material zur
Grundlage diente, und es galt, ein allen Interessen sich an-

passendes Gesetz zu schaffen. Nach diesem Beschlusse wird die zweite Lesung des Seerechts sich auf jene Erinnerungen beschränken, welche von den Mitgliedern gegen den Entwurf erster Lesung bis zum 15. Dez. bei dem Sekretariat der Konferenz eingereicht werden, und es nehmen die Berathungen im Plenum am Montag den 9. Januar 1860 zu Hamburg ihren Anfang. Nach der gänzlichen Beendigung des Seerechtes wird sich die Konferenz in **Nürnberg** wieder versammeln, um die schließliche Lesung der vier ersten Bücher des Handelsgesetzbuches vorzunehmen, welche sich jedoch nur auf jene Erinnerungen beschränken wird, die von den Regierungen an die Konferenz bis Mitte Februar 1860 gelangen. (W. Z.)

Bayern. **München**, 4. Nov. Se. Maj. der König haben die kath. Pfarrei Hagenheim, Ldgr. Landsberg, dem Priester A. W. **Endres**, Kurat- und Schulbenefiziat in Weiler, Ldgr. gl. Namens, und das Kuratbenefizium Unterschleißheim, Ldgr. l. d. J., dem Verweser desselben, Priester F. X. **Forstenhäusler**, übertragen: ferner die protest. Pfarrei Ebermergen nebst der hiemit verbundenen Dekanatsfunktion dem Dekan in Rothausen, A. G. **Schmidt**, verliehen; die 1. Pfarrstelle an der untern protest. Stadtpfarrei in Regensburg dem dritten protest. Pfarrer an der obern Pfarrei in gedachter Stadt, Dr. **Krafft**, die zweite protest. Pfarrstelle in Arzberg, Dek. Wunsiedel, dem Pfarramtskandidaten und dermaligen stabilen Vikar in Warmensteinach, Fr. **Friedmann**, verliehen. (N. M. Z.)

Der „Fränk. Kur." veröffentlicht die **Entscheidungsgründe**, auf welche sich das in der Sache des Prof. **Karl Vogt** in Genf gegen die **Redakteure** der „Allgemeinen Zeitung" wegen **Ehrenkränkung** durch die Presse erlassene Urtheil des Bezirksgerichts Augsburg stützt. Es sind im Wesentlichen folgende: 1) Der der Klage zu Grunde liegende Korrespondenzartikel d. d. London, 16. Juni, enthält den mit einigen einleitenden Worten begleiteten Abdruck eines nach Angabe des Korrespondenten zu London in deutscher Sprache erschienenen Flugblattes, worin dem Prof. Vogt zur Last gelegt wird, derselbe habe sich mit französischem Gelde dafür bestechen lassen, um bei dem damals zwischen Oesterreich und Frankreich ausgebrochenen Krieg durch Bearbeitung des demokratischen Deutschlands auf territoriale Vergrößerung Frankreichs und territoriale Verminderung Deutschlands hinzuwirken, wobei aber jene Partei mit dem Glauben erfüllt werden sollte: es sey der vom Kaiser Napoleon geführte Krieg zum Nutzen ihrer Prinzipien. Ueberdies habe Vogt mehrere Versuche gemacht, Dritte durch Bestechung für eine gleiche Wirksamkeit zu gewinnen. Dem Prof. Vogt wird sonach eine Handlungsweise vorgeworfen, welche schon an und für sich nach allgemeiner Ansicht den Charakter der Verächtlichkeit an sich trüge, vollends aber unter den sie begleitenden Umständen des doppelten Verrathes an der eigenen Nation und Partei seiner Person den Stempel absoluter Ehrlosigkeit aufdrücken würde. Das in Frage stehende Preßerzeugniß fällt daher, wenigstens nach seinem bisher betrachteten Inhalt, objektiv in das Gebiet der in Art. 31 des Preßstrafgesetzes vom 17. März 1850 als **Vergehen der Schmähung** aufgefaßten Beleidigungen und es ergibt sich die Unstatthaftigkeit einer Aburtheilung desselben durch ein Bezirksgericht sofort aus dem sämmtliche **Preßvergehen** den Schwurgerichten zuweisenden Art. 6 Abs. 1 des Preßediktes vom 4. Juni 1848. Hieran ändert auch der Umstand nichts, daß bei der, in der Klage festgehaltenen Auffassung des vorliegenden Preßerzeugnisses als einer bloßen **Preßpolizeiübertretung**, die Beklagten nur von geringern Strafen, wie den in Art. 31 des Preßstrafgesetzes vom 17. März 1850 auf das Vergehen der Schmähung gesetzten, würden getroffen werden können. Denn ist auch die gesetzliche Strafe der in Art. 36 ebendaselbst unter den Begriff der Polizeiübertretung gebrachten Ehrenkränkungen geringer, als die der Schmähung, und mag auch bei solchen Uebertretungen des Preßstrafgesetzes, deren Verfolgung durch den Willen des Beleidigten bedingt ist, diesen Willen, insoferne derselbe ein Heruntergehen unter die gesetzliche Strafe bezweckt, unter Umständen Berücksichtigung nicht zu versagen seyn, so kann ihm doch schlechterdings nicht die Wirkung beigelegt werden, daß der Beleidiger statt der etwa wirklich begangenen schweren Uebertretung von einem für diese nicht kompeten Gericht einer **nicht begangenen leichteren Uebertretung** für schuldig zu erklären wäre. 2) Bisher ist der den Gegenstand der Klage bildende Korrespondenzartikel nur insoferne betrachtet worden, als darin dem Kläger verächtliche **Handlungen** zur Last gelegt werden. Sein Inhalt erscheint aber auch noch in anderer Richtung als beleidigend, indem einerseits das dort wieder abgedruckte Flugblatt mit Bezugnahme auf Prof. Vogt von „dem ihn charakterisirenden Leichtsinne", von „größter Schamlosigkeit", mit der er sein Spiel treibt, endlich von einer „Corruption" spricht, von der sich „alle ehrlichen Menschen mit Entrüstung abwenden müßten", während andererseits der Korrespondent selbst in den Einleitungsworten dessen Gebahren als „Reichsverrätherei" bezeichnet. So weit nun in den so eben hervorgehobenen Auslassungen noch die Bezichtigung von „Thatsachen" im Sinne von Art. 31 des Preßstrafgesetzes gefunden werden kann, insoweit findet das oben gegen die Statthaftigkeit einer preßpolizeilichen Aburtheilung der Klage Bemerkte auch hier Anwendung. Zu einem andern Ergebniß würde man aber auch dann nicht gelangen, wenn jene Aeußerungen, **für sich allein betrachtet**, sey es nun sämmtlich oder theilweise dem in Art. 36 des Preßstrafgesetzes behandelnden Ehrenkränkungen geringerer Art, beizugäben wären. Denn eine isolirte Aburtheilung nur dieser Stellen wäre bei dem unzertrennlichen Zusammenhange, welcher dieselben bei dem thatsächlichen Inhalte des Korrespondenzartikels verknüpft, an und für sich nicht statthaft und müßte auch überdieß als dem Willen des Klägers selbst zuwiderlaufend betrachtet werden, welcher eine solche Ausscheidung der einzelnen Bestandtheile des Korrespondenzartikels nicht beantragt hat, sondern denselben als ein Ganzes zum Gegenstande der Aburtheilung gemacht wissen wollte. 3) Die bisherige Ausführung ist zu dem Ergebnisse gelangt, daß eine Aburtheilung des in Frage stehenden Preßerzeugnisses durch das dermalen angerufene Gericht um deswillen nicht erfolgen könne, weil nach seinem Inhalte hiefür das Schwurgericht zuständig wäre. Da aber auch von dem Gesichtspunkte der Schmähung aus betrachtet, das vorliegende Preßerzeugniß nur auf Verlangen des Beleidigten strafrechtlich verfolgt werden könnte, ein Antrag des Prof. Vogt auf Einleitung des hier allein statthaften schwurgerichtlichen Verfahrens aber noch nicht vorliegt, endlich Art. 321 der Strafprozeß-Novelle von 1848 hier nicht Platz greifen kann, so war die Frage abzuweisen.

Preußen. Auch in **Breslau** ist die Schillerfeier auf Hindernisse gestoßen; der kommandirende General, der noch vor Kurzem die Benutzung des Exerzierplatzes für die beabsichtigte öffentliche Feier gestattet hatte, nahm nach einigen Tagen diese Erlaubniß „auf höhere Weisungen hin" zurück. (Ist etwa auch in Breslau der König krank?) Der Festzug findet nun in anderer Weise statt, da der Polizeipräsident unter dem Wunsche, daß er nach einem äußerlich umgrenzten Lokale (einem umzäunten Garten) geleitet werde, ihn nicht zu hindern versprochen hat. —

Oesterreich. **Wien**, 30. Okt. Unter die beim Militär vorzunehmenden Ersparungen sollen auch die sogenannten Inhabersadjutanten gehören — eine beträchtliche Zahl, über 150 junger Offiziere, welche ihrem Truppenkörper entzogen, meist geschäftslos bei einem mit der Inhaberswürde betrauten General ihr Leben zubringen, und wenn sie, wie sich dies manchmal ereignet, zur Truppe zurückkehren, den Dienst vergessen und die während der Zeit gemachten Fortschritte und Neuerungen nicht erlernt haben. (A. Z.)

Seit Hübner's Rücktritt fängt die österreichische Regierung allgemach an, die Presse wieder strenger zu behandeln.

° Ein Wiener Berichterstatter der „Frankf. Postz." behauptet, die nationale Bewegung in **Ungarn** gehe blos von dem Streben der Magyaren aus, die übrigen Volksstämme, die Ungarn bewohnen, zu unterdrücken, welche doch doppelt so stark an Zahl seyen, als die Magyaren, und worunter sich über eine Million Magyaren befinde. Wenn die Regierung den separatischen Bestrebungen der Magyaren Gehör gäbe, so würden die Zoll- und Handelsgemeinschaft, die Tragung der Staatslasten in gleichem Ausmaß, die militärische Einheit, die Geltung derselben Gesetze, eine harmonische Rechtspflege, kurz Alles, was seit zehn Jahren geschaffen worden ist, zusammenbrechen. Ueberhaupt habe es der magyarische Adel nur darauf abgesehen, von seinen mittelalterlichen Vorrechten so viel als möglich wieder zu erobern, und darum verlange er auch die alte Landesverfassung zurück. — Es mag etwas Wahres daran seyn, und die Regierung wird wohl thun, unberechtigten und maßlosen Ansprüchen fest entgegenzutreten. Aber andererseits läßt sich doch auch nicht verkennen, daß die Ungarn — nicht blos die Magyaren allein — viel Anlaß zu Beschwerden haben. Hätte die Regierung dem Land eine neue, zeitgemäße Verfassung gegeben, so würde es jetzt nicht nach der alten schreien, die allerdings ihre Mängel haben mag. Einheit in Gesetzgebung, Rechtspflege, Zollwesen ꝛc. ist recht schön, aber die Einheit des Druckes, den Ungarn seit 1849 mit den übrigen Ländern der Monarchie theilt, ist kein sonderlich angenehmes Geschenk. Und wenn die Magyaren verlangen, daß an der Pesther Universität magyarisch gelehrt wird, so ist das, sofern auf die andern Volksstämme Ungarns gleiche Rücksicht genommen wird, keine unberechtigte

orderung. In Schleswig verlangen wir das Nämliche für
e Deutschen, und was dem Einen recht, ist dem Anderen
llig.

Frankreich.

Paris, 2. Novbr. Man will hier nicht auf Oesterreich
auen, nicht nur weil man ihm im Ganzen nicht traut, sondern
orzüglich weil es zu entkräftet ist, um viel zu bieten, und weil
sich herausgestellt hat, daß es, was der Kaiser Napoleon
on ihm erwartet hat: die Auflösung einer im Bilden begrif-
nen Koalition, nicht zu leisten vermag. Außerdem denkt man,
aß man zu Wien mit der Sendung eines Herzogs nach War-
hau ein Doppelspiel gespielt habe und daß mit der Zusam-
enkunft der beiden Kaiser, die man vergeblich herbeizuführen
ichte, es mehr auf einen Anschluß an die Nordmächte, als
ne Losreißung Oesterreichs von denselben abgesehen war. Kurz,
elches auch die Gründe seyn mögen, man zeigt hier wenig
ärtlichkeit für Oesterreich, und es steht nicht zu erwarten, daß
an ihm sonderlich viel opfern wird. Viele sehen sogar in
em Schreiben des Kaisers Napoleon an den König Viktor
manuel, dessen Veröffentlichung gewiß und sicher von dem
abinet des Kaisers veranlaßt wurde, eine Art Demonstration
egen Oesterreich. (D. A. Z.)

Paris, 3. Nov. Der „Moniteur" verkündet heute das
Gesetz für Erweiterung der Gränzen von Paris bis zu den
ußeren Festungswerken. Diesem Gesetze sind mehrere Dekrete
eigegeben, welche die zwanzig neuen Viertel der Stadt Paris
äher bezeichnen. — Montalembert wollte seine Schrift „Pius IX.
nd Frankreich in den Jahren 1848 und 1859", wegen deren
Veröffentlichung der „Correspondant" vor einigen Tagen eine
Verwarnung erhalten, nun in Form einer Broschüre weiter
erbreiten. Es ist aber, wie der „Ami de la Religion" be-
ichtet, von der Polizei diese Broschüre in Beschlag genommen
worden, und dem Herrn v. Montalembert steht eine gerichtliche
Verfolgung bevor. (Fr. J.)

* Der französische „Armee-Moniteur" läßt sich angeblich
us Berlin eine Notiz über die Zündnadelgewehre schicken,
worin letztere schlecht wegkommen. Unter den Vortheilen wer-
en aufgezählt: Beseitigung des Ladestockes, selteneres Abblitzen
nd Möglichkeit, bei jedem Wetter zu schießen; genaueres Schie-
en; leichteres Eindringen in die Züge; Unmöglichkeit, mehrere
adungen in das Gewehr zu bringen, und Leichtigkeit des La-
ens und Entladens; endlich schnelles Schießen. — Dies letz-
ere ist aber nach dem „Armee-Moniteur" ein Nachtheil, denn
er Soldat kann nur 60 Patronen mit sich schleppen, die er
oppelt so rasch verschießt, als der Soldat, der nur ein ge-
wöhnliches Perkussionsgewehr hat, folglich muß die Munition
oppelt so oft erneuert werden, d. h. preußische Armeen müssen
oppelt so viel Munitionswagen mit sich schleppen als andere.
Zwar sagt man, das schnelle Feuern werde auch eine größere
Wirkung auf den Feind haben; das ist aber nach dem „Armee-
Moniteur" reine Illusion, und zwar räsonnirt seine Logik fol-
gendermaßen: In der Schlacht schießen auch die geübtesten
Soldaten so schnell wie möglich, ohne zu zielen; je schneller
an aber schieße, desto weniger ziele man und je leichter man
aden könne, desto öfter schieße man. Also ist die größere Leich-
igkeit des Ladens ein Nachtheil, ferner wird zu den Nach-
heilen der Waffe die verwickelte Konstruktion der Patronen
ezählt, welche Pulver und Zündsatz zugleich enthält. Daraus
ollen Gefahr im Transport entspringen, leichteres Verderben
n den Magazinen, das kein langes Aufbewahren gestatte; das
chnelle Schießen veranlasse einen großen Verbrauch und im
Kriege werde es schwer seyn, so schnell zu fabriziren, wie man
erbrauche. Als brauchbar wird die Waffe eigentlich nur für
ie Kavallerie erkannt.

Italien.

Florenz, 2. Novbr. Die Gemeindewahlen in Florenz
nd anderwärts sind ohne Resultat; die Stimmenthaltung ist
llgemein. Die Nationalversammlung ist auf den 7. Novbr.
inberufen. (Allg. Ztg.)

Türkei.

(**Ein Schreiben des Sultans.**) Belgische Blätter
heilen den Wortlaut des Hattischerifs mit, welcher am 15. Okt.
en Ministern und den anderen Würdenträgern des Reichs in
icht öffentlicher Sitzung vorgelesen worden ist; sonst pflegen
ergleichen allerhöchste Reskripte in öffentlicher Sitzung verlesen
n werden. Der Inhalt dieses vom Sultan ganz allein verfaß-
en Briefes erklärt die Scheu der Minister vor der Oeffentlich-
eit; doch ist den Gesandten der Großmächte eine Abschrift
ieses Aktenstückes mitgetheilt worden, welches eine Antwort
uf deren Memorandum ist und folgendermaßen lautet: „Mein
rlauchter Vezir! Die erste Grundlage und das Fundament
ller Macht und Gedeihlichkeit eines Staates beruht in seinen
Finanzen. Ohne Kredit und Vertrauen läßt sich kein Fort-
schritt bewerkstelligen. Es ist unbestritten, daß, wenn man die
öffentlichen Gelder ordentlich verwaltete und nützlich verwendete,
das Land trotz seiner materiellen Lasten bald dahin gelangen
würde, diese Macht und Gedeihlichkeit zu verwirklichen. Es ist
dagegen seit einiger Zeit durch verschiedene Dinge erwiesen, daß
die dem Kredit der Türkei beigebrachten Schläge das Land in
den Abgrund gestürzt haben, in welchem es sich gegenwärtig
befindet. Dringende tägliche Bedürfnisse haben zu Anleihen
bei den Geschäftsleuten von Galata unter drückenden und ruini-
renden Bedingungen und zu verschiedenen Ausgaben von Papier-
geld genöthigt, und alles dies hat alles Vertrauen zum Staate,
sowohl im Innern als im Auslande, vernichtet. Andererseits hat
die Unordnung in den Ausgaben das Uebel noch verschlimmert
und die Dinge dahin gebracht, wie sie jetzt liegen. Mit Hülfe
des Allerhöchsten will ich einen rastlosen Eifer entwickeln, um
den gefährlichen Wirkungen dieser Sachlage vorzubeugen. Mein
souveräner und absoluter Wille ist, daß meine Minister ihrer-
seits weder Mühe noch Anstrengung sparen, daß sie sich an-
strengen, die Mittel zu entfalten, welche das Wohlseyn der
Türkei zu sichern im Stande sind, und daß sie sich durch keine
Betrachtungen persönlicher Rivalität sollen beherrschen lassen.
Derjenige, welcher gegen diesen Zweck handeln wollte, würde
dafür verantwortlich seyn in dieser und jener Welt. Und wie
wir uns nur durch Anwendung energischer Maßregeln aus dem
Abgrunde, in welchem wir liegen, empor helfen und Glauben
und Reich retten können, so muß dieser Hauptpunkt ernsthaft
und gründlich in seinem Prinzip wie in seinen Einzelheiten
geprüft, die Gewohnheiten und Verfahrungsweisen, welche alle
diese Verschwendung herbeigeführt haben, müssen abgelegt oder
abgeändert, und unter dem Beistande Gottes muß die allge-
meine Verwaltung des Landes auf einen Fuß gebracht werden,
der geeignet ist, der Welt wieder Vertrauen einzuflößen. Ich
befehle, mir das Resultat der Prüfung mitzutheilen, welcher
diese wichtige Frage unterzogen werden wird. Den 14. Rebbi-
Ul-Ewell, 1276 (14. Okt. 1859)."

Donaufürstenthümer.

In **Bukarest** hat es neuerdings unruhige Auftritte ge-
geben. Die Partei Ghika und die Demokraten verlangen fort-
während einen fremden Prinzen, und eine hierauf bezügliche
Kundgebung wurde mit Waffengewalt unterdrückt. Einige
der Rädelsführer sind festgenommen und an die Grenze ge-
schickt worden. Es befinden sich darunter die Deputirten
Rosetti, Bratiano und Andere. Schließlich hat aber der Fürst
sich doch entschlossen, ein neues Ministerium zu bilden; es wur-
den ernannt: für das Aeußere B. Alexandri, für das Innere
Joan Ghika, Kultus D. A. Golesku, für die Justiz ad interim
D. G. Krezeanu, für Militär ad interim D. Kornetzku.

Rußland und Polen.

Den neuesten Privatnachrichten von **Warschau** zufolge
herrschte dort in der letzten Zeit der Anwesenheit des Monar-
chen in den höchsten Regionen große Zufriedenheit, weil es
dem Einflusse Rußlands gelungen ist, nach der mißlungenen
Verschwörung in Konstantinopel einen Ministerwechsel in russi-
schem Sinne herbeizuführen und den besten Freund Rußlands,
Mehemed Kiprisli Pascha, zum Großwessir erhoben zu sehen.
Der russische Einfluß ist damit in der türkischen Hauptstadt in
seiner früheren Ausdehnung hergestellt, was von unberechen-
barem Gewinn ist, da das Hauptaugenmerk Rußlands immer
dem Bosporus zugekehrt seyn muß. (Rußland und Frankreich
arbeiten sich zu Stambul bestens in die Hände.) (Fr. Pstz.)

Asien.

In **Japan** ist ein ernster Streit zwischen der Regierung
und dem französischen Generalkonsul ausgebrochen. Die Dampf-
Korvette „Le Duchayla" soll von China abgesegelt seyn, um sich
Hrn. Duchesne zur Verfügung zu stellen.

Nichtpolitische Zeitung.

Frankfurt, 2. Novbr. Heute verschied der Direktor
der Main-Weser-Bahn, Hr. Remigius **Eyßen**.

Handels- und Börsen-Berichte.

* **Rotterdam**, 31. Oktober. (Privat-Korresp.) Nach
heute veröffentlichter Aufgabe sind bei der Maatschappy im Laufe
des Monats abgeliefert worden 115,313 Ballen und 74 Fässer Java
Kaffee, gegen Oktober 1858 126,674 Ballen und 1857 67,733
Ballen und 43 Fässer. Total-Ablieferungen vom 1. Januar bis
31. Oktbr. betrugen in 1859 814,540 B. und 166 F., in 1858
1,161,186 B. und 106 F., in 1857 779,104 B. und 137 Fässer.

Erst in der zweiten Hälfte des Monats hat das Geschäft angefangen sich etwas zu beleben. Stärkere Frage vom Auslande und anhaltende Kauflust zu Auktionspreis aus unserem Inlande, haben unseren Märkten die feste Haltung, welche sie während der ersten Hälfte des Monats entbehrten, wieder eingeprägt. Diese Stimmung hat sich um so mehr befestigt, als man sah, daß auch die Spekulation für den Artikel wieder Meinung faßte, und in gut ord. Sorten bedeutende Einkäufe machte. Ungeachtet des großen Vorraths von Java Kaffee, welcher noch an unseren Märkten besteht, kommen von gut ord. Sorten zu Auktionspreise keine Angebote vor, während jedes Quantum coulant dazu zu verkaufen wäre. Avance für gesunde Loose ist noch nicht zu bedingen, dagegen bezahlt man gerne für BS Nr. 1 den gesunden Werth, und nimmt BS Nr. 2 und 3 wenn ¼ bis ⅜ Cts. billiger erhältlich. Für Brasil in allen Gattungen und Santos in geringen Qualitäten besteht lebhafte Frage, welche unsere Märkte, wegen Mangel an Vorrath, nicht befriedigen können.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 3. Novbr. In der heutigen Sitzung der Bundesversammlung hat Baden die Erfüllung eines nicht neuen Wunsches angeregt, indem es einen Antrag stellte, der die Bundesversammlung veranlassen soll, auf die Berathung der Frage der Errichtung eines Bundesgerichtes einzugehen. Die erste Anregung zur Berathung dieser Frage wurde im Monat Juli 1851 gegeben. Auf Antrag des Präsidiums wurde damals eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt mit dem Mandate, die bezüglich eines Bundesgerichts in der vierten Dresdener Konferenzkommission gemachten Vorschläge zu bearbeiten. — Der Gesandte für Holstein-Lauenburg legte die erwarteten Erklärungen der dänischen Regierung vor, zu welcher dieselbe durch eine auf Grund eines Ersuchens des Bundesausschusses erfolgte Anfrage der Regierungen Oesterreichs und Preußens veranlaßt wurde. Die Erklärungen verbreiten sich über den Inhalt der von der dänischen Regierung getroffenen provisorischen Verfügungen. Sie gingen an den Ausschuß zur Berichterstattung. (A. Z.)

Frankfurt, 4. Novbr. Die gesetzgebende Versammlung beschloß auf Antrag ihres Präsidenten Dr. Müller einstimmig: Ersuchen an den Senat, den Bundestagsgesandten Frankfurts für Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 und Veröffentlichung der Bundesprotokolle zu instruiren. (Allg. Ztg.)

London, 3. Nov. Die telegraphischen Verbindung von Konstantinopel mit Alexandria ist das Schicksal nicht gewogen. Denn wieder ist das Kabel gerissen, als man die gefährlichsten Stellen längst überwunden hatte. Siebenzig Meilen desselben waren von Kandia aus glücklich durch die Unternehmer (Newall u. Comp.) versenkt, als es sich plötzlich zeigte, daß die Isolirung schadhaft geworden sey. Darauf hin mußte mit der weiteren Versenkung eingehalten werden. Wirklich wurde etwa 20 Seemeilen nach rückwärts die schadhafte Stelle ausfindig gemacht, doch als das Kabel hart an derselben heraufgewunden werden sollte, riß es in einer Tiefe von etwa 1500 Faden, und damit war der weiteren Versenkung vorerst ein Ende gemacht. (K. Z.)

Wie man aus Nizza meldet, wird ein aus einem Linienschiff und fünf Fregatten bestehendes russisches Geschwader zu Villafranca (an der sardinischen Küste) überwintern.

(T. d. Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. ... (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt. National-A. v. 1854	60—59¾ G.
„	5pCt. Met. Obligation.	54⅞ G.
„	4½pCt.	49¾ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84¼ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102⅛ P.
„	4½pCt. „ do.	99⅜ P.
„	4pCt. „ do.	97 P. 96½ G.
„	4pCt. „ Ab.-P. do.	97 P.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
„	3½pCt. „ do.	93¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¼ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97⅜ P.
„	3½pCt. „ do.	92 P. 91¾ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
„	3½pCt. „ do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	94⅞ P.
„	3pCt. .	88½ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41 P. 40¾ G.
„	1½pCt. „ „ „	31¾ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100⅛ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114½ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	848—44 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	187½ 87 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	179½ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69½ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	248 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45¼ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 P. 133½ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91⅝ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78¼ P. 78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	500 P. 497 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99¾ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99⅛ B. ⅛ G.
Augsb. fl. 100k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅛ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅞ B.
Leipzig Th. 60k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	115⅛ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92¾ B. ½ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93⅞ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	91 P. 90 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	85½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	90¾ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	111½ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84½ G.
„ „ 35 .	51½ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 P.
„ fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33¾ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34¼ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	10⅜ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8⅛ P.

Frankfurt, 5. Novbr. Höhere Wiener Notirungen veranlaßten eine Steigerung des Kurses österr. National, Bank- und Kreditaktien. Gegen den Schluß war die Stimmung etwas matter. (Synd.)

rtra-Beilage zu Nr. 308 der Neuen Würzburger Zeitung.

5 39. | Ziehungs-Anzeiger | von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den gang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

rische 4pCt. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe.

Verloos. vom 27. Oktbr. verzinsbar bis 1. Februar 1860.

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkataster-Nummern.

Nr. 2013 2113 2213 2313 2413 2513 2613 2713 2813
3 4038 58 4138 58 4238 58 4338 58 4438 58 4538 58
4 58 4738 58 4838 58 4938 58 6075 6175 6275 6375
5 6575 6675 6775 6875 6975 8007 50 92 8107 50 92
7 50 92 8307 50 92 8407 50 92 8507 50 92 8607 50 92
7 50 92 8807 50 92 8907 50 92 10028 53 10128 53
28 53 10328 53 10428 53 10528 53 10628 53 10728 53
28 53 10928 53 16007 16107 16207 16307 16407 16507
07 16707 16807 16907 17052 17152 17252 17352 17452
52 17652 17752 17852 17952 19002 62 19102 62 19202
19302 62 19402 62 19502 62 19602 62 19702 62 19802
19902 62 20035 20135 20235 20335 20435 20535 20635
35 20835 20935 22095 22195 22295 22395 22495 22595
95 22795 22895 22995 23090 23190 23290 23390 23490
90 23690 23790 23890 23990 24038 80* 24138 80* 24238
24338 80* 24438 80* 24538 80* 24638 80* 24738 80*
38 80* 24938 80* 25005 59 25105 59 25205 59 25305
25405 59 25505 59 25605 59 25705 59 25805 59 25905
26084* 26184* 26284* 26384* 26484* 26584* 26684*
84* 26884* 26984* 27003 57 27103 57 27203 57 27303
27403 57 27503 57 27603 57 27703 57 27803 57 27903
30031 30131 30231 30331 30431 30531 30631 30731 30831
31 31037 31137 31237 31337 31437 31537 31637 31737
37 31937 35044 35144 35244 35344 35444 35544 35644
44 35844 35944 42078 42178 42278 42378 42478 42578
78 42778 42878 42978 48016 80 48116 80 48216 80
16 80 48416 80 48516 80 48616 80 48716 80 48816 80
16 80 49024 49124 49224 49324 49424 49524 49624
24 49824 49924 50035 38 50135 38 50235 38 50335 38
35 38 50535 38 50635 38 50735 38 50835 38 50935 38
20 51120 51220 51320 51420 51520 51620 51720 51820
20 53070 53170 53270 53370 53470 53570 53670 53770
70 53970 54002* 54102* 54202* 54302* 54402* 54502*
02* 54702* 54802* 54902* 59079 59179 59279 59379
79 59579 59679 59779 59879 59979 61010 61110 61210
10 61410 61510 61610 61710 61810 61910 64064 64164
64 64364 64464 64564 64664 64764 64864 64964 65069
69 65269 65369 65469 65569 65669 65769 65869 65969
38 67138 67238 67338 67438 67538 67638 67738 67838
38 68013 76 68100 13 76 68200 13 76 68300 13 76 68400
76 68500 13 76 68600 13 76 68700 13 76 68800 13 76
00 13 76 69000 75023 75123 75223 75323 75423 75523
23 75723 75823 75923 80003 80103 80203 80303 80403
03 80603 80703 80803 80903 83060* 83160* 83260* 83360*
60* 83560* 83660* 83760* 83860* 83960* 86034 86134
34 86334 86434 86534 86634 86734 86834 86934 88022
122 88222 88322 88422 88522 88622 88722 88822 88922
96 91196 91296 91396 91496 91596 91696 91796 91896
96 93054 93154 93254 93354 93454 93554 93654 93754
54 93954 95033 95133 95233 95333 95433 95533 95633
733 95833 95933 99078 99178 99278 99378 99478 99578
78 99778 99878 99978 100005 105 205 305 405 505 605
5 805 905 103066 166 266 366 466 566 666 766 866 966
1084 184 284 384 484 584 684 784 884 984 107086 186
6 386 486 586 686 786 886 986 110044 060 144 160 244
0 344 360 444 460 544 560 644 660 744 760 844 860
4 960 111021 121 221 321 421 521 621 721 821 921
3016 116 216 316 416 516 616 716 816 916.

Die mit * bezeichneten Serien- oder Haupt-Kataster-Num-
rn sind nach dem Verloosungs-Plane an die Stelle der be-
ts bei früheren Verloosungen gezogenen Endnummern getreten.

Bayrische 5 pCt. Oblig. vom III. Subscriptions-Anl.

Restanten.

1. Au porteur-Obligationen.

Rothgeschriebene Serien- oder Commissions-Cataster-Nummern.	Schwarzgeschriebene Casse-Cataster-Nummern.	Capitalsbetrag.
2785	4442	100 fl.
2785	4443	100 fl.
2785	4444	100 fl.
3165	8242	100 fl.
3363	10226	100 fl.
5587	16899	100 fl.
6310	24123	100 fl.

2. Obligationen auf Namen lautend.

5478	314	100 fl.

Sämmtliche verfallen bis 1. Mai 1859.

Fugger-Kirchberg-Weißenhorn'sches Anlehen.

Verloosung vom 29. August per 1. Januar 1860.

Lit. C. Nr. 41 45 46 77 85 87 96 100 108 110 112 117 120 122 131 149 153 154 155 156 158 159 162 165 174 180 186 189 190 191.

Mainzer Stadt Obligationen à $4^1/_2$ pCt.

Verloos. v. 1. Oktbr. zur Rückzahlung auf den 1. April 1860.

Nr. 97 77 à 100 fl.
Nr. 162 à 200 fl.
Nr. 210 à 500 fl.
Nr. 265 333 à 1000 fl.

Nass. $3^1/_2$ pCt. Domänen-Casse-Anlehen.

Verloosung vom 19. Oktober.

1) Rückzahlbar am 1. Februar 1860:

Lit. A. Nr. 87 339 373 539 593 596 684 779 913 987 1005 1365 1698 2114.

Lit. B. Nr. 56 97 234 240 593 833 939.

Lit. C. Nr. 139 276 378 494 643 726 828 860.

Lit. D. Nr. 25 31 237 493 497 736 788 902.

Lit. E. Nr. 98 215 323 386 480 504 557 639 914 1198 1226 1270 1397 1476 1565 1739 1857 2266 2269.

Lit. F. Nr. 22 87 262 516 607 798 825 912 1048 1255 1340 1413 1440 1595 1711 1779 2089 2098 2133.

2) Rückzahlbar am 1. August 1860:

Lit. A. Nr. 79 140 208 336 513 535 604 651 689 900 1182 1320 1889 2040.

Lit. B. Nr. 186 249 331 406 520 654 710 889.

Lit. C. Nr. 19 277 362 489 536 609 734.

Lit. D. Nr. 28 222 489 639 653 832 956.

Lit. E. Nr. 80 84 213 549 652 727 867 979 1087 1089 1103 1222 1560 1686 1736 1861 2103 2183.

Lit. F. Nr. 127 156 288 313 551 571 733 893 946 1031 1076 1370 1427 1461 1639 1760 1818 1956 1990 2222.

Restanten.

Lit. A. Nr. 1450 rückzahlbar am 1. August 1851.

Lit. A. Nr. 1515 rückzahlbar am 1. August 1855.

Lit. A. Nr. 635 rückzahlbar am 1. Februar 1856.

Lit. B. Nr. 640 rückzahlbar am 1. Februar 1857.

Lit. A. Nr. 1125 1708 1900 1977; Lit. D. Nr. 714 rückzahlbar am 1. August 1858.

Lit. B. Nr. 171 575; Lit. C. Nr. 686 826; Lit. D. Nr. 194; Lit. E. Nr. 836 908 1518; Lit. F. Nr. 273 923 1208 rückzahlbar am 1. Februar 1859.

K. K. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Obligationen des Anlehens der bestandenen k. k. priv. ersten Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1829.

19. Verloos. vom 20. Oktbr. per 1. November 1859.

Nr. 7 87 164 199 207 236 260 284 315 337 339 363.

Russische Inskriptionen III. Serie. Certifikate à 5pCt. (bei Hope & Co.)

Ausloosung vom 20. Oktober.

Nr. 15 33 34 36 65 86 164 172 212 216 219 226 252 310 350 390 410 424 430 454 495 504 514 548 549 571 610 688 724 731 741 751 768 778 785 795 811 820 908 910 916 964 1014 20 23 89 117 319 429 430 452 458 471 514 525 665 676 765 808 848 862 896 897 925 926 964 976 977 985 998 2057 65 76 109 124 133 135 196 203 215 225 243 251 263 271 283 361 380 447 575 611 637 672 686 698 705 728 742 743 754 791 821 849 864 874 877 880 892 925 959 966 3101 149 150 151 164 174 186 216 226 315 324 336 425 441 453 460 479 485 492 608 623 726 740 774 921 937 4289 300 403 441 461 475 488 495 556 609 646 664 670 677 700 701 713 717 723 734 741 746 754 856 862 864 873 919 947 991 5000 31 33 44 74 85 138 172 177 180 200 251 267 295 379 447 487 506 562 590 634 696 733 738 758 785 799 818 847 893 906 970 981 6014 55 132 143 159 257 267 275 286 308 335 366 371 372 384 429 478 503 573 606 632 793 837 844 857 870 880 894 909 931 972 7000 22 72 78 91 111 202 209 287 295 301 390 403 406 465 490 594 598 641 665 701 818 819 875 886 959 971 8005 10 45 100 111 115 138 189 270 307 313 332 336 338 340 392 433 471 475 490 515 554 570 624 631 648 665 672 692 712 727 753 787 819 827 829 831 857 893 936 9007 16 39 66 87 101 205 223 262 283 305 310 413 422 433 447 459 474 482 527 535 544 553 558 615 750 766 811 819 864 872 880 896 947 962 964 971 10026 58 100 141 212 216 236 294 299 318 332 360 369 429 432 437 441 510 521 564 570 586 639 709 710 755 757 761 770 838 844 866 879 882 892 896 904 989 990 11019 20 29 53 85 117 183 184 196 336 379 494 520 545 550 560 627 633 645 687 692 711 775 791 842 849 984 998 12056 158 173 190 196 250 264 267 276 405 416 469 477 515 621 857 874 875 943 13025 181 186 240 252 304 314 321 354 356 389 392 404 417 418 425 443 449 457 471 506 511 552 614 616 647 671 698 715 729 766 816 824 854 877 883 915 949 952 969 994 14066 86 152 155 159 162 178 250 370 377 406 421 469 492 507 565 570 576 620 621 668 679 681 706 760 776 796 809 814 853 892 907 910 914 918 923 927 933 961 976 15013 23 27 60 61 109 117 157 160 217 227 280 297 298 304 331 443 478 533 544 623 660 683 716 748 757 983 990 16001 11 18 95 105 150 168 189 232 234 247 324 351 380 413 439 440 447 482 536 544 550 567 582 631 634 672 681 708 716 766 798 810 872 981 994 17009 28 45 114 178 190 191 241 308 354 357 406 516 524 536 575 593 623 639 677 702 741 756 855 856 879 911 18037 96 111 125 127 165 168 179 189 223 233 269 281 300 313 331 342 354 355 362 365 440 470 513 535 558 599 641 642 656 687 728 775 776 889 964 969 970 19006 51 66 69 105 106 304 333 403 420 442 444 555 586 669 672 673 680 694 701 755 941 947 972 979 20052 57 69 120 140 154 165 191 229 273 299 306 327 333 353 366 414 449 460 494 496 499 544 576 616 628 644 656 661 781 831 843 845 856 864 890 910 21084 102 108 111 154 182 237 241 269 323 327 335 341 376 386 424 465 475 487 565 568 569 664 696 704 714 762 780 782 791 796 802 817 895 905 919 929 930 950 956 968 986 993 22016 33 35 45 83 94 141 166 169 207 209 232 257 264 291 315 317 368 392 430 481 582 590 598 604 637 647 671 685 688 736 739 831 868 875 886 892 905 970 23046 52.

Wittgenstein'sches (Fürst) Anlehen.

Verloosung vom 1. Oktbr. per 1. Januar 1860.

Lit. A. Nr. 58 124 127 à 1000 fl.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

30. Nov.: 56. Serienziehung der Badischen 35 fl. Loose.
30. „ Serienziehung der Belgischen 4 pCt. Prioritätsoblig.
Im „ Ziehung sämmtlicher preußischer Rentenbriefe.

2) Einzahlungen.

Bis 9. Novbr.: 40 Thlr. auf die Papierfabrik Herrenmühle.
„ 12. „ 5 Thlr. auf den Gasbeleuchtungsaktienverein in Pirna.
„ 15. „ 10 pCt. auf die Bergbaugesellsch. Holland zu Wattenscheid.
„ 15. „ 25 pCt. auf Ilseder Hütte.
„ 20. „ 10 pCt. auf den Braunkohlenbauv. zum Fortschritt in Meuselwitz.
„ 21. „ 5 Thlr. auf die Aktienbrauerei zu Plauen.
„ 26. „ 10 pCt. auf die Brauerei zum Feldschlößchen bei Dresden.
„ 31. „ 10 pCt. auf die Brey'sche Aktienbrauerei in Mainz.
„ 1. Dezbr.: 10 pCt. auf die Magdeb. Bade- u. Waschanstalt.
„ 4. „ 2 Thlr. auf den Steinkohlenbau-Verein zum Steegenschacht bei Niederwürschnitz.

3) General-Versammlungen.

12. Novbr.: Cöln-Müsener Bergwerksaktienverein.
12. „ Berliner Zuckersiedereicomp.
19. „ Ratinger Kalk-, Kalkstein- u. Marmor-Industriegel.
21. „ Georg-Marien-Bergwerks- u. Hüttenv. zu Osnabrück.
23. „ Aktienbierbrauerei Medingen.
25. „ Helios, Aktiengel. zur Gewinnung von Mineralöl.
25. „ Würtemberg. Ges. für Zuckerfabrikation.
26. „ Berg- und Hüttenaktienv. Neu-Schottland.
28. „ Steinkohlenbergbaugel. Zollern.
28. „ Taunus-Eisenbahn.

4) Dividenden.

Bergbaugel. Phönix keine Dividende.
Gothenburger Gascomp. pr. 1858/59 12 pCt.
Hänichener Steinkohlenbauv. 7½ pCt.
Ludwigshafen-Berbacher Eisenbahn incl. 4 pCt. Zinsen 9¾ pCt. vorbehaltlich Genehmigung der Generalversammlung.
Vereinigungsgel. für Steinkohlenbau im Wurmrevier pr. 1. Juli 1858 bis ult. Juni 1859 10 pCt.

Inhalt der Nr. 39 des Ziehungs-Anzeigers vom 6. Novbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 309. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 7. Novbr. 1859.

Zur Lage.

Aus Wien schreibt man der „Hamburger Börsenhalle“: Inmitten der bis zur höchsten Potenz gediehenen Lockerung der tatlichen Beziehungen in Europa hat man von verschiedenen eiten angstvoll seine Blicke wieder Rußland zugewendet, welem man immerhin noch so viel Kraft und Gewalt zumuthet, iß eine allenfallsige Verbindung mit demselben dennoch dem ohenden allgemeinen Umsichgreifen einer totalen Destruktion n Paroli bieten könnte. Wir sehen nicht nur von Berlin aus n Anklammern an Rußland aus Besorgniß einer österr.-franz. llianz, sondern auch in London hat man es einige Augenblicke cht für entwürdigend gefunden, freundlich nach der Newa nüber zu schielen. In St. Petersburg ist man gegen diese ritische Koquetterie keineswegs gleichgültig geblieben; nur ollte man die Erwiderung auf dieselbe möglichst profitabel für ch gestalten. In Berlin, wo man großes Interesse zeigte und ielleicht auch wirklich hatte, England und Rußland wenigstens omentan einander näher zu bringen, hat sich England die uskunft holen können, welches der Preis der neuen Freundhaft seyn müßte. Das Londoner Kabinet hat wohl erannt, wie gefährlich es wäre, die momentanen Unannehmlichkeiten der dermaligen Situation durch ein Eingeen in die Pläne Rußlands zu beseitigen. Es ist eben so ewiß, daß man von britischer Seite rasch sich von den in Berlin eingefädelten Projekten, welche auf eine preußischussisch-englische Tripel-Allianz hinausliefen, loszumachen geneigt oar, als man den eigennützigen Intentionen, welche Rußland ierbei verfolgte, auf die Spur kam. Was die Stellung Rußands zu England anbetrifft, so haben die letzten Operationen er verbündeten preußisch-russischen Diplomatie mächtig dazu eigetragen, daß das Londoner Kabinet lieber noch manches Opfer chuldig zu bringen bereit und mit Frankreich, so lange es nur hunlich ist, auf friedlichem Fuß auszukommen bestrebt seyn wird. Dies ist auch der beste Erklärungsgrund dafür, daß sowohl die marokkanische Frage England aus seiner Passivität nicht aufzuütteln vermag, als auch daß seit den letzten Tagen ganz gewiß n London ein Umschwung in der Kongreßfrage eingetreten ist.“ Es wird nämlich behauptet, England verlange nicht mehr, wie rüher, daß die Regierungsfrage in den Legationen und den talienischen Herzogthümern der Entscheidung der Bevölkerung anheimgegeben werde, sondern nur eine freie Disussion der italienischen Frage, und daß die Betheiligten bei dem Kongresse gehört werden. Dagegen habe auch Oesterreich wei Punkte zugestanden; es gebe 1) die Rückkehr des Herzogs von Modena auf; 2) es erkläre seine Einwilligung, daß die Festungen von Mantua und Peschiera als italienische Bundesfestungen anerkannt werden[?].)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 5. Nov. Se. Maj. der König haben an das Landgericht Forchheim den Landrichter Friedr. Geiger von Weißmain, seiner Bitte gemäß, berufen; zum Landrichter von Weißmain den 1. Assessor daselbst, Max Jos. Wagner, befördert; an dessen Stelle den dortigen Assessor Gg. Reiter vorrücken lassen, an dessen Stelle den Assessor Joh. Gg. Trampler von Kulmbach versetzt und an dessen Stelle den Accessisten der Regierung von Mittelfranken, Emil Riedl aus Kurzenaltheim ernannt; auf die bei dem Landgerichte Rehau eröffnete 1. Assessorstelle den dortigen Assessor Friedr. Weißmann vorrücken lassen und auf dessen Stelle den Accessisten der Regierung von Oberfranken, Ernst Schrön aus Hof berufen. (N. M. Z.)

Preußen. Berlin, 4. Nov. Preußen hat die österreichische Mittheilung in der kurhessischen Frage beantwortet und dabei seinen Standpunkt entschieden aufrecht erhalten. Ebenso wird es einen den Mittelstaaten zugeschriebenen Vermittlungsantrag ablehnen.

Hannover. Hannover, 3. Nov. Die „N. Hannov. Ztg.“ ist zu der Entdeckung gekommen, daß die Unterzeichnung des Eisenacher Programms den Huldigungseid verletzt. Auf die bangen Gemüther haben diese Drohungen schon ihre Wirkung gethan; neun der Emdener Unterzeichner auf einmal nehmen heute in der „Hannov. Ztg.“ öffentlich ihre Unterschrift zurück, nachdem sie sich über Zweck und Inhalt der Erklärung vom 19. Juli, wie sie sagen, genauer unterrichtet haben. Eine Anzahl anderer Emdener haben, über 200 an der Zahl, eine Loyalitätserklärung veröffentlicht; im Wesentlichen sagt sie, Hannover habe zu unendlich viel zum Besten Deutschlands gethan (Anträge in Betreff der Flotte, der Herzogthümer und der Kriegsverfassung), daß eine Schmälerung der Machtfülle seines Königs dem kleinen wie dem großen Vaterlande keinen Nutzen bringen würde. Auf die neuen k. Polizeidirektionen sollen jetzt die neuen Polizeiordnungen folgen, bei denen es, um einen der erheblichen Punkte zu erwähnen, darauf abgesehen ist, den städtischen Obrigkeiten die Befugniß der Konzessionirung von Buchhändlern und Druckern zu entziehen, weil es sich hierbei um Ausübung der Sicherheits- und Ordnungspolizei handle. Hier haben Magistrat und Bürgervorsteher diese Forderung einstimmig abgelehnt. (N. Z.)

Kurhessen. Kassel, 3. Novbr. Das in unserer Residenz behufs einer Schillerfeier zusammengetretene Komite hatte an die Polizeidirektion das Programm, dessen Haupttheil, um allgemeine Theilnahme zu ermöglichen, in einem Festzuge bestand, zur Bewilligung eingesandt. Darauf wurde ihm von dieser Behörde der Bescheid: „Da in der Ausführung eines Zuges eines Theils der Bewohner der Residenz vom Stadtbaue nach dem Rathhause eine zweckentsprechende Feierlichkeit zur Feier des Andenkens an Friedrich Schiller's vor 100 Jahren erfolgte Geburt nicht gefunden werden kann, so steht dem Gesuche nicht zu fügen.“ (O Polizei!) Somit haben wir keine öffentliche Schillerfeier und beschränkt sich die Feier auf die musikalisch-deklamatorische Aufführung im Hanusch'schen Saale.

Freie Städte. Frankfurt, 3. Novbr. Unser Polizeiamt hat heute eine Flugschrift: „Festrede zur Schillerfeier“, von dem durch seine Exaltation bekannten schleswig-holsteinischen Hauptmann Thumser konfisziren lassen. Der Grund dieser Maßregel ist in mancherlei politischen und religiösen Exzentrizitäten zu suchen. (N. Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 4. Novbr. (Privat-Korresp.) Man zweifelt noch immer daran, daß der Kongreß im Laufe des nächsten Monats zusammentreten wird, obwohl nunmehr auch England seine Zustimmung gegeben hat. Das Programm des Kaisers Napoleon, wie es in dem Briefe an den König Viktor Emanuel enthalten ist, wird namentlich in Wien heftig angefochten, ein Beweis, daß es sich nicht auf eine Verständigung mit Oesterreich gründet, das im Gegentheil seine Zustimmung zu mehr als einem Punkte zu verweigern entschlossen seyn soll. Als gewiß kann ich Ihnen in dieser Beziehung mittheilen, daß man sich hier rücksichtlich Venetiens nicht dazu verstehen wird, irgend eine spezielle Verpflichtung zu übernehmen; auch wird bezweifelt, daß Oesterreich die Umwandlung der Festungen Mantua und Peschiera in Bundesfestungen zugestehen wird. In Peschiera sind übrigens in neuester Zeit, namentlich gegen die Seeseite hin, neue Befestigungen aufgeführt worden. — Einem allgemeinen Gerücht zufolge wäre die Umwandlung des Reichsraths in einem größeren Körper mit der Befugniß, die Kontrolle über sämmtliche Finanzangelegenheiten und über das Budget des Kaiserstaates auszuüben, fest beschlossen. Die darauf Bezug habende kaiserl. Entschließung wird binnen Kurzem erwartet. — FML. Graf Haller, ad latus des Erzherzogs Albrecht, soll eine andere Bestimmung erhalten. Man

bringt dies mit der ungarischen Studentendeputation in Verbindung, welche bekanntlich von dem Grafen aufgemuntert worden war, ihre Petition dem Kultusminister zu übergeben.

Frankreich.

Paris, 2. Nov. Die Legitimisten zeigen im südlichen Frankreich seit dem italienischen Kriege viel Rührigkeit, was die Behörden sehr vorsichtig gemacht hat. Die Legitimisten werden jetzt besonders streng überwacht und in Folge dessen hat man sich kürzlich einen merkwürdigen Irrthum zu Schulden kommen lassen. Man glaubte nämlich, der Graf Chambord sey im südlichen Frankreich anwesend, reise von einem Schlosse zum andern, und glaubte endlich, man werde ihn in einer Villa bei M... im Departement Tarn und Garonne, in der Mitte der Familie eines frühern französischen Marschalls erwischen. Der Kommissär von M... begab sich nämlich zu dem Unterpräfekten von Castelsarrasin und denuncirte ihm die Anwesenheit des Grafen in jener Villa. Dieser ließ sofort den Kapitän der Gensdarmerie rufen, und diese drei Personen wendeten sich sogleich an die Lokalbehörden, die im Stillen die Villa Tag und Nacht bewachen mußten, damit der fremde Prinz nicht entwischen könne. Der von dieser wichtigen Entdeckung in Kenntniß gesetzte Generalprokurator reiste auf der Stelle per Eisenbahn von Toulouse nach Montauban, wo er ganz incognito ankam und die nächste Nacht erwartete, um dann den wichtigen Fang vorzunehmen. In einer Postkalesche kam er Abends 10 Uhr in der Gemeinde M... an, wo die ganze Gensdarmerie-Brigade auf den Füßen war. Ganz unerwartet findet der Generalprokurator sich in der Villa ein und der fremde Prinz muß erscheinen und seine Papiere vorlegen. Der Fremde beweist mit einer kalten Höflichkeit, daß er ein persönlicher Freund der Familie des Marschalls, ein Prinz von L.... ist, der von den Ufern des Rhein hierher gekommen sey, um einige Zeit in der Mitte der ihm befreundeten und verwandten Familie zu verleben. Man ergebt sich nun in Entschuldigungen und bittet den Herrn des Hauses, über den Vorfall das strengste Geheimniß zu beobachten, das aber dennoch bekannt geworden ist und jetzt allgemein im südlichen Frankreich erzählt wird. (N. Pr. Z.)

Paris, 4. Novbr. In der Meerenge von Gibraltar geht es sehr lebhaft zu. Zwischen französischen und englischen Seeleuten soll es sehr häufig zu Reibereien und Thätlichkeiten kommen; die Spanier und Franzosen vertragen sich dagegen sehr gut mit einander. (K. Z.)

Paris, 5. Novbr. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht eine Depesche des Generals Martimprey vom 30. Oktbr. Sie ist aus dem Lager von Ain-Tofurel datirt und lautet ungefähr folgendermaßen: Die Beni-Snassen haben sich unter den von mir vorgeschriebenen Bedingungen unterworfen. Sie stellen Geißeln und zahlen Tribut als Genugthuung für ihre ungerechten Angriffe. Ich drang darauf, daß der Häuptling der Bergbewohner in mein Lager komme, um diese Bedingungen entgegen zu nehmen. Er verläßt so eben mein Zelt. In vier Tagen werde ich die Angelegenheiten von Utschda und sodann die von der Angades-Ebene und von den Zekhara-Abhängen in Ordnung bringen. (T. d. Köln. Ztg.)

Spanien

Madrid, 31. Oktober. In den spanischen Journalen gibt sich eine allgemeine Gereiztheit gegen England kund, weil es so sehr für Marokko Partei nehme. Nachrichten aus Ceuta besagen, daß englische Offiziere in Tanger die Aufstellung der Batterien leiten, die marokkanische Artillerie einüben und sogar bis in die Nähe von Ceuta behufs Aufnahme von Vermessungen in marokkanischer Gesellschaft kamen. Außerdem bringen englische Schiffe Waffen und Munition nach Marokko. (Das wird nun nicht gerade Alles wahr seyn, allein man ersieht daraus doch die Stimmung.)

Italien.

Die **Agitation** der nationalen Partei, die in **Mailand** ihren Hauptsitz zu haben scheint, und deren Bestrebungen unverhohlen der Herstellung eines italienischen Einheitsstaats unter piemontesischem Scepter gelten, währt fort, und nimmt von Tag zu Tag größere Verhältnisse an. Die piemontesische Regierung unterstützt und fördert sie in jeder Art, wie denn auch das kürzlich in Turin und Mailand gebildete Comitato Veneto, das den Zweck verfolgt, eine Manifestation des Volkswillens in Venetien hervorzurufen, unter den Auspizien Ratazzi's, des Ministers des Innern, zu Stande kam. Ein anderes, ebenfalls mit Zustimmung und Unterstützung der Regierung eingesetztes Komite in Mailand ist das Romano-Neapolitanische, dessen Aufgabe vorerst die Revolutionirung Neapels und Siziliens, und das zu diesem Zweck ein von dem Leiter des Komite, Napoleon Perelli, unterzeichnetes Proklam an die Bevölkerungen jener beiden Länder gerichtet hat, welches in Tausenden von Exemplaren gedruckt wurde, und zur allgemeinen Erhebung und Ausrufung des Königs Viktor Emanuel auffordert. (N.-Z.)

Turin, 30. Okt. Die Eröffnung der Anlehensubskription soll verschoben werden.

Turin, 31. Okt. Der Gemeinderath von Turin hat beschlossen, dem König Viktor Emanuel ein prächtiges Denkmal zu errichten und hat sogleich zu diesem Zwecke 100,000 Frs. bewilligt; dazu werden noch die freiwilligen Subskriptionen kommen. (Fr. Hdlsz.)

Turin, 1. Nov. Auf den Brief des Kaisers Napoleon hat Viktor Emanuel, wie man mir sagt, einige herzliche Worte geantwortet; aber seinem eigenhändigen Schreiben ist eine Denkschrift seiner Regierung beigelegt, worin die Unmöglichkeit der von Frankreich vorgeschlagenen Bedingungen nachgewiesen wird. Oesterreich, wenn es in die Besetzung von Mantua und Peschiera durch föderale Truppen willigt, würde dann auch Verona und Legnano lieber von föderalen Soldaten als von rein venetianischen Truppen besetzt sehen. Venedig sey von Oesterreich durch eine rein nationale Armee keine 14 Tage zu halten. Der König von Neapel wird keine Constitution geben wollen, wie sie die Italiener wollen. Die Conföderation werde keinen nationalen Beschluß durchführen können, da sich weder Neapel, noch der Papst, noch Oesterreich und ebenso wenig die etwa restaurirten Herzoge durch einen Beschluß des Bundestages gebunden fühlen werden. Es soll kaum ein Punkt im Briefe seyn, der nicht auf eine praktische Unmöglichkeit stößt. (K. Z.)

Venedig, 2. Nov. Verbreiter revolutionärer Druckschriften wurden in Verona von ungarischen Soldaten zur Haft gebracht.

Amerika.

New-York, 15. Oktbr. Der diesjährige Wahlkampf in Kalifornien, einer der erbittertsten und brutalsten, die je dort vorgekommen sind, hat ein blutiges Nachspiel gehabt, das in einem großen Theile des Landes Trauer und Entsetzen verbreitet. Es ist ein Duell mit tödtlichem Ausgange, veranlaßt durch politische Feindschaften. Der Bundessenator Broderick, ein Mann der bis vor 10 Jahren noch zu den niedrigsten Kreisen unserer Neuyorker Schnapspolitiker gehörte, dann aber nach Kalifornien auswanderte, dort ein wahrhaft ascetisches Leben begann und sich durch seine Charakterstärke und Zähigkeit mehr noch, als durch hervorragende geistige Begabung zu dem höchsten politischen Berufskreise emporschwang, ist dem Hasse seiner politischen Gegner, der sog. „Cavaliere" (chivalry, die Buchanan'sche Partei, Proklaverei-Ultras) zum Opfer gefallen. Sein Gegner, Terry, saß im Oberstaatsgerichtshofe von Kalifornien. Er hatte sich, durch nichts als durch einen riesigen Körperbau und Fertigkeit in allen Rowdykünsten ausgezeichnet, vor vier Jahren, als das Knownothingthum plötzlich Amerika nur noch durch „Amerikaner" regieren lassen wollte, zu jener hohen Stelle aufgeschwungen, entging aber trotzdem 1856, als die anständigen Bürger von San Francisco mit dem Rodwy- und Strolchen-Unwesen kurzen Prozeß machten, nur mit Mühe den Galgen. Man hält sich in Kalifornien fest überzeugt, daß Terry als der sicherste Schütze von seiner Partei beauftragt war, zuerst mit Broderick anzubinden und daß, wenn er Broderick nicht getödtet hätte, ein Dutzend anderer Duelle für diesen in Bereitschaft gewesen wären. Tout comme chez vous. — Man will auch die Art und Weise, wie Terry seinen Gegner tödtete, unehrenhaft finden. Ehe nämlich auf das gegebene Zeichen Broderick seine Pistole hatte in Linie bringen können, ging sie ihm los, so daß er seinen Schuß verloren hatte, und Terry zielte darauf in aller Ruhe und Kaltblütigkeit auf seinen Gegner — die Distanz war nur zehn Schritte und Terry war auf die Pistolen, welche sein Eigenthum waren, eingeschossen. (Nat.-Z.)

Asien.

„Daily News" bringt eine Zuschrift von dem Londoner Kaufmann Hrn. Weston, dessen Sohn aus **Schanghai**, 3. Septbr. berichtet, daß mehrere Matrosen, die sich einige Meilen weit in's Innere gewagt, von einem Haufen Chinesen angefallen und ermordet worden seyen. Solche Fälle trügen sich jetzt nicht selten zu.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stadel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.

Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 310.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 8. Novbr. 1859.

Die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit.

(Aus der „Ostdeutschen Post".)

I.

In der nächsten Zeit soll diese seit Jahren schwebende rage von der Bundesversammlung entschieden werden. Es tag daher gestattet seyn, die vielbesprochene Angelegenheit ochmals näher in's Auge zu fassen.

Die ursprüngliche Frage, ob das kurhessische Verfassungsecht von 1831 bis 1850 Bestimmungen enthalte, welche mit en Grundgesetzen des Bundes im Widerspruche stehen, hat sich n Laufe der Zeit ganz verändert. Es handelt sich nach dem vas über die Differenzpunkte zwischen der kurfürstl. Regierung nd den neuen Ständen, sowie über die Haltung des Ausbußberichtes bekannt geworden ist, jetzt mehr um Zweckmäßigeit und Angemessenheit der betreffenden Punkte als um deren trenges Verhältniß zum Bundesrechte. Es muß das auffallend erscheinen. Hat auch die Bundesgewalt die Befugniß, arüber zu wachen, daß den Grundbestimmungen des Bundes in Genüge geschehe, d. h. daß die Verfassungen der einzelnen eutschen Staaten dem Bundesrecht nicht widerstreiten, so wird nan sich doch vergebens nach dem Recht derselben umsehen, ich in die innere Angelegenheit eines Bundeslandes nach dem Besichtspunkte der Angemessenheit einzumischen. Sehen vir, wie der Bundestag zu diesem Standpunkte gekommen ist. Bekanntlich sind die Verfassungswirren in Kurhessen unter dem Einflusse politischer Ereignisse von der Besteuerungsfrage ausgegangen. Preußen hatte das Unionsbündniß geschlossen, dem Kurhessen auf Anlaß der Stände beigetreten war; Oesterreich vollte die Union hindern und den Bundestag wiederherstellen, ind Kurhessen ward ersehen, dazu mitzuwirken. Dadurch entand ein Streit der Ansichten und Wünsche, der unter den Händen Hassenpflug's, welcher am 22. Febr. 1850 als Ministerpräsident nach Kassel zurückgekehrt war, bis zum Einmarsch der „Bundeshilfe" und bis zur Außerkraftsetzung der ganzen Verfassung gedieh.

Die kurhessische Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831 nthält im §. 144 die Bestimmung, daß die Verwilligung des rdentlichen Staatsbedarfs in der Regel für die nächsten drei Jahre erfolgt und zu diesem Zwecke der Ständeversammlung der „Voranschlag" der Einnahmen und Ausgaben „zeitig vorzulegen" ist 2c. Trotz dieser bestimmten Vorschrift unterließ Hassenpflug, ein Budget vorzulegen oder über die Beibehaltung des von seinen Vorgängern vorgelegten sich klar auszusprechen. Sechs volle Monate verstrichen, ohne daß dem §. 144 genügt wurde. Als dann gleichwohl eine außerordentliche Steuerverängerung in Anspruch genommen ward und die Stände nur die Erhebung der indirekten Abgaben genehmigten, die direkten aber, welche jeden Augenblick nacherhoben werden konnten, beanstanden wollten, nannte Hassenpflug dies rebellische Steuerverweigerung, schrieb die Abgabenerhebung einseitig aus, verkündigte, als die Verordnung von allen Behörden und Gerichten als unverbindlich erklärt wurde, den Kriegszustand und hat, als auch die Militärgerichte 2c. an der Verfassung festhielten, um „Bundeshilfe" gegen „Widersetzlichkeit und Aufruhr". Die Bundesversammlung war zwar noch nicht in allgemein anerkannter Weise wieder hergestellt worden; allein die angegangenen Staaten, namentlich Oesterreich und Bayern, nahmen einen Anstand, die begehrte und längst zugesagte Bundeshilfe zu leisten und solchergestalt gegen Preußen, das sich widersetzen zu wollen schien, vorzugehen. Es rückten von beiden Seiten Truppen in Kurhessen ein. Doch kam es zu keinen ernsten Feindseligkeiten. (Bronzell.) Die Union ward aufgegeben und Preußen verstand sich sogar dazu, an der Regelung der kurhessischen Verfassungssache selbst Theil zu nehmen.

Zwei Kommissäre, ein österreichischer und ein preußischer, traten im Namen des Bundes auf und verlangten in Kassel die Befolgung der Hassenpflug'schen Steuerverordnung, die in den südlichen Landestheilen durch die bayerischen und österreichischen Truppen theilweise schon erzwungen war. Es ist nicht nöthig, an die „Bequartierungen", an die Kriegsgerichte, an die Einkerkerungen, an alle sonstigen Maßregeln, welche mehrere Jahre lang in Hessen statthatten, eingehend zu erinnern; es genügt die Bemerkung, daß in kurzer Zeit nicht mehr daran gedacht wurde, irgend einer der ergangenen Verordnungen noch Widerspruch entgegenzustellen. Thatsächliche Ruhestörungen hatten überhaupt niemals stattgefunden; sonstige „Unruhen" aber, die Nichtbefolgung von Befehlen, die Bewegung der Gemüther 2c., hatten insofern aufgehört, als Jedermann eingesehen hatte, daß man sich in das Unvermeidliche schicken müsse. Indessen fand die Bundeshülfe mit der solchergestalt bewirkten Beruhigung noch nicht ihr Ziel. Zunächst ward mit Zustimmung der Kommissäre, aber ohne landständische Mitwirkung, eine ganze Reihe von „provisorischen Gesetzen" erlassen, wodurch die wichtigsten Landeseinrichtungen wesentlich umgestaltet wurden; dann erstatteten die Bundeskommissäre einen Bericht, in Folge dessen das gesammte kurhessische Verfassungsrecht außer Wirksamkeit kam und noch fortwährend in Frage steht. Die Bundesversammlung ging nämlich von der Voraussetzung aus, daß die kurhessische Verfassung Bestimmungen enthalte, die mit den Grundgesetzen des Bundes nicht vereinbar seyen, und daß „die Veranlassung der eingetretenen Unruhen" eben in diesem bundesgesetzwidrigen „Verfassungsverhältnisse" gelegen habe. Die inzwischen allgemein beschickte Bundesversammlung hielt sich daher nach Art. 26 und 61 der Wiener Schlußakte für berufen, in die „landständische Angelegenheit" des Kurstaates einzugreifen und durch Beschluß vom 27. März 1852 auszusprechen, daß die ganze Verfassungsurkunde von 1831 nebst Wahlgesetz und sonstigem Zubehör „außer Wirksamkeit zu setzen", und an deren Stelle eine „revidirte Verfassung als Gesetz" zu verkünden sey.

Deutscher Bund.

Man kann jetzt nichts sehnlicher wünschen, als daß die Bundesmilitärkommission bei Revision der Bundeskriegsverfassung den richtigen, für Preußen wie für Oesterreich zufriedenstellenden Weg finden möge. Das deutsche Volk kann zufrieden seyn, wenn es nur einmal gewiß seyn kann, daß seine Ehre gewahrt, seine Grenze vor Gefahr geschützt wird. Schlimm, wenn es diese Ueberzeugung abermals nicht gewinnen sollte! Die Antrag stellenden Regierungen selbst weisen auf die öffentliche Meinung hin, die „zu der in ihren Konsequenzen gefährlichen Schlußfolgerung gelangt sey, die deutsche Bundesverfassung trage den Grund ihrer Unausführbarkeit in sich selbst und sey zur Wahrung der Sicherheit Deutschlands, sowie zur Förderung seiner Interessen unzureichend". Es ist allerdings gefährlich, die öffentliche Meinung darin zu bestärken, denn Unzufriedenheit und Unmuth würden dadurch nur wachsen, und wo die sich einmal ins Volksleben eingefressen haben, da ist immer Gefahr, zumal wo ein schlauer Feind lauert, der Stimmungen und Verstimmungen zu benützen versteht. Wer sich die Geschichte der französischen Revolution und des ersten Kaiserreiches denkend vergegenwärtigt, wer gar beide selbst mit durchlebt hat, der weiß, wie weit ein großer Theil des deutschen Volkes getrieben worden ist, weil im weiland heiligen römischen Reiche gar nichts zusammen und nichts vorwärts gehen wollte. Wohl sind die Verhältnisse jetzt andere, aber wer weiß, was noch im Schooß der Zukunft ruht, und gefährlich bleibt es immer, die heiligsten und berechtigtsten Wünsche eines Volkes, zu welchen der nach Einigkeit gewiß gehört, gänzlich unerfüllt zu lassen.

(Pf. 3.)

* In dem Betriebsjahre vom 1. September 1858 bis dahin 1859 sind in den Rübenzuckerfabriken des Zollvereins folgende Mengen roher Rüben verarbeitet worden: in Preußen 31,600,308 Zentner, in Bayern 421,780 Zentner, Sachsen 136,131 Ztnr., Hannover 303,845 Ztnr., Württemberg 1,157,915 Ztnr., Baden 798,116 Ztnr., Kurfürstenthum Hessen 15,770 Ztnr., Thüringen 211,251 Zentner und Braunschweig 2,023,440 Ztnr., zusammen 36,668,537 Ztnr. oder 7,753,423 Ztnr. mehr als im Jahre 1857/58. Die Zahl der Fabriken blieb sich gegen das Vorjahr gleich, nämlich 257; hiervon kommen auf Preußen 221, auf Bayern 7, Sachsen 3, Hannover 2, Württemberg 6, Baden 1, Kurfürstenthum Hessen 1, Thüringen 2 und auf Braunschweig 14. Im Vergleich zu dem Jahre 1853/54 hat sich der Rübenverbrauch in dem letzten Betriebsjahre nahezu verdoppelt.

Das bayerische Regierungsblatt Nr. 54 enthält die mit 1. Jen. 1860 in Wirksamkeit tretenden Abänderungen und Zusätze des Vereins-Zolltarifes. Das Ergebniß der fast viermonatlichen Arbeit der Zollvereins-Konferenzen, die Frucht so langathmiger Verhandlungen, so zahlloser Referate, Correferate, Anfragen und Rückantworten, so manchen lauten Streits und geheimer Eifersucht, das Produkt der aufgewandten kostbaren Zeit so vieler tüchtiger Beamten ist klein genug ausgefallen. Es beschränkt sich im Wesentlichen auf einige Abänderungen des Tarifs, wovon nur zwei eine weiterreichende Bedeutung haben, nämlich die Herabsetzung des Talg- und des Oelzolles, ersterer von 2 auf 1 Thlr., letzterer für Rüböl, Leinöl, Hanföl, Mohnöl ꝛc. von 1 Thlr. 10 Sgr. auf 15 Sgr. Nicht denaturirtes Baumöl in Fässern zahlt 1 Thlr. 10 Sgr., wie bisher. Denaturirtes Baumöl bleibt zollfrei. — Die Durchfuhrzölle sind geblieben, woran Baden Schuld ist. — Die Anträge Preußens auf Herabsetzung der Zölle für Roh- und Schmiedeeisen, der Antrag Kurhessens auf Ermäßigung des Zolles für Baumwollengarn von 3 auf 2 Thlr., der Antrag Oldenburgs auf Aufhebung oder Ermäßigung des Ausgangszolles für Lumpen, haben zu keinem Erfolg geführt, d. h. nach wie vor wird in diesen Artikeln das ganze verbrauchende Publikum zu Gunsten einiger weniger Fabrikanten besteuert.

Aus guter Quelle wird mitgetheilt, daß die Mehrzahl der deutschen Regierungen, Oesterreich und Bayern an der Spitze, mit Entschiedenheit für die Bundestags-Ausschußanträge sich erklären, welche die definitive Beseitigung der kurhessischen Verfassung von 1831 zum Gegenstand haben. Nach übereinstimmenden Nachrichten ist die Aussetzung der Berathung und Beschlußnahme nur dadurch veranlaßt worden, daß zwischen den leitenden Regierungen noch Verhandlungen gepflogen werden. Namentlich sollen große Anstrengungen in Berlin gemacht werden, um die Zurücknahme oder doch Modifikation des beabsichtigten Antrags zu erwirken, dessen Wortlaut bereits bekannt ist. Oesterreich und Bayern halten fest an dem Werke, zu welchem unter dem Schutze ihrer Truppen im Jahr 1850 und 1851 der Grund gelegt worden ist. (N. K.)

Die „Zeitung für Norddeutschland" bringt einen Brief von Venedey, den derselbe an einen Freund in Stuttgart geschrieben, um seinen Anschluß an das Eisenacher Programm zu rechtfertigen und die Scrupel des Freundes zu beseitigen. Venedey erklärt es darin für Gewissenssache, den Weg der Reform zu gehen, so lange, so oft und wo er gangbar ist, anstatt mit dem Gedanken der Revolution frevelhaft zu spielen.

Bayern. München, 5. Nov. Der im August bei Berchtesgaden verunglückte Oberlieutenant Frhr. v. Wulffen konnte gestern die Reise hierher antreten und ist diesen Mittag hier eingetroffen; die Reise ging gut von statten, und man darf nun die völlige Wiedergenesung desselben, wenn auch erst nach einiger Zeit, hoffen. (A. Z.)

Bisher war von den bayerischen Ostbahnen schon die Strecke München-Landshut und die andere von Nürnberg bis Hersbruck im Betriebe und dieser hat über Erwartung günstige Ergebnisse geliefert, so daß man mit Gewißheit darauf rechnen kann, der Gesammtbetrieb nach Vollendung aller Haupt- und Nebenlinien werde den Aktionären eine Rente von wenigstens 7 pCt. von ihrem Kapital ertragen. Wie vorauszusehen war, zeigt sich schon jetzt, daß namentlich massenhafte Transporte von Getraide aus Niederbayern, der Kornkammer des Landes, einen der Hauptfaktoren bilden werden. In zweiter Linie kommen dann die mannigfachen Erzeugnisse des bisher vom großen Verkehr fast ganz ausgeschlossen gewesenen bayerischen Waldes und der Oberpfalz, nämlich Holz- und Holzwaaren aller Art, Kalk, Eisenstein, Glas- und Fayencewaaren ꝛc. In diesem Augenblick lagern zu Regensburg und Kehlheim bereits Massen von Gütern aller Art, die nicht mehr auf dem Ludwigs-Donau-Mainkanal verschifft werden können, und nun ihrer Weiterbeförderung durch die neue Eisenbahn entgegensehen. Besonders wichtig und ertragreich wird sich namentlich auch die eben noch im Bau begriffene Strecke zeigen, welche von Amberg, bezw. Schwandorf, über Bodenwöhr (großes ärarialisches Hammerwerk), Neubau, Roding, Pösing, Cham, Rothmaißling und Arnschwang nach Fürth und zur böhmischen Grenze führen wird, um sich der dort in sie einmündenden Bahn von Prag nach Pilsen und zur bayerischen Grenze anzuschließen. Schon jetzt ist der Verkehr auf dieser Linie sehr belangreich durch den Austausch der Erzeugnisse der beiden Grenzländer. Die Oberpfalz und die waldigen Bezirke von Niederbayern liefern nach Böhmen ihre reichen Vorräthe an Eisenstein und Kalk, während Böhmen den vielen diesseitigen Eisenhämmern das nothwendige Brennmaterial aus seinen reichhaltigen Kohlenlagern liefert. Dieser Verkehr hat schon jetzt, noch ehe die Eisenbahnverbindung hergestellt ist, einen sehr bedeutenden Aufschwung genommen. (Fr. Pstz.)

Oesterreich. Wien, 3. Nov. Der Minister des Innern, Goluchowski, hat an die politischen Behörden eine Verfügung zur Vereinfachung und Beschleunigung des Geschäftsganges erlassen.

Großbritannien.

London, 3. Nov. Bis letzten Samstag waren bereits wieder 12,638 der feiernden Arbeiter zur Arbeit zurückgekehrt.

Spanien.

Madrid, 30. Okt. Die Regierung verlangt in ihren neuesten Vorlagen, die heute zur Verhandlung kommen, zur Bestreitung der Kriegskosten: 1) Ausdehnung der Grundsteuer auf alle Immobiliarwerthe, die bisher noch unbesteuert waren; 2) Erhöhung der Konsumtionssteuer; 3) Erhöhung der jetzigen Stempelsteuer und Ausdehnung derselben auf Aktien und Obligationen der Banken und Finanz-, Industrie-, Handels- und Bergwerksgesellschaften.

Italien.

Turin, 30. Oktbr. Der Inhalt des von der „Times" veröffentlichten Briefs des Kaisers Napoleon hat nur wenig überrascht, indem dessen Bestimmungen hinsichtlich Mittelitaliens mit denen übereinstimmen, welche aus den Kreisen der Diplomatie schon früher verlauteten. Sie können aber weder in Italien noch dem österreichischen Kabinet gefallen, und wenn die österreich. Regierung und die zu restaurirenden Fürsten doch dazu greifen, so geschieht dies nur, weil sie darin das einzige Mittel sehen, um eine Restauration zu Stande zu bringen. Wenn sie einmal diese Hauptsache erreichen könnten, so wissen sie schon, wie sie die lästigen Bedingungen los werden können. Schon darum wollen die Völker Italiens nichts von solchen Plänen wissen. Graf Walewski hatte dem hiesigen Ministerium früher selbst die Zumuthung gemacht, daß Sardinien um den Preis von Parma und Piacenza die Wiederherstellung der Fürsten Modena und Toskana, sowie des Papstes zu Bologna übernehmen solle. Daß man hier das Ansinnen des französischen Ministers rundweg abgeschlagen hat, braucht nicht erst gesagt zu werden. Das Einzige, wozu sich die hiesige Regierung herbeigelassen hat, ist die Zurückberufung aller geborenen Piemontesen, die in die Dienste der Regierung von Bologna getreten waren. Wie man die Pläne des Kaisers Napoleon zur Ausführung zu bringen gedenkt, ohne zu einer bewaffneten Intervention zu schreiten, muß für jeden, der die Zustände Mittel-Italiens kennt, ein Räthsel bleiben. Man braucht nur eine geringe Beobachtungsgabe zu haben, um zu erkennen, daß, wenn die Aktien der Konstitutionellen und Annexionisten sinken, jene der Republikaner steigen. Dann würde freilich die bewaffnete Intervention trotz aller Versicherungen des Gegentheils eintreten, und nach einigem Blutvergießen die alten Zustände wieder herstellen; von den liberalen Zugeständnissen könnte dann aber keine Rede mehr seyn. Daß man in den Kabineten Europa's auf solche Pläne eingehen kann, ist unbegreiflich. Daß nach dem Vorstehenden die Lage der hiesigen Regierung sehr schwierig ist, kann man wohl leicht begreifen und es ist hauptsächlich diesen von außen kommenden Verlegenheiten zuzuschreiben, daß sie ihre bei Beginn des Kriegs von den Kammern erhaltenen außerordentlichen Vollmachten beizubehalten wünscht, ohne die ihre Stellung ganz unhaltbar und überhaupt kein Ministerium möglich wäre. Die öffentliche Meinung ist auch jetzt ganz damit einverstanden, trotz des Geschreis einiger Parteimänner, welche die Lage nicht gehörig zu würdigen verstehen. (K. Z.)

* Turin, 3. Nov. Der „Indipendente" berichtet über den vortrefflichen Erfolg der neuen sardinischen Anleihe. Das „Il Diritto" sagt, daß der größte Theil desselben bereits gedeckt sey, durch die ersten Bankhäuser von Turin, Genua, Parma,

lodena, Livorno, Florenz und Bologna (das Gerücht, sie werde richoben werden, war falsch). Der Handelsstand von Mai- nd, durch Hrn. Bellinghazi repräsentirt, unterzeichnete 26 lillionen.

Turin, 4. Nov. Die „Piemontes. Ztg." veröffentlicht n Dekret, welches die Verlegung des Kassationshofes nach ailand befiehlt (damit das auf Turin eifersüchtige Mailand ch auch etwas bekommt).

Rußland und Polen.

Petersburg, 24. Okt. Obgleich ein großes Diner attgefunden hat, an welchem sich sowohl die sämmtlichen Mit- ieder des „Redaktionskomite für die Verbesserungen in der ge der Bauern", als die aus den Gouvernements hierher ge- ndten Deputirten der Adelskomite betheiligt haben, so ist da- rch doch weder die gute Sache selbst, noch das gute Einver- hmen zwischen den Komitemitgliedern und den Deputirten sonders gefördert worden. Die ganze Angelegenheit ist noch cht einmal über die Hauptfrage hinaus, auf welche doch e Nebenfragen immer wieder zurückführen, nämlich 1) soll e persönliche Leibeigenschaft aufgehoben und dem Befreiten s bisher bewohnte Haus miethweise oder gegen zu leistende rbeit überlassen bleiben? oder 2) soll der befreite Bauer die- s Haus mit Garten und einem Ackerfelde sofort als Eigen- um erhalten? — Gegen die erstere Art der Befreiung haben e Gutsbesitzer gar nichts; gegen die letztere aber sehr viel. ei der ersteren geben sie nur Rechte auf, die auch Pflichten volviren, und die ihnen unter Umständen sehr oft schwer zur st gewesen sind. Bei der letzten verlieren sie ihr Vermögen r Hälfte. Jedesmal, wenn der Kaiser öffentlich über diese ngelegenheit gesprochen, hat er auch erwähnt, daß die Sache pfer von Seiten des Adels erfordere. Daraus geht hervor, ß der Kaiser die Lösung der letzten Art beabsichtigt. Im aupt-Bauernkomite scheint aber eine Hinneigung zu der erste- n vorherrschend zu seyn. — Die Oeffentlichkeit durch die resse gewinnt sich täglich mehr Anhänger, und es kommen zt schon Dinge durch dieselbe zur Sprache, die früher das ublikum nie, und die höchsten Vorgesetzten gewiß nur höchst lten erfuhren. Auch Hr. Gretsch, der für einen Gegner die- : Richtung gilt, kann sich dessen ungeachtet in seiner „Nor- schen Biene" diesem Einflusse nicht mehr entziehen. Hat er ch Ende September in seinem Feuilleton einen Brief aus erm abgedruckt, in welchem behauptet wird, der Gouverneur rtrinke mit seinen Beamten dermaßen die Nächte, daß sie am dern Tage für jedes Geschäft untauglich sind. Man ist sehr ugierig, ob der Minister des Innern diese öffentliche Anklage gehört verhallen lassen oder auf irgend eine Art dagegen ein- reiten wird. Aus dem Gouvernement Pensa hört man Aehn- hes, aber noch Schlimmeres. Es mag für Viele sehr unbe- em seyn, daß die Oeffentlichkeit auch nach dieser Seite hin e langentbehrten Rechte in Anspruch nimmt; aber zurück- ängen läßt sich das einmal Gewährte nicht mehr. (N. Preuß. Ztg.)

Amerika.

Aus Hayti, 8. Oktober, wird berichtet, daß Präsident bre Geffrard eine Proklamation erlassen hat, worin er die inrichtung von sechszehn und die Contumacial-Urtheile gen drei andere Personen verkündigt, die in die Verschwö- g verwickelt waren, welche seinen Sturz bezweckte und die t bei der Ermordung der Tochter des Präsidenten zum Aus- uch und zur Entdeckung kam.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 5. Novbr. Gestern wurden im Caffé Probst ei Schwindler, ein Berliner und ein Potsdamer Jude, welche ch mit vier anderen in Süddeutschland großartige Betrü- reien (man spricht von 200,000 fl. in falschen Wechseln) vor- nommen, arretirt. Es waren sehr elegante Herrchen.

Augsburg, 5. Nov. Wie man vernimmt, wurde dieser ge ein bedeutender Diebstahl entdeckt, welcher an einer hie- en Buchhandlung verübt wurde. Aus einem Gewölbe dieser ichhandlung wurden nämlich aufgespeicherte Werke im an- blichen Werthe von 7000 Gulden entwendet.

Genf, 2. Nov. Der starke Schneefall und die darauf lgenden Regengüsse der letzten zehn Tage haben in unserm voyischen Nachbarland große Ueberschwemmungen angerichtet. mentlich ist die Provinz Faucigny durch das Uebertreten der ve und ihrer zu wilden Bergströmen angeschwollenen Neben- sse von Chamouny bis Genf schwer heimgesucht. (Auch in skana haben starke Regengüsse bedeutende Ueberschwemmun- n und Verheerungen angerichtet.) (A. Z.)

Paris, 3. Novbr. Dieser Tage erschienen hier bei Hachette und Komp. die ersten vier Bände einer vollständigen französischen Uebersetzung von Schiller's Werken. Ein so be- deutendes literarisches Unternehmen, wie das der Uebersetzung Schiller's und Göthe's (denn auch dieser wird in seiner ganzen Größe und seinem ganzen Umfang den Franzosen vorgeführt) darf nicht unbeachtet vorübergehen. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 31. Oktbr. bis 5. Novbr.)

Samstag. Wir geben nachstehend eine Tabelle, deren erste Rubrik den niedrigsten Kurs der Vorwoche, deren mittlere den höch- sten Kurs dieser Woche und die letzte den heutigen Samstagskurs angibt:

National	$57\,/_8$	$60\frac{3}{4}$	$59\frac{3}{4}$
Oesterr. Nationalbank	810	836	841
Oesterr. Kreditaktien	179	197	197
Oesterr. Staatsbahnen	$241\frac{1}{2}$	249	—
Bexbacher	$130\frac{1}{4}$	$132\frac{5}{8}$	$133\frac{1}{8}$
Darmstädter	171	$177\frac{1}{2}$	—
Wiener Wechsel	$90\frac{3}{8}$	94	94

Von österreich. Fonds sind schüchterne Versuche zur Besserung zu berichten. Noch aber hat das sogenannte Privatpublikum (der ei- gentliche Tilgungsfond für die Papiere) seine Hände in den Taschen und wir sehen nur ein einseitiges Ringen zwischen Baisse- und Hausse-Partei. Mit der Morgenröthe des Kongresses hat die erstere, zumal hier, während Berlin noch sehr verfixt seyn soll, sich zu decken angefangen und ist selbst theilweise in's andere Lager übergegangen. Der Umsatz war daher auch in National etwas lebhafter als in den letzten Wochen, doch wie gesagt, es sind noch keine ernstlichen Zei- chen der Besserung. — Mit den österreich. Staatspapieren haben sich zugleich die verschiedenen Loosgattungen dieses Landes gehoben.

Süddeutsche Fonds bleiben fort und fort beliebt. Die Aufkün- digung von 1,200,000 Thlr. $4\frac{1}{2}$proc. kurhessischen wird das vorhan- dene Material, das ohnehin gering ist, noch vermindern. Die neue kleine $4\frac{1}{2}$proc. Anleihe für Schwarzburg-Sondershausen war daher sehr rasch vergriffen. — Was die neuen bayerischen $4\frac{1}{2}$proc. Obliga- tionen betrifft, so hat das Publikum der Kapitalisten mit Vergnügen bemerkt, dass dabei eine Einrichtung getroffen worden ist, worin Preussen und Hessen-Darmstadt zwar bereits vorangegangen, die aber eigentlich schon längst als selbstverständlich und den Interessen der Kapitalanlage entsprechend, hätte bestehen sollen, wir meinen die Anfügung eines Talons zu den Obligationen. Früher musste man die Originaltitel selbst behufs Erhaltung neuer Zinsbogen einsenden, jetzt ist es mit dem Talon abgethan. Weiter vernehmen wir aus guter Quelle, dass dieselbe Regierung mit dem Plan einer Uniformirung der Staats- Schuld umgeht, dessen Verwirklichung nicht minder dankbar aufge- nommen werden dürfte, denn der jetzige Zustand ist ein wahrhaft komplizirter Wirrwarr, Katasternummern, rothe Nummern, schwarze Nummern, Endnummern und andere antiquirte Weitläufigkeiten sind im höchsten Grad lästig und Fremden unverständlich. Mancher Scha- den ist daraus bereits resultirt, zumal die Verjährungszeit der ausge- lösten Obligationen sehr kurz bemessen ist. Die bayerischen Finan- zen sind im Uebrigen vortrefflich geordnet und die Staatspapiere mit Recht Gegenstand täglich zunehmender Kapitalanlage. Wir haben die Ueberzeugung, dass durch solche Reformen sie sich nur noch mehr und auch in weiteren Kreisen, wo man Einfachheit und Klarheit liebt, empfohlen werden. — Von ausländischen Fonds sind spanische zwar etwas besser gegangen, dürften sich aber, bis auf definitive Entschei- dung, in weiterem Fortschritt nicht übereilen.

In Eisenbahnaktien einige bemerkenswerthe Veränderungen. Bexbacher setzten ihre Hausse fort und gingen bis 133, da die Contre- mine zurückkaufte, um die Superdividende nicht auch noch zu ver- lieren. Auch für Neustadt-Weissenburger zeigten sich regere Kaufs- Aufträge, bayerische Ostbahnaktien verdienen die Beachtung, welche sich in dem Steigen derselben ausspricht, die Linien München-Strau- bing und Nürnberg-Regensburg werden noch im Laufe dieses Mo- nats eröffnet. Eine Einzahlung ist, wie wir vernehmen nicht nöthig und wird solche auch nicht ausgeschrieben. Dahin wäre also die Nachricht in bayerischen Blättern zu berichtigen. Nahebahn ohne Leben, Staatsbahnen etwas höher, aber gleichfalls vernachlässigt, das Spielzeug ist verbraucht. Hessische Ludwigsbahn habe sich von ihrem Rückgange noch nicht ganz erholt. — Für die Pardubitzer Ei- senbahnaktien, wovon sich nicht unbeträchtliche Posten in Frankfurter Kapitalistenhänden befinden, ist nunmehr der Zeitpunkt eingetreten, worauf ihre hauptsächliche Rentabilität basirt wurde, nämlich in der Eröffnung der Lücke Zittau-Reichenberg am 7. d. Mts.

Hart im Strauss wurden österreich. Kreditaktien mitgenommen, welche in Wien den Parikurs wieder verloren hatten. Die bisherigen Ergebnisse des laufenden Jahres geben eben keine Anwartschaft auf grosse Dividende. In anderen Bank- und Kreditaktien anhaltende Stagnation; sie schlafen aber gerade nicht den Schlaf des Gerechten.

Der Geldstand bleibt günstig und ist unter Banksatz anzukom- men. Die starke Abnahme des Baarvorrathes unserer Bank erklärt sich aus den Einzahlungen, welche hiesige Häuser auf das neue bayerische Anlehen zu leisten hatten. Von Wechseln sind Thalerde- visen sehr gesucht, auch Wien ist wesentlich besser gegangen. (Aktionär)

München. Der fünfte Hopfenmarkt vom 4. November gab folgenden Durchschnittspreis per bayerischen Zentner nachstehender Hopfensorten: Inländ. Gut. Ober- und Niederb. Gewächs. 1859. Mittelgattungen, Landhopfen 103 fl. 43 kr. Bevorzugte Sorten Holedauer Landhopfen 115 fl. 15 kr. Wolnzacher und Auer Markt- gut mit Ortssiegel 115 fl. 12 kr. Mittelfränk. Gewächs 1859.

Mittelqualität 93 fl. 44 kr. Vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 124 fl. 11 kr. Spalter Stadtgut, nebst Weingarten-, Moosbacher- und Stirner-Gut 140 fl. Boden: Schwetzinger Gut 105 fl. 3 kr. Gesammtbetrag: 73,693 Pfd. Heutiger Verkauf 51,171 Pfd. Verkaufssumme: 62,129 fl.

Neueste Nachrichten.

Wien, 2. Nov. Die „Presse" berichtete vor einigen Tagen über eine angebliche Aeußerung des Polizeiministers, die Aufhebung der Bücherrevision betreffend. In Bezug hierauf ist ihr nun eine amtliche Berichtigung zugegangen, in der es u. A. heißt: „Der Hr. Minister erwartet, daß Ew. Wohlgeboren dafür Sorge tragen werden, daß die Veröffentlichung solcher, lediglich auf Gerüchte oder unbegründete Voraussetzungen sich stützender Notizen, besonders wenn selbe auf angeblich von hochgestellten Staatsbeamten vorgebrachte und das Ressort ihrer Amtsthätigkeit betreffende Aeußerungen sich beziehen, von Ihrem Blatte künftighin sorgfältig vermieden werde."

Wien, 6. Nov. Die halbamtliche „Oesterr. Corresp.", an die, wie sie sagt, theils ungenaue, theils unrichtige Darstellung der Vorgänge zwischen Regierungsorganen und den ungarischen Magnaten anknüpfend, bedauert diesfallsige Journaldiskussionen und Polemik in den einheimischen Blättern, da jetzt Versöhnlichkeit und Wahrung des geistigen Friedens zwischen den Bestandtheilen und Volksstämmen Oesterreichs Hauptbedingniß sey. (T. d. A. Z.)

London, 6. Novbr. Der ministerielle „Observer" sagt: die Ankündigung der gestrigen „Post" (England werde den Kongreß beschicken, die Einzelnheiten der Präliminarien seyen aber noch nicht geordnet) sey verfrüht; ein vollständiges Arrangement des Kongresses, obwohl der Vollendung näher, sey noch nicht erzielt. Der Brief des Kaiser Napoleon habe Manches gefördert, aber England, Preußen und Rußland hätten kein Vertrauen auf die päpstlichen Reformzusagen, und England werde den Italienern niemals Restauration der vertriebenen Fürsten oder unbillige Reformpläne aufdringen. — Heute wüthet ein starker Sturm. (Tel. d. Nürnb. Corr.)

Paris, 5. Novbr. Der ehemalige Quästor der gesetzgebenden Versammlung, Baze, hat von der Amnestie Gebrauch gemacht, ist nach Frankreich zurückgekehrt und befindet sich hier, um sich als Advokat einschreiben zu lassen. (K. Z.)

Florenz, 31. Okt. In Toskana hat man während der letzten 14 Tage zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. Unter den Verhafteten nennt man Advokat Andreozzi, Busi, Sekretär der der provisorischen Regierung von 1848, zwei Vettern des Ministerpräsidenten Ricasoli und mehrere Priester. Man spricht von Verbindung der republikanischen Partei mit den großherzoglichen und munkelt von einer Verschwörung, die in Arezzo und unter dem alten Adel von Siena viele Mitwisser haben soll. Sie soll außer der Restauration gewisse bis jetzt noch in offizielles Dunkel gehüllte Ziele verfolgt haben. — In Parma hat der Befehl der Volksentwaffnung die Einlieferung nur weniger Waffen zur Folge gehabt. Der Eifer der Freiwilligen, welche vielfach unversorgte Familien daheim gelassen haben, hat auch nachgelassen. In der Romagna hat die Unzufriedenheit der Truppen, namentlich der Division Mezzacappo sich hier und da in offenen Meutereien Luft gemacht. Sie klagen über zu strenge Disziplin, über mangelhafte Bekleidung rc., und es bedarf der größten Klugheit von Seiten der Generale Fanti und Garibaldi, um sie zu beschwichtigen. (K. Z.)

Bologna, 1. Nov. Zu den letzten bemerkenswerthen Akten der provisorischen Regierung gehört die Herabsetzung und theilweise Abschaffung solcher Steuern, welche der Bevölkerung der Romagna die drückendsten waren. Die Taxen auf unbewegliches Eigenthum sind um 10 pCt. gefallen, Schlacht- und Mahlsteuer wurden auf ein Minimum gebracht, die Steuer auf inländische Weine ist aufgehoben. Die Zollinie aber gegen den übrigen Kirchenstaat wird mit aller Strenge bewacht. — Dem Klerus sind seine Beschwerden gegen verschiedene Eingriffe des Provisorium bereits theuer zu stehen gekommen. Er begnügt sich daher mit stillschweigenden Protesten, da offene Klagen nicht mehr verlauten dürfen. Der Bischof von Rimini hatte noch vor einigen Tagen Hausarrest (vgl. dagegen unten), und Msgr. Buffetti, Bischof von Bertinoro and Sarsina, wurde im eigenen Hause mißhandelt (von wem?). (K. Z.)

Turin, 5. Nov. Laut einer Depesche aus Bologna hat der Bischof von Rimini einen Brief veröffentlicht, in welchem er erklärt, niemals beleidigt noch insultirt, noch verhaftet worden zu seyn. Er sagt ferner, der freien Inspektion seines Bisthums seyen keine Hindernisse in den Weg gelegt worden. (Tel. d. Köln. Ztg.)

In **Mantua** dauern die Verhaftungen durch die Oesterreicher fort. Die Munizipal-Deputirten Collini Vater und Sohn, Boldini Onkel und Neffe, der Arzt Lodi und eine Anzahl von schätzbaren Personen sind verhaftet worden. (K. Z.)

Man erfährt aus **Alexandria** über Marseille, daß der englische General Malcolm, Seitens der Königin Viktoria, Said Pascha ein reiches Geschenk überreicht hat. Die Engländer bereiten den Durchmarsch der nach China bestimmten Truppen vor.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationaln. v. 1854	60 1/8 – 60 G.
"	5pCt. Met.-Il. Obligation.	55 1/2 G.
"	4 1/2 pCt.	49 1/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 3/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	99 1/4 G.
"	4pCt. " do.	97 P. 96 1/2 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	93 1/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 1/2 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97 7/8 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/2 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
"	3pCt. "	88 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	32 3/8 P. 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113 1/4 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	838—39 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	187 1/2 – 89 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	178 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 1/2 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-G. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 1/4 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 5/8 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 P. 77 1/2 G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 497 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	99 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/8 B. 1/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/8 – 3/8 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 1/4 B. 1/8 G
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 1/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 3/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	94 – 93 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	94 – 93 3/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	86 1/2 P
" " 100 Esb. L. 1858	91 3/4 92 1/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	111 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84 1/2 G.
" " 35 . . .	51 3/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/4 P.
" fl. 25 do.	33 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 3/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	47 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 5/8 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/8 P.

Frankfurt, 7. Novbr. Oesterr. National und Kreditaktien wurden etwas höher umgesetzt. Auch für Spanische beider Gattungen, Bexbacher Eisenbahnaktien und 100 fl. Loose zeigten sich Käufer zu höheren Preisen. Die übrigen Fonds fest und preishaltend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 311. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 9. Novbr. 1859.

Die kurhessische Verfassungs-Angelegenheit.

(Aus der „Ostdeutschen Post".)

II.

Wir wollen nicht untersuchen, ob die gemachten Voraussetzungen richtig waren. Die Kurhessen behaupten, daß keinerlei Handlung, keinerlei Ereigniß vorgelegen habe, worin die nach Art. 26 der Wiener Schlußakte erforderte „aufrührerische Bewegung" oder „ein wirklicher Aufruhr" zu finden gewesen wäre. Aber angenommen, es habe ein Sachverhalt, eine Berechtigung vorgelegen, nach Art. 61 in die Verfassungsstreitigkeit „einzuwirken"; wo war dann die Befugniß gegeben, den gesammten Rechts- und Verfassungszustand des Kurstaates von Grund aus umzugestalten und zwar ohne alle Mitwirkung der verfassungsmäßigen Stände?

Die Verfassungsurkunde vom 5. Jänner 1831 ist zwischen dem Kurfürsten Wilhelm II. und den altbergebrachten Ständen der verschiedenen Landestheile vereinbart und „verabschiedet" worden. Der Nachfolger in der Regierung, Friedrich Wilhelm I., hat sie anerkannt; alle Unterthanen, alle Beamten haben bis 1850 deren „Befolgung und Aufrechthaltung" gelobt; Hassenpflug selbst hat sie zwei Mal beschworen; der Bundestag ist nicht entgegengetreten, sondern hat Beschwerden von den darnach berufenen Landständen angenommen und entschieden; kurz 20 Jahre lang hat jenes Verfassungsgesetz in unbestrittener Wirksamkeit bestanden. Die kurhessische Verfassung gehörte also gewiß zu denen, welche nach Art. 56 der Wiener Schlußakte „nur auf verfassungsmäßigen Wege wieder abgeändert werden können." Nun ist zwar dieser „verfassungsmäßige Weg" auch von einem bundesverfassungsmäßigen Wege verstanden worden (eine Auslegung, an die man bei Abfassung der Wiener Schlußakte wahrlich nicht gedacht hat); allein abgesehen von den Rechtsbedenken, welche dieserhalb zu erheben stehen, wo lag der thatsächliche Anlaß, die verfassungsmäßigen Stände sofort zu übergehen. War es nicht billig und weise, die zweifellosen Vertreter des Landes über die Hassenpflugschen Anschuldigungen zu hören und mindestens den Versuch zu machen, den landesverfassungsmäßigen Rechtsboden zu bewahren? Und wenn man das Alles unbeachtet lassen wollte oder mußte, warum beschränkte man sich nicht auf das Anstößige? Warum ward die ganze Verfassung in Frage gestellt, der gesammte Rechtszustand des Landes in Ungewißheit und Verwirrung gebracht?

Man sollte denken, das Gerechteste sey auch das Einfachste und Kürzeste gewesen. Waren Bundesrechtswidrigkeiten zu beseitigen, so mußten sie aus dem übrigen Verfassungsbestande ausgeschieden und mittelbar oder unmittelbar außer Kraft gesetzt werden, je nachdem man den Art. 56 auslegen und anwenden zu müssen vermeinte. Konnte das nicht geschehen, ohne den sonstigen an sich unverfänglichen Inhalt der Verfassungsgesetze zu berühren, so war gewiß nichts leichter, als ein paar vermittelnde Bestimmungen zu treffen und solchergestalt den Einklang des ganzen Verfassungsrechts zu wahren. Immer aber mußte sich auf das Nothwendigste beschränkt werden; denn nicht das Unangemessene und Zweckwidrige, sondern nur das Bundesrechtswidrige, nur das Gefahrdrohende kam in Betracht, es handelte sich lediglich um Einzelnheiten, um Ausnahmen, während die Verfassungsurkunde im Ganzen als unantastbare Rechtsgrundlage bestehen bleiben mußte. Aber statt dessen hat man sämmtliche Verfassungsgesetze von Anfang bis zu Ende „außer Wirksamkeit gesetzt" und den Versuch gemacht, einen ganz neuen Verfassungsbau aufzurichten und eine völlig neue Landesvertretung einzuführen.

Wie bedenklich ein solcher Versuch erscheinen mußte, leuchtet ein, wenn man die Umstände, die Geschichte der alten Verfassung, den Charakter des Volks und vor Allem die Eigenschaften des Mannes in Betracht zieht, dem die Gründung des neuen Verfassungswerkes anvertraut wurde. Unter allen Sterblichen war gewiß Hassenpflug am wenigsten geeignet, etwas Dauerndes und Befriedigendes in Hessen zu Stande zu bringen. Selbst das Gute mußte durch seinen Namen einen Fleck erhalten, der wie ein unauslöschliches Mal daran haften blieb. Hassenpflug war wohl der Mann zum Vernichten des alten, aber sicher nicht zum Aufbauen eines neuen Verfassungswerkes.

Das wurde bald genug klar. Nach dem Bundesbeschlusse von 1852 sollte die von Hassenpflug eingereichte und von der Bundesversammlung vorläufig und im Allgemeinen gebilligte Verfassung einer „in Gemäßheit dieser Verfassung und des Wahlgesetzes einzuberufenden Ständeversammlung zur Erklärung" vorgelegt werden. Man gab sich ohne Zweifel der Hoffnung hin, daß die von Hassenpflug ausgedachten Stände, die er selbst „die wahren" nannte, sofort eine zustimmende Erklärung hinsichtlich des Ganzen abgeben würden, womit dann die Sache als erledigt hätte betrachtet werden können. Allein das ging nicht in Erfüllung. Und wäre es in Erfüllung gegangen, das Werk würde doch keinen Bestand gehabt haben. In keinem Lande ist vielleicht der Rechtssinn so stark und so allgemein ausgeprägt, als in Kurhessen. Wie hätte also eine Landesvertretung, die weder nach dem Wahlgesetze von 1849, noch nach dem von 1831, noch selbst nach dem alten Herkommen zusammengesetzt war, die weder in der Geschichte, noch in den Wünschen des Landes eine Stütze hatte, sondern lediglich als ein Geschöpf Hassenpflug'scher Theorien erschien, irgend Vertrauen und Halt finden sollen? Und selbst die „Hassenpflug'schen Stände", wie das Volk sie nannte, ließen sich nicht herbei, die begehrte Zustimmung abzugeben; sie verlangten fast alle Bestimmungen der Verfassung von 1831 zurück, die nicht mit den Grundgesetzen des Bundes in Widerstreit seyen, oder brachten doch ähnliche in Vorschlag. Wie Hassenpflug sich gebaben mochte — mit Bitten, Drohungen, Ausstoßungen, Auflösungen, Aenderungen der Wahlgesetzgrundlagen — der Widerstand wuchs und Hassenpflug ward entlassen. Unter seinem Nachfolger und Freunde Scheffer einigten sich zwar die Kammern unter sich, aber nicht mit der Regierung, und so kam die Sache nochmals an den Bundestag; so ist es geschehen, daß der Verfassungsausschuß über die zahlreichen Differenzpunkte hat Bericht erstatten und dabei nicht bloß die Bundeswidrigkeit und Bundesgemäßheit, sondern auch die Angemessenheit und Zweckmäßigkeit, ja selbst die „Fassung" einzelner Bestimmungen, hat ins Auge fassen müssen. Es erhellt hieraus, wie sehr der bisher eingehaltene Weg vom eigentlichen Ziele abgeführt hat. Denn es kann doch nimmermehr die Aufgabe der Bundesversammlung seyn, in Kurhessen Gesetze nach dem Gesichtspunkte der innern Zweckmäßigkeit vorzuschreiben, sondern sie hat lediglich zu prüfen, ob diese Gesetze dem Bundesrecht nicht widerstreiten. Es erhellt aber auch, daß ein anderer Weg noch betreten werden kann und betreten werden muß, wenn die Verfassungsangelegenheit in „beruhigender Weise" erledigt werden soll, wozu sich die Bundesversammlung ausdrücklich weitere Beschlußnahmen vorbehalten hat. Dieser Weg besteht darin, daß der bisherige Versuch, einen neuen Verfassungsbau zu gründen, aufgegeben, die alte Verfassung aber (nach Preußens Vorschlag) wieder in Wirksamkeit gesetzt und nur Dasjenige davon ausgeschieden wird, was wirklich mit dem Bundesrecht unvereinbar ist. Möge er bald und mit redlichem Sinn betreten werden! Er wird nicht bloß zum sichern Rechtsboden zurückführen, sondern auch dazu beitragen, die bittern Erinnerungen in Vergessenheit zu bringen, die noch aus den Zeiten der „Bundeshülfe" bestehen.

---

* Durch das „Mainzer Journal" ist nun auch die österreichische Denkschrift über die kurhessische Verfassungsfrage veröffentlicht worden. Nachdem wir in dem vorstehenden Artikel und in dem neulichen Auszug aus der preußischen Denkschrift die Thatsachen, um die es sich dabei handelt, bereits zur

Genüge auseinander gesetzt haben, glauben wir, ohne uns dem Vorwurf der Parteilichkeit auszusetzen, uns darauf beschränken zu können, die Schlußfolgerung anzugeben, welche die österreichische Regierung daraus zieht, und den Standpunkt, welchen sie einnimmt. Während die preußische Regierung verlangt, daß vorderst die freisinnige Verfassung von 1831 wieder eingeführt und dann die für nöthig erachteten Aenderungen derselben vorgenommen werden, behauptet die österreichische Regierung, daß die in Folge des Bundesbeschlusses von 1852 oktroirte Verfassung aufrecht zu erhalten sey, so zwar, daß die von den Ständen gewünschten Aenderungen derselben, soweit solche der Bundesversammlung angemessen erscheinen, nachträglich noch vorgenommen würden. Während die preußische Denkschrift den in Folge des Bundesbeschlusses von 1852 in Kurhessen geschaffenen Verfassungszustand als einen blos provisorischen und versuchsweise aufgestellten auffaßt, dem also die Bundesversammlung ohne mit sich in Widerspruch zu gerathen, wieder aufgeben könne: behauptet die österreichische Regierung, durch den Bundesbeschluß von 1852 sey ein definitiver Zustand geschaffen und nur etwa nöthige nachträgliche Aenderungen desselben seyen vorbehalten worden. Die österreichische Denkschrift wirft der preußischen Beweisführung Mangel an strenge Folgerichtigkeit vor, und hat darin allerdings nicht ganz Unrecht; sie übersieht aber, daß Preußen durch seine Darlegung der Bundesversammlung nur eine goldene Brücke bauen und ihr das Bekenntniß ersparen will, im Jahre 1852 das Recht verletzt zu haben. — Uebrigens glauben wir, der ganze Streit wäre überflüssig, wenn allerseits guter Wille vorhanden wäre und nicht andere fremdartige Dinge mit hereingezogen würden. Denn ob die Verfassung von 1831 wiederhergestellt und dann so abgeändert wird, daß der Bundestag zufrieden gestellt ist, oder ob die von 1852 bleibt mit jenen Aenderungen, die das kurhessische Volk wünscht — das würde am Ende auf Eins hinauslaufen. Aber die Liberalen in Kurhessen fürchten, wenn sie jetzt die Verfassung von 1852 behalten müssen, so würden die Aenderungen derselben, wie bisher, auf die lange Bank geschoben; Preußens Regierung unterstützt sie, weil sie sich in Kurhessen Freunde machen will. Oesterreichs Regierung dagegen hält die Verfassung von 1852 fest, weil sie vornehmlich ihr Werk ist, ihren Wünschen entspricht und — weil Preußen das Gegentheil will. Kurhessen gewinnt bei dieser Streiterei am Ende — gar nichts.

Deutscher Bund.

Hannover, 5. Novbr. Von zuverlässiger Seite wird der „Wes.-Ztg." geschrieben, daß kürzlich der Generalpolizei-Direktor Warmuth von hier die Höfe verschiedener Klein- und Mittelstaaten Deutschlands besucht habe, um die betreffenden Regierungen zu Gunsten von Maßnahmen gegen die Eisenacher Bewegung zu stimmen. Der Erfolg dieser persönlichen Bemühungen soll indeß nicht sehr befriedigt haben, man erzählt namentlich, daß in Dresden der Herr Abgesandte mit seinen Vorschlägen keinen Eingang gefunden habe.

Bayern. München, 7. Nov. Se. Maj. der König haben das Benefizium an der Loretto-Kapelle zu Berg am Laim, Ldg. München r/J., dem Verweser desselben, Priester Theod. Kranzfelder, übertragen; die protestant. Pfarrstelle zu Neustadt am Culm, Dekan. Weiden, dem Pfarrer zu Burkersdorf, Dek. Seibelsdorf, Gg. Dippold, verliehen; den Prof. der Mathematik an der Studienanstalt zu Neuburg a/D., Wolfg. Scheidler, in den Ruhestand, vorläufig auf ein Jahr, versetzt, auf diese Stelle den Mathematikprofessor an der Studienanstalt zu Amberg, Aug. Ducrue, auf Ansuchen berufen; auf diese Stelle den Mathematikprofessor an der Studienanstalt zu Freysing, Heinr. v. Peßl, auf Ansuchen versetzt; an dessen Stelle den Lehramtskandidaten Al. Ziegler, aus Mühldorf, derzeit Assistent an der Studienanstalt Zweibrücken, ernannt; die Pfarrei Volkmannsdorf, Ldg. Moosburg, dem Priester Thadd. Bergmaier, Kooperator-Expositus in Schleching, Ldg. Traunstein, übertragen; der von den Konventualen des Benediktinerstifts St. Stephan in Augsburg vollzogenen Wahl des P. Raph. Mertl zum Abte die landesherrliche Bestätigung ertheilt. (N. M. Z.)

** München, 7. November. (Privat-Korrespondenz.) Se. Maj. der König Max wird, wie zur Zeit bestimmt ist, am nächsten Donnerstag Mittag wieder hier eintreffen und am Abend dieses Tages der Schillerfeier im k. Odeon beiwohnen. — Der päpstliche Nuntius Fürst v. Chigi ist heute von der Reise nach Rom hieher zurückgekehrt.

* Die „N. Münch. Ztg." enthält einen halbamtlichen Artikel über die Schlemmer'sche Beschwerde, welcher den durch anderweitige Veröffentlichungen gegen den frühern Minister v. Reigersberg mittelbar erhobenen Vorwurf der Befangenheit oder absichtlichen Verzögerung zu entkräften sucht. Die Schlemmersche Beschwerde sey, zum ersten Mal am 20. Okt. 1856 dem Ministerium des Innern spruchreif vorgelegen, am 31. Okt. 1856 sey die größtentheils abweisende Entschließung der Regierung von Oberbayern außer Wirksamkeit gesetzt und diese zunächst zur umständlicheren Erhebung der Thatsachen und sodann zur wiederholten Beschlußfassung angewiesen worden. Diese neue Regierungsentschließung erfolgte am 30. Dez. 1857 (d. h. 14 Monate später), gegen sie erhob Schlemmer am 15. Febr. 1858 Beschwerde, und nach theilweiser Gestattung der ihm früher verweigerten Akteneinsicht, reichte er durch seinen Anwalt am 5. Juni und 6. Juli weitere Beschwerden ein. Diese lagen im Ministerium zur Beschlußfassung auf, als Schlemmer am 22. Febr. d. J. seine Beschwerde vor die 2. Kammer brachte, deren 4. Ausschuß sie aber als zur Zeit unzulässig erachtete, da weder böswillige noch fahrlässige Verzögerung vorliege. Später wurden die Akten aus Anlaß einer strafrechtlichen Untersuchung dem Bezirksgericht München als Belege übergeben, und sie kamen während der Geschäftsführung des Hrn. v. Reigersberg nicht mehr ins Ministerium zurück.

* Der Bischof Ignaz von Regensburg hat ebenfalls einen Hirtenbrief über die bedrängte Lage des hl. Vaters erlassen, worin er Gebete für denselben anordnet. Er sagt in demselben u. A.: „Manche wähnen, wenn einmal das Oberhaupt der katholischen Kirche aus der Reihe der unabhängigen Fürsten hinausgedrängt sey, dann werde es auch gelingen, den Verkehr und Zusammenhang der Bischöfe mit dem Papste zu lockern. Es ist dies ein altes Streben der Feinde der kirchlichen Einheit, indem sie Kurzsichtige mit dem Scheine zu täuschen suchen, daß dadurch die Rechte und Befugnisse der Bischöfe erweitert und deren Abhängigkeit von dem apostolischen Stuhle gemindert würde. Aber lasset Euch nicht irre leiten durch dergleichen Vorspiegelungen von einer falschen Freiheit der Bischöfe. Darin besteht die größte Freiheit der Bischöfe, der Priester und der ganzen Kirche, daß sie die Stimme Petri im Papste stets und überall hören und befolgen. Wer eine andere Freiheit predigt, der will die Bischöfe und in ihnen die Kirche knechten. Wir erklären laut und feierlich und mit uns alle Bischöfe der katholischen Kirche, daß wir jede Befreiung von der Oberhoheit des apostolischen Stuhles als der göttlichen Anordnung zuwider von uns weisen und verschmähen, und alle unsere Kraft, alle unsere Freiheit in unserem Amte nur in der Vereinigung und im Zusammenhange mit dem Nachfolger Petri erkennen — eine Vereinigung, die wir auch unverletzt allezeit bewahren werden."

Oesterreich. Wien, 5. Novbr. Von der Emission einer Zwangsanleihe soll es definitiv sein Abkommen erhalten haben; gutem Vernehmen nach hat man sich für die Ausgabe einer 3½proz. Lotterieanleihe entschieden. Dieselbe wird jedoch nicht vor der Oganisirung der mit der Finanzkontrolle betrauten Kommission veröffentlicht werden. Der Wirkungskreis der letztern soll übrigens ein viel umfassenderer seyn, als man ursprünglich geglaubt, und hat dieser Umstand eine sehr günstige Wirkung auf die Börse ausgeübt. (D. A. Z.)

In Prag ist eine die Zurückerstattung während des Belagerungszustandes abgelieferter Waffen betreffende Kundmachung an den Straßenecken angeschlagen worden.

Innsbruck, 4. Novbr. Sonntags fand eine tüchtige Rauferei zwischen Kaiserjägern und italienischen Soldaten statt, wobei es zum Gebrauch der blanken Waffe kam, so daß einige verwundet wurden. Dieser Exzeß ward durch einen ganz gewöhnlichen Kneipenzwist herbeigeführt. (A. Z.)

Großbritannien.

In einem zahlreich besuchten Meeting in Cambridge wurde beschlossen, den von Dr. Livingstone zuerst angeregten Plan zur Gründung einer Missionsgesellschaft im Innern Afrika's ohne Verzug in Ausführung zu bringen. Die Kosten sind auf mindestens 2000 Pfd. St. jährlich berechnet, doch unterliegt es nicht dem geringsten Zweifel, daß sie vermittelst freiwilliger Beiträge ehestens gedeckt seyn werden. Die Mission wird außer religiösen auch wissenschaftliche Zwecke verfolgen, und soll sich, nach dem Plan der Gründer, mit der Zeit dem großen Missionsverein anschließen.

Frankreich.

Aus Paris, 2. Nov., wird der „Ostd. Post" geschrieben: „Der Brief des Kaisers an Viktor Emanuel beweist vor Allem, daß Louis Napoleon mit seinem sogenannten Alliirten noch

ht im Reinen ist. Man kennt in Turin die fatale Position, welcher Napoleon III. sich befände, wenn er genöthigt wäre, gen die Anfangs von ihm begünstigte italienische Revolution pressivmaßregeln zu gebrauchen und zu einem Bruch mit ardinien zu schreiten. Und weil man dies kennt und berech-t, fühlt man sich doch stark, und es gibt Tage, wo Viktor nanuel geneigt ist, es aufs Aeußerste ankommen zu lassen und gar mit dem Uebertritt zum Protestantismus droht. In der hat hat Napoleon, seit er Kaiser ist, so viel Geduld noch e an den Tag gelegt, nicht gegen Rußland, nicht gegen Oester-ich, nicht einmal gegen England. Er hat wesentliche Zusagen Oesterreich, die im Vertrage von Villafranca niedergeschrie-n waren, modifizirt, er hat gegen seinen früheren Ausspruch e Schuldansprüche Oesterreichs schiedsrichterlich auf ein Mi-mum herabgesetzt, er hat endlich, um die Zustimmung Sar-iniens wenigstens hierzu zu erlangen, sich erboten, das Geld s französischen Staatsmitteln herzuleihen. Und trotz dem llen ist man hier bis zur Stunde nicht sicher, ob Piemont as Friedens-Instrument unterzeichnen wird. Der Kaiser hat dem Mittel gegriffen, durch einen eigenen Brief an Viktor manuel, von Person zu Person, mit Umgehung der beiderseit-gen Kanzleien, die Sache vorwärts zu bringen, und zu dem noch ärkeren Mittel, dieses Schreiben indirekt veröffentlichen zu las-n, um die öffentliche Meinung für sich als Schiedsrichter zu ge-innen. Man wird wahrscheinlich in Oesterreich mit diesem Brief icht sehr zufrieden seyn; man wird wahrscheinlich dort finden, aß der plötzliche Anspruch, Mantua und Peschiera als Bundes-stungen erklärt zu sehen, im Widerspruch mit früheren Zusagen eht, wonach das ganze Festungsviereck von österreich. Truppen, icht blos von italienischen besetzt bleiben darf; aber man darf icht übersehen, daß dieser Brief dazu bestimmt ist, auf Pie-ont, auf Italien, auf England, ja auf Alle zu wirken, welche Partei für die Revolution nehmen. Der Kaiser mußte sein Programm so weit als möglich fassen; von dem Geist des Kon-resses, von den Freunden, die Oesterreich sich machen wird, nd namentlich von der flauen oder warmen Stimmung, die sich wischen den Höfen von Paris und Wien herausbilden wird, vird es abhängen, welche Modifikationen dieses Programm er-ält. Für heute handelt es sich um den Hof von Turin, der eden Tag andere Konzessionen als Vorbedingung der Unter-eichnung verlangt: das Präsidium des italien. Bundestags, den Oberbefehl über die Bundesarmee, das ganze oder wenigstens as theilweise Besatzungsrecht in den Bundesfestungen, Vorbe-alte bezüglich der Annexion — wer zählt all' die Vorschläge nd Forderungen, welch in der langen Korrespondenz, die seit em ersten Tage von Zürich zwischen hier und Turin gepflogen vurde, enthalten sind. Die Rücksicht auf die 50,000 Mann Franzosen, die noch auf italienischem Boden stehen, wird Viktor Emanuel schließlich doch zur Unterzeichnung veranlassen, aber s wird mehr als bezweifelt, daß Napoleon durch diese Unter-eichnung sich schon veranlaßt sehen wird, jene 50,000 Mann zurückzuberufen."

Paris, 4. Nov. Die kaiserl. Politik, die bis jetzt der italienischen Bewegungspartei im Grund nicht ungünstig war, soll sich wirklich geändert haben. Sey es aus Besorgniß, von der Revolution überflügelt zu werden, oder weil die Geistlich-keit, etwa durch die Vermittlung der Kaiserin, größern Einfluß erlangt hat, genug, man hat sich hier entschieden für den Papst verwendet. An Piemont ist die offizielle Mittheilung ergangen, daß man mit Zuversicht erwarte, der König Viktor Emanuel werde alle seine Offiziere aus der Armee der Liga abberufen, wenn der Einfluß Garibaldi's in Mittelitalien fortdauere. Darauf hin fand eben die Zusammenkunft zwischen dem Letztern und dem König Viktor Emanuel statt. Garibaldi ist sehr verstimmt vom König geschieden. (Andere sagen anders.)

(Allg. Z.)

Spanien.

Madrid, 4. Novbr. Marschall O'Donnell ist zum Oberbefehlshaber der Expeditionsarmee in Afrika ernannt.

Italien.

In Bezug auf das Schreiben des Kaisers Napoleon III. an den König Viktor Emanuel, in welchem bekanntlich die Worte sich befinden: „Wir verlangen, daß die Herzogin von Parma nach Modena berufen werde", wird in diplomatischen Kreisen angeführt, daß noch gar keine thatsächlichen Anhalts-punkte für die Entsagung des Herzogs von Modena hinsichts seiner Rechte vorlägen, weshalb die Verwirklichung des Wun-sches des Kaisers der Franzosen noch mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben würde. Es werden in diesen diplomatischen Kreisen noch mehrere andere in dem vorerwähnten Schreiben berührte Punkte bezeichnet, deren Ausführung auf den entschie-densten Widerstand stoßen würde.

Der Herzog von Modena kam den 4. Nov. aus Wien zur Inspektion bei seinen Truppen in Oesterreichisch-Italien an, und wird daselbst verbleiben. — Die kaiserl. österreichischen Militär-Kommandanten erhielten Befehl, sich zu ihren Truppen-körpern zu verfügen.

Amerika.

Aus Mexiko wird berichtet: „Die Stadt Durango in der Provinz gleichen Namens, ist von 200 Räubern überfallen und ausgeplündert worden, die von herbeigeeilten Truppen später zersprengt und zum Theil niedergehauen wurden." (Schöne Früchte des fortwährenden Bürgerkriegs!)

Afrika.

Der Kaiser von Marokko hat an sämmtliche Mächte Europas ein Manifest gerichtet, welches gegen den Krieg, mit dem ihn Spanien überzieht, lebhaft protestirt, mit der Behaup-tung, daß das Zerwürfniß längst gütlich beigelegt seyn würde, wenn nicht Spanien täglich seine Forderungen gesteigert hätte, daß Marokko aber jetzt, nachdem ihm der Krieg erklärt worden, sich in die Nothwendigkeit versetzt sehe, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Demnächst sind bereits zahlreiche Streit-kräfte in Tanger zusammengezogen; Mulei Abbas, der Bruder des Kaisers hat den Oberbefehl übernommen, und von einem Ende des Reichs zum anderen wird der heilige Krieg ge-predigt.

Briefe von Jeremias an Gotthelf.*)

I.

Nichts als Schillerfeier! In allen Zeitungen, an allen Schulanstalten, allen Bühnen, allen Liederkränzen, in Städten und Dörfern nichts als Schillerfeier! Als ich gestern auf einem Spaziergang mehreren Damen mit Reifröcken und seltsamen Hütchen begegnete, wovon sprachen sie? Von der Schillerfeier. Und die ärmlichen Jungen, die auf ihren Köpfen Reisholz aus dem Walde heimtrugen, worüber plauderten sie? Von nichts Anderem, als von der Schillerfeier.

Wir Deutschen sind doch ein eigen Volk. In der Haupt-sache, da, wo wir in Eintracht zusammen gehen und stehen sollten, in staatlicher und religiöser Beziehung, sind wir in Zwiespalt getrennt: der Süddeutsche spottet des Norddeutschen, der Protestant des Katholiken, und umgekehrt. Daher will nichts glücken, nichts gelingen im Kleinen und Großen. Nur in Kunst und Wissenschaft sind wir uns der Verwandtschaft und Zusammengehörigkeit bewußt. Taucht da irgend etwas Erhebliches auf, sofort sind wir gleichen Sinnes und reichen uns als Brüder die Hände. So scheint es auch jetzt in Bezug auf die Schillerfeier zu ergehen. Nach den untröstlichen Er-lebnissen in letzter Zeit suchen wir all' den Jammer zu ver-gessen durch den Hinblick auf unsern, wenn nicht größten, so doch edelsten Dichter. Ist er doch in dichterischer Weise der echte Stellvertreter seines Volkes. Wie im klaren Gebirgssee Umgebung und Himmel, so spiegelt sich in seinem Geiste alles Hohe und Große in Welt und Leben; trübt er sich, so ge-schiehts im Schmerzgefühle ob des Widerstreits zwischen Urbild (Ideal) und Wirklichkeit, ein Schmerzgefühl, das zwar die ganze Menschheit durchzuckt, das aber nirgends so lebhaft sich regt, als in deutschen Herzen, sowohl wegen tieferer Gemüths-anlage, als auch in Folge des quälenden Bewußtseyns, was unser Volk seyn könnte und was es in der That ist. Du edler Schiller! Wo ist in deutschen Landen ein unverdorbener Jüng-ling, wo eine unentweihte Jungfrau, die nicht an der Schönheit deiner Schöpfungen sich erfreut, an der Reinheit derselben sich erhoben hätte! Wo ist ein Mann, der im Kampfe mit den Mächten des Lebens, wo eine Frau, die im stillen häuslichen Wirken nicht durch dich Zuversicht und Trost gefunden?

Du siehst, lieber Gotthelf, ich habe nichts gegen die Schil-lerfeier, ich möchte vielmehr rufen und wieder rufen: Gedenket des edlen Todten! Doch eines ist's, was ich schon überstanden haben möchte. Was werden wir am 10. November, was nach demselben Alles zu lesen haben! Festreden, Festlieder, Trink-sprüche, Vorgedichte auf Bühnen, Berichte aus allen Winkeln; eine wahre Sündfluth in gebundener und ungebundener Rede droht über uns hereinzubrechen. Da fällt mir ein, was Du mir neulich in dieser Rücksicht angerathen. In der That, ich will's befolgen: ich lese mehrere Tage lang weiter gar nichts, als diejenigen Werke unseres Schiller, die mir von jeher am meisten gefallen haben. So glaubt den großen Dichter recht zu ehren

Dein Jeremias.

*) Aus dem Ansbacher Morgenblatt.

Der „Moniteur de l'Armee“ theilt verschiedene Einzelnheiten über die marokkanischen Streitkräfte mit, denen wir Folgendes entnehmen: „In Friedenszeiten zählt die Armee 30- bis 35,000 Mann, die Garde des Kaisers mit einbegriffen. In Kriegszeiten aber werden Freiwillige aufgeboten, welche, je nachdem der Fanatismus geringer oder größer ist, mehr oder weniger zahlreich herbeiströmen. Diese Irregulären erhalten keinen Sold, sondern ernähren sich auf eigene Faust. Wenn der Kaiser im Innern nicht mit Schwierigkeiten zu kämpfen hätte, so könnte er eine Armee von wenigstens 300,000 Mann, größtentheils Reitern, zusammenbringen. Bei der jetzigen Lage seines Reiches wird ihm Dies aber wohl nicht gelingen. Die gewöhnliche Armee besteht aus 12,000 Regulären zu Fuß, aus 16,000 Mann der schwarzen Garde, 4500 Mann maurischen Reitern und 2600 Artilleristen. Der neue Herrscher soll diese stehende Armee um 15,000 Mann vermehrt haben. Wie viel Hülfstruppen ihm zuströmen werden, läßt sich nicht sagen; bis jetzt sind nur die Kabylen aus dem Königreich Fez dem Aufrufe gefolgt.“

Nichtpolitische Zeitung.

Verwichenen Sonntag stieg auf der Station von Enghien eine Dame mit einem Mädchen von zwei Jahren aus dem Wagen. Das Kind machte sich von der Hand der Mutter los und näherte sich den Schienen, wo es von einem Waggon zermalmt wurde. Beim Anblick des verunglückten Kindes stürzte die Mutter auch todt hin. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 7. Novbr. Wie verlautet, hat die Uebereinkunft zwischen der großh. hessischen Regierung und den Rheinuferstaaten über den Bau einer stehenden Rheinbrücke bei Mainz die allerhöchste Sanktion auch von Seite Bayerns erhalten. In diesem Uebereinkommen sollen die Interessen der Schiffahrt in gleicher Weise gewahrt seyn, wie dies bei dem Kölner Brückenbau der Fall ist. (Allg. Z.)

Kassel, 6. Novbr. Die Bitte der gestern Abends von der 2. Kammer mit großer Mehrheit (38 gegen 5 Stimmen) angenommenen Adresse an den Landesherrn lautet etwa folgendermaßen: „Allerhöchstdieselben wollen eingedenk des letzten Wunsches Ihres in Gott ruhenden Hrn. Vaters, des hochherzigen Gebers der Verfassung vom 5. Januar 1831, dem Lande den Segen des inneren Friedens durch die Wiederherstellung jener Verfassung zurückgeben.“ — Es bezieht sich dieses auf eine Stelle im Testamente des Kurfürsten Wilhelm II. (K. Z.)

Kassel, 7. Nov. Se. k. Hoh. der Kurfürst hat den Empfang der ständischen Deputation zur Ueberreichung der Adresse wegen Wiederherstellung der Verfassung von 1831 durch schriftlich mitgetheilten Beschluß abgelehnt. (T. d. K. Z.)

Die „Oesterr. Ztg.“ schreibt aus Wien, 5. Nov.: „Wie in hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, soll der ehemalige k. bayerische Ministerpräsident Frhr. v. d. Pfordten, welcher gegenwärtig Gesandter in Frankfurt ist, statt des Grafen Lerchenfeld, zum künftigen Repräsentanten Bayerns am österreichischen Hofe designirt seyn.“

Unter dem Vorsitze des Erzbischofs Cullen hat in der Kathedrale von Dublin vorgestern ein großes Meeting der katholischen Geistlichkeit Statt gefunden, um Sr. Heiligkeit dem Papste in einer Adresse „ihre Theilnahme an den Verfolgungen, denen er jetzt ausgesetzt ist, auszusprechen“. (K. Z.)

Turin, 2. Novbr. Viktor Emanuel hat, wie gemeldet, den Brief Louis Napoleons bereits beantwortet. Der König sagt in seinem Antwortschreiben mit kurzen und würdigen Worten, daß er es bedauere, auf die Ansichten und Wünsche seines mächtigen Alliirten nicht eingehen zu können. Wenn er, Napoleon, sich durch die Präliminarien von Villafranca gebunden fühle, so fühle er, der König von Sardinien, sich durch seine Pflichten gegen Italien, durch seine Versprechungen und durch das Votum des Volks noch mehr gebunden. Diese Antwort ist aus dem persönlichen Charakter des Königs hervorgegangen, dem sie ganz natürlich und angemessen ist; hätte er aber auch als Politiker antworten wollen, es wäre ihm kaum möglich gewesen, es anders zu thun. Der König, wenn er auch wollte, könnte bei der Lage der Dinge, bei der jetzigen Stimmung nicht anders. Eine andere, mehr den Wünschen Napoleon's entsprechende Antwort würde, kaum bekannt, sofort zum Ausbruch der Feindseligkeiten in der Romagna führen; die ganze unitarische Partei würde zu einer That drängen, die dem König die Napoleonische Politik unmöglich machte. Nur die feste Zuversicht, daß Viktor Emanuel ganz und ungetheilt national gesinnt und gegen die Realisirung des Villafranka-Programms gestimmt ist, erhält die Ruhe in Mittel- wie in Norditalien. — Unter den Wenigen, die bisher die Antwort des Königs kennen, gibt es solche, die behaupten, daß Louis Napoleon keine andere erwartet habe, daß sein Brief nur geschrieben sey, um diese zu erhalten und ein Dokument in der Hand zu haben, mit dem er sich vor Oesterreich und zum Theil vor dem Papste weiß waschen könne. Man vermuthet auch, daß Garibaldi, der vor drei Tagen hier gewesen, von dem Könige den Inhalt dieses Schreibens erfahren habe und daß er darum so heiter aus der Audienz bei geschlossenen Thüren gekommen und so hoffnungsvoll abgereist sey. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationals. v. 1854	$59\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$55\frac{1}{2}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$49\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{3}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$102\frac{1}{2}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$99\frac{5}{8}$ P.
„	4pCt. „ do	97 P. $96\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do	97 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b Rothsch.	103 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$93\frac{3}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{1}{2}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{3}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$97\frac{5}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{1}{4}$ P.
„	3pCt. „	$88\frac{1}{2}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41 G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$32\frac{3}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{1}{8}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113 P. $112\frac{3}{4}$ G.
k. k. Oesterr. National-Bankak.	816 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$186-85\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$177\frac{1}{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{2}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{2}$ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$68\frac{1}{2}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{3}{4}$ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. . Lire 24 kr.	78 P. $77\frac{1}{2}$ G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsch. Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 497 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{1}{4}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ B. $\frac{1}{4}$ G
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$118\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 200 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92\frac{1}{2}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$93\frac{5}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{3}{8}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	86 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127\frac{1}{4}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 P.	„ fl. 25 do.	$34\frac{1}{2}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$112\frac{1}{2}$ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{3}{4}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35 . . .	$51\frac{1}{2}$ G.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{3}{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10	$10\frac{3}{8}$ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$8\frac{1}{2}$ P.

Frankfurt, 8. Novbr. Niedrigere Wiener Notirungen verursachten einen Rückgang der österr. National, Bank- und Kreditaktien. In den übrigen Fonds keine besondere Bewegung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 312.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 10. Novbr. 1859.

* Bundesreform!

Dies Wort ist jetzt in Aller Mund. Aber was geschieht afür? Daß der Bundestag so, wie er jetzt ist, das nicht erillt, nicht erfüllen kann, was Deutschland für seine Sicherheit, ir seine Wohlfahrt von seiner Zentralbehörde verlangt, das ben Alle ein; Fürsten und Völker sind darüber einverstanden. Las der Bundestag bis jetzt im Innern Deutschlands wirkte, at ihm die Liebe des deutschen Volkes nicht eingetragen (Kuressen!); was er nach Außen that, eben so wenig die Achtung es Auslandes, wie des Inlandes. Das muß anders werden!)ieser Gedanke wird immer mächtiger, ungestümer in dem Geüth des deutschen Volkes. Aber wie? Die deutschen Mitelstaaten haben jüngst eine Revision der Bundeskriegsverfassng vorgeschlagen, Baden ein Bundesgericht. Sehr schön, ber was nützt das Alles, wenn die Hauptsache fehlerhaft leibt, wie bisher? Sehr richtig wurde neulich in einem Arkel der „Allg. Ztg." über diesen Gegenstand bemerkt: „Eine roße Zeit erfordert große Maßregeln; einen großen Bau muß ıan mit Quadern, nicht mit Kieseln, auf der ganzen Fläche es Fundaments, nicht an einer einzigen Ecke aufführen. Ein mfassend angelegtes System praktischer Reformen innen peremtorisch gestellter Fristen auszuarbeiten und zu verbschieden durch Vertrauensmänner der Regierungen und der Kammern ist es, was begonnen werden muß, wenn in Deutschand das immer mehr sinkende Vertrauen auf friedliche Fortntwicklung seiner Zustände gehoben und gekräftigt, und Deutschand nicht als willenlose Heerde in die kom enden Stürme ineingerathen soll." — Es ist oft schon gesagt worden, daß virklich nutzbare Reformen zum Heil des Ganzen ohne Opfer er Einzelstaaten nicht zu Stande gebracht werden können. Nicht hne große Opfer! Ist auch der ernste Wille da, sie zu bringen? Wir wollen nur Eines erwähnen. So lange jeder einelne deutsche Staat seine eigene auswärtige Politik treibt, eine eigenen Gesandten im Ausland hält, so lange wird's nicht esser in Deutschland. So lange die Einzelstaaten diese Beugniß mit allen ihren Konsequenzen nicht der Zenralgewalt abtreten, so lange bleibt alles Andere nur Flickwerk. licht als ob damit Alles gethan wäre; nein, es bleibt außerem noch viel zu thun; wir wollten nur an diesem einen Beipiel zeigen, was für Opfer nöthig sind, wenn es wirklich besser verden soll. Wir schließen mit den Worten des oben angeührten Artikels der „Allg. Ztg.": „Die Zeit drängt, allem lnschein nach ist eine kurze Spanne gegeben, ehe überwältigende Stürme hereinbrechen, welche das Gute mit dem Schlimmen erwehen werden; die Frist, in welcher der Weg der friedlichen Reform noch offen ist, ist sehr wahrscheinlich nur noch schmal ugemessen. Neben den Gefahren des auswärtigen Despotisıus drohen auch gefährliche Elemente von innen her. Sie nd, das haben zehn Jahre gezeigt, nicht zu binden mit äußeer Gewalt, sie müssen versöhnt werden durch Reform. Jederıann muß bemerken, daß mehr und mehr zwei unorganische Haufen sich bilden, der eine aus dem Troß der Gleichültigen und Hoffnungslosen, der andere aus den Anängern des radikalen Dogma bestehend, welche nur noch von inem totalen Chaos eine neue Bildung erwarten. Je länger ie bestehenden Gewalten säumen, durch umfassende Reform iese unorganischen Massen und Tendenzen organisch aufzulösen nd zu verwenden, desto mehr wächst der Muth, die Energie nd, leider müssen wir es sagen, fast auch die Berechtigung ines radikalen Fluidum, welches gewaltiger als seit langer eit im Staatskörper zuckt. Auf den zwei Augen und dem on plaisir eines aus der Revolution entsprungenen Monaren beruht es, ob die subversiven Kräfte entfesselt werden, um – im bewußten oder unbewußten Dienst eines revolutionären lbsolutismus — über die Staatsverhältnisse der legitimen Monarchie hereinzufluthen. Immer näher zur Entscheidung rängt das Dilemma: energisch nationale Reform oder Umsturz des Bestehenden durch Anarchie oder durch Heimfall an den revolutionären Despotismus. Das Friedemachen mit dem deutschen Volk" scheint uns eine der deutschen Regierungen würdigere und eine dankbarere Aufgabe zu seyn, als späteres zu Leben Gehen, welchem der sichere Untergang der Nation und der Fürsten folgen würde. Mögen sie sich aufraffen, bevor es zu spät ist. Die Sturzwelle überwältigender Ereignisse möchte hereinbrechen, ehe Jahr und Tag vergeht."

Deutscher Bund.

In Stuttgart ist dieser Tage bei Paul Neff eine Schrift erschienen, „Reform der deutschen Bundesakte", welche insofern Aufmerksamkeit verdient, weil sie die Ansicht der höhern Kreise über diese schwierige Frage auszusprechen, und selbst eine indirekte Antwort auf verschiedene Aufforderungen zu enthalten scheint. Die Schrift empfiehlt, den Streit wegen eines bleibenden Prinzipats und wegen der festen Ordnung einer Exekutivgewalt des Bundes vorderhand auf der Seite zu lassen, vor Allem aber das Recht der Majorisirung, anknüpfend an die Verhandlungen und bereits erreichten Zugeständnisse in Dresden, zu ordnen. Wegen der Vertretung des Volks beim Bund erklärt sie aber dieselbe mit Bezugnahme auf den bekannten Brief an den Fürsten v. Schwarzenberg zwar als eine innerlich berechtigte, jedoch, so lange als eine Centralgewalt nicht gebildet sey, in dem gewöhnlichen Sinn einer Vertretung nicht ausführbar. Dagegen empfiehlt sie als eine bald ausführbare sehr zweckmäßige Einrichtung auch vor der Bildung einer Centralgewalt eine Vertretung des Volkes beim Bunde, zusammengesetzt aus Abgeordneten aller deutschen Ständeversammlungen, für bestimmte allgemeine Fragen: ein deutsches Handelsgesetzbuch, eine deutsche Prozeßordnung, ein deutsches Heimath-, Gewerb- und Patentrecht, ein deutsches Preßgesetz, und erklärt die Ausführung einer solchen beschränkten Vertretung für möglich, sobald Preußen das bisher von ihm bestrittene Recht der Majorisirung wieder anerkannt und Oesterreich eine ständische Verfassung in seinen Staaten eingeführt habe. (Allg. Z.)

Bayern. München, 8. Nov. Se. Maj. der König haben den Funktionär im Staatsministerium der Justiz, Joh. Mayer, zum geheimen Kanzlisten im genannten Ministerium ernannt. (N. M. Z.)

München, 7. Nov. Se. Maj. der König Ludwig hat bekanntlich der Schillerstiftung die Summe von 1000 fl. zum Geschenk gemacht. An der Schillerfeier nimmt der Monarch den lebhaftesten Antheil, wie unter Anderm aus dem Schreiben zu ersehen, durch welches er dem Festkomite die Benutzung der Feldherrenhalle für Aufführung der Festkantate huldvollst zugestanden. „Erwiedere den Vorständen des Schillerfestkomite — heißt es in dieser Zuschrift — auf deren Schreiben vom Gestrigen, daß Ich mit Freude ihren Wunsch der Benützung der Feldherrenhalle zum Fest unseres Schiller erfülle. Er ist der deutsche Dichter, er spricht zum deutschen Gemüthe, schwingt zum Ideale empor. Den Vorständen, sowie dem ganzen Komite des Schillerfestes wohlgewogener — München, 2. Nov. 1859 — Ludwig."

Dem „Münchener Boten" wird geschrieben: „Es wird nicht ohne Interesse seyn, die Einführung des Hopfenbaues in Spalt, das diesem seinen nunmehrigen Wohlstand verdankt, zu erfahren. Vor Einführung dieses war Spalt ein nahrungsloser Ort. In einem Winkel von Bergen auf sandigem und undankbarem Boden gelegen, konnte es sich kaum ernähren. Ein Böhme kam als kaiserlicher Precist in das dortige Kollegiatstift zu St. Emmeran, und Nikolaus erbarmte sich der Einwohner, und weil die Lage um Spalt jener seines

Geburtsortes, wo der Hopfen gut gedieh, glich, fiel er auf den Gedanken, einen Versuch mit dem Anbau des Hopfens zu machen. Er ließ Fexer aus Böhmen kommen, legte den ersten Hopfengarten an, unterrichtete die Spalter in diesem Anbau, und hatte das Vergnügen, da der Anbau außerordentlich gedieh, den Bewohnern aus der Armuth geholfen und sie in den Wohlstand versetzt zu haben. Nun ist Alles um Spalt mit Hopfen besetzt. Sie bauen jetzt jährlich an 2000 Zentner, was ihnen im Durchschnitte eine Summe von 200,000 fl. jährlich abwirft, und so ihren Wohlstand ungemein befördert."

In Mitterfels wurde im Landgerichtsgebäude in der Nacht vom 2. auf den 3. d. ein frecher Einbruch verübt. Es wurden mehrere Thüren theils erbrochen, theils mit Dietrichen geöffnet, aus dem Geschäftszimmer des Landrichters die Brandassekuranzkasse mit circa 7—800 fl. entwendet. An der Hauptdepositenkasse, worin sich mehr als 3000 fl. baar befanden, wurden desgleichen Erbrechungsversuche, jedoch ohne Erfolg, gemacht.

Preußen. Berlin, 5. Nov. Das unterm 14. Febr. 1855 auf Grund des §. 52 des Preßgesetzes vom 12. Mai 1851 von dem Minister v. Westphalen erlassene Verbot des Debuts des Londoner „Punch" ist durch den gegenwärtigen Minister des Innern wieder aufgehoben.

Berlin, 5. Novbr. Es ist eine merkwürdige Einrichtung, daß, während die Ministerstellen seit Beginn der Regentschaft mit freisinnigeren Männern besetzt wurden, daneben doch in den einflußreichsten Posten die Männer der Junkerpartei geblieben sind, die ohne Bedenken gerade so fortwirthschaften, als ob ihre Partei noch am Ruder wäre. So besteht z. B. die Einrichtung, daß die Abtheilung des Kriegsministerium für die persönlichen Angelegenheiten bis jetzt ihren besonderen Vorstand derartig hat, daß derselbe unmittelbar diese Angelegenheiten leitet, dem Könige, resp. jetzt dem Regenten, Vortrag hält und Beschlüsse hervorruft, von denen der Kriegsminister erst etwas erfährt, wenn sie vorhanden sind. Das ganze Avancement in der Armee steht unter diesem selbständigen Abtheilungschef, bekanntlich dem General von Manteuffel, die erste Stütze der Kreuzzeitungspartei; und man kann nicht läugnen, daß die Art, wie viele Avancements seit Jahren erfolgten, eben so viel von sich reden machten, wie diese Einrichtung überhaupt dem Kriegs-Minister den wichtigsten Theil seiner Stellung entzieht und zur einflußreichsten Persönlichkeit ihm einen Abtheilungschef neben und über ihn stellt. Als General Bonin das Kriegsministerium übernahm, hörte man auf's Bestimmteste versichern, daß er entschieden die Bedingung gemacht habe, die Stellung des Hrn. v. Manteuffel eingehen zu lassen. General Bonin erreichte jedoch nur eine gewisse Coordination des Generals v. Manteuffel, nahm aber troß dessen das Kriegsministerium an. Welche Folgen dies für den liberalen General hatte, daß neben ihm eine andere Macht waltete, welche die seine überragte, hat sich oft genug bewiesen. (Z. f. Ndd.)

Der in Berlin erscheinende „Publizist" vertheidigt das Verbot einer abendlichen Schillerfeier. „Bei jeder öffentlichen, besonders abendlichen Festfeier", sagt er, „sammeln sich in Berlin Haufen von Menschen an, die — der Ausschuß der Gesellschaft — nichts zu verlieren haben, denen roher Skandal Bedürfniß ist, und die, wie die italienischen Lazzaroni, für Geld jeder Niederträchtigkeit fähig sind. Man beruft sich auf den Leichenzug Humboldt's, und daß demselben Tausende von Menschen beigewohnt hätten, ohne Exzesse zu begehen; aber man vergißt, daß dieser Leichenzug bei Tage stattfand, und man weiß nicht oder man vergißt es absichtlich, was darauf Abends geschah, als Humboldt's Leiche nach Tegel geführt wurde. Da sah man ein konfiszirtes Gesindel, wie es nur in den düstersten Winkeln Berlins gedeiht, als hätte irgend ein Zauberspruch es zusammengeführt, zu Hunderten sich ansammeln und zunächst vor Humboldt's Hause, sodann den Kondukt begleitend, auf dem ganzen Wege die schandlichsten Gemeinheiten üben, ja selbst nach dem Leichenwagen mit Steinen werfen. Und doch war Humboldt nicht weniger ein Gegenstand der Volksverehrung, wie Schiller!" (Siegreich vertheidigt!)

Baden. Karlsruhe, 7. Novbr. Die Kammern sind auf den 21. d. M. einberufen. (Fr. J.)

Einem im „Frankfurter Journal" erschienenen und in andere Blätter übergegangenen Artikel, die badische Regierung habe die Aemter angewiesen, ihre Amtsangehörigen vor dem Beitritt zum Eisenacher Programm zu verwarnen, wird von wohlunterrichteter Seite auf das Bestimmteste widersprochen.

Kurhessen. Kassel, 7. Nov. Der Kurfürst hat bekanntlich den Empfang der ständischen Deputation zur Ueberreichung der Adresse wegen Wiederherstellung der Verfassung von 1831 durch schriftlich mitgetheilten Beschluß abgelehnt. Die Adresse lautet: „Allerdurchlauchtigster Kurfürst, allergnädigster Kurfürst und Herr! Die zweite Kammer der Landstände nahet sich dem Throne Ew. k. Hoheit mit einer ehrfurchtsvollen Vorstellung. Neun Jahre sind bereits verstrichen, seitdem die Verfassungszustände des Kurstaates in ihren Grundlagen erschüttert sind, und mehr als je sehnt sich das Land jetzt, wo die Entscheidung der Verfassungsfrage näher tritt, nach einem wahrhaft befriedigenden Abschlusse derselben. Die mit Zustimmung der hohen deutschen Bundesversammlung als Gesetz publizirte Verfassung vom 13. April 1852 hat in vielen und wichtigen Punkten die nachträgliche Zustimmung der danach neu gebildeten Stände während der abgelaufenen Landtagsperiode nicht gefunden, und ebensowenig hat die Regierung Ew. königl. Hoheit die von den Ständen dazu im Ganzen gestellten Anträge angenommen, vielmehr hat dieselbe die von ihr erlassene Verfassung in vielfacher Beziehung weiterer, von den ständischen Anträgen abweichender Aenderungen bedürftig erachtet. Es ist nicht abzusehen, wie auf dem bisher eingeschlagenen Wege eine die Wünsche des Landes befriedigende „beruhigende definitive Erledigung der Verfassungs-Angelegenheit" jemals sollte erreicht werden können, die doch nach Pos. 6 des Bundesbeschlusses vom 27. März 1852 herbeizuführen bezweckt wird, und für das unzertrennliche Wohl unseres allergnädigsten Landesherrn und des Vaterlandes dringend geboten erscheint. Die Pflicht wahrhaft getreuer Landstände gebietet uns bei solcher Sachlage, Ew. k. Hoheit ehrfurchtsvoll vorzustellen, daß die Wünsche und Bitten des Landes darauf gerichtet sind, daß die zwanzig Jahre hindurch in anerkannter Wirksamkeit gestandene Verfassung vom 5. Januar 1831 wieder in Kraft gesetzt werde, und daß nach unserer vollsten Ueberzeugung nur auf diesem Wege, welcher das Land in den Besitz der in fast allen deutschen Bundesstaaten gewährleisteten Rechte wieder einsetzen würde, ein befriedigender und beruhigender Abschluß der Verfassungsangelegenheit herbeigeführt werden kann. Allerdurchlauchtigster, allergnädigster Kurfürst! Wir bitten Ew. k. Hoheit ehrfurchtsvoll und inständigst: „Allerhöchstdieselben wollen, eingedenk des letzten dem Lande gewidmeten Wunsches Allerhöchst Ihres in Gott ruhenden Herrn Vaters, des Kurfürsten Wilhelm II. königl. Hoheit, des hochherzigen Gebers der Verfassung vom 5. Januar 1831, durch Wiederherstellung dieser Verfassung dem Lande den Segen des inneren Friedens zurückgeben und Sich in der Dankbarkeit des hessischen Volkes ein bleibendes Denkmal gründen." Den Forderungen des hohen deutschen Bundes wird dabei ohne Schwierigkeit ein volles Genüge geschehen können, wenn die gedachte Verfassung, nebst den in den Jahren 1848 und 1849 dazu gegebenen Erläuterungen und daran vorgenommenen Abänderungen, in so weit dieselbe in näher zu bezeichnenden Punkten mit den Grundgesetzen des deutschen Bundes nicht vereinbar seyn sollte, einer Revision unterworfen würde, welche einer nach dem mit den Bundesgesetzen in Einklang stehenden, auf zweifellos konservativer Grundlage ruhenden Wahlgesetze vom 16. Februar 1831 zu berufenden Ständeversammlung obliegen würde. In tröstlicher Zuversicht auf die huldreiche Gewährung unserer so ehrfurchtsvollen als pflichtgetreuen und angelegentlichen Bitte verharren wir in tiefster Ehrfurcht. Ew. königl. Hoheit allerunterthänigste, treugehorsamste, pflichtschuldigste Präsident, Vizepräsident and Mitglieder der zweiten Kammer der Landstände."

Oesterreich. Wien, 6. Nov. Auf Antrag des Bürgermeisters Dr. Ritter v. Seiler hat der Gemeinderath der Stadt Wien in seiner Plenarversammlung vom 4. d. den Beschluß gefaßt, der Schillerstiftung 1000 fl. österr. Währ. gewidmet. Erzherzog Franz Karl hat der Schillerstiftung die Summe von 100 fl. übergeben lassen.

Die neue halbamtliche Zeitung, welche unter der Leitung des Dr. Giehne (bisher Mitredakteur der „Frankf. Postztg.") vom neuen Jahre an in Wien erscheinen soll, wird den Titel „Donauzeitung" führen. Zu gleicher Zeit soll das Abendblatt der amtlichen „Wiener Zeitung" eingehen und letztere nur noch amtliche Mittheilungen, mit Ausschluß anderweitiger politischer Nachrichten, enthalten.

Der „Tagesbote aus Böhmen" schreibt: „Die Disziplinarstrafe gegen die ungarischen Studenten wird in der mildesten Form, d. h. in der eines Verweises, verhängt werden.

Dänemark.

Wie aus Kopenhagen geschrieben wird, hat in der Sitzung des Reichsrathes vom 4. d. der Präsident (Madvig) die Anzeige gemacht, daß der Minister des Auswärtigen (Konseilpräsident Hall) ihm die Abschrift einer Note mitgetheilt habe, welche dem dänischen Bundestagsgesandten (Frhrn. Bernhard v. Bülow) am 3. d. zur Uebergabe an die deutsche Bundesversammlung ausgesprochen habe. Diese Note macht fol-

nden Vorschlag: Der Reichsrath und die holsteinische Stände-ersammlung sollen jeder einen Ausschuß von gleich vielen litgliedern ernennen, welche unter Leitung eines Ministers sammentreten und über die künftige Regulirung der gemeinmen Verhältnisse einig zu werden versuchen sollen.

Großbritannien.

London, 6. Nov. Zu den zeitgenössischen dunkeln Räthln gehört bekanntlich der Frieden von Villafranca. Aller ögliche Scharfsinn ist schon aufgeboten worden, um die wahren rsachen desselben aufzufinden, und im Ganzen ist wohl die arstellung in „Ludwig Napoleon Bonaparte, die Sphinx auf m Kaiserthrone" (zweite Auflage) die richtige: der Papst und eutschland setzten dem französischen Generalissimus in Schrecken. ber ein wichtiger Umstand ist dabei vergessen, den ich, ohne n Dementi zu befürchten, mittheilen zu können glaube. Es ar zwischen Ludwig Napoleon und Kossuth eine gemeinsame andung französischer und ungarischer Truppen stipulirt worden, ie von Fiume aus das Land revolutioniren sollten. Neben ner Proklamation des Exgouverneurs von Ungarn wäre zuleich seine französische Ludwig Napoleons erschienen. Kossuth atte sich dies ausbedungen und die Sache stand schriftlich und ertragsmäßig fest. Nach Solferino erhielt der Franzosenkaiser ine Depesche, die er Hrn. Kossuth vor die Augen hielt; dieser rklärte sofort: „Frieden machen!" Die Depesche enthielt nämch die kategorische Weisung von Seiten Rußlands, Ungarn icht aufzurühren! Hr. Kossuth hatte diesen Umstand nicht rzählt, soviel er uns auch von seiner Bundesgenossenschaft mit udwig Napoleon berichtet hat. Und er hat sehr wohl daran ethan; denn wie sehr er auch persönlich die Ueberzeugung gelend macht, gegen den Willen Rußlands sey nichts zu machen ewesen, so würde er doch nicht im Stande gewesen seyn, auf ie öffentliche Frage zu antworten: Woher kam diese Depesche nd wer verbürgt, daß sie nicht abgekartet war? Hr. Kossuth var der Mohr gewesen, der Oesterreich auf dem rechten Flügel n Angst setzte; als der Mohr seine Pflicht gethan hatte, onnte er gehen! Hr. Kossuth hält sich für viel zu groß, als daß man solchen Mißbrauch mit ihm treiben könnte; aber Franz Joseph von Oesterreich ist ein viel größerer Monarch, und auch er wurde mit den „Vermittlungsvorschlagen der Neutralen" hinter das Licht geführt! (D. A. Z.)

Spanien.

† Madrid, 3. Nov. Der spanische Klerus legt einen großen Patriotismus an den Tag, und von mehreren Bischöfen erhielt die Königin bereits die schönsten Kundgebungen. Der Primat von Toledo und sein Kapitel schickten eine Deputation an die Regierung, um 8—10 pCt. von ihren Emolumenten, sowie ihre Dienste in jeder Beziehung zur Verfügung zu stellen.

Italien.

Turin, 2. Novbr. Dieser Tage ist eine Uebereinkunft zwischen dem sardinischen und französischen Finanzminister über die Zahlungen an Oesterreich getroffen worden. Frankreich bezahlt die stipulirten Summen und wird von Sardinien durch Renten zum Tageskurs entschädigt. Sardinien wurde zugestanden, daß die Konföderation, Restauration der Herzoge, Reform im Kirchenstaat ihm offene Fragen bleiben, bei welchen seine Regierung mit voller Freiheit handeln kann, dadurch wurde die Unterzeichnung des Friedens-Traktats ermöglicht. (Fr. Hdlsz.)

Die Entwicklung der italienischen Händel muß doch endlich die blödesten Augen öffnen. Dort hat man bis jetzt mit Abschlagszahlungen auskommen wollen, Mittelwege gesucht, Halbheiten unternommen, und damit nur die Nachtheile, die Verluste vergrößert, sich die Freiheit des Handelns erschwert. Wir wollen die Fehler, die man begangen, nicht abermals im Detail aufdecken, wir begnügen uns, damit zu sagen, daß man an der Errichtung haltloser Zustände arbeitet, und sich neue Lasten, neue Widersprüche aufbürden will. Restauriren ist nur nach einem Siege, nicht nach einer Niederlage möglich: nach letzterer das Gestürzte aufrichten wollen, heißt ein abermaliges Zusammenbrechen herbeiführen. Die Ziele sind unverkennbar, die Wege liegen offen vor Augen, es gilt kein Bedenken; man muß sie gehen, oder man ist verloren. Wir fürchten, die nächste Katastrophe naht mit Riesenschritten, und man wird ihr wieder mit ungeordneten, irrig geleiteten Kräften gegenübertreten und sich selbstverschuldete, diesmal nicht wieder gut zu machende Niederlagen holen. Wenn man nach so ungeheuren ernsten Lehren nicht zum Entschluß kommen kann, wie wird man es später? (A. Z.)

Der „Expreß" veröffentlicht folgende Proklamation Garibaldi's an die Neapolitaner: „An unsere neapolitanischen Brüder. Brüder! Wir haben die Oesterreicher, diese anmaßenden Unterdrücker Italiens, bekämpft und besiegt. Wir haben sie gleich Hasen vor unseren jungen Soldaten Reißaus nehmen sehen (?), wir haben sie entsetzt fliehen und das Mitleid derer anflehen sehen, deren Brüder, Verwandte und Freunde sie feige gemordet hatten; wir haben sie gleich Memmen vor den Söhnen derer fliehen sehen, die sie nach Belieben barbarisch gepeitscht und niedergemetzelt hatten; wir haben diese Elenden vor den Kameraden Ugo Bassi's, Ciceruacchio's, Cievenghi's fliehen und mit wahrhaft österreichischer Feigheit*) um Gnade flehen sehen, und doch haben die Italiener keinen Einzigen derer, die sich ergeben hatten und die verwundet gefunden worden waren, getödtet. Brüder! Wir haben gekämpft, wie die Italiener kämpfen, wenn sie einig sind, und ihr waret nicht bei uns. Italiener aus allen Provinzen befinden sich unter den Siegern, jedoch nur sehr wenige Neapolitaner. In allen Dialekten, außer in dem eurigen, ist der Siegesruf erschollen, und trotzdem kennt ihr ihn, und eure Herzen schlagen stark für die Sache eures Landes. Ihr fühlt alle unsere Gefahren und alle unsere Mühen mit, und eure Herzen wallen über von Entzücken bei der Kunde von unseren Siegen. Ja, sie wallen über von Entzücken trotz der verabscheuungswürdigen Tyrannei, die euch erdrückt und herabwürdigt und die durch den Sieg der Italiener gestürzt worden ist. Ihr zwar waret nicht bei uns, aber wir hegen die Ueberzeugung, daß eure guten Wünsche uns begleiteten. Auch in diesem Augenblicke begleiten sie uns. Ja, die Fürsehung hat die Einheit und Bundesgenossenschaft eurer Familie, der armen italienischen Familie, beschlossen. Ausländer, Doktrinen und Priester arbeiten vergebens. Vergebens suchen sie Zwietracht zu säen, Mißtrauen in der öffentlichen Stimmung zu erwecken und jenes unglückliche Volk, das sie so häufig an den Fremden verkauft haben, zu korrumpiren. Es ist umsonst; unsere Brüder im Süden haben unseren Brüdern in Mittel- und Norditalien die Hand gedrückt; die Söhne der Procida, der Masaniello und der Pepe haben die siegreiche Hand der Soldaten von Palestro und San Martino gedrückt." Der „Morning Herald" bemerkt zu dieser Proklamation: „Dieser Aufruf wird der italienischen Sache schwerlich zu Nutzen und Frommen seyn, noch den Ruf des revolutionären Führers, dessen Unterschrift er trägt, erhöhen. Nach den enthusiastischen Lobreden, die ein Theil der englischen Presse kürzlich auf diesen Parteigänger hielt, waren wir auf ein solches Machwerk von Schwulst und Ungeschicklichkeit gar nicht gefaßt. Aus dem Ton des Aufrufs wird man nur schießen können, daß die Italiener noch immer eine unüberwindliche Furcht vor den Oesterreichern hegen, von denen sie so lange in Knechtschaft gehalten wurden. Warum würde sonst Garibaldi zu dem unwürdigen und abgeschmackten Nothbehelf greifen, die Oesterreicher, deren Tapferkeit er nur zu gut kennen muß, als „Hasen" zu schildern? Wozu die hohlen Prahlereien, wozu die lächerliche Verachtung eines nur zu achtungswerthen Gegners, wenn die Italiener wirklichen Todesmuth besitzen?"

Türkei.

Konstantinopel, 29. Oktbr. Das wichtigste Ereigniß dieser Woche ist eine politische Gräuelthat, durch welche, wenn nicht Milosch selbst, doch seine Anhänger hier ihre Hände mit Blut befleckt haben. Es waren dahier mehrere flüchtige serbische Hauptleute angekommen, um gegen Milosch bei der hohen Pforte zu klagen, nachdem es ihnen gelungen, den serbischen Gefängnissen zu entkommen. Es sind darunter einige Senatoren. Sie wohnten hier zusammen in einem Hause. Es erschienen nun hier zwei Serbier; der eine Namens Sima Dakich, der andere, ein Priester, Guistin Grubich, bei den Flüchtlingen; sie fingen mit einer verwirrten Rede an, deren Hauptinhalt zu seyn schien, daß Milosch ihnen befohlen habe, die Flüchtigen zu ermorden. Alsdann aber zog Dakich einen Revolver hervor und schoß, ohne jedoch einen zu treffen; sodann zog er ein Dolchmesser und stieß dasselbe den Lazzar Aranghelovich in's Herz, so daß dieser auf der Stelle den Geist aufgab. Hierauf fielen die Uebrigen über den Mörder und dessen Gefährten, den Priester, her, überwältigten dieselben und überlieferten sie den türkischen Behörden, welche ein strenges Gericht halten werden. — Die Erbitterung der Türken gegen die „Giaurs" (Ungläubigen) wächst mit jedem Tage. (K. Z.)

Amerika.

Von Texas wird gemeldet, daß am 9. Okt. 400 mexikanische Banditen das Städtchen Braunsville überfielen und plünderten; viele Einwohner flüchteten sich nach Matamoras, wo sie vom Gouverneur Hilfe verlangten. Derselbe nahm sie gut auf und rüstet eine Expedition gegen die Räuber, wobei sich auch die Nordamerikaner betheiligen werden.

*) Italienische Feigheit ist einigermaßen sprichwörtlich, aber eine besondere Gattung österreichischer Feigheit ist ein unbekanntes Ding.

Nichtpolitische Zeitung.

Jenny Lind hat wieder eine Kunstreise durch die drei Königreiche angetreten. Sie ist jetzt in Irland, und gab vor einiger Zeit mit ihrem Manne, dem Clavierspieler Goldschmidt, und dem Geiger Joachim in Dublin ein glänzendes Konzert. Sie war ebenfalls engagirt, mitzuwirken in einem Oratorium von Händel, das Ende Oktober in Dublin zur Aufführung kommen sollte. (K. Z.)

Die Ueberschwemmung des Arno (Toskana) hat größeren Schaden angerichtet, als man Anfangs geglaubt hatte; Briefen zufolge sind viele Häuser fortgerissen worden und wenigstens zwanzig Menschenleben zu beklagen.

Auch in Turin wird ein Schillerfest gefeiert werden, und zwar nicht von den Deutschen, die nur in kleiner Zahl vorhanden sind, sondern von Italienern. Die erste Anregung kam von dem Deputirten Mamiani, dem berühmten Schriftsteller, und vom Deputirten Valerio, dem Uebersetzer Uhland's. Im Theater Alfieri wird ein Schiller'sches Stück gegeben werden, dann versammeln sich Deputirte, Senatoren, Schriftsteller ꝛc. zu einem Festmahl, bei dem Reden gehalten, Schiller'sche Gedichte gelesen werden sollen ꝛc. Schiller ist hier zu Lande durch die Maffei'sche Uebersetzung sehr bekannt. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 6. Novbr. Der Hopfenmarkt am 3. Novbr. war wieder sehr stark befahren, vom frühen Morgen kamen Wagen an Wagen an, und schon dachte Mancher der vielen fremden Käufer, die jetzt am Platze sind, die Preise müßten sich durch die starke Zufuhr drücken. Allein wider alles Erwarten wurden die sämmtlichen Zufuhren rasch verkauft und gingen die Preise, namentlich der schweren Sorten, um 5–10 fl. höher. Auch an den Produktionsplätzen gingen die Preise höher und wird jetzt gekauft in Saatz 180–185 fl., Spalt Stadt 140–145 fl., Spalt Land 125–130 fl., Hollerdau 110–115 fl., Hersbruck 75–80 fl., Neustadt 80–85 fl. Die Vorräthe bei Produzenten schwinden merklich zusammen.

Neueste Nachrichten.

München, 8. Novbr. Die Deputation, welche gestern Nachmittag den Auftrag ausführte, die allerhöchsten Herrschaften zu dem Odeonsfest einzuladen, wurde sowohl von Ihrer Maj. der Königin als dem König Ludwig äußerst huldreich empfangen. König Ludwig soll u. A. geäußert haben: Von Kindesbeinen an war ich ein großer Verehrer Schillers, und es schmerzt mich mein Leben lang, daß ich nichts für ihn thun konnte. Als er gestorben, war ich erst 18 Jahre alt, und hatte selber nichts. Ich war gerade auf meiner ersten italienischen Reise in Rom, und hatte im Sinn, endlich einen langgehegten Entschluß auszuführen — Schiller mit seiner Familie nach Italien einzuladen, wo er sich hätte erholen und uns noch viel Herrliches schenken können. Da kam Maler Müller zu mir auf die Villa, und brachte mir die Nachricht seines Todes; ich versichere Sie, meine Herren, ich war wie vom Blitz gerührt, das Blatt fiel mir aus den Händen. (A. Z.)

Berlin, 7. Nov. In Prenzlau werden zur Schillerfeier u. A. am 10. Nov. dem Gymnasium eine Schiller- und eine Goethe-Büste verliehen und 14 neu gegründete ganze „Schiller-Freischulstellen" an Schüler vergeben, drei im Gymnasium, elf in den übrigen Schulen. (K. Z.)

Kassel, 8. Novbr. Die 2. Kammer hat in ihrer heutigen Sitzung den Antrag, die Adresse wegen Wiederherstellung der Verfassung von 1831 jetzt an die deutsche Bundesversammlung zu richten, mit allen gegen fünf Stimmen in Erwägung gezogen. (T. d. Köln. Ztg.)

Weimar, 5. Nov. Das heutige Regierungsblatt enthält das Gesetz, die Erneuerung der großherzoglich sächsischen Kassenanweisungen betreffend. Die jetzt im Umlauf befindlichen Kassenanweisungen, welche im Jahre 1848 mit Rücksicht auf das durch den Bau der thüringischen Eisenbahn hervorgerufene Bedürfniß eines angemessenen Geld-Repräsentationsmittels im Betrage von 600,000 Thlr. ausgegeben wurden, sind so abgenutzt, daß sich ein Umtausch gegen neue nöthig macht, zu dem eine zwölfmonatliche Frist durch besondere öffentliche Bekanntmachung eingeräumt werden soll.

Wien, 6. Nov. Herr v. Hübner ist heute von Venedig telegraphisch hieher berufen worden. Zu welchem Zwecke, ist noch nicht bekannt. (K. Z.)

Triest, 5. Nov. Aus Wien wird uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt, daß zu den nächstens zu erwartenden Finanzmaßregeln die Ausschreibung eines Zwangsanlehens, wie vielfach vermuthet wurde, nicht gehören wird. (Tr. Z.)

Die Regierung von Modena hat die Salpeterausfuhr verboten. (K. Z.)

Petersburg, 22. Okt. General Murawiew Amurski ist, wie der „Independance Belge" von hier geschrieben wird, am 13. Juli in einen am gelben Meere belegenen, bisher chinesischen, jetzt russischen Hafen mit dem Dampfer „America" eingelaufen, welcher die Küsten von Japan und Korea, wo Genua aufhört, untersuchen soll. Jener Hafen scheint nicht weit vom Petscheli-Hafen zu seyn, welcher zur Mandschurei gehört. Alle Gebiete der Mandschurei, welche das japanische Meer umspült, sind von Murawiew für russisch erklärt worden.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationalanl. v. 1852	59¾ P. ½ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55¼ P.
"	4½pCt.	49⅛ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	83¼ P. 83 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102⅜ P.
"	4½pCt. " do.	99⅝ P. ⅝ G.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b Rothsch.	103 P.
"	3½pCt. " do.	93⅝ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅛ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91⅜ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97⅞ P.
"	3½pCt. " do.	91½ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¼ P.
"	3½pCt. " do.	91½ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	95⅝ P.
"	3pCt.	88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	40⅞ G.
"	1½pCt. " " "	32 P.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¼ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 P. 112¾ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	912 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	186 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175½ P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71½ G
Internationale Bank in Luxemb.	67¼ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	69½ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	131½ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91¾ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 P. 77½ G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	51⅜—½ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	420 P. 410 G ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100⅜ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. f. 100 k. S	99⅛ G.
Augsb. f. 100 k. S	99⅝ G.
Berlin Th. 60 k. S	105⅛ G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95½ B ¼ G
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105⅛ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118¼ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92½ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93¼ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93⅛ B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	85½ P.
" " 100 Esb. L. 1858	91¼ G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	112½ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	85 P.
" " 35	51⅛ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅝ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127¼ P.
" fl. 25 do.	33½ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33¾ P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	47 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34¼ G.
Vereins-Loose fl. 10	10⅜ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7	8⅛ P.

Frankfurt, 9. Novbr. Die Börse war geschäftslos und nur in österr. National und Kreditaktien fand einiger Umsatz zu etwas niedrigen Kursen statt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 313.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 11. Novbr. 1859.

Das Schillerfest.

Leider hat man hier und dort den poetischen Grundton
iefes Festes durch politische Nebenbeziehungen getrübt, indem
an bald mit engherziger polizeilicher Scheu vor jeder selbst-
ätigen Regung des Volksgeistes auch diese gegenwärtige, weil
icht kommandirte Begeisterung des Volks für seinen großen
ichter bedenklich fand und beargwöhnte, bald das Ehrenfest
es Sängers, der uns das: „Seyd einig, einig, einig!“ zu-
ef, zur Nährung politischer Rivalitäten ausbeutete, die we-
igstens bei dieser Gelegenheit hätten vergessen seyn und blei-
en sollen. Wir protestiren gegen alle solche Mißdeutungen
nd Entstellungen des schönen Festes. Andererseits läßt sich
icht leugnen, daß die Begeisterung für Schiller, die in Mil-
onen Seelen, durch alle deutsche Gauen und weit, weit dar-
ber hinaus — „so weit die deutsche Zunge klingt“ sich mit
erkwürdiger Einmüthigkeit und Innigkeit ausspricht, auch einen
olitischen Hintergrund hat. Was nun zunächst wohl diese
llgemeinen Sympathien für Schiller nicht blos bei der eigenen
ation, sondern auch bei andern Nationen erweckt, ist das sich
llen aufdrängende Gefühl, daß Schiller sein reiches dichteri-
ches Talent und den ganzen Ernst seines unermüdlichen, sich
elbst aufreibenden Strebens an nichts Geringeres gesetzt hat
ls an die höchsten Aufgaben und die heiligsten Interessen sei-
er und aller Nationen. Und gerade, je mehr wir seitdem
urch die eigene, harte Arbeit praktisch politischen Ringens und
ämpfens den hohen Werth der Güter, denen Schiller seine
rhabenste Begeisterung widmete, kennen gelernt, je mehr wir
enigstens angefangen haben, dieselben nicht mehr blos als
„Ideale“, die „hier verwesen“, sondern als erreichbare Ziele zu
etrachten, ja zum Theil sie zu besitzen und uns in ihrem Be-
itze zu behaupten und glücklich zu fühlen — um so inniger
nd zugleich um so unbefangener ist unsere Liebe und Bewun-
erung für das hohe und edle Dichtergemüth, welches schon
amals, wo die Wirklichkeit noch so trostlos und die Hoffnung
uf dereinstige Realisirung solcher Ideale, wenigstens im eige-
en Vaterlande, fast wie eine Chimäre erschien, dennoch unver-
agt an dieselbe glaubte, und den Feuerflocken dieses Glaubens,
er allein das Leben lebenswürdig und den Menschen menschen-
würdig macht, auch in tausend andere Seelen warf. Ständen
vir heute noch so — wie wir noch vor 20 Jahren standen —,
aß wir das kühne Wort Posa's: „Geben Sie Gedankenfrei-
eit, Sire!“ als eine willkommene, weil seltene Gelegenheit,
nsern politischen Gefühlen einmal Luft zu machen, beklatschen
nüßten, oder gar noch so, daß es uns kitzelte, unter dem Schutz
nd Schirm poetischer Freiheit unsern Zorn über das wüste
Treiben eines kleinen Despoten, oder unserm Spott über die
Jämmerlichkeit feiler Hofschranzen einmal Luft zu machen. —
vir würden so unbefangen, so hingegeben, so mit ganzer, voller
Seele, wie heute, diese Feier des Dichters von „Kabale und
Liebe“, des „Don Carlos“, der „Räuber“ nicht begehen! Und
vir zweifeln stark, ob das „Volk von Dichtern und Denkern“,
ls welches zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts Frau
. Staël uns Deutsche fand, diesen seinen großen Dichter und
Denker so einmüthig, mit allgemeiner Erhebung, mit solchem
Bewußtseyn seines unvergänglichen Werthes gefeiert haben würde,
ls es das gegenwärtige Geschlecht thut, welches man doch so
gern als in Materialismus und Parteipolitik gänzlich versunken
darzustellen liebt. Ueber dieses Faktum und seine Ursachen
mögen Jene etwas tiefer nachdenken, welche nicht daran glau-
ben, daß Idealismus und Realismus zwei untrennbare Pole
sind, und daß die zarte und duftige Blüthe der Dichtung um
so besser gedeiht, je kräftiger, gesünder, markvoller der Baum
des Lebens ist, auf dem sie erwächst, aus dem sie Saft und
Nahrung zieht! (D. A. Z.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 9. Nov. Se. Maj. der König
haben den Revisionsbeamten Ernst Gg. Löhr am Hauptzoll-
amte Augsburg, seinem Ansuchen entsprechend, für immer in
den Ruhestand treten lassen; auf diese Stelle den Revisions-
beamten Mart. Müller, am Hauptzollamte Rosenheim, sei-
nem Ansuchen entsprechend, versetzt, und an dessen Stelle den
Hauptzollamtsassistenten Otto Beckward in Augsburg er-
nannt; dem Sentbeamten Phil. Pauli zu Oggersheim den
erbetenen definitiven Ruhestand gewährt; bestimmt, daß der
Sitz des k. Rentamtes Oggersheim nach Ludwigshafen verlegt
werde und gedachtes Amt künftig die Benennung „k. Rentamt
Ludwigshafen“ zu führen habe; sofort auf das Rentamt Lud-
wigshafen — auf Ansuchen — den k. k. Rentbeamten Theod.
Walther von Zweibrücken versetzt. (N. M. Z.)

München, 8. Nov. Auf der Ostbahn hat sich der Ver-
kehr mit Gütern in diesem Jahre so sehr gesteigert, daß sich
zur Unterbringung derselben die beiden provisorischen Güter-
hallen, von denen die eine vor nicht gar langer Zeit erbaut
wurde, beinahe jetzt schon als unzulänglich erweisen. (A. Abz.)

Preußen. Berlin, 8. Novbr. Die Frau Prinzessin
von Preußen hat unter Zusendung von 80 Dukaten folgendes
Schreiben an den Staatsminister v. Auerswald gerichtet: „Ich
übersende Ew. Excellenz beifolgende Gabe, welche Ich zu glei-
chen Theilen der allgemeinen deutschen Schillerstiftung zu Dres-
den und dem Schillerdenkmal in Berlin widme, da Ich im
Sinne Meines Vaterhauses und mit aufrichtig freudiger Theil-
nahme der bevorstehenden nationalen Feier des 10. November
entgegensehe. Koblenz, den 4. Nov. 1859. Ihre wohlgeneigte
Prinzessin von Preußen.“

Sachsen. Leipzig, 3. Nov. In der gestrigen Sitzung
der Stadtverordnetenversammlung kam die Nichtbestätigung der
Wahl Otto Wigand's zum Stadtrathe zur Sprache. Herr
Wigand äußerte bei dieser Gelegenheit u. A.: „Ich habe nie
aus meiner politischen Gesinnung ein Geheimniß gemacht; ich
habe stets offen und ohne Rückhalt als Vertreter des Landes,
als Stadtverordneter und als Bürger meine wahre, innige
Ueberzeugung an den Tag gelegt; mein ganzes Streben und
Wirken hatte kein anderes Ziel, als das Glück und das Wohl
meines Vaterlandes. Ich habe das Bewußtseyn, daß keiner
meiner Mitbürger mir das Zeugniß versagen wird, treu, wahr
und redlich dem Lande gedient zu haben. Ich bin auch als
Verlagsbuchhändler immer und immer für das heiligste Palla-
dium jeder Nation, für die freie Presse, in die Schranken ge-
treten. Ich habe dieses Recht in Wort und Schrift in Schutz
genommen. Daraus sind mir in jener Blüthenzeit der Reaktion
viele Prozesse erwachsen; ich bin deßhalb vielfach verurtheilt
worden. Trotz alledem habe ich nie aufgehört, fort und fort
für das Recht, für das Wohl unseres Landes und selbst im
höchsten Interesse für unsere Regierung, nach Maßgabe meiner
Kräfte zu wirken. — Was hätte auch das menschliche Daseyn
für einen Werth, wenn man nicht für die höchsten Güter der
Menschheit in die Schranken treten dürfte? — Ja, meine
Herren, ich bin in Preßuntersuchungen gewesen und vielfach
bestraft worden! Wenn die Regierung in diesem meinem po-
litischen Standpunkt Veranlassung zu meiner Nichtbestätigung
findet, so habe ich darüber kein Wort zu verlieren; wenn aber
die Regierung durch die Worte „namentlich in politischer Be-
ziehung rc.“ zu dem Glauben veranlaßt, daß auch andere als
politische Bedenken gegen mich vorliegen, so erwarte ich von
einer gerechten Regierung, daß sie hierüber sich offen ausspreche.
Indem ich Ihnen so kurz als möglich meine Sache vorgetragen,
erklärte ich hiermit, daß ich mir meine ferneren Schritte vorbe-
halte. Ihnen aber sage ich nochmals den aufrichtigsten Dank
für das in mich gesetzte Vertrauen. Aber auch dem Kollegium
des Stadtraths sage ich von dieser Stätte aus meinen innigsten
Dank für seine Betheiligung in meiner Sache. Der Stadt-

ath hat sich so warm und edel meiner Wahl angenommen, daß ich dieses Zeugniß des Vertrauens ewig in meinem Herzen tragen werde." — Diesen Worten folgten laute Beifallsäußerungen in der Versammlung. (Z. f. Nordd.)

Hannover. Hannover, 7. Novbr. Der Märzminister, Präsident Graf Bennigsen, gewinnt Aussicht auf eine Landrathsstelle bei der Calemberg'schen Provinzial-Landschaft. (K. Z.)

Oesterreich. Agram, 29. Oktober. Am 26. d. entspann sich zwischen 60 Mann Gränzer der österreich. Gemeinde Preici und etwa 600 Montenegrinern, 2 Stunden südlich von Cattaro, ein Gefecht wegen eines von den letzteren auf dem Gebiet jener Gemeinde verübten Viehraubs. Von den Montenegrinern fielen 2 Mann; auch ließen sie mehrere Verwundete auf dem Kampfplatz zurück; die Gegenpartei hatte einen Todten und drei Verwundete. Die dortige Gränzstrecke ist jetzt von österreichischen Truppen entsprechend besetzt, und vom Fürsten die strengste Genugthuung gefordert worden.

Aus Wien, 7. Nov., schreibt man der „D. Allg. Ztg.": „Das Kabinet Rechberg befindet sich noch immer in dem unangenehmen Dilemma, ob es sich mit dem Osten oder dem Westen näher verbinden und vereinigen soll, und troß des Mißlingens der Warschauer Mission hat man noch immer die Hoffnung nicht aufgegeben, eine engere Annäherung an Rußland zu erwecken. (Vergl. unten den Artikel aus Paris.) Eine Allianz mit Frankreich heißt faktisch Venetien opfern, denn die Sonderstellung, die Kaiser Napoleon für diese österreichische Provinz beansprucht, ist fast mit einem gänzlichen Aufgeben derselben identisch, und doch ist vielleicht dieser Preis, den Frankreich verlangt, im Verhältnisse noch geringer als der, den Rußland als Aequivalent seiner Aussöhnung in Anspruch nimmt; Rußland hat seine Interessen im Orient, und von Oesterreich fordern, seinen bisherigen Einfluß dort aufzugeben, ist von eben solcher Bedeutung, als das Aufgeben einer Provinz."

Großbritannien.

London, 5. Nov. Nachrichten aus Schanghai zeigen an, daß Admiral Hope auf dem Weg der Besserung sich befinde, die Hitze allein hat die Heilung seiner Wunden verzögert. (T. Hav.)

Frankreich.

Aus Paris, 4. Nov., wird der „Ostd. Post" geschrieben; „Seit den wenigen Tagen, daß Graf Kisseleff wieder von seiner Reise nach Warschau zurückgekommen ist, vernimmt man interessante Details über das, was in Warschau und Breslau zur Vorbereitung gekommen seyn soll. Es fällt auf, daß Graf Kisseleff allenthalben erzählt, daß zwischen Rußland und Oesterreich ein wirklicher Versöhnungsakt stattgefunden habe; ich sage, es fällt auf, weil die Versicherungen des russischen Diplomaten so ungesucht erfließen. Thatsache ist es, daß seit langer Zeit kein fremder Gast mit solcher Auszeichnung vom Kaiser Alexander empfangen wurde, wie der österreichische Erzherzog, der den Czaren in Warschau begrüßte. (Das steht im Widerspruch mit andern Nachrichten; s. oben den Artikel Wien.) Graf Walewski äußert sich über alle diese Erscheinungen mit einer gewissen Behäbigkeit, so daß es allen Anschein hat, daß die Versicherungen, welche von Wien und wohl auch von Berlin hier eingelaufen sind, das Tuilerienkabinet befriedigt haben. Neuerdings hört man, daß auch orientalische Angelegenheiten auf dem Kongreß zur Sprache kommen sollen und daß daher auch an die Pforte die Einladung ergeben werde, sich beim Kongresse vertreten zu lassen. Den Anknüpfungspunkt hiezu gibt die Donaufrage, die allerdings ein Rest des Pariser Vertrags von 1856 ist, der bisher noch nicht erledigt wurde und der nunmehr, statt in besonderer Konferenz verhandelt zu werden, dem Kongreß zugewiesen werden soll. Wenn das wirklich der Fall seyn wird, so ist damit offenbar der ganzen orientalischen Frage eine Hinterthüre geöffnet und Rußlands Wünsche in Bezug auf die Revision des Vertrags von 1856 würden ihrer Erfüllung entgegen gehen."

Paris, 7. Nov. Ueber England sind Nachrichten aus China hiehergelangt, welche melden, daß die Regierung des himmlischen Reichs große Vertheidigungsvorbereitungen trifft, was die Westmächte zur Verwendung größerer Streitkräfte bei der Expedition veranlassen könnte. (Fr. Pstz.)

Paris, 8. Novbr. Manche wundern sich darüber, daß der französische Konsul in Tanger bleibt, während ein französisches Truppenkorps in Marokko operirt. In Bezug darauf bemerke ich, daß Frankreich keinen Krieg gegen den Kaiser von Marokko führt, sondern nur gegen marokkanische Räuberstämme, welche der Letztere selbst nicht in Ordnung und Zaum zu halten vermag, zu Felde zieht, um dieselben für die von ihnen auf algierischem Gebiete verübten Gewalthätigkeiten zu züchtigen.

Paris, 8. Novbr. Das zu Vincennes garnisonirende Jägerbataillon ist bestimmt, die chinesische Expedition mitzumachen; es erhält dazu Strohhüte, Blousen und leinene Beinkleider. (Fr. Hdlsz.)

Spanien.

Madrid, 4. Nov. Außer den Armeekorps, welche in Afrika operiren sollen, wird in Sevilla ein anderes Corps gebildet werden, das aus 12 Provinzialbataillonen, 4 Jäger- und 8 Infanteriebataillonen, und aus Artillerie und Reiterei bestehen wird. Nöthigenfalls sollen alle Provinzialbataillone unter die Waffen gerufen werden. — Es haben haben sich hier 400 Studenten vereinigt, um auf eigene Kosten ein Bataillon für den afrikanischen Krieg zu bilden. Die baskischen Provinzen haben der Regierung 4 vollkommen ausgerüstete Bataillone, 20 Mill. Realen und einen Dampfer angeboten.

Italien.

Bologna, 7. Novbr. Der Minister Ricasoli hat der Nationalversammlung das Memorandum vorgelegt, das er an die Mächte gerichtet habe, um die Verläumdungen zu widerlegen, die man gegen die Regierung verbreitet habe. Die Mäßigung habe der italienischen Bewegung ihre Kraft verliehen. Der Minister zeigt an, daß das erste Vierteljahr mit einem Ueberschuß von 1,600,000 Franken schließe. Er trägt auf Errichtung einer Regentschaft an, um die Sache des Landes vor dem Kongreß zu vertreten. (Fr. Hdlsz.)

Die Behauptung des „Monitore Toscano", daß den toskanischen Delegirten ein offizieller Empfang von Seiten des russischen Minister des Aeußern gewährt worden sey, verdient nach verlässigen Mittheilungen keinen Glauben. (N. K.)

Türkei.

Aus Bosnien wird der „Triester Ztg." gemeldet: „Die im verflossenen Jahre zur Regelung der Abgaben nach Konstantinopel berufenen bosnischen Deputirten, sowohl Christen als Türken, sind vor Kurzem in die Heimath zurückgekehrt. Obwohl das Resultat über die in Konstantinopel getroffenen Erleichterungen noch nicht bekannt ist, so vernimmt man dennoch, daß mehrere kleinere Abgaben in Bosnien und der Herzegowina nunmehr aufgehoben seyn sollen. Die Deputirten sind voll des Lobes über den ihnen zu Theil gewordenen Empfang bei der hohen Pforte, sowie über deren Bestreben, allen Unterthanen Recht und Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Leider stehen das bekannte Wohlwollen der türkischen Regierung und die menschenfreundlichen Absichten des Sultans mit dem Verfahren des Beg's und der bosnischen Regierungsorgane in stetem Widerspruche."

Amerika.

New-York, 26. Oktbr. Die Voruntersuchung gegen Brown, Stevens und Genossen, die Tumultuanten von Harpers Ferry, fand gestern zu Charleston in Virginien Statt. Brown nahm den ihm von Amts wegen gestellten Rechtsanwalt nicht an, indem er in einer kühnen und höhnischen Rede erklärte, über seine Sache sey schon zum Voraus entschieden. Trotzdem wurden den Angeklagten vom Gerichtshofe zwei Vertheidiger bestellt.

Präsident Urquiza soll, Pariser Nachrichten zufolge, in Buenos-Ayres eingezogen seyn. Der General Justo José Urquiza ist Präsident der argentinischen Konföderation (Sitz der Regierung Parana). [Buenos-Ayres der größte der 14 Staaten der argentinischen Konföderation, trennte sich 1853 von derselben, gab sich 1854 eine neue Konstitution, wurde 1855 von Brasilien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika, Frankrich, Sardienien &c. als besonderer Staat anerkannt. Nur Großbritannien und Chili erkannten den Staat nicht an und drängten auf eine Wiedervereinigung mit der argentinischen Konföderation; diese scheint nun durch den argentinischen Konföderationspräsidenten und Generalkapitän Urquiza mit mehr oder minder sanfter Gewalt vollzogen worden zu seyn. An der Spitze des Staates Buenos-Ayres stand seit 1857 ein Dr. Valentin Alsina als Gouverneur und Generalkapitän.

(Der Putsch von Harpers Ferry.) Während des Bürgerkrieges in Kansas hatte dort ein alter Ansiedler Namens Brown, ein rauher zäher Hinterwäldler, der mit seinen vier erwachsenen Söhnen eine Niederlassung zu Ossawatomie begründet hatte, die schrecklichsten Unbilden von den ruchlosen Prosklavereibanditen zu bestehen gehabt. Sein Haus und seine Habe wurden zerstört, zwei seiner Söhne auf scheußliche Weise gemeuchelmordert, er selbst wie ein Wild gehetzt. Da schwur er den Sklavenhaltern furchtbare Rache. Er bildete ein Freikorps, mit dem er das Land von den Banditen säuberte und sein Name ward bald ein Schrecken für diese. Die Furcht, welche damals die Missourier Strolche vor ihm hegten, grenzte an's Lächerliche. Wenn ihrer 100 Bewaffnete beisammen wa-

en und nur irgend Jemand den Ruf erhob: „Offawatomie-
Brown kommt!“ so stoben sie auseinander, wie Spreu im
Winde. Als vor zwei Jahren eine Bande Missourier einen
Einfall in Kansas gemacht, 11 friedliche Bürger und Reisende
gefangen und 8 davon kaltblütig massakrirt hatte, da sauste
„Old Brown“ mit seiner kleinen Schaar herbei, fiel in Mis-
souri ein, brannte die Häuser einiger der berüchtigsten Pro-
sklavereimänner an und entführte an 40—50 Sklaven mit gewaff-
neter Hand, geleitete sie auch glücklich durch Kansas und Ne-
braska auf den Weg nach Canada. — Endlich legten sich die
Unruhen in Kansas und Old Brown fand dort nichts mehr zu
thun; doch sein Durst nach Rache war noch nicht gestillt. Er
beschloß nun, den Krieg nach den östlichen Sklavenstaaten zu
tragen und mit denselben Mitteln, mit denen Kansas frei ge-
worden war, auch Virginia und Maryland zu freien Staaten
zu machen. Vor 6 oder 8 Monaten pachtete er unter dem
Namen Shmith eine ungefähr 4 englische Meilen von dem
Flecken Harpers Ferry in Virginien — unweit der Grenzen
von von Maryland und Pennsylvanien — gelegene Farm und
machte diese zum Sammelpunkte seiner Schaar. Er fand na-
mentlich unter denjenigen Abolitionisten im Norden, die aus
bibelchristlichen Gründen Gegner der Sklaverei sind, Theilneh-
mer und Freunde, die ihn mit Geldmitteln reichlich unterstützten.
So häufte er bedeutend Waffenvorräthe auf: 200 Revolver,
200 Büchsen, 1500 gerade geschmiedete Sensen, Munition in
Menge, Zelte, Lagergeräthe u. dgl. Die Mannschaften sollten
ihm — so hoffte er — die Sklaven liefern. Von seinen mit
orthodoxen christlichen Anschauungen durchwachsenen Vorstellun-
gen über die Ruchlosigkeit der Sklaverei erfüllt, wähnte er,
daß die Sklaven, diese unglücklichen Geschöpfe, die bei der gan-
zen Art und Weise, wie man sie erzogen hat, noch nicht einmal
einen Begriff von der Freiheit haben, nur des Zeichens harr-
ten, um sich in Waffen gegen ihre Herren zu erheben. Nur
so erklärt es sich, wie er mit im Ganzen 16 weißen Gefährten
und 5 Negern loszuschlagen wagen konnte. Seine Idee scheint
gewesen zu seyn, sich nur des Regierungs-Zeughauses in Har-
pers Ferry zu bemächtigen, und dann sofort in südwestlicher
Richtung in das Innere von Virginien zu marschiren, um die
Sklaven zu den Waffen zu rufen. Allein schon beim ersten
Anlauf scheinen, wenn nicht ihm, so doch seinen Gefährten die
großen Schwierigkeiten eines solchen Unternehmens klar gewor-
den zu seyn. Anstatt sich in's Innere des Staates zu wenden,
hielt sich die Schaar in Harpers Ferry und ward, nachdem sie
den Ort 3½ Stunden lang beherrscht hatte, durch das von Washing-
ton herbei beorderte Bundesmilitär vernichtet. In der Nacht
vom Sonntag zum Montag überrumpelte Brown mit seinen
Gefährten das Zeughaus; besetzte die über den Potomac füh-
rende Brücke, ließ aber, was ein großer Fehler war, noch einen
Eisenbahnzug durch, und dieser brachte die Nachricht von dem
Geschehenen in den kolossalsten Uebertreibungen nach Baltimore.
Ein kleiner Trupp der Insurgenten begab sich in der Nacht
nach den Behausungen mehrerer angesehener Bürger und nahm
diese als Geißeln mit nach dem Zeughause. Dabei ward einem
der Gefangenen, dem Herrn Washington, der Degen abgenom-
men, den Friedrich der Große dem General George Washington
geschenkt hat sowie ein paar Pistolen, die ein Geschenk Lafayette's
an Washington waren. Als bei Tagesanbruch die im Zeug-
hause beschäftigten Beamten und Arbeiter einzeln nach dem
Zeughause kamen, fielen sie dort den Insurgenten in die Hände
und wurden ebenfalls eingesperrt. Drei von den weißen Ge-
nossen Browns wurden von ihm unter Leitung eines gewissen
Cook nach der Umgegend geschickt, wahrscheinlich um die Skla-
ven aufzuwiegeln. Wo sie geblieben sind, weiß man heute noch
nicht, vermuthet aber, daß sie nach dem Mißlingen des Unter-
nehmens über die Grenze nach Pennsylvanien und von da nach
Canada entwichen sind. — Der Montag verging mit kleinen
Straßengefechten, wobei die aus kaum einem Dutzend Mann
bestehenden Außenposten der Insurgenten von den bewaffneten
Eisenbahnarbeitern und Milizen aus den benachbarten Dörfern
auf das Zeughaus zurückgedrängt wurden. Im Ganzen wur-
den dabei 6 Bürger getödtet und 3 Insurgenten, worunter
einer der beiden noch übrigen Söhne Browns. Aus Washing-
ton ging am Nachmittag ein Trupp Seeleute (100 Mann)
und aus Baltimore eine 400 Mann starke Miliztruppe nach
Harpers Ferry ab, wo sie in der Nacht eintrafen. Die In-
surgenten hatten sich in ein auf dem Zeughausplatz befindliches
massives Spritzenhaus zurückgezogen. Wegen der gefangenen
Geißeln, die sie bei sich hatten, suchte man sie zuvörderst zur
Uebergabe zu bewegen. Doch der alte Brown verlangte freien
Abzug mit Waffen und Geißeln bis auf 2 Meilen vom Orte,
dann wollte er die Geißeln frei geben und es auf einen Kampf
im offenen Felde ankommen lassen. Natürlich ward diesem romanti-
schen Begehren nicht gewillfahrt. Man sprengte den Thorweg,
wobei ein Soldat getödtet wurde, die Soldaten drangen ein und
bis auf 2 Insurgenten, die um Gnade baten, wurden Alle nieder-
gehauen. Im Ganzen wurden zwölf von ihnen getödtet und 5
gefangen. Unter diesen letztern war der Führer Brown, der
vier Bajonettstiche in Brust und Leib und 6 Säbelhiebe über
den Kopf hatte und doch nicht daran sterben wird; ferner ein ge-
wisser Aaron Stephens, ein wahrer Riese von Gestalt, der mit
drei Büchsenkugeln in der Brust noch lebte; ein junger Mensch,
Namens Coppie, und endlich zwei Neger. — Der letzte Sohn
Browns ward im Schützenhause mit massakrirt, so daß der
Mann jetzt vier Söhne seiner Sache geopfert hat. Die Gefange-
nen sind dem virginischen Staatsgericht überwiesen worden (siehe
oben) und werden ohne Zweifel sammt und sonders gehängt wer-
den. In Brown's Behausung hat man, wie schon erwähnt,
Waffen und Munition für ein Paar Tausend Mann gefunden,
außerdem Briefe von seinen Theilnehmern in nördlichen Staa-
ten und endlich gedruckte Exemplare einer „provisorischen Ver-
fassung der Ver. Staaten“, die allerdings wie die Ausgeburt
eines Wahnsinnigen aussieht und starke Zweifel an der geistigen
Zurechnungsfähigkeit ihres Urhebers erweckt. Man könnte fast
glauben, sie sey von einem schwarzen Spartakus entworfen, so
kindlich abgeschmackt ist sie. (N.-Z.)

Aegypten.

Der Vizekönig ist wieder einmal auf der Eisenbahn von
Kairo nach Suez in Lebensgefahr gewesen. Sein Wagen bekam
einen tüchtigen Stoß, kam aber nicht weiter aus den Schienen.
Eine Untersuchung hat ergeben, daß Se. k. Hoh. an diesen
Unfällen selbst Schuld ist, da sie das Eisenbahnreglement nicht
respektirt und ganz nach Willkür auf der Bahn herumkutschirt.
(Köln. Ztg.)

Afrika.

Der englische Konsul in Cairo ist angewiesen worden,
sich nach Abyssinien zu begeben, um die Anschläge der Fran-
zosen, sich am rothen Meer festzusetzen, zu hintertreiben. Die
englische Regierung beharrt fest bei ihrer Opposition gegen den
Suezkanal. Den Unternehmern droht nun ein Prozeß von
Seiten der getäuschten Aktionäre, denen man vorgespiegelt hatte,
daß die Erlaubniß zur Ausführung bereits ertheilt sey.
(Fr. Handelsz.)

Australien.

Eine englische Korrespondenz meldet, daß die Regierung
von Viktoria in Australien einen Preis auf die Einfuhr der
Frauen gesetzt hat. Der Grund zu dieser seltsamen Maßregel
läßt sich leicht auffinden. Die Besitzungen Englands in diesem
Welttheile haben seit 10 Jahren eine solche Erweiterung er-
halten, daß sie heutzutage für Großbritannien in Mehrheit ein
vollständiges Reich bilden. An der Spitze dieser herrlichen
Besitzungen steht aber vor Allem das östliche und westliche
Australien. Die Kolonie Viktoria ist vor ungefähr 10 Jahren
gegründet und ihre Bevölkerung erreicht bereits die Zahl von
500,000 Seelen. Das Alles aber hat die Einwanderung zu
Wege gebracht. Die Hauptstadt Melbourne hat ungefähr
100,000 Einwohner, aber die statistischen Feststellungen haben
erwiesen, daß bis zum 1. Januar 1857 unter den Auswande-
rern, die England verlassen haben, um sich in Viktoria eine
neue Heimath zu gründen, die Zahl der Männer bedeutend
vorwiegend war. Es zeigte sich, daß die Frauen eben nur $\frac{1}{4}$
der gesammten Bevölkerung ausmachen, ein Verhältniß, das
offenbar zu schwach ist, um in Zukunft bei der etwaigen Ab-
nahme der Einwanderung auf normalem Wege eine hinreichende
Vermehrung der Bevölkerung zu erzielen. Diesen Schaden zu
heilen, hat man allen Einwanderern, die Frauen mit sich führen,
einen beträchtlichen Preis bewilligt, und seit dieser Zeit hat
sich die Zahl der importirten Frauen um ein Drittel gemehrt.
(Fr. Hdlsz.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 8. Nov. Zu dem Festdiner der Schillerfeier,
welches am Samstag im „Hotel zu den vier Jahreszeiten“
stattfindet, haben sich sämmtliche kgl. Staatsminister und viele
andere höhere Staatsbeamte, die hervorragendsten Männer der
Wissenschaft und der Kunst, dann Mitglieder der beiden Ge-
meindekollegien rc. eingezeichnet. (A. Abdz.)

Ulm, 7. Nov. Die „Ulmer Schnellpost“ schreibt: Der
hiesigen Polizei, insbesondere aber den hiesigen Polizeiwacht-
meister Hrn. Falschebner, ist es unter Mitwirkung der königl.
Gendarmerie in München endlich gelungen, eine Bande von
Gaunern zu entdecken und zur Haft zu bringen, welche nicht
nur im Königreich Württemberg, sondern in ganz Deutschland
ihr schamloses Gewerbe auf die frechste Weise getrieben haben,

und weßhalb dieselben auch seit 9. April d. Js. von Sachsen aus steckbrieflich verfolgt sind. Da nun in ganz Deutschland solche Betrügereien vorkommen, so mahnen sie dringend an scharfe Handhabung der Gesetze. Auch durch die Oeffentlichkeit können sie unschädlich gemacht werden. — Die Gauner kommen in der Regel zu zweien, meistens in eleganter Kleidung zu ihren Opfern, die sie sich mit großer Vorsicht aus den bemittelten, weniger geschäftskundigen Personen aller Stände auswählen. Sie machen die vertrauliche Mittheilung, daß sie im Begriffe seyen, Bankerott zu machen oder nach Amerika auszuwandern, oder eine sonstige große Reise anzutreten, weßhalb sie von ihren großen Waaren-Vorräthen so viel als möglich zu Geld machen müßten; oder daß sie eine Partie Leinwand eingeschmuggelt hätten, deren Besitz sie ängstlich mache und dergleichen, bitten um Verschwiegenheit, erklären, daß sie ihr Geschäft nur mit einem redlichen Manne machen wollen, nicht mit Juden, von denen sie fürchten müssen betrogen zu werden, und packen darauf auch ihre Leinewaaren aus, welche insgesammt ein sehr verlockendes Aeußere haben, welche sie aber nur im Ganzen verkaufen wollen. Sie zeigen einzelne Stücke vor, welche in der That einen wirklichen Werth haben, lassen sie prüfen, geben einen ungemein billigen Preis dafür an, erklären auch wohl gerade diese Stücke als Zugabe auf den ganzen Vorrath geben zu wollen, nennen in schneller Aufeinanderfolge bei allen Städten sehr große Einkaufspreise, stellen, wenn der Angeredete selbst einen großen Bedarf an Leinenwaaren nicht hat, einen bedeutenden Vortheil bei einem Wiederverkauf unter der Hand in Aussicht, kaufen wohl, wenn derselbe selbst Waaren zu verkaufen hat, ohne zu handeln, verhältnißmäßig beträchtliche Posten davon ein, wovon sie sich den Preis vom Kaufpreis der Leinwand abrechnen lassen wollen, und verlangen übrigens nur eine geringe Anzahlung und für den Rest Wechsel. In der Regel gelingt es den Betrügern, welche sich bei ihren Lügen und Anpreisungen durch Worte und Mienen einander unterstützen, ein Geschäft zum Abschluß zu bringen, wodurch der Käufer für große Summen mit Ausnahme der gedachten guten Stücke, eine fast nutzlose Waare bekommt. Chemische und mikroskopische Untersuchungen haben nämlich ergeben, daß diese Leinwand zwar reines Leinen ohne den geringsten Zusatz von Baumwolle, aber dennoch nur von sehr geringem Werth ist. Der dazu verwendete Flachs wird, meistens in schlesischen Fabriken, ohne vorher gehechelt zu seyn, mit seinen Holztheilen fein zerhackt und mit einem Klebestoff vermischt, durch Maschinen gesponnen. Das aus diesem Gespinst angefertigte Gewebe wird auf besonders kunstvolle Weise appretirt, so daß es der guten Leinwand täuschend ähnlich sieht, nach mehrmaligem Waschen jedoch entweder ganz unansehnlich wird oder sich gänzlich auflöst. Es sind Fälle vorgekommen, daß derartige betrügerische Hausirer mit „rein leinener Waare“ — deren jetzt eine überaus große Zahl die glänzendsten Geschäfte macht, höchst werthvolle Gegenstände, die sie zugleich mit einem größeren Posten Leinwand in Kauf geben (z. B. eine glänzende, erst kurz vorher gekaufte Equipage) unter offenbarem Verlust von mehreren hundert Thalern losgeschlagen hatten, um an der Leinwand Tausende betrüglich zu verdienen. Andere begnügen sich nicht mit dem Gewinn an der Leinwand, sondern benutzen den Verkauf der letzteren zu ganz ansehnlichen Neben-Verdiensten, indem sie in der über die Leinwand ausgestellten Rechnung die Preise zu ihren Gunsten falsch zusammenrechnen, oder der eine von ihnen in der Rechnung höhere Preise niederschreibt als sie ihm von dem andern diktirt werden, oder indem sie falsche Rechnungen unterschieben, als der vom Käufer schuldig gebliebene Kaufpreis beträgt. Leider gelingt es den Betrügern dadurch, daß sie sich falsche Namen geben, und sogleich nach dem Abschluß des Geschäftes weiter reisen, sowie durch ihre Schlauheit bei dem Geschäft nur zu oft, der verdienten Strafe zu entgehen. In neuester Zeit sind von diesen Gaunern verschiedene Personen in Trochtelfingen, Stuttgart, Laupheim, Ulm und Gerhausen, sowie Günzburg, München, Nürnberg und Fürth um Tausende betrogen worden, bis endlich durch Hrn. Falschebner ermittelt wurde, daß dieselben ihren Weg gegen Augsburg genommen hatten. Nach fünftägiger Verfolgung wurden nun zwei der Betrüger in „Café Probst“ in München, zwei derselben in Landshut und zwei weitere in Lindau von ihm zur Haft gebracht und der königl. Polizei-Direktion München mit einer Menge Geld und Waaren überliefert. Die Betrüger hatten ihre Niederlage im Gasthof zum „Augsburger Hof“ in München, woselbst solche durch die Verfolger überrascht worden sind. Da nun noch eine Menge solcher Gauner ihr Wesen in Deutschland treiben dürfte, so wäre es im Interesse der Bevölkerung geboten, daß diesen Menschen auf einmal ihr schamloses Gewerbe gelegt werde. Da dies jedoch nur durch Mitwirkung und Bekanntmachungen der Zeitungs-Redaktionen möglich ist, so werden diese ersucht, diese Notiz in ihren Zeitungen aufzunehmen.

Den Ludwig-Donau-Main-Kanal befuhren bis 5. Novbr. 2140 befrachtete Schiffe; 180 weniger als in gleicher Zeit vorigen Jahres.

Meiningen, 7. Novbr. Nach dem über die Schiller-Feier hier ausgegebene Programm bildet einen Theil derselben am 10. d. eine Fahrt nach Bauerbach, einen nahegelegenen Dörfchen, wo Schiller eine Zeit lang in der v. Wolzogen'schen Familie ein Asyl fand. Daselbst ordnet sich der Festzug auf dem freien Platze vor der Kirche. An der Spitze befinden sich die Abgeordneten des Magistrats und Gemeinderaths in Meiningen, welche die von der Stadt Meiningen an das Schiller-Asyl in Bauerbach gestiftete Denktafel übergeben. Demnächst erfolgt Eingang in das Schillerhaus, in welchem die weitere Feier mit Gesang und Rede begangen wird. (Fr. J.)

Frankfurt, 9. Novbr. Unsere Münze hat zum Andenken an das hundertjährige Geburtsfest des großen Dichters eine Anzahl Vereinsthaler ausprägen lassen, wovon heute bereits einige gezeigt wurden. Die eine Seite trägt das Frankfurter Wappen, mit der Inschrift: „Freie Stadt Frankfurt.“ Auf der Rückseite steht: „Ein Gedenkthaler zu Schiller's hundertjähriger Geburtsfeier am 10. November 1859.“ Der Rand trägt die Umschrift: „Stark im Recht.“ Die Prägung ist äußerst gelungen. (Fr. Hdlsz.)

Neueste Nachrichten.

** **München**, 9. November. (Privat-Korrespondenz.) Ich habe Ihnen heute über den ersten Tag der Schillerfeier in unserer Stadt zu berichten. Dieselbe bestand in Folgendem: Eine Festrede, welche Prof. Carriere heute Mittag im Liebig-schen Laboratorium vor einem großen Publikum hielt; dann diesen Abend zunächst die Festvorstellung im Hoftheater, welcher JJ. MM. die Königin und König Ludwig und ein überaus zahlreiches Publikum beiwohnten. Die Feier begann mit dem Festprolog von Hrn. Schmid, welcher von Hrn. Dahn gesprochen wurde. Es fand derselbe sehr vielen Beifall, namentlich das Schluß-Tableaux — Schiller im Olymp erscheinend — darstellend, wo er von den großen Geistern aller Zeiten begrüßt wird. Diesem folgte der Vortrag der „Glocke“ durch Frau Sophie Schröder. Es war ein herrlicher Genuß, die bereits 79jährige, gefeierte Künstlerin nochmals die Bühne betreten zu sehen, und von ihr den Vortrag der Glocke zu hören — es war ein Hochgenuß seltenster Art. Mit großem Jubel wurde die einst so gefeierte Künstlerin begrüßt, viele Stellen ihres Vortrages mit Beifall begleitet und sie am Schlusse unter großem Jubel zweimal gerufen. Den Schluß bildete eine recht gute Darstellung von „Wallensteins Lager“. Es fand hierauf der Fackelzug der Studirenden statt. Nahezu 500 Studenten nahmen an demselben Theil und zogen mit 5 Musikkorps von der Universität herauf zur Feldherrnhalle. Diese war prachtvoll erleuchtet und in der Mitte die Büste Schillers aufgestellt. Sämmtliche Gesangvereine umgaben dieselbe, und sangen dann das von Bodenstedt gedichtete, von Lachner komponirte Festlied, eine herrliche Composition. Nach einer kurzen Ansprache wurde auf Schiller ein dreimaliges Hoch ausgebracht, in welches die ungeheure Menschenmasse, welche der Feier beiwohnte, freudig einstimmte. Der Fackelzug bewegte sich dann noch durch einige Straßen. Morgen findet das große Fest im Odeon statt.

Speyer, 9. Nov. Die Feuer, welche heute Abend gleich nach 5 Uhr zur Ehre unseres großen Dichterfürsten von den Höhen des Haardtgebirges zum Himmel emporloderten, gewährten hier einen prachtvollen Anblick. Von dem Peterskopf bei Dürkheim, den vor allen andern eine mächtige, weithin leuchtende Flammensäule krönte bis hinauf zu Trifels konnte man hier vierzehn Höhenfeuer zählen, die stärksten, nach dem des Peterskopfs, bei Neustadt und Edenkoben. (Pfälz. Ztg.)

Vom Oberrhein, 7. Novbr. Die anfänglich nur auf die Einführung des Konkordats sich beschränkenden Besprechungen der Wahlmänner mit den Abgeordneten ihres Bezirkes zur zweiten Kammer der Stände dehnen sich auch jetzt auf die Eisenacher Frage und auf neu zugestandene Adelsrechte aus. (Schwäb. Merk.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 314. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 12. Novbr. 1859.

Auch ein Kongreß-Antrag.

Der „Deutsche Botschafter", von der Voraussetzung ausgehend, daß der Zusammentritt des Kongresses gewiß sey, ist der Meinung, der Brief Napoleon's III. an Viktor Emanuel sey das fertige Programm der Kongreßpolitik, und die Kongreßmitglieder würden also blos die Beschlüsse des Kaisers der Franzosen zu protokolliren haben. (??) Denselben aber auch eine würdigere Beschäftigung zu geben, werde er sich, wie gehofft werden darf, eine sechste Großmacht einfinden lassen, deren Vertreter etwa Folgendes zu sagen hätte:

„Seitdem die Welt besteht, sind unzählige Kriege geführt und zu diesem Zweck Millionen Menschenleben geopfert, der allgemeine Wohlstand, die Gewerbe des Friedens gestört und vernichtet, die Entwickelung des Geschlechtes um Jahrtausende aufgehalten worden. Selbst im Frieden hat Europa 2 Millionen Soldaten unter den Waffen. Diese Soldaten, die Festungen, die Marine kosten jährlich 500 Millionen Thaler oder den Erwerb von weiteren 4 Millionen Menschen. Es ist die geringste Schätzung, wenn gesagt wird, daß fortwährend 6 Millionen arbeitsfähige Männer durch das bewaffnete Regierungs-System in Anspruch genommen werden. Die Größe der hierdurch für die nützliche Produktion verlorenen Arbeitskraft ergibt sich annäherungsweise aus der Berechnung, daß 6 Millionen Menschen in zwei Jahren ein Eisenbahnnetz so groß wie das ganze gegenwärtig in Europa vorhandene zu bauen, das Eisen dazu aus der Erde zu holen und zu schmieden, das Holz zu fällen und zu bearbeiten, kurz von der ersten Schwelle bis zum letzten Nagel Alles zu schaffen im Stande wären. Jenes Menschenkapital, nur nach dem Maßstabe gesetzlichen Zinsfußes, Zins auf Zins berechnet, häuft sich in 90 und einigen Jahren auf eine Summe, größer als die ganze Bevölkerung Europas, — d. h. ganz abgesehen von den Kriegen und außerordentlichen Rüstungen, welche den Prozeß beschleunigen — schlägt Ihr System, meine verehrten Herren Kollegen, jedes Jahrhundert so viel Menschen todt, als sich jetzt, 4000 Jahre etwa, seit Beginn einer Weltgeschichte, in Europa des Daseyns erfreuen oder es beklagen. Es ist Ihnen unmöglich gewesen, bei aller Anstrengung der Steuerkräfte, alljährlich die 500 Millionen Thaler von der ganzen Bevölkerung oder etwa 7 Thlr. von jeder Familie zu erpressen und sie haben sich dadurch zu helfen gesucht, daß Sie sogenannte Staatsschulden kontrahirten, welche bereits auf 12,000 Millionen Thaler angewachsen sind und alljährlich weiter anwachsen. Demzufolge tritt jeder Neugeborene mit einer Schuldenlast von etwa 40 Thalern in die Welt, deren Verzinsung schon seine erste Brodkrume schmälert. Bereits jetzt muß jede Familie 8¼ Thlr. Zins jährlich aufbringen und die Defizite der Vergangenheit essen mit den Armee-Budgets der Gegenwart als ungebetene Gäste das Beste von den mageren Mahlzeiten weg! Je größer die Staatsschulden und die Steuern, desto kleiner werden die Reste in den Schüsseln der Unterthanen, und da die Kraft des menschlichen Körpers von der Nahrung abhängt, so begegnen die wachsenden Ansprüche Ihres Systems einer nothwendigen Abnahme der Quelle, welche diese Ansprüche befriedigen soll. Die Erfindungen des Genies, die ungeheueren Fortschritte in der Oekonomie von Zeit und Kraft haben diese Folgen gemildert, die Erfindung der Finanzmänner, Staats-Obligationen, die Scheine über zerstörtes Kapital, als Kapital in Umlauf zu bringen, haben eine glückliche Täuschung hervorgerufen, welche bisher nur durch die Krisen gestört wurde. Das Genie selbst kann aber keine Fässer ohne Boden füllen, die Krisen werden immer häufiger. Ihr System führt nothwendiger Weise zu Erschöpfung und Bankerott. Diejenigen hochgeschätzten Fürsten, welche Gott mit der Sehkraft gesegnet hat, die von der Höhe der Throne auf die gemeine Sphäre des Einmaleins herabreicht, werden dies längst erkannt haben, und die hohe Meinung, welche von deren Weisheit zu hegen gewöhnliche Artigkeit gebietet, rechtfertigt die Voraussetzung, daß das System der großen Armeen von jedem der Regenten nur darum noch nicht aufgegeben ist, weil die anderen es noch festhalten, weil die Möglichkeit des Mißbrauches der bewaffneten Gewalt von einer Seite für alle Anderen die Kriegsbereitschaft gegen jenen Mißbrauch zur Pflicht macht. Hieraus folgt aber weiter nichts, als daß die Entwaffnung nur eine allgemeine seyn kann. Diese herbeizuführen ist nichts mehr geeignet als ein Kongreß, auf welchen alle großen Fürsten Europas durch ehrenwerthe friedensliebende Männer vertreten sind, welche ohne Zweifel eben so bereitwillig als bevollmächtigt sind, Beschlüsse zu fassen, deren Ausführung die Throne auf ewige Zeiten zu befestigen und das Wohl der Menschheit auf eine nie gekannte Höhe zu bringen vermag. Von dieser Voraussetzung ausgehend, habe ich im Auftrag meines Vollmachtgebers, der unter dem Namen der öffentlichen Meinung Ihnen allen nicht unbekannt seyn dürfte, den Antrag zu stellen:

„Hoher, europäischer Kongreß wolle beschließen, daß der Augenblick, welcher das System der stehenden Heere und der Kriegsflotten nothwendigerweise verschlingt, nicht abgewartet, sondern dieses freiwillig aufgegeben und demgemäß in beiden Beziehungen eine allgemeine gleichzeitige Entwaffnung sofort durchgeführt würde.""

Deutscher Bund.

Bayern. München, 9. Nov. (Schillerfeier.) Das Andenken an den unsterblichen deutschen Sänger feierte heute Vormittag eine zahlreiche Versammlung im Liebig'schen Hörsaale, wo zuerst Hr. Dr. Melchior Meyr ein Gedicht „an Schiller" in schwungvollen Versen verlas. Hierauf folgte Prof. Carrière mit einem Vortrage über „Schiller als Künstler." Das Leben, sprach der Redner, soll die sich widerstrebenden Richtungen des Irdischen und Himmlischen, der Sinnlichkeit und der höhern Erkenntniß ausgleichen und den geistigen Bestrebungen zum Sieg über die Leidenschaft und die gemeine Sinnlichkeit verhelfen. Die Kunst im weitesten Sinne des Wortes, hat die Aufgabe, diese Widersprüche des Lebens zu lösen und das Leben zu einem mehr geistigen umzuschaffen, indem sie zwar der Sinnlichkeit Rechnung trägt, sie aber veredelt und in Harmonie mit der geistigen Richtung bringt. So hat auch Schiller das Ideal betrachtet, welchem die Kunst nachstreben muß. Es ist fast kein menschliches Leiden, das er nicht in seinen Gesängen in Anregung gebracht, aber der Zauber seiner Poesie wußte die Schattenseiten des Lebens als nothwendige Gegensätze hinzustellen und uns durch die Kunst mit dem Leben auszusöhnen. Das irdische Ringen des Dichters hat früh sein Ziel erreicht, er ist in der Blüthe des Lebens gestorben. Aber man hat von Alexander dem Großen gesagt, daß er, obgleich jung gestorben, dennoch lange gelebt hat, da er einen Welttheil erobert. Auch unser Dichter hat die zivilisirte Welt erobert, aber nicht durch das Blut Tausender von Menschen und die Thränen unzähliger Waisen und Wittwen, sondern durch das leuchtende und erwärmende Feuer der Humanität. Seine Eroberungen bilden einen bleibenden Gewinn für die Menschheit, eine Besitzung für immer, für alle Geschlechter. Schiller zeigte uns durch sein Leben, daß die Kunst nicht blos ein Zeitvertreib sey, daß sie im Gegentheil aus den Wirrnissen des Daseyns den Geist zur Freiheit führen soll. Sie soll die Fackel der geistigen Bestrebung in alle Gemüther tragen, soll die Wunden des Lebens heilen, soll die Priesterin einer höhern sittlichen Weltordnung seyn. Damit aber die Kunst dies Alles vollführe, ist es nöthig, daß der Künstler selbst reinen Herzens sey. Das Ideal Schiller's war nicht das mehr auf engere Sphären angewiesene des Malers oder Bildhauers, sondern es war das Leben in seiner großen Bewegung,

das unserm Dichter in seinen Werken vorschwebte. Nicht die engen Herzensgeheimnisse waren es, sondern die allgemeinen Gedanken der Welt, die Fragen der Weltgeschichte suchte er mit dem Zauber der Poesie zu beleuchten und zu verherrlichen.

> „Denn nur der große Gegenstand vermag
> Den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen;
> Im engen Kreis verengert sich der Sinn,
> Es wächst der Mensch mit seinen größern Zwecken."

So drang er mit seiner Dichtung in alle Nationen. Der große Vorzug, der unserm Dichter vor manchem andern Genie der Dichtkunst zukommt und der auch besonders dazu beigetragen, daß er ins Fleisch und Blut des Volkes sich eingenistet, besteht darin, daß er zuerst das Volk als ein großes organisches Ganze besungen, und nicht wie Goethe mit einem gewissen Stolze auf dasselbe herabsah, und in ihm nur einen vielgegliederten, lose zusammenhängenden Körper erblickte. Goethe übertraf unsern Dichter allerdings in Bezug auf die Leichtigkeit und den Schwung der Dichtung, das dichterische Genie sprach sich deutlicher in ihm aus, aber Schiller ist mehr der sich selbstbewußte, denkende Dichter, er war weniger Dichter durch die Gnade der Natur, sondern er mußte sich seine Muse mehr erobern. Er opferte alles Irdische, alle Genüsse für die heilige Flamme der Poesie; er machte die Nacht zum Tage, weil die Muse ihm günstiger in nächtlicher Stunde zu seyn schien. Es mußte auch seiner Freundschaft mit Goethe ein Kampf, eine Ueberwindung vorausgehen. So schrieb er an Körner, daß er eine sonderbare Mischung von Haß und Liebe für Goethe fühle. Aber es siegte die Liebe, indem das Vortreffliche an Goethe eine unwiderstehliche Macht auf unsern Dichter ausübte. Die mehr ideale Richtung Schillers wurde durch Goethe's Einfluß zur mehr realen. So sagt Goethe von Schiller, daß er eine Christustendenz habe, er erhebe Alles, lege in Alles einen tiefen Sinn. Schiller wußte sich denn auch in der Noth seines Daseyns durch die Weihe der Kunst zu erheben, so daß er den „Kuß der ganzen Welt" zuwarf, obwohl die irdischen Glücksgüter ihm niemals zugefallen waren. Die Freude ist dem Dichter Grund und Ziel des Lebens, trotz der vielen Leiden, die das Leben bietet, und die in dem Gedichte „an die Freude" nicht unerwähnt blieben. Ein Strahl der Freude soll es auch heute seyn, der so viele Millionen Freunde des verewigten Dichters heute zum Festgruß ruft. Die Festgesänge und Reden, die Freudenfeier und Festgelage, sie bilden einen Einheitspunkt für alle Deutsche ohne Unterschied der politischen Partei und der Konfession, indem sie sich Alle um die Fahne schaaren, die der große deutsche Dichter aufgepflanzt! „Wir wollen seyn ein einig Volk", ruft uns seine Stimme zu, und nicht besser werden wir den Manen Schillers huldigen, als wenn wir, wie er, in ächter deutscher Gesinnung ein einiges, ein großes Vaterland zu bilden streben. (A. A.)

München, 8. Nov. Wie ich aus einem mir soeben zu Gesicht gekommenen Zirkulare ersehe, hat sich die Gesellschaft, welche sich im vergangenen Frühjahr gegen das Ende des Landtages zu dem Zwecke gebildet hatte, um das Erscheinen der bayerischen Wochenschrift unter der Redaktion von K. Brater zu ermöglichen und deren Bestand auf einige Zeit sicher zu stellen, nunmehr förmlich aufgelöst und der von der Gesellschaft bestellte Ausschuß hat beschlossen, den Zeichnern von Beiträgen selbe nach Abzug des Antheils an der Zubuße zu restituiren. Es ergibt sich hieraus, daß weder die besagte Gesellschaft, noch der von ihr kommittirte Ausschuß zu dem neuen Unternehmen des Redakteurs der Wochenschrift, zur „Süddeutschen Zeitung" nämlich, in irgend welchen Beziehungen stehe. Die Motive, welche den Ausschuß bei seinem Beschlusse, die Gesellschaft aufzulösen, geleitet haben, dürften wohl vorzugsweise in den Meinungsverschiedenheiten liegen, welche sich schon während des Bestehens der Wochenschrift zwischen der Redaktion und vielen Mitgliedern des Ausschusses ergeben hatten, und die ein Eintreten in ein neues Unternehmen unmöglich erscheinen ließen, auch wenn dasselbe, wie nicht, mit Rath und Wissen des Ausschusses beschlossen und ins Werk gesetzt worden wäre. (A.Abdz.)

* **Preußen.** Berlin, 10. Nov. Eine heute erschienene Kundmachung besagt, daß in Sr. k. Hoh. dem Prinzregenten die hundertjährige Geburtstagsfeier Friedrichs v. Schiller den Wunsch hervorgerufen hat, das Andenken des großen Dichters durch eine zur Förderung des geistigen Lebens im deutschen Volke geeignete Stiftung zu ehren. Deßhalb hat er beschlossen, für das beste in dem Zeitraum von je 3 Jahren hervorgetretene Werk der deutschen dramatischen Dichtkunst einen Preis von Tausend Thalern Gold nebst einer goldenen Denkmünze zum Werthe von Hundert Thalern Gold zu bestimmen. Die jedesmalige Ertheilung dieses Preises an den Verfasser behält er sich selbst vor. Eine vom Unterrichtsminister zu ernennende Kommission von neun Mitgliedern, theils aus Mitgliedern der preußischen Akademie der Wissenschaften, theils aus andern Notabilitäten Deutschlands gebildet, wird über die Preisbewerbungen entscheiden.

Hannover. Hannover, 8. Nov. In großer Eile berichtete neulich die amtliche „Neue Hann. Ztg.", daß auf Grund einer Bestimmung des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes, nach welcher in der Regel nahe verwandte Personen nicht bei demselben Gerichte fungiren sollen, der Landsyndikus Lenthe nicht als Oberappellationsrath bestätigt sey. Nachträglich stellt sich nun heraus, daß völlig andere Gründe bei der Bestätigungsversagung nicht allein maßgebend waren, sondern auch zur Kenntniß der Behörden gebracht wurden. Denn in den Ministerial-Reskripten an das Oberappellationsgericht sowohl, wie an die Lüneburger Landschaft (welche nach althergebrachtem Recht Hrn. Lenthe zu der erledigten Stelle vorgeschlagen hatte) heißt es ausdrücklich, die Bestätigung werde um deswillen versagt, „weil die Regierung mit besonderer Rücksicht auf die vom Landsyndikus Lenthe in seinem Gutachten über das Recht der Provinzial-Landschaft, gemachten fehlsamen und unehrerbietigen Aeußerungen über deutsche Fürsten und die amtliche Wirksamkeit einzelner Ministerien sich nicht veranlaßt finden könne, zu Gunsten des Präsentirten von der Regel des Gerichts-Verfassungsgesetzes abzugehen." Man muß nur wissen, mit welcher Energie Herr v. Lenthe das Recht der Ritterschaften vertheidigt hat, um sich vorstellen zu können, wie diese neueste Maßregel selbst in den Kreisen unseres Adels Erbitterung hervorzurufen geeignet ist. Freilich war es eine arge Sünde, daß Herr v. Lenthe nicht die Polizeimaschinerie im neufranzösischen Style billigte, welche man neuerdings zum Schaden des Landes bei uns eingerichtet hat. (Nat.-Z.)

§ **Oesterreich.** Wien, 9. Novbr. (Privat-Korresp.) Unter den Bedingungen, an die England seinen Beitritt zum Kongreß geknüpft hat, befindet sich unter andern auch die, daß an die Stelle des ursprünglich beantragten Conföderationsprojektes, dem zufolge alle italienischen Staaten, also auch Oesterreich (für Venetien) und Neapel zu einem Bunde sich vereinigen sollen, eine mittelitalienische Conföderation treten soll, von welcher die beiden genannten Staaten ausgeschlossen seyn würden. Es sind gegründete Anzeichen vorhanden, daß die Großmächte, Oesterreich natürlich ausgenommen, gegen diesen Vorschlag keine Schwierigkeiten erheben werden. Daß England außerdem verlangt, daß der Kongreß darauf Verzicht leistet, die von ihm gefaßten Beschlüsse unter allen Umständen und erforderlichen Falls selbst mit Gewalt durchzuführen, bestätigt sich, ebenso daß Frankreich sich darüber mit England verständigt hat. Ueber die Stellung der übrigen Mächte zu dieser Bedingung verlautet noch nichts Bestimmtes; sehr wahrscheinlich ist es aber, daß sich Rußland und Preußen ebenfalls für diese Bedingung aussprechen werden, da, wie man weiß, diese beiden Mächte rücksichtlich der Interventionsfrage der Ansicht Frankreichs beistimmen. — Die hiesige Gemeinde hat sich bereit erklärt, behufs Deckung der nöthigen Auslagen zur Stadterweiterung ein Anlehen von 20 Mill. Gulden, oder wenn erforderlich auch darüber, unter Verzichtleistung auf die Garantie des Staates zu kontrahiren. Dagegen beansprucht sie die Ueberlassung sämmtlicher nicht zu öffentlichen Zwecken erforderlichen Baugründe, welche sie nach eintretendem Bedarf in angemessener Reihenfolge zum Verkaufe zu bringen sich vorbehält. Man glaubt, daß der Staat auf diesen Vorschlag eingehen wird.

Wien, 8. Novbr. (Schillerfeier.) Wien hat heute ein Fest gefeiert, das schon durch die Gunst des Himmels ausgezeichnet war. Ein später Novemberabend und eine so milde Luft, daß an offenen Fenstern das zarteste Geschlecht sich eines Anblicks erfreuen konnte, wie einen ähnlichen das an großen Ereignissen und Festen nicht arme Wien noch nie genossen hat. Buchstäblich alle Stände der großen Hauptstadt waren an dem Lichtzuge selber betheiligt, und in der überaus langen Zeile desselben stand allerorten dicht gedrängt das Volk vom hohen Alter bis zur zarten Kindheit. Und das Volk verstand die hohe Bedeutung des Festes, die wirksamste Wache der Sicherheit und Ordnung war das ehrfürchtige und freudige Gefühl, das sich in weihevoller Stille und in jubelndem Zuruf kundgab. Von Abends um 5 Uhr an versammelten sich auf dem Platze am Praterstern die verschiedenen, am Festzug theilnehmenden Körperschaften mit ihren Bannern und Abzeichen, zuletzt die Studenten, alle mit deutschen Hüten und weiß-rothen Schärpen. Es waren im Ganzen über 5000 Fackeln- und Lampenträger. Mit dem Schlage 6 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung, genau nach dem vertheilten Programm. Voran drei Trompeter

uf prächtig gezäumten Pferden in reichem mittelalterlichen Costume; dann ein weißcostumirter Reiter mit dem großen Schillerbanner; dann wieder drei Trompeter, costumirt und beritten wie die früheren. Nun kamen die Innungen, etwa 300 Mann stark, mit ihren Gildenfahnen, welche reich bekränzt und mit passenden Inschriften versehen waren, dann der Gewerbeverein, die Handelskammer, der Ingenieurverein, die Handelsakademie, das polytechnische Institut, verschiedene Gesangsvereine, die verschiedenen Fakultäten der Universität, dann eine Musikbande, dann vier prachtvolle Banner, hierauf das Schillercomite, die Akademie der Wissenschaften, die Kunst- und geselligen Vereine, dann wieder eine Musikbande, die Wiener Schützen, Buchhändler und Buchdrucker. Diese kolossale Masse durch mehr als 300 Fahnen belebt, zog in feierlichem Zug und trefflich gegliederter Ordnung den langen Weg vom Praterstern hinaus auf den neuen Schillerplatz vor dem Franzensthore. Der Zug dauerte nach einer Uhr 1 Stunde und 25 Minuten. Auf den Straßen, wo mehr als 200,000 Menschen in Reihe und Glied gedrängt standen, war ein fortwährendes Vivat und Lebehoch zu hören. Alle Fenster bis in die höchsten Stockwerke hinauf waren geöffnet und mit einem reichen Kranz von Damen besetzt; in vielen Häusern sah man Lustres und Girandoles die an einem Feste angezündet. So gelangte der Zug auf den Riesenplatz (den Exerzierplatz), wo die Statue Schillers, von Reizner mit wahrer Künstlerschaft verfertigt und von mehr als 500 Gasflammen beleuchtet, hoch und majestätisch sich emporhob. Dort hielt, nachdem Schiller's Hymne „An die Künstler" von sämmtlichen Sangchören vereint abgesungen war, Heinrich Laube eine kurze Ansprache über das Wirken und Schaffen Schiller's, das mit einem von Tausenden nachgerufenen Hoch auf den Dichter des deutschen Volkes schloß. Nach ihm ergriff der Bürgermeister von Wien das Wort, um zu verkünden, daß der Kaiser bestimmt habe, daß dieser Platz, der jetzt das Standbild Schillers trägt, und auf dem in naher Zukunft der Neubau des Hofschauspielhauses sich erheben wird, mit dem Namen des großen deutschen Dichters für immerwährende Zeiten geschmückt werden soll. Er schloß mit einem Hoch auf den Kaiser. Ein gleich donnerndes Hoch wie früher ertönte aus allen Kehlen, während die drei Militär-Musikbanden, die auf dem Platze aufgestellt waren, vereint mit den andern Musikern die Volkshymne spielten, welche im Chore mitgesungen wurde.

(Ostd. Post.)

Frankreich.

• Paris, 9. Nov. Der „Siecle" brachte gestern einen Artikel über Schiller und das Schillerfest, der mit folgenden Worten schließt: „Es ist ein trauriger Gedanke, daß ein nationales Fest wie das, welches Deutschland zu Ehren Schillers feiert, in Frankreich unmöglich ist. Wir überlassen dem Staate die Sorge, unsere großen Lebenden zu ehren, und wir sind befriedigt, wenn sie das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten; sind sie todt, so bezahle der Staat ihrer Wittwe eine Pension von 1500 Frs. und wir sind vollständig quitt gegen sie. Mögen diese Erinnerungen, in Eile zusammengelesen und auf das Grab Schillers niedergelegt, Deutschland beweisen, nicht nur, daß Frankreich den Dichter nicht vergessen hat, den es, wie Roland sagte, in der Begeisterung der ersten Freiheitstage adoptirte,*) sondern auch, daß trotz aller Becker diesseits und jenseits des Rheins, das Gefühl der Brüderlichkeit zwischen den Völkern, welches Verginaud und alle Väter der Revolution beseelte, in den Herzen ihrer Enkel nicht erloschen ist." (Dies Gefühl der Brüderlichkeit wollen wir doch nur mit einigem Vorbehalt annehmen, so lang nämlich die Herren von drüben respektiren, was unser ist.)

Paris, 7. Nov. Gewisse Blätter lassen es sich angelegen seyn, an ein hergestelltes gutes Einvernehmen zwischen Rom und Paris glauben zu machen; sie suchen aus leicht begreiflichen Gründen einen entschiedenen Irrthum zu verbreiten. Nie standen die Regierungen von Frankreich und dem Kirchenstaat einander mißtrauischer, innerlich erbitterter gegenüber, als in diesem Augenblick, obgleich man sich von beiden Seiten den Anschein von Nachgiebigkeit und gefälliger Freundlichkeit zu geben sucht. Zu Rom hatte man gehofft, daß mit dem Frieden von Villafranka die französische Politik als reuige Sünderin von den schlimmen Wegen umgekehrt sey. Man that das Möglichste: man ermahnte und ließ ermahnen, man redete und schrieb und ließ reden und schreiben, um Frankreich in den trefflichen Vorsätzen, wie sie sich in dem jähen Uebergang vom Krieg zum Frieden kund gaben, zu bestärken. Der Aufwand an Kraft, Einfluß und Gewandtheit, alle trefflich erdachten, trefflich angewendeten Hülfsmittel blieben fruchtlos. Der Kaiser Napoleon folgt trotz aller Absprünge, zu welchen ihn vorübergehende Einwirkungen, zufällige Beweggründe hinreißen mögen, der Logik seiner politischen Bedeutung, seinem eigentlichsten Verhängniß, das ihn zwingt, Grundsätze zu verneinen, die man zu Rom obenangestellt. (D. A. Z.)

*) Schiller erhielt durch Gesetz der französischen Nationalversammlung vom 25. August 1792 den Titel eines französ. Bürgers.

Spanien

† Madrid, 9. Nov. Auf der Reise von Madrid bis Cordova hat General O'Donnel alle Städte und Dörfer mit Fahnen ausgeschmückt gefunden und die Einwohner freudig erregt. Das ganze Land bietet der Regierung freiwillige Gaben.

Italien.

Turin, 5. Novbr. Graf Cavour ist hierher zurückgekehrt. (T. d. Ostd. Post.)

Rußland und Polen.

Der Krakauer „Czas" meldet, daß der Adel von Podolien bei dem letzten Aufenthalte des Kaisers in Kaminiez demselben eine Adresse hat überreichen wollen, in welcher u. A. um Wiederherstellung der polnischen Sprache als Schul- und Gerichtssprache gebeten und über Verfolgungen, welche die römisch-katholische Religion zu erdulden habe, Beschwerde geführt wird. Nachdem die betreffende Deputation nach vielen Schwierigkeiten die erbetene Audienz erhalten, sprach der Kaiser Folgendes zu ihr: „Ich weiß, daß sie die Absicht haben, mir eine Adresse zu übergeben, aber Ihre Beschlüsse sind ungesetzlich. Das sind Kunstgriffe! Vergessen Sie nicht, daß dieses Land Russisch und nicht Polnisch ist, und bedenken Sie, daß es mit hundertmal lieber ist, zu loben und zu danken, als einen Tadel auszusprechen!" So der „Czas".

Nichtpolitische Zeitung.

Nürnberg, 9. Novbr. Der „Nürnb. Korr." schreibt „Aus einer bayerischen Stadt ist uns die Aufforderung zugegangen, an die Komite's und Vereine, welche allüberall in unserem Lande die Veranstaltung von Schillerfeiern in die Hand genommen haben, die öffentliche Einladung zu richten, etwaige Einnahme-Ueberschüsse bei Konzerten, Theatervorstellungen u. dgl. der allgemeinen deutschen Schillerstiftung zu widmen. Indem wir dieser Aufforderung hiemit nachkommen, geben wir nur einem Gedanken Ausdruck, der ohnedies schon an vielen Orten, insbesondere auch in den größeren Städten, Wurzel gefaßt hat. In München z. B. hat der Magistrat als Beitrag zur Schillerfeier die Summe von 500 fl. mit der Maßgabe bewilligt, daß dieselbe dem Komite nur dann, wenn dessen Auslagen nicht auf anderem Wege gedeckt würden, außerdem aber der allgemeinen deutschen Schillerstiftung überwiesen werden solle. In Augsburg ist für letztere eine eigene Sammlung veranstaltet, welche bis jetzt bereits einen namhaften Ertrag geliefert hat. Da sich in Nürnberg vor einigen Wochen ein Zweigverein dieser nationalen Stiftung gebildet hat, so dürfte es für Komite's, namentlich in den fränkischen Provinzen, welche der obigen Einladung Folge zu geben gedenken, am einfachsten seyn, diesem Nürnberger Zweigverein die treffenden Beträge zu übersenden."

Bamberg, 10. Nov. Das gestern Abends zur Vorfeier des hundertjährigen Geburtstages Schiller's im hiesigen Theater veranstaltete Konzert unter der tüchtigen Leitung des Hrn. Prof. Dietz ist vortrefflich ausgefallen und von dem überaus zahlreich versammelten Publikum mit dem größten Beifall aufgenommen worden. Das Theater war festlich geschmückt, und im Hintergrunde der Bühne die Büste Schiller's lorbeerbekränzt und glänzend beleuchtet aufgestellt. Am heutigen Festmorgen ertönten zahlreiche Kanonenschüsse von der Höhe des Michaelsberges herab, und auf der Terrasse vor dem Schullehrer-Seminar auf dem Stephansberge wurde von dem Sängerchor der Morgengruß dargebracht. Von Vormittags 9 Uhr an wurden in der Aula von den Zöglingen der k. Studienanstalt musikalische und deklamatorische Vorträge gehalten. Um 11 Uhr findet vom Maxplatze aus der große Festzug nach dem Haine zur Pflanzung der Schiller-Eiche statt. (B. Tgbl.)

Neueste Nachrichten.

•• München, 10. November. (Privat-Korrespondenz.) Einen glänzenden Theil der Schillerfeier in unserer Stadt bildete diesen Abend das Fest im Odeon. Der große Saal desselben war zu diesem Zwecke neu dekorirt und 25 Bilder aus Schillers Gedichten zwischen den Säulen angebracht. Auf einer

eigens hergerichteten Bühne erhob sich im Hintergrunde das kolossale Standbild Schiller's in solcher Höhe, daß vor und unter dem Sockel ein kleines Theater Platz fand, auf welchem die lebenden Bilder aus des Dichters Dramen vorgeführt wurden. Vor dem Theater waren die kgl. Hofkapelle und sämmtliche Sänger und Sängerinnen der hiesigen Gesangvereine placirt. Ein überaus zahlreiches, festlich gekleidetes Publikum hatte sich zum Feste eingefunden. JJ. MM. König Max und Königin Marie mit König Ludwig und dem Prinzen Luitpold wurden beim Eintritt in den Festsaal mit dreimaligem, herzlichen Hochrufen begrüßt. Mit der Ouverture zur „Zauberflöte" wurde das Fest eröffnet, nach diesem folgte dann der Prolog und die Vorführung der lebenden Bilder aus den Räubern, Fiesco, Kabale und Liebe, Don Karlos, Wallenstein, Maria Stuart, Jungfrau von Orleans, Wilhelm Tell. Jedem dieser, von unsern ersten Künstlern gestellten Bildern, ging eine poetische Einleitung voraus, welche, ebenso wie der Prolog und das Schlußgedicht, von Fr. Bodenstedt verfaßt, und von Herrn Hofschauspieler Dahn vorgetragen wurde. Jedem Bilde folgte eine dem Charakter des Drama entsprechende Musik oder ein Chorgesang, Kompositionen von Beethoven, Weber, Mendelssohn, Rossini und Stunz. Die lebenden Bilder fanden so vielen Beifall, daß sie sämmtlich zweimal wiederholt dargestellt werden mußte. Den Schluß bildete das Festgedicht „Zur Apotheose", worauf die Enthüllung und Bekränzung des Standbildes unsers Schiller durch Frauengestalten erfolgte, welche die Stämme der Bayern, Franken, Schwaben und Sachsen allegorisch vorstellten, während das Lied: „Ehret den Dichter, den Sänger der Frauen", gesungen wurde. Ein Festchor von Beethoven schloß unter allgemeinem Jubel die schöne, glänzende Feier, nach deren Beendigung ein großer Theil der Versammlung zur geselligen Unterhaltung anwesend blieb.

München, 10. Novbr. Der Großherzog Ferdinand von Toskana ist, von Lindau kommend, gestern Abend hier angekommen und im Palais seiner Schwester, der Frau Prinzessin Luitpold, abgestiegen. (N. K.)

Frankfurt, 10. Nov. Die Schillerfeier war großartig, der Festzug hatte volle drei Stunden gedauert, unzählige Fremde waren anwesend. Fackelzug und Illumination glänzend. Größte Ordnung herrschte. Das Wetter war ausgezeichnet. (T.d.A.Z.)

Wien, 8. Novbr. Im Burgtheater wurde die Schiller-Woche durch Laube's „Karlsschüler" so zu sagen eingeleitet. Das Publikum verhielt sich dem oft gesehenen Schauspiele gegenüber fast wie zu einem durchweg neuen Stücke, die Bedeutung des Momentes ließ jede Beziehung zur Gegenwart, jede Anspielung stärker hervortreten, sie lebhafter und nachhaltiger empfinden. Nach dem dritten Akte erreichte der Enthusiasmus seinen Gipfelpunkt, er steigerte sich bis zum Hervorrufen des Autors. (K. Z.)

Wien, 8. Nov. Se. Maj. der Kaiser hat die Reduzirung bei der Kavallerie angeordnet, und sollen in dieser Waffengattung zahlreiche Beurlaubungen eintreten. Außerdem soll der bereits beschlossene Bau mehrerer Militär-Etablissements aus Ersparnißrücksichten unterbleiben. (K. Z.)

Zürich, 10. Nov. Drei Friedensverträge wurden heute auf dem hiesigen Rathhause unterzeichnet. (T. d. N. K.)

Paris, 9. Nov. Ueber die Expedition gegen China erfährt man jetzt etwas zuverläßigere Angaben, nachdem in den letzten Tagen in Compiegne definitive Beschlüsse gefaßt worden sind. Die Stärke der Expedition ist lange nicht so bedeutend wie sie die Marseiller Blätter angegeben hatten. Sie wird, wenn nicht im letzten Augenblick Abänderungen getroffen werden, aus zwei Linien-Infanterieregimentern, 1000 Artilleristen mit 32 gezogenen Kanonen in 4 Batterien, 500 Geniesoldaten und 1500 Marine-Infanteristen bestehen. Schlägt man das Linienregiment auf 2400 Mann an, so wird außer der Flottenmannschaft die französische Expedition, Verpflegungspersonal, Aerzte rc. inbegriffen, etwa auf 8000 Mann sich belaufen. Ueber die weitere Absendung eines Jägerbataillons, die England wünschen soll, ist noch nichts entschieden. Die Ernennung des Generals Trochu zum Oberbefehlshaber und Gesandten wird mit immer größerer Bestimmtheit behauptet. (K. Z.)

Rom, 5. Nov. Auf Ende November ist die Finanzkonsulta einberufen. Seit dem Pronunciamento der Romagnolen beträgt das Defizit des päpstlichen Schatzes 300,000 Thaler. Eine Kardinalkommission ist beauftragt worden, die Veränderungen in den Zivilgesetzen vorzuschlagen.

Florenz, 3. Nov. Die Nationalversammlung soll aufgefordert werden, neue Geldmittel für Rüstungen zu bewilligen. Generalmajor Nava ist von der Generalinspektion des Heeres enthoben worden. Regengüsse haben am Arnoufer große Verwüstungen angerichtet.

In **Palermo** ist, wie der „Independance Belge" aus Neapel, 29. Okt., geschrieben wird, eine allgemeine Entwaffnung nebst zahlreichen Verhaftungen vorgenommen worden, und der Belagerungszustand wird so streng gehandhabt, daß nach Anbruch der Nacht Niemand sich auf der Straße betreffen lassen darf. Filangieri ist zwar wieder in Thätigkeit getreten, doch — bezeichnend genug — blos als Kriegsminister. Das Kabinetspräsidium hat er abgegeben.

Aus **Hongkong** wird vom 28. Septbr. berichtet, daß der chinesisch-amerikanische Vertrag nicht eher in Kraft treten werde, als bis die freundschaftlichen Beziehungen Chinas zu Frankreich und England wiederhergestellt seyen. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	—
"	5pCt. Nationala. v. 1854	60 G
"	5pCt. Metall. Obligation.	$56^3/_8$ P.
"	$4^1/_2$pCt.	50 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$3^1/_2$pCt. Staatsschuldsch.	$83^3/_8$ P. $^1/_8$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	$102^1/_8$ P.
"	$4^1/_2$pCt. " do.	$99^7/_8$ P. $^1/_2$ G.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$96^7/_8$ P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	—
Württmb.	$4^1/_2$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102^7/_8$—103 G.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	$94^1/_2$ P. $93^3/_4$ G.
Baden	$4^1/_2$pCt. Obligationen	$102^3/_4$ P.
"	$3^1/_2$pCt. Oblig. v. 1842	$91^3/_4$ P.
Gr. Hess.	$4^1/_2$pCt. Oblig.	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$97^7/_8$ P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	$91^1/_2$ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96^1/_4$ P.
"	$3^1/_2$pCt. " do.	$91^1/_2$ P.
Frankfurt	$3^1/_2$pCt. Obligationen	$95^1/_8$ P.
"	3pCt.	$88^1/_2$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$41^1/_4$ G.
"	$1^1/_2$pCt. " " "	$31^3/_4$ G.
Holland	$2^1/_2$pCt. Integrale	—
Schweiz	$4^1/_2$pCt. Eidgen. Oblig.	$100^1/_4$ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	842—43 G.
Oesterr. Kreditbank Aktien à fl. 200	189—190 G.
bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$177^1/_2$ P. $176^1/_2$ G
Weimarische Bank à Thlr. 100	80 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	$71^1/_2$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	$67^1/_4$ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$69^1/_2$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$44^1/_8$ P. $43^7/_8$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$134^1/_4$ P. 134 G.
$4^1/_2$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91^3/_4$ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 P. $77^1/_2$ G
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	$52^1/_4$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	420 P. 410 G ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	496 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4^1/_2$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 P. $99^5/_8$ G
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99^1/_4$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99^3/_4$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105^3/_8$ B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	$95^1/_2$ B. $^1/_4$ G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105^1/_4$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	$105^1/_4$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	$118^3/_4$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92^1/_2$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$93^1/_8$—$^1/_4$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. I. S.	$93^3/_8$ G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$92^3/_4$ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	$86^7/_8$ P. $^1/_4$ G.
" " 100 Esb. L. 1858	$93^1/_4$ P.
$3^1/_2$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$112^1/_2$ G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	$84^3/_4$ G.
" " 35	$51^3/_4$ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41^5/_8$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127^1/_4$ P.
" fl. 25 do.	$33^1/_2$ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33^3/_4$ P.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
St. Lüttich m. $2^1/_2$% Z.	$34^1/_4$ G.
Vereins-Loose fl. 10	$10^3/_8$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$8^1/_8$ P.

Frankfurt, 11. Novbr. In Folge günstiger Nachrichten zeigte sich viel Kauflust für österr. Fonds, Kreditaktien und Prioritätsloose. Auch 3 pCt. Spanische waren etwas beliebter. In sonstigen Effekten keine wesentliche Veränderung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 315. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 13. Novbr. 1859.

Deutscher Bund.

* Es ist nunmehr auch die Denkschrift der kurhessischen Regierung an die deutschen Bundesregierungen über die kurhessische Verfassungsfrage zur Oeffentlichkeit gelangt. Dieselbe sucht vor Allem nachzuweisen, daß die Verfassung von 1831 das monarchische Prinzip untergraben und das der Volkssouveränetät an seine Stelle gesetzt habe; mit Ständen, wie sie aus dieser Verfassung hervorgegangen, könne nicht regiert werden. Hierauf führt die Regierung die Gründe auf, warum sie die Stände aufgelöst; 1832, weil die Ständeversammlung die Bundesbeschlüsse jener Zeit aufregenden und unstatthaften Erörterungen unterwerfen wollte; 1833, weil sie den Professor Jordan aus Marburg ohne Genehmigung der Regierung als Mitglied für legitimirt erklären und zulassen wollten; die Versammlung von 1833 hätte gegen einen Ministerialrath zehn Kriminalklagen wegen angeblicher Verfassungsverletzungen öffentlich berathen und beschlossen; die Versammlung von 1838 forderte, daß die Einkünfte der Rothenburger Domainen der Staatseinnahme zugesetzt werden sollten; in demselben Jahre strich die neu berufene Ständeversammlung einseitig und eigenmächtig eine ihrer Mitwirkung und Bewilligung verfassungsmäßig (nach Ansicht der Regierung) nicht unterworfene Staatseinnahme aus dem Budget und verweigerte die Annahme und Unterschrift des wiederholt vorgelegten Landtagsabschiedes; der im Dezember 1839 eröffnete und in 1841 geschlossene Landtag zeigte Proben eines der Regierung fortwährend feindseligen Geistes; der Landtag von 1846 begünstigte die Ronge'sche Agitation; der zehnte Landtag hatte einen im Wesentlichen gedeihlichen Verlauf, bis zum Mai 1848, wo Anarchie in und außerhalb der Ständeversammlung ausbrach. Sodann folgt der Nachweis, wie die unglücklichen Ereignisse von 1850 in dieser Verfassung ihren Ursprung hatten, wie daher auch die Bundesversammlung sie nicht blos suspendirt, sondern außer Wirksamkeit gesetzt, und statt ihrer die Verfassung von 1852, der sie sofort im Ganzen ihre Zustimmung ertheilt, als Gesetz habe verkündigen lassen; wie hienach die von einer Seite geforderte Rückkehr zur Verfassung von 1831 eine rechtliche Unmöglichkeit und ein „Sichselbstaufgeben" der Bundesversammlung involvire. Es liegt klar vor Augen, daß die Partei, welche es jetzt auf den Umsturz der Bundesverfassung absehe, die kurhessische Verfassungsfrage nur als Agitationsmittel benütze. Die Regierung dürfe behaupten, daß, zumal nach ihren neuen Zugeständnissen, die die Volksrechte der Verfassung von 1831, soweit sie nicht der Bundesgesetzgebung widersprechen, in die Verfassung von 1852 aufgenommen seyen, und sie vertraue daher, daß es der Vermittelung der verbündeten Regierungen gelingen werde, auf Grundlage der letztern die Verfassungsangelegenheit beim Bunde zum Abschluß zu bringen. (Vorstehender Auszug ist nach den Behauptungen der Denkschrift verfaßt; daß aber die Thatsachen, die ihr zu diesen Behauptungen Anlaß geben, auch eine andere, ihr weniger günstige Auffassung zulassen, das haben die jüngst von uns veröffentlichten Artikel über diese Angelegenheit gezeigt. D. Red.)

Bayern. München, 9. Novbr. Die stereochromische oder Wasserglasmalerei stellt sich täglich mehr als eine solche heraus, welche vorzugsweise geeignet ist, die Schönheit und Dauer monumentaler Gemälde — soweit es dabei auf die Technik ankommt — zu versichern. Versuche, welche damit in München angestellt wurden, haben, wie die „Allg. Ztg." wiederholt berichtete, günstige Resultate ergeben. Es handelt sich nun darum, ferner genau und zuverlässig zu ermitteln, welche vorzüglich dankbare Farben bei der Wasserglasmalerei zu wählen, wie sie am besten zu fixiren sind, und wie der Farbengrund am geeignetsten zu behandeln ist. Nur durch eine Reihe von verschiedenen Versuchen kann hiefür ein fester Boden gewonnen werden. Außerdem sind die chemischen Untersuchungen, auf welche sich das Unternehmen stützen muß, schon an sich selbst von wissenschaftlichem Interesse. Se. Maj. der König hat daher der naturwissenschaftlich-technischen Kommission bei der k. Akademie der Wissenschaften zur Fortführung und Abschließung der Versuche über die Anwendung der Wasserglasmalerei eine Summe von 800 Gulden aus der Kabinetskasse zur Verfügung gestellt. Eine andere k. Bewilligung bezweckt die Sammlung der deutschen Rechtssprüchwörter. Bekanntlich hat sich in diesen eine große Summe von Rechtsgewohnheiten und Rechtsanschauungen unseres Volks von den ältesten Zeiten her krystallisirt, keine andere Nation hat ihrer eine solche Menge und so körnige und nicht selten poetisch lebendige. Auch für die Kulturgeschichte und Sprachforschung sind dieselben fruchtbar zu machen. Die Sammlungen von Eisenhart aber, sowie seiner Ueberarbeiter reichen längst nicht mehr aus. Abgesehen davon, daß sie nur einen Theil der zahlreichen Rechtssprüchwörter geben, bedarf es auch einer Ordnung und Beleuchtung derselben nach dem jetzigen Stand der Wissenschaft. Die juristische Fakultät der hiesigen Universität hatte deßhalb im vorigen Jahr — wenn wir nicht irren, auf Bluntschli's Antrag — als Preisfrage die Sammlung und Erläuterung der Rechtssprüchwörter gestellt, welche in deutschen Rechtsbüchern des dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderts vorkommen. Zwei Studenten, Diether und Graf, reichten Preisschriften ein, in welchen sie ein reiches, zum Theil neues Material aus den Quellen zusammengebracht und mit wissenschaftlichem Geist erläutert hatten. Damit nun diese wissenschaftlich werthvolle Arbeit in ihrem ganzen Umfang und gründlich durchgeführt werde, hat Se. Majestät der König die Summe von 2000 Gulden aus der Kabinetskasse bestimmt, damit jene beiden jungen Juristen, welche inzwischen ihre Universitätsstudien absolvirt haben, gemeinschaftlich die Aufgabe lösen. Zur Vollendung der Arbeit ist ihnen ein Zeitraum von drei Jahren gegeben. (Allg. Z.)

Preußen. Berlin, 10 Novbr. Das Schillerfest hat sich heute hier auf's großartigste entfaltet. Die in sämmtlichen Theatern gestern Abend stattgefundene Vorfeier, so wie das ebenfalls zur Vorfeier des heutigen Festes im Hotel Arnim seitens des Schillerkomite ꝛc. stattgefundene große Souper erwähnen wir nur kurz. Heute in den ersten Stunden des Vormittags, haben in sämmtlichen städtischen Unterrichtsanstalten entsprechende Festakte stattgefunden. Die 60,000 Schüler der Elementarschulen Berlins wurden sämmtlich mit einem Exemplar des zu diesem Zwecke im Auftrage des Komite von Adolph Stahr verfaßten Lebens Schiller's beschenkt. Das Büchlein ist einen Bogen stark und mit dem Bildnisse des Dichters in einem kräftigen Holzschnitte geschmückt. Außerdem kamen auch noch zahlreiche andere Festgeschenke zur Vertheilung. In den Gymnasien und sonstigen höheren Lehranstalten nahm die Feier natürlich auch einen entsprechend höheren Charakter an. — Um 11 Uhr war die feierliche Grundsteinlegung zum Schillerdenkmal auf dem Gendarmenmarkt. (D. A. Z.)

Berlin, 10. Nov. Der Mehrbedarf für die Ausführung der neuen Heeresorganisirung, welche endgültig noch immer nicht regulirt ist, wird voraussichtlich 6 Mill. Thlr. betragen. Da bekanntlich in Geldsachen die Gemüthlichkeit aufhört, so dürfte dieses Mehr nicht ohne Einfluß auf die Stellung vieler Landtagsmitglieder zur Regierung bleiben, zumal man aus den frühern Verhandlungen weiß, daß die Opposition nicht für Vermehrung des Heeresbedarfs gestimmt ist. (Fr. Pstz.)

Posen, 9. Novbr. Großes Aufsehen macht hier die Verurtheilung des polnischen Emissärs Majewski wegen Hochverraths durch den Staatsprokurator in Berlin. Man wird sich noch erinnern, daß vor längerer Zeit eine Menge polnischer Proklamationen, die von dem polnischen Revolutionklub in London (der demokratischen Fraktion der Emigration) ausgegangen waren, in unserer Provinz und im Königreich Polen zum Vorschein kamen, die in wahnsinniger Weise abgefaßt, Feuer und Mord predigten, und die Bestimmung hatten, gleich-

zeitig mit den damals erwarteten Aufständen in Italien und Ungarn die Polen in einer allgemeinen Schilderhebung aufzustacheln, um ein polnisches Reich in seiner ehemaligen Ausdehnung wieder herzustellen. Die Behörden erhielten jedoch von diesen Proklamationen bald Kenntniß, da mehrere vernünftige Polen, an welche dieselben gerichtet waren, sie der Polizei sofort zustellten. Zugleich brachte letztere in Erfahrung, daß gleichzeitig Sendlinge von dem Londoner Revolutionsklub abgeschickt seyen um an Ort und Stelle die Revolution vorzubereiten. Ein solcher Sendling nun ist Jakob Majewski, oder, wie er in einem falschen Paß heißt: „Algemon Revit", der über Paris und Breslau nach dem Großherzogthum Posen kam, und sowohl in der Stadt Posen, wie auf dem platten Lande seine revolutionäre Thätigkeit begann, die jedoch nirgends den erwarteten Anklang fand. Endlich wurde er hier im Hause des Töpfers Madeuczinski verhaftet und stand vor drei Tagen vor dem Staatsgerichtshofe unter der Anklage des Hochverraths. Trotz einer langen und gewandten Vertheidigung, worin nachgewiesen werden sollte, daß er hier nur einen Verein habe stiften wollen, um die polnischen Bauern und überhaupt die niedern Volksklagen gegen die barbarische Behandlung des Adels zu schützen, wurde er doch durch die Zeugenaussagen seiner eigenen Landsleute vollständig überführt und zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe und demnächstiger Landesverweisung verurtheilt. (Fr. Pstz.)

Württemberg. Stuttgart, 10. Nov. In herrlich gelungener Weise haben wir heute das Schillerfest begangen. Die von keinem Mißklange gestörte Einmüthigkeit, mit welcher alle Stände sich beiferten, den Tag zu verschönern, wurde auch in der Festrede des Dr. Fischer hervorgehoben. Diese wurde um die Mittagsstunde in dem k. Reithause gehalten, wo die Hauptfeierlichkeit stattfand. Die Munifizenz des Königs hatte das genannte Lokal zu dem Zwecke des Tages überlassen; es liegt nur einige Schritte gegenüber der Bildungsstätte Schillers, der ehemaligen Karlsakademie. Der König und die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin, Prinz Herrmann von Weimar, und die übrigen Mitglieder erschienen auf der Tribune des festlichen Raumes. Schiller wurde vorzugsweise als Dichter des Gewissens darzustellen gesucht. Die Worte: „Mögen sie nur erschrecken vor ihm, die modernen Häupter der Menschenverbildung!" wurden aufs lebhafteste beklatscht. (In Stuttgart hatte sich die Geistlichkeit sehr gegen die Feier gestemmt.) Nur Undank oder Hochmuth könne den Tag nicht feiern. Bei dem Vortrag des Liedes von der Glocke durch Grunert wurden die Strophen: „Und das theuerste der Bande, wob, den Trieb zum Vaterlande!" und: „Ehret den König seine Würde, ehret uns der Hände Fleiß" mit besonderem Bravorufen begleitet. Die musikalischen Aufführungen bestanden in einer Kantate, gedichtet von Fischer, komponirt von Kücken, in Gluck's Ouverture zu Iphigenie von Aulis, in Beethoven's neunter Simfonie mit Soli und Schlußchor über Schiller's Ode an die Freude. Die Direktion hatte Hofkapellmeister Kücken. Die Wände prangten mit den prächtigen und sinnreichen Fahnen, welche am Vormittag bei dem Festzug durch die Hauptstraßen der Stadt getragen worden waren. Dieser selbst wirkte sehr großartig durch Umfang, Pracht, und Mannichfaltigkeit. Der Aufzug der Gewerbe insbesondere brachte eine sinnreiche Auswahl entsprechender Darstellungen. (Fr. Postz.)

Kurhessen. Kassel, 9. Novbr. Aus sicherer Quelle erfahren wir, daß endlich mit einiger Sicherheit die Resultate der Leihbankuntersuchung feststehen. Die Aktiva haben sich auf ca. 200,000 Rthlr., die Passiva auf ca. 600,000 Rthlr. herausstellt, wobei jedoch zu bemerken ist, daß diese Summe nach dem Kurswerth vom 1. Oktober bestimmt wurde, also vom Stand der Papiere abhängig ist. Demnach sind zwischen 30 bis 40 Prozent zu erwarten (etwa 33), was ein über die Erwartungen günstiges Resultat genannt werden kann. (Fr. J.)

Nassau. Wiesbaden, 9. Novbr. Die Regierung hat an die Direktoren der höheren Lehranstalten ein Reskript erlassen, wonach es den Schülern derselben verboten ist, sich mit der öffentlichen Schillerfeier irgendwie zu „amalgamiren". (Rh.-L.-Ztg.)

Thüringen. Wir finden im „Frankf. Journ." folgende Notiz: „In Ronneburg, im Altenburgischen sollte der Schillertag auch durch eine öffentliche Feier verherrlicht werden, aber die wohllöbliche Polizei verbot dies, weil nach dem Ausspruche derselben ein öffentlicher Festzug nicht nur „nicht nöthig" sey, sondern eine öffentliche Feier gänzlich unterlassen werden könnte, „indem Schiller hierorts seit wenigen Jahren erst bekannt geworden sey", und die Mitglieder des einen Gesang-Vereins nicht gebildet genug seyen, um die Verdienste dieses deutschen Dichters würdigen zu können." (??)

° **Freie Städte.** Frankfurt, 11. Nov. (Priv.-Korr.) Unsere gestrige Schillerfeier ist beim herrlichsten Wetter auf die großartigste Weise begangen worden. Schon um 7 Uhr Morgens waren die Straßen voll Menschen, und aus allen Orten der Umgegend strömten Jung und Alt, Reich und Arm zur Stadt. Die Eisenbahnzüge brachten uns viele Tausende Gäste aus näherer und weiterer Entfernung, worunter namentlich die Städte Berlin, Kassel, Köln, Koblenz ziemlich bedeutend vertreten waren; das stärkste Kontingent lieferten jedoch Hanau, Offenbach, Mainz und Wiesbaden. Die Zahl der gestern hier gewesenen Fremden schätzt man auf circa 40,000. Um 8 Uhr verkündeten von den Thürmen herab feierliche Choräle den Festtag an; um 9 Uhr begann die Festfeier im Kaisersaale und die Aufstellung des Festzuges. Um 10¾ Uhr setzte sich derselbe von der Langenstraße aus in Bewegung und langte erst um 2¼ Uhr vollständig auf dem Römerberg an. Während diesen 3¼ Stunden ertönte ununterbrochen das feierliche Geläute sämmtlicher Glocken der Stadt und der Vorstadt Sachsenhausen. Auf dem Römerberg zog der Zug vor dem Senat vorbei, der auf einer ihm zu Ehren am Römer errichteten Tribune in großer Galla erschienen war; sämmtliche im Zuge gewesenen 176 Standarten und Fahnen wurden vor demselben gesenkt. Nachdem der Zug sich aufgestellt hatte, ertönte von Seiten der Gesangvereine unter Musikbegleitung ein feierlicher Chor, worauf die Festrede, von Hrn. Dr. Reinganum gehalten, und nach derselben die Enthüllung der (ohne Piedestal) 15 Fuß hohen Statue Schillers unter ungeheurem Jubel folgte. Eine Festhymne, vorgetragen von sämmtlichen Gesangvereinen und der Schuljugend bildete den Schluß der Feier, welche bis 3 Uhr dauerte. Hierauf zogen die Gärtnerinnung und die Gesangvereine mit zwei Musikkorps vor das Friedbergerthor, wo in der Promenade unter Reden, Musik und Gesang eine Schillereiche gesetzt wurde. In die Details des Festzuges näher einzugehen, erlaubt der Raum Ihres Blattes nicht; ich bemerke daher nur, daß derselbe in jeder Beziehung großartig und überaus glänzend war. Auch der große Fackelzug, in drei Abtheilungen mit je einem Musikkorps an der Spitze, ging in der schönsten Ordnung von statten; daß es an manchen Plätzen und Straßen mitunter ein furchtbares Gedränge absetzte, wo Alt und Jung in Gefahr kam, das Leben einzubüßen, ist bei einer so ungeheuren Menschenmasse unvermeidlich. Die Beleuchtung sämmtlicher Monumente, des Theaters, der Mainbrücke, des Römers, der verschiedenen Privathäuser ꝛc. war glänzend. Schließlich bemerke ich noch, daß unsere gesammte Bundesgarnison den ganzen Tag über nur in vollständiger Uniform ausgehen durfte, daß sämmtliche Läden geschlossen waren, und daß nicht die geringste Streitigkeit vorkam. Heute und morgen Abend findet eine Wiederholung der Illumination statt.

Oesterreich. Wien, 8. Novbr. Schuselka's Rede bei der gestrigen Schillerfeier im Theater an der Wien ist ein Ereigniß von großer Bedeutung. Seit dem Jahre 1848 sind an öffentlicher Stelle keine so freisinnigen Worte gesprochen worden. Schuselka faßte die Bedeutung Schiller's vom rein demokratischen Gesichtspunkte auf und entwickelte seine Ansicht in einer Sprache, die stellenweise mächtig zündete und einen gewaltigen Beifallssturm hervorrief. In dieser Kundgebung des Beifalls lag aber keine der Regierung auch nur im entferntesten feindselige Demonstration. Schuselka ist bekanntlich ein so ehrenwerther Charakter, daß von ihm keine andere als eine solche Rede zu erwarten war, und der Umstand, daß die Regierung gegen diese Rede im vornherein keinen Einspruch erhoben, beweist, daß sie dieser nationalen Kundgebung überhaupt nicht hemmend entgegen treten wollte, und es darum nicht verhinderte, daß Worte gesprochen wurden, die seit Jahren hier nicht mehr gehört wurden. Bemerkenswerth ist übrigens, daß die höheren Schichten der Gesellschaft bei der gestrigen Festvorstellung viel schwächer vertreten waren als der reiche Mittelstand, der alle Räume des Hauses überfüllte und seine Begeisterung für den großen Dichter bei jedem Anlaß kundgab. (D. A. Z.)

Wien, 9. Novbr. Das Jubelfest in Gran (Jubiläum des Kardinal-Primas) scheint seinem Verlaufe nach von hoher politischer Bedeutung gewesen zu seyn. Aus dem Zusammenfluß der politischen Männer, die sich dort aus allen Theilen Ungarns zu einem großen nationalen Rendevous einfanden und wobei alle Geschlechter, namentlich des altkonservativen Adels, repräsentirt waren, ist zu schließen, daß die Programme der verschiedensten Parteien dort eine Einigung suchten. Die „Oesterr. Ztg." bringt über das Graner Fest folgende Andeutungen in einer Korrespondenz aus Pesth: „Das Tagesgespräch bildete gestern und heute die Jubelfeier in Gran, welche am Sonntag im Beiseyn der ersten Notabilitäten des ganzen Landes festlich begangen wurde. Wer nur nach Namen oder Rang

ine hervorragende Stellung im Lande einzunehmen berechtigt ist, war eingeladen und wenn nicht unübersteigliche Hindernisse entgegen standen, auch erschienen. Der Kaiser ließ sich durch Herrn Erzherzog Albrecht vertreten und durch denselben dem Kardinal Fürst-Primas als Zeichen seiner Huld und Gnade das Großkreuz des Leopoldordens überreichen. Die große Festtafel, wobei Se. kaiserl. Hoheit den ersten, dem Jubilanten gewidmeten Toast und zwar in ungarischer Sprache ausbrachte, wird uns von Augenzeugen als ein Ereigniß von Bedeutung geschildert. Es wurden von den ersten geistlichen und weltlichen Notabilitäten des Landes im Beiseyn des Erzherzogs in Form von Toasten begeisterte und begeisternde Reden gehalten, deren theilweiser Inhalt noch am Sonntag Abend und gestern wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund eilte. Allgemein war man der Ansicht, es sey ein Mittel gefunden, die sich entgegen stehenden politischen Ansichten mit einander auszugleichen, und bezeichnete die Jubelfeier, an welcher Männer der heterogensten politischen Farbe Theil nahmen, gewissermaßen als eine Art von Versöhnungsfest. — Das „Pesti Naplo" wurde heute von der Behörde mit Beschlag belegt.

Wien, 10. Novbr. Unter den Desiderien, welche in der jüngsten Zeit aus Ungarn so lebhaft laut geworden sind, wurde auch die Zurückgabe der konfiszirten Güter der ungarischen Revolutionsführer, welche nach Niederwerfung des Aufstandes justifizirt wurden, an deren Erben und Rechtsnachfolger aufgestellt. Unter den verurtheilten Revolutionshäuptern befanden sich viele der reichsten Grundbesitzer Ungarns, deren Herrschaften sich auf Hunderttausende, ja Millionen bewertheten. Wenn ich nun von einer Berücksichtigung der Erben jener Männer spreche, so soll damit nicht etwa von einer Rückgabe jener Güter an dieselben die Rede seyn; aber es sind mir in der letzten Zeit Fälle bekannt geworden, in welchen einzelnen Erben allerdings auf besondere Verwendung durch kaiserliche Gnade namhafte Beträge von den aus der Grundentlastung jener Güter auf dieselben entfallenen Summen in Grundentlastungsobligationen ausgefolgt worden sind. Allerdings sind diese einzelnen Gnadenakte, die zudem einen sehr persönlichen Charakter haben, nicht dasjenige, was unter dem obenerwähnten Desiderium verstanden wird, und sie haben, als schon unter dem Ministerium Bach geschehen, keine prinzipielle Bedeutung. Doch ist es nicht zu verkennen, daß Güterkonfiskationen wegen Verbrechen mit der entwickelten Rechtsanschauung unserer Zeit im direkten Widerspruch stehen. Ein Präcedens für die Generalisirung und Erweiterung der erwähnten einzelnen Gnadenakte läge wohl auch bis zu einer gewissen Grenze in der Aufhebung der über die Güter der lombardisch-venetianischen Emigranten verhängte Sequestration. In Ungarn hätte eine solche Restitution noch eine größere Berechtigung, da dieselbe nicht den Schuldigen, sondern deren unschuldigen Erben zu gute kommen würde. (Allg. Z.)

Großbritannien.

Die gesammten Kanonengießereien in Woolwich, die im Laufe der letzten Jahre eine so außerordentliche Ausdehnung erreicht haben, werden jetzt ganz umgestaltet, da das Kriegsministerium sich dahin entschieden hat, das alte Kanonengießen aufzugeben, und nur mehr Armstrong'sche Geschütze anfertigen zu lassen. (K.-Z.)

Lord John Russell hat der Mortara-Deputation geantwortet, er werde ihr Anliegen seinen Kollegen vorbringen; ob er man aber die Sache dem Kongreß vorlege, müsse man die Ansicht der übrigen europäischen Mächte darüber kennen. (Fr. Handelsz.)

Frankreich.

Paris, 9. Nov. Die schon früher angezeigte Vermehrung der Kaisergarde von 24,000 auf 30,000 Mann wird demnächst in Vollzug gesetzt werden. (Fr. Hdlsz.)

* Paris, 10. Nov. Der „Constitutionnel" veröffentlicht heute den zweiten Artikel des Hrn. Grandguillot über den Kongreß; derselbe handelt vorzüglich von der Situation, welche Italien durch die Wiener Verträge bereitet, und die von allen Politikern, selbst von Metternich, als unhaltbar erkannt wurde. Frankreich habe diesem unglücklichen Lande mehr als eine unfruchtbare Sympathie erwiesen, und aus einem „geographischen Ausdruck" eine Nation gemacht. Das sey sein Werk, welches es kühn dem Urtheil Europa's vorlege; und Frankreich, nachdem es die letzten Details dieser großen vollendeten Thatsache geregelt habe, fordere nun Europa auf, dieser Thatsache die Weihe des Rechts zu geben . . . „Man vergleiche nun," heißt es weiter, „das, was Frankreich gethan hat, mit dem, was noch zu thun bleibt. Allerdings herrscht noch hie und da einige Aufregung, die nicht ohne Gefahr ist; ein Volk geht nicht ohne Erschütterungen zur Unabhängigkeit über; es ist daher nicht zu verwundern, wenn es in den ersten Tagen das ihm vorgesteckte Ziel nicht bemerkt oder darüber hinausschießt. — Aber Träumer, besonders patriotische, sind sehr zu fürchten. Diktatoren müssen praktisch seyn und nur das Nächstliegende erstreben. Sonst laufen Sie Gefahr, daß das Volk vor Erreichung des Ziels erschlafft. Nach unserer aufrichtigen Ueberzeugung widerstrebt die absolute Einheit dem italienischen Geiste, und würde ein großes Unglück für die Halbinsel seyn. Wenn Italien durchaus diese Einheit erreichen will, so muß es langsam auf dem Wege, der ihm offen steht, vorwärts schreiten. Möge es nicht voreilig seyn, und sich nicht der Gefahr aussetzen, das zu verlieren, was ihm heute sicher ist: Die Unabhängigkeit seiner mit einander verbundenen Staaten; ein Zentrum in Rom, eine Fahne, ein Zollsystem, eine Münze, eine Armee mit Bundesfestungen, das sind Eroberungen, die wichtig genug sind. Die versammelten Mächte können nicht verfehlen, ihre Annahme den Italienern zu empfehlen; und letztere werden diesen Rathschlag mit Ehrerbietung entgegennehmen; denn sie wissen, daß auch Europa erst nach vielen Kämpfen und Prüfungen zum Kongreß kommt, und diesmal mit aufrichtiger Sympathie für Italien!" — So der „Constitutionnel", der, das muß man sagen, den Italienern offen genug sagt, was sie von Frankreich zu hoffen haben, und was Frankreich von ihnen erwartet. Nicht ein einiges Italien ist es, was Frankreich will, sondern ein Staatenbund, der ihm die Gelegenheit läßt zu steter Einmischung in die Angelegenheiten der Halbinsel.

Italien.

Bologna, 9. Nov. Folgendes ist der wesentliche Inhalt der Proklamation des Diktators von Modena und Parma, welcher nun auch mit der Regierung der Romagna betraut ist: „Der Diktator empfängt mit Vertrauen die Gewalt, welche die Vertreter des Volkes ihm übertragen. Er wird seinen Beistand nicht versagen und sich bestreben, den Steg über die vorhandenen Schwierigkeiten und Gefahren zu erleichtern. „Europa weiß (so fügt Farini hinzu), daß Ihr Katholiken seyd, und daß Ihr der römischen Kirche angehört, wie alle kath. Nationen, aber als Italiener gehört Ihr Euerer Nation an, die Ihr lieben, vertheidigen und für deren Wohlfahrt Ihr mitsorgen müßt; Ihr wollt bloß, was alle zivilisirten Völker gewollt und erobert haben, nämlich Gedanken- und Gewissensfreiheit, die bürgerliche Gleichheit und die Anwendung von Prinzipien, welche die Grundlage des öffentlichen Rechtes der Nation bilden, die unter der Leitung ihres glorreichen Kaisers ihr Blut für Euch vergossen hat und uns aufgefordert hat, unter Viktor Emanuels Fahne Soldaten der italienischen Unabhängigkeit zu seyn, um freie Bürger unseres Vaterlandes zu werden. Europa weiß, daß man den Frieden nur herstellen kann, indem man Italien den Italienern widergibt; es weiß, daß wir bereit sind, hinreichende Bürgschaft für die Ruhe zu geben; aber es weiß auch, daß die Romagnolen, wenn ihre Langmuth und ihre Vorsicht fruchtlos bleiben sollte, fühlen würden, daß die Zeit gekommen, wo nur die Stimme der Gerechtigkeit und der Ehre gehört werden darf." (Fr. J.)

Asien.

Nachrichten aus Bombay vom 12. Okt. zufolge haben die mit den Operationen gegen die Wagherts beauftragten Truppen das Fort und die Insel Beyt genommen. Jung-Bahadur aus Nepal hat, wie es heißt, beschlossen, die Reste des indischen Aufstandes aus der Provinz Terai, wohin sie sich geflüchtet, zu vertreiben. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Aus Nürnberg, 11. Nov. Nachdem schon vorgestern Abends die Schillerfeier gegen 6 Uhr in dem dekorirten Rathhaussaale durch eine musikalische Festfeier begonnen hatte, begann der gestrige Morgen auf der Freiung der Burg mit Instrumentalmusik und Chorgesang. Gegen 10 Uhr setzte sich der große Festzug, an welchem königliche und städtische Behörden, Offiziere hiesiger Garnison, sowie sämmtliche wissenschaftliche und bürgerliche Vereine sich betheiligten, durch das hintere Portal des Rathhauses über die Museums- und Fleischbrücke an dem Rathhause vorüber durch die Theresienstraße nach dem Aegidien- nun Schillerplatz — in Bewegung. Mehr als 30,000 Menschen aus Nah und Fern mochten Schillers Büste, ein Meisterstück unseres Kraußer (einem Schüler Thorwaldsens), umgürten. Professor Dr. Flegler hob in einer langen Rede Schillers Verdienste für die Gegenwart und alle Zeiten hervor, während Jungfrauen Lorbeerkränze an Schillers Büste niederlegten. Abends Festvorstellung im Theater, heute um 10 Uhr musikalische Feier im Rathhaussaale, dann Ausstellung von

Schillers eigenhändig geschriebenen Briefen im germanischen Museum. Während der Festtage ward Schillers Büste Abends beleuchtet. (M. B.)

Karlsruhe, 5. Nov. Bekanntlich hat Richard Wagner seine neue Oper: „Tristan und Isolde", der Großherzogin Louise von Baden gewidmet, und sie sollte am Geburtstage der hohen Frau, im Dezember dieses Jahres, zum ersten Male zur Aufführung kommen. Da jedoch die beiden ersten weiblichen Gesangskräfte der hiesigen Oper sich der allerdings überaus schwierigen Partie der Isolde für nicht gewachsen erklärten, so wurde von der Aufführung des großen Tonwerks auf hiesiger Bühne für's Erste — und allem Vermuthen nach auch für die Zukunft — Abstand genommen; es soll den Trägern der Hauptpartien, wenn man den Aeußerungen Sachverständiger glauben darf, in der That auch nahezu Unmögliches zugemuthet seyn.

Mainz, 10. Nov. Eine Anzahl Verehrer unseres großen Nationaldichters Friedrich v. Schiller hat sich vereinigt durch freiwillige Beiträge demselben hier zu Mainz ein bleibendes Denkmal (bestehend in einem großen, von Erz gegossenen Brustbilde mit Lorbeerkranz auf einem Piedestal von Stein) auf einem öffentlichen Platze zu errichten. Dasselbe soll bis zum nächstjährigen großen Musikfeste vollendet sein, und seine Enthüllung einen Theil dieser Festlichkeiten bilden.

Der bekannte Publizist Amadee Renée ist zu Marseille gestorben. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

Kassel, 10. Nov. Die Sammlung von Gesetzen für Kurhessen, deren Nummer 5 heute ausgegeben wurde, enthält endlich das Gesetz vom 20. Okt. d. J., die Einführung einer Wechselordnung betreffend. Dieses Gesetz tritt mit dem 15. d. M. in Kraft, dergestalt, daß alle von da an entstehenden Wechselverbindlichkeiten nach den Bestimmungen desselben zu beurtheilen sind. (N. K.)

Wien, 9. Nov. Das Pesti Naplo bringt an der Spitze seiner jüngsten Nummer eine durch fette Schrift ausgezeichnete Erklärung, worin unter wiederholter Versicherung, daß es dermalen in Ungarn keine andere Partei als die nationale gibt, Folgendes gesagt wird: „Nicht weniger grundlos als das Identifiziren der ungarischen Sache mit den Bestrebungen der sogenannten „„altconservativen Partei"" ist dasjenige, was in in- und ausländischen Blättern über ein angebliches Programm einiger ungarischen Magnaten erzählt wird. Mit größter Bestimmtheit können wir erklären, daß jene vier Namen ungarischer Staatsmänner, die mit dem mehrerwähnten Programme in Verbindung gebracht werden, nicht das Mindeste von einem solchen wissen, auch nie ein solches Programm irgendwo überreicht haben, und wenn die genannten auch bei einer oder der andern Gelegenheit ihre politischen Wünsche äußerten, so waren dies nie die Wünsche einer Partei, sondern jene der ganzen Nation."

Turin, 8. Novbr. Die durch den Telegraphen bekannt gewordenen Beschlüsse der Versammlungen in Zentral-Italien haben hier nicht überrascht. Der Prinz von Carignan-Savoyen scheint gut gelitten, ohne populär zu seyn. Er ist im April 1816 geboren und hat somit sein 42. Lebensjahr überschritten. Seine 1814 geborene Schwester war an den Prinzen von Syrakus (Bruder des Königs Ferdinand von Neapel) verheirathet. Er ist durch ein königl. Dekret von 1834 zum Prinzen von Carignan ernannt worden. Prinz Eugen Carignan, der während des Krieges in Italien die Regentschaft übte, nahm auch im Jahre 1848 dieselbe Stellung ein, als Karl Albert mit seinem Sohne in den Krieg zog. Der Prinz ist dem Könige Viktor Emanuel sehr ergeben, sowie er auch große Anhänglichkeit für dessen Vater hatte. Er führt ein zurückgezogenes Leben und hat sich durch sein anspruchloses Wesen Freunde erworben. (Inzwischen hat der Telegraph gemeldet, daß Viktor Emanuel seine Zustimmung zur Uebernahme der Regentschaft durch den Prinzen aus Rücksicht auf Napoleon gibt, eine Rücksicht, die Letzterer mit dem Abzug seiner Truppen aus Norditalien erkaufen mußte.) (K. Z.)

Warschau, 4. Nov. Zum Aufenthalt des Kaisers in Warschau meldet die Schlesische Ztg. noch folgende Episode. Die hiesige Judenschaft war dieses Mal von der officiellen Empfangsfeierlichkeit ausgeschlossen, und sie beschloß daher, sich bei der Abreise dem Kaiser noch selbst vorzustellen. Zu dem Zweck sammelte sich eine große Anzahl derselben an der Brücke in Praga (Vorstadt) mit dem Rabiner an der Spitze, der dem Kaiser Brod und Salz überreichen sollte. Als der Ober-Polizeiminister diese viele Juden und den Zweck ihrer Versammlung wahrnahm, rieth er ihnen, sich des schlechten Wetters wegen doch lieber in die nahegelegene Synagoge zu begeben, und dort eine Deputation zu wählen, welche er zur rechten Zeit werde herbeiholen lassen. Kaum aber waren die Juden in die Synagoge eingetreten, als eine Wache vor die Thüre gestellt und Niemand herausgelassen wurde, bis der Kaiser Warschau längst im Rücken hatte.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	[illegible] (C. f. S. B. R.)	—
"	5 Ct. Lomb. ditto	78 G
"	5 Ct. National. v. 1854	60 [illegible] G
"	5 Ct. Metall. Obligation.	56 P.
"	4½ pCt.	50 5/8 P.
"	4 pCt.	—
"	3 pCt.	—
Preussen	4½ pCt. Staatsschuldsch.	83 7/8 P. 5/8 G.
Bayern	5 pCt. Obl. z. E. (? b. R.)	102 ?/8 P.
"	4½ pCt. " do.	100 P.
"	4 pCt. " do.	97 P.
"	4 pCt. " Ab.-E. do.	96 7/8 P.
"	3½ pCt. " do.	—
Württmb.	4½ pCt. Oblig. b. Rothsch.	102 ?/4 G
"	3½ pCt. " do.	93 ?/8 P. 93 ?/8 G.
Baden	4½ pCt. Obligationen	102 ?/4 P.
"	3½ pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P.
Gr. Hess.	4½ pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
"	4 pCt. " b. Rothsch.	97 7/8 P.
"	3½ pCt. " do.	92 P.
Nassau	4 pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/4 P.
"	3½ pCt. " do.	91 ?/8 P. 90 7/8 G.
Frankfurt	3½ pCt. Obligationen .	95 ?/8 [illegible]
"	3 pCt. "	87 3/4 G
Spanien	3 pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	41 1/2 G.
"	1 pCt. " " "	32 G.
Holland	2½ pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½ pCt. Eidgen. Oblig.	100 ?/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	112 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	845 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	190—189 1/2 G
Bayerische Bank à fl. 500 .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	178 1/2 P. 177 1/2 G
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 1/2 P.
5pCt. öst. F. St. Eeb. 500 Fr. à 280 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 ?/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	134 1/4 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	77 3/4 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 ?/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 415 Gex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	110 ?/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 ?/4 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 ?/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 3/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 G.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 ?/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 ?/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 7/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in 5at. W. l. S.	93 ?/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 1/2 à 93 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	87 P.
" " 100 Esb. L. 1858	93 ?/4 P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	112 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	84 1/2 G.
" " 35 . . .	51 ?/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 ?/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/4 P.
" fl. 25 do.	33 1/2 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 ?/8 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 .	8 1/8 P.

Frankfurt, 12. Novbr. Die Börse eröffnete mit höheren Kursen für österr. Fonds und Kreditaktien, schloß aber etwas matter. Spanische beider Gattungen setzten die steigende Bewegung fort. Das Geschäft blieb beschränkt. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 315 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 40. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Kurfürstlich Hessisches 4½ pCt. Staats-Anlehen vom 1. Februar 1854.

Kündigung zur Einlösung am 1. Februar 1860.

Alle Obligationen, insoferne die Abtragung nicht auf Grund der bereits vorgenommenen speziellen Verloosungen stattfindet, werden zu diesem Termine gekündigt.

Köln-Mindener Eisenbahn Prioritäts-Obligationen. IV. Emission à 4 pCt.

Verloosung am 29. Oktober c. Zahlbar im April 1860.

Nr. 21 342 1552 1746 3534 3819 3874 4238 4423 4450 4666 5204 5308 6188 6354 à 1000 Rthlr.

Nr. 490 961 1074 1300 1995 2738 4050 5371 5711 6565 6707 7702 7728 7974 8239 8813 8893 9072 9181 9444 9553 9955 10044 813 882 11596 12375 425 580 14061 353 900 15041 161 394 à 500 Rthlr.

Nr. 47 696 778 988 1190 2733 3343 3663 4000 4106 4331 4333 4870 5691 5965 6307 6369 6834 7007 7263 7772 8671 8881 10148 12177 608 13533 14094 571 621 15700 998 16264 521 551 940 17203 273 531 688 18605 19424 434 566 20097 918 21070 543 22192 903 23076 621 24542 347 683 25287 930 26059 810 27263 715 28435 702 925 29128 615 942 30218 591 31041 451 768 919 32378 397 862 33644 34398 705 35386 971 36295 491 37364 560 679 38317 915 39101 659 754 42549 707 43122 44081 144 614 805 45342 469 962 46384 918 47115 48797 808 843 49698 à 100 Rthlr.

Restanten.

Aus der Verloosung von 1856:

Nr. 114 à 500 Rthlr.

Nr. 466 828 83 930 1234 1416 1595 2098 401 2 701 80 80 3104 439 4564 90 6243 59 7493 à 100 Rthlr.

Aus der Verloosung von 1857:

Nr. 4615 5151 à 500 Rthlr.

Nr. 2270 619 3180 932 4344 6986 8828 12801 4 873 14780 83 17388 à 100 Rthlr.

Aus der Verloosung von 1858:

Nr. 47 1620 91 707 982 2136 982 3113 249 à 1000 Rthlr.

Nr. 107 3429 4409 738 5514 801 à 500 Rthlr.

Nr. 76 1528 757 4540 5960 7478 8845 10687 918 11567 312 12507 13251 849 14764 16647 879 17600 817 18792 19554 20677 à 100 Rthlr.

Kurländische Pfandbriefe.

Verloos. im September c. Einzuliefern bis 12/24. Juni 1860.

Serie I.

Lit. C. I 2535 à 1000 R. S.
„ P. 2895 à 1000 R. S.
„ Q. 2896 à 1000 R. S.
„ X. 2903 à 1000 R. S.
„ C. 5132 à 1000 R. S.
„ H. 6375 à 500 R. S.
„ C. 7466 à 500 R. S.
„ F. 7702 à 1000 S. S.
„ C. II. 7273 à 500 R. S.

Serie II.

Lit. Q. 761 à 1000 R. S.
„ D. 1262 à 1000 S. S.
„ A. VIII. 1731 à 500 R. S.
„ A. 3012 à 1000 R. S.
„ J. 3020 à 1000 R. S.
„ G. 3112 à 1000 R. S.
„ B. 3531 à 1000 R. S.
„ E. 3534 à 1000 R. S.
„ O. 3644 à 500 R. S.
Lit. N. 3860 à 1000 R. S.
„ Z. III. 3947 à 500 R. S.
„ Y. 4114 à 500 R. S.
„ O. I. 4129 à 500 R. S.
„ K. 4224 à 1000 R. S.
„ M. 4226 à 1000 R. S.
„ P. 4229 à 1000 R. S.
„ E. 4298 à 1000 R. S.
„ L. I. 4735 à 1000 R. S.
„ L. I. 5178 à 500 R. S.
„ G. II. 5194 à 500 R. S.
„ S. II. 5205 à 500 R. S.
„ K. 5456 à 500 R. S.
„ G. 5514 à 500 R. S.
„ K. I. 5816 à 500 R. S.
„ P. I. 5821 à 500 R. S.
„ S. 5910 à 1000 R. S.
„ D. 6005 à 1000 R. S.
„ X. 7829 à 500 R. S.
„ A. I. 7832 à 500 R. S.

Serie III.

Lit. K. I. 2542 à 1000 R. S.
„ C. II. 2394 à 1000 R. S.
„ P. 6795 à 500 R. S.
Lit. H. I. 7883 à 500 R. S.
„ K. 8306 à 500 R. S.
„ N. 8309 à 500 R. S.
„ Q. 8312 à 500 R. S.
„ C. I. 8534 à 500 R. S.
„ K. I. 4560 à 500 R. S.

Serie IV.

Lit. S. 1900 à 1000 R. S.
„ G. 4669 à 1000 R. S.
„ B. 5783 à 1000 R. S.
„ C. 5784 à 1000 R. S.
„ Z. 5806 à 1000 R. S.
„ M. I. 6868 à 500 R. S.
„ Z. 7034 à 500 R. S.
„ A. 7119 à 1000 R. S.
„ J. 7127 à 1000 R. S.
„ F. 8059 à 1000 R. S.
„ N. 8066 à 1000 R. S.
„ E. I. 8083 à 500 R. S.
„ G. I. 8658 à 500 R. S.
„ D. II. 1312 à 550 R. S.
„ C. 6947 à 1000 R. S.
„ E. 6949 à 500 R. S.
„ L 6955 à 500 R. S.

Neuenburger 10 Fr. Loose.

4. Prämienziehung vom 1. November.

Nr. 91473 à 5000 Fr.

Nr. 30731 47317 à 300 Fr.

Nr. 25865 44848 83200 108154 118511 à 100 Fr.

Nr. 13067 21349 30351 34752 45856 66724 68545 78396 80388 94998 à 50 Fr.

Nr. 27976 32059 36016 40181 48297 51249 53438 56726 105044 123493 à 40 Fr.

Nr. 8251 17266 18003 30342 38293 44330 50096 55105 60337 68076 68599 69633 70017 70652 71600 79175 83015 101630 110772 111704 à 25 Fr.

Nr. 101 259 1851 2466 3660 4177 4283 5410 5306 6599 7165 7410 7775 8323 8778 10508 11836 13779 15123 16155 16231 20052 22251 22468 22663 22945 23121 23980 24275 24932 15183 25196 26705 27257 28169 28761 29037 30316 30519 31323 31794 32015 32054 32161 32656 32894 33201 33994 34132 34639 34924 35096 35528 35665 35867 35891 35985 36080 36722 37281 38261 38471 38756 39299 39702 40167 40320 40386 40562 41463 42148 42745 44070 44841 45105 45170 45284 45365 45484 45719 47331 47777 48572 50987 51114 51349 51490 51663 52204 54247 54943 56267 56370 57954 59904 60400 60545 60728 61726 62259 62913 64107 64620 65044 65210 65657 66689 67747 68445 68809 70336 70493 71313 71361 71824 71940 72925 74044 74490 74542 75382 75412 76077 76549 77113 77300 77728 78450 78534 79401 79800 80122 81960 82850 82945 84039 86113 86230 86517 87434 87491 88711 89145 89885 90995 91072 92971 93257 93503 95431 95526 96550 97145 98694 99325 99620 99657 100170 100759 101090 101269 104463 105105 107302 108311 110958 111327 114223 114348 114513 114677 115338 117488 119522 120373 123297 124898 à 11 Fr.

Norwegische Staats-Anleihe à 4½ pCt. v. J. 1858.

3. Ausloosung vom 15. Oktober.

Lit. A. Nr. 113 295 364 428 551 609 692 920 1000 1164 à 1000 Mc. Bco.

Lit. B. Nr. 1320 1399 1528 1586 1774 2197 2261 2310 2468 2527 2688 2744 2750 2816 2861 2906 3013 à 500 Mc. Bco.

Lit. C. Nr. 3297 3361 3463 3464 3523 3689 3762 4083 4292 4317 4449 4555 4592 4735 4797 à 400 Mc. Bco.

Lit. D. Nr. 5215 5248 5495 5525 5563 5754 5897 5916 5918 6032 6269 6273 6461 6555 6708 6860 7044 7152 à 200 Mc. Bco.

Lit. E. Nr. 7523 7622 7630 7697 8087 8140 8161 8191 8339 8340 8462 8676 8746 8773 8803 8985 9051 9176 9342 9437 9447 9502 à 100 Mc. Bco.

Oberungarische Waldbürgerschafts-Anleihe.

Verloosung am 31. Oktober c.

Nr. 219 81 394 460 78 549 95 606 722 à 500 fl. Zahlbar am 1. Februar 1860.

Nr. 30 61 87 197 249 459 99 524 707 23 à 500 fl. Zahlbar am 1. August 1860.

Oesterr. ältere Staatsschuld.

Ausloosung vom 2. November.

Serie 190.

Diese Serie enthält Hofkammer-Obligationen und zwar: zu 4 pCt. Nr. 31284 mit zwei Zwanzigstel der Capitalsumme; 32059 mit einem Achtel der Capitalssumme; 34124 mit der Hälfte der Capitalssumme; dann zu 5 pCt. die Nummern 34656 bis einschließlich 35101 mit ihren ganzen Capitalssummen, im gesammten Capitalsbetrage von 1,217,033 fl. 36 kr. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Zinsenfuße von 24527 fl. 11 kr.

Oesterreichische Grundentlastungs-Obligationen.

Verloosung am 31. Oktober c.

Böhmen.

Nr. 43 152 723 888 1099 180 647 2110 605 38 884 86 3024 170 233 411 39 4071 à 100 fl.

Nr. 60 250 401 3 576 915 1029 à 500 fl.

Nr. 543 698 803 22 27 1183 209 67 75 387 98 2168 374 478 530 59 935 36 3092 303 33 558 608 95 780 84 4146 276 685 5026 43 80 114 220 64 350 81 704 855 6251 73 311 13 41 53 78 à 1000 fl.

Nr. 70 379 à 5000 fl.

Nr. 19 68 134 213 57 610 39 783 918 1024 30 74 332 605 à 10000 fl.

Lit. A.

Nr. 4251 à 5000 fl.

Nr. 5067 à 10000 fl.

Nr. 4462 à 100000, mit dem Theilbetrage von 43700 fl.

Ungarische Grundentlastungs-Obligationen. — Preßburger.

Nr. 176 208 1157 1615 1767 2176 287 567 à 50 fl.

Nr. 104 62 621 774 1122 1259 1477 1802 2252 3012 121 225 685 4146 209 448 74 733 57 88 5015 125 249 317 31 553 716 96 971 6002 218 799 889 7243 610 82 8061 116 43 355 563 655 779 93 824 971 9055 219 347 75 902 10195 330 622 31 782 800 28 à 100 fl.

Nr. 9 182 474 572 605 81 843 1227 375 472 636 749 2235 83 à 500 fl.

Nr. 156 256 63 525 631 925 1224 388 435 833 937 2026 527 96 98 775 977 3125 204 513 4121 366 502 69 623 à 1000 fl.

Nr. 27 119 96 à 5000 fl.

Nr. 20 297 572 963 à 10000, 340 mit dem Theilbetrage von 9500 fl.

Lit. A. Nr. 41 à 7030 fl.

Nr. 352 à 1000 fl.

Nr. 411 à 350 fl.

Nr. 543 à 960 fl.

Nieder-Oesterreich.

Obligationen mit Coupons. Nr. 626 1106 341 67 598 726 953 2755 985 3588 735 858 41 4495 5068 6139 à 100 fl.

Nr. 210 461 à 500 fl.

Nr. 48 80 402 83 94 631 4297 694 922 72 84 88 99 2056 187 91 212 95 481 583 743 8660 704 23 4066 270 78 5018 419 511 13 20 686 961 62 6022 à 1000 fl.

Nr. 18 129 à 5000 fl.

Nr. 14 62 312 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 1059 à 69140, 1167 à 20000, mit dem Theilbetrage von 7800 fl.

Nr. 1183 à 10000, 1312 à 50000, 1718 à 1260, 2864 à 4000, 2952 à 4200 fl.

Ober-Oesterreich.

Nr. 151 281 434 621 942 44 49 1391 498 530 633 55 95 717 822 2004 274 à 50 fl.

Nr. 439 581 971 1195 842 2179 289 452 53 57 674 89 848 3236 309 45 865 93 997 4007 22 51 104 38 85 438 570 634 50 53 5518 6013 199 480 539 à 100 fl.

Nr. 19 200 51 57 388 462 81 715 à 500 fl.

Nr. 55 201 539 95 976 1025 277 95 317 21 404 511 54 93 95 2322 55 513 68 3471 518 618 744 873 993 4045 62 133 à 1000 fl.

Nr. 2 138 68 93 à 5000 fl.

Lit. A. Nr. 238 à 1060 fl.

Nr. 322 à 56800, jedoch nur mit dem Theilbetrage von 4092 fl.

Nr. 509 à 60 fl.

Nr. 1433 à 1210 fl.

Nr. 1705 à 80 fl.

Nr. 1720 à 80 fl.

Nr. 1777 à 110 fl.

Nr. 1805 à 110 fl.

Polnische neue Pfandbriefe.

43. Verloos. am 1. 3. 4. 5. Oktbr. c. Zahlbar im 2. Semestre c.

(Schluß von Nr. 38.)

Lit. D. Nr. 230513 14 42 61 615 17 44 716 23 32 57 67 825 68 70 910 31 97 231049 50 63 137 60 72 92 202 51 60 71 74 95 314 38 46 90 404 19 49 54 80 82 505 18 71 76 77 88 662 66 81 820 29 84 915 71 232007 36 63 81 87 103 38 58 60 66 98 232 317 22 75 85 454 75 97 518 28 43 68 92 645 47 732 35 76 78 85 809 12 47 54 91 634 37 51 65 73 233008 67 117 45 227 41 65 351 70 419 37 48 84 94 97 504 94 608 9 716 3 9 819 913 25 39 234035 72 87 91 115 214 47 60 83 347 438 54 92 255070 85 104 47 97 227 50 71 93 322 27 49 426 58 506 9 620 21 30 32 46 47 755 87 808 38 914 46 50 57 74 97 256016 21 29 78 121 46 61 79 81 377 414 49 52 586 609 65 95 844 46 257016 102 22 34 92 370 84 463 511 85 92 99 689 793 94 826 57 74 931 43 71 269054 68 174 203 22 40 73 84 92 327 86 509 26 97 611 23 42 46 767 848 9-8 270009 14 21 42 46 62 140 43 302 417 60 501 59 62 635 73 94 739 64 865 904 53 58 271046 49 59 96 143 60 238 45 55 86 308 17 51 67 89 92 401 16 48 56 90 535 69 616 72 77 81 84 89 706 13 17 46 59 813 51 68 73 79 87 907 26 55 272009 26 107 18 30 66 221 22 39 63 308 9 12 30 36 43 59 64 62 78 401 16 58 536 63 69 89 657 75 706 28 35 70 87 804 34 36 48 954 87 273008 12 15 58 76 101 41 44 58 62 73 88 213 32 36 47 58 69 84 303 60 62 85 434 62 538 48 616 88 712 61 63 803 58 78 914 62 83 97 274004 40 51 83 106 34 38 47 51 241 334 37 49 402 70 76 300801 7 11 931 55 91 96 97 301020 187 201 72 82 314 24 35 56 57 65 410 22 302268 84 312 36 49 81 99 428 44 53 62 76 82 304012 17 25 104 9 64 237 40 303 49 70 79 448 89 97 307775 852 57 85 900 4 30 54 57 61 63 308096 109 12 30 38 56 73 90 222 40 310274 98 310 41 48 78 411 13 14 32 36 39 86 88 99 544 62 606 10 11 88 718 29 311866 877 919 43 50 66 85 312054 57 96 139 219 47 315271 364 400 35 41 92 97 554 611 20 86 888 918 25 42 316106 45 91 208 25 46 319814 91 985 320010 13 54 71 76 114 22 52 205 14 16 341502 32 52 80 89 98 608 86 769 803 4 5 à 500 fl.

Lit. E. Nr. 227515 28 33 641 60 68 96 727 80 92 801 34 48 54 944 47 55 82 228099 143 201 26 64 84 348 66 465 78 88 509 606 16 95 731 34 821 64 912 15 51 86 90 229071 78 96 130 54 88 209 28 40 50 91 310 12 42 54 69 431 82 504 29 35 44 79 617 27 31 32 701 22 40 44 45 64

8 800 99 934 230001 10 17 83 99 182 200 23 62 316 454 1 92 235506 8 40 50 54 86 650 54 735 871 79 909 50 61 36111 41 70 98 293 97 333 44 95 407 22 40 247087 132 6 47 61 200 5 55 59 327 33 55 80 94 415 56 64 73 96 05 83 89 612 13 14 81 84 726 37 47 827 40 75 965 248031 1 42 47 82 87 172 266 70 317 51 69 91 92 96 417 31 96 23 44 61 65 93 634 780 84 822 903 31 91 249016 19 124 7 30 42 49 54 219 31 316 47 48 49 50 61 436 39 46 56 18 46 64 66 76 79 610 35 41 70 746 87 825 47 68 82 37 76 81 250001 11 31 35 46 122 38 45 56 94 220 41 48 8 60 68 95 318 73 405 8 73 511 19 65 617 28 43 58 68 6 897 914 251039 108 81 221 33 49 56 89 321 33 70 75 6 458 64 71 78 80 91 526 39 41 44 53 86 653 63 96 721 2 99 806 9 40 970 252084 89 145 52 223 28 33 54 64 88 4 313 28 97 461 539 49 56 57 640 47 61 730 41 55 83 2 838 39 42 48 58 65 70 76 81 944 63 253057 69 83 125 6 32 58 69 76 90 224 38 58 59 70 900 12 15 87 400 3 5 38 40 91 97 521 55 59 62 73 652 85 709 88 815 39 62 54 35 64 254053 35 70 80 98 106 7 19 248 97 421 60 502 6 51 58 612 21 49 822 29 30 95 902 18 88 296262 98 75 82 447 52 57 80 81 607 25 30 36 56 75 77 81 83 84 9 743 72 84 867 964 96 297000 6 44 71 76 101 8 203 4 50 509 63 86 612 61 798 47 48 76 806 73 95 913 25 6 78 96 298308 54 413 71 78 86 99 503 9 13 15 68 638 2 719 33 65 66 85 88 96 827 42 43 72 953 54 95 299115 2 55 90 206 47 92 330 51 75 441 67 84 85 98 502 55 56 8 604 10 19 85 726 61 74 79 811 87 912 36 39 89 300009 7 86 88 130 37 41 55 62 66 80 90 96 234 39 40 63 72 16 72 78 90 91 416 63 511 21 39 43 60 623 41 56 711 39 7 301818 66 99 911 19 72 82 83 302005 6 12 45 148 92 36 46 303004 50 51 75 78 161 70 99 205 320 31 80 82 05547 70 692 759 898 910 39 55 89 95 308751 62 72 90 9 839 45 63 65 92 953 80 309006 34 44 128 83 210 20 13814 41 99 951 60 86 314000 71 103 29 88 94 316282 37 53 57 405 6 52 603 5 14 27 28 712 35 320281 367 79 508 21 66 604 10 14 19 86 45 49 51 77 705 334002 6 46 53 72 102 4 20 225 40 48 57 77 94 322 54 70 428 7 73 92 611 37 741 44 60 78 84 802 50 901 47 335015 6 à 200 fl.

Polnische 500 fl. Loose.

39. Serienverloosung vom 3. November.

Serie 170 238 614 758 812 835 867 1093 1167 1169 182 1169 1328 1330 1515 1652 1665 1689 1752 1776 1783 810 1881 1916 1978 2143 2326 2345 2448 2479 2489 2508 669 2903 2796.

)odstatzky-Liechtenstein'sches Anlehen von 400,000 fl.

Verloos. am 31. Oktober c. Zahlbar am 1. Mai 1860.

Nr. 5 16 40 108 31 46 52 202 6 7 41 63 303 5 63 62 511 48 à 500 fl.

Ritter v. Riese'sche Anleihe.

Verloosung vom 1. November.

per 1. Februar 1860:

Nr. 8 39 45 47 62 76 99 101 154 242 à 1000 fl.

per 1. Februar 1861:

Nr. 16 27 48 58 59 94 128 187 199 215 à 1000 fl.

per 1. Februar 1862:

Nr. 11 12 20 68 75 200 221 230 234 236 à 1000 fl.

per 1. Februar 1863:

Nr. 32 36 48 56 57 74 97 142 239 243 à 1000 fl.

per 1. Februar 1864:

Nr. 34 53 65 126 136 150 168 177 218 219 à 1000 fl.

ır Rückzahlung — nach Eingang — an den beigesetzten Ter- inen bestimmt, von welchen deren Verzinsung aufhört.

Russische III. Anleihe (bei Hope & Comp.)

uslosung von 5 pCt. Originalinskriptionen vom 17/29. Sept.

Nr. 13 74 75 77 102 131 178 240 248 256 261 263 17 346 384 629 643 652 832 871 941 945 1048 75 79 80 87 95 106 117 151 162 163 190 232 239 244 286 323 341 357 390 396 399 403 460 543 577 582 609 710 714 760 790 795 796 826 827 850 903 952 998 2026 44 91 96 132 134 147 161 174 184 226 231 248 250 260 272 344 345 372 377 389 402 418 425 518 534 561 622 631 633 647 663 667 741 759 793 804 827 879 894 896 932 956 3029 81 135 141 176 187 244 250 270 303 331 367 373 414 420 468 495 498 515 559 609 629 688 756 783 809 871 976 4023 37 51 62 103 112 118 147 172 198 216 264 290 311 316 329 336 384 415 418 419 483 492 494 511 550 586 594 620 656 661 664 688 713 759 760 762 800 829 832 838 846 5080 89 76 81 111 126 130 204 206 221 226 229 245 277 293 325 332 393 399 406 442 454 478 485 514 521 559 571 599 600 631 648 677 680 703 833 835 858 865 893 906 958 6002 14 19 20 90 118 145 177 205 208 214 235 242 248 256 262 266 300 305 328 330 374 521 580 581 583 639 644 693 725 748 752 772 773 782 785 793 798 800 826 876 901 909 924 939 988 7052 83 116 117 128 235 241 247 255 272 318 340 345 350 351 352 363 400 402 414 432 446 488 516 533 540 567 591 595 605 621 684 732 744 777 809 841 867 898 972 8008 23 24 42 79 80 81 86 106 111 117 127 177 209 260 275 321 387 440 447 472 487 528 568 597 740 743 773 793 812 841 847 855 866 888 892 928 941 956 990 9018 25 35 42 44 143 171 173 185 206 245 270 374 402 413 433 453 459 460 506 519 532 573 591 618 633 645 696 724 744 797 810 848 854 872 900 904 918 928 944 954 957 974 993 10013 19 24 44 70 80 87 114 138 149 155 161 188 204 218 310 315 372 390 429 436 478 597 608 632 665 672 722 729 732 779 803 810 840 915 969 976 11095 137 146 181 240 268 311 324 336 366 411 445 451 454 471 492 580 594 634 644 673 756 772 833 851 898 905 924 967 12027 32 34 42 47 74 104 109 119 129 150 172 229 319 322 336 365 374 376 404 762 764 982 13024 102 115 131 216 254 272 282 299 320 542 593 604 607 608 741 743 748 782 816 823 851 879 921 924 949 967 14026 33 87 99 139 151 183 196 252 269 276 293 304 375 377 378 382 385 386 411 426 439 448 469 484 498 503 517 519 579 612 618 654 657 664 688 692 880 927 933 974 987 990 15016 51 73 104 119 124 132 144 146 157 170 173 183 222 226 235 252 264 279 304 325 331 336 357 366 393 416 427 428 444 455 478 502 526 531 532 551 582 583 596 618 630 655 677 698 709 718 726 730 16076 78 93 113 137 152 213 221 224 316 350 364 365 406 418 448 518 550 555 575 587 634 668 737 763 790 846 863 882 982 988 17010 17 23 31 92 95 114 236 241 245 250 253 357 438 444 461 475 482 511 576 591 640 641 713 717 727 754 827 870 903 914 919 951 961 973 987 995 999 18027 31 712 720 19080 96 150 167 168 202 203 214 230 244 277 281 286 288 315 344 376 413 452 455 471 519 520 522 541 585 593 600 601 643 663 682 694 702 725 730 770 772 788 821 836 849 860 914 931 953 965 992 20009 13 37 40 47 70 74 77 106 111 119 147 167 182 196 210 231 301 333 340 345 371 408 419 440 444 508 513 520 522 592 617 629 632 662 667 703 735 764 781 832 863 923 938 939 967 971 973 979 992 21001 70 82 102 122 131 147 167 174 188 249 253 264 356 361 400 478 491 494 500 535 555 571 617 645 676 679 693 717 746 788 805 848 863 890 928 932 947 954 957 991 993 22022 23 98 132 140 155 185 213 222 231 250 272 281 290 332 337 347 352 354 365 381 388 396 407 443 446 451 527 554 562 594 708 709 711 716 724 729 765 813 839 860 869 893 905 908 945 950 987 23037 40 100 118 157 205 242 322 388 429 456 481 491 530 586 597 647 715 717 749 753 788 802 805 819 833 892 910 945 991 24019 23 51 55 87 133 137 148 150 172 181 200 213 257 262 267 348 469 484 536 544 618 636 650 776 812 835 841 907 931 952 989 996 25001 18 64 66 106 131 148 151 161 182 202 228 237 272 300 312 342 361 363 372 389 411 453 470 497 513 534 579 610 650 752 796 797 803 804 805 830 846 857 884 888 943 973 976 986 994 26001 6 13 26 33 51 55 181 210 216 241 246 255 259 266 284 296 355 437 443 516 517 535 537 563 569 604 641 673 682 708 717 747 785 792 833 837 838 855 858 868 895 911 921 925 932 933 956 957 980 27007 25 39 94 113 227 236 244 303 309 314 321 367 370 390 393 397 432 436 456 464 498 515 559 595 623 638 720 728 730 735 737 789 801 812 818 856 857 870 891 901 915 943 946 953 971 977 28013 36 79 97 123 152 188 190 204 232 242 246 259 300 310 324 398 400 455 470 545 548 554 563 577 618 653 656 683 694 698 717 722 732 744 746 762 810 844 860 869 891 931 29005 19 66 67 88 91 93 104 137 146 155 159 189 194 209 225 226 312

318 315 333 338 346 349 373 377 466 535 560 569 570 586 602 605 612 647 653 658 671 682 688 824 831 923 929 30010 30 32 36 87 88 119 129 142 182 194 199 227 238 297 315 342 357 370 374 381 385 432 447 462 473 495 501 517 518 559 567 575 582 584 600 603 657 675 681 777 812 818 866 877 910 914 919 924 962 963 970 974 980 985 988 31003 18 19 75 79 86 103 151 177 220 238 263 269 304 350 364 425 532 533 534 542 583 604 623 624 649 676 715 737 757 763 807 855 856 866 873 920 936 957 997 32013 18 26 107 108 122 142 169 207 213 221 225 242 257 268 274 286 332 334 356 367 382 404 408 458 476 494 509 518 540 558 585 594 633 671 678 682 683 710 769 786 830 836 840 842 860 873 887 904 927 949 957 976 33004 42 44 65 67 94 109 118 125 126 133 161 163 237 253 254 260 262 292 308 315 333 364 366 369 370 403 414 426 485 494 504 538 555 557 564 572 636 680 686 696 705 746 773 795 829 880 896 912 34167 195 217 235 248 252 321 348 355 363 366 406 418 437 458 486 536 539 549 594 621 655 667 673 676 707 709 726 775 880 882 933 959 35034 81 111 132 136 140 144 390 420 424 470 707 741 772 777 794 957 970 998 36074 131 204 237 310 320 332 390 451 454 482 491 558 560 598 619 629 795 847 860 964 37012 15 26 31 79 111 139 153 179 184 193 207 219 232 308 320 322 411 427 429 431 474 494 502 503 504 552 573 607 629 666 679 697 698 724 725 733 736 764 798 836 853 867 885 914 931 997 38045 47 49 89 91 163 178 203 218 235 261 285 288 329 332 358 370 372 383 406 442 449 551 562 572 583 588 589 620 646 698 699 747 753 767 781 787 793 800 805 818 842 862 875 897 898 914 925 931 936 954 957 989 991 998 39009 11 65 125 137 148 228 243 245 287 307 335 348 371 374 376 391 399 426 432 484 499 517 543 559 586 598 623 638 651 760 769 816 838 856 874 918.

Sambre & Meuse-Eisenbahn-Prioritäten à 4 pCt.

Verloos. am 27. Oktober c. Zahlbar vom 1. Januar 1860 an.

Nr. 608 744 865 1306 1556 1850 2411 2663 2978 3332 3374 3418 3430 3431 3645 3703 3705 3752 3812 3940 4014 4447 4463 4494 4743 4984.

Restanten.

Vom 1. Januar 1856: Nr. 1410 1416.

Vom 1. Januar 1857: Nr. 750 3809.

Vom 1. Januar 1858: Nr. 260 2192 2834.

Vom 1. Januar 1859: Nr. 1081 1298 3424 3619 3643 3699 4744.

Vereinigungs-Gesellschaft für Steinkohlenbau im Wurmrevier.

Partial-Obligat. Verloos. am 2. Nov. c. Zahlbar am 1. Jan. 1860.

Nr. 16 28 50 67 68 82 157 161 182 209 217 230 235 246 266 284 324 334 350 380 517 537 561 601 653 725 750 766 845 852 895 920 1002 1143 1195 1242 1323 1352 1506 1567 1612 1617 1664 1665 1719 1798 1853 1925 1947 1985.

Restanten.

Vom 2. November 1858: Nr. 1104 1257 1379 1482 1492.

Verlorene, gestohlene oder sonst abhanden gekommene Staats-Papiere.

Verloren gegangen.

Folgende Posener Rentenbriefe mit Coupon Serie II. Nr. 3—16:

Bacherzewo: Lit. A. Nr. 8623 à 1000, B. 2387 à 500, C. 7736-$_{37}$ à 100, D. 5524-$_{16}$ à 25, E. 6682-$_{3}$ à 10 Thlr.

Krzywosadowo: Lit. A. Nr. 8624-$_{26}$ à 1000, B. 2388 à 500, C. 7738 à 100, D. 5527-$_{9}$ à 25, E. 6684 à 10 Thlr.

Neustadt a. W.: Lit. A. Nr. 8671-$_{73}$ à 1000, C. 7783-$_{4}$ à 100, E. 6707 à 10 Thlr.

Pleschen: Lit. E. Nr. 6630-$_{1}$ à 10 Thlr.

Abhanden gekommen.

Bergisch-Märkische Eisenbahn-Stamm-Aktien Nr. 1064 65 66 2232 33 34 2434 46 2735 10140 11085 86 87 88 16231 17642 23928 24357 656 847 25130 31 32.

Erloschen.

Die Aktien-Certifikate der Internationalen Bank in Luxemburg Nr. 6946—6950 8461—8465 11736—40 12411—20 40241—50 42241—60 48631—40 50071—140 50481—90 50531—50 50841—60.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

1. Dezbr.: Serienziehung der Sardinischen 36 Fr. Loose.
1. „ Prämienziehung der Fürst Windischgrätz 20 fl. Loose.
1. „ Serienziehung der Kurhessischen 40 fl. Loose.
1. „ Prämienziehung der 3 pCt. Stadt Brüssel 100 Fr. Loose von 1856.
15. „ 1. Verloosung des Stadt Ofener Lotterieanlehens von 2 Mill. fl.

2) Einzahlungen.

Bis 30. Novbr.: 10 pCt. Brey'sche Brauerei in Mainz.
„ 1. Dezbr.: 10 pCt. Bergbau- und Hütten-Gesellschaft zu Stollberg am Harz.
„ 2. „ 20 pCt. Kupferbergw. Mürtschenalp.

3) General-Versammlungen.

28. Novbr.: Steinkohlenbauver. zum Steegenschacht bei Niederwürschnitz.
29. „ Oesterr. Lloyd.
30. „ Spanische Credit-Aktienges.
30. „ Badische Gesellsch. für Tabaksproduktion.
30. „ Hüttensteinacher Eisenwerks-Gesellschaft.
5. Dezbr.: Bergbau-Gesellschaft Rhenania.
5. „ Rheinische Bergbau- und Hütten-Ges.
10. „ Dresden-Possendorfer Steinkohlenbauverein.

4) Dividenden.

Ges. John Cockerill in Seraing pr. 1858/59 90 Frs.

Inhalt der Nr. 40 des Ziehungs-Anzeigers vom 12. Novbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 316.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 14. Novbr. 1859.

Französisches Rundschreiben über den Züricher Frieden.

Der französische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf Walewski, richtete an die diplomatischen Agenten des Kaisers Napoleon folgende Zirkular-Depesche:

„Paris, 5. November. Mein Herr! Die Unterhandlungen zu Zürich hatten einen im Voraus vollständig festgesetzten Ausgangspunkt und Gegenstand. Die Präliminarien von Villafranka zeigten den Bevollmächtigten den Geist an, in welchem sie zu handeln, und den Zweck, welchen sie zu erreichen hatten. Als Werk der beiden Souveräne, unter feierlichen Verhältnissen entworfen und ausgeführt, mußten die Präliminarien loyal verstanden, loyal ausgelegt werden. Dieser Gedanke, vereint mit steter Sorgfalt für das Wohl Italiens, war es, der nie aufhörte, das Verfahren der Regierung des Kaisers zu leiten; die Züricher Akte beweisen es."

„Zuerst bestätigen diese Akte die Abtretung der Lombardei von Oesterreich an Frankreich und von Frankreich an Sardinien, d. h. die Uneigennützigkeit und Großmuth der Regierung Sr. Majestät, welche, indem sie zu den Waffen griff, auch diesmal ihren Vortheil nur in dem ihres Verbündeten suchte. Diese Abtretungen, deren allgemeine Bedingungen zu Villafranka angegeben worden waren, erhob in der Anwendung mehrere wichtige Fragen. Zuerst handelte es sich darum, die neuen Grenzen zwischen Oesterreich und dem durch die Lombardei vergrößerten Piemont festzustellen. Hatte die Linie dem rechten Ufer oder dem Thalweg des Mincio zu folgen und welches sollte der Rayon von Peschiera seyn? Was die Grenzlinie betrifft, so erachtete es die Regierung des Kaisers der Billigkeit und den Interessen des neuen Besitzers der Lombardei angemessen, daß man dieser Provinz die Hälfte des Flußbettes zuerkenne, dadurch die beiden Grenzstaaten vollkommen gleich stelle und es ihnen gestatte, aus dieser Wasserstraße gleiche Vortheile zur Sicherung ihrer Grenzen zu ziehen. Die Regierung Sr. Majestät erachtete es gleichfalls billig, der Festung Peschiera, wie üblich, den erforderlichen Rayon zu lassen, und willigte ein, daß man zur Richtschnur den Durchschnitt zwischen den Rayonsbezirken der verschiedenen Plätze gleicher Art nehme. Demnach geht die Linie nördlich von der Tyroler Grenze auslaufend, durch die Mitte des Gardasee und vereinigt sich, nachdem sie um Peschiera einen Halbzirkel von 3500 Metres beschrieb, im Süden mit dem Mincio-Thalweg, welchen sie erst beim Eintritt in den obern See von Mantua wieder verläßt; dann geht sie von Le Grazie aus in gerader Richtung nach Scorzarolo und Luzzara am Po. Das reiche und große Gebiet zwischen dieser Grenze und dem Ticino umfaßt eine Bevölkerung, welche ungefähr ⅗ der ehemaligen Besitzungen Oesterreichs jenseits der Alpen bildet und welche, die Einwohnerzahl Piemonts um mehr als ½ vermehrend, seine Bevölkerung auf nahezu 8 Millionen steigert. Oesterreich, welches dieses Gebiet, Hauptgrundlage seines Einflusses in Italien, verliert, verzichtet, durch Protokoll, gleichzeitig auf das im vertragsmäßig zugestandene Garnisonsrecht in den 3 großen Festungen Ferrara, Comacchio und Piacenza, wodurch eine der Hauptursachen der Abhängigkeit der Halbinsel von dieser Macht beseitigt ist. Seine Stellung hört gänzlich auf, agressiv und vorherrschend zu seyn und trägt durchaus keinen Charakter mehr an sich, der mit der freien Entwickelung der politischen Interessen Italiens nicht vollkommen vereinbarlich wäre."

„Es war gerecht, daß Oesterreich, indem es die Lombardei abtrat, nicht die auf diese Provinz verhypothezirte Schuld zu übernehmen habe, und daß Piemont das abgetretene Gebiet mit seinen Verbindlichkeiten, wie mit seinen Hülfsquellen annehme. Dieses Prinzip ist der Vernunft und den Präcedenzien so entsprechend, daß die Regierung des Kaisers und die sardinische Regierung keinerlei Schwierigkeit machten, von Anfang der Verhandlungen an, darein zu willigen; aber man konnte nicht zugestehen, daß Piemont außerdem einen Theil der österr. Staatsschuld zu tragen habe. Die Schuld des Monte di Milano, eine früher der Lombardei und Venedig gemeinschaftliche Institution, beläuft sich auf etwas mehr als 250 Mill. Frcs. und da die Lombardei, wie bereits erwähnt, ungefähr ⅗ des ehemaligen lombardisch-venetianischen Königreichs bildet, so fiel auf diese Provinz eine Summe von 150 Millionen. Hätte die Lombardei einen verhältnißmäßigen Theil der allgemeinen Staatsschuld des österreich. Kaiserreichs übernehmen müssen, so wäre er beträchtlich gewesen, was immer für eine Combination man aufgefunden hätte, um diese Last zu vermindern, und der Gesammtbetrag würde eine Summe erreicht haben, die Oesterreich Anfangs auf nahezu 600 Millionen anschlug und welche nach seinen Zugeständnissen noch immer 375 Mill. Frcs. betrug. Diese Schwierigkeit war hauptsächlich und fast allein an den Verzögerungen Schuld, welche die Verhandlungen seit einem Monat unterbrachen. Dennoch war nach Ansicht der Regierung des Kaisers, der einzige fragliche Punkt der, zu wissen, ob der der Lombardei zustehende Theil der österr. Anleihe von 1854, als von rechtswegen der Provinz zur Last kommend, zur Schuld des Monte di Milano zu schlagen sey, trotzdem er direkt für Rechnung des kaiserl. Staatsschatzes erhoben wurde. Da die sardin. Bevollmächtigten diese Frage bejahend beantworteten, so war sie sofort gelöst. Piemont willigte ein, außer seinem Antheil von 150 Mill. an der Schuld des Monte di Milano, eine ungefähre Summe von 100 Mill. aus dem österr. Anlehen von 1854 zu nehmen, da dieses nach seiner Art und Weise in der That in die Kategorie der speziell auf die Lombardei verhypothezirten Schulden gehörte. Aber die Regierung Sr. M. war nicht der Ansicht, daß Piemont mehr zu thun habe, und nach zahlreichen Unterhandlungen zwischen den Bevollmächtigten vereinbarte man sich in dieser Weise. — Da andererseits auch die Aktiva des Monte di Milano wie die Passiven im Verhältniß von ⅗ getheilt werden, so folgen die entsprechenden Mittel den Verbindlichkeiten, welche auf der Lombardei haften bleiben, und in Wirklichkeit bilden die 100 Mill. von der Anleihe von 1854 die einzige, wirklich Piemont zufallende Last."

„Von den Gefühlen des Wohlwollens für dieses Land geleitet, willigt die Regierung des Kaisers ein, nicht, wie man sagte, ihm die Oesterreich schuldigen Summen vorzuschießen, sondern die stipulirten Zahlungen direkt an diese Macht zu leisten und der sardin. Regierung die Rückzahlung durch eine vereinbarte Combination zu erleichtern. Als Preis für alle seine Opfer verlangt Frankreich von Piemont nur eine Entschädigung von 60 Millionen, was ungefähr nur das Sechstel der Kriegskosten repräsentirt."

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

* Frankfurt, 12. Nov. In der heutigen Bundestagssitzung kam eine Reihe wichtiger Gegenstände zur Verhandlung. Zunächst gab Preußen sein Votum in der kurhessischen Verfassungsfrage ab, und zwar zu Gunsten der Verfassung von 1831. Die sächsischen Herzogthümer, Oldenburg und die vier freien Städte sprachen sich in gleichem Sinne aus, während andere Staaten der Verfassung von 1852, andere einem Vermittlungsversuch das Wort redeten; wieder andere enthielten sich der Abstimmung. Die Angelegenheit wurde schließlich an den Ausschuß zurückverwiesen. — In Folge des zustimmenden Ausschußantrags bezüglich der Revision der Bundeskriegsverfassung wurde diese Sache nunmehr der Bundesmilitärkommission übergeben. — Die Gesandten von Mecklenburg und Baden schieden ordnungsmäßig aus dem Exekutionsausschuß; an ihre Stelle wurden gewählt: die von Sachsen und dem Großherzogthum Hessen. — Laut einer An-

zeige Oesterreichs ist der Vorsitzende der Bundesmilitärkommission, Ritter v. Schmerling, Oberkommandant der Frankfurter Bundestruppen, abberufen und Frhr. v. Kzikowsky v. Dobrschütz an seine Stelle berufen.

Bayern. München, 12. Nov. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Hurlach, Ldg. Landsberg, dem Priester Jos. Ant. Brader, Pfarrkuratus in Schönenberg, Ldg. Burgau, übertragen und die Gemeinde Ludwigshafen in der Pfalz in die Zahl der Städte des Königreichs aufgenommen. (N. M. Z.)

** München, 12. November. (Privat-Korrespondenz.) Unsere Schillerfeier schloß diesen Abend mit einer wiederholten Festvorstellung im Hoftheater, nachdem Nachmittag das Festdiner im „Hotel zu den vier Jahreszeiten" stattgefunden hatte. Bei diesem waren mehrere Minister und andere hohe Staatsbeamte, Männer der Wissenschaft und der Kunst, wie des Bürgerthums, überhaupt Personen aus allen gebildeten Klassen der Bevölkerung anwesend. Neben vortrefflichen Speisen wurde herrliche geistige Kost geboten, durch die Toaste und Vorträge, welche Förster, Pözl, Geibel, Heyse, Sybel, Carriere, Neumann 2c. der Versammlung boten. Hr. Schleich, der Redakteur des „Punsch", verlas aus einem ihm eigenthümlichen Exemplar der zweiten Auflage der „Räuber" die originelle, nur wenig bekannte Vorrede unter allgemeiner Heiterkeit, und ließ dann dieses seltene Exemplar zum Besten der Schillerstiftung verloosen. Es wurden, zu 12 kr. per Loos, 64 fl. erlöst — und nachdem Herr Hofrath von Hanfstängl das Buch gewonnen hatte, ließ er dasselbe nochmals zu Gunsten der Schillerstiftung versteigern und wurde hiefür 20 fl. 8 kr. erlöst. — Was die Festvorstellung im Hoftheater betrifft, so wurde der Prolog von Schmid und der Vortrag der Glocke durch Frau S. Schröder mit demselben Jubel aufgenommen, wie bei der Vorstellung am 9. d. JJ. MM. der König und die Königin und König Ludwig wohnten der heutigen Vorstellung bei, die von Seite des Publikum so zahlreich besucht war, daß man abermals lange vor Beginn der Vorstellung kein Billet mehr erhalten konnte.

Preußen. Aus Berlin, 10. Nov., schreibt man der „Allgemeinen Zeitg.": „Wir haben heute unser Schillerfest: Grundsteinlegung, Mittagsmahle in allen Sälen Berlins und Abends Darstellungen, die Schillers Ruhm verklären sollen, in allen Theatern. Doch läßt sich ein Zug von Mißstimmung nicht verkennen. Die Militäranstalten z. B. feiern das Fest. Eine Stunde wird demselben gewidmet zu einem Vortrag über Schiller; die übrige Zeit dauert der Unterricht fort. (Die Militäranstalten sind noch ganz unter der Leitung von Männern der Junkerpartei.) Anders halten es alle übrigen Schulinstitute. Sie begehen eine Schillerfeier mit allen ihren Kräften, aber der Tag ist im Uebrigen auch ein Feiertag der Schule. Demokratie und Aristokratie stehen im Kampf miteinander!"

Berlin, 10. Novbr. In einem mehr als fünf Spalten füllenden Artikel bemüht sich die „Kreuzzeitung" (Organ der Mucker und Junker) zu beweisen, daß Schiller nicht entfernt Anspruch auf nationale Anerkennung habe, was schon daraus hervorgehe, daß an seinen unchristlichen Werken sich blos „Reformjuden" erbaut fühlen könnten. Wie wird sie erst wüthen, wenn sie die heutige Festrede von Sydow, aus Anlaß der Grundsteinlegung zum Schiller-Denkmal und die andere von unserm großen Sprachmeister Jacob Grimm in der Akademie der Wissenschaften gedruckt, vor sich haben wird! Die Rede Grimm's war eine der gehaltreichsten, welche jemals in der Akademie gehalten wurden, und wird vielleicht mehr noch als die „Kreuzzeitung" den Baron Cotta in Stuttgart in Harnisch versetzen wegen der scharfen Kritik, welche der berühmte Gelehrte an Cotta's Ausbeutung von Schillers Werken übte. (H. B. H.)

Berlin, 12. Nov. Der Minister des Innern, Graf Schwerin, hat dem Prinzregenten genauen Bericht über den Unfug erstattet, welcher am Schillertag Abends gegen 10 Uhr auf dem Gendarmenmarkt durch Straßenbuben und den niedrigsten Klassen angehörende Personen verübt worden ist. Die gesammte gebildete und gesittete Einwohnerschaft Berlins, möge sie einer politischen Partei angehören, welcher sie wolle, spricht über diesen von dem eigentlichen Bodensatz der Bevölkerung verübten Unfug, der übrigens durchaus keine politische Färbung trug, ihren Unwillen aus. (Siehe den Anzeiger.) (Fr. Pstz.)

Köln, 12. Nov. Seit einigen Tagen ist unter den katholischen Bürgern Kölns eine Adresse an Papst Pius IX. verbreitet, die bereits mehrere Tausend Unterschriften trägt, darunter die der höchsten Beamten, mehrere Landtagsabgeordnete, zahlreiche Notabeln des Handelsstandes, Richter, Advokaten, Stadtverordnete, Aerzte und Lehrer. Zur ferneren Unterzeichnung sind Listen in den verschiedenen Pfarrbezirken der Stadt in Umlauf gesetzt, und ist auch deren Verbreitung in der ganzen Erzdiözese vorbereitet. Von katholischen Bürgern Kölns ausgegangen, soll die Adresse nur von Laien unterzeichnet werden. In dieser Adresse wird die Theilnahme der Unterzeichner mit der bedrängten Lage des hl. Vaters und die Hoffnung ausgedrückt, „daß diese Trübsal, welche die Kirche in ihrem Oberhaupt getroffen, zu ihrem Heil sich wenden und mit ihrem Triumphe endigen werde." (K. Z.)

Großbritannien.

London, 10. Nov. Vorgestern, am Geburtstage des Prinzen von Wales, fand in Oxford nach Beendigung eines zu Ehren des Tages veranstalteten glänzenden Feuerwerkes eine so großartige Schlägerei zwischen Studenten und Philistern (gown and town) Statt, wie sie seit 20 Jahren nicht vorgekommen ist. Etwa 600 Studenten betheiligten sich an dem Kampfe. Die Constabler, welche sich bemühten, die Ruhe wieder herzustellen, hatten harte Arbeit und mußten von ihren Stäben Gebrauch machen. Der Bürgermeister von Oxford, welcher Frieden stiften wollte, erhielt von einem Musensohne einen Schlag auf den Kopf, und auch der frühere Bürgermeister, so wie ein Alderman wurden unsanft behandelt, hin- und hergestoßen und geknufft und gepufft. Die Friedensstörung ging, wie man hört, von den Studenten aus. Die Verwüstungen der Schlacht scheinen sich glücklicher Weise auf zerbrochene Fensterscheiben, Kopfbeulen, blutige Nasen und blaue Augen beschränkt zu haben. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 10. Novbr. Der französische Klerus hat eine schmerzliche Enttäuschung erfahren: bemüht, die Katholiken für die weltliche Macht des Papstes einzunehmen und eine Agitation hervorzubringen, welche auf die kaiserliche Regierung wirken und zur Vertheidigung dieser Macht drängen sollte, mußte er sehen, daß die öffentliche Meinung gleichgültig blieb. Die Menge zeigte sich unberührt, kalt bis zur Erstarrung. Dieser Sachverhalt ist natürlich von nicht geringem Einfluß auf die Stimmung am Hofe und auf die französische Politik, dem Heiligen Stuhl und den Legationen gegenüber. (D. Allg. Z.)

Paris, 11. Nov. Der Kaiser hat den Befehl erlassen, die Befestigung der Küsten zu beschleunigen, und sämmtliche Punkte der Küste von Frankreich und Algerien durch Telegraphenlinien mit einander zu verbinden. — Dem Staatsrath ist ein Gesetzentwurf vorgelegt worden, der auf Eröffnung eines außerordentlichen Kredits von 30 Mill. Fr. lautet, womit die Kosten für die bevorstehende chinesische Expedition bestritten werden sollen. (Fr. Journ.)

Paris, 11. Nov. Die Eisenbahn von Moulins nach Montluçon ist am 7. Nov. dem Verkehr übergeben worden. Eine Feierlichkeit hat dabei nicht Statt gefunden; dagegen sind die Armen der Orte, welche die Bahn berührt, von der Direktion der Orleans-Hauptbahn mit der Summe beschenkt worden, welche eine derartige Festivität gekostet haben würde. Sehr gut! (K. Z.)

Italien.

Von der ital. Grenze, 7. Nov. Sardinien soll die neapolitanische Regierung zur Erklärung über die Bedeutung der Truppenkonzentration an der römischen Grenze aufgefordert und zur Antwort erhalten haben: gegenüber den Truppen Garibaldi's sey ein Observationskorps wohl gerechtfertigt, eine aggressive Absicht sey damit durchaus nicht verbunden. (Schw. M.)

Nichtpolitische Zeitung.

Wiesbaden, 10. Novbr. Ein Fest für Alle liegt hinter uns: es wurde unserm Schiller zu Ehren die Schillerlinde auf dem Friedrichsplatz gepflanzt und der Platz „Schillerplatz" getauft. Ein langer unabsehbarer herrlicher Fackelzug wogte nach der Linde, die, ein sichtbares Zeichen der Verehrung zum Gedächtnisse künftiger Geschlechter, in unserer Stadt gegründet wurde. (Fr. Hdlsz.)

Marseille, 11. Novbr. Auch hier wurde Schiller's Geburtstag gefeiert von den Deutschen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 317.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 15. Novbr. 1859.

Französisches Rundschreiben über den Züricher Frieden.

(Schluß.)

„Die Verträge von Zürich enthalten überdies in allen ihren Bestimmungen sowohl bezüglich der Gebietsabtretung als der Wiederherstellung des Friedens die liberalsten Dispositionen. Eine dieser Bestimmungen, jene hinsichtlich der Zurückgabe der Gefangenen, war sogar vollständig ausgeführt, lange bevor die Verhandlungen beendet waren. Gleichzeitig mit der Rückkehr unserer wenigen Gefangenen nach Frankreich schickte die Regierung Sr. M. ohne die geringste Kostenentschädigung alle jene nach Oesterreich zurück, welche das Kriegsgeschick in unsere Hände gegeben hatte. Die weggenommenen österr. Fahrzeuge, welche zur Zeit der Unterzeichnung der Präliminarien vom Prisenrathe noch nicht abgeurtheilt waren, werden ihren Eigenthümern gleichfalls zurückgegeben werden, trotz der Privilegien der Wegnehmer. Wir dürfen annehmen, daß diese Verfügung um so mehr gewürdigt werden wird, als sie von den allgemeinen Prinzipien unserer desfallsigen Gesetzgebung abweicht und in der Geschichte unseres Seerechts nur ein Beispiel vorliegt — Die Züricher Verträge stipuliren ferner eine möglichst ausgedehnte Amnestie für alle im Kriege kompromittirten Individuen vom Militär und vom Civil; und was die Jurisdiktions- oder Eigenthumsfragen betrifft, welche die Territorialabtretung nach sich zieht und kirchliche Corporationen, industrielle Gesellschaften oder nur einzelne Individuen angehen, so wurden sie in einer Weise geregelt, die alle Rechte wahrt und nach den Prinzipien völliger Reciprocität. — Die unter österr. Fahne dienden Soldaten, Lombarden von Geburt, treten sofort in vollen Genuß aller Vortheile ihrer neuen Nationalität und werden sofort aus dem Militärdienste entlassen. Keines der durch den Wechsel der Lage der Lombardei berührten Interessen wurde sohin von der Regierung Sr. Maj. unberücksichtigt gelassen und alle werden von den sie betreffenden Stipulationen nur befriedigt seyn können.“

„Was die Fragen allgemeiner Politik betrifft, so hatten die Bevollmächtigten keine der Lösung vorgreifende Entscheidungen zu fassen, nicht allein, weil sie die Rechte Dritter, in der Konferenz nicht Vertretener berührten, sondern weil sie, ihrer Natur nach, in den Kreis europäischer Berathungen gehörten und so betrachtete sie die Regierung des Kaisers vom Tage nach Unterzeichnung der Präliminarien an. Ihre Ansicht hat sich nicht geändert und ihre Bevollmächtigten haben sich, ihren Instruktionen entsprechend, darauf beschränkt, in anderen Worten die Bedingungen zu wiederholen, welche zu Villafranka zwischen dem Kaiser und Sr. k. k. apostol. Majestät verabredet worden waren. Der Züricher Vertrag besagt sohin, daß, in der Absicht, die Ruhe der päpstlichen Staaten und die Macht des heil. Vaters zu sichern, die beiden Souveräne ihre Bemühungen vereinen werden, um von Sr. Heil. ein den Bedürfnissen der Bevölkerung entsprechendes Regierungssystem zu erlangen. Hinsichtlich der Herzogthümer wurde festgesetzt, daß, da ihre Grenzen ohne Mitwirkung der Mächte, welche zu ihrer Bildung beitrugen, nicht verändert werden können, die Rechte der Souveräne von Toskana, Modena und Parma, zwischen den kontrahirenden Parteien gewahrt bleiben. Endlich verpflichten sich die beiden Mächte, mitzuwirken zur Bildung einer Konföderation der italienischen Staaten unter der Ehrenpräsidentschaft des Papstes, zum Zwecke der Entwickelung der geistigen und materiellen Interessen aller Mitglieder, sowie zur gemeinschaftlichen Vertheidigung mittelst einer Bundesarmee. Venedig wird einen Theil dieses Bundes bilden, trotzdem es unter der Krone Oesterreichs bleibt.“

„In dieser Gedankenrichtung bleibt die Zukunft sohin offen für die Kombinationen, welche man am geeignetsten erachten wird, Italien zu pazifiziren und seine neuen Existenzverhältnisse zu befestigen. Die Regierung Sr. Majestät hat sich übrigens mit der österr. Regierung verständigt, um die Mächte, welche die Wiener Schlußakte von 1815 unterzeichneten, einzuladen, sich zu einem Kongresse zu vereinigen, um von den Verträgen von Zürich Kenntniß zu nehmen und — unter Zuziehung von Neapel, Rom und Sardinien — über die schwebenden Fragen zu berathen. Bereits hat die Regierung des Kaisers die Zusicherung, daß der heil. Vater nur auf einen passenden Augenblick wartet, um die Reformen zu veröffentlichen, mit welchen er seine Staaten beschenken will und deren Folge seyn wird, dem Lande eine allgemeine weltliche Verwaltung zu sichern und ihm eine bessere Handhabung der Justiz und eine Kontrole der Finanzverwaltung durch eine wählbare Versammlung zu gewährleisten. Ich habe die Ehre gehabt, Ihnen anzudeuten, wie die Regierung die Pazifizirung der Herzogthümer ansieht, und Sie wissen, daß sie der Ansicht ist, die Bedingungen derselben in einem Abkommen zu suchen, welches, auf der Rückkehr des Großherzogs von Toskana in seine Staaten beruhend, sich mit gewissen Verfügungen kombiniren ließe, die geeignet wären, den legitimen Interessen, wie denen der Bevölkerung Befriedigung zu gewähren. Auf der andern Seite in der beständigen Ueberzeugung, daß nichts mehr zum Wohlstande Italiens beitragen würde, als die Bildung einer Konföderation, die bestimmt wäre, die Anstrengungen und Hülfsmittel jedes ihrer Mitglieder zum allgemeinen Wohl mitwirken zu lassen, beabsichtigt die Regierung des Kaisers, allen ihren Einfluß aufzubieten, um deren Errichtung zu begünstigen. Sie bleibt gleichfalls überzeugt, daß die in den Präliminarien ausgesprochenen und im Züricher Vertrage wiederholten Grundlagen den wahren Interessen Italiens entsprechen, besonders, wenn man für Venetien eine getrennte Verwaltung und eine nationale Armee erlangt.“

„Um das Gesagte zusammenzufassen, wenn man die Klauseln des Züricher Vertrags nimmt, welche die Interessen regeln, über welche die kontrahirenden Mächte definitive Beschlüsse zu fassen hatten, so hat die Regierung des Kaisers das Vertrauen, daß sie ihr Ziel auf die für Italien vortheilhafteste Weise erfüllen. Was die Klauseln betrifft, welche die allgemeine Situation der Halbinsel berühren und vorbehalten bleiben, so hat die Regierung Sr. M. die Ueberzeugung, daß sie in der Absicht abgefaßt wurden, nicht weniger befriedigende Lösungen vorzubereiten. Sie glaubt also sich schon jetzt wegen der Resultate ihrer Intervention in den so eben beendeten Krieg gratuliren zu können. Sie bezeichnen für Italien eine neue Aera, und wenn es der Zeit bedarf, um alle ihre Vortheile wohl zu würdigen, so darf man wohl glauben, daß sie mächtig zum Wohlseyn eines Volkes, dessen politischer Zustand seit lange für Europa eine fortwährende Quelle von Unruhe und Gefahr war, beitragen und so plötzlich eine neue Bürgschaft der Befestigung und Dauer des allgemeinen Friedens seyn werden. Das werden die Kabinete nicht verfehlen, zu erkennen, sobald die vorübergehenden Wirkungen einer unvermeidlichen Erschütterung einer regelmäßigen Ordnung der Dinge Platz gemacht haben werden, und sobald man, unabhängig von jedem zufälligen Umstande, die Veränderungen an und für sich beurtheilen kann, welche die Züricher Verträge in der Lage Italiens veranlassen, sowie die Institutionen, deren Grundlagen sie in sich schließen.“

Die „Köln. Ztg.“ äußert sich über dies Aktenstück wie folgt: „Man sieht, der französische Minister zählt alle Vortheile auf, welche dem Könige von Sardinien durch Frankreich verschafft worden sind, damit er sich die Lehre daraus ziehe, daß er auf weitere Vergrößerung zu verzichten habe. Ein Staat von acht Millionen an seiner italienischen Gränze ist für Frankreich groß genug. Ein größerer Staat würde sehr geneigt sein, die Pflichten der Dankbarkeit zu vergessen und sich auf eigene Füße zu stellen! An Kriegskosten wird Sardinien 60 Millionen Franken zahlen, die vom Grafen Walewski als ein Sechstel der wirklichen Kriegskosten Frankreichs bezeichnet werden. Ueber die besonderen Titel, unter welchen Frankreich gerade diese Summe

in Anspruch genommen haben soll, beobachtet Hr. v. Walewski ein diplomatisches Schweigen. Kaum größer ist die Summe, welche Oesterreich nachträglich für die Lombardei erhält. Graf Walewski berechnet, daß wirklich nur 100 Millionen an Oesterreich zu zahlen sein werden. Frankreich wird diese Summe nicht vorschießen, wie man gemeint hat, aber dafür Sorge tragen, daß das Geld sogleich an Oesterreich ausgezahlt werden könne. Auf welche Weise, wird nicht gesagt; es heißt in dem Rundschreiben bloß: „durch eine Combination". Combination ist überhaupt, wie Arrangement und ähnliche unbestimmte Wörter, ein Lieblings-Ausdruck der Diplomaten. Die Vorsorge für das Glück Italiens wird in dem Rundschreiben unter den Beweggründen Frankreichs wieder vorangestellt. Um gesunde Zustände in Italien zu schaffen, wird festgehalten an der kaiserlichen Panacee, dem italienischen Bunde mit der Hauptstadt Rom, Rückkunft des Großherzogs von Toskana u. s. w. Die Pille will aber trotz aller Vergoldung den Italienern nicht munden. Sie beißen davor die Zähne zusammen. Da sollen nun die Aerzte zusammenkommen zu einer Consultation, Congreß genannt. An diesem Congresse werden aber, außer den Großmächten, nur die italienischen Staaten Theil nehmen. Frankreichs auf dem Congresse zu machende Vorschläge sind aus dem Schreiben des Kaisers an den König von Sardinien bekannt. Diese freien Variationen über den Frieden von Villafranca haben aber in dem Schreiben des Grafen Walewski bereits eine kleine Aenderung erlitten. Der Kaiser sprach mit Zuversicht davon, daß die österreichische Regierung dem Venetianischen eine ganz italienische Verfassung verleihen werde. Man hat das in Wien sehr gütig vom Kaiser Napoleon gefunden, und soll nicht abgeneigt sein, als Gegendienst eine dem französischen Volksgeiste entsprechende Verfassung für Frankreich zu bewilligen. Unter so bewandten Umständen hat der französische Minister es räthlich gefunden, die italienische Verfassung Venetiens dahingestellt sein zu lassen und sie mit einem mageren „Wenn" in das Reich der Wünsche zu verweisen."

Deutscher Bund.

Sachsen. Dresden, 11. Nov. Unser Schillerfest begann mit einer Vorstellung im Theater am 9., vor einem sichtlich im Innern bewegten, feierlich gestimmten Publikum. Nach dem Theater fand ein Festbankett statt, an dem auch der Staatsminister v. Beust Theil nahm. Unter den vielen Reden, die bei diesem von etwa 400 Personen besuchten Bankett gehalten wurden, sey die des Ministers besonders erwähnt. Er sagte u. A.: „Man hat die Schillerfeier als Nationalfeier verkündet; auch wir haben sie als eine solche begrüßt. Das deutsche Volk, wir müssen es uns schon gestehen, wenn wir aufrichtig seyn wollen, das deutsche Volk geräth sehr oft dann in Wärme, wenn ihm dazu von außen der Anstoß gegeben wird, sey es, daß es sich für Erscheinungen und Ereignisse begeistert, die seinen eigenen Verhältnissen fremd sind und ihm selten großen Nutzen bringen, sey es, daß es eines Druckes müde wird, welchen das Ausland längere Zeit auf ihm lasten machte. Hier handelt es sich doch doch einmal um eine Begeisterung, die von innen heraus sich Bahn bricht, um einen Aufschwung, der deutschen Ursprungs ist und deutschen Charakter trägt. Der Mann aber, dessen Name diese Begeisterung hervorruft, sein Schaffen und Wirken gehört nicht einem einzelnen Stamme oder Lande an, es ist ein Gemeingut deutscher Nation, deutschen Namens, deutscher Zunge, und gilt es nun einer Wallfahrt zu Ehren dieses Mannes, so mögen Alle, von den Höchsten bis zu den Niedrigsten herab, dabei seyn, und Keiner möge sich ausschließen. Eines der Ideale, welchem unser großer Dichter nachsann, ist im Laufe des Jahrhunderts, das seit seiner Geburt verflossen ist, und das wir heute beschließen, seiner Verwirklichung um Vieles näher gekommen, Achtung der Menschenwürde, Liebe der Menschen unter einander, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit, wer sollte verkennen, daß sie heute nicht mehr, wie damals, nur in vereinzelten Erscheinungen, sondern im Gesammtbilde unserer öffentlichen Zustände hervortreten; wer auch sollte leugnen, daß so manches Wort des großen Dichters zu dieser heilsamen Entwickelung fruchtbringende Keime gelegt hat, und wenn nun heute alle Klassen des Volkes ohne Unterschied der äußern Lebensstellung sich dessen zugleich mit dankbarer Erinnerung an den Dichter freuen, wie sollten wir es nicht, die wir berufen sind, diesen Weg des gesunden und wahren Fortschritts zu gehen und auf ihm zu wirken? Als Schiller seine Laufbahn vollendete, da ging Deutschland einem tiefen Falle entgegen. Noch unter dem frischen Eindrucke seiner Worte und Lieder hat sich Deutschland ermannt, hat sich Deutschland emporgerafft. Es war der gute Genius Deutschlands, der aus dem Dichter gesprochen hatte, möchte er auch heute über uns walten, ihm weihe ich dieses Glas. Der gute Genius Deutschlands hoch!" Die Rede fand den ungetheiltesten Beifall. Den 10. füllten Feierlichkeiten in den Schulen, akademische Vorträge, Festvorstellungen und Fackelzug aus. (Fr. Hdlsz.)

Württemberg. Stuttgart, 12. Nov. Der gestrige dritte Tag der Schillerfeier war dem Gedächtnisse des Dichters in den Nachbarstädten Ludwigsburg und Marbach geweiht. Die Festtheilnehmer, über 500 an der Zahl, fuhren Morgens mit einem von der Staatsverwaltung zur Verfügung gestellten Extrazuge der Eisenbahn nach Ludwigsburg. Hier Ansprache durch den Stadtschultheis, Zug in die Poststraße vor das dekorirte Fischer'sche Haus, in welchem Schiller von 1793—1794 gewohnt hat, und wo sein erster Sohn ihm geboren wurde. Von da ging der Zug an der ehemaligen Lateinschule vorüber, welche Schiller von 1768—1773 besuchte, und in welcher er von 1793—1794 zur Unterstützung seines frühern Lehrers mehrere Male Unterricht gegeben hat. Reden und Gesang durch einen Männerchor. Dann fuhren neben einer Masse von Fußgehenden über hundert Wagen nach dem 1½ Stunden entfernten freundlichen Städtchen Marbach. Der Festzug bewegte sich hier vom Rathhaus nach Schiller's Geburtshaus, mit Musik, der Schuljugend, Liederkränzen, Ehrengästen, den bürgerlichen Kollegien von Marbach, dem landwirthschaftlichen Vereine. Nun Absingung der Festhymne von Hetsch, Festrede von Fischer. Das Schillerhaus selbst, in seinen alten Stand wieder hergestellt mit den eingesetzten runden Fensterscheiben, macht einen lieblichen, heimisch anmuthenden Eindruck. Auf der Schillerhöhe, unmittelbar vor der Stadt, die Grundsteinlegung des Schillerdenkmals mit den üblichen Hammerschlägen und Niederlegung der für den Grundstein bestimmten Gegenstände durch ein Mitglied der Schiller'schen Familie. Hierauf kehrten die Festgäste zur zweiten Festvorstellung im k. Hoftheater nach Stuttgart zurück, wo „Wallensteins Tod" gegeben wurde. (Fr. Post.)

§ **Oesterreich.** Wien, 12. Novbr. (Privat-Korresp.) Die Revision der Verträge vom Jahre 1815 ist schon seit einiger Zeit Gegenstand eines sehr lebhaften Depeschenwechsels zwischen Frankreich und Oesterreich. Wie weit man in dieser Beziehung auf beiden Seiten gegangen, wird wohl erst in einigen Tagen bekannt werden. — An der Börse waren heute wieder mehrere Gerüchte von bevorstehenden Finanzmaßregeln im Umlaufe, die jedoch wenig Glauben verdienen. Was in dieser Beziehung beschlossen wurde, habe ich Ihnen bereits mitgetheilt nämlich die Aufnahme eines 4½ prozentigen Lotterieanlehens, jedoch erst nach Organisirung der für eine ständige Finanzkontrolle zu berufenden Kommission und die Einführung von Ersparungen in allen Zweigen der Verwaltung namentlich aber in der Militäradministration. Ob dadurch das Gleichgewicht der Einnahmen und Ausgaben wirklich in der vorgeschriebenen Zeit hergestellt werden wird, das möchte namentlich in Hinblick auf das bedeutende Defizit des Jahres 1859 noch zu bezweifeln seyn.

Spanien.

Madrid, 2. Nov. Folgendes ist der Wortlaut des spanischen Ultimatum an die marokkanische Regierung:

„Lob dem Allmächtigen! An meinen Freund, den erlauchten Seed-Mohamed-El-Khalib, Minister u. s. w. Der Friede und der Beistand Gottes sey mit Euch. Vor Empfang Eurer Note vom 13. d. M. hat, da die Schwierigkeiten, die sich der vollständigen Genugthuung wegen der der spanischen Flagge unweit Ceuta zugefügten Beleidigungen entgegenstellten, beseitigt worden, die Regierung der Königin, meiner erhabenen Gebieterin, mir befohlen, Euch zu sagen, daß die verlangte Genugthuung ohne Zeitverlust in folgender Weise erfolgen müsse: 1) Der Befehlshaber der maurischen Truppen, was der Bey oder Gouverneur der Provinz seyn wird, wird eigenhändig das spanische Wappen in dieselbe Stellung bringen, die es hatte, als es durch die Vandalen von Anggera niedergerissen ward, und er wird dasselbe von seinen Soldaten begrüßen lassen. 2) Marokko läßt die Personen, welche die eigentlichen Urheber des Angriffes sind, in Gegenwart der spanischen Besatzung vorgenannten Platzes mit dem Tode bestrafen. Die beiden Bedingungen werden unverzüglich vollzogen. 3) Die marokkanische Regierung ernennt zwei Ingenieurs, die im Einvernehmen mit zwei spanischen Ingenieurs die geeignetsten Punkte für die neue Grenzlinie bestimmen, jedoch unter der Bedingung, daß dieselben nothwendig zur Basis dieser Grenzlinie die Sierra Bullones nehmen. Die spanische Regierung betrachtet die Genugthuung, die zu fordern sie ein unbestreitbares Recht hat, und

die Ihr im Namen Eurer Regierung zugestanden habet, als nicht erfolgt, sobald diese sämmtlichen Maßregeln nicht in der möglichst kürzesten Frist ins Werk gesetzt werden. Bis dies erfolgt, wird Spanien seine Rüstungen fortsetzen, und ich mache Euch darauf aufmerksam, daß der mindeste Verzug Eurerseits in der pünktlichsten Erfüllung meines Ersuchens das Zeichen zur Eröffnung der Feindseligkeiten und somit eines Abbruches der freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern seyn wird. Die Regierung der Königin, meiner Gebieterin, hofft, daß die des Sultans nicht ein so ernstes Ereigniß herbeiführen wird, sondern daß die beklagenswerthen Folgen verhütet werden mögen. Ich bin Eurer Antwort gewärtig, die so klar und bündig ausfallen muß, wie die Frage es erheischt, und ich mache Euch darauf aufmerksam, daß ich nicht die mindeste Einwendung gegen die gerechten Wünsche meiner Regierung gestatten werde. Auf dem Punkte, zu dem der Stand der Dinge nunmehr gelangt ist, bleibt Euch keine andere Wahl, als Alles, was wir beschlossen haben, unbedingt und unverzüglich zu unterschreiben, um der spanischen Nation die ihr gebührende Genugthuung zu geben — oder Krieg zu führen. Ihr habt die Wahl. Tanger, 16. Okt. 1859. Gez. J. B. del Valle."

Das Antwortschreiben des Seed-Mohamed-Khalib am 17. Oktober an den spanischen Geschäftsträger richtete, lautet: „Gelobt sey der Eine Gott! An den Geschäftsträger der Königin von Spanien. Wir haben Euren Brief vom gestrigen Tage (16. Oktober) empfangen und den Inhalt desselben vernommen, und wir sind sehr erstaunt über Alles, was darin gesagt wird, denn dasselbe stimmt nicht überein mit dem, was Ihr bei unseren Zusammenkünften mit Euch, noch was Ihr in Euren früheren Briefen gesagt habt. Wir waren, wie wir es Euch gesagt haben, bevollmächtigt worden, die in Euren Briefen vom 5. September und vom 5. Oktober erwähnten Verlangen zu ordnen, und haben unter Anderem in unserem Schreiben vom 15. des Raben zugestanden, daß Ihr das Hochland besetzen solltet, welches zu Eurer Vertheidigung und zu Eurer Stadt Sicherheit nöthig ist, aber zu keinem anderen Zwecke. Ihr habet uns in unseren Unterredungen gesagt, daß Ihr vermuthetet, das Hochland dürfte sich sogar im Umfange Eurer eigenen Grenze befinden. Wir kennen den Punkt nicht, den Ihr Sierra Bullones nennt; wenn es jedoch der ist, den man uns bezeichnet hat, nämlich ein Punkt, an die drei Wegstunden von Ceuta entfernt, so haben wir weder Berechtigung noch Vollmacht, eine solche Abtretung zu machen. Ein solches Ansuchen muß dem Sultan vorgelegt werden; es muß uns demnach eine geeignete Frist bewilligt werden, um Sr. Majestät, der in Meknos (Mequinez) ist, Bericht zu erstatten, und Se. Majestät muß Zeit haben, denselben zu erwägen und zu beantworten. Wir verhehlen Euch unsere außerordentliche Ueberraschung darüber nicht, daß Ihr uns so geschrieben habet, wie Ihr es gethan, und zwar nach der freundschaftlichen Art und Weise, mit welcher wir gehandelt haben, indem wir zu dreien Malen auf Eure wiederholten Bitten einzig und allein, um Euch zufrieden zu stellen, eingegangen sind. Wenn Ihr Eure Beziehungen mit uns abbrecht und Krieg erklärt, weil wir nicht auf das, wozu uns der Sultan weder Berechtigung noch Vollmacht verliehen, eingegangen sind, so überlassen wir Euch die Verantwortlichkeit wegen aller Folgen, die gegenwärtig und künftig daraus sich ergeben können. Wir wiederholen Euch jedoch, daß wir die Verpflichtungen, die wir übernommen, den in Euren Briefen enthaltenen Forderungen nachzukommen, halten werden; aber wir können auf die Auslegung nicht eingehen, die Ihr Euren Worten in Eurem Briefe zu geben beliebt; denn wir haben keine Vollmacht, solche Konzessionen zu machen. Friede! 17. Oktober 1859. Gez.: Mohamed-Khalib."

Italien.

Rom, 29. Okt. Der Winter ist jetzt vor der Thür, und es läßt sich im Allgemeinen von der jetzigen Physiognomie Roms auf die Saison schließen, welche uns bevorsteht. Rom ist nicht mehr das alte. Ist es schon ungewöhnlich, daß der Oktober, sonst hier der schönste Monat, rauh auftritt und unendliche Regengüsse oder der Alles erschlaffende Scirocco jeden Ausflug in die herbstliche Campagna hindern, so fällt um so mehr der veränderte Anblick des öffentlichen Verkehrs auf. Zwar sieht man noch dieselben engen Straßen mit hohen Palästen und den dazwischen geflickten Trümmern des Alterthums, die schmutzigen Wege, die doch vor 30 Jahren von dem Municipium so rein erhalten wurden, daß ein Monsignore nicht anstand, einen armen Kärner zu verhaften, der es gewagt hatte, sein Weinfäßchen auf der Straße herumzurollen. Noch steht St. Peter, das Kapitol und die übrigen Hügel, noch begegnet man denselben Bettlern, die, wie die Stadt selbst, ein fortdauerndes Daseyn zu fristen scheinen: vor Allen der alte Blinde auf dem Abhange des Capitols, der muntere Beppo ohne Beine an der spanischen Treppe und der Knabe mit dem verdorrten Arme auf dem Corso, Jedem, der einmal in Rom war, wohlbekannte Persönlichkeiten. Allein bei alledem hat man den Eindruck des Oeden und das schwüle Gefühl, es werde noch einsamer werden, die Zukunft berge noch Unerfreulicheres; noch dauert das Zusammenziehen der Gewitterwolken fort. Die Fremdenviertel stehen leer, und an den Ecken lauern die Ciceroni vergeblich auf den freigebigen Beutel des Forestiere. Die wenigen Gäste, welche uns vom Sommer her blieben, eilen davon: kaum daß man hier und da eine versprengte Engländerin erblickt, die mit dem Murray handbook das Sehenswerthe abschlachtet. Vergeblich zeigen die Schaufenster in der Via Condotti die schönsten Erzeugnisse römischer Industrie; die Käufer bleiben aus, und man hört die Klagen der Kaufleute, welche in der Hoffnung auf reichen Absatz große Waarenvorräthe anfertigen ließen, die ihnen mit den unbeschäftigten Arbeitern nun zur Last sind. Dazu kommt, daß die Preise der Lebensmittel ungewöhnlich aufschlagen, das Brod ist theurer denn je, und hieß es doch, bei der Rückkehr des Papstes seyen mehr Rufe nach Brod als Evviva's laut geworden. Unbestimmte, täglich sich erneuernde Gerüchte über Unruhen in der Romagna, über den baldigen Abzug der Franzosen und das Ungewisse der Zukunft vermehren die Unbehaglichkeit des Augenblicks. Aller Augen blicken erwartungsvoll nach dem Vatican, was der Papst in der Bedrängniß thun wird, die ihm seine Unterthanen rings herum bereiten. Das Vertrauen auf den Kongreß der Mächte ist nicht allzu stark. Was bringen die nächsten sechs Monate, das ist die Frage, die man von jedem seiner Bekannten hört. Darauf aber beschränkte sich auch die in mehreren Blättern geschilderte furchtbare Aufregung, die in Rom herrschen soll. Der Römer hat ein zu großes Quantum natürlicher Trägheit und ist in seinen Erwartungen auf Verbesserung zu oft getäuscht worden, um sich sanguinischen Hoffnungen hinzugeben. Nur was geschehen ist, überzeugt ihn. (N. Pr. Z.)

Venedig, 9. Nov. Viele piemontesische Blätter haben sich zu der Behauptung verstiegen, daß in neuerer Zeit über 40,000 Venetianer ausgewandert seyen. Zuverlässigere Mittheilungen vermindern diese Zahl auf höchstens den zwanzigsten Theil derselben.

Nichtpolitische Zeitung.

Bamberg, 11. Novbr. Die Pflanzung der Schiller-Eiche am 10. Novbr. Um 11 Uhr versammelten sich die Gewerb- und Handelsschule, dann die kgl. Studienanstalt, der Liederkranz und die Verehrer Schiller's auf dem Maxplatze. Von da setzte sich der lange Zug mit wehenden Fahnen und zwei Musikchören durch die Masse von Zuschauern in Bewegung. Auf dem Punkte der Wiese angekommen, wo zwischen dem oberen und untern Haine die Schiller-Eiche gesetzt wurde, schloß der Zug einen weiten Kreis. Hr. Rektor Dr. Schneider hielt eine feurige Ansprache, in welcher u. A. behauptet wurde, daß nicht den Galliern, sondern den deutschen Stämmen die große Aufgabe der Civilisation geworden sey. Ein dreifaches weithinschallendes Hoch brachte am Schlusse unserem großen Vaterlande und seinem edlen, unsterblichen Dichter den Herzensgruß der versammelten Tausende. Hierauf sang der Liederkranz, während die Eiche eingepflanzt wurde, die erhebenden Lieder: „Was ist des deutschen Vaterland" und „Wer hat dich du schöner Wald". (Bamb. Tgbl.)

Füßen, 9. Novbr. Gestern kam ein sonderbarer Transport von Innsbruck hier durch: zwei Knaben im Alter von 13½ und 14 Jahren, welche in ihrer Heimath Ulm einen bedeutenden Diebstahl verübt, begaben sich zur Zeit des Beginnens des italienischen Krieges mit dem gestohlenen Gelde über Wien nach Italien bis zum Kriegsschauplatze, dort schlossen sich diese beiden jungen hoffnungsvollen Gauner der österreichischen Armee an, wußten sich durch Lügen bei einem Offizier einzuschmeicheln, zeigten Entschlossenheit, indem sie nach beendigten Gefechten die Verwundeten hervorsuchten &c. und wurden deshalb förmlich als österreichische Militär-Eleven eingekleidet, bekamen ihre Löhnung wie andere Soldaten und wurden nach Innsbruck mit zurückgenommen. Dort wollte man sie jetzt in die Militärschule schicken, allein der Garnisonsgehorsam mochte diesen jungen Vagabunden nicht behagen und sie brannten durch — wurden eingeholt — saßen sechs Wochen im Stockhaus, mußten ihre Heimath angeben und werden nun transportirt, wo sie in Ulm ihre Strafe erwartet. (Augsb. Pstz.)

Wie sehr der Gebrauch der Streich-Zündhölzer zur größten Vorsicht mahnt, beweisen wieder nachstehende Vorfälle. „Der eine — schreibt die „Ostpr. Ztg." aus Königsberg vom 4. Nov. — hat sich dieser Tags im nahen Leschwitz zuge-

tragen. Der Frau des Köthners Stiebner daselbst war beim Anzünden eines Küchenfeuers etwas von dem Phosphor eines Zündhölzchens in die offene Wunde eines Fingers geflogen. Die Hand schwoll bald darauf bedeutend an, und der Arm gerieth in Brand, der auch den übrigen Körper erfaßte. Aerztliche Hülfe war hier vergeblich, und so ist denn die Frau am letzten Donnerstage gestorben. Der andere Fall ist in Königsberg vorgekommen, jedoch nicht mit so traurigen Folgen. Einem Goldarbeiter fiel vor mehreren Tagen beim Anzünden der Cigarre etwas von dem Phosphor des hierzu gebrauchten Zündhölzchens auf den Zeigefinger der einen Hand und erzeugte eine ganz kleine Brandwunde. Der Finger schwoll jedoch bedeutend an und erlangte ein bedenkliches Aussehen. Durch schnell angewandte Hülfsmittel gelang es aber, eine Heilung herbeizuführen, die jedoch jetzt — nach etwa 14 Tagen — noch immer nicht ganz vollendet ist. Die Gefahr scheint indeß beseitigt zu seyn."

---

* **(Literarisches.)** „Vierzig Jahre" von Karl v. Holtei, 2. Auflage. Wer einen oder den anderen von Holtei's Romanen gelesen hat, dem wird es gewiß erfreulich seyn, aus dieser Lebensbeschreibung des gemüthvollen Mannes über seine Schicksale, über den Gang seiner geistigen Entwickelung sich unterrichten zu können, zu erfahren, wie und warum er das geworden, was er wurde, wie ihn ein wildbewegtes, vielgestaltiges Leben umhergeschleudert hat. Manches, was er da von sich erzählt, mag Vielen unbedeutend erscheinen, aber auch dies hat doch oft einen psychologischen Werth als Entwicklungs-Moment, als Beleg zu den Folgen einer verkehrten oder mangelhaften Erziehung, als Beweis wie oft anscheinend geringfügige Vorkommnisse bestimmend auf den Lebensgang eines Menschen einwirken können. Und vor Allem werthvoll erscheint uns die Geistesfrische und Herzensgüte, die aus dieser Lebensbeschreibung des vielgeprüften Mannes überall hervorleuchtet, die er sich zu bewahren wußte in all' den rauhen Schicksalsstürmen, die über sein Haupt dahin sausten. Unter hundert Menschen, die Aehnliches durchgemacht, wird man kaum einen oder zwei finden, die so mit Ehren, mit reinem Schild aus den vielfachen Kämpfen des Lebens hervorgegangen sind. — Dem fünften Band, womit ursprünglich, bis zum Jahre 1845 reichend; das Werk schließen sollte, ist ein sechster angefügt worden, welcher uns bis zum Jahre 1850 weiter geleitet, bis zu jener Zeit, wo der Dichter endlich das unstäte Wanderleben mit der im Arbeitszimmer ausdauernden Thätigkeit des Schriftstellers vertauscht hat. In diese Zeit fällt die Bearbeitung des letzten Bandes, wie überhaupt die revidirte Ausgabe der ganzen Lebensbeschreibung in der zweiten Auflage, die jetzt vor uns liegt, und die im Vergleich mit der ersten, an vielen Stellen die feilende, bessernde Hand des Verfassers erkennen läßt.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 7. bis 12. Novbr.)

Samstag. Es ist nicht viel zu sagen von dem Geschäftsgange dieser Woche. Wir lassen uns in letzter Zeit mit österreich. Fonds durchaus vom Wiener Platze leiten und alle Fluktuationen sind nur Spiegelbilder. Doch glauben wir, dass sehr bald eine Selbständigkeit sich Bahn brechen wird. Piemont hat seine Anleihe glänzender als man erwartete durchgeführt. Mehr als das Dreifache wurde gezeichnet und der Kurs der 5proc. steht etwa 1½ pCt über Emission. Das ist auch von rückwirkender Bedeutung für Oesterreich; denn die Kaufs- und Entschädigungssumme für die Lombardei liegt demnach bereit, und wir sind überzeugt, dass es diesmal kein leerer Wahn ist, wenn wir annehmen, dass damit die Bank genährt werden soll, die solche gute Kost gebrauchen kann.

Die positive Unterzeichnung des Friedensvertrages hat die österreich. Fonds um gerade so viel wieder gehoben, als sie zuvor an Terrain verloren hatten. National gingen auf 60¼. Die Erwartung, dass mit Neujahr für die Coupons wieder Silberzahlung eintritt, scheint sich zu bestätigen. Von den Loosen haben die österreich. von 1854 und die Kreditloose sich gleichfalls gebessert und war besonders für letztere am Montag lebhafte Frage. Süddeutsche Fonds bleiben stets gesucht, 4½proc. bayerische sind auf 99¼ gestiegen und werden bald über Pari stehen, wohin sie auch gehören. Auch württembergische waren sehr gesucht; man schreibt uns so eben, dass eine starke Verloosung wieder nahe bevorstehe. Spanische Fonds haben sich trotz des ausbrechenden Krieges gebessert und warum — weil, wie wir schon vor vierzehn Tagen bemerkten, die Regierung, statt zu neuen Anleihen zu schreiten, die Steuern erhöhte und Abzüge an allen Gehalten dekretirte.

In Eisenbahnaktien wenig Umsatz und die Kurse eher schwächer. Die Einnahme der pfälzischen Bahnen ist noch im Minus.

Unter den Kreditaktien sind österreich. bis 190 gestiegen. Für die Anstalt, von Anfang an berufen, bei der finanziellen Wiedergeburt Oesterreichs gemessenen Antheil zu übernehmen und die Nationalbank bei Aufnahme ihrer Baarzahlungen wesentlich zu unterstützen, wäre jetzt der Augenblick der That gekommen. Wir fürchten aber sehr, dass die Verirrungen, denen sie freiwillig und unfreiwillig innerhalb der kurzen Laufbahn dreier Jahre anheimgefallen, ihr zur Erfüllung dieses schönen Berufes wenig Kräfte und Mittel übriggelassen haben.

Der Geldstand ist noch ganz so günstig wie bisher. Die Unthätigkeit in allen Geschäften gibt den Kapitalien keine Verwendung. Wechsel bleiben gut zu lassen. (Aktionär.)

Genf, 12. Novbr. Die Auszahlung des Coupon Nr. 5 der Genfer Kreditbank-Aktien wird erst Ende Dezember d. Js. stattfinden. (Nat.-Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	78 3/8 — 5/8 G.
"	5pCt. National-A. v. 1854	59 5/8 — 3/8 G.
"	5pCt. Met. II. Obligation.	54 3/4 G.
"	4 1/2 pCt.	49 1/8 P. 48 7/8 G
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 7/8 P. 5/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 F. (C. b. R.)	102 1/8 P.
"	4 1/2 pCt. " do.	100 3/4 P.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 7/8 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/4 P. 1/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 3/8 P.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	101 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97 7/8 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/8 P. 90 7/8 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen	95 1/2 G.
"	3pCt. "	87 3/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	41 3/4 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	32 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	112 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankakt.	831 — 32 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	186 1/2 — 184 1/2 G
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	178P. 176G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	313 — 312 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	69 1/2 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	133 1/2 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 3/4 G.
3pCt. Prior.-Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	425P. 415G ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 3/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augs. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 3/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 3/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 5/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 3/4 B. 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 7/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	93 1/4 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 1/2 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	86 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	92 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	112 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	84 5/8 G.
" " 35	52 1/4 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/4 P.
" fl. 25 do.	33 3/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/2 P. 33 G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	24 1/4 G.
Vereins-Loose fl. 10	10 3/8 P.
Anslb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/8 P.

Frankfurt, 14. Novbr. Die Haltung der Börse war matt und sowohl österr. National, Bank- und Kredit-Aktien, als Wechsel auf Wien wurden niedriger abgegeben. Auch österr. Staatsbahn-Aktien waren rückgängig. Der Umsatz war nicht bedeutend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 318.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 16. Novbr. 1859.

Die ökonomische Bedeutung des Friedens von Zürich für Oesterreich.

Die in Wien erscheinende „Ostd. Post“ bringt unter die- er Aufschrift folgenden Artikel:

„Etwas charakterisirt den vom „Moniteur“ gemeldeten riedensschluß, es ist dies der Stempel des Provisorium, en er an sich trägt. Die drei Friedensinstrumente, die jene chs Züricher Diplomaten unterzeichnet, sind nichts als die efinitive Redaktion des Präliminarfriedens von Villafranca nd dem Kongresse ist es vorbehalten, die Natur dieses Frie- ens festzustellen, denn erst auf dem Kongresse wird es sich zei- en, ob dieser die Formel zu finden vermag, mit der die her- ufbeschworenen Geister einer nationalen Revolution zu bannen nd; erst dort soll nochmals der Versuch gemacht werden, dia- etral sich entgegenstehende Interessen zu versöhnen. Dieser rovisorische Charakter des Züricher Friedens bedingt auch seine konomische Bedeutung; er ist kein Friede, nach welchem as Kapital in Europa wieder frei aufathmen, bei dem die Spekulation wieder an die unterbrochene Arbeit gehen kann, ie Furcht vor einem erneuten Ausbruch des Kampfes, vor rneuten Anlehen zu Kriegszwecken liegt noch wie ein Alp auf en Börsen, dessen sind die Kurse aller Papiermärkte Europa's Zeuge.“

„Eine tiefer greifende Wirkung hat der Abschluß des Frie- ens von Zürich für Oesterreich selbst. Doch ist es we- iger das dort getroffene Arrangement in Geld- und Schuld- ngelegenheiten, das diese Wirkung übt. Die 40 Millionen, velche Sardinien mit Hülfe Frankreichs an Oesterreich zu zah- en haben wird, können höchstens durch ihre kurzen Zahlungs- risten von Bedeutung für die Finanzlage Oesterreichs seyn. Gegenüber von Oesterreichs Schuldenlast sind die 40 Millionen ur ein Bruchtheil der einjährigen Zinsen, gegenüber den Kosten, velche der zweimonatliche Krieg gefordert, eine kaum 10 pCt. etragende Quote, gegenüber dem Entgang, welchen das Staats- inkommen durch den Verlust der Lombardei erleidet, kaum nehr als der Betrag der einjährigen Einnahme dieser Pro- inz, gegenüber den Wunden endlich, welche der Krieg em Nationalwohlstand geschlagen, ein Tropfen im geleerten Becher.“

„Nicht als ob wir den Werth von 40 Millionen nicht zu vürdigen wüßten, in den Kellern der Bank schwellen sie den Baarschatz auf die nie dagewesene Summe von 150 Millionen nd in der Hand des Finanzministers genügen sie vielleicht zur Zahlung der noch ungetilgten Kosten des letzten Krieges, aber ort oder da verwendet, verschwinden sie gegenüber dem Um- ang der ganzen Aufgabe, die entweder der Bank oder der Finanzverwaltung obliegt. Unsere Finanzverwaltung hat zwar ie vor einem Jahre anscheinend dieselbe Aufgabe; damals nd jetzt galt es, das Defizit im Staatshaushalte verschwinden u machen, damals wie jetzt sollte der Valutaentwerthung ent- egengetreten werden.“

„Wie verschieden aber sind die Umstände, unter denen amals und unter denen heute beide Aufgaben zur Lösung ge- angen können? Damals brauchte der Finanzminister nur eine u lösen, er durfte sich begnügen, die Baarzahlungen der Bank u ermöglichen und durfte hoffen, die natürliche Entwickelung er Hülfsquellen Oesterreichs und etwas Sparsamkeit würden nit der Zeit das Defizit ausgleichen. Und er durfte es um so mehr, weil alle Welt das Gleiche hoffte. Heute hat die Summe er Banknoten-Zirkulation Dimensionen angenommen, bei denen elbst ein Baarschatz von 150 Millionen nicht mehr zur gesetz- ichen Drittelsdeckung ausreicht, und selbst ein Baarschatz von 00 Millionen würde dem Andrängen des In- und Auslandes ach Umwechslung von Banknoten nicht genügen, wenn heute ie Baarzahlungen dekretirt würden. Es fehlt die eine Be- ingung zum Gelingen der Operation: das Vertrauen in as Gelingen.“

„Darum muß heute der Finanzminister erst die andere Aufgabe lösen, muß das Gleichgewicht im Staatshaushalt herstellen, muß das gesunkene Vertrauen in die Finanzkraft Oesterreichs wieder aufrichten. Hiezu aber bedarf es des Friedens, bedarf es der Ruhe, und in dieser Beziehung hat der Friedensschluß von Zürich eine große ökonomische Bedeutung. In dieser Rücksicht ist es bezeichnend, daß am gleichen Tage, an dem der Friede von Zürich unterzeichnet wurde, auch das kais. Handschreiben erfloß, in welchem der eine Theil dieser Finanzreformen, das Aufsuchen von Ersparnissen in allen Zweigen des Staatshaushaltes, angeordnet wurde. Wird der Militäraufwand auf ein eben noch zulässiges Minimum reduzirt und gelingt es wirklich, die Budgets der Ministerien des Innern, der Justiz und der Finanzen dadurch in etwas zu entlasten, daß der größere Theil der untern Verwaltung den Orts- und Bezirksgemeinden übertragen wird, so glauben wir fest, daß sich ein schönes Sümmchen von Millionen ersparen lassen wird. Aber alle diese möglichen Ersparungen sind schon vorweg in ihrem Erfolge von dem Mehraufwande für Zinsen und von dem aus der Abtretung der Lombardei resultirenden Ausfall paralysirt.“

„Immer wird der Kommission für Steuerreform der größere, wichtigere, aber auch ungleich schwierigere Theil der Aufgabe bleiben, ohne Ueberbürdung der Steuerzahlenden die Ertragfähigkeit der Steuern zu steigern. Gelingt ihr dies in ausreichendem Maße, dann, aber erst auch dann kann die Finanz- und Bankverwaltung an die Aufnahme der Baarzahlungen denken. Was jetzt in dieser Beziehung an Opfern gebracht wird, ist nutzlos.“

„Aber mit Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte und mit Aufnahme der Baarzahlungen ist das Programm der Aufgaben, welche der österreichischen Staatsverwaltung obliegen, wenn sie Oesterreich finanziell kräftigen will, noch nicht erschöpft. Auch die Nation krankt an „ererbten Uebelständen“, auch sie hat ihr Defizit, auch bei ihr überwiegen die Ausgaben die Einnahmen, die Konsumtion die Produktion.“

„Finanziell gesunden kann Oesterreich aber nur, wenn dies nicht mehr der Fall ist, wenn einerseits seine Produktionskraft durch Beseitigung aller noch entgegenstehenden Hindernisse erstarkt ist und wenn die „schlummernden Kräfte“ Oesterreichs wirklich erwachen. Man wecke nur die geistigen, diese werden schon die materiellen wecken. Wenn die Staatsverwaltung dies erkennt, wenn sie die ernste Lehre, die sie in diesem Jahre empfangen, nicht zurückweist und im Reichthum und Fortschritt des Volkes die Quelle ihrer eigenen Kraft, ihres eigenen Vermögens sieht, wenn sie der Nation die Pfade zu diesem Ziele ebnet, dann wird der Abschluß des Friedens in Zürich einer jener historischen Wendepunkte im Geschick einer Nation seyn, die zum Bessern führen. Möchte Gott das geben!“

Deutscher Bund.

Bayern. München, 14. Nov. Se. Maj. der König haben auf das im Forstamte Laurenzi erledigte Revier Altenfurth den Forstamtsaktuar in Ansbach Bernh. Häckel befördert; auf das im Forstamt Elmstein erledigte Revier Hofstätten den Revierförster Melchor Aull zu Schönberg, — im Forstamt Zweibrücken — auf Ansuchen versetzt; den zeitlich quieszirten Rentbeamten von Hersbruck, Jodok v. Ehrhardt, nunmehr in den definitiven Ruhestand für immer treten lassen; den Ministerialsekretär erster Klasse, Jos. Giehrl, zum geheimen Sekretär bei dem k. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten ernannt; den Offizialen beim Oberpostamte Regensburg, Joh. Andr. Ott, aus administrativen Erwägungen bis auf Weiteres in den Ruhestand versetzt.

(N. M. Z.)

In Neustadt a. d. H. (Rheinpfalz) haben nach dem „Frankf. Journ.“ über 500 protestantische Familien-Häupter einen Protest gegen die vom Presbyterium auf den 1. Advent angekündigte Einführung des neuen Gesangbuches unterzeichnet. Sie erklären darin die Maßregel des Presbyterium für eine „Mißachtung der Gemeinde und eine Rücksichtslosigkeit in der ernstesten Gewissens-Sache“. Weiter sagen sie: „Wir haben bisher die Grundsätze und Lehren der Vereinigung von 1818 getreu bewahrt und bleiben auch ferner dabei. Wir finden in den ursprünglichen Religionsbüchern der vereinigten Kirche unsere religiöse Ueberzeugung vollständig ausgedrückt. Die neuen Religionsbücher, welche nur von einer geringen Partei der Geistlichen (die, scheint es, die Vereinigung vernichten möchten) verlangt werden, namentlich das neue Gesangbuch, das zudem von einer rechtlich beanstandeten Synode beschlossen wurde, halten wir für verwerflich, weil sie dem Sinn der Vereinigung widersprechen. Wir werden deshalb das neue Gesangbuch für uns und unsere Familien nicht gebrauchen, lieber die Kirche meiden, und sollten unsere Kinder in der Schule und beim Konfirmanden-Unterricht gezwungen werden dürfen, daraus zu lernen, so werden wir ihnen zu Haus die Grundsätze der Vereinigung desto mehr einprägen. Wir wissen, was hieraus erfolgt: daß alles Vertrauen zu den Geistlichen verschwindet, daß eine beklagenswerthe Verwirrung entsteht, daß die Kirchlichkeit ganz in Verfall geräth. Aber wir können unmöglich die schmachvolle Heuchelei begehen, unsere Ueberzeugung zu verleugnen und das Buch zum Schein der Andacht zu nehmen, das uns zum Aergerniß gegeben ist, da wir oft genug unsere Gesinnung zu erkennen gegeben haben, diese aber gar keine Berücksichtigung gefunden hat.“

Oesterreich. Wien, 12. Nov. FML. Fried. Frhr. v. Zobel wurde zum Festungs-Kommandanten von Olmütz ernannt; pensionirt wurde der General der Kavallerie Franz Graf Schaaffgotsche. (Fr. J.)

Wien, 11. Novbr. Vorgestern ist eine Deputation von Studenten der Universität Krakau hier eingetroffen, um dem Unterrichtsministerium eine Petition um Einführung der polnischen Sprache bei den akademischen Vorträgen zu überreichen. Bis jetzt hat der Minister die Deputation nicht empfangen. (Fr. J.)

Wien, 12. Nov. Die Käsmarker Adresse hat, wie das „Evangel. Wochenbl.“ meldet, eine entschiedene Zurückweisung erhalten; der Schluß des Ministerialerlasses lautet: „Weit davon entfernt, die gesetzliche Autonomie der evangelischen Augsburger Konfession zu beeinträchtigen, haben Se. Maj. es sich angelegen seyn lassen, in gewissenhafter Vollziehung des §. 4 des 26. Gesetzartikel vom Jahr 1791, deren baldige geregelte Ausübung auf dem Gebiete der kirchlichen Verwaltung wie der kirchlichen Gesetzgebung zu ermöglichen, und Se. Maj. haben hiebei in der wohlwollendsten Absicht gehandelt. Wer demnach, anstatt zur Durchführung dieser allerh. Absicht bereitwillig die Hand zu bieten, dagegen offenen oder geheimen Widerstand leistet, wird die Verantwortung zu tragen haben für die Nachtheile, welche daraus für das evangelische Schul- und Kirchenwesen unvermeidlich hervorgehen müssen.“

Wien, 12. Nov. Das telegraphisch bereits angezeigte Handschreiben an den Finanzminister wegen Beseitigung des Defizit lautet vollständig: „Lieber Frhr. v. Bruck. Es ist mein Wille, daß die Staatseinnahmen und Ausgaben vom Verwaltungsjahre 1860/61 an in das Gleichgewicht gebracht seyen. Zur Durchführung dieser Anordnung bestimme ich eine Kommission, deren Aufgabe es ist, das Staatsbudget in allen Theilen zu prüfen und dahin zu bearbeiten, daß der vorgezeichnete Zweck erreicht werde. Hierbei sind die beabsichtigten Reformen der innern Verwaltung im Zivil- und Militärdienste zu Grunde zu legen, und es werden gleichzeitig sämmtliche Zentralstellen mit Einschluß meines Armee- und meines Marine-Oberkommando's angewiesen, der Kommission alle zur Erfüllung ihrer wichtigen Aufgabe dienliche Aufklärung und Unterstützung zu gewähren. Die Kommission hat ihre Arbeit längstens bis Ende März 1860 zu vollenden, da es meine Absicht ist, die nochmalige Prüfung ihrer Ausarbeitung durch meinen Reichsrath in der Art zu veranlassen, daß zeitliche Theilnehmer aus den verschiedenen Kronländern und Ständen im Sinne der §§. 13 und 16 meines Patents vom 13. April 1851 beigezogen werden. Die Kommission hat im Finanzministerium zusammenzutreten und haben Sie mich von dem Fortschritte ihrer Arbeit in steter Kenntniß zu erhalten. Wien, 11. Nov. 1859. Franz Joseph m. p.“

Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers an den Oberstkämmerer: „Lieber Graf Landoronski. Aus Anlaß der Säkularfeier des Bühnendichters Schiller finde Ich Mich bestimmt, nachträglich, jedoch nur für die Zukunft ohne Anspruch auf Nachzahlung, die Begünstigung des Tantièmebezuges von zehn Prozent des Bruttoertrages jeder Vorstellung den jetzt noch lebenden österreichischen Dichtern zu gewähren, von denen ältere Stücke auf dem Repertoire sich erhielten, und zwar von nun an ganz in der Weise und mit allen üblichen Rechtsansprüchen für ihre Erben, als ob diese älteren, in der Zeit vor Einführung der Tantième gefallenen Stücke ursprünglich mit dem Anspruche auf letztere angenommen worden wären. Wien, den 8. November 1859.

Franz Joseph m. p.“

Schweiz.

Noch immer gibt es auch in der Schweiz eine Partei, welche es sich nicht ausreden läßt, daß die Abtretung von Savoyen an Frankreich in Frage stehe. Eine solche Abtretung würde in der Schweiz um so weniger gern gesehen, als da-

---

Reichenbach,

der Erfinder der gezogenen Kanonen und der Spitzgeschosse.

Generaldirektor v. Reichenbach, der in seiner früheren Zeit als Offizier der bayerischen Artillerie angehörte, hatte schon in den ersten Jahren unseres Jahrhunderts eine Artilleriewaffe erfunden, welche ob ihrer leichten Beweglichkeit und Fortschaffung durch ein nur geringes Gespann bei sehr weittragender und gewaltiger Wirkung unter den Auspizien des damaligen Kriegsministers Grafen v. Triva ausgeführt ward und im Tirolerkrieg von 1809 in Anwendung gebracht werden sollte. Zum wirklichen Gebrauche dieses, insbesondere im Gebirgskriege furchtbaren Geschützes kam es nur wegen der bald darauf gedämpften Insurrektion nicht mehr. Aber der in allen zum Bereiche der Ballistik gehörenden Wissenszweigen viel bewanderte, tiefe Denker Reichenbach beschäftigte sich nun mit weiterer Vervollkommung des von ihm erfundenen aus Eisen geschmiedeten und mit Trallzügen gleich den Scheibenbüchsen versehenen Geschützes fortwährend soviel, als seine gehäuften und vielfachen anderweitigen Geschäfte, Studien und Erfindungen ihm erlaubten.

Bereits im Jahre 1816 erfand er Spitzgeschosse, die mit ihren Erhöhungen genau in die Züge der Kanone paßten. Durch Reichenbach angestellte Schießversuche erprobten die gewaltige und weit reichende Wirkung der also vervollkommneten Waffe. Diese Spitzgeschosse mit einem Diameter von circa 1,3'' rh. befinden sich noch im Besitze der Relikten, welche mit ehrerbietiger Pietät und patriotischem Eifer alles von Reichenbach herrührende aufbewahren und halten; außerdem würden uns zu dem Gesagten die Beweise fehlen. Referent hatte ein solches Projektil selbst in Handen und überzeugte sich persönlich, auf welche sinnreiche und höchst einfache Weise Hr. v. Reichenbach den Schwerpunkt des ganzen Geschosses möglichst weit gegen die Spitze gebracht hatte.

Reichenbach begnügte sich mit seiner Erfindung im Großen nicht, sondern wendete dieselbe auch auf die Handfeuerwaffe an. Er fertigte sich einen sehr kleinen Stahllauf mit kaum erbsengroßem Kaliber und schoß aus selbem die entsprechenden Spitzgeschosse mit wunderbarer Wirkung.

Schon im Jahre 1824 war Reichenbach mit seiner Erfindung auf solche Stufe der Vervollkommnung geschritten, daß er mit dem Fürsten von Löwenstein die Wette einzugeben wagte, mit einer Büchse von seiner eigenen Konstruktion über die größte Breite des Starnbergersees sicher zu schießen.

Das bei dem großen Weltfrieden von dem Kriege und seinen Werkzeugen ab-, den Künsten des Friedens ausschließend zugewendete allgemeine Interesse war mit dem im Jahre 1826 allzu früh und rasch eingetretenem Tode Reichenbachs nebst der Bescheidenheit und dem Nichthervortreten seiner Erben die Ursache, daß Reichenbachs Erfindung der gezogenen Kanone und der Spitzgeschosse dem Publikum im Allgemeinen bisher unbekannt geblieben und nicht in praktische Anwendung kam.

Es ist aber allerwärts bekannt, daß im Jahre 1826 noch nirgends sonst in Europa die geringste Ahnung von gezogenen Kanonen und Spitzgeschossen oder Büchsen hiezu vorhanden war; Beweises genug: „daß Bayern, der Heimath unseres Reichenbach, die Ehre der ersten Erfindung gebührt.“

Sowohl die obenerwähnten Kanonenprojektile, als auch Reichenbachs gezogene Kanone und das gezogene Stahlrohr für Spitzgeschosse befinden sich in der reichhaltigen, sehr interessanten Waffen- und Alterthümer-Sammlung seines einzigen Enkels des Dr. Karl Ritter v. Mayer zu München. (N. M. Z.)

:ch die Rechte, welche die Schweiz durch die Verträge von
14 in Bezug auf die eventuelle militärische Besetzung der
·voyischen Provinzen Faucigny und Chablais erworben hat,
r gefährdet, und die schweizerische Westgrenze dem franzö-
ben Nachbar in Kriegsfällen ganz blosgestellt wäre. Dies
der Grund, warum der Bundespräsident Stämpfli mit der
·fassung eines Memorials an den in Aussicht stehenden euro-
ischen Kongreß beauftragt wurde, um die schweizerischen In-
essen für den Fall, daß eine Lostrennung Savoyens von
emont erfolgen sollte, in angemessener Weise zu wahren.
(Fr. Postz.)

Großbritannien.

London, 12. Novbr. England hat die Regierung des
äsidenten Juarez in Mexiko anerkannt. (T. d. Fr. Pstz.)

Frankreich.

Paris, 11. Nov. Die „Allg. Ztg." macht darauf auf-
rksam, daß kein Pariser Blatt es der Mühe werth findet,
n der Schillerfeier der Deutschen zu berichten, die nach den
s zugegangenen Berichten überaus großartig und würdig
sgefallen. Es ist dieses Schweigen der französischen Presse
t sehr charakteristisches Zeichen für die Weite der Kluft, die
s von unsern Nachbarn trennt. Wir begreifen vollständig,
ß es einem Franzosen durchaus unverständlich bleibt, welche
geheure Bedeutung im deutschen Leben geistige Größen spie-
t, unverständlich, wie ein ganzes Volk einen Genius in dieser
eise feiern, ihm eine solche Bedeutung auf sein ganzes Seyn
d Werden einräumen kann. Wir begreifen jenes Schwei-
n, das sicher kein feindliches oder absichtliches ist, sondern sich
fach aus der geringen Tragweite erklärt, welche die franzö-
che Presse der Feier einräumt.

Spanien.

† Madrid, 10. Novbr. Als General O'Donnell von
r Königin Abschied nahm, hängte sie den Grafen eine Kette
, in welche sie selbst einige wunderthätige Medaillen einge-
chten hatte.

Italien.

Aus Florenz schreibt man, daß die Organisation einer
char von Husaren (1200), welche der aus dem ungarischen
riege bekannte Oberst Graf Bethlen übernommen hat, auf
s Beste bewerkstelligt worden sey. (K. Z.)

Perugia (Kirchenstaat), 5. Novbr. Gegen die bei dem
zten Aufstande kompromittirten Personen sind Urtheile er-
ngen; vier derselben sind zum Tode verurtheilt worden.
(Fr. Pstz.)

Unter den eigenhändigen Manuskripten des Herzogs
anz V. von Modena hat man auch eine Denkschrift über
n Segen einer österreichisch-italienischen Konföderation aufge-
nden. Franz V. ergeht sich ausführlich über Nutzen und
orm dieses Bundes, sowie über das Heerwesen desselben —
s Manuskript datirt aus dem Jahre 1844 —, das seine
poren durch Niederwerfung Frankreichs verdienen soll. Und
ar soll Frankreich ohne Kriegserklärung überfallen werden,
ter dem Vorwande „der Illegitimität seiner Regierung, da
ren Truppen gleich den algerischen Seeräubern neuerdings
ötzlich Ankona überfallen und besetzt haben". Nachdem der
erzog nun die Mittel und Wege gezeigt, wie Frankreich un-
rworfen werden könne, wobei er immer voraussetzt, daß dieser
nvasionskrieg in allen Stücken ein sieggekrönter werden müsse,
hrt er also fort: „Da es sich hier um einen glücklichen Krieg
ndelt, so kann ich nur wiederholen, daß die österreichische
rmee im Zusammenwirken mit der deutschen Bundesarmee
iese nämlich sollen dem Herzoge die Kastanien aus der heißen
sche holen!) schnellstens auf den Kopf der Hydra, auf Paris,
sgeben müsse, welches die Kloake aller Schurkereien Europa's
nd mehr als jemals Frankreichs Hauptstadt geworden ist."
er Herzog fährt alsdann in seinen Betrachtungen also fort:
Ich habe weder die Anmaßung noch die Befähigung, vorzu-
slagen, was für den Fall dieser Begebenheit geschehen soll;
h sage bloß, daß gleich nach der Einnahme von Paris sich
anz Europa zu einigen habe, um den Franzosen eine denk-
ürdige Lektion zu geben; ihre Hauptstadt soll verlegt, ihre
estungen sollen geschleift und die an der Grenze gelegenen
on den Verbündeten besetzt werden; daß in allen Grenz-
Departements gegen Deutschland und Italien Militär-Kolonien
ngelegt werden sollen, wie die, welche Oesterreich an der tür-
schen Grenze eingerichtet hat. Ich würde weiter vorschlagen,
aß die nämlichen Kroaten und Slavonier dahin gebracht wer-
en und die betreffenden Grenzen im Besitze der Fürsten dieser
Ansiedler bleiben sollen; daß der turbulenteste Theil der Be-
ölkerung dieser Departements ins Innere von Frankreich ge-
racht oder nach Amerika transportirt werden solle; daß Frank-
eich nur eine bestimmte Anzahl von Schiffen und Festungen
auen könne, und daß dieses Land genöthigt werde, die ver-
bündete Armee zu unterhalten, bis Alles in dieser Weise ge-
ordnet ist, und die Kriegskosten, sowie jene der Ansiedlung zu
decken, und die Festungen von Paris niederzureißen. Ich würde
glücklich seyn, nach glorreichen Schlachten unter den anderen
Fahnen auch die Fahne der österreichisch-italienischen Konfö-
deration von den Höhen von Montmartre herabwehen zu sehen."
Die offizielle „Gazzetta di Modena" vom 6. November hat
das ganze Dokument veröffentlicht.

Türkei.

Konstantinopel, 2. Nov. Daß in die bisherigen
Verhältnisse des türkischen Reiches ein umwälzendes Element ge-
treten ist, das zeigt sich an allen Punkten. Die wenigen erst
im Bau begriffenen Eisenbahnen allein fangen schon an, ehe sie
fertig sind, einige in ihren Partikular-Interessen bedrohte Städte
in Allarm zu setzen u. s. w. Diese Städte sind, Dank dem
bedeutenden Umsatz, der an der untern Donau durch die Dampf-
schifffahrt und den Personenverkehr stattfand, zu einem früher
nie gekannten Wohlstand gekommen. Sie fürchten nun, daß
die bevorstehende Eröffnung der Eisenbahn von Tschernawoda
nach Kustendsche, den Personen und Güterzug von ihnen ab-
wenden werde. (K. Z.)

Die Pforte verfolgt seit geraumer Zeit den Gang der Er-
eignisse in Mitteleuropa mit ängstlichen Blicken, und dies des-
halb vorzüglich, weil das Pfortenkabinet von der Besorgniß er-
füllt scheint, daß die großen Differenzen, welche Europa in fort-
währender Aufregung erhalten, schließlich mit einem Arrange-
ment endigen könnten, das auf Kosten der Türkei zu erzielen
wäre. Es ist kein Geheimniß, daß seit dem letzten Kriege in
Italien das Mißtrauen der Pforte gegen alle Großmächte mit
alleiniger Ausnahme Englands sich auf eine ganz absonderliche
Weise zu einem bedeutenden Höhegrade herangebildet hat. Die
Ursachen dieser sonderbaren Erscheinung sind wohl nur darin
zu suchen, daß Angesichts der fortdauernden Agitationen in den
Donaufürstenthümern, welche in neuester Zeit in die wohl sehr
merkwürdige Phase getreten sind, daß die überwiegende Majo-
rität der Bojaren- und liberalen Partei sich mit aller Energie
für die Gründung eines besondern Donaureiches unter dem
Scepter eines fremden Prinzen erklärt (in Bucharest und Jassy
zirkuliren bereits seit Wochen Programme mit einem russ. Groß-
fürsten oder österreichischen Erzherzoge als eventuellen Kron-
kandidaten), die Pforte geheime Pläne Frankreichs wittert,
welche wohl auf eine künftige entente cordiale der beiden ka-
tholischen Großmächte, aber keineswegs auf den Vortheil der
Türkei selbst berechnet seyn dürften. Nicht aber blos dies
scheint die Staatsmänner der Pforte zu erhöhter Wach-
samkeit aufgemuntert zu haben, sondern auch das in letz-
ter Zeit so vielfach erwähnte Bestreben Rußlands nach einer
Revision oder gänzlichen Beseitigung des Pariser Traktats
scheint in Konstantinopel Angst und Schrecken verbreitet zu
haben. (Hamb. Börsenh.)

Asien.

Aus Hongkong, 28. Sept., wird der „Times" ge-
schrieben: „Der amerikanische Gesandte, William Ward, hat
sich nach Japan begeben, wo die Sachen noch immer nicht in
Ordnung sind — Zwölf russische Kriegsschiffe liegen bei Jeddo.
Drei Russen wurden ermordet, und ernsthafte Folgen sind nicht
unwahrscheinlich."

Ein Bericht des chinesischen Befehlshabers am Peiho an
den Kaiser spricht sich dahin aus, daß die Fremden nun vom
Schrecken gelähmt seyen, da die den Engländern bereitete Züch-
tigung auf alle anderen ernüchternd wirke. Der Kaiser solle
nicht nachgeben, dann seyen die Barbaren ein machtloser Hau-
fen; nur Nachgiebigkeit habe sie frech gemacht.

Afrika.

In Gibraltar sind schon 2700 flüchtige Juden ange-
kommen, und man erwartete noch mehrere Tausende aus an-
deren Theilen Marokkos.

Nichtpolitische Zeitung.

London, 12. Nov. London war nicht die einzige Stadt
Englands, die ihr Schillerfest beging. Es liegen heute auch
von Bradford und Liverpool Festberichte vor.

Paris, 11. Novbr. Wir haben gestern, wie in dem
deutschen Vaterlande selbst, unsere Schillerfeier begangen. Das
große Konzert fand in dem Cirque Napoleon Statt. Am Fuße
des Orchesters erhob sich die Büste Schiller's, die in dem Pro-
log von der Germania bekränzt wurde. Die geräumige Halle
mit ihren amphitheatralisch sich erhebenden Bankreihen war dicht

besetzt. Der musikalische Theil der Feier wurde in gelungenster Weise ausgeführt. Es erlangten namentlich die beiden neuen für diesen Tag komponirten Stücke von Meyerbeer einen ungetheilten Beifall. Die Männerchöre waren von den deutschen Gesangvereinen gebildet, denen sich die Sänger der hier bestehenden Helvetia angeschlossen hatten. Der Prolog von Pfau ist eine ächte Perle deutscher Poesie. Bogumil Dawison ist in Deutschland zu bekannt, als daß man über den tiefen, nachhaltigen Eindruck, den seine Vorlesung auf das Publikum hervorbringen mußte, das ihn der Mehrzahl nach noch nicht gehört hatte, noch ein Wort verlieren dürfte. Heute Abend ist als Nachfeier ein großes Bankett in der Halle Barthelemy. Es werden viele und namhafte Mitglieder der französischen Presse sich daran betheiligen. (K. Z.)

Der Luftschiffer G. Berg in Petersburg, welcher diesen Sommer mehrere Male, theils allein, theils mit einem von seinen Söhnen, in die Höhe gestiegen ist, sucht einen Kompagnon, welcher über ein Kapital von circa 6000 Rubeln verfügen kann. Er will daraus den größten Ballon, der je in Europa gemacht worden ist, anfertigen, welcher 20—30 Personen aufnehmen und bis nächsten Mai oder Juni fertig seyn soll. Seinem Theilnehmer verspricht er einen Gewinn von 25 pCt.

Handels- und Börsen-Berichte.

Münchener Hopfenmarkt vom 11. Nov.: Die Preise sind abermals nicht unbedeutend gestiegen, obwohl die Zufuhr eine sehr bedeutende war. Der Markt enthielt 920 Ztnr. und davon sind 702 Ztnr. verkauft worden, so daß nur 217 Ztnr. im Rest blieben. Mittelgattungen des ober- und niederbayerischen Landhopfens kosteten 98—116 fl., bevorzugte Sorten Holedauer 105 bis 125 fl., Mittelqualitäten aus Mittelfranken 92—108 fl. Besonders gesucht waren die vorzüglicheren Sorten aus Spalter Umgegend, Kindinger und Heidecker Hopfen. Von diesen Sorten allein wurden 384 Ztnr. zu 121—135 fl. gekauft. 129 Ztnr Spalter Stadtgut, Weingarten-, Mosbacher- und Stirnergut fanden Abnahme zu 130—150 fl., Saazer Stadt- und Kreisgut zu 160 bis 180 fl. (Bamb. Z.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 12. Novbr. Eine geschichtliche Darstellung des bisher in Oesterreich und beziehungsweise in den einzelnen Kronländern bestehenden Ständewesens, der ständischen Rechte, ihres Verhältnisses zum Staate u. s. w. wird im Auftrage des hohen Ministerium ausgearbeitet und soll die Grundlage für die Verhandlungen über die Landesvertretungen bilden. — Der hiesige Gemeinderath hat dem k. k. Feldzeugmeister Freiherrn Kempen v. Fichtenstamm und dem Feldmarschall-Lieutenant Ludwig Frhrn. v. Benedek das Ehrenbürgerrecht der Stadt Wien verliehen. — Für die Schillerstiftung sind hier schon über 20,000 Gulden gesammelt und außerdem 900 Gulden zufällige Beiträge gezeichnet. (K. Z.)

Paris, 14. Novbr. Bis zur Stunde ist (hier) nichts bekannt über die Entschließung des Königs Viktor Emanuel hinsichtlich der Regentschaft des Prinzen von Carignan. — Das „Echo d'Oran" vom 10. Nov. versichert, daß die Krankheiten unter den Truppen aufgehört haben und daß man thätig an den Straßen arbeitet, welche nach dem Plateau Ain Taltaisal führen. Dasselbe Blatt gibt Einzelheiten über die glänzende Einnahme dieses Plateau. Der ganze Berg war vom Feinde barrikadirt. Alle Hindernisse wurden allmälig bis auf eine Höhe von 900 Metres beseitigt. Der General Martimprey hat, da er nicht unterhandeln wollte, die Gesandten der Musias und der Stadt Ouchda zurückgewiesen. — Laut Nachrichten aus Bologna vom 10. d. ist der neue Diktator Farini dort am Abende zuvor feierlich eingezogen. Die Minister haben ihre Entlassung eingereicht, Farini hat sie aber nicht angenommen. (Cipriani war freiwillig von der Diktatur über die Romagna zurückgetreten, weil er sich der Stellung nicht mehr gewachsen fühlte, da er als sardinischer Unterthan leicht den König Viktor Emanuel hätte kompromittiren können.) (Tel. d. K. Z.)

Aus Konstantinopel, 2. Nov., wird gemeldet, daß eine Ministerkrisis im Anzuge und Mehemet Kyprisli-Pascha mit Fuad-Pascha und Riza-Pascha hart zusammen gefahren sey; indessen habe der Großvezir erlangt, daß die von den beiden letztern Ministern zum Tode verurtheilten beiden Häupter der Verschwörung eine andere Strafe erhalten sollen. Außerdem ist die Finanznoth für den Divan ein Gegenstand höchster Bekümmerniß. Die Steuern von 1860 sind bereits im Voraus erhoben und verbraucht; in den Provinzen ergibt sich die Armee, die schon lange keinen Sold mehr bekommen hat, dem Raube und dem Marodiren, bloß um zu leben. Daß es so weit gekommen ist, gibt man allgemein Fuad und Riza Schuld, die sich hartnäckig jeder ernsthaften Reform widersetzen. Die Hungersnoth macht diese Situation vollends zum Verzweifeln. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böblmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (C. o. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	78½ P.
"	5pCt. Nationalanl. v. 1854	59¼—⅜ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	54¾ G.
"	4½pCt.	45⅝ P. ⅜ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	83⅞ P. ½ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102¾ P.
"	4½pCt. " do.	100¼ P. 99⅞ G.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96⅞ P.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼ P. ⅛ G.
"	3½pCt. " do.	91 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¾ P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¾ P.
Gr. Hess	4½pCt. Oblig.	101½ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	97⅞ P.
"	3½pCt. " do.	91¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96½ P.
"	3½pCt. " do.	91⅛ P. 90⅞ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	95¼ P.
"	3pCt.	87¾ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41¾ 42¼ G.
"	1½pCt. " " "	32¼ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100½ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	112½ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	834 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	185—½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67¼ P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312—314 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	69⅝ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45¼ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P. 135½ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91¼ P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Eis., Lire 24 kr.	78 G.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	52⅛ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 415 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100⅛ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅝ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95½ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105¼ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105⅝ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	118⅝ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅝ B. ½ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93—⅛ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92⅔ P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	86¼ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127¼ P.
" " 100 Esb. L. 1858	91¾ P.	" fl. 25 do.	33⅜ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	112¼, ½.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33½ P. 33 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50	84⅝ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
" " 35	52¼ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34¼ G.
		Vereins-Loose fl. 10	10⅛ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-1.	8⅛ P.

Frankfurt, 15. Novbr. In österr. Fonds und Aktien keine bemerkenswerthe Veränderung und das Geschäft ohne Leben. Gesuchter waren Spanische beider Gattungen, Bexbacher und Livorneser Eisenbahnaktien. (Synd.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 319.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 17. Novbr. 1859.

Deutschlands Geschichte und sein Schillerfest.

I.

—r. Wie vulkanische Bewegungen durchzuckt es unsern [Er]dtheil, selbst Asien und Afrika in Mitleidenschaft ziehend! [I]talien besonders ahmt seines Vesuvs uraltes Thun und Lassen [n]ach, als ein Naturzeichen der Geschichte seiner Bewohner. — [D]ie Schlachten von Magenta und Solferino sind geschlagen — [u]nd der Friede von Zürich wird keine Ruhe und gerechte Ordnung verbürgen! — Was Wunder, wenn wir im uneinigen Deutschland große Bewegungen von Innen und Außen [w]ahrnehmen; ein Hangen und Bangen, ein Zürnen und Hoffen, [i]n Zagen und Verzagen? — Begeisterung — aber ohne Organ! [R]üstung — ohne Ausführung! —

Da scheint in trübe Zeit ein heiteres Fest herein. [E]in ganzes, ein großes Volk feiert es vom Throne bis zur [H]ütte — von der Nordsee bis zum Mittelmeere, bis über den [A]tlantischen Ocean. Es ist, wie Sonnenaufgang am unbe[w]ölkten Himmel; alle Erdenkinder freuen sich deß, und trinken [L]icht und Wärme von dieser Himmelskönigin da oben.

„Die Waffen ruhn, des Krieges Stürme schweigen,
Auf blut'ge Schlachten folgt Gesang und Tanz;
Und Pforten bauen sich aus grünen Zweigen,
Und um die Säule windet sich der Kranz!
Das weite Rheims faßt nicht die Zahl der Gäste,
Die wallend strömen zu dem Völkerfeste." —

So leitet der Dichter der Jungfrau von Orleans [d]as Friedensfest in Frankreich ein, nach seinen Siegen über die [E]ngländer durch eine Jungfrau. Mit seinen eigenen Worten [h]abe er die eigene Feier seines 100jährigen Geburtstages vor[a]usverkündigt! Sein Volk, sein ganzes Volk, das ihn als [d]en Seinigen lieben und hochverehren gelernt hat — hat sich [d]ieser Tage dazu vereinigt.

„Und Einer Freude Hochgefühl entbrennet,
Und Ein Gedanke schlägt in jeder Brust!
Was sich noch jüngst in Zwietracht hat getrennet,
Das theilt entzückt die allgemeine Lust.
Wer nur zum Volk der Deutschen sich bekennet,
Der ist des Namens stolzer sich bewußt.
Erneuert sey der Glanz der alten Krone,
Und Deutschland huldigt seinem größten Sohne!"

Mit geringer Veränderung schildert er uns hier selbst die [h]errliche Stimmung aller deutschen Volksstämme an unserer [g]emeinsamen Feier seiner Geburt. Sie ist allerhebend, allstär[k]end, Alles vereinigend.

Auch unsere Stadt hat sich unter den Hunderten von [S]tädten Deutschlands als eine deutsche Stadt, siegend über [H]indernisse, bewährt. Das Wort, das ernste, beseelte, kräf[t]ige Wort — der Gesang, das Lied, der Zauber der Tonkunst [h]aben dem Innern Ausdruck gegeben und mächtige Rückwirkung [e]rwiesen! Ja, wie redetest du seinen Bewohnern, Hochgefeierter, [i]n deinen Dichtungen zu ihrem Gemüth und Herzen! in deinen „Künstlern", deinen Glockenbildern, Glockentönen, — [z]u seinen Jünglingen und Greisen, seinen Hohen und Niedern! — dort in den überfüllten Räumen deiner Thalie — dort in [d]em heitern Saale deiner Melpomene.

Und Ein Mann war's, ein Mann des Geistes und der [W]issenschaft, der uns so treffend das Fest deutete; der dein [L]eben und Streben, dein Wirken und Schaffen, o großer [M]eister der Kunst und der Weisheit, uns vor Augen legte [u]nd die dunklen Gefühle zu klarer Erkenntniß brachte; — Herr Dr. Franz Hoffmann hat in seiner Festrede, die vor uns [l]iegt, dem Denkwürdigsten ein geistiges Denkmal in seiner [S]tadt gesetzt, und sich selbst unseren warmen Dank damit er[w]orben. Neben Gelehrsamkeit und Tiefsinn enthält sie so viele [p]raktische Beziehungen auf das gemeinsame Vaterland, und befriedigt den Kunstfreund und Patrioten, den Ungelehrten und Gelehrten.

Auch der Himmel lächelte beifällig zum großen Schillerfeste herab. Aus heiterm Gewölbe strahlte die königliche Sonne dem jubelnden Volke des großen Dichterkönigs; und der volle Mond sendete seine Silberblicke aus süßer Ferne herab, auf die vom reinen Glanze unzähliger Lichter und Blumen umgebene Büste des Dichters, auf die Schaar der Feiernden, auf die wehenden Flammenzeichen! Keinem König und Fürsten, die aus dem erhabenen Bauwerke der Residenz je herabsahen, ist größere Huldigung zu Theil geworden, als Ihm, dem Manne, den alles Volk ehren wollte! — — [illegible]

So ist nach langem Rüsten und sich Entrüsten zu Dem, was geschehen sollte, und über Das, was nicht geschah, eine Art Windstille eingetreten, ein theils ruhigeres Ueberlegen, theils stumpferes, gleichgültigeres Hinwegsehen über die unbefriedigende Gegenwart und unsichere Zukunft. Erschreckend groß wurden uns die Gefahren des Vaterlandes geschildert; leidenschaftlich und bitter waren die Anklagen gegen die vermeintlichen oder wirklichen Ursachen und Ursächer so verzweifelter Lage — in Uneinigkeit, Eifersüchtelei und Trennung: mannichfaltig und entgegengesetzt die Forderungen, Rathschläge und einzuschlagenden Rettungs- und Heilswege. Um sich frei, so viel als möglich über Furcht und Hoffnung zu erheben, brauchen wir einen Leitstern, einen hohen, sichern, — es ist die Geschichte — unsre Geschichte — die Geschichte Deutschlands, nicht blos, wenn auch vornehmlich, vom Anfang dieses Jahrhunderts, sondern von Alters her; die Geschichte seiner Stärke und Schwäche, seiner Einheit und Getheiltheit, seiner Kämpfe und Siege. Sie wird uns oftmals zeigen, wie alt und wahr die Behauptung sey: Uneinigkeit ist seine Erbsünde; aber auch, wie ihr immer wieder Einigung und Versöhnung nachfolgte oder zur Seite ging; — wie unversiegbar die Hülfsquellen seiner Kraft im Arme, im Geist und Gemüthe seyen. Unser Schiller, ein Dichter, Philosoph und Geschichtskenner zugleich, kannte sein Volk — und, indem er ihm im „Tell", in der „Jungfrau", im „Wallenstein" vor Allem und im „Don Carlos" Mahnungs- und Warnungsbilder in den verkörperten Ideen von Freiheit, Unabhängigkeit, Vaterlandsliebe rc. begeistert und begeisternd hinstellte, ist er nicht blos heute und gestern ein Herzog Teutoniens, sondern er öffnet uns mit seinem Geist und Wort das Verständniß unserer ganzen Geschichte, — ein h. Seher! Diese mögen in ihren Hauptereignissen und Grundzügen uns zur Lehre, Warnung, Ermuthigung und Thatkraft dienen und uns stärken!

„Wir sind ja eines Blutes,
Eines Stammes!"

(Wilh. Tell.)

Deutscher Bund.

Preußen. Berlin. Der „Publizist" berichtet über den Unfug auf dem Gensdarmenmarkt Folgendes: „Ueber den Unfug am Abend des 10. November auf dem Gensdarmen-Markt laufen empörende Spezialberichte aus den amtlichen Stellen ein. Man hat brennende Schwärmer unter die Schutzleute geworfen, einzelne Beamte, welche harmlos ihres Weges gegangen sind, umringt, gedrängt, so daß sie kaum Luft holen konnten und ihnen die Säbel abgerissen. Anderen Beamten sind ohne jede Veranlassung die Schöße der Uniformmäntel zerfetzt worden, noch andere sind niedergeworfen und mit Füßen getreten worden. Man hat in vielen Fällen Steine, Bretter und Stangen auf die Beamten geschleudert und dieselben förmlich provocirt, obwohl sich dieselben mit Geduld und Ruhe benommen haben. Hunderte von Buben machten auf jeden anständigen

mit einem Hute bekleideten Herrn Jagd und trieben ihm den Hut unter Hohngelächter auf den Kopf. Es war ein Brüllen, Toben und Pfeifen, daß man kein Wort verstehen konnte. Am schändlichsten hat man gegen die Damen gewirthschaftet. Anständige junge Mädchen sind auf der Straße von drei oder vier Burschen, welche sie anrannten, niedergeworfen und wenn sie auf der Erde lagen, schamlos behandelt worden. Einer Dame wurden die Kleider derartig vom Leibe gerissen, daß sie mit einem ihr mitleidig dargereichten Herrenmantel ihre Blößen decken mußte. Insbesondere hatten es die Straßenbuben auf die Crinolinen der Damen abgesehen. Mehreren wurden diese Kleidungsstücke vom Leibe gerissen. Die höchste Spitze erreichte der Unfug zwischen 10—11 Uhr, wo man die Tribünen einriß und nun ein großes Feuer anzünden wollte. Gegen die Polizeibeamten trat die größte Renitenz und Mißachtung ein, so daß endlich der betreffende Bezirkshauptmann nach dem Polizeipräsidium die Meldung schicken mußte, daß er völlig außer Stande sey, die Dinge, welche noch kommen würden, zu übersehen, daß die ärgsten Exzesse zu befürchten seyen und er für das Leben der Beamten Besorgniß hege. Nunmehr befahl der Polizeipräsident, welcher bis dahin seinen Beamten die Instruktion ertheilt hatte, mit der größten Nachsicht und Zuvorkommenheit gegen das Publikum zu verfahren, zur Waffengewalt zu schreiten. Unter dem Kommando des Obersten Patzke rückte die ganze berittene Schutzmannschaft und der ganze vorhandene Rest der Schutzleute zu Fuß mit Gewehren aus und griff, nachdem die Aufforderung des Polizeiobersten, den Platz zu räumen, an vielen Stellen mit Heulen, Pfeifen und Steinwürfen beantwortet war, die Volkshaufen mit blanker Waffe an. Jedoch gelang es den flachen Säbelhieben, die Säuberung des Platzes zu erzwingen. Wie gewöhnlich, sind aber die eigentlichen Rädelsführer entwichen und minder schuldige Personen verhaftet worden. Die Zahl der Verhafteten betrug am Abend des 10. Novbr. gegen 60, die Zahl der Exzedenten war so groß, daß man sie auf 2000 Personen schätzt. . . . . Es ist nicht zu verkennen, daß die brutalen Exzesse ganz ausschließlich gegen die besser gekleideten Männer und Frauen gerichtet waren. Auf dem Schauplatz dieser Heldenthaten waren gar nicht wenig Frauenzimmer aus den niederen Ständen, in bloßem Kopf- und Umschlagetuch, zu bemerken. Diesen aber geschah nichts; die Nichtswürdigkeit hatte eine Methode. Mit den Männern war es ebenso. Wer einen schlechten Rock anhatte und einen schlechten Hut auf dem Kopf, der blieb unbehelligt. Nur auf die Gutgekleideten machte man Jagd und trieb ihnen die Hüte auf ꝛc."

Berlin, 13. Novbr. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht einen Zirkularerlaß des Handelsministers, in welchem es heißt: „Die Mittheilungen und Klagen über die traurige und hoffnungslose Lage der deutschen Auswanderer in Brasilien sind in neuerer Zeit immer zahlreicher geworden, und haben sich bei näheren Ermittelungen größtentheils als gerechtfertigt erwiesen. Es ist daher auf Maßregeln Bedacht genommen, welche dem Uebelstand, so weit solches möglich ist, abhelfen sollen. Neben anderen noch zu erwartenden Veranlassungen hat es namentlich für unstatthaft erachtet werden müssen, die Beförderung von Auswanderern nach Brasilien noch fernerhin unter den Schutz ertheilter Konzessionen zu stellen. Dieselben sind zwar schon in der letzten Zeit nur unter der Beschränkung ertheilt worden, daß Verträge, nach welchen sich die Auswanderer gegen Empfang von Vorschüssen zur späteren Abarbeitung derselben verpflichteten (Begründung von Halbpachtsverhältnissen) ohne Ausnahme ausgeschlossen bleiben; es erscheint aber diese Maßregel unzureichend." Der Minister spricht daher den Widerruf jeder von ihm auf Grund des Gesetzes vom 7. Mai 1859 an auswärtige Auswanderungs-Unternehmer ertheilten Erlaubniß zur Beförderung von Auswanderern nach Brasilien aus, und beauftragt die kgl. Regierungen allen derartigen durch ihre Vermittelung konzessionirten Unternehmern davon Eröffnung zu machen.

Aus Berlin, 14. Nov., schreibt man der „Zeitung für Norddeutschland": „Ueber die rohen Ungebührlichkeiten, welche eine Rotte Gesindel am Abend des Schillerfestes auf dem Gensdarmenmarkte verübte, ist eine Untersuchung im Gange, welche jedoch schwerlich die eigentlichen Urheber ans Licht ziehen wird. Die Verhafteten sagen aus, daß sie von unbekannten Personen Geld und Stocklaternen erhalten hätten und die ambulanten Restaurationen, welche sich um die Baugrube eingerichtet hatten, ohne daran gehindert zu werden, mußten dazu beitragen, den brutalen Unfug zu vermehren. Berlin, als große Fabrikstadt, besitzt Schaaren von halberwachsenen Buben und Mädchen, die an Sittenlosigkeit mit jeder Fabrikbevölkerung wetteifern können; und da die Fabriken an diesem Tage feierten, fand sich der Auswurf um so leichter auf der einzigen Stelle zusammen, wo etwas zu sehen war. Mühe konnte es nicht machen, ihn zu Rohheiten zu bringen: zu groben Neckereien und Händeln mit der Polizei ist der Berliner Pöbel immer geneigt. Je länger man ihn aber gewähren ließ, um so mehr stieg der Uebermuth und die Betrunkenheit (aber warum ließ man ihn so lang gewähren?); und als zuletzt eine hinreichende Polizeimacht zur Stelle war, kam es zu einem Kampfe, bei dem Säbelhiebe nicht fehlten. Leider sind dabei, wie es bei solchen Gelegenheiten nicht anders gehen kann, manche unschuldige Personen übel fortgekommen; während die Anstifter sich bei Zeiten in Sicherheit brachten. Wo die moralischen Urheber des Skandals zu suchen sind, darüber ist die öffentliche Meinung nicht in Verlegenheit, wenigstens ist man darüber allgemein einig, wer allein den Wunsch haben könnte, selbst um solchen Preis und in solcher Art, den Schillertag mit Schmach zu bedecken. Die Kreuzzeitung und ihre Filiale benutzen diese Auftritte sofort zu Vorwürfen gegen das unbesonnene Schillerkomite, das ein Volksfest mit Fackelzug begehrte, und sie fragen, was aus Berlin geworden wäre, wenn die Behörden nicht mehr Weisheit besessen hätten? Bei einem Volksfeste und einer allgemeinen Illumination, wo die Volksmasse sich vertheilt, würden aber solche Scenen sicherlich nicht vorgekommen seyn. Wenn man jedoch den Pöbel, statt ihn erfreulich anzuregen und ein menschliches Empfinden in edlerer Weise zu beschäftigen, zu Brutalitäten aufreizen will: so ist das in einer Stadt von einer halben Million Einwohner keine große Sache. (Die Anklage, die hier gegen die Kreuzzeitungspartei erhoben wird, dürfte doch schwer zu beweisen seyn. Die Red.) Im Uebrigen bemüht man sich jetzt, das Geschehene noch weit über die Wahrheit zu übertreiben, ohne zu bedenken, daß schließlich doch die Schuld des Skandals nur denen zufallen wird, die jetzt denselben zu Anklagen gegen das Volk und zu Verdächtigungen Schuldloser benutzen. Anzuerkennen war die Vorsicht der Militärbehörde, die Soldaten von 5 Uhr ab in ihren Kasernen zu konsigniren. Bei den blutigen Schlägereien, welche in letzter Zeit zwischen Soldaten und dem Volke stattfanden, konnte leicht weit größeres Unheil geschehen. Denn der kürzlich erlassene Befehl, nach welchem den Soldaten das Tragen ihrer Säbel außer Dienst nach wie vor zugesichert wird, während sie nur verwarnt werden, allen Streit zu vermeiden, hat ebensowohl böses Blut wieder aufgeregt, wie die vor einigen Tagen verbreitete Nachricht, daß die Soldaten, welche den Wirth Manteuffel erschlugen, nur mit sechs Wochen Arrest bestraft worden sind."

Oesterreich. Wien, 11. Nov. Das Schillerjubiläum mit seinem festlichen Gepränge hat augenblicklich das Interesse an der „brennenden" Politik in den Hintergrund gedrängt. Als das bedeutendste Ereigniß trat aus diesem Chaos von Akademien, Festvorstellungen und Fackelzug die Rede hervor, welche Schuselka in der vom Schriftstellerverein „Concordia" veranstalteten Akademie gehalten. Schuselka sprach Dinge aus, die hier in Wien noch niemals in solcher Weise gehört worden sind. Selbstverständlich mußte diese Rede das größte Aufsehen erregen. Das Publikum staunte über die ungeheure Liberalität, mit welcher man dem ehemaligen Reichstagsdeputirten erlaubte, den Arbeiterstand zu glorifiziren und seine Geißel über unantastbare Hoheiten zu schwingen. Mit dieser Liberalität hat es seine eigene Bewandtniß. Dem herkömmlichen Gebrauche gemäß hatte Schuselka seine Rede zensuriren lassen müssen, es wurden eine Menge Dinge beanstandet, und Schuselka mußte zusagen, in seinem Vortrage alle diese mißliebigen Stellen wegzulassen. Aber als die Stunde kam, und er sich der athemlos lauschenden Menge gegenüber sah, da mag wohl die Begeisterung mächtiger gewesen seyn, als die Erinnerung an die auferlegte Verpflichtung, kurz, er hielt die Rede, ohne sie auch nur um ein Jota zu verstümmeln. Die Entrüstung in maßgebenden Kreisen war groß, ja man dachte sogar daran, gegen den pflichtvergessenen Volksredner die ernstesten Maßregeln zu ergreifen, indessen unterblieben dieselben auf die Einsprache einer zur Mäßigung rathenden einflußreichen Persönlichkeit. Bei dieser Feier, durch welche der neue Schriftstellerverein zum erstenmal dem Publikum gegenüber als Korporation auftrat, glänzte der Adel der Residenz durch seine Abwesenheit; auch die Hofloge blieb den ganzen Abend leer. Hatte doch eine gewisse mächtige Partei mancherlei Andeutungen über die verwerfliche Tendenz dieses Menschenkultus fallen lassen und sich in düstern Prophezeihungen über die bevorstehenden Ausbrüche wilder Leidenschaften erschöpft. In Folge dieser unausgesetzten Wühlereien hatte denn die Regierung wirklich Anstalten getroffen, um jeden Versuch einer Ruhestörung, wozu der Fackelzug Gelegenheit geben könnte, augenblicklich zu unterdrücken. Das Militär war konsignirt, die Kavallerie harrte in den Kasernen

t ausgelegten Sätteln des Signals zum Aufsitzen. Aber es
n zu nichts! (Ostd. Post.)

Wien, 12. Novbr. Nach allem, was man vernimmt, ist
gewiß, daß Rußland und Preußen das Projekt einer ita-
lischen Konföderation, welche bloß die mittelitalienischen
aaten mit Ausschluß Oesterreichs und Neapels umfassen sollte,
rm unterstützen werden. (Allg. Z.)

Spanien.

Madrid, 13. Nov. Die Königin hat die Grandezza
hen Adel) empfangen und ihre Versicherung entgegengenom-
n, daß sie mit Leib und Gut für das Vaterland einstehen
lle; da aber nach den neuen Staatseinrichtungen der Krieg
ache der Armee sey, so wollten sie einen der Grandezza wür-
gen freiwilligen Geldbeitrag geben. (Fr. Holtz.)

Das in Malaga erscheinende „Correo de Andalucia"
m 4. Novbr. bringt allerlei Details über die spanischen
iegsrüstungen gegen Marokko, und bezeugt den Kriegsenthu-
smus, welcher in Andalusien herrscht. Die Beamten steuern
eiwillige" Abzüge von ihren Salarien, die Damen zupfen
arpie u. s. w. Das Blatt klagt, daß die Engländer in
braltar ihre Neutralität zu einem bedenklichen Schmuggel-
andel mit Kriegsbedarf nach Tanger benützen.

Italien.

Rom. Dem amtlichen „Giornale di Roma" entnehmen
r folgende Nachricht: „In der kleinen Gemeinde S. Lazzaro,
ei Miglien von Bologna entfernt, wollte der Podesta des
rts am 23. Okt. aus Anlaß der Aufpflanzung der piemon-
ischen Wappen ein Hochamt abhalten lassen. Man sprengte
: Thüren der zugeschlossenen Kirche; ein herbeigerufener
chlosser, der den Schrein öffnen sollte, in welchem die Mon-
anz aufbewahrt wurde, verweigerte diesen Dienst. Der
farrer der Kirche und dessen Kaplan, welche sowohl die Kirche
s den Schrein verschlossen gehalten hatten, wurden verhaftet
d einem Gerücht zufolge in ein Kloster nach Piemont ge-
ickt. Am 26. Oktbr. wurden vom Erzbischof in Bologna
: Gerichtsakten seiner Curie verlangt, und dieselben, als er
zweimal verweigert hatte, nebst den Schlüsseln des Archivs
waltsam weggenommen."

* Der „Monitore" von Bologna veröffentlicht einen
ericht des Hrn. Brizzi, Provinz-Administrator des Bisthums
imini, wonach er meldet, daß die päpstlichen Truppen die
irche von St. Gaudenzio entweihten. (Solche Exzesse kom-
en hüben und drüben vor; es gibt unter der Soldateska, zu-
al der geworbenen, immer etliche, die aller Mannszucht Hohn
rechen.)

Florenz, 7. Nov. Heute Nachmittags hat der Minister-
äsident, Baron Ricasoli, die toskanische Nationalversammlung
it einer Botschaft eröffnet, worin es nach Darlegung der all-
meinen Lage des Landes in Betreff der Regentschaft heißt:
Dies, meine Herren, ist eine Darlegung der Lage des Landes
d der Bestrebungen der Regierung, welche ihm seit sechs
lonaten vorgestanden hat, und wir sind stolz, Europa und
sere Feinde darauf hinweisen zu können. In dieser gegen-
ärtigen Lage könnte Toskana lange verharren, denn gegen
ewaltthätigkeiten von außen geschützt und ruhig und einträch-
g daheim, hat es keinen Grund, ein anderes Schicksal zu
ünschen; aber Europa's Wunsch kann es nicht seyn, uns län-
r in dieser zuwartenden mißlichen Stellung verharren zu
ben, denn für seinen Frieden könnten daraus unvorgesehene
efahren entstehen. Sowie wir Europa beruhigt haben gegen
archische Versuche und ihm gezeigt haben, daß wir von der
ieder eroberten Freiheit guten Gebrauch zu machen verstehen,
nnen wir ihm ebenfalls die Versicherung geben, daß es unser
unsch ist, unter denselben monarchischen Formen zu leben,
ie es mit der größeren Zahl der zivilisirten Nationen der
all ist, und wir sind bereit, Garantieen zu geben, daß unser
rinzip nationaler Constituirung sich nie ändern und für die
uhe Europa's keine Drohung werden kann. In Ueberein-
immung mit uns selbst werden wir den einschlagenen Weg
inhalten und mit der Würde eines freien und geordneten Vol-
es in dem Vorsatz verharren, das Recht, für die eigene Ruhe
nd Wohlfahrt zu sorgen, in die eigene Hand zu nehmen.
lnser Wunsch ist es gewesen, die unabhängigen Staaten Ita-
ens unter dem konstitutionellen Scepter des Königs Viktor
manuel zu vereinigen. Wir überlassen es ihm, den geeigne-
n Augenblick zu wählen, um die ihm übertragenen Rechte an-
utreten. Mittlerweile bitten wir darum, daß in seinem Na-
en durch einen seiner Vertreter in unserer Mitte die königl.
ewalt geübt werde, damit Centralitalien, gegen die Gefahren
eitweiliger Gewalt gesichert, die national-monarchischen Formen
nnehmen könne, die es sich selbst gewählt. Dies, meine Herren,
ist der Vorschlag, den Ihnen die Regierung zur Berathung
unterbreitet. Indem wir die Regentschaft nicht etwa kei-
nes einfachen Bürgers, noch eines fremden Fürsten, sondern
eines der nächsten Verwandten des Königs Viktor Emanuel
beantragen, eines Prinzen, dem der König mehr als einmal
das Gewicht der Staatsverantwortlichkeit übertragen, fördern
wir die Interessen der Vereinigung, genießen wir im Voraus
die Vortheile derselben, beseitigen wir die Schwierigkeiten der
Lage und sichern die Zukunft. Die Regentschaft eines Prinzen
aus dem Hause Savoyen ist dem monarchischen Europa eine
Bürgschaft, sichert die Ordnung im Innern, erhält uns die
Freunde treu und entmuthigt unsere Feinde. (Prinz Carignan
hat die Regentschaft bekanntlich aus Rücksichten der Klugheit
abgelehnt, da die Annahme Napoleons Zorn gegen V. Emanuel
erregt haben würde. D. Red.) Sollten unsere Gründe der
Nationalvertretung eben so wichtig erscheinen, so möge die Ver-
sammlung Se. königl. Hoh. den Prinzen Eugen von Savoyen
Carignano zum Regenten ernennen."

„La Nazione", das halboffizielle Blatt der provis. toskani-
schen Regierung, widmet den toskanischen Finanzzustän-
den einen langen Leitartikel in Antwort auf die Gerüchte, die
die „Times" mitgetheilt hat. Es heißt darin: „Das letzte
Semester hat eine Vermehrung der Staatseinkünfte nachgewie-
sen trotz der Abschaffung der Fremdensteuer und der Binnen-
zölle. Im Jahre 1857 kostete der Hof dem Staatsärar die
Summe von 2,327,760 Fr. Wenigstens zwei Drittel dieser
Kosten sind fortgefallen. Die Einführung des piemontesischen
Tarifs hat eine bedeutende Vermehrung der Eingangszölle er-
geben. Der Krieg hat allerdings viel Geld gekostet. Die Bilanz
wies ihm 8 Millionen an, die freiwilligen Beiträge haben mehr
als eine Million ergeben, und dies zusammen mit der 3proz.
Anleihe stellt der Regierung 25 Millionen zur Verfügung, eine
Summe, hinreichend, um selbst die Ausgaben der ersten Monate
des Jahres 1860 zu decken. Dabei hat die Regierung weder
zu einer Zwangsanleihe noch zu neuen Steuern Zuflucht ge-
nommen."

Amerika.

□ New-York, 25. Oktober. (Privat-Korrespondenz.)
Ihre geschätzten Leser wird es nicht wenig überraschen (hier sind
dergleichen Entscheidungen keine Seltenheit), zu hören, daß W.
J. Lane jun., ein Commis in der Fulton Bank, der, wie kürz-
lich gemeldet, dieses Institut durch falsche Buchführung um
circa 60,000 Doll. betrogen, und das so gewonnene Geld ver-
praßt hat, vom Richter freigesprochen worden ist. Dieser fand
nämlich in der Gesetzsammlung keinen Anhaltspunkt zum Kri-
minalverfahren, erkannte zwar vom moralischen Standpunkte
die Defraudation an, wollte solche aber vom gesetzlichen Stand-
punkte nicht zugestehen und Hr. Lane geht frei aus, um viel-
leicht gar die Bank wegen falscher Anschuldigung auf Schaden-
ersatz zu verklagen. Im Voraus sicher, auch bei der Entdeckung
frei auszugehen, werden sich bald andere Bankbeamte zu ähn-
lichen Handlungen veranlaßt sehen, und Bankaktien werden
bald in demselben Mißkredit stehen wie Eisenbahnaktien. Tau-
gen unsere Richter nichts, oder sind unsere Gesetze schlecht?
Diese Frage dringt sich unwillkürlich auf, wenn man Tag für
Tag von den entsetzlichsten Plünderungen hört, welche an un-
erfahrenen Fremdlingen ungestraft begangen werden. Nicht
etwa, daß diese Verbrechen unter dem Schutze der Nacht voll-
bracht würden, nein, bei hellem Tageslicht, Angesichts und mit
Wissen, wenn nicht gar mit Willen der Behörden. Diese
Woche ist an dergleichen Schandthaten ungewöhnlich reich ge-
wesen, die Fälle sind alle zur Kenntniß der betreffenden Be-
hörden gelangt, die Missethäter pro forma verhaftet, aber so-
gleich wieder frei und die unglücklichen Opfer der Verzweiflung
Preis gegeben worden. Ehe noch über einen empörenden Akt
die Aufregung sich gelegt hat, hört man schon wieder von neuen
größeren Verbrechen und von gleicher Indifferenz der Behörden.
Einer der letzten Schurkenstreich dieser Art, durch den mehrere
deutschen Familien in's Elend gestürzt sind, hat unter den
wohlgesinnten Bürgern Newyork's allgemeine Entrüstung her-
vorgerufen und namentlich die deutsche Gesellschaft zu ernsten
Maßregeln veranlaßt; ob dieselben von Erfolg seyn werden,
bleibt dahin gestellt, und es wird am Ende, das Uebel an der
Wurzel auszurotten, kein anderer Ausweg bleiben, als zu Rich-
ter Lynch Zuflucht zu nehmen. Ein halbes Dutzend jener längst
für den Galgen reifen Schurken an Laternenpfähle geknüpft,
würde den übrigen das Handwerk für immer verleiden, und
wenn je die Volksjustiz legitime Ansprüche hatte, so ist's in die-
sem Falle, wo Gesetz und Richter vergebens um Beistand an-
gefleht worden sind. (Traurig genug, wenn es dazu kommt.)
Barter- (Tausch-) Geschäfte sind bekanntlich in den Vereinigten
Staaten noch an der Tagesordnung und es ist demnach nicht
auffallend, wenn Schiffe gegen Brandy, westliche Ländereien

gegen Manufakturwaaren, Eisenbahnaktien gegen Schuhwichse vertauscht werden. Im Laufe dieser Woche kam jedoch ein Geschäft zum Abschluß, das selbst in den Annalen des Tauschhandels nicht seines Gleichen findet. Ein Wohnhaus im reellen Werthe von 30,000 Doll. wurde nämlich gegen Haartinktur vertauscht, und wegen Umtausch eines andern Grundstücks gegen Pillen steht man ebenfalls in Unterhandlung.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 15. Nov. Der 29. Jahresbericht des „Vereins zur Unterstützung dürftiger Bewohner Münchens mit Brennmaterial" gibt eine erfreuliche Uebersicht über das wohlthätige Wirken desselben während der letzten Feuerungsperiode 1858/59. Der Verein unterstützte in dieser Periode durch unentgeltliche Ueberlassung von Holz 6545 Individuen, wozu 1088$\frac{7}{8}$ Klafter Fichtenholz erforderlich waren. Auch hat sich ungeachtet des gelinden Winters der so wohlthätig wirkende Detailholzverkauf auf das Schönste bewährt, und es waren hiezu 430 Klafter Fichtenholz erforderlich. Die Gesammteinnahmen betrugen 14,681 fl. 49 kr. 2 hl., die Ausgaben 14,279 fl. 11 kr.

Genf, 9. Nov. Das Schillerfest hat schon zu heftigen Anklagen geführt. Die Deutschen nämlich, wenigstens eine große Zahl derselben, sind unzufrieden, weil die Mauern mit dem Festprogramm in französischer Sprache bedeckt, die Zeitungen mit französischen Reklamen gefüllt sind, und nun gar noch die Glocke in französischer Sprache gesprochen wird. Dieses letztere ist freilich eine Taktlosigkeit, welche in ihrer Größe ans Lächerliche grenzt. (Allg. Z.)

Die Ueberschwemmung in **Savoyen** soll ungemein großen Schaden angerichtet haben. Auf den Feldern sieht man die größte Verwüstung: Gebäude theilweise oder ganz niedergerissen, Brücken und Dämme durchbrochen und die Straßen so zerstört, daß fast alle Verbindung für einige Zeit aufgehoben ist. (Allg. Ztg.)

Konstantinopel, 1. Nov. Auch hier in der Gesellschaft Teutonia wird des Nationaldichters hundertjähriger Geburtstag feierlich begangen. Das Liebhabertheater wird Schillers „Tell" aufführen, so wie es schon vor einiger Zeit Schiller's „Räuber" und Lessing's „Nathan der Weise" mit großer Bravour gegeben. (K. Z.)

Neueste Nachrichten.

München, 14. Novbr. Heute Morgens begab sich der Großherzog Ferdinand von Toskana, welcher gestern den König Ludwig besuchte, in Begleitung des gewesenen großh. Geschäftsträgers am päpstlichen Hof, Mons. Bargagli, nach Lindau zurück. — Se. Maj. der König wird in diesen Tagen den von Wien hier eingetroffenen schwedischen Gesandten Due, der an unserm und am Wiener Hof beglaubigt ist, in außerordentlicher Audienz empfangen. (Allg. Z.)

Hamburg, 15. Novbr. Die gestrigen Wahlen zur Bürgerschaft sind durchgehends für Liberale, gegen die Konservativen und Zunftkomites ausgefallen. (T. d. Allg. Ztg.)

Wien, 13. Nov. Der akademische Senat der Pesther Universität hat in seiner Sitzung am 10. d. beschlossen, gegen die Mitglieder der Studentendeputation, welche während ihres Aufenthalts in Wien in der „Ostd. Post" eine Erklärung im Namen ihrer Commilitonen veröffentlicht hatten, das Disziplinarverfahren einzuleiten. Bei dem gestrigen Schlußfest im Sophienbadsaal hatten sich gegen 600 Gäste eingefunden, darunter die Minister, eine Anzahl hoher Beamten, Künstler, Schriftsteller und viele der geistreichsten Damen Wiens. Das Fest dauerte bis in die Morgenstunden, und war in jeder Beziehung eines der glänzendsten seit Jahren. Die Vorträge und Toaste fanden begeisterte Aufnahme. (A. Z.)

Pesth, 10. Novbr. Mit der Disziplinar-Untersuchung, welche die „Wiener Zeitung" den Studenten angedroht, welche die bekannte Petition nach Wien gebracht, scheint es nicht ganz ernst gemeint; es wäre auch schwer, etwas Straffälliges in einer Petition zu finden, die unter Gutheißung und gewissermaßen unter der Mitwirkung des Grafen Haller, des Statthalters-Adlatus, ausgefertigt und nach Wien expedirt worden. Außerdem wollen alle 500 Unterzeichner der Petition durchaus als „Hauptschuldige", als „Rädelsführer" gelten; man wird also, da man überhaupt gern jeden „Eclat" vermeiden möchte, die Disziplinaruntersuchung einschlafen lassen, ohne sie förmlich aufzugeben, da sie bei vorkommender Gelegenheit als guter Anknüpfungspunkt dienen kann. (S. oben.) (K. Z.)

Das „Pays" hat folgende Privatdepesche aus **Madrid** vom 13. Novbr. erhalten: „Der Plan für den bevorstehenden Feldzug wurde in einem von den Generalen in Cadix abgehaltenen Kriegsrathe festgesetzt. — Morgen wird der Schluß der Cortessitzungen stattfinden. — Ein Rundschreiben der Regierung untersagt den Gesetzen gemäß, alle auf die Kriegsoperationen Bezug habenden Mittheilungen und Nachrichten zu veröffentlichen. Die Begeisterung der Nation ist auf's höchste gestiegen.

Turin, 12. Novbr. Den Bischöfen von Turin, Genua und Mondovi, welche Hirtenbriefe zu Gunsten des Kirchen-Staates erlassen haben, schließen sich nun die Bischöfe von Tortona, Albenga und Cremona an. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	$78\frac{4}{8}$ P.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	$59\frac{5}{8}-\frac{1}{8}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	$55\frac{1}{4}$ G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$49\frac{1}{8}$ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{7}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	$102\frac{1}{4}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$99\frac{7}{8}-100$ G.
"	4pCt. " do.	97 P.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$96\frac{7}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$102\frac{5}{8}$ G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	94 G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{3}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{3}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{2}$ P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$97\frac{7}{8}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$91\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{1}{2}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$91\frac{1}{8}$P. $90\frac{7}{8}$G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen.	$95\frac{1}{8}$ P.
"	3pCt.	$88\frac{1}{4}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 P.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	$32\frac{5}{8}$ P.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{1}{2}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$112\frac{1}{2}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	838 35 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$186-85\frac{1}{8}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	177 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{2}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{4}$ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$69\frac{3}{4}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$135\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{4}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 G. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 P 415 G ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	496 P.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$99\frac{3}{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	$99\frac{3}{4}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{3}{8}$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S	$95\frac{1}{2}$ B
Cöln Thlr. 60 k S.	$105\frac{1}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{7}{8}$ B
Leipzig Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	$118\frac{3}{8}$ B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	$92\frac{5}{8}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$93-\frac{3}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 G.
Disconto . .	3 pCt. B.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$89\frac{1}{2}$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R	$41\frac{7}{8}$ P
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	$85\frac{1}{2}$ P	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127\frac{3}{8}$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	$91\frac{3}{4}$ P.	" fl. 25 do.	$33\frac{5}{8}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	$112\frac{1}{2}$ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{1}{2}$ P. 33 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{5}{8}$ G.	Sardinien Fr. 36 b. B	47 P.
" " 35	$52\frac{1}{2}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{1}{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	—

Frankfurt, 16. Novbr. Oesterr. National- und Bankaktien wurden etwas besser bezahlt: österr. Kreditaktien waren beiläufig wie gestern und das Geschäft kaum nennenswerth. (Synd.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 320.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 18. Novbr. 1859.

Die österreichischen Finanzen und das Kaiserwort.

Aus Wien, 12. Nov., wird der „Allg. Ztg." geschrie-en: „Der langersehnte Schritt zur finanziellen Reform ist adlich geschehen; die wirksame Kontrole, von der das Ministe-um bei seinem Antritt gesprochen, ist geschaffen. Durch das eute erschienene Handbillet ist mit dem bisherigen Finanzsystem ebrochen, und ein neues System in der Gebahrung des Staats-aushaltes begonnen. Seit dem Jahr 1849 galt die Methode, or Allem festzustellen, was der Staat bedürfe. Jeder Minister nachte seinen Voranschlag, und es war die Sorge des Finanz-epartements, die Auslagen zu decken, so gut er's vermochte. Gelang es hie und da bei einem Ministerium, einen kleinen Abzug zu machen, so galt dies als eine Art Sieg, als ein Triumph, den man dem Finanzminister nicht gönnen dürfe. Selten hielt man sich auch in der Folge streng an diese Vor-nschläge, und namentlich das Kriegsdepartement pflegte für eine Ueberschreitungen eine unwiderstebliche Autorität in An-pruch zu nehmen; dann kamen staatliche und sonstige Noth-wendigkeiten, und so wurde der Ausgabeetat fortwährend ge-teigert. Die Einnahmen vermehrten sich wohl ebenfalls, doch onnten sie keineswegs gleichen Schritt mit den Ausgaben hal-en. Daß diese Wirthschaft weder heilsam, noch vertrauener-weckend seyn konnte, braucht eben keines Beweises. Es war ben die Art des Haushalters, der in den Tag hinein lebt. Das soll jetzt anders werden. Die Ausgaben sollen sich nach den Einnahmen richten. Der Voranschlag soll nicht mehr sa-gen, wie viel man braucht, sondern wie viel man brauchen kann. Zu diesem Behufe wird das Budget jetzt nicht mehr von den einzelnen Ministern eingereicht, sondern kommissionaliter berathen werden. Man muß Alles wegfallen lassen, was nicht absolut nöthig ist, und auch was nicht entbehrt werden kann, muß genau festgesetzt werden; eine Ueberschreitung darf nicht stattfinden, und eine Ausgabe darf nur dann gemacht werden, wenn eine Deckung zum Voraus gesichert ist. Die Kommission wird aus Beamten der Regierung zusammengesetzt seyn, da ein Anderer die Bedürfnisse einer jeden Abtheilung nicht leicht er-messen kann; aber die definitive Feststellung des Staatshaus-halts soll nicht auf bureaukratischem Weg erfolgen. — Es wird diese Gelegenheit dazu benützt, den Reichsrath umzugestal-en. Da man in hohen Kreisen keine Umwälzung, sondern den bisher entwickelten Zustand zum Ausgangspunkt nehmen will, so glaubt man zur Bildung einer Reichsvertretung nur dadurch gelangen zu können, daß man den Reichsrath in einen Reichssenat umwandelt. Dieser Körper soll außer den bishe-igen Mitgliedern, die bei ihrem jeweiligen Abgang durch an-dere vom Kaiser ernannte ersetzt wurden, auch aus Ausschüssen der Landesvertretungen bestehen und als Zentralorgan für Reichs-angelegenheiten, gegenüber den Provinziallandtagen, dienen. Eine solche Angelegenheit wäre natürlich die Feststellung der Einnahmen und Ausgaben. Bis jedoch die Landesvertretungen berufen sind, sollen diese zeitlichen Mitglieder aus den Nota-beln der Provinzen ernannt werden. Der von ihnen berathene Voranschlag wird veröffentlicht, eben so nach Ablauf des Jah-es der Nachweis über den wirklichen Verbrauch, so daß es Jedermann zur Einsicht offen liegt, ob und wobei eine Ueber-chreitung stattfand. Es ist damit die ganze Staatswirthschaft unter Kontrole der Oeffentlichkeit gestellt, und die Staatsgläu-biger, wie die Staatsangehörigen, sind fortwährend in der Lage, sich ein Bild von der Gebahrung im Staatshaushalt zu machen. In den nächsten Tagen wird eine zweite Verfügung erfolgen, welche eine aus den die Industrie vertretenden Korporationen, Kammern und Gesellschaften gebildete Kommission niedersetzt, um das Schuldenwesen zu überwachen. Man will wissen, daß Frhr. v. Bruck diese Maßregeln zur unerläßlichen Bedingung seines Verbleibens im Amte gemacht hat." Hoffen wir, daß Alles das erfüllt wird, was der Verfasser vorstehender Zeilen in Aussicht stellt!

Deutscher Bund.

München, 15. Novbr. In der kurhessischen Verfassungs-Frage schlägt unsere Regierung allerdings den Mittelweg ein, wie denn überhaupt die Verschiedenheit der Anschauungen der deutschen Regierungen in dieser Angelegenheit, so schroff sie auch einander gegenüber stehen mögen, nur formeller, nicht eigentlich materieller Art sind (wenn man nämlich in die kurhessische Frage nicht noch andere hineinzieht). Bayern, das sich durch alle Stürme der Zeit seine Verfassung erhalten und vor jedem Versuch von Oktroyirung bewahrt hat, wird sich sicher der Verfassungsrechte der Kurhessen wahr und treu annehmen, und unsere jetzige Regierung scheint nicht zu verkennen, daß die Zustände Kurhessens eine garstige Wunde im deutschen Staatskörper bilden — eine Wunde, die geheilt werden muß, damit sie nicht eiternd weiter um sich fresse. Es ist nach allen Anzeichen auch zu hoffen, daß die Vermittlung gefunden werden wird, welche hier allein wesentliche Dienste leisten kann, ohne daß der Bruch im deutschen Staatenleben noch mehr hervortrete. (Allg. Ztg.)

Der Vorort der katholischen Vereine Deutschlands hat an diese einen Aufruf erlassen, eine Rechtsverwahrung gegen jede Verkürzung der weltlichen Rechte des Papstes einzulegen.

Bayern. München, 16. Nov. Se. Maj. der König haben die protestant. Pfarrei Unterschwaningen, Dekan. Wassertrüdingen, dem Dekan in Wassertrüdingen, Andr. Sander, die protestant. Pfarrstelle zu Thanhausen, Dek. Gunzenhausen, dem Pfarrer zu Unteranpfrach, Dekan. Feuchtwangen, Joh. Heinr. Rubner, und die protestant. Pfarrstelle zu Dornhausen, Dekan. Gunzenhausen, dem Pfarrer zu Großhaslach, Dekan. Ansbach, Christ. Wilh. Redenbacher, verliehen; die kathol. Pfarrei Gremsdorf, Ldg. Höchstadt a. d. Aisch, dem Priester Just. Dietl, Pfarrer zu Röttenbach, Ldg. Herzogenaurach, übertragen, und genehmigt, daß das Goller-Schlutter'sche Benefizium an der Allerheiligenkirche in München von dem Erzbischof von München-Freysing dem Dekan in Schäftlarn, Ldg. Wolfratshausen, Priester Barthol. Groß, verliehen. (N. M. Z.)

München, 14. Novbr. Der oberstrichterliche Senat zur Entscheidung von Kompetenzkonflikten verhandelte heute den Kompetenzstreit in Sachen Peter Schreiner in Hammelburg gegen Lorenz Hanwacker daselbst wegen Forderung für Rechnungsstellung. Peter Schreiner, der in den Jahren 1847 bis 1851 als provisorischer Stadtschreiber der Stadt Hammelburg funktionirte, behauptete, von dem damaligen Stiftungspfleger und dermaligen Magistratsrath Hanwacker dortselbst den Auftrag erhalten zu haben, für ihn die Kirchenrechnung für drei Jahre pro 1847 bis 1851 nicht bloß anzufertigen, sondern auch die dazu gehörigen Notizen und Belege zu sammeln. Derselbe unterzog sich dieser Arbeit und erhielt hierfür von dem Stiftungspfleger nur 5 fl. zugewiesen. Hiermit nicht zufrieden erhob Schreiner am 14. Dezbr. 1858 förmliche Klage gegen Hanwacker, worin er aus dem Titel eines vollführten Mandats weitere 40 fl. verlangte, da er zur Anfertigung dieser Rechnungen in seiner Eigenschaft als Stadtschreiber nicht verpflichtet gewesen sey. Der Beklagte widersprach im mündlichen Verhöre diese Thatsachen nicht und das kgl. Landgericht Hammelburg legte dem Kläger den Beweis auf, daß er diese Arbeiten für den Stiftungspfleger besorgt und die dafür verlangte Vergütung eine der Leistung angemessene war. Auf Veranlassung des Beklagten regte aber die kgl. Regierung von Unterfranken, Kammer des Innern, einen affirmativen Kompetenzkonflikt an, weil aus der Verhandlung hervorgehe, daß Schreiner die fragliche Rechnungsstellung in der Eigenschaft als provisorischer Stadtschreiber gefertigt habe, mithin die Entscheidung der Kuratelbehörde zustehe. Der kgl. Generalstaatsanwalt v. Kiliani

äußerte, daß hier die Zuständigkeit der Gerichte gegeben sey; der Umstand, daß Kläger zur Zeit dieser Rechnungsfertigung provisorischer Stadtschreiber war, könne der Klage aus dem Mandate diesen Charakter nicht nehmen; denn ein Stadtschreiber sey weder durch Gesetz, noch durch Verordnung oder Amts-Instruktion verpflichtet, dem Kirchenpfleger Rechnungen zu fertigen, und ließe er sie fertigen, so trete zwischen dem Beauftragten und ihm ein zivilrechtliches Verhältniß ein, nämlich das eines Mandates. Es wurde daher beantragt, den zwischen dem kgl. Landgerichte Hammelburg als Einzelnrichteramt und der kgl. Regierung von Unterfranken, Kammer des Innern, bestehenden affirmativen Kompetenzkonflikt dahin zu entscheiden, daß die Gerichte zuständig seyen. Diesem Antrage entsprach der oberste Gerichtshof, da sich die Klage auf Uebertragung von Diensten durch Privatvertrag beziehe und dieses Moment der Beklagte nicht widersprochen habe. (N. M. Z.)

** München, 16. November. (Privat-Korrespondenz.) Ein Gerücht bezeichnet den päpstlichen Nuntius dahier, Fürst Chigi, als Bevollmächtigten des Papstes bei dem bevorstehenden Kongresse.

* **Preußen.** Die demokratischen Berliner Blätter schleudern mehr oder minder offen der Kreuzzeitungs-Partei den Vorwurf in's Gesicht, sie sey mittelbar oder unmittelbar Schuld an dem Unfug am Abend des 10. November. Die „Volkszeitung" z. B. sagt geradezu: „Wir fragen: Wer hatte ein Interesse daran, daß solche brutale Exzesse stattfanden? Die Reaktion! Wir fragen: Wenn solche Exzesse angestiftet worden sind, wen muß man nothwendig für den Urheber halten? Antwort: Die Reaktion!" Die „National-Ztg." sagt: „So viel ergab sich aus den täglichen Artikeln der „Kreuzztg.", daß von dieser Partei mit allen Mitteln dahin gearbeitet wurde, die Feier möglichst herabzudrücken, und dieser Einfluß reichte noch weit genug, um zuerst eine Reihe von Verwirrungen herbeizuführen und dann eine Reihe halber Maßregeln, um aus denselben herauszukommen. Kein Mensch von unbefangenem Blicke wird den geringsten Zweifel hegen, daß, wenn von vorn herein die Behörden mit unbedingtem Vertrauen entgegengekommen wären, wenn sie an den gesunden Sinn der Bevölkerung Berufung eingelegt, und einem Volksfest im umfassendsten Sinne nirgends ein Hinderniß entgegengesetzt hätten, dasselbe ebenso ohne die geringste Trübung verlaufen wäre, wie bei frühern wiederholten Gelegenheiten. In Wien und an jedem andern deutschen Orte wurden, gerade weil man diesen Weg einschlug, alle unlautern Elemente von vornherein durch die feste Gesammthaltung überwältigt und vollkommen im Zaume gehalten. Die Polizei allein vermag dies freilich nicht, wenn früher nach Kräften dieser sichere Grund gelockert worden ist. Sollte aber Berlin aus Furcht vor einem Haufen zuchtloser Straßenbuben unter allen großen Städten des Gesammtvaterlandes allein der öffentlichen Feier entsagen?" (Fragen müssen wir aber: Kann man einen Haufen zuchtloser Gassenbuben nicht in Ordnung halten, wenn man ernstlich will? Und ist's nicht ein Jammer, daß Männer, die auf so hohen Posten stehen, schwach genug sind, sich durch widerstreitende Bestrebungen zu halben Maßregeln verleiten zu lassen? Ja, die halben Maßregeln — die waren eben Preußens Mißgeschick und Ungeschick auch in andern größeren Dingen.)

Mecklenburg. Der Rostocker Hochverrathsprozeß ist wie eine Schraube ohne Ende. Unter dem 7. Nov. macht die Justizkanzlei zu Rostock bekannt, daß der bei ihr immatrikulirte Advokat und Notar Hane von der Advokatur und dem Notariat removirt ist. Hane war um Ostern vorigen Jahres zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, deren Rest ihm im Februar dieses Jahres erlassen ward. Jetzt, beinahe 7 Jahre nach dem Anfang des Prozesses, von dem 5¼ Jahre in Untersuchungshaft und ¾ Jahre in Strafhaft zugebracht hat, wird er schließlich noch außer Arbeit und Brod gesetzt, ohne daß das richterliche Erkenntniß ihn dazu verurtheilt hat.

° **Freie Städte.** Frankfurt, 16. Nov. (Priv.-Korr.) Der Vorstand des hiesigen Vereins zum Schutze der Thiere wird auf dieses Jahr in seiner Generalversammlung wieder Belohnungen an Kutscher, welche bei Lohnkutschern in Diensten sind, Droschkenkutscher und Fuhrknechte ertheilen, von welchen erwiesen ist, daß sie ihren Dienst gewissenhaft und pflichttreu versehen. Wer auf eine solche Belohnung Anspruch machen will, muß mindestens sechs Jahre hier, wo möglich bei einem Herrn, gedient und von demselben Zeugnisse seines Wohlverhaltens, auch ein Dienstbüchelchen aufzuweisen haben. Er darf von den betreffenden Behörden noch zu keiner Strafe wegen Mißhandlung der ihm anvertrauten Pferde oder wegen Trunkenheit und Schlägerei verurtheilt worden seyen. — Gestern und heute hatten wir den ersten Schneefall, jedoch von keiner Bedeutung. — Die Einnahme der Frankfurt-Hanauer Eisenbahn im abgelaufenen Monat Oktober beträgt 12,658 fl. weniger als in dem gleichen Monat des vorigen Jahres.

§ **Oesterreich.** **Wien,** 15. Novbr. (Privat-Korresp.) Gutem Vernehmen nach sind es vornehmlich Rußland und Frankreich, welche die Aufnahme der orientalischen Frage in das Kongreßprogramm wünschen und dafür thätig sind. Daß es hierbei wenigstens von Seite Rußlands hauptsächlich auf die Revision des Pariser Traktates vom Jahre 1856 abgesehen ist, bedarf keiner weiteren Ausführung. Die Pforte thut übrigens alles Mögliche, um diesen beiden Mächten die Sache zu erleichtern. Gutem Vernehmen nach darf man schon mit Nächsten einer Note des Großvezier's Kiprisli Mehemed Pascha entgegensehen, in der die Revision der auf die montenegrinische Grenzberichtigung Bezug habenden Arbeiten verlangt wird. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist dieselbe in diesem Augenblicke bereits von Konstantinopel abgegangen. — Die Bemühungen Frankreichs, die Revision der antibonapartistischen Akte vom 13. und und 25. März 1815 durchzusetzen, sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Bei der bekannten Zähigkeit der napoleonischen Politik darf man indessen mit Sicherheit erwarten, daß sie die Sache nicht sofort aufgeben wird. Im Gegentheil wird sie Alles daran setzen, um ihr Ziel zu erreichen, und sie wird es erreichen trotz der Breslauer Zusammenkunft, rücksichtlich deren es sich übrigens immer mehr herausstellt, daß die namentlich durch preußische Blätter erwähnten Angaben, denen zufolge bei dieser Gelegenheit eine Uebereinkunft zwischen Rußland und Preußen zu Stande gekommen seyn soll, laut welcher sie eine Revision der Verträge vom Jahre 1815 nicht dulden würden, mancher Berichtigung bedürfen. — Herr v. Hübner ist gestern in Venedig angekommen, wo er den Winter hindurch zu verweilen gedenkt. (Zurückberufen ist er nicht.)

Wien, 13. Nov. Wie unser Schillerfest begonnen, so schloß es auch, getragen von hoher Begeisterung, unter Theilnahme der ganzen Bevölkerung, von Hoch und Nieder. Ein Glanzpunkt in der Reihe der Festivitäten war das gestrige Banket, wie ein solches seit der Kongreßzeit von 1815 nicht mehr hier erlebt worden. Der prachtvoll geschmückte mit allen am Fackelzuge getragenen Emblemen dekorirte Sophienbadsaal sah an 600 Personen, Frauen und Männer, aus allen Schichten der Intelligenz in seinen Räumen versammelt. Die sämmtlichen großen Staatskörper, die Diplomatie, Wissenschaft, Kunst, Finanz u. s. w. waren in reicher Anzahl vertreten. Um 9 Uhr begann die Feier mit einer Rede unseres Laube über den Dramatiker Schiller, worauf dann Toaste folgten, aus denen ich Ihnen Einzelnes wegen ihrer Bedeutsamkeit auch für weitere Kreise mittheilen muß. Nach einem Toaste auf den Kaiser, „der durch seine Entschlüsse eine solche allgemeine erhabene Feier ermöglicht", erhob sich der greise Präsident unserer Akademie der Wissenschaften, Freiherr v. Baumgärtner, um Deutschland und Oesterreich in nachfolgenden Worten zu feiern: „Wir haben oft in Wort und Ton die Frage vernommen; Wo ist des Deutschen Vaterland? Die Feste, welche hier und an unzähligen andern Orten zur Verherrlichung des großen deutschen Dichters gefeiert werden, beantworten sie besser, als es die Geographen zu thun vermögen. Wo man in Schillers Denken und Fühlen die Richtung des eigenen Geistes erkennt, da ist des Deutschen Vaterland. Deutschland ist sonach groß, ja größer, als uns Bücher und Karten sagen. Selbst solche Deutsche, die das Geschick in fremde Länder verpflanzt hat, bekennen sich noch zum Mutterlande und theilen seinen Jubel. Sie sind die Zweige der deutschen Eiche, die zwar in fremdes Gebiet hinüberragen, aber doch noch immer vom Stamme, der auf vaterländischem Boden wurzelt, Nahrung erhalten. Die Antwort überholt sogar die Frage. Sie zeigt uns nicht bloß ein großes, sondern auch ein in den geistigen Bestrebungen seines Volkes einiges Deutschland. Die Begeisterung für den großen Mann ist allgemein und ihrer Macht sind viele Schranken gewichen, die leider Deutschland noch spalten. Mir ist sie dafür Bürge, daß auch die allgemeine Einigkeit, welche Deutschland so dringend braucht und nach der sein Volk so lebhaft drängt, nicht immer ein frommer Wunsch bleiben werde. Und du, mein theures Oesterreich! du gehörst zum deutschen Vaterland. Deutsches Denken und Fühlen ist dir angeboren; Schillers Weisheitssprüche sind dir in's Herz geschrieben, du erbauest dich an des großen Meisters idealen Schöpfungen. Dein Volk hält fest am deutschen Volke und wer es von dir trennen will, begeht Verrath an der Natur. Und so spreche ich es laut aus, was meine ganze Seele erfüllt: Hoch lebe Deutschland, hoch unser engeres Vaterland, das schöne, das herrliche Oesterreich! Hoch Oesterreich in Deutschland!" Ein nimmer zu beschreibender Jubelruf stimmte in dieses Hoch! Als hierauf Ritter v. Schmerling, der frühere Reichsminister und Minister

r Justiz die Bühne betrat, erhob sich ein Beifallssturm, der dieser Versammlung als politisches Symptom begrüßt wer- n muß. Der Redner knüpfte an das Festspiel „Vor hundert hren" die Wünsche für die Zeit, wenn unsere Enkel nach undert Jahren sich zu solcher Feier vereinen. „Das Recht alte dann, und die fromme Sitte, die Wissenschaft gedeihe d die Kunst." „Aber noch weiter reichen unsere Wünsche r das kommende Jahrhundert. Der Gedanke, entsprossen dem eiste eines österreichischen Staatsmannes, dem ein zu kurzes ben beschieden war, möge sich verwirklichen, der eines starken uernden Bundes, des herrlichen einigen Deutschlands, des ten Reiches mit dem neuen Oesterreich. Und sollte dieser edanke nicht zur That werden? Er wird es. Blicken wir n auf das, was uns die letzten Monde zeigten. Dort wo isers Schillers Wiege stand, und dort wo die Kuppel sich ölbt über seinem Grabe, und überall in Deutschland tönte s deutschen Mannes Wort für Oesterreichs Recht und seine bre. Freudig ward für uns zum Schwerte gegriffen. Und ie sorgten deutsche Frauen für unsere verwundeten Krieger. lle diese Fäden, die uns knüpfen, man webe sie zum festen ande. An uns ist es, an dem Werke des Bundes zu helfen, eder trage seinen Stein zu dem Bau. Und allen Jenen, die ätig seyn werden, daß der wichtige innige Bund entstehe, sey n Hoch gebracht. Darum: Oesterreichs Söhne, Deutsch- ands Söhne, sie leben hoch." Der Stadt Wien brachte ürst Czartoryski den Festgruß „Wien, dem Mittelpunkt so erschiedenartiger Elemente;" der Stadt, die alle Bürger Oester- ichs unter einem Banner, unter dem Banner Friedrich's von chiller brüderlich vereinte. Feuer, enthusiastischer Jubel egleitete alle diese Toaste nicht weniger, als den Gruß Halm's n die Frauen. Es war ein hohes Fest dieses Banket, ernst nd heiter, würdig und doch von freudiger Begeisterung durch- rungen, ein würdiger Schluß eines der schönsten Blätter in Oesterreichs, speziell in Wiens Gedenkbuch. (Fr. Hdlsz.)

Wien, 14. Nov. Die Kommission, welche zur Regel- ng des Staatshaushalts eingesetzt worden, besteht icht aus Vertrauensmännern, sondern ausschließlich aus Be- mten aller Ministerien, die durch ihre Stellung mit den finan- iellen Anforderungen und Bedürfnissen der einzelnen Zweige er Staatsverwaltung hinlänglich bekannt seyn können, um zu rmessen, in welche Punkten Ersparungen zu ermöglichen sind. Privatmänner aufzufinden, denen die Befähigung dazu beiwohnte, dürfte bei den gegenwärtigen Verhältnissen auch eine Schwierigkeiten gehabt haben. Man muß nur wünschen, daß die einzelnen Mitglieder der Kommission auch von dem rnsten Willen beseelt sind und Unbefangenheit genug haben, um in ihren resp. Ressorts Beschränkungen der Ausgaben zu fördern. (Z. f. Rdd.)

Wien, 14. Nov. Wenn man etwa glauben wollte, der Kongreß würde der Ratifikation des Friedensvertrags un- mittelbar auf dem Fuße folgen, so irrt man. Es sind noch so wesentliche Divergenzen zwischen den betheiligten Großmächten, daß es jedenfalls eines längern Zeitraums bedürfen wird, um diese auszugleichen. Namentlich befindet sich das Tuilerienkabinet in einem argen Dilemma. Seitdem es dem Fürsten Metternich in Paris gelungen ist, den Kaiser der Franzosen dahin zu be- wegen, seinen Einfluß auf den Turiner Hof geltend zu machen, daß die Regentschaftsübertragung an den Prinzen v. Carignan von diesem abgelehnt werde, zeigt sich England wieder ver- stimmt und hartnäckig. Während nun Louis Napoleon von dem hiesigen Kabinet gedrängt wird, das Legitimitätsprinzip in Mittelitalien aufrecht zu erhalten, bietet das Kabinet von St. James alles auf, um die Unabhängigkeit und Selbständig- keit der kleinen italienischen Staaten durchzusetzen. Es handelt sich nun darum, ob es dem Kaiser der Franzosen gelingen werde, irgend einen Ausweg zu finden, um die so collidirenden Interessen auszugleichen. So lange dies nicht erfolgt ist, kann von einem Zusammentreten eines Kongresses keine Rede seyn. (D. Allg. Z.)

Wien, 15. Nov. Fürst Richard Metternich ist nunmehr zum Botschafter (bisher war er blos außerordentlicher Ge- sandter) Oesterreichs in Paris ernannt worden.

Pesth, 10. Nov. Was auf protestantischem Gebiete vor- geht, zeigt hinlänglich, daß man über die ängstliche Furchtsam- keit der letzten Jahre hinaus ist, und selbst manchem offenen Machtspruche der Regierung entgegenzutreten sich nicht mehr scheut. Die Preßburger Parochialversammlung hat soeben die Absendung einer Petition an den Kaiser beschlossen, in welcher auf Rücknahme des Patentes vom 1. Sept. (bezüglich der Pro- testanten Ungarns) gedrungen wird; die Petition wird an alle Parochialversammlungen des Distriktes geschickt, damit auch sie ihre Unterschriften derselben beifügen. Daß diese Petition kei- nen größeren praktischen Erfolg haben wird, als die Vorstell- ungen der Konvente, läßt sich voraussehen; die Thatsache der Petitionirung selbst ist aber nichtsdestoweniger charakteristisch, namentlich, wenn man bedenkt, daß sie im Preßburger Komi- tate vor sich geht, welches nie besonderer anti-österreichischer Tendenzen angeklagt worden. (K. Z.)

Prag, 14. Nov. Der Kardinal-Fürsterzbischof v. Schwar- zenberg hat einen Hirtenbrief erlassen, in welchem Gebete für die Errettung des Papstes aus seiner gegenwärtigen, durch die Zustände in Mittelitalien herbeigeführten mißlichen Lage ange- ordnet sind. (D. A. Z.)

Großbritannien.

In Cardiff ist es zwischen italienischen Matrosen, welche die Nationalkokarde aufgesteckt, und österreichischen, die sich dem widersetzten, zu einer blutigen Metzelei mit Messern gekommen. Die Rädelsführer wurden verhaftet. (Fr. Hdlsz.)

Aus den in England veröffentlichten Tabellen geht her- vor, daß die Zölle das Dreifache der französischen einbringen und der Handel mit China das Achtfache des französischen beträgt.

Frankreich.

Paris, 15. Nov. Zum Befehlshaber der Expedition gegen China ist der Kavalleriegeneral Montauban ernannt worden. Unter ihm wird der Brigadegeneral Colineau stehen. (Fr. Postz.)

* Der klerikale „Univers" eifert ganz entsetzlich gegen die Schillerfeste. „Die Regierungen in Deutschland, sagt das Blatt, haben mit einander gewetteifert und Wien hat gegen Berlin angekämpft. Der Mann war in der That gewählt, um zahlreiche Andächtige anzuziehen; des 19. Jahrhunderts würdig, welches ihm indessen nur ein Grab und einen Namen gab, hatte sein Leben Stoff für die Dankbarkeit Jedermanns geliefert. Cynisch in seinen Räubern, heidnisch in seinen Göt- tern Griechenlands, demokratisch in gewissen Hymnen an die Freiheit, pantheistisch überall, fanatischer Protestant in seiner Geschichte des Abfalls der Niederlande und des dreißigjährigen Kriegs, sich als Katholik geberdend in „Maria Stuart", aus der er einen Blaustrumpf macht, und in der „Jungfrau von Or- leans": das ist Schiller und das ist das Jahrhundert, welches ihn feiert. Im Jahre 1793 hatten die Männer des Konvents die „Räuber", „Fiesco", „Don Carlos" u. s. w. ihrer blut- dürstigen Theorie für würdig gefunden, und dem Verfasser das Diplom eines französischen Bürgers oktroyirt; das ist die na- tionale und patriotische Seite der heutigen Demonstration. Es ist wahr, während der Demokrat Schiller den Beifall der Blut- männer und der Feinde seines Vaterlandes verdiente, lebte der konservative Schiller von den Wohlthaten des Herzogs von Weimar. Wenn nach alledem Schiller ein Genie war, so war er das Genie der Konfusion oder der Doppelzüngigkeit. Aber er hatte Manieren, er hatte Styl; wenn diese schönen Kleider nur etwas Anderes, als eine Wetterfahne umhüllt hätten." In diesem Tone geht es weiter. (Eine solche Sprache richtet sich selber; man sieht daraus nur, wie wenig der „Uni- vers" im Stande ist, Schillers Geist zu fassen und den Geist, in dem sein Geburtstag von den Deutschen gefeiert wurde. Wer hat da bei uns an konfessionelle Zwietracht oder demago- gische Theorie gedacht?)

Italien.

Turin, 13. Nov. In Sardinien werden die Rahmen für eine Armee von 200,000 Mann vorbereitet. Piemont hat zwar jetzt nur 100,000 Soldaten, könnte aber binnen zwei Mo- naten die Zahl um 60,000 vermehren. (Fr. Hdlsz.)

In Neapel wird, nach der „Indep. belge", eine Am- nestie in sehr naher Zeit erwartet. Die politischen Gefäng- nisse sollen ohne alle Bedingung geöffnet werden, ebenso die Grenzen des Reichs für die flüchtig Gewordenen. Der König werde die Zügel der Regierung in Wahrheit ergreifen und aus- schließlich den Regungen seines Herzens folgen u. dergl. mehr. Diese Änderung schreibt man dem Einflusse des Grafen von Aquila zu.

Aus Bagaria vom 12. Oktbr. wird der „Triest. Ztg." geschrieben: „In Palermo und hier ist allgemeine Entwaffnung streng anbefohlen worden, d. h. wer gegen Entrichtung einer nicht geringen Taxe eine Flinte, Pistolen, Hirschfänger, Stock- degen oder ähnliches in seinem Besitze hat, muß diese Gegen- stände abliefern, d. h. verloren geben. Eine Handvoll Auf- rührer, die sich einige zehn Stunden nordwestwärts von hier zum Raub 2c. zusammengerottet, soll diese Verordnung veran- laßt haben. Diese Maßregel ist geeignet, Angst und Schrecken

unter den Guten, Friede und Ruhe Liebenden zu verbreiten, das zahlreichere, vielleicht übelgesinnte Gesindel lacht, und sagt: sie fürchten sich. Uebrigens darf man wohl sagen, daß die willkürlichen Eingriffe der Polizei in die persönliche Freiheit Jedermann, selbst den Kaltblütigsten erbittern und auch unbefangene Gemüther aufregen müssen." (In der Form läßt sich's schwer beurtheilen, ob solche Maßregeln gerechtfertigt sind oder nicht. Es werd eben darauf ankommen, ob von der großen Masse der Bevölkerung Unruhen zu besorgen sind, oder ob wegen Einzelner unnöthigerweise die Uebrigen alle belästigt werden.)

Afrika.

Tanger, 4. Nov. Mulai Abbas, Bruder des Sultans, zog gestern mit ungefähr 12,000 Reitern hier ein; er besichtigte Stadt und Festungswerke und bezog am Nachmittag ein vier Stunden von hier entferntes Lager, welches die Straßen nach Tanger und Tetuan beherrscht. Auf seinen Befehl ging der Ausrufer durch die Straßen von Tanger und verkündigte, daß Jeden, der das Eigenthum von Europäern oder Juden plündern oder beschädigen sollte, strenge Strafe treffen werde. Ein Beduine, der ein solches Vergehen begangen hatte, wurde erwischt und „rund um die Stadt" gepeitscht. Sonst herrschte Ruhe. Nach einem Privatbrief aus Tetuan sind dort die Beduinenhorden über viele Familien, die sich zur Einschiffung nach Martin begaben, hergefallen und haben sie geplündert und mißhandelt.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 14. Novbr. Dem amtlichen Bericht über die letzte Bundestagssitzung entnehmen wir Folgendes: Es folgte Abstimmung über den von mehreren Regierungen in der Sitzung vom 20. Okt. gestellten und vom Militärausschuß befürworteten Antrag auf Revision der Bundeskriegsverfassung, demgemäß beschlossen wurde: die Militärkommission zu beauftragen, alsbald die Bundeskriegsverfassung einer sorgsamen Prüfung zu unterziehen und sich auf den Grund derselben baldmöglichst gutachtlich zu äußern, ob und welche Aenderungen an derselben sie für nöthig erachte, um die entsprechendste Verwendung der Wehrkraft des Bundes zu dessen Schutz zu sichern. Endlich wurde zur Abstimmung über die Ausschußanträge in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit geschritten, in deren Folge sich sämmtliche Stimmen, obwohl unter Hervorhebung des von den einzelnen Regierungen eingenommenen verschiedenen Standpunktes, zu dem Beschlusse vereinigten, diese Angelegenheit an den betreffenden Ausschuß zurückzuweisen, an welchen gleichzeitig die abgegebenen Vota zu gelangen haben.

Landshut, 15. Novbr. Der Verwaltungsrath der Ostbahn wird am Donnerstag den 24. d. eine Probefahrt der Strecke Landshut-Regensburg-Amberg-Hersbruck halten und dann dieselbe Montag den 28. Novbr. mit derjenigen nach Straubing dem öffentlichen Verkehr ohne weitere Feierlichkeiten übergeben.

Wien, 14. November. Zur Ersparung in den Militärausgaben ist die Auflösung des zur Zeit bestehenden Flotillenkorps, resp. Vereinigung desselben mit der Kriegsmarine beantragt. — Die Immediat-Kommission für die Reform der direkten Besteuerung, welche, wie anfänglich bestimmt war, übermorgen zusammentreten sollte, hat den Beginn der Berathungen, weil die Masse der Vorarbeiten in der gegönnten kurzen Frist nicht zu überwältigen war, bis zum Monate Dezember verschoben. (Pr. Z.)

Stockholm. Nach einer bei der königlich schwedisch-norwegischen Gesandtschaft in Berlin eingegangenen telegraphischen Depesche ist die Herzogin von Ostgothland am 15. Nov. von einem Prinzen glücklich entbunden worden, der in der Taufe die Namen Oskar Karl August erhalten wird.

Paris, 16. Nov. Herr v. Moustier ist zum Gesandten in Wien ernannt worden. Man versichert, die in Turin improvisirte Kombination habe die vollständige Mißbilligung des Kaisers erfahren; die französische Regierung hat dies nach Turin und ganz Italien wissen lassen. (T. d. K. Z.)

Man schreibt aus Brest: Die Spital-Fregatte „l'Amazone" wird in wenigen Tagen nach Toulon abgehen, um von dort aus Verurtheilte nach Cayenne zu bringen. Diese Fregatte wird sodann die gewöhnliche Rundreise machen, um die Kranken aus den Kolonien nach Frankreich zurückzubringen.

Einem Mailänder Blatte zufolge konferirt König Viktor Emanuel häufig mit Brofferio, der es sich zur Aufgabe gemacht habe, die verschiedenen Fraktionen der liberalen Partei mit der konstitutionellen Monarchie und unter einander zu versöhnen. Er sey es gewesen, der den Brief Mazzini's dem König übergeben und demselben auch Guerazzi vorgestellt habe. (Pr. Z.)

Konstantinopel, 2. Novbr. Die Uebersetzung des Urtheils, betreffend das Komplott vom 17. Sept., ist beendet. Dieses voluminöse Dokument enthält eine Menge von Details. Bekannt ist vorerst jedoch nur so viel, daß niemand die Todesstrafe erleiden wird, und mehrere der Angeschuldigten begnadigt wurden. Außer 2 Corvetten und 2 Schaluppen trafen noch 2 neue Schraubenkorvetten aus England ein. (C. Havas.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	$78\frac{1}{2}$ P.
„	5pCt. Nationale v. 1852	$59\frac{1}{2}$ G
„	5pCt. Met. II. Obligation.	$55\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$49\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{7}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C.b.R.)	$102\frac{7}{8}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$100\frac{1}{2}$P $99\frac{7}{8}$G.
„	4pCt. „ do.	96 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{7}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$103\frac{1}{4}$P. 103 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$93\frac{3}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{5}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{3}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$97\frac{7}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{4}$ G
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{8}$P. $90\frac{7}{8}$G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{1}{8}$ P.
„	3pCt. „	$88\frac{1}{4}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	$41\frac{1}{2}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$31\frac{1}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	$112\frac{1}{2}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	830 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	185—$84\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$177\frac{1}{2}$—176 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{2}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{4}$ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	314 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$135\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{1}{2}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$77\frac{3}{4}$ G. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425P 415G ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	501 P. 496 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$100\frac{1}{8}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	$99\frac{7}{8}$ G.
Augsb. fl. 100k.S.	$99\frac{1}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k.S	$105\frac{3}{8}$ B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	$95\frac{1}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60k. S.	$105\frac{1}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	$87\frac{7}{8}$ B.
Leipzig Th. 60k. S	$105\frac{1}{4}$ B.
Lond. Lst. 10k. S.	$115\frac{3}{8}$ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92\frac{1}{2}$ G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	$93\frac{1}{8}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1.S.	$93\frac{1}{8}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	90 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{1}{4}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$85\frac{1}{2}$ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	92 P.	„ fl. 25 do.	$33\frac{7}{8}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	$112\frac{1}{2}$ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{1}{2}$ P. 33 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{5}{8}$ G.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35 . . .	$52\frac{3}{8}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{1}{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	—

Frankfurt, 17. Novbr. Die Kurse waren nicht wesentlich verändert und der Umsatz nur in österreich. National und Kreditaktien von einiger Bedeutung. (Synd.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 321.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 19. Novbr. 1859.

Zur Kongreß-Frage.

(Aus der „Neuen Preußischen Zeitung.")

Kongreß oder nicht? Beschicken oder nicht? — Eines ist ›ie das andere, wenn man nur selbst weiß, was man will.

Das Kaiserreich ist der Friede — aber Krieg in der krim? Es achtet die Verträge — aber Italien muß bis n's adriatische Meer „befreit" werden! Es ist der „ewige lllirte" Englands — aber es stiftet die Helena-Medaille, üstet Cherbourg aus und weiß seine Muße zum Bau einer rößeren Kriegsflotte zu nutzen! „Wehe dem, der zum Schwerte reift" — aber der Kaiser von Marokko muß durchaus für ie Civilisation gewonnen werden, selbst auf die Gefahr hin, aß dabei ein französisches Gibraltar zu Stande kommt! Frankeich begehrt kein Protektorat in Europa — aber es hat das Bedürfniß, seine Stellung und Aktion auch durch das allgeneine Stimmrecht der Fürsten anerkannt und befestigt zu ehen.

Nicht als ob ein europäischer Kongreß an sich so etwas Ungewöhnliches und Bedenkliches wäre; — bedenklich wird er nur dann, wenn er weniger darauf berechnet ist, Verletzungen des Völkerrechts zu hindern und zu heilen, als einen festen Punkt für fernere Verletzungen zu gewinnen. Welches aber ist der Charakter der Napoleonischen Politik? „Eine gute Krümmung ist kein Umweg", sagen die Westphalen; und die „kaiserliche Politik weicht nur zurück, um besser vorzuspringen", sagt Hr. de Lagueronnière. Und auch wir können uns dem Argwohn nicht verschließen, daß Frankreich mit dem intendirten Kongreß noch andere Zwecke verfolgt als den, das Völkerrecht und den Frieden Europas gegen künftige Störungen sicher zu stellen! —

Welches aber die Zwecke der Napoleonischen Politik seyn können? — Es ist eine „Napoleonische Idee", den „italienischen Keil als französischen Hafendamm in's Mittelmeer hineinzuschieben und dann zur Einweihung des bekannten „französischen Sees" den dortigen englischen Stationen bei Zeit und Gelegenheit ein Ende zu bereiten." Es ist eine Napoleonische Idee, die romanischen Völker, die „lateinische Race", die Franzosen, die Spanier und die italienischen Völker*), „welche sich durch Sprache, Religion, Sitten und selbst die Natur ihres Lebens so nahe stehen, daß sie ohne die Alpen und die Pyrenäen vielleicht nur eine Nation bilden würden", unter seine Oberhoheit zu vereinigen. „Innige Verbindung mit Spanien und Italien, Neutralität Hollands und der Schweiz, Allianz mit Rußland, das muß das beständige Ziel der französischen Politik seyn", — ein Ziel, welches schon der erste Napoleon erreicht haben würde, „wäre seine Ehrsucht nicht zu weit nördlich gegangen, hätte er Rußland mehr Freiheit nach dem Orient hin gelassen".

„Die Lateinische Race", überall von Slaven und Angelsachsen bedrängt und heut ohne Centrum und ohne Expansivkraft, kann — wie es dort weiter heißt — nur gerettet werden durch ihre innige Vereinigung, „indem sie aus allen ihren Kräften ein furchtbares Bündel macht, das, von einer geschickten Politik gehandhabt, Frankreich die Rheinlinie zurückgeben würde, Italien die Provinzen zurückerstattete, welche Oesterreich jetzt inne hat, den Spaniern Gibraltar und sogar Portugal, das nur ein englisches Lehen ist, und England aus dem Mittelmeer verjagen könnte. Spanien und Italien könnten sogar Marokko und Tunesien zu ihrem Gebiete fügen, wie Frankreich Algerien. Die lateinische Conföderation würde Europa dominiren und England die Herrschaft zur See entreißen." —

Gewiß ist es diesen „Enthüllungen" von 1852 gegenüber nicht uninteressant oder von ungefähr, daß Louis Napoleon in Italien nun bereits festen Fuß gefaßt; daß die Regierung des General O'Donnell jetzt beantragt, die spanische Armee auf 100,000 Mann zu bringen; daß der Krieg mit Marokko im Ausbruch begriffen ist; daß Spanien das ihm von Portugal angetragene Schutz- und Trutzbündniß um deswillen abgelehnt haben soll, „weil Portugal zu sehr unter englischem Einfluß stehe"

Aber was haben wir dabei zu thun? Etwa nichts, als einen Kongreß zu beschließen und zu beschicken?

Weil — so heißt es in der von uns oben zitirten Broschüre (S. 164) mit Recht — weil nirgendwo in Europa Initiative war, so übernahm es der Kaiser, aller Initiative ein Ende zu machen. „Kein germanischer Staatsmann, kein Genius, der die edlen Anlagen in unserem Volksthum angerufen, nichts als Polizei und französische Regierungskunst"; Aller Augen ruhten auf ihm, „er hustete, so spitzten sie die Ohren, er runzelte die Stirn, sie zitterten allsofort. Er allein handelte, redete, verwirrte und verblendete; alle Zeitungen begannen und schlossen mit ihm; und wenn er nichts gesagt hatte, so fanden sie auch das bedenklich und flüsterten: was mag er wohl denken?"

Wollen wir hier eine Besserung erzielen, wollen wir — sey es mit oder ohne Kongreß — Deutschland oder deutsches Wesen vor der Herrschaft des Franzosenthums innerhalb und außerhalb bewahren, dann muß unser Patriotismus etwas besseres seyn, als „dumpfer Instinkt der Gefahr von außen"; dann muß die „deutsche Bewegung" vor allem einen positiven deutschen Willen für die Zukunft enthalten. Nur ein einiges Deutschland ist dem Bonaparte und ein deutsches Deutschland ist dem Franzosenthum gewachsen. „Die Germanen sind nichts, wenn sie nach fremden Rezepten leben; sie sind alles, sobald sie Ernst mit ihrem wahren Wesen machen."

*) Wir citiren hier zum Theil aus einer kürzlich erschienenen sehr lesenswerthen Broschüre: „Louis Napoleon Bonaparte. Die Sphinx auf dem französischen Kaiserthron. (Hamburg. Otto Meißner. 1859.)" und einer gegen Ende 1852 erschienenen, Anfang 1855 zu Brüssel nachgedruckten offiziösen Schrift: „Les limites de la France par Al. Le Masson," die ihrer Zeit ein mehr als gewöhnliches Aufsehen machte und deren Ursprung man im französischen Kriegsministerium suchte. D. Red.

Deutscher Bund.

Dem „Nürnb. Korresp." wird geschrieben: „Die Ausgleichungsvorschläge in der kurhessischen Verfassungsfrage, wie sie von dem Bundestagsausschusse wohl in Berücksichtigung der früheren Anschauungen entworfen worden waren, würden jetzt nicht mehr ausreichen. Es werden jetzt, wie es scheint, noch lange und schwierige Verhandlungen abgewickelt werden müssen, bis der neue Weg definitiv bezeichnet und betreten seyn wird, welcher nun einzuschlagen wäre, um zum Ziele zu gelangen." (Noch lange Verhandlungen? Möchten die deutschen Regierungen nicht vergessen, daß die Unsicherheit des Rechtsbestands in Kurhessen eine Gefahr für ganz Deutschland in sich schließt. Soll es wieder heißen: Zu spät!)

Den 22. Novbr. werden sich in Leipzig Abgeordnete des deutschen Eisenbahnvereins zu einer Konferenz versammeln, welche die Berathung von Anträgen zum Zwecke hat, die vom Eisenbahnverein an die mit Abfassung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches betraute Kommission gestellt werden sollen. (A. Abdz.)

Ueber den badischen Antrag wegen Aufstellung eines Bundesgerichts bringt die „Ztg. für Nordd." folgende Einzelheiten: „Das Bundesgericht soll aus einem Präsidenten und 8 Beisitzern bestehen. Präsident und 4 Mitglieder müssen in Frankfurt wohnen. Jede der 17 Stimmen des engern Rathes präsentirt einen Juristen, welcher mindestens drei Jahre lang in einem Obergericht oder Mittelgericht des betreffenden Staa

tes oder in einem deutschen Spruchkollegium fungirt hat. Die Bundesversammlung ernennt aus den 17 Präsentirten die 9 Mitglieder. Zu einer Entscheidung sind 7 votirende Mitglieder erforderlich. Zu solcher werden 2 auswärtige herbeiberufen. Zu der bloßen Leitung der bundesgerichtlichen Verhandlungen genügen die in Frankfurt Anwesenden. Die Thätigkeit des Bundesgerichts umfaßt drei Zweige: 1) Streitigkeiten zwischen den Einzelstaaten — in dieser Beziehung wird es die bisherige Austrägalinstanz ersetzen, die bekanntlich gegenwärtig durch Obergerichte der Einzelstaaten gebildet wird, welche die Bundesversammlung ernennt. 2) Streitigkeiten zwischen Ständen und Regierungen über die Verfassung. 3) Außerdem wird dem Bundesgericht noch eine ganz neue Thätigkeit zugewiesen. In allen der Bundesversammlung zur Entscheidung vorliegenden Angelegenheiten juristischer Natur, namentlich auch bei der Annahme neuer organischer Bundesgesetze, welche besondere juristische Sphären berühren, soll nämlich das juristische Gutachten des Bundesgerichts eingeholt werden. Hierdurch würde seine Stellung zugleich zu einer ähnlichen werden, wie die der Kronjuristen in England."

Bayern. München, 17. Nov. Se. Maj. der König haben auf die erledigte Stelle des Hauptbuchhalters der kgl. Grundrenten-Ablösungskasse den 1. Rechnungskommissär der Staatsschuldentilgungskommission, Ludw. Fahrer, berufen; auf dessen Stelle den 2. Rechnungskommissär der gedachten Kommission, Jos. Schedl, und an dessen Stelle den 3. Rechnungskommissär Paul Franzowitz vorrücken lassen; den Revierförster Jul. Huß zu Abtneuhaus auf Ansuchen für die Dauer eines Jahres in Quiescenz treten lassen, und auf das Revier Abtneuhaus, Forstamts Vilseck, den Forstamtsaktuar Karl Schneider ernannt; genehmigt, daß die kathol. Pfarrei Münsterhausen, Ldg. Krumbach, von dem Bischof in Augsburg dem Priester Matth. Kleber, Pfarrer in Oberwiesenbach, Ldg. Roggenburg, verliehen werde. (N. M. Z.)

München, 16. Nov. Die Gesellschaft, welche die seitdem in die „Süddeutsche Zeitung" umgewandelte „Bayer. Wochenschrift" gegründet hatte, hat sich, wie schon erwähnt, aufgelöst und das Gesellschaftsvermögen getheilt. Per Aktie zu 25 fl. werden 21 fl. 40 kr. zurückbezahlt. (A. A.)

Se. Maj. der König haben sich unterm 1. Juli bewogen gefunden, die fünf Geschwister Künsberg in den erblichen Freiherrnstand des Königreichs mit dem Namen: Künsberg Freiherrn und Freiinnen von Fronberg allergnädigst zu erheben. (Bayer. Landb.)

Das Ergebniß der Perlenfischerei des Kreises Oberfranken betrug im heurigen Jahr wieder gegen 130 Stück verschiedener Sorten; als verhältnißmäßig beste Waare möchten an 20 Stück bezeichnet werden, welche aus den Forstämtern Kulmbach und Marktleuthen kommen. Die ächte Perlen führende Muschel lebt unseres Wissens in Bayern außerdem nur noch in einigen Bächen Niederbayerns und der Oberpfalz; die schönsten Perlen liefert jedoch vorzugsweise Oberfranken.

Preußen. Berlin, 16. Nov. Der „Publizist" sagt: „Die Verfügung des Polizeipräsidenten in Königsberg, wonach widerspenstige Polizeigefangene der körperlichen Züchtigung, als Disziplinarstrafmittel, unterworfen werden sollen, wird in preußischen Korrespondenzen auswärtiger Blätter immer noch als etwas Unerhörtes besprochen. Und doch ist es keineswegs unerhört, da man viel mehr gar nicht so weit zu suchen braucht, um ganz dasselbe zu finden. In der Berliner Stadtvogtei hängt in jeder Gefängnißzelle eine von den Herren v. Hinckeldey und v. Bosse ausgearbeitete, vom Hrn. v. Westphalen approbirte sogenannte „Hausordnung" aus, welche den Gefangenen ihr Verhalten vorschreibt und das Uebertreten eines oder mehrerer der Ordonnanzartikel, gradatim mit Anschließen an die Kramme und mit körperlicher Züchtigung bedroht." Im Zellengefängniß bei Moabit wurde demselben Blatte zufolge das Schillerfest durch die Wiedereinführung der faktisch abgeschafft gewesenen Prügelstrafe gefeiert. (Ueberall der Widerspruch! Die jetzigen Minister sind liberal; aber bei den untern Behörden geht Alles noch nach der Weise der Junkerpartei.) (D. A. Z.)

Hannover. Hannover, 13. Novbr. Vor einigen Tagen theilten Sie aus der „Weser-Zeitung" die Nachricht mit, daß der General-Polizei-Direktor Wermuth eine Reise nach verschiedenen mitteldeutschen Höfen unternommen habe, um sie zu Gunsten von Maßregeln gegen die deutsche Reformbewegung zu bestimmen, daß aber der Erfolg nicht der erwartete gewesen sey. Wir vernehmen nun aus guter Quelle, daß der Minister des Auswärtigen, Graf Platen-Hallermund, von dieser Mission Wermuth's gar nichts gewußt hat, diese ist vielmehr lediglich das Werk des Herrn v. Borries (Ministers des Innern) und des General-Polizei-Direktors. Graf Platen hat sich vielmehr durch das willkürliche Hinübergreifen Anderer in sein Departement so verletzt gefühlt, daß er vor einigen Tagen eine Audienz bei dem Könige nachsuchte, um sich seine Entlassung zu erbitten. Die Audienz ist ertheilt, die Entlassung aber durch beruhigende Zusagen des Königs wieder zurückgenommen. Graf Platen hat diese Gelegenheit benutzt, sich noch über mehrere andere gemeinsame Handlungen der Herren v. Borries und Wermuth beschwerend auszusprechen und Beschränkung des Ministers des Innern und des Polizei-Direktors auf das ihnen gehörige Ressort als nothwendig bezeichnet. (H. Bh.)

Oesterreich. Wien, 14. Nov. Die „Morgen-Post" schreibt: „Vor einigen Tagen fühlte sich in den Berathungen der Vertrauenskommission der Vizepräsident der niederösterreichischen Statthalterei, Frhr. v. Sala, bewogen, zu erklären, daß der Staat kaum mehr seine zahlreichen Beamten bezahlen könne, daß es also unumgänglich sey, einen Theil der Geschäftslast vom Staate zu nehmen und eine billigere, kürzere, naturgemäßere Form der Verwaltung herzustellen. Dasselbe, was vom Beamtenstande gilt, dürfte auch von der Armee, von der Marine gelten."

Großbritannien.

London, 14. Nov. Die „Morning Post" sagt, wenn Oesterreich dazu vermocht werden könnte, seine italienischen Festungen venetianischen Truppen zu übergeben, England mit großer Gleichgültigkeit zusehen würde, wenn der Erzherzog nach Toskana zurückkehrte und die Herrschaft des Papstes in den Legationen wieder hergestellt würde. (Das glauben wir!)

Frankreich.

Paris, 16. Novbr. Der „Moniteur" meldet, daß Hr. Rouland, General Lelievre und Hr. Caignard de Sauley sowie die Erzbischöfe von Bourges und Toulouse und die Bischöfe von Nancy, Air und Limoges zu Senatoren ernannt worden sind. Die neuen Senatoren haben am 13. Novbr. dem Kaiser zu Compiegne den Eid geleistet.

* Das „Journal des Debats" erkennt zwar an, daß die Einsetzung der Regentschaft des Prinzen v. Carignan (an dessen Stelle tritt nach seiner Ablehnung jetzt Buoncompagni) von Seiten Mittelitaliens eine kluge politische politische Maßregel war und im Fall des Gelingens die Annexion so gut wie entschieden hätte; aber das genannte Blatt macht einige tadelnde Bemerkungen über das Prinzip, das jenem Entschluß zu Grunde gelegen hat. „Dieses Prinzip, sagt Hr. Prevost-Parado!, das jeden Tag neue Fortschritte im europäischen Staatsrecht macht, ist, daß der Einfluß der vollendeten Thatsache über alle andern Erwägungen, welche das Urtheil Europa's bestimmen könnten, den Sieg davontragen muß. Der Glaube an die vollendete Thatsache, die auf glückliche Beispiele sich stützende öffentliche Meinung, daß eine vollendete Thatsache nothwendig die allgemeine Beistimmung nachzieht, stehen jetzt in erster Reihe unter den Axiomen der zeitgenössischen politischen Wissenschaft. Die vollendete Thatsache scheint die alte Unverletzbarkeit des göttlichen Rechts geerbt zu haben. Auch sieht man die verschiedenen Meinungen in wunderbarem Wetteifer mit vollendeten Thatsachen Sturm laufen. Es geht um die Wette, wer am schnellsten eine „kräftige Initiative" ergreift, wer am schnellsten eine vollendete Thatsache auf seiner Seite hat. Wir sind weit davon entfernt, die begründete Bedeutung zu verkennen, die der Erfolg bei der Regelung der Angelegenheiten dieser Welt haben soll; es ist gerecht, daß die Energie bisweilen belohnt wird, und es ist bisweilen im allgemeinen Interesse, daß das Recht das bestätige, was Anfangs eine bloße Folge oder ein ungerechter Mißbrauch der Gewalt war; aber der übertriebene Glaube an die vollendete Thatsache und der vertrauende Eifer, womit man sich bemüht, Thatsachen zu schaffen, um sich darauf zu stützen, sind Charakterzüge, die unserer Zeit eigenthümlich sind. Es ist schwer, in dieser allgemeinen Neigung nicht einen Beweis der Schlaffheit und Weichlichkeit der Regierungen und der Völker zu sehen, welche eiligst und ohne Sorgen für die Zukunft jeden Gegenstand des Streits zu ersticken sich bestreben; man muß darin auch ein Symptom dieser Gleichgültigkeit für das Recht sehen, welche die gewöhnliche Frucht zu zahlreicher und zu sehr überstürzter Revolutionen sind. Aber noch einmal, wir haben keinen Grund, die Führer Mittelitaliens zu tadeln, weil sie versucht haben, zu ihren Gunsten eine neue Anwendung der Lieblingsdoktrin des Tages zu machen."

Spanien.

Madrid, 8. Nov. Gestern Abend spät ist der Marschall O'Donnell von hier abgegangen, um das Oberkommando der afrikanischen Armee zu übernehmen. Sie zählt 50,000 Mann in fünf Corps. Dazu kommen noch zwei in Sevilla und Ante-

…uena zusammengezogene Reservekorps, welche den Gesammtstand auf 80,000 Mann bringen. Der Herzog von Montpensier hat sich anheischig gemacht, die Herstellungskosten für 24 gezogene Kanonen, welche eben jetzt in Sevilla gegossen werden, zu übernehmen, und ein ungenannter Patriot hat der Armee …0 Pakete mit — Stricken zur Verfügung gestellt, „um die gefangenen Marokkaner zu binden": es muß auch solche Käuze geben. Die spanischen Kriegsschiffe, welche gegen die marokkanische Küste verwendet werden sollen, führen zusammen 327 Geschütze.

Ein in Cadix zusammengetretener Kriegsrath hat den Plan für den Feldzug gegen Marokko aufgestellt. Mit Einstimmigkeit soll dabei beschlossen worden seyn, Rabat anzugreifen. Nun ist aber Rabat, wie Tetuan ein Punkt, welchen die englische Regierung von dem Angriffsplane der Spanier ausgeschlossen wissen möchte, da die beiden Orte förmliche Entrepots für den britischen Handel sind. Ruhiger hätte England vielleicht einen Angriff auf Tanger zugesehen. Rabat aber, im Besitze der Spanier, eröffnete diesen die Straße nach Mequinez, der eigentlichen Hauptstadt des Kaiserreichs, und eine Operation der spanischen Armee nach dieser Mitte hin fände von Seiten Englands den heftigsten Widerspruch.

Italien.

Rom, 12. Nov. Der Papst will einen Vertreter zum Kongreß schicken, wie auf's Bestimmteste versichert wird.

Turin, 12. Nov. Die sardinische Regierung ist in einer schwierigen Lage. Cavour, hieher berufen, sagte dem König geradezu, die Arbeit vor zehn Jahren, des Königs Wort und Popularität, die Geschicke der Halbinsel liefen Gefahr, verloren zu gehen, wenn man länger den Einflüsterungen von der Seine her Gehör schenken wolle. Zuletzt werde man es dort noch einsehen und sehr froh seyn, daß man sich nicht habe irre machen lassen, denn es handle sich hier um nichts Geringeres, als um das monarchische Prinzip. Volksgunst und Popularität sey schnell zerronnen, und habe diese der König verscherzt, so sey dieses gleichbedeutend, als habe man sie Mazzini in den Schooß geschüttet, der lauernd hinter den Koulissen stehe und bei jedem längern Zögern sich um so vergnügter die Hände reibe. Derselben Ansicht ist auch Massimo d'Azeglio. Ein Kabinetsrath fand Freitag von 2—5½ Uhr unter dem Vorsitze des Königs statt. Am Sonnabend Morgens versammelten sich die Minister des Kriegs und des Innern, sowie Massimo d'Azeglio beim Grafen Cavonne, wo man lange debattirte. Der Beschluß war dieser: „Man wird sich entschließen müssen, die franz. Allianz zu opfern, wenn uns Dinge, die unserer Ehre zuwider sind, auferlegt werden sollen." Nun verbreitete sich das Gerücht von einer Ministerkrisis: man war sehr aufgeregt. Cavour und d'Azeglio, befragt, ob sie das Ministerium annehmen und die neuen Schwierigkeiten überwinden zu können glaubten, antworteten, weder sie noch Andere könnten die Lage der Dinge besser machen; sie sey eine Folge vorhergegangenener Zustände, und das jetzige Ministerium könne ebenso gut herauskommen als ein anderes nur müsse man Muth und Entschlossenheit haben, und sich nicht um die augenblickliche Mißbilligung Frankreichs bekümmern.

• Wir haben schon öfter die Ansicht ausgesprochen, daß es für Oesterreich und ganz Deutschland am besten wäre, wenn Ersteres sich entschlösse, jetzt, wo es mit Ehren kann, Venetien an Sardinien gegen Geldentschädigung abzutreten. Sobald Oesterreich seinem Venetien (nach Napoleon's Plan) eine italienische Verwaltung, ja ein rein italienisches Heer gibt, so untergräbt es seine Herrschaft vielleicht unwiderbringlich, weshalb auch ein Theil der nationalen Partei in Italien nichts sehnlicher wünscht, als eben diese Stellung Venetiens, um bald mit den Hülfsmitteln Venetiens selbst Oesterreich auch aus dieser Provinz zu vertreiben. Will es aber deutsche Truppen in Venetien halten, so fühlt sich einestheils Sardinien stets bedroht, es bleibt ein ununterbrochener Kriegszustand, andererseits muß Oesterreich den Besitz dieses Landes, das ihm eine stets offene Wunde ist, mit ganz unverhältnißmäßigen Opfern erkaufen. Gibt es aber Venedig an Sardinien, so bringt es den Kaiser Napoleon um die Früchte des Kriegs und seiner diplomatischen Künste; es setzt durch ein starkes norditalienisches Königreich dem Einfluß Frankreichs in Italien, der sich jetzt schon breit macht, ein für alle Mal einen mächtigen Damm entgegen; es sprengt das Bündniß zwischen Viktor Emanuel und Napoleon, und kann durch offenes, rückhaltloses Entgegenkommen Ersteren, der dann gern eine Ruhe gegen Frankreich suchen wird, für sich gewinnen. Dazu aber gehört freilich eine freisinnige Politik.

Bologna, 15. Novbr. Die Regierung von Bologna hat ein Dekret erlassen, durch welches die Abschaffung des Inquisitions-Tribunals verfügt wird. (Fr. J.)

Die Freiwilligen von Mezzacapo, in der Romagna, fordern mit einer so stürmischen Heftigkeit in den Kampf geführt zu werden, daß es immer schwieriger wird, sie zurückzuhalten.

Türkei.

Konstantinopel, 5. Novbr. Es wird eine Verringerung der Civilliste um 6 Millionen Piaster (ein Piaster = 6 kr.) eintreten. Eine Herabsetzung der Beamtengehalte ist beschlossen.

Afrika.

Aus Algier. Die rasche Einnahme des Berglandes der Beni-Snassen, das mit Tributmachung dieses mächtigen Grenzstammes endete, machte auf die Nachbarstämme einen betäubenden Eindruck. Am 28. und 29. Oktober schickte der erbliche Scheik des Berglandes, el Hadsch-Mimun, Briefe und Geißel, mußte jedoch am 30. persönlich im Zelte des französ. Oberbefehlshabers erscheinen, die ihm auferlegten Friedens-Bedingungen annehmen und sich anheischig machen, an den französischen Fiskus für jede Flinte 100 Frs. Kriegsentschädigung zu zahlen. Da die Beni-Snassen 11—12,000 Flinten-Inhaber zählen, so übersteigt die Summe jedenfalls eine Million, ein schweres Stück Geld für ein verhältnißmäßig geldarmes Land. Nach den Beni-Snassen kam das Strafwetter über die Mahias, Angades, die Bewohner der Stadt Uschda, den marokkanischen Kaid, der daselbst seinen Sitz hat, und über die Reiterei, die im August und September bei den Einfällen der Grenzstämme eine Rolle gespielt hat. Der Kaid wohnte dem Ueberfalle von Sidi-Zaher in Waffen bei, ließ es ruhig geschehen, daß die blutigen Häupter und Waffen der französischen Spahis und Jäger unter dem Hohn der Weiber und Gassenbuben durch die Straßen der Stadt getragen wurden; seitdem hat er wiederholt Briefe an den Oberbefehlshaber geschickt, dieser dieselben jedoch nicht angenommen, sondern die reitenden Boten mit denselben jedesmal zum Lager hinaustreiben lassen. Man will keine Entschuldigungen, man will Tribut, und diesen hat denn auch eine Deputation der Notabeln von Uschda, die reumüthig im Lager erschien, zu zahlen sich verpflichtet. Auch die Mahias baten flehentlich um gut Wetter, aber ihnen soll erst nach erhaltener Züchtigung Gnade werden, jedoch „unter besonders lästigen Bedingungen". Zugleich erwartet man im französischen Lager die Ankunft von dem Sohne des Fezzaner Thron-Prätendenten, „der ohne Zweifel die Unterstützung französischer Waffen gegen den neuen Kaiser nachsuchen soll". Dieser Mitbewerber gehört der Linie an, die durch den jüngst verstorbenen Muley-Abderrhaman bei Seite geschoben wurde; mit ihm sind die Berberstämme, und er „hält von seinem Lager bei Beni-Muilah aus die Anhänger Muley-Muhameds, des Sohnes von Muley-Abderrhaman, in Schach". Natürlich werden die Franzosen sich hüten, direkt sich in jene Thronhändel zu mischen; aber die Sache des Prätendenten muß an Einfluß gewinnen, wenn es zu Tage liegt, daß er der Mann der Franzosen ist, während der legitime Thronfolger von den Spaniern mit Krieg überzogen wird. Um „den Beni-Snassen Zeit zu geben, ihren Tribut zu zahlen," hat das Expeditionskorps seinen Aufenthalt in ihrem Berglande verlängert, und die gesunde Luft dieses Hochlandes hat zum Verschwinden der Cholera in den französischen Reihen wesentlich beigetragen. Die Soldaten benutzen die Mußezeit, um diese ausgezeichnete, beherrschende Stellung durch gute Saumpfade zugänglicher zu machen und den Beni-Snassen zu zeigen, „daß ihr Gebirge fortan den französischen Heeren ein offenes Land ist". Zugleich wird eine Denkpyramide mit den französischen Adlern errichtet, um den Stämmen zu verkündigen, wessen sie sich zu versehen haben, wenn sie wieder die Krallen zeigen. (K. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 15. Nov. Unsere Verkehrsanstalten erfreuen sich eines immer höhern Aufschwungs und dürften in dieser Beziehung die Klagen, welche man in früheren Jahren fast auf jedem Landtage gehört hat, für die Folgezeit gänzlich verstummen. Ich spreche hier nur von dem Verkehre der Postanstalt in der Hauptstadt. Die Zahl der täglich in München bei der Hauptpostexpedition und den 17 Boiten (mit Ausnahme der Vorstadt Au und des Bahnhofes) täglich zur Abgabe kommenden Briefe beträgt 10—11,000; ebensoviel die Zahl der Briefe, welche täglich durch München passiren. Das Verhältniß der unfrankirten zu den frankirten ist 1:10, jedoch nur an den Werktagen; an den Sonn- und Feiertagen, wo der Arbeiter, der Soldat 2c. Briefe schreiben, steigt die Zahl der unfrankirten

Briefe. Die Lokalbriefe steigen täglich meist zur Höhe von 1200. Der Markenverkauf beträgt jeden Monat 15,000 fl. Eine sehr anerkennenswerthe neue Einrichtung erlaubt denjenigen Personen, welche Boiten halten, den Verkauf von Marken. (A. Abdz.)

Handels- und Börsen-Berichte.

° **Rotterdam, 14. November.** (Privat-Korresp.) Die heutigen Zufuhren von **Getraide** aus dem Inlande waren mäßig; es zeigte sich für alle Artikel eine bessere Stimmung. — Die Geschäftsstille hält in allen Artikeln bei uns an und selbst **Kaffee** macht keine Ausnahme, zwar bleiben die Aufträge anhaltend, allein dieselben beschränken sich auf kleine Partien. — **Zucker.** In roher Waare hatten bedeutende Umsätze zu festern und sehr nahe beikommenden Preisen der September-Auktion statt, welche wir auf 4000 Kranj. schätzen, wodurch der Vorrath bei Privaten auf 9000 Kranj. reduzirt worden ist, und welche auf höhere Preise gehalten werden; die übermorgende Auktion bei der Handel-Maatschappy wird den Preis näher bestimmen. Für raff. Zucker werden die zuletzt bezahlten Preise vergebens geboten, allein es ist fast Nichts am Markt, wegen der bereits stattgefundenen Verkäufe auf Lieferung bis Ende Dezember.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 14. Novbr. Bezüglich der Abstimmung über die kurhessische Angelegenheit in der letzten Bundestagssitzung wird mehreren Blättern aus Berlin geschrieben: Oesterreich erklärte sich mit dem Antrag des Ausschusses zufrieden, da aber die Konzessionen der kurhessischen Regierung darüber hinausgingen, befürwortete es die Zurückweisung an den Ausschuß. Meiningen und Altenburg stimmten wie Oesterreich, Mecklenburg erklärte sich prinzipiell für den Ausschußantrag, ließ sich aber die Zurückweisung an den Ausschuß gefallen. Mehrere Regierungen, zum Theil auch Baden, adoptirten die österreichischen Motive. Die vier freien Städte stimmten ganz wie Preußen, eben so Oldenburg, während Weimar und Gotha sich für einfache Aufhebung der Verfassung von 1852 mit allen aus derselben resultirenden Gesetzen und für Einführung der Verfassung von 1831 mit einigen Abänderungen aussprachen. (Allg. Ztg.)

Kopenhagen, 13. Novbr. Das Reichsraths-Komite (Rosenörn, Poulsen, H. Hage und Skau), welches eine Revision des Staatsbudgets 1855 bis 1856 vorgenommen hat, ist in Betreff der für die Kriegsbereitschaft des holstein-lauenburgischen Bundes-Kontingents aufgeführten 126,096 Thlr. von der Voraussetzung ausgegangen, daß diese Summe von Holstein und Lauenburg ersetzt werde, und hat sich deßhalb nicht veranlaßt gefühlt, näher auf diesen Posten einzugehen. Das Komite schlägt, der „Flensb. Ztg.“ zufolge, dem Reichsrath vor, auf eine ernste Untersuchung in Betreff der für Naturalverpflegung, Material und Feuerwesen vom Marineministerium angewendeten Summen anzutragen. Es wird namentlich darauf aufmerksam gemacht, daß bedeutende Ueberschreitungen in dem Konto für das Feuerwesen stattgefunden haben, indem z. B. bei dem Leuchtthurm auf dem Rothen Kliff sowohl Zeichnungen als Ueberschläge vollständig bei Seite gesetzt sind. (Pr. Z.)

London, 17. Nov. Die „Times“ schreibt: „Der Kongreß kann die Anerkennung der Zustände verweigern, Rathschläge ertheilen, aber Bestehendes nicht von seiner Zustimmung abhängig machen.“ (T. d. A. Z.)

Bologna, 12. Novbr. Man schreibt der „Köln. Ztg.“ Folgendes: Während sich General Fanti in Modena aufhält, um daselbst die Entschiedenen der Liga aus dem Ministerium und der Armee zu entfernen, haben Diktator Farini und Garibaldi hier eine Zusammenkunft. Beide sind entschieden für die Annexion und suchen die Gefahren zu beseitigen oder zu besiegen, welche der Liga drohen; aber beide stehen bereits auf schwankendem Boden. Am liebsten würde man Garibaldi entfernen, aber der König ist für ihn, und es könnte außerdem in ganz Mittel-Italien eine sehr heftige Bewegung geben wenn man diesen, der populärsten Namen einen, von der Fahne striche. So läßt man derzeit seine Armee an Allem Mangel leiden, vorzugsweise an Waffen und Uniformen. Garibaldi ist entschlossen, auf seinem offiziellen Posten auszuharren, so lange es mit seiner Ehre verträglich ist. Zwingt man ihn, sei Kommando niederzulegen, oder will man, daß er sich mit einem Schatten von Kommando begnüge, während man ausführt, was allen ihm gemachten Versprechungen und der Unabhängigkeit Italiens entgegen ist — dann beginnt eine neue Epoche in Italien. Der modenesischen Regierung ist es verboten worden, der neuen Armee in den Legationen mit Waffen, Uniformen rc. zu Hülfe zu kommen.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	$78\frac{1}{8}$ P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	60—$59\frac{7}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$55\frac{1}{8}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$49\frac{1}{8}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$83\frac{7}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b. R.)	$102\frac{1}{8}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$99\frac{7}{8}$ G.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{3}{4}$P. $\frac{5}{8}$G.
„	4pCt. „ Ab.-fl. do.	$96\frac{7}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$103\frac{1}{4}$P. 103 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$93\frac{3}{4}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{3}{4}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$97\frac{7}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{8}$P. $90\frac{7}{8}$G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{1}{4}$ P.
„	3pCt. „	$89\frac{1}{4}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.80	$41\frac{3}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$31\frac{5}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	$112\frac{1}{2}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	835 P. 832G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	187—$86\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$177\frac{1}{2}$P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{2}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{2}$ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	316 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	—
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$136\frac{1}{8}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$91\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{8}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$79\frac{3}{4}$ G. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{3}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425P. 415G exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir	501P. 496 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
à $4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$100\frac{1}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. à 100 k S	$99\frac{1}{4}$ G.
Augs. . 100 k. S	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{3}{8}$ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{2}$ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	$105\frac{1}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{7}{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k. S	$105\frac{1}{4}$ B.
Lond. Lst. 10 k. S.	$118\frac{1}{2}$ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$92\frac{1}{2}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$92\frac{7}{8}$—$\frac{3}{4}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$90\frac{1}{8}$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{3}{8}$ P.
„ „ 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
mit 4pCt	$85\frac{1}{8}$ P	„ fl. 25 do.	$33\frac{3}{8}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$92\frac{1}{2}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{1}{2}$ P. 33 G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	$112\frac{1}{2}$ G.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
		Sardinien Fr. 36 b. B	47 P.
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{1}{4}$ G.
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{1}{4}$ G.	Vereins-Loose fl. 10 .	—
„ „ 35 . . .	$52\frac{1}{8}$ P.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	—

Frankfurt, 18. Novbr. Die Börse war in günstiger Stimmung für österr. Fonds. Besonders National und Kreditaktien erfuhren bei lebhaftem Umsatze eine Preiserhöhung. Ludwig-Bexbacher Eisenbahnaktien fortwährend begehrt. Auch für Livorneser zeigten sich Käufer zu merklich höheren Kursen. (Sond.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 322.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Sonntag, 20. Novbr. 1859.

Zur Kongreß-Frage.

(Aus der „Neuen Preußischen Zeitung.")

Ein Kongreß — was kann ein Kongreß einem Bonaparte bedeuten? Will er sich dadurch selbst gegen die Versuchung schützen, den Frieden Europas ferner in Frage zu stellen? Will er sich die Hände binden, noch ein Mal an den europäischen Verträgen zu rütteln? Will er in dem Zusammenwirken der Großmächte das goldene Zeitalter Europas heraufführen und endlich den tugendhaften und wohlwollenden Charakter seines Regimentes enthüllen? — Oder haben die Kongresse den etwas bedenklicheren Zweck, das europäische Präsidium Frankreichs zum Gewohnheitsrecht zu erheben? Haben sie den Zweck, dem inneren Staatsrecht Frankreichs eine internationale Bedeutung zu verleihen, und demzufolge die europäischen Fürsten — auf dem Hintergrund und unter der Verwarnung des allgemeinen Stimmrechts der Völker! — als europäische Senatoren Frankreichs zur Anerkennung und Sanktionirung der europäischen Staatsstreiche des französischen Kaisers zu verwenden?!

Nein, es muß ohne Zaudern damit ein Ende gemacht werden, Frankreich ohne Weiteres als den leitenden Kanton und Paris als den Vorort der europäischen Tagsatzung zu behandeln. Der Kaiser Napoleon ist im günstigsten Falle das jüngste Mitglied der „europäischen Fürsten-Familie" und bisher durch Nichts legitimirt, der Obmann des europäischen Völkerrechts zu seyn. Sodann würde sich der Kongreß in erster Reihe weniger mit dem italienischen, in der Hauptsache erledigten, als mit dem neuen, im Entstehen begriffenen Kriege zu beschäftigen und dem Kaiser Napoleon die Mühe abzunehmen haben, auch die Frage des Mittelmeeres allein zu studiren. Es ist in der That an der Zeit, dem Monopol der Initiative auf Seiten Frankreichs ein Ende zu machen und die europäische Diplomatie nicht länger als Schnitterin für die politische Ernte Frankreichs mißbrauchen zu lassen. Entgegengesetzten Falles ist schon mit dem Zusammentritt des Kongresses im Voraus zum Nachtheile des europäischen Friedens und Völkerrechtes entschieden.

Fragen wir nun, was wir von der europäischen Diplomatie zu erwarten haben, — so haben wir unsererseits nur ein mäßiges Vertrauen zu den „Staatsmännern der Ultimo-Abrechnung", wie dieselben an anderer Stelle sehr bezeichnend genannt worden sind. Schwerlich, daß man sich zu einem höheren Gedanken erheben wird, als die Fragen, deren Lösung sich nun einmal nicht vertagen läßt, so weit den Grundsätzen des europäischen Völkerrechts und der Legitimität entsprechend zum Austrag zu bringen, als sich dies ohne besorglichen Konflikt mit dem klugen und entschlossenen Kaiser der Franzosen bewerkstelligen läßt. Man kann sich ja auf diesen verlassen, daß er Jeden zur rechten Zeit wird wissen lassen, wann er — an die Reihe kommt, und jetzt ist, wie es scheint, erst England an der Reihe.

Deutscher Bund.

Aus Berlin wird der „Zeitung f. Norddeutschland" geschrieben: „Es ist noch keineswegs bestimmt entschieden, welchen Ausgang die kurhessische Frage am Bundestage nehmen wird, da bei der ersten Abstimmung sich sehr verschiedene Ansichten vernehmen ließen. Wenn auch Hannover, Mecklenburg und Nassau für den Ausschußantrag stimmten, Württemberg, Rheinhessen, und Baden sich für Oesterreich erklärten, so stimmten Sachsen und Bayern dagegen derartig, daß sie sich dem preußischen Antrage mehr näherten als allen anderen; indem sie die möglichste Erhaltung der bundesmäßigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 befürworteten. Wenn es Preußen gelingen sollte, sich mit Sachsen und Bayern völlig zu einigen, so würde dies zu einer unvorhergesehenen Wendung der Angelegenheit in Frankfurt führen können." (Nach dem „Schw. M." hätte Bayern einfach für Zurückverweisung an den Ausschuß gestimmt.)

Bayern. München, 18. Nov. Se. Maj. der König haben an das Landkommissariat Neustadt den Aktuar Val. Ehrmann von Kusel, seiner Bitte gemäß, berufen, und zu Landkommissariatsaktuaren zu Kusel den Rechtspraktikanten Fried. Jos. Siebert zu Speyer, und zu Germersheim den Accessisten der Regierung der Pfalz, Dr. Karl Risch, ernannt; als 1. Assessor des Landgerichts Neustadt a/WN. den Bezirksuntersuchungsrichter Joh. Bapt. Loibl von Roding, seiner Bitte gemäß, berufen. (N. M. Z.)

München, 16. Nov. Wie verlautet, gab gestern der derzeitige Hr. Rektor magnificus, Prof. Dr. Pözl, seinen Zuhörern bekannt, daß er beabsichtige, in Verbindung mit den Herren Professoren Dr. v. Maurer und Dr. Bluntschli ein juristisches Seminar zu gründen, in welchem insbesondere Staatsrecht, Völkerrecht und Verfassungsrecht in praktischen Uebungen berücksichtigt werden sollen. Das fragliche Seminar soll als ein Gratisinstitut betrachtet werden. Nach dem Verzeichnisse der Vorlesungen an der k. Ludwig-Maximilians-Universität für das Wintersemester 1859/60 liest Hr. Prof. hon. Dr. Carrière neben seinen täglichen Vorträgen über Aesthetik jeden Mittwoch von 4—5 Uhr über „Goethe's Faust" publice; dagegen führt das Verzeichniß Hrn. Prof. honor. Bodenstedt als „abwesend" und Hrn. Prof. honor. Dr. Geibel als „wegen andauernden Unwohlseyns zu lesen verhindert" — auf. — Ferdinand Fränkel's Charakterbild: „Schiller als Mensch und Dichter", findet heute zum Benefiz des Verfassers im Max Schweiger'schen Vorstadttheater seine 9. und 10. Wiederholung, ein Beweis, daß dasselbe nicht ohne Anklang beim Publikum geblieben ist. (Augsb. Abdz.)

München, 17. Nov. Der k. Kammerjunker und Legationsrath Frhr. v. Niederer wurde zum k. Kämmerer befördert. (N. M. Z.)

München, 18. Nov. Die preußische Staatsregierung hat die unsrige eingeladen, jener Schiffsexpedition, welche ersterer Staat demnächst nach China und Japan absendet, Muster bayerischer Erzeugnisse aus dem Gewerbs- wie Fabrikenwesen mitzugeben, welche etwa geeignet wären, in diesen fernen Ländern Eingang und lohnenden Absatz zu finden. (D. B. Ldb.)

Preußen. Berlin, 18. Novbr. Im Jahre 1856 erging von der Polizeibehörde an die Herausgeber der hier erscheinenden Zeitungen und Anzeigeblätter die Weisung, keine sog. „Heirathsgesuche", d. h. solche Anzeigen ferner aufzunehmen, in denen, offen oder versteckt, Frauen oder Männer zum Eingehen von Ehen gesucht würden. Ein hiesiger Einwohner, der sich mit einem Heirathsgesuch, das er inseriren lassen wollte, unter Bezugnahme auf das Verbot der Polizeibehörde in allen Zeitungsexpeditionen zurückgewiesen sah, wandte sich vor Kurzem, wie der „Publicist" mittheilt, Beschwerde führend an den Minister des Innern, und darauf ist ihm folgender Bescheid geworden: „Auf die Vorstellung vom 2. vor. Mts. gereicht Ihnen zum Bescheide, daß ein allgemeines polizeiliches Verbot, Heirathsgesuche in den öffentlichen Blättern abzudrucken, wie Sie es irrthümlich als ergangen voraussetzen, nicht besteht und nicht bestehen kann, da es den Grundsätzen der geltenden Preßgesetzgebung zuwiderlaufen würde. Selbstverständlich würde nur, sofern die Fassung eines derartigen Inserats speziell gegen ein Strafgesetz verstoßen sollte, wobei insbesondere die §§. 135, 150, 151 des Strafgesetzbuchs in Betracht kommen, ein Anlaß zur strafgerichtlichen Verfolgung des betreffenden Preßerzeugnisses und der dafür verantwortlichen Personen vorliegen. Hiernach muß Ihnen lediglich überlassen werden, sich mit den betreffenden Zeitungsredaktionen über den Abdruck des von Ihnen beabsichtigten Inserats, zu dessen Aufnahme andererseits auch

eine gesetzliche Verpflichtung obwaltet, verständigen. Berlin, 5. Nov. 1859. Der Minister des Innern, Graf Schwerin."

Hannover. Hannover, 10. Nov. Eine echte Zunftgeschichte macht seit einigen Tagen viel von sich reden. Ein reicher Engländer war hierher gekommen, um für Metallfabriken einige Gesellen zu engagiren, die bei dem Anerbieten hohen Lohnes denn auch zahlreich sich meldeten. Die Zunftmeister aber beschwerten sich beim Magistrate, der nun wegen Verleitung der Gesellen, aus der Arbeit zu treten, den englischen Fabrikherrn trotz seiner Einrede, die Gesellen ausdrücklich auf Innehaltung der gesetzlichen Formen verwiesen zu haben, in Geldstrafe verurtheilte. Danach sollen die Meister bei der königl. Polizei die Ausweisung des Engländers beantragt und erreicht haben, worauf aber der englische Gesandte mit aller Energie intervenirte und die Maßregeln rückgängig gemacht haben soll. (Ob wohl die Meister auf diesem Wege wirklich noch gute Gesellen an ihre Werkstätten fesseln können?)

Oesterreich. Aus Wien, 15. Nov., schreibt man der „Köln. Ztg.": „Den österreichischen Blättern ist es verboten worden, über die Jubiläumsfeier in Gran zu berichten, und die natürliche Folge davon war, daß man in Wien, Pesth und in der ganzen Monarchie die abenteuerlichsten Geschichten über die dortigen Vorgänge erzählte. Ich theile Ihnen in Folgendem mit, wie es thatsächlich herging. Der Kardinal-Primas war von jeher als guter Patriot verehrt worden. Er ließ keine Gelegenheit unversäumt, wo er den konstitutionellen König von Ungarn dem Kaiser von Oesterreich, die alte Landesverfassung dem neuen Regime entgegenstellen konnte. So auch dieses Mal bei der Feier seines fünfzigjährigen Priester-Jubiläums, trotzdem der Kaiser seinen Vetter geschickt und der Wiener Hof zuversichtlich erwartet hatte, daß der greise Primas den aufgeregten Leidenschaften des Landes versöhnend nach allen Seiten hin gegenüber treten werde. Das geschah nun ganz und gar nicht. Schon beim Segensspruche in der Kirche ermahnte Se. Eminenz die zu beiden Seiten der Kathedrale gereihte Priester- und Laienschaft, eingedenk zu seyn des Vaterlandes und seiner Vergangenheit, und bei einer im Festsaale später gehaltenen Anrede sprach er niemals vom Kaiser — auch allerdings nicht vom Könige —, sondern vom „Monarchen der ungarischen Kronlande". Das war genug, die anwesenden Magnaten, die sämmtlich im Nationalkostüm erschienen und durch ihre Spiegelbilder angeregt worden waren, magyarisch zu stimmen. Es kamen die Toaste, und der Erzbischof von Erlau erzählte, wie er selbst der Grunsteinlegung der Graner Kathedrale beigewohnt habe, wie dazumal dort, wo heute der Hochaltar prangt, ein Triumphbogen gestanden habe, mit Blumen geschmückt und die Inschrift tragend: „Fide et lege!", daß die Blumen längst verwelkt seyen, daß aber auch an der Inschrift ein böser Wurm genagt habe, und dergleichen mehr. Der Beifall bei einzelnen Stellen dieser Rede war betäubend, und dem Erzherzoge Albrecht ward es nicht ganz heimlich auf seinem Stuhle. Es kam ein anderer Trinkspruch, dargebracht von einem der Magnaten, der galt dem „Könige von Ungarn", und wieder trank Alles mit betäubendem Zuruf, und auch der Erzherzog trank mit, aber natürlich wurde ihm dabei noch unheimlicher zu Muthe. Die Geister waren im Zuge, da brachte Einer den Toast: „Unserer alten Verfassung!" Ihm wurde am begeistertsten zugetrunken, aber es war der letzte. Die Lage des Erzherzogs war nachgerade unerträglich geworden; er benutzte die nächste Gelegenheit, um sich fortzuschleichen. Mit ihm erhob sich die Tischgesellschaft, um sich gruppenweise im Saale zu zerstreuen. Es kam weiter zu keiner öffentlichen Demonstration." (So der Bericht der „Köln. Ztg." Ob derselbe auch Alles der Wahrheit gemäß darstellt?)

Wien, 15. Nov. Die Zeitungen hatten seiner Zeit die bevorstehende Gründung eines großen katholischen Blattes in Wien angezeigt. Heute finden sich in den Inseraten der „Wien. Zeitung" die erste Ankündigung desselben als einer „neuen politischen Original-Zeitung". Sie wird vom 1. Dez. ab erscheinen, den Titel „Die Gegenwart" tragen und von Jos. Chowanetz redigirt werden. (N. Pr. Z.)

Wien, 16. Nov. Ich höre mit Bestimmtheit, daß die Reduktion der Kavallerie sich auf die Auflösung der Depots und vierten Eskadrons der Uhlanen und Husaren beschränken wird, eine Verminderung des Effektivbestandes um etwa 8500 Pferde. Anfänglich war projektirt, den Stand auf 100 Pferde per Eskadron zu bringen, was eine Verminderung um 15,000 Pferde ergeben hätte, und die Kavallerie wäre noch immer 39,000 Mann stark geblieben, was dem Friedensetat des Vormärz vollkommen entsprochen hätte. Es wird auch, wiewohl nach vielem Sträuben und Zögern, dahin kommen. Die Uebellaune der Chefs des Militärdepartement ist unverkennbar, nach zehnjährigem freien Walten an Einlenken und Sparen denken müssen! Da hat denn wieder irgend ein armer Journalist ein Kapitalverbrechen begangen, und von der möglichen Abdankung irgend eines Feldmarschalls geredet, — und gleich kommt eine korporalstockmäßige Abkanzelung in der „Wien. Ztg.", welche an die schönsten Tage Haynau's anknüpft. Diese unglückseligen Standesinteressen und seperatistischen Ideen, sie liegen gerade in der Technik und der Organisation der Regierung. (Fr. Handelsz.)

Die „Presse" berechnet die gemäß allerhöchsten Handschreibens im Staatshaushalt zu machende Ersparniß auf 50 Mill. Gulden.

In sämmtlichen Kasernen wird, zur Erzielung von Ersparnissen, statt der bisher üblichen Heizung mit Holz, die Kohlenheizung eingeführt.

Großbritannien.

Die „Debats" behaupten, England fühle sich unbehaglich wegen seiner Politik, durch welche es sich seine Alliirten entfremdet habe und nun nur auf sich angewiesen sey. Wenn es nun instinktmäßig herausfinde, daß diese Isolirung und der Widerwille, den sein Betragen auf den Kontinent erzeugt habe, seine Feinde in eine unwiderstehliche Versuchung brächte, so trage nur es die Verantwortlichkeit für seine Handlungsweise. „Debats" wollen wohl damit verblümt sagen, wenn England im Frühjahr Oesterreich nicht im Stich gelassen hätte, so würde der Bonapartismus heute weniger im Stande seyn, mit ihm anzubinden.

Frankreich.

Paris, 16. Novbr. Die Einladung Edmond About's (bekannt durch seine scharfe Schrift über den Kirchenstaat) nach Compiegne hat in den klerikalen Kreisen großes Aufsehen erregt. — Die nach Compiegne eingeladenen Minister haben daran durchaus kein Vergnügen; der Kaiser arbeitet mit ihnen aufs angestrengteste. (K. Z.)

Paris, 16. Novbr. Die Tuilerien haben offenbar in Herrn Billault den richtigen Mann für die Verwaltung des Ministerium des Innern getroffen. Es hatte sich entschieden unter dem Herzog von Padoue eine Lässigkeit und Toleranz gegen abweichende Meinungen eingeschlichen, welche mit dem System unverträglich ist, das mit der „Einheit der Gewalt" auch Einheit der öffentlichen Meinung, soweit diese sich positiv und nicht durch Passivität ausspricht, verlangen muß. Die letzten Verwarnungen, namentlich das entschiedene Auftreten gegen den „Correspondant", der die Montalembert'schen Artikel brachte, hat in die Tagespresse wieder Haltung gebracht, wogegen in der Literatur ein mehr und mehr offen widersetzlicher Geist einzureißen droht. In Folge dessen ist die keckste Kundgebung dieses Geistes, Vacherots Vraie Démocratie, mit Beschlag belegt worden, obgleich der Herausgeber Chamerot das Wörtchen vraie auf dem Titel fortgelassen hatte. Zu dieser wachsenden Opposition in der Presse gehören, nächst den Artikeln, die gelegentlich im „Courrier" und in den „Debats" sich vorwagen, auch einzelne Artikel in der „Revue des deux Mondes", auf welche wir morgen zurückkommen werden. An und für sich sind diese Zeichen von Opposition nur äußerst schwache Symptome, sie fallen nur auf, weil die französische Literatur gänzlich darniederliegt. Der französische Geist hat sich mit der Errichtung des neuen Kaiserreiches einträglicheren Gebieten zugewendet, als denen der Wissenschaft und Kunst, welche nur einen ärmlichen Gewinn bieten. (A. Z.)

Die „Patrie" versichert, daß Kardinal Antonelli den Papst beim nächsten Kongresse in Paris vertreten wird.

Die „Patrie" beschuldigt die „Times", einen allgemeinen Schrecken erzeugen und den alten schrecklichen Haß zwischen Engländern und Franzosen wieder beleben zu wollen.

Der halbamtliche „Constitutionnel" versichert, daß die kaiserliche Regierung Alles gethan habe, um in Frankreich freundliche Gesinnungen gegen England zu erhalten, daß aber die herausfodernde Sprache der englischen Blätter die französischen zu gereizten Erwiderungen veranlaßt habe.

Italien.

* Wir tragen den Eingang des Briefes nach, welchen der Prinz v. Carignan an Buoncompagni gerichtet hat. Er lautet: „Ich habe Sie für das edle Amt bestimmt, sich nach Mittelitalien zu begeben und die Provinzen zu regieren, welche durch ihre Abstimmungen erklärt haben, eine starke konstitutionelle und italienische Regierung zu wollen, und mich dann zur Regentschaft aufgefordert haben. Ihr ehrenwerther Ruf, die edlen Eigenschaften Ihres Geistes und Ihres Herzens, die Beweise von Ergebenheit, welche Sie dem König und dem Vaterlande gegeben haben, das ganze Vertrauen, das ich in Sie setze, und da es mir lieb ist, Ihnen heute öffentlich be-

ngen zu können, sind ebenso viele Gründe, daß Ihre Sendung nen glücklichen Erfolg haben wird. Es sind aber nicht die nzigen: die Bevölkerungen Mittelitaliens haben so viele Be- eise von Weisheit, Festigkeit und Mäßigung gegeben, daß sie e Achtung der zivilisirten Welt verdient haben; ich bin ge- wiß, daß sie die Nothwendigkeit begreifen werden, in dieser bigen und regelmäßigen Haltung zu verharren, besonders dem Augenblicke, wo ein Kongreß zusammentreten wird, in elchem das Schicksal Italiens berathen wird und wo Se. M. r König Viktor Emanuel, stark durch die Rechte, welche ihm ertragen worden, ihre Abstimmungen wirksam zu stützen issen wird. Die wiederholten Versicherungen des Kaisers der anzosen, daß in Mittelitalien keine Intervention stattfinden lle, sind ein anderer Grund zu großem Vertrauen; diese Ver- cherungen stärken mächtig die Politik der Regierung des Königs e nie würde gestatten können, daß fremde Gewalt den natio- len Willen verdränge. Wenn Gründe weiser Politik nach dem ieden von Villafranca Sr. Majestät gerathen haben, die sar- nischen Kommissäre abzuberufen und sich jeder Intervention Mittelitalien zu enthalten, so ist das kein Grund, daß die egierung des Königs Dienstleistungen eines freundschaftlichen Wohlwollens verweigere, das die letzten Thatsachen noch be- stigt haben. Ich will damit das Vertrauen ausdrücken, daß es nicht verweigern würde, innerhalb der Grenzen des Mög- hen diesen Ländern zu Hülfe zu kommen, um den Abschluß nes Anlehens zu erleichtern, wenn es nöthig wäre. Alle diese rwägungen geben mir Muth für die Zukunft." (Folgt nun e gestern bereits mitgetheilte Stelle.)

Die in Venedig zur Abhaltung der Provinzial-Synode rsammelt gewesenen Bischöfe haben (nach der amtlichen Gazz. di Venezia") an den Statthalter Grafen v. Bissingen s Ansuchen gestellt, „den Ausdruck der loyalen Anhänglich- it und Ergebenheit des venetianischen Episkopates an die tufen des kaiserlichen Thrones bringen zu wollen."

Die „Gaz. di Modena" meldet, daß der Erzbischof von Modena die Lücke am Giebel des erzbischöflichen Palastes, elche durch Wegnahme des austro-este'ischen Wappens entstan- n war, ausfüllte, indem er das Wappen Viktor Emanuel's ı dessen Stelle setzen ließ. (Er selbst?)

Rußland und Polen.

Petersburg, 9. Nov. Der „N. Preuß. Ztg." schreibt an von hier: „Aus Tula kursirt eine seltsame Geschichte. ls der Kaiser sich dort einen Tag lang aufhielt, wurden die onoratioren der Stadt zur kaiserlichen Tafel befohlen. Auch r Direktor des Gymnasium erhielt eine Einladung in bester orm und erschien denn auch, froh und stolz über die Ehre, elche man anfange, auch der Wissenschaft angedeihen zu las- n, in dem Saale, wo eine Tafel von 20 Couverts gedeckt ar, aber sich nach und nach 21 Personen einfanden. Der ouverneur der Provinz übersah die Gesellschaft, und da der ymnasialdirektor wahrscheinlich der Niedrigste im Range war, sagte er ihm, es müsse wohl ein Fehler mit seiner Einlad- ng vorgegangen seyn, denn es wäre nur für 20 Personen latz; er möge sich also zurückziehen, noch ehe Se. Maj. der aiser erschiene. Der Direktor meinte aber, da die Einladung folgt sey, so möge Derjenige dafür bestraft werden, welcher en Fehler gemacht; was ihn beträfe, so sey er nicht geneigt, ch dem bösen Leumund auszusetzen, daß er der kaiserlichen Ge- enwart unwürdig erachtet worden sey; er würde also bleiben, nd seine Nachbarn würden schon ein wenig zusammenrücken. ie Sache war kritischer Natur, da jeden Augenblick das Ein- eten des Kaisers erwartet werden konnte. Als General Adler- rg, Minister des kaiserlichen Hofes, eintrat, wurde ihm der all gemeldet, und auch dieser sah keinen andern Ausweg, als aß der Direktor sich zurückziehen müsse. Ehrfurchtsvoll, wie s dem hohen Range des Ministers gebührt, hielt der Direktor ber auch diesem gegenüber seinen Entschluß aufrecht, und da un der Kaiser wirklich eintrat, mußte ein einundzwanzigster eller auf die Tafel gesetzt werden. Nach der Abreise des Kai- rs wurde eine Untersuchung angeordnet, und nun soll der Direktor einen Brief geschrieben haben, der in Tula und Mos- au schon in Aller Händen ist. Es soll darin die Gleichstellung er Wissenschaft und des Gelehrtenstandes mit dem Militär sehr nergisch vertreten worden seyn."

Amerika.

Der Streit, der zwischen England und den Vereinig- en Staaten von Nordamerika um den Besitz der Insel St. Juan ausgebrochen ist, hat in neuester Zeit eine solche Wendung genommen, daß dadurch, wenn nicht eine Unterbrech- ng des Friedens, so doch des guten Einvernehmens zwischen eiden Regierungen mehr als wahrscheinlich erscheint. Sobald ie Nachricht von der Besitznahme der Insel durch die Ameri- aner in London eingetroffen war, hatte die englische Regierung ihren Gesandten in Washington beauftragt, Erläuterungen dar- über von dem Kabinete des Hrn. Buchanan zu verlangen. Diese wurden zwar ertheilt, fielen aber so zweideutig und un- befriedigend aus, daß sich Lord John Russell veranlaßt sah, eine in sehr mildem Ton abgefaßte Note an die amerikanische Regierung zu richten. Er schlug darin vor, die Frage über das Eigenthumsrecht des streitigen Gebiets durch diplomatische Verhandlungen gemäß den bestehenden Verträgen zu erledigen, und, wenn keine Einigung erzielt werden könne, einem Schieds- gerichte zur Entscheidung vorzulegen. Dabei sprach er die Hoff- nung aus, daß der Präsident das eigenmächtige Verfahren des Generals Harney mißbilligen werde. Hierauf ist kürzlich von Seite des Kabinets zu Washington eine in so derb abweisender Sprache abgefaßte Antwort erfolgt, daß darüber selbst den Männern im auswärtigen Amte zu London, die in der Schule des französischen Herrschers so viel zu ertragen gelernt haben, die Geduld ausging. Das Recht der Vereinigten Staaten auf den Besitz der Insel St. Juan wird darin als unzweifelhaft behandelt, die Besetzung gerechtfertigt, und alle englischen An- sprüche schroff und entschieden zurückgewiesen. Die Note hat in London ganz den Eindruck hervorgebracht, als ob man in Washington die Absicht habe, einen Streit mit England vom Zaune zu brechen. Nach einer solchen Sprache blieb dem eng- lischen Ministerium kein anderer Ausweg übrig, als ebenfalls einen entschiedenen Ton anzunehmen. Lord J. Russell hat dem- gemäß in kategorischer Weise von der amerikanischen Regierung die sofortige Räumung des streitigen Gebiets, die Wiederauf- richtung der herabgerissenen englischen Flagge, und eine offene Mißbilligung des freibeuterischen Verfahrens des Generals Harney verlangt. Die Antwort auf dieses Ansinnen läßt sich voraussehen. Die Amerikaner sind nicht die Leute, die sich durch eine drohende Sprache einschüchtern lassen. Mittler- weile hat General Harney wiederholt Verstärkungen an sich gezogen und seine Stellung auf der Insel St. Juan noch mehr befestigt. Mehrere Boote mit Mannschaft von der in der Nähe liegenden englischen Schiffsstation suchten in einer Nacht auf der Insel zu landen — in welcher Absicht, ist nicht bekannt — aber Harney war auf seiner Hut und erkärte der Partei, daß er sie mit Kanonenschüssen empfangen würde, wenn sie weiter vorschreite, worauf sie sich zurückzog. Es würde wahr- scheinlich längst zwischen beiden Theilen zum Kampfe gekommen seyn, wenn nicht die englischen Offiziere vor der schweren Ver- antwortlichkeit eines Friedensbruchs zurückschreckten. Jedenfalls ist es eine schwere Aufgabe für die Truppen der englischen Nation, die fortwährenden Herausforderungen und Verhöhnungen der amerikanischen Freibeuter geduldig hinnehmen zu müssen. Aus dem ganzen Zwiste geht mit jedem Tage deutlicher hervor, daß sich dahinter die Absicht der Amerikaner verbirgt, sich der Gold- felder am Frazerfluß und der schönen Häfen der Insel Van- couver zu bemächtigen. Deshalb suchen sie auf alle Weise einen Zusammenstoß herbeizuführen, welcher das Signal wäre, daß alle Abenteurer der Vereinigten Staaten herbeiströmten und die betreffenden Landstriche kurzweg in Besitz nähmen. Die Stellung Englands in dieser Angelegenheit ist deshalb so schwierig, weil man fürchten muß, daß, wenn daraus wirklich Verwicklungen mit den Vereinigten Staaten hervorgehen, Lud- wig Napoleon dieselben für seine bekannten Plane ausbenten werde. Von diesem Gesichtspunkt aus gewinnen die englisch- amerikanischen Differenzen auch für die europäische Politik eine höhere Bedeutung. (Fr. Pstz.)

Afrika.

Der deutsche Schriftsteller Hans Wachenhusen hat von dem Kriegsminister Marschall O'Donnell die Erlaubniß zum Ein- tritt in das spanische Hauptquartier in Afrika und zugleich die Versicherung der freundschaftlichsten Aufnahme erhalten. Wa- chenhusen, der diesen Schauplatz bereits aus frühern Reisen kennt, gedenkt denselben erst dann aufzusuchen, wenn der Krieg gegen Marokko die zu vermuthende größere Ausdehnung an- nimmt. (Fr. Hdlsz.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 17. Novbr. Heute Nacht starb in dem sel- tenen Alter von 80 Jahren der kgl. Rath und quieszirte Pro- fessor an der hiesigen Zentral-Thierarzneischule, Dr. Ludwig Schwab. (Augsb. Abdz.)

Französische Blätter berichten über einen merkwürdigen Fall von Entdeckung eines Mörders. In Avignon ermordete ein junger Mann seinen Oheim, der ihn zu lange auf die Erbschaft warten ließ, und warf den Leichnam in eine Zisterne. Das Corpus delicti war dadurch sehr gut verborgen; für den Zweck,

den der Mörder vor Augen hatte, eigentlich allzu gut. Der Oheim war verschwunden. Aber da dessen Tod nicht konstatirt war, so konnte die Erbschaft nicht verabfolgt werden. Es lag ja die Möglichkeit vor, daß der Verschwundene wieder zum Vorschein käme. Das Gesetz stellt daher einen ziemlich langen Zeitraum fest, nach dessen Ablauf der Tod eines Verschollenen als thatsächlich angenommen und dessen Hinterlassenschaft den Erben ausgeantwortet wird. Dies hatte der Mörder nicht bedacht und es paßte ihm ganz und gar nicht in den Kram. Er entschloß sich daher, den Oheim wieder erscheinen zu lassen, und begab sich zum Generalprokurator. Diesem erzählte er weinend, er habe ein großes Unglück entdeckt: in einer nahe am Hause befindlichen Zisterne liege eine Leiche; es sey dies unzweifelhaft die seines Oheims, der entweder sich selbst das Leben genommen habe oder das Opfer eines Mörders geworden seyn müsse. Der Generalprokurator begibt sich in Begleitung des jungen Mannes und eines Gerichtsdieners an Ort und Stelle. Der Letztere blickt zuerst in die dunkle Tiefe hinab. Er vermag nichts zu entdecken; eben so wenig der Generalprokurator und andere Personen, welche die Neugierde herbeigelockt hatte. Der Generalprokurator schöpft Verdacht; er ruft den in einiger Entfernung stehenden tiefbetrübten Neffen herbei und fragt ihn: „Wo sehen Sie Ihren Oheim?" „Sehen Sie," erwidert dieser, „dort unten: ich sehe deutlich seinen Rockschoß." Da haben Sie ein scharfes Gesicht! wer ihn nicht hineingeworfen hat, kann ihn nicht sehen." Der Mörder wird verlegen, verliert die Fassung, und bekennt sein Verbrechen.

Neueste Nachrichten.

London, 18. Novbr. Laut einem Telegramm der „Morning Post" werden außer den Mächten, welche die Wiener Schluß-Acte unterzeichneten, auch noch Rom, Sardinien und Neapel den Kongreß beschicken. (T. d. Köln. Ztg.)

Paris, 18. Novbr. Der „Ami de la Religion" ist wegen Veröffentlichung eines angeblichen Briefes des Königs Viktor Emanuel an den Kaiser der Franzosen mit Beschlag belegt worden. (T. d. Köln. Ztg.)

Paris, 18. Nov. Der „Moniteur" tadelt die Absicht der Journale, welche täglich Erlasse der französischen Bischöfe für den Papst aufzählen, und so das Episkopat für das verbreitete Mißtrauen haftbar machen. Der „Moniteur" erinnert daran, daß die Wünsche der Bischöfe fast immer von dem Ausdruck des Vertrauens zum Kaiser begleitet waren, schon deshalb gebiete das Gefühl der Ehrfurcht vor der Religion der Regierung eine ausnehmende Zurückhaltung. (T.d.W.St.-A.)

Während der „Indep. Belge" aus Turin, 17. Novbr., telegraphirt wird: „Man versichert, Garibaldi verläßt seine militärische Stellung und zieht sich nach der Insel Sardinien zurück", bringt der „Nord" eine Depesche aus Turin, wonach dieser Rücktritt kein freiwilliger wäre. Dieselbe lautet: „Als Maßregel der Mäßigung hat der König Viktor Emanuel den General Garibaldi bewogen, Mittelitalien zu verlassen, wo seine Anwesenheit der neapolitanischen Regierung Besorgnisse einflößte." Es ist schwer zu glauben, daß dies die wahre Motivirung des Garibaldi ertheilten Abschiedes sey. (Andere Nachrichten lassen übrigens sehr bezweifeln, daß es mit diesem angeblichen Rücktritt Garibaldi's Ernst sey.)

Turin, 17. Novbr. Parma, Modena und die Romagna haben dem Prinzen Carignan ihre Danksagungen zugesandt, und thun ihm zu wissen, daß sie die Ernennung Buoncompagni's zum Regenten mit Freuden annehmen. (T. d. Köln. Ztg.)

Frankreichs Proteste gegen die Regentschaft sind in Turin mit einer Heftigkeit aufgetreten, daß, wie der „Independance" aus Turin wenigstens auf das bestimmteste versichert wird, „Frankreich Sardinien mit einer bewaffneten Intervention gedroht habe, um in Mittelitalien, falls die Annahme der Regentschaft erfolge, den jetzigen Status quo bis zur Entscheidung des Kongresses aufrecht zu erhalten." Massimo d'Azeglio und Cavour, die in Folge dieser Drohung Walewski's von Viktor Emanuel zu Rathe gezogen wurden, sprachen für die Annahme, unter den Ministern waren gleichfalls für eine solche Ratazzi und Monticelli, während Dabormida und Lamarmora die Annahme; der Regentschaft widerriethen, um die Stellung Sardiniens Frankreich gegenüber nicht zu gefährden. Die übrigen Minister waren unschlüssig.

Wie aus Venedig unterm 17. Nov. berichtet wird, waren fünfzig venetianische Freiwillige, die dem Garibaldi'schen Korps angehörten, in ihre Heimathsstadt zurückgekehrt. (Tel. d. Köln. Ztg.)

Laut Berichten aus Konstantinopel vom 12. Nov. zufolge war eine ministerielle Kommission ernannt worden, welche sich mit der administrativen Reform beschäftigen sollte. Die in Konstantinopel kasernirten Truppen hatten ihren vollen Sold ausgezahlt erhalten. (T. d. K. Z.)

Petersburg, 12. Nov. Am 25. Oktober ist in Woronesch (am Don) der Grundstein zu einem Denkmale Peter's des Großen gelegt worden, der in jener Stadt Schiffe bauen ließ, und dadurch den Grund zur Flotte des schwarzen Meeres legte. (K. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78$^{3}/_{8}$ P.
„	5pCt. Nationalanl. v. 1854	59$^{3}/_{4}$ – 59$^{5}/_{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55 P.
„	4$^{1}/_{2}$pCt.	49 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3$^{1}/_{2}$pCt. Staatsschuldsch.	83$^{7}/_{8}$ P. $^{1}/_{2}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	102$^{1}/_{8}$ P.
„	4$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	100 G.
„	4pCt. „ do.	96$^{3}/_{4}$ P. $^{5}/_{8}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96$^{7}/_{8}$ G.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	103$^{1}/_{4}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	94$^{1}/_{4}$ G.
Baden	4$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen	103 P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. v. 1842	91$^{3}/_{4}$ P.
Gr. Hess.	4$^{1}/_{2}$pCt. Oblig. . . .	101$^{1}/_{2}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	97$^{3}/_{8}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	91$^{1}/_{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96$^{1}/_{2}$ P.
„	3$^{1}/_{2}$pCt. „ do.	91$^{1}/_{8}$ P. 90$^{7}/_{8}$ G.
Frankfurt	3$^{1}/_{2}$pCt. Obligationen .	95$^{1}/_{4}$ P.
„	3pCt. „	88$^{1}/_{4}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41$^{3}/_{4}$ G.
„	1$^{1}/_{2}$pCt. „ „ „	31$^{5}/_{8}$ G.
Holland	2$^{1}/_{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4$^{1}/_{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	100$^{1}/_{4}$ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	112$^{1}/_{2}$ G.
K. K. Oesterr. National - Bankak.	932 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	186 – 85 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176$^{1}/_{2}$ P. 175$^{1}/_{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71$^{1}/_{2}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	67$^{1}/_{4}$ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	318 – $^{1}/_{2}$ G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	245 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135$^{7}/_{8}$ G.
4$^{1}/_{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91$^{3}/_{4}$ P. $^{5}/_{8}$ G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79$^{3}/_{4}$ P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52$^{3}/_{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 P. 415 G ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	501 P. 496 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4$^{1}/_{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100$^{5}/_{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99$^{5}/_{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k.S.	99$^{3}/_{4}$ G.
Berlin Th. 60 k.S	105$^{3}/_{8}$ B.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95$^{1}/_{2}$ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	105$^{3}/_{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87$^{3}/_{8}$ B.
Leipzig Th. 60 k.S	105$^{1}/_{4}$ B.
Lond. Lst. 10 k.S.	115$^{1}/_{2}$ G.
Lyon Frs. 200 k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92$^{1}/_{2}$ G.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	92$^{3}/_{4}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	93 G.
Disconto . .	3 pCt. b.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	90 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41$^{7}/_{8}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	82$^{1}/_{2}$ P. 82 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	90$^{1}/_{2}$ – $^{1}/_{4}$ G.	„ fl. 25 do.	33$^{1}/_{2}$ P.
3$^{1}/_{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	114$^{1}/_{2}$ P. 113$^{3}/_{4}$ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33$^{1}/_{2}$ P. [illegible] G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	84$^{1}/_{2}$ G.	Sardinien Fr. 36 b. B	47 P.
„ „ 35 .	52$^{1}/_{8}$ P.	St. Lüttich m. 2$^{1}/_{2}$% Z.	34$^{1}/_{4}$ G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Anh.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 19. Novbr. Die Börse wurde durch das Raisonnement auswärtiger Blätter in Unruhe versetzt, welche in einem Weichen der Kurse, besonders österr. National und Kreditaktien ihren Ausdruck fand. Dieselben schlossen jedoch etwas fester. (Synd.

Extra-Beilage zu Nr. 322 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 41. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

(D)er Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den (J)ahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Inserationsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Ansbacher-Gunzenhauser 7 fl. Loose.

6. Serienziehung vom 15. November c.

Serie 4 44 198 273 382 440 767 926 943 1010 1303 462 1643 2027 2046 2067 2139 2343 2515 2635 2688 2701 848 3060 3167 3178 3297 3379 3427 3808 3916 4021 4147 620 4623 4649 4706 4736.

Oesterreichische Grundentlastungs-Obligationen.

Verloosung am 31. Oktober c.

(Fortsetzung.)

Oedenburger Verwaltungsgebiet.

Nr. 907 1465 90 736 à 50, 180 535 707 86 1072 100 78 544 57 695 712 2092 161 268 449 518 38 609 26 3201 54 60 4317 484 513 5220 34 849 54 6065 533 914 7094 67 8238 41 319 94 413 505 69 79 610 823 956 9010 207 2 439 48 566 831 10054 57 115 à 100, 22 139 602 47837 2 86 969 1002 212 527 686 2025 35 177 à 500, 304 601 33 57 1524 49 2056 79 126 387 645 66 3193 419 522 604 92 4119 317 451 90 711 945 5453 574 6002 32 69 220 07 625 55 7045 270 84 342 621 à 1000, 194 697 à 5000, 44 917 1360 79 456 788 960 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 292 à 10000, 521 mit Coupon à 5000, mit em Theilbetrage von 3800 fl.

Großwardeiner Verwaltungsgebiet.

Lit. A. Nr. 163 à 2650, 280 à 2070, 338 à 1950 fl.

Nr. 1268 604 720 727 à 50, 1013 21 299 382 494 871 7 2457 62 586 678 808 3920 4272 6063 149 583 806 41 100, 43 402 596 777 1019 465 543 600 à 500, 285 320 33 971 1195 541 642 71 2135 91 789 3502 25 56 à 1000, 9 239 303 28 445 à 5000, 10 732 803 458 mit Coupons 10000 mit dem Theilbetrage von 8280 fl.

Pesth-Ofener Verwaltungsgebiet.

Nr. 47 231 804 73 1465 628 à 50, 61 161 296 718 55 3 826 27 77 989 1103 11 293 355 639 49 872 2746 858 096 915 4356 693 874 5056 345 72 449 756 904 6215 58 19 40 911 à 100, 130 366 836 1066 131 à 500, 267 358 81 1437 508 622 878 3236 54 99 576 799 892 4025 75 05 631 50 80 850 51 5415 945 à 1000, 153 273 428 77 5000, 114 142 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 103 à 500, 105 mit Coupons à 5000, mit em Theilbetrage von 2200 fl. Als Nieten wurden die Coupons-Obligationen 530 61 3655 à 100, 22 3858 à 1000 fl. gezogen.

Steierische.

Nr. 44 138 43 274 94 472 à 50, 50 284 549 680 81 2 1035 134 599 827 33 58 936 2020 317 406 60 77 580 08 43 3032 191 241 672 92 4129 254 63 à 100, 1105 7 7 219 20 80 624 28 734 846 47 1009 à 500, 48 128 135 diese nur mit dem Theilbetrage von 450) 440 45 82 505 792 18 55 903 1015 24 34 88 1219 300 475 575 601 36 772 22 59 67 77 2033 43 186 90 250 302 425 633 810 3510 5 804 46 75 197 287 362 595 96 743 801 5122 277 à 1000, 1 157 230 à 5000, 110 24 29 à 10000 fl. — Lit. A. Nr. 65 à 1000, 1016 à 12900, 1107 1771 1773 à 1000, 1772 480 fl.

Mährische.

Nr. 9 48 124 à 50, 39 77 142 212 849 53 70 930 1078 577 1859 65 1948 74 82 84 87 2006 12 14 103 7 à 100, 55 87 310 41 61 459 502 12 22 43 602 3 18 24 779 887 58 1022 à 500, 43 48 65 89 93 143 79 207 46 48 66 76 7 88 443 95 524 819 94 98 907 8 1799 801 45 54 924 72 185 89 274 82 333 38 458 85 591 (?) 807 10 948 3028 40 66 76 96 547 69 95 610 12 13 23 956 4298 318 45 68 741 49 84 809 16 17 21 5070 76 156 58 71 89 201 63 319 27 47 63 629 30 31 67 6298 320 à 1000, 86 185 330 46 75 79 710 29 31 842 65 904 à 5000, 2307 à 1000, mit dem Theilbetrage von 500, 774 à 5000, mit dem Restbetrage von 1150 fl.

Serbische Wojwodschaft und Temeswarer Banat.

Nr. 29 851 945 1596 942 2512 à 100, 548 à 500, 151 à 1000, 339 à 10000 fl. — Lit. A. 138 mit dem Theilbetrage von 59900 fl.

Ostgalizische.

Nr. 1068 852 2308 66 575 666 91 712 998—3318 58 763 978 4026 50 132 à 50, 218 786 92 835 98 1061 644 837 84 2084 35 3129 306 520 617 74 958 4112 339 712 16 956 5176 246 546 6211 569 940 7034 199 692 8354 416 972 10044 70 388 447 74 11140 365 929 12071 80 151 243 493 577 13061 217 55 329 538 14680 826 51 15387 434 643 738 16280 327 757 875 17156 725 à 100, 141 83 316 443 589 746 57 850 1273 317 56 746 871 2254 706 802 97 3423 546 610 751 4509 à 500, 559 61 74 767 74 901 1013 22 42 361 2699 806 948 3661 964 4132 385 652 78 91 732 5077 148 284 370 98 464 712 50 6865 904 49 7278 570 621 744 76 8012 378 672 836 972 9138 449 753 935 10029 246 458 548 893 11366 638 995 12014 84 394 895 13149 79 339 545 à 1000, 266 388 474 1146 311 27 à 5000, 47 251 303 801 1056 184 680 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 412 à 500, 626 à 1650, 1288 à 500, 1376 1510 à 1200, 1600 à 16500, 1979 à 1400, 2046 à 50, 2560 à 50, 2634 à 1700, 2665 à 2400, 2983 à 25300, 3818 à 100, 3992 à 300, 4028 à 100, 4203 à 50, 4313 à 50, 4410 à 50, 2025 à 2600, mit dem Theilbetrage von 2500 fl.

West-Galizische.

Nr. 157 305 575 773 1167 501 739 925 2389 905 à 50, 82 983 89 1016 488 743 946 96 2578 712 3008 106 4009 115 303 84 420 644 6106 24 273 324 540 681 970 7020 247 452 504 31 655 8033 9244 732 846 10134 268 493 888 à 100, 261 349 578 87 853 901 1121 78 374 438 61 842 2097 367 483 à 500, 674 788 861 955 78 1314 415 803 4 2612 (?) 3044 375 634 961 4272 414 77 603 31 67 751 912 59 5376 723 831 80 952 6094 757 à 1000, 81 356 552 788 6757 à 5000, 4 526 69 76 mit dem Theilbetrage von 9250, 1011 à 10000 fl. — Lit. A. Nr. 105 à 60, 180 à 2300, 562 à 5600, 686 à 5320, 921 à 540, 992 à 1500, 1044 à 1170, 1153 à 770, 1410 à 470, 2079 à 1150 fl.

Kaschauer.

Nr. 947 1469 93 1517 1617 1912 2037 659 942 3411 686 889 930 4020 à 50, 536 1772 3537 848 4263 5510 6031 51 53 287 615 728 8825 9182 224 72 403 60 763 10226 462 11954 12491 989 13225 528 31 88 640 821 à 100, 46 387 697 925 42 61 1026 580 665 718 33 65 72 2389 2398 à 500, 275 402 509 668 69 721 826 998 1206 56 362 617 42 50 90 2122 36 52 237 409 14 523 630 3020 891 4008 à 1000, 194 à 5000, 289 376 à 10000 fl.

Lit A. Nr. 230 à 160, 257 à 2470, 267 à 400, 329 à 2300, 335 à 600, 339 à 350, 409 410 à 1090, 426 à 100, 434 à 170, 559 à 220, 3012 mit Coupons à 1000, mit dem Theilbetrage von 850 fl. Als Nieten wurden gezogen: Coupon-Obligationen 944 1149 1357 à 50, 5298 5312 à 100, 1131 à 500 fl. Lit. A. Obligationen Nr. 159 à 4300, 456 à 400, 458 à 2920 fl.

Croatische.

Nr. 207 46 348 à 50, 163 391 94 651 928 1031 169 306 400 28 90 614 833 937 2075 246 733 884 914 3143 465 520 64 694 733 4283 994 5112 22 490 532 54 610 59 89 6230 441 à 100, 273 584 828 59 925 1164 433 à 500,

82 117 75 552 1213 31 422 558 607 778 824 37 2181 307 71 504 974 3082 à 1000, 260 309 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 624 à 80, 878 à 280, 1845 à 110, 2499 à 80, 1801 à 6160, letztere mit dem Theilbetrage von 2100 fl.

Krainische.

Nr. 44 57 197 à 50, 45 51 116 17 91 296 316 23 40 434 522 56 99 846 50 75 983 85 96 1060 189 246 47 371 406 15 78 566 569 575 987 2093 à 100, 84 95 124 46 61 64 207 9 12 330 80 96 486 501 539 à 500, 33 40 236 379 92 430 59 636 694 758 70 866 1049 91 94 106 37 75 200 3 513 88 94 617 845 à 1000, letztere mit dem Theilbetrage von 50, 182 224 99 à 5000 fl.

Lit. A. Nr. 869 à 100 fl.

Kärnthnerische.

Lit. A. Nr. 419 à 8090, 540 à 270, 1600 à 11200, 147 389 à 50, 205 76 77 96 313 38 757 1051 449 80 556 89 754 973 2016 à 100, 62 67 124 30 70 295 482 92 à 500, 167 325 463 64 71 83 à 1000, mit dem Restbetrage von 700, 668 738 42 43 70 mit dem Theilbetrage von 140 fl. Für den unverloosten Theil der Coupons-Oblig. 770 à 1000, mit 850 fl. werden entsprechende neue Schuldverschreibungen ausgestellt.

Schlesische.

Lit. A. Nr. 255 à 170, 347 à 100, 113 257 335 72 405 550 687 835 73 984 1010 52 à 100, 53 62 71 204 333 à 500, 22 45 90 104 12 31 71 384 1275 77 396 99 à 1000, 188 à 500, mit dem Theilbetrage von 50 fl.

Görzer.

Nr. 2 14 16 20 21 27 36 47 48 54 58 67 85 91 92 93 96 109 11 14 21 à 50, 2 8 23 24 25 30 33 37 38 39 41 42 49 64 65 69 94 (?) 105 10 17 34 37 44 46 47 65 70 71 72 74 85 227 28 300 4 5 6 18 19 22 23 45 403 21 24 27 28 35 38 60 61 62 79 87 88 89 90 à 100, 3 4 8 9 18 53 54 58 72 74 78 79 118 20 21 à 500, 8 31 33 52 53 55 66 98 92 (?) 179 81 87 221 22 24 25 26 28 44 45 à 1000, 13 21 22 26 24 à 5000, letztere mit dem Theilbetrage von 4850, u. Nr. 14 mit dem aus der früheren Ziehung noch unverloosten Theilbetrage von 4900 fl.

Istrianer.

Nr. 46 à 50, 74 177 214 à 100, 44 54 à 500, 149 54 56 à 1000, 12 à 5000, mit dem Theilbetrage von 2650 fl.

Triester.

Mit Coupons Nr. 54 82 à 100, 10 13 à 500 fl.

Vereinsloose deutscher Fürsten und Edelleute.

24. Verloosung vom 15. Novbr. per 15. Februar 1860.

Nr. 14871 à 4500, 6538 à 1500, 351 à 400, 23117 74923 à 200, 7454 39976 63148 77426 105003 à 100 fl.

Nr. 8377 15423 17687 20657 38517 69731 85178 85284 111677 112046 à 25 fl.

Nr. 4498 10903 12600 16965 19255 26757 49208 55272 62182 68548 69536 70864 78301 79145 82940 97367 88057 92088 97226 119623 à 20 fl.

Nr. 1335 5849 6563 8994 9021 9776 9824 15215 18069 18556 18834 19913 21319 21758 21874 22890 24395 27836 31795 35397 37459 41384 43042 45209 48911 52839 53106 54353 55503 55992 59515 61097 61206 62548 64758 65535 68048 68855 69582 71061 71136 71987 73198 74012 74477 76136 76639 77265 78299 79768 81879 85287 85494 92419 94583 97323 101553 108130 111329 119480 à 15 fl.

Nro. 94 247 366 656 837 841 964 996 1077 1428 88 1595 1621 1780 2104 2696 2704 32 2846 3011 3156 3266 3616 3666 3874 3904 66 4170 4617 26 63 4754 4816 5096 5135 5180 5265 5639 5700 64 5806 6091 6153 6512 6653 6888 7026 7449 7936 8017 8274 8446 8506 41 44 8612 8958 9052 60 71 73 97 9302 9409 9695 9791 9888 91 9985 10141 281 398 516 580 610 646 980 990 11194 256 299 382 423 605 727 749 888 920 12070 143 425 787 795 828 840 13112 246 547 589 769 791 14083 128 192 290 737 15047 212 545 713 749 946 16030 043 387 511 694 908 912 17111 239 265 274 334 365 379 722 776 796 949 994 18022 333 403 471 484 678 769 829 836 19137 447 476 568 775 810 871 918 972 20146 274 284 651 731 792 871 905 946 989 21085 358 569 682 788 867 22244 455 480 604 612 796 948 23053 115 116 197 252 265 465 479 494 520 560 640 741 947 24032 117 215 248 252 427 469 511 590 592 593 637 649 25208 242 444 468 502 542 719 808 913 976 26377 408 505 519 592 630 830 27195 405 674 946 28009 138 313 414 420 511 578 873 886 29187 260 330 420 526 545 803 819 941 30024 109 278 015 713 731 796 31088 110 202 314 417 557 998 32003 098 493 280 376 427 522 536 564 662 790 883 33053 281 453 512 560 599 785 996 34610 834 848 916 904 35064 217 296 353 357 379 453 565 678 36473 692 712 785 37053 119 226 641 675 689 747 769 990 38012 015 123 131 189 221 463 593 615 681 712 746 772 904 39039 047 098 177 215 217 339 429 740 779 40005 223 380 438 591 744 769 808 41154 253 288 477 582 738 42057 127 145 156 191 497 516 674 714 776 43331 499 501 621 44066 709 811 820 45252 268 368 552 797 822 853 956 963 46010 118 348 469 662 667 790 859 922 47116 180 262 532 665 735 791 801 847 48223 294 319 433 747 814 920 49014 037 103 116 191 224 270 292 428 840 899 978 50086 239 255 396 442 444 927 51017 051 052 625 52111 245 376 631 682 737 872 978 53122 139 161 256 544 703 705 787 865 901 916 54097 161 173 201 413 662 722 731 55132 169 256 544 590 677 793 799 56066 075 168 449 482 498 501 561 596 703 738 801 868 894 57085 272 364 485 488 613 643 679 736 58221 380 464 490 509 662 778 822 904 983 59019 213 232 484 549 604 678 699 710 964 60547 571 573 635 801 61045 170 190 201 259 330 332 432 439 726 62017 058 240 287 324 491 889 913 63027 191 268 391 394 555 811 838 972 64032 044 077 101 272 299 383 412 518 553 679 760 818 971 65043 293 466 560 643 817 66023 059 265 365 472 673 67063 133 157 260 593 594 659 666 718 68144 177 263 345 351 407 438 479 510 544 900 69005 091 251 339 372 867 70033 249 359 451 527 625 701 886 919 963 71423 592 72011 085 149 258 293 315 478 701 951 73058 164 682 726 941 74080 87 188 393 417 620 692 720 744 775 844 899 963 75314 464 484 613 645 660 664 762 783 955 76319 444 650 974 77070 107 253 337 379 382 391 429 588 644 666 703 801 832 970 78060 104 152 244 415 437 489 636 859 79010 74 223 280 321 324 456 784 855 80038 53 318 837 970 81161 194 242 309 325 656 82130 159 420 622 623 779 885 931 942 958 83076 431 433 631 952 84595 680 736 85067 547 551 585 634 665 919 86183 379 587 630 87022 219 268 491 657 856 88131 452 465 553 631 653 89040 94 145 216 232 262 275 303 323 90002 51 106 371 701 711 897 931 997 91026 65 186 280 282 581 628 630 637 670 92106 512 923 969 986 93229 396 614 766 780 791 919 995 94253 770 790 802 95042 530 563 635 641 946 952 965 96023 114 279 432 845 896 97061 88 148 291 661 744 854 866 880 98040 89 279 294 587 663 99171 325 452 604 691 701 726 100244 812 355 423 725 843 878 979 101066 178 258 343 390 405 498 724 731 795 102145 286 303 342 705 736 931 103099 170 255 331 562 941 987 104002 92 348 468 590 808 105051 61 93 245 331 477 539 543 594 653 678 759 763 106155 295 819 899 572 617 910 994 107000 46 254 378 445 466 636 828 972 975 108250 869 109035 228 432 452 719 741 984 110035 95 124 193 434 706 111202 438 521 607 636 922 963 983 112002 25 57 394 531 565 588 617 635 646 729 874 113065 94 190 204 378 456 522 590 657 760 805 981 114124 263 630 665 709 115025 387 783 974 990 116032 158 321 359 542 586 719 908 974 117039 452 719 858 118002 60 135 172 375 393 400 484 568 584 671 856 860 863 983 119210 568 886 à 12 fl.

Monatskalender.

1) Dividenden.

Aktien-Lagerbierbrauerei zu Schloß Chemnitz 5 pCt.
Altenburger Gasbeleuchtungsges. 10 pCt.
Gasges. in Offenbach pr. 1858 59 10 fl. 30 kr.
Lebensversicherungsbank für Deutschland pr. 1860, aus 1855 stammend, 30 pCt.
Lenne-Ruhr 2½ pCt.
Wiener Dampfmühlenaktienges. 12½ fl. auf Abschlag.

Inhalt der Nr. 41 des Ziehungs-Anzeigers vom 29. Novbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 323. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 21. Novbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. Amberg, 17. Nov. Gestern starb dahier k. Stadtkommissär und Landrichter Anton v. Nagel. Er [ge]hörte 1848 zu den konservativ gesinnten Mitgliedern des [Fr]ankfurter Parlaments. (N. M. Z.)

München. Von dem hiesigen Gypsformator Merk sind [au]s Anlaß der Schillerfeier nicht weniger als 50 nach Dann[eck]er's berühmtem Original modellirte Schillerbüsten auf Be[ste]llung gefertigt worden. Eine derselben war für die Schiller[feie]r in Paris bestimmt. (Fr. Pstz.)

München, 18. Novbr. In Folge des sehr günstigen [St]andes des Baues der Ostbahnen und in sicherer Aussicht auf [ein]e gute Rentabilität derselben, haben in letzterer Zeit in Ost[bah]naktien wieder sehr bedeutende Käufe zu Kapitalanlagen [sta]ttgefunden; die volleinbezahlten Aktien waren heute zu 101 [Geld] zu haben. (N. M. Z.)

München, 19. Nov. Der Glaspalast, der sich in der [ex]erzierischen Zeit dieses Sommers so wenig zur Kaserne eignete, [ha]t sich nun so geeigneter für militärische Uebungen im Winter [sch]on mehrere Jahre hindurch erwiesen. Auch heuer wird er [wi]eder in seinem westlichen Flügel dem k. Jägerbataillon zu [Fe]cht- und gymnastischen Uebungen überlassen werden. (A. Z.)

Preußen. Berlin, 18. Novbr. In einer Berliner [K]orrespondenz des „Bund" über den Pöbelexceß vor dem [G]rundstein des Schillerdenkmals heißt es: „Ob, wie einzelne [S]timmen behaupten, diese Rohheiten wirklich auf Anstiften [ein]er Partei zu Stande gebracht wurden, wird die Untersuchung [er]geben; ich bemerke nur, daß die untern Volksschichten Ber[lin]s von dem Abhub des unkultivirtesten Stammes an Sitten[lo]sigkeit kaum erreicht werden, und die Greuelsceuen, durch [we]lche diese bestialische Horde bei der Beerdigung Alexanders [v.] Humboldt einen nicht zu verwischenden Schimpf der „Metro[po]le der Intelligenz" anhefteten, beweisen zur Genüge, daß es [in] Berlin gar keinen „Anstifter" bedarf, um den Kultus des [G]enius entweiht zu sehen. Die Presse war rücksichtsvoll ge[nu]g, wenn sie der empörenden Gräuelsceuen nicht gedachte, [w]elche bei der Leichenbestattung Humboldt's sich zutrugen. Da[m]als fehlte nur wenig, daß sich der Pöbel der Leiche des gro[ße]n Todten bemächtigte, um sie zum Entsetzen der Welt auf [de]n Markt zu schleudern. Frauenzimmer, mit aufgelöstem Haar, [ba]rfüßig, bemächtigten sich damals des Leichenwagens, machten [sic]h auf demselben breit und sangen die gemeinsten Straßen[li]eder. Und unter solcher Begleitung wurde die Leiche von [B]erlin nach dem zwei Meilen entfernten Tegel gebracht! Die [P]olizei rührte sich nicht und ließ den Pöbel gewähren. Jetzt, [d]a diese Brutalitäten abermals den Kultus des Genius ent[we]ihten, ist es Pflicht der Presse, davon zu reden. Vielleicht [fü]hlt diese Beschämung, daß die Bevölkerung Berlins, statt, [w]ie gewöhnlich, solche Ausdrücke der äußersten Entmenschung [al]s „Berliner Volkswitz" zu belachen, ihren Ordnungs- und [E]mpfindungssinn für jede Verletzung von Sitte und Recht ein [w]enig schärfe."

Baden. Mannheim, 15. Nov. Die hiesige deutsch[ka]tholische Gemeinde hat sich in Verbindung mit den Gemein[d]en zu Heidelberg und Pforzheim an das großherzogliche Mi[ni]sterium gewendet und um Uebertragung der bürgerlichen Stan[de]sbewerbung und Einführung der Zivilehe gebeten, um sich [d]adurch gegen die ungünstigen Folgen des Konkordats zu [sc]hützen. (Mannh. Anz.)

Kurhessen. Kassel, 15. Nov. Auch der Stadtrath [vo]n Hanau hat sich mit einer Eingabe an den Bundestag für [d]ie Wiederherstellung der Verfassung von 1831 gewandt.

§ **Oesterreich.** Wien, 18. Novbr. (Privat-Korresp.) [E]s bestätigt sich, daß Rom und Neapel die Erklärung ab[g]egeben haben, den Kongreß beschicken zu wollen. Sie haben [j]edoch ihre Einwilligung von Bedingungen abhängig gemacht, [w]orüber die Verhandlungen noch schweben. Näheres ist über diese noch nicht bekannt, so viel weiß man jedoch, daß beide Staaten es als eine conditio sine qua non betrachten, daß der Kongreß ihre inneren Angelegenheiten nicht in den Bereich seiner Berathung ziehe. Die Reformfrage wäre dadurch von vornherein erlediget, da sie alsdann auf dem Kongresse nicht zur Sprache kommen dürfte. Wie aber will man die Legationen bereden, unter die päpstliche Regierung zurückzukehren, wenn man ihnen nicht die Garantie bieten kann, daß ihre in Betreff einer besseren Verwaltung so oft laut gewordenen Wünsche endlich erfüllt werden? Bei dieser Gelegenheit erfährt man noch, daß die von der päpstlichen Regierung rücksichtlich der einzuführenden Reformen gegebenen Zusicherungen keineswegs so weit gehen, als dies von französischen Blättern und neuerdings auch in der Note Walewski's versichert ward. Es sollen im Gegentheile in dieser Beziehung noch sehr erhebliche Differenzen zwischen der päpstlichen Regierung und dem französischen Kabinet bestehen. Daß zwischen der ersteren und Neapel ein Vertrag abgeschlossen wurde, demzufolge neapolitanische Truppen Rom und wahrscheinlich auch die Legationen besetzen sollen, sobald die Franzosen den Kirchenstaat verlassen hätten, wird von keiner Seite mehr bezweifelt. — Frankreich macht neuerdings Anstrengungen, um den König von Neapel zu bewegen, liberale Reformen einzuführen; aller Wahrscheinlichkeit nach werden dieselben jedoch kein besseres Resultat liefern, als die bei früheren Gelegenheiten gemachten.

Wien, 17. Nov. Der Anlaß zu der neulichen Warnung an die Zeitungen, sich nicht zum Organe falscher Ausstreuungen über hohe militärische Persönlichkeiten zu machen, ist, der „Bresl. Ztg." zufolge, die Nachricht gewesen: FML. v. Benedek sey außer der Reihe zum Feldzeugmeister befördert und habe den Befehl über die Armee in Italien erhalten. In einem auswärtigen Blatte war diese Meldung von Lobeserhebungen für den General Benedek im Gegensatz zu anderen Heerführern begleitet und die Versicherung hinzugefügt, daß diese Ernennung in der Armee die beste Wirkung haben werde. Die ganze Geschichte wurde von der „Oesterr. Ztg." nachgedruckt. Nun stellt es sich heraus, daß Benedek weder zum Feldzeugmeister, noch zum Chef der Armee in Italien ernannt wurde. Die Gegner Benedek's beuteten dies aus, und der erste Adjutant des Kaisers, General Crenneville, veröffentlichte die erwähnte Erklärung in der „Wien. Zeitung."

In Innsbruck hatte der Rektor der dortigen Universität, Prof. Keßler, bei dem Schillerfeste von der Schützenfahne der Studenten die schwarz-roth-goldenen Bänder wegnehmen lassen, die man auch dieses Jahr bei dem Auszuge in's Feldlager gegen die Italiener daran geheftet.

Schweiz.

Bern, 16. Nov. Das Festmahl, welches die Mitglieder der Züricher Konferenz, zu deren Ehren es bereitet war, gestern in der Bundesstadt versammelt sah, ist in dem geschmackvoll dekorirten Ständerathsaal äußerst glänzend verlaufen. Um 6 Uhr Abends beginnend, endete es Abends 10 Uhr. Toaste wurden nur zwei ausgebracht: der erste von dem Hrn. Bundespräsidenten Stämpfli auf das Wohl der bei der Züricher Konferenz betheiligt gewesenen Mächte und auf alle Souveräne, welche der Schweiz freundlich gesinnt; und der Gegentoast von dem Hrn. v. Bourqueney, dem Bevollmächtigten Frankreichs, der, die Hoffnung auf eine lange Dauer des Friedens ausdrückend, mit einem Hoch auf die Eidgenossenschaft und den Bundesrath schloß. (A. Z.)

Großbritannien.

Die „Morning Post" sagt, friedliche Verhältnisse zu Frankreich seyen zu wichtig, als daß der strafbare Versuch, sie zu stören, nicht mißbilligt werden müßte. Frankreich sey Englands Alliirter und habe mit ihm vereint den Schwachen gegen den Starken unterstützt; es gehe nun mit nach China und

werde mit England in einem Kongreß sitzen. Unter solchen Umständen suche die „Times" Verwirrung und Aufregung zu verbreiten durch Vermuthungen ohne Beweise. Durch Lärmschlagen erzeuge man die Gefahr, die man vermeiden wolle; man könne leichter tausend Personen beunruhigen, als eine beruhigen. (Fr. Hdlsz.)

Frankreich.

Der halbamtliche „Constitutionnel" sagt, daß die „Times" durch ihre heuchlerischen Klagen über die feindliche Stimmung in Frankreich gegen England von anderen englischen Blättern derb zurechtgewiesen werde. Die Stimmung sey in Frankreich keineswegs so gereizt, wie die „Times" sie schildere, vielmehr hätten die fortwährenden Angriffe gegen Frankreich in England selbst Mißtrauen und Verstimmung erzeugt. In Frankreich vertraue man dem guten Sinn und dem Rechtsgefühl des englisches Volkes. (Fr. Hdlsz.)

Paris, 18. Novbr. Graf Persigny hat in einer an seine Regierung gerichteten Depesche die Haltung der offiziösen französischen Presse getadelt. Die Aufregung, welche sich jenseits des Kanals in Folge dieser fortwährenden Angriffe kund gebe, sey groß und könne unter gewissen Umständen zu bedauerlichen Verwicklungen führen. Man glaubt hier, daß diese Mahnung nicht ohne Erfolg bleiben werde. (Fr. Pstz.)

Paris, 18. Novbr. Oesterreich, Neapel und Rom sollen dem Tuilerienkabinet mit großer Bestimmtheit erklärt haben, daß von ihrem Beitritt zum Kongreß keine Rede seyn könne, falls Frankreich die Regentschaft des Ritters Buoncompagnie, eines sardinischen Unterthans anerkenne. Den Erklärungen des Grafen Kisseleff und Pourtales zufolge ist auch zu Petersburg und Berlin die Anerkennung der Regentschaft des Ritters entschieden verweigert worden. (Fr. Pstz.)

Paris, 18. Nov. Der „Moniteur" enthält heute folgende Note: „In tadelnswerther Absichtlichkeit zählen mehrere Journale jeden Tag die Hirtenbriefe der Bischöfe Frankreichs auf, welche Gebete für den Papst gebieten. Dieses Aufzählen hat augenscheinlich den Zweck, das französische Episkopat so darzustellen, als vertrete es den Argwohn, welchen diese Blätter zu verbreiten versucht haben. Um die öffentliche Meinung über den Charakter dieses Manövers aufzuklären, genügt es, zu sagen, daß in den Hirtenbriefen unserer verehrungswürdigen Prälaten die Wünsche für den heiligen Vater fast immer von dem Zeugnisse des vollsten Vertrauens zu den Absichten des Kaisers begleitet sind. Aus Achtung vor der Religion hat die Regierung von den Journalen äußerste Vorsicht in Betreff der Handlungen fordern zu müssen geglaubt, die ihrer Polemik nicht freigegeben werden durften und übrigens in ihrem Ausdruck ganz allgemein den Patriotismus der französischen Geistlichkeit bestätigen." (Neulich wurde den Zeitungen verboten, die Hirtenbriefe abzudrucken; jetzt sollen sie auch nicht einmal mehr sagen, daß und von welchen Bischöfen solche erlassen werden. — Alles aus Hochachtung vor der Religion!)

Paris, 18. Nov. Bei der Eidesleistung der Bischöfe am letzten Sonntage hat der Kaiser wiederholt sein Interesse an der Souveränetät des Papstes betheuert und gebeten, die sehr erregten Besorgnisse des französischen Klerus zu beschwichtigen, da seine Absicht ganz bestimmt sey, dem Papst eine den Interessen der Religion und der katholischen Mächte ersprießliche Unabhängigkeit zu sichern. Man sieht darin eine Anspielung darauf, daß der Kongreß den Papst unter den Schutz der katholischen Mächte werde stellen sollen. (K. Z.)

* Paris, 19. Nov. Man liest im halbamtlichen „Constitutionnel": „Der „Ami de la Religion" veröffentlichte gestern einen angeblichen Brief Sr. Maj. des Königs von Sardinien als Antwort an Se. Maj. den Kaiser der Franzosen. Dieses Schreiben, welches überdies alle Anzeichen eines apokryphen Dokuments an sich trug, ist das Werk eines unbekannten Fälschers oder eines perfiden Mystifikateurs; er wurde mit Beschlag belegt und die gerichtlichen Verfolgungen sind begonnen."

Italien.

* Man liest in einer Korrespondenz der „Gaz. de France" folgenden Bericht aus Rom, 9. Novbr.: „General Goyon schickte am 1. d. neue Truppen nach Civitavecchia, um die Befestigungsarbeiten zu betreiben, welche aus diesem Seehafen einen gewaltigen Waffenplatz machen werden. Einen Augenblick glaubte man, daß diese Truppensendung ein erster Schritt zum Abzug der Franzosen sey. Doch war dem nicht so. Wenn die französische Armee die päpstlichen Staaten demnächst verlassen soll, so will man dies nicht thun, ohne dem heil. Stuhl einen Beweis der Freundschaft Frankreichs zu hinterlassen. Deshalb eilt man, Civitavechia zu befestigen; vielleicht aus Furcht, sonst die Zeit dazu nicht mehr zu finden. Gleichzeitig treffen in dieser Stadt aus Frankreich beträchtliche Mengen von Kriegsproviant und Munition ein. Es wäre in der That unpassend, Jemanden eine Bonbonnière ohne Bonbons anzubieten. Se. Heiligkeit wird, wenn die französische Armee abzieht, die fertige Citadelle und was dazu gehört finden. Das Geschenk wird des Schenkenden würdig seyn." (Es fragt sich, ob Napoleon III. es am Ende nicht für rathsamer hält, das Geschenk selbst in Händen zu behalten. Sonst wenigstens ist es nicht üblich, daß ein Staat dem andern Festungen baut.)

In Bezug auf die Mittheilung, daß Garibaldi sich auf Insel Sardinien zurückgezogen hat, wird uns gemeldet, daß „der König Viktor Emanuel ein eigenhändiges Schreiben an Garibaldi gerichtet habe, in welchem vollständige Waffenruhe jetzt für nothwendig erachtet wird, nachdem der Frieden zu Zürich hergestellt worden und der Kongreß bevorstehe, auf dem die auf Mittelitalien Bezug habenden Fragen ihre Erledigung finden sollen."

Donaufürstenthümer.

Jassy, 7. Novbr. Das hiesige Kriminalgericht hat gegen die Theilnehmer an dem bekannten gegen Fürst Cusa gerichteten Komplott, welches im Januar d. J. entdeckt wurde, das Endurtheil gefällt. Die Angeklagten wurden zwar des Aufruhrversuchs schuldig erkannt, die Strafe jedoch wegen nicht vollbrachter That auf die überstandene Untersuchungshaft von neun Monaten beschränkt. Uebrigens wurden einige derselben verwiesen, andern dieselbe Strafe, im Fall sie keine Bürgschaft für ihr ferneres ruhiges Verhalten leisten würden angedroht.

Die abgetretene wallachische Regierung hat in Paris eine Anleihe von 60 Mill. Frs. zu Stande gebracht, und zwar unter sehr günstigen Bedingungen zu 5 pCt. Zinsen mit siebenprozentiger Amortisation. Für einen Theil der Anleihe sollen in Frankreich rumänische Münzen geprägt werden, welches auf die Wiederbelebung der rumänischen Nationalität wirken soll. (Fr. Journ.)

Türkei.

Pera, 4. Nov. Omer Pascha, der allmächtige Serdar, welcher sonst alle Großen des Reichs mit einer wahrhaft souveränen Verachtung behandelte, ist eine gefallene Größe, und seine zahlreichen Feinde thun alles Mögliche, um seinen Sturz zu einem recht empfindlichen und dauerhaften zu machen. Man begnügt sich nicht damit, ihm seine Stellung und Macht zu nehmen, man will ihn auch noch vor ein Gericht ziehen, welches alle die Ueberschreitungen seiner Amtsgewalt, die er sich, wie man sagt, in Bagdad zu Schulden kommen ließ, untersuchen und feststellen wird. Eine Kommission soll zu diesem Zweck in Ersignan, dem Hauptquartier der anatolischen Armee, zusammenkommen. So ist es wenigstens die Absicht, doch hat Omer Pascha sich schon im Voraus geweigert, sich einem Gericht zu stellen, dessen Mitglieder einen dem seinigen untergeordneten Rang haben. Er hofft durch diesen Einwurf die Erlaubniß zu erzwingen, nach Konstantinopel kommen zu dürfen, wo er durch seinen persönlichen Einfluß beim Sultan vielleicht eine günstige Aenderung herbeiführen kann. (A. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

München, 18. Novbr. Auf unserem vorgestrigen siebenten Hopfenmarkt waren die Geschäfte bei fast durchgehends höheren Preisen und vermehrter Zufuhr sehr lebhaft. Von den zu Markt gebrachten 1075 Ztnr. 95 Pfd. wurden 873 Ztnr. 67 Pfd. um die Gesammtsumme von 114,721 fl. verkauft. Die Mittelgattungen des ober- und niederbayerischen Landhopfens fanden Abnahme zu 101—123 fl. (höher 6—8 fl.), bevorzugte Sorten Holledauer Landhopfen zu 125—127 fl. (höher 4—5 fl.), Woinzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel waren nur $3\frac{1}{2}$ Ztnr. auf dem Markt und blieben unverkauft. — Vom mittelfränkischen Gewächs sind die Mittelsorten um 10 fl. per Ztnr. gefallen und kosteten 74 bis 98 fl. — Sehr gesucht waren wieder die vorzüglicheren Qualitäten aus Spalter Umgegend, Kindinger und Heldecker Hopfen; von diesen Sorten wurden $502\frac{1}{4}$ Ztnr. um je 127—139 fl. also um 5—8 fl. höher gekauft. — Spalter Stadtgut blieb im Preise ziemlich gleich und wurden $215\frac{3}{4}$ Ztnr. um 140—150 fl. à Ztnr. abgesetzt. — Schwetzinger Gut galt 105—110 fl. Leitmeritzer Gut aus Böhmen 150 fl. Die gesammte Zufuhr letzter Sorte, $51\frac{1}{4}$ Ztnr., fand schnell Käufer. — Nach alten Hopfen keine Nachfrage.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 324.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 22. Novbr. 1859.

Die Lage Italiens.

Der „Schwäb. Merk." schreibt: „Den Brief Napoleons an den König von Sardinien möchten Manche noch als Beweis dafür ansehen, daß Napoleon mit Viktor Emanuel ganz im Einverständniß handle. Damit stimmt aber durchaus nicht die Einsprache des Kaisers gegen die Regentschaft des Prinzen v. Carignan über das insurgirte Mittelitalien; wurde diese aus Rücksicht auf Oesterreich, auf Rußland und Preußen von Paris aus erhoben? — Die beiden neuesten Akte finden ihre gemeinsame einfache Erklärung in dem immer stärker hervortretenden französischen Interesse, das zu gleicher Zeit die Absichten Oesterreichs und Piemonts kontreminirt; Napoleons italienischer Staatenbund ist gegen sie beides gerichtet. Frankreich will ebenso wenig ein starkes oberitalienisches Reich unter dem Haus Savoyen, als unter Habsburg; es trifft unverkennbar Anstalt, das Metternich'sche System mit nationalen Farben, Phrasen und Fetzen aufgeputzt, ein altes Geschäft mit neuer Firma, auf eigene Rechnung zu betreiben. Der nächste Zweck ist Bevormundung Italiens, als eines Glieds der romanischen Welt, seine Beherrschung als des großen in das Mittelmeer hineinragenden Molo, an dessen Spitze Sizilien wie ein dominirender Leuchtthurm steht. — Als Geschöpfe des Kaisers, nicht Kraft ihrer Legitimität, soll die Dynastie der Lothringer in Toskana und die der parmesanischen Bourbonen in Modena eingesetzt werden. Der neue Großherzog reiste nach Paris, die Herzogin von Parma war nicht unter den Schutz Oesterreichs geflüchtet; der Herzog von Modena, der dies gethan und nicht nach Paris gehen wollte, der sich brieflich gegen den Kaiser verfehlt hatte, soll entsetzt werden. Indem eine Französin in Modena eingesetzt wird, ist Toskana von Oesterreich abgeschnitten. Von dieser Operationslinie aus würde denn Frankreich leichtes Spiel haben, das „seiner Nationalität ganz zurückgegebene" Venetien zu untergraben und es als Preis für seine Allianz an Oesterreich oder für Abtretungen an Piemont zu geben; es käme auf das höhere Angebot und auf das zeitweilige Bedürfniß Frankreichs an, wem Venetien von Frankreich zugesprochen würde.. — Wenn man sich erinnert, wie Napoleon I. sich durch leidenschaftliche Verfolgung der Bourbonen eine der schlimmsten Gruben grub, so kann man nicht umhin, den politischen Takt zu bewundern, womit seine Neffe die bourbonische Herzogin von Parma behandelt. Während er so das Netz seiner Hegemonie über Italien ausbreitet, wird die andere romanische Halbinsel, die Thürhüterin des Mittelmeers, in ihren mittelalterlichen Kreuzzugsideen gegen die Marokkaner und gelegentlich gegen die Engländer angefeuert. In Madrid wird man die Beförderung des Ablegers der spanischen Bourbonen nach Modena gerne sehen und dafür auch die französischen Plane in Italien begünstigen. Spanien hat einen, wenn auch jetzt schlummernden, aber bestimmten Einfluß in Italien, namentlich auf die römische Kurie. Die Beziehungen Neapels und Spaniens sind mannigfaltig. Kurz ein für Frankreich gewonnenes Spanien wird Frankreich auch in Italien manchen wichtigen Dienst thun können."

Garibaldi's Rücktritt gibt der Berliner „National-Zeitung" Anlaß zu folgenden Betrachtungen: „So weit es mit seiner persönlichen Bedeutung irgend verträglich war, hat Garibaldi Selbstverleugnung an den Tag gelegt; aber wenn schon das Haltmachen des Krieges am Mincio eine Enttäuschung für ihn war, so wird ihm fortgesetzte Hingebung an Piemont noch schwerer gemacht, wenn der König dem an ihn ergangenen Ruf der „Patrioten" nicht mehr zu folgen wagt. Die dynastischen Interessen treten jetzt zu weit in den Vordergrund, die Diplomatie der Höfe ist zu ausschließlich Meisterin und handelt zu eigenmächtig, als daß ein Mann, welcher der Degen der Nation ist, sich länger in einer Stellung gefallen könnte, in welcher er zum bloßen Werkzeug wird. Die nationalen Bestrebungen haben ihr Leben für sich und geben nicht auf in der Politik des Hauses Savoyen; wenn Garibaldi sich zur Entsagung genöthigt glaubt, so ist dies ein Beweis seines Zweifels, ob diese Krone demnächst in seinem Sinne die Sache der Nation zur ihrigen machen wolle." (Möglich auch, daß es nur eine Maßregel der Klugheit ist, um sich nicht abzunützen zu einer Zeit, wo Viktor Emanuel noch zurückhalten muß.)

„Die freie Entscheidung über die herrenlosen Länder auf dem Kongreß war für Frankreich eine Sache von Wichtigkeit. Maßgebend war dabei schon die Rücksicht auf Oesterreich, welchem in Villafranca und später Zusagen gegeben waren, deren Nichterfüllung allen Staaten den Werth französischer Versprechungen in eigenthümlichem Lichte gezeigt hätte. Frankreich kann sich, wenn die Umstände dahin neigen, die Vergrößerung Piemonts wohl gefallen lassen; es braucht hierbei nur darauf zu halten, daß dieselbe nicht ohne seinen Willen erfolge und daß seine internationalen Beziehungen dabei nicht zu kurz kommen. Angenommen, daß auf den Kongreß England die italienischen Wünsche lebhaft unterstützt, ferner daß Preußen und Rußland nicht nur gerade in der entgegengesetzten Richtung steuern, sondern den Thatsachen und den Bedürfnissen der Halbinsel ebenfalls Rechnung zu tragen geneigt sind, so ist es für Napoleon III. eine moralische Unmöglichkeit sich den Italienern weniger günstig zu zeigen als diese Mächte. Es kann ihm auch nicht viel daran gelegen seyn, ob der König von Sardinien jetzt eine Million Unterthanen mehr oder weniger erhält*), um so weniger als er sich über die guten Aussichten, welche das oberitalienische Königreich nun einmal hat, gewiß nicht täuscht, sondern diese Lage der Dinge auch für seine Zwecke zu benutzen denkt. Es ist für das Pariser Kabinet eine ganz andere Sache, wenn der Kongreß eine Vergrößerung des Königreichs herbeiführt, als wenn dies durch Farini und Garibaldi bewirkt wird. Wenn der Kongreß Preußen und Rußland in die Lage bringt, an die Nichterfüllung von Wünschen des Wiener Hofes ihren Antheil zu nehmen, so durchkreuzt dieses die Anbahnung des Einvernehmens zwischen den drei Höfen und Frankreich entgeht der Isolirung."

Deutscher Bund.

Wien, 17. Novbr. Der preußische Gesandte, Frhr v. Werther, hatte in letzterer Zeit einige Besprechungen mit dem Finanzminister, welche sich auf die Zollkonferenz bezogen, die im Jahr 1860 in Folge des preußisch-österreichischen Zollvertrages hier zusammentreten wird. Behufs der nöthigen Vorarbeiten wird ein preußischer Kommissär hier eintreffen.

Bayern. Von dem k. Staatsministerium des Handels wurde die Einziehung nachbenannter Gewerbsprivilegien wegen nicht gelieferten Nachweises über die Ausführung dieser Erfindungen in Bayern verfügt, und zwar: des dem Oberfeuerbeschauer C. Weiß von Heilbronn verliehenen Privilegium auf eigenthümlich geformte Breitziegel zur Bedachung, des dem Ch. Seville von Nantes verliehenen Privilegium auf ein eigenthümliches Verfahren bei Anfertigung von inwendig verzinnten Röhren, des dem B. Radault de Buffon von Paris verliehenen Privilegium auf ein verbessertes Filtrirverfahren, auf eine neue Art von Filtrirröhren und auf eine verbesserte Art der Reinigung der Filtrirapparate, und des dem H. Honegger von Rüti, Kanton Zürich, verliehenen Ge-

---

*) So ganz einerlei wird es ihm doch nicht seyn; namentlich wird Napoleon ihm Toskana nicht gönnen, da Sardiniens Küsten-Gebiet dadurch bedeutend vergrößert wird

werbsprivilegium auf eine Vorrichtung an Webstühlen, durch welche der Gang derselben nach Belieben regulirt werden kann. (A. Abdz.)

Preußen. Berlin, 18. Nov. Auch die Schillerfeier hat die eigenthümliche Unsicherheit in den Fäden der preußischen Staatsmaschine wieder zur Anschauung gebracht; und nicht ohne Besorgnisse kann man die Zeichen auflösender Schwächung der einst so starken Gliederung unserer bureaukratischen Organisation betrachten. Man hat auch sonst wohl viel von dem preußischen Mandarinenthum gesprochen, das den Staat regierte, als omnipotente Macht der Regierungszeit und des Staates Friedrich Wilhelm III., aber es war Einheit in demselben und die Staatsmaschine eine wohl geordnete und straff zusammengehaltene. Der Kampf gegen diese alte mächtige Bureaukratie und ihr Sturz erfolgte seit dem Jahre 1840 durch den anklagenden Adel und durch die neue Macht, welchen die Landtage und die Entwicklung der ständischen Verfassung ihr entgegenstellten, endlich durch das Jahr 1848 und durch die nachfolgende Reaktion. Diese betrachtete die Beamten als ihre Werkzeuge, als Salz, das für sie salzen sollte und wählte sich das Beste zu diesem Zwecke aus. Die Polizei wurde mit allem Rechte als die Spitze dieses Systems anerkannt, die Verwaltung überhaupt über die Justiz gestellt: und es bildete sich aus jedem Polizeichef, aus jedem Regierungspräsidenten und Landrath ein gewissermaßen unabhängiger Satrapp, der, so lange er im Geiste des Systems herrschte, der Anerkennung gewiß seyn konnte. Die Stellvertretung des erkrankten Monarchen änderte daran nichts, sie lähmte nur die weitere Entwicklung. Als mit der Regentschaft aber ein liberales Ministerium erschien, hoffte und erwartete man ein neues straffes Zusammenfassen der Regierungsgewalt, die Stärkung des Staates, wie nach Außen so nach Innen; und dies konnte nicht anders geschehen, als durch einen vollständigen Bruch mit dem alten System und durch Beseitigung seiner Stützen, der widerspenstigen Satrapen. Diese nothwendigen Schritte sind nicht gethan. Die Folgen davon treten schwer fühlbar fortgesetzt hervor. Die wohlwollenden Minister finden überall Widerstand und haben keine Macht, diesen zu brechen; in ihrem eigenen Bureau sind sie umringt von Männern, die ihre Ansichten keineswegs theilen; noch weniger Beistand haben sie in den Regierungskollegien zu erwarten, wo überdies bei unseren Einrichtungen die Präfekten einen beherrschenden Einfluß üben. Man darf sich daher nicht wundern, wenn die Minister sich vielfach gelähmt sehen. Nur durch große, einige Energie würden diese Zustände überwunden werden können; aber die Verhältnisse sind derartig, daß im Staatsministerium selbst sich ja noch eifrige Mitglieder des Ministerium Manteuffel finden und in den höchsten und einflußreichsten Stellen sich entschiedene Anhänger der Kreuzzeitungspartei erhalten. Unter diesen Umständen erklärt sich manches Unerklärliche. Wir sehen nicht allein, wie bei der Schillerfeier jeder Regierungspräsident und Polizeichef befiehlt, ob Schiller eine öffentliche Feier verdient oder nicht, jeder General seine Erlaubniß eines Platzes ertheilt oder verweigert und höhnische Anmerkungen dazu macht. Weit schlimmer noch ist es mit andern Dingen. Wie es bei den Wahlen herging, und wie noch im Augenblick Landräthe, Präsidenten und Offiziere sich bemühen, der jetzigen Regierung feindliche Kandidaten bei jeder Neuwahl zu unterstützen: davon wissen die Minister selbst am besten zu erzählen. Wie kann das aber anders seyn, wenn Lehrer, die für die ministeriellen Kandidaten stimmten, wegen ihrer gegen die Kreuzzeitungspartei gebrauchten, durchaus nicht beschimpfenden Worte, von einem Regierungspräsidenten gemaßregelt werden und der Kultusminister diesem nicht allein Recht gibt, sondern obenein als Grundsatz aufstellt, daß die Disziplinargewalt des Schulkollegium sich auch auf die Beaufsichtigung des gesammten außeramtlichen Verhaltens der Lehrer, also auch auf deren Betragen bei den Wahlen erstrecke! — In solchen und andern zahlreichen Beispielen finden wir überall dieselbe prinziplose Schwäche und die erschlafften Zügel der Staatsregierung. In diesem Zustande nähern wir uns dem Landtage mit der Furcht, ihn abermals fruchtlos verlaufen zu sehen. Es wird dies jedenfalls geschehen, wenn die Volkskammer wiederum sich schwach und abhängig zeigt, und die ministerielle Majorität nicht den Muth hat, sich gegen die Minister zu kehren und sie zu Thaten zu zwingen. Aber die Minister selbst müssen wissen, daß sie in der zwölften Stunde sind, und daß es darauf ankommen wird, ob sie ruhmlos Gegnern erliegen, die sie nicht energisch zu besiegen wagen. Man wird neue große Opfer von dem Lande für das Heer fordern, aber die Kammer ist sicher nicht nur dazu da, um auf Verlangen ohne weiteres Geld herzugeben, sondern sie hat noch weit mehr die Pflicht, dafür zu sorgen, daß die Verfassung ausgeführt und gesichert wird und die Rechte des Landes und Volkes gegen die Pläne der Reaktion so befestigt werden, daß das vermehrte landwehrlose Heer nicht etwa einst dazu benutzt werden mag, das Schwert in der Hand dieser Reaktion zu seyn. (Z.f.N.)

Kurhessen. Kassel, 17. Novbr. Zur großen Freude des Handels- und Gewerbestandes ist die allgemeine deutsche Wechselordnung nun auch bei uns in Kraft, wenn auch mit einigen besondern Bestimmungen. Es gehört dahin namentlich die Vorschrift, daß die Mitglieder des Kurhauses und der kurfürstlichen Familie, sowie Standesherren rc. der Wechselhaft nicht unterworfen seyn sollen. Indessen kann man sich diese Abweichungen vom allgemeinen Wechselrecht bei den großen Vortheilen im Uebrigen gefallen lassen. Das betreffende Reichsgesetz von 1848, das während der Bundesexekution für unverbindlich erklärt wurde, stand wohl bei der Regierung nicht in Gunst, und die Wiedereinführung verzögerte sich von Jahr zu Jahr. Jetzt ist diese, nach gegebener ständischer Zustimmung, erfolgt. Das Gesetz ist am 15. November in Kraft getreten. (Schw. M.)

Oesterreich. Wien, 17. Novbr. Gutem Vernehmen nach steht eine durchgreifende Reform des österreichischen Gefängnißwesens in Aussicht, welches in seiner dermaligen Verfassung zu manchen nur zu gegründeten Klagen Veranlassung

---

Das Geläute der Schillers-Glocken.

(Eingesandt.)

Als in den Tagen unvergeßlicher Feier meine Seele sich höher schwang, da vernahm ich aus den Lüften eine geisterhafte Stimme, zuerst unklar, dann immer deutlicher. Und wie ich mich nach der Quelle dieser Sprache forschend umsah, da erkannte ich mich hoch in den Lüften und zahllose Glocken, alle mit dem Zeichen „Concordia", rührten ihre Schwengel und indem sie sich frei in dem Aether schaukelten, entströmten dem Chore ihrer metallenen Zungen folgende Worte:

Noch sehen wir von unsern lichten Höhen
Im Feuerkranz der Heimath Berge stehen,
Und da, wo Alpenros' und Edelweiße blühen,
Im Feste dieses Tags ein geistig Alpenglühen.

Noch hören wir den Bergstrom deutschen Sanges
Sich wälzen dort am Rhein, dem deutschen Ganges,
Und wo es Deutsche gibt, im Westen wie im Osten,
Im Nord und Süd, der Menschheit fernstem Posten.

Doch mächtig scheint das Glüh'n mir zu verglimmen,
Wir hören matter schon des Festgesanges Stimmen.
Sagt, Deutsche! müssen wir in künft'gen Tagen
Nur der Begeisterung Vergänglichkeit beklagen?

Wir wissen's, frei im Schwung des Idealen
Und thatendurstig in des Dichters lichten Strahlen
So wogten einig, warm in geistigem Beschauen
Die Millarden Söhne von Germaniens Gauen.

Doch eine That, die ew'ger als Metalle,
Die unsre theuern Festgenossen alle
Im Geist des Dichters fest vermag zu einen,
Solch' eine That ist's, die wir Glocken meinen.

Nur der vermag für künft'ge Zeit zu säen,
Der Thaten zeugt aus sittlichen Ideen;
Die Fäh'gen nur zur sittlich freien Thaten,
An Schillers Feier wahren Antheil hatten.

Der Chor der Glocken schweigt. „In heil'ger Stille
Reift zu der großen That der Völker klarer Wille."
So singt, indem die Feuer rings verglimmen,
Zum Schluß der Glockenchor mit Geisterstimmen.

Ich erwachte, und in das Bild meines Traumes mischte sich unwillkürlich das Bild jener geweihten Stätte in Marbach, das Bild des Schiller-Hauses. Und ich dachte: Wie, wenn aus diesem bescheidenen Hause sich durch deutsche That ein Wunderwerk erhöbe, wie die Welt noch keines gesehen, ein Wunderwerk, in Entstehung wie Ausführung das Abbild des deutschen Wesens, ein unvergänglicher Mythenstein der deutschen Nation; ein Wunderwerk, wie es, seiner Idee nach, nur der deutschen Nation möglich, weder dem Despotismus des Alterthums, noch der Zerrissenheit des Mittelalters ausführbar ge-

egeben hat. Der Generalinspektor der Gefängnisse, Hofrath Weiß v. Starkenfels, wird in Disponibilität versetzt. (N. Z.)

Großbritannien.

London, 16. Nov. Vom Oberkommandanten der Armee, Herzog v. Cambridge, ist, wie schon kurz erwähnt, ein Generalefehl erschienen, der der körperlichen Züchtigung im Heere ewisse Schranken setzt. Zu diesem Zweck soll fortan eine zweifache Klassifikation unter jedem Regimente zur Geltung komten; und zwar werden zur ersten Klasse alle jene Soldaten erechnet, die sich nie eines strafwürdigen Vergehens schuldig emacht haben — somit alle erst in den Dienst getretenen Soldaten. Machen sich diese zur ersten Klasse Gehörigen eines Vergehens oder Verbrechens schuldig, so dürfen sie dafür nur ei Kriegezeiten mit körperlichen Strafen belegt werden, treten ber durch ihre anderweitige Strafe in die zweite Klasse, welche ir Desertion, Meuterei, Insubordination mit erschwerenden Umänden, Trunkenheit im Dienst oder auf dem Marsche, Unterchlagung öffentlicher Gelder, Diebstahl an Kameraden, absichtche Verstümmelung und wiederholte Unterschleife nach wie vor mit Schlägen bestraft wird. Ausgenommen sind allein Meuterer, welche uch in der ersten Klasse körperlichen Züchtigungen unterliegen. Wegen kleinerer Vergehen, als da sind: Abwesenheit von der Parade, Trunkenheit, störendes Betragen auf der Straße, Abwesenheit zur Zeit des Zapfenstreiches, unbegründete Beschweren, Mißachtung der Unteroffiziere, Thätlichkeiten gegen einen Kameraden, Abwesenheit ohne Urlaub, Entweichung aus der Haft, Insubordination ohne erschwerende Umstände u. dgl., darf uch in der zweiten Klasse kein Soldat zu einer körperlichen Züchtigung verurtheilt werden. Ist seine Aufführung in der Klasse ein Jahr lang untadelhaft gewesen, so rückt er wieder n die erste ein. Ueberhaupt sollen auch die Leute zweiter Klasse ir schwere Vergehen nicht unter allen Umständen geschlagen werden, der Oberst soll aber das Recht haben, sie schlagen zu assen, wenn der Fall keine mildernden Umstände bietet. (N. Pr. Z.)

In Stockton läßt die Regierung gegenwärtig zur Truppenbeförderung auf den Flüssen Indiens einen Dampfer bauen, welcher der größte Flußdampfer der Welt seyn wird. Seine äußerste Länge beträgt 375, seine Breite 46 Fuß, und die Maschine wird 100 Pferdekraft vertreten, vermittelst deren das Fahrzeug eine Geschwindigkeit von 14 Meilen in der Stunde machen soll. Es befinden sich an Bord Schlafstätten für 800 Mann, die nach den neuen Verbesserungen gelüftet werden; ferner zwei Hospitalräume, und auf dem Oberdeck zwei Häuser für je hundert Mann, wie sie auf allen amerikanischen Flußdampfern vorkommen. Vollständig befrachtet, soll dieser Transportdampfer nicht über zwei (?) Fuß Tiefgang haben. Er wird n einem Monat fertig seyn, und dann nach der Themse geschafft werden, wo verschiedene Probefahrten mit ihm angestellt werden sollen.

Italien.

Fano (Kirchenstaat), 1. Nov. Fast täglich kommen Verabschiedete und Deserteure aus der Romagna dahier an. Sie kehren in ihre väterliche Wohnung zurück, ohne daß von der päpstlichen Regierung ihnen die geringste Schwierigkeit in den Weg gelegt wird. Alle beklagen sich über die schlechte Nahrung, den geringen Sold und die armselige Kleidung, die ihnen in der Romagna zu Theil ward. Aus ihren Reden geht hervor, daß die Disziplin der daselbst befindlichen Truppen nichts weniger als musterhaft zu nennen ist. Das päpstliche Militär ist mit allem Nöthigen auf's beste versehen, gut diszipliniert, und man vernimmt aus dem Mund eines jeden Einzelnen nur den Wunsch, bald möglichst vorwärts gegen die Romagna marschiren zu dürfen. (Schw. M.)

Türkei.

Konstantinopel, 12. Novbr. In der Verschwörungssache sind die Urtheile bekannt gemacht worden. Von 41 Verschwörern wurden 5 erster Kategorie zum Tode, 13 zu lebenslänglicher Zwangsarbeit, 8 zu fünf- bis achtjährigem, 9 zu zeitlichem Gefängniß verurtheilt, 6 freigesprochen. Der Sultan hat ersteren die Todesstrafe erlassen, eine Milderung der übrigen Strafen wird erwartet. Ein Staatsdampfer ist mit den Staatsgefangenen nach Lemnos, Tenedos und Metelin abgegangen. (T. d. Ostd. Post.)

Nichtpolitische Zeitung.

Jerichow, 16. Nov. Auf der hiesigen Domaine hat wiederum die Unvorsichtigkeit in Handhabung der Oefen rechtes Unglück angerichtet. Gestern Morgens fand man fünf dem Dienstpersonale angehörige junge Mädchen, die zusammen in einer Stube schliefen, in einem bewußtlosen, erstarrten Zustand. Sofortige ärztliche Bemühungen riefen drei Mädchen in's Leben zurück, das vierte ist bereits in der verflossenen Nacht verschieden, und das fünfte befindet sich noch in der Behandlung des Arztes. Der Ofen in der Schlafstube ist wahrscheinlich zu frühzeitig verschlossen worden, es hat sich Kohlendunst entwickelt, und dieser ist die verheerende Ursache gewesen.

In Warschau ist das Schillerfest im großen Redoutensaale des Schauspielhauses, der ringsum mit den Namen der Schiller'schen Tragödien auf Medaillons in deutscher und polnischer Sprache geschmückt war, durch Musik, Reden und Deklamationen gefeiert worden. Hr. Petzel sprach deutsch und Hr. Kraszewski polnisch über Schiller's Bedeutung für die moderne Literatur aller Nationen. (Bamb. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 14. bis 19. Novbr.)

Samstag. Oesterreich. Fonds haben sich im Laufe der Woche ziemlich unverändert gehalten und gegen Schluss eher erholt. Es lagen seit längerer Zeit auch wieder einmal spekulative Kauf-Ordres von Seiten Privater vor. Wenn daher nicht die Politik einen Strich

---

oesen wäre, ein Wunderwerk, wie es nur eine große und freie, deal strebende Nation zu errichten vermag? Und da kam mir er Gedanke, ob nicht in dem Riesendome zu Köln am Rhein as Werk schon begonnen sey — ob nicht der ideale Aufschwung unserer Festtage an diesem Werke seine erste und würdigste, eine bleibendste und passendste Verwirklichung finden sollte.

Nur Gott weiß es, wann die Tage schwerer Prüfung für den einheitlichen nationalen Aufschwung Deutschlands hereinbrechen werden, wann wir von den friedlichen Festen zum blutigen Tanze für die Erhaltung des einzigen gegenwärtig noch bestehenden produktiven Zivilisations-Elements der Welt gerufen werden. Aber gewiß ist, daß diese Tage kommen, und n Aussicht dessen sollte der Geist der Einheit in Permanenz rklärt, sollte er durch ununterbrochene Bethätigung in Uebung erhalten und immer größer und mächtiger gezogen werden.

In dieser Idee lege ich der deutschen Nation den Vorschlag vor, sämmtliche bisherige Schiller-Komite's sollten provisorisch für den Kölner Dombau in Wirksamkeit bleiben, und damit beginnen, als die Frucht der Schillerbegeisterung eine allgemeine Antheilnahme am Ausbau des Kölner Doms einzuleiten. Zeigt sich, daß der Vorschlag Anklang findet, so sind die Antheilnehmer zur definitiven Bestellung neuer Komite's zu diesem Zwecke zu veranlassen, die dann Alles zu thun haben, um das große Werk in thunlichster Schnelle zu fördern.

Das Rheinland, vom Anbeginn als des deutschen Vaterlands innerster idealer Kern erscheinend, trägt das größte Denkmal des deutschen Geistes und Fleißes — soll es noch lange unvollendet über unsere Grenze hinüberschauen und Reichsfeinden die Unfähigkeit der deutschen Nation zur einheitlichen Handlung verkünden? Soll das gewölblose Riesenschiff in der begeisterten Kraft unserer Tage sich nicht schließen, sollen die auf den Himmel zeigenden Thürme nicht aufschießen in den Tagen des triumphirenden idealen Strebens?

Und die deutschen Regierungen werden dieser Richtung kein Hinderniß in den Weg legen — der Moment ist günstig, und die noch vorhandenen Komite's gestatten, die Sache sogleich praktisch in die Hand zu nehmen.

Drum frisch ans Werk! Die kleinsten Gaben sind bedeutungsvoll, — je allgemeiner die Theilnahme, desto besser. Man bedenke, daß wenn jeder Deutsche monatlich nur einen Kreuzer gäbe, im Jahre gegen 10 Millionen Gulden zusammengebracht werden könnten.

Alle Redaktionen deutscher Blätter aber, die einen Sinn haben für die freie geistige Einheit der deutschen Nation, werden gebeten, diesem Vorschlag einigen Raum in ihren Spalten einzuräumen.

Sie werden es um so leichter thun, als diese Idee die der Glocke, die Concordia, und nicht irgend eine Art von nur mechanischer Zentralisation oder nur formeller Einheit ist, als sie keinem bestehenden Rechte zu nahe tritt, sondern nur das zu vereinigen und zu befestigen sucht, worin die einzige ausdauernde Sicherheit für jede Art und Gestaltung des deutschen Wesens besteht, — die Einheit im deutschen Geiste.

O, daß sie ewig grünen bliebe
Die schöne Zeit der Vaterlandsliebe!

durch die Rechnung macht, so ist zu erwarten, dass sich die günstigere Tendenz erhält und steigert, und wird der ult. Dezember erfreulichere Notirungen für die Bilanz-Ziehung bieten. Die Coupons der National sind mit 4 à 5 pCt. Agio gegen den Wiener Wechselkurs gesucht, da solche zu Zollzahlungen verwendet werden. Kommt es für den Januar-Coupon auch noch nicht zur Silberzahlung, so wird doch ein höheres Agio sicherlich normirt werden.

Die Geldanlagen haben fortwährend ein und dasselbe Ziel — deutsche Staatspapiere. Bayerische 4 1/2proz. sind zu 100 gefragt und dürften noch höher gehen, namentlich wenn die in Aussicht gestellten und vor vierzehn Tagen an dieser Stelle erwähnten Reformen sich verwirklichen. An der Einführung von Verbesserungen, sie mögen nun seyn, wie sie wollen, ist unter der Leitung des neuen Finanzministers nicht zu zweifeln, denn wenn man, wie er, das Gute will, findet man auch Mittel um es zu schaffen. In 3 1/2proc. Braunschweigern ist auch Mehreres umgesetzt worden. In badischen 4proc. haben gleichfalls sehr bedeutende Umsätze stattgefunden, und aus Mangel an disponiblem Material steigerte sich der Preis bis auf 93 1/4. Von auswärtigen Staatspapieren waren besonders Schwedische gefragt und höher.

Von Eisenbahnaktien stagnirt das Geschäft in österreich. Staatsbahnen fortdauernd. Wie vor Jahren die Kurse trotz schlechter Einnahmen stiegen, so fallen sie trotz der guten. — Bexbacher bei fehlendem Material wiederum um 1 1/2 pCt. gestiegen; desgleichen hessische Ludwigsbahn um 2 1/2 pCt. höher, sie haben jetzt Pari überschritten und die Gelegenheit ist nunmehr da, die Lit. B-Aktien ohne Verlust auf den Markt zu bringen. — Taunus sind um 5 fl. gestiegen, ungeachtet die Oktober-Einnahme um 10,000 fl. gegen das Vorjahr zurücksteht und das Minus der Gesammteinnahme bis Ende Oktober dadurch auf 120,000 fl. erhöht wurde. — Auch österreich. Westbahn notirt eine Kleinigkeit besser. Bis 1 Dezember soll eine weitere Strecke von Lambach bis Frankenmarkt dem Verkehr übergeben werden, so dass bis Salzburg nur noch 6 1/2 Meilen restiren. Da aber auch auf dieser Sektion, sowie bayerischer Seits mit grosser Energie gearbeitet wird, so steht die Eröffnung der ganzen internationalen Linie bis zum Spätsommer nächsten Jahres zu erwarten. Berichte von Florenz stellen die Fusion der Leopolda-Eisenbahn mit der Lucca-Pisa und Lucca-Pistoja in sichere Aussicht. Es sollen den Aktien der Leopolda 5 pCt. Zinsen und eine jährliche Tilgung von 1 pCt. des Nominalbetrags der Aktien zugesichert werden. Livorneser Aktien, gestern für toskanische Rechnung bis 79 1/2 getrieben, waren heute sehr offerirt.

Von Kreditaktien haben österreichische 2 fl. auf- und abwärts fluktuirt, um heute 185 zu schliessen. Die Gerüchte über das Finanz-Ergebniss der Anstalt widersprechen sich und sind in ihrem Resultate, das auf nur eventueller Bilanz beruhen kann, jedenfalls noch verfrüht. Darmstädter bleiben matt. Eigentlich sollte das Steigen der hessischen Ludwigsbahn-Aktien auch auf die Aktien des Darmstädter Instituts influiren, da dasselbe ja gerade in dieser Bahn der Hauptbetheiligte war — man ist aber stumpf für alle Kreditaktien geworden und somit wird auch diese Scene mit Stillschweigen aufgenommen. Auch Luxemburger sind sehr offerirt und ohne Nehmer.

Geld bleibt flüssig und billig; Diskonto 2 pCt. und selbst darunter. Fremde Devisen, namentlich in langen Sichten sehr gefragt und waren die Geschäfte besonders für Londoner und Pariser äusserst lebhaft. Napoleonsd'or sehr gesucht für Retouren nach Italien gegen österreich. Silber. Unsere Bank, welche natürlich keinen Diskonto bekommt, und Angesichts anderer Börsenplätze ihren Zinsfuss nicht wohl tiefer herabsetzen kann, ist beständiger Käufer für lange Wechsel und operirt ansehnlich in Arbitragen. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Bern, 17. Nov. Die Staatsrathswahlen in Genf gingen mit einer auffallenden Theilnahmlosigkeit des Volkes vor sich. Nur 4673 Stimmende nahmen an der Verhandlung Theil, davon stimmten die Meisten für das bisherige Haupt der Regierung, James Fazy, nämlich 4319; ungefähr dieselbe Stimmenzahl vereinigte sich auf dessen Adjutanten. Trotz dieser geringen, beispiellosen Theilnahmlosigkeit, bei der auch nicht ein Schatten der Opposition ersichtlich ist, sind die Wahlen gültig erklärt, und Genf hat das Glück, zwei weitere Jahre die Fazy'sche Wirthschaft zu haben.

Paris, 19. November. Heute geht Ernst Armand mit der Ratifikation der Friedensakte nach Zürich ab. (K. Z.)

Paris, 19. Nov. Der „Ami de la Religion" meldet die Vorladung des Grafen Montalembert vor den Untersuchungsrichter am Tribunal erster Instanz des Seinedepartements wegen seiner Schrift: „Pie IX. et la France en 1849 et 1859."

Nach der „L. C." belaufen sich die gemeinschaftlichen Unkosten der Konferenzmitglieder im „Hotel Baur auf 100,000 Frs. (!); die französische Regierung soll diese Summe vorgeschossen haben. (A. Z.)

Turin, 17. Nov. Garibaldi hat (wie bereits gemeldet) seine Entlassung eingereicht, und diese soll angenommen worden seyn. Man schreibt diesen Entschluß der Uneinigkeit zu, welche zwischen ihm und Fanti herrscht. Garibaldi handelte diesmal, wie immer: „Ihr glaubt, ich sey ein Hinderniß bei euren Organisations-Plänen — nun gut, ich gehe." Gestern Abend hier angekommen, wurde er sogleich vom Könige empfangen, mit dem er seine Angelegenheit in das Reine brachte. Heute Morgens reiste er nach Genua und wird sich von dort in seine Vaterstadt Nizza begeben. Man befürchtet hier, daß die Entfernung Garibaldi's die Auflösung der Liga-Armee herbeiführen könne, obgleich Garibaldi mit seinem ganzen Einfluß dahin gearbeitet hat, daß die andern Chefs der Armee ihre Plätze behaupten. (K. Z.)

Konstantinopel, 12. Nov. Das „Journ. de Constantinople" erklärt, die Pforte habe gegen den Suezkanal keineswegs ein definitives Veto eingelegt. Sie werde einen bestimmten Entschluß erfassen, wenn Frankreich und England ihre Wünsche bestimmt kund gethan haben würden.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 1/8 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	59 7/8 – 59 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55 P.
„	4 1/2 pCt.	49 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	83 7/8 P. 5/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C b.R.)	102 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	100 3/8 G.
„	4pCt. „ do.	96 3/4 P. 5/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 5/8 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 P.
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/2 P. 1/8 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 1/4 P.
„	3pCt.	88 1/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 7/8 G.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	31 7/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113 1/2 P. 113 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	840 P. 836 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	186 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	80 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	230–28 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Eab. 500 Fr. à 28 kr.	250 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 1/2 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	91 5/8 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	80 1/8 P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 P 420 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. 496 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 1/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 3/8 B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/2 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 7/8 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/4 B.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 3/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	92 7/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	90 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt.	85 P. 84 1/2 G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	91 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P. 113 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 1/2 P. 85 G.
„ „ 35 . . .	52 1/2 P.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P. 1/4 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ fl. 25 do.	33 1/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/2 P. 33 G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 1/4 G.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P.

Frankfurt, 21. Novbr. Im Vergleich mit den vorgestrigen Notirungen waren österr. Fonds und Kreditaktien etwas höher. Doch war das Geschäft darin ganz ohne Leben. Gesucht waren 3 pCt. Spanische, österr. Staatsbahn-, Taunus- und Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahnaktien. Auch Frankf. Bankaktien wurden höher bezahlt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 325.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 23. Novbr. 1859.

Die gegenwärtige Lage Englands.

(Aus der „Frankfurter Postzeitung".)

Wenn man das Gebahren der französischen Presse gegen England und die Haltung der französischen Regierung in den verschiedenen Fragen ihrer auswärtigen Politik, welche Englands Interessen näher oder ferner berühren, aufmerksam ins Auge faßt, so muß sich jedem Unbefangenen täglich stärker die Ueberzeugung aufdrängen, daß man von Napoleonischer Seite jetzt England gegenüber ganz das nämliche System befolgt, welches man Oesterreich gegenüber eingeschlagen hatte, ehe man es zum vollständigen Bruche kommen ließ. Es wird täglich augenscheinlicher, daß das ganze Bestreben der französischen Politik dahin geht, jetzt England, wie früher Oesterreich, durch fortgesetzte Nörgeleien und Häkeleien und offenes Entgegenwirken gegen dasselbe zuletzt in eine Lage zu bringen, wo ihm keine andere Wahl mehr übrig bleibt, als ein Entweder -- Oder. Es muß sich entweder den steigenden französischen Prätentionen unwillig fügen, wie es dies in mehreren Fragen bereits gethan hat, und dadurch seine eigene Demüthigung unterschreiben; oder, wenn es dies nicht will, wenn es endlich an der letzten Grenze der Nachgiebigkeit angekommen ist, muß es zuletzt selbst anfangen, wie auch Oesterreich zuletzt selbst anfangen mußte. Napoleon wird dann abermals die Befriedigung haben, den Franzosen sagen zu können: „Da seht, England hat angefangen", wie er dasselbe im April von Oesterreich sagte, und es wird auch diesmal nicht an unverständigen Nachbetern fehlen.

Wird aber dann, wenn der entscheidende Moment für England gekommen seyn wird — und er wird nicht ausbleiben — seine Stellung eine günstigere seyn, als die Oesterreichs es war im Moment des Ausbruchs des Krieges? Das ist sehr zu bezweifeln, mit einziger Ausnahme des Geldpunkts, der aber — wie hoch man auch seine Bedeutung anschlagen mag und muß — im speziellen Falle doch nicht ausreicht, ein französisches Invasionsheer zurückzuschlagen, wenn man nicht zugleich selbst über ein starkes, schlagfertiges Heer verfügen kann, was eben England in der That nicht kann. Seine Milizen sind nicht von dem Kaliber, den kriegsgeübten französischen Regimentern Stand zu halten. Der englischen Kanalflotte und selbst der Mittelmeerflotte, wenn dieselbe gleichfalls zur Vertheidigung der Küsten der vereinigten Königreiche herangezogen würde, hat Frankreich eine überlegene entgegenzusetzen. Irland ist bekanntlich die Achillesferse Englands. Die Bevölkerung der grünen Insel, aus welcher England vorzugsweise die Rekruten für sein Heer zieht, bietet durchaus nicht jenen Charakter der Zuverlässigkeit, daß England vollkommen auf sie rechnen könnte. Die Jahrhunderte hindurch erlittene nationale wie konfessionelle Bedrückung, wenn sie auch zum Theil nicht mehr mit der frühern Schroffheit und Härte geübt wird, hat doch in den Gemüthern der größtentheils katholischen Bevölkerung einen Stachel zurückgelassen, der auch heute noch sich fühlbar macht.

Deutscher Bund.

°° **Bayern.** München, 21. Nov. (Privat-Korresp.) In der zur Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs am Montag stattfindenden Festsitzung der k. Akademie der Wissenschaften wird in Verhinderung des Vorstandes der Akademie der Sekretär der philosophisch-philologischen Klasse, Herr Prof. M. Jos. Müller, die Feier mit einem Vortrag einleiten und Herr Prof. v. Sybel dann „Ueber die neueren Darstellungen der deutschen Kaiserzeit die Festrede halten. — Legationsrath v. Dönniges reist übermorgen nach Turin zurück.

München, 21. Nov. Se. Maj. der König haben dem protest. Pfarrer W. J. Martensen aus Husum in Schleswig das Indigenat verliehen; die erledigte protest. Pfarrstelle Mechtersheim, Dek. Speyer, dem Pfarramtskandidaten August Schlarb von Kusel, die protest. Pfarrstelle zu Siebeldingen, Dek. Landau, dem Pfarramtskandidaten August Matthias von Elmstein verliehen; der von dem fürstlich Oettingen-Wallerstein'schen Kirchenpatronate für den Pfarrer in Deiningen, Dek. Nördlingen, Fr. Döderlein, ausgestellten Präsentation auf die protest. Pfarrei Holzkirchen, Dek. Oettingen, die landesherrliche Bestätigung ertheilt; den kgl. Rentbeamten Friedr. Vogl von Neunburg v. W., entsprechend seinem Ansuchen, auf das Rentamt Nördlingen versetzt, an dessen Stelle den Rechnungskommissär der kgl. Regierung von Niederbayern, K. d. F., Fz. X. Wernhammer, befördert, und an dessen Stelle den Rechnungsreviser bei der kgl. Regierung von Niederbayern, K. d. F., Jak. Gramberger, ernannt; den Baubeamten X. Mösmer in Kemnath in Ruhestand auf die Dauer eines Jahres versetzt. (Neue Münch. Ztg.)

München, 20. Novbr. Zur Benützung bei Fahrten unserer königlichen Majestäten auf den Ostbahnen hat deren Verwaltung von der Crammer-Klett'schen Fabrik in Nürnberg zwei große Galawägen anfertigen lassen, deren Ausstattung eben so zweckmäßig, als höchst prachtvoll seyn soll. Diese Wägen werden demnächst von Nürnberg hierher gebracht werden.

(Neue Münchener Ztg.)

Aus München, 19. Novbr., schreibt man der „Frankf. Postztg.": „Der Eröffnung der ganzen Strecke der bayerischen Ostbah en von hier über Regensburg nach Nürnberg steht nun nichts mehr entgegen, nachdem auch die Gitterbrücke über die Donau bei Regensburg vollendet ist und auf ihren eisernen Unterlagen festliegt. Auch die Seitenstrecke, welche von Geiselhöring aus von Regensburg nach Straubing führt, und den Anfang der Regensburg-Passauer Bahnstrecke bildet, ist fertig, und wird zu gleicher Zeit mit der erwähnten Hauptstrecke dem Verkehr übergeben. An der Strecke Straubing-Passau wird so eifrig gebaut, daß man ihrer Vollendung bis um dieselbe Zeit des nächsten Jahres sicher seyn kann. Es bleibt dann nur noch die Strecke von Amberg über Fürth nach der böhmischen Gränze übrig, zu deren Bau aber erst dann Hand angelegt werden kann, wenn gleichzeitig auch der Bau jenseits der Gränze von Prag und Pilsen her wirklich begonnen wird. Daß dies auf dieser Strecke, wie auf jener von Linz nach Passau recht bald geschehen möge, ist natürlich der allgemeine Wunsch in Bayern. Es wird dadurch der im Jahre 1856 zwischen Bayern und Oesterreich abgeschlossene Staatsvertrag, kraft dessen die beiderseitigen Bahnbauten bis Ende Juni 1862 vollendet seyn sollen, in Erfüllung gehen. Allen diesen Bahnen steht nach den Ergebnissen, welche die bereits im Betriebe stehenden Strecken derselben geliefert haben, eine große Zukunft bevor. Jetzt schon, noch ehe die förmliche Eröffnung der München-Straubinger Bahn stattgefunden hat, gehen täglich auf derselben große Transporte von Wein und Taback, welche aus dem Innern Oesterreichs die Donau herauf gesendet und nach Italien für die dort stehende Armee bestimmt sind, sowie starke bis an 10,000 Scheffel betragende Quantitäten Gerste, welche von bayerischen Brauern in Ungarn angekauft worden sind, jene bis Innsbruck, diese hierher, so daß thatsächlich der Güterverkehr auf dieser Bahnstrecke begonnen hat. Die Direktion der Ostbahnen hat nämlich, um die täglich bei den Probefahrten hin- und herfahrenden Waggons nicht mit nutzlosen Dingen ertraglos belasten zu müssen, die Einrichtung getroffen, daß dieselben die von den österreichischen Dampfbooten und Schleppschiffen die Donau herauf bis Straubing gebrachten Güter aller Art übernehmen, und sofort gegen ermäßigte Frachtpreise bis Landshut auf der noch nicht fömlich dem Betrieb übergebenen Strecke führen, von wo sie dann ihrer weitern Bestimmung, München oder Innsbruck, zugeführt werden. Was den Ankauf ungarischer Gerste durch bayerische Brauer anbelangt, so liegt die Aufklärung zu dieser Thatsache darin, daß im heurigen Jahre die Gerste, welche Bayern selbst produzirt

hat, sich als von weit geringerer Qualität als sonst in den Vorjahren im Allgemeinen erweisen soll, so daß das aus ihr bereitete Malz nicht den zur Bereitung des Biers nöthigen Zuckerstoff in hinreichender Menge besitzt." (Der Grund wird wohl vielmehr darin liegen, daß große Massen Gerste nach dem Westen gehen, da sich am Rhein die Bierkonsumtion von Jahr zu Jahr steigert. In Folge davon hat in München der Scheffel Gerste schon um 1 fl. aufgeschlagen.)

Welche ungeheuere Summe das Lotto in Bayern abwirft, zeigt folgende Zusammenstellung der sechs Jahre der sechsten Finanzperiode:

Jahrgang:	Lotto-Einlage-Gelder: fl.	kr.	pf.	Gewinnste der Spieler; fl.	kr.	pf.
1849/50	4,951,565	16	1	3,643,077	49	—
1850/51	5,248,821	42	2	3,408,197	3	2
1851/52	6,797,700	8	1	4,943,915	41	—
1852/53	11,051,988	28	3	10,547,548	27	—
1853/54	10,228,827	17	2	7,530,316	39	2
1854/55	9,444,383	—	—	6,291,412	52	—
Summa	47,723,285	53	1	36,364,468	32	—

gibt in dieser Periode für den Staat einen Gewinn von 11,358,817 fl. 21 kr. 1 pf. Von diesem Betrage gehen ab die Verwaltungs- und Erhebungskosten mit 2,710,950 fl. 48 kr., bleibt reiner Gewinn 8,753,280 fl. 55 kr. (Münch. Bote.)

Die „Bayer. Landbötin" schreibt: „Erfreulich ist es, daß bei uns ernstlich an die Verbesserungen im Heerwesen geschritten wird, denn daß man hierin in Frankreich nie rastet, beweist die von Kaiser Napoleon neu erfundene Revolver-Kanone, die aus drei gußstählernen Röhren besteht, welche sich, wie die im Krimfeldzuge so treffliche Dienste leistenden bekannten Pistolen, durch einen Federdruck drehen und ein so rasches Feuer gestatten, daß aus einer Revolverbatterie von acht Geschützen in $1\frac{1}{4}$ Minuten 24 und in einer Stunde gegen 1000 Schüsse gemacht werden können." (??) (S. Frankreich.)

°**Freie Städte.** Frankfurt, 21. Nov. (Priv.-Korr.) Das gesammte hiesige Offizierkorps hat gestern dem in den nächsten Tagen von hier scheidenden seitherigen Oberkommandanten der hiesigen Bundesgarnison und Präsidenten der Bundesmilitärkommission, FML. v. Schmerling, zu Ehren ein großes Banket im Saale des Holländischen Hofes gegeben. Auf dieselbe Weise wird sich die Bundesmilitärkommission von ihrem seitherigen Vorsitzenden verabschieden. — Der bisherige Redacteur der „Frankfurter Postzeitung", Dr. Fr. Giehne, hat nun die ihm angetragene obere Leitung der mit dem Beginne des nächsten Jahres in Wien erscheinenden „Donauzeitung" definitiv angenommen, und wird mit dem 1. Dezember Frankfurt verlassen. Welche Persönlichkeit für Giehne's seitherigen Stelle bestimmt ist, ist noch unbekannt. — Die Zeichnungen für das hier zu errichtende und in Bronce auszuführende Schillerdenkmal beliefen sich bis vorgestern auf 9100 fl., die Kosten sind auf 40,000 fl. angeschlagen. — Heute Abend findet im hiesigen Stadttheater eine Aufführung des Schiller'schen „Don Carlos" statt. Die Einnahme der Vorstellung wird von der Theater-Aktiengesellschaft in gleichen Theilen der hiesigen Schillerstiftung und dem Komite zur Errichtung des Schillerdenkmals überwiesen werden.

Oesterreich. Wien, 18. Nov. In Betreff der Regelung der Protestantenfrage hat der Kultusminister folgenden Erlaß an die evangelischen Konsistorien Augsburger und helvetischer Konfession gerichtet: „Se. k. k. Majestät haben mit allerhöchster Entschließung vom 1. Sept. d. J. mich zu beauftragen geruht, die geeigneten Einleitungen zu treffen, damit auch in dem Kirchenregimente der den Konsistorien in Wien unterstehenden evangelischen Augsburger und helvetischer Konfession jene Verbesserungen eingeführt werden, welche anerkannten Bedürfnissen entsprechen. In Absicht auf diesen Zweck bin ich von Sr. Maj. beauftragt, die k. k. Konsistorien anzuweisen, mit Berücksichtigung jener Berathungen, welche von der im Jahre 1849 einberufenen Versammlung von Superintendenten und Vertrauensmännern bezüglich der Regelung des Kirchenregiments gepflogen wurden, in reifliche Erwägung zu ziehen, inwieweit es unter Aufrechthaltung der zu Recht bestehenden Konsistorialverfassung den Verhältnissen, unter welchen in dem Gebiete ihrer Amtswirksamkeit ihre Glaubensgenossen leben, entsprechen dürfte, ihnen in der aufsteigenden Gliederung der kirchenregimentlichen Organe eine Betheiligung einzuräumen, und welche Veränderungen etwa in der Einrichtung und Zusammensetzung der Konsistorien selbst wünschenswerth wären. In dieser Beziehung haben Se. Maj. schon jetzt allergnädigst anzuordnen befunden, daß der Vorsitz in den beiden Konsistorien Augsburgischer und helvetischer Konfession fortan nur von einem Manne zu führen sey, welcher einem dieser Bekenntnisse angehört. Bis zur definitiven Entscheidung über die nach dem Voranstehenden zu gewärtigenden Anträge der Konsistorien haben Se. Maj. die Leitung derselben dem Ministerialrathe im Ministerium für Kultus und Unterricht, Jos. Andr. Zimmermann, mit der Berechtigung allergnädigst zu übertragen für gut befunden, sich durch eines oder das andere der Glieder der Konsistorien vertreten zu lassen. Den bisherigen Präses, Hofrath Frhr. v. Werner, haben Se. Maj. dieser Funktion in Gnaden zu entheben, und demselben in Anerkennung der eben so taktvollen als gewissenhaften Weise, in welcher er die Pflichten seiner schwierigen Stellung erfüllt hat, das Kommandeurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht. Indem ich die k. k. Konsistorien von dem Inhalte dieser allerh. Entschließung in Kenntniß setze, fordere ich dieselben, in Gemäßheit der erhaltenen allerh. Weisung auf, die vorbezeichneten Gegenstände in reifliche Erwägung zu ziehen und mir seiner Zeit ihre Anträge darüber zu erstatten. (Ztg. f. Nordd.)

Aus Wien, 13. Nov., schreibt man der „Frankf. Postz." (österreichisch): „Daß der Tadel, welcher hier in der Presse gegen die magyarische Bewegung ausgesprochen wird, nicht aus höherer Eingebung hervorgeht, beweist am gründlichsten die Zurechtweisung, welche die halbamtliche „Oesterr. Corresp." jener heftig werdenden Polemik ertheilt hat, in die sich mehrere Blätter, namentlich die „Oesterr. Ztg.", einließen. Die Regierung hofft auf dem Wege der Versöhnlichkeit und durch Vermeidung jeder Störung des geistigen Friedens zwischen den einzelnen Theilen und Volksstämmen unseres Gesammtvaterlandes am leichtesten zum Ziele zu kommen, und wir wollen sie gern mit unseren besten Wünschen auf diesem Wege begleiten. Die Regierung täuscht sich nicht darüber, daß Alles, was seit 10 Jahren für Ungarn geschehen, noch mangelhaft geblieben ist, und die erwarteten Früchte nicht getragen hat. Die lästigen Formen einer neuen und ungewohnten Verwaltung, vorgekommene Willkürlichkeiten in der Besteuerung und der Art ihrer Einhebung haben eine Mißstimmung erzeugt, welche nur um so bitterer wurde, als strichweise mangelhafte Aernten, fehlende Arbeitslust und geringe Thatkraft Nothstände erzeugten. Unter solchen Umständen werden nur zu leicht früher hart empfundene Uebel vergessen und veraltete Formen, wie die Komitatseinrichtungen, zurückgewünscht, von welchen man, in Täuschung befangen, eine Abhülfe erwartet. Diese Stimmung auszubeuten haben die Parteiführer nicht versäumt; sie haben Versprechungen gemacht und Hoffnungen angeregt, durch welche die Menge überall so leicht zu hintergehen ist. Nur auf diese Weise konnte es gelingen, das Protestantengesetz zurückzustoßen, welches nach dem Urtheil aller unbefangenen und urtheilsfähigen Richter dieser Kirche eine Stellung gibt, wie sie solche außer Schottland nirgends in Europa besitzt. Weniger auffallend und daher bequemer für die Agitation ließ sich die Sprachenfrage benutzen. Daß die Regierung der Erlernung der deutschen Sprache Vorschub geleistet hat, ohne die Rechte eines andern Ideoms zu beeinträchtigen, wird ihr zum Verbrechen gemacht, und die unbestimmte Behauptung aufgestellt, daß die Ungarn nur den Zwang hassen, aus freiem Antriebe aber das Studium der deutschen Sprache gern betreiben würden. Den Zwang hat die Regierung beseitigt. In der Volksschule anderer Nationalitäten hat die deutsche Sprache überhaupt keinen Platz gefunden, und in den höheren Unterrichtsanstalten ist die landesübliche Sprache in ihr volles Recht wieder eingesetzt worden. Welche Wirkung hat aber diese Verordnung gehabt? Keine andere, als daß man jetzt das Deutsche gänzlich verbannen will, selbst von der Universität, sogar in rein deutschen Städten. Wenn aber die Gelegenheit zur Erlernung dieser Sprache abgeschnitten wird, auf welchem Wege soll sich alsdann ihre Kenntniß verbreiten? Es könnte dies doch nur in den höchsten Kreisen der Gesellschaft der Fall seyn, alle andern aber, die den Unterricht in der Schule suchen müssen, würden sich der deutschen Sprache entfremden. Es ist sogar zu befürchten, daß mit der Zeit auch die deutsche Bevölkerung magyarisirt werden würde, denn leider hält der Deutsche an seiner Sprache nicht fest. In Südtyrol und im Küstenlande hat das Italienische eine fortschreitende Ausbreitung gefunden und sogar in Ungarn haben schon viele Deutsche ihre Namen magyarisirt und schließen sich diesem Stamm an. Es ist eine bewußte Unwahrheit der ungarischen Parteihäupter, wenn sie vorgeben, die deutsche Sprache werde nur um so mehr Verbreitung finden, wenn die Regierung keine Fürsorge für ihre Erlernung treffe. Ihr ganzes Dichten und Trachten ist vielmehr darauf gerichtet, ganz Ungarn zu magyarisiren, um es dann leichter von Oesterreich losreißen zu können. Aber solche Zielpunkte werden niemals erreicht werden. Bei einer richtigen Diagnose ist die Heilung einer Krankheit leicht zu bewirken. Alles, worüber die Ungarn

sich mit mehr oder weniger Grund zu beklagen haben, wird die Regierung mit richtiger Einsicht und kräftiger Hand entfernen, und unter dem Beirath von Vertrauensmännern eine Landesverfassung einführen, welche die einheitliche Macht des Kaiserstaats nicht aufhebt und doch dem Land hinreichende Einwirkung auf seine Angelegenheiten gewährt."

Von der ungarischen Grenze, 18. Novbr. Nach dem unglücklichen Ausgange des italienischen Krieges standen der österreichischen Regierung zwei Wege offen: entweder mußte sie den Schwerpunkt der Monarchie nach Ungarn verlegen und die übrigen Provinzen durch Ungarn im Zaum halten, oder sie mußte sich durch liberale Konzessionen der übrigen Provinzen versichern und Ungarn durch die übrigen Kronländer in Schach halten. Die Wortführer unter den Magnaten machten der Regierung auch wirklich so große Angst vor dem wiedererwachten Nationalgefühl des magyarischen Stammes, daß einzelne Minister auch schon gewillt waren, mit den Ungarn zu paktiren. Nun sind die Magyaren durch politische Bildung so wie große Rednergaben sicherlich der gebildetste Volksstamm der Monarchie und verdienen auch in jeder Beziehung die Sympathien, welche die liberale Partei in Oesterreich für sie empfindet; allein im Moment, wo die Regierung ihren Schwerpunkt in Ungarn suchen wollte, würde sie so viele Leidenschaften und Gehässigkeiten wach rufen, daß ihr aus dieser Verbindung am Ende mehr Nachtheil als Nutzen hervorginge. Baron Hübner, welcher die Anschauungen der Magyaren zur Geltung bringen wollte, mußte sich zurückziehen, weil die Regierung nachgrade in der Ueberzeugung gelangt, daß sie ihre Zwecke viel besser fördere, wenn sie sich durch liberale Konzessionen mit den übrigen Provinzen verständige, um nach dieser Seite gesichert mit desto größerem Nachdruck in Ungarn auftreten zu können. Die entschiedene Art und Weise, mit welcher die Regierung in der ungarisch-protestantischen Frage aufgetreten, hat schon darauf hingedeutet, daß sie es im Nothfalle darauf ankommen lassen würde, unberechtigte Forderungen energisch zurückzuweisen. Indem sie den festen Willen aussprach, das Gleichgewicht im Staatshaushalte zu regeln und schon in diesem Jahr das Defizit verschwinden zu machen, hat sie sich die Zustimmung jenes großen Theiles der Bevölkerung gesichert, der in dieser ganzen Krisis mehr eine Gefährdung seiner materiellen als seiner geistigen Interessen gefürchtet. Ist einmal die Finanzfrage gelöst und das Defizit beseitigt, was ich übrigens durchaus nicht für so leicht halte als die Presse, so wird die Regierung in ihren Reformbestrebungen keinen großen Widerstand finden und werden die Völker vielmehr dankbar hinnehmen, was man ihnen in Gnaden bewilligt. Sollten die Ungarn dann noch eine separate Stellung in der Monarchie einnehmen wollen, so werden sie mit ihren Ansprüchen gewiß nicht durchdringen, weil die Regierung mittlerweile so viel Festigkeit gewonnen haben wird, um sich nicht ferner von den ungarischen Magnaten einschüchtern zu lassen, und wenn ich nicht irre, fühlt sie sich bereits auch schon wieder so gekräftigt, daß sie gesonnen ist, in Ungarn die Zügel straffer zu ziehen und den sich häufenden Angriffen der nationalen Partei energisch entgegen zu treten.
(Deutsche Allgemeine Ztg.)

Großbritannien.

London, 18. Novbr. Was die Arbeitseinstellung der Baugewerke betrifft, so ist Aussicht vorhanden, daß dieselben zu Anfang der kommenden Woche friedlich beendigt seyn wird. (Frankf. Postztg.)

London, 20. Nov. Die „Morning Post" sagt, Europa sey bis zu den Zähnen bewaffnet, und Niemand könne wissen, in welchem Lande das heranziehende Gewitter sich entladen würde. Frankreich rüste. Es wäre ungerecht, diese Rüstungen als gegen uns gerichtet zu betrachten; unsere Pflicht sey es aber, auch zu rüsten. (Frankf. Hdlsztg.)

Frankreich.

Aus **Dresden**, 16. Nov., wird dem „Courrier du Dimanche" ein interessanter Beitrag zum Verständniß der Ereignisse der letzten Tage in Sachen der Regentschaft geliefert. Darnach kündigte Graf Rechberg noch vor Unterzeichnung des Züricher Friedens dem französischen Kabinet an, daß man in Wien von einem unmittelbaren Zusammentritt der Volksvertreter der mittelitalienischen Staaten Kenntniß habe, und sich überzeugt halte, die Ordre dazu sey von Turin ausgegangen, und Gegenstand sey die Ernennung des Prinzen von Carignan zum Regenten. Anknüpfend daran erinnerte Rechberg an die Kaiserunterredung in Villafranca und die dort von Napoleon gegen Oesterreich übernommenen Verpflichtungen bezüglich der Rechte der Fürsten, enthüllte die Politik Sardiniens als dahingehend, die rechtmäßigen Souveräne der Herzogthümer wie den Papst ihres Besitzrechtes verlustig zu halten; entwickelte die Folgen einer Regentschaft des Vetters Viktor Emanuel's, wie dieselbe nur die Annexion an Piemont erleichtere und die Rückkehr der rechtmäßigen Fürsten gänzlich unmöglich mache; wies endlich nach, wie eine solche Einrichtung geradezu den Präliminarien von Villafranca und den Stipulationen von dem Züricher Vertrage zuwiderlaufe, und wiederholte dann, daß der Kaiser Franz Joseph ein unerschütterliches Vertrauen zu dem Rechtsgefühl und der Klugheit des Kaisers Napoleon hege; in diesem Vertrauen sey das Wiener Kabinet überzeugt, daß die vorgeschlagene Regentschaft die ernsteste Mißbilligung bei dem französischen Kaiser finde. Sollte aber dieses Vertrauen getäuscht werden und die französische Regierung nicht ganz ernstlich gegen das sardinische Vorhaben eintreten, dann sehe sich Franz Joseph genöthigt, seinen Bevollmächtigten den Befehl zu geben, den Züricher Vertrag nicht zu unterzeichnen. — Zugleicher Zeit mit dieser Depesche empfing Walewsky eine solche von Kardinal Antonelli, die mit Ausnahme der Berufung auf Villafranca und Zürich ganz dasselbe enthält. Der Papst sehe in der „angeblichen" Versammlung in Bologna nur eine neue Verletzung seiner Rechte, einen neuen Angriff auf das Patrimonium der Kirche, und bäte daher den Kaiser inständig, den König Viktor Emanuel von dem Vorhaben einer Regentschaft abzuhalten, nöthigenfalls sogar gegen dasselbe zu protestiren. Wenn das nicht geschähe, könne der Papst den mit Grammont verabredeten Reformen keine Folge geben. Walewsky soll diese beiden Depeschen im Ministerrathe in Compiegne vorgelesen haben, und Tags darauf erfolgte die „Moniteur"-Note und die offen ausgesprochene Mißbilligung der Regentschaft von Seiten der kaiserlichen Regierung. (Jetzt weiß man immer noch nicht, ob diese Mißbilligung ernstlich gemeint war, oder ob sie nur deshalb erfolgte, um Oesterreich und den Papst zu beschwichtigen.)

Paris, 18. Nov. Die Preßverfolgungen sind wieder nach allen Seiten hin aufgenommen worden. Montalembert hat für seine Vertheidigung der päpstlichen Rechte Rede zu stehen; der „Ami de la Religion", weil er einen angeblichen Brief des Königs von Sardinien publizirte, Bacheret für seine Verherrlichung der Demokratie. (Frankf. Hdlsztg.)

Paris, 19. Novbr. Es ist ernstlich davon die Rede, das Geschwornen-Gericht in Frankreich umzugestalten. (Frankf. Postztg.)

Paris, 20. Novbr. Dem Kaiser wurden vor einigen Tagen von einem jungen Mechanikus aus Chantilly mehrere Modelle von Geschützen vorgezeigt, welche von hinten zu laden sind. Der Befehlshaber der Garde-Artillerie und mehrere höhere Artillerie-Offiziere wurden mit Untersuchung dieses Systems beauftragt. (Frankf. Journ.)

Italien.

Neapel, 10. Nov. Es ist hier eine neue Konskription von 18,000 Mann ausgeschrieben worden. (Frankf. Hdlsztg.)

Der Herzog v. Chartres (Sohn der Herzogin v. Orleans), welcher bekanntlich in der sardinischen Armee dient, hat sich vom Kriegsministerium in **Turin** einen Urlaub auf ein Jahr erbeten. Der Herzog und sein älterer Bruder, der Graf von Paris, wollen eine Reise nach Aegypten, Griechenland und Palästina unternehmen. (Fr. J.)

Griechenland.

Aus **Athen**, 12. Nov., erfährt man die Eröffnung der Kammer durch den König. Die Thronrede sagt in Bezug der Schuld an die Schutzmächte, die Mächte verlangten jetzt 900,000 Frcs. (1 Million Drachmen) jährliche Zinsen. Die Regierung werde diese Summe von den Vertretern des Landes verlangen, während sie zu definitiver Regelung der Anlehensfrage die Verhandlungen wieder aufnehmen werde. Die Thronrede kündigt außerdem neue Entwürfe über die Steuern, die Gemeinden, die Universität, die Civil- und Militärstrafgesetze an. — Prinz Alfred von England war in Athen angekommen. (Allg. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Breslau, 15. Nov. Die im vorigen Jahre mit dem jungen Grafen v. Schaffgotsch-Maywaldau vermählte Herrschaftsbesitzerin Grzyik v. Schomberg-Godulla, deren Vermögen — das größte Privatvermögen in Preußen — auf 10—15 Mill. Thaler geschätzt wird, ist vor einigen Tagen von einem Knaben entbunden worden. Das neugeborne Kind wird voraussichtlich dereinst über imminente Reichthümer gebieten, da das Vermögen

seiner Mutter, deren Revenuen nicht verausgabt werden können, in stetem, progressivem Wachsen ist.

Die Zahl der Omnibus in Paris wird jetzt von 440 auf 550 gebracht, sie werden auf weitere Strecken eingerichtet zum Preise von 20 Centimes. (K. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 19. Novbr. Die beiden letzten **Hopfen-Märkte** zeigten ungemeine Lebendigkeit, insbesondere war der am vergangenen Donnerstag sehr lebhaft. Es wurde fast alles verkauft. Die Preise stellten sich wie folgt: Geringe Waare 55 bis 60 fl., bessere 66—75 fl.; Aischgrunder 85—90 fl.; von Hersbruck und Gebirg 95—100 fl.; Holedauer 115—120 fl.; von Stadt Spalt 155—160 fl.; von Stirn, Weingarten und Mosbach 140 bis 145 fl. Der Markt war besonders von badischen und böhmischen Händlern besucht, die stark kauften. Da bis auf die letzten Märkte der Einkauf zurückhaltend war und die Forderung sich nun steigert, so dürfte auf einiges Höhergehen der Preise zu rechnen seyn. (Fränk. Kurier.)

Neueste Nachrichten.

Pesth, 17. Novbr. Die Kazinczy-Feier wird, wie das „P. N.“ meldet, nunmehr auch im Bekeser Komitate abgehalten werden, nachdem jene Schwierigkeiten, die diesem Feste seiner Zeit Seitens der Behörde in den Weg gelegt worden waren, durch die jüngst erflossene Statthalterei-Bewilligung beseitigt worden. — Das Seniorat des Pesther Komitats, Augsburger Konfession, hielt gestern unter dem Vorsitze des Frhrn. Gabriel v. Pronay eine Sitzung ab. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, Se. Maj. den Kaiser in einer Adresse zu bitten: die Vollstreckung des Patents vom 1. September zu suspendiren, die protestantische Kirche in den Zustand vor dem Jahr 1848 zurückzuversetzen, die Abhaltung einer Synode zu gestatten, und seinem Ministerium zu befehlen, daß den Kirchenangelegenheiten der Protestanten kein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Eine Kopie der Adresse soll den anderen Senioraten mitgetheilt werden. Eine ähnliche Adresse wurde in der zu Vertesalja am 7. d. M. abgehaltenen Sitzung beschlossen. — Eine Deputation aus den Mitgliedern der Vertretung der hiesigen israelitischen Kultusgemeinde, geführt von dem Ober-Rabbiner Dr. Meisel, wurde heute von dem Herrn Erzherzog General-Gouverneur empfangen. Die Deputation überreichte eine Denkschrift, betreffend die bürgerliche Gleichstellung der Israeliten. Die Ansprache des Dr. Meisel erfreute sich, nach dem „P. L.“, einer huldvollen Aufmerksamkeit von Seiten Sr. kaiserl. Hoheit, aus dessen Erwiderung die Deputation die erfreuliche Ueberzeugung gewinnen konnte, daß die betreffende Angelegenheit „eine baldige, sehr befriedigende Erledigung erhalten werde. — Die „Slovenske noviny“ bringen in der Nummer vom 17. Novbr. eine in slowakischer Sprache verfaßte Dank-Adresse, welche die evangelische Gemeinde von Ober- und Unter-Lehota anläßlich des kaiserlichen Patentes über die Regelung der evangelischen Kirchen-Angelegenheiten in Ungarn an das Ministerium für Kultus und Unterricht gerichtet hat. (Diese ist also mit dem kaiserlichen Patent besser zufrieden, als die Ungarn, deren Widerspruch, wie es scheint, sich vorzüglich auf politische, separatistische Gründe stützt.) (Köln. Ztg.)

Paris, 20. Nov. Der „Moniteur“ hatte gesagt, in „fast allen“ Mandements der Bischöfe drücke sich ein patriotisches Vertrauen auf die Absichten des Kaisers aus. Das Mandement des Bischofs von Perpignan ist jedenfalls davon auszunehmen. Dasselbe führt den Titel: Betrachtungen eines Bischofs über die gegen die Autorität des hl. Vaters verübten Attentate. (Köln. Ztg.)

Turin, 20. Nov. **Buoncompagni** ist nach Parma und Modena abgereist, wo er einige Tage bleiben wird. **Garibaldi** hat seine Demission in einer Proklamation angezeigt. Er wird sein Kommando wieder übernehmen, wenn der König die Soldaten zu den Waffen rufen sollte. (Tel. d. Preuß. Ztg.)

Aus **Neapel**, 12. Nov., bringt der „Nord“ eine lange Korrespondenz, worin nachgewiesen wird, daß in letzter Zeit von Seiten der Regierung, um die zunehmende Verstimmung zu beschwichtigen, nichts geschehen ist, als daß von Zeit zu Tendenz-Verhaftungen verfügt werden. Die ungeheure Liste des schwarzen Buches, worin die „Attendibili“ die beschuldigt sind, daß sie auf Umsturz warten, verzeichnet stehen, sowie die Zahl der ohne Spruch und Urtheil in Haft gehaltenen Verdächtigen wird immer größer. Zwar bekennt sich die Regierung fortwährend „zu Verbesserungen geneigt“, aber man will dieselben nicht ohne Vorbehalte vornehmen, und Eingeweihte wissen, daß König Franz wie sein Vater Ferdinand denkt, der dem Vertreter Frankreichs, welcher Annahme der französischen Verfassung empfahl, und dem englischen Gesandten, welcher Verkündigung des piemontesischen Statuts befürwortete, lächelnd erklärte: „Constitution ist für mich synonym mit Revolution.“ (Ob der „Nord“ wohl nicht übertreibt?) (Köln. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
„	5pCt. National's. v. 1854	$59\frac{5}{8}$–$\frac{1}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55 [illegible]
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	49 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	
Preussen	$4\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{4}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$100\frac{1}{4}$–$\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt. „ do.	$96\frac{3}{4}$P. $\frac{5}{8}$G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$96\frac{7}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	—
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$103\frac{1}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{7}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$91\frac{1}{2}$ P.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{4}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{1}{2}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$P. $\frac{1}{4}$G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{1}{2}$ P.
„	3pCt.	$88\frac{1}{4}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2.30	$42\frac{1}{4}$ P.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$31\frac{7}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$100\frac{1}{4}$ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl 500 . .	$113\frac{1}{2}$P
K. K. Oesterr. National-Bankak	830 P. 827G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	186–$\frac{1}{2}$ G.
Bayerische Bank à fl 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$175\frac{1}{2}$ P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{2}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	$67\frac{1}{4}$ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	322 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 G.
Rhein-Nahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$135\frac{3}{8}$ G.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$9[illegible]\frac{1}{4}$P. $91\frac{3}{4}$G.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz Eis., Lire 24 kr.	$79\frac{1}{2}$ P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$222\frac{1}{2}$P. $221\frac{1}{2}$G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500P. 496 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$100\frac{3}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S	$99\frac{1}{2}$ G.
Augsb. fl. 100k. S.	$99\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{3}{8}$ B $\frac{1}{8}$G.
Brem. 50Th Lsd. k. S	$95\frac{1}{2}$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	$105\frac{3}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S	$87\frac{7}{8}$ B.
Leipzig Th. 60k. S	$105\frac{1}{4}$ B.
Lond. Lst. 10k. S.	$116\frac{3}{8}$ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k S.	$92\frac{5}{8}$ G.
Triest fl. 100 k S.	—
Wien ö. 100 ö. W	$92\frac{7}{8}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$92\frac{7}{8}$ B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	91 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{5}{8}$ P. $\frac{3}{8}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$85\frac{1}{2}$ P	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$93\frac{1}{2}$ P.	„ fl. 25 do.	$33\frac{7}{8}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	$113\frac{1}{2}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{1}{2}$ P. 33 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	$84\frac{3}{4}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35 . . .	$52\frac{1}{2}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$35\frac{3}{8}$ P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P.

Frankfurt, 22. Novbr. Die Börse war geschäftslos und die Kurse ohne Veränderung. Süddeutsche Fonds sehr fest. $6\frac{1}{2}$ pCt. Württembergische höher und ohne Abgeber. Taunus-Aktien etwas billiger angeboten. (Synd.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 326. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 24. Novbr. 1859.

*** Die deutschen Mittel- und Klein-Staaten.

Es ist in diesen Blättern schon öfter darauf hingewiesen worden, daß die Mittel- und Klein-Staaten als Bestandtheile des deutschen Bundes eine eigenthümliche, nicht gering anzuschlagende Aufgabe zu erfüllen haben. Sie sind es wesentlich, durch welche die auseinander strebenden Großstaaten Oesterreich und Preußen noch im Bund zusammengehalten werden; sie sind es, in welchen das Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Stämme am stärksten und wirksamsten sich zeigt, während in den Großstaaten es von dem Sonderbewußtseyn des speziellen Vaterlandes weit mehr zurückgedrängt ist; sie sind es, in welchen das Bedürfniß nach einer starken Zentralgewalt, die ihm Schutz und Ansehen nach Außen sichern könnte, am lebhaftesten empfunden wird; sie sind es, in welchen die Idee des einigen und einen Deutschland durch alle Ungunst der Zeiten hindurch mit Zähigkeit festgehalten wurde und hoffentlich festgehalten wird, bis endlich die Stunde kommt, wo die Wünsche und Hoffnungen aller Freunde des Vaterlandes in Erfüllung gehen, wo die Form gefunden seyn wird, welche, die Selbständigkeit der einzelnen Staaten möglichst achtend, sie zu einem starken Ganzen fest geschlossen vereinigt. Man hat oft und viel über die Uebel der Klein- und Vielstaaterei in Deutschland geklagt — mit Recht allerdings; aber wie die Sachen jetzt einmal stehen, haben die Mittel- und Kleinstaaten doch auch etwas Gutes für das gesammte Deutschland, und darin wurzelt ein ihr historisches Recht unterstützender Anspruch auf Fortbestand. Die hohe Bedeutung, welche die Mittel- und Klein-Staaten für das Gesammtvaterland haben, ist in früherer Zeit wenig beachtet worden, erst in den letzten Jahren wurde sie mehr und mehr erkannt, als zu wiederholten Malen diese Staaten, ihrem naturgemäßen Beruf folgend, durch einzelne, in die Augen springende Akte, wie z. B. die Darmstädter Konvention rc., ausgleichend, versöhnend, vermittelnd zwischen die beiden deutschen Großmächte traten. Nun ist es aber sehr natürlich, daß die, welche gemeinsame Ziele des Handelns haben, sich auch darüber unter einander verständigen, und weiter, wenn diese Ziele dauernder Art sind, daß sie sich nicht damit begnügen, immer, wenn gerade Noth an Mann geht, nur über das Zunächstliegende sich zu einigen, sondern daß sie darauf denken, auch eine dauernde Einrichtung zu finden, welche sie in Stand setzt, ihre Zwecke mit Sicherheit, Ausdauer, Nachhaltigkeit zu verfolgen, und als wohlgeordnetes Ganze alle ihre Kräfte nach einem Plan zweckgemäß zu leiten. Das ist der Grundgedanke der Trias, welcher vor mehreren Monaten in diesen Blättern entwickelt wurde, und der im westlichen Deutschland, in dessen Boden er eben wurzelt, vielfach Anklang gefunden hat. Von der österreichischen und der preußischen Presse ist er als unpraktisch kurzweg verworfen worden: das wundert uns gar nicht; denn in Oesterreich, in Preußen kann und wird man ihn weder so würdigen, noch so begreifen, wie bei uns, weil dort Verständniß und Bedürfniß desselben gleichermaßen fehlen. Daß aber der Gedanke der Trias einen realen Boden hat, dafür spricht die Thatsache, daß eben von Zeit zu Zeit die Mittelstaaten immer wieder durch die dringende Nothwendigkeit veranlaßt sind, zusammenzutreten und die bindende Kraft, die ihnen innewohnt, durch einen feierlichen Akt, durch einen Beschluß gemeinsamen Handelns zu bethätigen. Wenn nun diese Nothwendigkeit sich immer wieder kund gibt, in neuerer Zeit immer öfter und dringender wiederkehrt, warum sollten sie nicht darauf denken, eine bleibende Einrichtung zu schaffen, welche ihnen die Mittel gewährt, ihre Aufgabe besser, sicherer, als durch bloß vorübergehende Konferenzen zu erfüllen? Es fällt uns, wie wir schon früher dargelegt haben, durchaus nicht ein, damit die Auflösung des deutschen Bundes zu befürworten; wir glauben, daß der engere Bund der Mittel- und Klein-Staaten in dem weiteren mit Oesterreich und Preußen recht wohl bestehen kann. Es fällt uns ebensowenig ein, die Trias als letztes und höchstes Ziel der deutschen Reform-Bestrebungen anzusehen; wir betrachten sie vielmehr als eine provisorische Einrichtung bis auf jene Zeit, wo Oesterreich und Preußen sich zu einer durchgreifenden, gründlichen und wirksamen Abänderung der Bundesverfassung herbeilassen werden. Diese ist aber nur denkbar, wenn sie sich entschließen, mit ihrem ganzen Länderverband in den Bund zu treten, eine Volksvertretung am Bundestag zuzulassen und der Zentralgewalt jene Befugnisse einzuräumen, welche ihr Ansehen und Kraft gewähren, um zum Schutz und zum Heil des Vaterlandes etwas Tüchtiges wirken zu können. Bis es aber dahin kommt, wird noch geraume Zeit vergehen, und daß während dieser Zwischenzeit die Mittel- und Kleinstaaten den selbständigen Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten üben und bewahren können, der ihnen nach ihrer Gesammtgröße zukommt, den sie aber jetzt in Wahrheit nicht üben, dazu sollten sie sich, so denken wir, durch eine entsprechende Organisation je eher, je lieber befähigen.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 22. Nov. Se. Maj. der König haben auf die Bezirksgerichtsschreiberstelle in Kaiserslautern den Landgerichtsschreiber Friedr. Rosche in Grünstadt befördert; den Appellationsgerichtsrath A. Popp in Zweibrücken, seinem Ansuchen entsprechend, in den wohlverdienten Ruhestand treten lassen, und an dessen Stelle den Bezirksrichter A. Bové in Frankenthal befördert; dem Landgerichtsdiener M. Müller von Reichenhall den erbetenen Ruhestand bewilligt, und an dessen Stelle den pensionirten Gendarmerie-Brigadier Matthias Fehr, zur Zeit Gerichtsdienersgehilfen am Landgericht Wolfratshausen, ernannt. (N. M. Z.)

München, 19. Nov. Sowohl der frühere Führer der Opposition in der 2. Kammer, Fürst Ludwig v. Oettingen-Wallerstein, als der jetzige Führer der Kammer, Frhr. v. Lerchenfeld, haben sich in den Spalten der „Allg. Ztg." für die Wiederherstellung der kurhessischen Verfassung von 1831 ausgesprochen.

München, 21. Nov. Die „Bayer. Ldb." schreibt: „In neuester Zeit sind wieder mehrere unserer Rechtskandidaten in den österreichischen Dienst eingetreten. Dort herrscht bekanntlich an Jüngern der Themis so großer Mangel, daß diese jungen Leute, nachdem sie durch eine Prüfung ihre Befähigung nachgewiesen haben, in der kurzen Zeit von nur wenig Wochen oder höchstens Monaten schon eine wirkliche Anstellung erhalten und auch baldige Beförderung zu erwarten haben." (Also ein Eldorado für hoffnungsreiche Juristen!)

In der Sitzung des obersten Gerichtshofes vom 18. Nov. wurde in einer Untersuchung wegen Haltens einer heimlichen Malzmühle der Grundsatz ausgesprochen, daß wenn zwei Miteigenthümer eine solche Mühle ohne obrigkeitliche Erlaubniß besitzen (es handelte sich um eine Handschrotmühle zum Brechen von schlechtem Getreide für Viehfutter), jeder derselben mit der Strafe von 300 Reichsthalern zu belegen sey.

Preußen. Berlin, 21. Novbr. Graf Pourtales ist nach Paris zurückgekehrt und wird dem französischen Kabinet nun offizielle Eröffnungen über die Breslauer Zusammenkunft machen. Obwohl die preußische Politik der Rückkehr der mittelitalienischen Fürsten wohl geneigt ist, so bleibt doch jedenfalls eine bedeutende Differenz zwischen ihr und den napoleonischen Plänen übrig, denn nicht allein, daß Preußen eine Vermittelung mit den italienischen provisorischen Regierungen und die Ausschließung aller Befehle des Kongresses will, so verlangt es auch für die italienischen Staaten gesicherte Rechte gegen die Wiederkehr der Willkürherrschaft und es will keinen italienischen Bund nach Vorbild des deutschen stiften helfen. (Napoleon meint es anders; er benutzte die Italiener nur als

Mittel für seine Zwecke, und jetzt, da ihre Wünsche und seine Pläne nicht mehr zusammenstimmen, arbeitet er gegen sie, wenngleich vorerst noch mit Glacehandschuhen, damit der Umschlag nicht gar zu auffallend ist.) (Ztg. für Norddeutschland.)

Oesterreich. Wien, 19. Nov. Die Reduktionen, welche in allen Ministerien vorgenommen werden müssen, beginnen bereits mit der Ausscheidung einiger höhern Beamten, welche den Ansichten der Vorstände nicht vollkommen entsprechen, oder ihres vorgerückten Alters wegen dem verdienten Ruhestande zugeführt werden. (Allg. Ztg.)

Aus Wien vom 17. Nov. wird der „Schlesischen Ztg." geschrieben: „Dem Vernehmen nach geht man hier damit um, die Tagespresse zu verpflichten, daß sämmtliche Artikel, wie in den Pariser Blättern schon lange geschieht, unterzeichnet werden."

Wien, 20. Nov. Nach einer in diesen Tagen erflossenen allerh. Entschließung ist bei allen Infanterie-Regimentern und Jägerbataillonen, die weder zur zweiten Armee in Italien, noch zu den Besatzungstruppen in Deutschland gehören, der Stand von 100 auf 80 Gemeine per Kompagnie sofort herabzusetzen. Bei der nächstjährigen Rekrutirung werden sich diese Infanterieregimenter und Jägerbataillone durch die Anziehung neu gestellter Rekruten auf den Stand von 92 Gemeinen per Kompagnie zu setzen haben. (Aschaffenb. Ztg.)

Die durch das kaiserl. Handschreiben vom 11. Nov. berufene ministerielle Budgetkommission hat sich bereits unter Vorsitz des Frhrn. v. Schlechte konstituirt. (Aschaffenb. Ztg.)

§ Wien, 21. November. (Privat-Korrespondenz.) Der Protest der toskanischen (provisorischen) Regierung gegen die Regentschaft Buoncampagnis hat hier nicht sehr überrascht, da man darauf vorbereitet war*). Man weiß nämlich, daß der französische Einfluß dermalen in Mittelitalien, und namentlich im Toskanischen wieder sehr thätig ist; zu welchem Zweck, ist nicht schwer zu errathen. Mittelitalien soll auf dem Kongreß unter der Aegide eines Prinzen erscheinen; welchen Prinzen aber man in Paris wünscht, das ist längst kein Geheimniß mehr. Hätte sich die toskanische Nationalversammlung für den Prinzen Napoleon ausgesprochen, so würde Frankreich gegen die Regentschaft wohl schwerlich etwas einzuwenden gehabt haben. — Aus Turin berichtet man, daß dort eine neue Sendung nach Paris vorbereitet wird, mit welcher Conte Sclopis betraut werden soll. Dieser aber, ein entschiedener Gegner Cavour's, sowie des gegenwärtigen Ministerium, soll Anstand nehmen, diesem Auftrag sich zu unterziehen. — Die in Savoyen mit einem größern Nachdruck auftretende Agitation blieb hier nicht unbemerkt; doch hat Frankreich in seinem Streben, hier eine wenigstens indirekte Entschädigung zu suchen, auf die Unterstützung Oesterreichs nicht zu rechnen. — In den hiesigen Finanzkreisen beschäftigt man sich dermalen mit der Frage, ob die jetzigen Einrichtungen der Börse nicht einer Reform bedürfen. Dieselben stehen, da sie den Verkehr an derselben möglichst beschränken, im direkten Widerspruch mit der Situation des Geldmarktes. Die Spekulation ist fast auf Null reduzirt, das Publikum hält sich von jeder Betheiligung am Papiergeschäft fern. Wenn man aber bedenkt, daß seit drei bis vier Jahren der Kapitalstock der österreichischen Fonds um 100 Millionen sich vermehrt hat, so sollte man glauben, daß es kaum einer weiteren Auseinandersetzung bedürfe, um zu beweisen, wie nöthig es sey, daß der Verkehr mit demselben so viel wie möglich erleichtert werde.

Ueber den Rücktritt Hübner's geht der „Deutschen Allg. Ztg." aus Wien nachträglich folgende Mittheilung zu: „Nur wenige Tage vor seinem Rücktritte stellte Hr. v. Hübner in einem Ministerrathe einen umfassenden Antrag, der auf ein vollständiges Aufgeben des herrschenden Systems und auf eine Regenerirung des Staates auf konstitutioneller Basis mit besonderer Rücksicht auf Ungarn abzielte. Leider ward der hohe Antragsteller von einigen seiner Kollegen nicht unterstützt, von andern sogar energisch angegriffen. Graf Rechberg schwankte. Nachdem der Antrag also gescheitert, überreichte Baron Hübner am nächsten Tage dem Kaiser ein Memorandum. Ueber den Inhalt des Memorandum, das vielleicht ein Geheimniß zwischen dem Kaiser und seinen Ministern geblieben, ist Näheres bis heute nicht bekannt geworden, aber man wird sich kaum täuschen, wenn man annimmt, daß es eine detailirte Begründung des im Ministerrathe gestellten Antrags enthält. Der Kaiser behielt das Schriftstück bei sich, am dritten Tage ließ er den Polizeiminister zu sich rufen. Es fand nur eine Besprechung statt. Das Resultat derselben war, daß Baron Hübner die Erklärung abgab: daß er, nachdem seine Ansichten nicht die Billigung Sr. Maj. erhalten, sich genöthigt sehe, um seine Entlassung zu bitten. Der Kaiser bestand darauf, daß der Minister diesen Schritt nicht thue, daß er denselben wohl überlege, ehe er ihn ausführe; er möge noch, mit diesen Worten entließ der Kaiser den Minister, „darüber schlafen". Hr. v. Hübner entfernte sich mit den Worten: „An meiner Ueberzeugung wird die Nacht nichts ändern." Als Hr. v. Hübner am nächsten Tage seine schriftliche Entlassung nicht erhielt, begab er sich zum Ministerpräsidenten Grafen Rechberg und bat um Ausfertigung derselben. Am folgenden Tage, am 22. Sept., meldete die „Wien. Ztg." den Rücktritt des Frhrn. v. Hübner und die Ersetzung desselben durch den Hofrath Thierry."

Aus Ungarn. In Miskolcz ist jene Kirchenversammlung der Protestanten H. C., welcher man nach dem bekannten Ministerialerlaß nicht ohne Besorgniß entgegensah, ohne die mindeste Störung abgehalten worden; die Behörden enthielten sich (wie es heißt, auf Befehl des Erzherzogs Albrecht) jedes Einschreitens. Als Zuhörer hatte sich auch eine bedeutende Anzahl Katholiken — Geistliche und Weltliche — eingefunden. Die Beschlüsse der Versammlung sind ganz in dem Sinn jener der übrigen Konvente gegen das allerhöchste Patent vom 1. Sept. gerichtet, und machen sich durch eine besonders energische Fassung bemerkbar. Auf die Berathung folgte ein Bankett, wobei die katholischen Priester auf die protestantischen, und diese wieder auf jene Toaste ausbrachten; einzelne Toaste auf katholische Kirchenfürsten, besonders auf den Erlauer Erzbischof Barakowitsch, wurden mit endlosen Eljens aufgenommen. (Man sieht immer deutlicher, daß diese Proteste der Kirchenversammlungen nur als politisches Agitationsmittel von den Magyaren angestiftet sind.) (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 19. Nov. Diejenige Abtheilung in Woolwich, in welcher die Armstong'schen Geschütze hergestellt werden, ist jetzt auf's strengste allen Besuchern verschlossen. Um das Geheimniß der Herstellung besser zu bewahren, werden diese Geschütze nicht in denselben Werkstätten vollendet, sondern kommen ehe sie ganz fertig sind, nach Elswick, wo die letzte Hand daran gelegt wird. Es ist zwar oft behauptet worden, daß Geheimnisse dieser Art rasch Gemeingut aller Regierungen werden, und daß die Herstellung der Armstrong'schen Geschütze in Frankreich, Preußen und Oesterreich ebenso bekannt wie hier sey; das englische Kriegsministerium aber scheint anderer Meinung zu seyn. Wie streng die Abschließung jener Werkstätten in neuerer Zeit beobachtet wird, ist schon daraus zu ersehen, daß nicht einmal dem Garnisonskommandanten von Woolwich, und auch nicht den Mitgliedern der Landesvertheidigungskommission der Zutritt gestattet wird.

London, 21. Nov. Die „Times" füllen zwei und eine halbe ihrer langen Spalten mit Berichten über Versammlungen, die aller Orten zur Bildung von Freiwilligenkorps stattfinden. Alle Parteien wirken dabei zusammen. Auch die Eisenbahnbeamten und Staatsdiener haben Komite gebildet, um zu dem Zweck mitzuwirken. Alle Kosten werden durch freiwillige Beiträge bestritten, die überall reichlich zufließen, namentlich in den großen Fabrikstädten und den Londoner Kirchspielen. Die Franzosen haben den altenglischen Geist wieder wach gerufen und die Manchesterschule bei Seite geschoben. — Dasselbe Blatt bespricht den Streit zwischen Spanien und Marokko, bei dem ersteres formell Unrecht habe, da es durch guten Willen den Krieg hätte vermeiden können, in der Sache selbst aber vollkommen Recht habe. Auch hier habe Frankreich seine Hand im Spiel, das die Märkte von Algerien und Nordafrika den englischen Waaren verschließen wolle. In Algier könnten die französischen Fabrikanten trotz einem Schutzzoll von 10 pCt. mit den Engländern nicht konkurriren, nach ihrer Angabe, weil sie nicht alle Geheimnisse der englischen Fabrikation kennen und an Ressourcen zurückstehen, in Wirklichkeit aber, weil sie keine Waaren von gleicher Qualität liefern, und diese oft hinter den Mustern zurückbleiben, sie mithin das Zutrauen, auf welches Manchester so stolz seyn kann, nie erwarten können.

Frankreich.

Paris, 21. Novbr. Auf Befehl des Kaisers werden gegenwärtig Versuche mit einer elektrischen Kanone angestellt, welche vermittelst einer elektrischen Vorrichtung losgeschossen wird. — Die französische Regierung beabsichtigt denjenigen Europäern, welche durch den Krieg in Afrika gezwungen worden sind, die Häfen des marokkanischen Reiches zu verlassen, und

---

*) Der Protest scheint übrigens mehr dagegen gerichtet gewesen zu seyn, daß Sardinien zu einem Auskunftsmittel griff, und der Prinz v. Carignan nicht geradewegs die Regentschaft übernahm; letzteres wäre der toskanischen Regierung schon recht gewesen. Sie scheint übrigens schließlich ihren Protest fallen gelassen zu haben. Vergl. Italien.

lche sich von allen Mitteln entblößt sehen, durch die Sen-
ag von Lebensmitteln und Kleidungsstücken zu Hilfe zu kom-
n. — Im Museum von Versailles soll die Büste Glück's
fgestellt werden. (Man sieht, Napoleon unterläßt nichts,
durch er sich Sympathien allenthalben zu erwerben hofft.
e kleine Ausgabe von jetzt wird sich, denkt er, später gut
itiren.) — An der Börse sprach man heute von einem kais.
anifest, welches demnächst im „Moniteur" erscheinen und sich
er die verschiedenen europäischen Fragen in einem versöhn-
pen Ton auslassen würde. (Frankf. Postztg.)

Wir meldeten schon, daß der Hafen von Fécamp zum
riegshafen eingerichtet werden sollte. Der Pariser Korrespon-
nt des Londoner „Herald" schreibt darüber: „Die französische
egierung hat so eben einen neuen Beleg für ihre friedlichen
üchten gegen England geliefert. Der den Kohlenschiffern
s Newcastle wohlbekannte, in der Nähe von Havre gelegene
afen Fécamp soll in einem Militärposten und ein Arsenal
rwandelt werden. Fécamp hat eine treffliche Lage zur Be-
achtung von Portsmouth und der Häfen von Hamshire und
ussex." (Neue Preußische Ztg.)

Italien.

• Turin. Der „Corriere merc." vom 18. Novbr. sagt,
ß die toskanische Deputation Tags vorher von den Ministern
d vom Commandeur Buoncompagni empfangen wurde. Die
eputation zeigte sich im Allgemeinen durch das Auskunfts-
ittel hinsichtlich der Regentschaft befriedigt. Der Diktator
arini (in Modena, Parma und der Romagna) erklärt in
nem Schreiben, daß er bereit sey, auf sein Amt zu verzich-
n; er erklärt, daß er keinen andern Gedanken, keinen andern
Wunsch, keinen andern Ehrgeiz habe, als dem König, der
Sache Italiens und seinem Lande zu dienen; zum Vortheile
ines Landes würde er die bescheidenste Funktion annehmen. —
Dasselbe Blatt erfährt aus Toskana, daß zwischen dem
Minister Ricasoli und dem Professor Montanelli, dessen dem
Anschluß an Piemont wenig günstige Gesinnungen bekannt
nd, eine Annäherung stattfand. Das „Diritto" meldet, daß
er König vorgestern ein Dekret unterzeichnete, wonach 40 Mill.
ranken sofort zu Befestigungsarbeiten zu Lonato, Piz-
ghettone, Cremona und Pavia verwendet werden sollen.

Bologna, 20. Novbr. Ein Versuch zu einer Demon-
ration wegen der Demission wurde heute gemacht, allein die
eine Zahl der Theilnehmer wurde bald zerstreut. Die National-
arde kam sogleich herbei, um die Ordnung zu erhalten.
(Fr. Hdlsztg.)

Florenz, 19. Nov. Die toskanische Regierung hat ein
eues Memorandum an die europäischen Mächte gerichtet, worin
s heißt, daß die Bevölkerung sehr entzückt seyn würde, wenn
er Kongreß ihre Wünsche zur Ausführung brächte und ihre
Beschlüsse sanktionirte; dies sey ein Akt der Gerechtigkeit. Wenn
aber der Entscheid anders ausfalle, so wäre die Bevölkerung
n der unangenehmen Lage, denselben nicht anzunehmen und
„angegriffen, würden wir versuchen, die Gewalt mit Gewalt
zurückzuweisen, selbst auf die Gefahr hin, zu unterliegen."
(Fr. Hdlsztg.)

Bologna, 16. Nov. Herr Buoncompagni, der Stell-
vertreter des Königs, wird wahrscheinlich morgen hier anlangen,
um sich selbst einen Stellvertreter zu ernennen. Dieser wird
der bisherige Diktator Farini seyn. Er wird die Legationen
und die kleinen Herzogthümer verwalten, sowie Ricasoli Tos-
kana, unter einer scheinbaren Oberleitung Buoncompagni's, im
Namen des Königs Viktor Emanuel. (So ist die Abneigung
gegen Buoncompagni, die sich bei einem Theil der Toskaner
kund gab, berücksichtigt und geschont.) (Köln. Z.)

Donaufürstenthümer.

Die Ansprache, welche der Hospodar Cusa jüngst an die
Bewohner des von Rußland an die Moldau zurückgekommenen
Stückes von Bessarabien gerichtet hat, ist von Bedeutung und
sie wurde auch wahrscheinlich gerade im gegenwärtigen Augen-
blick mit berechneter Absichtlichkeit veröffentlicht. Der Hospodar
nimmt keinen Anstand, mit scharfen Worten zugleich nach Ruß-
land und nach der Türkei hin zu schlagen. Cusa, der doch
nach dem von den Großmächten diktirten organischen Statut
nur ein auf Lebenszeit bestellter Regent und Vasall des Sul-
tans seyn soll, nimmt jetzt den Ton eines vollkommenen Sou-
veräns an. Während die hohe Pforte durch den ausdrücklichen
Inhalt ihrer Fermans und durch die absichtlich gesonderte In-
vestitur gegen die Vereinigung der beiden Länder unter einem
Fürsten protestirt und erklärt hat, daß der gegenwärtige Fall
eine Ausnahme sey, die sich nicht wiederholen dürfe, antwortet
der Hospodar darauf durch die stolze Betonung seiner durch
Gott und durch die Wahl der „Gesammtnation" bewirkten Er-
hebung auf den „Thron" der Fürstenthümer und er bezeichnet
seinen Taufnamen mit der Ziffer I., um so den Beginn einer
Dynastie zu manifestiren. Dieses Faktum beweist neuerdings,
wie wenig der Kongreß von 1856 die Verhältnisse der orien-
talischen Frage geschlichtet hat, und es kann zugleich als ein
böses Omen für den bevorstehenden Kongreß betrachtet werden.
Gegen Rußland spricht der Hospodar, wenn auch indirekt
und ohne es zu nennen, mit einer Bitterkeit, welche ein be-
merkenswerthes Licht auf das Verhältniß wirft, in welchem die
Fürstenthümer zu ihrem ehemaligen Protektor stehen. Cusa
verkündet den von Rußland abgerissenen Bewohnern Bessara-
biens, daß das Ende ihrer Leiden und Entbehrungen gekommen
sey, er verheißt ihnen alle Begünstigungen ihrer „glücklichen
Landsleute". Man kann daraus zweierlei Schlüsse ziehen: er-
stens, daß man in den Fürstenthümern das Gerücht, Rußland
werde auf dem Kongreß die Revision des Pariser Traktates
von 1856 verlangen, sehr ernst nimmt, daß man fürchtet, Ruß-
land könnte etwa wieder an die Donau vorrücken. Zweitens
kann man aus der Proklamation Cusa's schließen, daß Ruß-
land in dem abgetretenen Gebiete noch einen bedeutenden Ein-
fluß übt und daselbst für die Wiedervereinigung mit Rußland
agitirt. (Ostd. Post.)

Asien.

Kalkutta, 22. Oktbr. Von den hier entlassenen 1000
europäischen Soldaten haben bloß 50 wieder Dienst nach China
genommen. (Tel. d. Frankf. Journ.)

Afrika.

In Gibraltar, welches sich großentheils aus Tanger
verproviantirte, beginnen die Lebensmittel zu mangeln.

Algerien. General Martimprey begibt sich über
Marseille (wo er am 21. d. erwartet war) nach Paris. Der
Feldzug ist beendigt. Seine neueste Proklamation von der
marokkanischen Grenze ist vom 10. d. datirt. Sie meldet: Die
Stadt Uschda wurde genöthigt, die Züchtigungen, welche ihr
zugedacht waren, durch eine Kriegskontribution abzukaufen; der
Kaide wurde verhaftet; der Schatz und die übrigen Gegenstände,
die der marokkanischen Regierung angehören, mit welcher Frank-
reich in Frieden ist, wurden respektirt. Ein Observationskorps
unter dem Kommando des Generals Ligny wird an der Grenze
bleiben." Die Proklamation führt weiter an: „Krankheiten
verringerten den Effektivbestand der Expeditionsarmee um ein
Fünftel; aber die moralische Kraft der Truppen war bewun-
dernswerth und deren Disziplin unerschütterlich. Unser Magh-
zen von Oran (eingeborenes Kontingent) war stets treu und
unerschrocken." (Frankf. Journ.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 22. Nov. Die greise Schauspielerin Sophie
Schröder hatte am Samstag die Ehre, von Sr. Maj. dem
König Max in Audienz empfangen zu werden. Für die zwei-
malige Deklamation von Schiller's „Glocke" erhielt dieselbe
ein Honarar von 200 fl., was gewiß nicht zu viel ist.
(Bayer. Landbötin.)

× Offenbach, 22. Novbr. (Priv.-Korresp.) Am ver-
gangenen Samstag feierte hier ein Ehepaar seine silbern Hoch-
zeit, nachdem wenige Tage vorher die Frau mit dem siebzehn-
ten Kinde niedergekommen war, wovon noch eilf am Leben sind.
Am Jubeltage fand zu gleicher Zeit die Verlobung einer Toch-
ter, die Konfirmation eines Sohnes und die Taufe des Neu-
geborenen statt. Gewiß ein seltener Fall.

Die Engländer Burton und Speke haben die Kenntniß
von dem Innern Afrika's wieder um ein bedeutendes
Stück gefördert. Der große Binnensee Ostafrika's hat sich, wie
die neuen Forschungen erweisen, in mehrere Seen aufgelöst.
Einer dieser Seen, und zugleich der nördlichste, ist von ihren
Entdeckern Viktoria-Nyanza oder Ukerewesee genannt. Der See
liegt am nordöstlichen Fuß eines etwa 6—8000 Fuß hohen Ge-
birges, das auch auf der Karte der Engländer mit Recht als
Mondgebirge bezeichnet ist. Dieser Viktoria-Nyanza ist wahr-
scheinlich gleichzeitig der Quellsee des Bahr-el-Abiad oder des
weißen Nil. Zu diesem See pilgert gegenwärtig ein junger
deutscher Naturforscher Dr. Albr. Roscher. Nach eingegangenen
Nachrichten hat er sich am 29. Septbr. in Begleitung einer
Karavane von 1500 Arabern von Kiloa (Kilwa) aus nach dem
obengenannten See auf den Weg gemacht. Nach andern Nach-
richten wird Roscher erst nach dem Nyassa gehen. Der muthige
Reisende war von den besten Hoffnungen für sein Unternehmen
beseelt und hofft im Februar nach Zanzibar zurückzukehren. Der
Viktoria-Nyanza wurde am 30. Juli 1858 von Speke ent-
deckt und liegt nach seiner Angabe 3750 englische Fuß über
dem Meere. (D. Allg. Ztg.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Berlin, 21. Novbr. Die preußische Bank macht vom 5. Dezbr. an eine zweite halbjährliche Abschlagszahlung auf die Dividende von 1859 mit 22 Thlr 15 Sgr. (Frankf. Postztg.)

Neueste Nachrichten.

München, 22. Novbr. Dem Vernehmen nach hat Se. Maj. der König den bisherigen Bezirksrichter in Frankenthal, A. Boys, zum Oberappellationsgerichtsrath in Zweibrücken zu ernennen geruht. Es dürfte diese Nachricht, namentlich in der Pfalz, einen um so günstigeren Eindruck zu machen nicht verfehlen, als Hr. Boys durch seine charaktervolle Tüchtigkeit allgemein geschätzt, und seit einer Reihe von Jahren als Mitglied der liberalen Partei der Abgeordnetenkammer bekannt ist. (Allg. Ztg.)

Ueber die Aufschlüsse und Zusagen Sardiniens in Betreff der Regentschaft, auf welche „Patrie" und „Constitutionnel" sich beziehen, liegt uns bereits das amtliche Aktenstück vor, ein Rundschreiben vom Minister des Auswärtigen in Turin an die diplomatischen Agenten im Auslande. Dasselbe lautet:

„**Turin**, 15. November 1859. Herr Minister! Die mittelitalienischen National-Versammlungen haben, wie Sie wissen, Sr. königl. Hoheit dem Prinzen von Carignan die Regentschaft angetragen. Mit derselben Ruhe und Ordnung, welche bei dem Anschluß-Votum geherrscht haben, ist ihre Berathung eben so freiwillig als einstimmig gewesen. Die Regierung des Königs ist diesem Beschlusse ganz fremd. Derselbe ist einzig und einfach das Resultat nationaler Tendenzen, welche die Furcht vor einer Restauration nur stärker und lebhafter gemacht hat; er ist eine dem monarchischen Prinzipe auf's Neue dargebrachte Huldigung, ein neuer Beweis des festen Willens dieser Länder, Ordnung und Autorität vor jeder Verletzung zu schützen und die Glanzstellung der obersten Gewalt zu vermehren. Dieser Beschluß bestätigt endlich den sehnlichsten Wunsch der Völker Mittel-Italiens, ihre Vereinigung mit der Monarchie Sardiniens vollzogen zu sehen, welche allein, nach ihrer Ansicht, ihnen feste Bürgschaften der Freiheit und nationalen Unabhängigkeit bieten kann. Angesichts eines so gewichtigen und stark motivirten Votums hätte der König, unser erhabener Souverän, es wohl für seine erste Pflicht halten können, den Gefahren der Unordnung und Anarchie zu begegnen, welche zu befürchten ständen, wenn das Anerbieten der National-Versammlungen nicht angenommen werden würde. Aber überzeugt von dem nahe bevorstehenden Zusammentritt des Kongresses, der zusammenberufen ist zur Lösung der durch die Situation Italiens gegebenen Fragen, hat sich Se. Majestät beeifert, den Rathschlägen Europa's nachzugeben und von jeder Entscheidung abzustehen, welche so betrachtet werden könnte, als wolle sie den Kongreß in der ganzen Freiheit der Prüfung und Berathung geniren. Den Absichten Sr. Maj. entsprechend, hat der Herr Prinz v. Carignan troß seiner aufrichtigen Sympathieen für die Völker, die ihm die Sorge ihrer Regierung anvertrauen wollen, es für seine Pflicht gehalten, die ihm angetragene Regentschaft nicht anzunehmen. Indessen es würde Sr. Maj. wie dem Prinzen unmöglich gewesen seyn, die Motive, welche das Anerbieten der Nationalversammlungen Mittelitaliens diktirt haben, nicht in ernsthafte Erwägung zu ziehen und nicht in dem Maße, das höhere Rücksichten ihnen auferlegen, mitzuwirken, um diese Länder, welche ihr ganzes Vertrauen auf das Haus Savoyen gesetzt haben, vor allen Beunruhigungen zu bewahren. Se. kgl. Hoheit hat nun den Chevalier Buoncompagni designiren zu können geglaubt um die Regentschaft dieser Provinzen zu übernehmen, bis das vereinigte Europa deren Lage geregelt hat. Dieser Beweis wohlwollender Fürsorge, die Regierung des Königs glaubt es, wird die Geister beruhigen. In einer Hand konzentrirt, wird die Autorität thätiger und stärker seyn. Sie wird die Parteien in Respekt halten; welche, die öffentliche Ungeduld nutzend, versuchen könnten, das Volk und die Armee zu unbedachten und gefährlichen Handlungen zu drängen. Das ist, mit Einem Worte, ein der Sicherheit Italiens, der Ruhe Europa's gegebenes Pfand, während der Kongreß über die ihm vorgelegten Fragen zu berathen haben wird. Aber wir können es nicht verhehlen: diese Maßregel kann in ihrem provisorischen Charakter uns nicht vollständig sichern, wenn sie zu lange währen sollte. Es ist dringend nöthig, daß der Kongreß sich so bald als möglich versammle, und daß die Lösung, welche er zu adoptiren für gut befinden wird, so beschaffen sey, daß sie die Bedürfnisse und Wünsche der italienischen Völker befriedigt und für immer die Gefahr der inneren Revolutionen und fremden Interventionen beseitigt. Lange Verzögerungen würden verderblich werden; eine Lösung, welche die National-Unabhängigkeit Italiens nicht gewährleistete, würde nur eine Quelle neuer Unfälle für die Italiener, sowie der Besorgnisse und Verwicklungen für Europa werden. Ich fordere Sie, Herr Minister, auf, den Inhalt dieser Depesche zur Kenntniß der . . . Regierung zu bringen und auf den sofortigen Zusammentritt des Kongresses zu dringen. Genehmigen Sie u. s. w. Dabormida."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 P
„	5pCt Nationalа. v. 1854	59 5/8 G
„	5pCt. Metall. Obligation.	54 3/8 P. 1/8 G.
„	4 1/2 pCt.	48 5/8 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b.R.)	102 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 1/8 P. 100 7/8 G
„	4pCt. „ do.	96 3/4 P. 5/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/4 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	103 P
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 1/2 P. 1/4 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	93 3/4 P.
„	3pCt.	89 P. 88 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 1/4 P.
„	1 1/2 pCt. „ „ „	31 7/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	935 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	186 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	174 P. 173 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	318—16 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135 5/8 G.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92 1/2 P. 92 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 1/2 P. ex D
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 1/2 P. 221 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Gen. Pereir	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 1/2 P. 100 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S	99 1/8 G.
Augs. . 100 k. S.	99 1/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 3/8 B. 1/8 G.
Brem. 50 Th Ld. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 B. 5/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/8 B.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	92 5/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	92 7/8 B.
Disconto . .	3 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v 1839	91 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	85 1/2 P.	Gr Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	93 1/4 P.	„ fl. 25 do.	33 7/8 P.
3 1/2 pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch	113 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/2 P. 33 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35 . . .	52 5/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 P.
		Vereins-Loose fl 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 23. Nov. Oesterr. Fonds und Kreditaktien waren fest und preishaltend, das Geschäft jedoch unbedeutend. Einige Gattungen süddeutscher Fonds, besonders 4 1/2 pCt. bayer. und 3 1/2 pCt. Württembergische beliebt und höher. (Synd.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 327.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 25. Novbr. 1859.

eber den Antrag Badens auf Errichtung eines Bundesgerichts

ßert sich die „Zeitung fur Norddeutschland“ wie folgt: „Im atschen Volke ist die Forderung eines Bundesgerichts stark nug geworden, um annehmen zu dürfen, die Mehrzahl der gierungen werde der Herstellung eines solchen ihre Zustimm- g geben. Warum aber verlangt das deutsche Volk nach iem Bundesgericht? Aus keinem anderen Grunde, als weil die Erfahrung gemacht, daß die staatsrechtlichen Fragen vom undestage gewöhnlich mehr nach Interessen, als nach dem engen Recht entschieden wurden, und daß dabei die Interessen s Volkes selbstverständlich zu kurz kommen mußten. Darin ürde aber durch ein Bundesgericht mit der Kompetenz, wel- es demselben in der badischen Denkschrift zugelegt wird, auch cht das Geringste geändert. Wenn der Bundesversammlung as Recht bleibt, in jedem Falle zu bestimmen, ob dieser dem undesgericht überwiesen, oder von ihr selbst entschieden wer- en soll: dann darf man sicher seyn, daß vor dasselbe nur Sachen kommen werden, von denen es dem Volke ganz gleich- ültig ist, wo und wie über sie abgeurtheilt wird. Eine Ga- antie für verfassungsmäßige Freiheiten und Rechte würde man dem Bundesgericht nicht zu suchen haben. Was uns aber esonders merkwürdig an der badischen Denkschrift erscheint, ist ie Unbefangenheit, mit welcher ein solches Projekt dem deut- chen Volke vorgelegt wird. Sollten die badischen Staats- nänner das deutsche Volk so wenig kennen, um sich nicht zu agen, daß ein solches Gericht von demselben als ein bloßes Schein-Institut betrachtet werden würde? Sollten sie sich nicht agen, daß dies Institut noch nicht das Geringste dazu beitragen önnte, Liebe und Vertrauen zu dem Bunde zu wecken und adurch den konservativen Sinn im Volke zu nähren und zu tärken? — Und den Zweck soll doch wohl das Bundesgericht aben: und darauf kommt es auch in Zeiten, wie die unsrigen, vo so Vieles in gefährliche Schwankungen gerathen ist, doch vohl zumeist an. Aber die Ausführung des badischen Projekts würde nur Mißtrauen und Unmuth verstärken; und wir wür- den lieber noch auf ein Bundesgericht verzichten, als daß wir es in dem Geiste des vorliegenden Planes hergestellt sähen.“

Die Berliner „National-Zeitung“ sagt über den badischen Vorschlag u. A. Folgendes: „Der badische Plan hat keinen anderen Zweck, als mitunter die Mißgunst der öffentlichen Meinung vom Bundestage auf einen Gerichtshof abzuwälzen. Selbstbewußte unabhängige Gerichte thun Noth; dies wird so allgemein anerkannt, daß der Vorschlag Badens schon darum das Urtheil aller Kammern, aller Richter, die ihren Stand ehren, und des Volkes gegen sich haben wird. Baden hat es denjenigen Bundesregierungen recht machen wollen, welche aus absolutistischem Geschmack von einem Bundesgericht nichts wissen mochten; diese werden allerdings gegen ein Gericht wie das vorgeschlagene kaum noch etwas einzuwenden zu haben. Das Tribunal soll auf den Grundsatz aufgebaut werden, „daß der Richter, welcher seine Autorität von der obersten Gewalt empfängt, nicht selbst wieder eine höhere Autorität über diese bilden kann, vielmehr deren Akte als formelles Recht achten muß“; d. h. der Richter hat alle Male für Recht anzusehen, was die Minister dafür erklären. Damit „Konflikte zwischen dem Bundestage und dem Bundesgericht im Interesse des Ansehens beider vermieden werden“ und damit der Hof keine Entscheidungen fälle, welchen „die Kraft des Vollzuges fehlt“, soll er kurz und gut dem Bundestage untergeben werden. Dieser letztere soll „durch Stimmenmehrheit in jedem einzelnen Falle über die Zuständigkeit des Gerichtes einen Beschluß fassen“ und sich dabei nur an allgemeine Normen halten, nach welchen die Verweisung an das Gericht stattfinden muß. Natürlich ist dabei die „Stimmenmehrheit“ ganz im Recht, wenn sie nur in solchen Fällen die richterliche Zuständigkeit anerkannt, wo sie auf eine ihr willkommene Entscheidung sicher zählen kann oder wo sie auf den Ausspruch des Gerichts kein Gewicht legt; bei allen wichtigen Fällen, oder wenn sie des Ausgangs nicht gewiß ist, wird sie finden, daß dies eine Frage für die „oberste Autorität“ und nicht für Gerichte sey. Das deutsche Volk würde auf das Bestehen eines Bundesgerichts den meisten Werth legen bei eintretenden Streitigkeiten zwischen Regierungen und Kammern über die Gültigkeit, verfassungswidrige Aenderung oder Auslegung von Verfassungen: was bietet hier die badische Denkschrift? Sie wahrt vorweg dem Bundestage die Prüfung, ob sie etwa in einer Verfassung „Bundeswidriges“ finde und die alleinige Entscheidung über solche Punkte; dagegen über andere Punkte, gegen welche selbst der Bundestag nichts einwenden kann, soll ein Minister mit den Kammern Streit anfangen dürfen, um dann die bundesgerichtliche Entscheidung zu fordern! Es wird in der Denkschrift vorausgesetzt, daß der Hof als „Organ“ der Gesammtheit der Bundesglieder wohl nur von der Bundesversamlung ernannt werden könne. Die Bundesrichter müßten mit der größten Vorsicht ausgewählt werden. Es wäre das Augenmerk zu richten auf die „erforderlichen moralischen Eigenschaften“, auf eine genaue Kenntniß nicht bloß des sogenannten gemeinen Rechts, sondern auch des „älteren und neueren Staats- und Fürstenrechts“, also nicht auf bloße „Juristen“, sondern als solche die zugleich „Publizisten“ sind und die hiermit „die nöthige praktische Erfahrung verbinden“. Es ist ein Porträt des höheren Reaktions-Juristen, wie er leibt und lebt; es ist das Holz, woraus Kron-Syndici geschnitten werden, eine Tenor-Rolle für den Vater Pernice stimmgerecht komponirt, denn wie ist doch der Mann moralisch, wie praktisch erfahren, wie sehr Publizist und ein starker Liebhaber des Fürstenrechts auf dem Katheder und im Leben! Neun solche Musen um einen grünen Tisch gesetzt, und sie singen alle deutsche Verfassungen aus dem Lande hinaus, ehe die Bäume das nächste Mal blühen, und es sieht in ganz Deutschland so „historisch“ aus wie heute blos in Dessau.“

Deutscher Bund.

Ueber die neuliche Abstimmung am Bundestage in der kurhessischen Frage meldet man der „Köln. Ztg.“ Folgendes: „Oesterreich erkannte zwar die Bemühungen des Ausschusses an, beantragte aber die Zurückweisung an denselben, da inzwischen neue Anträge der kurhessischen Regierung eingegangen seyen. Mit Oesterreich stimmten Hannover und Hessen-Darmstadt. Bayern beantragte, unter wesentlichen Einwendungen, die Zurückweisung, Württemberg die einfache Zurückweisung. Sachsen wünschte Berücksichtigung der nicht bundesrechtswidrigen Paragraphen der Verfassung von 1831 und beantragt die Zurückweisung,*) Baden die Zurückweisung an die kurhessische Regierung, Holstein die an den Ausschuß, Luxemburg ist ohne Instruktion. Die thüringische Kuriatstimme und die der Hanse-Städte ist für den preußischen Antrag, die Verfassung von 1831 wieder herzustellen. (Jedoch haben bei der ersteren Meiningen und Altenburg Protest eingelegt.) Die fünfzehnte Kuriatstimme, Oldenburg-Schwarzburg, war gleichfalls im Sinne des preuß. Antrages. Die sechszehnte (Liechtenstein, Detmold, Homburg)

*) Das wird bestätigt durch das halbamtliche „Dresdener Journal“, welches einen Auszug aus der Erklärung des kgl. sächsischen Bundestagsgesandten gibt, wonach die Ansicht der kgl. sächsischen Regierung dahin geht, es seyen die nicht bundesrechtswidrigen Bestimmungen der Verfassung von 1831 in die neue Verfassung aufzunehmen, desgl. die Bestimmungen der Verfassung von 1852, über die die kurhessische Regierung und die kurhessischen Stände einverstanden seyen, als endgültig feststehend zu betrachten, die anderen aber, worüber noch keine Uebereinstimmung zwischen beiden bestehe, ihrer Vereinbarung zu überlassen.

ür Zurückweisung an den Ausschuß. Die Nassau und Braunschweig gemeinschaftliche Kuriatstimme wurde vom ersteren für das österreichische Votum abgegeben, Braunschweig hat seine davon abweichende Meinung zu Protokoll nehmen lassen. Für die Ausschuß-Anträge (Genehmigung der oktroyirten Verfassung von 1852 mit einigen Aenderungen) waren nur die beiden Mecklenburg.

Bayern. München, 23. Nov. Se. Maj. der König haben auf die durch Ruhestandsversetzung des Regierungs- und Kreisbaurathes Nadler erledigte Stelle den Kreisbaubeamten Ehrgott Albert Frommel zu Regensburg befördert. (N. Münch. Ztg.)

München, 22. Nov. In der heutigen Magistratssitzung theilte der 1. Bürgermeister ein Ministerialreskript mit, wornach das k. Staatsministerium des Innern Kunde genommen hat von dem stets regen Eifer, der umsichtigen Thätigkeit und der unermüdeten Ausdauer, womit in den von dem Durchzuge des kaiserl. österreichischen 1. Armeekorps berührten Orten die mit der Leitung und Beaufsichtigung der Verpflegung dieser Truppen, mit der Anordnung und Ausführung der sonstigen bei deren Eintreffen, Aufenthalt und Weiterbeförderung erforderlich gewesenen Maßnahmen und Vorkehrungen, dann mit der Aufrechthaltung der Ordnung zur Verhütung von Unglücksfällen betrauten k. und Gemeindebeamten, sowie des ihnen untergebenen Dienstpersonals bestrebt waren, ihre amtliche und dienstliche Obliegenheit vollständigst zu erfüllen, und dadurch die ihnen gewordene umfassende und schwierige Aufgabe in gelungenster Weise gelöst haben. Auch die k. Landwehr hat zur Handhabung der Ordnung zweckmäßige und ersprießliche Dienste geleistet, weshalb sich das Staatsministerium veranlaßt sieht, seine vollste Anerkennung auszudrücken, und die Regierung beauftragt, dieselbe den Mitbetheiligten in geeigneter Weise kundzugeben. — Ein anderes Reskript des Staatsministerium des Innern betrifft die Herstellung von Ortsstatistiken und lautet: Die von den Schullehrern J. U. Trieb und L. Seybold zu Mindelheim jüngst herausgegebene Schrift: „Statistische Beschreibung der Stadt und des Stadtbezirks Mindelheim. Im Selbstverlage der Verfasser. Mindelheim. Druck von Al. Fackler, 1859“, gibt ein sehr lobenswerthes Zeugniß von der verständigen Auffassung derartiger Beschreibungen, und zeichnet sich durch lichtvolle Anordnung und fleißige Durchführung aus. Da es in hohem Grade erwünscht wäre, daß das hiermit gegebene Beispiel möglichst allgemeine Nachahmung fände, so werden die k. Kreisregierungen auf jene Schrift mit der Aufforderung aufmerksam gemacht, die untergeordneten Behörden und Gemeinden von deren Erscheinen zu verständigen und dieselben zu ähnlichen Leistungen zu ermuntern. (Augsb. Postztg.)

München, 23. Nov. Se. Heil. der Papst hat dem Hrn. Grafen Arco-Valley dahier wegen seiner Verdienste um die freiwillige Armenpflege und christliche Wohlthätigkeit das Großkreuz des St. Gregoriusordens durch den päpstlichen Nuntius Fürsten Chigi dahier zustellen lassen. (Münch. Bote.)

* Zu der gestrigen Angabe über die bayerischen Ostbahnen haben wir berichtigend nachzutragen, daß an der Strecke von Amberg nach der böhmischen Grenze bereits rüstig gearbeitet wird. Man hofft, sie im kommenden Sommer bis Cham, und in zwei Jahren bis Furth befahren zu können.

Preußen. Aus Berlin, 22. Nov., schreibt man der „Frankf. Hdlsztg.“: „Der französische Gesandte hat ein Verbot erwirkt gegen ein in der Friedrich-Wilhelmsstadt gegebenes Stück: „Cäsar Bock“. Das Stück ist eine manchmal plumpe, im Ganzen aber amusante Satyre auf Louis Napoleon und endet mit einem Bilde, das die siegreiche Revolution darstellt. Der vom Rumpf gehauene Kopf Cäsar Bock's wird schließlich, nach Art des Anviti'schen in Parma, auf einer Picke herumgetragen.“ (Und das soll amüsant seyn? Man bekommt da einen eigenen Begriff von dem Geschmack und der Bildung des Berliner Publikum. Da sind denn freilich solche Auftritte, wie am 10. November erklärlich.)

Sachsen. Die Leipziger Stadtverordneten haben wider die aus politischen Gründen erfolgte Nichtbestätigung des von ihnen zum Stadtrath gewählten Otto Wigand an das Ministerium des Innern rekurrirt. (Schwäb. Merk.)

Kurhessen. Kassel, 19. Novbr. Die Städte Hofgeismar und Karlshafen haben sich ebenfalls für die Wiederherstellung der Verfassung von 1831 ausgesprochen, und Adressen an die zweite Kammer erlassen. Auch an Mißtrauensvoten fehlt es nicht, welche einzelnen Abgeordneten, die gegen die Kundgebung zu Gunsten der Verfassung von 1831 gestimmt haben, zu Theil geworden sind. Eine solche hat u. A. der Abg. Bürgermeister Zuschlag von Lohre Namens seiner Wähler mit der Aufforderung erhalten, sein Mandat niederzulegen.

Oesterreich. (Die Lage Oesterreichs.) Täglich mehren sich die Erscheinungen der bedenklichen Lage Oesterreichs und mahnen zu entscheidenden Schritten, ehe es zu spät wird. Wir sagen nicht zu viel, eher zu wenig, wenn wir Oesterreich in derselben Lage erblicken, wie Frankreich 1788; denn Frankreich litt nicht durch die centrifugale Tendenz der Nationalitäten, in welcher die Hauptgefahr für Oesterreich liegt. Auf dem finanziellen Gebiete führt die Strömung unfehlbar doch trotz alles Sträubens, trotz aller Experimente mit selbstgewählten Vertrauensmännern zu parlamentarischen Formen hin, und eher wird der Kredit Oesterreichs nicht wieder hergestellt werden, ehe dem Art. 13 der Bundesakte nicht Genüge geschehen ist. Aber auf allen andern Gebieten ist dieselbe Rathlosigkeit; derselbe Kampf der Parteien am Hof, welcher sich noch jüngst in Bachs und Hübners Entlassung gespiegelt, hat seit 11 Jahren die wichtigsten Gesetze: Landesverfassungen, Gemeindegesetz, Gewerbegesetz, Religionsedikt 2c. in der Schwebe gelassen; überall lähmen Provisorien die Entwicklung dauernder Zustände. Während in Pesth, in Galizien, in Triest, in Prag die gewaltsam niedergehaltenen nationalen Strebungen neu aufleben, läßt der jüngste Armeebefehl des Erzherzogs Wilhelm gegen politische Meinungsäußerungen der Offiziere selbst in dem Heere auf eine bedenkliche Gährung schließen. Die politische Lage bietet in den Zuständen Mittelitaliens, in der von Oesterreich unannehmbaren Forderung bloß italienischer Besatzungen in Mantua und Peschiera, so viele Handhaben zu neuem Kriege, daß es nicht ohne Wirkung auf Oesterreichs Gegner bleiben kann, ob sie darauf rechnen können, eine nach innen und außen isolirte, oder eine von der Zustimmung in ihren Interessen vertretener, in ihren Rechten befriedigter Völker getragene, der Sympathien des Auslandes sich erfreuende Regierung gegen sich zu haben. (Schwäb. Merk.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 19. Nov. Es ist eine königl. Eisenbahn-Proposition folgenden Inhalts erschienen: „Es wird eine ausländische Amortisirungs-Anleihe von 20 und eine inländische von 5 Mill. Thlr. aufgenommen. Die gänzliche Liquidirung der früheren 12 Millionen Anleihe wird durch diese neuen 25 Millionen Anleihe mitbezweckt. (H. Börsenh.)

Großbritannien.

London, 20. Nov. Die nach China bestimmte Artillerie oder doch ein großer Theil derselben, hat den Befehl bekommen, nach Portsmouth abzurücken, von wo sie sich am Montag nach dem Ort ihrer Bestimmung einschiffen wird. Das Transportdepartement hat alle Hände mit den Vorbereitungen für die chinesische Expedition voll.

London, 22. Novbr. Die „Morning Post“ und die „Times“ bringen in Betreff Frankreichs beruhigende Artikel. Dem ersterwähnten Blatt zufolge wird die förmliche Einladung zum Kongresse nicht eher ergehen, als bis dessen Grundlagen definitiv festgestellt sind. (Tel. d. D. Allg. Ztg.)

Das Kabinet von St. James hat sich bis zu diesem Augenblicke mit jenem der Tuilerien über die Basis des Kongresses noch nicht verständigen können. England begehrt nämlich, daß die Kongreßbeschlüsse dem mittelitalienischen Volke durch keinerlei fremde Intervention aufgedrungen werden, wogegen es schlau genug ist, als Gegenkonzession sich damit einverstanden zu erklären, daß die Restauration der entthronten legitimen Souveräne ungehindert stattfinden soll, wenn selbe von den Völkern der Liga gewünscht und selbst gefördert wird. Wiewohl Kaiser Napoleon zu wiederholten Malen die feierliche Versicherung vor Europa gegeben hat, daß keine fremde Intervention in Mittelitalien stattfinden solle, so ist England dennoch gleich mißtrauisch geblieben, und erwartet von einem Kongresse kein anderes Resultat, als eben eine Intervention. Dahin jedoch wird es Kaiser Napoleon, so lange England und Piemont in Italien das moralische Wort führen, schwerlich bringen, daß die Nationalversammlungen zu Bologna und Florenz, die eine die Rückkehr unter die Herrschaft des Papstes, die andere die Zurückberufung des Hauses Lothringen dekretiren. Erhält demnach England vom Kaiser Napoleon die Garantie, daß auch die eventuellen Kongreßbeschlüsse nicht mit Gewalt den Italienern aufgedrängt werden, dann kann es allerdings ganz ruhig zum Kongresse gehen, ohne daß seine Neider die Genugthuung haben, von einer Niederlage der englischen Politik in Italien sprechen zu können. (Hamb. Börsenh.)

In den englischen Zeitungen lesen wir, daß am 25. Okt. aus Sebastopol ein Schiff in England ankam, welches 237 Tonnen Knochen in Ladung hatte. Die „Times“ möchte gern wissen, was das für Knochen sind. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Der „Courrier du Dimanche hat we-
en eines Artikels, in welchem Graf d'Haussonville fünf Fragen
i Betreff des Petitionsrechtes und der Preßfreiheit an die
ldvokaten von Paris stellte, eine heute im „Moniteur" abge-
ruckte Verwarnung erhalten, die sowohl an den unbescheidenen
ragesteller als an den Geranten des Blattes, Laurent Lapp,
dressirt ist. Gründe: „Der bewußte Artikel enthält einen
örmlichen Angriff auf das organische Dekret vom 17. Februar
852 über die Presse; das Recht, sich im Wege der Petition
n den Senat zu wenden, schließt keineswegs das Recht in
ch, auf dem Wege der Journale einen offenen Krieg gegen die
Gesetze des Staates zu führen." (Köln. Ztg.)

Paris, 22. Nov. Anordnungen, welche die Regierung
rifft, lassen darauf schließen, daß die chinesische Expedition län-
er dauern und mit anderen Projekten Frankreichs in Verbind-
ng gebracht werden soll. Es wird ein Reservekorps errichtet,
nd ein Avisodienst zwischen Frankreich und den indochinesischen
Gewässern organisirt. — Die „Debats" sagen, daß Oesterreich
it Buoncompagni's Regentschaft unzufrieden sey, es werde
ch aber fügen, um den Kongreß nicht zu verhindern. — Die
Debats" freuen sich, daß das Cirkular an die Präfekten über
ie Presse (wegen Mäßigung ihrer Sprache gegen England) in
England einen guten Eindruck gemacht hat.

Paris, 23. Nov. Ein kaiserliches Dekret ordnet die
Ausführung einer Klausel des Friedensvertrages von Zürich
n und befiehlt die Rückgabe der noch nicht als Prise erklärten
sterreichischen Schiffe. (Telegr. d. Schwäb. Merk.)

Italien.

* General **Fanti** warnt seine Truppen in einer Pro-
klamation, sich von Leuten, welche zur That drängen, nicht ver-
eiten zu lassen, sondern, da es den päpstlichen Truppen nicht
nöglich sey, einen Angriff zu wagen, den Winter zu ihrer ei-
enen Ausbildung zu benützen. Der Anfang der Proklamation
pielt auf Garibaldi an und lautet: „Oft finden sich edle Her-
en, welche über alles Abwarten ungeduldig werden, ohne zu
edenken, daß dieser Mangel an Standhaftigkeit die Haupt-
rsache des frühern Unglücks unseres Vaterlandes war."

Garibaldi hinterläßt die mittelitalienische Armee dem
nunmehrigen Obergeneral Fanti in einem respektablen Zustand.
Dieselbe besteht nunmehr aus 46,000 Mann (zum Theil Frei-
chaaren), von denen Toskana 22,000, die Romagna 12,000,
ind Parma und Modena 12,000 Mann gestellt haben. Chef
es Generalstabs ist der als militärischer Schriftsteller auch im
Ausland bekannte Oberst Carlo Mezzacapo.

Garibaldi zieht sich nach der Insel Sardinien zurück.
Garibaldi war vom Anfange des Krieges und mehr noch nach
Beendigung desselben eine große Verlegenheit für den Kaiser
der Franzosen. Die französischen Truppen sind bekanntlich nie
nit Garibaldi und seinen Schaaren in Berührung gebracht
worden; die französische Generalität hat immer dafür gesorgt,
daß der republikanische Guerillaschef, den die französi-
chen Waffen im Jahre 1849 aus Rom vertrieben, nicht
plötzlich in Reihe und Glied mit den Soldaten Frankreichs
kämpfe, nicht bloß aus Gründen des Anstandes, sondern auch
— aus Vorsicht. Seit dem Frieden von Villafranka war es
Garibaldi, an dessen Fahnen die revolutionäre Partei ganz be-
onders sich anklammerte und der speziell in Rom als der ge-
fährlichste Feind des Kirchenstaats betrachtet wurde. Bedenken
wir nun, daß Napoleon einer weiteren Vergrößerung Sardiniens
jetzt eben so sehr entgegen ist, als Oesterreich und der Papst,
und daß, so lange Garibaldi an der Spitze der Armee von
Mittel-Italien stand, dies fortwährend zu besorgen war: so ist
es klar, daß durch Garibaldi's Rücktritt dem Kaiser von Frank-
reich ein großer Gefallen erzeigt wurde, wogegen er sich dann
schon Buoncompagni's Regentschaft gefallen lassen kann.
(Ostd. Post.)

Rußland und Polen.

Warschau, 17. Nov. Der Bau der großen Eisenbahn
von Petersburg nach Warschau, sowie der Nebenlinien nach
Riga und der preußischen Grenze schreitet rasch vorwärts. Die
Gesammtlänge der Bahn soll am 1. September 1861 fertig
seyn.

Asien.

Aus **China** erfährt man, daß die Aufständischen Fort-
schritte machen und sich der Provinz Canton nähern. Die
„hellen Haufen" haben sich in zwei Theile getheilt und ver-
wüsteten alles Land südlich von Nanking, wo das Hauptquartier
der Insurrektion ist. Ein Parlamentär, den der Kaiser mit
Friedensanträgen an den Mongolenhäuptling sandte, wurde auf
dessen Befehl lebendig verbrannt. Dieser innere Krieg dauert
nun schon mehrere Jahre mit wechselndem Erfolg fort, und
könnte nur durch Eroberung Pekings und den Sturz der Dy-
nastie ein Ende finden; dazu fehlt es aber den Insurgenten an
Macht, da die tüchtigsten Streitkräfte des Staats um die Haupt-
stadt konzentrirt sind.

Afrika.

* Die **Mauren** behaupten, daß sie noch im Besitze der
Schlüssel von Cordova und Granada seyen. Erstere befinden
sich zu Rabat, letztere zu Fez. Diese Reliquien ihrer alten
Herrschaft in Spanien werden in kritischen Augenblicken feierlich
umhergetragen und fachen die größte Kampfes-Begeisterung an.
Zu Rabat trug man die Schlüssel feierlich auf einer silbernen
Platte umher, und stellte sie drei Tage in der großen Mo-
schee aus.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 19. Nov. Im „ärztlichen Intelligenzblatte"
wird die aus Indigo gewonnene Pikrinsäure als ein in „neuerer
Zeit" in Gebrauch gezogenes Hopfensurrogat bezeichnet. Als
sicheres und einfaches Mittel, diese Substanz im Biere nachzu-
weisen, dürfe man nur weißes Wollengarn 24 Stunden ohne
Erwärmen in dem verdächtigen Biere liegen lassen, es dann
abspülen und zwischen Fließpapier ausdrücken. Der wollene
Faden erscheint rein gelb gefärbt, wenn das Bier Pikrinsäure
enthält; im reinen Bier nimmt das Wollengarn nur einen
bräunlichgrauen Schein an. $^1/_{100,000}$ der Säure läßt sich auf
die angegebene Weise im Bier auffinden. Es können aber
auch noch verschiedene andere bittere und betäubende Pflanzen-
substanzen in Anwendung kommen, und zwar nicht allein um
den Hopfen zu ersetzen, sondern um auch schwachen Bieren eine
scheinbare Stärke zu geben. Bemerkt wird aber auch zugleich,
daß die Bierverfälschungen in diesem Sinne nicht so häufig
sind, als man gewöhnlich im großen Publikum anzunehmen
geneigt ist, da unter den Bierverfälschungsmitteln viele Sub-
stanzen genannt werden, welche an und für sich schon aus pe-
kuniären Rücksichten zu diesem Zwecke gar nicht möglich seyn
können, indem sie viel zu theuer kommen, um Vortheil zu ge-
währen, andererseits aber dem Biere einen so widrigen Ge-
schmack mittheilen würden, daß es nahezu ungenießbar werden
müßte. Zugleich wird der von Prof. Dr. Aug. Vogel vorge-
nommenen Analyse des trockenen Bierrückstandes nochmals Er-
wähnung gethan, welcher bekanntlich, anderen Werthbestimm-
ungen des Bieres als Nahrungsmittel entgegen, auf einen Liter
Bier so viel Stickstoff nachgewiesen hat, als früher in hundert
Litern gefunden worden ist, und zwar auf eine Maß bayerischen
Bieres 1,12 Grammen Stickstoff. Hinsichtlich des Nahrungs-
werthes wäre somit eine Maß Münchener Bier gleich einem
Stück Weißbrod von 3½ Loth. (Augsb. Abdztg.)

München, 20. Novbr. Heute fand in der griechischen
Kapelle dahier die Trauung des russischen Schriftstellers Ivan
Golovin mit Frln. v. Hesse statt. (Fr. Journ.)

= **Streitberg**, 20. Nov. Die malerische Landschaft,
welche mit dem so treffenden Namen der fränkischen Schweiz
belegt wird, hat eine neue Zierde in dem von dem praktischen
Arzte Hrn. Dr. **Weber** in **Streitberg erbauten Lo-
girhause für Fremde und Kurgäste** erhalten. Auf
einer kleinen Anhöhe in der Nähe des bisherigen Kurhauses
erblicken wir überrascht ein ansehnliches zweistöckiges, mit Schie-
ferdach versehenes, in zierlichem Gebirgsstyl aufgeführtes Wohn-
haus. Schon hinter Ebermannstadt fällt dem Reisenden das
schöne Gebäude von schloßartigem Ansehen auf; es wendet seine
Hauptfronte gegen das Thal herunter, und mag sowohl im
oberen wie im unteren Stocke eine Reihe von 20—24 geräu-
migen Zimmern enthalten. An der inneren Einrichtung wird
noch gearbeitet, doch soll es bis zum Frühling vollkommen
möblirt und bewohnbar seyn. Die Aussicht von der halbkreis-
förmigen Terrasse davor, sowie von allen Zimmern des Hau-
ses ist unvergleichlich schön. Die Zimmer sollen hauptsächlich
an Kurgäste, aber auch an andere Fremde vermiethet werden.
Obwohl seit circa 10 Jahren die im Besitze des praktischen
Arztes Hrn. Dr. Weber befindliche Molkenkuranstalt sich eines
zahlreichen Besuches zu erfreuen hatte, so fehlte es doch bisher
an ausreichenden mit allem nöthigen Komfort ausgestatteten
Räumlichkeiten, wie die verwöhnten Städter dies verlangen.
Diesem Bedürfnisse ist durch den herrlichen Neubau abgeholfen,
und man kann sagen, daß hier Kunst, Geschmack und Natur
sich vereinigt haben, dem Gesunden den lieblichsten Aufenthalt,
dem Kranken ein wirkliches Qui si sana zu bereiten.

Die **Stuttgarter** Polytechniker haben den von den
Hutmachern am Schillerfeste zur Schau getragenen Hut eines
Karlsschülers so schön gefunden, daß sie beschlossen haben, ihren
Hüten jene Form zu geben, d. h. die Krempe an drei Seiten
hinaufzuschlagen.

Aus Calais wird berichtet, daß eine Dame in Männertracht, die mit ihrem Gatten auf die Jagd gegangen war, vom Feldhüter wegen fehlenden Jagdscheines ausgepfändet und vor Gericht gestellt, in erster Instanz freigesprochen, in zweiter Instanz aber zu 30 Fr. Strafe und Verlust des Gewehres verurtheilt worden ist. Der Richter erster Instanz hatte angenommen, daß Mann und Frau Eins seyen, mithin auch nur Eines Jagdscheines bedürften.

Rom, 12. Nov. Auch Rom hat seine Schillerfeier gehabt. Am Abend des 10. versammelten sich ungefähr 120 Deutsche in den geschmackvoll dekorirten Räumen des Künstlervereins an der Fontana Trevi. Der preußische Gesandte, der österreichische Botschafter und die verschiedenen deutschen Konsuln hatten die an sie ergangenen Einladungen angenommen. Die Feier begann mit den Klängen des Priesterchors aus der „Zauberflöte", der aus dem Nebenzimmer zu uns hereintönte und uns in eine gehobene Stimmung versetzte. Hieran schloß sich eine kurze Rede des Dr. Baum, zweiten Sekretärs des archäologischen Instituts, über die Bedeutung der Feier. Demnächst huldigte Herr Gregorovius dem großen Dichter in einem längern Gedicht. Er schloß in begeistertem Schwung mit der Krönung seiner Büste, die eigens für diesen Zweck von dem talentvollen Bildhauer Kropp angefertigt war. Nun ertönte der Hymnus Beethovens: „die Himmel rühmen des Ewigen Ehre", während dessen sich Alle der Büste naheten, um Lorbeerzweige an ihr anzuhängen. Der Abend schloß mit einem Festmahl in dem geschmackvoll und sinnig dekorirten Saale des Hauses, und vereinigte die frohen Gäste verschiedenster Herkunft und Berufes bis spät nach Mitternacht. (N. Preuß. Z.)

* (Literarisches.) Der kürzlich ausgegebene elfte Jahrgang von Weber's Volks-Kalender (für das Jahr 1860) zeigt, daß der Herausgeber fortwährend bestrebt ist, denselben zu einem wahren Volksbuch zu machen und seinen Inhalt derart zu wählen, daß dadurch die Kenntnisse der Leser sich erweitern, indem sie zugleich unterhalten werden. Derselbe enthält außer dem Kalendarium für 1860 eine Tafel der europäischen Regenten, Geschichtsbild aus der Gegenwart, wie z. B. die siebenhundertjährige Jubelfeier Münchens, die 600jährige Jubelfeier der Universität Jena, den Aufstand in Britisch-Indien, die Erschließung Chinas für den Welthandel rc.; Lebensbeschreibungen mehrerer bedeutender Männer unserer Zeit, Notizen aus der Länder- und Völkerkunde, aus der Naturgeschichte, aus der Chemie; Abhandlungen über verschiedene Zeitfragen u. s. w. nebst 47 in den Text gedruckten Abbildungen.

Neueste Nachrichten.

Wien, 21. Nov. Der Kaiser hat genehmigt, daß in jenen Ländern, wo das Verbot des Haltens christlicher Dienstboten, Ammen, Gesellen und Lehrjungen von Seite der Israeliten noch besteht, dasselbe weiter nicht mehr zu handhaben ist. (Wien. Ztg.)

Wien, 23. Nov. Den Staatsbeamten ist untersagt worden, Stellen bei Aktiengesellschaften mit Geldbelohnungen zu bekleiden. (Telegr. d. W. St.-A.)

Paris, 23. Nov. Aus den Erklärungen Sardiniens erhellt, daß die Abordnung Buoncompagni's in keiner Weise den Charakter einer Regentschaft, sondern blos die Aufrechterhaltung der Ordnung zum Zweck haben wird. Sie wird den dem Kongreß vorbehaltenen Fragen nicht vorgreifen. (Telegr. d. Schwäb. Merk.)

Paris, 23. Novbr. Die Börse ist fest gestimmt durch einen freundlichen Artikel der „Times" und das Gerücht, Lord Cowley habe eine günstige Antwort aus London gebracht. (T. d. Allg. Ztg.)

Turin, 19. Nov. Briefe, die aus Centralitalien angekommen sind, berichten über den peinlichen Eindruck, den dort die Nachricht von dem Rücktritt Garibaldi's hervorgerufen hat, und zwar sowohl unter der Bevölkerung, als unter den Truppen. Letztere namentlich sind in großer Aufregung, und General Fanti fand für nöthig, dieselben durch einen allgemeinen Garnisonswechsel zu beschäftigen, durch welchen die ungestümen Freiwilligen, die Romagnolen und Venetianer geschickt von der Gränze entfernt werden, an denen sie kompromittirend zu werden begannen. An die Cattolica (Grenzplatz) kommen nun die Modenesen zu stehen. Die Garnisonen von Forli und Bologna werden von toskanischen Truppen gebildet werden; die Divisionen der Romagna unter Mezzacapo und Rosselli werden die Herzogthümer Parma und Modena besetzen, mit Ausnahme der Brigade Bologna, die Ferrara besetzt halten wird. Garibaldi wurde im Augenblick seiner Abreise auf dem Eisenbahnhof noch durch ein Geschenk des Königs überrascht. Dasselbe besteht in einer prachtvollen Jagdflinte aus der Rüstkammer des Königs. Garibaldi wird nicht in Nizza bleiben, sondern bloß seine dort in einem Erziehungs-Institut befindliche Tochter abholen und sich dann auf seine kleine Besitzung auf der Insel Sardinien begeben. Bis Mitte des nächsten Monats gedenkt er zurück zu seyn und wird dann, sofern die Ereignisse es ihm erlauben, seinen Wohnsitz in Genua nehmen. (Schwäb. Merk.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78¾ P. ¼ G.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	59⅞ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55¼ G.
„	4½pCt.	49 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84¼ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 P.
„	4½pCt. „ do.	101⅛ P. 100⅝ G
„	4pCt. „ do	96¾ P. ⅝ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do	96⅞ G.
„	3½pCt. „ do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼ G.
„	3½pCt. „ do.	95¾ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103 P.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101⅝ G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 G.
„	3½pCt. „ do.	91¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96½ P.
„	3½pCt. „ do.	91 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95¼ P.
„	3pCt.	89 P. 88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42¼ P.
„	1½pCt. „ „ „	32⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¾ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113½ P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	840 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	188 P. 187 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175⅛ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71½ G
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	316 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	250 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	45 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	135⅞ G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	92⅝ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79⅛ P. ex D
3pCt Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222¼ P. 221¾ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100½ P. ⅛ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S.	99⅛ G.
Augsb. . 100k.S	99⅜ G.
Berlin Th. 60 k.S	105⅜ B ⅛ G.
Brem. 50Th Lsd k. S.	95⅛ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105⅛ G.
Hamb. MB. 100 k. S	87¾ G.
Leipzig Th. 60k.S	105 G.
Lond. Lst. 10k.S.	118⅜ B
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
ParisFrs. 200 k S.	92⅝ G.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien f. 100 ö. W.	92¾ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	92⅝ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41½ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	86 P	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127½ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	95 P. 94¼ G.	„ fl. 25 do.	33⅝ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	113½ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33½ P. 33 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	84¾ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35 . . .	52⅛ G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	35 P.
		Vereins-Loose. fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 P.

Frankfurt, 24. Novbr. Höhere Wiener Morgennotirungen versetzten die Börse in eine recht günstige Stimmung, welche bis zum Schlusse fortdauerte. Besonders österr. National und Kreditaktien erfreuten sich einer Preiserhöhung. Das Geschäft war ziemlich belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 328.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 26. Novbr. 1859.

Die englische Frage.

Einen wichtigen Behelf, um die Absichten der französischen olitik in Betreff Italiens zu erkennen, liefert uns Eng- nd. Das britische Kabinet und die von demselben inspirirten oßen Londoner Blätter stehen noch immer fest auf der Seite iemonts. Lägen nun Thatsachen vor, welche den Verdacht gründen könnten, daß Frankreich eigentlich auch für die An- rüche Sardiniens gestimmt sey, so müßte zwischen den bei- :n Mächten sich das herzlichste Einverständniß noch immer verändert kund geben. Es ist jedoch offenbar das entschie- enste Gegentheil der Fall. Die beiderseitige Presse führt einen umer heftigeren Krieg, und auch im diplomatischen, ja sogar n sozialen Verkehr treten bereits Symptome einer sehr gestei- rten Spannung hervor. Aus den Streitartikeln der Pariser resse konstruirt sich bereits in bester Form eine neue Welt- rage und die „Revue de deux Mondes“ nimmt keinen An- aud mehr, dieselbe als die „englische Frage“ zu bezeich- en und mit zuversichtlichster Gründlichkeit zu besprechen. Wir aben die orientalische Frage durchgekämpft, um den präponde- irenden Einfluß Rußlands zu brechen; wir leiden noch unter er italienischen Frage, welche angeblich nur den Zweck hatte, Italien von dem Einflusse Oesterreichs zu befreien; nun soll die nglische Frage an die Reihe kommen, um die britische See- errschaft zu zertrümmern, respektive um der neuen französischen Marine Gelegenheit zu geben, die Ruhmesprobe zu bestehen.

Man muß anerkennen, daß Napoleon sich bisher England egenüber einer großen Mäßigung befleißigte. Die Journale rhalten wiederholt die Mahnung, den Ton gegen England zu näßigen, und eine ganz besondere Berücksichtigung der britischen Wünsche scheint es zu seyn, daß Frankreich in seinem siegrei- hen Kampf gegen die marokkanischen Stämme auf jede Ge- ietserweiterung verzichten will. Aber man vergesse nicht, daß ill' diese scheinbare Mäßigung nur Mittel zu dem Zweck ist, ie Engländer als herausfordernden Theil erscheinen zu lassen, ganz dieselbe Taktik, wie letzthin gegen Oesterreich. Daneben ersäumt Napoleon nicht, mit der unschuldigsten Miene den Engländern einen Treff nach dem andern zu geben, um sie noch nehr zu reizen, immer unter wiederholter Betheuerung seiner Freundschaft. Aber in den Völkern beiderseits gestaltet sich die Voraussetzung eines baldigen Kampfes immer offener zum be- timmten Bewußtseyn. In England zumal spricht sich die Er- enntniß der Gefahr in allen Schichten der Bevölkerung, in illen Organen der öffentlichen Meinung aus. Die „Times“ espricht das verhängnißvolle Thema mit feierlicher Ausführ- arkeit und kann dabei nur mit Mühe den tiefen Groll bezäh- men und die Angst beschwichtigen. (Ostdeutsche Post.)

Deutscher Bund.

Die „Süddeutsche Ztg.“ meint, das nächste Ziel der Würz- burger Konferenz würde wohl das seyn, in der kurhessischen Frage eine Majorität zu bilden, und zwar im Sinne eines „Mittelweges“, der sich dem sächsischen Antrag am meisten nä- hern würde. Auch wegen der Bundeskriegsverfassung sollen von den Mittelstaaten Anträge berathen werden und haben drei Staaten den Vorschlag gemacht, daß das Bundesheer unter vier Kommando gestellt werde. 1) Oesterreich, 2) Preußen, 3) Bayern für das 7. und 8. Armeekorps, 4) Sachsen mit Han- nover alternirend für das 9. und 10. Armeekorps. Erst bei Kriegsausbruch soll dann der Bund einen Ober-Feldherrn wählen.

** **Bayern.** München, 24. Nov. (Privat-Korresp.) Die Kommission zur Erprobung einer neuen Art Reiter- sättel ꝛc. hat mit der betreffenden Abtheilung des 3. reiten- den Artillerie-Regiments heute von hier aus den Marsch an- getreten und haben sich derselben in Augsburg und in Neu- markt die betreffenden Abtheilungen des 4. und 5. Chevauxl.- Regiments anzuschließen. Der Marsch hat in folgender Ordnung stattzufinden. Von München am 24. bis Adelshausen, 25. Augsburg, 26. Rasttag, 27. Schrobenhausen, 28. Ingolstadt, 29. Rasttag, 30. Beilngries, 1. Dezember Neumarkt, 2. Rast- tag, 3. Amberg, 4. Pressat, 5. Bayreuth, 6. Rasttag, 7. Bam- berg, 8. Rasttag, 9. Neustadt a/A., 10. Ansbach, 11. Rasttag, 12. Dinkelsbühl, 13. Nördlingen, 14. Dillingen, 15. Rasttag, 16. Zusmarshausen, 17. Augsburg, 18. Merching, 19. Bruck und 20. München. Die Abtheilung des 4. Chevauxlegers- Regiments bleibt am 17. in Augsburg zurück und jene des 5. Regiments geht von Augsburg am 18. nach Böttens, 19. Neuburg, 20. Rasttag, 21. Eichstädt, 22. Beilngries und am 23. nach Neumarkt. Die Abtheilung hat theils 6—9, theils aber auch 10 - 11 Stunden, ja am 7. Dezember in einem Tage den Marsch von Bayreuth nach Bamberg, 14 Stunden, zurück- zulegen.

München, 21. Nov. Se. Maj. der König haben dem Gerichtsarzt zu Greding, Dr. Franz Mayer, die Landgerichts- arztesstelle in Ellingen, seiner Bitte willfahrend, übertragen, und die Stelle in Greding dem praktischen Arzte zu Abtsried, Dr. Fried. Hoffmann, verliehen; ferner dem Gerichtsarzte des Landgerichts Bamberg I., Dr. Theod. Steigerwald, die Landgerichtsarztesstelle in Heidenheim auf sein Gesuch übertragen; dem Priester Joh. Graf, Dechant zu Füssen, den Titel und Rang eines geistlichen Raths tax- und stempelfrei verliehen; auf das Forstamt Wolfstein den Revierförster Christ. Spachtholz zu Ergoldsbach, Forstamts Landshut, befördert. (N. Münch. Ztg.)

München, 22. Novbr. Frhr. v. Schrenks Abwesenheit von hier dürfte wohl 10 bis 12 Tage dauern, da derselbe nach dem Schluß der Ministerkonferenzen zu Würzburg noch einen kurzen Urlaub zu einem Besuch der ihm nahe verwandten frei- herrlich v. Frankenstein'schen Familie zu Ullstadt in Franken zu benützen gedenkt. (Allg. Ztg.)

Aus München, 23. Nov., schreibt man der „Allg. Ztg.“: „Die Frage, wann die Gesetzgebungsausschüsse einberufen wer- den sollen, taucht immer wieder auf. Ich kann Ihnen nun darüber folgende Angaben aus guter Quelle mittheilen. Die Umarbeitung des Polizeistrafgesetzbuches im Ministerium des Innern, und jene des Kriminalprozesses im Ministerium der Justiz ist so weit vorgeschritten, daß mit Ende des Jahres die Entwürfe fertig sind, und der allerhöchsten Genehmigung unter- breitet werden können. Im Februar des nächsten Jahres könn- ten somit die Gesetzgebungsausschüsse einberufen werden, jedoch dürfte sich diese Einberufung bis zu Ostern verziehen, aus Rück- sicht auf die anderweitige Thätigkeit einzelner Ausschußmitglie- der. Da nun der Landtag erst gegen Ende des nächsten Jah- res wieder einberufen werden wird, so hätten die Ausschüsse noch Zeit genug, die Entwürfe zu prüfen, und wenn nöthig zu verbessern, besonders da alle jene Fragen, welche in den vorigen Landtagen in der Kammer Anstand erregten, prinzipiell ganz im Sinn der Kammermajorität gelöst sind. Es werden deß- wegen kaum noch Anstände in den Prinzipien der Gesetzesvor- lagen sich geltend zu machen haben, und alle Aenderungen und Verbesserungen nur das Technische betreffen. Eine vollständige Einigung der Regierung mit den Kammern ist deßwegen sicher vorauszusagen, da endlich die langerwartete Reform in unserm Rechtswesen verwirklicht werden soll.“

München, 23. Nov. Seitdem die hiesige Schillerstift- ung an die Oeffentlichkeit getreten ist, zeigt sich eine größere Betheiligung an derselben. Der Vorstand derselben hat heute eine zweite Liste der Beiträge veröffentlicht, auf welcher Se. Maj. König Max mit 1500 fl., J. Maj. Königin Marie mit 200 fl., der Hr. Erzbischof von München mit 25 fl., Hr. v. Hirsch mit 100 fl. u. A. verzeichnet sind. Die Gesamm-

summe der Beiträge entziffert schon 3657 fl., und sind der Stiftung bereits eine Anzahl Personen mit jährlichen Beiträgen von 2 fl. beigetreten. (N. Münch. Ztg.)

Die von den Regierungen der Rheinuferstaaten beschlossene Abänderung des Art. 18 der polizeilichen Verordnung über das Befahren des Rheins von Basel bis in die See, hat die Genehmigung Sr. Maj. des Königs erhalten, und wird dieselbe im Regierungsblatt Nr. 58 vom 23. Nov. publizirt. Die Verordnung bezweckt die Beseitigung der Gefahren der Schifffahrt bei Nachtzeit durch das Führen von hellbrennenden Laternen an den Schiffen.

Der Bischof von Regensburg untersagte, nach einer Bekanntmachung im Diözesanblatt, den Geistlichen den (unnöthigen) Besuch der Gast- und Wirthshäuser, und warnt vor dem häufigen Besuch der Privathäuser, „da dieser nicht selten ebenso schlimme Folgen, wie der Wirthshausbesuch habe." (Frankf. Hdlsztg.)

Das Augsburger „Anzeigeblatt" bringt unter seinen Inseraten einen Nachruf der Kirchen- und Gemeindeverwaltungen von Ottmarshausen und Hammeln an ihren bisherigen Pfarrer, Frhr. v. Ste. Marie, in Folge seiner Ausschließung aus der römisch-katholischen Kirche. (Die Exkommunikation ist muthmaßlich wegen irvingianischer Tendenzen erfolgt.)

Freie Städte. Hamburg, 23. Novbr. Der österreichische Flüchtling Fenner v. Fenneberg befindet sich, von Amerika zurückgekehrt, wo er körperlich und geistig leidend längere Zeit in einer Heilanstalt zugebracht hat, gegenwärtig in Hamburg, um von hier aus seine Begnadigung nachzusuchen. (Hamb. Nachr.)

Oesterreich. Wien, 20. Novbr. Die innere Politik beschäftigt die Wiener Börse in so hohem Grade, daß sie der auswärtigen Politik nur geringe Aufmerksamkeit schenkt und der Zukunft viel ruhiger entgegensieht, als dies noch vor wenigen Wochen der Fall gewesen. Die Regierung gewinnt nämlich allmählig wieder festern Boden und hat gleich Anfangs dem ungestümen Andrängen der volksthümlichen Elemente mit den Berathungen der 22 diversen Vertrauenskommissionen einen Köder hingeworfen, der nicht wenig dazu beigetragen, die Bevölkerung zu ernüchtern und das populäre Feuer abzukühlen. Daß diese Vertrauenskommissionen kein Gemeindegesetz zu Stande bringen werden, begreift nun wohl alle Welt, und wird sich die Regierung bei der Einberufung derselben auch sicherlich keinen Täuschungen hingegeben haben; allein diese Kommissionen waren denn doch ein gutes Mittel, um die öffentliche Meinung zu beruhigen, und haben in dieser Richtung auch vollkommen entsprochen. Die Regierung hat sich mittlerweile gesammelt und wird eher wie gedacht in der Lage seyn, ebenso sehr den unberechtigten Anforderungen der besonders in Böhmen schroff hervortretenden Aristokratie als auch den ungarischen Magnaten entgegen zu treten. Die Börse, die von keiner schwachen Regierung hören mag, legt diesen Symptomen auch eine günstigere Deutung bei und ist allmählig wieder von ihrer düstern Anschauung unserer finanziellen Zukunft zurückgekommen. Wenn die Regierung wirklich das alte morsche System über den Haufen werfen und den Staat auf einer gesundern Basis rekonstruiren will, so wird sie auch den Staatshaushalt reguliren können, wo dann eine Menge Ausgaben wegfallen, die jetzt das Budget anschwellen und das Defizit herbeiführen. Insbesondere wird dann auch, wie die Börse glaubt, der kostspielige Aufwand für die Armee reduzirt werden könn.n. (D. Allg. Ztg.)

Wien, 20. Nov. Es wird Ihnen wohl nicht entgangen seyn, daß erst kürzlich eine Deputation von Studenten der Krakauer Universität hier gewesen ist, um bezüglich der Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache zu petitioniren, aber unverrichteter Sache wieder den Heimweg antreten mußte. Dessen ungeachtet sollen im vertraulichen Wege dort Anfragen gestellt worden seyn, ob die Bitte der erwähnten Studenten nur irgendwie begründet sey, und die Nothwendigkeit eines Eingehens auf dieselbe vorliege. Die hierüber eingelangten Berichte sollen nichts weniger als das befürworten, sondern die Thatsache konstatiren, daß in Krakau seit seiner Einverleibung in den österreich. Staatsverband das deutsche Element rasche und auffallende Fortschritte gemacht, und in Folge dessen die allgemeine Verwaltung des ganzen früher unabhängigen Gebietes eine sehr günstige Gestaltung angenommen habe. Das Hauptverdienst für dieses Resultat komme eben dem von Oesterreich eingeführten Schulwesen durch die Einführung der deutschen als Unterrichtssprache und beziehungsweise durch Erhebung derselben zum Hauptunterrichtsgegenstande in den Elementarschulen zu. Anfangs habe dies freilich viel Opposition, und insbesondere in den weiblichen Unterrichts- und Erziehungs-Anstalten, erregt, in welchen sich die Mädchen zur Erlernung der deutschen Sprache gar nicht verstehen wollten. Seit Jahren sey aber durch die an den Tag gelegte feste Konsequenz jeder Widerstand besiegt. (Köln. Z.)

Wien, 22. Nov. Man sieht hier dem bevorstehenden Kongresse nichts weniger als mit freudiger Zuversicht entgegen, und es hat nicht erst des neuen Freundschaftsbeweises*) bedurft, welchen Kaiser Napoleon vom englischen Kabinet durch seine Zustimmung zur Regentschaftsübertragung an Buoncompagni gegeben, um die Ueberzeugung aufkommen zu lassen, wie wenig Oesterreich auf Frankreich bauen kann. Und falls es auch dem Kaiser der Franzosen ernst ist, das Prinzip der Restauration in Mittelitalien auf dem Kongresse zu befürworten, und wenn auch Rußland und Preußen ihre Lanze für die entthronten Fürsten einlegen werden, so lange dabei das Prinzip der Nichtintervention ebenfalls aufrecht erhalten bleibt, wird es wohl bei dem guten Willen und bei den schönen Worten bleiben. (D. Allg. Ztg.)

Mit der vorgeschlagenen neuen Bekleidung und Ausrüstung der k. k. Infanterie werden bereits Proben vorgenommen. Die wichtigsten Aenderungen sind: statt des Czako der bei den Wiener Freiwilligen im Gebrauch gestandene Filzhut (Calabreser), statt der steifen Halskravatte ein Halsflor, an die Stelle des Gilets eine blaue Blouse aus Baumwollstoff. Der Waffenrock wird nur als Paradestück getragen und soll aus weißem Waschstoff (Art englischem Leder) mit umgeschlagenem Kragen bestehen. Anstatt der Pantalons Pumphosen nach Zuavenart mit vier Hosentaschen zur Unterbringung von Patronen und Kleinigkeiten. Statt der Schuhe Schnürstiefeln nach ungarischer Art, an die Stelle des Tornisters eine zur Versorgung nur der nöthigsten Effekten bestimmte Jagdtasche, die an einem Riemen unter dem linken Arm getragen würde. Drei kleine Patrontaschen an einem Gurt um den Leib. Das Gewehr wird nach Jägerart am Riemen über die Schulter getragen. Die vorgenommenen Proben, bestehend in forcirten Märschen, haben die Zweckmäßigkeit dieser Bekleidung und Ausrüstung im Allgemeinen bestätigt. Doch wurde ein kleiner Tornister als den Jagdtaschen vorzuziehen erkannt, auch fand der Waffenrock aus Waschstoff wenig Beifall, da er rasch schmutzt und schwer zu reinigen ist.

Dänemark.

Das Schillerfest ist auch in Flensburg und Tönningen, den nördlichsten Städten Schleswigs, in welche das Deutsche als Volkssprache reicht, sehr feierlich begangen worden. Aus Apenrade und Hadersleben dagegen hat nichts über eine solche Feier verlautet. Der Kaufmann Lange in Kiel hat auf Ansuchen des Amtmanns Kaufmann ein Verhör vor der Polizei gehabt. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 20. Nov. „Die hier folgende Anekdote, „für die gebürgt werden kann", erzählt das „Court Journal", „mag zeigen, auf welche Art die letzten Verhandlungen über Italien geführt wurden: Als der berühmte „Moniteur"-Artikel vom 8. Sept. erschien, befand sich eben einer von den französischen Generalen, welche die Okkupationsarmee befehligten, an der Tafel des Königs Viktor Emanuel: „Wie verstehen Sie diesen Artikel?" fragte der König den General. Dieser erwiderte etwas verlegen, „er sehe nicht ganz klar in der Sache; der Kaiser habe wohl eine besondere Politik im Auge" u. dgl. Darauf der König lächelnd: „Aber glaubten Sie um dieser Politik willen in Italien eingerückt zu seyn?" „Gewiß nicht," war die offenherzige Antwort. Der König zog hierauf eine telegraphische Depesche aus seiner Tasche. „Diese Depesche," sagte er, „habe ich soeben erhalten, sie lautet: „Kümmern Sie sich nicht um den „Moniteur"-Artikel, passez outre." Dergleichen Komödien mögen von Paris aus gar viele gespielt worden seyn." (D. Allg. Ztg.)

London, 22. Nov. Die „Times" verspottet die „Patrie", welche die Miene der beleidigten Tugend angenommen, weil erstere der französischen Armee Plünderungssucht vorgeworfen hat. Sie empfiehlt ihr, die Werke von Thiers und Foy darüber nachzulesen; Letzterer behaupte, daß die Niederlage von Baylen den Oberoffizieren zuzuschreiben sey, welche ihre ehrlose Beute (infame butin) in Sicherheit bringen wollten. Die vor acht Jahren in Paris versteigerten Meisterwerke der spanischen Schule aus der Verlassenschaft Soults habe dieser auch nicht den Priestern abgekauft. Die „Patrie" würde doch wohl auch schon von einer Razzia gehört haben, wie man in Algier einen Einfall in feindliches Gebiet nenne, um Heerden und

---

*) Oder vielmehr Freundschafts-Erkaufung; denn Napoleon möchte es endlich dahin bringen, daß England ihm den Gefallen thut und den Kongreß beschickt.

'orn wegzunehmen. Im Diktionnäre Bouillot werden Razzia nd Pillage als Synonyme bezeichnet. Die „Patrie“ möge h in ihrem Eifer nicht zu sehr vorwagen. (Fr. Hdlsztg.)

Die Advokaten von London haben eine Versammlung ir Förderung der Landesbewaffnung gehalten. Auch in den nglischen Provinzialstädten regt man sich überall zu gleichem weck. (Frankf. Hdlsztg.)

Frankreich.

Paris, 21. Nov. Als die Nachricht in Paris anlangte, aß Buoncompagni an die Stelle des Prinzen von Carignan reten solle, wurde sie Anfangs in den hiesigen offiziellen Krei-n mit Befriedigung aufgenommen, da man dort diese Ernennung nicht als eine wesentliche Aenderung des status quo beachtete. Am Tage darauf hatte aber die Ansicht gewechselt nd man verdammte diese Wahl, bis man endlich gestern wieer auf die erstere Auffassung zurückkam, und Buoncompagni n Gnaden aufnahm. Der König von Sardinien wagt roß des englischen Schutzes jetzt um so weniger ein entschieenes Auftreten gegen Frankreich, als die französische Regierung die Absicht hat, Sardinien eine finanzielle Unterstützung zu gewähren, d. h. ihr ein Darlehen von 100 Millionen zu machen. Der betreffende Gesetzentwurf wird hier dem gesetzgeenden Körper sofort bei seinem Zusammentritt vorgelegt weren. Derselbe wird 250 Millionen verlangen, wovon 100 Millionen für Piemont bestimmt sind, und der Rest für die chinesische Expedition verwandt werden soll. — Der Einspruch Toskana's gegen die Wahl des Hrn. Buoncompagni steht auf dem Punkte, ungeschehen gemacht zu werden. Turiner Berichte schreiben ihn auf Rechnung der Eifersucht einiger Mitglieder der toskanischen Regierung, welche die Erhebung des Hrn. Buoncompagni nur ungern sähen. Dies ist jedoch nicht begründet. Vielmehr soll Buoncompagni, der bekanntlich außerordentlicher Kommissär während des Krieges in Toskana war, dort manche Maßregeln getroffen haben, die ihn in weitern Kreisen nicht sehr populär machten. Die Wahl ist jedoch jetzt in Paris gutgeheißen, und in Turin wird man deshalb jetzt jenen Einwendungen wohl keine Rechnung tragen. (Nat.-Ztg.)

Paris, 23. Novbr. Der „Moniteur“ veröffentlicht ein Dekret, welches die Tantieme der Schriftsteller, deren Werke im Theater Français zur Aufführung kommen, auf 15 pCt. erhöht.

Paris, 23. Novbr. Im „Journal de Fécamp“ liest man: „Mehrere Blätter haben gemeldet, Fécamp solle in einen Kriegshafen verwandelt werden. So weit ist die Sache noch nicht gediehen; es sind allerdings Vorarbeiten dazu gemacht worden, aber fest beschlossen ist noch Nichts.“

Es ist die amtliche Nachricht aus Turin eingetroffen, daß Hr. Buoncompagni im Laufe des Tages jene Hauptstadt verließ, um die Regentschaft Mittelitaliens wirklich zu übernehmen. Fürst Metternich, der österreichische Gesandte, hat alsogleich gegen jede legale Folge eines solchen Aktes protestirt.

Der „Constitutionnel“ begrüßt als eine Verbesserung der finanziellen Lage Griechenlands die erste Zinszahlung, die es nun auf das von den Schutzmächten garantirte Anleben leistet. (Frankf. Hdlsztg.)

Der „Constitutionnel“ bemerkt, daß die Kohlenfrage eine politische geworden sey, seitdem England sie als Kriegscontrebande erklären wollte, und dadurch für Frankreich eine gefährliche und prekäre Lage entstanden sey. Die nationalen Kräfte könnten dadurch gelähmt werden. Die Regierung beschäftige sich mit den Mitteln, Frankreich für seinen Kohlenbedarf vom Ausland unabhängig zu machen.

Spanien.

Madrid, 22. Novbr. Die Marrokkaner haben eine Niederlage von 700 Kanonenkugeln im Stich gelassen, und General Echague hat sich derselben bemächtigt. — Die Mauren kämpfen sehr schwach; sie verschanzen sich. Das schlechte Wetter hat die Fahrt über die Meerenge unmöglich gemacht. (Frankf. Postztg.)

Portugal.

* Nach Korrespondenzen aus Portugal denkt König Don Pedro daran, sich wieder zu verheirathen, und wäre seine Wahl auf eine Schwester seiner verstorbenen Gemahlin gefallen. Dieses Gerücht findet Glauben, seitdem man das demnächstige Eintreffen des Prinzen Leopold von Hohenzollern-Sigmaringen, Schwager des Königs, in Lissabon meldet.

Italien.

Venedig, 17. Nov. Mehrere während des letzten Kriegs ausgewiesene politisch Kompromittirte haben um die Bewilligung zur Rückkehr nachgesucht; dem größten Theile derselben wurde diese anstandslos bewilligt, und nur durchaus gefährlichen Individuen versagt. Unter Letztere gehört auch der sogenannte oder sich so nennende Prinz Leo von Armenien, der während des letzten Krieges von hier ausgewiesen wurde und gleich nach Beendigung desselben um die Bewilligung zur Rückkehr nachsuchte. Die über ihn von der preußischen und russischen Regierung eingeholten Erkundigungen stellten heraus, daß er kein Prinz von Armenien, sondern ganz einfach Jakob Johannes Amir heißt und der Sohn eines reichen jüdischen Schiffsrheders Amir auf der Java und dessen Ehegattin Sara, einer deutschen Jüdin, ist. Wegen seines abenteuerlichen Lebenswandels wurde er von seiner Familie verstoßen, reiste später unter verschiedenen Namen in Europa herum, und wurde sowohl von der russischen als preußischen Regierung seines intriganten und gefährlichen Charakters und wegen häufiger Gaunerstreiche ausgewiesen. Letzterem Beispiele ist nun auch die k. k. Regierung gefolgt. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Nov. Der „Russische Invalide“ tritt ganz energisch für die Bestätigung der Regentschaft in Mittelitalien ein; er sucht in einem längeren Artikel zu beweisen, daß die Volkswünsche beachtet werden müßten und die getroffene Wahl nicht unausgeführt bleiben dürfe. (Frankf. Hdlsztg.)

Asien.

Die finanziellen Berichte aus Ostindien lauten günstig. Der König von Audh hat gegen eine Pension von 120,000 L. allen seinen Ansprüchen entsagt. General Whitlock hat den Feldzug gegen die letzten Reste der Rebellion in Bundelcund eröffnet. Alle indischen Fürsten sind geladen worden, vor dem Generalgouverneur und dem Oberkommandanten zu erscheinen. (Frankf. Hdlsztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

Nürnberg, 21. Novbr. Die Stadt Regensburg hat dem „Germanischen Nationalmuseum“ einen jährlichen Beitrag von 50 fl. zugesichert; desgleichen hat die Stadt Wien in diesem Jahr in zwei Raten 200 fl. gesendet. Die Betheiligung in Oesterreich für diese deutsche Nationalsache ist seit dem Friedensschlusse, selbst in kleineren Orten eine sehr erfreuliche.

Nürnberg, 24. Novbr. Der Sekretär an der Bibliothek des germanischen Museum dahier, Hr. Dr. A. Barack, ist zum Hofbibliothekar des Fürsten Karl Egon von Fürstenberg in Donaueschingen ernannt worden. (Nürnb. Korr.)

Wien, 20. Nov. Ein Serbe, Namens Moses Paitsch, sucht hier für das von ihm erfundene System einer Universalschriftsprache Propaganda zu machen. Schon des Ernstes und der Bescheidenheit halber, mit der er mit seiner Idee in einer mit dem Herder'schen Wort „Pasigraphie“ betitelten Schrift auftritt, darf man die Sache nicht kurz abweisen, wenn er sich auch durch den gewöhnlichen Enthusiasmus aller Erfinder zu sehr gewagten Folgerungen verleiten läßt; aber wir glauben auch, daß der Gedanke in bestimmter Beschränkung, nämlich auf die Telegraphie angewandt, wirklich sehr nutzbringend werden. Herr Paitsch will nämlich die arabischen Ziffern als Schriftzeichen aller gebildeten Nationen annehmen, und weist nach, wie er sich die Ausführung denkt, mit Heranziehung der deutschen, französischen, serbischen, griechischen und ungarischen Sprache. Es käme also nur darauf an, daß für jede mögliche Sprache ein pasigraphisches Wörterbuch ausgearbeit würde, und die Allschrift könnte sofort ihren internationalen Verkehr beginnen. Wir brauchen gar nicht des Weiteren auszuführen, in wie beschränktem Maß dieses System nur Anwendung finden könne, schon die Verschiedenheit der Satzbildung in verschiedenen Sprachen bleibt ein unausrottbares Hinderniß. Für die Telegraphie aber, welche ohnehin gewohnt ist, die lakonischste Ausdrucksweise in Hieroglyphen wiederzugeben, verdient die Sache gewiß reiflichere Erwägung. Dies wäre ein Mittel, den Aufenthalt und die häufigen Mißverständnisse durch Uebertragungen aus einer Sprache in die andere zu vermeiden. (Allg. Ztg.)

London, 21. Novbr. Von dem afrikanischen Reisenden Dr. Livingstone ist hier ein vom Zambesiflusse, 27. Mai, datirter Brief angelangt, worin er u. A. mittheilt, daß er eine wirkliche Hochlandregion mit Seen aufgefunden habe, wo die Eingeborenen sehr ausgedehnte Baumwollenkultur treiben, und wo die Baumwolle von Jedermann gesponnen und gewebt wird. — Ein fünfter Band von Macaulay's Geschichte Englands liegt zum Druck bereit, und der sechste ist, wie es

heißt, so weit vorgeschritten, das beide vielleicht schon gegen Ostern erscheinen werden.

Französische Blätter erzählen eine haarsträubende Geschichte von einer Bauersfrau bei Douad, der ein Arzt befohlen hatte, für ihr kleines Kind ein Bad zu bereiten. Er befahl der Frau, welche nicht wußte, was ein Bad sey, ihren Kessel zu nehmen, ein tüchtiges Feuer zu machen ꝛc. Glücklicherweise kehrte er von einer bangen Ahnung ergriffen, nach einer Weile zurück in das Haus, und richtig, er fand den Kessel auf dem Heerde, ein tüchtiges Feuer darunter und das kranke Kind in dem Kessel, dessen Wasser bereits einen ziemlich hohen Wärmegrad angenommen. Kam der Arzt etwas später, so hatte die stupide Person ihr Kind gesotten.

Petersburg, 16. Nov. Im Innern des Reiches ist nunmehr strenge Kälte eingetreten. Gestern hat das Reaumur'sche Thermometer in Moskau bereits 16 Grad Kälte gezeigt.

Beim Vorrücken der Franzosen gegen den Stamm der Beni-Snassen in Algerien befand sich in der Hinterhut des Heeres eine Expedition Löwenjäger, aus Franzosen, Engländer, Amerikanern und Polen bestehend. Man hatte die Spur eines Löwen aufgethan, und Jedermann übte Faust und Auge zu dem Feldzuge, nur ein Pole, Heinrich v. Secki, nahm an den Schießübungen keinen Theil, sondern stellte sich auf dem Sammelplatze blos mit einer ganz aus Stahl gefertigten Lanze ein, deren langes vierseitiges Eisen Widerhacken hatte und in eine sägenschneidige Spitze auslief. Die Waffe war ungefähr 100 Pfund schwer. Ehe man auszog, bewog man den Polen, einen vierschüssigen Revolver in den Gürtel zu nehmen. Durch einen Hohlweg ziehend, in dem nur zwei Mann neben einander gehen konnten, gewahrte der Pole, welcher die Hinterhut bildete, den Löwen, der majestätisch aus einem Gebüsche hervorschritt und sich in einer Entfernung von 9 Fuß von ihm wie ein Hund auf seine Vordertatzen legte, ihm sein furchtbares Gebiß zeigend. Rasch und beherzt stieß der Pole dem furchtbaren Feinde seine Waffe in den Rachen. Der Löwe zog sich nicht zurück, drückte auf den Speer, dessen Last ihm aber den Sprung unmöglich machte. Der Pole, der beim Stoße zur Seite geschleudert worden, sprang jetzt hinzu, und mit zwei Schüssen — einem in's Ohr, dem anderen in's Herz des grimmen Feindes — streckte er denselben todt nieder. Die Jagdgenossen sahen mit Haarsträuben dem schrecklichen Schauspiele zu, denn sie konnten bei der Enge des Weges nicht schießen, aus Furcht, den kühnen Freund zu treffen. (Köln. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

München, 23. Nov. Se. Maj. der König haben den temporär pensionirten Oberlieutenant Edwin Grafen v. Seyssel-d'Aix auf ein weiteres Jahr im Ruhestande belassen; den Oberst G. Cella vom Kriegsministerium von der Funktion als Referent auf Nachsuchen enthoben und gleichzeitig zum 13. Inf.-Reg., dann den Major W. Streiter von diesem Regiment zum 11. Inf.-Reg. versetzt; den Oberlieutenant H. Frhrn. v. Thüngen vom 4. Jäger-Bat. auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt, dem Unterlieutenant Jakob Kuhn vom 5. Inf.-Reg. die wegen Anstellung im Zivil-Staatsdienste nachgesuchte Entlassung aus dem Heere bewilligt; den Unterlieutenants Ludw. Frhrn. v. Bettendorf und Karl Frhrn. v. Fechenbach zu Laudenbach vom 6. Chev.-Reg. die nachgesuchte Entlassung aus dem Heere, Beiden mit dem Charakter als Unterlieutenant à la suite bewilligt; den temporär pensionirten Stabsauditor Maximilian Petzl bleibend im Ruhestande belassen; dem pensionirten Kanzleisekretär Wolfg. Buchta die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants Anton Pfau von der Gendarmerie-Kompagnie der Oberpfalz — und Joh. Reitmeyer von jener von Oberfranken genehmigt, demgemäß Erstern zur Gendarmerie-Kompagnie von Oberfranken und Letztern zu jener der Oberpfalz versetzt; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants Arthur Schunck vom Genieregiment — und Wilh. Popp vom Geniestab genehmigt, sofort Erstern zum Geniestab und Letztern zum Genieregiment versetzt; dem Oberstlieutenant à la suite Karl Grafen v. Bieregg den Charakter als Oberst a la suite verliehen; das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants Arthur Schuhmacher vom 7. Inf.-Reg. und Karl Frhrn. v. Scherer v. 14. Inf.-Reg. genehmigt, demgemäß Erstern zum 14. Inf.-Reg. und Letztern zum 7. Inf.-Reg. versetzt. (Militär-Verordnungsbl.)

Aus Frankfurt a. M., 23. Novbr., wird der „Preuß. Zeitung" telegraphisch gemeldet: „In gut unterrichteten Kreisen bezeichnet man als Hauptgegenstände für die Verhandlungen der Würzburger Konferenz: Die Konstituirung eines Bundesgerichts, die Heimathsrechte, die Nationalbewegung, die Reform der Kriegsverfassung, die kurhessische und die holsteinische Angelegenheit und die Regulirung der Maße und Gewichte.

Wien, 22. Nov. So eben höre ich, daß bei Hofe Vorbereitungen zu einer neuen Kaiserreise nach Ungarn getroffen werden sollen, und zwar, heißt es, daß Se. Maj. diesmal längere Zeit als vor zwei Jahren dort zu verweilen gedenke. Erzherzog Albrecht, der Generalgouverneur von Ungarn, der in den letzten Tagen hier anwesend war, soll diesen Entschluß hervorgerufen und zur Reife gebracht haben. Allerdings würde es, bei der gegenwärtig so aufgereizten Stimmung in Ungarn, gewiß von der besten Wirkung seyn, wenn die Magyaren, die ja doch, bei allen Exzentrizitäten, eine wahre und aufrichtige Anhänglichkeit an ihren „König" in neuester Zeit wiederholt dokumentirt haben, persönlich Gelegenheit erhielten, sich demselben zu nahen und ihm ihre Wünsche auszudrücken. Ob die Kaiserin auch diesmal den Monarchen begleiten wird, darüber verlautet noch nichts; es dürfte aber in Anbetracht der rauhen Jahreszeit, mehr als zweifelhaft seyn. (Preuß. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 329. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 27. Novbr. 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für den Monat Dezember sowohl in der Expedition wie bei allen k. Postämtern abonnirt werden.

Die Beschäftigung der Strafarbeitshausgefangenen mit landwirthschaftlichen Arbeiten.

(Aus der „Allgemeinen Zeitung".)

An der Strafanstalt Kaisheim bei Donauwörth, deren Vorstand zuerst die Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Arbeiten im Großen an seiner Anstalt eingeführt, wurden die Sträflinge fortwährend in möglichst ausgedehntem Maßstab auf diese Weise beschäftigt, und zwar mit dem allerbesten Erfolg. Nach den so überaus günstigen Erfahrungen in dieser Anstalt ließ das k. Ministerium des Innern zu diesem Zweck eine neue Strafanstalt einrichten auf der nun in den Besitz des Staats übergegangenen ehemaligen Leuchtenberg'schen Domäne Rebdorf.

Das vormalige Kloster mit seinen ausgedehnten Gebäuden und seinem arrondirten Grundbesitz eignet sich vor Allem zu einer Strafanstalt nach der genannten Art. Durch einen nach den Grundsätzen der rationellen Landwirthschaft ausgearbeiteten Betriebsplan und durch die Anstellung tüchtiger mit der Landwirthschaft vertrauter Beamten ist dafür gesorgt worden, daß einestheils die Gefangenen auf zweckmäßige Art beschäftigt werden, und daß anderntheils durch eine intelligente Bewirthschaftung des Guts ihre Thätigkeit eine nutzbringende werde. Alle Nachrichten, welche man bisher über Rebdorf erhalten konnte, lauten im höchsten Grade günstig über diese Art, die Sträflinge zu beschäftigen, und es ist nur zu wünschen, daß das einmal dort Begonnene mit Konsequenz und Sachkenntniß durchgeführt werde. Auch an den andern Strafarbeitshäusern ist mit der Arbeit der Sträflinge im Freien der Anfang gemacht, und stets hat sich diese Beschäftigungsart höchst zweckmäßig gezeigt. So hat die Beschäftigung mit landwirthschaftlichen Arbeiten an den Strafanstalten in Bayern jetzt schon allgemeinen Eingang gefunden, und gewiß mit vollstem Recht.

In der That überraschend sind die wohlthätigen Folgen, welche diese Art der Beschäftigung auf die Besserung der Sträflinge und deren erleichtertes späteres Fortkommen ausübt. Nach den von verschiedenen Seiten sorgfältig eingezogenen Erkundigungen beträgt die Zahl der Rückfälligen von den auf genannte Weise in den Strafanstalten früher Beschäftigten kaum 2 pCt.

Bedenkt man, daß nach den bisherigen Erfahrungen bei der Haltung der Sträflinge in ganz ähnlichen Arbeitshäusern ein gutes Drittel rückfällig wird, bei der Haltung in Zellengefängnissen über 20 pCt., von den mit landwirthschaftlichen Arbeiten im Freien beschäftigten aber nur 2 pCt., so kann dieser Erfolg der an den bayerischen Strafanstalten eingeführten Beschäftigungsart in seinen wohlthätigen Wirkungen nicht hoch genug geschätzt werden. Ja, es kann nun nach diesen Erfahrungen mit größter Gewißheit behauptet werden, daß durch keine Haltungsart der Gefangenen für ihre Besserung (die, wenn sie auch nicht als Hauptzweck der Strafe zu betrachten ist, durch dieselbe doch jedenfalls nicht gehindert, sondern thunlichst gefördert werden soll) mehr gewirkt wird, als durch die Beschäftigung der Sträflinge im Freien mit landwirthschaftlichen Arbeiten. Hält aber der Staat seine Sträflinge bis ans Ende ihrer Strafzeit in geschlossenen Räumen, so begeht er das größte Unrecht gegen sie, denn er macht sie dadurch unfähig, sich nach der Strafe ehrlich durch ihre Arbeit fortzubringen.

Es dürfte auch jetzt durch diese Erfahrungen die Richtigkeit des Satzes bewiesen seyn, daß namentlich die durch die Entziehung der frischen Luft und die Arbeit im geschlossenen Raum bewirkte Unfähigkeit, anhaltend im Freien zu arbeiten, der Hauptgrund der häufigen Rückfälle ist. Die aus den gewöhnlichen Strafanstalten und den Zellengefängnissen Entlassenen sind in der ersten Zeit nach erlangter Freiheit nicht im Stand, ihr Brod zu verdienen, weil ihr Körper zu schwach dazu ist, oder ihr Geist sich nicht an den Umgang mit Menschen wieder rasch gewöhnen kann. Ohne Verdienst, werden sie zu neuen Vergehen oder Verbrechen durch die Noth getrieben.

Der internationale Telegraph in London.

Von Lissabon bis Odessa, von Stockholm bis Palermo liest man jeden Morgen mit großem Gleichmuth, was am Tage zuvor zwischen diesen vier Grenzpfählen geschehen ist. In jeder einigermaßen beträchtlichen Stadt kann man auf dem Nachmittagsspaziergange die „Gürtel" sehen, die in weniger „als vierzig Minuten", Pucks größter Leistung, die Welt umspannen, und hin und wieder am Abend sich die Maschinen erklären lassen, mit denen das Wunder gemacht wird. Aber nur an den großen Knotenpunkten des Verkehrs kann man sehen, wie viel zusammenwirken muß, um das Stückchen Depesche in die Zeitung zu bringen; und nirgends ist das Zusammenwirken großartiger, als in London. Machen wir einen Gang durch das Lokal des internationalen Telegraphen, oder, wie die Firma vollständig lautet, The Electric and International Telegraph Company.

Das Annahmezimmer ist in Lothbury, hinter der Bank, und bietet nichts Bemerkenswerthes dar, als den Andrang von Kunden, der nicht einen Augenblick nachläßt. Ein Junge, der im Hintergrunde des Zimmers seinen Platz hat, nimmt die in ein Formular eingeschriebene Depesche in Empfang, rollt sie in einen etwa fingerslangen Zapfen, steckt denselben in eine Eisenröhre und öffnet einen Hahn; man hört ein Klack! und der Zapfen verschwindet in der Röhre. Auf diesem Wege können wir die Depesche allerdings nicht begleiten, auch nicht überholen; wenn wir nach einem Gange von etlichen Hundert Schritten auf einem Hofe in Great Bell Alley in dem Geschäftslokale, in der Werkstatt anlangen, ist sie wahrscheinlich schon an ihrem Bestimmungsorte, vielleicht am andern Ende der Welt, eingetroffen. Jene Röhre ist eine pneumatische, und dem einen oder andern Leser mag mit einer Beschreibung gedient seyn. Nachdem der Junge den Zapfen hineingesteckt, setzt er sie durch Oeffnung eines Ventiles in Verbindung mit einem luftleeren Kessel, dessen Rauminhalt vielmal größer ist, als der der Röhre. Die in der letzteren befindliche Luft vertheilt sich sofort durch den ganzen Raum, wird also immer dünner als die Atmosphäre, und diese treibt den Zapfen mit großer Geschwindigkeit die Röhre entlang bis ans andere Ende. Es sind mehrere solcher Röhren da, und eine Luftpumpe ist unaufhörlich beschäftigt, den Kessel wieder zu entleeren. Man beabsichtigt, auch die Verbindung zwischen der Zentralstelle und ihren über die Stadt zerstreuten Annahmekomptoiren, die jetzt telegraphisch unterhalten wird, durch pneumatische Röhren herzustellen, und wird alsdann zum Betriebe der Luftpumpe einer Dampfmaschine von 12 Pferdekräften bedürfen, die im Kellergeschoß ihren Platz finden soll. Wir sind unterdessen in dem Zimmer angelangt, wo die Röhren münden. Ein einfacher Mechanismus wirft den Zapfen einem Jungen zu, faßt in die Hand, der die Depesche loswickelt, den Zapfen wieder in die Röhre steckt und durch Oeffnung eines Ventils nach dem Kessel wieder zurückbefördert. Die Depesche wird einem Kommis überreicht, der sie in ein Journal trägt und durch eine einfache Röhre in das betreffende Instrumentenzimmer gleiten läßt.

Wir treten in das eine dieser Zimmer, das ausschließlich nach England, Schottland und Irland arbeitet — und glauben, in einer Mädchenschule zu seyn. In einem hohen, lichten Saale, von der Vorsteherin überwacht, die auf einem Ka-

Ganz anders ist das bei den mit landwirthschaftlichen Arbeiten während ihrer Strafzeit Beschäftigten. Sie verlassen den Strafort mit kräftigem Körper und guter Gemüthsstimmung, fähig zu jeder Arbeit, und finden deßhalb sogleich Verdienst. Nur bei den letzteren ist die Möglichkeit gegeben, sogleich von der Strafe weg ihr Brod zu finden, und so die frühere Strafe durch Fleiß und Arbeitsamkeit wieder vergessen machen zu können. Sie können sich sogleich wieder ehrlich fortbringen, und damit fällt der Hauptgrund zu Rückfällen weg.

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 22. Nov. Se. Maj. der König haben der von dem Kapitel des Kollegiatstiftes zu St. Johann in Regensburg vollzogenen Wahl des Studienlehrers der vierten Klasse an der lateinischen Schule dortselbst, Priester Ludw. Mehler, zu der durch das Ableben des Dechants Ant. Merl und durch das sofort stattfindende Vorrücken der übrigen jüngeren Kanoniker erledigten vierten Kanonikatsstelle an dem genannten Kollegiatstifte die landesherrliche Bestätigung ertheilt. (N. Münch. Ztg.)

München, 25. Nov. Der Hauptmann Gust. Dillmann vom 11. Inf.-Reg. wurde in den Ruhestand versetzt. (Verordnungsbl.)

München, 24. Nov. Es wurden schon diesen Sommer auf dem Marsfelde viele neue taktische Formaufstellungen, sowie deren Entwicklung, probeweise zur Ausführung gebracht, die auf dem Grundprinzipe des raschen Angriffes, des schnellen Deployements und der ungesäumten Bildung äußerst dichter, aus ganzen Bataillonen bestehender Plänklerschwärme beruhten. Nun werden, gutem Vernehmen nach, die dabei gemachten, auf Verbesserung der bei uns üblichen Vorschriften hinzielenden Wahrnehmungen, äußerst sorgfältig zusammengestellt und ausgearbeitet. Somit dürften dem Exerzirreglement für die Infanterie des bayerischen Heeres wesentliche Aenderungen bevorstehen. (Kour. f. Niederb.)

Aus Bayern wird der „Frankf. Postztg." geschrieben: „Es ist bei uns längst ein Wunsch, daß man eine einfachere und wohlfeilere Verwaltung im Militärwesen einführe. Die Vielschreiberei hat auch hier, wie in allen andern Zweigen viel zu sehr um sich gegriffen. Es dürfte sich in dieser Beziehung eine Einrichtung nach Art der in Frankreich bestehenden empfehlen. Dort wird nämlich der größte Theil der Verwaltungsgeschäfte nicht durch eigene Beamte, sondern durch Kommissionen von Offizieren der einzelnen Regimenter besorgt, was nicht allein viele Kosten erspart, sonder n auch in anderer Beziehung besondere Vortheile darbietet. Dagegen kann man es weder zweckmäßig noch billig finden, daß die promovirten Aerzte der Armee, an die in jeder Beziehung so viele Ansprüche gemacht werden, noch immer in Rang und Gehalt gegen die andern Offiziere zurückstehen müssen. Man sollte doch endlich würdigen lernen, daß man es nicht mehr, wie früher, mit sog. Feldscheeren zu thun hat. Die Folge dieses Systems wird seyn, daß immer weniger tüchtige Aerzte sich dem Militärdienste widmen, und daß gerade dann am meisten Mangel daran seyn wird, wenn man sie am nothwendigsten braucht."

Preußen. Berlin, 23. Nov. Die Lebhaftigkeit des Verkehrs!, welche noch vor einigen Wochen anhielt und eine weitere Steigerung in Aussicht stellte, ist plötzlich einer großen Stille gewichen. In den Kreisen der Industrie herrscht der Glaube an einen englisch-französischen Krieg vor, und Niemand will von dem Ausbruch der Feindseligkeiten „überrumpelt" seyn. Im Waaren- wie im Produktengeschäft schränkt sich der Großhandel nur auf den nächstliegenden Bedarf ein; weit aussehende Spekulationen, und wären sie noch so verlockend, ziehen Niemand an. Die jüngste Messe in Frankfurt a. O. war durchschnittlich sehr unbefriedigend; einzelne Artikel, welche kurz vorher noch in Leipzig sehr gesucht und hoch bezahlt waren, wie Tuch, Leder &c. haben wieder ihren Aufschlag eingebüßt, und in allen Webeartikeln, Stickereien, Weißwaren &c. war das Geschäft sehr gering. Einigen Ersatz fanden unsere Großhändler nur in dem Umstande, daß die fälligen Rechnungen meist pünktlich regulirt wurden. Vom volkswirthschaftlichen Standpunkt kann man sich diese vorübergehende Stockung des Geschäfts schon gefallen lassen; denn entweder die Kriegspropheten haben Recht — und dann ist die Wirkung des Krieges nicht mehr eine so tiefgreifend zerstörende; oder sie haben Unrecht — und dann gleichen die nächsten Monate durch einen erhöhten Aufschwung des Handels den gegenwärtigen Schaden aus. Es ist immer gut, wenn auch der Handel bis zu einem gewissen Grade „kriegsbereit", und namentlich in so kritischen Zeiten „gerüstet" ist. Der Uebergang aus der einen in die andere Phase wird ihm dann leichter und erfordert nicht so viel Opfer, wie zur Zeit der letzten italienischen Feldzüge. Was die Börse betrifft, so steht sie seit Wochen unverrückt auf demselben Standpunkte; die Schwankungen gehen nicht über Bruchtheile eines Prozents hinaus, was von selbst auf die Geringfügigkeit des Geschäfts deutet. (Hamb. Börsenh.)

Baden. Freiburg, 22. Nov. Die „Bad. Landesz." schreibt: „Bei den Landwirthen in hiesiger Gegend erregt es einiges Aufsehen, daß viele französische Lieferanten die Ortschaften durchstreifen, um ungeheure Mengen Stroh aufzukaufen, welches durch die Verkäufer in der Regel in die Straßburger Militärmagazine abzuliefern ist. So soll z. B. ein einziger Jude allein 30,000 Zntnr. zu liefern übernommen haben. Diese Strohaufkäufe erscheinen hauptsächlich deshalb auffallend, weil auch im Elsaß, gleich wie bei uns, dieses Jahr das Stroherträgniß bedeutend ist und in Straßburg meistens nur sehr wenige Reiterei in Besatzung liegt."

Oesterreich. Botzen, 20. Novbr. General Reuchlin leitet gegenwärtig hier die Entwaffnung der lombardischen

---

theder thront, sitzen 96, sage sechs und neunzig, junge Mädchen, viele recht hübsch, alle sehr wohl und zufrieden aussehend, eine ausgezeichnet schön, die anerkannte Königin des Instituts. Es ist ein weises Gesetz der Direktoren, nur selten und ausnahmsweise Besucher zuzulassen. Die Gesellschaft hat im Allgemeinen nach jeder ihrer Stationen in den vereinigten Königreichen einen direkten Draht gelegt, so daß mit Ausnahme der abseits gelegenen und unbedeutenden Orte eine Unterbrechung der Verbindung und eine Nebenleitung nicht nothwendig wird. Daher die große Zahl von Instrumenten. An ihnen sitzen die Mädchen. In der Regel hat jedes nur eine Linie zu versehen und sowohl „zu sprechen", das heißt die Depeschen von hier abzutelegraphiren, als die eingehenden zu lesen und aufzuzeichnen. Man bedient sich theils des Nadeltelegraphen mit den neuesten Verbesserungen, theils des Morse'schen. Die testing box, welche das Erdende einer jeden Leitung enthält, und manche andere Einrichtung wird den Technikern, aber auch nur diesen interessiren. Die Batterien die ein großes Kellergewölbe füllen, sind theils nach Grove, theils nach Daniels.

Nach Glasgow ist gerade nichts zu thun; die junge Dame ist also so gefällig, mit ihrer Korrespondentin daselbst ein kleines Gespräch anzuknüpfen. Natürlich über das Wetter. Was für Wetter haben Sie? fragt sie, indem sie den kleinen Schwengel des Instrumentes mit unglaublicher Schnelligkeit knatternd arbeiten läßt. Kaum hat sie die Hand ruhen lassen, so beginnt das Rad — es ist ein Morse'sches Instrument — sich zu drehen, auf welches ein zollbreiter Papierstreifen ohne Ende aufgewickelt ist. Es knattert wieder, aber aus einer anderen Tonart oder einem andern Schlüssel; der Papierstreifen schiebt sich unter einem arbeitenden Hämmerchen durch und zeigt in der Mitte eine fortlaufende Reihe von verschieden gruppirten, eingedrückten Punkten und Strichen, eine Art von horizontaler Keilschrift, aus der die Antwort abgelesen wird: Es fängt an sich zu klären nach zwölfstündigem Sturm und Regen. Das Mädchen weiß, daß es ihre gewöhnliche Korrespondentin ist, die von Glasgow spricht. Sie sieht es an dem Tempo, dem Takt, dem Temperament des Sprechens; sie kann nicht recht beschreiben woran, aber sie ist ihrer Sache gewiß und weiß es jedesmal, wenn Jemand anders die Stelle eingenommen. Ich möchte wissen, ob sie sich eine Vorstellung von der Persönlichkeit der anderen macht, etwa wie der Leser von einem Schriftsteller, der ihn beschäftigt, oder ob sie die reine Telegraphistin festhält. Die Rolle, auf welche das Papier aufgewickelt ist, sieht wie ein kleines Spinnrad aus, der Streifen ist der Faden. Mir fiel Bürger's Spinnerlied ein, vor achtzig Jahren gedichtet:

> Hurre, hurre, hurre!
> Schnurre Rädchen, schnurre!
> Trille, Rädchen, lang und fein,
> Trille fein ein Fädelein,
> Mir zum Busenschleier.

Die 96 Insassen dieser Spinnstube spinnen sich auch ihren Busenschleier von dem Morse'schen Rade, denn sie werden gut bezahlt. Am heimischen Heerde selbstgebauten Flachs verspinnen, sey es auch bei einem Kienspan anstatt des Gaslichtes und bei Haferbrei anstatt des Kugelthees, wäre besser, glück-

ruppentheile, welche in Folge des Friedens in ihre Heimath
ntlassen werden. Denselben wird, mit Ausnahme der Waffen
nd des Tornisters, eine vollständige tadellose Ausrüstung und
eue Beschuhung mitgegeben. Jedes dieser Korps hat vier
age Ranzeit, und da die Gesammtzahl, welche hier erwartet
ird, sich auf 16,000 Mann belaufen soll, so erwächst hieraus
ir die hiesige, unter den Nachwehen des Kriegs ohnehin lei-
ende Bevölkerung keine geringe Last. (Allg. Ztg.)

Wien, 23. Nov. Bekanntlich gehörte zu den Beding-
ngen, unter denen Graf Rechberg sich endlich entschloß, den
nge zurückgewiesenen europäischen Kongreß doch anzuneh-
ien, auch die, daß derselbe nicht in Paris, sondern in Brüssel
bgehalten werde. Dem Kaiser Napoleon liegt aber nicht nur
aran, der europäischen Politik ihre Impulse zu geben, sondern
: will auch der Eitelkeit der Franzosen ein Genüge damit lei-
en, daß ihr Oberhaupt als der Lenker Europa's erscheint, zu
em diplomatischen Größen aller Staaten ihre Wallfahrten
tachen. Er brachte es also dahin, daß Paris trotz alledem
um Kongreßort bestimmt, und daß sogar das österreichische
Kabinet so gefällig wurde, selbst Paris dazu vorzuschlagen.
uf das Bedauern der „Allg. Ztg." über eine solche Gefällig-
eit erwidert nun die „Ostd. Post" Folgendes: „Dem Wiener
Kabinet blieb — nach der zweideutigen Haltung, welche die
brigen Großmächte gegen Oesterreich einnehmen — nichts übrig,
ls diesen Wunsch Napoleon's zu erfüllen, sowie es England
einerseits in Bezug auf den Kongreß von 1856 machte. Wer
en Zweck will, muß die Mittel wollen. Oesterreich ist darauf
ngewiesen, mit Frankreich auf freundschaftlichem Fuße zu blei-
en, in einer entente cordiale, die allerdings nicht so weit
ehen darf, um den deutschen Interessen irgendwie zu nahe zu
reten. Aber bis zu dieser Grenze ist es klug, österreichischer
Seits — in der Lage, in der wir uns befinden — Frankreich
gegenüber sich verbindlich zu zeigen. Es wird darauf ankommen,
wie der Kaiser der Franzosen dies vergilt." — Er wird es
schon vergelten, wenn er Oesterreich vorher gehörig abgenutzt
hat, sowie Rußland auch Preußen vergelten wird, wenn es
dasselbe erst ausgenutzt hat. (Ztg. f. Nordd.)

Wien, 23. Nov. Der souveräne Herr Johann Fürst
von und zu Liechtenstein hat den Betrag von 10,000 fl. österr.
Währung zur Gründung einer Stiftung für zwölf invalide
österreichische Krieger aus dem italienischen Feldzuge 1859 ge-
widmet.

Frankreich.

Paris, 23. Nov. Der Wittwe des in Italien gefallenen
Generals Espinasse hat der Kaiser eine Pension von 12,000
Franken bewilligt.

* Paris, 24. Novbr. Gegen den Verbreiter ehren-
rühriger Nachrichten über den Sohn eines hohen französischen
Beamten, von denen auch in der „Independance belge" die
Rede war, wird eine Untersuchung eingeleitet. Die „Patrie"
sagt, die ganze Geschichte sey von Anfang bis zu Ende erlogen,
und der Urheber dieser Gerüchte sey bereits verhaftet; man
habe bei ihm Papiere gefunden, welche darthun, daß er das
Werkzeug einer schändlichen und bezahlten Intrigue gewesen ist,
die den Zweck hatte, bedeutende Personen im Staate zu ver-
leumden, besonders die, welche sich in Erfüllung ihrer Pflichten
den Groll und der Rache der Privatinteressen aussetzen.

Das Kriegsgeschrei gegen England fängt an zu verstum-
men; die Pariser Presse ist angewiesen worden, nichts zu schrei-
ben, was England reizen könnte. Es waren in der letzten
Woche schwere Klagen von den Ladenbesitzern gekommen über
das Verschwinden der Engländer, die in weit größerer Zahl
nach Hause reisten, als deren neue ankamen. Die großen Ho-
tels fingen schon an, sich zu leeren. Lord Cowley ist direkt
von Compiegne nach London gereist, um eine Verständigung
anzubahnen und mit dem britischen Kabinet über beschwichti-
gende Schritte zu berathen. (Frankf. Hdlsztg.)

Rouen ahmt jetzt Paris in der Verschönerung des In-
nern der Stadt nach. Es werden daselbst zu diesem Zwecke
nicht weniger als 968 Häuser in einem Werthe von 18 Mill.
Frcs. expropriirt. Von 100,000 Geviertmetres, die auf diese
Weise freigelegt werden, sollen 50,000 für Straßen und Plätze
verwandt werden.

Italien.

Die verwittwete Kaiserin von Rußland ist in Nizza, wo
sie den Winter zubringen will, erkrankt. (Frankf. Postztg.)

Genua, 19. Novbr. d'Azeglio ist neuerdings nach Tu-
rin berufen worden. (Frankf. Postztg.)

Türkei.

* Die neuesten Nachrichten aus Konstantinopel sind
vom 16. Nov. Im schwarzen Meere und an den Küsten Ru-
meliens wütheten furchtbare Stürme; man beklagt zahlreiche
Schiffbrüche. Die syrischen Truppen, welche seit zwei Jahren
keine Löhnung bekommen hatten, wurden bezahlt.

Nichtpolitische Zeitung.

Erlangen, 22. Nov. Die ausgedehnte Glas-, Spiegel-
und Zinnfolienfabrik der Gebrüder Fischer dahier ist nun-
mehr von einer Aktiengesellschaft erworben worden, welche das
seit 117 Jahren bestehende Geschäft mit einem bedeutenden
Kapital fortzusetzen und zu vergrößern beabsichtigt. Die An-
stalt, die ihren Hauptsitz zu Erlangen hat, zerfällt in mehrere
Fabriken, die sich hier, in Seebach und Forchheim auf einem
Terrain von 2 Stunden an der Eisenbahn, dann zu Zwickau
in Sachsen, befinden. Es geht an die Aktiengesellschaft um den
Preis von 416,000 fl. über, während die gerichtliche Schätzung
einen Werth 506,030 fl. festgestellt hat. Die Erweiterung und
Förderung des Unternehmens ist nach einem Grundkapital von
1,050,000 fl. berechnet. Von dieser Summe werden 700,000 fl.
in Aktien auf den Inhaber emittirt. In der Glasbereitung

---

licher, gäbe eine entwickeltere Persönlichkeit. Aber die Nadel
führen

With fingers weary and worn,
With eyelids heavy and red,

wäre schlimmer. Wofür Bürger wohl die Anstalt ansehen
würde, wenn er von den Todten auferstünde? und ob ihm ge-
lingen würde, was bisher noch Niemandem, ein Gedicht auf
die Morse'sche Rolle oder die Dampfmaschine zu machen? Auch
das Spinnrad war doch einmal ein eben so neues, künstliches,
maschinenhaftes Ding, wie uns der Telegraph; und wenn erst
Generation an und mit ihm aufgewachsen, mögen sie auch poe-
tische Vorstellungen damit verbinden, mögen sie zu sagen wissen,
wie das Temperament an den Drähten entlang läuft.

Was in einer Stunde, einem Tage, einem Jahre, nicht
Alles durch dieses Zimmer, durch die Hand und das Auge
eines solchen Mädchens geht! — von der Nachricht, die Mr.
Brown aus seinem Komptoir in der City an seine Gattin in
der Vorstadt schickt, daß er zu Mittag einen Geschäftsfreund
mitbringen werde und ein Gericht mehr und das neue Service
auf dem Tische zu sehen wünsche, bis zu den chiffrirten Depe-
schen des auswärtigen Amtes. Welche hübsche Spinnstuben-
unterhaltung das gäbe! Diese jungen Evastöchter betreiben
das Geschäft schwerlich so mechanisch, wie der chursächsische
Kanzlist, der dreimal sein Todesurtheil abschrieb, ohne es zu
merken. Aber während der Arbeitsstunden wird weder ge-
plaudert, noch hinausgegangen; keine darf das Lokal verlassen,
bis die Nachtablösung einrückt, schwächer an Zahl, weil sie
hauptsächlich nur Depeschen zu empfangen hat, die, in einem
weit ostwärts gelegenen Orte früh Morgens aufgegeben, der
Sonne vorausgeeilt sind. Unter dem Saale ist daher eine sehr
behagliche Küche eingerichtet. Man hat bisher über Indiskre-
tionen nicht zu klagen gehabt, vielleicht weil die Mädchen des
Abends so müde und von der Masse der Depeschen so wirre
sind, daß sie die Lust und Fähigkeit der Erinnerung verloren
haben. Sollte es sich freilich treffen, daß eine ein Billetdoux
ihres Verehrers an eine andere zu befördern hätte, so würde
er wohl etwas davon erfahren. Ein wenig Interesse an der
Sache, ein wenig Neugier, wenn man es so nennen will, scheint
zu dem Geschäfte zu gehören, denn geschickter, schneller, korrekter
und sauberer wird nach dem Urtheil Sachverständiger auf kei-
ner Station in Europa gearbeitet.

Ein anderes Zimmer spricht ausschließlich mit dem Kon-
tinent und ist von Männern bedient, darunter viele Deutsche.
Die ganze Verbindung geht über den Haag, wohin die Ge-
sellschaft fünf Kabel gelegt hat. Der entfernteste Punkt, mit
dem man direkt spricht, ist Odessa, und auf dieser ungeheu-
ren Reise hat der elektrische Strom noch den Umweg über
Petersburg zu machen! Es hört sich seltsam an, wenn
darüber gesprochen wird, was „er", das heißt der arbeitende
Telegraphist in Odessa „sagt" — als ob er in demselben Zim-
mer wäre. „Er" in Amsterdam sagte, daß der Sturm in ganz
Europa den Leitungsfäden arg mitgespielt habe, und daß man
daher alle Depeschen für das Festland an ihn schicken und ihm
überlassen solle, sie weiter zu befördern, so gut es angehe.
Schrift, Druck, Telegraphie sind die drei großen Schritte, welche
der Mensch in der Kunst der Gedankenmittheilung gethan.
Welches wird der vierte seyn? (Nat.-Ztg.)

lieferte die Fischer'sche Fabrik ein anerkannt treffliches Produkt. Die Zinnfolienfabrikation beruht auf einem chemischen Geheimniß der bisherigen Besitzer, das durch die fortdauernde Betheiligung derselben an der Gesellschaft dem Unternehmen gesichert bleibt. Die Fischer'sche Folie hat sich auf den europäischen wie überseeischen Märkten durch ihre vorzügliche Qualität bedeutenden Absatz errungen. Um jedoch allen ungünstigen Konjunkturen, welchen dieses Produkt durch die Erfindung der Spiegelbelege ausgesetzt seyn könnte, zu begegnen, haben die bisherigen Besitzer die eigentlich nur theoretisch bekannte Silberspiegelfabrikation praktisch zur Ausführung gebracht. Seither beschäftigte schon die Fabrik beiläufig 5 — 600 Arbeiter, an die ein Lohn von 2000 — 2200 fl. wöchentlich ausgezahlt wurde. Außerdem beschäftigte das Etablissement viele Gewerbsleute durch ansehnliche Bestellungen. Durch die beabsichtigte Ausdehnung des Geschäfts bietet sich der arbeitenden Klasse in Erlangen und Umgegend eine günstige Aussicht auf Arbeitsgelegenheit. Für die Arbeiter hat die Gesellschaft eine Spar- und Hülfskasse vorgesehen; die Errichtung eines Konsumvereins und einer gemeinsamen Speiseanstalt nach Art der Egestorf'schen steht, wie wir vernehmen, in Aussicht. (Nürnb. Cor.)

Neueste Nachrichten.

München, 24. Nov. Die vom „deutsch-patriotischen Verein" in Wien zu Besten verwundeter österreichischer Krieger und der Hinterlassenen der Gefallenen für den 2. Jan. k. Js. veranstaltete Lotterie findet hier solchen Anklang, daß die bedeutende Anzahl der hierher gesendeten Loose, zu 36 kr., binnen wenigen Tagen vergriffen war und man telegraphisch eine neue Sendung bestellen mußte. (Auch in Würzburg finden diese Loose starke Abnahme.) (Nürnb. Corr.)

Hannover, 24. Nov. Die „N. Hannov. Z." dementirt heute die Gerüchte von einer bestehenden Spaltung im Kabinet, speziell von einer Uneinigkeit zwischen dem Grafen Platen und dem Herrn v. Borries wegen der vielbesprochenen Sendung des Polizeidirektors Wermuth an verschiedene deutsche Höfe. „Uebrigens, so schließt das offiziöse Dementi, soll an maßgebender Stelle große Unzufriedenheit über die der thatsächlichen Begründung völlig entbehrenden Angriffe kundgegeben seyn. (Ostd. Post.)

Wien, 23. Novbr. Im hiesigen Heiligenkreuzer-Hofe, welcher dem Chorherrnstifte gleichen Namens gehört, finden durch einen höheren Offizier Anwerbungen von Freiwilligen für die päpstl. Armee statt, die ein befriedigendes Resultat ergeben dürften, wenn dieselben mit gleicher Lebhaftigkeit, wie in den letzten Tagen, fortdauern sollten. (Köln. Ztg.)

Wien, 23. Nov. Es ist soeben eine Verordnung erflossen, daß bei gerichtlichen Obduktionen von Selbstmördern von nun an stets ein Geistlicher ebenfalls zu erscheinen hat, ja, sogar, falls sich bei der Abstimmung über: „Leichenbegängniß oder nicht?" eine gleiche Anzahl Stimmen ergeben sollte, zwei Stimmen besitzt. Dies war bereits gestern bei einer gerichtlichen Sektion der Fall. Die Verordnung ist in Folge des Konkordates aus dem Grunde erflossen, weil die Aerzte bisher beinahe immer für Unzurechnungsfähigkeit des Selbstmörders gestimmt hatten. — Zum Behufe von Ersparungen wird das Reichsgesetzblatt künftig in Wien bloß in deutscher Sprache ausgegeben und erst in den Kronländern in die verschiedenen Landessprachen übersetzt werden. — Den in Mailand erscheinenden Journalen „Il Pungolo", „La gente Latina", „Gazzetta del Popolo" und „l'Uomo di Pietra" ist der Postdebit in Oesterreich entzogen worden.

Aus Wien, 24. Novbr., wird telegraphirt: „Der Graf von Paris, Sohn der Herzogin von Orleans, ist auf der Reise über Triest nach Aegypten heute durch Wien gekommen." (Köln. Ztg.)

London, 25. Nov. Es sind hier Nachrichten aus New-York vom 12. Nov. eingetroffen. Brown's Genossen waren zum Tode verurtheilt worden. Ein Erdbeben hatte halb Copiapo (Hafenstadt in Chile von etwa 2000 Einwohnern) zerstört. Der Gesandte Chile's in Peru war ermordet worden. (Telegr. d. Köln. Ztg.)

Paris, 54. Nov. Die „Times" von heute enthält einen versöhnenden Artikel Frankreich gegenüber. Die „Post" erklärt die Vermehrung um 11 Regimenter durch den chinesischen Krieg und den indischen Bedarf; sie enthalte Nichts für den allgemeinen Frieden Beunruhigendes. (Telegr. d. Schwäb. Merk.)

Phris, 24. Nov. Die „Times" vom 24. erklärt: Der Zweck der Ankunft Lord Cowley's in London sey eine Verständigung wegen eines Vorschlags gleichzeitiger Entwaffnung von Frankreich und England. (Telegr. d. Schwäb. Merk.)

Paris, 25. Nov. Der heutige „Moniteur" enthält ein kaiserliches Dekret, wodurch Marquis de Moustier zum Gesandten in Wien ernannt ist. (Telegr. d. Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	78¼ P. ¼ G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	60⅜ P. ⅛ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55¾ G.
"	4½pCt.	49½ P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	84¼ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 P.
"	4½pCt. " do.	101¼ P 100¾ G
"	4pCt. " do.	97 P. 96½ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96⅞ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103¼ G.
"	3½pCt. " do.	95¼ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	103 P. 102¾ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	100¼ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 G.
"	3½pCt. " do.	91¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96½ P.
"	3½pCt. " do.	91 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen.	95⅝ P.
"	3pCt.	89 P. 88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41¾ G.
"	1½pCt. " " "	32½ G.
Holland	2½pCt. Integrale	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¼ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113½ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	840 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	188 P. 187½ G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	67½ P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	—
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255 P. 253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	43⅝ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	94 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79½ P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	495 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100½ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99½ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅛ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅛ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅛ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87¾ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116⅝ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅝ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	92⅞ B.
do. 2 à 6 We.	—
do. in öst. W. l. S.	93 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92⅛ P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	86¾ P.
" " 100 Esb. L. 1858	—
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	113½ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50	85¼ P.
" " 35	52⅛ P. ¼ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41⅝ P. 41 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127½ P.
" fl. 25 do.	33⅞ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33½ P. 33 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	35 P.
Vereins-Loose fl. 10	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P.

Frankfurt, 26. Novbr. Seit der jüngsten Notiz ist eine abermalige Steigerung für österr. National und Kreditaktien eingetreten. Doch zeigten sich im Laufe der Börse dafür Verkäufer, wodurch solche etwas matter schlossen. Die übrigen Effekten, mit Ausnahme von spanischen Fonds, die begehrter waren, nicht wesentlich verändert und der Umsatz nicht von Bedeutung. (Syndikat.)

Extra-Beilage zu Nr. 329 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 42. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

r Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — Abonnementspreis: fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den
rgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco.
Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

lliance. Feuer-Versicherungs-Gesellschaft in London.

Dividenden-Vertheilung.

Restanten.

Nr. 22030 22106 22113 22118 34618 34712 34777
978 51001 51006 51055 51067 51103 51124 51126
184 51142 51148 51152 51159 51226 51240 51312
316 51318 51328 51337 51347 51359 51381 51384
392 51394 91833 91843 91849 91857 91862 91878
907 91910 91922 91950 91961 91985 91999 92002
007 92012 92015 92026 92037 92043 92056 92065
075 92080 92089 92094 92096 92105 92113 92129
133 92137 92141 92152 92153 92154 92155 92166
168 92209 92216 127587 127591 127592 127597 127629
7646 127650 127652 127665 127673 127675 127679
7686 127687 127688 127696 127698 127699 127706
7707 127711 127712 127728 127730 127732 127737
7753 127769 127770 127771 127773 127777 127779
7780 127785 127788 127791 127795 127798 127799
7801 127803 127809 127811 127813 127822 127827
7829 127831 127834 127835 127837 127841 127842
7843 127844 127845 127849 127850 127851 127854
7858 127859 127864 127865 127866 127867 127874
7878 127880 127882 127883 127887 127888 127892
7894 127899 127903 127906 127908 127911 127915
7916 127922 127923 127928 127931 127932 127939
7943 127945 127948 127949 127951 127958 127961
7965 127968 127972 127973 127974 158165 158166
8172 158177 158181 158182 158183 158185 158186
8187 158210 158225 158229 158261 158269 158284
8289 158298 158306 158321 158322 158326 158327
8341 158343 158360 158368 158366 158367 158383
8385 158393 158403 158423 158427b 158453 158455
8459 158460 158462 158464 158473 158474 158476
8504 158514 158533 158538 158542 158557.

Bremer Union.

tien-Verloosung vom 18. Oktbr. c. Zahlbar am 23. Dezember c.

Nr. 149 94 241 52 318 50 51 442 535 36 37 66 68 76 5 49 83 84 791 92.

Brandenburgische Rentenbriefe.

erloosung am 17. November c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit A. Nr. 150 633 773 938 1744 1927 1993 2197 2552 29 2836 2889 2951 3051 3154 3225 3397 3745 3808 3834 83 4149 5084 5661 5845 5874 6243 6754 6761 7104 7547 77 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 49 403 464 855 932 1633 2135 2156 2504 61 2905 2992 3360 3503 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 269 398 644 1082 1887 1737 1813 1868 52 2396 3092 3165 3891 4734 4985 5164 5804 5519 5988 89 6343 6344 6384 6423 6507 6741 6797 6822 7108 7119 21 7401 7778 8102 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 38 196 365 588 665 740 926 1268 1400 77 1752 1984 2509 2607 2704 2754 2991 3116 3141 3388 05 4523 4736 4776 4828 5271 5810 5986 6035 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 24 71 81 90 93 115 148 178 183 203 212 35 248 249 277 292 293 296 299 300 323 332 339 356 17 460 462 466 488 566 572 620 628 669 672 706 733 49 793 834 913 984 1004 5 22 53 75 77 133 66 84 92

207 31 35 56 58 60 80 93 305 9 12 13 15 16 28 32 39 53 73 406 17 27 37 40 46 47 80 83 501 6 8 56 90 604 38 44 64 81 701 9 11 43 58 83 812 25 41 43 54 87 941 48 55 2031 33 56 77 113 15 39 97 229 48 55 86 311 42 45 50 63 407 33 69 81 89 564 78 94 618 42 48 62 70 763 69 70 87 92 98 845 72 83 906 59 60 3000 63 65 66 69 77 103 23 38 214 16 20 69 81 83 85 98 303 18 42 55 70 75 95 402 4 13 29 71 83 93 514 30 44 47 605 13 17 25 39 59 88 92 96 708 25 47 99 817 41 67 72 75 918 48 52 67 4008 19 45 86 97 108 16 24 27 32 66 97 214 19 42 47 54 80 95 301 11 24 29 43 48 57 87 411 18 20 29 39 51 84 90 91 97 511 82 83 87 627 28 34 53 64 67 78 87 94 714 70 71 807 35 36 40 47 50 64 74 76 79 908 41 65 66 84 88 5008 11 31 52 112 23 28 39 65 98 208 43 45 375 99 411 25 29 59 73 526 32 33 56 89 609 23 27 29 39 55 63 86 95 709 16 27 53 58 72 84 88 94 826 41 47 78 902 40 41 44 66 68 74 78 92 6009 19 46 53 83 85 93 109 20 23 40 57 209 22 26 38 68 74 90 318 35 42 48 64 67 88 95 97 402 13 45 52 53 56 66 70 76 504 6 20 63 83 91 97 629 31 43 49 90 718 36 58 62 84 809 14 17 38 94 901 12 24 30 55 60 99 7000 43 64 102 26 34 48 77 200 12 19 61 318 62 69 76 92 403 5 8 15 42 47 58 71 75 95 525 30 42 49 64 96 601 4 23 49 60 87 96 712 23 41 45 60 73 853 61 67 69 74 75 80 911 47 60 78 8009 29 42 56 71 99 100 16 27 43 74 81 202 7 9 42 53 65 74 76 79 82 93 306 14 16 19 24 35 65 73 87 405 28 33 44 63 507 12 63 68 74 77 83 98 601 2 34 35 62 à 10 Rthlr.

Restanten.

Vom 1. Oktober 1854. Litt. C. Nr. 2551 à 100 Thlr.

Vom 1. April 1856. Lit. C. Nr. 605 à 100, D. 1532 à 25 Thlr.

Vom 1. Oktober 1856. Lit. E. Nr. 4641 à 10 Thlr.

Vom 1. Oktober 1857. Lit. E. Nr. 5314 à 10 Thlr.

Vom 1. April 1858. Lit. A. Nr. 402 2221 à 1000, E. 1300 2577 3623 6978 à 10 Thlr.

Vom 1. Oktober 1858. Lit. D. Nr. 4663 à 25, E. 158 580 1669 2970 3722 7780 8213 à 10 Thlr.

Vom 1. April 1859. Lit. A. Nr. 1077 3787 4658 6399 à 1000, B. [illegible] à 500, C. 13 71 2177 3190 5558 à 100, D. 2238 4178 à 25, E. 19 63 85 185 209 210 384 439 573 582 1054 1055 1081 1110 1129 1141 1448 1537 2693 2887 3260 3307 3509 3443 3675 3771 3830 3928 4137 4153 4 78 4550 4562 4567 4867 4890 5641 5701 5892 5 98 6030 6289 6530 6995 7205 7267 7544 7702 à 10 Thlr.

Eichsfelder Tilgungskasse-Schuldverschreibungen.

Verloosung am 9. November c. Zahlbar vom 1. Juli 1860.

Zu 3½ pCt. Lit. A Nr. 289 307 519 582 680 à 500 Rthlr.

Zu 4 pCt. Lit. B. Nr. 28 55 356 627 719 1991 2513 3581 à 500, Nr. 944 à 200, Nr. 805 1844 2096 319 656 3007 4109 83 à 100, Nr. 2741 904 3393 à 50, Nr. 1801 2797 à 25 Rthlr.

Restanten.

Vom 1. Juli 1854. Zu 4 pCt. Nr. 2211 à 5 Rthlr.

Vom 1. Januar 1855. Zu 3½ pCt. Nr. 450 à 10, Nr. 468 à 5 Rthlr. Zu 4 pCt. Nr. 2920 à 10 Rthlr.

Vom 1. Juli 1857. Zu 3½ pCt. Nr. 467 à 25 Rthlr.

Vom 1. Januar 1859. Zu 4 pCt. Nr. 2471 à 25 Rthlr.

Vom 1. Juli 1859. Zu 3½ pCt. Nr. 565 573 à 500 Rthlr. Zu 4 pCt. Nr. 297 1370 2519 à 500, Nr. 1831 2853 à 100, Nr. 2915 à 25 Rthlr.

Gothaische Ablösungskasse-Schuldbriefe.

10. Verloosung am 12. November c. Zahlbar am 12. Mai 1860.

Serie A. 38 39 92. B. 7 24 223 280 315 338 360 655 961 966 1006 61 141 251 337 78 462 80 531 635 881 909 23 28 37 55 65 93. C. 71 83 239 41 64. D. 45 55. E. 55 115 95 208 17 30 52 86 96 302. F. 80.

Restanten.

Vom 15. November 1857: Serie C. 166, E. 156 194, F. 48. Vom 11. Mai 1858: E. 157. Vom 16. November 1858: E. 155.

Kurfürstlich Hessisches Anlehen.

Restanten.

1) Vom Jahre 1858 (rückzahlbar am 1. August 1858):

Lit. B. Nr. 288 à 500 Thlr.

Lit. C. Nr. 1207 à 200 Thlr.

Lit. D. Nr. 167 920 1140 à 100 Thlr.

2) Vom Jahre 1859 (rückzahlbar am 1. August 1859):

Lit. A. Nr. 166 à 1000 Thlr.

Lit. C. Nr. 118 790 813 1147 à 200 Thlr.

Lit. D. Nr. 223 1880 2002 2007 2741 2742 à 100 Thlr.

Homburger Städtische Partial-Obligationen.

Verloosung am 3. November c. Zahlbar am 1. Januar 1860.

Nr. 25 à 300, Nr. 42 à 100, Nr. 59 à 100 fl.

Salm-Reifferscheid'sches Lotterie-Anlehen von 4 Mill. fl.

14. Ziehung am 16. November c. Zahlbar am 15. Mai 1860.

97721 à 30000 fl. 40051 à 4000 fl. 69330 à 2000 fl. 42465 84247 à 400 fl. 10551 72529 75852 84249 à 200 fl.

20382 41257 49364 49573 51865 55569 81671 83266 à 120 fl.

7526 13736 20045 24460 30334 43708 45851 52803 68778 74114 85025 91678 92686 à 100 fl.

691 2231 3375 925 7522 8523 9091 11028 191 316 12260 13636 859 15653 16154 75 245 693 18004 226 493 769 19030 181 830 20131 891 21400 22460 24678 25055 29037 229 398 408 928 30951 31086 798 937 32379 86 548 33325 52 624 990 34851 35129 427 36037 83 473 37176 38484 522 37 76 988 39030 243 813 26 41600 800 42586 877 44157 404 45376 46059 183 449 963 47159 395 729 852 48593 662 722 64 818 51065 469 888 52142 543 53198 55379 467 56422 607 57363 571 730 59391 60102 505 61161 248 62034 63146 565 64168 75 65620 896 66239 67501 65 68334 464 69017 165 616 31 71247 49 323 73 787 900 74194 75559 681 76057 79 943 60 584 741 77363 459 649 78718 79472 650 80625 858 81108 82388 840 927 83179 569 85684 893 86790 89145 972 90369 658 713 84 91139 585 632 764 70 92981 93395 701 95431 942 96086 846 98173 463 99514 à 60 fl.

Piemontesische Anleihe von 1834.

51. Obligationen-Verloosung vom 31. Oktober.

Nr. 15185 à 50000 L.

Nr. 6480 à 15000 L.

Nr. 3167 à 10000 L.

Nr. 9093 à 8000 L.

Nr. 21265 à 1400 L.

Nr. 4 53 126 148 200 333 501 677 680 712 773 822 939 976 1042 97 149 163 202 214 220 275 418 425 460 565 583 614 677 689 766 810 818 861 870 982 2137 169 174 187 291 325 459 574 599 622 647 826 932 942 966 3089 192 218 260 449 480 535 692 696 701 830 862 863 878 881 4034 73 119 134 140 152 176 221 278 350 424 478 475 522 554 571 581 615 704 723 801 908 958 5061 87 201 214 233 396 400 703 760 770 800 833 896 942 6011 36 95 109 175 182 198 262 289 401 496 743 858 887 981 7024 36 123 130 205 259 324 356 472 601 612 737 801 856 949 954 957 968 981 993 997 8010 102 138 163 168 273 289 296 298 400 452 470 526 677 693 800 932 980 9043 95 191 239 290 421 431 445 461 576 587 683 733 770 795 813 920 969 1045 83 219 278 279 296 328 510 518 705 740 748 876 912 987 11105 216 324 359 578 581 637 708 754 959 12026 36 78 88 92 131 169 294 331 359 372 374 416 419 427 528 541 568 595 778 780 946 974 13013 16 117 156 344 408 483 499 541 642 729 818 14000 212 250 482 509 597 674 743 754 834 855 862 949 957 15138 288 420 490 591 669 676 690 718 727 747 823 837 893 911 927 934 997 16122 213 238 378 444 616 663 700 783 784 788 808 842 886 910 17167 206 259 290 299 331 357 360 390 396 445 450 571 666 710 715 733 772 777 912 923 927 930 18047 252 380 392 393 490 553 591 687 724 768 811 844 19012 31 45 72 74 87 111 136 172 185 205 206 223 490 537 782 814 844 850 856 873 885 917 20093 135 148 156 176 220 412 421 443 448 486 576 618 651 653 744 854 923 962 993 21099 135 159 162 377 380 443 515 638 690 697 721 777 780 785 805 824 833 939 944 954 985 22057 257 315 328 353 435 565 701 737 833 854 23004 57 113 305 323 328 339 362 394 417 561 579 660 663 728 759 771 844 903 992 24001 3 60 226 253 423 454 497 558 559 578 601 655 664 670 691 793 800 809 821 867 890 953 25075 129 250 329 414 667 676 866 898 934 989 26036 98 157 163 218 598 616 617 624 747 791 838 920.

Polnische 500 und 200 fl. Loose.

39. Serienziehung am 3. November c.

Berichtigung zur Seite 137 des Ziehungsanzeigers: Die irrthümlich angegebene Serie 2796 soll 2976 heißen. – Von der zuletzt gezogenen Serie 1169 kommen die 21 St. von 116880 bis 116900 erst am 1. Juli 1860 zur Auszahlung; die übrigen in vorstehenden Serien enthaltenen Obligationen werden am 2 Januar 1860 bezahlt, die à 500 mit 700 fl., die à 200, mit 200 fl., und müssen die am 2. Januar 1860 fälligen 500 fl. Obligationen mit 31 Coupons, die am 1. Juli 1860 zahlbaren mit 30 Coupons versehen sein.

Pommern'sche Rentenbriefe.

17. Verloosung am 7. November c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 735 840 1367 2155 2398 2452 2569 3586 3713 4151 4188 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 107 212 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 274 349 1142 1848 3248 3862 4134 4168 4709 4995 5385 5579 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 285 917 1101 1417 1437 1463 1647 1737 1825 2126 2309 3227 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 7 17 33 35 36 39 44 57 59 68 76 100 106 116 152 177 181 196 199 213 214 216 220 221 227 256 280 284 290 320 321 326 334 346 350 355 367 369 392 403 404 411 415 417 420 427 430 433 448 452 463 468 471 474 475 489 526 531 533 535 539 542 548 557 559 584 599 614 621 622 625 626 634 635 636 640 644 655 668 676 683 692 701 703 719 724 734 745 747 763 767 774 827 845 850 861 890 905 906 922 923 935 949 956 959 978 986 988 995 999 1006 25 33 55 61 74 99 1105 10 19 20 39 64 89 95 213 23 37 51 65 74 93 98 304 8 10 19 32 46 52 56 72 79 86 94 400 11 25 30 32 49 74 75 76 89 98 509 14 29 50 59 77 96 600 1 6 8 27 30 35 48 53 62 64 71 91 93 703 15 23 29 34 36 37 38 53 56 60 61 69 77 89 91 99 805 12 19 27 36 39 41 46 50 70 81 89 96 906 22 43 53 56 59 62 66 86 93 94 99 2012 13 27 39 64 77 79 89 96 114 21 32 34 37 41 50 61 75 82 201 5 10 27 30 55 60 72 88 90 306 13 21 30 31 32 36 54 86 94 403 13 24 27 39 58 79 98 501 10 50 52 56 68 72 77 89 610 12 19 22 26 36 41 57 73 78 96 710 12 43 49 54 60 75 809 10 11 20 21 35 44 63 88 903 5 15 17 20 44 56 63 74 77 82 86 96 3006 35 41 43 47 54 55 60 61 68 85 87 109 13 16 38 44 63 70 76 93 202 21 27 28 32 48 50 70 73 80 81 83 86 300 8 10 19 29 71 409 12 39 41 59 70 93 94 99 513 21 26 31 32 41 66 67 74 76 78 79 93 99 605 12 36 43 55 83 707 11 20 33 49 58 92 818 23 31 37 55 62 75 87 900 1 16 21 24 57 61 68 69 82 91 97 4006 37 54 75 80 81 110 19 32 38 43 51 52 64 79 84 91 95 213 14 20

33 35 38 43 44 51 63 64 65 81 90 96 97 98 301 5 7 15 22 28 48 52 56 60 61 74 90 94 96 404 26 43 45 57 77 81 89 94 506 19 20 28 41 74 84 89 96 604 19 22 65 78 84 702 3 16 31 32 33 44 47 50 60 à 10 Rthlr.

Posener Rentenbriefe.

erloosung am 10. November c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 269 382 1074 1290 1308 1350 1403 1510 '20 3279 3455 3499 3945 4123 4331 4599 5107 5265 5342 '23 6294 6712 6995 7446 8264 8486 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 567 675 1088 1158 1497 2319 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 95 272 380 390 414 491 589 590 727 1634 :22 2140 3084 4235 4319 4728 5167 6831 7088 7090 7438 100 Rthlr.

Lit. D Nr. 367 519 789 840 915 1872 1944 2074 2082)05 3095 3181 4056 4710 4983 5229 5308 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 1 22 28 31 47 50 53 66 69 73 83 97 103 11 113 118 123 131 144 145 149 171 185 192 194 215 19 221 223 227 232 255 258 269 278 286 304 308 346 30 376 381 397 436 439 452 454 475 488 525 527 531 13 548 554 558 560 563 589 591 607 608 626 643 653 56 689 708 709 745 748 765 834 847 902 918 957 972)12 35 67 83 89 91 98 113 18 24 26 28 33 42 56 61 82 2 200 14 15 25 28 37 51 87 97 300 6 15 52 59 62 84 403 4 15 36 500 12 15 24 27 43 44 46 54 00 82 88 99 638 1 43 52 65 71 93 99 710 11 13 15 22 29 69 87 92 95 801 8 33 37 44 45 46 67 74 76 81 92 928 45 47 48 72 7578 5 2000 57 68 78 79 105 28 31 38 42 45 52 59 63 64 65 1 217 29 32 58 59 61 65 71 74 312 31 38 58 61 401 12 5 52 58 62 79 503 8 12 21 36 40 43 58 59 63 98 607 15 4 56 65 68 73 86 92 723 28 55 82 85 804 6 7 28 60 64 13 20 30 43 71 76 92 3000 3 28 29 41 45 60 70 77 85 21 23 37 44 50 96 213 17 18 40 49 67 87 89 317 32 42 4 84 86 430 52 53 56 69 75 79 84 85 500 7 18 38 84 88 7 614 23 26 44 45 48 58 700 36 40 53 59 78 84 821 27 3 38 90 92 928 46 57 60 78 93 94 4000 5 7 11 15 24 29 8 56 57 63 80 82 92 99 115 20 25 28 43 54 66 82 214 2 34 38 55 58 85 305 8 25 55 74 79 401 2 10 43 52 57 1 91 503 16 29 30 60 611 25 56 68 82 83 87 713 31 44 6 66 76 809 12 27 31 37 45 58 62 69 70 80 83 84 88 905 6 30 47 51 63 90 5003 13 22 26 29 32 34 36 42 46 51 6 77 80 88 109 16 24 37 65 83 99 219 28 58 72 308 17 0 414 19 68 88 500 506 8 41 64 629 38 40 64 92 708 8 65 76 87 93 813 29 43 44 78 80 900 5 22 33 53 60 79 1 91 6021 24 34 62 80 83 94 120 31 48 93 94 228 31 8 67 83 94 95 310 11 30 31 37 82 88 94 428 53 54 60 1 62 66 90 94 508 605 12 14 21 à 10 Rthlr.

Restanten.

Vom 1. Oktober 1855. Lit. D. Nr. 779 à 25 Rthlr.

Vom 1. Oktober 1856. Lit. D. Nr. 551 à 25 Rthlr.

Vom 1. April 1857: Lit. E. Nr. 3178 à 10 Rthlr.

Vom 1. Oktober 1857. Lit. E. Nr. 343 577 590 598 '22 743 773 862 935 974 1010 1054 1242 1908 2029 2823 270 3932 4001 4075 4392 4445 à 10 Rthlr.

Posener Pfandbriefe à 3½ und 4pCt.

Ziehung zum Umtausch am 15. November. c. Einzuliefern vom 4. bis Ende Februar 1860.

(Der zuerst angeführte Ort ist der Name des Gutes. Die darauf folgenden Zahlen sind die laufenden Nummern, hinter welchen der Werth der Pfandbriefe folgt.)

Zu 4pCt. Chudopsice 3 5 6 à 1000, 13 15 à 500, 21 . 250, 26—29 à 100, 33—40 à 50, 43 à 25 Thlr. Dobrojewo 8 44 46 47 48 54 à 500, 66—69 72 74 76 78 à 250, 96 03—6 8 9 11 12 14—17 19—24 26 27 28 30 31 32 34—37 9 40 41 43—48 52 54 58 à 100, 167 69 70—75 77 79—82 4—93 95—200 2 4—14 16 18 à 50, 229 31 32 35 36 37 9 41—47 49—53 55—60 à 25 Thlr. Kakolewo 36 38 40 46 0 52 120 à 100, 78 à 25 Thlr. Miloslawice 4 5 à 1000, 6 17 22 à 500, 33 35 37—41 46 47 50 51 à 100, 56 57 50, 72 73 75 76 78 81 83 85 86 à 25 Thlr. Obiecanowo 4 5 à 1000, 9 à 500, 13 14 à 250, 17 19 à 100, 29 30 2—38 à 25 Thaler. Pawlowek 15 à 100, 18 à 50 Thaler. Zieruszyce 8 9 10 à 1000, 19 à 250, 32 à 50 36 38 39 40 1 à 25 Thlr. Stanislawowo 5 7 8 à 1000, 11 à 500, 22—25 à 100, 30 31 33 34 36 à 50, 39 41 42 à 25 Thlr. Wieczyn 4 6 7 8 à 1000, 25 27 29 30 à 100, 31 32 à 50, 37 38 39 41 à 25 Thlr. Zegocin 8 à 1000, 17—22 24 à 500, 27 29 30 à 250, 37—42 46 48 71 72 à 100, 54—57 60 73 à 50, 62 à 25 Thlr.

Zu 3½pCt. Dobrojewo 5 7 8 11—14 16 89 à 1000, 23 bis 25 27—30 32 33 34 90 à 500, 42 43 44 46—50 52—55 94 à 200, 60 61—69 95 96 97 à 100, 73—76 78 79 80 102 à 40, 83 84 104 5 6 à 20 Thlr. Smielowo 10 18 19 33 34 35 à 1000, 37 38 39 41 42 44—51 53 54 55 à 500, 75 76 78 79 81 82 83 à 200, 114—17 19 21 22 à 100 Thlr.

Restanten.

Zu 4pCt. Brudzewo 15 à 1000, 26 31 124 à 500, 125 26 à 250, 50 51 127 29 31 à 100, 76 77 133 34 à 50, 85 87 89 91 93 94 96—98 105 10 12 18 36 à 25 Thlr.

Zu 3½pCt. Brudzewo 13 17 à 1000, 28 33 34 47 38 42 à 500, 48 49 53 54 56 58—61 63 à 200, 68 73 74 76 77 79 à 100, 89 90 91 93 à 40, 101 à 20 Thlr.

Posener 4 pCt. Stadt-Obligationen.

Verloosung am 7. November c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Lit. B. Nr. 19 97 148.

Lit. C. Nr. 200 288 293 439 454 529 539 630 635 650.

Lit. D. Nr. 146 210 284 291 480 524 529 748 753 796 832 844 855 878 902 1109 1184 1209 1214 1228 1238 1269 1305 1326.

Restanten.

Lit. B. Nr. 5 63 139.

Lit. C. Nr. 81 130 174 184 186 194 238 273 356 365.

Lit. D. Nr. 515 584 636 645 671 685 690 713 717 783 805 856 983 1174 1235.

Preußische Rentenbriefe der Provinz Westphalen und der Rheinprovinz.

Verloosung am 5. November c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 206 517 773 894 2037 2274 2280 3559 3977 3989 4457 5161 5327 5328 5329 5330 5383 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 504 602 653 965 1157 1609 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 428 604 1325 1462 1903 2330 2594 3312 3450 3451 3503 3566 3683 3684 3685 4873 5004 5528 5529 5902 6740 6935 6936 7020 7994 8103 8104 8884 8889 8903 9071 9163 9930 9967 9968 10025 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 294 907 485 646 727 922 1406 1517 2335 2914 3263 3309 3364 3379 3550 3580 3625 3666 3919 4146 4521 4820 5212 5250 5378 5379 5526 5527 5528 5720 5752 5841 7002 7269 7495 7717 à 25 Rthlr.

Lit. E. Nr. 34 40 47 48 55 73 92 96 104 112 162 168 188 213 218 229 253 272 275 276 314 358 397 407 419 423 424 446 447 493 516 544 545 551 560 573 604 605 609 635 658 672 678 720 724 780 790 922 930 935 936 954 956 961 965 1006 9 11 33 47 51 72 101 11 35 55 67 68 74 229 91 97 337 65 68 91 420 28 52 57 65 547 49 51 59 70 84 600 1 11 28 29 45 49 82 85 709 10 24 30 34 48 51 52 91 98 830 41 51 98 99 978 81 94 2022 63 80 90 91 133 43 51 71 72 88 215 65 308 21 84 429 40 54 62 95 542 55 637 742 67 82 808 77 87 90 95 913 22 38 50 58 66 76 80 83 98 3040 47 51 88 144 67 83 85 292 321 25 39 46 65 93 96 427 57 59 85 98 518 21 22 39 48 54 96 630 32 69 717 29 44 58 71 72 810 17 18 25 39 47 68 74 75 79 92 902 6 9 59 66 72 84 86 4009 39 52 53 85 86 229 54 63 346 61 80 85 88 408 11 17 18 31 79 516 46 65 83 98 602 4 57 93 94 731 32 33 34 71 804 10 13 18 19 26 54 933 50 58 81 90 5020 21 25 38 50 54 70 95 101 4 27 51 76 77 79 60 87 91 208 11 12 19 35 43 78 92 93 304 40 75 76 96 400 3 5 17 25 31 65 74 93 515 20 25 34 602 19 25 32 33 37 54 55 59 72 78 86 726 60 67 68 75 821 30 72 74 98 901 12 52 53 69 70 78 79 80 81 82 86 6050 56 57 76 116 17 19 33 51 56 69 82 239 40 73 92 95 96 310 38 79 98 491 92 505 19 20 46 93 94 604 90 714 24 40 840 56 74 75 82 83 84 924 36 46 77 78 7031 50 76 97 106 7 19 20 22 24 56 74 271 76 310 77 454 58 69 503 11 22 23 24 25 26 27 28 29 41 52 94 601 14 15 32 35 74 96 725 38 63 73 85 91 818 54 55 919 38 39 41 63 64 8033 49 57 116

21 46 227 48 54 64 315 27 49 56 408 10 11 12 63 78 80 86 513 18 93 604 5 17 18 25 87 38 39 63 64 70 90 709 19 21 32 43 46 53 54 58 66 70 98 804 46 47 48 50 54 55 64 66 74 76 77 78 79 80 914 28 29 87 88 9012 21 39 76 77 91 103 39 74 75 87 88 96 97 98 99 200 1 2 3 4 5 6 22 327 28 36 48 60 64 73 74 404 5 12 14 48 514 27 34 36 37 38 39 40 41 42 66 68 71 87 88 89 90 91 614 21 22 23 24 78 82 83 84 90 710 11 15 16 19 20 57 71 77 78 831 33 79 921 22 23 45 55 84 85 88 93 10031 32 39 54 55 104 9 15 29 42 65 72 73 74 84 244 51 52 54 55 63 89 361 62 84 87 90 426 40 67 68 519 26 28 29 64 68 85 98 601 47 51 57 62 738 39 54 64 88 89 834 60 61 62 63 64 65 66 67 88 97 98 99 900 1 28 29 51 85 11007 13 19 21 56 57 60 140 41 42 205 6 7 11 15 34 42 43 44 56 60 61 80 81 82 83 86 88 89 94 95 339 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 86 87 89 442 43 44 45 46 47 48 50 51 53 59 94 531 37 654 59 64 65 84 85 86 87 96 97 98 769 70 71 79 89 807 8 9 10 11 à 10 Rthlr.

Russische Schatzscheine 1. Serie von 1848 à 100 Rubel.

Kündigung zur Zahlung vom 20. Oktober/1. November c. ab.

Schlesische Rentenbriefe.

Verloosung am 16. November c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A Nr. 207 774 958 1422 1502 1650 1662 1813 1953 1956 2190 2455 2561 2637 2664 2750 2874 3821 4149 4553 4603 4799 4845 4960 5878 6078 6483 7118 7647 8012 9034 9233 9340 9559 10762 797 11153 243 252 12191 265 435 493 680 13011 163 300 14617 661 15357 422 16079 160 815 17060 690 848 911 18097 386 663 796 19184 239 20195 211 501 837 à 1000 Rthlr.

Lit. B. Nr. 23 204 340 810 1040 1191 1304 2235 2742 3511 3844 4398 5177 5295 5393 5474 5525 5528 à 500 Rthlr.

Lit. C. Nr. 122 325 764 1277 1484 1613 2181 2768 2777 3044 3372 3512 4137 4248 4351 4949 5182 5226 5385 5395 5635 5821 5973 6395 7303 7311 7854 7992 8684 9678 9823 10119 653 11077 12155 185 231 891 931 13123 560 917 936 14088 179 297 389 454 458 15173 254 684 16055 379 500 581 903 17040 345 470 723 18059 à 100 Rthlr.

Lit. D. Nr. 56 449 463 596 1045 1139 1146 1278 1336 1644 1683 2164 2254 2849 3033 3443 3753 3986 4087 4403 4406 5384 6063 6488 6620 6722 6820 6958 7386 7678 8701 8904 9083 9354 9534 9721 9902 9958 9964 10055 226 291 860 11256 12246 13205 285 596 à 25 Rthlr.

Lit E. Nr. 22 54 55 63 92 150 170 260 297 330 424 431 493 550 605 817 850 860 877 926 933 964 987 1039 1056 1096 1223 1314 1318 1426 1452 1567 1598 1605 1637 1644 1649 1655 1664 1690 1715 1751 1801 1811 1868 1900 2043 2048 2085 2317 2385 2395 2510 2564 2655 2702 2724 2762 2786 2855 2893 2941 2975 2999 3011 3076 3077 3220 3241 3246 3342 3398 3409 3469 3603 3723 3756 3777 3893 3896 3915 3917 3993 3995 4111 4146 4147 4149 4161 4163 4288 4311 4313 4318 4378 4394 4398 4419 4448 4455 4478 4496 4509 4528 4544 4604 4643 4677 4720 4822 4827 4902 4958 4961 4984 5026 5126 5198 5294 5327 5338 5361 5363 5366 5371 5403 5432 5465 5475 5493 5516 5561 5611 5661 5710 5721 5742 5748 5753 5777 5799 5814 5866 5888 5912 5947 6013 6059 6183 6193 6206 6218 6316 6358 6406 6513 6567 6621 6646 6667 6690 6707 6729 6749 6778 6815 6852 6862 6887 6947 6975 7033 7081 7114 7156 7183 7338 7403 7449 7471 7572 7616 7627 7641 7647 7670 7672 7747 7756 7761 7863 7895 7898 7904 7908 7924 8013 8027 8128 8209 8213 8237 8352 8388 8623 8640 8680 8690 8719 8741 8744 8778 8782 8814 8858 8882 8897 8971 9002 9061 9067 9111 9198 9211 9218 9255 9264 9272 9286 9320 9339 9354 9386 9397 9429 9436 9556 9581 9645 9753 9754 9756 9761 9873 9928 9931 9955 9992 9996 10030 47 113 146 147 185 261 272 299 300 374 394 465 471 548 556 592 666 667 702 743 772 778 807 838 859 875 921 939 984 992 11032 126 231 236 268 333 339 362 427 460 462 501 576 620 641 704 757 773 792 825 930 940 962 967 981 995 12053 78 114 160 206 252 255 273 358 468 531 552 602 610 620 670 722 761 854 858 900 959 962 982 987 988 13112 165 345 353 429 433 513 531 636 771 816 14000 16 67 99 102 106 113 149 167 169 189 224 253 258 317 362 377 427 537 580 635 637 691 712 713 767 848 876 15007 38 42 44 48 68 75 77 110 125 167 174 232 272 278 300 417 480 516 561 618 691 699 710 831 840 889 917 940 953 982 987 995 16030 93 136 138 139 207 316 320 395 429 452 456 469 514 534 550 552 590 664 691 700 714 757 923 17007 59 60 66 69 178 201 208 236 332 345 385 428 460 465 479 492 507 532 533 637 664 686 702 709 712 724 762 882 901 903 918 938 18099 176 183 234 243 307 315 316 367 368 372 384 388 412 426 454 458 482 489 515 519 521 583 595 671 688 701 753 758 764 832 847 884 893 908 922 923 931 959 997 à 10 Rthlr.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

15. Dezbr.: Prämienzieh. der Fürst Esterhazy 40 fl. Loose.
15. „ Präm.-Zieh. Ansbach-Gunzenhaus. E.-B. 7 fl. L.

2) Einzahlungen.

Bis 8. Dezbr.: 10 pCt. Sächsische Champagnerfabrik.
„ 9. „ 10 pCt. Chemnitzer Kohlenbau-Ges.
„ 10. „ Lichtensteiner Bergbau-Ges.
„ 10. „ Bergbau-Ges. Pluto zu Essen.
„ 10. „ Essen-Arenb. Bergbau-Ges. zu Essen.
„ 14. „ 10 pCt. Grünaer Kohlenbau-Verein.
„ 15. „ 10 pCt. Spanische Kreditanstalt Péreire.
„ 15. „ 10 pCt. Bayr. chem. Fabrik in München.
„ 15. „ 5 pCt. Oberhohndorf-Schader Kohlenbau-V.
„ 20. „ 10 pCt. Warschau-Wiener Eisenb. II. Serie.

3) General-Versammlungen.

5. Dezbr.: Pommersche Provinzial-Zuckersiederei.
8. „ Zuckerfabrik Böblingen.
14. „ Wormser Wollengarn-Spinnerei.
15. „ Mittelbacher Steinkohlenbau-Verein.
15. „ Tergover Bergbau- und Hütten-Gesellschaft.
19. „ Dresdener Bierbrauerei zum Feldschlößchen.
19. „ Ludwigshafen-Bexbacher Eisenbahn.
20. „ Neustadt-Weissenburger Eisenbahn.

4) Dividenden.

Phönix, Aktienges. für Bergbau in Köln 8 Thlr. 18 Sgr. incl. Zinsen.
Preuß. Bank 2. Abschlagsdiv. $2\frac{1}{2}$ pCt.

Inhalt der Nr. 42 des Ziehungs-Anzeigers vom 27. Novbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 330.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Montag, 28. Novbr. 1859.

:e Beschäftigung der Strafarbeitshausgefangenen mit landwirthschaftlichen Arbeiten.

(Schluß.)

Ein letzter sehr wichtiger und sehr beachtenswerther Umnd der für die Beschäftigung der Strafgefangenen mit landrthschaftlichen Arbeiten spricht, ist der, daß bei keiner andern iltung oder Beschäftigungsart die Last, welche der Staat rch die Gefängnisse hat, eine verhältnißmäßig so geringe rd, wenn man auch die Erleichterung des Staats durch die vermin:te Zahl der Rückfälle außer Rechnung läßt. Der mit landrthschaftlichen Arbeiten beschäftigte Gefangene verdient nahezu ne Haltungskosten. Wie viel verdienen aber die auf andere eise Beschäftigten?!

Man nenne mir überhaupt eine andere Art der Haltung : Sträflinge, welche sich im Großen ausführen läßt, bei der ch nur ein annähernd ebenso günstiges Resultat herausnmt.*)

Es wäre wirklich schwer zu begreifen, warum man nach :ch' überaus günstigen Ergebnissen nicht rascher und ausgebnter diese Beschäftigungsart an den Gefängnissen allgemein ıführen will, wenn man nicht die großen Schwierigkeiten in etracht zieht, welche diese Art der Haltung der Büßer mit h bringt. Diese Schwierigkeiten sind vor Allem der Mangel ı geeigneten Lokalitäten mit dem nöthigen Areal, dann r Mangel an geeigneten Beamten. So lange Kultivirngsarbeiten auf den Feldern vorgenommen werden kön:n, läßt sich allerdings eine große Anzahl Leute auf ihnen mit ortheil beschäftigen. Später ist dies nicht mehr in dem laße der Fall. Oder es müssen die Felder vermehrt wer:n können, auf welchen die Sträflinge Arbeit finden sollen. och ist auch dieser Umstand kein unübersteigliches Hinderniß. ie Strafanstalten werden in den meisten Fällen anliegende elder pachten können, wenn ihnen kein dem Staate gehöriger rund und Boden zu Gebote steht. Und es dürfte dies um leichter gehen, als sie noch mit Vortheil sehr gute Pachtelder zu zahlen im Stande sind, wenn anders die Spatenltur mit Intelligenz betrieben wird. Nach den bisherigen rfahrungen ist die Hauptsache, daß die Strafgefangenen die eit vor ihrer Entlassung mit landwirthschaftlichen Arbeiten ı Freien beschäftigt werden. Denn nur so kann ihr schlaffer örper gestärkt und sie tüchtig gemacht werden, durch eigene 'raft wieder in der Freiheit ihren Unterhalt verdienen zu kon:n. Hält man diesen Punkt fest, so mindert sich schon die nzahl derer, welche auf einmal im Freien beschäftigt werden llen, um ein Bedeutendes. Und auf diese Weise kann dann len die Wohlthat der Beschäftigung im Freien noch vor ihrer ntlassung zu Theil werden. Der Staat aber wird den Vorheil dieser Beschäftigungsart durch die Verminderung der Rückılle doch im vollsten Maße genießen. In der angedeuteten usdehnung wird die Arbeit im Freien von allen Strafanstaln fast ausnahmslos ohne zu große Schwierigkeiten ausgeführt erden können.

Der zweite Anstand, der Mangel an geeigneten Beamen, dürfte wohl vorerst das Haupthinderniß bilden. Eine Strafanstalt, an der die Beschäftigung im Freien eingeführt ist, muß mit größerer Intelligenz, mit mehr Liebe zur Sache ge·itet werden, und mit viel größerer Rührigkeit als eine Analt, an welcher die Arbeit in geschlossenen Räumen stattfindet. Dieses Hinderniß kann nur durch einen andern Bildungsgang er Beamten mit der Zeit überwunden werden. Der Beamte muß diese Beschäftigungsart der Büßer der Hauptsache nach zu ihrem Vortheil und dem des Staats leiten lernen. Er muß diese Beschäftigungsart lieb gewinnen dadurch, daß er ihren großen Nutzen durch eigene Anschauung kennen lernt. Hier kann dieses Hinderniß auch dadurch zum größten Theil beseitigt werden, daß man dem Vorstand der Anstalt, wie es in Bayern mit großem Nutzen geschieht, Leute an die Hand gibt, welche mit der Landwirthschaft, namentlich mit der Spatenkultur, vertraut sind.

Wie groß auch die Hindernisse seyn mögen, welche sich der allgemeinen Einführung der Beschäftigung der Sträflinge mit landwirthschaftlichen Arbeiten entgegenstemmen, so ist der aus dieser Beschäftigungsart dem Staat erwachsende Vortheil doch so groß, daß alle Mittel aufzubieten sind, um diese Hindernisse zu beseitigen. Sie sind auch nicht allzu schwer zu überwinden, wenn man die Ausdehnung dieser Beschäftigungsart nur in der angeführten Weise im Auge behält.

*) Die mit Fabrikation landwirthschaftlicher Geräthe in Kaiseim Beschäftigten verdienen wohl das Doppelte, von dem, was sie osten, und finden stets nach der Entlassung nicht bloß genügenden, ondern reichlichen Verdienst und Erwerb. Diese Art der Beschäftigung läßt sich aber nicht im Großen ausführen.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 26. Nov. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die bei dem Landgericht Wallerstein erledigte Taxbeamtenstelle, jedoch ohne Anspruch auf Pension und sonstige pragmatische Rechte, dem Diurnisten bei dem Appellationsgerichte von Schwaben, Math. Klein, und daß die Pfarrei Remnatsried, Ldg. Oberdorf, von dem Bischof zu Augsburg dem Priester Jos. Braun, Kuratbenefiziat in Witzighausen, Ldg. Neuulm, verliehen werde. (N. Münch. Ztg.)

München. Se. Maj. der König haben von dem Gewinnantheile aus der München-Aachener Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaft pro 1858 einen Unterstützungsbetrag von 5000 fl. zur Aufbesserung der Zustände im Bezirke Berchtesgaden vorzubehalten, und die bezeichnete Summe zur Fundirung einer für den Distrikt Berchtesgaden zu errichtenden Hülfskasse anzuweisen geruht. (Bayer. Landbötin.)

Sachsen. Leipzig, 24. Nov. Die Angelegenheit der von der Kreisdirektion nicht genehmigten Wahl des Buchhändlers Otto Wigand zum Stadtrath ist gestern insofern erledigt worden, als der von den Stadtverordneten beschlußmäßig ergriffene Rekurs an das Ministerium, der bereits bis an den Stadtrath gelangt war, wieder zurückgezogen worden ist, und zwar in Folge einer Erklärung Wigand's, daß er nunmehr die Wahl gar nicht annehmen werde, wenn auch von oben bestätigt. (Allg. Ztg.)

Württemberg. Stuttgart, 26. Novbr. Wie es heißt, sollen die fünften Schwadronen bei unserer Reiterei wieder eingehen. Auch ist bei der Infanterie eine abermalige Beurlaubung eingetreten, welche für das Regiment 80 Mann beträgt. Es wird dadurch der gewöhnliche Friedens- und Winterstand hergestellt. Auch in unserm Lande wird eine Kundgebung für die Rechte des Papstes beabsichtigt, die von dem Laienstand ausgehen soll. (Fr. Postz.)

Kurhessen. Kassel, 26. Novbr. Die Eingabe der zweiten Kammer an die deutsche Bundesversammlung, wegen Wiederherstellung der Verfassung von 1831, ist gestern nach Frankfurt abgegangen. (Kass. Ztg.)

§ **Oesterreich.** Wien, 25. Novbr. (Privat-Korresp.) In der letzten Zeit hat Frankreich große Anstrengungen gemacht, um die übrigen Mächte zu Gunsten des Suezkanalbaues zu gewinnen. Dieselben scheinen nicht ohne Erfolg geblieben zu seyn, und man versichert, daß Oesterreich, Preußen und Rußland die Bemühungen Frankreichs in Konstantinopel angelegentlichst unterstützen werden. Man zweifelt demnach auch nicht mehr an der Ertheilung des großherrl. Firmans, trotzdem

Lord Palmerston, im Gegensatze zu seinem Kollegen Lord John Russell, noch immer nichts von diesem Unternehmen wissen will. Inzwischen sind die Arbeiten am Kanal trotz des großherrlichen Verbots unter der Hand wieder aufgenommen worden. — In Betreff der von Piemont zu zahlenden Entschädigung erfahre ich heute als ganz sicher, daß dieselbe der Bank nicht zugewendet werden wird.

Wien, 24. Nov. Der größte Theil der nach Beendigung des Feldzuges in Istrien und Krain stationirten Truppen kommt nunmehr nach Ungarn, wo die Stimmung fortwährend Vieles zu wünschen übrig läßt. — Von der Regierung wird viel Silber gekauft. Es hängt dies mit der Anfangs Januar erfolgenden Wiederaufnahme der Silberzahlung der Koupons der Nationalanleihe zusammen, wozu die Regierung mehr als 30 Millionen Gulden in Silber nothwendig hat. Man hat endlich eingesehen, daß das Ausland, welches unser Nationalanleben in dem guten Glauben gekauft hat, daß die Zinsen in Silber ausgezahlt werden, nicht verkürzt werden darf, wenn es uns sein Vertrauen erhalten soll, was aber für uns um so nothwendiger ist, da wir dasselbe voraussichtlich noch für Jahre lang nicht werden entbehren können. (Köln. Ztg.)

Wien, 26. Nov. Die hier mit kaiserl. Erlaubniß veranstalteten Werbungen für die päpstliche und neapolitanische Armee sind, dem Vernehmen nach, bereits geschlossen. Es wurde ein volles Bataillon mit den nöthigen Offizieren und Aerzten zusammengesetzt; die Mannschaft besteht größtentheils aus ausgedienten Soldaten mit guter Conduite.

Schweiz.

Bern, 25. Novbr. Der Bundesrath hat den Mächten, welche den Wiener Vertrag unterzeichnet haben, über die Beziehungen zwischen der Schweiz und den neutralisirten Provinzen von Savoyen eine Denkschrift übersendet. — Der Bundes-Rath verlangt, daß die Schweiz beim Kongreß vertreten sey, in so fern es sich um die Neutralitätsverhältnisse von Chablais und Faucigny handle. (Frankf. Postztg.)

Emanuel Thomas, der berühmte Botaniker, ist 71 Jahre alt in Bex gestorben.

Großbritannien.

London, 24. Novbr. Die Admiralität hat endlich den großen Schritt vorwärts gethan, zu dem man sie so lange gedrängt, zu welchem sie sich bisher aber nicht entschließen konnte, weil sie immer noch Besseres, Stärkeres verlangte. Man hat die Bildung einer Seewehr, einer Art Schiffsmiliz befohlen, nachdem man die dauernde Anwerbung einer großen Anzahl von Matrosen als über die Maßen kostspielig und trotzdem kaum durchführbar befunden. Die Matrosen, welche sich zum Eintritt in die „**Naval Volunteer Reserve**“ anmelden, gehen nach wie vor ihrem Erwerbe in der Handelsmarine nach, treten jedes Jahr zu einer vierwöchentlichen Uebung auf den Kriegsschiffen Ihrer Majestät zusammen und sind verpflichtet, sich im Falle der Noth der durch Proklamation an sie gerichteten Aufforderung gemäß zur Bemannung der Flotte zu stellen, so schnell ihre Entfernung von England das erlaubt. Um den Werth dieser Verpflichtung nicht zu einem scheinbaren zu machen, dürfen sie keine Fahrten nach Indien, China, Australien und dem stillen Weltmeer unternehmen; die englische Küstenschifffahrt, der Dienst im Mittelmeer, Ost- und Nordsee bleibt ihnen auf Seglern oder Dampfern unbenommen. (N. Preuß. Z.)

Frankreich.

Paris, 25. Nov. In den Fabriken zu Creuzot werden gegenwärtig eiserne Sporen von konischer Form angefertigt, welche für die neuen gepanzerten Fregatten bestimmt sind. (Frankf. Postztg.)

Spanien.

Madrid, 20. Novbr. Der „Correspondencia“ zufolge belaufen sich die monatlichen Kosten des spanischen Geschwaders für die marokkanische Expedition auf drei Millionen Realen (etwa 300,000 fl.). — Die Mauren haben es nicht einmal versucht, El Serrallo vor Ceuta zu vertheidigen; sie ergriffen die Flucht vor den Truppen der ersten Division unter General Echague. — In ihren Ergebenheitsadressen an die Königin sprechen sich die spanischen Bischöfe über die Zustände in Italien eben so aus, wie die französischen.

† Auf Veranlassung des kathol. Bischofs von Gibraltar wurde von den Offizieren und der Mannschaft des vor Gibraltar lagernden französischen Geschwaders eine Subskription zu Gunsten der geflüchteten marrokkanischen Juden eröffnet, die, etwa 3000, ohne alle Mittel auf der Halbinsel von Gibraltar kampiren. In wenigen Tagen erreichte diese Subskription eine beträchtliche Summe.

Italien.

Aus Rom, 16. Novbr., wird der „Neuen Preuß. Ztg.“ geschrieben: „Die während der drei letzten Monate aufgewendeten großen vielfachen Bemühungen, das päpstliche Militär zu vervollständigen, hatten in Vergleich mit den dafür gebrachten Opfern doch nur einen kaum mittelmäßigen Erfolg. Denn es ist eine verbürgte Thatsache, daß von den in dieser Zeit angeworbenen Inländern zwei Drittel von Pesaro aus sich heimlich zu den aufständischen Romagnolen hinüberstahlen, und was noch zurückblieb, das dient eben für's liebe Brot, ohne die geringste Anhänglichkeit an die Regierung.“

Aus Pesaro (im Kirchenstaat), 13. Novbr., wird dem „Schwäb. Merk.“ geschrieben: „Neuesten Nachrichten zufolge ist die Stimmung der Bevölkerung der Romagna für den König Viktor Emanuel ungünstig. Man wolle von einer Verbindung mit Piemont nichts mehr hören. Das Tagesgeschrei daselbst sey: „Es lebe die Republik!“ die man im Zusammenhang mit Toskana, Modena und Parma begründen wolle. Das Land wimmele neuerdings von Räubern.“ (Die Nachrichten über die Zustände in der Romagna wie in den andern aufständischen Landen Mittelitaliens lauten ganz verschieden, je nachdem sie von der einen oder der andern Seite kommen. Wir können natürlich in der Ferne nicht beurtheilen, wer Recht, wer Unrecht hat, und müssen uns eben darauf beschränken, unsere Leser von diesen widersprechenden Nachrichten in Kenntniß zu setzen. Die Redaktion.)

Der Rücktritt Garibaldi's hat in Bologna zu Ruhestörungen Veranlassung gegeben. Eine große Menge Volkes hatte sich unter Geschrei und Lärm vor dem Regierungsgebäude versammelt und verlangte von den Regenten Rechenschaft über das, was Garibaldi zur Niederlegung seiner Stelle veranlaßt habe. Man ließ sofort Generalmarsch schlagen; die Nationalgarde erschien sehr zahlreich, und es gelang derselben, ohne von den Waffen Gebrauch zu machen, die lärmenden Haufen zu zerstreuen. (Schwäb. Merk.)

Der „Corriere mercantile“ läßt sich berichten, der Herzog von Modena habe bei seinem neulichen Besuche, den er den estensischen (modenesischen) Truppen, die ihm bekanntlich aufs österreichische Gebiet gefolgt sind, zu Sanguinetto abstattete, Geschenke an dieselben vertheilt, sie neu uniformiren lassen, ihnen Geduld empfohlen und ihnen gesagt, „die Frucht sey bald reif.“

Buoncompagni ist in Modena eingetroffen und wird von da nach Florenz und Bologna weiter reisen.

Parma, 21. Novbr. Man verlangt hier allgemein die Rückberufung Garibaldi's. (Ag. Hav.)

Mailand, 26. Nov. Heute und gestern fanden bedeutende Verhaftungen statt wegen Zoll-Defraudationen. Verschiedene Sendungen Zucker, Kaffee 2c., für die französ. Armee bestimmt, sind (wegen Nichtverzollung) weggenommen worden. Große Bewegung in Mailand, besonders in der Handelswelt. (Tel. d. Allg. Z.)

Aus Neapel wird berichtet, daß man zwar dort an Verwaltungsreformen und an Amnestie, keineswegs aber an Gewährung einer Verfassung denke. Das Regierungsjournal sprach von der baldigen Besetzung der Legationen durch französische Truppen.

Florenz, 21. Nov. Der „Monitore toscano“ veröffentlicht das Dekret, durch welches der gesammte bewegliche und unbewegliche Besitz des Marquis Bergagli, Vertreter des Großherzogs von Toskana in Rom, sequestrirt wird, weil er durch Nichtbeachtung der Befehle der (provisorischen) Regierung sich als Rebell erwiesen habe. (Die provisorische Regierung hatte ihn nämlich angewiesen, den toskanischen Gesandtschaftspalast in Rom seinem von ihr ernannten Nachfolger zu räumen, was er aber nicht that.) (Frankf. Hdlsztg.)

Asien.

Aus Bombay liegen Nachrichten vom 12. Novbr. vor. Die Waghers haben Dwarka geräumt, nachdem die Stadt bombardirt und eingeäschert worden war. Eine Ansprache Cannings an die Talukdars in Lucknow machte guten Eindruck. Der Feldzug gegen die Rebellen in Bundelkund hat begonnen. (Frankf. Postztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 331.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 29. Novbr. 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für [d]en Monat Dezember sowohl in der Expedition [w]ie bei allen k. Postämtern abonnirt werden.

Die Abschaffung des österreichischen Defizit,

[d]ie bekanntlich durch kaiserliches Handschreiben vom 11. Nov. [f]ür das Verwaltungsjahr 1861 angeordnet ist, wird von ver[s]chiedenen Blättern stark bezweifelt. Als ganz unglaublich stellt [d]iese Verheißung die Berliner „National-Zeitung" hin. Sie [v]eranschlagt das Defizit für das Verwaltungsjahr 1861, in [w]elchem es verschwinden soll, zu 63¾ Millionen Gulden; sie be[m]üht sich, darzuthun, daß weder durch Verringerung der Ar[m]ee, noch in den andern Verwaltungszweigen Ersparnisse sol[c]her Art erzielt werden können, daß sie in irgend einem erheb[l]ichen Verhältniß zum Defizit stehen, und kommt zuletzt zu dem [S]chlusse, daß durchaus Nichts übrig bleibe, als die Zinsen der [S]taatsschuld auf die Hälfte herabzusetzen, d. i. Bankerott zu [m]achen.

Dagegen erhebt sich nun die „Frankfurter Postzeitung" [(]österreichisch); sie meint, abgesehen von der „Infamie" einer [s]olchen Zumuthung, gebe gerade aus der Beweisführung der [„]Nat.-Ztg." hervor, daß die zugemuthete Herabsetzung ganz [ü]berflüssig sey, um vom 1. Nov. 1860 Staatseinnahme und [S]taatsausgabe in das Gleichgewicht zu bringen. Sie sagt, [d]aß die Herabsetzung 43 Mill. Gulden betragen werde, und [d]aß mit Zuhülfenahme einiger Ersparnisse das Defizit gedeckt [w]erden könne. Da sie dasselbe zu 63¾ Millionen anschlägt, [b]estebt sie also zu, daß diese „einigen Ersparnisse" 20¾ Mill. [b]etragen können. „Viel mehr ist aber," sagt die „Frankf. Post[z]eitung," „gar nicht nöthig, um das Defizit im Verwaltungs[j]ahr 1861 zu beseitigen. Denn selbst unter der Voraussetzung, [d]aß die gegenwärtige Gebahrung fortdauert, würde das für das [V]erwaltungsjahr 1861 zu besorgende Defizit höchstens 25 Mill. [G]ulden betragen. Dies ergibt sich aus der Verminderung, die [b]ereits eingetreten ist, ferner aus der weitern Verminderung [d]er Ausgaben durch Wegfall der Nothwendigkeit der Unter[h]altung einer starken Armee (der 2.) in Venetien, sobald durch [d]en Kongreß feste, dauernde Verhältnisse in Italien herbeige[f]ührt sind, was hoffentlich binnen vier Monaten geschehen seyn [w]ird. Andererseits werden die Einnahmen sich schon dadurch [h]öher als im Jahr 1858 stellen, daß der Zuschlag zu den [S]teuern, der des Krieges wegen verordnet worden ist, noch [f]ortdauert, und von den Steuerpflichtigen gern (?) fortbezahlt [w]ird, weil sie die unumgängliche Nothwendigkeit einsehen. Auch [d]arf nicht übersehen werden, daß die Reform der Erhebung der [S]teuern und Abgaben einen höhern Reinertrag derselben er[z]ielen wird, als bisher. Und endlich muß man berücksichtigen, [d]aß die allgemeine Staatsschuld in Folge des Friedens sich um [d]en Theil der Monteschuld, welchen Sardinien übernimmt, ver[r]ingert, und daß dieses an Oesterreich überdies 40 Mill. Gul[d]en bezahlt. Aus allen diesen Elementen folgt, daß das De[fi]zit bei Fortdauer der gegenwärtigen Gebahrung im Verwal[tu]ngsjahre 1861 höchstens 25 Mill. Gulden betragen würde. [N]un gibt die „Nat.-Ztg." zu, daß Ersparnisse im Betrage von [2]0¾ Mill. Gulden gemacht werden können. Es würden also [n]ur 4¼ Mill. fehlen, welche, da die Budgetsache radikal ange[g]riffen wird, durch Ersparnisse in Folge durchgreifender Re[f]ormen gleichfalls leicht zu decken seyn werden."

Die „Hamburger Börsenhalle" hingegen meint, es sey ein [u]nhaltbarer Trost, daß das Defizit im österreichischen Staats[h]aushalt durch Verminderung des Heers beseitigt wer[d]en könne. Sie sagt: „Es belehrt uns ein Vergleich des [ö]sterreichischen Aufwandes für Heer und Flotte mit demjenigen [d]er übrigen Mächte Europa's, daß diese Hoffnung auch nicht [e]ntfernte Aussicht auf Erfolg hat. Im Jahre 1858 betrugen die ordentlichen und außerordentlichen Erfordernisse der österr. Armee 112 Mill. Gulden oder 2 fl. 20 kr. (österr. Währung) per Kopf der Bevölkerung. In Preußen stellt der Voranschlag für 1859 für die Armee 31 Mill. ordentlicher und 1 Mill. außerordentlicher Ausgaben, per Kopf der Bevölkerung 1⅔ Thlr. in Aussicht. Der kürzlich publizirte Staatshaushalts-Etat Frankreichs pro 1860 nimmt für die Armee 339 und für die Marine 123 Mill. Frs. per Kopf der Bevölkerung 3¼ Thlr. in Anschlag. Mit Rücksicht auf die übrigen Staaten Europa's, die zumal sämmtlich weitere Verstärkungen ihrer Militärkräfte in Aussicht nehmen, dürfte also Oesterreich viel wahrscheinlicher sein Kriegsbudget zu steigern, denn herabzusetzen gezwungen seyn. Bringt man gar die eigenthümlichen inneren Verhältnisse des Kaiserstaats in Anschlag, die vorherrschende Tendenz der unterdrückten Stämme, sich aus dem Habsburgischen Staatsverbande loszureißen, so ist die Unmöglichkeit einer Reduktion des Heeres einleuchtend. Dazu kommt, daß der Verlust der Lombardei Oesterreichs innere Zustände aufs Neue unterminirt und vielfache Befestigungsarbeiten zum Schutze der dalmatischen Küsten nothwendig gemacht hat. Oesterreichische Fachmänner haben die Kosten dieser Festungsbauten zwischen 50 und 60 Mill. Gulden berechnet. Wie demnach ein Defizit von 40 bis 60 Millionen lediglich durch Ersparnisse im Militär-Etat beseitigt werden soll, ist durchaus unbegreiflich."

Deutscher Bund.

* Die kurhessische Regierung hat sich bereit erklärt, die vom Bundestags-Ausschuß vorgeschlagenen Aenderungen der oktroirten Verfassung von 1852 vorzunehmen, außerdem noch in 7 oder 8 Punkten den Wünschen der Stände nachzugeben; die Verfassung von 1831 aber werde sie nicht wiederherstellen, wenn man ihr nicht zuvor den Beweis liefere, daß im Jahr 1859 bundesgesetzmäßig sey, was im Jahr 1852 bundesrechtswidrig war (nämlich die Verfassung von 1831). Das klingt freilich so, als ob die kurhessische Regierung durchaus Recht hätte; aber in der That liegt die Sache nicht ganz so glatt; denn es gibt Viele, welche behaupten, daß die Art, wie der Bundestag im Jahr 1851 und 1852 mit der kurhessischen Verfassung von 1831 umzuspringen beliebte, eben nicht besonders bundesrechtsmäßig gewesen sey.

Preußen. In Breslau fand am 16. Nov. eine Studentenversammlung statt, und zwar behufs der Gründung einer allgemeinen Studentenschaft. Veranlasser und Redner war Professor Dr. Haase. Es wurde ein Komite zur Entwerfung eines Statuts gewählt. Diese allgemeine Studentenschaft hat den Zweck einer Einigung aller bisher in Korps und Verbindungen, sowie als Obskuranten getrennten und feindlich einander gegenüberstehenden Studenten. (Fränk. Kour.)

Baden. Karlsruhe, 25. Nov. Nachdem von Seiten des Ministerialkommissärs der 2. Kammer die Mittheilung gemacht war, daß unter den drei für die Präsidentschaft vorgeschlagenen Kandidaten die großh. Regierung den Abg. Ministerialdirektor Jungbanns gewählt und bestätigt hat, legte der Minister des Innern der Versammlung die Aktenstücke über die Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhle zur Kenntnißnahme vor, mit dem Bemerken jedoch, daß die gewechselten Noten sich als solche nicht zur Veröffentlichung eignen und nur in vertraulicher Weise mitgetheilt würden; eine Vorlage über Abänderung der der Konvention entgegenstehenden Gesetze werde erst später erfolgen. (Es scheint demnach, daß für das Konkordat die Zustimmung des Landtags nicht eingeholt werden soll. Die Ansichten darüber sind in den Kammern getheilt.) (Frankf. Hdlsztg.)

Oesterreich. Wien, 23. Novbr. Diejenigen Protestanten in Ungarn, welche die Sache ihrer Kirche nicht als ein Mittel zu politischer Agitation mißbrauchen, sondern das kaiserl. Patent vom 1. September rein objektiv auffassen, sprechen sich darüber mit gerechter Anerkennung und mit warmen Danke für die Gabe aus. Wir haben bereits der Predigt des evangelischen Pfarrers Kolbenheyer in Oedenburg, sowie der anerkennenden Besprechung des Patents im „Evangelischen Wochenblatt" von Pesth erwähnt. Neueren Datums ist die Dankadresse der evangelischen Gemeinde von Ober- und Unter-Lebota an das Kultusministerium für die freisinnige und wohlwollende Regelung der kirchlichen Angelegenheiten, und besonders erfreulich ist es, daß auch ein ganzer Konvent des Senoriats zu Neusohl eine solche Dankadresse an des Kaisers Majestät selbst gerichtet hat. (Fr. Postztg.)

Für Tyrol soll bekanntlich auch eine Gemeindeordnung berathen werden, wozu auch südtirolische Vertrauensmänner berufen worden sind. Diese haben aber der Eröffnungssitzung nicht beigewohnt. Sie wollen dadurch ihre Abneigung gegen die Verbindung mit Nord-Tyrol bekunden. Uns scheint das ein lächerliches Beginnen, dem die Nord-Tyroler und die Regierung mit aller Kraft entgegentreten sollten. Die Südtyroler wollen mit dem venetianischen Gebiet vereinigt seyn, weil sie vorgeblich mehr zu Italien als zu Deutschland sich hingezogen fühlen — und weil sie hoffen, sie würden dann über kurz oder lang mit Venedig ganz und gar von Oesterreich los und an Sardinien kommen. Wir haben oft genug unsere Stimme dafür erhoben, daß man jede Nationalität achten und berücksichtigen und sie nicht in einem widernatürlichen Staatsverband einzwängen solle. Aber man muß diese Rücksicht auch nicht übertreiben. Wenn Deutschland jedes Grenzgebiet, wo noch eine andere Sprache neben der deutschen, oder auch sogar vorwiegend gesprochen wird, abtreten wollte, so könnte es im Lauf der Zeiten zu nichts zusammenschrumpfen.

Dänemark.

Laut Itzehoer Nachrichten schritt, als in Tondern (Schleswig) 70 Personen das Schillerfest zu feiern beginnen wollten, die dänische Polizei ein und ließ die aufgestellte Schillerbüste sofort aus dem Saale schaffen. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

Aus London, 24. Nov., schreibt man der „Köln. Ztg.": „Die hiesigen Führer der magyarischen Flüchtlingspartei versichern, sie hätten jetzt harte Arbeit, von einer Erhebung in Ungarn abzumahnen. Das Mißvergnügen daselbst, zumal unter den großen Gutsbesitzern, habe einen unglaublich hohen Grad erreicht, und der Umgebung des Hofes wäre irgend ein Putsch gerade jetzt nicht unwillkommen, um der Thätigkeit des raisonnirenden österreichischen Offizierkorps eine Angriffsspitze zu verschaffen und eine Veranlassung zu Gewaltmaßregeln gegen die Unzufriedenen im Lande zu haben. Sie versichern ferner, daß alles Mögliche geschehen sey, um einem Ausbruche vorzubeugen, und daß derselbe vorerst nicht zu besorgen sey. Kundgebungen aller Art seyen übrigens an der Tagesordnung, wenn auch die Wiener Blätter ihrer nicht Erwähnung thun dürfen. So wird unter Anderem der Erzbischof von Erlau jetzt überall ob seiner in Gran gehaltenen Rede gefeiert, und so wurde vor Kurzem in Agram von den Führern der dortigen illyrischen und kroatischen Partei die Gründung eines gemeinschaftlichen Casino's beschlossen, „um der Regierung und dem Lande zu zeigen, daß die bisher einander feindlich gewesenen Nationalitäten den alten Groll ersäuft haben." Es ist dies eine Kundgebung, deren Bedeutsamkeit sich nicht verkennen läßt. Auch Jellachich, ein Vetter des verstorbenen Banus, ein immer magyarisch gesinnter Mann, steht mit an der Spitze der Föderirten. In wie fern die Ruhe des Kaiserstaates durch derartige Kundgebungen gefährdet ist, läßt sich von hier aus schwer beurtheilen, aber so viel darf man wohl behaupten, daß Oesterreichs Kraft, nach außen zu wirken durch sie gewaltig beschränkt, ja daß ein Aufstand in den ungarischen Kronlanden fast unvermeidlich ist, wenn Oesterreich wieder mit einer auswärtigen Macht in einen Krieg verwickelt werden sollte."

In Dublin will sich eine Aktiengesellschaft bilden, um Schienenwege für schwere Fuhrwerke vom Mittelpunkte der Stadt nach den Vorstädten anzulegen, wie derlei in Neuyork längst eingeführt sind. Das nothwendige Kapital wird auf 100,000 Pfd. St. veranschlagt. In London sind ähnliche Bahnen oft vorgeschlagen worden, ohne daß eine einzige je zur Ausführung gekommen wäre. Mehrere irische Blätter agitiren gegenwärtig für die Bildung von Freiwilligenkorps nach englischem Muster, oder richtiger, sie verlangen, daß die Regierung die Bildung solcher Corps gestatte. Wieder Andere wünschen, daß sich die gesammte waffenfähige katholische Jugend Irlands dem Papste zur Verfügung stelle, damit er mit Hülfe des getreuen Irlands seinen Feinden auf den Nacken trete. Bei so widersprechenden Stimmungen wird sich die Regierung schwerlich leicht entschließen, den Brauseköpfen auf der grünen Insel Waffen in die Hand zu geben.

Frankreich

Paris, 24. Nov. In legitimistischen Kreisen wird mit Bestimmtheit versichert, die Frau Herzogin von Parma, welche schon einmal von Lucca nach Parma versetzt wurde, lehne unter Vorbehalt der Rechte ihres Sohnes die ihr zugedachte Versetzung nach Modena, welche sie der Gnade des Kaisers zu verdanken hätte, als gegen die Würde ihrer Geburt und ihres Hauses ab. (Allg. Ztg.)

Spanien.

† Wir entnehmen der „Corresp. de España" folgenden Tagesbefehl des Marschalls O'Donnell an die spanische Armee: „Armee von Afrika! Soldaten! Wir haben eine edle und ruhmvolle Aufgabe zu erfüllen. Die spanische Fahne wurde von den Marokkanern beschimpft die Königin und das Vaterland vertrauen eurer Tapferkeit die Sorge an, diesem halbbarbarischen Volke zu zeigen, daß man die spanische Nation nicht ungestraft beleidige. Der Feldzug, den wir eröffnen, wird hart und beschwerlich seyn. Der Feind, den wir zu bekämpfen haben, ist tapfer und fanatisch, aber ihr seyd eben so tapfer als er, und ihr besitzt die Vortheile der Disziplin und militärischen Ausbildung über unorganische Massen, die um so leichter zu besiegen sind, je zahlreicher sie auf dem Schlachtfelde erscheinen. Möge eure Tapferkeit und euer Ungestüm euch nie über die Stelle hinaus fortreißen, welche eure Führer euch anweisen werden, dann werdet ihr nicht in Hinterhalt fallen, die ein Feind uns stellen kann, der das Terrain kennt. Bei den in dem bevorstehenden Feldzuge sicherlich namentlich Nachts oft vorkommenden Alarmen, habt volles und unerschütterliches Vertrauen in euere Generäle und Offiziere; Verwirrung, Unordnung, das sind die einzigen Feinde, die ihr zu fürchten habt. Soldaten! Zeiget euch würdig des Vertrauens der Königin und des Vaterlandes, und beweist Europa, das auf uns blickt, daß der spanische Soldat heute noch das ist, was er immer war, als er den Thron seiner Könige und die Unabhängigkeit seines Vaterlandes zu vertheidigen und die der Nationalehre angethanen Beschimpfungen zu rächen hatte. Unsere Sache ist die der Gerechtigkeit und der Civilisation gegen die Barbarei. Der Gott der Heere wird unsere Anstrengungen segnen und uns den Sieg verleihen. Cadix, 18. Novbr. Euer Ober-General Leopold O'Donnell."

Italien.

Mantua, 19. Nov. Die Nachricht von dem Friedensschluß hat die Leute hier nur insofern unangenehm berührt, als sie die Realisirung ihrer Hoffnungen weiter in die Länge gezogen wähnen, da Niemand daran zweifelt, daß die Feindseligkeiten im nächsten Frühjahr wieder beginnen werden. Es hat sich auch eine Deputation hiesiger Bürger, an deren Spitze der Conte Arrivabene steht, nach Turin begeben, um dem König den Wunsch der Mantuaner, mit Piemont vereinigt zu werden, auszudrücken. In den am rechten Po-Ufer gelegenen Ortschaften Revere, Sermide und Gonzaga, wo die gesetzliche Ordnung nach Abzug der Piemontesen wiederhergestellt wurde, ist wieder das ungesetzliche Verhältniß eingetreten, und die früher eingezogenen Tricoloren mit dem sardinischen Wappen prangen überall; doch wird der Spaß bald ein Ende haben, da in diese Ortschaften, die laut den Friedenspunkten bei Oesterreich verbleiben, umgehend Besatzungen verlegt werden. Sie werden drei abgesonderte Distrikte der Provinz Mantua bilden und besondere Kommissariate erhalten.

In dem Begehren Englands nach einer Garantie, daß der Kongreß der Autonomie der Bevölkerung Mittel-Italiens in keinerlei Weise Schranken setzen solle, ist einfach der Freipaß für die piemontesische Annexion enthalten. Wenn heute die mittel-italienischen Bevölkerungen sich andere Dynastien als die Häuser Lothringen, Este und Bourbon wählen, so ist freilich damit dem Züricher Frieden und den österreichischen Interessen arg ins Gesicht geschlagen. Dies ist aber keineswegs qualifizirt, bei Kaiser Napoleon Gewissensbisse zu provoziren und ihn deßhalb zum Bruche mit England zu vermögen. Anders verhält es sich jedoch mit dem von England so protegirten Anschluß dieser Länder an Sardinien. Abgesehen von dem totalen Verluste sämmtlicher moralischer Errungenschaften der letzten französischen Campagne in Italien, wird nie ein französischer Monarch, mag es nun ein Bonaparte oder Bourbon seyn, es dulden, daß Piemont sich dermaßen territorial, und obendrein durch Englands moralische Unterstützung, vergrößere, daß es sowohl für sich allein, als auch als Werkzeug Englands

r Frankreich und seine Politik bedrohlich werde. Das Re-
ltat von allem dem ist, daß Louis Napoleon sich nicht nur
cht herbeilassen wird, in Englands diesfällige Forderung zu
lligen, sondern auch keinen Augenblick zögern wird, militärisch
Mittel-Italien zu interveniren, wenn es England und Sar-
nien, mag nun der Kongreß beschließen, was er wolle, sich
ifallen ließen, die Annexionspolitik durchführen zu wollen.
tzteres könnte auch allein das Signal abgeben, daß die gegen-
ärtig so intensiv auftauchenden Befürchtungen vor kriegerischen
ventualitäten zwischen Frankreich und England sich realisiren.
Bir glauben indeß, daß die dermalen obschwebenden Verhand-
ngen zwischen Paris und London zu einem Kompromiß füh-
n dürften, dessen wesentlicher Kern es wäre, daß mit Aus-
luß der Annexion an Piemont den Bevölkerungen Mittel-
taliens das Selbstbestimmungsrecht ihrer künftigen Regierung
ewährleistet wird. Ein solches Kompromiß wäre allerdings
n harter Schlag für Oesterreich, welches letztere in Italien
Landes wieder gewinnen könnte, wenn zwischen Frankreich
nd England eine Verständigung unmöglich geworden wäre.
(Hamb. Börsenh.)

* Die amtliche „Gazetta piemontese" veröffentlicht den in
ürich abgeschlossenen Friedensvertrag zwischen Oesterreich, Frank-
eich und Sardinien, und den Vertrag zwischen Frankreich, und
Sardinien über Abtretung der Lombardei an Letzteres. Der
vesentliche Inhalt ist unsern Lesern schon bekannt.

Den französischen Planen gegenüber, welche wie eine
Schlachtordnung mit dem rechten Flügel Spanien, mit dem
inken Italien, Frankreich im Zentrum, gegen das Mittelmeer,
egen seine Südküsten sich entwickeln, müssen sich schließlich
Oesterreich und Piemont ihrer gemeinsamen Gefahr und dessen
ewußt werden, daß ihr gemeinsamer größter Feind Frankreich
st. So bitter schwer es zumal Oesterreich ankommen mag, so
nüssen sie nach Mitteln suchen, sich über ihre wahren Inter-
ssen zu verständigen. Wird ja ohnedies Oesterreich vielleicht
auch in andern Dingen sich sehr veranlaßt sehen, auf die Po-
litik der Mutter Maria Theresia zurückzukommen; und diese
ließ es sich etwas kosten, um Piemont gegen Frankreich ver-
werthen zu können. Aber auch England und Rußland sehen
sich nicht blos in gewissen Sympathien, sondern in sehr reellen
Interessen durch die französischen Operationen bedroht. Welche
Geschäftsstörung ihnen daraus erwachse, wie mehrere ihrer
besten „Posten" dadurch ihren Werth zu verlieren drohen, sagen
die Engländer selbst uns deutlich genug. Rußland kann es
durchaus nicht dulden, daß eine Seemacht, welche zugleich große
Landmacht ist, welche uralte Verbindungen in Vorderasien hat,
sich via Italien bis zu den Dardanellen die Oberherrschaft
sichere.
(Schwäb. Merk.)

Der Eindruck, welchen die Nachricht von Garibaldi's
Abdankung in weiten Kreisen hervorbringt, möchte Manchem
Gelegenheit geben, über die Wandelbarkeit der öffentlichen Mei-
nung sich zu wundern; allein diese erscheint oft nur dem ober-
flächlich Beobachtenden als haltungslos. Wir wollen nicht dar-
auf verweisen, daß die Männer von Bologna, von Alters in
ihren Neigungen die Getreuesten genannt, wie sie den reisigen
Mann mit Jubel begrüßten, einander mit Thränen die Bot-
schaft mittheilten, daß er nicht mehr in ihre Mauern zurückkehre.
Es ist wahr, nicht wenige deutsch-österreichische Patrioten haben
sich vor einem halben Jahre gegen ihn als gegen einen Räuber-
hauptmann ereifert, und jetzt begleiten sie den Abtretenden mit
einer gewissen Achtung, und es ahnt ihnen, daß er in diesen
letzten Monaten eine schwere Last getragen hat, indem er die
nach blutigem Ausbruch ringenden Elemente nicht blos im Kir-
chenstaate durch seinen Namen zurückdämmte. Ein Mann in
Waffen, in Gefahren überwindet leichter als ein anderer tief
eingepflanzte Vorurtheile und Abneigungen. Aber etwas ist
der Auffassung Garibald's ganz besonders zu Gute gekommen;
der Kern der nationalen Erregtheit in Deutschland während
der ersten Hälfte dieses Jahres war die Entrüstung über Na-
poleons Einmischung in die inneren Verhältnisse eines fremden
Volkes, in die internationalen Beziehungen zweier anderer Staa-
ten und der gefährliche Vorgang, den er für seine Plane damit
begründete; eine nationale Selbsthülfe der Italiener, wenn sie
irgend möglich gewesen wäre, hätte wohl bei den politisch Ge-
bildeten eine andere Beurtheilung gefunden. Und eben auf
diese Selbsthülfe hat Garibaldi stets gezielt, weshalb er auch
mit den Franzosen nie auf freundlichem Fuße stand. Das hat
sich seit dem Frieden von Villafranca vollends klar herausge-
stellt; er verlangte nichts weiter, als daß man die Italiener in
Mittelitalien ungestört machen lasse. Schien dies einige Mo-
nate lang der Fall zu seyn, so kehrte die französische Politik
nach orakelhaften Zweideutigkeiten eine ganz andere Seite her-
aus. Die Bewegung in Süditalien sollte nicht vorwärts rücken,
ja sollte sich nicht einheitlich organisiren. Garibaldi, eine vor-
wärts drängende, eine ungeduldige Natur, oder wie er sich
selbst charakterisirt, ein Vogel für's Freie, nicht für den Käfig,
fühlte seinen Charakter, seine Ehre, seine Thätigkeit gefährdet;
als einer von den Soldaten, die nur für den Krieg, nicht für
die Garnison gut sind, legt er sein Kommando nieder, um wie-
der zur Pflugschar oder zum Steuerruder zu greifen. Die
Motive dieses Schrittes treten zu Tag durch die falsche Be-
hauptung des offiziösen „Constitutionnell", er sey als wider-
spenstig entlassen worden, während er selbst öffentlich erklärt,
Viktor Emanuel sey und bleibe der Soldat, die Hoffnung Ita-
liens, aber eine „elende und hinterlistige Politik" habe ihn
zum Rücktrit genöthigt.
(Schw. M.)

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 19. Novbr. Die allgemeine Geld-
klemme als Rückschlag der in den letzten Jahren so übertriebenen
Spekulation dauert fort. Aktien, die, als man im Spekula-
tionsfieber war, hoch im Preise standen, sind jetzt gar nicht
mehr zu verkaufen, auch für Papierrubel nicht; dabei ist der
Silberrubel seltener als je, und sein gedruckter Stellvertreter
entsprechend im Preise gesunken. Daß ein gleichzeitiger Preis-
aufschlag aller Waaren stattgefunden hat, und Beamte und
Kapitalisten, die von bestimmten Einkünften zu leben haben,
stark darunter zu leiden haben, ist unter solchen Umständen selbst-
verständlich.
(Neue Preuß. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 24. Nov. Professor Eugen Neureuther wird
die 25 Illustrationen Schiller'scher Gedichte, welche er für die
Dekoration des Odeonssaales zum Schiller-Festabend ausführte,
durch den Holzschnitt vervielfältigen und in einem Heft er-
scheinen lassen, dessen Preis möglichst billig gestellt und dadurch
der größern Menge leicht zugänglich gemacht werden soll.
(Allg. Ztg.)

München. Am 25. Novbr. verschied dahier in seinem
60. Lebensjahre der Sekretär im Staatsministerium der Finan-
zen Friedrich Seidel.
(Bayer. Landbote.)

Leipzig, 23. Novbr. Die Feier des vierhundertund-
fünfzigjährigen Bestehens der Universität Leipzig wird von
Seiten der Studentenschaft durch einen solennen Fackelzug am
2. Dezember begangen werden.
(Deutsche Allg. Ztg.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 21. bis 26. Novbr.)

Samstag. Oesterreich. Fonds empfinden zunächst und am mei-
sten das wiederauflebende Vertrauen und so sind sie auch seit eini-
gen Tagen wieder etwas gesünder und kräftiger.

Wie langsam und schwer sich auch die Spekulation erhebt, so
sind doch bei dem Geldüberfluss für solide Anlagen mehr als je Mit-
tel disponibel, und der Begehr nach neuen preussischen 4½proc. (dem
einzigen 4½proc. deutschen Staatspapier, das noch unter Pari steht)
und nach 4proc. badischen Obligationen ist im Zunehmen. Es haben
wieder im Laufe der Woche beträchtliche Umsätze in beiden Gattun-
gen stattgefunden und das Ende des Jahres mit seinen vielen Cou-
ponszahlungen und der Menge rückzahlbarer Obligationen wird die
Nachfrage eher noch steigern. In 4½proc bayerischen war gleich-
falls umfangreiches Geschäft, bei wenig disponiblem Material. Wie
wir aus glaubhafter Quelle vernehmen, ist in der kürzesten Zeit in
Betreff der bayerischen Staatsschuld eine für das Publikum wichtige
Bekanntmachung zu gewärtigen, und begrüssen wir dieselbe im Vor-
aus mit Dank und Freude — Spanische Fonds sind sehr fest. Ist
es die Hoffnung, dass der Krieg an den Säulen des Herkules rasch
ausgehen werde? England zeigt ein grosses Interesse daran und so
wäre es wohl möglich, dass es gar nicht zur zweiten Auflage der
Vertilgung der Mauren komme.

Unter den Eisenbahnaktien haben diese Woche Taunusbahn eine
Rolle gespielt, welche auf Käufe für Mainzer Rechnung hin bis 328
stiegen, aber, nachdem der Vertrag mit der hessischen Ludwigsbahn
bekannt worden, wieder auf 316 Brief zurückgegangen sind. Dem-
selben zufolge verzichtet Letztere auf den Bau der direkten Linie von
Mainz nach Frankfurt, während die Taunusbahn ihrerseits die beab-
sichtigte Ueberbrückung des Rheins zwischen Kastel und Mainz auf-
gibt, aber durch Erbauung einer Brücke über den Main unterhalb
Flörsheim eine Verbindung mit der Ludwigsbahn und, vermittelst der
von derselben herzustellenden Rheinbrücke, mit Mainz erhält. Die
Anschlussbahn von der Mainbrücke nach der Ludwigsbahn wird von
letzterer Gesellschaft gebaut, während die Taunusbahn 600,000 fl.
der von jener Behufs Erbauung der Rheinbrücke zu emittirenden
Prioritäts-Anleihe (zu welchem Kurse?) übernimmt. — Pfälzische
Bahnen anhaltend gesucht und ohne Abgeber; für die lang vernach-
lässigten Weissenburger scheint auch endlich die Stunde der Erlös-
ung zu schlagen, seit vor acht Tagen notiren sie 3proc. besser.
Bayerische Ostbahn sehr fest, volle fehlen fast gänzlich. Wir werden
sie bald mehrere Prozent über Pari sehen. Die Bahn ist jetzt schon
sehr lukrativ und sie wird es noch mehr in ihrer gesammten Ent-
wickelung. Obschon dermalen Güter nach und von der Donau beför-
dert werden, so ist doch der eigentliche Betrieb nach Regensburg

erst dem Monat Dezember vorbehalten. Hessische Ludwigsbahnaktien kamen in grösseren Posten an Markt und erniedrigten ihren Kurs um 1 pCt. Dagegen waren Prioritäten beliebt und bis 92 gefragt. In Staatsbahnen ist kein rechter Zug mehr zu bringen. Zur vollen Würdigung der Mehreinnahmen sind die Valutaverhältnisse und die Umwandlung in österreichische Währung nicht ausser Acht zu lassen.

Von den Kreditaktien sind österreich. dem Kurs der übrigen österreich. Fonds gefolgt. Es besteht in dem Effekt eine bedeutende Contremine und scheint uns der grössere Theil der Aktien in Wien festgelegt zu seyn. Die Gerüchte einer Superdivideede und wie gross, reduziren sich auf dentourde force eines Wiener Boursiers. Nach der am Montag stattgehabten Verw.-Raths-Sitzung der Darmstädter Bank verlautete die übliche Nachricht, der Stand des Institutes sey ein günstiger. Die Börse war unhöflich genug, darauf mit einer Baisse der Aktien zu antworten. Die Zinsen sollen am 1. Januar bezahlt, dagegen der nächsten Generalversammlung der Antrag vorgelegt werden, die Zinsencoupons, die sie kurz zuvor votirt, wieder abzuvotiren. Die Massregel war auch eine im höchsten Grade widersinnige — Aktien einer Kredit- und Spekulations-Bank mit Staatspapieren auf gleichen Fuss stellen zu wollen. Allein im damaligen Rausche dachte Niemand an die Entnüchterung, man hoffte die Aktien zu einer „reellen Kapitalsanlage“ zu qualifiziren.

Wie bereits bemerkt, dauert der Geldüberfluss fort. Fremde Wechsel in steter Nachfrage, nur London bis 116 5/8 offerirt. Es scheinen grosse Summen in Wien aufgestapelt zu seyn, welche bei dem jetzigen Valutastand zur Realisation kommen. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

München, 27. Nov. Bei dem Hrn. Reichsrathe Grafen v. Arco-Valley hat gestern Abends zur Berathung einer Adresse an den Papst eine Versammlung stattgefunden, an welchen sich mehrere Männer des Adels, des Gelehrten- und des Bürgerstandes betheiligten. Auf übermorgen ist eine weitere Versammlung zur Schlußberathung der Adresse anberaumt, worauf dieselbe dann behufs des allgemeinen Beitritts veröffentlicht werden soll. (Nürnb. Korresp.)

** München, 27. November. (Privat-Korrespondenz.) Se. Maj. der König haben dem heute hier anwesenden bisherigen Präsidenten der Bundesmilitär-Kommission, FML. Ritter v. Schmerling, der jetzt nach Wien zurückkehrt, das Großkreuz des Verdienstordens vom heil. Michael übersandt, und diesen Nachmittag dann denselben in besonderer Audienz empfangen. Nach der Audienz hatte Herr Ritter v. Schmerling die Ehre, mit unserm Herrn Kriegsminister und einigen andern Generalen an der k. Tafel zu speisen. — Bis zu der noch längere Zeit bedürfenden Wiedergenesung des Frhrn. v. Wulffen wurde der Artillerie-Hauptmann Hr. Orff zum Begleiter II. KK. HH. des Kronprinzen und des Prinzen Otto ernannt.

Berlin, 27. Nov. Gutem Vernehmen nach sind die Schwierigkeiten zwischen Oesterreich und Frankreich, Buoncompagni betreffend, noch nicht beseitigt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Wien, 25. Nov. Die „Wiener Ztg.“ schreibt: „Feldmarschall Freiherrn v. Heß hat in diesen Tagen der herbe Schmerz getroffen, sein einziges Kind zu verlieren. Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin geruhten bei einem Besuche, mit welchem Allerhöchstdieselben die gebeugten Eltern beehrten, diesen ihre herzliche Theilnahme an dem Trauerfall zu bezeigen.“

Prag, 24. Nov. In Folge versuchter Demonstrationen, die bei Gelegenheit des Fackelzuges zu Ehren Schiller's nach dem Waldsteinplatze sich bemerkbar machten, wurden von Seiten des hiesigen Polizeidirektors Nachforschungen angestellt, die zu der polizeilichen Vernehmung und Verhaftung mehrerer Personen führten. Unter den von den polizeilichen Maßregeln Betroffenen befinden sich, wie man vernimmt, mehrere Schüler des Prager böhmischen Gymnasium, der böhmischen Realschule und ein Hörer der Polytechnik. (Dresdn. Journ.)

Triest, 26. November. Der Graf von Paris und der Herzog von Chartres schiffen sich morgen auf einem Lloyd-Dampfer nach Alexandria ein. (Tel. d. Köln. Ztg.)

London. Die Versuche mit Hohlkugeln, die unmittelbar vor dem Abgefeuertwerden mit geschmolzenem Eisen gefüllt werden, sind gestern in Portsmouth wieder aufgenommen worden. Daß die Wirkung dieser Brandgeschosse eine ganz außerordentliche sey, hatte sich zwar schon bei den vor mehreren Wochen zuerst angestellten Proben erwiesen, aber es war ein großer Uebelstand, daß zwischen dem Füllen und dem Laden des Geschosses allzu viel Zeit verloren ging. Dem ist nun durch einen eigens gebauten Kuppelofen abgeholfen worden. Dieser wurde an Bord des Dampfers „Stark“ aufgestellt, und gestern feuerte man versuchsweise mehrere solche Hohlkugeln gegen eine alte unbrauchbare Fregatte. Gleich nach den ersten wohlgezielten Schüssen stand das alte Fahrzeug in lichterlohen Flammen. Ein paar andere, die hart an der Wasserlinie einschlugen, brachte es rasch zum Versinken. (Köln. Z.)

Aus Callao wird vom 16. Oktober gemeldet: „Die Stadt Copiapo (Chili) ist mehr als zur Hälfte durch ein Erdbeben zerstört worden; viele Menschen kamen dabei um's Leben; den Stoß fühlte man bis Caldera; die Eisenbahn zwischen beiden Plätzen hat Schaden gelitten; die See wich 23 Fuß aus dem Hafen zurück.“ (Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 5/8 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	60 1/4 — 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	49 1/2 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/2 P.
„	4pCt. „ do.	97 P. 96 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 P. 102 3/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	100 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	95 5/8 P.
„	3pCt.	89 P. 88 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41 3/4 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 1/2 P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	940 P
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	187 1/2 P. 188 G
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176 1/2 P. 175 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 1/2 P. 87 1/4 G
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	318 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255 P. 253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	43 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/2 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96—97 1/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/2 P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	425 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/2 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 G
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 3/4 G
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 1/2 B.
Disconto	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 1/2 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 7/8 P. 1/8 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	87 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	—	„ fl. 25 do.	33 7/8 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	113 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/2 P. [illegible] G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	85 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35	52 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 P.
		Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	8 P.

Frankfurt, 28. Novbr. Die Haltung der Börse war für österr. Fonds und Aktien recht günstig. Zu den jüngsten Kursen eröffnet, hoben sich dieselben alsbald und schlossen begehrt. Besonders in österr. National war das Geschäft von Bedeutung. Einen bemerkenswerthen Aufschwung nahmen Pfälzische Maxbahn-Aktien. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 332. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 30. Novbr. 1859.

Auf die Würzburger Zeitung kann für den Monat Dezember sowohl in der Expedition wie bei allen k. Postämtern abonnirt werden.

Zur Lage.

Der „Ostdeutschen Post" geben aus Paris, wie es scheint, aus guter Quelle, folgende Angaben über den Stand der Kongreßfrage, der italienischen Frage und das Verhalten Englands gegen Frankreich zu: „Bis zur Stunde besteht das Londoner Kabinet unverrückt darauf, den Italienern müsse ihre Selbstbestimmung gewahrt bleiben und der Kongreß dürfe mit seinen Bestimmungen sich nicht zwischen sie und ihre Wahl drängen. Napoleon kann die bedeutende Vergrößerung Sardiniens, wie sie aus dieser Selbstbestimmung sicher hervorgehen würde, nicht wünschen; ganz besondere Rücksicht aber gebieten ihm die Legationen (Romagna). Die Losreißung dieser Provinzen von der Botmäßigkeit des Papstes ist das enfant chéri unter allen italienischen Plänen des Whigkabinets. Hier aber ist für Napoleon eine Achillesferse, die ihm gefährlich würde. — Die Wogen der klerikalen Opposition gegen den Kaiser sind in den letzten Wochen zu hoch gestiegen, als daß Napoleon III. sie nicht beschwören sollte. Das Beschwörungsmittel aber ist die Wiederherstellung der päpstlichen Autorität im ganzen Kirchenstaate. Diese Angelegenheit wird eine der ersten auf dem Kongresse seyn und sie brennt hier so sehr auf die Finger, daß die Ungeduld, den Kongreß beisammen zu sehen, sehr begreiflich ist. Die päpstliche Autorität kann der Wiederherstellung ihrer Gewalt in den Legationen mit voller Gewißheit entgegen sehen, es ist dies ein Postulat der Napoleonischen Selbsterhaltungspolitik. Weniger, viel weniger bestimmt sind die Aussichten, welche die verdrängten Dynastien von Toskana, Modena und Parma für ihre Restauration haben. Man hat in Compiegne keine bösen Absichten gegen sie, ja wie Graf Walewski unverhohlen sagt, eine kräftige Demonstration der Anhänger ihrer Dynastien würde der französischen Politik einen „großen und willkommenen Anhaltspunkt" zur Vertretung der Restauration bei dem Kongresse liefern. Daß aber die Freunde und Anhänger der vertriebenen Fürsten in allen drei Herzogthümern sich so passiv verhalten, daß auch nicht ein einziger kräftiger contrerevolutionärer Versuch, und wäre es auch nur irgend ein respektabler legitimistischer Putsch, irgend eine muthvolle dynastische Manifestation, zu Tage tritt, dies schwächt hier das moralische Gewicht der an und für sich gewiß gerechten und legitimen Ansprüche der verdrängten Fürstenhäuser. Die Wiedereinführung derselben wird hier selbst in redlichen wohlmeinenden Kreisen immer mehr und mehr in Frage gestellt und die Kandidatenliste für den neu zu errichtenden Thron eines „etrurischen" oder „mittel-italienischen" Königreichs wird mit jedem Tage größer. Die Anwesenheit der Großfürstin Marie von Rußland, die gegenwärtig sich in Paris befindet, die besondere Auszeichnung, die sie Seitens der kaiserlichen Familie genießt, beschäftigt die diplomatischen Salons in nicht geringem Grade. Die Großfürstin ist bekanntlich die Wittwe des Herzogs von Leuchtenberg. Ihre Söhne sind die Enkel Eugen Beauharnai's, Stief- und Adoptivsohns Napoleons I. und ehemals Vize-Königs von Italien. Die verwittwete Großfürstin (jetzt zur linken Hand mit dem Grafen Stroganoff verheirathet) findet sich seit dem Tode ihres Vaters, dessen Liebling sie war, nicht mehr so behaglich in Petersburg, wie zu Lebzeiten des Kaisers Nikolaus, ihre Söhne nicht minder. Der junge Herzog von Leuchtenberg war bekanntlich schon zur Zeit der Donaufürstenthümerfrage als Kandidat eines zu schaffenden Rumäniens genannt; jetzt nennt man ihn als Kandidaten eines mittelitalienischen Königthums. Er ist das Eine nicht geworden, er wird wohl auch das Andere nicht werden. Aber so gut wie dort der Hetman Cusa plötzlich zu einer nicht geahnten Wahl gelangte, so könnte es hier mit Garibaldi der Fall seyn, — und um eine solche Eventualität zu vermeiden, läßt sich's leicht begreifen, daß man in Compiegne wohl auch an einen Leuchtenberg denkt." (Damit wäre England nicht gedient; denn dieses will so wenig den französischen wie den österreichischen Einfluß in Italien.)

Aus London, 25. Novbr., wird der „Allg. Ztg." von einem ihrer Berichterstatter geschrieben: „Ich gehöre nicht zu den Schwarzsehern, welche an die Absicht oder die Möglichkeit eines plötzlichen Angriffs der Franzosen auf England glauben, und sollte je eine französische Invasion unserer Küsten versucht werden, so heg' ich ob ihres Gelingens auch nicht die mindeste Angst. Aber um, Angesichts der Gewitterwolken, die den Horizont Europa's umdüstern, Englands Sicherheit zu wahren, dazu bedarf es allerdings sehr großer Anstrengungen, und die britische Regierung macht diese Anstrengungen mit einer fast beispiellosen Energie und Schnelligkeit. In der That, wenn wir am Vorabend eines großen Kriegs stünden, könnten unsere Rüstungen kaum ausgedehnter seyn. Anstatt frische Milizregimenter aufzubieten, soll die reguläre Armee sofort um 25,000 Mann verstärkt werden. Und unsere Werften arbeiten mit rastlosester Thätigkeit. Eben wurde auf Privatwerften der Bau von sechs großen mit Eisenplatten zu belegenden Schiffen bestellt, deren jedes ¼ Mill. Pfd. St. kosten wird. Ebenso werden Maßregeln ergriffen, oder sind es schon, um die Zahl unserer Kriegsarsenale zu vermehren, welche jetzt in Woolwich zu sehr konzentrirt sind. Woolwich selbst, das einst ein in die Themse eingedrungenes holländisches Geschwader in Brand schoß, soll befestigt werden. Porthsmouth und Plymouth glaubt man durch die neuangelegten Werke gegen einen Handstreich geschützt, und Portland wird es in Bälde seyn. Ich wiederhole, daß ich trotz dieser kriegerischen Aspekten einen alsbaldigen oder plötzlichen Bruch des europäischen Friedens keineswegs für wahrscheinlich halte. So große und gewaltige Sturmwolken sammeln und entladen sich selten in wenigen Monaten. Aber andererseits bin ich nicht weniger überzeugt, daß der Gang der Ereignisse einer Erneuerung jener verhängnißvollen Kämpfe zwischen den zwei großen Westmächten entgegenstrebt, die schon so oft zu Land und zu Wasser wütheten, und so viele Blätter der europäischen Geschichte mit Blut geröthet haben. Insofern die englisch-französische Allianz wesentliche und wirkliche Zwecke gegenseitiger Sicherstellung hatte, insofern sie mit der Bendigung des russischen Kriegs aufgehört; die letzten drei oder vier Jahre vergingen in übelwollenden Zettelungen und in Vorbereitungen zu einem offneren Kampf; und es sollte mich nicht wundern, wenn der Kongreß, der angeblich zur Wiederherstellung oder Festigung des Weltfriedens berufen wird, das Signal zur Zerstörnng dieses Friedens würde."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 26. Nov. Der Abschied für den Landrath von Oberbayern wurde heute verkündet. Von den allerhöchsten Entschließungen, welche derselbe enthält, hebe ich folgende hervor: Die Vorarbeiten zur Reorganisation der technischen Unterrichtsanstalten soll das Staatsministerium des Handels und der öffentlichen Arbeiten zum thunlichst baldigen Abschluß bringen. „Der Maximilians-Unterstützungsfond zum Getraideankauf in Nothjahren ist noch keineswegs in einer Weise dotirt, daß derselbe seinem Zweck und Unserer landesväterlichen Absicht bei Gründung desselben zu genügen vermöchte. Sowie nun der Landrath die Wichtigkeit dieser Kreisanstalt und die Nothwendigkeit einer weiteren Dotirung derselben anerkannt hat, so wird derselbe, wie Wir vertrauen, für die Folge auch darauf bedacht seyn, den Fond auf die seinem Zweck

entsprechende Höhe zu bringen." Die Frage, ob und in wie weit eine Ermäßigung des gegenwärtigen Preises des im Zentral-Schulbücher-Verlag erschienenen Evangelienbuches für die Schuljugend stattfinden könne, wird das Ministerium des Kultus näherer Würdigung unterstellen. (Augsb. Postztg.)

München, 28. Nov. Se. Maj. der König haben den geprüften Rechtspraktikanten Nikod. Frisch aus Augsburg als rechtskundigen Magistratsrath der Stadt Augsburg bestätigt; die katholische Stadtpfarrei Mindelheim dem Priester Fr. Xav. Gentner, Dekan in Pähl, Ldg. Weilheim, übertragen, und der von dem freiherrlich v. Egloffstein'schen Kirchenpatronat für den Pfarramtskandidaten Ludw. Helmreich aus Himmelkron ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Affalterthal, Dekan. Gräfenberg, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt; die Nebenbeamten an dem Landgerichte Kronach um einen vermehrt, an dem Landgerichte Weißmain aber um einen vermindert und demzufolge den Landgerichtsassessor Mich. Reser von Weißmain an das Landgericht Kronach versetzt. (N. Münch. Ztg.)

München, 28. Nov. Se. Maj. der König hat an die Stelle der verstorbenen Maximiliansritters, Alexander v. Humboldt und geh. Raths Ritters in Berlin, Prof. Dirichlet in Göttingen und Kapellmeisters Spohr in Kassel, die HH. geb. Regierungsrath Pertz und Baurath Hitzig in Berlin, Prof. Max Pettenkofer in München und Prof. Wilh. Weber in Göttingen zu ernennen geruht. Die Maximilianspreise erhielten Prof. Ranke in Berlin wegen seiner englischen Geschichte (300 Dukaten), und Prof. Bischoff mit Dr. Voit wegen ihres Werkes über die Ernährung des Fleischfressers (150 Dukaten). (Allg. Ztg.)

** München, 28. November. (Privat-Korrespondenz.) Dem Vernehmen nach habe Se. Maj. heute allerhöchstihrem Hofmarschall dem Generalmajor Grafen Buttler den Kronorden verliehen.

Wie verlautet, soll man in Erbendorf (Oberpfalz) nunmehr auf 7–8 Fuß mächtige Steinkohle gekommen seyn und in der jüngsten Zeit bedeutende Quantitäten zu Tag gefördert haben. (Bamb. Tagbl.)

* **Preußen.** Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Preußen und Kurhessen ist doch wenigstens in einer Form erfolgt, die eine Umkehr offen läßt: die beiderseitigen Gesandten haben sich in Urlaub entfernt. Einige Stellen der preußischen Denkschrift über die kurhessische Verfassungsfrage sollen in Kassel sehr mißfallen haben. (Vergl. N. Nachr.)

Baden. Dem „Frankf. Journ." wird aus Baden vom 26. Nov. geschrieben: „Wegen der Landtagspredigt des Hofpredigers Beyschlag ist von Seiten der französischen Gesandtschaft bei Hofe Klage geführt worden, da dieselbe ausführte: Frankreich sey durch die Revolution in einen Sumpf verwandelt worden" u. dgl. m."

° **Freie Städte.** Frankfurt, 27. Nov. (Priv.-Korr.) Am vergangenen Sonntag Abends zog eine Anzahl hiesiger Bürger, voll Unwillen über die Weise, in welcher das „Mainzer Journal" die Schillerfeier bespricht, mit einer Nummer desselben zum Rabenstein (ehemaliger Platz des Galgens), wo dasselbe unter einer passenden Ansprache an die Versammelten verbrannt wurde. Auf dem Rückwege nach der Stadt an dem Guiolett-Denkmal in der Promenade angelangt, brachte die Menge dem Senat unserer Stadt ein dreifaches Hoch wegen seiner Betheiligung an dem Schillerfest und seiner Danksagung an die Bürgerschaft, welche einen unverkennbar guten Eindruck gemacht hat.

Oesterreich. Wien, 23. Nov. Die Lage unserer Monarchie ist in diesem Augenblicke, sowohl nach Innen wie nach Außen, eine so unklare und verworrene, daß dem aufrichtigen Patrioten unmöglich wohl dabei zu Muthe seyn kann. Die Hoffnungen auf Reformen, welche die Regierung in ihren verschiedenen Erlassen verhieß, sind zwar nicht geradezu getäuscht worden, aber es bricht sich immer mehr die Ueberzeugung Bahn, daß auf dem Wege, welchen die Lenker unseres Staatswesens eingeschlagen haben, schwerlich ein glückliches Resultat zu erwarten ist. Im besten Falle fürchten wir ein Konglomerat von Gesetzen zu bekommen, welche dem momentanen Bedürfnisse, der Noth des Augenblicks entsprungen, nach keiner Seite hin wirklich befriedigen und am allerwenigsten ein organisches Ganze bilden werden. Anstatt auf die Einführung verfassungsmäßiger Zustände hinzuarbeiten, scheint man ein gewisses Maß bureaukratischer Reformen für ausreichend zu halten, und man wird sich abermals eine Gelegenheit entgehen lassen, mit den alten Sünden gründlich Abrechnung zu halten und aus den ewigen Provisorien und Krisen heraus doch endlich einmal in den Hafen sicherer Zustände mit dem Steuer des zeitgemäßen Fortschrittes einzulenken. Von einem Ministerwechsel ist es wieder still geworden. Wozu auch einen Wechsel der Personen vornehmen? Das System bleibt in seinem Kerne doch dasselbe, halbe Maßregeln, wo es gilt, mit einer frischen, kräftigen That alle Hindernisse zu besiegen und die Sympathien Aller zu gewinnen; ewiges Schwanken da, wo ein tüchtiger Entschluß, ein redlicher Wille Noth thut; das ist der Fluch, der noch bis zu dieser Stunde auf dem schönen Oesterreich lastet. Das Volk, die Presse, die ganze Welt der Gebildeten, Alles sucht nach einem Anlaß, um sich zu begeistern, um mit Enthusiasmus Theil zu nehmen an dem Werke der Neugestaltung, aber die Anknüpfungspunkte fehlen, nirgends sind die Spuren einer wahrhaft neuen Zeit zu erblicken. Es hieße geradezu der Wahrheit ins Gesicht schlagen, wenn man behaupten wollte, das Reformwerk, wie es gegenwärtig in Oesterreich betrieben wird, sey etwas anders, als ein ängstliches Haschen nach Palliativen, da man die gründliche Kur, die allein heilen kann, zu unternehmen sich scheut. (Ztg. f. Norddeutschl.)

Wien, 23. Nov. Es geht durch unsere Presse sehr wahrnehmbar die Ahnung, daß sie den Höhepunkt der freien Bewegung schon wieder überschritten, und sich sachte wieder dem Gehege nähere, innerhalb dessen sie zehn Jahre lang ein so idyllisches Daseyn geführt, nur verstohlen einmal einen Blick hinauswerfend auf die fetten Weiden, die zu betreten ihr ein unerbittliches „Zurück" verwehrte. Sie weiß nicht einmal recht genau, ob sie nicht schon wieder drinnen und das Gatter ganz leise hinter ihr ins Schloß gefallen ist. Natürlich! So lange die Zeitungen voll Hoffnung und Vertrauen waren — viel mehr als das Volk! — so lange sie die guten Absichten der Regierung kommentirten und das Volk ermahnten, denselben entgegenzukommen, so lange war Alles gut. Seitdem sie aber entdeckt zu haben glauben, daß hinter den Programmen eitel Planlosigkeit und Unentschlossenheit sich verberge, seitdem sie es wagen, die halben Maßregeln in ihrer wahren Gestalt zu zeigen, seitdem hat auch das Ministerium wieder die Entdeckung gemacht, daß mit einer freien Presse nicht zu regieren, oder daß wenigstens Oesterreich für dieselbe noch nicht reif sey. (Nat.-Ztg.)

Die magyarische Bewegung macht sich durch ihren immer stärkern Wellenschlag fühlbar. Im Nationaltheater zu Pesth erscheint in einer Loge ersten Ranges eine Dame, welche die nationalen Farben in auffallendster Weise zur Schau trägt. Die Studenten wollen die Uebertragung der Leiche Kisfaludy's von dem alten nach dem neuen Friedhofe zu einer Demonstration benutzen. In der Franziskanerkirche wird ein Requiem für eine beliebige Persönlichkeit abgehalten, und gegenseitig flüstert man sich ins Ohr, die kirchliche Feier habe dem wegen seines tragischen Schicksals bekannten Grafen Ludwig Bathyanyi gegolten. Wir sind weit entfernt, diesen Erscheinungen ein übertriebenes Gewicht zuzuerkennen; aber als Zeichen der Zeit müssen wir sie gelten lassen. (D. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

Die „Times" rathen Oesterreich, auch Venetien mit den Festungen zu verkaufen, da es für dieses unhaltbare Vorwerk noch eine hübsche Summe erhalten könne; es solle von seiner alten Politik, nie nachzugeben, bis es noch Prügel dazu bekomme, hier einmal in seinem wohlverstandenen Interesse abweichen. (Frankf. Hdlsztg.)

Bei einem Meeting, die Volksbewaffnung betreffend, in Edinburg, hat der Geschichtsschreiber Alison die lange Liste der von dem ersten Napoleon in allen Ländern wohin seine Heere gedrungen, verübten Plünderungen vorgelegt, und namentlich bemerkt, daß er Davoust als beliebtes Exekutionsmittel die Erschießung der vornehmsten Einwohner vorgeschrieben habe. England möge daran sich ein Beispiel nehmen, um welchen Preis die Leute, die um jeden Preis Friede haben wollten, ihn erkaufen müßten. (Frankf. Hdlsztg.)

Frankreich.

Paris, 27. Novbr. Der halbamtliche „Constitutionnel" bespricht die bei Gelegenheit der neuesten Verschwörung in Konstantinopel wieder auftauchende russische Politik. Der Artikel zeigt, daß an entscheidender Stelle ein anderer Wind gegen Rußland weht, als bisher. (Frankf. Hdlsztg.)

Der Pariser Korrespondent des „Globe" findet es höchst ergötzlich, daß der „Moniteur" sich als das einzige Organ der kaiserl. Regierung proklamirt. Es erinnert ihn an den einstigen ächten Farina in Köln am Rhein, nur daß die Fabrikate der Pariser Farina's allesammt nicht im Stande seyen, die Pariser politische Atmosphäre wohlriechend zu machen.

° Der ausführliche Bericht über den Feldzug des Generals Martimprey gegen die marokkanischen Grenzstämme beginnt mit

ver Erklärung, daß die Expeditionsarmee, welche wieder über die Grenze zurückging, das Ziel, das der Kaiser ihr bezeichnete, vollständig erreichte. Es handelte sich nicht um eine Gebietsausdehnung, die überdies durch keinerlei Interesse geboten schien, sondern lediglich darum, den marokkanischen Stämmen, welche in den Monaten August und September in die Kreise von Magellina und Nemours eingefallen waren, eine strenge, entscheidende Züchtigung aufzuerlegen. Bekanntlich hatte sich ein angeblicher Cherif unter dem traditionellen Namen Mahomed-ben-Abdallah unter diese Stämmen begeben und predigte den heiligen Krieg gegen die Franzosen, deren Herrschaft nach gewissen muselmännischen Prophezeiungen mit dem erreichten 30. Jahre enden sollte. Die Anhänger des Cherifs überfielen die sicher glaubenden Fuhrleute und vereinzelte Soldaten und griffen endlich, durch diese Erfolge keck gemacht, den geschlossenen Posten von Zouia und das französische Lager von Tiouly an. Die Marrokkaner wurden zwar von Zouia zurückgeschlagen und erlitten am 11. Sept. (6—7000 Mann stark) zu Touly eine völlige Niederlage, doch wollte der Kaiser, daß ihnen eine strengere Züchtigung im Herzen ihrer Stämme selbst zu Theil werde, da man wohl wußte, daß die marokkanische Regierung nicht im Stande sey, ihrer Autorität Geltung zu verschaffen. Hierauf wurde die Expedition beschlossen. Im Anfang der Operationen wurde das Expeditionskorps — wie der Bericht konstatirt — von der Cholera schwer heimgesucht, ohne jedoch der vortrefflichen Haltung der Truppen Eintrag zu thun. Vom 26. ab trat glücklicherweise eine Besserung im Gesundheitsstande der Truppen ein, und am 27. bei Tagesanbruch wurde die Mouiouiec angegriffen. Die kombinirten Bewegungen gelangen so vollständig, daß am 30. Morgens, wenige Stunden vor Ablauf der vom General Martimprey gestellten Frist, der Chef des Berges El-Had-Mimun sich persönlich einfand. Er stellte die geforderten Geißeln und verpflichtete sich zur Entrichtung einer Kriegssteuer äon 100 Frcs. per Flinte; man zählte deren ungefähr 11—12,000 Flinten. Von Erfolg zu Erfolg langten die Truppen am 9. Angesichts von Ouchda an. Ouchda sicherte seine Betheiligung an den Ruhestörungen durch eine Kriegskontribution von 98,000 Frcs. und 100 Mauleseln. Der Caid, welcher mit seinen Maghzen dem hinterlistigen Angriff von Sidi-Zahir anwohnte, hatte die Instruktionen seiner Regierung, die mit Frankreich im Frieden blieb, offenbar mißkannt; er wurde zur See nach Tanger abgeführt und dort dem Repräsentanten seines Herrschers behändigt. Am 11. Novbr. gingen die Divisionen über die Grenze nach Sidi-Zahir zurück, von wo aus die Corps nach ihren resp. Garnisonen dirigirt wurden. Doch blieben 6 Bataillone und 4 Schwadronen zurück, um bis auf Weiteres an der Grenze ein kleines Observationskorps zu bilden.

Spanien.

Madrid, 25. Novbr. Am 22. griffen die Mauren die Vorwerke von Ceuta an, wurden aber von den Spaniern mit starkem Verluste zurückgeworfen. Die Spanier hatten 7 Todte und 100 Verwundete, unter ihnen 3 Offiziere. Die Armee ist von der größten Begeisterung beseelt.

Madrid, 26. Novbr. Heute hat die Einschiffung des 2. Armeekorps begonnen.

Portugal.

Lissabon, 11. Nov. Man erwartet die Auflösung der Abgeordnetenkammer, weil die Mehrheit den finanziellen Plänen der Regierung entgegen ist. Die Hauptschwierigkeit für alle Ministerien in Portugal ist der Umstand, daß das Land zu seiner Fortentwicklung der Anlage von Eisenbahnen und Landstraßen bedarf, und der Aufwand dafür nur durch neue Steuern herbeigeschafft werden kann, deren Auflage stets einen großen Widerstand bei den Cortes findet. (N. Preuß. Ztg.)

Italien.

Die **römischen** Nobili haben dem Papst eine Ergebenheitsadresse überreicht. (Allg. Ztg.)

In **Bolonga** ist die Befestigung der Stadt beschlossen worden. — In **Florenz** wurde der Stephansorden und damit der Gehalt aufgehoben, den dessen Mitglieder erhielten. (Frankf. Hdlsztg.)

Ueber **Buoncompagni's** frühere Thätigkeit werden uns folgende charakteristische Züge mitgetheilt: „Bekanntlich war Buoncompagni früher sardinischer Unterrichtsminister. Als solcher wirkte er mit jenen Männern zusammen, die für die Hebung der Schulen in Piemont so viel gethan haben. Ehe Piemont ein konstitutioneller Staat war, betrug die Zahl der Elementarlehrer etwas über 1900; nach wenig Jahren freier Regierung über 3000. Die Errichtung eines Seminars für Volkslehrer ist das Werk dieser Pädagogen. Buoncompagni hielt es nicht unter seiner Würde, eine Art Pestalozzi'scher Fibel für den ersten Unterricht zu verfassen. (Köln. Ztg.)

* Die von der „Gazetta piemont." veröffentlichten Züricher Verträge enthalten im Wesentlichen nichts Neues. Die 40 Millionen Gulden Konv.-Münze, welche Frankreich statt Sardiniens jetzt an Oesterreich baar zahlt, erhält Frankreich in folgender Art zurück. Die sardinische Regierung wird der Regierung des Kaisers der Franzosen 5proz. sardinische Rentenverschreibungen au porteur im Werthe von 100 Mill. Franken zustellen; die französische Regierung nimmt dieselben zum Durchschnittskurse der Pariser Börse vom 29. Oktober an. Die Zinsen dieser Renten laufen zu Gunsten Frankreichs vom Tage der Uebergabe dieser Titel, welche einen Monat nach dem Austausche der Ratifikationen dieses Vertrags stattfinden wird. — Als theilweisen Ersatz der französischen Kriegskosten verpflichtet sich der König von Sardinien, der Regierung Frankreichs eine Summe von 60 Mill. Frs. zurückzuerstatten, zu deren Bezahlung eine 5proz. Rente von 3 Mill. in dem großen Buch der öffentlichen sardinischen Schuld eingeschrieben werden soll. Die Titel werden der französischen Regierung behändigt werden, welche sie als pari annimmt. Die Zinsen dieser Renten laufen zu Gunsten Frankreichs vom Tage der Behändigung der Titel, welche einen Monat nach der Ratifikation des Vertrags vor sich gehen soll. Die Regierung des Königs von Sardinien übernimmt drei Fünftel der Schuld des Monte-Lombardo-Veneto. Zugleich übernimmt sie einen Theil der Nationalanleihe von 1854, welcher zwischen den kontrahirenden Mächten auf 40 Millionen Gulden (s. oben) festgesetzt wurde. Die Aktiva des Monte-Lombardo-Veneto werden nach dem Verhältniß von $\frac{2}{5}$ und $\frac{3}{5}$ zwischen Sardinien und Oesterreich getheilt.

Amerika.

In **Chorillas** (Peru) ist der Gesandte Chili's am 15. Oktober ermordet worden. Es ist dies seit 18 Monaten der zweite Gesandte, der in Peru ein gewaltsames Ende fand. Die Gesetzlosigkeit daselbst nimmt überhand, und der Regierung fehlt die Macht oder Thatkraft, geordnetere Zustände herbeizuführen.

Die Peruaner sind in **Ecuador** eingefallen, um die Regierung von Quito zu stürzen.

Nichtpolitische Zeitung.

Das „Ansbacher Morgenblatt" schreibt: „In **Trautskirchen**, Ldg. Mkt. Erlbach, hat vorigen Dinstag das Auffinden von Knochentheilen durch den Hund eines dortigen Einwohners Veranlassung zur Anzeige beim kgl. Physikat und Landgericht, und, da jene Knochentheile nicht nur von Laien, sondern von den sachverständigen Landgerichts- und Bezirksgerichtsärzten für Theile einer Kindshand gehalten wurden, auch den Anstoß zur Einleitung einer strafrechtlichen Untersuchung gegeben. Erst als bereits die bezirksgerichtliche Kommission (von **Windsheim**) auf dem Wege war, haben im Dorfe angestellte Recherchen — zu spät jedoch, um das Eintreffen der Kommission abzuwenden — ergeben, daß die vermeintliche Kindeshand nichts Anderes, als ein Theil der Pfote von dem **Dachs** war, den kurz vorher ein Jagdpächter gefangen und ein Nachbar transchirt und gebraten hatte.

Tübingen, 25. Novbr. Heute um 10 Uhr hielt Dr. B. **Henkel** seine Disputation behufs seiner Habilitation für Arzneiwaarenkunde; Opponenten dabei waren die Professoren v. Mohl, Vierordt und Schloßberger. (T. Kr.)

Wien, 26. Novbr. Dem Professor Hrn. Pleß hier soll es gelungen seyn, durch ein sehr wohlfeiles und einfaches Mittel die Kartoffeln vor Fäulniß zu schützen und ihnen ihren vollen Stärkmehlgehalt und Wohlgeschmack bis zur nächsten Ernte zu erhalten. Es soll sich selbst dann noch wirksam erweisen, wenn die Kartoffeln schon in Fäulniß übergegangen sind. Die Auslagen für das Mittel sollen 2 Neukreuzer für den österreichischen Metzen nicht übersteigen. Vorläufig will es der Entdecker Jedem, der bei der Wiener Kreditanstalt den Betrag von 100 fl. österreich. Währ. hinterlegt, mittheilen. Eine aus technischen und landwirthschaftlichen Autoritäten zusammengesetzte Kommission soll es dann prüfen, und wenn es nicht erprobt gefunden wird, erhält der Einleger, der sich mittlerweile selbst von dessen Wirksamkeit überzeugen kann, sein Geld zurück. (Frankf. Postztg.)

London, 25. Nov. Durch die Firma Wells und Hall ist eine wesentliche Verbesserung in der Fabrikation unterseeischer Telegraphenkabel bewerkstelligt worden. Sie besteht der Hauptsache nach darin, daß der Leitungsdraht mit Kautschuk statt mit Guttapercha überzogen, und die Außenhülle so gearbeitet ist, daß sie keine merkliche Streckung beim Abwinden zuläßt. (Frankf. Postztg.)

Handels- und Börsen-Berichte.

München. Der 8. Hopfenmarkt vom 25. Novbr. gab folgenden Durchschnittspreis pr. bayer. Zentner nachstehender Hopfen-Sorten: Inländ. Gut. Ober- und niederbayer. Gewächs. 1849. Mittelgattungen, Landhopfen 114 fl. 2 kr. Bevorzugte Sorten Holledauer Landbau 129 fl. Wolnzacher und Auer Marktgut mit Ortssiegel 130 fl. Mittelfränk. Gewächs 1859. Mittelqual. 86 fl. 36 kr. Vorzügliche Qualitäten aus Spalter Umgegend, nebst Kindinger und Heidecker Hopfen 134 fl. 22 kr. Spalter Stadtgut, nebst Weingarten-, Moosbacher- und Stirner Gut 142 fl. 43 kr. Ausländ. Gut. Baden, Schwetzinger Gut 104 fl. Gesammtbetrag: 74,028 Pfd. Heutiger Verkauf 58,435 Pfd. Verkaufssumme: 73,188 fl. (Ansb. Mgbl.)

Neueste Nachrichten.

Aus Frankfurt, 57. Novbr., wird dem „Nürnberger Korresp." geschrieben: „Auf dem Programm der Würzburger Konferenzen stehen (standen) folgende Themata: Veröffentlichung der Bundesprotokolle; gleiches Maß und Gewicht; einheitliches Civil- und Strafgesetzbuch sowie einheitlicher Civil- und Kriminalprozeß; die Lage der deutschen Mittel- und Kleinstaaten in Mitten der allgemeinen politischen Situation; endlich, mehr beiläufig, das Verhältniß zu der Eisenacher Bewegung. So das Programm; es ist dadurch natürlich nicht ausgeschlossen, daß auch andere Gegenstände zur Verhandlung gelangten.

Berlin, 28. Nov. Die vor Kurzem erfolgte Abreise des hessischen Gesandten in Berlin, Hrn. v. Wilkens, nach Dresden und Kassel habe ich Ihnen angezeigt. Wie man hört, lautete der Befehl des Kurfürsten dahin, daß er bis auf Weiteres in Dresden bleiben sollte, wo sich auch Hr. v. Wilkens jetzt befinden wird. Die Geschäfte werden hier von dem attachirten Sekretär Hrn. v. Trott versehen, der, wie es scheint, als Geschäftsträger nicht förmlich vorgestellt war. Der preußische Ge- Gesandte in Kassel, Hr. v. Sydow, hat sich jetzt mit Urlaub nach Berlin begeben. Eine förmliche Abberufung hat nicht stattgefunden. Die preuß. Kanzlei ist überdies in Kassel geblieben. Die vorläufige Abwesenheit des Herrn v. Wilkens wurde bekanntlich sogleich mit einer Spannung zwischen den beiden Höfen in Verbindung gebracht. Ein Abbruch der diplomatischen Bezüge ist indessen, wie ich versichern höre, nicht eingetreten. (Köln. Z.)

Rom, 22. Nov. Seit einigen Tagen hat die Unsicherheit in den Straßen des Abends ein hohes Maß erreicht: Mißachtung fremden Guts und Lebens ist die Parole, die sich Alle gegeben zu haben scheinen, welche die Verhältnisse des Augenblicks durch Nahrungssorgen drücken. An verschiedenen Abenden kam es zwischen einander begegnenden Straßenwachen und Diebeshaufen zum Handgemenge. So wurde vorgestern von vier Karabinieri in Trastevere einem der Bauch aufgeschlitzt, wogegen einer der Diebe durch eine Pistolenkugel in den Schenkel getroffen wurde. (Köln. Ztg.)

Turin, 23. Novbr. Die Blätter aus Centralitalien behaupten, die gelegentlich der Abdankung Garibaldi's vorgekommenen Ruhestörungen seyen von der Reaktionspartei angestiftet gewesen. Der Intendant fühlte sich daher bewogen, an die Bologneser eine Ansprache zu richten. Die Ruhe ist nicht wieder gestört worden. Garibaldi ist von Nizza zurück in Genua wieder eingetroffen. Seine dortigen Freunde sollen es über ihn vermocht haben, seine Reise auf sein kleines Besitzthum auf der Insel Caprera zu verschieben und in Genua die Ereignisse, welche sich in Centralitalien ereignen könnten, abzuwarten. (Schwäb. Merk.)

Genua, 20. Nov. Ich komme soeben von Neapel, wo ich in politischer Beziehung noch Alles so gefunden habe, wie vor einigen Jahren. Wenn französische Blätter von gewaltiger Aufregung der Gemüther reden, von wiederholt versuchten Aufständen in Sicilien und von drohenden Gährungen unter dem Volke in Folge der hohen Brodpreise, so beruht das Alles auf frommen Wünschen, welche nur die Phantasie zur Erfüllung gebracht hat, keineswegs aber die Wirklichkeit. Was ich in Neapel von Politik erfuhr, bezog sich einzig und allein auf die neue Formirung der aufgelösten Schweizerregimenter. Beinahe jede Woche reisen Sergeanten und Feldwebel der alten Regimenter als Werber nach ihrer Heimath, um trotz des Berner Bundesraths-Beschlusses das Geschäft wieder zu beginnen. Es scheint denn auch wieder recht flott im Gange zu seyn. An die 150 Mann sind schon wieder eingetroffen, und eine viel größere Anzahl wird täglich erwartet. Die Werbe-Bureau befinden sich auf österreichischem Gebiete im Veltlin und bei Bregenz. In der Auswahl und Annahme der neuen Rekruten soll man besonders vorsichtig verfahren. Nur die deutsche Schweiz hat das Privilegium, für die neuen „Fremden-Regimenter", denn so sollen sie in Zukunft heißen, das erforderliche Material stellen zu dürfen. Man traut den Schweizern italienischer und französischer Junge nicht mehr, man hält sie für bereits angesteckt von Napoleonischen, Garibaldi'schen und anderen revolutionären Ideen, oder besorgt doch, daß sie denselben gar zu leicht zugänglich seyn dürften. Die Schweizer deutscher Junge dagegen hält man für treu und zuverlässig. (Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 G.
„	5pCt. Nationals. v. 1854	60 5/8 — 1/4 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	49 1/2 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 7/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/8 P.
„	4pCt. „ do.	97 P. 96 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	96 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 P. 102 3/4 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	100 5/8 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 3/4 P.
„	3pCt.	89 P. 88 1/2 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	41 7/8 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/2 P.
K. K. Oesterr. National - Bankak	837 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	189 — 188 1/4 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 1/4 P. 87 1/4 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	67 1/2 P. 67 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	318 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 P. 254 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	42 7/8 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 3/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/2 P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	438 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	514 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 1/2 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/2 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 1/4 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	93 B.
Wien fl. 100 ö. W.	92 7/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 1/4 G.
Discouto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 7/8 P. 1/2 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	87 1/2 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	97 P. 96 1/2 G.	„ fl. 25 do.	34 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss Pr. A b. Rothsch.	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 7/8 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 P.
„ „ 35 . . .	52 1/2 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	35 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 29. Nov. Oesterr. Nation. wurden ungefähr zu den gestrigen Kursen verhandelt, österr. Kreditaktien etwas höher. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 333. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 1. Dezbr. 1859.

Der Kongreß.

Das „Pays" brachte dieser Tage einen Artikel über die Tragweite der Beschlüsse des Kongresses, welcher Beachtung verdient, da er andeutet, welch' feine Unterscheidung bezüglich der Kompetenz des Kongresses in Paris gemacht wird. Das „Pays" erklärt nämlich die Voraussetzung, der Kongreß werde nur einen berathenden Charakter haben und seine Beschlüsse würden nicht exekutorisch (d. h. nöthigenfalls mit Gewalt durchzusetzen) seyn, für ganz absurd und dem gesunden Menschenverstande widersprechend. Die Leute, welche dergleichen Sonderbarkeiten glauben, verwechseln dem „Pays" zufolge das Prinzip der Nichtintervention mit der Ausführung von Kongreßbeschlüssen. „Wenn ersteres, meint das „Pays", für alle Fälle gälte, so wäre damit das ganze europäische Recht beseitigt: in Wahrheit beziehe es sich nur auf die innern Angelegenheiten eines Landes; so z. B. hätte die Restauration nicht in Spanien den Konstitutionalismus mit Gewalt beseitigen dürfen, und in Folge desselben Prinzips sey Oesterreich allgemein getadelt worden, als es zu seinen Beschwerden gegen Piemont auch das dortige konstitutionelle System rechnete. Sobald es sich aber um Territorialverhältnisse handle, seyen die Beschlüsse des Kongresses auch exekutorisch. Es sey wohl begreiflich, daß Europa die mittel-italienischen Fürsten nicht mit Gewalt wieder einsetzen wolle, weil das eine innere Frage sey; aber es sey auch klar, daß keine Gebietsveränderung ohne Europa's Beistimmung stattfinden werde. Uebrigens seyen die Kongreßbeschlüsse verbindend für die Theilnehmer; wenn also z. B. der Anschluß (Mittelitaliens an Piemont) verworfen würde, so müsse Piemont ihn nothwendig aufgeben. Würde er dagegen ganz oder theilweise zugelassen, so würden sicherlich auch die, welche den Kongreßbeschlüssen den exekutorischen Charakter absprechen, nicht zulassen, daß nun einer der abgesetzten Fürsten sein Land wieder mit Waffengewalt erobere." Schließlich spricht das „Pays" die Hoffnung aus, es werde auf dem Kongresse von 1860 ebenso gehen, wie auf dem von 1856 in Betreff der Donaufürstenthümer, wo ein Kompromiß zwischen den Mächten unter einander und zugleich mit den Rumänen zu Stande gekommen sey. (Mit solchen Kompromissen kommt nur gewöhnlich nichts Haltbares zu Stande.)

Aus Berlin schreibt man der „Zeitung für Norddeutschland": „Der Kongreß kommt also zu Stand. Rußland hat sich bequemt, von einer Revision des Pariser Vertrags von 1856 abzustehen. Mit großen Hoffnungen auf gute Werke würden jedoch die Diplomaten nicht nach Paris ziehen; denn Niemand wird glauben können, daß dieser Kongreß dem Erdtheil den ersehnten dauernden Frieden sichert, und daß er überhaupt anders ausfällt, als seine Vorgänger. Ein nothdürftiges Pflaster auf die Wunde, welche darunter fortblutet, ist Alles, was man im besten Falle zu erwarten hat. Bei der auch hier vorherrschenden Meinung, daß durch diesen Kongreß höchstens ein und das andere Jahr der Friedenserhaltung gewonnen werden könne, kann man unmöglich an Besserung der gesellschaftlichen Zustände glauben; diese müssen vielmehr immer unerträglicher werden, weil sie für alle Staaten aussaugend und erschöpfend sind; die Furcht vor dem drohenden Unheil wirkt auf die Dauer zerstörender, als das Unheil selbst. Wir sehen dies an uns (in Preußen) eben jetzt, wo alle Staatskräfte beansprucht werden, um das Heer zu vermehren und zu verstärken, neue Kanonen zu gießen, furchtbarere Waffen zu erfinden, bis an die Zähne gerüstet zu bleiben, und wo man dies als die dringendste Nothwendigkeit betrachtet, vor der jede andere zurückstehen muß. In welche Lage gerathen die Völker, wenn das so fort geht, wenn die Quellen ihres Wohlstandes, Handel und Industrie in demselben Maße versiegen, wie ihre Mittel darauf verwendet werden müssen, ihre Kriegsheere bereit zu halten; wenn die Besorgnisse wachsen, das Vertrauen sich nirgend befestigen kann! Die Folgen dieser Zustände sind aber nicht etwa an die Wand gemalt, sie sind schon da. Gegenüber den wachsenden Bedürfnissen der Staaten zeigen sich Handel, Industrie und Gewerbthätigkeit im wachsenden Verfall; und dies unglückliche Verhältniß tritt eben jetzt mehr noch als bisher hervor. Man hatte nach Beendigung des Krieges in Italien und der Demobilisirung unseres Heeres Besserung erwartet; diese ist jedoch nicht eingetreten. Die Arbeitslosigkeit nimmt erschrecklich zu. Die Fabriken klagen über mangelnde Aufträge, denn alle Magazine sind überfüllt; auch in unsern großen Maschinenbauanstalten ist wenig zu thun, ein sicherer Beweis für die leidende Industrie. Am erschreckendsten sind jedenfalls die Zustände der Kohlen- und Eisenproduktion. Ein großer Theil der Hüttenwerke steht still und die Aktiengesellschaften sind ruinirt; die ungeheuren Vorräthe sind nicht zu verwerthen, die Konkurrenz mit England weniger als je auszuhalten."

Deutscher Bund.

Berlin, 27. Novbr. Die „Spener'sche Ztg." schreibt: „In süddeutschen Blättern wurde die Behauptung ausgesprochen, daß Preußen von der Berufung der Würzburger Konferenz seitens Bayern rechtzeitig durch das Wiener Kabinet in Kenntniß gesetzt worden sey. Wie wir hören, ist diese Nachricht erdichtet, vielmehr soll das Berliner Kabinet nur durch die Mittheilungen einiger kleineren Regierungen, welche das Sonderbare einer Berathung zwischen Bundesgenossen über Bundesfragen, ohne daß der andern deutschen Großmacht davon Kenntniß gegeben, fühlten, die Absichten der Würzburger Versammlung erfahren haben." — Mit welcher Gereiztheit man in Berlin aus Anlaß der Würzburger Konferenz auf die Mittelstaaten und das, wie man glaubt, hinter ihnen stehende Oesterreich blickt, mag folgende Auslassung desselben Blattes zeigen. „. . . . Und welche Früchte verspricht man sich von diesem Conciliabulum, von dem ein großer Theil der deutschen Staaten aus triftigen Gründen wegbleibt? Mag Oesterreich die Folgen dieser kleinlichen Anstrengungen tragen; mag es zu seiner traurigen finanziellen Lage, zu seinen ungeheuren Schwierigkeiten, die den Einheitsstaat fast unmöglich machen, noch die Isolirung von dem einzigen Bundesgenossen fügen, der einigermaßen gleichartige Interessen mit ihm verfolgen könnte: alle jene kleinlichen Künste der Eifersucht werden fruchtlos bleiben, ja sie werden nicht einmal den Zweck erreichen, Preußen durch Verstrickung in zwerghafte deutsche Fragen von den jetzt so wichtigen europäischen Fragen abzulenken; aber Oesterreich wird vielleicht zu spät erkennen, daß es sich jetzt (wie in Villafranca) nur zum eigenen Schaden der Discretion Frankreichs überliefert hat!"

Bayern. München, 24. Nov. Von der durch Ministerialsekretär Dr. Karl Seuffert herausgegebenen Sammlung der „Streitfragen aus den Erkenntnissen des obersten Gerichtshofes des Königreichs Bayern in Kompetenzkonflikten zwischen Gerichten und Verwaltungsbehörden" ist soeben der 1. Nachtrag zur 2. oder der 2. Nachtrag zur 1. Auflage erschienen. (Giel'sche Buchhandlung dahier.) Hieraus entnehmen wir, daß der oberste Gerichtshof seit der Einführung des Kompetenzgesetzes, Ende Mai 1850 bis jetzt schon 146 Mal veranlaßt war, die letzte Entscheidung zu geben. In 126 Erkenntnissen wurde über die Kompetenz materiell entschieden, wogegen in 20 Erkenntnissen die Sache wegen Unzuläßigkeit des angeregten Kompetenzkonfliktes abgewiesen werden mußte. Unter den 126 Erkenntnissen befinden sich 80 wegen bejahender und 46 wegen verneinender Kompetenzkonflikte. (N. Münch. Ztg.)

München, 27. Nov. Die zum Probebereiten abgegebenen dänischen und schwedischen Sättel sind oben etwas flacher als die deutschen, geben aber diesen bezüglich des Schenkelausschnittes nichts nach. Ihr innerer, auf dem Pferderücken liegender Theil ist nicht gefüttert, wie dies bei den deutschen Sätteln der Fall ist, daher jene auch eine Decke als Unterlage erhalten. Diese neuen Sättel verursachen schon ihrer Einfachheit wegen auch weit geringere Anschaffungskosten, als die deutschen. (Augsb. Abdztg.)

Der „Münchener Bote" schreibt: „Seit einigen Tagen kursiren vage Gerüchte über beabsichtigten Rücktritt unseres Hrn. Staatsministers des Innern. Wir befinden uns in der erfreulichen Lage, aus verläßiger Quelle versichern zu können, daß daran kein wahres Wort ist."

Der Landtags-Archivariatsgehülfe S. J. Jandebeur beabsichtigt eine elfte, die Jahre 1856, 1857 und 1858 umfassende Fortsetzung des Döllinger'schen Registers über die in den Regierungs- und Gesetzblättern enthaltenen Verordnungen, Bekanntmachungen und Gesetze, und zwar als „neue Fortsetzung der Register rc. I. Band" in seinem Verlage herauszugeben. Auf die Bitte des Herausgebers werden von dem k. Staatsministerium des Innern die k. Regierungen, sowie die denselben untergegebenen, zum Geschäftskreise des k. Staatsministerium des Innern gehörenden Behörden, sowie die Gemeinden ermächtigt, das bezeichnete Werk, sofern dies ohne Ueberschreitung ihrer Regiemittel geschehen kann, anzuschaffen. (N. Münch. Ztg.)

Wie wir vernehmen, erhält nun auch die Stadt Freysing eine evangelische Kirche und wird dieselbe vor dem Munchener Thore erbaut werden. Der hiezu nöthige Grund wurde der dortigen protestantischen Gemeinde vom Staate unentgeltlich abgelassen. (Münch. Bote.)

Augsburg, 27. Nov. Unser 1. Bürgermeister Forndran wurde gestern aus Veranlassung seines bevorstehenden 25jährigen Dienstjubiläum mit einem Handbillet Sr. Maj. des Königs erfreut und zugleich durch die Verleihung des Verdienstordens der bayerischen Krone ausgezeichnet.

Die „Augsb. Postztg." bestätigt, daß der Pfarrer Ste. Marie Eglise vom Ordinariat Augsburg wegen seiner irvingianischen Glaubensrichtung exkommunizirt worden ist.

Frankreich.

Paris, 27. Nov. Der Wind ist ganz nach England umgesprungen; die offizielle Welt spricht wieder von der englischen Allianz wie in ihren schönsten Tagen. Der Umschwung ist zu plötzlich gekommen, als daß er nicht von Compiegne aus geleitet seyn sollte, wo man doch Bedenken trug, sich jetzt schon definitiv von England zu trennen und es andern Allianzen zuzutreiben. Auch der Tagesbefehl des General Montauban an die Armee von China erregt allgemeines Aufsehen; er trägt den unverkennbaren Stempel kaiserlichen Ursprungs, denn er ist ganz in dem Styl altbonapartischer Proklamationen. Unsere Kaufleute, welche die englische Allianz von jeher als eine Garantie des Friedens betrachteten und bei deren Fortdauer keine Quersprünge der kaiserlichen Politik fürchten, sind nun in besserer Stimmung (wie lange?), und hoffen, daß die bisher endlos scheinenden Wirren sich dadurch leichter lösen werden. (Frankf. Hdlsztg.)

Paris, 27. Nov. Der General-Oberbefehlshaber der Chinaexpedition, Cousin de Montauban, hat unterm 19. Nov. aus dem Hauptquartier Paris folgenden Tagesbefehl erlassen: „Offiziere und Soldaten! Unter der Aegyde Napoleon's III. und Frankreichs seyd Ihr berufen, eine weite und ruhmvolle Expedition zu unternehmen. Eure Aufgabe wird nicht seyn, eine neue Eroberung allen denjenigen hinzuzufügen, welche Frankreich verherrlicht haben: Ihr sollt durch strenge Mannszucht zahlreichen Völkerschaften beweisen, daß Ihr nicht Barbaren seyd, wie sie sich Euch denken; Ihr werdet ihnen durch Euren kriegerischen Eifer die Uebermacht Eures Muthes beweisen. Zum zweiten Male wird sich Eure Fahne mit der englischen verbünden, und dies Bündniß wird ein Pfand des Sieges seyn, wie das Bündniß beider Völker ein Pfand des Friedens für die ganze Welt ist. Die Aufgabe, die Ihr zu lösen habt, ist groß und schön; aber der Erfolg ist durch Eure Ergebenheit für den Kaiser und für Frankreich gesichert. Dereinst, wenn Ihr ins Mutterland heimkehrt, werdet Ihr Euren Mitbürgern mit Stolz sagen können, daß Ihr die Nationalfahne in Gegenden getragen habt, in welche seine Legionen zu entsenden dem unsterblichen Rom in den Zeiten seiner Größe nicht eingefallen ist. Se. Majestät hat mir, als dieselbe mir die Ehre erwies, über Euch den Oberbefehl zu führen, eine hohe Gunst angedeihen lassen, für die ich ihr meine Dankbarkeit nicht besser beweisen könnte, als dadurch, daß ich mich bemühe, mit steter Sorgfalt für alle Eure Bedürfnisse zu sorgen. Möge der Tag des Kampfes kommen, und Ihr könnt auf mich zählen, wie ich auf Euch zähle; wir werden uns den Sieg mit dem Rufe sichern: „Es lebe der Kaiser! Es lebe Frankreich!" Im Hauptquartier zu Paris, 19. Nov. 1859." (Köln. Ztg.)

Im Laufe des Dezember wird in Paris auch ein Kongreß großer Weinbergbesitzer und Weinhändler zusammentreten, der über die Mittel zur Verbesserung der Kultur des Weinstocks und der Weinbereitung berathen will. (Frankf. Postz.)

Die Zurüstungen zur Expedition gegen China werden eifrigst betrieben. Mit der Einschiffung der Marine-Infanterie ist bereits der Anfang gemacht worden; die übrigen Korps sollen demnächst eingeschifft werden, so daß alle Kriegs- und Transportschiffe in der zweiten Hälfte des Dezembers abfahren können. (Frankf. Postz.)

Den letzten Nachrichten aus Suez zufolge hat sich die abyssinische (französische) Mission, an deren Spitze der Fregattenkapitän Russel steht, an einem Punkte der Küste des rothen Meeres ausgeschifft und sich auf den Weg nach Gondar begeben, wo sie in den ersten Tagen des Dezember ankommen dürfte.

Italien.

Turin, 23. Novbr. Garibaldi sprach es vor seiner Abreise von Nizza an die Offiziere und Soldaten der dortigen Nationalgarde aus, was hier die Herzen bewege. „Unglücklicherweise", sagte er, „leben wir in einer Zeit des Waffenstillstands: aber kommt der Tag, an welchem wir von neuem in den Wirbel der Schlachten gerufen werden, so werde auch ich, wie früher, mich auf dem Schlachtfeld einfinden. Vielleicht ist der Tag nicht fern, obgleich man behauptet, man werde unsere Angelegenheiten regeln; allein sie werden sie nicht regeln, und dann ist es an uns, dieselben in's Reine zu bringen. Die gegenwärtige Generation ist berufen, zwanzig Generationen der Sklaverei zu rächen, und ich bin froh, daran theilnehmen zu können, denn, um dieses zu erreichen, muß der letzte Zoll unserer schönen italienischen Erde von der Canaille (!!) gereinigt seyn, die sie gern für immer unterdrückt hielte. Wir dürfen uns glücklich schätzen, als König einen Mann zu besitzen wie Viktor Emanuel, den kein Hinderniß zum Rückzug zwingen wird, bis ganz Italien die Luft der Freiheit athmet. Die Vorsehung hat uns diesen Mann gegeben: es ist ein sehr seltenes Geschenk, das wir benützen müssen. Viktor Emanuel ist ein König, der nicht seines Gleichen hat."

Garibaldi hat folgende aus Genua vom 23. Novbr. datirte Proklamation an die Soldaten Mittelitaliens gerichtet: „An meine Waffengefährten Mittelitaliens. Möge meine augenblickliche Entfernung in keiner Weise euern Eifer für die heilige Sache, die wir vertheidigen, schwächen. Indem ich mich von euch entferne, die ich wie die Vertreter eines erhabenen Gedankens, des Gedankens der italienischen Erlösung, liebe, gehe ich mit schwerem, tiefbewegtem Herzen. Aber ich habe mich mit der Gewißheit getröstet, daß ich mich bald wieder in eurer Mitte befinden werde, um euch zur Vollführung des so glänzend begonnenen Werks zu helfen. Für euch wie für mich bestände das größte Unglück darin, wenn wir nicht da wären, wo man für Italien kämpft. Legt deshalb, ihr jungen Leute, die ihr ihm sowie dem Chef, der euch zum Siege führen soll, den Eid geleistet, die Waffen nicht ab, bleibet fest auf eurem Posten, setzt eure Uebungen fort und befestigt euch in der Mannszucht des Soldaten. Der Waffenstillstand wird nur kurze Zeit dauern; die alte Diplomatie scheint wenig geneigt, die Sachen so aufzufassen, wie sie wirklich sind. Sie betrachtet euch noch als die Männer der Zwietracht einer entschwundenen Zeit, und sie begreift nicht, daß in euch die Elemente zu einer großen Nation vorhanden sind, wenn man euch frei und unabhängig läßt, und daß in euch der Saame der Weltrevolution aufgeht, wenn man unsern Rechten nicht gerecht werden will, und wir nicht Herren in unserm eigenen Hause bleiben sollen. Wir machen keine Uebergriffe auf fremdes Gebiet; lasse man uns also auch auf dem unsrigen in Frieden. Wer uns angreift, wird gewahr werden, daß er, ehe wir uns der Sklaverei unterwerfen, ein Volk, das für die Freiheit zu sterben bereit ist, vernichten muß. Doch selbst, wenn wir alle gefallen, hinterlassen wir den kommenden Geschlechtern das Erbe des Hasses und der Rache, worin die Fremdherrschaft uns großgezogen hat. Wir hinterlassen unsern Söhnen als Erbschaft Waffen sowie das Bewußtseyn ihres Rechts, und — ich schwöre es! — der Schlaf derjenigen, die uns unterdrücken wollen, soll kein ruhiger seyn! Italiener, noch einmal fordere ich euch auf, legt die Waffen nicht nieder. Schaart euch fester denn jemals um eure Führer und beobachtet die strengste Mannszucht. Bürger, daß Niemand gefunden werde, der nicht seinen Obolus zur National-

[Un]terzeichnung beitrüge! Daß auch nicht ein Einziger vorhan[de]n sey, der sich nicht mit einer Waffe versähe, um — vielleicht von morgen — durch Gewalt zu erringen, was wir jetzt durch [G]erechtigkeit zu erlangen versuchen."

* Dem „Corr. merc." vom 23. Novbr. zufolge zählt die [A]rmee Mittelitaliens in diesem Augenblick 12 Infanterie[b]rigaden, d. h. 24 Regimenter, 12 Jägerbataillone, 4 Regimen[te]r Kavallerie, 10 Feldbatterien und drei Geniebataillone, im [G]anzen 48,020 Mann. Bis zum Frühjahr hofft man 60,000 [S]oldaten mit 12 Feldbatterien unter den Waffen zu haben.

Der Proregentschaft des Herrn Buoncompagni steht nun [n]ichts mehr im Wege. Ricasoli, das Haupt der provisorischen [R]egierung von Toskana, hat seine bisherige Ansicht geändert [u]nd einen seiner Kollegen nach Modena geschickt mit dem Auf[tr]ag, sich mit Buoncompagni ins Einvernehmen zu setzen. [W]ahrscheinlich werden Ricasoli und Farini unter dem [P]roregenten als Generalgouverneure mit voller Gewalt fungi[er]en; Ersterer in Toskana, Letzterer in den Herzogthümern und [L]egationen. — Farini hat an die Präsidenten der National[v]ersammlungen von Modena, Parma und Bologna ein Rund[sc]hreiben erlassen, worin er über die Regentschaftsereignisse sich [a]usspricht. Er beklagt, daß die Regierung einer befreundeten [h]ochherzigen Nation die Beschlüsse der freien Provinzen von [M]ittelitalien als „wenig klug" bezeichnet habe, und spricht seine [fe]ste Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit dieses Beschlusses, [s]owie von der logischen Folgerichtigkeit desselben aus. „Die [F]ührer der italienischen Bewegung, sagt er, haben stets den [G]rundsatz befolgt, daß Europa in Gefahr, so lange Italien in [N]oth ist, und sie haben erwartet, daß auch ihnen das Recht [u]nbenommen bleiben müsse, das die Völker haben, nämlich frei [ih]re inneren Angelegenheiten zu ordnen. Aus diesem Rechte der [V]ölker ergibt sich aber für die Italiener auch die Pflicht, zu sorgen, [d]aß das vom Fremdenjoche befreite Italien sich selbst zu regie[r]en wisse, und daß ihm die Handhabung seiner inneren Frei[h]eit zugestanden werde, insofern es von derselben keinen der allgemeinen Ruhe und den politischen Bedürfnissen Europa's zuwiderlaufenden Gebrauch mache. Die Regentschaft des Prin[z]en von Carignan ward von den Nationalversammlungen be[s]chlossen, weil dieselbe in doppelter Beziehung dieser zu lösenden Aufgabe entsprach. Die Italiener nehmen gern weisen Rath an, selbst auf die Gefahr hin, daß es scheine, als werde die Mäßig[u]ng auf die Volksbegeisterung allmälig lähmend wirken." Farini spricht dann die Ueberzeugung aus, daß, wenn die Volks[w]ünsche in Betreff der Regentschaft jetzt noch nicht ganz so, wie sie sich kundgegeben, so doch der Hauptsache nach, in Erfül[l]ung gehen. Man müsse fortfahren, mit äußerster Energie zu rüsten, weil die Ehre es gebiete, und weil man auch den Schein nicht auf[k]ommen lassen dürfe, als sey man im Nothfalle nicht bereit zu extremen Entschließungen. Das Recht der Völker müsse durch Ausführung der Verschmelzung in allen Verwaltungszweigen und durch Einführung von Reformen auf breitester Basis auf[r]echt erhalten werden. Hierauf mit allen Kräften hinarbeiten zu wollen, verspricht Farini den Präsidenten der National[v]ersammlungen. Das Rundschreiben ist aus Bologna, 17. No[v]ember, datirt. (Oestd. Post.)

Rußland und Polen.

Von der polnischen Grenze, 26. Novbr. Daß im Königreich Polen, besonders unter dem Adel und dem Klerus eine unverkennbare Mißstimmung über die Resultate des letzten kaiserlichen Besuchs herrscht, kann Niemand Wunder nehmen, wenn er erwägt, welche Erwartungen an diesen Besuch geknüpft worden sind. Der Kaiser will unleugbar den Fortschritt in der Zivilisation und der politischen Stellung des Volks dem Throne gegenüber, wie dies die Reformen im eigentlichen Rußland deutlich bekunden; aber dem polnischen Adel ist es weniger um die Bildung des Volks, als um die Wiederherstellung antiquirter Adelsvorrechte zu thun, und der Klerus möchte in Polen gern eine Stellung einnehmen, wie der Klerus in Oesterreich nach dem Konkordat. (D. Allg. Ztg.)

Amerika.

Nach einem Privatschreiben aus Washington vom 8. d. M. war in den dortigen diplomatischen Kreisen der lebhafte Verkehr aufgefallen, welchen der französische Gesandte während der vorausgegangenen Wochen mit der amerikanischen Regierung unterhielt. Da keine Frage von Bedeutung zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten in der Schwebe war, so zog man daraus den Schluß, daß es sich um französische Plane gegen England handle. Man schließt Dies auch aus der Haltung derjenigen amerikanischen Zeitungen, welche, wie man weiß, im Solde Napoleon's stehen. Diese treten nicht allein ungemein heftig gegen England auf, sondern reden auch einem amerikanisch-französischen Bündniß bei jeder Gelegenheit das Wort. Daß sie dabei nicht vergessen, ihren Gönner als den neuen Messias, und seine Politik als das Evangelium darzustellen, kann nicht auffallen, da sie dafür bezahlt werden. Die Amerikaner sind übrigens keineswegs abgeneigt, sich mit Frankreich in eine Verbindung gegen England einzulassen. Sie hoffen nämlich, daß ihnen Napoleon zum Besitz von Kuba verhelfen werde. Außerdem gibt es noch gar viele Punkte auf dem amerikanischen Kontinent, wo man England gerne beikommen möchte. Aus einer anderen, und zwar einer englischen Quelle wird gemeldet, daß sich französische Agenten in neuester Zeit sehr viel mit den französischen Kanadiern zu schaffen machen. Es ist bekannt, daß diese ein unruhiger Volksstamm sind, und daß sie schon früher mehrmals den Versuch machten, Kanada von England loszureißen. Wenn auch Frankreich nicht daran denken kann, diese englische Kolonie für sich zu erobern, so kann es sie doch als Lockspeise für die Nordamerikaner benutzen, die schon lange danach lüstern sind. Man sieht übrigens, daß Napoleon überall seine Netze auswirft und vorläufig Alles heranzieht, was ihm in einem Kampfe mit England von Nutzen seyn kann. (Frankf. Postztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

Das Ergebniß der Perlenfischerei in Niederbayern war heuer wieder ein günstiges zu nennen; von ungefähr 700,000 Muscheln, die ausgehoben worden sind, ergab sich eine Ausbeute von über 1200 Stück Perlen, welche aus der Ilz, dem großen und weißen Regen, wie aus verschiedenen Bächen gewonnen wurden. Hiervon gehören über anderthalbhundert Stück zur ersten Sorte und bieten darunter verhältnißmäßig sehr schöne Exemplare. Im Allgemeinen lieferten die Bezirke Viechtach und Deggendorf, Passau und Obernzell der Zahl wie der Schönheit nach die meisten Perlen. Achtundzwanzig Wasser allein in Niederbayern führen die die echte Perle erzeugende Muschel; auch die Oberpfalz und Oberfranken geben jährlich hiervon eine edle Ausbeute. Von 1814 bis 1857 betrug die Gesammteinnahme für die aus diesen drei Provinzen gewonnenen Perlen gegen 159,000 fl. hierunter befanden sich 8937 Stück 1. Klasse, rein und weiß vom schönsten Glanze.

In Herisau im Kanton Appenzell a. Rh. ist dieser Tage einer jener Männer gestorben, welche immer seltener werden. Hr. Schieß hatte sich durch rastlose Thätigkeit, weise Sparsamkeit, und praktische Tüchtigkeit vom armen Knaben, der barfuß seinem Brode nachging, zum Millionär emporgeschwungen. In der Handelswelt stand sein Name in hoher Achtung. Von seinem Vermögen machte er den edelsten Gebrauch; jedes gemeinnützige Werk unterstützte er mit ansehnlichen Beiträgen. Manche Fortschritte der Neuzeit, z. B. die Eisenbahnen und Telegraphen, erkannte er nicht als das gemeine Wohl fördernd, unterstützte sie aber dennoch.

Ueber den Raub, der am 2. Nov. in Bologna an dem Bankier Padovani verübt wurde, erfährt man nachträglich Näheres. Die Diebe waren, sieben an der Zahl, am hellen Tage in das Komptoir Padovani's eingedrungen und hatten ihn unter Todesandrohung gezwungen, ihnen eine Summe von 12,000 Scudi einzuhändigen. Hierauf entfernten sie sich in einem Wagen, und als der Hülferuf des Beraubten die Leute aufmerksam machte, warfen sie Geld aus den Wagenfenstern; die Menge beschäftigte sich damit, die Silbermünzen aufzuraffen und ließ die Diebe unbehelligt ins Weite.

---

* (Literarisches.) Von dem „Buch der Reisen und Entdeckungen" (Verlag von O. Spamer in Leipzig) ist jetzt der dritte Band erschienen. Er enthält die Erforschungsreisen des Dr. Ed. Vogel in Centralafrika, nach den Quellen populär bearbeitet von H. Wagner. Die Einleitung gibt einen gedrängten Ueberblick dessen, was durch kühne Reisende von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart allmälig über das Innere Afrikas zu unserer Kunde gelangte, schildert sodann zuvörderst Vogel's Jugendleben, seinen Bildungs- und Entwickelungsgang, seinen rastlosen Fleiß, sein unermüdetes Streben und erzählt, wie er nach London kam, wie dort die Aufmerksamkeit der kgl. geographischen Gesellschaft auf ihn gelenkt wurde, und wie diese dazu kam, ihn zur Unterstützung der im Jahre 1849 von Barth, Overweg und Richardson nach dem Sudan unternommenen Expedition nachzuschicken. In 12 Abschnitten wird hierauf seine Reise nach Tripolis und von da nach dem Innern Afrikas, seine Kreuz- und Querzüge daselbst, seine Abenteuer und Entdeckungen erzählt bis zu den letzten Nachrichten, die über ihn aus Wadai nach Europa gelangt sind, und die es kaum mehr zweifelhaft lassen, daß der kühne Reisende im Dienste seines hohen Berufs gestorben sey. Der Herausgeber hat in dieser Bearbeitung der Reisen Vogel's — dem Zweck des Buches entsprechend — nur die für das größere Publikum interessanten Resultate seiner Forschungen

aufgenommen, dagegen das wissenschaftliche Detail, das nur für den Mann von Fach Werth hat, weggelassen. Beigegeben ist dem Werk eine genaue Karte jenes Theils von Inner-Afrika, auf dem sich Vogel's Reisen erstreckten, außerdem mehrere Tondruckbilder und viele in den Text eingedruckte Holzschnitte.

Handels- und Börsen-Berichte.

Die Frachten von Nürnberg nach Regensburg, stellen sich auf 45 kr. der Zollzentner für Eilgüter, auf 21 kr. für Güter der ersten (Normal-) Klasse und auf 22 kr. für der zweiten Klasse (insbesondere Rohprodukte). Diese Frachtsätze verstehen sich incl. des fixen Zuschlags von 3 kr. per Zentner, welcher Zuschlag auf der Ostbahn ebenso wie der Fahrtarif und die Waarenklassifikation auf der kgl. Bahn zur Anwendung kommt. Die Bahnstrecke von Nürnberg nach Regensburg beträgt 37 Bahnstunden.

Magdeburg, 25. Nov. Kartoffelspiritus loco per 14,400 pCt. Tr. 31½ Thlr.

Breslau, 15. Novbr. Spiritus per Eimer zu 60 Quart bei 80 pCt. Tralles 9⅓ bez. u. G. Waizen, weißer 55—76 Sgr., gelber 54—73 Sgr. Roggen 49—55 Sgr. Gerste 34—44 Sgr. Hafer 23—28 Sgr.

Rotterdam, 22. Novbr. Zucker. Das Quantum der am 16. d. in Amsterdam abgehaltenen Auktion wurde durchschnittlich zu vollen September-Auktionspreisen verkauft, jedoch war der Ablauf ungleich, indem schwache und feuchte Qualitäten, welche im Allgemeinen mühsamer zu placiren sind, zum Theil 1—1½ fl. niedriger als im September liefen. Raffinirter. Nach dem Ablauf der Maatschappy-Auktion haben alle Raffinadeurs ihre Forderungen durchschnittlich meistens um ½ fl. erhöht, doch ist mit diesem Aufschlag noch nichts umgegangen, und werden die früheren Preise geboten für Lieferung im Dezember und Januar. Die Notirungen wurden mit dem heutigen Marktwerth in Einklang gebracht.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 28. Novbr. Die Bundesmilitärkommission hat zum Referenten über die ihr zugewiesene Frage, ob und in welchen Punkten die Bundeskriegsverfassung einer Aenderung bedürftig sey, den preußischen Militärbevollmächtigten General Dannhauer ernannt. (Nürnb. Korr.)

Berlin, 29. Nov. Der Kriegsminister hat, wie schon gemeldet, seine Entlassung gegeben und wird interimistisch durch den Fürsten v. Hohenzollern ersetzt. Die Aufrechterhaltung der Landwehr ist gesichert. (Bei den Berathungen, die gegenwärtig über die Umgestaltung des preußischen Heerwesens gepflogen werden, war auch die Frage angeregt worden, ob es nicht zweckmäßig sey, die Landwehr ganz und gar aufzuheben.) (T. d. Nürnb. Corresp.)

Aus Pesth, 23. Nov., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Nicht geringes Aufsehen erregt die sehr stark verbreitete Nachricht von dem plötzlichen „Verschwinden" des greisen Bischofs, griechischer Konfession, v. Munkacs. Ueber die Ursachen seiner Verhaftung (?) laufen nur Vermuthungen um; das Eine, was man weiß, ist, daß der Prälat trotz seiner Nationalität und seiner Konfession, zu den wärmsten Freunden und Beförderern der magyarischen Bewegung gehört. — Unser Münzjammer hat dieser Tage zu einer sehr bezeichnenden komischen Scene Anlaß gegeben. Der junge Bosco, Sohn des berühmten Taschenspielers, gibt stark besuchte Vorstellungen in seiner Kunst. Zur Ausführung eines Kunststückes verlangte er von seinem Publikum vier Silbermünzen; es konnten in dem übervollen Hause nur drei aufgebracht, und das Kunststück konnte nicht ausgeführt werden!"

Paris, 29. Nov. Der „Moniteur" veröffentlicht die drei Friedensverträge von Zürich. (Telegr. d. Schwäb. Merk.)

Paris, 30. Nov. Gestern Morgen gingen das 101. und 102. Linien-Infanterieregiment von Toulon nach China ab. (Telegr. d. Allg. Ztg.)

Briefe aus Rom bestätigen, daß Kardinal Antonelli den Papst auf dem Kongresse vertreten werde. Das amtliche „Giornale di Roma" vom 24. Novbr. tritt den übertriebenen Erwartungen entgegen, welche gewisse Blätter hinsichtlich der zu bewerkstelligenden Reformen erregen. (Tel. d. Köln. Z.)

Turin, 26. Nov. Es heißt, daß Graf Cavour und Ritter Desambrois die sardinische Regierung beim Kongresse vertreten werden. (Köln. Ztg.)

Petersburg, 22. Nov. Der „Königsberger Ztg." wird von hier geschrieben: „Herr v. Beschrasoff hatte allerh. Orts einen Plan eingereicht, wie Rußland eine Konstitution zu verleihen sey. Als Antwort darauf ist ihm der Befehl zugekommen, sich weder in Petersburg noch in Moskau wieder sehen zu lassen, und künftig seinen Wohnsitz in einem an Sibirien grenzenden Orte zu nehmen." (Köln. Ztg.)

Laut Berichten aus Cochinchina, welche die „Propaganda" erhalten hat, dauerten die Christenverfolgungen daselbst fort. (Tel. d. Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.

Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	79 3/8 P. 78 3/4 G.
"	5pCt. Nationale. v. 1854	60 4/8—3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55 3/4 G.
"	4½pCt.	49 6/8—1/8 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 7/8 P.
"	4½pCt. " do.	101 1/8 P.
"	4pCt. " do.	97 P. 96 1/2 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 7/8 G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 G.
"	3½pCt. " do.	95 5/8 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	102 3/4 G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91 3/4 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100 3/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 1/4 P.
"	3½pCt. " do.	91 1/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 1/2 P.
"	3½pCt. " do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95 1/2 P.
"	3pCt. "	89 P. 88 1/2 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	—
"	1½pCt. " " "	32 5/8 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 1/2 P.
k. k. Oesterr. National-Bankak	940 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	189 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 1/2 P. 87 1/2 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	68 3/4 P. 67 3/4 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	318 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	252 G.
RheinNahe-E. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	42 1/8 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 1/4 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	78 1/2 G. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
4pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	-
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 P. 220 G.
Leipziger Kreditbank	..
Spanische Handels- und Industrie	438 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	521 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 1/2 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. d. 100 k. S.	99 1/8 G.
Augs. . 100 k. S.	99 3/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 3/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	113 1/2 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
ParisFrs 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien d. 100 ö. W.	93 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 1/8 G.
Disconto . .	3 per C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 1/4 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	87 3/4 G.
" " 100 Esb. L. 1858	96 1/2 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 3/4 P.
" " 35 . . .	—

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
" fl. 25 do.	31 1/4 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 1/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	47 P.
St. Lüttich m. 2½% Z.	35 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L	7 3/4 P.

Frankfurt, 30. Nov. Bei heutiger Abrechnung verkehrte die Börse in günstiger Stimmung. Für österr. Fonds zeigte sich viel Kauflust, insbesondere waren 5 pCt. National und Kreditaktien begehrt und höher. Von Eisenbahnen waren Pfälzische Maxbahn billiger angeboten. Das Geschäft war im Allgemeinen recht belebt. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 334. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 2. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Baden Letzten Montag hat in Durlach eine zahlreiche Versammlung protestantischer Männer stattgefunden, die die Lage der evangelischen Kirche des Landes nach dem nunmehr erfolgten Abschluß der Convention zwischen der großh. Regierung und dem päpstlichen Stuhle betraf. Die Einladung dazu war von mehreren Männern von Heidelberg ergangen, worunter die HH. Prof. Dr. Häusser, Kirchenrath Dr. Schenkel, Dr. Pagenstrecher und Pfarrer Zittel. Zunächst trat Prof. Häusser auf, der einen einstündigen Vortrag hielt, dem die Versammlung mit gespanntester Aufmerksamkeit folgte. Nach ihm sprachen die HH. Zittel, Schenkel und Geh. Rath Welcker. Man beschloß, eine Wochenschrift zur Besprechung desselben Gegenstandes, der die Versammlung veranlaßt, zu gründen und sich in ähnlicher Weise jeweils halbjährlich in Durlach oder anderwärts zu versammeln. Weiter wurde die Abfassung einer Denkschrift beschlossen, worin die gehaltenen Reden abgedruckt, und die der großh. Regierung und den Mitgliedern der Ständeversammlung überreicht werden soll. In den Verhandlungen herrschte ein zwar prinzipiell entschiedener, aber durchaus würdiger Ton. Namentlich verdient hervorgehoben zu werden, daß auch nicht ein Mißklang gegenüber der katholischen Bevölkerung des Großherzogthums laut wurde. (Fr. Hdlsztg.)

§ **Oesterreich.** Wien, 29. Novbr. (Privat-Korresp.) Das von dem „Courrier du Dimanche“ veröffentlichte Kongreßprogramm kann nach Allem, was man über das letztere vernimmt, als antiquirt betrachtet werden. So ist z. B. der Punkt, nach welchem die Restauration in Toskana dadurch bewirkt werden soll, daß die Toskaner in diplomatischer Beziehung vollkommen isolirt werden sollen, in dem Kongreßprogramm in Wahrheit nicht enthalten. Ebenso ist das, was dort von der Umwandlung Peschiera's und Mantua's in italienische Bundesfestungen gesagt wird, nichts weiter als ein frommer Wunsch, da Oesterreich in dieser Beziehung seine Ansichten bis jetzt nicht geändert hat. Es mag seyn, daß ein ähnliches Programm bestanden hat, dasselbe hat aber namentlich, was die Verhältnisse in Mittelitalien betrifft, jedenfalls sehr wesentliche Abänderungen erfahren, die jedoch keineswegs nach den Wünschen Oesterreichs seyn dürften. Daß eine Annäherung zwischen Frankreich und England erfolgt ist, kann als gewiß betrachtet werden, dieselbe kann aber nur auf Grundlage gegenseitiger Zugeständnisse geschehen seyn. Wenn nun England seinen Widerstand in der Suezfrage aufgibt, so läßt sich wohl mit Sicherheit behaupten, daß sich die französischer Seits zugestandenen Konzessionen auf die mittelitalienische Frage sowie auf die von Rußland beabsichtigte Revision des Vertrages vom Jahre 1856 beziehen. Daß man unter solchen Umständen hier in Wien von dem Kongresse nicht viel erwartet, ist begreiflich, namentlich da man sich darüber nicht täuscht, daß Oesterreich auf demselben ebenso vereinzelt stehen wird, wie dies auf dem Schlachtfelde der Fall gewesen ist. Die i der letzten Zeit nach zwei Seiten hin gemachten Versuche, aus dieser Vereinsamung zu treten, haben keinen entsprechenden Erfolg gehabt, und dürften in Hinblick auf dieses unbefriedigende Resultat kaum wieder so bald aufgenommen werden.

Wien, 26. Nov. Der Polizeidirektor von Wien, Hofrath Ritter v. Czapka, hat, um auch seinerseits zu dem Wechsel der Dinge beizutragen, seine Entlassung eingereicht. Nach einstimmigem Zeugniß hat er seinen schwierigen Posten mit Ehren bekleidet. (Allg. Ztg.)

Die „Wiener Zeitung“ vom 29. Nov. veröffentlicht folgende, für alle Kronländer wirksame Verordnung der Minister des Innern, der Justiz und der Polizei und des Armeeoberkommando vom 27. Nov., womit infolge allerh. Entschließung vom 25. Nov. einige Ergänzungsbestimmungen zur allgemeinen Preßordnung vom 27. Mai 1852 angeordnet werden: In Folge allerh. Ermächtigung vom 25. Nov. 1859 verordnen die Minister des Innern, der Justiz, der Polizei und das Armeeoberkommando für den ganzen Umfang des Reichs: §. 1. Die nach §. 10 der Preßordnung zur Herausgabe einer periodischen Druckschrift erforderliche besondere Bewilligung (Konzession) wird von dem Polizeiministerium, in der Militärgrenze vom Armeeoberkommando im Einvernehmen mit dem Polizeiministerium, nach dem Ableben des Herausgebers, wenn keine Bedenken obwalten, auch auf dessen Wittwe oder sonstige Erben übertragen werden. §. 2. Die rechtlichen Folgen jeder nach §. 22. der Preßordnung dem Herausgeber einer periodischen Druckschrift schriftlich ertheilten Warnung sind als erloschen anzusehen, wenn von dem Zeitpunkt ihrer Erlassung an bereits zwei Jahre verstrichen sind, und während dieser Zeit weder durch den Inhalt dieser periodischen Druckschrift eine strafbare Handlung begangen wurde, noch eine weitere Verwarnung erfolgt ist. §. 3. Werden durch eine Druckschrift solche Nachrichten oder Schriftstücke, wenngleich mit Beziehung auf ein bloßes Gerücht, verlautbart, welche nur in Folge einer

---

Skizzen aus Marokko.

Von Hans Wachenhusen.

Wir kennen alle Völker, haben alle Länder durchforscht und sind bis in das tiefste Innere Afrika's gedrungen, aber jenes mysteriöse Kaiserreich an der südwestlichen Spitze Europa's, das nur durch eine Erdrevolution von Europa losgerissen, von diesem nur durch eine so schmale Meerenge getrennt ist, daß man von dem einen Ufer zum andern hinüberschauen kann — jenes in seinen Grenzen unbestimmte Land kennen wir nicht viel mehr als dem Namen nach.

Wenn man auf dem Felsen Gibraltar's, auf dem Rücken des „schlafenden Löwen“ steht (wie dieser Fels seiner Formation wegen genannt wird) und bei klarem Wetter hinüberschaut auf die zunächst liegenden afrikanischen Berge, auf den Affenberg ꝛc., und tief hinter ihnen westwärts den ewigen Schnee auf den Firnen des Atlas sieht, der hier seine höchste Höhe ersteigt; wenn man den Blick über die dunkelblauen Thäler wirft, über welchen der Nebel kocht, so drängt sich dem Reisenden unwillkürlich das Verlangen auf, jene bis jetzt so geheimnißvollen Triften und Berge zu durchschweifen. Sehnsuchtsvoll übergibt man sich einem Frachtboot oder dem kleinen Dampfer, der uns in einer Stunde nach Tanger trägt.

Schon eine Fahrt von Cadiz nach Gibraltar zeigt uns die Schluchten der afrikanischen Küste, in denen einst, und leider noch jetzt häufig, die marokkanischen Piraten ihre Schlupfwinkel fanden, von welchen aus sie die Schiffe überfielen, plünderten und ihre Besatzung über die Klinge springen ließen. Alles weht uns so fremdartig, die Neugier oder Wißbegier stachelnd, an, daß wir je eher je lieber uns nach jener Küste tragen lassen.

Aber das grüne, fern hinleuchtende Minaret von Tanger, die Festungswerke, welche uns so einladend entgegenblicken, der dunkle, grüne Hintergrund mit der Kasba, dem Schloß — Alles verliert seine Poesie, sobald wir auf der Rhede von Tanger anlegen. Es geht uns hier, wie in allen orientalischen Städten: was aus der Ferne betrachtet Märchen und Poesie erscheint, in der Nähe ist es Plunder, und noch heute spreche ich mit Achtung von jenem gescheidten Engländer, der mit dem Dampfer im goldenen Horn, an der Seralspitze von Konstantinopel anlangend, sich eine griechische Barke miethete, acht Tage in der Märchenwelt Stambuls umherschwärmte, ohne einen Fuß ans Ufer zu setzen, und endlich Konstantinopel ver-

Verletzung der Dienstpflicht eines öffentlichen Angestellten oder in Folge einer schon nach dem allgemeinen Strafgesetz strafbaren Handlung mitgetheilt werden konnten, so ist diese Verlautbarung, wenn nicht der erste Mittheiler selbst namhaft gemacht wird und zur Verantwortung gezogen werden kann, an den übrigen für den Inhalt einer Druckschrift verantwortlichen Personen auch dann einzuschreiten, wenn durch eine Druckschrift falsche Nachrichten, erdichtete oder in ihrem Inhalt entstellte oder fälschlich einer bestimmten Person oder Behörde zugeschriebene Schriftstücke, wenngleich mit Beziehung auf ein bloßes Gerücht, verlautbart werden, welche zwar durch ihren Inhalt noch keine nach dem allgemeinen Strafgesetz strafbare Handlung begründen, aber geeignet erscheinen, Jemand in seiner gesellschaftlichen oder öffentlichen Stellung zu kränken oder lächerlich zu machen oder die Regierung, eine öffentliche Behörde oder das Amtsansehen eines einzelnen Organs der Regierung bloszustellen oder eine für die öffentliche Ruhe und Ordnung bedenkliche Aufregung zu erzeugen oder das Vertrauen in die Regierung zu schwächen. §. 5. Diese Verordnung hat vom Tage ihrer Kundmachung an in Wirksamkeit zu treten. Erzherzog Wilhelm m. p., Feldmarschalllieutenant. Graf Nadasdy m. p. Graf Goluchowsky m. p. Frhr. v. Thierry m. p.

(D. Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 28. Novbr. Die „Times“ und andere Londoner Blätter hatten von einem Rundschreiben gesprochen, welches der Minister Billault an die Präfekten in Betreff der von der französischen Presse gegen England gerichteten Artikel erlassen habe. Unterm 24. d. M. ist nun von hier dem „Atlas“ der französische Wortlaut dieses Aktenstückes (und zwar von berechtigter Hand) mitgetheilt worden: „Paris, 12. Novbr. 1859. Mehrere Journale in Paris und in den Departements haben seit einiger Zeit bedauerliche Uebertreibungen in ihre Urtheile über England gebracht. Diese Polemik hat nicht nur den Nachtheil, daß sie die (Handels-) Interessen beunruhigt und die (öffentliche) Meinung aufregt, sie trägt auch dazu bei, das Mißtrauen und die Feindschaft zu vermehren, deren leidenschaftliche Schürer gewisse öffentliche Organe in England sind. Wenn diese Angriffe in den Journalen vorkommen, welche gewöhnlich die kaiserliche Politik vertheidigen, so haben sie einen ernsteren Charakter, weil man im Auslande dafür die Regierung verantwortlich macht. Es ist daher von Wichtigkeit, daß die Journale, auf welche die Regierung einen Einfluß ausüben kann, zu mehr Vorsicht aufgefordert werden. Gewiß ist es nützlich, Irrthümer zu widerlegen, sowie Schmähungen und Ungerechtigten abzuwehren; aber während man mit Energie das Recht und die Absichten Frankreichs vertheidigt, wie die Presse es zu thun schuldig ist, muß es leicht seyn, die Empfindlichkeiten einer großen Nation zu mäßigen und die guten Beziehungen zweier Völker zu wahren. In diesem Maße, welches die Würde der kaiserlichen Politik mit den Interessen unserer Bundesgenossen und mit der Aufrechthaltung des Friedens vereinigt, müssen die Präfekten auf die Journale und die öffentliche Meinung wirken. Für den Augenblick werden sich die Herren Präfekten darauf beschränken, diese Anweisung denjenigen Journalen, auf deren Ergebenheit und Verschwiegenheit sie rechnen können, vertraulich mitzutheilen. Gegen die Oppositions-Journale sollen sie nur einschreiten, wenn sich dieselben durch ihre Uebertreibungen ganz offen in Widerspruch zu dem Gedanken der Regierung setzen. In diesem Falle müssen diese Blätter unverzüglich dem Minister des Innern angezeigt werden.“

(Köln. Ztg.)

Paris, 28. Novbr. Die Fürstin Sapieha, Mutter der Fürstin Czartoryski, ist im Hotel Lambert im 96. Lebensjahre gestorben. Ungeachtet ihres hohen Alters war sie bis zum letzten Augenblick ihres langen Lebens im vollständigen Besitz ihrer geistigen und körperlichen Fähigkeiten. Sie war es, die, als der Fürst Czartoryski sich 1832 nach Frankreich flüchtete, das Gold- und Silberzeug von ihren treugebliebenen Dienern über die Grenze schaffen ließ, und es so ermöglichte, daß die Familie ihres Schwiegersohnes die ersten Jahre ihres Exils standesgemäß leben konnte. Bis zu ihrem Tode verwaltete sie das Vermögen der Czartoryski. Dem Gesellschaftlichen blieb sie übrigens nicht fremd, und vor zwei Jahren tanzte die alte Dame noch bei einem Feste des Fürsten Czartoryski. Für die polnischen Flüchtlinge hat sie sehr viel gethan. (Köln. Z.)

Paris, 28. Novbr. General Montauban ist zu dem Kaiser nach Compiegne berufen worden, um dessen Instruktionen über die chinesische Expedition entgegenzunehmen. Die Zahl der für diese Expedition bestimmten Kanonenboote wird von 24 auf 30 erhöht. (Köln. Ztg.)

Paris, 28. Novbr. Die Rückkehr des Lord Cowley hat den Gerüchten, aber auch den Nachrichten ein Ende gemacht. Das neueste was die „Patrie“ zu melden weiß, ist die Erfindung des jupon-Empire. Unter welchen Bedingungen wurde die westmächtliche Allianz erneuert? Die „Opinion nationale“ fragt nach den Bedingungen, unter welchen allein die neue Allianz von Dauer seyn kann. Die Hauptbedingung ist: daß England Frankreichs aufrichtiger Mitarbeiter bei der Umarbeitung der Landkarten von Europa, Afrika und Asien wird. Wenn sich die zwei Regierungen nicht sofort wenigstens über eine neue Landkarte von Europa verständigen können, so werden die Ereignisse die zwei Nationen trennen. Die Trennung ist der Krieg, und zwar in einem so großen Maßstab und unter Verhältnissen, wie die Weltgeschichte noch keinen verzeichnet hat. Wenn England die Verträge von 1815, woraus gerade es den größten Nutzen gezogen hat, aufrecht erhalten will, so ist die Allianz selbstverständlich gebrochen. Wenn es sich jedoch mit Frankreich über eine neue Geographie verständigt, so kann die Allianz und mit ihr der Friede gerettet werden. Aufrichtiger ist die Mission des zweiten Kaiserthums und des dritten Napoleon wohl noch nie definirt worden. Für die Börse waren die Rückkehr Cowley's und die aufgewärmte Allianz 10 Cent. werth. Die Auflösung des Hrn. Mirès wird zwar nur noch gerüchtweise, aber von allen Seiten gemeldet. Die „Römischen“ haben es ihm angethan. Die betreffende Konzession und die verschiedenen Verträge haben auf ihrer Wanderung vom Herzog von Salamanca zum Herzog von Rianzares bis zu Hrn. Mirès zahlreiche Prozesse veranlaßt. Der Gesellschafter des Hrn. Mirès, Hr. Solar, hält sich zur Hebung gewisser Schwierigkeiten und Unregelmäßigkeiten schon seit längerer Zeit in Rom auf, wo er noch bis Februar bleiben soll. Hr. Mirès hat die Caisse des Chemins de Fer, deren Gesellschaftskapital 50 Millionen Franken nicht übersteigt, in den Römischen bis

---

ließ, ohne sich eine einzige seiner schönen Illusionen zerstört zu haben.

Tanger ist eine Stadt von ächt orientalischem Typus. Sie hat einen Hafen, weil man es so behauptet, in der Wirklichkeit aber hat sie nur eine versandete Rhede, auf welcher kein Schiff den nöthigen Schutz vor Stürmen findet; wie nothwendig dies aber wäre, davon zeugt die trostlose Ernte, welche der Sturm östlich von Gibraltar bei dem Fischerdorf S. Martino zu halten pflegt, dessen Ufer stets von Schiffstrümmern bedeckt ist. Ganz Marokko besitzt nicht einen einzigen, in gutem Stande erhaltenen Hafen mehr, die einzige Bucht, in welcher Schiffe noch eine sichere Zuflucht finden, ist die von Melilla, und diese wird von einem der spanischen Presidios beherrscht.

Als ich mit dem französischen Depeschenschiff „Le Phare“ auf der Rhede von Tanger eintraf, erreichte ich das Ufer auf dem Nacken eines maurischen Lazzaroni, der mir seine Schulter für Geld zur Verfügung stellte, da das Schiffsboot nicht den Strand erreichte. Wie mein Gebäck ans Land kam, weiß ich nicht, vermuthlich auf derselben kräftigen Maurenschulter.

Geführt von einem marokkanischen Juden, der sich mir als Dragoman offerirte, betrat ich die Stadt, umringt von marokkanischen Maulaffen, die sich mir, da ich der einzige Fremdling war, als Gefolge anschlossen. Ein Blick, schon vom Schiff aus auf die Fortifikationen geworfen, belehrte mich, daß diese Befestigungen nichts als ein morscher Steinhaufen ist, daß die Kanonen sehr wahrscheinlich gar nicht losgehen würden, wenn sie wirklich ein Mal in die Verlegenheit kämen, spielen zu müssen. Ein Blick beim Eintritt in die Stadt aber überzeugte mich, daß ich in einem orientalischen Nest mich befinde, das an Schmutz, Gestank und Elendigkeit jeder Beziehung alle die orientalischen Städte zurückläßt, die zu besuchen ich die Ehre gehabt habe.

Tanger ist ein unmittelbar an der Küste aufgeworfener Steinhaufen; ein Haus ist hier so miserabel wie das andere, eins steht aus wie das andere; alle haben sie flache Dächer und einen viereckigen Pateo oder Binnenhof, in welchem, wenn der Luxus groß ist, ein alter Feigenbaum oder eine Weinrebe die Wunder der Vegetation repräsentirt. Die Bevölkerung ist arm und meistentheils zerlumpt, nirgendwo aber der muselmännische Fanatismus so ausgeprägt wie hier. Und dennoch ist Tanger in Marokko die Stadt der Toleranz; es ist die einzige Stadt, in welcher sich aufzuhalten dem Fremden verstattet ist; die einzige Stadt, in welcher die europäischen Konsuln, diese diplomatischen Duodez-Tyrannen, residiren dürfen, mit einem Wort

um Betrag von 175 Mill. Fr. engagirt, wobei überdies in er vertragsmäßigen und gesetzlichen Proportion der Obligationen zu den Aktien ein schwer begreiflicher Irrthum begangen vorden zu seyn scheint. Hieraus entstehen nun Prozesse. Es vird Hrn. Mirès die Absicht untergeschoben, die Aktionäre einer Caisse im Fall der Liquidation mit Römischen abzufertien. Das bedenklichste ist der Umstand, daß Hr. Mirès in Sachen der römischen Kompagnie persönlich mit seinen Privatvermögen haftbar gemacht werden kann. — Gestern Abend ieß die Polizei die verschiedenen Redaktionen ersuchen, über as Duell, welches diesen Morgen zwischen Hrn. D . . . und Hrn. B . . stattgefunden hat, zu schweigen. Wer sind diese Herren? (Allg. Ztg.)

Ueber den katholischen Klerus Frankreichs und die Opposition schreibt man dem „Bund" aus Paris: „Der hohe, seit 849 vom Kaiser eingesetzte Klerus kehrt, seitdem man sich wischen Rom und Paris wieder verständigt, seelenvergnügt nd mit verstärkter Hingebung zum Kaiser zurück. Für den Kaiser ist diese Ausgleichung des Mißverständnisses sehr viel verth. So wie Oesterreich rechnet auch er auf den Katholiismus; aber er rechnet ganz anders darauf. Die römische Kongregation" erkennt in Oesterreich ihre letzte feste Burg. Sie ist entschlossen, für dieses Oesterreich bis auf den Tod zu kämpfen. Wenn aber der italienische Staatenbund mit Rom ls Vorort und dem Papste als Ehrenpräsident zu Stande ommt, so beherrscht der französische Einfluß Italien und den Papst durch den Umstand, daß Oesterreich ihm nicht mehr elfen kann und außer dem Kaiser Napoleon ihm Niemand mehr hilft. Das Erwachen der romanischen Völker Italiens, er pyrenäischen Halbinsel und sonst auf allen Küsten des Mittelmeers unter der Hegemonie Frankreichs, dem der Papst ur Seite steht, soll Frankreich zur leitenden Macht der kathol. Welt erheben. Der Vatikan ist in den Tuilerien und in den Tuilerien residirt ein Charlemagne. Das französische Episkoat ist nicht mehr weit davon entfernt, eine kaiserl. Hochkirche u bilden."

Im halbamtlichen Theile meldet der „Moniteur", daß Herr Baron v. Bourqueney nach der Rückkehr von Zürich en Wunsch aussprach, ermächtigt zu werden, nicht wieder ktive Funktionen zu übernehmen. Trotzdem die Regierung des Kaisers sich geschmeichelt hatte, noch länger auf seine loyale und ausgezeichnete Dienste zählen zu können, so mußte sie die Privatgründe, welche den Herrn Baron v. Bourqueney zu inem so frühzeitigen Rücktritte veranlaßten, dennoch anerkennen. Uebrigens bleibt Hr. Bourqueney, welcher nach dem Pariser Vertrag zum Senator ernannt wurde, in der Lage, zu den Angelegenheiten des Landes mitzuwirken.

Vor einiger Zeit wurde gemeldet, daß ein Kanonenboot irekt von Cette (auf dem Südkanal) nach Bordeaux gefahren war; jetzt ist nun eine Kommission ernannt worden, welche über die Erweiterung und Vertiefung der Kanäle auf dieser Strecke berathen soll.

Aus Marseille wird vom 23. d. geschrieben, daß die 1 Segelschiffe, welche dort von der Regierung gemiethet wuren, nach Toulon abgegangen sind. Mehrere dieser Schiffe von 1200 bis 3000 Tonnen) sind schon, beladen mit Material, Mehl, Kartoffeln, Kaffee u. s. w., nach dem Orient abgefahren. (Frankf. Journ.)

Spanien.

Madrid, 28. Nov. General O'Donnell hat gestern das Lager von Ceuta in Augenschein genommen. Die Einschiffung des 2. Armeekorps ist gestern beendigt worden. (Frankf. Pstz.)

Italien.

Mailand, 26. Novbr. Eine ungewöhnliche Aufregung herrschte in den letzten Tagen bei uns. Man hatte mehrere Kaufleute ꝛc. verhaftet in Folge der Entdeckung bedeutender Zolldefraudationen. Der Kaufman Rosela wurde gestern wieder auf freien Fuß gesetzt, aber nur gegen eine Kaution von 100,000 Frs. Die Fama sagt, daß das Schmuggelhandwerk seit Monaten in einer solchen Ausdehnung betrieben worden ist, daß man enorme Summen dabei gewonnen habe. Die Lieferungen für die französische Armee waren zollfrei, und man soll dies benutzt und, wie es heißt, eine ganze Bande Italiener in französische Kleidung gesteckt haben, um so bequemer den Betrug ausführen zu können. (Allg. Ztg.)

Die „Staffetta" meldet, daß in einer zu Modena stattgehabten Zusammenkunft zwischen Herrn Buoncompagni und dem toskanischen Kommissär, unter Mitwirkung des Gouverneur Farini, die Formschwierigkeiten wegen der Prorogentschaft beseitigt wurden.

Neapel. König Franz II. hat seinem Oheim, dem Prinzen von Capua, die Rückkehr aus der Verbannung in die Heimath gestattet, jedoch nur unter der Bedingung, daß nur ihm persönlich die seinem Range zukommenden Ehrenbezeigungen erwiesen werden, nicht aber seiner Gemahlin und seinen Kindern. Seine Gemahlin ist bekanntlich eine Lady Hamilton. (Frankf. Postztg.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 16. Novbr. Dem Berichte des General-Gouverneur von Orenburg und Szamara zufolge hat im Laufe des letzten Sommers eine Rekognoszirungs-Expedition an der Ostküste des kaspischen Meeres stattgefunden, wobei Gefechte und Scharmützel mit den Turkomanen und Zerstörungen zahlreicher Auls vorkamen. Bekanntlich strebt Rußland darnach, die ganze Ostküste zu erwerben, angeblich, um den Handel vor den Turkomanen zu sichern. Nachdem Katinin die Kirgisen mit den Turkomanen an der östlichen Grenze Rußlands zur Ruhe gebracht, wendet er sich jetzt dem zweiten Theile seiner Aufgabe zu, gegen deren Erfüllung Persien, nach der Unterwerfung der Osthälfte des Kaukasus, nichts einzuwenden haben dürfte. So schreiten auf allen Punkten der asiatischen Grenzen Rußlands, am Kaukasus, Aralsee und Amur, die „zivilisatorischen" Eroberungen allmählig fort, ohne dem europäischen Gleichgewicht, das hier ohnehin als eine hohle Idee angesehen wird, Eintrag zu thun. (Hamb. Bhe.)

Wie der „Neuen Preuß. Ztg." aus Petersburg geschrieben wird, steht eine Paßreform in Aussicht.

Amerika.

New-York, 9. Novbr. Die heillose Geschichte bei Harper's Ferry wird verhängnißvoll werden, weil sie alle politischen Leidenschaften wieder wach rief, die kaum schlummerten. Der ganze Süden steht nun wie ein Mann da, und hier im Norden haben sich leider schon Geistliche der extremen Partei der Angelegenheit bemächtigt, um die schwere Wunde noch weiter aufzureißen. Es handelt sich in der That um Seyn oder Nichtseyn der Union, und ob das auf's äußerste gespannte Ver-

---

ie Stadt des internationalen Verkehrs, deren Bevölkerung an ie Berührung mit dem Christenthume gewöhnt ist.

Mein Dragoman versprach mir, als wir die einzige große Straße von Tanger betraten, welche diese Stadt durchschneidet und hinter derselben zu einer Art Plateau hinaufführt, auf em eine Kubba, eine Kapelle, steht und auf welchem nebenei das Rindvieh geschlachtet wird, — mein Dragoman verprach mir, sage ich, mich in die „englische Fonda" zu führen, welcher ich ganz vorzüglich beherbergt seyn werde.

Die gute Absicht des Mannes war dankenswerth. Ich olgte ihm über einen Straßendamm, desgleichen das elendeste Dorf in Klein-Asien nicht aufzuweisen hat, durch eine Gallerie von elenden, stinkenden Gemüse-, Fleisch- und anderen Boutiken, am an einer Boutik vorüber, in welcher ein fauler, dicker Patron lag, der, wie mein Dragoman mit Ehrfurcht sagte, der Kadi oder Richter war, vertiefte mich in ein Labyrinth von unklen, geruchvollen Straßen und kroch endlich durch eine niere Thür in einen engen dunklen Korridor, der in eine Wirthsstube führte.

Hier trat mir ein junges Mädchen, eine sehr niedliche kleine Jüdin mit blanken, schwarzen Augen, kurzer gelber Taille und ben so kurzem, schwarzem Röckchen entgegen; sie musterte mich roß und fragte, ob ich hier einkehren wolle. Das Mädchen wäre niedlich gewesen, wäre sie nicht so schmutzig einhergegangen. Indeß darüber lernt man hinweg sehen, wenn man den Orient kennen gelernt hat. Ich wurde von der Kleinen eine schmale Treppe hinan geführt und trat in ein mit Stein gepflasterdes, enges Zimmer, dessen Fenster nach dem Hofe ging.

Doch wie es in dieser englischen Fonda aussah, gehört nicht weiter hierher und hat auf Marokko keinen näheren Bezug. Als ich in das untere Wirthszimmer zurücktrat, fand ich dort zwei englische Offiziere mit dem Frühstück beschäftigt. Die Unterhaltung war bald angeknüpft; ich äußerte ihnen meine Absicht, etwas von den Innern Marokkos zu sehen, hörte aber von ihnen auch die Bestätigung, daß dies unausführbar, es sey denn, daß ich mit einem Ferman des Sultans versehen, und wenn selbst dies der Fall sey, so rathe man, von dergleichen abzustehen. Sie, die Offiziere, seyen im Begriff, eine kleine Jagdpartie unter dem Schutze einiger Reiter zu machen, welche ihnen der Gouverneur selbst zugesagt; ich solle mich diesem Ausflug anschließen, da namentlich die Wildschweinsjagd um Tanger herum sehr ergiebig; im Uebrigen sey höchstens ein kleiner Spazierritt nach Tetuan möglich. Alles Uebrige bleibe dem Fremden verschlossen.

(Schluß folgt.)

hältniß zwischen Nord und Süd noch länger in der bisherigen Weise dauern kann, oder ob die Bogensehne endlich reißt. Zu alle dem kommt die stets zunehmende Verwilderung in den großen Städten; die Macht der Rowdies steigt, und die Clubs dieser Taugenichtse werden immer unverschämter. Unter Umständen ist es lebensgefährlich, bei unserm allgemeinen Stimmrechte das Wahlrecht auszuüben; dafür liefern die Vorgänge in Baltimore vom 3. Novbr. einen Beweis. Die Raufbolde der Knownothingpartei schlagen alle Reformer, welche zu den Polls gehen wollten, zu Boden, schossen ein Dutzend Leute todt, und die fast aus Rowdies zusammengesetzte Polizei verhaftete nicht die Mörder und Raufer, sondern die Verwundeten und Geschlagenen! Scheußlichere Zustände als in Baltimore sind undenkbar; die Stadt schmachtet seit Jahren unter der Tyrannei nativistischer Clubs, deren Mitglieder, etwa 5000 an der Zahl, eine wahre Schreckensherrschaft üben. Daneben macht dann anderwärts eine puritanische Strenge sich geltend, die in's Ausschweifende geht. In Pennsylvanien verbietet eine Ordonnanz von 1794 alles Arbeiten am Sonntage. Nun hat neulich zu Pittsburg ein Lohnkutscher im Regenwetter seine eigne kränkliche Frau zur Kirche gefahren, und der Mayor verurtheilte ihn dafür zu 25 Dollars Strafe, denn er habe „gearbeitet“. Ein anderer Kutscher fuhr zwei Kranke in's Spital, er wurde dafür mit derselben Strafe belegt. — An der texanisch-mexikanischen Grenze haben wir Mord und Todtschlag; der mexikanische Räuberhauptmann Cortina, welcher jüngst Matamoros überfiel, aber zurückgetrieben wurde, hat weit und breit alle eingesperrten Verbrecher befreit und sich mit diesen Leuten verstärkt; er glaubt sich vom Sheriff jener Stadt beleidigt und verlangt dessen Auslieferung, widrigenfalls er sie plündern und niederbrennen werde.

Nichtpolitische Zeitung.

Die Augsb. „Allgemeine Zeitung“ enthält einen Artikel über den Schacher mit Doktordiplomen an manchen deutschen Universitäten, in welchem namentlich ein fast unglaublicher Fall einer Doktorpromotion von der Universität Gießen mitgetheilt wird. Das bestehende Unwesen hatte vor Kurzem die Universität Berlin zu dem kräftigen Anlauf an alle deutschen Schwestern vermocht, sich über Bestimmungen zu einigen, durch die auch von den widerstrebenden der gerügte Schandfleck abgewandet und die deutschen akademischen Würden vor der ganzen Welt wieder zu wirklichen Ehren erhoben werden möchten. Dieser so gerechtfertigte Schritt fand von Seiten der meisten Schwestern die bereitwilligste und kräftigste Unterstützung, ohne indessen zu einem Erfolge zu führen. (D. Allg. Ztg.)

Es wird gegenwärtig in Berlin die Gründung einer zweiten Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft unter der Firma „Deutsche Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft“ projektirt, und ist für dieses neue Unternehmen bereits ein Statut entworfen worden. Bekanntlich liegt schon seit einiger Zeit ein anderes ähnliches Projekt vor, welches eine Hypotheken-Versicherungs-Gesellschaft auf Aktien in Berlin gründen will; für letzteres ist die staatliche Konzession noch nicht ertheilt worden, und wir glauben nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß das zweite neuere Projekt nicht die mindeste Aussicht hat, in der Weise, wie es gefaßt ist, jemals die staatliche Sanktion zu erhalten. Nach dem Plane der Unternehmer soll das neue Institut auf Gegenseitigkeit gegründet werden, und sich nur für den Anfang auf ein anzuleihendes „Garantiekapital“ von 200,000 Rthlr. stützen, welches Kapital man allmählig zurückzahlen will. (Fr. Hdlsztg.)

Neueste Nachrichten.

** München, 30. November. (Privat-Korrespondenz.) Wie es hier heißt, sollen die Beschlüsse der Würzburger Ministerkonferenz unverzüglich den beiden deutschen Großmächten und den andern deutschen Regierungen mitgetheilt werden. — Der Verwaltungsrath der Ostbahnen wird am 6. Dez. abermals zu einer Sitzung hier zusammentreten und dann am 7. mit den eingeladenen Staatsbeamten eine Probefahrt nach Regensburg, und von dort am 8. nach Nürnberg unternehmen. In Regensburg wird Fürst v. Taxis, erster Präsident des Verwaltungsrathes, den Mitgliedern desselben ein Festdiner geben.

München, 30. Nov. Se. Maj. der König haben auf das erledigte Forstamt Freysing den bisherigen Forstmeister zu Kulmain, im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, Franz Frhrn. v. Stengel, in gleicher Diensteseigenschaft ernannt; den Salzfertiger Cölestin v. Schiltberg bei dem Hauptsalzamte Reichenhall in den Ruhestand versetzt, und an dessen Stelle den Oberwerkmeister Burkhard Huber zu Amberg befördert, die Stelle eines Werkmeisters aber eingezogen. (N. Münch. Ztg.)

Turin, 26. Nov. Die Offiziere, die nach der Entlassung Garibaldi's ihren Abschied eingereicht hatten, haben auf den Aufruf Garibaldi's hin denselben wieder zurückgenommen. Einige Blätter wagen es, aber natürlich sehr bescheidentlich, dem berühmten General vorzuwerfen, daß er seinen Soldaten Selbstverläugnung predige, die er selbst nicht zu besitzen scheine. (Schwäb. Merk.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	79¼ P.
"	5pCt. Nationalanl. v. 1854	60⅝P. ⅝G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55¾ G.
"	4½pCt.	49¾ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84⅛ G.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. 1. b. R.	101⅞ P.
"	4½pCt. " do.	101½ P.
"	4pCt. " do.	96⅝ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97–⅛ G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	—
"	3½pCt. " do.	95¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅜ G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	91¾ G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100¾ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98¼ P.
"	3½pCt. " do.	91¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
"	3½pCt. " do.	91¼ P.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95⅜ [illegible]
"	3pCt.	89P. 88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	—
"	1½pCt. " " "	32⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¾ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113½ P.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	829 P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	189—88 G.
Bayerische Bank à fl. 500 .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	86 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71½ G.
Internationale Bank in Luxemb.	68¼ P. 67¾ G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	313 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	42¾ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95¼ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	.
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Eins.	221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	438 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	518 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100½ P. ¼ G.
Providentia (Feuerverss.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung

Amstd. fl. 100 k. S.	99¼ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105⅜ B.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅛ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅜ B.
Hamb. MB. 100 k. S.	87⅝ G.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118½ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅞ B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93⅞ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92¼ G.
" " 250 v. 1854	
mit 4pCt	88¼ P.
" " 100 Esb. L. 1858	96½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85¾ P.
" " 35 . . .	51¾ P.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	—
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
" fl. 25 do.	34¼ P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33⅞ P.
Homburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2½% Z.	35 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	—
Ansb.-Gunzenh. fl. 7	7⅝ P.

Frankfurt, 1. Dezbr. In Folge der niedrigeren Pariser Notirungen waren östern. Fonds, Bank- und Kreditaktien etwas schwächer als gestern. Auch der Umsatz war minder bedeutend. (Syndikat.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 335.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 3. Dezbr. 1859.

Aus den Friedens-Verträgen.

Dem nun auch zur Veröffentlichung gekommenen Friedensvertrage zwischen Frankreich und Oesterreich entnehmen wir den Zusatzartikel, welcher von der Ausbezahlung der im Art. 7 des Vertrags stipulirten 40 Millionen Gulden handelt. Dieselbe hat in folgender Weise zu geschehen: 8 Mill. Gulden werden in baarem Gelde mittelst einer in Paris zahlbaren Anweisung bezahlt, nach Ablauf des 3. Monats vom Tage der Unterschrift gegenwärtigen Vertrags an gerechnet, und wird diese Anweisung den Bevollmächtigten Sr. k. k. apostolischen Majestät bei Austausch der Ratifikationen übergeben werden. Die Bezahlung der übrigen 32 Mill. Gulden wird in Wien in baarer Münze geleistet werden, und zwar in 10 Ratenzahlungen, von 2 zu 2 Monaten, in Wechseln auf Paris von je 3,200,000 fl. (K.-W.) jeder. Die erste dieser 10 Zahlungen wird 2 Monate nach Bezahlung der oben erwähnten Anweisung von 8 Mill. Gulden erfolgen. Für diese Rate, wie für alle nachfolgenden, werden die Zinsen zu 5 pCt. berechnet, und zwar vom 1. Tage des Monats an, welcher dem Austausche der Ratifikationen gegenwärtigen Vertrages folgt.

Art. 20 dieses Vertrages lautet: „Vom Wunsch beseelt, die Ruhe des Kirchenstaates und die Macht des heil. Vaters gesichert zu sehen, überzeugt, daß dieser Zweck nicht besser erreicht werden kann, als durch Annahme eines den Bedürfnissen der Bevölkerungen angeeigneten und den vom Papste (souverain pontife) bereits dargelegten großmüthigen Absichten entsprechenden Systems, so werden der Kaiser der Franzosen und der Kaiser von Oesterreich sich gemeinschaftlich bestreben, um von Sr. Heiligkeit zu erlangen, daß die Nothwendigkeit, in der Verwaltung seiner Staaten die als unumgänglich erkannten Reformen einzuführen, von der Regierung Sr. Heil. in ernste Betrachtung gezogen werde."

Gleichzeitig mit den am 10. Novbr. abgeschlossenen und am 17. Novbr. ratifizirten Züricher Friedens-Verträgen hat die amtliche „Gazzetta Piemontese" in französischer Sprache den Wortlaut der Präliminarien von Villafranca, d. d. 11. Juli, veröffentlicht. Diese Präliminarien, deren Originaltext bisher nicht genau bekannt war, lauten in der Uebersetzung:

„Zwischen Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich und Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen wurde vereinbart, wie folgt:

Die beiden Souveräne werden die Bildung eines italienischen Bundes begünstigen (favoriseront).

Dieser Bund wird unter der Ehrenpräsidentschaft des heil. Vaters stehen.

Der Kaiser von Oesterreich tritt dem Kaiser der Franzosen seine Rechte auf die Lombardei ab, mit Ausnahme der Festungen von Mantua und Peschiera, derart, daß die Grenze der österreichischen Besitzungen von der äußersten Linie der Festung Peschiera ausgehen, sich in gerader Linie längs des Mincio bis le Grazie, und von da bis Scorzarolo und Suzzara bis an den Po fortziehen wird, von wo angefangen die österreichischen Grenzen wie bisher verbleiben. Der Kaiser der Franzosen wird das abgetretene Territorium dem König von Sardinien übergeben (remettra).

Das venetianische Gebiet wird einen Theil der italienischen Konföderation bilden, während es zugleich ferner bei der Krone des Kaisers von Oesterreich verbleibt.

Der Großherzog v. Toskana und der Herzog v. Modena kehren in ihre Staaten zurück und geben eine Amnestie.

Die beiden Kaiser werden den hl. Vater ersuchen, in seinen Staaten die unentbehrlichen Reformen einzuführen.

Volle und gänzliche Verzeihung ist von beiden Seiten den Personen gewährt, die sich aus Anlaß der letzten Ereignisse auf dem Gebiet der kriegführenden Parteien kompromittirt haben."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 29. Novbr. Dem bayerischen Reichsrath Hrn. Grafen v. Arco-Valley, der vor wenigen Tagen erst vom Papst Pius IX. durch Verleihung des Großkreuzes des St. Gregorordens ausgezeichnet worden, ist heute noch

Skizzen aus Marokko.

(Schluß.)

Ist es mir nun auch nicht vergönnt, die Zustände Marokkos nach eigenem Augenschein aus dem Innern heraus zu schildern, so bildet selbst das, was ich bei einer Küstenfahrt erforscht, noch immer des Interessanten und Eigenthümlichen genug, um, namentlich an der Hand der Geschichte, diese inneren Zustände beleuchten zu können. Wer mit den verschiedenen Völkern des Orients im Verkehr gelebt hat, dem genügen selbst Andeutungen, um sich das zu ergänzen, was der eigenen Anschauung und Erfahrung verschlossen geblieben ist.

Die Marokkaner — wie fern sie auch der geheiligten Grabstätte des Propheten wohnen — halten sich für die Mohamedaner par excellence, und der kürzlich verstorbene Sultan Mulay-Abul-Fadi-Abd-er-Rhaman, Ben-es Sultan Mulay-Hisham behauptete, in gerader, männlicher Linie der sechsunddreißigste Abkomme Fatme's und Ali's, der Tochter und des Schwiegersohnes Mohamed's, zu seyn, eine Ehre, welche auch durch eine arabische Genealogie bestätigt wird und die wir ihm nicht streitig machen wollen. Trotz der Entfernung Mekkas unternimmt der Marokkaner die lange Wallfahrt dorthin unter den unsäglichsten Strapazen, um sich sein ganzes Leben hindurch mit dem frommen Namen eines Hadschi oder Pilgers schmücken zu können; kein Wunder also, wenn der Fanatismus hier bei diesen Abkommen der ersten Mohamedaner in üppigerer Blüthe steht als bei den übrigen Bewohnern des nördlichen Afrika. Wehe dem armen Juden, der, ohne seine Schuhe abzulegen, an einer Moschee vorüber zu gehen wagt; wehe dem Giaur überhaupt, der einer Hamduscha begegnet, einer Prozession von Derwischen, die sich selbst zur Verrücktheit aufgestachelt, um dadurch den Ruf der Heiligen zu erwerben, die sich in der Straße auf Hunde und Schaafe stürzen und sie mit den Zähnen zerreißen, Juden und Christen mißhandeln, mit den ihnen begegnenden Weibern den scheußlichsten Unfug treiben (was diese sich zur Ehre anrechnen müssen) und durch die wahnsinnigsten Gliederverrenkungen den frommen Jubel der Menge ernten. Solcher Derwisch-Sekten gibt es in Marokko eine ganze Reihe, und sind sie auch durch den ganzen Orient zu finden, an Fanatismus reichen die übrigen diesen hier nicht das Wasser. Ueber das ganze Land sind die Einsiedeleien dieser künstlichen Verrückten ausgestreut, die hier Opfer und Verehrung entgegennehmen; das Volk wallfahrtet zu ihnen, die Weiber sind „gesegnet", durch die Berührung dieser Idioten, ja man erzählt sich sogar von weiblichen Derwischen, die ihre geheimnißvollen Boudoirs an den Landstraßen aufschlagen und in denselben den scheußlichsten Kultus treiben.

Trotz seiner heiligen Abstammung und seiner autokratischen Gewalt regierte zwar der Kaiser Abderrhaman in den Städten durch seine Mutesis oder Polizeimeister, durch seine Gouverneure und andere Würdenträger, welche durch Stockprügel, Kopf- und Handabhauen und Viertheilen ein strenges Recht oder Unrecht üben, jedoch über die eigentliche Stämme seines Reiches hatte er nur so viel Gewalt, als diesen beliebte anzuerkennen oder er sich durch seine berittene schwarze Leibgarde

eine Auszeichnung zu Theil geworden. Er erhielt nämlich durch die kaiserl. österreich. Gesandtschaft dahier das Großkreuz des Ordens der eisernen Krone zugeschickt, das ihm der Kaiser Franz Joseph, namentlich in Anerkennung der allerdings wahrhaft großartigen Weise, in welcher derselbe auf seinem in Ober-Oesterreich gelegenen Schloß zahlreichen aus dem italienischen Krieg und aus der französischen Gefangenschaft heimgekehrten österreich. Kriegern Aufnahme und die sorfältigste Pflege bis zu ihrer vollständigen Wiederherstellung, so weit solche zu ermöglichen war, auf eigene Kosten gewähren ließ, zu verleihen geruht. (Allg. Ztg.)

München, 30. Nov. Die Ergebenheitsadresse, welche die Katholiken Münchens, wie überhaupt der Erzdiözese München-Freising an den hl. Vater richten werden, ist gestern Abend in einer Versammlung von Mitgliedern des hohen Adels, des Gelehrten- und des Bürgerstandes definitiv festgestellt worden und wird in den nächsten Tagen in allen Sacristeien zur Unterzeichnung aufgelegt werden. (Augsb. Postz.)

Oesterreich. Wir haben seiner Zeit die Ankunft einer Deputation von Studenten aus Krakau in Wien angezeigt, welche erschienen sey, um eine Petition um Einführung der polnischen Sprache als Unterrichtssprache zu überreichen. Die Deputation ist vom Minister nicht nur nicht empfangen worden, sondern, wie jetzt bekannt wird, wurde über die heimgekehrten Deputirten vom akademischen Senat auch eine Disziplinarstrafe verhängt. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Aus Paris, 29. Nov., schreibt man der „Allg. Ztg.“: „Wie am Beginn des Jahres der Allianzvertrag zwischen Frankreich und Sardinien abgeleugnet wurde, mit derselben Hartnäckigkeit läßt das Whigministerium seine Unterhandlungen mit Frankreich wegen der Entwaffnung dementiren, weil die öffentliche Meinung in England darauf vorbereitet werden muß. Aus zuverlässigster Quelle wiederhole ich, daß Anfragen über die Rüstungen zwischen Paris und London schon vor der Sendung des Lord Cowley hin und her gingen, daß Cowley hierüber in London Erklärungen und Einladungen abgegeben hatte, noch mehr, daß Unterhandlungen zwischen Frankreich und England in Betreff der allgemeinen Entwaffnung noch in diesem Augenblick gepflogen werden. Darum läßt die hiesige Regierung ihre Journale ohne alle Instruktion über den streitigen Punkt. Von den Bedingungen des neuen Einvernehmens erfährt man nichts. Allgemein wird vorausgesetzt, Frankreich werde auf dem Kongreß die italienische Conföderation opfern, welche zu befördern es sich in dem heute veröffentlichten Vertrag verpflichtet. Zwischen die Ratifikation des Vertrags und die Eröffnung des Kongresses fällt die Sendung des Lord Cowley, die Manches löst, was in Zürich gebunden wurde.“

Paris, 30. Nov. Der Kongreß wird sich nur mit Regelung der italienischen Angelegenheiten befassen, und sollen alle andern europäischen Fragen demselben entrückt bleiben; nur unter dieser Bedingung, heißt es, hätten Preußen und England ihre Theilnahme an demselben zugesagt. (Frankf. Postztg.)

Italien.

• Der Bürgermeister von Mailand, Graf Beljiojoso, theilt der Mailänder „Perseveranza“ vom 27. Novbr. folgenden Brief des Generals Garibaldi mit: „Genua, 25. Nov. Werthester Maire! Belieben Sie der von ihnen so würdig geleiteten Kommission mitzutheilen, daß die Subskription für die Million Gewehre nicht nur nicht unterbrochen werden, sondern im Gegentheile eifrigst betrieben werden soll und daß, wenn ich meinen Posten verließ, wo ich ehrenvoll nicht mehr bleiben konnte, ich mich deshalb nicht von dieser Sache trenne, welches mein ganzes Leben geweiht und gewidmet war. Da ich überdies jetzt keinerlei militärische Beschäftigung habe, so kann ich meine Zeit darauf verwenden ein Werk noch weiter auszudehnen, welches allgemeiner Sympathie begegnete. Ich bin rc. Jos. Garibaldi.“

Türkei.

(Zur Verschwörungsgeschichte in Konstantinopel.) Die ottomanische Regierung hat soeben die Prozeßakten über die vielbesprochene Verschwörung vom 17. Septbr. veröffentlichen lassen. Wir lassen hier die interessantesten Partien der aktenmäßigen Darstellung folgen: „Am 16. des Monats Sefer (13. Sept.), an einem Mittwoch, wurde die kaiserliche Regierung in Kenntniß gesetzt, daß einige Individuen eine Verschwörung in der Absicht, eine Empörung gegen den Staat hervorzurufen, organisirt hätten. Sofort wurden Verhaftungen angeordnet, und die in ihrer Wohnung verhafteten Verschworenen einzeln oder zu je zweien nach der Kaserne von Kuleli gebracht und dort bewacht. Dort schritt eine Kommission zur Untersuchung und zum Verhör der Angeschuldigten. Aus der Untersuchung wurde festgestellt, daß die Zahl der Verschworenen 41 betrug und daß das eigentliche Haupt der Verschwörung ein gewisser Scheik Ahmed aus der Provinz Suleymanie war. Dieses Individuum hatte den verbrecherischen Plan vor fünf oder sechs Monaten entworfen. Es war ihm gelungen, für die Ausführung seines Vorhabens den Tscherkessen Hussein Pascha, dann Dschaffer Dem Pascha, den Major Rassim Bey und den Artillerie-Beamten Aarif Bey zu gewinnen und als Freiwillige noch andere entschlossene Leute anzuwerben, von denen zwanzig ungefähr zur Ausführung gewisser ihnen bezeichneter Dienste bestimmt waren. Sie mußten ihr Siegel unter die ihnen gegebenen, größtentheils von Ahmed selbst geschriebenen Weisungen setzen; ein Satz in denselben besagte, der Affiliirte habe einen Pakt mit dem Scheik abgeschlossen und sey zu jedem Opfer bereit. Zweck der Verschwörung war die Empörung des Volkes und der Armee gegen den Staat und Umsturz der bestehenden Regierungsform. Alle Mittel, welche zur Durchführung eines Komplotts dienen können, waren im Voraus kombinirt und gutgeheißen; auch Blutvergießen und das Attentat mit bewaffneter Hand war nicht ausgeschlossen. Um Leute von schwacher

---

erzwingen konnte, indem er die einzelnen renitenten Stämme durch diese überfallen, plündern, Geißeln wegschleppen ließ und sie so zu einer vorübergehenden Raison brachte. Die Einnahmen des Thrones bestehen aus Zehnten von allen landwirthschaftlichen Produkten; aber diese Abgabe zu erhalten ist gerade die Schwierigkeit. In den Städten treibt man sie durch den Stock bei, auf dem Lande aber ist eben die schwarze Garde die Steuer-Erheberin und diese wird jedesmal wie eine Meute auf denjenigen Tribus oder Stamm losgelassen, welcher die Steuern verweigert.

Welche Folgen diese Art der Steuer-Eintreibung haben kann, erfuhr im Jahre 1818 der Sultan Suleiman, der Oheim und Vorgänger Abderrhamans. Durch einen Streit um die Abgabepflicht geriethen damals zwei der bedeutensten Stämme im großen Atlas, die Amazirgen und Schelleks, in Kampf und dieser trug sofort den Bürgerkrieg durch das ganze Land. Der Sultan wurde in seiner eigenen Residenz Mekines belagert, nachdem sein eigener Sohn Ibrahim vor seinen Augen umgebracht worden und er selbst sich nur durch ein Wunder gerettet hatte. Seine schwarze Garde vertheidigte die Stadt tapfer gegen die Belagerer, diktirte aber dafür dem Sultan selbst die Gesetze und ermordete seinen treuesten Minister.

Die Belagerung von Mekines durch die Amazirgen währte achtzehn Monate. Pasan, Sidi-El-Arabi, der sie anführte, dekretirte endlich die Absetzung Suleimans und krönte mit eigener Hand den Neffen desselben, der aber sehr bald in Tetuan starb. Fünf Jahre dauerte dieser Krieg, welchem die Wiedereinsetzung Suleimans in seine kaiserlichen Rechte folgte; die Ursache desselben aber war — die Steuer-Eintreibung bei einem armen Gebirgsstamm gewesen!

Nicht minder traurige Erfahrungen hatte auch Abderrhaman an seinen Unterthanen zu machen, namentlich als Abd-el-Kader sich nach Marokko geflüchtet und hier ein neues Heer gegen die Franzosen in Algerien rekrutirte. Der arme Kaiser, gezwungen durch das Bombardement Tangers, wandte sich endlich gegen den Emir, wurde von diesem und seinen eigenen Stämmen mehrmals geschlagen, verlor an die Rebellen drei Städte und mußte sich, um Hilfe flehend, an Frankreich wenden, deren Verträge er so eben noch auf die perfideste Weise verletzt hatte.

Diese Beispiele geben ungefähr einen Begriff von der Autorität des marokkanischen Kaisers und den innern Zuständen dieses Reichs überhaupt, das längst bereits der europäischen Kultur angehören würde, wenn es nicht durch drei gleich habgierige Nachbarn, durch Frankreich, England und Spanien, bewacht wäre, und wenn namentlich England die Erhaltung dieses wilden Landes in Status quo nicht als eine Lebensfrage für seinen Einfluß an der Meerenge betrachten müßte.

Die Doppelzüngigkeit hat in Marokko ihre Heimath. Es ist schon vorgekommen, daß der Kaiser in dem einen Erlaß der einen, in dem andern Erlaß der andern Partei Recht gegeben, und es seinen Beamten an der Küste also anheimstellte, sich so gut als möglich aus der Schlinge zu ziehen. In allem Geschriebenen, was aus dem Serail des Sultans von Marokko kommt, wird mit zwei Zungen geredet, noch nie ist eine klare und entschiedene Antwort von da gekommen. Einen interessan-

Urtheilskraft in ihr Netz zu ziehen, zögerten die Verschwörer nicht, die schamlosesten Lügen zu erfinden, indem sie behaupteten, mehrere Tausend Menschen und eine große Anzahl von Ulemas, Ministern und Generalen seyen im Einverständniß mit ihnen. Sie waren sogar ihrem eigenen Geständnisse zufolge entschlossen, nicht nur das Leben einiger Minister, sondern sogar das Leben Sr. k. Maj. des Sultans zu bedrohen. Da die Ausführung dieser verbrecherischen Projekte nur durch die rechtzeitige Entdeckung des Komplotts verhindert worden, so wäre das Todesurtheil gegen sämmtliche Mitschuldige vollkommen gerechtfertigt gewesen. In Anbetracht jedoch, daß nicht Alle in gleicher Weise zur Organisation des Komplotts mitgewirkt haben, und daß Scheik Ahmed der Begründer und das Haupt derselben, Hussein Pascha, Dschaffer Pascha, Aarif Bey und Rassim Bey die thätigsten Helfer bei der Organisation der Verschwörung waren; in Anbetracht ferner, daß unter den Uebrigen Etliche sich mehr oder weniger eifrig in der Theilnahme am Komplott bewiesen, Einige auch der Sache sich anschlossen, ohne sie zu kennen, sind die Schuldigen je nach dem Grade ihrer Schuld in vier Kategorien getheilt worden. Die fünf Angeklagten der ersten Kategorie, Scheik Ahmed, Hussein Pascha, Dschaffer Dem Pascha (angeblich ertrunken), Aarif Bey und Rassim Bey, wurden zum Tode verurtheilt, welche Strafe indeß durch die Gnade des Sultans in lebenslängliche Kerkerstrafe verwandelt ist. Die Angeklagten der zweiten und dritten Kategorie sind zu lebenslänglicher oder mehrjähriger Zwangsarbeitshausstrafe verurtheilt worden, durch den Sultan aber zu entsprechendem Festungsarrest begnadigt. Von den Angeklagten der vierten Kategorie endlich haben sieben geringe Strafen erhalten; sechs sind ganz freigesprochen worden. — Das Haupt der Verschwörung, Scheik Ahmed, ist aus der Provinz Suleymanie gebürtig und sechsundvierzig Jahre alt. Er ist vor zwölf Jahren nach Konstantinopel gekommen und befand sich während des letzten Krieges bei den kaiserlichen Armeen von Anatolien und von Batum. Seine Aeußerungen während der Voruntersuchung reduziren sich auf Folgendes: Da ihm die Ertheilung gleicher Rechte an alle Unterthanen des Reichs im höchsten Grade verwerflich erschienen, habe er die Bildung einer Assoziation unternommen, welche zum Zweck gehabt habe, den wahren Sinn des im Koran enthaltenen heiligen Gesetzes zur Geltung zu bringen; er habe Niemand Böses zufügen und nur Ulemas in den Bund aufnehmen und diesen seine Ideen auseinandersetzen wollen. Scheik Ahmeds Versicherung, er habe nicht die Absicht gehabt, irgend ein Attentat zu begehen, sondern nur das geheiligte Gesetz zur Ausführung bringen wollen, verdient nicht den mindesten Glauben. Da einerseits mehrere unter den Verschwörern die Existenz von Mordprojekten eingestanden haben, da andererseits der Scheik selbst eingestanden hat, daß er der Führer derselben gewesen, und sich verpflichtet gehalten, der Sache sogar sein Leben zu opfern; da er ferner in einem schriftlichen Pakte, welcher Anfangs aufgesetzt worden war, später aber zerrissen wurde, die ganze Tragweite des Komplotts laut den Aussagen der Mitverschworenen in ausführlichster Weise auseinandergesetzt hatte, so ist kein Zweifel, daß Scheik Ahmed der Gründer und Leiter einer Konspiration war, welche mit Mordthaten beginnen, zu einem Gemetzel unter den Muselmännern Anlaß geben sollte und das osmanische Reich in unberechenbare Gefahren gestürzt haben würde. — Hussein Pascha. Der Divisionsgeneral Hussein Pascha, ein Cirkassier, war den Aussagen vieler Verschworenen zufolge einer der Gründer der Konspiration. Er unterstützte dieselbe namentlich durch Geldvertheilungen. In Hussein's Hause erhielt ein gewisser Chouayb den Auftrag, mehrere Cirkassier zur Vollbringung von Mordthaten zu werben. Hussein übernahm gegenüber seinen Mitverschworenen die Verpflichtung, das Unternehmen vor den auswärtigen Mächten zu rechtfertigen. Er war demnach nicht allein einer der Hauptanstifter der Verschwörung, sondern auch, in Folge seines Ansehens und seines Ranges, die Seele und die Kraft derselben. — Dschaffer Pascha, ein Albanese, hat eingestanden, daß er sich in die Verschwörung habe aufnehmen lassen; er hat Albanesen zur Ausführung des verbrecherischen Projektes angeworben. Der Bestrafung hat er sich dadurch entzogen, daß er sich, als er nach seiner ersten Vernehmung im Seraskierat auf auf einem Boote nach Kuleli geführt werden sollte, ins Meer stürzte und den Tod in den Wellen fand. — Aarif Bey war Beamter im Artillerie-Ministerium; er hat verschiedene Mitschuldige angeworben, hatte Kenntniß von allen Berathungen und Beschlüssen, unter andern von der projektirten Bildung eines Korps von Cirkassiern, von der Anwerbung von „Fedayis" oder entschlossenen Freiwilligen u. s. w. Er selbst verfaßte im Einverständniß mit Hussein Pascha, Dschaffer Pascha und Scheik Ahmed die auf die Verschwörung bezüglichen Schriftstücke. In die erste Kategorie der Angeklagten gehört endlich der Major Rassim Bey, aus dessen Depositionen sich jedoch nichts Neues ergibt. Er wurde wie die Vorigen zum Tode verurtheilt, vom Sultan aber zur Gefängnißstrafe begnadigt. Die übrigen Angeklagten waren unbedeutendere Individuen, die mit ungemein milden Strafen davon kommen." — Die Humanität, mit welcher der Sultan das Urtheil gegen die Verschworenen handhaben ließ, könnte in manchem Lande, welches sich rühmt, an der Spitze der Zivilisation zu stehen, als Beispiel betrachtet werden. Es ist charakteristisch, daß es gerade ein französisches Blatt war, welches die Nachricht aussprengte, daß ein ganzes Schiff mit Verschworenen ins Meer versenkt wurde, während aus den Prozeßakten ersichtlich ist, daß (abgesehen von dem Gnadenakt des Sultans) das Gericht selbst nur gegen die fünf Haupträdelsführer die Todesstrafe ausgesprochen hat. (Oestr. Post.)

Amerika.

New-York, 12. Nov. Für die deutschen Bewohner Amerika's war in dieser Woche die Politik und alle sonstigen öffentlichen Interessen von der Tagesordnung verschwunden. Das Schillerfest, das an mindestens hundert Orten in den Vereinigten Saaten in ebenso großer Mannigfaltigkeit der ein-

---

en Beitrag liefert uns in dieser Beziehung Charles Didier, indem er die Antwort mittheilt, welche einst der französische Konsul in Tanger vom Sultan erhielt, als er Genugthuung für die Stockschläge forderte, welche er von einem der oben geschilderten Heiligen auf offener Straße erhalten. Der Sultan schrieb an ihn:

„Im Namen des barmherzigen und gnädigen Gottes! Keine Macht, keine Gewalt ohne den größten und höchsten Gott. Amen! Konsul der französischen Nation! Heil Demjenigen, der auf dem rechten Pfade wandelt! Da Du Unser Gast bist, unter Unsrem Schutze stehst und Konsul einer großen Nation in Unserem Reiche bist, so bist Du in Unseren Augen der höchsten Achtung, der höchsten Ehren würdig. Du begreifst also, in welchem Grade Uns Das, was Dir widerfahren, unerträglich erscheint, wenn es auch durch die Schuld eines Unserer geliebtesten Söhne geschehen. Obgleich man den Beschlüssen der göttlichen Vorsehung kein Hinderniß in den Weg legen kann, darf es Uns doch nicht angenehm seyn, daß eine solche Behandlung selbst dem elendesten Menschen, auch einem Thiere nicht, widerfahre, und sicherlich werden wir nicht ermangeln, so Gott es will, strenge Gerechtigkeit zu üben. Aber Ihr Christen öffnet ja das Herz dem Mitleid, Ihr seyd nachsichtig gegen Beleidigungen nach dem Vorbilde Eures Propheten Jesus, des Sohnes Mariä, der in dem Buche, welches er Euch im Namen Gottes brachte, Euch gebietet, Demjenigen, der Euch die eine Wange schlägt, auch die andere zu reichen. Er selbst, den Gott für immerdar segne, wehrte sich nicht, als die Juden kamen, ihn zu tödten, und deshalb nahm ihn Gott zu sich. In Unserem Buche ist durch den Mund Unseres Propheten gesagt, daß kein Volk uns wahren Gläubigen an Menschenliebe näher stehe als Diejenigen, welche sagen, wir sind Christen! Und das ist wahr, denn es gibt unter Euch Priester und heilige Männer, die sich nicht vor Stolz blähen. Unser Prophet sagt Uns auch, es gebe drei Arten von Menschen, denen man ihre Thaten nicht anrechnen müsse: dem Irrsinnigen, dem Kinde und dem Schlafenden. Der Mensch also, der Dich beleidigt hat, ist ein Irrsinniger und hat kein Urtheil. Dennoch haben Wir befohlen, daß Dir Gerechtigkeit geschehe wegen seines Verbrechens. Wenn Du ihm aber verzeihst, so handelst Du als ein edler, großherziger Mann, und Dir wird Gnade werden vor dem Allbarmherzigen! Bestehst Du aber darauf, daß Dir Gerechtigkeit werde schon in dieser Welt, so liegt es in Deiner Macht, denn Niemand soll sagen, daß sie in Unserem Reiche fehle. Mit Gottes Barmherzigkeit rc. rc."

Dem Konsul blieb nach diesem eben so perfiden wie geschickten Reskript nichts übrig, als die Ehre der Christenheit zu retten und — die Sache war damit erledigt. In diesem und ähnlichem Sinne geschieht jede Genugthuung, welche vom Sultan gewährt wird. In welcher Art man Preußen zufriedenstellte, ist meines Wissens nicht bekannt geworden; endlos aber sind die Zänkereien Spaniens und Frankreichs mit Marokko. Nur England ist von einer unerschöpflichen Geduld für diese Naturföhne, und beschenkt sie mit Schießpulver, Flinten und Kanonen — man weiß auch warum.

(Aus der Spener'schen Ztg.)

zelnen Freuden-Kundgebungen, wie in Deutschland gefeiert wurde, nahm sie völlig in Anspruch.

Nichtpolitische Zeitung.

Regensburg, 29. Nov. In Straubing werden von österreichischen Schiffen bedeutende Quantitäten Waaren, man spricht von 80,000 und mehr Zentner, ausgeladen, welche mittels Eisenbahn über Geiselhöring nach Landshut, München, Innsbruck befördert werden. Unsere Pessimisten prognostiziren bereits unserem hiesigen Spediteurhandel eine traurige Zukunft. Wir theilen diese Ansicht nicht. Werden auch auf dieser Straße einige 100,000 Zentner abgefahren, die unter den frühern Verhältnissen ohnehin nicht hieher gekommen wären, so können diese durch reichliche Zufuhren vom Norden und Westen ersetzt werden. (Fränk. Kour.)

Heidelberg, 28. Nov. Gestern gab Geh. Rath Prof. Mittermeier als Erwiderung auf das für ihn im Mai veranstaltete fünfzigjährige Doktorjubiläum und namentlich für das ihm von der Juristenfakultät erneuerte Doktordiplom und für das von der philosophischen Fakultät ihm bei jener Veranlassung verliehene neue Doktordiplom einen solennen Doktorschmaus in dem hiesigen Museum. Die Theilnehmer des Festes waren etwa hundert. Demselben wohnten die meisten Lehrer und Beamten unserer Hochschule, die landesherrlichen und städtischen Behörden, die Vorstände der Studentenverbindungen und viele andere von dem Jubilar eingeladenen Gäste bei. Das Fest war ein großartiges, und die freudige Stimmung der Anwesenden wurde außer den vielen begeisternden Trinksprüchen, welche ausgebracht wurden, besonders durch die, man kann sagen, jugendliche Frische und Kraft des Gefeierten gehoben. (Schwäb. Merk.)

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 1. Dez. Bundestagssitzung: Die Eingabe der kurhessischen zweiten Kammer wurde vorgelegt. Der kurhessische Ausschuß beantragte Vereinigung mit dem Ausschuß zur Wahrung der Sicherheit und Ordnung von 1851. Die Abstimmung ward ausgesetzt. (Tel. d. Allg. Ztg.)

München, 1. Dezbr. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Rockenhausen, Landkomm. Kirchheimbolanden, dem Priester Friedr. **Bischoff**, Pfarrer zu Elmstein, Landk. Neustadt, übertragen; die Pfarrei Emmenhausen, Ldg. Buchloe, dem Priester Konrad **Neff**, Pfarrer zu Reichertshofen, Ldg. Neuburg a. D., und die Pfarrei Pennertshofen, Ldg. Monheim, dem Priester Jos. **Dietrich**, Pfarrer zu Bergheim, Ldg. Dillingen, übertragen und genehmigt, daß die Pfarrei Wichsenstein, Ldg. Pottenstein, von dem Erzbischof zu Bamberg dem Priester Andr. **Müller**, Lokalkaplan in Niedermirsberg, Ldg. Ebermannstadt, verliehen werde; den temporär quieszirten Studienlehrer der IV. Klasse an der lateinischen Schule in Straubing, Dr. Jos. Friedr. **Burger** wegen nachgewiesener körperlicher Gebrechen in den erbetenen Ruhestand für immer treten lassen. (N. M. Z.)

München, 30. Nov. König Max, der sich bekanntlich ganz besonders für alle Erscheinungen interessirt, welche zur Kenntniß irgend einer Seite des Volkslebens beitragen, mußte denn auch mit besonderer Befriedigung bemerken, wie in einem Landgerichtsbezirk (Mindelheim) der Provinz Schwaben sich die Lehrer topographisch-statistisch-chronistische Darstellungen ihre Schulorte angelegen seyn lassen. Nachdem König Ludwig, mehrere Minister und andere hohe Staatsbeamte schon ihre Anerkennung für dieses Streben geäußert haben, hat auch einer der Verfasser der Statistik von Mindelheim nachstehendes, noch aus der Vorderriß datirtes Handschreiben von dem regierenden König erhalten: „Hr. Lehrer J. N. Tried! Mit Vergnügen habe Ich die Mir kürzlich eingesendete, von Ihnen im Verein mit Ihrem Kollegen L. Seybold verfaßte statistische Beschreibung der Stadt und des Stadtbezirks Mindelheim entgegengenommen. Derartige Bearbeitungen, welche die Kenntniß der Heimath und die Anhänglichkeit an dieselbe fördern, kommen Meinen Absichten entgegen. Indem Ich den beiden Verfassern für diese Vorlage danke, bin Ich mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr wohlwollender König Max." (Allg. Ztg.)

Man schreibt der „Presse" aus **Turin** 26. November: „Der Triumph Fanti's über Garibaldi wird nur mit der größten Ungeduld, besonders in Mailand, ertragen. Ich weiß, daß sich eine sehr starke Opposition organisirt, welche den Einfluß Fanti's zu zerstören und Garibaldi's Rückkehr zu erlangen sucht. Es ist nicht wahrscheinlich, daß es gelingt; aber die Garibaldische Sache wird bei den nächsten Wahlen eine Rolle spielen. Mailand, das an der Spitze der Avantgarde steht, wird ohne Zweifel Garibaldi, Fravoli und Andere d. rselben Partei wählen; es wird sicherlich eine sehr bedeutende Manifestation machen. (Preuß. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. ... (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. dato	78 1/3 P.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	60 3/4 – 1/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56 1/4 P.
"	4 1/2pCt.	19 5/8 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 G
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C b.R.)	101 7/8 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 1/2 P.
"	4pCt. " do.	96 1/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	96 7/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	
"	3 1/2pCt. " do.	95 3/4 P.
Baden	3 1/2pCt. Obligationen	103
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	100 1/4 G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 1/4
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4
"	3 1/2pCt. " do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	96
"	3pCt.	89 1/4 P. 88 7/8 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	—
"	1 1/2pCt.	32 5/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	831 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	188–87 1/2 G
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175 G
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	68 1/4 P. 67 3/4 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	316 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. at05 4pCt. Z.	42 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	146
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P. ex D
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	221 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	438 G. exD
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	518 G.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 3/4 P. 5/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. a. 100k S.	99 1/2 G.
Augs. 100k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 3/4 B. 1/8 G.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B
Cöln Thlr. 60k S.	105 3/8 B. 1/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	87 3/4 G.
Leipzig Th. 60k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	115 1/4 B
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	92 3/4 – 7/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	9 1/4 B.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 1/4 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	—
" " 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
mit 4pCt.	87 3/4 P	" fl. 25 do.	31 1/2 P.
[illegible] Esb. i. 1858	96 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	33 3/8 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.	Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Mailand-Como fl. 14	—	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
Badische fl. 50	85 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 3/4 P.
" fl. 35	51 3/4 P.	Vereins-Loose fl. 10	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 2. Dezbr. Die Börse bleibt in matter Haltung, und österr. National und Kreditaktien wurden abermals niedriger abgegeben. Die übrigen Fonds und Aktien ohne wesentliche Veränderung, und das Geschäft ohne Leben. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 336.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Sonntag, 4. Dezbr. 1859.

Deutschlands Geschichte und sein Schillerfest.

II.

„Noth wäre uns eine begeisterte Jungfrau, die Frankreich und Burgund versöhnte . . . Nicht besser können wir Schiller's Fest begehen, als wenn wir das Gelübde erneuern: „ans Vaterland, ans theure, uns anzuschließen, in Gefahr und Noth zu seyn ein einig Volk von Brüdern!"

Edel's Worte beim Schillercommerce in Würzburg.

Guter Rath zu guter That, das ist's, was wir brauchen ı dieser Zeit der Furcht und Hoffnung. Aber wer soll rathen? velchem Rathe folgen unter tausend Rathschlägen? Die este Lehrerin, die Geschichte, hier die — 2000jährige Gehichte Germaniens soll uns vor Allem ihn geben, guten Rath 1 guter That. — Wir hören und lernen von dieser „besten ehrerin," daß unter Kampf und Streit, unter Fortschritten und Rückschritten das Zeitgemäße und Bessere errungen werde; daß er gesunde Sinn, der gute Geist eines Volkes, dessen geistige Nacht überhaupt — der sicherste Schutzengel in Noth und Geahr sey . . . Daß man auch jetzt, wo sich Das, was dem ieben Vaterlande so Noth thut — Einigkeit und Einheit nach Außen und Innen, — immer nicht machen will, wie es den insichtsvollen Patrioten, den Parteimeinungen als nothwendig rscheint, nicht verzweifeln, nicht trost- und thatlos die Hände n den Schoß legen dürfe — zu dieser Ueberzeugung sollen die edenden Fakta selbst in einem kleinen Panorama der fünf jahrzehnte dieses Jahrhunderts uns bringen, in ihr uns beärken.

Unter dem Donner Napoleon'scher Schlachten war das ängst morsche Gebäude des hl. römischen Reichs zusammengeürzt. Sein einig Haupt, aus Habsburg's altem Kaiserammne, hatte die tausendjährige Krone niedergelegt (1806), die Glieder seines Leibes verlassend, wie es von ihnen verlassen var. Der Rheinbund entstand als erste Einigung der abgetrennten Reichstrümmer, aber mit ausländischem Kopfe — Proektor Napoleon I. Nach Jena's blutigem Tage, nach Oestereichs wiederholten gewaltigen Anstrengungen zu eigner und Deutschlands Rettung, war die Zeit seiner „tiefsten Erniedrigung" gekommen (1809) — ohne alle Aussicht auf Besserung. — Nicht dein Arm, nicht dein Schwert, trauernde Germania mit dem Eichenkranz unter der verstümmelten Eiche, var der Talisman deiner Errettung. Wehmüthig sang dein Dichter (Körner): „Deutsches Volk, du herrlichstes von allen, eine Eichen stehn, du bist gefallen!"

Aber in dieser Noth ward ein neuer, besserer Geist ausgegossen über dein Volk, und bereitete es im Stillen, unter Blut und Thränen, zum unbekannten großen Tag seiner Freiheit vor. Geistige Mächte bewegten die stagnirenden Wasser deines Lebens! — neue Schöpfungen, Helden und Heldenschaaren hervorrufend. Was einst Schiller sang, zwei ein halbes Jahrzehent früher in seinem Lied „an die Künstler":

„Wie schön, o Mensch mit deinem Palmenzweige ꝛc."

bewährte sich herrlich. Eine neue Zeit, mit mächtig wirkenden Ideen war über Europa aufgegangen, wenn gleich unter innern und äußern Kämpfen des Alten und Neuen. Der Volksgeist erhob seinen gewaltigen Flügelschlag; das erschlaffte Nationalgefühl rang sich zu unermeßlicher Thatkraft empor. Preußen, niedergeschmettert in drei fürchterlichen Schlachten, sammelte neue Kräfte im Stillen, hob das Bürgerthum empor — unter zeitgemäßen innern Schöpfungen. (Stein's und Scharnhorst's Tugendbund — Jahn's rüstige Turner.)

Volksbildung und Jugenderziehung ward das Losungswort in allen Gauen; Kunst und Wissenschaft in allen Zweigen waren und wurden, mit dem Einfluß der Kirche, von freierem und höheren Geiste beseelt, die innersten Triebfedern der aufstrebenden und sich wieder vereinigenden Volkskraft. Aus Moskau's Brand, aus Leipzig's Blutströmen flammten Siegesfeuer und flossen Lebensströme der Freiheit.

So sah das Jahr 1814 das zerrissene und blutig entzweite Deutschland zum ersten Mal wieder verbunden und einig — in seinen Fürsten und Stämmen — an den Ufern des Vater Rhein; Blücher voran in jener denkwürdigen Neujahrsnacht über den Rhein setzend, den ersten Pariser Frieden erkämpfend, allermeist mit dem Blute der Deutschen.

Viel gaben und versprachen die Wiener Kongreß- und Bundesakten Europa und Deutschlands Volkstämmen. Aus ehemals 300 Gliedern des zerfallenen Reiches nur (und doch noch!) vierunddreißig Souveräne mit zwei Großmächten in Einen Bundesstaat zusammengefaßt! — ein Produkt der Eile (Napoleon hinten dran!) und des Widerspruchs; oder, wenn man will — eine Minerva aus Metternich's Haupt — mit der Eule! Doch war's ein Band oder Verband des zerrissenen oder verwundeten Reichskörpers, und jetzt schon nach 44 Jahren zum Greisenalter vorgeschritten, in seiner Kindheit und Jugend oft schon und vielfach angefochten, zu Grabe getragen und wieder auferweckt als derselbe Greis zu ferneren Siechthum, bis zur letzten (?) Katastrophe seines Daseyns in der Gegenwart.

Nicht zu verkennen sind indeß die großen Fortschritte, welche Deutschland seit 1815 gemacht hat. Da sind sie entstanden, die Konstitutionen in allen deutschen Landen (selbst Preußen

---

Eine Doppel-Ehe.

Zweibrücken, 30. Nov. (Schwurgericht.) Georg Sucietto, 59 Jahre alt, gewerblos, früher in Hagenbach, zuletzt n San Frankisco in Kalifornien wohnhaft, vertheidigt von dem . Advokaten Glaser, ist dieses Verbrechens angeklagt, das in en pfälzischen Schwurgerichtsannalen zu den seltensten Erscheinngen zählt, und dann gewöhnlich dem wilden Boden eines ndern Himmelstrichs entsprungen ist.

Sucietto, gut gekleidet, mit goldener Uhr und Kette verehen, mit einer Brille bewaffnet, starken Bartes, gelb von Teint, ungewiß, ob in Folge der Sonne Kaliforniens oder der talienischen Abstammung seines Namens, schweigsam und offenar beschränkten Geistes, stellt sich uns als amerikanisirter Bauer ar. Die meisten Fragen beantwortet er mit yes. Am 30. Juni 1832 hat sich der Angeklagte mit Marie Antonie Pfeiffer on Rheinzabern verehelicht. Die Losung dieser Ehe war nicht er Friede. Die beiden Eheleute hatten sich gegenseitig Manhes vorzuwerfen, und im Uebergewichte scheint die Frau gewesen zu seyn. Am 29. April 1847 erfolgte durch Urtheil des k. Bezirksgerichts zu Landau auf Betreiben der Frau die Trennung der beiden Eheleute „von Tisch und Bett." Noch in demselben Jahre ging der Angeklagte, völlig unbekümmert um die gesetzlichen Förmlichkeiten der Entlassung aus dem bayerischen Unterthanenverbande, mit einem ledigen Frauenzimmer nach Amerika. Der Warnung des Bürgermeisters von Hagenbach: er könne das Mädchen nicht ehelichen, weil er von seiner Frau nicht geschieden sey, soll er sich mit der Aeußerung entschlagen haben: „Drüben geht's." Im Jahr 1852 erscheint Sucietto wieder, um mit seiner unterdessen nach Rheinzabern übergesiedelten Frau das Fest der Versöhnung zu feiern, aber diese zweifelte an seiner Besserung, und erklärte, nie sich wieder mit ihm zu vereinigen.

Dieses Benehmen und die Kunde, jenes nach Amerika mitgenommene Mädchen, seine Wirthschafterin, habe seinen ganzen Hausrath verkauft und sey damit durchgegangen, trieben den Angeklagten nach Amerika zurück. Dort konnte er sich nicht lange so ganz einsam gedulden. Im Jahre 1856 zu

[1824] mit Provinzialständen — Oesterreich leider mit — Nichts! —). Karlsbader (1819) und andere Beschlüsse griffen freilich sehr hemmend ein in die Speichen der rollenden konstitutionellen Räder — aus Ueberstürzungsfurcht, aus theilweise wohlgegründetem Mißtrauen berechnender Staatsmänner, angesichts auffallender, bedenklicher Erscheinungen. (Sand und die deutschen Burschenschaften der Spiegel des Zeitgeistes!) — Aber das Nationalgefühl war einmal geweckt und im Kerne des Volkes erstarkt.

Die Julirevolution in Paris von Außen (1830), sie gab nur einen kräftigen Stoß nach Innen. Drei Jahre lang politisch starke *Aufregung* in allen Adern der Deutschen! Heftige Auftritte in Kurhessen, Hannover, Braunschweig, Frankfurt mit dem burschikosen Attentat gegen den „*verwünschten*" (Anspielung auf die alten Mähren von verwünschten Schlössern, Prinzen und Prinzessinen) Eschenheimer Bundestagspalast.

Doch brachte diese, leider auch nicht unblutige und thränenlose Bewegung — freiere Verfassungen — namentlich in Baden unter seinem volksfreundlichen Leopold. So reichte sich jetzt das Vaterland in seinen freimüthigen und einsichtsvollen Vertretern die Hand zu einträchtigem, gemeinsamen Streben! (Rotteck, Welker, v. Itzstein rc., unter der Aegyde der ersten Preßfreiheit in Baden; — Sylvester Jordan, Vincke, Graf Schwerin und Andere anderwärts.)

Eine *geistige Einheit*, ein nicht zu vertilgendes Ringen nach den dieselbe darstellenden Gestaltungen hatte sich im zweiten Dezennium, wie zu Anfang des dritten manifestirt in der allgemeinen Sympathie für die zum letzten Kampf sich aufraffende — unglückliche Polonia — inbrünstig und großherzig — ebenso wie für die aus Blut und Trümmern neu erstandene Hellas. —

Neue Einschränkungen des sprudelnden Volksgeistes und einheitsbegeisterten Nationalgefühls von 1832 an! — spanische Stiefeln für die vorlaute, überschwenglich werdende oder scheinende Presse; (Presse auf Presse!) — Unterdrückung vieler Journale — Vorsichtsmaßregeln überhaupt gegen tumultuarische Auftritte wurden dem, wie man wenigstens dafür hielt, fieberhaft affizirten Nationalkörper verordnet. Vierunddreißig Souveräne waren's und wollten's meist unbeschränkt bleiben, jeder Theil mit dem Anspruch ein Ganzes im Ganzen zu seyn. — Chinesisches, so weit von uns entfernt und entfremdet! Aegyptisches und Ostindisches (mit dem Geiste des Stillstandes und der Exclusivität), spuckte eben auch in Europa, in Deutschland auf Höhen und im Thale.

Der sterbende Attinghausen muß aber auch bei uns Recht behalten: „Das Alte weicht . . . und neues Leben blüht aus den Ruinen!" — In und nach jener Zeit (1833 u. s. f.) schritt Deutschland in seinen geistigen und vornehmlich materiellen Interessen vorwärts zu vielfacher Einigung. (Unter Friedrich Wilhelm IV. von Preußen provinzialständische Ausschüsse, volle Zensurfreiheit aller Schriften von einem bestimmten Umfang, — Toleranzedikt rc.)

Freudig lange zuvor von allen Seiten begrüßt als eine That deutscher Regierungen — (unter Vorgang Friedrich Wilhelms III. von Preußen, — war die Bildung eines Zollvereins (1828—42), später, wenn Oesterreichs Beitritt erfolgt, fast 70 Millionen umfassend, dazu ein Netz von hundert und tausend Meilen Eisenbahnen — als ein sichtbares Band eines nach Einheit strebenden Deutschlands. — Noch kam es zu einer allgemeinen *deutschen* Industrieausstellung in Kassel und Berlin.

Aber auch bei den wechselnden Rück- und Vorschritten des freiern konstitutionellen Wesens ist doch die Grundansicht geblieben, überall fester geworden: daß nur auf *wechselseitiger Anerkennung* und Heilighaltung wechselseitiger Rechte und Pflichten zwischen Fürsten und Volk das Heil des *Ganzen* beruhe.

Trotz konfessioneller und geographisch-politischer Verschiedenheit lernen sich die Deutschen immer mehr als Ein Volk fühlen. (Bayerischer, sächsischer, preußischer, österreichischer Spezial-Patriotismus und der Unterricht der Jugend in spezifisch preußischer, sächsischer rc. Geschichte gehört zu jener falschen Ansicht, die den Theil für das Ganze hält.) Die Journalistik, die ächte, gewinnt immer solideren Boden, als mächtiger Ausdruck der öffentlichen Meinung. Vereine und Versammlungen in stets wachsender Zahl für geistige oder technische Thätigkeit! Volkserziehung, gefördert noch durch Hunderte von Gewerbs- und polytechnischen Anstalten! — Ja, Deutschland *singt* sich zusammen. (Erstes großes Sängerfest zu Würzburg 1845.)

Der Kölner Dombau, ein Symbol im Kirchlichen von deutscher Einheit, von Volk und Fürsten unterstützt (er soll es seyn!).

„Wie ein Garten Gottes blühet das deutsche Land!" ruft ein geist- und gemüthvoller deutscher Geschichtschreiber zu Anfang der vierziger Jahre aus." Auch der Kirche stilles und ernstes Wirken, — deren Macht in jeder Lebens-Richtung nicht zu verkennen ist — sey hier erwähnt, die geräuschlosen Großthaten der Heidenmission; — die innere Mission gegen Entsittlichung und Pauperismus in den untern Volksschichten, Kleinkinderbewahranstalten, Besserungs- und Rettungshäuser, kirchliche Armen- und Krankenpflege rc.

Endlich — mitten in scheinbar politischer Ruhe (Dank dem Bundestage!!) entstehen bedenkliche Bewegungen auch im Schoße der Kirche — Kölner Wirren mit Zwietracht im Bunde — die deutsch-katholischen Gemeinden, die protestantischen sogenannten Lichtfreunde rc. — Meteore des gewitterschwangeren vierten Jahrzehntes im 19. Jahrhundert (1844 rc.)

Windstille herrschte auf dem bewegten Meere des politischen Lebens Jahre lang bis tausend acht hundert und vierzig. Da gab ein neues Lebenszeichen die Einheit deutscher Fürsten und Völker gegen französische Gelüste (Thiers). „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein."

Und die Lehre und Mahnung aus alle dem und Jenem?

„Das Gedeihen bleibet fern,
Wo Liebe fehlet und Vertrauen!"

Uhland.

„— — Sanftere
Jahrhunderte verdrängen Philipps Zeiten;
Die bringen mild're Weisheit; *Bürgerglück*
Wird dann *versöhnt* mit Fürstengröße wandeln."

„Don Karlos" von Schiller.

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

Ueber das Ergebniß der *Würzburger Minister-Konferenz* liegen bis jetzt keine sicheren Nachrichten vor. Dagegen finden wir über Entstehung, Zweck und Berathungsgegenstände derselben eine Mittheilung in der neuen „Hessischen Morgenzeitung", der wir Folgendes entnehmen: „Die Idee eines periodischen Zusammentritts von Ministern der mittleren

---

New-Ark (Staat New-Jersey) angesiedelt, ward er mit einem Frauenzimmer bekannt, das bei dem Schmiede Joseph King Mägdedienst versah, mit Namen Kunigunde Herbst, gebürtig von Worndorf in Baden. Dreißig Jahre jünger, ließ sich das Mädchen, um einer kleinen Tochter väterlichen Schutz und einen ehelichen Namen zu verleihen, doch bestimmen, dem Angeklagten als Frau zu folgen. Wenige Tage nach gemachter Bekanntschaft, am 14. April 1856, fand die Trauung, wie von rechtsgelehrten höheren Beamten des Staates New-Jersey und dem k. bayerischen Konsulate beglaubigt wird, nach den Gesetzen und Gebräuchen des Staates statt. Hand in Hand trat das Paar, in Gegenwart von Joseph King und zweier anderer Zeugen, vor den zuständigen Friedensrichter, küßte die vorgehaltene Bibel und erklärte, sich als Mann und Frau zu nehmen und sich Liebe und Treue bis zur Trennung durch den Tod zu bewahren. Vor der Zeremonie hatte der Friedensrichter gefragt, ob Sucietto nicht früher schon verehelicht gewesen und zur Antwort erhalten: „Ja! jedoch ist die Ehe wieder geschieden worden." Nach der Zeremonie behändigte der Friedensrichter der Neuvermählten den Trauungsschein mit den Worten: „Bewahren Sie den Schein! Wenn der Vogel, was in Amerika so leicht ist, davon fliegt, so wird er damit wieder eingefangen!" War es Erfahrung oder Ahnung? — Schon in Amerika wurde von dem Fortbestehen einer ersten Ehe des Angeklagten gemunkelt, aber er begegnete der Unruhe seiner Angetrauten jedesmal mit der festen Versicherung, „er sey geschieden und dürfe mit ihr sich neben die Geschiedene stellen." Von 1856 bis zum Sommer d. J. hält sich Sucietto mit Kunigunde Herbst in Kalifornien auf und erobert sich als Krämer und Wirth (die Frau schreibt sich das Verdienst zu) ein Vermögen von gegen 17,000 fl.! Am 20. Juni d. J. traten sie mit ihrem Gelde umgürtet die Reise nach Europa an, angeblich, um sich hüben häuslich niederzulassen. In Karlsruhe angekommen und über Nacht, entfernt sich Sucietto Morgens, ohne was zu sagen, nach Kandel, erkundigt sich nach seiner Frau, spricht von Geldanlagen u. s. w. Plötzlich erscheint Kunigunde Herbst, in hastiger Angst, nicht um ihren Mann, sondern um das zusammen eroberte Geld, und fordert in Gegenwart der

und kleineren deutschen Bundesstaaten zur Berathung von gemeinsamen Angelegenheiten ist ursprünglich von dem dermaligen königlich sächsischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Beust ausgegangen. Derselbe hatte bereits im vorigen Jahre ein Memoire über diesen Gegenstand ausgearbeitet und verschiedenen Regierungen mitgetheilt. Nach längerem Ruhenlassen nahm er vor Kurzem gelegentlich seiner Anwesenheit in München die Sache zuerst wieder auf. In Folge der zwischen ihm, dem königl. bayerischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frhrn. v. Schrenk, sowie dem auf besondere Einladung schnell dorthin gekommenen königl. württembergischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten Baron Hügel gepflogenen mehrtägigen Verhandlungen wurde eine von Bayern auszuführende Einladung an eine Anzahl ihnen befreundeter Regierungen zu der gegenwärtigen (stattgehabten) Konferenz beschlossen. Das Hauptziel dieser letzteren ist, wie ich aus guter Quelle vernehme, die Konstituirung der deutschen Staaten außerhalb Oesterreich und Preußen zu einem selbständigen Gesammtkörper anzubahnen. Man geht von dem Gedanken aus, daß die Zukunft und das Bestehen der deutschen Mittelstaaten hiervon abhänge, und daß es die einzige Kombination sey, welche diesen Fortbestand mit den Interessen Gesammt-Deutschlands in Einklang bringe und denselben auf eine sowohl populäre wie für die Souveraine der betheiligten Staaten annehmbare Grundlage stelle. Einer der betheiligten Staatsmänner, dessen hervorragende Eigenschaften allgemein bekannt sind, drückt sich darüber in einem, an einen anderen deutschen Staatsmann gerichteten, mir gütigst zur Einsicht mitgetheilten längeren Schreiben, dessen Inhalt übrigens auch in weiteren Kreisen nicht unbekannt geblieben ist, in nachstehender Weise aus:

„Die gewichtigen Gründe, welche die Mittelstaaten zu einer festen Vereinbarung unter einander führen sollten, können in keiner Weise verkannt werden, dieselben liegen in der Natur der Sache, und das Bedürfniß führt immer wieder dahin, sie von Neuem zu empfehlen. — Wir huldigen gleicher Ueberzeugung, und zwar mit der bestimmten Ansicht, daß jenen gewichtigen Gründen dann praktische Geltung und Befriedigung zu Theil werden wird, wenn die Regierungen der Mittelstaaten in Folge einer mehr als vierzigjährigen Erfahrung endlich erkennen, daß wohl ihr vereintes, nicht aber ihr vereinzeltes Auftreten es vermag, eine wohlthätige Initiative mit Erfolg zu unterstützen, und wenn sie noch eine höhere Befriedigung in der gemeinsamen Aktion als in der eigenen finden."

„Nach den angegebenen Gesichtspunkten sollten nun auf diesen Konferenzen die gemeinsamen Angelegenheiten Deutschlands einer eingehenden Besprechung unterworfen, weitere Angelegenheiten in Anregung und zur Erörterung gebracht, sowie überhaupt ein gegenseitiger Ideenaustausch zwischen den leitenden Staatsmännern im lebendigem Verkehr erzielt werden. Ueber das Programm der Würzburger Konferenz ist mir von guter Hand eine genaue Mittheilung gemacht worden. Danach sollten sollten folgende Punkte zur Berathung beziehungsweise Besprechung gelangen: 1) Veröffentlichung der Verhandlungen der Bundesversammlung, 2) Errichtung eines Bundesgerichts, 3) Einführung gleichen Maaßes und Gewichts, 4) Herbeiführung einer übereinstimmenden Gesetzgebung über Civil- und Kriminalrecht, so wie über Civil- und Kriminalprozeß, 5) Vereinbarung gemeinsamer Bestimmungen über Heimathsrecht, sowie bezüglich des Gerichtsstandes und Vollziehung richterlicher Urtheile, 6) Vereinbarung eines allgemeinen Handelsgesetzbuchs, 7) Regulirung der Verhältnisse der Privatbanken und dergleichen Institute, die Banknoten ausgeben, 8) Einführung einer gemeinsamen Patentgesetzgebung und 9) damit zusammenhängende Bestellung einer volkswirthschaftlichen Kommission beim Bundestage, 10) Modifikation der Bundeskriegs-Verfassung, 11) dänisch holstein. Frage, 12) kurh. Verfassungs-Angelegenheit, 13) Notifikation des von Preußen Namens des Zollvereins mit Sardinien abgeschlossenen Handelsvertrages bezüglich einer dadurch etwa hervorgerufenen indirekten Anerkennung der von Sardinien geschehenen Annexirung mehrerer italien. Staaten, 14) Benutzung der Presse für die gemeinsamen Interessen und Gründung eines Organs zu diesem Zweck, und endlich 15) die bedenkliche Constellation der europäischen Angelegenheiten und deren Rückwirkung auf Deutschland." (Ob die „Hess. Morgenzeitung" gut unterrichtet ist, wenn sie behauptet, daß alle diese Punkte auf dem Programm gestanden seyen, möchten wir doch bezweifeln. D. Red.) (Nat.-Ztg.)

* **Bayern.** „Ein Gutachten in der Gerichtsorganisations-Frage". Unter diesem Titel ist jüngst im Verlag der Beck'schen Buchhandlung zu Nördlingen ein Schriftchen erschienen, dessen Inhalt den praktischen Juristen zur Genüge bekundet, wenn auch nicht ein Landgerichts-Assessor als Verfasser genannt wäre. Er zeigt die großen und zahlreichen Mängel des Gerichtsorganisations-Gesetzes von 1856 an vielen aus der Erfahrung der letzten zwei Jahre geschöpften Beispielen, und kommt zu dem Schluß, daß in gar manchen Fällen die frühere Einrichtung besser gewesen sey. Was letzteres anlangt, so stimmen wir ihm bezüglich einzelner Punkte auch bei, ohne ihm jedoch in allen Stücken Recht geben zu können. Ueber die Mangelhaftigkeit des Gerichtsorganisations-Gesetzes von 1856 im Allgemeinen hat sich wohl Niemand getäuscht, am wenigsten die, welche dabei mitwirkten. Es war eben ein Kompromiß mit allen Fehlern eines solchen, das verkümmerte Geschöpf einer unseligen Zeit, die glücklicherweise jetzt hinter uns liegt, und ihr wird es hoffentlich bald nachfolgen. Die Vorschläge, die der Verfasser auf Grund der von ihm gemachten Erfahrungen aufstellt, enthalten manches Beachtenswerthe, wiewohl wir nicht glauben, daß dadurch dem Uebel gründlich abgeholfen würde. Das wird, wie die Sachen jetzt stehen, nur durch entschiedene, vollständige Trennung der Justiz von der Administration möglich seyn.

Baden. Die „Karlsruher Ztg." veröffentlicht den Text der Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhle.

Oesterreich. Die „Oesterreich. Ztg." bemerkt zu der neuen Preßverordnung schüchtern, daß dadurch der bisherige Spielraum der Presse ziemlich eingeschränkt werde.

Großbritannien.

In Liverpool hat das Haus Samuel Lang und Komp., eines der bedeutendsten im südamerikanischen Handel, fallirt. — Das Komite zur Nationalvertheidigung hat 20 Vizepräsidenten ernannt, darunter die Lord Malmesbury, Palmerston und Derby. (Frankf. Hdlsztg.)

Frankreich.

Paris, 30. Nov. In einer Pariser Korrespondenz des „Nord" lesen wir: „Man spricht viel über einen vom Papste an den Kardinal-Erzbischof gerichteten Brief, der den Rath enthalte, den französischen Bischöfen mehr Mäßigung in ihren Erlassen über die Angelegenheiten Roms anzuempfehlen; diese Mäßigung sey nothwendig, um nicht die guten Absichten der französischen Regierung zu behindern und die Schwierigkeiten noch zu vermehren, mit welchem der hl. Stuhl ohnehin zu kämpfen genöthigt sey." (??)

Leute Rechenschaft — von dem Gelde. Sucietto verleugnet sie. Nun begehrt sie den Trauungsschein. Er verleugnet ihn. Die Geschichte macht Skandal. Man untersuchte den Angeklagten, man fand den Trauungsschein, und zur Rede gestellt, ob er eine zweite Frau genommen habe, gab er zur Antwort: „Nun ja, ich bin mit ihr verehelicht, wie man's in Amerika wird, ohne Geistlichen." So kam er in Untersuchung und auf die Anklagebank! —

Die sehr interessante Debatte bewegte sich namentlich um den guten Glauben des Angeklagten an den Fortbestand der ersten und die Gültigkeit der zweiten „amerikanischen" Ehe! Völlig unbegreiflich erschien es der Vertheidigung, warum Sucietto nicht das Recht des Art. 310 C. c., die Trennung von Tisch und Bett in eine Scheidung zu verwandeln, vor der zweiten Ehe geltend machte und warum er zurückgekommen ist, wenn er an den Fortbestand der ersten Ehe glaubte. War es das Verhängniß, das den Verbrecher immer magisch zu dem Orte der That oder der Strafe zieht? Das magnetische Verhängniß der Motte, die sich von dem Lichte nicht trennen kann? — Kunigunde Herbst, in bescheidenem Hut und Shawl, beschwört, als Zeuge vernommen, den guten Glauben des Angeklagten, obschon sie die Frage, ob verheirathet, anfangs mit „ledig" beantwortet! Nicht unterdrücken dürfen wir ein in die Debatte geworfenes Wort: „Wenn man das Verlassen der bösen Frauen gestatte, das sey die Völkerwanderung!" — Nach der Schuldigerklärung lehnte die Vertheidigung in einem förmlichen Antrage die Zuständigkeit des Assisenhofes ab, den Angeklagten, der 1853 vor dem Obergerichtshofe zu New-York die eidliche Erklärung abgegeben habe, amerikanischer Staatsbürger werden zu wollen, abzuurtheilen. Nach einstündiger Berathung wurde der Antrag verworfen und der Angeklagte zu fünfjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. — Dem Vernehmen nach ist die Kassationsbeschwerde sofort erhoben worden. Einer der Kassationsgründe soll die Fragestellung seyn, in der das Element des bösen Glaubens nicht besonders enthalten war.

(Pfälzer Zeitung.)

Italien.

In Rom bemühen sich die Kardinäle den Papst von Zugeständnissen abzuhalten; die Zeiten würden sich ändern und dann habe man sich nicht die Hände gebunden.

In Neapel ist ein englischer Fabrikant wegen Lästerung des heiligen Jannarius verhaftet worden. Die Armee hat an der römischen Grenze Winterquartiere bezogen.

Aus Mailand, 28. Nov., schreibt man der „Allg. Z.": „Abgesehen von dem Gewühl und Treiben in Centralitalien, bildet Mailand einen wahrhaft großartigen Tummelplatz der lombardisch-venetianischen Aufwiegler, und unter den Augen der jetzigen Regierung bilden sich Clubs und Banden, welche man bewaffnet ꝛc., und wozu? Um, wie die Journale und Anzeigen an den Straßenecken andeuten, einen Kreuzzug in das Venetianische zu unternehmen. Wir zweifeln keineswegs, daß die Herren Kreuzzügler sich an den Wällen von Verona und Mantua einige unerwartete Lectionen geben lassen; allein wir finden es andererseits Unrecht, daß, wenn die piemontesische Regierung, welche so eben erst den Friedenstraktat unterzeichnete, keine andere Absicht im Schilde führt, sie solche Demonstrationen gegen Oesterreich zuläßt."

Aus Turin, 27. Nov., schreibt man der „Frankf. Handelszeitung": „Die mittelitalienische Armee geht ihrer Auflösung entgegen, nicht als ob solche von Oben herab, d. h. hier von Paris aus, dekretirt worden wäre, sondern da ihr mit Garibaldi's Rücktritt der letzte moralische Halt und Stützpunkt entzogen wurde. Fanti, der nun Alleinherrscher ist, hat weder jenes Geschick, noch den Charakter, der im Stande wäre, eine solche Truppe moralisch aufrecht zu erhalten, zumal ihm noch Antecedentien zur Seite stehen, die gerade nicht das beste Licht auf ihn werfen. Der revolutionären Partei in Italien ist er seit 1848 verdächtig. Man beschuldigt ihn, Mailand im August 1849 zu leichtfertig übergeben, ja gewissermaßen selbst Verrath bei der Bewegung von Genua im Jahre 1849 geübt zu haben."

Rußland und Polen.

In Stardub, einem Dorfe des Distrikts Kaschira, ist ein bemerkenswerther Fall vorgekommen, indem der Besitzer desselben, Hr. Nikolai Turgenew, mit seinen Leibeigenen einen freien Vertrag über deren Emanzipation abgeschlossen hat. Das Dorf hat einen Flächenraum von 562 Dessiatinen und 181 Seelen (männlichen Geschlechts), so daß auf die Seele $3\frac{1}{8}$ Dessiatine kommen. Nach dem Inhalt tritt der Besitzer ein Drittel des Besitzer ein Drittel des Grund und Bodens, also $187\frac{1}{3}$ Dessiatine an die Gemeinde ab, während er für sich zwei Drittel behält. Die Stellen der Bauern mit dem dazu gehörenden Lande werden das vollständige Eigenthum der Besitzer. Die Bauern verpflichten sich, die Kopfsteuer und alle bestehenden Abgaben zu zahlen. Die Stellen können immer nur an einen Erben übergeben, der in die Verpflich[illegible] Vorgängers eintritt und seine Miterben abzufinden [illegible] kauft kann eine solche Stelle nur an einen Bauer [illegible] ben Dorfe werden. (Schles. Ztg.)

Warschau, 23. Nov. Wieder ist fünf polnischen [illegible] lingen auf kaiserlichen Befehl die Rückkehr in's Königrei[illegible] stattet worden.

Neueste Nachrichten.

Vom Main, 2. Dez. In der gestern stattgehabten Sitzung der Bundesversammlung wurde eine Eingabe des Rothschild'schen Bankhauses vorgelegt, worin dasselbe das Ansuchen stellt, daß die Verzinsung, welche es für die bei ihm deponirten und zur Verfügung zu haltenden Bundesfonds zu leisten hat, herabgesetzt werde: bei dem dermaligen Stande des Geldmarktes erscheine eine Herabsetzung der Verzinsung von 3 pCt. auf die in früherer Zeit gesetzte Verzinsung von 2 pCt. wohl motivirt; das Rothschild'sche Bankhaus bezieht sich auch darauf, daß es anderen Regierungen, mit welchen es in ähnlichen Geschäftsverbindungen stehe, eine noch niedrigere Verzinsung leiste. Eine Beschlußnahme über dieses Ansuchen ist noch nicht erfolgt. (Nürnb. Cor.)

München, 2. Dezbr. Se. Maj. der König haben dem kgl. Universitätsprofessor Hofrath Dr. Karl Friedrich v. Dollmann dahier das Ritterkreuz des königl. Verdienstordens der bayerischen Krone verliehen. (N. M. Z.)

** München, 2. Dezember. (Privat-Korrespondenz.) Gestern hat die feierliche Installation des neuen Präsidenten des obersten Rechnungshofs, Geh. Rath v. Wanner, stattgefunden. — Es dürfte bemerkenswerth erscheinen, daß sich unter den neugewählten Mitgliedern der kgl. Akademie der Wissenschaften zum ersten Male ein Israelite befindet, nämlich Herr Professor Stern in Göttingen; bisher war noch kein Gelehrter israelitischer Religion in die Akademie aufgenommen worden. — Von den Loosen der Lotterie, welche die patriotischen Vereine in Wien veranstaltet, sind hier über 12,000 Stück verkauft worden.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	60 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	55 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	49 3/4 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	101 7/8 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 1/2 P. 101 G.
„	4pCt. „ do.	96 5/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/8 P. 96 7/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 1/2 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	—
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess	4 1/2pCt. Oblig. . .	100 1/2 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch	98 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	96 G.
„	3pCt.	89 1/4 P. 88 7/8 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	—
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 3/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	831 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	189 P. 188 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176 1/2 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	68 1/2 P. 68 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	313 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	253 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	42 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 1/4 P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	79 P. ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 220 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	438 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	530 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	100 3/4 P. 1/2 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 G.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 7/8 B.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 3/4 B. 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 3/4 B. 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 3/4 G
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 3/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. i. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 1/2 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	87 3/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	96 3/4 P.	„ fl. 25 do.	34 1/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 3/8 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	85 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
„ „ 35 . . .	51 3/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	—
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	7 3/4 P.

Frankfurt, 3. Dezbr. Die höhere Pariser Notirung brachte eine günstige Wirkung hervor und österr. Fonds und Kreditaktien erfahren eine kleinere Besserung. Doch blieb das Geschäft unbelebt. Süddeutsche Fonds sehr fest, von $3\frac{1}{2}$ pCt. Badische selbst zu gesteigerten Kursen nur Kleinigkeiten am Markt. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 336 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 43. **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Badische 35 fl. Loose.

56. Serienziehung vom 30. November.

511 870 983 1427 1918 2057 2109 2393 2745 3079 3608 3721 4726 4883 5344 5744 5772 7701 7879 7930.

Brüsseler Stadtloose.

34. Auslosung von Obligationen der Anleihe v. J. 1843.

Nr. 62 434 894 1014 1019 1223 1284 1518 1534 2051 2605 2631 2696 2743 2896 3171 3307 3558 3573 3874 4043 4450 4483 4783 5151 5219 5276 5559 5616 5857 6114 6238 6331 6539 6643 6687 6746 7127 7301 7608 7789 7812 8126 8254 8597 8913 9177 9188 9222 9281 9485 9746 9826 9848 10088 10230 10307 10537 10884 10902 11333 11557 11792 11881 11976 12136 12143 12265 12370 12521 12621 12833 12894 13064 13115 13336 13341 13502 13946.

Restanten.

Nr. 3507 7096 8352 12210. Zahlbar gewesen am 1. Jan. 1858.

Nr. 287 4092 12467. Zahlbar gewesen am 1. Juli 1858.

Nr. 3294 4150 6402 7890 8351 9500 9952 12334. Zahlbar gewesen am 1. Januar 1859.

Nr. 181 1706 1758 2783 3898 3962 4146 7759 8075 9947 11151 12644 13052. Zahlbar gewesen am 1. Juli 1859.

Kurhessische 40 Thlr. Loose.

29. Serienziehung vom 1. Dezember.

Serie 172 594 1442 1740 1878 2087 2121 2206 2280 2399 2461 2523 2728 2813 3324 3334 3501 3853 4228 4288 4479 4547 4617 4647 4832 5251 5863 6174 6274 6460.

Oesterreichische Grundentlastungs-Obligationen.

Verloosung am 31. Oktober. Einlösung per 30. April 1860.

(Fortsetzung.)

Tiroler und Voralberger (Innsbruck).

Nr. 10 23 45 56 57 65 71 (?) 86 87 88 93 107 126 139 144 153 171 180 215 313 320 321 333 341 351 395 413 461 476 481 493 502 511 526 538 568 584 588 601 602 628 629 651 654 722 725 731 760 772 786 796 806 820 826 861 873 882 898 915 919 920 924 981 1011 1081 1034 1036 1056 1057 1062 1066 1073 1079 1095 1104 à 50 fl.

Nr. 23 47 84 97 111 121 122 140 156 167 174 182 198 202 225 226 234 251 297 316 344 359 373 381 416 441 466 487 503 522 533 545 547 570 579 594 596 618 627 635 643 659 720 734 745 751 852 858 874 896 905 913 928 943 954 1022 1039 1064 1073 1081 1084 1085 1098 1103 1116 1127 1138 1147 1151 1168 1251 1252 1255 1289 1296 1310 1314 1340 1352 1384 1401 1432 1441 1464 1465 1504 1512 1513 1533 1542 1559 1574 1576 1581 1629 1636 1669 1715 1721 1725 1727 1741 1745 1787 1795 1868 1894 1929 1939 1941 1969 1973 1982 1983 2031 2090 (?) 2096 2097 2102 2104 2119 2143 2166 2188 2251 2260 2291 2295 2299 2308 2340 2356 2365 2384 2397 2410 2412 2426 2430 2432 2441 2460 3462 2464 2468 2475 2490 2510 2512 2513 2532 2536 2545 2559 2595 2599 2614 2620 2621 2624 2666 2678 2726 2734 2736 2738 2743 2807 2868 2877 2895 2904 2906 2908 2934 2939 2944 2956 2957 2968 2993 3037 3054 3067 à 100 fl.

Nr. 5 9 11 103 109 115 116 117 122 127 161 191 222 224 257 263 307 339 379 409 460 à 500 fl.

Nr. 18 22 56 133 135 148 227 288 293 309 324 329 402 415 447 463 500 507 517 534 535 552 641 649 650 667 669 715 719 735 738 753 755 759 773 780 à 1000 fl.

Lit. A. Nr. 28 à 1620 fl. Nr. 46 à 1130 fl. Nr. 57 à 5100 fl. Nr. 58 à 910 fl. Nr. 67 à 190 fl. Nr. 95 à 1700 fl. Nr. 141 à 170 fl. Nr. 144 à 450 fl. Nr. 172 à 150 fl. Nr. 212 à 110 fl. Nr. 250 à 470 fl. Nr. 319 à 2120 fl. Nr. 340 à 9090 fl. Nr. 365 à 90 fl. Nr. 370 à 180 fl. Nr. 372 377 à 50 fl. Nr. 391 à 650 fl. Nr. 449 à 140 fl. Nr. 464 à 3180 fl. Nr. 488 à 2050 fl. Nr. 492 à 340 fl. Nr 508 à 710 fl. Nr. 531 à 540 fl. Nr. 532 à 780 fl. Nr. 547 à 1680 fl. Nr. 570 à 260 fl. Nr. 571 à 1010 fl. Nr. 579 à 50 fl. Nr. 595 à 150 fl. Nr. 602 à 50 fl. Nr. 608 à 200 fl. Nr. 649 à 2210 fl. Nr. 652 à 1220 fl. Nr. 660 à 420 fl. Nr. 694 à 1200 fl. Nr. 733 à 520 fl. Nr 740 à 7350 fl. Nr. 751 à 1000 fl. Nr. 795 à 480 fl. Nr. 820 à 19080 fl. (gilt aber blos für 10390 fl.) Nr. 823 850 à 110 fl. Nr. 852 à 310 fl. Nr. 883 à 1170 fl. Nr. 949 à 580 fl. Nr. 965 à 1430 fl. Nr. 989 à 17030 fl. Nr. 1018 à 240 fl. Nr. 1068 à 190 fl. Nr. 1071 à 110 fl. Nr. 1090 à 1090 fl. Nr. 1147 à 270 fl. Nr. 1148 à 170 fl. Nr. 1149 à 300 fl. Nr. 1162 à 2430 fl. Nr. 1165 à 2170 fl. Nr. 1188 à 170 fl. Nr. 1210 à 180 fl. Nr. 1213 à 80 fl. Nr. 1253 à 830 fl. Nr. 1254 à 390 fl. Nr. 1256 à 1140 fl. Nr. 1258 à 130 fl. Nr. 1281 à 3610 fl. Nr. 1310 à 160 fl. Nr. 1326 à 50 fl. Nr. 1336 à 2520 fl. Nr. 1349 à 1470 fl. Nr. 1372 à 830 fl. Nr. 1378 1380 à 60 fl. Nr. 1383 à 1600 fl. Nr. 1435 à 190 fl. Nr. 1453 à 2110 fl. Nr. 1459 à 1720 fl. Nr. 1469 à 220 fl. Nr. 1488 à 4990 fl. Nr. 1519 à 440 fl. Nr. 1553 à 130 fl. Nr. 1558 à 70 fl. Nr. 1600 à 80 fl. Nr. 1618 à 5120 fl. Nr. 1680 à 140 fl. Nr. 1687 à 260 fl. Nr. 1694 à 650 fl. Nr. 1697 à 60 fl. Nr. 1714 à 130 fl. Nr. 1747 à 4300 fl. Nr. 1761 à 70 fl. Nr. 1767 à 110 fl. Nr. 1813 à 200 fl. Nr. 1838 à 3800 fl. Nr. 1855 à 50 fl. Nr. 1889 à 80 fl. Nr. 1903 à 60 fl. Nr. 1916 à 5720 fl. Nr. 1930 1978 à 70 fl. Nr. 1982 à 2740 fl. Nr. 1995 à 400 fl. Nr. 1997 à 80 fl. Nr. 2002 à 70 fl. Nr. 2003 à 2880 fl. Nr. 2016 à 870 fl. Nr. 2024 à 190 fl. Nr. 2046 à 100 fl. Nr. 2051 à 2160 fl. Nr. 2072 à 1780 fl. Nr. 2078 à 310 fl. Nr. 2081 à 1060 fl. Nr. 2086 à 130 fl. Nr. 2100 à 1010 fl. Nr. 2116 à 330 fl. Nr. 2146 à 720 fl. Nr. 2157 à 570 fl. Nr. 2189 à 310 fl. Nr. 2231 à 50 fl. Nr. 2247 à 90 fl. Nr. 2253 à 4850 fl. Nr. 2263 à 220 fl. Nr. 2272 à 800 fl. Nr. 2294 à 4720 fl. Nr. 2310 à 350 fl. Nr. 2323 à 2090 fl. Nr. 2327 à 1240 fl. Nr. 2359 à 450 fl. Nr. 2402 à 1600 fl. Nr. 2415 à 140 fl. Nr. 2451 à 70 fl. Nr. 2452 à 740 fl. Nr. 2468 à 730 fl. Nr. 1507 à 550 fl. Nr. 2511 à 70 fl. Nr. 2558 à 620 fl. Nr. 2592 à 2800 fl. Nr. 830 à 19080 fl. (mit dem Theilbetrag von 10390 fl.) für den unverloosten Theil pr. 8690 fl. wurde eine neue Obligation ausgestellt.

Salzburger (Salzburg).

Nr. 41 47 50 62 75 134 135 182 186 217 221 253 259 à 50 fl.

Nr. 92 104 151 183 191 204 251 259 279 296 346 350 351 369 388 404 413 431 433 488 552 660 663 699 700 703 707 748 751 752 789 806 821 827 833 846 860 861 à 100 fl.

Nr. 25 33 37 46 66 78 à 500 fl.

Nr. 168 172 à 1000 fl.

Lit. A. Nr. 30 à 350 fl. Nr. 88 131 142 237 à 50 fl. Nr. 90 à 80 fl. Nr. 108 à 14850 fl. Nr. 118 à 10000 fl. Nr. 265 à 150 fl. Nr. 328 à 3440 fl. Nr. 355 à 70 fl. Nr. 370 à 100 fl. Nr. 389 à 90 fl. Nr. 457 à 550 fl. Nr. 459 à 1050 fl. Nr. 511 à 150 fl. Nr. 513 à 400 fl. Nr. 599 626 à 250 fl. Nr. 649 à 2200 fl. Nr. 670 à 4700 fl. Nr. 684 à 5950 fl.

Nr. 685 à 50000 fl. (von letzterer Obligation wird jedoch nur der Theilbetrag von 32820 fl. baar ausbezahlt, über den Rest aber eine neue Obligation Lit. A. ausgefolgt.)

(Schluß folgt.)

Preußische Rentenbriefe.

Verloosung am 21. November c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 620 1107 1202 1431 1719 1794 1883 2332 75 423 61 3115 à **1000** Rthlr.

Lit. B. Nr. 647 940 1193 à **500** Rthlr.

Lit. C. Nr. 88 403 4 76 97 662 74 92 2100 240 60 395 524 780 3112 410 502 4273 720 51 822 à **100** Rthlr.

Lit. D. Nr. 104 210 66 646 869 1159 282 348 464 542 957 2504 42 772 882 3174 à **25** Rthlr.

Lit. E. Nr. 14 25 32 43 46 48 64 67 71 79 88 89 97 100 106 110 114 128 131 134 136 142 155 166 167 179 196 199 225 237 244 247 248 253 265 267 268 269 282 283 286 326 328 346 354 356 367 373 379 393 401 407 409 429 440 445 450 451 452 461 466 496 499 502 521 525 530 555 562 566 567 568 580 581 605 606 609 614 616 620 624 625 629 630 642 660 668 671 697 706 711 721 723 742 756 767 770 790 792 799 802 805 811 815 816 818 826 863 867 869 874 882 887 893 900 902 905 907 916 928 929 939 948 950 954 966 970 977 980 1001 1013 1014 1018 1027 1036 1055 1060 1083 1088 1095 1097 1100 1102 1118 1120 1138 1147 1165 1174 1177 1183 1191 1192 1215 1218 1220 1240 1244 1248 1255 1264 1281 1283 1286 1300 1303 1306 1307 1312 1317 1318 1321 1331 1352 1361 1362 1366 1368 1371 1386 1391 1392 1396 1398 1409 1424 1429 1430 1440 1462 1471 1476 1484 1488 1493 1495 1497 1535 1542 1543 1548 1553 1562 1575 1579 1588 1601 1603 1605 1609 1610 1615 1635 1649 1663 1666 1679 1687 1688 1697 1703 1704 1707 1714 1722 1725 1728 1731 1738 1741 1755 1759 1761 1782 1799 1807 1818 1828 1829 1835 1838 1843 1844 1853 1855 1861 1872 1888 1889 1895 1902 1905 1916 1929 1947 1960 1975 1978 1988 1989 2001 2019 2029 2063 2083 2086 2089 2096 2099 2105 2116 2125 2126 2131 2134 2136 2137 2147 2160 2172 2174 2189 2198 2214 2219 2247 2251 2252 2254 2272 2279 2284 2288 2289 2296 2300 2302 2324 2338 2343 2350 2363 2373 2383 2389 2394 2397 2401 2418 2416 2422 2425 2443 2444 2457 2469 2486 2490 2493 2496 2500 2501 2502 2505 2506 2510 2520 2526 2527 2537 2548 2555 2562 2564 2565 2570 2573 2588 2589 2600 2601 2615 2623 2624 2628 2657 2662 2672 2696 2700 2702 2703 2725 2746 2753 2767 2776 2778 2794 2818 2822 2847 2883 2892 2893 2899 2907 2914 2917 2918 2931 2942 2945 2949 2952 2977 2996 3013 3051 3075 3079 3084 3092 3095 3100 3105 3107 3108 3109 3110 3114 3120 3138 3139 3140 3171 3174 3181 3199 3204 3216 3219 3239 3248 3251 3283 3294 3297 3304 3305 3313 3324 3330 3356 3369 3380 3400 3402 3406 3409 3410 3435 3452 3460 3476 3484 3491 3500 3507 3509 3514 3516 3539 3540 3545 3553 3555 3556 3558 3566 3568 3583 3586 3587 3608 3610 3612 3613 3624 3629 3633 3650 3667 3671 3672 3678 3683 3688 3726 3731 3736 3745 3749 3759 3760 3761 3773 3774 3787 3788 3796 3802 3808 3821 3823 3831 3832 3847 3852 3856 3859 3864 3869 3874 3877 3886 3887 3894 3895 3898 3907 3909 3911 3921 3923 3925 3926 3932 3935 3936 3938 3943 3948 à **10** Rthlr.

Sächsische Rentenbriefe.

Verloosung am 9. November c. Zahlbar am 19. März 1860.

Lit. A. Nr. 130 544 708 725 1419 1552 2281 2686 2736 2889 2978 2985 3148 3631 4067 4244 4520 4596 4804 4952 5025 5175 5819 6153 6538 à **1000** Rthlr.

Lit. B. Nr. 224 528 550 816 958 1045 1542 à **500** Rthlr.

Lit. C. Nr. 50 528 774 789 936 943 1599 2258 2292 2436 2502 2572 2786 2978 2985 3118 3451 3485 4019 4728 4900 5064 6679 6800 7238 7350 7860 7923 8121 8174 8195 8312 à **100** Rthlr.

Lit. D. Nr. 965 2118 2173 2224 2985 3200 3312 3427 3558 3621 4508 5036 5201 5515 5584 5594 5644 5896 5945 6105 6162 6499 6513 6876 7034 7068 7254 à **25** Rthlr.

Lit. E. Nr. 421—430 591—594 596—600 631—640 761—780 1031—1040 1111—1120 1161—1165 1167—1170 1311—1320 1391—1400 1851—1860 2022—2030 2051—2060 2081—2087 2089 2090 2191 2193—2200 2431—2440 2551—2560 2691—2700 3051—3053 3321 3322 3324—3337 3339—3340 3461—3470 3501—3507 3509 3510 3551—3560 3571—3590 3661—3670 3681—3690 3712—3720 3771—3780 3951—3960 4021—4027 4029 4030 4041—4050 4331—4340 4521—4530 4901—4910 4931 4933—4936 4939 4940 5031—5040 5061—5070 5111—5120 5181—5189 5541—5550 5811—5816 5818—5820 6021—6030 6061—6070 6091—6100 6221—6225 6227—6230 6461—6470 6581—6590 6731—6740 6881—6890 7121—7130 7241—7250 7461—7470 7861—7870 8521—8530 8551—8560 8601—8610 8751—8760 8791—8800 8811—8820 8851—8860 8981—8990 9071—9080 9421—9430 9961—9970 10060 10081—10090 10231—10240 10311—10320 10401—10410 10501—10510 10521—10530 10591—10610 10631—10640 10661—10670 10751—10760 10801—10820 10841—10860 10931—10940 10971—10980 10991—11000 11021—11030 11061—11070 11081—11100 11111 11120 11131—11140 11161—11190 11201—11210 11261—11266 11268—11270 à **10** Rthlr.

Salm-Reifferscheid'sches Lotterie-Anlehen.

Berichtigung. Seite 142 des Ziehungsanzeigers ist bei diesem Anlehen die Nummer 76943 à 60 fl. in **76343** à 60 fl. abzuändern.

Sardinische 36 Frcs. Loose.

29. Serienverloosung vom 1. Dezember.

Nr. 144 251 261 267 284 299 354 362 496 539 550 572 574 600 632 721 740 745 750 788 792 836 936 960 999.

Westpreußische Pfandbriefe.

Kündigung zum Umtausch am 15. Februar 1860.

Schneidemühler Departements.

Kruszewo Nr. 1—10 à **1000**, 11 13 14 15 17 19 20 à **900**, 101 à **400** Rthlr.

Sämmtliche auf Rietuszkowo haftende Pfandbriefe.

Danziger Departements.

Barlomin Nr. 8 à **500**, 14 à 25, 18 à **100**, 25 à **1000** Rthlr.

Monatskalender.

1) Einzahlungen.

Bis 10. Dezbr.: 10 pCt. auf die Gorkauer Societäts-Brauerei.

2) General-Versammlungen.

5. Dezbr.: Aktienges. für Gasbeleuchtung in Fürth.
5. " Aktienges. Paulinenhütte.
6. " Neue Aktien-Zuckerraffinerie zu Halle a. S.
8. " Commanditges. Ruetz u. Comp. Rothe Erde in Aachen.
9. " Grzibowitz-Zabrze-Kusnitzaer Akt.-Chausseeb.-Ges.
10. " Cölnische Bergwerksges.
15. " Ruhrkanal-Aktienverein.
15. " Zwickau-Schönauer Steinkohlenbauverein.
19. " Belgische Nationalbank.
19. " Kammgarnspinnerei Bietigheim.

3) Dividenden.

Aktienv. der Societäts-Brauerei zu Dresden pr. 1858 59 17 Thlr.
Hörder Bergwerks- und Hüttenv. pr. 1858/59 5 pCt.
Lebensversicherungsges. in Leipzig von den 1855 eingezahlten Jahresprämien für lebenslängliche Versicherung 24 pCt.

Inhalt der Nr. 43 des Ziehungs-Anzeigers vom 4. Dezbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 337. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 5. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Der Antwort des bad. Staatsministers v. Meysenbug auf Fröhlichs Anfrage bezüglich der Würzburger Konferenz entnehmen wir noch, daß er außer dieser auch im Allgemeinen die Versuche berührte, welche neuestens zu dem gemeinsamen Zweck der Bundesreform im Weg der Konferenzen einzelner Staaten gemacht worden sind. Er berichtigte zunächst die Angaben der Presse über die Konferenzen zu München, so weit es ihm die Vertraulichkeit der Mittheilungen, die er erhalten, gestattet, dahin, daß es sich bei denselben zunächst um Reform der Bundeskriegsverfassung handelte, und bemerkte, wie die Revision derselben bereits im Jahr 1853 von der Bundesversammlung beschlossen worden sey, also die nächste Pflicht der einzelnen Staaten die sey, auf eine raschere Thätigkeit im Betrieb dieser längst begonnenen Arbeit selbst hinzuwirken. Ein weiterer Gegenstand der Münchener Konferenzen sey die Selbständigkeit der einzelnen Regierungen gegenüber von Mehrheitsbeschlüssen der Bundesversammlung gewesen; allein die Frage, in welchen Fällen die einzelnen Staaten sich den Beschlüssen der Mehrheit zu unterwerfen haben, sey durch das Bundesrecht festgestellt, und die Regierung habe daher nicht geglaubt, sich an einer allgemeinen theoretischen Beleuchtung derselben betheiligen zu sollen, um so mehr, da eine derartige Behandlung der Frage Veranlassung zu neuen Schwierigkeiten geben könne.

Am 1. Dezember hat, wie die „Frankf. Postz." berichtet, die kurhessische zweite Kammer dem Bundestag ihre Eingabe überreicht, in welcher sie, neben dem Ersuchen, zur definitiven Regelung der Verfassungsangelegenheit auf die Verfassung von 1831 zurückzugreifen, gegen den derzeitigen Zustand als einen Rechtszustand Verwahrung einlegt. Die letzgenannte Eingabe ist an den betreffenden Ausschuß verwiesen, der vor allen Dingen die formelle Berechtigung der Antragsteller und in wie weit dieselben, da die erste Kammer dem Beschluß der zweiten nicht beigetreten ist, als zur Sache legitimirt betrachtet werden können, zu prüfen haben wird. (Der den Frankfurter Blättern zugegangene amtliche Sitzungsbericht sagt davon nichts.) Ein Antrag auf Veröffentlichung der Bundesprotokolle, von welchem offiziöse preußische Blätter behaupteten, daß er mit ganz besonderer Dringlichkeit dem preußischen Bundestagsgesandten zur Vorlage übermittelt sey, ist nicht eingebracht worden.

Bayern. München, 3. Dez. Se. Maj. der König haben den Baubeamten Wilhelm Frhrn. v. Pelkhoven in Landshut auf die bei der Kreisbaubehörde der Regierung der Oberpfalz erledigte Kreisbaubeamtenstelle befördert. (N. Münch. Z.)

Oesterreich. Aus Wien, 29. Nov., schreibt man der „Ztg. f. Norddeutschland: „Die Sitzungen der niederösterreichischen Vertrauensmänner haben mit einer grellen Dissonanz geschlossen und uns um eine traurige Erfahrung reicher gemacht, ohne daß wir dem ersehnten Ziele unseres politischen Entwicklungskampfes nur um einen Schatten näher gerückt wären. Die Regierung selbst scheint gefühlt zu haben, daß auf diesem Wege nicht weiter reformirt werden könne, und soll nun daran denken, brevi manu das schleppende Provisorium durch ein oktroirtes Definitivum zu ersetzen. Es heißt allen Ernstes, daß zu Neujahr die Verfassungsurkunden für die verschiedenen Kronländer der österreich. Monarchie publizirt werden sollen. Die öfter erwähnte magyarische Demonstration in Gran hat dieser Tage in Klausenburg gelegentlich der Eröffnung des siebenbürgischen Museumvereins eine verstärkte Wiederholung erlebt. Eine Rede des reformirten Predigers Peter Nagy soll besonders von ergreifender Wirkung gewesen seyn. Einigen hervorragenden Großen, so namentlich dem durch seine schriftstellerische Thätigkeit bekannte Baron Edvöß, wurden stürmische Ovationen gebracht. Die Regierung war bei den Festlichkeiten durch den Gouverneur von Siebenbürgen, Fürsten Liechtenstein, vertreten. Die Redaktionen der Wiener Journale wurden auch diesmal dahin verständigt, man wünsche die Vorfälle in Klausenburg keiner Besprechung und Erwähnung unterzogen zu sehen. Die Blätter beschränken sich daher auf Veröffentlichung einiger dürftiger Notizen. Bezüglich der Reise des Erherzogs Ferdinand Max nach Südamerika trägt sich das Publikum hier mit den wunderlichsten Gerüchten, denen es allerdings nicht ganz an positivem Hintergrund mangelt. Einige auswärtige Blätter haben diese Angelegenheit bereits oberflächlich erwähnt und wenigstens insofern das Rechte getroffen, als sie in der Entfernung des Erzherzogs aus der Monarchie die Wirkung einer Ungnade erkannten. Der Bruder des Kaisers hat nämlich die österreichischen Staaten auf längere Zeit verlassen, und zwar in Folge eines Vorfalles, der zu delikater Natur ist, um in den Kreis der öffentlichen Erörterungen gezogen werden zu können (?). Seine Entfernung wird vielfach bedauert."

Wien, 30. Novbr. In Betreff der ungarischen Frage wird ein Brief des Grafen Karl Zay im „Wanderer" nicht verfehlen, Aufsehen zu erregen, schon wegen der Offenheit, mit welcher der Graf auftritt. Nachdem im Eingange die „Verdächtigungen" gegen die konfessionelle und politische Bewegung in Ungarn zurückgewiesen und die nationale Kräftigung des Magyarenthums als das festeste Bollwerk Deutschlands gegen den slavischen Osten, als die mächtigste Stütze im speziellen Oesterreich hingestellt ist, schließt Graf Zay mit folgenden Worten: „Man vergesse doch nie, daß mit der Unterdrückung freier nationaler Entwickelung, mit der Vernichtung alter auf historischer Basis ruhender Rechte und ererbter Gewohnheiten, alle jene Tugenden schwinden, durch welche ein Volk zu den größten Opfern für Vaterland und Dynastie begeistert wird. Vaterlandsliebe, gestützt auf historische Erinnerungen, Aufopferung für Vaterland und König, von der Geschichte hochgepriesen, machen es für immer opferfreudig, binden es um so fester an die Dynastie! Wo aber alle historischen Bande verletzt werden, alle verschwinden sollen, und an dessen Stelle bloß das materielle Interesse bindend tritt, da schwindet der Patriotismus, da schwindet die Treue; der Egoismus tritt an deren Stelle, und jene Macht wird das Volk gewinnen, welche den materiellen Bedürfnissen, dem materiellen Gewinn die meisten Chancen bietet! Daher, wenn irgendwo, wäre auf magyarischer Erde das Unterdrücken aller nationalen und historischen Regungen ein unglückseliger, Alles gefährdender Gedanke. Denn der Magyar liebt sein Vaterland aus voller Seele, sein Herz hängt an dessen Boden mit tausend Fasern und Fäden, er liebt sein Land, seine Nationalität mehr, als die Menschheit, mehr als die Freiheit, mehr als sich selbst, mehr als Gott und seine Seligkeit! Ja, dem Magyaren ist selbst ein eisernes Säbelregiment, wenn es nur magyarisch und zum Ruhme, zu der Größe seines Vaterlandes geführt wird, lieber, als ein milder, allein dasselbe dem baldigen Siechthum zuführender deutsch-bureaukratischer Konstitutionalismus, daher auch alle Mühe vergebens, bei den Magyaren Sympathien für das Aufgehen in ein auf deutscher Basis zentralisirtes, selbst konstitutionelles Oesterreich rege zu machen, doch leicht, sie für die Interessen des österreichischen Staatsverbandes zu gewinnen. Der Weg zu ihrem Herzen ist die Sicherung ihrer heiligen Trias, der Integrität Ungarns — dessen autonomischer Verwaltung — der magyarischen Nationalität."

Wien, 1. Dez. Auf den gestern erwähnten Brief des Grafen Zay entgegnet die „Presse": „Die deutschen Oesterreicher würden sich selbst verleugnen, wenn sie sich zu den Forderungen des Magyarenthums schweigend verhielten. Sie haben nie verlangt, über eine andere Nationalität des Vaterlandes gestellt zu werden, sie werden sich aber auch nicht herbeilassen, unter eine andere gestellt zu werden. Sie erheben keinen Anspruch auf ein Mehr, sie verwahren sich aber auch gegen die Zumuthung eines Weniger. Sie wollen kein Privilegium für sich, sie wollen auch keines für Andere. Sie wollen die Gleichheit der Rechte Aller, und innerhalb dieser Gleichheit, wäre

wahrlich auch Raum für die freie und nationale Entwickelung Ungarns."

Dänemark.

Kopenhagen, 2. Dezbr. Nach „Dagbladet" ist das neue Ministerium vorläufig gebildet und besteht aus folgenden Persönlichkeiten: Amtmann Rottwitt, Konseilpräsident und Justiz so wie interimistisch Minister für Holstein; Baron Blixen-Finecke, Auswärtiges und interimistisch Schleswig; Generalmajor Thestrup, Krieg und Marine; Etatsrath Westenholz, Finanzen; Kammerherr Jessen, Inneres.
(Tel. d. Nürnb. Korr.)

Frankreich.

Paris, 1. Dez. Der Moniteur veröffentlicht heute das kaiserliche Decret vom gestrigen Tage, welches den Polizei-Präfekten unter der Autorität des Ministers des Innern mit der General-Direktion der öffentlichen Sicherheit betraut und ihm die Bureaux, welche im Ministerium des Innern die betreffende Abtheilung bilden, unterordnet. Der diesem Dekret vorangeschickte Bericht Billault's an den Kaiser besagt, das gesetzlich abgemessene Ressort des Polizei-Präfekten, welches sich bis jetzt nur auf Paris, das Seine-Departement und die drei kleinen Gemeinden von St. Cloud, Sevres und Meudon erstreckt habe, sey als durchaus unzulänglich erwiesen; Paris wachse unaufhörlich, sey Sitz der Regierung und gewöhnliche Residenz des Herrschers; Telegraphen und Eisenbahnen seyen von hier nach allen Richtungen durchs ganze Land gezogen, der Arm des Polizei-Präfekten müsse also auch nach allen Richtungen durchs ganze Land reichen, die Polizei von Paris müsse zur Polizei des ganzen Staates erweitert werden. Es brauche kein bestehendes Gesetz deßhalb geändert, kein neuer Kostenaufwand gemacht, sondern nur einfach verfügt zu werden, daß der Polizei-Präfekt zugleich Abtheilungs-Chef im Ministerium des Innern sey. Wie denn auch geschehen. (Köln. Ztg.)

In dem „Courrier de la Mode" theilt die Gräfin Renneville officiell mit, daß die Kaiserin das Tragen der Krinolinen bei Hofe verboten habe.

Spanien.

Madrid, 30. Nov. Die „Iberia" schlägt die marokkanischen Streitkräfte, welche den ersten Anprall der spanischen Truppen aushielten, auf 10,000 Mann an. Sie schlagen sich gut.

Italien.

Rom, 25. Nov. Ueber die Abnahme und das theilweise Verschwinden der Ehrbarkeit und der Sittlichkeit aus gewissen Klassen der Gesellschaft hört man hier alle diejenigen immer mehr klagen, denen Pflicht und Gewissen auferlegen, sich dem von der Seite hereinbrechenden Verderben allerwege hemmend entgegenzustellen. Wie weit dabei in einem so sinnlichen Volk wie diesem die Einflüsse einer zehnjährigen fremden Militäroccupation als unheilbringend in Anschlag kommen, darüber liegt zwar kein statistischer Ausweis auf, desto mehr eben so augenfälliges wie thatsächliches Ergebniß. Weß aber das Herz voll ist, deß geht der Mund über. Das mußte in Rom schon länger ernste Besorgnisse wecken, weshalb denn auch der Cardinal-Vicar gestern ein feierliches Edikt gegen die Mißachtung dem Gottesdienst geweihter Stätten erließ. Der Glaube, heißt es darin, sei erschlafft, das Haus Gottes werde verunheiligt. Und in der That, wenn man bei kirchlichen Festen bemerkt, welche Blicke da hüben und drüben gewechselt werden, wie ganz äußerlich die Art der Theilnahme der meisten Anwesenden ist, so spricht das alles ein trauriges Urtheil aus über die Feiernden selber. Verboten werden deßhalb fortan in den Kirchen Stelldichein, Profanirungen durch Wort und That. Die Frauen sollen nicht ohne Kopfbedeckung erscheinen, nicht in Kleidern wie wenn sie zu einer Abendgesellschaft gingen. Insbesondere verweilt die Verordnung mit scharfem Tadel bei der Toilette der Damen, und weist die Beichtiger an, denjenigen das Sakrament zu verweigern, welche das Bethaus mit dem Salon verwechseln. Das Edikt soll von den Kanzeln an drei verschiedenen Festtagen in allen Kirchen laut verlesen werden. (Allg. Ztg.)

* In Mailand, Monza, Gallarate rc. sind Zwistigkeiten unter den Arbeitern und Meistern ausgebrochen; erstere stellen ihre Arbeiten ein. — In Desenzano (Lombardei) kam es am 20. Nov. zu einer kleinen politischen Aufregung. Eisenbahnangestellte hatten gerufen: „Nieder mit Piemont! Es lebe Oesterreich!" und die ganze Bevölkerung der Stadt mit den Truppen drängte sich nach dem Bahnhof, wo mehrere der Rufer verhaftet wurden. — Garibaldi ist vom Einheitsverein nach Mailand eingeladen worden; wenn die Reise nicht von Turin aus verhindert wird, so wird es zu einer großen Demonstration gegen Fanti kommen. — Unter den neapolitanischen Truppen in den Abruzzen sind Augenkrankheiten in erschreckendem Grade ausgebrochen. Am 20. Nov. gingen 32,000 Binden von Neapel ab.

(Der Papst und Louis Napoleon.) Aus den Artikeln der irischen Presse über die italienischen Wirren und die Gefahren, die dem päpstlichen Ansehen drohen, heben wir einen des katholischen Hauptblattes „Freeman's Journal" heraus. Dieses versichert, daß ein eigenhändiges Schreiben vom Papst in Irland eingetroffen sey: „Die Zeit zur Veröffentlichung desselben sey noch nicht reif, aber der Papst äußere sich darin mißvergnügt über die Politik Napoleon's III. und setze sehr geringes Zutrauen in die ferneren Absichten des Kaisers. Se. Heiligkeit habe eine düstere Anschauung von der Zukunft und vertraue den kaiserlichen Versicherungen nicht mehr, obwohl er lange geglaubt habe, daß die französische Regierung einen Eingriff in die Privilegien des päpstlichen Stuhles eben so wenig wie eine Abschaffung des katholischen Glaubens jemals zugeben werde. Die provisorische Regentschaft für Mittelitalien habe die Ueberzeugung in ihm wach gerufen, daß das Schlimmste zu befürchten sey. In diesem Akte liege die erste, unverkennbare Anerkennung der revolutionären Autorität und zugleich der Beweis, daß Frankreich sich an die Konvention von Villafranka durchaus weiter nicht binden wolle." Ob diese Analyse die richtige ist, ob überhaupt ein derartiges päpstliches Schreiben existirt (das freilich in geradem Widerspruch mit dem neulich vom „Nord" erwähnten stünde), bleibe einstweilen dahingestellt. Wenn es existirt, wäre indessen „Freeman's Journal" dasjenige Blatt, welches am ersten davon unterrichtet seyn könnte.
(Neue Preuß. Ztg.)

Türkei.

§ Aus Konstantinopel wird berichtet, daß man sich dort angelegentlichst mit der Regelung der Finanzen beschäftigt. Man zweifelt indessen, daß sich Erhebliches werde erzielen lassen. Zwar hat selbst der Sultan auf einen Theil der Civilliste verzichtet; das hinderte jedoch nicht, daß er noch im selben Monate sein Budget um 4000 Beutel, die er für das Serail anwies, überschritt. Außerdem wurden aber noch 24,000 Beutel, d. h. 12 Mill. Piaster (1,200,000 fl.) zur Heirathsausstattung der großherrlichen Nichte, der Tochter des verstorbenen Fethi Ahmed Pascha und 1 Mill. Piaster für Reiseauslagen des zum Gouverneur nach Bagdad ernannten großherrlichen Schwagers Sir Ktatib Mustafa Pascha angewiesen. Daß unter solchen Umständen an eine ernstliche Besserung der Finanzen nicht zu denken ist, ist einleuchtend.

Amerika.

Chili. Aus San-Jago, vom 30. Septbr., wird berichtet, daß der Mörder des Gouverneur von Valparaiso, General Don Juan Vidaurre Leal, ergriffen und am andern Tage schon erschossen worden ist. Es ist ein gewisser Lorenzo Valenzuela, und man glaubt, daß er ein von den Feinden der konstitutionellen Regierung gedungener Mörder gewesen sey. Schon vor einiger Zeit hatten Reaktionäre und Sozialisten die Ruhe der Republik gestört und einen Aufstand hervorgerufen, der durch Vidaurre Leal aber in einem Treffen gegen die Rebellen bei Cerro Grande niedergeworfen wurde. Daher der Durst nach Rache und dazu das Verlangen, den Mann zu beseitigen, der sich den Umtrieben der Parteien entgegenzustellen und die energischen Maßregeln der Regierung aufrecht zu erhalten die Kraft hatte. Die Theilnahme an diesem Falle soll eine allgemeine seyn; die Armee und die Bürgergarde haben auf 14 Tage Trauer angelegt, die Regierung hat der Wittwe ein Geschenk von 50,000 Piastern übergeben. Die Bestattung des Generals erfolgte unter großem Pomp zu San-Jago. In Valparaiso ist die Ruhe wieder vollständig hergestellt. Man erzählt, daß während des Tumultes auf der Straße sich Alles aus der Kirche flüchtete oder zu verstecken suchte. Ein europäischer Gesandter soll die Orgel als Zufluchtsort gewählt haben, gerieth aber in die Orgelpfeifen, die unter seiner Last zusammenbrachen und wird der an der Orgel verursachte Schaden auf 1000 Piaster geschätzt.

Afrika.

* Privatbriefe melden, daß der marokkanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Tanger, Mohamed ben Katib, den Kommandanten der Forts des Tetuan-Flusses (der auf ein französisches Schiff hatte feuern lassen) ernstlich tadelte, und die gemessensten Befehle ertheilte, die Wiederholung eines solchen „Mißverständnisses" zu verhindern.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 338.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 6. Dezbr. 1859.

Deutschlands Geschichte und sein Schillerfest.

III.

(Schluß.)

„Nur der große Gegenstand vermag,
Den tiefsten Grund der Menschheit aufzuregen.
Noch einmal laßt des Dichters Phantasie
Die düstre Zeit an euch vorüberführen,
Und blicket froher in die Gegenwart
Und in der Zukunft hoffnungsreiche Ferne."

Prolog zu Wallenstein.

Nach guten und schlimmen Vorbedeutungen war das verhängnißvolle Jahr 1848 angebrochen, und in Harmonie sich auflösen sollte der seit 1815 bestehende Konflikt der politischen Zustände mit der Ueberzeugung der Nation. In der Reaktion des Bundestages, in seinem bisherigen Widerstreben gegen die Stärkung und Hebung der Nation lag der Grund zu den außerordentlich weiten, tiefen und allgemeinen Bewegungen, die jetzt bei ihr eintreten. Was ein deutscher Mann (Bassermann) in Badens Ständekammer kurz zuvor verlangt hatte — ein deutsches Nationalparlament, — gelangte zur Wirklichkeit. Die Herzschläge Frankreichs in der Februarrevolution zu Paris — blieben nicht ohne blitzschnelle Wirkung auf Deutschland. Es war der 18. Mai d. J. 1848, als die deutschen Stämme schon so vereinigt, wie nie, in einer Verfassung gebenden Nationalversammlung, mit lauter Proklamirung der Volkssouveränität zu Frankfurt a/M. tagten.

Ein Reichsverweser und ein Erbkaiser wurden gewählt, die umfassendsten Grundrechte dem Volke gegeben — und hiemit ein ganzes, einiges Deutschland mit Erfüllung aller bisherigen Forderungen creirt: — Ein Reichsheer, eine deutsche (erste) Flotte — ein Geist in den Verfassungen der einzelnen Staaten!

Herrliche Träume waren's, sollten's seyn! — Ja es warf die alte Eris, — Urheberin des trojanischen Krieges einst — Verderberin der Hohenstaufen, und mit ihnen der Größe Deutschlands — wieder und wieder ihren Zankapfel auch mitten ins Parlament, in den Schooß der deutschen Lande. Ein blutrother Republikanismus hatte sich in Wien, Berlin, Dresden und in Baden aufständisch und tumultuarisch angekündigt. Dem edlern Vaterlands- und Menschenfreunde bangte vor französischen Revolutionsgräueln der Jahre 1792 und 1793. Besser Hand und Herz vertrauend dem alten Regimente reichen, als durch destruktiven Kommunismus und Socialismus, unter Pöbelherrschaft über Blutströme und Aschenhaufen neuen Robespierre's, Marat's 2c. zur Beute werden! — Da begann — und sie sollte es — die Reaktion ihr Werk; aber wie sich die Demokraten überstürzt hatten, so stürzten die Reaktionäre rückwärts, zu weit von der Aktion des Nationalbedürfnisses. Da geht viel Errungenes und Verheißenes verloren! Oesterreich nimmt Alles zurück — der Bundestag, hauptsächlich auf seinen Betrieb, steht wieder auf mit altem Zopf und Stock; — Schleswig-Holstein den Dänen preisgegeben 2c.

In zwei Lager gespalten steht sich das eben noch so einig-scheinende Vaterland militärisch gegenüber (norddeutsche Union und süddeutsche Alliance). Das brave Hessenvolk ist ihr Opfer — Germaniens Einheit, Stärke und Größe zugleich. Hassenpflug, Schwarzenberg treten mit der Hydra der Revolution auch die berechtigte, wahre Freiheit zu Boden. — Gewichen und verloren, aber auch geblieben und gewonnen gar Vieles! — Aufhebung der Feudallasten, zeitgemäßere Gesetze, Preßfreiheit, wenn auch gesetzlich beschränkt, Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege, Schwurgerichte; Hebung so mancher Noth und Uebelstände (durch Johannesvereine, Rettungs- und Besserungsanstalten 2c. in wachsender Menge).

Und das Edelste und Beste, das ein Volk wahrhaft adelt und hebt, das im vorigen und in diesem Jahrhundert immer größer und schöner sich entfaltet hat, ein gemeinsames Band schlingend um den Fürsten und Unterthan — es ist geblieben und bewahrt unter allen Wechseln und Stürmen der Zeit — deutsche Kunst, deutsche Wissenschaft, deutsche Literatur. Welche Höhe und Tiefe, Kraft und Fülle der gewaltigsten Mächte liegt in ihnen. Wo ist ein Volk so mächtig und groß, das geistige Helden aufzuweisen hat, wie du, Volk der Germanen, die aus ihren Werken und Denkmälern dir ins Herz reden und deinen Geist beleben und stärken? Wer nennt nicht mit Ehrfurcht und Bewunderung deine Schiller und Göthe, Klopstock und Herder, deine Kant und Schelling, Humboldt und Liebig; Raumer und Ritter? Und deine Künstler — in Tönen, Bauten, Malerei und Bildhauerei — sie einigen und entzücken alle unsere Lande und Gemüther: Beethoven und Weber, Cornelius und Schadow, Dannecker und Schwanthaler, Klenze, Gärtner u. s. w. Ueberall steigen herrliche Monumente deiner größten Heroen empor, in Wallhallen und Ruhmeshallen, dir zu Lob und Sporn!

Je mehr der Sinn für das Schöne, welches die wahre Kunst darstellt, ausgebildet wird im Volke, — desto mehr muß es am Wahren und Guten hangen; alles Unwahre und Unsittliche ist häßlich.

So ist die deutsche Nation, äußerlich leider noch schwach verbunden, innerlich an manchen Trennungen leidend, doch im Geist und Gemüth, unter dem Panier ihrer größten und edelsten Geister einig und immer einiger, reif und würdig der Mündigkeit und gesetzlichen Freiheit; würdig, als hochgeachtetes, selbständig mächtiges Volk da zu stehen auf Erden, und den Weltberuf, den es von der Vorsehung empfangen, in der europäischen Völkerfamilie, ja unter allen Völkern der Welt, zu erfüllen. —

Lehre und Mahnung aus deutscher Geschichte in Sonderheit: — Nicht im Galopp (Frankreich), nicht mit Verleugnung seiner Vergangenheit und mit rapider Verwerfung alles historischen Rechtes schreitet ein Volk zum Ziel auf politischer Bahn. Nicht bloß in der Form, wär's auch die beste Verfassung, (Athen, Sparta) liegt die wahre Bürgschaft seines Glückes —, seine Lebensbedingungen wurzeln allein im innern Gemüth, in des Geistes Fülle und Stärke.

Muth! Muth! aber auch Geduld, Hoffnung und Vertrauen auf den ewigen Lenker menschlicher Geschicke!

Jahre im Lebensgange des Einzelnen — sind Jahrhunderte bei der Menschheit und ihren Völkern. — Ideen, einmal eingedrungen ins Leben des Volkes, lassen sich nicht wieder austreiben.

Zweierlei Feinde brachten dir, o Deutschland, von jeher, seit den Tagen Armins, Gefahr, Schaden und Schande; die einen, die zu dir über deine Grenzen kommen, von Osten und Westen, von Süd und Nord. Der andere Feind bist du selbst. Die Erbsünde deiner Zwietracht, zwischen einem Volksstamm und dem andern, zwischen Fürsten und Fürsten — aus menschlicher Eifersucht, Stolz und Herrschsucht, genährt, gehegt und ausgebeutet von ausländischen Mächten; in deine Fürstenhöfe, in Geist und Herzen deiner Kinder haben sie den Samen dazu gestreut und streuen ihn noch. Dein größter Minnesänger, o Würzburg, dein edler Walther von der Vogelweide, weiß, voll gerechten Zornes, gar viel davon zu singen und zu sagen: Wie Deutschlands Fürsten und Stämme von ihrer Einheit im Kaiserthume weiter und weiter sich entfernt, unter einander mehr und mehr sich entfremdet haben: so ist seit Jahrzehnten der Rückweg zur Einheit angetreten — vermittelt durch äußere Gefahren, zum Bewußtseyn und Verlangen gebracht im Geiste der Nation und deutsch patriotischer Fürsten. Aber auf Umwegen, unter mancherlei Wehen wird's gehen. — Wie aber und wann das große Problem eines Jahrhunderts wird gelöst werden — halte nur stets, o deutsches Volk, die

edlen Grundstoffe deiner eigenen Wesenheit fest — rüstig — und reines Streben nach Freiheit, nach Wahrheit und Sittlichkeit, einig im Heiligthume des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung, unter der Fahne religiöser Duldung. In ihnen liegt dein Heil, deine Existenz, dein Ruhm! —

— r.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 3. Dez. Von dem lang erwarteten Werke: „Bavaria,“ redigirt von den HH. Prof. Riehl und Dr. Felix Dahn, ist nun der 1. Theil im Druck erschienen und Sr. Maj. dem König überreicht worden. (Münch. Bote.)

München. Die hiesige Generaloberin der barmherzigen Schwestern hat aus Anlaß der von hier in die österreichischen Militärspitäler entsendeten Schwestern vom kais. österreichischen Gesandten Fürsten v. Schönburg ein Schreiben erhalten, worin der bei der Pflege der Verwundeten und Kranken bewiesenen aufopfernden Thätigkeit der wärmste Dank ausgesprochen wird. Zugleich wurde der hiesigen Generaloberin, sowie der Oberin der grauen Schwestern in Pirmasens vom Kaiser von Oesterreich das goldene Verdienstkreuz verliehen.

(Münch. Bote.)

Preußen. Dortmund, 2. Dez. Die Folgen der hiesigen Arbeitslosigkeit machen sich schon so fühlbar, daß am künftigen Dinstage eine Bürgerversammlung stattfinden wird, um zu berathen, wie die jetzigen Zustände zu mildern seyen. So viel ist gewiß, daß für Arbeitsfähige Almosen gar nicht taugen. Es dürfte also nicht viel Anderes übrig bleiben, als öffentliche Arbeiten. (Köln. Ztg.)

Baden. Karlsruhe, 2. Dez. Der von der 2. Kammer beschlossenen Antwort-Adresse an den Großherzog entnehmen wir folgende Stellen: „Die Abgeordneten zur zweiten Kammer nahen sich mit tiefster Ehrfurcht den Stufen des Thrones, um im Namen des Volkes, welches sich in diesen Zeiten der Gefahr mit festem Vertrauen um seinen angestammten, wahrhaft deutschgesinnten Fürsten schaarte, die Huldigungen der Liebe und die heiligen Versicherungen unwandelbarer Treue dankbar niederzulegen. Wenn wir auch die Segnungen des Friedens nicht verkennen, so blicken wir doch mit begründetem Stolze zurück auf die glühende Vaterlandsliebe, die auf dem Throne, wie in der Hütte, als begeisterte Opferbereitschaft zu Tage trat, und wahrlich eines dem Hochgefühle deutscher Kraft besser entsprechendem Erfolges würdig gewesen wäre. Eure königl. Hoheit haben bei der Bundesversammlung zur Erhöhung des Rechtsschutzes in Deutschland die Herstellung eines ständigen Bundesgerichtes in Antrag gebracht. Wir begrüßen mit dankbarster Freude dieses, so wie jedes andere Streben nach dem heißersehnten Ziele festerer Einigung. Gerne geben wir uns der Hoffnung hin, daß es dem gemeinsamen guten Willen und der richtigen Erkenntniß unläugbarer Bedürfnisse gelingen werde, einen selbständigen, unabhängigen und nach allen Seiten hin Vertrauen erweckenden Gerichtshof zu gründen. Werden Einrichtungen bestehen, welche unverkümmertes Recht und kräftigen Vollzug verbürgen, so werden dauernde Störungen des öffentlichen Rechtszustandes, wie wir sie noch immer in einigen Bundesstaaten, namentlich in Kurhessen und Holstein, zu beklagen haben, nicht mehr möglich seyn. Mit dem Gefühle fester Rechtssicherheit wird ein neu erwachtes Vertrauen die Herzen aller deutschen Stämme erwärmend durchziehen und wohlthätig die weiteren Schritte anbahnen zu größerer Einigung und damit zu jener Machtstellung, welche Deutschland gebührt, und allzulange schon schmerzlich vermißt wird. Mit Beruhigung nehmen wir wahr, daß die Ereignisse dieses Jahres den wachsenden Wohlstand des Landes nicht zu erschüttern vermochten. Die zur Beseitigung des Kirchenstreites mit dem päpstlichen Stuhle getroffene Vereinbarung greift auf das tiefste in die Verhältnisse des Landes ein. Wir werden sie mit der durch ihre Bedeutung gebotenen ernsten Aufmerksamkeit einer gewissenhaften Prüfung und freimüthigen Beurtheilung unterziehen. — Eure königl. Hoheit haben zur Befriedigung der von Mitgliedern des vormals reichsunmittelbaren Adels angesprochenen Rechte provisorische Gesetze zu erlassen geruht. Wir hoffen, daß die bezüglichen Vorlagen eine gerechte, der Verfassung und den Forderungen der Zeit entsprechende Erledigung finden werden. — Mit Freude vernehmen wir, daß die Finanzen des Staats sich in einem befriedigenden Zustande befinden.“

In der Adresse der ersten Kammer heißt es: „Eine deutsche Macht wurde unerwartet in die Nothwendigkeit gesetzt, nach langjährigem Frieden zu den Waffen zu greifen. Deutsches Recht und deutsche Ehre standen in Gefahr, ohne daß man überall in Deutschland vorbereitet, einig, und entschlossen war, derselben entgegen zu treten. Die Lichtseite jener peinlichen Lage ist die freudige Opferbereitschaft und das Hochgefühl deutscher Kraft, das in richtiger Erkenntniß der nationalen Lage alle Herzen durchdrang, und zum Wetteifer in Erfüllung der verschiedensten Pflichten begeisterte. Wie Ew. k. Hoh. diesen erhebenden Gemeingeist rühmend anerkennen, so hat anderseits das badische Volk mit ungetheilter Freude und Dankbarkeit aufs neue sich überzeugt, daß sein erhabener und geliebter Fürst ihm in allen großen und edlen Gesinnungen voran geht. Ohne deutsche Hülfe wurde der Krieg beendigt und die Gräuel desselben blieben uns fern, aber die Besorgnisse für die Zukunft sind leider nicht verschwunden. Nur die Befriedigung und Pflege des erwachten Nationalgefühls durch größere Einigung und Kräftigung des Bundes vermag uns gegen jeden Eingriff genügend zu schützen und dem deutschen Volke diejenige Stellung nach außen zu erringen, welche seiner Macht und Größe gebührt. Daß Ew. k. Hoh. kein Opfer scheuen, um die Erreichung dieses hohen Zweckes nach Kräften zu fördern, ist ein freudiges Bewußtseyn, das uns Alle durchdringt. Einen wiederholten Beweis dafür gibt der Antrag auf Herstellung eines Bundesgerichts. Möge es gelingen, diese Einrichtung in ihrer wahren Bedeutung ins Leben zu führen, damit ein Schutz gegen Verletzung des öffentlichen Rechts bestehe und beklagenswerthe Wirren vermieden werden, wie solche da und dort den Frieden und das Vertrauen zwischen Fürst und Volk untergraben. — Und später: Der Abschluß der Verhandlungen mit dem päpstlichen Stuhle ist einer der folgenreichsten Staatsakte. Durch die gnädigst verheißene Vorlage der Schriftstücke hoffen wir uns zu überzeugen, daß diese Uebereinkunft für das Wohl von Staat und Kirche und deren freie geistige Entwicklung heilsam sey. Dem Scharfblick Ew. k. Hoh. ist nicht entgangen, daß der Friede zwischen Staat und Kirche, so wie die Eintracht unter den Einzelnen nicht von dem Vertrage allein abhängt, sondern durch den Sinn und Geist, der beim Vollzuge waltet, wesentlich bedingt ist.“

Die „Karlsruher Zeitung“ veröffentlicht weitere Aktenstücke bezüglich der Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhle, unter denselben folgende Schlußnote: „Die großh. Regierung wird denjenigen, welche der Erzbischof auf den Tischtitel zu weihen beabsichtigt, diesen Titel für den Fall der Unzulänglichkeit der allgemeinen kirchlichen Fonds auf solche Fonds ertheilen, die ihr zur Verfügung stehen. Da die großh. Regierung nicht verkennt, wie ersprießlich religiöse Genossenschaften beiderlei Geschlechts für das Seelenheil der Gläubigen wirken können, so wird sich dieselbe der Einführung kirchlicher Orden und der Gründung klösterlicher Institute ohne begründete Ursache nicht widersetzen, so daß die Unterhandlungen, welche der Erzbischof hierüber mit ihr pflegen wird, im Ganzen nicht erfolglos bleiben werden. Man wird sich, wenn über landesherrliche Patronate zwischen der großh. Regierung und der bischöflichen Behörde ein Streit entstehen sollte, Seitens der ersteren an den heiligen Stuhl wenden, damit die betreffende Streitfrage geregelt werde. Wenn wegen Verbrechen oder Vergehen Untersuchungs- oder Strafhaft gegen einen Geistlichen erkannt wird, so wird man, so weit dies möglich ist, diejenigen Rücksichten eintreten lassen, welche die dem geistlichen Stande gebührende Achtung erheischt. Was das Elementarschulwesen betrifft, so wird dem Erzbischofe unbenommen seyn, an den Seminarien für Elementarlehrer seine Rechte in Bezug auf religiöse Unterweisung und Erziehung auszuüben. Nicht minder wird ihm freistehen, den Prüfungen, welche die Elementarlehrer über ihre Tauglichkeit zu bestehen haben, in eigener Person oder durch Bevollmächtigte beizuwohnen. Sollte der Erzbischof in einzelnen Fällen erklären zu müssen glauben, daß solche, die sich dem Amte eines Elementarlehrers widmen wollen, oder bereits in einem solchen stehen, insoweit es sich um die religiöse Unterweisung oder Erziehung der katholischen Jugend handelt, nicht die zur ersprießlichen Führung des gedachten Lehramtes nöthigen Eigenschaften haben, so wird die großh. Regierung auf die Erinnerungen und Anträge des Erzbischofs jede thunliche Rücksicht nehmen, um gegründete Uebelstände zu beseitigen. Wegen derjenigen, an Elementarschulen zu gebrauchenden Unterrichtsbücher, welche eine Beziehung zur Religion haben, wird sich die großh. Regierung mit dem Erzbischofe benehmen. Wenn an Orten, die von Protestanten bewohnt sind, die Zahl der katholischen Familien sich ansehnlich vermehrt, so wird die großh. Regierung darauf bedacht seyn, daß daselbst auch eine Schule für die Katholiken errichtet werde. Sollte es der Erzbischof für nöthig erachten, daß die Zöglinge des höheren Konviktes zu Freiburg bei Anhörung von Lehrvorträgen von den übrigen Studirenden der Universität Freiburg getrennt werden, so wird die großh. Regierung die zu solcher Trennung

nöthigen Maßregeln ins Werk setzen. Würde ein der theologischen Fakultät nicht angehöriger Lehrer der Universität Freiburg in seinen Lehrvorträgen mit der katholischen Glaubens- und Sittenlehre in Widerstreit gerathen, so wird die großh. Regierung den etwa hierwegen zu erhebenden Beschwerden des Erzbischofs jede thunliche Rücksicht gewähren. Dem Erzbischofe wird überlassen, für das erzbischöfliche Seminar bis zu dem Betrag von 10,000 fl. jährlich die von der gemischten Kommission zu ermittelnden Ueberschüsse der allgemeinen und solcher nicht allgemeinen kirchlichen Fonds zu verwenden, deren Stiftungszwecken eine derartige Verwendung entspricht; dagegen wird für die Fälle, wo der Erzbischof die Ueberschüsse solcher Fonds beigezogen wissen will, deren Stiftungszwecken die Verwendung für das Seminar nicht entspricht, die Zustimmung der großh. Regierung vorbehalten."

Großbritannien.

London, 2. Dezbr. Der Strike der Baugewerke scheint, ohne weiteres Zuthun der Meister, in sich selbst zerfallen zu wollen. Wenn den Ausweisen der letzteren Glauben zu schenken ist — und um die Wahrheit zu gestehen, waren sie bisher immer verläßlicher als die der Gegenpartei, — so waren Ende der vorigen Woche über 15,000 Arbeiter unter den von den Meistern aufgestellten Bedingungen in Arbeit getreten. 4000 andere hatten sich diesen, wenn auch nicht ganz formel, doch der Sache nach gefugt. (Köln. Ztg.)

Frankreich.

Die italienische Frage wird den Bruch zwischen England und Frankreich nicht herbeiführen; dessenungeachtet aber erscheint ein Bündniß der beiden Großmächte täglich mehr als eine Mesalliance. Der Hauptgrund liegt hoch über allen einzelnen Fragen der Tagespolitik. Für England besteht es darin, daß Frankreich unter einem andern Napoleon abermals die Politik Europa's beherrscht, daß Großbritannien daneben eine dritte, ja beziehungsweise gar keine Rolle spielt. Frankreich andererseits ist unter dem dritten wie unter dem ersten Napoleon von der Begierde getrieben, nicht nur zu Lande, sondern auch zur See sein Machtübergewicht zu bewähren. Und das Faktum scheint die Gelegenheit herbeiführen zu wollen. An zwei Punkten des Mittelmeeres steigen drohende Gewitter auf; ein nahes, minder bedeutendes in Marokko, ein ferneres, unheilschweres in Suez. Auf dem Wege der nationalökonomischen und kosmopolitischen Doktrin ist es nicht gelungen, es den Briten auszureden, daß der Suezkanal bestimmt sey, einen verderblichen Riß in ihre Herrschaft zu machen. Sie haben das Projekt energisch bekämpft, obwohl es bisher lediglich wie ein von einem Franzosen (Lesseps) angeregtes Privatunternehmen aussah, dem der Kaiser der Franzosen scheinbar blos der Civilisation wegen zwar das Wort redete, ohne der Sache jedoch einen offiziellen Charakter zu geben. Jetzt aber hat sie diesen Charakter erhalten. Hr. v. Thouvenel ist angewiesen, den Kanalbau bei der Pforte offiziell als eine Angelegenheit Frankreichs selber zu betreiben. Die Engländer werden über die Bedeutung dieses Schrittes keinen Augenblick im Zweifel seyn. (Ost-Deutsch.-Post.)

Amerika.

☐ Einem zuverlässigen Privatschreiben aus St. Paul, im Staate Minesota der amerikanischen Union, entnehmen wir in Bezug auf die Stellung der dort in großer Anzahl lebenden Deutschen Folgendes: Ein auffallender Unterschied zwischen den Städten des Osten und Westens tritt in der bevorzugten Lage der deutschen Bevölkerung im Westen gegen die des Osten hervor. Im Osten gehört jeder „Fremde", auch der Deutsche, stets zur zweiten Klasse der Bevölkerung; in nur wenigen Fällen gelingt es Diesem oder Jenem, dort sich zu Unabhängigkeit, materiellem Wohlstand und Ansehen emporzuarbeiten und Einfluß auf die Gestaltung der Staats- und Gemeindeangelegenheiten auszuüben, wogegen hier im Westen der Unterschied schwindet, und weil alle Verhältnisse im Entstehen und Werden sich befinden, die Nothwendigkeit und Möglichkeit der freien, gewinnbringenden und achtunggebietenden Thätigkeit vorliegt, zur Beförderung der eigenen Interessen. Dieses charakteristische Kennzeichen des Westen, welches im ganzen Nordwesten hervorleuchtet, prägt sich auch hier, in St. Paul, aus. Nicht allein, daß deutsche Kaufleute und Geschäftsinhaber mit Erfolg operiren, auch alle andern Fächer und Gewerbe werden von Deutschen mit Glück betrieben. Hier findet man deutsche Banken, deutsche Kaufleute jeder Gattung, deutsche Gasthäuser in Menge, ein Gang durch die weiten Straßen der ganzen Stadt überzeugt uns, daß die deutsche Bevölkerung nicht, wie die irländische, in ärmlichen Shanties wohnt, sondern geschmackvolle, reinliche, oft sogar stattliche Wohnhäuser neben den Palästen der Amerikaner für ihre Wohnung aufgebaut hat. Dieser Umstand ist von Bedeutung und verdient Berücksichtigung, wenn man beurtheilen will, in wie weit die Deutschen sich durch Energie und Thätigkeit emporgearbeitet haben, und gilt als allgemeiner Maßstab; natürlich befinden sich doch noch viele in ärmlichen Verhältnissen und gedrückter Lage. Und deutscher Einfluß macht sich geltend auch in Bezug auf die Mitwirkung bei Staats- und Stadtangelegenheiten. Wir haben unter den Beamten der Regierung wie der Stadt tüchtige Deutsche, die ohne Vorwurf ihr Amt versehen. Das Alles deutet darauf hin, daß eine gerechte und verdiente Würdigung dem deutschen Verdienste und Talente hier selbst von den Amerikanern zugestanden und gezollt wird. Die Zahl der hiesigen Deutschen würde aber noch von bedeutend größerem Gewicht seyn, wenn sie durch Zusammenhalt und Einigkeit daständen. Leider ist das Erbübel, die deutsche Krähwinkelei, wie überall, schon tief gewurzelt, und nur eine Radikalkur könnte hier heilen. Wenn man nun in den vielen Salons und Bierstuben als ein stiller Beobachter die Leute sprechen und räsonniren hört, so wird klar, daß auch hier ein engherziges Philisterthum herrscht, was die gute Saat im Keime erstickt.

Nichtpolitische Zeitung.

Düsseldorf, 2. Dez. Der Historienmaler Alfred Rethel ist nach langem Leiden in der Nacht zum 1. Dez. hier gestorben.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 28. Novbr. bis 3. Dezbr.)

Samstag. Wir haben in dieser Woche hauptsächlich wieder der grossen Umsätze zu gedenken, welche in süddeutschen Staatspapieren stattfanden. Durch den plötzlichen Schluss der Subskription auf die 4proc. badischen hat sich der Preis bis 96 gehoben, und zeigten sich selbst dazu nur wenig Abgeber. Für 4proc. Nassauer und $3^1/_2$proc. Braunschweiger zeigte sich wieder Nachfrage. Das Hauptgeschäft aber war unstreitig in den neuen $4^1/_2$proc. preussischen, wofür der Begehr ungeschwächt fortdauert und wovon in den letzten Wochen durch ein hiesiges Haus über 2 Millionen untergebracht worden seyn mögen. Man darf bis zum Neujahr den Parikurs in Aussicht nehmen. Die zweckdienlichen Reformen hinsichtlich der bayerischen Staatspapiere werden durch die Einsicht und den guten Willen des jetzigen Finanzministers zur Ausführung gelangen und die bayerischen Staatsgläubiger dieselben Bequemlichkeiten und Vortheile für ihre Kapitalanlagen geniessen, wie die der anderen süddeutschen Staaten, indem mit dem neuen Jahre die Zinscoupons und Obligationen der bayerischen Staatsschuld und zwar unter Aufhebung der bisherigen Zinsbeschränkung auch in Frankfurt bei M. A. v. Rothschild und Söhne für Rechnung der bayer. Schulden-Tilgungs-Anstalt eingelöst werden. Wir zweifeln nicht, dass in Folge davon die kleine Differenz, welche die bayerischen Fonds seither von den württembergischen und badischen trennte, bald ausgeglichen seyn wird; denn in der Ordnung und Solidität seiner Finanzwirthschaft gibt Bayern keinem anderen Staate etwas nach und das Land selbst ist wohl eines der reichsten im Gesammtvaterland. — Spanische Fonds höher und sehr fest.

Wie wir es in unserer jüngsten Nummer schon erwähnten, so haben die venetianischen 5proc. Obligationen durch die ausserordentlichen Vortheile, welche sie bieten, alle anderen verzinslichen österreichischen Fonds aus dem Felde geschlagen, hauptsächlich indem diese in Tausch dagegen abgegeben wurden. Der Unterschied gegen National hat sich von 1 pCt. bis auf 5 pCt. gesteigert. Es scheinen zur Wiederaufnahme der Baarzahlung der Nationalcoupons ernsthafte Massnahmen getroffen zu werden, indem bedeutende Silbersendungen für Rechnung des Staates nach Oesterreich gehen. Diese Woche wurde von hier eine Sendung von 600 Ztnr. (ca. 3 Mill. Gulden) bewerkstelligt

Von Looseffekten war in der letzten Zeit für österreich. Kreditloose gute Nachfrage. Gegen Kreditloose sind indessen die 1839 und 1854 Loose verhältnissmässig sehr billig; das 1854er Loos trägt zum heutigen Kurs beinahe 5 pCt. Zinsen, die beiden jährlichen Ziehungen gar nicht in Anschlag gebracht; die 1839 sind in der Anrechnung noch billiger. Ein neues Lotterie-Anlehen der Stadt Ofen von 2 Millionen Gulden wird hier offerirt; es besteht in Loosen à 40 fl., die durch vier vierteljährige, 6 halbjährige und 46 jährliche Ziehungen heimgezahlt werden.

In Kreditaktien war das Wochengeschäft lahm. Was die österreichischen betrifft, so verdienen sie indess bessere Beachtung. Verschiedene Werthe, von denen die Anstalt enormen Vorrath hat, wie z. B. Nordbahn und 1858 Loose sind bedeutend gestiegen, so dass dies bei dem Erträgniss und bei dem Abschlusse des laufenden Jahres gewichtig in die Addition fallen wird. Darmstädter vegetiren. Für spanische Pereire lagen aus Paris Kaufaufträge vor und stieg der Preis bis 530. Rothschild ist dagegen noch um 20 pCt. zurück, obgleich die Geschäfte desselben sehr gut stehen sollen. Von den pfälzischen Bahnen stiegen Weissenburger auf bayerische Kaufordres

hin bis 97½, gingen aber wieder auf 95 zurück. Wir können nur wiederholen, was wir schon öfter und frühzeitig über die gute Zukunft sagten, welche dieser lang vernachlässigten Bahn bevorsteht. Allein in unserer jetzt überaus entnüchterten Zeit will man die Resultate mit Händen greifen und nicht ihre Hoffnungen antizipiren. Auf Taunusaktien hat der Gen.-Versammlungs-Beschluss keine Hausse hervorgebracht, sie sind niedriger und eher ausgeboten Hessische Ludwigsbahn fest, aber ohne Umsatz, nur Prioritäten bis 93 gesucht. Bayerische Ostbahnen erhalten sich in starker Nachfrage. Die Bahn von Nürnberg nach München wird am 8 d. mit einer Probefahrt eröffnet und am 12. dem Verkehr übergeben. Unsere gute Meinung für die Aktien ist unverändert; die Aussicht auf weiteres Steigen sicher und untrüglich, Staatsbahnen verharren in ihrer Unthätigkeit.

Der Ultimo ist ganz spurlos vorübergegangen, indem der Geld- und Effektenbedarf mit Leichtigkeit befriedigt wurde, auch nicht viele Engagements laufen, da das Meiste comptant verhandelt wird.

Der Geldstand ist ein solcher, wie sich die ältesten Geschäftsleute desselben in dieser Jahreszeit nicht zu erinnern wissen. Zu 1½ pCt. ist nur wenig Diskonto vorhanden, der sofort absorbirt wird. Alle Anzeichen sprechen dafür, dass dieser Zustand noch eine Zeit lang fortdauern wird. Berücksichtigen wir dies und die wieder reger sich gestaltende Geschäftslust, so scheint uns für diejenigen, welche in der glücklichen Lage sind, für Geldanlagen Sorge tragen zu müssen, gerathen, den gegenwärtigen Moment noch zu benutzen, weil der Eintritt des neuen Jahres nicht verfehlen kann, eine Steigerung in den soliden Effekten hervorzubringen. — Wechsel sämmtlich fest und in langen Sichten fehlend. (Aktionär.)

Neueste Nachrichten.

Aus Frankfurt, 3. Dezbr., wird dem „Nürnb. Korr." geschrieben: „Wenn von den Zwecken und den Resultaten der Würzburger Konferenz die Rede ist, so wird man vor allen Dingen festhalten müssen, daß die dort vertreten gewesenen Regierungen nach den von ihnen nachdrücklichst betonten Er- Erklärungen nicht entfernt die Bildung einer Gemeinschaft neben oder gar außer dem Bunde im Auge gehabt haben, sondern lediglich die Ziele haben berathen wollen, durch deren Verwirklichung im Bunde und durch den Bund eine Entwickelung gefördert werden könne, die den berechtigten Wünschen und den wohlverstandenen Interessen des deutschen Volkes Rechnung trägt. Prinzipiell hat man sich über alle auf dem Programme stehenden Fragen geeinigt; die Formulirung bestimmter am Bunde zu stellender Anträge wird aber erst von Kabinet zu Kabinet verhandelt werden. Die Veröffentlichung der Bundesprotokolle, die Herstellung gleichen Maaßes und Gewichtes, die Herbeiführung einer Einheit im Zivil- und Strafrecht, wie im Zivil- und Strafverfahren und die Gründung eines Bundesgerichts — das letzte Thema bekanntlich schon Gegenstand der Verhandlung am Bunde — werden in den Bereich dieser Anträge gehören. In der kurhessischen Frage wird man lediglich die Verfassung von 1852 als den Ausgangspunkt der anzustrebenden Lösung betrachten und es dann der Vereinbarung zwischen Regierung und Ständen überlassen, welche — nicht bundeswidrige — Bestimmungen aus der Verfassung von 1831 etwa in dieselbe herüber zu nehmen seyen. Von polizeilichen Maßregeln irgendwelcher Art ist nicht im Mindesten die Rede gewesen, namentlich also auch in Bezug auf Eisenach nicht. Dem Vernehmen nach wird übrigens demnächst das Dresd. Journal aus der Feder des Herrn v. Beust nähere Mittheilungen über die Verhandlungen bringen.

„Von unterrichteter Seite" erhält die B. B. u. H. Z. in Bezug auf die Würzburger Konferenz nachstehende Mittheilung: In Würzburg ist beschlossen worden, in einer an alle Bundesregierungen, welche der Konferenz fern geblieben sind, zu richtenden Darstellung die Veranlassungen der Berathung und ihre Resultate ausführlich zu entwickeln und zu rechtfertigen. Bayern und Sachsen sind ermächtigt, Namens aller betheiligt gewesenen Regierungen diese Darstellung abzufassen; zur Kenntniß der unbetheiligten Regierungen wird dieselbe dann durch eine von Bayern allein ausgehende Zirkularnote bewirkt werden. — Demselben Blatte zufolge werden die Berathungen des deutschen Handelsgesetzbuchs in Nürnberg am 18. Januar wieder eröffnet werden.

London, 3. Dez. Der Marchese Lajatico, Repräsentant Toskana's dahier, starb an den Blattern. — Der „Spektator" sagt, daß Frankreich und England sich gegenseitige Konzessionen machen, und beantragen werden, daß Piemont nicht vergrößert, und in Mittelitalien ein besonderes Königreich errichtet werden soll. — Die „A. H." hat nachstehendes Telegramm über den kaiserlichen Brief erhalten, das die schon gegebene Nachricht vervollständigt. Der „Liverpool-Mercury" sagt: „Wir erfahren, daß der Sekretär des Kaisers Napoleon auf das von vier Liverpooler Kaufleuten an Letztern gerichtete Schreiben erwiderte, daß der Friede mit England der aufrichtige Wunsch und die feste Politik des Kaisers sey, die er nicht aufgeben werde, so lange es von ihm abhängt." (Allg. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöblmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	79⅜-⅞ G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	60⅝—½ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55 G.
"	4½pCt.	49½P. ¼G.
"	4pCt.	—
"	3pCt	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84½ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102½ P.
"	4½pCt. " do.	101 G.
"	4pCt. " do.	96⅝ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97½P. ¼G.
"	3½pCt. " do.	—
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	103⅞G.
"	3½pCt. " do.	95¾ P.
Baden	4½pCt. Obligationen	—
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	93½ P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100½ G.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98½ P.
"	3½pCt. " do.	92¼ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96¾ P.
"	3½pCt. " do.	92 P. 91⅞ G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95¾ P.
"	3pCt.	88⅝ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	—
"	1½pCt. " " "	32⅝ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4½pCt. Eidgen. Oblig.	100¾ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	113 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	840 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	187—87½ G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	174—173 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	71½ G
Internationale Bank in Luxemb.	68½P. 68¾
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255P. 253 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	41 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136⅜ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95¼ P.
Kurfürst Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77⅝P⅜GexD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222P. 220½ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	438 G. exD.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	534 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100k. S.	99¾ B. ½ G.
Augsb. fl. 100k. S.	99¾ G.
Berlin Th. 60 k. S	105⅜ B. ⅛G.
Brem. 50Th. Lsd. k. S.	95¼ B.
Cöln Thlr. 60k. S.	105⅜ B. ⅛G.
Hamb. MB. 100 k. S	87⅞ B.
Leipzig Th. 60k. S	105 [illegible]
Lond. Lst. 10k. S.	118¼ G.
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92½ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93⅛ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 B. 92¾ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92⅔ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41¼ P
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	87¾ P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
" " 100 Esb. L. 1858	96¾P.	" fl. 25 do.	34⅜ P.
3½pCt Preuss. Pr. A b. Rothsch	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34⅜ P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	45¾ G.
Badische fl. 50 . . .	85¾ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35 . . .	51¾ P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34¾ P.
		Vereins-Loose fl. 10	10⅜ P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7⅞ P. ⅜ G.

Frankfurt, 5. Dezbr. Die Tendenz der Börse war im Allgemeinen etwas matter, ohne daß der Umsatz eine große Ausdehnung erreicht hätte. Süddeutsche Fonds fortwährend fest, theilweise höher. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 339.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 7. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 5. Dez. Se. Maj. der König haben den Kanzlisten des Oberappellationsgerichts Alois Frhrn. v. Gumppenberg für immer in den Ruhestand versetzt; auf dessen Stelle den Kanzlisten des Appellationsgerichts von Niederbayern, Val. Mayer, befördert und dessen Stelle dem dortigen Präsidialdiurnisten und Registraturgehilfen Matthias Baumgärtner, verliehen. (N. Münch. Ztg.)

** München, 5. Dezember. (Privat-Korrespondenz.) Der Gouverneur der Bundesfestung Ulm, Graf Wilhelm von Württemberg, ist in militärischen Angelegenheiten hier anwesend. Derselbe wurde gestern von Sr. Maj. dem König empfangen und speiste hierauf auch an der kgl. Tafel. Heute hatte Graf Wilhelm eine längere Unterredung mit dem Feldmarschall Prinzen Karl. — Zur Theilnahme an den Sitzungen des Verwaltungsrathes der Ostbahnen ist gestern Frhr. v. Rothschild hier eingetroffen; es wird derselbe auch an der Probefahrt am 7. und 8. ds. theilnehmen. Diesen Nachmittag wurde der Verwaltungsrath von Sr. Maj. dem König in einer besonderen Audienz empfangen und sprach seinen Dank aus für die von Sr. Maj. bisher dem Ostbahnunternehmen gewährten Unterstützung.

München, 3. Dez. Seit Mitte vorigen Monats hat der Unterricht in hiesiger Kriegsschule begonnen. Von den 41 Unteroffizieren und Kadetten, welche die Prüfung bestanden, wurden nur 30 aufgenommen, 11 aber zurückgestellt. Den dritten Theil der Aufgenommenen stellte die hiesige Garnison. Da im nächsten Frühjahre, wie verlautet, im Monat März wieder eine Prüfung abgehalten werden wird, so erhalten bei den meisten Regimentern und Bataillonen des Königreichs die als tauglich erkannten Unteroffiziere und Kadetten von einem tüchtigen Offiziere den nöthigen Vorunterricht. Wenn man bedenkt, daß im obersten Kourse des hiesigen Kadettenkorps sich ebenfalls 60 Zöglinge befinden, so wird man eingestehen müssen, daß Bayern selbst im Falle, daß es wieder zum Ausmarsche kommt, keinen Mangel an Offizieren hat.

(D. Bayer. Landb.)

München, 4. Dez. Die heute von Ulm hier eingetroffenen, bisher in Rastatt in ärztlicher Behandlung noch zurückgebliebenen österreichischen Gefangenen, 78 an der Zahl, die von zwei Offizieren begleitet wurden, lieferten ein bedauernswürdiges Bild, da der größte Theil elendiglich verstümmelt war, daher auf Krücken sich nur mühsam nach dem nahe am Bahnhofe gelegenen „Rosengarten" schleppen konnte, wo sie auf magistratische Kosten bewirthet und von gutherzigen Leuten reichlich beschenkt wurden. Um 5 Uhr gingen sie per Eisenbahn nach Landshut ab, wobei ihnen Tausende von Glückswünschen von Seite der anwesenden Volksmasse folgten. (In Augsburg erhielten die Durchziehenden auf dem Bahnhofe ein warmes Mittagsessen.) (Augsb. Abdztg.)

Schon vor längerer Zeit war die Rede davon, daß unsere Regierung die Absicht habe, sogenannte Realgymnasien zu errichten. Es sind dies Anstalten, auf denen hauptsächlich die in das praktische Leben einschlagenden Wissenschaften, wie Chemie, Mechanik, Buchführung, neuere Sprachen 2c. gelehrt werden sollen. Jetzt taucht die obige Nachricht wieder auf, ohne daß jedoch etwas Weiteres darüber bekannt wäre, ob der betreffende Plan, mit dem man sich früher allerdings im Ministerium beschäftigt hatte, der Ausführung näher gerückt ist. Daß solche Anstalten wirklich zu den Bedürfnissen der Zeit gehören, darüber kann bei einem Blick auf das, was täglich um uns vorgeht, kaum ein Zweifel seyn. Wir haben zwar in jeder nur irgend bedeutenden Stadt sogenannte Gewerbschulen, allein ihr Wirkungskreis, ihre Mittel und ihre Lehrkräfte sind zu beschränkt, als daß sie den Anforderungen über die gewöhnliche Gewerbthätigkeit hinaus zu entsprechen vermöchten. Als Vorbereitungsklassen für die Realgymnasien dürften sie daher an ihrem Platze seyn. Unsere gelehrten Gymnasien sind für die Bedürfnisse des praktischen Lebens nicht eingerichtet. Die Versuche, die man bis jetzt gemacht hat, ihnen in dieser Beziehung eine andere Richtung zu geben, sind ohne Erfolg geblieben. Aber auch in wissenschaftlicher Hinsicht würde eine Reform derselben wünschenswerth seyn, weil das Formenwesen und der Pedantismus nach und nach den Geist der klassischen und wissenschaftlichen Bildung in vielen derselben verdrängt hat. Ist es nicht traurig, daß man neun bis zehn Jahre auf eine todte Sprache verschwendet, ohne es dahin zu bringen, daß sie wirklich gründlich erlernt wird, während Schüler an die Universität gegangen, die ihre Muttersprache nicht recht zu schreiben verstehen? Dabei werden die Ansprüche, die man an die Schüler macht, mit jedem Jahre gesteigert und fortwährend neue Lehrfächer eingeführt. Das Ergebniß dieses Systems ist, daß die Jugend körperlich und geistig mehr und mehr verkommt, und daß eine flache Vielwisserei an die Stelle gründlicher Bildung tritt. Daß man es an diesen Anstalten für überflüssig hält, auch die Bedürfnisse des wirklichen Lebens einer Berücksichtigung zu würdigen, haben wir bereits angedeutet. Aus diesem Mangel an praktischer Bildung unserer studirten Jugend erklärt sich so manches Unerquickliche unserer öffentlichen Zustände, namentlich auch jener Kastengeist, der mit dem täglichen Leben und dessen Anforderungen so häufig in grellem Widerspruche steht. Die jungen Leute werden ja von Jugend auf zu solcher Ausnahmsstellung förmlich herangezogen und gedrillt. Schon im Hinblick auf diese Zustände würde, abgesehen von den anderweitigen Bedürfnissen, die Errichtung von Realgymnasien wünschenswerth seyn. Wenn sie auch auf gewisse Kreise keinen direkten Einfluß ausübten, so würde schon die größere Verbreitung praktischer Kenntnisse nicht ohne Rückwirkung auf den allgemeinen Bildungszustand bleiben. Nach und nach wird man dann zur Einsicht gelangen, wie wenig unsere gelehrten Anstalten sowohl den wissenschaftlichen Anforderungen, als den wirklichen Bedürfnissen der Zeit und des praktischen Lebens entsprechen und in Folge davon die nothwendige Umgestaltung derselben vornehmen. (Frankf. Postz.)

Aus Bayern, 1. Dezbr. Die zwischen Koburg und Meiningen kürzlich abgeschlossene Uebereinkunft, durch welche den Gewerbtreibenden beider Länder die Befugniß eingeräumt wird, ihre Geschäfte überall im Gebiete des andern Staats ohne Beschränkung in derselben Ausdehnung, wie in ihrer Heimath zu betreiben, gibt ein schönes Beispiel für das, was zwischen den einzelnen deutschen Staaten durch ähnliche Verträge zur Förderung der materiellen Interessen zu erzielen wäre. Es gibt noch gar viele Gegenstände, in denen eine Gemeinsamkeit zwischen den benachbarten Staaten auch ohne Vermittlung der Bundesbehörde angebahnt werden könnte. Es hat sich hier und dann in auswärtigen Blättern das Gerücht verbreitet, daß der koburgisch-meiningen'sche Vertrag auch auf Bayern ausgedehnt werde. Wir können aber dem zur Zeit keinen Glauben schenken, weil dann erst die vielen Hindernisse entfernt werden müßten, welche der freien Bewegung der einheimischen Gewerbthätigkeit entgegenstehen. So lange unsere Gewerbtreibenden im eigenen Lande nicht thun dürfen, was der obige Vertrag dem Nachbarlande einräumt, kann wohl keine Rede davon seyn, daß Bayern demselben beitritt. Es soll zwar eine Abänderung der Gewerbsgesetzgebung von unserer Regierung beabsichtigt werden, wenn dieselbe aber auf Grundlage des vom Ministerialrath Kleinschrod ausgearbeiteten Entwurfs beabsichtigt wird, so würden wir eher zurück, als vorwärts schreiten, was der Himmel verhüten möge. Ein Mißgriff in dieser Beziehung würde Bayern für lange Zeit auf der Bahn der gewerblichen Entwicklung zurückwerfen. — Die Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern enthielt kürzlich von einem Brauereibesitzer eine Reihe von Klagen über die Mangelhaftigkeit des bayerischen Biertarifs, wobei der Nachweis versucht wurde, daß unsere Brauereien seit einer Reihe

von Jahren mit Schaden arbeiteten, weil in dem Tarif von 1811 die gesteigerten Betriebskosten nicht mit eingerechnet seyen. Es mag daran etwas Wahres seyn, obschon das treffliche Gedeihen einer großen Anzahl derartiger Geschäfte für das Gegentheil spricht. Uebrigens laufen diese Klagen immer wieder auf das alte Lied hinaus. Die Brauer jammern, daß sie nicht auskommen können, das Publikum klagt über schlechtes, geringhaltiges Bier. Es muß da jedenfalls etwas ungesund seyn. Der erwähnte Brauereibesitzer sucht das Heilmittel in einer neuen Vollzugsinstruktion zum Biertarifgesetz. Dies würde aber gerade das Verkehrteste seyn, was man beginnen könnte, weil dadurch doch Niemand zufrieden gestellt werden könnte. Die einzige rechte Abhilfe ist nur in der gänzlichen Freigebung der Taxe zu suchen. Die Aufhebung aller Taxen für Lebensmittel mit gleichzeitiger Vermehrung der Konkurrenz an den Orten, wo es nöthig erscheint, ist überhaupt der einzige vernünftige Weg, den unsere Zeit zur Regelung dieser Fragen einschlagen kann. (Frankf. Postztg.)

Baden. Die „Karlsr. Ztg." bringt einen Artikel über die Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhle. Nach einem geschichtlichen Eingang heißt es: „Da über die Stellung der katholischen Kirche zur Staatsgewalt eine Einigung mit der Kirche nicht erzielt war, so wurden die bezüglichen Fragen von den Regierungen der oberrheinischen Provinz einseitig durch die Verordnung vom 30. Januar 1830 in ihrem Sinne geregelt. Wenn auch diese Verordnung nicht überall in allen ihren Theilen zum Vollzug kam, so blieb doch das ihr zum Grunde liegende System ungeachtet der von dem päpstlichen Stuhle schon im Juni 1830 dagegen eingelegten Protestation bis zum Jahre 1848 in Kraft. Seit diesem Jahr aber wurde, wie im übrigen Deutschland, so auch in der oberrheinischen Kirchenprovinz, und insbesondere in Baden, von Seiten der katholischen Kirche eine freiere Stellung in einer Weise begehrt, die, wenn man sich nicht verständigte, einen fortdauernden, höchst ärgerlichen und unheilvollen Konflikt zwischen der Saats- und Kirchengewalt in Aussicht stellte. Da bei den Entschließungen vom März 1853, wodurch die Staatsregierungen der oberrheinischen Kirchenprovinz den begründet erachteten Ansprüchen der Kirche Rechnung trugen, der Episkopat sich nicht beruhigte, so knüpfte die großherzogl. Regierung im Frühjahr 1854 mit dem päpstlichen Stuhle Verhandlungen an. Vier Jahre vergingen, bis über alle Punkte vollständige Einigung erzielt war. Sie kam zu Stande, indem einerseits die großh. Regierung die Autonomie der Kirche und die Freiheit des Erzbischofs in der Verwaltung seines kirchlichen Amtes als Basis grundsätzlich anerkannte, andererseits aber der päpstliche Stuhl seine Zustimmung zu denjenigen Einrichtungen und Anordnungen gab, welche die Regierung in Stand setzen, die Rechte und Interessen der Staatsgewalt in allen Fällen, wo etwa die Kirchenbehörde denselben zu nahe treten sollte, gehörig zu wahren. Die abgeschlossene Vereinbarung wurde am 28. Juni d. J. von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterzeichnet und am 12. September wurden Ratifikationsurkunden ausgewechselt. Den Hauptbestandtheil der Vereinbarung bildet die Konvention, die durch das Regierungsblatt veröffentlicht wird. Außer ihr sind noch verschiedene weitere Bestimmungen durch den Austausch einfacher Noten verabredet worden. Dieser Autausch von Noten war nach der diplomatischen Uebung durch die Natur der darin niedergelegten Erklärungen geboten. Uebrigens gehören auch diese Aktenstücke zu der ganzen Vereinbarung."

Holstein. Aus Pinneberg wird folgender Vorfall als Episode des dortigen Schillerfestes berichtet. Ein lebhafter Theilnehmer desselben war der Landrost v. Scheele, früherer Minister, und mit ihm zugleich war der Advokat Gülich anwesend, der mit ihm einen bittern Streit in den „Hamburger Nachrichten" in einer rein persönlichen Angelegenheit geführt hatte. Gülich hielt beim Festmahl eine „schöne Rede," der indeß kein Toast folgte; darauf erhob sich Hr. v. Scheele mit der Bemerkung, daß er diesem Mangel abhelfen wolle, und brachte nun, „zur freudigen Ueberraschung der Anwesenden", in den herzlichsten Worten eine Gesundheit für Gülich aus, der sogleich aufstand und seinen frühern Gegner umarmte. Man fühlte sich tief gerührt über diese Begebenheit; „das Dichterfest", heißt es, „war ein Versöhnungsfest geworden, und so doppelt geheiligt." (Allg. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 1. Dezbr. Wie ein Blitz aus gewitterschwangerer Wolke ist die Ministerialverordnung vom 27. November unter die österreichische Tagespresse gefahren und hat ein Echo hervorgerufen, das von der Gefährlichkeit des ausgeführten Schlages genugsames Zeugniß gibt. Die Regierung hat durch §. 3 und 4 der neuen Verordnung ein Sicherheitsgesetz geschaffen, das seinesgleichen kaum Frankreich haben dürfte. Die größeren Wiener Journale haben fast einstimmig mit achtungswerthem Freimuth die unerhörte Strenge dieser Bestimmungen angegriffen; die „Presse" spricht geradezu von einem Ausnahmsgesetz, dessen rücksichtslose Durchführung den Untergang aller nichtoffiziellen Organe zur Folge haben müßte. So viel ist einleuchtend, daß eine Preßverordnung, wonach „falsche Nachrichten", welche zwar durch ihren Inhalt noch keine nach dem allgemeinen Strafgesetze strafbare Handlung begründen, aber „geeignet erscheinen, Jemanden in seiner öffentlichen Stellung zu kränken, oder die Behörde bloszustellen, oder das Vertrauen zur Regierung zu schwächen", mit harten Gefängniß- und Geldstrafen zu ahnden sind, einen seltsamen Beitrag zu der den Oesterreichern versprochenen Befreiung von „ererbten Uebelständen" liefert. Abgesehen davon, daß die Rubriken des neuen Strafgesetzes von solcher Elasticität sind, daß sich Alles und noch einiges Andere hineinbringen läßt, enthält der Ausdruck „geeignet erscheint", die entsetzlichste Drohung, die jemals von einem Inquisitionstribunal zur Einschüchterung der Gemüther in Anwendung gebracht wurde.

(Ztg. f. Norddeutschland.)

Pesth, 25. Nov. Einer im „Evangelischen Wochenblatt" mitgetheilten Korrespondenz aus der Eperieser Superintendenz zufolge sind die Protokolle und die Petition des Käsmarker Konvents (der bekanntlich gegen das kaiserl. Patent über die Kirchenverfassung der ungarischen Protestanten sich erklärte) polizeilich mit Beschlag belegt worden. Der Superintendenz-Administrator J. L. Topertzer, der jenem Konvente präsidirte, ist für den 30. Novbr. „behufs einer strafgerichtlichen Einvernehmung" vor das k. k. Landesgericht zu Kaschau geladen.

(D. Allg. Ztg.)

Großbritannien.

London, 2. Dez. Der „Globe" meldet, daß England die Einladung zum Kongreß angenommen habe. Paris sey darum gewählt worden, weil Napoleon in der italienischen Sache die Iniative genommen habe, und wegen seiner leichten Verbindung mit London. England könne dort nützliche Dienste leisten, da es durch nichts gebunden sey. „Wir haben," sagt er, „immer unsere Ueberzeugung ausgesprochen, daß man den Italienern die Sorge für ihre innern Angelegenheiten ohne äußeren Zwang überlassen müsse. Indem wir einen Sitz auf dem Kongreß nehmen, thun wir damit der Unabhängigkeit unseres Urtheils keinen Eintrag." (Frankf. Hdlsz.)

England und Frankreich haben den Gedanken, sich in Peking durch bleibende Gesandten vertreten zu lassen, aufgegeben. (Frankf. Hdlsztg.)

Frankreich.

Paris, 29. Novbr. Im vorigen Jahre lief eine Geschichte durch die Zeitungen, welche damals ungeheueres Aufsehen und nicht nur in Frankreich machte. Ein kaiserlicher Senator Hr. v. Chappuis de Montlaville hatte einen offenen Kinderraub begangen, indem er seiner Schwiegertochter mit Anwendung von ganz brutaler Gewalt seinen Enkel, ein noch ganz junges Kind, entriß. Der damalige Minister des Innern tadelte diese Gewaltthat in einem offenen Brief, und namentlich all' die Polizeileute, welche durch die Bank von oben bis unten aus Respekt vor dem kaiserlichen Hrn. Senator Mitschuldige dieser abscheulichen Gewaltthat geworden waren. Damals mußte das Kind der jammernden Mutter zurückgegeben werden; in diesen Tagen ist denn, nach langem Unterhandeln, bestimmt worden, daß das unglückliche Kind die Hälfte des Jahres bei seinem Vater, die andere Hälfte bei seiner Mutter bleiben soll. Es ist ein Wunder, wenn aus dem Kinde was wird unter solchen Umständen; geht es zu Grunde, so ist's in Folge eines solchen Schiedsspruchs. Die ganze Affaire ist charakteristisch für die sozialen Zustände Frankreichs. Einer der vornehmsten Männer des „empire", ein Reichssenator, kommt durch seine Börsenspekulationen in Verlegenheit, die Lücke im Vermögen muß der Sohn, der Unterpräfekt Chappuis Montlaville, durch eine reiche Heirath wieder ausfüllen. Er findet eine solche in Mademoiselle Bastide. Die Herren Chappuis-Montlaville (beide, Vater und Sohn, sind zwar eifrige Demokraten einst gewesen, jetzt sind sie eben so eifrige Katholiken) paßten natürlich gar nicht zu der Familie Bastide, welche bürgerlich, Louis Philippistisch, voltairianisch, aber sonst ganz respektabel war. Kurz die vornehme senatoriale bonapartistische Familie heirathete Demoiselle Bastide und Demoiselle Bastide heirathete lediglich, um ein glänzendes Leben zu führen. Sie hatte sich furchtbar getäuscht; in ängstlicher Zurückgezogenheit lebten die Montlaville's, die junge voltairianisch erzogene Frau sollte strenge Buß- und Andachts-Uebungen durchmachen; sie wurde mehrfach körperlich hart gemißhandelt, sowohl vom Ge-

mahl, wie vom Schwiegervater; rohe Gesellen müssen die Montlaville's seyn, mag auch die junge, üppige, vergnügungssüchtige Frau Anlaß genug gegeben haben zu Tadel und Vorwurf. Mehrfach flüchtete Frau von Montlaville zu ihrer Familie zurück; ihre Mutter scheint auch nicht in der rechten Weise auf sie gewirkt zu haben; sie ließ sich schließlich aber immer wieder bewegen, zu ihrem Gatten zurückzukehren, bis körperliche Mißhandlungen sie auf's Neue zur Flucht brachten. Auch nach dem Kinderraub war sie zu Montlaville zurückgekehrt, ganz kurze Zeit darauf aber wieder geflohen. Jetzt nun ist diese Ehe durch eine Scheidung von Tisch und Bett getrennt. (N. Preuß. Z.)

Paris, 1. Dezbr. Die Spannung auf die Rolle Rußlands beim Kongreß ist um so größer, als man viel von einer Note spricht, die Rußland und Preußen gemeinsam dem hiesigen Kabinete mitgetheilt haben und welche Erklärungen über die Zusammenkunft zu Breslau enthalten soll.

Paris, 4. Dezbr. Ein Provinzialblatt meldet, daß die Kaufleute eines der Westhäfen die Regierung ersucht haben, die doppelte Kriegsdecime (vier Sous Aufschlag per Franc), welche zur Zeit des Krimfeldzuges festgesetzt wurde, abzuschaffen. Dieser Steueraufschlag besteht noch für die Zollabgaben und die indirekten Steuern. (Frankf. Journ.)

Spanien.

Madrid, 30. Nov. An der afrikanischen Küste herrscht fortwährendes Regenwetter. Der Obergeneral O'Donnell hat alle Waldungen um das Lager von Ceuta zerstören lassen, um Ueberfälle zu verhindern. Die Korps der Generäle Echague, Zabala und Prim sind jetzt vereinigt; das des Generals Ros de Olano wird bald nachkommen. Im Hafen von Malaga platzten an Bord des Dampfers „Genova“ mehrere Bomben und steckten das Schiff in Brand. Erst nach großen Anstrengungen gelang es, den Brand zu löschen. (Frankf. Journ.)

Italien.

* Der „Toskanische Moniteur“ vom 29. sagt in Betreff der Regentschaftsfrage, die drei Abgesandten Toskana's hätten aus Modena ein Projekt mitgebracht unter dem feierlichen Vorbehalt, daß der Regierung Toskana's es vollkommen freistehe, es anzunehmen oder zu verwerfen. Diese habe das Projekt so formulirt, daß Toskana in dem glücklichen Zustand der Ordnung und Ruhe, worin es sich jetzt befinde, verbleibe und seine Unabhängigkeit behalte, die nothwendig sey, um vor dem Kongresse seine ausgesprochenen Wünsche und Ansichten zu vertreten, ohne sich deßhalb von den übrigen unabhängigen Staaten zu trennen, mit denen es dasselbe Ziel erstrebe. Der Pflicht der Regierung gemäß sey ein Abgesandter nach Turin gegangen, um dem Prinzen Carignan diese Kombination vorzulegen, welche die Mittelitaliener aus den bloßen Auskunftsmitteln herausbringen und in einen Zustand der Dinge versetzen würde, der sich auf die alten nationalen Interessen gründe. Eine definitive Antwort werde bald eintreffen. Die Regierung habe die Ueberzeugung, auf diese Weise zur Würde der Nationalversammlung, zum Nutzen des Landes und zum Triumph der nationalen Sache beigetragen zu haben.

Die Regierungen von Parma, Modena und Bologna sind nunmehr in eine (unter Farini's Leitung) verschmolzen; das betreffende Dekret ist am 30. Nov. veröffentlicht worden. (Köln. Ztg.)

Türkei.

Der „Courrier de Marseille“ enthält die wörtliche Uebersetzung des die Reform der türkischen Frauenkleidung betreffenden kaiserlichen Befehls vom 9. Nov. d. J. Es heißt darin: Gesetze und Gebräuche jeder Nation haben alles das geheiligt, was sich auf die Wahrung der guten Sitten und der Moral bezieht. Nach dem obersten Gesetze des Islam besteht die gute Sitte im Gebrauch des Schleiers bei den Frauen, denen es also nicht nur als gesellschaftliche Pflicht, sondern auch als Glaubensartikel gelten muß, sich diesem Gebrauche zu unterwerfen. Seit einiger Zeit aber bedienen sich gewisse Frauen sehr dünner Schleier und ganz unschicklich aus nicht herkömmlichen Stoffen gefertigter Feredjes (türkischer Roben); ja, sie gehen in diesem unpassenden Kostume halbentschleiert spazieren, nehmen unzüchtige Manieren an, mischen sich öffentlich unter die Männer, begehen Dinge, welche Gesetz und Moral verletzen, und treiben einen Luxus, der die Familien ruinirt. Deßhalb wird befohlen: Jede Frau, die ausgeht, soll einen dichten, ihr Gesicht ganz verhüllenden Schleier tragen und ordentlich mit Feredjes bekleidet seyn, welche von Tuch, Angora-Wollenzeug oder ähnlicher Stoffe gefertigt und mit keiner Art von Stickerei äußerlich verziert sind. Sie soll nicht in Strümpfen und Pantoffeln, sondern in den Halbstiefeln von gelbem Maroqin erscheinen, wie sie im Oriente ohne Unterschied von Männern und Frauen getragen werden. Wenn sie Einkäufe zu machen hat, darf sie nicht in die Magazine und Läden hineingehen, sondern muß draußen stehen bleiben, und auch nicht länger, als es der Handel erfordert. Spazieren gehen soll sie nur auf den Wegen, welche dem weiblichen Geschlechte reservirt sind; auf die Männerpromenade darf sie schlechterdings nicht gehen. Jedes Vergehen gegen Gesetz und gute Sitte wird streng bestraft werden. Keine Familie darf sich Equipagen über ihr Vermögen halten; Kutscher und Bediente dürfen nicht solche Leute seyn, deren Gesellschaft den Frauen Inkonvenienzen bereiten kann. Auch die Männer sollen sich überall dem Gesetz und der Moral gemäß benehmen und sich durchaus des neuen Sitte des Trinkens enthalten, sowohl öffentlich als auch bei sich zu Hause.“

Rußland und Polen.

Die russische Infanterie wird mit neuartigen Miniégewehren, deren Konstruktion auf 1200 Schritt Tagweite festgestellt ist, bewaffnet. Die Läufe sind aus Gußstahl. Die Fabrikation besorgt eine Waffenfabrik in Suhl (Preußen). Es sollen diese Gewehre bis jetzt Unübertroffenes leisten und gleich den gezogenen Kanonen alle Beachtung verdienen.

Amerika.

Eine bedeutende Umgestaltung bereitet sich in den Vereinig. Staaten von Nordamerika vor. Gegen das seit einem Jahrzehend immer gewaltiger eingreifende Uebergewicht der sklavenhaltenden südlichen Staaten, welches zuletzt die Gesetzgebung der mächtigen Gesammtrepublik bestimmte, ist eine beachtenswerthe Reaktion eingetreten. Die Partei der „Eingebornen“, der „Know-nothing“, welche vor einigen Jahren einen gewaltigen Aufschwung genommen, ist in vollem Verfall, sie zählt kaum mehr als selbständige Partei. Die „Demokraten“ (das heißt jene Partei, welche möglichste Selbständigkeit der Einzelstaaten will), verschmolzen mit den südstaatlichen Sklavenhaltern, haben während der Dauer ihrer Parteiherrschaft durch Verschleuderungen, Einschüchterungen und schlechte Wirthschaft so vollkommen allen Boden verloren, daß selbst die Blätter dieser Farbe eine Präsidentenwahl im Sinne der alten „republikanischen“ Partei (jene Partei, welche die Centralgewalt möglichst stark haben will) voraussehen. — Der tolle Putsch des Abolitionisten Brown in Harpers Ferry, entsprungen aus dem Rachegefühl des Mannes für die Tödtung zweier seiner Söhne durch die Proslaverymänner bei den früheren Unruhen in Kansas, hat die Spannung auf's Höchste gebracht. Haben auch die Sklaven in Virginien und den Nachbarstaaten sich fern von dem wahnsinnigen Attentate des Brown gehalten, so geht dennoch das Entsetzen vor den möglichen Folgen eines besser vorbereiteten Aufstandes durch alle sklavenhaltenden Staaten, und die Aussicht, durch die Stimmen des Nordens demnächst einen Mann auf den Präsidenstuhl der Vereinigten Staaten erhoben zu sehen, der grundsätzlich dem Sklavenwesen abhold ist, erfüllt sie unter solchen Umständen mit banger Besorgniß. Brown ist zum Tode verurtheilt und wird ohne Zweifel gehängt werden. Auch ist nicht eben zu befürchten, es möchten sich die großen Worte verwirklichen, welche bei allgemeinen Wahlen, bei dem Umsturz einer Parteiherrschaft in den Vereinigten Staaten stets als Drohung oder zur Einschüchterung gebraucht werden. Allein die Erwählung eines „Antisklaverei-Präsidenten“ würde der „Sklavenhalter-Oligarchie“ (wir gebrauchen die in Amerika gebräuchlichen Bezeichnungen) des Südens ein Ende machen und dadurch — in nothwendiger Folgerichtigkeit — auch die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten von ihrem seitherigen aggressiven Vorschreiten auf die weise Haltung der früheren Nachfolger Washingtons zurückführen. Europa hat somit allen Grund, den Vorgängen in Nordamerka einige Aufmerksamkeit zu schenken. (Ostd. Post.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der Nürnberger Hauptverein der allgemeinen germanischen Gesellschaft hat neuerdings beschlossen, in Gesprächen und Briefen der Gesellschaft statt der gebräuchlichen Anrede durch „Sie“ das alte „Ihr“ wieder einzuführen.

In der „Allg. Ztg.“ war kürzlich behauptet worden, die medizinische Fakultät der Universität Gießen habe einem bayerischen Bader das Doktor-Diplom ertheilt. Eine Untersuchung dieser Sache wurde deshalb von der hessischen Regierung angeordnet. Inzwischen erhielt die „Allg. Ztg.“ folgende Erklärung zugeschickt: „Der Unterzeichnete bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß er an dem Behufs der Erlangung der Doktorwürde bei der hiesigen medizinischen Fakultät bestandenen Examen des Hrn. Matthias Müller keinen Antheil gehabt hat; er befand sich zu dieser Zeit auf einer Reise. Deshalb betrachtet er sich auch in keiner Weise von dem Tadel berührt, den öffentliche Blätter über jenes Ereigniß aussprechen. Gießen

2. Dezbr. 1859. Dr. C. Eckhard, Prof. in der medizinischen Fakultät."

An mehrere Gelehrte und Fachmänner Wiens ist die Einladung ergangen, an der Nordpolexpedition, welche Dr. Hayes, ein Begleiter Kane's, im Jahre 1860 veranstaltet, um das offene Meer am Nordpol aufzufinden, sich zu betheiligen. Das Unternehmen soll mit einem Schiff von 100 Tonnen in Begleitung von 10 Matrosen beginnen, und man verspricht sich von demselben große Erfolge. Mehrere gelehrte Gesellschaften Europa's haben ihre Unterstützung bereits zugesichert.

London, 2. Dez. Der Prozeß wegen Bigamie gegen den in letzter Zeit oft genannten Dr. Smethurst ist nun entschieden worden. Wir erwähnen des Falles nur wegen der eigenthümlichen Umstände, die dabei zu Tage traten. Es wurde nämlich behauptet, daß er keine Bigamie begangen, da er mit seiner ersten Frau seit 30 Jahren in wilder Ehe lebe, und selbst wenn bewiesen würde, daß diese erste Ehe eine gesetzlich gültige gewesen, auch dieses bestritten werden müsse, weil diese erste Frau zur Zeit, als sie Smethurst geheirathet, die Frau eines damals noch lebenden Hrn. Johnson gewesen sey. Zur Bekräftigung dieser Angaben waren die Kinder aller dieser Ehen oder Verbindungen zu Zeugen geladen worden. Das Gericht nahm aber die erste Ehe Smethurst's als gültig an und verurtheilte ihn zu einjähriger Zuchthausstrafe.

(Frankf. Hdlsztg.)

Neueste Nachrichten.

Breslau, 3. Dezbr. Wie das hiesige „Schlesische Kirchenblatt" meldet, hat der Hr. Graf v. Brühl auf Pförten (nach dem Vorgange vieler Katholiken in verschiedenen Gegenden Deutschlands) zur Unterstützung des schwer bedrängten Papstes unserem Hrn. Fürstbischof Dr. Heinrich Förster den Betrag von 100 Thlrn. zur Beförderung an den heiligen Vater übersandt. Der Herr Fürstbischof hat dieser Gabe die Summe von 1000 Thlrn. in einem schlesischen Pfandbriefe zu gleichem Zwecke beigefügt. (Bresl. Ztg.)

Wien, 4. Dez. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht folgende vom 29. November datirte kaiserliche Verordnung: „Nach Vernehmung Meiner Minister und nach Anhörung Meines Reichsrathes, finde Ich für den ganzen Umfang des Reiches zu verordnen, wie folgt: §. 1. Der §. 124 des allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuches, wornach zur gültigen Eingehung einer Judenehe bisher die kreisamtliche Bewilligung erforderlich war, wird außer Kraft gesetzt, und es sind in Zukunft in denjenigen Kronländern, in welchen besondere Vorschriften bezüglich des politischen Ehe-Konsenses bestehen, dieselben so wie bei Christen gleichmäßig auch bei den Juden in Anwendung zu bringen. §. 2. Auch die vor Kundmachung dieser Verordnung ohne kreisamtliche Bewilligung eingegangenen Judenehen sind wegen dieses Mangels allein, wenn ihnen sonst kein gesetzliches Hinderniß im Wege steht, nicht mehr als ungültig anzusehen. §. 3. Denjenigen Personen, welche sich durch Eingehung einer Judenehe ohne kreisamtliche Bewilligung oder durch Mitwirkung hierbei der im §. 507 des allgemeinen Strafgesetzes und im §. 781 des Militärstrafgesetzes bezeichneten strafbaren Handlung schuldig gemacht haben, erlasse Ich hiemit aus Gnade die dadurch verwirkte Strafe, und es sind auch alle Strafuntersuchungen, wenn solche etwa wegen dieser strafbaren Handlung anhängig wären, sogleich einzustellen. Franz Joseph m. p. Erzherzog Wilhelm; Graf v. Rechberg; Nádasdy; Goluchowski."

Wien, 4. Dez. Das „Reichsgesetzblatt" vom gestrigen Tage veröffentlicht den authentischen Wortlaut des am 10. Nov. in Zürich unterzeichneten Traktats zwischen Oesterreich und Frankreich, und des Traktats zwischen Oesterreich, Frankreich und Sardinien im französischen Urtext mit beigefügter Uebersetzung ins Deutsche. (Preuß. Z.)

London, 5. Dez. Die „Times" sagt: Der Kongreß beginnt nominel am 5., faktisch am 15. Januar. Lord Cowley allein vertritt England, dessen Theilnahme mehr internationale Höflichkeit, als wirkliche Betheiligung an den Berathungen über Italien zu seyn scheint. (T. d. Köln. Ztg.)

Venedig, 28. Nov. Gestern gelangte vom Finanzministerium telegraphisch die Anweisung hieher, daß die Bezüge der Beamten, die Diurnen und sonstigen Salarien, sowie die Erziehungsbeiträge vom 1. Dez. an in Silber auszubezahlen sind. Für das Militär ist diese Anordnung einige Tage früher ergangen, und so wird dem hiesigen Platze wieder ein Zufluß von Silber zukommen, welcher auf den Stand der Baglien eine günstige Wirkung üben dürfte. Schon seit vier Tagen ist das Disagio von 12 auf 8 gesunken.

Laut Nachrichten aus New-York vom 23. Nov. haben sich die mexikanischen Generale Miramon und Marquez mit bedeutenden geraubten Summen, wie es heißt, zwei Millionen Dollars, auf einem englischen Dampfer aus dem Staube gemacht. Die Armee Miramon's proklamirte Santa Anna zum Präsidenten. (T. d. Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Vöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 3/4 P. 1/2 G.
„	5pCt. Nationaln. v. 1854	60 7/8 — 5/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56 G.
„	4 1/2 pCt.	49 3/4 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 5/8 P.
„	4 1/2 pCt. „ do.	101 1/8 P. 1/8 G.
„	4pCt. „ do.	96 3/4 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/8 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	—
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	103 7/8 G.
„	3 1/2 pCt. „ do.	95 5/8 P.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	—
„	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	92 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig.	100 1/4 G.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	92 1/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2 pCt. „ do.	91 3/4 P.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen.	95 3/4 P.
„	3pCt.	88 7/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	—
„	1 1/2 pCt. „ „ „	32 1/4 — 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2 pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 7/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	810 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	189 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	174 P. 173 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	69 P. 68 1/2 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	313 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	41 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 3/4 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	95 1/4 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 5/8 P 1/8 G ex D
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 220 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	542 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100 k. S.	99 3/8 B. 1/8 G.
Augsb. 100 k. S.	99 1/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 3/8 B 1/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 3/8 B. 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 1/4 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. E. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 3/4 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 3/8 B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 7/8 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	96 G.	„ fl. 25 do.	34 3/4 P.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 3/8 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	45 3/4 G.
Badische fl. 50	85 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
„ „ 35	52 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10	10 3/8 P.
		Anhalt-Dessau fl. 7-L.	7 7/8 P. 5/8 G.

Frankfurt, 6. Dezbr. Höhere auswärtige Notirungen brachten Kauflust für österr. Fonds und Kreditaktien hervor. Auch preußische Obligationen und pfälzische Eisenbahnen waren begehrt und höher. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 340. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 8. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 6. Dez. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Waldhambach, Landkomm. Bergzabern, dem Priester Math. Hofmann, Pfarrer in Fischbach, Landkomm. Pirmasens, übertragen; die protestant. Pfarrstelle zu Waldhalben, Dekan. Pirmasens, dem Pfarramtskandidaten Mark. Martensen von Husum in Schleswig verliehen; die kathol. Pfarrei Wondreb, Ldg. Tirschenreuth, dem Priester Jos. Weber, Pfarrer zu Eggersberg, Ldg. Riedenburg, übertragen. (N. Münch. Ztg.)

München, im Dezember. Ein fertiges wissenschaftliches Werk, das im Auftrag des Königs entstanden, ist das Buch: „Die Perlmuschel und ihre Perlen," naturwissenschaftlich und geschichtlich mit Berücksichtigung der Perlengewässer Bayerns, beschrieben von Theodor v. Heßling. Was die Flußperlmuschel betrifft, so scheint sie ihre größte körperliche Ausbildung in Deutschland, und zwar in Sachsen und dem nordöstlichen Bayern zu erreichen, wo sie bis zu einer Höhe von 2100 P. F. — wie bei Oswald im bayerischen Wald, und zwar in weichen, durch Urgebirge und kalkarme Gebirgsarten fließenden Wasser vorkommt. Die perlenführenden Bäche sind sonst arm an niedern Thierformen, arm an Fischen. Bayern enthält in Deutschland den größten, am besten bewirthschafteten Perlenbezirk, der hundert und einige dreißig Flüsse und Bäche umfaßt, die nach Niederbayern, Oberpfalz und Oberfranken gehören. Von den 10 Rentämtern, denen ihre Besichung obliegt, fallen nicht weniger als neun auf Niederbayern, vier auf die Oberpfalz und drei auf Oberfranken. Am reichsten an Perlenbächen ist somit der „bayerische Wald," der über hundert perlenführende Bäche dem Regen oder der Donau zuschickt — ja, es scheint, daß dort alle fließenden Gewässer Perlen führen. Das Fichtelgebirge hat nur sechs, das bayerische Voigtland zehn Perlenbäche. Erst in unserm Jahrhundert, besonders durch das Verdienst des Oberbergraths v. Veith ward die Perlenfischerei rationell betrieben. Aller Störungen derselben ungeachtet, zeigte doch die Industrieausstellung von 1854, zu welcher das Rentamt Grafenau eine Sammlung schöner Perlen sandte, daß gegen andere Länder in Bayern immer noch eine preiswürdige Ausbeute zu erwarten stehe. Nächst Bayern enthalten das sächsische Voigtland, Böhmen, Erzherzogthum Oesterreich, Schlesien, Hannover, (bei Uelzen), dann Baden und Hessen noch einige Perlenbäche. (Allg. Ztg.)

Das neueste Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung der k. Staatsministerien des Aeußern und des Innern, wonach der Beitritt der k. k. österreichischen Regierung zum Paßkarten-Vertrage seine Wirksamkeit auf sämmtliche k. k. österreichische Kronländer erstreckt, und durch diesen Beitritt die gegenseitigen besonderen Bestimmungen zur Erleichterung des täglichen Grenzverkehres keine Abänderung erleiden.

Aus dem Landrathsabschied für die Pfalz heben wir folgende Bescheide hervor: „Auf die von dem Landrathe gestellte Bitte wegen Vergütung der von den Gemeinden der Pfalz an die Truppen verabreichten Fourage nach dem vollen Lieferungspreise tragen Wir Unserer Kreisregierung auf, die vorschriftsmäßige Einsendung der diesbezüglichen, gehörig belegten Liquidationen zu bewirken, wonach der gebührenden Schadloshaltung der betreffenden Gemeinden die entsprechende Berücksichtigung zugewendet werden soll. Der weitere Antrag des Landrathes, daß die im Schlußsatze des Art. 2 des Gesetzes vom 25. Juli 1850 vorgesehene Festsetzung der Vergütung der Kost- und Fourageportionen durch die Kreisregierung — wenn erforderlich, um solche mit den Preisen der Lebensmittel und der Fourage möglichst im Gleichgewichte zu halten — bei einer stärkeren Einquartierung in der Pfalz vierteljährlich geschehen solle, bleibt unter den gegenwärtigen Verhältnissen der künftigen Erwägung im etwa eintretenden Falle vorbehalten."

In Schwaben ist der Kreisbedarf auf 179,876 fl., die Kreisumlage auf 10 pCt. festgestellt.

Für die Oberpfalz und Regensburg ist die Summe der Kreisausgaben auf 138,712 fl. festgestellt, wovon mittels Kreisumlage zu 8¼ pCt. der Steuerprinzipale 59,306 fl. zu erheben sind.

Speyer. Auch in unserer Diözese wird — von Pfarrei zu Pfarrei — eine Adresse an den heiligen Vater in Umlauf gesetzt. (Augsb. Postztg.)

Aus Mittelfranken, 2. Dezbr. Unsere Staats-Regierung widmet seit einiger Zeit der Volksbildung sichtlich steigende Aufmerksamkeit, wofür neben anderen auch die vielfachen Aufbesserungen der Schulstellen, ebenso die erst neuerdings einer großen Anzahl verdienter Schulinspektoren und Lehrer zu Theil gewordenen Auszeichnungen sehr erfreulichen Beweis liefern. Nun sucht man jüngst, den aus den Kultus- und Handelsministerien ergangenen Verfügungen nach zu schließen, auch auf die intellektuelle Bildung des Gewerbestandes fördernd einzuwirken, indem sehr zeitgemäß ein Unterricht in der gewerblichen Buchführung für die Gewerb- und Sontags-Schulen angeordnet und zu diesem Behufe eine vor kurzem in Bamberg bei Buchner erschienene Anleitung dazu als sehr brauchbares Lehrbuch bezeichnet und vorgeschrieben wird. Den betreffenden Ministerien ist aller Dank dafür zu zollen, daß man Seitens derselben diesen wichtigen Gegenstand in's Auge gefaßt hat, der unglaublicherweise bei den meisten Gewerben schauderhaft im Argen liegt, was allein schon oft veranlaßt, daß eine große Anzahl derselben, trotz aller Mühe und Plage auf keinen grünen Zweig kommen, denn wie kann der vorwärts kommen, der nicht weiß, was er einnimmt und ausgibt, was er schuldet und zu zahlen hat, ja sehr häufig nicht einmal, was ihm sein Gewerbsartikel nur selbst kostet und abwirft! Es handelt sich nach dem Vorgehen der kgl. Ministerien allerdings noch darum, daß die Schulbehörden und Lehrer sich das weitere große Verdienst erwerben, den Unterricht unter der jüngeren Generation, namentlich unter der für so etwas oft gelehrigeren und anstelligeren weiblichen Jugend, auch wirklich heimisch und den oft sehr dünnen Sonntagsschulen-Unterricht nutzbringend zu machen, denn wie gesagt, der Gegenstand ist sehr tiefgehender Art und sozial genommen wichtiger wie mancher politische Kongreß, der monatelang Presse und Publikum beschäftigt. (Augsb. Abdztg.)

Baden. Freiburg, 1. Dezbr. Von hier wird dem „Schwäb. Merk." geschrieben: „Man erfährt nachträglich aus sicherer Quelle, daß der Papst und der mit den Unterhandlungen wegen des Konkordats betraute Kardinal Reisach in manchen wesentlichen Dingen die Ansichten des Herrn Erzbischofs nicht theilten. Gerne würden sie dazu beigetragen haben, die Koadjutorfrage im Einverständniß mit der großh. Regierung zu lösen, ja sie sollen, wie man hört, mit der Regierung über eine geeignete Persönlichkeit übereinstimmende Ansichten gehabt haben, allein der Herr Erzbischof soll hierauf nicht eingegangen seyn."

Thüringen. Weimar, 5. Dezbr. Die Bilance der Einnahmen und Ausgaben der Staatskasse haben im Rechnungjahre 1857 einen Einnahmeüberschuß von 180,000 Thaler ergeben, der theilweise zum Bau eines neuen Zucht- und Strafarbeitshauses verwandt werden soll.

Freie Städte. (Die Seerechtsversammlung in Bremen am 2. Dezember.) Zu derselben waren über 300 Personen erschienen. Es wurde ein Komite, bestehend aus den HH. A. Fritze, E. Klugkist, B. Konitzky, H. J. Meier, Karl Melchers, Fr. Tecklenborg und E. H. Wätjen, gewählt und folgende Beschlüsse einstimmig gefaßt: 1) Die Unverletzlichkeit der Person und des Eigenthums in Kriegszeiten zur See, unter Ausdehnung auf die Angehörigen kriegführender Staaten, soweit die Zwecke des Krieges sie nicht nothwendig beschränken, ist eine unabweisbare Forderung des Rechts-

bewußtseyns unserer Zeit; 2) ein hoher Senat der freien Hansestadt Bremen ist angelegentlich zu ersuchen, diesen Grundsatz zu vertreten und seine Durchführung, sey es bei den verbündeten deutschen Regierungen, sey es bei den Mächten des Kongresses in Anregung bringen zu wollen; 3) der gleichstimmige Ausspruch und die gleichstimmige Einwirkung auf ihre Regierung von Seiten Aller, welchen die Durchführung jenes Grundsatzes im eigenen, wie im Interesse des Rechts und der Civilisation am Herzen liegt, ist möglichst zu erstreben; 4) zur Ausführung dieser Beschlüsse wird ein Komite niedergesetzt, welches namentlich die Mittheilung derselben an einen hohen Senat, an die Handelskammer, an die hier residirenden Konsuln anderer Staaten und in ausgedehntem Maß an solche Kreise und Personen Deutschlands und des Auslandes, die an der Wohlfahrt des Seeverkehrs eng betheiligt sind, mit der Aufforderung übernehmen wird, in gleichem Sinne thätig seyn zu wollen.

(Frankf. Hdlsztg.)

Hamburg, 3. Dez. Unser Mitbürger Hr. Laeisz hat aus Freude über den jetzigen erfreulichen Stand der Verfassungsangelegenheit ein Kapital von 120,000 Mk. Bco. = 60,000 Thaler bestimmt, um auf einem von der Stadt zu verleihenden Platze 50 Freiwohnungen zu erbauen. (Volks.-Z.)

Oesterreich. Wien, 4. Dez. In der heute veröffentlichten Verwarnung der „Presse" ist in der Begründung, weshalb diese Verwarnung erfolgte, auch ein von der „Presse" am 27. Nov. gebrachter Artikel „Spanien und Marokko" bezeichnet. Es war in dem Artikel der „Presse" das spanische Volk u. A. ein durch Camarillaregiment, unverantwortliche Finanzwirthschaft und Mystizismus zu Grunde gerichtetes, jetzt beinahe lebendig begrabenes Volk genannt worden. Wie ich erfahre, hat gleich nach dem Erscheinen dieses Artikels der am hiesigen Hof akkreditirte spanische Gesandte Don Torre d'Ayllon sich hier beschwert und dadurch Mitveranlassung zu diesem für die Presse empfindlichen Schlage gegeben. (D. Allg. Z.)

Belgien.

Brüssel, 2. Dez. Am vorigen Mittwoch hat in Antwerpen der Zuschlag der Bauunternehmungen zur Vergrößerung der Festungswerke stattgefunden.

Schweden und Norwegen.

Stockholm. Neun Bauern der Gemeinde Degerfors (Lappmarken), haben in der „Umea Ztg." eine Adresse an das übrige Landvolk im genannten Kirchspiel veröffentlicht, worin dasselbe aufgefordert wird, um dem ökonomischen Ruin zu entgehen, entweder gänzlich dem Kaffee zu entsagen oder sich im Gebrauch desselben zu beschränken. In der Adresse findet sich die Angabe, daß in einzelnen Bauernversammlungen jährlich mehrere Hundert Thaler für diesen Artikel verausgabt werden. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

(Der Papst und Louis Napoleon.) Der eigenhändige nach Irland gelangte Brief des Papstes, dessen antinapoleonischen Inhalt das Dubliner Blatt, „Freemann's Journal", mitgetheilt hatte, existirt gar nicht, und unsere Zweifel waren vollkommen berechtigt. Das genannte Blatt findet sich jetzt selber zu der Erklärung gedrungen, daß jenes Schreiben nicht vom Papst und überhaupt nicht von einer offiziellen Persönlichkeit, sondern von einer eben in Rom anwesenden „Person" herrühre, welche sich über die gegenwärtige Sachlage geäußert hat. Es werden übrigens in verschiedenen irischen Städten neue Demonstrationen zu Gunsten des Papstes vorbereitet.

(N. Münch. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 3. Dez. Lamartine ist noch immer in großer Geldverlegenheit, da die Subskription nur 160,000 Frcs. aufbrachte. Er hat nun seine Gläubiger zusammenberufen und ihnen mitgetheilt, daß er für seine Güter keine Käufer finden und daher seine Schulden nur durch den Ertrag seiner literarischen Arbeiten tilgen könne; daraus habe er bereits seit zwei Jahren 1,200,000 Frcs. bezahlt; und werde für den Rest von 1,300,000 Frcs. auf demselben Wege sich die Mittel beschaffen. Damit waren alle Gläubiger zufrieden, und somit bleibt der Dichter im Besitz seiner Güter. (Fr. Hdlsztg.)

* Paris, 4. Dez. Der Kaiser, die Kaiserin und der kaiserl. Prinz verließen heute das Schloß Compiègne und langten um 3¾ Uhr mit der Nordbahn in Paris an.

Ludwig Napoleon hat es dahin gebracht, daß der Kongreß am 5. Januar eröffnet wird. Darin drückt sich der fatalistische Sinn aus, den der Neffe mit dem Onkel theilt. Auch war dieser Tag in der That schon einmal für die Türkei und besonders für Preußen ein sehr verhängnißvoller. Am 5. Jan. 1807 kapitulirte Breslau, wodurch hauptsächlich Preußen zum unglücklichen Frieden von Tilsit gezwungen wurde. An demselben Tage desselben Jahres erfolgte die Kriegserklärung der Pforte an Rußland, wodurch ein Jahr später die Thronentsetzung des Sultans herbeigeführt wurde.

Italien.

Aus Mailand, 30. Nov., wird der „Triester Zeitung" geschrieben: „Daß die Lombarden eine schwer zu regierende Race sind und Mailand stets der Zentralpunkt der Mißvergnügten gegen jede Regierung seyn wird, davon kann sich die piemontesische Regierung von Tag zu Tag überzeugen. Es gibt vier Parteien der verschiedensten Färbung. Sogar eine österreichische Partei hat sich gebildet, die in einem bekannten Kaffeehause ihre Zusammenkünfte hält und aus ihren Sympathien und Antipathien gar kein Hehl macht."

Das „Pays" meldet: „Ein Privatschreiben aus Neapel zeigt an, daß Franz II. soeben der französischen Regierung die Ermächtigung gegeben hat, einen unterseeischen Telegraphendraht von Gaeta bis Korsika zu legen; in Folge dieser Konzession wird die Stadt Neapel wahrscheinlich eine direkte Verbindung mit Paris erhalten.

Modena. Italienische Blätter haben eine von der provisorischen Regierung ausgegangene Zitation des Herzogs Franz V. von Modena, welche gewissermaßen die Aufforderung zur Rückstellung von Manuskripten, Münzen und 690,000 Frs. enthielt, die der Herzog aus dem Museum und der Bibliothek von Modena im Juni d. J. mit sich genommen habe. Hiezu bemerkt die „Oesterr. Ztg.": „In Bezug auf die Kunstgegenstände (Manuskripte, Medaillen u. dgl.), deren in der Zitation Erwähnung geschieht, muß man wissen, daß sowohl die Bildergallerie, als auch die Medaillensammlung des Museum in Modena ein Privateigenthum der österreichisch-estensischen Familie geblieben war und geblieben ist. Dasselbe gilt von der alte berühmte Schriftsteller umfassenden Manuskriptensammlung. Alle diese Umstände beweisen wohl zur Genüge, daß die gerichtliche Zitation gegen den Herzog von Modena nur Gegenstände betrifft, deren freie Disposition demselben wohl nie und nimmer bestritten werden kann."

Das Pariser „Pays" hält es zwar für unzweifelhaft, daß die Schwierigkeiten zwischen Sardinien und Toskana wegen der Statthalterschaft Buoncompagni's werden beseitigt werden, bezeichnet aber die Nachricht, daß dies bereits geschehen sey, als verfrüht. Graf Cavour tritt wieder stark in den Vordergrund. Ricasoli (toskanischer Minister) verkehrt mit ihm so viel wie mit den sardinischen Ministern, und Cavour wird mehr Einfluß auf die Beilegung des Streites ausüben, als Graf Dabormida. — Nach einem Telegramme aus Florenz vom 4. d. soll die toskanische Nationalversammlung demnächst einberufen werden.

Der „Monitore toscano" enthält eine amtliche Darlegung der Gründe, weßhalb die provisorische Regierung Toskana's bisher Anstand nahm, Buoncompagni als Regenten an des Prinzen v. Carignan Stelle anzuerkennen. Es heißt darin u. A.: „Das von der toskanischen Nationalversammlung erlassene Dekret vom 9. November ernannte den Prinzen Carignano zum Regenten. Frankreich that wider Erwarten Einsprache gegen die Regentschaft dieses Fürsten. In Turin improvisirte man darauf als Ersatz, und ohne daß das toskanische Gouvernement davon gewußt hätte, die Regentschaft des Kommandeurs Buoncompagni und erließ die nöthigen Urkunden. In diesen Urkunden handelt es sich nicht allein um einen Wechsel der Person, sondern es ist darin auch die Rede von einer speziellen Union der vier zentral-italienischen Provinzen, welche etwas ganz Anderes ist, als die Union mit dem starken Reiche, welche Toskana wünscht. Anfangs widersetzte sich Frankreich auch der Regentschaft des Kommandeurs Buoncompagni und gab erst seine Zustimmung, nachdem ihm die Versicherung gegeben, ihr ausschließlicher Zweck sey die Aufrechthaltung von Ruhe und Ordnung, und dieser einzige Zweck läßt die Regentschaft für Toskana als überflüssig und ungeziemend erscheinen und nimmt ihr somit jedwede Bedeutung. Die Regierung konnte nicht blindlings in Alles einwilligen, was ohne ihre Mitwirkung bestimmt worden war, und durfte nicht eine Verantwortlichkeit übernehmen, welche namentlich im Falle eines schlechten Ausganges schwer auf ihr gelastet haben würde. Die Regentschaft in dieser veränderten Gestalt mißachtete den Beschluß der Nationalversammlung, gefährdete die tiefe und sichere Ruhe des Landes durch einen plötzlichen Regierungswechsel und schadete den allgemeinen Interessen Italiens, indem sie den Handlungen der zeitweiligen Regierungen der unabhängigen Provinzen den Charakter der freien Selbstbestimmung raubte. Die Regierung hat nun einen Vorschlag formulirt, welcher dahin geht, die Regentschaft in einer Weise zu bestimmen,

welche Toskana in seiner Ordnung und Ruhe sichern kann und die Unabhängigkeit gewährleistet, welche so nöthig ist, um namentlich Angesichts des Kongresses die Autorität der Beschlüsse zu wahren, ohne sich deßhalb von den übrigen Staaten zu trennen, welche mit uns das gemeinsame Ziel verfolgen. Pflichtgemäß ist ein Abgeordneter sogleich nach Turin gereist, um dem Prinzen v. Carignano den Vorschlag zu unterbreiten, ein Vorschlag, welcher andere Auswege unnöthig macht und eine Ordnung der Dinge herbeiführt, welche auf den wahren nationalen Interessen basirt. Eine definitive Antwort, welche alle Zweifel löst, steht stündlich zu erwarten. In dieser Weise glaubt die Regierung die Würde der Volksvertretung gewahrt und den Triumph der nationalen Sache und die Interessen des Landes gesichert zu haben. Sie will die Einheit Italiens und widersetzt sich der partiellen Vereinigung, welche in der That nur als Trennung sich erweist. Der Nation und seinem Könige ergeben, weigert sie sich, Sitze für Prätendenten zu bereiten, was immer für Namen sie haben und unter was immer für Schutz sie stehen mögen. (Damit sind offenbar gewisse napoleonische Pläne gemeint.)

Garibaldi soll folgenden Brief geschrieben haben: „Lieber Kapitän Baggio! Mit Ihrem Plane eines italienischen Kreuzzuges (crociade) bin ich ganz einverstanden; ich halte ihn für eine Maßregel, die eines Volkes würdig ist, das, es mag kosten, was es will, sich erheben will. Was ich meinerseits nicht gern möchte, ist der Titel Generalissimus. Sagt nur, daß ich dabei bin, das ist genug. Wenn ihr mich nöthig habt, so ruft mich, aber erst dann, wenn es ordentlich losgeht. Genua, 26. Nov. 1859. Euer 2c. Giuseppe Garibaldi."

Amerika.

(Vereinigte Staaten von Nordamerika.) Erlauben Sie mir eine Sache an's Licht zu ziehen, so schreibt man der „Allg. Ztg.", die zwar schon öfter berührt wurde, in ihrer Abscheulichkeit aber keineswegs aufgehört zu haben scheint. Ich entnehme der mir vorliegenden deutsch-amerikanischen „Illinois Staatsztg." daß zur Schande der Menschheit auch das deutsche Volk mit den Negern und Kulies die Ehre genießt, seine Angehörigen auf den Sklavenmarkt geschickt zu sehen. Besonders nach Kalifornien geht die „Importation" von deutschen, vorzüglich hessischen und nassauischen Kindern, die dort von den Agenten angehalten werden auf den Straßen und in den abscheulichsten Lasterhöhlen wie in den Salons den Sündenlohn für ihre Herren zu erwerben. Bereits hat sich denn auch die Presse in San Francisco (aufgeregt durch einen besonders eclatanten Fall, in welchem die Eheleute Hildebrand als die Seelenverkäufer, und zwei Mädchen aus der Gegend von Butzbach als Opfer figurirten) mannhaft erhoben, um dem Gräuel möglichst zu steuern. Nun hat sich auch am 13. Aug. die deutsche Bevölkerung San Franciscos in der dortigen Turnhalle in Masse versammelt, und unter Vorsitz eines Dr. Löhr sechs Beschlüsse gefaßt, nach welchem alle gesetzlichen Mittel gegen diese Schändlichkeit aufgeboten, alle Deutschen in der Hauptstadt sowohl als in den Landstädten und Minen aufgefordert werden sollen zum Beistand, um „diese Schande an der deutschen Nation abzuwerfen". Auch die Polizeibehörden, die Presse, die Frauen der Stadt sind zur werkthätigen Hilfe von dem „Wachsamkeitsausschuß" angerufen. Ferner wurde beschlossen: „daß wir jeden Deutschen ersuchen, diese Angelegenheiten im Druck nach Deutschland, besonders aber nach der Gegend und den Ortschaften zu senden, von woher die Opfer dieser Schandthaten durch Agenten hierher gebracht werden." Ein Korrespondent des „Ph. Demokrat" schließt seinen Bericht aus San Francisco über diese betrübende Angelegenheit, indem er die Ortschaften, Niederwiesel, Münster und Feuerbach, im hessischen Kreise Friedberg als diejenigen bezeichnet, wo die Agenten*) ganz behäbig ihrem Geschäft nachgehen und woher die meisten der armen Kinder kommen, welche in Kalifornien, Australien, Mexico und Südamerika für die Seelenverkäufer dem Erwerb nachziehen müssen. Es sollen in Kalifornien allein 300 solcher „Tanzmamsells" seyn, die von ihren Eltern dorthin „vermiethet" wurden. Wer stimmt nicht mit dem Korrespondenten überein, wenn er meint: die Presse sowohl als die deutschen, namentlich die hessischen und nassauischen Konsulate, und jeder Deutsche überhaupt, dem die Ehre und das Wohlergehen seiner Landsleute am Herzen liegt, sollten von diesem Zustand der Dinge Notiz nehmen, und zur Abstellung dieses schändlichen Mißbrauchs mitwirken. Wem schnürt es nicht das Herz zusammen zu wissen, daß ganze Schaaren junger, deutscher Mädchen hier die Nächte hindurch in den Tanzkellern umhergezerrt werden, um ihren Miethsherren durch ihre Schande zum Wohlstand zu verhelfen?" Haben die hessischen Behörden davon keine Notiz genommen? (Die jährlich nach England ziehenden jungen hessischen Besenverkäuferinnen — „Hessian broomgirls" — verfallen ebenfalls nur allzu oft der Verführung und dem Laster.) — Auch in der „Rhein-Lahn-Ztg." erhebt sich eine Stimme energisch gegen diesen, die deutsche Nation tief schändenden Unfug. Der Berichterstatter sagt zu Gunsten der Eltern aus, daß diese über die Bestimmung der Kinder getäuscht und durch den ansehnlichen Verdienst verblendet werden. Auch hier werden als Hauptmarktorte für das unsaubere Geschäft die Aemter Usingen und Weilburg in Nassau und aus hessischen Gemeinden die Umgegend von Butzbach, Friedberg und Gießen benannt. Polizeiliche Maßregeln, auf welche der Artikel hinweist, werden nicht viel helfen, wohl aber der Druck der öffentlichen Meinung, welcher diese schandvolle Angelegenheit nicht vorenthalten werden darf, so daß keiner der Elenden, die jene „Miethverträge" abschließen, sich mehr ins Nassauische oder Hessische wagen wird. Andrerseits liegt es dringend an Kirche und Schule, durch Warnung und Aufklärung die Ausrottung dieses schmachvollen Menschenhandels zu befördern.

(Allg. Ztg.)

*) Sie sind in dem amerikanischen Blatt näher bezeichnet.

Rio de Janeiro, 8. Nov. Es ist hier die Nachricht eingelaufen, daß Urquiza, Präsident des argentinischen Bundes, die Passage der Insel Martin Garcia forcirt hatte, und nach Besiegung des Heeres von Buenos Ayres zu Uredo gegen Buenos Ayres marschirte. (Köln. Ztg.)

Afrika.

El Serallo, wo man sich vor Ceuta seit einer Reihe von Tagen schlägt, liegt etwa eine Wegstunde vor Ceuta; es wird von einem Thurme beherrscht. Es ist in der Regel der Sitz des Alcalden oder Scheiks des maurischen Lagers. Auf der linken Seite und ziemlich nahe liegt eine Moschee. Jenseit des Serallo erhebt sich die mehrerwähnte Atlaskette, welche die Spanier Sierra Bullones nennen, bis zu welcher die Spanier sich das Gebiet abtreten lassen wollten, während der marokkanische Minister erklärte, er könne eine solche Abtretung nicht auf seine Schultern nehmen, ohne den Sultan befragt zu haben. Im Zentrum der Sierra Bullones liegt die Stadt Andyerah, die vier Wegstunden von Ceuta entfernt ist und der umliegenden Provinz den Namen gibt. Vom Serallo laufen drei Heerstraßen aus; nördlich nach Tanger, die andere westlich nach Andyerah — auch Anggera geschrieben —, die dritte südlich nach Tetuan. Der Weg nach Tanger führt über die Sierra, wofern man den Umweg am Meeresstrande nicht vorzieht. Genauer bekannt ist nur die Straße nach dem sieben Wegstunden von Ceuta entfernten Tetuan, der durch ein fruchtbares, schattiges, weites Thal führt. Der Gürtel zwischen der Atlaskette und dem Mittelmeer ist überaus fruchtbar. Im Zentrum, eilf Kilometres von der Küste, liegt die wichtige Handelsstadt Tetuan mit 16,000 Einwohnern, von wo Gibraltar hauptsächlich Vieh und Lebensmittel bezieht. Die 4000 Juden Ceuta's haben bei Ausbruch des Krieges die Stadt verlassen müssen. Die „Mauren", welche das Serallo wiederholt angegriffen haben, gehören zu den kriegerischen Stämmen der Guadra's und zu gen Bewohnern von Anggera und Scherschonan. Diese Leute können etwa 10—12,000 Flintenmänner auf die Beine bringen.

(Köln. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

In der jüngst abgehaltenen Generalversammlung des landwirthschaftlichen Vereins für den Leitmeritzer Kreis (in Böhmen) wurde unter Anderm die Frage gestellt: Welche Erfolge hat das Abgeben von der Dreifelderwirthschaft auf die Getraide-, Futter- und Hackproduktion, dann auf die Thierhaltung und endlich auf die Boden-Nettoernte geäußert? Nach einer durch den Präsidenten selbst gepflogenen Einleitung nahm der Gutsbesitzer August Müller aus Schnedowitz das Wort und wies durch die ziffermäßige Anführung seines Gutsertrages von 1150 Metzen Acker und 150 Wiesen aus den Zeiten der Dreifelderwirthschaft vom Jahre 1850 mit 2343 Mdln. Getraide, 240 Metzen Kartoffeln und Futter von 120 Metzen Klee gegen seine heurige Fechsung beim Fruchtwechselbetrieb per 4019 Mdln. Getraide, 11,200 Metzen Kartoffeln mit Futter von 270 Metzen Kleelaad eine Steigerung per 1676 Mdln. Getraide, 10,960 Metzen Kartoffeln nebst massenhaftem Kleefutter faktisch nach, was durch das Aufgeben der müßigen Brache und Einführung eines guten Systems möglich wird. Allein auch Kleingrundbesitzer stimmten diesen noch vor einem Jahrzehend sehr verpönten und verschrieenen Ansichten bei, und der Wirthschaftsbesitzer Rahacek aus einer böhmischen Gemeinde erklärte lakonisch: „Seitdem wir Fruchtwechselwirthe sind, wurden bei uns wenigstens zehn Scheuern mehr gebaut." (Ansb. Morgenbl.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Lindau, 4. Dezbr. Die hauptsächlichsten Schweizermärkte hatten im Laufe der letzten Wochen höhere Preise im Getraideverkehre; diese werden jedoch nur bei mittlerweile erfolgten reichlicheren Zufuhren etwas herabgestimmt werden. Für den schweizerischen Bedarf treffen in der nächsten Zeit größere Zufuhren an ungarischen Getraidevorräthen ein, was nicht verfehlen wird, auf bestehende Preisverhältnisse bei gemindertem Begehre und geringerer Nachfrage auf den süddeutschen Fruchtmärkten einzuwirken. (A. Abdztg.)

Regensburg, 3. Dezbr. Die Stimmung im Getraidegeschäft blieb auch während der letzten acht Tage sehr fest. Die Eigner halten auf höhere Preise, die sie um so leichter erreichen konnten, als sich zur Versendung per Bahn vielseitig Frage zeigte, während größere Landzufuhren in Folge der ungünstigen Witterung nicht herankommen konnten. (Augsb. Abdztg.)

Neueste Nachrichten.

Aus München, 4. Dezbr., wird der „Allg. Ztg." geschrieben: „Frhr. v. Schrenk, Staatsminister des kgl. Hauses und des Aeußern, ist von den zu Würzburg bei den Ministerkonferenzen erzielten Ergebnissen sehr befriedigt. Diese Thatsache glaube ich Ihnen als unzweifelhaft berichten zu können. Ich glaube zugleich als den rothen Faden, der sich durch alle zu Würzburg stattgefundenen Besprechungen zog, den auch das Resultat derselben, die erzielte Verständigung, charakterisirenden Grundsatz bezeichnen zu dürfen, zu dem alle betheiligten Regierungen sich bekennen: alles für den Bund, mit dem Bund und durch den Bund, und kräftigste Erstrebung der nöthigen Reformen in diesem Sinn. Die Geltendmachung dieses Grundsatzes wird daher auch bei allen vielgenannten Detailfragen Leitstern der unter sich zu einer Verständigung gelangten Regierungen seyn."

** München, 6. Dezember. (Privat-Korrespondenz.) Wie man heute vernimmt, wird die sardinische Gesandtschaft an unserm k. Hofe eingezogen und in Zukunft der Gesandte Sardiniens in Wien zugleich an unserm kgl. Hofe beglaubigt werden. Der bisherige sardinische Geschäftsträger dahier, Marquis Cantono de Ceva, wird deßhalb mit seinem gesammten Personal in kürzester Zeit unsere Stadt verlassen. — Der Ordonnanzoffizier Sr. Maj. des Königs, Artillerie-Hauptmann Frhr. v. Moy, wurde zum k. Kämmerer ernannt.

London, 5. Dezbr. Wie das Reuter'sche Telegraphenbureau meldet, hat das Ministerium des Auswärtigen bereits Schritte im Hinblick auf die Eröffnung des Pariser Kongresses gethan. — Derselben Quelle zufolge ist das Gerücht, als habe Oesterreich eine Note gegen die Pro-Regentschaft Buoncompagni's gerichtet, unbegründet. (T. d. Köln. Ztg.)

Turin, 3. Dezbr. Gestern Abends war Ministerrath, welchem der König und der Prinz Carignan, sowie einige eingeladene Personen beigewohnt haben. Man hat sich mit Ricasoli verständigt, ohne daß sich Sardinien diplomatisch kompromittirt. Es ist Cavour, welcher den Ausweg vorgeschlagen hat. Die National-Versammlung von Florenz wird noch im Laufe dieser Woche zusammenberufen werden, und Ricasoli wird von ihr die Zustimmung zu Buoncompagni's Statthalterschaft verlangen. Diese Zustimmung wird zwar nur eine nachträgliche seyn, aber der kluge Florentiner will auf alle Fälle gedeckt seyn. Die Antwort der hiesigen Regierung auf die Einladung zum Kongresse ist nach Paris abgegangen. Dieselbe ist bejahend ausgefallen, und auch die Wahl der Bevollmächtigten ist so gut wie offiziell entschieden. Graf Cavour und Desambrois sollen Sardinien vertreten. (Köln. Ztg.)

Mailand, 30. Nov. Daß die Lombarden eine schwer zu regierende Race sind, davon kann sich die piemontesische Regierung von Tag zu Tag überzeugen. Es gibt hier Parteien der verschiedensten Färbung. Sogar eine österreichische Partei hat sich gebildet, welche in einem bekannten Kaffeehause ihre Zusammenkünfte hält und aus ihren Sympathien und Antipathien gar kein Hehl macht. Die republikanische Partei ist sowohl der Zahl als des moralischen Einflusses wegen der Schrecken der Regierung. Am deutlichsten trat dieses an dem Tage hervor, an dem die Entlassung Garibaldi's hier bekannt wurde. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht in der Stadt, und in Kurzem durchzogen lärmende Gruppen dieselbe, wobei es außer den stürmischen Evviva's auf Garibaldi auch nicht an so manchen Evviva la Libertà — und sogar von so manchen abbasso il Re, abbasso i traditori fehlte. Vor dem Regierungspalast versammelten sich starke Gruppen, welche ihrem Unmuthe durch Pfeifen und Zischen Luft machten, und in einigen Bilderläden wurden sogar die ausgestellten Bildnisse des Königs beschimpft und mit Koth beworfen. Die Garnison war konsignirt. Sey es nun aber, daß es der Bewegung an Führern mangelte, oder daß sie nicht reif war, die Aufregung legte sich später, um einer dumpfen Gährung Platz zu machen. Zu ihrem Glücke nahm die Regierung keine Verhaftungen vor, sondern verhielt sich ganz passiv. (T. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Vöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	79 3/8 P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	61 — 61 1/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55 3/4 G.
"	4 1/2pCt.	50 P. 49 1/2 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 3/8 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 5/8 P.
"	4pCt. " do.	97 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 1/8 P.
"	3 1/2pCt. " do.	93 1/2 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 5/8 P. 104 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 3/8 P.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 1/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 3/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	95 3/4 P.
"	3pCt.	88 7/8 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 5/8 P. 3/8 G.
"	1 1/2pCt. " " "	32 1/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	100 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	810 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	190 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176 P. 175 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G
Mitteldeutsche Kreditaktien	71 1/2 G
Internationale Bank in Luxemb.	69 1/2 P. 69 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	313 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 G.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	41 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	136 5/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 3/8 P. 1/8 G. ex D
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 P. 221 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	441 P. 438 G. ex D.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	536 G.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 3/4 B. 1/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 3/8 B. 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 3/8 B. 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 1/4 B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 3/4 B.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	92 1/2 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	88 — 87 3/4 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 1/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	97 1/2 P. 96 3/4 G.	" fl. 25 do.	34 3/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 3/8 P.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	45 3/4 G.
Badische fl. 50	85 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35	51 7/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	94 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10	10 3/8 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 7/8 P. 5/8 G.

Frankfurt, 7. Dezbr. Oesterr. National und Kreditaktien setzten bei ziemlich beträchtlichem Umsatze die steigende Bewegung fort. Die übrigen Fonds behaupteten sich sehr fest. Spanische Kreditaktien werden von morgen an ausschließlich der Dividende notirt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 341.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Freitag, 9. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 7. Dez. Se. Maj. der König haben den zeitlich quiesc. Landrichter Seb. Aufleger von Eschenbach für immer in dem Ruhestand zu belassen geruht; das Benefizium in Au, Ldgr. Aibling, dem von der zur Mitpräsentation berechtigten Gemeinde Au und den Gemeindegliedern der Filiale Lippertskirchen vorgeschlagenen Priester Florian Loipolder, Koadjutor in Au, übertragen. (Neue Münch. Ztg.)

München, 5. Dez. Von der von Seite des Staates erbauten Vorderseite des Ostbahnhofes ist die für den Billeten- und Schalterdienst bestimmte Abtheilung so weit hergestellt, daß dieselbe am Freitag an die Ostbahngesellschaft übergeben werden kann. Eine Hauptsitzung des Verwaltungsraths findet morgen statt, zu welcher heute die auswärtigen Mitglieder hier eintrafen. Zu der am Mittwoch stattfindenden ersten großen Probefahrt sind sämmtliche höhere Beamte der Ministerien des Aeußern und des Handels geladen. Am genannten Tag geht die Fahrt bis Regensburg, wo die ankommenden Herren die Gäste des Fürsten von Thurn und Taxis seyn werden. Der Donnerstag ist für die Route von Regensburg nach Nürnberg bestimmt, wo gleichfalls gemeinschaftlich dinirt und übernachtet wird: am Freitag findet sodann die Rückreise statt. (Augsb. Abdztg.)

München, 5. Dez. Die Herstellung einer Eisenbahn von Kaiserslautern in der Pfalz über Winnweiler durch das Alsenthal an die pfalz-bayerische Landesgrenze und somit Anschluß an die Rhein-Nahebahn bei Kreuznach ist längst von den Industriellen der pfälzischen Rheinprovinz in's Auge gefaßt worden. Natürlicherweise mußte man daran denken, Kaiserslautern, die industrielle, fabrikreiche Stadt im Mittelpunkt der Pfalz, durch eine gerade gegen Norden laufende Bahn mit der Rheinprovinz Preußens zu verbinden, damit die industriereichen Thäler und erzreichen Berge hinter dem Donnersberg unmittelbar für den großen Weltverkehr erschlossen würden, wodurch zugleich das Eisenbahnnetz der Pfalz seine natürliche Vervollständigung erhielte. Das von Industriellen der Pfalz (Freiherr v. Gienanth, der große Eisenwerkbesitzer an der Spitze) deshalb gestellte Gesuch um Konzessionirung zur Vornahme der nöthigen Vorarbeiten und zur Bildung eines Aktienvereins hat daher die kgl. Genehmigung erhalten. (Allg. Z.)

München, 6. Dez. In einem Schreiben des Sekretärs des Königs, Hofrath v. Pfistermeister, an den Ausschuß des historischen Vereins von und für Oberbayern wird demselben eröffnet, daß Se. Maj. die Allerhöchstdemselben vorgelegten topographischen Geschichten der Städte Aichach, Rain und Reichenhall entgegenzunehmen, und sowohl den Verfassern — den HH. Stadtpfarrer Dannhauser, Landgerichts-Assessor Fischer und Oberbaurath Herrmann — die allerh. Anerkennung dieser den Intentionen Sr. Maj. vollständig entgegenkommenden Bestrebungen ausdrücken zu lassen geruhten. (Augsb. Abdztg.)

Preußen. In Berlin erwartet man vom Ministerium die Vorlage von Gesetzen zum Schutz der Presse und der persönlichen Freiheit, damit ein künftiger Westphalen nicht wieder durch Reskripte die Verfassung zum todten Buchstaben machen könne. (Frankf. Hdlsztg.)

Sachsen. Leipzig, 3. Dez. Die Stadtverordneten haben an Otto Wigand's Stelle den Buchhändler Gustav Mayer, einen der wenigen sächsischen Unterzeichner der Eisenacher Beschlüsse, mit 40 gegen 10 Stimmen zum Stadtrath ernannt. (Schwäb. Merk.)

Baden. Heidelberg, 6. Dezbr. Das Standbild, welches der König Ludwig von Bayern dem verlebten Feldmarschall Fürsten v. Wrede in dessen Geburtsstadt Heidelberg errichten läßt, wird früher hier eintreffen, als man erwartete, da man jetzt schon damit beschäftigt ist, das Fundament zu legen und die Unterlagen vorzubereiten, auf welche das Monument kommen soll. Das Modell des 10 Fuß hohen Standbildes wurde von dem berühmten Bildhauer Brugger gefertigt, und war im Monat Oktober vollendet, wo es sofort zum Guß in die königl. Gießerei kam. Das Modell zählt zu den ausgezeichnetsten Arbeiten Brugger's. Fürst Wrede ist in der Uniform eines Feldmarschalls dargestellt, in seiner rechten Hand den Marschallsstab haltend; der linke Fuß ruht auf einer Haubitze. (Karlsr. Z.)

In Baden stößt das Konkordat auf vielerlei Widerspruch. Wir dürfen darüber interessante Diskussionen in der zweiten Kammer erwarten. (Frankf. Hdlsztg.)

Der Uebereinkunft der großh. badischen Regierung mit dem päpstlichen Stuhle entnehmen wir wörtlich die folgenden Artikel: Der Erzbischof von Freiburg wird, bevor er die Leitung seiner Kirche übernimmt, vor Se. k. Hoheit den Eid der Treue in folgenden Worten ablegen: „Ich schwöre und gelobe auf Gottes heiliges Evangelium, wie es einem Bischofe geziemt, Euer k. Hoh. und Allerhöchstihren Nachfolgern Gehorsam und Treue. Ingleichen schwöre und gelobe ich, an keinem Verkehre oder Anschlage, welcher die öffentliche Ruhe gefährdet, Theil zu nehmen, und weder inner- noch außerhalb der Grenzen des Großherzogthums irgend eine verdächtige Verbindung zu unterhalten; sollte ich aber in Erfahrung bringen, daß dem Staate irgend eine Gefahr drohe, zur Abwendung derselben Nichts zu unterlassen." — Zur Leitung seiner Erzdiözese wird der Erzbischof die Freiheit haben, alles Dasjenige zu üben, was demselben in Kraft seines kirchlichen Hirtenamtes laut Erklärung oder Verfügung der heil. Kirchengesetze nach der gegenwärtigen vom h. Stuhle gutgeheißenen Disziplin der Kirche gebührt, und insbesondere: 1) alle Pfründen, mit Ausnahme jener, welche einem rechtmäßig erworbenen Patronatsrechte unterliegen, zu verleihen; 2) seinen Generalvikar und die außerordentlichen Mitglieder des Ordinariats zu wählen und zu ernennen, sowie die Landdekane zu bestätigen; 3) die Prüfungen für die Aufnahme in das Seminar und für die Zulassung zu Seelsorgerstellen anzuordnen, auszuschreiben und zu leiten; 4) den Klerikern die heilige Weihe nicht nur auf die bestehenden kanonischen, sondern auch auf den Tischtitel zu ertheilen; 5) nach Vorschrift der Kirchengesetze alles Dasjenige anzuordnen und zu bestimmen, was den Gottesdienst, die kirchlichen Feierlichkeiten und die heiligen Handlungen, sowie jene Religionsübungen betrifft, durch welche der fromme Sinn der Gläubigen gepflegt und bestärkt werden soll; 6) in seinem Kirchsprengel vom heiligen Stuhle genehmigte religiöse Orden oder Kongregationen beiderlei Geschlechtes einzuführen, jedoch in jedem einzelnen Falle im gegenseitigen Einvernehmen mit der großherzogl. Regierung; 7) Diözesan- sowie Provinzialsynoden einzuberufen und abzuhalten. Ueber alle kirchlichen Rechtsfälle, welche den Glauben, die Sakramente, die geistlichen Verrichtungen und die mit dem geistlichen Amt verbundenen Pflichten und Rechte betreffen, hat der Gerichtshof des Erzbischofs nach Vorschrift der Kirchengesetze und nach den Bestimmungen des Conzils von Trient zu erkennen. Somit wird derselbe auch über Ehesachen entscheiden, jedoch bleibt das Urtheil über die bürgerlichen Wirkungen der Ehe dem weltlichen Gericht überlassen. Der Erzbischof wird unbehindert den Wandel der Geistlichen überwachen und gegen diejenigen, welche in Folge ihres Betragens oder aus irgend einem andern Grunde der Ahndung würdig befunden werden, in seinem Gerichte nach Vorschrift der Kirchengesetze Strafe verhängen, wobei jedoch der kanonische Rekurs gewahrt bleibt. Es steht dem Erzbischof zu, gegen Laien, welche sich Uebertretungen kirchlicher Satzungen zu Schulden kommen lassen, die kirchlichen Zensuren in Anwendung zu bringen. In kirchlichen Angelegenheiten wird der wechselseitige Verkehr des Erzbischofs, des Klerus und des Volkes mit dem heil. Stuhle frei seyn. Ebenso wird der Erzbischof mit seinem Klerus und dem Volke frei verkehren. Die religiöse Unterweisung und Erziehung der katholischen Jugend in allen öffentlichen und Privatschulen wird der Erzbischof, gemäß der ihm eigenen Hirten-

pflicht, leiten und überwachen. Er wird deßhalb auch die Katechismen und Religionslehrbücher bestimmen, nach denen der Unterricht zu ertheilen ist. In den Elementarschulen wird der Religionsunterricht von den Ortsgeistlichen, in andern Lehranstalten nur von Solchen ertheilt, denen der Erzbischof Ermächtigung und Sendung dazu verliehen und nicht wieder entzogen hat. Es wird dem Erzbischof freistehen, ein Seminar nach der Vorschrift des Konzils von Trient zu errichten und in dasselbe Jünglinge und Knaben, wie es das Bedürfniß und der Nutzen der Diözese erheischt, zur Ausbildung aufzunehmen. Der Erzbischof wird hinsichtlich der Einrichtung, Leitung und Verwaltung dieses Seminars, sowie hinsichtlich des in demselben zu ertheilenden Unterrichts seine Amtsgewalt mit vollem und freiem Rechte üben. Er wird daher auch die Vorsteher und Lehrer ernennen, und so oft er es nothwendig oder zweckdienlich findet, wieder entlassen. So lange aber ein Seminar nach erwähnter Vorschrift nicht errichtet ist, willigt der heilige Stuhl der besondern Umstände wegen ein, daß die Kandidaten der Theologie inzwischen an der Universität Freiburg studiren und ein theologisches Kollegium oder Konvikt, wie es schon früher bestand, wieder errichtet werde. Die Leitung und Beaufsichtigung dieses Konvikts steht dem Erzbischofe zu. Die Alumnen dieses Konviktes werden, nachdem sie ihre Studien auf der Universität vollendet haben, in das sogenannte Priesterseminar zu St. Peter bei Freiburg aufgenommen werden und daselbst verbleiben, bis sie die Priesterweihe erlangt haben. Der Erzbischof wird dieses Seminar mit vollem und freiem Rechte leiten. (Forts. f.)

Kurhessen. Kassel, 6. Dez. In der heutigen öffentlichen Sitzung der ersten Kammer kündigte Hr. v. Trott einen mit Hrn. v. Keudell gemeinschaftlichen Antrag bezüglich der Verfassungsangelegenheit an, welchen er in einer nach Schluß der öffentlichen Sitzung beantragten vertraulichen stellen und begründen werde, was auch geschah. Vor Schluß der öffentlichen Sitzung erbat sich Frhr. v. Edelsheim das Wort, um zunächst sein Bedauern darüber auszusprechen, daß abermals kein Vertreter der Regierung erschienen sey, was er als ein Zeichen der Mißachtung gegen die Kammer betrachte. Er vermisse einen Regierungsvertreter aber heute um deswillen mit um so größerem Bedauern, als er die Absicht gehegt habe, an denselben eine höchst wichtige Anfrage zu stellen, welche eine gewisse Denkschrift betreffe, die durch die kurfürstliche Regierung im August des vorigen Jahres der Bundesversammlung übergeben worden sey. Dem Vernehmen nach seyen in dieser Denkschrift so starke Insinuationen gegen die erste Kammer enthalten, daß dieselben an Verleumdung grenzten, und daß nicht einzusehen stünde, wie, im Falle die ihm, dem Redner, darüber gemachten Mittheilungen sich bewahrheiten sollten, die Regierung mit einer Kammer ferner noch verhandeln könne, gegen welche sie so schwere Beleidigungen erhoben. Der Präsident bemerkte, der Vorstand des Ministerium des Innern, Hr. Staatsrath v. Stierberg, habe ihn vor Beginn der heutigen Sitzung wissen lassen, daß er leider verhindert sey, und zwar durch Geschäfte bei dem allerhöchsten Landesherrn, derselben beizuwohnen.

Oesterreich. Wien, 5. Dezbr. Nach einer neuesten Zusammenstellung der Bevölkerung der österr. Monarchie beträgt dieselbe jetzt 36,600,000 Seelen. (Frankf. Journ.)

Aus Böhmen wird berichtet, daß nunmehr eine Uebereinkunft zwischen der Nationalbank und der böhmisch-bayerischen Eisenbahngesellschaft zum Abschlusse gekommen sey, wodurch die Ausführung der Bahn bis zum festgesetzten Termin (Juni 1862) gesichert erscheint.

Die „Katholischen Blätter aus Tyrol" werfen die Frage auf, ob denn die Regierung die Ansäßigmachung der Protestanten in Tyrol auf Grundbesitz, die in diesem Kronlande bekanntlich verboten ist, auch wünschen könne? Die „Kathol. Blätter" besorgen, es könne das Gesetz, nach welchem Protestanten in Tyrol keinen Grundbesitz erwerben dürfen, eines Tages aufgehoben werden, beeilen sich, diese gestellte Frage im Namen der Tyroler dahin zu beantworten, daß die Regierung derlei unmöglich wünschen könne. „Die Tyroler", sagt das Blatt, „hassen den Protestantismus, und davor können sie sich nimmer erwehren, wenn die Protestanten in ihrem Lande zugelassen werden; und das kann und darf die Regierung nicht wünschen, das muß sie verhindern, wenn sie katholisch, klug und gerecht seyn will."

Niederlande.

Aus dem Haag, 1. Dez. Eine Vereinigung von Männern hat sich gebildet, um auf Java eine Eisenbahn, die erste daselbst, anzulegen. Die desfalls an den Generalgouverneur gerichtete und von diesem günstig aufgenommene Adresse zählt 40 Unterschriften. (Leipz. Ztg.)

Großbritannien.

In Woolwich wird eine eigene Kommission alle fertigen Armstrong-Geschütze probiren, bevor sie auf die Kriegs-Schiffe vertheilt werden. Eine vollständige Zwölfpfünderbatterie solcher neuer Kanonen soll am nächsten Donnerstag über Aegypten nach China abgehen.

Admiral Hope behält sein Kommando in China und wird die Operationen dort gemeinschaftlich mit dem französischen Admiral leiten.

Frankreich.

Paris, 6. Dezbr. Auf Befehl des Kaisers wird den Offizieren der chinesischen Expedition vor dem Einschiffen ein dreimonatlicher Sold ausbezahlt. Gleiche Begünstigung wird auch den Gemeinen zu Theil, doch empfangen sie nur zwei Dritttheile bei der Abreise und ein Dritttheil während der Ueberfahrt.

Die „Hamb. Börsenhalle" schreibt: „Für den Moment ist die französisch-britische Allianz in demselben Stadium der Festigkeit, wie zu den Zeiten, wo die Schlachten an der Alma und bei Inkerman geschlagen wurden. Den Kitt dieser neu erhärteten Freundschaft bildet die in den letzten Tagen erzielte Verständigung über die Grundlagen des Kongresses. Noch aber birgt dieser Kongreß die Gefahr in sich, die jetzt auf Grund gegenseitiger Konzessionen wiederbelebte Allianz der beiden Kanalnachbarn plötzlich zerstört zu sehen. Als Moment, wo ein furchtbarer Riß in die gegenwärtig so beruhigend scheinenden Beziehungen Frankreichs und Englands kommen kann, dürfen wir denjenigen Zeitpunkt ansehen, wo die Frage zur Erörterung und Entscheidung gelangen muß, wer auf den Thron des neu zu creirenden mittelitalienischen Reiches zu setzen sey. Dies wird eine neue schwere Probe für die Solidität der westmächtlichen Allianz abgeben, und sollte auch sie glücklich überstanden werden, so wird es erst noch klarer und entschiedener hervortreten, daß, was wir nach unserem Ermessen schon jetzt für ausgemacht halten, Louis Napoleon ein gutes Einvernehmen mit England als Stütze seiner eigenen Macht viel höher anschlage, als sämmtliche Freundschafts-Beziehungen zu den übrigen kontinentalen Groß-Mächten zusammengenommen. Durch Napoleon's versöhnliche Haltung England gegenüber hat er sich nicht nur aus der kritischen Position, in welche ihn das Programm von Villafranca zwischen Oesterreich und Italien gebracht hat, mit Geschick gezogen, sondern hat auch, wie es kaum bezweifelt werden darf, weit ausgesponnene Pläne Rußlands, zu denen man in Petersburg während der ganzen Zeit der trübseligen Verhältnisse in Mittel-Europa Muße hatte, paralysirt. Man hat in Petersburg der neuen Napoleon'schen Politik das System der politischen Isolirung abgelernt, und hätte als erste Probe des eigenen Imitationstalents gern gesehen, wenn es zum Bruche zwischen Frankreich und England gekommen wäre, wobei man an der Newa dafür Sorge getragen hätte, daß das mächtige Inselreich, in welchem man dennoch den hartnäckigsten Widersacher der eigenen orientalischen Pläne erblickt, nach Gebühr entkräftet werde. Die weitere Folge des von Rußland wohl genährten Planes wäre unfehlbar das Zustandebringen einer neuen nordischen Coalition gegen das später zu isolirende Frankreich gewesen. Diesem Schachzuge des Petersburger Kabinets ist jedoch der durch die Breslauer Zusammenkunft zu erhöhter Wachsamkeit aufgemunterte Kaiser der Franzosen vernichtend entgegengetreten, und wir werden es erleben, daß der in Villafranca für die Restauration der enthronten Souveräne sich dem Kaiser von Oesterreich verpflichtete Kaiser der Franzosen mit England Hand in Hand den weiteren Aufbau der italienischen Unabhängigkeit begünstigen, dafür aber den an der Spitze des Züricher Friedensvertrages figurirenden Artikel von der mit Oesterreich gemeinschaftlich zu verfolgenden Begünstigung der Bildung einer italienischen Conföderation wegen force majeure als dasjenige belassen wird, was er eben zur Stunde ist."

Spanien.

Madrid, 4. Dez. In den baskischen Provinzen ist der Widerstand gegen die Konskription so stark, daß die Regierung es für gut befunden hat, nachzugeben und einen Aufruf zum freiwilligen Eintritt in den Kriegsdienst zu erlassen. Die baskischen Provinzen sollen 3000 Rekruten stellen. Man zahlt jetzt jedem Freiwilligen 4000 Realen (400 fl.) Handgeld. Die Basken sind bekanntlich vortreffliche Scharfschützen, und man hat für sie 3000 Präcisions-Gewehre in Lüttich bestellt. — Auch eine Opposition gegen die Eisenbahnen macht sich in bedrohlicher Weise und ohne daß die Regierung bis jetzt dem Unwesen zu steuern vermochte, geltend. Auf der Bahn von Alicante kam am 28. Nov. Nachts und einige Stunden später

auf der Bahn von Valencia ein Unfall vor; beide Male ergab die Untersuchung, daß die Schienen kurz vor Herannahen des Zuges von der Bahn gerissen worden waren. Auf den Stationen in der Nähe von Almansa „wiederholen sich solche Brutalitäten in einer beklagenswerthen Menge, ohne daß es der Justiz bisher gelungen wäre, die Verbrecher zur Rechenschaft zu ziehen."

Amerika.

New-York, 19. Novbr. Der kleine Hof des Königs der Sandwichs-Inseln, Kamehameha, gibt ein Mal von sich zu sprechen, was hier, wo man bekanntlich die Einverleibung dieser Eilande mit der Union längst wünscht, begierig aufgegriffen wird. Der König, so wird erzählt, hat auf seinen Privatsekretär, Neilson, einen gebornen New-Yorker, mit einer Pistole geschossen und ihn gefährlich verwundet. Auf einer Reise nach Lahama haben beide, der König und sein Sekretär, einen heftigen Wortwechsel gehabt, welcher auf jene Art endete. Man vermuthet, daß Eifersucht die Veranlassung sey, obgleich die Königin im Rufe einer keuschen Frau steht. Sie ist auch sehr wohlthätig, und hat erst neulich 500 Doll. zu einem Krankenhause gezeichnet, obgleich ihre Einnahme nur 1500 Doll. beträgt. Es heißt, der König wolle zu Gunsten seiner Schwester abdanken. Doch wird dies von seinem kleinen Volke nicht gewünscht. Jene That soll er übrigens bitter bereut und Alles angewendet haben, um Neilson am Leben zu erhalten. Da die Inseln konstitutionell regiert werden, hat der König Landesvertreter zusammenberufen, welchen er die Entscheidung über seine Abdankung überlassen will. (Preuß. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 6. Dezbr. Allgemein gespannt ist man auf den Ausgang der gestern begonnenen Schwurgerichtsverhandlung gegen die Bauerswittwe Marie Westner von Jedling, gegen die beiden Dienstknechte Georg und Max Aigner und die Dienstmagd Elise Niedermaier, wegen Mords und Meineids. Diese Sache wurde schon im September l. Js. am hiesigen Schwurgerichte verhandelt, die Geschworenen sprachen die erstgenannten drei Personen des Mords, die Westner überdies und die Niedermaier des Meineids für schuldig, die Staatsanwaltschaft stellte den Strafantrag, der Gerichtshof verwies aber die Sache zur nochmaligen Aburtheilung an die nächste Schwurgerichtssitzung, da sämmtliche Richter die Ueberzeugung hatten, daß die Geschworenen in der Hauptsache sich geirrt haben. Der Thatbestand ist kurz folgender: In der Nacht vom 9. auf den 10. August 1857 wurde der Melcherbauer Ignaz Westner von Jedling auf dem Wege nach Rosenheim bei Oberhof, als er eben mit seinem Fuhrwerk über eine Anhöhe fuhr, erschlagen und zwar mit einem Wagenbaum, der 9 Schuh lang und 2¼ Zoll im Durchmesser dick war. Der Schädel war durch die offenbar mit größter Gewalt geführten Schläge total zerschmettert, so daß selbst der Gerichtsarzt Dr. Bek von Aibling erklärte, es sey ihm während seiner 23jährigen Praxis keine größere absichtliche Körperverletzung vorgekommen. Da schon früher auf den Westnerbauern ein Mordanfall gemacht worden war und auch hier keine Beraubung stattgefunden hatte, so lag die Annahme, daß Westner lediglich aus der Welt geschafft werden sollte, sehr nahe. Der Verdacht richtete sich alsbald gegen seine eigene Ehefrau und den Dienstknecht Max Aigner, da die Frau des Westner mit diesem in einem ehebrecherischen Verhältnisse lebte. Anfangs ergaben sich aber keine hinreichende Verdachtsgründe, so daß die Frau und der Knecht wieder der Haft entlassen wurden. Erst einige Monate später konnte die Untersuchung von Neuem aufgenommen werden: es war nämlich, während die Bäuerin verhaftet war, ihr Bruder, ein gewisser Mannhardt, in ihr Haus gekommen; dieser knüpfte mit der Magd Niedermaier ein Verhältniß an, vernahm von dieser allerlei auf den Mord Bezügliches, u. A., daß die beiden Brüder Max und Georg Aigner im Auftrag der Bäuerin den Westner erschlagen hätten, daß Georg Aigner der Magd Niedermaier ein mit Blut beflecktes Hemd am Tage nach dem Mord zum Auswaschen übergeben und dieselbe mit dem gleichen Schicksale, welches der Bauer erlitt, bedroht habe, wenn sie etwas sage. Die Niedermaier hat wirklich in Folge dieser Drohung einen Meineid geleistet und die Verhafteten wurden entlassen. Kurz vorher aber schon war Mannhardt wegen Diebstahls verhaftet worden und wurde auch deßhalb zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt. Erst in Kaisheim meldete sich Mannhardt nach vorheriger Beichte zu einem Verhöre, in welchem er nicht nur das von der Magd Niedermaier und dem Georg Aigner selbst bezüglich des Mordes Vernommene zu Protokoll erklärte, sondern auch um von Kaisheim fortzukommen, sich selbst als beim Morde betheiligt denuncirte. Mannhardts Geständniß leidet an auffallenden Widersprüchen, nicht minder die Deposition der Niedermaier, und auf die Aussagen dieser beiden stützt sich hauptsächlich die Anklage. Dazu kommt, daß Mannhardt schon wegen Körperverletzung zu 18 Monaten, wegen Nothzuchtversuchs zu 2¼ Jahren und wegen Diebstahls zu 6 Jahren Arbeitshaus verurtheilt ist und seine ganze Deposition nicht den Charakter der Wahrscheinlichkeit an sich trägt, zumal er heute ganz offen erklärte, daß er auch seinen Beichtvater angelogen hat. Der ganze Prozeß ist, da auch die Angeklagten jede Theilnahme am Mord in Abrede stellen, so verwickelt, wie selten einer, um so erklärlicher daher die Spannung, mit der man dem Endresultat entgegensieht. Der Schwurgerichtssaal ist von Morgens bis Abends überfüllt. (Augsb. Abdztg.)

In Amberg wurde der vormalige Schneidermeister Wilhelm Schmalix von dort, der erst großen Pomp entfaltete, dann seinen Kredit anstrengte, die Waaren bei Seite schaffte und mit dem Gelde nach Amerika durchging, wegen betrügerischen Bankerotts in contumaciam zu 4¼ Jahren Arbeitshausstrafe verurtheilt. (Aschaff. Ztg.)

Die Berliner Magistratsbeamten und Schullehrer erhalten eine angenehme Neujahrgratulation; im heurigen Jahre wurden 13,000 Thlr. erspart, hiezu wurden noch 5000 Thlr. bewilligt, die am Neujahr unter diese Herren vertheilt werden.

Aus Schlesien, im Novbr. Ueber die Kartoffelfäule hört man im ganzen Lande klagen, und unsere landwirthschaftlichen Vereine machen es sich zur Aufgabe, Schutzmittel aufzufinden und zu veröffentlichen. — Eine große Calamität ist dieses Jahr der geringe Zuckergehalt der Rüben, der so bedeutend ist, daß ein großer Theil derselben gar nicht verarbeitet werden kann, weil solches nur mit großem Schaden geschehen könnte. Es haben daher mehrere Fabrikanten den Betrieb eingestellt und verkaufen oder verfüttern lieber die Rüben. Viele Landwirthe, die in der Nähe solcher Fabriken wohnen und große Quantität derselben auf Spekulation erzeugt haben, erleiden dadurch empfindliche Einbuße, und werden den Anbau in Zukunft sehr beschränken.

Von Gießen, 3. Dez. Der Allg. Ztg. geht folgende Erklärung zu: „Ich erkläre die in der „Allg. Ztg." vom 26. v. M. in dem Artikel „Zum Schacher mit Doctordiplomen an deutschen Universitäten" ausgesprochene Behauptung, daß ich „dem Promovenden schon vier Wochen vor der Promotion sogar das zu bestehende Examen zur einstweiligen Einpaukung in nuce mitgetheilt, damit ja kein Kreuzer durch ein allfälliges Nichtbestehen verloren gehen könne," für eine Verleumdung. Ausführlicheres später. Dr. Philipp Phöbus, z. Z. Dekan der medicinischen Facultät.

Die „Neue Züricher Ztg." berichtet von einer fast unglaublichen Betrugsgeschichte, wonach eine Frau in Riesbach einem Manne mehr als 15,000 Frs. abschwindelte, unter dem Vorgeben, es bedürfe des Geldes eines braven Mannes, um den Oberst Kunz gesund zu machen, resp. von den Todten zu erwecken; der Oberst werde ihm dann ein Gut und große Summen schenken. Das Geld ist jetzt verpraßt, und die Geschichte soll vor das nächste Schwurgericht kommen.

Der Fürst der württembergischen Gauner und Schwindler, der bekannte Jäger von Eschenau, ist plötzlich in Amerika aufgetaucht als Graf Orlowski-Kisfaludy. Wie ich aus einer Notiz der „New-Yorker Abendzeitung" ersehe, landete der Graf in Baltimore, wurde aber daselbst sofort von dem Redakteur des „Baltimore-Wecker", Hrn. Wilhelm Rapp, erkannt und dem Publikum als das dargestellt, was er ist: ein vollendeter Gauner. Der Graf fand es hierauf für gut, die Rowdystadt zu verlassen und New-York zum Schauplatz seiner Manöver zu machen, das arme New-York, das an Leuten von dem Kaliber des Grafen leider schon eine so große und reiche Auswahl hat. In der Empire-City angekommen, begab sich der Graf auf das Bureau der „New-Yorker Abendzeitung", um dem Redakteur derselben seine Dienste als Mitarbeiter anzubieten. Obgleich nun Herr Raster durch eine Mittheilung aus Baltimore schon das wahre Wesen des Grafen kannte, so spielte er doch diesem gegenüber die Rolle des Gläubigen so meisterhaft, daß der Graf sein ganzes Herz und seine ganze Vergangenheit enthüllte. Der arme Graf! Hätte er gewußt, wie die Sache ablaufen würde, er hätte dem bösen Raster sicherlich nie seine Abenteuer und militärischen Heldenthaten, seine Aussichten auf ein bedeutendes Erbe von einer Tante in der Moldau, seinen Antheil an dem Freiheitskampf in Italien u. s. w. mitgetheilt. Denselben Abend erschien in der „Abendzeitung" ein Artikel über den Grafen, wie ihn eben nur ein Freund Raster schreiben konnte, ein Artikel, in welchem der geistreiche Journalist den

armen Grafen von Eschenau zur Zielscheibe seiner beißendsten Satyre machte. Das war nun freilich eine schlechte Einleitung zu der nobeln Rolle, die der interessante Graf in Amerika zu spielen beabsichtigte, und es fragt sich, ob ein gewöhnliches Menschenkind, das kein Graf ist, nicht lieber auf diese Rolle verzichtet hätte. Unserm Grafen fiel dies jedoch nicht im Schlafe ein, vielmehr fand er es für gut, eine Erwiderung des „Grafen Normann-Orlowski-Kissaludy" vom Stapel zu lassen, in der er eine sehr gelehrte Miene annimmt, den „Esprit des lois" von Montesquieu und den „Zauberring" zitirt und eine Menge orthographischer und grammatikalischer Schnitzer macht. Im Uebrigen sucht sich der Pseudograf als einen Märtyrer einer hochgräflichen Familienkabale und als ein Opfer der württembergischen Justiz darzustellen und versichert zum Schluß, daß er den Redakteur der „Abendzeitung" verklagt habe. (Schw. M.)

Copiapo, in Chili, war am 5. Oktbr. wieder von einem Erdbeben heimgesucht worden. Man zählte 116 Stöße binnen 24 Stunden. Es gingen zwar wenig Menschenleben aber viele Gebäude zu Grunde.

Handels- und Börsen-Berichte.

Nürnberg, 4. Dezbr. Der Hopfenmarkt ist gegenwärtig sehr lebhaft; Alles, was an den Platz gebracht wird, geht rasch ab. Die Nachfrage nach feinem Hopfen bleibt sich gleich, da die Brauer für das Lagerbier, das sich lange halten muß, nur solche verwenden und die Witterung für das Sieden sehr günstig ist. Die in den letzten Wochen in die Höhe gegangenen Preise halten sich deshalb auch; Saazer Stadthopfen kostet bis 185 fl., Stadt Spalt 155—160 fl., Spalt Land 150 fl., Neustadt-A. 85—90 fl., Hersbruck und weitere Umgegend 70—95 fl. Auch die Getraide-Preise steigen. (Frankf. Journ.)

Avignon, 1. Dez. Seide gefragt, Filatures 90—98 Frs., Paquetaille 81—87 Frs., Bourre de Soie 10,75. In Aubenas feine Seide 90—92 Frs., ord 70—80 Frs. per Kil. Von Italien lauten die Berichte fortwährend ungünstig, da Aufträge vom Rheine und der Schweiz vergebens erwartet werden. Von London lauten die Berichte ebenfalls stiller, doch sind Preise dort nicht niedriger, Mailänder Gregen 33—38 Sch., Neapeler 34—39 Sch., sizil. 32—34 Sch., Tsatlee 22—26 Sch., Tayssan 16 Sch. 6 d. bis 21 Schill.

Genua, 28. Nov. Baumöl 2500 Faß begeben, neu eßbar Riviera Ponente 82—85 Frs., halbfein sardinisch 95 Frs., Tunese 64 Frs. bezahlt. Häute still.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	$79\frac{3}{4}$ P.
"	5pCt. Nationale v. 1854	$61-61\frac{1}{8}$ G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56 G.
"	$4\frac{1}{2}$pCt.	$49\frac{5}{8}$ G.
"	4pCt.	—
"	3pCt	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$102\frac{3}{4}$ P.
"	$4\frac{1}{2}$pCt. " do.	$101\frac{2}{4}$ P.
"	4pCt. " do.	$96\frac{7}{8}$ G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	$97\frac{1}{2}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$93\frac{1}{2}$ G.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$104\frac{1}{2}$ P 104 G.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$95\frac{3}{4}$ P.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	103 P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$92\frac{5}{8}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . .	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	$98\frac{1}{2}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$92\frac{1}{4}$ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{3}{4}$ P.
"	$3\frac{1}{2}$pCt. " do.	$91\frac{3}{4}$ P.
Frankfort	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{3}{4}$ P.
"	3pCt. "	$88\frac{7}{8}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. F. à fl. 2. 30	$42\frac{5}{8}$ P. $\frac{3}{8}$ G.
"	$1\frac{1}{2}$pCt. " " "	32 G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	—
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{1}{2}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$117\frac{3}{8}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	810 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$190\frac{3}{4}-91\frac{1}{2}$ G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$174-172\frac{1}{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$71\frac{1}{2}$ G
Internationale Bank in Luxemb.	$69\frac{1}{2}$ P. 69 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	318 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	255 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$41\frac{1}{2}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$96\frac{1}{4}$ G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$77\frac{5}{8}$ P $\frac{1}{8}$ G ex D.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$51\frac{5}{8}-\frac{3}{4}$ G
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	-
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$222\frac{1}{4}$ P. $221\frac{1}{4}$ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	441 P. 438 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	504 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$100\frac{7}{4}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Augs. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	$105\frac{5}{8}$ B. $\frac{3}{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{3}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{3}{8}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S	$88\frac{1}{8}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 [illegible]
Lond. Lst. 10 k. S.	$115\frac{1}{4}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k. S.	$92\frac{1}{2}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{1}{4}$ P.
" " 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
mit 4pCt.	$88\frac{5}{8}$ P.	" fl. 25 do.	$34\frac{3}{4}$ P.
" " 100 Esb. L. 1858	97 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$33\frac{3}{8}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.	Hamburg m. Th. à 105 kr	$45\frac{3}{8}$ G.
		Sardinien Fr. 36 b. B	—
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{3}{4}$ P.
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{2}$ P.	Vereins-Loose fl. 10	$10\frac{1}{8}$ P.
" " 35	$51\frac{7}{8}$ P.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	$7\frac{1}{8}$ P. $\frac{1}{4}$ G.

Frankfurt, 5. Dezbr. Für österr. National und Kreditaktien dauert der Begehr fort und wurden abermals etwas höhere Kurse dafür erzielt. Auch 5pCt. preußische Obligationen, Frankfurter Bank- und Taunusbahnaktien waren beliebter. Darmstädter Bankaktien dagegen weichend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 342. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 10. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Der „Bund enthält folgende Berliner Korrespondenz vom 2. Dezbr.: „Die Einladung zum Kongreß ist heute hier abgegeben worden. Preußen wird auf demselben mit Oesterreich gehen und gleichsam als Gegenleistung für diesen Dienst die Zustimmung des Kaiserstaates in der kurhessischen Frage erlangen. Die beiden Mächte scheinen nachgerade zu der Einsicht gelangt zu seyn, daß ihre Rivalität in den häuslichen Angelegenheiten nur den separatistischen Zwecken der Mittelstaaten(?) und der aggressiven Politik der europäischen Mächte, besonders Frankreichs und Rußlands, zu Statten kommt. Im Grunde haben Oesterreich und Preußen im deutschen Bunde Platz genug, wenn sie sich auf ihre Interessen richtig verstehen. (Das glauben wir auch.) Daß Oesterreich ohne Deutschland nichts vermag, das hat es erst kürzlich in Italien erfahren, und Preußens ungünstige geographische Lage macht seine Stellung in der europäischen Pentarchie überaus schwierig.

Bayern. Regensburg, 7. Dez. Heute in den Mittagsstunden wogte eine große Menschenmenge hinaus an den Bahnhof, um die von München und Nürnberg ankommenden Züge zu sehen, die von beiden Orten um 9 Uhr Morgens als erste Eröffnungs-Probefahrten abgegangen waren, und dann auch um 12½ Uhr miteinander in den hiesigen festlich dekorirten Bahnhof einliefen. Die eigentliche Eröffnungsfeier, zu der von hiesiger Stadt schon große Vorbereitungen getroffen werden, und wofür 3000 fl. von derselben votirt sind, wird erst nach Vollendung der Linie Straubing-Passau stattfinden. (Nürnb. Korresp.)

München, 7. Dez. Laut einem Privatschreiben aus Madrid ist Se. k. Hoh. der Prinz Adalbert gesonnen, längstens Anfangs März k. J. die Reise nach unserer Hauptstadt anzutreten. Gestern ist Hr. Staatsrath v. Maurer aus Madrid hieher zurückgekehrt; derselbe hatte heute eine Audienz bei Sr. Maj. dem König. In demselben Briefe wird berichtet, daß gegenwärtig in Spaniens Hauptstadt täglich viele Tausende von Mauren ihren Tod finden, — nämlich auf den dortigen Theatern, wo man in patriotischen Dramen den alten Haß der Spanier gegen die Mauren zu erwecken sucht, und letztere in zahllosen, freilich unblutigen Schlachten auf den Brettern der Bühne vernichtet. Ob es den Spaniern in der Wirklichkeit so leicht seyn wird, ihren Rachedurst zu stillen, mag die nächste Zukunft lehren. (Augsb. Abdztg.)

Preußen. Berlin, 6. Dez. Die in Bremen begonnene Agitation zum Schutz des Privateigenthums, das in Kriegszeiten auf der See schwimmt, wird an der preußischen Regierung einen eifrigen Fürsprecher finden, der die Aufmerksamkeit des Kongresses auf diese hochwichtige Angelegenheit leiten wird. (Allg. Ztg.)

Württemberg. Stuttgart, 6. Dez. Die „neuapostolische“ Gemeinde des Christoph Hoffmann auf dem Kirschenhardthofe bei Marbach hat bekanntlich schon viele Anfechtungen von Seiten unsers protestantischen Consistorium zu erleiden gehabt. Neuerdings nun ist ein entscheidender Schritt gethan worden. Das Consistorium ließ nämlich durch das Oberamt Waiblingen „den frühern Predigtamtskandidaten“ Christoph Hoffmann darüber vernehmen, daß er mit seinen Freunden das Abendmahl halte, und am diesjährigen Pfingstfest einen Confirmationsakt vorgenommen habe. Hoffmann gab dies alles zu und erklärte, daß er nicht versprechen könne, bei der prinzipiellen Differenz, welche zwischen ihm und dem Consistorium bestehe, den Anordnungen dieser Behörde Folge zu leisten; er müsse es daher ihr anheimstellen, dies als eine Austrittserklärung aus der Landeskirche anzusehen. Darauf hin ließ das Consistorium an Hoffmann eröffnen, daß seine vorerwähnte Erklärung um so mehr eine wirkliche Austrittserklärung aus der evangelischen Landeskirche sey, als sie sich zu einem beharrlichen Zuwiderhandeln gegen ausdrückliche Ordnungen der Kirche und zur Unbotmäßigkeit gegen die kirchliche Obrigkeit in Sachen der landeskirchlichen Gottesdienst- und Parochialordnung bekenne. Wenn ihm trotzdem die formelle Eigenschaft eines evangelischen Christen und die Theilnahme an der weitern Genossenschaft solcher Christen, die ihren Glauben allein aus dem Evangelium schöpfen, nicht bestritten werde, so habe er doch durch seine Erklärung auf so lange aufgehört, ein Glied der evangelischen Landeskirche zu seyn, bis er sich förmlich und faktisch den landeskirchlichen Ordnungen wieder unterworfen habe. Der gleiche Ausschluß traf auch die „sogenannten Freunde“ Hoffmann's, weil sie diesem treu bleiben zu wollen erklärten. Sie protestirten aber gegen die Exkommunikation als „gegen eine ungerechtfertigte Maßregel“. Das Consistorium beharrte einfach darauf und wies das Oberamt Waiblingen an, die Gemeinde Kirschenhardthof fortan als einfachen „religiösen Verein“ anzusehen und zu behandeln. Auch dagegen legte die Gemeinde am 19. Novbr. Protest ein und hat nun in dieser Angelegenheit eine Synode auf den 8. Febr. 1860 ausgeschrieben. Daß das Consistorium in seinem formellen Recht ist, versteht sich. (D. Allg. Z.)

Baden. Von Freiburg aus wird jetzt eine Petition an den Großherzog vorbereitet, welche den Vollzug des Konkordats sichern soll. Es wird darin gebeten, der Großherzog möge, unbekümmert um das Votum der Stände, ohne Weiteres den Vollzug der Uebereinkunft mit dem päpstlichen Stuhle anordnen. (Schwäb. Merk.)

(Uebereinkunft zwischen der badischen Regierung und dem heil. Stuhl.) (Forts. und Schluß.) Da die großherzogliche Regierung behufs einer guten Erziehung der katholischen Jugend einige Konvikte an solchen Orten zu errichten beabsichtigt, an welchen bereits für Katholiken bestimmte öffentliche Lyceen oder Gymnasien bestehen, so können inzwischen und so lange Knabenseminare nicht errichtet sind, in jenen Konvikten unter andern Zöglingen auch diejenigen Knaben und Jünglinge aufgenommen werden, welche sich dem geistlichen Stand widmen wollen. Die Statuten und Vorschriften für diese Konvikte sollen im Einvernehmen zwischen der großherzoglichen Regierung und dem Erzbischof festgestellt, und wenn dies nöthig wird, auf gleiche Weise geändert werden. Die Vorsteher und Repetenten werden, und zwar ebenfalls nur im Einverständnisse mit dem Erzbischof, aus dem Stande der Geistlichen gewählt werden. — Die katholische theologische Fakultät an der Universität Freiburg steht, in Bezug auf das kirchliche Lehramt, unter Leitung und Aufsicht des Erzbischofs. Demnach kann derselbe den Professoren und andern Lehrern die Ermächtigung und Sendung zu theologischen Lehrvorträgen ertheilen und nach seinem Ermessen wieder entziehen, ihnen das Glaubensbekenntniß abnehmen, auch ihre Hefte und Lehrbücher seiner Prüfung unterwerfen. — Das Vermögen, welches die Kirche als ihr Eigenthum besitzt oder in Zukunft erwerben wird, soll stets unverletzt erhalten werden; es unterliegt dasselbe indessen den öffentlichen Lasten und Abgaben, sowie den allgemeinen Gesetzen des Großherzogthums gleich jedem andern Eigenthum. Das Kirchenvermögen wird im Namen der Kirche unter Aufsicht des Erzbischofs von denjenigen verwaltet, welche nach Vorschrift der Kirchengesetze, oder nach dem Herkommen, oder in Folge eines Privilegium, oder endlich durch eine besondere Bestimmung des Stifters zu solcher Verwaltung berufen sind. Es wird eine gemischte Kommission gebildet werden, welche im Namen der Kirche die Verwaltung der Intercalarfonds, sowie der übrigen allgemeinen Fonds, zu überwachen, und welche zugleich die Oberaufsicht über die Verwaltung sämmtlicher kirchlichen Fonds des Großherzogthums zu führen hat. Die Kommission wird sowohl im Namen des Erzbischofs als der großherzoglichen Regierung von allen einzelnen Verwaltern sich Rechnung stellen lassen. Die Pfründen werden unter Aufsicht der gedachten gemischten Kommission von ihren Inhabern nach Vorschrift der Kirchengesetze verwaltet werden. Der Erzbischof

wird mit allen großherzoglichen Behörden unmittelbar verkehren. (N. Münch. Ztg.)

Großh. Hessen. Mainz, 8. Dezbr. Auch hier ist von einer Anzahl angesehener Laien eine Adresse an den päpstlichen Stuhl aufgelegt, und die Katholiken der Stadt und des Bisthums Mainz werden aufgerufen, dieselbe zu unterzeichnen. (Frankf. Journ.)

§ **Oesterreich.** Wien, 7. Dezbr. (Privat-Korresp.) Die mit der Aufsuchung der Mittel zur Abschaffung des Defizit betraute Kommission hat bis jetzt vier Sitzungen gehalten, ist jedoch noch zu keinem befriedigenden Resultat gelangt. Die Schwierigkeiten, welche einer nach allen Seiten hin entsprechenden Erledigung dieser Angelegenheit im Wege stehen, machen sich im Laufe der Verhandlungen immer nachdrücklicher geltend und dürften nicht sobald beseitigt werden können. Der von einem Kommissionsglied eingebrachte Antrag, fürderhin die Gehalte der Beamten um 5 pCt. herabzusetzen, so daß sie dieselben Summen, welche sie vor dem 1. Nov. 1858 in Conventionsmünze bezogen haben, nunmehr in österr. Währung zu erhalten hätten, ist von der Kommission nach langen Debatten als unbillig beseitigt worden. Ueberhaupt tauchen in Betreff der Kapitals-Ersparung Vorschläge auf, die wohl nur ihrer Originalität wegen Beachtung verdienen, da deren wirkliche Durchführung geradezu unmöglich ist. — Während die hiesigen Blätter noch bis vor Kurzem nicht genug betonen konnten, welch' maßvollen Gebrauch die Presse seit ihrem dreimonatlichen Aufleben von ihrer Freiheit gemacht hatte, sind sie nun plötzlich verstummt. Die mittlerweilen veröffentlichten Preßordonnanzen und die in letzterer Zeit vorgekommenen Verwarnungen haben gezeigt, daß man in den entscheidenden Kreisen diese Ansicht nicht theilt. Gestern hat die dritte Zeitung eine Verwarnung erhalten, nächster Tage, wenn nicht schon morgen, wird der „Wanderer" wegen des Abdrucks des vom Grafen Zay unterfertigten Briefes eine solche erhalten. Außerdem sind noch drei andere Zeitungen für solche vorgemerkt. Wozu unter solchen Umständen überhaupt ein Preßgesetz nothwendig ist, das fragt sich Jedermann.

Wien, 5. Dez. Die Verhandlungen über die ungarische Frage haben bis jetzt zu keinem nennenswerthen Resultate geführt. Von weit reichenden Conzessionen kann überhaupt keine Rede seyn, man ist dazu in den entscheidenden Kreisen weniger als je disponirt. (Köln. Z.)

* Wien, 6. Dez. Die „Vorstadtzeitung" hat eine Verwarnung bekommen. Sie brachte nämlich letzthin einen Aufsatz über „das Schicksal Mittelitaliens", worin sie, wie der Polizeierlaß besagt, „eine mit den Friedenspräliminarien von Villafranca im Widerspruche stehende Kandidatur eines kaiserlichen Prinzen aufstellt, und dadurch die den allerhöchsten Mitgliedern der kaiserl. Familie schuldige Ehrerbietung verletzt." Hiezu wird von einem Berichterstatter der „Frankf. Postztg." bemerkt: „Jeder Oesterreicher könnte und sollte wissen, daß Oesterreich hinsichtlich Mittelitaliens, wie allerwärts, streng am Recht festhält. Es war daher ein sehr arger Mißgriff des Verfassers des Artikels „das Schicksal Mittelitaliens", die Kandidatur eines österreich. Prinzen für einen aus Toskana, Modena und Parma zu bildenden Staat aufzustellen, ein Mißgriff, der eine Verkennung der Redlichkeit des Kaiserhauses einschließt, also zugleich eine Unehrerbietigkeit gegen dasselbe ist, und daher die gesetzliche Ahndung nach sich ziehen mußte." Den Commentar dazu mag sich Jeder selbst machen. Wenn für jede Ungeschicklichkeit eine Verwarnung ertheilt wird, wohin kommt man?

Wien, 6. Dezbr. Sie haben den kaiserl. Erlaß gelesen, der den Juden im ganzen Umfang der Monarchie gestattet, künftig ohne kreisamtliche Bewilligung zu heirathen. In Böhmen und Mähren wird dies Aktenstück gesegnet werden; in Deutschösterreich, Ungarn und Polen hat man die erotischen Regungen Israels niemals in eine Zwangsjacke gesteckt. Es dürfte die deutsche Nation interessiren, das bisherige Loos der Juden auf böhmischem und mährischem Gebiet näher kennen zu lernen. Lassen Sie mich's nach Angaben eines glaubwürdigen Gewährsmanns getreulich skizziren. Die jüdischen Gemeinden waren im Lande auf eine fixe Nummer beschränkt. Der junge Mann durfte nicht eher heirathen, bis es der Vorsehung gefiel, einen andern verehelichten Glaubensgenossen das Zeitliche segnen zu lassen. (Und in Bayern??) Somit wartete der Bruder in sündiger Sehnsucht auf den Tod des Bruders, der Freund auf den Hintritt des Freundes. Der Glückliche, der nach tausend Aengsten schließlich die Bewilligung in der Tasche hatte, seine Braut heimführen zu dürfen, hieß Familiant. Auf so und so viele Gemeinden kamen so und so viele Familianten, deren Zahl nicht überschritten werden durfte. Der junge Werther mußte sich beim Herrn Wirthschaftsoberbeamten mit dreihundert Gulden ausweisen, es waren Zeugnisse zu beschaffen, daß er deutsch zu lesen und zu schreiben verstehe, zum Ueberfluß mußte die Weisheit eines moralisch-religiösen Lesebüchleins in sein Fleisch und Blut übergegangen seyn. In Gegenwart des befugten Beamten, der endgiltig binden und lösen konnte, hatte der Ehestandskandidat die Religionsprüfung abzulegen. Man hielt derlei Prüfungen eigentlich nur zum Schein ab, die Leistung der Taxen blieb auch in diesem Falle die Hauptsache. Es lag also bisher, wie ersichtlich, in der Willkür eines Patrimonialbeamten, dem Juden gnädig zu helfen, oder über den Unseligen, wenn er in der Tasche zu klimpern vergaß, ein zeitweiliges Cölibat zu verhängen. Selbst graduirte Doktoren waren der wechselnden Laune eines solchen Richters preisgegeben. Post tot et tanta durfte der Kandidat in den Hafen der Ehe einlaufen: aber er und seine Kinder waren im strengsten Sinne des Wortes an die Scholle gebunden. Er hatte in X. geheirathet, er und seine Kinder mußten in X. wohnen. Er zahlte nun der Gemeinde die auf ihn fallenden Beträge u. s. w., dafür durfte er die Synagoge besuchen und es ward ihm der Trost, auf dem jüdischen Friedhof begraben zu werden. Aber das kaiserliche Dekret spricht auch von Uebertretern des Gesetzes, denen jegliche Strafe zu erlassen sey. Mit diesen Uebertretungen hat es folgende Bewandtniß. Das Ministerium Schwarzenberg-Stadion oktroyirte eine Verfassung, da hieß es: „Der Genuß bürgerlicher und politischer Rechte ist von dem Religionsbekenntnisse unabhängig!" Es rauschte wie eine Messiade ins Ohr der mährischen und böhmischen Juden. Die Familie war nun nicht mehr in den Gemeinden auf eine winzige Nummer beschränkt, das düstere Wort Familiant war vergessen. Jeder jüdische Mann durfte nun heirathen, ohne wie ein Schulknabe geprüft und gepeinigt zu werden, der Himmel hing buchstäblich voll Geigen. Verfassung, Himmel und Geigen standen, wie Sie wissen, nur sehr kurze Zeit auf dem Papiere — es blieb Alles beim Alten. Viele Juden, in gerechter Besorgniß, kaum jemals auf vorgeschriebenem Wege ihren Ehrentag feiern zu dürfen, entschlossen sich, das Gesetz zu umgehen und im freien Bunde mit ihren Erkorenen zu leben. Konnten sie doch die Weihe der Kirche vom letzten ihrer Kameraden so zu sagen für ein Butterbrod erkaufen, denn jedem Bekenner des Mosaismus ist es, so höre ich, gestattet, eine Ehe einzusegnen. Hunderte schließen derart ihre Bündnisse hinter dem Rücken der Behörde. Diese Unglücklichen waren die Parias der Judengemeinden, man nannte sie Emigranten, um ihnen gleichsam ins Gedenken zu rufen, daß sie wie ihre Urahnen in Mizraim auf einen gewaltsamen Auszug stets gefaßt seyn mußten. Dem Oberbeamten ward zu öfteren Malen angezeigt, daß in diesem oder jenem Hause ohne Konsens frisch drauf los geheirathet würde. Die Trauung war vorbei, die Geschenke der Verwandten und Freunde lagen auf den Tischen ausgebreitet, der unvermeidliche, gut honorirte Lustigmacher, der Narr genannt, bemühte sich, allgemeine Heiterkeit zu erregen — da trat der finstere Richter mit Häschern und sonstiger Assistenz ein. Romeo ward blaß wie Kreide und Julien überlief eine Gänsehaut. Ueber beide ward eine grausame Einzelnhaft verhängt. Auch der arme Teufel, der sich selbst zum Priester graduirte, wurde mitgefangen. Dies Uebel wucherte fort und fort, man mußte schon ein Auge zudrücken. Sollte man diese Bündnisse zerreißen? Wer hätte die Kinder ernährt und erzogen? Dieser Krebsschaden mußte nach und nach das ganze Gemeindeleben vergiften. Nun hebt der Kaiser das unnatürliche Gesetz auf, und gestattet den gebrandmarkten Familien ihre Ehen vor der Welt zu sanktioniren. (Nat.-Ztg.)

Ueber das vom 1. d. M. datirte österreichische Einladungsschreiben zum Kongreß wird dem „Dr. J." von Berlin geschrieben: „Die österr. Depesche ist gleichlautend mit der französischen, nur daß nach der Stelle, welche die österr. Gesandten anweist, sich über Ort und Zeit der Versammlung der Bevollmächtigten der Kongreßmächte mit den Regierungen, bei denen sie beglaubigt sind, zu verständigen, die Worte folgen, daß es das Wiener Kabinet gern sehen würde, wenn Paris den Vorzug erhielte, das bei seiner zentralen Lage sich am besten als Sitz des Kongresses eigne. — Interessanter ist das Begleitschreiben des Grafen Rechberg wegen der darin entwickelten Gesichtspunkte. In Nachstehendem ist der Gedankengang desselben dargelegt: Das Züricher Friedenswerk, das der Kongreß krönen soll, modifizirt wesentliche Festsetzungen der Wiener Verträge, weßhalb Oesterreich darauf besonders bestanden hat, daß alle Mächte, welche die allgemeine Akte von 1815 unterzeichnet haben, zu dem neuen Kongresse hinzugezogen werden. Die Gerechtigkeit dieses Anspruchs ist auch von Frankreich anerkannt worden und auf eine gleiche Auffassung von Seiten der übrigen Regierungen ist zu hoffen. Erscheint es unerläßlich, auch die Bevollmächtigten von Rom, Sardinien und beider Sizilien beizuziehen, so macht es die den

Fürstenrecht schuldige Achtung nicht minder zur Pflicht, nicht Gegenstände zu diskutiren, welche Lebensfragen von Souveränen berühren, ohne ihre Vertreter zu hören. Daher würden auch Repräsentanten von Toskana, Parma und Modena zu berufen seyn, sobald diese Länder in normale Zustände, welche ihre volle Unabhängigkeit verbürgen, zurückgetreten sind. Die Wohlfahrt Italiens läßt sich dauernd nur dann begründen, wenn dieses Land gegen die unaufhörlichen Angriffe geschützt wird, welche der revolutionäre Geist gegen das Gebäude der gesellschaftlichen und religiösen Ordnung richtet. Dazu können solche Einrichtungen helfen, welche zugleich die Throne und das Glück der Völker befestigen. Die Wiedereinsetzung der durch Faktionen vertriebenen Fürsten erscheint das nächste Erforderniß, womit zugleich die Macht des päpstlichen Stuhles über die insurgirten Provinzen hergestellt würde. Alsdann ließe sich eine dem deutschen Bunde nachgebildete Konföderation gründen, deren Organisation eine innere Angelegenheit der italienischen Mächte wäre. Gleiche Grundsätze dürften alle Mächte beseelen, denen der Schutz der Ordnung gegen drohende Gefahren am Herzen liegt, dagegen würde es angemessen seyn, von den Berathungen des Kongresses alle Gegenstände fern zu halten, welche sich nicht auf die vorstehend berührten Interessen beziehen. Eine unbestimmte Ausdehnung der Attribute des Kongresses könnte leicht ernste Verwickelungen herbeiziehen."

Großbritannien.

London, 6. Dez. Dem furchtbaren Sturm, der in den beiden letzten Tagen über Land und See hinbrauste, und selbst den Postschiffen zwischen Dover und Calais das Auslaufen wehrte, ist plötzlich stilles, mildes, sonniges Wetter gefolgt, das an den Frühling erinnert. (Frankf. Postz.)

Der „Manchester Guardian" enthält folgende Neuigkeit: „Eine aus Mexiko, 2. Nov., datirte Depesche an die hiesigen Assekuranten meldet, daß zwei mit Waaren für Baron, Forbes u. Komp. beladene Segelschiffe in dem Hafen von San Blas einliefen, aber auf Befehl Coronada's mit Beschlag belegt wurden. Der davon unterrichtete Kapitän von J. Maj. Schiff „Amethyst" verlangte ihre Herausgabe, und auf Coronada's Weigerung sandte er seine Boote an Ort und Stelle. Die Zitadelle feuerte auf dieselben, wurde aber von den Kanonen des „Amethyst" beschossen; nach einigem Widerstand gelang es den Booten, die beiden Schiffe zu befreien und den Kanonen der Zitadelle zum Trotz herauszuholen." (Frank. Postztg.)

Der „Advertiser" bemerkt über die Korrespondenz der „vier Kaufleute von Liverpool" mit dem Kaiser Napoleon: „Wenn vier eben so alberne und impertinente Kaufleute von Wien und Triest im vergangenen Februar beim Kaiser nach seinen Absichten in Bezug auf Oesterreich angefragt hätten, so würde ohne Zweifel derselbe Mocquard den Auftrag erhalten haben, sich über sie zu moquiren und ihnen zu sagen, daß der Kaiser „seyn werde, was er gewesen ist," und „daß große Nationen einander zu schätzen wissen, nicht fürchten sollten."

Frankreich.

Paris, 5. Dezbr. Nicht wegen überhäufter Geschäfte kommt weder Palmerston noch Russel nach Paris, und wurde Lord Cowley zum ersten Bevollmächtigten ernannt. Dem Entschluß liegt die Absicht zu Grunde, die Bedeutung des Pariser Kongresses zu vermindern, und ihn zu einem Kongreß zweiten Ranges herabzusetzen. Schon die Etikette erfordert, daß die übrigen Großmächte das Beispiel Englands nachahmen, dem Oesterreich bereits vorausgegangen zu seyn scheint. (Allg. Ztg.)

Paris, 6. Dezbr. Mit Recht besorgen die englischen Blätter die Nachgiebigkeit des Kaisers in seinem Verhalten zum Kirchenstaat. In Frankeich ist so ziemlich die letzte Spur der klerikalen Agitation, insofern sie den Charakter einer Opposition trug, verwischt, und das herzliche Einvernehmen zwischen der Regierung und dem ihr verpflichteten Klerus ist schon wieder weiter gediehen als mit dem Papst selbst. Es gibt sich dies vornehmlich bei Hof kund. In Compiegne wurde neben den Vergnügungen der Gottesdienst mit angefachtem Eifer gepflogen, und auch der Kaiser schöpfte in frommer Andacht Kraft und Segen für seine weltgeschichtliche Mission, in welcher auch der Katholizismus noch eine bedeutende Rolle zu spielen hat. In politischen Kreisen besteht nicht mehr der geringste Zweifel an der Restauration im Kirchenstaat. Die damit Unzufriedenen appelliren dagegen drohend an die öffentliche Meinung, wobei sie absichtlich ignoriren, daß für die ungeheure Mehrzahl der Franzosen die Integrität des Kirchenstaats ein Glaubensartikel, für dreißig Departements der einzige politische Kardinalpunkt ist, welchen sie in der italienischen Frage zu begreifen vermögen. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Auch die türkische Geistlichkeit, weil stark betheiligt bei dem letzten Komplott, sieht Veränderungen entgegen. Der erste Schritt ist geschehen. Es ist eine besondere Kommission beim Scheik-ül-Islam gebildet worden, um jeden neuen Studenten der Theologie zu examiniren. Wird er als übelgesinnt erkannt, so muß er die Hauptstadt verlassen. (Köln. Ztg.)

Amerika.

New-York, 23. Novbr. Im „Boston Transskript" befindet sich eine Andeutung darüber, woher die Chinesen die schweren Geschütze erhalten haben, deren sie sich am Peiho bedienten. Das genannte Blatt sagt: „Die Yankees haben neulich ein vortheilhaftes Geschäft gemacht, indem sie eiserne Kanonen von schwerem Kaliber den Chinesen zuführten. Aus Boston sind solche Verschiffungen gemacht worden, die sich sehr gut bezahlt gemacht haben."

Nordlichter und gleichzeitige Südlichter.

In der Nacht des 28. — 29. August wurde bekanntlich an vielen Orten Europa's, von England bis Italien, von Rußland bis Portugal, ein prachtvolles Nordlicht beobachtet. Um dieselbe Zeit wurden gewaltige Störungen des Erd-Magnetismus nicht allein an den Instrumenten der magnetischen Observatorien beobachtet, sondern es litt durch jene Störungen auch mehr oder minder der Dienst der elektrischen Telegraphen in ganz Deutschland, Frankreich u. s. w. Eine gleiche Störung der elektrischen Telegraphen fand man auch Tage des 2. Sept. in den Morgenstunden gegen 7 Uhr und in den Nachmittagsstunden statt; an dem Abend desselben Tages wurden in Warschau und in Kremsmünster schwache Nordlicht-Erscheinungen beobachtet, dagegen wurde in Amerika in den früheren Morgenstunden des 2. Septbr. ein prachtvolles Nordlicht bis nach Guadaloupe und Havannah hin gesehen. Höchst interessant ist es, daß um dieselbe Zeit, wo auf der Nordhälfte der Erde ungemein starke Nordlichter gesehen wurden, auf der südlichen Hälfte der Erde Südlichter aufleuchteten. Herr Prof. Heis in Münster theilt in Nr. 47 der von ihm redigirten Wochenschrift für Aeronomie, Meteorologie und Geographie den Inhalt eines ihm aus Australien von dem Direktor des magnetischen Observatorium in Melbourne, Herrn Dr. Neumayer, zugeschickten Schreibens mit, nach welchem am Abende des 29. August sowohl, als in der Nacht des 2. Sept. ein Südlicht in einer solchen Stärke beobachtet wurde, wie es die ältesten Kolonisten sich nicht zu erinnern wissen. Auf sämmtlichen telegraphischen Stationen der englischen Besitzungen klagte man über die gewaltigen Störungen, welche die telegraphischen Depeschen zu befördern hinderten. Die bei uns beim Beginn des Dienstes am 2. Sept. Morgens gegen 7 Uhr beobachteten Störungen gaben sich gleichzeitig nach 4 Uhr Abends, Melbourner Zeit, in Australien kund; zu derselben Zeit, als bei uns Nachmittags der Telegraphendienst versagte, strahlte in Melbourne, in Adelaide, Sydney in später Nacht die prachtvolle Südlichtkrone im magnetischen Meridiane. Als in Melbourne gegen 1 Uhr Morgens die Südlichtstrahlen erloschen und die Magnete sich beruhigten, trat auch bei uns Ruhe in den magnetischen Instrumenten ein. (Köln. Ztg.)

---

* Von Iwan Golowin ist bei Hübner in Leipzig wieder ein Schriftchen in französischer Sprache erschienen, betitelt: Progrès en Russie, welches sich als Fortsetzung seiner kürzlich in diesen Blättern besprochenen Broschüre La Russie depuis Alexandre le bien intentionné ankündigt. Wie durch diese, so zieht sich auch durch die neueste Schrift gleich einem rothen Faden der Gedanke: der Wille des Kaisers ist gut, aber er wird von seinen Untergebenen überall getäuscht, betrogen, gehindert. Eine Menge von Anekdoten, Notizen ꝛc., die er in seiner eigenthümlichen aphoristischen Schreibweise hinwirft, dienen ihm, diesen Satz zu beweisen. Es mag viel Wahres daran seyn, aber bei dem leicht erregbaren Temperament Golowin's, wie es aus seinen Schriften selbst leicht zu erkennen ist, läßt sich auch leicht annehmen, daß er gar Manches ungeprüft für Wahrheit dem Leser auftischt, was bei genauerem Zusehen sich anders gestalten würde. Man kann daher gewiß über russische Zustände viel aus dieser Schrift lernen, aber man muß Vorsicht anwenden, wenn man nicht zur Wahrheit auch die Dichtung mit in den Kauf bekommen will. — Rügen müssen wir schließlich die Unzahl von Druckfehlern, welche das Buch verunstaltet.

China.

* Das „Pays“ erhält folgende Nachrichten aus Schanghai vom 10. Oktober. „Die Regierung setzte ihre Rüstungen fort. Das Lager von Yan-Tschewa, zwei Kilom. (½ Stunde) von Peking, war vergrößert und die Zahl der dort versammelten Truppen auf 100,000 gebracht worden. Täglich wurden Uebungen in Handhabung der Waffen und in Kavalleriemanövern angestellt. Ein neues Artilleriekorps war eingerichtet worden, und in der kaiserlichen Gießerei hatte man 150 tragbare Feuerschlünde anfertigen lassen. Diese Geschütze sind vom vorigen Herrscher, dem Kaiser Tao-Kwang, erfunden worden. Sie werden von 6 Männern getragen, welche sie auch bedienen. Für die innern Bürgerkriege sind sie ganz brauchbar; aber gegen europäische Truppen bloße Spielerei. Der Kaiser wohnt den Uebungen seiner Truppen häufig bei, übt aber persönlich kein Kommando aus. Trotz dieser militärischen Maßregeln sind die letzten Nachrichten aus Hunan und Nanking so schlecht, daß man allgemein glaubt, der Kaiser werde die Dinge Frankreich und England gegenüber nicht zum Aeußersten treiben, und daß er nach dem ersten Erfolge der Alliirten zu Unterhandlungen bereit seyn werde.“

Nichtpolitische Zeitung.

Wir finden in öffentlichen Blättern die Notiz, daß das Kapital der allgemeinen deutschen Schillerstiftung bis Ende dieses Jahres eine Höhe von mehr als hunderttausend Thalern erreichen wird.

Das Schwurgericht in Berlin hat am 5. Dez. wegen vorliegenden vollkommenen Geständnisses einen Menschen zum Tode verurtheilt, der zwar ein Mörder ist, aber ein Mörder auf Verlangen des Getödeten. Ein dreiundzwanzigjähriger Geselle tödtete seine Geliebte, weil sie sich nicht „haben“ können, und weil sie ohne ihn nicht leben will.

Gotha, 5. Dezbr. Die katholische Gräfin Gozzani aus Sardinien, welche schon einige Zeit in hiesiger Stadt wohnt, hat gestern in der hiesigen Garnisonskirche ihren Uebertritt zur protestantischen Kirche erklärt. Nachmittags folgte die Trauung der Gräfin mit ihrem protestantischen Bräutigam. (Weim. Ztg.)

In Triest ereignete sich am 30. Nov. ein höchst tragischer Fall. Der bekannte Wechselsensal Herr Forti wollte auf den Rath seines Arztes Pilnauer Bitterwasser nehmen und brachte eine Flasche nach Hause, die er auf der Heimkehr von der Börse gekauft hatte (wo? ist noch nicht ermittelt worden). Kaum hatte er das Glas mit dem vermeintlichen Bitterwasser an die Lippen gebracht, als er todt zu Boden stürzte. Der herbeigerufene Arzt untersuchte das Wasser und fand, daß der Unglückliche Kirschlorberwasser getrunken hatte. Von Seiten der Polizei wird der Apotheke oder Droguenhandlung nachgeforscht, die sich diese so strafbare Nachlässigkeit zu Schulden kommen ließ. (Köln. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Dresden, 8. Dez. Das „Dresdn. Journ.“ bringt einen offiziösen Artikel über die Würzburger Konferenzen. Es heißt darin: „Der Konferenzzweck sey, bei Mangel an Eintracht zwischen den deutschen Großmächten, dem Verlangen nach lebendiger, kräftiger Gestaltung der Wirksamkeit des Bundes zu entsprechen. Die erzielten zahlreichen Resultate würden bald erkennbar werden. Um Vorschläge der Umgestaltung des Bundes handle es sich dabei nicht.“ (Telegr. d. Allg. Ztg.)

Pesth, 4. Dez. Die akademische Deputation, welche von hier zu den Klausenburger Festlichkeiten abgegangen ist, sollte auf ihrem Rückwege in Großwardein mit Serenade und Fackelzug gefeiert werden. Die Behörde, der es namentlich vor den Reden gebangt zu haben scheint, die bei dieser Gelegenheit laut werden könnten, hat in der zwölften Stunde die Demonstration untersagt. Uebrigens scheinen allerdings die national-ungarischen Demonstrationen selbst bis in die Reihen der ungarischen Armee zu dringen; man vernimmt, daß ein Lemberg stationirtes ungarisches Regiment nachträglich die Kazinczyfeier bei einem Offizierbankette in sehr patriotischer Weise begangen, so patriotisch, daß von Wien aus eine Untersuchung gegen die „Anstifter“ angeordnet worden ist. (Köln. Ztg.)

Paris, 8. Dez. Der „Moniteur“ meldet die Ernennung außerordentlicher Gesandten: nach Berlin geht Latour d'Auvergne, nach Turin Talleyrand, nach Bayern Banneville, nach Hannover Malaret, nach Hessen und Nassau Reiset, nach Kurhessen Sampayo, nach Dänemark Baudin. — Aus Turin. Morgen geht Desambrois als Gesandter nach Paris. (Tel.d.Schw.M.)

Aus Neapel, 29. Nov., wird der „Independance“ geschrieben, daß die Aufstände in der Basilicata, die bei der Rekruten-Aushebung erfolgten, einen ernsteren Charakter hatten, als man nunmehr zugestehen will. Es handelte sich um eine durch alle Provinzen verzweigte, jedoch nur an einigen verlorenen Punkten zum Ausbruche gekommene Verschwörung. (?)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. cert. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 3/4 P.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	61 3/4 – 1/2 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	49 7/8 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102 1/4 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 5/8 P.
„	4pCt. „ do.	97 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 1/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 1/2 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 ?/8 P 101 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	193 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	98 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 3/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 ? P.
„	3pCt.	88 ?/8 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. a fl 2 30	42 1/4 P.
„	1pCt. „ „ „	32 G.
Holland	2 1/2pCt. integrale .	
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 [illegible]

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	11?? 7/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	818—46 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	194 1/2 – 93 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	172 1/2 – 174 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	69 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/2 P 73 G
Internationale Bank in Luxemb.	70 P. 69 1/2 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	319 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 3/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262—60 1/2 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	41 P. 40 1/2 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 1/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz Eis. , Lire 24 kr.	77 G. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 ?/8 P. 221 1/8 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	441 P. 438 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	506 P. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 7/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99 3/4 B. 1/2 G.
Augsb. fl. 100 k. S	99 5/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 3/8 B. 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 3/8 B. 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	113 1/4 G
Lyon Frs. 200 k. S.	
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k S	—
Wien ö. 100 ö. W.	93 G.
do. 2 à b Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	93 1/4 G.
Disconto . .	3 pCt. C.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 1/8 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 1/2 G
„ „ 100 Esb L. 1858	98 1/2 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische [illegible]	85 1/8 P. 84 7/8 G.
„ [illegible]	52 1/8 P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 3/4 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	128 P.
„ fl. 25 do.	31 3/8 P.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 3/4 P.
Hamburg in Th. à 105 kr	45 3/4 G.
Sardinien Fr. 36 b. B	—
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 P.
Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/8 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	7 7/8 P. 5/8 G.

Frankfurt, 9. Dezbr. Die steigende Tendenz der Pariser Börse brachte auch heute einen günstigen Eindruck hervor, und besonders österr. National und Kreditaktien wurden merklich besser bezahlt. Im Laufe der Börse trat zwar in Folge von Gewinnst Realisationen einige Ermattung ein, doch waren die Schlußkurse immerhin noch höher als gestern. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 343. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Sonntag, 11. Dezbr. 1859.

Die Würzburger Konferenzen.

Wir entnehmen den gestern erwähnten Artikel des halbamtlichen „Dresdener Journal" über diesen Gegenstand Folgendes wörtlich: „Wie der Zustand der Meinungen und Strebungen der Parteien in Bezug auf die deutschen Verfassungs-Verhältnisse nun einmal ist, läßt es sich nicht umgehen, daß jeder Versuch, diese Verhältnisse zu bessern, selbst wenn er in sehr gemäßigter rücksichtsvoller Weise eingeleitet wird, den verschiedenartigsten Beurtheilungen Preis gegeben ist, und sowohl mit bittern Gegnerschaften in der Presse zu kämpfen hat, die aus der Eingenommenheit für idealistische Lieblingspläne entstehen, als auch mit allzu hoch gespannten Erwartungen über die Tragweite eingeleiteter Besserungs-Versuche. Die Bundes-Verfassung bietet weiten Spielraum für gemeinnützige, nationale Bestrebungen. Man wird auf diesem Wege, ohne Hand an die Grundgesetze des Bundes zu legen und dadurch nur erfolglos die bestehenden Antipathien zu schärfen, die materiellen Interessen der deutschen Staaten in Bezug auf den äußeren Verkehr einander näher bringen, das höhere, geistige Kultur-Leben der Nation in Bezug auf das Recht in seiner weitesten Ausdehnung von Land zu Land mit einander verknüpfen können; man wird dem politischen Charakter des gemeinsamen Organs eine innige Uebereinstimmung mit dem politischen Fortschritt in den Einzelstaaten zu geben vermögen, der bei der innern Entwickelung des deutschen konstitutionellen Lebens immer die größte politische Arbeit der deutschen Nation seyn wird; endlich wird man die äußere Stellung des deutschen Bundes sowohl durch Kräftigung der Militärmacht des Bundes, ganz besonders aber auch dadurch gesicherter und bedeutsamer machen können, daß das gemeinsame deutsche nationale Interesse von den Bundesmitgliedern jedem anderen Interesse vorangestellt wird und eindrucksvoller auf die Eintracht der Großmachtpolitik Oesterreichs und Preußens wirkt."

„Von 1815 bis 1848, während welcher Zeit der Bund von den beiden deutschen, in Harmonie lebenden Großmächten beherrscht war, regelte nur ein Gedanke ausschließlich die Bundesthätigkeit, der nämlich, die äußere und innere Sicherheit des Bundes zu wahren. Wohl mochte dies nach einer Periode, welche Deutschland jeder Sicherheit so bar gesehen hatte, ein großes Ziel seyn; aber es hätte nicht das einzige seyn sollen, welches dem deutschen Nationalgeiste gestellt wurde, – ja, in seiner ängstlichen Festhaltung für die innern politischen Zustände Deutschlands hinderte es die Entwickelung des nationalen Lebens, während es zugleich den Bund um die innigere Berührung mit dem Fortschritte der Einzelstaaten brachte und ihn dadurch fremd in Deutschland selbst erscheinen ließ. Die Folge war, es ist nicht zu verkennen, eine tiefe Abneigung gegen den Bund Seitens der Konstitutionellen, eine gewisse Unlust auf Seiten der Regierungen wie des Volkes in Verfolgung eines Weges, welcher den Bund von den Wünschen und Bedürfnissen der Einzelstaaten seitab führte. Und es ist besonders eine drückende Erfahrung, welche den schönen Phantasien einen schweren Hemmschuh angelegt hat, die nämlich: daß von einer innigen Eintracht der Großmächte für den Impuls zu weiterer Bundesentwickelung nicht viel gehofft werden kann. Das Einvernehmen Oesterreichs und Preußens am Bunde, welches bis 1848 bestanden hatte und dem wir wenigstens den innern und äußern Frieden verdankten, war in jenem Jahre geschwunden, und es hat sich trotz so manchen Versühnungstages, trotzdem, daß beide Großmächte, den Gefährdungen des monarchischen Prinzips gegenüber, oft von gleichem Interesse bewegt wurden, bis jetzt nicht wieder finden wollen. Verschiedene Regierungssysteme haben in Preußen und Oesterreich geherrscht; die Weltlage hat sich mehrere Male geändert, sie hat neue Interessen gezeigt, neue Gefahren geschaffen: aber die innige Harmonie der beiden deutschen Großmächte hat bei keiner Konstellation wieder geherrscht. Daß hierunter der Bund leiden mußte und selbst in Gefahr kam, die einzige große Errungenschaft seines Bestehens von 1815 bis 1848, seine äußere Sicherheit und den innern Frieden zu verlieren, hat eine Reihe trauriger Ereignisse gelehrt. Diese Erfahrungen, welche dem deutschen Volke so klar vorliegen, sind es, die zu einer neuen Phase der Bundesentwicklung die Kräfte erweckt haben."

„Man hat auf diese Erfahrungen den Parteiversuch gründen wollen, Deutschland in zwei Hälften zu zerreißen. Mit welchem Erfolge, beweist die Geschichte der letzten Monate, beweist die Thatsache, daß das deutsche Volk in seiner ungeheuern Mehrheit, obwohl es in der lebhaftesten politischen Erregung war, sich schweigend zu allen jenen Parteibestrebungen verhalten hat, welche nicht einmal offen, sondern nur halb versteckt, den Zerreißungsplan aufstellten, und überdies den Anschein sich zu verschaffen suchten, als verträten sie einzig und allein das Fortschrittsprinzip in Deutschland, als wenn Alles, was ihnen entgegenstände, von reaktionären und absolutistischen Gelüsten durchdrungen sey. Der nationale Nothstand, welcher in dem Mangel an Eintracht zwischen den Großmächten im deutschen Bunde unleugbar besteht, hat dagegen schon seit geraumer Zeit das Verlangen nach einer lebendigern und kräftigern Gestaltung der Bundeswirksamkeit bei solchen deutschen Regierungen erweckt, welche, weil sie keine Kollision ihrer Bundespflicht mit der eigenen Machtstellung zu besorgen hatten, das meiste Interesse daran haben müssen, daß dem Bunde der Charakter einer wahrhaft nationalen Institution durch Stärke und Gemeinnützigkeit verschafft werde. Man mußte sich gestehen, ohne deshalb Vorwürfe gegen irgend eine Regierung besonders auszusprechen, daß die Art der Geschäftsbehandlung am Bunde langsam und schwerfällig sey; man mußte sich gestehen, daß, wenn etwas ins Stocken gerathen, keine Regierung da sey, wie in den Einzelstaaten, welche den Angelegenheiten neuen Schwung gebe, die darauf sehe, daß nichts liegen bleibe; man mußte sich gestehen, daß es an kräftigen Impulsen für Erweiterung der Bundesthätigkeit fehle, da die Großmächte durch ihre eigenen Machtinteressen häufig zurückgehalten seyen von einer eifrigen Verfolgung der Bundesthätigkeit, da überdies eine solche gemeinsame Verfolgung seitens beider selten stattfinde, und die von einer Großmacht ausgehende Anregung noch seltener auf die Unterstützung der andern zu rechnen habe, während jede einzelne der übrigen Regierungen eine gewisse Scheu davor empfindet, als Excitator am Bunde aufzutreten."

„Aus diesen Erwägungen ging die Absicht hervor, durch die Vereinigung einer größern Anzahl von Regierungen der Mittel- und Kleinstaaten ein antreibendes Element für die Bundesthätigkeit zu schaffen, dem man in keiner Weise egoistische Pläne vorwerfen könnte. Der Kürze wegen und weil es der Sache am dienlichsten schien, wurden diese, lediglich auf die Hebung der Bundesthätigkeit gerichteten Absichten der Bundesregierungen durch Konferenzen der Minister zu erreichen gesucht, und daß dieser Weg der zweckdienlichste ist, hat auch die letzte Würzburger Konferenz wieder bewiesen, denn es ist auf ihr über eine große Anzahl von Berathungsgegenständen, — bis auf einige wenige, unter denen sich, beiläufig erwähnt, die kurh. Verfassungsangelegenheit nicht befindet — völliges Einverständniß erreicht worden. Die Konferenzen bieten sich also nach alle dem Gesagten nicht als einen Ausgangspunkt für große Reformbestrebungen in Bezug auf die Bundesreform dar, und diejenigen, welche in dieser Beziehung große Erwartungen hegten, haben die Bedeutung der Konferenzen überschätzt. Sie haben, indem sie dies thaten, auch wohl nicht bedacht, daß, wenn aus den Konferenzen in Würzburg solche Reformpläne hervorgingen, dies kaum mehr als eine Effekthascherei auf Kosten der nicht auf den Konferenzen vertretenen Regierungen seyn würde, — ein Unternehmen, dessen Mißerfolg nicht zu bezweifeln wäre, wenn man bedenkt, daß beide Großmächte ihm fremd seyn würden, und überhaupt der praktische Widerstand aller nicht auf der Konferenz vertretenen Regierungen dadurch geschärft werden müßte,

daß auf sie gewissermaßen das Odium vor der Oeffentlichkeit fiele, sich von Reformbestrebungen ausgeschlossen zu haben."

„Mit dem, was hier über die Richtung und Zwecke der Ministerkonferenzen gesagt ist, ist auch zum großen Theil auf alles das geantwortet, was ein Theil der deutschen Presse so freigebig herbeigeschleppt hat an Vorwürfen und Verdächtigungen. Allen diesen Vorwürfen und Verdächtigungen können wir kurz genug entgegnen. Was die Nichtvertretung einiger Staaten betrifft, die eingeladen waren, so wäre es wohl erwünschter gewesen, wenn sie Vertreter gesandt hätten; indeß würde es andererseits die Berathungen erschwert haben, wenn die anwesenden Vertreter der Bundesstaaten nicht über gewisse allgemeine politische Grundsätze sich einig gewußt hätten, und je verschiedenartiger diese Grundsätze sich hätten verlauten lassen, um so mehr Hindernisse wären dem raschen paktischen Erfolge der Berathungen bereitet worden. Hervorheben zu müssen glauben wir dagegen die Anwesenheit der Vertreter von zwei thüringischen Staaten, weil hierdurch gezeigt wurde, daß die Tendenzen der Konferenz fern sind von der so oft auf gewisser Seite den Mittelstaaten vorgehaltenen Erhebungssucht auf Kosten anderer Staaten. Daß die Konferenz nichts „Preußenfeindliches" leitete, ergibt sich aus dem, was bereits in diesem Aufsatze über die Zwecke derselben gesagt wurde. Will man nach dieser Charakteristik aber noch immer etwas „Preußenfeindliches" darin finden, so sind die Konferenzen dafür nicht verantwortlich zu machen, und wir wenigstens würden uns in Preußens Interesse dagegen verwahren, daß man „bundesfreundlich" und „preußenfeindlich" für synonym erklärte. (Hört!) Die Angabe wegen der angeblich unterlassenen rechtzeitigen offiziellen Benachrichtigung Preußens bedarf einer thatsächlichen Berichtigung. Preußen ist durch gleichlautende Erklärungen der zur Konferenz einladenden Regierungen vorher benachrichtigt worden. Allerdings kann man von den Konferenztendenzen sagen, daß sie gewissen Parteibestrebungen, nämlich denen der Eisenacher Agitation, hinderlich seyn werden, aber vergebens hat man wohl auf jener Seite die Hoffnung danach gehegt, daß ihren lahmen Agitationen durch polizeiliche Maßregelungen wenigstens das Märtyrthum noch vor dem gänzlichen Erliegen verschafft werden würde. Treffen werden die Konferenzberathungen nur insofern jene Parteitendenzen, als das deutsche Volk sich ihnen um so gewisser verschlossen halten wird, wenn es sieht, daß die ernstlichen Bestrebungen für Hebung und Vervollkommnung des Bundeswesens aufgeboten werden."

„Die Resultate werden in nicht zu ferner Zeit erkennbar werden. Daß sie nicht mit einem Male, sondern nur in allmähliger Folge hervortreten können, wird jeder Unbefangene sich selbst sagen, wenn er sich erinnert, daß die Berathungen über ein in der That reichhaltiges Material nur vier Tage dauerten, und daher binnen einer so kurz bemessenen Zeit die Erledigung ausführlicher Detailarbeiten nicht erwartet werden darf. Die Konferenz hat allerdings einen ganz anderen Weg eingeschlagen, als den, der unlängst in einer Kammersitzung (Baden) von maßgebender Stelle aus als der geeignete bezeichnet wurde. Wollte man diesen wählen und sich mit endlicher Redaktion ausgearbeiteter Entwürfe beschäftigen, so würde die Konferenz die Stelle der Bundestagsausschüsse usurpiren und, mit geringer Aussicht auf praktische Resultate, eines Aufwandes von Zeit bedürfen, der sich mit den laufenden Geschäften auch da nicht vertragen würde, wo die HH. Minister zufällig nicht „gegen das Land nähere Pflichten haben sollten." (Worte des badischen Staatsministers v. Meysenbug.) In Abrede aber muß zugleich gestellt werden, daß die Konferenzberathungen irgendwie dem deutschen Interesse Oesterreichs oder Preußens widersprechen und deshalb eine unangenehme Wirkung in Wien oder Berlin begründen könnten. Handelt es sich doch nicht um Sonderungen oder Machtschmälerungen, um antagonistische Bestrebungen irgend einer Art, sondern um innigere Verbindung des Ganzen, um dessen Machterhöhung und um die Beschwichtigung vorhandener Antagonismen. Die Regierungen, die auf den Konferenzen vertreten sind, können im Bewußtseyn ihres redlichen vaterländischen Strebens das Vertrauen zum deutschen Volke hegen, daß es ihre ernstlichen Bestrebungen, ohne jede Effekthascherei, ohne jede Parteispekulation auf einem praktischen Wege das Bundeswesen zu beleben und zu vervollkommnen, erkennen, würdigen und seiner Theilnahme werth halten wird."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 9. Dez. Se. Maj. der König haben genehmigt, daß die Pfarrei Pfaffenhausen, Ldg. Mindelheim, von dem Bischof zu Augsburg dem Priester Jos. Renz, Pfarrer in Oberrieden, verliehen werde; unterm 5. Dez. den zweiten Bezirksuntersuchungsrichter des besondern Kriminalbezirkes Abendsberg, Mich. Roth, an die Stelle des ersten Bezirksuntersuchungsrichters dortselbst treten lassen, und die Stelle des zweiten Bezirksuntersuchungsrichters dem dritten Assessor des Landgerichts Straubing, Ludw. Mayer, übertragen; unterm 6. Dez. auf das im Forstamt Ingolstadt erledigte Revier Schrobenhausen den Revierförster von Andechs im Forstamte Weilheim, Ludw. Einsele, an dessen Stelle den Revierförster Alex. Pachmayer von Grafenwöhr I., Forstamt Vilseck im Regierungsbezirke der Oberpfalz und von Regensburg, versetzt, und auf das Revier Grafenwöhr I den Forstamtsaktuar Franz Xav. Schuster von Ingolstadt befördert. (N. Münch. Ztg.)

München, 8. Dez. Der „Augsb. Abendztg." schreibt man von hier: „Graf Wilhelm von Württemberg, welcher bekanntlich Erfinder einer eigenthümlich konstruirten Laffette ist, hat sich hier genaue Kenntniß der Resultate verschafft, welche die in der Neuzeit angestellten Schießproben verschiedenartiger Musketenkugeln lieferten. Wie ich höre, beabsichtigt man eben, die württembergische Infanterie mit Spitzkugelpatronen zu versehen." Der „Münchener Bote" sagt: „Die letzte Anwesenheit des Grafen Friedrich Wilhelm von Württemberg in München betraf die vollständige Armirung der Bundesfestung Ulm, da man sich bei dem zweifelhaften Stande der politischen Verhältnisse in Europa auf alle Fälle in eine achtunggebietende Stellung versetzen will. Auch wünscht Bayern, daß die Festung Germersheim als Bundesfestung erklärt werden möchte, um die Grenzen Deutschlands besser zu sichern."

** München, 9. Dezember. (Privat-Korrespondenz.) Als bemerkenswerth dürfte erscheinen, daß bei einem diplomatischen Diner, welches der päpstliche Nuntius vor einigen Tagen gab, die Gesandten von Rußland, England und Sardinien nicht geladen waren. — Die Eröffnungsfahrt auf der Ostbahn ist in bester Ordnung vorübergegangen und wurde durch nichts gestört; die Theilnehmer an derselben sind soeben wieder hier eingetroffen.

Regensburg, 9. Dez. Aus Anlaß der eben geschehenen Eröffnung der Ostbahnen hat der Verwaltungsrath der Aktiengesellschaft 2000 fl. zum Regensburger Dombau beizutragen beschlossen, und zwar, wie es in der betreffenden Zuschrift an den hochwürdigsten Hrn. Bischof heißt, „im Gefühle der Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung, welche bisher das Bahnunternehmen beschützt hat, und in der Absicht, ein erhabenes nationales Werk zu fördern." (Regensb. Tagbl.)

Preußen. Berlin, 8. Dezbr. Wenn es begründet wäre, was wir nicht wissen, daß General v. Bonin der neuen russischen Freundschaft zum Opfer gebracht worden, so hätte die liberale Partei, die auch jene Freundschaft gegen ihre Traditionen freudig begrüßte, sehr rasch eine bittere Frucht derselben zu verspeisen erhalten. So viel ist gewiß, daß Herr v. Bonin während des Krimkriegs darauf gedrungen, energisch zur Sicherung der östlichen Grenzen Preußens gegen Rußland Partei zu ergreifen und daß er damals aus dem Ministerium schied, weil er mit jener Ansicht in einen schroffen Gegensatz zu den Sympathien des Hofes und seiner Kollegen getreten war. Ebenso gewiß ist, daß er deßhalb dem Petersburger Kabinet keine angenehme Persönlichkeit an der Spitze des preußischen Kriegsministerium war. Indessen müssen wir es, wie gesagt, dahin gestellt seyn lassen, ob russischer Einfluß zu dem Rücktritt des Generals mitgewirkt oder ob die Differenzen über die Armee-Organisation, welche übrigens keineswegs erheblich gewesen zu seyn scheinen, die alleinige Ursache desselben waren.

(Zeitung für Norddeutschland.)

Oesterreich. Wien, 3. Dez. Der kaiserl. Wille, in allen Zweigen der Verwaltung Ersparungen zu erzwecken, wird nun auch auf die Hofverwaltung im engsten Sinne des Worts ausgedehnt werden. Wie bekannt, ist die Lebensweise Ihrer Majestäten hinsichtlich der materiellen Bedürfnisse eine höchst einfache, und es gewähren sich gewiß viele Privatpersonen ihre Befriedigung auf weit luxuriösere Weise; aber die Art der Administration, welche nicht entsprechend ist, wird jetzt in Angriff kommen. Es ist dem Kaiser nicht entgangen, daß die sogenannten Hofämter von hohen sehr gut gestellten Beamten überfüllt sind, deren Amt sie höchstens einige Stunden im Tag beschäftigt, wohingegen gar kein Ueberfluß an Dienerschaft in Vergleich zu ihnen zu stellen ist; ebenso ist die Methode des Haushalts, der Diners und der Hoffeste eine seit geraumer Zeit bestehende und deßhalb eben im Gebrauche nicht mehr anwendbare, da der verwendete Ueberfluß nicht den Gästen, sondern großentheils der Dienerschaft zukommt; sie ist, so wie die Verwaltung der Hoftheater, einer Rüge unterstellt worden. Die Hoftheater erfordern bei ihren beschränkten Räumen und den meist ausge

zeichneten Leistungen einen sehr großen Kostenaufwand, und geben fast gar kein Erträgniß, indem die Fremden vom Zutritt so zu sagen fast ausgeschlossen sind, und bei interessanteren Vorstellungen von Besitzern der Freibillette, welche an die meisten Hofbeamten und Diener vertheilt sind, gefüllt werden. (Allg. Ztg.)

Großbritannien.

(Polizeiliche Bildungsstudien.) Die Londoner Polizei ist auf den Gedanken gerathen, nach dem Beispiele der Armee gesellige Abendvereine zu gründen, in denen Unterricht in den Elementargegenständen ertheilt und Vorlesungen über Geographie, Geschichte, englische Grammatik und Buchführung gehalten werden sollen. Ja sogar Musik soll getrieben werden, und in der That hat eine einzige Abtheilung aus ihren Mitgliedern eine vollständige Kapelle rekrutirt, die sich gelegentlich in die Oeffentlichkeit wagen wird. Man kann dieser Idee auf keinen Fall das Verdienst der Originalität absprechen; auch scheint sie eine gemächliche Muße der Mitglieder vorauszusetzen. (N. Preuß. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 8. Dezbr. Wie die „Algerie Nouvelle" berichtet, besteht die Absicht, die Häfen Algeriens zu befestigen. Es sollen 12 bis 14 Millionen Franks für diesen Zweck bestimmt seyn. (Frankf. Journ.)

Spanien.

Madrid, 6. Dezbr. Troß der schlimmen Witterung, welche an der Küste herrscht, hat man nun die Einschiffung der Belagerungs-Batterien und der Maulesel begonnen. In Cadiz war vorgestern, in Folge eines heftigen Sturmes, keine Nachricht aus Afrika eingetroffen. (Frankf. Journ.)

Italien.

Rom, 4. Dezbr. Prinz Ludwig Napoleon Bonaparte, Sohn des Prinzen Carlo Bonaparte, vermählte sich heute mit Donna Christina Ruspoli.

Mailand, 3. Dezbr. Hr. Calcaterra v. Cuggiono ist, aus der Festung Peterwardein entlassen, hierher zurückgekehrt.

In Florenz waren dieser Tage die Mauern mit Zetteln bedeckt, die nichts als die Worte trugen: „Es lebe Ferdinand IV." (der junge Großherzog). Dieselben waren so zahlreich verbreitet, daß die Polizei mit dem Abreißen bis nach 10 Uhr Morgens zu thun hatte; auf dem Domplatz namentlich waren die Häuser förmlich tapezirt mit diesen Zetteln. Diese Thatsache wird wahrscheinlich zahlreiche Verhaftungen nach sich ziehen; viele sind schon am 29. Novbr. Morgens erfolgt. (Allg. Ztg.)

In Neapel sind ernste Maßregeln gegen den Straßen-Bettel genommen worden; Gebrechen dürfen dort nicht länger zur Schau getragen werden; man sieht nicht mehr Gruppen nackter Kinder auf den Straßen; die Stadt hat dadurch ein ganz verändertes Ansehen gewonnen. Einstweilen sind die Bettler in benachbarte Orte vertheilt worden und werden dort aus den Einkünften der Wohlthätigkeits-Anstalten erhalten. Geschähe etwas für die Industrie, so wären sie alle nützlich zu beschäftigen, denn durch Gleichgültigkeit und schlechte Verwaltung ist der „Garten des alten Roms" zu einer Wüste geworden. — Pater Prozzo hielt in Neapel am letzten Sonntag eine fulminante Rede gegen die innern Feinde der Kirche, die sich mit Leuten anderer Religion abgeben, und von allgemeiner Brüderschaft und dem Einflusse der Literatur reden; solche Personen seyen bereits Apostaten und müßten gemieden werden; denn mit Verdächtigen dürfe man nicht verkehren, weil es immer gefährlich sey mit Leuten umzugehen, die verschieden denken. (Frankf. Hdlsztg.)

Türkei.

Konstantinopel, 26. Nov. Das türkische Reich in Europa ringt in tödtlichem Kampfe mit der sich ihm aufdrängenden westeuropäischen Kultur. Klar zu Tage tritt dieser Kampf erst seit dem letzten Kriege. Die verschiedenen türkischen Ministerien mühen sich seit dem Pariser Frieden in vergeblichem Ringen gegen das Andrängen der Gesandten ab, die durch den Hat Humajum versprochenen Reformen durchzuführen. Durch die letzte, vor dem Ausbruch entdeckte Verschwörung ist ein neuer destruktiver Faktor in das staatliche Leben der Türkei gekommen. Destruktiv, weil der sterile Boden des Mohamedanismus die europäische Kultur nicht erträgt. Die bisher in der Hauptstadt beabsichtigten oder zum Ausbruch gekommenen Meutereien bezweckten nie allgemeine Reformen, sie waren Militär- oder Palastrevolutionen, und wenn das Volk sich einmischte, so betrafen seine Forderungen örtliche Mißstände. Wohl gab es in den Provinzen Aufstände, die eine Aenderung der gesammten Staatsverwaltung anstrebten, mit den verschiedenartigsten politischen Tendenzen bis zum Kommunismus gehend, wie die der Bektaschi-Derwische in der Provinz Aidin, nie bisher in der Residenz des Padischah. Aus den bei den Häuptern der letzten Verschwornen gefundenen Papieren ist ersichtlich, daß man keine Bewegung nach rückwärts im Sinne der Alttürken wollte; im Gegentheil waren es die Reformen des Hat Humajum, die man im Auge behielt. (Nach den von der türkischen Regierung neulich veröffentlichten Prozeßakten dürfte das doch zu bezweifeln seyn.) Man wollte ferner Unabhängigkeit des Reichs von den Großmächten, Konfiskation der Güter der unter dem Ruin der Staatsfinanzen reichgewordenen Großen, Herabsetzung der übergroßen Gehalte der Großwürdenträger (jeder Vesir, und dies sind alle Prinzen und Verschwägerte des Sultans, erhält 150,000 Piaster — 7000 Thaler — monatliche Gage), endlich Absetzung des Sultans, Einführung des salischen Gesetzes bei der Erbfolge statt des bisher geltenden Seniorats, daher Umgürtung Murad Hans, des ältesten Sohnes des Sultan Abdul Meschid mit dem Schwerte des Propheten, und bis zu dessen Regierungsfähigkeit Regentschaft Asis Hans, des Bruders des Sultans. Zum Schutz der Christen waren umfassende Anstalten getroffen; in Pera, Galata und Scutari war die Artillerie bestimmt, für deren Sicherheit einzuschreiten. (Nat.-Ztg.)

Amerika.

Urquiza ist bis auf 15 Stunden von Buenos-Ayres vorgerückt und wurde diese Stadt in Belagerungs-Zustand erklärt; man bereitet sich auf einen verzweifelten Widerstand vor. Am 27. Oktober waren Gesandten von England und Frankreich angelangt, um ihre Vermittlung anzubieten.

Asien.

Kalkutta, 14. Nov. Das sogenannte Buffsregiment wird morgen nach China abgehen. Die Zufuhr ist unbelebt. (Frankf. Journ.)

Batavia, 23. Oktbr. Das 2. Expeditionskorps ist am 22. Oktbr. nach Boni abgegangen. Aus Furcht vor einer Insurrektion der Eingeborenen von Java haben sich alle Europäer mit Waffen versehen. Unter den Eingeborenen herrscht große Aufregung, weil sie gezwungen wurden, sich als Kulis nach Boni einzuschiffen. Zu Banda ist eine Verschwörung gegen das Leben der Europäer entdeckt worden. — Man hat Berichte aus Saraiak (Insel Borneo) vom 17. Okt. Datu Patingi Gapur ist verhaftet worden, weil er mit dem Häuptling Dyak einen Plan zur Ermordung der Europäer vorbereitet hatte. Datu sollte nach Singapore verbannt werden. Uebrigens ist die Ruhe wieder hergestellt.

China.

Aus Nangasaki vom 21. Okt. wird gemeldet, daß am 22. Februar eine japanesische Gesandtschaft nach Washington abgehen wird. (Frankf. Journ.)

Nichtpolitische Zeitung.

Paris, 6. Dez. Herr Velpeau, der berühmte Chirurg, hat gestern der Akademie der Wissenschaften eine überaus interessante Mittheilung gemacht: Hr. Broca, ein ziemlich bekannter Chirurg, hat ein Experiment gemacht, dessen Wichtigkeit man nicht unterschätzen wird. Er hält vor das Gesicht einer Person in einer Entfernung von 15—20 Centimetres zwischen den beiden Augen irgend einen glänzenden Gegenstand (un objet un peu brillant). Er ladet die Person ein, diesen Gegenstand starr anzusehen (regarder fixement); nach Verlauf von einigen Augenblicken wird sie anfangen zu schielen, und bald darauf in einen Starrkrampf (catalepsie) verfallen und alles Gefühls beraubt werden. Bei den bisher angestellten Versuchen ist die Unempfindlichkeit des Patienten eine so starke gewesen, daß man ihm den Kopf nach der einen oder nach der andern Seite hinneigte, daß man mit seinem ganzen Leibe Bewegungen machte, ohne daß er beim Wiederwachen irgend eine Erinnerung gehabt hätte von dem, was mit vorgegangen war. Herr Broca wurde durch diese seine Entdeckung natürlich sofort auf den Gedanken gebracht, zu untersuchen, ob die Unempfindlichkeit, welche durch ein so einfaches Verfahren erzeugt wird, nicht an die Stelle jener, die durch anesthesische Substanzen erzeugt wird, treten könnte. Der Versuch wurde gemacht und gelang. Von fünf Versuchen wurden drei vom besten Erfolge gekrönt. Bei einem derselben wurde dem Kranken ein Geschwür operirt, das einen tiefen Einschnitt erforderte. Der Kranke verspürte gar nichts von der Operation. Hr. Velpeau, indem er die merkwürdige Entdeckung mittheilte, sagte seinen Kollegen, er fühle wie außerordentlich die Erscheinung sey, die er zu ihrer Kenntniß bringe, so daß es der ganzen Ehrenhaftigkeit des Erfinders bedurfte, um den berühmten Professor zu bewegen, sich

zum Vermittler zwischen Jenem und der Akademie herzugeben. Alles, was er wünschen könne, ist, daß die praktischen Aerzte ihrerseits die von Hrn. Broca, wie dieser meint, mit so viel Glück angestellten Versuche nachahmen. Sollte die Erfindung sich als richtig bewähren, so würde der Wissenschaft ein um so größerer Dienst geleistet, als die Anwendung von Aether und Chloroform nur zu oft üble Folgen nach sich zieht. (A.Abdz.)

In Mittelfranken bestehen dermalen neun Rettungsanstalten für verwahrloste Kinder, nämlich in Altdorf, Ansbach, Ellingen (Puckenhof), Gunzenhausen, Schillingsfürst (zwei), Eichstätt und Nürnberg. Dieselben hatten im Jahre 1858/59 zusammen 152 Pfleglinge, 18,350 fl. rentirendes, 16,665 fl. nicht rentirendes Vermögen, 22,885 fl. Einnahme und 21,484 fl. Ausgabe.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 8. Dezbr. Die hiesige „Handelszeitung" schreibt: „Wir werden seit einiger Zeit mit Beschwerden der Besitzer österreichisch-standesherrlicher Papiere wahrhaft bestürmt, die alle das cavaliermäßige Verfahren, unter welchem sie zu leiden haben, betreffen. Viele Standesherren ziehen an den Zinsen die Steuer ab, welche sie für ihre Güter zu tragen, und die sie kein Schatten von Recht haben ihren Gläubigern aufzubürden. Fürst Paul Esterhazy hat sich in seinen Schuldverschreibungen verpflichtet, Zinsen und Rückzahlungen hier baar zu leisten; statt dessen erfolgt die Zahlung in Wien in Bankvaluta, unter Kürzung von Steuer und Stempel. Die Gewinne der Loose desselben Fürsten müssen versprochenermaßen hier nach vorausgegangener sechswöchentlicher Anmeldung bei M. A. v. Rothschild und Söhne baar bezahlt werden, und die Verloosungslisten kündigen dies auch regelmäßig an; es geschieht aber darum doch nicht, vielmehr werden die Inhaber seit elf Jahren mit Zahlung nach Wien verwiesen. Auch die Lloyd-Gesellschaft versucht es nun, den Prioritätsbesitzern, das heißt ihren Gläubigern, die Steuern, welche sie, resp. ihre Aktionäre, treffen, aufzubürden. Die Grafen Casimir Esterhazy und Panfy finden es angemessen, gar nichts zu bezahlen. Wir können den Betheiligten nur rathen, zur Wahrung ihres guten Rechts ein Komite aus ihrer Mitte zu wählen, welches zur Abwehr solcher Ungebühr die Hilfe der Gerichte in Anspruch zu nehmen hätte. Durch Schweigen und Schmollen werden solche Dinge nicht besser, es wird dadurch vielmehr nur zu weiteren Uebergriffen aufgemuntert."

Neueste Nachrichten.

München, 9. Dezbr. Nachdem seit längerer Zeit kein auswärtiges Blatt mehr hier weggenommen wurde, ist die heute hier eingetroffene Nummer 285 des Stuttgarter „Beobachters" mit polizeilichem Beschlag belegt worden. Das Blatt hatte in den letzten Tagen mehrere Geschichten mitgetheilt, die mit dem bekannten Schlemmer'schen Fall große Aehnlichkeit hatten. Es steht wohl zu erwarten, daß diese Mittheilungen eine amtliche Erklärung veranlassen. (Nürnb. Corresp.)

Stettin, 8. Dezbr. In heutiger Sitzung der hiesigen Vorsteher der Kaufmannschaft ist beschlossen worden, die Anträge der Bremer Kaufmannschaft zum Schutze von Privateigenthum auf See in Kriegszeiten geeigneten Orts dringend zu befürworten, und zu gleichen Schritten andere kaufmännische Vorstände aufzufordern. (Nat.-Ztg.)

Zu dem Antrage der k. preußischen Regierung, das gegenwärtig im Zollverein bestehende Pferd-Ausfuhrverbot mit dem 1. Jan. 1860 wieder aufzuheben, sind, wie die „Preuß. Ztg." meldet, von mehreren der Zollvereinsregierungen bereits zustimmende Erklärungen eingegangen.

Wien, 7. Dezbr. Direkte Nachrichten aus Rom, von deren Eintreffen ich soeben Kenntniß erhalte, bestätigen, daß, trotz des vom „Giornale di Roma" gegebenen Dementi's, die römische Kurie in Betreff der von Frankreich verlangten Reformen sich zu bedeutenden Konzessionen herbeigelassen habe. Es soll sogar ein verpflichtender schriftlicher Akt existiren, in welchem verheißen ist, daß die Finanz-Konsulta um eine bedeutende Anzahl aus freier Wahl der Munizipalitäten hervorgegangener Mitglieder verstärkt und mit erweiterten Befugnissen versehen werden solle. Zu den letzteren werde gehören, daß die Konsulta bei der Feststellung des Budgets nicht allein zu einer Detailprüfung der Positionen (die Civilliste Sr. Heiligkeit ausgenommen) berechtigt seyn, sondern auch ein mehr als berathendes Votum haben solle. (Preuß. Ztg.)

Von der polnischen Grenze, 1. Dez. In Betreff der Militärpflicht der russischen Juden erfährt die „Bresl. Ztg." Folgendes: „Die besondere Rekrutirungsordnung für die nicht angesiedelten Juden ist aufgehoben und für alle Juden die allgemeine Rekrutirungs-Ordnung eingeführt worden. Gleichzeitig ist allen auf hundert Werst Entfernung von der preußischen und österreichischen Grenze wohnenden Juden, die zur Rekrutirung angesetzt worden, die Erlaubniß zum Loskauf für 300 R. ertheilt worden — eine Erlaubniß, die bisher nur für eine besondere Klasse galt."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Nationala. v. 1854	61 1/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56 1/4 G.
„	4 1/2pCt.	50 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsscholdsch.	84 3/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/2 P.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 3/4 P.
„	4pCt. „ do.	97 1/2 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	97 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/2 P 1/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 3/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 P.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 3/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/2 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	98 1/2 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	92 1/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 3/4 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 7/8 P.
„	3pCt.	88 7/8 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	42 1/4 P.
„	1 1/2pCt. „ „ „	32 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/2 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	11 [illegible] G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	918—34 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	194 G
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	175—1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/2 P 73 G
Internationale Bank in Luxemb.	70 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	319 P
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 3/4 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	261 P. 259 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	41 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 P. 136 1/2 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 1/4 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 28 kr.	77 1/2 G. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 3/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	223 1/2 P. 222 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	438 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 P. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 1/4 P.
Providentia (Feuerver.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. a. 100k S.	99 3/4 B. 1/2 G.
Augsb. . 100k.S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 1/8 G.
Leipzig Th. 60k S	105 G.
Lond Lst. 10k S.	115 3/8 G
Lyon Frs 200k. S.	—
Mail. i. S L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 3/4 P. 1/2 G.
do. 2 a 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93 1/8 G.
Disconto . .	3 pCt.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	93 1/2 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/2 P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 5/8 P	Gr. Hessen fl. 50 b. R	127 3/4 P. 127 G
„ „ 100 Esb. L. 1858	98 P. 97 1/2 G.	„ fl. 25 do.	31 3/4 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	45 3/4 G.
Badische fl. 50 . . .	85 3/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
„ „ 35	52 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/2 P
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-1.	7 1/2 P. 1/4 G.

Frankfurt, 10. Dezbr. Oesterr. Fonds und Industrieaktien behaupteten sich auf den gestrigen Kursen. Nur österr. Bankaktien wurden merklich niedriger abgegeben. Bayerische Obligationen von verschiedenem Zinsfuß waren begehrt und höher. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 343 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 44. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenb.-Prior.-Aktien und Obligationen.

Restanten.

Prioritäts-Aktien. Von 1855: Nr. 44; 1857: 467 1651 1692; 1858: 797.

Prioritäts-Obligationen. Lit. A. Von 1855: Nr. 1705; 1857: 1343 2072 2735 4522 5881; 1858: 1003 2081 3264 4209 4460; Lit. B. von 1856: Nr. 2693 3996; 1857: 5 2151 2694 3177 3992 4056 5722 7218; 1858: 773 2488 3447 3764 5981; Lit. C. von 1858: Nr. 769 2076 5769.

Brüsseler Stadt-Loose der Anleihe vom Jahr 1856.

4. Verloosung am 1. December c. Zahlbar am 1. September 1860.

Nr. 66142 à 25000 Fr.

Nr. 40167 45021 64451 à 10000 Fr.

Nr. 48991 à 4000 Fr.

Nr. 22581 32996 59917 à 1000 Fr.

Nr. 4602 5419 14564 20824 23452 39899 40852 48684 49800 58470 64359 69269 à 500 Fr.

Nr. 287 7556 10702 15543 26512 31827 42297 44665 46565 64319 à 400 Fr.

Nr. 6337 13265 25214 31825 32094 44715 55787 61205 68983 69312 à 200 Fr.

Erzgebirgische Kohlenbauvereins-Anleihe à 4½ pCt.

Verloosung vom 7. November.

Nr. 11 60 145 163 226 256 315 396 422 489 501 511 514 531 547 648 665 693 700 701 718 753 756 795 801 871 917 930 997 1019 31 113 195 295 347 489 591 664 666 813 822 921 2000 48 83 105 127 207 208 219 359 430 546 569 570 578 609 650 659 708 756 758 772 867.

Greifenhagener Kreis-Obligationen.

Verloos. am 5. September c. Zahlbar am 2. Januar 1860.

Nr. 20 27 28 142 161 162 à 50 Rthlr.

Nr. 202 294 309 à 100 Rthlr.

Großherzogl. Hessische Eisenb.-Obligat. à 4 u. 4½ pCt.

Ausloosung vom 24. November.

1) 4 pCt. Obligationen vom 1. Juli 1843:

Nr. 1471—1480 4711—4720 5641—5650 à 500 fl.

Lit. A. Nr. 126—130 à 1000 fl. und auf Namen lautend.

2) 4 pCt. Obligationen vom 1. Juli 1846:

Nr. 7901—7905 14556—14560 à 1000 fl.

Nr. 9146—9155 9746—9755 à 500 fl.

Nr. 12911—12935 à 200 fl.

3) 4 pCt. Obligationen vom 1. November 1849:

Nr. 76—80 86—90 à 1000 fl.

4) 4½ pCt. Obligationen vom 1. September 1850:

Nr. 1781—1790 2491—2500 2531—2540 2661—2670 à 500 fl.

5) 4½ pCt. Obligationen vom 1. Januar 1853:

Lit. A. Nr. 100—102 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 1603—1608 à 500 fl.

Königsberger i. d. N. M. Kreis-Obligationen.

Verloosung am 18. November c. Zahlbar am 1. Juli 1860.

Lit. A. Nr. 17 47 à 100 Rthlr.

" B. Nr. 69 72 à 500 Rthlr.

" B. Nr. 161 77 83 237 60 à 200 Rthlr.

" B. Nr. 328 416 19 26 34 88 513 16 29 61 604 10 à 100 Rthlr.

Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn-Prior.-Oblig.

Restanten.

Serie I. Nr. 9238 15256 à 100 Rthlr.

Serie II. Nr. 5341 20753 20754 20755 20756 20757 23586 23587 23588 24458 31561 31562 31563 31715 31717 31718 31719 31720 31721 31722 31723 à 50 Rthlr.

Serie III. Nr. 13867 21597 21598 21599 21600 21601 à 100 Rthlr.

Obra-Meliorations-Obligationen.

Verloosung am 7. November c. Zahlbar am 1. Juli 1860.

Lit. A. Nr. 70 101 106 112 à 500 Rthlr.

Lit. B. Nr. 14 31 71 197 206 211 313 314 324 329 335 344 494 495 531 556 574 632 705 787 820 909 964 972 à 100 Rthlr.

Lit. C. Nr. 22 26 46 62 73 179 180 237 248 282 400 413 429 449 505 522 730 806 831 839 876 937 à 50 Rthlr.

Aeltere Oesterreichische Staatsschuld.

310. (100. Ergänzungs-) Verloosung am 1. Dezember c.

Serie 390.

Diese Serie enthält Aerarial-Obligationen der Stände von Oesterreich ob der Enns vom Jahre 1789 zu 5 pCt. von Nr. 3426 bis einschließlich 8758, dann zu 4 pCt. von Nr. 69486 bis einschließlich 70009 im Capitalsbetrage von 1017900 fl. und im Zinsenbetrage nach dem herabgesetzten Fuße von 25003 fl. 33 kr. Die in dieser Serie enthaltenen einzelnen Obligationsnummern werden in einem eigenen Verzeichnisse nachträglich bekannt gemacht werden.

Oesterreichische Grundentlastungs-Obligationen.

Verloosung am 31. Oktober. Einlösung per 30. April 1860.

(Schluß.)

Verwaltungsbezirk Krakau.

Nr. 157 305 575 773 1167 1501 1739 1925 2889 2905 à 50 fl.

Nr. 82 983 989 1016 1488 1743 1946 1996 2578 2712 3008 3106 4009 4115 4303 5384 5420 5544 6106 6124 6273 6324 6540 6681 6970 7020 7247 7452 7504 7531 7655 8093 9244 9732 9846 10134 10268 10493 10888 à 100 fl.

Nr. 261 349 578 587 853 961 1121 1178 1374 1438 1461 1842 2097 2367 2483 à 500 fl.

Nr. 672 788 861 955 978 1314 1415 1803 1804 1826 2812 3044 3375 3634 3961 4272 4414 4477 4603 4631 4667 4751 4912 4959 5370 5723 5811 5880 5952 6094 6757 à 1000 fl.

Nr. 81 356 552 788 6757 à 5000 fl.

Nr. 4 526 569 576 (mit dem Theilbetrag von 9250 fl.) Nr. 1011 à 10000 fl.

Lit. A. Nr. 105 à 60 fl. Nr. 186 à 2300 fl. Nr. 562 à 5600 fl. Nr. 686 à 5320 fl. Nr. 921 à 540 fl. Nr. 992 à 1500 fl. Nr. 1044 à 1170 fl. Nr. 1153 à 770 fl. Nr. 1410 à 470 fl. Nr. 2079 à 1150 fl.

Polnische Bank-Certifikate Lit. A.

29. Verloosung am 12. Nov. c. Zahlbar am 2. Januar 1860 ab.

Nr. 52 303 77 809 914 1118 493 651 870 973 2052 385 548 73 74 668 715 94 871 944 72 3054 68 323 61 88 490 503 38 636 769 4196 276 436 77 534 834 80 968 5127 79 455 67 610 42 80 745 876 6006 41 433 502 7113 230 481 617 738 987 8081 135 36 91 274 322 62 75 446 81 83 593 655 9011 128 96 636 37 66 766 87 926 38 10466 567 969 85 11346 517 602 801 31 12008 120 59 82 252 379 716 13300 54 529 734 68 853 14028 256 86 564 775 830 77 96 15101 228 550 612 31 933 54 94 16367 73 400 78 522 702 803 955 17777 813 18070 112 202 36 563 619 26 867 19018 260 377 449 93 516 46 710 74 20367 402 20 76 507 998 21007 201 609 16 48 750 22505 612 31 816 23092 378 425 29 503 30 608 763 68 904 94 24159 62 465 85 728 940 85 86 25003 298 328 404 616 26159 355 97 713 895 27182 377 567 90 621 28187 227 417 70 98 612 78 799 916 29330 343 453 546 848 30302 332 76 673 723 883 943 31021 321 611 789 32290 391 713 33245 658 897 926 89 34063 374 529 715 828 936 35016 244 301 78 944 36027 319 429 48 724 868 952 86 37046 78 203 98 303 53 38106 310 549 852 88 948 71 39067 228 90 309 61 65 532 40032 468 598 753 66 930 41243 405 509 649 78 90 755 42175 377 89 717 824 43165 289 446 849 57 89 919 44073 90 92 375 588 740 985 45102 277 94 307 534 991 46043 130 239 344 74 78 509 749 99 47101 7 295 388 494 704 48071 237 506 751 870 74 49134 40 246 383 469 511 92 607 829 67 76 951 50010 31 223 325 86 468 51202 544 640 709 75 52012 53 97 231 514 611 926 53055 192(?) 221 388 679 740 863 933 54388 484 655 782 858 95 908 55053 454 529 746 47 63 823 56228 251 729 994 57071 423 35 57 652 67 803 64 960 58023 111 46 342 46 683 764 921 59076 364 80 545 681 701 5 16 24 25 61 989 60106 600 25 61163 64 298 614 38 49 55 703 885 62187 246 325 556 619 64 877 915 79 86 63199 502 680 966 71 64083 90 93 100 14 52 53 291 368 567 712 20 21 899 914 46 65102 15 26 71 220 83 493 533 88 661 719 58 882 56084 121 251 71 73 302 72 75 406 34 92 789 67009 101 728 68182 326 595 691 801 69084 214 53 71 641 67 89 768 70225 43 433 522 712 751 902(?) 71035 60 335 436 771 848 926 71942 72153 215 34 536 45 639 92 852 953 73018 104 44 276 595 606 66 76 786 862 973 74070 206 88 311 98 475 80 500 667 68 715 885 999 75057 300 414 572 649 80 755 76044 47 211 339 425 63 86 730 823 59 69 910 77232 90 678 708 20 31 918 47 78066 78 236 490 666 86 713 54 938 79047 56 99 290 606 720 76 86 80213 86271 309 862 944 79 96 87269 82 86 91 752 831 37 88079 515 16 58 620 46 883 89291 351 672 719 848 52 74 90000 40 356 446 608 816 921 31 90 91027 92 132 294 576 86 603 23 962 70 92123.

Posener Pfandbriefe à 3½ pCt.

Verloosung am 19. Novbr. c. Zur Recognition vom 21. Jan. bis 4. Februar einzureichen. Zahlbar Johanni 1860.

(Der zuerst angeführte Ort ist der Name des Gutes. Die darauf folgenden Zahlen sind die laufenden Nummern der Pfandbriefe.)

Ueber 1000 Rthlr. Belencin 7. Bozejewice 25. Brody 11. Broniolaw 9. Bieganowo 1. Czarnotki 10. Ciesle 3. Chrzan 26. Ciolkowo 5. Chwalkowo 5. Dzialyn 5. Dlon vel Dlonie 5. Dzienczyno 5. Drzeczkowo 5 12. Drzezgowo 13. Dakowy mokre 20. Grablewo 22. Gorastowo 20 33. Gorzewo 6. Gutowy 8. Grzybowo Chrzanowice 11. Jankowo 1. Iwno 11. Jaraczewo 15. Kruszewina 1. Kamieniec 7. Klonowiec 5. Kleparz I. 5. Lubowice wielkie (groß) 5. Lubowo 5. Lag 2. Lubasz 5 10 15. Lubczyna 4 11. Lenkowo und Karski 12. Lipno 8. Lubienia wielka (groß) 1. Lutynia 4. Ludomy 57. Leka wielka (groß) 11. Mierzewo 5. Miedzyliste 1. Mlodziejewiec 6. Nyszki 7. Mielno 10. Nekla 16. Nieszawa 4. Nieszayna 10. Obiezierze 20. Owinsk 30. Osiek 69. Podlesie koscielne 1. Pacholewo 9. Przeclaw 4. Pudliszki 4. Russocin 10. Srebnica 5. Sowina koscielna 6. Siedlemin 11. Smogorzewo 6. Sokolniki male (klein) 1. Smielowo 12. Sarbinowo 1. Strychowo 2. Ujazd i Leka male (klein) 21. Wytaszyce 18. Wola Czewujewska I. u. II. 1. Wojnowice 21. Wierzenka 10 21 26. Wroblewo 6. Zalesie 4. Zakrzewo 11 25.

Ueber 500 Rthlr. Arcugowo 11. Baborowko 18. Babin 11. Brodowo 28. Bzowo 36. Brzesnica 13. Chalawy 5. Chlebowo 6. Chlondowo 6. Czeluscin 16 21. Chociszewice 101. Chorynia 21. Czacz 34. Dalabuszki 33. Dobczyn 13. Dziadkowo 16. Drzezgowo 20. Drzeczkowo 24. Drzewce i Czarkowo (Driebitz und Czarkowo) 20. Godurowo 21. Grzymyslawice 10. Gorazdowo 11. Grochowiska panskie 17. Goscijewo 26. Goluchowo 24. Gutowy 17. Grab 2. Glebokie 22. Gorzewo 15. Gorastowo 36. Jarogniewice 6. Kabinowo 20. Kazmierz 15. Kiaczyn 17 22. Komorowo 5. Karsy 30. Krzywosadowo 15. Kotowiecko 12. Kosieczyno (Kuschten) 19. Kawcze 31. Lawki 8. Lenkowo und Karski 26. Lukowo 8. Lubasz 23. Latalice 9. Ludomy 70. Lagiewniki 20. Lubosz 14. Maroszewo 20. Macewo 15. Modliszewko 12. Modliszewo 17. Oporowo 22. Obra 14. Osowo 3. Owinsk 42. Pamiatkowo 13. Przybyslaw 21 30. Przsieka niemiecka (Deutsch-Presse) 11. Parzeczewo u. Kotusz 33. Prusim 26. Rydzyna (Reisen) 152 159 167 170 179. Rostworowo 10. Rybowo 10. Rogowo 22. Rudniczysko A. u. B. 10. Smielowo 37 44. Slomczyce 12. Slaskowo 17 22. Szymanowo 18. Swiaczyn 11. Sokolniki 10. Skierszewo 12. Sczyplowo 7. Tursko 47. Taczanowo 16. Tynowo 16. Targowo gorka 34. Tarnowo 15. Ujazd u. Leka mala (klein) 60. Wojnowice 52 75 83. Wegierki 14 17. Zadory 14.

Ueber 200 Rthlr. Brzostownia 17. Bialokosz 28. Bialez u. Skoraczewo (Beltsch u. Skoraczewo) 60. Budziejewo 14. Chocieszowice 153. Drzeczkowo 35. Dobczyn 20. Dzierzanowo 22. Debicz 14. Gorka kocialkowa 34. Goleneczewo 18. Grzybowo Chrzanowice 37 42 48. Golaszyn 32. Gorastowo 98. Gorzyczki 47. Jasienie 26. Kiaczyn 30 31. Klonowiec 29. Kruchowo 39. Klony 17. Kotowo 31. Kuklinowo 54. Lutynia 17. Laszczyn 60 70. Lopienno 17. Miastowice 27. Mlodziejewice 33 37. Marszewo 36. Mchy (Emchen) 60. Mielzyn 38. Nekla 46. Niechlod (Nicheln) 22. Owinsk 77. Obiezierze 80 85. Obra 29. Piatkowo czarne 18. Pudliszki 49. Poniec (Punitz) 58. Posadowo 15. Popowo polski 29. Porzenczewo u. Kotusz 36. Rogowo 37. Rogaszyce 31. Rakowka 6. Rydzyna (Reisen) 201. Swidnica II. (Zedlitz II.) 21. Smuszewo 10. Swiatkowo 27. Stolczyn 20. Sokolniki 22. Szelejewo 19. Siedmiorogowo 21. Sosnica 22 31. Stwolno 49. Smielowo 84. Siekierki 15. Tarnowo 41. Trzebaw 38. Tursko 75. Tunowo 29. Ustaszewo 14. Ujazd u. Leka mala (klein) 80. Wiewiorczyn 30.

Ueber 100 Rthlr. Arkuszewo 22. Baranowo A. B. 100 114. Bozejewice 52. Bozejewo 16. Bednary 50. Bzowo 68. Czeszewo 47. Chlastawa 13. Czerniejewo 173. Czeluscin 37. Dlon vel Dlonie 50. Dabrowa 64. Dakowy mokre 125. Drzewce stare (Alt-Driebitz) 26. Drzeczkowo 50. Dlugie (Alt-Laube) 17. Domaslaw maly (klein) 29. Grodzisko 40. Gutowy 39. Gorazdowo 24. Gutowy wielkie (groß) 95 97. Grzymyslawice 21. Godurowo 41. Gorastowo 120. Jaworowo 45. Karczewo 18. Krzywosadowo 34. Karsy 73. Kotlin 80. Koronowo 17. Kolowo 36. Konino 47. Kromolice 75 119. Krajewice 45. Kawcze 70. Laszczyn 89. Lopienno 21. Miloslaw 65. Mlodziejewice 44 49. Miaskowo 17 18. Modliszewo 41. Malachowo 40. Nieszawa 32. Nieczayna 66. Obiezierze 104. Owinsk 101. Popowo Ignacewo 18. Przystanki 21 24. Pijanowice 24. Przysieka niemiecka (Deutsch-Presse) 26. Rokitnica 19. Rakoniewice (Rackwitz) 79. Raszewy 25. Rydzyna (Reisen) 344 361 362 368. Swidnica II. (Zedlitz II.) 24. Strzegowo 21. Sickowo 40. Szelejewo 28. Sosnica 40. Slaskowo 52. Slomczyce 22. Skierszewo 34. Sluvia wielka (groß) 20. Usarzewo 34 40. Winnagora 19. Wiatrowo 42. Wszolow 22 24 26. Wykow 14. Wierzenica 21. Wierzonka 90. Zydowo 22. Zakrzewo 50 17.

Ueber 40 Rthlr. Brzezie I. II 47. Bialezyce 23. Chrustowo 36. Chartowo 30. Czerwonawies 102 112. Czacz 88. Czeszewo 61. Dziewierzewo 40. Dabrowa 40. Dakowy mokre 161. Dzierzanowo 33. Dzialyn 96 101 106 111. Dusina 90. Trebnin 70. Drzewce u. Czarkowo (Triebitz u. Czarkowo) 60. Godurowo 61. Grabowo 50. Gwiazdowo 53. Gorka duchowna 55. Grzyna 50. Jasienie 53. Jaworowo 66 71. Karniszewo 53. Kabinowo 66. Kotowiecko 60. Kossowo 56. Leka wielka (groß) 83 86 87. Lubowice wielkie (groß) 32. Lukowo 25. Lawki 26. Lesiniec 20. Mierzewo 35. Mszyczyn 46. Magnuszewice 49. Murzynowo

koscielne 112. Rinino 36. Owieczki 173 228 238 258. Potrzonowo 27. Prusim 67. Przystanki 27. Ptaskowo wielkie i male (groß und klein) 37. Przybyslaw 58. Runowo 46. Rybowo 31 85. Rudzkow 28. Recz 22. Rydzyna (Reisen) 442. Swierczyna 49. Slaborowice 15. Slowicowo u. Galczyn 28. Stolczyn 141. Szymankowo 27 30. Smielowo 150. Smogorzewo 37. Turew vel Turwia 132. Ujazd u. Leka mala (klein) 131 136. Wijewo 81. Wysoczko wielkie (groß) 59. Wilkonice 24. Witaszyce 127. Xiaz 93. Zydowo 41.

Ueber 20 Rthlr. Bobrowniki A. 43. Bablin 48 51. Bednary 69. Bozejewo 26. Bogwidze i Kotarbi 51. Chalawy 17. Chorynia 110. Ciolkowo 74. Dzieczyno 52. Dakowy mokre 171 175. Dlugie (Alt Laube) 35. Dzialyn 117. Grzybowo Chranowice 99. Gosciejzyn 34. Gorka 67. Gosciejewo 91 96. Goduroo 65. Golenczewo 30. Grodzisko 54. Gutowy wielkie (groß) 104. Gorka kocialkowo 87. Gwiazdowo 63. Gowarzewo 39. Iwno 56. Jarzabkowo 38. Kleparz I. 29. Kleszczewo 11. Kuklinowo 120. Lutynia 29. Lukowo 31. Lubczyna 82. Mierzewo 32. Morka 49. Obiezierce 141. Osiek 151. Ptaszkowo wielkie i male (groß und klein) 40. Pudliszki 84. Pijanowice 40. Pogrzybowo 133 138. Pawlowice 144. Padniewo 61 63. Pomarzany koscielne 40. Przystanki 34. Radlowo 28 31. Smielowo 27. Siedmiorogowo 61. Wrotkowo 76. Wargowo 47. Wituchowo 51. Wiewiorczyn 40. Wojnowice 206. Wegierskie 20. Witaszyce 147. Zakrzewo 90.

Russische Anleihe zu 4½ pCt. (bei Baring Brothers und Comp.)

Serienziehung am 7. November c. Einzulösen am 1. Januar 1860.

Serie 71 3431—79, 108 5244—92, 114 5638—86, 154 7498—546, 202 9850—98, 227 11075—123, 251 12251—99, 319 15583—631, 371 18686—749, 377 19070—133, 456 24126—89.

Sachsen-Gothaische Ablösungs-Schuldbriefe.

10. Verloosung vom 12. November.

Serie A. Nr. 38 39 92.

Serie B. Nr. 7 24 223 280 315 338 360 655 961 966 1006 1061 1141 1251 1337 1378 1462 1480 1531 1635 1881 1909 1923 1928 1937 1955 1965 1993.

Serie C. Nr. 71 83 239 241 264.

Serie D. Nr. 45 55.

Serie E. Nr. 55 115 195 208 217 230 252 286 296 302

Serie F. Nr. 80.

Restanten

(bereits unverzinslich).

Nr. 166 aus Serie C.

Nr. 156 194 aus Serie E.

Nr. 48 aus Serie F.

Nr. 155 und 157 aus Serie E.

Schwedische Anleihe zu 4 pCt. des Güterhypotheken-Vereins zu Wermland.

I. Serie. Verloosung am 30. November c. Zahlbar am 1. März 1860.

Lit. A. 45 268 à 3000, B. 346 363 583 584 750 à 2000, C. 1229 1379 1384 1558 à 1000, D. 1677 1888 2182 2200 2251 2401 à 500 Mrk.

Amortisirt.

Vom 1. März c. Lit. B. 595 à 2000, D. 1961 à 500 Mrk. Vom 1. September c. A. 215 236 à 3000, B. 515 715 751 796 à 2000, C. 1227 1286 1295 à 1000, D. 1928 1992 2255 2279 2548 à 500 Mrk.

Restanten.

Vom 1. März c. Lit. D. 2109 à 500 Mrk. Vom 1. September c. B. 318 à 2000, C. 907 à 1000, D. 2171 à 500 Mrk.

Schwedische Bergwerksbesitzer-Hypotheken-Kasse. Anleihe vom Jahr 1839.

II. Serie. Verloosung am 15. November c. Zahlbar am 15. Februar 1860.

Lit. A. 53 349 à 3000, B. 589 650 783 878 967 92 1091 332 à 2000, C. 174 364 1106 205 48 à 1000, D. 30 397 912 55 85 1400 à 500 Mrk.

Trumauer Baumwollfeinspinnfabrikanl. von 350000 fl.

19. Verloosung am 11. November c. Zahlbar am 31. Dezbr. c.

Nr. 6 13 17 22 30 37 45 74 75 88 93 109 23 30 37 50 52 54 76 89 94 217 27 56 92 330 à 1000 fl.

Werner Hausmann & Comp. Aktien-Commanditges.

Früher Müller Tourneau & Comp. Verloos. am 20. Novbr. c. Zahlbar Ende Januar 1860.

Nr. 66 154 255 77 366 57 155 156 148 303 495 40 307 401 69 30 6 478 471 219 469 38 296 220 16 340 374 29 315 347 484 265 252 280 96 85 49 73 197 243.

Würtembergische Obligationen à 3½ 4 und 4½ pCt.

Ziehung vom 28. November, verzinsbar bis 28. Februar 1860.

I. Auf den Namen des Gläubigers ausgestellte Staatsschuldscheine und auf den Namen eingeschriebene Inhaberscheine.

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche.

Lit. A. Nr. 509 1701 11 81 41 51 61 71 81 91 1819 29 49 89 99 3364 74 3432 52 62 92 3833 93 4206 46 66 96 4345 5236 5404 10 24 40 70 5965 8205 25 35 45 55 65 75 85 8606 26 36 46 56 66 76 8910 20 30 40 50 60 70 80 90 9000 9308 18 28 38 48 58 68 78 88 98 10444 74 10902 22 32 52 62 82 92 11719 29 39 49 69 79 89 99 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 225 45 65 75 607 37 47 87 2003 13 23 53 63 73 83 2818 23 33 43 53 83 93 3317 27 3610 50 60 70 80 90 4503 63 93 4803 6024 54 74 6730 40 80 7772 8806 16 26 46 56 66 76 86 96 9005 25 35 65 75 85 95 9406 16 26 36 46 56 66 76 96 9512 22 32 42 52 72 82 92 9602 05 12 22 25 32 52 55 62 65 72 75 82 85 95 10252 12416 56 68 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 1101 11 21 41 61 71 81 1206 16 26 36 46 56 66 76 86 96 à 300 fl.

Lit. D. Nr. 428 38 58 68 710 30 33 40 43 50 53 63 73 80 83 90 93 805 35 45 55 65 75 85 1303 43 93 1806 66 96 3617 37 77 3757 62 92 97 4105 25 45 55 75 5070 90 5607 17 27 37 6521 41 71 7924 à 100 fl.

2) Zu 4 pCt. verzinsliche.

Lit. G. Nr. 207 76 82 757 93 947 à 1000 fl.
Lit. J. Nr. 19 235 78 569 à 300 fl.
Lit. K. Nr. 152 392 674 1755 à 100 fl.

3) Zu 4½ pCt. verzinsliche.

Lit. L. Nr. 10 20 30 50 60 70 100 203 23 63 73 83 93 605 15 35 75 85 702 12 32 42 72 1217 27 67 1834 54 94 2008 25 28 38 45 48 85 95 98 3105 15 35 45 65 4207 57 67 77 87 4507 17 47 97 5123 63 83 5203 13 33 43 93 6713 93 99 6818 38 48 68 78 88 8418 58 78 88 8625 35 45 55 8809 39 49 59 69 79 9130 50 60 80 90 9200 9812 42 82 92 11045 55 65 85 95 11304 14 44 64 74 11728 48 58 68 78 12518 28 38 48 78 88 12709 39 79 99 13007 17 27 47 77 97 13504 14 24 34 44 54 64 74 84 à 1000 fl.

Lit. M. Nr. 549 59 89 1232 42 52 72 82 2404 34 44 54 3150 4324 54 64 84 94 4817 27 77 87 97 5364 94 5716 26 56 66 76 86 5809 6235 85 7902 12 22 72 92 8210 70 90 8320 8400 10 50 70 8904 08 14 18 24 28 88 9827 87 97 11912 22 42 52 82 12843 63 85 13206 16 26 36 66 96 13307 27 47 67 77 14011 31 45 51 75 81 95 14503 10 20 23 33 40 53 60 63 73 93 14600 12 22 62 82 15105 25 35 55 75 15725 45 75 95 15806 22 26 42 46 52 66 72 15904 14 24 34 64 84 94 16609 39 16905 09 15 29 35 45 65 69 75 85 89 17019 29 49 89 17201 11 21 41 61 81 17903 23 43 53 63 83 18507 37 57 77 87 97 à 500 fl.

Lit. N. Nr. 1154 64 94 1332 42 62 1805 15 25 2742 62 92 3607 17 27 37 67 3704 14 24 57 84 97 4216 26 76 86 5312 22 62 5520 30 50 60 80 5600 à **300** fl.

Lit. O. Nr. 584 1809 49 69 79 89 99 2802 12 62 82 2952 62 72 3939 89 4302 72 82 92 4730 40 50 90 4800 5108 5526 36 46 76 7033 43 63 73 7653 63 10529 69 79 89 10701 21 10876 86 96 10916 26 86 96 11021 31 71 11539 59 11709 19 39 49 59 69 79 13611 31 51 61 81 91 15429 39 49 à **100** fl.

II. Auf den Inhaber (au porteur) lautende Staatsschuldscheine, (welche in 5 Jahren à dato verfallen).

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche.

Lit. A. Nr. 519 29 39 49 59 69 79 89 99 1721 1809 39 59 69 79 3304 14 24 34 44 54 84 94 3402 12 22 42 72 82 3803 13 23 43 53 63 73 83 4216 26 36 56 76 86 4305 15 25 35 55 65 75 85 95 5206 16 26 46 56 66 76 86 96 5414 20 30 34 44 50 54 60 64 74 80 84 90 94 5500 5905 15 25 35 45 55 75 85 95 8215 95 8616 86 96 10404 14 24 34 54 64 84 94 10912 42 72 11709 59 à **1000** fl.

Lit. B. Nr. 205 15 35 55 85 95 617 27 57 67 77 97 2033 43 93 2803 63 73 3307 37 47 57 67 77 87 97 3620 30 40 3700 4513 23 33 43 53 73 83 4813 23 33 43 53 63 73 83 93 6004 14 34 44 64 84 94 6710 20 50 60 70 90 6800 7702 12 22 32 42 52 62 82 92 8836 9015 45 55 9486 9502 62 9615 35 42 45 92 10202 12 22 32 42 62 72 82 92 10906 16 26 36 46 56 66 76 86 96 12406 26 36 46 66 76 96 à **500** fl.

Lit. C. Nr. 208 18 28 38 48 58 68 78 88 98 1131 51 91 2101 11 21 31 41 51 61 71 81 91 à **300** fl.

Lit. D. Nr. 403 18 48 78 88 98 703 13 20 23 60 70 800 15 25 95 1313 23 33 53 63 73 83 1816 26 36 46 56 76 86 3607 27 47 57 67 87 97 3702 07 12 17 22 27 32 37 42 47 52 67 72 77 82 87 4115 35 65 85 95 5010 20 30 40 50 60 80 5100 5647 57 67 77 87 97 6501 11 31 51 61 81 91 7904 14 34 44 54 64 à **100** fl.

2) Zu 4 pCt. verzinsliche.

Lit. G. Nr. 3 95 101 76 258 477 661 1021 382 à **1000** fl.

Lit. H. Nr. 352 421 624 720 985 1172 376 406 485 702 843 914 967 2019 117 183 à **500** fl.

Lit. J. Nr. 744 48 59 921 37 89 1103 63 1211 1501 07 1654 1825 55 1963 2113 à **300** fl.

Lit. K. Nr. 51 81 499 853 959 1106 1255 1702 52 1978 2129 60 88 2366 79 81 2466 2552 2605 36 2721 34 76 95 3039 3190 3343 à **100** fl.

3) Zu 4½ pCt. verzinsliche.

Lit. L. Nr. 40 80 90 213 33 43 53 625 45 55 65 95 722 52 62 82 92 1207 37 47 57 77 87 97 1804 14 24 44 64 74 84 2005 15 18 35 55 58 65 68 75 78 88 1325 55 75 85 95 4217 27 37 47 97 4527 37 57 67 77 87 5103 13 33 43 53 73 93 5223 53 63 73 83 6703 09 19 79 83 89 6808 28 58 8408 28 38 48 68 98 8605 15 65 75 85 95 8819 29 89 99 9110 20 40 9802 22 32 52 62 72 11005 25 35 75 11324 34 54 84 94 11708 18 38 88 98 12508 58 68 98 12719 29 49 59 69 89 13037 57 67 87 13594 à **1000** fl.

Lit. M. Nr. 509 19 29 39 69 79 99 1202 12 22 62 92 2414 24 64 74 84 94 3110 20 30 40 60 70 80 90 3200 4304 14 34 44 74 4807 37 47 57 67 5304 14 24 34 44 54 74 84 5706 36 46 96 5819 29 39 49 59 69 79 89 99 6205 15 25 45 55 65 75 95 7932 42 52 62 82 8220 30 40 50 60 80 8300 10 30 40 50 60 70 80 90 8420 8040 60 80 90 8500 8934 38 44 48 54 58 64 68 74 78 84 94 98 9807 17 37 47 57 67 77 11902 32 62 72 12805 15 25 35 55 75 95 13246 56 76 86 13317 37 57 87 97 14001 05 15 21 35 41 55 61 65 71 85 91 14513 30 43 50 70 80 83 90 14602 32 42 52 72 92 15115 45 65 85 95 15705 15 35 55 65 85 15802 12 16 32 36 56 62 76 82 86 92 96 15944 54 74 16619 29 49 59 69 79 89 99 16919 25 39 49 55 59 79 95 99 17009 39 59 69 79 99 17231 51 71 91 17913 33 73 93 18517 27 47 67 21107 17 27 37 47 57 67 77 87 97 à **500** fl.

Lit. N. Nr. 1104 14 24 34 44 74 84 1302 12 22 52 72 82 92 1535 45 55 65 75 85 95 2702 12 22 32 52 72 82 3647 57 77 87 97 3707 17 27 34 37 44 47 54 64 67 74 77 87 94 4236 46 56 66 96 5302 32 42 52 72 82 92 5510 40 70 90 à **300** fl.

Lit O. Nr. 504 14 24 34 44 54 64 74 94 1819 29 39 59 2822 32 42 52 72 92 2902 12 22 32 42 82 92 3909 19 29 49 59 69 79 99 4312 22 32 42 52 62 4710 20 60 70 80 5118 28 38 48 58 68 78 88 98 5506 16 56 66 86 96 7003 13 23 53 83 93 7603 13 23 33 43 78 83 93 10509 19 39 49 59 99 10711 31 41 51 61 71 81 91 10806 16 26 36 46 56 66 10906 36 46 56 66 76 11001 11 41 51 61 81 91 11509 19 29 49 69 79 89 99 11729 89 99 13601 21 41 71 15409 19 59 69 79 89 99 16401 11 21 31 41 51 61 71 81 91 17003 13 23 33 43 53 63 73 83 93 à **100** fl.

Verzeichniß der seit der Verloosung vom 30. Dezember 1858 gerichtlich für kraftlos erklärten Inhaberscheine.

1) Zu 3½ pCt. verzinsliche.

Lit. B. Nr. 220 7656 à 500 fl.

2) Zu 4½ pCt. verzinsliche.

Lit. M. Nr. 5906 7827 12597 à 500 fl.
Lit. O. Nr. 10588 à 100 fl.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

31. Dezbr.: Prämienziehung der Badischen 35 fl. Loose.
31. „ Präm.-Z d. 3pCt. Stadt Brüssel 100 Fr. Loose v. 1853.

2) Einzahlungen.

Bis 31. Dezbr.: 10 pCt. Schweizerische Ostwestbahn.
„ 31. „ 10 pCt. Baumwollen-Feinspinnerei zu Augsburg.
„ 31. „ 10 pCt. Brey'sche Aktien-Brauerei Mainz.

3) General-Versammlungen.

14. Dezbr.: Neue Berliner Hagel-Assekuranz-Gesellschaft.
15. „ Kaiserslauterner Spinnerei.
17. „ Berliner Waaren-Kredit-Gesellschaft.
18. „ Ruhrorter Kohlengruben-Gesellschaft.
23. „ Köln-Krefelder Eisenbahn.
27. „ Brauerei zum Waldschlößchen bei Dresden.
28. „ Felsenkeller-Brauerei bei Dresden.
28. „ Florenz-Livorner Eisenbahn.
29. „ Rheinische Eisenbahn.
30. „ Elbhütten Affinir- und Handels-Ges.

Inhalt der Nr. 44 des Ziehungs-Anzeigers vom 11. Dezbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 344. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | **56. Jahrgang.** | Montag, 12. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

/ Frankfurt, 11. Dezbr. (Priv.-Korresp.) In der letzten Bundestags-Sitzung hatte der für die kurhessische Verfassungsangelegenheit niedergesetzte Ausschuß um Vereinigung mit dem Ausschusse vom 23. Aug. 1851 (sog. Reaktions-Ausschuß) gebeten. Auf Antrag Preußens ward die Abstimmung über diesen Antrag vertagt. In der gestrigen Bundestagssitzung hat nun der Verfassungsausschuß seinen ursprünglich gestellten Antrag zurückgenommen und statt dessen überhaupt nur um Vergrößerung seiner Mitgliederzahl gebeten. Diese Modifikation des ursprunglichen Antrags wurde angenommen und die Wahl der neuen Ausschußmitglieder sogleich vorgenommen; sie fiel auf die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Bayerns und Sachsens.

Bayern. München, 10. Dez. Se. Maj. der König haben unterm 27. Nov. den Vorstand des k. geheimen Staatsarchivs, Karl Maria Frhrn. v. Aretin auch zum Vorstande des k. geheimen Hausarchivs ernannt; unterm 8. Dez. die an dem Handelsappellationsgericht München erledigte Rathsstelle dem Rathe des Bezirksgerichts München l J., Klem. Frhr. v. Karg, übertragen; unterm gl. Datum die erledigte Baubeamtenstelle in Kemnath dem geprüften Baupraktikanten und Assistenten bei der Kreisbaubehörde von Oberbayern, Rud. Stirner aus Schwabach, verliehen. (N. Münch. Ztg.)

München, 10. Dez. (Post-Dienstes-Nachrichten.) Ernannt wurden: zum Assistenten der geprüfte Rechtspraktikant und Accessist Gg. Ad. Salb bei dem Post- und Bahnamte Ansbach. Versetzt wurden: die Post- und Bahnexpeditoren Wilh. Oertel von Holzkirchen nach Sauerlach, Franz Stieglitz von Oberaudorf nach Holzkirchen und Jos. Jäger von Sauerlach nach Oberaudorf. (Verordngsbl.)

** München, 10. Dezbr. (Privat-Korrespondenz.) Das Projekt der Erbauung einer Eisenbahn von Hochstadt über Kronach zu dem Kohlenbergwerke Stockheim wird nun (wie schon erwähnt) zur Ausführung kommen. Es ist in dieser Beziehung in den jüngsten Tagen von der Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten mit der Stadt Kronach und den Fabrikbesitzer Cramer-Klett in Nürnberg ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge letztere die Bahn bauen und der Staat dieselbe dann in Betrieb nehmen wird. Der Staat wird eine jährliche Pachtsumme von 50,000 fl. zahlen — eine Summe, welche zur Verzinsung und Amortisation des Bau-Kapitals ausreicht. Die kgl. Bank in Nürnberg wird dem Vernehmen nach das Baukapital beschaffen. Die Kohlenlager bei Stockheim zählen zu den bedeutendsten in Bayern, und es ist deshalb auch die Nothwendigkeit der Erbauung einer Eisenbahn zu denselben zu wiederholten Malen in den Kammern angeregt, und am Landtage 1856 auch ein hierauf bezüglicher Gesammtbeschluß an die Krone gebracht worden. Es wurde hierauf im Landtagsabschiede erwidert: „Auf den wegen Erbauung einer Zweigbahn von Hochstadt nach den Kohlendistrikten von Stockheim geäußerten Wunsch erwidern Wir, daß bereits Verhandlungen eingeleitet sind, um die Herstellung dieser Eisenbahn auf dem Wege eines Privatunternehmens zu ermöglichen.“ Diese Verhandlungen sind aber, wie eben erwähnt, erst jetzt zu dem gewünschten Abschlusse gekommen und da die allerhöchste Genehmigung des Vertrages keinem Zweifel unterliegt, so wird mit dem Bau der Bahn unverzüglich begonnen werden können.

Regensburg, 8. Dez. Das neueste oberhirtliche Verordnungsblatt des Bisthums Regensburg enthält den Bericht des Dombaumeisters Denzinger über den Beginn und den Fortgang der Arbeit an den Domthürmen als die Leistungen des ersten Baujahres. Die Sicherung der Fundamente ist glücklich vollendet, so daß jetzt der Weiterbau in die Höhe mit aller Sicherheit unternommen werden kann. Die Einnahmen des Vereines betrugen bis zum 19. Nov. 29,741 fl. 3¼ kr.; die schon gemachten Ausgaben betrugen 16,644 fl. 8¼ kr. und die noch zu erledigenden Zahlungsrückstände machen 12,170 fl. aus, so daß die Kasse nahezu leer ist. Der Klerus wird darum aufgemuntert, fortwährend sich um diesen Prachtbau thätigst anzunehmen, da in 4—5 Jahren, wenn nachhaltig für Baarvorrath gesorgt ist, die Thürme in ihrer großartigen Schönheit dastehen können. Die Kosten für Herstellung der Thürme sind auf 700,000 fl. berechnet. Werden auch noch die Giebel am Kreuzschiffe vollendet, die 200,000 fl. erfordern, so wäre mit 900,000 fl. die herrliche Kathedrale, eines der hervorragendsten und bedeutsamsten Bauwerke, welche die deutsche Kunst begonnen, zur Vollendung zu bringen. (Augsb. Postz.)

Baden. Karlsruhe, 9. Dez. Die „Bad. Landes-Zeitung“ zeigt an: „Unsere heutige Nummer wurde verspätet ausgegeben, weil das großh. Stadtamt dem Drucke Einhalt gebot, und zwar wegen eines darin enthaltenen Korrespondenzartikels aus „Bonndorf, 6. Dez.“, der die auf dem Schwarzwalde verbreitete „Mahnung“ an die Katholiken gegen das Konkordat mittheilte.“

Kurhessen. Kassel, 9. Dezbr. Der Münchener „Punsch“, der in jüngster Zeit seinen Stoff mit Vorliebe von kurhessischen Zuständen hernahm, ist in Kurhessen verboten und dessen neueste Nummer beschlagnahmt worden.

§ **Oesterreich.** Wien, 9. Dezbr. (Privat-Korresp.) In meinen letzten Briefen habe ich Ihnen bereits geschrieben, daß gegründete Aussicht vorhanden ist, die Suezkanal-Frage zu Gunsten der französischen Absichten gelöst zu sehen. Die neuesten aus Paris eingetroffenen Nachrichten bestätigen dies und setzen hinzu, daß England seinen Widerstand gegen das Projekt aufzugeben Willens sey. Dies stimmt freilich nicht mit der Pariser Korrespondenz der „Independance“, in welcher versichert wird, daß England noch kein Zugeständniß in der Suezfrage gemacht hat, dürfte aber dessenungeachtet richtig seyn, insbesondere da zu gleicher Zeit auch aus Konstantinopel gemeldet wird, daß sich der dortige englische Gesandte den Bemühungen des Herrn v. Thouvenel zur Erlangung des Fermans gegenüber vollkommen passiv verhalte. Daß Herr v. Thouvenel von den Gesandten Oesterreichs, Preußens und Rußlands unterstützt wird, habe ich Ihnen bereits geschrieben. — Die Werbungen für die päpstliche Armee sind hier wieder aufgenommen worden. Dieselben werden hier übrigens in allen Kreisen nicht ungerne gesehen, da sie die Stadt von einer ziemlichen Anzahl arbeitsloser Leute befreien. Bis jetzt mögen im Ganzen zwei bis dreihundert Mann zusammengebracht worden seyn, welche bereits an ihren Bestimmungsort abgegangen sind. Es ist charakteristisch für die Zustände im Kirchenstaate, daß sich die päpstliche Regierung nach Oesterreich wenden muß, um ihre Truppen zu ergänzen, da trotz des hohen Handgeldes unter den eigenen Landeskindern nur Wenige sich finden, welche sich anwerben lassen. — Der Erzherzog Ferdinand Max wird zum Kurator der Akademie der Wissenschaften ernannt. Früher war diese Würde mit der Stelle des Ministers des Innern verbunden. Graf Goluchowsky hat aber darauf verzichtet.

Wien, 8. Dez. Mit dem neuen Jahr werden die in der Armeeorganisation und Verwaltung vorbereiteten Veränderungen in Vollzug gesetzt werden. Bezüglich ersterer wird namentlich die Vermehrung der Zahl der Linien-Infanterieregimenter von 62 auf 80, und ihre Herabsetzung auf drei Bataillone erfolgen, da sich in dem letzten Feldzug die Uebelstände der Leitung so großer Körper, wie sie die Regimenter bisher gebildet, deutlich herausgestellt. (Frankf. Journ.)

In Oesterreich ist den Aemtern und Behörden das Halten von Zeitungen (auf Regie) aus Ersparungsrücksichten untersagt worden. (Frankf. Hdlsztg.)

Frankreich.

Paris, 9. Dez. Die „Debats“ glauben, die Schweiz

verlange beim Kongreß repräsentirt zu seyn, wegen der Gerüchte über eine Abtretung Savoyens an Frankreich; das erhelle aus ihrem Memorandum, worin sie sage, „die Neutralität der Schweiz gebe ihr das Recht, ein Wort mitzureden, wenn Modifikationen in Betreff Savoyens zur Sprache kämen." Der Kongreß werde über die Zulassung der Schweiz zu entscheiden haben. (Frankf. Hdlszg.)

Paris, 8. Dezbr. Also das Kaiserthum ist wieder der Friede! So wenigstens haben uns der Minister des Innern und der Präfekt bei dem Munizipalitätsessen des Stadthauses auseinander gesetzt. Die Herren haben es allerdings zur Noth nicht schwer, uns zu beweisen, daß die Kriege, welche Napoleon geführt hat, keine rechten Kriege waren, aber ist dieser Friede ein rechter Friede? — Ja, sagen Jene, welche abwechselnd, je nach dem zeitweiligen Bedürfniß, die Mäßigung oder die Energie der Regierung, oder beide zugleich zu loben genöthigt sind. Nein, sagen alle die, welche sich nach den realen Früchten des Friedens umsehen. Die vier Kaufleute in Liverpool haben allerdings einen guten Wechsel auf den ewigen Frieden, von Louis Napoleon auf sich selbst gezogen, in der Tasche, aber es scheint nicht, als ob das Kabinet von St. James diesen Wechsel eskomptiren wollte. Die eklatante Aufforderung der „Times" an Lord Palmerston, dem Kongresse beizuwohnen, und dessen darauf folgende Weigerung wird hier als ein abgekartetes Spiel betrachtet, um in konkludirender Weise die wirklichen Minister vom Kongresse fern zu halten und diesem die untergeordnete Bedeutung der sog. Pariser Konferenzen beizulegen, nur mit dem bedenklichen Unterschiede, daß vor den Pariser Konferenzen schon ausgemacht war, was in denselben entschieden werden sollte, während das diesmal nicht der Fall ist. (Fast scheint es, als wolle England den Kongreß deshalb möglichst unbedeutend machen, weil es fürchtet, seine Absichten dort nicht durchsetzen zu können; es will vorbauen und heißt die Trauben sauer, weil sie zu hoch hängen.) (Nat.-Z.)

Paris, 9. Dezbr. Die Regierung hat in Granville für die künstlichen Fischzucht-Versuche des Hrn. Coste zwei Millionen Austern ankaufen lassen. (Frankf. Journ.)

Die Succursalen der Bank in den Provinzen sind angewiesen, alle Fünffrankenstücke nach Paris zu senden, wo, nachdem die Goldbruchtheile ausgeschieden, sie in Silberbarren geschmolzen werden, welche die Regierung für den Bedarf der Armee in China gebraucht. (Frankf. Hdlsztg.)

Die Pariser Aerzte haben eine Versammlung gehalten und darin ihre Deserviten zu erhöhen beschlossen, da bei dem allgemeinen Steigen der Preise aller Lebensbedürfnisse die bisherigen ungenügend wurden. (Frankf. Hdlsztg.)

Die Pariser geographische Gesellschaft hat einen Preis von 6000 Franken dem Reisenden ausgesetzt, der zuerst auf dem Wege über Timbuctu von Algier nach der Senegalkolonie gelangt. (Frankf. Hdlsztg.)

In Folge der kaiserlichen Amnestie sind in Cayenne 59 Gefangene freigelassen worden. (Frankf. Hdlsztg.)

Marseille, 8. Dez. Nachdem am 5. d. die „Driade" abgegangen, folgten ihr heute fast alle zur chinesischen Expedition gehörigen Schiffe.

Spanien.

† Madrid, 6. Dez. Als Episode des Kampfes vom 25. Nov. erzählt die „Correspond.", daß der Feldprediger der Madrider Jäger, als er sah, daß 4 Kompagnien zaghaft waren, weil sie keine Offiziere mehr hatten, einen Karabiner ergriff, die Truppen im Namen des Allmächtigen ansprach und sie, sich an ihre Spitze stellend, von Neuem ins Treffen führte. Die Truppen griffen mit unbeschreiblicher Hitze an.

Aus Malaga vom 29. November bringt der „Nord" nachträglich Näheres über den Brand des sardinischen Dampfers „Genova", der von der spanischen Regierung gemiethet worden war, um von Malaga nach Ceuta Truppen, Maulthiere und Munition zu befördern. Der Dampfer hatte in Alicante u. A. 80 Kisten gefüllter Granaten, 305 Fässer Pulver und 200 Kisten Patronen an Bord genommen. Morgens 8 Uhr, kaum im Hafen von Malaga angelangt, brach hinten auf dem Schiffe Feuer in einer Kajüte aus, wo einige Kisten Granaten, die man vorn auf dem Schiffe nicht hatte unterbringen können, standen. Da man eine Explosion fürchtete, so warf sich kopfüber die ganze Mannschaft in die Boote und suchte das Ufer zu erreichen. Vom Hafen verbreitete sich der panische Schrecken rasch durch die ganze Stadt. Eine allgemeine Flucht, als wären die Mauren im Hafen gelandet, entstand, so daß die Feuersbrunst auf dem Schiffe ungestört um sich greifen konnte. Schon stand das ganze Schiff in hellen Flammen, als es den Mannschaften der französischen Dampfer „Marie Stuart" und „Ville de Lyon" gelang, die Ankerkette des „Genova" zu kappen und das Schiff zum Hafen hinaus zu schaffen. Am Eingange zum Hafen wurde das Schiff sodann verlassen und von den Uferbatterien in Grund gebohrt. Um 2 Uhr Nachmittags war Alles vorbei. Menschenleben gingen nicht verloren, dagegen wurden von 189 Maulthieren nur 20 gerettet. Alle Effekten der Passagiere und Mannschaft, sowie die ganze Fracht, darunter das Material zu dem unterseeischen Telegraphen von Ceuta nach Algesiras, wurde ein Raub der Flammen.

Italien.

Die toskanische Regierung hat alle Beamten und diplomatische Agenten des frühern Großherzogs ins Land zurückgerufen bei Verlust ihrer Pensionen im Weigerungsfall. (Frankf. Hdlsztg.)

Florenz, 2. Dezbr. Die toskanischen Seesoldaten bekommen sardinische Uniform. (Fr. Postz.)

Ueber das in Palermo stattgehabte Attentat auf den Polizeidirektor Salvatore Maniscalco wird der „Patrie" aus Neapel, 3. Dez., geschrieben: „Am vorigen Sonntag, halb 12. Uhr, begab sich Hr. Maniscalco in Begleitung seiner Frau und seiner beiden Kinder, seiner Gewohnheit gemäß, zu Wagen nach dem Dom, um die Messe zu hören. Als er ausgestiegen war und eben die Kirchenthür öffnen wollte, stürzte ein Mann aus dem Volke, der schon seit einer halben Stunde auf ihn wartete, mit der Waffe in der Hand auf ihn los, bohrte ihn den Dolch bis an's Heft zwischen den Rippen durch in den Leib, trat dann eines der beiden Kinder mit Füßen und machte sich in aller Eile aus dem Staube. Maniscalco rief sofort seinem Diener zu, er möge den Mörder festhalten; derselbe war aber bereits in den an die Kathedrale stoßenden engen Gäßchen verschwunden. Ein Priester, der Pater Maglio, fing Maniscalco in seinen Armen auf, und der Verwundete ward, von mehreren Personen unterstützt, nach dem Kloster Sant Angelo gebracht. Schon ehe er daselbst angekommen war, hatte er sich selbst die Mordwaffe aus der Wunde gezogen. Hätte nicht der dicke Ueberzieher die Kraft des Stoßes gebrochen, so wäre derselbe tödtlich gewesen. Den letzten Nachrichten zufolge war Maniscalco außer Gefahr. Des Mörders hat man noch nicht habhaft werden können. Palermo ward in Folge des Attentats sofort in den Belagerungszustand versetzt. Der Polizeidirektor, ein früherer Dragoneroffizier, begleitet seinen Posten seit 1848. Er gilt allgemein für einen rechtlichen Mann."

Nichtpolitische Zeitung.

London, 7. Dez. Von den mit dem „Royal Charter" untergegangenen Schätzen hat man neuerdings 12 Kisten und 12 Säcke Gold nebst mehreren Barren heraufgefischt. Der Gesammtwerth des geretteten Goldes beträgt wenigstens 80,000 Pfund Sterl. (D. Allg. Z.)

* Paris, 10. Dezbr. Ein Prozeß, welcher zu Tours verhandelt wird, erregt in allen Kreisen großes Aufsehen. Man wird sich erinnern, daß Angelina Lemoine, Tochter einer vermögenden Gutsbesitzerin zu Chinon, im vertrauten Umgange mit dem Kutscher des Hauses, Fétis, lebte. Die Frucht dieses Umgangs wurde bei Seite geschafft und lautet die Anklage: 1) gegen die Frau Lemoine, in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli 1859 zu Chinon das neugeborene Kind der Angelina Lemoine freiwillig getödtet zu haben; 2) desgleichen gegen Angelina Lemoine selbst. Das Kind wurde, nachdem die Angeklagte in einer Kammer, wo die Frau Lemoine gegenwärtig war, entbunden hatte, verbrannt. Die Hauptfrage der bisher stattgehabten Verhöre ist jene: „War das Kind lebendig, als es zur Welt kam; war es lebendig oder todt, als die Großmutter es den Flammen übergab?" Nach einer Depesche aus Tours, Freitag 7 Uhr Abends, war das Verhör der Wittwe Lemoine beendet. Diese Angeklagte erwiderte mit vieler Ruhe und Zuversicht auf die vorgelegten Fragen des Präsidenten. Ihr Vertheidigungssystem besteht darin, zu behaupten, daß das Kind todt geboren war, und daß sie die Leiche verbrannte, um die Spuren der Schande ihrer Tochter zu verwischen. — Nach diesem Verhör kam die Reihe an den Kutscher Fetis. Seine Antworten zeugen von einem ganz gewöhnlichen Charakter und von keineswegs großen Geistesfähigkeiten.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 345. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 13. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

In diesen Tagen wird zu Rastatt durch die dortige Garnisonsverwaltung ein bedeutendes Quantum von Wein versteigert (ungefähr 30 Fuder). Es verdient hervorgehoben zu werden, wie es sich hiermit verhält. Bei den kriegerischen Aussichten während dieses Sommers, da eine Belagerung der Festung Rastatt nicht zu den Unmöglichkeiten gerechnet wurde, hatte der Prinz Wilhelm von Baden an die Bedrängnisse der Garnison Rastatt gedacht, die sie während einer Belagerung erleiden müßte. In seiner Hochherzigkeit machte er daher der Garnison ein Geschenk von 30 Fudern seines auf seinem Gut Staufenberg gewachsenen vorzüglichen Weins. Das köstliche Gewächs wird jetzt, da die Friedenssonne wieder lächelt, versteigert, und der Erlös zu einem gemeinnützigen Zweck für die Garnison zu Rastatt verwendet werden. (Südd. Bl.)

Hannover, 9. Dez. Auf den Würzburger Konferenzen war bekanntlich die hannoversche Regierung nicht vertreten. Nun waren freilich verschiedene Blätter sofort bereit, ihr die Ansicht beizumessen, daß jene Ministerbesprechungen auf keinen Fall zu etwas führen könnten. Einer solchen Auffassung aber redet die Haltung der offiziösen „N. Hannov. Ztg." sehr wenig das Wort. „Wir hoffen," hieß es neulich in diesem Blatte, „daß die Würzburger Konferenz zur wirklichen Stärkung des deutschen Bundes beitragen wird, eben weil sie zeigt, daß außer den beiden Großmächten auch noch eine dritte Macht vorhanden ist, die gelegentlich wohl so wirken könnte, wie die Zentren in parlamentarischen Versammlungen."

Bayern. München, 9. Dez. Se. Maj. der König haben das Dienstestauschgesuch der Oberlieutenants Christian Dietz vom 12. Inf.-Reg. und Maxim. Pappus von Traxberg Frhrn. von Rauchenzell und Laubenberg von der 3. Sanitäts-Kompagnie und das Dienstestauschgesuch der Unterlieutenants Franz Grafen v. Tattenbach vom 3. und Heinr. Frhr. v. Reibeld vom 6. Chev.-Reg. genehmigt; dem pensionirten Oberlieutenant Ludw. Schwaib die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; den Oberstlieutenant Wilh. Zöller von der Armee-Montur-Depot-Kommission zum Platzkommandanten von Reichenhall ernannt und den bisherigen Platzkommandanten daselbst, Major Fried. Frhrn. v. Behaim, zur Armee-Montur-Depot-Kommission versetzt; die Dienstestauschgesuche der Unterlieutenants Mich. Dillmann vom 7. und Urb. Arneth vom 2. Inf.-Reg., dann der Unterärzte Dr. Erh. Glas vom 6. Inf.-Reg. und Dr. Emil Schiestl vom 5. Jäg.-Bataillon genehmigt; die temporär pensionirten Oberlieutenants Ant. Frhrn. v. Hirschberg und Unterlieutenant Jos. Arendts bleibend im Ruhestande belassen; die Hauptleute Gg. Grafen v. Ysenburg-Philippseich vom Geniestab und Joh. Weininger vom 11. Inf.-Reg., beide auf ein Jahr, in den Ruhestand versetzt; das Dienstestauschgesuch der Junker Adolph Edlen v. Schmid auf Holzhammer vom 14. und Herm. Grafen v. Pückler-Limpurg vom 12. Inf.-Reg. genehmigt; dem pensionirten Hauptmann Wilh. Frhrn. v. Seckendorff die nachgesuchte Entlassung aus dem Heerverbande mit Pensionsfortbezug bewilligt; die temporär pensionirten Unterlieutenants Aug. Palm und Wilh. Reitz bleibend im Ruhestande belassen. (Verordngsbl.)

München, 9. Dez. Die bei dem k. Generalauditoriat als militärische Heirathskautionen verwahrten Werthpapiere betragen nahezu 14 Millionen, woran mehr als 3000 Familien Theil haben. (Fränk. Kur.)

Spanien.

Madrid, 5. Dezbr. Die spanischen Truppen sind bis auf eine Entfernung von sechs Meilen gegen Tetuan vorgerückt. (Fr. Postz.)

Madrid, 8. Dez. Die „Gazeta" sagt, es sey Befehl gegeben worden, im Monat Januar eine neue Aushebung von 50,000 Mann zu machen.

Italien.

* Man schreibt der „Presse" aus Turin, 7. Dezember: „Es erhält sich das Gerücht, Graf Cavour werde wieder ins Ministerium eintreten, und als Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf dem Kongresse erscheinen. Allem Anscheine nach ist es beschlossen, daß er Sardinien beim Kongresse vertreten wird. Man versichert mich, daß die englische Gesandtschaft in Turin Rathschläge in diesem Sinne hat ertheilen lassen. Mittelitalien schickt zwei oder drei Vertreter nicht auf den Kongreß, sondern nach Paris, wo sie die sardinischen Bevollmächtigten unterstützen und die übrigen Gesandten über den wahren Sachverhalt aufklären sollen."

Amerika.

(Mexiko oder je ärger je besser.) Aus den eben eingetroffenen mexikanischen Nachrichten sieht man, wie ganz unmöglich es ist, den Darstellungen mexikanischer Zustände oder

---

Aus Frankreich.

Der „Siecle" vertritt das Franzosenthum in der ausgesprochensten Einseitigkeit, die Selbstüberschätzung übersteigt bei diesem Blatt selbst das reichlichste Maß, das französischer Selbstgefälligkeit sonst gestattet wird. Gleichwohl erklärt der „Siecle" im Feuilleton seiner Nummer vom 7. Dezember ziemlich unverhohlen, daß die ganze Pariser Gesellschaft, wenn nicht die französische überhaupt, durch den Luxus vollständig korrumpirt ist. Der Luxus, d. h. die mit Geschmack verbundene Pracht, ist ein natürliches Produkt der Bildung und des Reichthums, und gilt mit Recht, wo er sich bei den Einzelnen zeigt, als Kennzeichen einer höheren und bevorzugten Stellung in der Gesellschaft; wo er in der Gesammtheit charakteristisch ist, als Zeichen eines gesunden und hochentwickelten staatlichen Lebens. Wo die Natur der Dinge verkehrt ist, da wird er nicht als eine natürliche Folge, da wird der Luxus als Ziel und Zweck erscheinen, um an Bildung und Reichthum glauben zu machen, auf eine Fülle von geistigen und materiellen Mitteln da schließen zu lassen, wo in der That nichts ist, als die äußere Tünche der Zivilisation und der Schwindel in seiner grellsten Form. Der „Siecle" selbst gibt uns ein Recht, zu sagen, daß in Paris der Luxus als Symptom für Zustände letzterer Art betrachtet werden muß. Wir wollen zunächst das Havin'sche Blatt selbst sprechen lassen: „Ich lese, beginnt der Artikel, daß Paris anfängt, vom Lande zurückzukommen, und daß der Winter sehr glänzend zu werden verspricht. Man wird viel tanzen, man wird diniren, soupiren, sich maskiren und Komödie in den Salons spielen. Alles läßt darauf schließen, daß dieses Jahr noch das vergangene übertreffen wird, und daß wir die Verwirklichung der Träume aus Tausend und einer Nacht sehen werden. Wir sind, um es mit einem Wort zu sagen, bei der Lösung des seit so langer Zeit in Aussicht genommenen Problems angekommen, welches in der Unterdrückung der Armuth besteht. Sie besteht in der That nicht mehr, oder wenigstens in so geringem Grade, daß es nicht der Mühe lohnt, davon zu reden. Es handelt sich, wohlverstanden, nicht um das wahre Elend, sondern um jenen Mittelzustand von Vermögen, wo das Nothwendige nicht mangelt, aber das Ueberflüssige, d. h. der Luxus, fehlt. Bei richtiger Beurtheilung der Lage könnte man das bedingungsweise reich nennen, aber sie selbst erachten sich als bedingungsweise arm. In ihren Augen ist es die demüthigste der Bedingungen; sie würden sich weniger gedrückt in einer Blouse, als in einem leicht gebrauchten Frack fühlen. In ihren

Ereignisse, die über Nordamerika hierher gelangen, Vertrauen zu schenken. Laut früherer Depeschen stand eine amerikanische Kriegserklärung gegen Mexiko bevor in Folge der Verheerungen, welche der Häuptling Cortinas angerichtet. Derselbe war angeblich im Staate Texas eingefallen, hatte die Stadt Brownsville geplündert, nach einem verzweifelten Handgemenge die amerikanischen Vertheidiger derselben besiegt und die mexikanische Flagge auf ihren Trümmern aufgepflanzt. Es wurden in Washington Kabinetskonseils gehalten u. s. w. Die jetzige Post dagegen erwähnt, es sey ein „Irrthum“ gewesen, und die Militärbewegung gegen Mexiko sey abbestellt. Wie sich herauszustellen scheint, waren die Hauptfakta nicht ganz unrichtig erzählt, aber die darin gespielten Rollen waren umgekehrt, Cortinas ist gar kein Mexikaner, sondern ein Texaner und amerikanischer Bürger, der sich einen Raubzug gegen seine eigenen Landsleute erlaubte (vermuthlich auf ihr Ersuchen veranstaltet, um als Vorwand zu einem mexikanischen Kriege zu dienen); und der einzige ernste Widerstand, auf den er stieß, kam von den mexikanischen Truppen, „die der bedrängten amerikanischen Bevölkerung auf das Tapferste und Großmüthigste zu Hülfe zogen.“ Es ist wirklich unnütz, solche Quellen künftig noch über Mexiko zu zitiren. Noch einige Enthüllungen verdienen eine ehrliche Prüfung. In Tepic wurde Mr. Ormond Chase, der amerikanische Konsul, von der klerikalen Partei unter Marquez hingerichtet, und Mr. Allsopp, der britische Konsul, von der liberalen Partei, als sie ans Ruder kam, verbannt. Darüber gab es großes Geschrei, aber welches sind die Ursachen? Mr. Chase, ein glühender Republikaner, kämpfte mit den Waffen in der Hand, und verwirkte somit den Anspruch an den Schutz seiner Regierung. Mr. Allsopp hatte eben so thätig für die entgegengesetzte Partei gewirkt. Mit ihm wurde ein Mr. Hale verbannt, der jetzt in der Stadt Mexiko gegen die Liberalen agirt und sich einen „mißhandelten Amerikaner“ nennt. Weder Mr. Hall, noch Mr. Allsop schreit ohne Ursache. Beide haben in Verbindung mit dem Hause Barron, Forbes u. Comp. Waaren in's Land geschmuggelt und gegen das Verbot Geld hinausgeschleppt. So lange Marquez in Tepic herrschte, ging das Geschäft seinen Gang. Coronado aber hielt auf Beobachtung der Zollgesetze. Als er ein paar Schmuggelschiffe festhielt, wurden sie durch das britische Kriegsschiff „Amethyst“ „herausgehauen“. Die fremden Häuser am stillen Weltmeer, namentlich die britischen, treiben dies Unwesen seit Jahren unter dem Schutz ihrer Gesandtschaften in der Hauptstadt. So hilft man die Anarchie aufrechthalten, auf die man sodann mitleidig herabzublicken affektirt. (N. Preuß. Z.)

Asien.

Die schwebenden Mißhelligkeiten zwischen Japan und verschiedenen europäischen Mächten sind auf dem Wege, beigelegt zu werden. Die Regierung des Kaisers hatte die Nothwendigkeit erkannt, die Verträge umzugestalten, und diese Arbeit sollte gleich nach Einsetzung des neuen japanesischen Ministerium vorgenommen werden, in welchem ein Oheim des Kaisers, der Prinz Ningho-Salim, den Vorsitz führen wird.

Ostindien.

Aus den Nordwestprovinzen und Zentralindien ist nichts von militärischen Erfolgen gegen die noch im Felde stehenden Rebellen zu melden. Die Mehrzahl derselben hat sich in einem dichten Dschungel (Wald- und Buschgegend) in Zentralindien festgesetzt, gegen welches die verschiedenen Kolonnen der britischen Truppen im Anrücken begriffen sind. Man glaubt, daß die Rebellen den Plan haben, nach der Grenze von Nepal durchzubrechen, was ihnen indeß durch die Menge der gegen sie in Bewegung gesetzten Kolonnen sehr erschwert werden dürfte. Allein in der Umgend von Saugor sind sieben Kolonnen unter General Wheeler ins Feld gerückt, während mehrere andere Kolonnen wieder nordwärts in Bundelkund sich in Bewegung gesetzt haben. Ueber die in Nepal befindlichen Rebellen fehlt es an zuverlässigen Berichten. Es heißt, daß sie ihre Stellung auf den Gebirgshöhen zu behaupten beabsichtigen und dieselbe durch Einverständniß mit den Eingebornen möglichst zu sichern suchen. Die Gerüchte von dem Tode Nena Sahib's scheinen nur ausgestreut zu seyn, um die Wachsamkeit der britischen Truppen einzuschläfern. Andererseits soll es sich bestätigen, daß Dschung Bahadur endlich den Engländern die Erlaubniß zum Einrücken in Nepal ertheilt hat.

(Hamb. Börsenhalle.)

Afrika.

Der französische „Flotten-Moniteur“ enthält über das Gefecht zwischen Spaniern und Marokkanern bei Seralle noch folgende Nachrichten: „Schon seit mehreren Tagen bereiteten die beträchtlich überstarken Marokkaner einen Handstreich vor. Am Morgen des 25. Nov. kündeten Flintenschüsse und andere Signale an, daß große Massen von Kabylen sich mit den Truppen des Bruders vom Kaiser vereinigt hatten. Sie kamen von Tetuan her in Schwärmen und mit großem Geschrei hergestürmt, und schienen sich auf den Höhen festsetzen zu wollen, um die spanischen Verschanzungen zu bewältigen. Um 1 Uhr Nachmittags ungefähr, wo die Marokkaner gewöhnlich angreifen, richteten sie von allen Höhen ein wohlgenährtes Gewehrfeuer gegen die Spanier. Die Bataillone von Catalonien, Meida, die Jäger von Madrid, Alcantara, Bourbon und andere stürzten sich mit dem Bajonnet auf die ungeordnete Masse und richteten ein furchtbares Blutbad an. Viele Arkebusen und Dolche wurden erbeutet. Man besorgt, daß die Angriffe auf das Reduit noch erneuert werden, ehe die beiden ersten Armeekorps vereinigt sind. — Uebrigens darf man sich nicht einbilden, daß die spanische Armee nur ungeordnete Haufen ohne Zusammenhang und militärische Organisation vor sich habe. Die Einheit, womit die Angriffe geschahen, beweist, daß disziplinirte und militärisch geleitete Truppen kämpften. Die Kraft, womit die Mauren einbrachen, war so groß, daß trotz 60 Kartätschenschüssen die Verwegensten doch bis zu dem bezeichneten Punkte gelangten. Es entstand ein Handgemenge mit den Artilleristen, wobei mit Ladestöcken und Dolchen, statt mit Kanonen und Pistolen gekämpft wurde. Dreißig Kanoniere bezahlten ihre Unerschrockenheit mit dem Leben.“

Nichtpolitische Zeitung.

München, 10. Dez. Der Schwurgerichtshof für Oberbayern hat abermals ein Todesurtheil (das vierte Todesurtheil während gegenwärtiger Sitzung!) gefällt. Andreas Faßl, 35 Jahre alt, Dienstknecht von Oberbergkirchen, wurde vom Schwurgericht bereits früher wegen Diebstahls zu 6jähriger Arbeitshausstrafe verurtheilt. Nach Verbüßung dieser Strafe wollte er seine frühern Gewohnheiten, nichts zu thun und flott zu leben, fortsetzen. Nachdem er eines Abends sein Geld bis auf

---

Augen ist es die demüthigste der Bedingungen; sie würden sich weniger gedrückt in einer Blouse, als in einem leicht gebrauchten Frack fühlen. In ihren Augen ist es nicht ein Zeichen von Vernunft, sondern der Beweis eines unbedeutenden Geistes, wenn man auf die herabschaut, die weniger haben, als wir, um so zu lernen, sich mit dem zu begnügen, was man hat. Ihr ganzes Bestreben ist, diesen Vermögensstand, den der mittleren Klassen, soweit es zum wenigsten sie betrifft, zu unterdrücken. Wenn dieser Kreis auch noch nicht Gesellschaften gibt, so geht er doch in Gesellschaft, und da es wenigstens thatsächlich, wenn nicht theoretisch, angenommen wird, daß keiner weniger als 40,000 Frs. Renten hat, so besteht das Problem nur darin, sie sichtbar werden zu lassen. Unter diesem Niveau gibt es nur arme Teufel, die Hungers sterben, und Arbeiter, die dürftig von ihrem Taglohn leben. Schauen Sie um sich: dieses Prinzip zeigt sich und bestätigt sich auf tausend verschiedene Arten. Die Mehrzahl der neuen Häuser, welche man baut, sind Paläste, selbst im fünften Stock findet man darin keine Wohnung unter 5000 Frs. Wenn man in ein Magazin tritt, so wird nur Sammet und Seide angeboten.

Früher fand man darin auch Stoffe für die Möbel und Kleider der mittleren Stände, aber diese Klasse, die zahlreichste der Gesellschaft, hat sich selbst zum Tode verdammt, indem sie sich selbst zum Rang der Parias heruntersetzte, und darnach trachtet sich zu verbergen, zu verschwinden, wie die antediluvianischen Thiergeschlechter. Die Industrie hält es fast nicht mehr der Mühe werth, für die kleine Anzahl von Individuen dieser Art zu arbeiten, welche die Sündfluth überleben wollen, und die man bald in dem Museum des Jardin des Plantes unter den naturgeschichtlichen Merkwürdigkeiten aufstellen wird. Man will ihnen kein Unterkommen mehr geben; man will sie nicht mehr kleiden, nicht mehr möbliren, nicht mehr ernähren, man betrachtet sie, als hätten sie ihren Austritt aus dem Kreise der Lebenden angezeigt.“ Es folgen dann verschiedene Ballscenen, wo stets die erste Frage beim Anblick der spitzenbedeckten, in die reichsten Stoffe gehüllten, im modernsten Schmucke glänzenden Damen die ist: „Wie machten sie's?“ — nämlich eine so glänzende Toilette sich zu verschaffen? „Man hat versucht, auf diese Frage durch das Stück „Les Lionnes pauvres“ zu antworten. Der Autor hat darin einen Theil des wirklichen Lebens gezeigt, den Vorhang etwas gehoben, aber die armen Löwinen des Lebens gleichen nicht denen der Bühne. Es ist ein mannigfaltiges Geheimniß, was diese Spitzen- und Blondendecke einhüllt, und keineswegs leicht zu ergründen. Auch han-

den letzten Pfennig verspielt hatte, verließ er mit der Aeußerung, er müsse sich wieder Geld holen, seinen Dienstort und begab sich nach Oberhofen in das Zubauhäuschen des Meyerbauern, wo er eine 74jährige Frau und ein 14jähriges Mädchen traf. Er versetzte der Alten mehrere Stiche, so daß sie augenblicklich verschied, und verwundete das Mädchen so, daß es wie todt dalag. Sodann raubte er aus den Kästen der Schlafkammer, was ihm unter die Hände kam und entfloh, nach dem er sich noch zu überzeugen gesucht hatte, daß beide todt seyen. Das Mädchen wurde aber glücklicherweise noch von ihrem heimkehrenden Vater am Leben angetroffen und durch sorgfältige Pflege auch am selben erhalten. Sie erkannte den Räuber, der schon zwei Tage darnach verhaftet wurde, mit Bestimmtheit wieder. Fasl legte bald selbst ein Geständniß ab und wiederholte dieses auch in öffentlicher Sitzung. Während der Verhandlung und bei Verlesung des Urtheils war er sehr niedergedrückt und flehte es möge ihm doch das Leben geschenkt werden. (A. Abdztg.)

München, 10. Dez. Vorgestern verunglückte ein Hilfsstationsdiener der k. Staatseisenbahn auf eine schaudererregende Weise; derselbe gerieth unter die Räder der Lokomotive und wurden ihm beide Beine am obersten Theil des Schenkes im buchstäblichen Sinne des Wortes sammt dem Beinkleide förmlich abgeschnitten. Der Tod erfolgte nach einigen Stunden.

Bremerhaven, 7. Dez. In der verflossenen Nacht fehlte wenig, daß sich das vor Kurzem jährig gewordene Schauspiel vom Brand des Hudson wiederholt hätte, und zwar durch die Schuld einer Ratte. Eine dieser liebenswürdigen Weltbürgerinen, die auf einem im alten Hafen liegenden Grönlandsfahrer hauste, hatte Appetit empfunden nach einem Schmause Phosphor und fand Gelegenheit, denselben zu befriedigen. An Bord des Schiffes befand sich nämlich ein Kasten mit Patronen, die zum Schießen der Fische dienen und mit Phosphor gefüllt sind; in diesen wußte sich die Ratte Eingang zu verschaffen und begann die Patronen zu benagen. Die dadurch hervorgebrachte Reibung hatte die Entzündung des Phosphors zur natürlichen Folge, und eine furchtbare Explosion vernichtete den Inhalt des Kastens. Sie hätte den ganzen Hafen sammt der Stadt vernichten können, wenn nicht das Weitergreifen des Feuers glücklich vermieden worden wäre. Verbrecherin Ratte ist von der wohlverdienten Strafe gar bald ereilt worden. Unter den Trümmern ihres Mahles fand man den Leichnam; drei Kugeln hatte sie im Leibe, welche durch die Gewalt der Explosion in den Körper hineingetrieben waren.

Triest, 4. Dez. Es stürmte und stöberte auch auf dem Karst seit drei Tagen so stark, daß die Eisenbahn-Tunnel derart mit Schnee verweht waren, daß seit zwei Tagen noch kein Zug hier angekommen ist und keiner abgehen konnte. Auch auf dem Meer herrschten starke Stürme. (Allg. Ztg.)

Am 20. Novbr. ist in Canada die neue Viktoriabrücke, die längste der Welt eröffnet worden. Der erste Eisenbahnzug der über sie hinfuhr, bestand aus der Lokomotive und einem einzigen Wagen mit 50 Passagieren. Die Ueberfahrtszeit betrug 12½ Minuten (Schnelligkeit nicht angegeben). Bis zum 15. Dezbr. sollen die beiden letzten Röhren vollendet und die Brücke in allen ihren Theilen eröffnet werden. Die feierliche Eröffnung ist auf das nächste Jahr vorbehalten, wo der Prinz v. Wales oder Prinz Alfred zugegen seyn soll.

(Literarisches.) Bilder und Reime. Reime und Bilder für Kinder. Originalzeichnungen von Ludwig Richter. Mit Reimen von Wilh. Hey, dem Verfasser der Fabeln und Anderen. Leipzig und Dresden. Verlag von Justus Naumann. Wohlklingende hübsche Reime charakterisiren mit lebendigen Strichen den Lauf des Jahres von der Ankunft des Frühlings bis zum Christmarkt. Ebenso wird der Tag in seinen vier Abschnitten besungen. Eine Reihe anderer Liedchen über Stoffe aus den Gesichtskreisen des Kindes schließt sich daran. Die Holzschnitte sind voll Leben, recht gemacht, das Kindesauge auf sich zu ziehen und zu fesseln und sauber ausgeführt. Kinder vom 6. bis 9. Lebensjahre werden sich an Reim und Bild herzlich erfreuen und aus beiden nützliche Anregungen gewinnen.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 5. bis 10. Dezbr.)

Samstag. Wir haben seit Wochen dem berechtigten Steigen solider Effekten das Wort geredet und können daher nur zustimmen, wenn unsere Börse nunmehr entschieden diese Tendenz eingeschlagen hat. Auch wollen wir nichts weniger als tadeln, dass sie dem Beispiel von Paris nur langsam und fast widerstrebend folgte. Ein schwindelhaftes Treiben ist nicht so bald zu fürchten; denn einmal ist die Erinnerung an die schweren Schläge des Frühjahrs noch nicht aus dem Gedächtniss geschwunden und sodann weiss man wohl die Böcke von den Schafen zu scheiden.

Zunächst erhalten sich süddeutsche Fonds in reger Nachfrage und Beliebtheit. Während die alten Anlehen kaum zu haben sind und durch starke Rückzahlungen Reduktion erleiden (wie diese Woche bei Württembergern), werden die neuen auch alt, d. h. sie vergreifen sich ebenfalls schnell. Die 4½proc. preussischen haben den Parikurs bereits erreicht. Von den 4proc. Anlehen waren zumal bayerische und badische gesucht; von fremden Fonds bedungen schwedische heute bis 97, desgleichen lagen für 4½proc. schweizerische ansehnliche Kaufordres aus dem Inlande vor, die den Preis bis 101¼ hoben. Auffallend ist, dass 4proc. Luxemburger, deren Solidität in keiner Weise bezweifelt werden kann, seit Wochen, ja Monaten sogar nur Briefkurs aufweisen; einige kleine Posten die vor kurzem verkauft worden, konnten nicht über 90 bedingen. 4½proc. belgische waren durch Verkäufe etwas gedrückt, erholten sich aber schnell; es steht zwar eine Anleihe in Aussicht, sie wird aber sicher nicht billig kommen, und da diese Anleihe bisher den Parikurs verhinderte, so wird das Papier, sobald solche festgestellt ist, schnell auf Pari gehen, wie wir es bei 4½proc. bayerischen gesehen haben. Bei Belgien ist nicht zu vergessen, dass der grösste Theil der Schuld durch die Staats-Eisenbahnen gedeckt ist, welche reichliche Zinsen geben und dass auch jährlich in starken Beträgen amortisirt wird. Die österreich. Fonds, das Haupteffekt unserer Börse, haben in der laufenden Woche ziemlichen Aufschwung genommen, namentlich National, welche beiläufig 1 pCt. gestiegen sind. Dies verhinderte ein weiteres Steigen der venet. Obligationen.

Looseffekten ohne Leben und eher angeboten, zumal die kleinern Stücke, da manches neue Projekt in der Luft schwebt. Oesterreichische im Verhältniss zu den Staatspapieren besser.

Unter den Kreditaktien haben österreich. seit 8 Tagen 7 fl. gewonnen. Da in ganz Oesterreich nur ein Mobilier besteht, Wien grosse Vorliebe für das Effekt hat, es ausserdem das dominirende Spielpapier an drei andern Hauptbörsen ist, und diese gerade ansehnlich à la baisse engagirt sind, so könnte, wenn man in Wien nur einigermassen zusammenhält, sehr leicht noch ein weiteres Steigen eintreten. Die Situation der Anstalt ist keine schlechte. Auf Darmstädter hat das von uns vor acht Tagen mitgetheilte Urtheil des Kassationshofes gegen die Enkelaffaire ungünstig gewirkt und sie daher von einer Theilnahme an der Hausse ausgeschlossen. — Andere Kreditaktien haben sich auf dem Kursblatt gebessert; von Umsätzen darin aber nichts bemerkbar. — Frankfurter Bankaktien notiren 1 pCt. besser. Man hat die Nachricht von der Effektenanlage günstig

---

delt es sich keineswegs allein um die Löwinen, sondern um die alten und jungen Löwen und alle Bewohner des Zwingers, ja um diesen selbst, prächtig wie ein Palast. Gelegentlich spielt der Zufall die Rolle des hinkenden Teufels, und offenbart seltsame Dinge; oft genügt es, die Augen zu öffnen, um zu sehen, was man aus Leichtfertigkeit oder cynischer Sorglosigkeit kaum sich zu verbergen bemüht. Viele machen es in der That wie der Vogel Strauß, und glauben sich unsichtbar zu machen, wenn sie ihr kleines Köpfchen ohne Kinderliebe unter einer Wolke von Gase verbergen." Was der Zufall, Leichtfertigkeit oder cynische Sorglosigkeit dem „Siecle" geoffenbart hat, erzählt er in den nachfolgenden Skizzen. Die eine deckt ihren Luxus durch den Gewinn aus den Verbrechen ihres Mannes, der die Kasse seines Hauses bestiehlt; die zweite mit dem Vermögen des Mündels, das sie verschwendet; die dritte durch die Hungerleiderei ihres Mannes, der sich das Nöthigste entzieht, um ihren Ueberfluß zu zahlen; die vierte läßt das ganze Haus frieren, die fünfte läßt es hungern.

Also Verbrechen einerseits oder geheimes Darben andererseits muß die Kosten decken. Der „Siecle" schließt damit, daß ein Freund ihm den seltenen Anblick einer Wirthschaft gewährt habe, die harmonisch nach dem Maß ihres Einkommens eingerichtet sey, wo das Nothwendige im Ueberfluß, das Ueberflüssige sehr dürftig vorhanden gewesen. Das Havin'sche Blatt räth diesen Leuten, sich „für Geld sehen zu lassen." — In einer äußerst inhaltsreichen und trefflich geschriebenen Wochenschrift („Once a week, London") findet sich in der Nummer 18 vom 29. Oktober eine Studie über dasselbe Thema; die Ueberschrift heißt: „Das junge Frankreich." Wenn wir das dort gegebene Sittenbild hier nicht wieder geben, und uns selbst enthalten, zu sagen, wie viele dames aux camélias der Luxus gemacht, wie viel er zur Zerstörung der Basis der Gesellschaft beigetragen habe, so ist es, weil wir lediglich den „Siecle" zitiren wollen. In Frankreich mag man verkennen, was in diesen unbewachten Geständnissen liegt, die das Havin'sche Blatt schwerlich gemacht, wenn es gewußt hätte, von welcher Tragweite sie sind. In Deutschland ist man aber gewohnt, den Dingen tiefer auf den Grund zu schauen, und man wird wissen, was es heißt: „Es gibt keine mittleren Stände mehr," d. h. auch der letzte Hemmschuh ist verloren, der den Gang einer Politik à tout prix mäßigen könnte. (Allg. Ztg.)

beurtheilt. Oesterreich. Bankaktien, gestern bis 848 gestiegen, gingen heute wieder auf 834 zurück, zunächst auf die Nachricht hin, dass die Semesterdividende 3 fl. weniger betrage, als im Vorjahr. Uebrigens liegt die Mehrzahl der Stücke wohl dermalen in Wien selbst.

Von Eisenbahnen sind Taunus auf starke Ankäufe hin ansehnlich höher gegangen. Da die meisten Aktien festliegen, so wirkt jede nur einigermassen grössere Ordre überwiegend auf den Kurs. Staatsbahnen folgen etwas widerstrebend dem Pariser Impuls und waren heute niedriger als gestern. Bayerische Ostbahnen blieben diese Woche ziemlich stationär, woran wohl ansehnliche Verkäufe schuld waren. Die schwebenden Posten sind aber nunmehr placirt, und da voll eingezahlte mit den 4 1/2proc. Staatsfond gleich, die Quittungsbogen aber beinahe 1/2 pCt darunter stehen, so halten wir bei nur einigem Geschäft und Leben ein Steigen derselben um mehrere Prozente als sehr wahrscheinlich und stehen nicht an, sie und zumal die Quittungsbogen, in Anbetracht ihres geringen Kapitals, zu spekulativen Geldanlagen zu empfehlen. Bayrische Ostbahnen sind neben den Neustadt-Weissenburgern die einzige grössere Eisenbahn, welche keine Schulden haben, und ist sogar an dem Voranschlage noch gespart worden. Auch österreich. Westbahn war gesucht und etwas besser. Die Bahn geht ihrer Vollendung entgegen, womit eben den angeregten bayerischen Ostbahnen der grösste Dienst erwiesen wird. In pfälzischen Bahnen war diese Woche wenig Geschäft, doch behaupteten sie sich fest in ihrem Kurs. Die Novembereinnahme weisst auf beide Linien wieder ein Plus aus. Der von Bayern konzessionirte Bau einer Aisenzbahn von Kaiserslautern nach Kreuznach wird besonders auf die Weissenburger Linie wohlthätig wirken, dagegen Mainz-Ludwigshafen Konkurrenz machen. Hanauer vernachlässigt und Nahebahn ist weiter rückgängig geworden. Von Prioritäts-Obligationen war gute Nachfrage nach hessischer Ludwigsbahn und Bexbacher.

Die Geldabundanz hält an und sind keine Symptome da, dass sie vor der Hand so bald nachlassen werde. Wechsel unverändert und in langen Sichten fehlend. (Akt.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 10. Dezbr. Der hessische Gesandte, Baron v. Wilkens, war bekanntlich vor ungefähr drei Wochen von hier abgereist, ohne den Legations-Sekretär v. Trott, der die Geschäfte hier weiter führt, förmlich vorgestellt zu haben. Der Letztere wurde später, als Herr v. Sydow beurlaubt nach Berlin reiste, auf dem Korrespondenzwege zum Geschäftsträger bestellt. In Kassel besorgt bekanntlich die preußische Kanzlei ebenfalls die laufenden Geschäfte. Nachrichten aus Kassel zufolge war man dort von dem Urlaub des Herrn v. Sydow etwas überrascht. Man schien geglaubt zu haben, daß es bei der Abreise des Herrn v. Wilkens sein Bewenden haben werde. Zu einer förmlichen Abberufung war übrigens keine Veranlassung gegeben, und hat eine solche, wie schon wiederholt hervorgehoben wurde, auch nicht stattgefunden. (Köln. Z.)

Köln, 9. Dezember. In der heute Abend stattgehabten Versammlung der Stadtverordneten, wozu die Mitglieder des Kollegium sich ungemein zahlreich eingefunden, wurde der von vielen derselben gestellte und ausführlich motivirte Antrag: dem Prof. E. M. Arndt, anläßlich des nahen 91. Geburtstages des greisen Dichters, das Ehrenbürgerrecht der Stadt Köln zu ertheilen, mit Einstimmigkeit zum Beschluß erhoben. (Allg. Ztg.)

Wien, den 8. Dezember. Die Regierung soll entschlossen seyn, der gegenwärtig so feindselig gewordenen Stimmung in Ungarn, die schon hie und da einen bedrohlichen Charakter annehmen zu wollen schien, nicht ferner die Zügel schießen zu lassen. Von den in Italien stehenden Armeekorps ist das fünfte soeben nach Ungarn kommandirt und dem Generalgouverneur Erzherzog Albrecht zur Verfügung gestellt worden. (Preuß. Ztg.)

Aus **Wien**, 9. Dez., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Die Regierung ist bis jetzt zu militärischer Strenge gegen Ungarn entschlossen, und man nennt Benedek als den für den Erzherzog Albrecht bestimmten Nachfolger.— Die Erzherzogin Sophie, die in Prag weilt, ist in leidendem Zustande, zum Theil veranlaßt durch gemüthliche Affektion. Der Mangel an Einigkeit in den höchsten Regionen trägt dazu bei, Oesterreichs mißliche Lage zu verschlimmern. Ein absolutistischer Minister, wie Graf Rechberg, an der Spitze eines angeblich liberalen Ministerium — dadurch wird die Unklarheit der Lage verewigt. Die Stimmung in Wien ist sehr gedrückt."

Madrid, 10. Dez. Man meldet aus dem Lager bei Otero (auf der Anhöhe) von gestern Abend: Die Mauren, welche die Redouten angriffen, wurden kraftvoll zurückgeworfen. Sie zählten 300 Todte und 1000 Verwundete. Die Spanier hatten 40 Todte und 340 Verwundete. (T. d. Allg. Ztg.)

Aus **Belgrad**, 2. Dez., wird der „Temesv. Ztg." geschrieben: „Vor einigen Tagen wurden sämmtliche Advokaten Serbiens, die serbische Unterthanen sind, vom Ministerium der Justiz dekretaliter aufgefordert, sich künftighin jeder Vertretung der Parteien vor Gericht zu enthalten. Diese Verordnung vernichtet somit ganz und gar das einheimische Advokatenwesen, und läßt vor Gericht keine juridische Intervention an der Seite der Parteien, die serbische Unterthanen sind, mehr zu. Die streitenden Parteien sind angewiesen, selbst, ohne Rechtsfreund, ihr vermeintliches Recht auszutragen."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	79 3/8 P.
"	5pCt. Nationale. v. 1864	61 3/4—62 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	57 G.
"	4 1/2pCt.	50 3/4 P. 1/4 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	4 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 3/8 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/2 P.
"	4 1/2pCt. " do.	101 5/8 P.
"	4pCt. " do.	97 1/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98 G.
"	3 1/2pCt. " do.	94 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 4/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 P.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	92 5/8 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	98 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	92 1/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 5/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 5/8 P.
"	3pCt. "	88 7/8 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 G.
"	1 1/2pCt. " " "	32 1/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale . .	—
Schweiz	4 1/2pCt. Eidgen. Oblig.	101 1/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	113 7/8 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	936—40 G

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	195—197 G.	
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176—77 G.	
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 G.	
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/8 G.	
Internationale Bank in Luxemb.	70 G.	
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	320 P.	
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	68 1/2 P.	
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	264 1/2 P.	
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	41 4/4 P.	
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 3/8 P.	
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	97 1/2 P.	
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—	
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 1/2 G.	exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.	
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	222 1/2 G.	
Leipziger Kreditbank	—	
Spanische Handels- und Industrie	438 G.	
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	499 G.	exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—	
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	101 P.	
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.	

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99 5/8 B. 1/2 G.
Augs. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. à. S.	95 5/8 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 4/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 B.
do. 2 à 6 Wn.	—
do. in öst. W. l. S.	93 1/8 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	94 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	48 5/8 P.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	89 5/8 P. 1/4 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/8 P.
" " 100 Esb. L. 1858	99 P.	" fl. 25 do.	34 5/8 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/2 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	45 3/4 G.
Badische fl. 50 . . .	85 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	—
" " 35	52 3/8 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	36 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/2 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	7 7/8 P. 5/8 G.

Frankfurt, 12. Dezbr. Günstige Notirungen aus Wien übten einen sehr vortheilhaften Einfluß aus. Oesterr. National und Kreditaktien, zu höheren Kursen eröffnet, nahmen im Verlauf des Geschäfts einen ferneren Aufschwung und schloßen begehrt. Auch österr. und Darmst. Bankaktien wurden besser bezahlt. Daßelbe gilt von österr. Staatsbahn und Prioritätsloosen. Die meisten übrigen Industriepapieren waren mehr oder minder beliebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 346.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Mittwoch, 14. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 8. Dez. Da durch die Anregung Preußens und die Würzburger Konferenzen die Frage über die Veröffentlichung der Bundesprotokolle wieder in den Vordergrund getreten, so interessirt es wohl, etwas Näheres über die bisherige Praxis in dieser Beziehung zu erfahren: Die vorläufige Geschäftsordnung der Bundesversammlung wurde am 14. Nov. 1816 durch Plenarbeschluß angenommen. Dieser Plenarbeschluß bestimmt, „daß die Bekanntmachung der Bundestagsverhandlungen durch den Druck als Regel festzusetzen sey, die der Publizität nicht zu übergebenden Verhandlungen hingegen jedesmal besonders auszunehmen seyen.“ Demgemäß wurde vom Jahr 1816 ab von der Bundesversammlung eine besondere Quartausgabe für die Oeffentlichkeit veranstaltet, welche nur die zur alleinigen Kenntniß der Gesandten und Regierungen bestimmten Separatprotokolle nicht enthielt. Die Ausnahmen waren jedoch wirkliche Ausnahmen, und diese Praxis ward bis zum Jahre 1823 geübt. In der Sitzung vom 1. Juli d. J. bemerkte das Präsidium, daß diese Uebung zu Mißbräuchen geführt habe; daß das Resultat der Berathungen des permanenten Ministerkongresses der Bundesversammlung bekannt gemacht werde, sey allerdings unbedingte Nothwendigkeit; aber die Vorbereitung der Gegenstände, die Arbeiten der Komite's und die verschiedenen Ansichten der Regierungen seyen Epochen der Verhandlungen, welche sich für die Oeffentlichkeit nicht eigneten. Dies sey besonders der Fall bei Militärangelegenheiten und bei Differenzen der Bundesfürsten unter sich oder mit ihren Ständen. Das Präsidium beantragte demnach, Gegenstände dieser Art in eigene, loco dictaturae zu druckende Protokolle aufzunehmen. Der Antrag ward angenommen und die Kanzlei angewiesen, fortan zweierlei Protokolle aufzunehmen, öffentliche und Separat-, bloß loco dictaturae zu druckende Protokolle. Die öffentlichen Protokolle wurden nun immer seltener; das Interessanteste war ihnen ohnehin durch jenen Beschluß entzogen, und so hörte denn 1828 die Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen und Beschlüsse gänzlich auf. Es waren im Ganzen 19 Bände Protokolle und 5 Bände Nachträge erschienen. Als 1824 die Versammlung die Publizirung der Resultate für unerläßlich nothwendig erklärte, schwebte ihr wohl noch vor, daß ein wesentliches Erforderniß für die Gültigkeit eines Gesetzes die Publikation ist. Seit 1828 ist dieser Grundsatz bei der Bundesversammlung für die Bundesgesetze in Vergessenheit und Nichtübung gekommen, und es hat keine amtliche und authentische Veröffentlichung derselben Seitens des Bundes stattgefunden. Erst 1847 stellten Preußen und Württemberg den Antrag auf Wiederaufnahme der ursprünglichen Praxis. Der zur Berichterstattung niedergesetzte Ausschuß referirte im Sept. 1847 günstig und regte auch die Frage wegen nachträglicher Veröffentlichung der Beschlüsse seit 1824 an. Oesterreich und wenige Staaten opponirten, wollten die Regel nicht und auch nur Auszüge. Ehe noch die schließliche Abstimmung erfolgte, änderten sich die Zeiten, und am 7. April 1828 wurde kurzweg beschlossen: „daß es mit der Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen wieder wie vor 1848 gehalten werden soll.“ In Folge dessen brachten denn auch die Frankfurter Zeitungen den Inhalt der Protokolle bis zur Auflösung der Bundesversammlung. Von einer offiziellen Publikation derselben ist uns aber auch für diese Periode nichts bekannt. (Schwäb. Merk.)

Durch die Proviantirungs-Kommission der Bundesfestung Ulm werden am 14. und 17. ds. wieder größere Quantitäten von Wälschkorn, Erbsen, Linsen und Bohnen im öffentlichen Aufstrich verkauft. Diese Vorräthe waren bekanntlich im vergangenen Frühjahre zur Verproviantirung der Festung angeschafft worden.

Bayern. München, 10. Dez. Die Unterzeichnungen der Adresse an den heil. Vater nehmen ihren Fortgang. Auf den Unterschriftsbögen finden sich Namen aus allen Klassen der Gesellschaft, unter Andern ein Staatsminister und mehrere Ministerialräthe, sechs Reichsräthe, Mitglieder des obersten Gerichtshofes. Vom Land beginnen die Beitrittserklärungen auch einzutreffen, die erste kam aus dem Allgäu. (Volksbote.)

München, 10. Dez. Die in diesem Blatte kürzlich erwähnte durch Se. Maj. den König angekaufte Sammlung des Hrn. v. Reider in Bamberg ist wohlbehalten hier angekommen und wird im Verlauf der nächsten Woche auch für die hiesigen Kunstfreunde zu sehen seyn. Wir erlauben uns im Voraus auf den großen Reichthum an altdeutschen Gemälden und Skulpturen, besonders aber auf die Elfenbeinschnitzereien aus dem 11. Jahrhundert aufmerksam zu machen. Die Perle der v. Reider'schen Sammlung und jetzt die des Museum aber dürfte das kostbare Schatzkästlein, aus Elfenbein und vergoldetem Metall bestehend, seyn, ein Normale für die bisherige kunstgeschichtliche Kenntniß der vaterländischen Vorzeit, und aller Anzeichen nach einst Eigenthum eines Merovingers. Jedenfalls aber stammt es aus der ersten Zeit christlicher Kultur in Deutschland und Frankreich, und das einzige, was entfernte Aehnlichkeit mit der Arbeit dieses Künstlers hat, sind die Nordendorfer Antiquitäten. (N. Münch. Ztg.)

München, 12. Dez. Die Königin von Spanien hat dem kleinen Sohn Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert den Orden des goldenen Vließes ertheilt. (Münch. Bote.)

München. J. Maj. die Königin beehrte dieser Tage das Schnittwaarenlager des Hrn. Ignaz Lentner in der Kaufingerstraße mit einem Besuche.

Preußen. Preußisch-Minden soll zu einer Festung ersten Ranges zum Schutz des nördlichen Deutschlands erhoben werden. Statt des als Festung eingehenden Jülich soll Aachen nun befestigt werden. (Frankf. Hpldztg.)

Die „Posener Ztg.“ macht einige Mittheilungen über die bisherige Militär-Laufbahn des jetzigen Kriegsministers Generallieutenants v. Roon. Hiernach trat derselbe 1821 aus dem Kadettenhause in die Armee über, wo er zuerst als Lieutenant dem 14. oder 15. Infanterieregiment angehörte. Später erfolgte seine Zutheilung zu dem militärischen Lehrfach, bei welchem und den verschiedenen Generalstäben er beinahe seine ganze fernere Dienstbahn bis zum Regimentskommandeur zurücklegte. 1842 erfolgte seine Ernennung zum Major; in den Jahren 1843—1845 war derselbe dem Prinzen Karl Friedrich als militärischer Begleiter beigegeben, von wo ab er als Chef des Generalstabes beim 8. Armeekorps fungirte. Eine Reihe von Jahren kommandirte v. Roon darauf als Oberstlieutenant und Oberst das 33. Infanterieregiment, bis 1856 seine Ernennung zum Brigadekommandeur und Generalmajor erfolgte. Generallieutenant wurde derselbe erst bei dem großen Avancement im Mai und Juni d. J. General v. Roon mag sich gegenwärtig etwa im Anfange oder der Mitte der fünfziger Jahre befinden.

Baden. Karlsruhe, 9. Dez. Die Regierung ist der Ansicht, daß fortan die Haltung einer badischen Gesandtschaft in Rom erforderlich sey, und hat 63,000 fl. (?) für dieselbe beantragt. Zum Gesandten soll der bekannte Hr. v. Uria-Saracbaga bestimmt seyn. (Ztg. f. Nordd.)

Karlsruhe, 11. Dezbr. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Abgeordneten sprach der Abg. Schaaff bei dem Titel Bundeskosten den Wunsch aus, daß das längst beschlossene verschanzte Lager von Rastatt, dessen Nothwendigkeit die Ereignisse dieses Jahres aufs neue gezeigt haben, endlich gebaut werde. Der Abg. Bissing schließt sich diesem Wunsch an, verlangt aber auch die Befestigung der Schwarzwaldpässe. Der Staatsminister des großherzogl. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, Frhr. v. Meysenbug, kann über diese Frage, die übrigens keine politische Seite mehr habe, sondern

eine rein militärische und finanzielle ist, keine bestimmte Auskunft geben, versichert aber, daß die Regierung das Ihrige zur Lösung derselben beitrage. Er erkennt an, wie die Wünsche der Abg. Schaaff und Bissing von vielen Seiten getheilt werden. Schaaff hofft, daß die Regierung nicht ermüden werde, für das Zustandekommen des verschanzten Lagers zu wirken, dessen Nothwendigkeit von den Sachverständigen anerkannt werde. Die Befestigung der Schwarzwaldübergänge hingegen sey in jetziger Zeit, wo so viele Straßen den Schwarzwald durchziehen, von zweifelhaftem Werth, hier würden im Fall eines Angriffs zeitweilige Werke am Platze seyn, und er hegt das Vertrauen, daß für solche die nöthigen Vorarbeiten getroffen seyen.

Freiburg, 6. Dez. In der heutigen Versammlung des Gemeinderaths und Bürgerausschusses wurde auf Antrag einiger hiesigen Einwohner der Vorschlag einer Dankadresse an den Großherzog zum Vortrag gebracht, worin dem Landesfürsten der Dank für den Abschluß des Konkordats mit dem päpstlichen Stuhl ausgedrückt, und insbesondere vorgestellt werden sollte, „daß die Geschicke Deutschlands von jeher durch mystische Bande mit Rom verbunden seyen, und mit der päpstlichen Macht und ihrem Bestande zugleich auch die deutschen Staaten stehen und fallen." Der Gemeindevorstand stellte hierauf jedem der Anwesenden anheim, je nach dem Drang seines Herzens und seiner Ueberzeugung sich an der vorgelegten Adresse durch deren Unterzeichnung zu betheiligen. Die Versammlung erklärte sich, theilweise unter Kundgebung sehr entschiedener Verwahrungen, einmüthig gegen die Adresse. (Schw. M.)

Das erzbischöfliche Ordinariat in Freiburg hat durch Erlaß vom 18. Novbr. d. J. sämmtliche erzbischöfliche Dekanate badischen Theils beauftragt, den ihnen unterstehenden Geistlichen und beziehungsweise Laien zu eröffnen: „die großh. Regierung habe der diesseitigen Kommission zugesagt, den während des Konflikts mit Geldstrafen belegten Geistlichen und Laien diese zu ersetzen, wenn die Betheiligten um Zurückgabe der verhängten Strafen bäten. Da hienach auch diese Folge des Konfliks beseitigt ist, so stellen wir es den Betheiligten anheim, ein solches Gesuch bei dem betreffenden großherzogl. Amt einzureichen." (B. Bl.)

Oesterreich. **Wien**, 7. Dez. Der Einfluß der Reaktion macht reißende Fortschritte. Der sicherste Gradmesser der politischen Temperatur, die Situation der Presse, zeigt auf den Gefrierpunkt; eine Regierung, welche nicht mehr vertragen kann, daß ihre Handlungen einer öffentlichen Erörterung unterzogen werden, mag das Vertrauen noch so sehr im Munde führen, es fruchtet nichts mehr. Vergebens haben sich einige Schönfärber bemüht, die öffentliche Meinung über die Tragweite der neuen Preßverordnungen zu täuschen; die Folge hat es gelehrt, wie sehr die Bestürzung aller Wohlmeinenden gerechtfertigt war. Die systematisch ausgetheilten Verwarnungen (drei in fünf Tagen!) haben bewiesen, daß die Regierung empfindlich geworden ist, und daß gereizte Stimmungen bei den ernstesten Entschlüssen folgenschwer in die Wagschale fallen. Man will die Presse knebeln, und wenige Tage haben genügt, um diesen schon lange beabsichtigten Schlag zu einer traurigen Wahrheit zu machen; ein einziger Blick in die Journale zeigt, wie unsere „Reformen" aussehen; noch kämpft hie und da ein vereinzeltes Organ ängstlich und schüchtern den letzten Kampf gegen den übermächtigen Druck, aber bald werden auch diese verzweifelten Versuche verstummen und verschwinden. Wenn es noch eines Commentars zu diesen Zuständen bedürfte, so könnte man ihn in den nachstehenden Worten finden, mit welchen kürzlich ein angesehener Mann, der in der Lage ist, sehr gut unterrichtet zu seyn, die Stimmung in maßgebenden Kreisen charakterisirte. „Man ist pikirt", so sagte er, „über die Haltung der Journale; es darf nicht zugegeben werden, daß ein paar Zeitungsredakteure sich zu Hofmeistern der Staatsgewalt aufwerfen; dem Dinge muß ein Ende gemacht werden." Und man hat ein Ende gemacht. Gebe Gott, daß es der Regierung gelinge, alle Steine des Anstoßes, welche sie noch zu überwinden hat, so leicht aus dem Wege zu räumen, wie diesen. Ein halbes Dutzend Blätter kann man wohl leicht mundtodt machen, aber die öffentliche Meinung, die Stimme des Volkes läßt sich nie zum Schweigen bringen, sie lebt, auch wenn man sie nicht hört. Die Zahl der beunruhigenden Gerüchte, die bei uns um so leichter Eingang finden, je weniger der Presse gestattet ist, das Wahre und Falsche daran zu sondern und die Thatsachen sicher zu stellen, ist Legion. Sie würden staunen, wenn ich Ihnen mittheilte, was man sich hier erzählt und zuflüstert. Unsere Achillesferse, die Finanzen, spielen bei diesen Gerüchten natürlich die Hauptrolle: Staatsbankerott ist das dritte Wort. Man will es nicht glauben, daß nur bei dem Nationalanlehen eine unberechtigte Mehrausgabe von Obligationen stattgefunden habe und namentlich hört man, daß ein ähnlicher Fall auch bei den Salinenscheinen vorgekommen sey. Und zu alledem muß die inländische Tagespresse schweigen, sie kann die Regierung, auch wenn sie möchte, nicht mehr vertheidigen, man hat ihr die Mittel dazu genommen. Daß eine Presse, welcher man nur aus Gnade und Barmherzigkeit eine kümmerliche Existenz gestattet, dem Staate nichts nützen kann, das hat man bei uns noch nie begriffen. Niemand hätte es für möglich gehalten, daß die bittern Lehren des letzten Krieges so gänzlich fruchtlos vorübergehen sollten, und doch ist es so. Wir haben eine unserer schönsten Provinzen verloren, wir haben das Blut unserer Brüder in Strömen vergossen, Oesterreich ist bis in seinen Grundfesten erschüttert — aber darum ändern wir uns nicht, wir bleiben die Alten, und wenn Jemand die Wunden aufdecken will, an denen wir dahinsiechen, so nennen wir ihn einen Lügner, einen Gotteslästerer. (Ztg. f. Nordd.)

Wien, 8. Dez. Von München aus wurde in den letzten Tagen die abenteuerlich klingende Version in Umlauf gesetzt, daß einige süddeutsche Staaten im Einverständnisse mit Oesterreich den Versuch gemacht haben, eine Annäherung an Frankreich zu bewirken, und daß dieses Bestreben der fraglichen süddeutschen Kabinette in Paris wohlgefällig aufgenommen worden sey. Als Zweck dieses Strebens wird die Absicht mehrerer süddeutschen Regierungen angegeben, im Bunde mit Oesterreich und Frankreich gegen die übergreifende Stellung Preußens in Deutschland Front machen zu wollen. Abgesehen davon, daß man hier das Unsinnige einer solchen Imputation mitleidig belächelt, so muß auch speziell vom österr. Standpunkt das Fabelhafte der erwähnten Version auf den ersten Blick einleuchten. Wir wollen es ganz übergeben, wie undenkbar es ist, daß in unsern Tagen, und nachdem die Napoleonische Politik unserer Zeit doch allenthalben entsprechend aufgefaßt wurde, es einem kleinen Complexe deutscher Staaten beikommen könnte, in Frankreich einen Stützpunkt gegen angebliche Dominationsgelüste Preußens zu suchen. Adererseits ist es eben so unbegreiflich, der österreich. Politik zumuthen zu können, daß sie je so weit sich verirren würde, um, im Falle wirklich einige deutsche Kabinette sich beifallen lassen wollten, jenseits des Rheins Protektion zu suchen, einem solchen Beginnen ihre Zustimmung und Unterstützung zu leihen. Es wäre verzeihlich gewesen, wenn eine solche Conjettur zu einer Zeit aufgetaucht wäre, wo es den gegründeten Anschein hatte, daß Oesterreich wirklich auf eine Allianz mit Frankreich spekulire. Ein solcher Zeitpunkt ist nach dem Tage von Villafranca eingetreten, und es hätte damals einige Wahrscheinlichkeit für sich gehabt, wenn Oesterreich in der ersten Hitze des Anfluges auf seine treuesten deutschen Bundesgenossen, welche sich während der kurzen Epoche des italienischen Krieges Frankreich gegenüber ziemlich bedeutend kompromittirt haben, bei Eingehen der neuen intimen Beziehungen zu Frankreich schon aus dem Grunde Bedacht genommen hätte, um erstlich den Zorn Frankreichs, welcher möglicherweise diejenigen deutschen Staaten treffen konnte, die so unverhohlen während der Kriegsepoche ihre österreich. Sympathien und Drang nach einer bewaffneten Aktion gegen Frankreich manifestirten, zu paralysiren, und sodann, weil es Oesterreich daran liegen konnte bei einer allfälligen Realisirung des französischen Allianzprojektes sich selbst nicht um den so glänzend bewährten Einfluß in Süddeutschland zu bringen, welche letztere Katastrophe unausweichlich geworden wäre, im Falle die österreichisch-französische Allianz mit Uebergehung der süddeutschen Staaten eine Thatsache geworden wäre. Dies Alles ist aber nichts als chimärische Conjektur, die vor der einen unläugbaren Thatsache verschwindet, daß eine Allianz Oesterreichs mit Frankreich unmöglich geworden ist. Alle Schwankungen, zu denen sich die auswärtige Politik Oesterreichs aus dem einzigen Grunde veranlaßt sah, um aus der Isolirung, in welche sie durch Frankreich gerathen ist, herauszukommen, haben sich bis zur Stunde als gänzlich resultatlos erwiesen. Noch vor Kurzem, wo die Breslauer Zusammenkunft erkennen ließ, wie Preußen darauf bedacht war, sich mit Rußland über eine zu bildende Coterie zu verständigen, hat man darauf gehofft, mit Frankreich einen diesem vertrauten Verhältnisse der Höfe von Berlin und Petersburg das Gegengengewicht haltenden Bund gründen zu können, und damit gleichzeitig die Genugthuung erreicht zu haben, die Isolirung Englands, die mit einem Siege der österreich. Interessen in Italien gleichbedeutend gewesen wäre, vollbracht zu sehen. Die österr. Voraussetzungen scheinen sich jedoch gänzlich irrig erwiesen zu haben, und wie die Sachen in diesem Augenblicke stehen, ist Oesterreich noch immer so isolirt wie zur Zeit des italienischen Krieges, da Frankreich, das nur die Wahl zwischen Oesterreich und England hatte, sich offenbar für letzteres enschieden hat und eine österreichisch-französisch-englische Tripelallianz unterge-

gebenen Verhältnissen eine reine Unmöglichkeit geworden ist. (Hamb. Bbe.)

Die österreichischen Gläubiger des lombardisch-venetianischen Monte werden in der „Wiener Ztg." zur Anmeldung ihrer liquiden Forderungen bis 15. Januar unter Vorlage ihrer einschlägigen Papiere aufgefordert, widrigenfalls sie sich mit ihren Forderungen an die sardinische Regierung zu halten hätten. (Fränk. Kur.)

Schweiz.

Bern, 9. Dezbr. Gestern wurde im Bundesrathe das Eintreffen einer Antwort des Nuntius angezeigt, welche dahin geht, der päpstliche Stuhl sey bereit, auf Unterhandlungen bezüglich der Lostrennung des Kantons Tessin und eines Theiles von Graubündten und Wallis von den lombardischen Bisthümern einzutreten, und es werden daher in nächster Zeit Konferenzen stattfinden, welche ein Konkordat entwerfen sollen. (Köln. Ztg.)

Großbritannien.

London, 9. Dezbr. Allen Höflichkeiten, allen wechselseitigen Rücksichtsnahmen zum Trotz will (bemerkt die „Engl. Corr.") das Vertrauen zu langer Dauer der anglofranzösischen Liebe und Eintracht nicht wieder aufkommen. Thatsachen sind eben stärker als Redensarten. Alles was die Presse thun kann ist, so viel als möglich die aufreizenden Themata vermeiden, um das wache Mißtrauen nicht zu leidenschaftlichem Haß zu spornen. An Vorsicht und Rücksicht lassen es die meisten englischen Tagesblätter wahrlich nicht fehlen. (Allg. Ztg.)

Der Schützenkorpsbewegung, an der bisher die Vermögendern allein theilnahmen, schließen sich nun schon große Arbeiteretablissements an. So rüstet der Verein zur Beförderung der Bildung unter Handwerkern ein Korps aus, das bereits 800 Rekruten zählt, und die große Brauerei von Hanbury und Komp. stellt ihrerseits aus ihren tüchtigsten Arbeitern ein Korps von 100 Mann, die sie auf eigene Kosten ausrüstet. (Deutsche Allg. Ztg.)

Frankreich.

* Paris. Der „Moniteur de l'Armee" bringt folgende Schilderung der Lage des chinesischen Reichs: „Die Lage China's ist in diesem Augenblicke der Art, daß, wenn der Kaiser Hiong-Fu, dermalen regierend, verschwände, das Land in die schauderhafteste Anarchie verfallen würde; denn keiner der Partei-Häuptlinge hat Bedeutung, Stärke oder Autorität genug, etwas Dauerhaftes zu gründen. Unter diesen Verhältnissen hat keine Macht ein Interesse, die gegenwärtige Gewalt zu zerstören. Die Ansicht der Staaten, welche mit dem Hofe von Peking Verträge abschlossen, ist in dieser Hinsicht eine völlig übereinstimmende, und man versichert, daß dieser Gesichtspunkt bei der bevorstehenden Expedition festgehalten werden solle. Frankreich und England haben eine Beleidigung zu rächen; ist dieser Zweck erst erreicht, so verlangen sie nichts Anderes, als Ausführung der eingegangenen Verträge, keineswegs aber Schwächung der ohnedem stark untergrabenen kaiserlichen Gewalt. — (Man sieht, die französische Regierung will sich in China nicht tief einlassen, um ihre Kräfte für andere, ihr wichtiger dünkende Gegenden verfügbar zu behalten.) Die letzten Briefe aus Hongkong geben bedauerliche Details über das Verfahren der Insurgenten auf dem Wege von der Grenze Kuang-Tung in die Provinz Hu-Nan. Ueberall plünderten, brannten und verwüsteten sie. In der kleinen kaiserlich gesinnten Stadt Fa-Kong-Foo, dezimirten sie die Einwohner und verbrannten Jene lebendig, auf welche das Loos fiel."

Spanien.

Madrid, 6. Dez. General O'Donnell erließ aus dem Lager von El Otero folgende Proklamation an die Marokkaner: „Einwohner von Marokko! Indem ich in Euer Land eindringe, werden wir weder Eure Tyrannen, noch Eure Feinde seyn. Euer Kaiser, welcher uns Gerechtigkeit verweigerte, zwang uns, zu den Waffen zu greifen, um sie zu erlangen; er war es, der die Freundschaft brach, welche Spanien Euch stets bezeigen wird. Fürchtet daher nicht, daß wir unsern Sieg oder Eure Unterwerfung mißbrauchen werden; die spanischen Soldaten sind stets großmüthig im Siege; Eure Unterwerfung gibt Euch ein Anrecht auf unsere Achtung und auf unsere Freundschaft. Bleibt vertrauensvoll bei Euern gewöhnlichen Arbeiten. Ich verspreche Euch Hülfe und Beistand meiner Soldaten; ich verspreche Euch Achtung Eurer Religion und Eurer Gebräuche. Der spanische Soldat, treu seiner Königin und seinem Vaterlande, ist nur furchtbar im Kampfe." — Die „Corresp." sagt, daß die Musik der Mauren eine Trommel und eine Art Querpfeife ist. Zu dieser Musik gesellt sich ein furchtbares, unerträgliches Geheul. Ihr Schlachtruf ist: „Schneidet den Hunden die Köpfe ab!"

Madrid, 7. Dez. Einer militärischen Zeitschrift zufolge befinden sich 8000 Mauren zu Tanger, 20,000 vor Ceuta, und 20,000 an der Küste Tangers im Lager von Sierra Bullones. (Frankf. Postztg.)

Madrid, 10. Dez. Es ist folgende offizielle Depesche über den Kampf am 9. Dez. eingetroffen: „Lager del Otero, 9. Dez., 5 Uhr Abends: Der Feind griff diesen Morgen mit Ungestüm die Redouten Isabella II. und Franz v. Assisi an. Die Mauren wurden mit Verlust zurückgeworfen und retirirten durch das von diesen Redouten beherrschte Thal. Sodann griffen sie, 10,000 Mann stark, nochmals an. Das zweite Armeekorps, welches den Vorpostendienst versieht, griff den Feind an und warf ihn. Die Mauren wandten sich zur Flucht mit Hinterlassung von 300 Todten; 1000 Verwundete schleppten sie mit fort. Der Verlust der Spanier ist an Verwundeten 30 Oberoffiziere und Offiziere und 280 Soldaten; die Zahl der Todten war 40. Die Truppen bethätigten den größten Muth, und General Zavala, Kommandant des zweiten Korps, verdient besondere Erwähnung. General Garcia, Generalstabschef, leitete vortrefflich die Operationen des angegriffenen Flügels. Heroische Thaten wurden auf dem Schlachtfelde belohnt." (Frankf. Journ.)

Nach den „Debats" ist die spanische Armee in Marokko, nachdem das 3. Korps unter Olano am 3. in Malaga eingeschifft worden, nun 40,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie, stark und führt 150 Kanonen. Aus dieser Zusammenstellung schließen die „Debats", daß sie zur Belagerung der Küstenorte, nicht zu Operationen im Innern bestimmt sey. (Frankf. Hdlsztg.)

Italien.

Die sardinische Staatsschuld ist von 102 Millionen Franken im Jahre 1848 nach dem Züricher Frieden auf 1202 Mill. gestiegen. (Frankf. Hdlsztg.)

Wie der „Oesterreichischen Correspondenz" aus Mailand, 6. Dezbr. berichtet wird, hat die aus Lombarden berittene Guidenschwadron Garibaldi's von Fanti plötzlich aufgelöst werden müssen.

Der Kaiser Napoleon hat der Munizipalität Mailands für die Errichtung eines Monuments zu seinen Ehren in dieser Stadt seinen Dank aussprechen lassen. (Frankf. Hdlsztg.)

Neapel, 6. Dezbr. Der Kardinal-Erzbischof von Neapel hat einen Hirtenbrief erlassen, in dem er vollständig seine Rückhaltung aufgab. Am vergangenen Sonntage wurde dieses Schriftstück von den Kanzeln verlesen. Es werden darin alle diejenigen, welche einen Angriff auf die zeitliche Gewalt des Papstes wagen, als Kirchenräuber und Revolutionäre bezeichnet und das Anathema über sie verhängt. (Frankf. Hdlsztg.)

Modena, 4. Dezbr. Fanti hat wegen Verleitung der Truppen zur Meuterei und Desertion eine strenge Verordnung erlassen. (Frankf. Postztg.)

Australien.

Es ist aus der neuesten australischen Post mitgetheilt worden, daß drei Engländer auf Befehl der französischen Behörden in Neu-Caledonien erschossen worden seyen. Bei der jetzigen Spannung zwischen Frankreich und England können die kleinsten Vorfälle zu großen Mißverständnissen führen. Darum sey hier der Vorgang, so wie er in Blättern aus Sidney erzählt wird, ausführlicher erwähnt. Vor der Besetzung Neu-Caledoniens durch die Franzosen hatten sich mehrere Weiße daselbst angesiedelt und lebten mit eingeborenen Weibern. Es waren eben nicht die würdigsten Vertreter angelsächsischer Bildung, sondern zumeist davongelaufene Matrosen und alte Verbrecher. Der Bekannteste unter ihnen war ein gewisser Padden, der mit den französischen Behörden auf gutem Fuße stand, dabei aber, wie es scheint, mit den Eingeborenen ausgedehnte Contrebande-Geschäfte in Schießwaffen und dergleichen trieb. Nun war es auf einer Rundreise des französischen Gouverneurs durch den nördlichen Theil der Insel zwischen seinem Gefolge und dem Rangau-Stamme zu einem Kampfe gekommen, in welchem außer mehreren Eingeborenen auch ein französischer Offizier das Leben einbüßte. Während des Handgemenges waren auf Seiten der Eingeborenen mehrere Weiße entdeckt worden, von denen drei später in Gefangenschaft geriethen. Sie wurden sofort von einem Kriegsgericht zum Tode verurtheilt. Ob auch hingerichtet, ist in diesem Berichte nicht ausdrücklich gesagt, vielmehr wird erwähnt, es sey ihnen eine zehntägige Gnadenfrist gestattet worden. Der oben erwähnte Padden scheint nicht dabei gewesen zu seyn, aber er fühlte sich auf der Insel nicht sicher und flüchtete auf einer kleinen Barke nach Sydney, wo man durch ihn zuerst von dem ganzen Vorfalle Kunde erhielt. Natürlich entstand darum unter den englischen Kolonisten, de-

nen keine allzugroße Achtung vor französischen Kriegsgerichten anerzogen worden ist, große Aufregung, und die Zeitungen drangen darauf, daß ein Kriegsschiff nach Neu-Caledonien abgeschickt werde, um den Thatbestand zu erforschen. Am folgenden Tage jedoch lief die französische Fregatte „Thisbe" mit dem Kriegsdampfer „Styx" von Neu-Caledonien in Port Jackson ein. An Bord des letzteren befand sich ein Adjutant des Gouverneurs, des Hrn. de Saisset, der dem englischen Gouverneur den Sachverhalt vom französischen Standpunkt mittheilte. Da dieser Bericht durch den Gouverneur direkt nach London geschickt wurde, so ist sein Inhalt in Sydney nicht weiter bekannt geworden. Die Journale fahren trotzdem fort, die Sache in gereiztem Tone zu besprechen, und theilweise wird den Franzosen das Recht abgesprochen, sich in denjenigen Theilen der Insel, die sie nicht unterworfen haben, als Herren zu geberden, zumal Weißen gegenüber, die sich vor der französischen Besitzergreifung daselbst niedergelassen hatten.

Nichtpolitische Zeitung.

Aus der Oberpfalz, 9. Dezbr. In der Nähe der Station Pönholz der bayerischen Ostbahnlinie Regensburg-Nürnburg hat man bei den Grundarbeiten eine Art Höhle entdeckt, die über eine halbe Stunde lang, und von einem solchen Labyrinth von Gängen und und kleinen Verbindungskanälen durchzogen ist, daß man nur durch Kennzeichnung den Rückweg zu finden vermag. Es wäre interessant, über das Entstehen des dieses merkwürdigen Schlupfwinkels Näheres zu erfahren. (Allg. Ztg.)

Am 1. l. M. wurde die Zittau-Reichenberger Eisenbahn (Böhmen-Sachsen) ohne alle Eröffnungsfeier dem öffentlichen Verkehr übergeben. (Fränk. Kour.)

In Thüringen und der Harzgegend bereiten sich eine Anzahl fleißiger und zum Theil wohlhabender Familien zur Auswanderung nach dem Kaukasus vor, wohin sie nächstes Frühjahr, von einem Brauer aus der Gegend von Nordhausen angeregt, der sich in jenem unwirthbaren Gebirgsland eine größere Landfläche erworben hat, abgehen wollen. Die „Thüringer Ztg.", welche dieses meldet, warnt vor dem Wagniß eines solchen Schrittes.

Eisenach, 10. Dez. Der Güterverkehr sowohl auf der Thüringer als der Werrabahn hat in den letzten Wochen bedeutend zugenommen und ist noch täglich im Wachsen begriffen. In Bremen und Hannover haben sich die Güter zur Beförderung auf die Werra-Eisenbahn so angehäuft, daß die dortigen Bahnverwaltungen die der thüringischen und Werrabahn hier ersucht haben, auch leere Gütertransportwagen dahin zu schicken, da die eigenen Transportmittel nicht ausreichend sind. (Frankf. Journ.)

Neueste Nachrichten.

Sondershausen, 6. Dez. Der seit Ende November versammelte Landtag hat in einer seiner letzten Sitzungen seine Zustimmung zu dem Abschlusse eines Vertrages mit der preußischen Regierung ausgesprochen, dem zufolge die Verbüßung der diesseitigen Zucht- und Arbeitshausstrafen und die Detention von diesseitigen Korrigenden, eventuell von verwahrlosten Kindern in der Anstalt zu Zeitz oder einer anderen derartigen passend gelegenen preußischen Anstalt erfolgen soll. (Voss. Z.)

Aus Wien, 10. Dez., wird der „Köln. Ztg." über die Vorspiele zum Kongresse geschrieben: „Daß Oesterreich die Forderung aufgestellt hat, daß auf dem Kongreß auch die entthronten italienischen Fürsten vertreten seyn sollen, ist bekannt, ebenso weiß man, daß sich die übrigen Mächte dagegen ausgesprochen haben. Die Fürsten werden sich nun damit begnügen, Denkschriften und Protestationen an den Kongreß zu richten. Was die Herzogthümer, d. h. die provisorischen Regierungen in denselben betrifft, so werden sie nur für den Fall Abgeordnete zum Kongresse schicken, wenn der letztere Aufklärungen über die Lage der Herzogthümer verlangen sollte."

Der in Szegedin erscheinende „Szegedi Hirado" bringt in seiner Nummer vom 8. d. M. folgende, diesem Blatte ertheilte schriftliche Verwarnung: „Nachdem die periodische Zeitschrift „Szegedi Hirado" wiederholte und stets heftigere, gehässige Agitationen enthalten hat, die gänzlich dazu geeignet sind, um zwischen den Nationalitäten feindselige Reibungen hervorzurufen: so haben Se. kaiserl. Hoheit der durchlauchtige Herr Erzherzog Generalgouverneur von Ungarn mittelst höchsten Erlasses vom 29. v. M., Z. 4214 Pr.-G., anzuordnen geruht, daß dem „Szegedi Hirado", dessen obbezeichnete Haltung im Interesse der öffentlichen Ordnung nicht geduldet werden kann, im Sinne des §. 22 des Preßgesetzes die erste schriftliche Verwarnung ertheilt werde. Pesth, 1. Dezbr. 1859. Der k. k. Hofrath und Polizeidirektor Ritter v. Protmann."

Die „Triester Ztg." bringt folgende Konstantinopler Nachricht vom 3. Dezbr.: „Am 25. v. M. Abends wurde der Abgeordnete des Fürsten Danilo in der großen Hauptstraße von Galata durch einen Pistolenschuß meuchlings getödtet. Der Mörder soll in die Nähe der Prinzen-Inseln geflohen seyn."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt Lomb. ditto	79 G
„	5pCt Nationala. v. 1854	$61\frac{5}{8}$ – $\frac{3}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$57\frac{1}{2}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$50\frac{1}{2}$ G.
„	4pCt	—
„	3pCt	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	$102\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$101\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ do	$97\frac{3}{4}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do	98 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	94 G.
Württmb	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$104\frac{1}{2}$ P $103\frac{7}{8}$ G
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{3}{4}$ – $\frac{7}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{1}{4}$ – $\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$100\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	$98\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{1}{4}$ P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{3}{4}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. do.	$91\frac{5}{8}$ P.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{3}{8}$ G.
„	3pCt.	$88\frac{7}{8}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl 2 30	$42\frac{1}{4}$ $41\frac{7}{8}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$32\frac{1}{4}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig	$101\frac{1}{4}$ G

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	11[illegible]$\frac{7}{8}$ G.
K. k. Oesterr. National-Bankak	850 – 48 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	202 - 201 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1 u. 2 Serie à fl. 250	$181\frac{1}{2}$ G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 P. $74\frac{3}{4}$ G
Internationale Bank in Luxemb	70 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	—
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$68\frac{1}{2}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	$263\frac{1}{2}$ P.
RheinNahe-B. 200 Thl à 105 4pCt. Z.	43 P. $42\frac{1}{2}$ G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$137\frac{1}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$97\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{2}$ G
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis. , Lire 24 kr.	$77\frac{3}{4}$ G. exD
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{4}$ P
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	.
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$222\frac{1}{2}$ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	448 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 G. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$101\frac{1}{2}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$118\frac{5}{8}$ B
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92\frac{5}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$93\frac{1}{8}$ – $\frac{3}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$94\frac{3}{4}$ P. $\frac{1}{4}$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$41\frac{1}{4}$ P.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90 P. $89\frac{1}{2}$ G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127\frac{5}{8}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$99\frac{3}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	$34\frac{3}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34\frac{1}{2}$ G.
Mailand Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	$45\frac{3}{4}$ G.
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{2}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
„ „ 35 . . .	$52\frac{1}{4}$ P.	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{3}{8}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	$10\frac{3}{4}$ P.
		Ansb. Gunzenh. fl. 7 1.	$7\frac{7}{8}$ P. $\frac{5}{8}$ G

Frankfurt, 13. Dezbr. Die steigende Bewegung für österr. Fonds, Bank- und Kreditaktien dauert fort und es erfreuten sich dieselben einer ansehnlichen Preiserhöhung. Auch Darmst. Bankaktien nahmen an dem Steigen Theil. Das Geschäft war recht belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 347.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Donnerstag, 15. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 12. Dez. Wie ich vernehme, ist die Ernennung eines Vorstandes der k. Akademie der Wissenschaften an die Stelle des wegen hohen Alters bekanntlich zurücktretenden geh. Raths v. Thiersch bereits erfolgt, und die Wahl Sr. Maj. des Königs auf unsern berühmten Chemiker Frhrn. v. Liebig gefallen. (Allg. Ztg.)

München, 12. Dez. Heute ist der Generaldirektor Frhr. v. Brück mit einigen höhern Beamten nach Mainz gereist, um der Eröffnung der Rhein-Nahe-Bahn beizuwohnen. (Augsb. Abdztg.)

München, 12. Dez. Die zur Erprobung der neuen Sättel und Hufeisenstollen am 26. v. M. von hier abgegangene Kommission wird mit der Abtheilung des 3. Artillerieregiments am 20. d. Mittags wieder hier eintreffen. Die neuen Sättel und Stollen sollen sich bisher sehr gut bewährt haben. Demnächst soll die Erlassung eines neuen Exerzierreglement für die Infanterie zu erwarten seyn. (N. Münch. Ztg.)

Auch Frhr. v. Rothschild hat bei seiner jüngsten Anwesenheit in Regensburg dem dortigen Dombauverein eine Summe von 200 fl. als Beitrag zur Restauration des Domes übergeben.

Preußen. Berlin, 11. Dezbr. Wie man hört, wird die Eröffnung des Landtages am 12. Januar stattfinden. Die im vorigen Jahre unerledigt gebliebenen Vorlagen werden unverzüglich eingebracht werden. Der Entwurf des Ehescheidungsgesetzes wird mit denjenigen redaktionellen Aenderungen, welche das Abgeordnetenhaus für nöthig erachtete, gleich nach Eröffnung der Sitzungen im Herrenhause eingebracht werden. Die Grundsteuern-Vorlage ist ebenfalls nach den Modifizirungen der Kommission des Abgeordnetenhauses bearbeitet worden. (Hamb. Börsenh.)

In einem Reskript des Ministers der Unterrichtsangelegenheiten an die Provinzialschulkollegien kommt folgende Stelle über den Turnunterricht vor: „Ich wünsche", heißt es da, „daß die bei allen Seminarien eingeführten gymnastischen Uebungen sich immermehr mit demjenigen in Uebereinstimmung setzen, was unsere Heeresverfassung als gymnastische Vorbereitung bedarf und fordert. Kann auch der Turnunterricht für die Elementarschulen nicht obligatorisch gemacht werden, eine diesfällige Ausbildung der Lehrer wird indirekt der Erfolge an der Jugend nicht entbehren, welche deren Väter in ihrem preußischen Bewußtseyn willkommen heißen werden." (D. Allg. Ztg.)

Württemberg. Stutgart, 10. Dez. Die staatsrechtliche Kommission der Abgeordnetenkammer wird sich am 15. d. hier versammeln, um die mit dem Papste im Jahr 1857 abgeschlossene Konvention vor ihrer Vorlage vor die Kammer ihrer genauen Prüfung zu unterwerfen. (Schwäb. M.)

Baden. Karlsruhe, 12. Dezbr. Aus dem Budget der Badeanstalten für das Jahr 1860 geht hervor, daß der von dem Spielpächter Benazet zu bezahlende Pachtzins sich auf die enorme Summe von 127,400 fl. beläuft. (Frankf. J.)

§ **Oesterreich.** Wien, 12. Dezbr. (Privat-Korresp.) Die päpstliche Regierung scheint nun doch ihren Widerstand gegen den Kongreß aufgegeben zu haben; wie man versichert, ist vorgestern aus Rom die Nachricht an den hiesigen päpstlichen Nuntius gelangt, daß der Papst sich entschlossen habe, die an ihn ergangene Einladung zum Kongreß anzunehmen. Die von mehreren Blättern gemachte Angabe, daß zwischen dem heiligen Stuhle und der französischen Regierung ein schriftliches Uebereinkommen bestehe in welchem sich der erstere zur Durchführung der von dem Kaiser Napoleon verlangten Reformen verpflichtet, wird hier auf das entschiedenste bestritten. Man wird übrigens im Laufe der Verhandlungen des Kongresses hinlänglich Gelegenheit haben, sich zu überzeugen, daß die Konzessionen, zu denen sich die römische Regierung in der Reformfrage verstehen will, durchaus nicht weitreichend sind. Eine Pazifikation der Legationen wird durch dieses Mittel gewiß nicht erreicht werden.

Schweiz.

Bern, 9. Dez. Dem Bundesrath ging heute die Nachricht zu, daß der König von Neapel die noch dort gefangen gehaltenen Schweizersoldaten begnadigt habe; in welchem Umfange ist aber unbestimmt. Jene Unglücklichen büßten allein die seit langer Zeit untergrabene Disziplin in den Schweizerregimentern. (Schwäb. M.)

Großbritannien.

London, 10. Dezbr. Gegen die Bremer Seerechtsvorschläge erhebt sich die gesammte englische Presse wie ein Mann. Sichtlich bedauert man's, sich bei Gelegenheit der Pariser Konferenzen zu einer Ermäßigung der alten Kapereigerechtsame bequemt zu haben, und verwirft auf's Aeußerste jeden Versuch, der das Privateigenthum zur See unter allen Umständen schützen und in der That dem Privateigenthum zu Lande gleichstellen will. Am heftigsten wird man wohl deßhalb, weil man sich bewußt ist, daß die englischen Kaufleute — ohne Rücksicht auf die verminderte Furchtbarkeit der vaterländischen Hauptwaffe — die Bremischen und alle anderen Schiffe in der Welt gern in Ruhe ließen, wenn man ihren Fahrzeugen das Gleiche verspräche. Die „Times" beehrt die Bremer Anträge sogar mit einem Leitartikel. Sehr herablassend von einem Blatte, das die ganze Welt in Ordnung zu halten, China, die Türkei und Italien zu regeneriren und über die Leierkasten in den Straßen zu leitartikeln hat! Wohl muß die „Times" fürchten, daß die Ehre den Bremern zu Kopfe steigen könnte, und fürsorglich gibt sie ihnen ein Säftchen dagegen. „Alles kleine Zeug auf Erden" fühle einen heranziehenden Sturm, laufe nach Obdach und schreie um Schutz; die drei Schneider von Tooley-Street (die eine Proklamation also begannen: Wir, das Volk von England), die vier Liverpooler (die von Kaufleuten zu Maklern, von Maklern zu Kommis degradirt und nächstens, denke ich mir, für Irländer erklärt werden): warum also nicht „ein Paar Bürger in einem hanseatischen Städtchen?" „Ihre Resolutionen haben, sagt die „Times" weiter, „von einem solchen Ort und von solchen Personen ausgehend, ihre sehr lächerlichen Seiten, sind aber als ein Faktum nicht so unwichtig, wie sie Vielen erscheinen mögen. Was ein Bremer Händler denkt, mag auch mancher andere Händler denken, dem die Gefahr viel näher. Der herrschende Gedanke des Haufens findet seinen Ausdruck in dem Geschrei der Unbedeutendsten darunter. Die guten Bremer mögen große Worte machen von unvergänglichen Denkmalen in den Annalen der Zivilisation, aber wir können nicht absehen, wie unter einem höhern, allgemeinen Gesichtspunkte die Zivilisation dadurch gebessert werden soll, daß man diesen Herren erlaubt, ihren Hals aus der Schlinge zu ziehen, während übrigens Blutvergießen und Plünderung ergehen wie zuvor. Sie mögen sich um ihre Truhe mehr Sorge machen, als um anderer Leute Haut und mit diesem Gefühl würden sie eben nicht allein stehen in der Welt; aber der Mensch kann nicht für sich seinen Weg gehen und die Welt ihren Weg machen lassen; er muß das Geschick der Menschheit theilen und die gemeinsamen Folgen einer gemeinsamen Verrücktheit mitempfinden. Das Aufbringen von Schiffen und Ladungen ist die große Nationalzwangsjacke. Der Gedanke an sie macht es, daß wir an uns halten, so lange wie möglich. — Die Geschichte der gebildetsten Völker zeigt, wie geneigt die Menschen sind, Krieg durch Mandatare führen zu lassen. Aber der Krieg ist an sich eine solche abscheuliche Kalamität und zugleich eine so glänzende Sünde, daß es eine sehr ernste Erwägung erfordert, ob wir die eine oder andere Klasse von den Bußen dafür loslassen können." So spricht die „Times" wörtlich das, was von den Vertheidigern der Kaperei 1855 gesagt und von der „Times" mit denselben Phrasen von Zivi-

lisation beantwortet wurde, die sie heute so gut zu verspotten weiß. Die Bremer ziehen nur die Konsequenzen aus der Pariser Erklärung. Heute kann ich meinen Satz durch die „Times" belegen, wenn ich ihre Ausführung ergänze durch den Gedanken, den Lord Palmerston im Sinne hatte, als er im Parlament und einige Zeit später in Liverpool sich so äußerte: „Es wird behauptet, die Wegnahme des feindlichen Gutes auf neutralen Schiffen sey wesentlich, um den Feind zu bezwingen. Aber man nenne mir doch einen Krieg, in dem ein Land zum Frieden gezwungen worden durch den Grundsatz, frei Schiff macht nicht frei Gut. Die Sache ist, daß Kriege geführt werden durch Flotten und Armeen, durch die Zerstörung von Flotten zur See, durch militärische Operationen und die Einnahme von festen Plätzen zu Lande. Aber die Vorstellung, daß der Ausgang eines Krieges von der Wegnahme feindlichen Gutes an Bord neutraler Schiffe abhänge, kann nur in einem Geiste aufkommen, der mit den gewöhnlichsten Lehren der Geschichte völlig unbekannt ist. — Ich kann mir die Hoffnung nicht versagen, daß diese Milderung der strengeren Grundsätze vielleicht noch weiter ausgedehnt und daß mit der Zeit die Grundsätze, die in Landkriegen zur Anwendung kommen, auf Feindseligkeiten zur See ausgedehnt werden und Privateigenthum auch dort nicht länger ein Gegenstand des Angriffs seyn möge. Der Konflikt von Armeen zu Lande, von Flotten zur See entscheidet die großen Kämpfe der Nationen; und es ist vielleicht wünschenswerth, daß diese Konflikte auf die Streitkräfte beschränkt werden, die unter den Befehlen und unter der Direktion der betreffenden Staaten handeln." (Pr. Z.)

Von allen zu Gunsten des Papstes in **Irland** abgehaltenen Meetings scheint das, welches am Dinstag in **Killarney** stattfand, in jeder Beziehung das bedeutendste gewesen zu seyn. Bischof Moriarty's Rede spielte vorübergehend auf jenen Brief aus Rom an, der früher irrthümlich dem Papst selbst zugeschrieben worden war, ist aber sonst in mannigfacher Beziehung so interessant, daß wir hier einen gedrängten Auszug folgen lassen. „Binnen wenig Tagen" — so sprach der hochwürdige Bischof — „wird sich in Paris ein Kongreß versammeln, der die Angelegenheiten Italiens und die des Kirchenstaates insbesondere in Erwägung ziehen soll. Nun wollen wir jenen Bemächtigten zu Gemüthe führen, daß sie es nicht allein mit 3, sondern mit 150 Millionen päpstlicher Untergebenen zu thun haben. Es ist an der Zeit, den berühmten Ausdruck, den Bonaparte in einem seiner lichten Momente gebrauchte, als sein Bevollmächtigter Caulincourt ihn fragte, wie er sich gegen Papst Pius VII. verhalten solle, eben jetzt zu wiederholen. „„Behandeln Sie den alten Mann"", sagte er, „„als ob er 2 Mill. Soldaten im Rücken zur Stütze habe."" Ja wohl, meine Freunde, die katholische Kirche wird dem Pariser Kongresse zeigen, daß, so alt auch der Mann, der im Vatikan sitzt, und so klein auch auch sein Land und so mager auch sein Schatz seyn mag, er doch mehr Macht, als alle Monarchen Europa's zusammengenommen, besitzt, und daß sie mit ihm so vorsichtig umgehen müssen, als stände eine Million Soldaten hinter ihm. Wir haben einigen Grund zu glauben, daß dieser Kongreß in einem dem Papste feindseligen Geiste zusammentritt. Ein Kongreß derselben Mächte berieth vor wenigen Jahren an derselben Stelle, um die orientalische Frage zu ordnen, um die Macht des Großtürken, dieses Ideals eines konstitutionellen Monarchen aufrecht zu erhalten. Wohl haben sie, wie der große Montalembert richtig bemerkte, durch die vor Sebastopol vergossenen Ströme Christenblut ein Recht erlangt, sich in die Angelegenheiten der Türkei einzumischen, aber woher ihr Recht dem Papst gegenüber? Und doch hatten diese Leute, auf die Behauptungen des Grafen Cavour hin, die Kühnheit zu erklären, die päpstliche Regierung sey eine anormale und ungeregelte. Damit haben sie zu einer Erhebung eingeladen. Lord Clarendon war auf jenem Kongreß unser Vertreter. Er hat bei der Niederschlagung des irischen Aufstandes einige Erfahrungen gesammelt, und fast scheint es, als ob er der Abwechselung wegen jetzt anderswo eine Rebellion zuwege bringen wollte. Lord Palmerston, der ihm ohne Zweifel Weisungen ertheilte, soll damals versichert haben, daß Rom nie besser regiert worden sey, als zur Zeit der Abwesenheit des Papstes. Das sind Meinungen, die wahrscheinlich auf dem bevorstehen Kongreß im Munde unseres Bevollmächtigten ihren Ausdruck finden werden. Cavour's Geist, ja, vielleicht er selbst wird anwesend seyn, und hinter den Coulissen steht ein Anderer, der, meinem Dafürhalten nach, England blos deshalb zu einem Kongreß einladet, um diesem die Gehässigkeit für das aufzubürden, was er, als sein eigenes Thun einzugestehen, sich schämt. Viele werden in dieser meiner Schätzung des Kaisers nicht mit mir übereinstimmen; aber hier ist ein Brief von einem hochstehenden Geistlichen in Rom, dem die besten Quellen zugänglich sind. „„Der Kaiser"", heißt es darin, „„wird zur Unterdrückung der durch ihn heraufbeschworenen Erhebung durchaus nicht behilflich seyn. Er wird keine Intervention zu Gunsten des Papstes gestatten, wohl aber die Intervention der Mazzinischen Rothen, Republikaner und Sozialisten von ganz Europa, um seine schändliche Empörung gegen das Haupt der Kirche zu vollenden."" Und trotz dem allem ist dieser der Mann, auf den, wie Viele meinen, das katholische Irland als auf seinen Befreier blicken soll! Befreider, wovon? Von der Freiheit in den Despotismus. Doch, um wieder auf den Kongreß zu kommen. Er wird, wie bemerkt, feindselig gegen den Papst auftreten. Können wir Einfluß auf seine Berathungen erlangen? Ich sage, Ja, und zwar auf folgende Weise: Der Kongreß wird durch Lord Palmerston, dieser durch die Majorität im Parlamente, diese durch die Mitglieder der Grafschaft Kerry, und letztere endlich werden durch die Wähler beinflußt. Wir haben demnach die Macht in Händen, und so sehr ich unsere Grafschafts-Vertreter achte und schätze, sie müssen von uns oder Palmerston von ihnen aufgegeben werden, wenn Letzterer einwilligen sollte, den Papst auch nur um eine Hufe Landes zu verkürzen. Schon Lord Lansdowne hat früher einmal davor gewarnt, die Autorität des hl. Vaters anzutasten, wogegen Lord Palmerston die Mäßigung der Revolutionsmänner loben zu müssen glaubt. Ich weiß von jener Mäßigung zu erzählen, denn ich war während des Jahres 1848 selbst in Rom, als Pater Hearne einen Dolchstoß in den Arm erhielt, als anderen Priestern auf offener Straße die Eingeweide aus dem Leibe gerissen und um den Hals geschlungen, als mein Gastfreund von Ancona, Pater Kelcher, auf der Schwelle seines Klosters ermordet wurde. Freilich — was beweist dies? Es waren ja nur Geistliche! — Ich aber wünsche trotz all dem in Italien die Fortschritte einer vernünftigen Freiheit zu erschauen. Darum auch freuten mich die Niederlagen der Oesterreicher. Aber so lange ich die Bibel predige, werde ich keine Rebellion billigen können, es müßte denn die Tyrannei zu arg geworden seyn. Darum nieder mit der Revolution! Pius IX. wird, wie früher, auf dem Pfade liberaler und erleuchteter Reformen als Führer voranschreiten, und ihr alle werdet das italienische Volk frei, glücklich und zufrieden sehen." (Köln. Z.)

Frankreich.

Paris, 12. Dez. Wieder soll nun eine Lieblingseinrichtung des ersten Napoleon ins Leben treten. In jedem Departement soll nur **eine** Zeitung erscheinen, und diese soll das Amtsblatt der Präfektur seyn. Die Lokalpresse mit ihren bourbonischen oder orleanistischen Tendenzen macht der Regierung, wie es scheint, doch manche Sorge. (Frankf. Hdlsztg.)

Paris, 12. Dez. Auf des Kaisers Befehl dürfen auf einem Transportschiffe, das nach China bestimmt ist, nicht mehr als 400, und im höchsten Fall 450 Mann eingeschifft werden. Als der Kaiser vernommen hatte, daß man zu Toulon 850 Mann auf eine Fregatte gebracht, schickte er seinen Adjutanten, den Obersten Castelnau, direkt nach der Hafenstadt mit der Weisung, daß die Hälfte sogleich auf ein anderes Schiff zu bringen sey. Außerdem soll der Kaiser in der Ministersitzung vom Samstag Abend dem Marineminister Vorwürfe wegen dieser der Gesundheit der Truppen nachtheiligen Anhäufung gemacht haben. — Es ist hier höhern Orts übel aufgenommen worden, daß die Stadt Mailand die Ausgaben ersetzt haben will, welche sie für die französischen Verwundeten gemacht hat. Wie in amtlichen Kreisen versichert wird, hat sie diese Forderung mit dem Ausweis der von ihr gemachten Ausgaben dem Marschall Vaillant zugestellt. — Das Kriegsministerium hat nun aufgehört, verfügbare Pferde der Reiterei den Landleuten zu überlassen, obgleich mehr als die Hälfte der vom Staate nicht benutzten Pferde übrig bleibt. (Frankf. Postztg.)

Pereire hat die Mauer um **Paris**, die nun niedergerissen wird, gekauft; das Material wird er zu Neubauten in seinem früher der kgl. Familie der Orleans gehörigen Park von Monceaux verwenden, wo eine Cité Pereire entstehen soll.
(Frankf. Hdlsz.)

Das System der **Verwarnungen** wird in Frankreich ganz außerordentlich vervollkommnet. (In Oesterreich neuerlich gerade so.) Die „France centrale" (in Valois) hat eine Verwarnung erhalten, weil sie mißliebige Artikel deutscher Blätter nachgedruckt hatte, ohne sich gegen den Inhalt derselben zu verwahren. In einem dieser Artikel hieß es nun: „Der Züricher Friede ist in der That nur ein Konzessionsakt, aber er entwaffnet und entfernt die revolutionären Elemente nicht, deren Bündniß man während des Kampfes angerufen hat. Das beleidigte Recht wird sich rächen." Der Präfekt des Departement versichert, daß die einfache Wiederholung solcher Urtheile in einem französischen Blatte das Nationalgefühl verletze. Der Präfekt bemerkt übrigens in dem Dekrete, daß der Minister

des Innern die Verwarnung zuvor gutgeheißen habe. Die „France centrale" ist ein legitimistisches Blatt. (N. Preuß. Ztg.)

Zur Chinaexpedition, für welche überhaupt nur 8031 Mann designirt sind, hatten sich nicht weniger als 2600 Offiziere gemeldet. (Köln. Ztg.)

Der halbamtliche „Constitutionnel" malt heute die Lage Spaniens in rosigem Lichte; alles Gute komme aber von der Armee. Diese sey in allen Ländern das beste und solideste Werkzeug aller friedlichen und progressiven Theorien! (Frankf. Hdlsztg.)

Spanien.

Wie die „Patrie" aus Algesiras berichtet, ist dort die Cholera völlig verschwunden. Demzufolge sollen nunmehr die unterbrochenen Beziehungen zwischen dem Geschwader und dem Lande wieder aufgenommen werden.

Italien.

Daß die Franzosen bis Neujahr die Lombardei räumen werden, wird von mehreren Seiten behauptet, eine offizielle Mittheilung ist bis jetzt hier nicht eingetroffen. In Betreff der französischen Okkupation im Kirchenstaate versichert man, daß diese Angelegenheit von Frankreich selbst auf dem Kongresse zur Sprache gebracht werden wird. (Schw. M.)

Die „Perseveranza", die bedeutendste der zu Mailand gegründeten neuen Zeitungen, bringt eine Denkschrift der neapolitanischen Emigration an den europäischen Kongreß, worin der Verwaltung und Rechtspflege im Königreiche beider Sizilien Mangel jeder politischen Garantie sowie Mißbräuche und Willkürlichkeiten aller Art vorgeworfen und die Klagen durch eine Reihe von Belegen mit Namen und Daten unterstützt werden. „Die neapolitanische Regierung", heißt es schließlich in dieser Denkschrift, „sey nichts als eine ungeheuer organisirte Polizeianstalt; ein Eintritt Neapels in den von Frankreich vorgeschlagenen italienischen Bund sey deshalb ohne gänzliche Umgestaltung des neapolitanischen Regierungssystems ein Unding." Die Emigration rechtfertigt ihren Schritt dadurch, daß die Völker beider Sizilien weder offiziell noch offiziös beim Kongresse vertreten seyen, es den europäischen Mächten aber wünschenswerth seyn müsse, auch die Klagen der Völker zu vernehmen.

* Das „Pays" zieht aus einem Schreiben Mateucci's an die „Debats" den Schluß, daß nur die eigentliche liberale und gebildete Klasse in Toskana gegen die Restauration ist, daß dagegen die große Majorität aus kleinen Grundbesitzern, mehr oder weniger wohlhabenden Handwerkern, Kleinhändlern und Bauern der alten Dynastie durchaus ergeben sind.

Türkei.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß Verschnittene und Haremsfrauen immer noch großen Einfluß üben, und dies der Grund der häufigen Ministerwechsel sey. (Frankf. Hdlsztg.)

Pera, 30. Novbr. Die Polizei hat eine sehr zahlreiche Falschmünzerbande abgefaßt, welche sich mit der Verfertigung türkischer Goldstücke und österreichischer Dukaten beschäftigte, mit denen denn auch, Dank ihrer langen ungestörten Thätigkeit, Konstantinopel überschwemmt ist. Es hat dieses Ereigniß hier ein ganz ungewöhnliches Interesse erregt, da die Theilnehmer des Unternehmens in ganz Pera bekannt waren. Drei europäische Offiziere, deren einer noch jetzt als Hauptmann in türkischem Dienste ist, ein anderer früher als Oberst und der dritte als Major hier dienten, so wie ein Arzt, waren die Leiter des Geschäfts, welches durch die Betheiligung von zwei Geldwechslern eine hübsche Ausdehnung gewann. Die Mitglieder dieser geschlossenen Gesellschaft sind sämmtlich verhaftet; von den genannten früheren Offizieren wurde der eine in Paris der andere in Genf ergriffen. (Allg. Ztg.)

Afrika.

Wie dem „Siecle" aus Madrid geschrieben wird, hat man jetzt folgende genaue Nachrichten über das, was sich in Marokko nach dem Tode des letzten Kaisers zutrug. In den ersten Tagen des Monats Oktober war allerdings ein Militäraufstand gegen den jetzigen Kaiser ausgebrochen, und unglücklicher Weise verlangte die schwarze Garde, welche Mequinez vertheidigen und den Staatsschatz bewachen sollte, einen Theil des letzteren, und drohte, das, was der Sultan nicht gutwillig hergäbe, mit Gewalt zu nehmen. In der That hatte bis jetzt jeder Kaiser bei seiner Thronbesteigung einen Theil seines Schatzes den 6000 Garden geschenkt; auch der letzte Kaiser Abderrhaman überließ ihnen 1822 ein Viertel seines Schatzes. Sidi-Mohammed wollte sich aus dem Kriege gegen Spanien nicht noch andere Schwierigkeiten auf den Hals laden, und ließ unter die Negergarde eine Summe von 4 Mill. Frcs. vertheilen. Damit waren sie zufrieden, und so wurde er in der Moschee von Mequinez von den Ulemas feierlichst zum Sultan ausgerufen. Indessen scheint seine Autorität von den höchst kriegerischen Stämmen des Atlas noch nicht anerkannt worden zu seyn; wenigstens sind sie bis jetzt seinem Aufrufe noch nicht gefolgt. Nur die Kabylen und Mauren der Ebene stehen in Waffen und können etwa 60,000 Streiter stellen. Das Korps, welches augenblicklich in der Nähe von Ceuta kämpft, wird von einem berühmten Marabut befehligt, einem intelligenten und energischen Manne, dessen Ruf über Fez hinausgeht. Dieses Korps ist gut bewaffnet und mit allem Nöthigen versehen. Auffallend ist es, daß die Zahl der Kämpfer zu Fuß weit größer ist, als die der Reiter. Sidi Mohammed scheint dem Kriege einen weniger grausamen Charakter geben zu wollen; wenigstens hat er verboten, die Kriegsgefangenen zu tödten. Für den Kopf eines Feindes werden nur 3 Franken bezahlt, für einen Gefangenen aber 20 Franken. Indessen ist zu befürchten, daß diese Bestimmung von geringer Wirkung sey; der religiöse Fanatismus scheint stärker zu seyn, als die Habgier; auch die Spanier haben noch keinen einzigen Gefangenen gemacht, denn, wie O'Donnell in seinen Depeschen gemeldet, ziehen die Mauren den Tod der Gefangenschaft vor.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 13. Dez. Schwurgericht. (Vergl. den gestrigen „Anzeiger".) Um die Waldhör'sche Amtirung zu beleuchten, führte die Anklage folgende Unregelmäßigkeiten auf, die sich derselbe im Dienste habe zu Schulden kommen lassen: 1) er soll Amtsgelder, ohne ein Gelderlagsprotokoll aufzunehmen, angenommen, 2) oft sehr namhafte Summen solcher Gelder in seinem Privatverschlusse verwahrt, 3) eingenommene Gelder an die amtliche Depositenkasse oft verspätet, oft unvollständig abgeliefert, 4) häufig die sofortige Quittung für geschehene Gelderlage unter unwahren oder nichtigen Vorwänden verweigert, 5) zuweilen mit Umgehung des Amtsvorstandes einbezahlte Gelder abquittirt, 6) die Auszahlung von im Privatverschlusse behaltenen Amtsgeldern unter erdichteten Vorwänden verzögert, 7) auf Geldsachen bezügliche Protokolle in den amtlichen Einlauf zu geben unterlassen haben. Ferner soll Waldhör 8) Ausbezahlungsprotokolle vorsätzlich in Abwesenheit der Geldempfänger aufgenommen und sodann die Ausbezahlung und Abquittirung selbst in Abwesenheit der zur Protokollsaufnahme verwendet gewesenen Aktuare vorgenommen, 9) in Protokollen, welche bei Gelderlagen aufgenommen wurden, einen leeren Raum für die Beträge gelassen haben, worüber die ihm beigegebenen Aktuare Beschwerde beim Amtsvorstande erhoben haben. 10) In den Akten, welche Waldhör anvertraut waren, fehlen einzelne Produkte: einige Akten sind ganz abhanden gekommen. Endlich fanden sich in Obsignations-, Inventars- und Versteigerungsprotokollen, in Rechnungen, Quittungen und andern Aktenprodukten verschiedene Abänderungen durch Korrekturen und Rasuren. — Für die Verhandlung sind 3 Tage angesetzt. Adv. Dr. Barth von Augsburg steht dem Angeklagten als Vertheidiger zur Seite. (Augsb. Postz.)

München. Die Generaldirektion der kgl. Verkehrsanstalten macht darauf aufmerksam, daß Sendungen von baarem Gelde nach Rußland doppelt und zwar zuerst in Leinwand, und dann nochmals fest und dauerhaft in Leder zu verpacken sind.

Aus der Anstalt des Hrn. v. Cramer-Klett in Nürnberg wurden in den letzten Tagen über tausend Arbeiter für die Winterszeit entlassen, so daß daselbst nur mehr circa 900 Kräfte beschäftigt sind. Der Waggonbau nimmt nämlich ungestörten Fortgang, während im Maschinenwesen zeitweiliger Stillstand eingetreten zu seyn scheint.

Rain (Oberbayern), 9. Dezbr. In dem Pfarrdorfe Schaimbach wurde gestern, am Tage Mariä Empfängniß, ein Raubmord verübt. Während des nachmittägigen Gottesdienstes befand sich die sogen. Stemmerbräuerin, eine Wittfrau, allein zu Hause. Nach dem Gottesdienst fand man sie erschlagen, in ihrem Blute schwimmend, und rings zeigten sich Spuren von räuberischer Absicht. Was der Getödteten geraubt worden war, schätzt man auf 30 fl. Bis jetzt ist man dem Thäter noch nicht auf der Spur.

Seitdem man in Erbendorf (Oberpfalz) auf einen Steinkohlenflötz von 8 — 9 Schuh Mächtigkeit gekommen ist, werden täglich 4 — 500 Ztnr. Kohlen zu Tag gefördert.

Lambrecht-Gravenhausen, 11. Dez. In der letzten Nacht brannte hier die bedeutendste Tuchfabrik, von Oehlert und Genossen, ab. Die Tuchvorräthe wurden zum Theil

gerettet, doch ging die Einrichtung und vieles Material zu Grunde. Der Schaden wird auf 50,000 fl. geschätzt.
(Pfälz. Ztg.)

(Für heirathslustige Damen!) In der Hildburghauser „Dorfzeitung“ sucht „ein Lehrer an einer Bürgerschule Thüringens, der neben seinem dienstlichen Einkommen ein Privatvermögen von 10,000 Thlr. Kour. besitzt,“ eine Frau, und da er „zu einem langen Hofmachen weder Zeit noch Lust hat,“ so ersucht er „junge, liebenswürdige, gebildete, nicht vermögenslose Töchter,“ sich unter Chiffre X Y Z Nr. 253 durch die Expedition des Blattes portofrei an ihn zu wenden. — Dem Mann kann geholfen werden.

Neueste Nachrichten.

Frankfurt, 12. Dez. Der Ausschuß für den Antrag auf Gründung eines Bundesgerichts hat Hrn. v. Linck zu seinem Berichterstatter ernannt. Die Wahl ist insofern von Bedeutung, als der genannte ausgezeichnete Jurist in seinen Schriften jederzeit die Nothwendigkeit einer solchen Institution auf's Nachdrücklichste betont hat. (Nürnb. Cor.)

Hanau, 9. Dezbr. Ein hiesiger Uhrgehäus-Fabrikant, Pelissier mit Namen, hatte bei Gelegenheit der Schillerfeier ein Transparent mit den Farben Schwarz, Roth, Gold ausgestellt, welches er auf Befehl der Polizei wieder entfernen mußte. Auf seine Beschwerde bei der Regierung hat dieselbe nach Angabe der „National-Ztg.“, so eben Folgendes verfügt: „Da nach der Versicherung des Polizeipersonals das hier in Rede stehende Transparent erleuchtet die Farben Schwarz, Roth, Gold gezeigt hat und nach einer höheren Anordnung diese Abzeichen, welche zur Bezeichnung umstürzender Tendenzen gedient haben, zur öffentlichen Schaustellung nicht zugelassen werden sollen, auch zur alsbaldigen genügenden Sicherstellung des Erfolgs des auf Beseitigung gerichteten Polizeibefehls nachdrückliches Handeln geboten war, so liegt überall ein Grund zu einer Zurechtweisung der Polizeidirektion nicht vor, und es wird deshalb die erhobene Beschwerde als unerfindlich zurückgewiesen.“

Paris, 12. Dez. Das Urtheil, das im Prozeß Lemoine gesprochen wurde, erregte hier großes Aufsehen. Man hatte viel geglaubt, daß die Mutter, welche 20 Jahre Galeerenstrafe erhielt, freigesprochen werde. Der Advokat Lachaud selbst hatte mit größter Zuversicht auf deren Nichtverurtheilung gerechnet, und war wie vom Donner gerührt, als er den Ausspruch der Geschwornen vernahm. Madame Lemoine hörte das Urtheil mit größter Ruhe, und ohne eine Miene zu verziehen, an. Hr. Lemoine, der Bruder der Angelina, hat den Auftrag, seine Schwester nach Paris zu bringen, wo ihr Vater seit ungefähr 10 Jahren wohnt. Madame Lemoine hat ein Kassationsgesuch eingereicht. Sie wird bis zur Entscheidung über dasselbe in dem Gefängniß von Tours bleiben. Der Kutscher Fetis, der den allgemeinen Unwillen der Bevölkerung von Tours auf sich gezogen hatte, verließ die Stadt sofort nach beendetem Prozeß; er war bereits mehrere Male auf der Straße insultirt worden.
(Köln. Ztg.)

Paris, 12. Dezbr. Die scandalöse Dichtung des „verschwenderischen Vaters“ von Dumas jun. und die noch skandalösere Wirklichkeit der Mutter von Chinon, welche das neugeborene Kind ihrer Tochter verbrennt! das ist das Tagesinteresse von Paris. Ueber letzterem Spektakelstück ist gestern der Vorhang gefallen, da der Gerichtshof von Tours sein Erkenntniß gefällt und die Madame Lemoine unter Annahme „mildernder Umstände“ wegen Mordes zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt, die mitangeklagt gewesene Tochter, Namens Angelina, aber freigesprochen hat. Deutsche Leser müssen bei der Lektüre des von französischen Blättern fast stenographisch wiedergegebenen Verhörs der Angeklagten und der Zeugen sich entsetzt fragen, wie es nur möglich sey, daß Paris an einem so gemeinen Skandal ein so ungeheures Interesse genommen hat. Ganz dieselbe Frage können sie aber auch bei der liederlichen Wirthschaft aufwerfen, welche der jüngere Dumas auf die Bretter des Gymnase-Theaters gebracht hat. Da fällt der Vorhang nur, um täglich stets von Neuem aufzugehen, und Paris entzückt sich täglich an der Lebenswahrheit dieses sittlichen Verderbnisses. Wo solche Theaterstücke und solche Kriminalprozesse das Interesse so ganz und gar gefangen nehmen, muß es mit der Gesellschaft doch faul bestellt sey. (Köln. Z.)

Madrid, 13. Dezbr. Das dritte Armeekorps wurde gestern in Ceuta ausgeschifft. General Prim, auf der Straße nach Tetuan von den Mauren angegriffen, warf sie mit großem Verlust zurück. Die Spanier hatten 40 Todte und Verwundete.
(Tel. d. Nürnb. Korr.)

Wie aus Mexiko, 19. Novbr., gemeldet wird, hatten die Konstitutionellen bei Queretero zwei Generale verloren, und es hieß, ein amerikanischer Offizier sey trotz der Gegenvorstellungen des britischen Gesandten erschossen worden. Die Liberalen hatten einen Sieg bei Gudanago erfochten. Es ging das Gerücht, es sey ein Kompromiß zwischen Juarez, Robles und Miramon vorgeschlagen worden, dem zufolge Juarez provisorischer Präsident werden sollte. (A. d. Köln. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	$79\frac{1}{2}$ – $\frac{3}{4}$ G.
„	5pCt. Nationals. v. 18[illegible]	63 - $62\frac{7}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$58\frac{1}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$51\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	$102\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$101\frac{3}{4}$ P.
„	4pCt. „ do.	98 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$98\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	95 G.
Würtemb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{7}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{5}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . .	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{5}{8}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{3}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{5}{8}$ P. 91 G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{3}{4}$ G.
„	3pCt.	$89\frac{3}{4}$ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	42 $41\frac{3}{4}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ . .	$32\frac{1}{4}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale .	
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	115 . $114\frac{1}{2}$ G.
K. K. Oesterr. National-Bankakt.	848—45 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$201\frac{1}{2}$ 201 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	180 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	90 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$74\frac{1}{2}$ P.
Internationale Bank in Luxemb.	70 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	315 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	$67\frac{1}{2}$ P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P.
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$44\frac{5}{8}$ – 44 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$98\frac{3}{4}$ P. $97\frac{7}{8}$ G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz Eis., Lire 24 kr.	78 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{5}{8}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$222\frac{1}{4}$ G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	448 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	498 G. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$101\frac{1}{2}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	$99\frac{3}{4}$ B. $\frac{1}{2}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{5}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	$95\frac{5}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$116\frac{3}{8}$ B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	$92\frac{5}{8}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	$93\frac{7}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$93\frac{5}{8}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$94\frac{1}{2}$ G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. $40\frac{5}{8}$ G.
„ „ 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127\frac{5}{8}$ P.
mit 4pCt.	$90\frac{3}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	35 P. $34\frac{5}{8}$ G.
„ „ 100 Esb. L. 1858	$99\frac{1}{4}$ P. $98\frac{3}{4}$ G.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34\frac{1}{4}$ G.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.	Hamburg in Th. à 105 kr.	$45\frac{3}{4}$ G.
		Sardinien Fr. 36 b. B.	—
Mailand-Como fl. 14	—	St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{3}{4}$ P.
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{4}$ P.	Vereins-Loose fl. 10 .	$10\frac{1}{8}$ P.
„ „ 35	52 G.	Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$8\frac{1}{8}$ P. $7\frac{7}{8}$ G.

Frankfurt, 14. Dezbr. Oesterr. Fonds und Kreditaktien wurden ungefähr zu den gestrigen Kursen verhandelt. Einige Gattungen bayerischer Obligationen, sowie Rhein-Nahebahn-Aktien waren begehrt und höher, Darmst. Bankaktien mehr angeboten; für pfälzische Eisenbahnen zeigten sich mehrfach Käufer. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 348. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 16. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Die Bestrebungen der Würzburger Konferenz haben Zustimmung und Anerkennung in Kreisen gefunden, aus welchen man kaum auf ein solches Urtheil gefaßt seyn konnte. So erkennt auch die „Ztg. für Nordd.“ (Hannover) in dem Artikel des „Dresdner Journals“ die Auslassungen über die deutschen Verhältnisse, und namentlich über die Bundesthätigkeit als klar, besonnen und zutreffend an. „Ebenso können wir auch nur die glückliche Lösung der Aufgaben, welche sich die Konferenz nach der Darlegung des in Rede stehenden Artikels gestellt hat, aufrichtig wünschen; da wir nicht zweifeln, daß eine Behandlung der Bundesangelegenheit in dem Sinn, welcher der Konferenz beigelegt wurde, nur der Kräftigung des nationalen Sinnes förderlich, und der Haltung Deutschlands nach außen nützlich seyn kann. Aber, wohl gemerkt! wir sprechen eine solche Hoffnung nur aus in der Erwartung, die Konferenz werde ihren Einfluß auf die deutschen Angelegenheiten ebenso geltend machen, wie der in Rede stehende Artikel verheißt. Im andern Fall würden aber auch diese Konferenzen zur vollkommensten Bedeutungslosigkeit herabsinken. Nur indem sie sich mit dem nationalen Sinn, der im deutschen Volk lebendig geworden, selbst durchdringen, können und werden sie eine hohe Bedeutung erlangen.“ Auch in der „Spener'schen Zeitung“ (Berlin) liegt ein zweiter Artikel vor, der die Erwägungen, aus denen die Würzburger Konferenz hervorgegangen ist, ernster Berücksichtigung für würdig erklärt. „Sollte es vielleicht,“ fragt sie, „Preußens richtige Politik seyn, den Bedürfnissen, die sich darin kundgeben, zu widersprechen, oder gar sie zu verhöhnen? Schwerlich. Warum sollen wir nicht alle guten und gesunden Resultate der Konferenz, die für Deutschlands Einheit und Freiheit förderlich seyn können, acceptiren? Denn wenn sie gut und gesund sind, dann ist doch ihre Geburtsstätte nicht in Würzburg, sondern sie werden längst in der ganzen deutschen Bevölkerung vorbereitet liegen. Das Einverständniß einer großen Anzahl deutscher Staaten und ihr Interesse für dieselben würde uns schneller an das Ziel führen.“ Diese gemäßigten und versöhnlichen Ansichten scheinen jedoch nicht die in den maßgebenden Kreisen herrschenden zu seyn. Wenigstens kann das „Preuß. Wochenblatt“ auch in seiner neuesten Nummer seinen Aerger über die „Coalition“ nicht verbergen.

* Auch in der hannoverischen Stadt Harburg und der oldenburgischen Stadt Varel haben die Kaufleute Versammlungen gehalten, in welchen den neulich in Bremen bezüglich des Seerechts gefaßten Beschlüssen beigetreten wurde. Auch in Hamburg wird eine zustimmende Erklärung vorbereitet.

Bayern. München, 14. Dez. Nachträglich zu dem neulichen offiziösen Artikel bringt die „N. Münch. Ztg.“ ein Gutachten, welches der frühere Direktor der Kreis-Irrenanstalt Irsee, Dr. Hagen, in Folge Aufforderung des k. Bezirksgerichts München l/J., als Kuratelbehörde, über den Geisteszustand des Seifensieders K. unterm 22. Sept. 1858 abgegeben hat. Dr. Hagen spricht in diesem Gutachten sich dahin aus, daß die seit Jahren sich in einem Wechsel von tobsüchtigen Aufregungen und besseren Intervallen sich fortschleppende Geisteskrankheit des K. (zu jener Zeit) einen Charakter angenommen habe, der die Unheilbarkeit derselben außer allen Zweifel stelle. Die trotz aller Heilversuche unaufhaltsam fortschreitende Seelenstörung mache nicht nur jede Wiederkehr zum gesunden Geistesleben total unwahrscheinlich, sondern lasse früher oder später einen ungünstigen Ausgang befürchten. Keinesfalls werde K. mehr fähig werden, sein Hauswesen und sein Geschäft führen und leiten zu können. (D. Bayer. Landb.)

Preußen. Berlin, 12. Dezbr. Die Richtigkeit der Lehre, daß in Geldsachen alle Gemüthlichkeit aufhört, beweist sich eben jetzt von Neuem durch den lebhaften Widerstand in der öffentlichen Meinung gegen die drohenden neuen Steuern, um die Armeeorganisationen auszuführen. Zehn Millionen machen einen so erschreckenden Eindruck, daß man noch immer an der Möglichkeit einer solchen Forderung in so schlechten Zeiten zweifeln möchte, wo Jedermann sich einschränkt, so sehr er es vermag, und wo die Geschäftsstockungen bedrohlich zunehmen. Daß nothwendige Reformen in der Armee sehr wünschenswerth sind, wird gern zugegeben, auch dabei anerkannt, daß das Landwehrinstitut in seiner jetzigen Gestalt mancherlei Mängel hat, die bei der letzten Mobilmachung wieder einschneidend hervortraten; allein diese um solchen Preis fortzuschaffen, wie er jetzt gefordert wird, scheint außer Verhältniß zu den Mitteln und Kräften eines so wenig wohlhabenden Landes, wie Preußen ist. Die Auspressung und Entkräftung der Völker in Friedenszeit ist eine der schlimmsten Folgen der Napoleonischen Politik. Auf einer Seite Zerstörung des Wohlstandes durch wachgehaltene Befürchtungen vor den Plänen des Retters der Civilisation, auf der anderen Seite konform dazu Anstrengung aller Kräfte zu gewaltigen Rüstungen, um das Verderben abzuhalten. So sucht man denn auch jetzt in Preußen den Militärstaat furchtbarer zu machen; und leugnen läßt sich nicht, daß durch die neuen Organisationen besonders die Angriffskraft des preußischen Heeres bedeutend gewinnen muß. Die Landwehr in ihrer jetzigen Gestalt ist dagegen nur zur Vertheidigung des Vaterlandes wohl geeignet, zum Angriff wird ein Heer von Bürgern und Familienvätern schwer zu gebrauchen seyn. Nach den neuen Organisationen soll daher ein Angriffsheer geschaffen werden, das jetzige erste Aufgebot der Landwehr ganz oder meist aus unverheiratheten jungen Männern bestehen, und sich mit dem stehenden Heer in Kriegszeiten vollständig verschmelzen, die Landwehr somit eigentlich nur im zweiten, zur Landesvertheidigung bestimmten Aufgebot erhalten bleiben. Das Kriegsheer wird an Zahl nicht dadurch vergrößert, im Gegentheil wird es verringert, indem die 34 Landwehr-Kavallerie-Regimenter wegfallen, dafür aber 18 neue Linienregimenter errichtet werden sollen. Hierdurch, und durch die bedeutende Vermehrung der Infanterie um die Stammbataillone der Landwehr des ersten Aufgebots, mindestens 120, wächst das Heer in Friedenszeit um vielleicht 50,000 Mann. Es ist allerdings wahr, daß hierdurch der Grundsatz allgemeiner Wehrpflicht weit besser ausgeführt werden kann, als es bisher möglich gewesen. Denn bei dem Ueberfluß an jungen Leuten mußten jährlich 40—50,000 Mann zurückgesetzt werden, sich ausloosen, welche künftig militärisch ausgebildet werden können. Bei allen diesen Vortheilen bleibt aber immer die Frage stehen: sind die Umwandlungen so dringend nothwendig, und kann und muß das Land so große Opfer, obenein in solcher Zeit, dafür bringen? Dies wird von vielen Seiten behauptet, von anderen verneint, ebenso auch der Gefahren gedacht, welche die fortgesetzte Ausbildung des Militärstaates für die Ausbildung und Festigung bürgerlicher Rechte und Freiheiten mit sich bringt. Will man etwa dies verstärkte Heer auf die Verfassung vereidigen? Man ist vielleicht nirgends so weit entfernt davon, wie in Preußen. Was den Plan des Generals Bonin betrifft, so wollte derselbe allerdings die Landwehr ebenso wenig erhalten; aber er wollte die Kosten der Organisation ermäßigen, sie den vorhandenen Mitteln mehr anpassen, die kostspieligen Kleidungs- und Ausrüstungsänderungen zunächst aussetzen, die kostspieligen Uebungen der Landwehr beschränken oder aufgeben. Als der Kriegsminister in Wiesbaden war, trat General v. Roon mit seinen weitgreifenden Plänen hervor, und der Regent ließ sich von ihm Vorträge halten. Da der Kriegsminister bei seinen Ansichten stehen blieb und, wie dies allerdings wahr ist, sich auf das Urtheil der Kommission der 14 Generale berufen konnte, von denen, unter Vorsitz des Feldmarschalls Wrangel, 12 ihm beigestimmt hatten, kam es zu dem Konflikt, der seine Entlassung zur Folge hatte, und den General v. Roon zu seinem Nachfolger machte. Die Entscheidung hängt jetzt vom Abgeordnetenhause ab; nachdem das Staatsministerium mit Majori-

tät erklärt hat, es werde die nöthigen Vorlagen zur Aufbringung der Mittel machen. Der Widerstand des Finanzministers soll kein so entschiedener gewesen seyn, wie man es behauptete, Graf Schwerin aber vollständig für die ungesäumte Durchführung der Organisationen seyn und seine Ueberzeugung ausgesprochen haben, daß eine hinlängliche Majorität der Kammer ohne Anstand das Geld bewilligen werde. (Ztg. f. Nordd.)

Baden. Karlsruhe, 11. Dez. Die 2. Kammer wählte in ihrer gestrigen Sitzung vier Mitglieder zur Verstärkung der Kommission, welche wegen der Konkordatsfrage niedergesetzt ist. Aus dieser Wahl läßt sich deutlich entnehmen, welche Ansicht über das Konkordat in der 2. Kammer besteht; denn die vier gewählten Abgeordneten sind als keine Anhänger der Uebereinkunft mit Rom bekannt. Die Kommission besteht jetzt aus neun Mitgliedern, wovon nur zwei Protestanten sind. Man berechnet die Zahl der Abgeordneten, welche für das Konkordat (jedoch ebenfalls nicht unbedingt) stimmen werden, auf 6—9 in der 2. Kammer. Die Brochüren, welche das Konkordat zum Gegenstand haben, vermehren sich außerordentlich, doch treten sie fast sämmtlich nur in einem Sinne, nämlich dagegen auf. (Schwäb. Merk.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 14. Dez. Die Stände des Großherzogthums sind gestern hier zum 16. Landtage zusammengekommen. (Darmst. Ztg.)

Kurhessen. Kassel, 11. Dez. Die 1. Kammer hat, wie kürzlich schon gemeldet wurde, in der gestern abgehaltenen geheimen Sitzung den Herren v. Keudell und v. Trott: eine Adresse an den Kurfürsten, mit der Bitte um Zustimmung zu der Erklärung beider Kammern vom 20. Juni 1857 zu der Verfassung vom 13. April 1852 zu erlassen, — mit allen gegen eine Stimme, die des Vizekanzlers Dr. Löbell, zum Beschluß erhoben. Letzterer sprach sich für die Verfassung von 1831 aus. (Am Ende wäre der Unterschied nicht groß, wenn nur der Kurfürst das Eine oder das Andere thäte.) v. Edelsheim enthielt sich der Abstimmung. (Ztg. f. Nordd.)

Oesterreich. Wien, 11. Dez. Die österreichische Regierung hat zwar bisher noch keine der Versprechungen erfüllt, die sie ihren Völkern unmittelbar nach dem italienischen Kriege gemacht; allein abgesehen davon, daß man den Schwierigkeiten, mit welchen sie zu kämpfen hat, billig Rechnung tragen muß, ist die Börse doch der Ansicht, daß Oesterreich die nächsten Friedensjahre zu seiner innern Erstarkung und Kräftigung benutzen wird, und da sie ihrer Gewohnheit nach den Ereignissen vorauseilt, so findet sie die österreichischen Effekten wieder viel preiswürdiger als in den letzten Wochen. Staatspapiere haben an dieser Hausse bisher noch wenig partizipirt, und zwar vorzugsweise aus dem Grunde, weil man die innern Verhältnisse der Monarchie noch nicht für so konsolidirt hält, um sich dem frühern vollen Vertrauen in der Zahlungsfähigkeit Oesterreichs wieder hinzugeben. Indessen darf man nicht übersehen, daß Oesterreich reich genug ist, um seine wenn auch sehr zerrütteten Finanzverhältnisse allmälig zu regeln, vorausgesetzt, daß es seinen Staatsmännern mit den vielbesprochenen Reformen Ernst ist. Weit weniger als die Staatspapiere sind die Industriepapiere von der innern Politik influenzirt, und ihnen wendet sich das Kapital weit lebhafter zu als den Staatsfonds. Dazu tragen wohl natürlich die Einnahmeergebnisse dieses Jahres am meisten bei, und zwar gilt dies vorzugsweise von der Südbahn, sowie von der Nordbahn, die ihren Aktionären in Folge der großen Militärtransporte eine sehr fette Superdividende geben werden. (D. Allg. Ztg.)

Aus Ungarn verlautet nichts von Bedeutung. Die magyarische Bewegung dauert fort, der Mittelpunkt derselben ist Pesth, und in dieser Stadt wieder das ungarische Nationaltheater, das seit seinem Bestande zu ähnlichen Zwecken benutzt wird. Tröstlich für die Regierung sind die allerneuesten Beschlüsse mehrerer protestantischer Gemeinden Ungarns, namentlich in slawischen Gegenden, welche das kaiserliche Patent vom 1. Sept., wegen der evangelischen Kirchen- und Schulverfassung, annehmen und Dankesadressen an Se. Maj. den Kaiser beschließen. (So hat das Neutraer Seniorat im Namen von 21 Gemeinden mit 53,000 Gliedern am 8. d. das Patent unter Dankesbezeugung angenommen.) (N. Preuß. Ztg.)

Großbritannien.

London, 12. Dezbr. Von den aus Indien zurückgekehrten Soldaten haben viele sich wieder in der Artillerie anwerben lassen. Vier Armstrong-Batterieen sind nach China abgegangen. Auf dem Damm von Plymouth wird ein starkes Forts errichtet. Die Admiralität hat Befehle gegeben, den „Atlas" von 91 Kanonen, „Rodney" 91, „Undaunted" 51 und „Severn" 51 rasch auszurüsten. (Frankf. Hdlsztg.)

London, 12 Dezbr. Die mit Eisen gepanzerten schwimmenden Batterieen scheinen doch nicht ohne Weiteres als nutzlos bei Seite gelegt zu werden, wie nach den ersten Versuchen, die mit Armstrong'schen Geschützen gegen den Trusty angestellt wurden, behauptet worden war. Vielmehr sollen neue Experimente gemacht, und der nämliche Trusty zu diesem Zweck mit Platten aus Schmiedeeisen der stärksten Gattung bekleidet werden. — Die Zahl der Schützenkorps mehrt sich mit jeder Woche, und die Regierung trägt das Ihrige bei, indem sie ihnen vortreffliche Schießwaffen liefert. Allmälig kommt auch mehr Harmonie in die Uniformirung; und der graue, blousenartige Waffenrock nebst Beinkleidern von derselben Farbe und grünem Besatz kommt so ziemlich an allen Orten zu Ehren. — Die erste längere unterseeische Telegraphenverbindung in Australien ist jetzt fertig: durch sie ist Tasmanien (das frühere Van Diemens Land) mit dem australischen Festlande verbunden. Das dazu verwendete Kabel mißt 120 Meilen in der Länge und thut vortreffliche Dienste. Der Handelsverkehr zwischen beiden Punkten ist im vorigen Jahre schon überaus lebhaft gewesen. (Frankf. Postztg.)

Frankreich.

Paris, 13. Dezbr. Der Minister des Innern hat der Stadt Lille 100,000 Fr. zum Bau für Wohnungen für die arbeitende Klasse bewilligt. — Der „Gazette du Midi" zufolge ist der Mangel an Silber so fühlbar, daß man im Marseiller Detailhandel 7 Fr. per 100 Fr. Aufgeld zahlen mußte, um sich das nöthige Silbergeld zu verschaffen. — Das Blatt „la France centrale" von Blois hat eine zweite Verwarnung erhalten, weil es der Regierung die Berechtigung zu der ersten Verwarnung bestritten hatte. — Die Landesvertheidigungskommission, welche gestern eine Sitzung gehalten hat, und welche ganz besonders für die Befestigung der Küsten Sorge tragen soll, besteht aus folgenden Personen: dem General Marquis de la Place, dem Marschall Niel, dem Vizeadmiral Dupetit-Thouars, dem General La Hitte, und dem General der Marine-Artillerie d'Ecelevin. (Frankf. Postztg.)

Italien.

* Wie dem „Siecle" aus Turin, 12. Dez., geschrieben wird, ist nun die Angelegenheit der Enclave Benevent ernstlich auf's Tapet gebracht, sowohl durch einige neapolitanische Staatsmänner, als durch die Beneventiner selbst. Diese möchten lieber neapolitanisch als römisch seyn. Es zirkuliren desfallsige Petitionen. Ein ähnliches (wenngleich nicht dasselbe) Verhältniß besteht mit der kleineren päpstlichen Enclave Ponte-Corvo von 7500 Einwohnern. Bekanntlich war unter dem ersten napoleonischen Kaiserreiche Talleyrand Fürst von Benevent und Bernadotte kurze Zeit Herzog von Ponte-Corvo. 1519 kamen diese Gebiete, von etwas mehr als 30,000 Seelen, wieder an den Kirchenstaat. Will der Kongreß wirklich alle Angelegenheiten der italienischen Halbinsel ordnen, so darf er diese nicht vergessen.

Turin, 10. Dez. Gestern Abend verbeitete sich hier das Gerücht von einem Unfall, der dem General Garibaldi schon am 4. d. in der Nähe von Como zugestoßen war, und der das Leben desselben in nicht geringe Gefahr gesetzt hatte. Der General, der schon längere Zeit auf dem Landgut des Marquese Raimondi weilte, machte am genannten Tag einen Spazierritt mit Sohn des Marquese und der ältesten Tochter desselben, gegen die der bereits alternde Haudegen, nebenbei gesagt, nicht ganz gleichgültig seyn soll. Plötzlich nahm das Pferd des Generals Reißaus, legte in Blitzesschnelle einen Weg von zwei Miglien zurück, und konnte erst bei einem hier im Wege stehenden Haus dadurch angehalten werden, daß es der General mit kräftiger Faust linksherum riß, wobei sein rechtes Knie aber noch so nahe an die Wand gedrückt wurde, daß der Fuß eine ziemliche Fleischabreißung erlitt. Als Garibaldi das Pferd neuerdings auf die Straße gebracht hatte, um der nachfolgenden Familie Raimondi entgegen zu reiten, nahm das Thier nochmals Reißaus, und warf den General mit Gewalt gegen die Deichsel des Wagens des Marquese, worin die übrigen Töchter desselben folgten. Hier sprang der General mit einem Satz vom Pferde, wobei er sich den Knöchel verrenkte. Nach einem Bericht des Dr. Ripari sind die Contusionen und Verletzungen des Generals ohne Gefahr, doch muß er das Bett hüten. (Allg. Ztg.)

Türkei.

Wie man aus Konstantinopel vom 3. Dezbr. meldet, wird das neue sehr strenge Luxusgesetz von den Paschas und anderen reichen Persönlichkeiten nicht nur genau befolgt, sondern die meisten fügen der angeordneten Gehaltsverminderung noch mitunter sehr beträchtliche Opfer bei. So hat sich unter anderem, wie die „Triester Zeitung" meldet, der sehr geachtete Artillerieoffizier Abdullah-Pascha erboten, nicht

nur fortan ohne Sold zu dienen, sondern auch eine Summe von 700,000 Piastern (70,000 Gulden) dem Staatsschatz zu spenden.

Rußland und Polen.

Petersburg, 3. Dez. Die russische Petersburger Zeitung „Wjedomosti" bringt zwei Berichte ihrer Korrespondenten über die Reise des Generalgouverneurs Grafen Murawiew-Amurski nach China und Japan und das Verfahren der Engländer bei der Forcirung der Passage auf dem Peiho. Aus dem ersteren entnehmen wir Folgendes: Murawiew war in Jeddo im August angekommen und imponirte den Japanesen mit einem so zahlreichen Geschwader, wie man es so nahe vor Jeddo noch nie gesehen hatte. Die Schiffe sind nämlich für Fahrten auf dem Amur gebaut, daher von geringem Tiefgang, und konnten deshalb sehr nahe an die Stadt kommen, während alle früher dort erschienenen englischen Schiffe in einer Entfernung von fünf Meilen auf der Rhede ankern mußten. Das Geschwader bestand aus der Fregatte „Askold", den Korvetten „Rinda", „Griden", „Wojwodo", „Nowik" und „Bojarin", den Klippern „Plastun", „Dschizitt" und „Opritschnik", dem Transportschiff „Japonjez", dem Schooner „Wostok" und der Dampfkorvette „Amerika". — Der Bericht über die Affaire auf dem Peiho ist gegen die Handlungsweise des englischen Gesandten Bruce gerichtet; die Engländer, heißt es, hätten durchaus das Recht nicht, den Weg nach Peking eigenmächtig zu wählen und mit Gewalt zu verfolgen, namentlich mit Kriegsschiffen, und nachdem ihnen vorgeschlagen war, sie sollen Jemand nach dem Bej-Tan schicken. Ueberdies hätten die Engländer große Unkenntniß der Geographie von China an den Tag gelegt. Der Peiho nämlich fließe gar nicht durch Peking selbst, sondern 30 Werst (also beinahe drei deutsche Meilen) seitwärts von der Hauptstadt. Bruce hätte also schließlich doch auf dem Landwege einziehen müssen. War aber Bruce schon durch die Niederlage kompromittirt, die er in Folge seiner ungerechtfertigten Forderungen erlitten, so erschien die Unthätigkeit noch schmählicher, in welcher er nach derselben verharrte. Die Forts waren von der Landseite vollständig offen, was die Engländer wohl wußten, da sie einen Plan derselben aufgenommen hatten. Durch eine Landung von 500 Mann ein Paar Meilen südlich konnten die Forts vom Rücken aus genommen werden. Am folgenden Tage hatten außerdem die Chinesen in aller Angst und Eile alle Forts verlassen, so daß die Engländer sie nur einfach hätten zu besetzen brauchen. Hätte endlich Bruce den Vorschlag der Chinesen angenommen und Jemand nach Bej-Tan geschickt, so würde er sich überzeugt haben, daß dieser Fluß mit dem Peiho durch einen Kanal verbunden ist, und daß an der Mündung des Bej-Tan nur zwei unbedeutende und unbewehrte Batterien stehen. Die Chinesen hatten überdies den Bej-Tan allen europäischen Mächten als den Punkt angewiesen, von welchem aus sie mit der chinesischen Regierung in Verbindung treten können. So der russische Bericht. (Hamb. Bhe.)

Aegypten.

Englische Spekulanten sind auf große landwirthschaftliche Unternehmungen in Aegypten eingegangen; sie haben mehrere große Besitzungen des Vice-Königs in Pacht genommen, hauptsächlich in der Nähe der Eisenbahn und des projektirten Kanals. (Frankf. Journ.)

Nichtpolitische Zeitung.

(**Die Ernte-Ergebnisse des Jahres 1859 in Bayern.**) Die Schätzung des diesjährigen Ernte-Ertrages ist, gleichwie in den Vorjahren, von den Bezirkskomite's des landwirthschaftlichen Vereines in der ersten Hälfte des Monats Oktober vorgenommen worden, wobei sich 243, sohin mit ganz geringer Ausnahme sämmtliche Komite's der acht Regierungsbezirke betheiligt haben. Das Durchschnittsergebniß der heurigen Ernte ist hienach folgendes: Bei **Waizen** ist der Ertrag in der Qualität ein „sehr guter" (Note II.), in der Quantität ein „guter" (Note III.) Bei **Korn** (Roggen) ist der Ertrag in beider Hinsicht ein „sehr guter". **Gerste** hat einen namentlich in Ansehung der Güte erheblich besseren Ertrag geliefert. **Haber** ergab hauptsächlich in Ansehung der Güte, übrigens auch in der Menge ein besseres Resultat, als dies im Vorjahre der Fall war. Der **Strohertrag** ist bei Waizen, Korn und Dinkel ein „sehr guter", bei Gerste und Haber ein „guter", und sohin bei diesen sämmtlichen Getraidefrüchten, mit Ausnahme des Kornes, ein besserer, als im Vorjahre. Der Ertrag der **Hülsenfrüchte** (Bohnen, Erbsen, Linsen) war in Güte und Menge, gleichwie im Vorjahre ein „guter". Die **Kartoffelernte** war in Qualität und Quantität eine „gute" und blieb sonach in beiden Beziehungen hinter dem Ergebnisse des Vorjahres etwas zurück. Es gilt dies übrigens nur vom Gesammtdurchschnitte, indem der Ertrag in den einzelnen Bezirken und Fluren häufig ein höchst verschiedenartiger war. Die Kartoffelkrankheit hat sich in einigen Gegenden und zwar vorzugsweise der südlichen Kreise gezeigt; auch wird über späte und ungenügende Entwicklung der Knollen in Folge der langanhaltenden Dürre mehrfach geklagt. — Der **Hopfen** übertrifft das vorjährige Ergebniß sehr beträchtlich und steht namentlich in Ansehung der Güte des Produktes der „sehr guten" Hopfenernte des Jahres 1857 ungefähr gleich. Der **Obstertrag** steht an Güte und Menge hinter der vorjährigen Mittelernte nicht unbedeutend zurück. — Die **Heuernte** übertrifft an Güte sowohl als an Menge jene der vier jüngsten Jahre. Die **Flachs- und Hanf-Ernte** wird in Ansehung der Güte und Menge als etwas über mittelmäßig bezeichnet. Die Ergebnisse des **Weinbaues** stellen sich auch in diesem Jahre und zwar namentlich in den beiden wichtigsten Bezirken (Pfalz und Unterfranken) als in hohem Grade günstig dar. Der heurige Wein soll den vorjährigen in der Pfalz an Güte und Menge, in Unterfranken jedoch nur an Güte übertreffen. Die Qualität des **Tabakes** zeigte sich in Niederbayern und Oberfranken als eine „ausgezeichnete" (Note I.) in der Pfalz und in Schwaben als eine „sehr gute", in Mittel- und Unterfranken als eine „gute", während die Quantität in den beiden erstgenannten Kreisen, dann in Unterfranken als eine „sehr große", in der Pfalz und Mittelfranken als eine „große" und in Schwaben als eine „mittelmäßige" im Durchschnitte erscheint. Es liegt sonach auch hier, dem Vorjahre gegenüber, ein besseres Gesammtergebniß vor. Hagelschläge haben diesmal nur in verhältnißmäßig sehr geringer Ausdehnung, am häufigsten jedoch im Kreise Schwaben und Neuburg stattgefunden. Die Anzeigen über anderweite Beschädigungen der Feldfrüchte, als durch Ueberschwemmungen, Mäuse- und Insektenfraß u. s. w. sind auch in diesem Jahre sehr vereinzelt geblieben. Dagegen hat die langanhaltende Hitze und Trockenheit während des Sommers sowohl auf die Körnerfrüchte, als auf den Futterbau je nach Lage und Bodenbeschaffenheit mehrfach nachtheilig eingewirkt. (N. Münch. Ztg.)

München, 14. Dez. Der Diebstahl, welcher vor mehreren Wochen in der k. Residenz in den Vorzimmern zu den Gemächern Ihrer Maj. der Königin zum Schaden der Hofdame Frl. Gräfin Fugger verübt wurde, hat mit Recht großes Aufsehen hier erregt, da er am hellen Tage begangen ward und, wie man Anfangs anzunehmen gewillt war, nur von einem mit den Lokalverhältnissen ganz genau vertrauten Individuum begangen werden konnte. Heute nun hat sich die Sache aufgeklärt; eine ziemlich bejahrte, ebenso berüchtigte als geübte Diebin, welche schon wegen mehrerer Diebstahlsverbrechen bestraft worden ist, wurde im Besitz fast aller in der Residenz entwendeten Effekten betroffen. Zur Haft gebracht, gestand sie, den Diebstahl verübt zu haben, indem sie sich in die Gänge der Residenz und von da in die Nähe der Gemächer Ihrer Maj. der Königin schlich, das Abtreten der genannten Hofdame abwartete, und dann aus einem unverschlossenen Gemach eine Anzahl Gegenstände im Werthe von fast 300 fl. zu sich nahm. Merkwürdig ist, daß die Person gänzlich unbemerkt sich längere Zeit in der Nähe der Appartements aufhalten und unbemerkt sich entfernen konnte. (Augsb. Postz.)

In **München** denkt man daran, in der Hauptstadt selbst eine **Fisch-Erzeugungs-Anstalt** zu begründen, von welcher aus im großartigsten Maßstabe nach und nach die Flüsse, Bäche und Seen Bayerns mit den besseren Fischsorten bevölkert werden sollen.

Aus Franken, 13. Dez., schreibt man der „Frankf. Postztg.": „Seit mehreren Wochen verfolgen die Getraidepreise auf unsern Märkten fortwährend eine steigende Richtung. Dies kommt Vielen unerwartet, da man nach den frühern günstigen Ernteberichten gerade auf das Gegentheil gerechnet hatte. Der Ausdrusch im Großen, der immer erst mit den Wintermonaten beginnt, liefert aber leider keine so günstigen Ergebnisse, wie die vereinzelten Probedrusche. Man klagt besonders über den Ausfall an Waizen, welcher, wenn auch nicht überall, doch auf der Sommerlage während der Körnerbildung durch die große Hitze und Trockene gelitten hatte. Auch macht sich gerade in dieser Frucht die Preissteigerung am meisten bemerklich. Bei Roggen ist dagegen der Ausfall in Körnern deshalb weniger fühlbar, weil er sehr stark ins Schock ging. Zu der Preissteigerung trägt offenbar auch der Zustand der Kartoffeln viel bei, welche meist schlecht und zur menschlichen Nahrung nicht geeignet sind, und überdies in den Kellern sehr stark faulen. Man beobachtet an ihnen auch eine eigenthümliche Krankheit, die früher noch nicht vorkam. Ohne faul zu werden, löst sich nämlich der ganze Inhalt der Knollen in eine wässerige Masse auf. Es ist dies eine vollständige Zersetzung des Stärke-

mehls, die bereits im Boden durch das Auskeimen der ausgewachsenen Knollen begonnen hatte. So billig gegenwärtig die Kartoffeln zu haben sind, weil Jedermann die entbehrlichen Vorräthe wegzuschaffen sucht, um so theurer werden sie im nächsten Frühjahr seyn."

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurt, 14. Dezbr. Heute hier eingelaufene Berichte aus Pittsburg melden, daß die von Hrn. A. Siebert dahier im Namen des amerikanischen Centralkomite durch L. H. Meyer und Amy u. Hyde in New-York betriebene Klage gegen Alleghany-City, welche ihre Bonds, seit zwei Jahren repudirte, zur Verurtheilung der Beklagten in Kapital und Zins vom Verfalltag der unbezahlt gebliebenen Coupons an, geführt hat. Der Richter Eyer tadelte in kräftigen Worten das Verfahren der Korporationen, welche Gelder von Dritten aufnehmen und dann ihre Zahlungs-Verpflichtung Chikanen entgegensetzen, wodurch sie dem Ansehen der Vereinigten Staaten im Ausland geschadet hätten. Es ist dies das erste erfreuliche Resultat der Vereinigung der hiesigen amerikanischen Bondsbesitzer zur Vertheidigung ihrer verletzten Rechte. (Frankf. Hdlsztg.)

Neueste Nachrichten.

Karlsruhe, 13. Dez. Am 7. d. hat der große Rath des Kantons Schaffhausen über die Zugsrichtung der badischen Bahn verhandelt. Hiebei kam es zu höchst beleidigenden Aeußerungen und Schmähungen gegen Baden. Dem Vernehmen nach hat die großherzogl. Regierung auf das Bekanntwerden dieser Vorfälle sofort die geeigneten Schritte gegenüber der Kantonsregierung gethan. (Köln. Ztg.)

Pesth, 10. Dezbr. Man scheint in Wien ernstlich beunruhigt über das Aufsehen, welches unsere protestantische Bewegung im Auslande und besonders in England erregt. Man versichert, daß Graf Rechberg diese Vorgänge zum Gegenstande eines ausführlichen Rundschreibens gemacht, welches er dieser Tage an die diplomatischen Agenten Oesterreichs im Auslande gerichtet. Der österreichische Kabinetspräsident soll in demselben erklären, daß man in Wien vielleicht zur zeitweiligen oder auch völligen Rücknahme der oktroirten Kirchenverfassung vom 1. Sept. l. J. sich hätte entschließen können (?), wenn die Forderungen der Protestanten sich hierauf beschränkt; sie verlangen aber außerdem die Wiederherstellung ihrer autonomen Verfassung aus dem Vormärz 1848, eine Forderung, auf welche die Regierung nicht eingehen könnte, ohne mit dem ganzen politischen Systeme Neu-Oesterreichs zu brechen, was sie nie und nimmer zu thun gesonnen sey. Für diese Entschlossenheit zur Aufrechthaltung des Bach-Schwarzenberg'schen Programms scheint in der That auch die Strenge zu zeugen, welche die Wiener Regierung gegen die ungarische Bewegung zu entfalten beginnt. Das gerichtliche Einschreiten gegen die Hauptpersönlichkeit des Käsmarker protestantischen Konvents — von wo allerdings der Impuls zu den ablehnenden Demonstrationen gegen das kaiserliche Patent vom 1. September laufenden Jahres ausgegangen war — soll nicht vereinzelt bleiben; man spricht von ähnlichen Maßregeln, die hier, in Preßburg, in Miskolcz und an anderen Orten gegen die sogenannten „Rädelsführer" der nationalen Bewegung eingeleitet oder bereits ergriffen wären; überhaupt soll Erzherzog Albrecht aus Wien die Instruktion zum „energischen" Einschreiten mitgebracht haben. Alle diejenigen, welche eine friedliche Umgestaltung unserer Zustände wünschen, sehen den Folgen dieser neuen Wendung in der kaiserlichen Regierungspolitik mit großer Besorgniß entgegen. (Köln. Ztg.)

Paris, 14. Dez. Fürst Metternich hat heute dem Kaiser seine Beglaubigungschreiben feierlich überreicht. (T. d. Köln. Z.)

In Marseille sind Briefe aus Konstantinopel vom 7. Dezbr. angekommen. Am vorhergehenden Tage hatte Herr v. Thouvenel dem Divan eine Note überreicht, in welcher er in amtlicher Weise einen Ferman begehrte, durch den Herr v. Lesseps zur Durchstechung der Landenge von Suez ermächtigt werden sollte. Die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Rußlands und Sardiniens hatten diese Note in Gemäßheit ihrer Instruktionen unterstützt. In Folge dieser Forderung trat der Ministerrath zusammen, und Fuad Pascha räumte ein, daß er sich persönlich verbindlich gemacht habe, die besagte Ermächtigung nicht zu ertheilen. Der Vezir erklärte hierauf, er könne derartige Verbindlichkeiten nicht anerkennen. Es folgte eine stürmische Diskussion, die mit Annahme eines Kompromisses endete, welchem zufolge die Mächte sich mit England verständigen sollen. Sir H. Bulwer war vom Sultan empfangen worden und hatte mehrere Konferenzen mit den Ministern gehabt. — Die Auswanderung der Tscherkessen dauert noch immer massenhaft fort. (Telegr. d. Köln. Ztg.)

Am 10. wurde in Genua ein Gottesdienst gefeiert zum Andenken an die Austreibung der Oesterreicher aus Genua im Jahre 1746. Diese Zeremonie wurde durch die neue Munizipalität wieder ins Leben gerufen. (Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	$79\frac{1}{2}$ P.
„	5pCt. Nationale. v. 1854	66 — $65\frac{3}{8}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$57\frac{3}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	51 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$84\frac{1}{2}$ G.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C.b.R.)	$102\frac{3}{4}$ P.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$101\frac{5}{8}$ P.
„	4pCt. „ do.	98 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	$98\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	95 G.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$95\frac{7}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{7}{8}$P. $\frac{1}{2}$G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	91 G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	101 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$99\frac{7}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$92\frac{3}{8}$ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	$96\frac{7}{8}$ P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$ P. 91 G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{3}{8}$ G.
„	3pCt.	$89\frac{3}{8}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 $41\frac{7}{8}$G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$32\frac{1}{4}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale . .	
Schweiz	$4\frac{1}{2}$pCt. Eidgen. Oblig.	$101\frac{1}{4}$ G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	$111\frac{1}{4}$
K. K. Oesterr. National - Bankak	948 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	201 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	$181\frac{1}{2}$P. $180\frac{1}{2}$G
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P. 88 G
Mitteldeutsche Kreditaktien .	$74\frac{5}{8}$ P. $\frac{3}{8}$ G.
Internationale Bank in Luxemb.	70 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	315 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$66\frac{3}{4}$ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 2[?] kr.	262—263 G.
RheinNahe-B. 200Thl. à 105 4pCt. Z.	$44\frac{5}{8}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$136\frac{3}{8}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$97\frac{3}{8}$ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	$78\frac{1}{8}$ P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	$224\frac{1}{2}$ P. 224G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	448 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	498 G. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R	$101\frac{1}{8}$ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	$99\frac{3}{8}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
Augsb. fl. 100k.S.	$99\frac{7}{8}$ G.
Berlin Th. 60 k.S	$105\frac{1}{8}$ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60k. S.	$105\frac{1}{8}$ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60k.S.	105 G.
Lond. Lst. 10k.S.	$116\frac{5}{8}$ B
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k.S.	$92\frac{5}{8}$ G.
Triest fl. 100 k.S.	$92\frac{3}{8}$ G.
Wien fl. 100 ö. W.	$93\frac{5}{8}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1.S.	$93\frac{7}{8}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	$95\frac{1}{2}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	$90\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100Esb.L.1858	$99\frac{1}{2}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	$85\frac{1}{2}$ P.
„ „ 35	$52\frac{3}{8}$P. 52 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40\frac{1}{2}$ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127\frac{3}{8}$ P.
„ fl. 25 do.	35 P. $34\frac{1}{2}$ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$34\frac{1}{4}$ G.
Hamburg in Th. à 105kr	$45\frac{1}{4}$ G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{3}{8}$ P. $\frac{1}{8}$ G
Vereins-Loose fl. 10 .	$10\frac{1}{8}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	$8\frac{1}{8}$P. $7\frac{3}{4}$ G.

Frankfurt, 15. Dezbr. Die Börse war in günstiger Stimmung und österr. Fonds und Industrieaktien behaupteten sich sehr fest auf den gestrigen Kursen. Auch österr. Staatsbahn- und Darmst. Eisenbahnaktien erfuhren eine Preiserhöhung. Der Umsatz war nicht unbedeutend. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 349. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 17. Dezbr. 1859.

Verkehrsmittel am Rhein und Main.

(Aus der „Frankfurter Postzeitung.")

Vom Rhein, 13. Dezbr. Mit großem Recht ist vor einigen Tagen in einer Korrespondenz der „Allgemeinen Ztg." aus Germersheim aus Veranlassung des von Bayern, Sachsen, Hannover, Württemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau am 20. Oktbr. beim Bunde gestellten und in der Bundestags-Sitzung vom 17. Novbr. einstimmig angenommenen Antrags auf Revision der Bundes-Kriegsverfassung, auf die strategische Wichtigkeit des Baues der Eisenbahnen, als auf einen Punkt hingewiesen worden, der nunmehr in der Bundes-Kriegsverfassung Aufnahme finden müsse. Es wurde dabei bemerkt, wie unbedingt nöthig es sey, daß sich die Bundesmilitärkommission im Interesse des Vertheidigungssystems Deutschlands hierin ein absolutes Veto wahre, „um den Bau wichtiger strategischer Verbindungslinien nicht durch Sonderinteressen wie bisher unmöglich gemacht zu sehen. Gegen den Ausspruch der Bundes-Militärkommission soll kein Rekurs mehr stattfinden können". Denn nur auf diesem Wege werde es für die Folge unmöglich seyn, daß Festungen, zum Schutz der Grenzen Deutschlands erbaut, wie bisher außer Verbindung mit dem Eisenbahnnetze bleiben.

Wir begreifen es vollkommen, daß gerade von Germersheim her eine Stimme in solchem Sinne sich vernehmen läßt. Germersheim ist eine solche von aller Verbindung mit den diesseits und jenseits des Rheins parallel mit dem Strom laufenden Eisenbahnen ganz abgeschnittene Festung, die zwar in ihrem Hauptkörper auf bayerischem Boden steht, aber auch auf dem diesseitigen rechten Rheinufer einen großen Brückenkopf hat, und in Verbindung mit der nur 5 Stunden davon entfernten Bundesfestung zusammen eine für die Vertheidigung der Westgrenzen Deutschlands und der bayerischen Pfalz insbesondere sehr gute strategische Position gewährt. Der Vortheil dieser Position würde natürlich noch bedeutend erhöht werden, wenn eine Eisenbahnverbindung sie mit der diesseitigen badischen Bahn zu Bruchsal, welches ebenfalls nur einige Meilen entfernt ist, in direkte Verbindung brächte. Eine solche Eisenbahnverbindung ließe sich um so leichter herstellen, als durchweg ebenes Terrain auf der ganzen Strecke nicht die geringste Schwierigkeit der Ausführung entgegensetzt.

Die bayerische Regierung, die hohe Wichtigkeit der Sache im Interesse Deutschlands erkennend, hat auch schon zu verschiedenen Zeiten, und erst jüngst bei den in München gepflogenen Unterhandlungen mit der großherzoglich badischen Regierung wegen des Baues der Heidelberg-Würzburger Eisenbahn die Sache angeregt, und dieselbe für den Bau dieser kurzen Eisenbahnstrecke zu gewinnen versucht, diesmal leider eben so vergeblich, wie früher. Ich glaube diesen Punkt ausdrücklich betonen zu sollen, damit nicht auf Bayern der Schein laste, als hätte seine Regierung das hochwichtige Interesse, um das es sich hier handelt, verkannt und vernachlässigt. Die unsichere Zukunft und die ganze politische Lage Europas mahnen dringend dazu, nicht weiter auf die lange Bank zu schieben, was so dringend für die Sicherheit Deutschlands noth thut. Möge die Lehre, die uns in dieser Beziehung ein militärisches Blatt Frankreichs, der „Spectateur Militaire" in seinem September-Hefte gegeben hat, nicht ungehört und unbenutzt verklingen. Vergessen wir nicht, den früher schon einmal in diesen Blättern ausgesprochenen Grundsatz: fas est et ab hoste doceri! Bringen wir namentlich unsere Bundes- und übrigen Festungen in strategisch nothwendige Verbindung unter sich, welche ihnen die Erreichung ihres Zweckes sichert und sie zugleich, wenn sie an den vorgeschobenen, besonders und zunächst einem feindlichen Anfalle ausgesetzten Punkten liegen, in den Stand setzt, jeden Augenblick leicht und rasch von dem Hinterlande her mit der ganzen Nachhaltigkeit der Hilfsquellen desselben unterstützt werden zu können.

(Schluß folgt.)

Deutscher Bund.

Preußen. Die „Magdeburger Zeitung" bringt folgende aus Wien datirte Korrespondenz: „Binnen Kurzem wird der bisherige französische Gesandte in Berlin, Marquis de Moustier, als Vertreter Napoleon's III. hier (in Wien) eintreffen. In diplomatischen Kreisen gibt die Persönlichkeit des neuen Wiener Gesandten bereits viel zu reden, und was man sich hier über seine Antecedentien — namentlich über die Dienste, welche er seinem Kaiser während seiner Berliner Mission geleistet hat — erzählt, verdient wirklich an die Oeffentlichkeit gebracht zu werden. In der That eine Wirksamkeit, die mit „Sebastopol" und „Villafranca" so nahe Beziehungen gehabt, hat sicher allen Anspruch auf öffentliches Interesse. Man hat bereits früher den Namen de Moustier mit jenem Depeschenskandal, der im Spätjahr 1865 in der deutschen Presse eine so hervorragende Rolle spielte, in Verbindung gebracht; welcher Art die Beziehungen waren, welche zwischen dem am 6. Sept. 1856 zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilten ehemaligen Polizeiagenten Techen und der französischen Gesandtschaft bestanden haben, hätte aus den Gerichtsverhandlungen erhellen müssen, wenn man es nicht vorgezogen hätte, die Oeffentlichkeit von diesen Verhandlungen gänzlich auszuschließen und der Untersuchung selbst engere Grenzen zu setzen. Es ist durch Denkschrift des Vizepräsidenten der Oberrechnungskammer in Potsdam, Seiffahrt, auch in weitern Kreisen bekannt geworden, daß der vormalige Ministerpräsident v. Manteuffel eine Zeit lang durch den genannten Techen Mittheilungen über vertrauliche Briefschaften des Kabinetssekretärs v. Niebuhr erhielt, für welche besagter Techen aus den geheimen Fonds ein Honorar von 25 Thlrn. pr. Monat empfing. (Auf diese Weise ist, wie man weiß, der berüchtigte Lindenberg'sche Brief an den General v. Gerlach bekannt geworden.) Hr. v. Manteuffel hatte der Partei, zu welcher Hr. v. Niebuhr gehört, bekanntlich große Dienste geleistet, gleichwohl hegte er jener Zeit Besorgnisse, daß die Partei hinter seinem Rücken mancherlei betreibe, was nicht eben mit seinen Interessen harmonirte, und namentlich damit umgehe, eine ihr noch ergebenere Persönlichkeit an seinen Platz zu bringen. Die Mittheilungen Techen's sollten vermuthlich dazu dienen, ihn über die Absichten der Partei zu informiren. Als indessen eines Tages Techen Hrn. v. Manteuffel statt Niebuhr'scher und Gerlach'scher Korrespondenzen ein Aktenstück brachte, das seitdem in der diplomatischen Welt als die „Finnische Depesche" bekannt geworden ist — ein Aktenstück nämlich aus der Feder eines hohen preußischen, am russischen Hofe accredirten Militärs, in welchem die Schwäche der finnischen Küstenbefestigungen offen dargelegt wurde — fand Hr. v. Manteuffel es für gerathen, seine Beziehungen zu Techen abzubrechen und denselben mit einer Gratifikation von 50 Thlrn. zu verabschieden. Mit dieser finnischen Depesche begab sich indessen Techen, in Begleitung eines gewissen H. zu dem französischen Legationssekretär Rohan, der später nach Stuttgart versetzt worden ist. Aus derselben Feder, aus welcher die obige Depesche geflossen war, gelangte bald darauf ein authentischer Bericht über die Verhältnisse in der Krim und namentlich in Sebastopol nach Berlin. In diesem Berichte war insbesondere auseinandergesetzt, daß ein Angriff auf denjenigen Theil der Fortifikation von Sebastopol, die seitdem unter dem Namen „Malakoffthurm" eine solche Berühmtheit erlangt hat, für das Schicksal der Festung entscheidend werden könnte. Auch dieser Bericht wanderte aus der Hand Techen's in die des Legationssekretärs R. Auf diese Mittheilung stützte sich Napoleon III.

in seinem durch den „Moniteur" publizirten Briefe vom 20. Aug. 1855. „Ich hoffe," schrieb der Kaiser damals, „daß Sebastopol bald vor den Anstrengungen unserer tapferen Soldaten fallen wird, und sollte es sich damit auch in die Länge ziehen, so weiß ich doch aus Mittheilungen, die zuverlässig zu seyn scheinen, daß die russische Armee nicht den Winter über die Krim wird behaupten können." Man wird sich erinnern, welche Sensation dieser Brief machte, dem in der That bald genug (8. Sept.) der Angriff auf den Malakoff und der Fall von Sebastopol folgte. Man stellte Nachforschungen an, und der Weg, auf welchem Kaiser Napoleon die „zuverlässigen Mittheilungen" erhalten hatte, wurde entdeckt. (Münster-Meinhövel sah sich in Folge dieser Entdeckung veranlaßt, seine Versetzung von Petersburg nachzusuchen.) Es war in der That eine grandiose Ironie des Schicksals, daß gerade aus dem innersten Kerne der Kreuzzeitungspartei (Niebuhr, Gerlach und Konsorten) das Geheimniß über Rußlands Schwächen dem Feinde überliefert werden mußte. Man sprach damals auch von der Abberufung des Marquis de Moustier von Berlin, doch erfolgte statt derselben nur die Versetzung des Legationssekretärs R., weiter gehenden Wünschen schien man in Paris nicht Rechnung tragen zu wollen. Herr de Moustier ließ sich auch durch diese Wünsche in seinem Diensteifer gegen Napoleon III. nicht beirren, und wie weit dieser Eifer ging, mag u. A. aus einem Umstande erhellen, der, meines Wissens, bisher in der Presse noch nicht zur Sprache gekommen ist. Am 19. Januar d. J. starb, wie bekannt, in Berlin im Hotel Royal, Graf Hatzfeldt, der preußische Gesandte in Paris. Der Graf war einige Wochen vorher nach Berlin gekommen, und zwar, wie es damals hieß, um sich in Anbetracht der Umstände neue Instruktionen einzuholen. Aus einer zuverlässigen diplomatischen Quelle glaube ich indeß versichern zu können, daß ein ganz spezieller Zweck den Grafen nach Berlin geführt hatte. Graf Hatzfeldt hatte nämlich im Laufe des vergangenen Jahres wiederholt zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß Kaiser Napoleon über den Inhalt seiner „vertraulichen Mittheilungen" an das preußische Kabinet genau unterrichtet war. Der Kaiser selbst hatte in mehreren mit dem Grafen Hatzfeldt gepflogenen Unterredungen diese vertraulichen Mittheilungen in so eigenthümlicher Weise theils berichtigt, theils ergänzt, daß die Absicht, eine Kenntniß derselben anzudeuten, sichtlich hervorschimmerte. So lange Herr v. Manteuffel, dessen Ansichten über Napoleon und Beziehungen zu Frankreich von einer unbeschreiblich freundschaftlichen Art waren, die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten hatte, brachte Graf Hatzfeldt seine Beobachtungen nicht weiter zur Sprache. Im November war indessen Herr v. Manteuffel seines Amtes enthoben worden und noch im Dezember kam Graf Hatzfeldt nach Berlin, um Herrn v. Schleinitz persönlich über den seltsamen Umstand, daß der Inhalt seiner vertraulichen Berichte seinen Weg in die Tuilerien gefunden, Mittheilungen zu machen. Man konnte nicht lange im Zweifel darüber seyn, daß Herr de Moustier die Quelle war, aus welcher der Kaiser seine Kenntniß der Depeschen geschöpft hatte; aber wie war Herr de Moustier zu dieser Kenntniß gekommen? Dieses Räthsel ist nicht ganz aufgeklärt worden; die Freunde des Hrn. v. Manteuffel meinten, daß der französische Gesandte durch seine Agenten über die beregten Sachen informirt worden sey. Wahr ist, daß die französische Gesandtschaft in Berlin, ebenso wie die in Brüssel, eine Umgebung ganz eigener Art hat; aber es läßt sich schwerlich annehmen, daß diese Umgebung hierbei allein sollte als Werkzeug gedient haben. Seitdem soll sich herausgestellt haben, daß eine an der Börse bekannte Persönlichkeit, deren Verhältniß zu Herrn v. Manteuffel mehrfach die Oeffentlichkeit beschäftigt hat (ein Spekulant L.), dem Herrn de Moustier in dieser Sache Dienste geleistet habe. — Ich komme zu Villafranka. Alle Welt kennt die Proklamation des Kaisers Franz Joseph und das Zirkular des Grafen Rechberg mit dem berüchtigten Mediationsprojekte, das Oesterreich angeblich von Preußen zu gewärtigen gehabt habe. Andererseits hat der Kaiser Napoleon mehr als einmal öffentlich sich darüber ausgelassen, daß ihm, wenn er den Krieg in Italien fortgesetzt hätte, ein Angriff Deutschlands am Rhein bevorgestanden und daß die Opfer, welche ein solcher Krieg erheischt hätte, nicht mit den Interessen, die Frankreich in Italien vertrete, in Einklang gestanden haben würden. Hr. v. Schleinitz hat, wie man weiß, auf das Rechberg'sche Zirkular mit einem energischen Proteste gegen die beabsichtigte Verdächtigung Preußens geantwortet, und wie man sich erinnern wird, wurde damals in österreichischen Organen zur Entschuldigung des Wiener Hofes angeführt, daß Kaiser Franz Joseph in Villafranka getäuscht worden sey, daß Napoleon ihm dort jenen bekannten Mediationsvorschlag mitgetheilt mit der Andeutung, daß derselbe von Berlin komme. Wie Kaiser Franz Joseph dazu kam, einer Mittheilung Louis Napoleons so leichthin Glauben zu schenken, das ist ein Räthsel, dessen Lösung wir der Geschichte überlassen wollen. Aus den Verhandlungen des englischen Parlaments ist indessen bekannt geworden, daß Lord John Russell kurze Zeit vor der Zusammenkunft von Villafranca aus der Hand des Hrn. Persigny ein dem in dem Rechberg'schen Cirkulare mitgetheilten Vergleichsentwurfe ziemlich gleich geartetes Vermittlungsprojekt erhalten und durch den Grafen Apponyi ohne weiteres nach Wien gesandt hatte. Dieses Projekt hatte man in Wien nicht viel beachtet, denn es war damals kein Geheimniß, daß dasselbe ziemlich genau die Gedanken wiedergab, mit denen man in Paris umging. Warum hat ein Abklatsch dieses Projekts in Villafranca einen solchen Eindruck auf den Kaiser Franz Joseph gemacht? Eine diplomatische Version sagt, daß eine Depesche des Marquis de Moustier es war, die den Kaiser Franz Joseph zu einem raschen Entschlusse hinriß. Nachdem nämlich die Unterredung zwischen den beiden Kaisern einen vertraulichen Charakter angenommen, zog Louis Napoleon die jüngste Depesche, die von Herrn de Moustier eingetroffen war, im Original aus der Tasche; der Kaiser Franz Joseph schien, als er diese Depesche gelesen, tief betroffen und unterzeichnete bald darauf die bekannten Präliminarien. Der Marquis soll, wie es heißt, in dieser Depesche die Bedachtsamkeit in dem Vorgehen des Hrn. v. Schleinitz in einem ganz eigenthümlichen Lichte dargestellt, und u. A. von der festen Ueberzeugung dieses Diplomaten, daß Oesterreich auch jenseits des Mincio geschlagen werden würde, und daß Preußen seine Vorbereitungen zur Einleitung seiner bewaffneten Mediation bis zum Eintreffen dieser Eventualitäten hinziehen und damit Deutschland im Momente der Entscheidung von weiterem Vorgehen zurückhalten wolle &c., berichtet haben. Das war der Inhalt der offiziellen Depesche, welche der Marquis de Moustier an den Kaiser Napoleon gerichtet hatte. (In dem Briefwechsel, der in Folge der österreich. Proklamation zwischen dem Prinz-Regenten und dem Kaiser geführt worden ist, sollen diese Thatsachen zur Kenntniß des preußischen Kabinets gekommen seyn.) Aber Louis Napoleon hat vielleicht — ich sage vielleicht — gleichzeitig eine vertrauliche Depesche von seinem Berliner Gesandten erhalten, in der gesagt war, daß Preußen schwerlich über den September hinaus von einem aktiven Vorgehen zurück zu halten seyn werde. Daß Hr. de Moustier nach allen diesen Vorgängen in Berlin keine gern gesehene Person war, begreift sich leicht; man ist dort über seine Abberufung nicht unzufrieden; eher konnte man es darüber seyn, daß dieselbe so lange auf sich warten ließ. Aber hat man auch in Wien Grund, sich über die neue Bestimmung, die dem Gesandten zu Theil geworden, zu freuen? — Ueber Herrn de Moustier nur noch ein Wort. Er gehörte zu einer alten legitimistischen Familie, stellte sich aber sofort nach dem Staatsstreiche Louis Napoleon zur Verfügung und ist zum Lohne dafür sehr rasch befördert worden. Man weiß ihm weder Scharfblick noch Sachkenntniß nachzurühmen; seine Vorzüge bestehen mehr in einer wohlberechneten kalten Zurückhaltung und in einem gewissen Talente, sich Nachrichten zu verschaffen, ohne dabei den Werth der Mittel und Wege skrupulös in Betracht zu ziehen. Aber sic itur ad astra; zum mindesten ist dies der Weg, um in dem heutigen Frankreich zu Ehre und Ansehen zu gelangen. Die Zeit wird lehren, welche Dienste Hr. de Moustier in Wien leisten soll."

Württemberg. Stuttgart. Nächsten Sonntag den 18. d. M. soll dem Vernehmen nach eine politische Versammlung in Göppingen stattfinden, zu welcher von Mitgliedern der demokratischen und altliberalen Partei unterzeichnete Einladungsschreiben in die verschiedenen Theile des Landes ergangen sind. Die Versammlung (wie es scheint, im Sinn der Eisenacher) hat hauptsächlich den Zweck, über das Verhalten gegenüber den allgemeinen deutschen Fragen eine Verständigung herbeizuführen.

Oesterreich. Die „Frankf. Postztg." erklärt die Angabe, daß Erzherzog Ferdinand Max mit seiner Gemahlin in Folge eines Zerwürfnisses mit seinem Bruder, dem Kaiser, die Reise nach Brasilien angetreten habe, für falsch. Die Reise habe ihren Grund blos in dem sehnsüchtigen Wunsch des erlauchten Paars, die Wunder der Tropenwelt mit eigenen Augen zu sehen.

Dänemark.

Kopenhagen, 12. Dez. Das neue Ministerium stößt bei der beabsichtigten Besetzung der höchsten Regierungsposten in Holstein auf starke Schwierigkeiten. Prinz Christian zu Dänemark hat die Annahme des ihm zugedachten Postens als Gouverneur jenes Herzogthums verweigert, wahrscheinlich, weil

er sich nicht zum bloßen Vollstrecker der Befehle des in Kopenhagen residirenden Ministerium machen lassen will. (Nat.-Z.)

Großbritannien.

Für den Januar wird in England ein Monstermeeting der Katholiken vorbereitet; die von London sind für den 19. d. M. zusammenberufen, um eine Adresse an den Papst zu votiren.

Zuverlässigen Mittheilungen zufolge übersteigen die für größere Befestigung der Zitadelle von Dover angewiesenen Gelder die Summe von 150,000 Pfd. Sterl. Man will namentlich die Wälle um mehrere Fuß erhöhen, die Gräben vertiefen und eine Bastion für Offiziersquartiere erbauen, so groß, daß eine starke Batterie mit Geschützen auf derselben postirt werden kann. (Frankf. Postz.)

Frankreich.

Paris, 13. Dez. In der zweiten Hälfte dieses Monats wird vor dem hiesigen Assisenhof der Prozeß gegen den Wechselagenten Giblain verhandelt werden, der sich 140 Fälschungen hat zu Schulden kommen lassen.

Paris, 14. Dez. Der Ball, welcher zum Besten des Theaterpensionsfonds am Samstag in der großen Oper gegeben wurde, trug mehr als 80,000 Franken ein. — Die Regierung hat beschlossen, daß die bereits begonnene Räumung der Galeeren im Laufe des Jahres 1860 vollzogen seyn soll. (Fr.Pstz.)

* In der letzten Zeit dachte, sprach und unterhielt sich ganz Frankreich nur von drei Dingen, dem Prozesse gegen Louise Chereau, die ein Kind stahl, um ein trauriges Subjekt von Ladenjungen zur Heirath zu zwingen; dem Prozesse von Mad. Lemoine und ihrer Tochter und von dem neuesten Stücke: „Der verlorene Vater". Mit Recht nennt Herr Granier de Cassagnac die Veröffentlichung der beiden Prozesse und die Aufführung des genannten Stücks einen Skandal für die öffentlichen Sitten, den man im Interesse der Familien verhindern sollte. Die Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen, die im Interesse des Angeklagten gesetzlich vorgeschrieben sey, schließe durchaus nicht die Veröffentlichung derselben durch die Blätter ein. Letztere habe oft sehr schädliche Folgen, da selbst im Falle der Freisprechung dem Angeklagten etwas anklebe von dem Schmutz der ersten Anklage. Für die Verleumdungsprozesse existire schon das Verbot der Veröffentlichung im Interesse einiger Personen; um so mehr sey man berechtigt, im Interesse der Sitten, aus Achtung für die Familie die Veröffentlichung skandalöser Prozesse zu verbieten. Das Publikum verlange ebenso wenig nach solchen Dingen, wie nach den Romanen, welche jene beiden jungen Mädchen verdorben haben. Denn die Sitten seyen in der That besser geworden, und das Publikum wolle respektirt seyn. Das habe aber namentlich Alex. Dumas' Sohn verkannt, indem er dem Publikum ein solches Stück, wie „der verlorene Vater", zu bieten wagte, das ein wahrer Skandal sey; das Charaktergemälde möge vielleicht gerade so richtig seyn, wie die Abbildungs eines Krebsschadens; aber es sey gerade so widerlich. So viel dramatisches Talent auch darin enthalten seyn möge, ein solches Schauspiel finde keine Zuschauer; die wirkliche, ehrenhafte Gesellschaft, in der Ehre, Anstand, Rechtschaffenheit, Zartgefühl leben, sey in solchen Gemälden verleumdet und in den Staub gezogen. Möchten die Dichter und Romanschreiber einen andern Weg einschlagen, und sich wieder den erhabenen und edlen Gefühlen zuwenden. — Als Gegenstück zu diesem Artikel zitiren wir eine Korrespondenz der „Opinion nationale", die meldet, daß Angelina Lemoine Anbeter gefunden hat, und daß bereits mehrere Heirathsgesuche bei dem Gericht und ihrem Vertheidiger eingegangen sind. (Sie ist noch minderjährig.)

Italien.

Turin, 11. Dez. In Bezug auf das noch immer mythische Reich der italischen Mitte hört man jeden Tag neue und immer seltsamere Kombinationen. Es gibt sogar Heirathsmacher, die so weit gehen, um, zur Versöhnung und Verschmelzung der sardinischen und bourbonischen Interessen, den Prinzen Eugen von Carignan mit der Herzogin von Parma zu vermählen. Es ist überhaupt kein Mitglied der königlichen Familie, das nicht in derartige Plane hineingezogen würde, so wenig sie auch dazu konstituirt ist. (Köln. Ztg.)

Der Graf Aquila, der Onkel des Königs von Neapel, spricht sich in einer soeben veröffentlichten Brochüre für materielle Reformen und Beschäftigung der unteren Volksklassen durch die Regierung aus; das Ganze ist eine Kopie ähnlicher bonapartistischer Expektorationen.

° Das „Pays" findet es sehr natürlich, daß man in Turin dem Grafen Cavour, als dem ersten Staatsmann Norditaliens, die Würde eines ersten Bevollmächtigten am Kongreß zu übertragen gedenkt. Für die andern Staaten sey freilich diese Wahl nicht ohne Uebelstände, was die piemontesische Regierung sehr gut wisse. Daher auch die Bedenken. Uebrigens habe keine Macht die geringste Opposition gegen Cavour's Ernennung gemacht, da jede unabhängige Regierung das unbestreitbare Recht habe, sich nach ihrem Belieben vertreten zu lassen.

Rußland und Polen.

Aus Warschau, Anfang Dezember wird der „Schles. Ztg. geschrieben: „Es ist hier kein Geheimniß mehr, daß der Kaiser bei der jüngsten Anwesenheit seine Unzufriedenheit über die Haltung der Polen ziemlich offen zur Schau getragen hat. Nachträglich erfährt man noch, daß sich diese Unzufriedenheit bereits in Moskau gezeigt hat, wo der Kaiser bei der Vorstellung des Kadettenkorps strenge Drohworte gegen die polnischen Zöglinge fallen ließ, indem er hinzusetzte, „daß sie fortwährend an Aufruhr dächten." Ebenso soll sich die Unzufriedenheit des Monarchen über die polnische Jugend in Kiew geoffenbart haben. Veranlassung zu alledem hat nun, wie man hört, der statistische Nachweis gegeben, wie erfolglos alle seit 30 Jahren für die Ausbildung der polnischen Jugend auf russischen Universitäten gemachten Anstrengungen geblieben sind. Es hat sich ergeben, daß man nur drei Dankbare gewonnen hat: Plenc, der im Kuratorium, und Broniewski und Paplonski, die in der Zensur angestellt sind. Die große Mehrzahl dagegen ist in Opposition gegen die Regierung verblieben, während andere einen so liederlichen Lebenswandel führten, daß man sie von den Aemtern entfernen mußte. In Folge dessen ist die Anordnung erlassen worden, den Polen die Examina möglichst zu erschweren, was auch auf sämmtlichen Universitäten so streng ausgeführt wurde, daß in diesem Jahre von 300 polnischen Zöglingen nicht mehr als einige 70 auf den russischen Universitäten zugelassen wurden. Die Vermögenden kehrten in ihre Heimath zurück und die Aermern traten in die Armee. Nächstdem wurde angeordnet, daß diejenigen Polen, welche in Rußland studirt haben, in den ersten Jahren auch dort ihre Anstellung erhalten und überhaupt daselbst so lange verbleiben sollen, bis sie sich verheirathet haben."

Nichtpolitische Zeitung.

In Lüttich hat sich ein schreckliches Ereigniß zugetragen, das bis jetzt noch in ein tiefes Geheimniß gehüllt ist. Am 7. Dez. Abends kamen zwei junge Leute aus Deutschland an, die in einem der ersten Gasthäuser abstiegen. Eine halbe Stunde nach ihrer Ankunft ließen sie sich in das Theater führen, und nach Beendigung der Vorstellung kehrten sie in ihr Gasthaus zurück, wo sie sich sofort in das ihnen angewiesene Zimmer begaben. Als sie am nächsten Morgen nicht erschienen, trat ein Dienstmädchen um 11 Uhr in das Zimmer und hatte hier einen schrecklichen Anblick. Der eine der jungen Leute lag am Fußboden, der andere war mit seinem Kopfe auf den marmornen Waschtisch gestützt, ohne irgend ein Lebenszeichen von sich zu geben. Der Besitzer des Gasthofs ließ sogleich Aerzte holen, und es stellte sich heraus, daß der Eine von ihnen, ein 22 Jahre alter Italiener, bereits seit einigen Stunden todt war, der andere dagegen, Namens S . . ., 18 Jahre, aus Hamburg, gab noch Lebenszeichen von sich und wurde gerettet. Beide kamen aus Berlin und befanden sich auf der Reise über Paris nach London, wo sie ein großes Bankhaus gründen wollten, und hatten einen unbeschränkten Kreditbrief auf ein großes Pariser Haus bei sich. S . . . hat ausgesagt, daß sie Nachmittags aus Aachen abgereist seyen, und nach dem Diner Nichts weiter genossen hatten, als einiges Backwerk in Vervier und dann in der Restauration des Theaters. Im Hotel hätten sie nicht das Mindeste genossen. Gegen Mitternacht fühlte der Ueberlebende alle Symptome einer Vergiftung und stand auf, um Hilfe zu verlangen, doch seine Kräfte verließen ihn, und er sank ohne Bewußtseyn auf den Fußboden. Die Besichtigung des Leichnams des jungen Italieners wird hoffentlich zeigen, in welcher Weise die Vergiftung stattgefunden hat.

London, 12. Dez. Es liegen jetzt umfassende Berichte über die Stürme der letzten sieben Wochen vor. Die schrecklichste Nacht war die vom 24. auf den 25. Oktbr., in welcher der „Royal Charter" zu Grunde ging. Den Tag über hatte es furchtbar gestürmt, ohne daß ein einziges Fahrzeug verunglückt wäre; aber in jener Nacht und während des darauf folgenden Tages scheiterten 195 Schiffe, von denen 113 in tausend Stücke zerschellten; mit ihnen gingen 684 Menschen zu Grunde, die meisten von ihnen mit dem „Royal Charter. Erfreulich ist es andererseits, zu erfahren, daß durch Rettungsboote und andere Hülfsmittel doch 190 Menschen aus drohender Todesgefahr erlöst wurden. Zwischen dem 25. und 31. Oktbr. sind zusammen 248 Schiffbrüche vorgekommen, und durch sie 686 Todesfälle, woraus hervorgeht, daß bei 52 Schiffbrüchen, die sich zwischen dem 27. und 31. des genannten Monats ereigne-

ten, bloß 2 Menschen umkamen, während 126 gerettet wurden. Am 1. Novbr. aber brach ein neuer Sturm längs der ganzen Küste los. Es scheiterten an diesem Tage wieder 38 Schiffe, von deren Bemannung 29 Personen umkamen und 73 gerettet wurden, von letzteren 31 durch die Rettungsboote der menschenfreundlichen Vereine. Vom 9. Nov. an trat wieder der normale Zustand ein, aber bis dorthin sind die Verluste (vom 25. Okt. an gerechnet) beispiellos groß gewesen: 325 Schiffbrüche, mit einem Verluste von 748 Menschenleben. Die Zahl der Geretteten beläuft sich auf 487.

Der in Tours unbegreiflicher Weise öffentlich verhandelte Prozeß gegen die Madame Lemoine und deren Tochter Angelina aus Chinon ist, wie schon gemeldet, dadurch beendet worden, daß Letztere, ein durch die moderne Romanliteratur vergiftetes Mädchen von kaum 16 Jahren, freigesprochen, erstere aber zu 20 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt wurde. Zu ihrem Vertheidiger hat die Mutter, nachdem sie ihr Urtheil empfangen, gesagt: „Ich empfinde keine Reue und keine Gewissensbisse; ich habe meine Pflicht als Mutter gethan; das ist mir genug". Das Mädchen wird in eine Pension nach Paris gebracht. (Köln. Ztg.)

Der Reisende und Naturforscher Moriz Wagner, der sich seit ungefähr zwei Jahren auf Kosten Sr. M. des Königs von Bayern in den Staaten Ecuador, Neu-Granada u. s. w. zu wissenschaftlichen Zwecken aufhielt, ist in einem sehr leidenden Zustande zurückgekehrt und befindet sich, wie der „Triester Zeitung" mitgetheilt wird, bereits seit mehreren Wochen in Göttingen auf Besuch bei seinem Bruder, dem Physiologen Rudolph Wagner. Behaftet mit einem qualvollen Gehirn- und Augenleiden, mußte der unermüdliche Forscher seinen Plan, auf der Rückreise Brasilien zu besuchen, aufgeben und direkt nach der Heimath zurückkehren. (Köln. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

* Rotterdam, 12. Dezember. (Privat-Korresp.) Bei der vorgerückten Jahreszeit hat die Stille in unsern Geschäften zugenommen, mit Ausnahme von Kaffee, wofür sich seit voriger Woche eine merklich bessere Stimmung kundgibt. Die letzten Berichte von Java, Rio und Laguayra haben unsere Spekulanten rege gemacht, so daß Partien von Bedeutung zu erhöhten Preisen Käufer finden; man zahlte bereits für No. 20 der letzten Auktion 38 bis 38½ Cts.; Nr. 15 wurde mit 38¼ Cts. und Nr. 14 mit 38¼ bis 38½ Cts. bezahlt. Die Berichte von Java bringen einen ansehnlichen Ausfall der letzten Ernte und Rio hat bereits den größten Theil seiner, ohnehin kleinen Ernte versandt bei steigenden Preisen, während Laguayra nicht die Hälfte einer gewöhnlichen Ernte liefern wird; es ist daher zu erwarten, daß uns ein weit höherer Standpunkt bei Kaffee bevorsteht.

Neueste Nachrichten.

München, 15. Dez. Der bereits erwähnte Vertrag des Baues einer Eisenbahn von Hochstadt nach Stockheim hat die vorbehaltene allerhöchste Genehmigung erhalten, so daß die Einleitungen zum Bahnbau ohne Verzug beginnen können. — Herr August Becker wird von der erst vor einem halben Jahre übernommenen Redaktion der „Landbötin" schon wieder zurücktreten und Herr Dr. G. M. Kletke dieselbe mit Neujahr übernehmen. (Nürnb. Cor.)

Bologna, 8. Dez. Farini hat sein sog. Kabinet für Parma, Modena und die Romagna folgendermaßen gebildet: Chiesi, Justiz und Kultus; Mayr, Inneres; Pepoli, Finanzen; Montanari, öffentlichen Unterricht; Forrigiani, öffentliche Arbeiten. Minister ohne Portefeuille sind: Mischi, Carbonieri und Albicini. (Oesterr. Cor.)

Von der westafrikanischen Küste. Vom Flusse Camerons (30. Oktbr.) wird gemeldet, daß es dort sehr unruhig aussah, indem die freie Bevölkerung täglich einem blutigen Sklaven-Aufstande entgegen sah. In Bonny (7. Novbr.) stand ein Bürgerkrieg vor der Thür, da der Regent, Lollah Pepple mit Namen, eine der Zauberei beschuldigte Frau, welche dem Hause eines anderen Häuptlings, Namens Anlefare, angehörte, hatte ergreifen und tödten lassen. In Folge davon hatte Letzterer sich zweier dem Hause des Regenten angehöriger Leute bemächtigt und weigerte sich, dieselben auszuliefern. Eine Anzahl Häuptlinge aus dem Ossa-Lande waren in Bonny angekommen, um die Höhe des Tributs zu bestimmen, den die Bewohner Bonnys für das aus Ebo kommende Oel zu zahlen haben. In Fernando Po (28. Oktober) wurde tüchtig an der Urbarmachung des Landes und an Wegbauten gearbeitet. Eine bedeutende Anzahl Soldaten und Auswanderer war aus Spanien angekommen. Die Spanier trafen Anstalten, die in der Nähe gelegene Insel Annabon, sowie Corisso und andere Orte zu kolonisiren.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. L. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. a. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. dito	79 1/2 P.
"	5pCt. Venet. Coupon b. R.	66 – 1/4 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	63 7/8, 64 1/8 G. *)
"	5pCt. Metall. Obligation.	59 3/4 P.
"	4½pCt.	51 5/8 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3½pCt. Staatsschuldsch.	84 1/8 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	102 1/4 P.
"	4½pCt. " do.	101 5/8 P.
"	4pCt. " do.	98 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98 3/8 G.
"	3½pCt. " do.	95 G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 P.
"	3½pCt. " do.	95 7/8 G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102 1/8 G.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	101 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 3/4 G.
"	3½pCt. " do.	92 5/8 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96 7/8 P.
"	3½pCt. " do.	91 1/8 P. 91 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95 3/8 G.
"	3pCt.	89 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2. 30	42 P. 41 3/4 G.
"	1½pCt. . . .	32 1/8 G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	119 3/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	853 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203—205 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	183—182 1/2 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P. 88 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	74 1/2 – 73 1/2 G.
Internationale Bank in Luxemb.	71 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	315 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	66 3/4 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262—263 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 1/2 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	96 1/2 P. 93 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 3/4 P. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	224 1/4 P. 224 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	500 G. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 1/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amsterd. fl. 100 k. S.	99 1/2
Augsb. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 1/4 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 3/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 1/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118 3/4 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien d. 100 ö. W.	91 – 1/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	91½ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	97 G.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. 40 3/4 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt.	91 P. 90 3/4 G.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	100 G.	" fl. 25 do.	35 P. 34 1/2 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/4 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr.	65 3/4 G.
Badische fl. 50 . .	85 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	—
" " 35 . .	52 1/8 – 52 G.	St. Lüttich m. 2½% Z.	38 3/4 P. 3/8 G.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/2 ?
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-1.	8 1/2 P. 7 3/4 G.

*) Sollte gestern 62 7/8 – 63 heißen

Frankfurt, 16. Dezbr. Muthmaßlich in Folge höherer Morgennotirungen aus Wien war die Börse in sehr lebhaft steigender Bewegung. Oesterr. National, österr. Bank- und Kreditaktien, Anlehensloose von 1839, 1854 und 1858, schon weit über der gestrigen Notiz eröffnet, nahmen im Laufe des Geschäfts einen wahren Aufschwung und schlossen sehr begehrt. Auch Wechsel auf Wien nahmen in entsprechendem Verhältniß an dem Steigen Theil. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 350.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreyspaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Sonntag, 18. Dezbr. 1859.

Verkehrsmittel am Rhein und Main.

(Schluß.)

Ich habe oben der ohne Ergebniß gebliebenen Verhandlungen zwischen Bayern und Baden in Betreff des Baues der Heidelberg-Würzburger Eisenbahn gedacht, bei welchem auch die Bahnverbindung zwischen Germersheim und Bruchsal eine Rolle spielte. Im Interesse des gesammten deutschen Verkehrs, wie des speziellen Verkehrs von Baden hätten wir uns gefreut, wenn eine Vereinbarung zwischen den zwei zunächst betheiligten Ländern zu Stande gebracht worden wäre. Eine solche war aber nicht wohl möglich, wenn von der einen Seite nur Zugeständnisse verlangt, eine nennenswerthe Gegenleistung aber nicht geboten wurde, und begreiflich ist es, wie die „Karlsruher Zeitung“ noch jüngst behaupten konnte, die von der badischen Regierung befürwortete sogenannte Baulandslinie über Mosbach und Boxberg — also auf einem nicht unbeträchtlichen Umwege — sey nach den von ihr vorgenommenen Erhebungen die einträglichste. Die Eberbacher Denkschrift und die ausführliche Schrift des Dr. Huhn unter dem Titel: „die Odenwaldeisenbahn“, haben unwiderleglich dargethan, daß die sogenannte Baulandslinie durch aller Industrie entbehrende, Handel so gut wie gar nicht treibende, nur Bauerndörfer aufweisende Gegenden zieht, denen sonach alle Elemente abgehen, welche die Grundlage einer Rentabilität dieser Bahn bilden konnten. Auch glauben wir die Ueberzeugung hier aussprechen zu können, daß man in Baden selbst unter der Bevölkerung der von Bayern befürworteten Linie über Amorbach und Wertheim — dem einzigen bedeutenden badischen Handelsplatze am Main — weitaus den Vorzug gibt. In Bayern selbst, diesseits wie jenseits des Rheins, hat das Verhalten unserer Regierung in dieser Sache ungetheilten Beifall gefunden.

Wie sehr man auch in der bayerischen Pfalz und namentlich zu Ludwigshafen die Ausführung der von Bayern längst projektirten und bei den letzten Verhandlungen wieder in Anregung gebrachten stehenden Brücke bei Mannheim gerne sehen würde, so mußte doch eine solche Brücke auch dem ganzen Verkehr geöffnet; kein Theil desselben dürfte davon ausgeschlossen seyn. Es müßte mit der Errichtung einer festen Rheinbrücke nicht blos der Eisenbahn-, sondern auch der ganze übrige Verkehr an Personen und Gütern, die zwischen Mannheim und Ludwigshafen passiren, derselben festen Brücke sich zuwenden und wahrhaft frei werden. Dazu wäre aber vor Allem nöthig, daß die gegenwärtig die Verbindung zwischen Mannheim und Ludwigshafen vermittelnde Schiffbrücke beseitigt, und der für den Verkehr zwischen den beiden Stromufern so lästige Brückenzoll aufgehoben würde. Dazu aber wollte und will sich, wenn wir gut unterrichtet sind, Baden nicht verstehen; die Schiffbrücke mit ihrem Brückenzoll soll neben der projektirten festen Brücke fortbestehen, letztere lediglich nur dem Eisenverkehr geöffnet seyn, also der beiderseitigen Bevölkerung für ihren täglichen lebhaften Verkehr entzogen bleiben! Unter solchen Bedingungen legt man natürlich auf das Zustandekommen einer stehenden Brücke bei Mannheim nicht den Werth, den man ihr unter anderen Verhältnissen gerne beimessen würde.

Eben so wenig wollte Baden sich zu der Aufhebung der für die bayerische Mainschiffahrt so lästigen Mainzölle zu Wertheim, und zur Fortsetzung der auf bayerischer Seite vollkommen ausgebauten sogenannten Erfstraße, die für den Verkehr der Bevölkerung des Odenwaldes so wichtig wäre, verstehen, und selbst das Zugeständniß Bayerns, statt daß von Heidelberg direkt über Eberbach, die projektirte Eisenbahn über Mosbach nach Amorbach und Wertheim geführet werden soll, vermochte nicht die großherzoglich badische Regierung zu einer Gegenkonzession zu bestimmen.

Es kann daher nicht Wunder nehmen, daß die gepflogenen Verhandlungen unfruchtbar geblieben sind.

Deutscher Bund.

Koburg, 13. Dezbr. In Folge einer Einladung des Vorstandes des „Deutschen Nationalvereins“ fanden sich gestern die hiesigen Mitglieder desselben zu einer Besprechung in ihrem

---

Der Prozeß Lemoine.

Sonntag, den 11. Dezember, läuteten umsonst die Glocken von den schönen Thürmen des Doms und von der uralten Saint Martinkirche zu Tours, der ältesten erzbischöflichen Stadt Frankreichs; einige Leute mittleren Alters ausgenommen, die noch unter der Restauration erwachsen, sich nicht ganz der kirchlichen Sitte entschlagen, machte Niemand das Evangelium von der Gesandtschaft Johannis hören, sondern Alles strömte dem Assisenhofe des Departements Indre et Loire zu, um die Schmutzigkeiten und Scheußlichkeiten des Kindsmordprozesses zu vernehmen, der dort bei offenen Thüren, auch Sonntag Morgens, verhandelt wurde. Dieser Prozeß, auf dessen Einzelnheiten sich kein einigermaßen reinlicher Schriftsteller einlassen kann, darf nicht mit Stillschweigen übergangen werden, denn er zeigt uns — Frankreich, wie es ist! Da hat ein Herr Lemoine, riche bourgeois, leichtsinnig ein armes Mädchen geheirathet, die Ehe wird getrennt, die Erziehung der einzigen Tochter Angeline wird der Mutter anvertraut, das Mädchen wird schwanger von dem Kutscher ihrer Mutter, die Mutter mordet das Kind und verbrennt den Leichnam, das ist die Affaire. Der Vater ist ein erbärmlicher Schwächling, die Mutter eine femme forte, wie das die Franzosen nennen, d. h., sie rühmt sich, daß sie nicht einmal an Gott glaubt; die Tochter, gräulich in der Erziehung vernachlässigt, bildet sich durch die Lektüre schmutziger oder schlüpfriger Romane und Memoiren*) und gelangt so auf den Weg des Lasters, der bis zum scheußlichen Verbrechen führt. Alles ist widerlich in diesem Prozeß, der elende Vater, die unglückselige sechszehnjährige Person, der Liebhaber aus dem Stall, die gräuliche Megäre von Mutter. Da wird uns versichert, sie betete ihre Tochter an, et le père aussi, il adorait sa fille — das ist's aber, dieses verfluchte „adoriren“, damit haben die Franzosen erst ihre Weiber verdorben und dann ihre Kinder; leider reißt das „adoriren“ auch in Deutschland ein, fast überall beginnt es an jener ernsten Liebe zu fehlen, welche auch straft. Doch wir sind im Gerichtssaal zu Tours, dicht gedrängt steht die Menge, Kopf an Kopf, neugierig und nach Emotionen gierig. Das blasirte Volk, es erwartet ein Schauspiel, sie nennen es auch in der Barbarei ihrer Zivilisation ganz einfach: drame judiciaire — aber selbst Alexander Dumas filius hat mit seiner kothbe-

*) Namentlich aus den Schriften der allerdings genialen, aber scheußlich unzüchtigen Madame Dudevant (George Sand) schöpfte Angeline Lemoine ihre hochtrabenden Redensarten, mit denen sie ihre Unzucht zu verkleistern suchte. Die George Sand ist jetzt zur gewöhnlichen Schmiererin herabgesunken; nachdem sie sich mit der Hälfte der Pariser Schriftsteller abgeliebt, schreibt sie jetzt voller Schamlosigkeit die Geschichte dieser Liebschaften. Aus den Schriften der Sand lernte Angeline zunächst, daß die Ehe eine „sottise legale“, aus den Memoiren der Madame Gil Blas lernte sie die Details einer Entbindung; aus den Memoiren der Marion de Lorme lernte sie — doch genug, es ist gestern schon bemerkt worden, daß man sich in Paris und Frankreich jetzt um die Bücher reißt, durch deren Lektüre Angeline zur Verbrecherin wurde.

Vereinslokale dahier ein. Aus Kurhessen waren bis zum vorigen Monat die meisten Beitrittserklärungen eingegangen. Von Interesse dürfte vielleicht die Notiz seyn, daß der vormalige weimarische Minister v. Wydenbrugk, welcher jetzt in München lebt, in einem Schreiben an das weimarische Mitglied des Vereinsvorstandes, Rechtsanwalt Fries, sich sehr entschieden gegen den Verein und namentlich gegen die preußische Hegemonie des Eisenacher Programms ausgesprochen hat. (Dr. J.)

Bayern. München, 16. Dez. Se. Maj. der König haben die Stelle eines 2. Sekretärs bei der k. General-Zolladministration dem Revisionsbeamten Joseph Bieringer am Hauptzollamte Passau verliehen; auf die Gerichtsdienerstelle bei dem kgl. Landgerichte Eschenbach den Gerichtsdiener Gg. Adam Faltermaier zu Traunstein, seiner Bitte gemäß, und auf die Gerichtsdienerstelle bei dem k. Landg. Traunstein den Gerichtsdiener Ulrich Schmid von Deggendorf, seiner Bitte gemäß, berufen; ferner die Gerichtsdienerstelle bei dem k. Landgerichte Deggendorf dem Gehülfen bei der k. Polizeidirektion München, Adam Person, verliehen. (N. Münch. Z.)

** München, 16. Dezbr. (Privat-Korrespondenz.) Vom k. Kriegsministerium wurde unlängst anbefohlen, daß die Infanterie auch während der Wintermonate durch mehrstündige Reisemärsche geübt werden soll, und man sah deßhalb heute Mittag das k. Leibregiment, des sehr starken Schneefalls ungeachtet, mit klingendem Spiele aus der Stadt marschiren. Der Marsch geht über Sendling, Neuhofen und Thalkirchen, und wird das Regiment erst am Abend wieder hier eintreffen. — In Folge des starken Schneefalles sind heute alle Posten und Eisenbahnzüge verspätet hier eingetroffen. — In Folge allerhöchster Anordnung wird dem Hrn. Dr. Nußbaum der gewünschte größere Wirkungskreis an hiesiger Universität eingeräumt werden, so daß man hofft, derselbe werde den Ruf nach Zürich ablehnen.

München, 15. Dez. Am 5. Januar wird die k. Zeughaus-Hauptdirektion dahier die Lieferung vieler Tausend Säbelklingen und Scheiden für Infanterie, Kavallerie und Artillerie, 12,000 Feldflaschen und viele andere Armaturstücke und Feldrequisiten für die Armee in Akkord geben. (Augsb. Abdz.)

Vom kgl. Staatsministerium des Handels *x.* wurde die am 28. Sept. d. J. erfolgte und im Regierungsblatt Nr. 52 bekannt gegebene Entziehung des dem kgl. Kämmerer Friedrich Frhrn. v. Moreau und dem Mechanikus J. M. Looser unterm 4. März 1857 verliehenen Privilegium auf eine eigenthümliche Malzmahlmaschine wieder zurückgenommen, — nachdem von den Patentträgern nachträglich dargethan worden ist, daß die nicht erfolgte vorschriftsmäßige Vorlage des Nachweises über Ausführung dieser Erfindung an das königl. Staatsministerium außer ihrem Verschulden lag.

Kurhessen. Kassel, 15. Dezbr. Der Kurfürst hat heute die Adresse der ersten Kammer entgegen genommen, worin diese ihn ersucht, den von beiden Kammern beantragten Aenderungen an der oktroirten Verfassung von 1852 beizustimmen.

Großbritannien.

London, 14. Dez. Die irischen Blätter berichten täglich über neue Demonstrationen zu Gunsten des Papstes.

Frankreich.

Paris, 14. Dez. Es ist die vorherrschende Beschwerde in gewissen Kreisen, daß der Kaiser wieder ganz englisch geworden ist. Fürst Richard Metternich klagt es laut genug, um seine Gegner zu erfreuen und seine Freunde zu betrüben. In klerikalen und legitimistischen Kreisen trauert man. Trotz aller Gegenbemühungen des österreichischen Gesandten, des französischen Ministers der äußern Angelegenheiten und noch anderer Einflüsse, die nach dieser Richtung hin wirken, genehmigt — ja das ist das rechte Wort — der Kaiser Napoleon den Grafen Cavour als den Vertreter Piemonts beim Kongreß. Die Sache ist weit wichtiger, als man von vornherein denken möchte. Zunächst ist diese Zulassung wichtig, weil sie durch die englische Diplomatie herbeigeführt wurde, trotz dem Widerstreben des Kaisers, diesem piemontesischen Staatsmanne zu begegnen, dem er schon zu Plombières und mehrmals später, besonders unmittelbar vor der Zusammenkunft der Kaiser zu Villafranca, bestimmte, unerfüllte Zusagen gemacht hat. Lord J. Russell machte dem Vertreter Frankreichs zu London eindringliche Vorstellungen wegen der Zulassung Cavour's zum Kongreß; er wies auf die Erfahrungen, Fähigkeiten, Verdienste und besonders auf die Popularität des sardinischen Exministers hin, welche diesem gewissermaßen das Recht erworben hätten, an den Berathungen eines Kongresses theilzunehmen, der sich die Regelung der italienischen Angelegenheiten zur Aufgabe macht; ferner soll er das Vertrauen hervorgehoben haben, das der Kongreß den Italienern einflößen würde, in welchem sie ihre Interessen von dem „gewandtesten italienischen Patrioten“ vertreten wissen. (Napoleon hat also für den Augenblick Englands Freundschaft noch höher angeschlagen, als andere Rücksichten.) Bemerken muß ich, daß trotz der Wiederherstellung der westlichen Allianz die Rüstungen, sowie die Arbeiten in den Arsenalen ihren ungestörten Fortgang nehmen. (D. A. Z.)

Rußland und Polen.

Aus Rußland, im Dezember. Man ist hier zu Lande sehr gespannt auf den Ausgang einer Malversationsgeschichte, den Hergang nach dem Inhalt der betreffenden Akten in Kürze folgender. Ein gewisser Wolochow hat schon im Jahre 1843 als Lieferant und Bauunternehmer die höheren Staatsbeamten so wohl zu befriedigen verstanden, namentlich den Admiral Lasarew, ehemaligen Oberbefehlshaber der Flotte im schwarzen Meere, und seinen Chef vom Stabe, Generaladjutanten Kornilow, daß Letzterer 1851 dem Fürsten Mentschikoff den Vorschlag machte, er solle den Neubau des Admiralitätsgebäudes in Sebastopol, ohne die gesetzlich vorgeschriebene Licitation an den Mindestnehmenden, dem Wolochow für die Summe von

---

sudelten Phantasie kein Stück schreiben können, welches so scheußlich wie dieses —; die Richter treten ein in ihren rothen Roben, die Huissiers voran, die Feierlichkeit, mit der das geschieht, entlockt den Pariser Berichterstattern ein Lächeln, denn in Paris sind auch diese Formen bereits völlig leer geworden und werden tambour battant abgemacht. Sie lächeln über die Provinzbewohner; sie hören das gewaltige Glockengeläut von Saint Martin und meinen: es sey ihnen in dem streng und ernst verzierten Gerichtssaal ganz zu Muth wie in einer Kirche! An allen Thüren, in allen Zugängen drängt sich die Menge mit grausam hartnäckiger Neugier, und doch ist der dritte Tag des Prozesses! Die Hauptpersonen werden eingeführt; jetzt sieht man deutlich, daß die öffentliche Verhandlung nicht im Geringsten dazu dient, die Gewissen zu erschüttern, sondern daß sie lediglich der frivolsten Neugierde Vorschub leistet. Welche Bemerkungen über die Reize Angelinen's! Nur diese Franzosen können an solche Dinge denken beim Anblick eines Frauenzimmers, das wegen Kindsmordes auf den Tod angeklagt vor Gericht steht. „Elle est très-pale!“ bemerkt ein blasirter Pariser Journalist und läßt die Lorgnette fallen. Die Mutter, die Megäre, hat mehr den Beifall der Franzosen — elle est femme maitresse, eine imponirende Frau, denn diesem Volke scheint nur noch das Verbrechen zu imponiren, überall hört man rühmen, daß sie „tête haute“ erscheine, jede freche Bewegung wird als „geste superbe“ bewundert. Der Generalprokurator resumirt, stellt seine Anträge, es ist klar, daß er den Kutscher Fetis, einen unbeschreiblich ekelhaften Bengel, der sich wie n „Monsieur“ gekleidet und parfümirt hat, sehr schont. Wäre die Sache nicht so scheußlich, jeder Deutsche wäre versucht zu lachen, wenn man den kaiserlichen Prokurator ernsthaft behaupten hört, die fünfzehnjährige Angeline habe den fast dreißigjährigen Kerl verführt. Man muß indessen nicht vergessen, daß diese französischen jungen Damen, welche von Vater und Mutter von Jugend auf „adorirt“ werden, sehr frühzeitig das kennen lernen, was sie „belle passion“ nennen; möglich wäre die Sache schon, wenn nur nicht zu klar wäre, daß Fetis von vorn herein auf das Vermögen dieses unglückseligen Mädchens spekulirt hätte.

Jetzt hat der Vertheidiger der Mutter das Wort; Maitre Lachaud ist offenbar ein Schüler Berryer's, er weiß, gleich seinem Meister, hinzureißen, zu rühren und zu fesseln, aber er hat nicht den großen Wurf seines Vorbildes, es fehlt ihm meist der Hintergrund der politischen Tribüne, auf der Peter Anton Berryer zwanzig Jahre lang die legitimistische Partei vertheidigte. Berryer hätte überhaupt die Vertheidigung dieser Megäre nicht übernommen; hätte er's aber gethan, so würde er die kleinen Mittel des Maitre Lachaud sicher verschmäht, er würde nicht die Moralität der einzelnen Zeugen angegriffen haben, allerdings lauter schlechtes Gesindel! er würde nicht darauf hingedeutet haben, daß die Mutter und die Schwester der Frau Lemoine im Wahnsinn gestorben; er würde sich nicht, wie Maitre Lachaud that, über die „Indiskretion“ des Kutschers beklagt haben. Diese Klage bewog den Generalprokurator zu der verdienten Entgegnung, daß man diskrete Liebhaber nicht im Stalle aufsuchen müsse.

3,200,000 S.-R. (3,560,000 Thlr. preuß. Crt.) zu überlassen. Mentschikoff deferirte dem Gesuche natürlich nicht. Kornilow begab sich hierauf 1852 nach Petersburg und wußte Kaiser Nikolaus die Angelegenheit so plausible zu machen, daß dem Wolochow außer diesem Bau auch noch der der Dockschleusen für die Summe von 210,000 S.-R. übergeben wurde. Wolochow hatte kontraktmäßig den Bau innerhalb 6 Jahren zu vollenden und jährlich den sechsten Theil von den übernommenen Arbeiten fertig zu liefern, wogegen ihm das entsprechende Aequivalent des sechsten Theils der stipulirten Bausumme ausbezahlt werden sollte. Nach Abschluß des Kontraktes ließ sich Wolochow Vorschuß gegen Pfand im Betrage von ¼ Million auszahlen und lieferte im ersten Jahre an vollendeten Bauten nicht für 673,333 S.-R., sondern nur für 92,670 S.-S., motivirte aber die erbetene und in Folge der Entscheidung Kornilows erhaltene Vorschußsumme durch angeblich gefertigtes Material von Bruchsteinen im Werthe von 586,322 S.-R. Da jedoch eine derartige Berechnung nach dem Wortlaut des Kontraktes nicht zulässig war, erhielt sie die Billigung des Wirthschaftskomite nicht, dessen Chef General Borch war. Kornilow motifizirte eigenmächtig den Kontrakt, was eigentlich nur durch den Kaiser geschehen darf, und entschied zu Gunsten Wolochows. Der Krimkrieg unterbrach die Arbeiten. Kornilow wurde am 17. Oktober getödtet. Nach dem Friedensschluß von 1856 gab das Wirthschaftskomite dem Ingenieurkommande in Sebastopol auf, das von Wolochow angefertigte und vom Staate bereits bezahlte Baumaterial ausfindig zu machen. Da fand man an grob behauenen Steinen statt 200,000 Stück in Inkermann 15,800 Stück, auf dem Bauplatz 27,000 Stück und in den Brüchen etwa 1000 Stück. Als nun das Revisionsprotokoll des Beamten Bejmann bis in das Baudepartement in Petersburg gelangte, eilte der Verweser des Marineministerium, Meltin, der vordem Intendant der Pontusverwaltung war, nach Nicolajeff und Sebastopol, um auf den Oberstlieutenant Warawa, der von seinem Untergebenen, Bejmann, den Revisionsrapport angenommen und Wolochow sammt den Mitschuldigen zur Verantwortung ziehen lassen wollte, einzuwirken. 1858 ließ er ihn in der That in Nikolajeff vor sich kommen, wo aber Warawa allen Drohungen und Bitten widerstand. Einige Monate darauf (Meltin war im Mai in Nikolajeff eingetroffen) den 11. Nov. erschien ein Tagsbefehl Meltins, wodurch Oberstlieutenant Warawa von Nikolajeff nach Petersburg in das Baudepartement ohne sonstige Beschäftigung versetzt ward. Dem Oberstlieutenant Warawa, der unbemittelt und Vater einer zahlreichen Familie von 6 Kindern war, traf dieser unverdiente Schlag so hart, daß er von schwerem Kummer gedrückt erkrankte und am 17. Januar d. J. starb. (Hamb. Bhe.)

Asien.

* Der „Moniteur" veröffentlicht folgende Korrespondenz aus Jeddo vom 22. Septbr.: „Der Austausch der Ratifikationen des am 9. Oktober 1858 zwischen Frankreich und Japan abgeschlossenen Vertrages fand heute mit großer Feierlichkeit im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten statt. Der französische Generalkonsul in Japan, Herr Duchesne de Bellecourt, begab sich zu Pferde dorthin in Begleitung des Kommandanten und des Stabes der Schraubenkorvette „Duchayla". Der Vertrag, mit der Ratifikation des Kaisers versehen, wurde von mehreren Seeleuten auf einer Art Estrade getragen, die mit französischen Fahnen geschmückt und einer Ehrengarde von 50 bewaffneten Matrosen umgeben war. Das Gesandtschaftspersonal folgte in Palankinen. Nach zweistündigem Marsche durch diese ungeheure Hauptstadt und eine unzählbare Menschenmenge, welche dies ganz neue Schauspiel herbeigelockt hatte, gelangte der Zug in die eigentliche Ringmauer der Stadt, eine Art Festung, in welche gewöhnlich nur die Lehnfürsten des Reichs, ihre Familien und die Offiziere des Hofes zugelassen werden. Herr v. Bellecourt und sein Gefolge wurden bei ihrer Ankunft im Palaste der auswärtigen Angelegenheiten, der nahe an der dritten, inneren Ringmauer des kaiserl. Palastes liegt, mit großer Pracht von den ersten Ministern empfangen. Die Sitzung für den Austausch der Ratifikationen und die Prüfung der Verträge dauerte fast zwei Stunden. Der französische und der japanesische Bevollmächtigte kollationirten in Gegenwart der Minister diese Verträge, von denen jeder Bevollmächtigte das Exemplar seiner Nation auf einem eigens dazu hergerichteten Tische niedergelegt hatte. Der Abbé Girard, Oberer der Mission in Japan, der provisorisch beim französ. Generalkonsulat das Amt eines Dollmetschers für das Japanesische versieht, verglich die japanesischen Texte dieser Verträge. Nachdem Alles in Ordnung befunden war, wurde der vom Kaiser Napoleon ratifizirte Vertrag den japanesischen Ministern übergeben, und der vom Kaiser von Japan ratifizirte wurde Hrn. v. Bellecourt eingehändigt, nachdem er in einem doppelten Kasten von schwarzem Lack von der feinsten Arbeit gelegt war. Bei dieser Gelegenheit trug der Abt Girard das Abzeichen seiner religiösen Würde, sein Priestergewand. So bewirkt also die Vorsehung der ruhmreichen Regierung des Kaisers Napoleon III. und einer ganz französ. Handlung die feierliche Wiedereinsetzung der Religion auf japanesischem Boden vor, deren Apostel und Jünger früher nach den Landesgesetzen unerbittlich mit dem Tode bestraft wurden. Nicht mehr in heimlicher und furchtsamer Weise zieht der Katholizismus wieder in das Land ein, das so viele Märtyrer gemacht hat, sondern im Herzen der Regierung selbst zeigt er sich offen, freilich noch in gewissen Grenzen kraft eines Rechts, welchem durch die Diplomatie eines Herrschers, dessen Name auch in diesen fernen Gegenden ein wahres Symbol der Macht ist, die Weihe gegeben worden. In dem Augenblicke, wo die Ceremonie zu Ende ging, begrüßte die Schraubenkorvette mit ihren Salven die französ. Flagge, die zum ersten Male auf die Wohnung des Generalkonsuls, welche auf einer Höhe liegt und fast die ganze Bai von Jeddo beherrscht, aufgehißt war." So der „Moniteur", den wir wörtlich haben reden lassen, damit unsere Leser sehen, wie die amtliche Presse Frankreichs Napoleon III. verherrlicht.

Als Berryer jene Dame vertheidigte, deren Wildhüter den Mann erschossen, der ihrer Tochter nachschlich, dieselbe durch seine Bewerbungen und Erzählungen geflissentlich in bösen Leumund brachte, um sie leichter „zu haben", wie die Franzosen sagen, da begann Berryer seine Vertheidigung mit dem offenen Geständniß: „Ja, wir haben getödtet!" Tief erschütternd war das; denn bis dahin war noch nichts bewiesen, aber er errang die Freisprechung durch die großartige Einfachheit, mit der er bekannte: Wir haben den Mann getödtet, der sich selbst den Hahn aller Hühner nannte, der die Unschuld eines Kindes vergiftete, der scheußliche Gerüchte ausstreute zu scheußlichem Zweck, wir haben ihn, der vor dem Gesetz straflos war, getödtet, als er in unsern Park, über unsere Mauern stieg!

Gegen solches Raisonnement kann man gewiß allerlei einwenden; aber ein großer Wurf ist gewiß in solchem Auftreten, das ist nicht bloß oratorisch, es ist eben wahr. Von solchem Zug war nun in der Vertheidigung des Maître Lachaud keine Spur, sie war eben nur rhetorisch; er machte aus der Megäre, welche das Kind ihrer Tochter verbrannt, eine Heroine der Ehre; es versteht sich, daß er behauptete, das Kind sey todt geboren und von der Mutter nur verbrannt worden, um die Ehre der Tochter zu retten. Es fehlte nicht viel, daß er behauptete, die Mutter habe ganz so gehandelt, wie sie hätte handeln müssen. Die Unsittlichkeit muß hoch gestiegen seyn in einem Volke, wenn solche Worte laut werden dürfen, ungeahndet, ungestraft. Er schloß seine Rede mit einem ächt französisch hohlen Phrasenschlag: „Diese Frau beugt sich nicht, um Gnade zu erflehen —" doch das kann man eigentlich nur französisch in seiner ganzen „Schönheit" sagen: elle se redresse pour réclamer justice! Man sieht sie vor sich, die femme forte, die femme-maitresse, wie sie sich mit einem „geste superbe" aufrichtet und „tête haute" Gerechtigkeit verlangt, ganz theatralisch; der Effekt war auch wunderbar, die Versammlung, völlig hingerissen, klatschte wie wahnsinnig Beifall. — Die Kannibalen der Zivilisation, sie klatschten Beifall unter diesen Umständen! — Der Präsident hatte völlig Recht, daß er das Beifallklatschen tadelte, aber völlig Unrecht, als er behauptete, das Beifallklatschen sey von der Frau Lemoine bezahlt worden. Er glaubte an eine bezahlte Claque im Gerichtssaal, das ist gewiß höchst charakteristisch für einen Gerichtspräsidenten. Es ist schon gemeldet, daß Angelina freigesprochen wurde und daß die alte Megäre zu zwanzig Jahren Zuchthaus unter mildernden Umständen verurtheilt wurde. Wir haben keine mildernden, sondern nur erschwerende Umstände finden können. Die Franzosen sind entzückt über die feste Haltung, welche die Verurtheilte bei Anhörung des Verdikts bewährt, mit welcher Ruhe sie Berufung eingelegt, und heute melden die Pariser Blätter als wichtigsten Premier Paris — „Fräulein Angeline Lemoine ist hier eingetroffen und im Hause ihres Vaters abgestiegen, wo sie künftig ihren Wohnsitz nehmen wird." Das ist die französische Nation, sie ist andern Völkern immer einen Schritt voraus — nur das Verbrechen imponirt ihr noch!

(Neue Preuß. Ztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 15. Dez. Heute hat die Schwurgerichtsverhandlung gegen die des qualifizirten Mordes angeklagte Wirthin Anna Meister von Kirchensur, Ldg. Trostberg, begonnen. Dieselbe ist beschuldigt, die erste Frau ihres Mannes vergiftet und dessen Nichte zu vergiften gesucht zu haben. Die Angeklagte, mit ihrem frühern Namen Anna Gerold, gebürtig aus dem Landgerichtsbezirke Weilheim, war längere Zeit hier und unterhielt später ein Liebesverhältniß mit einem Gendarmeriebrigadier, welchem sie auf verschiedenen Stationen in Oberbayern folgte und stets in seiner Nähe in Dienste zu treten suchte. Sie kam zu Jakobi 1853 als Köchin zum Wirthe nach Kirchensur und trat zu demselben bald in ein intimes Verhältniß. Die Wirthin Felicitas Meister starb am 5. Nov. 1854, man glaubte damals, am Wechselfieber. Das Verhältniß der Anna Gerold zum Wirthe dauerte fort, sie suchte sich der Haushaltung ganz zu bemächtigen und wurde stets sehr aufgebracht, wenn es hieß, der Wirth wolle eine neue Heirath eingehen. Namentlich war dies der Fall, wenn deshalb die Sprache auf die Nichte kam, auf die hübsche siebenzehnjährige Kellnerin Felizitas Stölzinger. Am 18. Dezember 1855 genoß dieses Mädchen einen Kaffee, in Folge dessen bei ihr Krankheits-Erscheinungen auftraten, die ganz mit denen der Arsenikvergiftung übereinstimmend waren; durch den sofortigen Genuß von lauwarmer Milch stellte sich glücklicher Weise rasches Erbrechen ein und das Mädchen erholte sich wieder. Der Wirth gab später seine Absicht, die junge Nichte zu heirathen, ganz auf, und heirathete im vorigen Jahre die Köchin Anna Gerold. Hatte sich der Verdacht, daß die Wirthin Felizitas Meister keines natürlichen Todes gestorben sey, gleich am Anfange ergeben, so wurde er durch das mittlerweile gezeigte Betragen der Anna Gerold nur noch mehr bestärkt. Im vorigen Jahre endlich wurde eine Untersuchung eingeleitet, die Leiche ausgegraben und es fand sich dieselbe — nach 4 Jahren — noch in ganz unverwestem Zustande, wie dies bei Arsenikvergiftung der Fall ist, und durch die chemische Untersuchung wurde in dem Körper eine bedeutende Portion Arsenik gefunden. Als die Urheberin dieses Verbrechens, sowie des Vergiftungsversuches an dem vorgenannten Mädchen erscheint nun Anna Meister. Sie stellt die Anschuldigung gewandt und entschieden in Abrede, indem sie mehrere Möglichkeiten anführt, wonach sich die Wirthin aus Unvorsichtigkeit selbst vergiftet haben könne, etwa dadurch, daß dieselbe den Thee, welchen sie zu trinken pflegte, auf dem auf dem Ofen verstreuten arsenikhaltigen sog. Russenpulver in Berührung brachte 2c. Die Angeklagte, eine nicht unschöne Person von 34 Jahren, schlanken Wuchses, mit regelmäßigen intelligenten Zügen, vermag sich gut auszudrücken und macht, wenn sie nicht öfters zur Betheuerung, daß ihr Herz rein sey, in einen widerlich deklamirenden Ton verfällt, keineswegs einen ungünstigen Eindruck. Es sind bei 50 Zeugen geladen, darunter auch der Ehemann der Angeklagten und die HH. Dr. Buchner, Dr. Martin und Dr. Hofmann haben ihr Gutachten abzugeben. Für die Verhandlung sind 3 Tage angesetzt. (Augsb. Abdz.)

Neueste Nachrichten.

Wien, 14. Dez. Man schreibt der „Breslauer Ztg.": „Die Regierung hat beschlossen, den Etat österreichischen Armee auf 200,000 (?) Mann zu reduziren. (Köln. Ztg.)

Triest, 15. Dez. Wir erhalten Nachrichten aus Korfu vom 10. Dez. Der Lord Oberkommissär hatte das Parlament mit einer Rede eröffnet, welche zahlreiche Reformen in der Verwaltung verheißt. (Tel. d. Köln. Z.)

Paris, 16. Dez. Der heutige „Moniteur" veröffentlicht einen Artikel, welcher die Vortheile des Preßgesetzes auseinandersetzt, von dem er sagt, eine zehnjährige Erfahrung habe seine Weisheit und Nothwendigkeit bewiesen. — Prinz Jerome befindet sich auf der Besserung. (Telegr. d. Köln. Ztg.)

Turin, 15. Dez. Dem Vernehmen noch dringt Rußland darauf, daß England auf dem Kongresse durch Lord John Russell oder Lord Palmerston vertreten werde. (?) (Tel. d. Köln. Ztg.)

New-York, 29. Nov. Nach dem vor wenigen Wochen erfolgten Untergang des „Royal Charter" ist schon wieder ein ähnliches Unglück zu beklagen. Der zur kanadischen Linie gehörige Dampfer „Indian", Kapitän Smith, welcher am 9. von Liverpool nach Portland abgegangen war, ist bei Marie Joseph, ungefähr 70 Seemeilen von Halifax, gescheitert und untergegangen. Es befanden sich 114 Menschen an Bord und davon sind 24 untergegangen, darunter mehrere Deutsche aus Ungarn. Das Schiff lief auf einen Felsen auf und borst mitten auseinander. Was die Geretteten an's Land brachten, wurde ihnen von den Fischern von Marie Joseph gestohlen, welche auch das Wrack ausplünderten. Ein Fehler des Kompaß soll Schuld an dem Unglück seyn. Der „Indian" war, wie der „Royal Charter" von Eisen gebaut. — Nachrichten aus Charlestown vom 28. melden, daß zur bevorstehenden Hinrichtung Browns nunmehr 1500 Mann unter Waffen stehen und das Schaffot bereits errichtet wurde. (Preuß. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt Met. (Co . S.b.R.)	—
"	5pCt Lomb. ditto	79 3/4 P
"	5pCt. Venet Coupon b.R	66 P
"	5pCt Nationale v. 1854	63 7/8 – 1/8 G.
"	5pCt Metall. Obligation.	59 3/4 P.
"	4 1/2 pCt	52 4/4 P.
"	4pCt	—
"	3pCt	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 3/8 G
Bayern	5pCt. Obl d. E. (C b R.)	102 1/4 P
"	4 1/2 pCt " do.	101 7/4 P.
"	3pCt. " do	98 1/8 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do	98 3/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	95 G.
Würtmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 P
"	3 1/2 pCt. " do.	95 7/4 G.
Baden	4 1/2 pCt Obligationen	102 7/8 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . .	100 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch	99 7/8 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	92 3/4 G
Nassau	4pCt. Oblig b. Rothsch.	96 1/2 "
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/8 P 91 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 3/8 G
"	3pCt.	88 1/2 G
Spanien	3pCt inl Sch. P. à fl 2 30.	42 1/2 41 7/8 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	32 1/8 G.
Holland	2 1/2 pCt Integrale	

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113 1/4 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	860 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	203 1/2 – 202 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst Bank 1 u. 2. Serie à fl. 250	180 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P. 88 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien .	75 3/4 G.
Internationale Bank in Luxemb	71 G
Taunus Eisenbahn à fl 250	311 P
Frankfurt Hanauer-Eisenbahn	66 7/8 G.
5pCt öst. F. St. Eeb. 500 Fr. à 28 kr.	262 P.
Rhein Nahe fl. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 1/8 P 44 G.
4pCt. Ludwigshafen Bexbacher	137 1/2 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	99 P. 98 1/2 G.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz Em. , Lire 24 kr.	77 1/8 P. exD.
3pCt Prior Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz	225 G.
Leipziger Kreditbank	
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit Aktien der Ges. Pereire	500 G. exD.
5pCt k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 1/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99 5/8 B. 1/8 b.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k S.	105 1/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 1/4 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 3/8 G
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k. S.	—
Wien ö. 100 ö. W.	94 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	94 1/2 B. 1/4 G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v 1839	99 P. 98 G.
" " 250 v 1854 mit 4pCt	91 P 90 1/2 G.
" " 100 Esb L1858	100 3/4 P.
3 1/2 pCt Preuss Pr A b Rothsch	114 P.
Badisch Loose fl. 14	—
Badisch " 50 . . .	85 1/2 P.
" " 35 . . .	52 1/4 "
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 1/8 P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/2 P.
" fl. 25 do.	35 P. 34 1/2 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/2 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	45 3/4 G.
Sardinien Fr. 36 b. B.	—
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 G.
Vereins-Loose fl 10 .	10 1/8 P
Ansb Gunzenh. fl 7-L	8 P, 7 3/4 G.

Frankfurt, 17. Dezbr. In Folge der niedrigeren Notirungen aus Paris und Wien konnten sich österr. Fonds und Industrieaktien nicht ganz auf der gestrigen Höhe behaupten. Zu den gewichenen Kursen war jedoch der Umsatz ziemlich bedeutend. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 350 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 45. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Insertionsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn.

7. Verloosung vom 1. Dezember.

Nr. 74 149 292 320 397 600 758 843 934 957 998 1000 1140 1217 1558.

Frankfurt-Hanauer Eisenb.-Prioritäts-Obligationen à 4½ pCt.

Verloosung vom 1. Dezember. Zahlbar am 31. Dezember.

Lit. A. Nr. 11 147 140 253 à 1000 fl.

Lit. B. Nr. 7 131 247 à 500 fl.

Lit. C. Nr. 51 118 240 277 à 250 fl.

Freiherrlich von Riese'sches Anlehen.

Verloosung vom 30. November. Zahlbar am 31. Mai 1860.

Nr. 15 28 31 36 70 79 93 99 104 106 109 120 131 156 181.

Obligationen des Oesterr. Lloyd von 1852.

Verloosung am 29. November c. Zahlbar am 31. Dezbr. c.

Serie 20.

Diese Serie enthält die Nummern 2851—2950 à 1000, 2951—3000 Lit. A. und B. à 500 fl. C.-M., im Gesammt-Betrage von 150000 fl. C.-M.

Pommersche landschaftliche Pfandbriefe.

Kündigung am 17. November c. Einzuliefern bis und zahlbar am 2. Juli 1860.

Einzuliefern mit den dazu gehörigen Zins-Coupons Serie V, Nr. 9 und 10 nebst Talons.

Kreis Anklam. Boldeckow 37 à 25, 69 à 50; Janow 83 à 25; Jinzow 71 à 25 Rthlr.

Kreis Saatzig. Mellen 2 à 1000, 23 26 27 37 à 200, 39 40 à 100, 88 à 50; Muckenthin b. 21 à 25; Pudenzig 3 à 25; Storkow 51 à 25 Rthlr.

Kreis Borken. Ornshagen 43 à 100; Regenwalde 25 27 à 100, 107 108 à 50, 144 à 25 Rthr.

Kreis Naugardt. Sandschönen 60 à 25 Rthlr.

Kreis Demmin. Sanskow 34 à 25 Rthlr.

Kreis Pyritz. Schwochow 31 à 25 Rthlr.

Kreis Stolp. Warbelin 16 à 100 Rthlr.

Zum Umtausch auf den 2. Juli 1860 gekündigte Pfandbriefe.

Kreis Randow. Damitzow, sämmtliche unter den Nummern 1—136 eingetragene Pfandbriefe.

Kreis Neu-Stettin. Klotzen 2 6 à 300, 18 à 700, 20 à 1000, 24 25 à 100, 32 35 à 800, 38 à 600, 42 à 400, 45 à 300, 58 à 100 Rthlr.

Posener 3½ pCt. Pfandbriefe.

Einzuliefern vom 4. Februar bis Ende Februar 1860. Zahlbar am 2. Juli 1860.

(Der erste Namen ist der des Guts, der zweite der des betreffenden Kreises; die darauf folgenden Zahlen sind die laufenden Nummern der Pfandbriefe. Die letzte Zahl ist der Pfandbriefs-Betrag.)

Czermino Kr. Pleschen 4 6—10 à 1000, 12—17 à 500, 24 26 27 à 200, 34—37 à 100, 44—47 à 40, 51—56 à 20 Thlr.

Myslatkowo Kr. Mogilno 9 10 16 17 18 à 1000, 24—35 à 500, 45—49 51 52 54 à 200, 66—75 à 100, 85—89 91—96 à 40, 106—109 111—115 à 20 Thlr.

Obiezyn Kr. Obornik 7—13 à 1000, 16 18 19 21 22—26 à 500, 36—39 à 200, 43—46 48—52 à 100, 58 59 61 62 à 40, 67 68 69 à 20 Thlr.

Pieruszyce Kr. Pleschen 1—4 à 1000, 6 7 8 à 500, 32 à 20 Thlr.

Radlin Kr. Pleschen 2 3 5 6 à 1000, 11 à 500, 15 16 17 à 200, 18 19 20 à 100, 26 à 20 Thlr.

Wieczyn Kr. Pleschen 1—4 à 1000, 9 à 500, 15 à 200, 19 21—24 à 100, 25 26 30 31 à 40, 32 35 36 37 à 20, 39 à 500 Thlr.

Zegocin Kr. Pleschen 3—8 à 1000, 12 13 14 15 17 à 500, 22 23 24 à 200, 27 31 33 34 à 100, 40 42 43 44 à 40, 46 49—53 à 20, 56—59 à 1000, 63 à 1500, 65 66 à 500, 69—73 à 200, 75—79 à 100, 81 82 83 à 400, 85 86 87 à 20 Thlr.

Ostpreußische Pfandbriefe.

Abzulösen Weihnachten c.

Königsberg'schen Departements.

Abbarten 56 57 58 à 100, 62 64 65 68 69 à 50 Thlr. Beideritten alle Nummern. Birkenfeld 6 7 11—15 17 23 24 à 1000, 25 26 à 500, 38 à 100, 42 43 44 à 50, 60—63 à 1000, Bolbitten 27 à 100, Corjaiten 41 à 50; Eichen 12 14 16 à 1000, 52 à 500, 81 à 50 Thlr. Friederikenruh alle Nummern. Jäcknitz 43 49 à 100; Julienhöhe 5 à 500, 29 à 25; Klingenberg 95—100 à 1000, 90 à 500, 10 à 200, 59 à 25; Kuisiten 13 14 à 100, 33 à 1000, 43 45 à 200; Lauknicken 40 à 400, 44—47 à 300, 49 50 52 53 à 200, 66 67 à 50, 111 à 300, 63 à 100; Leissienen 3 à 1000, 23 24 27 30 à 200, 32—36 38—44 à 100 Thlr. Liebnicken alle Nummern. Liepe 80 à 500; Lomp 2 3 à 1000; Maldeuten 12 à 1000, 23 à 500 Thlr. Maraunen alle Nummern. Peisten 191 à 50; Podubren 39 42 à 100, 52 à 25 Thlr. Powayen alle Nummern, Quednau 9 à 1000; Rippen 31 32 72 73 75 79 81 142—145 147 à 1000, 53 54 84 à 500, Gr. Schwansfeld 7 à 1000, Saalau 40 à 1000, 194 à 100, 195 à 25 Thlr. Tappelkeim alle Nummern. Tolks 38 à 200, Warnien IV. 3 à 100, 4 à 50, 7 à 25; Weßlienen 208 à 25 Thlr. Wendelau alle Nummern. Wundlack 7 8 à 1000, 10 à 500, 26 à 200, 57 à 25 Thlr.

Mohrungen'schen Departements.

Borken 63 à 400; Elditten 79 à 400, 92 à 50, 94 à 25, 16 à 800, 19 à 100, 20 à 50; Frednau 34 85 à 1000; Osterwein 4 5 à 800, 8 à 600, 10 12 à 400, 14 à 200 Thlr. Gr. Parlöse alle Nummern. Ponarien 65 à 1000, 31 à 600; Schlobitten 103 104 105 à 400, 14 à 25, 68 à 1000, 50 à 1000; Schönberg 235 à 25, 258 à 25, 259 à 100; Alt Werder 1 à 100, 2 3 à 50, 4 5 à 25, Willamoven (32) 1 à 300, 2 8 à 50 Thlr.

Angerburg'schen Departements.

Gr. Allgawischken (8) 5 à 100 Thlr. Alischken alle Nummern. Danielken 10 à 100; Dombrowken (9) 3 à 100; Gehlweiden 53 56 57 à 100; Muntowen (7) 1 2 à 100, 3 à 50, 4 5 à 25; Kehlen (17) 3 à 50, 4 5 6 7 à 25; Kruglanken

(1) 3 à 200; 4 à 100, 5 à 50; Raudonatschen 35 à 100; Rogainen 34 à 50, 35 à 25; Sydden 4 à 1000, 11 à 300, 14 à 50, 23 + 25 à 25; Tußainen 20 à 1000, 28 à 500, 38 39 40 à 1000, 30 à 400, 32 à 200, Wensöwen 17 à 400, 27 à 100, 41 à 700 Thlr.

Fürstlich Schwarzenberg'sche Anleihe.

Verloosung vom 5. Dezember. Zur Rückzahlung am 1. März.

Nr. 10 53 96 137 206 251 273 295 558 563 576 768 864 902 1010 1084 1188 1292 1306 1360 1369 1402 1437 1693 1711 2076 2089 2223 2338 2350 2392 2627 2759 2825 2885 2899 2928 3035 3111 3118 3205 3311 3317 3393 3458 3493 3576 3582 3850 3851 3854 4194 4198 4249 4367 4390 4571 4833 4926 4971 à 1000 fl. C.-M.

Soldiner Kreis-Obligationen.

Verloosung am 12. November c. Zahlbar am 1. Juli 1860.

Serie I. Lit. B. 136, C. 57 71 131 192 à 100, A. 64 65 66 143 163, C. 276 299 à 50 Rthlr.

Serie II. Lit. A. 343 353 361 472 584 à 100, B. 70 99 103 173 175 176 177 181 372 373 374 460 471 à 50 Rthlr.

Restanten.

Serie I. Lit. A. 56 96 124 197 à 100, 107 126 168 232 à 50 Rthlr.

Serie II. Lit. B. 64 à 50 Rthlr.

St. Genois-Loose à 4 pCt.

Verloosung vom 1. Dezember c. Zahlbar am 31. Dezbr c.

Nr. 54 78 107 15 16 56 73 94 207 16 19 59 61 88 312 27 55 87 93 433 39 42 68 550 81 620 24 39 707 64 828 49 51 1049 208 305 30 93 96 401 82 94 98 533 97 618 23 53 89 748 64 877 920 31 33 57 73 94 95 à 525 fl.

Windischgrätz (Fürst) 20 fl. Loose.

23. Prämien-Ziehung vom 1. Dezbr.

Nr. 52567 à 20000 fl.

Nr. 74537 à 2009 fl.

Nr. 10775 20978 à 1000 fl.

Nr. 64882 91258 à 500 fl.

Nr. 8707 16048 41648 62096 79393 81493 89025 92202 93344 à 100 fl.

Nr. 2484 19245 22685 47707 51164 54366 68666 72649 84211 86886 95409 96100 à 50 fl.

Nr. 31 6764 6850 13167 13237 13879 49969 65531 74485 81952 92074 98050 à 45 fl.

Nr. 29 69 82 320 917 1237 256 429 828 2002 251 458 845 890 920 3224 380 396 4062 690 824 898 5803 6916 938 7045 626 8058 378 525 762 777 806 9018 276 602 966 10323 11189 215 487 622 653 779 988 12114 148 296 312 889 13285 497 611 735 772 14095 134 285 776 836 15576 724 783 811 890 16299 345 918 17130 180 346 422 492 694 741 775 865 997 18317 377 849 19048 139 213 875 20062 449 763 865 893 997 21009 87 129 273 427 483 486 526 574 620 672 675 753 833 22078 500 629 740 887 848 861 864 959 23315 502 548 575 691 917 24046 68 241 292 331 363 428 582 699 918 967 25027 29 66 93 314 423 760 928 935 26127 136 146 197 495 654 715 772 783 793 801 895 27109 607 825 985 28058 141 372 562 898 29041 131 343 669 709 30693 31127 134 316 408 546 597 712 734 773 32063 513 561 728 904 33084 145 231 266 443 702 716 777 901 34163 250 652 716 805 35005 783 871 905 960 36070 135 386 495 903 945 37007 242 512 536 586 630 660 759 796 881 38240 241 263 410 693 708 39040 272 300 774 993 40041 74 98 434 632 41416 645 697 42068 285 368 456 530 927 43147 366 375 413 814 852 871 44067 145 480 45005 161 256 291 296 412 424 489 455 696 859 885 46011 166 175 185 227 653 910 950 47159 310 639 707 925 48210 270 442 509 529 646 672 857 49188 375 425 501 561 653 763 788 906 50256 381 646 51020 284 776 52330 440 551 680 844 53018 205 237 283 429 438 549 615 723 736 767 773 807 54262 324 334 574 787 846 55057 684 698 56117 280 398 418 510 657 57165 306 454 517 618 632 787 958 58021 22 30 502 706 797 59087 242 610 694 60055 360 869 948 969 61045 223 398 452 665 978 62056 359 541 906 63547 787 64021 154 388 527 837 943 976 65075 99 164 179 705 826 66204 284 378 553 590 629 762 955 67102 92 395 428 468 692 735 973 68044 271 322 341 358 469 537 685 773 851 968 69041 180 379 755 70474 514 796 71075 313 435 470 625 652 72074 73105 365 476 596 704 912 74200 573 75171 261 476 689 900 937 994 76105 467 549 583 658 908 77027 103 377 448 453 477 566 865 937 965 78104 112 385 398 629 638 960 79084 325 366 552 722 80155 290 390 737 872 908 81215 285 464 497 498 613 615 727 758 777 82232 294 747 892 83576 617 84101 390 675 873 878 987 85093 623 86532 572 626 683 733 884 894 968 87377 436 560 853 880 901 920 990 88255 307 380 457 515 876 877 999 89088 171 219 733 744 90188 227 344 450 463 607 812 91124 196 581 679 931 971 92305 470 806 834 887 969 93021 79 717 831 926 94306 397 456 766 881 919 953 95096 159 216 239 313 477 556 851 856 977 992 96167 621 723 864 97067 161 165 553 801 98229 379 736 748 817 99015 83 201 340 529 659 771 947 à 36 fl.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

2. Jan. Serienz. der 4 pCt. östr. 250 fl. Loose von 1854.
2. „ Präm.-Zieh. der östr. 100 fl. Kreditloose von 1858.
2. „ Präm.-Zieh. der Mailand-Como Rentenscheine.
2. „ Präm.-Zieh. der 4 pCt. Donau-Dampfschiff. 100 fl. Loose.
2. „ Serien-Zieh. der Neuenburger 20 Fr. Eis.-B.-Loose.
2. „ Präm.-Zieh. d. schwed. Güter-Hyp. 200 Rc.-Bc. Loose.
2. „ Präm.-Ziehung der Darmstädter 50 fl. Loose.
9. „ Präm.-Ziehung der Graf St. Genois 40 fl. Loose.

2) Einzahlungen.

Bis 2. Jan.: 10 pCt. Bergbau-Ges. Neu-Duisburg.
„ 2. „ 10 pCt. Hannoversche Bank.
„ 2. „ 10 pCt. Aplerbecker Bergbau-Gesellschaft.
„ 2. „ 5 pCt. Bergbau-Ges. vereinigte Westfalia.
„ 4. „ 5 pCt. Erlbach-Leipziger Kohlenbau-Verein.

3) General-Versammlungen.

5. Jan.: Hessische Ludwigsbahn.
6. „ Königsberger Bank.
7. „ Harpener Bergbau-Gesellschaft.
10. „ Bentheim-Lingener Bergbau- und Hüttenverein.

4) Dividenden.

Discontogesellschaft in Berlin Abschlagsdividende 4 pCt.
Livorno-Florenz Eisenbahn 32 Lire.
Nieder-Würschnitzer Steinkohlenbauverein. Abschlagsdiv. 2 Thlr.
Pester ungar. Commerzialbank pr. I. Sem. 1859/60 13 fl. 12½ kr.
Spanische Credit mobilier 34 Frcs. incl. 6 pCt. Zinsen (22 pCt.)
Zwickauer Gasbeleuchtungsver. pr. 1858/59 6 Thlr.

Inhalt der Nr. 45 des Ziehungs-Anzeigers vom 18. Dezbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 351. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 45 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Montag, 19. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 15. Dez. Der von dem preußischen Militärbevollmächtigten nach den Spezialberichten der Bundesinspektionsgenerale verfaßte Generalbericht über den Stand der Bundeskontingente entwirft ein höchst vortheilhaftes Bild ihrer Schlagfertigkeit und taktischen Befähigung. Die Bundesmilitärkommission beschäftigt sich mit der Ausarbeitung eines Verpflegungsreglement für die zum Bundesdienst vereinigten Armeekorps. (Allg. Ztg.)

Bayern. München, 16. Dezbr. Wieder habe ich Ihnen von der Aussicht der Verwirklichung eines langgehegten Projektes einer Verbindungsbahn, die wesentlich nothwendig zur Vervollständigung des süddeutschen Eisenbahnnetzes ist, Bericht zu erstatten. Es ist nämlich der Verwaltung der pfälzischen Eisenbahnen die Konzession zur Vornahme von Projektirungsarbeiten für eine Eisenbahnlinie von Winden*) durch den Bienwald an den Rhein bei Maximiliansau (an der Wörth-Knielinger Rheinbrücke), so wie für Errichtung einer Trajektanstalt zum Uebersetzen der Eisenbahnwägen auf das rechte Rheinufer ertheilt worden. Dort würde diese Bahn von Seite Badens nach Karlsruhe fortgeführt, und so die weitere Verbindung mit der königlich württembergischen Staatsbahn hergestellt werden. Die Bedeutung dieser Bahnstrecke für die Pfalz und die Maximiliansbahn, für Baden selbst und den ganzen Verkehr von Nordwesten nach Südosten ist längst schon von den verschiedensten Seiten erkannt. Sie gibt erst der Maxbahn und der projektirten Alsenzbahn, deren nothwendiger Appendix sie ist, den vollen Werth. (Allg. Ztg.)

München, 17. Dezbr. Se. Maj. der König haben den Pfarrer zu Breitengüßbach, Ldgr. Scheßlitz, Priester L. Hermann, dessen Bitte willfahrend, von dem Antritte der ihm zugedachten kath. Pfarrei Hausen, Ldgr. Forchheim enthoben, diese dem Priester Adam Liebert, Pfarrer in Kersbach, Ldgr. Lauf, übertragen; ferner die erledigte erste protest. Pfarrstelle zu Edenkoben, Dek. Neustadt a. d. H., dem bisherigen Pfarrer zu Weisenheim a. d. L., Dek. Dürkheim, G. Hofer, verliehen; auf das erledigte Rentamt Zweibrücken den kgl. Rentbeamten Kurzendorfer von Edenkoben, und an dessen Stelle auf das Rentamt Edenkoben den kgl. Rentbeamten A. Etienne von Winnweiler — beide ihrem Ansuchen entsprechend — versetzt; den Rechnungskommissär der Regierung der Pfalz, K. d. F., Anton v. Ehlingensberg, zum Rentbeamten von Winnweiler befördert und dessen Stelle dem Rathsaccessisten genannter Regierungsfinanzkammer, B. Brach, verliehen; der kgl. Regiernng der Pfalz, K. d. F., einen weiteren Rechnungskommissär beigegeben, und diese Stelle dem Revisor der nemlichen Regierungsfinanzkammer, K. Neuer, verliehen, allen unterm 15. d. Mts. (N. Münch. Ztg.)

München, 16. Dez. Einem Reskript des kgl. Staatsministerium des Innern vom 5. d. zufolge ist, da das neueste Hof- und Staatshandbuch für das Königreich Bayern erst im September d. Js. erschien, die Herausgabe eines solchen für das Jahr 1860 nicht beabsichtigt. (A. Abdztg.)

Aus der Pfalz, 17. Dez. Durch Ministerialentschließung vom 30. v. M. wurde die Neuwahl für den zum Appellationsgerichtsrathe beförderten Landtagsabgeordneten Ad. Boye auf den 28. d. M. angeordnet. (Pfälz. Z.)

*) Winden ist als eine Hauptstation der pfälzischen Maxbahn gleich vielen früher kaum genannten Orten erst bekannt geworden, ein für die Pfalz nicht großes aber von reichen Bauern bewohntes Dorf. Es liegt im besten Ackerboden der Pfalz, der vom Bienwald her über den Klingbachgrund zur Queich sich fortsetzt. Die reichen Bauernortschaften ringsum haben meistens zwischen fünfzehnhundert, zwei-, drei-, und viertausend Einwohner. Das weinreiche Gebirg liegt nur anderthalb Stunden entfernt. Der Verkehr dieser ganzen Gegend mit der badischen Hauptstadt ist sehr bedeutend, und wird durch die Wörther Rheinbrücke vermittelt. Die Gegend durch welche die Bahn führen soll, ist völlig eben, und Terrainschwierigkeiten sind auf der etwa drei Stunden langen Strecke bis zum Rhein beinahe keine zu überwinden.

Großbritannien.

London, 15. Dez. Der „Globe" sagt, die 10 Mill. Pfund, welche vom Parlament verlangt würden, seyen nicht für neue Befestigungswerke bestimmt. — Die Arbeiter melden sich in großer Zahl zum Eintritt in die Freiwilligenkorps, nachdem eine Kasse gebildet worden, die ihnen die Ausrüstungskosten vorschießt. — Die Londoner Journale betrachten alle den marokkanischen Krieg als den englischen Interessen nachtheilig; der Handel, der sich auf 2 Mill. Pfund jährlich belaufe, sey zerstört. Dabei ziehe sich die Sache in die Länge, da die Operationen keinen Erfolg (?) hätten.

Italien.

Turin, 12. Dez. Die Zeit der Wahlen naht und mit ihr eine größere politische Thätigkeit. Es gilt diesmal, eine völlige Umgestaltung des Staates vorzunehmen. Die Provinzen von früherher sind völlig umgeändert, die Verwaltungsbezirke verlegt, ein neues Gerichtsterritorium begründet, und zu allen diesen wesentlichen Veränderungen natürlich auch die daraus entspringenden Veränderungen in der Beamtenwelt vorgenommen worden. Dieses in Betreff der administrativen oder Gemeinde- und Provinzwahlen. Zu gleicher Zeit aber sind auch die Abgeordnetenwahlen für das in den ersten Monaten des nächsten Jahres zusammenkommende Parlament vorzunehmen, bei welchen die Lombardei zum ersten Mal die Probe ihrer politischen Mündigkeit zu bestehen hat. Die vorgerückten Liberalen haben den hochwichtigen Ernst dieses Augenblicks begriffen und sich zu einer großartigen Vereinigung zusammengeschaart, welche die Wahlangelegenheiten allenthalben beherrschen soll. Es wird dieses denselben nicht sehr erschwert werden, da von konservativer Seite bis jetzt nichts geschieht. Zentralsitz dieser Assoziation ist Turin, während in jedem Bezirksorte des Königreichs sich ein Lokalkomite befindet. Präsident des Zentralkomite ist der bekannte Abgeordnete, Volksdichter und Volksredner Angelo Brofferio. Die Assoziation hat sich den Titel: „die freien Komitien" gegeben; eine Zeitung, in ihrem Dienste und Interesse geschrieben, führt den Titel: „lo standardo Italiano". — In Toskana zeigen sich ernste Spuren von Uneinigkeit. Eine große Anzahl dortiger Männer sieht ein, daß eine Annexion an Piemont, wie sie die Landesversammlung ausgesprochen hat, ein frommer Wunsch bleiben dürfte. Dieselben glauben sich daher an das Erreichbare halten zu sollen und haben deshalb unter dem Namen „Zentralisten" eine Partei gegründet, die einen völlig unabhängigen italienischen Zentralstaat anstrebt. Das Blatt, welches in diesem Sinne schreibt, ist der „Risorgimento." Allein auch jene, welche auf der Annexion beharren, scheinen unter sich uneins geworden zu seyn, denn wir lesen in einem hiesigen Blatt eine Erklärung des toskanischen Abgeordneten Malenchini, worin derselbe auf die Schroffheit der Meinungsverschiedenheiten zwischen der Regierung und einem großen Theil der Landesversammlung in Sachen der Regentschaft aufmerksam macht und auf schleunige Zusammenberufung der Versammlung dringt. (Schwäb. Merk.)

Afrika.

* Die amtliche „Madrider Zeitung" vom 12. veröffentlicht folgenden Bericht des Marschalls O'Donnel über das Gefecht vom 30. November. „Am 30. Nov. um 1 Uhr hörte ich einige Flintenschüsse in der Richtung der Redoute Isabella II. zur Rechten unserer vorgerückten Linie; kurze Zeit darauf nahm das Kleingewehrfeuer zu, ohne indessen von Bedeutung zu seyn. General Gasset zeigte mir an, daß von Anghera und Beluus

starke feindliche Streitkräfte gegen unsere Stellungen anrückten und daß man auf einen ernstlichen Angriff gefaßt seyn müsse. Ich ritt nach der Redoute Isabella II., von wo aus ich das Terrain übersehen konnte, nachdem ich General Zabala befohlen hatte, mit seinem Korps auf die Höhen oberhalb Serrallo vorzugehen, um das erste Korps nöthigenfalls zu unterstützen. General Gasset, welcher das erste Korps befehligte, hatte das Regiment Bourbon und das Bataillon Talavera nach der Redoute Isabella II. geschickt und die Betaillone Katalonien und Madrid auf der Straße von Anghera; der Rest des Korps folgte als Reserve. Der Feind hatte den größten Theil seiner Kräfte gegen unsere Rechte geschickt, und suchte zwischen der Straße von Anghera und dem Serrallo durchzudringen, wurde aber von der Besatzung der Redoute kräftig zurückgedrängt und bis an die Schlucht verfolgt, die nach Anghera führt; da gab ich unseren Soldaten Befehl zur Umkehr. Zur Rechten hatte man ein sehr lebhaftes Feuer unterhalten. Jetzt überlegte ich, daß die Feinde, welche auf der Höhe des Renegade standen, abgeschnitten werden könnten, und ließ das Regiment Bourbon mit seinem Obersten an der Spitze zwischen der Höhe und den von vielen Feinden besetzten Felsen angreifen; das Ziel wurde erreicht. Die Mauren, welche sahen, daß sie nicht mehr zu den Ihrigen gelangen konnten, stürzten die nach dem Meere führenden Abhänge hinunter. Mehr als 300 flohen in dieser Richtung und ließen viele Leichname auf ihrem Wege. Unsere Soldaten verfolgten die Feinde bis zu den ersten Hütten der Kabylie von Belzus, von denen einige in Brand gesteckt wurden. Da bei Einbruch der Nacht die Mauren sich auf die Höhe der Sierra Bullones geflüchtet hatten, so ließ ich die Truppen zurückgehen. Wir hatten an Todten 7 Offiziere und 45 Soldaten; 2 Generale, 14 Offiziere und 258 Soldaten verwundet und 3 Offiziere und 38 Soldaten kontusionirt. Nach den auf dem Schlachtfelde zurückgebliebenen feindlichen Leichen, was nur geschieht, wenn es ihnen durchaus unmöglich ist, sie wegzuschleppen, muß die Zahl 230 Todte und 600 Verwundete seyn. Generalquartier des Lagers Ceuta gegenüber, 6. Dezbr. 1859. Leopold O'Donnell."

Nichtpolitische Zeitung.

Berlin, 17. Dezbr. Wie schon erwähnt, stand gestern der Gefängniß-Oberaufseher **Kügler** vor den Geschwornen, vorsätzlicher Tödtung angeklagt. Am 23. August d. Js. sollte gegen den Sträfling Jakobi wegen Mißhandlung eines Mitgefangenen eine Disziplinarstrafe vollstreckt werden. Der Angeklagte war beauftragt, dem Jakobi die Zwangsjacke anzulegen; dieser widersetzte sich und veranlaßte den Angeklagten dadurch, dem Grenadier Uebe den Befehl zum Feuern zu geben. Uebe führte den Befehl aus und erschoß den Sträfling. Die Anklage behauptete nun, daß Kügler in seiner Eigenschaft als Oberaufseher nicht befugt war, den Befehl von der Schußwaffe Gebrauch zu machen zu geben, und daß es nicht zweifelhaft sey, daß er in dem Augenblick, als er den Befehl ertheilte, die Absicht hatte, den Jakobi zu tödten. Das Verhör des Angeklagten ergab Folgendes: Es hatte in dem Direktorialzimmer eine Verhandlung über den Jakobi stattgefunden, der sich gegen einen seiner Mitgefangenen vergangen hatte. Der Angeklagte stand vor der Thür, als Jakobi das Zimmer verließ, ohne daß ihm die Erlaubniß dazu ertheilt war. Jakobi war sehr aufgeregt und stieß Drohungen aus. Er wurde indessen in das Zimmer zurückgeführt und der Angeklagte erhielt von dem Inspektor Anton Befehl, Militär zu requiriren. Er holte darauf zwei Grenadiere; als er mit diesen zurückkehrte, war Jakobi bereits in die Strafzelle geführt worden. Da der Polizeiinspektor den Befehl ertheilt, dem Jakobi die Zwangsjacke anzulegen, so begab er sich in Begleitung des Zörner nach dieser Zelle. In ihrer Begleitung befand sich noch ein als Kalefaktor fungirender Strafgefangener. Sie traten in die Zelle und der Angeklagte machte dem Jakobi klar, wie er sich zu benehmen habe und forderte ihn auf, sich die Zwangsjacke anlegen zu lassen. Jakobi aber drohte und schimpfte, und es wurde deshalb dem Polizeiinspektor Anton Mittheilung gemacht, daß er nicht zu bändigen sey. Da auch die Ermahnungen des Polizei-Inspektors nichts fruchteten, so verfügte dieser, daß Jakobi bei Tage die Zwangsjacke, des Nachts aber Fesseln tragen solle. Als der Polizeiinspektor die Zelle verlassen, trat der Angeklagte an Jakobi heran, forderte ihn nochmals auf, sich zu fügen, indem er ihm sagte, daß es ja keine so schwere Strafe sey, daß dieselbe auch gemildert werden würde, wenn er ruhig sey. Jakobi ließ sich nicht beruhigen und als ihm die Zwangsjacke mit Gewalt angelegt werden sollte, erhob er die Arme und schlug um sich. Er führte einen Schlag nach Zörner, traf dabei aber den Angelagten. Es schien ihm, dem Angeklagten, als ob das Leben des Zörner bedroht sey und er wisse selbst nicht, wie er dazu gekommen, daß er nicht von seiner eigenen Waffe Gebrauch gemacht habe. Die Soldaten standen während dieses Versuches außerhalb der Zelle, deren Thüre offen war. Durch dies Ereigniß sey er so aufgeregt worden, daß er den Soldaten zugerufen: „Stoßt ihn nieder!" Die Soldaten fällten beide das Bajonett, traten in die Zelle ein und gingen auf Jakobi zu, den sie mit dem Bajonette berührten. Plötzlich wichen die Soldaten zurück, und er sah, daß Jakobi die Bajonette angefaßt hatte. Aus Furcht und Bestürzung habe er nunmehr den Grenadier Uebe aufgefordert, zu laden, was dieser auch gethan. Er habe nun geglaubt, daß Jakobi ihm entwischen wolle, er könne sich heute jedoch nicht mehr klar erinnern, ob er wirklich Feuer kommandirt habe. Da die Zeugen dies aber sämmtlich bekundeten, so müsse es wahr seyn. **Präsident.** Wenn Uebe nur 4 bis 5 Schritt von Jakobi entfernt stand, mußte Ihnen doch klar seyn, was daraus folgen müsse, wenn Sie einen solchen Befehl gaben. Was dachten Sie denn, als Sie den Befehl gaben, den Jakobi niederzustoßen? **Angekl.** Meine Absicht war, ihm durch Schreck oder durch eine Verletzung zu zeigen, daß Ernst gemacht werde, wenn er sich noch länger widersetze. Der Person des Jakobi gegenüber mußte man ein Unglück befürchten. **Präs.** Ich muß gestehen, daß ich nicht einzusehen vermag, wie der Befehl, Jemand niederzustoßen, noch als Drohung gelten soll. **Angekl.** Ich war zu bestürzt. **Präs.** Was dachten Sie denn, als Sie Feuer kommandirten? **Angekl.** Das weiß ich eigentlich selbst nicht. Nur aus Furcht und Schreck habe ich überhaupt laden lassen. Der Präsident bestätigt aus den Akten, daß Jakobi einen böswilligen Charakter gehabt und öfter Disziplinarstrafe habe erleiden müssen. **Präs.** Es ist doch auffällig, daß Sie, Zörner und die beiden Soldaten nicht die Gewalt gehabt haben sollen, den Jakobi zu zwingen, und wenn dies nicht möglich, so konnten sie doch noch mehr Beamte zu Hülfe rufen. Ich dächte, ein einzelner unbewaffneter Mensch wäre zu zwingen gewesen. **Angekl.** Ich sah in diesem Augenblick nur die Verantwortlichkeit, wenn Jakobi einen meiner Begleiter verletzt hätte. Durch die hierauf erfolgte Beweisaufnahme ward der **Thatbestand** so dargethan, wie ihn die Anklage hinstellt; die beiden Grenadiere bekunden namentlich, daß der Angeklagte dreimal den Befehl zum Schießen gegeben und daß Uebe erst beim dritten Befehl geschossen habe. (Nat.-Ztg.)

Aus Alpen (preuß. Rheinprovinz) vom 11. Dezember berichtet die „Rhein- und Ruhr-Zeitung": „Nachdem ein mit Hülfe von 60 Füsilieren aus Wesel in der Nacht vom 7. auf den 8. Dez. unternommener Versuch, den Schinderhannes unsers Kreises, Wilhelm Brinckhoff von hier, zu fangen, mißglückt war, ist es gestern gelungen, seiner habhaft zu werden. Auf die Nachricht, daß der Gauner wieder in einem nahe gelegenen Gehölz versteckt sey, wurde dasselbe von jenen 60 Soldaten und vielen Polizeibeamten unter Anführung des Landraths und Kreissekretärs umstellt. Als Brinckhoff sich entdeckt sah und ihm kein Ausweg mehr übrig blieb, ging er, in jeder Hand einen Revolver, auf die Beamten los, schoß den sich ihm entgegenwerfenden Polizeidiener Mormann nieder, verwundete darauf einen zweiten Polizeidiener und versuchte, nachdem er so die Postenlinie durchkrochen hatte, zu entfliehen. Es sollte ihm diesmal nicht gelingen. Ein Füsilier drehte sich um, legte sein Zündnadelgewehr an und schoß ihn über den Haufen. Ob die Wunde gefährlich ist, wissen wir nicht; doch wurde er heute unter militärischer Bedeckung nach Kleve transportirt. Die Soldaten wurden von den hocherfreuten Bewohnern Alpens auf das Beste bewirthet. Ueber die Vergangenheit des Brinckhoff können wir Folgendes mittheilen: Er ist am 15. März 1839 geboren, also erst 20 Jahre alt, wurde zuerst am 7. Febr. 1855 wegen Widersetzlichkeit und Holzdiebstahls, dann am 22. Febr. desselben Jahres wiederum wegen gröblicher Widersetzlichkeit und Holzdiebstahls, ferner am 22. Sept. 1856 wegen Diebstahl mit Einbruch zu 18 Monaten Gefängniß, am 13. März 1857 zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Polizeiaufsicht, und endlich zu Essen zu weitern zwei Jahren Zuchthaus und nochmals zu zweijähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. Als Zuchthaussträfling brach er am 12. Nov. 1857 in Werden aus, wandte sich dann nach Verübung von allerhand Vexationen der Polizei nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und erschien hier wieder mit Pässen versehen und mit einer Geliebten im Herbst dieses Jahres."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 352.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Dinstag, 20. Dezbr. 1859.

* Die Mainzölle.

In neuerer Zeit wird lebhafter wie sonst die Beseitigung der Flußzölle, die so nachtheilig auf Schiffahrt, Handel und Industrie einwirken, besprochen und hoffentlich werden die Bemühungen der Einzelregierungen, unter denen Bayern in erster Linie steht, nicht vergeblich seyn. Schon auf dem Wiener Kongreß wurde als Grundlage für ein gemeinschaftliches Schiffahrts-Reglement die Schiffahrtsfreiheit, die Aufhebung eines jeden Stapels, Verminderung resp. beziehentlich völlige Aufhebung der Zölle, Unterlassung einer jeden neuen Schiffahrtsauflage, gute Unterhaltung der Leinpfade und Gleichheit der Schiffahrtsrechte auf dem Rhein, für alle Bewohner der Mainuferstaaten festgesetzt. Die bayerische Staatsregierung veranlaßte daher 1819 einen Zusammentritt der Kommissäre der Mainuferstaaten zu Mainz, um eine Mainschiffahrtskonvention, zu welcher eine geeignete Vorlage gemacht wurde, zu Stande zu bringen. Allein alle Versuche scheiterten an der Hartnäckigkeit der badischen Regierung, die den Handelszug über Mannheim, Heilbronn, Ulm ꝛc. vor Allem berücksichtigte. Troß der Erfolglosigkeit der Mainzer Konferenz ermüdete Bayern in seinen Bestrebungen, die Mainzölle zu beseitigen, durchaus nicht. Den Verhandlungen mit den Einzelstaaten Nassau, Kurhessen, Hessen-Darmstadt, Frankfurt, von Seite Bayerns folgte meistentheils eine Abminderung der Zölle, leider aber nicht ohne bittere Opfer, die unsere Staatsregierung der guten Sache brachte; so z. Beispiel hatte Nassau in seinem Budget die Mainzolleinnahme mit 70,000 fl. eingesetzt und war so einsichtsvoll, diese Summe bis auf 40,000 fl. abmindern zu lassen, verlangte aber von Bayern diese Summe garantirt. Bayern leistete Garantie, und da später zum öftern nur circa 20- bis 30,000 fl. eingingen, mußte Bayern den Ausfall decken. — Doch dies wäre das Geringste. Bayern ging mit gutem Beispiele voran und hob die Mainzölle auf, beseitigte die Stapelplätze ꝛc., die es einzelnen Korporationen mit bedeutenden Summen ablösen mußte, erst vor wenigen Jahren erhielt Kitzingen für sein Stapelrecht 16 — 18,000 fl. Nachzahlung, in der Hoffnung, die übrigen Staaten würden Gleiches thun; allein vergeblich; es verwendete ungeheure Summen auf die Mainkorrektion, auf Herstellung der Leinpfade ꝛc. und Baden that nichts. Die Verhandlungen am Bundestag blieben fruchtlos; die Anregungen in den Kammern, das vorletzte Mal durch Abg. Crämer auf Veranlassung des unermüdlich thätigen Schifferstandes von Kitzingen, zeigte nur die Unvermögenheit der Staatsregierung, hier helfen zu können. Die badische Regierung hat durch ihren Mangel an Geneigtheit im Betreff der Mainzölle bisher jeden Erfolg der Bemühungen bayerischer Seits vereitelt. Es dürfte aber nun doch bald die Zeit kommen, daß Bayern seinen Zweck erreicht. Es gehören nämlich keine besonders feinen politischen Fühlhörner dazu, um aus den Verhandlungen der badischen und bayer. Regierung über den bekannten Eisenbahnanschluß zwischen den Zeilen zu lesen, daß der Anschluß der badischen Bahn an jene Würzburgs durch die völlige Aufhebung der badischen Mainzölle bedingt sey. Die Konsequenz der bayerischen Staatsregierung in dieser ganzen Angelegenheit würde zur Hebung der Schiffahrt unendlich beitragen und gewiß von jedem Sachverständigen höchlich willkommen geheißen werden.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 17. Dez. Gestern Nachmittag haben auch die Zöglinge der vier höhern Klassen des Kadettenkorps, des starken Schneefalles unerachtet, einen mehrstündigen Reisemarsch gemacht. — Laut hieher gelangten Privatbriefen aus Neapel ist die dortige Königin Marie bereits vollständig der Liebling des Volkes, dem sie überall mit wohlwollender Liebenswürdigkeit entgegenkommt und deren Geist und Entschlossenheit den Italienern wahrhaft imponirt. Ein neuestes Schreiben stellt ein für die k. Familie hocherfreuliches Ereigniß in Aussicht. (Augsb. Abdz.)

München, 17. Dez. Dr. Nußbaum genoß die Auszeichnung, von Sr. Maj. dem König in Audienz empfangen und mit der schmeichelhaftesten Anerkennung seines Wirkens beehrt zu werden. Wie man erzählt, sollen sich die Arbeiter der Maffei'schen Maschinenfabrik an den Bürgermeister v. Steinsdorf mit einem Gesuche um Vermittlung gewendet haben, daß Dr. Nußbaum, der sämmtlichen Arbeitern und deren Familien seinen ärztlichen Beistand seit Jahren mit aufopfernder Hingebung unentgeltlich widmet, in München verbleibe. Herr v. Steinsdorf soll Sr. Maj. dem König wirklich dieses merkwürdige Gesuch vorgelegt haben. (Münch. Bote.)

Nach einer Korrespondenz aus der Pfalz in der „Frankf. Postzeitung" ist der Redakteur des „Pfälz. Kur.", Herr Dr. Frey in Ludwigshafen, wegen eines die Amtsthätigkeit des Generalstaatsprokurators v. Schmitt betreffenden Artikels vor das nächste Schwurgericht verwiesen.

Preußen. Berlin, 18. Dez. Ein Zeichen der Zeit! Die demokratische „National-Zeitung" stellt, zunächst aus Anlaß des Rücktritts Bonin's, folgende Betrachtungen an: „Das Erste, dessen eine politische Partei bedarf, die in der Regierung sitzen will, ist Vertrauen zu der Lebensfähigkeit ihrer Grundsätze. Der starke Glaube der Junkerpartei, daß der Staat nur durch sie regiert werden kann, ist troß seiner Uebertreibung dennoch ein Vorzug, den sie vor andern Parteien besitzen. Er gibt ihnen die Kraft, fest zusammenzustehen und jeden Angriff geduldig an sich kommen zu lassen; von selber weichen sie nirgends und keinen Schritt, benutzen den Einfluß, der ihnen durch den Besitz zahlreicher und wichtiger Aemter geblieben ist, machen ihn thätig so weit geltend, bis sie auf Hindernisse stoßen, kurz sie verhalten sich, für eine in den Spitzen der Regierung nicht sitzende Partei, sehr standhaft. Ein gleiches Selbstgefühl, eine gleiche Thätigkeit wie den Feudalen kann man einem großen Theile der Liberalen nicht nachrühmen. Die Ministeriellen blicken nicht auf sich, sondern auf die Minister, und diese glauben auch nicht, daß die Macht in ihnen und ihren Grundsätzen ruht. Die Staatskunst dieses Theils der Liberalen besteht in einer unausgesetzten Abwägung persönlicher Bezüge, in deren Pflege sie das alleinige Heil erblicken; daß die liberalen Grundsätze ebenfalls eine geschichtliche Macht sind, dieser Gedanke scheint fern zu liegen. Es ist dies eine traurige Verzagtheit, welche die Bildung einer tüchtigen liberalen Partei verhindert. Wenn die liberale Partei und Richtung sich nicht zu kräftigen vermag, dann kann sie allerdings auch nicht den Gang der Staatsleitung bestimmen. Aus der Ungeschicktheit der Liberalen zu politischer Thätigkeit kann aber nur folgen, daß die von ihnen nicht festgehaltene Macht den andern politischen Köpfen zufällt, welche im Volke vorhanden sind. Wenn die Liberalen nicht fortkommen, so müssen die Feudalen die Stelle der regierenden Klasse erlangen, möge sich auch dieser Sachverhalt in einer gewissen Weise verhüllen, und die Oberfläche anders aussehen."

* Sämmtliche katholischen Bischöfe in Preußen haben an den Prinz-Regenten eine Adresse gerichtet, worin sie denselben bitten, beim Kongreß dahin zu wirken, daß dem Papst seine weltliche Herrschaft nicht entzogen oder geschmälert werde. Sie sagen darin u. A.: „Unsere Bitte ist auch patriotisch; denn wir wollen jede Möglichkeit beseitigt wissen, daß ein übermüthiger Herrscher je in Versuchung komme, den seiner weltlichen Macht entkleideten und zum Vasallen erniedrigten Papst irgendwie zur Verfolgung seiner ehrgeizigen Uebergewichts- und Eroberungspläne mißbrauchen zu wollen. Dabei fürchten wir nicht den Vorwurf, daß wir uns unberufen und unberechtigt in die Politik einmischen, wenn wir vor Eurer

k. Hoh. für den Papst, seinen Stuhl und seines Stuhles Rechte das Wort ergreifen. Diese Rechte liegen über alle Politik hinaus und ihr unverletzter Bestand ist für uns und alle Katholiken keine politische, sondern eine kirchliche Angelegenheit, weil sie eben unsere Kirche, ihr Oberhaupt, seine Stellung, seine Freiheit und Unabhängigkeit in Ausführung der ihm von der Vorsehung zur Wohlfahrt von mehr als zweihundert Millionen Bekennern übertragenen Mission auf das Wesentlichste berührt. Daß diese Stellung ihm bewahrt bleibe, ist für uns eine Frage der Religion. Keines Monarchen Unterthan, gehört der Papst allen Nationen, in denen die katholische Kirche Bekenner zählt, deren oberster Lehrer, Hirt und geistlicher Vater er ist, und er gehört auch uns. Auf seinem apostolischen Stuhle beruht unser Bekenntniß, von ihm behütet, unwandelbar, und es macht uns dieses Bekenntniß Gehorsam in allen weltlichen Dingen und Unterthanentreue zur unverbrüchlichen Pflicht. In gleichem Sinne ist darum Rom und das dem apostolischen Stuhle untergebene Gebiet für uns auch kein auswärtiger politischer Staat. Beide sind, was sie heißen, Hauptstadt der katholischen Welt und Kirchenstaat. Sie gehören beide der katholischen Kirche an und in ihr allen Katholiken der Erde. Zwar wissen wir es wohl, daß der Papst immerhin Papst bleiben würde auch ohne weltliche Macht. Er ist Papst gewesen, ehe er weltlicher Fürst und Herrscher geworden. Allein wie er dieses nun einmal durch Gottes Vorsehung geworden und seit Jahrhunderten ist, ist die weltliche Macht, die ihm die Vorsehung gegeben, in seine Stellung so wesentlich verwachsen, daß sie, wie die Weltverhältnisse sich gestaltet haben, von ihr ohne die tiefste Erschütterung seines Stuhles und der ganzen Kirche nicht mehr getrennt werden kann. Der Papst könnte nicht Unterthan eines Fürsten seyn, der sein kirchlicher Sohn ist. Der Hohepriester einer Kirche, die alle Reiche umfaßt, kann nicht eines Herrschers Vasall und Dienstmann werden."

Baden. Karlsruhe, 16. Dez. Das heute erschienene Regierungsblatt verkündet die Vereinbarung mit dem päpstlichen Stuhl durch folgende Verordnung: „Wir haben uns bewogen gefunden, zur Regelung der Angelegenheiten der katholischen Kirche in Unserem Großherzogthum mit dem päpstlichen Stuhle Verhandlungen pflegen zu lassen, und es ist unter dem 28. Juni d. J. eine Vereinbarung zu Stande gekommen, welcher Wir in Anbetracht, daß die durch sie der katholischen Kirche eingeräumte größere Selbständigkeit in der Leitung ihrer Angelegenheiten Unser unveräußerliches obersthoheitliches Schutz- und Aufsichtsrecht nicht beeinträchtigt, unter dem Vorbehalt der ständischen Zustimmung zur Aenderung der der Vereinbarung entgegenstehenden Gesetzesbestimmungen Unsere höchste Genehmigung ertheilt haben. Nachdem die Bulle, mit welcher nach der getroffenen Verabredung die abgeschlossene Konvention als das Hauptstück der gesammten Vereinbarung verkündigt werden soll, unter dem 10. Okt. d. J. von dem päpstlichen Stuhl erlassen worden ist, bringen Wir diese Bulle, die mit den Worten „Aeterni Pastoris vicaria" beginnt, und die erwähnte Konvention genau und vollständig enthält, hiemit zur allgemeinen Kenntniß."

§ **Oesterreich.** Wien, 17. Dezbr. (Privat-Korresp.) Man spricht in auswärtigen Blättern neuerdings wieder von einer Denkschrift, welche Herr v. Bruck dem Kaiser überreicht haben, und die sich nicht auf die Staatsfinanzen beschränken, sondern die auf allen Gebieten der neueren Politik nothwendigen und zweckmäßigen Reformen in's Auge fassen soll. Das Ganze beruht jedoch auf einem Irrthum. Herr v. Bruck hat bald nach Beendigung des Krieges, wie ich Ihnen dies seiner Zeit gemeldet habe, eine Denkschrift verfaßt, in welcher diejenigen Reformen angedeutet wurden, deren Durchführung nothwendig sey, um dem Staatskredite wieder aufzuhelfen. Man hörte einige Zeit nichts von dem Schicksale dieser Denkschrift. Endlich erfuhr man, daß sie in letzterer Zeit zu wiederholten Malen Gegenstand der Berathungen der Ministerkonferenz gewesen sey, welche letztere sich schließlich für die darin enthaltenen Vorschläge ausgesprochen haben soll.

Aus Wien, 15. Dez., schreibt man der „Ztg. f. Nordd.": „Die Seniorale und Distriktualkonvente der Protestanten Ungarns mehren sich, die den Käsmarker Beschlüssen, trotz des ministeriellen Verbots, das Patent vom 1. Sept. zum Gegenstande der Verhandlungen zu machen, beitreten. Diejenigen, welche das Patent annehmen, bleiben sehr vereinzelt; und dem ministeriellen Verbote, nachdem es einmal von den Konventen zu Debreczin und Miskolcz mißachtet worden, könnte nur durch Gewalt Achtung verschafft werden. Am 6. d. M. hat das Barscher Seniorat, am 7. das Seniorat von Balassah-Gyarmath, am 12. der Distriktualkonvent der reformirten Superintendenz diesseits der Donau und am 13. haben in dem Pesth-Ofener Stadt-Senioratkonvente vier Gemeinden, die ungarische und deutsche zu Pesth und die Ofener und Wairner, sich gegen das Patent und nur die slavische zu Pesth sich für dasselbe erklärt. Heute soll der Montan-Distriktualkonvent in Pesth stattfinden. (Derselbe wurde nach neueren Nachrichten von der Polizei am Zusammentritt verhindert.) Der Distriktualkonvent der Superintendenz diesseits der Donau war auch nahe daran, vereitelt zu werden, indem der stellvertretende Superintendent, Pfarrer Gabriel von Báthory kurz vor dem Zusammentritt des Konvents denselben absagen ließ, wahrscheinlich durch das Gerücht, die Regierung werde den Konvent mit Gewalt auseinander treiben, dazu bestimmt. Die versammelten Senioren aber faßten den Beschluß, dennoch den Konvent abzuhalten, und bewogen zu dem Zwecke den Gabriel v. Báthory, abzudanken. In Folge der Gerüchte über Sprengung des Konvents waren viele Landleute nach Pesth gezogen und die reformirte Kirche, in welcher die Versammlung gehalten wurde, war bis auf das letzte Plätzchen gefüllt, so daß man die Zahl der Anwesenden auf 4000 rechnet. Ohne eine Störung faßte der Konvent seine Beschlüsse. Dagegen geht die Regierung gegen einzelne Personen vor. Bei vielen Senioren sind Haussuchungen gehalten, Briefschaften und sonstige Papiere derselben mit Beschlag belegt worden. Als bezeichnend für die Volksstimmung verdient hervorgehoben zu werden, daß an einigen Orten, wo die Behausuchten sich weigerten, die Schlüssel zu ihren Schränken herzugeben, sich auch die Schlosser weigerten, die Schlösser mit Gewalt zu öffnen. — Die Energie, mit der die Protestanten auftreten, ist zwar in Ungarn nicht ungewöhnlich: im Gegentheil haben sie stets muth- und opfervoll ihre kirchlichen Rechte wie heilige Palladien vertheidigt. Aber sie würden sich wahrscheinlich in der großen Mehrzahl mit dem, was das Patent bietet, befriedigt zeigen, wenn sie überhaupt Vertrauen dazu hätten, daß es der Regierung Ernst wäre, mit der Sicherung ihrer vollen kirchlichen Unabhängigkeit und Freiheit, und wenn nicht zugleich ein kräftigerer politischer Geist im Lande erwacht wäre. In der That hängt auch diese protestantisch-kirchliche Bewegung genau mit der allgemeinen politischen zusammen. Soll die eine von glücklichem Erfolge begleitet seyn, so wird auch die andere sich im Wesentlichen durchsetzen; und wenn die Regierung der einen Herr wird, dann bewältigt sie auch die andere." (Leider verhält sich's so; die rein kirchliche Angelegenheit wird zu einem Mittel für politische Umtriebe mißbraucht; die Protestanten Ungarns könnten mit den Freiheiten, die das kaiserliche Patent ihrer Kirche gewährt, recht wohl zufrieden seyn.)

Großbritannien.

London, 15. Dezbr. Es sind viele Parodieen in Vers und Prosa auf die Korrespondenz zwischen den närrischen vier Liverpooler Kaufleuten und dem Kaiser der Franzosen (bei dem sie anfragten wegen der Sicherheit des Friedens und ob er in England einfallen wollte!) veröffentlicht worden. Eine der gelungensten ist folgende vom „Punch". Er schreibt: „Wir sind durch Lord Palmerston ersucht worden, folgenden von vier Marseiller Kaufleuten an J. Maj. die Königin gerichteten Brief und die Erwiderung darauf zu veröffentlichen:

„Marseille, 15. Dez. 1859. Madame! Der Kaiser dieses Landes ist ein undurchdringliches Geheimniß, und seine Minister sind Sklaven. Es nützt deshalb gar nichts, wollten wir uns von Ihnen Aufschlüsse über die wahrscheinlichen Ereignisse in Europa erbitten. Wir würden eingeladen werden, uns nicht um anderer Leute Geschäft zu bekümmern. Unter diesen Umständen nehmen wir uns die Freiheit, Ihre Majestät zu bitten, uns mit etwas Neuigkeiten zu begünstigen. Wir hören, daß England von einem Ende bis zum andern rüstet, von John Groats bis zu Silly Isle, von Osborn bis Berric, daß die Schützen durch das Horn zum Exerzieren gerufen werden, daß viele Millionen solcher Volontairs sich einschreiben ließen, und daß sie alle vom kriegerischen Geiste beseelt sind. — Offenbar, Madame, gibt es nur Eine Nation in Europa, die der Feindschaft Englands würdig ist. Alle andere Nationen sind durch sie früher gezüchtigt worden, aber ganz ohne Haß, wie Kinder, die man zu ihrem eigenen Besten straft. Frankreich aber wird von England gehaßt ewig und gewaltig, seiner Uebermacht wegen gehaßt. Es gelüstet England darnach, den Ruhm von Agincourt und Poitiers, von Malplaquet und Blenheim, von Salamanca und Waterloo zu erneuern, und noch einmal möchte es seine grobgefütterten Legionen durch die Champs-Elisées schleichen sehen. Wir brauchen wohl nicht erst zu bemerken, Madame, daß wir Sie für die Bosheit Ihres Volkes nicht verantwortlich machen. Es ist eben Ihr Unglück, Königin einer solchen Race zu seyn, und Sie sind unseres Mitgefühls sicher. — Aber Madame, da die Geschäfte durch diese Kriegsgerüchte

leiden, und da es nicht zu unsern heißesten Wünschen gehört, theure Tuche und Sammete einzukaufen, damit sie britischen Kreuzern in die Hände fallen, nehmen wir uns die Freiheit, Eure Majestät zu fragen, was denn Ihre Minister eigentlich zu thun beabsichtigen. Sollen diese gewaltigen Schützen in Frankreich einbrechen, oder ist etwa Ihre wilde Armee zu dieser bösen That auserkoren, während Ihre Küsten durch Jene vor der rächenden Wuth unserer Truppen gedeckt würden? Wir würden sehr zu Dank verpflichtet seyn, wenn Sie uns mit umgehender Post antworten wollten. Wir schließen Ihnen, das Porto zu vergüten, hier gleich die Postmarke bei und verbleiben, Madame, ganz aufrichtig die Ihrigen: Dubois, Blanc, Santerre, Régus. — Adressirt an Ihre Maj. die Königin in England (bei Frankreich). Nachschrift: Wenn Sie bei uns einzufallen entschlossen sind, haben Sie wohl die Gewogenheit, uns in Ihrem Nächsten mitzutheilen, an welchem Punkte die Landung versucht werden soll."

Darauf — fährt „Punch" fort — kam folgende Antwort: „Downing Street, 16. Dezbr. Lord Palmerston empfiehlt sich den Herren Dubois, Blanc, Santerre und Régus aufs Allerbeste, und hatte eben das Vergnügen, Ihren Brief dem französischen Gesandten in London einzuhändigen. Lord Palmerston wünscht den Herren zu ihrer Reise nach Cayenne ausgezeichnet angenehmes Wetter." (N. Preuß. Z.)

Frankreich.

Paris, 15. Dez. In politischen Kreisen legt man der Rede des Kaisers an den Fürsten Metternich eine verhältnißmäßig geringe Wichtigkeit bei. In Geschäftskreisen hingegen fand sie sehr lebhaften Anklang, und auf der Börse machte sie die ins Stocken gerathene Hausse wieder flott. (Allg. Z.)

Paris, 16. Dez. Das „Bulletin des lois" enthält drei Dekrete, wodurch dem Marineministerium folgende Kredite eröffnet werden: 1) 4,353,000 Frs. für das Jahr 1858; 2) ein Kredit von 42,743,600 Frs. pro 1859 für den italienischen Krieg und die indo-chinesische Expedition; 3) ein Kredit von 232,400 Frs. pro 1859; 4) ein Kredit von 6,300,000 Frs. für die indo-chinesische Expedition. (Frankf. Postz.)

* Hauptmann Doineau, welcher einen Araberhäuptling ermorden ließ, und deshalb verurtheilt wurde, ist nach zweijähriger Haft aus der Strafanstalt von Tours entlassen; man sagt, er werde nach China gehen, um sich ganz rein zu waschen.

In der Uniformirung der französischen Armee werden große Veränderungen eingeführt, und zwar nach Zeichnungen, die der Kaiser selbst entworfen hat. Die Linien-Infanterie wird zum Theile nach Art der Gardejäger bekleidet; sie bekommt die in Gamaschen eingerollten Beinkleider. Auch die Capote erleiden Abänderungen. Außerdem wird aber auch die Uniform der Carabiniers, die zur Garde übergehen, der Cuirassiere und der Husaren umgeändert.

Griechenland.

In Athen sind am 27. Nov. die nach Art der Olympischen Spiele neueingeführten gymnastischen Wettübungen abgehalten worden. Wohl über 2000 Menschen haben als Zuschauer den Spielen beigewohnt, die auf dem Ludwigsplatze in der Nähe der Pyränsstraße stattfanden und im einfachen und doppelten Lauf und im siebenfachen Umlauf, im Diskuswerfen, sowohl in die Höhe wie in die Ferne, im einfachen Sprunge, im Sprunge über Gräben und im Sprunge in die Höhe auf elastischen Körpern, mit Balancirung, ferner im Zielwerfen und Baumsteigen bestanden. Der Sieger in jeder dieser körperlichen Uebungen wurde mit einem Oelzweige bekränzt und je nach der Schwierigkeit der Lösung der Aufgabe mit je 50—100 und 280 Drachmen belohnt, welche beide Preise derselbe unmittelbar nach dem Ausspruch der Kampfrichter aus den Händen des Königs empfing. Der höchste Preis wurde jedesmal dem zuerkannt, welcher im siebenmaligen Umlauf der Stadien der erste war; sein und seines Geburtsortes Name wurde laut ausgerufen und der versammelten Menge bekannt gegeben. Die Wettkämpfer gehörten allen Provinzen des Landes an und waren aus der Studentenschaft, dem Militär und den Matrosen hervorgegangen. Diese Volksbelustigungen dauerten von 1 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags, worauf der Ausrufer die alte griechische Formel rief: „Volk, gehe nach Hause!" Alle Wettkämpfer waren zur leichtern Unterscheidung in farbige Blousen gekleidet, mit entblößtem Haupt, die Haare mit einem Stirnbande festgebunden. Das Volk nahm den lebhaftesten Antheil an diesen Vorgängen und munterte die dem Siege Nahenden durch lauten Zuruf und Beifall ununterbrochen auf, auszuharren und die Kräfte zu verdoppeln. Der König und die Königin blieben bis ans Ende und drückten dem Sieger ihre Freude und Theilnahme aus. Manche Uebelstände werden das nächste Mal, 1863, nicht mehr stattfinden und die Spiele selbst in größerer Veredlung und Ausbildung sich darstellen. Die Bekleidung mit Blousen scheint höchst unzweckmäßig zu seyn. Auch die Lokalität ist nicht geeignet; das Amphitheater ist zu klein für die Menge von Menschen; alle die auf der Ebene standen, und deren war die größere Anzahl, konnten nichts sehen. Die Behörden haben diesen Uebelstand auch sogleich eingesehen und es ist schon von jetzt an beschlossen, daß die nächsten Spiele im alten Stadium, dessen Sitzreihen leicht so hergestellt werden können, daß sie vollkommen brauchbar sind, abgehalten werden sollen.

Afrika.

Ein Brief aus Aden, 27. Nov., in der „Times" meldet, daß Dedschai Nagnst, der Beherrscher von Tigre (Abyssinien), den Franzosen den abyssinischen Hafen Adul oder Adulis abgetreten hatte, und daß binnen Kurzem ein französisches Kriegsschiff im rothen Meere erwartet wurde, um von dem neu erworbenen Gebiete Besitz zu ergreifen. Auch war von der Pforte die Erlaubniß erwirkt worden, auf der Insel Massowah (im rothen Meer) eine unter das spezielle Protektorat Frankreichs zu stellende katholische Kirche zu erbauen. „Wer in der Geschichte des Morgenlandes bewandert ist," schreibt der „Times"-Berichterstatter unter Anderm, „wird wissen, daß Adulis in alten Zeiten einer der vier großen Stapelplätze des indischen Handels war. Die drei anderen sind Azab, Axum und Meroe. Adulis scheint der berühmteste gewesen zu seyn in Folge seiner überaus günstigen Lage am rothen Meere, so wie auch wegen seiner Fruchtbarkeit und seines sicheren Ankergrundes. Die Geschicklichkeit der Kinder von Adul im Schiffbau wird von Moallaka, einem berühmten arabischen Dichter des 6. Jahrhunderts, gepriesen, und in demselben Jahre erbaute der den Europäern unter dem Namen Elisbaas bekannte abyssinische Nejachi oder König, von Justinian dazu ermuntert, zu Adul 700 kleine Schiffe, beförderte auf denselben unter Kooperation einer römischen Flotte 70,000 Abyssinier nach Arabien und eroberte Yemen."

Nichtpolitische Zeitung.

Paris, 16. Dez. Der Kaiser und die Kaisern haben dem ersten Wiedererscheinen Roger's in der Oper beigewohnt. Er wurde stürmisch begrüßt; weder seine Stimme noch sein Spiel hatten durch den Jagdunfall gelitten, der ihm den Arm kostete.

Es ist eine in staatsökonomischer Hinsicht nicht unwichtige Frage, ob in Folge des großen Eisenbahnnetzes, welches gegenwärtig den mittleren Theil von Europa überzieht, sich die Küstenschifffahrt nicht erheblich vermindert habe. Diese Frage muß entschieden bejaht werden, und es ist sogar möglich dies — wenigstens für Frankreich — vollständig nachzuweisen. (Neue Münch. Ztg.)

Die Kirche der Madonna delle Grazie in Neapel, die vor zehn Monaten beraubt wurde, ohne daß man je die geringste Spur von den gestohlenen Sachen fand, ist am 4. Dez. wieder so vollständig ausgeplündert worden, daß auch nichts Tragbares zurückgeblieben ist. (Köln. Z.)

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 12. bis 17. Dezbr.)

Samstag. Unsere Börse hatte gestern ihren Höhepunkt. Nachdem sie am Donnerstag unschlüssig geschwankt hatte, ob sie den Weg der Hausse fortsetzen sollte, konnte sie den von allen Plätzen höher telegraphirten Kursen nicht widerstehen. Heute trat wieder Pause mit Rückfall ein. Die Tendenz indess erhält sich gut und man trägt sich ziemlich allgemein mit der Hoffnung auf verstärkte Reprisen. Nachstehende Tabelle stellt die Kurse des vorjährigen Dezembers mit den heutigen zusammen. Der Kommentar der Zeitgeschichte dazu lebt gewiss noch in Jedermanns Erinnerung!

	16. Dez. 1858.	1. Dez. 1859.	16. Dez. 1859
National	$81\frac{7}{8}$	$60\frac{5}{8}$	$64\frac{1}{8}$
Oesterr Kreditaktien	287	188	205
Oesterr. Nationalbank	1110	829	858
Oesterr. Kreditloose v. 1858	$115\frac{1}{2}$	$96\frac{1}{4}$ B.	$100\frac{1}{4}$ B.
Oesterr. Staatsbahnen	295	258	263
Bexbacher	$153\frac{5}{8}$	135	$136\frac{1}{8}$
Darmstädter	228	174	$182\frac{1}{2}$
Wiener Wechsel	$114\frac{3}{8}$	93	$94\frac{3}{4}$

Natürlich, dass den österreich. Effekten die Erholung zunächst zu gut kam und ihre gar sehr niedergeschlagenen Mienen sich ein wenig aufheiterten. Die Besserung der Nationalobligationen in dieser Woche beträgt über 2 pCt. und es sind, sofern der Kongress für die Erhaltung des Friedens nur einige Garantieen aufbringt, die besten Hoffnungen vorhanden, dass wir noch nicht die höchsten Kurse haben. Venetianische waren vernachlässigt, doch sind sie ebenfalls besser. Alle anderen österreich. Fonds sind im Verhältniss mitgestiegen, die

neuen englischen Metalliques ausgenommen, da man sie zu gleichem Kurse aus erster Hand fortwährend beziehen kann.

Alle süddeutschen Fonds, so wie namentlich auch die preussischen, werden von den Kapitalisten gierig aufgekauft und das wird im Januar, wo die vielen Coupons fällig werden, noch fühlbarer werden. Schwedische sind bei gänzlichem Mangel an Stücken auf 98 gestiegen.

Von Eisenbahnen sind Taunus wieder auf ihren Briefkurs von 311 zurückgekehrt, den sie vor acht Tagen inne hatten. Hanauer waren sehr billig ausgeboten, fanden aber heute zu 66¼ Käufer. Es ist dies ein Kurs, der trotz der schlechten Einnahmen d. J. Aufmerksamkeit zu verdienen scheint. Zwar hat die Bebra-Fuldaer Eisenbahn etwas von der Natur der Seeschlange; sie taucht da und dort auf, um plötzlich wieder zu verschwinden. Dennoch wird sie wohl einmal aus ihrem mythischen Dunkel hervortreten, da sie sich vor der Welt mit Ehren zeigen kann. Mit diesem Augenblicke tritt für die Hanauer der Tag der Erlösung ein. Hessische Ludwigsbahn A. und C. feierten den Tag der Eröffnung der Rheinbahn mit 108 und 108. Auch Nahebahn feierte den Tag ihrer stillen Eröffnung bis Oberstein durch einen Plus von 3 pCt. Man fängt wieder an zu hoffen.

Von Kreditaktien stehen österreich. wieder auf den ersten Stufen ihrer alten Glorie und der Umsatz darin hat von Neuem Leben und Glanz. Wir glauben, das Steigen ist den Ursachen zuzuschreiben, die wir früher schon andeuteten, nämlich der inneren Verbesserung durch das Höhergehen der eigenen Effekten; und die Gerüchte, dass die Aktien in Paris notirt werden, dienten nur, die ohnehin naturgemässe Hausse wirksam zu unterstützen. Meininger und Luxemburger gingen auch etwas hinauf, verdanken das aber mehr der allgemeinen guten Laune. Spanische Kredit (Rothschild) um 12 fl. besser. Wir wiederholen, die Verwaltung sollte mehr von sich reden machen und weniger mysteriösen Schweigen beobachten. Was Pereire zu viel thut, thut sie zu wenig. Von Zettelbankaktien bleiben Frankfurter fest.

Der Geldstand bleibt gut. Die Medioliquitation traf nur die Contremine, die sich theils decken, theils mit Zinsopfern reportiren musste. Der Umsatz in Wechseln war sehr lebhaft, alle Thaler-Devisen beliebt, ebenso Paris und Amsterdam. London aber flauer und in grosse Posten aus den Ostseeprovinzen gekommen. Bei der Strenge der Witterung haben die Verschiffungen jetzt aufgehört. (Akt.)

Amsterdam, 14. Dezbr. Die heute abgehaltenen Tabaks-Auktionen sind wie folgt verlaufen: Erste Auktion: 2189 Päcke PR Javatabak von 19—101½ Cents, durchschnittlich zu 48 C. verkauft; 1048 do. Havanna 23—137 C., durchschn. 70 C.; 389 do. Kedong 26½—76 C., durchschn. 41½ C.; 1115 do. Temayang 29 bis 167½ C., durchschn. 69½ C. Zweite Auktion: 961 Päcke Java-Tabak GVDK 23½—72½ C., durchschn. 32 C. Dritte Auktion: 191 Päcke Javatabak 23½—57½ C., durchschn. 41 C.; 50 do. griechischer Tabak zu 12 C. verkauft. Vierte Auktion: 70 Päcke Manillatabak 38—74 C., 23 do. Java 19½—34 C. Fünfte Auktion: 514 Päcke Java BN 24—76½ C., durchschn. 41 C. (Fr. Postztg.)

Neueste Nachrichten.

Aus Wien, 16. Dez, wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Von Seiten des Ministerium des Innern ist die Verfügung ergangen, daß, da die Frage über die Besitzfähigkeit der Israeliten noch in Verhandlung steht, aber einer baldigen Lösung entgegensieht, vor der Hand mit der Depossessionirung jener Israeliten, welche gegen die bisherigen gesetzlichen Bestimmungen in den Besitz von Liegenschaften gelangt sind, nicht vorzugehen sey.“

Aus Pesth, 13. Dez., wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: „Erzherzog Albrecht war vom Beginne der gegenwärtigen Bewegung an für die Anwendung „energischer“ Maßregeln. Aber der Grad der Lebhaftigkeit und der Allgemeinheit, welchen die Bewegung in so kurzer Frist erreicht hat, sollen den Erzherzog selbst in seiner Ueberzeugung erschüttert und zu dem Zweifel gebracht haben, ob denn auch wirklich die Gewalt das beste und sicherste Mittel sey, von Oesterreich oder von der Dynastie die Gefahren abzuwenden, welche von Ungarn her zu drohen schienen. Er wünschte deshalb, daß der Kaiser selbst sehe, urtheile und sich danach entscheide. Daher der Antrag auf eine kaiserliche Reise nach Ungarn, ein Antrag, den aber Baron Thierry, auf Grund seiner speziellen Informationen über den Stand der Dinge und der Gemüther in Ungarn, aufs Entschiedenste bekämpfen zu müssen glaubte. Seine Ansicht hat das Feld behauptet, und Erzherzog Albrecht soll keineswegs geneigt seyn, als ausführende Hand die Verantwortlichkeit für die Folgen auf sich zu nehmen, welche die Anwendung neuer und verschärfter Strenge in Ungarn nach sich ziehen könnte. Man glaubt jedoch nicht, daß der Kaiser von Oesterreich sich in diesen so sehr gewitterschwangeren Augenblicken dazu entschließen werde, die erste und höchste Stelle in Ungarn einem Anderen als einem kaiserlichen Prinzen anzuvertrauen. Ob nun E. Albrecht in seiner Stelle bleibt, oder von Benedek ersetzt wird, Thatsache ist, daß die neuen Instruktionen bereits im weitesten Umfange zur Ausführung kommen. Man versichert, daß an 200 Personen, bloß wegen Theilnahme an den protestantischen Konventen, eingezogen oder wenigstens verhört und Haussuchung bei ihnen gehalten worden; die Haussuchungen haben bisher kein kompromittirendes Dokument in die Hände der Behörden geliefert.“

Madrid, 16. Dezbr. Gestern haben (wie bereits berichtet) die Mauren, während Abhaltung einer Messe für die seit Beginn des Feldzugs in Afrika gefallenen Spanier, die spanische Armee angegriffen. Sie führten eine zahlreiche Kavallerie mit sich, welche durch das Feuer der Infanterie und der Artillerie zurückgeworfen worden ist. Die Bravour der Truppen ist eine bewunderungswerthe gewesen. Drei Bataillone haben prachtvolle Bajonettangriffe gemacht. Die Krankheitsfälle nehmen zu, aber deren Intensität nimmt ab. (T. Hav.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78½ P.
„	5pCt. Venet. Coupon b.R.	66¼ P. 65¾ G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	63⅝—⅛ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	58¼ G.
„	4½pCt.	51¼ P.
„	4pCt.	—
„	3pCt	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85¼ P. 84¾ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102¾ P.
„	4½pCt. „ do.	101⅝ P.
„	4pCt. „ do.	98½ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98¾ P.
„	3½pCt. „ do.	95 G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼ G.
„	3½pCt. „ do.	95⅞ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102⅝ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	100⅜ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99¾ G.
„	3½pCt. „ do.	92⅝ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	96½ P.
„	3½pCt. „ do.	91½ P. 91 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	96 P. 95¾ G.
„	3pCt.	88½ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	42 P. 41¾ G.
„	1½pCt. „ „ „	32⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale . .	—

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113⅞ G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	841 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	202½—202 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	183 P. 182 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P. 88 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75¼ P.
Internationale Bank in Luxemb.	71 P. 70 G
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	66⅞ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	262 P.
RheinNahe-B. 200Thl.à105 4pCt.Z.	44½ P. 44 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138¼ P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	99¾ P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	504 P 500 G. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R	101¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99⅝ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S	105⅝ G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	95¼ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105⅝ G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105⅝ G.
Lond. Lst. 10 k. S.	118¼ G
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅝ G.
Triest fl. 100 k. S.	93⅝ B.
Wien fl. 100 ö. W.	93⅝ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	94½ B.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v 1839	—
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	90¾ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	99½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	114 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85½ P.
„ „ 35 . . .	52¼ P.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40¼ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 P. 126½ G.
„ fl. 25 do.	35 P. 34½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	31¼ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. H	45¾ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	84¾ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	10¾ P
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7¾ G.

Frankfurt, 19. Dezbr. Oesterr. Fonds und Kreditaktien, etwas höher eröffnet, schlossen ungefähr zur vorigen Notiz. 5 pCt. und 4½ pCt. Metalliques wurden billiger abgegeben. (Spnd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 353. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal- | 56. Jahrgang. | tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | Mittwoch, 21. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Frankfurt, 19. Dez. In der Bundestagssitzung vom 17. Dez. wurden von den Regierungen von Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Kurhessen, Großherzogthum Hessen, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz, Nassau, Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg*) nachstehende Anträge gestellt: 1) Dem von der k. preußischen Regierung am 6. Mai d. J. erneuerten Antrage auf Veröffentlichung der Bundestagsverhandlungen baldmöglichst Folge zu geben, gleichzeitig aber auch in Behandlung der Geschäfte Einrichtungen treffen zu wollen, welche eine dem Zwecke entsprechende rasche Veröffentlichung des zur Publizität bestimmten Inhaltes der Sitzungsprotokolle verbürgen. 2) Den mit Begutachtung des Antrages wegen Feststellung gleichmäßiger Bestimmungen über Ansässigmachung und Heimath beauftragten Ausschuß zu veranlassen, die ihm gestellte Aufgabe, auch wenn das von den hohen Regierungen desfalls erbetene Material noch nicht vollständig eingelaufen seyn sollte, auf Grund des bisher an denselben gelangten Materials nunmehr ohne weiteres Zuwarten zu lösen. 3) Den mit Erörterung der Frage wegen Errichtung eines Bundesgerichts dermalen beschäftigten Ausschuß zu beauftragen, hiebei den Gesichtspunkt wünschenswerther Uebereinstimmung der Gesetzgebung im Gebiete der Rechtspflege zu berücksichtigen, und überhaupt über die Frage, ob und in wie weit die Herbeiführung einer gemeinsamen Zivil- und Kriminalgesetzgebung wünschenswerth und ausführbar seyn werde, sich gutachtlich zu äußern. Der Antrag unter Nr. 1 wurde, nachdem von dem k. preußischen Gesandten bemerkt worden war, daß dieser Gegenstand auf seine Wiederanregung sich dermalen im Laufe befinde, und eben so der Antrag unter Nr. 2 an die hierwegen niedergesetzten Ausschüsse verwiesen, die Beschlußfassung über die geschäftliche Behandlung des Antrags unter Nr. 3 aber auf die nächste Sitzung ausgesetzt. Ferner stellten obgenannte Regierungen (mit Ausnahme Kurhessens) den Antrag: hohe Bundesversammlung wolle die zur Befestigung der deutschen Nordsee- und Ostseeküsten nöthigen Maßregeln in Berathung nehmen und zunächst eine sachverständige Prüfung der Nothwendigkeit und des Umfangs solcher Küstenbefestigungen, eventuell die Vorlegung eines Gutachtens über die wesentlichen Modalitäten der Ausführung veranlassen. Dieser Antrag wurde, nachdem hervorgehoben worden war, daß diese Aufgabe sich auf Veranlassung der k. preußischen Regierung bereits auf dem Wege der Lösung befinde, dem Ausschusse in Militärangelegenheiten überwiesen. Endlich gaben die Regierungen von Bayern, Königreich Sachsen, Württemberg, Großherzogthum Hessen und Nassau in Bezug auf den am 20. Okt. d. J. wegen Revision der Kriegsverfassung eingebrachten Antrag eine Erklärung ab, worin sie die Richtung, in welcher diese Aufgabe zu lösen seyn möchte, näher bezeichneten. Diese Erklärung wurde ebenfalls an den Militärausschuß überwiesen. Von der Reklamations-Kommission wurde Vortrag erstattet über den jüngsten Rechenschaftsbericht der Zentraldirektion der Gesellschaft für Deutschlands ältere Geschichtskunde vom 18./22. vor. Monats, den Fortgang der Herausgabe der monumenta Germaniae historica medii aevi betreffend, und nach Antrag beschlossen, der Zentraldirektion die diesseitige Anerkennung über den erfreulichen Fortgang dieses vaterländischen Unternehmens mit dem Anfügen auszudrücken, daß in Folge der von den höchsten und hohen Regierungen bereits geleisteten und für die nächsten Jahre zugesicherten Beiträge ein für dessen Fortführung ausreichender Fonds vorhanden sey, aus welchem je nach Bedürfniß die erforderlichen Geldmittel an die Zentraldirektion auf desfallsiges Ansuchen werden verabfolgt werden. Endlich wurde auf Antrag derselben Kommission die von dem Unterdirektor und den Landräthen der Gesammtlandschaft der Herzogthümer Anhalt-Dessau-Köthen und Anhalt-Bernburg seiner Zeit wegen Aufrechthaltung ihrer Gerechtsame erhobene Beschwerde in Folge der Anzeige, daß die Gesammtlandschaft diesen Gegenstand durch Abschluß des Verfassungswerkes als gehoben betrachte, für erledigt erklärt und zugleich beschlossen, für die von den gedachten Regierungen nachgesuchte Garantie der neuen Landschaftsordnung einen besondern Ausschuß niederzusetzen. (Amtlicher Bericht in der „Frankf. Postzeitung.“)

Ein gutunterrichteter Mitarbeiter der „Frankf. Postztg.“ bemerkt zu den obenstehenden Anträgen Folgendes: „Die in Würzburg vertreten gewesenen Regierungen haben manche Verdächtigung und manchen Hohn hinnehmen müssen, unter dem sich freilich nur zu kenntlich Mißgunst und Besorgniß barg: — sie haben diese Verdächtigung und diesen Hohn jetzt durch Thatsachen zu Schanden gemacht. Der erste Antrag (Veröffentlichung der Bundesprotokolle) nimmt ausdrücklich Bezug auf eine schon von der preußischen Regierung ausgegangene Anregung, die freilich so lange auf sich warten ließ, bis es gewiß war, daß, wenn Berlin sich nicht beeilte, Würzburg ihm zuvorkommen würde, und da für den Gegenstand bereits ein Ausschuß besteht, so hat er einfach diesem Ausschuß zugewiesen werden können, und wird denselben jedenfalls veranlassen, mit möglichster Beschleunigung seine Arbeiten zu fördern. Auch für das Thema, das der Gegenstand des zweiten Antrags ist (gemeinsame Normen über Niederlassungs- und Heimathsrecht), besteht bereits ein Ausschuß, und auch für diesen Ausschuß wird der neue Antrag um so mehr ein Sporn zur beschleunigten Erledigung seines Auftrags seyn, als die beigefügte Voraussetzung, daß der Ausschuß das erforderliche Material bereits vollständig beisammen

---

*) Das sind die sämmtlichen Regierungen der Würzburger Konferenz.

habe, nicht wohl mißverstanden werden kann. Für den dritten Antrag (einheitliche Zivil- und Strafgesetzgebung) fehlt es, wenigstens im Schooße der Bundesversammlung selbst, noch an allen Vorarbeiten. Der vierte Antrag (Küstenvertheidigung), ist ein glänzender Beweis, wie lebendig und stark in Süddeutschland das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit dem Norden sich geltend macht, und wie man nur daran denkt, glühende Kohlen auf das Haupt derer zu sammeln, die, so lange es nicht an den eigenen Hals geht, den deutschen Süden fast als ein Bleigewicht an den Flügeln einer sich selbst verändernden Entwicklung zu betrachten geneigt sind. Der fünfte Antrag endlich (Revision der Bundeskriegsverfassung) geht, mit Beibringung eines reichen Materials, in der Richtung vor, in welcher das Bedürfniß einer Revision sich am fühlbarsten macht, indem er zunächst eine einheitlichere Organisation der gemischten Armeekorps erstrebt, sowohl durch die Erreichung der möglichsten Gleichförmigkeit in allen nicht ganz äußerlichen militärischen Dingen, als namentlich durch die Ernennung — schon im Frieden — ständiger Oberbefehlshaber für diese Armeekorps. Beide letztgenannten Anträge sind sofort dem Militärausschuß der Bundesversammlung zur Prüfung überwiesen worden. Der übrige Theil der Sitzung hat nur wenig geboten, was einer Erwähnung bedürfte. Wir erwähnen noch, daß, einer Vorstellung des Bankhauses Rothschild entsprechend, die Zinsen der bei demselben hinterlegten und jederzeit von ihm zur Verfügung zu haltenden Bundesgelder, in Zukunft statt mit 3, nur mit 2 pCt. bemessen werden."

Bayern. München, 19. Dez. Se. Maj. der König hat der von dem freiherrl. v. Aufseß'schen Kirchenpatronate für den bisherigen Pfarrer in Dürrenmungenau, Karl Hacker, ausgestellten Präsentation auf die protestantische Pfarrei Mengersdorf, Dek. Bayreuth, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt. (N. Münch. Z.)

Bis die gesammte Infanterie mit den neuen Podewils'schen Gewehren versehen ist, bedarf es noch mehrerer Jahre, in so umfassender Weise auch die Herstellung dieser Gewehre in der k. Gewehrfabrik von Amberg betrieben wird. (S. M.)

Bamberg, 19. Dez. Gestern wurde in hiesiger Stadt ein Hirtenbrief Se. Excellenz des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs v. Deinlein von den Kanzeln verlesen. Derselbe enthält eine Aufforderung an die Geistlichkeit und die Gläubigen seiner Erzdiözese zum Gebete für den heiligen Vater Papst Pius IX. um göttliche Hülfe und Rettung in seiner großen gegenwärtigen Bedrängniß. (Bamb. Tgbl.)

Erlangen. Unsere Universiät zählt im gegenwärtigen Wintersemester 485 Studirende (32 weniger als im vorigen Semester), worunter sich 154 Nichtbayern befinden. Nach ihren Studien theilen sie sich in 296 Theologen, darunter 138 Nichtbayern, von denen 5 zugleich Philologie studiren; 76 Juristen und Kameralisten, darunter 3 nichtbayerische Juristen; 70 Mediziner, darunter 7 Nichtbayern; 22 Philologen, Philosophen u. s. w., unter denen 4 Philologen, 1 Chemiker und 1 Studirender der Mathematik und Physik nicht aus Bayern sind. (Allg. Ztg.)

Baden. Mannheim, 18. Dezbr. Eine Beilage des „Mannheimer Anzeigers", die den Abdruck der, an die zweite Kammer und gegen das Konkardat gerichteten Adresse und eine Ansprache an die Katholiken des Landes enthielt, wurde gestern Mittag während der Ausgabe mit Beschlag belegt. (Nürnb. K.)

Oesterreich. Wien, 18. Dezbr. Wie die „Wiener Zeitung" meldet, hat der Kaiser mit allerhöchster Entschließung vom 4. Dez. d. J. den Großfürsten-Thronfolger von Rußland, Nikolaus Cesarewitsch, zum Obersteninhaber des Linien-Infanterieregiments Nr. 61 ernannt und angeordnet, daß dieses Regiment künftighin dessen Namen zu führen, dagegen der FML. Thomas Frhr. v. Zobel in die Funktionen als zweiter Inhaber dieses Infanterieregiments zu treten hat.

Der „Pesther Lloyd" berichtet unterm 15. Dez.: „Heute, Vormittags 9 Uhr, wurde in der Pfarrkirche der innern Stadt die heilige Seelenmesse für Kisfaludy Karoly durch den Bischof von Waitzen celebrirt. Der in der Mitte der Kirche erhobene Katafalk erglänzte in einem Meere von Lichtern und Fackeln und die Kirche selbst war von einer zahlreichen Menschenmasse derart überfüllt, daß sehr viele der herbeigeströmten frommen Beter keinen Platz mehr fanden, sondern vor der Kirchenthür stehend ihre Andacht verrichteten."

Großbritannien.

London, 14. Dez. (Gibraltar und sein Werth.) Da die Verarbeitung Marokko's so allmälig in Scene gesetzt wird, möchte es sich der Mühe verlohnen, einen Blick auf die Natur des englischen Interesse in dieser Angelegenheit zu werfen. Und zwar um so mehr, als durch einen ziemlich verbreiteten Irrthum die Lokalität an den Säulen des Herkules zu politischen Berechnungen gebraucht zu werden pflegt, welche in der geographischen Lage und in der Wirklichkeit der Dinge keine Unterstützung finden. Die Kanonen von Gibraltar sperren die Straße von Gibraltar nicht. Gegenüber der Festung, welche keineswegs an dem engsten Theile der Straße liegt, hat letztere eine Breite von $2\frac{1}{4}$ (deutschen) Meilen. Der Strom liegt etwa in der Mitte. Aus- und einpassirende Schiffe dampfen daher auf eine Meile Entfernung von den furchtbaren Werken vorbei — wo ihnen selbst die Armstrongkugeln, wenn auch schädlich, so doch nicht verderblich werden können. So wenig wurde eine Beschießung des Fahrwassers vor Erfindung der neuen weittragenden Geschütze nur vo ausgesehen, daß, bis auf die Batterien zur Abwehr eines absichtlich andringenden Geschwaders, alle andern Werke nicht der See, sondern dem Lande zugekehrt sind. Die bekannten Gallerien und Felsenkammern schauen fast durchgängig nach Spanien und nicht nach Afrika. Worin aber, fragen wir uns, liegt der Werth des Platzes, wenn er die Straße nicht sperrt? Sollte die traditionelle Bedeutung der Feste ein Irrthum, sollte sie antiquirt oder überhaupt übertrieben seyn? Keineswegs. Wenn auch nicht Gibraltar allein, so sperrt doch eine Flotte mit Gibraltar im Rücken das mittelländische Meer vom atlantischen ab. Auf dieser Thatsache beruht die wahre Gestalt der Fragen, welche sich an die Stellung knüpfen, und von ihr weiter folgernd, können wir nicht umhin, zu bemerken, daß England an Gibraltar entweder zu wenig oder zu viel besitzt. Gibraltar bedarf der Kooperation Spaniens, um seinen Zweck zu erfüllen. Auf dem einen Horne einer hufeisenmäßigen Landbildung gelegen und selbst durchaus ohne Hafen oder brauchbare Rhede, ist es genöthigt, seine Flotte in der Bai von Algesiras unterzubringen, welche den Zwischenraum zwischen seinem und dem anderen Horne ausfüllt. Diese Bai sowohl als das andere Horn sind spanisch, und ohne den Willen ihrer Besitzer hat die Flotte von Gibraltar jeden Tag um ihren Ankerplatz zu kämpfen. In früheren Zeiten besaßen die Spanier an diesen wichtigen Küsten starke Forts, welche während des Franzosenkrieges demolirt wurden, um sie nicht in die Hände Napoleons fallen zu lassen. Jetzt hat sich das Blatt gewendet und das im Innern zerrissene und von England dreißig Jahre lang geschulmeisterte Land ist bekanntlich entzückt, von einem andern Napoleon die Erlaubniß zu einer gloriosen Bethätigung nach außen zu erhalten. — Ein Wort noch über die möglichen spanischen Eroberungen in Afrika. Wie aus dem Vorhergehenden sich ergibt, besitzt Spanien schon jetzt Punkte, welche an einer engeren Stelle der Seestraße liegen als Gibraltar.*) Aehnliche Stellen an der afrikanischen Küste könnte Spanien besetzen; geschieht das, dann erst kann es versucht werden, durch gegenüberliegende Werke, die sich im Besitz ein und derselben Macht befinden, die Gibraltarstraße vom Lande aus zu beherrschen. Wohin die Kanone des afrikanischen Gestades nicht trifft, das wird vielleicht dann die Kanone des europäischen Ufers erreichen. Eroberungen dieser Art in Marokko nicht vorzunehmen, hat Spanien sich allerdings gegen England verpflichtet, aber in einer wenig wirksamen Weise; und daß England eine etwaige Besetzung ernstlich verhindern werde, kann man nicht bestimmt vorhersagen, so lange seine Minister es vorziehen, die Gefahr der Besetzung zu vertuschen, anstatt ihr mit Drohungen entgegenzutreten. Es verdient in dieser Hinsicht beachtet zu werden, was die halboffizielle Madrider „Correspondencia" vor einiger Zeit sagte: „Die amtliche Londoner Zeitung hat bei ihrer neulichen Veröffentlichung des ob Marokko gepflogenen Notenwechsels ein besonders wichtiges Dokument vergessen, nämlich das, in welchem der spanische Minister der auswärtigen Angelegenheiten erklärte, daß, obwohl Spanien die dauernde Besetzung keines Punktes beabsichtigt, der ihm eine gefährliche Herrschaft über das Mittelmeer geben könnte, es dennoch vollkommene Freiheit beansprucht, mit dem Rest von Marokko zu thun, was ihm beliebt." — — Vermuthlich wird nachher ein Kongreß darüber zu entscheiden haben, wo die gefährlichen Punkte aufhören und wo der Rest von Marokko anfängt. (N. Preuß. Ztg.)

London, 16. Dezbr. Die Rüstungen auf den Werften von Portsmouth werden so eifrig betrieben, daß die Regierung für die daselbst vorgenommenen Arbeiten dem Vernehmen nach gegenwärtig an Taglohn 2c. wöchentlich nahe an 7000 Pfund Sterl. zahlt. (D. Allg. Ztg.)

---

*) Besonders Punta del Fraple, $1\frac{1}{4}$ Meile von Punta Leona auf marokkanischem Gebiet.

Die englischen Blätter machen darauf aufmerksam, daß die Mauren noch immer die Offensive behaupteten und auch nun, wo alle Reserven eingetroffen, die Spanier doch nicht mehr thun könnten, als ihre Angriffe zurückschlagen; sie hätten einen religiösen Fanatismus wach gerufen, gegen den sie einen harten Stand hätten. Sie tadeln ferner den Lärm, welchen Spanien darüber erhebe, daß England es nun, wo seine Finanzen blühend stünden, an Abtragung einer alten anerkannten Schuld von 400,000 Pfund Sterl. gemahnt habe. — Die Telegraphen-Kompagnie macht bekannt, daß sie nun Depeschen nach Kalkutta und allen Städten Indiens zum Preis von 2 Pfd. 17 sh. für 20 Worte übernehme; bis das Kabel von Aden nach Bombay gelegt sey, was noch etwa drei Monat Zeit erfordere, werden die Depeschen zwischen beiden Orten durch die Dampf-Boote befördert. (Frankf. Hdlsztg.)

Der „Morning-Herald" schreibt: „Eine neue Erscheinung vom völkerrechtlichen Standpunkte ist, daß Tanger vermittelst der Telegraphendrähte in Tarifa blockirt wird, ohne daß sich ein ein einziges Kriegsschiff in den Gewässern von Tanger befindet, um die Blockade gesetzkräftig zu machen. Ob England sich diese Unterbrechung seines Handels mit einer befreundeten Macht durch eine so wohlfeile Kriegsmethode gefallen lassen wird, darüber werden die rechtsgelehrten Behörden, denen diese neue Art wissenschaftlicher Armirung vorgelegt worden ist, bald entscheiden müssen. Von Tarifa aus wird nämlich jede Bewegung beobachtet und nach Algesiras telegrapirt, wo dann augenblicklich das Nöthige geschieht, um die Integrität der Blockade zu erhalten." (Man sieht dieser Art von Logik die Verblendung der Erbitterung sofort an.)

Frankreich

Aus Paris, 14. Dez., schreibt man der „Ostd. Post": „Die Taktik der Kabinete von England und Oesterreich hat sich in jüngster Zeit verändert. So lange die Lords Palmerston und Russell darauf bestanden, den Kongreß zu Gunsten der Erweiterung Sardiniens und der Schmälerung des Kirchenstaats zu benützen, konnte Oesterreich wenig Behagen an einer solchen Diplomatenversammlung haben. Seitdem aber England mit seinen Prätensionen durchzufallen fürchtet, und man dort alles Mögliche aufbietet, um die Bedeutung und das Ansehen eines Kongresses, der vielleicht im anti-englischen Sinne die italienische Frage behandeln wird, zu vermindern und herabzusetzen, hat man in Wien offenbar die Nothwendigkeit erkannt, das Gegentheil zu thun und das moralische Gewicht des Kongresses zu erhöhen. Dagegen steigen auch die Chancen des Grafen Cavour. Es ist natürlich, daß die Anwesenheit dieses rührigen Staatsmannes bei einem Kongreß, auf welchem — wie auch immer das Schicksal der Restauration sich gestalten möge — Sardiniens Annexions-Prätensionen beseitigt und die päpstliche Autorität in der Romagna wieder hergestellt werden soll, für Frankreich ebenso sehr wie für Oesterreich eine Verlegenheit werden wird. Graf Cavour hat parlamentarische Gewandtheit und Geistesgegenwart in seltenem Grade und hat sich in groß-piemontesische, anti-römische Tendenzen so hineingelebt, daß er bei jeder Frage Schwierigkeiten erheben wird, die natürlich bei den englischen Bevollmächtigten auf die bereitwilligste Unterstützung rechnen können. Ich habe daher nicht zu viel gesagt, wenn ich jüngstens den Grafen Cavour als eine beim Kaiser Napoleon persona ingratissima bezeichnete. Es wird keine Mühe gespart, den König Viktor Emanuel zur Absendung eines andern Plenipotentiärs zu bewegen. Aber man versichert, der König sey nicht Herr seines eigenen Willens, sondern von den Führern der Parteien so sehr abhängig, daß er kaum einen Anderen als Herrn v. Cavour wird senden können."

Paris, 14. Dez. Man beschäftigt sich viel mit dem projektirten Neubau des Opernhauses. Der Kaiser hat die Pläne gesehen, die ihm Hr. Carez, ein russischer Architekt, Erbauer des berühmten Moskauer Theaters, vorgelegt hat. Er soll seine volle Bewunderung, aber auch zugleich sein Bedauern darüber ausgedrückt haben, daß er den Bau des neuen Opernhauses nicht gleich einem so geschickten Mann übertragen könne, er müsse aber darauf halten, daß ein solcher Bau von einem französischen Baumeister ausgeführt werde. Der russische Architekt soll nun seine Pläne unentgeltlich zur Verfügung dessen gestellt haben, der das neue Haus bauen würde. Der Kaiser habe ihm bestens dafür gedankt und ihm das Kreuz der Ehrenlegion verliehen. Herr Carez ist hierauf nach Rußland zurückgereist.

Afrika.

Die Spanier haben dem Kaiser von Marokko vorgeworfen, derselbe sehe die Riffpiraten durch die Finger; englische Blätter haben dagegen behauptet, die spanische Regierung benutze aus bloßer Händelsucht den Thronwechsel in Marokko, um den Sultan, der ohnehin in Bedrängniß, den Daumen auf's Auge zu setzen und wohlfeile Lorbeern zu ernten. Die zu Gibraltar erscheinenden Blätter veröffentlichen nun eine Note des marokkanischen Ministers Mohamed-el-Katib an den englischen Residenten, worin derselbe den Stand der Dinge in folgender Weise darlegt: „Bekanntlich nahmen vor vier Jahren die Riffbewohner von Rabbna ein englisches und ein französisches Schiff, sowie eine spanische Felucke; in Folge der durch Muley-Abderrhaman unter dem Beistande des Marabut Seid-Mohammed-el-Hadschi ergriffenen Maßregeln wurden die Mannschaften derselben in Freiheit gesetzt und gemäß den Befehlen des Sultans in ihre Heimath geschickt; darauf wollten die Regierungen Englands und Frankreichs den Werth ihrer Fahrzeuge ersetzt haben. Durch Ihre Vermittlung richtete die engl. Regierung wiederholt Briefe an uns, um uns guten Rath zu ertheilen und dem Sultan im Interesse seines Reiches die Absendung einer Armee anzuempfehlen, um die Uebelthaten der Kabylenstämme streng zu bestrafen und sie zur Unterwerfung zu zwingen. Der Sultan — Friede sey mit ihm! — nahm diesen guten Rath, der ihm vor 4 Jahren ertheilt ward, in Erwägung, schickte zwei Mal ein Heer unter Anführung des Statthalters des Landes Riff aus und ließ die Schuldigen bestrafen; er zwang sie, Alles, was sie am Bord der Schiffe genommen, zu bezahlen, sowie die von der englischen und französischen Regierung für die Schiffe zu erlegende Entschädigungssumme aufzubringen. Der Sultan traf auch Uebereinkommen mit den Scheiks der Riffküste, um sie für künftige Handlungen ihrer Bevölkerungen verantwortlich zu machen, damit den Seeräubereien ein Ende gemacht werde, und seit jener Zeit bis auf diesen Tag hat man von ihren Uebelthaten nichts mehr vernommen. Und obgleich die spanische Regierung sich selber Recht verschafft hat, indem sie die Bevölkerungen des Riff bestrafte, ohne daß die marokkanische Regierung sich widersetzt hatte, so hat letztere dennoch, wiewohl sie für Handlungen der Seeräuber nicht einzustehen braucht, den Vorstellungen des englischen Geschäftsträgers nachgegeben und 2000 Dollars für die spanische Felucke gezahlt, ganz davon abgesehen, daß sie Ceuta neue Grenzen bewilligte. Die spanische Regierung hat dessenungeachtet nach wie vor gethan, als glaube sie, der Riffkrieg dauere noch fort; sie hat sogar einige friedliche Handelsleute aus dem Riff angegriffen, als wolle sie ihren eigenen Anklagen den Schein von Wahrheit geben."

Nichtpolitische Zeitung.

München, 17. Dezbr. In der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag stürzte in dem Spatenbräuhause am Marsfeld ein Bräuknecht beim Aufschrauben eines Rohrs aus Unvorsichtigkeit in eine mit siedendem Wasser gefüllte Bräupfanne. Obwohl der Unglückliche bis zum Hals in dem Wasser stand und dieses 72 Grad Hitze hatte, so konnte er sich doch ohne Beihülfe aus dem Kessel retten. Er hatte aber am ganzen Körper so arge Brandwunden erhalten, daß er denselben trotz der schleunigsten ärztlichen Hilfe gestern Morgens erlag. (Bayr. Ldbot.).

Am 16. Dezbr. starb in Berlin Wilhelm Grimm der jüngere der beiden berühmten Sprachforscher an einem Rücken Blutgeschwür. Geboren am 24. Februar 1786 zu Hanau, studirte er die Rechte, ging 1830 mit seinem Bruder nach Göttingen, wo er 1835 außerordentlicher Professor wurde. Im Jahre 1837 wurde er mit seinem Bruder und noch fünf Professoren, die gegen die Aufhebung des Staatsgrundgesetzes Einsprache gethan hatten, entlassen und des Landes verwiesen. Er ging nach Kassel, wo er seit 1838 lebte, und folgte dann 1841 einem Rufe nach Berlin. Seine Bestrebungen galten vorzugsweise der Poesie des Mittelalters. Als Mitbegründer und Mitarbeiter an dem „Deutschen Wörterbuch" hat er seinen Namen unsterblich gemacht. (D. Allg. Ztg.)

Oels, 15. Dez. Gestern Abend erstickten — schreibt die „Breslauer Ztg." — im hiesigen Kreisgefängnisse 4 Personen. Man hatte mit Eichenholz geheizt. Die Ofenröhre fand man verschlossen.

Handels- und Börsen-Berichte.

München, 17. Dezbr. Auf dem gestrigen Hopfenmarkte befanden sich im Ganzen 185 Zentner 34 Pfund und wurden 158 Zentner 97 Pfund verkauft. Die Mittelpreise waren: Ober- und niederbayerisches Gewächs, Mittelgattungen 108 fl. 26 kr., mittelfränkisches Gewächs, Mittelqualitäten 102 fl. 56 kr., vorzüglichere 140 fl. 54 kr., Spalter Marktgut 165 fl. Ausländisches Gut, Saazer Hopfen 182 fl. 42 kr.

Aus Spalt, 15. Dezbr., wird geschrieben: Daß unser Produkt dieses Jahr gerechte Anerkennung und Würdigung gefunden,

beweist die Thatsache, daß, wie noch selten um diese Zeit, der größte Theil unseres Hopfens bereits vergriffen ist und in guten Händen sich befindet. Hat es auch anderwärts an leichterer Waare nicht gefehlt, so zahlte man in letzterer Zeit unser Produkt dennoch zu den ausnahmsweise hohen Preisen von 150—160 fl. pro Zentner und der ganze Vorrath dürfte in höchstens 150 Zentner schöner, kräftiger Waare bestehen. Bemerkenswerth ist, daß gerade in diesem Jahre eine große Anzahl Brauer aus verschiedenen Ländern zum Einkauf ihres Hopfenbedarfs sich hier einfanden.

Neueste Nachrichten.

In **Preßburg** ist die eben erst zusammengetretene Kommission zur Berathung des Gemeindegesetzes für das Verwaltungsgebiet Preßburg am 14. d. vom Präsidium der Statthalterei aufgelöst worden.

Paris, 19. Dez. Gestern ging es besser mit Jerome — Der Kaiser wird am 1. Jan. das diplomatische Korps und die Staatskörperschaften empfangen. — Es ist bestimmt, daß Gortschakoff zum Kongreß kommt. (Telegr. d. Schwäb. Merk.)

Turin, 14. Dez. Der „Corriere mercantile" aus Genua berichtet aus Neapel, daß dorten wirklich eine Art Verfassung das Licht der Welt erblickt hat. (?) Es soll eine Kammer geschaffen werden, aber nur mit berathendem Recht, mit Ausnahme der Finanzen, wobei ihr die entscheidende Stimme zukäme. Die Mitglieder sollen durch die Mitglieder der Stadträthe gewählt werden, welche ihrerseits von der Regierung erwählt sind. (Telegr. d. Schwäb. Merk.)

Petersburg, 18. Dez. Mohamed Hamm, Haupt des linken Kaukasusflügels, unterwarf sich. (T. d. Allg. Z.)

New-York, 3. Dezbr. Ueber die gestern in Charleston vollzogene Hinrichtung des unglücklichen **Brown** liegen ausführlichere Berichte vor. Es versteht sich von selbst, daß unsere Blätter kein Geld gespart haben, um sich alle Details durch den Telegraphen so rasch als möglich zu verschaffen. Werden in ihren Spalten doch die letzten Gespräche des Verurtheilten mit seiner Frau so genau als möglich wiedergegeben! Eine im höchsten Grade anwidernde Neugierde folgte dem Manne, den das Gesetz gerichtet hat und dem das kommende Geschlecht Jung-Amerikas vielleicht Denkmäler aus Erz und Marmor errichten wird, bis zum letzten Augenblicke, bis in die letzten seiner Familien-Angelegenheiten. Doch das ist eben so Brauch bei uns. Wir beschränken uns darauf, die Hauptmomente seiner Hinrichtung mitzutheilen. Brown ist als Mann gestorben und hat seine Fassung auch nicht einen Augenblick lang verloren. Religiösen Beistand verbat er sich; denn, sagte er, es gewähre ihm keinen Trost, Geistliche um sich zu haben, welche die Sklaverei ihrer Mitgeschöpfe gut heißen könnten. Lieber sähe er ein Dutzend Sklavenkinder und eine betagte gute Sklavenmutter als seine Begleiter zum Galgen, denn die würden für sein Seelenheil aufrichtiger als alle Klerikalen der Republik zum Himmel beten. Um 11 Uhr verließ er seine Zelle, nachdem er von allen seinen Mitgefangenen, dem einzigen Cork ausgenommen, sich aufs herzlichste verabschiedet hatte. Den Letzteren klagte er noch in der Todesstunde an, ihn über den von den Schwarzen zu erwartenden Beistand getäuscht zu haben, was von Cork übrigens in Abrede gestellt wird. Dann bedeutete Brown dem Sheriff, daß er bereit sey. Man band seine Arme, und in demselben Gewand, das er während seines Prozesses getragen hatte, den Hut nachlässig auf den Kopf gedrückt, schritt er ruhig über die Schwelle des Gefängnisses. Vor demselben warteten seiner 6 Kompagnien Infanterie und eine Reiter-Escadron, mit dem General Taliafero und dessen vollständigem Stabe. In ihrer Mitte ein Karren mit einem anständigen Sarge und Eichenholz. Der Verurtheilte schaute sich im Kreise um, sprach mit einigen alten Bekannten und bestieg den Karren, welcher sich sofort mit der eskortirenden Truppe in Bewegung setzte. Der Richtplatz selbst war in allen seinen Theilen vom Militär besetzt. Die bürgerlichen Zuschauer wurden nicht in die Nähe des Galgens zugelassen. Nur der Presse waren nach langem Kampfe einige von den vorderen Plätzen eingeräumt worden. Brown schritt rasch die Stufen zum Schaffot hinauf. Ihm nach gingen sein Gefängnißwärter Avis und Sheriff Campbell. Diesen Beiden dankte er für die ihm erwiesene Freundlichkeit. Es wurde ihm die schwarze Kappe über das Gesicht gezogen und der Strick um den Hals geschlungen. Avis bat ihn, einen Schritt weiter nach vorn auf das Fallbrett zu thun; worauf Brown erwiederte: „Da müssen Sie mich führen, denn ich sehe nichts." Alles war bereit, nur das Militär nicht welches noch 10 Minuten lang hin und her marschirte, um Stellungen einzunehmen, die gegen einen feindlichen Ueberfall schützen sollten. 10 lange Minuten mußte der Unglückliche dieser Albernheit wegen unter dem Galgen stehen. „Sind Sie müde?" fragte ihn der Gefangenwärter. „Das nicht," erwiederte der Andere, „aber laßt mich nicht länger, als eben nothwendig ist, warten." Endlich wurde der Bolzen von dem Fallbrett weggeschoben. Sein Todeskampf schien bald vorüber zu seyn, doch schlug sein Puls noch 35 Minuten. (?) Dann wurde die Leiche herabgenommen. Sie ist der Wittwe ausgeliefert worden, die sie nach North Elba bringen läßt, wo die Familie ein kleines Gut und eine gemeinschaftliche Gruft besitzt. (Köln. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i. S. b. R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	79 G.
„	5pCt. Venet. Coupon b. R.	65¼ G.
„	5pCt. Nationale v. 1854	63—¼ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	57⅝—⅝ G.
„	4½pCt.	51 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85¼ P. 84¾ G.
Bayern	5pCt. Obl. 4 E. (C. b. R.)	102 G.
„	4½pCt. „ do.	101¼—⅜ G.
„	4pCt. „ do.	98½ P.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98½ P.
„	3½pCt. „ do.	95 G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104¼ G.
„	3½pCt. „ do.	95⅞ G.
Baden	4½pCt. Obligationen	102¾ G.
„	3½pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig. . . .	100⅞ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99¾ G.
„	3½pCt. „ do.	92¼ G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P. 96½ G.
„	3½pCt. „ do.	91½ P. 91 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen .	95⅝ G.
„	3pCt.	88½ G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	42 P. 41¼ G.
„	1½pCt. „ „ „	32⅛ G.
Holland	2½pCt. Integrale .	—

Oesterr. Kreditbank-Aktien a fl. 200	198½—200 G.
Bayerische Bank a fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie a fl. 250	180½ P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P. 88 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75¼ P.
Internationale Bank in Luxemb.	70½ P.
Taunus-Eisenbahn a fl. 250	314 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	66½ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. a 28 kr.	260 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44½ P. 44 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	158 P.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	99¾ P.
Kurfürst-Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	52¼ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	504 P. 500 G. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101¼ P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99¾ G.
Augs. fl. 100 k. S.	99⅞ G.
Berlin Th. 60 k. S.	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95⅝ B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 G.
Hamb. MB. 100 k. S.	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S.	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116¼ G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92⅝ G.
Triest fl. 100 k. S.	93⅝ B.
Wien fl. 100 ö. W.	93⅞ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank a fl. 500 .	115⅞ G.
K. k. Oesterr. National. Bankak.	841 G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	99 P.
„ „ 250 v. 1854	
mit 4pCt.	90¾ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	99½ P.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 G.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische „ 50 .	85½ P.
„ „ 35	52½ G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40½ G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127¼ P.
„ fl. 25 do.	35 P. 34½ G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 G.
Hamburg in Th. à 105 kr.	—
Sardinien Fr. 36 b. B.	46½ G.
St. Lüttich m. 2½% Z.	34¾ G.
Vereins-Loose fl. 10 .	10¼ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7¾ G.

Frankfurt, 20. Dezbr. In Folge niedrigerer Pariser und Wiener Kurse wurden bei Eröffnung der Börse 5 pCt. österr. National und Kreditaktien billiger verkauft. Im Laufe der Börse verbesserten sich dieselben, schlossen jedoch immer noch unter der gestrigen Notiz. Oesterr. Bankaktien waren von dem Rückgang nicht berührt. In den übrigen Fonds keine wesentliche Veränderung. Das Geschäft in den Spekulationspapieren war ziemlich belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 354. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 22. Dezbr. 1859.

Der Kongreß.

Der Kongreß wird nach langen Geburtswehen endlich doch zu Stande kommen. Dieses Ziel war nur dadurch zu erreichen, daß man es unterließ, ein genaues Programm über die zu verhandelnden Fragen aufzustellen. Die desfallsigen Schwierigkeiten sind demnach nicht gehoben, sondern nur in den Schooß des Kongresses selbst verlegt worden. Der französische Herrscher hat in Bezug auf die Präliminarien dem englischen Kabinet ausdrücklich oder stillschweigend manche Zugeständnisse gemacht, weil es ihm nur darum zu thun war, den Kongreß endlich einmal zu Stande zu bringen. Offenbar hegt er die Hoffnung, im Schooße desselben Alles durchsetzen zu können, was auf dem diplomatischen Wege bisher fehlschlug. Auch kann es wohl Niemand entgehen, daß Frankreich den anderen Mächten gegenüber eine außerordentlich günstige Stellung im Kongreß einnehmen wird. Es ist eine merkwürdige Thatsache, daß es allein mit allen anderen Großmächten in gutem Einvernehmen steht, während zwischen allen übrigen entweder wirkliche Entfremdung oder doch kein hinlängliches Einverständniß herrscht, um ein erfolgreiches Zusammenwirken möglich zu machen. Die Annäherung zwischen Preußen und Rußland könnte man vielleicht als eine Ausnahme hiervon gelten lassen, wenn man nicht wüßte, daß das russische Kabinett dieselbe nur deshalb gesucht hat, um Preußen von England abzuziehen und mehr auf die Seite Frankreichs zu führen. Dies Alles liefert nur einen neuen Beweis, mit welcher Geschicklichkeit die französische Politik unter Napoleon zu manövriren versteht. Einen andern günstigen Umstand, der gewöhnlich ganz übersehen wird, bietet für Frankreich die Wahl von Paris als Kongreßort dar. Man mag über die Charakterfestigkeit der Diplomaten, welche dort zusammenkommen, noch so hohe Begriffe haben, — sie bleiben immer Menschen, die für Auszeichnungen, Schmeicheleien, feine Tafel, und tausend andere Verführungsmittel, welche das üppige Paris bietet und in deren Anwendung der französische Herrscher so viel Geschick zeigt, nicht unempfindlich sind. Diejenigen werden gewiß Recht behalten, welche voraussagen, daß der vom Kaiser Napoleon so lebhaft herbeigewünschte Kongreß nur dazu dienen werde, sein ohnedies schon so hochgeschwelltes Machtverhältniß noch mehr zu erhöhen.

(Frankf. Postztg.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 20. Dez. Se. Maj. der König haben dem kgl. preußischen geheimen Regierungsrath und Ober-Bibliothekar Dr. Pertz in Berlin, dem Professor an der kgl. Universität München, Dr. Max Pettenkofer, dem Professor an der kgl. Universität Göttingen, Dr. Wilh. Weber, dem kgl. preußischen Baurath Hitzig in Berlin den königl. Maximilians-Orden für Wissenschaft und Kunst verliehen;

unterm 17. Dezember den funktionirenden Konservator der musikalischen Abtheilung an der kgl. Hof- und Staatsbibliothek, J. Mayer, zum wirklichen Konservator dieser Abtheilung mit dem Range eines Bibliothek-Skriptors ernannt;

unterm 18. Dezember auf die bei der Staatsschuldentilgungskommission erledigte Stelle des dritten Rechnungskommissärs den Buchhalter erster Klasse bei der Staatsschulden-Tilgungs-Spezialkasse Bamberg, Andr. Zuber, berufen; den Revierförster Andr. Rau zu Lichtenhof, F.-A. Laurenzi in den erbetenen Ruhestand treten lassen; auf das Revier Lichtenhof den Revierförster Friedr. Frhrn. v. Löffelholz zu Colmberg, seinem Ansuchen entsprechend, und an dessen Stelle den Revierförster Alois Winkelbauer zu Lindenbühl, F.-A. Gunzenhausen, versetzt; ferner dem Offizianten der kgl. Kreiskasse von Niederbayern, Jonas Späth, den erbetenen definitiven Ruhestand gewährt und diese Stelle dem vormals herzoglich Leuchtenberg'schen Gutsverwalter Friedr. Roth verliehen; die Errichtung einer selbständigen Hüttenverwaltung in Eisenärz genehmigt; die Gerichtsdienerstelle bei dem kgl. Ldgr. Berchtesgaden dem ersten Wachtmeister im 6. Chev.-Reg., Mich. Muschaweck aus Forchheim, unter Vorbehalt der erworbenen Ansprüche auf militärische Versorgung verliehen. (N. Münch. Ztg.)

** München, 20. Dezbr. (Privat-Korrespondenz.) An der hiesigen Universität waren am Schlusse des vorigen Semesters 1206 Studirende, worunter 153 Nichtbayern, inmatrikulirt. Hievon sind 372 Bayern und 89 Nichtbayern abgegangen, so daß 681 Bayern und 64 Nichtbayern, im Ganzen 745 verblieben. Im laufenden Semester sind 464, worunter 111 Nichtbayern, hinzugekommen und beträgt sonach die Gesammtzahl im laufenden Semester 1034 Bayern und 175 Nichtbayern = 1209. Die Zahl der Bayern hat sohin um 19 abgenommen, jene der Nichtbayern um 22 zugenommen. Von den 1209 sind 135 Theologen, 441 Juristen, 34 Kameralisten, 11 Forstkandidaten, 148 Mediziner, 45 Pharmazeuten und 395 studiren Philologie und Philosophie.

München, 19. Dez. Die große Anzahl von Säbeln 2c. für alle Waffengattungen, welche, wie schon erwähnt am 5. l. Mts. hier in Lieferung gegeben werden, gehören nicht für die Armee in ihrem jetzigen Bestande, dieselbe ist vielmehr vollständig bewaffnet, sondern sie gehören zur Herstellung einer zweiten Bewaffnung — für welche zu sorgen es immerhin an der Zeit seyn möchte. (Augsb. Abdztg.)

* Wir haben neulich bereits erwähnt, daß eine Reihe von Vorwürfen, die der „Stuttgarter Beobachter" der Polizeidirektion München gemacht hat, von der „N. Münch. Ztg." in einem längern Artikel als grundlos dargestellt wurde. Offenbar falsch war der der Polizeidirektion gemachte Vorwurf bezüglich des Seifensieders K., der erwiesenermaßen irrsinnig war. Ein zweiter Vorwurf betraf einen Pfründner, der am 18. April d. J. in einem anscheinend trunkenen Zustande auf der Straße gefunden und so auf die Polizeidirektion geschafft wurde, von wo man ihn am folgenden Tage ins Krankenhaus brachte, in welchem er noch an dem nämlichen Tage starb, da der 78jährige alte Mann vom Schlage gerührt war. Hiezu bemerkt der „Volksbote": „Ob diese Sache ganz vorwurfsfrei ist, erscheint nach den verschiedenen Erklärungen, worunter insbesondere eine von dem Sohne des Verstorbenen, nicht hinlänglich klar. In dem Artikel der „N. Münch. Ztg." wird zwar gesagt, es wohnten im Gebäude der Polizeidirektion zwei Aerzte, von denen einer stets anwesend sey; der fragliche Pfründner sey auch sogleich nach seiner Einschaffung in „ärztliche Behandlung" genommen, in einem „nicht ungeeigneten Lokal" untergebracht und während der Nacht „mehrmals besucht" und hierbei schlafend getroffen worden; allein gewiß ist denn doch einmal so viel, daß derselbe vom Schlage getroffen und in Folge dessen gestorben ist, so daß die „ärztliche Behandlung" auf der Polizeidirektion nicht eben ganz entsprechend gewesen zu seyn scheint. Im Uebrigen ist dieser Fall auch keineswegs vereinzelt in seiner Art, wenigstens erinnert sich der „Volksbote" sehr wohl, daß schon vor ein paar Jahren im Publikum sehr lebhaft besprochen wurde, wie ein k. Landgerichtsassessor von Weilheim ebenfalls im anscheinend trunkenen Zustande auf die Polizeidirektion geschafft worden war, von wo der unbekannte Mann am folgenden Tage, aber freilich zu spät, ins Krankenhaus gebracht wurde, um zu sterben, da auch ihn der Schlag getroffen hatte, und er zuvor nur eine Halbe Bier getrunken haben soll, so daß wenigstens damals die ärztliche Erkenntniß auf der Polizei doch ungenügend gewesen seyn dürfte." — Eine weitere Beschuldigung endlich spricht von „körperlicher Untersuchung eines Dienstmädchens", und hierauf wird in der „Neuen Münchener Zeitung" erklärt, daß „nur Weibspersonen, welche der Prostitution überführt oder dringend verdächtig seyen, und dann nur mit ihrer eigenen Zustimmung ärztlich untersucht würden."

Hiezu bemerkt der „Volksbote": „In diesem Punkt hapert es jedenfalls mit der Erklärung, da denn doch an sich schon sehr zu bezweifeln steht, ob selbst mit schlechten Krankheiten behaftete Weibspersonen, wenn sie, als der Prostitution überführt oder dringend verdächtig, eingefangen werden, stets „nur mit eigener Zustimmung" untersucht werden. Allein dem „Volksboten" ist in dieser Beziehung ein Fall bekannt geworden, wo ein ehrbares Mädchen des Abends auf dem Heimwege von einem Gensdarmen aufgegriffen, die Nacht über mit schlechten Weibsbildern zusammengesperrt wurde, und am folgenden Morgen vom Polizeiarzt untersucht werden mußte, obwohl sie mit aufgehobenen Händen flehte, man möge ihr doch die Schande nicht anthun. Hier war also von einer „Zustimmung" keine Rede, und es ergab sich hinterher, daß das Mädchen in der That eine reine Jungfrau war. Der „Volksbote" darf diesen Fall hervorheben, denn er hat ihn persönlich aus dem Munde des unlängst verstorbenen Polizeiarztes Senger selbst, der die Untersuchung auf Geheiß vornehmen mußte und ihm diesen Fall nebst verschiedenartigen andern mit Entrüstung erzählte." So viel über diese Angelegenheit, bezüglich deren wir es freilich dahin gestellt seyn lassen müssen, ob die Angaben des „Volksboten" sich in voller Richtigkeit verhalten. Wir wollten sehr wünschen, daß die k. Polizeidirektion denselben mit einer thatsächlichen Berichtigung entgegentreten könnte und möchte. Sollte dies aber der Fall nicht seyn, so wird die Anregung dieser Sache in der Oeffentlichkeit gewiß dazu beitragen, daß von obenher ernstliche und ausreichende Vorsorge getroffen wird, damit solche Dinge nicht wieder vorkommen, da der Regierung selbst am meisten daran liegen muß, daß die Polizei, indem sie schlechte Personen verfolgt, nicht auch schuldlose ohne Noth belästigt oder gar verletzt.

Preußen. Berlin, 18. Dez. Der aus Wien datirte Brief der „Magdeb. Ztg." über die Thätigkeit des bisherigen französischen Gesandten Marquis de Moustier, in Berlin, der jetzt nach Wien versetzt worden ist, geht durch alle hiesigen Blätter. Was die darin bezeichneten Persönlichkeiten betrifft, so dürften für nichtpreußische Leser folgende Notizen von Interesse seyn. Was zuerst den Polizeiagenten Techen angeht, so ist er bekanntlich wegen Landesverraths zu achtjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt, und verbüßt gegenwärtig diese Strafe, welche jedoch im Gnadenwege in einfache Gefängnißstrafe umgewandelt worden ist, in der hiesigen Stadtvoglei. Der mit ihm unter einer Decke befindlich gewesene H. ist der ehemalige Lieutenant Hassenkrug, der damals eine doppelte Rolle spielte, indem er zugleich Hrn. v. Manteuffel und Hrn. v. Moustier diente und den Ersteren an den Letzteren, sowie später auch wieder den Letzteren verrieth. Im Auftrage der französischen Gesandtschaft war er mehrere Male in Paris, wurde dort zuletzt arretirt und sollte nach Cayenne deportirt werden. Er wurde jedoch, man weiß nicht genau durch welche Vermittlung, freigelassen, kehrte nach Berlin zurück, wo er Frau und Kinder hat, und erhielt von seinem ausdauernden Gönner Hrn. v. Manteuffel eine Anstellung als Zuchthausinspektor. Eine andere Persönlichkeit, die ebenfalls in der Mitte zwischen Hrn. v. Manteuffel und Hrn. v. Moustier sich bewegte, für den Ersteren namentlich Geschäfte an der Börse besorgte und in dieser Stellung selbst sehr reich wurde, ist der Spekulant L., ehemals Handelsmann, dann, nachdem er als solcher Bankerott gemacht, Restaurant an einer Eisenbahn, allwo er Hrn. v. Manteuffels Bekanntschaft machte. Jetzt besitzt derselbe hier mehrere Häuser und gilt als halber Millionär. Wahrlich, wenn man all die Geschichten der damaligen Zeit und die Persönlichkeiten, die in ihr eine Rolle gespielt, bedenkt, so verhüllt man sich das Gesicht und freut sich aufrichtig, daß diese Zeit, wohl auf Nimmerwiederkehr an Berlin und Preußen vorübergegangen ist.

(D. Reichsz.)

Großh. Hessen. Darmstadt, 13. Dez. Der Artikel der „Allg. Ztg." über die von der medizinischen Fakultät der Universität Gießen unter eigenthümlichen Umständen vorgenommene Promotion eines bayerischen Wundarztes zum Dr. der Medizin hat hier das größte Aufsehen erregt, zumal da man als Verfasser jenes Artikels einen hohen Medizinalbeamten und berühmten Arzt in München bezeichnet. Es wird mit der im „Frankf. Journ." veröffentlichten Erklärung des Dekans unserer Landesuniversität die Angelegenheit wohl schwerlich erledigt seyn, sondern, wie man hört, beabsichtigt die Regierung eine Untersuchung über die Vorgänge bei jenem akademischen Akte einzuleiten. Wie in jenem Artikel der „Allg. Ztg." angedeutet ward, hat ein ähnliches Aergerniß schon in den Jahren 1845 und 1846 stattgefunden, auf das wir hier etwas näher eingehen zu müssen glauben, weil man in weiteren Kreisen kaum einen Begriff davon hat, wie weit die Mißbräuche, deren sich unseres Wissens damals außer Gießen noch zwei deutsche Fakultäten schuldig gemacht haben, im Auslande dem Ansehen deutscher Wissenschaftlichkeit Schaden gebracht haben. Unter den Sätzen der im Jahre 1845 in England angeregten Medizinalreform fand sich auch Abschaffung des Doktortitels, da deutsche Fakultäten denselben in Mißachtung gebracht hätten. Dr. O. Seidenschnur in Dresden sagt in seiner Skizze des britischen Medizinalwesens in Friedrich's Zentralarchiv für Staatsarzneikunde 1846: „Es werden täglich in englischen Zeitungen Doktordiplome von einer der ältesten Universitäten des Kontinents zum Verkauf ausgeboten. Diejenigen, welche darauf eingehen, brauchen natürlich England nicht zu verlassen, sondern haben sich nur an gewissen Orten zu melden, z. B. bei Dr. John Bond in London 2c. Bei dem ersteren kostet das Diplom 30, bei andern 40 Pfund Sterling."

(Schwäb. Merkur.)

Oesterreich. An die Stelle des Ritters v. Czapla ist, wie aus Prag geschrieben wird, der dortige Statthaltereirath v. Weber zum Polizeidirektor in Wien ernannt worden.

(Ostd. Post.)

Wien, 17. Dez. Es mag jetzt wohl seine Unannehmlichkeiten haben, Kaiser von Oesterreich zu seyn. Aber Franz Joseph ist wohl nicht der Mann dazu, um sich von denselben so überwältigen zu lassen, daß er an eine Abdankung dächte. Die Gerüchte, welche in der auswärtigen Presse darüber auftauchten, sind jedenfalls erfunden. Welchen Zweck man dabei verfolgt, ist um so schwerer zu enträthseln, als sich in den hiesigen Verhältnissen keine Anknüpfungspunkte auffinden lassen. Nur so viel ist sicher, daß die Schwierigkeiten für die Regierung sich mehren. Am offensten treten dieselben in Ungarn hervor.

(Ztg. f. Nordd.)

Dänemark.

Für die holsteinische Frage scheint jetzt eine Wendung nahe zu seyn, die man schon seit längerer Zeit näher rücken sah, aber jedenfalls nur mit gemischten Empfindungen betrachten kann. Denn nicht das Recht und dessen energische Vertretung in Deutschland bringt uns der Lösung näher, sondern der Sturz der liberalen Regierung in Kopenhagen und das Auftreten eines neuen Ministerium, hinter welchem Hr. v. Scheele die Fäden leitet, und das die dänische Hauptstadt in solche Gährung bringt, daß ein Ausbruch besorgt werden muß. Theaterdemonstrationen und öffentliche Ehrenbezeugungen für den entlassenen Ministerpräsidenten Hall, die verboten wurden, haben den Anfang gemacht. Nach allen Nachrichten aus Kopenhagen ist der Zwiespalt dahin gediehen, daß wichtigere Ereignisse erwartet werden müssen. Der dänische Adel hatte sich vor der demokratischen Verfassung gänzlich vom Staatsleben zurückgezogen; auch der Hof war durch die eigenthümlichen Verhältnisse (Gräfin Danner) auf die Seite der Demokratie gedrängt, die Prinzen Ferdinand und Christian von demselben fern gehalten, andere Mitglieder des k. Hauses, die jüngere Linie der Augustenburger durch die politischen Vorgänge verbannt und verjagt. Die Gräfin Danner bestimmte die Umgebungen des Königs und begünstigte die demokratische Partei und deren Führer ihrer eigenen Interessen wegen, ohne den Widerwillen besiegen zu können, der ihr wenig dankbar und noch weniger klug von dieser Seite ganz besonders zu Theil wurde. Jetzt haben sich alle diese Verhältnisse verändert, der König hat sich mit seinen nächsten Verwandten versöhnt, die Gräfin ist von diesen gewonnen, Hr. v. Scheele der allgemeine intime Rathgeber. Es hat sich eine Hofpartei gebildet, und um den Prinzen Christian sammeln sich schon lange die Offiziere des Heeres und der Flotte. Das neue Ministerium, ein Uebergangsministerium, zuerst wieder mit Elementen der aristokratischen Partei versehen, zeigt den Bruch an; man darf jedoch kaum erwarten, daß bei der Verwirrung und Auflösung der liberalen Partei und ihres Gesammtstaates — die heftige Erbitterung in Kopenhagen und die Ausbrüche des Hasses gegen die Gräfin Danner, die neuen Minister und den Hof, sonderliche Wirkung haben können. Es steht daher in Aussicht, daß der Ministerwechsel in Kopenhagen eine prinzipielle Umwandlung der bisherigen Regierungsgrundsätze nach sich zieht, und man kann wohl annehmen, daß die neuen Minister sich billiger für die deutschen Forderungen bezeigen. (Ztg. f. Nordd.)

Schweiz.

Nach Berichten von Chur brannte vergangenen Freitag Abends das Kantonszeughaus daselbst nieder, wie es den Anschein gewinnt, durch Ueberheizung eines Ofens. Der Verlust an Gegenständen, welche in den obern Räumlichkeiten in einem Vorrathe von Kleidungsstücken und Lederzeug sich befanden, ist sehr bedeutend; circa 3000 Gewehre, sowie die neuen von der Militärdirektion von Graubünden erst bezogenen und un-

tergebrachten neuen Jägergewehre gingen mit einer Anzahl von Fahnen, worunter sich das ehrwürdige Erinnerungszeichen von der Malserhaide befand, zu Grunde. Die Läufe und Bajonnete sah man glühend und gebogen nach allen Richtungen des Gebäudes aus dem Feuermeer entgegenleuchten. Das Mobiliar ist um circa 400,000 Frs. versichert. Die Pulverwägen, Munitionsstücke und andere Artilleriegegenstände konnten gerettet werden. (Augsb. Abdztg.)

Baselland besitzt vier alte Kanonen aus den Zeiten des Unabhängigkeitskampfes gegen Basel-Stadt. Deshalb sind die Kanonen populär. Da sie aber auch dem Kanton völlig unnütz sind, will die Militärdirektion sie doch verwerthen, und der „Basellandsch.“ kündigt die Absicht in einer eben so patriotischen wie philantropischen Weise an: „Die Kanonen sollten bei einem günstigen Angebot den Italienern zur möglichen Erringung ihrer Freiheit abgetreten werden; auch seyen sie nichts mehr nutz und höchstens brauchbar zum Freudenschießen mit Blindpatronen.

Frankreich.

Paris, 17. Dezbr. In unserem vorigen Schreiben erwähnten wir das Gerücht, Spanien beabsichtige seine Erhebung zu dem Range einer Großmacht in dem bevorstehenden Kongreß zu beantragen. Die Sache scheint ganz ernst gemeint zu seyn. Die Beziehungen zwischen Spanien und Frankreich werden mit jedem Tage inniger, und die Idee des Kaisers, Frankreich zum Protektor aller romanischen Racen zu machen, ist nicht weniger bekannt, als sein Streben, den englischen Einfluß auf der pyrenäischen Halbinsel zu vernichten. Er würde vielleicht weniger schroff gegen Portugal in der Angelegenheit des „Charles George“ zu Werke gegangen seyn, wenn es ihm nicht vor allen Dingen darum zu thun gewesen wäre, Portugal davon zu überzeugen, daß sein Vertrauen auf die Unterstützung durch England eine Illusion sey. Die spanische Regierung wird so heißt es, geltend zu machen suchen, daß die inneren Zustände sich zusehends verbessern, und daß es nicht weniger bevölkert sey als Preußen, vor dem es noch den Vortheil voraus habe, daß es maritime Streitkräfte und Kolonieen besitze. Nichts fehlte ihm, um seine Ansprüche zu rechtfertigen, als die militärische Machtentfaltung, und zu diesem Zwecke habe es die Expedition gegen Marokko unternommen, die ebenfalls eine politische Niederlage für England sey, das ohne seine Furcht, hinter Spanien Frankreich zu finden, sich der Expedition widersetzt haben würde. In den Kreisen, wo von dieser Angelegenheit gesprochen wird, sieht man nun auch dieselbe bezügliche Absichtlichkeit darin, daß die offiziöse Tagespresse von Paris mit so großem Eifer die militärischen Erfolge und Anstrengungen der spanischen Armee in Marokko hervorhebt, sowie man denn auch dort wissen will, daß Oesterreich sich mit dem Plan einverstanden erklärt habe, weil es einen Vortheil darin erblicke, daß die Zahl der katholischen Großmächte durch die Erhebung Spaniens, eben so groß werden würde, als die der akatholischen. Fügen wir noch hinzu, daß die Kaiserin der Franzosen sich sehr lebhaft für diese Angelegenheit interessiren soll, was übrigens sehr begreiflich wäre, so haben wir Alles mitgetheilt, was wir über dieselbe bis jetzt erfahren haben. (Schwäb. M.)

In diplomatischen Kreisen von Paris unterhält man sich vielfach von einer Unterredung, welche der Kaiser Napoleon dieser Tage mit Lord Cowley gehabt. Napoleon, erzählt man, habe dem englischen Gesandten auseinander gesetzt, wie er, der Kaiser, der einzige Mann sey, der einen Ausbruch der nationalen Erbitterung gegen England verhindern könne und wirklich verhindere. Um so tiefer müsse es ihn deshalb berühren, daß man von englischer Seite so wenig seine Plane unterstütze und ihm für seine Bestrebungen so wenig Anerkennung zolle. Lord Cowley aber, fügt man bei, habe unmittelbar darauf nach London berichtet, daß auch er nun, der bis jetzt Frankreich gegenüber Optimist gewesen, für alle Maßregeln der Landesvertheidigung stimme. Wenngleich die Authenticität dieser Erzählung stark anzuzweifeln ist, so ist sie doch für die in den maßgebenden Kreisen von Paris herrschende Stimmung charakteristisch.

* Paris. Herr Granier de Cassagnac hat mit seinem Feldzuge gegen den Skandal wenig ausgerichtet. Die drei famosen Prozesse Lemoine, Chereau und Defort (unerhört grausame Mißhandlung eines jungen Mädchens durch ihre Eltern) sind in einem Bande für 10 Sous in allen Buchhandlungen zu haben.

* Die Nachricht, daß Hauptmann Doineau an der chinesischen Expedition Theil nehmen werde; ist falsch. Gewiß ist aber, daß er begnadigt worden ist und 10 Jahre außerhalb Frankreich bleiben muß.

* Auf der Rhede von Brest gerieth am Mittwoch das Linienschiff „Duguesclin“, welches ausgelaufen war, um seine Maschine an Bord zu nehmen, auf einen Felsen, wo es nicht mehr zu retten war, obwohl ein Theil der Artillerie über Bord geworfen wurde. Am Donnerstag Morgens war es vom Meere verschlungen.

Der Deportirte Miot, früher Mitglied der Nationalversammlung, ist in Folge der Amnestie ebenfalls nach Frankreich zurückgekehrt.

Spanien.

Der „Nord“ berichtet, daß am 1. Januar Spanien die Geldforderung der Engländer für während des Bürgerkrieges geliefertes Material berichtigen werde, weil an diesem Tage der ihm dafür gestellte äußerste Termin ablaufe. (Frankf. Hdlsztg.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 13. Dez. Zu den ersprießlichen Früchten der Oeffentlichkeit gehört die anbefohlene Verbesserung der Gefängnisse und Polizeiarrest- und Detentionslokale. Die Abenteuer des als Bauern verkleideten Schriftstellers Jakuschkin, seine Inhaftirung in Pskow und Verschluß in einem Staatsarrestlokale, das er in seiner veröffentlichten Beschreibung einen „Schweinstall“ nannte, sollen Anlaß dazu gegeben haben. (Hamb. Bhe.)

Italien.

Ein Vorkommniß, welches sich im diplomatischen Korps in Rom ereignet hat, macht in der dortigen Gesellschaft viel von sich reden. Die Sache wird folgendermaßen erzählt. Der spanische Gesandte beim heiligen Stuhle, Herr Rios-y-Rosas, einer jener Familien angehörig, welche in Spanien durch die letzten politischen Umwälzungen aus der Klasse der Advokaten zu den höchsten Aemtern gelangten, war gleich bei seinem ersten Auftreten in Rom der hohen weltlichen wie geistlichen Aristokratie im Salon keine sehr willkommene Person, da in der vornehmern römischen Welt auf altadelige Abstammung sehr viel gehalten wird. Dazu kam, daß Herr Rios-y-Rosas eine schärfere Beaufsichtigung der Verwaltung der einst so reichen, aber durch fahrlässige Kontrole stark heruntergekommenen spanischen Nationalstiftung Santa Maria di Monserrato einführte. Die dadurch veranlaßte Revision der Einnahmen und Ausgaben des Hospizes stellte bald heraus, daß hier seit einer Reihe von Jahren arge Unterschleife getrieben worden waren. Es kam ein Fall vor, wo die erkleckliche Summe von 100,000 Piastern (?) nach und nach seitwärts in einen hochwohlgebornen Beutel geflossen war, daß bei dem ganzen Unterschleif nicht sowohl subalterne, als vielmehr höher gestellte Namen die Hauptrolle spielten, hielt den Gesandten nicht ab, pflichtmäßig gegen sie einzuschreiten, doch mit möglichster Rücksicht. Er hatte aber in ein Wespennest gestochen; Verdruß von allen Seiten war die nächste Folge. Die Intrigue war gleichzeitig geschäftig, ihn als einen Mann ins Gerede zu bringen, der in gewissen Augenblicken nicht ganz geistig frei sey. Besonders noch sprengte man aus, er habe sich nur deßhalb auf längere Zeit nach Albano in die Einsamkeit zurückgezogen, weil er in Rom vergiftet zu werden fürchtete. Obgleich ein Leberleiden der alleinige Grund seines Aufenthaltes auf dem Lande war, so hat die Klatscherei den Weg doch bis zum Hofe nach Madrid gefunden, und Herr Rios-y-Rosas ist vorläufig zu einem längeren Besuche in amtlicher Weise zurück berufen.

Aus Perugia (Kirchenstaat) gehen uns die Urtheile zu, die das dortige Kriegsgericht nach revidirtem Prozeß gegen die beim Aufstand vom 20. Juni Betheiligten fällte. Vier wurden zum Tod verurtheilt, drei Andere erhielten 15-, 10- und 5jährige Galeerenstrafe.

Afrika.

Französische Blätter berichten von einer neuen Waffenthat aus der französischen Kolonie am Senegal. Es ist den Franzosen gelungen, ein Dorf mit Sturm zu nehmen; 150 Neger zu tödten und 1500 zu Gefangenen zu machen. Dabei haben sie nur 110 Mann an Todten und Verwundeten verloren. (Frankf. Hdlsztg.)

Wird der Suezkanal durch Frankreichs Macht gebaut, so ist die Besetzung Aduls in Abyssinien von der größten Bedeutung. Denn nicht allein wird dann allerdings der indische Handel den Weg über das rothe Meer nehmen, sondern auch der Kriegsweg nach Südasien und China führt in diesem Falle an Massowah und Adulis vorüber. Gleichzeitig wird Aegypten, das überschwänglich reiche, von Süden aus durch französischen Einfluß in die Flanke genommen, während seine Nordküste der wachsenden Mittelmeergewalt Frankreichs ausgesetzt bleibt. Da sich überdies noch eine Gelegenheit für die Bildung neuer Zuaven- und Turkoschaaren zu bieten scheint, so vereint die Erwerbung ja alle möglichen Vortheile, die ein ehr-

geiziges, geldgieriges und machtsüchtiges Volk sich nur wünschen kann. Napoleon ist klug, thätig und entschlossen, und jeder gelungene Fortschritt nach Außen sichert seinen Thron.

Australien.

Der Bericht des französischen Kommandanten von Neukaledonien über die dortigen Vorfälle sagt, daß er, um die Weißen vor Einmischung in die Streitigkeiten der Franzosen mit den Ureinwohnern abzuschrecken, drei gefangene Engländer habe erschießen lassen. Das Land soll eine Strafkolonie werden. (Frankf. Hdlsztg.)

Nichtpolitische Zeitung.

Frankfurt a. M., 14. Dez. Schon seit mehreren Wochen ist das Frankfurter Linienbataillon von allem Dienst entbunden, und es wird derselbe von den übrigen Theilen der Besatzungstruppen mit versehen. Der Grund ist eine Augenkrankheit, an welcher mehr als der dritte Theil des Bataillons, an welcher über 300 Mann danieder liegen, und welche, bei ihrem entschieden epidemischen Charakter, es rathsam erscheinen läßt, diese Truppe von aller Berührung mit den übrigen Kontingenten fern zu halten. Ueber die Ursachen der Seuche, die wenigstens hier neu ist, obgleich sie in dem nahen Mainz permanent grassirt, wurde seither nichts Sicheres ermittelt. (Schwäb. M.)

Paris, 18. Dez. Seit drei Tagen haben wir hier einen wahren nordischen Winter. In den Pariser Straßen liegt Schnee; die Seine, die stark mit Eis geht, macht Miene, sich zu stellen, auf den Straßen sieht man Pelzröcke und erfrorene Nasenspitzen, und der See im Bois de Boulogne ist mit Schlittschuhläufern bedeckt. Heute Morgens um 6 Uhr, gerade im Augenblicke, wo die lustigen Loretten, Grisetten und Studianten mit ihrem Schwarme von Verehrern den Opernball, den ersten in diesem Winter, verließen, hatten wir 11 Centigrad Kälte. Sonst ertönt in der Umgebung der großen Oper um diese Stunde wildes, lustiges Geschrei, überall hört man Witze. Die 11 Centigrad Kälte hatten aber ein Erstarren aller Zungen zur Folge, und von dem Eingange der Oper her ertönte nur ein dumpfes, geheimnißvolles Frösteln. Dumpf rollten die Wagen über die Straßen hin, bleich schimmerten die vielen Gaslichter durch den dicken Nebel, und der Katzenjammer, der sonst die Nachtschwärmer erst 12 Stunden später ergreift, fand heute Morgens eine schnellere und sicherere Beute. (Köln. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Wiesbaden, 17. Dez. Aus verläßlicher Quelle kann ich Ihnen die Nachricht mittheilen, daß unser Kirchenstreit geschlichtet ist. Wir werden ebenfalls unser Konkordat haben. Dasselbe ist nach Maßgabe des badischen abgeschlossen. Wie verlautet, werden nun die beiden Domkapitulare Rau und Jost (wie schon gemeldet) aus der Ständekammer austreten, in der nunmehr die kirchliche Opposition aufgegeben werden soll. (Preuß. Ztg.)

Der „National-Ztg.“ wird von einem in der Regel gutunterrichteten Korrespondenten aus Wien, 17. Dez., geschrieben: „Gewiß hat Ihnen bereits der Telegraph pflichtschuldigst die tumultuarischen Vorgänge zu Pesth und den Anlaß derselben gemeldet. Natürlich tritt die „Wiener Ztg.“ mit Sammtpfötchen auf, und die übrigen hiesigen Blätter sind bekanntlich seit 14 Tagen Trappisten geworden. Briefe aus Pesth kommen — vermuthlich wegen der starken Schneeverwehungen — um 24 Stunden später an, viele bleiben, wahrscheinlich auf irgend einer Poststation, gänzlich liegen. Was ich Ihnen hier flüchtig andeuten werde, beruht auf Mittheilungen eines verläßlichen Mannes, der eben aus der ungarischen Hauptstadt angelangt. Die ganze Universität ist vor die Polizeibehörde gerückt, den eingefangenen Studenten loszueisen. Hofrath Protman fragte telegraphisch in Wien an, und es kam die Weisung, den so ungestüm Geforderten unverzüglich freizugeben. An 15 — 20,000 Menschen waren auf dem Platz versammelt, lärmend, drohend. Die Stimmung ist fortwährend eine gereizte.“

Wien, 20. Dezbr. Das Journal die „Presse“ hat eine zweite Verwarnung erhalten wegen einer Abonnementseinladung, welche die Bestrebungen der Regierung verdächtigt. (Die „Presse“ erklärt darin, daß sich in der Leitung dieses Blattes nichts verändere, und sie, wie bisher, in den Händen ihres Gründers bleiben werde. Sie erinnert ihre Leser zugleich an die für die Publizistik neuerdings eingetretenen Beschränkungen, welche gerade die Besprechung solcher Fragen ungemein erschweren, die am dringendsten einer Erörterung bedürfen, die nicht nur in den östlichen Kronländern, sondern auch in sämmtlichen übrigen Provinzen auf aller Lippen schweben.) (T. d. W. St.-A.)

Preßburg, 17. Dezbr. Die „Preßb. Ztg.“ meldet offiziell: „Die laut amtlicher Kundmachung in der „Preßb. Ztg.“ vom 11. Dezbr. d. J. zusammenberufene Berathungskommission in Gemeindeangelegenheiten, welche durch die Ausscheidung einiger Mitglieder und den Eintritt anderer eine Modifikation erfahren hat, hält am 17. d. die dritte Sitzung.“ (Die Sitzungen sind also nicht geschlossen.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	78 3/4 P.
"	5pCt. Venet.Coupon b.R.	64 1/4 G.
"	5pCt. Nationale v. 1854	62 3/8 — 62 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	57 P.
"	4 1/2pCt.	50 5/8 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P. 84 3/4 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 G.
"	4 1/2pCt. " do.	101 1/4 — 1/4 G.
"	4pCt. " do.	97 3/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	99 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	95 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 7/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	100 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	92 3/4 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 5/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 5/8 G.
"	3pCt.	89 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	42P. 41 3/4 G.
"	1 1/2pCt. " " "	32 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale .	—

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	113 7/8 G.
K. K. Oesterr. National - Bankak	828 G
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	197 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	178 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P. 88 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	75 1/4 P.
Internationale Bank in Luxemb.	70 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	314 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	69 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 3/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 1/4 P. 137 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	99 7/8 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	225 P. 224 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	491 P. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 5/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99 3/8 G.
Augsb. fl. 100 k.S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k.S	105 3/4 B.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 5/8 G.
Cöln Thlr. 60k S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60k.S	105 G.
Lond. Lst. 10k.S.	116 1/4 G.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k.S.	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 3/8 — 1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	93 3/8 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	—
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	90 1/2 P.
" " 100 Esb. L. 1858	99 P.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	114 1/4 P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl. 50 . . .	85 1/4 P.
" " 35	52 1/4 G.
Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 3/4 G.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/2 P.
" fl. 25 do.	35 P. 34 3/4 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/4 G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. H	40 1/4 G.
St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 G.
Vereins-Loose fl 10 .	10 1/4 P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7 3/4 G.

Frankfurt, 21. Dezbr. Die flauere Haltung der Wiener und Amsterdamer Börse brachte auch heute wieder einen Rückgang österr. Fonds, Bank- und Kreditaktien hervor. Auch österr. Loose von 1858 und Darmst. Bankaktien wurden etwas niedriger umgesetzt. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Veränderung. (Südd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 355.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 46 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Freitag, 23. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Aus Kurhessen wird dem „Frankf. Journ." geschrieben: „Am 18. d. M. feierten die ehemaligen freiwilligen Jäger aus Marburg und der Umgegend, welche die Freiheitskämpfe von 1813 und 1815 mitgemacht, daselbst ein Erinnerungsfest. Herr Hassenpflug, ebenfalls früher freiwilliger Jäger, hatte die Einladungsliste nicht zugeschickt erhalten, sich aber dennoch eingefunden. Er gab eine Rede zum Besten, in welcher er vor dem „Nebelgebilde" der deutschen Einheit warnte und dieselbe als einen Funken bezeichnete, der nur deßhalb unter das Volk geworfen würde, um die Revolution zu entzünden. Nach derartigen Expektorationen kam er dann auf die altbewährte Treue der Hessen zu ihrem Landesfürsten, die er hochleben ließ. Dieses im Munde eines Mannes, der die Treue der Hessen auf so harte Proben gestellt, sehr sonderbar klingende Hoch würde nur Heiterkeit erregt haben, wenn nicht die Indignation, gerade ein Fest, das zur Erinnerung an eine Zeit deutscher Einheit gefeiert wurde, zu Invectiven gegen dieselbe zu benutzen, überwogen hätte."

Göppingen, 18. Dez. Die Erklärung, welche in der heute hier gehaltenen Versammlung auf den Antrag von Probst beschlossen wurde, lautet wörtlich: „Die kaum erlebten Ereignisse haben bewiesen, wie schwer es bei der Zerrissenheit Deutschlands und den daraus entstehenden Divergenzen dem Bunde ist, dem deutschen Volke die Machtstellung gegen Außen zu wahren, welche ihm vermöge der Größe und der Einwohnerzahl Deutschlands, vor Allem vermöge der Bildungsstufe seiner Bürger unter den europäischen Völkern gebührt und von seinen Interessen gefordert wird. Und mehr als 40 Jahre geben davon Zeugniß, daß die innere Entwickelung Deutschlands von seiner Bundesgewalt in der Regel nur Hemmnisse statt der Beförderung erfahren hat. Die Verhältnisse machen es zum ersten und sehnlichsten Wunsch jedes Deutschen, daß der nächste Angriff auf die Ruhe Europa's, der mittelbar oder unmittelbar auch der Sicherheit Deutschlands gelten wird, die Regierungen wie das Volk aller deutschen Staaten zur Vertheidigung aller deutschen Nationalinteressen einig finden möge. Wenn die deutschen Regierungen durch die kaum gemachten traurigen Erfahrungen sich veranlaßt fanden, eine Revision der Militärverfassung in Anregung zu bringen, welche die Schwierigkeiten der Nationalvertheidigung beseitigen soll, so wird sich ein solches Streben allseitiger Zustimmung erfreuen. Aber wir glauben Zeugniß dafür ablegen zu müssen, daß das deutsche Volk nur in der einheitlicheren Verfassung Deutschlands eine ausreichende Sicherheit für den Erfolg dieses Strebens finden könnte. Und wie nach dieser Richtung die einheitliche Gestaltung der ganzen deutschen Nation zum klar erkannten Bedürfnisse geworden ist, so kann auch nur in ihr die Sicherheit für eine gedeihliche Entwicklung der innern Verhältnisse Deutschlands gefunden werden. Oeffentliche Nachrichten sagen uns, daß eine Anzahl deutscher Regierungen auch in diesen inneren gemeinsamen Angelegenheiten Reformen im Wege der Bundesgesetzgebung beabsichtige. Aber wie die Vergangenheit kaum eine Spur davon aufweist, daß hierin den Bedürfnissen des Volkes von den Regierungen entsprochen worden wäre, so scheinen auch ihre gegenwärtigen Bestrebungen dem Zwecke nicht zu dienen, welchen das deutsche Volk in seiner unermeßlichen Mehrzahl zu erreichen sucht. Vergeblich scheint Kurhessen die Wiederherstellung der ihm in außerordentlicher Zeit entrissenen Verfassung in Anspruch zu nehmen Seit lange ringt eben so vergeblich das unglückliche Holstein um sein deutsches Recht, um seine verbriefte Verbindung mit Schleswig, und die Gegenwart scheint von diesem ächten deutschen Stamme den Blick abgewendet zu haben. Andere deutschen Staaten leiden tief unter den Eingriffen des deutschen Bundes, ohne daß wir eine Wiederherstellung der aufgehobenen Landesverfassungen in Aussicht gestellt sähen. Die Einsetzung eines Bundesgerichts ist von Baden beantragt. Aber wie könnte ein Gericht, für den besondern Beruf von den Regiernngen auderlesen, in seinen Personen und in seiner Zuständigkeit abhängig von dem Willen der Regierungen und der Bundesversammlung, geeignet seyn, zwischen den einzelnen Staten und insbesondere zwischen den Ständen und Korporationen eines Staates und seiner Regierung zu entscheiden? Dieses Bundes-Gericht würde dazu dienen, die Prätensionen der Standes-Herren und des vormaligen Reichsadels, mit welchen diese den verfassungsmäßig erlassenen Gesetzen in Württemberg und Baden gegenübertreten, vor sein Forum zu weisen, es könnte der Bundesversammlung eine ihr unangenehm gewordene Sache abnehmen, aber es würde dem deutschen Volke keine Gewähr seiner begründeten Ansprüche bieten. Wie wir uns gegen solche jetzt eben zu Tage tretenden Maßnahmen und Entwürfe der Regierungen erklären müssen, so halten wir uns verpflichtet, überhaupt dagegen uns auszusprechen, daß die deutschen Regierungen über die inneren Angelegenheiten der Nation fernerhin einseitig verfügen, daß das Gutdünken des Bundestages den Schutz der Volksrechte und Interressen, welcher in den seit 45 Jahren errungenen Landesverfassungen gewonnen worden ist, fortan in Frage stelle. Einem Volke gegenüber, das von dem berechtigten Streben erfüllt ist, endlich als Nation zur Geltung zu gelangen, kann es wohl nur als eine Pflicht der Regierungen erscheinen, seine gemeinsamen Angelegenheiten so zu behandeln, wie es einer selbstbewußten Nation gebührt: das Volk selbst muß in seiner Vertretung gehört werden. Wie ein Bundesgericht nur in der Vertretung des deutschen Volkes die Grundlage für eine Vertrauen erweckende Thätigkeit finden könnte, so werden die nothwendigen Aenderungen der deutschen Verfassung überhaupt zur Befriedigung der Nation nur gereichen, wenn sie unter der Zustimmung ihrer Vertreter zu Stande kommen. Oder sollte jene Theilnahme des Volkes an der Gesetzgebung, welche die Bundesakte selbst für jeden einzelnen Staat vorgeschrieben hat, in den höchsten Angelegenheiten Deutschlands allein ausgeschlossen bleiben? Sollte das, was die meisten deutschen Regierungen selbst in nicht zu ferne liegender Zeit für eine Nothwendigkeit erklärt haben, nicht durch die Lage Deutschlands nur um so nothwendiger geworden seyn? — Deutschland bedarf einer nationalen Vertretung, aber nicht etwa einer von dem Belieben der Regierungen angeordneten Auswahl aus den Kammern der einzelnen Staaten, in welchen die Privilegien herrschen, sondern eines zu seinem hohen Berufe frei gewählten Parlaments. Und es bedarf einer Versammlung mit allen den Rechten, wie sie der Volksvertretung einer großen Nation gebühren. Wenn daher deutsche Reformen mit Ernst in Angriff genommen werden wollen, so muß die Berufung dieser deutschen Nationalvertretung den Anfang bilden. Die drohenden Gefahren machen die Einigung Deutschlands nach Außen wie im Innern zu einem Gebote der Selbsterhaltung; das einigende Band aber kann nur in dem Volke selbst gefunden werden, das sich durch alle seine Stämme hindurch als zur nationalen Einigung berufen erkannt hat." (Schw. M.)

Bayern. München, 19. Dez. Ihre Maj. die Königin hat dem Vincentiusverein, welcher, wie jedes Jahr, auch heuer wieder eine Verloosung zum Besten der Armen (und zwar nicht blos der katholischen, sondern auch der protestantischen) veranstaltet, wobei die Gewinnste wieder lauter Geschenke sind, drei solche Gewinnstgegenstände übersendet, nämlich eine Blumenvase, eine Uhr mit Alabasterfigur unter einem Glassturz und ein perlengesticktes Nähtischchen. Die Ausstellung der Verloosungsgegenstände hat seit mehreren Tagen begonnen, und bereits zählen die von edlen Wohlthätern gespendeten Gewinnste, die großentheils sehr werthvoll sind, nach Hunderten. (Augsb. Postztg.)

Aus München erhält die „Pfälzer Ztg." als Erwiderung auf einen kürzlich von ihr gebrachten Artikel von dem Eigenthümer der „N. Münch. Ztg.", Hrn. Wolf, die Erklärung, daß

das k. Staatsministerium den Redakteur der „N. Münch. Ztg." für die Zukunft nicht mehr ernennt, mithin sich jeden Einflusses auf die Art der Redaktion thatsächlich entschlagen hat, und daß der Verleger der „N. Münch. Ztg." bereits seit 1856 keinen Staatszuschuß mehr empfing. (Doch die Zwangs-Inserate?)

Baden. Karlsruhe, 19. Dezbr. Der Abg. Hildebrandt wurde zum Berichterstatter über das Konkordat erwählt. Derselbe ist Hofgerichtsrath in Bruchsal, ein sehr tüchtiger Jurist und liberaler Abgeordneter, der bereits im Jahr 1847 und in den folgenden Jahren in der Ständeversammlung sich befunden hat.

Oesterreich. Aus Ungarn. Zu den Verlegenheiten, welche der Regierung die Proteste gegen das Patent zur Regelung der evangelischen Kirchen- und Schulverhältnisse bereiten, scheinen nun auch die Vertrauenskommissionen zur Berathung der Gemeindeordnung ihren Theil liefern zu wollen. Die Kommission des Pesth-Ofener Verwaltungsgebiet wurde letzthin eröffnet. Wie man vernimmt, haben mehrere Capacitäten, deren Berufung im Plan war, im Voraus abgelehnt. Die Eröffnungs-Sitzung war eine sehr bewegte. Die Grafen Johann Nemes und August Forgach, der das Graner Domkapitel vertritt, hielten Reden, in denen sie bei aller Bereitwilligkeit, dem Willen des Monarchen zu gehorchen, doch auch auf die Regierungsform hinwiesen, in welcher nach der bisherigen Entwicklung Ungarns die Gesetze zu Stande gebracht worden waren. Graf Forgach begrüßte die Versammlung als ein Zeichen des Wiederauflebens jener Regierungsform. Beide Redner verlangten, daß ihre Aeußerungen zu Protokoll genommen und in geeigneter Weise auch zur Kenntniß Sr. Majestät gebracht werden sollten. Schließlich einigte die Majorität sich dahin, in die Berathung der vorgelegten Gesetzentwürfe einzutreten, aber auch die Anträge der Grafen Nemes und Forgach auszuführen. (N. Preuß. Z.)

Großbritannien.

In den englischen Kolonien in Australien werden ernstliche Vertheidigungsmaßregeln getroffen; die Küsten werden armirt, der Eingang zu den Häfen befestigt, freiwillige Korps errichtet und eine kleine Marine geschaffen. Die Goldausbeute war im Zunehmen. (Frankf. Postztg.)

Frankreich.

Paris, 19. Dez. Das Lamartine-Komite erläßt mit des Dichters Einverständniß einen „letzten Aufruf" an seine Freunde, damit sie die Summe von 300,000 Fr. zusammenbringen, womit seine Gläubiger gerettet wären. Lamartine hat in 18 Monaten 1,300,000 Fr. Schulden bezahlt, trotzdem die Subskription nur 160,000 Fr. einbrachte, und hat jetzt noch 300,000 Frs. Schulden. Das Uebermaß von Arbeit hat indessen seine Gesundheit stark angegriffen, weshalb er abermals einen Aufruf an seine Freunde versucht, damit „er nicht genöthigt sey, seine Besitzungen den Gerichtskosten und Prozessen zu überliefern, wodurch seine Gläubiger, die ihm mehr am Herzen liegen als sein eigenes Wohl ruinirt werden würden".

Paris, 20. Dez. In Folge der großen Kälte der letzten Tage hat der Marschall Magnan, Kommandant der Armee von Paris, befohlen, daß die Schildwachen alle Stunden abgelöst werden. Bisher standen sie während zweier Stunden auf Wache. Während heute Nachts in Petersburg nur 8 Grad Kälte waren, hatten wir vergange Nacht bis zu 15 Grad, zum Beispiel auf den Quais und in Montmartre. In den angrenzenden Straßen fiel das Thermometer nur bis 7—8 Grad unter Null, in einigen Höhen bis auf 6, und die Thermometer der Boulevards zeigten 13 Grad. Ein Garde-Grenadier wurde in Bois de Boulogne erfroren gefunden. Paris selbst ist viel kälter, als in früheren Jahren. Die großen und breiten Straßen haben es gegen Wetter und Wind blos gestellt. Es ist die Rede davon, daß nach Beendigung des Kongresses 60,000 Soldaten der französischen Armee beurlaubt werden sollen. Bisher war man sehr sparsam mit den Beurlaubungen.

Aus französischen Blättern läßt sich nichts entnehmen, als die Anzeige der Neujahrscour im „Moniteur", welche für Damen und Herren ein Zeremoniell und Kostüm vorschreibt, wie in den Tagen der alten Monarchie. Das diplomatische Korps wird zuerst empfangen, seine Mitglieder bleiben daher nicht lange darüber in Spannung, ob sie oder ihre Herren die kaiserliche Gunst noch besitzen. (Frankf. Hdlsztg.)

Durch den kürzlich erfolgten Tod des berühmten Mathematikers Poinsot ist auch eine 30,000 Franken-Stelle in dem kaiserlichen Senat erledigt. Dort wird sein Platz leichter ausgefüllt werden als in der Wissenschaft. Poinsot stand im 82. Lebensjahre.

Spanien.

Nach Privatkorrespondenzen aus Madrid vom [illegible] Dez. herrscht dort wegen des Ganges der Dinge auf afrikanischem Boden große Besorgniß. Man fürchtet, daß die Feld-[illegible] des Oberbefehlshabers erfolglos bleiben werden, weil O'Donnell nicht über hinlängliche Streitkräfte verfügt. In der That ist die Expeditionsarmee kaum 40,000 Mann stark. Hievon müssen 8—10,000 Mann zu Otèro und Sierra-Bullones gelassen werden, um die Verbindung mit Ceuta offen zu halten; dann müssen auf der Linie, welche die Armee zu durchziehen hat, kleine wohlbewachte Forts angelegt werden; 3000 Mann mindestens sind nöthig zur Bewachung der Munitionen und Bagagen; die Krankheiten raffen täglich etliche 100 Mann weg, — so daß zu den Operationen in einem Lande wie Marokko nur 18—20,000 Mann bleiben. Es war äußerst unvorsichtig, mit so geringen Streitkräften in das feindliche Gebiet einzufallen. Der Oberbefehlshaber erkennt dies, da auf sein dringendes Verlangen in diesem Augenblick aus den verschiedenen Regimentern ein Korps von 10,000 Freiwilligen ausgehoben wird. — Seit dem Treffen vom 9. Dez. hat General O'Donnell aus bis jetzt nicht bekannten Gründen mehrere höhere Offiziere, unter ihnen den Obersten Grafen del Castella, Schwager des Infanten Don Enrique, mit Urlaub nach Hause geschickt.

Madrid, 19. Dez. Der „Commercio" von Cadiz meldet, daß Privatleute, Korporationen dieser Stadt und anderer sich erboten haben, zur Bezahlung der von England geforderten Summe beizutragen, daß die Regierung aber das Anerbieten abgelehnt habe mit der Erklärung, ihre eigenen Mittel reichten dazu aus.

Amerika.

Die am 2. Dez. zu Charleston im freien Sklavenstaate Virginien stattgehabte Hinrichtung des Negerfreundes John Brown wirft ein eigenthümliches Licht auf die vielgepriesenen freien großen Republik des Westens. Daß der Mann gehängt worden ist, nimmt uns gar nicht Wunder. Er mußte wissen, was er that und welche Folgen seiner warteten, wenn der Anschlag mißglückte. Auch hat er das wohl gewußt, und hat sich, nachdem er unterlegen war, als Mann in sein Schicksal gefügt. Scheußlich aber bleibt es immer, daß solche Dinge in dem Lande, welches uns so häufig als Ideal hingestellt wird, vorkommen können. Abgesehen von dem persönlichen Interesse, welches man an dem durch Henkershand gestorbenen Insurgenten nehmen mag, hat die tragische Geschichte in sofern eine große Bedeutung, als sie uns einen Einblick in die schwärzesten Regionen des großen, freien, nordamerikanischen Staatenbundes gewahrt. Die „Times," welche, wo es sich um die Sklavenfrage handelt, ziemlich kühl ist, spricht sich in folgender Weise über die Sache aus: „Das Geschick John Brown's steht im Zusammenhange mit dem Baumwollbau, mit den Grundsätzen der Selbstregierung, mit der Theorie der amerikanischen Verfassung. Die Virginier haben Brown gehängt. Das Volk von Massachusetts hat große Kundgebungen der Sympathie für den „Verbrecher" an den Tag gelegt. Massachusetts darf als Vertreterin der extremen Fraktionen der Politiker des Nordens betrachtet werden. So weit der Norden abolitionistisch (d. h. gegen Sklaverei) ist, darf Massachusetts als Typus des Nordens betrachtet werden. Was nun ist die Moral, welche wir aus der Geschichte ziehen können? Das Erste, was uns auffällt, ist, daß der Norden nicht eher etwas that, als bis Brown hingerichtet worden war, und dann begann, Reden zu halten. Die virginischen Behörden hätten das Leben Brown's schonen können, hätte man nicht in den an der Grenze gelegenen freien Staaten offen damit geprahlt, daß ihn ein Heer von Abolitionisten, selbst wenn er die Schlinge schon um den Hals hätte, noch retten würde. Die Virginier hängten den alten Mann, ohne daß sich die Freiheitshelden rührten, als aber das Trauerspiel zu Ende war, ergingen sie sich in nutzlosen Deklamationen. Die Folge wird die seyn, daß der Süden einen Stärkezuwachs durch jene schwankende Masse erhält, welche in jedem Lande zwischen den beiden Extremen auf- und abfluthet." (!)
(Köln. Ztg.)

Im Kriegsministerium zu Washington sind am 30. Nov. ausführliche Depeschen des Generals Scott eingetroffen. Er meldet in demselben, daß er ein Schreiben an den Gouverneur Douglas mit der Anzeige gerichtet habe, er sey von dem Präsidenten instruirt, die amerikanischen Truppen aus San Juan zu entfernen, und dem zwischen den Verein. Staaten und England bestehenden Vertrage gemäß, eine gemeinschaftliche Besetzung der Insel bis zur Erledigung aller Streitpunkte eintreten zu lassen. Gouverneur Douglas habe darauf erwidert, er sey nicht ermächtigt, den Vorschlag anzunehmen und werde an seine Regierung berichten, hege aber keinen Zweifel, daß

dieselbe den Vorschlag für annehmbar erklären werde. Auch habe er seine Ueberzeugung ausgesprochen, daß die obwaltenden Differenzen auf gütlichem Wege werden beigelegt werden. Wird der amerikanische Vorschlag von England angenommen, so werden beide Theile eine kleine Truppenabtheilung nach San Juan schicken. (Hamb. Bhe.)

Asien.

Die japanesische Regierung hat dem amerikanischen Generalkonsul angezeigt, daß die längst beabsichtigte japanesische Gesandtschaft sich im Frühjahr nach den Vereinigten Staaten einzuschiffen gedenke; in Folge dessen sind dem amerikanischen Kriegsschiffe „Powhattan" Befehle zugegangen, sich zur Aufnahme der Gesellschaft bereit zu halten.

Jonische Inseln.

Eine Depesche aus Corfu meldet, daß bei der Eröffnung des jonischen Parlaments von den 42 Mitgliedern nur 30 anwesend waren, und daß diese sämmtlich gegen die Einmischung des Lord-Oberkommissärs in die Angelegenheiten des Parlaments protestirten. Das Parlament wird wahrscheinlich aufgelöst werden.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 18. Dez. Aus der schwurgerichtlichen Verhandlung gegen die Wirthsfrau Anna **Meister**, geborene Gerold, von Kirchensur wegen Giftmords und Giftmordversuchs tragen wir noch Folgendes nach. Erst im Jahre 1858, als der wohlhabende, aber kinderlose Wirth Michael Meister ernstlich daran ging, seine Wirthschafterin Anna Gerold zu heirathen, machte ein Verwandter, Mich. Stölzinger, auf einem Markt die Aeußerung, daß die Wirthin Felicitas Meister von der Anna Gerold vergiftet worden sey. Michael Meister, welcher von seiner Braut eine bessere Meinung hatte, nahm diese Aeußerung seines Vetters nicht ruhig hin, stellte gerichtliche Klage und der Denunciant erklärte vor Gericht, daß er die Sache nur vom Hörensagen wisse und Alles zurücknehmen wolle. Stölzinger nahm auch die Injurie zurück und Michael Meister heirathete im Mai 1858 die Anna Gerold. Sey es nun aus Liebe zur verstorbenen Felicitas Meister, welche eine äußerst gutmüthige, gefällige, mildthätige und ordnungsliebende Frau war, sey es aus Haß gegen die Anna Gerold, welche nun Wirthin war und den größten Theil des Vermögens des Mich. Meister zugeschrieben erhalten hatte: — die Verwandten regten den Verdacht, daß die Felicitas Meister vergiftet worden sey und zwar von der Anna Gerold, von Neuem an. Michael Stölzinger reichte sogar bei der Gensdarmerie eine förmliche Denunziation ein und in Folge dessen wurde die Leiche der Verstorbenen nach 4 Jahren ausgegraben. Da die Leiche nicht verwest, sondern schwarz und mumienartig vertrocknet war, also in einem für Arsenikvergiftungen charakteristischen Zustande gefunden wurde, ward der von den Verwandten angeregte Verdacht bestärkt und ist die Anna Gerold, nun verehelichte Meister, in Untersuchung gezogen worden. Der Magen und die Leber wurden aus der Leiche der Felicitas Meister genommen und einer chemischen Untersuchung unterstellt, welche das Resultat ergab, daß eine bedeutende Quantität Arsenik gefunden wurde, in Folge dessen die Aerzte erklärten, daß Felicitas Meister eines gewaltsamen Todes und zwar in Folge von Vergiftung gestorben ist. Die Handapotheke eines Chirurgen, welcher die ersten Arzneien für Felicitas Meister verschrieb und bereitete, eine andere Apotheke, aus welcher die von einem Gerichtsarzt verschriebenen Arzneien bezogen waren, wurden einer strengen Visitation unterzogen, es ergab sich aber kein Verdacht, daß von dieser Seite eine Tödtung aus Fahrlässigkeit veranlaßt worden seyn könne. Die Anna Gerold jedoch behauptete, daß die verlebte Wirthin selbst eine Hausapotheke besaß, in welcher sie verschiedene Arten von Thee, Pillen, Pulver u. s. w. verwahrte. Dies wurde wirklich bestätigt und noch dazu, daß immer arsenikhaltiges Pulver zum Vertilgen der Russen im Hause des Wirths vorräthig war, welches an einzelnen Orten in der Küche und, wie die Angeklagte behauptete, auf dem Ofen im Zimmer der Frau aufgestreut wurde. Zugleich erklärte Anna Gerold, daß die Frau schon gebrauchten Thee auf jenem Ofen wieder trocknete, und daß durch etwa eine Vergiftung könne herbeigeführt worden seyn. Mehrere Zeugen bestätigen auch, daß die Felicitas Meister öfters blutreinigenden Thee trank, aber daß gebrauchter Thee auf dem mit Russenpulver bestreuten Ofen ausgebreitet getrocknet wurde, darüber konnte etwas Bestimmtes nicht angegeben werden. Den Thee, woran die Wirthin erkrankte, hatte sie selbst zubereitet, nach der Zubereitung aber zum Auskühlen in den Hausflötz gestellt. Die Angeklagte behauptete ferner, daß die Wirthin, nachdem sie mehrere von Aerzten verordnete Arzneien ohne Erfolg gebraucht hatte, Pillen aus ihrer Hausapotheke nahm, daß sie aber darauf über Brennen im Magen und Schneiden im Unterleib geklagt habe. Es konnte nun nicht erwiesen werden, daß die Wirthin solche Pillen genommen, aber auch nicht dargethan werden, daß sie solche Pillen nicht genommen hatte. Der Wirth wurde auch einmal in Folge des Genusses von Kaffee unwohl, doch blieb unaufgeklärt, welchen gesundheitswidrigen Stoff der Kaffee enthielt. Nicht minder unaufgeklärt blieb, was dem Kaffee beigemischt war, woran die Felicitas Stölzinger im Jahr 1855 erkrankte. Ueberhaupt ergab die öffentliche Verhandlung ein ganz anderes Bild von dem ganzen Prozesse, als die Voruntersuchung geliefert hatte. Die Zeugenaussagen lauten vielfach anders. Die Zeugen wollten nicht offen deponiren und ein Zeuge sagte sogar, daß der Inquirent in der Voruntersuchung nur das aus den Zeugenaussagen heraussuchte, was ihm taugte, so daß selbst der Staatsanwalt erklärte, man könne nicht verkennen, daß die Voruntersuchung mit Voreingenommenheit geführt wurde. Bedenkt man nun, daß die Zeugen meist Verwandte des Michael Meister waren und mit diesem, wie mit seiner Ehefrau, der Angeklagten, fortwährend in Hader waren, daß ein großes Dunkel über die ganze Sache lag und noch liegt, daß die Möglichkeit eines Unglücksfalls oder einer Fahrlässigkeit nicht ausgeschlossen ist, so wird man den Wahrspruch der Geschwornen, welcher auf Nichtschuldig lautete, für vollkommen berechtigt erachten. Die Angeklagte, welche stets ihre Unschuld betheuerte, verließ frei in Begleitung ihres Mannes, ihrer Mutter und ihrer Schwester den Saal. (Augsb. Postz.)

° **München**, 19. Dez. Die Sterblichkeit im frühesten Kindesalter ist nicht nur in den größeren Städten, sondern selbst auf dem Lande zu einer so schaudererregenden Höhe gelangt, daß Staatsverwaltung und Sanitätsbehörden allenthalben diesem Punkte eine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden begonnen haben. Unverkennbar liegt die Quelle jenes Uebelstandes zumeist in der vielfach verkehrten Erziehungsweise und mangelhaften Pflege der Säuglinge, in der Unkenntniß jener diätetischen Gesetze, welche uns Wissenschaft und Erfahrung in deutlichen Zügen vorgezeichnet haben. Dr. **Wertheimber**, einer der tüchtigsten jüngeren Kinderärzte Münchens, hat so eben ein Werkchen über die **Diätetik der Neugeborenen und Säuglinge** (München bei Giel) erscheinen lassen, das aus praktischer Erfahrung hervorgeht und durch seine klare, faßliche Darstellung, sowie durch die wissenschaftliche Gründlichkeit in der Bearbeitung des Gegenstandes sicher ebenso wohl beim ärztlichen als beim nicht ärztlichen Publikum die günstigste Aufnahme finden wird. Der Verfasser hat seine kleine anspruchlose Schrift so gehalten, daß sie in jeder Hausbibliothek einen Platz verdient, mit mehr Recht vielleicht, als manches Buch in Goldschnitt.

München, 20. Dez. Das letzte Schwurgerichtsquartal für 1859 in Oberbayern ist geschlossen, nachdem die Geschwornen zum Schluß noch ein Todesurtheil über einen verkommenen Schneidergesellen aussprachen, der mit einem andern Gleichgesinnten seines Gelichters zum Behuf eines Diebstahlskomplotts in einem Wald an der Paar zusammengekommen war, es aber vorgezogen hatte, diesen seinen Spießgesellen zu erschlagen, um ihm Uhr und Kette zu rauben, worauf er den Leichnam auf einem gestohlenen Schubkarren in den Paarfluß führte. Mit stumpfer Ruhe nahm Klotz (so heißt nämlich der mörderische Schneider) das Urtheil hin. Dieses Schwurgerichtsquartal sprach über vier Verbrechen das Todesurtheil. Da die Schwurgerichtszeit in Oberbayern besonders den Oekonomen und Industriellen viel Zeit hinwegnimmt, hat sich ein „Geschwornen-Entschädigungsverein für Oberbayern" gebildet. (Allg. Ztg.)

Die Länge der 1859 in Betrieb gesetzten deutschen Eisenbahnen beträgt etwa 152 Meilen, so daß das laufende Jahr an Länge der eröffneten Bahnstrecken nur vom Jahre 1846 übertroffen werden dürfte. Von jener Meilenzahl kommen 40¼ Meilen auf Bayern.

Der schon sehr alte Plan, den **Rhein** mit der **Ems** zu verbinden und von letzterem Flusse aus die für den rheinisch-sächsischen Verkehr bequemsten Wasserstraßen zur Weser und Elbe zu graben, wird neuerdings wieder besprochen. Das Werk findet fast gar keine Elementarschwierigkeiten und würde auf der Strecke von Wesel bis Rheine nur etwa 7 Mill. Gulden kosten. In Dortmund hat sich ein Kanalkomite zur Prüfung sämmtlicher Linien gebildet. — Quer durch Holstein soll von Neustadt über Plöe nach Brunsbüttel eine Wasserstraße angelegt und so die **Ostsee** mit der **Nordsee** in Verbindung gesetzt werden. Die Vorarbeiten dazu sollen schon im nächsten Frühjahre beginnen.

Weimar, 20. Dezbr. Die in diesem Jahre verstorbene Großherzogin-Großfürstin hat ein Testament hinterlassen, dessen Eingangsworte jetzt bekannt geworden sind. Sie lauten: „Diejenigen, denen ich Aergerniß bereitet oder Unangenehmes zugefügt habe, mögen mir verzeihen. Meine Absicht war stets nur darauf gerichtet, Gutes zu stiften, aber, wie Jedermann weiß, auch hinter dem besten Willen bleibt die Erfüllung weit zurück. Ich trage Niemanden etwas nach, lebe, wie ich zu sterben hoffe, in dem Bewußtseyn herzlichster Liebe und innigsten Wohlwollens für meine Kinder und Angehörigen, wie für alle diejenigen, die ich geschätzt und gekannt habe, und danke Alle für die vielen Beweise von Liebe und Anhänglichkeit, die sie mir gegeben haben. Ich segne das geliebte Land, in dem ich gelebt habe, ich segne auch mein russisches Vaterland, das mir so theuer ist, und besonders meine dortige Familie. Ich bitte Gott, daß er hier und dort Alles zum Besten lenken, das Gute erhalten und erblühen lassen möge, und meine hiesige, wie meine russische Familie stets unter seinen mächtigen Schirm nehmen wolle."
(Frankf. Postz.)

Bei der schon erwähnten Vergiftung in Lüttich hat sich durch die ärztliche Untersuchung nichts Näheres ergeben. Das Backwerk der Konditorei im Theater wurde untersucht, man fand aber nicht die entfernteste Spur von Gift. Hr. Schmidt aus Hamburg, der mit dem Leben davonkam und wieder mit seinem herübergerufenen Vater abgereist ist, hat vor Gericht ausgesagt, daß sie in Aachen Sauerkraut gegessen. Nach Orfila, dem bekannten berühmten Toxikologen, bilden sich auf dem Sauerkraut mikroskopische Pilze, die ein sehr gefährliches Gift enthalten. Orfila führt mehrere Vergiftungen durch Sauerkraut an, und sind die bei denselben beobachteten Erscheinungen identisch mit den im dem Vergiftungsfalle in Lüttich vorgekommenen. Der durch die Vergiftung umgekommene Italiener hieß Mariani und war aus Mailand. Sein Magen und Eingeweide, wie auch der Auswurf des andern Vergifteten, sind dem Chemiker Daveur zur nähern Untersuchung übergeben worden.
(Köln. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

Vom Main, 20. Dezbr. Der preußische Bundestagsgesandte, Herr v. Usedom, der sich nach Berlin begeben hat, wird am 3. oder 4. Januar wieder in Frankfurt zurück seyn. Seine Reise nach Berlin wird mit den Anträgen in Verbindung gebracht, welche von Seiten der Bundesregierungen, die an den Würzburger Konferenzberathungen Theil genommen, in der Sitzung der Bundesversammlung vom 18. d. gestellt worden. Preußen wird, wie man mit Bestimmtheit erwarten zu können glaubt, eine die Verwirklichung der Ziele dieser Anträge wesentlich fördernde Richtung verfolgen. Wie die preußische waren auch die übrigen Bundesregierungen, die in Würzburg nicht vertreten gewesen, von der Einbeingung der erwähnten Anträge im Voraus in Kenntniß gesetzt worden. Die Staaten, welche in Würzburg getagt, haben nun den Beweis geliefert, daß sie keine Sonderstellung einnehmen, keine Sonderzwecke anstreben wollen. Was für den Bund, soll durch den Bund geschehen.
(Nürnb. K.)

** München, 21. Dezbr. (Privat-Korrespondenz.) Se. Maj. der König haben heute Nachmittag den bisherigen Gesandten Frankreichs dahier, Baron v. Meneval, empfangen und dessen Abberufungsschreiben entgegengenommen; Hr. v. Meneval hatte hierauf die Ehre, an der k. Tafel zu speisen. Der neuernannte französische Gesandte, Banneville, wird in kürzester Zeit hier eintreffen, Hr. v. Meneval aber begibt sich von hier nach Rom. — Die Nummern 291, 292 und 294 des Stuttgarter „Beobachter" wurde hier beschlagnahmt. — Der Gutsbesitzer Frhr. v. Feckenbach auf Lauterbach wurde zum k. Kammerherrn und der Graf Otto v. Holnstein zum k. Kammerjunker ernannt.

Zürich, 21. Dez. Das Bundesgericht wies die Entschädigungsklage des Buchdruckers Wolfrath wegen Zerstörung seiner Druckerei beim Neuenburger Putsch im Jahr 1856 ab.
(T. d. Schwäb. M.)

Paris, 19. Dezbr. In diesen Tagen wird bei Dentu eine politische Broschüre erscheinen, auf welche man in offiziellen Kreisen großes Gewicht zu legen scheint. Sie wird den Titel: „le pape et le congrès" führen, und ihr Verfasser soll ein auswärtiger Diplomat seyn.
(Allg. Ztg.)

New-York, 3 Dez. Ueber die letzten Stunden des am 28. v. M. verstorbenen Washington Irving bringt ein hiesiges Blatt folgende Mittheilung: „Noch am Sonntag hatte er, obwohl schwach, seinen gewöhnlichen Kirchenbesuch in Tarrytown gemacht, und befand sich noch am Montag vollkommen wohl. Während er sich jedoch am Abend zur Ruhe begeben wollte, klagte er über kurzen Athem und gab bald in Frieden seinen Geist auf. Seine letzten Worte, welche an die Oeffentlichkeit gelangten, war ein Schreiben an den Schiller-Verein, worin er seine Abwesenheit beim Feste am 10. November durch seinen bedenklichen Gesundheitszustand entschuldigte."
(Preuß. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.
Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	78 P.
"	5pCt. Venet. Coupon b. R.	64 7/8 P.
"	5pCt. Nationale. v. 185.	61 7/8 – 62 3/4 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56 P.
"	4 1/2pCt.	50 1/4 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C. b. R.)	102 G
"	4 1/2pCt. " do.	101 1/4 G.
"	4pCt. " do.	97 3/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	101 1/2 G
"	3 1/2pCt. " do.	96 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	100 7/8 P.
"	4pCt. " b. Rothsch	99 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	92 3/4 G
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/4 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 5/8 P.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 3/4 G.
"	3pCt.	89 G
Spanien	3pCt inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 5/8 G.
"	1 1/2pCt. " " "	31 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale .	—

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	195 1/2 – 194 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	178–79 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	89 P. 88 G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/4 P.
Internationale Bank in Luxemb.	70 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	312 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	68 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 1/4 P
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 1/8 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	100 1/8 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD
3pCt. Prior.-Oblig. der öst. St. E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	491 P. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R	101 3/8 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. n. 100k S.	99 5/8 G.
Augs. . . 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 1/4 B
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60k. S	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	118 1/4 G
Lyon Frs. 200k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 7/8 B. 92 7/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	—
Disconto . .	3 pCt. G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 G.
K. k. Oesterr. National-Bankak.	840 P. 832 G

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	41 P. 40 1/2 G.
" " 250 v. 1854		Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/4 P
mit 4pCt	90 1/2 P	" fl. 25 do.	35 P. 34 1/2 G.
" " 100 Esb. L. 1858	97 3/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/2 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch	115 1/4 P.	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Mailand-Como fl. 11	—	Sardinien Fr. 36 b. B	47 1/2 P. 47 G.
Badische fl. 50 . . .	87 P.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z	24 3/4 G.
" " 35	52 1/2 G.	Vereins-Loose fl. 10 .	10 1/4 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7.	8 P. 7 3/4 G.

Frankfurt, 22. Dezbr. Die Börse eröffnete in flauer Stimmung für sämmtliche österr. Fonds und Aktien und verblieb darin mit geringen Schwankungen bis zum Schluße. Die Anregung dazu scheint von Wien zu kommen und die höhere Pariser Notirung blieb gänzlich unbeachtet. Süddeutsche Fonds und pfälzische Eisenbahnen fortwährend begehrt und theilweise höher. Wechsel auf Wien wurden ebenfalls billiger abgegeben.
(Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 356. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Samstag, 24. Dezbr. 1859.

Der Papst und der Kongreß.

Das ist der Titel der neuesten Flugschrift des Staatsraths Lagueronnière, als deren eigentlicher Urheber wohl nicht mit Unrecht Kaiser Napoleon bezeichnet wird*). Dadurch erhält dieselbe, wie man auch über ihren Inhalt urtheilen mag, eine große Wichtigkeit, und dies wird es rechtfertigen, daß wir in Nachstehendem einen umfassenden Auszug aus derselben nach der Uebersetzung der „Köln. Ztg." unsern Lesern mittheilen.

„Wir wollen als aufrichtige Katholiken eine Frage näher untersuchen, die man unkluger Weise mit vieler Leidenschaftlichkeit behandelt hat." So beginnt Lagueronnière seine Schrift, und worauf dieselbe abzielt, das deutet er sofort mit den Worten an: „Wir hegen den aufrichtigen Glauben, daß es nicht unmöglich ist, dem Papste sein Erbgut zu erhalten, ohne daß man der Bevölkerung mit Gewalt eine Autorität auferlegt, die im Namen Gottes herrscht." Er stellt sich sodann zuvorderst die Frage, ob die weltliche Macht dem Papst zur Ausübung seiner geistlichen Macht nothwendig sey, und beantwortet sie, wie folgt: „Die katholische Lehre und die Staatsklugheit beantworten diese Frage übereinstimmend bejahend. Vom religiösen Standpunkte aus ist es wesentlich, daß der Papst ein Souverän sey. Vom politischen Standpunkte aus ist es nothwendig, daß das Oberhaupt von 200 Millionen Katholiken Niemandem angehöre, keiner Macht untergeordnet sey, und daß die erhabene Hand, welche die Seelen regiert, durch keine Abhängigkeit gebunden, sich über alle menschlichen Leidenschaften erheben könne. Wäre der Papst kein unabhängiger Souverän, so wäre er Franzose, Oesterreicher, Spanier oder Italiener, und der Charakter seiner Nationalität würde ihm den Charakter seiner universellen geistlichen Oberherrschaft entziehen. In Paris, Wien oder Madrid wäre der päpstliche Stuhl nur die Stütze eines Thrones. So war es in einer früheren Zeit, und ein Nachfolger des heiligen Petrus hatte das Unglück, seine Autorität in dem **heiligen germanischen Reiche** aufgehen zu lassen. (Das ist eine jedenfalls neue Art, die Geschichte zurechtzuschneiden und auszulegen!) Europa wurde dadurch tief gestört, und diese über sein moralisches und politisches Gleichgewicht verhängte Störung dauerte länger als drei Jahrhunderte. Der Streit der Guelphen und Ghibellinen war im Grunde nichts, als das Ringen der moralischen Emancipation des Papstthums gegen das Uebergewicht des deutschen Kaisers. Bis auf den heutigen Tag haben diese historischen Benennungen die Ereignisse überlebt. Die geistliche Macht, deren Sitz in Rom ist, kann nicht verschoben werden, ohne die politische Macht nicht allein in den katholischen, sondern auch überhaupt in den christlichen Staaten zu erschüttern. Es ist für England, Rußland und Preußen, wie für Frankreich und Oesterreich von Wichtigkeit, daß der erhabene Vertreter der katholischen Einheit weder Zwang erleide, noch gedehmüthigt oder untergeordnet werde. Rom ist der Mittelpunkt einer zu universellen moralischen Macht, als daß es nicht im Interesse aller Regierungen und aller Völker läge, daß es fort und fort unbeweglich auf dem heiligen Felsen ruhe, den keine menschliche Erschütterung umzustürzen vermag."

Nachdem so Lagueronnière die Nothwendigkeit der weltlichen Macht des Papstes dargethan, kommt er auf die weitere Frage: „Welches soll aber diese Macht an und für sich seyn? Wie kann die auf dem Dogma begründete katholische Autorität mit der auf den öffentlichen Sitten, den menschlichen Interessen und den sozialen Bedürfnissen begründeten konventionellen Autorität in Einklang gebracht werden? Wie soll der Papst gleichzeitig Oberpriester und König seyn? Wie kann der Mann des Evangeliums, das verzeiht, der Mann des Gesetzes seyn, das bestraft? Wie kann das Oberhaupt der Kirche, das die Ketzer exkommunizirt, das Staatsoberhaupt seyn, das die Gewissens-Freiheit beschützt?" Diese Aufgabe zu lösen, meint Lagueronnière, sey sehr schwierig; „denn, sagt er, es besteht gewissermaßen ein Antagonismus zwischen Fürst und Oberpriester, die in einer Persönlichkeit verschmolzen sind. Der Oberpriester ist durch Prinzipien göttlicher Ordnung gebunden, von denen er sich nicht lossagen darf. Der Fürst wird durch Forderungen sozialer Art in Anspruch genommen, die er nicht zurückweisen darf. Suchte man die Lösung dieser Aufgabe in den gebräuchlichen Regierungsformen der Völker, so würde man sie nicht finden. Es gibt in der ganzen Welt keine Verfassung, welche so verschiedenen Anforderungen Genüge leistete. Die Gewalt des Papstes kann nur eine väterliche Gewalt seyn; sie muß mehr der der Familie als der des Staates gleichen. Deshalb ist es nicht allein nicht nöthig, daß sein Gebiet sehr ausgedehnt sey, sondern wir halten es sogar für wesentlich, daß es beschränkt sey. Je kleiner das Gebiet ist, desto größer wird der Souverain seyn! In der That zieht ein großer Staat gewisse Forderungen nach sich, denen der Papst unmöglich Genüge leisten kann. Ein großer Staat will ein politisches Leben führen, seine Institutionen vervollkommnen, an dem gemeinen Gange der Ideen sich betheiligen, Vortheil aus den Umgestaltungen der Zeit, den Eroberungen der Wissenschaft und den Fortschritten des menschlichen Geistes ziehen. Das kann ein großer päpstlicher Staat nicht. Seine Gesetze liegen in den Fesseln des Dogma, seine Thätigkeit wird durch die Tradition gelähmt, sein Patriotismus durch den Glauben verdammt. Er muß entweder sich zur Unbeweglichkeit verstehen oder bis zur Empörung vorgehen. Die Welt wird vorwärts gehen und ihn hinter sich zurücklassen. Dann aber können nur zwei Fälle eintreten: entweder erlischt Alles in dem Volke und nichts bleibt in ihm von der begeisternden Thätigkeit des öffentlichen Lebens zurück; oder die edeln Nationalitäts-Bestrebungen schäumen über, und dann muß, wie man es bereits erlebt hat, die materielle Gewalt der Unzulänglichkeit der moralischen Autorität zu Hülfe kommen. Die weltliche Macht des Papstes kann sich unter diesen Bedingungen nur erhalten, wenn sie durch eine österreichische oder französische Okkupation beschützt wird. Das ist ein trauriges äußerstes Auskunftsmittel, denn jede Staats-Gewalt, die nicht durch nationale Kräfte und öffentliches Vertrauen besteht, ist keine Institution, sondern nur ein Nothbehelf. Weit entfernt, eine Vorbedingung der Unabhängigkeit darin zu finden, wäre sie für die Kirche nur eine Ursache des Mißkredits und der Ohnmacht: Das kann Frankreich, das können die wahrhaft religiösen Leute nicht wollen."

Lagueronnière schließt nun also weiter: „So ist also die weltliche Macht des Papstes nothwendig und legitim, aber mit

---

*) Aus Paris, 20. Dez., wird der „Köln. Z." Folgendes geschrieben: „Diesen Abend erscheint die geheimnißvolle Broschüre, die nach Allem, was man in Erfahrung bringen konnte, die Umrisse eines ganz gewaltigen Ereignisses annehmen wird. Alle offiziösen Kreise sind damit erfullt, ohne daß jedoch aus ihnen eine bestimmte Kunde über ihren eigentlichen Inhalt bis jetzt in das Publikum gedrungen ist. Man hüllt sich in vorsichtiges Schweigen und ist eifrig bemüht, den Glauben an ihren nichtoffiziellen Ursprung zu verbreiten, ein Unternehmen, das jetzt schon und wohl noch viel mehr nach dem Bekanntwerden der Broschüre auf die gerechtesten Zweifel stoßen wird. Darüber freilich wird Jedermann einverstanden seyn, daß die in ihr enthaltenen Offenbarungen nicht der Ausdruck der **bisher** im Ministerium des Auswärtigen zur **Schau** getragenen Politik sind. Von dort aus lassen sich Stimmen vernehmen, die Broschüre sey das Werk des Abbé Coeur, dieselbe sey nur von Herrn v. Lagueronniere nachträglich durchgesehen worden; von anderer Seite vernimmt man, Herr v. Lagueronniere sey derselben durchaus fremd geblieben. Was man von derartigen Andeutungen zu halten hat, darüber wird das Publikum selbst nach dem Lesen das richtige Urtheil fällen." Man weiß, wie Lagueronniere zu Napoleon III. steht, und kann daraus mit Sicherheit schließen, daß er in dieser Frage nicht so, wie er that, sich äußern würde, wenn es nicht mit Wissen und Willen des Kaisers geschähe.

einem einigermaßen ausgedehnten Staatsgebiete unverträglich.
Sie ist nur möglich, wenn sie aller gewöhnlichen Bedingungen
der Staatsgewalt, d. h. alles dessen entkleidet ist, was ihre
Thätigkeit, ihre Entwicklung und ihren Fortschritt ausmacht.
Sie muß ohne Heer, ohne gesetzgebende Vertretung und so zu
sagen ohne Gesetzbuch und ohne Justiz bestehen. Sie ist eine
in ihrer Art einzig dastehende Regierungsform, die mehr der
Autorität der Familie, als der Staatsverwaltung eines Volkes
gleicht. Unter dieser Regierungsform sind die Dogmen Gesetze,
die Priester Gesetzgeber, die Altäre Zitadellen, und die geist-
lichen Waffen sind der einzige Schild der Regierung. Ihre
Gewalt beruht weniger in ihrer Stärke, als in ihrer Schwäche;
sie beruht in der Ehrfurcht, die sie auferlegt, und in dem
Glücke, das sie denen verleiht, welchen sie die Genugthuung
des politischen Lebens vorenthält. Daraus ergibt sich unserer
Ansicht nach ganz natürlicher Weise, daß die Frage nicht die
seyn kann, ob der Papst mehr oder weniger Unterthanen und
ein größeres oder kleineres Gebiet besitze. Er muß davon so
viel besitzen, daß er selber nicht abhängig werden und in der
Reihe der weltlichen Herrscher auftreten kann. Diese weltliche
Herrschaft soll ihn aber nicht dazu verpflichten, eine politische
Rolle zu spielen; denn weit entfernt, darin eine Bürgschaft für
seine Unabhängigkeit zu finden, würde der Papst nur einen
Zustand der Knechtschaft für sich und eine Nothwendigkeit der
Knechtung für sein Volk finden. Man kann annehmen, daß
sich in Europa ein kleiner Fleck Landes befinde, dem die Leiden-
schaften und Interessen der anderen Völker vorenthalten seyen
und der sich ausschließlich der Ehre Gottes geweiht habe. In
diesem Fleck, der durch die größten historischen Erinnerungen
verherrlicht ist, hat der Mittelpunkt der katholischen Einheit
die Hauptstadt der Welt ersetzt. Rom gehört dem Oberhaupte
der Kirche. Entzöge es sich dieser hohen Macht, so würde es
unmittelbar seinen Zauber schwinden sehen. Mit einer parla-
mentarischen Tribüne, mit Rednern, Schriftstellern, einer welt-
lichen Regierung und einem weltlichen Herrscher im Vatikan
wäre es nur noch eine Stadt. Die Freiheit würde es seines
Erbes berauben. Nachdem es allen Völkern Gesetze vorge-
schrieben, kann es nur durch die Herrschaft über die Seelen
seine Größe bewahren." — Im weiteren Verlauf der Flugschrift
heißt es wörtlich: „Um einem so hohen Interesse Genüge zu
leisten, ist es wohl erlaubt, einige Hunderttausend Seelen dem
nationalen Leben zu entziehen, ohne sie jedoch vollständig zu
opfern, und indem man ihnen Bürgschaften für ihr Wohlergehen
und für sozialen Schutz leistet. Die päpstliche Regierung muß
durch ihre Verwaltung ebenso väterlich seyn, als sie es durch
ihre Natur ist. Derjenige, der für alle Katholiken der heilige
Vater heißt, muß für alle seine Unterthanen ein Vater seyn.
Wir fassen also die weltliche Macht des Papstes als ein Bild
der kirchlichen Regierung auf. Es ist ein Hohepriesterthum
und keine Diktatur. Als Mitglied des italienischen Bundes
wird er durch die Bundesarmee beschützt. Eine päpstliche
Armee soll nur eine Fahne der öffentlichen Ordnung seyn; sind
aber äußere Feinde zu bekämpfen, so ist es nicht an dem Ober-
haupte der Kirche, das Schwert zu ziehen. Das in seinem
Namen vergossene Blut wäre eine Beleidigung der göttlichen
Barmherzigkeit, deren Vertreter er ist." — Ein anderer
sehr wichtiger Punkt ist der, daß der katholische Kultus nicht
ausschließlich den Unterthanen der päpstlichen Regierung zur
Last fällt. Der Papst ist der geistliche Fürst aller Gläubigen;
es wäre daher nicht gerecht, wenn die Auslagen, die nothwen-
dig sind, einen der Majestät des Kirchen-Oberhauptes entspre-
chenden Glanz zu erhalten, von der Bevölkerung seiner Staaten
allein getragen würden. Es ist die Pflicht der katholischen
Mächte, diese Ausgaben, welche sie alle interessiren, durch reich-
liche dem heiligen Vater darzubringende Tribute zu bestreiten.
Auf diese Weise wird ein doppelt kostbares Ergebniß erzielt:
einerseits wird der Papst im Tribute der katholischen Mächte
eine neue Heiligung der Universalität und der Einheit der
moralischen Gewalt finden, die er ausübt, und er wird ande-
rerseits nicht genöthigt seyn, sein Volk durch Steuern zu be-
drängen, welche seinen Schatz nur anfüllen, indem sie seinen
Namen verkleinern." — „So wird es in Europa ein Volk geben,
das an seiner Spitze weniger einen König als einen Vater
haben wird und dessen Rechte mehr durch das Herz seines
Fürsten als durch die Autorität der Gesetze und Anstalten ge-
sichert seyn werden. Dieses Volk wird keine Nationalvertret-
ung, keine Armee, keine Presse, keine Richter haben. Sein
ganzes öffentliches Leben wird in seinem Gemeindewesen auf-
gehen. Außerhalb dieses engen Kreises wird es keine andere
Zuflucht finden, als die Beschaulichkeit, die Künste, den Kultus
der Ruinen und das Gebet. Die ausnahmsweise Stellung hat
ohne Zweifel etwas Schmerzliches für Menschen, die von dem
edlen Ehrgeize beseelt sind, zu dienen, sich durch das Verdienst
zu erheben, und die zur Unthätigkeit verdammt sind. Allein
es ist das ein Opfer, welches man in einem höheren Interesse
von ihnen verlangen muß, und vor welchem alle Privatinteressen
verstummen müssen."

Jetzt kommt Laguerronniere auf die „zarte" Frage, was
mit der Romagna anzufangen sey. „Die Romagna", sagt er,
„ist seit einigen Monaten thatsächlich von der Autorität des
Papstes losgerissen. Sie hat unter einer provisorischen Regier-
ung gelebt. Sie wird heute von einer Verwaltung geleitet,
deren Gewalten sich auf alle Staaten Mittelitaliens erstrecken. Diese
Trennung hat für sie somit das Gewicht einer vollzogenen
Thatsache. Soll man die Romagna dem Papste wiedergeben?
Wir wollen bei Lösung dieser Frage blos das Interesse des
Papstthums zu Rathe ziehen. Wir haben uns somit hier nicht
mit dem Interesse der Bevölkerung der Romagna zu befassen,
mit dem Rechte, das sie haben kann, sich eine andere Regier-
ung zu geben, mit den Klagen, die sie gegen die päpstliche Ver-
waltung erhebt, mit der mehr oder minder großen Aufrichtigkeit
der Stimmen, welche den Anschluß an Sardinien ausgesprochen
haben. Der hl. Vater ist unbestreitbar berechtigt, diesen Theil
seines Staatsgebietes, der seiner Obgewalt entschlüpft ist, wie
er gethan hat, zurückzufordern. Ist diese Zurückforderung aber
auch im Interesse des Papstthums und der Religion? Was
uns betrifft, so glauben wir nicht, daß die Lostrennung der Ro-
magna eine Verringerung für die zeitliche Gewalt des Papstes
ist. Sein Gebiet ist in Wahrheit verkleinert; aber seine poli-
tische Gewalt wird nicht geschwächt, indem sie sich von einem
Widerstande befreit, der sie lähmt, sie wird moralisch gestärkt.
Was liegt daran für den Glanz, für die Würde und Größe
des heil. Vaters, wie viele Quadratmeilen seine Staaten um-
fassen? Braucht er Raum, um geliebt und verehrt zu werden?
Die Frage ist nicht, ob er wenigen oder vielen Menschen ge-
bietet. Das Wesentliche ist, daß er genug Unterthanen hat,
um unabhängig zu seyn, und daß er deren nicht zu viel hat,
um von jenen Strömungen der Leidenschaften, der Interessen,
der Neuerungen hingerissen zu werden, die überall sich einfinden,
wo beträchtliche Anhäufungen vorhanden sind. Die Wichtigkeit
des Papstes wird nicht von den 21 Provinzen bestimmt, die
er heute besitzt. Bologna, Ancona und Ravenna, welche von
Rom durch eine Gebirgskette, durch den Charakter ihrer Ein-
wohner und durch historische Erinnerungen getrennt werden,
tragen nichts zum Glanze Roms bei. Seit den Verträgen von
1815 hat dieser Theil des Kirchenstaates nicht weniger denn
20 Jahre österreichische Besatzung auszustehen gehabt. Oester-
reich war noch in Bologna, als bereits die Fahne Frankreichs
auf den Alpen zu erblicken gewesen. Der Rückzug dieser Macht
hat die Abreise des Legaten und den Umsturz der päpstlichen
Autorität nach sich gezogen. Ohne Oesterreich kann sich diese
Autorität nicht wieder erheben noch aufrecht erhalten. Indem
man dem Papste die romagnolischen Provinzen wiedergäbe,
führte man ihm also keine ehrfurchtsvollen, unterwürfigen, er-
gebenen Unterthanen zu, keine, die bereit sind, sich unter seine
Hand zu beugen. Man würde ihm nur Feinde seiner Gewalt
geben, die entschlossen sind, ihm zu widerstehen, und welche die
Gewalt allein niederzuhalten im Stande wäre. Was würde
die Kirche dabei gewinnen? Sie wäre gezwungen, ungetreue
Söhne in den empörten Unterthanen zu erblicken und jene zu
exkommuniziren, die sie strafen müßte! Um souverain zu blei-
ben müßte sie vielleicht ihrem schönsten Titel, jenem einer Mutter
entsagen! Das ist es nicht, was sie will, das ist es nicht, was
die Bischöfe und Katholiken wollen. Eine Besitznahme, welche
mit solchen Opfern erkauft würde, wäre ein Unheil und kein
Sieg."

„Aber das ist nicht Alles. Nehmen wir den Fall an, man
sey einig, die Romagna der päpstlichen Regierung wiederzu-
geben: wie wird man das anstellen? Wird es auf dem Wege
der Ueberredung und der guten Rathschläge geschehen? Dieser
Weg ist erschöpft. Der Kaiser der Franzosen, welcher die
Rechte des heiligen Stuhles beständig vertheidigt hat, bot sei-
nen ganzen moralischen Einfluß auf, um die Geister in Mittel-
italien zu beruhigen und die Bevölkerung mit ihren früheren
Regierungen zu versöhnen. Es gelang ihm nicht, und sein Ein-
fluß scheiterte an einer Unmöglichkeit. Es bleibt somit nur
Ein Mittel übrig: die Gewalt. Die Gewalt allein kann die
Romagna wieder in die Lage zurückführen, welche ihr die Ver-
träge und die Geschichte bereitet haben. Kann man Gewalt
anwenden? Und wenn es geschieht, wer wird mit der Aus-
führung beauftragt werden? Ist es Frankreich? Ist es Oester-
reich? Die Italiener durch bewaffnete Dazwischenkunft unter-
werfen zu wollen, wäre das Unheilvollste, was für die früheren
Regierungen, und besonders für die Regierung des hl. Vaters
unternommen werden könnte. Die Restaurationen, welche durch
fremde Gewalt vorgenommen wurden, sind niemals glücklich ge-

wesen. Sie haben stets die Strafe ihres Ursprungs nach sich gezogen. Es ist wahr, Frankreich hat Pius IX. nach Rom zurückgebracht. Es ist schon ein Unglück für die Kirche, daß es zu diesem Aeußersten hat kommen müssen. Es muß hinzugefügt werden, daß Rom in einer ausnahmsweisen Lage sich befindet, welche ihm sein Geschick vorzeichnet. Aber ist das, was für Rom nothwendig, für die anderen Städte der römischen Staaten möglich? Wir glauben es nicht, denn die Unzukömmlichkeiten dieser Dazwischenkunft, welche schon so groß für die Hauptstadt der Katholizität sind, wären noch viel bedenklicher, wenn man jede Stadt in den Legationen besetzen müßte. Es wäre das der moralische Ruin der Autorität des Papstes."

„Gehen wir noch weiter und fragen wir, wer beauftragt seyn würde, diese erzwungene Restauration vorzunehmen. Wäre es Frankreich? Wäre es Oesterreich? Frankreich, es kann nicht. Eine katholische Nation, würde es nicht darein willigen, der moralischen Gewalt des Katholizismus diesen starken Schaden zuzufügen. Eine freisinnige Nation, kann es unmöglich die Völker zwingen, Regierungen zu dulden, welche deren Wille von sich weist. Frankreich ist nicht gewohnt, die Völker zu zwingen. (!) Wenn es sich in deren Angelegenheiten gemengt hat, so geschah es, um sie zu befreien (!), und nicht um sie zu unterdrücken. Unter Ludwig XVI. sind wir nach Amerika gegangen, um der neuen Welt bei Eroberung ihrer Nationalität zu helfen. Belgien und die Donaufürstenthümer danken uns ihre politische Existenz. Und das Kaiserreich wird am wenigsten diesen großherzigen Ueberlieferungen untreu werden. In Italien ist Frankreich mehr denn überall verpflichtet, seine liberale Politik aufrecht zu erhalten. Frankreich hat es sorgfältig vermieden, die thatsächlichen Regierungen Mittel-Italiens zu ermuthigen und anzuerkennen. Es hat alle diplomatischen Bemühungen erschöpft, um die Beherrscher und die Bevölkerungen zu versöhnen. Aber es darf und kann nicht vergessen, daß diese Regierungen an dem Tage entstanden sind, an dem Oesterreich abgezogen ist. In Bologna, wie in Modena, in Parma und in Florenz ist weniger die Autorität der früheren Herrscher als der Einfluß Oesterreichs zusammengebrochen, durch den unglücklicherweise die Herrscher den nationalen Charakter ihrer Souveränetät verwischt hatten. Wollte Frankreich aber heute gegen das italienische Volk die siegreichen Bajonnette kehren, welche dieses vor einem halben Jahre gegen Oesterreich schützten, so würde es in unmittelbarem Widerspruche mit allen seinen Prinzipien handeln."

„Aber wenn Frankreich nicht interveniren kann, so lasse es Oesterreich gewähren! So sagen die Anhänger der fremden Intervention in Italien. Wir hätten uns allen Wechselfällen eines großen Krieges ausgesetzt, wir hätten vier Siege davongetragen, 50,000 Mann verloren, 300 Millionen ausgegeben, Europa in seinen Grundfesten erschüttert, und dies Alles dafür, daß Oesterreich einen Tag nach dem Frieden in der Halbinsel sich wieder der Herrschaft bemächtige, die es am Vorabende seiner Niederlagen ausübte! Die Herrschaft Oesterreichs in Italien ist zu Ende! Das ist das große durch den Frieden von Villafranca geheiligte Resultat unseres Feldzuges. Damit Oesterreich fernerhin noch nach Florenz, Parma, Bologna marschiren könne, müßte man annehmen, daß es uns besiegt habe. Unsere Prinzipien erlegen uns auf, Italien sich selbst zu überlassen und die Souveränetät zu achten, die wir ihm unter der Bedingung zurückgegeben haben, das Recht mit dem europäischen Gleichgewichte in Vereinbarung zu bringen. Unsere Ehre verbietet uns, Oesterreich ein Recht zur bewaffneten Intervention zuzugestehen, das wir uns selber nicht zugestehen. So kann also Frankreich zur Wiederherstellung der weltlichen Autorität des Papstes in der Romagna nicht interveniren und nicht erlauben, daß Oesterreich da Gewalt anwende, um die Bevölkerung zu bezwingen, wo es selber die Anwendung der Gewalt für sich zurückweist."

„Wenn weder Frankreich, noch Oesterreich intervenirt, wer ist dann der Arm, der die Romagna wieder zum Gehorsam bringt? Vielleicht der einer italienischen Macht? Nur eine einzige könnte diese Rolle übernehmen: Neapel. Ist dies aber möglich? Das Königreich beider Sicilien ist tief von einem Geiste bearbeitet, welcher der Regierung nicht gestattet, in den Abruzzen Diversionen zu machen. Es bedarf aller seiner Kräfte, um die Gefahren im Innern zu beschwören, und forderte es zum Kampfe heraus, so hätte es eine Revolution zu gewärtigen. Dem König von Neapel, dem Vorkämpfer des Absolutismus gegenüber würde sich der König von Sardinien, die Stütze der Volksfreiheit, erheben. Der Bürgerkrieg würde Alles in Frage stellen, und die Anarchie wäre das verhängnißvolle letzte Wort dieses unseligen Versuches. — Die bewaffnete Intervention Neapels würde also nur Unheil anrichten, wenn sie überhaupt möglich wäre. Aber sie ist nicht möglich, denn sie wäre eine Neutralitäts-Verletzung. Wenn eine neapolit. Armee wirklich in den Kirchenstaat einrückte, so würde nichts die piemontesische Armee verhindern, Parma und Toskana zu besetzen. Eine solche Unordnung wäre nicht allein eine gewaltsame Umkehrung aller internationalen Regeln, sie wäre obendrein eine Empörung gegen die Jurisdiction Europa's, die, indem sie das Recht der besonderen Souveränetäten achtet, die Pflicht hat, über die allgemeine Ordnung zu wachen, welche gleich sehr die europäische Sicherheit und das europäische Gleichgewicht interessirt. Um diese Interessen sicher zu stellen, untersagt diese europäische Jurisdiction allen Regierungen der Halbinsel jede gegenseitige bewaffnete Intervention, die ein Angriff auf die gemeinsamen Garantieen wäre."

„Nur eine einzige Intervention ist regelrecht, wirksam und rechtmäßig: das ist die Intervention des gesammten Europa, das auf einem Kongresse über alle Fragen entscheidet, welche Umgestaltung der Territorien und Revision der Verträge betreffen. Der Pariser Kongreß hat alle Macht, das zu ändern, was der Wiener Kongreß geschaffen hat. Das 1815 in Wien versammelte Europa gab die Romagna dem Papste. Das 1860 in Paris versammelte Europa kann darüber anders entscheiden. Und hierbei übersehe man nicht, daß jetzt eine Entscheidung, welche der von 1815 entgegengesetzt wäre, nicht denselben Charakter, wie die frühere hätte. 1815 verfügte man über die Romagna; wenn man sie dagegen 1860 dem Papste nicht zurück gibt, so registrirt man einfach eine vollzogene Thatsache. (Hier werden aus der Geschichte mehrere Fälle citirt, wo der Papst Theile seines Staates an andere Regenten abtrat.) Entweder ist das Gebiet der Kirche, wie es gewisse Personen behaupten, das unveräußerliche und untheilbare Erbgut der Kirche, an das man nicht rühren darf, und in diesem Falle muß man dem Papste die Souveränetät über das Vaucluse-Departement (die er einst hatte und abtrat) zurückerstatten; oder dieses Gebiet ist, wie alle andern, Veränderungen unterworfen. Dann aber ist frommen, aber unabhängigen Geistern wohl gestattet, die größere oder geringere Ausdehnung dieser Veränderungen zu diskutiren. Das Gebiet des Kirchenstaates ist also so wenig untheilbar, als der Umfang dieses Gebietes unveränderlich ist. Wie alle Besitzthümer, unterliegt auch dieses dem Einflusse der Ereignisse: es vergrößert und verkleinert sich, je nachdem seine Interessen oder die allgemeinen Nothwendigkeiten der Politik diese Vergrößerung oder Verkleinerung nach sich ziehen. In dieser Beziehung ist nichts absolut."

„Was nun die besondere Einwendung gewisser Personen betrifft, daß die Majorität der Großmächte, weil schismatisch, inkompetent sey, dem Papste einer seiner Provinzen zu nehmen, so antworten wir darauf: Da dieselben Mächte sie dem Papst 1815 gegeben haben, so haben sie wohl das Recht, zu untersuchen oder nicht zu untersuchen, ob sie dieselbe ihm 1860 lassen sollen. — Zwei extreme Parteien stehen sich einander gegenüber: die eine, welche dem Papst Alles wegnehmen, die andere, die ihm Alles zurückgeben möchte. Wir glauben, daß etwas Anderes geschehen kann. Zuerst wünschten wir, der Kongreß möge, als wesentliches Prinzip der europäischen Ordnung, die Nowendigkeit der weltlichen Macht des Papstes anerkennen. Das ist, für uns, der Hauptpunkt. Das Prinzip scheint uns mehr Werth zu haben, als der mehr oder weniger ausgedehnte Besitz, der eine natürliche Folge dieses Prinzips ist. Was diesen Besitz selbst anbelangt, so ist die Stadt Rom beinahe von ausschließlicher Wichtigkeit. Das Uebrige ist nur sekundärer Natur. Die Stadt Rom und das Erbgut von St. Peter müssen dem Priester-Fürsten durch die Großmächte mit einem beträchtlichen Einkommen garantirt werden, das die katholischen Staaten dem Oberhaupt der Kirche als Tribut der Ehrfurcht und des Schutzes entrichten. Es muß eine aus dem Kern des Bundesheeres genommene italienische Miliz die Ruhe und die Unverletzlichkeit des päpstlichen Stuhles sicher stellen. Eine möglichst entwickelte Gemeindeverwaltung muß die päpstliche Regierung aller administrativen Details überheben, und denen einen Theil an dem öffentlichen Lokalleben einräumen, die des allgemeinen politischen Lebens entbehren. Endlich muß jede Verwicklung, jeder Kriegs- und Revolutionsgedanke für immer vom päpstlichen Gebiete fern gehalten werden, damit man sagen könne: „Da, wo der Statthalter Christi herrscht, da herrschen Eintracht, Wohlfahrt und Friede." An dem Kongreß ist es, diese zur Befestigung der weltlichen Macht des Papstes nothwendig gewordene Umgestaltung vorzunehmen. Wie bereits im Anfange bemerkt, hängt diese Befestigung mit den Interessen Europas eng zusammen. Als weltliche und göttliche Einrichtung hat das Papstthum nichts von den Menschen zu befürchten; es ist ewig. Als politische

Einrichtung ist es allen Prüfungen und Unfällen ausgesetzt, die alles Menschliche betreffen. Wohlan! Es muß der allgemeinen Ehre und Sicherheit daran gelegen seyn, daß das Papstthum nicht in der Gestaltung betroffen werde, die es durch Zeit und Geschichte erhalten hat. Katholisch oder schismatisch, die Großmächte haben dafür ein gleich hohes Interesse. Denn die Unabhängigkeit des Kirchen-Oberhauptes ist nicht allein eine Gewissensfrage, sondern auch eine Bürgschaft für das moralische Gleichgewicht auf der Welt."

Laguerronière schließt seine Schrift mit folgenden Worten: „Zu was soll es dienen, sich Illusionen zu machen? Durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände, durch eine Verkettung von Ursachen, die weit in die Vergangenheit zurückgehen, ist die weltliche Herrschaft des Papstes in ihrem heutigen Bestande schwer bedroht. Der hl. Stuhl steht auf einem Vulkan, und der Papst, der von Gott bestellt ist, den Frieden auf der Welt zu erhalten, ist selber unaufhörlich mit einer Revolution bedroht. Es ist dies ein kläglicher Zustand, den nur Verblendung und Kurzsichtigkeit zu verlängern wünschen können, dem aber eine aufgeklärte und ehrerbietige Hingebung schleunigst abzuhelfen bedacht seyn muß. Der Kaiser Napoleon hat begriffen, daß die 1849 durch seine Waffen wiederhergestellte und seitdem beschützte weltliche Macht des Papstes in ihrer politischen Existenz ernstlich bedroht sey. Er hat begriffen, daß er durch die Befreiung Italiens das Papstthum retten müsse. Gott hat sein Unternehmen gesegnet und ihm den Sieg verliehen. Aber sein Ruhm wäre ein unfruchtbarer, wenn er, indem er einem Volke seine Nationalitätsrechte wiedergibt, nicht der Kirche ihre Sicherheit und ihre Unabhängigkeit gewährleistete."

Es fehlt uns heute an Zeit und Raum, diese Schrift einer Erörterung zu unterziehen; es bedarf es auch kaum; denn die eigenthümliche Sorte von Logik, die sich darin von Anfang bis zu Ende kund gibt, ist zu auffallend, als daß sie Jemanden entgehen könnte, der den Gedankengang derselben nur etwas aufmerksam verfolgt.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 22. Dez. Se. Maj. der König haben unterm 18. Dezember die kathol. Pfarrei Kriegsfeld, Landkomm. Kirchheimbolanden, dem Verweser derselben, Priester Ant. Schauder übertragen;

unterm 20. Dezember auf die erledigte Baubeamtenstelle in Landshut den Baubeamten Adam Geiger von Schwabach versetzt und dessen Stelle dem geprüften Baupraktikanten Aug. Rothangel von Oettingen verliehen;

unterm 21. Dezember den Registraturgehilfen J. Kisser zum geheimen Registrator im Staatsministerium des Innern befördert. (Neue Münch. Ztg.)

Schweiz.

Einem von der bischöflichen Kurie in Basel abgefaßten neuen Katechismus ist von der Aarauer Regierung das Placet verweigert und dessen Einführung in den Schulen verboten worden. (Frankf. Journ.)

Nichtpolitische Zeitung.

München, 20. Dezbr. Friedr. Bodenstedt's Lustspiel „König Anthari's Brautfahrt" gelangte diesen Abend zur erstmaligen Aufführung; ein zahlreiches Publikum hatte sich eingefunden, wie sich dies bei einem so geachteten Dichternamen nicht anders erwarten ließ. Das Stück, auf das ich morgen zurückkommen werde, erntete nur einen Succès d'estime. Nach der Vorstellung produzirte sich ein zehnjähriger Violinist Obermayer, Sohn eines hiesigen Stadtmusikus, und seine für diese Jugend erstaunliche Fertigkeit fand enthusiastische Anerkennung. (Augsb. Abdztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. [illegible] (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. [illegible] ditto	77 1/2 P.
"	5pCt. Venet. Coupon b.R.	64—63 3/4 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	61 1/8—61 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56 P.
"	4 1/2pCt.	50 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/2 G.
"	4 1/2pCt. " do.	101 5/8 P.
"	4pCt. " do.	97 3/4 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	97 5/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	95 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 3/8 G.
"	3 1/2pCt. " do.	96 1/8 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	102 3/4 G.
"	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 1/4 G.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig.	101 1/4 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	99 3/4 G.
"	3 1/2pCt. " do.	92 3/4 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 1/2 P.
"	3 1/2pCt. " do.	91 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen.	95 7/8 G.
"	3pCt. "	89 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 3/8 G.
"	1 1/2pCt. " " "	31 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale	—

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	113 5/8 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	838—35 G.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	194—192 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	176 3/4 P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 P. 87 1/2 G
Mitteldeutsche Kreditaktien	73 1/2 P.
Internationale Bank in Luxemb.	70 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	312 G.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	69 1/2 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	260 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 3/4 P.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	100 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/4 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	484 P. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 3/4 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. f. 100k.S.	99 5/8 G.
Augsb. f. 100k.S.	99 5/8 G.
Berlin Th. 60 k.S	105 G.
Brem. 50 Th Ld. k.S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60k.S.	105 1/4 B.
Hamb. MB. 100 k.S	88 B.
Leipzig Th. 60k.S	105 G.
Lond. Lst. 10k.S.	116 3/8 B
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k.S.	—
Paris Frs. 200 k.S.	92 1/8 B.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	93 3/8—1/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	—
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	95 1/2 G	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 7/8 P.
" " 250 v. 1854 inkl 4pCt.	89 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 1/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	98 P.	" fl. 25 do.	35 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/2 G.
Mailand-Como fl. 11	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	86 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 1/8 P. 47 G.
" " 35	52 1/4 P.	St. Lüttich m. 2 1/2% Z.	34 3/4 G.
		Vereins-Loose fl 10	10 1/4 P
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P. 7 3/4 G.

Frankfurt, 23. Dezbr. Die rückgängige Bewegung der österr. Fonds und Aktien dauerte auch heute besonders gegen den Schluß der Börse fort und erstreckte sich vorzugsweise auf National und Kreditaktien. In den übrigen Fonds und Aktien keine wesentliche Abänderung; nur Frankfurt-Hanauer Eisenbahnaktien wurden merklich besser bezahlt. (Synd.)

Morgen, als am ersten heil. Weihnachtsfeiertage, erscheint keine Zeitung.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 357.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	56. Jahrgang.	Montag, 26. Dezbr. 1859.

Abonnements-Einladung.

Bestellungen auf die täglich erscheinende, mit dem Unterhaltungsblatte **Mnemosyne** und dem Beiblatte **Würzburger Anzeiger** verbundene

Neue Würzburger Zeitung

für das mit dem 1. Januar 1860 beginnende I. Quartal nehmen alle Postämter, für hier die unterzeichnete Expedition an und werden solche **rechtzeitig** erbeten. Der Abonnementpreis beträgt hier wie in ganz Bayern vierteljährlich **2 fl.** Bei auswärtigen Postämtern findet eine geringe Preiserhöhung statt.

Die „Neue Würzburger Zeitung" wird, wie bisher, über alle vorkommenden Ereignisse möglichst **rasche** und **zuverlässige** Berichte, über besonders wichtige Vorkommnisse aber

telegraphische Mittheilungen

bringen.

Das belletristische Beiblatt „Mnemosyne" enthält das Neueste und Interessanteste aus dem Gebiete der Unterhaltungslectüre und bringt gleich den Vorjahren während der Theatersaison Recensionen über die Leistungen der hiesigen Oper und des Schauspiels.

Die Expedition der „Neuen Würzb. Ztg."
(Stahel'sche Buch- und Kunsthandlung.)

Deutscher Bund.

Der alte Ernst Moritz Arndt schrieb in diesen Tagen an die „Kölnische Zeitung": „Napoleon hatte ein leichtes Wort, wahrscheinlich mit französischem Leichtsinn oder — sage ich — mit französischer Untreue im Frühling 1859 den Italienern zugerufen: „Italien frei bis zur Adria! Kein Fremder mische sich in Italiens Schicksale und Verfassungen! Sie mögen und dürfen sich selbst bestimmen, wie sie gefaßt und verfaßt, und wie und von wem sie regiert seyn wollen." Seit seinem Frieden mit Oesterreich aber scheint der Herr trotz dieses süßen und hohen Wörterpomps hin und her gar anderes Spiel zu spielen und, statt Sardinien-Piemont zu stärken, eine neue Zerstückelung vorzuziehen; möchte vielleicht auch gern ein jüngeres Napoleonidchen mit einem guten italienischen Bissen abfinden; kurz, er möchte mit einem zerstückelten Italien spielen wollen, so wie Oesterreich mit den einzelnen italienischen Brüchen gespielt hat. Er hat jetzt, wie man zu sagen pflegt, die politische Lunte gerochen, daß ein starkes italienisches Königreich von 10 bis 12 Millionen Seelen seiner und der französischen transalpinischen Politik endlich schlecht dienen würde. Was sollen wir Deutschen daraus lernen? In der Politik wird immer weise gehandelt, wenn das Gegentheil von dem, was der geborene, natürliche Feind wünscht, gethan wird. Wir sehen einmal: Oesterreich ist durch den Verlust der Lombardei auf keine Weise geschwächt, sondern — was wunderlich klingt — in der That eher gestärkt: es ist der Italiener los, welche ihm im Frieden keinen Vortheil, im Kriege durch Untreue und Haß nur Schwäche und falschen Schritt und Tritt gaben. Es steht mit seinen Alpen als Schirmherr über Italien, wenn fremde Eindringer und Eroberer daran spielen wollen; es steht als Italiens Schirmherr gegen Frankreich da und hat hinfort den Beruf, sich mit dem Hause Savoyen, das ihm einst seinen Prinzen Eugenius gab, freundlichst zu setzen, und wird, wenn es in diesem Sinne handelt, für sich und für Deutschland in ihm immer den treuesten Bundesgenossen haben. Daraus folgt, daß auf dem Kongresse, der über Italiens Geschicke verhandeln soll, Oesterreichs und Deutschlands und also auch Preußens Belange und Vortheile wollen, daß man Savoyen-Piemont nach aller Möglichkeit stärker mache, in welchem man in allen künftigen Stößen mit dem immer eroberungslustigen und golddurstigen Franzosen in Ober-Italien den treuesten Bundesgenossen haben wird. Dixi."

Bayern. München, 22. Dez. Die bayerische Hypotheken- und Wechselbank erhielt neuerlich eine besondere Auszeichnung, indem ihrer Feuerversicherungsanstalt die Erlaubniß zum Geschäftsbetrieb im Königreich Preußen, um welche sich schon seit Jahren und auch gegenwärtig viele Versicherungsanstalten bewerben, ertheilt wurde.

München, 23. Dezbr. Se. Maj. der König haben die katholische Pfarrei Lechhausen, Ldger. Friedberg, dem Priester Jak. Schmid, Kuratbenefiziat in Beuren, Ldg. Roggenburg, übertragen, und die protestantische Pfarrei in Passau, Dekan. Regensburg, dem Pfarrvikar daselbst, Franz Bauer aus Nürnberg, verliehen; der von dem freiherrl. Haller v. Hallerstein'schen Kirchenpatronate für den Pfarramtskandidaten Joh. Weigel aus Neuendettelsau ausgestellten Präsentation auf die protestant. Pfarrei Großgründlach, Dekan. Erlangen, die landesfürstliche Bestätigung ertheilt. (N. Münch. Ztg.)

Aus Anlaß der in der Presse zur Sprache gekommenen Gießener Doktorpromotion schweben zwischen den Universitäten München und Berlin Verhandlungen über die Abstellung derartiger die Würde der Wissenschaft preisgebender Vorfälle. (Münch. Bote.)

Der geprüfte Rechtspraktikant und Accessist Hr. Gg. Salb aus Seßlach wurde zum Assistenten bei dem Post- und Bahnamte Ansbach ernannt.

Preußen. Berlin, 20. Dez. Theod. Mommsen (der große Zeichner römischer Volkszustände) entwarf eine Adresse, die an E. M. Arndt bei dessen Geburtstag (26. Dezbr.) überreicht werden soll, und die in allen Kreisen zahlreiche Unterschriften finden wird. Es heißt darin: „Ihnen war es beschieden, mit drei Geschlechtern zu wandeln und zu handeln, und einem jeden derselben ein wackerer Vormann zu seyn. Es gibt keinen zweiten Lebenden, der so vieles und so Großes in thätiger Theilnahme mit erlebt hat; die schweren Kriegsläufe, während deren deutscher Sinn auf deutschem Boden ein strafbares Verbrechen war; die lange schwüle Friedenszeit, die müde oder unreif vor einer allzugroßen Aufgabe zurückscheute und die Vergangenheit wie die Zukunft verleugnete und preisgab; endlich den gewaltigen Kampf der Geister, der allzuspät begonnen, plötzlich die Abgründe hüben und drüben aufgeregt hat. Unverzagt und unverbittert haben Sie ertragen, daß die fremde Tyrannei Sie über Deutschlands Grenze trieb und dann die kleinliche und peinliche Verfolgung Sie am eigenen Herde umspann; unverzagt und unverbittert stehen Sie in den Stürmen und Stößen, die jetzt wiederum die Welt erschüttern, mit der Sicherheit des Greises und mit Jünglingsmuth, mit den Jüngeren das Gegenwärtige beschaffend und das Zukünftige bedenkend. Wenn unser Volk jetzt sich voller seiner bewußt ist, als da Sie geboren wurden, wenn es stolzere Hoffnungen hegt, die Zukunft größer vor ihm sich ausbreitet; so ist Ihre frische That, Ihr wackeres Wort, Ihr muthiges Leid dabei mitthätig gewesen, und darum ehrt heute die ganze deutsche Nation in Ernst Moritz Arndt ihren tüchtigsten Veteranen."

Oesterreich. Wien, 31. Dezbr. Wie man jetzt aus Privatbriefen erfährt, sind die Vorgänge in Pesth weit ernsterer Art gewesen, als die Presse mittheilen durfte. Vor dem

lutherischen Schulhause hat die Polizei von der blanken Waffe Gebrauch machen müssen, und vor dem Rathhause wurde die Herausgabe der im Triumphe fortgeführten Gefangenen von den Behörden durch die zu einer gewaltigen Zahl angeschwollene tobende Menge erzwungen. Jetzt heißt es, daß für Pesth der Belagerungszustand in Aussicht stehe; indessen wird man sich wohl noch besinnen. (Z. f. Nordd.)

Die „Ostd. Post" berichtet unterm 23. Dez.: „Das neue Gewerbegesetz ist, wie wir hören, am gestrigen Tage vom Kaiser unterzeichnet worden. Die Veröffentlichung wird nicht lange auf sich warten lassen."

Großbritannien.

London, 19. Dezbr. Die Arbeitseinstellung der Bauarbeiter, die faktisch schon vorüber ist, hat zuletzt ihren Urhebern dem von Hrn. Potter präsidirten Kollegium der Delegirten — es ist eine bekannte Erscheinung, daß die englischen Demagogen nichts lieber haben, als volltönige, langsylbige Fremdwörter, und an dem guten kernhaften Angelsächsisch hochnasig vorbeigehen — sich als Strike in des Wortes schlagendster Bedeutung erwiesen. Die Labourers oder Handlanger haben, ergrimmt über die nicht gehaltenen Verspechungen und das andauernde Elend, in das man sie verlockt, den Delegirten die Kleider zerrissen und theilweise Prügel gegeben. Kein ehrenhafter Mann, mag er von der Hirnlosigkeit der Potter'schen Grundsätze auch noch so überzeugt seyn, kann sich darüber freuen, denn es ist nicht zu bezweifeln, daß die Führer der Arbeitseinstellung die eingenommenen Beiträge ehrlich verwaltet und sich nach dem Maß ihrer Einsicht alle mögliche Mühe für die Interessen ihrer Heerde gegeben haben. Aber eine Lehre können sich doch alle diejenigen, welche, ohne das gehörige Maß politischer und ökonomischer Einsicht, sich zu Führern der Massen aufwerfen, aus dem Undank, der sich so handgreiflich erwies, entnehmen.

Man hat den neulichen beschwichtigenden „Times"-Artikel überschätzt. Man darf nicht den eigenthümlichen Charakter des großen Londoner Blattes vergessen. Es spricht bei solchen Fragen zunächst immer im Geiste und nach den Wünschen der Geschäftsleute der City. Für diese ist natürlich die Möglichkeit eines Krieges ein viel näheres und darum fühlbareres Uebel, als die künftigen Gefahren, welche der Suezkanal der Machtstellung Englands bereiten könnte. Ueber diese Gefahren kann der ehrenwerthe Fabriks- und Kaufherr sich einstweilen damit trösten, daß ja die Ausführbarkeit des Kanals nach der Ansicht wichtiger Autoritäten sehr problematisch sey, und daß er jedenfalls ein gutes Stück Zeit erfordern würde, während welcher sich gar Manches ändern könnte. In diesem Geiste plaidirt das Cityblatt vorläufig dafür, daß man die Sache nicht auf die Spitze treiben möge — was auch ohne Zweifel nicht sofort geschehen wird. Aber für die englische Regierung scheint es sich augenblicklich weniger um die Sache selbst zu handeln, als um das Prinzip, das dabei zur Herrschaft gelangen will. Die Opposition gegen das Suezprojekt ist seit langer Zeit der erste energische Protest Englands, dem wir gegenüber einem eben so entschieden ausgesprochenen Verlangen Napoleons III. begegnen. Offenbar fühlt die britische Regierung durch die vollständige Unterdrückung des indischen Aufstandes, sowie durch die riesenhaften Resultate, die ihre Schiffswerften und Kanonengießereien in den letzten 8 Monaten geliefert haben, ihre Flügel gewachsen und den Boden unter ihren Füßen bereits sicher genug, um in einem höheren und selbständigeren Tone gegen den Rivalen jenseits des Kanals zu sprechen. (Ostd. Post.)

Bei einem Meeting für Volksbewaffnung hat der frühere Gesandte in St. Petersburg, Sir Henry Seymour sich auch über deren Nothwendigkeit ausgesprochen, weil nur dadurch der Krieg zu vermeiden sey. Englands Devise müsse künftig seyn Noli me tangere. Auch Lord Cowley soll nach englischen Blättern sich für Beschleunigung der Rüstungen ausgesprochen haben. (Frankf. Hdlsztg.)

London, 22. Dez. Im Rathhause zu Romsey fand gestern eine Jahresversammlung des dortigen Arbeitervereines oder, vielmehr richtiger gesagt, landwirthschaftlichen Vereines statt, bei welcher Lord Palmerston den Vorsitz führte und die Preise vertheilte. Am Abend fand ein Festmahl statt, dem der Premier gleichfalls präsidirte. Nachdem die herkömmlichen Trinksprüche ausgebracht worden waren, erhob er sich und sprach: „Wir haben bereits auf die Friedensminister getrunken; allein auf den Frieden läßt sich nicht für immer rechnen, und es ist möglich, daß ihm in allen Ländern der Krieg folgt. Deshalb bringe ich jetzt die Gesundheit und das Wohl derer aus, welche uns im Kriege vertheidigen und uns in Stand setzen, die Segnungen des Friedens wieder zu gewinnen. Also ein Hoch auf Heer und Flotte! Mit Stolz darf ich sagen, daß es meines Erachtens niemals einen Augenblick, wenigstens nicht in Friedenszeiten, gegeben hat, wo Heer und Flotte in besserem Stande waren, als jetzt. Ich zweifle nicht daran, England hegt die tiefe Ueberzeugung, daß man den Frieden am besten dadurch bewahrt, wenn man zeigt, daß man im Stande ist, sich im Falle eines Angriffes zu vertheidigen. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge ist meines Bedünkens die Wahrscheinlichkeit nicht vorhanden, daß Heer und Flotte mit derselben Auszeichnung, wie in den früheren Tagen, ihre Pflicht zu erfüllen haben werden. Der Geist, welcher sich in England neuerdings durch die ungeheure Ausdehnung, in der die Organisation der Freiwilligen-Korps vor sich ging, kund gab, hat eine gewaltige Wirkung, nicht nur bei uns, sondern in der ganzen Welt hervorgebracht. Er hat jene Achtung eingeflößt, welche alle Nationen für ein Land fühlen, das, ohne irgend welche aggressive Absichten zu hegen, zeigt, daß es entschlossen ist, das ihm Zugehörige fest zu halten und sich gegen jeden feindlichen Ankömmling zu vertheidigen. Ich wiederhole es nochmals, ich glaube, nichts in der gegenwärtigen Lage der Dinge deutet darauf, daß aller Wahrscheinlichkeit nach in einer anderen Weise als dadurch, daß wir uns zur Vertheidigung unserer Ufer bereit zeigen, Gelegenheit zur Erhaltung jenes kriegerischen Geistes geboten wird. Aber uns allen muß das Bewußtsein zur großen Befriedigung gereichen, daß Heer und Flotte in Gemäßheit der Höhe, auf welche sie in Friedenszeiten gebracht werden können, sich in vollkommen tüchtigem Stande befinden, und daß das Land Mittel besitzt, vermöge deren es sich, falls eine rasche Vergrößerung unserer Rüstungen nöthig sein sollte, den Anforderungen des Augenblicks gewachsen sein könnte."

Frankreich.

Paris, 20. Dezbr. Zu St. Malo hat man die Hafenvertheidigungsarbeiten dieses Platzes begonnen. Bereits ist auf dem Fort la Reine eine Batterie aufgestellt. Auch auf der von Touristen so stark besuchten Cesambreinsel sind zwei Batterien aufgestellt worden. Zu Grand-Bey, welches, wie man sagt, in einen Waffenplatz umgestaltet werden soll, ist noch nichts geschehen. Die Lokalblätter versichern, daß diese Arbeiten zu keinerlei Besorgniß Grund geben, weil sie für nicht vorherzusehende Fälle längst beabsichtigt seyen. (Frankf. Postz.)

Paris, 21. Dezbr. Dem Vernehmen nach bringt der „Moniteur" morgen oder übermorgen den Bericht des Finanzministers Magne über die finanzielle Lage. Derselbe soll (wie immer) sehr glänzende Resultate konstatiren. Das Budget für 1861 ist bereits aufgestellt. Dasselbe schließt mit einem Ueberschuß ab. Dasselbe war mit den übrigen Budgets des Kaiserreichs ebenfalls der Fall. (Und wenn der Ueberschuß nicht reicht, macht man Anlehen.) (Köln. Z.)

Aus Paris, 21. Dez., schreibt man der „National-Ztg.": „Es ist in den Zeitungen die Rede davon gewesen, daß der Kaiser in der Erwiderung auf die offizielle Anrede des Fürsten v. Metternich, des Waffenstillstandes von Villafranka ausdrücklich gedacht habe, daß die betreffende Stelle im „Moniteur" aber ausgelassen worden sey. Dies ist in sofern unrichtig, als die betreffende Stelle auch nicht gesprochen worden ist. Der Sachverhalt ist folgender: Dem Herkommen gemäß wurde die Antwort dem Gesandten, wie die Anrede dem Kaiser zuvor mitgetheilt. Dinstag den 13. lautete die betreffende Stelle: „Depuis que j'ai vu l'Empereur à Villafranca, dans une entrvue d'où doit sortir la paix de l'Europe, j'attache de mon côté un grand prix à son amitié personnelle." Fürst Metternich telegraphirte den Satz in dieser Fassung auch nach Wien, wo man die Erinnerung an Villafranka im jetzigen Augenblicke als eine günstige Vorbedeutung für die dort zuerst reservirten Rechte der Herzöge aufnahm. Die hier mit gesperrter Schrift gedruckten Worte sind nun aber, wie bereits angedeutet, einfach sowohl beim Empfange selbst, wie im „Moniteur" weggeblieben. Ob hier neue Rücksichten für England im Spiele waren, muß ich dahingestellt seyn lassen."

Der „Courrier de Havre" meldet, es sey ein russisches Schiff nach dem rothen Meere unterwegs, um dort einen Punkt an der Küste in Besitz zu nehmen.

Spanien.

Madrid, 21. Dez. Die Mauren haben am 20. Dez. von Neuem die festen Stellungen der Spanier angegriffen, sind jedoch durch Kartätschen und Granaten mit Nachdruck in großer Unordnung zurückgeschlagen worden. Der Verlust der Spanier soll nur 52 Verwundete betragen. Das im Hafen von Algesiras liegende Geschwader wurde durch zehn von der Sta-

tion der Havanna genommene Kriegsschiffe verstärkt. Eine beträchtliche Menge Lebensmittel wurde zur Armee geschickt.

(D. Allg. Ztg.)

Italien.

Das „Memento" in Mailand veröffentlicht folgenden von Garibaldi in französischer Sprache an den Redakteur des Journals „L'Espérance" geschriebenen Brief: „Fino, 14. Dez. Herr Redakteur! In einer Pariser Korrespondenz in Nr. 40 Ihres Blattes heißt es: „„Was die russischen Projekte noch glaubwürdiger macht, ist der Empfang Garibaldi's in der Absicht, der künftigen Königin die italienischen Sympathieen zu sichern. Der General hat sich eben fangen lassen"" rc. Die Anspielung, daß ich in Nizza von der erhabenen Mutter des Kaisers empfangen worden sey, haben mehrere Journale gebracht, obwohl nichts daran wahr ist. Ich bitte Sie, den Korrespondenten zu versichern, daß, wenn die Italiener meinem Rathe folgen, sie selbst nicht einmal einen Prinzen aus der Familie desjenigen Fürsten wählen werden, welcher der Welt das einzige und erhabene Schauspiel der Befreiung der Leibeigenen gegeben hat, sondern daß sie wie bisher darauf bestehen werden, daß nur Viktor Emanuel Souverän Italiens werden könne, die einzige politische Combination, welche die Zukunft des Vaterlandes auf dauerhafter Grundlage etabliren und die Ruhe Europa's sichern kann, und daß, wenn es irgend Jemand einfallen sollte, gewaltsam und dem wohlbegründeten Rechte der Völker zuwider die Italiener hindern zu wollen, diesen Rath zu befolgen, daß sie dann zu der Million Flinten ihre Zuflucht nehmen werden, dem einzigen Mittel gegen die verrotteten Antinationalitäten, zugleich dem unfehlbaren Mittel, die Erfüllung ihrer Wünsche zu erlangen und nicht geleimt zu werden. Ihr ergebenster J. Garibaldi."

Aus Neapel, 13. Dezbr., berichtet der „Allg. Ztg." ein Korrespondent (der übrigens die Zustände Neapels stets in rosenfarbenem Lichte sah) Folgendes: „Es kann dem vorurtheilsfreien Beobachter der hiesigen Dinge nicht entgehen, daß ein zeitgemäßeres Regierungssystem begonnen hat. Langsam und bedächtig, aber auch zugleich sicher und entschieden, schreitet dasselbe in seiner Entwicklung vorwärts. Folglich kann von einem starren Festhalten an veralteten Dingen gar nicht mehr die Rede seyn, aber auch gewiß ebenso wenig von einem Ueberbordwerfen alles Bestehenden, ohne Rücksicht auf dessen Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit. Es ist dem König um Maßregeln zu thun, die Einfachheit und Klarheit in alle Zweige der öffentlichen Verwaltung bringen, und die zugleich im Stande sind, das Gemeinwohl des ganzen Landes zu begründen und zu sichern. Nebenbei läßt er sich auch angelegen seyn, alles Störende aufzuräumen und Zeitgemäßes an seine Stelle zu setzen. Im Sinn des Zeitgeistes sucht er rüstig aufzubauen und zu schaffen. Auf seinen ausdrücklichen Befehl haben unnütze Plackereien aller Art aufhören müssen, und argwöhnische Vorkehrungen mancher Art sind gänzlich eingestellt worden. Hin und wieder mag es freilich immer noch Ueberreste vom alten Sauerteig geben. Dies kann aber nur der Engbrüstigkeit subalterner Ausübungsorgane zur Last fallen, die in der Regel sich nur langsam in eine freisinnige Ordnung der Dinge fügen."

Der „Monitore Toscano" veröffentlicht nachstehende Proklamation der provisorischen Regierung: „Toskaner! Der General-Gouverneur der Liga der unabhängigen Staaten Italiens, welchen der erhabene Prinz von Savoyen als solchen designirt hat, und welcher Zeuge und Freund unserer Erhebung war, wird Dinstag den 20. d. in unserer Mitte seyn. Er kehrt zu uns zurück, um unsere Macht zu kräftigen und mehr und mehr zu stärken. Je näher wir dem Tage rücken, an dem unsere Vereinigung mit dem mächtigen Königreiche Viktor Emanuel's anerkannt seyn wird, desto mehr werden uns die Bemühungen und Rathschläge eines würdigen Unterhaus des großen italienischen Königs von Nutzen seyn, um die letzten Hindernisse zu überwältigen und die Unabhängigkeit Italiens zu retten. Mittlerweile werden wir, beharrend auf unseren Entschlüssen und fest in unseren Wünschen, die Kundgebung derselben Europa gegenüber durch unsere Festigkeit und Ausdauer mehr und mehr authentisch machen, und die Kundgebungen unseres National-Willens werden den kriegerischen Rüstungen stets mehr Nachdruck verleihen. Wir wollen daher mit Freuden die hervorragende Persönlichkeit begrüßen, die zu uns kommt, und damit jene Einhelligkeit der militärischen Anordnungen vervollständigen, welche die mittel-italienischen Provinzen auf die gewünschte Verschmelzung mit einem mächtigen italienischen Königreiche vorbereiten soll. Begrüßen wir also den, der das ganze Vertrauen des Königs, des Prinzen Eugen und unser eigenes besitzt. In dieser Uebereinstimmung und in diesem Vertrauen laßt uns muthig auf das Ziel losgehen, welches standhaften und einigen Völkern vorbehalten ist. Florenz, 16. Dezember 1859. Gez. B. Ricasoli. C. Ridolfi. E. Poggi. Rusacca. Salvagnoli. Cadorna. Celestino. Bianchi."

Rußland und Polen.

Petersburg, 19. Dezbr. (Unterwerfung der Abadsechen.) Folgender Bericht des Höchstkommandirenden im Kaukasus, General Barjatinski, ist vom 11. Dez. hier eingelaufen: „Das Volk der Abadsechen, der stärkste und kriegerischste Stamm in jenem Lande, hat sich freiwillig unterworfen und Sr. kaiserl. Maj. den Eid der Treue geleistet. — Schon im Herbst, als die Truppen zu den Winteroperationen unter dem Befehlshaber des rechten Flügels gesammelt wurden, begannen die Abadsechen wegen ihrer Unterwerfung zu unterhandeln. Wir boten diesem zahlreichen Volke, welches die Gewalt unserer Waffen noch nicht erfahren und in wilden Gebirgen einer ungebändigten Freiheit genoß, mäßige Bedingungen. Sie führten bald zu dem erwünschten Ziele. — Am 2. Dez. wurde von den Aeltesten und Abgeordneten sämmtlicher Stämme, zusammen etwa 1500—2000 Mann, der Schwur der Unterthänigkeit im russischen Lager geleistet. Zuerst schwur Mahomed Amin, der als geistliches Oberhaupt des Volkes viel zur Beseitigung der religiösen Schwierigkeiten beigetragen und dem Volk klar gemacht hatte, daß man ein guter Muselmann und doch der Unterthan eines christlichen Herrn seyn kann. — Der Bitte der Abadsechen-Aeltesten gemäß hat General Philipson dem Mahomed Amin gestattet, in seinem Lande zu verbleiben, jedoch ohne jede Herrschergewalt und als ein gleicher Genosse der Aeltesten. Binnen wenigen Tagen wird er mit seinem jüngeren Bruder und acht Deputirten — einer für jeden Stamm — in Tiflis eintreffen. Am 3. Dezember stellten die Abadsechen des Hochgebirgs die sieben Geiseln, welche ihnen auferlegt waren; eben so viele stellten die Abadsechen der niederen Berge und der Stamm Tuapse, der an dem südlichen Abhang des Kaukasus bei den Quellen des gleichnamigen Flusses wohnt und sich zu den Abadsechen zählt. Der Fluß Tuapse fällt ins schwarze Meer; an seiner Mündung finden sich die Trümmer der Festung Waljaminowski. — Zugleich mit den Abadsechen ergab sich uns ein Stamm des Abbsin-Volks, die Barakajeffzen, welche an den Quellen des Flusses Gubs wohnen. Auch sie stellten eine Geisel. Somit ist gegenwärtig auf dem Nordabhange des Kaukasus zwischen der Quelle des Kuban und der östl. Grenze des Schapsugenlandes kein einziger ununterworfener Stamm mehr übrig. Den Nachrichten zufolge, welche ich aus andern Theilen des westlichen Kaukasus empfangen habe, finden auch bei den Schapsugen und Natucheizen große Volksberathungen statt, die bei der allgemeinen Stimmung in den noch ununterworfenen Stämmen ebenfalls mit einer Unterwürfigkeitserklärung enden können. In der Absicht, aus der Befriedung der Abadsechen einen möglichst bedeutenden Nutzen zu ziehen, denke ich unsere Herrschaft im Lande durch die Ausführung derjenigen Arbeiten zu sichern, die erst durch Waffengewalt erzwungen werden sollten. Bei der gegenwärtigen Unterthänigkeit dieses Stammes lassen sich die Arbeiten (vermuthlich Waldlichtungen, Wegbauten rc.) allerdings schneller und mit geringeren Mitteln verrichten; doch halte ich es für das Beste, sie mit so viel Händen als möglich in Angriff zu nehmen."

Ein Wort zum Schlusse. Telegraphische Depeschen, welche letzthin mehreren Blättern zukamen, versetzten die Abadsechen auf die Ostseite des Kaukasus zu den Lesghiern und Tschetschenzen; wie wichtig die Unterwerfung eines zahlreichen Stammes auch in diesem Falle gewesen wäre, hätte sie doch nur als eine Folge der Bezwingung Schamyl's, als die Unterwerfung eines der ihm mehr oder weniger gehorsamenden Nachbarstämme erscheinen müssen. Der westliche eigentlich Tscherkessische und überwiegend ungebändigte Kaukasus wäre davon noch unberührt geblieben. Obige ausführliche Nachricht kennzeichnet aber die Abadsechen als einen Tscherkessenstamm und leitet damit die Besiegung des allein noch unabhängigen Landestheiles ein.

Petersburg, 23. Dez. Das Journal de St. Petersbourg meldet, Fürst Gortschakoff sey zum ersten russischen Bevollmächtigten beim Kongreß ernannt und reise am 31. Dez. nach Paris ab. — Der letzte aus China am 17. Okt. abgegangene russische Kurier meldet, die russische Gesandtschaft in Peking genieße vollkommene Sicherheit und Freiheit. Alle darüber verbreiteten beunruhigenden Gerüchte seyen falsch.

(Frankf. Postztg.)

Der Verkauf der Petersburg-Moskauer Eisenbahn ist noch in der Schwebe. Rothschild hat 75 Mill. Silberrubel geboten, während der Bau 120 Mill. gekostet hat.

Amerika.

Die neueste Post bringt die Nachricht, daß in Peru neben dem Bürgerkriege zugleich der Krieg mit dem Auslande wüthete. Castilla, der an der Spitze eines starken Heeres stand, befand sich auf dem Marsche nach Guayaquil. (Köln. Z.)

Aus Mexiko wird gemeldet, daß Kapitän Grenfell vom britischen Kriegsschiffe „Amethyst“ zwei mexikanische mit Baumwolle beladene Schiffe genommen und mit ferneren Wegnahmen gedrohet habe, wenn der britische Konsul in Tepil, Herr Allsop nicht von Coronado und Rosas sofort in Freiheit gesetzt werde. Der Gouverneur von Sinaloa, Don Placido Vega, hat erklärt, daß er keine Mittel habe, die beiden Generale (von denen inzwischen Coronado nach späteren Nachrichten in einem Treffen geblieben ist) zur Nachgiebigkeit gegen die Forderung des britischen Kapitäns zu zwingen. In Mexiko geht eben Alles bunt durcheinander, und jeder General thut so ziemlich auf eigene Faust, was er mag.

Afrika.

Die Mauren fechten brav, aber meist hinter den Bäumen, um die sie sich wie Schlangen herumwinden, so daß sie dem feindlichen Geschoß eine möglichst kleine Scheibe darbieten. Ihre ungemein langen Flinten — espingardas nennt sie der Spanier — bedürfen einer Auflage, um sicher zielen zu können; aber so gestützt tödten sie ihren Mann auf 400 Schritte. Am 25. kam ein Bataillon des Regiments Merida einem starken Korps Mauren, das ein Gehölz vertheidigte, in den Rücken, griff sie mit dem Bajonnet an, und tödtete ihrer viele. So angegriffen, pflegen die Mauren ihr Gewehr umzudrehen und mit dem Kolben dreinzuschlagen; damit aber richten sie wenig aus gegen das Bajonnet, womit der kleine Spanier sie unterläuft. Die Mauren sind, nach ihren Leichen zu schließen, größtentheils schöne kräftige Männer, von hoher schlanker Statur, nicht selten 6 Fuß groß, bärtig, und von sehr verschiedener Hautfarbe, theils schwarz oder schwärzlich, und theils beinahe so weiß wie die meisten Europäer. Sie sind aber äußerst schmutzig und elend bekleidet; ein ursprünglich weißes Haik — eine Art Tunica mit einer Kapuze — ist ihr einziges Gewand. Ihre Leibeslänge, ihr wildes und trotziges Aussehen und ihr schreckliches Kriegsgeheul würde, sollte man meinen, auf Truppen, die ihrer Mehrzahl nach aus Rekruten bestehen, eine einschüchternde Wirkung hervorbringen, aber das ist nicht der Fall. Die spanischen Offiziere sind vollkommen überzeugt, daß ihre Leute gegen maurische Reiterei ebenso fest stehen werden, wie sie bereits gegen maurisches Fußvolk gestanden sind.

Nichtpolitische Zeitung.

München, 22. Dez. Ein von dem Instrumentenmacher Stegmaier in Ingolstadt neukonstruirtes Blech-Blasinstrument (der Meister nennt dasselbe C-Barokyton-Bombardon), das wegen seiner äußerst reinen Stimmung, seines runden in Tiefe und Höhe gleich vollen Tons und insbesondere wegen seiner Leichtbläsigkeit von Fachkundigen vorzüglich gerühmt und vom Genie-Regiment angekauft wurde, soll dem Vernehmen nach auch bei den hiesigen Musikern Eingang finden (A. Abdz.)

München, 21. Dez. In der Sitzung der Akademie der Wissenschaften vom 19. d. hielt Hr. Prof. Dr. Vogel einen interessanten und für die Technik wichtigen Vortrag über das Entfärben der Pflanzensubstanzen. Redner wies nach, daß es der Traubenzucker sey, der den Pflanzenfarben ihren Farbestoff benimmt. Auch machte Dr. Vogel die wichtige Entdeckung daß frisch gestochener Torf als ein sehr geeignetes Mittel zum Entfärben und Bleichen von Pflanzenstoffen gebraucht werden kann. Man hat nur nöthig, eine gefärbte Substanz mit Torf in Berührung zu bringen und zu erwärmen, um sogleich eine vollständige Entfärbung zu Stande zu bringen. Zufolge der Vogel'schen Versuche stehen einige Torfsorten der Blutkohle, die man bisher zu diesem Zweck gebrauchte, kaum nach. Auch präparirter und getrockneter Torf eignet sich zum Entfärben und Bleichen, nur ist seine Wirkung nicht so auffallend, da es einiger Zeit bedarf, bis das getrocknete Pulver sich gleichmäßig benetzt. Die entfärbende Wirkung des Torfes beruht ohne Zweifel auf der in ihm enthaltenen Humuskohle. Es dürfte diese neuentdeckte Wirkung des Torfes eine ausgedehnte Anwendung in der Industrie finden und namentlich in den Zuckerraffinerien die theure Blutkohle ersetzen. (A. Abdztg.)

(Literarisches.) M. Mendelsohn's Handbuch der Münz-, Maaß- und Gewichtskunde 2c. 3. Auflage. Potsdam, 1859. Horvath'sche Buchhandlung.

Dies Buch ist als praktisches Hilfsbuch für den Geschäftsmann, so wie für Jenen zu empfehlen, der sich überhaupt mit Münz-, Maaß- und Gewichtskunde abgibt, da es mit seltener Genauigkeit und sachgemäßer Ordnung die verschiedenen Maaße, Münzen und Gewichte der verschiedenen Länder enthält und auch auf die neuen schon gewordenen oder in Aussicht stehenden Veränderungen Rücksicht nimmt. — Wünschenswerth wäre indeß eine Einleitung über die allgemeinen Begriffe, welche in diesen Fächern vorkommen, um so das Buch auch als Lesebuch, vorzüglich für die Jugend, brauchbar zu machen. Die äußere Ausstattung des Werkes ist empfehlenswerth. —ß—.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	—
„	5pCt. Venet. Coupon b.R.	$64\frac{1}{4}$ G
„	5pCt. Nationale v. 1854	$61\frac{1}{8}-\frac{1}{4}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	$55\frac{3}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt.	$49\frac{1}{4}$ G.
„	4pCt.	—
„	3pCt	—
Preussen	$3\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	$85\frac{1}{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	$102\frac{1}{4}$ G.
„	$4\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$101\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt. „ do.	98 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	95 G.
Württmb.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	$104\frac{3}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$96\frac{1}{8}$ G.
Baden	$4\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	$102\frac{5}{8}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	$93\frac{1}{4}$ G.
Gr. Hess.	$4\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	$101\frac{1}{4}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	$99\frac{3}{4}$ G.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 P.
„	$3\frac{1}{2}$pCt. „ do.	$91\frac{1}{2}$ G.
Frankfurt	$3\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	$95\frac{7}{8}$ G.
„	3pCt.	89 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	$41\frac{5}{8}$ G.
„	$1\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	$31\frac{7}{8}$ G.
Holland	$2\frac{1}{2}$pCt. Integrale .	—

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 .	114 G.
K. K. Oesterr. National-Bankak	938 P.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	$193\frac{3}{4}$ – 194 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	178–80 $\frac{1}{2}$ P.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 P. $87\frac{1}{2}$ G
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	$73\frac{1}{2}$ P.
Internationale Bank in Luxemb.	70 G.
Taunus-Eisenbahn à fl 250 .	319 P. 317 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	$69\frac{1}{2}$ G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	259 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	$44\frac{1}{4}$ P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	$137\frac{3}{4}$ P.
$4\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	$99\frac{1}{8}$ G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	$52\frac{1}{4}$ P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	226 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	484 P. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
$4\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	$100\frac{3}{4}$ G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	$99\frac{5}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k. S.	$99\frac{7}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k. S	105 G.
Brem. 50 Th Lsd. k. S.	$95\frac{1}{4}$ B.
Cöln Thlr. 60 k S.	$105\frac{1}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B. $87\frac{3}{4}$ G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	$115\frac{9}{8}$ B. $\frac{1}{8}$ G.
Lyon Frs 200 k. S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	$92\frac{7}{8}$ B.
Triest fl. 100 k. S	—
Wien fl. 100 ö. W.	$93\frac{3}{8}-\frac{1}{4}$ G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	$93\frac{3}{4}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl 250 v. 1839	—
„ „ 250 v 1854 mit 4pCt	$98\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100 Esb. L 1858	$98\frac{1}{4}$ P.
$3\frac{1}{2}$pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	$114\frac{1}{4}$ P.
Mailand-Como fl. 14	—
Badische fl 50 . . .	$86\frac{1}{2}$ P.
„ „ 35	$52\frac{3}{4}$ P.

Kurhess. Thlr. 40 b. R.	$40\frac{7}{8}$ P.
Gr. Hessen fl. 50 b. R.	$127\frac{1}{2}$ P.
„ fl. 25 do.	35 G.
Nassau fl. 25 b. Rothsch.	$31\frac{1}{2}$ G.
Hamburg in Th. à 105 kr	—
Sardinien Fr. 36 b. B	$47\frac{1}{2}$ P. 47 G.
St. Lüttich m. $2\frac{1}{2}$% Z.	$34\frac{3}{4}$ G.
Vereins-Loose fl 10 .	$10\frac{3}{4}$ P.
Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L	8 P $7\frac{3}{4}$ G.

Frankfurt, 24. Dezbr. Die Börse hatte eine wesentlich festere Haltung, als dies seit einigen Tagen der Fall war, wenn auch der Umsatz nur in österr. National und Kreditaktien zu einiger Bedeutung gelangte. Auch für Darmst. Bankaktien zeigten sich Käufer zu höheren Kursen. (Synd.)

Extra-Beilage zu Nr. 357 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 46. | **Ziehungs-Anzeiger** von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

☞ Bestellungen auf das I. Quartal des Ziehungs-Anzeigers nehmen in Bayern alle Buchhandlungen und königl. Postämter um den Preis von 54 kr. an. Außer Bayern erheben die Postanstalten geringen Zuschlag.

Da der bei weitem größte Theil der im Ziehungsanzeiger enthaltenen Verloosungen von Obligationen und Loosen unserem Leserkreis gänzlich unbekannt ist, so werden die Verloosungen der an der Frankfurter Börse und bei uns verkäuflichen und gangbaren Loose künftig im Hauptblatt der **Zeitung** gebracht, wogegen der Ziehungsanzeiger als Extra-Beilage zur Zeitung vom 1 Januar 1860 an wegfällt.

Die Expedition der Neuen Würzburger Zeitung.

Bayrische Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe à 4pCt.

Restanten aus der 13. Verl. Gänzlich verfallen am 30. Juni 1860.

Rothgeschriebene Serien- oder Haupt-Cataster-Nummern: 1517 à 500 fl., 22,910 à 100 fl., 36,713 à 1000 fl., 55,490 à 1000 fl.

Schwarzgeschriebene Casse-Cataster-Nummern: 3130 à 500 fl., 32,709 und 32,710 à 100 fl., 52,751 à 1000 fl., 84,146 à 1000 fl.

Stadt Brüsseler Anleh. von 7 Mill. Fres. v. J. 1856.

4. Verloosung am 1. December c. Zahlbar am 1. Sept. 1860.

Nachstehende Obligationen werden al pari zurückbezahlt:

545 677 1814 987 2677 4027 728 5461 6217 763 898 7597 8009 229 623 9513 10575 11123 319 12048 799 13293 13748 71 14238 695 15173 254 528 99 16120 289 353 16680 17089 162 18228 34 687 19484 547 828 20356 529 20899 21558 22934 23117 541 610 24753 25620 26576 737 27214 28238 924 29118 424 30018 42 869 31619 64 883 99 32001 739 800 82 970 33038 151 55 248 34581 667 35145 200 417 36524 45 991 37350 38186 395 986 39907 40810 946 42236 461 42579 43380 459 555 846 952 44118 269 873 45048 384 46359 47446 937 48105 48557 979 49249 401 52 575 703 50086 381 568 931 51187 312 608 72 51721 880 985 52338 53333 429 87 774 818 74 54140 838 55195 233 55423 621 994 56320 61 508 859 57109 33 316 857 58966 59075 60066 60516 698 61030 275 362 569 611 80 62111 264 862 63449 64252 315 64535 65278 496 855 66117 265 95 815 67212 724 68211 569 961 69675.

Restanten.

Nr. 1835 6011 11066 20038 21748 26102 32954; rückzahlbar seit 1. September 1857.

Nr. 4919 5432 14974 16104 21158 22327 23214 31689 40478 44289 45459 50885 54054 55489 60095 63412 68460; rückzahlbar seit 1. September 1858.

Nr. 187 3908 3909 5260 7438 11416 14662 15495 18414 18803 21788 21824 27804 28494 33593 35325 36249 38932 39092 42828 44953 45201 46289 47612 49404 50396 50909 52261 54516 54834 56224 56856 59374 59959 60096 61582 61667 62683 63816 63336 65057 65201 66253 68555; rückzahlbar seit 1. September 1859.

Ansbach-Gunzenhausener 7 fl. Loose.

Prämien-Ziehung vom 15. Dezbr. 1859.

Serie.	Nr.	Gewinn. fl.	Serie.	Nr.	Gewinn. fl.	Serie.	Nr.	Gewinn. fl.
4	1—11	8	2027	49 50	8	3427	12 13	8
	12 13	20	2046	1—7	8		14	10000
	14—50	8		8	20		15—46	8
44	1—12	8		9—50	8		47	50
	13	30	2067	1—37	8		48—50	8
	14—24	20		38	50	3808	1—16	8
	26—50	8		39—50	8		17	50
198	1—32	8	2189	1	50		18—21	8
	33	100		2	8		22	20
	34	8		3	20		23—50	8
	35	20		4—29	8	3916	1—11	8
	36—38	8		30	100		12	20
	39	50		31—50	8		13—22	8
	40—50	8	2343	1—50	8		23	1000
273	1—5	8	2515	1—44	8		24—50	8
	6 7	30		45	20	4021	1—10	8
	8—15	8		46	8		11	30
	16	20		47	20		12—35	8
	17—50	8		48—50	8		36	50
382	1—6	8	2635	1—16	8		37—50	8
	7	20		17	100	4147	1—29	8
	8—21	8		18—48	8		30	30
	22	20		49	30		31—50	8
	23—50	8		50	8	4620	1	8
440	1—20	8	2688	1—19	8		2	20
	21	30		20	20		3—7	8
	22—50	8		21—40	8		8	20
767	1—50	8		41	20		9	8
926	1—5	8		42—50	8		10	20
	6	20	2701	1—50	8		11 12	8
	7—24	8	2848	1—18	8		13	30
	25	30		19	20		14—23	8
	26—50	8		20—40	8		24	20
943	1—16	8		41	20		25—29	8
	17	30		42—50	8		30	20
	18—27	8	3060	1—12	8		31—50	8
	28	20		13	30	4623	1—40	8
	29—50	8		14—22	8		41	50
1010	1—42	8		23	30		42—44	8
	43	30		24—50	8		45	50
	44 45	8	3167	1—50	8		46—50	8
	46	50	3178	1—15	8	4649	1—18	8
	47—50	8		16	50		19	30
1303	1—50	8		17—50	8		20—33	8
1462	1—10	8	3297	1—20	8		34	30
	11	20		21	100		35—50	8
	12—33	8		22 23	8	4706	1—33	8
	34	20		24	30		34	20
	35—45	8		25—30	8		35—44	8
	46	20		31	100		45	20
	47—50	8		32—50	8		46 47	8
1643	1—8	8	3379	1—22	8		48	500
	9	30		23	20		49 50	8
	10—50	8		24—42	8	4786	1—45	8
2027	1—14	8		43	20		46	30
	15	30		44—50	8		47—50	8
	16—47	8	3427	1—10	8			
	48	20		11	30			

Erzgebirgische Kohlenbauvereins-Anleihe à 4½ pCt.

Verloosung vom 7. November c.

Nr. 11 60 145 163 226 256 315 396 422 489 501 511 514 531 547 648 665 693 700 701 718 753 756 795 801 871 917 930 997 1019 31 113 198 295 347 489 591 664 666 813 822 921 2000 48 83 105 127 207 208 219 359 430 546 589 570 578 609 650 659 708 756 758 772 867.

Galizische Pfandbriefe.

Auslooſung vom 6. Dezember.

Serie I. Nr. 112.

Serie II. Nr. 141 196 361.

Serie III. Nr. 201 379 385 392 736 1394 687 775 2073 99 189 472 511 502 672 752 3389 544 668 672 877 4169 403 438 772 775 865 955 5647 678 6268 280 321 415 434 516 533 917 920 7150 273 289 304 663 713 897 979 8046 47 124 130 297 304 457 460 909 9080 153 205 321 518 880 907 998.

Serie IV. Nr. 225 330 235 417 465 504 704 850 1040 209 417 457 465 800 2005 115 212 374 463 555 758 907 3055 78 81 184 244 482 639 4153.

Serie V. Nr. 83 242 290 316 382 475 742 824 1214 328 485 500 689 937 952 972 2131 146 359 537 542 670 714 809 3088 321 475 512 581 4037 137 164 266 302 588 842 865 950 5089 129 211 298 436 461 574 793 817 952 6065 229 246 259 646 856 7045 46 48 345 642 689 768 972 8003 313 570 599 9004 52 167 197 329 353 414 424 521 10060 118 248 421 440 488 792 896 930 11031 235 490 560.

Ofener Stadt-Anleihe.

Verloosung am 15. Dezember c.

Nr. 24784 à 40000 fl.

Nr. 11851 à 2000 fl.

Nr. 56 1656 9000 13723 30110 à 200 fl.

Nr. 1755 3092 4239 8492 11370 15559 19126 20285 22095 22767 24946 25780 36462 38450 38924 47378 47735 49726 à 100 fl.

Posener 3½ pCt. Pfandbriefe.

Berichtigung (nach Anzeige der Posen'schen Landschafts-direktion). Seite 151 des Ziehungsanzeigers lies:
Ociesżyn 7 à 1000 Thlr. statt Osiesżyn, dann
Zegożyn 63 à **500** Thlr. statt à 1500 Thlr.

Preußen: Obligationen des 1. Jerichow'schen Kreises.

Verloosung vom 3. Dezbr. c. Zahlbar am 1. April 1860.

Lit. A. Nr. 66 à 500 Rthlr.

Lit. B. Nr. 16 91 140 191 223 262 289 308 352 384 558 à 100 Rthlr.

Lit. C. Nr. 6 380 364 456 575 749 824 935 à 50 Rthlr.

Preußen: Obligationen des Berg- und Hüttenactien-Vereins Neu-Schottland.

Verloosung vom 26. November c. Zahlbar am 1. März 1860.

Nr. 52 89 289 294.

Sächsische Erbländische Pfandbriefe.

11. Ausloosung am 5. Dezember c. Zahlbar am 1. Juli 1860.

Serie I. Lit. A. Nr. 156 245 à 500 Rthlr.

Serie I. Lit. B. Nr. 140 686 709 939 1397 1398 1491 1732 1871 3786 3899 4092 4120 4208 à 100 Rthlr.

Serie I. Lit. C. Nr. 176 198 344 1013 1529 1820 1873 2030 2197 2735 2927 2939 3293 4369 4539 4973 5091 5250 5450 5814 6157 6173 6251 6284 6294 6301 6813 6926 7199 7417 7661 à 25 Rthlr.

Serie II. Lit. B. Nr. 5 457 570 à 100 Rthlr.

Serie II. Lit. C. Nr. 106 330 502 864 1373 1445 1508 à 25 Rthlr.

Serie IV. Lit. A. Nr. 53 à 500 Rthlr.

Serie IV. Lit. B Nr. 125 433 893 944 à 100 Rthlr.

Serie IV. Lit. C. Nr. 1193 1217 1444 1454 2282 3168 3309 à 25 Rthlr.

Restanten.

Serie I. Lit. B Nr. 339 720 781 2281 2587 2710 2835 3198 3934 4131 4225 à 100 Rthlr.

Serie I. Lit. C. Nr. 349 793 1519 1620 2067 2258 2399 2629 3018 3254 3849 4146 4664 5725 5749 5784 5891 6023 6181 6340 6352 6516 6536 6968 7282 7357 7959 à 25 Rthlr.

Serie II. Lit. B. Nr. 347 357 694 à 100 Rthlr.

Serie II. Lit. C. Nr. 365 680 829 853 1014 1133 1274 à 25 Rthlr.

Serie IV. Lit. B. Nr. 1256 à 100 Rthlr.

Serie IV. Lit. C. Nr. 2159 2493 3457 à 25 Rthlr.

Von den 4 pCt. Pfandbriefen, welche am 2. Januar 1854 gekündigt wurden.

Serie III. Lit. C. Nr. 760 à 25 Rthlr.

Monatskalender.

1) Ausloosungen.

15. Jan.: Präm.-Zieh. der 3½ pCt. Preuß. 100 Thlr. Präm.-Sch.
15. „ Präm.-Zieh. der Graf Waldstein-Wartemb. 20 fl. L.
15. „ Präm.-Zieh. der Fürst Salm-Reifferscheid 40 fl. L.

2) Einzahlungen.

Bis 14. Jan.: 10 pCt. Ornontowitzer Bergbau-Gesellschaft.
„ 14. „ 10 pCt. Annaberger Ges. für Flachsindustrie.
„ 15. „ 10 pCt. Münchner chemische Fabrik.
„ 15. „ 10 pCt. Tyroler Bergbau-Gesellschaft.
„ 15. „ 5 pCt. Bergbau-Ges. Concordia.
„ 15. „ 10 pCt. Bergbau-Ges. Wilhelmine-Viktoria.
„ 15. „ 10 pCt. Bergisch-Märkische E.-B.
„ 16. „ 10 pCt. Galizische Karl-Ludwigs-Bahn.

3) General-Versammlungen.

16. Jan.: Bergbau-Gesellschaft Weichselthal.
18. „ Wormser Wollengarn-Spinnerei.

4) Dividenden.

Buckauer Porcellanmanufaktur pr. 1858 8 Thlr.
Credit Mobilier Abschlagsdiv. 25 Fr.
Essener Gasaktienges. 5 Thlr.
Frankfurter Lebensversicherungsges. pr. 1859 incl. Zinsen 3 fl.
Neue Bayer. Hagelversicherungsges. pr. 1859 1 pCt. (excl. 4 pCt. Z.)

Inhalt der Nr. 46 des Ziehungs-Anzeigers vom 26. Dezbr.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 358. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Dinstag, 27. Dezbr. 1859.

Politische Fragen der Gegenwart.

Die „deutsche Vierteljahrsschrift" enthielt jüngst eine Reihe vortrefflicher Aufsätze über die jetzige politische Lage besonders Deutschlands, aus denen wir Folgendes ausheben. Die Arbeit über „das gegenwärtige Machtverhältniß Frankreichs und Englands aus dem militärischen Gesichtspunkte" ist durch die neuesten Rüstungen beider Länder und besonders Großbritanniens wohl etwas modifizirt, aber in ihren wesentlichsten Schlüssen keineswegs umgestoßen. Der Verfasser glaubt, daß England einem ernsten Angriff von Seite Frankreichs nicht gewachsen wäre. England hat Helden, aber keine Feldherren. Selbst wenn Frankreich nur die Hälfte seiner aktiven Armee gegen England verwendete, würde dieses kaum den vierten Theil an Streitkräften zur Abwehr aufbieten können. Der Entwurf des ganzen englischen Vertheidigungssystems beruht auf der Annahme: die Oberherrschaft Englands zur See sey eine dauernd unbestrittene. Eine Vergleichung aber der beiderseitigen Flotten berechtigt nicht mehr zu dieser Annahme. Aber auch eine starke Flotte richtet wenig aus gegen gute Landbefestigungen, ebensowenig vermag sie Englands Küsten vor Landungen zu schützen. Auch die Küstenbefestigungen nicht. Operirt der eingedrungene Feind einigermaßen rasch, so kann es ihm nicht an Gelegenheit fehlen, die englischen Abtheilungen einzeln zu schlagen. Die einberufenen Milizen werden dann eine klägliche Rolle spielen. Sonst siegte England stets durch Festlandsbündnisse. Niemand kann bezweifeln, daß eine Besiegung Englands durch Frankreich ein Unglück für das gegenwärtige Deutschland seyn würde, selbst wenn das Uebergewicht der deutschen Landmacht noch so bedeutend wäre. Aber was nützen uns die Knochen und Muskeln, wenn die Nerven, die verbindenden Organe, fehlen? Von unsern 1½ Mill. Kämpfern können wir jetzt schon auf den kriegsgeübtesten und zahlreichsten Theil, auf das österreichische Heer, nicht mehr im alten Umfang rechnen; nicht, als ob wir fürchteten, daß der alte Kaiserstaat, ungeachtet der beklagenswerthen Erfahrungen, die er bei einem Theil seiner Bundesgenossen gemacht, bundesuntreu werden konnte. Aber es sind alte und neue Feinde gegen ihn erweckt, die seine Kräfte binden werden. Die Idee Napoleons über Italien ist die: er hat sich daraus eine Kriegsmaschine gebaut, die er losläßt, sobald er an den Rhein marschirt. Stürzen dann Piemontesen und fanatische Italiener gegen das ihnen kokett vorenthaltene Venedig los, erhebt dort die Revolution ihr Haupt, erscheint eine französische Flotte in der Adria, hat Oesterreich — was wir doch für das Allernothwendigste halten — mit den Ungarn nicht sich ausgesöhnt oder dieselben unschädlich gemacht, indem es die Sonderfreiheit zu einer allgemeinen Freiheit erweitert — so wird der Kaiserstaat vollständig im eigenen Hause beschäftigt seyn, er muß sich die feindliche Uebermacht im besten Fall ruhig über den Kopf wachsen lassen.

Der Mann nun, welcher leider dies Alles zu Stande gebracht, welcher Aller Augen an sich heranzwingt, und welcher alle Interessen von sich abhängig gemacht, wird in dem Aufsatz „die beiden Napoleone" mit seinem Oheim in eine historische Parallele gestellt. „Psychologie," sagte der alte Napoleon, „ist eine Hauptsache im Krieg;" er hat seine glänzendsten Vortheile auf diesem psychologischen Weg erlangt, und der Neffe scheint auch hierin seiner Spur nachgehen zu wollen. Als Grundlage des Napoleonischen Familiencharakters hebt der Verfasser hervor, „die Energie, Alles auf sich zu beziehen, sich als den Mittelpunkt aller Dinge zu setzen." Dem Neffen fehlt die glühende Phantasie, welche den Oheim ins Grenzenlose hinausriß, das eigentliche Heldenhafte; aber gerade weil er älter, durch Erfahrungen und Einsamkeit berechnender ist, haben wir ihn um so mehr zu fürchten. Als die beiden ihm drohenden Klippen nennt der Verfasser: das gefahrvolle Beispiel des ersten Kaiserreichs, dem er es gleichthun muß, und sodann die konservative Kraft des Beharrens, die einem ganzen Welttheil ebenso einwohnt, wie einem einzelnen Körper — eine tiefbedachte Bemerkung, deren Erfüllung freilich noch fern zu liegen scheint.

Deutscher Bund.

* Die Reform der deutschen Bundesverfassung auf der Basis des Bestehenden und ohne Ausschluß von Oesterreich — dies ist der Titel einer kleinen kürzlich im Verlag von F. Enke zu Erlangen erschienenen Schrift, deren ungenannter Verfasser sich als einen norddeutschen Publizisten bezeichnet, was wir ihm gern glauben, da er sichtlich bemüht ist, in seinem Projekt für Preußen die volle Parität mit Oesterreich anzusprechen, was allerdings in der Bundesakte nicht ganz der Fall ist. Er schlägt als Organe des Bundes ein Bundesdirektorium vor, alljährlich wechselnd zwischen Oesterreich und Preußen, einen Bundesrath (die bisherige Bundesversammlung nach ihrer gegenwärtigen Zusammensetzung und Kompetenz), eine Bundesversammlung als Nationalvertretung (zur einen Hälfte aus Abgeordneten der Regierungen, zur einen Hälfte aus Abgeordneten der Landtage der einzelnen Staaten bestehend), deren Präsidenten Bayern, deren drei Vizepräsidenten Sachsen, Würtemberg und Hannover ernennen; endlich ein ständiges Bundesgericht. Der Verfasser kritisirt sehr scharf die Schwächen der jetzigen Bundesverfassung der verschiedenen bis jetzt aufgetauchten Reformpläne; indessen dürfte sein eigener Plan der Kritik wohl auch bedeutende Blößen bieten, und zur gründlichen Heilung der Gebrechen unseres Bundes wohl wenig geeignet seyn; denn seine Taktik läuft am Ende darauf hinaus, Alle zufrieden zu stellen, indem er wo möglich Jedem ein Stückchen Befugniß zuwirft, woran er seine Eitelkeit befriedigen soll; die reellen Aenderungen aber, die er vorschlägt, sind zu unwesentlich, als daß sie etwas helfen könnten.

Bayern. München, 23. Dez. Die Beiträge zur Restauration der Frauenkirche haben bereits 40,000 fl. erreicht; da die Gesammtkosten auf 70,000 fl. veranschlagt sind, so ist an der baldigen Deckung dieser Kosten kein Zweifel.

München, 24. Dez. Heute wurde von Sr. Maj. dem König Max der erste Band des großen ethnographischen Werkes über Bayern, Bavaria, das durch dessen Liebe zur Wissenschaft veranlaßt und unterstützt wird, aus den Händen der Redaktoren, Hr. Prof. Riehl und Dr. Hr. Felix Dahn entgegen genommen. Dieser erste Band — Oberbayern — soll dem Vernehmen nach in der ersten Woche des Januar im Buchhandel erscheinen. (Neu. Nachr.)

Preußen. Die „Ostdeutsche Post" schreibt über den preußischen Konstitutionalismus: „Von einer maßgebenden Initiative der Volksvertretung, von einer wirklichen Minister-Verantwortlichkeit, von einer Abhängigkeit des ministeriellen Daseyns von der Majorität der Kammer, von einem entscheidenden Einflusse der Kammerbeschlüsse auf den Gang der Regierung im Ganzen und Großen, überhaupt von allem dem, was das wahre lebendige Wesen des Repräsentativsystems ausmacht, sind in Preußen kaum erst leise Spuren vorhanden. Ganz besonders aber in Allem, was die auswärtige Politik betrifft, muß Preußen bis zu dieser Stunde ein vollkommen absolut regierter Staat genannt werden."

Hannover. Hannover, 20. Dez. Die hannoversche Armee soll ins Künftige statt der Pickelhauben mit Käppis nach österreichischem Muster bekleidet werden, und wird mit dieser Tracht die 1. Infanteriebrigade schon am 1. Jan. erscheinen. Vor der Trennung Hannovers von England war unser ganzes

Heerwesen nach englischem Vorbilde eingerichtet; Ernst August, der vor seiner Thronbesteigung in dem preußischen Heere gedient hatte, ließ Uniformen, Bewaffnung rc. nach preußischem Vorbilde einrichten, und nur die Artillerie blieb im Wesentlichen ihrem englischen Muster treu. Die von Friedrich Wilhelm IV. in seinem Heere eingeführten Pickelhauben wurden auch bei uns bald adoptirt und bislang, obwohl sich ihre Unzweckmäßigkeit schon in den schleswig-holsteinischen Feldzügen herausgestellt hatte, beibehalten. Die kriegsgeschichtlichen Erfahrungen der jüngsten Zeit ließen aber auf eine zweckmäßigere Kopfbekleidung des Soldaten Bedacht nehmen, und so entschloß man sich, da der Wiedereinführung der kolossalen Bärenmützen zu viele Bedenken entgegenstanden, zum Käppi der Oesterreicher. (Hamb. Börsenh.)

Württemberg. Stuttgar, 24. Dez. Der „Schwäb. Merkur" schreibt: „Die in Oeffentlichkeit gelangten Nachrichten über die Beschlüsse der staatsrechtlichen Kommission unserer zweiten Kammer in Betreff des Konkordats sind, dem Vernehmen nach, nicht ganz genau. Wir hoffen dieselben demnächst mittheilen zu können."

Thüringen. Meiningen, 22. Dez. Ein Generalerlaß unseres Ministerium regelt die Frage der Beerdigung der Selbstmörder in ächt evangelischem Geiste. Es ist dadurch Folgendes verordnet: Das Begräbniß der Selbstmörder soll nicht mehr wie ehedem ein unehrliches, aber es soll auch kein prunkendes und Aufsehen erregendes seyn. Es können die Selbstmörder auf dem Kirchhofe und in der Reihe beerdigt werden. Es ist der Mitgang des Geistlichen wünschenswerth. Da, wo Seelenstörung und Unzurechnungsfähigkeit vorliegt, empfiehlt sich eine Grabrede, in andern Fällen jedoch nur Mahnung und Gebet, bei welchen, eingedenk des Wortes: „Richtet nicht," jedoch alle Härte und Lieblosigkeit zu vermeiden ist.

(Dresdn. Journ.)

Nassau. Wiesbaden, 22. Dez. Die „Rhein- und Lahn-Zeitung" versichert, daß das nassauische Staatsministerium ein Konkordat mit Rom weder abgeschlossen hat, noch abzuschließen im Begriffe steht.

Oesterreich. Wien, 18. Dez. Nichts charakterisirt das in Kraft stehende Regierungssystem besser, als die Art und Weise, wie bei der Verbesserung der Stellung der Juden vorgegangen wird. Anstatt mit voller Hand zu geben, was man nicht mehr verweigern kann, wird durch spärliche Gnadenakte eine unzureichende Bresche in den Wust jener veralteten Satzungen gemacht, unter deren Druck die Kinder Israels (allerdings nicht in Oesterreich allein) zu seufzen hatten. Bei den Erlassen, durch welche einige der drückendsten Bestimmungen bezüglich der Rechtslage der Juden aufgehoben wurden, ist nicht unbemerkt geblieben, daß die offizielle „Wiener Zeitung" vor nicht langer Zeit die noch stattfindende Handhabung dieser jetzt annullirten Bestimmungen in Abrede gestellt hat, und man erinnert sich sehr wohl, daß Fakta, welche das Gegentheil bewiesen, der hiesigen Presse von der Zensur gestrichen wurden! Uebrigens herrscht unter den Israeliten noch immer Unzufriedenheit; da man ihnen den Finger gegeben hat, wollen sie die ganze Hand. Sie stützen sich dabei auf die Behauptung, daß man ihnen für die Inanspruchnahme der vollen Staatsbürgerpflichten auch die vollen Staatsbürgerrechte schulde. Daß hier Illusionen um sich greifen, ist nicht zu bezweifeln, es ist den Israeliten nur versprochen worden („Wien. Ztg." vom 30. Juni d. J.), „daß die Regelung ihrer staatsbürgerlichen Verhältnisse in nicht ferner Zeit und in jenem Geiste des Fortschrittes und der Humanität erfolgen werde, welcher die Gesittung unseres Jahrhunderts kennzeichnet". Das sind sehr unbestimmt gehaltene Verheißungen und selbstverständlich wird man den Juden nicht gewähren, was trotz „Fortschritt" und „Humanität" nicht einmal die Protestanten sich erkämpfen können.

Wien, 21. Dezbr. Die Immediat-Kommission für die Reform der direkten Besteuerung ist am 15. Dez. durch eine Rede ihres Präsidenten, Grafen Hartig, eröffnet worden. In derselben wurde darauf hingewiesen, daß dies die erste Kommission sey, deren Protokolle unmittelbar dem Kaiser vorgelegt würden. Von dem vom Finanzministerium entworfenen neuen System der direkten Besteuerung, dessen Prüfung und Begutachtung Aufgabe der Immediat-Kommission ist, bemerkte Graf Hartig, daß es das Gepräge tiefer Sachkenntniß, reifer Ueberlegung und strenger Konsequenz an sich trage. In Betreff der Form der Berathung forderte der Graf dazu auf, alle nur für richterliche oder administrirende Kollegien vorgeschriebenen Förmlichkeiten bei Seite zu setzen und denselben den Charakter vertraulicher Besprechungen zu geben, wie sie für eine Versammlung paßten, in welcher alle Stimmführer ohne Präjudiz für ihre auswärtigen persönlichen Rangsabstufungen vollkommen gleich seyen. Um auch die öffentliche Meinung über die Reform zum Worte kommen zu lassen, sey bereits die Einleitung getroffen worden, daß solche in der Zeitschrift „Austria" gründlich besprochen und dadurch auch der Besprechung anderer Publizisten zugänglich gemacht werden. Die Verhandlungen selbst aber eigneten sich nicht zur Ueberlieferung an die Presse. Sie ständen ganz auf gleicher Linie mit den Komite-Berathungen in Parlamenten, Häusern oder Kammern. Und wenn diese, sogar in dem Lande, in welchem der Grundsatz der Oeffentlichkeit aller Verwaltungsangelegenheiten am eifersüchtigsten festgehalten wird, nicht zur Veröffentlichung kommen dürfen, bevor deren Resultat dem gesetzgebenden Körper (dem Hause) vorgelegt worden ist, wie dies aus der Verfassungsurkunde der vereinigten nordamerikanischen Staaten vom 17. Sept. 1787 dem 12. Jahre ihrer Unabhängigkeit hervorgehe, so ließe sich kein Grund denken, warum gegenüber dem Gesetzgeber Oesterreichs der nämliche Gang nicht eingehalten, sondern eine Komiteverhandlung über das vom Ministerium vorgeschlagenene neue Steuergesetz früher zur allgemeinen Kenntniß als zu der seinen gelangen sollte. — Den Anfang der Verhandlungen über die vorliegenden Anträge des Finanzministerium habe in Gemäßheit der Bestimmung Sr. Maj. die Erörterung nachstehender drei Hauptfragen zu bilden: 1) soll eine Reform und nicht blos eine theilweise Verbesserung des dermaligen Katasters eintreten? 2) ist im Falle einer Reform der Parzellenertrags-Kataster durch einen Werthkataster zu ersetzen? 3) soll in Zukunft das jetzige Prinzip der Stabilität des Katasters festgehalten oder jenes seiner Wandelbarkeit angenommen werden? (Ztg. f. Nordd.)

Wien, 22. Dez. Die „Wiener Zeitung" bringt folgende amtliche Mittheilung: „Se. k. k. apostolische Majestät haben mit den allerhöchsten Entschließungen vom 18. Dez. d. J. die Auflösung der vier Kreisbehörden in Nieder-Oesterreich und der drei Kreisbehörden in Steiermark allergnädigst anzuordnen geruht. Der Zeitpunkt der Einstellung der Amtswirksamkeit dieser Behörden wird nachträglich bekannt gegeben werden."

Die „Ostd. Post" begleitet diese Mittheilung mit nachstehenden Bemerkungen: „Der schleppende Gang, den das Institut der Kreisbehörden als Mittelglied zwischen den Bezirksämtern und Statthaltereien in vielerlei Geschäfte gebracht hat, ist von praktischen Männern oftmals hervorgehoben worden. In unserem Blatte haben wir gleich nach der Veröffentlichung des August-Programms für die Aufhebung dieser Zwischenbehörde plaidirt und haben Vorschläge zur Ergänzung der Lücke gemacht, die durch ihre Beseitigung in einzelnen Geschäftszweigen etwa fühlbar würde. Um so mehr sind wir heute durch den voranstehenden Erlaß überrascht, der eine wesentliche Ersparung an Zeit und an Geld in unserer bureaukratischen Maschine einführt. Wenn die Aufhebung der Kreisbehörden vor der Hand auf die Kronländer Niederösterreich und Steiermark sich beschränkt, so mag wohl die Ursache davon seyn, daß in diesen beiden kleinern Provinzen die Beseitigung jener Aemter ohne Nachtheil für die laufenden Geschäfte unmittelbar geschehen kann, während in den größern Kronländern, wie in Böhmen, Galizien u. s. w., wo das Statthaltereigebiet ein sehr ausgedehntes ist, erst größere Vorbereitungen nothwendig sind, bevor man diese zweckmäßige Maßregel ins Leben treten lassen kann. Vielleicht auch soll in Niederösterreich und Steiermark erst ein Versuch gemacht werden, wie sich die Sache anläßt, bevor man in den größeren Kronländern Hand ans Werk legt. Wenn dies der Fall ist, so sind wir überzeugt, daß weder die Niederösterreicher, noch die Steiermärker durch die Auflösung der Kreisbehörden sich im mindesten verwaist fühlen werden, daß vielmehr die dem Staatssäckel zu Gute kommenden Ersparungen die weitere Durchführung nicht minder empfehlen werden, als die Vereinfachung im Gange einer großen Anzahl von Geschäften, denen der bisherige Kreislauf erspart wird."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 17. Dezember. Heute liegen die Verhandlungen im Bürgerstande des Reichstags noch nicht gedruckt vor, welche zu der schon telegraphirten Erklärung für das Selbstbestimmungsrecht der Italiener führten. Aus einer Uebersicht „Aftonbladet's" ergiebt sich indessen, daß dieser sympathetische Ausdruck nicht bloß principiell gemeint war. Im Gegentheil bestand man darauf, daß Schweden ein ganz besonderes Interesse an dem zukünftigen Geschick der Italiener habe, in sofern es sich nun oder nimmer zeigen müsse, ob auch kleinere und schwächere Staaten ihre häuslichen Angelegenheiten ohne Einmischung der Großmächte ordnen dürften oder nicht. Der Beschluß, den König um eine demgemäße Instruktion seines

Vertreters am Kongresse zu bitten, scheint nur drei Widersacher (und zwar aus formellen Gründen) gefunden zu haben; auch wurde der Beschluß an die andern drei Stände des Reichstags mitgetheilt und hat bei den Bauern schon Nachahmung gefunden. (N. Preuß. Ztg.)

Großbritannien.

London, 23. Dez. Sämmtliche Londoner Journale drücken ihre Befriedigung über die Broschüre „Der Papst und der Congreß" aus. Die „Times" betrachtet diese Schrift als den Beweis des herzlichen Einvernehmens, welches zwischen England und Frankreich für die Vertheidigung der Rechte der Italiener bestehe. (Das Einvernehmen wird wohl nicht lang dauern.)

Frankreich.

Paris, 18. Dez. Heute ist am Appellhof der Prozeß zwischen dem bekannten Migeon und seiner Frau verhandelt worden. Der Gegenstand ist folgender: Die Frau Migeon hatte auf Trennung von ihrem Manne angetragen und in erster Instanz gewonnen. Migeon appellirte und trug gleichzeitig seinerseits auf Trennung von seiner Frau an. Jules Favre vertrat heute Migeon, und er soll es an politischen Anspielungen nicht haben fehlen lassen; Berryer sprach für die Frau Migeon. Das Urtheil ist noch nicht gesprochen. Berryer hat den armseligen Migeon ganz unbarmherzig verarbeitet*). Die Verhandlungen dürfen nicht veröffentlicht werden — weil politische Anspielungen gegen den ehemaligen Deputirten vorherzusehen waren. Dergleichen war bei dem Skandalprozeß Lemoine freilich nicht zu fürchten. (N. Preuß. Ztg.)

* Paris, 20. Dez. Die „Gazette des Tribunaux" meldet, daß demnächst ein Prozeß zur Verhandlung kommen wird, ähnlich jenem, welcher vor den Assisen zu Tours so großes Aufsehen erregte. Das „Univers" bemerkt hiezu, daß die häufigen Kindermorde und der geringe Abscheu, welchen sie einflößen, Besorgniß erregend sind. „Früher — sagt das „Univers" — wurde Kindsmord mit dem Tode bestraft. In der That, die Unglückliche, welche ihn beging, brach mit Allem, was sie umgab; mit der Religion, welche sie ausüben, mit den Institutionen, welche sie bestehen sah. Weder Schauspiel, noch Journale, noch Romane hatten ihre Seele verderbt. Ohne unerhörte Verderbniß konnte sie nicht das Gewicht so vieler ehrenvoller Ketten abschütteln, die sie an die Pflicht fesselten. Heute ist es anders: die Unmoralität ist überall als Beispiel hingestellt. Das Theater macht sie zugänglich für die rohesten Naturen, die Kunst, die Literatur schöpfen ihre Begeisterung im Kreise der Assisenhöfe. Wie können da die ersten schwachen Eindrücke des Glaubens widerstehen? Man hat vor der Akademie die Gesetzlichkeit der Kinderabtreibung diskutirt. Von der Lehre von Malthus bis zum Kindsmord ist nur Ein Schritt. In Paris, der Hauptstadt der Zivilisation und des Lichts, werden ⅓ der Kinder außerhalb der gesetzlichen Vorschriften geboren. Und was geschieht, diesem Uebel Einhalt zu thun? Die Gerechtigkeit erreicht vereinzelte Verbrechen; die Ursache erreicht sie nicht."

Paris, 22. Dez. Unter dem Titel: „Le Pape et la confédération italienne", hat der Legitimist Graf Valori eine Schrift herausgegeben, die mit folgenden Worten eingeleitet wird: „Die Revolution hat ihren Kriegsschrei ausgestoßen und ihre gotteslästerliche Hand über die Romagna und die Herzogthümer ausgestreckt; aber indem sie an das Papstthum rührte, hat sie ihr Werk selbst vernichtet. Parma, Florenz und Modena werden durch Bologna und Ravenna gerettet werden... Die Demagogen haben sich der Gewalt in den Legationen bemächtigt, und sie fordern die Kirche im Namen jener Doktrin auf, die vollbrachte Thatsache anzuerkennen. Es wäre die Pflicht der Vertheidiger der Kirche gewesen, das Recht der Könige im Namen der Rechte des Papstes zu proklamiren, und die Analogie, die Brüderschaftlichkeit zwischen der päpstlichen Gewalt und der Gewalt der Könige zu zeigen. Niemals, sagt J. de Maistre, hat man an die ersten gerührt, ohne die andern zu erschüttern. Wohlan, was die katholische Partei besser als jede andere weiß, aber was sie nicht zu sagen wagt, wir, Männer des legitimistischen Rechtes, wir werden es im Interesse der Kirche sagen, und indem wir es sagen, werden wir uns gegen die unselige Doktrin erheben, die will, daß der Zweck die Mittel heiligt, und welche die Vertreibung Pius IX. eine Gottlosigkeit nennen würde, aber der Entsetzung Karls X. gleichgültig zusah. Die weltliche Macht des Papstes ist göttlichen Rechtes wie die päpstliche Macht, wie die des legitimen Königthums überall." So der Graf Valori. Dergleichen ist schon lange nicht mehr in Frankreich gesagt worden. Im Uebrigen sucht der Graf Valori zu zeigen, daß die Conföderation mit der Präsidentschaft des Papstes eine Gefahr für diesen Letztern seyn würde. (N. Preuß. Z.)

Paris, 22. Dez. Der Hafen, den Frankreich an der nubischen Küste — wir wissen nicht, für welche Gegenleistungen — erworben hat, heißt Zulla (das alte Adules). Er wird als geeignet, die größten Schiffe zu bergen, und auch wegen seines Umfangs der Breite nach sehr gerühmt; er eröffnet einerseits den Eingang zu den Staaten des Kaisers Theodor, des größten Herrschers von Habesch, andererseits liegt er fast an der Grenze von Oberägypten und der kürzlich vom Pascha als ägyptisches Gebiet in Besitz genommenen Smaragd-Insel gegenüber. Die Erwerbung, die der „Moniteur" nächstens mit den gebräuchlichen Formeln verkündigen wird, ist vollkommen regelrecht, und England wird vom völkerrechtlichen Standpunkt aus um so weniger dagegen etwas einwenden können, als seine Okkupation Perims jedenfalls an größeren Unregelmäßigkeiten leidet. Die französisch-ägyptische Allianz befestigt sich also wiederum, wie vor dem Jahre 1840, nur mit dem gewaltigen Unterschiede, daß sich diesmal England nicht dagegen mit Rußland alliiren kann. Die dem britischen Kabinet dabei vorgezeichnete Position besteht allerdings darin, sich der türkischen Oberhoheit über Aegypten anzunehmen und dieselbe lebhafter zu schützen, als diese selber zu Zeiten geschützt seyn möchte. (Nat.-Ztg.)

Paris, 22. Dez. Das Kriegsministerium hat eine Kommission ernannt, welche sich in das Hauptquartier des Marschalls O'Donnell begeben wird, um den Operationen der spanischen Armee zu folgen. Wie ich höre, besteht diese Kommission aus einem Oberstlieutnant, einem Hauptmann vom Generalstab, und einem Hauptmann vom Genie. Es wird versichert, daß die französische Regierung, um diesem Schritte England gegenüber alles Herausfordernde zu benehmen, auch noch andere Mächte zu bewegen sucht, ähnliche Kommissionen in das spanische Lager abzusenden.

Paris, 23. Dez. Wie sie schon wissen werden, ist jetzt die Eröffnung des Kongresses auf den 19. Januar festgesetzt. Man hatte den 20. bestimmt; da aber dieser Tag auf einen Freitag fällt, so haben sich abergläubische Bedenken dagegen erhoben. Auch den 21. wollte man nicht gelten lassen, weil es der Jahrestag der Hinrichtung Ludwigs XVI. ist. (Allg. Z.)

Die Cités ouvrières, welche nach englischen Mustern in Mühlhausen unter dem Patronat der einflußreichen Familie Dollfus, in anderen Fabrikstädten (Lille, Rouen u. s. w.) durch weiter verzweigte Assoziationen und fiskalische Vorschüsse zu Stande kommen, werden von oben, wohl auch aus politischen Gründen, lebhaft ermuntert und unterstützt. In der Provinz stoßen dieselben weniger als in Paris und Lyon auf den Widerwillen der arbeitenden Klassen, vielleicht weil in den kleineren Städten die polizeiliche Aufsicht auch ohne solche Disziplinirung ihre Zwecke erreichen kann. Immerhin wird in diesen Anstalten dem unverheiratheten Arbeiter eine gesunde Wohnung für etwa 1½ Frs. wöchentlich und der Arbeiterfamilie für etwa 4 Frs. wöchentlich ein kleines Häuschen geboten, dessen Eigenthum letztere sogar mit der Zeit angefähr für die Verdoppelung dieses Miethspreises erwerben kann.

Spanien.

Madrid, 22. Dez. Die Regierung entdeckte, daß protestantische Schriften gratis und im Geheimen unter die armen Klassen vertheilt werden. Sie empfiehlt den Behörden, die größten Anstrengungen zu machen, um diese Versuche im Entstehen zu ersticken.

Nach allen nichtspanischen Nachrichten soll es mit der Verpflegung und der Equipirung und folglich mit der Leistungsfähigkeit der Expeditionsarmee nicht zum Besten stehen.

Italien.

Von Mailand, 14. Dez., wird geschrieben: „Die Provinz ist in zwei Lager getheilt, die Stellen und Ehren haben, und die Mißvergnügten, welche deren wünschen; letztere mischen alle Karten."

Der bekannte Bianchi Giovini bringt in der piemontesischen „Unione" angeblich authentische Details aus der Schlacht bei Solferino, nach welchen der Kaiser von Oesterreich und der Kronprinz von Toskana einen Augenblick in französische Gefangenschaft gerathen, aber nach einem kurzen Zwiegespräch mit dem Kaiser Napoleon wieder aus der Gefangenschaft entlassen worden seyen. Bianchi Giovini erzählt sein Geschichtchen ganz ausführlich und versichert, er habe die Sache übereinstimmend aus dem Munde höherer französischer Offiziere und österreichi-

*) Er wurde bekannt, weil ihn die Regierung wegen Führung eines falschen Grafentitels und wegen Tragens ihm nicht gebührender Ordenszeichen aus den corps legislatif ausschloß. D. Red.

scher Soldaten erfahren. Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die Erzählung eine einfache Lüge ist; sie wurde augenscheinlich nur zu dem Zwecke erfunden, um daran tendenziöse Vermuthungen über den Anlaß und die Tragweite des Waffenstillstandes von Villafranka zu knüpfen. (N. Preuß. Z.)

Turin, 15. Dez. Ein hiesiges Blatt hat sich jüngsthin darin gefallen eine Addition zu machen von allen außerordentlichen Ausgaben (ohne jene für den Krieg) welche vom Ministerium seit seiner Uebernahme der pienipoteri, d. i. der Dictatur, die dem König von Beginn des Krieges bis zum Novbr. übertragen war, angeordnet wurden. Diese Ausgaben belaufen sich auf mehr als 61 Millionen, zu denen man noch eine jährliche Ausgabe von ungefähr 10 Millionen hinzuzurechnen hatte, welche durch die Schöpfung neuer Aemter (der Gouverneure z. B.) und durch die Erhöhung der Gehalte der alten Aemter benöthigt wird. Man rechnet daß die Heimzahlung der Interessen der für den Krieg und für die Lombardei aufgewendeten Capitalien, so wie der während der Dictatur außerordentlich decretirten Summen, dem Land eine jährliche Bürde von 30 Millionen aufladet. Hiezu kommen noch 10 Millionen für die Vermehrung des Heeres, 10 Millionen für die Vermehrung der Civilämter in der Lombardei, so daß die neue jährliche Ausgabe auf 50 Millionen sich beläuft, welche bei weitem nicht ausgeglichen wird durch den Ertrag der Piemont einverleibten lombardischen Provinzen. (Allgem. Ztg.)

Rußland und Polen.

Ueber die Unterschleife bei der Krim-Armee wurde vor einem Jahre eine Untersuchungs-Kommission eingesetzt. In Folge davon sind General-Major Salter, General-Intendant der betreffenden Armee, und seine Adjutanten Oberst Moschinski und Major Sawarsin verurtheilt worden. Sie verloren Rang, Orden und Adel und werden zu Gemeinen degradirt; eine Begnadigung erspart ihnen die Ausführung der letzteren Strafe. Dieselben Strafen für dieselben Vergehen treffen den Ober-Proviantmeister Werderewski und die Intendatur-Beamten Wite und Brodezki; den Hofrath Tschernoff und Kollegiensekretär Schischebroff; die Hofräthe Orloffski und Woizechowski und den Intendanturbeamten Akinin — sämmtlich vom Proviantamt.

Nichtpolitische Zeitung.

Die erste Aufführung von Richard Wagner's „Rienzi", in Hannover, welche am 11. Dezember stattgefunden hat, ist von einem ungemein glänzenden Erfolge begleitet gewesen. Richard Wagner, der sich seit einiger Zeit in Paris aufhält und den ganzen Winter dort zuzubringen gedenkt, wurde von einem Theil der Presse („Revue des deux Mondes", „Siecle" und besonders „Figaro") so heftig und in so leichtfertiger Weise angegriffen, daß er sich genöthigt sah, in der „Europa Artiste", einem Blatt, das ihn bereits mehrmals in Schutz genommen, folgende Entgegnung zu veröffentlichen: „Seit elf Jahren bin ich aus Sachsen verwiesen, und folglich aus ganz Deutschland verbannt. Ich habe seitdem in der Fremde zwei Opern komponirt, deren eine, „Lohengrin", in Deutschland mit Erfolg aufgeführt wird, die ich aber wegen Mangels eines Orchesters, nie gehört habe. Ich bin nach Frankreich gekommen, um wo möglich meine Musik vor einigen Freunden aufführen zu lassen. Ich vermeide den Lärm und die Reklame. Ich bin fremd, verbannt und habe von Frankreich Gastfreundschaft und freundliche Aufnahme erwartet. Man nennt mich den „Marat der Musik", meine Kompositionen haben keine solche Umsturztendenzen, wie man zu sagen beliebt; selbst der König, der mich verbannt hat, läßt in seiner Residenz meine Opern aufführen und schenkt ihnen Beifall. Die französische Presse möge noch etwas warten, vielleicht wird sie mich dann anders beurtheilen, als blos nach der Aussage einiger deutschen Zeitungen; ich verlange dann nichts anderes als Unparteilichkeit." (Neue Münch. Ztg.)

(Literarisches.) Rothschild's Taschenbuch für Kaufleute, insbesondere für Zöglinge des Handels. Enthaltend das Ganze der Handelswissenschaft in gedrängter Darstellung. 7. Auflage. Herausgegeben von S. Edenthal.

Wenn auch kurz gedrängte Darstellungen einer Wissenschaft in ihren Gesammtzweigen das Empfehlenswerthe an sich tragen, daß man sich eine solche Wissenschaft gleichsam spielend aneignen kann, so ist doch eine solche Aneignung sehr dürftig und sehr oberflächlich. Dürftig ist sie, weil solche Encyklopädien unmöglich auf das wesentliche Detail eingehen können, und oberflächlich, weil sich Gründlichkeit nur mit Vollständigkeit und Erschöpftheit der Wissenschaft verträgt. Solche Encyklopädien haben also einen vorherrschend praktischen Werth. Daß diese vorliegende Schrift auf theoretische und wissenschaftliche Behandlung ihres Gegenstandes nur geringen Anspruch macht, erhellt aus dem gänzlichen Mangel der (Handels-) Geschichte ein, welche für den Mann der ächten Wissenschaft nicht etwa ein bloßes Detail, sondern einen wesentlichen Zweig in jeder Wissenschaft und also auch in der Handelswissenschaft bildet. — Um aber auch auf das Detail einzugehen, wollen wir zur nähern Beleuchtung der Wissenschaftlichkeit in dieser Schrift nur Ein Beispiel anführen. Es bildet in der Arithmetik bei der Verhältnißlehre den ersten Grundsatz, daß nur Gleichnamiges zu Gleichnamigem sich verhalten dürfe. Der Herausgeber sieht jedoch (wie sein Vorfahrer Fort) von diesem Grundsatze ab, und sagt z. B. 300 fl. : 80 Thalr. = 1000 fl. : X; angeblich weil in vielen Fällen dasselbe Resultat erlangt würde. Es dürfte hier zu weit führen die Unrichtigkeit dieses Verfahrens zu erörtern, und von seinen sonderbaren Folgen kann man sich Seite 348 und ff. überzeugen; aber traurig ist es, daß hierdurch die Grundbegriffe der Jugend falsch eingeprägt werden. Papier und Druck des Buches sind empfehlenswerth.

—ß—.

Handels- und Börsen-Berichte.

Frankfurter Börse (vom 19. bis 24. Dezbr.)

Samstag. Oesterreichische Kreditaktien, welche gestern bis 192 gefallen waren, schliessen heute 2½ fl. besser. Darmstädter waren in den letzten Tagen etwas gesuchter, doch hat die Spekulation darin noch immer bleierne Flügel. Spanische Pereire sind wieder ansehnlich unter Pari gegangen. Die Manipulationen mit der spanischen Nordbahn erregen doch mancherlei Bedenken. Von den Zettelbanken haben sich Frankfurter bis 114 gehoben. Für die bayerische Bank erwartet man eine etwas niedrigere Semesterdividende als im Vorjahr; wie alle Zettelbanken hatte sie unter den schlechten Konjunkturen zu leiden, ihre Hauptrevenue bildete die Feuerversicherungs-Branche. Für diese ist ihr vor Kurzem die Konzession in Preussen ertheilt worden. Darmstädter Zettelbank gestern mit 828 notirt schliessen heute 2 fl. schlechter.

Von Eisenbahnen waren Taunus bis 316 gesucht; auch Hanauer haben seit acht Tagen 2½ pCt. gewonnen, Hoffnungskäufe auf die Fuldaer Linie. Staatsbahnen sind weiter zurückgegangen; das alte Feuer darin ist nicht wieder anzublasen. Trotz der grossen Mehreinnahme darf man sich kaum einer höheren Rente gewärtigen als im Vorjahr. Die pfälzischen Bahnen sehr fest, Neustadt-Weissenburger sogar bis Pari gehalten. Bayerische Ostbahnen unverändert. Es muss nur befremden, dass von österreichischer Seite die Linz-Passauer Strecke so stiefmütterlich behandelt wird, während sie doch gerade den österreichischen Interessen am nächsten steht und deren baldige Vollendung besonders ins Auge gefasst werden sollte. Freilich wird sich die Westbahn mit ihrem erschöpften Budget entschuldigen; allein einmal muss sie doch darüber hinauskommen, und je länger sie zögert, desto mehr geschieht es zu ihrem Schaden. Hessische Ludwigsbahn konnte sich in Folge von Gewinn-Realisirungen in Berlin nicht ganz behaupten, dagegen haben sich die Prioritäten bis 96¼ gehoben. 5 pCt. Bexbacher Priorit. zu 104 gefragt ohne Abgabe.

In Wechseln war reges Geschäft. Thalerdevisen fortwährend beliebt. Amsterdam in Posten umgesetzt, bleibt aber matter. Augsburg bis pari. Kurzes italienisches Papier willig anzubringen, kurz Paris flau und ausgeboten, dagegen in langen Sichten für Geldanlagen gesucht. Wien ist um 1 pCt. gefallen. Der Geldstand bleibt günstig und Geld fortwährend flüssig. Diskonto 1¾ pCt. (Aktionär.)

Nürnberg, 24. Dez. Das Hopfengeschäft hat seine Höhe erreicht und beginnt nun, obwohl noch langsam gekauft wird, ruhiger zu werden. Obwohl in der letzten Zeit starke Zufuhren polnischen und französischen Hopfens zu bemerken waren, so übte dies auf die Preise doch keinen sonderlichen Eindruck. Da die Vorräthe bei den Händlern nicht so groß sind, als man Anfangs zu glauben geneigt war, auch der Bedarf in den Brauereien noch nicht gedeckt scheint, so dürfte das Geschäft vielleicht in Kurzem wieder belebter werden. Die Preise des gestrigen Marktes waren für Hopfen von Stadt Spalt 155—160 fl., Nebengut 145—155 fl., Landsiegel 120—140 fl., Holedauer 130—135 fl., mittelfränkische 90—100 fl., polnische 115—120 fl.

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 359. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Mittwoch, 28. Dezbr. 1859.

Deutscher Bund.

Bayern. München, 24. Dez. Se. Maj. der König haben unterm 23. Dezbr. den Landrichter Karl Alwens von Göllheim, seinem Ansuchen entsprechend, auf die Landrichterstelle in Bergzabern versetzt; und auf diese Stelle den Bezirksgerichtsassessor Robert Schaaf in Kaiserslautern befördert.

(N. Münch. Z.)

Preußen. Berlin, 24. Dezbr. Die hier erscheinende „Spener'sche Zeitung“ sagt in ihrer Besprechung der de Lagueronnière'schen Broschüre: daß die Plane Louis Napoleons Italien und den Papst zu beherrschen und den Gegensatz der Protestanten und Katholiken in Europa zur Machtvergrößerung zu benützen, dadurch nur deutlicher geworden seyen. Der Napoleonismus wolle die Macht in Europa erringen, die dereinst das deutsche Kaiserthum, freilich als ein großes internationales Amt, als ein Schützer von Recht und Gerechtigkeit, in seiner Verfassung keineswegs unumschränkt und darum für das Abendland ebenso ersprießlich als erträglich ausgeübt habe. „Sollen die deutschen Staaten auf dem Kongreß der unersättlichen Herrschsucht behülflich seyn, oder ist es nicht nach diesem Schriftstück des Herrn de Laguerronnière endlich klar, daß alle europäischen Mächte sich zu einer gemeinsamen Politik aufraffen, alle ihre kleinen Differenzen auf die Seite werfen müssen, um sich dem Napoleonismus entgegenzusetzen, der Schritt für Schritt im Bund mit der Revolution sich zu dem Gipfel der Macht Napoleons I. wieder erheben will? Ist es nicht klar, daß es jetzt keinen Zwiespalt zwischen Katholiken und Protestanten geben darf, und daß die Völker jetzt nur einen Gegner haben können, den Napoleonismus, der das Gleichgewicht Europa's tief erschüttert hat, und die Freiheit Aller bedroht?“ Dieser Nothschrei der „Spen. Ztg.“ kommt etwas spät, in der ersten Hälfte dieses Jahres wäre er mehr werth gewesen.

Nachdem die eben überwundene Krisis dem Handelsstande im Großherzogthum Posen tiefe Wunden geschlagen, äußern sich jetzt auch die Folgen der letzten Mißjahre durch Insolventwerden zahlreicher Gutsbesitzer, besonders polnischer Nationalität, die freilich großentheils nur dem gegenwärtigen Augenblick leben und durch maßlose Verschwendung, die in gar keinem Verhältnisse zu ihren Einkünften steht, ihren Ruin selbst verschulden. Durch unverhältnißmäßig hohe Zinsen ist es ihnen möglich geworden, Schuldenmassen zu kontrahiren, die den wirklichen Werth der Güter weit übersteigen, aber auch einen um so schnellern und um so tiefern Fall nach sich ziehen.

(D. Allg. Ztg.)

Oesterreich. Wien, 24. Dez. Die nächste Frage, die sich bei der Lekture der Laguerronière'schen Broschüre Jedermann aufdrängt, ist die: welche Bedeutung wird man in den kirchlichen Kreisen derselben beilegen? Zur Beantwortung dieser Frage erachten wir es für wichtig, die erste Aeußerung, die uns in einem katholischen Blatt unserer Stadt entgegentritt, hier mitzutheilen. Der „Volksfreund“ weiht dieser Flugschrift einen ausführlichen Artikel, in welchem die bedeutendsten Stellen folgendermaßen lauten: „Nicht das Ziel ist es, was uns so tief erschüttert hat; aber die Art, wie diese Forderung begründet wird, die Beweisführung, auf welche sie sich stützt, die Erläuterungen, welche sie gibt: sie enthalten ein so nacktes Bekenntniß von dem tiefsten Grunde des entbrennenden Kampfes, einen so kalten und doch in die schmeichelnde Form gehüllten Hohn gegen die Sendung der Kirche und die Stellung ihres Hauptes, daß man schaudernd erkennt, dieser gewaltige, reichbegabte Geist nimmt den Kampf auf mit vollem Bewußtseyn. Nicht die Sophistik der Leidenschaft hat ihn gezwungen, für die Schlußsätze, deren Wahrheit zu erhärten diese ihn antrieb, sich die Prinzipien zu suchen, deren volle Konsequenzen er nur zu umgehen sucht; nein, er bekennt sich ruhig, schonungslos zu den Prinzipien; aber er weiß mit gewandter Dialektik nur halbe Schlüsse aus ihnen zu ziehen, wie unsere heutigen unklaren, schwankenden Geister nicht vor der Zeit zu verblüffen und nicht zu weiteren praktischen Folgerungen zu gelangen als solchen, deren Durchführung jetzt eben sich noch versuchen ließe. Wir wollen für diesmal die Mißdeutungen der Geschichte, die Verunglimpfungen der Kirche, die blöde Rolle, welche dem hl. Vater, die stumpfsinnige, die den Römern zugemuthet wird; wir wollen Alles bei Seite lassen und nur den Angelpunkt, um den die ganze Beweisführung sich dreht, in's Auge fassen. Nachdem zugestanden wurde, daß im Interesse der Religion und der politischen Ordnung Europa's die weltliche Macht des Papstes (d. h. im Sinne der Broschüre jedoch nicht mehr als eine scheinbare Unabhängigkeit) nothwendig sey, wird die Frage gestellt: wie diese Macht beschaffen seyn soll, um die auf dem Dogma begründete katholische Autorität mit der auf den öffentlichen Sitten, den menschlichen Interessen und den sozialen Bedürfnissen begründeten konventionellen Autorität in Einklang zu bringen. Und dieser Antagonismus zwischen der katholischen Religion und dem modernen Staate, der hier so offen und klar ausgesprochen, welcher ohne allen Beweis als selbstverständlich hingestellt wird, ist das Prinzip, von dem aus nun die ganze Erörterung weiter geführt wird, das folgerecht dahin führt, die päpstliche Herrschaft auf das kleinste Gebiet, die weltliche Macht des Papstes auf die geringste noch mögliche Scheingewalt zurückzuführen; aber das letzte Wort, wenn es schon an der Zeit schiene, es auszusprechen, wäre auch hier: Ecrasez l'infame. Dieser Antagonismus ist der rothe Faden, der die ganze Broschüre durchzieht; widerholt spricht sie den Gegensatz zwischen den Prinzipien göttlicher Ordnung und den Forderungen sozialer Art, dem Dogma und den Gesetzen, dem Glauben und dem Patriotismus aus; wiederholt versichert sie uns, daß der Papst, als der Regent mit dem Evangelium in der Hand, nicht im Stande ist, einen Staat zu regieren, welcher ein politisches Leben führen, seine Institutionen vervollkommnen, an dem allgemeinen Gang der Ideen sich betheiligen, Vortheil aus den Umgestaltungen der Zeit, den Eroberungen der Wissenschaft und den Fortschritten des menschlichen Geistes ziehen will. Das ist das nackte offene Bekenntniß; es bedarf keiner Ausführung dessen, wohin die sozialen Forderungen führen, die ein Regent mit dem Evangelium in der Hand, mit der wahren christlichen Liebe im Herzen nicht zu erfüllen vermag; die Civilehe, welche mit dem Code Napoleon dem heil. Stuhle angesonnen wurde, ist eine derselben.“ (Ostd. Post.)

Wien, 22. Dezbr. Erzherzog Albrecht ist gestern von Preßburg hier angekommen.

Nach einer vom „Wanderer“ veröffentlichten statistischen Zusammenstellung vom 5. Dez. haben um die Zurücknahme des die Angelegenheiten der Protestanten in Ungarn ordnen Patents vom 1. Sept. petitionirt: 2,843,218, angenommen wurde das Patent von 162,590. Bis jetzt äußerten sich noch nicht 42,083.

Großbritannien.

London, 23. Dez. „Der Papst und der Kongreß“ von Lagueronnière ist begreiflich das große Ereigniß des Tages, und zwar ist zu bemerken, daß die Zurückhaltung der „Times“ in dem liberalsten der Tagesblätter, in „Daily News“, sich zum Scepticismus steigert, während der naiv orthodoxe „Herald“ im Begriff scheint, Napoleon III. zu Füßen und Hrn. Lagueronnière um den Hals zu fallen. Was die „Morning Post“ betrifft, so verhehlt sie sich nicht das Gebirge von Schwierigkeiten, welches der Napoleonische Gedanke zu versetzen haben dürfte, um vom Papier ins Leben zu springen. Ihr ist schon damit gedient, daß Louis Napoleon der Welt seinen guten Willen gezeigt hat, und daß sie mit Betonung den Katholiken in Irland zurufen kann: „Der älteste Sohn der katholischen Kirche, der Nachfolger Caroli Magni und des heiligen Ludwig macht durch einen seiner literarischen Adjutanten die Absicht kund, des Papstes weltliche Herrschaft in Zukunft auf

die Stadt Rom einzuschränken. Die baldige Verwirklichung dieser Absicht würde geringem Zweifel unterliegen, wenn der Wille des französischen Kaisers allein in Betracht käme." „Der Kaiser der Franzosen," sagt der „Morning Herald", „hat weise und männlich gehandelt. Am Vorabend des Kongresses hat er den Schleier gelüftet, der bis jetzt seine Politik in der italienischen Frage umhüllte. Es wäre unbillig, jetzt nicht anzuerkennen, daß der Kaiser durch die Veröffentlichung der Laguerronière'schen Flugschrift Europa von einer peinlichen Ungewißheit erlöst und viel von dem in der öffentlichen Meinung verlorenen Boden zurückgewonnen hat." Im Grund hätte der „M. Herald" lieber den ganzen Kirchenstaat säkularisirt gesehen; die Gefährlichkeit einer französischen oder österreichischen Vormundschaft über den heiligen Vater wird, ihm zufolge, allzu hoch angeschlagen. „Ein durch Epigramme gemilderter Despotismus war ein trauriges Surrogat," sagt „Daily News", „für eine Regierung durch öffentliche Meinung; eine Regierung der Heimlichkeit und Ueberraschung, gemildert durch Flugschriften, paßt noch geschickter zu den Erfordernissen des 19. Jahrhunderts. Unter den inspirirten Federhelden des Kaiserreichs, welche die freie Presse und das schwatzende Parlament ersetzen, nimmt Hr. de la Gueronnière mit leichter Würde und Anmuth den obersten Rang ein. Da ihm die günstige Gelegenheit geworden ist, seinen merkwürdig gewordenen Styl im Dienst fast jede Regierungsform und Doktrin zu üben, die seit 26 Jahren in Frankreich zur Herrschaft kam, zeigt er sich als vollkommener Meister in den Gefühlen und Ueberzeugungen aller Parteien, und weiß seine Grundsätze seinen Interessen mit unnachahmlicher Eleganz und Gewandtheit anzupassen 2c. . . . Die „Times" meinte: „Es ist sehr wahrscheinlich, daß der Kaiser der Franzosen einige Zeit zwischen Oesterreich und England geschwankt hat; aber in den Erklärungen dieses Manifestes lesen wir das Versprechen eines herzlichen Einverständnisses zwischen den beiden Staaten (Frankreich und England)." Ueber das Schicksal, welches der Bevölkerung der Stadt Rom zugedacht scheint, äußert sich die „Times" ungefähr in derselben Weise, wie der „M. Herald," während „Daily News" in seine Sympathie den Spott mischt, man werde den Römern unter den Römern unter andern Privilegien das Recht lassen, „britische Touristen zu schnüren." (Allg. Ztg.)

Frankreich.

Paris, 24. Dez. Wir stellen heute das Urtheil der verschiedenen Pariser Blätter über die famose Broschüre Laguerronniere's zusammen. „Das Ereigniß des Tages ist die Veröffentlichung einer anonymen Broschüre, so schreibt der klerikale (gallikanische) „Ami de la Religion"; dieselbe wurde mit einem gewissen Lärm angekündigt und es zirkuliren über deren Ursprung verschiedene Gerüchte. Der Verfasser, welcher vorgibt, „ein aufrichtiger Katholik zu seyn", schlägt vor, die zeitliche Gewalt des Papstes zu beschränken und die Romagna vom Erbgute des heiligen Vaters abzulösen. Der Papst soll durch eine von den katholischen Mächten auszuzahlende Civilliste eine Entschädigung erhalten. Dieses ist in wenigen Worten der Sinn und die Tragweite dieser Schrift. Der „Siècle" erklärt mit Genugthuung, daß diese Politik mit der von ihm unterstützten übereinstimme. Wir für unseren Theil, wir sähen gerne, wenn der „Moniteur" den angeblichen halboffiziellen Ursprung einer Broschüre dementirte, welche eine für die Souveränetät des Papstes verletzende Politik entwickelt und im vollen Widerspruche mit den Worten ist, welche der Kultus-Minister an das Episkopat gerichtet hat, um dieses zu versichern, es sey Wille des Kaisers, der Papst werde in allen seinen Rechten eines zeitlichen Fürsten geschützt werden." — Im „Siècle" (demokratisch) läßt sich Hr. Havin über die Broschüre aus und er meint, es sey noch niemals eine klarere und ergreifendere Darstellung klareren Ideen zu Dienste gestellt worden. Der „Siècle" kann der in der fraglichen Broschüre vorgeschlagenen Lösung nur seinen Beifall zollen; „dieselbe entspricht, sagt er, eben so sehr den Grundsätzen der französischen Revolution, als den politischen Nothwendigkeiten. Um die zeitliche Gewalt des Papstes zu retten, versetzt man dieselbe in eine den menschlichen Leidenschaften unzugängliche Sphäre. Die Reformfrage findet ihre sofortige Lösung. Keine Kinder mehr, die ihren Eltern geraubt werden, keine Hinrichtungen mehr im Namen Jenes, der sich nur durch sein Mitleiden kundgeben sollte. . . . Wir sind auf die Klagen der Ultramontanen gefaßt, auf das Geschrei jener, die das Interesse der Religion schlecht genug verstehen, um diese den Spaltungen der Politik auszusetzen. . . . Die Broschüre enthält einige wirklich beredte Seiten; es ist unmöglich, über die Sendung Frankreichs besser zu reden. Wenn wir diese Schrift loben, so geschieht es nicht blos, weil sie unserer Politik Recht gibt, sondern weil sie in herrlichen Ausdrücken die Rechte der Völker, die Unmöglichkeit der Intervention in Mittelitalien und die Zukunft des Papstthums schildert, wie sich diese nach Lösung seiner weltlichen Bande gestalten muß." — Die „Semaine financière" sagt: „In Bezug auf die Geschäfte ist alles willkommen, was auf eine Verständigung zwischen Frankreich und England deutet. In diesem Sinne müßte die Broschüre von guter Wirkung seyn. Aber wie wird die Loslösung der Romagna vom Papste, von den Bischöfen, vom Klerus und von den Getreuen der katholischen Nationen aufgenommen werden, falls dieselbe von Frankreich auf dem Kongresse in Vorschlag gebracht werden sollte? Wird der Papst sich zu einem solchen Zugeständnisse hergeben? Wird sein Vertreter beim Kongresse bleiben, falls dieser den Vorschlag unterstützte? Dieses ist ein ungewisses Element und geeignet, die Gemüther im Unklaren zu lassen." Hr. Bartholony erblickt daher in seiner eben veröffentlichten Arbeit den Mangel an Vertrauen Seitens der in so großem Maße vorhandenen Kapitalien in der Unbestimmtheit, welche fortwährend in Bezug auf Zukunft herrscht. Hoffen wir, so schließt das angezogene Blatt, die Broschüre werde blos eine Wolke und kein Ungewitter seyn, daß die Sicherheit, nach der wir uns alle sehnen, von derselben nur leichthin gestört werden soll. — Die „Union" spottet über die Politiker, welche nicht einmal den Muth haben, sich zu nennen, und über das Publikum, das naiv genug ist, Fetische anzubeten, die es nicht einmal kennt. — Der „Constitutionnel" (Regierungsblatt) findet, daß der Eindruck, welchen die Broschüre im Auslande hervorgebracht habe, um so frappirender sey, als man dort nicht wie in Frankreich nach dem Ursprunge des Werkes gefragt, sondern es lediglich nach seinem inneren Werthe beurtheilt habe, ohne ihm einen offiziellen Charakter beizulegen. Daß die gesammte Presse des Auslandes die Broschüre demselben Verfasser wie die bekannte „Napoleon III. und Italien" zuschreibt, scheint dem Hrn. Grandguillot gänzlich entgangen zu seyn. Er gibt die wiederholte Versicherung, die Schrift in der unabhängigen Weise zu kritisiren, findet aber für heute keinen wichtigern Punkt, als die Art und Weise, wie die Haushaltungskosten der künftigen päpstlichen Regierung beschafft werden sollen. Es scheint ihm unehrerbietig, wenn der jährliche Tribut der katholischen Staaten auf ihrem Budget figuriren und jedes Jahr von den Kammern bewilligt werden müßte; und er will, daß jedem katholischen Lande ein fester, unabänderlicher Tribut vertragsmäßig auferlegt werde. — Der „Univers" (klerikal) beleuchtet die Broschüre in pikanter Weise, und verhöhnt namentlich die darin ausgesprochene Allmacht und Unfehlbarkeit der vollendeten Thatsache. „Die Revolutionäre von 1848, heißt es, sagten, die Republik stehe über dem allgemeinen Stimmrechte, und Alles, was gegen sie geschehe, sey an und für sich null und nichtig. Der anonyme Verfasser erkennt den vollendeten Thatsachen diesen göttlichen Charakter zu. Man hat gut ein frommer und unabhängiger Katholik seyn; immer ist man gezwungen, irgend einer Sache den göttlichen Charakter zuzuerkennen. Das ist also der göttliche Charakter der vollendeten Thatsachen in Italien, welche der Kongreß wird bestätigen müssen. Dieser allmächtige und unfehlbare Kongreß, der neue hohe Priester Europa's und der Welt, ist schon auf die Lage dessen reduzirt, den er ersetzen soll. Er ist gemacht, zu verzeihen und zu segnen. . . . Die Bedeutung der Schrift, wie man sieht, besteht nicht in der inneren Gewalt und der Neuheit der Raisonnements. Wenn diese überhaupt besprochen werden dürfen, so werden sie der Diskussion nicht widerstehen; die Geschichte, das Recht der christlichen Völker, die Ehre der Kronen weisen sie in gleicher Weise zurück. Wenn es beschlossen ist, daß sie im Kongreß die Oberhand haben sollen, so stehen wir am Vorabend der größten und furchtbarsten Ereignisse, welche die Menschen erleben können, und das 19. Jahrhundert wird der Nachwelt lange dauernde Schrecknisse hinterlassen. Wer auch der Verfasser der Broschüre seyn mag, seine Autorität wird Null seyn unter den Katholiken. Alle unsere Bischöfe bis auf zwei oder drei haben gesprochen und der Papst hat ihnen geantwortet. Wir kennen die Gesinnungen Pius IX. über diese vollendeten Thatsachen, auf die man sich gegen seine heiligen Rechte beruft. Der Kuß, den man ihm heute gibt, wird weder ihn noch sonst Jemand täuschen." — Das „Journal des Debats" hebt aus der Broschüre besonders die Stelle hervor, die sich auf die Restauration in Mittelitalien bezieht. Diese Stelle scheint ihm auch auf sehr begreifliche Weise die günstige Aufnahme zu erklären, welche die Broschüre bei der englischen Presse gefunden hat. Die „Opinion nationale" sagt, den halboffiziellen Blättern sey bedeutet worden, sie könnten behaupten, die Broschüre sey nicht von Laguerronnière.

* Die legitimistische „Gazette de France" verlangt, daß man der Presse nicht genug Freiheit lasse, um die Broschüre Laguerronnieres gebührend zu kritisiren; den Kampf habe

die Kirche nie gescheut, aber sie müsse nur die Arme frei haben.

* Der Feuilletonist des „Constitutionnel" bringt folgende Phrasen zu Stande: „Mit welchem Namen sind diese Blätter (der Broschüre) unterzeichnet? Was liegt daran! Der Mensch ist Nichts: es ist nur eine Stimme, die sich vernehmen läßt. Es ist dieser Geist, welcher zu allen Zeiten die höhern Geister und selbst die großen Dichter inspirirt hat, welche auf den Pfaden der Zukunft wandeln, indem sie dem entzückten Verstande neue Horizonte eröffnen. Weiß man genau, wer die schönen Kathedralen gebaut hat? Hat „die Nachfolge Jesu Christi" einen geständigen Verfasser? Die großen Werke bringen mit sich eine Majestät des Gedankens, welcher sie krönt; sie werden in die Welt geschleudert, ohne daß etwas sie fördert, ohne daß sie gefördert zu werden brauchen; sie leben durch ihre eigene Kraft und tragen die Früchte, welche die ewige Weisheit sie bestimmt hat, zu tragen. Wir werden sehen, was aus diesem Werke wird; es hat bereits seine glänzende Furche gezogen, wie eine gen Himmel steigende Rakete: das Weltall schaut auf dieses Werk, und seine flammenden Büschel sprühen Funken, um nie zu erlischen." — Das Feuilleton ist mit Henry Desroches unterzeichnet, soll aber — horribile dictu — von derjenigen Persönlichkeit herrühren, welcher auswärtige Blätter die Autorschaft der Broschüre zuschreiben.

* Paris, 25. Dez. Louis Veuillot, Redakteur des klerikalen „Univers", will jetzt mit Ernst die Unterzeichnung von Adressen an den Papst betreiben. „Im Interesse der loyalen Politik Frankreichs selbst, von der es nicht abweichen kann noch will", sagt Veuillot, „glauben wir, ist der Augenblick für die Katholiken gekommen, ihre Stimme zu erheben und laut ihre Gedanken zu sagen. Der einfachste und rascheste Modus ist nach unserer Ansicht, eine Adresse an den Papst zu unterzeichnen. In Lyon, Boulogne und anderen Städten hat man schon angefangen. Diese Bewegung ist leicht allgemeiner zu machen, und erfordert kein gemeinsames Centrum. Ueberall kann ein Mann von Herz die Initiative ergreifen, eine Adresse aufsetzen und sie unterzeichnen lassen. Sie braucht nur in zwei Worten zu sagen, was in aller Herzen ist. Der Verfasser der anonymen Broschüre, welcher alle Gegner des Papstthums so viel Bedeutung beilegen, gibt sich für einen frommen, aber „unabhängigen" Katholiken aus. Unabhängig wovon? Wenn er sich für unabhängig von den Anathemen hält, welche zum öftern die Räuber der Kirche getroffen haben, so ist er unabhängig von dem, was man achten muß; aber er hängt von dem ab, was man bekämpfen und hassen muß. Möge unsere Unabhängigkeit seyn, unsere Pflicht zu thun, indem wir uns unserer Mutter, der katholischen Kirche, getreu erweisen." Der „Univers" theilt dann eine Adresse an den Papst mit, die von seinen Redakteurs unterzeichnet wurde (s. unten).

Paris, 25. Dezbr. Die Pariser Presse hat sich bereits vollständig über die Broschüre „Le Pape et le Congrès" ausgesprochen, und da es bekanntlich in Frankreich insofern nur eine Pariser Presse gibt, als die gesammte Provinzialpresse lediglich Urtheil und Anschauung der Pariser Presse, je nach ihrer Parteistellung, zu adoptiren pflegt, so können wir aus dem Urtheil der uns vorliegenden Blätter mit einer gewissen Sicherheit auf das Urtheil der gesammten französischen Presse schließen. Die Urtheile der Pariser Journale sind mit Ausnahme des „Univers", der „Gazette de France", der „Union" und des „Ami de la Religion", ausnahmslos der Broschüre günstig. Mit Ausnahme der spezifisch-klerikalen Blätter hat sich die ganze Presse mehr oder weniger unverhohlen gegen die weltliche Macht des Papstthums erklärt, am energischsten aber, am bestimmtesten die Organe der Regierung. Die Wirkung der Broschüre Lagueronnière's wird in Italien noch viel größer seyn; sie wird die öffentliche Meinung in einer Weise einnehmen, die wirksamer seyn wird, als alle Manifeste Garibaldi's oder Viktor Emanuels. Ist es denkbar, daß die französische Regierung die Italiener in dieser Weise bearbeiten, ihnen solche Anschauungen einflößen lassen würde, wenn sie beabsichtigte, später das Entgegengesetzte von dem auszuführen oder ausführen zu lassen, was sie, wenn auch anonym, selbst befürwortet hat. Das hieße ohne jeden sichtbaren Nutzen sich nicht bloß in Italien, sondern auch in Frankreich um alle Sympathien bringen, die sie noch besitzen. Wer zwang sie, zu reden? Welches Motiv konnte sie bewegen, solche Plane kund zu geben? Nein, das hieße den Gegner tief unterschätzen. Die Broschüre schließt sich zu harmonisch allem Geschehenen, allem Gemuthmaßten, der ganzen Lage an. Die „Times" dürfte Recht haben: sie ist das Manifest der französischen Regierung. Diese Ueberzeugung ist aber offenbar nicht bloß die der „Times"; es theilen sie weite Kreise, sonst würden die Organe der öffentlichen Meinung nicht also von der Broschüre erfaßt seyn, die einen darüber verzweifeln, wie der „Univers", die andern Jubelhymnen singen, wie der (demokratische) „Siecle". Wir lassen hier die Adresse des „Univers" folgen; er wird wissen, wen er zum Gegner hat. Gegen eine einzelne Privatmeinung, gegen „Träume und Chimären" würde Louis Veuillot nicht solchen Verzweiflungsschrei ausstoßen.

Die zwei Tage nach Veröffentlichung der Broschüre erschienene Adresse lautet wörtlich wie folgt: „Seiner Heiligkeit dem Papst Pius IX. Sehr heiliger Vater! Ueberzeugt, daß die Gefühle und das Genie Frankreichs über den Geist des Irrthums den Sieg davon tragen werden, der in diesem Augenblick die Integrität deiner weltlichen Herrschaft bedroht, wollen wir indeß unser Herz durch den Ausdruck unserer Ergebenheit trösten. Alles, was man gegen deine Rechte und gegen deine Regierung gesagt, hat weder unsere Achtung vor deinen Rechten, noch unser Vertrauen in die Liebe und Weisheit erschüttert, die deine Autorität einflößt. Deine Rechte kommen nicht von Menschen, du hast sie nicht durch Gewalt und Sünde errungen, du erhältst sie nicht aus Ehrgeiz, du übst sie nicht mit Härte. Du bist der legitimste und sanfteste Regent, den die Erde trägt. Die Undankbarkeit und der Aufruhr können keine Gründe schaffen, dich zu entsetzen und zu hassen. Was dein Volk leiden mußte, das ist nicht deine Schuld, sondern seine eigene und die jener, welche es verführt haben, der Thoren, die zu Bösen, der Rebellen, die zu Verräthern geworden, die sich verschwören, nachdem sie begnadigt worden, die sich gegen dich mit allem Uebel waffnen, das sie begangen und welches du wieder geheilt hattest. Für uns, deine Kinder in Frankreich, glauben wir, daß deine Autorität von Niemand definirt werden kann, als von dir selbst, und wir erkennen dir jedes Recht zu, das du dir selbst zuerkennst. Wir glauben, daß die zu machenden Reformen nur gut, wirksam und legitim sind, wenn sie frei von dir vollführt werden. Wer liebt mehr die Gerechtigkeit als du, achtet mehr das Recht der Völker als du, sorgt mehr als du für die Armen, wem ist gegenwärtiger als dir die Schuld, die alle Souveräne Gott zu leisten pflichtig sind? Indem wir die Sache deiner Unabhängigkeit vertheidigen, vertheidigen wir die unsrige, und die des ganzen christlichen Volkes. Du bist das Licht und die Brustwehr der Seelen. Wenn der Papst nicht mehr König, dann wäre das Kreuz allen Kronen entrissen, nichts würde die Welt mehr schützen und sie bald dem Götzendienst wieder verfallen. Die Menschheit würde die Götzen im Koth anbeten und unter den Idolen der Sünde vernichtet werden. O Vater, o König, o du heiliges und unsterbliches Opfer, möge dein mit Aengsten überlasteter Geist einen Augenblick bei uns weilen. Auf den Knieen, voll Glaube und Liebe, bitten wir dich um jenen Segen, der die Seelen kräftigt; möge er für immer von uns die unvergleichliche Schmach abwenden, dich verrathen zu haben. Louis Veuillot." — Eine solche Adresse kann keiner bloßen Flugschrift gelten, das hieße mit Keulenschlägen gegen Nadelstiche kämpfen.

Ein demokratisches Blatt in der Provinz (in einem der wenigen Departements, wo eine unabhängige Presse besteht, und dieselbe denn auch unfehlbar von der völlig unbeaufsichtigten Satrapie der Präfekten ärger terrorisirt wird, als selbst die in Paris) machte kürzlich die einleitende Bemerkung, der Leser müsse in Frankreich unter der neuesten Regierungsform „zwischen den Zeilen zu lesen" gelernt haben. Freilich hat er das, aber die Behörden lesen noch besser zwischen den Zeilen und verfahren danach. Denn das „zwischen den Zeilen lesen" hat das Publikum nicht sowohl von der Opposition, als von der Regierung selber gelernt. Mit welcher mysteriösen Zweideutigkeit wird nicht z. B. seit einigen Tagen die neue Lagueronnière'sche Broschüre verkündigt! So protestirt heute der „Constitutionnel" gegen die übertriebene Wichtigkeit, die derselben zum Voraus beigelegt wird, in einer Weise, welche die kühnsten Erwartungen bestätigt und mehr für den raschen Absatz derselben leistet, als es das lauteste Ausposaunen aller Buchhändleranzeigen vermöchte. Und die Broschüre selbst kann am besten uns die Talleyrand'sche Maxime vergegenwärtigen, daß die Sprache gegeben sey, um die Gedanken zu verbergen.

Afrika.

Der Graf v. Paris und Herzog v. Chartres sind am 3. Dez. in Alexandrien gelandet, werden daselbst bis zum 7., in Kairo bis zum 11. bleiben, und dann nach Oberägypten gehen.

Neueste Nachrichten.

Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht das kaiserliche Patent vom 23. Dezember, womit die Staatsschuld geregelt und eine Staatsschulden-Kommission eingesetzt wird. Dasselbe enthält folgende Bestimmungen:

1) Die Direktion des allgemeinen Tilgungsfondes und der verzinslichen Staatsschuld soll vom 1. Januar 1860 an den ihrem erweiterten Wirkungskreise entsprechenden Namen „Direktion der Staatsschuld“ führen. 2) Die Obliegenheiten dieser Direktion bestehen: a) in der Evidenzstellung des dermaligen Bestandes der Staatsschuld, b) in der Evidenzhaltung der, auf Grund der bestehenden oder noch zu erlassenden Gesetze erfolgenden Verminderung oder Vermehrung der Staatsschuld; c) in der Evidenzhaltung der zu den vorgeschriebenen Einlösungen und Rückzahlungen, sowie zur Zinsenzahlung der Staatsschuld erforderlichen Geldmittel; d) in der Besorgung der Verloosungen der Obligationen der älteren Staatsschuld und aller jener Staatsschuld-Verschreibungen, welche im Wege der Verloosung zur Rückzahlung gelangen; e) in der öffentlichen Vertilgung der eingelösten Staatsschuldverschreibungen; f) in der Leitung der Erzeugung und Ausfertigung aller Staatsschuldverschreibungen. 3. Die Depositenkasse des Tilgungsfondes führt vom 1. Januar 1860 an den Namen „Staatsdepositenkasse“, und die Staatsschuldendirektion hat die Evidenzhaltung aller bei derselben erliegenden Kautionen und Depositen sowie die Verwaltung derselben nach den dafür bestehenden Vorschriften zu besorgen. 4. Weiters behalten Wir Uns vor, der Staatsschuldendirektion eine selbständigere Wirksamkeit in der Richtung einzuräumen, um den Geschäftsgang bei der Umschreibung und Devinkulirung der Obligationen zu vereinfachen. 5. Die Tilgung der Staatsschuld bleibt, inso lange der Staatshaushalt die Verwendung eines größeren Theiles der Einkünfte zu diesem Zwecke nicht gestattet, auf die Tilgung aller jener Staatsschuldverschreibungen beschränkt, die vermöge der in den bezüglichen Anlehensbestimmungen enthaltenen ausdrücklichen Zusicherung, theils durch Verloosung, theils durch börsenmäßige Einlösung getilgt werden müssen. 6. Auch bestimmen Wir, daß von den 5prozentigen, auf österreichische Währung lautenden Staatsschuldverschreibungen alljährlich wenigstens ein halbes Prozent ihrer Gesammtsumme börsemäßig eingelöst und vertilgt werde. Wir behalten Uns vor, Maßregeln zur allmählichen Umwandlung aller nicht in Verloosungen begriffenen Staatsschuldverschreibungen, in solche, welche auf österreichische Währung lauten und zu fünf Prozent verzinslich sind, anzuordnen. 7) Die Finanzverwaltung ist verpflichtet, das von der Staatsschuldendirektion ausgewiesene Erforderniß alljährlich in den Staatsvoranschlag aufzunehmen und für dessen Bedeckung zu sorgen. 8. In Beziehung auf die Verloosung der älteren Staatsschuld ist sich nach den Bestimmungen des kaiserlichen Patents vom 21. März 1818 zu benehmen, und es hat, diesen Bestimmungen gemäß, die Zurückführung der gedachten Schuld auf den ursprünglichen Zinsengenuß bis zum Schlusse des Jahres 1867 vollständig zu erfolgen. In den Jahren, in denen es nicht möglich wäre, die erforderliche Summe in unverloosten Obligationen der gedachten Schuld, zum Behuf der vorgeschriebenen Vertilgung aufzubringen, ermächtigen Wir Unseren Finanzminister, die Verloosung derselben jährlich bis zum Betrage von 10 Millionen Gulden auszudehnen. Sollten bis Ende Dezember 1867 noch Obligationen der in dem Patente vom 21. März 1818 begriffenen ältern Schuld bestehen, welche noch nicht in die Verloosung eingetreten wären, so sind dieselben mit dem 1. Jan. 1868 in den vollen ursprünglichen Zinsengenuß zu setzen und in Verloosungsobligationen umzuwechseln. 9. Anstatt der auf Grund des Patents vom 22. Jan. 1817 bestehenden Kommission, welche in die Geschäftsführung und Operationen bei dem Tilgungsfond Einsicht zu nehmen hatte, befehlen Wir die Bildung einer Uns unmittelbar unterstehenden Staatsschuldenkommission, die aus sieben Mitgliedern zu bestehen hat, von welchen Wir Uns die Ernennung des Präsidenten derselben und zweier Mitglieder aus dem Kreise der Grundbesitzer und Kapitalisten vorbehalten. Von den übrigen vier Mitgliedern hat die priviligirte österreichische Nationalbank zwei, die nieder-österreichische Handels- und Gewerbe-Kammer und die Wiener Börsen-Kammer je einen Abgeordneten aus ihrer Mitte zu wählen. 10. Diese Kommission soll sofort eingesetzt werden, und ihre erste Aufgabe wird seyn, den dermaligen Stand des Tilgungsfondes zu erheben, Uns darüber Bericht zu erstatten, das in Staatsschuld-Verschreibungen bestehende Vermögen des Tilgungs-Fondes in den Büchern der Universal-Staatsschulden-Tilgungskasse löschen und die Obligationen öffentlich vertilgen zu lassen. Dieselbe hat sodann von dem dermaligen Stande der Staatsschuld nach den darüber geführten Büchern und Vormerkungen Einsicht zu nehmen. Wenn eine Vermehrung der Staatsschuld eintritt, ist die Kommission berufen, die Eintragung derselben in das Hauptbuch der Staatsschuld, sowie die Erzeugung und Ausfertigung der Obligationen zu überwachen. 11. Die Staatsschulden-Direktion wird der Kommission, mit Schluß eines jeden Semesters, einen umständlichen und gehörig belegten Bericht über die Angelegenheiten des Staatsschuldenwesens zustellen, nach dessen eindringlicher Prüfung die Kommission Uns unmittelbar einen Vortrag darüber erstatten wird, der zur allgemeinen Kenntniß zu bringen ist. 12) Die Bestimmungen dieses Patentes treten mit dem 1. Januar 1860 an die Stelle aller früheren Gesetze und Verordnungen über den Tilgungsfonds, welche alsdann außer Kraft treten.“

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger.“

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Wöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	78 G.
„	5pCt. Venet. Coupon b.R.	64 7/8 G.
„	5pCt. Nationala. v. 1854	62 5/8 — 3/8 G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	57 G.
„	4 1/2pCt.	50 1/4 P. 50 G.
„	4pCt.	—
„	3pCt.	—
Preussen	3 1/2pCt. Staatsschuldsch.	85 1/8 P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/4 G.
„	4 1/2pCt. „ do.	101 5/8 P.
„	4pCt. „ do.	98 3/8 G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	95 G.
Württmb.	4 1/2pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 5/8 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	96 1/4 G.
Baden	4 1/2pCt. Obligationen	103 G.
„	3 1/2pCt. Oblig. v. 1842	93 3/8 P.
Gr. Hess.	4 1/2pCt. Oblig. . . .	101 1/4 P.
„	4pCt. „ b. Rothsch.	99 3/4 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	93 P.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 G.
„	3 1/2pCt. „ do.	91 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2pCt. Obligationen .	95 7/8 G.
„	3pCt. „	89 1/2 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 1/2 G.
„	1 1/2pCt. „ „ „	31 7/8 G.
Holland	2 1/2pCt. Integrale .	—

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	197 1/2 — 197 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	181 P. 180 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 3/4 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/4 P.
Internationale Bank in Luxemb.	70 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	319 P. 317 G
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	69 1/2 G.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 G.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	44 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 3/4 G.
4 1/2pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	100 P.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	62 3/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 1/2 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	450 G.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereir.	484 P. exD.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	—
4 1/2pCt. bayerische Ostbahn b. R.	100 3/8 G.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 7/8 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 G.
Brem. 50 Th. Ld. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/8 B.
Hamb. MB. 100 k. S	87 7/8 G.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	116 5/8 B. 4/8 G.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 7/8 B.
Triest fl. 100 k. S.	93 5/8 B.
Wien fl. 100 ö. W.	93 3/4 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. 1. S.	93 3/4 B. 1/2 G.
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/8 G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	127 P.
„ „ 100 Esb. L 1858	98 1/4 P.	„ fl. 25 do.	35 G.
3 1/2pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch.	114 1/4 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	34 1/8 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	86 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 3/4 P.
„ „ 35	52 3/4 P.	St. Luttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 3/4 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-I.	8 P. 7 3/4 G.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/2 P.
K. k. Oesterr. National-Bankak	840 G.

Frankfurt, 27. Dezbr. Die Börse eröffnete in günstiger Stimmung für österr. Fonds und Kreditaktien mit merklich besseren Kursen. Später trat zwar einige Ermattung ein, doch waren die Notirungen immerhin noch höher, als die der vorhergegangenen Börse. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 360. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Donnerstag, 29. Dezbr. 1859.

Der Papst und der Kongreß.

Was die Kabinette zu der neuesten Wendung des Unergründlichen sagen werden? Was aus dem Kongreß wird, wenn Gioberti's und d'Azeglio's Forderungen, den Kirchenstaat auszustreichen aus der Reihe der europäischen Staaten und den Papst zu pensioniren, von dem Zivilisator erhoben werden? Ob das wirklicher Ernst ist, daß er mit dem Papstthum brechen will? oder ob es nur der aufgehobene Arm ist, der die Ruthe zeigt? Diese Fragen folgen der ersten Ueberraschung nach. Während bisher nur höchstens von Losreißung der Legationen die Rede war, wird dem Statthalter Christi jetzt sein ganzes irdisches Reich, nicht mehr von den Empörern, sondern von dem mächtigsten seiner Beschützer, abgesprochen. Ist dies aber zum ersten Male geschehen? Hat nicht schon ein Napoleon den gesammten Kirchenstaat bis auf das letzte Stück konfiszirt? Und da Napoleon III. in seinen Ideen erklärte, daß es seine Aufgabe sey, seines großen Onkels Reich herzustellen und zu vollenden: ist es nicht erklärlich genug, wenn er in seiner Weise klug und geschickt jetzt einen neuen wohlberechneten Schritt zu jenem Ziele thut? Die Geschichte des ersten Napoleon gibt interessante Fingerzeige für das Verfahren seines Neffen. Als jener an die Vernichtung des Kirchenstaates ging, fordert er zunächst 1807 die Einführung des Codé Napoléon und die Kriegserklärung gegen England. Da der Papst sich weigerte, wurden die Legationen und die Marken ihm genommen und zum Königreiche Italien geschlagen. Als dies geschehen, folgte am 2. Februar 1808 die Besetzung Roms; der Kaiser nahm den Rest des Staates bis auf die ewige Stadt in Besitz; doch ganz wie in der jetzt erschienenen Schrift, erklärte damals ein kaiserliches Dekret, daß zum wahren Heile des Papstes selbst seine weltliche Macht aufhören müsse, damit seine ewige geistliche Hoheit um so göttlicher sich zeige. In derselben Weise wurde von der Pflicht seiner Erhaltung gesprochen und ihm zwei Millionen Franken jährlich zugesichert. Aber schon am 17. Mai 1809, nachdem Pius VII. den Bannfluch über seinen Wohlthäter ausgesprochen, wurde auch Rom dem französischen Reiche einverleibt und der greise Papst mit Gendarmen über die Alpen nach Grenoble geführt. Es ist somit die Aufhebung des Kirchenstaates und die Pensionirung des Papstes durchaus keine neue napoleonische Idee. Ob aber der Verlauf der Ereignisse ein anderer seyn würde, wenn die Kongreßmächte auf diese zweite Auflage der Ausführung eingingen, bliebe die Frage an die Zukunft. Für Napoleon III. sind die Verhältnisse außerordentlich günstig, er hat sie dazu vorbereitet. In Italien wird die kaiserliche Schrift mit unermeßlichem Jubel aufgenommen werden; der Beifall der Franzosen fehlt ihm nicht; Spanien ist tief zerrüttet und abhängig; Oesterreich gelähmt und unfähig zu einem neuen Kriege; Neapel von Revolutionen bedroht. Werden die protestantischen Mächte sich bis zum Aeußersten widersetzen? Soll die Erhaltung des Papstes für sie ein casus belli werden? — Eins nur scheint sicher zu seyn: daß die Verwirrung durch diesen Erisapfel den höchsten Grad erreichen wird; und nicht Wenige werden zu dem Glauben geneigt seyn, daß dies das einzige Ziel aller kaiserlichen Operationen ist. Je größer die Verwirrung, um so näher der Tag, wo die Früchte reifen, um sie zu pflücken.

(Zeitung für Norddeutschland.)

Deutscher Bund.

Bayern. Die Bewegung in der Pfalz gegen Einführung des neuen protestantischen Gesangbuches als Schulbuch nimmt zu; am 19. erschienen vor dem Bürgermeisteramt in Winzingen sämmtliche Bürger mit Ausnahme von etwa sechs, und ließen ein Protokoll aufnehmen, in welchem sie gegen das neue Gesangbuch protestiren; sollten ihre Kinder in der Schule zur Anschaffung gezwungen werden, so wollten sie dieselben herausnehmen und anderweitig für ihre Ausbildung sorgen, und sie würden nie mehr die Kirche besuchen, wenn die Einführung dort durchgeführt werde. Das Bürgermeisteramt hat dieses Protokoll mit einem zustimmenden und die Sache bekräftigenden Bericht an die vorgesetzte Stelle zur etwa möglichen Abhülfe gesendet. — Auch in Kaiserslautern und in Alsenbruck-Langmeil, dort in von 239, hier in von sämmtlichen Familienvätern unterzeichneten Eingaben haben sich gleiche Proteste erhoben. (Augsb. Abdz.)

In Regensburg haben der k. Regierungspräsident und die beiden Regierungsdirektoren ihren Beitritt zur Münchener Adresse an den hl. Vater erklärt.

Preußen. Berlin, 24. Dez. Die „N. Preuß. Ztg." registrirt mit Vergnügen die Fehde- und Absagebriefe der Demokratie an das Ministerium, das die Hoffnungen derselben durch sein unschlüssiges Benehmen getäuscht hat.

Mehre Kaufleute aus Gumbinnen hatten sich vor einiger Zeit an das Ministerium des Innern mit dem Antrage gewendet, die Anordnung, zufolge welcher die Oeffnung ihrer Verkaufslokale an Sonn- und Festtagen überhaupt untersagt ist, insoweit zu beschränken, daß ihnen gestattet werde, ihre Läden wenigstens während der Stunden, in denen der Gottesdienst nicht stattfindet, öffnen zu dürfen. Hierauf ist, der „Danziger Zeitung" zufolge, den Antragstellern Seitens der Ministerien des Innern, der geistlichen Angelegenheiten und und des Handels ein Bescheid zugegangen, dahin lautend, daß ihnen mit Rücksicht auf die Heilighaltung des Sonntags die Oeffnung ihres Geschäfts in der beantragten Art und Weise nicht gestattet werden könne. (Es wäre sehr zu wünschen, daß diese Anordnung überall bestände.)

Württemberg. Der „Schwäb. Merk." bringt über den letzthin erwähnten Beschluß der staatsrechtlichen Kommission der 2. Kammer folgende, ihm aus sicherer Quelle zugegangenen Mittheilungen. „Bekanntlich hat die württembergische Staatsregierung über die Konvention vom 8. April 1857 eine Vorlage an die Stände bis jetzt noch nicht gemacht. Gleichwohl hat die Kammer der Abgeordneten aus Veranlassung der Berathung des Rechenschaftsberichts des ständischen Ausschusses in ihrer 47. Sitzung vom 20. Mai 1858 der staatsrechtlichen Kommission den Auftrag ertheilt, hierüber nach der gegenwärtigen Sachlage, ohne weitere Mittheilungen darüber abzuwarten, Bericht zu erstatten. Die staatsrechtliche Kommission, welche aus 9 Mitgliedern, 5 protestantischen, Frhr. v. Gemmingen, Hager, Plank, Dr. Sarwey und Schuster, und 4 katholischen, v. Camerer, v. Matthes, Probst und Domkapitular v. Ritz besteht, hat als Referenten Sarwey, als Korreferenten Probst gewählt. Die Arbeiten der Referenten waren schon längere Zeit beendigt. Da aber eine Einberufung der Kammern nicht in naher Aussicht steht, trat die Kommission erst am 15. d. zusammen und schloß ihre Berathungen am 22. d. Die Mehrheit der Kommission, bestehend aus den Herren v. Camerer, Frhr. v. Gemmingen, v. Matthes, Probst, v. Ritz und Schuster ist dem Hauptantrag des Korreferenten beigetreten, welcher im Wesentlichen eine Genehmigung der Konvention in sich schließend, dahin geht, die k. Staatsregierung um die baldige Einbringung der zu Abänderung des Art. 72 der Verf.-Urkunde, Art. 1 des Gesetzes vom 6. Juli 1842, §. 102 des Verw.-Edikts und der Verordnung vom 7./24. Jan. 1811, betr. die Ehesachen der Katholiken in den vormals vorderösterreichischen Landestheilen, nöthigen Vorlagen zu bitten. Den weitern Anträgen des Korreferenten, das Bedauern über das einseitige Vorgehen der k. württemberg. Staatsregierung in dem Vollzug der Konvention ohne jede Vorlage an die Stände auszusprechen und um Sistirung des Vollzugs für den Fall zu bitten,

daß nach der zwischen der k. Staatsregierung und dem päpstlichen Stuhl getroffenen Uebereinkunft die Gültigkeit der einzelnen Theile der Konvention von der Durchführung derselben im Ganzen abhängig gemacht sey, sind die Mitglieder der Mehrheit nicht beigetreten. Von der Minderheit, bestehend aus den Herren Hager, Plank und Sarwey haben sich erstere Beide den sämmtlichen Anträgen des Referenten Sarwey angeschlossen, welche in folgender Weise formulirt sind: 1) die sämmtlichen Bestimmungen der Konvention, so weit dieselben mit bestehenden Gesetzen im Widerspruch oder mit dem ständischen Steuerverwilligungsrecht im Zusammenhang stehen, zur ständischen Verabschiedung zu reklamiren und gegen deren Vollzug Verwahrung einzulegen. 2) die k. Staatsregierung unter Hinweisung auf die bei der spätern Prüfung der Verwendung der frühern Staatseinnahmen sich ergebenden möglichen Folgen zu ersuchen, die Ausführung der Verfügungen des k. Ministerium des Kirchen- und Schulwesens vom 4. Mai und 18. Okt. 1859, betr. die Verhältnisse der Konvikte in Ehingen, Rottweil und Tübingen bis auf Weiteres im Anstand zu lassen. 3) In Erwartung der von der k. Staatsregierung zur Ausführung der Konvention an die Stände zu bringenden Vorlagen die Geneigtheit auszusprechen, zu der im Wege der Landesgesetzgebung einzuführenden Aenderung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche in der Richtung der Unabhängigkeit beider von einander nach den in der Konvention zum Theil niedergelegten Grundsätzen vorbehaltlich ihrer spätern Prüfung im Einzelnen mitzuwirken. 4) Die k. Staatsregierung zu ersuchen, den Vollzug der Konvention vom 8. April 1857 im Ganzen zu sistiren. Beide Referenten waren sodann in den weitern Anträgen einig, daß die Art. 135 und 142 der Verfassung wegen Beschränkung der staatsbürgerlichen Wahlrechte auf die drei anerkannten christlichen Konfessionen aufgehoben und die Zivilehe als obligatorisch eingeführt werde, und diese Anträge erhielten die Mehrheit der Kommission."

Oesterreich. Nach Wien ist auf die schon im Oktober abgesandte Adresse des St. Severinus-Vereins an den heiligen Vater folgendes Breve Sr. Heiligkeit gelangt: „Pius IX. Papst. Geliebte Söhne! Gruß und apostolischen Segen! Mit Wohlgefallen empfingen Wir unlängst Euer ehrerbietigstes, im Namen aller Mitglieder des St. Severinus-Vereins abgefaßtes Schreiben vom 14. Oktbr. d. J. Wir erkannten aus demselben zur nicht geringen Freude Unseres Herzens, welch' eine ganz besondere kindliche Liebe, Ergebenheit und Verehrung Euch und alle Vereinsmitglieder beseelt für Uns und den Stuhl Petri, den Mittelpunkt der katholischen Einheit. Wir ersehen zugleich, welch' überaus herben Schmerz Ihr alle empfindet wegen der übergroßen und offenkundigen, Uns bedrückenden Kränkungen, verursacht durch die ruchlosen Anschläge und Umtriebe jener Menschen, welche die katholische Kirche, den apostolischen Stuhl und das Erbgut heil. Petrus aufs feindseligste bekriegen, und die alle göttlichen und menschlichen Rechte von Grund aus zu zerstören bemüht sind. — Sehr erfreulich war Uns diese Eure und Eurer Mitbrüder vortreffliche Gesinnung; sie ist katholischer Männer vollkommen würdig, und wie sie das höchste Lob verdient, erweckt und vermehrt sie zugleich Unser väterliches Wohlwollen für Euren Verein. — Lasset aber nicht ab, geliebte Söhne, mit Euren Genossen Gott in dem Reichthum seiner Erbarmungen demüthig und inständig zu bitten und anzuflehen, auf daß er seine heilige Kirche aus allen Drangsalen errette, selbe von Tag zu Tag mit glänzenderen Triumphen schmücke, Uns in allen Unseren Trübsalen helfe und tröste, und mit seiner allmächtigen Kraft alle Feinde der Kirche und des apostolischen Stuhles auf die Pfade der Wahrheit, der Gerechtigkeit und des Heiles zurückführen möge. — Nichts aber kann und wird Uns erfreulicher seyn, als daß Ihr und Eure Genossen, zumal in dieser großen Wirrniß und Bosheit der Zeiten, unter der Leitung Eures geistlichen Oberhirten mit allem Eifer jene Rathschläge in Erwägung nehmet, die zum Schutze und zur Förderung der katholischen Sache am meisten dienlich sind. — Schließlich ertheilen Wir Euch, geliebte Söhne und allen Mitgliedern des St. Severinus-Vereines zum Unterpfande aller himmlischen Gaben und zum Zeugnisse Unserer besonderen väterlichen Zuneigung aus ganzer Fülle Unseres Herzens liebevollst den apostolischen Segen. — Gegeben bei St. Peter zu Rom, am 14. Nov. 1859, im 14. Jahre Unseres Pontifikates. Pius IX. Papst."

Wien, 22. Dez. In einer heute abgehaltenen Ministerkonferenz, welcher auch die Erzherzoge Rainer und Wilhelm beiwohnten, waren, wie man vernimmt, die Bewegungen in Ungarn Gegenstand der Berathungen. Die Beiziehung der beiden Erzherzoge und besonders des seiner verständigen Milde wegen in allen Kreisen beliebten Erzherzogs Rainer scheint dafür zu sprechen, daß der Kaiser zu Maßnahmen der Versöhnung geneigt ist. Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die persönlichen Einflüsse, die sich in der kaiserlichen Umgebung immer noch entscheidend geltend machen, ihre Rathschläge in einer entgegengesetzten Richtung ertheilen, und daß ihnen ganz besonders es zuzuschreiben ist, wenn Gewährungen, die wohl geeignet seyn würden, die Sympathien Ungarns für das regierende Haus zu stärken, die kaiserl. Sanktion, der sie seit lange entgegensehen, bisher noch immer vermissen.

Wien, 24. Dez. Wir beschließen dieses verhängnißvolle Jahr in düsterer Stimmung. Unter diesen Umständen wird das neue Gewerbegesetz wenig zur Besserung und Beruhigung der Stimmung beitragen. Mit Abschlagszahlungen wird heutzutage in Oesterreich nichts mehr ausgerichtet; die Zeit der halben Maßregeln ist vorüber, das empfindet vom Höchsten bis zum Niedersten Jedermann. Aber man scheint weder über die Ziele noch über die Mittel einig geworden zu seyn. Die Ansichten in den leitenden Kreisen stehen sich noch unvermittelt gegenüber, als ob den Ereignissen der entscheidende Einfluß vorbehalten bleiben solle. (Allg. Ztg.)

Der Eingang des gestern mitgetheilten kaiserl. Patents über die Staatsschuldenkommission lautetet wörtlich: „Die mit dem Jahre 1848 eingetretenen Ereignisse und die Erschütterungen, welche in Folge derselben die finanziellen Zustände Unseres Reiches erlitten, gestatteten nicht, die Bestimmungen der Patente vom 22. Januar 1817 und 1. Oktbr. 1829 über die Tilgung der Staatsschuld in deren vollem Umfange zu erfüllen. Während die Staatsverwaltung genöthigt war, in der Aufnahme von Anleihen die Mittel zur Bestreitung eines namhaften Theiles der gesteigerten Staatserfordernisse zu suchen, wäre die Fortsetzung der Einlösung von Obligationen der allgemeinen Staatsschuld aus den Einnahmen des Tilgungsfonds nur durch eine Vermehrung der Anleihen möglich gewesen und hätte weder dem Staate noch den Staatsgläubigern einen Nutzen gewährt. Die Zuflüsse des Tilgungsfondes wurden daher zur Bedeckung eines Theiles der allgemeinen Staatsausgaben verwendet. Mit der Verloosung der älteren Staatsschuld in Gemäßheit des Patents vom 21. März 1818 wurde jedoch fortgefahren und die zur Tilgung derjenigen Anleihen, für welche bestimmte Tilgungspläne ausdrücklich verabredet waren, erforderlichen Summen wurden durch die Finanzverwaltung abgesondert bestritten. In Erwägung dieser Verhältnisse und im Einklange mit den von Uns angeordneten Arbeiten zur Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalte, haben Wir beschossen, die Angelegenheiten des Tilgungsfondes in zeitgemäßer Weise zu regeln, der bisherigen Direktion des Tilgungsfondes und der verzinslichen Staatsschuld einen erweiterten Wirkungskreis in Beziehung auf die gesammte Staatsschuld einzuräumen, das ihr zur Seite stehende Kontrolsorgan neu zu gestalten, sowie die Zurückführung der älteren Staatsschuld auf den ursprünglichen Zinsengenuß, bis zum Ablaufe des patentmäßig festgesetzten Zeitraumes, sicher zu stellen."

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Dez. Aus einem sehr ausführlichen Berichte hinsichtlich des gestrigen Vorfalls auf der Christiansburg, wo der König jetzt wohnt, den die „Berlingske Tidende" in ihrem heutigen Nachmittagsblatte mittheilt, erhellt mit Bestimmtheit, daß die Gerüchte von einer beabsichtigten Brandstiftung, welche gestern die Stadt durchliefen, und sowohl von „Fädrelandet" wie auch noch heute Morgen von „Flyveposten" reproduzirt wurden, auf ungenauen Darstellungen beruhten. Der Vorfall war an sich durchaus unbedeutend; es waren nämlich am Vormittag Holzkohlen für die Civilliste gekauft und in den Keller der Christiansburg geschafft worden; einige Zeit darauf bemerkte man Rauch, und beim Nachsehen fand sich, daß in dem Kohlenhaufen sich einige glühende Kohlen befanden. Ein paar Eimer Wasser reichten hin, die Glut zu löschen. Uebrigens sind, wie versichert wird, die Keller der Christiansburg so massiv gebaut und mit so starken eisernen Thüren versehen, daß, selbst wenn die ganze Kohlenmasse in Brand gerathen wäre, noch immer für den übrigen Theil des Schlosses keine Gefahr zu befürchten gewesen seyn würde. Es gibt Zeugniß von der aufgeregten Stimmung, die gegenwärtig hier herrscht, daß ein an sich so unbedeutender Vorfall die Stadt in solcher Weise alarmiren und sogar zu der Entstehung des Gerüchts, daß die Staadt selbst sich in Gefahr befunden habe, Veranlassung geben konnte. Indessen hat der König, wie die „Berlingske Tidende", die in diesen Stücken ihre Nachrichten aus erster Hand hat, mittheilt, heute den Befehl gegeben, augenblicklich die sämmtlichen sog. Theekamine im Schloß einzureißen und zugleich die Maßnahmen zur Beaufsichtigung und

Bewachung des Schlosses zu verschärfen, so daß künftig sich in allen Etagen Nachtwachen befinden werden. (Preuß. Ztg.)

Großbritannien.

London, 24. Dezbr. Auf die neuliche, den Zustand Mexikos betreffende Denkschrift englischer Kaufleute hat Lord John Russell folgende schriftliche Antwort ertheilt: „Meine Herren! Ich kenne sehr wohl die Uebel, die aus der jetzigen Lage Mexikos für alle im dortigen Handel betheiligten Kaufleute entspringen müssen. Zu wiederholtenmalen erging die Weisung, die Personen und das Eigenthum der in Mexiko wohnhaften britischen Unterthanen zu schützen, und Ihrer Maj. Geschäftsträger ist eifrig bemüht, jenen Weisungen Folge zu geben. Aber unglücklicher Weise wüthet ein Bürgerkrieg im Lande, zwischen zwei Parteien, welche nur an die Vernichtung ihrer Gegner denken, und vor den Grundsätzen der Gerechtigkeit oder für die Sicherheit des Eigenthums wenig Achtung haben. Es ist schwer zu sagen, welches die Regierung de facto ist, und während Großbritannien und Frankreich die Autorität des Präsidenten anerkennen, der sich im Besitz von Mexiko befindet, erkennt die Vereinigte Staaten-Regierung einen anderen, in Veracruz herrschenden, Präsidenten an. Ihrer Maj. Regierung ist bemüht, zu irgend einer Verständigung mit anderen Mächten bezüglich des zu ertheilenden Rathes zu gelangen, und Sie können sich versichert halten, daß keine Gelegenheit versäumt werden wird, um sich rathend in's Mittel zu legen, und dem gegenwärtigen verheerenden und blutigen Krieg ein Ende zu machen. Ihre in gegenwärtiger Denkschrift niedergelegten Vorstellungen sollen Ihrer Maj. Geschäftsträger in Mexiko übersandt werden, und er wird die Weisung erhalten, keine Mühe zu sparen, um die Sicherheit des geschäftlichen Verkehrs zu fördern. Ich habe die Ehre 2c. John Russell." (Allg. Ztg.)

London, 24. Dezbr. Bei Lord John Russell war vorgestern eine Deputation der Friedensfreunde, um ihm eine Denkschrift über oder, richtiger gesagt, gegen die gegenwärtigen Beziehungen Englands zu China zu überreichen. In derselben wird namentlich hervorgehoben, daß die Chinesen berechtigt waren, den britischen Kriegsschiffen die weitere Fahrt den Peiho hinauf zu wehren, daß Kriege in neuester Zeit leider von entfernten Regierungsagenten auf eigene Faust erklärt würden und schließlich, daß die Regierung hoffentlich keinen ungerechten Krieg beginnen werde. Lord John empfing die Deputation auf's höflichste, erklärte ihr jedoch, daß die Darstellung der Sachlage in ihrer Denkschrift eine in vielfachen Rücksichten eine irrthümliche sey.

Mit noch offenerem Mißtrauen, als „Daily News", betrachtet der „Advertiser" die neueste, von Laguerronière enthüllte napoleonische Idee. Manche, sagt der „Advertiser", sind geneigt, über diese „glückliche Veränderung" der bonapartistische Politik in Jubel auszubrechen. Wir möchten ihnen jedoch rathen, sich in ihrem Entzücken zu mäßigen. Die bonapartistische Politik hat sich noch nie an eine liberale Frage gemacht, ohne sie zu eigenen Zwecken zu mißbrauchen. Vor Allem ist er über die plötzliche Umdrehung der kaiserl. Ansicht betroffen. Zur Zeit des Friedens von Villafranca sey der Papst zum Präsidenten des italienischen Bundes ausersehen worden, jetzt sey schon der Kirchenstaat für sein Verwaltungstalent zu groß. Sey die jetzige Meinung des Kaisers Napoleon Maske, oder die vorige?

Frankreich.

Paris, 24. Dezbr. Die hier wohnenden englischen Familien kaufen Massen von Exemplaren der Broschüre, um sie als Weihnachtsgeschenk zu vertheilen, und sogar ihre Weihnachtsbäume damit zu schmücken. (Allg. Z.)

Paris, 26. Dezbr. Der „Constitutionnel" veröffentlicht einen Artikel mit der Unterschrift des Hrn. Granguillot, in welchem es heißt, die „Times" habe vollkommen recht, wenn sie die Broschüre „Der Papst und der Kongreß" als den politischen Ausdruck des zwischen Frankreich und England bestehenden Einverständnisses und des diese beiden Mächte beseelenden versöhnlichen Geistes betrachte. Der „Constitutionnel" freut sich über dieses Resultat, denn es sey nothwendig, daß die beiden westlichen Großmächte einig blieben, im Interesse der Zivilisation und der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts. Das Blatt hebt indessen hervor, die Beweggründe seyen bei dem einen und dem andern Volke nicht dieselben, und Frankreich, weit entfernt, die weltliche Macht des Papstes vernichten zu wollen, wünsche vielmehr, dieselbe zu befestigen, indem es sie nach den Bedürfnissen der jetzigen Zeit umgestalte. — Es wird als bestimmt versichert, daß Frankreich beantragt, alle nicht italienischen Fragen vom Kongresse fern zu halten. (D.A.Z.)

Paris, 26. Dez. Eine in Amsterdam erschienene Broschüre, „Das Papstthum" betitelt, hat in Paris nicht verbreitet werden dürfen; sie soll sich sehr scharf gegen die weltliche Macht des Papstes aussprechen. Es ist die Broschüre von einer jungen Schriftstellerin, Juliette La Messine, verfaßt. (Frankf. J.)

• Der demokratische „Siecle" bemerkt zur Adresse Louis Veuillot's: „Wir sagen es unseren Gegnern, Royalisten wie Ultramontanen, aufrichtig: die Zeit der Religionskriege ist vorüber, sie werden keine mehr entzünden können. In unserem Frankreich, das so voll von Vernunft und Logik ist, wird man nicht mehr in Leidenschaft entflammen, um zu wissen, ob die Herrschaft des Papstes sich mit Rom begnügen darf, ob man von den seit dem ersten Bischofe ziemlich vergrößerten Ländern des heil. Stuhles nicht ein Stück abschneiden könne, ohne gleich den Zorn des Himmels aufrufen zu hören gegen jene, die da glauben, daß die katholische Religion und deren Haupt um so geachteter seyn werden, je weniger sie mit den weltlichen Interessen vermischt sind."

Italien.

Verona, 21. Dez. Vor einigen Tagen traf eine Anzahl lombardischer Soldaten des Regiments Airoldi, welche an Piemont übergeben worden waren, hier ein, und erklärten, daß sie, unzufrieden mit der Behandlung in piemontesischen Diensten, von dort entwichen seyen und um Wiederaufnahme in die österr. Armee bäten. Unter denselben befanden sich auch mehrere ehemalige österr. Gensdarmen, welche erklärten, daß sie die noch übrige Dienstzeit in Oesterreich zu vollenden und nach deren Vollstreckung sich in den österreichischen Besitzungen Italiens niederzulassen gedächten. (Frankf. Journ.)

Türkei.

• Konstantinopel, 14. Dez. Nach zahlreichen Sitzungen hatte der Divan den Beschluß gefaßt, vor Allem die europäischen Mächte aufzufordern, sich über die politische Seite der Frage der Durchstechung des Isthmus von Suez zu verständigen, da die Integrität des ottoman. Reichs in jedem Falle einen Gegenstand vorgängiger Garantie haben müsse. Herr Thouvenel und seine vier Kollegen sollen den Vorschlag angenommen haben, mit dessen Notifikation an die verschiedenen Mächte Europa's der Großvezier und Fuad Pascha sich beschäftigen. — Zahlreiche Bulgaren flüchteten vor den Erpressungen Zeinale Pascha's nach Serbien. — Trotz der dem Bey von Tunis gegebenen religiösen Investitur, sollen sich wegen des von der Pforte verlangten Tributs dennoch Schwierigkeiten erhoben haben.

Amerika.

Daß ein zeitweiliges Uebereinkommen in Betreff San Juans zwischen England und Amerika zu Stande gekommen ist, unterliegt nicht dem geringsten Zweifel mehr. Folgendes ist wörtlich der Vorschlag, den General Scott dem Gouverneur Douglas zugesandt hatte: „Ohne den Ansprüchen der einen von beiden Nationen auf das jetzt streitige Besitzrecht auf die ganze Insel San Juan vorzugreifen, schlage ich vor, daß jede einen besonderen Theil besagter Insel durch eine Abtheilung Infanterie, Scharfschützen oder Seesoldaten, die nicht über 100 Mann stark seyn darf, sammt den ihnen zustehenden Waffen, zur gleichmäßigen Beschützung ihrer respektiven Landsleute, deren Person und Eigenthum auf besagter Insel, und zur Abwehr irgend einer von feindlichen Indianern unternommenen Landung, besetzen soll." Darauf antwortete der Gouverneur sofort, daß er mit diesem Vorschlage vollständig einverstanden sey. Und somit ist die Entscheidung wieder der Diplomatie anheimgestellt.

Asien.

Bombay, 26. Novbr. Kapitän Mecham, Sekretär des Gouverneurs der nordwestlichen Provinzen, ist in dem Distrikte von Kohat ermordet worden. (Frankf. Journ.)

Nichtpolitische Zeitung.

Der „Ztg. f. Nordd." wird aus Bruchhausen vom 22. Dez. berichtet: „Ein höchst beklagenswerther Vorfall versetzt das Amtsgericht Schwarme in die größte Aufregung. Anfang Dezember erschienen bei dem hiesigen Amtsgericht verschiedene Vormünder, um Koupons von Staatsobligationen, welche sie auf Befehl der Obervormundschaft hatten deponiren müssen, abzuholen. Es fanden sich aber weder in dem Depositenkasten solche Koupons, noch die angeblichen Obligationen selbst. Die Leute erzählten nun etwa so: Das Vermögen ihrer Mündel bestehe aus 100, resp. 200—300 Thlrn. 2c. Sie hätten die Gelder früher auf diese oder jene Weise sicher untergebracht gehabt. Da sey der Hr. Assessor v. Berkefeld nach Schwarme versetzt worden. Dieser habe als Obervormund die Unterbringungen mißbilligt; er habe sie nach seinem Hause bestellt, ihnen dort darüber Vorwürfe gemacht und befohlen, das

Geld zu kündigen, in hannoverschen Staatsobligationen anzulegen und ihm diese nebst Koupons und Talons zur Deposition zu bringen. Das sey geschehen. Hr. v. Berkefeld hat ihnen die Obligationen und Koupons in der Regel in seinem Hause und ohne Gegenwart des Aktuars abgenommen, eilige Geschäfte vorgeschützt und gesagt, er wolle ihnen den Depositenschein ein andermal geben. So sind sie wegen des Scheins von einer zur andern Zeit hingetröstet worden. Es wurde nun eine Untersuchung eingeleitet und, wie es heißt, war vor dem Obergericht in Nienburg nicht nur Anklage gegen den Amtsgerichtsassessor v. Berkefeld beschlossen, sondern auch ein Verhaftungsbefehl ausgefertigt und mit drr Post abgeschickt. Aber als der Befehl ankam, fand man Hrn. v. Berkefeld todt neben seinem Gewehr in seiner Jagd. Ein Unglücksfall? Woher nun aber die armen Pupillen, die zum Theil um ihre letzte Habe gebracht sind, ihr Geld wieder bekommen, das ist eine andere Frage. Der Verstorbene war unter dem Namen Junker v. Berkefeld in einem großen Theil des Landes bekannt. Ueberall, wo er als königl. Diener fungirte, folgte ihm der Ruf des verschwenderischsten Lebens bei Mangel an Vermögen. Ueberall Schulden. Als derselbe im Jahre 1850 oder 1851 Hoya verließ, verbürgten sich zwei Beamte, um die Ehre des Beamtenstandes zu retten, für eine Schuld von 600—800 Thlrn. Die Sache wurde nun später klagbar und kam bis zur Kenntniß des höchsten Gerichts. Im Lüneburgischen, in Andreasberg 2c., allenthalben wurde der Junker v. Berkefeld von Gläubigern verfolgt, von Exekutoren heimgesucht."

London, 24. Dezbr. Zwei Entführungen in der vornehmen Welt machen großes Aufsehen. Eine den ersten Kreisen angehörige verheirathete Dame, die 100,000 Thlr. jährlicher Einkünfte als eigenes Vermögen besitzt, Gattin eines Parlamentsgliedes (J. H. Gurney, Tochter von Richard Gurney) ist mit ihrem Bedienten durchgegangen, indem sie ein Billet zurückließ, worin sie ihrem Manne die Sorge für ihre beiden Kinder überläßt und bedauert, daß sie ihrer verliebten Leidenschaft folgen müsse. Ihr Mann hat bereits auf Scheidung angetragen. Ein zweiter Fall ist wo möglich schlimmer. Ein Millionär in Kent, ein großer Gutsbesitzer, hatte eine Tochter, die ihn beerben sollte. Ein Kurate (Hülfsprediger) gewann ihre Liebe, aber der Vater wollte nicht seine Einwilligung zur Heirath mit ihm geben. Sie mußte zuletzt einen reichen holländischen Kaufmann heirathen. Er gab ihr 100,000 Pfd. Sterling mit. Sie war bereits vier Jahre verheirathet, als sie dieser Tage mit ihrem früheren Liebhaber durchging.

Mit dem Beginn des nächsten Jahres soll zwischen **Paris** und **London**, und vice versa, ein Eilpostdienst in's Leben treten, welcher bei Tag diese Strecke über Calais und Dover in 11 Stunden zurücklegen wird, während bis jetzt 16 Stunden dazu gebraucht werden. Die Briefe und Reisenden werden jeden Tag Morgens 7 Uhr von den beiden Hauptstädten abgehen und Abends 6 Uhr an ihrem Bestimmungsort eintreffen, so daß die von London kommenden Briefe und Reisenden noch mit den Abendpostzügen nach Lyon, Bordeaux, Havre 2c. weiter befördert werden können. Paris wird noch den Vortheil haben, daß es die englischen Morgenblätter schon Abends, also 14 Stunden früher als bisher, erhalten wird.

(Frankf. Postztg.)

Neueste Nachrichten.

Berlin, 27. Dez. Die „National-Ztg." schreibt: „Wie bekannt, hatte Preußen die nordischen Küstenstaaten zur Beschickung einer Konferenz in Berlin eingeladen, um sich hier über die wesentlichen Punkte eines gemeinsamen Vertheidigungssystems zu verständigen. Der in Würzburg verabredete Antrag, durch welchen die Angelegenheit sofort nach Frankfurt verlegt wird, sollte zunächst jene Absicht Preußens durchkreuzen, und hat, wie es scheint, diesen Erfolg auch erreicht. Nach der „Köln. Ztg." würde Hannover die Verhandlung am Bunde der technisch-militärischen Berathung der Berliner Konferenz vorziehen. Mecklenburg hat die preußische Einladung noch nicht beantwortet. Die Hansestädte haben zugestimmt."

Nach einer halbamtlichen Mittheilung in den Blättern hat sich das Befinden des **Königs** von Preußen in der verflossenen Woche sichtlich gebessert; der Appetit ist größer, die Kräfte und die Theilnahme sind im Zunehmen, so daß Se. Majestät täglich über vier Stunden außer dem Bett theils im Sessel, theils auf dem Sopha zubringen konnte.

Königsberg, 23. Dez. Die von Bremen ausgegangene Agitation in Sachen des Seerechts in Kriegszeiten gewinnt von Tag zu Tag an Umfang. Von den Hafenstädten ausgegangen, hat sie sich weit ins Binnenland verbreitet; fast alle kaufmännischen Körperschaften, selbst kleinere Städte in unserer Provinz haben sich durch Beitrittserklärungen ihr bereits angeschlossen.

Nach Briefen aus **Athen** vom 17. Dez. hat der dortige Gemeinderath die Errichtung eines Standbildes des Königs auf dem Ottoplatz beschlossen. Seinerseits hat der Minister des Innern den Befehl gegeben, eine Reihe von Büsten der vorzüglichsten Befreiungskämpfer anfertigen zu lassen. (Allg. Z.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stabel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
„	5pCt. Lomb. ditto	77 G.
„	5pCt. Venet Coupon b.R.	64$\frac{7}{8}$ – 63$\frac{7}{8}$ G.
„	5pCt Nationale v. 1854	61$\frac{7}{8}$ – $\frac{1}{2}$ G.
„	5pCt. Metall. Obligation.	56$\frac{1}{4}$ G.
„	4$\frac{1}{2}$pCt.	50 P.
„	4pCt.	—
„	3pCt	—
Preussen	4$\frac{1}{2}$pCt. Staatsschuldsch.	85$\frac{1}{2}$ P.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102$\frac{3}{4}$ G.
„	4$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	101$\frac{5}{8}$ P.
„	4pCt. „ do.	98$\frac{3}{8}$ G.
„	4pCt. „ Ab.-R. do.	98$\frac{1}{2}$ G.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	95$\frac{1}{2}$ G.
Württmb.	4$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. b. Rothsch.	104$\frac{1}{2}$ G.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	96$\frac{1}{4}$ G.
Baden	4$\frac{1}{2}$pCt. Obligationen	193 G.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. v. 1842	93$\frac{3}{8}$ P.
Gr. Hess.	4$\frac{1}{2}$pCt. Oblig. . . .	101$\frac{1}{2}$ P.
„	4pCt. „ b. Rothsch	99$\frac{3}{4}$ G.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	93 P
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97$\frac{1}{8}$ P.
„	3$\frac{1}{2}$pCt. „ do.	91$\frac{1}{2}$ G
Frankfurt	3$\frac{1}{2}$pCt. Obligationen .	95$\frac{3}{4}$ G.
„	3pCt.	89$\frac{3}{4}$ G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41$\frac{5}{8}$ G.
„	1$\frac{1}{2}$pCt. „ „ „	31$\frac{5}{8}$ G.
Holland	2$\frac{1}{2}$pCt. Integrale .	.

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114$\frac{1}{2}$ P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	810 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	193$\frac{3}{4}$ G.	
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—	
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	179$\frac{1}{2}$P. 178$\frac{1}{2}$G.	
Weimarische Bank à Thlr 100	88$\frac{3}{4}$ G	
Mitteldeutsche Kreditaktien .	73$\frac{1}{4}$ P.	
Internationale Bank in Luxemb.	74$\frac{1}{2}$ G.	
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	319 . .	
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.	
5pCt. öst F St Esb. 500 Fr. à 28 kr.	258 P.	
RheinNahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	43$\frac{1}{2}$ P.	
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137$\frac{5}{8}$ G.	
4$\frac{1}{2}$pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	100 P.	
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—	
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G.	exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St. E.-B.	52$\frac{1}{8}$ P.	
3pCt. Prior.-Oblig d. franz Nordb.		
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 P.	
Leipziger Kreditbank	—	
Spanische Handels- und Industrie	440 P.	
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	484 P.	exD.
5pCt k. k. Elisabeth-Eisenbahn	139$\frac{1}{2}$ P.	
4$\frac{1}{2}$pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101$\frac{1}{8}$ P.	
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.	

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99$\frac{5}{8}$ G.
Augsb. fl. 100 k.S.	99$\frac{3}{4}$ G.
Berlin Th. 60 k.S	105$\frac{1}{8}$ G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95$\frac{1}{8}$ B.
Cöln Thlr. 60k S.	105$\frac{1}{4}$ B.
Hamb. MB. 100 k. S	87$\frac{3}{8}$ G.
Leipzig Th. 60k. S	105 G.
Lond. Lst. 10k. S.	115$\frac{5}{8}$ – $\frac{1}{2}$ G.
Lyon Frs. 200k. S.	–
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92$\frac{1}{2}$ G.
Triest fl. 100 k. S.	93$\frac{1}{8}$ B.
Wien fl. 100 ö. W.	93$\frac{3}{8}$ B.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l. S.	93$\frac{1}{4}$ G.
Disconto . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	—	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40$\frac{5}{8}$ G.
„ „ 250 v. 1854 mit 4pCt	88$\frac{1}{4}$ P	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125$\frac{1}{2}$ P.
„ „ 100 Esb. L. 1858	98$\frac{1}{4}$ P.	„ fl. 25 do.	35 G.
3$\frac{1}{2}$pCt Preuss Pr A b. Rothsch	114$\frac{1}{4}$ P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 G.
Mailand Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	86$\frac{1}{2}$ P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47$\frac{1}{4}$ P.
„ „ 35	52$\frac{3}{4}$ P.	St. Lüttich m. 2$\frac{1}{2}$% Z.	34$\frac{3}{4}$ P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10$\frac{3}{4}$ P
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7-L.	8 P. 7$\frac{3}{8}$ G.

Frankfurt, 28. Dezbr. In Folge niedrigerer Pariser und Wiener Notirungen war die Börse in matter Haltung und österr. Fonds, Bank und Kreditaktien rückgängig. Das Geschäft war nicht belebt. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 361. | Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispaltige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko. | 56. Jahrgang. | Freitag, 30. Dezbr. 1859.

England, Frankreich und die italienische Frage.

Unter dieser Aufschrift bringt die „Köln. Ztg." einen Aufsatz, dem wir Folgendes entnehmen:

„Bei denen, welche sich überzeugt halten, daß der jetzige Machthaber Frankreichs sich nicht ohne Krieg behaupten könne, hat sich jetzt die Meinung festgesetzt, daß der nächste Krieg England gelten werde. Diese Meinung herrscht namentlich in England selbst, und die Engländer haben denn auch nicht gesäumt, umfassende Maßregeln zu ihrer Vertheidigung zu treffen. Sie haben ohne Zweifel sehr wohl daran gethan. Zwar hat der französische Herrscher dieser Tage ein langes Gespräch mit Hrn. Cobden (dem bekannten Freihändler, der kürzlich eine Audienz bei Napoleon III. hatte) gehabt und ihn zu überzeugen gesucht, daß nichts irriger sey, als ihm feindselige Absichten gegen England beizumessen. Hr. Cobden hat sich auch überzeugen lassen, und das ist kein Wunder, denn man glaubt gern, was man wünscht, und Hr. Cobden war eigentlich schon vorher überzeugt. Das Gespräch, wie die „Times" es wiedergibt, liest sich, wie jene philosophischen Gespräche, wo alle Einwendungen von B nur gemacht werden, um sie von A glänzend widerlegen zu lassen. Die Engländer thun recht, nicht so leichtgläubig zu seyn, wie Hr. Cobden, und für ihre Sicherheit, sich auf ihre eigenen Vertheidigungsmittel zu verlassen, nicht auf die Versicherungen eines Despoten, der Freund und Feind schon öfter gewechselt hat. Und die Deutschen werden wohl thun, es eben so zu machen, wie die Engländer. Was es mit den Seerüstungen auf sich hat, die Englands Besorgnisse zunächst erregt haben, da seit der Anwendung des Dampfes auf die Schiffahrt die Schwierigkeiten einer Landung in England sich bedeutend vermindert haben, wissen wir nicht. Die französische Regierung läugnet alle außerordentlichen Rüstungen ab, was uns so vielen bestimmten Angaben gegenüber mehr dreist, als überzeugend scheint. Doch laßt sich nicht verkennen, daß das Vernehmen zwischen Frankreich und England sich wieder gebessert hat. Für einen unbefangenen Beobachter ist es augenblicklich nicht wahrscheinlich, daß der französische Kaiser die bisherige Grundlage seiner auswärtigen Politik, das Bündniß mit England, zu ändern im Begriff stehe. (Vorläufig genügt es ihm noch, wenn er England bald durch Schmeicheln, bald durch Drohen, bald durch Zuwenden eines kleinen Vortheils sich gefällig machen kann; das Weitere findet sich später.) Besonders deshalb nicht, weil Frankreich sich für eine solche veränderte Politik noch gar keine neue Grundlage geschaffen hat. Nirgends hat Frankreich ein neues Bündniß mit einer andern Großmacht auch nur vorbereitet. Von Oesterreich hat es sich seit dem Frieden von Villafranca allmälig immer weiter entfernt. Preußen und Rußland halten sich gemeinschaftlich beobachtend, um nicht zu sagen: argwöhnisch, bei Seite. Dagegen hat Frankreich jetzt die gemeinschaftlich beschlossene Expedition nach China mit Ernst und in vergrößertem Umfange betrieben. Und, was wichtiger ist, in der italienischen Frage, wo beide Staaten sich seit Villafranca ziemlich schroff in ihren Ansichten gegenüber standen, ist ein Einverständniß angebahnt, wenn nicht schon zu Stande gebracht. Epochemachend ist in dieser Hinsicht die französische Broschüre „Der Papst und der Kongreß". Was man auch von ihrem Verfasser glauben mag, Niemand zweifelt daran, daß jene Schrift die Ansichten der französischen Regierung über den wichtigsten Theil der italienischen Frage enthalte. Wir haben den Italienern fortwährend gerathen, die weltliche Hoheit des Papstes durchaus nicht anzutasten und für den Kirchenstaat ihre Wünsche auf Reformen zu beschränken. Wir fürchteten, daß die Italiener, wenn sie ihre nationalen Wünsche mit unausführbaren Dingen vermengten, auch um den erreichbaren Theil ihrer Hoffnungen kommen möchten. Der Papst wird und kann freiwillig niemals in eine Schmälerung des Patrimonimus Petri willigen, und wir zweifeln stark, daß die übrigen katholischen Mächte auf den Plan, den hl. Vater auf „Rom und einen Garten zu beschränken," eingeben werden, Ja, wir zweifeln noch, ob Frankreich auf dem Kongresse die Losreißung der Romagna ernstlich und eifrig befürworten wird. Es ist nicht das erste Mal, daß der kluge Machthaber Frankreichs vor Schwierigkeiten zurückgewichen ist. Und Schwierigkeiten werden sich gegen diesen Plan noch in Menge erheben. Dem sey, wie ihm wolle, so ist an Englands herzlichem Einverständnisse mit den französischen Planen wegen des Kirchenstaates nicht zu zweifeln. Freilich geben die Franzosen und die Engländer dabei von ganz verschiedenen Gesichtspunkten aus. Letztere möchten die weltliche Macht des Papstes im Namen des protestantischen England verrichten; Napoleon möchte sie beschneiden, um zuletzt den Papst ausschließlich in seine Gewalt zu bekommen."

Deutscher Bund.

Bayern. München, 28. Dez. Se. Maj. der König haben die kathol. Pfarrei Schorndorf, Ldg. Cham, dem Priester Joh. Bapt. Schöppl, Pfarrer in Pullenrieth, Ldg. Oberviechtach, und die katholische Pfarrei Neukirchen-Balbini, Ldg. Neunburg v W., dem Priester Joh. Bapt. Weber, Kooperator-Expositus in Thann, Ldg. Riedenburg, verliehen. (N. Münch. Ztg.)

Preußen. Berlin, 27. Dez. Der Broschüre: „Der Papst und der Kongreß" wird auch in den hiesigen diplomatischen Kreisen große Tragweite begemessen. Die Stellung, die das französische Kabinet in dieser bedeutungsvollen Frage einzunehmen scheint, dürfte der Gegenstand besonderer Unterhandlungen zwischen mehreren europäischen Kabineten werden, da dieselben die tiefgreifenden Folgen einer Lösung der Frage im Sinne der obenerwähnten Broschüre nicht verkennen. Ein Gegenstück zu dieser Broschüre bildet das in London in zweiter Auflage erschienene ausführliche Werk: „Rome, its ruler and its institutions by John Francis Maguire" („Rome, sein Herrscher und seine Einrichtungen"), welchem der Bericht des Grafen Rayneval vom 14. Mai 1856 hinzugefügt ist. Wie aus diesem Werke hervorgeht, hat Maguire sich mehrere Jahre in Rom zu diesem Zwecke eines unparteiischen Urtheils über die dortigen Einrichtungen aufgehalten und belegt seine Urtheile durch Aktenstücke. Namentlich hebt der Verfasser die Verbesserungen hervor, welche der gegenwärtige Papst Pius IX. eingeführt hat. (D. Allg. Z.)

Oesterreich. Wien, 25. Dezbr. Die Staatsschrift, welche der Napoleonische Leibpublizist Vicomte Laguerronière in die Welt geschickt, hat in den hiesigen gouvernementalen Kreisen große Bestürzung hervorgerufen, indem man von der festen Ueberzeugung ausgeht, daß sie in näherer Verbindung mit den in den Tuilerien herrschenden Ansichten bezüglich der römischen Frage stehe, als man sich dort vorläufig den Anschein gibt. Man betrachtet diese Flugschrift als mehr denn einen bloßen „Fühler" und die Verstimmung ist eine um so größere, als keine Aussicht vorhanden ist, dem neuen Napoleonischen Programm Einhalt thun zu können. Man täuscht sich hier nicht darüber, daß die in Rom garnisonirenden Truppen eine Drohung für den heiligen Stuhl enthalten, indem man stets der Drohung mit der Abberufung derselben als eines Schreckmittels sich bedient. (Nürnb. Corr.)

Die beiden in Wien bestehenden protestantischen Gemeinden (augsburgischen und helvetischen Bekenntnisses) haben in Folge der von der Regierung durch Vermittlung ihrer Konsistorien an sie ergangenen Aufforderung in einer gemeinsamen Sitzung am 1. Dez. ihre Wünsche hinsichtlich der Verbesserung der kirchlichen Verhältnisse der Protestanten (in den

deutschen Kronländern) in einer Denkschrift ausgesprochen. Unter Bezugnahme auf die Ergebnisse der im Jahre 1849 in Wien gepflogenen Berathungen der Superintendenten und ihrer Vertrauensmänner wird (nach einem Bericht der „Presse") zuvörderst die Ausdehnung der repräsentativen Verfassung der Kirche durch Presbyterien und Synoden auf den Verband der sämmtlichen evangelischen Gemeinden eines Kronlandes und in weiterer Aufsteigung auf sämmtliche deutsch-slavische Kronländer, oder wo möglich auf den ganzen österreichischen Staat, als eine aus dem Prinzip der als segensreich erkannten Gemeindeverfassung sich ergebende Folgerung, betont. Es wird ferner gebeten, den Gemeinden einen bestimmten Einfluß auf die Zusammensetzung jener Organe zu gönnen, durch welche der Staat sein Oberaufsichtsrecht, zugleich aber auch sein Schutz- und Schirmrecht über die evangelische Kirche ausübt. Hieran schließen sich diejenigen Wünsche, welche sich auf gemischte Ehen und auf den Uebertritt von einer Kirche zur anderen beziehen. In dieser Richtung wird zuvörderst darauf hingewiesen, daß durch das Ehegesetz vom 8. Oktober 1856 die kirchlichen Gesetze der katholischen Kirche über gemischte Ehen einfach zum Staatsgesetze für die beiden konfessionell verschiedenen Theile einer gemischten Ehe erhoben worden seyen. Die Gemeinden bezeichnen demzufolge eine Reihe von Paragraphen des Ehe-Gesetzes, um deren Aufhebung die Bitte durch die Konsistorien Seiner Majestät unterbreitet werden möge. Zugleich erinnern sie an die entsprechenden Bestimmungen jenes Gesetzentwurfes, den die Superintendenversammlung vom Jahre 1849 vereinbarte. Ferner wird die Gleichheit der akatholischen Bekenntnisse mit dem katholischen bezüglich des Uebertritts von einem zu andern und die Abschaffung der dieser Gleichheit entgegenstehenden Gesetze und Gepflogenheiten erbeten. Die Denkschrift führt auch noch einige andere Anomalien an, die der Gleichberechtigung der Evangelischen mit den katholischen Gliedern des Staates entgegenstehen. Aus diesem Grund wird die Aufhebung gewisser Beschränkungen in der Bildung kirchlicher Vereine gefordert und das Verlangen gestellt, daß nicht ein christliches Bekenntniß vor dem andern ein ausschließliches Recht auf jene Beiträge haben soll, die aus allgemeinen Staatsmitteln für Kultuszwecke verwendet werden. Schließlich wird auf den Unterricht Bezug genommen und die Uebelstände bezeichnet, die aus der Bestellung der Schulräthe sowie aus dem streng katholischen Charakter entstehen können, der den Mittelschulen gegeben wurde, obgleich die Evangelischen zur Erhaltung derselben gleichfalls beisteuern. Endlich wird die Errichtung einer vollständigen evangelischen Universität, oder die Umgestaltung mehrerer ausschließlich katholischer Universitäten in paritätische erbeten. (Nürnb. Kor.)

Schweiz.

Bern, 26. Dezbr. Der bisher blos als einfacher Geschäftsträger Englands bei der schweizer Eidgenossenschaft beglaubigte Herr Harris ist zum außerordentlichen Gesandten und bevollmächten Minister ernannt worden. (T. d. Köln. Z.)

Großbritannien.

London, 26. Dezbr. Vom Marquis Normanby ist eine Flugschrift „The Congress and the Cabinet" erschienen, welche der Restauration in Mittelitalien das Wort redet, das Papstthum für „herzgesund" erklärt und die italienischen Patrioten durch dir Bank mit bittern Vorwürfen überschüttet.

(Frankf. Journ.)

Frankreich.

* **Paris**, 27. Dez. Das „Journal des Debats" veröffentlicht heute einen Artikel, worin er sich über die Broschüre „Le Pape et le Congrès" ausspricht und zugleich andeutet, daß es schon früher mit seinem Urtheile herausgerückt wäre, wenn die Schrift nicht allgemein, als vom Verfasser der Broschüre „Napoléon III. et l'Italie" herrührend, ausgegeben worden wäre. Nach einigen Seitenhieben auf den „Siecle" führt Hr. John Lemoine einige Artikel an, welche er im Jahr 1849 über denselben Gegenstand veröffentlicht hatte und in denen er ungefähr zu denselben Schlußfolgerungen gelangt ist. Nur hat das „Journal des Debats" nicht die „unschuldige Naivetät" begangen, den Römern zu ihrer ausnahmsweisen Stellung in der Welt Glück zu wünschen. Er schrieb damals im Gegentheile: „Wenn ich ein Römer wäre, ich weiß wohl, was ich antworten würde, aber ich danke dem Himmel, kein Römer zu seyn." Das „Journal des Debats" glaubt also heute wie vor zehn Jahren, daß man Italien Befriedigung verschaffen müsse, soll der Friede in Europa aufrecht erhalten bleiben. Die Frage ist also die: Kann man die Romagna wieder unter die Herrschaft des Papstes zurückführen, ohne zu fremder Militärgewalt seine Zuflucht zu nehmen? Er sagt: „Nein; die Unabhängigkeit des heiligen Stuhles ist seit lange nur mehr ein leeres Wort." Und Hr. Lemoine kann als Katholik keinen Unterschied darin erblicken, ob der Schutz von Frankreich oder Oesterreich ausgehe. Die Bewohner des Kirchenstaates haben nach ihm aus zwei Gründen ein Recht, ihre freie Entscheidung zu beanspruchen. „Italien, sagt er, ist noch nicht frei, das Befreiungswerk, ist, wir wissen, aus welchem Grunde, unvollständig geblieben. Der Kampf muß also von vorn beginnen und an diesem Tage müssen alle italienischen Arme frei seyn. Der Papst als oberster Bischof kann niemals den Antheil an der Bewegung nehmen, der ihm als Fürst zufällt. Wir sagen nicht, er würde ein Oesterreicher seyn, aber er würde sich neutral verhalten. Sein geheiligter Charakter untersagt ihm die Erfüllung der Pflichten, die ihm als Fürst obliegen. Mit einem Worte, der Papst kann sich nicht schlagen, und es gibt Fälle, wo seine Unterthanen sich schlagen wollen, sich schlagen müssen. Der zweite Grund ist der, weil ein unausfüllbarer Abgrund zwischen den Grundsätzen der modernen Gesellschaft und jener der Theokratie besteht. Die Römer sehen sich unter der Herrschaft des Papstes nicht bloß zu einer fremden Besatzung verurtheilt, sondern auch von der allgemeinen Bewegung der übrigen Völker ausgeschlossen. Wenn die Römer sich das zum größeren Ruhme der ewigen Stadt Rom gefallen lassen wollen, gut. Wenn aber nicht, wie will man sie dazu zwingen? Durch Gewalt? Wir wollen sehen, wie lang das dauern wird. Man übertreibt den Einfluß, den der Kongreß bei der Rekonstituirung von Italien haben kann. In unseren Tagen dürfen die Kongresse nicht jenen von ehemals gleichen, und Land und Leute als ein Eigenthum vertheilen. Der Kongreß von 1860 hat also keine Initiative zu ergreifen und er braucht sich nicht abzumühen, ein Programm aufzufinden, das die Italiener von selber gefunden haben. So sehen wir, daß man ein unabhängiges Reich in Mittelitalien denkt und diese Form wäre vielleicht dem Interesse von Europa am angemessensten. Aber hier stoßen wir auf Schwierigkeiten, welche aus der Uneinigkeit der europäischen Staaten selber herrühren. Welchen Fürsten wählen? Von welcher Nation? Welchen Einfluß soll er vertreten? Es ist das Unglück Italiens, daß man sein Schicksal stets so regeln will, als ginge das es selber am wenigsten an. Warum läßt man es nicht wählen, was ihm am geeignetesten scheint. Die Italiener wollen die Einigung, die allein die Stärke ausmacht. Darum haben sich die Italiener mit so viel Selbstaufopferung Sardinien angeschlossen, weil Sardinien das Schwert Italiens ist. Sardinien ist das Schwert Italiens, weil es der einzige (?) Staat ist der von fremder Besatzung frei und die lebendige Protestation der italienischen Nationalität ist. Man wird einwenden: die Einigung ist unmöglich — aber die Thatsachen sprechen. Man hat nicht gesehen, welchen Fortschritt die Italiener seit mehreren Jahren und insbesondere seit mehreren Monaten gemacht haben. Man lasse sie daher sich selber einrichten."

Daß auch die „Debats" die Ansichten der Regierung oder der Lagueronnière'schen Broschüre theilen, scheint uns von sehr großer Bedeutung. Niemand zwang die „Debats", ein unabhängiges, orleanistisches Blatt, schon jetzt ein Urtheil abzugeben, und es ist ganz werthlos für sie, ob sie dieselben Prinzipien schon 1849 vertreten haben: Von großem Gewicht ist aber die Bestimmtheit, mit der sie jede andere Lösung als die empfohlene für den europäischen Interessen feindlich erklären, und sich für die Union der italienischen Staaten, den Anschluß Zentralitaliens an Piemont und die Abtrennung der Romagna von Rom aussprechen. Wir finden das große Gewicht darin, daß das „Journal des Debats", daß namentlich John Lemoine nicht so geschrieben haben würde, wenn er nicht bestimmt wüßte, daß diese Lösung die Aussicht für sich habe, daß sie von dem englischen Ministerium unterstützt, von dem französischen beabsichtigt werde.

Unter dem hohen französischen Klerus ist der Unwille über die Tendenz der Broschüre Lagueronnière's ein namenloser, und man sieht schweren Verwicklungen entgegen, wenn die Regierung sich nicht beeilt, den höchst ungünstigen Eindruck jener heillosen Schrift unter den Katholiken zu heben und zu mildern.

(Allg. Ztg.)

Paris, 23. Dez. Soll man es Zufall nennen, daß die beiden merkwürdigen Broschüren: „La politique et le droit chrétien au point de vue de la question italienne", und „Le pape et le Congrès" fast zu gleicher Zeit, bei demselben Verleger erschienen sind? Beide haben die Lösung der römischen Wirren und eine Einwirkung auf den nahe bevorstehenden Kongreß zum Zweck. Die erste Schrift, von Massimo d'Azeglio, ist zwei Tage früher erschienen als die Lagueronnière's, und

hat einen viel bedeutenderen Umfang. „Ein christliches und ein heidnisches Prinzip", sagt der Verfasser der ersteren, „stehen in der heutigen Gesellschaft einander gegenüber." Er unterscheidet dieses christliche Prinzip von dem Glauben an das christliche Dogma, das in früheren Zeiten stärker war als jetzt, ohne darum die großen Folgen, die das christliche Prinzip mit sich führte, gehabt zu haben. „Wie der Meißel aus dem Stein die Bildsäule, die dieser in sich schloß, hervorgezaubert, so hat die menschliche Vernunft aus der christlichen Lehre die großen Prinzipien der Gleichheit vor dem Gesetze, der Gewissensfreiheit u. s. w. entwickelt, und diese Prinzipien haben in unsern Gesetzbüchern noch mehr als in unsern Sitten Platz genommen." Wenn nun diese Gleichheit der Menschen in dem Civilrecht anerkannt ist, warum sollte sie nicht von dem Völkerrecht anerkannt werden? Zur historischen Entwicklung der italienischen völkerrechtlichen Verhältnisse übergehend, nennt er das Recht, mittelst dessen das heilige römische Reich den Fuß auf Italien gesetzt hatte, das einfache heidnische Recht, von dem das heutige Oesterreich geerbt habe. Als Kaiser Franz nach dem Wiener Kongreß Mailand besuchte und die Behörden, die ihn empfingen, schüchtern von der Verfassung sprachen, antwortete der Kaiser trocken: „Die Lombardei ist ein erobertes Land." Ebenso ist ihm die Legitimität, die sich nur auf das göttliche Recht einiger Familien stützt und nur durch Gewalt regiert, nichts als ein Ueberrest des Heidenthums. Legitim nennt er die Regierungen, welche von gewissenhaft befragten Unterthanen frei angenommen worden, illegitim ist ihm jede durch Gewalt aufgedrungene Regierung. Hierauf geht er zur Beweisführung über, daß Italien bisher weder von Europa noch von seinen eigenen Regierungen nach christlichen Grundsätzen regiert worden sey. Das ist nun eine lange und furchtbare Philippica, von der wir hier natürlich selbst nur den kleineren Theil wiederholen können. Was sollen die Italiener sagen, fragt der Verfasser, wenn sich in ihren verwundeten Herzen die Thatsache herausstellt, daß die Religion ein Polizeigesetz und das Kreuz eine Standarte für den zweiköpfigen Adler ist? Man klagt Piemont an, Propaganda zu machen. Allerdings habe Viktor Emanuel unter Kugeln und Haubitzen Propaganda gemacht, während die entthronten Fürsten Mittelitaliens, nachdem sie nicht vor den Gewaltthätigkeiten, sondern nur vor der Verachtung ihrer Unterthanen geflohen waren, ihrerseits bei dem Feinde Progaganda machten. Zur Hauptsache, nämlich der künftigen Stellung des Papstes übergehend, spricht sich d'Azeglio unumwunden dafür aus, daß man dem Papste die ganze weltliche Macht nehme, und ihn mit den Beiträgen der gesammten katholischen Welt ausstatte. Oesterreich sey, bei den Stellungen, die es behalten, gerade noch so stark in Italien wie früher, nur sey es noch wüthender geworden. Wenn man ihm Venedig genommen, und dieses Piemont einverleibt hätte, so könnte Piemont eher auf die Verstärkungen in Mittelitalien verzichten; jetzt aber sey die Nothwendigkeit, Piemont zu vergrößern, einleuchtender als zuvor. Schließlich stellt er seine Kritik folgendergestalt zusammen: „Entweder ist die Unabhängigkeit Italiens für das Gleichgewicht Europa's und die Sicherheit Frankreichs unnöthig und dann kann man fragen, wozu überhaupt der Krieg nützen sollte, oder das Gegentheil war der Fall, und dann kann man fragen, warum eine so kostbare Eroberung dem Zufall des ersten Wechsels, der in Europa vorkommen kann, unterworfen seyn soll." — Die Broschüre Laguerronière's, die sich ausschließlicher mit dem Papst beschäftigt, ist nicht so radikal. Fast könnte man glauben, daß die erste ihr als Schreckbild dienen solle. „Seht, so versichert sie, es gibt Leute, die dem Papst Alles nehmen wollen, andere wollen ihm im Gegentheil Alles lassen; nun können wir uns sagen: wir wollen ihm nicht Alles nehmen, aber auch nicht alles lassen." Der Papst muß weltlicher Fürst bleiben, aber er soll sich, um seinen geistigen Pflichten nachkommen zu können, nicht mit Politik zu beschäftigen haben. Darum muß man seine Besitzungen verkleinern und seine von allem politischen Leben abgeschnittenen Unterthanen durch väterliche und ökonomische Verwaltung entschädigen. Von der Wiedereinverleibung der Romagna kann also nicht die Rede seyn. Der Verfasser erklärt sich mit besonderem Nachdruck gegen jede Intervention — Alles als „guter Katholik" und im Interesse des Papstthums selbst. (National-Ztg.)

Paris, 24. Dezbr. Der Kaiser hat gesprochen und die italienische Frage hat ein neues Ansehen, eine nagelneueste Wendung bekommen. Diesmal werden die Italiener damit zufrieden seyn. Man merke wohl und lerne an dieser Politik: So lange der Widerstand der Geistlichkeit lebendig war und die Leidenschaften anfachte, schien der Kaiser davor zurückzuweichen. Erst mußte der Widerstand eingeschläfert werden und nun erfolgt der Hauptschlag! Und andrerseits Oesterreichs Erzherzoge! Sie werden kaum eines Bedauerns gewürdigt; seitdem der Frieden unterzeichnet, ist diese Maske entschieden abgeworfen. Der alte Herzog von Modena mag den jungen Großherzog von Toskana schelten, daß er sich nicht wenigstens die Pariser Reise erspart. Freilich kann dieser allen Tadlern antworten: „Wenn Ihr nur wüßtet, welche herrliche Versprechungen mir Walewski in Etioles zwischen der Birne und dem Käse gemacht hat!" — Graf Walewski hat einen guten Koch, aber ein schwaches Gedächtniß. Napoleon I. hat einmal gesagt: „Wenn erst der Papst in Notre-Dame de Paris seine Messe liest, dann wird Paris so hoch über der übrigen Welt stehen, daß das Papstthum dadurch sogar eine erhabenere Stellung bekäme!" — Obwohl am Schluß der vorliegenden Broschüre von den Napoleonischen Ideen und der Napoleonischen Initiative viel die Rede ist, so wird doch dieses Wort ebenso wenig als Pius VII. Gefangenschaft in Fontainebleau erwähnt. In der That kann man zugeben, daß Napoleon III. nicht so leicht den Kopf verliert, und bei aller Kühnheit in dieser großen Frage doch der Empfindlichkeit der anderen Mächte mit großer Mäßigung entgegenkommt. Hierin liegt gerade seine Stärke, daß er die Konflikte lange zu umgehen und die politischen Fragen endlich so zuzurichten weiß, daß zuletzt die einzig mögliche Antwort ihm günstig ausfallen muß. Gerade wie damals mit dem allgemeinen Stimmrecht und dessen Folgen! (Nat.-Z.)

Paris, 26. Dez. Die „Patrie" macht auf eine Broschüre: „Croatien und der italienische Bund", aufmerksam, und bemerkt, daß der Augenblick herannahe, wo Oesterreich den Traum einer Fusion der Racen fahren lassen und zum Föderativsystem zurückkehren werde. (An Ersteres hat Niemand gedacht, als etwa das Pariser Blatt.) (Frkf. Hdlsz.)

Paris, 26. Dez. Der Kaiser Napoleon feiert einen Triumph, wie der war, als er durch die Straßen von Paris zog, um nach Italien zu gehen, um an der Spitze der französischen Armee die Halbinsel von der österreichischen Herrschaft zu befreien. Wieder jubelt ihm das Volk entgegen, als wäre die Broschüre „Der Papst und der Kongreß" ein anderer Befreiungsfeldzug. Demokraten, Orleanisten ꝛc. vergessen wenigstens für den Augenblick ihre Parteiinteressen, ehrgeizige Absichten und Plane, um sich der Politik des Kaisers zuzuwenden, wie sie in der Broschüre „Der Papst und der Kongreß" ausgesprochen ist.

Italien.

In Turin ist ein neues Blatt gegründet worden, welches den Titel „Standardo Italiano" führt und für das Organ Ratazzi's, Brofferio's u. s. w. (also der Gegner Cavour's) gehalten wird. Gleich in der ersten Nummer kündigt es seine Absicht an, den Grafen Cavour auf dem Armensünderstuhl zu setzen, denn es sagt: „Wir werden unsern Lesern den Grafen Cavour in allen seinen Beziehungen vorführen, als Deputirten, als Minister, als Konseilpräsidenten, als Bevollmächtigten im Pariser Kongresse, im Parlamente, in der finanziellen, in der religiösen und in der italienischen Frage. Der „Standardo" scheint Wort halten zu wollen, denn am Tage darauf erzählte er, wie Cavour im Verein mit einer amerikanischen Gesellschaft im Jahre des Mißwachses das Getraide angekauft und dadurch einen Tumult hervorgerufen habe, der nur durch das Militär niedergeworfen werden konnte.

(Ein fabrizirter Brief.) Der Tagesbefehl oder vielmehr die Proklamation des toskanischen Generals Stefanelli an seine Soldaten, welche der „Monitore Toscano" bringt und die, wie es den Anschein hat, höchst unmotivirt vom Himmel fällt, bedarf ihrer Plötzlichkeit wie ihres Inhaltes wegen einiger Erklärung. Der General sagt, daß er, um von sich und seinen Soldaten jeden Schatten von Verdacht zu entfernen, hiermit erkläre, daß er nur der von Viktor Emanuel erhobenen dreifarbigen Fahne folgen werde, der er einen heiligen und feierlichen Eid geleistet habe, daß er und seine Armee sich nicht mehr von denen regieren lassen, die bei Solferino gegen Italien gekämpft haben ꝛc. Der General sagt zwar, daß er sich zu dieser Erklärung durch einige Journale Europas bewogen fühle, welche, von seinem Tagesbefehl vom 23. Novbr. ausgehend, Italien zu verleumden suchen; wir glauben aber nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß ihn noch andere Gründe zu dieser Proklamation bewogen haben. Seit einigen Tagen nämlich geht das Gerücht, daß General Stefanelli vom Großherzoge einen Brief erhalten, in welchem ihm dieser berichtet, daß die Restauration als eine ausgemachte Sache zu betrachten sey, und daß sich die Majorität der Großmächte bereits für dieselbe ausgesprochen habe. An diesen Bericht knüpft der Großherzog die Aufforderung, die höheren Offiziere der toskanischen Armee sollten im gegebenen Momente ihre Pflicht thun und sich dem schmachvollen Joche einer anarchischen und revo-

lutionären Regierung entziehen. Ob nun besagter Brief fabrizirt ist*) oder nicht — da es seit einiger Zeit in Italien Mode ist, Briefe zu fabriziren — so viel ist gewiß, daß sich bei dieser Gelegenheit allerlei Stimmen gegen General Stefanelli erhoben haben, und daß man zugleich die Erfahrung gemacht, wie sehr viele Offiziere unterer Grade den General mit Mißtrauen betrachten. Die Proklamation ist also jedenfalls eine Antwort an diese Stimmen und an jene Offiziere gerichtet.

Handels- und Börsen-Berichte.

Wien, 24. Dezbr. Bei der gestern vorgenommenen Verloosung der Staatsbahnaktien zur Rückzahlung des Nominalkapitals wurden 263 Nummern gehoben und zwar 109,301—109,800, 68,601—68,700 und 391,235—391,298. (Fr. Postztg.)

Neueste Nachrichten.

Nachstehendes ist der Wortlaut der Erklärung, welche der kgl. bayerische Gesandte Namens der in Würzburg vertreten gewesenen Regierungen auf den badischen Antrag bezüglich einer Revision der Bundeskriegsverfassung in der Bundestagssitzung vom 17. d. abgegeben hat: „Da bei Stellung des am 20. Oktober d. J. in Bezug auf Revision der Kriegsverfassung eingebrachten Antrags die Richtung, in welcher diese Aufgabe zu lösen seyn möchte, nicht genau bezeichnet worden ist, so finden sich die vorgenannten Regierungen veranlaßt, durch nachstehende Kundgebung ihrer desfallsigen Ansicht, so viel an ihnen ist, zu einer befriedigenden Lösung jener Aufgabe beizutragen. Hierbei gehen diese Regierungen von der Ueberzeugung aus, daß eine erhöhte Wehrkraft der deutschen Bundesarmee keineswegs durch numerische Verstärkung sondern durch Verbesserung der organischen Einrichtung derselben und durch erweiterte Sicherstellung des Ersatzes zu erzielen sey. In dieser Beziehung erscheint es den vorgenannten Regierungen, neben genauer Feststellung eines im entscheidenden Augenblick rasch ausführbaren Modus der Wahl eines Bundes-Oberfeldherrn, bezüglich der gemischten Bundesarmeekorps als eine absolute Nothwendigkeit, schon im Frieden ständige Korps-Kommandanten mit den ihm zur Seite stehenden Generalstäben einzusetzen. Nur durch eine in dieser Weise einheitlich hergestellte fortwährend thätige Einwirkung auf den Korpsgeist und den inneren Organismus eines aus einzelnen unter sich getrennten Heerkörpern zusammengesetzten Armeekorps, wie durch Einrichtung gemeinschaftlicher Bildungs-Anstalten und Militär-Etablissements, kombinirte Uebungen, Einführung gleichmäßiger Munition, Signale 2c. würde es möglich werden, letzteres bei Herannahen der Kriegsgefahr in kürzester Frist zum Schutze der Sicherheit des deutschen Vaterlandes verwendbar und schlagfertig zu erhalten, desgleichen würde die oben berührte Maßregel eine Verständigung zwischen sämmtlichen zum Bundesarmeekorps gehörigen Kontingentskommandanten über diejenigen Einrichtungen wesentlich erleichtern, welche im Kriege zur Leitung des Ganzen erforderlich sind, damit nicht nur der ganze Apparat schon im Frieden aufgestellt sey, sondern auch Bestimmungen über Sammlung, Aufstellung und Verbindung der Kontingente der Armeekorps unter sich sowie Vormarsch und Rückzugslinie für gewisse Eventualitäten zum Voraus getroffen werden können. Die vorgenannten Regierungen, weit entfernt, anderweiten Vorschlägen ihrer Bundesgenossen oder den von dem Bundesmilitär-Ausschusse und der Bundesmilitärkommission ausgehenden Anträgen irgendwie vorgreifen zu wollen, nehmen indessen keinen Anstand zu erklären, daß sie jedenfalls eine in obiger Richtung wie überhaupt beabsichtigte Revision überall da zu unterstützen gern bereit sind, wo eine größere innere Kräftigung durch engeren Anschluß der einzelnen Heerestheile aneinander und eine gesicherte Stellung und Haltung nach Außen, durch entsprechende Vorbereitungen und Vorkehrungen erzielt werden sollte." (Nat.-Z.)

*) Die toskanische „Nazione" veröffentlicht diesen „Brief"; er scheint danach aber lediglich erfunden zu seyn. Es heißt darin: „Möge der Herr Oberst der Armee (Stefanelli) sehr ernst nachdenken, denn auf seinem Haupt ruht eine schreckliche Verantwortlichkeit; man würde ihn für eine sehr schwere Schuld haftbar halten; man würde seinem Namen für immer ein Brandmal der Schande aufdrücken, wenn er den Offizieren, die unter seinen Befehlen stehen, nicht die Bedeutung dieser Mittheilung zur Kenntniß brächte; er möge überlegen, und möge jene ernst überlegen lassen, daß die von dem Fremden ausgeführte Restauration die ganze Armee außerhalb des Gesetzes stellen würde. Es ist dringlich, daß sie ihre hierauf bezüglichen Entschließungen zur Kenntniß bringe, um der höchsten Macht untergeordnet zu werden. Wählen Sie Herr Oberst, Chef der Armee: entweder dienen Sie unter der Fahne der Schande, der Rebellion, von Ricasoli; oder unter der Fahne der Pflicht, der Ehre, von Ferdinand IV., unter dem hohen Schutz des Kaisers Napoleon."

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Böhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. Met. (Co. i.S.b.R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	77 G.
"	5pCt. Venet Coupon b.R.	63 7/8—64 G.
"	5pCt. Nationala. v. 1854	61 5/8—7/8 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	56 1/4 G.
"	4 1/2 pCt.	50 P.
"	4pCt.	—
"	3pCt	—
Preussen	3 1/2 pCt. Staatsschuldsch.	84 1/2 G.
Bayern	5pCt. Obl. 4. E. (C.b.R.)	102 1/4 G.
"	4 1/2 pCt. " do.	101 5/8 P.
"	4pCt. " do.	98 7/8 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98 3/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	95 1/2 G.
Württmb.	4 1/2 pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 1/2 G.
"	3 1/2 pCt. " do.	96 1/4 G.
Baden	4 1/2 pCt. Obligationen	102 7/8 G.
"	3 1/2 pCt. Oblig. v. 1842	93 3/4 P.
Gr. Hess.	4 1/2 pCt. Oblig. . . .	101 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 1/2 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	93 G
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 1/4 P.
"	3 1/2 pCt. " do.	91 1/2 G.
Frankfurt	3 1/2 pCt. Obligationen .	95 3/4 G.
"	3pCt. "	89 3/4 G.
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2.30	41 G.
"	1 1/2 pCt. " " "	31 5/8 G.
Holland	2 1/2 pCt. Integrale .	—

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500 . .	114 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak	840 P.
Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	192 1/2—91 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500 . .	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	174 1/4—175 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 3/4 G.
Mitteldeutsche Kreditaktien . .	73 1/2 P.
Internationale Bank in Luxemb.	75—77 1/2 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250 .	319 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn .	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	139 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	43 1/4 P.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	137 1/2 P.
4 1/2 pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	99 7/8—1/8 G.
Kurfürst-Friedr.-Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno-Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior.-Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 1/8 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	227 1/4 P.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	484 P. exD.
4 1/2 pCt. bayerische Ostbahn b. R	101 P.
Providentia (Feuervers.) 10pCt. E.	100 P.

Wechsel in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100k S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k.S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k.S	105 1/8 G.
Brem. 50Th Lsd. k. S.	95 5/8 B.
Cöln Thlr. 60k S.	105 1/8 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 G.
Leipzig Th. 60k.S	105 G.
Lond. Lst. 10k.S.	116 5/8 B.
Lyon Frs. 200k.S.	—
Mail. i. S.L. 250 k. S.	—
Paris Frs 200 k S.	92 5/8 G.
Triest fl. 100 k.S	—
Wien fl. 100 ö. W.	93—92 7/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. l.S.	93 G.
Disconto . . .	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	96 1/4 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 5/8 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	87 3/4 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	126 3/8 P.
" " 100 Esb. L. 1858	97 3/4 P.	" fl. 25 do.	35 G.
3 1/2 pCt. Preuss. Pr. A b. Rothsch	114 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50 . . .	86 1/4 P.	Sardinien Fr. 36 b. B	47 1/4 P.
" " 35 . . .	52 3/8 G.	St. Lüttich m. 2 1/2 % Z.	34 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10 .	10 3/8 P.
		Ansb.-Gunzenh. fl. 7 L.	8 1/8 P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 29. Dezbr. Unter dem Einfluß von niedrigerem Wiener Vormittags-Kurse verkehrten österr. 5 pCt. National und Kreditaktien zu weichenden Kursen. Die Stimmung dafür blieb bis zum Schlusse flau. Auch Darmst. Bankaktien wurden von dem Rückgange merklich berührt. Dagegen zeigten sich für Luxemburger Kreditaktien Käufer zu ansehnlich höheren Kursen. Die heutige Abrechnung brachte viel Leben — besonders in Spekulationspapieren — hervor. (Synd.)

(Morgen-Ausgabe.)

Neue Würzburger Zeitung.

Treu gegen König und Vaterland für Wahrheit und Recht!

№ 362.	Vorausbezahlung: Halbjährlich hier 3 fl. 48 kr. Vierteljährlich für hier und ganz Bayern 2 fl. Bei Inseraten wird die dreispal-	56. Jahrgang.	tige Zeile in gewöhnlicher kleiner Schrift oder deren Raum im Hauptblatt mit 6 kr., im Anzeiger mit 3 kr. berechnet. Briefe und Gelder franko.	Samstag, 31. Dezbr. 1859.

England und Spanien.

Der Krieg zwischen Spanien und Marokko flößt der englischen Regierung fortwährend die lebhaftesten Besorgnisse ein. Der unsichere Ausgang des Kampfes, der allem Anschein nach von sehr langer Dauer seyn wird; die Ungewißheit, ob sich Frankreich nicht in denselben einmischt, ob Spanien sich nicht in Tetuan oder Tanger festsetzt, oder gar einen dieser Plätze, wenn ihm die Eroberung gelingt, an die Franzosen abtritt, sind allerdings Fragen, welche große Verantwortlichkeiten für einen englischen Minister in sich schließen. Handelt es sich doch um die Sicherheit der Festung Gibraltar, des stärksten und wichtigsten Bollwerkes, welches England in Europa besitzt.

Lord J. Russell hat es zwar auch in neuerer Zeit nicht an Versuchen fehlen lassen, den Frieden herzustellen, aber ohne allen Erfolg. Die spanische Regierung, von Paris aus unterstützt, zeigt keine Neigung, sich mit Marokko in Unterhandlungen einzulassen: sie will praktische Erfolge erzielen, d. h. sie will Eroberungen machen. Das aber ist es gerade, was man von England aus verhüten möchte.

Unter diesen Umständen hat Lord J. Russell zu einer Art Zwangsmittel seine Zuflucht genommen. Spanien schuldet seit zwanzig Jahren noch vom Karlistenkriege her für Waffen- und Munitionslieferungen eine Summe von 5,280,000 fl. an die englische Regierung. Bisher soll niemals von einer Wiedererstattung derselben die Rede gewesen seyn, ja, das englische Kabinet soll bei mehreren Gelegenheiten Spanien zu verstehen gegeben haben, daß sie überhaupt nicht mehr zurückgefordert werden würde, natürlich in der Voraussetzung, daß man sich in Madrid gelegentlich zu allerlei andern kleinen Gefälligkeiten herbeilassen wollte, denn umsonst thut England Nichts. Es kam deshalb der spanischen Regierung, welche sich in den letzten zwanzig Jahren stets sehr willfährig gegen die Engländer gezeigt hatte, sehr unerwartet, daß Lord John plötzlich die Zahlung der Summe in kurzen Raten, deren eine bereits auf den Anfang des nächsten Jahres festgesetzt ist, mit großem Nachdruck verlangte. Der Zweck, welchen das englische Kabinet, indem es mit diesen Ansprüchen hervortrat, im Auge hatte, war offenbar darauf gerichtet, Spanien durch dieselben in Verlegenheit zu bringen und für Friedensanschläge geneigter zu machen. Dieser wohl ausgedachte Plan ist aber gänzlich fehlgeschlagen, denn wieder Erwarten hat die spanische Regierung, welche die Sache sehr leicht durch eine Untersuchung über die Rechtmäßigkeit der Forderung auf die lange Bank schieben konnte, die Schuld anerkannt und sich zur Zahlung bereit erklärt. So wenigstens berichten englische ministerielle Blätter.

Ist ein Wunder geschehen, daß die spanische Staatskasse, in der seit dreißig Jahren eine ununterbrochene Ebbe herrschte, plötzlich so von Gold überfließt, daß sie die Ausgaben für einen kostspieligen Krieg bestreiten und außerdem noch Millionen an Schulden abtragen kann? Wir glauben nicht an ein solches Wunder, auch hat in der That die herkömmliche Ebbe noch keineswegs einer Goldfluth Platz gemacht, wohl aber besitzt die Madrider Regierung einen Zahlmeister, der einen großen Säckel hat und nicht nur einen Theil der Kosten des marokkanischen Kriegs bestreiten, sondern auch die Engländer bezahlen wird.

Das Verfahren des englischen Kabinets in dieser Angelegenheit wird selbst von unparteiischen Engländern als ein kleinliches, einer großen Nation unwürdiges bezeichnet.*) Es war aber auch ein unpolitisches, weil es Spanien gegen England erbittert und ganz dem französischen Einfluß zuwendet. Auf der andern Seite erhält Kaiser Napoleon durch die finanziellen Verbindlichkeiten, welche die Madrider Regierung gegen ihn eingeht, eine willkommene Handhabe, sich Tanger oder einen andern Platz an der marokkanischen Küste, den die Spanier im Kriege erobern, abtreten zu lassen. Welchen rechtlichen Einwand wird England gegen einen solchen Handel vorbringen können? (Frankf. Postztg.)

Deutscher Bund.

Bayern. München, 29. Dez. Se. Maj. der König haben unterm 25. Dezember die Bergrevier Königshütte aufgehoben und der Bergrevier Bodenwöhr einverleibt, den Bergmeister Gg. Friedr. Reinsch bei dem Berg- und Hüttenamte Königshütte, seiner Bitte um Versetzung entsprechend, als Bergmeister zu dem Salzbergbaue in Berchtesgaden berufen; dem Einfahrer und Markscheider Franz Lindtner in Berchtesgaden den Titel eines Obereinfahrers tax- und stempelfrei verliehen; den bisherigen funkt. zweiten Einfahrer Jos. Herb zu Berchtesgaden zum wirklichen Einfahrer ernannt; unterm 27. Dezbr. auf das im Forstamte Landshut erledigte Forstrevier Ergoldsbach den Revierförster Jos. Meisinger zu Zwiesel aus Rücksichten seiner Gesundheit versetzt, und an dessen Stelle zum

*) Bei dieser Gelegenheit äußert ein halboffizielles englisches Blatt, Preußen sey von dem letzten großen Kriege her England noch mehr Geld schuldig, als sich jemals in irgend einer deutschen Staatskasse befunden habe. Man mag sich das einstweilen in Berlin ad notam nehmen. Wenn Preußen es sich einmal beikommen lassen sollte, der englischen Politik gegen den Strich zu geben, so könnte eines schönen Tages eine lange Schuldenrechnung aus London eintreffen, mit dem höflichen Ansinnen, dieselbe ehestens zu berichtigen.

Revierförster nach Zwiesel, Forstamts Zwiesel, den Forstamtsaktuar Wilh. Glöckle zu Passau befördert. (N. Münch. Z.)

Pirmasens. Se. Majestät der König hat den armen Franziskanerinnen dahier Korporationsrechte verliehen. (Augsb. Postz.)

Baden. Freiburg, 26. Dez. Es hatte die Majorität der hiesigen Professoren eine Petition an die großh. Regierung gerichtet um die Erlaubniß, eine Plenarversammlung wegen des Konkordats halten zu dürfen. Dies wurde nicht gestattet, wohl aber Freiheit gelassen für die Einreichung einer Schrift von den einzelnen Professoren. Dies geschieht nun auch. Die Mehrheit findet das Konkordat im Widerspruche mit den Rechten der Universität als Korporation, sowie darin auch eine Beschränkung und Antastung der Lehrfreiheit. (Schwäb. Merk.)

§ **Oesterreich.** Wien, 28. Dezbr. (Privat-Korresp.) Die Zustände in den slavischen Provinzen der Türkei geben wieder zu manchen Besorgnissen Anlaß. Konsularberichten zu Folge ist dort die Aufregung wieder im Wachsen und es nicht unwahrscheinlich, daß in diesen Provinzen das erste Rütteln an dem Bestand des türkischen Reiches erfolgt. Auch in den österreichisch-slavischen Ländern läßt die Stimmung Manches zu wünschen übrig. Man träumt dort noch immer von der Bildung eines selbständigen slavischen Staatenbundes und rechnet dabei weniger auf Rußland, als auf Frankreich. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß während des Kongresses in den slavischen Provinzen der Türkei Ereignisse eintreten, welche diesen veranlassen werden, sich eingehend mit den Zuständen der Pforte zu beschäftigen. — Die Broschüre „Der Papst und der Kongreß" hat namentlich in den klerikalen Kreisen einen wahren Sturm von Unwillen erregt. Ginge es nach ihrem Sinn, so müßte Oesterreich auf die Broschüre mit einer Kriegserklärung antworten. Die Adresse der Wiener Diözese an den Papst, welche in sämmtlichen Sakristeien zur Unterschrift aufliegt, wurde heute geschlossen. Mit Rücksicht auf die Einwohnerzahl der Residenz war die Betheiligung an dieser Adresse eine sehr mäßige. — Das gestern publizirte neue Gewerbegesetz hat im Allgemeinen Beifall gefunden. Es wurde mehr gewährt, als man gehofft hatte. Am wenigsten Anklang hat das Kapitel von den Genossenschaften gefunden; man findet nämlich, daß die Stellung derselben in vielen Stücken durch die Einflußnahme der politischen Landesstellen zu sehr beschränkt erscheint, sowie denn überhaupt nicht zu verkennen ist, daß sich in einzelnen Bestimmungen das Bestreben kund gibt, der Staatsregierung eine gewisse Einflußnahme auf die gewerblichen „Berechtigungen" auch fernerhin vorzubehalten.

Prag, 27. Dez. Die massenhaften Entlassungen unter den Staatsbeamten verschiedener Aemter (der Ersparnisse halber) erregen hier nicht geringe Bedenken. Allen Respekt vor der Nothwendigkeit, den Staatshaushalt einzuschränken; allein man schaffe nur ja nicht ein Beamtenproletariat Es scheint uns ein großer Mißgriff, daß man die Bezüge und Emolumente der kleinen Beamten abschafft, vermindert und die der großen bestehen läßt. Bezahlt man die Staatsbeamten nicht gut, so öffnet man der Bestechlichkeit Thür und Thor. Warum — fragt der gemeine Mann — werden nicht auch die Sporteln und Nebenbezüge der hohen Herren von der Feder und vom Degen, besonders der hohen Staatsoffiziere, eingestellt? Ist es nicht eine Absurdität, daß ein Marschall, weil für ihn 40 Pferde systemisirt sind, auch 40 Pferderationen bezieht oder verrechnen kann, wenn er auch nur 2 Pferde hält? Es gäbe da in den alten Reglements für Civil und Militär noch mancherlei zu verbessern. Man beschneide in den höheren Kreisen die fingirten Bezüge, diese Pferdeportionen, Reisediäten, Pauschalien für dies und jenes; aber man schone die Nebenbezüge der kleinen Beamten, deren regelmäßige Gehalte ohnehin seit 40 Jahren keine Aufbesserung erfahren haben. (N. Preuß. Z.)

Großbritannien.

London, 26. Dez. Der Wort-Zweikampf in dem jüngst von der „Times" veröffentlichten und von ihr kritisirten Zwie-Gespräche zwischen einem Engländer und einem Franzosen (zwischen Napoleon III. und Cobden) dreht sich um den englischerseits gehegten Argwohn in Bezug auf feindliche Gesinnungen und Absichten Frankreichs. Der Franzose meint, der Kaiser der Franzosen habe keiner Macht bessere Bürgschaften für den Wunsch, in gutem Einvernehmen mit ihr zu leben, geleistet, als gerade den Engländern. Er erinnert daran, wie er trotz des Widerstrebens der französischen Nationalversammlung, nachdem er noch kaum an's Ruder gelangt, die französische Flotte entsandt habe, um im Osten gemeinsame Sache mit der englischen zu machen. Er erinnert ferner an den Krimkrieg, daran, daß Frankreich die indischen Verlegenheiten Englands nicht in muthwilliger Weise benutzt habe, und bemerkt mit Bezug auf die angeblichen außerordentlichen Rüstungen Frankreichs, dieselben seyen in Wirklichkeit gar nicht vorhanden. Laut königlicher Ordonnanz vom 22. Novbr. 1846 habe die Stärke der französischen Kriegsflotte auf dem Friedensfuße 328 Schiffe betragen sollen, darunter 40 Linienschiffe und 50 Fregatten (Segelschiffe). Bei Beginn des Krimkrieges habe Frankreich nur sehr wenige Dampfer gehabt; es sey leicht zu sehen gewesen, daß die Zeit der Segelschiffe vorüber sey, und es sey daher die Nothwendigkeit eingetreten, kühn das Prinzip zuzugeben, daß hinfort jedes Kriegsschiff ein Dampfer seyn müsse. Der Kaiser habe demgemäß im Jahre 1855 unter Vorsitz des Admiral Hamelin einen Ausschuß ernannt, der die Basis für eine neue Flotte feststellen sollte. Der Ausschuß verlangte, daß die zum Behuf des Flottenmaterials zu verwendende Summe auf dreizehn Jahre um fünfundzwanzig Millionen Franken zu erhöhen sey. Dreizehn Jahre nämlich, berechnete er, würden zu der projektirten Umwandlung der Flotte nöthig seyn. Der um sein Gutachten befragte Staats-Rath habe die verlangte Summe auf siebenzehn Millionen Fr. ermäßigt. Gegenwärtig zähle die französische Flotte 27 fertige Linienschiffe und 15 fertige Fregatten (Schraubendampfer), so wie 3 geharnischte Fregatten. Um also die unter Louis Philippe für den Friedensfuß festgestellte Flottenstärke zu erlangen, würde man 13 Linienschiffe umbauen und 35 Fregatten neu bauen müssen, und das würde mindestens zehn Jahre erfordern. Der Franzose schließt sein Raisonnement mit folgenden Worten: „Erlauben Sie mir noch eine Bemerkung. Sie haben mir freimüthig alle die Befürchtungen bekannt, welche Ihnen mein Land verursacht; aber ich habe Ihnen meine Ansicht über Ihr Land noch nicht vollständig ausgesprochen. Wenn ihr Engländer die Ueberzeugung hegt, daß Frankreich euch den Krieg zu erklären wünscht, so hegen wir unsererseits auch ganz gehörig die Ueberzeugung, daß das jenseits des Kanals gegen uns angeschürte Mißtrauen ein Parteimanöver ist. Die, wie Sie wissen, durch Sir Robert Peel gesprengte Torypartei trachtet danach, sich wieder zu organisiren, und ihres Erachtens würde die beste Gelegenheit dazu die seyn, den Haß gegen Frankreich wieder in's Leben zu rufen und, wie im Jahre 1814, eine europäische Coalition gegen Frankreich zu bilden. Den Staatsmännern, welche heut zu Tage die öffentliche Meinung leiten, kann das, was ich Ihnen eben bemerkt habe, unmöglich entgehen. Wir betrachten es als eine ausgemachte Sache, daß die Tories, statt diese Irrthümer zu bekämpfen, sich bemühen, ihnen Geltung zu verschaffen und ihre Politik mit überlieferter Hartnäckigkeit verfolgen. Die Leute würden aber doch wohl daran thun, wenn sie auf ihrer Hut wären; sonst könnten sie leicht in die Grube fallen, die sie Anderen graben wollen. Es war einmal ein Mann aus Marseille, dessen Geschichte mir gerade jetzt zu Paß kommt und mit der ich eine schon zu lange Unterhaltung schließen will. Unser Freund wollte sich auf Kosten seiner Mitbürger einen Spaß machen und erzählte allerwärts, im Hafen von Marseille habe, soeben ein Wallfisch seinen Einzug gehalten. Der Scherz ward geglaubt, und alle Welt lief nach dem Hafen. Das Beispiel wirkte ansteckend, und der Spaßvogel selbst lief endlich mit den Andern eben dahin, um zu sehen, ob seine Dichtung nicht Wahrheit sey."

London, 27. Dez. Die „Times" bringt heute einen Leitartikel über Deutschland, und zwar hauptsächlich über die beiden Großmächte Oesterreich und Preußen. Wäre auf Oesterreich zu bauen, wäre es stark genug, sich in seiner Stellung zu behaupten, wäre irgend welche Hoffnung vorhanden, daß seine Provinzen es unterstützen würden, und daß seine zahlreichen Heere zugleich den Aufstand im Innern niederwerfen und die Invasionen von Außen zurückweisen könnten, so würde es noch immer der natürliche Bundesgenosse Englands seyn; denn England wünscht vor Allem, die nicht ehrgeizigen Mächte Europas zu stärken. Aber es scheint jetzt allgemein anerkannt zu seyn, daß keine Hoffnung für den österreichischen Kaiserstaat vorhanden ist. Das Schlimmste an dem Uebel besteht darin, daß es ein chronisches Leiden ist, und daß, obgleich es dem Patienten schon seit vielen Jahren nicht schlimmer gegangen seyn mag, als jetzt, es andererseits so gut wie gewiß ist, daß es ihm auch nicht besser gehen wird. Das Geschick scheint das Benehmen der Herrscher Oesterreichs in geheimnißvoller Weise zu lenken. Sie sind mit ihrem Systeme verwachsen und ohnmächtig, wo es sich um einen Systemwechsel handelt. Sie sehen den vor ihnen gähnenden Abgrund, kennen

aber nicht an demselben vorübergehen, und ihr Pfad führt sie, gleichsam, als ob sie behext wären, dem Verderben entgegen. Mittlerweile gibt Norddeutschland einige Lebenszeichen von sich. Es wüthet daselbst der Kampf zwischen freisinnigen Grundsätzen und jenen Stillstandsüberlieferungen, welche Oesterreich ins Verderben gestürzt haben. Die von der Kreuzzeitung vertretene Partei regiert nicht mehr in Preußen; aber sie ist zu mächtig, als daß sie ganz vom Einflusse ausgeschlossen werden könnte. Die Adeligen ohne Vermögen, deren es im Heere und im Beamtenstande so viele gibt, sind nebst einem großen Theile der Berliner Gesellschaft von den Regierungstheorien der Kreuzzeitungspartei angesteckt und blicken mit scheelem Auge auf die bereits stattgehabten und auf die noch in der Zukunft drohenden Neuerungen. Die Folge davon ist, daß die Handlungen der preußischen Regierung Unentschlossenheit und Schwanken verrathen. Mittlerweile herrscht eine tödtliche Fehde zwischen Preußen und Oesterreich. Zwar ist es nicht wahrscheinlich, daß es unter irgend welchen Umständen zu Schlägen zwischen diesen beiden Mächten kommen wird. Sie sind beide zu arm, beide zu friedlich, zu sehr mit heimischen Angelegenheiten beschäftigt, als daß sie einander oder den zwischen ihnen liegenden kleinen Staaten ins Gebiet fallen sollten; aber wird ein fortwährender diplomatischer Krieg, ein Kampf um den Einfluß geführt, und die Gewebe der Intrigue werden immer verschlungener. Alle Nebenbuhlereien zwischen Nord und Süd, zwischen Protestanten und Katholiken, zwischen einer Provinz und der andern treten als störende Elemente im System auf und erregen im Auslande nur den Glauben, daß Jeder mit jedem Andern im Hader lebt und daß sowohl Fürsten wie Volk besser daran thun würden, vor der eigenen Thür zu kehren und sich um internationale Politik zu kümmern. (Aha!) Oesterreich ist von Frankreich zuerst gedemüthigt und dann gehätschelt worden; es läßt sich daher nicht voraussetzen, daß es störend in die Politik seines großen Nachbars eingreifen werde. Zu gleicher Zeit fühlt es Groll, oder stellt sich doch so, als fühle es Groll über den ihm von den Mitgliedern des deutschen Bundes während des Krieges zu Theil gewordenen geringen Beistand, und zwar namentlich über die von Preußen gespielte Rolle. Dieses Gefühl, obgleich bei Oesterreich natürlich, wird kaum von der Welt als gerechtfertigt betrachtet werden. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Preußen und die anderen deutschen Staaten eine sehr entscheidende Rolle bei den Verwicklungen des gegenwärtigen Jahres spielten und daß die von Oesterreich erlangten Friedensbedingungen zum großen Theile der Haltung seiner Bundesgenossen zu verdanken waren. Wenn auch Preußen sein Recht als Großmacht geltend machte und sich weigerte, sich von einer Mehrheit des Bundes Befehle ertheilen zu lassen, so übten doch seine Kriegsrüstungen und die Sprache, welche es am Hofe der Tuilerien führte, keine geringe Wirkung auf die Politik des Kaisers der Franzosen aus. Auch hat das ja Napoleon selbst eingeräumt und Europa gegenüber erklärt, er sey nicht sowohl vor Mantua und Verona, als vor dem Uebelwollen der Großmächte, welche Oesterreich wohl wollten, zurückgewichen. Bei diesem Zustande der Dinge kann es Niemanden Wunder nehmen, daß der französische Einfluß an den kleineren Höfen in sehr bedeutendem Maße zugenommen hat. Es unterliegt kaum einem Zweifel, daß die deutschen Mittelstaaten bei ihrer Abneigung gegen Preußen, da sie den Ruin Oesterreichs kennen und Frankreich und Rußland anscheinend fest vereinigt sehen, Unterstützung von dem Erben des ersten Napoleon erwarten würden. Es steht jetzt in der Gewalt der preußischen Monarchie, in einem nie vorher gekannten Sinne die Führerin Deutschlands zu werden. In allen kleineren Staaten sehnt sich das Volk nach zwei großen Segnungen, nach Nationalität nämlich und nach einer freien Regierung. Durch eine unverwandt befolgte liberale Politik läßt sich Beides von Seiten Preußens verwirklichen. Jetzt, wo bessere Tage über Italien angebrochen sind, wie lange werden da die Deutschen noch jenes System ertragen, das mit seiner Wucht die Energie des Volkes niederdrückt?" (Was die von dem englischen Blatt zuletzt aufgestellte Ansicht betrifft, so darf es wohl lange warten, bis dieselbe von der jetzigen Regierung Preußens verwirklicht wird.)

London, 27. Dezbr. Die Regierung läßt, so viel uns bekannt ist, einstweilen vier eiserne Widderschiffe, die auch als schwimmende Batterien dienen können, zur Probe anfertigen; aber diese Proben sind sehr kostspieliger Natur. Zwei von ihnen werden auf Privatwerften gebaut, und es sind für die Herstellung eines jeden kontraktlich ungefähr 160,000 Pfd. St. bewilligt, wohlgemerkt, blos für den nackten eisernen Rumpf. Die Ausrüstung, die Geschütze, die Dampfmaschinen ꝛc. dazugerechnet, wird jedes auf mindestens 300,000 Pf. St. zu stehen kommen. Und doch sind diese beiden von nicht mehr als 3668 Tonnen Gehalt. Zwei andere von je 6000 Tonnen, werden zusammen, vollständig ausgerüstet, mindestens 1 Mill. Pf. St. kosten. Nach Jahresfrist erst werden sich mit diesen vier Fahrzeugen, die zusammen 1½ Mill. Pf. St. kosten sollen, die ersten praktischen Proben vornehmen lassen; ob sie sich bewähren werden, ist mehr, als einer heute verbürgen möchte. (Fr. Postz.)

Frankreich.

Paris, 28. Dezbr. Es sind schon mehr als 55,000 Exemplare von der Broschüre „Le Pape et le Congrès" verkauft worden. — Der „Ami de la Religione" veröffentlicht ein „Mitgetheilt" der bischöflichen Behörde von Troyes, worin die Angabe, daß der Bischof von Troyes der Verfasser oder Mitverfasser der Bröschüre sey, für gänzlich ungegründet erklärt wird. (Frankf. Journ.)

Italien.

Aus Florenz wird uns geschrieben, daß der bekannte Schriftsteller E. Alberi ein Buch unter dem Titel: „Die Napoleonische Politik und die Politik des toskanischen Gouvernements", herausgegeben habe, worin der toskanische Gewalthaber Baron Ricasoli beschuldigt wird, gegen den Willen Viktor Emanuel's an dem Projekt der Annexation festzuhalten. Alberi erblickt in Louis Napoleon die Vorsehung Italiens und in der Bildung eines mittelitalienischen Königreichs das einzige Heil. Ricasoli wollte das Buch mit Beschlag belegen lassen, aber einer seiner Minister machte ihm begreiflich, daß man Alberi, der die mächtigsten Protektionen (Bonapartistische) für sich habe, schonen müße. Diese Broschüre ist die erste ernsthafte Opposition, die man dem Gouvernement Ricasoli zu machen sich erkühnt hat.

Turin, 25. Dez. Man spricht viel von der überaus freundlichen Aufnahme, welche Graf Cavour beim König Viktor Emanuel gefunden hat. Die Versöhnung ist eine vollständige. Es scheint auch, daß die außerpolitischen Einflüße, die sich zwischen den König und dessen Minister gestellt haben sollen, beseitigt sind. (Köln. Ztg.)

Livorno, 21. Dezbr. Buoncompagni, der Pro-Regent, hat nach seiner Ankunft hierselbst an die mittelitalienische Liga eine Proklamation erlassen, deren Hauptstellen also lauten: „Bewohner Mittelitaliens! Berufen durch Se. kgl. Hoheit den Prinzen Eugen von Savoyen-Carignan, komme ich zu Euch in der Absicht, mit Euch gemeinschaftlich die von Euch hervorgerufenen Institutionen bis zur definitiven Organisation dieser Provinzen aufrecht zu halten; zugleich bringe ich Euch die Versicherung des Wohlwollens des Königs und der Zuneigung Piemonts. Während nun die Regierung Toskanas und diejenige der jenseits der Apenninen gelegenen Provinzen stärker durch die Vereinigung unter einem Regimente sind und doch die Aufgabe festhalten, die ihnen ihre Abgeordneten-Versammlungen übertragen haben, übernehme ich in Uebereinstimmung mit ihnen und mit der königl. Regierung die oberste Leitung der Liga, um so die Bande noch enger zu knüpfen, welche die verschiedenen Landestheile einigen, und ihre Beziehungen zu Piemont noch fester zu machen. Die zivilisirte Welt hat mit Staunen gesehen, was Ihr geleistet habt, um diesen Ländern die Wohlthaten der Unabhängigkeit und Freiheit zu sichern. Derjenige aber, dessen Name in der Geschichte unsterblich fortleben wird, weil er zuerst von allen fremden Potentaten die Rechte Italiens proklamirt und zu unserer Unterstützung die tapfere französische Armee herbeigeführt hat, Napoleon III., sichert Euch durch sein hohes Wort zu, daß Euer Werk durch keine von außen kommende Gewaltthat gestört werden soll, wie früher, wo sie den Keim der Freiheit in Italien erstickte. Die Monarchen Europa's sind im Begriffe, sich in einem Kongresse zu vereinigen und über die Mittel zu berathen, wie die Geschicke Italiens sicher zu stellen seyen, indem sie die traurigen Wirkungen der Verträge von 1815 wieder gut zu machen suchen, welche sich wohl um die Rechte der Souveräne kümmerten, aber ganz vergaßen, daß es in Italien eine italienische Nation gab. Mehr als je müßt Ihr heute durch Mäßigung Eurer Ansichten, Willenseinheit, unwandelbare Beharrlichkeit im Entschlusse, strenge Beobachtung der Gesetze und Ergebenheit gegen Eure Regierungen, denen der Wille des Volks die Leitung der Dinge anvertraut hat, Euch würdig zeigen des Looses, das Ihr anstrebt, weit entfernt von allem Leichtsinne und Herausforderung, wie entschlossen, mit Kraft den zurückzustoßen, der von innen oder von außen es versuchen möchte, das politische Gebäude zu zerstören, welches sich auf den Grundlagen der Einigkeit, der Ordnung und der Freiheit erheben soll.' (N.Pr.Z.)

Wir haben gemeldet, daß Kardinal Savelli vom Papst veranlaßt wurde, um seine Entlassung als Präsident der Finanzkonsulta einzukommen, weil er in einer vom hl. Vater wiederholt unterbrochenen Anrede die Finanzlage des Kirchenstaats geschildert habe. Der „Nord" bringt jetzt den Text dieser Anrede, in welcher es heißt: „Aber im Hinblick auf diese trüben

Aussichten und andere noch, ist es uns erfreulich, einige tröstliche Worte sagen zu können. Im Namen der verschiedenen Provinzen ist zu bemerken, daß es nur zwei Mittel gibt, um diesen Verlegenheiten vorzubeugen, nämlich erstens die Ausgaben für das Heer, die sich jährlich auf 2 Millionen belaufen, und für die öffentliche Schuld, die jetzt jährlich 5 Mill. beträgt, zu vermindern; diese Ausgaben, die immer größer werden, verschlingen allein die Hälfte der Einahmen des Schatzes; es ist auch noch in Betracht zu ziehen, daß die Forderungen von Zusatzkrediten, welche die Minister gemacht haben, oder nach der Vorlage, Berathung und souveränen Bestätignng dieser Präventivmittel zu machen im Begriff stehen, auch den Rückstand einiger Jahre mitgerechnet, gegenwärtig eine Million übersteigen."

Türkei.

Konstantinopel, 17. Dez. Die aus den Donaufürstenthümern anlangenden Nachrichten über rasche Ministerwechsel zeigen, daß der Kampf Kusa's mit der extremen Partei keineswegs zu Ende ist. Die genannte Partei, ob naturwüchsig oder künstlich erzeugt, ist bedeutsam; sie will die Unabhängigkeit unter einem fremden Fürsten mit vereinten Fürstenthümern, alles Andere ist ihr gleichgültig. Eine andere, ihr gegenüberstehende Partei, aber bis jetzt noch nicht so zahlreich, ist die der alten Bojaren; sie ist aber durch ihr Geld und den großen Besitz fast eben so wichtig. Fürst Kusa nun kann, da er mit Ersteren gebrochen, nur sich an die letztere anschließen, wenn er nicht ganz isolirt im Lande stehen will. Es ist aber auch anderntheils nahe liegend, daß, je heftiger der Kampf mit der extremen Partei wird, desto enger sich der Fürst nicht nur an die alten Bojaren, sondern auch an die Pforte halten muß. Letzteres räth das „Journal de Constantinople" dem Fürsten an. (Köln. Z.)

Nichtpolitische Zeitung.

Kreuzingen in Baden, 28. Dez. Ein schauderhaftes Verbrechen wurde gestern Abend auf hiesigem Rathhause verübt. Gegen 6 Uhr wurde der städtische Verrechner in seinem Kanzleizimmer in bewußtlosem Zustande bei geleerten Kassen gefunden. Durch schnell angewandte ärztliche Hülfe nach einer Stunde wieder zum Leben gebracht, konnte derselbe nur mittheilen, daß es nach eingetretener Dämmerung angeklopft habe, daß er eine große, männliche, schwarz verkappte Figur habe gegen sich herkommen sehen, daß ihn diese gepackt, mit seinem eigenen Halstuche zu erdrosseln suchte, daß er den Mann aber ebenfalls gepackt, mit ihm gerungen habe, und währenddem durch zwei Streiche von hinten von einem Zweiten bewußtlos geschlagen worden sey. (Karlsr. Ztg.)

Neueste Nachrichten.

** München, 29. Dezbr. (Privat-Korrespondenz.) Da die an unserm k. Hofe beglaubigten fremden Gesandten nur sehr selten von Sr. Maj. dem König in besonderer Audienz empfangen werden, so will man es unter den dermaligen politischen Verhältnissen als bemerkenswerth finden, daß S. Maj. heute Nachmittag den Gesandten Preußens, Fürsten v. Löwenstein, welcher sich eines besondern Auftrags des Prinz-Regenten zu entledigen hatte, empfingen, und daß morgen Nachmittag der Gesandte Englands, Sir Milbanke, von dem König wird empfangen werden.

* Frankfurt, 30. Dezember. (Privat-Korrespondenz.) Wie wir vernehmen, ist die holsteinische Angelegenheit vom Bundestage vertagt worden, da man weiteren Konzessionen Seitens Dänemarks entgegen sieht, seitdem die demokratische Partei in Kopenhagen an Gewicht verloren hat und eine ruhigere Betrachtung der Verhältnisse Platz greift. — Einen der Gegenstände der nächsten Sitzungen des Bundestags wird die Veröffentlichung der Bundesprotokolle bilden, indem der betreffende Ausschuß sich über den zu stellenden Antrag prinzipiell geeinigt hat. — Die kurhessische Angelegenheit dürfte dagegen einige Verzögerung erleiden, da hierüber noch Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen schweben.

Wien, 28. Dez. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht nachstehendes kaiserl. Handschreiben: „Lieber Graf Goluchowski! Der Patriotismus Meiner Völker hat sich während der jüngsten Kriegsereignisse, da Tausende von Freiwilligen unter Meine Fahnen traten, sowie neuerdings durch die große Anzahl der [illegible] geschlossenem Frieden noch Fortdienenden, glänzend [illegible] nun durch diese Letzteren und durch die Rekruten[illegible]ungen vom Jahre 1859 der Kriegsstand der Armee beinahe vollzählig ist, finde Ich zu bestimmen, daß die für 1860 angeordnete Rekrutenstellung unterbleibe, ohne daß hiedurch das normirte Kontingent vom Jahre 1861 überschritten werde. Wien, am 26. Dezbr. 1859. Franz Joseph m. p."

Paris, 29. Dez. Dreiprozentige 68.55. Eine an der Börse angeschlagene Note widerlegt das Gerücht, daß der päpstliche Nuntius Paris verlassen habe; die dreiprozentigen stiegen darauf auf 68.65. (Tel. d. Allg. Ztg.)

Hiezu die Beilage: „Würzburger Anzeiger."

Verantwortlicher Redakteur: Dr. K. Pöhlmann.

Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg.
Druck von J. M. Richter in Würzburg.

Cours der Staatspapiere.

Oesterr.	5pCt. dto. (Co. i. S. b. R.)	—
"	5pCt. Lomb. ditto	77 P. 76 3/4 G.
"	5pCt. Venet. Coupon b. R.	64 1/4 P
"	5pCt. Nationale v. 1854	60 1/4 — 61 G.
"	5pCt. Metall. Obligation.	55 1/4 G.
"	4½pCt.	49 1/4 G.
"	4pCt.	—
"	3pCt	—
Preussen	4½pCt. Staatsschuldsch.	85 1/4 P.
Bayern	5pCt. Obl. d. E. (C. b. R.)	102 1/4 G.
"	4½pCt. " do.	101 1/4 P.
"	4pCt. " do.	98 3/8 P. 98 G.
"	4pCt. " Ab.-R. do.	98 1/2 G.
"	3½pCt. " do.	95 1/2 G.
Württmb.	4½pCt. Oblig. b. Rothsch.	104 3/4 P.
"	3½pCt. " do.	96 3/8 P.
Baden	4½pCt. Obligationen	193 3/8 P.
"	3½pCt. Oblig. v. 1842	93 3/4 P.
Gr. Hess.	4½pCt. Oblig.	101 1/2 P.
"	4pCt. " b. Rothsch.	100 1/2 P.
"	3½pCt. " do.	93 G.
Nassau	4pCt. Oblig. b. Rothsch.	97 3/8 P.
"	3½pCt. " do.	91 1/4 G.
Frankfurt	3½pCt. Obligationen	95 3/4 G.
"	3pCt. "	89 3/4 G
Spanien	3pCt. inl. Sch. P. à fl. 2 30	41 G.
"	1½pCt. " " "	31 3/4 G.
Holland	2½pCt. Integrale	—

Diverse Aktien.

Frankfurter Bank à fl. 500	114 1/2 P.
K. K. Oesterr. National-Bankak.	828—30 G.

Oesterr. Kreditbank-Aktien à fl. 200	190 1/2 G.
Bayerische Bank à fl. 500	—
Darmst. Bank 1. u. 2. Serie à fl. 250	178 P. 177 G.
Weimarische Bank à Thlr. 100	88 3/4 P.
Mitteldeutsche Kreditaktien	73 1/2 P.
Internationale Bank in Luxemb.	77 1/2 — 78 G.
Taunus-Eisenbahn à fl. 250	316 P.
Frankfurt-Hanauer-Eisenbahn	70 P.
5pCt. öst. F. St. Esb. 500 Fr. à 28 kr.	257 P.
5pCt. k. k. Elisabeth-Eisenbahn	139 1/2 P.
Rhein-Nahe-B. 200 Thl. à 105 4pCt. Z.	42 G.
4pCt. Ludwigshafen-Bexbacher	138 G.
4½pCt. Pfälz. Max. b. Rothschild	99 3/4 P.
Kurfürst Friedr. Wilhelm-Nordbahn	—
Livorno Florenz-Eis., Lire 24 kr.	77 G. exD.
3pCt. Prior. Oblig. der öst. St.-E.-B.	52 P.
3pCt. Prior.-Oblig. d. franz. Nordb.	—
Süddeutsche Bankakt., 30pCt. Einz.	229 P. 227 G.
Leipziger Kreditbank	—
Spanische Handels- und Industrie	440 P.
do. Kredit-Aktien der Ges. Pereire	484 P. exD.
4½pCt. bayerische Ostbahn b. R.	101 1/4 P.
Providentia (Feuervers.) 40pCt. E.	100 P.

Wechsel
in süddeutscher Währung.

Amstd. fl. 100 k. S.	99 5/8 G.
Augsb. fl. 100 k. S.	99 3/4 G.
Berlin Th. 60 k. S	105 1/8 G.
Brem. 50 Th. Lsd. k. S.	95 1/4 B.
Cöln Thlr. 60 k. S.	105 1/4 G.
Hamb. MB. 100 k. S	88 B.
Leipzig Th. 60 k. S	105 G.
Lond. Lst. 10 k. S.	115 5/8 B.
Lyon Frs. 200 k. S.	—
Mail. i. S. L. 250 k. S.	—
Paris Frs. 200 k. S.	92 1/2 G.
Triest fl. 100 k. S.	92 5/8 B.
Wien fl. 100 ö. W.	92 1/2 — 5/8 G.
do. 2 à 6 Wo.	—
do. in öst. W. k. S.	93 G
Disconto	3 pCt. G.

Anlehens-Loose.

Oesterr. fl. 250 v. 1839	96 P.	Kurhess. Thlr. 40 b. R.	40 1/2 G.
" " 250 v. 1854 mit 4pCt	85 1/2 P.	Gr. Hessen fl. 50 b. R.	125 3/4 P.
" " 100 Esb. L. 1858	95 G.	" fl. 25 do.	35 G.
3½pCt. Preuss. Pr. A. b. Rothsch.	114 1/2 P.	Nassau fl. 25 b. Rothsch.	35 G.
Mailand-Como fl. 14	—	Hamburg in Th. à 105 kr	—
Badische fl. 50	86 1/2 P.	Sardinien Fr. 36 b. B.	47 3/4 P.
" " 35	53 P.	St. Lüttich m. 2½% Z.	34 3/4 P.
		Vereins-Loose fl. 10	10 3/8 P.
		Anh. Gunzenh. fl. 7-L.	8 1/8 P. 7 7/8 G.

Frankfurt, 30. Dezember. Der abermalige bedeutende Rückgang der Pariser Börse übte nur geringen Einfluß aus. Oesterr. Fonds und Kreditaktien waren zwar etwas niedriger, die Tendenz jedoch im Allgemeinen fest und steigend. (Spnd.)

Extra-Beilage zu Nr. 362 der Neuen Würzburger Zeitung.

№ 47. | Ziehungs-Anzeiger von in- und ausländischen Staats-Papieren, Obligationen, Lotterie-Anleihen u. s. w. | 1859.

Der Ziehungs-Anzeiger erscheint nach Bedürfniß in circa 40—50 Nummern jährlich. — **Abonnementspreis:** fl. 3. 30 kr. oder 2 Thlr. für den Jahrgang bei allen Buchhandlungen und k. bayer. Postämtern, bei auswärtigen Postämtern mit geringem Porto-Zuschlag. Briefe und Gelder franco. **Inserationsgebühr:** Die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 7 kr. oder 2 Sgr.

☞ Bestellungen auf das I. Quartal des Ziehungs-Anzeigers nehmen in Bayern alle Buchhandlungen und königl. Postämter um den Preis von 54 kr. an. Außer Bayern erheben die Postanstalten geringen Zuschlag.

Da der bei weitem größte Theil der im Ziehungsanzeiger enthaltenen Verloosungen von Obligationen und Loosen unserem Leserkreis gänzlich unbekannt ist, so werden die Verloosungen der an der Frankfurter Börse und bei uns verkäuflichen und gangbaren Loose künftig im Hauptblatt der Zeitung gebracht, wogegen der Ziehungsanzeiger als Extra-Beilage zur Zeitung vom 1. Januar 1860 an wegfällt.

Die erste Nummer des Jahrgangs 1860 erscheint am Dienstag den 3. Januar und enthält eine Verloosungstabelle für das Jahr 1860, dann ein Verzeichniß der bis 31. Dezember 1859 gezogenen Serien der hauptsächlichsten und gangbarsten Lotterieanleihen u. A. m.

Die Redaktion.

Belgische Jonction de l'Est Eisenb. 4 pCt. Prior.-Oblig.

Auslosung vom 15. Novbr.

Nr. 67 138 216 379 469 763 799 836 1386 1390 1495 1823 2209 2544 2671 2725 2778 3401 3986 4229 4253 4309 4367.

Esterhazy'sches (fürstl.) Anleihen.

Berichtigung. In dem Original-Verzeichnisse der 45. Verloosung ist statt der Nummer 5132 richtig die Nummer 5932; statt der Nummer 37612 richtig die Nummer 27612; statt der Nummer 53356 richtig die Nummer 53256; statt der Nummer 63390 richtig die Nummer 63290; statt der Nummer 222677 richtig die Nummer 122667 zu substituiren.

Lübeckische Staats-Anleihe von 1850.

Restanten.

Von der 3. Ausloosung, fällig den 1. Juli 1856.
Lit. C. 88 à 200 Rthlr.

Von der 4. Ausloosung, fällig den 2. Januar 1857.
Lit. B. 1394 à 500 Rthlr.
Lit. C. 461 à 200 Rthlr.

Von der 7. Ausloosung, fällig den 1. Juli 1858.
Lit. B. 98 à 500 Rthlr.
Lit. C. 777 à 200 Rthlr.

Von der 8. Ausloosung, fällig den 2. Januar 1859.
Lit. C. 718 à 200 Rthlr.
Lit. D. 498 à 100 Rthlr.

Von der 9. Ausloosung, fällig den 1. Juli 1859.
Lit. B. 100 723 à 500 Rthlr.
Lit. C. 413 1598 à 200 Rthlr.
Lit D. 1270 1560 à 100 Rthlr.

Posener 3½ pCt. Pfandbriefe.

Restanten.

Ueber 1000 Rthlr. Bzowo 7 13. Czerwonawies (Rothdorf) 10. Chyby 6. Chudzice 9. Chedkowo und Karmin 9. Dziadkowo 9. Gronowko 9. Kawcze 12. Klonowiec 6. Lussowo 12. Lissowki 1. Lipnika 8. Maczniki- und Podkoce 1. Niegolewo 6. Nowe ogrody (Neue ogrody (Neue Gärte) 3. Pudliszki 21. Piotrkowice 10. Pawlowice 21. Russocin 5. Smielowo 14.

Ueber 500 Rthlr. Bieganin 14. Bzowo 32. Czerwonawies (Rothdorf) 40. Czewujewo 14. Dlon oder Dlonie 17. Dabrowa Kr Wongrowitz 12. Dziewierzewo 17. Dabrowa Kr. Bomst 30. Gora 11. Garzyn 15. Gacz 17 22. Gr. Galaszki I. 4. Gaj 27. Jaraczewo 28. Klony 11. Korkwy 8. Kunowo 4. Kl. Kaczkowo 7. Lubczyna 30. Gr. Leka 70. Malpino 13. Miloslaw 35. Mchy (Emchen) 35. Osiek 89. Przeclaw 21. Piotrowo 35. Prusim 21. Rydzyna (Reisen) 140 173. Radlin 10. Slowikowo und Galczyn 8. Larnowo 8. Woynowice 60 80. Wilkowo niemieckie (Deutsch Wilke) 60. Zerniki 7. Jakowo 11.

Ueber 200 Rthlr. Bozejewice 42. Czeszewo 32 37. Choyno I 20. Dzialyn 46. Droszew 31. Dabrowa Kr. Bomst 48. 57. Debowalcka I (Geyersdorf I) 19. Dobrojewo 51. Gaj 47 49. Gorka 28. Gwiazdowo 25. Jaroslawice 17. Kaczkowo male (klein) 11. Krzeslice 15. Kamieniec 4. Kowalewo 19. Lubonia 26. Lubrze 24. Lubosz 32. Marcinkowo gorne 20. Oporzyn 8. Przybslaw 36. Rydzyna (Reisen) 198 209 267. Stolczyn 15. Strzegowo 15. Swidnica II. (Jedlitz II 18. Siekierki 22. Usarzewo 30. Winnagora 15. Wegorzewo 26. Zadory 35 43. Ziemnice 36. Zalesie 37.

Ueber 100 Rthlr. Arkuszewo 18. Brzezie I II 41. Czerwonawies (Rothdorf) 81. Chocieszewice 200. Choyno II 39. Chelkowo und Karmin 25. Drzewce stare (Alt-Driebitz) 28. Dzialyn 75. Dziewierzewo 35. Daleszyn 45. Goniczki 24. Gadki 28. Gola 35. Gosciejewo 60. Gaj 54. Jaroszewo 24. Jaworowo 50. Konarskie 20. Karniszewo 44. Kromolice 120. Lubrze 30. Lubowo 36. Losiniec 15. Mlynow 24. Myszkowo 37. Mnichy (München) 32. Murzynowo lesne 9. Mielzyn 58. Osiek Kr. Kröben 40. Obra 46. Osiek Kr. Adelnau 24. Pudliszki 64. Potrzonowo 20. Piotrkowice 19. Popowo polskie 36 41. Parwz 10. Runowo 34 40. Rydzyna (Reisen) 310 327 341. Rudniczysko A. und B. 20. Swierczyna 46. Szlachcin 52. Szymanowo 55. Siekierki 28. Sulencin 17. Smielowo 118. Wijewo 69. Wegierskie 12. Wilkonice 14. Wierzonka 88. Wierzbice 18. Zakrzewo 60.

Ueber 40 Rthlr. Borowo 77. Bendlewo 102. Bzowo 79. Bozejewice 58. Brzostownia 27. Czarnotki 41. Czeluscin Kr. Kröben 48. Chocieszewice 219. Czeluscin Kr. Gnesen 17 18. Czerniejewo 210. Czacz 83. Czerwonawies (Rothdorf) 107. Czeszewo 70. Domaslaw maly (klein) 35 39. Dlugie (Alt-Laube) 24. Daledzyn 66. Drzazgowo 51. Goscieszyn 31. Jankowo 19. Kociszewo (Kutschkau) 47. Kuczkowo und Chrzanowo 25. Kleparz I 25. Konino 67. Leszno (Lissa) 273. Lubowo 38. Mierzewo 33. Morkowo 47. Mszyczyn 44. Miloslaw 80. Niechlod (Nicheln) 53. Ocieszyn 57. Owieczki 277. Osiek 28. Pogrzybowo 117. Podlesie koscielne 45. Pieruszyce 24. Pamiatkowo 28. Psarskie 31. Parusewo 26. Rydzyna (Reisen) 145 416. Rumiejki szlacheckie 26. Rokitnica 25. Siekierki 36. Strzyzewko smykowe 28. Slawoszewo 34. Siemianice 81. Sarbia 30. Strychowo 34. Smogorzewo 41. Strzelce 10. Stolezyn 121 135 156. Targowa gorka 105. Woniesc vel Wojniec 81. Wykow 22. Wegorzewo 41. Zerniki 10.

Ueber 20 Rthlr. Bronislaw 60. Czerlin 41. Chwalkowo 77. Chrzan 169. Daleszyn 80. Dlon vel Dlonie 74. Drzewce i Czarkowo (Driebitz und Czarkowo) 70 75. Dakowy mokre 179. Drzeczkowo 69. Grzbowo Chrzanowice 102. Gorastowo 166.

Gowarzewo 40. Goniembice 26. Goniczki 41. Grzymysławice 50. Gorastowo 172. Grodzisko 51. Glinno 38. Jaroszewo 32. Krajewice 79. Kazmierz 60. Kopinko 11. Krosna 74. Kaczkowo male (klein) 24. Krzesiny 14. Kleszczewo 10. Kruchowo 60. Ludomy 50. Lissowki 36. Lulin 42. Lubrze 51. Lagiewniki 52. Malpino 41. Miedzylisie 51. Niegolewo 75. Nowawies (Neugut) 50. Ostrowite 15. Ordzino 12 13. Osiek 51. Ostrowieczno 22. Popowko 36. Pieruszyce 81. Poklatki 35. Rogowo 93. Rydzyna (Reisen) 450 459 488 491 494. Rakowka 14. Rogaszyce 50. Rostworowo 28. Rokitnica 32. Skorki I. u. II. 44. Siedmiorogowo 56. Swidnica II. (Zedlitz II.) 32. Sadowie 20. Sworowo 28. Sokolniki wielkie (groß) 34. Skoraczewo 37 43. Smielowo 29. Tarnowo 28. Targowa gorka 114. Urbanowo 59. Wykow 23. Wiśniewo 68. Wązolow 39. Wroblewo 92 96. Wilkonice 29. Wegorzewo 52. Xiaz 120. Zakrzewo 29.

Schweden: Garantie-Verein der Stadt Malmö.

Zahlbar am 1. Februar 1860.

Lit. A. Nr. 1 11 12 26 38 49 51 62 74 78 89 93 94 104 105 126 130 137 à 1000 Rc.

Lit. B. Nr. 50 58 66 69 86 98 104 109 116 124 140 141 144 173 177 186 202 221 226 231 à 500 Rc.

---

4 pCt. Anlehen des Mälare-Güter-Hypotheken-Vereins in Stockholm.

Verloosung vom 15. Dezbr. c. Zahlbar am 15. März 1860.

Lit. A. Nr. 138 238 277 à 3000 Rc.

Lit. B. Nr. 868 887 1009 1108 1224 1348 à 2000 Rc.

Lit. C. Nr. 1516 1840 1842 1919 2197 2246 à 1000 Rc.

Lit. D. Nr. 2523 2543 3033 3348 3420 à 500 Rc.

Amortisirt.

Von der 8. Amortisation pr. 15. September 1859.

Lit. A. Nr. 81 327 421 à 3000 Rc.

Lit. B. Nr. 533 784 872 889 1209 1219 à 2000 Rc.

Lit. C. Nr. 1580 1880 2183 2292 2444 à 1000 Rc.

Lit. D. Nr. 2917 2933 3219 3247 à 500 Rc.

Restanten.

Von der 7. Amortisation pr. 15. März 1859.

Lit. C. Nr. 1531 à 1000 Rc.

Von der 8. Amortisation pr. 15 September 1859.

Lit. D. Nr. 2749 à 500 Rc.

Soldiner Entwässerungs-Verbands-Obligationen.

Verloosung vom 6. Dezbr. c. Zahlbar am 1. Juli 1860.

Nr. 50 51 58 75 81 83 91 105 146 147 163 170 178 179 219 245 255 376 427 428 452 457 543 555.

Verlorene, gestohlene oder sonst abhanden gekommene Staats-Papiere.

Für ungültig erklärt:

Chemnitzer Steinkohlenbau-Interims-Aktien Nr. 34 495 704 5 34 35 46—49 60 62 66 68 74 76 77 84 87—90 92 98 99 1291 92 1301 1601—10 1851—58 2414 18 19 22—27 2557—69 2685—87 91—94 2707—10 42 46—50 57—82 2820 21 35 36 3182—84 3318—20 58 59 89—3404 3623 24 90—98 3701—3 91—98 3899 4901 2 4 6 5275—5277 5301 81 82 6124 25 6308 23 24 7044—47 8445 46 8526—28 8605 8 9.

Abhanden gekommen:

Folgende Köln-Mindener Prioritäten: 11849 11850 11901 11902 11903 11904 11833 11834 11836 11837 11838 11839 11840 11841 11842 11843 11844 11845 11846 11847 11848 13502 10578 10579 10580 10582 10583 10585 10586 10587 14885 14886 à 100 Thlr.

3608 3609 3610 3611 à 200 Thlr.

Gestohlen:

Folgende Preuß. Prämienscheine von 1855: Serie 329 Nr. 32817, 1190: 118946 118948 118949, 1075: 107423 107424 107425 à 100 Thlr.

Monatskalender.

1) Einzahlungen.

Bis 20. Jan.: 10 pCt. Warschau-Wiener E.-B. II. Serie.

2) General-Versammlungen.

18. Jan.: Magdeburger Mineralöl- und Paraffinfabrik.
21. „ Sächs.-Thüringische Kupferb.- und Hütten-Ges.

Inhalt der Nr. 47 des Ziehungs-Anzeigers vom 31. Dezbr.

Register

über die im Jahrgang 1859 des Ziehungsanzeigers enthaltenen Verloosungen und Obligationen u. s. w.

Verantw. Redakteur: Dr. K. Pöhlmann. — Verlag der Stahel'schen Buch- u. Kunsthandlung in Würzburg. — Druck von J. M. Richter.